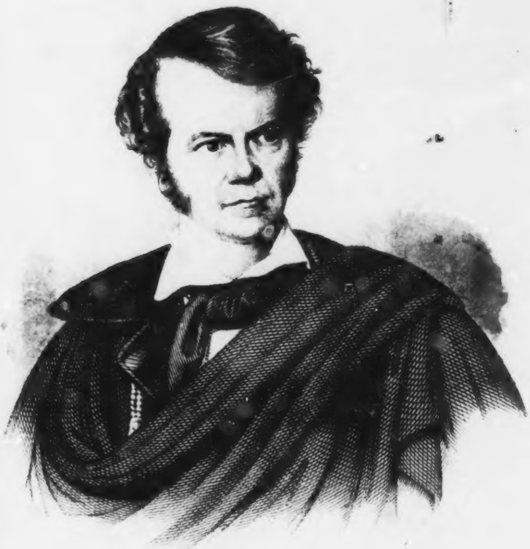

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Erſte,
von der Hand des Verfaſſers ſorgfältig revidirte, vollſtändige,
rechtmäßige Geſammtausgabe.

Mit dem Bildniß des Verfaſſers in Stahlſtich.

Erſter Band.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1843.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Druck und Papier der Friedrich'ſchen Buchdruckerei in Siegen.

Inhalt.

Seite

Pizarro 1
Die Spartaner 107
Der ſchwarze Fritz 205

Vorrede.

Bei der Sammlung meiner Werke, die ich hiermit dem Publicum vorlege, war mein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, viele meiner früheren Dramen, welche (wahrſcheinlich theils wegen Längen im Dialoge und hie und da mangelhafter Diction, theils wegen einem gewiſſen, jugendlichen Dramatikern leicht verzeihlichen Verſchwimmen der Charakterbilder) wenig oder gar nicht zur Aufführung gelangten, nunmehr in bühnengerechter Geſtalt erſcheinen zu laſſen: um auch ſie — gleich meinen ſpäteren — in die deutſchen Repertoirs zu erheben.

Abſichtlich hatte ich dieſe Dramen, einige zwanzig, andere fünfzehn und zehn Jahre lang nicht mehr geleſen, um mich dereinſt, im Falle einer Sammlung, auf den ſehr wichtigen und ſchwer zu erreichenden Standpunkt der Autokritik zu ſchwingen.

Ihrer nunmehrigen Lectüre vereinte ich auf's Neue das Studium der früher benutzten hiſtoriſchen

Quellen, und der ſämmtlichen, mir über dieſe Werke zu Geſicht gekommenen und aufbewahrten Recenſionen. Dann erſt ſchritt ich zu ihrer Ueberarbeitung, welche theils die Diction, theils die Scenerieen und ſonſtige partielle Ausſchmückung berührte. Bei den Trauerſpielen, welche antike Stoffe behandeln, wie: die Spartaner, das Opfer des Themiſtokles, die Syrakuſer, war ich bemüht, meine ſpäteren hiſtoriſchen Studien, und ein — erſt in den Jahren der Mannheit mögliches, tieferes Eindringen in den Geiſt der Alten — auf Herſtellung einer genauern Localfarbe zu verwenden, wodurch manche bedeutende Aenderung nöthig wurde. So erhielten zum Beiſpiel die Spartaner ein Vorſpiel und die Scene der Todtenweihe im Tempel; ſo wurde die Grundidee der Syrakuſer klarer ausgeſprochen und durchgeführt, und der Charakter Strato's erwuchs zu größerer Bedeutung, was ich vorzüglich den ruhigen und belehrenden Kritiken Oken's in der Iſis und Winkler's in der Abendzeitung verdanke. Auf ähnliche Weiſe hat Müllner's Anſicht mich beſtimmt, den Flibuſtiern mehr den timbre maritime zu geben, und eine ſeiner Bemerkungen über Taureau bewirkte deſſen Zuſammentreffen mit dem Seegeſpenſte. Ich würde zu weitläufig, wollte ich in fernere ähnliche Details eingehen, und beſchränke mich darauf, die Stücke zu benennen, von welchen ich die Hoffnung hege, ſie in Bühnenwerke umgewandelt zu haben. Es ſind:

Die Spartaner.
Das Opfer des Themiſtokles.
Die Syrakuſer.
Die Flibuſtier.
Wallace.
König Erich.
Die Vorſchau.
Die Verbannten.
Fergus Mac Ivor.
Die Bartholomäusnacht.
Die Schweſtern von Amiens.

Alle übrigen haben bereits die Feuerprobe der Darſtellung beſtanden, und bei ihnen betraf die Reviſion nur kleinere Ausſchmückungen der Diction und correctere Abrundung des Dialogs.

Um den Standpunkt, von welchem aus ich mein Hauptwerk: den Alhambra, angeſehen wünſche, deutlicher zu bezeichnen, nannte ich ihn Epos in dramatiſcher Form, und das dramatiſche Gedicht: der Renegat von Granada, ſchließt ſich ihm in der Reihenfolge der Werke in hiſtoriſcher Verwandtſchaft an. Ueber den im Alhambra erſcheinenden Verſchleierten bemerke ich, daß mir mehrere Kritiker vorwerfen: in dem Umſtande, daß ihm Schatten- und

Spiegelbild fehle, liege eine — der Nachahmung ähnliche Erinnerung an Shlemihl. Die Idee aber von einem dem Menſchengeſchlechte feindlichen, machtvollen Diven, „welchem Eblis den Schatten ſtahl,“ kommt in mehreren alt-orientaliſchen Sagen vor, was zu meiner Rechtfertigung hinreichen wird.

In dieſer Sammlung werden auch zwei, dem Publicum noch unbekannte Dichtungen erſcheinen: die Raketen des Teufels, welche keinen andern Zweck haben, als ein komiſches Zeitbild auf ergötzliche Weiſe vorzuführen; und: die Hexe von Pultawa ſammt ihren Beilagen, über welche eine beſondere Einleitung ſpäter das Nöthige ſagen wird.

Den kleineren vermiſchten Gedichten, welche die Sammlung ſchließen, habe ich nach der Reviſion jedesmal Zeit und Ort, wann und wo ſie entſtanden, beigefügt.

Karlsruhe, im April 1843.

Der Verfaſſer.

Pizarro.

Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Francisco Pizarro, Statthalter von Peru.
Don Alvarado, ſein Feldherr.
Don Almagro, ſpaniſcher Geſandte.
Gonſalez, deſſen Sohn.
Vicente Caſara, Leibarzt des Statthalters.
Iſabella, ſeine Tochter.
Atahualpa, Oberprieſter der Sonne.
Fernandez, Hauptmann der Leibwache.
Ein anderer Offizier der Leibwache.
Ein gemeiner Peruaner.
Sonnenjungfrauen.
Spaniſche Soldaten.
Volk der Peruaner.

Das Stück ſpielt in Lima, im Jahre 1541.

Erſter Aufzug.

Vorzimmer im Pallaſt des Statthalters.

Es iſt Morgen.

Erſte Scene.

Laſara
kommt langſam durch die Mittelthüre und ſieht ſich im Saale um.

Laſara.

Noch Alles ſtill — heut' kann der frühe Morgen
Den Schlaf nicht ſcheuchen von dem müden Aug'!
Es ziemet ſich zu ruhen nach dem Tage,
Den man mit Blut in das Regiſter ſchrieb.
Laß hören!

(Er ſchleicht ſich lauſchend in das Kabinet.)

Hm! mich hat die Ahnung nicht
Betrogen, Alvarado's Stimme ſchallt
Mir ganz vernehmlich zu! — iſt der bei ihm?

(Er geht zurück.)

Vor wenig Tagen war noch ich der Erſte,
Und heute? — nun für ſeinen großen Dienſt
Muß ihm Pizarro wohl die Stunde ſchenken,
Hat er doch geſtern mit der ſtarken Hand
Almagro's Heer vernichtet und den Frevel

So herrlich aus dem Sündenſtaub gezogen,
Daß man ihn gar für Tugend nehmen möchte.
Allein die Frucht, die ſoll er mir nicht ernten,
Nicht prahlen mit dem Werke, das ich ſchuf.
Mein iſt die Saat auf dieſem blut'gen Felde,
Das die Gefahr im finſtern Schooße birgt.
Braucht ſolch' ein Sä'mann einen fremden Schnitter?

Zweite Scene.

Caſara. Alvarado kommt aus dem Kabinet.

Alvarado.

Ich treffe Euch ſchon hier? das freuet mich,
Weil ich vermuthe, daß nur Euer Dienſt
Euch hergeführt.

Caſara.

Und mir will's dennoch ſcheinen,
Als ob mein Amt für jetzt entbehrlich wäre;
Herrſcht ja die Freude nur in dieſen Hallen,
Die Siegesluſt verſcheucht den Sturm der Seele —
Und aus des Ruhmes Pforten muß der Friede
Zum Herzen wiederkehren. Seht! ich bin
Ein traurig ernſter Mahner, der zum Glücke
Oft ſeltene Prophetenworte ſpricht,
Der weiter ſinnt, als Eure Arme reichen,
Und Euer Sieg die fernen Grenzen zieht.
Wenn ich ſo ſtehe — meine finſtern Blicke
Gleich Schatten fallen in den Kreis des Lichts:
Man könnte glauben, daß ich trüben wollte,

Was Ihr erhellt — darum bin ich entbehrlich,
Und andern Männern ziemt Pizarro's Gunſt.

Alvarado.

Lehrt mich die ſeltſam fremde Rede deuten,
Die nur in Eurem Munde ſeltſam klingt:
Denn anders ſah ich Euch fürwahr ſchon handeln.

Laſara.

Wahr iſt's, nicht glänzend und mit Siegsgepränge
Erhebet ſich die ſtille, fromme That.
Wir ſind in unſerm Amte ſehr verſchieden.
Wenn ich mit eigener Gefahr dem Tode
Die Beute aus dem welken Arm geriſſen,
Wenn Hunderte ich von dem Grab gezogen,
So habt Ihr Tauſende hineingeſtürzt.
Ich kann Euch nicht in dieſer Rechnung folgen,
Und meine That kommt nie der Euern gleich —
Die größere nur findet ihren Lohn,
Und auf die klein're fällt, was übrig bleibt.
Ich kann es dem Statthalter nicht verargen,
Wenn er das Beſſere zu Rathe zieht,
Und die nur liebt, die ihm den Sieg bereiten,
Die Freunde ſpart er ſich auf and're Zeiten!
(Er will gehen.)

Alvarado (ihn aufhaltend).

Nicht ſo, mein Herr! Ihr ſeid in falſchem Wahne,
Wenn Ihr ſo raſch mir zu entkommen glaubt.
Noch giebt es unter uns ein Wort zu ſprechen
Das ich auf dieſe Zeit mir vorbehielt.

Das ich um alles Gold von Peru nicht
Euch ſchenken möchte; denn man muß ja wiſſen,
An wen man die Ergießung ſeines Herzens
So fromm und redlich wendet, wie Ihr's thut.
Ihr ſeid, ſonſt müßt' ich mich gewaltſam irren —
Der nämliche, der manches fromme Wort
Geredet für die Inquiſition,
Der manche arme Seele hingefördert,
Wo ſie ihr Grab, das namenloſe, fand.
Ihr habt wohl auch im heimlichen Vertrauen
Manch' glattes Wort geſprochen mit Pizarro,
Nicht wahr? Ihr habt ihm deutlich vorgeſpiegelt:
Wie man die Peruaner, dieſe Heiden,
Als Heerden Vieh zur Schlachtbank treiben möge!
Wie man dem Kaiſer, dem Geſalbten, trotze,
Und wie es beſſer ſei, für ſich zu nehmen,
Was die Gerechtigkeit nicht leicht dem Frevler
Aus den allmächt'gen Händen reißen kann?
Geſteht, hab' ich nicht Recht? denn Euer Blick
Iſt der Verräther einer ſchwarzen Seele!

Caſara.

Dem Feldherrnſtolz will ich dies Wort verzeihen.

Alvarado.

Ihr habt die Heuchlerkunſt nur halb erlernet,
Und locker hängt der alte Sündenpanzer
Auf Eurer Bruſt! Ich könnte Euch verzeihen,
Wenn anders hier die Rede davon wäre.
Allein Ihr habt auch mich dahin geſtoßen,
Wo ſelten nur ein Herz den Ruhm bewahrt.

Die Peſt, die ſchwer an Euern Laſtern haftet,
Sie greift um ſich und reißt die Tugend mit.
Ihr ſeid der Teufel, der mein Schwert geſchliffen,
Daß es ſich ſenkte in das Bruderherz.
Hab' ich darum mit Cortez einſt geſtritten,
Und Mexico Hiſpanien's Ruhm gezeigt,
Und manchen Lorbeer über's Meer geſandt
Zur Ehre meiner heimiſchen Penaten:
Daß Ihr mich ſchändet, und man meinen Namen
In dem Verzeichniß feiler Mörder leſe?

Laſara.

Wie ſprecht Ihr? Kaum kann ich den Sinn begreifen,
Der mir beleidigend das Herz empört.
Bin ich denn ſchuld an jenem Kampf, den Ihr
So glücklich mit Almagro's Heer gefochten?
Kann ich dafür, wenn ſich Pizarro nicht
Mit dem begnügt, was Spanien ihm zum Lohn
Für ſeine Thaten reicht. Weiß ich, wohin
Er jetzt den Lauf der ſtolzen Pläne wendet?
Sein Wille iſt das hohe Machtgebot,
Wir können weiter nichts, als ihm gehorchen.

Alvarado.

Ja darum! darum möcht' ich Euch verdammen!
Wer hat Pizarro's felſenſtarren Sinn
Noch mehr verhärtet? Wer, frag' ich, als Ihr,
Hat ihn gereizt zum ungerechten Streite?
Er hätte Rechenſchaft gegeben, wäre
Mit Sieg gekrönt in's Vaterland gezogen:
Doch, das war nicht mit Euerm Plan verbunden,

Des Kaiſers Willen mußte er betrotzen,
Verweigern dem Almagro den Beſitz
Von dieſem Reich in ſeines Herrſchers Namen.
Er mußte morden ſeine eig'nen Brüder,
Und dieſer neuen Welt ein Beiſpiel geben,
Wovor in ihrer Rohheit die Natur
Ihr Aug' mit Schrecken wendet, daß auch ſie
Erlerne, wie man groß und herrlich handelt,
Und ſeinen Namen zu den Sternen hebt.

Laſara.

Ihr ſprecht ſehr ſtolz, wie man mit Menſchen ſpricht,
Die aus dem Staub des Nichts hervorgekrochen.
Ich ſteh' Euch nicht zur Rede für mein Thun,
Und keine Rechenſchaft bin ich Euch ſchuldig.

Alvarado.

Das wird ſich zeigen! wir ſind nicht am Ende.
Noch manche Ader habt Ihr zu entdecken,
Eh' Ihr die Goldgebirge ausgeraubt.
Wenn Ihr begierig in den Schachten wühlt,
Dann fürchtet Euch, daß nicht ein kühner Blitz
Des Hochgebirges ſtolzen Rücken ſpalte,
Zermalmend Euch mit Euerm finſtern Werk.
Denn eher ſoll mein Geiſt nicht Ruhe finden,
Bis ich des Laſters ſchwere Schuld verſöhnt,
Wenn auch aus ſeiner Hölle tiefſten Gründen
Ein Teufel meinen hohen Plan verhöhnt.
Bis ich gerächt den Frevelmord der Brüder,
Nicht eher ſieht mein Vaterland mich wieder.
(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Laſara (allein).

(Er ſieht ihm zornig nach.)

Kam es ſo weit, daß man ſich bücken muß
Vor der Beleidigung wie vor dem Lobe?
Wer hieß mich ſchweigen? Was nützt denn der Zorn,
Der ſich verbirgt, wenn man ihn reizen will?
Da geht der Stolze hin, und läßt mir Stoff
Zu reuigen Gedanken! Warte nur,
Dein Fuß trat unbeſonnen auf die Schlange,
Die Dir gefährlich wird! ihr Gift hat noch
Die volle Kraft, und zum Verſpritzen ſoll
Die Zeit ſich finden!

Vierte Scene.

Laſara. Pizarro kommt aus dem Kabinet bleich und finſter.

Pizarro.

Gut, daß ich Euch treffe!
Ich hatte eine ſchlechte Nacht, und bin
Entkräftet wie von einem ſchweren Traume!

Laſara.

Ich muß geſteh'n, Statthalter! Euer Ausſeh'n
Hat ſich ſeit geſtern ſehr verändert, und
Ich ſage frei, daß ich es nicht erwartet.
Wohl hoffte ich zu ſehen, wie die Freude

Auf Eure Wangen Roſen ausgeſä't,
Und Eure Mannskraft neu und ſchön belebet.

Pizarro.

Die Freude, ſaget Ihr? Bei Eures Gleichen,
Da mag die Göttin wohl mit gleichem Zauber
Vergangenheit und Zukunft überſtrahlen.
Doch wenn die Seele mit dem Körper ſtreitet,
Und in den Feſſeln ſelbſt-zerrüttend tobt:
Dann wirkt die Freude wie ein wildes Fieber,
Sie reißt die dunkeln Bilder an das Licht,
Die in dem Herzen tief verborgen ſchlummern.

Laſara.

Es kommt daher, weil Ihr das Glück verachtet,
Das dem gemeinen Erdenſohne blüht;
Ihr ſeid aus einem andern Stoff gebildet;
Wohl Mancher pflückt die holde Lebensblume,
An der Ihr ernſt und ſtolz vorübergeht.
Ein and'res Glück muß für Pizarro keimen,
Ein Glück, das, wie ich glaube, er ſchon fand.

Pizarro.

Ihr nennet Glück, was ich dem Zufall danke.
Noch hab' ich mein Geſchick nicht ſelbſt beherrſcht,
Die Vorſicht hemmte mich, ſie zügelte
Den kühnen Drang der freigebor'nen Seele;
Jetzt aber, däucht es mir, erſchien die Zeit,
Wo ich des Schickſals Ruder muß ergreifen,
Wo ich Gedanken muß zu Thaten fördern,
Und Alles ſetzen auf's gewagte Spiel!

Laſara.

Das iſt ja meine Meinung auch, Statthalter!
Ihr könnt das Aeußerſte erringen, wenn
Das Aeußerſte noch zu erringen iſt;
Denn offen ſag' ich Euch, daß ich Nichts ſehe,
Was Ihr nicht ſchon errungen hättet.

Pizarro.

Wie?
Nichts mehr? und wiederum Nichts mehr? ſo wäre
Der Grenzſtein meiner Thaten hier geſetzt?
Glaubt Ihr, weil ich Almagro's Heer geſchlagen,
Ihn ſelbſt gefangen eigenmächtig halte:
Daß ich mein Werk hiemit ſo ganz vollbracht?
Noch lebt ſein Sohn, und wird nicht müſſig leben,
Noch blickt das Aug' der Peruaner ſcheu
Und zweifelhaft an mir empor, wie an
Dem Stern des Unglücks, der von fernen Himmeln
Zerſtörend friedlichen Planeten naht.
Ich muß mich dieſes Volkes ganz verſichern:
D'rum ſei dem Blutesſtrom ein Damm geſetzt,
Bis wir die eig'ne Macht uns ſicher ſtellten,
Bis dieſe neue Welt noch feſter hängt
An uns, als ſelbſt an ihrem ew'gen Pole.

Laſara.

Es wird geſcheh'n, wenn Ihr den Plan im Herzen
Verſchwiegen tragt, und nur dem Freund vertraut.
Ein giftig Unkraut wuchert auf dem Felde
Des Ruhms, ſein Name iſt: Verrätherei,
Und die habt Ihr zu fürchten.

Pizarro.

Sorget Nichts,
Vor derlei Dingen ſind wir ſchon geborgen!

Laſara.

Ihr traut dem Alvarado mehr, als ich
Von Eurer Klugheit wohl erwartet hätte!

Pizarro.

Er hat ſich mir als Freund erprobt, ich kann
Ihm Alles anvertrauen, was ſich nur
Von mir dem Menſchen anvertrauen läßt.
Mehr ſoll er nicht erfahren, ſag' ich Euch,
So wenig als ein And'rer mehr erfahren wird.
(Abbrechend.)
Ihr ſprechet ſelten mir von Eurer Tochter,
Der ſchönen Iſabella. Wenig zeigt
Sie ſich in meiner Nähe. Doch Ihr thut
Sehr wohl, denn die verborg'nen Reize blüh'n
Anmuthiger, als jene weltbekannten;
Zu grauſam aber wär' es, wenn Ihr ganz
Die Reizende der Welt entziehen würdet.
Bringt ſie nur öfters mit, Ihr wißt, ich liebe
In meinem Kreiſe weibliche Geſellſchaft,
Die Schönheit würzet unſ're Lebensfreuden
Und mäßiget den rohen Sturm der Kraft.
Ich nehme Euch bei'm Wort, Laſara!
(Er geht ab in's Kabinet.)

Fünfte Scene.

Laſara (allein).

So?
Er hat ſich raſch gewendet! Nun, ich ſehe
Ganz deutlich ein, daß ich entbehrlich bin.
Und *mehr* ſoll Alvarado auch nicht wiſſen?
(Nachſinnend.)
Er ſprach ſo viel von meiner ſchönen Tochter!
Mit unverborg'ner Neigung hat er ſich
Nach ihr erkundiget — Pizarro, der
Sonſt jahrelang von keinem Weibe ſpricht!
Wie reim' ich das zuſammen? Meine Tochter,
Die ſchon ſeit langer Zeit der Schwermuth fröhnt?
Und er? Der Himmel klärt ſich herrlich auf!
Triumph! mein Plan, er iſt gelungen, und
Entdeckt der Weg zum gold'nen Glückestempel,
Raſch vorwärts nun, ſo lang' die Sonne ſcheint.
(Er geht durch die Mittelthüre ab.)

Sechste Scene.

Ein Saal in **Atahualpa's** Wohnung.

Gonſalez liegt ſchlummernd auf einem Ruhebette.

Atahualpa kommt aus dem Hintergrunde.

Atahualpa.

Noch ſchlummert er, und fühlt in Träumen nur
Den Nachgenuß des Glücks, das er verloren.

O könnte auch auf mein ergrautes Haupt
Des Schlafes Friedensfittig niederſinken!
Mir grauet, wenn ich dieſe Zeit betrachte,
Die hartgebeugt der Götter Flüche trägt!
Sah ich doch achtzig Mal das Jahr ſich wenden,
Doch auf des grauen Alters ſteilen Höhen
Trifft mich das Unglück an dem Rand des Grabes!
Aus fernen Ländern nahte ſich der Fluch,
Er hat ſich wettergleich um uns gezogen.
Nichts kann ihn bannen, die Erbarmniß hat
Sich kalt und fremd vom Jammer abgewandt.
Der Geiſt der Hölle fuhr in Menſchenherzen,
Denn Menſchen nennen ſich die fremden Schaaren,
Die ſich an unſerm Blute ſättigen,
Und dann, wie in des Wahnſinns ſtarren Banden,
Sich ſelbſt mit eig'ner Bruderhand erwürgen,
Damit der Fluch noch einen Fluch erzeuge!

(Pauſe.)

(Er betrachtet mitleidig den ſchlafenden **Gonſalez.**)

Er ſchlummert noch. Es iſt wohl einer, dem
Im Herzen ſich ein beſſ'rer Sinn erhebt.
Und der den Fluch des ſchrecklichen Geſchlechtes
Unſchuldig trägt! O könnt' ich ihn erretten!
Ihm freundlich helfend wie ſein Schutzgeiſt nah'n!

(**Gonſalez** erwacht).

Er wachet auf! Die Sorge hat den Schlaf
Vertrieben von dem thränenvollen Auge,
Laß ſeh'n, ob ich gewinne ſein Vertrauen.

Gonſalez (ſich langſam erhebend).

Mich flieht der Schlaf, und die Gedanken ziehen
Wie ſchwere Wolken hin vor meiner Seele.
Ehrwürd'ger Greis! Ihr habt bei mir gewacht
Und, ſorgend für den Fremdling, Eure Ruhe
Hinweggeſcheucht vom grauen Haupte. Seht,
Ich kann Euch keinen Lohn verleihen! Ach,
Ich bin ſo arm! ſo arm! und ſo verlaſſen,
Wie es kein Bettler iſt in Euerm Reiche.
O Gott! iſt es mit mir ſo weit gekommen,
Daß ich, verjagt von meinen eig'nen Brüdern,
Zu Fremden flieh'! ein vaterloſer Waiſe!

(Er verhüllt ſich das Geſicht.)

Atahualpa.

Ihr ſagtet mir doch, Euer Vater lebe!

Gonſalez.

Ja wohl lebt er! doch beſſer wär' es ihm und mir:
Wir hätten ſinkend unſern Tod gefunden.
Als geſtern in der heißen Schlacht Pizarro
Die frevelhafte Siegesfahne ſchwang,
Die Unſ'rigen weit auseinander irrten,
Ich meinen Vater in die Arme ſchloß,
Den Greiſen rettend vor dem Grau'n des Todes:
Kam uns Pizarro wüthend nachgeflogen,
Und hinter ihm die blutgedung'ne Schaar.
Steh', grauer Sünder! alſo brüllte jetzt
Der wüthende Tyrann, und riß den Armen
Von meiner Bruſt. Mir war's, als hätte mich
Die Höll' erfaßt mit allen ihren Schrecken.

Die Jünglingsſtärke ward zur Raſerei,
Laut ſtöhnend ſchritt der Tod an meiner Seite,
Und doch konnt' ich den Frevler nicht erreichen.
Zum letzten Male hörte ich die Stimme
Des Vaters, der mir hülfeflehend rief.

Atahualpa.

Ihr habt des treuen Sohnes Pflicht erfüllt —
Wenn Euer Vater lebt, ſo bleibt Euch noch
Die Hoffnung, ihn zu retten.

Gonſalez.

Ja, er lebt.
Doch ach, ein traurig jammervolles Leben,
Gefangen in dem Kerker des Tyrannen.

Atahualpa.

O gräßlich, unerhörte Greuelthat,
Die wir noch nie gekannt, noch ihres Gleichen,
Die uns ein fremdes Volk erſt zeigen mußte,
Damit wir vor des Laſters Größe ſtaunen.
Schon hat dies Volk geſä't auf unſerm Boden,
Bald wird die Saat erkeimen, und auch wir
Gezwungen ſein, zu leben, wie im Lande
Man lebt, von wannen es gekommen!

Gonſalez.

Ihr ſprechet wahr, und die Vertheidigung
Wird ſtumm vor Eurer ernſten Klage, doch
Ihr werdet mich, den Hülfsbedürftigen,
Nicht von Euch ſtoßen. Seht, mein Vater kam

Hieher, um, wie ſein Herrſcher es befohlen:
Dem Reich den Frieden wieder zu ertheilen,
Die Laſterſpuren des Tyrannen tilgend.
Doch — dieſer ſtolz auf ſeine eig'ne Macht
Und ſeine Helfershelfer, die er ſich
Gefeſſelt hält durch Schrecken, nicht durch Liebe,
Er wagte es, zu trotzen dem Befehl,
Ihn hat das Glück begünſtigt, doch wir werden
Die Zeiten finden, wo die Ehre ſiegt.
Darum bin ich hieher zu Euch geflüchtet,
Und lad' Euch ein zum Bunde unſ'rer Rache.
Ihr ſeid der Mann, der mit geweihten Händen
Das Volk zu edlen Thaten führen kann.
Die Weisheit ſoll ſich mit der Stärke einen,
So wird das Glück uns wiederum beſcheinen.

Atahualpa.

Nun denn! ich trete ein zu Deinem Bunde,
Mög' er gedeihen, und die Ruhe wieder
Sich ſenken auf mein armes Vaterland.

Gonſalez.

Er ſoll Euch werden der geraubte Friede,
Ihr ſollt uns ſegnen, und geſtehen: daß
Auch in Europa edle Männer leben!

Atahualpa.

Seht! dieſe Hoffnung ſtarb nicht ganz in mir.
Ein edler Mann verweilt in unſ'rer Nähe,
Der wider Willen Eure Macht beſiegt,
Der von Pizarro's Banden noch gehemmt,

Ein großes Werk im tiefen Buſen nährt.
Ihm will ich Eure Rettung anvertrauen,
Mit ihr das Heil des ſchwerbedrängten Volkes.
Sein Nam' iſt Alvarado.

Gonſalez.

Kennt Ihr ihn,
Der ſeine Freundſchaft dem Tyrannen opfert?

Atahualpa.

Ihn bindet noch die Pflicht, die Kraft des Schwurs,
Der ihn zum ungerechten Kampfe trieb.
Könnt Ihr verzeihen, ſollt Ihr ihn erblicken,
Ich hab' Euch vorbereitet, mög' er ſelbſt
Die Wunde heilen, die er ſchuldlos ſchlug.
(Er geht zurück und öffnet eine Seitenthüre.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Alvarado tritt ein.

Alvarado (zu **Atahualpa**).

Iſt er gefaßt?

Atahualpa.

Zerbrechet Eure Ketten,
Und kehret heim zur wahren Männerpflicht.

Gonſalez (mit einem Blicke des Vorwurfs).

So muß ich Alvarado wiederſehen?

Alvarado (ihn wehmuthsvoll betrachtend).

O edler, langvermißter Freund!

(Schnell vortretend, mit ſteigender Glut.)

Als geſtern
Wir ſiegten, und Du doch mit Löwenſtärke
Den Vater ſchützteſt — ha, da flammte mir
Im Herzen angefacht die Zornesglut.
Ich dachte mir, wie uns das Schickſal feindlich
Begegne, wie wir uns eh'mals geliebt,
Als noch im Vaterland die Jugendfreuden
Uns einten, und die gleichgeſtimmten Seelen
Zuſammen ſich in ſanfter Freundſchaft ſchmiegten.
Des Schickſals hochgebieteriſche Stimme
Hat uns getrennet, und das treue Herz
Litt ſtill die Qualen peinlicher Entbehrung.
Doch ſeit in blut'ger Schlacht Pizarro mich
Zum Mörder meiner eig'nen Brüder ſchuf,
Mahnt mich die Stimme des Gewiſſens und der Pflicht.
Zerbrechen will ich dieſe Höllenbande,
Dem Freunde, Freund, dem Bruder, Bruder ſein.
Darum verzeihe mir, mein Gonſalez,
Und ſchließ, wie eh'mals, mich in Deine Arme.
O ſieh! aus allen wilden Lebensſtürmen
Keimt unſ're Freundſchaft engelrein empor,
Und ſanft vernarbend heilen unſ're Wunden,
Der Freund hat wieder ſeinen Freund gefunden!
(Er umarmt Gonſalez.)

Gonſalez,

O Alvarado!

Alvarado.

Ja, genieße nun
Die volle Freude unſers Wiederſehens —
Leb' ich doch ſelbſt in der Erinn'rung auf,

Und alle Bilder, die ich längſt verträumt,
Die ich in finſtern Tagen oft beweint,
Sie werfen ihren holden Zauberſchimmer
Nun wieder auf des Lebens neuen Pfad;
Und über meiner Mannheit ſtolze Grenze
Blickt lächelnd meine Knabenzeit mich an. —

Gonſalez.

Auch mich hat ja das Glück nicht ganz verlaſſen,
Ich habe Dich, und wieder mich gefunden.
Laß uns jetzt wirken, und vereinte Kraft
Wird uns zum langerſehnten Ziele führen.

Alvarado.

Ich kenne Dich! Ich weiß, Du biſt entſchloſſen
Zum Aeußerſten, ſteht uns der fromme Greis
Zu unſerm Werke bei, ſo iſt der Sieg gewiß.

Atahualpa (ihm die Hand reichend).

Dem Manne hab' ich ſchon mein Wort gegeben,
Der Lohn mir reichen kann für meine That.
Er ſchenke meinem Volk den Frieden wieder,
Und ſchaffe Ruhe meinem Vaterland!

Alvarado.

Das will ich! bei dem Heile meiner Seele!
Nun hört, wie ich des Werkes Plan erſonnen.
Vor allem, ehe wir zu Thaten ſchreiten:
Muß Don Laſara, Leibarzt des Statthalters,
Aus ſeiner Gunſt verdrängt ſein, und geſtürzt;
(**Gonſalez** fährt zuſammen.)

Alvarado (ohne darauf zu achten, fahrt fort).

Auch ſeine Tochter müſſen wir entfernen,
Denn überall ſchon geht die laute Sage:
Daß man ſie bei Pizarro ſelbſt geſehen,

(**Gonſalez** zittert heftig.)

Zwar ſelten nur, doch jedesmal mit Gnaden,
Und außerordentlicher Gunſt beehrt.
Dazu kommt noch, daß ſie die ſchwachen Stunden
Benutzen könnte. —

Gonſalez (kann ſich nicht mehr halten).

Gott in deinem Himmel!

(Er ſinkt in einen Stuhl, Alle drängen ſich erſchrocken um ihn.)

(Pauſe.)

Laßt ab! Ihr könnt das nicht begreifen — ſeht,
Ich bin in Fieberhitze! Laßt mich! laßt mich!

Alvarado.

Ha! meine Ahnung! ſie betrog mich nicht.

Gonſalez (ſich aufraffend).

So hat die Tugend ihren Glanz verloren,
Und in der Liebe zauberiſches Reich
Hat ſich das Laſter tödtend eingeſchlichen.
Doch eine Hochzeitfackel wird ihm brennen,
Daran wie eine Mumie ſein Reich
Zuſammenſinken ſoll in Staub und Aſche.

Atahualpa.

Ich ſagt' es ja! der Fluch treibt ſie in Wahnſinn!

Gonſalez.

Ich will zu ihr! an den verletzten Schwur
Der treuen Liebe die Verirrte mahnen.
Ich war ihr treu, ich kann ſie noch erretten,
Und alle Zauber der Vergangenheit
In neuen Bildern vor die Seele rufen,
Sie muß mich hören, wenn ſie je mich liebte!
(Nachſinnend, düſter.)
Und wenn ſie dich verachtet? Deine Liebe
Hohnlächelnd zu den Kinderſpielen zählt,
Wenn ſie den holden Morgentraum des Lebens
Schon ausgeträumt? Wie dann? Wenn das Gefühl,
Das heilige, ſich nicht mehr regt im Herzen?
Wenn es zerſchmolzen an dem wilden Feuer,
Mit dem allein Pizarro lieben kann?
(Pauſe, dann fährt er plötzlich auf.)
Es theilt mein Werk ſich in zwei blut'ge Hälften,
Und in der Mitte ſitzt der Tod und lauert,
Bis ihm von jedem Rand ein Opfer ſinket!
(Er eilt hinaus.)

Alvarado (ihm ſchnell nachgehend).

So muß das Gute ſich zum Böſen wenden?

Atahualpa (ſtreng und finſter).

Das iſt der Fluch, der nur im Fluch kann enden!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer in Laſara's Wohnung, mit einem Ruhebette.

Erſte Scene.

Iſabella (ſitzt an der Harfe, und ſingt).

In dem fernen, theu'ren Vaterlande
Blühte mir die ſchöne Jugendzeit.
Ach! zerriſſen ſind die heil'gen Bande!
Nur der Thräne iſt das Aug' geweiht!

Einſtens ſtrahlte eine milde Sonne
Auf den Blumenpfad des Lebens hin.
Doch — entſchwunden iſt die Himmelswonne,
Und der Liebe Roſe wird verblüh'n.

Dulden muß ich: ſterbend ihm entſagen,
Der mir einſt ein neues Leben gab!
Fern von ihm, verhallen meine Klagen,
Fern von ihm — ſink' ich in's ſtille Grab!

Zweite Scene.

Iſabella. Laſara tritt ein.

Laſara (ſie unterbrechend).

Mit Todtenliedern grüßeſt Du die Freude,
Die jetzo herrlich Dir entgegenkommt?
Ich bin es ſatt, zu ſehen, wie Du nur
In Träumen lebſt, die Wirklichkeit vergeſſend.
Erwache nun aus ſolchen Schwärmereien,
Bedenke, daß Laſara's Tochter nicht
Ein Glück von ihrer Seite ſtoßen darf,
Um welches alle Weiber ſie beneiden!

Iſabella.

Vom Glücke ſprecht Ihr, Vater? Ach, verzeiht,
Wenn ich den Sinn des Wortes nicht begreife.
Wo wäre denn für mich ein Glück zu finden?
Sind mir doch meine Freuden längſt verblüht!

Laſara.

Ich muß das beſſer wiſſen, denn ich baue
Nicht in die Luft, um in der Luft zu wohnen.
Du biſt mein einzig Hoffen jetzt, auf Dich
Leg' ich den Grundſtein unſers künft'gen Glückes.
So höre denn, und faſſe Dich, die Freude
In ihrer ganzen Zauberkraft zu fühlen.

Iſabella.

Was hat mein Vater mir ſo Wichtiges,

Geheimnißvolles zu vertrauen, daß
Ich Faſſung nöthig habe, es zu hören?

Laſara.

Du weißt ja, wie das Uebermaß der Wonne
Zerrüttend wirkt auf jedes Menſchen Sinn,
Wie nun? wenn ich Dir ſage, daß Pizarro —
O denke nur, Pizarro — der Statthalter,
Der Abgott dieſes Reiches, der uns mehr
Als Kaiſer iſt; wenn ich Dir ſage: daß
Der Mann, vor dem die neue Welt erzittert,
Der ſich emporgeſchwungen, dem Europa
Mit ſcheuem Auge nur in's Antlitz blickt,
Daß er Dich liebt, zu ſeiner Höhe Dich
Erheben will, mit Dir die Herrlichkeit,
Die unumſchränkte Macht zu theilen!

(**Iſabella** ſinkt wankend auf das Ruhebett zurück).

Laſara.

Ha!
Ich ſehe, wie die Freude Dich erſchüttert,
Wie Du nicht faſſen kannſt das hohe Glück.
So werden meine Wünſche denn erfüllet,
Was ich Dir längſt ſchon ſagen wollte, ſteigt
Mit voller Klarheit auf in meiner Seele.
Er liebt Dich ja ſchon lange, ſahſt Du nicht,
Wie er Dich immer herrlich ausgezeichnet,
Verſchwendend ſeine königliche Gunſt
An Dich — an Dich nur — höre doch — an Dich!
Und wie er jüngſt mich ſprach, ſich ſehnſuchtsvoll
Erkundigend nach meiner ſchönen Tochter.

Du ſollſt ihn ſehen, ſollſt aus ſeinem Munde
Vernehmen, wie Du hochbeglückt biſt.

Iſabella (im höchſten Schmerze.)

Das kann kein Vater ſeiner Tochter ſagen!

Caſara.

Was hör' ich?

Iſabella (die Hände ringend).

Nicht das Glück allein hat ſich
Von mir gekehret! Nein! auch die Natur!

Caſara.

Kaum trau' ich meinen Ohren!

Iſabella.

Die Natur
Hat ihre Liebe grauſam feil geboten,
Um eine Handvoll Gold ihr Recht verkauft!
O Vater! ſeid barmherzig — ſtoßet mich
Nicht ſo von Euch! Wohin ſoll ich mich wenden,
Wenn ſelbſt mein Vater mich verläßt?

Caſara (für ſich).

Das Räthſel
Straft Lügen mich und meine Menſchenkenntniß.

Iſabella (rafft ſich auf, und ſchmiegt ſich liebreich an ihn).

Nicht wahr? mein Vater kann das letzte Glück
Nicht kalt und fremd der armen Tochter rauben?

Ihr höret mich! Ihr gönnt mir noch den Troſt
Der Unſchuld, da, wo alle Freuden ſchwanden.

(**Laſara** zieht ſich betroffen mit wachſendem Erſtaunen zurück.)

Iſabella (mit ſteigendem Affekt.)

Ich kann den Mann nicht ſehen, deſſen Bild
Mir ſchrecklich mahnend vor dem Auge ſchwebt,
Ich kann mit ihm nicht theilen, was er ſelbſt
Nicht zu verſchenken hat — woran das Blut
Noch klebt, worüber Menſchen Rache ſchreien,
Und die Ermordeten im Grab ſich wenden!
Zu ſeiner Buhlerin wollt Ihr mich ſchaffen —
Mein Schickſal binden an den Schreckensmann,
Damit auf mich er ſeine Flüche wälze,
Auf mich die Rieſenlaſt des blut'gen Frevels.

(Thränen erſticken ihre Stimme.)

Laſara (mit verbiſſenem Zorne).

So alſo, meine ſchöne Tochter? Nun,
Wir wollen uns hierüber nicht entzweien.
Was ich befehle, das geſchieht. Du mußt!

Iſabella.

Ich muß!

(Im Schmerz ausbrechend.)

O Gonſalez!

Laſara.

Iſt das der Name,
Der Tag und Nacht in Deinen Liedern klingt?
Schlag Dir ihn aus dem Sinne, denn Du wirſt

Pizarro's Weib. So hätt' ich darum alſo
Die ſchlaflos langen Nächte durchgerungen,
Den Kampf beſtanden mit dem trotz'gen Schickſal,
Auf daß ein Gonſalez die Früchte ernte —
Nein! ſo war's nicht gemeint, ich ſoll vom Werke
Ohnmächtig abſteh'n, von dem Werke, das
Sich der Vollendung naht. Die Weibergrillen,
Die werden wohl an meinem Plane ſcheitern.
Fühlſt Du Laſara's Blut nicht in der Bruſt,
So ſoll Dich doch ſein Geiſt zu Thaten zwingen,
Die eines großen Strebens würdig ſind.
Frag' die Nothwendigkeit, nicht Dein Gefühl,
Sonſt reißt Gewalt Dich an das nahe Ziel!
(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Iſabella (allein).

So iſt das Loos, das ſchreckliche, gefallen
Unwiderruflich ſtreng! Ich bin verloren,
Geſprochen habe ich das kühne Wort,
Und frei bekannt die unbefleckte Liebe.
O wenn mein Gonſalez noch lebte! wenn
Er aus den Tigerklauen ſich gerettet!
Unmöglich! wäre er nicht längſt geeilt
An ſeines Mädchens treue Bruſt? Er weiß
Ja doch, wohin das Schickſal mich verbannte!

(Schwarmeriſch.)

O ſage mir, wo biſt Du hingeſchwunden,
Und welchen Stern beglückt Dein hohes Bild?
Du harreſt, bis der Tod uns neu verbunden,
Wenn unſ'rer Leiden herbes Maß ſich füllt!
Du kamſt mir über Meere nachgeflogen,
Der Liebe folgend, wie der Kindespflicht!
Hat auch das Glück den Liebenden gelogen,
Die Treue endet doch im Tode nicht.

Vierte Scene.

Iſabella. Gonſalez kommt tief vermummt in peruaniſcher Kleidung.

Gonſalez (im Hereintreten für ſich).

Sie kennt mich nicht — wohlan, ſo will ich prüfen
Und richten nach dem Ausſpruch der Empfindung!
(Laut, mit verſtellter Stimme.)
Verzeihet, Donna, daß ein Peruaner
Es wagt, unangemeldet einzutreten.
Ich habe Wichtiges mit Euch zu ſprechen,
Und laſſe gern mich brauchen zu dem Dienſt,
Den heut ein Sterbender mir anbefohlen.

Iſabella.

Ein Sterbender?

Gonſalez.

Der geſtern hülfeflehend
In meine Wohnung kam, dort liegt er nun
Im Todeskampfe ſeiner herben Wunde.
Er iſt ein Europäer; ſeht, ich wollte
Ihn ohne Troſt nicht ſo verſchmachten laſſen,
Und willig nahm ich ihn in meine Hütte.
Sein Vater iſt im Kerker fern von ihm,
Und ſchmachtet wohl nach ſeinem theuren Sohne.
Ich ſoll auch ihm noch Botſchaft bringen.

Iſabella.

Ha!
Mir ahnet!

Gonſalez (ſchnell).

In dem Kampf des Todes ſpricht
Er oft von Euch, doch auch Pizarro's Name
Entwindet krampfhaft ſich den blauen Lippen!

(**Iſabella** wird bleich, und zittert.)

Gonſalez (mit ſteigendem Affekt).

Sie liebt mich nicht mehr! ruft er wohl dazwiſchen,
Dann packt das Fieber doppelt ſeine Seele
Und rüttelt wie im Wahnſinn ſein Gebein.

Iſabella (heftig zitternd).

Ich muß zu ihm! führt mich! was zaudert Ihr?
Ich muß ihn ſehen, muß den bleichen Tod
Von ſeinem lieben, theuren Munde küſſen!

Er darf nicht ſterben! Hört Ihr? nein, er darf nicht!
Zu ihm! zu ihm!

(Sie will fort.)

Gonſalez (hält ſie auf, ſehr ernſt).

Und wenn der blut'ge Name
Pizarro's über ſeine Lippen fährt?

Iſabella.

Ja darum, darum höret! wenn er ſtürbe
Und ich den Leichnam in die Arme ſchlöſſe —
Und ich ihm nicht benommen ſeinen Wahn?
Wenn er die arme, grambeſchwerte Seele
Aushauchte, und nicht der Geliebten Hand
Zur Ruhe ihm die matten Augen drückte!
O führt mich! führt mich! denn der Fluch iſt Euer,
Und all' ſein Leiden kommt auf Eure Seele,
Wenn Ihr noch länger zaudert! —

Gonſalez (in höchſter Rührung).

Iſabella!

(Er wirft das Gewand von ſich.)

Er lebt, Dein Gonſalez! in ſeinen Armen
Belohnt ſich Deine treu bewährte Liebe!

Iſabella (in ſeine Arme ſinkend).

Mein Gonſalez!

(Pauſe.)

Gonſalez.

Was auch die Welt geſprochen,
Dein Herz iſt rein! die Tugend Siegerin!

Die, wenn auch der Verläumdung Athem weht,
Und giftig ziſchen ihre Läſterzungen,
Aus Nacht und Nebel herrlich auferſteht:
So iſt dem Himmel dann ſein Werk gelungen!

Iſabella.

O komm in Deines Mädchens Arme! So
Hat uns das Vaterland vereint geſehen.
Es haben Jahre uns getrennt, und wieder
Hat ſich gefunden, was ſich ewig liebt.
Ich trotze dem Geſchicke, das mir mächtig
Entreißen will das göttliche Gefühl,
Ich will mich rüſten zu dem kühnen Streite
Für unſ're Liebe, an des Freundes Seite!

Gonſalez.

O Alvarado! könnteſt Du den Engel
In ſeiner Glorie ſehen! Iſabella!
Verzeihe dem Geliebten, der es wagte:
So hart Dein engelreines Herz zu prüfen.
Ich kam nach Jahren wieder, Dich zu ſehen,
Da reißt das Schickſal mich mit wilder Kraft
Dahin, wo nur die bleiche Zwietracht wohnt.
Sie riß mir meinen Vater aus den Armen!
Verzweiflung brüllte mir es ſchreckhaft zu:
„Sie hat auch die Geliebte Dir geraubet!“
Doch die Verzweiflung log — denn Iſabella
Liegt rein und unbefleckt an meinem Herzen!

(Er umarmt ſie.)

Iſabella.

Sie liegt an Deinem Herzen, und der Donner
Verſtummte vor dem Klang der reinen Liebe.
Was kein Tyrann uns rauben kann, es lebt
In unſern Seelen auf zur Ewigkeit!

Gonſalez.

Wir wollen auch noch dieſen Kampf beſtehen,
Zu dem die Liebe wie die Pflicht uns ruft!
Ich will die Reſte meines Heeres ſammeln,
Auch hoff' ich mit Don Alvarado's Hülfe
Zu enden meines grauen Vaters Schmach.
Wir müſſen Alle uns zur That vereinen,
Nicht anders können wir den Mann bezwingen,
Der, wie der Adler in dem Nordlandsfelſen,
Auf ſeiner unwirthbaren Höhe wohnt!

Iſabella.

Wir wagen Alles um den ſchönſten Preis!

Gonſalez (ſie umarmend).

Nun lebe wohl! bald werd' ich wiederkehren,
Und wenn es Gott will, mit vergnügtem Sinn!
Wir ſchreiten an das große Werk der Rache,
Nicht unnütz darf des Mannes Kraft verrinnen,
So laß mich denn mit friſchem Muth beginnen!

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Iſabella (allein).

Ich hab' ihn wieder! alle Freuden ſind
Zurückgekehrt, und neu bin ich geboren!
Wohlan, ich will mich ſeiner würdig zeigen:
Ich ſchwinge mich zu ſeiner That empor.
Mag auch des Mädchens Sinn ſich ſchüchtern beugen,
Die Liebe zieht die Heldenkraft hervor.
Wird es auch auf dem Feld der Thaten ſtürmen,
Mich ſoll die Hand des Treugeliebten ſchirmen!

(Sie geht ab.)

Sechste Scene.

Ein Saal in Pizarro's Pallaſt.

Pizarro kommt mit **Laſara** im Geſpräche.

Sie widerſtrebte alſo Euerm Willen?

Laſara.

Wie kann ſie meinem Willen widerſtreben?
Bin ich nicht Vater? Nein, es iſt der ſpröde,
Verdammte Eigenſinn — der Weiberherzen
Schon von der Wiege angeboren iſt.
Sie ſcheinen nur das Glück von ſich zu ſtoßen,
Um es gedoppelt wiederum zu finden.

Da, wo der Schwärmerſinn ſchon Wurzel faßte,
Wird es ſehr ſchwer, ihn wieder auszurotten.
Nur dann verſchwinden ihre Luftgebäude,
Wenn eines Mannes Wille ſie beſtimmt,
Der feſt ſich zeiget und unwandelbar.
Glaubt nicht, daß meine Tochter Euch nicht liebe:
Sie will als Mädchen ſich den Rang erſtreiten,
Und als Geliebte feſſeln den Triumph,
Damit dem Weibe man nicht das verſage,
Was der Geliebten man nicht weigern kann!

Pizarro (mißtrauiſch).

Ihr forſchtet tief im Herzen Eurer Tochter!

Caſara.

Sie liebt Euch, ſag' ich, und Ihr dürft mir's glauben:
Die Flamme, die im ſtillen Buſen brennt,
Sie ſpricht ſich aus, und drückt die inn're Glut
Laut offenbarend ihren Wangen ein.
Laßt mich nur ſorgen, und ich ziehe wohl
An's Tageslicht das verborgene Geheimniß!

Pizarro.

Ich muß ſie ſprechen: ſchenkt ſie Liebe mir,
Will ich mit ihr die eig'ne Größe theilen.
Und bis dahin ſeid meiner Huld verſichert,
Lebt wohl! ich habe wichtige Geſchäfte!

Caſara (ſteht in großer Verlegenheit da, und geht nach einer Pauſe langſam der Thür zu, dann kehrt er wieder um, und ſagt etwas ſchüchtern:)

Ich hätte wegen meiner Tochter faſt
Das Wichtigſte vergeſſen. Gonſalez

So ſagt man, habe wieder ſich gezeigt,
Und ſammle ſchon die Trümmer ſeines Heeres!

Pizarro.

Ihr ſagt mir mit geheimnißvoller Miene,
Was mir ſchon lange kein Geheimniß iſt.
Er mag die Trümmer ſeines Heeres ſammeln,
D'rum höret meinen wohlgemeinten Rath:
Und flüchtet Eure Schriften vor dem Brande,
Der gräßlich bald in Peru wird entſtehen.
Gehabt Euch wohl!

(**Laſara** geht langſam und achſelzuckend ab.)

Siebente Scene.

Pizarro (allein).

Da wähnen dieſe Thoren,
Ihr ſchwaches Senkblei hätte mich ergründet!
Sie ſuchen nach dem Golde in den Minen,
Und ſcharren nur das taube Erz an's Licht.
Das Gold, es ruht in nie geſeh'nen Schachten
Und ſtrahlt nur ſich im angebornen Glanz.
Da glaubt nun dieſer Aeſculap, er habe
In meinem Pulſe meine Bruſt erforſcht,
Und meines Ichs erhab'nen Sitz gefunden!
Er hätte Recht, wenn anders meine Seele
Geſchaffen wäre für ein Weib zu fühlen.

Wenn ich zum Zweck mir auserwählt ein Weib,
Da ich mir's doch zum Mittel nur erkoren.
Ein Männerherz kann ſich nur deſſen freuen,
Was es dem ſtarren Schickſal abgetrotzt.
Das Schwert macht ebenbürtig allen Fürſten!
Nur ſelbſterrung'ne Güter haben Werth!
Das hat mein Vater nicht voraus bedacht,
Als er zum Hirtenknaben mich beſtimmte.
Das Kind der Liebe ſuchte ſelbſt ſein Glück,
Und ſtand in öder Kammer meine Wiege,
Hab' ich den Sarg in einem Königsſaal!
Mein Name darf mit meinem Tod nicht ſterben —
Ich will mich feſter ſetzen auf der Welt:
Es ſollen meine Enkel Kronen erben.
Dies iſt das Ziel, das ich mir ſelbſt geſtellt!
Ich muß die Zeit allmächtig überfliegen,
Und eig'ner Herr des eig'nen Strebens ſein —
So wird das Schickſal mir zu Füßen liegen
Gefeſſelt, und die That bleibt ewig mein.

(Er verfällt in tiefes Sinnen.)

Achte Scene.

Der Vorige. Alvarado.

Alvarado (im Hereintreten für ſich).

Die Zeit iſt da, ich muß ſie kühn benutzen.

(Laut.)

Ich komme, um den weiteren Befehl

Von Euch für unſ're Truppen zu empfangen:
Will mir's doch ſcheinen, als wenn Friede nun
Auf Peru's weite Fluren wiederkehre,
Damit wir bald Euch huldigen, dem Herrſcher
Von dieſem Lande!

Pizarro.

Könnt Ihr jetzt ſchon wiſſen:
Was ferne in dem Schooß der Zukunft ruht?
Wir ſtehen hier auf zweifelhaftem Fuße,
Den Namen ungebet'ner Gäſte tragend.
Allein ich lobe mir den wackern Gaſt,
Der ſich der herrenloſen Wohnung nahte,
Vertheidigend das ungeſchützte Recht.

Alvarado.

Wenn er nun ſiegt, und ſich kein Herr dem Hauſe
Beſchützend zeigt, ſo iſt es ſeine Pflicht:
Daß er daſſelbe wie ſein Eigenthum
Verwalte! in dem Falle treff' ich Euch!
Nicht darum hat der Himmel Eure Waffen
Geſegnet, daß Ihr halb das Werk vollendet,
Und Fremden ſchenkt, was Ihr uns hier erzeuget.
Die edle That kann ohne Lohn nicht bleiben,
Und dieſen habt Ihr ſchon in Eurer Hand.

Pizarro.

Wie meint Ihr?

Alvarado.

Laßt mich offenherzig reden:
Schon lange liegt die Sorge mir für Euch

In ſtiller Bruſt. Nun will ich nicht mehr ſchweigen,
Da Ihr dem hohen Ziel ſo nahe ſeid.

Pizarro.

Ich kenne Euch, und darf Euch viel vertrauen,
Allein mir däucht, daß Ihr noch weiter ſeht
Als ich!

Alvarado.

Dies Wort kam nicht aus Eurer Seele,
Doch möglich iſt's, daß Ihr nur dunkel ahnet,
Was mir ſo klar ſchon vor dem Sinne liegt.
Wollt Ihr denn Eure Schöpfung niemals einen?
Glaubt mir, nur dann kann Eure Macht beſtehen,
Wenn Alles ſich zu einem Endpunkt drängt —
In einem Ziele ſich die Früchte ſammeln,
Die herrlich ſchon aus Euern Thaten keimen.
Almagro iſt beſiegt — ſein Heer vernichtet,
Und Jeder irret herrenlos und fremd.
An Euch iſt es, das Chaos aufzuraffen,
Daß es zu einem Bilde ſich geſtalte,
Sich ſammle zu dem plangeformten Ganzen.
Dann liegt es nur an Euch, das zu beſeelen,
Was Ihr nach Euerm Ideal gezeugt.

Pizarro.

Sehr wahr!

Alvarado.

Dann erſt habt Ihr das wahre Glück
Für Euch gewonnen, doch es iſt noch viel
Zu thun, eh' man ein ſolches Ziel erreichet.
So lange nicht ein machtvoller Vermittler

Sich zwiſchen Euch und Eure Feinde ſtellt,
Wird unſre beſte Kraft in Feſſeln liegen.

Pizarro.

Und giebt es nichts, was dieſe Ketten löſet?

Alvarado.

Sie bricht der Aufſchwung höherer Natur.
Ein Plan berechnet für Jahrhunderte
Darf im Entſtehen, und Gedeihen nicht
Der allgemeinen Tagesſitte fröhnen,
Der Schöpfer einer neuen Welt nicht ſcheitern
An einem alten hemmenden Geſetze.
Das Leben des Erob'rers iſt ein Schlachttag,
Wer um ihn fällt, iſt in der Schlacht gefallen.

Pizarro.

Wohin, mein Feldherr, führen dieſe Worte?

Alvarado.

Dahin, wo ich den Platz für Euch bereitet.
Ihr werdet einen alten Diener ſehen,
Den Ihr ſchon oft gebraucht, und der Euch treu
Sein Richteramt wohl Jahre lang verwaltet!
Vor dem ſich der gemeine Menſch entſetzt,
Weil die Natur ihr Auge von ihm zieht —
Ihr habt den grauen Diener wohl vergeſſen?

Pizarro.

Wie heißt er denn, dem ich noch Schuldner wäre?

Alvarado.

Tod!

Pizarro.

Stolzer Name das für einen Diener!

Alvarado.

Almagro ſterbe!

Pizarro.

Wie? Almagro?

Alvarado.

Ja!
Er, und kein And'rer!

Pizarro.

Wie kam Euch der blut'ge
Gedanke in den Sinn?

Alvarado.

Er frommet Euch,
Der blutige Gedanke! Weiht zur That,
Zur ſchleunigen Vollendung ſeine Kraft!
Almagro ſterbe! dann erſt ſeid Ihr ſicher!

Pizarro (nachdenkend für ſich).

Ich kenne ihn — ich darf ihm trauen! wie,
Wenn ich den Mord vollführte?

(Laut.)

Ich begreife
Wohl die Nothwendigkeit von dieſer That,

Denn es iſt nie ein gutes Zeichen, wenn
Man ſein Verbrechen eigenhändig füttert.
(Ihn ſcharf betrachtend.)
Und dieſer Mord, er fällt auf meine Seele?

Alvarado (ihn traulich bei der Hand faſſend).

Wer einen Centner auf den Schultern trägt,
Der kann auch noch ein Loth ertragen.

Pizarro (aufbräuſend).

Wie
War das gemeint?

Alvarado (ausbeugend).

Ich ſpreche das von mir.
(Sehr ernſt.)
Ich half Euch ja die Schlacht gewinnen, die
Der Unterwelt ſo manche Beute ſandte!
(Mit verbiſſenem Rachegefühl.)
D'rum nehme ich den Mord auf meine Seele.

Pizarro.

Ihr ſeid entſchloſſen? wollt mit eig'ner Hand
Dem Reich der Schatten ſeine Beute ſenden?

Alvarado.

Es gilt ja gleich, von weſſen Hand er fällt!

Pizarro (nach einigem Bedenken).

So laßt Euch denn die Kerkerſchlüſſel reichen
Auf meinen eigenen Befehl. Verſteht Ihr?

Dort leg' ich ſein Geſchick in Eure Hände,
Ich laſſ' Euch's frei, den Mann im Tod zu ſchonen.
Damit geräuſchlos er, und ruhig ende —
Wir werden Euch dann königlich belohnen.

(Er geht in ſein Kabinet.)

Neunte Scene.

Alvarado (ihm nachblickend).

Ha! Gehe nur! Er ſoll geräuſchlos enden,
Und ruhig, wie Du es wohl nie geglaubt.
Triumph! Ein Menſchenleben wieget ja
In des Gerichtes Schale Kronen auf!
Nun darf ich froh die Zeit, die theure nützen,
Die günſtig jetzt auf meine Thaten ſcheint,
Er glaubt, ich woll' Almagro's Blut verſpritzen,
Indeß dem Vater ich den Sohn vereint!
Dann mögen Teufel ſich mit ihm verbinden,
Sie werden mich bereit zum Kampfe finden!

(Er geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Atahualpa's Wohnung.

Erſte Scene.

Alvarado und **Gonſalez** kommen im Geſpräche.

Alvarado.

Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren,
Der Geiſt des Aufruhrs iſt erregt bei'm Heer,
Und Gottes Strafe nahet dem Tyrannen!
So ſchnell, wie auf den Blitz der Donner folgt,
Muß auf den Vorſatz ſich die That erheben.
Pizarro traut mir ſehr, und es gelang
Nach meinem Wunſch, den Leibarzt zu verdrängen.
Wenn wir des Volkes gänzlich ſicher ſind,
So muß es raſch ſich der Vollendung nahen.
Schon hab' ich einen ſichern Weg erblickt,
Auf welchem ich die Peruaner ganz
Mit uns vereinen kann. In wenig Stunden
Beginnt das Feſt, das ſie der Sonne weihen,
Wo in dem Tempel ſich das Volk verſammelt,
Des Reiches Aelteſte im hohen Kreis
Fromm betend ihren Dank der Sonne bringen.
Wenn nun die Andacht jedes Herz erweicht,

Und es empfänglich macht zu großen Thaten:
Dann will ich wecken das erſtorbene
Gefühl der Rache und der eig'nen Kraft.
Nicht ſoll es fehlen an dem Geiſte, der
Die ungeformte Regung wird beleben,
Verſinnlichend was ſie nur dunkel fühlt.

Gonſalez.

Wie wirſt Du denn aus zwei verſchied'nen Welten
Auch die verſchiedenen Gemüther einen?

Alvarado.

Dadurch, daß ich nur eine Neigung wecke.
Im Unglück fühlt der Menſch die eig'ne Kraft,
Zur angebor'nen Freiheit ſtrebt er wieder!
So lang' der Himmel rein und wolkenlos
Mit ſeinen Sternen lächelt, muß die Menſchheit
Zerſtreut verſchiedenem Int'reſſe folgen.
Allein wenn die Gefahr den Horizont
Umwölkt mit drohender Gewittersnacht:
Dann dränget ſich die weit zerſtreute Schaar
Vertraulich zu dem allgemeinen Obdach!
Es kann nicht fehlen, was ich Dir geſagt;
Doch bis die ernſte Stunde wird erſcheinen:
Bleibt uns noch Zeit, den Vater aus der Nacht
Des Kerkers hülfebringend zu befreien.

Gonſalez.

Wer kann die eiſenfeſten Riegel ſprengen?
Haſt Du den Zaubertrank, der in den Schlaf
Die Wachen wird verſenken?

Alvarado.

Wär' es doch
Ganz ohne Noth! Da ſind die Schlüſſel in's
Gefängniß, wo Dein alter Vater ſchmachtet.

Gonſalez.

Die Schlüſſel hätteſt Du?

Alvarado.

Auf den Befehl
Pizarro's hab' ich ſie, er hat es zwar
Nicht ſo gemeint. Sieh, weil ich mich gedungen
Zum Mörder Deines Vaters, darum gab
Er mir die Schlüſſel, und ich bin ſo ſtolz
Auf ſein Vertrauen, daß ich es gebrauche.
Wenn ich den Vater Dir gerettet, dann
Soll er die Meldung von dem Mord empfangen.
Jetzt komm!

Gonſalez (ihn umarmend).

Du Freund, wie in der weiten Schöpfung
Mir keiner lebt! wie kann ich dankbar ſein?

Alvarado.

Zum Ziele ſollſt Du ſtreben, dann iſt mir
Für dieſe That der ſchönſte Lohn geworden!

(Beide gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein finſterer Kerker.

Almagro ſitzt, mit Eiſen belaſtet, auf einem Lager von Stroh, eine kleine Lampe neben ſich und ein Buch, in welchem er lieſ't. Die Wachen ſchreiten auf und ab.

Almagro (ohne ſein Auge vom Buche wegzuwenden).

Da haben ſie den alten Regulus
Schwer in's Karthager-Eiſen eingeſchmiedet.
Von dieſem Schreckensort entfloh die Gnade,
Der Himmel höret meine Klagen nicht!
Hinab zur Gruft, du leidenſchweres Herz!

(Die Hände ringend.)

Der Sturm erreichet mich, und hüllt in Nacht
Die Abendröthe meines Lebens ein!

(Schmerzvoll.)

Verdient' ich ſolchen Lohn für meine Thaten?
Hinab zur Gruft! wo alle Stürme enden,
Wohin der Jammer dieſer Welt nicht reicht.

(Er verhüllt ſein Geſicht.)

Dritte Scene.

Der Vorige. Alvarado. Gonſalez.

Alvarado (im Hereintreten zu **Gonſalez**).

Bleib' noch zurück — die Freude könnt' ihn tödten!

(**Gonſalez** geht zurück.)

Alvarado (zu den Wachen).

Entfernt Euch! fortan braucht Ihr nicht den Poſten
Mehr zu bezieh'n.
(Die Wachen treten ab.)

(Zu **Almagro**.)

O Vater meines Freundes!
Kommt her in meine Arme! Ihr ſeid frei.

Almagro (mit dumpfem Schmerz).

Jetzt wollen ſie den alten Mann zur Schlachtbank
Mit ſeinem todesreifen Haupte ſchleppen.
Das Alter kann nicht weinen — aber bluten!

Alvarado.

So ſeht mich doch! Begreift doch! Ihr ſeid ja
Gerettet!

Almagro (ihn anſtierend).

Das iſt ja der Todesmann,
Der mich gebeugt, der meine letzte Thräne
Dem halb erſtorb'nen Aug' erpreßt.

Alvarado.

O Himmel!
Er fluchet mir —

Almagro.

Nun trägt er mich zum Tod auf ſeinen Schultern!
Nimm Deine Beute! kröne Deinen Sieg!

Alvarado.

So will ich nach dem Tod nicht Gnade finden:
Wenn ich nicht räche dieſe Greuelthat.
Für jetzt muß ich ihn überzeugen, daß
Ein Friedensbote dieſem Kerker naht.

(Er ruft:)

Gonſalez!

Almagro.

Was ruft dieſer Todesmann?
Er hat ein Wort geſprochen, dieſes Wort,
Es klingt mir lieblich, wie der letzte Ton
Von der zerbroch'nen Zitter!

Gonſalez (ſtürzt herein zu ſeinen Füßen).

O mein Vater!

Almagro (ſich beſinnend).

Bin ich im Traume? Ha! was habe ich
Vernommen?

Alvarado.

Eures lieben Sohnes Stimme!

Almagro (den **Gonſalez** heftig an's Herz drückend).

Er iſt's! ich hab' ihn wieder! Gonſalez!
Mein Gonſalez!

(Er hangt ſprachlos an ihm.)

Alvarado (ſie betrachtend, für ſich).

Schön iſt's, des theuern Freundes Glück zu ſehen,
Noch ſchöner dem, der es dem Freunde ſchuf!

(Laut.)

Nun hemmet die Ergießung Eures Herzens,
Wir müſſen eilen von dem Schreckensorte,
Denn tödtend wirkt die Nähe des Tyrannen
Auf unſ're Liebe.

Almagro.

Nur noch ein Mal laßt
Das Vollgefühl des Glückes mich genießen;
Dann mög't Ihr meiner Feſſeln mich entladen,
Sind ſie mir jetzt doch werth geworden durch
Die ſchreckliche Gewohnheit.

(Er umarmt **Gonſalez** heftig.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Pizarro iſt unterdeſſen, während ſie ſich umarmten, eingetreten mit langſamen Schritten.

Pizarro

(ſtolz und finſter zu **Alvarado,** der ſich mit Mühe zu faſſen ſucht).

Saget mir,
Iſt das der Tod, den ich Euch anvertraute?

Alvarado

(hat ſich zuſammengerafft und ſagt entſchloſſen:)

Er iſt's!

Pizarro.

Doch — was ich ſehe — ſtraft Euch Lüge!

Alvarado.

Ich wollte hier ein Meiſterwerk vollenden,
Damit ein Streich zwei Häupter treffen möge.
Ich lockte zu dem Vater auch den Sohn,

Der Eurer Rache ſonſt entgangen wäre.
Wenn Ihr, wie ich nun ſehe, mir nicht trauet:
Dann hättet Ihr ſo früh nicht kommen ſollen.
Beſieget wären nun des Mordes Schrecken,
Der dann erſt ſchwer fällt, wenn er nahe kommt.

Gonſalez.

O Vater! er hat uns verrathen!

Alvarado.

Hört
Ihr nun, wie mein Triumph ſchon laut ertönt,
Seht Ihr, wie ſie ſich gegen mich geberden!
Nicht anders, wie Verbrecher, die man ſchon
Zur Richtſtatt führet. Hättet Ihr mir Zeit
Gelaſſen, nicht die That argwöhniſch ſtörend,
So wär't Ihr jeder Sorge frei, und Euch
Vollkommen das geworden, was Ihr wünſchtet.

Pizarro (finſter).

Ich will es glauben, denn ich wußte nicht,
Daß man zu dem Geſchäfte Stunden brauche!
Ich that Euch Unrecht, und ich will's verbeſſern.

Almagro.

Verrathen — o verrathen!

Pizarro.

Schreie nur,
Du Alter mit dem morſchen Lebensfaden,
Du haſt Geſellſchaft nun, und ſollſt ſie haben,

Bis Du auf Erden keine mehr gebrauchſt.
Wer ſagte Dir, Du grauer Thorenſchädel!
Daß, wenn Du kämeſt nach Amerika,
Pizarro Dir die Werkſtatt ſchenken werde?
Hier hauſ't ein and'rer Herr, und mein Gebäude
Stürzt nicht vom Europäer Sturme ein.
Du ſollſt mir Allen wohl zur Warnung dienen,
Daß bei Pizarro Deines Herren Wort
Für künſt'ge Zeiten kein Orakel iſt.

(Zu **Alvarado.**)

Da wir den Sohn nun haben und den Vater,
So will ich, daß man ſie genau bewache,
Bis ſie auf's Neue reif ſind meiner Rache.
Jetzt kommt, denn dieſe Kerkerluft liegt ſchwer
Und qualmend auf der Bruſt. Ihr werdet nun
Die nöthigen Befehle gleich ertheilen.

(Er geht ab mit **Alvarado.**)

Alvarado (im Abgehen für ſich).

So wird die Hölle ſiegen? Nein! noch bleibt
Ein Mittel, dieſes muß den Kampf entſcheiden.

(Der Kerker wird verriegelt.)

Gonſalez

(welcher die ganze Zeit wie verſteinert an eine Säule gelehnt da ſteht, ſinkt auf die Kniee und faltet die Hände gen Himmel).

Auch Du biſt taub für unſern Jammer? O,
So muß der Vater in Verzweiflung ſterben?

Almagro (mit erſtickter Stimme).

Und mit dem Vater muß der Sohn verderben?!

(**Gonſalez** ſtürzt in ſeine Arme).

Fünfte Scene.

Zimmer in **Laſara's** Wohnung.

Laſara.

(kommt aus dem Seitengemach und geht langſam nach einem Tiſche, worauf man einen chemiſchen Apparat ſieht; er hält ein Papier in der Hand).

Geſchrieben iſt das ernſte Todeswort.

(Er überlieſ't das Blatt noch ein Mal.)

Noch fehlt die Kraft, die ſo ein ärmlich Ding
Mit Schwert und Dolch in eine Reihe ſetzt.

(Er bereitet ein Gift zu an dem Tiſche.)

Ich lobe mir den Mann, der die geheimen,
Verborg'nen Kräfte der Natur ſich feſſelt.
Der aus dem Kraute, das unſchuldig blüht,
Die tief verſteckten Todesſäfte reißt:
Er hat das Menſchenleben in der Hand —
Er kennt des Todes vielverſchlung'ne Pfade,
Und kann den alten Würger dahin leiten,
Wo in der Nacht man keine Spuren ſieht.

(Er legt den Brief ſchnell zuſammen, mit vorſichtig abgewandtem Geſicht.)

Es geht uns wie den zauberkund'gen Menſchen,
Die vor dem eig'nen Werke ſcheu erzittern:
Die Geiſter in der luft'gen Erdenſphäre
Sie ſind dem Augenblicke unterthan
Und dem, der ſie im Augenblicke leitet.
Die Geiſter, die man in die Flaſchen ſperret,
Sie ſcheinen mir noch mächtiger als jene —
Weil ſie bewußtlos wirken, und der Menſch
Erſt aus der Wirkung ihre Kraft erkennt.
Daher nun kommt es, daß ſo viele Proben
Auch viele Opfer heiſchen. Dieſesmal kann ich

Die raſche Wirkung ſchon vorher beſtimmen.
Und wenn ich es nicht könnte? Alſo darf
Ich dieſen Mord zu jener Rechnung ſchreiben,
Die jeder Kluge mit dem Schickſal hält.
(Pauſe.)
Ich weiß, es giebt wohl ſeichte Tugendmenſchen,
Die ſolch' ein Mittel in Entſetzen treibt!
Die eine kleine Mordthat niederdrückt,
Und gräuliche Geſpenſter um ſie ſammelt.
Die Thoren! leben auf der Welt, ſie theilen
Mit jedem andern Menſchen auch das Recht —
Und ſtehen da, als wenn ſie ſich hinein
Gebettelt hätten. Nun, wenn Ihr ſo wollt,
Wer kann dafür, wenn Euch die andern Schritt
Für Schritt aus ihrem Wege drängen.
(Pauſe.)
Nun,
Der Brief iſt fertig, und der Leſer ſoll
Mit Gottes Hülf' ſich finden!
(Er ſteckt den Brief ſorgfältig zu ſich.)

Sechste Scene.

Der Vorige. Iſabella kommt bleich und entſtellt hereingeſtürzt.

Iſabella.

Ha, er iſt
Gefangen! Vater! rettet ihn vom Tode!
Vor meinem Fenſter flog durch's Volksgewimmel
Sein Diener athemlos und bleich. Er iſt

Gefangen, ſchrie er mich ſo gellend an,
Daß mir der Schreck durch alle Adern fuhr,
Und ich beſinnlos auf die Erde ſtürzte.
O rettet ihn! Es liegt ja nur an Euch,
Benutzt zur guten That Pizarro's Gunſt,
Ich will es Euch ſo warm, ſo innig danken,
Und über meiner Kindesliebe Schranken
Will ich noch weit mich heben — Eure Tage
Belohnend für die gute, edle That.

Laſara.

Ich ſtaune wahrlich, und kann nicht begreifen,
Welch' ein Dämon die Sinne Dir verrückt!
Wer iſt gefangen? Weiß ich denn, was täglich
Geſchieht im unermeßlich großen Reiche?

Iſabella.

Für wen kann Eure Tochter alſo flehen,
Als für den Jüngling, den ſie ewig liebt?
Ich will es frei und offen nur geſtehen,
Wer dieſe ſchwarze Greuelthat verübt!
Die kommt nur aus Pizarro's rohem Sinne,
Damit er ſich die Hölle d'rum gewinne!

Laſara (kalt).

Das wäre alſo Gonſalez?

Iſabella.

Er iſt's!
Er iſt es, der Geliebte meiner Seele.
Zu welchem Namen ihn Natur berechtigt!

Ihr müßt ihn retten, Vater! nur ein Wort
Aus Euerm Mund, ſo iſt er frei!

Laſara.

Ich habe
Vor jenem Götzen lang' ſchon ausgebetet,
So oft ich nur mich nahe, ſtarrt ſein Aug',
Das blitzende, zermalmend mir entgegen.
Da ſoll ich ſtehen, wie ein armer Sünder
Und greifen ſeinen ſtolzen Donnerpuls,
(Grimmig lachend.)
Damit er mir den Rücken kehre, und
Dann eine Hand voll Gold zu Füßen werfend,
Mir zeige ſeine Thür?! Die guten Zeiten ſind
Vorbei! es muß gar Vieles noch geſchehen,
Eh' man ihm darf wie ſonſt in's Antlitz ſehen.
Und — ſprich! was ſoll Dir dieſer Gonſalez?
Du mußt mich mit Pizarro wieder ſöhnen,
Beſiegend Deines Herzens ſünd'gen Trieb.

Iſabella.

Ich will ja Alles thun, was Ihr verlanget,
Mich ſchmiegend unter die Nothwendigkeit.
Nur rettet ihn, damit nicht ſeine Seele
Mir rächend falle auf's Gewiſſen!

Laſara.

Da
Kann ich Nichts thun, denn zweifelhaft und wankend
Iſt jetzt das Schickſal meines Hauſes. Ich
Kann keinen Tag zu meinem Plan erfaſſen.

Noch einmal, ſchlag Dir dieſen Gonſalez
Nur aus dem Sinn, damit die Zeit nicht müſſig
Verſtreiche. Mit Pizarro mußt Du ſprechen,
Dann nimm die Künſte Deiner Weiblichkeit
Sehr wohl zu Herzen. Mit der Sprödigkeit
Soll ſich die reizende Hingebung paaren.
Du darfſt ihm gar Nichts ſchenken, was Du nicht
Zurücke nehmen kannſt. Nur hüte Dich
Vor jenem Wogenſturme, der den Mann
Wie einen Scylla-Felſen weit umgiebt,
Du mußt ihn langſam, mit Bedacht umſchiffen,
Und wohl entweichen jenen Felſenriffen,
Wo Mancher ſchon ſein Grab gefunden hat.

Iſabella (ſchmerzhaft für ſich).

So ſehr erniedrigt mich der Vater?!

Laſara.

Und
Um ſeine niegezähmte Kraft zu leiten,
Darfſt Du ihm ja nicht folgen — nein, behutſam
Umſtricke ihn mit Deinem Gängelbande.
So wie der Grönlandsſchiffer, der den großen
Verblutenden Coloß an der Harpune
Nicht eher losläßt, bis er ihn gefangen:
Das Schifflein rudert ſtille auf dem Waſſer,
Es folgt ihm nicht in ſeine Tiefen nach —
Und dennoch muß der Starke unterliegen.

Iſabella (ſich mühſam verſtellend).

Ich will zu ihm! Es flammt in meiner Seele,

Und wallend fühl' ich mein hiſpaniſch Blut!
Ich will auf Eure Seite, Vater, treten.
(Für ſich.)
Und mir den Treugeliebten kühn erretten.

Laſara (freudig).

Triumph! ich habe meine Tochter wieder,
Erblühen wird mein Haus in Ruhm und Ehre!
Und wenn ich höher jetzt den Fittig ſchwinge,
Mein ſtolzes Wappen nach Europa bringe
Und meine Titel Fürſtenhäuſer blenden:
Dann keimt mein Glück aus meiner Tochter Händen.
Ja, Mädchen, rüſte Dich zum Gange, der
Uns näher bringt dem ehrenvollen Ziele.
Ich gehe jetzt, denn Wichtiges bleibt noch
Uns zu vollenden, bis wir vom Geſchick
Erkämpfet unſ're lang' erſehnte Beute.
(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Iſabella (allein).

Er geht und ahnet nicht, was mir im Herzen
Allmächtig flammt, zur hohen That mich treibend.
Ja wohl, ich fühle mein hiſpaniſch Blut —
Doch wahrlich nicht, wie er im Wahne glaubet.
(Auf's Herz deutend.)
Hier wohnt der Liebe Kraft, der Liebe Muth,
Erkämpfend was das Schickſal mir geraubet,

Durch nächtlich Grauen ſteigt mein Ideal
Hervor, und glänzet im verklärten Licht,
Mir bleibt nur dieſe einz'ge hohe Wahl:
Es iſt die Wahl der Liebe und der Pflicht.
Ich ſehe, wie's im roſ'gen Schimmer taget:
Ich fühle, wie der Sturm der Seele ſchweigt,
Was auch das arme Mädchen nie gewaget:
Es wird dem Muthe der Geliebten leicht!

(Sie geht ab.)

Achte Scene.

Der Sonnentempel prachtvoll und feſtlich erleuchtet. Im Hintergrunde ſieht man das Bild der Sonne. Die Sonnenjungfrauen in feſtlichen Kleidern mit Blumen bekränzt, erſcheinen in feierlichen Reihen. Sie opfern. Man ſieht mehrere peruaniſche Götzenbilder. Die Jungfrauen theilen ſich auf die beiden Seiten des Tempels. Die Prieſter treten ein, und dann das Volk, Alle feſtlich geſchmückt.

Atahualpa kommt von der Seite mit **Alvarado** in heimlichem Geſpräch. Letzterer in peruaniſcher Kleidung in einen Mantel gehüllt, und trägt einen peruaniſchen Kopfſchmuck.

Beide treten auf den Vorgrund der Bühne.

Atahualpa.

So wahr das Bild der Sonne mich beſcheinet,
Und mir in meinem Alter gnädig iſt,
So wahr muß unſer Werk gelingen. Seht,
Ich habe das Vertrauen meines Volkes
In vielen langen Jahren mir erworben:

Und wie ein Schall aus grauer Vaterzeit,
So greift das Wort des langbewahrten Freundes
Tief in das Herz, und pflanzt ſich weiter fort.

Alvarado.

Es wird gelingen. Unſer Zeichen iſt
Beſtimmt, ich gehe, mich in's Volk zu mengen.
(Er geht zurück unter das Volk.)

Atahualpa

([illegible] an die Mitte des Tempels, ſich neigend vor der Sonne. Dann beginnt er mit erhabenem, feierlichem Ernſte:)

Wir beugen uns allhier im tiefen Staube
Aufblickend zu der Herrlichkeit des hohen
Allmächtigen Geſtirns, das uns beſtrahlet:
Es möge ferner ſeinen Segen auf
Des Vaterlandes theure Fluren ſenden,
Und mit dem Seherblicke der Erkenntniß
Jedwede That beleuchten. Segen dem,
Der ſeine Werke freudig zeigt der Sonne,
Und nicht das Licht des heitern Tages ſcheut:
Doch wehe dem, der mit der Nacht verſchworen,
Ein blut'ges Werk im tiefen Herzen trägt.
Denn nimmer geht, was er gethan, verloren:
Und offenbar wird das, was er gehegt.
Laßt uns den Schwur der ew'gen Treue ſchwören:
Damit er feſt uns eine, und den Bund
Verherrliche, damit unwandelbar
Der hohe Geiſt der Väter uns umſchwebe.
Damit kein fremdes Laſter hier ſein Gift
Verſpritze, daß in fremden Sitten nicht

Der angebor'ne Freiheitsſinn erſterbe.
Dies ſchwören wir im Angeſicht der Sonne!

Das Volk.

Wir ſchwören!

Eine Stimme.

Nein! ich ſchwöre nicht!

Atahualpa.

Wer iſt
Der Frevler, der hier den Geſetzen trotzt!

Alvarado (tritt vor unter das Volk.)

Ich bin's, und wage es, mich kühn zu nennen!
Ich ſchwöre nicht, denn ſchwer noch liegt die Schuld
Auf unſern fluchgeſebnten Jammertagen.
Wie kann der Sclave ſchwören zu dem Bunde
Der Freiheit? Wollt Ihr Todte in den Gräbern
Gewaltſam wecken, daß ſie, unſ're Schande
Erblickend, Rache ſchreien über uns?
(Alle Anweſenden drängen ſich erſtaunt an ihn.)
Wenn dieſe Sonne jede That beſcheint,
Warum beſcheint ſie nicht die gräßlichen,
Verdammten Thaten, unter deren Laſt
Wir keuchend liegen? Muß die Höllentochter
Die Tyrannei, mit allen ihren Schrecken
Uns drücken? uns, das Volk, das ſie nicht kannte?
Umſtrickt ſind wir von den Polypen-Armen
Des Frevels! Saget mir, gab es nicht Zeiten,
Wo wir im Schooß des Friedens ſtill und fromm

Noch bauten unſ're heimiſchen Gefilde?
Wo noch das Jahr mit uns ſein Füllhorn theilte,
Und auf der Väter ungeſtörten Gräbern
Ein Glück erblühte, das auch ſie genoſſen.
Die Zeiten ſind dahin. Auf Leichenfeldern
Scharrt unſer Pflug Gebeine an den Tag,
Gebeine unſerer erſchlag'nen Freunde!
Mit Blut gedüngt, erkeimet unſ're Saat,
Und dieſer Saat muß auch die Ernte gleichen!

(Gemurmel unter dem Volk.)

Wie?! Was!

Alvarado.

Verzeiht mir, wenn ich Euch an Dinge mahne,
Die jetzt in ihrer Wahrheit furchtbar ſind.
Nun iſt die Zeit, die mahnende, gekommen:
Die ſchwer des Unglucks argen Stempel trägt.
Wir müſſen dieſe Feſſeln von uns werfen,
Und aus den Trümmern dieſes Jammers ſoll
Der Haß mit ſeinen Schrecken auferſtehen.
Die Tyrannei muß fallen, denn es kann
So nicht mehr bleiben. Wer hat uns, ich frage:
Geſturzt vom Glücke, das wir einſt genoſſen?
Mit Blut uns übertüncht, damit die eig'ne
Geſtalt wir nicht mehr kennen? Hat dies nicht
Allein der wüthende Tyrann gethan?
Es iſt zu weit gekommen; bald wird es
Zu ſpat ſein, und wir werden fluchend ſehen:
Wem wir getraut! Der Augenblick iſt da!
Erhebet Euch, Ihr kühnen Freiheitsretter,
Und dann erſt kommt, und ehret Eure Götter!

(Allgemeiner Tumult unter dem Volk.)

Atahualpa (zu dem Volk).

Er hat verletzt das heilige Geſetz,
Um es auf's Neue zu befeſtigen.
Verzeihung leſe ich in Euern Mienen,
Und ſehe, daß ſein kühn geſproch'nes Wort
Uns Freiheit wieder ſchenken wird und Frieden!

Stimmen aus dem Volk.

Wir ſtürzen den Tyrannen!

Atahualpa.

Ja! ich kenne
Die Peruaner wieder! Wohl uns Allen!
Die Zeit der Rache kommt!

Alvarado.

Sie kommt, denn hülfreich
Iſt Alvarado Euch genaht!

(Er wirft den Mantel von ſich und ſteht in ſeiner gewöhnlichen Tracht da.
Unter dem Volke ertönt ein großes Freudengeſchrei.)

Ich habe
Gefunden dieſe Männer, die ich ſuchte.
Sei mir gegrüßt, Du edles Volk, das ſich
Nicht ſcheut, die eig'ne Freiheit zu erkämpfen.
So kann ich nun dem hohen Triebe folgen,
Zerriſſen iſt der dunkle Nebelſchleier,
Und aus dem Grabe ſteht die Freiheit auf!

(Großes Freudengeſchrei.)

Alle.

Ja, aus dem Grabe ſteht die Freiheit auf!

Atahualpa (voll Begeiſterung).

Wir ſchwören es in heil'ger Tempelshalle
Zu unſern Göttern auf: Pizarro falle!!!

(Jubel und Freudengeſchrei. Man hört noch Stimmen aus dem Volke:)

Pizarro falle!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Ein Saal im Pallaſt des Pizarro.

Erſte Scene.

Pizarro. Laſara tritt langſam ein, während Jener zu ſprechen anfängt, und bleibt an der Thüre ſtehen.

Pizarro (in tiefes Nachdenken verloren).

Wie war es denn, als ich in jenem Kerker
So unverhofft erſchien? Kann ſich der Mord
Verhüllen in ein ſolches Bild? Wer darf
Dem Menſchen trauen, den die Gegenwart
Mit allen ihren Zaubern an ſich hält,
Den nur der blindgeſchaff'ne Zufall gängelt,
Verachtend ſeine inhaltsvollen Plane!

(Tief nachſinnend.)

Sein klares Aug' — die unbewölkte Stirne,
Der freie Blick: der Stimme feſten Ton,
Des Mannes ganze Haltung und Geberde,
Sie ſtehn im Widerſpruche mit dem Handwerk,
Zu welchem er doch ſelbſt ſich angeboten.

(Pauſe.)

Wir hatten ihn für Größeres beſtimmt.
Sein Name konnte einem Völkermord
Den Nimbus der Gerechtigkeit verleihen!
Und iſt es wahr, was Unſ're Träume künden,
Wird einſt der Richter ſeinen Richter finden:
So hatten Wir den ſtrafenden Gewalten
In ihm den Tugendſchild vor's Aug' gehalten!
Die Hoffnung hat ſich nun von Uns gewendet,
Und Unſ're beſte Waffe ward geſchändet!

(Pauſe.)

Doch muß es ſein! hier frommt kein Widerruf!
Mein Wort iſt That, und mein Entſchluß — Vollendung.
Könnt' ich nur dieſes eine Herz durchſchauen,
Den Gegenſatz des Mannes mit der That!
Wenn ich mir eines Mörders Züge denke —
Die muſſen anders ſein —

(Er ſieht ſich von ohngefähr in einem großen Spiegel, und zerſchlägt ihn.)
(Mit wildem Hohn:)

Haſt du vergeſſen,
Daß man bei Großen nie die Wahrheit ſpricht?!

Laſara (tritt langſam vor, ſchüchtern).

Ich komme, mich nach Euerem Befinden
Theilnehmend zu erkundigen, und ſehe,
Daß Ihr im Ernſte krank ſeid.

Pizarro.

Krank, meint Ihr?
Gleich wißt für jedes Ding Ihr einen Namen!
Ihr ſeid ein Arzt, und könnt es nicht begreifen:
Daß ſolch' ein Puls gar viele Takte hat.

Laſara.

Ihr wollt mich kränken, und ich ſehe doch,
Daß Euch jetzt meine Hülfe nöthig iſt.

Pizarro.

Spart Eure Mühe! Hier giebt's nichts zu helfen.
Wo ſich der Körper nach dem Geiſte richtet,
Muß man den Geiſt erſt heilen, eh' man ſich
Dem Körper naht, und meine Geiſtespulſe:
Die würdet Ihr in Jahren doch nicht finden,
D'rum könnt Ihr auch die Krankheit nicht ergründen!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Fernandez (tritt ein, und übergiebt **Pizarro** ein verſiegeltes Schreiben.)

Pizarro (betrachtet es gleichgültig).

Des Kaiſers Siegel. — Hm! Wann kam das an?

Fernandez.

So eben, mein Statthalter.

Pizarro.

Nun, ſchon gut.

(**Fernandez** geht ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen (ohne **Fernandez.**)

Pizarro

(erbricht das Schreiben und durchſieht es flüchtig, dann wirft er es auf den Tiſch, während **Laſara** ſich Mühe giebt, etwas daraus zu leſen).

Was ſoll das Chaos mir, da ich im Reinen
Schon lange bin. Da d'rüben haben ſie
Mir Alles mathematiſch vorgezeichnet
Auf ihres Willens ſchulgerechter Tafel,
Sie glauben, ihre Kreiſe dau're ewig!

(Stolz lachend.)

Da nehm' ich einen feuchten Schwamm und wiſche
Die ganze große Heldenrechnung aus.
Sehr zweifelhaft blickt man auf mich herüber,
Sie richten nach dem Scheine meine Thaten,

(Er durchſieht die Papiere noch einmal.)

Und ahnen nichts von dem, was jetzt geſchieht.
Ich werde ja ganz liebreich aufgefordert:
Den Glanz der Herrſchaft wieder abzulegen,
Und Lohn zu ſuchen in dem Vaterland.
Ha! ha! ſie werfen friſches Fleiſch dem Adler
Zum Mahle hin, und nun ſoll er vorlieb
Mit ſeiner ſonſt gewöhnten Speiſe nehmen!

(Nachdenkend.)

Es iſt mir lieb, daß ſie mich wieder mahnen,
Und ſelbſt die That mir reißen aus der Bruſt.
Jetzt will ich mich auf eine Höhe ſchwingen,
Wohin des Kaiſers Adlerflug nicht reicht!

(Er wirft die Papiere auf den Tiſch.)

(Mit furchtbarem Hohn, nachdem er den **Laſara** wieder bemerkt.)
Ich kann Don Alvarodo rein erhalten,
An Henkersknechten iſt die Erde reich!
Zwei Stämme wird ein raſcher Blitz zerſpalten,
Und was geſchehen muß, geſchehe gleich.

(Er wendet ſich.)

Laſara.

Ihr habt mich nicht entlaſſen, hoher Herr!

Pizarro (ihn anſtarrend).

Ihr ſeid noch hier?
(Pauſe.)
Wenn ich Euch ſo betrachte:
Glaub' ich den langgeſuchten Zug zu finden,
Der wunderbar wie Hieroglyphenſchrift
Das Aug' des Kenners zur Entziff'rung reizt.

Laſara.

Wenn ich Euch dienen kann, ſo ſoll der Zug
In meinem Antlitz ſich bewähren.

Pizarro.

Seht,
Es iſt wohl möglich, daß Ihr ohne Willen
Schon manchen in das ſtille Grab geführt,
Und der Arzneien Kraft an ihm erprobet.
Macht dieſes gut, und zeiget freien Willen,
Zeigt, daß Ihr Herr von Tod und Leben ſeid!
Ich will den Gegenſtand Euch ſchnelle weiſen.

Laſara.

Darf ich das Wort nach meinem Sinne deuten:
So giebt es dort im Kerker ein Geſchaft.

Pizarro.

Ganz recht! Es iſt für Euch beſtimmt, d'rum eilet,
Allein, wenn Ihr mißbrauchet mein Vertrauen,
Den Schatten nur verrathet dieſes Werkes:
Dann wehe Euch!

Laſara.

Mir könnt Ihr beſſer trauen
Als jenem Manne, der Euch frech verrieth,
Der darum nur nach Eurer Gnade ſtrebte:
Damit er ſicher treffe Euer Herz.

Pizarro.

Und wer iſt der Verräther?

Laſara.

Alvarado!

Pizarro.

Gebt mir Beweiſe, und ich will an Euch
Die Gunſt verſchenken, die ich ihm beſtimmte.

Laſara.

Was ich Euch ſage, hättet Ihr ſchon längſt
Erfahren, wenn Ihr Euch nicht ſtolz von mir
Und meinem wohlgemeinten Rath gewendet.
Schon iſt das Heer im Aufruhr, und das Volk

Erwartet noch den günſt'gen Augenblick,
Die Frucht der ſchweren Arbeit zu vertilgen.
Dies Alles dankt Ihr nur dem Alvarado,
Er iſt des Aufruhrs Seele, er nur hat
Die Flamme in dem Volke angefacht,
Die leicht entzündet wird, doch ſchwer gelöſcht.

Pizarro (ſein Erſtaunen verbergend).

So muß der Damm, den ich dem Blutesſtrom
Geſetzt, nun doppelt überfließen.
Wenn ich dem Volk ſo lang' die Adern öffne,
Bis Blutverluſt die letzte Kraft ihm raubt,
Dann muß auch dieſer Paroxismus ſchwinden.
Doch ſagt mir erſt, was für ein Satan hat
Euch hülfreich ſeinen Forſcherblick geliehen?

Laſara.

Ihr glaubt noch nicht! nun denn, ſo will ich harren,
Bis Euch die Wirklichkeit in's Antlitz ſchaut:
Dann habt Ihr nicht den Forſcherblick vonnöthen.

(Er will gehen.)

Pizarro.

Seid Ihr beleidigt? Nun, das iſt Beweis
Genug, daß Ihr die volle Wahrheit ſprecht,
Denn — wenn ein Mann, wie Ihr, zu Lügen ſchreitet:
Wirft er von ſich die feinere Empfindung,
Und mit dem Stachel der Beleidigung
Iſt er auf keine Art zu ritzen; wohl!
Ich glaube Euch, und find' Euch des Vertrauens,
Das ich Euch ſchenke, würdig.

Laſara.

Eurem Glücke
Hat noch bis jetzt ein treuer Freund gefehlt,
Denn von der Höhe, wo Ihr mächtig thronet,
Könnt Ihr nicht ſehen, wie Verrätherei
Im nächtlichen Gewirr ſich um Euch treibt:
Wie die verborg'nen Räder in ſich greifen,
Auf einen Punkt das weit Zerſtreute ziehend.
Die Zeit iſt da, in der ein einz'ger Blitz
Das Werk, das nachtgeſchaffene, zertrümmert.
Allein mit Nebel iſt das Thal verhüllt,
In das der Blitz von ſeinen Höhen ſinket,
Er könnte leicht den Gegenſtand verfehlen.
Darum den Blitz in meine Racherhand!
Weil ich des Thales finſt're Pfade kenne.

Pizarro (ſich an den Schreibtiſch ſetzend).
Ich will es thun! doch leitet mit Bedacht
Die Kraft, die ich in Eure Hände lege;
Damit ſie nicht von einem Fels im Thal
Abprallend, ihre eig'nen Sender tödte.
(er ſchreibt, und übergiebt dann dem **Laſara** ein Papier.)
Ich kann auch von dem erſten Mörder nicht
Verlangen, daß er einen Doppelmord
Zum Werke mache von ein Paar Sekunden.
Ich geb' Euch Vollmacht: daß die That gelinge,
Dürft Ihr die Schwerter meiner Wache brauchen.
Ihr zeiget dem Fernandez dieſes Blatt,
Und zaudert er — ſo ſagt, daß Wir's befohlen.
Der König habe es befohlen! Geht!
(**Laſara** geht ab.)

Vierte Scene.

Pizarro (allein).

Nun hat ein Wort die Scheidewand gebrochen,
Und eine That ſtürzt vollends ſie dahin.
Das Wort, das inhaltſchwere, iſt geſprochen
Und aus der That muß auch die Frucht erblüh'n.

(Er geht mit ſtolzen Schritten auf und ab.)

So iſt's! ſo muß es ſein! Ich will das Volk
Zuſammendonnern unter meinen Füßen,
Aus dieſem Strom von lang' vergoſſ'nem Blut
Will ich mir eine Schreckenskrone reißen,
Vor der auch die Verrätherei erblaßt.

(Er lacht grimmig.)

Warum habt Ihr Euch ſo in Schweiß gejagt?
Ihr wollt mit Eurer armen Zwergenkraft
Den Rieſen aus der alten Höhle treiben.
Ich werde Euch ſchon zum Gehorſam führen,
Euch drängen in das ſtarke Eiſenjoch,
Damit Ihr mir die eig'nen Felder ackert,
Worauf ich nun gedenke auszuſäen!
Hier muß ich Herr ſein: Spaniens Herrſcher ſoll
Dem Peruaner-König nichts befehlen.
Jetzt fühl' ich meine Kraft, weil Alles ſich
Zum Kampfe drängt mit mir! weil jede Nerve
Sich mächtig ſpannt: das Blut mir kochend wallt,
Und überſtrömt in meinen heißen Adern.

(Er zerreißt die obigen Papiere.)

Hiermit betrotze ich den Machtbefehl,
Und halte mich an ſelbſtgeſchaff'ne Größe:

(Während er ſich bei'm Zerreißen der Papiere nach dem Tiſche bückt, kommt das Medaillon, welches er mit dem Bildniß Carl des Fünften an einer goldenen Kette auf der Bruſt trägt, vorzuhangen; er erblickt es plötzlich, nimmt es in die Hand, und geht einige Schritte ſchnell zurück.)

Warum muß ich dich jetzt — gerade jetzt
Erblicken? Biſt du nicht das Bild des Kaiſers?
Verdammter Maler! Hat er doch dies Aug'
So ſtreng gezeichnet, und ſo fürchterlich!
Was ſiehſt du mich ſo finſter mahnend an?

(Er hält das Bild ſteif in der Hand und geht immer einige Schritte ſchnell zurück. Der Ausdruck bleibt dem Schauſpieler überlaſſen.)

Schleicht ſich das Leben in die Bilder ein?
Wie es mich anſtarrt — ha! mir iſt, als wenn
Ich dieſes Auge furchtbar rollen ſähe!
Es iſt, als wenn der Mund ſich öffnen wollte. —

(Er geht zurück, immer das Geſicht abwendend und wieder hinſtarrend.)

Soll ich vor dieſem Spiel der Farben zittern,
Das deutungslos nur ſo entſtehet, wie
Das Licht ſich paaret mit dem Schatten? wie
Der Maler es und oft der Zufall will?
Iſt Leben hier? wer malt das Leben? Fort!
Ich habe dich zum letzten Mal geſehen.

(Er nimmt das Medaillon von der Bruſt und legt es zu den zerriſſenen Papieren hin, dann geht er ſchnell auf und ab, ſich ſammelnd.)

Fünfte Scene.

Der Vorige. **Iſabella** einfach und mit Geſchmack gekleidet. Ihr Ausſehen iſt bleich und verſtört.

Iſabella (mit edlem Anſtand).

Die Noth nur kann mich zwingen, mein Statthalter,
Des Weibes zarte Sitte zu verletzen,
An Euch nur kann ich meine Worte wenden.
Ihr werdet meines Herzens innern Drang
Mir nicht mißdeuten, denn in Eurer Hand
Iſt es allein, wo Leben wohnt und Tod.

Pizarro.

Verzeihet, Donna! wenn ich noch den Sinn
Von Euern Worten nicht begreiſe.

Iſabella.

Nein!
Ihr könnt es nicht mißdeuten, und ich ſehe
In Euerm Auge meine Hoffnung wieder.
Was kann es auch dem großen Manne frommen,
Wenn er der Unſchuld ſich verderbend naht.
Mir ſagt's mein inneres Gefühl — ich werde
Umſonſt nicht reden, und Almagro's Freiheit
Und ſeines Sohnes Freiheit werdet Ihr
Der innig Flehenden, nicht ſtreng verweigern!

Pizarro.

Welch eine Bitte von Laſara's Tochter?

Es ſchmerzt mich, Donna, ſchon den erſten Wunſch
Euch abzuſchlagen, denn in meiner Macht
Steht es hier nicht, die Freiheit zu verſchenken.

Iſabella.

Es ſtünde nicht in Eurer Macht? Wer iſt
Denn Herr in dieſem Reiche?

Pizarro.

Wär' ich Herr
Von einem Pol zum andern dieſer Erde,
So könnt' ich doch das Wort nicht mehr beherrſchen,
Das blitzſchnell, wie es aus der Bruſt entſchwunden,
Die raſche That ſchon lauernd hat gefunden.

Iſabella (mit Entſetzen).

Die raſche That? O ſagt, wie ſoll ich's deuten,
Was ſchwer beängſtigend das Herz mir drückt?

Pizarro.

Es iſt zu ſpat.

Iſabella (ſtarrt ihn zitternd an).

Zu ſpat, ſagt Ihr, Statthalter?
Wann kömmt die gute That zu ſpat?

Pizarro.

Da, wo
Ihr ſchon der Wille vorgegriffen hat. —
Laßt uns von Anderm reden, ſchöne Donna!
Hab' ich doch lange ſchon gegeizt nach dieſem

Beneidenswerthen Augenblick, der uns
Um Vieles naher bringen ſoll. Ich bin
Entſchloſſen jetzt, im Sturme meiner Thaten
Nicht ganz die ſanft're Freude zu verſchmäh'n!
Was ich mir Herrliches errungen, ſoll
Nicht ſo verdorren in dem öden Leben.
Ein hochgeſinntes Weib wird all' mein Glück
Durch der Mittheilung ſanfte Huld verſchönern.
Des Ruhmes Strahlen borge ſie von mir,
Und ſammle liebend an Pizarro's Seite
Die gold'nen Früchte ſeines Strebens ein.
Ich fand in Euch ein langgeſuchtes Bild,
Und heiter glänzt nun meine Lebensſonne.

Iſabella.

Ihr fordert Liebe, und die erſte That,
Die Ihr dem hochgeſinnten Weibe zeiget:
Muß Lügen ſtrafen Eure Worte.

Pizarro.

Kann
Ich die Unmöglichkeit beſtreiten? und
Von der Vergangenheit mir Gegenwart
Ertrotzen?

Iſabella.

Nicht auf blindes Schickſal werft
Die Schuld der eigenmächt'gen böſen That.
Ihr habt den Fluch in Euren ſtolzen Banden,
Und dieſer Fluch wird Euch den Schlaf vom Auge,
Die Ruhe von der Seele ſcheuchen. Seid

Barmherzig! Ehrt den Greiſen, der ergraut
Im treuen Dienſte ſeines Herrſchers. Nehmt
Den Sohn nicht hin zum Opfer Eurer Rache,
Es würde dieſe That den Glanz verdunkeln,
Der Euer Leben herrlich einſt umſtrahlte!

Pizarro.

Ich kann nicht! denn das Urtheil iſt geſprochen,
Schon hält der Tod ſein ſterblich Opfer feſt!

Iſabella (im höchſten Schrecken ſich vergeſſend).

Der Tod? der Tod? Es kann nicht ſein, der Tod?
War das die Wahrheit? und mein Gonſalez
Soll ſterben? ſterben?

(Sie ſinkt auf einen Sitz.)

Pizarro (grimmig).

Euer Gonſalez?
Da fällt ja ganz die Larve von der Stirne!

(Mit ſtolzem Hohn.)

Es ſchmerzet meine Bruſt, daß ich die Liebe,
Die junge, ſchöne Liebe ſo geſtört.
Verdammter Jäger, der die ſanften Täubchen
Mit einem Schuß im Girren unterbricht.
Gebt Euch zufrieden, dieſer Gonſalez,
Er könnte wahrlich in dem Himmel weinen,
Wenn er den Jammer ſieht der Hochgeliebten!

Iſabella

(hat ſich aufgerafft, und ſtürzt zu ſeinen Füßen).

Im Staube fleh' ich jetzt um Eure Gnade!

Erhöret mich! Ich könnte raſend werden,
Wenn Ihr mich unerhöret von Euch ſtoßt!

(**Alvarado** tritt ein, ohne von ihnen bemerkt zu werden, und bleibt erſtaunt im Hintergrunde ſtehen.)

O ſeid barmherzig! Noch iſt's nicht zu ſpät,
Mir ahnet ja, er muß noch leben! Noch
Umſchwebet mich der Geiſt der treuen Liebe!
Noch fühle ich's, der Mord iſt nicht vollendet!
Bei Allem, was Euch heilig iſt! bei jedem
Gefühle der unſterblichen Natur,
Erhöret mich! und ladet nicht den Fluch,
Den ſchrecklich laſtenden, auf Eure Seele.

(**Alvarado** eilt hinweg.)

Pizarro.

Warum hat man den Tiger aufgeweckt?
Es iſt zu ſpät, d'rum ſparet Eure Thränen!

Iſabella (ſich aufraffend.)

Zu ſpät? — die Spanierin kniete hier vor dem
Tyrannen, und mit Hohn verſtieß er ſie!!

(Außer ſich.)

Freut Euch! Es wird ein herrlich Werk bereitet,
Für Euch geſchaffen! ganz allein für Euch!
Die Hölle jubelt! Furien frohlocken!
Ich gehe — Ihr erlaubt mir ſchon — ich will
Den Sterbenden im Todeskampf betrachten!

(Mit ſchrecklichem Tone.)

Bin ich nicht Eure hochgeſinnte Braut!

(Wie im Wahnſinn lachend.)

Vorerſt muß ich mich noch im Blute baden,

Und ſehen, was mein Bräutigam gethan —
Darauf mag er mich zum Altare laden,
Der Tod trägt ſeine Fackel uns voran!

(Sie geht ſchnell ab.)

Pizarro.

Sie kommt zum Ende, denn es iſt zu ſpät.
Ein ander Mal als König üb' ich Gnade.

(Er geht in ſein Kabinet.)

Sechste Scene.

Ein Kerker, wie im dritten Aufzuge.

Almagro und **Gonſalez** ſind gefeſſelt. **Laſara.** **Fernandez.**
Wache mit gezogenen Schwertern.

Fernandez.

Nun? Habt Ihr einmal ausgebetet? Endet,
Ich kann nicht lange auf das Amen warten.

Laſara (ängſtlich).

Was zögert Ihr? Laßt ſie zuſammenhauen,
Und ganz von ſelbſt wird ſich das Amen geben.

Almagro.

Es wurde hier dem alten Jammermann
Die morſche Hand gefeſſelt, und er darf

Nicht mehr die Hände zum Gebete falten,
Er kann nicht mehr den einz'gen Sohn umarmen!

Gonſalez (grimmig ſeine Feſſeln ſchüttelnd).

Wer wagt es, dieſen Greiſen zu betaſten?
Muß nicht der Wahnſinn hier den Mord ergreiſen,
Daß er abſchreckend ſeine Thäter trifft?

Laſara (zur **Wache.**)

Sind das Pizarro's Streiter? Hauet zu!

(**Die Wachen** nähern ſich den **Geſangenen.**)

Den Sohn, den treffet gut. Der Alte braucht
Nur einen ſchwachen Hieb!

(**Die Wachen** ſtürzen mit gezogenen Schwertern auf ſie ein.)

Siebente Scene.

Iſabella mit fliegenden Haaren und todtenbleich, gleich darauf kommt **Alvarado.**

Iſabella (ſtürzt nieder bei den **Geſangenen.**)

Ich kann nicht mehr!
Hierher, ihr Schwerter! Hier in meine Bruſt!

(**Die Soldaten** ſtoßen ſie weg.)

Laſara.

So ſtoßet zu, Ihr feige Memmen! Stoßt!

Alvarado (ſchnell vortretend, mit donnernder Stimme.)

Halt!

(**Die Wachen** ſtehen wie verſteinert da.)

Wer ein Wort hier ſpricht, der iſt des Todes!
Ihr, Hauptmann, ſeid hiemit des Dienſt's entlaſſen,
Denn nicht Banditen brauche ich im Heere!

(**Fernandez** ſteht ſprachlos da.)

Alvarado (zu den **Wachen**).

Entfernet Euch!

(**Die Wachen** gehen ab.)

Ihr werdet, Don Fernandez,
Die Feſſeln löſen den Gefangenen!
Und dieſes ſei hier Euer letzter Dienſt!

(**Fernandez** zaudert.)

Alvarado.

Soll ich in Spanien an's Hochgericht
Euch liefern?

(**Fernandez** ſchließt den **Gefangenen** zitternd die Feſſeln auf.

Alvarado (zu **Caſara**).

Wenn Pizarro Euch befragt,
Warum Ihr nicht den Mord vollendet habt:
So ſagt ihm, was der Feldherr Euch befohlen!

(Zu den **Gefangenen,** die in ſprachloſem Erſtaunen ſind.)

Ihr ſprecht kein Wort, und folgt mir ſtilleſchweigend.

(Zu **Iſabella.**)

Auch Ihr geht mit uns, Donna, Euer Vater
Mag dem Tyrannen, was er ſah, verkünden.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Laſara und **Fernandez** ſtehen lange wie verſteinert.

Laſara.

War das ein Traum?

Fernandez.

Bei Gott, ein ſchöner Traum!
Der weiter mich nichts koſtet, als mein Brod.

Laſara.

Ich glaub' er hat Euch Eures Dienſt's entlaſſen?

Fernandez.

Und mit dem Geiſt des Haſſes mich erfüllt!

Laſara (heimlich.)

Nichts weiter? Auf den Haß beſchränkt ein Mann
Sich nie!

Fernandez.

Was kann ich thun für meine Rache?

Laſara (zieht einen Brief hervor und zeigt ihn ihm verſtohlen.)

Wenn ſich der Brief in ſeine Hände ſtiehlt:
Hat er den Herren mit uns ausgeſpielt.

Fernandez.

Was ſoll der Brief?

Laſara.

Nichts weiter als — vergiften.

Fernandez.

Willkommen iſt er! Gebt ihn her! nur ſchnelle,
Damit auch ich ihn ſeines Dienſt's entlaſſe.

Caſara.

Seid Ihr verſchwiegen?

Fernandez.

Wie das tiefe Grab,
Das niemals ſeine Beute offenbart:
(Schmerzhaft.)
Bis jenſeits! (wild.) Gebt ihn her, ſonſt wacht die Ehre
In ihrem letzten Todeszucken auf.

(**Caſara** giebt ihm den Brief.)

Fernandez.

Als ich das Fechten lernte an dem Ebro,
Da wahnt' ich, Spanier brauchen nur das Schwert.
D'rum bin ich auch ſo roh emporgewachſen,
Und habe nie gebebt als jetzt, wo ich
Mein altes Schwert mit friſchem Gift vertauſche.
Die Erde hat mich Ihres Dienſt's entlaſſen,
So werb' ich mich denn bei der Hölle an!

Caſara.

Nur zu! den Todfeind muß der Tod erfaſſen:
Wer den nicht mordet, der hat nichts gethan!
(Sie gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Offener Platz, man ſieht im Hintergrunde **Pizarro's** *Pallaſt.*

Erſte Scene.

Alvarado *und* **Atahualpa** *kommen im Geſpräche.*

Atahualpa.

Die Götter wollten nicht den Sieg verleihen,
Das Laſter hat den raſenden Entſchluß
Gefaßt, ihm muß die Tugend unterliegen.

Alvarado.

Wahr iſt es, überraſchend griff die That
Pizarro's in mein Werk!

Atahualpa.

Des Herolds Stimme
Drang furchterregend in die Männerbruſt.
Das Volk ſoll heute dem Tyrannen ſich,
In Demuth huldigend, zu Füßen legen.
Er wird ſich krönen laſſen, und wir ſind
Am Ende unſ'rer Thaten.

Alvarado.

Nein, ich kann
Nicht mehr zurück, mich ſchreckt ſein Vorſatz nicht.
Der Aufruhr iſt erregt, wir wählten ihn
Und müſſen auf der kühnen Wahl beharren.
Das Heer iſt mir ergeben, und ich will
Voran dem Volk mit meinem Beiſpiel leuchten.
Wenn es ſich gaffend zu dem Schauſpiel drängt,
Vergeſſend ſeine Pflicht und ſeine Eide:
Dann will ich es zur That gewaltſam reißen,
Und dem Tyrannen ſoll zu ſeiner Krönung
Ein Opferfeuer leuchten, wie ihm keines
Im kühnſten Traume noch geſtrahlt.

Atahualpa.

Ich will
Das Aeußerſte verſuchen, denn fürwahr,
Bis dahin iſt es ſchon mit uns gekommen!
Wie böſe Zauberkraft wirkt dieſe That
Pizarro's auf das ſchwergebeugte Volk!
Es iſt, als ob Dämonen dieſen Mann
Mit ihrem niedurchbohrten Schild bedecken,
Damit das Menſchenauge ſcheu ſich wende:
So oft der Muth zum Kampfe rege wird.

Alvarado.

Es ſammelt ſich das Volk! Macht Euch gefaßt
Auf jeden Ausgang, Gonſalez, Almagro
Sind ſchon bei'm Heere, und erwarten nur
Mein Zeichen zu dem Sturm auf den Pallaſt.
Auf dieſem Platze wird das Heer ſich reihen,

Und wenn ich dort aus ſeinem Fenſter winke,
Dann muß die Rache walten, und wenn Gott
Uns ſchützet, ſoll ſie ſiegen. Jetzo geht,
Zu unſ'rer letzten That das Volk zu rüſten —
Noch eines — Iſabella bleibt bei Euch,
Im Falle, daß wir ſiegen, führt Ihr ſie
Dann in die Arme des Geliebten.

Atahualpa.

Nun,
So mögen uns die Götter ſchützen.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Alvarado (allein.)

Ja,
Sie werden uns beſchützen, und zum Wohl
Amerika's wird dieſes Werk gelingen.
Voll iſt das Maaß — die Rächer ſind erſtanden!
Und zur Vergeltung rufet das Geſchick.
Für einen Sünder muß die Erde büßen,
Den ſie mit Abſcheu nur im Schooße trägt.
Sie wird ſich rächend über ihm verſchließen,
Denn des Gerichtes Schrecken ſind erregt.

Dritte Scene.

Der Vorige. Ein Offizier der Leibwache.

Im Hintergrunde mehrere Garden.

Der Offizier (zu **Alvarado**).

Ich bitte Euch um Euern Degen, Feldherr!
Auf den Befehl des Königs.

Alvarado (ſtolz).

Wer iſt hier
Der König?

Der Offizier.

Ihr ſcheint das noch nicht zu wiſſen,
Was Jedem ſchon bekannt iſt. Noch einmal,
Ich bitt' um Euern Degen, in dem Namen
Pizzarro's!

Alvarado.

Geht zurück, und ſaget ihm:
Ich werde ſelbſt den Degen überbringen.

Der Offizier.

Auf Euere Verantwortung, mein Feldherr?

Alvarado.

Sorgt Nichts! ich werde ſchon zu Rede ſtehen.

(**Der Offizier** geht mit der Wache ab.)

Alvarado (entrüſtet).

Wohl wird dies Schwert vor Deinem Auge blitzen,
Zum Abgrund bahnt es Dir den finſtern Pfad.

Uns ſchirmet Gott! Dich mag die Hölle ſchützen,
Dir Lohn verleihen für die Frevelthat!

(Er will abgehen, da begegnet ihm ein gemeiner **Peruaner.**)

Vierte Scene.

Alvarado. Der Peruaner.

Seid Ihr Don Alvarado?

Alvarado.

Ja, ich bin's!

Der Peruaner.

Ein Spanier gab mir einen Brief an Euch
In großer Eile, denn des Briefes Inhalt
Sei wichtig, und er würd' Euch Freude bringen.

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Alvarado (allein).

(Er erbricht haſtig den Brief.)

Was kann das ſein?

(Er lieſ't:)

„Der Leſer dieſes Briefes
„Saugt ſich den Tod — mit jedem — Worte ein —
„Der Brief iſt giftig, wie — die — Todespoſt, —
„Er ſchenkt ihm — noch — ein — kleines — Stündlein — Leben!"

(Er verhüllt ſchmerzhaft das Geſicht, dann blickt er gen Himmel.)

Du haſt gerichtet — unergründlich iſt
Dein ew'ger Rathſchluß!
(Schmerzhaft.)
Das Verbrechen ſiegt!
(Pauſe. Er faltet die Hände gen Himmel.)
Muß ſo die ſchöne Hoffnung mir entſchwinden?
Muß in die große Schöpfung meines Lebens
Die Hand des Todes unerbittlich greifen?
Dahin iſt jetzt das Werk der Menſchenliebe:
Das Millionen treu und warm umfaßt!
Nun wird der alte Jammer wieder walten,
Das feſſelfreie Laſter ſich erheben,
Und die Gerechtigkeit zu Gräbern flieh'n!
Umſonſt iſt all' das theure Blut gefloſſen,
Umſonſt gebrochen iſt das Bruderherz.
Schon zuckt der Blitz in wilden Todesflammen —
Und nah dem ſchönen Ziele waren wir,
Was ich geſchaffen, ſchmettert er zuſammen,
Was ich geliebet — tödtet er mit mir!
(Pauſe.)
Noch eine Stunde hat mit karger Hand
Der Todesengel mir gezählt zum Leben,
Noch eine Stunde —
(Er verſinkt in ſchwermuthiges Nachdenken, woraus er plötzlich auffährt.)
Ha! und dieſe Stunde
Soll ich nicht mehr benutzen? Nein, ſie iſt
Mir theuer, theurer als mein ganzes Leben!
(Er geht ſchnell ab.)

Sechste Scene.

Ein Saal in **Pizarro's** Pallaſt.

Pizarro kommt aus ſeinem Kabinete in voller Rüſtung, ſein Ausſehen iſt bleich und finſter.

Pizarro (voll ſtolzen Unwillens).

Ein Maulwurf will mit ſeinem ſtumpfen Rüſſel
Aegyptens Pyramiden untergraben.
Der Blinde ſcharret fort im groben Sand,
Er weiß noch nicht, daß meine Schaufel ihn
Hinweggeſchleudert hat von ſeiner Wohnung.
Er will mir trotzen, und ſein kleiner Zorn
Bäumt ärmlich ſich an meinen Füßen auf.

(Er geht nachdenkend auf und ab.)

Wahr iſt's — das Volk wird ſich gewaltig krümmen,
Und Funken ſprühen wie ein glühend Eiſen,
Das man zu Formen mit dem Hammer zwingt.
Ich kann nicht helfen, was lebendig iſt,
Hat gegen mich zum Streite ſich verbunden.
Sie haſſen mich, und müſſen doch gehorchen.
Sie rennen in den Krokodillesrachen,
Und ſuchen Rettung vor dem Flammenblick,
Dem ſie entfliehen wollen und nicht können.
Jetzt erſt ſollt Ihr erfahren, wer ich bin,
Nachdem ich Alles mir von Euch errungen,
Was Ihr noch hattet! Muth, Pizarro!
Zwei Welten ſind vollauf mit Dir beſchaftigt:
Und können doch nicht Deinen Bau erſchüttern
Nun zeige vollen Ernſt, und wecke ſie
Lautdonnernd auf aus ihrem eitlen Wahne!

(Pauſe. Er geht an's Fenſter.)

Schon ſammelt ſich das Volk! Ha! ha! Ihr Thoren!
Ihr ſollt mich kennen lernen!
(Er geht auf und ab.)
Nun bin ich
Fürwahr begierig zu erblicken, wie
Sich Alvarado zieht aus ſeiner Schlinge.
Er muß doch kommen; denn ſo ließ er mir
In ſeinem ſtolzen Uebermuthe ſagen.

Siebente Scene.

Pizarro. Laſara athemlos und bleich.

Laſara.

Statthalter! — König, wollt' ich ſprechen, flieht,
Eh' es zu ſpät wird! Alvarado hat
Das ganze Heer in Maſſen aufgejagt,
Sie kommen ſchon mit wilden Mordgeſichtern.
Wo find' ich Rettung? ſagt, Ihr habt mir ja
Den Vollmachtsbrief gegeben zu dem Mord,
Wovon mich Alvarado ſelbſt verjagte.
So gebt mir jetzt auch einen Vollmachtsbrief,
Damit ich ungeſtört von dannen gehe.

Pizarro (faßt ihn hart und zornvoll an).

Almagro iſt nicht todt? und Gonſalez
Nicht todt?

Laſara (zitternd und im höchſten Schrecken).

O laßt mich los! bin ich denn ſchuldig?

An Alvarado wendet Euern Zorn,
In dieſer Lage mußt' ich ja gehorchen.

Pizarro.

Gemeine Seele! haſt Du darum mich
Und meine hohen Werke ſo umlauert,
Um Dich von dem Verrathe anzufüttern!
(Er ſetzt ihm einen Dolch auf die Bruſt.)
Schnell beichte! oder dieſer Dolch fahrt Dir
Bis an das Heft in Deine Bruſt.

Laſara (außer ſich).

Ich will
Ja Alles ſagen, was ich weiß: das Heer
Hat ſich verſammelt, das empörte Volk
Tobt gräßlich! Glaubet mir, wir ſind verloren!
Ich will die Schuld nicht tragen Eurer Thaten —
Ich weiß von Nichts! Gebt mir den Vollmachtsbrief,
Weil er noch gültig iſt — ich kann nicht bleiben!

Pizarro
(wirft den Dolch weg, und ſchleudert ihn von ſich, daß er zuſammenſtürzt).

Zur Hölle! Du verpeſtet Mißgeſchöpf,
Das wie ein Wurm ſich nahrte von dem Fraße,
Den ich mitleidig ihm zu Füßen warf.
Nun offenbaret ſich das ſchwarze Schickſal,
Nun fallt der Schleier von dem ſtarren Auge:
Und die Verdammniß mit den Schlangenarmen
Drückt mich an ihre giftgeſchwoll'ne Bruſt.
Es kann nicht wahr ſein! Nein, Du lügſt, Verfluchter!
Dein Hauch iſt Lüge, denn die Gräber haben

Sich gegen unſ're Macht noch nicht verſchworen,
Daß ſie die Beute, die man ihnen reicht,
Aus ihren hungervollen Rachen ſchleudern.
Du willſt mir lügen, daß die Furien ſich
Erbarmet hatten, daß es keine Nacht
Mehr gebe in den Grüften, und der Mord
Erſtorben ſei auf dieſer Erde! Nein,
Almagro kann nicht leben, weder er
Noch Gonſalez kann leben.

Laſara
(hat ſich indeſſen aufgerafft, mit ſteigender Angſt und Gewiſſensſchauer).

Glaubet mir,
Wir ſind verloren, Alles lebt, nur wir nicht!
Ich fühle ſchon den Tod in allen Gliedern.
Aus tiefem Schlaf erhebt ſich mein Gewiſſen,
Wie einer, den man lebend hat begraben,
Der mit dem Fuß am tauben Sarge pocht:
So rührt es ſich in meinem Innern, und
Geordnet nach der Reihe, ſteh'n die Laſter,
Mit denen ich verwandt bin, vor dem Auge.
Mir ſchwindelt, und ich fühle: daß die Hölle
Nun bald ihr Opfer faſſen wird.

Pizarro (nach einigem Bedenken).

Ruft mir
Fernandez her.

Laſara.

Den hat ja Alvarado
Entlaſſen ſeines Dienſt's, weil er im Kerker
Nach Euerem Befehl gehandelt.

Pizarro.

Nun,
So wollen wir ihm wiederum den Dienſt
Verleihen. Geht!

(**Laſara** geht ab.)

So iſt es wahr, und hat
Die Todespoſt mir meinen Fall verkündigt?
Das kommt daher, weil ich nur ſtill und ernſt
Den Donner rollen ließ von meinen Höhen.
Es ſoll jetzt anders werden, und ich will
Gebieteriſch des Aufruhrs Stimme beugen.

Achte Scene.

Pizarro. Fernandez.

Pizarro.

Was Euch Don Alvarado ſagte, ſei
Vergeſſen.

(**Fernandez** ſeufzt.)

Meine Garden ſollen ſich
Bereitet halten zum Gefechte. Man
Soll wachſam ſein in des Pallaſtes Nähe!
Ihr werdet mir die Poſten heute doppelt
Beziehen laſſen, und dem Volke macht
Noch einmal jetzt bekannt: daß unſ're Krönung
In einer Stunde wird vollzogen werden.

(Er winkt ihm abzugehen. **Fernandez** geht ab.)

(Er begegnet dem **Alvarado**, der ihn nicht anblickt. **Alvarado's** Züge ſind bleich und entſtellt. Er iſt ſehr feierlich die ganze Scene hindurch, man bemerkt ſchon an ihm die Wirkungen des Giftes.)

Neunte Scene.

Pizarro. **Alvarado** tritt ganz nahe vor **Pizarro** hin und ſieht ihm ſtarr in's Auge.

Alvarado.

Ich komme her, die Rechnung abzuſchließen,
Mit welcher wir bisher im Zweifel ſtanden.
Die Zahlen haben glücklich ſich gelöſ't,
Und Jeder ſieht, was er dem Andern wohl
Seit Jahren ſchuldig iſt!

Pizarro (ſtreng).

Ich habe Euch
Befohlen, Euern Degen abzulegen,
Den Ihr entweihet durch Rebellion.
Warum gehorchtet Ihr nicht meinem Willen?

Alvarado.

Weil ich ihn zu gebrauchen mich entſchloſſen.
Ein ſolches Werkzeug giebt man nicht ſo leicht
Aus ſeiner Hand. Wir müſſen einig werden;
Zwei Pole aber der Natur, die kann
Der Tod nur einen. Laßt Euch anderswo
Zum König machen. Ihr müßt mit mir geh'n.

Pizarro (wild).

Wohin?

Alvarado.

Wo man uns richten wird, und — trennen.

Pizarro.

Wo ſah't ihr das Gericht, vor das man mich,
Ich ſage **mich**, beſcheiden könnte? Nun?

Alvarado.

Auf Erden zeiget kein Geſetzbuch: wie
Man Thaten ſtrafen könne, die im Frevel
Den menſchlichen Erfindungsgeiſt beſchämen.
(Ernſt und erhaben.)
Ich lad' Euch vor ein and'res Tribunal.
(Gen Himmel zeigend.)
Dorthin geht unſer Weg!
(Er geht an's Fenſter und winkt mit einem weißen Tuche hinaus.)

Pizarro (grimmig).

Was ſoll das heißen?

Alvarado (ihn verächtlich anſtarrend).

Ich rufe mir die Zeugen zu der Rechnung,
Daß ſie das Chaos Euch entwirren helfen.
(Er geht langſam ab.)

Pizarro.

Verrath! Dich führt die Hölle zum Triumphe!
In off'ner Feldſchlacht wünſcht' ich einſt zu fallen,
Am Ziele meines ſturmbewegten Lebens!
In voller ritterlicher Königspracht,
Geſchmückt mit Südamerika's Tiaren,
Umſchattet von den Fahnen meiner Heere!
Eſpaña's Schutzgeiſt hatte mich geſegnet,
Den ew'gen Lorbeer um mein Haupt geſchlungen,

Und die Geſpenſter meiner blut'gen Thaten
Durch's Machtwort der Unſterblichkeit gebannt
Verrath entreißt mir dieſes beſte Glück!
Empörung lodert auf in wilden Flammen,
Den Thron erſtürmet die Barbarenhorde,
Der Volkszorn donnert an der Königspforte.

(Man hört den Tumult des Volkes. Der Pallaſt wird geſtürmt.)

Pizarro (wüthend).

Sie rücken an! Die Gräber haben ſich
Verſchworen gegen ihre Laſt! Sie werfen
Den Todesſtaub aus ihren tiefen Schlünden,
Daß er ſich zu Gerippen ſammle, und
Verzerrt in jammerbleiche Greuelbilder,
Die alte Schuld aus ihren Klüften jage!
Die Furien haben mir aus ihren Schlangen
Ein Netz geſponnen, und es hingelegt
Vor meines Thrones Schwelle.

(Er ſtarrt unbeweglich auf einen Ort hin.)

Ha, mir graut!
Da funkelt es empor aus dieſer Krone —
Und ihre Strahlen blitzen gräßlich auf!

(Der Tumult wird ſtärker.)

Was lechzet grimmig Ihr nach meinem Blute?
Wenn Ihr für jeden Mord, den ich vollführet,
Euch einen Tropfen nehmt aus meinen Adern,
Tilgt doch *mein* Blut nicht das, was ich vergoſſen.
Pizarro kann nicht Gnade betteln! Nein
Er kann nicht Gnade betteln! Ha, den Rieſen
Habt Ihr aus ſeiner Höhle aufgejagt,
Nun ſollt Ihr ſehen, was der Rieſe wagt!

Zehnte Scene.

Pizarro. Laſara ſtürzt herein.

Laſara.

O Himmel! rette mich, ſie ſtürmen ſchon,
Ich kann nicht mehr hinaus, die Wege ſind
Verſperrt.
(Er rennt an's Fenſter.)
Und da hinunter geht es mir
Zu ſteil! Wenn ich nur meine Tochter wüßte,
Ich ſtellte ſie dem Flammentod entgegen
Und fände Gnade bei dem Feind durch ſie.
Wir ſind verloren!

Pizarro.

Noch hab' ich mein Schwert!
Ihr ſollt mich nimmer in Verzweiflung blicken!
Mein Rieſenfall ſoll ſchrecklich Euch zermalmen,
Wir werden ihnen noch den König zeigen!
(Er geht raſch ab.)

Laſara (an's Fenſter rennend).

Es iſt nicht möglich, er kann nicht hinaus.
Schon ſtrömt der Tod in tauſend Wellen her!
Die Garden weichen! Ha! ſie dringen ſchon
Herein! Wohin, wohin ſoll ich mich wenden?
Die Hölle ſtrecket ihre Arme aus
Nach meiner Seele! überall der Tod!
Und nirgends Gnade! überall der Tod!
(Er eilt hinaus.)
(Man hort den Tumult ſtarker.)

Eilfte Scene.

Pizarro kommt zurück mit gezogenem Schwerte.

Pizarro.

Jetzt haben ſie den glüh'nden Kreis der Kohlen
Ganz nah' geſchüret um den Scorpionen.
(Er wendet das Schwert gegen ſich.)
Soll er den Stachel kehren gegen ſich,
Soll er nicht lieber all' ſein Gift verſpritzen,
Damit der Feind nicht höhnend ihn ermorde?
(Er wiegt das Schwert in der Hand.)
So lad' ich denn auf dich, du altes Schwert!
Jedwede Greuelthat, die ich vollendet,
Jedweden Fluch, der meine Seele drückt.
Auf dich die ganze, ſchwere Bluteslaſt
Der ewigen Verdammniß: daß Du treffeſt,
Wie du in meinem Zorne nie getroffen.
Friſch auf zum Kampf! Gedenk', daß Hydra nicht
Auf Herkuls erſten Keulenſchlag gefallen.
(Er eilt hinaus.)

Zwölfte Scene.

Dieſer Platz wie vorher. Man ſieht im Hintergrunde Volk und Soldaten im wilden Gedränge.

Pizarro bricht mit ſchrecklichem Getöſe durch und ſtürzt links und rechts die Widerſtehenden nieder, bis er ganz vorne auf die Bühne kommt, wo ihm **Alvarado** mit gezogenem Schwerte begegnet. Nach einer Weile fängt **Pizarro's** Pallaſt zu brennen an.

Pizarro.

Frei iſt der Tiger!

Alvarado (ihm in den Weg tretend).

Bis der Löwe ihn
Von Neuem greift!

Pizarro.

Fall' aus, Du Unglücksſohn!
Daß ich das Grab der ſchwarzen Todeswunde
In Deinen Körper furche!

(Sie fechten, da ſtürzt **Gonſalez** hervor, während **Alvarado** beinahe der wüthenden Kraft **Pizarro's** unterliegt.)

Gonſalez.

Halt! der iſt
Für mich beſtimmt!

(Er nimmt das Gefecht mit **Pizarro** auf, der ihn immer mehr zurückdrängt. **Alvarado** geht erſchöpft zurück und lehnt ſich an den Pfeiler eines nahe ſtehenden Hauſes, man bemerkt an ihm heftigere Wirkungen des Giftes.)

Pizarro (fechtend).

Ihr Alle müßt verderben,
Wo dieſes Schwert, das fluchgeſchmte, raſ't.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Almagro ſtürzt herein, wie ihn **Pizarro** ſieht, unterliegt er zuſehends.

Almagro.

Nimm Deinen Lohn, Verräther! aus der Hand
Des Sohnes! O! daß meine Kraft mir nicht
Den Kampf erlaubt!

Pizarro.

Auch dieſen hat das Grab
Schon zweimal ausgeworfen gegen mich —
Sein Anblick ſpannt die Nerven ab!
(Er fällt.)
Ha, Fluch!
So ſchnelle endeſt du?

Almagro (Gonſalez umarmend**).**

Er iſt geſtürzt
Durch meines Sohnes Hand!
(Man hört Volk und Soldaten frohlocken:)
Es lebe Almagro! der Statthalter!

Almagro.

Nun danket Gott!
Die Peſt iſt wieder von der Welt gewichen
Und Ruhe kehrt zurück auf Peru's Fluren!

Pizarro (mit dem Tode ringend).

Ha, dankt nur Gott — und freut Euch meines Sturzes!
Weint doch die Höll' um mich!!!

(Er ſtirbt.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Atahualpa. Iſabella.

Atahualpa.

Errungen iſt
Der Sieg der Freiheit, und ich nütze ihn,
Dem Rächer die Geliebte zu verleihen!

Iſabella (ſtürzt in **Gonſalez** Arme).

Mein Gonſalez! errette meinen Vater,
Er iſt nicht hier? Was ſeh' ich dort?
Sie bringen ihn geſchleppt. O Vater! Vater!

Letzte Scene.

Die Vorigen. Laſara wird gefangen herbeigeführt.

Almagro.

Bevor wir uns zu dem Verbrecher wenden,
Laßt uns noch ſeh'n, wo Alvarado bleibt,

Jhm haben wir zu danken, daß der Friede
Aus der geſtürzten Tyrannei erblühet,
Daß unſerm Kaiſer hier ſein Recht geworden!
Und Peru ſich des ſchönen Tages freut,
Der noch in ſpäten Jahren glänzen ſoll,
Wenn je der Himmel mich begünſtiget:
Daß ich regiere nach des Kaiſers Willen,
Wie er mir ſelbſt ein hohes Vorbild ſtrahlt.

(Volk und Soldaten jubeln.)

Alvarado

(tritt vor, ernſt und feierlich, mit langſamer Stimme).

Dafür hab' ich bereits den Lohn erhalten,
Der Friede [illegible] wieder in die Bruſt,
Muß auch da[illegible]erbliche im Tod erkalten:
Dort oben wohnt das Leben und die Luſt.
Der Tod! er wollte meine Ruhe morden,
Und führt mich durch die ew'gen Friedenspforten!

(Er ſinkt erſchöpft in **Gonſalez** Arme, der ihn weinend unterſtützt.)

Almagro

(während ihn Alle mit Entſetzen anſtaunen).

Was iſt geſcheh'n? —

Laſara (in Verzweiflung).

Was nur die Hölle kann
Sich denken — denn ich habe ihn vergiftet —
Vergiftet!

(Er verhüllt ſein Geſicht. Alle ſtehen in ſprachloſem Erſtaunen.)

(**Jſabella** faltet die Hände.)

Alvarado.

Ja! ich bin's, doch ich verzeihe ihm!
Ich fühle keinen Groll in meiner Bruſt.
Verzeiht auch Ihr ihm!

(Er winkt **Iſabella** zu ſich, und ſagt zu ihr und **Gonſalez**:)

Eure Liebe hat
Sich treu bewährt im wilden Sturm des Lebens!
Empfangt den Segen Eures zweiten Vaters.

(Er ſtützt ſich mit der einen Hand wankend auf **Gonſalez**; mit der andern ſegnet er ihn und **Iſabella.**)

Laſara (für ſich).

Fernandez iſt gefallen in dem Kampfe,
Der Fluch hat ihn zum Tode hingeführt —
Und ich muß leben? leben? darf nicht ſterben?
O Furien! Furien!

(Er ſinkt in Verzweiflung nieder.)

Almagro.

Nun, ſo wird mein erſtes
Geſchäft hier Segen ſein und Gnade.

(Er ſegnet **Gonſalez** und **Iſabella.**)

Zu ſeinem Segen füge ich den meinen.

(Zu **Laſara.**)

Zu ſeiner Gnade füge ich die meine!
Ich kann es thun in meines Kaiſers Namen,
So wie ich ihn und ſeine Gnade kenne.

(Volk und Soldaten haben ſich vorgedrängt, und ſehen ſchmerzhaft auf **Alvarado**, welcher immer ſchwächer wird, auf **Gonſalez** und **Iſabella** geſtützt, welche ihr Haupt an ſeine Bruſt drücken.)

Alvarado.

Die kleine Stunde, die mir übrig blieb
In meinem Leben — ſeht! ſie iſt zerronnen!
(Langſam, mit der Stimme eines Verklärten in verhallenden Tönen.)
Er log ja nicht, der ſtille Herzenstrieb —
Ich habe — mir — die Seligkeit — gewonnen!

(Er ſinkt ſterbend in den Armen von **Gonſalez** und **Iſabella** nieder.)
(**Laſara**, wie von einem fürchterlichen Gewiſſensbiſſe entſetzt, drückt ſein Haupt verzweifelnd gegen die Erde. Alle Andere ſehen mit ſtiller Wehmuth auf ihn.)

(Der Vorhang fällt.)

Die Spartaner.

Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen,
mit einem Vorſpiele.

Perſonen.

Xerxes I., König von Perſien.
Mardonius, ſein Schwager, Befehlshaber der Flotte.
Artaphernes, Feldherr.
Leonidas, König von Sparta.
Olympia, ſeine Schweſter.
Timoneus, ihr Verlobter.
Epialtes,
Kallimachus, } Spartaner.
Antenor,
Zwei perſiſche Hauptleute.
Ein theſpiſcher Hauptmann.
Die Ephoren.
Spartaniſche Krieger.
Perſiſche Krieger. Jungfrauen. Prieſter.
Volk der Spartaner.
Prieſter vom Tempel der Minerva.

Vorſpiel.

Die Ebenen von Sardes.

So weit das Auge reicht, erblickt man das unter Waffen aufgeſtellte perſiſche Heer.

Auf einem prachtvollen, mit dem Bilde der Sonne gezierten Thron ſitzt **Xerxes,** im Vorgrunde links vom Zuſchauer. Der Thron iſt umgeben von Jungfrauen, welche Genien des Himmels vorſtellen, und goldene Harfen tragen. durch ihre Haare ſchlingen ſich Goldtiaren, auf welchen himmelblaue Flämmchen zu brennen ſcheinen. Vor dem Heere ſtehen die Cohorten der Unſterblichen die nächſten am Throne: in goldene Schuppenpanzer gekleidet. — **Artaphernes** und **Mardonius** ſtehen tiefgeneigt in der Mitte der Bühne. Prieſterknaben verbreiten aus koſtbaren Gefäßen Wohlgerüche um den Thron.

Chor der Jungfrauen.

(Mit Harfenbegleitung.)

Blick' nieder durch wogende Schleier,
O neige uns huldreich Dein Ohr!
Es ſtrahlen die himmliſchen Feuer
Am Throne des Herrſchers empor!

Wir werden den Sieger bekränzen,
Der muthvoll das Höchſte vollbracht:
Die Thürme von Suſa erglänzen
Als Sterne der irdiſchen Nacht.

Es ſchirmet die Gräber der Ahnen
Der Genien friedliche Hand:
Entrolle die leuchtenden Fahnen
Du, König, vom Lichtgeiſt geſandt! —

Xerxes.

Geiſt meines Vaters, blick' vom Reich der Sel'gen
In dieſer Stunde auf den Sohn herab!
Dir beugte Babylon das ſtolze Haupt,
Als deine Blitze die Empörer trafen!
Der Indus, lang bewacht von fremden Göttern,
Sah durch geheimnißvolle Wolkenſchleier
Auf deine Siegesfahne ſtaunend hin!
Ein Rieſenſtrom, der ſeine dunkeln Wogen
Ungaſtlich durch das Land der Scythen rollt,
Erbebte unter deinen Marmorjochen.
Und als die trotzende Minerva-Stadt
In Jonien des Aufruhrs Flamme nährte,
Da ſank Milet, das Schwert der Strafe fühlend!
Die meerumrauſchte Naxos beugte ſich!
Livadias Felſenkrone ward zerſtört,
Der Grundſtein von Eretria zertrümmert!
Für kurze Zeit erhob ſich Ahriman,
Den Perſiens göttergleiche Thronpracht blendet:
Sein Freund, der ſchwarze Tod, nur hielt dich ab,
Den Unglückstag von Marathon zu rächen.
Nun magſt du friedlich ſchlummern in dem Grabe,
Der Sohn ſteht deinem Racheziele nah.
Bei Sardes Trümmern fluchteſt du den Griechen,
Mit deiner Krone erbt' ich deinen Haß!
Mein unabſehbar großes Heer wird ſiegen,
Weil ſeinen Schwur der Herrſcher nicht vergaß!

Mardonius.

Ja! Du wirſt ſiegen. Selbſt die feindlichen
Orakel nennen Dich den Weltbeherrſcher.
Was lebt und athmet unter dieſer Sonne
Iſt Wiegenangebinde Deines Schickſals!
Entgegen rauſchet Dir der Helleſpont,
Es öffnen ſich die Pforten Griechenlands,
Vom Zauber Deines Namens aufgeſprengt!
Und durch die hochgethürmten Felſenthore
Zieht Perſiens Rache unaufhaltſam ein.
Die Stürme ruhen. Zitternd flieht der Gott
Des Waſſerreiches ſeinem Abgrund zu.
Er kann nicht neben Dir auf Fluthen thronen,
Er ſchlägt die Augen wie geblendet nieder!
Die ſtaunenden Gebirge hallen wieder
Vom Schlachtgeſange Deiner Millionen!
Kein Schwert iſt kräftig, daß es an der Macht
Des Schildes der Piſhdadier nicht erlahme!
Vom Thron des Morgens bis zum Grab der Nacht
Erſchallt Dein heil'ger, weltverehrter Name! —

(Er kniet mit **Artaphernes** betend vor dem Throne.)

Xerres.

Erhebet Euch, Ihr Häupter Meines Reiches.

(zu **Artaphernes.**)

Die Kämpfer alle, die zu Lande fechten,
Erſchienen wohlgefallig Unſerm Blick.
Noch wenig Kriegesjahre, und ſie werden
Das Vorbild der Unſterblichen erreichen,
Die nah dem Thron der Mahabaden ſteh'n.
Beim Aufbruch werde dies dem Heer verkündet.

(Zu **Mardonius.**)
Jn Deinen Augen leſ' ich gute Botſchaft.
Von Meinen Söhnen auf den Fluthen ward
Beſiegt die widerſpenſtige Natur
Und Wunder ſtanden auf aus ihrem Schooße.

Mardonius.

Noch heute ſchifft vom Vorgebirge Athos
Die Flotte durch die neue Waſſerbahn.
Vollendet iſt das kühne Rieſenwerk,
Ein Denkmal für die ſpäteſten Geſchlechter.
Dem Meeresgotte ward gerechte Strafe,
Weil er allda vor Jahren uns bekämpft'!
Er neigt die zorn'ge Stirne, und erkennt,
Es ſei ein Stärkerer herangezogen.
Jn Feſſeln ruht das wilde Element,
Zu Deinem Spiegel wurden ſeine Wogen.

Xerxes.

Jch danke Dir! Du haſt das Wort *unmöglich*
Noch nie vor Meinem Willen ausgeſprochen.
Es iſt vollendet, weil Jch es gewollt:
Das Staunen ſei der Nachwelt überlaſſen.
Wo Großes ſoll und Herrliches entſtehen,
Da muß die Zeit den Kreislauf überſchreiten,
Jn deſſen Ring Jahrhunderte entflohen.
An ihrer Bruſt muß ſie den Mann ernähren,
Der in dem Herzen Weltgeſetze trägt,
Sie ſchreibend an den Sternenthron des Himmels.
Bald werden jetzo Sparta und Athen
Als Siegesfackeln Mir in Flammen ſteh'n!

Artaphernes.

Wenn Sparta fällt, dann wird auch Hellas huld'gen,
Nur jene Stadt vermag es, Uns zu trotzen.

Xerxes.

Wer wagt es, ſolch' ein Wort zu ſprechen? Sparta
Mir trotzen? Welche Macht kann Mich bekämpfen?
Dem Sturm', vor welchem Wälder niederſtiebten,
Wird einzeln nicht ein Baum entgegen ſtehn!
Noch einmal werde die Natur bekämpft!
Dort, wo in alter Pracht die mächt'gen Felſen
Von Seſtos und Abydos ſich erheben
Als ſtarke Hüter des verhaßten Landes,
Dort ſei der Brücke kühner Schwung erhoben
Von einem Fuß zum andern des Gebirges.
Die Schiffe ſollen enggereiht im Grund
Des Meers mit ſcharfem Ankerzahne wurzeln.
Vom Schooß des nachbarlichen Ufers ſei
Die Erde losgeriſſen: ſie belaſte
Mit unerſchütterlicher Kraft den Bau.
Noch eh' der Tag ſich ſieben Mal erneuet,
Wird er die fünfzig Völkerſchaften tragen,
Die Suſas heil'ge Fahne überſchattet.

Artaphernes.

Es ſoll geſchehen, großer Herr und König.

Xerxes.

Das Landheer dringe vor durch Thrazien.
Egyptens und Kleinaſiens Flotten ſind
Beſtimmt, ſich dem Peleponnes zu nahen.

Und weil der Feldherr Sparta Mir bezeichnet
Als Bollwerk frechen Trotzes, als die Klippe,
Die aus dem Strome der Erob'rung ragt:
So fall' auf ſie der erſte Blitz des Zornes.
Ich weiß, wie jene Stadt mit Freiheit prahlt:
Wie ſie dem Nachtgeſpenſt Altäre baut,
Das an dem Grundſtein aller Größe rüttelt.

Artaphernes (leiſe, und mit Bedeutung).

Ganz Griechenland verehret dies — Geſpenſt.

Xerxes.

Wir werden zeigen, daß es Schatten iſt.
Was nennt man Freiheit? kühnen Trotz des Volkes,
Entfeſſelte Gewalt, und Bürgerſtolz,
Gegründet auf die Schwachheit ihrer Throne:
Das iſt der Freiheitswahn von Griechenland.
Er ſei vertilgt! ich ſchwör' es bei dem Licht!
Von Meinem Throne geht die Allmacht aus,
Zu ſeinen Stufen liegt die Völkerkraft.
In dieſer Stirne wohnt des Oſtlands Seele!

Artaphernes.

Ein ſeltenes Ereigniß ließ den Stolz
Der trotzenden Spartaner mich erblicken.
Jüngſt wurde mir ein Jüngling hergebracht,
Der forſchend drang durch unſre Heeresreihn.
Begünſtigt von der Nacht, wo er bewaffnet
Bis in die Nähe meines Zelt's gelangt,
Wo ihn nach hartem Kampf die Wächter faßten.
Spartaner Epialtes war ſein Name.

Ermorden wollt' ich ihn im erſten Grimm:
Da riß er ſein Gewand entzwei vor mir,
Enthüllend eine narbenreiche Bruſt
Und ſah mit Ruhe meinem Schwert entgegen.
Ich ließ ihn zieh'n.

Xerxes (zornvoll).

Du ſchenkteſt ihm das Leben?

Artaphernes.

Ich ſchenkte ihm, was er ſich nicht erbat.
Geh' hin, ſprach ich, und ſage den Spartanern,
Daß edlen Feind der edle Perſer ehre!
Er zog von dannen.

Xerxes.

Wie? Du wagteſt es,
Den Erbfeind Unſers Namens zu verſchonen?
Dich ſchreckt die Flamme Meines Zornes nicht?

Artaphernes (ruhig).

Ich habe meines Herrſchers werth gehandelt.

Mardonius (zu **Xerxes**).

Ein Wort vergönne mir!

Xerxes.

Was ſoll es ſein?
Entſchuld'gen kannſt Du dieſen Frevel nicht.
Hab' ich darum die Völker aufgerafft,
Das blut'ge Werk des Krieges zu beginnen,

Um falſcher Großmuth zweifelhaften Ruhm
Im Lande der Verhaßten einzuernten?
Auf Meiner Laufbahn weilt nicht das Erbarmen!
Im Wogendrange der empörten Kraft
Verſtumme das Gefühl der Menſchlichkeit.
Das Ziel der Rache nur ſoll ſichtbar ſein.
D'rum wehe dem, der je ſein Auge wendet,
Und abwärts blickt in das gemeine Leben.
Wie Ich die Völker hier zum Streit vereint,
Nicht alſo werden Alle wiederkehren!
Und huldreich wäre Ich dem ſtolzen Feind,
Wollt' Ich in ihm der Menſchheit Rechte ehren!

Mardonius.

Laß mich zu Deiner Einſicht ſprechen, Herr!
Verachte nicht des treuen Dieners Wort,
Den Du ſo huldreich Deinem Hauſ' verbunden.
Was kann der Tod des Einzelnen Dir frommen,
Da Völkerhaß in Deinem Buſen glüht?!
Nach edler Beute ſtrebt der Sonnenaar,
D'rum mag vor ſeinem Flammenblicke ſich
Im niedern Staub der ſchwache Wurm verbergen.
Von Indien bis zum Archipelagus
Erſtrecken ſich die Schwingen Deiner Macht:
Und wie das Meer mit ſeinen Wogen ſpielt,
So darfſt Du heben Deine Völkerfluth,
Daß ſie den Erdball ſiegend überſchwemme.
Du biſt ein Sohn der höheren Natur,
Der Einzelne iſt nichts vor Dir — als Sklave.
Groß wie Du biſt — bekämpfe Großes nur,
Und lenk' auf Völker das Gericht der Strafe.

Xerxes.

Dein Flehen hat erreicht das Ohr der Gnade.
Dem Feldherrn ſei die kühne That vergeben.
Der frühern Huld wird er ſich dann erfreuen,
Wenn ich auf Sparta's Trümmern ihn begrüße.
(Feierlich, ſich erhebend.)

Ich ſah die Sterne der vergang'nen Nacht
Aus unerforſchtem Himmelsborne tauchen:
Sie waren günſtig meiner Lebensbahn,
Es ſtrahlten ihre wonneklaren Augen
Der Gottheit glückbegabten Liebling an.

Brecht auf! die Zelte ſind ſchon abgeſchlagen,
Die Segel fliegen über's blaue Meer!
Und Unſeres Allvaters Arme tragen
In Hellas Herz das große Völkerheer!
Laßt Uns nun eilen unter Schlachtgeſängen,
Die langverſchloſſ'ne Pforte zu zerſprengen! —

(Er verläßt den Thron. Es naht ſich ein von Kriegern getragener und von Prieſtern umgebener, mit leichten Schleiern verhüllter, reicher Baldachin, unter welchem er den Sitz beſteigt.)

Das Heer bricht auf unter folgendem allgemeinem

Chor.

Bei'm Beginnen großer Werke
Schall' empor, o Völkerchor:
Sieh, der Löw' der Königsſtärke
Tritt aus Oſtlands Flammenthor.

Die nach ſeinem Blute dürſten,
Sind der Hoffnung ſchnell beraubt,
Denn die ſieben Geiſterfürſten
Schirmen das geweihte Haupt.

(**Xerxes** wird hoch über die Schaaren erhoben hinweggetragen. Die Jungfrauen ſtreuen Blumen vor ihm her.)

Chor.

Alle Herzen zu erfreuen,
Glänzt ſein Thronlicht auf der Welt,
Und die Himmelsjungfrau'n ſtreuen
Ew'ge Roſen um ſein Zelt.

Bei'm Beginn der großen Werke
Schall' empor, o Völkerchor!
Sieh, der Löw' der Königsſtärke
Tritt aus Oſtlands Flammenthor!

(Der Vorhang fällt.)

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Wohnung des **Leonidas** in Sparta.

Timoneus, Leonidas und **Olympia.**

Leonidas.

Es iſt ein großes Unternehmen, Menſchen
Zur Würde wahrer Freiheit zu erheben.
Ihr Wachſen, ihr Gedeihen iſt kein Werk,
Das in dem Kreislauf eines Jahres reift.
Die Saat will eine ungetrübte Sonne,
Die ihr Jahrhunderte entgegenſtrahlt.
Darum ſoll immer die Nachkommenſchaft
Zur Größe ihrer Vater aufgerichtet
Und ſo erhalten werden. Freiheit iſt
Die reine Sphäre großer Geiſter. Helden
Gedeih'n in ihrem heiligen Bezirk.
Was außer ihr iſt, kriechet in dem Staube.
In ſolchem Sinne wünſch' ich Euch vereint —
In dieſer Liebe möge Sparta einſt
Für ſeinen Thron zwei mächt'ge Stützen finden.

Timoneus.

Zum Glücklichſten der Erde ſchafft das Wort,
Das ſegensreiche mich, des hohen Königs.
Olympia! wir ſind vereint; Du biſt
Nun mein, ich darf Dich ungetheilt beſitzen.
Wenn ich Dich innig, feurig ſo umfaſſe,
Scheint mir der Jugend raſchdurchlebte Zeit
Dem wilden, ſturmbewegten Meere gleich,
Aus dem Du, holde Jungfrau, mich geführt
An's ſtillbeglückte Eiland Deiner Liebe.

Olympia.

Ein mächtiges Gefühl erhebt mein Herz,
Ich faſſe nun der Liebe ganzen Werth,
Da mich der Segen meines großen Bruders
An Deine Heldenbruſt emporgehoben.
Sei mir gegrüßt, Verlobter meiner Jugend,
Laß mich des Vaterlandes Hoffnung theilen,
Die Dich zu jeder großen That begeiſtert,
Zum Ruhm der Väter Deinen Namen hebt.

Timoneus.

Olympia's Nebenbuhlerin ſei — Sparta —
Dann erſt wird Timoneus der Heldin werth!
Dann darf er freudenvoller ſie umfangen,
Wenn ihm vom Sonnenthron der Völkerehre
Das große Vaterland entgegenwinkt.

Leonidas.

Ja! dieſe Hoffnung lebt in jeder Bruſt,
Die ew'gen Götter werden ſie erfüllen.

Verhängnißvoll naht ſich die ernſte Zeit;
Noch heute kommt die Nachricht aus Corinth,
Die zwiſchen Glück und Unglück ſchnell entſcheidet.
Laßt mich an Eurer Wonne mich erfreuen,
Bevor der Sturm des Lebens uns ergreift,
Kommt her in meine Arme.

(Er umfaßt ſie.)

So vereint,
Habt Ihr Euch ſanft an mir emporgeſchlungen,
Habt aus der Kindheit lächelnden Gefilden
An meiner Bruſt den erſten Schritt gethan
In's Zauberland der frohen Jugendjahre.
Was Euch beglücket, hab' ich nie genoſſen,
Ich lebe nur in Sparta's Ehrenglanz!
Nie hat mein Herz der Liebe ſich erſchloſſen,
Die Myrthe nie berührt den Lorbeerkranz.
Mir iſt ſchon früh durch Ahnung kund geworden,
Welch' hohes Ziel die Götter mir geſtellt.
Für immer hat an Delphi's Tempelpforten
Dem Geiſte ſich die Zukunft aufgehellt.
Ein ungetheiltes Herz nur kann ertragen
Die Kette, die ſeit jenem Tag mich bindet:
Und keinem treuen Weibe darf ich ſagen,
Was mir Latona's großer Sohn verkündet.

(**Olympia** blickte ihn forſchend an, nun ergreift ſie ſeine Hand; da eilt **Antenor** herbei.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Antenor.

Leonidas.

Antenor von Corinth! was bringſt Du mir?
Auf Deinem Antlitz wohnet dunkle Sorge!

Antenor.

Auf, König! auf! die Griechen in Corinth
Erheben an das Vaterland den Ruf
Zum allgemeinen Streite. Xerxes naht,
Er dringet durch den Hellespont heran,
Nach Millionen zahlt er ſeine Krieger.
Vereinen ſoll ein kühnes Wageſtück
Die Felſenthrone Seſtos und Abydos.

Leonidas.

Der Stolze will mit einem Donnerſchlag
Den Rieſenbau der Freiheit niederſchmettern,
Und Griechenland, ſo wähnt er, ſoll ſich beugen
Vor ſeinem Sklaventhron der Tyrannei.
Doch an Thermopyla's gewalt'gen Felſen
Bricht ſich der Völkerſtrom des Orients.
Wir eilen, jenen Engpaß zu beſetzen,
Schon ſiebentauſend Streiter ſammeln ſich.
Dorthin wälzt Griechenland die volle Kraft,
Und mächtig heben ſich auf Perſerleichen
Die Rachegeiſter unſers Vaterlandes!

Timoneus (zu **Antenor**).

Hab' Dank für dieſe Botſchaft!

Univ. Bibl.
München

Leonidas (in tiefen Gedanken).

Unerwartet
Kam dieſer Schlag mir nicht — noch iſt es Zeit —
Bring' den Ephoren dieſe Nachricht! Schnell
Ruft mir das Volk zuſammen, morgen zieht
Leonidas an ſeiner Spitze aus.

(**Antenor** geht ſchnell ab.)

Olympia (ängſtlich).

O Gott! mein Bruder!

Leonidas.

Wie, Spartanerin,
Du zitterſt!

Olympia.

Schnell und ſchrecklich iſt die Trennung,
Kaum faſſ' ich mich! Von Dir kann ich nicht ſcheiden.

Leonidas.

Nimm es zurück, dies frevelhafte Wort!
Weil ich den Thron beſtiegen, wähneſt Du,
Sei meines Volkes Geiſt in mir erſtorben!
Ich ſoll die Krone tragen, wie den Schmuck
Des ungeſtörten Friedens? In den Kampf
Für Vaterland und Götter ſoll ich ſenden
Die frei gebor'nen Bürger meines Staates —
Doch ſelbſt am heimathlichen Heerde weilend,
Mit feigem Sinn die Zukunft überrechnend?
Kennſt Du mein Sparta? wie im hohen Meere
Fern leuchtend ein gewalt'ges Schiff den Pfad
Durchfurchet, einzeln groß und ſtark in ſich —

So ſteht mein Sparta in dem Reich der Völker!
Bei heiterm Himmel lenkte ich das Schiff,
Nun droht Gefahr, ich werd' es nicht verlaſſen!
Auf glattem Meere können Kinder ſegeln,
Im Sturme wird der Steuermann erprobt.
Mein iſt der Thron mit ſeiner Ehre! mein
Der Staat mit ſeinen Laſten, ſeinen Sorgen.
Ich herrſche über Sklaven nicht; ich bin
Ein freier Bürger auf dem freien Thron.
Was ich beſitze, wag' ich zu verfechten:
Der Mannheit Hochgefühl! des Volkes Glück,
Und meiner Ehre göttliches Bewußtſein.

Olympia.

O theurer Bruder, kannſt Du mir vergeben?

Leonidas.

Sei werth des großen Namens, den Du trägſt.
Zum hohen Ziele ſtrebt das Vaterland,
Ich ſchreite ihm voran, d'rum zitt're nicht.
Dein König bleibt in ſeines Volkes Nähe,
Dein Bruder lebt, ob er auch untergehe.

Timoneus.

Auch mir winkt eine ſchöne Hoffnung zu:
Von Deinem Throne haſt Du Dich geneigt,
Mit Freundesarm den Bürger zu umfangen,
Dein ſtrahlend Antlitz wandteſt Du zu mir.
(Auf **Olympia** zeigend.)
Dies Weſen führteſt Du in meinen Arm,
Der Liebe ſtillverborg'nen Wunſch zu krönen —

Mein Alles gabſt Du mir! Olympia
Iſt mein — mein iſt das Glück, für ſie zu ſechten.
(Er umfaßt ſie.)

Die Freudenthräne netzte meine Wange,
Nun ſoll zum Kampf mich ſegnen ihre Hand.
Wie ich die Braut, die Herrliche, umfange,
So ſchlingt mein Arm ſich um das Vaterland!

Olympia (mit unterdrückter Wehmuth).

Enthüllet haſt Du mir ein großes Räthſel,
Und ſtolzer blicke ich an Dir empor;
Der Schleier ſinkt vor meinem Auge nieder,
Ihr ſollt mich Sparta's würd'ge Tochter nennen.

Leonidas.

Nun auf zum Volke! Laßt das Werk vollenden,
Die Götter werden ihren Segen ſenden.
(Er geht ab mit **Timoneus.**)

Dritte Scene.

Olympia (allein).

Ich muß ihn opfern — ausgeſprochen iſt
Das ernſte Wort — doch meine Liebe kann
Nur mit dem Vaterlande untergeh'n.
Entſchwunden iſt der holde Frühlingsmorgen,
Und brennend ſteht in heißer Mittagsgluth
Des Lebens Sonne über meinem Haupt.
Im Traume hat die Freude mir gelächelt,

Nur Traum iſt meine höchſte Seligkeit.
Der Liebe Myrthenkranz hat ſich gewunden
Um jene Fackel, die der Genius trägt —
Wenn in des Lebens letzten Dämmerſtunden
Das matte Herz dem Grab entgegenſchlägt.
Wenn einſt der Seele heiliges Empfinden
Hinüberſchwebet in die beſſ're Welt,
Wird mir ſein Geiſt des Sieges Kränze winden,
Die der Olymp zu ſeinen Blüthen zählt.
Den ſchönen Tod läßt mich mein Schickſal finden,
Von Vaterland und Liebe hoch beſeelt,
Darf ich den Arm um meinen Helden ſchlingen,
Und Sparta Dir ein doppelt Opfer bringen.

(Sie geht ab.)

Vierte Scene.

Freier Platz in Sparta: mit den Bildſäulen Apollo's, Diana's und Latona's geziert.

(**Volk** und **Krieger** ſammeln ſich von allen Seiten her. Vorn an die Bühne treten **Kallimachus** und **Antenor**.

Kallimachus.

Du brachteſt wicht'ge Botſchaft von Corinth.
Wir haben Eile. Dieſes Mal wird Sparta
Den alten angeerbten Ruhm bewahren.
An jenem Engpaß bei Thermopylä
Wird wohl die Macht des Perſerkönigs ſcheitern.
Es iſt ein Höllenſchlund, in den man einzeln
Der Feinde Schaaren niederwerfen kann.

Der Weg durch das Gebirg iſt unbekannt,
Und die Umzinglung nimmer zu befürchten.
Die alten Berge wollen wir enthaupten,
Und niederwerfen die Gigantenlaſt,
Bis ganz mit Leichen ſich der Abgrund füllt.
Die Perſer ſtürzen in ein off'nes Grab,
Sie werden nicht zum zweiten Mal uns drohen.

Antenor.

Der König kommt!

(**Volk** und **Krieger** bilden einen Halbkreis, durch welchen **Leonidas** mit den **Ephoren** vortritt. **Timoneus** geſellt ſich zu **Kallimachus** und **Antenor.**

Leonidas.

Wir haben Dich berufen,
Volk der Spartaner, ein gewichtig Wort
Hat Dir Dein König jetzo zu vertrauen.
Sei eingedenk des alten Heldenruhmes,
Der über Deinem großen Namen ſchwebt.
(Tiefe Stille.)

Leonidas (fährt fort).

Der Perſerkönig Xerres fühlet Luſt,
Des Vaters Schmach zu rächen an den Griechen.
Er hat den Hellespont beſetzt, und will
Verderbend ſich den griech'ſchen Staaten nah'n.
Es werden ſiebentauſend unſ'rer Helden
Das Thor des Vaterlandes ihm verſperren.
Der Engpaß bei Thermopylä ſoll ihn
An jene Schlacht bei Marathon erinnern,

Uns, Freunde, ſteht ein großer Kampf bevor,
Der ſchönſte iſt's, den Sparta je gefochten,
Er wird des Vaterlandes Ruhm vergöttern,
Wird überſtrahlen in die ſpät're Welt,
Ein Denkmal für Jahrhunderte der Zukunft.
Jetzt dürfen wir mit frohem Muthe fechten.
Auf unſern Schwertern ruht des Staates Wohl.
Nicht Kleines giebt es hier mehr zu vollenden,
Um eiteln Preis nicht opfern wir das Leben.
Denn ſeit die Welt in ihren Axen flammt,
Hat Größeres der Menſch nicht ausgefochten.
Der Weltbezwinger kämpfet für den Ruhm,
Schreibt an den Himmelsbogen ſeinen Namen,
Treibt Völker zu dem Schreckenskampfe hin,
Und waſcht ſich rein im Blut der Nationen;
Was iſt der Ruhm, den er ſich hat erfochten?
Nur Flittergold, wo Sparta's Donner tönen,
Wo höhern Zweck der edle Kampf erringet.
Hier mag der Einzelne ein Gott ſich dünken,
Kein Xerres kommt ihm gleich auf ſeinem Thron —
Denn ſelbſt der Name eines Weltenſtürmers
Erreicht den Ruhm des Patrioten nicht.

Einige Stimmen aus dem Volke.

Führ' uns zum Siege!

Leonidas (zieht das Schwert).

Ziehet Eure Schwerter!
(Es geſchieht.)
Der Vater heiliges Geſetz hat uns
Verbunden in dem Leben wie im Tode.

Bei Euern Schwertern ſchwöret mir, Spartaner!
Den heil'gen Schwur auf's Neue zu befeſt'gen:
Als Sieger nur erblick' uns Sparta wieder!

Alle.

Wir ſchwören!

Leonidas.

Mit dem nächſten Morgenroth
Verlaſſen wir die theure Vaterſtadt.
Wer unter Euch ein treues Weib umarmt,
An weſſen Herzen zarte Kinder gaukeln,
An weſſen Bruſt die holde Braut erröthet —
Der gehe hin, der Trennung heil'ge Stunde
Reißt uns hinweg von der Lebendigkeit.
Das Vaterland ſei Gattin Euch und Sohn,
Sei Braut dem Jüngling — geht und nehmet Abſchied;
Dann reißt Euch los von allen Erdenbanden,
Preßt das Gefühl in Eure Panzer ein —
Schwört ab die Freuden dieſes Lebens, macht
Euch mit dem Tode brüderlich vertraut,
Denn bei den ew'gen Göttern, die uns richten,
Bei den verklärten Geiſtern unſ'rer Väter
Schwört es Leonidas zum Himmel auf:
Wenn Xerxes eindringt bei Thermopylä,
Wenn ihm das Glück den blut'gen Sieg verleiht,
Dann ſchlinge uns ein Grab in ſeine Tiefe,
Nicht Einer ſoll an jenem blut'gen Tag
Mit feigem Blick in's Leben wieder ſchauen.
Dem Tode nur gehöret der Spartaner,
Dem Tod für's Vaterland und ſeine Götter!

Die Spartaner.

Dem Tod für's Vaterland und unſre Götter!

Leonidas (himmelwärts blickend).

Ihr hört es!

(Zu den Verſammelten.)

Um die dritte Morgenſtunde
Verſammelt Euch auf der Akropolis,
Im Tempel der ſchlachtlenkenden Athene!
Die mit erhobenem Gorgonenſchilde
Die Bluthenthale des Eurotas deckt.
Vor ihrem allverehrten Götterbilde,
Das unſers Vaterlandes Feinde ſchreckt,
Weib'n Prieſterhände nochmals jene Fahnen,
Die Euch die Straße zum Triumphe bahnen.
Und ewig hall' in Euern Herzen nach,
Was zu dem König das Orakel ſprach.

(Er wendet ſich zum Abgehen.)

(Der Vorhang fallt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Nacht.

Das Innere des Minerventempels. In der Mitte das coloſſale Marmorbild der Göttin. Sie iſt beim Beginnen eines Kampfes dargeſtellt, mit vorgeſtrecktem Schilde und erhobenem Speer. Vor ihr ein Opferaltar. Auf beiden Seiten der Bühne brennen in vielen hohen Urnen dunkelrothe Feuer, welche ein ſchauerliches Licht verbreiten. **Leonidas**, in voller Rüſtung, ſteht vorne an der Bühne, links vom Zuſchauer. **Timoneus**, ebenfalls gerüſtet, weilt noch im Hintergrunde.

Leonidas.

Sie werden kommen zu der Todesweihe,
Die Söhne der geliebten Vaterſtadt.
Vom Reiche der beglückten Geiſter ſchaut
Lykurgus auf die treuen Enkel nieder.
Ein heiliges Geſetz hat uns verbunden,
Es reißet uns von dieſer Erde los:
Im wilden Kampf, bedeckt mit Todeswunden,
Wo Brüderblut in vollen Strömen floß:
Dort hat der Geiſt der Erde ſich entwunden
Zum reinern Leben in der Freiheit Schooß,
Die Welt vermag es nimmer nachzubilden,
Es lächelt aus Eliſiums Gefilden.

(Er erblickt **Timoneus.**)
Du biſt ſchon hier, mein Timoneus? Willſt Du
Die karg uns zugemeſſ'ne Zeit nicht nützen
Zum Abſchied von der trauernden Verlobten?
Das Vaterland iſt den Erſatz Dir ſchuldig,
Dem Ziele nah, geſchmückt zum Todesfeſte,
Magſt Du noch einmal in das Leben ſchauen,
Und in dem Raume der Vergangenheit
Das Vorgefühl der beſſern Zukunft finden.

Timoneus.

Was kann der kleine Augenblick mir frommen,
Da ich nur fühle für die Ewigkeit.
Mein Opfer kann die Erde nicht vergelten,
Mag ſie die Wonne eines ganzen Lebens
In einer Stunde engen Raum beſchränken.
Ich will Olympia nie mehr wiederſeh'n —
Lebt ja ihr theures Bild in meiner Bruſt,
Soll ich der Seele klaren Spiegel trüben,
Im Thranenquell ihr Auge zittern ſehn?
Sie liebet mich, wie nie ein Madchen liebte,
Ich bin ihr mehr als dieſer Erde Luſt,
Denn darum nur kann ſie die Liebe opfern
Dem Vaterlande und der Ewigkeit.
Dies iſt mein Stolz, dies laßt mich ruhig ſcheiden.
Wer Irdiſches der Erde hat geopfert:
Nur der kann fühlen, wie die Seele liebt.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Olympia (einfach gekleidet).

Timoneus (erblickt ſie).

Ha! jetzo ſtärke dich, mein Herz!

Leonidas.

Du hier?
Bleich iſt Dein Antlitz, welche Furcht umfaßt
Dein Herz? Die Trennungsſtunde naht heran,
Du wirſt ſie nicht durch Thränen mir verbittern.

Olympia.

Ich komme von den Gräbern der Agiden,
Wo, von der Vorwelt Geiſterhauch berührt,
Die Seele mit dem Tode ſich befreundet.
Was ich allda beſchloſſen, führte mich
Zum Tempel der Akropolis empor.
Hier herrſcht der Friede: die Unſterblichen
Umſchweben tröſtend die gebeugten Dulder,
Und jede fromme Bitte wird erhört.
Sprich! kannſt Du wohl an dieſem Ort der Gnade
Der Schweſter einen heißen Wunſch verſagen?

Leonidas.

Was ich gewähren kann, ſei Dir gewährt.

Olympia.

Du kannſt es.

Leonidas.

Rede.

Olympia.

Sparta ruft Euch auf —
Ich kenne das Geſetz — Ihr kehrt nicht wieder.

Leonidas (betroffen).

Als Sieger nur.

Timoneus (beſtürzt zu **Olympia**).

Verſcheuche den Gedanken.
Wir ſiegen, denn die Götter ſchützen uns.

Olympia.

Und wenn Ihr nicht ſiegt —
(**Leonidas** und **Timoneus** ſchweigen überraſcht.)
So wird Sparta fallen!
Nicht lebend mehr wird uns der Feind erblicken;
Nur öde Trümmer findet er und Leichen.
Die Bürgerin von Sparta kennt den Weg,
Der ſie gemeiner Schmach entreißen wird.
Noch Größeres vermag die Königsſchweſter,
Der Perſer ſoll durch ihre Bruſt den Weg
Zum Heiligthum der Vaterſtadt ſich bahnen.
Auf ihrer Leiche nur beſteige Xerxes
Den Thron, auf dem Leonidas geſeſſen,
Auf ihrer Leiche ſinke Sparta hin:
Laß mich mit Dir, mein großer Bruder, zieh'n!

Timoneus.

O Götter!

Leonidas.

Nimmermehr.

Olympia.

Kannſt Du mir's weigern?
Kann mir's der König weigern?

Leonidas.

Unglückſel'ge!
Welch' raſender Entſchluß!

Olympia.

Mein Timoneus!
Vereine Dich mit mir zur ernſten Bitte.
Es ſei der einz'ge Dank für meine Liebe,
Die mich an Deiner Seite ſterben lehrt.
Du zauderſt? O Geliebter! kennſt Du mich?
Allmächtig zieht es mich in Deine Nähe —
Ich muß Dir folgen! Nie gefühlte Kraft
Durchſtrömet meine Glieder! Fechten will ich
An Deiner, an des Bruders Seite, will
Das große Schickſal liebreich mit Euch theilen,
Und trifft der Todespfeil die theure Bruſt,
Sinkſt Du im Kampfe nieder, Timoneus!
Dann laß das Blut mich küſſen von dem Antlitz,
Durch deſſen Blick mit zauberiſchem Glanz
Der Liebe Strahl in mir emporgeleuchtet.
Laß mich mit meinen Lippen noch das Leben,
Das ſchwindende, an Deine Hülle feſſeln,
Mir hauche Du den letzten Seufzer ein.
An dieſer Bruſt ſei Deine Lagerſtätte —
So ſoll der Bruder uns, der König, ſehen,
Wie wir vereint für Sparta untergehen.

Timoneus.

Nein, Mädchen, nein, nicht alſo darfſt Du enden.
Wenn Du mich liebeſt, bleibe! ſiegreich wird
Dich Timoneus in ſeine Arme ſchließen!

Olympia.

Ich kann nicht bleiben! laß mich folgen Dir!

Timoneus.

Du willſt Dein ſchönes, blüthenvolles Leben
Mit Deiner Jugend zauberiſchem Reiz,
Zum Todtenkranze des Geliebten flechten.
O nein, ich wär' ein Ungeheuer, wenn
Ich ſolch' ein Opfer je verlangen könnte!

Olympia.

Was iſt die Liebe ohne Vaterland?
Was iſt das Mädchen ohne ſeine Liebe?
Laß ſterben mich mit Dir! Was zitterſt Du?
Ich leſe es in Deinem trüben Auge:
Du wirſt nie wiederkehren! möchteſt mich
Mit eitler Hoffnung täuſchen! Sorge nicht!
Auch mir iſt noch ein ſelt'ner Muth geblieben.
Ich folge Dir! und müßt' ich Ketten ſprengen,
Müßt' ich mit dieſen Händen mir den Weg
Durch meines Vaterhauſes Pforte bahnen.
Bei allen Göttern des Olymps! bei allem —

Leonidas (unterbricht ſie).

Ha, Raſende! nimm dieſen Schwur zurück!
Kennſt Du auch unſer Loos?! Kennſt Du den Bund,

Der bei Thermopylä uns einen wird?
Enthülle Dich denn, Schreckensbild des Abgrunds,
Und ſcheuche ihre Weiblichkeit zurück!
Was Männer beugen kann, wirſt Du nicht tragen;
D'rum fliehe uns! wir ſind dem Tod geweiht,
Der bei Thermopylä nicht einzeln würgt,
Nein, tauſendfach iſt ſeine blut'ge Ernte.
Und wenn aus unſerm Heere jeder Mann
Drei Hekatomben fei'rte, wenn der Streich
Von unſern Schwertern neunfach tödten könnte,
Es wäre noch zum Siege nicht genug.
Nur hemmen können wir die wilde Macht,
Bis Griechenland in voller Kraft ſich ſammelt,
Darum auch ſtehen wir die Erſten dort.
Darum auch ſind dem Tode wir geweiht.
Uns lächelt keine Sonne mehr, uns ſchließt
Die Erde nicht mehr an die Mutterbruſt.
Das Licht des Tages birgt ſich hinter Pfeile,
Der Abgrund wird zur vollen Leichengruft,
Und wie wir uns vom Leben losgeriſſen,
So trennt ſich das Lebendige von uns.
Wie Rachegeiſter an des Orkus Thor,
So ſteh'n wir an des Vaterlandes Pforte!
Auf unſern Leichen keimt der Sieg empor,
Das Vaterland wird frei in unſerm Morde;
Freiwillig blutend für des Volkes Glück,
Kehrt Keiner von Thermopylä zurück!

Olympia.

Ich zitt're nicht vor dieſem Schreckensbilde!
Du, Stolzer, willſt dem Madchen das verſagen,

Was Deiner Mannheit edle Krone ziert!
Du glaubeſt wohl, mein Buſen ſei verſchloſſen
Für das begeiſternde Gefühl der Freiheit —
Für meiner Liebe überird'ſchen Werth?
(Sie umfaßt **Timoneus.**)
Sieh her! an dieſem Herzen blüht mein Leben,
Und reißen willſt Du mich von ſeiner Bruſt?
Grauſamer, wiſſe! treue Liebe kennt
Die Schrecken nicht des Todes, Timoneus
Und Sparta, dieſe Namen ſtärken mich.
Verachtend blick' ich nieder auf das Leben,
Mein ſchwacher Arm ſoll kühn die Lanze heben,
Mein Schwert vertilgend ſich dem Feinde nah'n,
Entgegen ſchreite ich auf dieſer Bahn
Dem Ziel für Vaterland und meine Liebe.

Timoneus.

O Madchen!

Leonidas.

Wunderſam bewegſt Du mich —
Ich habe Alles aufgeopfert, habe
In Sparta's Wohl mein eig'nes Ich verflochten —
Und Du, Du willſt zurück in's Leben rufen
Die Regung der entſchlummerten Natur.
Ich liebe Dich mit brüderlichem Sinne,
Du biſt das Einz'ge, was mir angehört,
So lange noch des Daſeins Pulſe ſchlagen!
Dich kann ich nimmer opfern.

Olympia.

Nun wohlan!
So ſtoße mich von Dir, ich werde bleiben,

Und harren bis der Opfertag erſcheint.
Bis über Euren mordentſtellten Leichen
Der Perſer ſeine Siegesfahne ſchwingt,
Bis ſich die blut'ge Schaar auf Sparta wälzt:
Dann ſoll das Feſt, das herrliche, beginnen!
Die Königsſchweſter ſchreitet ihm voran,
Geſchmückt mit hochgeſchwung'ner Todesfackel.
Sie ruft dem Volke zu: „Seht her auf mich,
„Vom Bruder, vom Geliebten weggeſtoßen,
„Bin ich es werth, das Opfer zu beginnen!
„Die Flamme ſchlage auf zum tauben Himmel,
„Zermalmend ſinken Eure Tempel nieder,
„Die Vatergrüfte öffnen ihre Pforten,
„Der Tod ſtreckt ſeine Hände nach uns aus,
„Er winkt aus den zerborſt'nen Gräbern her:
„Folgt ihm, mir nach in ſeine kalten Arme!
Der Dolch blitzt durch die Flammen, Sparta ſinkt,
Auf leichenvollen Trümmern ſteht der Feind,
Die Königsſchweſter hat ihr Werk vollendet.

Leonidas.

Nun, ziehe mit, Du heldenmüth'ges Weib!
Ja, Dir giebt es noch einen ſchönern Tod,
An meiner Seite ſollſt Du ſterben! Ha!
Ich fühle mich entflammt, und ſtolz erhebt
Des Mannes Kraft ſich über ihre Schranken!
Wo ſolch' ein Muth des Weibes Bruſt erfüllt,
Wo an den Buſen eines zarten Mädchens
Das ſchwerbedrängte Vaterland ſich ſchmiegt:
Da muß der Mann zum Halbgott ſich erheben;
Da muß die Bruſt allmächtig ſich erweitern,

In freien Schlägen pocht das kühne Herz,
In allen Adern ſprüht ein göttlich Feuer,
Und Herkulsſtärke tobt in ſeinem Arm!
Triumph, mein Vaterland! nun wirſt du ſiegen,
Nichts darfſt du jetzo mehr unmöglich nennen,
Wo ſolche Heldenſeelen dir entbrennen.

Timoneus (umarmt **Olympia**).

Ja! ziehe mit! Vereinet bleiben wir —
Die größte Hoffnung iſt mir jetzt geworden,
Der Tod erſt macht mich Deiner Liebe werth.

Leonidas (ergreift **Beider** Hände).

Nun ſeht auf mich, ihr Geiſter meiner Väter!
Zum Tode weihe ich mein Theu'rſtes ein,
Zum Tod für's Vaterland und unſ're Götter!
Wie Eure Arme liebreich ſich umwinden,
So ſoll man bei Thermopylä Euch finden!
Nun auf, mein Timoneus! und ſchmücke ſie,
Die Heldenjungfrau! Starres Eiſen decke
Die Bruſt, die liebreich Dir entgegenſchlägt.
Mit Schild und Lanze waffne ihren Arm,
Der einſt ſich traulich ſchlang um Deinen Nacken.
Ein Helm verberge ihres Auges Flamme,
In reiner Gluth der Liebe aufgeſtrahlt.
So will ich Deine Heldenbraut umarmen,
So führ' ich ſie dem ſchönen Tod entgegen
Mit ihrer Liebe und mit Sparta's Segen.

Olympia.

Ja, ſchmücke mich, Verlobter, zu dem Feſte.

Timoneus.

Ich ſchmücke Dich, ſo wie Athenen's Bild.

Olympia.

Von ihr geſegnet, will ich mit Dir zieh'n. —

Timoneus.

Und zum Olymp im Tode auferblüh'n!

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Leonidas (allein).

Du haſt ein großes Wort geſprochen, Schweſter.
So muß es ſein. Ich kenne ja mein Volk,
Nicht überleben wird es ſeine Schmach.
Nur Trümmer ſoll der Perſerkönig finden,
Wenn er den Paß Thermopylä erſtürmt.
Frei, wie ſie lebten, ſterben die Spartaner.

Vierte Scene.

Der Vorige. Epialtes kommt von der Seite ohne Waffen.

Leonidas.

Biſt Du zurück ſchon, Epialtes? Nun,
Wie ſteht es mit dem Perſerheere?

(Pauſe.)

Ha!
Was ſeh' ich? ohne Schild?
(Mit fürchterlichem Tone)
Wo iſt Dein Schild?

Epialtes.

Um dieſe Nachricht, die ich überbringe,
Magſt Du den Schild vergeſſen. Wie Du mich
Hier ſiehſt, ſo hielten mich die Perſer feſt,
Denn faſt Unmögliches hab' ich gewagt.
Des Heeres Stellung kann ich Dir beſchreiben,
Der Schiffe Anzahl, jeden Plan von Xerxes
Hab' ich durchblickt, d'rum eile nun, mein König!
Es iſt die höchſte Zeit.

Leonidas (wie vorher).

Wo iſt Dein Schild?

Epialtes.

Ich habe nicht im Kampfe ihn verloren,
Sonſt trat' ich nimmer vor Dein Königsauge.
Der Feldherr Artaphernes nahm mir ihn,
Als man mit ſtarken Ketten mich beſchwerte.
Was ſollte ich beginnen? Frei und ſtolz
Blickt' ich dem Perſerfeldherrn in das Auge,
Und ſuchte mit gewalt'gem Flammenblick
Den Muth aus ſeiner Seele zu verſcheuchen.
Das Wagſtück iſt gelungen; frei bin ich
Auf ſein Geheiß, und komme, Dir den Stand
Des ganzen Perſerheeres zu entdecken.

Leonidas

(kann ſich nicht mehr halten, greift an's Schwert und zieht es zur Hälfte heraus, nach einer kleinen Pauſe ſtößt er es wieder gewaltſam in die Scheide).

Nein, ſo nicht! Hemme Deine Wuth, mein Herz!
Ein ehrlos Leben zu vertilgen, iſt
Kein Amt für's Männerſchwert; ſein feiges Blut,
Es könnte roſten mir in's gute Eiſen,
Und ſolchen Schandfleck tilget kein Jahrhundert.

(Zu **Epialtes.**)

Hinweg, Verdammter! fliehe meinen Zorn,
Begrabe Dich in eine Wüſte, hauche
Im Elend Deine feige Seele aus.
Verbannt ſeiſt Du aus Deinem Vaterlande,
Geworfen aus der Reihe meiner Streiter.
Entehrt im Angeſicht der ew'gen Götter,
Der Schande preisgegeben und der Schmach!
Die Erde dorre unter Deinem Fuß —
Die Luft vergifte ſich in Deinem Hauche,
Die Furien ſchlingen ſich an Deine Ferſen,
Sie geißeln Dich den Lebenspfad hinunter
Von Jahr zu Jahr, bis Du Dein ſchandvoll Leben
Abſchüttelſt wie der Scorpion, der ſich
Im eig'nen Zornesgift ermordet. Fort,
Ich kenne Dich nicht mehr!

Epialtes.

Mein großer König —

Leonidas.

Der Name ſchändet mich aus Deinem Munde;
Ich habe Feige nie beherrſcht; mein Scepter

Soll mir zerbrechen in der Hand, wenn ich
Auf Deines Gleichen ihn erſtrecken möchte.
Des Volkes Ehre iſt des Herrſchers Glück,
Ein großes Vorrecht ſeiner Herrlichkeit:
Zu meinem Volke zähl' ich Dich nicht mehr.

Epialtes.

Sei gnädig!

Leonidas.

Nein, und könnteſt Du mir ſagen,
Wie viel der Perſerkönig Seelen zählt,
Vom Kinde an bis zu dem Feldherrn, könnteſt
Du das Geheimſte auch mir offenbaren:
Kein Ohr hätt' ich für Deine Worte. Sparta
Soll keinem Elenden ſein Wohl verdanken.

Epialtes.

Warum denn ſchickteſt Du mich aus auf Kundſchaft?
Ich war gefangen; was blieb mir noch übrig?

Leonidas.

Du hatteſt ſterben können.

Epialtes.

Ohne Waffen?

Leonidas.

Wie? gab Dir die Natur nicht Kraft, die Bürde
Des ſchmacherfüllten Daſeyns abzuſchütteln?
Wer kann das Leben feſſeln? wer den Geiſt

Jn ſeine Hülle bannen? — Ohne Waffen?
Durch tauſend and're Pforten führt der Tod
Den blaſſen Leichenzug in's Leben ein.
Mit tauſend andern Kräften kann der Geiſt
Die ſchandbefleckte Erdenlaſt zerſprengen.
Du mußteſt ſterben, und dies war genug.
Glaubſt Du, Du lebeſt noch? Gemeiner Thor!
Jn meinen Augen biſt Du eine Leiche,
Von ſelt'ner Krankheit argem Stoff verpeſtet.
Eil', Deines Königs Blick Dich zu entheben,
Jch ſtoße Dich aus meinem Volk und Heer!
Schlepp' in die Wüſte Dein geſchenktes Leben,
Du biſt kein Sohn der alten Sparta mehr!

Epialtes.

Verſtoßen bin ich von dem Vaterland,
Um dieſen Preis kann ich es auch vergeſſen.
(Jm Abgehen für ſich.)
Die Stunde ſoll Dir blut'ge Thränen koſten.
(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Unter einer feierlichen Marſchmuſik erſcheint der Zug der **Ephoren** von Sparta. Ihnen folgen **Antenor, Kallimachus** und **Timoneus** mit der gerüſteten **Olympia.** Hierauf die **ſpartaniſchen Krieger,** ihre Fahnen tragend. Den Hintergrund ſchließt die Verſammlung des Volkes, welches mit Weib und Kindern erſcheint. Unter Poſaunentönen kommen von der Seite die **Prieſter der Minerva.**

Der Oberprieſter

neigt ſich vor dem **König,** der zum Altare geht, und das Opferfeuer entzündet.

Oberprieſter.

Erhabne Göttin, die Du ſchlachtgerüſtet
Dem Haupte des Olympiers entſtiegſt,
Blick' unſere Verſammlung gnädig an.
Lykurgus, der die Kön'ge eingeſetzt
Zu Hohenprieſtern aller Göttertempel,
Läßt hier den Würdigſten ſein Amt verwalten.
Wenn Helios die roſenhelle Fahne
Auf des Taygetus Felſenzinnen ſchwingt,
Wird die ſchlachtkündende Poſaune tönen,
Die zu dem Kampfe der Befreiung ruft.
Darum erſcheinen wir in tiefer Nacht,
Wo ſchwarzverhüllt die ernſten Horen ruhen
Und von dem Werk des künft'gen Tages träumen!
Du haſt beſchützt den ſtarken Peleïden,
Dir danket Tydeus die Unſterblichkeit,
Du führteſt den zerſchmetternden Herakles

Durch die erſchloſſ'nen Thore des Olymps:
Beſchirme nun auch unſern treuen König!
Schwer iſt die Zeit; und mächtig die Gefahr!
Hoch auf der Völkerfluth des Orients
Erſcheinen neue Götter! feindlich Dir
Und den verehrten himmliſchen Gewalten!
Beſchirme Uns! Die Kämpfer ſind erleſen,
Die Prieſter rufen über Perſien: Weh'!
Und was Athen bei Marathon geweſen,
Das werde Sparta — bei Thermopylä!

Leonidas.

Leb' wohl, geliebte, heil'ge Vaterſtadt!
Wo ich der Freiheit reine Luſt genoſſen,
Die wunderbar in dir emporgeblüht.
Des Friedens ſtille Tage ſind verfloſſen,
Dein Bild folgt Jedem, der zum Kampfe zieht.
Ich reiße von der heimathlichen Erde
Mich los, mit dem gehob'nen Königsſchwerte.
Weil ich die Schweſter dir — mein Alles, weihte,
Geh' ich mit ſtolzer'm Sinn zum ernſten Streite.

(Zu **Olympia.**)

Sei mir willkommen, heldenmüth'ge Jungfrau,
Sei mir willkommen in dem Lebensſturme,
Wie in der Friedenswohnung unſ'rer Väter!
Blick' her, o Volk! Die Königsſchweſter wird,
Von mir geweiht, für unſ're Götter fechten.
Im zarten Buſen wohnt die heil'ge Liebe,
Mit dem Verlobten ſtirbt die Heldenbraut.

(**Olympia** und **Timoneus** ſtehen am Altare.)

Leonidas (ihre Hände faſſend.)

Der König ſegnet ihre Liebe ein
Hier am Altar der himmliſchen Athene,
Im Angeſicht der freigebor'nen Kämpfer,
Die ſich zum Bollwerk Griechenlands erheben!
Wie die Spartaner heilig ſich verbinden,
Dies mag die Zeit Jahrhunderten verkünden!

(Zum **Volke** und den **Ephoren**, machtvoll.)

Du kennſt, mein Volk, das Grundgeſetz des Staates.
D'rum ſchwöre mir: wenn Keiner wiederkehrt —
Von Allen, die ich hier zum Kampf geleite,
Wenn Uebermacht den Fels der Treue ſtürzt,
Der Perſerkönig dieſem Tempel naht,
Und Griechenland die letzte Thräne weint
Auf ſeiner Freiheit ſchreckenvollem Grabe:
Schwör' mir — des Eides eingedenk zu bleiben,
Den Dir Lykurgus in das Herz geſchrieben!
Der mit dem ehr'nen Arm der Völkerpflicht
Die Ketten höhnender Tyrannen bricht!

Die Ephoren und das Volk (mächtig ergriffen).

Wir bleiben eingedenk des heil'gen Eides!

Leonidas.

Ihr Männer, mit dem altersgrauen Haupt!
Ihr Weiber, mit dem Säugling an der Bruſt!
Euch wird die Gottheit ſo viel Stärke ſchenken,
Die letzte Schmach im Tode zu verſenken!
Sind Eure Söhne unter'm Schwert gefallen,
Hemmt nichts den Sieger mehr im wilden Lauf:

Dann ſchleudert Furienfackeln in die Hallen,
Und Sparta lod're hoch in Flammen auf!!

Das Volk und die Ephoren.

Wir ſchwören!

Leonidas.

Zeugin iſt — Pallas Athene!

(Pauſe.)

(Er wendet ſich an die Prieſter.)

Erhabne Tempelwächter, höret mich!
In dieſer Stunde darf ich nicht verſchweigen,
Was der gewalt'ge Sonnenlenker Phöbus
Apollo — mir in Delphi hat verkündet.

(Alle blicken mit großer Spannung auf ihn.)

Wenn auch die Gottheit uns den Sieg verleiht,
Wird doch Leonidas nicht wiederkehren!

(Tiefer Eindruck.)

Leonidas.

Kaum hatte ich Lakonia's Thron beſtiegen,
Als mich ein unerklärtes Sehnen trieb,
Das heiligſte Orakel zu beſuchen,
Vor dem ganz Griechenland in Ehrfurcht knieet.
Ihr billigtet dies wachſende Verlangen,
Unwiderſtehlich riß es mich dahin:
Und weil die Demuth Göttergnade findet,
Erfaßte ich den Pilgerſtab, und legte
Den Scepter in die Hände der Ephoren.
Voll Hoffnung kam ich an die heil'ge Stätte,
Wo müden Wandrern dargereicht zum Lohne
Caſtalias Silberfluth das Herz belebt,

Und der Parnaſſus die beſchneite Krone
Zum wolkenloſen Morgenhimmel hebt.
Es ſtehen Delphis Prieſter friedlich da:
Ich trete in den Tempel ohne Zagen.
Mir wird gewährt, die hohe Pythia
Um meines Landes Zukunft zu befragen.
Nun ſeh' ich plötzlich Todesbläſſe decken
Das edle Angeſicht der Prieſterin,
Und ihre Augen, wie gelähmt von Schrecken,
Schau'n nach dem heil'gen Lorbeerbaume hin.
Bald aber rollen ſie in dem Bereiche
Der wie durch Schmerz weit aufgeriſſ'nen Höhlen,
Und Jeder fühlet, daß ein Gott ſich neige,
Um ſeine Auserkor'ne zu beſeelen.
Von unſichtbaren Händen aufgerafft,
Will ſie entflieh'n den folternden Gewalten:
Die Prieſter können nur mit höchſter Kraft
Sie auf dem heil'gen Dreifuß niederhalten.
Das Herz pocht hörbar durch den Tempelraum,
Die aufgeregten Feuerpulſe toben,
Die blauen Lippen decket heller Schaum,
Die wundgerung'nen Hände ſtarr'n nach oben:
Die ſchwarzen Haare ſträuben ſich empor:
Jetzt blitzt das Auge durch die Nebelwolke,
Es ſchlagen grelle Töne an mein Ohr,
Die Göttin ſpricht zu mir, und meinem Volke:
„Einſt ſinket Sparta in die tiefſte Noth.“
„Erretten kann nur eines Königs Tod.“

(Pauſe.)
(**Olympia** ſtürzt ſich an ſeine Bruſt.)

Der Worte Tiefe hab' ich wohl ermeſſen,

Nach ihrem Sinn beherrſchte ich das Reich.
Verſchweigen konnt' ich ihn, doch nicht vergeſſen.
Das auserkor'ne Opfer ſteht vor Euch!
Der Erbfeind wälzet an — die Millionen,
Es bricht herein die Zeit der tiefſten Noth.

(Zu den **Prieſtern.**)

Weiht nun im Tempel, wo die Götter thronen,
Die Königsſtirne zu dem freien Tod.

(Er kniet nieder; eben ſo das **Volk.** Die **Krieger** heben die Fahnen hoch empor.)

Der Oberprieſter (feierlich).

Leonidas! Wir folgen dem Gebote,
Es ſpricht aus Dir der Sohn des Uraniden.
Wir geben unſers Königs Haupt dem Tode
Und unſerm Vaterlande Glück und Frieden.

Chor der Prieſter.

Wir geben unſers Königs Haupt dem Tode
Und unſerm Vaterlande Glück und Frieden.

Der Oberprieſter.

Ihr Fahnen! neigt euch nieder auf den Helden,
Empfangt von ſeinem Haupt die wahre Weihe!
Es wird ihm der Olympos bald vergelten,
Sein ew'ger Lorbeer krönt die Bürgertreue!

(Die Fahnen werden auf **Leonidas** herabgeneigt.)

Chor der Prieſter.

Sein ew'ger Lorbeer krönt die Bürgertreue!

Der Oberprieſter.

Blickt Alle her! es lieben ihn die Götter,
Der heil'ge Feuerſtrahl iſt nicht verglommen.
Zieh' hin! zieh' hin, erhabner Freiheitsretter,
Athene hat Dein Opfer angenommen! —

Chor der Prieſter.

Athene hat Dein Opfer angenommen!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Zelt des Perſerkönigs, in der Nähe von Thermopylä.

Erſte Scene.

Xerxes (allein).
(Er geht auf und ab.)

Hier ſteh' ich nun, verzehrt vom innern Grimme,
Des eig'nen Flammenzornes Opfer! Ha,
Wer mir ein Solches einſt verkündet hätte!
Ich lag're mich vor den gewalt'gen Felſen,
Und höhnend blicken ſie auf mich herab.
Als ich mein Haupt, das mächtige, erhoben,
Da taumelte die Erde ſchreckenbleich,
Mit meinem Arme hätt' ich ſie geſchleudert
Aus dieſes Weltalls ewiger Verkettung:
Und jetzo wagt es ein armſelig Land,
Die alte Felſenpforte mir zu ſperren.
Ich treibe meine Millionen aufwärts,
Und blutig kehren ſie zurück. Dort ſteht,
Geſchützt von ungeheuern Bergcoloſſen,
Verbunden mit dem Abgrund und der Nacht,
Das alte Höllenungeheu'r — die Freiheit,
An dieſer Hydra bricht ſich meine Kraft.
Aus ihrem eig'nen Grabe ſteht ſie auf

Und ſchlingt die Furienarme um mich her.
Ein tobend Feuer brennt in meiner Bruſt,
Und nagend gießt die Schlange meines Grimmes
Ihr zuckend Gift durch alle Adern hin.
(Pauſe.)
Leonidas — ſo nennet ſich der Mann,
Vom Schickſal mir zum Gegner auserwählt!
Auf halbem Wege muß ich ihn erwarten.
Zu ſtolz iſt er, mein Lager zu betreten!
Ein ſolcher Feind iſt großen Kampfes werth.
Ob er wohl kommen wird? Beſänft'ge dich,
Du Flamme meines Zornes! Sparta's König,
Mein größter Feind, wird nun vor mir erſcheinen.
Ein Wort von ihm — Thermopylä iſt mein.
Dies Wort will ich um hohen Preis erkaufen,
Um dieſes Wort ſind mir jetzt Kronen feil.

Zweite Scene.

Der Vorige. Mardonius. Artaphernes.

Mardonius.

Mein großer Herr und König, unſ're Flotte
Verlor an hundert mächtige Galeeren
Durch die gewalt'gen Stürme dieſer Nacht.

Xerxes (auffahrend).

Wie? und Du wagſt, mir dieſes zu verkünden?
Du, der das Element in Feſſeln ſchlug?

Was prahlte Dein verweg'ner Mund vergebens?
Weh' Dir, wenn unſ're erſte Schlacht mißlingt!
Geſchlagen bin ich bei Thermopylä —
Die Erde hat ſich gegen mich verſchworen,
Zur See iſt Nichts gethan noch, darum eile,
Die Wellen zittern unter meinem Zorne!
Wo ſteht der Griechen Flotte?

Mardonius.

Bei Euböa.

Xerxes.

Wird ſie die kühne Stellung wohl behaupten?

Mardonius.

Gewalt und Uebermacht kann ſie vertilgen.

Xerxes.

Wohlan, ſo eile — laß die Stürme toben,
Raff' meine Flotten auf, und treibe mir
Die Griechen von Euböa weg, Du darfſt
Nicht ſparſam ſein mit Schiff' und Menſchen! zitt're,
Wenn ich die Griechen bei Euböa finde.
Erwarte zu dem Aufbruch den Befehl.
(zu **Artaphernes.**)
Wird der Spartanerkönig hier erſcheinen?

Artaphernes.

Ja, großer König, ſtill und friedlich iſt's
Im Lager; trauend auf Dein Königswort,
Iſt mir Leonidas hieher gefolgt.

Xerxes.

Nicht eher ſoll der wilde Kampf beginnen,
Bis er zurückkehrt nach Thermopylä,
Viel Wichtiges hab' ich mit ihm zu ſprechen,
Bring' den Spartaner. Ihr ſollt Zeuge ſein,
Wie meine Würde den verweg'nen Muth
Aus ſeiner Seele treibet. Führ' ihn her.

(**Artaphernes** geht ab.)

Xerxes (für ſich.)

Nun zähme dich, mein Herz; ich will den Grimm
Verbergen, dieſer Mann kann mir das Thor
Von Griechenland eröffnen; er nur iſt
Aus allen meinen Feinden zu befürchten!
Laß, Schickſal, mich den Mann gewinnen, und
Mein ſtolzer Geiſt verſöhnet ſich mit dir.

Dritte Scene.

Xerxes. Mardonius. Artaphernes kommt mit **Leonidas,** Letzterer tritt in voller Rüſtung ein und bleibt **Xerxes** gegenüber ſtehen, ihn betrachtend.

Xerxes

(ſieht ihn lange an, dann ſpricht er für ſich).

Iſt das der Mann, vor dem die Schaaren zittern,
An dem mein Zorn, der flammende, ſich bricht?
Ein ſtolzer Mann, werth unter mir zu herrſchen,
Ich habe lang' mit Völkern nur geſpielt,
Und Kronen ausgetheilt nach meiner Willkür,
Auch dieſem möcht' ich eine Krone ſchenken.

Leonidas.

Was willſt Du, Xerxes, vom Spartanerkönig?
Er kommt auf halbem Wege Dir entgegen.

Xerxes.

Du nennſt Dich König? Welches Wort bleibt mir,
Dem Weltbezwinger?

Leonidas.

Griechenland haſt Du
Noch nicht bezwungen.

Xerxes.

König nennſt Du Dich?
Und zähleſt nur dreihundert eig'ne Streiter?

Leonidas.

Es ſind dreihundert Männer.

Xerxes.

Wenig Blut
Haſt Du zu opfern Deiner Herrſchermacht.

Leonidas.

Was ſelten iſt, wird hoch und theu'r bezahlt,
So viel doch, mein' ich, hatteſt Du erfahren.

Xerxes (ſtolz).

Das Blut in Perſiens Adern gleicht dem Meere,
Nicht auszuſchöpfen iſt es, kühner Feind!

Leonidas.

Mit Waſſer läßt der Nektar ſich nicht kaufen.
D'rum wird das Blut von Sparta niemals Dein!

(**Xerxes** fährt zornig auf.)

Mardonius (zu **Leonidas**).

Bedenke doch —

Artaphernes (ebenſo).

Welch unerhörte Kühnheit!

Xerxes (ſich faſſend).

Laßt ihn. Stolz ſei der Feind, den ich beſiege.
Vernimm, warum ich Dich zu ſehen wünſchte.
Sehr hat Dein ſelt'ner Muth mein Herz erfreut:
Denn Xerxes weiß den edlen Feind zu ſchätzen,
Und zu erkennen in der Schlachten Mitte.
So hab' ich Dich, Spartaner, auch gefunden.
Ein Mann, wie Du, iſt einer Krone werth,
Die mit dem Namen die Gewalt vereinigt.
Die Macht des Herrſchers ſei kein Schattenbild.

Leonidas.

Zu welchem Ziele führet dieſe Rede?

Xerxes.

Zu der Erkenntniß Deines Männerwerthes.
Nicht eigene Gewalt, nicht eig'nes Streben
Geht von dem Throne aus zu Deinem Volk.
Es iſt ein Ringen ſtets nach Freiheit, nach
Vereinigung der feindlichen Gewalten.

Leonidas.

Was nennſt Du feindlich?

Xerxes.

Volk und König.

Leonidas.

Oh!
Dann, Xerxes, muß ich Dich beklagen.

Xerxes.

Wie?
Beklagen? Mann, vor meinem Scepter beugt
Der große Orient ſein Flammenhaupt!
Und Du willſt mich beklagen? Feſt gewurzelt
Im Innerſten der Erde ſteht die Macht,
Die Rieſenſchöpfung meiner Heldenväter.
Herr bin ich auf dem Stern, den Du durchwandelſt,
Kaum ſichtbar Dir in meiner ſtolzen Höhe.
Wenn ich den Erdball, der mir widerſtrebt,
Mit meines Armes Götterkraft umſchlinge:
Wird's Nacht vor Deinem Auge! Deine Stadt,
Empor gethürmt aus alten Felſenſtücken
Zum Steingerippe der verdammten Freiheit,
Soll ſinken hin zermalmet unter mir.
Die Perſerſonne leuchte durch die Nacht,
In ihrem Glanze ſpiegle ſich die Erde,
Das tauſendjähr'ge Erbtheil meiner Krone.

Leonidas.

Bei allen Göttern! lange thateſt Du
Verzicht auf Deine Erbſchaft!

Xerxes.

Kennſt Du nun
Die Größe meiner Macht? Wer herrſchen will,
Der werfe das Alltägliche von ſich,
Er ſchmeichle nicht den Launen ſeines Volkes.
Der Löwe muß, wenn er gezähmet wird,
Entbehren die gewohnte Mahlzeit; ſo
Das Volk; wirf ihm die Lieblingsnahrung vor:
Gleichheit und Freiheit — ſchnell erhebt es ſich;
Aus allen Fugen reißt es Deine Macht,
Und auf den Trümmern des zertret'nen Thrones
Liegt Deine längſt entzauberte Gewalt.

Leonidas.

Du wirſt erfahren noch, um welchen Preis
Ein freies Volk das kühne Schwert erhebt.
Du wirſt erſeh'n, daß bei Thermopylä
Ein freies Volk nur alſo fechten konnte.
Warum auch hätteſt Du ſonſt Millionen
Auf unſer kleines Griechenland gewälzt?
Warum ganz Perſien aus dem Schlaf gerüttelt
Zu dem Gigantenwerke dieſes Krieges?
O Xerxes! Dir, Dir war es wohl bekannt,
Wie freie Männer fechten gegen Sclaven.

Xerxes.

Sehr ſtolz — Spartaner!

Leonidas.

Solchen Stolz möcht' ich
Nicht gegen Deine Krone Dir vertauſchen.

Xerres.

Und zitterſt Du nicht vor der Uebermacht?

Leonidas.

Die, Xerres, iſt auf meiner Seite!
(An ſeine Bruſt ſchlagend.)
Hier!

Xerres.

Weißt Du auch ganz, was Xerres kann vollenden?

Leonidas.

Nichts kann der Menſch, wo Menſchen ihn nicht fürchten.

Xerres.

Verwegener! dank' es den ew'gen Göttern,
Daß Dir ein Xerres gegenüber ſteht.
Der ſelbſt in Deinem frevelhaften Trotze
Den Heldenmuth des Mannes ehren kann!
Doch jetzo künd' ich Dir mein letztes Wort.
Nach dieſem Worte ſei die Gnade taub,
Verſchloſſen meine Bruſt der Menſchlichkeit.
Nun höre mich, und wähle: meine Flotte
Hat den Befehl, Euböa zu beſtürmen.
Der Sieg iſt mir gewiß, und Griechenland
Wird mein! ſo wahr die ew'gen Götter leben.
Das Landheer ſtürmet auf Thermopylä,
Und ſollt' ich Tag und Nacht im Kampfe ſtehen,
Thermopylä wird mein! dann wehe Dir
Und Deinem Sparta. Noch haſt Du zu wählen,
Ich will als Freund die Königsband Dir reichen,
Will mich von meiner ſtolzen Höhe neigen
Und theilen meinen Herrſcherruhm mit Dir.

Zieh' ab von jenem Engpaß, und ich will
Für Deine Krone Griechenland erfechten.
Du ſei'ſt Statthalter des erkämpften Landes,
Dein ſei die königliche Gunſt des Perſers,
Ich ſchwör' es Dir im Angeſicht der Götter.

Leonidas.

Verflucht ſei ich! mein Name, mein Geſchlecht,
Mein Alles, was mich an die Erde bindet —
Wenn ich nicht blutig räche dieſe Schmach!
Kein Sonnenſtrahl ſoll in mein Auge dringen,
Kein Lufthauch ſoll mein lechzend Herz erquicken,
Kein Tag bezeichnen meines Lebens Spur!
Verworfen ſei der angeerbte Ruhm,
Verworfen der erfocht'ne Siegeslorbeer,
Und ew'ger Fluch umnachte meinen Geiſt:
Wenn nicht auf Deiner blutbefleckten Leiche,
Und auf den Trümmern Deiner Millionen
Im Todeskampf mein Vaterland ſich wälzt!
Ihr werdet uns zermalmen; doch ein Grab
Soll Euch und uns in ſeine Tiefe ſchlingen.
Kein Siegesklang ſoll hier für Perſien ſchallen!
Du wirſt erzittern, wüthender Tyrann!
Nie kannteſt Du ein Vaterland! nichts bindet
Dich an die Welt, als Deine Rachſucht! Jetzt
Sollſt Du erkennen, was der Kampf vermag,
Für's ſchwer bedrohte Vaterland gefochten.
Du wirſt erſehen, was Leonidas,
Der Hartbeleidigte, vollenden kann!
Nun haſt auch Du mein letztes Wort vernommen!
Auch mein Erbarmen iſt verſtummt; in mir
Iſt nun die Furienfackel angezündet,

D'ran Perſiens Triumph verdorren ſoll!
Dies iſt mein letztes Wort; ich werd' es halten,
So wahr die Götter über Menſchen ſchalten!

Xerxes.

Dies iſt Dein letztes Wort — wohlan! —

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein perſiſcher Hauptmann von der Wache tritt ein, und meldet dem **Artaphernes** Etwas insgeheim. Dieſer nähert ſich hierauf ſchnell dem König **Xerxes,** und ſagt es ihm ebenſo.

Xerxes

(fährt auf, und ruft dem **Hauptmann** zu:)

Hierher!

(**Der Hauptmann** geht ab.)

Xerxes (triumphirend.)

Nun mache Dich gefaßt, Spartaner! Nun
Will ich den Muth, den felſenfeſten, prüfen,
Wie ſchnelle wird Dein kühner Trotz vergeh'n,
Ich ſehe knieend Dich vor meinen Füßen —
Dort blicke hin! —

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Olympia wird gefangen herbeigeführt.

Leonidas

(ſtarrt ſie an, und wankend ruft er in vollem Schmerze).

O Götter!

Xerres (wie vorhin).

Nun, Spartaner!

(Zu den **Wachen.**)

Führt ſie zu ihm.

(Es geſchieht.)

(**Olympia** liegt halb ohnmächtig in den Armen ihres Bruders.)

Xerres.

Das iſt die ſchöne Beute,
Die wir im letzten Kampfe uns erfochten.

Leonidas

(zu **Olympia**, mit dumpfem Schmerze).

Ich glaubte Dich dort oben! beſſer wär's!

Xerres (zum **Hauptmann**).

Erzähle, Hauptmann!

Der Hauptmann.

Wüthend ſtürzten uns
Im letzten Kampfe die Spartaner nach.
Sie trieben über Blut und Leichen uns
Vom Engpaß bei Thermopylä hinweg.
Die Jungfrau hier, in ſtolzer Mannesrüſtung,
Von ſelt'nem Muthe angetrieben, ward
Gedrängt in dem gewalt'gen Kampfesſturme
Aus der Spartaner enggeſchloſſ'nen Reihen.
Entwaffnet von der ſtarken Hand der Perſer,
Ward ſie gefangen und hierher geführt.
Wir hörten noch die Flüche der Spartaner,
Wie ſie die Königsſchweſter rächen wollten,
Die man als todt in ihrem Heer beweinte.

Leonidas (wie vorher).

O triumphiret nicht.

Xerres.

Du haſt zu wahlen.
Zieh' ab vom Engpaß bei Thermopylä,
Und ſchwöre, nie mehr gegen mich zu fechten.
Wo nicht, ſo wird hier Deine eig'ne Schweſter
Gemeiner Schande preisgegeben, und
Im Angeſicht des Perſerheers ermordet.

Leonidas

(läßt **Olympia** los, und knieet nieder).

Hört mich, allmächt'ge Götter! höret mich,
Wenn je des Menſchen Fleben Euch erreicht!
Ihr habt der Schmerzen Uebermaß gewälzt
Auf meine Bruſt! Ich kann es nicht ertragen —
Denn ſeit die Menſchheit Eure Namen nennt,
Hat Solches nie ein Sterblicher erduldet!

(**Olympia** hat ſich erholt, und faßt ſeine Hand.)

Olympia.

Laß ſterben mich, mein theurer Bruder! bleibe
Dem Vaterlande treu.

(Zu den **Perſern.**)

Zückt Eure Schwerter,
Ermordet mich im Arme meines Bruders,
Und keine Thräne ſollt Ihr rinnen ſehen.
Glaubt Ihr, mein Bruder werde Sparta's Wohl
Dem kleinen Leben ſeiner Schweſter opfern?
O welch' ein Wahn hat Euer Aug' verblendet,

Daß Ihr nicht ſehen könnt den Strahl der Liebe,
Der mich für's theure Vaterland durchflammt!
Daß Ihr nicht fühlen könnt, wie göttlich ſchön
Der Todesengel mir entgegenwinkt!
Wie ich des Lebens theures Band zerreiße,
Der Liebe Luſt in's ſtille Grab verſenkend!
Mir galt das Leben viel; auf meinem Pfade
Hat manche Blume wunderſam gekeimt!
Doch alles Glück, das ich genoſſen, wiegt
Den ſchönen Tod für's Vaterland nicht auf:
Und alle Freuden, die ich früh geopfert,
Giebt mir der Schutzgeiſt meines Sparta wieder.

Leonidas (iſt aufgeſtanden).

O wär's nur ſo, und könnteſt ſo Du ſterben!
Des Lebens Blume unbefleckt und rein
Zur beſſern Ewigkeit hinüber tragen!
Die Unſchuld hat nicht Sinn für ihren Jammer,
Und harmlos eilet ſie in's off'ne Grab!
Gerechte Götter! hattet ihr dies Weſen
Zum Bruder mir gegeben; wär's mein Sohn:
Ich könnt' ihn hier erblicken ohne Thräne.
Doch ſo habt ihr in eines Madchens Hülle
Das Nachbild reiner Gottheit mir geſchenkt!
Habt allen Liebreiz einer ſchönen Jugend
In dieſe zauberiſche Form gegoſſen,
Und mit der Unſchuld heil'ger Strahlenkrone
Dies theure, liebevolle Haupt geziert!
Und ſo muß ich ſie hier erblicken! muß
Dem Vaterlande mehr als Leben opfern!
Unmöglich!

Olympia.

Laß mich ſterben, theurer Bruder!
Du haſt hier nichts zu opfern, als mein Leben!

Leonidas (zu **Xerxes**).

Kannſt Du das Schreckliche vollenden? — Nein,
Du biſt auch Menſch, und wollteſt mir nur drohen.

Xerxes.

Laß mir Thermopylä, und ſie iſt frei —
Wo nicht, ſo wird die Drohung ſich erfüllen.

(**Leonidas** ſtarrt lange vor ſich hin, unterdeſſen ſpricht **Xerxes** heimlich mit **Mardonius.**)

Leonidas

(hat einen Gedanken aufgefaßt, fährt plötzlich empor und ſpricht zu **Xerxes**).

Es ſei, Du magſt den Frevel nun vollbringen.
Das Vaterland wiegt auch noch dieſes auf.
Laß mich nun von Dir Abſchied nehmen, Schweſter!

(**Xerxes** redet heimlich mit **Mardonius** und **Artaphernes**, unterdeſſen tritt **Leonidas** feierlich mit **Olympia** vor.)

Leonidas.

Du biſt Spartanerin! nimm dieſen Kuß,
Es iſt der letzte.

(Er umarmt ſie.)

Olympia.

Lebe wohl, mein Bruder!

Leonidas.

Nun keine Thräne mehr! nimm dies Geſchenk!
(Er zieht einen Dolch und verbirgt ihn ſchnell in ihrem Kleide.)
Mehr kann ich Dir auf dieſer Welt nicht geben!
(langſam.)
Der Dolch ſei Hüter Deiner Unſchuld!

Olympia.

Ha!
Gieb ihn! ich habe Dich verſtanden.

Leonidas.

Nun
Leb' wohl! Du Opfer unſers Vaterlandes!

Olympia (umarmt ihn).

Noch dieſen Kuß für meinen Timoneus —

Leonidas.

Wir folgen Dir! Leb' wohl, Du Todesbraut!
(Beider ſtumme Umarmung. **Leonidas** reißt ſich los.)

Leonidas.

Jetzt, Xerxes, raffe Deine Völker auf —
Es gilt nun mit den Furien zu fechten.
Ermanne Deine Schaaren! jage ſie
Dem tauſendfachen blut'gen Tod' entgegen.
Ich gebe nach Thermopylä! dort ſollſt
Du mich im Kampfe wieder ſehen, mich,
Den Du gewaltſam aus der Menſchheit warfſt,
Der ew'gen Nacht mein Racheſchwert verpfändend!
Und wenn Du, Xerxes, dann nicht ſelbſt geſtehſt

Daß kein Titane ſo geſtürmet hat
Wie ich, und die dreihundert Todgeweihten,
Will ich das blut'ge Spiel verloren haben;
Und ew'ge Schande möge mich begraben!

(Er geht ab.)

(**Olympia** ſinkt ermattet nieder.)

Xerres (in voller Wuth).

Tragt ſie hinweg! in Feſſeln muß ſie nun
Zu meinem vollen Königszorne reifen.

(Sie wird weggetragen.)

Xerres.

Ihr habt's gehört! Kaum bin ich meiner mächtig.
Mardonius! ſtürme mir Euböa! oder
Dein Kopf ſoll auf dem Königsmaſte bluten!
Du, Artaphernes, raffe Alles auf,
Was ich jetzt unter meine Schaaren zähle!
Und willſt Du je vor meinem Aug' erſcheinen,
So ſei's als Sieger bei Thermopyla!
Im Kampf kann ich jetzt meine Wuth nur ſtillen.
Laß mir das Schlachtgeheul entgegen brüllen,
Entfeſſelt ſei der tauſendfache Tod.
Es finde mich das nächſte Morgenroth
Bei Griechenlands gewalt'ger Felſenſchwelle
Als Sieger an dem Abgrund jener Hölle.

(**Alle** gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Zelt des Perſerkönigs bei Thermopylä.

Erſte Scene.

Xerxes in voller Rüſtung tritt herein.

Xerxes.

Verflucht ſei dieſes freche Griechenland,
An deſſen Felſenbruſt die beſte Kraft
Des Perſervolkes blutend niederſinkt!
Was nützen mir nun meine Millionen?
Du feiges Heer, Dich ſoll mein Grimm zermalmen!
Zum Siege hätt' ich Dich geführt! die Welt
Aus ihrem Friedensſchlaf emporgeſchreckt!
Wüßt' ich nur tauſend Helden unter dir!
Doch ausgeſtorben iſt die Kraft — kein Leben
Zu finden mehr in dieſer Sclavenſchaar!
(Er wirft ſich auf's Ruhebett.)
Zerſprenge deine Feſſeln, ſtolzer Geiſt!
In eine Menſchenbruſt biſt du gebannt:
Du fähig, eine Sonne zu beleben!
Du aus dem Meer der ew'gen Kraft geriſſen,
Sollſt wandeln in der ſtaubbefleckten Hülle —
Ich trag' es nicht! Zu viel für Erdenkraft

Hat die Natur auf meine Bruſt gewälzt!
An's Rad der Menſchlichkeit bin ich gebunden,
Und ſchwindelnd dreht ſich meine Kraft in mir!
Verflucht ſei jener Tag, an dem ich ſchwur:
Zu rächen unſern Fall bei Marathon,
Und jede Schmach, die Perſien erduldet!
Ihr Brandmal ſchwärzte nur des Vaters Thron,
Allein, was hier geſchieht, hab' ich verſchuldet.
Es hatte niemals für ererbte Schmach
Vor ihr Gericht die Nachwelt mich geladen,
Ihr ſcharfes Auge forſcht der Quelle nach,
Und läßt den Sä'mann einſteh'n für die Saaten.
Als unbezwinglich habe ich gegolten,
Die Erde ſtaunte, da Egypten fiel!
Wo immer meine Fahnen ſich entrollten,
Trug ſie mein Name an's erwünſchte Ziel!
Nun muß zur Schande für erleſ'ne Schaaren,
Dem Manne, deſſen Allmacht Sieg verheißen,
Die Handvoll freigeborener Barbaren
Den Schmuck des Halbgotts von der Stirne reißen!

Zweite Scene.

Der Vorige. Artaphernes kommt mit **Epialtes.**
Letzterer bleibt etwas im Hintergrunde.

Xerxes.

(fährt zornig auf, zu **Artaphernes**).

Du wagſt
Es noch, vor meinem Auge zu erſcheinen?
Mein Vater war verblendet, als er Dich

Zum Feldherrn ſchuf! Ein unzählbares Heer
Hab' ich Dir anvertraut: ſo viel ein Menſch
Gewalt nur haben kann, Du hatteſt ſie.
Vergebens! Deine Nähe flieht der Sieg:
Im ew'gen Krebsgang wandelt Deine Kraft.
Und auf dem Rücken tragen Deine Streiter
Die blut'gen Zeichen der verlor'nen Schlacht.

Artaphernes.

Mein Zeichen trage ich auf dieſer Bruſt.
Ich habe ſattſam Narben mir erkämpft
Zur Ehre Deines Thrones, und Dein Vater
Vertraute keinem Feigen ſeine Macht.

Xerxes.

So ſtürme mir Thermopyla! Dort magſt
Du die verjährte Tapferkeit behaupten.
Dort liegt die Ehre Perſiens darnieder!
(Höhniſch.)
Sprich! Jene Mau'r von Helden um den Thron,
Bewahrte ſie wohl in dem heißen Streite
Den Ehrennamen, welchen ich ihr gab?
Und ſchmettern nicht dreihundert Todgeweihte
Zehntauſend der Unſterblichen in's Grab?

Artaphernes.

In ihrer Stellung waren wir dieſelben!

Xerxes.

Die Schätze meines Reiches gab' ich hin
Um dies Thermopyla!

Artaphernes.

Es werde Dein!

Xerres.

Wohlan, um dieſe Hoffnung ſei's vergeben,
Daß Deine Fahne flüchtig wiederkehrte!
Doch jetzo raffe Dich zum Siege auf.
Verſchone nicht das Blut des Perſerheeres,
Nur ſeinen Ruhm, den bringe mir zurück;
Kannſt Du Thermopylä mir nicht erſtürmen,
So tilg' ich ſelbſt dies feige Sclavenheer.
Das magſt Du meinen Völkern nur verkünden.
Ich reize ſie mit Hunger, Peſt und Tod,
Die Geiſeln werden ſie zum Siege treiben,
Verzweiflung nur zermalmet die Spartaner,
D'rum ſei auch Perſiens Heer dem Tod geweiht.
Nun auf, verſäume keinen Augenblick,
Und ſtürme heute noch Thermopylä.

Artaphernes.

Thermopylä ſei Dein, doch ohne Sturm.

Xerres.

Wie? biſt Du ſinnlos?

(**Artaphernes** winkt **Epialtes**, welcher vortritt.)

Artaphernes.

Dieſer Mann führt uns
Zum Siege.

Xerres (ſtaunend).

Ein Spartaner?

Artaphernes.

Ja, mein König.
Er fuhret unſer Heer durch das Gebirg.
Auf unbekannten Pfaden fallen wir
Dem kleinen Griechenheere in den Rücken.
Die heut'ge Nacht ſei zu dem Werk beſtimmt,
Und morgen ſteh'n wir jenſeits des Gebirges
Auf freiem Felde da, mit Heeresmacht.

Xerxes
(nach langem Bedenken zu **Epialtes**).

Du biſt Spartaner?

Epialtes.

Ja.

Xerxes.

Dein König iſt
Ein großer Mann; doch größer nicht, als Xerxes.
(Zu **Artaphernes.**)
Man geißle den Verrather fort von hier,
Bis hart an das Spartanerlager hin.
Mit dem Verrathe und mit ſeiner Nacht
Hat Perſiens Sonne keinen Ruhm zu theilen.

Artaphernes.

Bei allen Göttern! kaum begreif' ich Dich!
Du willſt die Gunſt des Augenblicks verachten?
Willſt opfern Deines Volkes Wohl und Ehre.
Nie fallt Thermopyla in Deine Hand,
Unmöglich iſt's, die Griechen zu vertreiben

Mit off'nen Sturmes wüthender Gewalt.
Entvölk're Perſien; treibe zur Verzweiflung,
Was lebt und kämpfet unter Deinen Fahnen —
Und dennoch ſiegſt Du nicht im offnen Kampf!
Schon wälzet das verweg'ne Griechenvolk
Der Berge ungeheu're Laſten nieder,
Schon füllt der Abgrund ſich mit unſern Leichen —
Ganz Griechenland wird endlich ſich verſammeln
Bei jenem Höllenſchlund, uns deckt die Schande,
Und Schmach umhüllt auf ewig Perſiens Ruhm.

Xerxes.

Verdammt ſeiſt Du mit Deinem Todtenlied!
Wenn das geſchehen könnte —
(Lange Pauſe.)
(zu **Epialtes.**)
Was trieb Dich
Zu ſolchem ſchändlichen Verrathe?

Epialtes.

Nicht
Dein Gold, das Du mir bieten könnteſt. Sieh,
Ich bin verſtoßen von dem Vaterlande,
Ich floh zu Dir, getrieben von der Rache.

Xerxes (auffahrend).

Der Rache? — Jetzo biſt Du mir willkommen!
Dank' es der Unterwelt, die dieſes Wort,
Das gräßliche, in Deinen Mund geworfen!
Das iſt die Stimme der Vergeltung! Ja!
Geiſt meines Vaters, jetzt biſt Du verſöhnt!

Bei Sardes hat Athen an dir gefrevelt,
Und Alle, die bei Marathon gefallen,
Steh'n gruftzerſprengend, racheflehend auf
Und winken deinem königlichen Sohne!
Oft ſtrafet die Verrather der Verrath!

(Zu **Artaphernes.**)

Es werde ſein Erbieten angenommen;
Du führſt das Heer den unbekannten Pfad
Und biſt als Sieger jenſeits mir willkommen!

Artaphernes geht ab mit **Epialtes.**

Dritte Scene.

Xerxes (in großer Bewegung).

Nun athm' ich frei. Mardonius ſtürmt Euböa,
Thermopyla wird mein; und Griechenland
Sinkt als das Opfer meiner Rache nieder.

(Nach einer Pauſe, finſter.)

Ja, Vater! Viel hab' ich dir aufgeopfert!
Gerecht iſt zwar mein Haß — erhaben iſt
Das Ziel, nach dem ich ſtrebe; doch der Weg,
Den ich zu dieſem Ziele eingeſchlagen?
Tief unter meiner Würde ſchleichet er
In des Verrathes dunklem Labyrinthe.
Gleichviel! wo eine Welt entſtehen ſoll,
Da muß die Sonne in das Chaos leuchten,
Ihr Götterlicht gemeinem Stoffe borgend:
So blicket Xerxes auf die Dunkelheit,
In deren Schooß die neue Schöpfung reifet.

(Pauſe.)

Der Nachwelt Stimme? wird ſie mich verdammen?
Sie kann es nicht. Vor ihrem Auge ſteht
Mein Bild gleich einem alten Rieſenberge,
Der in des Abends letztem Lichte flammt:
Der alle dunklen, irdiſchen Geſtalten,
Ein heilig Bild der Vorwelt, überſtrahlt,
Auf deſſen Scheitel die Vergangenheit
Mit ihrer ſchönen Abendröthe weilt.
Kein Nebel wagt es, dieſen Glanz zu trüben,
Und herrlich iſt er, wie das Licht des Himmels.

Vierte Scene.

Der Vorige. Der Hauptmann der Wache.
(Später) **Timoneus.**

Der Hauptmann.

Mein großer Herr und König! ein Spartaner
Hat ſich, begünſtigt von der Dämmerung,
In Deines Zeltes Nähe eingeſchlichen.

Xerres (zornig).

Ha! welches Wageſtück! Wer hat die Wache
Am Felſenabhang von Thermopylä?

Der Hauptmann.

Die erſten Wachen unſers Heeres ſind
Befehligt von dem Hauptmann Hiſtiäus.

Xerxes.

Er büße mit dem Kopfe dieſen Frevel!
Doch — wo iſt der verwegene Spartaner?

Der Hauptmann.

Vor Deinem Zelte hielten wir ihn feſt.

Xerxes.

Bring' ihn zu mir.

(**Der Hauptmann** geht ab, und kommt ſogleich zurück mit **Timoneus** in Feſſeln, welche er mit Ingrimm ſchüttelt. **Xerxes** blickt ihn zornig an.)

Xerxes.

Was hatteſt Du zu ſuchen
In meinem Lager? Sprich.

Timoneus.

Dein Leben, Xerxes.
Es iſt mißlungen und Du magſt Dich rächen.

Xerxes.

Auch meuchlings fechten die Spartaner?

Timoneus.

Ja,
Du magſt die That nun nennen, wie Du willſt.
Barmherzig iſt der Tod mit den Tyrannen,
Weil er durch ſie die Menſchheit tilgen kann,
Weil er als Helfershelfer ſie erkennt,
Die unter ihm die blut'ge Fahne ſchwingen.
Sieh, Xerxes! dieſes wäre ſchon genug,

Um einen Mann zu ſolcher That zu treiben.
Mir aber raubteſt Du mehr als das Leben,
Mir nahmſt Du Alles, und ich hab's geſchworen
Bei dem verklärten Geiſte der Geliebten:
An Dir die blut'ge Schreckensthat zu rächen.
Olympia haſt Du frevelhaft gemordet,
Mein König ſelbſt war Zeuge ihrer Qual,
Als Du es ſchwurſt, die Drohung zu erfüllen.
Kein Martertod iſt ſchreckhaft mehr für mich.
(**Xerres** hat dem **Hauptmann** heimlich Etwas geſagt, worauf Letzterer ſogleich abgeht.)

Xerres (mit Hohn).

Nichts zu verlieren, ſagſt Du, bleibt Dir übrig?
Haſt Du Dein Vaterland vergeſſen?

Timoneus.

Wie?
Aus Deinem Munde hör' ich dieſes Wort?
Fein haſt Du Deine Martern ausgeſonnen,
Doch Dir zum Trotze ſei's geſagt: ich will,
Ich muß vergeſſen, daß mein Daſein mich
An's Vaterland mit heil'gem Zauber knüpfte.
Nur ihrem Geiſte darf ich angehören,
Olympia's Tod ſpricht mich vom Leben los.
Einſt wähnt' ich, Sparta ſei mir mehr, als ſie;
Ihr Tod hat mir das Räthſel nun gelöſ't.
Weil ſie mir mehr war, als das Vaterland,
D'rum hab' ich ſie dem Vaterland geopfert.
In ihr war Sparta doppelt mir geliebt,
In ihrem Auge ſtrahlte die Begeiſt'rung,

An deren Feuer ich das reine Gold
Der Heldenehre mir bewahrte. Sie
Iſt mein, ich fühl' es, für die Ewigkeit,
Wie Sparta es für dieſe Erde war.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Der Hauptmann mit **Olympia** in Ketten.

Timoneus (erblickt ſie).

O Götter!

Xerxes (zum **Hauptmann**).

Nimm ihr ſchnell die Feſſeln ab.
(Es geſchieht.)

Timoneus (geht auf ſie zu).

Olympia! Du lebſt!

Olympia (in ſeinen Armen).

Mein Timoneus!

Timoneus.

Zu tragen nicht iſt dieſe Wonne. Du
In meinem Arme! Xerxes, höre mich!
Gieb mir dies Mädchen wieder! laß ſie frei,
Und Dir, dem Todfeind, ſink' ich an die Bruſt.

Xerxes.

Es ſei — doch Eines wirſt Du mir geloben,
Wo nicht, ſo ſtirbt ſie! bei den ew'gen Göttern!

Timoneus (außer ſich).

Sie ſtirbt — was ſoll ich Dir geloben? Rede!
Ich kenne Nichts mehr, als die Liebe, Nichts,
Als dieſes Mädchen. —

Olympia (ſchnell).

O mein Timoneus!
Wenn Du mich liebſt — gelob' ihm Nichts. —
(Für ſich.)
O Götter!

Timoneus (wie vorhin).

Was kann er heiſchen — mehr nicht als mein Leben,
Um kleinen Preis erkauf' ich Deine Freiheit.

Xerxes.

So viel verlang' ich nicht von Dir, Spartaner.

Timoneus.

So rede, Xerxes! Alles ſei gewährt.

Xerxes.

Du kämpfeſt nie mehr gegen mich: Du gehſt
Zu Deinem König und verkündeſt ihm,
Ich ſei geſonnen, wieder heimzukehren. —

Timoneus.

Iſt dieſes Wahrheit?

Xerxes.

Daran liegt Dir Nichts —
Du ſollſt vollenden, was ich Dir befahl.

Timoneus.

Verrath — Verrath!

Olympia.

Geliebter! laß mich ſterben.

Xerxes.

Nun wähle, weil Du noch zu wählen haſt.
Dein eig'nes Leben iſt verwirkt, auch Du
Mußt ſterben, wenn Du dieſes mir verweigerſt.

(Lange Pauſe. **Timoneus** und **Olympia** halten ſich umfaßt. Dann geht **Olympia** zu **Xerxes. Timoneus** verhüllt im höchſten Schmerz ſein Antlitz.)

Olympia.

Hier iſt zu wählen Nichts, Nichts zu bedenken.
O Xerxes! arm biſt Du auf Deinem Thron,
Ja armer, als der Letzte unſers Volkes.
Die Welt magſt Du beherrſchen, Menſchen nicht,
Die frei des eig'nen Werthes Stolz empfinden.
Sieh her! ich bin ein ſchwaches Mädchen, bin
Spartanerin, und arm; Nichts habe ich,
Als dieſes kleine Leben! Nichts iſt mein,
Was Deinem Auge wünſchenswerth erſcheint.
Doch kann ich jetzo mehr als Du verſchenken!
Ein Wort von Dir beſtimmet Völkergränzen
Und ſpendet viel gewalt'ge Kronen aus.
Der Erde Innerſtes hat ſich geöffnet,
Die tief verborg'nen Schätze weiht ſie Dir.
Vor Deinem Fuße liegen Millionen,
Und zitternd blicken ſie zu Dir empor.

(Sie umfaßt **Timoneus.**)

Mein aber iſt das Leben und die Liebe,
Und beide ſind der Ewigkeit verpfändet.
Mir iſt die Liebe Ahnung eines Glückes,
Das nur in ſeliger'n Gefilden blüht.
Wo in den Räumen, unnennbare Wonne,
Der freie Geiſt den kühnen Fittig ſchwingt.
Wie ich den Hochgeliebten hier umfaſſe,
Wie ſich der Staub der Erde jetzt umarmt:
So werden ſich die Geiſter wiederfinden.
D'rum, König, morde uns, wir ſterben gern,
Der Tod kann unſer wahres Glück begründen,
In ſeiner Nacht glänzt meiner Liebe Stern.

Xerxes (mit kaum verhaltener Wuth).

In ſelt'nen Stolz hüllt ſich die Weiberklage!
(Zu **Timoneus.**)
Dir ſei nun die Entſcheidung überlaſſen,
Das Wort des Mannes gelte! Sprich, Spartaner!

Timoneus (rafft ſich auf).

Tyrann! blutgieriger Tyrann! Du wähnſt,
Ich könnte, hingebeugt vom tiefen Schmerze,
Vergeſſen, daß Olympia mich liebt?
Kein Sinn bleibt Dir für mein allmächtig Fühlen,
Das jede Marter, die Du nun erſinnſt,
Zur reinen Himmelswolluſt mir verwandelt.
Dein Tod hat keine Schmerzen mehr für uns,
Dein Grimm verzehret unſ're Freuden nicht.
Rein fühl' ich mich in dieſer Stunde, frei,
Den Göttern gleich, in meines Madchens Arm!
Dank Dir, Olympia! Du hebſt mich auf

Zur Himmelsklarheit Deiner ſchönen Seele!
Und wie das Morgenroth die Flur belächelt,
Strahlt Dein verklärtes Auge auf mich hin.
Tag wird's in meiner Seele, heilig ſteht
Das Bild der ew'gen Liebe vor mir da.
Dem Vaterlande treu bis in den Tod!
Der Liebe treu bis in das beſſ're Leben,
So laß uns jetzt dem irdiſchen entſchweben!
Nun, Xerxes, nimm Dein ſterblich Opfer hin,
Dort oben iſt's, wo unſ're Freuden blüh'n.

Xerxes.

Entfeſſle dich, mein Zorn! den Rieſentrotz
Will ich zermalmen. Sterben ſollt Ihr! ja,
Jetzt kenn' ich keine Gnade mehr. Ihr ſollt
Verſinken mit den Leichen Eures Volkes,
Verſinken mit den Trümmern Griechenlands!
Noch ſchmerzlicher ſei Euch der herbe Tod.
Denn wißt: die Griechen ſind umzingelt!

Cimoneus (erſchüttert).

Ha!
Die Schande ſiegt! Fluch Dir, Feigherziger!

Xerxes.

Hört mich, ihr Geiſter jener Unterwelt,
Bei euerm Throne ſchwör' ich blut'ge Rache!
(Zum **Hauptmann.**)
Schlepp' ihn hinweg! Laß ihn zuſammenhauen
In tauſend Stücke, daß die Geier ſelbſt
Mit Mühe nur die Speiſe finden ſollen.

Timoneus.

Fluch Dir, Tyrann! Der Schutzgeiſt Sparta's flieht,
Mit Griechenland verſinket Timoneus!

Xerres (zu **Olympia**).

Dich, Weib, ſoll größ're Schande noch zermalmen.

Olympia (groß).

Glaubſt Du? Laß mich noch Abſchied nehmen, dann
Will ich im Tode dem Geliebten folgen.

Xerres.

Umarmt Euch! die Umarmung ſattigt mich
Und meiner Rache Durſt.
(**Olympia** umarmt **Timoneus.**)

Timoneus.

Leb' wohl, Geliebte!

Olympia (mit verklärter Stimme).

Heilige Liebe! Tochter des Himmels!
Gieße mir Balſam in's leidende Herz.
Hebe den Geiſt aus den irdiſchen Räumen,
Hin, wo die Blüthen der Ewigkeit keimen.
Schön iſt der Tod, wenn das Vaterland ruft,
Laß mich nun wandeln zur nächtlichen Gruft.
Schön ſind der Hoffnung hellleuchtende Sterne,
Jenſeits der Grabesnacht ſtrahlet ihr Schein.
Sinke die Liebe im Tode dahin,
Herrlicher wird ſie mir wieder erblüh'n.
Fremd dieſer Erde, den Göttern verwandt,

Strebet ſie aufwärts in's heimiſche Land.
Dort iſt die Wahrheit! Die Erde nur trügt!
Stirb, Geliebter! wir haben geſiegt!

(Während der letzten Worte zieht ſie ſchnell den verborgenen Dolch und erſticht ſich; ſie ſinkt in **Timoneus** Armen nieder, welcher ſie auffaſſen will. Der **Hauptmann** reißt ihn halb bewußtlos von der Leiche hinweg; er küßt ſie noch ein Mal im höchſten Schmerze. **Xerxes** winkt dem **Hauptmann** zum Abgehen; **Timoneus** wankt fort, an ſeine Seite geſtützt, und ſagt im Abgehen zu **Xerxes** mit fürchterlicher Stimme:)

Die Götter richten Deine That!

Xerxes.

(winkt noch ein Mal dem **Hauptmanne** und ſagt mit dumpfer Stimme:)

Zum Tode!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Es iſt Nacht.
Felſengegend bei Thermopylä.

Erſte Scene.

Die **ſpartaniſchen Krieger** ſind im Hintergrunde gelagert und verzehren das Todtenmahl. **Leonidas,** in voller Rüſtung, ſteht mit **Kallimachus** und **Antenor** vorn auf der Bühne im heimlichen Geſpräche; während dieſem ſingen die Uebrigen folgendes Lied:

Zum Kampfe wallt die todtgeweihte Schaar —
Zum heil'gen Kampf für Vaterland und Götter!
Wir bringen, Hellas! dir ein Opfer dar,
Und ſiegreich ſterben deine Freiheitsretter!

Im Dunkel ruhet noch das Racheſchwert —
Umarmet Euch! wir ſteh'n am Grabesrande.
Spartaner ſind des ſchönen Todes werth —
In ihrem Fall blüht Glück dem Vaterlande.

Beſchützet, Götter! unſ're theure Flur,
Wenn Sparta ſich den Siegeskranz erworben!
Wir opfern uns dem unverletzten Schwur,
Und ſinken Alle — ſind wir frei geſtorben!

Die ernſte Todesſtunde naht heran —
Umarmet Euch, Ihr kampfvertraute Brüder!
Wir ſchreiten vorwärts auf der dunkeln Bahn,
Von Sparta's Heldenſchaar kehrt Keiner wieder.

Die Freiheit winket zu der blut'gen Schlacht:
Stets wird in Hellas ſich ihr Thron erheben.
Das Männerſchwert blitzt durch die Kampfesnacht:
Ein freier Tod krönt unſer freies Leben!

Leonidas
(zu **Kallimachus** und **Antenor**).

Ich weiß nun Alles. Geht, berufet mir
Die Erſten aus dem Griechenheere, dann
Macht Euch gefaßt zum Werke dieſer Nacht.
(**Kallimachus** und **Antenor** gehen ab.)

Zweite Scene.

Leonidas (allein).
(Er tritt ganz vor.)

Nun iſt's entſchieden. Ausgerungen hat
Mein Herz im Kampfe ſeines Jammers. Hell
Vor meinem Auge ſteht das große Ziel:
Des Schickſals Stern glänzt nebelfrei und rein
Auf meines Lebens nachtverhüllte Bahn.
Wer Nichts mehr von der Erde hat zu hoffen,
Der ſchwingt ſich leicht in's beſſre Leben auf.
(Pauſe.)
Schön iſt der Blick in die Vergangenheit,

Wenn vor dem klaren Aug', leicht wie Zephyre,
Des Lebens längſt verſchwund'ne Träume gaukeln,
Hinüberfließend in die Morgenröthe,
Die mit der großen Zukunft auferſteht.
Auch mir hat einſt ein ſchöner Traum gelächelt:
Ich ſah die hochgeliebte Sparta blühen
In jeder Fülle ihrer Heldenkraft,
Ich ſah mein theures Volk mit freier Hand
Den Tempel der Unſterblichkeit eröffnen!
In Lacedämon wäre Raum geblieben
Für eine Saat, die in dem Sonnenglanz
Der künftigen Jahrhunderte erblüht,
Die auf der Freiheit üppigem Gefilde
Der ſpäten Nachwelt ihre Früchte reicht.
O ſchöner Glaube, der mich einſt belebte!
Der ſelbſt im herben Tod mich nicht verläßt!
Könnt' ich dich überpflanzen in die Bruſt
Der ganzen Menſchheit! Viele ſanken hin
Als Opfer deines hohen Ideals.
Doch endlich müßte auch der Tag erſcheinen,
In deſſen Licht dein großes Streben reift!
Wenn der Olymp der Erde ſich eröffnet,
Und niederſchwebt dein hohes Götterbild,
Wenn es ſich neigt vom Sonnenthron der Wahrheit
Und menſchlich wandelt unter Menſchen: dann
Iſt jedes Glück der Sterblichen erreicht,
Dann geht mit dir für ſpatere Geſchlechter
Die Sonne eines beſſern Tages auf.

(Pauſe.)

Die Häupter unſers Heeres nahen ſich,
Von Griechenland muß Sparta jetzo ſcheiden.

Ein harter Augenblick, und doppelt hart
Für mich. Olympia! Timoneus! ja, Euch
Wird Sparta's König folgen; keine Thräne
Sei Euch geweiht! die Thränen flieht mein Auge!
Am Rachefeu'r verſiegten ihre Quellen!

Dritte Scene.

Der Vorige. Kallimachus und **Antenor** kommen mit mehreren **griechiſchen Hauptleuten. Leonidas** blickt ſchweigend auf ſie.

Leonidas.

Seid mir willkommen! edle Griechenhelden!
Ich hab' ein wichtig Wort mit Euch zu ſprechen,
Vertrauend Eurer Weisheit, wie dem Muthe,
Den Ihr in mancher herben Schlacht bewahrtet.
Euch iſt bekannt, in welcher Lage ſich
Das tapf're Heer der Griechen jetzt befindet.
Durch ſchändlichen Verrath hat Xerxes ſich
Der Krone des Gebirges ſchon bemeiſtert.
Wir ſind umzingelt, und die Eb'ne iſt
Bedeckt von ſeinem unzählbaren Heer.
Uns bleibt ein einz'ger Weg zum Rückzug offen,
Auch dieſer fordert manchen ſchweren Kampf.
Noch iſt der Feind ſehr ſchwach auf jener Seite,
Benutzet nun den günſt'gen Augenblick,
Und bahnet mit den Schwertern Euch den Weg
Zur Rettung Eurer anvertrauten Streiter.
Hier giebt es Nichts für Euch mehr zu vollenden:
Denn eh' die Sonne wieder leuchtet, ſteh'n

Die Perſer-Millionen gegen uns.
Nur Thorheit wäre dann der Widerſtand.
D'rum eilet, rafft zum allgemeinen Streite
Die letzte Macht von Griechenland empor.

Einer von den Hauptleuten.

Wir ſollten Dich verlaſſen?

Leonidas.

Kennet Ihr
Die vaterländiſchen Geſetze Sparta's?
Aus meiner Schaar wird Keiner wiederkehren;
Doch theu'r bezahle Xerxes unſern Fall.
Das letzte Mahl verzehren meine Streiter,
Noch dieſe Nacht ſinkt Sparta's Heer dahin.
Aus allen Klüften von Thermopyla
Will ich das Perſerlager überfallen.
Im ſternenloſen Dunkel fechten wir
Den letzten Kampf für Vaterland und Götter:
Die Morgenſonne ſtrahl' auf unſ're Leichen.
Nun lebet wohl! wir haben manchen Streit
Mit brüderlichem Muthe ausgefochten:
Die Götter trennen uns! Lebt wohl, Ihr Freunde!
Kehrt glücklich heim in's theu're Vaterland —
Wenn der Olymp Euch einſt den Sieg verleiht,
Wenn im Triumph ſich Eure Fahnen heben —
Und aus der blutgedüngten heim'ſchen Erde
Die Friedenspalme keimt, dann werdet Ihr
Auch mich und die Spartaner nicht vergeſſen.
In Euerm Herzen möcht' ich ewig leben:
Dies iſt die Krone der Unſterblichkeit.

Dies ſei der Preis, um den wir Alle ſterben,
Im Daſein eng vereint wie in dem Tode.

(Die **Spartaner** ſtehen auf.)

Nehmt meinen letzten brüderlichen Handſchlag,
Die Schlacht ruft mich in's eherne Getümmel,
Und offen liegt der Freiheit Grab vor mir,
Mit ſeinem Volke ſinkt der König nieder,
Umarmet mich, und lebet wohl, Ihr Brüder!

Die Hauptleute.

Leonidas, wir ziehen nicht von hier.

Leonidas.

Wie? Ihr wollt bleiben?

Die Hauptleute.

Ja, Spartanerkönig.

Leonidas.

Welch' böſer Wahn hat Euern Sinn umfangen?
Was wollt Ihr hier? was könnt Ihr hier vollenden?
Das Vaterland vertraut auf Eure Hülfe.
Dort ziehet hin! dort giebt es manchen Kampf,
Nicht wen'ger ehrenvoll als hier zu fechten.
Dorthin ruft Euch die Pflicht, dort könnt Ihr nützen,
Hier nur ohnmächtig untergeh'n. Ihr ſtaunt!
Bei allen Göttern! wahr iſt, was ich ſage.
Mit uns hat hier die Erde Nichts zu theilen.
Seht nur um Euch! Hier ſtehen die Spartaner!
Zum Tod geweiht, der Unterwelt verpfändet,
Wie Rachegeiſter an der Leichengruft:

Geworfen aus den Schranken dieſes Lebens,
Verſchloſſen dem Gefühl die ſtarre Bruſt,
Umpanzert von dem ſeelenloſen Harniſch,
Ein Bild der furchtbar waltenden Vergeltung;
Ihr blicket auf den Führer dieſer Schaar?

(Mit ſteigender Wärme.)

Leonidas iſt ein bekannter Name,
Und freundlich klingt er in das Bruderohr.
Doch wenn Ihr noch den Alten wähnt zu ſehen,
Der einſt mit Euch in manchen Schlachten focht!
Dann, Griechen, habt Ihr ſchrecklich Euch geirrt!
Ich theile mit der Menſchheit nur den Namen,
Ein and'rer Geiſt erfüllet meine Bruſt.
Der Geiſt iſt ſtärker, als die Erdenhülle,
Und wie ein Raſender in Ketten tobt:
So wallet er durch meine Pulſe hin.
Kennt Ihr die Rache? ſie belebet mich!
Geſchworen iſt's bei meines Freundes Leiche,
Geſchworen bei der Leiche meiner Schweſter:
An Xerxes ſelbſt die blut'ge That zu rächen.
Und aus der Mitte der Zehntauſende,
Die er unſterblich nennt, ſoll dieſes Schwert
Zur Beute ſich ſein eig'nes Leben nehmen!
Nun wißt Ihr Alles, keine Hoffnung bleibt
Für Euch, d'rum ziehet ab mit Euern Schaaren,
Vertheidigt Griechenland und ſeine Städte.
Verlaßt den Schreckensort und fliehet uns,
So wie das Leben vor dem Tode weicht.
Leonidas hat hier ſein Ziel erreicht.

(Er giebt Einem nach dem Andern die Hand.)

Lebt wohl! erſchweret mir die Trennung nicht!

Sagt allen Griechen, wie Ihr uns gefunden!
So ſterben freie Männer! ſo erfüllt
Der Sparta's Sohn die Schwüre ſeiner Rache!
Den Todesgruß bringt meinem Vaterlande,
Und wenn Ihr Sparta's Tempel flammen ſeht,
Wenn meine Stadt in Trümmer niederſinkt:
Dann iſt auch Euch der große Tag erſchienen,
Wie wir! ſo ſterben Eure Helden alle,
Und Griechenland bleibt frei in ſeinem Falle.

(**Die Hauptleute** gehen ab, bis auf einen **theſpiſchen Hauptmann.**)

Der Theſpier.

Leonidas! ich bleibe hier.

Leonidas.

Du folgſt
Den Griechen nicht?

Der Theſpier.

Nein. Siebenhundert Streiter
Kann ich zu Deinem kühnen Heere führen.
Uns einet zwar kein Todesbund, doch iſt
Der Theſpier nicht gewohnt, dem Feind zu weichen.
Ich bleibe hier, und theile Deine Rache.

Leonidas.

Verlaſſe mich.

Der Theſpier.

Nein! bei den ew'gen Göttern!
Und willſt Du mir's verweigern! nun wohlan,
Ich ſtürze mich hinein in's Perſerlager,
Auch ohne Dich wird mir der freie Tod.

Leonidas (umarmt ihn).
Ich ſchließe ſchmerzhaft Dich an meine Bruſt,
Du willſt den Todgeweihten nicht verlaſſen!
Es ſei! verſammle Deine kühnen Streiter,
Ein ſolcher Freund, wie Du, in dieſer Zeit
Vom raſchen Augenblicke mir geſchenkt:
Er wieget Perſiens Völkerkronen auf!
So wird der Freundſchaft reines Gold erprobt.
Wir trafen uns auf einer öden Klippe,
Verſchlagen in dem Sturme des Geſchickes.
Schon halb von dem Verderben hingerafft,
Seh'n wir das Ziel, und achten nicht der Wunden!
Der nahe Tod verband mit Zauberkraft,
Was ſich im heitern Leben nicht gefunden!
(Er umarmt den **Thespier**, welcher ſchnell abgeht.)
Nun auf, Spartaner! unſ're Stunde ruft!
Zieht Eure Schwerter!
(Es geſchieht.)
Niemals ſtrahlten ſie
So ſchön und ehrenvoll in Eurer Hand!
Schwingt ſie für Götter und für Vaterland!
Mir nach, Spartaner! in die Feindesſchaar!
Dem König nah'! verhöhnet die Gefahr!
Auf! auf! zum Kampf für Vaterland und Götter!

Die Spartaner.

Auf, auf! zum Kampf für Vaterland und Götter!
(Sie gehen Alle ſchnell ab.)

Vierte Scene.

Zelt des Perſerkonigs, jenſeits des Gebirges bei Thermopyla.

Es iſt tiefe Nacht.

Xerxes kommt in tiefen Gedanken; nach ihm **Artaphernes**.

Xerxes (auffahrend).

Wer naht ſich?

Artaphernes.

Artaphernes.

Xerxes.

Ha — Du biſt's?
Was bringſt Du mir Erfreuliches vom Heere?

Artaphernes.

Bei'm erſten Dammerlichte können wir
Bis auf den letzten Mann die Griechen morden,
Die ganze Eb'ne iſt beſetzt, wir ſind
Von allen Seiten um den Feind gelagert.

Xerxes.

Verdammte Nacht, die träg und bleiern ſich
Auf meine Wimpern niederſenkt! Sprich, Feldherr!
Wann glaubſt Du, mögen wir den Kampf beginnen?

Artaphernes.

In einer Stunde.

Xerxes.

Ward Dir keine Nachricht
Von meiner Flotte? von Mardonius?

Artaphernes.

Bis jetzt noch nicht, auch wäre es kaum möglich.

Xerxes (vor ſich hinſtarrend).

Kaum möglich? — Wie, Du glaubſt?
(Er fährt zuſammen. Für ſich:)
Verdammte Nacht!
Hinweg mit deinen Schuppen von dem Auge,
Mit deiner Blindheit, die doch ſieht; das Licht —
Erſtirbt in deinem Reich, und doch iſt's Licht —
Was wär' es ſonſt, aus dem ſich die Geſtalten,
Die ſinnverrückenden, geformt?

Artaphernes.

Biſt Du
Erkrankt? mein großer Herr und König!

Xerxes (ſtarrt ihn an).

Krank?
Was nennſt Du krank? Der Geiſt erkranket nicht —
Nur ſeine Feſſeln ſind es, die er ſchüttelt,
Die Menſchen nennen's krank! 's iſt nicht an dem!
Die Nacht iſt nur des Körpers träge Freundin.
(An die Stirn fühlend).
Da flammt es fort, das Licht des tiefen Lebens,
Die Flamme kann des Schlafes Hauch nicht löſchen,
Und langſam brennt ſie in des Körpers Mark
Die heißen Furchen der Zerſtörung ein —
Wie ſoll der Menſch, der kleine, es benennen?
(Er ſinkt auf das Ruhebett.)
Mir iſt nicht wohl.

Artaphernes.

Soll ich die Aerzte rufen?
(Pauſe.)
Mein großer König!

Xerxes.

König nennſt Du mich,
Ha! ha! ich könnte dieſes Namens ſpotten!
Den Namen gab die Menſchheit mir, weil ich
Ihn mir ertrotzt von dieſer trägen Welt,
Weil ich geboren bin als Herrſcher — weil —
(Er ſeufzt.)
O klein iſt meine Macht! gieb mir Gewalt,
Den Puls des kleinen Lebens zu beherrſchen,
Nach meinem Sinne ſeinen Schlag zu formen —
Du kannſt es nicht? auch meine Macht kann's nicht!
(Er ſteht plötzlich auf.)
Ich möchte mir ein flammend Reich erſchaffen,
Wo ew'ges Licht und ew'ges Leben herrſcht,
Wo keine Nacht den ſchwarzen Fittig mir
Geſpenſtermäßig um die Augen ſchlägt —
Dort möcht' ich herrſchen, möchte tilgen die
Verworrenen Gedanken. —
(Er geht auf **Artaphernes** zu.)
Ha, auch Du —
Warſt mit dem Ahriman verſchworen!

Artaphernes.

König —!

Xerxes.

Dein iſt der Fluch, der mich darniederdrückt!
Du kannteſt mich und meinen Grimm. Du lockteſt

Aus meiner Götterhöhe mich herab
Zur dunkeln Kluft des ſchändlichen Verrathes.
Glaubſt Du, der Sieg erfreue meine Bruſt?
O Thor, wie wenig kennſt Du mich! Beim Himmel,
Es wäre beſſer für mein ſtolzes Herz,
Noch jenſeits an Thermopyla zu ſtehen,
Und müßt' ich auch am eig'nen Zorn verbluten!
Hier iſt kein Ruhm, kein Lorbeer zu erkämpfen,
Ich finde ein verheertes Land, das mich
In ſeinem Falle zu zermalmen droht;
Wo jeder Einzelne ſein freches Haupt
Blind trotzend mir entgegenſtemmt! Ein Land,
Wo von dem Freiheitstaumel hingeriſſen,
Das Weib zum Männerſchwerte greift! Ich bin
Herabgeſunken zum gemeinen Mörder,
In Stücke ließ ich meinen Feind zerhauen,
Das Weib ſtieß ſpottend ſich den Dolch in's Herz —
Will Achtung mir für ſolche That ertrotzen,
Und an dem Blutquell ihres flieh'nden Lebens
Stand ich mit ungeſtilltem Rachedurſt.
Fluch dem Tyrannen! tönt es mir entgegen,
Im Königsſaal, wie im Gewühl der Schlacht
Verfolgt der Ruf mich für die Lebensdauer,
Und alle Schatten der gruftdunkeln Nacht
Umzingeln mich mit ihrem Höllenſchauer!
(Man hört in der Ferne ein dumpfes Getöſe.)

Xerxes (fährt zuſammen).

Wie? haſt Du Nichts gehört? erblickſt Du Nichts?
Die Erde zittert unter meinem Fuß!
Ich will mich rüſten, will mein klopfend Herz

Zuſammenpreſſen unter'm Panzereiſen.
Will ſie verſcheuchen, dieſe Grabgeſtalten:
Und die Erinn'rung meiner That verſinke
In neuen Blutesſtrömen.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Zwei Hauptleute der Wache kommen nach einander herein.

Erſter Hauptmann.

Großer König!
Von allen Seiten ſind wir überfallen!
Das Lager ſteht in Flammen —

Xerxes.

Alle Donner
Zermalmen Dich, wenn Du die Wahrheit ſprichſt.

Zweiter Hauptmann.

Mein großer König! die Spartaner dringen
Mit gräßlichem Geheul in unſer Lager,
Zu Tauſenden und wieder Tauſenden —

Xerxes (einfallend).

Verſtumme, bleicher Lügner! So bin ich
Mit Helden ausgeſtattet! O verdammt —
Hinweg, Du Memme! fort aus meinen Augen!
Verbirg Dich ſchnell mit Deinem Fieberfroſt,
Und zitt're Deine feige Seele aus!
Bringt mir die Waffen!

(**Artaphernes** und die **Hauptleute** eilen von der Seite ab.)

Dank euch, Höllengeiſter!
Von meinem Schrecken habt ihr mich geheilt.
Mein Lager brennt! hell wird die todte Nacht,
In ſolchen Flammen wird ſich's leichter fechten.

(**Artaphernes** und die **Hauptleute** bringen die Rüſtung.)

Xerxes

(ſchnallt den Panzer um, ſetzt den Helm auf, und ergreift Schild und Schwert).
(Er zieht das Schwert.)

Ihr ſollet ſeh'n, ob Perſiens König nicht
Mehr tödten kann, als Perſiens Millionen!

(Er geht ab.)

Sechste Scene.

Morgendämmerung.

Ein Theil des perſiſchen Lagers in vollen Flammen. Großes Getummel und Gefecht.

Leonidas bricht an der Spitze von zwanzig Streitern, theils **Thespiern,** theils **Spartanern,** durch die **perſiſchen Schaaren** aus dem Hintergrunde vor. **Kallimachus, Antenor** und der **theſpiſche Hauptmann** fechten an ſeiner Seite. Die **Spartaner** werfen Feuerbrände in die Zelte.

Leonidas

(im Vordringen, ruft ſeinen Leuten zu.)

Mir nach, Spartaner! mir nach, Theſpier!
Bahnt Euch den Weg zum Zelt des Perſerkönigs.

(Sie fechten verzweifelnd gegen die immer mehr herandringenden **Perſer.**)

Letzte Scene.

Die Vorigen. Xerxes, Artaphernes an der Spitze der **perſiſchen Leibwache.**

Xerxes

(erblickt den **Leonidas** mit ſeiner Umgebung, und ruft:)

Ergieb Dich, Raſender!

Leonidas

(will zu ihm vordringen).

Mir nach, Spartaner!

(Er iſt ganz von den Seinigen umzingelt.)

Xerxes

(gebietet Ruhe und ruft dem **Leonidas** zu:)

Ergieb Dich, Deine Streiter ſind erſchlagen,
Du ſtehſt allein mit dieſen Wenigen!

Leonidas.

Das Tageslicht hat mich beſiegt! nicht Du!
Noch iſt der Schild an meinem Arme! noch
Iſt Kraft in meinem wundenvollen Leibe,
Den letzten Kampf für's Vaterland zu fechten!
Olympia! Sparta! Timoneus! Jetzt
Hab' ich das große Ziel erreicht! Mir nach,
Ihr freien Helden! Sterbt für's Vaterland!
Wir ſtehen feſt bis auf den letzten Mann!
Auf unſern Leichen triumphire Xerxes!

Alle Spartaner und Theſpier.

Wir ſtehen feſt bis auf den letzten Mann!

Xerxes (wüthend).

Stoßt ſie zuſammen!

Leonidas.

Götter! Vaterland!
Und Ehre! Kämpſt bis auf den letzten Mann!

(Wüthendes Gefecht. **Leonidas** fällt.)

(Die **Spartaner** und **Theſpier** ſind gefallen. **Leonidas** liegt ſchwer verwundet darnieder.)

Xerxes (gebietet Ruhe und ruft:)

Schleppt ihn gefangen fort! Schenkt ihm das Leben!
Es ziere Perſiens Triumph!

Leonidas

(erhebt ſich langſam mit halb aufgerichtetem Leibe. Im Hintergrunde ſieht man die Sonne über die Gebirge aufſteigen).

O nein!
Leonidas wird den Triumph nicht zieren!

(Gegen Himmel blickend, mit verklärter Stimme:)

„Einſt ſinket — Sparta — in die tiefſte Noth —
Erretten — kann — nur — eines — Königs — Tod!“
Beſtrahle mich, du Licht des ew'gen Himmels,
Du blickeſt auf ein großes Monument!
Der König eines freien Volkes ſtirbt,
Auf den gefall'nen Brüdern ruht ſein Haupt!
Des Daſeins Zierde iſt ihm nicht geraubt:
Ein freier Tod nach einem freien Leben!

Nun wirſt auch Du, mein Volk, das Schwert erheben,
Dein König und Dein Vater ſank dahin,
Auf ſeinem Grab' wird Deine Freiheit blüh'n!
Er wandelt froh hinab zur dunkeln Höhle,
Unſterblich iſt die Freiheit — wie — die Seele!

(Er ſtirbt.)

Xerxes (mit dumpfer Stimme).

Ein finſt'res Schickſal wandelt mir zur Seite:
O Griechenland! ich kenne dich erſt heute!
Wenn noch ein Held, wie dieſer, mich bekriegt:
Bleibſt du auf deinen Trümmern unbeſiegt!

(Der Vorhang fällt langſam herab.)

Der ſchwarze Fritz.

Ein romantiſches Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Herrmann, Graf von Lansky, böhmiſcher Kanzler.
Heinrich, ſein Sohn.
Graf von Martiniz.
Luitgarde, ſeine Tochter, **Heinrich's** Verlobte.
Der ſchwarze Fritz, Räuberhauptmann in den böhmiſchen Wäldern.
Pater Auguſtin.
Eüwall, ein alter Räuber.
Ein Kerkermeiſter.
Räuber unter der Bande des **ſchwarzen Fritz.**
Wachen.
Häſcher.
Diener.
Ein Bote.

Das Stück ſpielt theils in Prag, theils in der dortigen Gegend, nach dem dreißigjährigen Kriege.

Erſter Aufzug.

Zimmer auf dem Schloſſe des **Grafen von Martiniz**, unweit Prag.
Es iſt Abend. Lichter brennen.

Erſte Scene.

Luitgarde (ſitzt nachdenkend am Tiſche).

Auf den ſtillen Grabeshügeln
Wehen in des Abends Schimmer
Todtenkränze leiſ' und bang';
Viele ſind mit Klaggeſang
Erſt vor Kurzem noch gewunden.
Ihre Blumen duften ſüß,
Heilend alle tiefen Wunden
Schmerzlicher Erinnerung;
Manche aber ſind verwelket,
Fruchtlos netzet ſie der Thau,
Fruchtlos durch des Himmels Blau
Strahlt auf ſie die milde Sonne,
Nimmer werden ſie erblüh'n! —
So auch iſt mein ödes Leben
Nur ein halbverwelkter Kranz

Auf dem Grabe meines Glückes,
Meiner frohen Jugendzeit.

(Sie ſteht auf.)

Schöne Tage, kehret wieder!
Dulden muß ich, weil ich lieben —
Ach, nur ein Mal lieben kann!
Weil du jetzt mein Herz umfaſſeſt,
Hohes Bild, das mir in Träumen
Niegefühlter Luſt erſcheint!
Meine Hoffnung ſeh' ich keimen,
Sehe mich mit dir vereint!
Fühle deine heißen Blicke
Brennend in des Herzens Grund —
Ach! da reißt es mich zurücke;
Berge thürmen ſich empor
Zwiſchen dir und meiner Sehnſucht.
Er, den ich einſt Gatte nenne,
Drückt mich an die kalte Bruſt,
Während ich nur dir entbrenne!
Und ich muß es doppelt fühlen,
Wenn die Schmerzen mich durchwühlen,
Wenn mein Aug' in Kummer bricht:
Glücklich wird Luitgarde nicht!

Zweite Scene.

Luitgarde. Martiniz.

Martiniz.

Liebe Tochter, ſo alleine
Find' ich Dich? ſo trauervoll?
Doch — verzeihe meiner Sorge!
Weiß ich ja, warum Dir bangt.

Luitgarde (überraſcht).

Wißt Ihr? — Nein, Ihr könnt's nicht wiſſen.

Martiniz.

Jungfräulich in ſanfter Gluth
Röthet ſich des Mädchens Wange,
Wenn aus weitentferntem Land
Ihr der Heißgeliebte naht.
Hoffnung ſtrahlt aus ihrem Auge,
In dem liebetrunk'nen Blick,
Klar und hell wie ihre Seele;
Und den Himmel fleht ſie an:
Daß er den Geliebten ſchütze,
Ihn begleit' auf ſeinen Wegen.
Nur bei ihm iſt ihr Gedanke,
Er umfaßt ihr ganzes Sein!
Darum weicht ſie aus den Reihen
Ihrer frohen Schweſterſchaar,
Nur mit ihm kann ſie ſich freuen,
Ihrem Herzen iſt es klar.

(Er nimmt ihre Hände)

Freue Dich, geliebte Tochter!
Unſer Heinrich kehrt zurück.

Luitgarde.

Wann?

Martinij.

Du wirſt noch dieſen Abend
Den Verlobten froh umfangen,
Und in wenig Tagen ſoll —
Willſt Du meinen Wunſch erfüllen —
Euch des Prieſters Segen einen.

Luitgarde (für ſich).

Doch nicht Gottes!

Martinij.

Mädchen, ſprich:
Iſt es Freude, iſt es Schmerz,
Was Dein klares Auge trübt?
Tochter, blicke zu mir auf!
Heute bin ich ja ſo froh!
Möchte es mit lauter Stimme
Allen Menſchen nun verkünden:
„Könnt Ihr einen Vater finden,
„Der beglückter iſt, als ich?"

Luitgarde (mit ſanfter Wehmuth).

Seid Ihr glücklich — bin ich's auch. —
O, es iſt des Mädchens Stolz,
Ihrer Tage ſchönſten Segen
In des Vaters Hand zu legen.
Ihr iſt ja das Leben nur
Eine ſchöne Frühlingsreiſe.

Alle Blumen, die ſie pflückt,
Werden ſchnell zum Kranz geflochten.
Will dann einſt der ſpäte Winter
Mit den ſtarren eiſ'gen Schwingen
Zu dem Haupt des Vaters dringen,
Deckt der Silberfroſt ſein Haar —
Gerne nimmt ſie ihren Kranz,
Aus des Frühlings Schmuck gewunden,
Aus den Blüthen ihrer Tage;
Und ſie legt ihn fröhlich nieder
Auf das theure Vaterhaupt; —
Blüht auch ihr der Schmuck nie mehr,
Bleibt die Roſe auch entlaubt
Und das Leben freudenleer.

Martiniz.

Nein, das ſoll es nicht, bei'm Himmel!
Wie Du mich im grauen Alter
Durch Erinnerung und Liebe
Wieder zu verjüngen ſuchest;
Glaube mir, ſo ſorgt Dein Vater
Auch für Deiner Jugend Glück.
Wohl ihm! denn er kann vergelten!

(**Luitgarde** ſeufzt heimlich.)

Martiniz (fährt fort, ohne es zu bemerken).

Heinrich ſchreibt mir, daß er heute
Freuderfüllet wiederkehre,
Dich nach jahrelanger Trennung
An ſein klopfend Herz zu drücken.
Jetzo darf er's ungeſtört,

Denn die Kriegesflamme, die
Dreißig Jahre hat gewüthet,
Die ſo manches Herz getrennt,
Manches ſtille Glück zerſtöret,
Lodert nicht mehr: ausgebrannt
Iſt der wüthende Vulkan;
Was er auch vertilget hat:
Neu ſteht es aus Schutt und Aſche,
Wie zum beſſern Leben, auf.
Jeder kehret freudig heim
Zu dem langverlaſſ'nen Heerde,
Führt die Pflugſchaar ſtatt dem Schwerte,
Ziehet aus dem Schooß der Erde
Wieder Segen für ſein Haus.
Von dem Giebel ſeines Daches
Strecket er den Oelzweig aus;
An dem Ufer ſeines Baches
Weidet er die munt're Heerde;
Mit den Blumen, die er emſig
Raubet der geſchmückten Flur,
Krönt er ſeiner Hirtin Haupt.
Freue Dich! Dein Heinrich kehret
Wieder in das Vaterland.

Luitgarde.

Heinrich führte noch kein Schwert.

Martiniz.

Wär' er mehr in Deinem Auge,
Wenn er ſchon ein Schwert geführt?

Luitgarde.

Ja, wenn Lieb' und Achtung ſich
Schweſterlich vereinen können —
Daß ſie's können, weiß ich wohl —
(Mit anſcheinender Ruhe.)
Laßt mir dieſe Grille, Vater;
Ohne Noth war ich beſorgt.
Wer ein Weib vermag zu lieben,
Ungetheilt ſie zu beſitzen;
Der vermag's auch, ſie zu ſchützen.

Martinitz.

Dafür bürgt mir Heinrichs Muth.
Daß er für ſein Vaterland
Noch bis jetzt nicht hat gefochten,
Kommt daher, weil er ihm künftig
Beſſer — wirkend nützen will.
Jung noch, wie er iſt, doch kräftig,
Kühn und ſtolz erſcheint er mir.
Aus dem feuervollen Blicke
Sprüht ein hoher Geiſt empor,
Auf der offnen Stirne trägt
Er den Stempel ſeiner Größe,
Seiner ungeſchwächten Kraft.

Luitgarde
(ſich vergeſſend, faſt laut:)

Ja, ſo war er!

Martinitz (erſtaunt).

Wer?

Luitgarde (faßt ſich — abgeſpannt).

Mein Heinrich.

Martinitz.

Seinem kühnen Geiſte war
Unſer Böhmen viel zu klein.
Gerne ſchickte ihn ſein Vater,
Meines Hauſes alter Freund,
In die weite Welt hinaus.
Schnell durchflog der junge Adler
Halb Europa, lächelnd ſah ich
Seinen erſten kühnen Flug.
Stolz und kräftig kam er wieder.
Damals lernteſt Du ihn kennen;
Wahrlich, Du bereu'ſt es nicht.
Bald darauf zum zweiten Male
Zog er aus, der mildern Sitte
Ein gefällig Opfer bringend.
In dem ſchönen Frankenlande
Muß der ungezähmte Muth
Sanfterm Streben ſich vereinen.
Um den hohen Stamm der Mannheit,
In dem Schatten ſeiner Krone
Flechten Grazien und Muſen
Ihrer Schönheit Blüthenkranz.
Wie die Fabel einſt das Band
Amor's um den Löwen ſchlang,
So wird Deine reine Liebe
Heinrichs kühnes Streben feſſeln.
Sie wird einer ſanftern Luſt
Oeffnen ſeine ſtolze Bruſt.

Luitgarde.

Möcht' ihn Gott ſo wiederbringen!

Martinitz.

Kannſt Du zweifeln? — Liebe Tochter,
Oeffne mir Dein Herz, vertraue
Mir den Kummer, der Dich quält!
Schreckt der Vater Dich zurück,
Nicht dem Freund wirſt Du's verſagen.

Luitgarde (halb für ſich).

Gott! ich darf es nimmer wagen.
(laut.)
Vater! ach, verſchonet mich!

Martinitz.

Thränenſtröme ſeh' ich fließen
Aus den Augen meines Kindes —
(Er nimmt ihre Hand.)
Welcher Deutung iſt es fähig,
Wenn die hochbeglückte Braut
Vor des Mannes Ankunft zittert,
Der —

Luitgarde.

O Gott! es iſt zu viel!
Länger kann ich's nicht ertragen!
(Sie ſtürzt zu ſeinen Füßen.)
Vater! ja, ich will bekennen,
Was mir ſchwer die Seele drückt!

Martiniz (zitternd).

Wirſt Dich Schuld zu meinen Füßen?

Luitgarde.

Sehet meine Thranen fließen!
Sie nur können es bezeugen,
Daß ich rein und ſchuldlos bin!

(**Martiniz** hebt ſie auf.)

Luitgarde.

Doch — vermag ich's nicht, zu ſchauen
Unverwandt in Euer Aug';
Dennoch faſſet mich ein Grauen,
Wenn ich, Vater, Euch umfange,
Und mit jedem Eurer Küſſe
Brennt mir's fieb'riſch durch das Herz!
Enden will ich dieſen Schmerz,
Enden dieſes bange Grauen!
Euch nur kann ich mich vertrauen:
Was mich liebet, wird mich faſſen.
Ihr nur liebt mich wahr und rein,
Ihr nur könnt mich dann nicht haſſen,
Sollt' ich auch gefallen ſein.
Doch — ich bin's nicht. Hoch und frei
Darf ich auf zum Himmel blicken.
Wenn mein Vater Alles weiß,
Werd' ich reiner vor ihm ſtehen,
Freier in ſein Auge ſehen.

Martiniz (gerührt).

So erzähle!

Luitgarde.

Als wir fröhlich
Noch in Prag vor Kurzem weilten,
Wo Ihr mich in den Pallaſt
Meiner Tante habt geführt;
Da erblickt' ich unter andern
Schönen, nie geſeh'nen Dingen
Einen bunten Vogel, der
Seltſam klug auf mich herunter
Von dem gold'nen Käfig ſah.
Einen Papagey zu haben,
War nun ſtets mein leiſer Wunſch;
Niemals ließ ich ihn verlauten,
Ein Mal nur bei meiner Tante
Lobte ich in der Geſellſchaft
Jenen ſchönen, bunten Vogel. —
Bald darauf umfing mich wieder
Unſ're ſtille Einſamkeit. —
Eines Morgens weckte mich
Ein durchdringendes Geſchrei,
Und ich ſah — mit Schrecken halb,
Halb mit Staunen — jenen Vogel
In demſelben Prachtgehäuſe,
Schimmernd in des Morgens Licht,
Unter meinem Fenſter hangen.

Martiniz.

Seltſam.

Luitgarde.

Wenn aus meinem Fenſter
Man hinab am Felſen blickt,

Der mit ſchroffen, ſteilen Klippen
Unzugänglich aus dem Schooße
Der empörten Moldau ſteigt;
Ringend kämpfet dann das Auge
Mit der Wirbelkraft des Schwindels,
Unwillkürlich zuckt der Schrecken
Durch das tiefſte Mark des Lebens,
Und die Nerve ſpannt vergebens
Zum Entrinnen ihre Kraft.
Welch' ein Wagſtück! Kaum iſt's möglich,
Kaum gedenkbar, daß ein Menſch
Ohne Wahnſinn es vollführe,
Was ich ſchaudernd hier erblickt!
Dies bedenkend, ſchreckte mich
Das Geſchrei des Vogels auf.
„Victorin!" ſo klar und deutlich
Sprach er's aus.

Martiniz (betroffen).

Wie? Victorin?

Luitgarde.

Ja. — Darauf kam bald die Tante,
Uns beſuchend, in das Schloß.
Als ich ihr den Vogel reichte,
Blickte ſie mich ſtaunend an.
Victorin! ſo ſchrie mein Gaſt.
Da verſichert mir die Tante,
Daß er niemals dieſes Wort
Ausgeſprochen, noch gehört.
Doch, um dieſes Wortes willen

Wünſchte ihn der böhm'ſche Kanzler.
Seinem ſehnlichen Verlangen
Gern willfahrend, gab die Tante
Ihm den ſelt'nen Vogel hin.

Martinitz.

Schnell erzähle weiter!

Luitgarde.

Dieſes
Seltſam fremde Spiel des Schickſals
Störte fortan meine Ruhe.
Flüchtig war ich vor mir ſelbſt,
Eilte durch die weiten Hallen
Unſers Schloſſes auf und ab.
Seht, da trieb es mich hinaus
In die freiere Natur;
Doch an meine flücht'ge Spur
Knüpfte ſich das Traumbild an.
Wollte Gott, es wäre Wahn!
O, ich bin's in banger Bruſt
Dunkel ahnend mir bewußt,
Daß mit meinem innern Frieden
Auch mein Glück von mir geſchieden!
(Pauſe.)

Eines Tages ſaß ich ſinnend
An dem öden Felſenufer,
Wo ſich unter ſteilen Klippen
Wüthend, zorndurchſchäumt die Moldau
Ueber die neunfach gethürmten,
Brüllenden Kaskaden ſtürzt.

Bald, als kampften hier zwei Ströme,
Auf und nieder Fluthen wälzend,
Bald, als wollten ſie vereint
Aus der Erde ſicherm Schooß
Reißen die Gebirge los! —
Hart am Abgrund, wo die Wieſe
Noch des Ufers Rand bedeckt,
Sah ich einen Knaben ſpielen;
Sorglos warf er Stein' und Blumen
In die wilden Fluthen hin.
Und ein heil'ges Bild der Unſchuld
Saß er an des Abgrunds Rand,
Mit den Schrecken unbekannt,
Unbekannt mit der Gefahr!
Eilends wollt' ich ihn erretten;
Doch mir war's als hemmten Ketten
Meiner Füße Tritt. Da ſtürzte
Schreiend er vom Ufer nieder,
Abwärts in der Wogen Sturm.
Rufen wollt' ich — konnte nicht —
Troſtlos blickte ich empor.
Ha! da brach aus finſterm Walde
Plötzlich eine ſchwarzvermummte
Schreckliche Geſtalt hervor!
Und ein ſchwarzer Mantel rollte
Abwärts von den ſtarken Schultern.
O, er war nicht ſchrecklich mehr.
Gleich Neptun im wilden Sturme
Hebt er ſeinen Arm empor;
Wirft von ſich den ſchwarzen Gürtel,
D'rin ein Dolch und zwei Piſtolen

Funkeln. „Jetzo, Victorin!
„Kannſt Du Deinem Gott bezahlen,
Was Du ihm noch ſchuldig biſt!“
Ruft's, und ſchwinget ſich hinab
In das tiefe Wellengrab.
Hoch in graſſem Zorne ſchlagen
Ueber ihn die Wogen hin,
Abwärts, immer abwärts tragen
Sie den Ringenden dahin;
Schleudern ihn von Klipp' zu Klippe,
Werfen ihn von Fels zu Fels —
Nieder ſink' ich an dem Ufer,
Bete in der höchſten Noth
Auf zum Retter der Bedrängten!
Weiter reißt's ihn — da gewahrt er
Noch des Knaben blondes Haar,
Packt ihn jetzt mit mächt'ger Stärke,
Schließt ihn in den nerv'gen Arm,
Theilt in ſchaumdurchwühlte Bogen
Die zerriſſ'nen Wogen,
Kämpft und ringt;
Auf zum Himmel dringt
Mein Gebet! Das Element
Seufzet unter ſeiner Laſt.
Mächtiger hält er den Knaben umfaßt,
Schrecklicher ſchäumen die Wogen um ihn,
Möchten zum Grabe den Ringenden zieh'n!
Und wie er kämpft mit dem nahenden Tod,
Klammert die Hand an den Felſen ſich an.
Stärker durchflammt ihn das feu'rige Leben,
Und ich erſeh' auf der ſchaumenden Bahn

Ihn dem Grabe entſchweben!
Seh' aus den Wogen ihn dringen,
Auf an das Ufer ſich ſchwingen.
Triefend, keuchend rollt er nun
Mantel und Gürtel zuſammen,
Wirft den ſchreienden Knaben hin,
Rufet empor zu dem Himmel: „Amen!
„Jetzt bezahlt hat Victorin!"
Und gerettet war der Knabe.

Martiniz.

Dieſes Rathſel wird ſich löſen!
Morgen reiſen wir nach Prag.
Mit dem Kanzler muß ich ſprechen.
Victorin — ſo rief er?

Luitgarde.

Ja,
Und verſchwand im dunkeln Walde.

Martiniz
(von einem Gedanken ergriffen, für ſich).

Ha!

Luitgarde.

Nun mögt Ihr mich verdammen.
Dies, nur dies iſt mein Verbrechen,
Daß ich ihn geſehen habe
Und noch immer ſehen muß!
Selbſt im Traum' ſteht er vor mir,
Groß, erhaben, menſchenliebend,
Feuer blitzt ſein kühnes Auge,

Mit zerſchmelzender Gewalt
Dringt es tief in's Leben ein!
Wie ein Halbgott raget er
Unter der verwelkten Menſchheit,
Gleich als hätte die Natur
Sich an ſeltnem Spiel ergötzt,
Und ein Hünenbild erſchaffen,
Das da wandelt auf der Erde
Zur Erinn'rung an die Zeiten,
Wo noch Männer Männer waren!

Martiniz (warnend).

Tochter!

Luitgarde (begeistert).

O, an ihn zu denken,
Ich bekenn' es, iſt mein Stolz.
So hab' ich ſeit früher Kindheit
In der Bruſt ein Bild getragen.
Es iſt mehr als Kindertraum.
Nur für ſolch' ein Bild bleibt Raum
In Luitgarden's Seele.

Martiniz.

Wie?
Könnteſt Du im Schwärmerſinne
Deinen Heinrich ſelbſt vergeſſen?

Luitgarde.

Ihn vergeſſen? Nein, das nicht.
Was in unſern Tagen wir

An dem Manne lieben — ſeht,
Dieſes liebe ich an ihm.
Nimmer werd' ich ihn vergeſſen;
Doch — mit meinem Bild ihn meſſen,
Dies nur, Vater, kann ich nicht.
Nehmt die Zierden unſ'rer Jugend,
Prüfet alle gegen ihn;
Dann verſpottet die Natur —
Denn es ſind Pygmaen nur!

Martiniz.

O entfliehe dem Gedanken!
Könnte Deine Treue wanken,
Meine Tochter wärſt Du nicht.

Luitgarde.

Eure Tochter kennt die Pflicht.

Martiniz.

Und wenn Dich mein Warnen rührt,
Gehe nicht mehr an das Ufer.
Gönne mir und Dir den Frieden!
Ueberdies herrſcht auch die Sage,
Daß in unſ'rer Nachbarſchaft
Eine große Räuberbande
Viel des Greuels ſchon verübt.
Unter'm Volke wohnt der Glaube,
Daß der ſchwarze Fritz, ihr Hauptmann,
Mit dem Satan ſteh' im Bunde.
Wahr iſt's, unſ're Gränze hat
Dieſer Räuber ſtets verſchont,

Niemals hat er ſie betreten,
Und ſelbſt meine Bauern ſagen,
Daß er wie ein Zauberdrache
Meinen Markſtein ſtets bewache.

(Nachdenkend.)

Sonderbar erſcheint es mir.
Mit dem Kanzler muß ich ſprechen;
Morgen reiſen wir zu ihm.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein Diener.

Der Diener.

Eben fährt Graf Heinrich ein
Durch den Schloßhof.

Martinij (freudig).

Schnelle führ
Den erſehnten Gaſt zu uns!

(Der **Diener** geht ab.)

Luitgarde (für ſich).

Gott! Er kömmt — gerade jetzt!
Weh' mir!

Martinij.

Freue Dich, geliebte,
Theure Tochter! durch die Thore

Unſ'rer Burg zieht Glück und Segen
Mit dem braven Heinrich ein!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Heinrich. Letzterer kommt nach damaliger franzöſiſcher Mode elegant gekleidet. Sein Ausſehen iſt etwas blaß. **Luitgarde** erſchrickt.

Martiniz

(ſtutzt ein wenig bei'm erſten Anblick, dann eilt er auf ihn zu.)

Biſt Du's, oder biſt Du's nicht?

(Er umarmt ihn.)

Ja, Du biſt's, mein guter Heinrich!

Heinrich

(umarmt ihn, und eilt dann ſchnell zu **Luitgarde,** ihre Hand küſſend.)

Göttliche Luitgarde! komm
In die Arme des Verlobten!

(Er umarmt ſie feurig.)

Martiniz (bei Seite).

Aecht franzöſiſch!

Heinrich.

O Dein Ritter
Schmachtet Jahre lang im Dienſte
Treuer Minne! Endlich wird
Ihm der ſüße Lohn dafür,
Und ein Kuß des Wiederſehens,

Auf die unentweihte Lippe
Seiner holden Braut gedrückt,
Macht ihn wieder neubeglückt,
Iſt Erſatz für Trennungsſchmerzen
Seinem biedern, treuen Herzen!

Martiniz.

Nun, mein lieber Junge, zierlich
Lernteſt Du die Worte ſetzen.
Sag', wie ging's im fremden Land?
Hab' Dich ja ſchon Jahre lang
Nicht mehr an mein Herz gedrückt —
Komm noch ein Mal, braver Junge!
(Er umarmt ihn.)

Doch — Dir hat die fremde Luft
Nicht zum beſten angeſchlagen.
Darum bleibe nun bei uns!
Sag', wie iſt es Dir ergangen
In dem ſchönen Frankenland?

Heinrich.

Welch' ein Land! mit welcher Wonne
Denke ich daran zurück!
Vater — ſo darf ich Euch nennen —
Glaubt mir, nur Luitgarde zog
Mich mit magiſcher Gewalt
Heimwärts in das Vaterland.

Martiniz.

Warſt Du ſchon in Prag?

Heinrich.

Noch nicht.

Martinitz.

Nun, ſo reiſen wir zuſammen.

Heinrich.

Dort erwartet mich das Glück,
Dem ich lang' entgegen träumte.

(Er läßt **Luitgarden** die Hand).

Luitgarde (bei Seite).

Ach!

Heinrich (zu **Martinitz**).

Iſt meinem lieben Vater
Keine Kunde noch geworden
Von dem längſt verlor'nen Sohne?

Martinitz.

Nein; ſo viel ich weiß, noch nicht.
(Für ſich.)
Seltſam — wenn es wäre —
(Laut.)
Sag'
Weißt Du näheren Beſcheid
Ueber Deines Bruders Raub?

Heinrich.

Sollt' ich nicht? Hat doch mein Vater
Mir mit Thränen oft erzählt:
Daß er einen Sohn beweine,

Den man ſchändlich ihm geraubt.
Zwanzig Jahre ſind verfloſſen,
Seit die Schreckensthat geſchah,
Und noch immer keine Kunde!

Martiniz (ſchmerzhaft).

Keine, auch die kleinſte nicht.

Heinrich.

An der Grenze gegen Sachſen
Hatt' in jener Zeit mein Vater
Ein ergiebig Rittergut.
In dem kaiſerlichen Heer
Focht er damals ruhmgekrönt,
Als der Krieg am gräßlichſten
Dieſe Gegenden durchtobte.
Mich ließ er in Prag erziehen.
Wenig Kunde wurde mir
Dort von meinem kleinen Bruder.
Unter Leitung treuer Diener
Ward er auf dem Rittergut
An der Grenze auferzogen.
Kaum fünf Jahre mocht' er zahlen,
Da die Feinde in das Land
Schrecklicher als jemals brachen.
Jenes Schloß ward abgebrannt,
Ausgeraubt nach Kriegesſitte,
Und aus ſeiner Lieben Mitte
War nun Victorin verſchwunden.

Luitgarde (ängſtlich).

Victorin?

Heinrich.

So hieß mein Bruder.

Martiniz (für ſich).

Sonderbare Aehnlichkeit! —
Weiter!

Heinrich.

Hier verlieret ſich
Seines Daſeins letzte Spur,
Und mein Vater grämt ſich fruchtlos.
Eines nur iſt mir bekannt,
D'ran man ihn erkennen müßte,
Wenn er einſtens wiederkehrte:
Als mein Vater ihn verließ,
Um zu ziehen in den Krieg,
Gab er ihm den Siegelring
Unſers Hauſes, mit der Warnung,
Dieſen Ring ſtets hoch zu ſchätzen.
Auch ein großes Mal trägt er
Mitten auf der Bruſt; doch beſſer
Kann ich mich nicht ſelbſt entſinnen. —
Aber es wird hohe Zeit,
Euch ein wichtig Abenteuer
Zu erzählen, das im Walde
Dieſen Abend ich beſtanden.

Luitgarde (ſchnell).

Rede! Hier im Walde?

Heinrich.

Ja,
Eh' ich Euer Gut betrat,

Mußt' ich durch den Hohlweg fahren,
Der noch Eure Grenze ſtreift.
Früher hatt' ich ſchon gehört
Von gewalt'gen Rauberbanden,
Die um Prag die ganze Gegend
Wie ein wildes Heer beſtürmen,
Und ein Teufelsbanner ſteht,
So ſagt man, an ihrer Spitze.
Die Unmöglichkeit hat er
Kühnen Sinnes ſchon betrotzt;
Ueberall und nirgends iſt er;
Unter allen Namen ſchleicht
Der Verwegene herum;
In den erſten Häuſern Prags
Will man ihn geſehen haben.
Doch, wie ein gejagter Hirſch
Weiß er ſeine Spur zu wechſeln,
Und die heil'ge Themis kommt
Stets zu ſpät auf dieſer Jagd.
Seine Bande ſoll beſteh'n
Aus verlaufenen Soldaten,
Die an magern Friedensbrüſten
Mit dem Hungertode ringen!
Lauter Ueberbleibſel ſind es
Aus dem dreißigjähr'gem Kriege,
Die ſich da zuſammenhäufen,
Und vom Schwert zum Dolche greifen.
Er, der ſchwarze Fritz, ſagt man,
Sei einſt Offizier geweſen;
Wild, unbändig, ohne Sitte,
Wie ein losgelaſſ'nes Roß.

Trieb er lange ſich herum.
Alles wollte er beginnen;
Nur das Erſte in der Welt:
Der Gehorſam, blieb ihm fremd.
Seht da ſchuf der Feuerkopf
Seine eig'ne Republik
Unter Raubern und Banditen.

(Lachend.)

Seht, er ſetzt mit Wallenſtein
Bruderlich ſich in die Reihe;
Doch — er könnt' was Großes ſein!

Luitgarde (dringend).

Haſt Du ihn geſehen?

Heinrich.

Leider!
Und genug am erſten Blicke
Hatt' ich auf mein ganzes Leben. —
Als ich in den Hohlweg fuhr,
Hielt ich feſt in jeder Hand
Ein gelad'nes Terzerol.
Riechen dieſe Räuber Pulver,
Dacht' ich, dann hat's keine Noth.
Doch ich irrte mich gewaltſam.
Plötzlich ſtanden meine Pferde
Angedonnert durch ein Halt!
Das mir noch im Ohre ſchallt.
Wohl zwei Regimenter hätten
Dieſes Halt! vernehmen können;
Und ich fühlte mich ergriffen

An der Bruſt! die Terzerolen
Sanken auf die Erde hin.
„Heinrich, Graf von Lansky!“ brüllte
Jetzt ein Menſch mir in's Geſicht —
War's ein Menſch — ich weiß es nicht;
Denn aus ſtrupp'gen Augenbraunen
Blitzten ſeine wilden Blicke;
In dem Nachtwind flatterte
Sein entfeſſelt langes Haar.
Mehr Koloß als Menſch erſchien mir
Dieſes grauſe Schreckensbild.

(**Luitgarde** (zittert).

Heinrich.

„Heinrich, Graf von Lansky!“ brüllte
Er zum zweiten Mal mich an.
„Sag', Du hätteſt mich erſchaut,
„Fritz, den ſchwarzen Räuberhauptmann!
(Er zeigt einen Brief vor.)
„Dieſen Brief bring' Deiner Braut,
„Auf Dein gräflich Ehrenwort;
„Sonſt wird Fritz Dich wiederfinden!“ —
Kaum geſagt, ſo war er fort,
Spurlos ſah ich ihn verſchwinden.

(**Luitgarde** entreißt ihm den Brief und lieſ't.)

Martiniz
(erſchrocken zu ihr eilend).

Gott! nimm dieſen Brief nicht hin!

(**Luitgarde** hat geleſen, zerreißt den Brief krampfhaft, und läßt ihn fallen.)

Heinrich

(hebt haſtig ein Stück davon auf, und ruft mit lauter Stimme:)

Ha! Was ſeh' ich? Victorin!

(**Luitgarde** fällt in Ohnmacht.)

(**Beide** eilen zu ihr.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Schlechte Dorfſchenke unfern Prag.)

Erſte Scene.

Der ſchwarze Fritz kommt herein, hinter ihm **drei Räuber**, ebenfalls ganz ſchwarz gekleidet.

Fritz.

Wie verächtlich dieſe Menſchen,
Die um einen kargen Sold,
Der Gerechtigkeit verpfandet,
Zagend hier den Kampf beginnen
Mit des Waldes freien Sohnen,
Mit der losgefeſſelten
Kraft der ſtärkeren Natur!
Gleich den Hunden ſtöbern ſie
Auf der wohlbekannten Spur.
Laßt ſie; denn es iſt ihr Handwerk;
Jeder Tag ſchafft ihnen Brod.
Schade nur, daß ich dem hohen
Rath von Prag beſchwerlich bin.
Daß ich ſchwere Kiſten lüfte,

D'ran der Schweiß des Volkes klebt!
O, 's iſt ein verdienſtlich Werk,
So für Gott und ſich zu ſorgen,
Stifter gründen, Klöſter bau'n;
And're mögen ſtehlen, borgen,
Und auf Gottes Hülf' vertrau'n!

Erſter Räuber (zu den andern).

Heut' iſt er in übler Laune.

Fritz.

D'raußen auf dem Feld der Ehre
Kämpfen ihre tapfern Heere,
Dafür, meint man, ſind ſie gut;
Und nach monatlangem Hungern
Folgt die Hauptſchlacht zum Beſchluß.
Ausgefochten iſt der Streit,
Siegreich kehren ſie nach Hauſe —
Seht, da kömmt der liebe Frieden
An der Krücke hergeſchlichen.
Mancher wack're Ehrenmann
Schleicht auch an der Krück' heran,
Und ihm wirft mit ſtolzem Blicke
Nach dem herben Schwertertanze,
Für die wohlverdiente Ruh'
Eine ſternbedeckte Schranze
Seinen Gnadenpfennig zu. —

Erſter Räuber.

Hauptmann, hier ſind wir ganz ſicher,
Ruht ein wenig.

Fritz.

Ruhen? Nein.
Ruhen werd' ich nimmermehr.
Mich gelüſtet's nur nach Streit.
Abgeſchüttelt ſind die Feſſeln
Dieſer Erde! In den Staub
Trat ich die Geſetze nieder,
Räuber nenn' ich meine Brüder,
Mörder meine Buſenfreunde!
Jene Waffen, die ich führte
Für die Freiheit, für das Recht,
Hängen im verlaſſ'nen Tempel
Meiner Ehre, meines Namens.
Mögen nun allda verroſten!

Erſter Räuber.

Kaum begreif' ich Eure Worte.

Fritz.

Du begreifſt mich nicht? das ſchmerzt mich.
Alter Mann, Du haſt mit mir
Einſt gefochten. Weißt Du noch,
Wie der Gen'ral Meineke
Mich mit zwei Schwadronen ſandte
Gegen die gedrängten Maſſen
Der gewalt'gen Feindesſchaar!
Wie ich dort dem nahen Siege
Seine blut'ge Bahn durchbrach!
Von dem Roſſe ſtieg der Feldherr,
Mich umarmend — ha, ſein Druck
Brennt mir jetzt noch auf der Bruſt,

Wenn ich zum Banditenſtreite
Dieſen Arm erheben muß!
Damals, Freund, ging's um die Ehre;
Jetzt — o jetzt —
(Gefaßt.)
Der Friede kam;
Brodlos ſtanden wir und fremd
In dem eig'nen Vaterlande.
Unſer Freicorps, aufgelöſ't,
Kehrte auch zur Freiheit heim.
Offen war die ganze Welt
Unſerm Streben, unſerm Ringen.
Damals mußt' ich es vollbringen,
Was in meiner Bruſt gereiſt;
Aus dem Dunkel dieſer Wälder
Streckt' ich mein Panier empor.
(An's Fenſter gehend.)
Siehſt Du dort das alte Raubſchloß?
Aus der tiefen Nacht des Waldes
Hebt es ſeine öden Trümmer.
Täglich in des Abends Schimmer
Ziehen mit des Tages Beute,
Aus der Nähe, aus der Weite,
Zu den längſt verfall'nen Mauern
Die raubluſt'gen Raben hin.
So ſtand ich in dieſen Wäldern,
Und ſo ſteh' ich jetzt noch hier.
Um mein nächtliches Panier
Hat das Elend ſich geſammelt:
Eingeweiht in finſt'rer Stunde
Zu dem blut'gen Schreckensbunde.

Jeder ſchleppte noch die Trümmer
Seiner Habe, ſeines Glückes
Zu dem gräßlichen Verein.
Gräßlich? So mag man uns nennen!
Ehre liegt in dieſem Worte.
Ausgeſtoßen von der Menſchheit,
Aus des Lebens Buch geſtrichen,
Unbekannt mit allen Freuden
Der geſelligen Natur,
Steht der Räuber auf dem wüſten,
Oeden Eiland ſeines Daſeins!

(Mit innerer Wehmuth.)

Darf ſich keiner Bruſt vertrauen,
Keine Thräne fließt für ihn,
Und von Gott und Menſch verflucht,
Muß des Lebens ſchönſte Frucht
Ungenoſſen ihm verblüh'n!

Zweiter Räuber.

Seht, da naht ſich aus dem Hohlweg
Ein bepackter Reiſewagen.
Kommt, Kam'raden! dieſen muß
Man begrüßen, wie die Sitte
Und der Brauch es mit ſich bringen.
Das wird eine Beute ſein!

Fritz

(hat ſich unterdeſſen dem Fenſter genähert und ſtarr hinaus geſehen, fährt nun plötzlich auf.)

Welche Beute?

Zweiter Räuber.

Dieſer Wagen.

Fritz.

Ha! bei dem allmächt'gen Gott!
Wer es wagt, den zu betaſten,
Iſt des Todes! Fort hinaus!
Daß nicht Eure Gegenwart
Dieſen heil'gen Lichtkreis trübe,
Wo der Engel wird erſcheinen!
Fort hinaus! Laßt mich allein!
O, mich feſſeln ſüße Bande
Zauberiſch an dieſen Ort!
Hier, wie an des Tempels Schwelle,
Steh' ich vor dem Heiligthum,
Dem mein frohes Herz entbrennet,
Das mein Mund nur ſchüchtern nennet.
Fort! Entheiligt dieſe Stelle
Nicht mit Euerm gift'gen Hauch!
Wenn die Herrliche erſcheinet,
Würden ihre Himmelsſtrahlen
Euer ſcheues Auge blenden:
Zitternd müßtet Ihr Euch wenden,
Gleich den Schatten dunkler Nacht,
Vor dem Angeſicht der Sonne.

(zum **dritten Räuber.**)

Meine Kutte!

(Er nimmt von ihm eine braune Kutte mit Kapuze, und wirft ſie über.)

Unerkannt
Bleib' ich hier. Erwartet mich
Bei dem alten Schloß im Walde!

Zweiter Räuber.

Hauptmann, ſeid auf Eurer Hut!
Beſſer wär's Ihr folgtet uns

Fritz.

Folgen Euch? Hier muß ich bleiben,
Mag entſtehen, was da will!
Ja! — Ihr ſtaunt? Ihr könnt den Zauber
Nicht begreifen, der mich hält?
Mir nur laßt den frommen Wahn,
Der in lichten Augenblicken
Mich erinnert, daß ich Menſch
Unter Menſchen einſt gelebt,
Der in meine öde Bruſt
Seinen Segensbalſam gießt,
Der mich wieder brüderlich
An die beſſre Menſchheit ſchließt!
Dann ſollt Ihr mich wieder haben,
Sollt an Mord und Blut Euch laben,
Sollt vergeſſen, daß ich hier
Augenblicke nur gelebt!
Mich habt Ihr mit Leib und Seele —
Räuber, ſagt! was wollt Ihr mehr?
Hier bin ich in Eurer Mitte
Angeſchmiedet an den Felſen,
Wehrlos, eines Geiers Beute,
Der mein wachſend Fleiſch zernagt!
Solche Ketten drücken ſchwer.
Feindliche Dämonen ſpinnen
Ihre Netze um mich her —
Wer vermag es, zu entrinnen?

(Er geht an's Fenſter.)

Flieht zurück! ſie nahet ſich.
Unbekümmert ſeid um mich!

Zweiter Räuber.

Herr! verzeihet unſerm Staunen;
Wir begreifen heut' Euch nicht.

Fritz (faßt ſeine Hand).

Wenn ich einen Bären fange,
Um mit kunſterfahr'nem Sinne
Seine Wildheit zu bezähmen,
Muß er nach dem Tacte tanzen.
Kann man wohl darum nun glauben,
Daß der Bar' Muſik verſteh'? —
(Auffahrend).
Fort! Was ich befehle, muß
Schnell geſchehen ohne Grübeln.
In des Raubers Machtgeſetz
Gilt kein Zaudern, gilt kein Zagen.
Und kein Forſchen nach dem Sinn.
Wehe dem, der's wagt, zu fragen,
Wo ich ſchon entſchloſſen bin.

(Die **drei Räuber** gehen ab.)

Zweite Scene.

Fritz (allein.)

(Nach einer Pauſe.)

Sicher wandelt auf der Erde
Harmlos froh die Unſchuld hin.
Wo ſie weilet, weilt der Himmel,
Und ſein Segen folgt ihr nach.
Heilig iſt ſie von den Glorien
Ihrer Schönheit angeſtrahlt.
O, in ihrem lichten Kreiſe
Reift kein glühendes Verlangen,
Und auf ihren Purpurwangen
Malt ſich keine ird'ſche Gluth.
Nur der Blick kann ſie umfangen,
Der auf ihrem Auge ruht,
Der aus dieſer reinen Fluth
Lebensluſt und Wonne trinkt. —
So wird ſie vor mir erſcheinen.
Ja, ich fühl's, ein neues Leben
Hebt ſich mächtig auf in mir.
Sie, die Holde, zu beſchützen,
Ihr zu weihen meine Kraft —
Welch' ein göttlich ſchönes Ziel!
Könnt' ich all' mein Blut verſpritzen,
Könnte ich für mein Gefühl
Ihr ein ſchweres Opfer bringen!
Nur um einen ſanften Blick,
Den ſie liebreich dann mir ſchenkte,
Gäb' ich gern mein Leben hin!

(Pauſe.)

Aber! du kannſt noch hoffen? du,
Deſſen Stirn' der Mord umnachtet!
Deſſen Hand im Reich des Lebens
Ihre Furienfackel ſchwingt!
Kannſt du hoffen, daß der Himmel
Seine reinen Strahlen ſende
In die Nacht, die dich umhüllt?
Nein! empor zu jenem Licht
Blicket der Verbrecher nicht!
Fliehen muß ich, darf die Theure
Niemals, niemals wiederſeh'n!

(Mit ſteigendem Affekt.)

Meine Wiege war die Nacht,
Die Verzweiflung meine Amme!
Blut war ihre Muttermilch!
Fluch die Nahrung meines Lebens!
Fluch auf allen meinen Wegen
Iſt des Schickſals Angebinde! —
Nun wohlan! die Hölle finde,
Wo ſich Schreck auf Schrecken häuft,
Zur Verdammniß mich gereiſt!

(Er will hinaus gehen, wie er die **Eintretenden** bemerkt, bleibt er ſtehen und zieht ſich dann zurück.

Dritte Scene.

Der Vorige. Martinis. Luitgarde. Heinrich.

Luitgarde, wie ſie den **Fritz** erblickt, erſchrickt ſie unwillkürlich.

Heinrich.

Ein verwünſchter Zufall, der
Uns in dieſe Kneipe führt!
Hier, wie auf dem Herd das Feuer,
Scheint die Wirthſchaft ausgeſtorben.
(Sich umſehend.)
Lange möcht' ich doch nicht bleiben
In der finſtern Diebeskluft.

Martinis.

Laßt uns hier ein wenig ruhen.
Heute fahren wir noch weiter.
(Er ſieht den **Fritz.**)
Ach — ehrwürd'ger Pater, ſagt,
Woher und wohin des Weges?
Hat die Nacht Euch überfallen
Unter dieſem ſchlechten Dach?

Fritz.

Meine Reiſe geht nach Prag.
Komme aus dem nahen Kloſter —

Heinrich.

Das die Räuber dieſer Gegend
Ueberfallen, ſo erzählt man,
Und rein ausgeplündert haben?

Herr, das iſt ein ſau'rer Gang.
Viel habt Ihr im Krieg gelitten,
Und das letzte Hab' und Gut
Raubt Euch jene Galgenbrut!

(**Fritz** ſucht ſeine Aufwallung zu bekämpfen.)

Heinrich.

Da, nehmt meine Börſe hin!
Möcht' es Euch in Prag gelingen,
Fröhlicher nach Haus zu zieh'n!

Fritz

([illegible], ihm das Geld vor die Füße zu werfen, beſinnt ſich aber und ſteckt es ein.)

Dank' Euch, Herr, für Eure Güte.

Heinrich.

Bittet Gott, daß er die Geißel
Dieſes Landes von uns nehme.
Wahrlich! ſehr bin ich erſtaunt,
Daß auf dieſer heut'gen Reiſe
Uns kein Unglück iſt begegnet.

Fritz.

Wirklich?

Heinrich.

Lauern ſahen wir
In dem nahen Wald die Räuber,
Selbſt der ſchwarze Fritz, der Hauptmann,
Machte Miene, ſich zu nahen.
Wär' er nur herangekommen!

Seht, ich glühte vor Verlangen,
Ihn recht tüchtig zu empfangen.

Fritz.

Ha, ha!

Heinrich.

Pater! glaubt Ihr's nicht?
Ha, lebendig wollt' ich ihn
An das Prager Hochgericht
Kalten Sinns geſchleifet haben.

Fritz.

Darum eben muß ich lachen;
Denn ich ſeh' im Geiſte ſchon
Euch mit Euern ſtarken Armen
Den verweg'nen Räuber packen,
Höre ihn um Gnade fleh'n,
Und, trotz ſeinen wilden Flüchen,
Muß er doch zu Kreuze kriechen.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Diener.

Der Diener (zu **Martiniz.**)

Herr! von allen Seiten ſtrömt
Ein gewalt'ger Räubertrupp
Aus des Waldes Dickicht her;
Doch die Bauern dieſes Dorfes,

Schon bekannt mit ihrem Thun,
Fürchten Nichts, und gehen traulich
Aus den ſchlechtverwahrten Häuſern,
Wie zum Gruße, auf ſie zu.
Darum glaub' ich, Herr, es gilt
Diesmal unſerm Reiſewagen.

Martiniz.

Selbſt will ich mich überzeugen.

Luitgarde (ängſtlich).

Gott! mein Vater —

Martiniz.

Fürchte Nichts!
Niemals hat der ſchwarze Fritz
Meine Habe angetaſtet.
Wie aus ſturmbewegtem Meere,
Unter der Verheerung Graus
Eine Inſel ſich erhebt;
So ſteht meine alte Burg,
Während ringsum Greuel wüthen,
Unverſehrt und friedlich da;
Denn die Väter meines Hauſes
Schweben ſchützend über mir!
Selbſt des Raubers wilde Macht
Weicht hier einem höhern Triebe.

Fritz (bei Seite).

Ueber Deinem Hauſe wacht
Nur der Genius der Liebe.

Martiniz.

Darum geh' ich. Folge mir,
Heinrich, und Du wirſt erblicken,
Daß ſelbſt in des Raubers Bruſt
Oft ein menſchlich Fühlen wohnt.

Luitgarde (bittend).

Vater! bleibt!

Heinrich.

Es iſt bedenklich.

Martiniz.

Nichts iſt zu bedenken hier!
Vor dem Grafen Martiniz
Beuget ſich die rohe Schaar,
Und vor ſeinem grauen Haar
Weicht der Mord beſchamt zurück.
(zu **Heinrich.**)
Deine Augen ſeh' ich blitzen:
Du nur kannſt Luitgarden ſchützen.
(Auf **Fritz** zeigend.)
In der Nahe dieſes Mannes
Mag ſie ſicher uns erwarten;
Selbſt das blut'ge Rauberſchwert
Ehrt die Diener unſ'rer Kirche.

(Er geht ab mit **Heinrich** und dem **Diener.**)
(**Luitgarde** will ihnen folgen.)

Fünfte Scene.

Luitgarde. Fritz.

Fritz (ſie aufhaltend).

Laßt ſie gehen! Auf dem Haupte
Dieſes Mannes ruht der Segen.
Nicht ein Haar wird ihm gekrümmt,
Dafür ſteh' ich, holdes Fräulein!

Luitgarde
(ihn ängſtlich anblickend).

Ihr?

Fritz.

Auf ſeinem Pfade wandelt,
Sanft geſchmiegt an ſeine Seite,
Mit der heiligen Aegide
Eurer Unſchuld Götterbild.

(Seufzend).

Vieles kann der Menſch verhöhnen,
Stählt das Unglück ſeinen Muth,
Klein iſt Alles um ihn her,
Weil er Nichts mehr hat zu hoffen,
Nur die Unſchuld bleibt ihm heilig.
Vor dem Cherub muß er ſchweigen,
Muß im Staub die Kniee beugen,
Denn auf ſeinen Wangen malt
Sich die ſchwere Schuld der Seele.

(Er ſtürzt vor ihr nieder und ergreift ihre Hand.)

Luitgarde (mit Entſetzen.)

Gott! was ſeh' ich?

Fritz.

Zürne nicht,
Heilige! vergönne mir,
In Dein frommes Aug' zu ſchauen!
Lehr' mich beten hier vor Dir!
Wende nicht von dem Gefall'nen
Kalt und fremd Dein Antlitz ab!
Wie der Sünder am Altare
Seines Gottes Frieden ſucht;
Wie ſein Aug' ſich ſchüchtern neigt,
Wenn aus frommer Prieſterhand
Ihm Verzeihung wird und Gnade;
So laß mich vor Deinen Füßen,
Göttliche, mein Herz ergießen!
Du, nur Du kannſt mich erretten
Aus den unſichtbaren Ketten,
Die mein Schickſal um mich ſchlang!
Kannſt mir Ruh' und Frieden ſchenken,
Meines Herzens glüh'nden Drang
Schweſterlich zum Guten lenken!
Wie? Du wendeſt Dich von mir?
Schrecket Dich, was ich gethan?
Wirſt Du beben vor dem Sünder?
Vor dem — Rauber Victorin!

(**Luitgarde** weicht mit einem Schrei zurück.)

Fritz (ſteht auf.)

Ausgeſprochen iſt das Wort.

Mit dem Schalle, der ſich windet
Aus der ſchwergepreßten Bruſt,
Stürzen Bergeslaſten nieder.

Luitgarde.

Wer kann meine Qualen faſſen?
Nieder in den Staub getreten
Iſt der Hoffnung ſchöne Blüthe.
Vom verſchleierten Gebilde
Abgezogen iſt die Hülle,
Und entzaubert die Natur.

(Zu **Fritz.**)

Meiner Ruhe ſtilles Glück,
Schrecklicher! gieb mir zurück!
Zauberiſch mit Höllenkünſten
Haſt Du meinen Sinn umſtrickt,
Haſt aus dem verſchwieg'nen Buſen
Mit verrätheriſcher Hand
Süße Schmerzen mir entlockt.
Ach! vor meinem Auge ſtand,
Ausgeſchmückt mit Engelsreizen,
Dein entlarvtes Greuelbild.
Wohl, das Urtheil iſt geſprochen,
An der Welt biſt Du gerochen.
Geh' zurück zu Deiner Horde,
Hüll' Dich ein in ew'ge Nacht!
Schließe enger Deinen Bund
Mit den Furien! Raube! plünd're
Dörfer, Städte, Kirchen aus!
Senge, brenne und vergieße

Unſer Blut in vollen Strömen!
Siegstrophäen thürme auf,
Wenn Du von dem Hochaltar
Die geſchmückten Bräute reißeſt,
Deren Väter Du erſchlagen,
Deren Mütter Du gewürgt!
Und — um ganz Dein Werk zu enden —
Reiße mir mit blut'gen Händen
Aus den Armen meinen Vater!
Schleppe ihn zur Schlachtbank fort!
Wehrlos wird dann auch die Waiſe
Deinem Grimme nicht entflieh'n!
Zaud're nicht, Bandit! und reiße
Dein verblutend Opfer hin!

(Sie ſinkt, überwältigt vom Schmerz, auf einen Stuhl.)

Fritz (gehoben).

Gott! ſo können Menſchen richten!
Du allein vermagſt zu ſchlichten,
Was zur That die Bruſt beſeelt.
Menſchenſinn hat ſeine Schranken,
Du nur richteſt die Gedanken!

(Er nähert ſich **Luitgarden.**)

(Bitter.)

Ueber mich und meine Schuld
Haſt Du ſtreng den Stab gebrochen.
Will ſich die verſchloſſ'ne Bruſt,
Aufgethaut vom Sonnenſtrahle,
Der Erkenntniß langſam öffnen,
Daß in ihr die ſpäte Reue
Gottverſöhnend noch gedeihe:

Muß ſie wieder ſich verſchließen,
Denn die brüderliche Menſchheit
Will mit Gift den Bruder heilen,
Will der Reue zarten Keim
Mit der Wurzel wieder tilgen.
Was er that — verdammet ſie,
Was er thun will — kennt ſie nicht.

(Wie vor ſich hin.)

Nur zwei Wege giebt's im Leben,
Die dem Menſchen offen ſteh'n.
Aufwarts ſeht Ihr einen ſchweben,
Seht den andern abwarts geh'n.
Jener Menſch iſt viel beneidet,
Den das Gluck zum erſten leitet;
Thuſt Du aber einen Schritt
Abwarts auf des Laſters Stufen,
Dich wird Keiner warnend rufen:
Unten an des Abgrunds Schwelle
Lau'rt mit off'nem Arm die Hölle,
Sendet unter Menſchenlarven
Die gedung'nen Helfer aus:
Und Du wandelſt ohne Ruh',
Stuf' auf Stuf', dem Abgrund zu!

(Auffahrend.)

Darum lob' ich mir den Mann,
Der die Reue nimmer kennet,
Der für das, was er gethan,
Frei und ſtolz den Thäter nennet.
Abwarts muß er, mag er weinen,
Mag er lachen oder beten.
Ha! mit kaltem Sinne reißen

Sie ihn von des Tempels Schwelle!
Ewig lau'rt die wache Hölle,
Wer kann ihr den Raub entreißen?

Luitgarde
(von einem Gedanken erfaßt, ſteht auf).

Victorin! — Die Reu' iſt ſchwer —
Schwerer doch iſt die Verdammniß!

Fritz (tief ſeufzend).

Victorin? — Ja, einſt war's nicht ſo.
Zeiten ändern ſich und Namen.
Eh'mals hieß ich Victorin —
O, in dieſem Worte liegt
All' mein längſtverlor'nes Glück!

(Gelaſſen.)

Was ich geſtern Euch geſchrieben
Seht, ich nehm' es nicht zurück:
Daß ich Euch, nur Euch kann lieben,
Daß Ihr neu mich habt geſchaffen!
Könnt Ihr wohl ſo grauſam ſein,
Eure Schöpfung zu vertilgen?
Alles will ich Euch vertrauen,
Holdes Fräulein! dann mögt Ihr
Ueber mich zum zweiten Mal
Ein verdammend Urtheil ſprechen!

Luitgarde
(ſchnell und ängſtlich).

Ja, erzählet, Victorin!

Könnt' Euch dieſer Name wieder
Liebreich an die Menſchheit binden!

Fritz.

Dieſer Name? — Nein, Ihr irrt.
Einſam ſteh' ich auf der Erde,
Nichts im Reiche des Lebend'gen
Iſt mir nah', iſt mir verwandt.
Selbſt der Name Victorin
Ward von einem ſchwed'ſchen Krieger
Mir gegeben, der mich fand,
Hülflos, in der frühen Kindheit
Schon von der Natur verbannt.

Luitgarde (ſchmerzvoll für ſich)

Fahre hin, du ſchöne Hoffnung!

Fritz.

Meines Lebens erſte Tage
Ruhen in dem Dämmerlicht,
Wo ſich an die Wirklichkeit
Noch der Traum des Morgens reiht.
Erſt mit meinem ſechsten Jahre
Endet ſich der Kindheit Schlaf,
Und ich finde mich zuerſt
Hülflos, von der Welt verlaſſen,
Unter ſchwediſchen Freibeutern,
Die in Sachſens Erzgebirg'
Dazumal gewaltſam hauſ'ten.
Bald hierauf zerſtreute ſich
Ihre regelloſe Schaar,
Und die mehrſten, landesflüchtig,

Schlungen ſich zu Friedlands Fahnen.
Der, ein zweiter Donnergott,
Mit dem Nicken ſeines Hauptes
Halb Europa zittern machte.
Nahe meinem neunten Jahre,
Suchte ich mein Brod in Schweden.
Groß und klug ſchon wähnt' ich mich,
Durfte ja die Trommel rühren,
Und mit freud'gem Knabenſtolz
In die ſchwed'ſchen Märſche donnern.
An der Bruſt des Krieges reiften
Meine Kräfte ſchnell empor.
Ja, der Krieg — er gleicht der Sonne,
Die im heißen Süden flammt.
Herrlich in dem glüh'nden Strahl
Wohnt das Wachsthum, wohnt die Fülle;
Schneller reifet dort das Leben,
Will ſich kühn zum Ziele heben.
(Mit finſterer Wehmuth.)
Doch was früher iſt gereift,
Muß oft früher untergehen.
Als ich vierzehn Jahre zählte,
Nahm mich Gen'ral Meineke
Unter ſeine Streiter auf,
Und mein Glück mit Rieſenſchritten
Schien ſich ſeinem Ziel zu nah'n.
Auf dem Schlachtfeld ward ich dreimal
Schnell und ehrenvoll befördert.
Wäre dazumal die Welt
So im Kriegesſchwung geblieben —
Ha! Kaum wag' ich es zu denken!

(Mit einem Seufzer.)

Friede ward's — das Freicorps ſtrömte
Gleich dem Fluſſe ohne Bett,
Auseinander in die Welt.
Dort nun ſtand ich, aufgewachſen
Wie der Baum in freier Wüſte,
Roh, ein Sohn des Krieges, und
Der entfeſſelten Natur.
Wohin ſollte ich mich wenden?
Kam ich doch mit leeren Händen,
Lebend nach Soldatenart,
Hatt' ich wenig mir geſpart;
Denn ich dachte: warum trägſt
Du ein Schwert an Deiner Seite?
Haſt Du auch kein Geld zu zählen,
Dir kann's dennoch nirgends fehlen.
Doch — ich irrte mich, und lernte,
Daß man zwanzig Jahr' kann leben,
Ohne einen Schritt nur vorwärts
Auf der tragen Welt zu thun.
Als ein zwanzigjahr'ges Kind
Kam ich aus Bellona's Wiege.
Meinem Element, dem Kriege,
War ich nun entriſſen, fremd
Allen Menſchen, wie ſie mir.
Sagt! Was ſollte ich beginnen?
Schleichen? Kriechen? Larven tragen?
Betteln um den Biſſen Brod,
Den ich mir durch Kriegesnoth
Und durch Narben abverdient?
Ach! ein wid'riges Geſchick

War mir feindlich ſtets zur Seite.
Lange trieb ich mich umher,
Fand für meine Treue Hohn,
Bittern Spott für mein Gefühl!

(Er ſchlägt mit edlem Grimme ſein Gewand zurück, und zeigt auf ſeinen mit Dolch und Terzerolen bewaffneten Gürtel.)

Dieſes hier iſt all' mein Lohn,
Iſt des Lebens großes Ziel!

Luitgarde

(gerührt, bei Seite:)

O, er iſt beklagenswerth!

Fritz

(ihre Hand ergreifend).

Holde! kannſt Du mich verdammen,
Weil die Menſchheit mich verdammt?
Weil Du ganz mein Herz erfülleſt,
Deine Nähe mich beglückt?
Weil in Deinem ſchönen Auge
Mir die Hoffnung wieder ſtrahlt,
Und die längſt verträumten Zeiten,
Durch Erinnerung und Liebe,
Heiter mir entgegen ſchreiten.

Luitgarde

(ſchnell einfallend, erhaben.)

Kehre um! Dein Gott erwartet
Reuig Dich vor ſeinem Thron.
Er wird Dich barmherzig richten;
Denn es giebt ja Augenblicke,

Wo vor ſeinem Thron die Tugend
Minder werth iſt, als die Reue!

Fritz
(lang und gedehnt).

Reue —

(Auffahrend.)

Was ſoll ich bereuen?
Reue? Sag', was nennt man Reue?

(Wild.)

Mein Gebet iſt Läſterung!
Während ich die Hände falte,
Wurzelt meine Ferſe an
In dem teufelvollen Abgrund!
Nicht mehr rückwärts kann ich ſchreiten —
Vorwärts, abwärts reißt es mich!

(Mit ſchrecklicher Stimme.)

Was der Räuber Fritz geſprochen,
Iſt bekräftigt durch den Mord!
Treue hat er nie gebrochen,
D'rum hält er dem Satan Wort!

(Einige Schüſſe fallen hinter der Scene.)

Luitgarde.

Ha!

Fritz.

Sei unbeſorgt! Die Häſcher
Haben meine Spur gefunden.
Nur ein Wort vergönne mir,
Eh' wir uns auf ewig trennen.

(Er zieht einen Ring vom Finger, und giebt ihn ihr.)

Hier, Luitgarde, nimm den Ring!
Glaub', er iſt mein erſtes, höchſtes
Gut auf dieſer weiten Welt.
Nimm ihn hin! Er ſei ein Zeichen
Meiner ew'gen treuen Liebe!
Nie wirſt Du mir angehören.
Nimm den Ring! um unſ're Seelen
Schlinge er ein heilig Band!
Drohet Dir Gefahr, bedarfſt Du
Schnelle, mächt'ge Hülfe, dann
Send' mir ihn durch treuen Boten;
Bei des alten Schloſſes Trümmern
In dem Wald kann er mich finden.
Und ich folge Deinem Rufe,
Wär' es an das End' der Welt!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Martiniz und **Heinrich** kommen mit
ſechs **Häſchern** herein.

Martiniz.

Hier im Hauſe muß er ſein!

Heinrich.

Ha, daß ich ihn finden könnte!
Seine Spießgeſellen ſind
Alle in den Wald geflüchtet.

Gerne würd' ich ihn erdroſſeln!
Glaubt mir, Graf, der ſchwarze Fritz
Iſt ein feiger Schurke nur,
Der im Stroh verſteckt ſich hält,
Unſ'rer Rache zu entgehen!

Fritz
(in die Mitte des Zimmers tretend).

Meinet Ihr? —
(Er wirft ſeine Kutte von ſich.)
Da ſtehet er!
(**Martiniz** und **Heinrich** ſind wie verſteinert.)
(Die **Häſcher** dringen vor.)

Fritz
(zu den **Häſchern.**)

Halt! — Ihr Prager kennt mich ſchon.
Sechs nur ſeid Ihr an der Zahl;
Hütet Euch, mich zu betaſten.

(Er geht zu **Heinrich**, und faßt ihn unſanft am Arme.)

Graflein! willſt Du mich erdroſſeln?
Du biſt ein galanter Mann,
So viel ſieht man Dir ſchon an.
Höre meinen Rath, Du Held
Nach der allerneu'ſten Mode!
Hüte künftig Deine Zunge!
Dieſer feine, ſchwache Arm
Wird Dich immer Lügen ſtrafen. —
Nun ein Wort im Ernſt, Herr Graf!
Wird Luitgarde Eure Gattin,

Und nicht glücklich, wie ich's wünſche:
Sollet Ihr den ſchwarzen Fritz
Gräßlich einſtens wiederſehen.
Bis dahin, auf Wohlergehen!

(Er ſchüttelt ihm gewaltig die Hand.)

(**Heinrich** ſchreit beinahe laut auf.)

(**Luitgarde** hält den Ring, betrachtend in der Hand.)

Fritz

(geht langſam durch die **Häſcher** durch, und wirft ihnen **Heinrich's** Geldbörſe vor die Füße).

Da habt Ihr des Grafen Börſe!
Trinket auf mein langes Leben!
Sagt den Pragern meinen Rath:
Wenn man jagen will, muß man
(Auf ſie zeigend.)
Seine Hunde beſſer füttern!

(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen (ohne **Fritz**).

Erſter Häſcher.

Nun, hau't zu!

Zweiter Häſcher.

Das laſſ' ich bleiben;
Es iſt ja der Satan, Bruder!

(**Luitgarde** läßt mit einem Schrei den Ring fallen, und ſinkt auf einen Stuhl zurück.)

(**Heinrich** eilt zu ihr.)

Martiniz

(hat den Ring aufgehoben).

Gott! der Siegelring des Kanzlers!
Was das auch bedeuten mag:
Laßt uns eilen! Fort, nach Prag!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Zimmer im Hauſe des Kanzlers in Prag.

Erſte Scene.

Luitgarde und **Heinrich.**

Heinrich.

Glücklich ſind wir der Gefahr
Nun entronnen. Hier in Prag,
In dem Hauſe meines Vaters,
Sind wir ſicher vor dem Räuber,
Der uns, wie ein böſer Geiſt,
Höhniſch ſtets zur Seite geht.
Dennoch quält mich eine Sorge;
Du, Geliebte, kannſt ſie tilgen.

Luitgarde.

Ich?

Heinrich.

Vertrauen zeuget Liebe —
Dein Vertrauen hab' ich nicht.

Luitgarde (ängſtlich).

Willſt Du mich mit Räthſeln quälen?

Heinrich
(ihre Hand faſſend).

Sprich! — Du wirſt mir's nicht verhehlen —
Was ſchrieb Dir der Räuber Fritz?

(**Luitgarde** fährt zuſammen.)

Heinrich.

Warum ſankeſt Du zur Erde
Sinnlos nieder? Warum flieht
Jetzt Dein Auge meinen Blick?
Was ſoll dieſer Ring bedeuten,
Den der Räuber Dir geſchenkt?
(Finſter.)
Schweigſt Du? Nun, was ſoll ich glauben?
Mehr noch weiß ich, als Du ahneſt.
Sprich! Vertheidige Dein Schweigen!

Luitgarde (ſtolz).

Solchem Richter ſteh' ich nicht.
Doch, laß hören: welche Klage
Kannſt Du gegen mich erſinnen?

Heinrich.

Wie? Du wageſt es, zu trotzen?
Weltbekanntes, glaube mir,
Braucht man nicht mehr zu erſinnen.

Luitgarde.

Welche Sprache? Graf von Lansky!
Doch — Ihr thut ſehr wohl daran!

Heinrich.

Wirklich? In der großen Kunſt,
Mädchenherzen zu gewinnen,
Mag ich noch ein Neuling ſein.
(Mit Hohn.)

And're ſind darin erfahren,
Klettern mit verweg'nem Fuß
An dem ſteilen Fels empor;
Hängen dann bei'm Mondesſchimmer
Vor der Braut verſchwieg'nem Zimmer
Selt'ne Papageyen auf.
Dieſe ſtottern ihre Klagen
An des Mädchens warmer Bruſt!
Hahaha! ſo lache mit!
Hat dies Alles nichts gewirkt,
Nun, ſo ſtürzt man ſich in's Waſſer —

Luitgarde.

Ha, genug! Mit ſeichtem Spotte
Mag ein Kind ſein Recht behaupten.
Kinderwaffen gönn' ich Euch!
Denn geſchaffen, wie Ihr ſeid,
Mögt Ihr ſie vortrefflich führen. —
Seht, ich fühle mich zu ſtolz,
Eurer Rede gift'gen Stachel
Zu entwaffnen. Hütet Euch,
Denn ich könnt' es ſonſt bereuen,

Mein Gefühl dem Mann zu weihen,
Der gefühllos da nicht ſchont,
Wo er Schonung ſelbſt bedarf!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Martiniz.

Martiniz.

Seid willkommen in dem Hauſe
Meines alten, werthen Freundes!

(Pauſe.)

Kinder! Eine bange Sorge
Treibt mich ſonder Raſt umher.
Seit dem letzten Abenteuer
Bin ich feſt entſchloſſen, Euch
Zu vertrauen, was mich quält.

(Er ſetzt ſich zwiſchen **Beide.**)

Seht, mein Leben neiget ſich
Abwärts wie des Abends Sonne,
Von der langen Reiſe bleibt
Mir nur die Erinnerung
An genoſſ'nes Glück, an Wünſche,
Deren viele ſind erfüllt,
Viele auch ſchon aufgegeben.

(Schweigt.)

Ruhig wünſchte ich zu ſterben;

Gott nur weiß, ob ich es kann! —
Höret mich, und ſtaunt mit mir
Ueber die verſchlung'nen Pfade,
Die nach Gottes weiſem Rathe
Uns das Schickſal hat geführt.

(Zu **Heinrich**.)

Ein geheiligt Freundſchaftsband,
Vor dem Angeſicht des Himmels
Für die Ewigkeit geſchworen,
Einte mich mit Deinem Vater.
Damals wurdeſt Du geboren.
Lansky hat an Deiner Wiege
Unſern Freundſchaftsbund erneu't,
Der uns ſelbſt im Sturm der Kriege
Ungetrennt und heilig blieb. —
Kaum ein Jahr noch war verfloſſen,
Als Dein Vater hochbeglückt
Einen zweiten Sohn umarmte;
Doch *die* Freude ſank in's Grab
Mit der Leiche Deiner Mutter,
Denn vom Lager ihrer Schmerzen
Stand die Arme nicht mehr auf.
(Er trocknet eine Thräne.)
Trauernd blickte nun Dein Vater
In das öde Leben hin.
Kaum vermocht' ich's, ihn zu tröſten;
Selbſt das Lächeln ſeines Sohnes
Bohrte ihm die herbe Wunde
Tiefer in die bange Bruſt.
Schaudernd blickte er auf ihn.

Denn ſein Daſein war erkauft
Durch der Mutter Schmerzenstod.
Ferne von dem Vaterhaus
Wurd' er, wie Ihr wißt, erzogen.
Landolo ſuchte im Getümmel
Blut'ger Schlachten ſeinen Frieden.
Doch — bevor er in der herben
Trennungsſtunde von mir ſchied,
Sprach ich einen heil'gen Schwur:
Nie den Knaben zu verlaſſen.
Würde mir der Himmel einſt
Eine liebe Tochter ſchenken,
Sollte ſie mit Victorin
Hand in Hand durch's Leben wandeln,
Sollte ſein Geſchick verſöhnen
Durch den Segen reiner Liebe.
Dieſen meinen Wunſch zu krönen,

(auf **Luitgarde** zeigend.)

Schenkte Gott mir eine Tochter.
Wundervoll hat Dein Geſchick
Dich an Victorin gekettet.
Euer Leben gleicht zwei Strömen,
Die aus einer Mutterquelle
Vom Gebirge niederſtürzen.
In dem Thale trennt auf ewig
Sich die lang' vereinte Fluth.

(Mit einem tiefen Seufzer.)

Nimmer findet ſie ſich wieder! —
So, Luitgarde, biſt auch Du
Auf der Erde mir erſchienen.

(Die Hände faltend.)

Deiner Mutter erſter Segen
War — ihr letzter Lebenshauch.

Luitgarde.

Gott!

(**Heinrich** verſinkt in Nachdenken.)

Martiniz.

Als Deine Mutter ſtarb,
War auch Victorin verſchwunden.
Lange hab' ich Dich getäuſcht;
Weh' mir; daß Du es erfahren,
Daß Du's jetzt erfahren mußteſt!

Luitgarde (ſchmerzvoll).

Mutter! Mutter!

Martiniz.

Tröſte Dich!
Wie die Gattin mich geliebt,
Liebet mich die treue Tochter:
Die Verklärte lebt in Dir
Wieder auf an meiner Seite.
Doch warum ich in die Räume
Der Vergangenheit Dich führte —
Ahneſt Du es nicht, Luitgarde?

Luitgarde (geſpannt).

Wie?

Heinrich (für ſich).

Was werd' ich hören?

Martiniz.

Wißt!
Daß ich's klar und deutlich fühle,
Daß ich es beſchwören könnte:
Victorin iſt noch am Leben!

Luitgarde und **Heinrich.**

Victorin?

(**Alle Drei** ſtehen auf.)

Martiniz.

Ja, Kinder, ja!

(zu **Heinrich.**)

Rachen kannſt Du Deinen Bruder,
Denn ſein Rauber iſt entdeckt.

Luitgarde.

Wer? —

Heinrich.

Entdeckt?

Martiniz.

Der ſchwarze Fritz
Iſt der Rauber Deines Bruders!

Luitgarde (wankend).

Nein! unmöglich!

Heinrich.

Tod und Hölle!

Luitgarde.

Nein, er iſt es nicht! Ich ſchwöre
Bei der Aſche meiner Mutter:
Fritz iſt ſchuldlos an dem Raube!

Martiniz (ſtaunend).

Tochter!

Luitgarde.

Vater! Fritz iſt ſchuldlos!

Heinrich.

Willſt Du für den Räuber bitten?

Martiniz
(plötzlich mit der Hand an die Stirne ſchlagend, zu **Luitgarden**).

Ha, verrätheriſche Schlange!
(Er wankt.)
Heinrich, halte mich! — Nur jetzt
Eine Frage laß mich thun,
Eine nur mit kaltem Blute!
(zu **Luitgarden**).
Hat der Räuber Dir den Ring
Selbſt gegeben?
(Auffahrend).
Und der Brief!
Gott! wo hatt' ich meine Sinne?
(Er lehnt ſich auf **Heinrich.**)
Unterſtütze mich, mein Heinrich!
(Mit ſchrecklichem Tone zu **Luitgarden.**)
Kenneſt Du den Räuber Fritz?

Luitgarde
(kämpft mit ſich ſelbſt, die Hände ringend, dann ſtürzt ſie ihrem Vater zu Füßen; mit gepreßter Stimme:)

Ja.

Martiniz (ſie von ſich ſtoßend).

Hinweg! hinweg von mir!
Was ſtand in dem Briefe? Was
Hat er geſtern Dir geſprochen?

Luitgarde
(umfaßt ſeine Kniee und bricht in Thränen aus).

Gnade, Vater!

Martiniz (mit aller Anſtrengung).

O! hinweg!
Heinrich, ſtütze mich! Die Tochter
Zieht den Dolch auf meine Bruſt!
Lehre mich dem Weibe fluchen,
Lehre mich das Band zerreißen
Der Natur, der Vaterliebe!
(Im höchſten Affekt.)
Hebe Dich hinweg von mir!
Durch der Mutter Tod erzeugt,
Von des Vaters Fluch gebeugt,
Fliehe zu den Mördern hin,
Fliehe, Räuberbuhlerin!

(**Luitgarde** ſinkt zuſammen.)
(**Heinrich** unterſtützt **Martiniz.**)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Lansky.

Lansky (erſtaunt eintretend).

Sprecht, was iſt geſchehen?
(Stumme Pauſe — zu **Heinrich**.)
Heinrich, ſteh' Luitgarden bei!

Martiniz
(ſich aufrichtend, mit dumpfer Stimme.)

Laßt ſie! laßt ſie! Ich befehl' es!
Glaubt Ihr, daß der Schmerz ſie tödte?
Sorget Nichts! Ich lebe noch,
Und *ſie* muß ihr Amt vollenden,
Muß auf *mich* mit eig'nen Händen
Ihre Furiengeißel ſchwingen —
(**Heinrich** hat ſich indeß genaht, **Luitgarden** aufzuraffen.)

Lansky.

Welch' ein Tag des Unglücks naht
Sich verderbend meinem Hauſe?
Sagt, was iſt geſchehen?

Martiniz (auf Ihn zu deutend).

Das
Iſt die Hoffnung meines Alters,
Iſt des grauen Mannes Stolz!

Luitgarde
(hat ſich aufgerichtet und umfaßt noch einmal ſeine Kniee).

Vater! habt Erbarmen!

Martinitz.

Nein!!
Ende, wie Du haſt begonnen!
Tödte Deinen Vater! Reiche
Ueber ſeiner blut'gen Leiche
Dem Banditen Deine Hand!

(Zu **Lansky.**)

Ja, Du alter, grauer Freund!
Unglück naht ſich Deinem Hauſe:
Der mir meine Tochter raubte,
Hat Dir einſt den Sohn geraubt.

Lansky.

Meinen Victorin?

Martinitz.

Der Räuber
Fritz —

Lansky (ſchnell einfallend).

Woher ward Dir die Kunde?

Martinitz
(auf **Luitgarden** zeigend).

Frage die!

Luitgarde (ſchwach).

Ich bin verlaſſen.
Meine Leiden kennt nur Gott.
Schuldlos trag' ich Vaterfluch.
Graf, Ihr werdet edel denken,

Nicht durch ſchmählichen Verdacht
Tiefer die Verlaſſ'ne kränken.
Seht, um dieſen Ring ward ich
Aus des Vaters Arm geſtoßen.
Nehmt den Ring — er iſt benetzt
Von den Thränen einer Waiſe.
(Thränen erſticken ihre Stimme.)

Lansky (der den Ring betrachtet).

Meines Hauſes Siegelring!
(Zittert.)
Wie kam der in Eure Hände?
Sprecht, von wem empfingt Ihr ihn?

Luitgarde (leiſe).

Von dem Räuber Victorin.

Lansky.

Wie?

Martinij.

Vom Räuber Deines Sohnes!
Schlau iſt der Betrug erſonnen:
Von dem Herzen Deines Knaben
Riß der ſchwarze Fritz den Ring;
Um den Höllentrutz zu enden,
Nennt er ſelbſt ſich Victorin!

Lansky.

Nennt ſich?

Martinij.

Victorin!

Lansky.

Haſt Du
Dieſen Mann geſehen?

Martiniz.

Ja.

Lansky (ein Portrait vorzeigend).

Dieſes hier muß nun entſcheiden.
Fandeſt Du in ſeinen Zügen
Aehnlichkeit mit dieſem Bild?
Es iſt Victorin, als er
Bald ſein fünftes Jahr erreichte.

Martiniz.

Keine Aehnlichkeit entdeck' ich.

Luitgarde (ſchmerzvoll).

O! er iſt es nicht!

Lansky (vor ſich hinſtarrend).

Und doch —
Wenn er's wäre — nein, unmöglich!
Feinde raubten meinen Sohn.
Jener iſt nicht Victorin,
Iſt nicht Räuber meines Sohnes.
Nur das dunkle Spiel des Schickſals
Warf den Ring in ſeine Hand.
Nun, ſo mög' es den Verruchten
In den Arm der Strafe werfen!

(Ein Papier hervorziehend.)

Eben kommt mir der Befehl,
Vom Monarchen unterzeichnet,
Streng zu wachen ob des Landes
Sicherheit; die Räuberhorden
Schnell, gewaltſam zu vertilgen.
Tauſend Thaler ſind geſetzt
Auf den Kopf des ſchwarzen Hauptmanns.

(**Martini**, hat das Papier geleſen.)

(**Luitgarde** faltet die Hände.)

Lansky.

Geſtern wurde mir ein Räuber
Von der Bande eingebracht.
Todesangſt entlockte ihm
Ein Geheimniß, das uns frommt.
Bei dem Raubſchloß in dem Walde,
Unter halbverfall'nen Trümmern,
Hauſ't der Räuberhauptmann Fritz.

(Zu **Luitgarden** [illegible].)

Wollt Ihr Euern Vater ſöhnen,
Tilgend Eure ſchwere Schuld —
Seht, ich weiß ein Mittel: ſendet
Dem Verwegenen ein Schreiben.
Bittet ihn, zu Euch zu kommen;
Und dafür kenn' ich den Fritz,
Folgen wird er Euerm Rufe,
Wird ſich der Gerechtigkeit,
Unbewußt der nahen Rache,
Arglos in die Arme werfen.

Luitgarde (bei Seite).

Wehe mir! ich bin verloren!

Lansky.

Auf die heut'ge Nacht verſprecht
Ihr ihm die Zuſammenkunft
In der Nähe unſers Kirchhofs.
Hinter jenen alten Mauern
Werden ſtark und gut bewaffnet
Meine Diener auf ihn lauern.
Lebend ſoll er nicht entrinnen. —
So nur könnt Ihr, frei von Schuld,
Euch dem Vater wieder nahen;
So nur könnt Ihr meines Heinrichs
Würdige Verlobte ſein.

Luitgarde (mit Entſchluß.)

Nimmermehr! Verrathen ſoll ich,
Was ſich liebend mir vertraut?
Soll den Armen, den Verbannten,
Der ſich reuevoll mir nahte,
Locken auf geheimem Pfade
Unter's blut'ge Henkerbeil?
Weil er menſchlich hat gefehlt,
Soll ich ihm den Glauben
An die Treue rauben?
Heimlich iſt der Stahl gezückt —
Dieſen Stahl kann ich nicht führen,
Leiten nicht der Rache Grimm.
In des Grabes finſt're Höhle
Würd' er ſinken, und mit ihm

Auch die Reue, ſeine Seele,
Für die Stimme Gottes taub,
Wäre der Verzweiflung Raub.

Martiniz (zornvoll).

Hört Ihr's?

Lansky (zögert).

Nun, was wollt Ihr thun?

Luitgarde (groß).

Retten will ich ſeine Seele,
Ihn zurück zum Guten leiten —
Wenn Ihr Eines mir verſprecht.

Lansky (geſpannt).

Dieſes wäre?

Luitgarde.

Euer Wort,
Daß Ihr Gnade üben wollt.
Reuig ſoll in Eure Arme
Räuber Victorin ſich werfen.

Lansky
(in heftiger Bewegung).

Victorin! — Um dieſes Wort
Könnt' ich —

Luitgarde (ſchnell).

Könntet Ihr?

Lansky (für ſich).

Geheim,
Unerklarbar zieht es mich
In die Nähe jenes Menſchen.

(Laut.)

Hört! Wenn er bereuen könnte,
Wenn ich den verlor'nen Sohn
Einſt durch ſeine Hülfe fände —
Dann — ich muß ihn ſprechen; ja!
Nehmt mein Ehrenwort, ich will
Selbſt das Aeußerſte hier wagen,
Will bei des Monarchen Gnade
Dieſen Menſchen ſelbſt vertreten.

Luitgarde (freudig).

Reuig ſollt Ihr ihn erblicken,
Sollt vielleicht aus ſeiner Hand
Euern theuern Sohn empfangen.

Lansky.

Wenn er aber nicht bereut?

Luitgarde (erhaben).

Kann ich ihn nicht reuig führen
In den Schooß der Menſchlichkeit;
Dann — nur dann kann ich ihn ſterben
Und das Opfer fallen ſeh'n.

Martinitz.

Kam dies Wort aus Deiner Seele?

Luitgarde.

Vater! So nur wird der Fluch
Wieder ſich in Segen wandeln.
Daß ich rein und ſchuldlos bin,
Kann mir nur dies Wort bezeugen.
Wenn er frevelnd nicht bereut —
Vater, ſeht, dann will ich ſchweigen
Und — es ſterbe Victorin!

Martiniz (umarmt ſie).

Tochter! wirſt Du mir vergeben?
Ja, ich hab' Dich wieder! Segen
Komm' auf Dein geliebtes Haupt!
Wirſt Du mich nun darum haſſen,
Weil ich Dein erhab'nes Herz
Nicht vermochte ganz zu faſſen?

Luitgarde (ſinkt in ſeine Arme).

Theu'rer Vater!

Lansky.

Wenn die Ahnung
Meiner Seele ſich erfüllt,
Wenn ich einſt, den Sohn umarmend,
Ihm die längſtgeraubte Liebe
Doppelt wieder ſchenken kann,
Dank' ich's dieſer großen Seele!

Luitgarde
(den Ring von **Lansky** nehmend)

Dieſen Ring will ich ihm ſenden.

Heute noch beſcheid' ich ihn
Zu den Grabern unſrer Väter.
In der Mitternacht
Wenn kein Auge wacht,
Wenn mich die Schauer des Todes umwehen,
Will ich um Gnade zum Ewigen flehen.
Auf des Gebetes allmachtigen Schwingen
Wird meine Stimme zum Himmel dringen;
Und ich werde den Rauber Euch bringen,
Mit der Palme des Friedens gekrönt,
Reuig mit Gott und der Menſchheit verſöhnt!
(Sie geht ab, **Martiniz** und **Lansky** folgen.)

Vierte Scene.

Heinrich (bitter).

Hahaha! das geht vortrefflich!
Mich ſcheint man hier zu vergeſſen.
Nur Geduld! ich bin im Reinen.
(Nachſinnend).
So iſt es: ſie liebt mich nicht.
Dieſer Rauber, dieſer Wicht
Sollte mir die Braut entwenden?
Ha! verdammt! ich ſoll es ſeh'n,
Wie die heiße Gluth der Liebe
Bei dem Namen des Verfluchten
In Luitgarden's Wangen ſteigt?
Wie ſie mit dem ſtolzen Blicke

Sich verachtend von mir neigt?
Doch — was kann ſie an ihm lieben?
Gleicht er nicht dem rohen Steine
Aus dem Rachen des Vulkans,
Mir zum Spotte hergeſchleudert?
Neuheit nur beherrſcht den Trieb
Wandelbarer Mädchenlaune.
Die Athleten, die Coloſſen,
Die vielleicht in einer Schlacht
Ein'ge Tropfen Blut vergoſſen,
Die beſitzen nun die Macht,
Weiberherzen zu gewinnen,
Und nach Ritterſitte minnen
Die Cyklopen jetzt ſtatt uns. —
Tod und Hölle! Dieſe Nacht
Sollte jenen ſchwarzen Fritz
Gar zum Proſelyten machen?
Nein! ſo war es nicht gemeint!
Muth gefaßt! ich will mich rächen!
Ja, ich geh' in meinem Zorne,
Wär's auch unter Pulverdampf,
Mit dem Rieſen in den Kampf!

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Wald. Die Ruinen eines Raubſchloſſes.

Viele Räuber ſind um ein Feuer gelagert. In einer kleinen Entfernung, weiter vor, liegt der **ſchwarze Fritz** und ſchläft. **Süwall** ſteht vor ihm und betrachtet ihn.

Süwall.

Friedlich ſchwebt des Schlafes Fittig
Ob dem Haupte dieſes Mannes.
Gerne möcht' ich mich zu ihm
Auf die Erde niederlegen.
Doch an meinen grauen Wimpern
Wird kein ſanfter Schlummer weilen.
Ihn, wie mich, flieht Gottes Huld;
Aber *mein* iſt *ſeine* Schuld.
Was er iſt, iſt er durch mich.
Von dem ſtillen Vaterhaus
Stießen ihn die Feindesſchaaren
In das wilde Leben aus.
Doch ſein größter Feind bin ich,
Der zum Böſen ihn verleitet!
Das — nur das drückt mich zu Boden!

Erſter Räuber (im Geſpräch mit anderen).

Laßt das Diſputiren, Brüder!
Hört mir zu! ich will die Sache
Deutlich Euch vor's Auge ſtellen.

Zweiter Räuber.

Der will Alles beſſer wiſſen!

Erſter Räuber.

Hört nur zu! Ihr ſprecht vom Kriege;
Weil er dreißig Jahr' gewährt,
Meint Ihr, könnt' er länger währen?
Und ich ſage: nein! Warum?
Dieſes könnt Ihr nicht begreifen.
Was iſt Krieg? Ihr wißt es nicht.

Dritter Räuber.

Hört doch nur den Narren an!
Sechzehn Jahr' war ich Soldat,
Und ſoll noch den Krieg nicht kennen?

Erſter Räuber.

Wie man d'rein haut mit dem Säbel,
Wie man auf dem flinken Roß
Links und rechts die Feinde drängt —
Das iſt Alles, was Du mir
Von dem Kriege kannſt erzählen.
Doch das Leben und den Geiſt
In dem Kriege, das Warum?
Die geheime Theorie
Mit der Praxis und der Taktik —
Sage, wie erklärſt Du die?

Zweiter Räuber.

Laßt den Kerl! er hat ſtudirt.

Erſter Räuber (im Eifer).

Wenn die alten Kernſoldaten,
Wie der Friedland und noch Ein'ge,

Hundert Jahre leben könnten,
Wär' es hundert Jahre Krieg,
Daran durftet Ihr nicht zweifeln.
Solch' ein Menſch hat unſ're Erde,
Wie ſie leibt und lebt, im Kopf,
Und ſein Schadel iſt beinah'
Beſſer als der größte Globus.
Auf dem Roß, im Bett, im Feld
Sieht er durch die ganze Welt;
Mitten im Kanonendonner
Theilt er Land und Kronen aus —
Ach, da kommt oft eine Kugel,
Nimmt den Kopf, den Globus mit.

Zweiter Räuber.

Seht, wie dieſer raiſonnirt!
Muß es denn, wenn Einer fallt,
Eben darum Frieden werden?

Erſter Räuber.

Narr! es iſt nun ſo auf Erden:
Obenan muß Einer ſteh'n,
Soll in Ordnung Alles geh'n.

Fritz
(plötzlich aus dem Schlafe auffahrend).

Ha, zurück, Du blut'ger Henker!
Morde mich! nur ſie verſchone!
(Er ſteht auf — mit der Hand über die Stirne ſtreichend.)
Stehſt Du hier, mein treuer Güwall?
Biſt Du's? — O ein böſer Traum

Schreckte mich. Es thut mir wohl,
Menſchen hier um mich zu ſehen;
Deine warme Hand zu faſſen.
Sag', wieviel iſt's an der Zeit?

Güwall.

Hoch am Himmel ſteht die Sonne.

Fritz.

Diesmal hab' ich lang' geſchlafen —
Ach, es iſt ſeit vielen Jahren
Heut' das erſtemal, und dennoch
Muß ein böſer Traum mich ſchrecken.

(Mit einer gewiſſen Furcht.)

Von den Qualen des Verbrechers
Iſt der Traum die ſchrecklichſte!

Güwall.

Fritz! ſei Mann!

Fritz (ſanfter).

Heut', Güwall, nenne
Deinen Hauptmann Victorin!
Heute nur, ich bitte Dich! —
Güwall, unſer Leben zahlt
Dunkle, räthſelhafte Stunden,
Wo der Mann aus ſeiner Sphäre
Einen mächt'gen Rückſprung thut
In der Kindheit engen Raum.
Sieh! das iſt kein leerer Traum. —
Laß mir heut' den Kindernamen!

Güwall.

Eitle Träume quälen Dich.

Fritz.

Weißt Du auch, was Träume ſind?
Soll ich Dir das Wort erklären?
Sieh'! Wer unbefleckt und rein
In den Arm des Schlafes ſinket,
Dem nur wird der Schlaf zur Luſt;
Der kann ſagen, daß er träume;
Ihn umgaukeln wie Zephyre
Mit des Friedens ſanften Schwingen
Bilder der Vergangenheit.
Doch, wer ſeine ſcheuen Augen
Mühſam in das Dunkel drängt,
Wer mit ſchuldbewußter Seele
Sich den Schlaf ertrotzen muß
Von der ſträubenden Natur —
Weh' ihm! ausgeſtreckt zur Ruhe
Liegt der matte Körper da —
Glaubſt Du aber, daß er ruhe?
Nein, das inn're Leben ſtreitet,
Ringt und windet ſich; der Geiſt,
Aufgeſchreckt aus ſeinen Feſſeln,
Wandelt wie ein Nachtgeſpenſt
Durch die Räume der Gedanken;
Will ſich heben,
Will entſchweben
Der gewalt'gen Laſt,
Die ihn bang' umfaßt;
Mit verſtörten Sinnen

Seinem Kerker zu entrinnen,
Tilgt er ſelbſt des Lebens Keime!
(Seufzend.)
Das ſind des Verbrechers Träume!

Süwall.

Du, der keinen Menſchen ſcheut,
Der den Satan ſelbſt betrotzt,
Du kannſt Dich vor Träumen fürchten?

Fritz.

Wer vor keinem Menſchen zittert,
Der erſchrickt oft vor ſich ſelbſt.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Zwei Räuber kommen und bringen **einen Boten** gefangen. Die **andern Räuber** ſtehen auf.

Vierter Räuber.

Hauptmann! ſeht, das iſt ein Fang,
's wird ſich Keiner d'ran bereichern,
Denn der ganze Kerl ſieht aus,
Als wenn zwanzig Advokaten
Schon um ihn Prozeß geführt.
(Er betrachtet ihn.)
Ach, das iſt ein mag'rer Braten;
Doch dabei ein ganz verſchmitztes,
Tüchtiges Spionsgeſicht.
Darum trauten wir ihm nicht.
Kerl! ſag' an, biſt Du ein Chriſt?

Der Bote.

Mit dem Hauptmann muß ich ſprechen.

Vierter Räuber.

Wenn der Kerl ein Jude iſt,
Wollen wir ihn vierzehn Tage
Mit dem beſten Specke füttern.
Hauptmann! ſehet Ihr ihn zittern?
Jetzt bekenne, Du Spion!
Unſere Juſtiz geht ſchnell.
Nicht gar lang' wird man ſich balgen
Deiner armen Seel' zu Lieb.
Schau' nur an die Bäume, Dieb!
So viel Bäume, ſo viel Galgen.

Fritz

(hat unterdeſſen dem **Boten** den Brief aus der Hand geriſſen, welchen er hielt, er erbricht ihn haſtig, lieſ't, dann nimmt er den Ring heraus, küßt ihn, wirft dem **Boten** eine volle Börſe zu, und ruft ſchnell:)

Laßt ihn laufen! Ich befehl' es!

(Der **Bote** läuft ab.)

Vierter Räuber.

Wie der Haſe ſpringen kann!
Schade nur, daß er ſo wohlfeil
Aus den Klauen uns gekommen!

Fritz (mit Entzücken).

Ja! Ich folge Deinem Rufe!

(Er lieſ't noch ein Mal laut:)

„Um die Mitternacht erwartet

„Euch Luitgarde auf dem Kirchhof,
„An dem Grabe ihrer Mutter.“

(Für ſich.)

Dieſer Ort iſt mir bekannt.

(Er lieſt:)

„Dringende Gefahr zwingt mich
„Zum Gebrauche Eures Ringes.“

(Nachſinnend.)

Dringende Gefahr? — Nun, Schickſal,
Bin ich ausgeſöhnt mit dir!
Freuet Euch, Kam'raden! jubelt,
Denn ein Feſttag iſt gekommen!
Jetzt ſeid ſtolz auf Eure Dolche!
Ihr ſeid nicht Banditen mehr!
Ihr ſeid edle, freie Männer!
Rächer der bedrückten Unſchuld!
Geht, bereitet Euch zum Werke!
O, ich fühle Rieſenſtärke!
Alle meine Adern glüh'n!
Und an die erfreute Bruſt
Könnt' ich meinen Todfeind zieh'n!
Könnt' ihn küſſen, könnt' ihm ſagen:
Hilf die Wonne mir ertragen!

(Freudiges Gemurmel unter den **Räubern.**)

Fritz

(Kniet nieder, und hebt ſeinen Dolch empor).

Bei dem Dolch in meiner Rechten
Schwör' ich es mit hohem Muth:
Für Luitgarden will ich fechten,
Will vergießen all' mein Blut!

Bis ich ſicher ſie geleite
Aus den Schrecken, die ihr droh'n!
Sterb' ich an des Engels Seite,
Sei der Tod mein ſchönſter Lohn!

(Aufſpringend.)

Retten muß ich die Geliebte!
Ward ihr nur ein Haar gekrümmt,
O dann will ich ſchrecklich richten!
Merket auf, was ich geſagt:
Dann ſoll man noch dieſe Nacht
Hier von unſern Waldeshöhen
Prag in vollen Flammen ſehen!

(Er geht ab.)

(Die **Räuber** folgen ihm jubelnd.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Kirchhof. Im Hintergrunde eine Kapelle. Weiter zurück, eine Mauer. Es iſt Nacht. Man ſieht den Mond bald ganz, bald hinter Wolken verborgen. Die Glocke in der Kapelle ſchlägt Zwölf.

Erſte Scene.

Luitgarde

(kniet betend auf einem Grabe).

Blick' auf mich, verklärte Mutter!
Sieh mich betend an dem Grabe,
Wo zum künft'gen Auferſtehen
Deine theure Aſche ruht.
Sende mir von deinen Höhen
Labung jetzt und Stärke zu!
Bang' verhallt der Glocke Ton.
So verhallen meine Klagen.
Horch! Die Stunde hat geſchlagen,
Die mir Glück und Ruh' verheißt,
Die durch meine Hand den Theuern
Aus der Hölle Schlingen reißt.
Dieſe Stunde will ich feiern,
Will zu Gottes Gnade

Auf der Jugend Pfade
Den Geliebten leiten.
Friedensengel ſchreiten
Mir voran.
Der Orkan,
Tobend in des Herzens Grunde,
Weicht dem Zauber dieſer Stunde.
Victorin wandelt zum beſſeren Sein
Durch die Pforten der Seligkeit ein.

(Sie ſteht auf.)

Zweite Scene.

Die Vorige. Fritz.

Fritz

(kommt langſam, ohne ſie zu bemerken, und ſpricht mit dumpfer Stimme:)

Schau'rlich iſt die Mitternacht.
Bei der Sterne blaſſem Schein,
Bei des Mondes trübem Leuchten
Mag in dumpfer Wehmuthspein
Manches Auge ſich befeuchten.
Hochbeglücket iſt der Menſch,
Der die Schwingen ſeiner Hoffnung
Bis in jene Fernen tragt.
Halb gehöret er der Erde,
Halb dem beſſern Leben an.
Ach! Es iſt kein leerer Wahn,
Was oft in geheimen Stunden
Selbſt mein ödes Herz empfunden!

Luitgarde.

Victorin!

Fritz.

Du biſt's, Geliebte?
Iſt mir's doch, als wär' ich ſanft
In dem Grabe eingeſchlummert,
Und ein Engel weckte mich
Mit dem Namen, den ich trug,
Wie ich noch als Knabe ſchuldlos,
Kindlich fromm durch's Leben ging.

Luitgarde.

Die vergang'ne ſchöne Zeit
Kehrt mit dieſer Stunde wieder.
Victorin hat lang' geſchlummert,
Böſe Träume quälten ihn:
Traum und Schlummer weichen heute.

Fritz.

Meinſt Du?

(Pauſe.)

Doch, Luitgarde, ſprich:
Welche drohende Gefahr
Thürmet ihre Wetterwolken
Ueber Deinem Haupte auf?
Sprich! und laß die Erde zittern,
Laß den Himmel niederſinken
Mit den Sternen, mit den Sonnen;
Selbſt aus der Verheerung Graus
Trag' ich Dich auf meinen Armen,
Führe durch der Hölle Schrecken

Dich zum Paradieſe hin!
Nenne mir den Frevler, Mädchen!
Der es wagte, eine Thräne
Zu entlocken Deinem Aug'!
Aus dem Arm des Schlafes reiß' ich
Ihn empor zu der Vergeltung!
Nenn' mir ihn! So wie ich liebe,
Kann ich haſſen und verderben!

Luitgarde.

So wirſt Du mich nicht erretten.

Fritz.

Kenneſt Du mich nicht, Luitgarde?
Willſt Du meine heiße Liebe
In die kalten Eiſenſchranken
Schnöder Möglichkeit verbannen?
Weil es Keiner noch gewagt,
Meinſt Du, dürfſt' es Fritz nicht wagen?
Wo Du zageſt, werd' ich handeln!
Werde nach errung'nem Sieg
Deines Dankes Thränen ernten!
Ueber Leichen, über Blut
Laß mich auf zum Ziele ſteigen!
Laß mich Alles, Alles wagen
Für Dein Glück, für meine Liebe!

Luitgarde.

Ueber Leichen, über Blut
Führt kein Weg zu meinem Ziele;
Aus des Haſſes gift'ger Saat

Wird die Liebe nicht erkeimen
Um des Mörders blut'ge Stirne
Windet ſich kein Siegeskranz.
Auf dem friedlichen Geſilde
Der Verſöhnung ſteht mein Ziel;
Einen Weg nur kann ich nennen,
Der zu dieſem Ziele führt.

Fritz (innig)

Der Gefahr Dich zu entreißen,
Hab' ich heilig Dir gelobt,
Sieh', vor Deinem Auge ſteht
Kampfgerüſtet Dein Beſchützer.
Zeige mir nun die Gefahr;
Denn, bei Gott, ich habe Muth,
Unverwandt und ohne Grauen
In Minerva's Schild zu ſchauen!

Luitgarde.

Die Gefahr? Auf dieſer Erde
Zitterſt Du nicht vor Gefahren.
Wirſt Du auch den Muth bewahren,
Dort mit unverwandtem Aug'
In die Ewigkeit zu ſchauen?

(**Fritz** iſt betroffen.)

Luitgarde.

Zu dem heil'gen Gnadenbilde
Wallt mit ſchwerbedrängtem Herzen
Ein verlaſſ'ner Pilgersmann.
An der gottgeweihten Statte

Mit inbrünſtigem Gebete
Möcht' er Gnade ſich erfleh'n,
Und gereinigt, frei von Sünden,
Seines Heilands Lob verkünden.
Raſtlos, über Berg' und Meer,
Durch der Flüſſe wilde Wogen,
Durch der Wälder öde Nacht,
Kommt er eilend hergezogen;
Und ermattet ſteht er endlich
An dem Fuße eines Berges,
Der ſein wolkennahes Haupt
Steil empor zum Himmel hebt.
Zitternd ſieht der arme Pilger
Auf des Berges ſteilſter Höhe,
Leuchtend in dem Himmelsglanze,
Seiner Reiſe göttlich Ziel.
Troſtlos wirft er ſich zur Erde
Vor dem ſchroffen Pfade nieder,
Und die abgehärmten Glieder
Unterliegen der Beſchwerde.
Da erſcheint vor ſeinem Aug',
Leuchtend mit des Cherubs Blicke,
Eine himmliſche Geſtalt,
Winkt ihm aufwärts, und er folget:
Niegefühlte Kraft durchſtrömt
Wallend ſeine matten Glieder.
Ob der Abgrund neben ihm
Seine ſchwarzen Tiefen öffne,
Ob auch ſchwindelnd ſeine Blicke
Ihn zum nahen Sturze drängen;
Aufwärts folget er dem Bilde,

Deſſen Lächeln ihn belohnt,
Deſſen Hand die Siegeskrone
Liebvoll ihm entgegen reicht.
Freudig ſtehet er am Ziel,
Wo der Hochgebenedeite,
Deſſen Engel ihn gelenkt,
Frieden ihm und Gnade ſchenkt! —
Willſt Du dieſen Engel kennen?
Willſt Du folgen ſeinem Ruf?

(Sie ergreift ſeine Hand.)

Komm! ich führe Dich zu ihm.
Folge mir in die Kapelle!

Fritz.

Wohin — und zu wem?

Luitgarde (groß).

Zur Reue!

Fritz

(ſchnell ſeine Hand loswindend)

Darum riefſt Du mich hieher?

Luitgarde.

Darum.

Fritz

(mit ſchrecklichem Tone).

Triumphire nicht!
Deine Schlinge war gefährlich,
Doch der Löwe iſt noch frei!

Luitgarde (ängſtlich).

Wirſt Du mir folgen?

Fritz (kalt).
Nein.

Luitgarde.

Du wirſt nicht bereuen?

Fritz.
(mit ſteigendem Affekt).

O!
Spotte nur! Das Meiſterwerk
Iſt ja herrlich Dir gelungen!
Aus Gefahren Dich zu retten,
Kam ich her: nun magſt Du enden
Wie Du willſt, ich bin gefaßt.
Rufe meine Henker her!
Laß mich feſſeln, laß mich binden,
Und in Deine Vaterſtadt
Führ' mich im Triumphe ein!
Preiſe Dich als Siegerin!
Laß Dir Lorbeerkränze flechten
In den Brautſchmuck Deines Haares!
An dem Arme des Verlobten
Wandle durch die bunten Reihen,
Wenn ſie mich dem Tode weihen!
Fei're Deinen Hochzeitstag!
Knie an des Altares Stufen,
Wenn gefeſſelt man durch Prag
Mich zum Hochgerichte ſchleppt!
Und der Menge freud'ges Rufen
Rachend ſich zum Himmel hebt!
Schwelge in dem Arm des Gatten!

Dehne Dich auf üpp'gem Lager
Wolluſttrunken, wenn mein Leib
Martervoll auf's Rad geflochten,
In dem grimm'gen Schmerze zuckt!
Jeder Kuß aus ſeinem Munde
Sei durch einen Fluch erkauft,
Der in bitt'rer Todesſtunde
Ueber meine Lippe fahrt!
Von dem Herzen Deines Gatten
Schrecke Dich mein irrer Schatten,
Wie ein Nachtgeſpenſt zurück!
Nimm mich! Meine Stütze ſank;
Waffenlos ſteh' ich vor Dir;
Keinen Arm will ich erheben,
Zu vertheidigen mein Leben.
Nieder tret' ich in den Staub
Meine Freiheit, meine Kraft;
Kinder könnten mich bezwingen,
Nimm mich hin — es wird gelingen!

Luitgarde.

Raſender!

Fritz.

Du zauderſt noch?
Glaubſt Du, daß die Luſt zum Leben
Meinen Arm bewaffnen könnte?
O, das Leben iſt ſo klein,
Iſt ſo werthlos, wenn der Schmuck,
Wenn der Zauber unſers Daſeins
Von der bunten Blume ſchwindet!
Nimm mir dieſes kleine Leben!

Fürchte nichts! Es ſtünde ja
Noch in meinem freien Willen,
Heißer Rache Durſt zu ſtillen.
Winken dürft' ich, und wie Geiſter,
Aufgejagt aus Höllenſchlünden,
Würden mich die Meinen finden.
Mit der Hülfe dieſer Schaar
Könnt' ich um den höchſten Preis
Heut' mein Leben noch verkaufen;
Könnte ſelbſt in Eure Stadt
Mit den glühn'den Feuerbränden
Schrecken und Verheerung ſenden:
Daß die Sterne ſich verhüllten
In dem blutigrothen Schleier,
Der von meinen Opferflammen
Weit umher durch Flur und Wald,
Wie ein gräßlich Nordlicht brennt!
Könnte plündern, ſengen, morden;
Würgend durch die Straßen hin,
An der Spitze meiner Horden,
Gleich dem Todesengel, zieh'n!
Doch verdammt ſei dieſe Rache!
Ausgeſtorben iſt die Bruſt,
Eine Leiche
Wandle ich im bunten Reiche
Des Lebendigen umher.

Luitgarde.

Wehe dem verſtockten Sünder,
Deſſen Zunge frevelhaft
Gott und ſeine Gnade läſtert!

Friß.

Wehe der Verrätherin,
Die dem Tiefgefallenen
Ganz des Abgrunds Thore öffnet!
Die aus ſeiner ſtarren Bruſt
Des Gefühles letzten Keim
Mit verweg'nen Händen reißt!
Die ihm Alles, Alles raubt,
Was er mit der Menſchheit theilte!
Glaube, Liebe und Vertrauen
Waren ſelbſt dem Räuber heilig,
Standen als Vermittler da
Zwiſchen ihm und dieſer Erde!

(Matt.)

Wieder gähnt die alte Kluft
Seinem irren Schritt entgegen,
Und in ihrer ſchwarzen Tiefe
Lauert tückiſch der Verrath!

Luitgarde.

Nun, wohlan! Du haſt das Band
Zwiſchen Dir und mir zerriſſen,
Haſt die ſchweſterliche Hand,
Dir verſöhnend dargereicht,
Kalten Sinns zurückgeſtoßen.
Meine Pflichten ſind erfüllt.
Du verſchmähſt ein großes Opfer,
Das ich jetzo Dir gebracht,
Und die Träume meiner Hoffnung
Sind, dem Nebel gleich, zerronnen.

(Stark.)

Gehe hin, verſtockter Sünder!
Deſſen Herz mit dem Gefühle
Auch die Reue abgeſchworen!
Wie ich jetzt mich von Dir wende,
Wendet mit erloſch'ner Fackel
Sich Dein Genius von Dir.
Du biſt frei, doch Deine Freiheit
Sei Dein Schrecken, Deine Geiſel!
Abgekauft den finſtern Mächten
Mit dem ew'gen Heil der Seele.
Auf den Scheideweg des Lebens
Hab' ich warnend Dich geleitet.
Du verachteſt ſtolz die Bahn,
Die zu Gottes Gnade führt,
Eileſt auf der off'nen Straße
In die Arme der Verdammniß!
Weinen muß ich über Dich.
An dem Ziele Deines Pfades
Zuckt die Rache ihren Stahl!
Dort einſt bleibt Dir keine Wahl,
Als der Erde gift'ger Spott,
Die Verzweiflung! — das Schaffott!

(Sie wendet ſich zum Abgehen.)

(**Fritz** ſieht ihr nach, dann rafft er ſich auf und will ihr nachfolgen; im nämlichen Augenblicke fallen hinter der Scene einige Schüſſe. Man hört einen großen Tumult.)

(**Luitgarde** bleibt voll Entſetzen ſtehen.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Güwall.

Güwall

(bleich und athemlos hereinſtürmend).

Hauptmann! rettet Euch! Wir ſind
Ueberwältigt! Mehr denn hundert
Starkbewaffnete umzingeln
Dieſes Kirchhofs alte Mauern.
Schon der größte Theil der Unſern
Iſt geflohen in den Wald.
Rettet Euch und folget mir!
All' mein Blut will ich verſpritzen
Gern für meines Hauptmanns Leben!

Fritz.

Nun, Luitgarde! Dein Triumph
Iſt vollendet! — Fliehe, Güwall!
Rette Dich! Dein Hauptmann bleibt.
Seufzen wirſt Du, alter Mann!
Seufze nicht! Du warſt nach mir
Unſers Bundes Schrecklichſter.
Hundertfache Blutſchuld drückt
Dein entſchlummertes Gewiſſen.
Laß es ſchlummern! Lerne erſt
In der häßlichen Geſtalt
Dieſer Erde Greuel kennen!
Blicke her auf dieſes Weib!
Wie der Fromme am Altar,

Kniete ich zu ihren Füßen,
Sie nur ſah aus dieſem Aug'
Meine erſten Thränen fließen!
Vor des Engels Lichtgeſtalt
Beugt' ich mich dahin im Staube!
Sie war Alles: war mein Glaube,
Meine Hoffnung, meine Liebe,
Meine künft'ge Seligkeit!
Dafür werden meine Henker
Sich in meinem Blute baden!
Dafür hat ſie mich verrathen!

Luitgarde.

Victorin! Bei allen Heil'gen!
Schuldlos bin ich; kein Gedanke
Dieſes heimlichen Verrathes
Kam in meine Bruſt!

Fritz (mit erwachendem Zorne)

Hörſt Du,
Güwall? ſie will mich entwaffnen!
Die verrätheriſche Thräne
Rollt von ihrer Wange nieder!
Falſche! Heuchlerin! Du kannſt
Mich mit Thränen noch verſpotten?
(Zu **Güwall.**)
Sieh doch her, Du alter Mann!
Sieh dies Weib, Du grauer Mörder!
Liſt theilt ſie mit der Hyäne,
Thränen mit dem Krokodill!
In dem Arme Deines Todfeinds

Biſt Du ſich'rer als am Herzen
Dieſes Weibes!

(Zu **Luilgarden.**)

Unbewaffnet,
Wehrlos ſoll ich vor Dir zittern?
Der Triumph ſoll Dir nicht werden!
Wie Du mir die Treue brachſt,
Will ich auch mein Wort Dir brechen,
Will mich wehren bis zum Tode
Mit den Kräften der Verzweiflung!
Will Dir zeigen, daß der Wald
Mich zum Morde ausgebrütet!
Daß ich mein entſetzlich Handwerk
Von den Wölfen, von den Bären
Euch zum Untergang gelernt!
Rufe die gedung'nen Haſcher!
Jeder Tropfen meines Blutes
Sei erkauft durch einen Mord!

(Er zieht ſeinen Säbel.)

Komm heraus, du braves Eiſen!
Bahne mir den blut'gen Weg!
Jetzt erſt bin ich wieder frei;
Losgerüttelt von den Banden
Dieſer Erde, hätt' ich Muth,
Mit dem Heere der Giganten
Fels auf Fels empor zu thürmen
Und des Himmels Thron zu ſtürmen!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Heinrich mit einer bewaffneten **Schaar. Eüwall** zieht den Säbel.

Heinrich.

Rauber, leg' die Waffen nieder!

Fritz (auf ihn einhauend).

Nimm die Antwort, zarter Knabe!

(**Heinrich** fällt mit einem Schrei. **Einige** ſeiner Leute fangen ihn bei'm Niederſinken auf und tragen ihn fort, indem ſie rufen:)

Hülfe! Hülfe!

Luitgarde.

Großer Gott!
Heinrich ſtirbt!

(Sie eilt ihnen nach.)

(Allgemeines Gefecht, an dem **einige Räuber,** die über die Mauer ſpringen, Theil nehmen. Nach heftiger Gegenwehr werden **Fritz, Eüwall** und die **Räuber** von der Mehrzahl überwältigt und fortgeſchleppt.)

Fritz (in Verzweiflung).

Zerſpalte dich,
Erde unter meinem Fuß!
Abgrund, ſchlinge mich hinab!
Faſſet mich, ihr Höllengeiſter!
Schleudert mich in's ew'ge Grab!!

(**Alle** gehen unter großem Tumult ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer bei'm **Kanzler.** Es iſt Nacht. Lichter brennen.

Lansky und **Martiniz** kommen aus einem Seitengemache.

Lansky.

Langſam ſchleicht die lange Nacht
Kummervoll an uns vorüber.
Wie im Fiebertraume ſchlägt
Mir das ſchwergepreßte Herz.
Wo mag wohl mein Heinrich weilen?
Schon den ganzen Abend konnte
Man ihn nirgends finden.

Martiniz.

Dir
Bangt um Deinen Sohn, und ich
Muß um meine Tochter zittern.

Lansky.

Dieſen Abend warf ich mich,
Nur um kurze Zeit zu ruhen,
Trauernd auf mein Lager hin.
Freund, ich kann Dir's nicht verhehlen,
Welch' ein banger Traum mich ſchreckte.
War es Traum? War es vielleicht
Vorgefühl des Schrecklichen?
Iſt es eine Weiſung Gottes,
Daß ſeit jener trüben Stunde
Unerklärbar dunkle Furcht
Mir den Schlaf vom Auge ſcheuchet?

Deine Tochter ſah ich wandeln
An dem Arme eines Fremdlings,
Deſſen ernſte Miene ſeltſam
Aus dem halbgeſchloſſ'nen Auge
Auf Luitgarden niederſah.
Ueber blumenvolle Fluren
Wandelten ſie traulich hin,
Und vor ihren Füßen war,
Ausgeſchmückt mit allen Reizen
Der Natur in Frühlingspracht,
Hart an jenen ſchönen Auen
Ein beglücktes Thal zu ſchauen.
Ehe ſie es noch betraten,
Sah ich zitternd und mit Grauen
Einen ſchwarzen Leichenzug,
Deſſen dumpfer Trauerton
Furchtbar durch die Fluren hallte,
Und in ſtiller Majeſtät
Folgt' er ihren Schritten nach.
Vor dem Fuß der Pilger ſah ich
Einen Abgrund ſich eröffnen,
Und ein blutiger Altar,
So erſchien mir's, hob ſich auf
Aus der nachtverhüllten Tiefe.
Zitternd ſchaut der ernſte Fremdling
Nieder auf den Opferſtein,
Schließt Luitgarden in die Arme,
Knieend an den rothen Stufen,
Wie zum fei'rlichen Gebet.
Grauenvolle Töne hallen
Aus dem off'nen Grabe her.

Deine Tochter war verſchwunden,
Und der Fremdling ſank, umwunden
Von den Grabesſchatten, nieder;
Und der Leichenzug betrat,
Unter'm Schalle ernſter Lieder,
Langſam das beglückte Thal. —
Schreckhaft aus dem Schlaf empor
Trieben mich die bangen Töne,
Und erwachend fand ich mich
Einſam auf dem finſtern Lager;
Darum flieht der Schlaf mein Auge,
Darum —

Sechste Scene.

Die Vorigen. Luitgarde, bleich, athemlos, mit fliegenden Haaren, ſtürzt herein und ihrem Vater zu Füßen.

Luitgarde.

Vater! habt Erbarmen!
Tödtet mich!

Martiniz (voll Schrecken).

Was iſt geſchehen?
Rede, Tochter!

Luitgarde.

Heinrich — Heinrich —
Iſt — ermordet —

Lansky (ſinkt auf einen Stuhl).

Ha!

Martinij (kaum der Sprache mächtig).

Durch wen?

Luitgarde.

Auf dem Kirchhof dort — die Räuber —

Martinij (mit fürchterlichem Tone).

Räuber? Wo iſt Victorin?

Luitgarde.

In den Ketten Eurer Häſcher!

Lansky (die Hände ringend).

O mein Heinrich — wehe mir!
Wehe meinem grauen Haupte!

Martinij (hebt **Luitgarden** auf).

In den Ketten unſ'rer Häſcher?
Welches neue Räthſel? Sprich!

Luitgarde
(mit abgewandtem Geſichte und krampfhafter Stimme:)

Heinrich überfiel die Räuber,
Die mir ſorgenlos vertrauten —
Heinrich ſank, vom Säbelſtreiche
Victorin's getroffen!

Lansky.

Rache! Rache!
Höre mich, barmherz'ger Gott!
Höre du das Angſtgebet

Eines tiefgebeugten Greiſen:
Stärke mich, allmächt'ger Gott!
Nieder ſinket die Verzweiflung
Auf mein grambedecktes Haupt!
Ihre Furienhände raufen
Mir die grauen Haare aus!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Fritz und **Güwall** unter ſtarker Bedeckung in Ketten.
Lansky erblickt **Fritz** und ſteht wie vom Donner gerührt.

Fritz
(mit gänzlicher Apathie des Unglücks).

Eu'res Sohnes Mörder ſteht
Vor Euch da in ſchweren Ketten.
Feige Liſt hat mich bezwungen.
Was noch Keinem je gelungen,
Hat die Hölle nun vollbracht
Mit der Hülfe dieſes Weibes.

Luitgarde (verhüllt ſich).

O!

Fritz (langſam).

Was die Geſetze ſprechen
Ueber mich, iſt mir bekannt;
Ihr könnt mehr thun, Euch zu rächen:
Stoßet mir mit eig'ner Hand
In das Herz den ſcharfen Dolch!

Selbſt den Todfeind zu ermorden,
Iſt der Rache höchſte Luſt.
Wahr iſt's, Kanzler, Ihr könnt mich
Unter tauſend Qualen tödten;
Auf dem Rade kann man mir
Langſam Glied für Glied zerbrechen.
Dadurch ſeid Ihr nicht geſühnt?
Spotten würd' ich jeder Marter,
Würde mit des Prieſters Segen
Standhaft ſterben, wie ich lebte.
O, Ihr könnt Euch beſſer rächen.
Seht! mein Leib iſt Staub, der Staub
Iſt das Erbtheil der Verweſung;
Sterb' ich reuig, wird mein Grab
Eu'rer Rache letzte Gränze,
Dann habt Ihr nicht mehr gethan,
Als der Wurm, der mich benagt.
Darum laßt mein beſſ'res Ich
Eurer Rache nicht entgehen:
Ohne Reue, ohne Segen,
Ohne Abſolution,
Mit dem Fluche des Verbrechens,
Mit den Sünden, die mich drücken,
Mit dem Mord, der mich befleckt,
Könnt Ihr mich zur Hölle ſenden,
Rauben mir des Grabes Ruh'!
Nehmt den Dolch, und ſtoßet zu!

(Der **Kanzler** nähert ſich ihm zitternd.)

Lansky.

Rauber, ſprich: wie nennſt Du Dich?

Fritz (kalt).

Unſ're Wälder kennen mich
Unter meinem zweiten Namen:
Fritz, der ſchwarze Räuberhauptmann.

Lansky.

Und der erſte? —

Fritz (wie vorhin)

Victorin.
(Wehmüthig).
's iſt ein Traum aus meiner Kindheit!

Lansky
(plötzlich von einem Gedanken ergriffen).

Oeffne Deine Bruſt!

Fritz.

Ha, endlich!
(Er reißt ſein Gewand auseinander.)
Nehmt den Dolch, und ſtoßet zu!

Lansky (ſich auf **Martiniz** ſtützend).

Siehſt Du! ſiehſt Du! dieſes Mahl!
(Seiner ſelbſt nicht mächtig, geht er auf ihn zu, ſchaudert aber zurück und ruft mit letzter Anſtrengung:)
Räuber! Brudermörder! Sohn!
(Er taumelt ohnmächtig auf einen Stuhl.)

Luitgarde (die Hände ringend).

O! allmächtiger Gott!

Martiniz.

Entſetzlich!

Fritz

(ſeine Ketten ſchüttelnd, mit gräßlicher Stimme:)

Stürzt, vom Fluch getroff'ne Mauern!
Brecht zuſammen, ihr Gewölbe,
Daß die Säulen, die Euch tragen,
Dachlos gegen Himmel ragen!
Erde! ſchleud're Flammen aus,
Lechzend wie die Räuberſchwerter!
Seine Ketten fand der Mörder,
Und der Sohn ſein Vaterhaus!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Im Pallaſte des **Kanzlers.**

Erſte Scene.

Lansky, Martiniz und **Luitgarde** im heftigen Geſpräche.

Martiniz (zu **Luitgarde.**)

Welch' ein raſender Entſchluß!
Nimmermehr kann ich's geſtatten.

Lansky (mit ſchwacher Stimme).

Sterben muß mein armer Sohn;
Nicht der Vater kann ihn retten.
Schande deckt mein bleiches Haar,
Und ich ſoll mit kaltem Sinne
Mörder des Verlaſſ'nen ſein!

Luitgarde (zu **Martiniz**).

Hört Ihr dieſes Mannes Klage?
Ich, nur ich kann ihn erretten,
Und ich will's, bei'm großen Gott!

Richten muß er ſeinen Sohn,
Schmach und Schande fällt auf ihn,
Auf ſein Haus und ſeinen Namen.
Dieſe Schande will ich tilgen.
Von der frühſten Kindheit ſchon
War mir Victorin beſtimmt:
Victorin ſei mein Gemahl!

Martiniz.

Wie? ein Räuber! ein Verbrecher!

Luitgarde (mit hohem Entſchluß).

Gott erbarmet ſich der Sünder,
Fern von dieſem Schauerthal!
Auch Verirrte in der Wüſte
Nennt der Ew'ge ſeine Kinder;
Victorin wird mein Gemahl.
Ich vergeſſe, was er war,
Sollt' ich an dem Blutgerüſte
Knieen wie am Hochaltar!

Lansky (mit tiefer Rührung).

Will Dein Herz voll Engelsgüte
Opfern ſeiner Jugend Blüthe
Einem Manne, den Verbrecher
Die erzürnte Mitwelt nennt:
Dem der fürchterliche Rächer
Tod nur wen'ge Stunden gönnt?

Luitgarde.

Ja, ich will es, theurer Greis!

Martiniz (nach heftigem Seelenkampfe).

Freund! ich bringe Dir ein Opfer,
Eingedenk des alten Schwures.
Nicht verzweifelnd ſollſt Du enden
Auf der dornenvollen Bahn.
Nimm aus Deines Freundes Händen
Dieſe hier als Tochter an!
Komm, Gebeugter! laß dem Sohne
Uns der Kirche Segen ſpenden,
Sie nur führt zum Gnadenthrone.

Lansky (**Luitgarden** umarmend).

Ja! zur Gnade ſeines Gottes
Wird der Reuige geführt,
Weil die Stufen des Schaffottes
Eine Himmelsroſe ziert!

(Er geht mit **Martiniz** ab.)

Luitgarde (erhaben).

Meine Treue iſt belohnt.
Heute noch wird er mich finden,
Da, wo alle Träume ſchwinden,
Wo der ew'ge Friede wohnt!

(Sie geht ab.)

Zweite Scene.

Ein Kerker.

Victorin

(noch in ſeiner Räubertracht, ſitzt in Ketten auf einem Lager).

Ausgeſprochen iſt das Urtheil:
Sterben muß ich. — Nun, wohlan!
Zeigen werd' ich dieſer Erde,
Wie der Mann, der freie, ſtirbt!
(Pauſe.)
Immer ſtand ich auf der Welt
Feindlich da mit meinem Schickſal.
Wer ſich mordet, gleicht dem Feigen,
Deſſen Aug' den Gegner flieht.
Wer die Laſt des Unglücks trägt,
Ungebeugt, mit ſtarrem Sinn,
Ehret ſich und ſeine Würde.
Darum bleibt mir noch der Troſt:
In dem Herzen das zu finden,
Was mich ruhig ſterben lehrt.
And're mögen im Gebet
Ihrer frommen Raſerei
Durch die tauben Lüfte heulen!
Mögen vor dem Aug' des Pöbels
Reuig ſich im Staube winden!
Anders und mit anderm Sinne
Steige ich auf's Blutgerüſt.
In der Reihe meiner Thaten
Find' ich keine zwecklos, keine
Widerſprechend und gemein.
Sollt' es nur die letzte ſein?

Was ich that, und was mich drückt,
Wird kein Mönch mir tragen helfen.
Widerſpruch in ſeinem Handeln,
Iſt des Mannes größter Schimpf.
Reue widerſpricht der That,
Sie geziemt dem Kinderſinne.
Aufgeopfert dem Verderben,
Wie ich lebte, will ich ſterben.
Handelnd, wie mein Inn'res ſpricht,
Sterb' ich — und bereue nicht!

Dritte Scene.

Fritz. Pater Auguſtin.

Fritz (für ſich).

Dieſer wird die letzten Stunden
Mir verbittern.

Pater.

Euer Vater
Sendet mich in dieſen Kerker.

Fritz.

Nicht am rechten Orte ſeid Ihr.
Geht zurück! laßt mich allein!
Alles, was Ihr ſagen wollt,
Weiß ich. Nehmt für Eure Mühe
Meinen beſten Dank!

Pater.

Der Kanzler,
Euer Vater, wünſchet ſehr,
In der letzten Todesſtunde
Euch mit Gott verſöhnt zu ſeh'n.

Fritz.

Mit mir ſelbſt bin ich verſöhnt,
Alſo auch mit meinem Gott.

Pater.

Räthſelhaft iſt dieſe Rede,
Kaum begreiflich meinem Sinne.

Fritz.

Was Ihr nicht begreifen könnt,
Beſſer iſt's, Ihr gebt es auf.

Pater.

Dieſer Spott iſt mir nicht neu.
Wie Ihr jetzo vor mir ſteht,
Standen Hunderte vor mir.
Wenn dem Sünder naht die Strafe,
Will er ſich am Leben rächen;
Spott iſt ſeine letzte Waffe,
Spottend möchte er das Leben
Von ſich werfen, achtlos, wie
Man ein altes Kleid verſchenkt.

Fritz.

Ihr ſprecht ganz nach meinem Sinne;

Nur die Strafe, guter Pater!
Dieſe laßt mir aus dem Spiel;
Was Ihr ſtraft, iſt nur die That.
Mich und meinen Willen bindet
Keine Strafe, keine Reue.

Pater.

Großer Gott! wie iſt es möglich,
Daß der Menſch, dein Ebenbild,
Sich ſo weit von dir entferne!
Böſewicht! verſtockter Sünder!
Zitt're vor dem Zorn des Himmels!
Weil noch ſeine Blitze ruhen,
Weil Du noch Dein ſündig Haupt
Heben darfſt mit kühnem Trotze,
Weil Dein Gott nicht Wunder übet,
Glaubſt Du darum zu entrinnen
Seiner Rache, Deiner Strafe?
Aus der tiefen Nacht des Waldes
Stürzen freilich keine Bären,
Um den Läſterer zu würgen!
Von den flammenden Gebirgen
Sinkt kein Feuerregen nieder,
Das verſtockte Laſter tilgend —
Keine Waſſerfluth zertheilt
Ihre ſturmbewegten Wellen;
Nicht der Schlange gift'ger Biß
Wühlet in dem Mark des Lebens;
Keine unſichtbare Hand
Schreibet an die todte Wand
Rächend ihre Flammenzeichen.

Darum wähneſt Du Dich ſicher,
Darum häufſt Du Sünd' auf Sünde,
Fluch auf Fluch, Du läſterſt Gott,
Seine Kirche, ſeine Diener.
O, ich könnte Dir den Spiegel
Halten vor Dein ſcheues Aug';
Sehen würdeſt Du die Greuel,
Die Du kalten Sinn's vollführt!
Sehen Deines Vaters Haupt
Hingebeugt im grauen Alter,
Schwerbelaſtet von den Jahren,
Schwerer noch von Deiner Schande.
Deine Laſterthaten ſind
Zahllos, gleich dem Meeresſande,
Unauslöſchbar in dem Schuldbuch
Jener Ewigkeit, wenn Du
Trotzeſt, wo Du knieen ſollteſt:
Am Altar der Reue!

Fritz (unwillig).

Laßt mich!
Meine Meinung wißt Ihr, Pater!
Kramt die ganze Bibel aus:
Bei der Meinung werd' ich bleiben.

Pater (im Eifer).

Nun ſo fahre hin, Du Sünder,
Ohne Reue, ohne Gnade!
Selbſt die Höllengeiſter werden
Zittern, wenn ſie Dich erblicken!
Unter Satans Spießgeſellen

Kann mit Dir ſich Keiner meſſen!
Die Verdammten in der Nacht,
Aufbewahrt zu ew'gen Qualen,
Sind ſo ſchrecklich nicht wie Du,
Du Verbrecher ohne Reue!
Weh' dem Sohn, auf dem die Thränen
Seines grauen Vaters haften;
Denn ſie liegen zentnerſchwer
In der Schaale des Gerichtes!
Unvermeidlich naht die Strafe
In dem Leben, wie im Tode.
König David in der Wüſte
Hat um ſeinen Sohn geweint;
Jede Thräne wurde Fluch
Und Verderben dem Verbrecher;
Selbſt des Baumes todter Aſt
Streckte ſeine Zweige aus
Nach dem Leben des Verdammten!
Wer am Vater ſich verſündigt,
Wird geworfen aus dem Schooße
Der Natur; und wer die Sünde
Nicht bereut, der iſt auf Erden
Schon der Hölle einverleibt!

Fritz.

Menſch! willſt Du mich raſend machen?
Was ich that und was ich bin —
Glaubſt Du, Thor! es ſei geſchehen
Durch den bloßen Hang zum Böſen?
Rechte mit der Macht des Schickſals,
Mit der tiefverborg'nen Kraft,

Die den freien Willen lenkt,
Die im Innerſten des Lebens,
In dem Sitze der Gedanken,
Aus der Bruſt die Thaten reißt!

Pater.

Auf das Schickſal wälzt der Sünder
Stets die Halfte ſeiner Schuld.
Was iſt Schickſal? Kennſt Du es?
Giebt es außer Gott ein Weſen,
Dem Du Dich vertrauen darfſt
In Gedanken und in Thaten?
Was Du frevelnd Schickſal nenneſt,
Gleichet einer morſchen Schale,
Die den Kern der Wahrheit birgt.
Was geſchieht, geſchieht durch Gott.
Nur das Gute kann er wollen;
Weil er frei den Menſchen ſchuf,
Soll der Menſch zum Guten ſtreben.
Dies nur iſt der wahre Glaube.

Fritz (finſter).

Glaube? An das Heiligthum,
An das Höchſte meines Lebens
Habe ich geglaubt! Den Werth
Meiner Menſchheit legt' ich nieder
In der Tugend heil'gen Tempel.
Staunſt Du? Kannſt Du's nicht begreifen,
Daß der fromme Wahn die Bruſt
Eines Raubers hat erfüllt?
Daß ein Weib ihm Alles war?

Nimmer wirſt Du dieſes faſſen;
Einſam ſtehſt Du und verlaſſen
In der ſchönen Schöpfung da;
Wie ein halbverdorrter Baum
Auf der blumenreichen Flur,
Biſt verbannt von der Natur
Durch den Eid, den Du geſchworen!
Kennſt der Tugend Ideal,
Das kein Menſch vermag zu ſchildern,
Nur aus Deinen Heil'genbildern.
Darum bleibet mein Gefühl
Ewig Deinem Sinne fremd;
Keine Ahnung meiner Qualen
Fühlt Dein ödes, leeres Herz,
Und verſtummen muß der Schmerz,
Denn Du würdeſt ihn verdammen.
Menſch! wenn eine freche Hand
Die geweihte Hoſtie Dir
Am Altar entreißen wollte;
Sag', was würdeſt Du beginnen?
Stelle Dich in meine Lage:
Heilig, wie die Hoſtie Dir,
War die Liebe meinem Herzen,
Und wie Du bei'm großen Opfer
Knieeſt vor dem Crucifix,
Warf ich mich vor ihr darnieder.
Rein, wie Deine Engel, hold,
Wie der Strahl des jungen Morgens,
So vor meinem Auge ſchwebte
Ihr erhab'nes Götterbild.
Sie vertilgte meinen Wahn.

Weil ich menſchlich bin gefallen,
Schleppt ſie aus der Väter Hallen
Mich zum bittern Tode hin.
Darum muß ich reulos ſterben.
Unbeweglich iſt mein Sinn.
Starr und zäh' hat er gewurzelt
In den Klüften der Verzweiflung.
Gehe! Kein Gebet erweicht
Mein umpanzertes Gewiſſen!
Eher könnten Thränen ſich
Durch den Eiſenharniſch bohren!
Deine Worte ſind verloren,
Und ihr Schall — er prallt zurück
Von dem Felſen meiner Bruſt.
In dem Herzen ſtarb der Glaube —
Laß den Furien mich zum Raube!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Lansky, auf **Martiniz** geſtützt, wankt herein.

Lansky (mit ſchwacher Stimme).

Victorin! Die letzte Stunde
Deines Lebens naht heran.
Gott nur weiß, wie ich gerungen
In dem fürchterlichen Kampfe.
Muß ich ſo Dich wieder finden,
Einz'ge Stütze meines Alters?
Zwanzig Jahre mußt' ich trauern
Um den Sohn, das theu're Pfand
Meiner längſtverklärten Gattin.

Wieder hab' ich Dich geſunden,
Aber wie, mein Victorin!
Letzter Troſt des grauen Vaters,
Sag', wie hab' ich Dich geſunden?
Auf der Leich' des erſtgebornen
Bruders muß ich Dich umarmen.
O, ſein Geiſt wird Dir verzeihen,
Wie Dein Vater Dir verzeiht!
Komm in meine Arme, Sohn!
Laß noch einmal mich empfinden,
Daß die Luſt der Vaterliebe
Einſt mein höchſtes Glück geweſen.
Unglückſel'ges Opfer komm!
Schließe mich in Deine Arme!
(Er umarmt ihn.)

Fritz (in vollem Schmerz).

O!

Lansky.

Ich konnte Dich nicht retten;
Sterben mußt Du, Victorin!
Sieh'! Es gab wohl ſtarke Vater,
Die in ihrer Kinder Bruſt,
Sie zu retten von der Schmach,
Selbſt den herben Dolch geſtoßen.
Dieſes — kann ich nicht. Dein Leben
Weih' ich der Gerechtigkeit.
Stirb als Mann! Sei groß und ſtark!
Dich umſchwebe Deiner Mutter
Hochgeliebter ſel'ger Geiſt!
An dem Thor der Ewigkeit
Komm' er lächelnd Dir entgegen,

Reiche Dir zur ew'gen Ruh'
Der Vollendung Krone zu!

Fritz (tief erſchüttert).

Vater! armer Vater!

Lansky.

O!
Du, nur Du biſt zu beklagen.
Mich und meine Schmerzen nimmt
Bald das Grab zum Frieden auf.
Sterbend will ich für Dich beten,
Will Dich rein und frei von Sünden
Jenſeits einſtens wiederfinden. —
Laß uns jetzt auf dieſer Erde
Noch ein großes Werk vollbringen.

(zum **Pater.**)

Gebt, ehrwürd'ger Pater, ruft
Meines Freundes Tochter her!
Sehen ſollſt Du noch Luitgarden.

(Der **Pater** geht ab.)

Fritz.

Wollt Ihr mir den Tod verbittern
Durch den Anblick dieſes Weibes?
Soll ſich die Verrätherin
Hier an meinem Schmerze weiden?

Lansky.

Schuldlos iſt ſie, theurer Sohn!
Bei dem Geiſte Deiner Mutter,

Sie iſt ſchuldlos! Heinrich ſtrebte
Ganz allein nach Deinem Leben.
Kannſt Du Deinem Engel fluchen,
Deſſen Hand Dich retten wollte?

Fritz (die Hände faltend).

Schuldlos? — Heilige, vergieb!

Martiniz.

Victorin! Wenn Du bereueſt,
Wird Dein Gott Dir auch vergeben!
Früh' ſchon wurdeſt Du das Opfer
Eines ſinſteren Geſchickes.
Jener Güwall hat bekannt,
In der Furcht des nahen Todes,
Daß er teufliſch Dich gelockt
In das Dickicht unſ'rer Wälder,
Daß er ſelbſt der Zwietracht Samen
In Dein off'nes Herz geſtreut.
Ihn belaſten die Verbrechen,
Ausgeführt durch Deinen Arm.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Pater. Luitgarde bleich und entſtellt.

Fritz (fällt zu ihren Füßen).

Engel! kannſt Du mir verzeihen?

Rein biſt Du, geliebtes Weſen!
Segne mich, dann ſterb' ich gerne!

Luitgarde (hebt ihn auf).

Frei darf ich es nun bekennen
Vor den Augen unſ'rer Väter,
Daß ich einen Troſt Dir ſchenke
Auf den Weg zur Ewigkeit:
Meine ungetheilte Liebe!

(Sie ſinkt in ſeine Arme.)

Fritz.

Gott! Ich muß am Rand' des Grabes
Noch das Glück der Erde finden!
In der Blüthe meiner Jugend
Soll ich ſterben, und die Liebe,
Rein und heilig, ſoll ich opfern
Auf dem blutigen Schaffott!
Kaum vermag ich es zu faſſen:
Hier an dieſem Herzen blüht
All' das Glück, das mich in Träumen
Schöner Hoffnung einſt belebte!
Meiner ſchwärmeriſchen Freude
Göttlich hohes Ideal!
Selig bin ich, wie der Traum
Uns die Engel ſelig malt!
Hocherhaben über mich,
Ueber dieſer Erde Glück
Bin ich Göttern einverleibt!
Möcht' es laut der Welt verkünden:

Seht! Am Himmel ſteht's geſchrieben,
Wie ſich ew'ge Geiſter lieben!
(Er umarmt ſie innig; dann mit entſchloſſener Stimme:)
Jetzo — jetzo ſterb' ich gern!
Unſ're Liebe hat auf Erden
Ihre Heimath nicht gefunden —
Dort iſt ihre Seligkeit!
Dorthin wird auch ſie erhoben
In den Strahl der Ewigkeit!
Tief im Staub' verſinkt der Leib,
Unſ're Liebe kennt er nicht;
Nur den Geiſt hat ſie umfaßt,
Der ſich, frei von ſeiner Laſt,
Frei von jedem ird'ſchen Bande,
Nahet ſeinem Vaterlande!

Lausky
(tritt in ihre Mitte, und ergreift ihre Hände).

Victorin! Noch eine Frage
Laß mich thun, eh' wir uns trennen:
Wirſt Du reuig ſterben?

Fritz (leiſe).

Ja!
Aus Luitgardens Armen ſoll
Reuig mich der Tod empfangen.

Lausky

Nun, wohlan! Wie Euch das Schickſal
Schon ſeit Eurer Kindheit einte,
So verein' ich Euch vor Gott!
Victorin! Luitgarde iſt

Deine Gattin. — Knieet nieder,
Nehmt den Segen Eurer Väter!

(**Victorin** und **Luitgarde** knieen nieder. Er legt ihre Hände in einander, und ſegnet ſie. Mit von Thränen erſtickter Stimme:)

Vor dem Throne meines Gottes,
Der auch mich bald richten wird,
Leg' ich nieder dieſe Hände
Auf die Häupter meiner Kinder.
Wie Ihr jetzt vereinet ſeid,
Werdet Ihr Euch wiederfinden.
Victorin! Mein Segen ſchreite
Dir zum bittern Tod voran!
Deiner Gattin reine Liebe
Folge Dir in's ſtille Grab!

Martiniz (ſie ebenfalls ſegnend).

Amen! — Pater, ſegnet hier
Unſ're Kinder!

Pater (nähert ſich gerührt).

Ich erhebe
In dem Namen meines Gottes,
Der dem Reuigen verzeiht,
Dieſe Hand zum heil'gen Segen.
Kraft der prieſterlichen Würde
Gebe ich Euch hier zuſammen.
Feſtlich, wie der Hochaltar,
Sei der Ort, auf dem Ihr knieet!

(Mit feierlich betender Stimme:)

In dem Namen Gott des Vaters,
Seines Sohnes, und des heil'gen

Geiſtes leg' ich Eure Hände
Segnend in einander. Amen!

(Sie ſtehen auf.)

Lansky

(ſinkt in die Arme **Victorin's**).

Lebe wohl, geliebter Sohn!
Bete zu dem ew'gen Gott! —
Sohn! — Bald folg' ich Dir! — Leb' wohl!

(Er reißt ſich im höchſten Kampfe los, und wankt fort.)

Martiniz (umarmt **Victorin**).

Deine Stunde hat geſchlagen.
Gatte meiner Tochter, ſtirb
Standhaft, Deines Namens werth!
Nimm von Deinem Weibe Abſchied! —
Pater, kommt! Erwartet ihn
An der Pforte ſeines Kerkers.

(Er umarmt ihn noch einmal.)

Lebe wohl! und ſtirb als Mann!

(Er geht mit dem **Pater** ab.)

Sechste Scene.

Victorin und **Luitgarde.**

Nach einer kleinen Pauſe fallen ſie einander in die Arme.

Victorin.

Lebe wohl, geliebtes Weib!

Luitgarde
(welche zuſehends immer ſchwächer wird).

Victorin! auf einem Pfade
Wandeln wir zu einem Ziel.
(Erhaben.)
Mein Gemahl! Kennſt Du das Weib,
Das zu ihrem Gatten ſprach:
„Nimm den Dolch, er ſchmerzet nicht?“

Victorin (mit Entſetzen).

Ha, Luitgarde! Welches Wort?
Wie ſoll ich es deuten? Sprich!

Luitgarde (wie vorhin).

Aus der Hülle ſchwebt mein Geiſt,
Um an jener Friedenspforte,
Theurer Gatte, Dich zu finden.

Victorin (wie verwirrt).

Was willſt Du beginnen?

Luitgarde.

Wenig.
Meine Seligkeit erkaufen,
Unſ'rer Liebe Glück erringen,
Um des Lebens kleinen Preis.

Victorin.

Ha!

Luitgarde.

Du nur vermagſt zu faſſen,
Wie ich handle, und warum?

Standhaft wollteſt Du mich laſſen;
Jn der Liebe Heiligthum
Folg' ich Deinem Schritte nach.
Unſ're Seelen ſind getraut,
Laß ſie zieh'n in's Vaterland.
Hier bin ich nur Deine Braut,
Dort eint uns ein ſchön'res Band.
Gönne den Staub dem Schooße der Erde!
Siehe, uns winkt mit erhab'ner Geberde,
Leuchtend der Genius der Liebe entgegen.
Enger vereint durch den göttlichen Segen,
Steigen verklärt aus dem Grabe hervor
Wir zu dem ewigen Frieden empor!

(Sie ſinkt ſterbend in ſeinen Armen zuſammen.)

Victorin

(mit allem Ausdruck des Schreckens.)

Du haſt Gift genommen —

Luitgarde (ſterbend).

Ja.
Folge mir nach — auf dem — lichten Pfade!
Folge mir nach — zu dem — Thron' der Gnade!

(Sie ſtirbt.)

Victorin

(läßt die Leiche zur Erde gleiten, und ſinkt ſprachlos neben derſelben. Pauſe. Man hört den dumpfen Wirbel einer Trommel).

Theures Weib! Ich folge Dir!
Ruhe ſanft! Du haſt geendet;
Ruhe ſanft, geliebter Engel!
Meine Stunde hat geſchlagen.
Heilige! Ich folge Dir!

Letzte Scene.

Die Vorigen. Kerkermeiſter und **einige Häſcher.**

Victorin

(zu den **Eintretenden**).

Seid Ihr da, Ihr Friedensboten?
Nehmt mich hin — ich bin gefaßt.
Nur noch einen Augenblick
Gönnet mir auf dieſer Erde!

(Er kniet nieder, küßt die Leiche, faltet dann die Hände, und betet ſtill eine Minute lang, dann ſteht er auf, und ſpricht mit verklärter Stimme:)

So! — Nun führt mich! — Ich bin Euer.
Meine Schmerzen ſind geſtillt.
Aufgehoben iſt der Schleier
Von der Wahrheit Götterbild! —
Ausgeſöhnt mit *mir* und *Gott*,
Steig' ich ruhig auf's Schaffott!

(Er geht ab, die **Andern** folgen.)

(Der Vorhang fällt.)

Sämmtliche Werke

von

Joseph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Zweiter Band.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1843.

Univ. Bibl.
München

Inhalt.

Seite
Die Bartholomäus-Nacht 1
Die Flibuſtier 161

Die Bartholomäus-Nacht.

Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Carl der Neunte, König von Frankreich.
Catharina von Medicis, Königin Mutter.
Heinrich, König von **Navarra**.
Heinrich, Herzog von **Guiſe**. Großmeiſter von Frankreich.
Der Herzog von **Anjou**, Bruder des Königs.
Der Prinz von **Condé**.
Gaspard de Coligni, Chef der Hugenotten und Admiral von Frankreich.
Teligni, ſein Vertrauter.
Tavannes, **Gondi-Rez**, Marſchälle von Frankreich.
Alleſſandrino, Cardinal und päpſtlicher Legat.
Gelaverni dei Gabrini.
Le Besme.
Margaretha von Valois, Gemahlin des Königs von **Navarra** und Tochter **Catharina's**.
Clementine, Gemahlin **Coligni's**.
Clara, Tochter **Coligni's**.
Mehrere Kammerherren des Königs und der Königin Mutter.
Der Kronmarſchall.
Offiziere und Unteroffiziere der Schweizergarde.
Edeldamen.
Große des Reichs.
Pagen.
Wachen.

Das Stück ſpielt in Paris. Die Zeit der Handlung iſt das Jahr 1572.

Erſter Aufzug.

Im Louvre.

Erſte Scene.

Der Prinz von Condé kommt mit **Teligni** im Geſpräche.
Beide ſehen ſich vorſichtig um.

Condé.

Hier ſind wir ſicher. Brecht dies dumpfe Schweigen,
Enthüllet die Gefahr vor meinem Auge.
Nur das Geheime kann den Muth verſcheuchen,
Der ſich gewaltſam hebt in meiner Bruſt.

Teligni.

Ja, Prinz — ich will den Schleier kühn zerreißen,
Der räthſelhaft vor Eu'rem Auge ſchwebt.
Jetzt iſt der große Augenblick gekommen,
Der mit dem Strahle der Erkenntniß leuchtet
In eines Abgrunds nachtverhüllte Tiefe.
Ihr ſollt das Grab erblicken, das man uns
Gegraben — das geräumig iſt — Coligni
Mit ſeinen Hugenotten zu verſchlingen. —

Condé.

Iſt's möglich? . . .

Teligni.

Wollt Ihr mir vergönnen — Euch
Zurückzuführen in die Gräuelſcenen,

Die kaum verfloſſen, noch mit blut'gem Schimmer
Herüberſchauen auf die Gegenwart:
Seht Ihr — wie unſ're Städte niederſinken
In den geſtaltlos — ſchrecklichen Ruin?
Seht Ihr die Leichen der erſchlag'nen Brüder
Hochaufgethürmt in abgebrannten Straßen,
Hört Ihr den Jammer der gewürgten Unſchuld —
Hört Ihr das Angſtgeſchrei . . .

Condé.

O! Haltet ein —

Coligni.

Mit der Vollendung dieſes Bild zu krönen —
Wem, glaubt Ihr, gab die Hölle ſolch' ein Amt?

Condé (empört).

Nur einem Teufel —

Coligni.

Nein, der kann zu wenig,
Wo noch ein Weib — wie Catharina lebt.

Condé (nach einer Pauſe).

Entſetzlich iſt's — doch — wahr.

Coligni.

An einem Hofe,
Wo Pracht und Ueppigkeit, Geräuſch und Taumel
Der Sinnenluſt — wo alle Künſte der Verführung
Im tauſendfachen Wechſel neu erſtehen,
Wo in erborgten Glanz der Tugend und
Der Unſchuld ſich das nackte Laſter hüllet,
Damit ſelbſt vielbewährte Heldenkraft
An dieſer Klippe der Sirenen breche.

Hier herrſcht die ſtolze Mediceerin,
Gefährlich durch Herzloſigkeit und Kraft,
So wie der Sohn es iſt durch ſeine Schwäche.
Sie hat das Schrecklichſte vollendet, denn
Es war ihr nicht genug, in tiefer Bruſt
Die Saat des eig'nen Laſters zu verbergen:
Umſonſt nicht wollte ſie den Mutternamen,
Den heiligſten des Weibes, ſchänden, nicht
Umſonſt in Schmerzen einen Sohn gebären!
Mit der Natur hat ſie den Kampf begonnen,
Ihr eig'nes Blut verpeſtet — ihre Laſter,
Und ihre Flüche ſind des Sohnes Erbtheil;
Denn aus der Kindheit unſchuldsvollen Träumen
Hat ſie ihn furchtbar mahnend aufgeweckt
Zum blut'gen Tagwerk, das ihn hier erwartet.
Wie die Hyäne ihre Jungen ſtillend,
Zur frühgereizten Mordluſt ſie entflammt:
So reichte ſie mit ihrer Muttermilch
Ihm ſelbſt ſein eigenes Verderben hin.
Der Hoffnung, die ſie hegte, hat er nun
Entſprochen. Einen Theil des Fluches trägt
Ihr Sohn, den ſie zum König uns geboren;
Damit der Keim des Laſters nicht erſterbe,
Und von der Mutter er die — Hölle erbe.

Condé.

Ja! Ihr ſprecht wahr: was übte König Carl
Nicht all' des Schrecklichen, eh' noch der Friede
Von Saint-Germain die Proteſtanten ſchützte?
Kein Ausſpruch mehr der Erde noch des Himmels
Beſchönigte die ſchwarzen Greuelthaten:

Doch er fand einen Richter, der in's Blut
Von Nationen ſeine Hände taucht,
Der Menſchen wüthend zum Vereine treibt
Und die Vereinten in des Wahnſinns Bande
Zum Mord entflammt am eig'nen Vaterlande,
Der Todſchlag und Verheerung heilig ſpricht.
Er ehrt ja Gott und ſeine Gnade nicht.

Coligni.

Ich kenne dieſen Richter: Glaubenshaß
Löſt alle jene Bande, die der Himmel
Vereinigend um unſer Daſein ſchlang.
Seht, Prinz, wie fein man uns das Netz geſtellt —
Was denkt Ihr wohl von der Vermählung der
Prinzeſſin Margaretha mit Navarra?

Condé.

Von dieſem Bunde fürcht' ich viel. Der Herzog
Von Guiſe — mächt'ger Feind der Proteſtanten,
Warb einſt um ihre Hand: ich kenne ihn —
Ich weiß auch, was ein Guiſe vollbringen kann.
Vom Sturm der Leidenſchaft umhergetrieben,
Zu ſchrecklichen Entſchlüſſen ſtets geneigt,
Feind jeder Ruhe, Feind des ſanften Glückes,
Ein blindes Opfer ſeiner innern Gluth:
So lebte dieſer Mann an unſer'm Hofe,
So ließ er in des Unglücks öder Nacht
Der Zwietracht bleiche Höllenfackel leuchten!
Doch wie der Schutzgeiſt unſers Vaterlandes,
Stand Margarethe Valois neben ihm.
Vor ihrem Blicke wandte ſich ſein Aug',
Der böſe Vorſatz zitterte im Buſen.

Und vor dem hellen Glanze ihrer Schönheit
Sank jede ſchwarze That beſchämt zurück.
Nun wagte er's, ſein Auge zu erheben,
Und ſtumm verehrend kniete er vor ihr —
Der Liebe mußte die Verehrung weichen.
In alter Gluth entbrannte ſeine Bruſt —
Die alten Stürme drohten ihn zu faſſen,
Was Guiſe nicht liebet, das kann er nur haſſen. —

Teligni.

Ihn reizet nun der Zorn verſchmähter Liebe. —

Condé.

Navarra hat den Preis davongetragen,
Und würdig nenn' ich ihn des hohen Glückes.

Teligni (mit Bedeutung).

Er iſt die Stütze aller Proteſtanten.
Er liebet uns mit reiner Bruderliebe!
Und hebet frei das königliche Haupt,
Der Wahrheit ernſte Stimme zu verkünden.
So lang' noch ſolche Männer uns beſchützen,
Wird ſiegreich in dem Kampf mit dem Verrathe
Der Heldenbund der Hugenotten ſteh'n.
Vergebens hat man uns hierher gelockt. —

Condé.

Hierher gelockt?

Teligni.

Ja, Prinz, ſo ſcheint es mir.
Um den Vermählungsfeſten beizuwohnen,
Rief man die Häupter aller Proteſtanten

Aus Chatillon und Rochelle nach Paris.
Wie ſchlau iſt dieſer Vorwand ausgeſonnen —
Der pabſtliche Legat umſchleicht den Hof
Mit einer Miene, die nichts Gutes kündet.
Der Admiral Coligni ſoll nach Flandern,
Und morden die Genoſſen unſers Glaubens!
Wir müſſen ihm die Augen öffnen, Prinz,
Der Mann voll Redlichkeit und Treue kam
Um tauſend Jahr' zu ſpät auf dieſe Welt.
Er traut der Königin, er traut dem König,
Und wirft ſich arglos an die Bruſt der Schlange,
Die ihm ihr Gift auf dieſe Zeit geſpart.
Coligni ſteht am Rande des Vulkans,
Auf trügeriſcher Erde ruht das Glück,
Das er ſich träumte, unter ihm noch brennt
Die alte Hölle fort in ew'ger Gluth,
Und donnernd reißen ſich aus ihrem Schooß
Der Nacht verderbende Geburten los.

Condé.

Geh'n wir zu ihm! er muß dies Alles wiſſen. —

Coligni.

Er ahnt es ſchon, doch wie der klare Aether
Mit reiner Himmelsſchönheit auf uns blickt,
Gewitterfrei in ſeiner ſtolzen Höhe:
So ſchaut auch er dem truben Spiele zu,
Läßt gaukeln die Gefahr zu ſeinen Füßen.

Condé.

Doch — jene Wunde, die er jüngſt bekam

Unweit von hier, auf off'ner Straße — hart
An dem Pallaſt der Guiſen, wird ſie nicht
Ihn überzeugen, daß Verrath und Liſt
Gemeiner Mörder, ſeinem Leben droh'n?

Teligni.

Er glaubt es nicht, und ſchrecklich nahet ſich
Das längſtgefürchtete Verhängniß. Mein
Iſt nun die heil'ge Pflicht, ihn zu erwecken
Aus dieſem Schlafe, der ſein Aug' umhüllt:
Ja! doppelt heilig iſt mir dieſe Pflicht.
Mein Theu'rſtes auf der Erde muß ich retten,
Die Liebe meiner Clara! nicht umſonſt
Hat ſie der große Vater mir verlobt —
Umſonſt nicht hat er mich emporgehoben
An ſeine treue Bruſt! Teligni wird
Dem Schöpfer ſeines Glückes dankbar ſein.
Mich ruft der Sieg und ſeine Lorbeern grünen,
Die Braut will ich — die herrliche — verdienen.

Condé.

Wer ſo, wie er, auf Redlichkeit und Treue
Des eig'nen Glückes Grundſtein feſt gelegt —
Wer ſelbſt im Sturme der bedrangten Zeit
Als Menſch ſich arglos an den Menſchen ſchloß:
Dem frommt es nicht, wenn er ſein Auge öffnet
Und forſcht, wo er ſonſt blindlings ſich vertraute:
Wenn die enthüllten Truggeſtalten flieh'n,
Und er ſich einſam findet in der Nacht.
Ein Augenblick tilgt jahrelangen Glauben,
Gefährlich wird's, die Stütze ihm zu rauben.

Celigni.

Doch frommt es uns, das Wagſtück zu vollenden,
Und keine Furcht darf unſer Aug' verblenden.
Es muß gewagt ſein: die Entſcheidung naht —
Furcht ziemt nur dem Gedanken — nicht der That.

Condé.

Das eben iſt die unerklärte Macht,
Die ewig waltend unſer Schickſal lenket,
Die ruhig ernſt ob unſern Thaten wacht,
Nach ihrer Willkür, Glück und Frieden ſchenket.
Auch unſer Flehen möge ſie erhören,
Das himmelwärts zu ihrem Throne ſteigt.
Hier muß ſich die Gerechtigkeit bewähren,
Wenn ſich das Laſter tief im Staube beugt.
Sie wird des Frevels Rieſenbau zertrümmern,
Und hochverklärt in ſchöner'm Lichte ſchimmern.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Prachtvoller Saal im Louvre.

Die Marſchälle Tavannes, Gondi-Rez und der **Cardinal Aleſſandrino** kommen durch die Mittelthüre.

Gondi-Rez.

Was Ihr auch ſagen möget, Cardinal,
Die Königin der Welt — Paris mein' ich,
Wo ſich des Herrlichen ſo viel vereint —
Wo alle Kräfte früher reifen, von

Dem Sonnenſtrahl der königlichen Gunſt
Erwärmt — Paris, ſag' ich, glänzt heller noch
Als Rom, am Horizont der Ehre. Hier
Iſt alles Leben; dort weilt jeder Blick
Auf längſtverſchwund'ner Größe, und der Tod
Wacht bei den Trümmern der Vergänglichkeit.

Der Cardinal.

Nicht lohnt es ſich der Mühe, jener Zeit
Des blinden Heidenthumes zu gedenken.
Sie liegt entfernt von uns — ein finſt'res Bild
Im tiefen Schleier der vergang'nen Tage.
Des Himmels Wille iſt der Welt Geſetz,
Darum ſteh'n Chriſtustempel jetzt auf den
Verwitterten Ruinen jener Götzen.

Tavannes.

Der Meinung bin ich auch, doch hör' ich gerne
Von alten Römerhelden, und fürwahr:
Mich jammert, daß die Römer — Heiden waren.
Ein herrlich Volk — bei meinem Schwert! und ganz
Geſchaffen zur Soldatenmonarchie!

Gondi-Rez (lächelnd).

Welch' ſonderbarer Ausdruck!

Tavannes (mit neigendem Blicke).

Immer Krieg,
Ein Element für alle — ein Gedanke
In jeder Bruſt: — Eroberung und Ruhm!
Nur Achtung dem, der Schwert und Lanze ſchwingt,

Der aufgewachſen an der Eiſenbruſt
Des alten Mars, geprüfet und gehärtet
Im jahrelangen Feu'r des Krieges, acht
Als reines Gold, mit Ruhm und Ehr' geſtempelt,
Durch die ſiegprangenden Trophaen zieht:
Nur Liebe dem von einem Weib gewidmet,
Der ſagen darf mit freiem Stolz: Dich hat
Des Friedens Hand dem Gatten nicht getraut,
„Der Krieg warf mich an Deine edle Bruſt!
Die Schlachten brüllten Dir zum Brautgelage,
Und Schwerter klirrten Dir zum Freudentanz!"
Das war ein Leben!

Gondi-Rez (ironiſch).

Damals wär' Tavannes
An ſeinem Platz geweſen.

Tavannes (finſter).

Meint Ihr wirklich?

Der Cardinal.

Nach Lorbeern geizt der Held, und Ruhm iſt der
Magnet, der raſtlos ſein Beſtreben feſſelt.
Genug des Ruhmes hat Marſchall Tavannes
Erworben zu dem Wohl der Chriſtenheit —
Er gönne jenen Heiden ihren Glanz —
Das Flittergold der Selbſtſucht und des Wahnes.

Tavannes (etwas hitzig).

Was Flittergold! Herr Cardinal! ich bin
Ein Chriſt: dafür kennt mich die Welt — ſie weiß,

Daß ich in jener Schlacht bei Montoncourt
Mit eig'nem Arm, von Chriſtus hochgeſtarkt,
An hundert Hugenotten hab' erſchlagen —
Daß ich des Königs ſchwachen Thron geſtützt
Und mehr gethan, als Tauſende von Euch. —

Gondi-Rez (bitter zum **Cardinal**).

Mit vielem Stolz fei'rt er die Hekatombe!

Tavannes (hitziger).

Iſt's nicht ſo? wagt Ihr es, daran zu zweifeln?
Ich bin Soldat — und jeder Prahlſucht Feind —
Was ich gethan — kann Frankreich nacherzahlen!
So lang' ich diene — habe ich gekämpft. —
(Mit einem Blick auf **Gondi-Rez.**)
Wer ſtets zu Hauſe blieb — der ſollte — ſchweigen.

Gondi-Rez.

Herr Marſchall — Mäßigung!

Tavannes.

Ja! es iſt wahr!
Ich hätte in der Hitz' beinah' vergeſſen,
Daß Ihr die — Bürgergarden commandirt!
Ha! ha!

Der Cardinal (zu **Gondi-Rez**).

Verzeiht dem ungeſtümen Muthe.

Tavannes (zum **Cardinal**).

Auch ſelbſt bei uns giebt es noch einen Punkt,
In dem wir ewig uneins bleiben.

Der Cardinal.

Wie?

Tavannes.

Ihr ſeid — Legat — ich bin — Soldat!

Der Cardinal.

Was ſoll
Der Streit in unſ'rer Lage? Catharina
Verſammelt hier die Großen dieſes Reiches:
Ein ſeltſam' Werk liegt noch im Hintergrunde.
Und ſelbſt in der Geſtalt des tiefen Friedens,
Selbſt in dem Bande der Vereinigung
Mit uns und allen Hugenotten, liegt
Verborg'ne Gährung und geheimer Zwiſt.
Auf ſpiegelglattem Meere weilt der Schiffer,
Vertrauend einer trügeriſchen Bahn:
Doch bald wird dieſe dumpfe Ruhe weichen,
Denn tief im Grunde lauert der Orkan.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Die Herzoge von **Guiſe** und **Anjou** treten ein.

Guiſe.

Willkommen hier im Louvre! König Carl
Wird finſtern Sinnes heute uns begrüßen, —
So auch die Königin. (Mit Hohn.) Des Reiches Stütze,
Der große Admiral liegt krank darnieder,
Ihr Alle wißt, wie ihm vor wenig Tagen

Ein Büchſenſchuß den rechten Arm geſtreift,
Woher? und wie? iſt unbekannt. Paris
Staunt zitternd ob der namenloſen That.
Wird erſt vom Thäter uns die ſich're Kunde,
Zeigt klar und weltbekannt ſich das Verbrechen:
Dann weh' ihm! weil hier Katholiken ſelbſt
Das Blut des Hugenottenkönigs rächen.

Der Cardinal.

Die Zeit beſiegt die Welt und ihren Willen,
Sie herrſcht im Reich der wandelbaren Laune,
Und ewig wechſelnd ſchreitet ſie voran.
Dem Sturme kann der Menſch nicht widerſtehen,
Denn ſchnellandringend, unaufhaltſam reißt
Er ſeinen Willen mit, und ſeine That.

Luiſe.

Dies mag ganz wahr ſein, Cardinal, doch kann
Die Zeit den erſten, tiefſten Keim nicht tilgen,
Der von der Kindheit an die zähen Ranken
Um unſer Herz allmächtig ſchlingt. Ich kann
Dem Haſſe nicht, der Liebe nicht gebieten,
Die ihr verjährtes Reich in meiner Seele,
Mir ſelbſt zum Trotze, kühn behaupten. Nie
Hab' ich gelernt, mich in die Zeit zu ſchmiegen,
Des Tages ärmliche Geſetze ehrend.
Frei, wie die Kraft, iſt das Gefühl in mir —
Aus dieſen Quellen ſtrömen meine Thaten.
D'rum ſoll's Euch nicht befremden, wenn ich kühn
Die Schranken Eurer Möglichkeit durchbreche —
Berg' ich doch jahrelang ſchon in der Bruſt,

Was nur der Augenblick entſchleiern kann —
Der Augenblick iſt da — vor meinem Bilde
Muß heute noch der alte Schleier ſinken,
Es ſei gewagt! — Mein Schickſal ſeh' ich winken,
Die Liebe ſtarb! Ihr wißt, was ich verlor:
Am Grab' der Liebe ſteigt der Haß empor.

Anjou (für ſich).

Wie ſchrecklich greift dies Wort in meine Seele!
(Seufzend.)
Du, Clara, trägſt die Schuld!

Guiſe.

Ihr ſtaunet, Freunde?
Kennt Ihr den Guiſe nicht mehr? Glaubt Ihr, ich ſei
Auf meinen Siegeslorbeern eingeſchlummert?
Was nützt es Euch, des Herzens Drang zu bergen,
Zu widerſtehen dem gewalt'gen Strom'?
Von des Gebirges Rücken ſtürzt er nieder,
Des Thales reiche Fluren überſchwemmend:
Ihm ſetzt die Menſchenhand verweg'ne Schranken,
Und and're Richtung nimmt des Stromes Wuth,
Doch — tiefgefurchet bleibt ſein altes Bette —
Des Todes, der Verheerung Jammerſtätte,
Und zornvoll ſtürmen auf der neuen Bahn,
Verderbender jetzt ſeine Wellen an.

Vierte Scene.

Die Seitenthüre öffnet ſich.

Die Vorigen. Catharina von Medicis. Carl der Neunte. Der **König** von **Navarra. Margaretha, Königin** von **Navarra,** treten heraus, unter Vortritt des Dienſtes, begleitet von den **Großen des Reiches** und den **Ehrendamen der Königin Mutter.** Der **König** tritt ganz vor mit ſeiner **Mutter.** Alle verneigen ſich.

Catharina.

Erlauchte Häupter! Stolz und Ehre Frankreichs!
Um unſer's Thrones gottgeweihte Nähe
Verſammelten wir Euch — erhab'ne Fürſten!
Carls, unſers hohen Sohnes, würd'ge Diener!
Zum Wohl des Vaterlandes und der Stadt,
Dem alten Sitze unſers Königshauſes.
Euch Allen iſt bekannt der Friedensſchluß
Von Saint-Germain, der nach dem Recht der Menſchheit,
Dem brüderlichen Machtgeſetz der Erde,
Uns wieder mit den Proteſtanten hat
Vereint — des alten Haſſes Spuren tilgend.
Vom hocherhab'nen Thron des Vaticans
Ward dieſes Werk der Menſchlichkeit bekräftigt.
Der heil'ge Vater, mild wie Gottes Sonne,
Die alle Menſchen liebreich überſtrahlt —
Er ſandte uns aus Roma's Heiligthum
Die Friedenspalme der Vereinung zu;
Die Hugenotten wurden unſ're Brüder,
Und Frankreichs alte Wunden heilten wieder.

Noch enger dieſes Band zu knüpfen, ward
Prinzeſſin Margaretha Valois,
Sie, meine theu're, vielgeliebte Tochter,
Die ſchönſte Perle in der Krone Frankreichs,
Dem König von Navarra angetraut,
Dem Blüthenſtamme unſ'rer Ritterſchaft.
Zum freud'erfüllten, hochzeitlichen Feſte
Erſchienen jetzt die wackern Proteſtanten,
Glückwünſchend ihrem königlichen Bruder.
Coligni, unſer Admiral von Frankreich,
Der ſieggewohnte, vielbewährte Held,
Erſchien des Feſtes Glanz verherrlichend,
Und König Carl von ſeinem Throne ſah
Erfreut auf die vereinte Heldenſchaar.

Der König (einfallend).

Ganz recht, nur Eines hab' ich zu erinnern!

Catharina

(wirft ihm einen flammenden Blick zu, er ſchweigt, ſie fährt fort).

Ein neuer Tag durchſtrahlte ſegenbringend
Die heimathliche Erde. Ganz Paris,
Des jungen Friedens erſten Oelzweig brechend,
Glich der beglückten Wohnung eines Vaters
Im jugendlichen Kreiſe ſeiner Kinder.
Doch an der Eintracht ſchönſter Blüthe nagt'
Ein gift'ger Wurm. Coligni's Heldenruhm,
Die Gnade ſeiner königlichen Freunde,
Erregten bittern Neid. An ſeiner Seite
Heimtückiſch lauernd, ſchlich der Meuchelmord;
Gott ſchützte ihn — den tapferen Coligni.

Die Kugel, die dem Leben galt — verletzte
Nur ſeinen Arm. Hier heiſchet unſ're Pflicht,
Das Laſter zu enthüllen und zu richten.
Darum ſeid Ihr, die Häupter dieſes Reiches,
Die erſten Stützen unſers hohen Hauſes,
Durch heil'gen Eid verbunden, dieſe That
In ihrer dunkeln Quelle zu erforſchen.
Wir ſchwören in dem Angeſicht der Sonne,
Dem hehren Bilde der Gerechtigkeit:
Daß wir nicht ruhen werden — bis die That
Enthüllt, in voller Klarheit uns erſcheinet!
Denn, wo Coligni's Haupt Verderben naht,
Steh'n Carl und ich zur Rache kühn vereinet,
In uns hat er des Himmels Schutz gefunden,
Und unſ're Liebe heilet ſeine Wunden.

Navarra (für ſich).

O käme dieſes Wort aus ihrer Seele!

(laut).

Dies Amt treu zu verwalten, iſt uns Pflicht,
Und gern gehorchen wir dem hohen Willen.

Catharina (aufbrechend).

Ihr ſeid entlaſſen, meine Fürſten.

Der König (einfallend).

Halt!
Auch ich muß ſchwören, denn von meinem Throne
Geht Leben aus und Tod.

Catharina (heimlich zu ihm).

Schweigt, Carl!

Der König.

Jhr wißt,
Daß ich in Stunden der Erholung oſt
Dem alten Gott Vulkan in's Handwerk greife,
Und meine Schmiede donnert Euch in's Ohr,
Wenn Jhr von Staatsgeſchäften raſtet. — Bringt
Den Frevler mir, und hört, was ich gelobt: —
Lebendig leg' ich ihn auf meinen Amboß,
Und hamm're ihm die Lebensgeiſter aus.

(**Catharina** ſieht ihn unruhig an, die **Uebrigen** können ihr Lächeln kaum verbergen).

Der König (wild).

Jhr lacht? — Jhr zittert nicht vor meinem Grimm?

Catharina (ängſtlich).

Um Gottes Willen! Carl —
Jhr Fürſten, ſeht!
Der König iſt unwohl — Jhr ſeid entlaſſen!

Der König.

Jch denke, wenn der Ernſt einmal hereinbricht,
Wird der Humor dem Hofe wohl vergehen:

(Ein Wink **Catharina's** macht ihn auf die **Prinzen** aufmerkſam.)

Und ſag' ich Hof, ſo meine ich den Dienſt.
Des Hauſes Prinzen ſtehen zwiſchen mir
Und meinem treuen Volk, ſie ſind zu klug,
Den Hammer und den Amboß zu belächeln.
Geſchäfte rufen mich! Jhr ſeid entlaſſen.

(**Alle** gehen ab, außer dem **König, Catharina, Margaretha, Guiſe** und dem unmittelbaren Dienſte des **Königs** und der **Königin Mutter**.

Catharina (heimlich).

Wie konntet Ihr Euch ſo vergeſſen, Carl?

Der König.

Ihr, werthe Mutter! Ihr habt mich vergeſſen!
(Gütig.)
Ihr ſpracht ſo ſchön und feſt — wie vor zehn Jahren,
Als Ihr Regentin war't! Wenn Ihr's erlaubt,
So möcht' ich doch ein bischen — König ſein!
Zum Beiſpiel: das Entlaſſen ſteht mir zu —:
(Pauſe.)

(**Catharina** ſieht ihn ſtarr an).

Der König.

Ich küſſe Euch die Hand!
(Er geht ab mit ſeiner Begleitung.)

Catharina
(für ſich, ihm lächelnd nachſehend).

Wie vor zehn Jahren.

(Sie geht mit ihrem Dienſte zur andern Seite ab. **Margaretha** will ihrer **Mutter** folgen, da tritt **Guiſe** raſch vor und hält ſie auf.)

Fünfte Scene.

Margaretha. Guiſe.

Guiſe.

Ein Wort vergönnt mir, Königin, bevor
Die ſtarre Scheidewand der Hofesſitte

Aus Eurer Nähe mich verſtößt. Ich will,
Ich muß Euch ſprechen; dieſe Stunde ſchwebt,
Dem Engel des Gerichtes gleich, ob mir,
Wohin ſich jetzo auch die Schale neige,
Mir gilt es gleich viel! Wahrheit nur verlang' ich,
Verbannt ſei dieſe Nacht von meinen Augen,
Die meines Lebens ſchroffe Bahn verhüllt.
Gewißheit muß mir werden, iſt ſie auch
Ein Blitz, der mich gewaltſam niederſchmettert,
Ich beuge mich vor ihm und zitt're nicht.

Margaretha.

Woher die Sprache, Herzog? welchen Ton
Wagt Ihr jetzt anzunehmen gegen mich?

Guiſe.

Befremdet Euch der Ton? Als man Prinzeſſin
Von Valois Euch nannte, als der Herzog
Von Guiſe, der Vielbeneidete, vor Euch
Wie vor dem Bilde ſeines Gottes kniete:
Da war' es Zeit geweſen, Königin,
Aus ſeinem ſüßen Schlummer ihn zu wecken,
Den ſchwarmeriſchen Traum von ſeinem Auge
Hinwegzuſcheuchen; leicht bekampfet wird
Der Liebe erſte Regung in der Bruſt,
Wenn nicht das Auge uns Erhörung lächelt,
Nicht ſchwarmeriſch dem Schwarmenden begegnet,
Wenn die gewalt'ge, kaum verhalt'ne Gluth
Nicht auf des Madchens Wangen wiederleuchtet.
Des Mannes Kälte thauet langſam auf
Am Zauberlichte niegefühlter Luſt,

Ein kindiſch Spiel erwecket Flammentriebe,
Und wider Willen trägt er in der Bruſt
Die ſüße Wunde ſeiner erſten Liebe. —

Margaretha (für ſich).

Beſchütze mich, mein Gott! in dieſer Stunde.

Guiſe.

Wenn nun die Siegerin ſich von ihm kehrt,
Wenn, ſtatt der Liebe Balſam ihm zu reichen,
Sie höhniſch lächelnd ſeiner Schmerzen ſpottet,
Wenn ſie den Mann, den Mann, verſteht mich wohl!
Zum Opfer ihrer Eitelkeit erwählt —
Dann wird ſein Blut, das in der Wunde brennt,
Zu Gift — an dem der Liebeskeim erſtirbt:
Dies Gift ſtrömt fürchterlich durch alle Adern,
Spannt jede Nerve zum Verderben an,
Hebt das Gefühl aus ſeinen tiefen Wurzeln,
Und giebt das Heilige dem Spotte preis.

Margaretha (ſucht ſich zu faſſen).

Ihr ſeid verwegen …

Guiſe (einfallend).

Ja! es ſchmeichelte
Dem Stolze Eurer Bruſt, mich hingebeugt
Im Staube zu verhöhnen: Herzog Guiſe
Von Amor's Göttermacht noch unbeſiegt,
War eines Weibes herrlicher Triumph.
Der Löwe lag gefeſſelt vor Euch da —
Nun löst Ihr ſpottend ihm die theu'ren Bande,
Gebt ihn zurück dem angebor'nen Sinn.

Margaretha (ſtolz).

Ihr ſuchet ſelbſt die böſe Deutung auf.

Guiſe.

Wie ſoll ich's anders deuten, Königin?
Zwei Fälle giebt's, und jeder bringt Verderben.
Habt Ihr mich nie geliebt — ſo war es kühn,
Mit meiner Kraft ein ſolches Spiel zu ſpielen.
Daß ich Euch liebte, mußtet Ihr erblicken:
Denn nimmer werdet Ihr mich überzeugen:
Ein weiblich' Aug' ſei für die Liebe blind.
Das Weib ſpäht werdende Gedanken aus,
Wenn ſich der Mann vor ihrer Schönheit beugt.
Sie ſieht der Liebe tief verborg'ne Quellen,
Wenn ſich der Mann, vom wilden Strom' ergriffen,
Im Taumel der Gefühle nicht mehr kennt.
Und — liebtet Ihr mich, Königin, o dann
Muß ich des eiteln Sinnenwahnes ſpotten,
Dem es an Kraft gebricht, den läſt'gen Zwang
Der Convenienz gewaltſam zu vertilgen,
Der ſich von Hofesſitten läßt verbannen
Und zittert vor den Schranken dieſer Welt!
Frei, wie das Sonnenlicht, iſt wahre Liebe:
Des Schickſals dunkle Nacht kann ſie durchbrechen,
Der Mißgunſt feile Natterbrut verſengen,
Und ſtrahlen in dem angebor'nen Licht.
Im Kinderſpiele wird die Liebe groß,
Doch Helden ſtehen auf aus ihrem Schooß.

Margaretha.

Verlaſſet mich, Herzog von Guiſe, umſonſt

Verſucht Ihr es, ein heilig' Band zu trennen,
Das mit Navarra mich vereint. Ja, Herzog,
Es iſt mein Stolz und meine höchſte Würde,
Zu ſehen, wie durch dieſe Hand vereint,
Des Glaubens blut'ger Zwieſpalt endet, wie
Der Friede heimkehrt in das Vaterland,
Der Thränenquell verſiegt, von dem ſeit Jahren
Das Aug' des ſtillen Bürgers überſtrömt.
Mein iſt das Werk, und ſtolz in meiner Bruſt
Lebt der Gedanke: du haſt es vollbracht,
„Das höchſte Glück der Welt haſt du genoſſen,
Die ſchönſte Freude ward dir zugetheilt,
Des Dankes Thränen ſind für dich gefloſſen,
Und Frankreichs Wunden ſind durch dich geheilt!“

Guiſe ([illegible]).

Auf ſolchem Grunde ruhet Eu're Hoffnung?
(Mit Bedeutung.)
Nur hoffen könnt Ihr — wenig iſt vollbracht!
Den Thron zu einen mit den Proteſtanten,
Und zweier Kirchen unverſöhnten Haß
Zu ſtillen — darum alſo wurde Guiſe
Verſchmäht — Ihr ſelbſt ſagt mir das kühne Wort.
Bedenkt es! die kathol'ſche Kirche nennt
Euch ihre Tochter — was ſie Herrliches,
Was Göttliches ſie ehrt — Euch hat ſie es
Mit mütterlicher Sorgfalt anvertraut,
In Euern Buſen hat ſie es verſchloſſen
Als heil'ges Unterpfand der Seligkeit.
Dies Pfand des Himmels habt Ihr kühn verſtoßen —
Und ſelbſt den Rachegeiſtern Euch geweiht.

Margaretha.

Wie ſprecht Ihr?

Luiſe.

Kann es Euch befremden, da
Ihr einen Proteſtanten Gatte nennt:
(Langſam.)
Da Ihr durch ihn von uns Euch habt getrennt?
(**Margaretha** wendet ſich mit Verachtung von ihm ab.)

Luiſe.

Euch blendet dieſer Strahl der Wahrheit! Flieht
Zurück in Eu're Nacht — betäubt die Stimme
Des mahnenden Gewiſſens: Ihr habt mich
Den Hugenotten aufgeopfert, mich
Dem unverſöhnten Haſſe preis gegeben,
Der mächtiger, als jemals in mir flammt.
Aus meinem Herzen reißet Ihr die That,
Die als Gedanke ſchon das Schrecklichſte
Der Erde überwiegt — mit meiner Kraft
Habt Ihr geſpielt, doch es iſt Euch mißlungen —
Ich fühle mich, denn wieder bin ich mein.
Ein ſtilles Feuer, das in meiner Bruſt
Sich nährte am Gefühl der reinen Liebe:
Es bricht hervor mit wilden Todesflammen,
Jetzt ſchrecklich erſt in ſeiner vollen Kraft.
Verdammt ſei das Gefühl aus meinem Herzen:
Nur eine Stimme giebt es, die mich mahnt,
Die furchtbar mich zum dunkeln Ziele treibt!
Ihr folg' ich, müßte Frankreich zittern, müßte
Das kaum verſiegte Blut in neuen Strömen
Nun dreifach überfließen; dieſe Stimme

Sei mein Orakel, denn ſie ruft mir zu:
Fluch allen Hugenotten!!

Margaretha.

Gebet, Herzog!
Von Eu'rem Antlitz fiel die Larve nieder:
Ich kenn' Euch nun, und danke Gott, daß er
In dieſes Mannes Bruſt mich blicken ließ.
Erfüllt das Amt, zu dem man Euch erwählte,
Und nehmet, was der König Euch verhieß.

Luiſe.

Bei Gott! Frau Königin — Ihr ſprecht vermeſſen.

Margaretha.

Daß ich Euch achtete, muß ich vergeſſen,
Auf meine Freundſchaft leiſtet Ihr Verzicht.

Luiſe.

Iſt das die Wahrheit, Königin? ſoll ich
Als vollen Ernſt die Worte deuten?

Margaretha.

Ja.

Luiſe (im höchſten Affekt).

Gefallen iſt das Loos — frei bin ich wieder,
Und kühner pocht das Herz mir in der Bruſt:
Ich fühl', daß meine Ahnung nicht gelogen,
Ein neuer Kampf beginnt — die Rache ſiegt —
Fluch allen Hugenotten, ew'ger Fluch!

So lang' noch Blut in meinen Adern wallt,
So lang' ich fühle, daß ich Franke bin,
Soll dieſer Fluch, ein gräßlich Rachebild,
Vor meinen Augen ſchweben.

(Er ſchlägt an ſein Schwert.)

Dieſes Schwert,
Von meinen Vätern eingeweiht am Grabe
Des Heilands, in das Blut der Sarazenen
Getaucht zur fürchterlichen Todesweihe —
Es höre meinen Schwur, und leuchte mir
Als Oriflamme des Gerichtes vor!
Es treibe raſtlos mahnend ſonder Ruh',
Mich kühn der baldigen Vollendung zu!

(Er geht raſch ab.)

Margaretha (ihm nachrufend).

Wohl wird ein Gott mit ſeinen Vaterhänden —
Von unſer'm Haupte dieſe Schrecken wenden.
Er wird uns ſchützend — liebevoll umfaſſen,
Mag auch der Menſch den Menſchen blutig haſſen —
Sein iſt die Allmacht, ſein iſt das Gericht —
D'rum fürcht' ich Euch und Eu're Rache nicht.

(Sie geht ab durch die Thüre, wo **Catharina** abging.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer bei **Coligni** mit einer Mittelthüre und zwei Seitenthüren.

Clementine kommt mit **Clara** aus der Seitenthüre links vom Zuſchauer.

Clara.

Der Vater ſchläft noch …

Clementine.

Möchten ſüße Träume
Herniederſchweben auf ſein theu'res Haupt!
Umgieb ihn, ſanfter Geiſt des frommen Schlafes,
Und zaub're Friedensbilder vor ſein Aug'
Damit kein böſer, feindlicher Gedanke
Aus dieſes Lebens öder Wirklichkeit
Sich ſtehle in das Heiligthum der Träume —
Der Traum macht glücklich!

Clara.

Ach! der Traum verſchwindet,
Und aus des Lebens ſchöner Morgenröthe
Hebt ſich ein wolkentrüber Tag empor —

Ein finſt'rer Tag, den keine Sonne küßt,
Der nur des Lichtes Ahnung hat empfunden. —

Clementine.

Verſcheuche dieſe nächtlichen Geſtalten —
Sei ruhig, Clara! laß den Vater Dir
Die reine, unbewölkte Stirne küſſen.
Es thut ihm wohl in dieſer böſen Zeit,
Ein holdes Friedensbild an Dir zu finden.
Stehſt Du doch wie ein reiner Seraph da,
Im Sturme der verhängnißvollen Tage.
Strahlt doch aus Deinem Aug' die fromme Liebe,
O laß ihm nie die Sonne untergeh'n.

Clara
(ihren obigen Gedanken verfolgend).

Ja — ſo ein Licht, es gleicht der Dämmerung,
Die Nacht und Tag, und Tod und Leben ſcheidet.
O Mutter! Du haſt recht — der Traum macht glücklich!

Clementine.

Was frommt die Sehnſucht nach vergang'nen Zeiten.
Sie ſind dahin, wir wohnen in Paris,
Und Chattillon ward Traum mit ſeinen Freuden.

Clara.

Warum muß ich ein ſchön'res Leben kennen?
Warum hat ſich die erſte, ſüße Liebe
Mit jener Blüthenzeit ſo ſanft verſchwiſtert?
O ſel'ge Tage der Erinnerung!
Weißt Du noch, Mutter, wie an jenem Morgen

— So hell hat nie die Sonne mehr geſtrahlt —
Wir in dem Park luſtwandelnd uns ergingen?
Es war ein Morgen, wo der junge Frühling
Den erſten Bruderkuß der Erde gab.
Im lichten Scheine glänzte die Natur,
Und liebetrunken wie die holde Braut,
Warf ſie ſich in des Frühlings roſ'gen Arm,
Der ſie mit ſeinen erſten Blumen zierte;
Und wie im Aug' der ſchöngeſchmückten Braut
Die Thräne reiner Himmelsfreude thaut,
Wenn ihr der Heißgeliebte wird verbunden:
So leuchtete in jenen Wonneſtunden
Der junge Thau durch die bekränzte Flur —
Da ſank, als hätt' er meiner Seele Wallung
Im ſeligſten Entzücken abgelauſcht,
Teligni mir zu Füßen. —
(Sie lehnt erröthend ihr Antlitz an den Buſen **Clementinen's.**)

Clementine (gegen Himmel blickend).

Gutes Kind!

Clara (mit Entzücken).

Da ſtrömte aus des Jünglings freier Bruſt
Die Allgewalt der heiligen Gefühle.
Noch ſeh' ich ihn mit ſeinem trunk'nen Blick,
Aus dem die reine Seele wiederſtrahlte.
Du warſt ja Zeugin, Zeuge war der Vater,
Auch Euer Auge blieb nicht thränenleer —
Ob unſern Häuptern ſchwebte Euer Segen —
Als Braut ſank ich dem Glücklichen entgegen!!
(Pauſe, dann wehmüthig.)
Hier aber iſt es anders! fremd ſteh' ich

In dieſes Hofes buntem Kreiſe da,
Hier lacht kein Frühling — nein, die Sonne brennt
In ewig gleicher Gluth ob meinem Haupte —
Von dumpfer Qual iſt meine Bruſt erfüllt!

Clementine.

Nur das Vertrauen lindert ſolchen Schmerz.

Clara.

Wem kann ich hier das bange Herz vertrauen.
Dem Vater, deſſen Aug' oft dunkel glüht,
Als wollt' es eine tiefe Nacht durchſchauen?
Dem Vater, deſſen Hand oft unwillkürlich
Gewaltſam an den Griff des Schwertes fährt,
Als ſtanden neue Kampfeswetter auf,
Als müßte ſich der ſieggewohnte Stahl
Noch einmal fügen in die ſtarke Fauſt —
Dem Vater, der jetzt düſter ſinnend mich
Mit wehmuthsvollem Auge oft betrachtet —
Als wollt' er eine Abſchiedsthräne weinen
Am Grabe meines Glückes — meiner Liebe. —

Clementine (ſeufzend).

Halt ein —

Clara.

Kann ich mich Dir vertrauen, Mutter?
Darf ich die Sorgen, die Du trägſt, vermehren,
Darf ich den letzten ſüßen Friedenstraum
Von Deinem Auge bannen?

Clementine.

Glaube mir,

Dein Schweigen nur bringt Qual! Dein Schweigen nur
Kann Deiner Mutter Sorgenlaſt vergrößern!
O rede, Kind! Vertrauen iſt ein Engel,
Von Gott auf dieſe dunkle Welt geſandt!
Er gießet Himmelsbalſam in die Bruſt,
Er heilt des Menſchenelends herbe Wunden,
Er führt die bange, tiefgebeugte Seele
Auf's Neue in der Hoffnung Tempel ein!

Clara (ſich umſehend, ängſtlich).

Das Wort kämpft noch in mir! noch will der Buſen
Das ſchreckliche Geheimniß bergen! — Nein,
Ich trag' es nicht — erweit're Deine Bruſt,
Um einen Theil von meiner Qual zu faſſen,
O Mutter! waffne Dich mit aller Stärke,
Die Du errungen haſt im Lebenskampfe. —

Clementine.

Was werd' ich hören! Rede, Tochter, rede! —

Zweite Scene.

Die Vorigen. Während der letzten Worte **Clara's** iſt **Coligni** langſam aus ſeinem Cabinet durch die Seitenthüre links eingetreten. Er bleibt betroffen ſtehen.

Clara (fährt fort).

O ſtärke Dich mit allem Glauben an
Die Unſchuld, an die Tugend Deines Kindes. —

(Sie ſtürzt ihr in die Arme und ruft mit erſtickter Stimme:)

Anjou — liebt mich!!!

Clementine.

So hat mein Mutteraug'
Doch recht geſeh'n. — Ermanne Dich, mein Kind —
Erzahle! ...

Coligni
(tritt vor, ergreift **Clara's** Hand, und ſagt ſanft:)

Rede, Tochter!

Clara (ſieht ſich um).

Gott! mein Vater. —

Coligni.

Verdient nicht auch der Vater Dein Vertrauen?
Sei unbeſorgt — ich kenne Dich — erzähle.

Clara (ſich faſſend).

Bei dem Vermählungsfeſte Margaretha's
— O, nie kann ich den böſen Tag vergeſſen —
Da ward ich in den Königlichen Garten
Von Herzog Anjou überraſcht, er ſank
In wilder Liebesgluth zu meinen Füßen.
Er ſchwur —

Coligni.

Ich weiß genug. Sei unbeſorgt —
(Sich beſinnend.)
Iſt nicht mit nächſtem Dein Geburtstag — Clara?

Clara (erröthend).

Am vier und zwanzigſten Auguſt.

Coligni.

Ja! ja!
's war ſtets ein ſchöner Tag in meinem Leben.
Die Zeit hat Tage, wo uns alle Freuden
Des Jahres — wie in einer Sonne leuchten —
Ein ſolcher Tag muß Dich vor Anjou retten.

(Mit bitterm Ernſt.)

Der große Mann! der Vielbedeutende!
Er hat ſich wahrlich ſtark in uns geirrt,
Wenn er — voll Stolz auf ſeinen Herzogshut —
Des Bürgers Glück und Ruhe will vergiften;
Mir iſt ein and'rer Stolz von Gott beſchieden.

(er umarmt Beide.)

Ich drück' ein braves Weib an's treue Herz,
Und eine fromme Tochter nenn' ich mein.
Zwei Stützen hat der alte Coligni,
Die feſter ſteh'n, als Frankreichs Königsthrone.
Kein Wurm ſoll dieſe Stützen ihm benagen,
Denn für ſein Alles wird er Alles wagen!

(Er küßt ſie.)

Jetzt gehe, Clara! ſieh' nach Deinem Bruder,
Der Kleine träumt von Nichts als Helm und Schwert. —

(Scherzend.)

So ein achtjähr'ger Held ergötzet mich —
Aus meiner Jugend trübem Dämmerlichte
Zuckt es oft wunderlieblich hell empor. —

(Herzlich.)

Und Tage giebt's, wo ich ihn recht beneide.

Nun geh', mein Kind. Verſchweige dem Teligni,
Was Du mir anvertraut.

(**Clara** küßt ihn und geht ab.)

Coligni (ihr nachſehend, für ſich).

Es wäre böſ',
Wenn mir die Hand der wechſelvollen Zeit
Auch meines Hauſes innern Frieden ſtörte!

Dritte Scene.

Coligni. Clementine.

Coligni.

Wir müſſen die Vermählung unſ'rer Tochter
Beſchleunigen — für jeden Fall iſt's gut.
(Er ſetzt ſich.)
Warum ſo finſter, Clementine? — Sprich!
Nicht wahr, die nahe Trennung? Nun darein
Muß ſich die Gattin des Coligni fügen:
Die Trennung naht. Nach Flandern ſchickt der König
Ein Heer — gerüſtet, ſtark und ganz geſchaffen:
Den dortigen Rebellen Frankreichs Ruhm
Allmächtig zu verkünden. Ich ſoll ihm
Dies Heer nun ſammeln — und zum Siege führen.
(Finſter.)
Der König will's — ſein Feldherr muß gehorchen.
Zwar ſchmerzt es mich, denn ſie ſind meines Glaubens,

Die ich bekämpfe — doch das Vaterland
Heiſcht meinen Arm, und den verweigr' ich nie.

Clementine.

Von Deiner Seite laſſ' ich nicht. Mit Dir
Will ich nach Flandern zieh'n! Ja, Coligni,
An Deiner Seite —

Coligni.

Nie kann ich Dir's danken
Genug, und würdig danken, was Du treu
Und liebevoll für mich gethan; Du willſt
Entfliehen aus dem ſanften Schooß des Friedens!
Den zauberiſchen Reiz der Gegenwart
Willſt Du der trügeriſchen Zukunft opfern;
Mir folgen aus dem ſturmbefreiten Hafen
Hinaus in's weite Meer, wo doppelt ſtark
Die zügelloſen Elemente wüthen.
Nein, theures Weib! ich darf es nimmer wagen,
Mein beſſres Ich dem Schickſal preis zu geben.
Indeß ich fechte für die Ehre Frankreichs,
Wird hülfreich Dich mein Vaterland beſchützen.
Es wird Dich ſelbſt in meine Arme führen,
Wenn ſieggekrönt wir einſt nach Hauſe zieh'n.

Clementine.

Und wenn Du niemals wiederkehrteſt? wenn ich
Ein Opfer bringe meinem Vaterlande
Auf ſeiner Ehre blutigem Altar:
Ein Opfer meines Glückes, meiner Liebe —
Wenn ich es denken muß — daß Du gefallen

Im fremden Lande — wenn ich meine Kinder
Als vaterloſe Waiſen vor den Thron
Des Königs führe, wenn ich ſprechen muß:
„Mein Gatte war der Admiral von Frankreich,
Ergraut im Dienſte ſeines Vaterlandes.
Sein Hab' und Gut hat er dem Staat gewidmet
Im wilden Sturm' der kriegeriſchen Jahre.
Ihm ſtanden Millionen zu Gebote.
Dem Wohle Frankreichs hat er ſie geopfert.
Sein Erbe iſt — ein tiefgebeugtes Weib —
Mit zwei verlaſſ'nen Kindern!"

Coligni.

Clementine!
Die Sorge kann Dich quälen? Kennſt Du mich,
Kennſt Du mein Vaterland nicht mehr? Ich bin
Sehr reich, wohl reicher als Du glaubſt. Kein Gold,
Vom Schweiß der Armuth fürchterlich befleckt,
Kann ich Dir hinterlaſſen; mir iſt Nichts
Geblieben, als mein Name, meine Ehre!
Darum ſei unbeſorgt, geliebtes Weib!
Das Denkmal, das ein Patriot ſich ſchuf,
Iſt mächt'ger als die Zeit und ihre Stürme.

Clementine.

Mich quält ein banges Vorgefühl, noch nie
Ward mir die Trennung ſo erſchwert wie jetzt.

Coligni.

Nichts nennt der Krieger ſein auf dieſer Erde,
Nichts feſſelt liebreich ihn an dieſe Welt,

Das er nicht opfert, wenn die Ehre ruft.
Er iſt das Eigenthum der Menſchheit, der
Verfechter, der Beſchützer ihres Glückes,
Und wie ein Gott auf ſeinem ew'gen Throne
Mit einer Liebe alle Menſchen liebt:
So hegt auch er mit brüderlichem Sinne
In freier Bruſt das freiere Gefühl. —
Zwei Bande kennt er nur, die liebreich ihn
An dieſes Lebens ſchön're Freuden feſſeln:
Das Vaterland und ein — geliebtes Weib.
(Er umarmt ſie.)

Clementine.

O mein Coligni!

Coligni.

Dieſe muß er laſſen,
Wenn mahnend ihn der ferne Kriegesdonner
Zum höchſten Ziele ſeines Daſeins treibt,
Im ſchwarzen Dampfe der empörten Schlacht
Verſchwinden ſie, die ſanften Friedensbilder,
Und was ihn liebend einſt umfaßte, was
Ihm theuer war auf dieſer Erde — ſieh',
Es tönt als — Schlachtenruf aus ſeinem Munde,
Iſt Loſung ihm zu Kampf und Sieg und Ehre.
(Begeiſtert.)

Ganz Frankreich weiß, wie einſt bei Montoncourt
Die Proteſtanten kämpften um das Recht
Der Menſchheit: wen'ge nur an Zahl, doch ſtark
Durch ſelbſtgeſchaff'ne Kraft und hohen Willen,
Wie Macedonien's Phalanx geſchloſſen
Zur ehr'nen Mauer angedrängt; ſo ſtanden

Die Tapfern, und an ihrer Spitze — ich.
Mein Loſungswort war: Clementine, und
Bei Gott! der Zauber dieſes Wortes ſchuf
Den Stahl in meiner Hand zum Cherubsſchwerte,
Vergebens hieb Tavannes mit fünftauſend
Entſchloſſ'nen Katholiken auf uns ein!
Vergebens ſegnete zum zweitenmal
Der Cardinal im prieſterlichen Schmucke
Die feindlichen Paniere. Ha, vergebens!
Zum zweiten, dritten, viertenmale ſtürmte
Von allen Seiten mit verhängtem Zügel,
Und wüthenden, auf's Blut geſpornten Roſſen,
Die Feindesſchaar im wilden Taumel her!
Bei'm ew'gen Himmel! eher hätten ſie
Ein Thor der Hölle eingeſprengt, als uns
Getrennet — in der Schlacht bei Montoncourt!!

Clementine.

Und glaubſt Du wohl, daß nun ihr alter Haß
Erloſchen ſei in tiefer Bruſt! Du willſt
Nach Flandern ziehen ohne uns! Am Hofe,
Wo Catharina herrſcht, glaubſt Du uns ſicher —
Ward doch ſchon Deine Tochter Dir bedroht.

Coligni (verweiſend).

Du ſiehſt von Allem nur die ſchwarze Seite.
Kann Dich's befremden, wenn ein ſüßer Prinz,
Stolz auf das Vorrecht der Geburt und auf
Den Purpurmantel, den er trägt ...

Clementine (einfallend).

Du ſpotteſt!

Coligni (bitter).

O nein! die Mädchenherzen ſteh'n ihm offen,
Dem ſüßen — Königlichen Schmeichler — doch
Coligni's Tochter hat die Eitelkeit
Im niedern Bürgerſtande längſt vergraben.
Da iſt der Schönheit Diamant geborgen,
Da glänzet er im ungetrübten Lichte!
Umſonſt nicht haben wir ſie ſo erzogen,
Rauh iſt die Tugendhülle, doch ſehr ſtark,
Ein gutes Erbtheil aus der Väter Zeit —
D'ran ſticht ſich mancher glänzende Verführer
Die zarten Finger wund. Hat er's nicht ſatt,
(Auf das Schwert an der Wand zeigend, etwas hitzig.)
So mag er andern — ſtärkern Waffen weichen,
Und die kann ihm — der graue Vater reichen.

Clementine (ihn beruhigend).

So weit wird es nicht kommen. Sieh', Coligni,
Mit jedem Worte wird es klar, daß Du den Hof
Nicht achteſt ...

Coligni.

Ganz aus ander'm Grunde bin
Ich ungern hier. Neid und Verrath zu fürchten,
War nie Coligni's Sache. Bin ich werth
Des Neides, nun, ſo hat der Neid nicht Muth,
Mich anzutaſten. Unzugänglich ſteht
Für feigen Neid die Blüthe meines Glückes,
Der Pflanze gleich, auf niebeſtiegenen Felſen.
In duft'gem Farbenſpiele krönet ſie
Das ſtolze Bergeshaupt, und Mancher wagt

Sein Leben d'ran, ſie zu erhaſchen, klettert
Am Felſen auf und nieder, und
Erreicht ſie nicht. Der König hat mich herberufen,
Warum? Ich ahn' es wohl: er will die Kraft
In meiner Bruſt erſticken, meine Freunde
Sind tapf're Helden, das iſt ihm bekannt,
Und ſchwere Kämpfe giebt es hier für ſie.
Du kennſt die Königlichen Amazonen,
— Im Scherze mag ich ſie nicht anders nennen —
Die fürcht' ich mehr als alle Feuerſchlünde,
Womit er mich zuſammendonnern kann.

Clementine.

Du ſcherzeſt . . . (Bedeutend.) Blick' auf Deine Wunde hin,
Und ſcherze, wenn Du kannſt.

Coligni

(betroffen, ſieht auf ſeinen rechten Arm, der noch leicht verbunden iſt).

Sie iſt geheilt —
Wie kann ein bloßer Zufall Dich erſchrecken?

Clementine.

So nennt der Menſch die Fügungen des Himmels.
Weil Dich das Glück in ſeine Arme ſchloß,
An treuer Bruſt Dich mütterlich erhaltend,
Weil es geraden Weges Dich geführt
Zum Ruhme; Deinen Namen frei und ſtolz
Erhoben zur Unſterblichkeit, darum
Verſchließt Dein edles Herz ſich jedem Argwohn.
Du kennſt allein den off'nen Weg zum Ziele,
Die dunkeln Schlangenpfade kühn verachtend;

Dein freies Herz lebt im Vertrauen nur,
(In dumpfer Ahnung.)
Ach! daran hat ſchon manches Herz verblutet!

Coligni.

Die Zeit wird Deine Furcht verſcheuchen, wird
Dich ſicher ſtellen, da wo Du Gefahr
Und Trug nur ahneſt.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Condé und **Teligni** treten ein.

Condé (nachdem er ſich verneigt hat).

Gott zum Gruß, Coligni!

Teligni.

Und Glück zur baldigen Geneſung —

Coligni.

Dank
Euch Freunden! Neu bin ich geboren. — O!
Laßt ſie nur kommen, die gewalt'gen Mörder,
Ein braver Franke ſteht zu hoch für ſie —
(Lachend.)
Sie ſchießen Kugeln nach dem Mond.
(Abbrechend.)
Ihr wißt,
Welch' neues Ziel mir winkt.

Condé.

Bedenke, Freund,
Daß der Commandoſtab in Flandern Dir
Kein Talisman —

Coligni (raſch einfallend).

Wie, Du kannſt länger zweifeln?

Condé
(mit einem Blick auf **Clementine**).

Ich habe Wichtiges mit Dir zu ſprechen.

Coligni.

So rede! Clementine bleibet hier.
Vor meinem Weibe halt' ich Nichts geheim.

Condé.

Du willſt nach Flandern ziehen?

Coligni.

Ja, der König
Hat mir ſein Heer vertraut —

Celigni.

Wo iſt dies Heer?

Coligni.

Wie frägſt Du —

Celigni.

Erſt ein Heer ſollſt Du Dir ſammeln,
So mein' ich, lautet der Befehl.

Coligni.

Ganz recht.

Condé.

Willſt Du Dich rühmen wie Pompejus einſt,
Mit Deinem Fuß aus todter Erde Menſchen
Hervorzulocken? —

Coligni (mit Affekt).

Franke nennſt Du Dich,
Aus Galliens altem Fürſtenblut entſproſſen,
Und ſolche Sorge kann Dich quälen? Wiſſe,
In Reih' und Gliedern ſtehet mir kein Heer.
Doch iſt mein Vaterland an Männern reich,
Zerſtreuet liegt die Kraft in dumpfer Ruhe
Vom trägen Friedensſchlummer eingewiegt,
Seit jenem Friedensſchluß bei Saint-Germain
Kenn' ich in Frankreich ſelbſt die Franken nicht.
Bei'm Himmel — langer darf es ſo nicht bleiben,
Den Zauber weiß ich, der uns neu beſeelt.
Es muß der Menſch ſich ſelbſt zum Ziele treiben:
Das iſt das ew'ge Urgeſetz der Welt:
Die Kraft muß wieder aus der Kraft entſpringen,
Das Große auf dem Grab' des Großen blüh'n.
Den Heldenruf hör' ich zum Throne dringen,
Zum Siege ſeh' ich unſ're Streiter ziehn —
Des Krieges Flamme kann uns neu beſeelen,
Der König will's, wir haben nicht zu wählen.

Condé.

Ein finſt'res Schickſal waltet über Dir.

Coligni will das ſieggewohnte Schwert
In's theure Blut der eig'nen Brüder tauchen!
(**Coligni** iſt heftig von den Worten ergriffen.)
An Alba's Seite wird Coligni fechten!
Der ausgelernte, kalte Mörder führt
Die Spanier an, die unverſöhnter Haß
Um einer Meinung, eines Wortes willen
Zum blut'gen Amt des Fanatiſmus treibt,
Die mit verſchloſſ'nem Auge morden, nicht
Den Vater, nicht den Bruder kennen, die
Auf Leichenbergen der erſchlag'nen Freunde
Dem Glauben ſchandbefleckte Opfer halten.
Mit dieſen wird den Sieg Coligni theilen.
Weh' Euch, Ihr Flandern — die Gerechtigkeit
Iſt taub für Euern Jammer, auf den Trümmern
Der hingeſunk'nen Freiheit ſtehen — Alba,
Coligni und — Don Philipp blickt herüber,
Ein zweiter Nero auf dem Schreckensthrone:
Als Siegespreis reicht er dem fränk'ſchen Führer
Den Segen ſeiner Inquiſition!
(**Coligni** iſt erſchüttert).

Teligni (mit Wärme ſeine Hand faſſend).

Laß dieſen Alba würgen — ſeine Feinde
Sind ja nicht Deine! Gönn' ihm dieſen Ruhm —
Wie Nachhall eines fernen Donners, wird
Er übertönen in die ſpät're Welt:
Du ſchlummerſt ruhig in des Lorbeers Schatten,
An dem kein Blut unſchuld'ger Menſchen haftet.
Laß uns nach Chatillon nun wieder ziehen —
Die Ruhe harret Deiner und das Glück

Wo ſanfte Freuden ſchöner Dir erblühen,
Dort gieb uns Dich, Coligni — Dich zurück.

Clementine.

O höre Deines Freundes treuen Rath. —

Coligni.

Nach Chatillon? — Nein, nimmermehr! (Für ſich.) Ich ſeh',
Es wollen ſich zwei Wege mir eröffnen,
Wovon ein jeder führt durch Menſchenblut.
(Laut.)
Was Ihr mir ſagtet, hab' ich ſchon bedacht,
Dem König trotzen, kann gefährlich werden.
(Nach einer Pauſe.)
Laßt mich allein!

Condé.

Zu Deinem Herzen reift
Zur beſſern That der herrliche Gedanke!
Wir ſehen bald Dich wieder!

Coligni.

Geh', Teligni,
Zu Deiner Braut. Ich habe wicht'ge Gründe,
Euch bald — ſehr bald für immer zu vereinen —
Auf jeden Fall muß das noch hier geſchehen.

Teligni (freudig).

So bin ich näher dem erſehnten Glücke!
(Ihn umarmend.)
Wie dank' ich's Dir?

Coligni.

Vielleicht kommt eine Zeit —
(Abbrechend.)
Laßt mich allein!

(**Condé** geht durch die Mittelthüre ab.)

Clementine
(welche von **Teligni** in's Cabinet geführt wird, ſagt im Abgehen zu **Coligni:**)

O mach' uns wieder glücklich!

Fünfte Scene.

Coligni (allein).

Sie gehen hin, die ernſten Mahner. Ganz
Allein muß ich jetzt meinem Schickſal ſtehen.
Sie gehen hin! Der Wonneſitz des Friedens
Herrſcht ja in ihrem Buſen ſpiegelklar,
Und offen, wie der ſtille Schooß der Quelle,
Stellt ſich ihr Inneres dem Auge dar —
Doch — meine Bruſt hat ewig ſich getheilt
Von zweier Mächte feindlichem Beſtreben.
Hier brennt die Wunde, die kein Balſam heilt,
Für die kein Arzt mir Linderung kann geben.
(Er verſinkt in tiefe Gedanken, dann plötzlich ſich aufraffend.)
Iſt's Ahnung? Ha! was nennt man Ahnung? Wer
Sagt mir ein Wort, das mein Gefühl umfaßt?
Die Mährchen, in der Kindheit eingeprägt
Dem zarten Sinne — ſtehlen ſich herüber

Zum großen Wirkungskreiſe unſ'rer Mannheit.
Wo iſt der Thor, der ihnen trauet? Ahnung?
Ein dunkles Wort für klaren Sinn! So iſt es!
In der Vergangenheit liegt ew'ger Stoff,
Aus dem ſich ſelbſt die dunkle Zukunft fernet —
Kein Menſch hat jene Höhe noch erreichet,
Von der das Aug' in beide Welten blickt —
Doch um das Unnennbare zu benennen,
Will er ein Vorgefühl empfinden, will
Durch Ahnungen — in ſchweſterlicher Eintracht
An die Vergangenheit die Zukunft knüpfen —
Wie? ſolchem Wahne darf ein Mann vertrauen?
Nein — frei, entwunden jedem Zufall herrſcht
Das Leben für ſich ſelbſt — ein klarer Stern
Durch eig'nes Licht beſeelt und eig'ne Wärme.
An feſten Willen bindet ſich die That,
Von ihm will ich zu ihr gewaltſam ſchreiten,
Zu welchem End' mich auch mein Wille treibe —
Es ſei gewagt! Beſchloſſen iſt's — ich bleibe.

(Pauſe.)

Und — wenn ſie dennoch wahr ſprach? wenn das Weib
Die Forſcherkraft des Mannes überſah?
Wenn ſie die Wahrheit ſprach? wenn dieſer Kampf
In tiefer Bruſt — ſich warnend mir erhebt?
O könnte ich im Taumel wilder Schlachten
Die inn're Mahnerſtimme übertäuben!
Hinaus treibt's mich zum feindlichen Beginnen,
Es rüttelt aus dem Schlafe mich empor!
Und — wie im Wahnſinn mit verſtörten Sinnen,
Leih' ich dem Schreckensrufe kühn mein Ohr.
Die kriegeriſchen Töne hallen wieder,

Allmachtig greifen ſie in dieſe Bruſt!
Ja — ſelbſt zum Morde meiner eig'nen Brüder
Reizt mich des Kampfes ungezähmte Luſt!!
Noch haftet keine Schmach an meinem Leben,
D'rum darf ich jetzt das alte Schwert nicht heben!

(Im höchſten Affekt.)

An mir mag ſich der Spanier Philipp rächen,
Den Hugenotten reize er zum Streit.
Ich nenn' Euch Brüder, Fländer'ſche Rebellen!
Nun falle Spaniens Wuth auf mich — und ſtolz
Wird auf dem Bergeshaupt der Pyrenäen
Coligni's freie Heldenfahne wehen!

Sechste Scene.

Der Vorige. Der **König** von **Navarra.**

Navarra (eiligſt).

Der König nahet ſich mit ſeiner Mutter.
Nun folge meinem wohlgemeinten Rath!
Ich konnte früher Dich nicht warnen — jetzt
Erſt kam die Zeit — da mir Gewißheit wurde.
Trau' dieſer Freundſchaft nicht, den glatten Worten
Verſchließe kühn das Ohr. Ja, treuer Freund!
Wir müſſen Alles wagen, denn es geht
Um's Letzte, was wir noch zu wagen haben.

Coligni.

Auch Du? — Wie heute Alles ſich vereint,
Zum mächtigen Entſchluſſe mich zu ſtärken!

Sei unbeſorgt. Noch weiß ich nicht: ob Furcht,
Ob Hoffnung ſiegen wird in meiner Bruſt,
Aus ſchönen Träumen hat man mich geweckt. —

Navarra.

Verſuche nun den König zu erforſchen,
Du wirſt erkennen, daß ſein ganzes Thun
Nur Catharina's Machwerk iſt. —

Coligni.

So alſo?
Dann hab' ich leichte Arbeit. Dieſer Menſch,
Er iſt dem Wachſe gleich in Künſtlers Hand —
Zu allen Formen läßt er ſich geſtalten,
Zu jedem Werke taugt ſein leichter Stoff.
Entflamme eine Leidenſchaft in ihm,
An ihrem Feuer ſchmilzet das Gebilde,
Zu dem die Kunſt ihn mühevoll geformt.
Gelingt es mir, ſein Streben zu bezwingen,
Frei kann ich dann in ſeine Seele dringen.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Pagen und **Kammerherren** treten ein.

Kammerherr.

Die Königlichen Majeſtäten nahen.

(Wie **Coligni** entgegen gehen will, kommt der **König** mit der **Königin Mutter** und einigen **Ehrendamen.**)

(Die **Pagen** ſtellen drei Stühle in die Mitte. Der **König, Catharina** und **Navarra** ſetzen ſich.)

Catharina.

Vergebt, Coligni, wenn wir überraſchen.
Mein guter Sohn war kaum zu halten mehr.
Er will mit eig'nem Aug' ſich überzeugen,
Wie uns der Himmel, wieder neu geſtärkt
Ein theu'res Leben hat geſchenkt. Setzt Euch!

Der König.

Nehmt keinen Anſtand. Setzt Euch, Admiral.
(Es geſchieht.)

Coligni.

Zu klein für ſolche Gnade iſt mein Dank.

Catharina.

Beſcheidenheit iſt ſtets Begleiterin
Der wahren Größe. Wohl dem Herrſcher, der
Mit ſcharfem Aug' erkennt, was ihn umgiebt.

Navarra.

Dann reicht ein Blick aus ſeinem Auge hin,
In ſich zurück die Bosheit zu verſcheuchen.

Catharina.

Des Reiches Große haben wir verſammelt:
Sie aufgefordert, Alles anzuwenden,
Um den verruchten Frevler zu entdecken,
Der ſeine Hand geſtrecket nach dem Kleinod,
Das wir um ganz Europa nicht vertauſchten!

Navarra (für ſich).

Die Heuchlerin!

Der König.

Ja, lieber Admiral!
Ihr habt die Wunde, und ich hab' den Schmerz.

Coligni.

Mein — König — dieſe übergroße Huld —

Der König (zu der **Begleitung**).

Er hat die Wunde, und ich hab' den Schmerz.

Coligni.

Erlaubt, daß meine Gattin —

Catharina.

Nein, Coligni —
Wir wollen Eure Hausfrau nicht bemühen.

Der König (verlegen).

So geht es denn recht gut mit Euerm Arme?
Ja, ja! die große Hiße half zur Heilung!
(Sich die Stirne trocknend.)
Das iſt ein afrikaniſcher Auguſt.
(Zu ſeinem **Kammerherrn.**)
Nicht wahr, Marquis?

Der Kammerherr.

Südafrikaniſch iſt er.
(Nach **Catharina** blickend).
Wenn einſt dem Allerhöchſten Plan zufolge,
Der ſchöne Garten an dem neuen Schloſſe
Vollendet iſt —

Catharina

Dann wird es, wie gewöhnlich,
Im Schatten kühler ſein, als in der Sonne.

(Der **Marquis** zieht ſich verlegen zurück.)

Catharina.

Der Tuillerieenbau geht raſch voran:
Ich lobe meine Meiſter aus Italien,
Und auch —

(Zum **König.**)

Die Euern bleiben nicht zurück.

Der König.

Man hat ein gieriges Project gemacht,
Denn es verſchlinget rieſenhafte Summen.
In Wahrheit, Mutter — mein Finanzminiſter
(Lachend.)
Wird von der neuen Gallerie ſich ſtürzen,
Die Ihr vom Louvre aus in petto habt.

Catharina (ſehr heiter).

Man muß doch leben.

Der König.

Eine ſpan'ſche Hitze.

Coligni.

Erhalten Eu're Majeſtäten aus
Aranjuez fortwährend gute Nachricht?

Der König (verlegen).

Der Hof iſt jetzo im Escorial.

Catharina (raſch).

Don Philipp ſchreibt von einem Stiergefecht,
Das unlängſt in der Hauptſtadt ward gehalten.

Der König.

Es muß ein ganz beſond'rer Anblick ſein,
Ein wohlgebautes, edles, wildes Thier
Vor mehr als zwanzigtauſend Spectatoren,
In Gegenwart des ganzen Hofs — gehetzt
Mit Haken, Stacheln, Hunden und Raketen!
Die ſel'ge Schweſter hat mir's treu beſchrieben,
Es griff ihr fürchterlich die Nerven an;
Doch dort gehöret es zur Etikette,
Wie hier die lederſteifen Prachtturniere,
Die — wie man weiß — nicht ganz unblutig ſind.*)
(**Catharina** wirft ihm einen flammenden Blick zu).

Der König.

Es brachte meine — Gattin — neue Touren
Dazu aus — (gähnt) Deutſchland mit.

Coligni.

Wie ſtehet es
Mit dem Befinden unſ'rer Königin?

Der König.

Die reine Luft der Pyrenäenbader
Schlägt ihr vortrefflich an. (Gähnt.) Gott ſtärke ſie.
Wir werden im September ſie beſuchen.

---

*) Heinrich II., Gemahl Catharina's, ſtarb an einer im Tournier erhaltenen Wunde.

Coligni.

Vielleicht kommt auch Don Philipp an die Gränze.

Catharina
(zu der **Begleitung** ſich wendend).

Ah — ich vergaß, Cóligni, Eure Damen
Durch den Beſuch der Unſern zu erfreuen.
Die Herren werden gütigſt ſie begleiten.
(**Alle** gehen ab.)

Catharina (würdevoll).

Ja, Admiral! mit ernſter Zuverſicht
Blickt jetzt das Vaterland auf ſeine Helden.
Die Niederlande zittern ſchon vor Euch,
Don Philipp ſieht vertrauend auf den Führer,
Den Frankreich ihm zur mächt'gen Hülfe ſendet.

Coligni.

Ich wünſche Seine Majeſtät den König
Hierüber noch zu ſprechen! Dieſer Krieg,
Den wir den Spaniern hülfeleiſtend führen,
Erfordert nicht nur ein geübtes Heer,
Um Spaniens ſtolze Feinde zu beſiegen:
Er will auch eine Macht, die ſtark genug iſt,
Vor jedem Unglück Frankreich zu beſchützen.
Mit wandelbarer Laune ſchwebt das Glück
Ob unſern Häuptern, wehe dem, der ganz
Blind — trauend ſeinem Wechſel ſich ergiebt.
(**Catharina** ſieht ihn befremdet an.)
Der Krieg erhebt ein hohes Kraftgefühl
In jeder Bruſt: was einzeln ſich der Zeit

Noch beugte, ſteht vereint mit kühner Macht
Ein Denkmal ſpäteren Geſchlechtern da!
Zum großen Körper reihen ſich die Glieder,
Ein Tod, ein Leben herrſcht in dieſem Ganzen.
Nach einem Ziele ſtreben die Gedanken,
An einem Ziele ſammelt ſich die That —
Ich rufe Völkerſtärke in die Schranken —
Verzweiflung reiz' ich — eine böſe Saat
Erkeimt verderbend mir zu meinen Füßen.
Wenn erſt in Flandern Blutesſtröme fließen,
Wenn wir um ihren Glauben Menſchen würgen,
Wer, Königin! kann für den Ausgang bürgen?

Catharina.

Coligni's Muth und Frankreichs Helden —

Coligni.

Das
Iſt viel — zu wenig doch für die Gewißheit.
Ein inn'rer Krieg hat unſ're Macht geſchwächt,
Noch nicht vernarbt ſind jene tiefen Wunden,
Die Frankreich ſeinem eig'nen Herzen ſchlug.
Das Band der Freundſchaft, das die Kirchen einet,
Das ſegnend ſich um Volk und Herrſcher ſchlingt,
Es iſt noch neu und zart — ein Sturm genügt,
Um unſer Glück im Keimen zu vernichten.

Catharina (für ſich).

Er weiß zu viel.

Coligni.

Die Quelle zu erforſchen,
Aus der wir neues Leben ſchöpfen können —

Es bleibt dem König nur anheim geſtellt,
D'rum wünſcht' ich ihn zu ſprechen, meine Meinung
In Demuth ſeiner hohen Einſicht widmend.

Der König (raſch).

Gut, Admiral! es ſoll geſchehen. Ja!
Ich weiß es: meine Einſicht muß entſcheiden.
Ein leichtes Spielwerk iſt der Flandernkrieg,
Das iſt auch Eure Meinung, Admiral!
Gebunden führen wir die Ketzer her.
Und ſeht! ich ſchwöre es bei meiner Krone:
Paris ſoll ein Auto-da-fé erblicken,
Desgleichen in Madrid man nie erlebt.

Catharina
(für ſich, mit einem Blicke auf **Coligni**).

Ich werde dieſe Wendung Dir gedenken.
(Zum **König** leiſe.)
Nur dieſesmal vergeßt Euch nicht, mein Sohn:
Er weiß ſchon mehr, als unſerm Frieden frommt.
Bleibt kalt! erforſcht ihn, und dann eilt zu mir.
(Zu **Coligni.**)
Gehabt Euch wohl, mein lieber Admiral.
Ich laſſe Euch allein mit meinem Sohne,
Das Schickſal Frankreichs liegt in guten Händen.
Navarra! Euern Arm!
(**Navarra** führt ſie fort.)

Catharina
(unter der Thüre zu den außen ſtehenden **Pagen**).

Ruft meine Damen!

Achte Scene.

Der König. Coligni.

Der König (ſetzt ſich).

Nun ſagt mir, Admiral! wie Ihr es meinet,
Nur faßt Euch kurz. Sagt's frei heraus, Coligni,
Ihr wißt ja ſelbſt, wie ich die Wahrheit liebe.

Coligni
(welcher die ganze Scene hindurch den **König** aufmerkſam betrachtet).

Vor Allem, Ihro Majeſtät, vergönnen
Sie mir ein Wort zu Ihrem Herzen.

Der König.

Herz
Und Kopf ſind immer Eins bei mir, das wißt Ihr.

Coligni.

Um ſo gewiſſer hoff' ich meinen König
Zu überzeugen, daß der Krieg mit Flandern
Für ihn nicht wünſchenswerth, für Frankreich ſelbſt
Verderblich ſein muß.

(Der **König** verſtellt ſich mit Mühe.)

Coligni.

Gehen wir zurück
Auf jener Zwietracht erſte Quelle, die
Von Spaniens Thron die Niederlande reißt,
Die jene Staaten mit Rebellentrotz
Vereinet gegen ihren Herrſcher. — Philipp,
Ein längſt geſchwor'ner Feind der Freiheit, ſitzt,
Umgeben von den Schrecken ſeiner Macht,

Selbſt lieblos, ungeliebt auf Spaniens Thron,
An deſſen Stufen wacht ein Ungeheuer,
Das ſich heraufſtahl aus der tiefſten Hölle.
Selbſt von der Nähe des Geſalbten treibt
Mit blut'ger Hand und ausgeſtrecktem Dolche
Sein Schreckensbild die Menſchlichkeit zurück.
Dies Ungeheuer nennt man: Fanatismus!!

Der König
(will zornig aufſtehen, beſinnt ſich aber noch).

Ja, ja! man nennt es Fanatismus! weiter!

Coligni.

Die Stimme der Natur, der Menſchlichkeit,
Sie rufet Hülfe! Gott bewaffnet ſelbſt
Die Niederlande! Gott wird ſie beſchützen,
Sie kampfen um das Höchſte ihres Lebens,
Um Freiheit — altes Recht und Völkerehre.
Die Spanier aber, an die Fahnen Alba's
Im blinden Taumel furchtbar hingebannt,
Sie fechten nur um Blut, wie feile Mörder.
So ſteh'n ſie da im Kampfe gegen — Helden.
Um ſolchen Preis darf Frankreich nimmer ſtreiten,
Hier wird uns Gott zum Siege nicht geleiten,
Wenn wir in blut'gen Schlachten — für den Glauben
Der Menſchheit frevelnd ihre Rechte rauben.

Der König.

Und nun? . . .

Coligni.

Ich wag' es, Ihro Majeſtät,
Im Namen Frankreichs hier zu ſprechen, wage

Den König hier zu bitten, daß er Spanien
Kein Heer zur Hülfe ſende.

Der König (lacht mit größter Heiterkeit auf).

Sprecht Ihr das
Im Wahnſinn?

Coligni.

Ihro Majeſtät! —

Der König.

Ha! Ketzer
Sind dieſe Fländer'ſchen Rebellen! Ketzer!
Verdammte! auf der Erde ſchon das Erbtheil
Der Hölle!

Coligni (groß).

Wär' es ſo, ich würde ſie
Beweinen, und ihr Leben als ein Erbtheil
Der Hölle, auch der Hölle gönnen — nicht
Das Henkerhandwerk ſelbſt ...

Der König (einfallend).

Was? Tod und Teufel!
Der Hugenott trotzt wieder mir entgegen!
Fluch allen Hugenotten!!

Coligni (ruhig).

Friede uns
Und unſerm König.

Der König (hat ſich ſchnell wieder gefaßt).

Nehmt's nicht übel auf,
Ihr kennt mich! raſch bei mir drängt jedes Wort

Sich aus der Bruſt! wir werden doch noch einig —
Laßt das nur gut ſein, mein geliebter Vater!
Ein andermal bei kaltem Blute ſprechen
Wir mehr davon. Ich werde mich zerſtreuen.
In ein Paar Stunden könnt Ihr mich beſuchen.
Ihr bleibt wie immer, Euers Königs Freund!
Vergeßt nicht, daß ich Euch oft Vater nenne!
Gehabt Euch wohl!

(Er geht ab. **Coligni** begleitet ihn, dann kommt er in großer Bewegung zurück).

Coligni (allein).

Ja! nun iſt Alles klar!
Ich werde handeln! Mein iſt noch die Macht,
Das Werk der eig'nen Rettung zu vollbringen,
Ich trotze dem Verbrechen! ſeine Nacht
Will ich mit einem Blicke kühn durchdringen,
Ein Wink von mir, und Tauſende erſcheinen
Sich ſammelnd um das ſchützende Panier!
Zum letzten Kampfe will ich ſie vereinen,
Für Leben fechten ſie, für Freiheit hier!
Wer Hugenotte ſich in Frankreich nennt,
Wer Menſchenwerth und Menſchenrechte kennt:
Der folge mir und meinen freien Fahnen,
Coligni wird den Weg zum Siege bahnen!!!
(Er geht raſch ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Es iſt Abend.

Zimmer im Louvre beim **Könige** von **Navarra.**

Erſte Scene.

Navarra und **Margaretha** im Geſpräche.

Navarra.

Sei unbeſorgt, mein theu'res Weib! Der Arm
Bewährter Helden wird Dich mächtig ſchützen,
An der Aegide unſ'rer reinen Liebe
Muß jeder Pfeil des Haſſes matt zerbrechen.
Ich kenne dieſen Herzog Guiſe, ich weiß,
Daß er nur unſerem Verderben lebt.
Nicht Liebe iſt es, was den Raſenden
Zu Deinen Füßen warf, es iſt nur Rache,
Die fürchterlich in ſeinem Herzen gährt.
Mein Theu'rſtes wollte er mir rauben, mich
Und meine Stärke durch das Uebermaß
Des Jammers zu vernichten — doch die Hoffnung
Hat ihn betrogen, denn ich kenne Dich.
Auf feſtem Grunde ruhet ja mein Glück,
Das ich in ſüßer Eintracht mit Dir theile.

Zu unſer'n Füßen mag die Rache ſchleichen,
Sie wird den Thron der Liebe nie erreichen.

Margaretha.

In kühnem Selbſtvertrauen lebt der Mann,
Mit ungebeugtem Muthe ſchreitet er
Auf thatenvoller Laufbahn zu dem Ziele —
Doch in des Weibes Bruſt wohnt manche Sorge,
Die er mit ihr nicht theilen will, nicht kann.
So find' auch ich in dieſem Herzog Guiſe
Nicht einen eitlen Prahler, der nur drohet —
Ich finde den Verwegenen in ihm,
Der jedes Wort mit ſeinem Schwerte ſtempelt,
Der um das Unerhörte zu beginnen,
Tollkühn die Gränze jeder Möglichkeit
Verachtet — müßt' er auch zu Grunde gehen.

Navarra.

Ein ſolcher Menſch verzehrt am eig'nen Feuer
Die eig'ne Kraft — gleicht einem flammenden
Vulkane, der verheerend um ſich tobt,
Bis er im Innern ausgebrannt — verſinkt.
Den fürcht' ich nicht. Der Augenblick erſchien,
Wo Du erfahren mußt, wer uns bedroht.
Coligni wird den Abend uns beſuchen,
Anweſend wirſt Du ſein bei einem Bunde,
Von dem ſich Frankreich jetzt Nichts träumen läßt.
Du ſollſt erfahren, wer zum Aeußerſten
Uns hat getrieben.

Margaretha (ängſtlich).

König Carl? mein Bruder?

Navarra.

So weit biſt Du entfernt von dem Gedanken?
Noch keine Ahnung fühleſt Du?

Margaretha.

Was werd'
Ich hören?

Navarra.

Nur zwei Worte ſind's, und klar
Liegt unſer Schickſal dann vor Deinem Auge.
So ſtähle nun die Bruſt mit Manneskraft,
Zu hören, was den Mann ſelbſt beugen kann!

Margaretha.

O Gott!

Navarra.

Nur einen Augenblick entſage
Dem weiblichen Gefühle, was Dir heilig,
Was göttlich Dir erſchien — es iſt vernichtet
Und aus dem Zauberkreis der Ideale
Verſtoßen in — gemeine Wirklichkeit.
Ja, wenn Dir's möglich iſt — ſo wirf hinweg
Aus Deiner Bruſt die ſanftere Empfindung —
Auf einen Augenblick nur träume Dir
Ein Bild der Hölle vor das Aug' und denke:
Daß die Natur ſich ſelbſt nicht mehr erkennt,
Daß ſie den ew'gen Kreislauf überſchritt,
Ein Wunder zu erzeugen auf der Erde,
Desgleichen ſelbſt Jahrhunderte nicht ſahen.
Der Kannibal in öder Wüſte mag,

Von thieriſch-wildem Zorne angetrieben,
Die Keule mit des Sohnes Blut beflecken.
Wir nennen's gräßlich — doch wenn eine Mutter,
Die das Geſchick auf einen Thron erhob,
Des Volkes Wohl mit treuer Hand zu ſchützen,
Wenn dieſe Mutter einen Sohn erzeugt',
Der Vater jenes Volkes werden ſoll,
Wenn ſie ihn groß zieht unter Laſtern und
Verbrechen: — wenn ſie ſelbſt dem Satan vorgreift
Und ew'gen Strafen ſeine Seele preis giebt:
Wie ſoll man dieſes nennen? Weine, Arme!
In Thränen lind're Deinen Schmerz! dies Weib,
Von dem ſelbſt die Natur ihr Auge wendet:
Es nennt ſich — Deine Mutter!!!

Margaretha (erſchüttert).

Ach, zu viel
Des Schreckens liegt in dieſem Worte!
Nimm es zurück!

Navarra.

Daß ich es könnte!

Margaretha (verhüllt ihr Geſicht).

Mutter!
Du haſt mich nie geliebt! Ich ſah es wohl,
Wie Du mir Deine Bruſt verſchloſſen — wie
Du kalt und fremd Dich von mir abgewandt!
Nun zwingſt Du mich, das Unnatürliche
Zu glauben! Wehe mir!

Navarra.

Zu unſ'rer Liebe
Kannſt Du Erſatz für alle Qualen finden,
Sie gieße Heldenſtärke in Dein Herz,
Und führe Dich mit uns zur großen That.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Coligni, Teligni und der **Prinz** von **Condé** treten ein. **Margaretha** ſucht ſich zu faſſen.

Coligni

(dem **Navarra** treuherzig die Hand ſchüttelt.

Nimm meinen Handſchlag — königlicher Bruder!
Er ſei ein Unterpfand des ſchönen Werkes,
Zu dem wir ſchreiten.

(zu **Margaretha.**)

Königin! ich ſehe
In Euerm holden Auge Thränen glänzen.
In Freudenthränen möcht' ich ſie verwandeln.

Navarra.

Laß noch die Tochter weinen. Ihre Mutter
Erpreßte dieſe Thränen.

Coligni.

Wie? ſie weiß —

Navarra.

Sie mußte wiſſen, um zu handeln! Sieh',
Coligni! ſtark bin ich durch dieſes Weib.
Vereint mit uns im niegetrennten Bunde
Lebt ſie jetzt einer ſchöneren Beſtimmung.

Coligni (begeiſtert).

O großer Tag! werth der Verewigung,
Wiegſt Jahre du in meinem Leben auf,
Und glanzerhellt ſtrahlt mir dein theu'res Bild
Der Sonne gleich, am tiefen Horizonte,
Noch einmal hin durch die Vergangenheit.
Erleuchtet ſeh' ich manche dunkle Bahn,
Die ich durchwandelt, und in klarem Schimmer
Entgegen lächelt mir die beſſ're Zukunft.

(Er faßt ehrerbietig ihre Hand).

Im Namen Frankreichs faſſ' ich dieſe Hand,
Ich reiche ſie zum großen Bunde dar.
Sie ſtütze mit geheimer Zauberkraft
Das edle Werk des männlichen Beſtrebens,
Sie hebe aus verſchwieg'ner Bruſt die That
Zum Nachruhm auf und zur Unſterblichkeit:
Der Schutzgeiſt meines Vaterlandes blickt
Auf dieſe Stunde nieder! Heilig ſei,
Und dreimal heilig! ſie den Hugenotten.
Die Hand wird Frankreichs Wunden heilen, wird
Mit uns des Friedens Oelzweig pflanzen auf
Die alten Mauern unſ'rer Königsſtadt,
Und ſchöner als die Krone von Navarra,
Wird ob dem theuern königlichen Haupte
Die Glorie unſ'res Segens ſchweben.

Margaretha.

Was
Ein ſchwaches Weib vollführen kann, ich bring'
Es Euch zum Opfer dar.

Coligni

(in die Mitte der Anwesenden tretend).

Wohlan! ſo hört
Was ſchon gethan iſt, und was noch zu thun
Uns übrig bleibt. — Der König ſprach mit mir,
Und leicht gereizten Zornes flucht' er uns
Und allen Hugenotten. Wie er mich
Verderben will, iſt mir noch unbekannt,
So viel iſt klar: die alte Zwietracht hat
Des Friedens ſchwache Bande ſchon zerriſſen,
Wir ſind nicht ſicher mehr an dieſem Hofe.
In tiefem Dunkel ſchleicht der blut'ge Haß,
Die Opfer ſich zu Tauſenden erſpähend,

(Pauſe.)

Ich weiß auch, daß der päpſtliche Legat —
Aus Rom Befehl erwartet, alle Freunde
Der Hugenotten zu ermahnen, und
Von uns zu reißen — bei der Straf' des Bannes.

(Alle ſind erſtaunt.)

Der Schlag iſt ſchmerzhaft, doch nicht immer tödtlich.
Jedwedem böſen Werk kam ich zuvor
Und ſandte Schreiben aus nach Chatillon
Und nach Rochelle. Der tapf're Prinz Condé
Rafft ſchnell in den Umgebungen der Hauptſtadt
Die Streitkraft unſerer Genoſſen auf.
Sie ſind ſchon vorbereitet und ein Wink
Genügt.

Condé.

Noch heute reiſ' ich ab.

Coligni.

Ich will
Vom König mir den Eid der Treu' ertrotzen,
Will ihm und Frankreich kühn die Augen öffnen.
Für ew'ge Zeiten ſei der Friede uns
Geſichert. Catharina's Macht zu ſtürzen,
Zu tilgen alle Gräuel, die ſie übet,
Dies iſt mein Plan: darum muß jetzt Gewalt
Entſcheiden. (zu **Margaretha.**) Königin, vielleicht
Gelingt es Euch, im Herzen Eu'rer Mutter
Ein beſſeres Gefühl noch zu erregen.
Schön wäre dieſer Sieg.

Margaretha.

Ich will als Tochter
Der Königin mich nah'n. Ein Strahl der Liebe
In ihrem Herzen tilgt den blut'gen Haß,
Führt auf die Bahn der Tugend ſie zurück.

Coligni.

Und fruchtet Alles nichts — ſchickt uns der König
Ein Heer entgegen, mächtiger als wir,
Nun dann! ſo gilt es Freiheit, Recht und Ehre!
Um ſolchen Preis kämpft jeder Franke gern.
Nun lebet wohl! Verrathet keine Furcht,
Es muß die große That ſich glücklich enden!
Den Sieg wird ein allmächt'ger Gott uns ſenden.
Er wird beſchützen uns mit ſeiner Rechten,
Wo wir für ihn und unſern Glauben fechten!!!

(Er geht mit **Condé** und **Teligni** ab.)

Dritte Scene.

Navarra. Margaretha.

Margaretha.

Heut' wird kein Schlummer dieſes Aug' bedecken,
Denn morgen, eh' die Sonne untergeht,
Bin ich vereint mit meiner Mutter, oder
Getrennt auf ewig: all' mein Lebensglück,
Es ſchwebt an der Entſcheidung einer Stunde.
Wird Catharina mich verſtoßen — nun
So opf're ich's dem Wohle Frankreichs auf.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Nacht.

(Geheimes Zimmer bei **Catharina**, ſchwarz behangen und mit ſilbernen Sternbildern und caballiſtiſchen Zeichen verziert. Die Meubles ſind ebenfalls ſchwarz. Eine große Menge von Lichtern auf Lüſtres Girandolen ꝛc. verbreitet blendende Helle. **Catharina** ſitzt ſeitwärts und iſt mit Einfaſſung eines großen ſchwarzen Stückes Seidenzeug beſchäftigt, auf welchem man eine reiche Stickerei in Silber bemerkt, welche ein Wappen und ein darüber ſchwebendes Kreuz vorſtellt. Der **König** ſteht auf der andern Seite an einem Tiſche, auf dem ſich Schreibgeräth befindet, und hält eine Schrift in der Hand.

Catharina (nach einer Pauſe).

Nun, Carl?

Der König.

Ich kann nicht unterſchreiben, Mutter!

Catharina.

Zerſtöret meine große Hoffnung nicht!

Der König.

Ich geb' Euch hier gleichſam Carta bianca,
Doch Eu're Feder iſt in Blut getaucht.

Catharina.

Es giebt ſonſt keinen Ausweg, guter Sohn.
Wollt Ihr zu jenen Königen gehören,
Die erſt beim Brand der Hauptſtadt helle ſehen?

Der König.

Und wenn die Sterne uns gelogen haben?

Catharina.

Sie ſprachen wahr.

(Dumpfer Donner.)

Der König (am Fenſter).

Seht dieſe wilde Nacht!
Die Stürme heulen. Graue Nebel fliegen,
Verbannten Geiſtern gleich, durch öde Lüfte.
Die Eule ſingt ein dumpfes Todtenlied,
Und um die Thürme flattern nächtliche,
Lichtſcheue Vögel: drüben rauſcht die Seine
Mit zornempörten Wogen durch das Dunkel.
Unglückverkündend ſchaut der blut'ge Mars
Durch Wolkenſpalten von dem Himmel nieder,
Vergebens will er ſich in Schatten hüllen:
So, Mutter, wandelt auf der Welt die Sünde,
So ſchreitet auch zum Ziele: unſ're That.

Catharina.

Mein ſchönes Kind! verſchlummert dieſe Schrecken.

Der König.

Euch grauet nicht. Ihr ſeid ein ſtarkes Weib.
Die Nacht zählt ſchwere, unheilsvolle Stunden.
Was um uns lebte in des Tages Schein,
Liegt nun im ſanften, räthſelvollen Frieden,
Halb von der Erde ſtarkem Band umſchlungen,
Halb von des Himmels Träumen eingewiegt.
(Erſchüttert.)
Darum auch können wir nie friedlich ſchlummern,
Denn wo das Laſter brütet, wohnt kein Schlaf.

Catharina
(die während dieſer Worte ihren Sohn ſtarr anblickte — für ſich).

Er wird nicht lange leben.

Der König
(mit dem Bemühen, ſich zu zerſtreuen, betrachtet die Stickerei).

Schöne Arbeit!
Wie herrlich ſtrahlet ſie beim Kerzenlicht!
Iſt das die Hülle eines Katafalkes
In einer — chambre ardente?

Catharina (unwillkürlich).

Ha! ha! ha!
(Sie faßt ſich ſchnell.)
Setzt Euch zu mir. Die Fürſten werden bald
Erſcheinen.

Der König.

Nein! ich kann ſie jetzt nicht ſehen.

Catharina.

So unterſchreibt die Vollmacht.
(Pauſe. Der König zögert.)
Es iſt klar,
Man hat mich wiederum vor Euch verdächtigt.

Der König.

Wie könnt Ihr glauben?

Catharina (ihre Arbeit fortſetzend).

Es iſt meine Schuld,
Wenn Schranzenworte Raum bei Euch gewinnen:
Es iſt die Schuld der treuen Mutterliebe.
Das Leben iſt ſo kurz und freudenarm,
Die Jugend ein ſo zarter Traum des Glückes,
Daß ich nicht ohne Noth die Wirklichkeit
Entzaubernd führte in das Reich der Feen!
Setzt Euch zu mir!
(Es geſchieht.)
Ich tadle nicht, mein Sohn,
Daß mildere Gefühle Euch beſeelen;
Noch drang ja Euer lebensfroher Blick
Nicht in die Tiefen meiner Staatskunſt ein.
Noch hat Erfahrung nicht mit kalter Hand
Die Blüthen abgeſtreift, die unſ're Jugend
So gerne um das dunkle Zeitrad windet!
Trotz Eu'res Spottes über Hof und Welt,
Iſt doch ein Reſt von Achtung Euch geblieben.
Ihr ſteht der wahren Königshöhe fern,
Wo ſich in Zahlen auflöſ't das Lebend'ge —
Und Menſchen Nichts mehr ſind als eitler Staub

Im großen Uhrwerk unſ'rer Staatsgebäude.
Was Euch am nächſten liegt —
(Den Arm um ihn ſchlingend.)
Das Herz der Mutter,
Der Geiſt, der über Eu'ren Tagen wacht,
Sind unbegriff'ne Räthſel Euch geworden:
An böſer Deutung hat es nie gefehlt.
Darum habt Ihr mich immerdar verkannt
Und jede That beurtheilt nach dem Schein:
(Milde.)
Vertrauen führt zum Wahrheitstempel ein.

Der König.

Ich will ihn gern an Eu'rer Hand betreten.

Catharina
(fortarbeitend und im gewöhnlichen Converſationstone).

Als ich die Zügel der Regentſchaft faßte,
War es ein wilder Kampf, der ſich entſpann,
Er galt nur mir, und nicht dem zarten Sohne.
Ich blickte tief. Es ekelte mich an
Dies Ballſpiel der Parteien mit der Krone.
Bezwingen mußt' ich ſcheinbar den Verdruß;
Selbſtſtändigkeit war ſo nicht zu erwerben,
D'rum faßte ich den heimlichen Entſchluß,
Die Eine durch die And're zu verderben.
Des Menſchen Erbſünd', ſeine Falſchheit, kam
Bei dieſem Unternehmen mir zu ſtatten.
Man ſah nur was ich gab, nicht was ich nahm,
Nur meine Macht, und niemals ihren Schatten.
In meinen Händen ruhten alle Looſe,

Ich war die Lenk'rin jeder Leidenſchaft,
Ein jeder Friede trug den Krieg im Schooße,
Und ſo verzehrte ſich des Löwen Kraft,
Den wir erſt ganz in ſeinem Zorn erkennen
(Lächelnd.)
Und den wir unſer treues Volk benennen.
(Pauſe. Der **König** durchſieht wieder die Schrift.)

Catharina.

Der Fürſt muß wiſſen klar, wohin er trachtet,
Dann wird ſein Wille zur Nothwendigkeit.
Ein König, der die Menſchen ſchont und achtet,
Beherrſchet niemals die empörte Zeit.
Der Thron iſt nur von Feinden ſtets umſtanden.
Man muß den Pfeil vergolden, der uns trifft,
In jedem Sclavenherzen kochet Gift,
Das langſam zehret an verhaßten Banden.
Beſcheiden und demüthig ſteh'n ſie da,
Und Honig fließt auf jede Eu'rer Fragen:
D'rum danket Gott, wenn Eure Mutter ſah,
Daß dieſe Schäflein Tigerkrallen tragen.
(Pauſe.)

Der König (mit der Feder ſpielend).

Glaubt Ihr, daß man nach meinem Leben trachtet?

Catharina.

Ich weiß es: nur auf unſerm Tode ruht
Die Hoffnung dieſer Hugenottenbrut.
(Sie erhebt ſich plötzlich machtvoll; mit verändertem Tone.)
Die ſchlaue Welt nennt planlos mein Beſtreben
Und labyrinthiſch meine große Bahn!

Nicht Jeder kann dem Dunkel ſich entheben,
Nicht Jeder fliegt Jahrhunderten voran!
Ich blick' in eine neue Welt hinüber,
Die drohend ſich am Horizont erhöht.
Die Tage der Monarchen ſind vorüber,
Wenn Roma's heil'ger Thronſtuhl untergeht: —
Wenn unſichtbare Ketten nicht mehr binden,
Die Völker prahlen mit erlog'nem Werth,
Wenn Roſt benaget das geweihte Schwert,
Und ſeines Bannes Blitze nicht mehr zünden.
Den Aufſchwung meiner Tage werd' ich dämpfen,
Noch hat kein Luther *mir* die Kraft geraubt;
Calvin verſuchte mit dem Pabſt zu kämpfen
Und ſchlug uns Kön'gen auf's geſalbte Haupt!
(Die rechte Hand ausſtreckend.)
Der *Scepter* läßt ſich nimmermehr verkürzen,
Eh' ſoll das Ungeheuerſte geſchehen!
In's ſchwarze Chaos muß ich Frankreich ſtürzen,
Will ich die alten Sterne wiederſehen!
(Auf die Schrift in des Königs Hand zeigend. (Gewaltig.)
Was Euch geopfert wird, mein Sohn! iſt wenig,
Und kein Bedenken hemmet meinen Lauf!
(Heftiger Donner.)
Gott ruft in Donnern: *ein lebend'ger König*
Wiegt dreißigtauſend Sclavenleichen auf.

Der König (unterſchreibt.)
(Pauſe. Er giebt ſeiner Mutter die Schrift.)

Es iſt geſchehen!
(Mit einem gewiſſen Schauer.)
Mutter! gute Nacht!

Catharina.

Wollt Ihr nicht bleiben, bis die Fürſten kommen?
Nicht Euere Befehle ſelbſt ertheilen?

Der König (verſtört).

Wozu?

(Er öffnet eine Tapetenthüre ſeitwärts.)

Ich that, was meines Amtes iſt.
Der König unterſchreibt das Todesurtheil,
Der Richter führt die Sünder zum Schaffott.

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Catharina (allein).

Geh' hin, du Mittelding von Held und Memme,
Zu beiden fähig, und doch keines ganz.
Es haben meine Worte dich zerſchmettert,
Die Thronpupp' zittert vor des Thrones Glanz!
Du wirſt von Unterwerfung nie vergöttert,
Für deine Stirne blüht kein Siegerkranz.
Der Himmel hat das Höchſte dir gegeben,
Dich ausgerüſtet mit dem Zauberſtab,
Und wie du ihn zum Handeln ſollſt erheben,
Sinkt matt das blöde Knabenaug' herab.
Ich will dich jeder fremden Macht entreißen!
Mein ſollſt du ſein auf allen deinen Wegen.
Wie kann der Gott, den wir allwiſſend preiſen,
Den Donnerkeil in Kinderhände legen?

Auf mich wälzt er der Herrſchaft ſchwere Pflichten,
Aus allen Adern Frankreichs fließe Blut,
Nur ſo kann ich den böſen Stoff vernichten,
Der in des Staates Körper giftig ruht;
Wo Nichts mehr als dies Eine bleibt zu wählen,
Nur Thoren würden Blutestropfen zählen!

Sechste Scene.

Die Vorige. Die Herzoge von **Guiſe** und **Anjou**, die Marſchälle **Tavannes** und **Gondi-Rez**, der **Cardinal Alleſſandrino** treten ein. **Alle** verneigen ſich mit Ehrfurcht. **Catharina** läßt ihre Blicke ſchweigend auf ihnen ruhen. Geraume Pauſe.

Catharina.

Es muß Euch ſeltſam ſcheinen, meine Fürſten!
Daß ich zu dieſer Stunde Euch hieher
Berief. Die ſchwarzverhüllten Wände ſtaunt
Ihr zweifelnd an: — ſo ſollte Frankreich ſich
In Trauer hüllen. Ahnung leſe ich
Des Schrecklichen in Euer'n ernſten Mienen,
O bittet Gott, daß er Euch Stärke gebe
Zu handeln, und von drohender Gefahr
Das Vaterland zu retten.
(Sie ſetzt ſich, und auf ihren Wink alle **Anweſenden**.)
Seit dem Frieden
Von Saint-Germain, der unſ're Kirchen einte,
Umarmten wir die Hugenotten mit
Der Chriſtenliebe heiligem Gefühle.
Voll mütterlicher Sorgfalt wachte ich

Ob dieſem Lande, und die eig'ne Tochter
Vereinte ich mit einem mächt'gen Fürſten,
Den alle Hugenotten Bruder nennen.
Mir ſelbſt erkeimte eine ſchöne Hoffnung:
Ein ungeſtörtes Glück dem Staat zu ſchenken,
Den ich mit Mutterliebe ſtets geliebt,
Dem ich zum Herrſcher einen Sohn geboren,
Ihn werth gemacht, auf Frankreichs Thron zu ſitzen.
Was Catharina mütterlich vollbracht,
Dafür hat man ſie ſchändlich, ſchändlich nun betrogen.

(Nach einer Pauſe.)

Kennt Ihr das Wort, vor dem die Thronen zittern,
Das alle Grauel faßt von Anbeginn
Der Welt bis zu dem Tage des Gerichtes?
Ihr ſtaunet? Soll ich dieſes Wort Euch nennen?

(Lange Pauſe. **Alle** ſind in höchſter Spannung.)

Catharina

(ſteht auf und ſagt mit fürchterlicher Stimme:)

Rebellion!!!

(**Alle**, außer **Guiſe**, ſpringen entſetzt auf.)

Gondi-Rez.

O Ihro Majeſtät!
Auf dieſen Schlag ſind wir nicht vorbereitet.

(**Guiſe** richtet ſich langſam von ſeinem Sitze empor.)

Catharina.

Bevor ich ganz die Wahrheit Euch enthülle,
Schwört mir Verſchwiegenheit im Namen Frankreichs,
An mich allein, an Catharina's Schickſal .

Sollt Ihr das eig'ne Wohl vertrauend knüpfen.
Ich ſtehe hier im Namen meines Sohnes,
Im Namen unſ'rer Kirche.

Luiſe.

Königin,
Wo Männer zu dem Bund des Glaubens ſchwören,
Streckt Herzog Guiſe zuerſt die Hand empor.

Der Cardinal.

Droht meiner Kirche Unheil, dann bin ich
Das Aeußerſte zu wagen ſtets bereit …

Gondi-Rez.

Wie jeder Mann es wagt für ſeinen Glauben.

Tavannes.

Mein Schwert gehört der Kirche und dem Staat,
Die Meinung theilt mit Marſchall Tavannes
Der letzte Mann aus unſern Legionen,
Was Einer ſchwören kann vor Gott, das bleibt
Ein Heiligthum bei Allen, dafür ſteh' ich.

Anjou (für ſich).

O Gott! was werd' ich hören?

Catharina (zu **Anjou**).

Nun, mein Sohn,
Seid Ihr derſelben Meinung?

Anjou.

Königin,

Mein Blut verſpritz' ich gerne, kann ich nur
Mit ſolchem Balſam Frankreichs Wunden heilen.

Catharina.

So ziehet Eu're Schwerter, meine Fürſten.
Sie ſind des Helden mächtige Beſchützer,
Von Gott und Vaterland ihm dargereicht.
Kein Eid iſt heiliger, als Mannerwort,
Geſchworen auf das unentehrte Schwert.

(**Alle** ziehen die Schwerter.)

Der Cardinal (etwas außer).

Kein Schwert bekräftigt meinen Eid, doch wird,
So hoff' ich, Gott aus meinem Munde reden.
Und heilig wird mein Jawort ſein an ſich,
Vom Himmel eingeweiht, wie von der Kirche.

Catharina.

Schwört mir Verſchwiegenheit bis in den Tod.

Alle.

Wir ſchwören!

Catharina.

Heilig iſt die Stunde. Frankreich
Iſt jetzt durch uns gerettet.

(Sie ſtecken die Schwerter ein. **Catharina** giebt dem Herzog **Guiſe** zwei Briefe.)

Catharina.

Herzog Guiſe,
Werft einen Blick in dieſe Briefe. —

Guiſe (lieſ't mit wachſendem Erſtaunen).

Ha!
Was ſeh' ich? dieſes Schreiben war beſtimmt
Nach Rochelle, und nach Chatillon dies zweite,
Vom Admiral Coligni unterſchrieben:
Ein Aufgebot an alle Hugenotten,
Die Waffen eiligſt zu ergreifen, ſich
In Heeresmacht zu ſammeln vor Paris.
Hier iſt noch höhniſch angemerkt, wie wir
Um Sold nur kämpfen, Jene um die — Ehre.

Tavannes (aufbrauſend).

Verderben! Tod und Hölle! Wer hat das
Gewagt zu ſchreiben? Tavannes Streiter nur
Um Sold? Verdammte Hugenottenbrut!
Auf Eu're Stirne will ich's blutig ſchreiben,
Um welchen Sold die Legionen kämpfen.

Guiſe.

Dabei liegt noch der Plan, wie man am ſchnellſten
Sich einen könne — große Summen ſind
Für die Cohortenführer zu erheben.
Auf Englands thät'gen Beiſtand wird gerechnet.
Ha! das iſt zu viel! Hochverrath am König,
Am Vaterland!

Alle

(außer **Anjou**, der einen heftigen innern Kampf ausdrückt, rufen:)

Hochverrath!!!

Catharina.

Nun rathet,
Nun helfet mir, uns Alle zu entreißen

Der drohenden Gefahr. Die Briefe hat
Ein Freund des Vaterlandes aufgefangen,
Längſt ſchon war mir Coligni höchſt verdächtig.
Ein dumpfes Streben offenbarte ſich
Nur allzudeutlich meinem Blicke: darum
Wird man mir's leicht verzeih'n, wenn ich ſelbſt
Befehl gab, heimlich ihm zuvorzukommen.
Die Kugel, die uns alle retten ſollte,
War treulos, ſtatt zu tödten, warnte ſie.

Anjou (für ſich).

Coligni! jetzt biſt du verloren.

Catharina.

Carl,
Mein Sohn, entflammt von hohem Eifer, ſprach
Mit ihm. Der bald'ge Flandernkrieg war nur
Ein Vorwand. Dieſem Tückiſchen die That
Aus tiefer Bruſt zu reißen, mußten wir
Ihn locken. In dem eig'nen Netze ſind
Die Feinde unſers Thrones nun gefangen.
Was wir verfügen werden über ſie,
Mögt Ihr entſcheiden.

Condi-Rez.

Admiral Coligni
Verdient den Tod.

Catharina.

Ihr ſprecht aus meiner Seele.

Tavannes.

Sein Tod muß aber noch Geheimniß bleiben,

Die Hugenotten werden hier erſcheinen:
Dann rück' ich aus mit unſerer Beſatzung,
Sie müſſen ſchnell die Waffen niederlegen.
In eine Reihe ſtelle ich ihr Heer,
Und reite ſelbſt die lange Front hinunter
Sorgfältig zählend,
(Grimmig.)
Jedem ſanften Mann
Wird eine Kugel vor den Kopf gebrannt,
Die iſt noch ehrenvoller als der Holzſtoß,
Wo ſonſt in lichtem Brand die Ketzer thronen!!

Anjou.

Die fürchterlichſte Strafe, bei dem Himmel!
Ich bin der Meinung, nur den Radelsführern
Gezieme ſolch' ein Schickſal!

Tavannes.

Hier iſt Mitleid
Gar nicht am rechten Platze, Herzog. Blut
Muß fließen. (Mit wilder Freude.) Hohen Sommer haben wir,
Und im Auguſt lobt man das Aderlaſſen.

Catharina.

Ja, Marſchall Tavannes! Höret nun, was ich
Beſchloſſen habe! Soll denn Frankreich ewig
Ein Tummelplatz der Bürgerkriege ſein —
Soll uns ein ſpäteres Geſchlecht noch fluchen?
Entſcheidend nahet ſich der Augenblick,
Er kehrt nicht wieder in Jahrhunderten.
Der Baum muß gänzlich von der Wurzel fallen,

Sonſt wird er ewig neue Zweige treiben.
Nur einen Glauben kenne man in Frankreich,
Ein Band der Kirche ſchlinge ſich fortan
Um uns und unſ're Kinder.

(Man hört eine Glocke Zwölf ſchlagen.)

Catharina

(hält einen Augenblick inne, dann fährt ſie fort:)

Höret Ihr
Die mitternächtlich dumpfe Glocke tönen?
Es iſt die letzte Mitternacht, die uns
Beiſammen findet mit den Hugenotten.
Ich ſchwöre es empor in's Reich der Nacht,
Ich ſchwör' es bei den Ahnen meines Hauſes,
Bei Frankreichs Krone und bei Frankreichs Heil:
Die Hugenotten müſſen — alle ſterben!

(**Alle** fahren zuſammen, außer **Guiſe** und **Tavannes.**)

Catharina.

Schreckt Euch ein Nachtgeſpenſt? Was zittert Ihr?

Guiſe.

Wir zittern nicht.

Anjou (dumpf).

Mit Weib und Kindern ſind
Zehntauſend Hugenotten in Paris,
Wie, Mutter! iſt es möglich, ſie zu morden?

Catharina.

Ich bürge für die Möglichkeit. Empfangt
Nun die Befehle, eilends müſſen ſie
Vollzogen werden. Marſchall Tavannes wird

Die Truppen unſ'rer Hauptſtadt ſammeln vor
Dem Louvre. — Die Quartiere von Paris
Sind durch die Bürgergarden zu beſetzen.
Mit eilftem Glockenſchlag der nächſten Nacht
Soll Alles, unter Waffen ſtehend, ſich
Bereitet halten zum Signale: wenn
Die Mitternacht herangebrochen iſt,
Sind alle Straßen um das Louvre her
Mit ſtarken Ketten zu verſperren. Von
Dem Thurme Saint Germain l'Auxerrois
Wird ſtürmend Euch die Glocke das Signal
Entgegen tönen. Ueber Admiral
Coligni wird mein Sohn das Urtheil ſprechen,
Im Meer des Blutes ſinkt ſein Lebensſtamm,
Mitreißend, was er barg im weiten Schatten.
Für langen Frieden bürgt uns dieſe Nacht,
Hoch über Wettern ſchwebt der Irisbogen!
Es iſt beſchloſſen! und es wird vollbracht,
Wenn mir die Unſichtbaren nicht gelogen.
(Tiefe Stille.)

Der Cardinal (nach einer Pauſe).

Aus meinem Munde redet nur ein Gott,
Der ſichtbar auf der Erde ſich verkündet!
Geheime Stimme, trügeriſche Zeichen
Sind einverleibt dem finſtern Heidenthum,
Sie ſchweben hinter uns im Meer der Jahre!

Catharina (heimlich zu ihm).

Für Großes ſucht der Menſch ein großes Bild,
Denn an der Form hangt ſeine ſchwache Seele.
Begreift Ihr, Cardinal?

Der Cardinal (laut).

Coligni ſterbe!!

Catharina.

Ihr, Marſchall Gondi-Rez! ertheilt Befehl:
Die Häuſer aller Catholiken zu
Erleuchten, das Erkennungszeichen iſt
Ein weißes Kreuz. In wenig Stunden werdet
Die näheren Befehle Ihr erhalten.
Das Hab' und Gut der Hugenotten wird
Gerechter Plünd'rung preis gegeben. Von
Den Opfern der Gerechtigkeit ſind nur
Der König von Navarra und Prinz Condé,
Als Glieder unſers Hauſes, zu verſchonen:
Die Andern Alle trifft ein gleiches Schickſal,
Und Jedem ſteht es frei, die Hugenotten,
Wo er ſie findet, zu ermorden. Heute
Geh'n die Befehle aus in die Provinzen,
Das Beiſpiel unſ'rer Hauptſtadt zu befolgen.

(Sie gibt dem **Gondi-Rez** ein weiteres Papier, das ſie von einem Tiſche nahm.)

Beſond'res Augenmerk empfehl' ich Euch
Auf ein Gebäude, das bezeichnet iſt
In dieſer glücklich aufgefang'nen Schrift.
Dort iſt die Pulverniederlage der
Verſchwörer, dort ihr beſtes Arſenal.
Hoch in die Luft mit ihm, und ſollten auch
Die Spiegel berſten in dem Königsſchloß.
Es war die höchſte Zeit zu dem Beginnen,
Noch ahnen unſ're Feinde Nichts, d'rum raſch
An's Werk! Nach Rom ſoll es der Cardinal

Berichten. — Dahin wird Coligny's Haupt
Mit unſerm Schreiben abgeſandt. Empfangt
Die Königliche Ordre hier mit Siegel
Und Unterſchrift vom König Carl dem Neunten.
(Sie giebt die Schrift dem Herzog von **Guiſe.**)

Guiſe (lieſt:)

„Anmit befehlen wir den Catholiken:
Zu unſ'rer Hauptſtadt, wie in den Provinzen
Die Schwerter für die Ehre ihrer Kirche
Emporzuheben. — Alle Hugenotten
Sind in der Nacht vom vier und zwanzigſten
Auguſt in unſ'rer Hauptſtadt zu ermorden.
Genaueren Befehl ertheilen wir
Durch unſ're Königliche Mutter. —
Carl.“

(Allgemeines Schweigen.)

Der Cardinal.

Streng' iſt das Urtheil, doch gerecht, ich eile:
Die Siegesbotſchaft hin nach Rom zu ſenden.

Anjou (der ſich nicht halten kann).

Die Siegesbotſchaft? O ein ſchöner Sieg!
Ob dem ſich kein Bandit zu ſchämen brauchte.
Zehntauſend Dolche funkeln in der Luft,
Und eine Nacht ſtößt ſie in ſo viel Herzen,
Ein großer Sieg — werth der Unſterblichkeit.
Ach, Mutter! Ihr habt Schreckliches vollendet!
Weh' mir, daß ich den Eid geleiſtet.

Catharina.

Ha!
Welch' kühner Trotz? Seid Ihr von Sinnen, Herzog?

Anjou (kniet vor ſie hin).

Um Gnade — fleh' ich, Mutter! Gnade für
Die Unſchuld! Stoßt mich nicht von Euch zurück!
Wollt Ihr den Mord auf Eure Seele laden?

(Zum **Cardinal** gewandt.)

Helft mir dies Herz erweichen, Cardinal!
Ihr ſeid ja ſelbſt von Gott geweiht als Schützer
Der Menſchheit, und ein heil'ger Friedensbote,
So wandelt Ihr dem gläub'gen Volke vor.
Da tretet her! Sagt dieſer Königin,
Die Mutter ich mit Schrecken jetzt nur nenne,
Sagt ihr, daß Gott nicht alſo hat gerichtet,
Daß er auch Jene ſeine Kinder nennt —
Daß er verdammend blickt auf dieſe That.
Hier tretet her! Sprecht in des Heilands Namen,
Der für des Weltalls ſpäteſte Geſchlechter
Sein unbeflecktes, göttlich Blut vergoß!
Nehmt des Gerichtes Schale in die Hand,
Und zeigt ihr, was ein Tropfen ſchuldlos Blut
Vor Gott wiegt an dem Tage der Vergeltung.
Und wenn's Euch je gelang, dem gläub'gen Volke
Die Schrecken der Verdammniß treu zu ſchildern —
So ſuchet jetzt ein Bild im Herzen auf,
Mit dem Ihr könnet dieſe That vergleichen!
Ein Bild — das ſelbſt die nachtverbannten Geiſter
Zu höll'ſchen Wahnſinn jagen müßte! — Und
Wenn ſie dann noch beharret, mögt Ihr verzweifeln

An Euer's Heilands Kraft und Göttlichkeit,
Mit welcher er das Laſter einſt zermalmt.

(Im höchſten Affekt.)

Es iſt nicht möglich! ſie kann nicht beharren
Sonſt ſag' ich Euch, gab's keine Sünde mehr
Auf unſ'rer Welt — bis auf den heut'gen Tag.
Was ſechs Jahrtauſende geſündigt haben,
Iſt freigeſprochen! hergewalzt auf uns,
Auf heut' — auf dieſe todverfehmte Nacht!!

(**Catharina** ſtarrt vor ſich hin.)

Der Cardinal (erſchüttert).

Ich ſtehe hier im Namen meiner Kirche,
D'rum fraget nicht bei meinem Herzen an.

Anjou (wie oben).

So höret Ihr mich, Mutter!

Catharina

(rafft ſich zuſammen und ſtößt ihn von ſich).

Weg von mir,
Wahnſinn'ger Knabe. Weiß ich jetzo doch,
Warum Du bitteſt für die Ketzerſchaar.
Mir iſt Dein heimlich Treiben nicht entgangen,
Ich kenne ja Dein ſündhaft' Liebesfeuer!

Anjou (außer ſich, ſpringt auf).

Um's Himmels willen, Mutter, ſchweiget ſtill!
Streckt Eu're blutgewohnte Mörderhand
Nicht in der Unſchuld ſel'gen Himmel ein,
Laßt ab von dem — ich ſtehe ſonſt für Nichts.

Hehr iſt der Mutterleib wie Gottes Tempel,
Und alle Völker ehren dies Geſetz,
Macht mich das nie vergeſſen. —

Catharina.

Schweige, Knabe!
Hinweg! Du biſt nicht werth, mein Sohn zu ſein!

Anjou (wie für ſich).

Ich bin nicht werth! das Weib hat wahr geſprochen,
(Im höchſten Schmerz auffahrend.)
Iſt keine Gnade, Mutter? keine Gnade?

Catharina (ohne ihn anzuſehen).

Ihr ſeid entlaſſen, meine Fürſten. Guiſe!
Ihr werdet im Betreff des Louvre noch
Für morgen näheren Befehl erhalten.
(**Alle** brechen auf.)

Anjou (wie oben).

Der Hölle hab' ich mich verpfändet. Schwur
Und Eid verpflichten mich! Den Sohn haſt Du,
Entſetzliche! verkauft dem Abgrund! haſt
Ihn preis gegeben den Verzweiflungsqualen —
Die Schuld kann keine Ewigkeit bezahlen!!
(Er ſtürzt fort.)

Catharina
(dem gleichfalls abgehenden Marſchall **Gondi-Rez** nachrufend.)

Herr Marſchall!

Gondi-Rez.

Majeſtät!

Catharina.

Ein Wort noch. Bleibt.

Siebente Scene.

Catharina. Marſchall Gondi-Rez.

Catharina (nach einer Pauſe).

Ihr ſeid von allen Großen meines Reiches
Der Einzige, dem ich wahrhaft vertraue.
Ich will nicht ſagen, daß dies glücklich macht,
Doch, was Ihr ſeid, ſeid Ihr durch mich geworden.

Gondi-Rez.

Mein dankbar Herz

Catharina (einfallend).

Still. Keine Worte: Thaten!
Das Werk iſt ungeheu'r, das ich beginne:
Wie es auch ſei: Ihr ſteht, und fallt mit mir.

Gondi-Rez.

Kein Unglück giebt's für mich, nach dieſen Worten.
(Niederknieend.)
Ich bin der Eure.

Catharina.

Gondi-Rez! — Steht auf.
(Pauſe.)

Was denket Ihr vom päpſtlichen Legaten?
Wird er die Feuerprobe wohl beſtehen?

Gondi-Rez.

Er geht bis jetzt mit Spanien Hand in Hand.
Es iſt ſein Vortheil, Euch getreu zu bleiben.

Catharina.

Mein Werk wird eine Welt in Staunen ſetzen,
Vielleicht in etwas Mehr noch. Unentbehrlich
Iſt mir die Sanction des Vaticans:
Der Cardinal nur kann ſie uns verſchaffen.
Ihr kennt ihn näher. Oft beſucht er Euch: —
Laßt Worte fallen von des Papſtes Alter,
Von meinem Einverſtändniß mit Don Philipp,
Und vom Gewicht der Stimmen Spaniens
Und Frankreichs.

Gondi-Rez.

Ich —

Catharina (einfallend).

Ihr habt mich ſchon begriffen.
Was haltet Ihr von Anjou — meinem Sohne?

Gondi-Rez.

Des Prinzen Hoheit iſt in Staatsgeſchäften
Noch etwas — neu —

Catharina (lächelnd).

Und wenn des Prinzen Hoheit
In dieſer Neuheit zum Verräther würde?

Behaltet mir die Hoheit ſcharf im Auge.
Und überdies — legt ab die Prinzenſcheu
Bei'm tête à tête mit einer Königin.
Sie ſind: Quincaillerie royale — Nichts weiter!
Hier ſteht die Allmacht, und Ihr ſeid das Schwert!

(**Gondi-Rez** ſucht ſeine Erſchütterung zu verbergen.)

Catharina

(ihn ſcharf beobachtend — nach einer Pauſe.)

Was denket Ihr vom — König — meinem Sohne?

(Pauſe.)

Ich fürchte — er wird nicht mehr lange leben.

(**Gondi-Rez** ſchweigt betroffen.)

Catharina.

Kann ich den Bürgercompagnieen trauen?

Gondi-Rez.

Sie ſind mit Leib und Seele Euch ergeben.

Catharina.

Auch — für gewiſſe Fälle, die den Kreis
Alltäglicher Berechnung überſchreiten?

Gondi-Rez.

So lang' ich athme, ſind ſie Euer.

Catharina.

Und —

Gondi-Rez.

Mein Geiſt lebt fort in ihnen, wenn ich falle.

Catharina.

Auch ich vergeſſe der Getreuen nie.
Ihr klagtet unlängſt, daß die Hauptſtandarte
Der ſtädtiſchen Miliz des Alters Spuren
Zu ſichtlich trage.
Seht, was ich gefertigt.
(Sie entfaltet den Stoff mit ſichtlichem Wohlgefallen.)
Das Ganze iſt ein Werk von meiner Hand,
Vollendet ohne Hülfe unſ'rer Damen.
Ein freies, königliches Prachtgeſchenk,
Nicht Taglohnsarbeit — biet' ich meinen Bürgern!
Es iſt das Wappen meiner guten Stadt
Paris: bewacht vom Kreuze des Erlöſers.
Dies kann zur Siegesfahne Catharina's,
Dies kann zu ihrem Leichentuche werden.

Gondi-Rez (die Arbeit übernehmend).

Das Erſte ſoll es ſein! bei'm ew'gen Himmel.

Catharina.

So bringet meinen Bürgern das Geſchenk!
Die Fahne der Bartholomäus-Nacht!
(Ihm die Hand zum Kuſſe reichend.)
Und grüßt die Hauptſtadt von der Königin!
(**Gondi-Rez** küßt ihr tiefgerührt die Hand und geht dann ſchnell ab.)
(**Catharina** blickt ihm triumphirend nach.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Im Zimmer der **Catharina.**

Erſte Scene.

Catharina von Medicis und **Carl der Neunte** kommen
mit **Coligni** im Geſpräche.

Catharina.

In Wahrheit, lieber Admiral! ich bin
Noch uneins mit mir ſelbſt, wie dieſe Reiſe
Des Prinzen von Condé zu deuten iſt.
Ich ließ Euch rufen, denn Ihr könnt vielleicht
Gewißheit mir verſchaffen. Ohne Abſchied
Von mir und meinem Sohne hat er ſich
Entfernt.

Coligni.

Ich weiß nur ſo viel, Königin,
Daß er mit Nächſtem wiederkehren wird,
Mehr wollte er ſelbſt mir nicht anvertrauen.

Catharina.

Ich wünſch' es, ſeine Gegenwart verſchönert
Die Freuden unſers Hofes. —

(Abbrechend.)

König Carl
Will Eu'rem Rathe folgen, will den Krieg
Mit Flandern ganz den Spaniern überlaſſen.

Der König.

Ja, Vater! Alles hab' ich nun erwogen
Bei kaltem Blute. Ja! Ihr hattet Recht.
Verdammt ſei Jeder, der Euch Unrecht giebt!
Vergeßt nun auch, was ich im Zorne ſagte.
Ich kann nun einmal ohne Euch nicht leben,
Ihr bleibt an unſerm Hofe —
(**Coligni's** Antwort erwartend.)
Nun?

Coligni (kalt).

Mein König
Hat zu befehlen.

Catharina.

Lieber Admiral!
Wir laden Euch für dieſen Abend ein
Zum Königsſpiel, in dem Ihr Meiſter ſeid.
Indeß die Jugend ſich mit Tanz erluſtigt,
Will ich's verſuchen, mir Revenche zu nehmen,
Denn mehrmals habt Ihr gänzlich mich beſiegt.
(Sie entläßt ihn.)

Coligni (ſich tief verneigend).

Das Schachſpiel iſt das einzige von allen,
Das keine Rückſicht gegen Damen duldet.

Auch Ihr ſeid Meiſter in dem Königsſpiel,
So wird wohl der Verluſt leicht ausgeglichen.

(Er geht ab.)

(**Catharina** ſchleudert ihm einen furchtbaren Blick nach.)

Zweite Scene.

Catharina. Der König.

Catharina.

Seht Ihr nun, Carl — wie ſehr wir eilen müſſen?
Habt Ihr Coligni's Mienenſpiel betrachtet?

(Haſtig.)

Ein Page hätte beſſer ſich verſtellt,
Doch er bleibt ewig Neuling an dem Hof,
Zu unſerm Glücke. Glaubt! ſein Aug' drang tief,
Doch nicht ſo tief, um Alles zu entdecken,
Was noch in räthſelhaftem Dunkel ruht.

Der König.

Warum laßt Ihr den Herzog Anjou frei?
Ich nenn' ihn Bruder, doch nicht ohne Grauen.
Er hält es heimlich mit den Hugenotten.

Catharina.

Er iſt mein Sohn, und bei dem Volk beliebt.

(**Der König** zuckt heftig.)

Catharina.

Die gute Meinung müſſen wir erhalten.

Anjou bleibt frei bis ſeine Stunde ſchlägt:
Und ſie wird ſchlagen, wenn mein beſſ'rer Sohn
Sich männlich zeigt bei unſerm großen Werke.

Der König (küßt ihr die Hand).

Bin ich der Beſſ're — weil — ich — König bin?

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein Kammerherr.

Kammerherr (zu **Catharina.**)

Die Königin von Navarra wünſchet eilends
Mit Ihro Majeſtät zu ſprechen.

Catharina (für ſich).

Wie?
Was kann die wollen?
(Laut.)
Sie iſt mir willkommen.
(**Der Kammerherr** geht ab.)

Catharina (zum **König**).

Laßt mich allein mit meiner Tochter. Seht,
Mir ahnet nichts Erfreuliches von dem
Beſuche.

Der König.

Gleichviel. Feſt ſteht mein Entſchluß,
(Mit einem gewiſſen Stolze.)
Ich bin nur zaghaft, eh' ich unterſchreibe.

Was meine Schweſter auch verkünden mag —
Beruft Euch nur auf mich! auf mich! den König!

(Er geht ab.)

Catharina

(ſieht ihm verächtlich nach. Nach einer Pauſe).

Was wird ſie mit mir ſprechen? Warum heute?
Gerade heute?

Vierte Scene.

Die Vorige. Margaretha.

Catharina.

Ach, liebe Margaretha!
Wie ſehr erfreut es mich, Euch hier zu ſehen.
Iſt es doch lange ſchon, ſeit wir allein
Beiſammen waren. Setzt Euch her zu mir,
Geliebte Tochter — dieſer Augenblick
Iſt köſtlich — wo mein treues Mutterherz
In Euer'n Buſen ſich ergießen kann.
Nur wen'ge ſolche Stunden gönnt der Thron
Den Großen dieſer Erde. Selt'ne Blumen
Sind ſie im Blüthenkranze unſers Lebens,
Und dankbar weilet die Erinnerung
Am Nachglanz ihrer zauberiſchen Bilder.
Faſt möcht' ich glauben, theu'rſte Makgaretha!
Ihr hättet meines Herzens leiſen Wunſch
Errathen. Sprechen wollt' ich meine Tochter,
Entfernt vom läſt'gen Zwange dieſes Hofes:
Doch ſie kam mir zuvor mit zarter Liebe,
Erſpähend die verborgenen Gedanken.

Margaretha.

Dann lebt auch neu in mir die Hoffnung auf:
In Eu'rer Liebe — ein verlor'nes Glück
Zu finden. Schüchtern ruhet der Gedanke
Verborgen in des Weibes ſchwacher Bruſt;
Doch endlich muß die Scheidewand verſinken,
Die unſ're Herzen Jahre lang getrennt.
Im Reich der Liebe gilt nur Liebe! Legt
Auf einen Augenblick die Krone nieder,
Seid Mutter mir, wie ich Euch Tochter bin!

Catharina.

Wie meint Ihr, Tochter?

Margaretha.

Prachtvoll ſtrahlt die Sonne
In ew'ger Glorie an dem Himmelsbogen.
Kein Menſchenaug' vermag es, unverwandt
In's Strahlenmeer der Herrlichen zu ſchauen,
Wenn ſie von ihrem gold'nen Flammenthrone
Des Tages glüh'nde Pfeile niederſendet: —
Doch in des Abends mildem Feuer neigt
Das hohe Götterbild ſich auf die Erde,
Und freier darf das Auge ſich erheben
Zum ſanftern Glanze ihrer Majeſtät.

Catharina.

Geliebte Schmeichlerin! —

Margaretha.

Kann ich wohl hoffen,

Daß meine Mutter dieſen Augenblick
Ganz mir und meiner Liebe widmet?

Catharina (ungewiß).

Ja.

Margaretha.

Es ſind nun viele Jahre ſchon verfloſſen,
Seit ich als Kind ein Land verließ, dem wir
Die ſchönſten Freuden unſers Lebens danken,
Noch ſehe ich die längſt verſchwund'nen Träume
Vor meinem Auge, und ein heilig' Dunkel
Umhüllt die frohen Jahre meiner Jugend.

Catharina (für ſich).

Was ſoll das werden?

Margaretha.

Von den vielen Bildern
Vergang'ner Zeiten iſt mir eines nur
Geblieben; aber dieſes eine kann
Und will ich nie vergeſſen. Urtheilt ſelbſt:
Ob man ein ſolches Bild vergeſſen kann?

(**Catharina** iſt geſpannt.)

Ich war ein zartes Mädchen noch, als man
Mich aus Italien nach Frankreich führte.
Schwer ward die Trennung mir von jenem Lande,
Dem Wonneſitz der Grazien und der Freude,
Der ſanften Wiege alles Schönen, und
Dem Heiligthume der Erinnerung
An jene Blüthenzeit der großen Vorwelt.
Ich war nach Rom gereiſ't, die Herzogin
Von Angouleme nahm mich hieher nach Frankreich.

Am letzten Abend, welchen wir in Rom
Verlebten, ging ich mit der Herzogin
Noch einmal durch die hocherhab'ne Stadt
Der alten Weltbezwinger. Auf dem Hügel,
Wo einſt das Capitolium geſtanden,
Da ruhten wir, und blickten ſinnend hin
Auf die allmächt'ge Königin der Vorzeit.
In ſchwärmeriſcher Freude pochte laut
Mein Herz, ich fühlte mich dem Kinderſinn
Entwachſen, fühlte in der tiefen Bruſt
Die Regungen erwachender Gefühle.
Aus dieſen Träumen ſchreckte mich ein Anblick
Empor, den ich niemals vergeſſen kann.
Im Strahl der Abendſonne ſaß ein Mann
Unweit von uns, auf morſchen Felſenſtücken
Und raſſelndem Geſteine ſinnend da.
Ein zweiter Marius erſchien er mir
Bei den Ruinen von Carthago. Stolz
Und ſcharf war ſein gewalt'ger Herrſcherblick,
Tief in das Innere der Seele greifend,
Flammt' er empor aus ſeinem dunkeln Auge
Wie Blitze aus der öden Nacht. Ein Mantel,
Ganz ſchwarz und roh, umſchlang die ſtarken Schultern,
Und wallend war von einem langen Barte
Die hohe Bruſt umhüllt. Mir ſchauderte
Vor der Betrachtung dieſes Mannes.

Catharina (für ſich).

Ha!

Margaretha.

Noch größer war mein Schrecken, als er ſich

Erhob, und wie ein Echo aus dem Grabe
Die ſchweren Worte mir herüberſprach:
„Was zitterſt Du, mein Kind! was zitterſt Du?
„Blick' auf zu jenen Sternen, die der Nacht
„Im trüben Dämmerlicht entgegenglänzen!
„In Frankreich wirſt Du zittern, armes Kind!
„Dort oben ſteht's geſchrieben."

Catharina.

Könnt Ihr wohl
An ſolche leere Schwärmereien glauben? —
Der Römer war von Sinnen. —

Margaretha.

O zu viel
Des Sinnes lag in ſeinen Worten.

Catharina (ſich vergeſſend).

Traut
Dem Schwärmer nicht — ich kenne dieſen Menſchen
Noch aus Italien.

Margaretha.

Ihr kennt ihn, Mutter?

Catharina.

Er war ein Aſtrologe, meine Neigung
Zu ſolcher Kunſt hat ihn zu mir geführt.
(Gezwungen.)
Doch — eitlem Wahne habe ich vertraut.

Margaretha.

Nun höret, was der Mann mir prophezeite:

„In Frankreich wird ein Stern des Glückes ſcheinen,
„Bis aus Florenz ſich das Verderben naht.“

(**Catharina** bebt.)

„Zwei Kirchen wirſt Du liebevoll vereinen,
„Was Du geſchaffen, tilget eine That,
„Die raſtlos noch in tiefem Dunkel ſchleicht,
„Bis ſie dereinſt ihr blut'ges Ziel erreicht.“

Catharina.

Laßt ab von dieſem Gaukelſpiel! Florenz!
(Auf einen Stuhl ſinkend).
O! dort bin ich geboren!!!

Margaretha.

Mutter! ſprecht,
Was iſt Euch?

Catharina (auffahrend).

Treibet ein Dämon mit mir
Dies kühne Spiel! Wo iſt der Geiſt, der mich
Unſichtbar zu umſchweben wagt; wer kann
Die Todten aus dem Schlafe rütteln? wer
Kann Worte locken aus den ſtummen Gräbern?

Margaretha.

Kaum hatte jener Mann das Wort geſprochen,
So ſtürzten mit entſetzlicher Gewandtheit
Drei ſchwarz verhüllte Mörder auf ihn los.
„Dich ſuchten wir ſchon lange! brüllten ſie —
„Ein fürſtlich' Haupt hat uns gedungen! Stirb!“
Und unter ihren Dolchen ſank der Römer!

Catharina
(vom Schauer ergriffen, bricht in die Worte aus:)

Das war mein erſter Mord!

Margaretha (ſtürzt vor ſie hin).

O Mutter! Mutter!
Erhöret mich! Auf Eu'rer Seele haftet
Vergoſſ'nes Blut — tilgt den gewalt'gen Fluch.
Was Ihr beſchloſſen — jetzt — vielleicht ſchon jetzt —
Es ſei auch, was es wolle — thut es nicht!

Catharina (ſich loswindend).

Was ſagte ich? Weh' Euch, wenn Ihr es glaubt!
Aus meinem Munde ſprach ein Fiebertraum,
Daran iſt Nichts!

Margaretha.

Nein, Mutter! es giebt Stunden,
Wo ſich das Herz dem fremden Blicke öffnet,
Wo jede böſe That oft ſchwerer drückt
In einem Augenblicke, als in Jahren.
Bereut! weil Ihr noch fähig ſeid der Reue!

Catharina.

Unglückliche! wie wagt Ihr es zu ſprechen?

Margaretha (ſteht auf).

In dieſer Stunde muß ich Alles wagen!
Das Römerwort will der Vollendung nahen.
Zwei Kirchen hab' ich liebevoll vereint:
Doch ſeht, es zückt der Blitz ſchon in den Wolken,

Er will der Eintracht großes Werk zerſtören,
Will ſpalten eine bodenloſe Kluft —
Die ſoll ſich zwiſchen Frankreichs Kirchen öffnen,
Und trennen, was durch Gott vereinet iſt!
(Mit ernſtem Blicke, langſam.)
Ihr haßt die Hugenotten!!!

Catharina.

Welcher Trotz!
Welch' unerhörte Kühnheit!!

Margaretha.

Dieſen Haß
Zu tilgen, ſteh' ich hier! Auf Eu'rem Haupte
Ruht jetzt das Glück von Millionen, was
Auch Eu're Seele drücken mag — ein Wort
Tilgt die verjährte Schuld, und führt Euch wieder
Dem Heiligthum des innern Friedens zu.
(Mit ſteigendem Affekt.)
Uns, Mutter, eint der Glaube! uns beſeelt
Nur eine Hoffnung. Blickt in Euer Herz,
Prüft Euer Inn'res, und geſtehet mir:
Daß aus der ſanften Lehre unſ'res Gottes
Ein beſſ'res Daſein Euch entgegenwinkt!
Ihr wollt die Seligkeit des ew'gen Lebens
Mit Blut erkaufen, wollt mit Blut befleckt
Vor jenem hohen Richter einſt erſcheinen?
Am Kreuzesſtamm vergab er ſeinen Mördern,
Die Friedensfahne ſchwang er hoch empor
Ob dieſer Welt — die ſein geheiligt' Blut
Verſpritzte! Solcher Glaube lebt in Euch.

Bewahrt ihn, ſeid uns Schöpferin des Friedens,
Dem hohen Vorbild unſers Gottes gleich!!

Catharina (für ſich).

Wie dieſes Weib mich wunderſam bewegt.

Margaretha.

Zu Gottes Ehre handelt Catharina,
Wenn ſie den Ruf des Himmels anerkennt,
Und ſelbſt vom Thron des Vaterlandes nieder
Dem treuen Volk die Friedenspalme reicht:
Wenn ſie ein Werk der Ewigkeit begründet,
Und an dem Glauben neu die Lieb' entzündet.
(Sie ſinkt zu ihren Füßen.)
Verſöhnend reicht ſie ihre Mutterhand:
Den Hugenotten und dem Vaterland.
(**Catharina** ſtarrt heftig erſchüttert vor ſich hin, da ſtürzt)

Fünfte Scene.

athemlos der Herzog von **Guiſe** herein.

Guiſe (heimlich zu **Catharina**).

Ich habe ſich're Nachricht, Königin,
Daß in der Nähe von Paris, Condé
Die Hugenotten eiligſt ſammelt, um
Sich morgen mit Coligni zu vereinen,
Die Feinde handeln ſchnell. —

Catharina (heftig, doch heimlich zu **Guiſe**).

Iſt jede Anſtalt
Getroffen?

Guiſe.

Auf die heut'ge Nacht?

Catharina.

Ja.

Guiſe.

Alles
Iſt vorbereitet, das Signal erwart' ich
Mit zwölftem Glockenſchlag.

Catharina (nach einer Pauſe).

Es ſoll Euch werden.

Margaretha (ſieht auf).

Verändert ſeh' ich ihre Züge. Gott!
Was kann das ſein?

Catharina (zu **Margaretha**).

Auf Eu're Bitte, Tochter,
Soll Euch die Antwort morgen werden.

(Zu **Guiſe.**)

Ihr,
Herzog von Guiſe, erſcheint mit den Getreuen
Bei'm heut'gen Abendfeſt.

(Zu **Margaretha**).

Ich ſprech' Euch da.

(Für ſich im Abgehen.)

Nun athm' ich freier! Alles iſt entſchieden,
Im Blute ſuche Frankreich ſeinen Frieden!

(Sie geht ab mit **Guiſe.**

Margaretha (allein).
(Sie hebt die Hände gen Himmel.)

O ſende deine Strahlen in die Nacht,
Die jetzt verderbenbringend uns umhüllt!
Du hörſt mich nicht? Der ew'ge Rächer ſchweigt!
Weh' mir!! die Mutter hat ihr Ziel — erreicht.
(Sie geht ab.)

Sechste Scene.

In **Coligni's** Wohnung.

Clara
(kommt mit der Bibel in der Hand; in frommer Begeiſterung).

Wer da verzagen will im Thal der Leiden,
Der werfe ſeinen Blick in's heil'ge Buch!
Er wird geſtärket zu dem Ziele ſchreiten,
Die Höll' entkräftend, und der Sünde Fluch!
Und ob ſie auch das klare Wort mißdeuten,
Die Wahrheit ſieget über den Betrug.
(Himmelwärts blickend).
Es iſt des Troſtes ſpiegelreine Quelle,
Hebt die gebeugte Seele himmelan.
Das Herz ſchlägt leichter, und der Geiſt wird helle,
Der Stern des Glaubens ſtrahlt den Dulder an!
Wer mag noch beben vor dem Dornenpfade,
Wenn er ihn führt zum Thron der Gottesgnade!

Siebente Scene.

Die Vorige. Anjou iſt unterdeſſen leiſe eingetreten und hat ihr zugehört. Jetzt tritt er vor. Sein Geſicht iſt entſtellt. Ein heftiger Kampf tobt in ſeinem Innern. Er faßt **Clara's** Hand und ſagt mit leiſer Stimme:

O! lehr' mich beten, wie Du beteſt!

Clara (ſieht ſich um. Voll Schrecken).

Ha!

(Etwas gefaßter.)

Ich will den Vater rufen, Herzog!

Anjou.

Nein,
Mit dem hab' ich hier Nichts — kein Wort zu theilen.
Ich ſuche Dich — nur Dich — nur Dich allein!

Clara (ängſtlich).

Verzeiht …

Anjou.

Im Louvre irrt' ich auf und ab
Wie ein Verbannter! Nirgends! nirgends Ruhe!
Man hat mir einen Stein auf's Herz gewälzt.
(Er wankt an's Fenſter.)
So ein Siſyphusfelſen, liebes Kind!
Der drückt! Was ſprach ich? Glaube Nichts von dem!
Wie herrlich ſcheint die Sonne auf uns nieder.
Steh', Sonne! möcht' ich ihr entgegenrufen!
Die Nacht iſt böſ'! Steh', freundliches Geſtirn!
Da ruft mir's zu aus jenen hohen Räumen:
„Ich ſtehe hier von Anbeginn der Welt!

„Ihr — unten auf der Erde drehet Euch,
„Ihr ſeid die eig'nen Schöpfer Eu'rer Nacht.“
Die Nacht iſt böſ'! o großer Gott!

Clara.

Ihr ſeid
Wohl krank?

Anjou (blickt ſie an).

Wenn ich in Clara's Auge ſehe,
Wird's wieder Tag in meinem öden Herzen.
Die Schönheit iſt ein himmliſches Geſchenk,
Das wunderſam die tiefſte Bruſt bewegt.
Ein Blick von ihr, — die eiſ'ge Rinde bricht,
Die Jahre lang des Mannes Bruſt umgab:
Und ſanft erwärmt von ihrem heil'gen Strahle,
Keimt jede Blüthe des Gefühles auf.
Doch eines Schmuckes noch bedarf die Göttin!
Es prangt kein Edelſtein in dieſer Krone,
Nur die Natur kann ſie der Schönheit reichen:
Es iſt — der Myrthenkranz der Liebe!

Clara (mit Würde).

Herzog,
Ich bin verlobt!

(Sie will gehen.)

Anjou (hält ſie auf).

Mit dieſem Kranze, Clara! laß Dich ſchmücken,
Nur dieſe Krone ziemet Deinem Haupte.
Was Schönes Dir die Erde reichen kann,
Nimm es aus meiner Hand, geliebtes Mädchen!

Wer hindert mich, das große Wort zu nennen,
Das Bundeswort: ich liebe Dich!

Clara (wie oben).

Herzog,
Ich bin verlobt, und wißt: Teligni iſt
Mein künftiger Gemahl. Sein will ich bleiben,
Der Treue eingedenk bis in den Tod.
(Sich umſehend).
Es wäre bös', wenn man mich ſo hier fände,
Ihr zwingt mich ſelbſt zu ſchleuniger Entfernung.

Anjou (ſich vergeſſend).

Verwegene! Du trotzeſt meiner Liebe?
Zum zweitenmale willſt Du mich verſtoßen —
Selbſt jetzt — wo ich Dich retten will —

Clara.

Mich retten?

Anjou (über ſein Wort erſchreckend).

Dich retten — retten — ja — von einem Manne,
Mit dem Du niemals glücklich wirſt!
(**Clara** wendet ſich ab von ihm.)

Anjou.

O Clara!
In Dir hatt' ich mein Himmelsglück gefunden,
Um dieſen Preis gab' ich das Ird'ſche hin.
Dir möcht' ich Alles opfern, was die Welt
Dem Großen Herrliches nur kann verleihen.
Seit ich Dich ſah, ſchwand meines Daſeins Glanz,

Wie Sterne flieh'n vor'm Angeſicht der Sonne.
Verdunkelt haſt Du mich und meine Größe,
Ihr altes Licht heiſcht ſie von Dir zurück.
Ich ſtand auf einer unfruchtbaren Höhe,
Ich mußte blicken in das ſchöne Thal,
Wo unter mir die freie Menſchheit gaukelt,
Und ſelig froh, wie in Eliſiums Hainen,
Der Liebe flammendes Entzücken theilt: —
Da zog mich's abwärts mit geheimem Zauber,
Unwiderſtehlich war mir die Gewalt —
Ich wollte kampfen — hoffte nicht zu ſiegen,
Im Kampf der Liebe — mußt' ich unterliegen.

Clara.

Ich bin nicht ſtolz genug, ein Wort zu glauben,
Das Anjou nur im Traume hat geſprochen,
Das höchſtens meiner Weiblichkeit kann gelten,
Doch nimmer meinem beſſeren Gefühl:
Und hegt der Herzog einen andern Wunſch,
Den ich, bei'm Himmel! nicht zu nennen wage:
Dann muß ich mit der Unſchuld Stolz mich waffnen
Und kühn bekämpfen die verweg'ne That.
Des Mächt'gen Arm kann Alles niederbeugen,
Kann jede Schutzwehr treten in den Staub,
Kann ſelbſtgeſchaff'ne Formen ſchnell vertilgen,
Und trotzen ſeinem eigenen Geſetz.
D'rum ſoll die Tugend meine Ehre ſchirmen,
An der Aegide bricht auch Fürſtenkraft,
Und Liebe — feſtgebaut auf ſolche Stützen,
Die kann ſich ſelbſt durch eig'ne Macht beſchützen.
D'rum ſag' ich's laut: feſt bleibt das heil'ge Band,

Das Clara mit Teligni hat vereinet!
Die Treue muß des Mädchens Liebe ſtärken:
Wenn ihre Kraft im herben Kampfe bricht.
Ich lieb' ihn! bleib' ihm treu! und zitt're nicht!!

Achte Scene.

Die Vorigen. **Coligni** und **Teligni** ſind während der letzten Rede **Clara's** eingetreten und ſchweigend im Hintergrunde ſtehen geblieben. **Teligni** will vortreten. **Coligni** hält ihn zurück. **Anjou** hält **Clara** auf.

Anjou (im höchſten Affekt).

Kaum bin ich meiner Sprache mächtig! Clara!
Das iſt zu viel! Verdammt ſei meine Liebe,
Die ſchrecklich jetzt mit meinem Haſſe kämpft.
Vergebens ringt der Haß, die Liebe ſiegt. —

Clara.

Entfernet Euch, Herzog — ich ruf' um Hülfe. —

Anjou.

Unwiderſtehlich reißt es mich dahin.
Verachtung muß ich Dir mit Liebe lohnen,
Statt Dir zu fluchen, bete ich Dich an!
Ich muß Dich lieben! Weib, ich muß Dich lieben!
In Deine Nähe fühl' ich mich gezogen,
Umhergeſchleudert von des Schickſals Wogen
Reißt die Natur mich aufwärts aus den Gründen
An Deine Bruſt, wo alle Stürme ſchwinden!

(Er umarmt ſie heftig. **Clara** ſucht ſich voll Angſt loszuwinden.)

Coligni (vortretend).

Herzog von Anjou!!

Clara.

Gott, mein Vater!

(Sie wankt. **Coligni** hält ſie in ſeinen Armen.)

Coligni (laut zu **Anjou**).

Clara
Iſt Braut, und darauf, Herzog, könnt Ihr zählen,
Sie wird vor Gott noch heute ſich vermählen.

(Er geht zu **Clara**. **Anjou** ſteht wie betäubt da — dann rafft er ſich auf und geht raſch ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Es iſt Nacht.

Erſte Scene.

Im Louvre.

Prachtvoll erleuchteter Vorſaal. Im Hintergrunde hört man von Zeit zu Zeit eine feierliche Muſik. **Margaretha**, prächtig gekleidet, kommt durch die Mittelthüre.

Margaretha.

Tief in des Waldes heil'gem Dunkel ſteht,
Vom Blitz getroffen, die verdorrte Eiche.
Ob auch der holde Frühling wiederkehre,
In neues Grün die ſtolzen Schweſtern hüllend,
Ob freudenvoll ſich die Natur verjünge:
Ihr blüht kein Schmuck auf der erſtorb'nen Krone,
Der junge Lenz geht ſtumm an ihr vorbei,
Denn warnend hebet ſie die welken Arme
Zum Himmel auf, der ſeinen Blitz geſandt:
So ſteht der Menſch, dem keine Freude lächelt,
Im Kreiſe ſeiner lebensfrohen Brüder.

So ſtehet Margaretha unter Euch,
Die Ihr aus freudeſchaumenden Pokalen
Die Luſt des wonnevollen Lebens ſchlürſt!

(Nach einer Pauſe. Die Muſik tönet fort.)

Wie greifen dieſe Töne in mein Herz!
O ſchallet nur, ihr zauberiſchen Lieder,
Ihr Kinder eines reineren Gefühles!
Wohl dem, der euch ſein frohes Herz eröffnet,
Ihr führt ihn durch das Reich der Phantaſie
Dem ſanften, ſorgenloſen Traume zu:
Und mit des Ton's melodiſchem Verhallen,
Und mit der Saite leiſem Himmelsſchwung,
Mag er im Traume nun entgegenwallen
Dem Feenlande der Erinnerung.

(Sie verſinkt in dunkeles Sinnen, eine tief vermummte ſchwarze **Geſtalt** kommt durch die Mittelthüre — ſieht ſich um — und bleibt ſtehen.)

Margaretha

(einen Gedanken verfolgend).

Eh' von den trüben Höhen des Olympos
Ein finſt'res Loos auf Ilion niederſank;
Eh' Peleus Sohn vom Schickſal ward vernichtet,
Entfloh Caſſandra aus der Vater Hallen,
Die ahnungsvolle Bruſt in bangen Tönen
Klagt ihren Kummer dem verſchwieg'nen Hain.
So muß auch ich der Freude mich entwinden,
Im bangen Traume neuen Schmerz zu finden.

(Pauſe.)

Die Geſtalt.

Seid Ihr die Königin von Navarra?

Margaretha (ſieht ſich erſchrocken um).

Ja.
Wer ſeid Ihr? welche ſchreckliche Geſtalt?

Die Geſtalt (enthüllt ſich).

Ich bin der Sohn des Römers, welcher ſank
Am Capitolium: mein Nam' iſt Gelaverni!

Margaretha.

Was wollt Ihr hier? Was ſucht Ihr hier?

Gelaverni.

Die Rache,
Und ſie zu finden, iſt nicht ſchwer für mich!
Viele Jahre ſind verfloſſen, ſeit mein Vater
Von feilen Mörderdolchen ward durchbohrt;
Lang' wußt' ich nicht, wer dieſe hat gedungen:
Seit wen'gen Monden weiß ich's, und — bin hier.
Mein Vater lebte einſtens in Florenz
Entgegen einer höheren Beſtimmung,
Und unbekümmert um der Menſchheit Treiben,
Verfolgt' er raſtlos ſeine dunkle Bahn;
Wer über das Gemeine ſich erhebt,
Der ſammelt oft auf nie betret'nem Pfade
Die gold'nen Früchte der Erkenntniß ein —
So iſt auch ihm manch' ſeltnes Werk gelangen,
Sein Name ward mit Ehrfurcht nur genannt,
Und tönte ſelbſt in Catharina's Ohr,
Die an dem Hofe des Lorenzo blühte
In Schönheitsfülle. Früh hat die Natur
Zum Außerordentlichen dieſes Weib

Geſtempelt: die Geſpielen ihrer Jugend
Vermochten's nicht, den hohen Sinn zu beugen,
Und wenn der Tanz ſie fröhlich oft vereinte,
Sah man auf dem verlaſſenen Balkon
Zum Himmel blickend, Catharina ſtehen.
Einſt offenbarte ſich ihr dunkles Streben:
Mein Vater ward gerufen, ſie verlangte
In's Reich der Zukunſt einen Blick zu werfen.
Er ſagt' ihr viel: kaum war ſein erſtes Wort
Erfüllt — da bangte ihr vor ſeinem Wiſſen,
Und während ſie den Frankenthron beſtieg,
Sollt' er mit ſeiner Kunſt zu Grabe wandern.
Ihr Plan gelang, und blieb geheim bis jetzt.
Mir ward die Kunde durch die Mörder ſelbſt,
Die treulos wurden an der eig'nen That.
Da ging ich in den heil'gen Petersdom,
Und kniete nieder vor dem Crucifix.
Ich ſchwur, daß die Gewölbe wiederhallten:
Dem Vater meine Rache nach in's Grab.
Nicht Blut um Blut — nein, Seel' um Seele: ſo
Schwur ich — und günſtig ſcheint mir das Geſchick!

Margaretha (zitternd).

Wie aber kommt Ihr her nach Frankreich?

Gelaverni.

Fragt
Den Sturm, der aus den Alpenklüften ſauſ't:
Woher er komme? Fraget die Lavine:
Von welchem Bergeshaupt ſie niederſtürzt?
Hier bin ich, von den Furien hergetrieben:

Ein Geiſt, ſo wandl' ich in dem Reich des Lebens.
Des Lebens ſag' ich? nein! des Todes!

Margaretha.

Wie?

Sclaverni.

Als ich von jenen Alpen niederſtieg,
Da wähnt' ich bald ein ſchönes Land zu ſehen,
In dem des Elends Flamme nie gewüthet.
Doch — was iſt jede Hoffnung? Leerer Traum.
Wollt Ihr vernehmen, was ich hab' erblickt?
Des Jammers Stimme bricht ſich an den Mauern
Der ſtolzen, hochgethürmten Königsſtadt.
Hier iſt des Lebens Sitz — mag draußen auch
Der Tod mit allen ſeinen Schrecken wüthen!
Hier bindet man die Freude mit Gewalt,
Macht frohe Mienen zu dem böſen Spiel.
Ihr Großen Frankreichs! wahrlich, Ihr habt Euch
Gewalt'ge Monumente aufgerichtet,
Den Pharaonen gleich, die Rieſenwerke
Im Völkerſchweiß empor zum Himmel thürmten.
Die Monumente — habe ich erblickt!
Mein Auge hat geweilt an blutigen
Schaffotten! Scheiterhaufen ſah ich flammen —
Sah die verfluchten, ausgeſtoß'nen Brüder
Vom Menſchenarm zur Hölle hingeſchleudert,
Am Schandpfahl des Verbrechens brennen. Sah
Mit aufgehob'nem Crucifix und mit
Dem prieſterlichen Schmucke angethan,
Vom heil'gen Wahnſinn aus dem Schlaf gerüttelt:
Die Mönche toben durch die leeren Straßen.

Univ. Bibl.
München

Sie ſchrieen Rache! predigten Verderben
Und Untergang der Welt. So Königin,
So ſieht der Blumengarten Frankreich aus,
Mit Blut gedüngt, und angefüllt mit Leichen:
Bei dieſem Graus hält Catharina Wache.
(Grimmig.)
Das iſt ein Erntefeld für meine Rache.

(**Margaretha** verhüllt ihr Geſicht.)

Selaverni (nach einer Pauſe).

Nun zog ich weiter, und vernahm die Kunde,
Die ſchreckenvolle …

Margaretha.

Welche Kunde?

Selaverni.

Daß
Der Mord, der lange Zeit im Dunkeln ſchlich,
Nun bald ſein blutig Antlitz wird erheben.
Die erſte Kriegesbotſchaft, die ich hörte:
Ha! welch' ein Balſam war ſie für mein Herz,
Welch' herrlich Ziel für mich und meine Thaten.

Margaretha.

Befreiet mich von dieſer Angſt: was wißt
Ihr weiter? Wie kommt Ihr hieher?

Selaverni.

Ihr werdet,
Da Ihr ein Schickſal theilt mit uns, mich nicht
Verrathen —

Margaretha.

Ich mit Euch ein Schickſal?

Selaverni.

Ja!
Man nennt mich Catholik, allein ich bin
Verbunden mit den Hugenotten.

Margaretha.

Wie?

Selaverni.

Ich ließ mich furchtlos melden bei Condé,
Der alle Hugenotten um Paris
Aus den Umgebungen verſammelt; er
Hat früher in Italien mich geſeh'n —
Er weiß, zu was die Rache fähig iſt.
(Wild lachend.)
D'rum hab' ich auch ein Amt, Frau Königin!
Wenn ich hier zeigen wollte mein Diplom,
Noch heute könntet Ihr mich hängen ſehen.
Es iſt ein ehrlich Amt, bei meiner Seele!
Es fordert Kopf und Herz am rechten Fleck,
Und wo's daran geht: Schurken zu entlarven,
Dürft' jeder Heil'ge meine Rolle ſpielen.
Ich bin — Spion Condé's geworden!

Margaretha (zurückfahrend).

Wie?
Doch — ja — Ihr hattet Recht. Nur redet ſchnell!

Selaverni.

Der Prinz ſchickt mich an Euch — ſein Rath iſt Flucht.

Ich gehe jetzt zum Admiral Coligni,
Dem hab ich frohe Botſchaft mitgebracht,
Und eile nun, die Rückſchrift zu empfangen.
Indeß bereitet Euch, Ihr könnt mit mir
Und Eu'rem Gatten fliehen. —

Margaretha.

Gott! wohin
Treibt mich das feindliche Geſchick?

Sclaverni (heimlich).

Condé
Hat ſchon zweitauſend Mann um ſich verſammelt,
Der Admiral vereinet ſich mit uns,
Mir ſcheint, es ſoll ein Feu'rwerk geben, wie
Aus Aetna's Schlünden keines noch gebrannt,
In den Provinzen wird der Krieg entfeſſelt,
Und zur Beleuchtung dieſer Trauerſcene,
Muß ganz Paris in vollen Flammen ſtehen.
Nun haltet Euch bereit. Auf Wiederſehen!
(Er geht ab.)

Margaretha
(heftig erſchüttert, wankt auf einen Stuhl).

Du Ew'ger! rette mich verlaſſ'nes Weib!
(Sie bleibt in dieſer Stellung.)

Zweite Scene.

Margaretha, König Carl, Catharina von Medicis, Herzog von Guiſe, Herzog von Anjou, Cardinal Alleſſandrino, Marſchall Tavannes, Marſchall Gondi-Rez treten, feſtlich geſchmückt, durch die Mittelthüre ein.

Catharina.

Bald eilf Uhr! Ich bedau're, meine Fürſten,
Daß Ihr das heut'ge freudenreiche Feſt
Nicht mitgenießen dürſt bis an ſein Ende.
Die Pflicht geht vor! Ihr ſollt entſchädigt werden.
Der König von Navarra und Coligni
Entſchuldigten ſich ohne viele Gründe.
Man wird den Letzteren zu Hauſe treffen.

(Sie erblickt **Margaretha** und hält inne.)

Ha!!

Margaretha

(Wie aus einem Traum erwachend, ſinkt zu ihren Füßen).

Mutter, Gnade! o Verſöhnung, Mutter!

Catharina.

Man bringe dieſe Träumerin zu Bette.
Seid Ihr mondſüchtig? ...

Margaretha (in Verzweiflung).

Mutter! Mutter! Gnade!
Verſöhnung mit den Hugenotten! Ich
Weiß Alles ...

(**Alle** fahren zuſammen.)

Catharina (mit ſchrecklichem Tone).

Wißt Ihr's?

(Nach einer langen Pauſe.)

Herzog Guiſe! begleitet
Die Königin auf ihre Zimmer, dann
Stellt Ihr dreifache Poſten vor die Thüre,
Verſteht ſich, von den Schweizergarden. Ich
Will gnädig ſein, und ihr das Leben ſchenken.
Ihr, Herzog Anjou, geht auf Euern Platz.
Erwartet Alle das Signal.

Der König (wild).

Man ſoll
Mir meine Kugelbüchſen laden.

Catharina.

Nun,
Die Zeit naht ſchon heran! Zum Werke, Fürſten!

(**Alle** gehen ab, außer **Guiſe** und **Margaretha.**)

Dritte Scene.

Guiſe. Margaretha.

Margaretha
(richtet ſich langſam auf und blickt umher).

Wo iſt mein Gatte? Herzog Guiſe! von Euch
Verlang' ich meinen Gatten wieder! Ja,
Ihr wißt es, wo er iſt; vielleicht ſchon ſchleppen
Die Henker ihn zum Tode. — Euer Blick

Rollt finſter. — Euer Auge fliehet mich!
Auf Eu'rer Stirne ſteht es blutigroth:
Navarra wird gemordet! Sprecht es aus
Das Wort — befriedigt Eu're Rache. Seht,
Ich bin ein hülflos Weib, ich kann Nichts tödten
Als mich — kann nur im eig'nen Schmerz vergehen.

Guiſe.

Folgt mir, Frau Königin, auf Euer Zimmer.

Margaretha.

Weh' mir! ich wollte mich dem Sturm entwinden,
Da ließ das Schickſal mich die Klippe finden,
An der ich ſcheitern muß, und — untergehen.

Guiſe (mit innerm Kampfe).

Es war nur Euer Wille, Königin!
Nicht Euer Schickſal! Keine Klippe iſt
So öd' und ſteil im wilden Ocean,
Daß nicht ein Blümchen auch auf ihr gedeihe.
Ein Herz das ſich der Liebe kann eröffnen:
Verſchließt ſich menſchlichen Gefühlen nie.
Nur nicht zur Flamme reize man den Funken,
Der lieblich unſer Inneres durchglüht!
Des Mannes Fühlen wird gar oft verkannt:
Es wird zum Spielwerk in der Hand des Weibes,
Mit dem ſie Staaten kann zerſchmettern. Ja,
Ihr habt's bewieſen, Königin! Empor
Zum freien Himmel dringt die wilde Flamme,
Und ziſchend ſchlägt ſie ihre Feuerarme
Um Vaterland, um Thron und Königreich!!!

Margaretha.

So möge ſie auch mich verſchlingen. Seid
Barmherzig — gebet mir den Tod, man wird
Euch nicht zur Rede ſtellen — kein Geſetz
Kann Euch verdammen, nein, das Ungeheuer,
Die Willkür muß den Siegeskranz Euch reichen.
Den Gatten habt Ihr mir geraubt — ſo nehmt
Auch mich!

Luiſe (erſchüttert).

O wendet Eu're Blicke ab
Von mir! in jedem leſ' ich meine Schuld —
Nein! ſchuldig bin ich nicht! nein!
(Ueberwältigt.)
O!

Margaretha.

Was habt
Ihr nun beſchloſſen?

Luiſe (ohne ſie zu hören).

Wenn ich könnte — jetzt —
Zu ſpät noch drängt mich's! Ha! das iſt der Fluch
Des Menſchen! Will er Böſes thun, ſo reicht
Die Höll' ihm tauſend Helferarme hin:
Er glaubt: er denke nur, und ſchon geſchieht's!
Doch will er eine gute That vollbringen,
So hängt die Höll' an ſeines Geiſtes Schwingen
Die Rieſenlaſten der Verdammniß an,
Und was er Gutes will, bleibt ungethan!!

Margaretha.

Leicht wird die gute That dem edlen Sinne —
Nur diesmal, Herzog, hört mein heißes Flehen. —

Luiſe.

Da ſteht ein Engel, der will mich zurück —
Der Tugend in die Arme führen! Ach,
Mein guter Engel, du kommſt viel zu ſpät.
Ich bin zu tief gefallen! kann dein Licht
Im dunkeln Nebel kaum mehr glänzen ſehen:
Bin angeſchmiedet wie ein Prometheus,
An des Verbrechens aufgewälzte Berge —
Da lieg' ich und der Geier meiner Schuld
Wühlt mir das ewig neue Leben auf.

(Empört.)

Das iſt die Liſt der Hölle! Will der Finger
Sich warnend heben, muß auf's Crucifix
Er ſinken, und den Schwur bekräft'gen. Seht,
In dieſem Netz umſtrickt man Männerkraft.
So laſſen ſich ſtreitfert'ge Heere binden,
So kommt man mächtig dem Verrath zuvor!
O! daß ich dieſe Feſſeln brechen dürfte!
Ich fühle! Eide könnte ich zertrümmern —
Und was die Erde Göttliches verehrt,
Ich könnt' es opfern Euch und meiner Liebe.

(Er ergreift heftig ihre Hand.)

Ich liebe Dich noch immer! Wende nun
Verdammend Deinen Engelsblick von mir!
Zu Deinen Füßen liegt der Sünder, Dich
Erkennt er als ſein Heiligthum! Ja, wie

Zu Gottes Grab die frommen Büßer wallen,
So beug' ich mich im tieſen Staub vor Dir!

(Er ſinkt ihr zu Füßen.)

Rein biſt Du, gleich der Mutter meines Heilands.
Verſchließ das Aug' nicht mir, nicht meiner Reue,
Und was ich auf das Crucifix geſchworen,
Ich leg' es nieder in Dein frommes Herz:
Nur lächle mir Verzeihung zu — dann laß
Mich ſterben!

Margaretha.

Rettet meinen Gatten, und Euch ſei
Vergeben — rettet Frankreichs Wohl, dann will
Ich lieben Euch mit reiner Schweſterliebe.

Guiſe.

Dank Dir, du Engel jenes ew'gen Lichtes!
Ich bin ja kein Verbrecher, darf die Hand
Erwärmen, wie mit treuem Bruderkuſſe.
Nimm hin mich! nimm mein Streben, nimm mein Ringen,
Mein Daſein! meine Zukunft! nimm ſie hin!
Du haſt dem finſtern Abgrund mich entwunden,
Haſt den Gefall'nen neu mit Gott verbunden.

(Pauſe. Eine entfernte Uhr im Louvre ſchlägt Eilf.)

Guiſe

(iſt plötzlich wie verſteinert; dann ſpringt er auf).

Ich kann Nichts ändern mehr! es iſt zu ſpät —
Den Engel aber will ich mir erhalten.

Margaretha.

Was iſt Euch?

Guiſe.

Forſche nicht.

(Mit dumpfer Stimme).

Die Hölle will
Heut' einmal eine Nacht auf Erden ſchlafen.
Sei ruhig, Engel! Du trägſt keine Schuld!
Was jetzt geſchieht, das thut ja Deine Mutter;
Und was jetzt lebt, und Lebendes ermordet:
Trägt keine Schuld, iſt ſeiner ſelbſt nicht mächtig.

(**Margaretha** wankt.)

Im Todeskampfe liegt das Vaterland,
Und fieberiſch vom Wahnſinn aufgejagt
Zerfleiſcht es ſeine alten Wunden wieder,
Trinkt in dem Fieberdurſt ſein Herzensblut,
Und ſättigt raſend ſich am eig'nen Marke.
Mein Platz iſt nun beſtimmt. Dich, Margaretha!
Beſchütz' ich mit dem letzten Lebenshauche.
Mag Mord and Tod nun, und Verheerung walten,
Mag unter uns die Erde ſich zerſpalten:
Mir giebt's nur einen Tod, ich will Dich ſchützen,
Und ſo mein ſchuldvergiftet Blut verſpritzen!!!

(Er trägt die halb ohnmächtige **Margaretha** fort.)

Vierte Scene.

(Die Beleuchtung verwandelt ſich in ein magiſches Licht. Eine liebliche Muſik ertönt. Reizende Mädchen, als Nymphen des Arno gekleidet, führen **Catharina.**

Ballett.

Catharina (heiter).

Wohin geleitet Ihr mich, holde Nymphen?
Welch' günſt'ge Fee bekrönte Eu're Häupter
Mit Roſen, wie ſie nur am Arno blühen?

(Sie begiebt ſich in in den Vordergrund, rechts vom Zuſchauer.)

(**Der König** geht während des Folgenden in ſichtlicher Aufregung ab und zu.)

(Tanz der Nymphen.)

(Bei ſeiner Beendigung verwandelt ſich der Hintergrund in das Panorama von Florenz. Der **Hofſtaat** erſcheint, und gleich darauf ein **großer Zug**, welcher die verſchiedenen italieniſchen Landestrachten darſtellt, an der **Königin** vorübergeht und dann ſich zum Ballette aufſtellt.

(Italieniſche Nationaltänze.)

Catharina
(zu einem der **Großen**, huldreich).

Nicht beſſer konntet Ihr mich überraſchen!
Ich ſehe das geliebte Vaterland
Und mein Florenz, der Schönheit Krone, wieder!

(Sie blickt, in tiefe Gedanken verſinkend, nach dem Bilde von Florenz, worauf der **Hofſtaat** ſich mehr zurückzieht. — Die Nationaltänze dauern während des Folgenden fort.)

(Nach einer Pauſe erſcheint plötzlich im Hintergrunde **Gelaverni**, mit zwei **Schweizer-Gardiſten** ringend. Er entkommt ihnen einen Moment, eilt vor, ſie folgen ihm raſch und werfen ihn hart vor **Catharina's** Füßen nieder. Sein Geſicht iſt verhüllt.)

Catharina.

Was ſoll das?

Ein Gardiſt.

Euer Majeſtät! Verzeihung!
Vermummt ſchleicht dieſer Menſch in dem Pallaſt
Umher, auf unſ're Fragen giebt er nur
Verdächt'ge Antwort. Zweimal wollt' er ſchon
Entrinnen. Jetzo halten wir ihn feſt.

Catharina.

Wer biſt Du?

(**Gelaverni** enthüllt ſein Geſicht und ſtarrt ſie an. **Catharina** ſchaudert zurück.)

Gelaverni.

Findet nicht die Majeſtät
In meinem Antlitz eine — Aehnlichkeit?

Catharina.

Giebt mir – das – Grab – verjüngt – die Todten wieder?

Gelaverni.

Ich bin der — Gelaverni dei Gabrini!

(**Catharina** zuckt heftig.)

Gelaverni.

Nicht ganz hoffähig — Euer Majeſtät!
Weil ich vom herrlichen Rienzi ſtamme,
Dem letzten Volkstribun — der ew'gen Roma!

(**Catharina** ſtarrt ihn regungslos an.)

Gelaverni.

Ich bin der Sohn des Mannes, welcher fiel
Am Capitol —

Catharina (zu den **Gardiſten**).

Laßt mich allein mit ihm.
(Leiſe.)
Iſt er bewaffnet?

Der Gardiſt.

Nein! wir fanden Nichts.

Catharina.

Bleibt in der Nähe!
(Ihr Taſchentuch zeigend.)
Schwing' ich dieſes Tuch,
Dann eilt hierher und ſtoßt ihn ſchnelle nieder.

(**Die Gardiſten** ziehen ſich zurück in den Hintergrund ſeitwärts.)

Catharina (zu der **Verſammlung**).

Ich bin entzückt. Italiens frohe Tänze,
O wie bezaubern ſie mein Auge! Jubelt!
Die Nacht iſt ſchön!! —
(Sie eilt vor zu **Gelaverni.**)
Was haſt Du hier zu ſuchen?

Gelaverni.

Ich habe meinen Namen Dir genannt,
Der Donner des Gerichtes liegt in ihm.
Du wirſt nun leicht errathen, was ich ſuche.

Catharina (ſich ermannend).

Ich kannte niemals einen Gelaverni!

Entferne Dich ſogleich, ſonſt wird das Tollhaus
Die Nachtherberge des Verrückten ſein!

Celaverni (iſt aufgeſtanden).

Verſuch' es doch, erhab'ne Königin!
Und zaub're mich hinaus, wie Du Florenz
In Deinen Prunkſaal haſt hereingezaubert!
Der Geiſt des Vaters lenkte jene Schergen,
Die mich zu Deinen Füßen hingeſchleudert!
Nun banne mich hinweg, Du ſtolze Fee!
Ich habe Deinen Zauberſtab zerbrochen!
Was biſt Du denn in Deiner Pracht und Größe
Vor mir, der ankam mit dem Bettlerſtab?
Ich kann Dich zeigen in des Laſters Blöße,
Und Deine Schattenkrone ſinkt herab.
Wirſt Du dem Donner meiner Wahrheit ſtehen,
Und ſoll Dein Hof, der jubelt, ſingt und tanzt,
In ſeiner Königin den Teufel ſehen,
Der hinter dem Altare ſich verſchanzt?
Dem Bettler, der allhier ſich König dünkt,
Wird ungern dieſes freie Wort verſtattet:
Von Dir — mit Frankreichs beſtem Blut geſchminkt,
Mit ſeinen Thränenperlen ausgeſtattet!
(**Catharina** wendet ſich, im Begriff, das Zeichen zu geben.)

Celaverni.

Halt, ſchöne Dame! übereil' Dich nicht.
Wenn nochmals jene Schuſte mich berühren,
Die ſchamlos Dir das freie Blut verkauft,
Brüll' ich zwei Worte Deinem Hofe zu,
Und von dem Throne ſtürzt Lorenzo's Tochter.

Kein Zeichen! Wag' es nicht! und die Verſammlung
Von Marionetten bleibt in dieſem Saal,
Bis wir im Reinen ſind. Ich will es ſo!
Du biſt in meiner Macht, und ſollſt gehorchen!

Catharina.

Tollkühner! bei dem erſten frechen Wort
Reißt Dich in Stücke die getreue Schaar,
Die an den Stufen meines Thrones wacht!
Und wer wird Deine Lüge glauben?

Selaverni.

Wer?
Du ſelbſt, trotz des entſchlafenen Gewiſſens!
Du kennſt die Wahrheit, und ſie ſteht geſchrieben
Auf Deinem bleichen Angeſicht! — Beweiſe?
Ich kann ſie geben. Treue Freundeshand
Bewahret mein Vermächtniß: alle Schriften,
Die ſich auf meines Vaters Tod beziehen.
Die drei gedung'nen Mörder leben noch,
Und ihre Namen ſind darin verzeichnet.

(**Catharina** zuckt heftig.)

Selaverni.

Das neue Gold enthüllt den alten Frevel!
Ich habe mein Vermögen aufgeopfert,
Die Zungen der Beſtochenen zu löſen!
Verſchwiegenheit gelobt' ich ihnen zwar,
Doch dieſen Eid hat nicht mein Freund geleiſtet!
Ein Hugenotte, der nicht ſäumen wird,
Mich an der Doppelmörderin zu rächen!

So ſteht nun mein Geſchäft, Frau Königin!
Gekrönte Sclavin! in der Macht des Bettlers!

Catharina.

Beklagenswerther Thor! Du nennſt Dich Bettler?
Was iſt nun Dein? Ein jammervolles Leben!
Ein Rachedurſt, der ruhlos Dich verzehrt!
Dein Vater hat ſich ſchwer an mir verſündigt,
Abſichtlich jene Bilder falſch gedeutet,
Die über uns die gold'nen Kreiſe ziehen!
In Unheil hat er mich verſtrickt: mißbraucht
Die ſchwärmeriſchen Träume meiner Jugend.
Er mußte ſterben. Denk' ihn Dir — gerichtet
Von höh'rer Hand, die ſtets mein Leben ſchirmt.
Kehr' in Dein Vaterland zurück; ich will
Mit Gold Dich überſchütten, Du ſei'ſt reich
Und glücklich! Nenne mir den Preis des Schweigens,
Ich zahle ihn: doch dann magſt Du bedenken,
Daß dieſer Arm, der weit wie keiner reicht,
Jenſeits der Alpen den Verräther findet!

Sclaverni (grimmig).

Du willſt des Vaters Blut mit Gold bezahlen!
Ja! damit glaubt Ihr Alles abgemacht:
Die unverſöhnten Geiſter heimgebannt,
Zerſtörte Häuſer wieder aufgebaut,
Den Zornruf der Gerechtigkeit beſchwichtigt.
In ſtolzer Armuth lernt' ich ihn verachten,
Den Erdenteufel, der das Laſter ſchmückt
Und der — (Für ſich.)
Ha! welcher Blitz durchflammt mein Haupt —

Ich kann die Hölle durch ſich ſelbſt beſiegen!
Hat mir Condé nicht anvertraut: es ſei
Vonnöthen eine ungeheu're Summe,
Die alle unſre Mittel überragt,
Um Englands Hülfe wirkſam zu erhalten?
Auch in dem Parlamente von Paris
Sind noch gewicht'ge Stimmen anzuwerben!
(Gedehnt.)
Er ſprach von einer — Million — Piaſter —

Catharina.

Was ſinnſt Du?

Gelaverni.

Königin, ich werde ſchweigen.
Doch muß der Lohn etwas anſtändig ſein.
Wie Du Dich hinter'm Crucifix verſchanzeſt,
Muß ich mich bergen hinter goldnen Hügeln
Vor meines Vaters unverſöhntem Geiſt.
(Lachend.)
Du willſt ja zahlen!

Catharina.

Sprich! was forderſt Du?

Gelaverni.

Ich rede in dem Namen des Erdolchten!
Bin nicht mein eigner Herr bei dem Geſchäft.
(Langſam.)
Es muß etwas in meinem Lohne liegen,
Das Ihn verſöhnen kann durch ſeinen Namen —

Mehr noch, als durch den großen innern Werth.
Ich nehme kein gemünztes Gold..

Catharina.

Was denn?

Gelaverni.

Giebt es nicht Edelſteine in dem Louvre,
Die man den Schmuck der Mediceer nennt?! —

Catharina (zurückfahrend).

Ha!

(Sie wendet ſich ab, und fährt mit der Hand über die Stirne. Ihre Mienen und Blicke deuten auf einen furchtbaren innern Triumph.)

(Pauſe.)

Catharina (ruhig zu **Gelaverni**).

Den Familienſchmuck begehreſt Du?

Gelaverni.

Der Schweiß von ganz Toscana klebt daran,
Dein Vater, der gekrönte Handelsmann,
Hat einen würd'gen Brautſchatz Dir gegeben.

Catharina.

Zwei Millionen Livres iſt ſein Werth.

Gelaverni (mit gräßlichem Hohne).

Ein Sou kaum — im Vergleich mit Deiner Ehre.

Catharina.

Und nimmſt Du Dein Geheimniß mit in's Grab,
Wenn ich dies ungeheu're Opfer bringe?

Sclaverni.

Ich ſchwör' es Dir auf's Kreuz an Deinem Buſen.

(Pauſe.)

Catharina.

So komme!

Sclaverni (giftig lachend).

Nein! Ich witt're eine Falle!
Wir ſchließen einfach unſern Handel ab.
Der Schmuck wird hergebracht in dieſen Saal.
Ich werd' ihn ſtill und friedlich übernehmen,
Doch muß der Hofſtaat in der Nähe ſein.

(Er reibt ſich vergnügt die Hände.)

Catharina (nach einigem Bedenken).

Es ſei!

(Sie ſpricht mit einem der **Kammerherren,** welcher abgeht, nachdem er den **Schweizern** winkte.)

(Man bemerkt den **König** im Hintergrunde. Es werden Erfriſchungen ſervirt.)

Der König (froh).

Verſchont mich mit der Limonade:
Bringt mir vom Nektar meiner Krönungsſtadt!

(Es wird ihm gleich darauf Champagner kredenzt.)

Sclaverni

(der die **Königin** nicht aus den Augen läßt, hat ſich ihr wieder genähert)

Mir wird alsdann ein Zeugniß ausgeſtellt,
Das mir den rechtlichen Beſitz verſichert.

Catharina.

Wie Du befiehlſt! Ich bin in Deiner Macht.

(Zur **Verſammlung.**)
Es herrſche Jubel! Auf! Die Tarantela!

(Unter wildrauſchender Muſik wird dieſer Nationaltanz begonnen.)

Sclaverni

(rechts vom Zuſchauer im Vordergrunde ſtehend, und ſtets die **Königin** fixirend).

Welch' ein Triumph! Mit ihrem beſten Gut
Muß ſie das Werk der Feinde unterſtützen!
Der Bettler herrſchet in dem Saal des Königs!

Der König

(zu **Catharina,** die nun links im Vordergrunde neben einem kleinen Marmortiſche ſteht).

Wer iſt der Fremde dort, mit dem Ihr ſpracht?

Catharina (leicht).

Ein Landsmann. Er iſt etwas ungebildet,
In den pontin'ſchen Sümpfen halb verroſtet,
Und blaß noch von der aria cattiva.
Er iſt ein Stück von einem Aſtrologen,
Und nebenher ein unverſchämter Bettler.
Doch bin ich ihm für Früheres verpflichtet,
Und will behülflich ſein zur Weiterreiſe.
Ich bitt' Euch — laßt die rauſchende Muſik
Nur dauern, doch entfernt Euch unbemerkt
Mit der Geſellſchaft in den nächſten Saal.
Ich wünſche keine Zeugen zum Geſpräche.
Ihr ſollt ſehr bald das Nähere erfahren,
Denn es bezieht ſich auf die heut'ge Nacht.

Der König (laſſend).

Wir gratuliren Euch zu der Bekanntſchaft!
Dem Anſchein nach, wird ſie nicht wohlfeil ſein!

(Er zieht ſich zurück.)

(Der **Kammerherr** kommt mit den **zwei Schweizern,** die eine große reichverzierte Schatulle tragen, und auf den Marmortiſch ſtellen, worauf ſie mit dem **Kammerherrn** wieder abgehen.)

(Die Muſik wird immer wilder und geräuſchvoller. Der Tanz ſteigert ſich zur größten Schnelligkeit.)

(**Sclaverni** naht ſich der **Königin,** die ihm einen goldenen Schlüſſel giebt.)

Catharina.

Nun überzeug' Dich ſelbſt, vorſicht'ger Kaufmann!
Ich bring' mein Opfer! nimm es hin, und ſchweige!

(**Sclaverni** ſteht mit dem Rücken gegen die Geſellſchaft; er iſt gierig mit der Kiſte beſchäftigt, wobei er oft die ihm vis-à-vis ſtehende **Königin** anblickt. Unter fortdauernder bacchanaliſcher Muſik entfernt ſich der **König** mit der ganzen **Verſammlung,** ohne daß **Sclaverni** es bemerkt.)

Sclaverni.

So! ſo! ganz gut, erhab'ne Königin!
Nicht wahr, ich lehrte Dich, Dein Wort zu halten?

(Im Augenblicke, wie er den Deckel erhebt, entladet ſich ein im Innern der Kiſte angebrachter Selbſtſchuß, und **Sclaverni** ſtürzt zuſammen.)

Sclaverni (ſterbend).

Fluch Dir, Betrügerin! Mörderin, Fluch Dir!

Catharina (ihren Fuß auf die Leiche ſetzend).

So nimm ihn doch — den Schmuck der Mediceer!

Die Decoration der nächſten Scene fällt raſch vor.

Fünfte Scene.

Zimmer in **Coligni's** Wohnung — mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren. Rechts vom Zuſchauer ein Stuhl, an welchen eine Harfe gelehnt iſt. Links ein Tiſch, auf welchem Schriften liegen. Im Hintergrunde, an der Wand hängt **Coligni's** vollſtändige Rüſtung. **Coligni** und **Clementine**, in reicher Hauskleidung, kommen durch die Mittelthüre, ſie führen **Clara** und **Teligni**. Letztere ſind feſtlich geſchmückt.

Coligni.

Nun, Kinder! nun iſt Alles recht und gut!
Der vier und zwanzigſte Auguſt hat mir
Des Lebens ſchönſte Freude dargereicht.
Mit froher Bruſt geh' ich in's wilde Treffen:
Des Daſeins letzte Sorge iſt verſchwunden,
Und meinen Frieden habe ich gefunden.

Teligni (umarmt die weinende **Clara**).

O weine nicht, geliebtes Weib!

Coligni.

Laß ſie.
Des Menſchen Thrän' iſt heilig wie ſein Schmerz,
Es thut ihr weh', Dich morgen ſchon zu miſſen,
Den Neuvermählten muß die arme Braut
In Kampfesnacht und Kampfeswetter ſenden.
Doch ſie iſt meine Tochter, und ſie wird
Dich ſchmücken zu dem hochzeitlichen Feſte.
So, Kinder, keimt die wahre Liebe auf,
Und doppelt ſchön iſt das erſiegte Glück.
Die wahre Liebe theilt des Lebens Schmerzen,

Sie reinigt ſich in mancher Thränenfluth,
Sie ſtreitet mit dem feindlichen Geſchicke,
Und geht verherrlicht aus dem Kampf' hervor.
Dir, Clara, hab' ich einen Mann gegeben,
Der ſolcher Liebe hohen Werth erkennt,
D'rum folge Du dem großen Beiſpiel nach.
Im Sturm' des Krieges hab' ich Euch verbunden,
An Deinem Brautbett lacht kein Friedenstraum.

(Auf **Celigni** zeigend.)

Ja, lehne Dich an dieſe ſtarke Säule,
Und ſchlinge Deine Ranken an ihm auf.
So ſeh' ichs gern! dies iſt ein herrlich Bild!
Des Weibes Liebe und des Mannes Kraft!
Dein Stolz, mein Kind! iſt — Treue bis zum Tod —
Dein Schatz — des tapfern Mannes Schwert und Gott.

(Gruppe.)

Coligni (tief gerührt).

Und wenn die Schlacht iſt ausgefochten, und
Er kehrt nicht mit den Siegern wieder heim,
Dann magſt Du ſtolz Dein freies Aug' erheben,
Du haſt geopfert, was Dir theuer war ...
Dein Opfer iſt mit Lorbeern ſchön geſchmücket,
Es iſt geſunken wo die Ehre wohnt.
Dann magſt Du um den Frühgefall'nen weinen,
Und Dich dort oben neu mit ihm vereinen.

Celigni.

Im Kampfe wirſt Du, Theure! vor mir ſchweben!

Clara.

Den Sieger ſchließ' ich wieder in den Arm!

(Umarmung.)

Clementine.

O ſelig bin ich in der Kinder Glück!!

Coligni.

So recht, Ihr Kinder! ſo, nun iſt es gut.
Ha! wie mein ſtreitgewohntes Herz mir pocht,
Des Sieges große Ahnung vorempfindend,
Der Gelaverni brachte gute Botſchaft —
Der nächſte Tag wird unſer Freiheitsrächer,
Ja, freudig! freudig werd' ich ihn begrüßen,
Schon heut' will mich ein neuer Geiſt beſeelen,
Verjüngt ſteht Euer Vater vor Euch da.
Euch hat des Prieſters Hand ſchon eingeſegnet,
Doch auch der Krieg tönt freudig ſeine Weihe,
Und donnert Euch den Heldenſegen zu.
Das Glück will von dem Menſchen große Opfer,
Vielleicht bin ich dazu beſtimmt . . . knie't her:
Noch einmal nehmt den Segen Eu'res Vaters —
Komm, treue Mutter! ſegne ſie mit mir!

(**Clara** und **Celigni** knieen. **Coligni** und **Clementine** falten ihre Hände zu ſtillem Gebet und ſegnen ſie. Tiefe Stille. Sie ſtehen auf.

Coligni.

Ich bin faſt weich geworden. Clara! nimm
Die Harfe dort — laß Friedenstöne ſchallen,
Und zaub're Ruhe wieder in mein Herz.

(Er ſetzt ſich mit **Clementinen** an den Tiſch. **Celigni** ſtellt ſich hinter **Clara**, welche ſchweigend ſich an die Harfe ſetzt; ſie präludirt in ſanften Accorden, geht aber unwillkürlich in Trauer über, und ſtimmt folgendes Lied an:

Clara (ſingt).

Schön war der Traum, der einſtens mich umſchwebte,
Mit ihm hob ſich das Auge himmelan!
Groß war die Hoffnung, die mein Herz belebte,
In meiner erſten Liebe ſüßem Wahn.
Die Hoffnung iſt entfloh'n, der Wahn verſchwunden,
Das Herz verblutet an den herben Wunden,
Das matte Auge ſieht herab —
Und meine Liebe ſinkt — in's Grab!!!

Coligni (in tiefer Schwermuth).

Was ſingſt Du da? Ein unnennbarer Zauber
Lockt mir den Schmerz in's trübumwölkte Aug'.
Das ſind nicht Friedenstöne!
(Schwer ſeufzend.)
Singe weiter!!

Clementine (eben ſo).

Wie wird mir?

Teligni.

Clara! ſprich um Gottes willen,
Wie wunderbar flammt jetzt Dein Auge auf!

Clara.

Laßt mich das Lied nur enden, unwillkürlich
Drängt ſich's in meine bangen Saiten ein.
(Sie ſingt:)
Nie kehrt ihr wieder — holde Frühlingstage!
Nie hebt das matte Aug' ſich himmelan.
Am Grabesrande ſchallt die Todtenklage,
Und trauernd wandle ich die ernſte Bahn.

Lebt wohl, ihr Jugendträume! laßt uns ſcheiden,
Dort iſt mein Ziel — dort enden alle Leiden,
Schon ſieht das matte Aug' herab —
Und meine Liebe ſinkt in's Grab. —

(Mit dem letzten gedehnten Worte des Liedes fährt **Coligni**, wunderſam ergriffen, in die Höhe. Im nämlichen Augenblicke fällt ſeine ganze an der Wand hängende Rüſtung herunter. **Clara** läßt vor Schrecken die Harfe fallen. **Alle** eilen zu ihm — ſeine Blicke flammen.)

Coligni.

Gebt mir mein Schwert! das war ein böſes Lied!

(**Alle** ſehen geſpannt auf **Coligni.** Plötzlich ſchallt vom Thurme Saint-Germain der durchdringende Ton einer Glocke.)

Coligni.

Was iſt das?

Coligni.

Feuerlärm — ſonſt wüßt' ich nicht —

Clara.

O Gott! o Gott!

Clementine.

Bleib' bei uns, mein Coligni!

(Man hört auf einmal das dumpfe Gebrüll aller Sturmglocken.)

Coligni (eilt an's Fenſter und ruft:)

Am Himmel ſeh' ich keine Röthe. Gott!
Was ſoll das ſein! Coligni, waffne Dich!
Ich höre rufen: Schlagt die Ketzer todt!
Die Seinebrück' iſt beſetzt mit Garden! — Ha!
Die Häuſer öffnen ſich! — die Hugenotten —

Verrath! Verrath! Ein Hauſe nabet ſich
Der Thüre, die zu unſ'rer Wohnung führt!
(Man hört fernen Tumult und gewaltiges Poltern an der Pforte.

Coligni.

Schnell meine Waffen!!! Sagt, wo iſt der Kleine?

Clementine.

Er ſchläft ſchon!

Coligni.

Laßt die Unſchuld ruhig ſchlafen,
Mit ihr iſt Gott, und ſtark iſt ſie durch ihn!
Her meine Waffen!!
(**Clementine** und **Clara** bringen in Todesangſt Stück für Stück der Rüſtung, und helfen dem **Coligni** ſich waffnen.)
(**Celigni** zieht ebenfalls das Schwert, während dem ſpricht)

Coligni.

Sei nur ruhig, Du
Geliebtes, theu'res Weib! Ich werde Euch
Beſchützen, denn kein fränk'ſcher Säbelhieb
Fällt auf Coligni's graues Haupt; nur ſehen,
Nur ſehen dürfen mich die Franken: ſchnell
Wird der Verrath vor meinen Schritten weichen,
Er wird zurück in ſeine Höhle flüchten,
Dem Raubthier gleich, nach der mißlung'nen That.
(Er zieht das Schwert, man hört die Pforte zuſammenbrechen.)
Es iſt des Mannes höchſter Stolz, zu kämpfen
Für Weib und Vaterland, für Gott und Ehre!
Dann iſt ſein Schwert geweiht, wenn Alles gilt,

Wenn er ſein Höchſtes, Theu'rſtes auf der Spitze
Des Eiſens ſchweben ſieht, dann fällt der Streich
Zerſchmetternd wie aus Himmelshöhen nieder,
Und ſpaltet die entmarkten Rücken der
Gedung'nen Buben, die den Raben gleich,
Des alten Adlers hohen Flug umkrähen!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Le Besme bringt herein unter gräßlichem Geſchrei, mit vielen **Soldaten.**

Le Besme (auf **Coligni** zeigend).

Da iſt der Höllendrache! ſtoßt ihn nieder!

(**Coligni** faßt gewaltig ſein Weib und ſeine Tochter in den linken Arm, und ſtellt ſie vor die Seitenthüre links vom Zuſchauer. Mit der rechten Hand führt er mächtige Hiebe gegen die andrängenden **Soldaten. Celigni** ſtellt ſich fechtend an **Clara's** Seite, die ohnmächtig wie **Clementine,** in **Coligni's** Armen liegt.)

Coligni (ruft den **Soldaten** zu:)

Soldaten! hört mich in des Königs Namen!

(Sie laſſen vom Gefecht ab. **Alle** bleiben aber in der vorigen Stellung.)

Le Besme.

Ja! ja! in's Königs Namen ſollſt Du ſterben!

Coligni (mit gewaltiger Stimme).

Kennt Ihr mich nicht mehr? Stoßet zu, Soldaten!
Wenn Ihr den Höllenfrevel wagen dürft!

Mit Euch hab' ich gefochten! hab' mit Euch
Gehungert und gedürſtet — hab' mit Euch
Den letzten Biſſen Brod getheilt! Stoßt zu!
Ihr glaubt, ich kenn' Euch nicht? O ja, ich kenn' Euch.
Dich, Morant! hielt ich einſt im Arme, nahm
In meine Bruſt den Hieb, der Dir gegolten.
Dich, Le Bros! zog ich aus den Feindesſchaaren,
Und als die ſtreifende Cartätſche Dich
Zum zweitenmal beſinnlos niederwarf,
Da wachte ich mit meinem Schwert ob Dir!
So kenn' ich Jeden, Jeden! Nun belohnt
Den Mann, der vierzig Jahr' mit Euch gefochten,
Der Kampf und Sieg und Ruhm mit Euch getheilt,
Würgt mich, weil es der König hat befohlen —
Reißt mir das graue Haar vom ſchwachen Haupt',
Schleppt mich zur Schlachtbank wie den Miſſethäter,
Nur ſchonet dieſe hier in meinem Arm!
Es iſt mein Weib! iſt meine einz'ge Tochter!
Iſt Alles, was ich liebe auf der Welt!
Es war die letzte Hoffnung meiner Tage!
Verſchonet die! und ich ergebe mich!

Le Besme (ſchreit).

Stoßt nur die ganze Ketzerbrut zuſammen!

Coligni.

Nun dann, ſo kommt heran in Gottes Namen!
Meineid'ge Mörder! fallet aus auf mich —
Der Schutzgeiſt Frankreichs flieht, und ſeine Fackel ſinket!
Hilf mir, mein Gott! und ſtärke meinen Arm!
Hilf mir, o dreimal ein'ger Gott des Himmels!!

Beſchütz' mein Weib und Kind, allmächt'ger Gott!!
Du hörſt mich, Herr des Himmels und der Erde!
Du wirſt mein Weib und Kind mir treu bewahren.
Heran! heran! Ihr bleichen Mörderſchaaren!

(Heftiges Gefecht. **Coligni** und **Teligni** vertheidigen ſich wüthend.)

Le Desme (ruft:)

Der Höllendrache macht uns viel zu ſchaffen!
Gebt Feu'r auf Alle, nieder mit der Brut!!!

(Die Thüre des Seitenzimmers wird von **Teligni** aufgeſtoßen. **Coligni** zieht ſich mit ihm, Weib und Kind in den Armen, fechtend zurück — ſobald **Alle** darin ſind, geben die **Soldaten** Feuer und dringen hinein.

Siebente Scene.

Anjou eilt durch die Mittelthüre herein, er ſieht in's Cabinet.

Anjou.

Es iſt zu ſpät! zu ſpät! ſie ſind ermordet!

Le Desme (zurückkommend mit den **Soldaten**).

Das Erſte iſt gelungen, Cameraden!
Hinaus! hinaus! ſchlagt alle Ketzer todt.

(Er geht ab mit den **Soldaten.**)

Anjou (außer ſich).

Dort raucht das Blut der Unſchuld! Furien geißeln
Von der entweihten Schwelle mich zurück!
Ich eile nun, den Tiger aufzuſuchen,
Der mordend in das Haus der Ehre drang!

Er ſoll einſt auf dem Sterbebett' verfluchen,
Daß ſeiner Mutter blut'ges Werk gelang!
(Er geht ab.)

Achte Scene.

(Großer Prachtſaal im Louvre, feſtlich beleuchtet. Im Hintergrunde, in der Mitte, ein ſehr hoher und weiter Bogen, von zwei Seitenbogen umgeben. Reichgeſtickte Purpur-Draperieen wallen von oben herab, die Fenſter verhüllend. In der Mitte ein Tiſch, an welchem **Catharina** mit dem **Cardinal** am Schachſpiel ſitzt. Mehrere **Große** und **Hofherren** ſehen zu. Weiter zurück ſtehen einige **Pagen.** Von der Seite her erſchallt Tanzmuſik. Das Sturmgeläute in der Hauptſtadt wird immer hörbarer.

Catharina
(ſieht ſich um und ruft zu einem der **Pagen:**)

Der Kronmarſchall!

(Der **Page** eilt fort; ein **Officier** der Schweizergarde tritt ein. **Catharina** winkt ihm. Er tritt zu ihr. Sie ſpricht leiſe mit ihm. Der **Officier** geht ab.)

Catharina
(zum **Cardinal,** der ſichtlich zerſtreut iſt).

Das war ein guter Zug.

Der Cardinal.

Wie wird das enden?

Catharina (zu einem **Pagen**).

Ein Glas Zuckerwaſſer
Für Seine Eminenz.

(Der **Page** geht ab; gleich darauf ſervirt er dem **Cardinal** das Verlangte, der es mit finſterm Blicke ausſchlägt. Unterdeſſen eilte der **Kronmarſchall** herbei.)

Catharina (zu ihm).

Tragt Sorge, daß
Die Gäſte ſich nach rückwärts mehr zerſtreuen.
Die Ausſicht auf die Seine taugt nicht für Jeden.
In dieſen Saal ſoll Niemand ſich verfügen,
Der nicht gerufen wird. — Coligni mag
Sehr leidend ſein.

Der Kronmarſchall.

Er ließ ſich ohne Weiteres
Entſchuldigen.

Catharina.

Der Cardinal war ſo
Gefällig, heute für ihn einzutreten.

Der Cardinal.

Obſchon es eigentlich mein Spiel nicht iſt.

Der Kronmarſchall ([illegible] zu **Catharina**).

Das Sturmgeläute hat ſehr zugenommen.

Catharina ([illegible]).

Ein neuer Carillon, Herr Kronmarſchall,
Zu dem die Hauptſtadt alle Glocken liefert.
Wie geht's dem König Carl?

Der Kronmarſchall.

Er tanzte viel
Und ließ ſich öfters Vin de Rheims ſerviren.

Catharina.

Beſorgt das Anbefohl'ne.

(Auf die Uebrigen blickend, leiſe).

Nehmt die mit.

(**Der Kronmarſchall** ſpricht mit der Umgebung leiſe. **Alle** gehen ab.)

Catharina.

Ihr ſeid in großem Vortheil, Cardinal!
Wie glücklich Eu're Thürme ſich bewegen!

(Pauſe. Der **König** kommt, ſehr erheitert; ihm folgen **Edelleute** vom Jagdperſonale in Gala. Sie tragen Kugelbüchſen und das dazu gehörige Geräthe.)

Der König.

Nur hierher! die Fanfaren tönen ſchon.
Auf Hochwild jagen wir in dieſer Nacht.

(Die Kugelbüchſen werden im Hintergrunde aufgeſtellt. Die Erſchütterung des **Cardinals** ſteigt merklich).

Der König.

Das wird ein Schauſpiel werden, theu'rſte Mutter!

Catharina.

Es war die höchſte Zeit. Der Prinz Condé
Hat ſich verrechnet; doch ich hoffe, er
Kehrt nächſtens reuevoll zu uns zurück.
Ich ſchone gern die Glieder unſers Hauſes.
Den König von Navarra ließ ich ſelbſt
In beſſere Verwahrung bringen, ſo
Auch ſeine Gattin.

(Der Herzog von **Anjou** tritt herein, verſtört und zerſtreut.)

Anjou (zum **König**).

Bruder! nimm Dein Wort
Zurück! genug des Blutes iſt gefloſſen.
Laß das Erbarmen walten und die Gnade
Und hör' die Stimme noch der Menſchlichkeit.
Du wendeſt Dich von mir! Woblan! ſo geh'
Hinaus, und blicke an — Dein gräßlich Werk,
Und wie im Wahnſinn wirſt Du rufen: Halt!
Was meine Mutter that, es komme nicht
Auf meine Seele! Eile, Bruder! eile
Und rette ſchnell, was noch zu retten iſt.

Der Cardinal.

Die Sache hat ihr höchſtes Maaß erreicht.
Ich ſelbſt, im Namen meiner Kirche, bitte
Um Gnade jezt — in dieſer Schauerſtunde.

(Heftigeres Sturmgeläute. — Kanonendonner.)

Catharina.

Die Loſung dieſer Nacht iſt: keine Gnade!

Der König.

Feſt wie das Louvre ſteht mein Königswort.

(**Anjou** reißt verzweifelnd die ſämmtlichen Vorhänge des Hintergrundes weg. In der Mitte befindet ſich ein Balcon. Man ſieht dunkle Brandröthe am Himmel, und in ihrem Scheine das wüthende Gefecht der Hugenotten am Ufer der Seine mit den königlichen Truppen und den Bürgercompagnieen, deren weiße Fahne mehrmals zu erkennen iſt. Wachſendes Getöſe der Sturmglocken, der Canonade und des Kleingewehrfeuers.

Anjou.

Hierher den Blick, Ihr unbarmherz'gen Mörder,

Vor deren Grauſamkeit die Teufel ſelbſt
Erröthen müßten! Sehet Euer Werk!
Dort liegen Tauſende ſchon hingeſchmettert,
Zur Schlachtbank iſt die Königsſtadt geworden!
Das friſchvergoſſ'ne Bürgerblut fließt dampfend
Aus allen Rinnen in den Schooß der Seine!
Bedeckt mit unzahlbaren Todeswunden
Iſt ſchon die arme Hugenottenſchaar,
Und die haarſtraubende Verzweiflung ſtarret
Vergebens am brandrothen Himmel auf!

(**Der König** ſteht auf dem Balcon, zielt mit einer Kugelbüchſe und ſchießt auf die Hugenotten.

Anjou.

Brecht ein, ihr Säulen unter'm Fuß des Mörders!

Der König

(ſchießt zum zweitenmal — ſchleudert das Gewehr weg und taumelt in den Saal herein mit leichenweißem Angeſicht).

Hinweg von mir, Du blaſſes Schreckbild! fort!!
O Mutter — ſeht Ihr Nichts? er folgt mir — da!

Catharina.

Was ſchreckt Euch ſo? —

Der König.

Der blutige Coligni!
Er drohet — mir — weil ich — ihn Vater nannte! —
Er — kommt — er folgt mir — immer näher! — Ha!

(Er ſtürzt in größter Seelenangſt fort. **Anjou** folgt ihm ſchnell mit den **Edelleuten.**

Catharina.

Das ſind nur Träume, Cardinal! Nichts weiter!
Der König ſchläft: ich handle jetzt für ihn.

(Ein **Kammerherr** tritt herein.)

Kammerherr (meldend).

Ein Officier des Marſchalls Tavannes.

(**Catharina** winkt bejahend, der **Kammerherr** geht ab; gleich darauf tritt der **Officier** ein, der **Königin** leiſe meldend. Der **Cardinal** erblaßt.)

Catharina (laut).

Nein.
Der Marſchall halte ſich an den Befehl.
Die Loſung dieſer Nacht iſt: keine Gnade!

(Der **Officier** eilt fort.)

Der Cardinal (ſteht auf.)

Wollt mich entlaſſen, Majeſtät.

Catharina ([illegible]).

Warum?

Der Cardinal.

Wie ſoll ich einſt vor Gott ein Werk vertreten,
Bei dem ein Tavannes ſelbſt um Lind'rung bat?

Catharina.

Die Nacht iſt mein!

Der Cardinal.

Aus Grüften ſteigen Todte!
Ein Tag des Unglücks nahet dieſem Lande.
Ich reiße mich von ſeinen Schrecken los
Und kehre heim in Roma's heil'gen Schooß.
Was ich gethan, ich war's durch Gott verpflichtet!
Hier haben — Menſchen, hat nicht er gerichtet!

(Er geht ab.)

(Die Röthe am Himmel wird immer ſtärker. Die Wuth des Gefechtes an der Seine erreicht den höchſten Grad.)

Catharina

(dem **Cardinal** mit flammenden Augen nachſtarrend).

Mattherz'ger Stümper, der das Spiel verlaßt
Im Augenblick, wo ihm Fortuna lächelt.

(Sie betrachtet ruhig das Spiel.)

Nur wenig Züge noch — ich war verloren!

(Pauſe. Von unſichtbarer Hand geſchieht ein entſcheidender Zug gegen **Catharina** auf dem Schachbrett. Sie ſpringt auf mit dem Rufe:)

Ha! was erblick' ich!!!

(Die Geiſterſtimme **Coligni's** ertönt ganz nahe bei ihr:)

Schach der Königin!

(Ein heulender Sturm durchtobt den Saal, alle Kerzen löſchen mit Einemmale aus.)

(**Catharina** iſt wie raſend hinaus auf den Balcon geeilt, wo ſie ſich an einer Marmorſäule aufrecht erhält. Das Arſenal der Hugenotten an der Seine fliegt unter ſchrecklicher Exploſion in die Luft; ein großer Brand verbreitet ſich. Die Fenſterſcheiben platzen klirrend zur Erde.)

Catharina.

(Plötzlich von den Flammen beleuchtet, ruft mit hohler Stimme in [illegible] herein:)

Du lügſt! Sie lebt!

(Eine Hand gegen den Brand ausſtreckend.)

Und hat — das Spiel gewonnen!

(Der Vorhang fällt.)

Anmerkung für den Dekorateur. Der Tiſch, an welchem Catharina mit dem Cardinal ſpielt, muß bis nach der Erde herab mit einem Tuche behangt ſein, und über einer kleinen Verſenkung ſtehen, durch welche der Schauſpieler, der den Coligny ſpielt, unſichtbar, bei ſeinem Ausrufe: „Schach der Königin!“ in der Nähe Catharina's [illegible] kann.

Die Flibuſtier.

Ein romantiſches Trauerſpiel in vier Aufzügen.

Perſonen.

Don Alonzo Benalkazar, Grand von Spanien und Gouverneur von Panama.

Donna Clariſſa, ſeine Gemahlin.

Diego de Colomara, ſpaniſcher Feldherr.

Don Gusman, ſpaniſcher Schiffscapitain.

Maria, Tochter des Gouverneurs von Panama und Gemahlin des **Don Gusman.**

Morgan, Admiral einer engliſchen Kaperflotte in den weſtindiſchen Gewäſſern.

Van-Horn, Hauptmann unter den engliſchen Flibuſtiern.

Montbars, ein junger Franzoſe — ſpäterhin Hauptmann der franzöſiſchen Flibuſtier.

Taureau, Hordenführer der Bukanier oder Stierjäger in den Gebirgen von Südamerika.

Erſter }
Zweiter } **franzöſiſcher Flibuſtier.**

Erſter }
Zweiter } **engliſcher Flibuſtier.**

Ein ſpaniſcher Capitain der Reiterei.

Ein Bukanier.

Spaniſche Soldaten. Amerikaner. Die Armee der Flibuſtier. Die Horden der Bukanier. Corſaren ꝛc.

Das Stück ſpielt im erſten und zweiten Aufzuge auf dem Eilande Bayaha, in den letzten Aufzügen theils vor, theils in der Stadt Panama.

Die Zeit der Handlung iſt das Jahr 1670.

Erſter Aufzug.

Morgen.

Felſengegend auf dem Eilande Bavaba. Im Hintergrunde öffnet ſich die Ausſicht auf das Meer. Einige kleine Schiffe mit engliſcher Flagge kreuzen in der Nähe des Ufers. Man ſieht einige Zelte.

Erſte Scene.

Taureau kommt mit vielen **Bukaniern.** Alle ſind bewaffnet mit Kugelbüchſen, Säbeln und Piſtolen. Die gemeinen **Bukanier** ſind in Stierhäute gekleidet.

Taureau (zu den **Bukaniern**).

Für dieſen Morgen iſt's genug. Die Jagd
War ſchlecht — doch beſſer als auf Hiſpaniola,
Dort hat die Treibjagd der verdammten Spanier
Die letzten Stiere uns hinweggerafft.
Wir wollen's ihnen derb vergelten — Freunde.
Es könnte mich zum Lachen faſt bewegen,
Wie die entnervten, ausgebrannten Zwerge
Die längſtverdorrte Kraft an uns verſuchen.
Gält' es nur off'nen Kampf! ſie wären längſt
Mit Sack und Pack aus Südamerika
Hinweggejagt: es muß ſich endlich zeigen,

Was Spanien's Krone hier zu ſuchen hat.
Wie Geier an dem Fleiſch des todten Stiers,
So nagen ſie an unſern Goldgebirgen.
Dies Volk will ſeinen nimmerſatten Schlund
Auf unſern ſegenreichen Triften füllen.
Laßt es nur gut ſein! wenn die Rieſenſchlange
Mit ihrer Beute ſich hat vollgepfropft,
Liegt ſie entwaffnet und entkräftet da,
Zum Kinderſpott wird die Entſetzliche.

Ein Bukanier.

Es iſt doch ſchade um die ſchöne Jagd,
Die wir auf Hiſpaniola nun verloren.

Taureau.

Was mahnſt Du mich daran? Bukanier ſind
Auf Südamerika's Gebirgen heimiſch —
Dort iſt des Waldſtiers moosbedeckte Wiege,
An keinen Platz iſt unſ're Jagd gebunden,
Auf den Gebirgen einer neuen Welt
Hauſ't ſie — die kühne Tochter der Gefahr,
Und Eigenthum des Jägers bleibt ſein Wild.
Er wagt das Leben d'ran, und mag genießen,
Was er von der Natur ſich abgetrotzt.

Ein Bukanier.

Den Spaniern können wir das nie vergeben.

Taureau.

Wohl weiß ich — warum ſie die Stiere fingen.
Für's Erſte — ſollen wir langſam verhungern.

Für's Zweite möchten ſie die eig'ne Kraft
Damit verſtärken — bei Panama wird
Es nächſtens blutig hergeh'n: ſie gedenken
Im Kampf die Stiere dann auf uns zu hetzen —

(Allgemeines Gelächter.)

Der Einfall, glaub' ich, kommt von einem tollen,
Dem Ebrowein ergeb'nen Picadór!
Nun lagert Euch, Bukanier, denn Ihr ſollt
Aus meinem Munde Wunderdinge hören:
Es naht ſich der Entſcheidung großer Tag —
Die Quelle iſt entdeckt, an der wir ſattſam
Den Rachedurſt der Seele ſtillen können,
Morgan, der britiſche Seeräuberkönig
Wird ſich mit uns verbinden, und wir werden
Die Brüder ſein der tapferen Flibuſtier!
Dann ſoll es hier ein Schlachtgetümmel geben,
Darob die Fenſterſcheiben zittern werden
Im ſtolzen Königshauſe zu Madrid.

(**Alle** lagern ſich.)

Es ſind nun zwanzig Jahre ſchon verfloſſen,
Seit ich zum erſtenmal Euch Brüder nannte;
Seit Ihr den Taureau nach der Stärke Vorrecht
Zum Hauptmann der Bukanier erwähltet.
An Eu'rer Seite bin ich grau geworden,
Doch niemals habt Ihr forſchend mich befragt
Um das verworr'ne Schickſal meines Lebens:
Ihr kennet Nichts an mir als meine That,
Nichts, als den unvertilgbar wilden Haß,
Der gegen Spanien flammt in meinen Adern.
Solch' ein Vertrauen ehret mich, Bukanier,

Es lehrt mich kennen Euern edlen Sinn.
Der Mann ſchätzt nicht nach Namen ſeine Brüder:
Die That allein erprobt das kühne Herz,
Mit eig'nem Blut erkauft er eig'ne Ehre.
Ihr ſollt vertraut mit meinem Schickſal ſein.
Seht, Bruder, ich bin Europaer, und
Als ſolchen werdet Ihr mich achten lernen.
Wohl mehr denn ein Jahrhundert bin ich Euch
Vorangeſchritten auf der Lebensbahn,
Und meine Gegenwart iſt Eu're Zukunft.
Am Ziele rühm' ich mich zu ſtehen, wenn
Kein Spanier mehr in Südamerika
Die Schreckensfahne der Erob'rung ſchwingt,
Wenn die Gefilde dieſer neuen Welt
Vom eig'nen Blute nicht mehr überſtrömen,
Wenn nicht das Henkerſchwert des Fanatismus
Im Herzen der empörten Völker wühlt,
Und auf die blutbefleckten Crucifixe
Im Martertod der Negerſclave ſchwört.
Wenn alle Spanier hier ihr Grab gefunden,
Der Rache ſchand- und fluchbedecktes Erbtheil:
Dann ſtehet Euer Hauptmann unter Euch —
Des alten Schwures mächtiger Vollender!
Dann ſinkt er froh in's Grab mit der Gewißheit:
Es ſei nun ganz das große Ziel erreicht,
Er habe die verweg'ne Tyrannei
Zurück in ihre alte Nacht geworfen,
Und auf den Trümmern ihrer blut'gen Werke
Den Freiheitstempel wieder aufgebaut.
Ein Heiligthum den künft'gen Völkerlenkern,
Soll er ſich heben aus dem Zeitendrang.

Amerika ſei frei von dieſen Henkern —
Sein Jubelton wird Taureau's Todgeſang!

Ein Bukanier.

Fern ſei der Tag, wo Taureau von uns ſcheidet!

Taureau.

Er wird bald kommen, Brüder, dieſes fühl' ich.
Die Wogenbrandung des Geſchickes ſchlägt
Zerſtörend an des Lebens Fundament,
Und in der eig'nen Bruſt wird mir der Tod
Von niegelöſchter Rachegluth erzeugt.

Ein Bukanier.

So ſehr hat Spanien an Dir gefrevelt?

Taureau.

Im Vaterlande Frankreich wuchs ich auf,
Aus altem adelichen Blut entſproſſen.
Zu jeder Hoffnung fühlt' ich mich berechtigt,
Und Kraft in mir für jede große That.
Mein Unſtern winkte mir nach Spanien;
Betrachtet hatte ich auf meinen Reiſen
Der Völker vielfach wandelbare Sitte
Und ihrer Staaten innere Verkettung.
An Spanien ſcheiterte mein tiefes Forſchen,
Und bald war ich des Landes ſatt — wo träg
Die beſſ're Kraft der Erdenſöhne ſchlummert,
Um das ein fluchbedecktes Blutgericht
Die rieſigen Polypenarme ſchlingt:
Wo alles Große ſchon im Keim verdorrt,

Und in des Mönchthums altem Eiſenjoche
Dahingebeugt der Menſch durch's Leben kriecht.
Schon wollt' ich dieſe Feſſeln von mir werfen,
Da erſt bemerkt' ich, daß im Land des Todes
Mein wahres Leben mir entgegen kam.
Die Königsſtadt Madrid ſchloß meinen Himmel
In ihren alten Jammermauern ein.
Ein Madchen ſah ich — fürſtlichen Geblütes:
Doch, meinem Ringen ſtand kein Ziel zu hoch.
Die Orden, die ich trug auf meiner Bruſt,
Im frühern Kampf für's Vaterland erfochten;
Die Narben auf der ſonn'verbrannten Stirne —
Sie galten mehr als Spanien's Fürſtenhut;
Das Herz des Vaters wußt' ich zu erweichen,
Und heimwarts führt' ich meine ſchöne Braut.

(Feuer.)

Ein kurzer Traum des Glücks hat mir gelachelt.
So blickt das Tagesgeſtirn mit mattem Schein
Auf des entfernten Nordmeers eiſ'ge Berge.
Mag auch einmal ein ſchwacher Frühlingswahn
Die Nacht der ew'gen Grabesſtatte lichten;
Er geht vorüber, und kein Sommertag
Erwarmet die entſchlummerte Natur!

(Pauſe.)

Kaum wag' ich's, jetzo rückwarts noch zu ſchauen,
Wo in den Tiefen der Vergangenheit
Verborgen liegt die ungeheure That . . .
Mein Weib ward mir geraubt!!

Einige Bukanier.

Fluch Deinen Feinden!

Taureau.

Ein Spanier kam in mein Vaterland.
Ich baute thöricht auf des Weibes Treue,
Die mich nie liebte, denn der Völkerhaß ...
Er pflanzet auch im Einzelnen ſich fort:
Den ſaugen Kinder an der Mutterbruſt
In's tiefe Mark des jungen Lebens ein.
Ich ſelbſt war keiner Liebe fähig, wie
Die Südlandstochter von dem Mann ſie fordert:
Nicht tändeln konnte ich — nicht ſchmachten, mir
War jedes Kinderſpiel der Liebe fremd.
Der Spanier verſtand das Alles beſſer,
Und — eines Morgens war mein Weib — entfloh'n.
Der Feind betrog mich unter falſchem Namen,
Sonſt hätte längſt mein Dolch ſein Herz gefunden,
Und wär's bedeckt mit einem Fürſtenſtern!

(Er ſteht auf.)

Dies iſt die erſte Quelle meines Haſſes,
Der mich aus meinem Vaterlande trieb
Nach Südamerika, wo es genug
Zu rächen giebt an Spanien's ſtolzen Söhnen.
Hätt' ich mein Weib auch nie geliebt — es wäre
Der bloße Schimpf ſchon ſolcher Rache werth.
Hier bin ich nun ſeit zwanzig langen Jahren,
Und längſt vertrocknet iſt in meiner Bruſt
Die ſtille Quelle reineren Gefühles.
D'rum weiß ich's, Brüder, daß mein Ende naht!

Ein Bukanier.

Du täuſcheſt Dich durch eine leere Furcht.

Taureau.

O nein! wer ſo gelebt wie ich — der muß
Im Sturme ſeiner eig'nen Kraft vergehen.
Wohl manches Menſchenleben ſchleicht dahin
In ſtiller Ruhe, wie der klare Bach,
Der ſich durch blumige Gefilde ſchlängelt.
An ſeinem Ufer lächelt die Natur
In ihrer Unſchuld reizendem Gewande,
Und friedlich, unbemerkt birgt ihn dereinſt
Der Strom der Ewigkeit in ſeinen Tiefen.
Mein Leben aber gleicht dem wilden Fluſſe,
Der mächtig ſtürmend durch die Länder tobt,
Der überſchwemmend manche Saat vertilgt,
Und manches ſtillverborg'ne Glück vernichtet!
Kennt Ihr ſein Ziel? ... Er ſtrömt in eine Wüſte —
Er ſtirbt in ihrer brennenden Umarmung,
Und ſpurlos muß der Wüth'rich untergeh'n!!
(Er ſchlägt ſich an die Stirn.)
O Gott!!

Ein Bukanier.

Ermanne Dich!

Taureau.

Ja, Du haſt Recht!
Ich darf nicht länger mit mir ſelber kämpfen,
Schon früh hat mich der wilde Sturm erfaßt,
Und hingeſchleudert auf die öde Bahn,
Mag auch am Ziel der Abgrund mich erwarten,
Das Schickſal fluchend wandeln neben mir:

Ich werde vorwärts ſchreiten ohne Zagen,
Und meine Schuld muß das Verhängniß tragen!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Montbars, wie die Andern bewaffnet, kommt.

Montbars.

Nehmt meinen beſten Morgengruß, Herr Ohm!

Taureau.

Du biſt uns heute nicht zur Jagd gefolgt.
Von Anfang mag es gehen, aber wiſſe:
Wer ein Flibuſtier werden will, der ſteht
Zugleich auf mit dem erſten Morgenſtrahl.

Montbars.

Bringt mir nur einen Becher Wein, und Ihr
Sollt Wunderdinge hören!

Taureau.

Wein — Herr Neffe,
Den findeſt Du bei den Bucaniern nicht.
Wir pflanzen keine Reben, und den Wein
Kannſt Du auf Spanien's Gallionen holen.

Montbars.

Was hat man denn zum Frühſtück mir bereitet?

Taureau.

Ha! dieſes ward ſchon auf der Jagd verzehrt:
Du magſt dafür den Morgenſchlaf behalten.

Montbars.

Herr Ohm, Du ſpotteſt! d'rinnen in dem Zelt
Da liegt ein Frühſtück, das ich mir geholt,
Ich hatte faſt das Leben d'ran geſetzt.

Taureau.

So geh' — verzehre Deinen Leckerbiſſen!

Montbars.

Ein ſchöner Leckerbiſſen, Ohm! es iſt
Ein ungeheu'rer Waldſtier.

Taureau.

Was?

Montbars.

Ja, ja!
Ihr war't ſchon fort zur Jagd, da trieb es mich
Einmal als Soloſänger aufzutreten,
Nahm meine Kugelbüchſe auf den Rücken,
Und ging hinaus.

Taureau.

Allein?

Montbars.

Warum denn nicht?
Im tiefen Walde fand ich einen Stier,
Und jagt' ihm raſch die Kugel durch das Fell,
Er ſank zuſammen, brüllte wie der Donner,
Und goß das ſchwarze Blut in Strömen aus.
Ich ſchwang mich auf ihn, um nach Landesſitte
Das ſchöne Horn vom dicken Kopf zu trennen;
Kaum iſt mein Meſſer angeſetzt — ſo ſpringt
Die Beſtie auf mit letzter Lebenskraft;
Ich ſelbſt, ein Reiter wider Willen, muß
Halb fluchend und halb lachend mit ihm fort!
Am Ende doch verging mir faſt das Lachen,
Herr Ohm! es war kein Scherz mehr, ſag' ich Dir.
Er wälzte ſich mit mir im Todeszücken,
Da nahm ich meine letzte Kraft zuſammen:
Des dicken Schädels alte Wölbung ſprengend,
So ward ich des verdammten Reitens quitt.
Hier ſind die Hörner, d'rinnen liegt das Frühſtück.

(Er wirft ein Paar Hörner auf den Boden, die **Bukanier** beſehen ſie freudig und ſchütteln ihm die Hand.)

Taureau.

Du braver Junge! Seht, Bukanier, der
Wird ſeinen wackern Vater uns erſetzen.
Wein her! vom beſten Spanierweine — ſchnell,
Wir feiern heut' ein doppelt ſchönes Feſt.
Jetzt ſollſt Du trinken, Montbars! wer wie Du
Durch ſolche That uns ſchnell vertraut geworden,
Der muß auch keine Probe mehr beſteh'n.

(Es wird Wein gebracht aus den Zelten. **Taureau** trinkt dem **Montbars** zu.)

Taureau.

Der Sohn Montbars weilt hier in unſ'rer Mitte.
Er wird des großen Vaters würdig ſein.
Es lebe Montbars, der Flibuſtier!

Alle.

Hoch!

(**Taureau** geht vor mit **Montbars.**)

Taureau.

Du haſt nun keine Probe zu beſteh'n,
Mein eig'nes Wort kann ſattſam für Dich bürgen.

Montbars.

Ich fühle mich geehrt durch Dein Vertrauen.

Taureau.

Nun, Montbars, ſollſt Du wiſſen, welchem Bunde
Dein ganzes Leben jetzo wird geweiht.
Du kommſt aus Frankreich, Deinem Vaterland.
Zwei Tage ſind's, ſeit ich zum erſtenmal
Den Sohn erblickte des verſtorb'nen Montbars.
Er war mein beſter Freund in dieſen Waldern,
Von gleichem Haß wie ich hierher getrieben!
Doch mehr noch von dem hochbegeiſterten

Gefühl der Freiheit und des Menſchenrechtes.
Ein früher Tod nahm ihm ſein treues Weib
In ihres Lebens ſchönſter Blüthe hin.
In ihr bewein' ich eine gute Schweſter,
Du, Montbars, biſt das einz'ge Unterpfand,
Das mich noch an mein ödes Daſein feſſelt.
Ich will Dein zweiter Vater ſein.

(Er umarmt ihn.)

Montbars.

Du biſt es.

Taureau.

Gleich — nach dem Tode ſeines Weibes, zog
Montbars hierher nach Südamerika!
Er focht die großen Freiheitskämpfe mit,
Und war als Sieger rühmlich ſtets bekannt.
Oft hat er mir erzählt — wie ihm ein Sohn
Im weitentfernten Vaterland noch lebe.
Er ließ Dich auferziehen, unbekannt
Mit allen Freuden der Natur — allein
Dem Spanierhaſſe widmet' er Dein Leben.
Den Männern, die Dich auferzogen, war
Sein Wille eingeſchärft — ſie ſandten Dich
Hierher, des Vaters Greueltod zu rächen.
Die Inquiſition nahm ihn gefangen
Bei einem Streifzug an der ſpan'ſchen Küſte,
Sie warf ihn in das unerforſchte Grab.
Man nannte ihn den Würger, und Madrid
Mag zittern noch bei ſeiner blut'gen Leiche,

Den Körper haben ſie vertilgt — der Geiſt,
Er lebet fort in ſeinem tapfern Sohne.

Montbars.

Erfüllen werd' ich Deine große Hoffnung!
Wir ſind verwandt, Du biſt mein Ohm, Taureau,
Im Namen Frankreichs ſteheſt Du vor mir,
Im Namen meines Vaters: enger kann
Uns keine Macht der Erde mehr verbinden.

Taureau.

Flibuſtier waren damals bloße Horden,
Die regellos, aus England und aus Frankreich
Zu dem Paniere der Corſaren ſtrömten,
Die gleicher Haß verband, und gleiches Recht.
Denn — ſage ſelbſt — wie konnt' es Spanien wagen,
Der neuentdeckten Welt das Blutgeſetz
Des Fanatismus aufzudringen? Wo
Spricht wohl ein Recht für ſolche Greuelthaten?
Wie kann ein Volk die Lehre unſers Gottes
Mit Feu'r und Schwert, mit Raub und Mord befeſt'gen?
Wie können Prieſter die Altäre bau'n
Auf Trümmern halbvertilgter Nationen?
Zur Geißel iſt die Religion geworden.
Hier, Montbars, handelt ſich's, das ew'ge Recht
Der Menſchheit nun gewaltſam zu behaupten:
Hier, Montbars, gilt es Gottes Ehre, der
Für uns am blut'gen Kreuzesſtamm verſchied,
Der dieſer Erde Sündenlaſt vertilgte,
Und Friedensworte ſprach zu allen Völkern.

Er wendet ab das Aug' von ſolchen Greueln,
Denn nicht im Blute wird ſein Name groß!
Weſtindien's Klage ſchreit zum Himmel auf,
Der Völkerjammer dringt zu Gottes Ohr:
Die Donner des Gerichtes hallen wieder,
Aus Blutesſtrömen ſteh'n die Racher auf:
Zum großen Bunde haben ſie geſchworen,
Amerika aus ſeinem Schlaf erweckt!
Die neue Welt zerſprenget ihre Ketten,
Ergreift das Schwert der ſchrecklichen Vergeltung:
Sie ſchleudert aus dem blutgedüngten Schooße
Den alten Erbfeind in das Meer zurück.
Die Stürme toben, Wellen brauſen auf:
Der Siegesdonner des Geſchützes hallt,
Der Himmel blitzt darein mit ſeinen Wettern,
Und gierig ſchlingt das tiefe Wellengrab
Die Würger von Amerika hinab!

Montbars.

Allmächtig fühl' ich mich begeiſtert. Ja,
Du biſt der Mann, der meine Hoffnung krönt,
Was auch des Haſſes Kraft vollenden kann,
Noch mehr vermag das herrliche Bewußtſein:
Zu fechten für das Wohl der Menſchheit! Hier,
Ich fühl' es, iſt mein Lebensziel gefunden,
Nichts Größ'res reicht mir dieſe Erde mehr.

Taureau.

Nun endlich haben die Flibuſtier ſich
Geſammelt unter regelmaß'ge Fahnen.

Zwar ſind's Freibeuter nur, doch lebt ein Geiſt
In dieſer ſieggewohnten Heldenſchaar.
Die Freiheit iſt ein felſenfeſter Grund,
Auf dem ſich jedes große Werk erhält.
Auf ſolchen Grund baut nur ein kühner Meiſter,
Doch was er baut, hebt ſich zum Ew'gen auf,
Es trotzt der neid'ſchen Zeit und ihren Stürmen.

Montbars.

Ja! dieſen Glauben will ich mir bewahren!

Taureau.

Der große Morgan — britiſcher Korſar
Und Krone der Flibuſtier, eilet her,
Mit uns gemeine Sache zu beginnen.
Heut' iſt der Bundestag der beiden Mächte,
Und nächſtens, wenn es Gott will, gehen wir
Im wilden Sturme auf Panama los.
Nun Freund — entdecke mir das innerſte
Geheimniß Deines Herzens! Rede frei;
(Er blickt ihn ſcharf an.)
Wirſt Du aus eig'ner Wahl Flibuſtier ſein?

Montbars.

Wozu die Frage?

Taureau.

Düſt're Schwermuth weilt
Sehr oft auf Deinem Antlitz, dennoch bricht
Siegreich der jugendliche Geiſt hervor.

Du willſt den Kummer überwinden, Freund …
Vertraue mir Dein ganzes Herz — vielleicht
Zieht es Dich heimwärts in das Vaterland —
Vielleicht — o laß mich dieſes nicht befürchten …

Montbars.

Was fürchteſt Du?

Taureau.

Der Gram in Deinem Auge
Kann einem Weibe gelten, dann hinweg
Von mir! dann wär' es beſſer, wenn die Wellen
Im Sturme Dich verſchlungen hätten.

Montbars.

Ha!
Was glaubſt Du von dem Sohne Deines Freundes?
Ein Weib? Zum Lachen zwingt mich dieſe Furcht.
Was kann ein Weib dem Sohne Montbars gelten?
Tief unter meinem Ziele ſteht die Liebe,
Und niemals hab' ich ihr die Bruſt eröffnet.
Ein Weib? Was könnte ich dem Weibe ſein?
Sieh mich nur an, Herr Ohm, und lache derb!
Wild iſt mein ganzes Weſen, roh bin ich,
Und unbeugſam, von Dir allein zu lenken.
Wer ſeine volle Kraft im Buſen fühlt,
Dem wird es ſchwer, den Herren zu erkennen:
Und ich, glaubſt Du — ſollt' an ein Weib mich binden?

Taureau.

Erkläre mir nur Deine Schwermuth …

Montbars.

Du
Magſt es ſo nennen, was mein Auge trübt:
Mir bleibt für dieſes Fühlen noch kein Wort ...
Dem Geiſte iſt die Sprache viel zu arm.

Taureau (für ſich).

Welch' ſonderbares Räthſel ...!

Montbars.

Ja — ich will
Selbſt das Geheimſte Dir entdecken, Du
Allein kannſt treu und väterlich mir rathen.
Vielleicht gelingt Dir's, dieſen Sturm zu enden,
Der unaufhaltſam meine Bruſt durchwühlt.
Seit ich zum erſtenmal die Welt betrat,
Iſt meines Herzens inn'rer Friede hin.
Oft mit des Abends letztem Strahle war
Mein brennend Auge himmelwärts gerichtet:
Erweitert fühlte ich die bange Bruſt,
Und an den Sternen hingen meine Blicke.
Mir war's ſo heimiſch dort in jenen Höhen:
Ach! die Natur ſchien mir ſo mütterlich,
Leiſ' athmend, um das Kind an ihrer Bruſt
In ſeinem ſüßen Traume nicht zu ſtören!
Dann glaubt' ich wieder auf den ferner'n Wellen
Ein nie betret'nes, ſel'ges Land zu ſchauen,
Am blüthenvollen Ufer ſtand ein Bild
Mit lichtumfloſſ'nem, wallendem Gewande,
Es winkte mir mit heimathlichem Gruße

Und hob die weiße Friedensfahne auf.
Umwunden von des Meeres Silberarmen,
Sank mit der Sonne auch mein Bild dahin:
Mir ſchien, ich mußte ein verlor'nes Glück
Bei ihrem nächſten Auferſtehen finden.
Sie brachte neue Sehnſucht mir zurück,
Und Nacht blieb es in meines Herzens Gründen.

Taureau.

Wie ſonderbar! — dem ſchwärmeriſchen Jüngling
Reicht die Natur der Freuden herrlichſte,
Was Andere beglückt — iſt Dir verderblich!

Montbars.

Oft möcht' ich in der angebor'nen Wildheit
Die dumpfen Wehmuthsſchmerzen übertäuben!
Vergebens! wenn der Abend niederthaut,
Die rollenden Geſtirne mir erſcheinen,
Die Sonne ihren letzten Flammenkuß
Auf dieſer Meere weite Flächen brennt,
Dann fühl' ich, wie mein Auge ſich befeuchtet,
Die kalte Rinde ſich vom Herzen trennt,
In deſſen Irrgang keine Fackel leuchtet.
Den Stimmen folgt' ich mit argloſem Sinn,
Die meine Jugendkraft in's Traumreich riefen,
Ein dort erblicktes Sternbild ſchwand dahin
Und kehrte wieder in des Himmels Tiefen!

(Es fallen in der Entfernung einige Kanonenſchüſſe. Man hört von weitem eine wilde, kriegeriſche Muſik.)

Taureau.

Auf! auf! Bukanier! der große Morgan,
Der britiſche Seeräuberkönig kommt.

(Die **Bukanier** ſtellen ſich im Hintergrunde in Ordnung. **Montbars** geſellt ſich zu ihnen.)

Taureau
(freudig gegen Himmel blickend.)

Ich grüße dich, du Sonne dieſes Tages,
Jahrtauſende beſcheint dein Flammenbild
Die Rieſenberge von Amerika!
Doch — heute ſtrahlen ſie im ſchönern Glanze,
Des Vaterlandes nahe Freiheit ahnend!
Sei mir gegrüßt — du Wiege meiner Thaten,
Bavaba! felsumthürmtes Eiland! du
Hebſt aus Weſtindien's Meeren dich empor,
Ein Bild der Stärke und der Ewigkeit.
Ja — wie die Welle brauſ't zu deinen Füßen,
So thürmen ſich die Wogen des Geſchickes
Am Freiheitsthron der großen Völker auf:
Er aber leuchtet fort im eig'nen Glanze —
Ein zweiter Pharos durch die Wetternacht!
O höre mich, mein Gott — in dieſer Stunde,
Und laß mich fechten für dein ewig Wort!
Für's Völkerwohl laß mich das Schwert erheben,
Dein heil'ger Glaube ſtärke mein Beſtreben!

(Es fallen wieder einige Schüſſe. Die Muſik kommt näher.)

Taureau (begeiſtert).

Wie dieſes meerumſchäumte Eiland hier —
So laß mich ſteh'n im herben Todeskampfe!

Des Waldes Ungeheu'r hab' ich vertilgt,
Zur beſſern Jagd ruft mich dein ew'ger Name —
Zum ſchönern Kampfe winkt mir dein Gebot!
Laß mich den Bau der Tyrannei erſchüttern,
Die eig'ne Rache ſtillt mir dieſe That:
Ich ſeh' im Geiſt Panama's Thürme zittern,
Ein Tag der ſchrecklichen Vergeltung naht.
Bald wird die ernſte Zukunft ſich enthüllen,
Und was ich hoffe, wird mein Gott erfüllen!!!

Dritte Scene.

Mehrere Schiffe nahen ſich dem Ufer. **Morgan's Corſaren** und **Flibuſtier** ſteigen aus und gehen ſingend vor.

Lied der Flibuſtier.

Chor.

Wir Flibuſtier ſind die Herren der Erde,
Wir kämpfen um Freiheit, wir kämpfen um Ruhm.
Wir dringen mit unſer'm hellflammenden Schwerte
Empor in Victoria's Heiligthum!
Wir ſchreiten auf unſ'rer blutigen Bahn
Allmächtig dem trägen Jahrhundert voran.

Es mag ſich die Welt in dem Friedensſchlaf wiegen,
Wir donnern mit eherner Stimme ſie wach.
Hiſpania zittert vor unſ'ren Siegen:
Amerika jauchzet den Siegenden nach!

Und fern über'm Meere, im heimiſchen Land
Sind unſ're Namen mit Staunen genannt!

Im Sonnenſchein, ſtolz auf den felſigen Höhen,
Da werden die Tempel der Freiheit erbaut,
Indeß unſ're Flaggen die Meere durchwehen,
Verkündet die heilige Göttin es laut:
Ich rief meine Söhne! ſie zogen das Schwert
Und ſind einſt im Tod der Unſterblichkeit werth!

(Während des Chorgeſanges ſieht man das Admiralſchiff, das ſich der Küſte nähert und eine große Barke ausſetzt. Auf ihr landet **Morgan** unter dem Donner der Kanonen, und tritt bei Beendigung des Geſanges vor, begleitet von **Van-Horn**, vielen Seeofficieren, und engliſchen und franzöſiſchen **Flibuſtiern.**)

Die Bukanier (rufen:)

Es lebe Morgan, der Corſarenfürſt!!

Morgan.

Willkommen, Ihr Bukanier! auf Bayaha —
Taureau! ich grüße Dich und Deine Helden —
Es iſt ſchon lange, ſeit wir uns geſehen.
So viel noch weiß ich: im Kanonendonner
Hat mir Dein wilder Name zugeſchallt.

Taureau.

Mein Name iſt von meiner Jagd geborgt:
Nur einmal macht' ich einen kleinen Streifzug,
Um meine Leute auf der See zu üben.

Mit dreizehn Barken iſt es mir gelungen,
Hiſpanien eine Silbergallione
Im wilden Kampfe ſchnell hinwegzukapern;
Auch Deine Schiffe halfen treulich mit.

Morgan.

Bei'm Entern ſah ich wohl Dein kurzes Schwert,
Es fei'rte eine halbe Hekatombe.
Ich kenne Dich.

Taureau.

Von dieſer Zeit an war
Mein Treiben auf die Stierjagd nur beſchränkt.
Zur beſſern Jagd, hoff' ich, wirſt Du uns führen.
Doch wiſſe erſt warum, und wie ich kämpfe —
Mich freu't es nicht, die Schiffe wegzukapern,
Die Mexico und Peru ausgeraubt.
Ich dürſte nicht nach Spanien's Gold — ſein Blut —
Sein Herzblut möcht' ich fließen ſehen.

Morgan.

Ja —
Wir werden Deine Hoffnung ſchnell erfüllen.
Von Pol zu Pol verkündet Fama's Ruf
Des Siegers neuerſchaffene Geſetze!
Morgan, der König in dem Rauberſtaat,
Kann jeder Macht der ſchlaffen Erde trotzen;
Denn unerſchütterlich ſteht ſeine Größe,
Und tief im Staube blickt die ſcheue Welt

Am Rieſenbilde des Jahrhunderts auf.
Das Chaos hab' ich unter mir geſammelt,
Und eine neue Schöpfung tritt hervor:
Sie wird von mir im Gleichgewicht erhalten,
Sie wird von meinem Lichte überſtrahlt.
Es iſt der große Augenblick gekommen,
Der meine jahrelange Hoffnung krönt!
Dem höchſten Ziele, das ein Menſch erreicht,
Geh' ich auf freier Laufbahn ſtolz entgegen!

Taureau.

Uns bürgt Dein Heldenruhm für Glück und Ehre!

Morgan.

Wohlan — ſo ſchreiten wir zum ſchönen Werke!
Gewaltſam muß ich von der kargen Zeit
Die kleine Gunſt des Augenblicks erpreſſen.
Denn wer ſein eig'nes Glück im Buſen trägt,
Hat ewig mit der fremden Macht zu kämpfen,
Die ſeiner Thaten Rieſenſchritte hemmt.
Die Zeit blickt neidiſch auf den Heldenruhm,
Weil ſie mit ihm die Ewigkeit muß theilen.

Taureau.

Ein Wort noch, Herr — vergönne mir. Hier ſteht
Montbars, der Sohn des Bürgers.

(Zeigt auf **Montbars.**)

Morgan (betrachtet ihn).

Dieſer iſt's?
Bei Gott! ein tücht'ger Aſt vom ſtarken Stamme!

Taureau.

Er kommt aus Frankreich, ſeinem Vaterlande,
Will hier mit den Flibuſtiern ſich vereinen
Und bald der Rächer ſeines Vaters ſein!

Morgan.

Dir giebt's ein ſchwer Stück Arbeit — junger Mann.
Im Schlachtenfeuer muß der Bart Dir wachſen,
Sonſt wirſt Du nie des großen Vaters werth!

Montbars (feſt).

Gieb mir Gelegenheit ...

Morgan.

Die ſoll Dir werden.
(Zurückkommend.)
Der erſte Spanier, der vorüberkreuzt,
Muß eilends mir gemeldet werden.
(Zu **Montbars.**)
Du
Magſt ihn erſtürmen und für Dich behalten,
Dem Sohn des Bürgers ziemt ein eig'nes Schiff.

Ich will dann ſehen, wie er es behauptet.
Ein Blick von mir, und ſchnell kann ich entſcheiden,
Von welchem Geiſt ein Schiff beherrſchet wird.
Es iſt ein kleiner Staat, in dem die Kraft
Auf engem Raume ſich erhalten muß;
Ein blinder, eiſerner Gehorſam treibt
Den Doppelſinn aus jedem Herrſcherworte.
Still wirkt des Führers vielgewalt'ger Sinn,
Kalt in Gefahren, ungebeugt im Sturme
Giebt er die Zeichen ſeiner Herrſcherkraft.
Es ſchlagt ein Königsherz in ſeiner Bruſt,
Der Thron, auf welchen ihn das Schickſal ſetzte,
Muß kampfen mit den Schrecken der Natur:
Wer ihn behauptet, iſt des Thrones werth.

Montbars.

So Morgan — wünſch' ich einſt vor Dir zu ſtehen.
Die Rache trieb mich aus dem heim'ſchen Lande.
Um meines Vaters Schatten zu verſöhnen,
Muß ich ſo leben, wie er hat gelebt.
Ein Schrecken Spanien's und ſeiner Schaaren:
Dies ſchwur ich auf mein blankes, treues Schwert,
Auf's Bild des Vaters in dem heim'ſchen Hauſe,
Und auf das Crucifix des Heilands.

Morgan.

Nun,
Die Zeit der Thaten wird Dir bald erſcheinen.
(Er wendet ſich an die **Bukanier.**)
Bukanier! Ihr ſeid werth mit mir zu fechten,

Auf Euer'n Stirnen thront die Heldenkraft,
In Euer'n Adern glüht der Rache Feuer.
D'rum höret mich! vergeßt die Stunde nie!
(Er tritt in ihre Mitte.)
Ich, Morgan — britiſcher Seeräuberkönig,
Und Admiral der großen Kaperflotte,
Freund und Beſchützer der Flibuſtier,
Die in ganz Südamerika nun fechten,
Ich reiche hier dem Hauptmann der Bukanier —
Dem kampfbewährten Taureau meine Hand.
Ich fordere ihn auf zum Rachebunde,
Er ſei nun eng vereint mit den Flibuſtiern,
Er ſtreite für das allgemeine Recht.

Taureau
(giebt ihm die Hand).

Wir fühlen uns geehrt durch Dein Vertrauen.
Wir ſchwören Dir den Eid der ew'gen Treue,
Und fechten an der Seite der Flibuſtier!

Alle Bukanier.

Wir fechten an der Seite der Flibuſtier!

Morgan.

Vor Euch entblöße ich mein altes Schwert,
Und ſende zu dem Himmel meinen Schwur!
(Er zieht den Säbel, und mit ihm alle Anweſenden.)
Hier, auf Bayaba's ödem Felſenufer

Steh'n wir, die Rächer von Amerika,
Wir, Spanien's mächt'ge und gerechte Feinde!
So ſoll in dieſem Augenblick das Meer
Die Morganosflotte in den Abgrund ſchlingen,
Ein heulender Orkan erhebe ſich,
Und reiße aus dem Mittelpunkt der Erde
Bayaba's tauſendjahr'gen Felſenthron,
Wenn jetzt nicht Wahrheit ſpricht aus meinem Munde!
Eroffne dich, o Himmel! dieſem Schwur,
Und ſchreib' ihn an das hohe Firmament,
Damit er flamme unter den Geſtirnen,
Und ſichtbar ſei den Völkern dieſer Welt'!
Ich ſchwöre: alle Spanier zu vertreiben
Aus Südamerika, noch eh' die Zeit
Den vierten Theil des Jahres hat durchwandelt:
Soll mir als Racheſeu'r Panama leuchten!
Dort ſei des Werkes erſte That vollbracht.
In jener Stadt vereinen ſich die Ströme,
Die aus den Goldgebirgen Peru's fließen,
Und aus den Silberminen Mexico's!
Ein Schlag muß alle Feinde niederſchmettern,
Den Weg uns bahnend zur Unſterblichkeit.
Von Englands König bin ich anerkannt
Als Herr der machtigen Corſarenflotte!
Behaupten will ich dies gewalt'ge Recht!
Es ſollen meine Siegesfahnen wehen
Auf Spanien's zertretenen Trophaen;
Das ſtolze Volk wird ſeinen Frevel büßen,
Als Retter uns Amerika begrüßen!
Die neue Welt hat dieſen Schwur gehört,
Ich leg' ihn nieder auf mein ſiegreich Schwert,

Der Rache ernſter Todesruf erſchalle:
Zu Gott ſchwör' ich es auf: Panama falle!!!

Alle Anweſenden.

Panama falle!

(Sie ſtecken die Säbel ein.)

(**Van-Horn** geht in den Hintergrund.)

Morgan (zu **Montbars**).

Montbars, Sohn des Würgers,
Dich weihen wir nun zum Flibuſtier ein,
Ein blutig Feld haſt Du betreten, doch
Auf dieſem Felde keimen Deine Lorbeern.
Jedwedem Fühlen ſei Dein Herz verſchloſſen,
Denn nur der Rache biſt Du hochverpfändet:
An ſie weiſ't Dich Dein großes Schickſal an,
Auf ſie beſchränke Deiner Jugend Hoffnung,
Zum Erſten und zum Letzten ward ſie Dir.
Mit dieſer Freundin darf der Menſch nicht ſcherzen,
Aus ihren Banden windet er ſich nie.
Nun ſchwöre, Deines Vaters Tod zu rachen,
Und treu zu bleiben den Flibuſtiern!

Montbars.

Ich ſchwör' es Dir, bei'm Geiſte meines Vaters.

(**Van-Horn** kommt eilig vor.)

Van-Horn.

Ein Spanier kreuzt im Meere, Admiral!

Verſchlagen durch die Stürme dieſer Nacht
Betrachtet er die unfruchtbare Küſte.

Morgan.

Friſch auf, Montbars! hol' uns den Spanier — ſieh',
Ich ſchenk' ihn Dir mit Allem, was er trägt!

Montbars.

Gelobt ſei Gott! mein Tagwerk hat begonnen!

Morgan (zu **Van-Horn**).

Wie ſchätzeſt Du wohl den Señor — Van Horn? —

Van-Horn.

S' iſt eine ihrer kleineren Fregatten.
Sie ſegelt gut für eine Gaditana,
Die eine volle Sturmnacht durchgetanzt
Und der ein Blitz die Redecilla ſchwärzte.
Die Raaen ſcheinen eiligſt ausgebeſſert,
Und unverſehrt die luftgeſchwellten Segel.
Vollbuſig fliegt ſie hin, die ſtolze Schöne,
Aus zwei und dreißig Lucken ſchau'n die Prieſter
Der heil'gen Barbara, und auf dem Deck
Steh'n die ſchwarzgelben, finſtern Marinéros
Ingrimmig mit verſchränkten Armen da
Und blaſen Pane's *) Dämpfe gegen Himmel.

---

*) Pane, der ſpaniſche Mönch, der auf St. Domingo den Tabak entdeckte.

Morgan.

Laß die Corvette Adraſtea lichten,
Die ſtolz und ſchwungvoll wie der Silberſchwan
Hoch über unſern Abendmeeren ſchwebt.

(Zu **Montbars.**)

Du nimmſt Dir hundert tapfere Flibuſtier
Und fünfzig Matadore von Bayaha.
Du ſei'ſt ihr Chef — Van-Horn wird mit Dir zieh'n
Und Rath ertheilen in dem herben Kampfe.
Van-Horn! laß ihm das völlige Commando,
Wenn unſ're ſchweren Enterbeile blitzen,
Ich will erblicken, ob der junge Löwe
Des Vaters Blut in ſeinen Adern fühlt.
Du wirſt genaue Meldung mir erſtatten,
Ob Montbars Sohn der Ehre würdig iſt,
Die ihm der Britte Morgan zugedacht.

Montbars

(den **Taureau** umarmend.)

Leb' wohl, Herr Ohm! ich will den Spanier bringen,
Und laß ihn ankern in dem Höllenſchlund,
Mein wird er, bei dem Schatten [illegible]!

Taureau.

Sein Auge folgt Dir in die blut'ge Schlacht.

Morgan.

Nun — geh', Montbars — es iſt [illegible]

Montbars (den Säbel ziehend).

Auf! auf! zu Schiffe, tapfere Flibuſtier!
Mit meiner Rache, mit der Freiheit Segen
Geh' ich der erſten Heldenthat entgegen!!

(Der Vorhang fällt.)

Im Zwiſchenacte eine große Schlachtſymphonie, das Seegefecht andeutend.
Kanonade hinter der Scene.

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Wilde Felſengegend ohne Ausſicht.

(Kurze Decoration.)

Ein Bukanier kommt mit einem **engliſchen Flibuſtier** im Geſpräche. Letzterer trägt den Arm in einer Binde.

Bukanier.

Verdammt, daß mich zu dieſem ſchönen Tag
Das Loos nicht traf!

Flibuſtier.

Wer dies Gefecht nicht ſah,
Der ſah kein Kriegsſchiff noch im vollen Zorne.

Bukanier.

Wie nennt ſich die Fregatte?

Flibuſtier.

Iſabella.

Ein tüchtiger Erſatz für Adraſtea,
Die einen ſelt'nen Ehrentod geſtorben.

Bukanier.

Wie war's Euch möglich, ihr an Bord zu kommen?

Flibuſtier.

Als wir Bayaba's Felſenbucht verließen,
Ging eine ſcharfe Briſe aus Nordweſt,
Die unſ'rer Feindin ſtarken Vorſprung gab.
Sie achtete uns nicht, und flog dahin,
Als ob ſie kaum den Meeresſchaum berühre.
Van-Horn beorderte den langen Thomas[*]
Auf's Vorderdeck, indeß der rüſt'ge Montbars
Zum Entern Alles in Bereitſchaft ſetzte.
Der treue Thomas gab der ſpröden Donna
Den erſten Flammenkuß. Er traf am Spiegel,
Und änderte noch Nichts an der Toilette.
Der zweite ging zu tief, der dritte aber
Nahm eine Raae mit, und alſobald
Sank wie ein Leichentuch ein Segel nieder.
Dies reizte ſehr den Stolz der Iſabella,
Und neunmal blitzten raſch die ſchönen Augen.
Umſonſt: denn einer matten Seeſchwalb' ähnlich,
Fiel jede Kugel vor uns in die Fluth;
Dagegen traf der lange Thomas ſicher
Und warf bei'm zwölften Kuß den Fokmaſt nieder!
Die Holde nahm das ſehr ungnädig auf,
Sie legte bei in einer zorn'gen Wendung

---

[*] So heißt die weittreffende Kanone auf dem Vorderdeck der Corſarenſchiffe.

Und machte klar ihr Hauptdeck zum Gefecht.
Das Engagement war ſomit angenommen:
Der Zorn verſchönerte die Tänzerin,
Für welche hörbar unſ're Herzen ſchlugen.
Der tapfere Van-Horn trat jetzt an's Steuer:
Wir ſchoſſen achtzehn gegen zwei und dreißig,
Nur ein Flibuſtier waget ſolchen Kampf.
Unheimlich war die Ruhe Iſabella's,
Die, gleich als ſchäme ſie ſich ihrer Regung,
Stummdrohend vor uns lag: die Adraſtea,
Halb an den Wind gelegt, in ſchiefer Richtung,
Fuhr der geheimnißvollen Feindin zu,
Und unſ're Zwanzigpfünder ſpielten fröhlich
Mit ihren Maſten und dem Takelwerk.
Nichts reizte mehr die chiffonnirte Dame,
Sie ſchwieg in acht hiſpaniſcher Grandezza,
Es war uns ſonnenklar, daß ſie beſchloß,
Uns eine volle Lage zuzuſchleudern,
So recht im Kernſchuß, und die kleine Feindin
Mit einem Backbordſtoß in Grund zu ſegeln! —
Wir kamen näher — durch die Kunſt Van-Horn's
Ihr niemals unſ're lange Seite bietend.
Der gute Thomas nahm vom Mittelmaſt
Die Wimpel ab der heiligen España!
Da brach die Schwerbeleidigte ihr Schweigen
Und ſandt' uns eine volle Lage zu,
Von der wir nur den dritten Theil empfingen.
Es war genug! die Adraſtea krachte
In allen Fugen, und — gräßlich verſtümmelt
Von Kettenkugeln — zählten wir an Bord
Wohl zwanzig Leichen. Jede Hoffnung war

Gerichtet auf die unverletzten Segel
Und die gewalt'ge Schwungkraft der Corvette.
„Auf's Bugſpriet zu!" ſchrie'n jetzt Van-Horn und Montbars.
Wir taumelten, hart an den Wind gedrückt,
Die Maſten bogen ſich wie ſchlanke Gerten,
Das Backbord ſeufzte ſtöhnend unter Waſſer,
Das wüthend durch die Pfortenluken brach,
Und leewarts ſtarrten hoch auf die Kanonen,
Als hätten Sterne ſie zum Ziel erwählt.
Mit ſtolzer Kühnheit, trotz der Segelwunden,
Flog Jſabella raſch um ihre Axe,
Die zweite volle Lag' uns zuzudonnern.
Furchtbar entſcheidend war der Augenblick.
Die Adraſtea, mit der letzten Kraft,
Wich ſchlangenähnlich aus — fuhr an auf's Bugſpriet —
Die volle Lag' von achtzehn Donnerkeilen
Schlug ſchadlos in die wilderregte Fluth!
Van-Horn benutzte nun den Stoß der Briſe
Und drückte wendend — mit geblähten Segeln,
Noch unterm Dampf der ſchwarzen Coronaden,
Uns an die Seite der Fregatte feſt!
„Rule Britannia!" brüllten wir nach oben,
Und fünfzig Enterhaken ſtarrten auf,
Die leichten Brücken flogen über ſie,
Die Bremſe ſaß der Schönheit auf dem Nacken!
Bergan! zum Sturm' ging die verweg'ne Reiſe!
Es war die höchſte Zeit, bei'm großen Gott!
Noch einmal krachten unter unſerm Fuß
Am Waſſerſpiegel alle Coronaden,
Die Adraſtea war im Grund' erſchüttert,

Sie neigte ſich, und Rauch, den Brand verkündend,
Drang aus den tiefen Raumen qualmend auf.
Schon ſtand Montbars auf dem Verdeck des Feindes,
Van-Horn drang nach mit unſeren Flibuſtiern
Und Eu'ren Matadoren Hiſpaniola's!
Die überraſchten Marinéros ſtürzten,
Vom Beil getroffen und dem kurzen Schwert,
Und von der Enterart zerſchmettert nieder!
Sie lagen reihenweiſe auf dem Deck,
Indeß die gold'nen Löwen Albions
Zum dampfumwölkten Morgenhimmel ſtiegen,
Vom Hauptmaſt grüßend jedes brit'ſche Herz!
Wir eilten jauchzend — mit der ſchönen Beute
Dem Brand der Adraſtea zu entgehen.
Noch hielt ſich unſ're herrliche Corvette
Im Todeskampfe auf dem freien Meer.
Auf bart'gen Wangen perlte manche Thräne,
Denn Jeder liebte dieſes brave Schiff,
Den ſchnellſten Segler unſ'rer Abendmeere.
„Leb' wohl!“ rief ihm der Chor der Brüder zu,
Stets nach ihm ſchwingend die erſiegte Fahne.
Da plötzlich theilte ſich das Wogenreich,
Wie von dem Fauſtſchlag des Neptuns zerriſſen!
Hellbrandend brauſ'ten Waſſerberge auf,
Ein Donner, wie des Weltgerichts Verkünder,
Schlug an den Häuptern aller Inſeln an
Und rollte dumpf hin über ferne Meere!
Und als die Raucheswolken ſich verzogen,
Lag noch ein Segel auf den Fluthen flach,
Das edle Schiff war in die Luft geflogen,
„Victoria!!“ riefen wir den Trümmern nach! —

Bukanier.

Bei Morgan's Bart! das war ein gut' Stück Arbeit,
Und rühmen wird man Adraſtea's Tod,
So lang' die Segel der Flibuſtier leuchten.
(Geheimnißvoll.)
Mich wundert ſehr, daß Ihr ſo glücklich war't.

Flibuſtier (ſtolz lachend).

Habt Ihr Landratten ſo geringe Meinung
Von Eueren durchwetterten Genoſſen?
Und waren nicht Bukanier mit bei'm Tanze?

Bukanier.

Begreif' mich recht, und wiſſe, guter Freund
Es ſtehet was Entſetzliches bevor!
(Leiſe.)
Das Seegeſpenſt hat bei den Perleninſeln,
Unferne von Panama ſich gezeigt.

Flibuſtier (betroffen).

Was für — ein Seegeſpenſt?

Bukanier (ſich bekreuzend).

Der fliegende
Hollander.

Flibuſtier (ſchaudernd).

Gott bewahre jeden Menſchen
Vor ſeinem Anblick. Er ſoll Wahnſinn zeugen
Und bald'gen Tod. — Vielleicht verkündet er
Panama's Fall.

Bukanier.

Vielleicht auch unſer Unglück.

(Nachdenklich.)

Ich fürchte ſehr, er ſuchet — unſern Hauptmann.

Flibuſtier.

Den Taureau?

Bukanier.

Ja. Man ſagt, bei Teneriffa
Hab' er ihm zugewinkt vor vielen Jahren.
Wenn irgend Einer von den Sterblichen
Mit jenem Todten gleiches Schickſal hat,
Sucht er ihn auf und weiß ihn ſtets zu finden.
Taureau's Geſchick iſt ganz dem Seinen ähnlich!

Flibuſtier.

Verſchweige das den Andern. — Viele ſind
Des Glaubens, daß er nur ein Luftbild ſei
Von einem Fahrzeug unter'm Horizont:
Doch beſſer iſt's, wenn man ihm nicht begegnet.
Vielleicht verbreiten Spanier die Nachricht,
Uns abzuſchrecken.

(Nach einigem Bedenken.)

Komm' mit mir zu Morgan.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Das Innere von **Montbars'** Zelt.

Maria liegt auf einem Ruhebette und ſchlummert. **Don Gusman** ſteht vorne in tiefen Gedanken. Am Eingange des Zeltes ſtehen wachehaltende **Flibuſtier.**

Don Gusman.

Sie ſchlummert noch — die Unglückſelige!
Ein Friedenstraum ſchwebt über ihren Wimpern
Und hüllt der Augen ſchöne Gluthen ein.
O! konnteſt Du ſo immer ſchlummern — nie
Zum unnennbaren Jammer mehr erwachen!
Wir ſind gefangen von dem wilden Volke,
Und Spanien's Todfeind richtet über uns.
Feindſel'ger Sturm, der mich hierher verſchlagen,
Der mich vom theu'ren Vaterlande trennt —
Warum haſt Du dem Elend nicht ein Grab
Im tiefen Wellenſchooß geöffnet?

(Er betrachtet die ſchlummernde **Maria.**)

Ach —
Dein Elend, Weib — iſt nicht dem *meinen* gleich,
Denn wer des Unglücks Schuld im Buſen trägt,
Der fühlet doppelt ſeine gift'gen Pfeile.
Ich raubte Dir der Jugend Seligkeit,
Den Wonnetaumel ihrer ſchönen Jahre.
Ich riß Dich aus dem väterlichen Hauſe,
Wo Dir des Lebens Morgentraum gelächelt.

Das ſtrenge Wort des Vaters zu befolgen,
Gabſt Du Gehorſam mir für Liebe hin,
Für mich nicht ſchlagt Dein Herz im zarten Buſen,
Mir leuchtet aus des Auges ſanftem Glanze
Kein Himmelsſtrahl der erſten Liebe zu:
Nur der Gewohnheit kalte Eiſenſchranken,
Sie bannen Dich an's ungeliebte Herz.
Dein Auge hebt ſich zu den Sternen auf,
In meinem Auge hat es nie geruht.
Mir gilt der Thräne heil'ge Perle nicht,
Die auf dem Roſenſchein der Wange glänzet.
(Er verſinkt in tiefe Gedanken.)

Maria (erwachend).

Auch du entfliehest mir, mein ſanfter Tröſter,
Du holder Schlaf, an deſſen Vaterbruſt
Sich kindlich fromm die ſüßen Träume ſchmiegen!
Wird auf der Abendröthe gold'nen Schwingen
Dein Zauber wiederkehren in mein Herz?
(Sie erblickt **Don Gusman** und erſchrickt unwillkürlich.)

Don Gusman.

Maria — hat der Schlummer Dich erquickt?
Du haſt nun Faſſung nöthig, zu vernehmen,
Wie ſehr das ſtrenge Schickſal uns verfolgt.
Als jener toll — verwegene Flibuſtier
Mein Schiff durch wüthende Gewalt erſtürmte,
Als meine Spanier blutend niederſanken
Und keine Rettung mehr zu hoffen war:

Da wurdeſt Du ohnmächtig fortgeſchleppt,
Ich ward gefangen, und ein Wunder nur
Hat unſer Leben noch erhalten. Sprich,
Sah'ſt Du beim erſten Sturme den Flibuſtier,
Der an der Spitze unſ'rer Feinde focht?
Ein Jüngling war's von rieſiger Geſtalt,
Mit kühnem Feuerblick im wilden Auge:
Sein Schwert ſank nieder wie der Donnerkeil,
Und neben, vor ihm wandelte der Tod.
Erklare mir dies ſelt'ne Rathſel — ihm,
Ihm danken wir das Leben.

Maria (unruhig).

Dem Flibuſtier?

Don Gusman.

In deſſen Zelt wir hier gefangen ſind.
Er hat der Rache Morgan's uns entriſſen,
Denn — heftig ſprechend gegen die Gewalt
Des roh — unbändigen Corſarenfürſten
Behauptet er, ein förmliches Gericht
Müſſ' hier entſcheiden über unſer Schickſal.
Die wicht'gen Schreiben Deines Vaters an
Die ſpan'ſche Krone ſind zum Glück vertilgt,
Sein großer Plan wird noch Geheimniß bleiben,
Er kann die Stadt Panama nicht behaupten,
Wenn Spanien ſchleun'ge Hülfe ihm verweigert,
Die rachedürſtenden Flibuſtier drohen,
Mit Heeresmacht zu ſtreiten gegen ihn;
Hier auf Bayaha ſind ſie ſchon verſammelt —

D'rum ſandt' er mich nach Spanien, um alles
Dem Herrſcher ſeine Lage treu zu ſchildern.
Ich muß es Dir, Maria, nun vertrauen,
Daß dieſe Lage ſehr gefährlich iſt:
Er hat jetzt keine Hülfe mehr zu hoffen,
Da uns der wilde Sturm hierher verſchlug.

Maria (ſchmerzvoll).

Und ich — ich bin gefangen hier, darf nicht
Zum letztenmal an's Vaterherz mich ſchmiegen.
Ihm hab' ich Alles, Alles aufgeopfert!
Der Jugend Freuden trat ich in den Staub:
Sein ſilbergraues Haar hab' ich umwunden
Mit meines Glückes letztem Blüthenkranze!
Den Abend ſeines Daſeins zu verſchönern,
Gab ich des Lebens jungen Frühling hin.
Nie wird ſein holder Schein mir wiederkehren,
Und ausgeſtorben bleibt das öde Herz.
Eliſiums Schwelle hatt' ich einſt betreten,
Ich hob mich auf der Hoffnung Seraphsfittig
In's Feenland der jugendlichen Träume,
Mein war die Welt mit allen ihren Freuden:
Ich gab ſie hin um Benalkazar's Glück!
Die Wonnethräne in des Vaters Aug',
Sie war die ſchönſte Perle meines Schmuckes.
Ich folgte Dir, und ſtieg an Deiner Hand
Vom Himmel meiner Ideale nieder!

Don Gusman.

Maria! dieſen Vorwurf kann ich nur

Durch unſ're Lage hier entſchuldigen.
Auch dieſe wird ſich ändern — glaube mir!
Wie Tag und Nacht im Kreislauf ſich verdrängen:
So ſteigen an des Schickſals ew'gem Rade
Elend und Glück im Wechſel auf und nieder.

Maria (tief bewegt).

Kein Wechſel bringt mir meine Freuden wieder.

Don Gusman.

Wer keine Hoffnung hegt, dem blüht kein Glück.

Maria.

Was ſoll ich hoffen? ſprich! mein Leben hat
Die karge Freudenquelle längſt erſchöpft.
Kennſt Du die zarte Pflanze, deren Kelch
Nur einer Tagesſonne ſich eröffnet?
Das nachſte Licht will freundlich ſie beſtrahlen,
Will küſſen ihre ſanfte Farbengluth,
Und findet ſie verwelkt im frühen Tode.

Don Gusman.

Entfliehe dieſen nachtlichen Gedanken,
Verbitt're mir das eig'ne Elend nicht.
Du gabſt mir wider Willen Deine Hand,
Dies iſt der Stachel, der mich ewig quält.
Ertrotzen kann ich Deine Liebe nicht,
Verdienen und erringen will ich ſie;

Befreien Dich aus dieſer Räuber Händen,
Und wäre auch mein Daſein ſelbſt der Preis.
Ich gebe Dich für meine Schweſter aus,
Wenn die Flibuſtier uns befragen.

Maria

Wie?

Don Gusman.

Nach Spanien in ein Kloſter führ' ich Dich,
— So ſprechen wir. — Du biſt ein Eigenthum
Des Himmels, dann wird Morgan's rohe Schaar
Die keuſche, gottgeweihte Jungfrau ehren.
Selbſt die Barbaren fühlen ſich erweicht,
Wenn auf dem Antlitz der verklärten Schönheit
Des Himmels heil'ger Götterſtrahl erglüht!

Maria.

O könnt' ich Deine Treue ganz belohnen!
Könnt' ich der Seele dunkeln Zweifel löſen,
Und enden jeden Kampf, der mich durchbebt!
Im Unglück öffnet ſich ſo gern die Bruſt,
Die Qual flieht in die Arme des Vertrauens!
Gusman! Du liebeſt mich — o wär' es mir
Vergönnt, ein Gleiches auch für Dich zu fühlen ...
Wär'ſt Du das Bild, an dem mein Traum ſich labte.

Don Gusman.

Unglückliche! Du liebeſt einen Andern,
Du liebteſt ihn ſchon damals ...

Maria.

Nein — bei'm Himmel!
Du biſt der Erſte, der mein Herz beſitzt —

Don Gusman.

Ein Widerſpruch ...

Maria.

Was Menſchen — Liebe nennen,
Fühl' ich für Dich! mein ganzes Leben iſt
Nur Dir geweiht; doch dieſes Leben zählt
Auch Stunden, die dem Ewigen verwandt,
Des Grabes dunkle Gränze überſchreiten,
In ſolchen ſüßen träumeriſchen Stunden
Schwebt nie Dein Bild vor meinem trunk'nen Auge.
Wohl ſeh' ich Dich im Hintergrunde ſteh'n,
Gehüllet in die tiefe Nacht der Erde,
Diesſeits des Grabes wandelſt Du einher,
Indeß ich jenſeits ſchon mein Leben fand!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Montbars, in der Tracht der **Flibuſtier,** iſt während der letzten Rede **Maria's** langſam eingetreten und ſteht zwiſchen ihr und **Don Gusman. Maria** erblickt ihn — will ſich verſchleiern, da ergreift **Montbars,** der nun ihr Geſicht erblickt, ſchnell ihre Hand und ſieht ſie lange wie verſteinert an. Endlich läßt er unwillkürlich ihre Hand los, während **Maria,** ohne ſich zu verſchleiern, mit dem halblauten Ausrufe:

Er iſt es!!

nach dem Ruhebette wankt, an welches ſie ſich mühſam lehnt. **Montbars** blickt ſie noch immer an. **Maria** ſammelt ſich und ſagt zitternd zu **Don Gusman:**

Ueberraſcht hat mich ſein Anblick,
Es iſt die Wirkung meines frühern Schreckens.

(**Don Gusman** unterſtützt **Maria,** welche ſich gänzlich wieder erholt.)

Montbars (wie vorhin, für ſich).

Mir iſt — als ſteh' ein längſtgeſeh'nes Bild,
Ein — Geiſt aus beſſern Welten vor mir da.

(Pauſe, in welcher **Montbars** ſich ſammelt, dann nähert er ſich dem **Don Gusman.**)

Im Kampfe lernte ich Dich bald nur kennen —
Sprich, Spanier — wie nennſt Du Dich?

Don Gusman (finſter).

Don Gusman —

Montbars.

Biſt Capitain des überwund'nen Schiffes?

Don Gusman.

Ja.

Montbars (auf **Maria** zeigend).

Dieſe hier?

Don Gusman.

Iſt meine Schweſter.

Montbars
(während er **Maria's** Blicken ausweicht, zu **Don Gusman**).

Sprich,
Woher kommſt Du?

Don Gusman.

Ich komme von Panama —

Montbars.

Und dachteſt nach Hiſpanien zu ſchiffen?

Don Gusman.

Ich kenne keinen Grund, Dir zu verhehlen,
Warum ich nach dem Vaterland getrachtet.
Des ſchwer erworb'nen Reichthums wollt' ich dort
In Frieden und in Ruhe nun genießen.

Montbars.

In Deinem Alter ruh'n die Spanier aus,
Das heiß' ich doch, bei Gott! früh ſchlafen gehen.

Don Gusman.

Auch um der Schweſter willen zog ich heimwärts.

Ein vaterländ'ſches Kloſter nimmt ſie auf
Im heiligen Bezirke ſeiner Mauern.
Dem Bruder ziemt es, ſie dahin zu führen.

Montbars (kann ſich nicht mehr halten).

Ein Kloſter? Spanier, Du lügſt.

Don Gusman.

Beim Himmel!
Wär' ich nicht Dein Gefangener …

Montbars.

Verſtumme!
Wie neidiſch biſt Du auf die Herrlichkeit,
Die in dem Meiſterwerk der Schöpfung wohnt:
Nicht fähig, für das Schöne zu erglühen,
Nicht fähig, ſeine Göttlichkeit zu ſchauen,
So blinzelſt Du mit halbverſchloſſ'nem Auge
Des Menſchenwerthes klare Sonne an.
Dies Mädchen hier — es nennt ſich Deine Schweſter:
Als Engel in das Körperreich verbannt,
Bleibt ſie Dir ſtets ein unerreichbar Vorbild.
Nur durch ein Mißverſtändniß der Natur
Fließt Deines Vaters Blut in ihren Adern.

Don Gusman.

Wie ſehr beugſt du mich, feindliches Geſchick!

Montbars (wie vorhin).

So iſt ſie, und *ſo* kenn' ich ſie … *ein* Blick
Gilt dem verwandten Geiſte *mehr* als *Worte*.

Nur Du, der Blutverwandte, kennſt ſie nicht —
Magſt jahrelang noch in ihr Auge ſchauen,
Es ſpricht Dich nur in dunkeln Räthſeln an.
Mir hat der Augenblick es zugeflüſtert,
Welch' edles Herz in ihrem Buſen ſchlägt.
Kein Kloſter darf die Herrliche umſchließen,
Auf keine Haide ſoll dies Samenkorn
Des Himmels hingeſchleudert werden; dort
Verwelket jede Blüthe der Natur,
Und matt und träg ſchleicht das verbannte Leben,
Wie ein Geſpenſt, dem frühen Tode zu.
Wohl mir, daß ich Dein Schiff erſtürmte — mein
Iſt Alles, was Dir eh'mals angehört,
Dein Leben ſelbſt iſt ein Geſchenk von mir.
Das Schickſal führte Dich in meine Sphäre,
Und fremdem Willen biſt Du unterthan,
Willſt Du mir dankbar ſein für Deine Rettung,
So gieb den Plan mit dieſem Mädchen auf.

Don Gusman.

Feſt ſteht mein Wille, feſter noch die — That.

Montbars.

Wie kann der Willenloſe wollen? Du
Haſt keinen Willen mehr!

Don Gusman.

Das iſt zu viel!

Montbars.

Nie hielt ich ſonſt mit meiner Wohlthat Rechnung,

Nie zahlte ich mit prahleriſchem Munde
Die Samenkörner des verſchenkten Glückes.
Es war genug, daß ich ſie ausgeſtreut,
Daß ich ſie keimen ſah — im fremden Glück,
Mein eigenes Bewußtſein mir verſchönernd:
Doch wenn des Undanks gift'ger Schlangenbauch
Die Keime der Erinnerung verſenkt:
Wenn ich erblicke …

Don Gusman.

Was erblickeſt Du?
Mein Leben dank' ich Dir — nimm es dahin.
So lang' ich lebe, wankt mein Wille nicht.

Montbars.

Nun hör' auch mich! So lange Montbars lebt,
Wirſt Du dies Mädchen in kein Kloſter führen.
Ja — die Gerechtigkeit — ſoll hier entſcheiden!
Kein Volk hat ſie für ſich allein ererbt,
Die gilt — ſo weit des Himmels Sterne leuchten.

Don Gusman.

Verweg'ner Prahler! flammte mir ein Schwert
In meiner Hand, bei Gott! Du würdeſt ſchweigen!

Montbars (aufbrauſend).

Auch der Corſar kennt Brauch und Ritterſitte,
Dies will ich Dir auf Deine Stirne ſchreiben.

(Er nimmt von einem wachehaltenden **Flibuſtier** einen Sabel und giebt ihn dem **Don Gusman.**)

Da nimm, und zeige Deinen feſten Willen!
(Er zieht den Sabel.)
Gleich ſind die Waffen, blank und ſcharf — fall' aus!
(Sie dringen wüthend auf einander ein — **Maria** ſtürzt zwiſchen **Beide.**)

Maria.

Durchbohre mich, blutgieriger Flibuſtier,
Und triumphire über meiner Leiche!

Montbars
(blickt ſie an — läßt den Sabel ſinken und ſagt zu **Don Gusman:**)

Entwaffnet hat mich dieſer Jungfrau Blick.
Der kampfgeſtählte Arm iſt ſchwach geworden.
Stoß' mich zuſammen — wenn es Dir beliebt —

Don Gusman (für ſich).

Was hör' ich? Welches Räthſel?

Montbars.

Staunest Du?
Dank' ihr das Leben — ſie hat Dich errettet.
Was ich jetzt thue, thu' ich nicht durch mich,
Ein fremder Geiſt beherrſchet dieſe Stunde,
Er ſchützt Dich in der Nähe Deiner Schweſter:
Denn wo die Engel unter Menſchen wandeln,
Da kehrt der Friede heim in jede Bruſt.
In ihrer Nähe heil'gem Zauberkreiſe
Hat nie der Mord das blut'ge Schwert erhoben.

Don Gusman (wirft den Sabel weg, ſtolz).

Für ſolche Gnade kenn' ich keinen Dank,

Gefangen ziemt mir's nicht, mit Dir zu fechten:
Schaff' mir die Freiheit, und Du ſollſt erblicken,
Ob ich der Freiheit würdig bin. Was Du
Des Räthſelhaften haſt zu mir geſprochen,
Klang faſt wie Fieberwahn aus Deinem Munde.
Der Schweſter hier ſoll ich das Leben danken?
Ein ſinnlos Wort!

Montbars.

Ich will es Dir erklären.
(Er wendet ſich gegen **Beide.**)
Was Montbars denkt und fühlt, verſchweigt er nie.
Der Erde höchſte Macht vermag es nicht,
In freier Bruſt das freie Wort zu feſſeln.
Ich kann nur lieben oder haſſen; nie
Hab' ich die Mittelſtraße mir erwählt;
Mich warf das Schickſal wunderſam hierher,
Und eine Axe bin ich zweier Pole.
(Auf **Don Gusman** zeigend.)
Hier ſteht — der Haß —
(Auf **Maria** zeigend.)
Und hier — die Liebe.

Maria (für ſich).

Ach!
Die finſt're Ahnung hat mir nicht gelogen.

Don Gusman (voll Staunen).

Verwegener! dem Himmel willſt Du kühn
In ſeine ew'gen Rechte greifen? Zitt're!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Van-Horn kommt.

Van-Horn.

Gott grüße Dich, Du tapf'rer Heldenſohn.
Du haſt ein ſtattlich Schiff Dir ausgefochten,
Bald wird Dein Name furchtbar wiedertönen
An Spanien's ſonnenheller Küſte, bald
Wirſt Du des großen Vaters würdig ſein.
Schon manche Seeſchlacht hab' ich mitgekampft,
Wo Feuer, Luft und Waſſer ſich befehdten,
Wo aus dreifachem Kampf der Elemente
Der ſtolze Sieger ſeinen Lorbeer reißt,
D'rum kann ich ſchätzen Deine kühne That.
So lang' das Meer auf widerſpenſt'gem Rücken
Der Schiffe kunſtgeformte Laſten trägt,
Ward nie ein Kampf mit ſolchem Heldengrimme
Begonnen und vollendet. Freue Dich,
Der großen That iſt großer Lohn geworden!
Morgan, der Macht hat von dem brit'ſchen König,
Die eig'nen Officiere ſich zu wählen,
Ernennet Dich zum Capitain des Schiffes,
An dem zum erſtenmal Dein Muth ſich probte.

Montbars.

Zu überraſchend iſt mir dieſer Dank.
Wird auch ein Gleiches Würdigern zu Theil?
Nimmt man auf meinen Vater hier nicht Rückſicht?
Graubärt'ge Männer habe ich erblickt,
Die länger mit Euch fechten, als ich lebe,

Voll Narben auf der Bruſt, und dieſe Narben
Bedeckt durch ehrenvolle Zeichen, ſprich:
Bringt meine That ſie unter mein Commando?

Van-Horn.

Was Morgan will, das ziemt uns zu vollenden.
Nicht grübeln dürfen wir, wo er beſiehlt.
Der Admiral ſchaßt Männer nur nach Thaten,
Im Ruhme iſt ſich jedes Alter gleich.
Der Lorbeer in dem Haar des Greiſen ſchmückt
Mit gleicher Blüthe auch des Jünglings Stirn.
Wer frühe ſchon ein großes Herz erprobt,
Der tritt verkündigt in der Mannheit Schranken,
Und ſteht dem Tempel der Unſterblichkeit
Um eine halbe Lebensſtufe naher.

Montbars.

Du machſt mich ſtolz. Das Schmeichlergift hat nie
Die Lippen der Flibuſtier entweiht:
D'rum freuet mich Dein Lob.

Van-Horn.

Morgan läßt Dir
Mit ſeinem Gruße den Befehl entbieten,
Schnell die Gefang'nen ihm zu überliefern.

Montbars.

Zu welchem Endzweck?

Van-Horn.

Keine Frage ziemt,
Wo Morgan's Wille den Gehorſam heiſcht.

Montbars.

Mein iſt die ganze Beute jenes Schiffes,
Und mir geziemt es, über ſie zu ſchalten.
Auch in dem Freiſtaat der Flibuſtier
Muß jedes Recht der Menſchheit heilig ſein.
Die Rache iſt nur groß, wenn ſie gerecht iſt.
D'rum lief're dieſe ich nicht eher aus,
Bis förmliches Gericht ſie von mir fordert.

Van-Horn.

Weh' Dir, wenn Du Dich tollkühn widerſetzeſt!

Montbars.

Ich wage Alles für mein Recht, noch mehr
Für mein Gefühl. Die Spanier bleiben hier,
Und wenn es ſein muß, kann ich ſie beſchützen.

Maria.

Gieb uns dem Tode preis, Du edler Fremdling!
(Schmerzvoll.)
Mich kann der Tod nur retten.

Don Gusman.

Stolzer Mann,
Nimm meinen Dank für Deinen großen Willen,
Die That erlaſſ' ich Dir, ſie frommet nicht.
Wir treten hin vor Morgan's Richterſtuhl,
Der Spanier fürchtet keine Macht der Erde,
Nur ſeiner Ehre iſt er unterthan,
Und mit ihr ſeinem alten Königshauſe.

Montbars.

Wohlan — Dich will ich ſenden! Du biſt Mann,
Ein kühnes Wort, zur rechten Zeit geſprochen,
Muß auch vom Feinde ſtets geehret ſein.
Mit dieſer Hoffnung gehe hin zu Morgan:
Rechtfert'ge Dich, wenn es Dir möglich iſt.

Van-Horn.

Wie, Montbars? kaum begreif' ich Dich. Du biſt
Flibuſtier, und beſchützeſt unſ're Feinde?

Montbars.

Glaubſt Du, ich ſei *darum* hierhergekommen,
An *Einzelnen*, an Waffenloſen mich
Zu rächen? Spanien's Nation hat mir
Den Eid des ew'gen Haſſes abgetrotzt:
Ihr gilt die Schärfe meines Schwertes — *ihr*
Das feindliche Beſtreben meiner Kraft.
Der Vater müßte mir im Grabe fluchen,
Verdunkeln müßte ſich zur ew'gen Nacht
Die lichte Sonne meines Heldenſtammes,
Wenn um gemeiner Rache kargen Preis
Mein Arm ſich heben wollte; die Gefang'nen,
Die Weiber hat der *Mann* nicht zu bekämpfen.
Mit *einem* Schwertſtreich iſt's nicht abgethan,
Wonach der Völkerhaß ſeit Jahren trachtet,
Und die Befreiung Südamerika's
Keimt nicht auf eines Mädchens Grab' empor.
Ein blinder Zorn iſt Kinderſpottes werth,
Verdient den Namen edler Rache nicht.
Hier gilt's, im Nationenkampf zu fechten,

Im wildempörten Sturm der Völkerfluth,
Hier muß ein and'rer Sinn die Bruſt erheben,
Ein and'res Ziel dem Auge ſichtbar ſein.

Van-Horn.

Die Feinde ſchützen, heißt ſich ſelbſt verderben.

Montbars
(ergreift **Van-Horn's** Hand).

Wenn aus den Schlünden der Cordilleras
Ein Sturm, des Meeres Erbfeind, niederbrauſ't:
Dann tobt er gräßlich auf der Wellenfläche,
Und geißelt in die bodenloſe Tiefe
Des ſtolzen Schiffes rieſenmäß'ge Laſt:
Doch — er verſchonet oft die Negerhütte,
Die an die Bruſt des alten Uferfelſens
Mit zitternder Verwegenheit ſich ſchmiegt!
(zu **Don Cusman.**)
Du magſt vor Morgan treten, geb' und ſprich:
Was Mannerſinn und Ehre von Dir heiſchen.

Van-Horn.

Ich gab Dir meinen Rath, Du hörteſt nicht,
Wohl Dir, wenn Du es nie bereuen darfſt.
Morgan wird zürnen; ſende wenigſtens
Dies Weib mit uns ...

Maria (ſchmerzvoll).

Du kannſt mich nicht beſchützen,
Verlaſſe mich, hochherz'ger Fremdling!

Montbars.

Wie?
Ich Dich verlaſſen? Von dem Himmel ſank
Die Engelstugend auf die Erde nieder,
Die zarte Blume hat ein Sturm erreicht,
In meine Nähe ſchonungslos geworfen.
Soll ich nun härter als das Schickſal ſein?
Wer fordert ſolches von dem Sohne Montbars,
Morgan wird dieſes Mädchen nicht erblicken,
Denn wie ein Cherub an dem Himmelsthor,
So halt' ich Wache vor dem Heiligthum.
Hier darf des Haſſes Stimme nicht entſcheiden.
Und keinen Schwur verletzet meine That,
Denn hoch erhaben über dieſe Welt
Strahlt mich ihr reines Engelsauge an.
Du, ſtolzes Spanien, darfſt dich nimmer brüſten,
Das Vaterland der Herrlichen zu ſein,
Sie iſt nur heimiſch über jenen Sternen,
Und aus dem Licht geworfen in die Nacht,
Will ich ſie wieder heim zum Lichte führen.
Wem Gott die heil'ge Unſchuld anvertraute,
Dem giebt er Kraft und Stärke, ſie zu ſchützen.

Don Gusman (für ſich).

Nun wird mir Alles klar — ich eile, mich
Und ſie dem Sturme zu entreißen.

(Laut.)

Kommt,
Wenn Gott es will, ſo ziehen wir noch heute,
Unſchuldig ſelbſt von Morgan anerkannt,
Zurück in's heißerſehnte Vaterland.

Montbars
(für ſich, mit Entſetzen).

Zurück?

Don Gusman
(heimlich zu **Maria**).

Ich baue ganz auf Deine Treue,
Ein edler Feind beſchützet uns — verſuche,
Des Jünglings Feu'r zu dämpfen, nenne Dich
Ein Eigenthum des Himmels . . .
(Er umarmt ſie.)
Bleib' mir treu!

Montbars (wie vorher).

Ha! kaum vermag ich dieſes Bild zu ſchauen.
Von ihren Lippen ſaugt er Balſam ein,
Der Himmel ruht in ſeinem kalten Arme:
Umſchlinge ſie, verhaßter Spanier,
Montbars wird eine Scheidewand errichten,
Die von dem Menſchen Gottes Engel trennt.

(**Don Gusman** geht ab mit **Van-Horn** und den **Wachen**.)

Fünfte Scene.

Montbars. Maria.

Montbars.

Wir ſind allein. Zur Sprache muß es kommen,
Was länger nicht mein Herz verhehlen kann.
Je mehr ich Dir in's klare Auge blicke,

Je klarer wird das eig'ne Leben mir:
Enthüllet finde ich ein großes Räthſel,
Mit dem ich unſtät mich durch's Daſein trieb,
Zum erſtenmale lächelt mir das Licht,
Verehren kann ich es, doch — meiden nicht.

Maria (für ſich).

O Gott, was werd' ich hören!
(Laut.)
Räthſelhaft
Wie Dein Benehmen, iſt auch Deine Rede.

Montbars.

Es giebt ein Land am eisumthürmten Nordpol,
Wo Tag und Nacht das Jahr in Hälften theilen.
Vom Sturme wird ein armer Schiffersmann
An's nachtbedeckte Ufer hingeworfen,
Und zitternd blickt er in die Dunkelheit.
Ob er auch betend ſeine Hände ringe,
Der Jammer dringt nicht durch die öde Nacht.
Wer aber kann ſein freudig' Staunen faſſen;
Wenn nach durchlebter ſchreckenvoller Zeit,
Nach mühſam durchgekämpften Jammernächten
Der erſte Sonnenſtrahl ihn wieder grüßt,
Wenn — langſam aufgethaut, das Leben wallt
Durch die erſtarrten Adern der Natur,
Und ihm mit dem erwachten Tageslichte
Ein heimathliches Schiff entgegenwinkt. . . .

Maria (zitternd).

Was ſoll dies Bild . . .

Montbars.

So — ſtehe ich vor Dir
Was ich jetzt bin — ich bin es nur durch Dich.
Du haſt des Lebens öde Nacht gelichtet,
Du führſt mich heimwärts in das Friedensland!

Maria (für ſich).

Ich kann ihm nicht in's Antlitz ſchauen . . .

Montbars.

Sieh.
Todt liegt der Marmor vor dem Künſtler da,
Bis die geweihte Hand das heil'ge Leben
Mit zauberiſcher Täuſchung aus ihm lockt,
Und rohen Stoff zum Götterwerke ſtempelt,
In dem des Genius Himmelsfunke glüht:
So darf auch ich mit ſüßem Stolz mich rühmen,
Dein Werk, Du holde Meiſterin, zu ſein.

Maria (ſucht ſich zu faſſen).

Entfliehe dem Gedanken. Meine Treue,
Und meine Liebe wohnt nicht auf der Erde:
Der Himmel nennt mich ſein — ich will es bleiben.

Montbars.

Grauſame! billigt auch Dein Herz dies Wort?
Was hat die Welt — was habe ich verbrochen,
Daß Du uns neidiſch Deine Liebe raubeſt?
Wo iſt ein Ort ſo heilig auf der Erde,
Wie eine Bruſt, in der die Liebe glüht?
In keinem Tempel ſchallet ihr Gebet,
Und kein Altar erhebt ihr ſtilles Opfer:

Doch ſteigt es himmelwärts zu Gottes Thron,
Doch küßt es innig die verwandten Sterne,
Und trägt die Blüthe der Unſterblichkeit
Zum ſchönern Lohne auf die Erde heim.

Maria.

Kannſt Du das eig'ne Streben Dir erklären?
Unmöglich! Nur ein Traum ſpricht jetzt aus Dir.

Montbars.

Der Traum iſt ſchöner als die Wirklichkeit.
Ach! über ſeiner lichten Gränze reicht
Der Himmel dieſer Welt die Brüderhand.
Erklären ſoll ich's? ſprich — wie iſt es möglich?
O Mädchen, Du verſtehſt mich ohne Worte.
Das Wort — es iſt ein trügeriſcher Schall,
Im Reich der Liebe herrſcht die Wahrheit nur,
Ihr Spiegel iſt der Unſchuld klares Auge,
In dem verwandte Bilder ſich erſcheinen,
Und wechſelnd tauſchen ihre Flammenglut.
Der Geiſt kann ſeine Sprache ſich erſchaffen,
Ja ihm — nur ihm genügt ein einz'ger Blick.

Maria.

Iſt dieſes wahr, dann wirſt Du mich errathen.
Dir, edler Fremdling! ſollt' ich dankbar ſein,
Doch dieſen Troſt verweigert mir das Schickſal,
Dich hat es ausgeſandt, das heil'ge Amt
Der Menſchlichkeit auf Erden zu verwalten:
Die Hoffnung ſtärkt mein ſchwergepreßtes Herz,
Und dieſe Hoffnung wirſt Du nicht betrügen.

Montbars.

Was forderſt Du von mir? es ſei vollbracht,
Wenn es nur Menſchenkräften möglich iſt.

Maria.

Beſchütze uns vor Morgan's wilder Rache,
(Mit erſtickter Stimme.)
Und ſende mich nach Spanien mit dem Bruder.

Montbars.

Nach Spanien? wie dieſes finſt're Wort
Sich neidiſch mir in meinen Himmel ſtiehlt.
Ich kann mich nicht mehr von Dir trennen. . . .

Maria.

Gott!

Montbars.

Wenn ich Dich nicht verlaſſen dürfte. — O
Mein Schickſal könnte ich dann glücklich preiſen,
Das Langentbehrte würde mir zu Theil.
Mir iſt — als hätte ich Dich einſt geſehen,
Wär' Dir begegnet in dem Flug der Träume!
Als wäreſt Du aus einem Feenlande
Mit mir zur Wirklichkeit herabgeſchritten.
An eine Doppelſeele möcht' ich glauben,
Und an ein Daſein vor und nach dem Leben.
Mein jetzig' Leben iſt ein Dämmerlicht,
Wo noch der Morgenſchlaf das Auge deckt,
Verfloſſen iſt die Nacht — doch vor der Nacht
Muß es auch Tag geweſen ſein, und dort
In jenem frühern Tage ſah ich Dich!

Maria (tiefbewegt für ſich).

Ach! kaum vermag ich's, dieſe Qual zu tragen,
Die — ſchmerzlich-ſüß mein banges Herz erfüllt.

Montbars.

Geſteh' mir's nur, Du kannſt es nicht verhehlen.
Auch Du fühlſt noch den ſel'gen Engelstraum
Im tiefverſchloſſ'nen Herzen ſchlummern! Ja,
Auch Dir ſtrahlt noch für ein verklärtes Sein
Aus meinem Aug' die große Hoffnung zu.
Die Lippe ſpricht nicht aus, der Mund verſchweigt,
Was ewig wahr im ſtillen Buſen lebt:
Doch wo verwandte Seelen ſich begegnen,
Da mag das Aug' im Aug' die Wahrheit finden,
Und der Gedanken tiefen Sitz ergründen.

Maria (warnend).

Flibuſtier! ...

Montbars.

Spanierin! ſoll' ich erwiedern,
Zwei Namen ſind's, und Namen gelten nichts,
Wo im Unendlichen die Seele ſchwelgt.

(Er nähert ſich ihr.)

Dein Blick erweicht den alten Eiſenpanzer,
Mit dem die Rache meine Bruſt umgab:
Ich fühle mich erhaben — groß und ſtark,
Und hochverklärt im Strahl der erſten Liebe.

(Er umfaßt ſie ſchwärmeriſch. **Maria** ſucht ſich vergebens voll Angſt loszuwinden.)

In Deinem Arme, Mädchen! könnt' ich träumen,
Wir ſtünden in des Tages klarem Reich,

Wo ſchattenlos und frei die Horen gaukeln,
Um deren Haupt die mütterliche Zeit
Des Himmels nieverwelkte Kränze windet.
Mir iſt — als pflückte ich an Deiner Seite
Die erſte Blume der Unſterblichkeit,
Als wandle tief die qualenreiche Erde
Im Nacht- und Tageswechſel unter mir,
Uns oben ſtrahlt ein heilig' Götterlicht,
Und keine Nacht deckt unſer frohes Auge,
Wir athmen fort in heiliger Verſchwiſt'rung,
Mit beſſern Weſen einer beſſern Welt:
Denn — ewig iſt die Liebe wie der Geiſt,
Und ewig leben wir in unſ'rer Liebe.

(Er umarmt ſie in [illegible] Begeiſterung.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Morgan tritt raſch ein, begleitet von **Van-Horn, Don Gusman, Taureau** und einigen **Flibuſtiern.**

Morgan.

Was ſeh' ich? will mich hier die Hölle äffen?

Taureau.

Verflucht ſei dieſes Bild vor meinem Auge.

(Er reißt den **Montbars** gewaltſam aus **Maria's** Armen.)

Meineid'ger!!!

Don Gusman (ſich vergeſſend).

Weib!! — das iſt Deine Treue?
Hinweg, Du biſt nicht meine Gattin mehr!

Maria (ſinkt auf das Ruhebett).

Nacht wird es um mich — wehe mir!

Montbars
(mit fürchterlicher Stimme zu **Don Gusman**).

Dein Weib?!! —
Verſinkt in's Meer, ihr Felſen von Bayaba!!

Maria (hat ſich wieder erholt).

O Gusman! ich bin ſchuldlos!
(Sie ſtreckt ihre Arme nach ihm aus.)

Montbars (außer ſich).

Raffe Dich
Zuſammen, Todfeind! Spanier, nimm ein Schwert!
Die alte Rache brennt in meiner Bruſt,
Ich kenne mich nicht mehr, das Schreckliche,
Das Ungeheu're wird mir Kinderſpiel!
Gebt ihm ein Schwert!

Don Gusman.

Mit Räubern kämpf' ich nicht!

Montbars.

Des Meineids Schuld, Morgan! will ich vertilgen.

Don Gusman.

Ich fechte nicht mit Dir um dieſes Weib!
Sie iſt mein Weib und Benalkazar's Tochter!!

Montbars
(ſtürzt mit gezogenem Säbel raſend auf **Don Gusman** zu).

Nicht Deine Gattin iſt ſie! nein! Dein Tod!

Maria
(wirft ſich mit letzter Kraftanſtrengung zwiſchen **Beide**).

Mich ſtoße nieder — blut'ger Mörder!

Montbars (läßt den Säbel ſinken).

O,
Was wollte ich vollbringen!

Taureau.

Montbars Geiſt!
Wend' ab dein Aug' von dem meineid'gen Sohne!

(Man hört drei Kanonenſchüſſe.)

Morgan.

Das Zeichen tönt zum Aufbruch nach Panama!
Schleppt die Gefang'nen fort auf unſ're Schiffe.
Montbars! im Blute tilge Deine Schuld!

Montbars.

Im Blute! ja, bei allen Höllengeiſtern!
Im Spanierblut will ich mich gräulich baden.
Verſöhnet ſei des Meineids ſchwere Schuld.
Der alte ſind' ich mich, der ich einſt war!
Ein Wort hat das Gefühl erſtickt, — die That
Soll jetzo meinen großen Eid erfüllen,
Es naht der Kampf, und ſeine Donner brüllen,
In Sturmeswettern ficht ſich's frei und leicht.
Ja! bei Panama iſt mein Ziel erreicht!!!

(Er ſtürmt hinaus.)

(Der Vorhang fällt raſch.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Gegend am Ufer des Meerbuſens von Panama. Die Mitte des Hintergrundes bietet freie Ausſicht auf die See. Links vom Zuſchauer zeigt ſich die Stadt Panama.

Feldlager der **Flibuſtier** und **Bukanier.** Viele von ihnen trinken. Es herrſcht reges Leben. **Morgan** tritt vor mit **Montbars** und **Taureau** im Geſpräche.

Morgan.

Hier, Montbars, ſtehen wir am großen Ziele.
Panama blicket trotzend uns entgegen,
Doch bald muß dieſer Trotz in Nichts vergeh'n.
Im Arme einer Spanierin traf ich Dich,
Und hoffe, Du wirſt dieſen Frevel ſühnen,
Der bitter kränkt die Herzen der Genoſſen.
Des Ruhmes weite Pforten ſind erſchloſſen,
Die Fahne winkt, die Lorbeerzweige grünen!

Montbars (für ſich).

Er ahnt noch Nichts ... wohl mir ...

Taureau.

Mein Admiral,
Kaum faſſ' ich jetzo Dich und Dein Beginnen.

Was zaudern wir noch länger hier? Warum
Haſt Du den Waffenſtillſtand angenommen?
Die Spanier werden neue Kräfte ſammeln,
Und unvollendet bleibt Dein großer Plan!
Haſt Du darum die Völker hier verſammelt,
Den Schneckengang des Federkriegs zu wandeln?
Mit Dinte wird kein Menſchenblut erſpart,
Was heut' nicht fließt, wird morgen fließen, und
Der eingezwängte Strom muß doppelt ſtark
Des Dammes ſchwache Mauer niederſtürzen.
Was willſt Du von Panama? Krieg? ſo führ' ihn!
In ſeinem Reiche gilt die raſche That,
Des Augenblickes wandelbare Gunſt,
Das freie Streben einer freien Kraft.
Die Völker ſind erweckt, und jede Saite
Zur wilden Harmonie iſt angeſpannt!
D'rum rath' ich Dir, den Zeitpunkt zu benützen.
Der Krieg iſt launenvoll, und wie Saturn
Verſchlingt er gierig ſeine eig'nen Söhne.
Er ſchleppt das Glück gefeſſelt mit ſich fort,
Er wirft's dem Einen mächtig in die Arme,
Bis ſich die dunkle Herrſcherlaune ändert,
Sein günſt'ges Loos auf and're Seiten fällt.

Morgan.

Was Du mir ſagſt, hab' ich ſchon längſt erwogen.
D'rum ſpare nur Dein wohlgemeintes Wort.
(Stolz.)
Stets habe ich das erſte Licht erblicket,
Auf meinen Höhen wird es früher Tag,
Und an dem Sonnenglanze meines Glückes

Sind die Gedanken ſchnell zu Thaten reif.
Wenn mir es frommet, werd' ich Blut vergießen,
Denn jedes meiner Werke gleicht bis jetzt
Dem Monumente auf der Leichengruft.
Die Opfer ſchlummern ruhig in der Tiefe,
Nur auf das Denkmal ſchaut die Nachwelt hin,
In Blutesſtrömen ſucht der Menſch ſein Glück,
Und ſeinesgleichen dienet er zum Mittel.

Taureau (finſter).

Auf ſolchem Wahne ruhet Deine Hoffnung?

Montbars (für ſich).

Jetzt erſt kenn' ich den Mann und ſeine Schrecken.

Morgan.

Empört es Euch? Glaubt mir, ſo iſt der Menſch!
Wer eine ganze Nachwelt glücklich macht,
Der wird im Taumel dieſes Glücks vergeſſen!
Wer ewig leben will, der muß mit Blut
Sich in das Stammbuch der Geſchlechter ſchreiben!
Die Wunden heilen, iſt ein ärmlich Werk,
Nur wer ſie ſchlug, lebt für die Ewigkeit!

Montbars (für ſich).

Den Himmel gab ich für die Hölle hin,
Und ihren Teufeln hab' ich mich verpfändet!

Morgan.

Aus allen Feuerſchlünden hätt' ich längſt
Panama — die verhaßte Stadt begrüßt,

Wenn nicht ein Mittel noch vorhanden wäre,
Die Feſtung ohne Schwertſtreich zu erobern.
Du biſt erwählt, Montbars, zu dieſem Werke!
Mit meiner Vollmacht gehſt Du nach Panama —
Bewegſt den Gouverneur zum Abzug — ſagſt,
Wir hätten ſeine Tochter hier gefangen!
Sag' ihm, der Tod ſei nicht an Martern arm,
Wir hatten ausgelernt in ſeinem Dienſte.

Montbars (für ſich).

O Gott ...

Morgan.

In meinem Zelt erwart' ich Dich,
Dort ſollſt Du näheren Befehl erhalten.

(Er geht mit **Taureau** ab.)

Montbars.
(allein, in größter Unruhe).

Das alſo iſt Dein Plan? Er ſoll mißlingen!
Gott! wenn nur Gusman noch im Lager iſt!
Wenn er den Freipaß jetzo ſchon gebraucht,
Den ich ihm ausgefertigt? Auf, Montbars!
Du liebeſt Gusman's Weib, und dieſe Schuld
Wird nur durch eine große That verſöhnt.
Was ich jetzt thue, darf ich nicht bereuen,
Der Geiſt des Vaters wird es mir verzeihen.

(Er geht ab.)

(Die **Flibuſtier** trinken fort und fangen an zu ſingen:)

Schlachtgeſang der Flibuſtier.

Chor.

Die Freiheit iſt das Element,
In dem wir uns bewegen,
Wir ſtürmen bis an's Weltenend'
Dem Siege ſtets entgegen.
Die Schlacht beginnt, der Tag wird heiß,
Wir fechten um den höchſten Preis.

Erſter Franzoſe.

Laßt nur die Schlacht noch ſein; das wird ſich geben,
Vor Allem wollen wir Geſundheit trinken.

(Er ſingt vor:)

Hoch lebe unſer Admiral,
Morgan, der große Brite!
Er trat aus eig'ner freier Wahl
In unſ're Heldenmitte.
Er iſt auch ſeines Namens werth,
Ihm ſei das erſte Glas geleert.

Chor.

Er iſt auch ſeines Namens werth,
Ihm ſei das erſte Glas geleert.

Erſter Engländer.

Es lebe Englands König hoch,
Und Frankreichs Thron daneben.
Ein Jeder, der ſchon Pulver roch,
Darf jetzt ſein Glas erheben.
Corſaren auf dem Erdenrund',
Lebt alle hoch in dieſer Stund'!

Chor,

Corſaren auf dem Erdenrund,
Lebt alle hoch in dieſer Stund'!
(Sie trinken aus und ſtehen auf.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Maria, mit fliegenden Haaren, bleich und entſtellt, kommt aus dem Hintergrunde. Nach ihr **Don Gusman,** fechtend mit mehreren **Flibuſtiern.**

Erſter Franzoſe.

Seht doch die Taube mitten unter Geiern!

Zweiter Franzoſe.

Ein ſchmuckes Mädchen!

Maria.

Hülfe! Hülfe!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Montbars ſtürzt herbei mit gezogenem Säbel.

Montbars.

Halt!
(**Alle** ſtehen unbeweglich.)
Steckt Eu're Säbel ein!
(Es geſchieht mit Zaudern und Murren.)

Nun? wird es bald?
Wer zaudert, den laſſ' ich mit hundert Hieben
An meinem eig'nen Maſtbaum niedergeißeln.
Was wolltet Ihr mit dieſen Spaniern? — Sprecht.

Einer
(von den neueingetretenen **Flibuſtiern.**)

Sie ſtahlen ſich durch's Lager — wollten fort,
Hinüber nach Panama —
(Er zeigt ein Papier.)
Dieſen Wiſch,
Sie nannten's Freipaß — wieſen ſie uns vor.

Montbars (mit donnernder Stimme).

Von wem iſt's unterſchrieben?

Obiger Flibuſtier (ſieht zitternd in das Blatt).

Capitain —
Verzeihung!

Montbars (aufbrauſend).

Eine Kugel ziemte Dir
Durch's Hirn gejagt. Hinweg aus meinen Augen!
(Er jagt ihn fort.)

Don Gusman (umarmt **Maria.**)

Geliebtes Weib! Du biſt gerettet — Du
Liegſt rein und ſchuldlos noch in meinem Arme!

Maria (für ſich).

Zum zweitenmale bin ich frei durch ihn!
(Schmerzvoll.)
Er macht mich frei, und hat mein Herz gefeſſelt!

(Unterdeſſen hat der **erſte franzöſiſche Flibuſtier** ſeinem **Cameraden** etwas heimlich geſagt, ſie gehen fort und kommen ſogleich mit ihren Kugelbüchſen wieder, nun wendet er ſich trotzig gegen **Montbars.**)

Erſter Franzoſe.

Mit Gunſt, Herr Capitain! ſo geht es nicht,
Für's Erſte dürft Ihr den gefang'nen Spaniern
Aus unſerm Lager keinen Freipaß geben.
Für's Zweite ...

Montbars.

Schweig!

Erſter Franzoſe.

Ich will nicht ſchweigen, Herr!
Ihr wurdet als ein ſelt'nes Glückskind mir —
Und allen andern vorgeſchoben, Ihr
Habt Euch erſchlichen, was uns hat gebührt.

Montbars.

Verdammt zur tiefſten Hölle ſei Dein Kopf,
Elender Läſt'rer!

Erſter Franzoſe.

Saget, was Ihr wollt,
Ihr kommandirt, und darum dürft Ihr ſchelten.
Allein die Wahrheit ſteht auch uns noch frei!
Wir ſind Flibuſtier! haben nie gelernt,
In Herrſcherlaunen mühſam uns zu fügen,
Ein Jeder tanzt bei uns nach ſeinem Takte.
Wer den Flibuſtiern befehlen will,

Der muß auch dem Befehl gewachſen ſein.
Der Mann beugt ſich vor einem Knaben nicht,
An deſſen zartem Kinn noch Wolle flattert!

Montbars
(ſammelt ſich mit Mühe und ſagt kalt zu den übrigen **Flibuſtiern**).

Bringt dieſen Frevler in Arreſt!

Erſter Franzoſe.

Was — mich?
Flibuſtier! könnt Ihr ſolchen Schimpf erdulden?
Zeigt, daß Ihr frei ſeid!
(Allgemeines Gemurmel.)
Schießt ihn nieder!

Maria
(vergißt ſich und umfaßt **Montbars**).

Mich!
Mich müßt Ihr mit ihm morden!

Don Gusman.

Unglückſel'ge!

Montbars.

Den Engel Gottes halt' ich in dem Arme,
Der Tod erreicht mich nicht.

Erſter Franzoſe (ſchreit).

So ſchießt, Ihr Memmen!!
(**Alle** zaudern noch unſchlüſſig.)

Montbars (tritt vor ſie hin).

Flibuſtier! kennt Ihr mich nicht mehr?
Habt Ihr nicht bei Bayaha unter mir
Gefochten? Wollet Ihr, Meineid'ge, ſehen!
Ob Montbars Herr iſt? Da ſchaut her, Verrather!!

(Er ſtößt den **erſten franzöſiſchen Flibuſtier** zuſammen. Allgemeiner Tumult. Die **Flibuſtier** ſchlagen auf ihn an.)

Montbars
(tritt ſchnell vor ſie hin und ruft mit donnernder Stimme im Commandotone:)

Setzt ab! — Streckt das Gewehr! —

(Die **Flibuſtier** befolgen unwillkürlich ſein Commando.)

Montbars.

Meineid'ge Schurken!
Ich werd' Euch den Gehorſam kennen lernen!
Ich will Euch zeigen, was Montbars vermag!
Nehmt Eu're Büchſen auf den Rücken — ſchleppt
Das blut'ge Opfer Euers Meineids fort!

(Die **Flibuſtier** nehmen zitternd ihre Büchſen und tragen den Todten fort.)

Vierte Scene.

Montbars. Maria. Don Gusman.

Montbars (ſteckt den Säbel ein).

Nun ſeid Ihr frei und könnt von dannen ziehen,
Doch beſſer iſt's, Ihr folget meinem Rath
Und geht mit mir hinüber nach Panama:
Ich will es mir vom Admiral erbitten.

Don Gusman.

Großmüthiger Flibuſtier!

Montbars.

Nenne mich
Nicht ſo — ich will ein Wort Dir jetzt verkünden,
Wovon Dein Blut zu Eis erſtarren ſoll.
Sie kommt heran — die ſchickſalsſchwere Stunde,
Der Doppelſinn in meinem Leben — weicht,
Und zitternd blicket das verſtörte Aug'
Auf der Gewißheit ſchreckliche Erſcheinung.
Ich will Nichts retten mehr aus dieſem Sturme,
Als meine Ehre, will Nichts hoffen mehr,
Als meines Schwures baldige Erfüllung:
Will einſam ſtehen auf der weiten Erde,
Ein rachgeopfertes — verfluchtes Weſen:
D'rum hebe Dich empor aus meiner Bruſt,
Du Wort des Schreckens — wie Dein böſer Klang
Des Herzens dunkle Pforte jetzt zerſprenget:
So ſteht mein Geiſt aus ſeinen Ketten auf,
In fürchterlicher Freiheit lebt er wieder,
Zurückgeſchleudert in die alte Kluft,
Die ihn von menſchlichen Gefühlen trennet.
Nun wird mir keine Sonne freundlich ſtrahlen,
Kein Stern mit brüderlichem Geiſterwinke
Der Wehmuth heil'ge Thräne mehr entlocken.
Das Schiff zog hin, von Hoffnung nur befrachtet,
Den Stürmen trotzte ſein verweg'ner Lauf:
Da ſteigt das Zauberland, nach dem es trachtet,
Mit ſeiner Königin zum Himmel auf!
Sie rufet nieder aus den Wolkenhöhen:

„Nie wirſt Du meine luſt'gen Hallen ſehen!
„Kein Schiff wirſt Anker aus an meiner Küſte:
„D'rum kehre wieder in die Meereswüſte.“
(Pauſe. Finſter zu **Don Gusman.**)
Ein Wort genügt, das Räthſel zu enthüllen:
Ich liebe, Spanier — Dein Weib!

Maria.

Weh' mir!

Don Gusman.

Ich bin, Montbars! Dir allzuhoch verpflichtet,
Als daß ich zürnen könnte dieſem Worte.
Bedenke Du, was Deine Pflicht erheiſcht.

Montbars.

Vertrau' dem Schwur, der ewig mich verbindet,
Denn für mein Herz könnt' ich nicht Bürge ſein.
Wie oft aus Böſem Gutes muß erſtehen,
So keimt aus meiner Rache jetzt Dein Glück.
Sonſt, Gusman, wär' ich vor Dich hingetreten,
Und hätte dieſe hier zurückgefordert,
Die mein war, eh' noch ihre Pulſe ſchlugen,
Die mein war durch das Recht der Ewigkeit,
Eh' noch ihr reiner Geiſt die Erdenhülle .
Mit ſeiner Götterherrlichkeit umſtrahlte.
Nun aber weiß ich's, mein kann ſie nicht werden,
So lang' ein menſchlich Fühlen mich durchwallt.
Im finſtern Thale hab' ich ſie gefunden,
Und beide wandeln wir zu einem Ziel.
D'rum nimm ſie! führe ſie auf Deinen Wegen,
Bei'm Himmel — mir nur führſt Du ſie entgegen!

Maria
(Gerührt zu **Don Gusman**).

Laß ihm den Traum, wenn er ihn glücklich macht.

Don Gusman.

Im Traume liegt die Wahrheit oft verborgen.
(Bedeutend.)
Auch Deine Augen lügen nicht!

Maria.

O Gott!
Mit was verdiente ich den Vorwurf?

Montbars.

Laß
Ihn leſen nur in Deinem Auge, dort
Mag er die reine Wahrheit wiederfinden,
Dort ſteht's geſchrieben, wie mit Engelsſchrift:
Für wen Dein edles Herz im Buſen ſchlägt.
So wie die Sterne Gottes Lob verkünden:
So ſpricht Dein Aug' auch Deine Liebe aus,
Die läßt ſich in dem Leben nicht verläugnen,
Da ſie in ihm zur großen Wahrheit reift.
(Er führt **Maria** zu **Don Gusman.**)
Nimm ſie dahin! ſie war mein Erdenglück,
Ich tauſch' es mit dem ew'gen Glücke aus.
Nimm ſie dahin — in Deinem Arme reife
Ihr ſchönes Leben zur Unſterblichkeit.
Umarme ſie in heißer Liebesgluth,
Und küſſe jeden Schmerz von ihrem Antlitz.
Kein Sturm umwölke ihren heitern Himmel,

So führſt Du ſie zum reinern Leben ein,
Dort herrſcht kein Trug mehr, dort nur wird ſie mein.
Noch wandl' ich in der Nacht, einſt wird mir's tagen,
Geſprochen ſei das Wort — ich will — entſagen!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Morgan. Van-Horn. Taureau. Viele **Flibuſtier** und **Bukanier.**

Morgan.

Vergebens, Montbars! hab' ich Dich erwartet!
Was zauderſt Du noch langer?
(Er ſieht die **Spanier.**)
Wer hat es
Gewagt, die Spanier herzuführen?

Montbars.

Ich.
Vergönne mir ein Wort nur insgeheim.
(Er geht mit ihm ganz in den Vorgrund.)
Gieb mir die Spanier nach Panama mit,
Und heute iſt die Stadt in Deiner Hand.
Wir kennen Benalkazar's feſten Sinn.
Er wird das Leben ſeiner Tochter opfern,
Als Spanier — doch als Vater nicht, glaub' mir!
Darum muß er ſie ſehen — jeder Sturm
Der kämpfenden Gefühle muß ihn ſchwächen!
Der Tochter Gatte bittet für ihr Leben,
Zu ſeinen Füßen liegt das theu're Kind —

O glaube mir, er wird nicht widerſtehen:
Nur die Natur beſiegt ein großes Herz.

Morgan.

Man wird Dir die Gefangenen entreißen …

Montbars.

So leicht nicht — wie Du glaubſt; mein Ohm Taureau
Kann mit mir zieh'n, zur Obhut für die Spanier,
Ein günſtiger Erfolg iſt uns gewiß.

Morgan.

Wenn Benalkazar dennoch widerſteht?

Montbars.

Dann frommt uns auch der Tod des Mädchens nicht:
Es bleiben Dir die Schätze doch gewiß,
Die er zur Löſung ſeiner Tochter ſpendet.
In keinem Falle können wir verlieren. —

Morgan
(nach einigem Bedenken zu **Don Gusman**).

Ich werde Dich mit Deinem Weibe nach
Panama ſenden, leiſte mir jedoch
Als ſpan'ſcher Officier Dein Ehrenwort:
Dich wieder meiner Macht zu überliefern,
Wenn Benalkazar uns die Stadt nicht räumt.
Er wird, hoff' ich, das Beſſere erwählen.
Stemmt ſich der alte Trotzkopf mir entgegen,
Wohlan, es ſei! er mag den Kampf beginnen —
Der Meeresfelſen ſcheuet keinen Blitz,

Der im Gewitter ſeine Stirn umflammt!
Er mag den Kampf beginnen! Seine Tochter
Kann er mit ſieben Tonnen Goldes löſen.

Maria (für ſich).

Wir ſind verloren!

Montbars (heimlich zu ihr).

O! ſei unbeſorgt.

Morgan (zu **Don Gusman**).

Zugleich verpfändeſt Du mir auch Dein Wort:
Die Spanier ſelbſt zurückzuweiſen, wenn
Sie Euch befreien möchten durch Gewalt.
Du kannſt den Löſungsſchatz mir überbringen,
Das Weit're über Dich verfügt mein Wille.

Don Gusman.

Es ſei! Ich gebe Dir mein Ehrenwort
Im Angeſichte Deiner Streiter: Gusman
Kehrt wieder mit dem nächſten Morgenroth!
Panama wird nicht übergeh'n! Das Gold
Werd' ich mit Freuden Dir zu Füßen legen.
(Zu **Maria.**)
Maria! jetzo kann ich Dich erretten!

Montbars (heimlich zu den **Spaniern**).

Seid unbekümmert! Sieben Tonnen Goldes
Könnt Ihr im Fall der Noth von mir empfangen.
Mit Peru's Raub fand ich Dein Schiff beladen,
Zum edlern Zwecke geb' ich ihn zurück.

Maria.

O großer Mann!

Morgan (zu **Taureau**).

Du ziehſt mit nach Panama
Und haſteſt mir für die Gefangenen.
An Deiner Seite kehret Gusman wieder.
Ich traue ihm zwar auf ſein Ehrenwort,
Doch muß das Gold von Dir beſichtigt ſein,
Eh' wir's empfangen.

Montbars (für ſich).

Häßlich klebt der Geiz
An dieſes Mannes hohen Ruhm ſich an. —

Taureau (für ſich).

Ein finſt'res Grauen will mich überfallen,
Und von Panama ſchreckt es mich zurück!
Was klopft mein Herz in der empörten Bruſt —
Warum erſtirbt das Licht in meinem Haupte?
Wer will mich führen an den tiefen Abgrund —
Wo ſcheu — wie ein verbanntes Nachtgeſpenſt —
Die graue Zeit auf ihre Opfer lauert?
(Er verſinkt in tiefe Gedanken.)

Montbars.

Folgt mir!
(Heimlich zu **Maria.**)
Sei unbeſorgt! Du biſt gerettet.

Maria (für ſich, vom Gefühl überwältigt).

Wieder den Vater ſoll ich erblicken,

Wieder das theu're, heimiſche Haus!
Ach! mir ſchwelgt das Herz in Entzücken,
Worte des Dankes! ihr ſprecht es nicht aus!
Schmerzen entfliehen,
Freuden erblühen,
Solchem Gefühl hat mein Buſen nicht Raum,
O, mich umſchwebet ein ſeliger Traum,
Klar wird die Seele — ich bin mir's bewußt,
Sinken könnt' ich an ſeine Bruſt!
Ohne Grauen, ohne Bangen
Möcht' ich den herrlichen Jüngling umfangen,
Der mich zurück an das Vaterherz führt!
Wie er mich liebet — ewig und rein,
Möcht' ich dort oben die Seinige ſein!

(Sie geht ab mit **Don Gusman** und **Montbars.**)

Sechste Scene.

Morgan. **Van-Horn.** Die **Flibuſtier** und **Bukanier.**
Taureau im Hintergrunde.

Morgan.

Vernehmet nun, Flibuſtier! meinen Willen.
Euch iſt bekannt, daß meine ganze Flotte
Zertheilet in Weſtindien's Meeren kreuzt.
Ich bin entſchloſſen, ſchnell von allen Seiten
Den Spaniern in Amerika zu droh'n.
Ihr ſehet hier Panama's Thürme leuchten.
Dort hat der Frevel mächtig ſich umſchanzt,

Und wie ein menſchenwürgend Ungeheuer
Liegt er in ſeinen alten Felſenhöhlen:
D'rum ſag' ich Euch — wenn Montbars wiederkehrt,
Der Spanier ſtarren Sinn mir zu verkünden:
Wenn dieſes Volk Panama uns nicht räumt,
Dann ford'r' ich Euch zum größten Kampfe auf,
Der je in Südamerika entbrannte.
An Eu'rer Spitze, tapfere Flibuſtier,
Wird Morgan ſtürmend nach Panama zieh'n.
Dreihundert Feuerſchlünde ſollen donnern
Zum Todesgruße der verhaßten Stadt.
Wenn ſich Panama heute nicht ergiebt,
Wird morgen auf den trümmervollen Höhen
Die Freiheitsfahne der Flibuſtier wehen!!

(Sie marſchiren mit klingendem Spiele ab. Die Muſik verhallt langſam in der Ferne.)

Siebente Scene.

Taureau
(der, von **Morgan** unbemerkt, wie ein Träumender daſtand, fahrt plötzlich empor).

Sie zogen hin! Die Pflicht will, daß ich folge,
Die Seele bebt vor dieſem Pfad zurück
Und mich belaſten unſichtbare Ketten!
Doch muß es ſein.

(Er will abgehen, da eilen mehrere **Bukanier** über die Bühne mit dem Rufe:)

Die Augen zu!

Taureau.

Was iſt?

(Mehrere **Flibuſtier** eilen ihnen nach und ſchreien:)

Die Augen zu! — Der fliegende Holländer!

(**Taureau** zuckt heftig und ſtarrt auf das Meer hinaus, in deſſen weiteſter Ferne man einen dunkeln Punkt bemerkt, der ſich immer vergrößert. Man erkennt die Umriſſe eines mit Sturmesſchnelle ſich nahenden Schiffes.

Taureau (in heftiger Aufregung).

Schon einmal ſah ich Dich auf hohem Meere!
Du flogeſt hin am fernſten Horizont!
Heut' aber ſcheint es — willſt — Du — naher kommen! —

(Unwillkürlich die Hände vor die Augen ſchlagend.)

Er ſucht ſein todtes Weib an allen Küſten,
Die Falſche! vom Verführer ihm geraubt!
Er eilt von Vorgebirg' zu Vorgebirg',
Von Bucht zu Bucht! — O halte feſt, mein Sinn!
Ich will ihn ſehen — denn — er kommt — zu mir!

(Er ermannt ſich gewaltſam und blickt auf das Meer, das immer höher geht. Ein heulender Sturm hat ſich erhoben, die Bäume an der Küſte entwurzelnd. Es verbreitet ſich ein ſchwarzgelbes Licht über Land und Meer. Die Erſcheinung kommt immer näher und ſtellt einen großen Kauffahrer dar. Die grauen Segel ſcheinen vom heftigſten Orkan geſchwellt und hin- und hergeriſſen. Die Maſten ſchwanken, und phosphoriſcher Schein umflimmert ſie und das ganze Takelwerk. Der Schiffsrumpf iſt hellgrau. Aus den Cajütenfenſtern und den unteren Räumen glänzt ein bläulicher, ungewiſſer Schimmer. Man gewahrt weder Matroſen noch ſonſtige Bemannung. Am Fuße des Hauptmaſtes ſitzt in einem verwitterten Lehnſtuhle eine **Greiſengeſtalt** in alter, holländiſcher Tracht. Das Angeſicht ſcheint erdfahl und todt, nur die großen, ſchwarzen Augen ſind belebt. Die Erſcheinung iſt bereits ſehr nahe.

Taureau.

Da — ſitzt — er auf — dem dämmernden Verdeck!

(**Die Geſtalt** zeigt mit der rechten Hand nach Panama: dann winkt ſie mehrmals dem **Taureau** und deutet wieder nach der Stadt.)

Taureau.

Du winkeſt mir! und die entfleiſchte Hand
Iſt nach Panama furchtbar ausgeſtreckt.
Unglücklich bin ich! ruhelos wie Du!
Bin Dir verwandt durch meine herben Leiden!
Ja! ich will ſtarren in Dein Flammenauge!
Mein Hirn brauſ't wie geſchmolzenes Metall,
Des Körpers Stützen brechen ein — Du willſt,
Entſetzlicher! mir meinen Tod verkünden!

(Das Schiff hat nun die Küſte erreicht, wendet, und bietet einige Augenblicke die Anſicht ſeiner vollen Langſeite dar.)

(Donnerſchläge und furchtbarer Orkan.)

Taureau.

Gieb Antwort!

(**Die Geſtalt** winkt noch einmal. Das Schiff fliegt, rechts vom Zuſchauer, dahin und verſchwindet. Die frühere Tagesbeleuchtung tritt wieder ein, das Meer wird ruhig, und während den folgenden Worten **Taureau's** ſieht man die Erſcheinung, die, ſich immer mehr verkleinernd, dem hohen Meere zufliegt.)

Taureau.

Er fliegt hin! meerauf, meerab!!
Nichts ſchreckt mich von Panama nun zurück!
Entſcheidung meines Schickſals werd' ich finden!
Dann folg' ich Dir rund um die Erde nach,

Bis unſ're luft'gen Schiffe ſich begegnen,
Die ankerlos durch die Gewäſſer zieh'n!
Ich will Dein Steu'rmann werden, alter Freund!
Dann wirſt am Morgen Du das Pol-Eis ſehen,
Und in dem Abendroth Arabien's Palmen!

(Er ſtürzt in der fürchterlichſten Aufregung fort. Man ſieht in weiteſter Entfernung die Erſcheinung am Horizonte verſchwinden.

Achte Scene.

(Verfallende Decoration.)

Saal im Pallaſte des Gouverneurs zu Panama.

Don Alonzo Benalkazar kommt im Geſpräche mit **Diego de Colomara.**

Don Alonzo.

Ihr kennet unſ're ganze Lage, Feldherr!
Ihr ſeid jetzt eingeweiht in meinen Plan,
Ihr wißt, warum ich meinen Schwiegerſohn
Nach Spanien abgeſchickt ...

Diego.

Sehr ſpät erfahr' ich,
Was früher mir zu wiſſen nöthig war.

Don Alonzo.

Auf meinen Schultern liegt Panama's Wohl,
Die Rechenſchaft hab' ich allein zu geben.
Was ich Euch anvertraute, mußtet Ihr

In dieſem Augenblick — nicht früher hören.
Wenn Spanien mir nicht bald'ge Hülfe ſendet,
Wird uns Panama's Fall zuſammenſchmettern.
Selbſt auf Entſatz — iſt nicht mehr leicht zu hoffen.
Die Horden der verwegenen Flibuſtier
Umzingeln uns — der Waffenſtillſtand war
Mit Mühe nur von Morgan zu erhalten.
Ihr müßt Euch jetzt auf einen Ausfall rüſten,
Der uns, wo möglich, eine Bahn durchbricht
Zu den gewalt'gen Schiffen der Corſaren.
Gelingt's Euch nicht, ſie in die Luft zu ſprengen,
Dann iſt die letzte Hoffnung mir verſchwunden.

Diego.

Ein großes Wagſtück!

Don Alonzo.

Die Verwegenheit
Reicht ſchweſterlich dem Siege ihre Hand.
Wer, Feldherr! hat die Gränze vorgefunden,
Die tapfern Sinn von dem verweg'nen ſcheidet?
Ich bin gefaßt auf jeden Ausgang — ſtark
Bleibt mein Entſchluß, Panama zu behaupten.
Dies wäre mir ein ruhmerfülltes Ende
Nach ſiebzigjähr'gem thatenvollen Leben.
(Erhaben.)
Die Sonne ſinkt in's Meer, um wieder zu erſteh'n:
Der Held, um groß zu ſein, muß — untergeh'n!

Diego.

Nur eine Sorge drückt mich noch für Euch:

Ihr ließt die Gattin nicht nach Spanien zieh'n,
Und — fallen wir …

Don Alonzo (plötzlich finſter).

Mein Weib bleibt hier …
(Pauſe.)
Was trübt
Ihr ſo mit einem Worte meinen Himmel?
Doch — ja — Ihr wißt noch nicht …
(Er faßt **Diego's** Hand.)
Wir ſind verbunden
Zum Tode … kein Geheimniß trenne uns.
Nur eine einz'ge Schuld trag' ich mit mir
Als eine ſchreckenvolle Laſt durch's Leben.
(Mit gepreßter Stimme.)
Mein Weib iſt — **nicht mein Weib.**

Diego.

Welch' ſeltſam Räthſel!

Don Alonzo.

Zwar hat des Prieſters Hand uns eingeſegnet,
Doch dieſer Segen wird zum ſchweren Fluch.
Sie war ſchon Weib, als ſie die Meine wurde.
Ich raubte ſie in Frankreich einem Grafen
Von Marſillac — ſie folgte mir freiwillig,
Die Doppelſchuld auf unſ're Seelen ladend,
Ich war ſchon damals tief im Mannesalter,
Und doch nicht klug genug, um einzuſehen,
Daß Sehnſucht nach dem ſchönen Vaterlande

Das Herz der Spanierin mir zugewendet.
War ſie getäuſcht vom eigenen Gefühl,
War ich durch meine Eitelkeit verblendet.
So büßen wir vereint am Lebensziel.
Der Taumel ſchwand, die Freundſchaft blieb zurück,
Sie theilet gleich die Schuld und das Geſchick.

Diego.

Habt Ihr von Marſillac Nichts mehr erfahren?

Don Alonzo.

Der Zufall brachte mir zu Ohren, daß
Er ſchnell ſein Vaterland verlaſſen habe.
Die Strafe und die Schuld begegnen ſich,
Von dem Magnet des Schickſals angezogen,
Und wären ſie durch Meere ſelbſt getrennt,
An einem Ziele müſſen ſie ſich finden.
Auf hoher See durchkreuzen ſich die Ströme,
Und ſchleudern oft in ſternenloſer Nacht
Zwei feindlich fremde Schiffe aneinander.

Diego.

O! könntet Ihr die Ruhe wiederfinden!

Don Alonzo.

Im Grabe!

(Abbrechend.)

Jetzt bereitet Alles, Feldherr!
Ein Tag des Friedens iſt uns noch vergönnt,
Ihn zu benutzen, ſei nun unſ're Sorge.

Diego.

Noch bleibt mir manche Hoffnung! wir ſind ſtark,
Gelingt es uns, dem erſten Sturm zu wehren,
Bei'm Himmel — dann ſteh'n wir im zweiten feſt.
Der Ausfall ſoll Panama's Kraft erproben,
Wer ſeine Stärke kennt, wird ſchwer beſiegt.
Wir ſtützen uns auf unſern eig'nen Glauben,
Den kann uns keine Macht der Erde rauben.

(Er geht ab.)

Don Alonzo.

„Wir ſtützen uns auf unſern eig'nen Glauben!"
So ſagte er! O nein, Diego! nein!
Wohl fühl' ich's hier im kummervollen Herzen,
Daß Gott nicht mit uns iſt in dieſem Streit,
Daß uns kein ſchönes Ziel entgegenwinkt,
Und auf dem Lorbeer, den wir uns erfechten,
Kein Segen der gedrückten Menſchheit ruht.
Hiſpania, Vaterland! in welchem Kampf
Haſt du dein altes Flammenſchwert erhoben?
Als ich noch heimiſch war an deinem Buſen,
Da träumte mir's von ſolchen Greueln nicht,
Da ſah ich dich — die Weltbezwingerin,
Auf Südamerika's Gefilden thronen,
Ich hörte dich dem neuentdeckten Lande
Des wahren Gottes Herrſcherwort verkünden.
Du ſandteſt mich hierher — bei'm ew'gen Himmel!
Betrogen iſt mein ſchöner Hoffnungswahn.
Entvölkerte Gefilde ſeh' ich rauchen,
Vom friſchvergoſſ'nen Blute überſtrömt.

In menſchenleeren Städten ſchwingen Mönche
Des Fanatismus blut'gen Rachedolch.
Die Inquiſition ſeh' ich entartet,
Zur Völkermörderin herabgeſunken.
Hiſpania, ſprich! was haſt du hier vollbracht?
Dies Land, von Gotteshänden eingeſegnet
Zum Paradieſe auf dem Erdenrund:
So fähig jeder Kraft, ſo aufgeſchloſſen
Mit freiem Schooße jeder beſſern Saat:
Dies ſchöne Land des Friedens iſt verheert;
Gebeugt von dir in's Joch der Tyrannei,
Und blutleer, von Vampyren ausgeſogen,
So faltet es die abgezehrten Hände,
Und betet Rache nieder gegen dich.
Du aber ſchreiteſt fort auf ödem Pfade,
Der Völkerfluch umnachtet deine Stirne,
Und Gottes Segen wendet ſich von dir!
Ich habe ausgelebt und ausgerungen,
Ich ſterbe bald — ſo will es meine Pflicht —
Wohl mir — der Rache Tag erreicht mich nicht.

Neunte Scene.

Don Alonzo. Clariſſa kommt aus dem Seitengemache. **Ihr Aus**ſehen iſt ſehr bleich.

Clariſſa (feierlich).

Alonzo — abwärts neigt ſich mein Geſtirn,
Und nahe, ſcheint mir's, bin ich ſchon der Nacht.

Don Alonzo.

Welch' neue Furcht quält Dich, geliebtes Weib?

Clariſſa

(giebt ihm einen zerbrochenen Ring).

Da nimm und ſtaune nicht; mir iſt's ja klar,
Wie ich die dunkle Ahnung deuten ſoll.

Don Alonzo.

Wer wagt es, unſern Trauring zu zerbrechen?

Clariſſa.

An dieſer Macht wirſt Du Dich nimmer rächen.
Der Ring iſt das Symbol der Ewigkeit,
Und doch zerbrach er mir an meiner Hand;
Ein tief — geheimes Leben regte ſich,
Es ſprengte den metall'nen *Kerker* auf.
Nimm ihn, ich fühl's, wir haben ausgelitten,
Und in ſich ſelbſt verſank die ſchwere Schuld.

Don Alonzo.

O! möchte Deine Ahnung Wahrheit ſein!

Clariſſa.

Sie iſt es. Leichter wird mir's um die Bruſt.
Ein langer Winterſturm hat meine Thränen
Zu kaltem Eis im Auge umgewandelt.
Der Frühling eines beſſern Lebens naht,
Sie thauen auf, und ich kann wieder — weinen.

(Sie verhüllt ihr Geſicht.)

Don Alonzo.

Die Perlen, von der Reue Dir erpreßt,
Sie werden einſtens in den Strahlenkranz
Der göttlichen Verſöhnung eingeflochten.
Clariſſa, Du ſprichſt wahr! mit dieſem Ring
War unſre Schuld gefeſſelt und gebannt.
Das Schickſal brach ihn — mit ihm auch die Schuld.

Clariſſa (begeiſtert).

Mir iſt es klar — der Himmel hat verziehen!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Ein ſpaniſcher Capitain der Reiterei.

Der Capitain.

Herr Gouverneur — es naht ſich ein Flibuſtier,
Der mit Euch ſprechen will im Namen Morgan's.
Er iſt begleitet noch von drei Vermummten,
An welchen viel gelegen ſei, ſo ſagt er.
Sie weilen Alle in dem Vorgemach.

Don Alonzo (nach einigem Bedenken).

Er komme — doch *allein*, verſteht ſich. Ihr
Bewacht die Andern.

(Der **Capitain** geht ab.)

(Für ſich.)

Was kann Morgan wollen?

(Zu **Clariſſa.**)
Vor Dir, mein Weib! hab' ich Nichts zu verhehlen,
Wir theilen jetzt das dunkle Schickſal. Bleibe.

Eilfte Scene.

Don Alonzo. Clariſſa. Montbars.

Montbars.

Biſt Du Statthalter von Panama?

Don Alonzo.

Ja!
Was wollt Ihr noch von uns? Mir ſcheint, man wiſſe,
Wie ich geſinnt bin. Spare Deine Worte.

Montbars.

Ich habe Auftrag, nur mit Dir zu reden.

Don Alonzo.

Trägt meines Weibes Gegenwart die Schuld
Von Deinem Schweigen? Rede frei, mein Weib
Darf hören, was Du mir zu ſagen haſt.

Montbars.

Der britiſche Seeräuberkönig — Morgan,
Läßt Dir durch mich geneigten Gruß entbieten.

Er fordert Dich im Namen Gottes auf,
Wie in dem Namen der Gerechtigkeit:
Die feſte Stadt Panama ihm zu räumen.

Don Alonzo.

Im Namen der Gerechtigkeit? O zwinge
Mich nicht zum Lachen in der ernſten Stunde.
(Mit Ironie.)
Gerechtigkeit? Doch es iſt wahr, ſie wird
Gewöhnlich mit verbund'nem Aug' gemalt.
D'rum weiß die arme, blinde Göttin nicht,
Auf welche Art ſie kam in Räuberhände.

Montbars (auffahrend).

Dank' es der Hölle — Nation von Spanien!
Wenn die Gerechtigkeit des Himmels blind iſt.
Doch endlich, ſcheint mir, kam der Augenblick,
In dem die Binde fällt von ihrem Antlitz.
Mit Schrecken wird die Staunende erblicken,
Wie Ihr ſie Jahre lang geleitet habt
Am Eiſenbande Eu'res Despotismus.
Im Blut-Talar der Inquiſition
Schritt ſie einher an Eu'rer Würgerhand
Durch Thränenſtröme der gequälten Menſchheit,
Glaubt Ihr, die Göttin könne ſich verläugnen?
Nein — ſie kehrt wieder in ihr Heiligthum,
Wo der Erkenntniß ew'ge Flammen leuchten.
Sie hebt ihr Schwert, das rachende, empor,
In Euer'm Blute muß die Schuld erſticken,
Verbrechen im Verbrechen untergeh'n:

Denn, ob der Menſch auch mit dem Heil'gen ſpotte,
Sein Spott iſt Kindertrotz der ſchwachen Bruſt:
So kämpft die Welle mit den Meeresfelſen,
Und geißelt ſich im eig'nen Zorn zurück.

Don Alonzo.

Der Ton ergötzt mich, den Du hier behaupteſt.

Clariſſa (zu **Don Alonzo**).

O reize ſeinen rohen Muth nicht mehr!

Montbars.

Du ſollſt die Wahrheit hören, Spanier! Wahrheit,
Die Du vielleicht ſeit Jahren nicht gehört!

Don Alonzo.

Ich bin begierig — wie Du mich belehrſt!

Montbars.

Statthalter! Du biſt Tagereiſen nur
Von Deines Lebens dunkelm Ziel entfernt.
Was Du gethan haſt, wird Dir Gott verzeihen;
Was Du noch thun willſt — darfſt Du es vollenden?

Don Alonzo (ſtolz).

Kamſt Du hierher, von Deinen wilden Horden
Ein neues Weltgeſetz mir zu verkünden?
Ich bin im Namen des Monarchen hier,
Und heilig bleibt dem Spanier ſeine Pflicht.

Dies wird zwar Eu're Räuberſchaar nicht faſſen,
Die in dem Unerhörten ihr Beſtreben,
Im Regelloſen ihre Richtſchnur fand.
Das Plangeformte nur kann ewig dauern,
Ein flammend Meteor vergeht am Himmel,
Indeß der Stern Jahrtauſende beſtrahlt:
So — müßt auch Ihr in Euer Nichts verſinken,
Und kein Geſetz ſchreibt Ihr der Erde vor.
Vom Herrſcherſtamme ſtrömt der Lebensſaft
Durch alle Zweige ſeiner Staaten aus.
Noch trübt kein Wetter Spanien's heitern Himmel,
Und über'm Königshauſe von Madrid
Wird die Egide Gottes ewig ſchweben.
Alonzo iſt ein Zweig des großen Stammes,
Von ihm in ferne Zonen ausgeſtreckt.
Der Sturm naht ſich, der ihn verderben ſoll:
Es ſei: Alonzo Benalkazar bleibt.
Bald iſt der Zweig des Baumes hier verdorrt,
Doch ſeine Krone — blühet ewig fort.

Montbars.

Du hoffſt auf Deinen Herrſcher — hoffe nicht.
Ein zweiter Phäton auf dem Sonnenwagen,
So ſitzet Dein Monarch auf Spanien's Thron.
Noch führet er die feu'rumbrauſ'ten Zügel:
Noch dröhnet unter ihm die Erdenaxe —
Allein, wie lang' wird er die Zügel führen?
So lang', bis ſich die Welt im Taumel dreht,
Bis die zerborſtenen Gebirge rauchen
Und Tellus auf zum Donnergotte fleht!
Vom Himmel ſinkt der Blitz in wilden Flammen,

Der Donner brüllet durch die bleiche Welt:
Vertilgt ſinkt der Vertilgende zuſammen,
Zu morſchem Staub wird des Jahrhunderts Held:
Der Nachwelt Fluch iſt jenſeits ſein Begleiter,
Das Schickſal rief — bis hierher und nicht weiter!
Noch hat kein Gott die Gräbernacht erhellt!

Don Alonzo.

Meinſt Du? Ein and'rer Glaube lebt in mir,
Und folgſam werde ich dem Herrſcher bleiben:
Sein iſt der Wille — mein die Pflicht.

Montbars.

Der Fluch
Iſt Dein für die Erfüllung ſolcher Pflicht.
Ein halber Welttheil läßt ſich nicht erobern,
Ihn zu beglücken iſt ein ſchön'res Werk.
Seit Gott dem Schwerte hat die Welt vertraut,
Muß auch das Schwert ein edles Werkzeug ſein.
Wird wohl aus allem Blut, das Ihr vergoſſen,
Nur eine Frucht des Menſchenglücks erkeimen?
O nie! Mit Euern Schreckensbildern ſteh'n
Die Schatten Cortez' und Pizarro's auf,
Wie Rachegeiſter ſteh'n ſie neben Euch,
Ihr Alle ſeid ja jenen Würgern gleich!

Don Alonzo (kalt).

Der Wind verwehet Deine Worte.

Montbars.

Biſt Du
Entſchloſſen, noch Panama nicht zu räumen?

Don Alonzo.

Ich bleibe.

Montbars.

Du kannſt Dich unmöglich halten.

Don Alonzo.

Wer auf ſich ſelbſt und ſeine Pflicht ſich ſtützet,
Der hat auf einen feſten Grund gebaut.

Montbars.

Stehſt Du allein auf dieſer Erde? Bleibt
Dir Nichts zu fürchten mehr?

Don Alonzo.

Mein Weib ſtirbt mit mir.

Montbars.

Und — Deine Tochter?

Don Alonzo (voll Schrecken).

Meine Tochter?

Clariſſa.

Gott!

Don Alonzo (dringend).

Mann! woher weißt Du?

Montbars.

Deine Tochter iſt
In *meinen* Händen ...

Don Alonzo.

O, nun ſtärke mich,
Allmachtiger!

Clariſſa.

Maria! ach, mein Kind.

Don Alonzo.

Gieb mir die Tochter wieder, blut'ger Räuber!
Nimm Alles, was ich habe — wirf mich nackt
An's öde Ufer, nur gieb mir mein Kind.
Rauf' mir das graue Haar vom welken Haupte,
Nimm Alles, Alles! nur gieb mir mein Kind!
(Gegen Himmel ſehend.)
Ich unglückſel'ger Vater! Das, ja das
Hat mir des Himmels Rache zugetheilt
Als Erſtgeburt der untilgbaren Schuld.
Die Tochter mußte ich vom Herzen reißen,
Gebiet'riſch einem Manne ſie verſchenken,
Der mit ihr in das tiefe Elend ſinkt!
Darum war ich verblendet! — Schuld und Reue,
Und keine Gnade!

Clariſſa (zu **Montbars**).

Wenn Du menſchlich fühlſt,
Gieb uns die Tochter wieder! Sprich — wie kam
Das unglückſel'ge Weib in Eu're Hand?

Montbars.

Ein Sturm trieb Gusman's Schiff an unſ're Küſte.
Nun, Gouverneur! Du ſollſt die Tochter haben,

Rein, unbefleckt, wie Gottes Engel; doch
Panama mußt Du raumen! Sprich und handle.

Don Alonzo.

Willſt Du mich tödten? Mann! willſt Du mich tödten?
Stoß mir den Dolch in's Herz; nur ſpanne nicht
Den alten Vater auf die Folterbank.

Clariſſa.

Sei menſchlich!

Montbars.

Räumet mir Panama ...

Don Alonzo.

Nein!
Umſchwebet mich, ihr Geiſter meiner Ahnen,
Laßt mich im Wahnſinn kein Verräther werden.
Ein's will ich noch verſuchen, Eines noch,
Es gilt der Tochter Leben — ich bin Nichts,
Nichts als ein tiefgebeugter Vater mehr.
Weib! komme! ſieh' — hierher wirſt uns — die Schuld.
(Er faßt **Clariſſa's** Hand und wirft ſich mit ihr zu **Montbars'** Füßen.)
Der Vater kniet vor Dir, der Spanier nicht,
Sieh' unſ're Thränen — ſei barmherzig, Mann!
Mein morſches Knie beugt ſich im Staub' vor Dir,
Die letzte Thräne haſt Du mir erpreßt,
O trockne ſie — gieb uns die Tochter wieder.

Montbars (groß).

Geiſt meines Vaters! eine ſelt'ne Rache
Gelobt' ich Dir auf's heil'ge Crucifix!

Verklarter Geiſt — ſieh' her auf Deinen Sohn,
Er hat voll Stolz das Aug' zu Dir gewendet.
Die erſte That der Rache iſt — vollendet!
(Er geht ſchnell in den Hintergrund, rufend:)
Maria! Gusman!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Maria, entſchleiert, eilt herein mit **Don Gusman. Montbars** führt ſie in die Arme der Aeltern.

Montbars.

Nehmt die Tochter hin!
So rächt ſich der Flibuſtier Montbars!!
(Heftige, ſtumme Umarmung.)

Maria.

Mein Vater! meine Mutter!

Don Alonzo, Clariſſa (zugleich).

O Maria!

Don Alonzo.

Dank Dir, großmüthiger Flibuſtier!

Montbars.

Nehm't ſie!
Das Löſegeld, Gusman! werd' ich entrichten,
Du kannſt Dein Ehrenwort erfüllen, Feund!

Don Gusman (umarmt ihn).

Wie werd' ich Dir wohl jemals würdig danken!

Montbars.

Maria! der Flibuſtier hielt Wort!
Auf dieſer Erde iſt mein Bleiben nicht —
Ja! losgerüttelt von des Lebens Banden,
Strebt ſchon der Geiſt zum Ewigen empor.
Sei mir willkommen, Tod! im Kampfesſturme!
Du reichſt mir Deine kalte Hand entgegen,
Panama's Trümmer ſeien Montbars' Grab.

(Er umarmt **Maria.**)

Leb' wohl, geliebtes, ewig theu'res Weſen!
Im Angeſichte Deiner Aeltern nimm
Den erſten und den letzten Kuß von mir,
Bewahr' ihn als ein heilig Unterpfand,
Gieb mir ihn wieder dort im Vaterland.

(**Maria** weint. **Montbars** reißt ſich los und will abgehen, da treten ein:)

Dreizehnte Scene.

Taureau, Diego de Colomara und der **Capitain der Reiterei. Montbars** bleibt.

Taureau.

Ich will herein! wer kann das mir verwehren?
Morgan hat mir die Spanier anvertraut.
Herr Neffe! iſt Panama über?

Montbars.

Nein.

Taureau.

Zu was denn hier noch länger Zeit verlieren?

Laß Dir die Löſungsgelder ausbezahlen —
Dann komm …

Don Alonzo

(hat den **Taureau** lange angeſtaunt, endlich ſinkt er zuſammen und ruft mit fürchterlicher Stimme:)

Marſillac!

Clariſſa.

Ew'ger Himmel!

Taureau

(ist vorgetreten, ſtarrt **Clariſſa** wild an, endlich ruft er aus:)

Weib!
Verratherin! ich habe Dich erreicht!

(Er erſticht ſie mit ſeinem Dolche. **Alonzo** liegt ohnmächtig da. **Diego** will den **Taureau** faſſen, der ſich wüthend und mit großer Schnelligkeit vertheidigt; dabei ruft er:)

Die Hand verdorre, die mich faſſen will!
Hinaus auf's Meer, der Sturmwind füllt die Segel!

(Er ſtürzt raſend fort. **Maria** hat ſich unterdeſſen mit **Gusman** zu **Alonzo** und der ſterbenden **Clariſſa** geworfen.)

Maria.

Sie ſtirbt!

Diego.

Verrath!

(Viele **Spanier** der Pallaſtwache eilen herein.)

Diego

(Auf **Montbars** zeigend, zu dem **Capitain** und den **Kriegern**).

Schleppt dieſen in's Gefängniß!

Verrath! Der Waffenſtillſtand iſt gebrochen.
Ertheilt Befehl, dem Mörder nachzuſetzen!
(Auf etliche leiſe Worte des **Capitains** eilen einige der **Krieger** fort.)

Montbars (**Clariſſa** anſtarrend).

Ermordet mich! mein Tagwerk iſt vollbracht.
(Die **Soldaten** umringen ihn.)

Diego (zum **Capitain**).

Wenn Ihr ihn in den Kerker habt geworfen,
Laßt die Trompeten tönen zum Allarm.
Wir müſſen ſchnell die Feinde überfallen,
Ihr Untergang ſühnt die entweihten Hallen!
(Feierlich mit ſeiner Degenſpitze **Clariſſa's** Herz berührend.)
San Jago! Schutzgeiſt aller unſ'er Reiche!
Gieb Kraft dem Schwert, zu rächen dieſe Leiche!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

In Panama.

Finſterer, gewölbter Kerker, durch eine Lampe ſparſam erhellt. Im Hintergrunde eine Niſche mit einer verborgenen Thüre. Es iſt tiefe Nacht.

Erſte Scene.

Montbars liegt ohne Ketten auf einem ſchlechten Ruhebette, und ſcheint zu ſchlummern. Endlich erhebt er ſich langſam und blickt umher.

Montbars (allein).

Hier alſo muß der letzte Zweig verdorren,
Der ſich zum Heldenſtamme Montbars zählt.
Hier muß die lange Thatenkette enden,
Die wie ein lichtvoll ſchimmernd' Diadem
Die erſten Häupter meines Hauſes zierte.
Erhaben und gewaltig ſtand es da,
Wie der Antillen höchſte Felſenkrone,
Erhellt vom Morgenglanze ſeines Glückes;
Nun aber neiget ſich in's Zeitenmeer
Die lichte Sonne des Geſchlechtes nieder:
Der Letzte ſteh' ich noch auf unſ'rer Höhe,
Zu meinen Füßen wandelt ſchon die Nacht.
Auch — meine Abendröthe muß ihr weichen,
Die ernſte Göttin wird mich bald erreichen.

(Die gewöhnliche Kerkerthüre öffnet ſich, und **Maria** tritt ein.)

Zweite Scene.

Montbars. Maria.

Montbars.

Ein Engel ſteigt herab in meine Nacht,
Winkt mir den Gruß des beſſern Lebens zu.
Wie ich Dich hier, Du Heilige! — erblicke,
So ſchwebte einſt am großen Schöpfungstage
Der Geiſt des Lichtes durch die öden Räume,
So hauchte er ein finſt'res Chaos an,
Und führte mit gewalt'ger Götterhand
Das Leben in die Arme der Natur!
Die Sterne, die ſein milder Hauch erwärmt,
Die Sonnen, die ſein Flammenkuß beſeelt,
Sind ſeines Lobes ewige Verkünder. —
(Er nähert ſich ihr.)
Du haſt ſchon einmal meine Nacht erhellt,
Und wie ein Menſch dem Engel danken kann,
So dankt' ich Dir, Du hochgeliebtes Weſen.
Maria! Dein verklärtes Auge hat
Die dunkeln Wünſche dieſer Bruſt erleuchtet:
Du führteſt in der Wahrheit Strahlentempel
Die ſanften Träume meiner Jugend ein.
(Er umfaßt ſie ſchwärmeriſch.)
Ja! Wahrheit gabſt Du mir — die fremden Bilder,
Die dunkeln, unerkannten ſind entfloh'n:
Der frühen Jugend dämmernde Geſtalten
Sind hingeführt auf einen Punkt des Lichtes,
Zum Morgenſtrahle meiner erſten Liebe.

Maria (tief gerührt).
O Montbars! reiße Dich aus meinem Arme,
Die ernſte Stunde der Entſcheidung naht.
Vernimm, was mich in Deinen Kerker führt:
Du biſt gefangen hier, wie ein Verräther,
Ein gleiches Ende iſt Dir auch beſtimmt.
Ich will Dich retten! auf! es gilt Dein Leben.

Montbars.

Was iſt mein Leben ohne Dich? der Tag
Iſt dann nur ſchön, wenn ſeine Sonne lächelt.
Ich möchte ſinken an Dein frommes Herz,
Vergeſſenheit des Elends möcht' ich ſchlürfen
Vom Lebensbalſam Deiner keuſchen Lippe:
So trinken Schatten in dem Fabellande
Die Seligkeit an Lethe's Quellen ein.

Maria.
Montbars! wirſt Du nicht meinem Rufe folgen?
Ich will Dich retten.

Montbars.
Nein, ich bleibe hier!
In Deinem Arme will ich ſterben — ſo
Von Dir umſchlungen, iſt der Tod mein Glück.
O karges Leben! alle deine Freuden
Haſt du zur letzten Stunde mir bewahrt.
Ein Gott muß die Unſterblichkeit verwünſchen,
Weil ſolchen Todes Wolluſt er nie fühlt!

Maria.

Wie ſprichſt Du, Jüngling? Biſt Du Montbars noch?

Montbars.

O! was ich war, und was ich werden kann,
Ich tauſch' es nicht mit dem, was ich jetzt bin.

Maria.

Nein! ſo darfſt Du Dich nicht verkennen. Komm,
Zum wilden Kampfe rufet Dich Dein Schickſal,
D'rum zaud're länger nicht, und folge mir.

Montbars.

Wohin?

Maria (zurückweiſend).

Durch jene Pforte im Gewölb'
Führt Dich ein unterird'ſcher Weg hinaus
Bis auf die Eb'ne vor Panama. Sieh',
Hier ſind die Schlüſſel! Lebe wohl, Montbars,
Die Trennungsſtunde ruft ...

Montbars
(wirft die genommenen Schlüſſel weg).

Elyſium hat
Mich aufgenommen — jene Pforte führt
Zum alten Abgrund wieder. Nein — ich bleibe.

Maria.

Du zauderſt noch? Montbars! ich habe Dir
Mehr aufgeopfert, als Du glauben kannſt,
Um Deinetwillen muß auch ich den Pfad,
Den nachtbedeckten, wandeln ...

Montbars.

Welchen Pfad? —

(**Maria** zeigt gegen Himmel).

Montbars.

Weh' mir!

Maria (groß).

Hier bin ich ſchuldig; dort nur rein.

Montbars.

Verſteh' ich Dich?...

Maria.

Die Wahrheit täuſchet nie.
Wohl kenn' ich nun das Schickſal meines Hauſes:
Wohl ſeh' ich, welcher Weg mir offen ſteht.
Die Mutter ſank als Opfer ihrer Schuld,
Auch Benalkazar — iſt nicht mehr!

Montbars.

O Gott!

Maria.

Nur wenig Stunden litt der arme Vater.
Erſchöpft von Schmerz, mit halbverſtörtem Sinne
Blickt' er mich an — ſein letztes Wort war: „Rette,
Sei dankbar — rette den Flibuſtier!" — Sieh',
Ich folge ihm!

Montbars.

Maria, ſei barmherzig,
Dies Wort iſt Folterpein für mich!

Maria.

Nein, Montbars!
Es macht Dich glücklich! nimm jetzt, Freund,
Das ſchüchterne Bekenntniß meiner Schuld —
O! einer ſüßen Schuld.

Montbars
(im höchſten Affekt einfallend).

Maria! wenn
Mich jetzo meine Ahnung nicht betrügt,
Wenn mir aus Deinem holden Seraphsauge
Der Wahrheit heil'ger Götterfunke ſtrahlt,
Dann — doch, was ſag' ich? Engel lügen nicht!
Erröthe nur! ein beſſ'rer Tag bricht an,
Auf Deinen Roſenwangen glänzt ſein Licht,
Und herrlich ſteigt die Sonne der Verklärung
Zum ew'gen Lenze unſ'rer Seelen auf!
O! flüſt're mir die Himmelsworte zu:
Ich liebe Dich!!

(**Maria** ſinkt in ſeine Arme.)
(Man hört in der Ferne einen dumpfen Schlachttumult. Die Kanonade beginnt und wird gegen das Ende der Scene immer heftiger.)

Maria
(reißt ſich von **Montbars** los).

Hörſt Du den Schlachtenruf?!
Die Unſern wagten einen Ausfall — fort!
Die Ehre ruft! Montbars, wir ſeh'n uns wieder.

Montbars.

Ich ſollte ſcheiden — jetzt von Dir, Maria?
Wer kann das wollen? nein, Geliebte! nein,

Laß die Kanonen brüllen, laß die Schwerter
Im Todvereine gräßlich ſich begegnen,
Laß Alles um uns her in Trümmer gehen —
Ich bleibe hier — ich halte Dich umfaßt,
Du biſt mein Einz'ges, biſt mein Alles — hier
Sei unſer Grab — umſchlinge mich, Maria,
So ſteh'n wir feſt, bis die Gewölbe brechen,
Die Erde in dem Mittelpunkt erzittert,
Die Rieſenlaſt Panama's niederkracht,
Und ihre Trümmer uns begraben!

Maria (ſtark).

Wie?
Du willſt nicht geh'n? Hinweg von mir, Meineid'ger
An Gott und Vaterland!

Montbars (außer ſich).

Was ſprichſt Du, Weib?
Willſt Du mich raſend machen? öffne mir
Die Pforte — Du biſt die Verrätherin!
Panama fällt — wenn ich mein Schwert erhebe,
Panama fällt — wenn Montbars wiederkehrt
Zu ſeiner Schaar — ein wildes Feuer brennt
Von Neuem auf in allen meinen Adern.
Zurückgeſchleudert von des Himmels Stufen,
Reicht mir der Jammer ſeine kalte Hand.
Nun muß ich fort, nun gilt kein Zaudern mehr!
Eröffne mir die alte Höllenpforte,
Verſtoße mich aus Deiner Himmelsnähe,
Und gieb dem Abgrund meine Seele preis!
(Er hebt die Schlüſſel auf und giebt ſie **Maria**.)

Maria

(geht gegen die Hinterpforte und ſagt mit feierlich ernſtem Tone:)

Weißt Du, warum ich Dir die Pforte öffne?

(**Montbars** blickt ſie ſtarr an).

Maria.

Der Tod allein verſöhnet unſ're Schuld.
Du liebeſt Gusman's Weib, ſie liebt Dich wieder,
Wir Beide theilen Nichts mehr mit der Welt.
Verräth'rin darf Panama mich nicht nennen,
Denn ſieh' — ich fechte gegen Euch.

(Sie zieht ein verborgen gehaltenes kurzes Schwert hervor.)

Montbars.

O Himmel!!

Maria.

Begreifſt Du mich nun, Montbars? kennſt Du mich
Nun ganz? ja, heldenmüth'ger Jüngling, ja,
Wir ſterben einen Tod für's Vaterland.
Wer ſo, wie wir, die große Schuld verſöhnet,
Der erntet dort den Lohn der Tugend ein.

(Sie hat die Pforte geöffnet.)

Der Weg führt Dich zu Deinem Ziel. Maria
Wird auf Panama's Trümmern Dich begrüßen,
Wird auf der Aeltern Grab ihr Opfer bringen.
Die Welt ſoll ſegnen mich, und nicht verfluchen.
D'rum lebe wohl, Du ewig theu'rer Freund!
Wir haben ausgelitten, ausgeweint,
Laß uns den Tod, den Friedensbringer, ſuchen.

Montbars.

Ich will ihn finden — bei dem ew'gen Himmel...
Maria — theu're Freundin! lebe wohl.

(Er umarmt ſie heftig, dann reißt er ſich ſchnell los.)

(Begeiſtert.)

Flibuſtier! Euer Montbars kehret wieder,
Gebt ihm ein Schwert in ſeine ſtarke Hand.
Mächtig begeiſterter Kampfesmuth
Hebe mich hin über Leichen und Blut,
Laß auf Victoria's Adlerſchwingen
Mich der Unſterblichkeit Krone erringen,
Schuldfrei, geſchmückt mit dem göttlichen Segen,
Komme Maria mir jenſeits entgegen!

(Er umarmt ſie noch einmal und ſtürmt durch die Hinterpforte hinaus.)
(Das Getümmel kommt näher. Die Kanonade wird immer heftiger.)

Maria

(voll hoher Begeiſterung).

Ha! wie ſie ſchallen, die nächtlichen Gründe,
Zitternd im ehernen Kampfesgebrüll!
Wie ſie ertönen, die dampfenden Schlünde,
Sei mir gegrüßt, du mein blutiges Ziel.
Winke mir, Tod, auf Panama's Ruin,
Männerſchlacht — Würgerin! reiße mich hin.
Spanierin! hebe das flammende Schwert,
Sei des Geliebten im Todeskampf werth!
Steige mit ihm aus den blut'gen Trümmern
Aufwärts, wo Kränze des Friedens Dir ſchimmern!!

(Sie eilt ab durch die gewöhnliche Thüre.)

Dritte Scene.

Das Theater verwandelt ſich in einen großen offenen Plaz zu **Panama.** Der Morgen beginnt zu dämmern. Viele der **Belagerten,** theils **Amerikaner,** theils **Spanier,** eilen über die Bühne. Man ſieht im Hintergrunde Bomben in die Stadt fallen. Einige Gebäude fangen an zu brennen. Rechts vom Zuſchauer ſieht man am Himmel die Röthe eines größeren Brandes. Sechs bewaffnete **Spanier** kommen, in ihrer Mitte **Caureau,** wahnſinnig.

Caureau.

Wer wagt es, mich an meinen Maſt zu binden?
Ich habe feſten Tritt! — Die See geht hohl,
Es fahren alle Anker aus dem Grunde.
Bramſegel auf! Was fürchtet Ihr den Sturm?
Mein alter Freund muß dieſes Cap umſchiffen!
Da! eben biegt er um. Ihm nach! Ihm nach!
Mich dürſtet! einen Becher Grog! Halloh!
Die Jagd geht thurmhoch, mitten durch die Wolken!

Ein Spanier.

Packt ihn nur feſt! das iſt ein böſes Amt,
Bei dem beſeſſ'nen Mörder Wach' zu halten.
Sagt mir — wohin denn wollen wir ihn ſchleppen?
Packt ihn doch feſt — mir wird bei'm Himmel bange.
Seht Ihr's, Kam'raden, gegen Norden iſt
Schon eine Breſch' geſchoſſen, unſ're Leute
Sind auch ſchon halb und halb zurückgedrängt,
Von allen Seiten naht das wilde Feuer.

Caureau.

Glaubt Ihr — ich ſei verrückt? ich will Euch ſagen,
Was dieſer Lärm bedeuten ſoll! Paßt auf!

Vor Allem muß es Tag ſein, dieſe Nacht
Trägt eine Welt von Blei auf ihrem Rücken,
Sie will nicht vorwärts kriechen — ſeht, ich bin
Ein alter Mann — doch ſiebzig Jahre ſind
Nicht länger, als ſo eine träge Nacht.
War't Ihr in keiner Kirche? Habt Ihr nicht
Gehört, was von der Kanzel iſt geſprochen?
Der Spruch heißt: „Wenn ein Menſch gemordet hat,
So ſcheuet er die Nacht!"

(Er fährt zuſammen.)

Ha!

(Er wirft ſich auf die Erde und ſtemmt Hände und Füße gegen den Boden.)

Ein Spanier.

Was machſt Du?

Taureau.

Die Sonne ſoll ſechs Stunden früher aufſteh'n,
Ich ſchiebe vorwärts an der Erdenkugel.

Ein Spanier.

Gebt Acht auf ihn — der Feldherr hat befohlen,
Ihn ja nicht auszulaſſen.

Taureau

(mit fürchterlicher Stimme, indem er gegen Himmel blickt).

Seht, Ihr Memmen —
Heut' iſt das Weltgericht! Schaut nur hinauf,
Schon ſtürzen Sterne von dem Dom des Himmels.
Hört Ihr die Höllenthore krachen?! Hu!
Der Donner macht mich ſchwindeln. Wer hat mir
Dies Feuerrad im Hirne angefacht?

Weh' uns! die Hölle hat ſechstauſend Jahr'
Gehungert — heute wird ſie ſatt. Taureau
Hat ihr ein trefflich Mahl bereitet. O!
Es wird ganz anders kommen, glaubet mir!
Heut' wirft die Erde alle Schlacken aus,
Wie ein Vulkan! Laßt nur den Taureau hier!
Das Urmeer wird den Erdball überſchwemmen,
Zwei ew'ge Schiffe ſegeln durch die Nacht.
Mein Schwert! da kommt ein großer Toro an,
In Hiſpaniola's Wäldern toll geworden!
Sprungfertig ſteht er vor dem Matador!
(Als ob er mit dem Degen einen Stoß führe.)
Ein Meiſterſtoß! Der Rieſe liegt im Blute!
(Man hört in der Ferne den Einſturz der Mauern und Thore.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Eine Horde **Bukanier** kommt. Sie erblicken den **Taureau.**

Erſter Bukanier.

Was ſeh' ich? Unſer Hauptmann! Macht ihn frei!
(Sie hauen auf die **Spanier** ein. Letztere weichen.)
Panama wird erſtürmt! Auf, Hauptmann! auf,
Wir ſind die Erſten in der Stadt!

Taureau (ſtarrt ſie an).

Ihr ſeid
Noch nicht gerichtet? Iſt das Weltgericht
Am Ende? Tretet her! Euch ſollt' ich kennen!
(Er ſteht auf.)

Was tragt Ihr da für blankes Zeug? Ha! ha!
(Er nimmt von Einem den Säbel.)
Die Sichel freut mich — ſeht! ein ſchwarzer Flor
Wird mir vom Auge weggezogen.
(Den Säbel ſchwingend.)
Sagt!
Giebt's Nichts zu ſchaffen bei dem Weltgericht?

Ein anderer Bukanier (kommt und ruft:)

Auf! Brüder, auf! die Spanier drohen uns
Zurückzujagen! Eine Jungfrau kämpft
An ihrer Spitze! 's iſt ein Höllentrug.

Taureau (wild).

Die Spanier? Zeig' den Weg, ich will ſie richten!
(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Die **Belagerten** fliehen über die Bühne. Die Kanonade verſtummt nach und nach. Der Tag wird heller.

Van-Horn, an der Spitze der **Flibuſtier**, kommt.

Van-Horn.

Triumph, Flibuſtier! verfolgt den Feind!
Die Stadt iſt unſer!
(**Taureau** kommt mit ſeinen **Bukaniern** und drängt die letzte Schaar der fechtenden **Spanier** zurück, an deren Spitze **Maria** kämpfend erſcheint.

Maria (zu den **Spaniern**).
Kämpft bis in den Tod.
(**Van-Horn** ſchließt ſich an **Taureau** an. **Alle** verfolgen die **Spanier** über die Bühne weg.)

Sechste Scene.

Das ſämmtliche Heer **Morgan's** zieht mit klingendem Spiele ein und ſtellt ſich auf dem Platze auf.

Morgan, in voller Rüſtung, mit entblößtem Schwerte, geht in den Vordergrund; hierauf wendet er ſich an ſeine Truppen:)

Morgan.

Die letzten Feinde weichen! Freuet Euch,
Panama iſt erſtürmt, der Sieg iſt unſer!
Der ſpan'ſche Feldherr fiel von meinem Streiche,
Und bald darauf auch der verweg'ne Gusman.
Er wagte es, zum Zweikampf mich zu fordern,
Doch wie die Aehre, von dem Sturm zerknickt,
So ſank er hin — vor meinem mächt'gen Schwerte.
Nun weht Britannien's Flagge auf den Mauern,
Ein Schiff wird abgeſandt, die Siegesbotſchaft
Der ſtaunenden Europa zu verkünden.
Ich falle Schlag auf Schlag die Spanier an,
Da meines Werkes größte That gelungen!
Die reichſte Stadt der Terrafirma ſank,
Die Königin der Meere ward bezwungen!
Nun ſoll die Flotte ſich zum Kampfe rüſten,
Vertrauend ihrem alten Waffenglück.
Ihr Siegesdonner treibt von allen Küſten
Den Erbfeind in das Vaterland zurück.

Die Fahne Morgan's über'm Schlachtgetümmel
Verkündet, weſſen Arm die Ketten brach.
Der Völkerjubel ſteiget auf zum Himmel,
Amerika jauchzt den Befreiern nach!

(Allgemeiner Siegesjubel, die Trompeten ertönen.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Montbars kommt ſchnell.

Montbars (ſich vergeſſend).

Wo iſt ſie? Saget mir's, Flibuſtier!

Morgan.

Du hier, Montbars? Sei mir gegrüßet, Freund,
Dein tapf'res Schwert hat heute viel entſchieden.
Nimm Morgan's und Britannien's Dank dafür.
Mit Rieſenſtärke ſprengteſt Du den Kerker,
Und hülfreich, wie ein Gott, ſo ſtiegeſt Du
Zum Kampfe aus der Erde finſterm Schooß.
Ich ſprech' es laut im Angeſicht des Heeres:
Montbars iſt ſeines großen Vaters werth!

Achte Scene.

Die Vorigen. Van-Horn kommt.

Van-Horn.

Mein Admiral! ich bringe traur'ge Botſchaft —
Taureau — doch, ſieh' ihn ſelbſt ...

(**Taureau**, mit blutigem Säbel und ſchwer verwundet, kommt. Er hat ſeine Wunden mit den Stücken einer eroberten ſpaniſchen Fahne verbunden.)

Taureau.

Das Weltgericht
Iſt bald zu End', nur eine Leiche noch ...

Montbars.

Mein Oheim — höre! ſahſt Du ſie? O Gott!

Taureau.

Nichts ſah ich — immer dunkler wird's um mich.
Taureau! Taureau! Du biſt ein ſchlechter Richter.
Die Unſchuld hätteſt Du nicht morden ſollen —

Morgan.

Er iſt von Sinnen ...

Montbars.

Folt're mich nicht länger.
Wo iſt ſie? Sahſt Du ſie? Ich ſelbſt hab' ſchon
Die halbe Stadt durchſtreift und fand ſie nicht.

Taureau (beſieht ſeinen Säbel).

Man könnte ſagen — es — ſei — meine Tochter —
Und dieſes Blut hier — ſei — mein Blut — O Taureau!
Du biſt ein ſchlechter Richter!

(Man hört einen dumpfen Trauermarſch.)

Morgan.

Ich begreife,
Er meint das Weib, das mit den Spaniern focht,
Sie hätte uns beinah' zurückgeſchlagen.

Montbars.

Unmöglich! denn mein Auge fand ſie nicht.
Oheim! wo ſahſt Du ſie? Ruf' den Verſtand
Nur einmal noch zurück in Deine Seele.

Taureau.

Sie wird erſcheinen; Taureau hat befohlen,
Ein würdiges Begräbniß zu beginnen.
Ich will ſie nicht mehr ſeh'n.

(Wild.)

Taureau! du warſt
Ein ſchlechter Richter! Grauer Böſewicht,
Empfange deinen Lohn! Das Feuerrad
Im Hirn iſt abgebrannt — die Rache — blutet.

(Er reißt grimmig ſeinen Verband los und ſinkt ſterbend hin.)

Morgan.

Muß ſolch' ein Greuel meinen Sieg verbittern?

Letzte Scene.

Unter einem dumpfen Trauermarſche wird **Maria** ſterbend herbeigetragen auf den Schildern der **Flibuſtier** und **Bukanier**, welche langſam mit ihr vortreten und ſie auf die Erde ſanft niederlegen. **Montbars** ſtürzt im höchſten Schmerze auf ſie zu und faßt ihre Hand. Der Trauermarſch endet. **Morgan** blickt erſtaunt auf die Gruppe, **Maria** hat ihr Schwert neben ſich liegen. Tiefe Stille.

Maria
(in **Montbars'** Armen halb aufgerichtet).

Verſöhnt iſt das Geſchick — verſöhnt die Schuld:
Mir — lächelt Gottes ew'ge Vaterhuld!
Des Lebens höchſten Preis durft' ich erwerben,
In Deinem Arme, Montbars — laß — mich — ſterben.

(Sie ſinkt zurück und ſtirbt in **Montbars'** Armen.)

Montbars.

Ich athme Deinen letzten Seufzer ein!

(Man ſieht im Hintergrunde, wo eine freie Ausſicht iſt, die Sonne über die Gebirge aufſteigen. **Montbars** erhebt ſich, gegen Himmel blickend.)

Die Sonne ſteigt empor! Seht Ihr ſie dort?
Wie ein verklärter Geiſt, ſo lächelt ſie
Des Jammers dunkle Greuelſcenen an.

(Mit Begeiſterung.)

Könnt Ihr erblicken, was ich jetzt erblicke?
Laßt alle Schuppen fallen von den Augen,
Und ſeht mit mir die Herrliche dort oben!
Maria's Geiſt winkt mir den Himmelsgruß
Entgegen auf Aurora's gold'nem Thron.
Er ſchwingt den Roſenfittig der Verklärung
Und hebt ſich froh in's ew'ge Licht empor.
Hört Ihr die Sterne in den Sphären klingen?
Hört Ihr des Seraphs ſüße Melodie?
Ja, Freundin! ja — ich will das Opfer bringen.
Im heil'gen Chor der Engel ſtrahlet ſie —
O lächle in dem Reich der ew'gen Ruh,
Und winke! — winke! Heilige! mir zu!

(Er erſticht ſich ſchnell und ſinkt an **Maria's** Seite leblos nieder.)

Morgan.

Welch' unerhörte That! —

Montbars.

Frei bleibt — die — Liebe!
Sie wird — nicht heimiſch auf der dunkeln — Erde,
Denn — ihre Wohnung iſt — das ew'ge Licht!

(Er ſtirbt.)

(Die **Flibuſtier** ſind dem **Montbars** zu Hülfe geeilt und blicken nun trauernd auf die Leichen.)

Morgan (feierlich).

Er iſt ein theu'res, thränenwerthes Opfer,
Gefallen in dem herrlichſten der Kriege,
Doch einen nieverwelkten Preis erwirbt,
Wer hochbegeiſtert für die Freiheit ſtirbt.
Aus Heldengrüften ſproſſen neue Siege!
Der Vater harret ſein an Edens Thor,
Und hebt zum Zeichen, daß er nicht mehr zürne,
Den Frühgeſunk'nen an ſein Herz empor
Und ſchmückt mit Lorbeer die verklärte Stirne.
(Auf die Leichen zeigend.)
Begrabet ſie. Es ſei'n zum finſtern Ende:
Panama's Trümmer ihre Monumente!

(Der Vorhang fällt.)

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Dritter Band.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1844.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Inhalt.

Seite
Wallace 1
Die Syrakuſer 157

Wallace.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Eduard der Erſte, König von England.
Driangy, ſein Bruder.
Graf von Warrennes.
Soulis
Hilton Feldherren.
William Wallace, Heerführer der Schotten.
Bruce
Kirkpatrik
Murray
Maxwell Häupter der Schotten.
Athol
Gloceſter
Lord Mar, Commandant der Feſtung Stirling.
Lady Mar, ſeine zweite Gemahlin.
Helene, ſeine Tochter erſter Ehe.
Ein Prieſter.
Engliſche Soldaten. Gefolge des Königs. Die Edlen von Schottland. Hauptleute. Das ſchottiſche Heer.

Das Stück ſpielt im erſten Aufzuge in der ſchottiſchen Feſtung Stirling. Im zweiten auf der Ebene von Stanmore. In den übrigen theils in der Feſtung Stirling, theils in ihren Umgebungen.

Das Ende des Trauerſpiels fällt in das Jahr 1305.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Halle im Schloſſe zu Stirling.

Murray, Athol kommen.

Murray.

Ha! das iſt unerhört! das war ein Traum —
Die Wirklichkeit — ich könnte ſie nicht faſſen!

Athol.

In's Herz der Völker legte die Natur
Das heilige Gefühl für Recht und Ehre.
Was Eduard uns geraubt — wir haben's wieder:
Geſchlagen iſt Britannien's ſtolze Macht,
D'rum muß ein König jetzt den Thron beſteigen,
Der von dem alten Fürſtenhauſe ſtammt.

Murray (wie oben).

Wallace hat Schottlands Krone ausgeſchlagen!!

Athol.

Ganz gut! er that ſehr wohl daran. Die Krone

Hat er für die Gerechtigkeit erkämpft,
Er iſt ihr Retter, doch nicht ihr Beſitzer!
Noch giebt es Sproſſen von dem edlen Stamme,
Der einſtens ſeine königlichen Zweige
Weitſchattend über dieſes Land erſtreckte ...
Noch ſteht das Haus der Bruce ...

Murray.

Was wäre Schottland,
Wenn es dem Bruce ſich hätte anvertraut?
Als Eduard, der Tyrann, ſein blut'ges Schwert
Im Herzen unſers Landes wüthen ließ,
Wer wagte damals ihm zu widerſtehen?
Die Freiheit war verbannt, und ihre Rächer
Sah man auf dampfenden Schaffotten bluten,
Mit Sclavenketten wurden wir geſchmiedet
An ſeinen Thron — das Selbſtgefühl erſtarb:
Die Rechte waren in den Staub getreten,
Die Kraft des Volkes ſchwand allmälig hin.
Warum hat damals Keiner ſich erhoben,
Der von dem alten Königshauſe ſtammt?
Warum ließ man geduldig Englands Joch
Sich auf den tief gekrümmten Nacken werfen?
Warum verſuchte man durch Schmeichelei
Und abgetrotztes Lob Den zu vergöttern,
Der frevelhaft das längſt verjährte Recht
Dem Vaterland und ſeiner Krone raubte?

Athol.

Wenn wir mit aufmerkſamem Forſcherblick
Die Räume der Vergangenheit durchſchauen,

So finden wir: daß freie Völker ſich
Dem Drang' des Augenblickes unterwarfen.

Murray.

Im ganzen Reiche war ein einz'ger Mann,
Der ſeine Freiheit unverletzt bewahrte,
Der dem Tyrannen ſtolz entgegentrat,
Und vor dem Throne des Eroberers
Manch kühnes Wort für Schottlands Ehre ſprach:
Doch fruchtlos blieb ſein herrliches Beſtreben.
Die Schlacht bei Dunbar warf den letzten Ring
An Schottlands Sclavenkette — ausgefochten
War jeder Streit — Wallace, der Edle, ſchwieg,
Und Jeder huldigte dem neuen König!

Athol.

Es waren böſe Zeiten!

Murray.

Unmuthsvoll

Auf beſſ're Tage hoffend, zog Wallace
In's ſchattenreiche Thal von Ellerslie.
Lammington's ſchöne Erbin ward ſein Weib,
Es ſchien, als habe er im Spiel der Liebe
Des Vaterlandes Mißgeſchick vergeſſen.
Im Arm der herrlichen Maria lag
Der kühne Freiheitsrächer — thatenlos —
Und Ellerslie mit ſeinen düſtern Schatten
Verbarg die Freude und das ſtille Glück.

Athol.

Nie hab' ich mich um ſolchen Tand bekümmert;

In ſeinem Leben find' ich eine Lücke,
Von Liebesflammen ſchmählich eingebrannt.

Murray.

Nicht Jeder denkt wie Ihr. Zum Lebensfrühling
Führt Liebe ſanft den ſtolzen Mann zurück.
Für's Größte fühlt er ſich durch ſie befähigt,
Denn ihre Kraft trotzt der Unmöglichkeit!

Athol (mit Trotz).

Begeiſt'rung leſe ich in Eu'ren Blicken,
Und nicht mehr frei ſcheint Murray's kühne Seele.

Murray.

Der Liebe danket Schottland ſeine Rettung.

Athol.

Wie ſprecht Ihr?

Murray.

Aus den Händen dieſer Göttin
Empfing Wallace den ſchönſten Lorbeerzweig.
Als Heſſelrigg — der Gouverneur von Lanerk,
Ihm heimlich ſeine Gattin ließ ermorden:
Da rafft' er ſich wie der gereizte Löwe
Aus ſeinem langen Schlummer furchtbar auf.
Er kniete an Maria's Leiche hin,
Hob himmelwärts das heil'ge Crucifix
Und rief, daß die Gebirge wiederhallten:
Den folgereichen Racheſchwur empor.
Die Mitternacht erbebte — furchtſam ſah

Der nächſte Tag mit ungewiſſem Lichte
Auf Heſſelrigg's entſtellte Leiche hin.
Sein Tod war das Signal für alle Schotten,
Des Aufruhrs Donner brüllte weit umher,
Wallace verſandte machtvoll ſeine Blitze!
Aus unſerm Reiche war die Nacht verbannt,
Denn ſieben Städte brannten lichterloh
Und dreizehn feſte Burgen ſanken nieder,
Zermalmend Englands todverhaßte Schaar!

Athol.

Es war ein fürchterliches Rachefeſt.

Murray.

Wo ſolch' ein Mann ſich hebt, da gilt kein Zaudern,
Ihm nach! iſt Loſung für die Welt, der Menſch
Muß folgen oder einſam untergehn.
Wir folgten ihm und werden's nie bereuen;
In jedem Kampfe hat der Held geſiegt:
Er riß mit ungeheu'rer Kraft das Reich
Der Väter von Britannien's Herrſchaft los —
Ihr Blut ſtrömt noch aus dieſer off'nen Wunde,
Denn feſt umſchlungen hatte Eduards Arm
Das ſchöne Erbtheil unſers Vaterlandes.
Nun ruf' ich laut: „Wer darf die Krone tragen?
„Wer iſt jetzt werth, auf unſerm Thron zu ſitzen?“
Ich kenne Keinen, Keinen als Wallace!
Das Volk, das Heer rief ihn zum König aus,
Die ſelbſt erkämpfte Krone ſoll er tragen:
Ihm gilt ſie Nichts! er hat ſie ausgeſchlagen!

Athol.

Schweigt mir davon. Wallace iſt Edler Schottlands,
Nicht mehr als wir, das, Murray, merkt Euch wohl!
Und überdies, es ziemt dem Manne nicht,
Im Siegestaumel ſtolz ſich zu erheben.
Wer ſeines Gleichen in dem Glück verachtet,
Der hat den erſten Schritt zum Fall gethan.
Der Thron iſt leer — ein wankendes Gebäude,
Nichts kann ihn unterſtützen, als das Recht.
Im Rechte nur iſt Gleichgewicht und Friede.
Ein neues Fürſtenhaus darf man nicht gründen,
So lang' vom alten noch die Mauern ſteh'n.

Murray.

Ihr könnt dem Feldherrn dieſe klugen Worte
Zur Stelle wiederholen — ſeht, dort kommt er.

Athol.

Ich bin das Wiederholen nicht gewohnt,
Auch rufen mich jetzt wichtige Geſchäfte.

Murray.

Ihr wählt das Beſſere, auf ſeiner Stirne
Droht heut' ein furchtbar Ungewitter!

Athol.

Ja!
Er ſcheint verſtimmt.
(Mit Ironie.)
Ich glaub', Helene Mar
Kämpft mit Maria's Geiſt in ſeinem Herzen.
Ja! ja! die Sage ſcheint ſich zu bewähren.

(Im Abgehen.)

Nun! über's Grab erſtreckt ſich keine Liebe. —
Maria ſtarb — Helene Mar iſt ſchön! —
Sehr ſchön! Er kommt! Murray — auf Wiederſeh'n!

(Er geht ab.)

Murray (auffahrend).

Was ziſchte mir die gift'ge Schlange zu?
Wallace? Helene Mar? — und Athol's Spott?!
Dem Schrecklichſten will ich in's Auge ſehen!
Auf! auf! ihm nach! er ſoll mir Rede ſtehen!

(Er folgt ihm ſchnell.)

Zweite Scene.

Wallace
(kommt mit einem Schreiben in der Hand).

Alſo Rebell!! das iſt der große Name,
Mit dem die Welt dem Freiheitsretter lohnt.
Was liegt am Wort? was liegt am leeren Schalle?
Mein iſt der Sinn, mein iſt die That.

(Er lieſ't:)

„Ich ſoll
Den König Eduard nicht zum Zorne reizen,
Es ſtehe mir was Gräßliches bevor:“
So ſchreibt der kluge Soulis! Eitler Menſch!
Biſt du von Sinnen? Hab' ich dieſen Eduard
Noch nicht genug emporgereizt? Ja! ja!
Sie möchten mich zum Kreuze kriechen ſeh'n.

Die Heere Albions ſind von mir geſchlagen.
Was ihnen mit dem Schwerte nicht gelang,
Das ſoll die liſt'ge Feder ſchnell vollenden:
(Er zerreißt den Brief.)
Ihr Meiſterſtück ſtirbt jetzt in meinen Händen.
(Pauſe.)
Ich habe meinem Heer die Bahn gebrochen,
Es iſt zum ſchönen Ziele mir gefolgt:
Die Freiheit riß ich vom Tyrannenthron,
Wo ſie gefeſſelt war ſeit langen Jahren,
Dem Vaterlande gab ich ſie zurück:
Und doch verkennt das Volk mein großes Streben!
Es trägt mir Schottlands Königskrone an.
Um Kronen, glaubt es, ſei mein Leben feil!
Für Recht und Freiheit habe ich gefochten,
Auf dieſem Fundamente hat mein Arm
Den neuen Thron für unſer Reich gegründet:
Und ich — ſo will das Volk — ſoll ihn beſteigen?
Ich ſei von Gott geſandt, das iſt ſein Glaube:
Wär' dieſes wahr, und hätte mir der Herr
Befohlen: „Meiſter! geh' und bau' ein Haus
„Für deinen König!“ — dürft' ich dann dies Haus
Zum Eigenthume mir erbauen? — Nein!
Es iſt beſchloſſen — feſt — unwandelbar,
Was auch des Volkes Stimme mir verkündet,
Niemals beſteigt Wallace den ſchott'ſchen Thron!
(Pauſe.)
Freiheit! du Ideal, nach dem ich ſtrebe,
Ein großes Opfer hab' ich dir gebracht:
Sei dankbar, Göttin! deinem treu'ſten Freund!
Bewache du mein theures Vaterland

Und leihe deinen Schild dem ſtarken Volke.
Umſchwebe uns und ſchling' um unſ're Herzen
Das brüderliche Band der Einigkeit!
Nur dieſe Bitte, Göttliche! erhöre,
Dann dank' ich dir mein Glück und Schottlands Ehre!

Dritte Scene.

Wallace. Helene kommt langſam durch die Halle und ſpricht für ſich:

Auf jedem Schritte folget mir die Freude
Mit ihrem lauten Siegesjubel nach!
Ich kann ihr nicht das bange Herz eröffnen,
Das Glück iſt fern und meine Hoffnung ſtarb.

Wallace.

Helene!

Helene

(ihn erblickend — ruft erſchrocken:)

Gott! Wallace!

(Sie will ſich entfernen.)

Wallace.

O! wende nicht
Dein Antlitz ab von mir! Es iſt ein Spiegel,
In dem das Leben friedlich mir erſcheint.
Kein Dunkel trübe ſeinen klaren Strahl,
Den Pol-Stern über'm Meere der Gefahren.
Dir iſt bekannt, wie Gott durch gute Geiſter
Die Tage der getreuen Diener ſchirmt:

Sie tröſten, wenn des Dulders Thränen fließen,
Von ihrer Hand geſegnet, ſterben wir!
Beſond're Gnade wurde mir erwieſen,
Denn ſichtbar ſteht mein Engel neben mir.

Helene.

Ich wollt' Euch fliehen, Herr!

Wallace.

Verſag' mir nicht
Den Namen, der mein Ohr entzückt. Du nennſt
Den Bruder — Herr! Zum erſtenmale greift
Dies ſtumpfe Wort mit ſeelenloſem Tone
In unſ'rer Geiſter ſanfte Harmonie.
Warum willſt Du mich fliehen, holdes Weſen?

Helene.

Ich habe keine Antwort auf die Frage!
Ein Augenblick hat Alles umgeſtaltet,
Einſt konnte ich Dich Bruder nennen — O!
Wie viele Wonne lag in dieſem Wort! —
Nun aber faſſet mich ein banges Grauen,
Wenn ſich das Wort auf meine Lippen drängt. —
Anbeten möchte ich Dein hohes Bild,
Und dennoch ſteheſt Du ſo fremd vor mir. —
(Schmerzvoll.)
Warum kann ich Dich nicht mehr Bruder nennen?

Wallace.

Mein Herz iſt brüderlich Dir zugethan.

Helene.

Heut' weilteſt Du im Kreiſe Deiner Schotten,
Erhaben — wie ein Bild der Väterzeit,
Das ſich beſchützend ſeinen Enkeln naht.
Aus jedem Auge ſtrahlte das Entzücken
Und freud'ger pochte jedes Männerherz.
Das Volk, das Heer rief Dich zum König aus,
Ein harter Kampf durchtobte Deine Bruſt —
Und in die Arme der Gerechtigkeit
Warfſt Du zurück die längſt verdiente Krone.
Ha! welch' ein Mann! ſo tönt' es durch die Reihen —
Bewußtlos, überwältigt von Entzücken
Sank ich der Mutter in die off'nen Arme! —
Du magſt nun ſelbſt das dunkle Räthſel löſen,
Ich habe keinen Namen mehr für Dich —
Das Wort der Schweſter weichet der Verehrung,
Und die Verehrung wird zum ſüßen Schmerze.
Du biſt mir fremd, und doch ſo nah verwandt,
Der Friede fliehet mich in Deiner Nähe;
Es iſt ein Leiden, das ich nie gekannt,
Nach deſſen Urſprung ich vergebens ſpähe!

Wallace.

Das iſt die Engelsſorgfalt Deiner Bruſt,
Treu zu bewachen, was Dir Gott vertraut!
Du kennſt den Eid, den ich geleiſtet habe,
Als ich mein Weib begrub in Ellerslie.
Geſchworen iſt es auf Maria's Bahre:
Ich drücke keine Gattin mehr an's Herz —
Die ernſten Worte ſtiegen himmelwärts:
Schottland will meine Kraft — die untheilbare!

Gepanzert ſteh' ich — mit dreifachem Erz,
Ein Prieſter — an der Freiheit Hochaltare!

Helene.

Das Grab bedeckt mir noch kein Theures Pfand,
Mein Auge weint um kein verlor'nes Haupt,
An's Leben weiſet mich das Schickſal an!
Ich lebe nur in Dir, muß Deine Schmerzen
Und Freuden mit empfinden — ja, mir iſt,
Als ſeien meine Pulſe angehaucht
Von Deinem Geiſt — als ſei ihr Schlag geformt
Nach jeder kleinſten Regung Deiner Bruſt.
Den Zweifelsfluthen möchte ich enttauchen,
Mit deren Kraft das junge Leben ringt:
Des Daſeins Glut in Dich hinüberhauchen
Und ſterben, wenn mein Tod Dir Segen bringt.

Wallace (halb für ſich).

Verweg'ner! ſo rächt ſich Maria's Geiſt.
Du haſt die ew'ge Grenze kühn verachtet,
Die von dem Heiligen das Ird'ſche trennt,
Nach einem unerreichten Gut getrachtet,
Das niemals ſein der Staubgebor'ne nennt.
Du haſt, bekämpfend ein Naturgebot,
In's Vorrecht der Verklärten eingegriffen,
Und, ſpielend mit dem himmliſchen Kleinod,
Den Qualendolch für's reinſte Herz geſchliffen!

Helene.

Hat Dich mein ſchuldlos Wort beleidigt? Streng'
Und kalt begegnet mir des Freundes Blick!
Der Jugend Blüthenjahre könnt' ich opfern,

Um eine Stunde Deines großen Lebens
Mit Freudenkränzen herrlich auszuſchmücken —
(ſchmerzvoll)
Und — Du mißtrau'ſt mir?

Wallace.

Werther, als mein Leben
Iſt mir der Freundin ungetrübtes Glück.
(Er faßt ihre Hand.)
Sei hülfreich mir bei meinem großen Werke,
Ich leihe Deinem Rathe gern mein Ohr.
Vom Freundſchaftstempel ſteigt die Männerſtärke
In ihrer wahren Herrlichkeit empor.
Dem Volke nur gehöre unſ're Liebe,
Sein Wohl entſprieße unſerem Verein!
D'rum laß uns, frei von jedem ird'ſchen Triebe,
Des Vaterlandes treue Wächter ſein.
Es ſeufzet hülflos unter ſchwerem Druck,
Die Wogen branden auf an ſeinem Throne:
Wohl iſt der Myrthenkranz ein holder Schmuck,
Doch ſchöner zieret uns die Bürgerkrone!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Lady Mar.

Lady (mit verſtellter Freundlichkeit zu **Helene**).

Der Vater fragt nach Euch!

(**Helene** ſieht **Wallace** mit erhabenem Blicke an; dann geht ſie langſam ab.)

Fünfte Scene.

Wallace. Lady Mar.

Lady.

William Wallace!
Ich hab' ein wichtig Wort mit Euch zu ſprechen.
Seit wir zum letztenmal in Dumbarton
Uns ſahen, hat die Zeit ſich ſehr verändert.
Ihr habt das theure Vaterland gerettet
Und ſeid in unſ're Feſtung eingezogen
Mit allem Pompe, der den Sieger ehrt.

Wallace.

Sagt, Lady — wohin zielen dieſe Worte?

Lady.

In Stirling mußten wir uns wiederfinden,
Wer hätte das gedacht? Ihr habt die Burgen
Des Vaterlandes alle in Gewalt —
Vom Joche Englands ſind wir nun befreit;
Der Wunſch des Volkes iſt: auf Euerm Haupt
Die Krone ſeiner Väter zu erblicken. —
(Pauſe.)
Fürwahr — im Weigern habt Ihr's weit gebracht.

Wallace.

Wie meint Ihr, Lady?

Lady (ſpottend).

Eine Fürſtentochter
Und eine Krone habt Ihr ausgeſchlagen.

Die letzte iſt ein todtes Spielwerk nur,
Ein eitles Flittergold im Aug' des Helden!
Die erſte aber — lebt.

Wallace.

Ich muß für Euch
Erröthen, Lady.

Lady.

Ein gewalt'ger Held
Mag ſpielen mit den Völkern dieſer Erde,
Doch mit dem Herzen eines Weibes nicht.
Gefährlich iſt ein ſolches Wageſtück,
Zu blut'gem Ernſte kann es ſich geſtalten.

Wallace.

Mit Euerm Herzen hab' ich nie geſpielt —
Dafür ſind wir uns ſtets zu fremd geblieben.

Lady.

Ich kam nicht her, um meine freie Hand
Euch zur Verſöhnung liebevoll zu reichen.
Ihr ſeid nicht ſtolz genug, um das zu glauben.
Ich bin die Tochter eines edlen Schotten,
Die Fürſtenkrone zieret meine Fahne,
Umſchwebt vom Nimbus unſ'rer alten Clane!

Wallace.

Warum das mir?

Lady.

Tumbarton jubelte,

Und herrlich zog durch die geſchmückten Thore
An Eurer Hand die Siegesgöttin ein.
Erhaben ſtandet Ihr vor meinem Blicke,
Wie vor der Römerin ein Triumphator!
Ihr habt mit heuchleriſcher Zauberkunſt
Das ſüße Gift in meine Bruſt gegoſſen.
Durchglüht von nie empfund'nen Liebesſchmerzen
War meine ſchwache — leichtbethörte Seele.
Der Vater wollte einen Siegespreis
Dem kühnen Ueberwinder Englands reichen:
Er bot dem Feldherrn mich zur Gattin an,
Doch ſeine Fürſtentochter ward — verſchmäht.

Wallace.

Was kann's Euch frommen, meinen klaren Himmel
Mit Bildern der Vergangenheit zu trüben?
Im Grabe liegt die frühverwelkte Blüthe,
Dort oben keimt ſie wieder mir empor.
D'rum muß ich ihr ein treues Herz bewahren
Und würdig ihrer Engelsliebe ſein:
Der fromme Glaube ſchützt mich vor Gefahren,
Und in der Schlachten tödtlichem Verein
Schwebt mir Maria's Geiſt an treuer Seite,
Wenn ich zum Sieg das Schottlandsheer geleite!

Lady (welche ſich nicht mehr halten kann).

Das iſt zu viel, ich kann es nicht ertragen!
Erhöre meine Bitte, ew'ger Gott!
Und ſchmett're dieſen Läſterer zuſammen
Mit allen Blitzen Deiner Rächerhand.
In frommen Schleier birgt er ſeine Schmach,

Aus deinem Munde ſtiehlt er Friedensworte,
Will heilig ſprechen den verletzten Schwur!

Wallace.

Wahnſinnige!

Lady.

Iſt die Unſterblichkeit
Kein Wahnbild aus der Schule frommer Gaukler,
So ſprenge, hartbeleidigte Maria,
Die Pforte des entweihten Grabes auf!
Ein Lügner legte die treuloſe Hand
Auf deines Todtenlagers kalten Rand.
Betrogen hat er dich um alle Güter,
Mit welchen du dein Eden ausgeſchmückt!
Steig' aus der Gruft und ſieh' den Gatten wieder,
Der ſchon des Meineids reife Früchte pflückt!
Wie kann der Held, dem Grazien Liebe ſchenken,
Der Roſe von Lammington noch gedenken?
Es ſind ja die lebend'gen Reize nur,
Die ſich mit deiner todten Schönheit meſſen:
Was er dir nach zum Sternenhimmel ſchwur,
Das ward im Arm — der Buhlerin vergeſſen!!

Wallace (empört).

Hinweg! daß nicht der feſſelfreie Zorn
Die Schranken des Bewußtſeins mir zermalme,
Und ich Dich niedertrete in den Staub
Des eig'nen Laſters, der Dich hat erzeugt —
Aus dem Du Ungeheuer biſt gekrochen!
Ich kenne Dich nun ganz! Die Larve ſank,
Von Deinem Baſiliskenblick durchbohrt.

Lady.

Ja, darum, darum haſt Du mich verſchmäht —
Helenens Arme ſtanden Dir ja offen!
Mein Glück haſt Du, Entſetzlicher! gemordet,
Und meines Lebens Friede iſt dahin.
Vertrocknet an der niegelöſchten Glut
Iſt meiner Liebe ſanftere Empfindung —
Und brennend ſtürmet durch die öde Bruſt
Der Höllenſtrom der Rache und des Haſſes.
Ich bin verſchmäht — bin Gattin eines Mannes,
Den ich erwählte Dir und mir zum Trotz,
Der ſeiner Tage halbverwelkten Keim
In meines Lebens heiße Sphäre wirft,
Bei deſſen Hochzeitsfeſt die Furien jauchzten
Und die Verzweiflung ihren Segen ſprach.

Wallace.

Mit Dir iſt jedes Wort — verloren!

Lady (einfallend).

Weil
Du mich gezählt zum ſclaviſchen Geſchlecht,
Mit dem die Stolzen dieſer Erde ſpielen,
Dem ſie entziehen Licht, und Luft, und Recht,
Um ihres Uebermuthes Glut zu kühlen.

Wallace.

Geh' hin und nage von dem Lebensſtamm
Des Gatten heimlich jede Blüthe ab.
Ermorde ihn mit Kummer, Gram und Sorge
Und allen Stacheln, die der Abgrund kennt:

Dann ſtoß' mir meuchlings einen Dolch in's Herz,
Führ' Deine Rache an die blut'ge Quelle
Und laß ſie trinken, bis ihr Durſt vergeht;
Doch nimm auch meinen Fluch auf Deine Schultern
Und ſchlepp' ihn mit Dir an das Höllenthor!

Lady (ihn lauernd anblickend — leiſe).

Du haſt die Herrſchaft männlich ausgeſchlagen,
Dies macht Dich bei dem Volk, bei'm Heere groß.
Dem Halbgott frommet kein — beſcheid'nes Loos:
D'rum würde ſein Gewiſſen ohne Zagen —
(plötzlich mit gewaltiger Stimme)
Des erſten Eduards gold'nen Scepter tragen!

Wallace (zornvoll).

Verläumderin!

Lady (ſanft).

Traf ich die rechte Saite,
Die wiederklingt in Deiner tiefſten Bruſt?

Wallace.

Wie wenig kennſt Du mich — bethörtes Weib!

Lady.

Du magſt zum Kampf Dich mit der Thörin rüſten!

Wallace (verächtlich).

Ein Spinngeweb' erdrückt den Löwen nicht!

Lady (lächelnd).

Wohl! — Somit trennen wir uns unter Scherzen.

Nimm meinen Glückwunſch zum gewandten Spiel!
(Aufflammend.)
Es geht um Kronen und zertret'ne Herzen,
Und drei vereinte Reiche ſind das Ziel!

(**Wallace** bezwingt mühevoll ſeinen Zorn.)

Lady.

Dann wird der Freiheit ſchöne Larve fallen!
Ihr Tempel ſchwinden, wie Morgana's Schein,
Und ein Despot ſchlägt ſeine Tigerkrallen
In's große Erbtheil meiner Väter ein!
Du ſiehſt, Verfluchter! daß wir Dich durchſchauen,
(an das Herz ſchlagend)
Weil nur Erkenntniß ſolche Wunden heilt!
Ich bin —
(lächelnd)
nur Weib —:
(gewaltig)
doch hätt' ich ohne Grauen
Die Größe und die Schuld mit Dir getheilt.
Statt an die Königseiche Dich zu lehnen,
Haſt Du ein ſchwaches Rohr Dir auserkoren:
Du wirſt erblicken unter Reuethränen,
Was Du gewonnen haſt und was verloren.

Wallace (ſich von ihr wendend).

Zu tief für meinen Zorn biſt Du geſunken!

Lady (lächelnd — mit leiſer Stimme).

Dem Spinngewebe wird es nimmer glücken,
Den Löwen des Jahrhunderts zu erdrücken.

Doch möcht' ich ihm zu keiner Wette rathen.
Vielleicht wird es dem Ueberſtolzen klar,
Daß an der luſt'gen Arbeit jeder Faden
Vom allerſchärfſten Giſt durchdrungen war!

(Sie geht ab.)

Wallace (ruft ihr nach:)

Geh' hin! Du magſt nach meinem Leben trachten,
Ich will Dich nicht verderben, nur verachten!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Maxwell, Athol eilen herein.

Maxwell.

Wallace! erhebe Dich! Dein Schlachthorn töne
Von einem Berge Schottlands zu dem andern.
Des Aufruhrs Flamme leuchte von den Höhen,
Es geht zum neuen, großen Freiheitskampf.

Wallace.

Was giebt es?

Maxwell.

König Eduard iſt in's Land
Gebrochen und mit Sturmesſchnelligkeit
Rückt ſein gewalt'ges Heer auf unſ're Burgen.

Wallace (fährt auf).

Kommt Eduard ſelbſt?

Marwell.

Er führt das Heer!

Wallace.

Verdammt!
Will man zum Aeußerſten mich treiben? Wer
Hat dieſe Höllenbotſchaft uns gebracht?

Marwell.

Aus jeder Grenzſtadt reiten Boten ein,
Des Unglücks Blitze treffen Schlag auf Schlag.
Willſt Du die Boten ſprechen?

Wallace.

Laß ſie warten. —

Marwell.

Die Schreiben aber ...

Wallace.

Mag der Commandant
Der Feſtung leſen ...

Marwell.

Doch die Gegenſchriften?

Wallace.

Ich werde kommen, ſchneller als die Briefe.
Wo ſteht der Feind?

Marwell.

Es ſcheint, er wolle ſich
Den Eb'nen von Stanmore nahen.

Wallace.

Dort
Soll er mich treffen! Ruf' das Volk zuſammen —
Mit Weib und Kindern tiefer in das Land!
Ich traue dieſen Felſen Vieles zu.
In Stirling wird der Hunger ſelbſt nicht Meiſter;
Ruf' mir den Gouverneur und auch die Andern —
Hier drängt das Schickſal, nur die Schnelle ſiegt.

(**Marwell** geht ab.)

(**Wallace** geht in tiefen Gedanken auf und ab — indeſſen ſpricht)

Athol.

Eduard kommt nun in eigener Perſon;
Das hab' ich ſtets geſagt und längſt befürchtet.
Es liegt ſchon in der Ordnung aller Dinge,
Und unverkennbar war es meinem Auge.
Nun freilich giebt es einen ſchweren Kampf:
Eduard iſt ein gewalt'ger König.

Wallace (fährt auf).

König?
Welch' böſer Geiſt hat dieſes Wort geſprochen?
Ha, Eduard! dieſer kühngewagte Schritt
Führt dich zu keinem ruhmerfüllten Ziele.
Du haſt das Recht, die Tugend untergraben,
Ich ſtehe wankend an den ſchwachen Säulen:
Wer die Gerechtigkeit dem Menſchen raubt,
Der ford're ſie von dem Beraubten nicht.
Es zählet mich dein Hof zu den Rebellen,
Ein Name fehlet mir, der heilig ſpricht!

Ich könnt' ihn meinen andern beigeſellen
Und — einen König dir entgegenſtellen!

Athol (für ſich).

Was Aehnliches hab' ich vorausgeſehen.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Lord Mar, Bruce, Murray, Kirkpatrik und **Helene** kommen.
Helene bleibt im Hintergrunde ſtehen.

Lord Mar.

Nun, William! wirſt Du nicht zum zweitenmale
Den Bitten unſers Volkes widerſtehen.
Britanniens König naht ſich dieſem Reiche,
Von einem Meer zum andern breiten ſich
Die Fittige der Englandsſchaaren aus.
Das Vaterland iſt von dem ew'gen Gott
An Dich mit ſeiner Hoffnung angewieſen.
O nimm die Krone! Du nur kannſt ſie tragen
Im Sturme der verhängnißvollen Zeit.
Wir brauchen eine ſieggewohnte Hand,
Der wir den Scepter freudig anvertrauen.
Sagt, Bruce! ſoll er nicht die Krone tragen?
Ihr müßt entſcheiden, denn Ihr habt ſelbſt Anſpruch
Auf unſern Thron; Ihr ſeid ein edler Schotte!
Und liebt das Vaterland mehr als die Herrſchaft!

Die übrigen **Schotten**, außer **Athol**, rufen:

Auf Schottlands Thron ſoll unſer William ſteigen!

Helene (für ſich).

Erhöre meine Bitte, ew'ger Gott!
O lenke du zum Guten ſeinen Sinn!

Bruce.

Ich muß geſteh'n, in ſolchem Drang der Zeit
Gebührt der Scepter Dir, William Wallace!
Ich gebe meinen Anſpruch gerne auf.
(Für ſich.)
Kaum bin ich fähig, meine Wuth zu bergen.

Wallace
(ohne dem **Bruce** zu antworten, an die **Verſammlung** ſich wendend).

Ihr Edlen Schottlands! hebet Euch zum Kampf!
Schnell, wie der Sturm, der von den Bergen nieder
Sich tobend auf des Meeres Rücken wirft:
So laßt uns Eduards Schaaren überfallen.
Verſammelt Eure Streiter — laſſet uns
Den Heldenruhm an Schottlands Fahne binden:
Ich will den Eduard bei Stanmore finden.
(Er bricht auf.)

Kirkpatrik.

Halt, William! Löblich iſt die raſche That —
Ich aber will Gewißheit haben — will
Mit meinem Schwert nicht blinde Streiche führen.
D'rum ſage: wem folgt Kirkpatrik in's Treffen?
Folgt er dem Feldherrn — oder ſeinem König?

Wallace.

Wem folgſt Du lieber?

Kirkpatrik.

Meinem König?

Alle Schotten
(außer **Bruce** und **Athol**, rufen:)

Ja!
Wir folgen unſerm König!

Kirkpatrik (froh).

Gute Wahl!
Wir haben **ihn**, den **Kernſtamm** unſ'rer Zeit —
Er iſt jetzt unſer, ganz, mit Leib und Seele,
D'rum ſtützet ſich das Vaterland auf ihn.
Nun will ich gern das alte Schwert erheben.
Weh' dir, Britannien! unverſöhnte Feindin!
Du wirſt nicht lange mehr herüberſchauen
Mit neid'ſchem Aug' auf unſ're Herrlichkeit!
Des Hochlands wolkennahe Adlerſitze
Verfallen deinen Löwen nicht zum Raub!
Da ſteht ein Mann!! der führet Gottes **Blitze**,
Der ſchmettert die Tyrannen in den Staub!

Man hört im Schloßhofe das **Volk** rufen:

Wallace ſoll unſer König ſein!

Gloceſter (zu **Wallace**).

Hörſt Du
Des Volkes Stimme? Nun entſchließe Dich!
Ein Wort genügt — wir melden es nach Scône,
Dort wirſt Du ſchnell zum König ausgerufen.

(**Wallace** iſt ganz vorgetreten. Er ſcheint zu überlegen. Man bemerkt an ihm die Zeichen eines heftigen innern Kampfes.)

(Pauſe.)

Helene

(welche in betender Stellung das Auge gegen Himmel richtet, ruft laut, mit feierlicher Stimme:)

Der Genius des Helden ſiegt!!

Wallace

(fährt empor, ſieht zurück und erblickt **Helene**).

Das ſprach
Mein Engel! Wack're Kämpfer! folget mir —
Als erſter Bürger in dem ſchott'ſchen Reiche
Führt William Eure Heldenſchaaren an!

Helene.

Triumph! Gott iſt mit ihm! er hat geſiegt!

Wallace.

Ihr folgt dem Bruder — nicht dem König! Auf!
Laßt bei Stanmore uns den Kampf beginnen!
Die Väter werden auf den Himmelszinnen
Des Rieſenwerkes ernſte Zeugen ſein!
Die Freiheit ruft zum ehernen Verein!
Sie wird mit Siegeskranzen uns belohnen:
Ihr Lorbeer überlebt die Völkerkronen!

(Er geht ab. **Alle** folgen ihm.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Auf den Höhen von Stanmore. Prachtvolles Zelt des engliſchen Königs. Links vom Zuſchauer ein Ruhebett.

Driangy, Soulis, Hilton im Geſpräche.

Hilton.

Der Feind hat mit der Hölle ſich verſchworen,
Zwei feſte Burgen ſind auf's Neu' erſtürmt!
Drumlanrig's ſteile Höhen ſind beſetzt,
Und wie ein Waldſtrom rauſchet Schottlands Heer
Auf die Gefilde von Stanmore nieder.

Driangy.

Das wird dem Feinde wenig frommen — wir
Sind dreimal ſtärker.

Soulis.

Herr! erinnert Euch,
Was ich in London Euerm Bruder rieth.

Wir ſiegen nie — ſo lang' Wallace noch lebt.
Er iſt die einz'ge Stütze dieſes Landes,
Auf ihn vertrauen blindlings Volk und Heer.
Ich rieth dem König, dieſen Mann zu ſtürzen,
Mir iſt ein dunkler Pfad bekannt — er führt
Durch manches nachtbedeckte Labyrinth
Bis an die tiefſte Wurzel ſeines Glückes.

Driangy.

Zeigt uns den Weg.

Soulis.

Man muß die edlen Schotten
Auf unſ're Seite bringen: das iſt leicht,
Wenn wir den Neid aus ſeinem Schlafe wecken.

Driangy.

Ihr ſeid ein kluger, welterfahr'ner Mann —
Der Rath gefällt mir; doch ich zweifle faſt,
Ob ihn mein Bruder wird beſtätigen,
Der will nur off'nen Kampf! er iſt zu ſtolz
Für jede ſcheue, tiefverborg'ne That.

Soulis.

Nothwendigkeit beſiegt das Vorurtheil.
So lang' gerader Weg zum Ziele führt,
Wär's thöricht, eine and're Bahn zu wandern.
Oft aber hält das launenvolle Glück
Sich feſt verſchanzt auf ſeiner ſteilen Höhe.
Man kann es nicht erſtürmen, kann nicht frei
Den ſenkrecht ſchroffen Pfad erklimmen.

Der Kluge laßt die lauernde Gefahr
Auf ihrem off'nen Wege ruhig ſtehen.
Er ſucht die dunkeln, vielverſchlung'nen Pfade,
Und langſam kommt er an's erwünſchte Ziel.

Hilton.

Der König!

Briangy.

Wie ſein glühend Auge rollt!
Gewitterartig hat des Zornes Wolke
Auf ſeiner Heldenſtirne ſich gelagert!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Eduard kommt von der Seite.

Eduard.

Was drängt das Heer ſich ſtürmend auf und ab?
Ein dumpf Getöſe tobet durch das Lager;
Doch aus dem Murmeln der empörten Menge
Erhebet ſich kein einz'ger Freudenton.
Wer hat die bleiche Furcht emporgejagt?
Man nenne mir die Schöpfer ſolcher Furcht!
Den Tod für Jeden, der es wagt, zu zittern.
Was iſt es, Soulis? ſprich.

Soulis.

Mein großer König!
So eben traf die ſchlimme Nachricht ein:

Daß uns der Feind die Höhen Drumlanrig's,
Die ſtarkbefeſtigten, entriß — daß wir
Geworfen ſind aus Biggar — alle Burgen,
Die ſchon erobert waren — ſanken wieder.
Und unaufhaltſam überſchwemmt Wallace
Die Eb'nen von Stanmore! Einer Hauptſchlacht
Iſt nicht mehr auszuweichen!

Eduard (zornvoll).

Blaſſer Feldherr!
Du wageſt es, mir dieſes zu verkünden?

Soulis.

Ich that, was meine Pflicht erheiſcht.

Eduard.

So brecht
Zuſammen, Säulen meines Heldenthrones!
Befiehl dem Meere, Gott! daß es ſich hebe,
Verſchlingend mich und das beſchimpfte Volk.
Mein Albion hab' ich emporgerafft —
Zum Sieg, zum Ruhme wollt' ich es geleiten,
Und ſchon die erſten Schlachten reißen mir
Den Lorbeer aus der kampfgeſtählten Fauſt!
O Eduard! Eduard! das erträgſt du nicht —
Das ſtürzt des Lebens feſten Bau zuſammen.
(Er wirft ſich auf das Ruhebett.)
Verſinke denn, du rieſige Geſtalt!
Dämonen ſchwangen ihren Zauberſtab,
Der Sturmwind heult aus engem Felſenthale,
Er ſchleudert dein verehrtes Bild herab

Von ſeinem hochgethürmten Piedeſtale!
Dein Siegeskranz iſt in den Staub getreten
Und halb Europa ſprenget deine Ketten!

Soulis (zu den **Anderen**).

Wohl habe ich den wilden Sturm befürchtet.

Eduard (rafft ſich empor).

Auf, Hilton! Soulis, auf! ermannt das Heer,
Die Eb'nen von Stanmore ſollen rauchen.
Mein volles Zornfeu'r wurde angefacht,
Es droht zu ſprengen meines Körpers Bande.
Ich lief're dem Rebellen eine Schlacht,
Wie keine noch am hohen Mittag brannte!
Wer einem Schotten heut' das Leben ſchenkt,
Der ſoll durch's Beil, wie ein Verbrecher, fallen,
Und wer ſein Schwert in's Herz des Todfeinds ſenkt,
Steh' hochgeehrt in ſeines Königs Hallen!

(Zu **Soulis** und **Hilton**.)

Verkündet das dem Heer! Hebt die Standarte
Und ſagt, daß Albion den Sieg erwarte.

(**Hilton** und **Soulis** gehen ab.)

Dritte Scene.

Eduard. Briangy.

Eduard.

O Bruder! kaum vermag ich's, meinen Treuen

Des Grames düſt're Furchen zu verbergen,
Die ſichtbar mir auf glüh'nder Stirne ruh'n.

Driangy.

Verſcheuche jede Wolke von dem Antlitz.
Dein Auge muß die dunkle Zukunft deuten,
Es iſt die reine Quelle der Begeiſt'rung,
Aus der das Heer ſich neues Leben ſchöpft.

Eduard (entflammend).

Von England ſtreckt' ich meine Herrſcherarme
Nach Völkerkronen dieſer Erde aus.
Des Meeres weltumſpannende Gewalt
War eingeengt in meine ſtarken Ketten:
Sie trug die kampfberühmten Heldenſchaaren
Auf der Erob'rung ſchrankenloſe Bahn.
Ich wagte, was noch Keiner hat gewagt!
Mein Ziel war die Unendlichkeit, mein Ringen
Flog künftigen Jahrtauſenden voran!
Wie Edelſteine in die Königskrone:
So hätt' ich Völkerſchaften feſtgepflanzt
Im weiten Thatenkreiſe meiner Siege —
Und wie ich nach Unendlichem geſtrebt —
So wär' mir das Unendliche geworden:
Und jetzt — wer faſſet meines Herzens Gram —
Jetzt drohet mir ein Volk, das öde Felſen
Zur Wohnung mit dem ſcheuen Raubthier theilt.
Das, ſchnell andringend aus den ſchwarzen Klüften,
Im Freiheitswahnſinn meine Macht bekämpft!
Die Schottlandsburgen ſeh'n mich trotzend an;
Sie ſind die Grabesſteine unſ'rer Heere —

Und noch kein Sieg hat mich zum Ziel geführt.
Verweg'ne! reizt den Eduard länger nicht.
Wenn er dem eig'nen Volk die Adern öffnet,
Müßt ihr in Blutesſtrömen untergeh'n!
Wo Eduard kämpft, zählt man die Todten nicht.
Ihr rüttelt an dem Stamme meiner Ehre,
Es war das Tollſte, das ihr konntet wagen.
Nun ſollt ihr ſeh'n, daß ihr Britanniens Heere,
Doch nicht Britanniens König habt geſchlagen!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Graf von Warrennes.

Warrennes.

Mein hoher Herr und König! Der Empörer
Hat einen Herold an uns abgeſandt
Mit einer Bitte, die mich ſehr befremdet.

Eduard (ſchnell).

Er bittet?

Warrennes.

In dem Angeſicht der Heere
Mocht' er Dich ſprechen.

Eduard (mit ſtolzem Hohne).

Das ſei ihm gewährt.
Wir drohten, und der Rieſe liegt im Staub.

(Den **Warrennes** entlaſſend.)

Ich will ihn ſehen, eh' die Schlacht beginnt.

(**Warrennes** geht ab.)

Was kann er anders ſuchen, als Vergleich?
Faſt möcht' ich glauben, daß er frechen Muthes
Mit Schottlands Edlen ſich entzweit! — Gleichviel,
Was er auch ſucht, wir wollen ihm begegnen:
Welch' ein Triumph, wenn Eduards Majeſtät
Zermalmend niederblickt auf den Rebellen,
Wenn langſam ſeine ſtarre Bruſt ſich öffnet
Dem Sonnenglanze unſ'rer Herrlichkeit.

Briangy.

Ich bin begierig, dieſen Mann zu ſehen.

Eduard (heiter).

Mein Albion wird heut' kein Blut vergießen,
Den Frevler ſehe ich zu meinen Füßen.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Die Ebene von Stanmore zwiſchen dem engliſchen und ſchottiſchen Heere.

William Wallace kommt; neben ihm geht **Murray.** Etwas ſpäter kommen **Bruce, Kirkpatrik, Maxwell, Athol** und **Gloceſter.** Sie gehen in den Hintergrund.

(**Wallace** tritt vor mit **Murray.**)

Wallace.

Hier will ich ihm begegnen! Wichtig iſt

Die Stunde, über zwei gewalt'ge Staaten
Wirft ſie gebieteriſch ihr ſtrenges Loos!

Murray.

Ich habe noch ein Wort mit Dir zu ſprechen.
Es iſt wohl möglich, daß der heut'ge Tag
Ein blut'ges Ende nimmt. Mit keinem Zwieſpalt
Im Innern möcht' ich auf die Wahlſtatt treten.
Frei muß das Herz dem Kämpfer ſchlagen — klar
Liegt hinter ihm das ſchnell durchträumte Leben.
Du kannſt mir dieſes Glück verſchaffen.

Wallace.

Wie?

Murray.

Du warſt der treue Führer meiner Jugend,
In Deiner Schule bin ich aufgewachſen,
Und was des Lobenswerthen mir gelang,
Ich dank' es Dir, dem väterlichen Freund.
Das Schickſal raffte mir die theuern Eltern
In frühem Tode unerbittlich hin.
Du durfteſt über meine Tage ſchalten,
Und weil ich gänzlich Deine Schöpfung bin,
So liegt's dem Schöpfer ob — ſie zu erhalten.

Wallace.

Dein Ton iſt zweifelhaft! Mißtrau'ſt Du mir?

Murray.

Ja, William! — Du vertilgſt Dein eig'nes Werk.

Wallace.

Gieb mir den Sinn des räthſelhaften Wortes.

Murray.

Denk' an Helene!

Wallace (ſchnell).

Dies des Zweifels Quelle?

Murray.

Zwei Jahre ſind's, ſeit ich die Glut der Liebe
Für dieſes Mädchen trage in der Bruſt.

Wallace.

Mir konnteſt Du's verſchweigen?

Murray.

Das Geheimniß
War feſt gebannt im liebevollen Herzen,
Ich hab' es keinem Menſchen anvertraut,
Selbſt ihr nicht! Ahnung hielt das Wort zurück
Und das Bekenntniß ſtarb mir auf der Zunge.
Eines war klar: ich mußte würdig ſein
Des Mädchens, das ich überſchwenglich liebte —
Im wilden Leben ſtand mein großes Ziel,
Umbrauſ't vom Sturme drohender Gefahren.
Damals flog Williams Name wie ein Adler
Zur Sonne der Unſterblichkeit empor.
Ich warf den Namen Murray auf die Flügel
Der Liebe, und er folgte Deinem nach.
Nun war ich werth, die Herrliche zu ſchauen,
Ihr zu bekennen meine ſüße Qual!

Wallace (groß).

Nimm ſie zum Weibe!

Murray.

Dieſen herben Spott
Ertraget Murray nicht.

Wallace.

Du nennſt es Spott?
Nimm ſie zum Weib', das iſt mein ernſtes Wort.

Murray.

Die Liebe kann nicht betteln.

Wallace.

Wie meinſt Du?

Murray.

Eh' wir von Stirling nach Stanmore zogen,
Hielt ich mit treuer, ritterlicher Sitte
Bei'm Vater um die Hand der Jungfrau an!
„Wenn ſie Dich liebet — werde ſie Dein Weib!"
So ſprach Lord Mar, und freudetrunken eilte
Ich auf den Hoffnungsflügeln hin zu ihr.
„Nehmt meine Hand — weil es der Vater will,
Das Herz iſt fremdes Eigenthum geworden,
Ich kann's Euch nicht mehr ſchenken!" — ſo ſprach ſie,
Und furchtbar hell ging's auf in meiner Seele!
Gewißheit wurde nun der bange Traum:
Sie liebt den William! flüſterte mir's zu,
Verzweifelnd ſank ich auf die Erde nieder.

(Pauſe.)

(**Wallace** iſt erſchüttert.)

Murray (mit Kälte).

Aus Deinem Munde wünſch' ich zu vernehmen:
Ob Du ſie liebſt; ob Du den Schwur vergeſſen,
Der auf Maria's Leiche . . . .

Wallace.

Ha! Bethörter!
Erkenneſt Du Wallace nicht mehr?

Murray (mit ſteigendem Affect).

Man hat
Geſehen, wie ſie Dir im Arme ruhte —
Wie Du ſie innig drückteſt an das Herz . . . .

Wallace.

Entferne Dich!

Murray.

Du liebeſt ſie! Wohl mir,
Wenn heut' der Tod mein Jammerleben endet:
Sonſt, William! ſtehe ich für Nichts — Du haſt
Das beſſ're Leben mir geraubt — nichts Gutes
Läßt von der ſchlechtern Hälfte ſich erwarten.

Wallace.

Der Menſch darf Gottes Engel nicht vertheid'gen.
Des Argwohns Nacht liegt tief zu ihren Füßen,
Zu ſehr erniedrigt hat Dich der Verdacht —
Ein fremdes Weſen ſteheſt Du vor mir.

Murray.

Wir ſind gewandelt Arm in Arm durch's Leben,

Hier iſt der Scheid'weg, der uns ewig trennt.
Ich wünſche, heut' dem Tode zu begegnen —
Find' ich ihn nicht — ſo geh' ich meine Straße.

Wallace.

Nimm meinen Segen mit auf Deine Bahn.
(Er wendet ſich von ihm.)
Leb' wohl!

Murray.

Nicht unverſöhnet will ich ſterben.
(Er ſtürzt ſich in **Wallace's** Arme.)
Freund meiner Jugend! Gott mit Dir!

Wallace.

Geh' hin!

Murray.

Der Abſchied ſchmerzt — Du haſt es ſo gewollt —
Heut' muß ich fallen! Bitte Gott darum!
Zum letzten Mal fecht' ich an Deiner Seite!!
(Er geht in den Hintergrund.)

Wallace (ſieht ihm nach).

Ich weiß, Du wirſt mir dennoch wiederkehren,
Ein Sturm zerſtört den Bau der Freundſchaft nicht.
Geh' hin, und wandle auf dem fremden Pfade,
Du biſt und bleibeſt — mein! —

Kirkpatrik (ruft:)

Der König kommt!
(Er geht vor mit allen **Schotten.**)

Wallace (zu den **Anweſenden**).

In Euer'm Namen redet William!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Eduard der Erſte, König von England. — **Briangy. — Graf von Warrennes. — Soulis** und **Hilton** kommen von der entgegengeſetzten Seite, mit prachtvollem Gefolge.

Eduard

(laßt ſeinen Blick auf **Wallace** ruhen, und beginnt dann:)

Es ſoll uns freuen, Sir Wallace, wenn endlich
Die Zeit Euch eines Beſſern hat belehrt;
Wenn Ihr das Recht, das heilige erkennt,
Euch unterwerfend unſerem Geſetze.
Sehr viel des edlen Blutes iſt gefloſſen,
Es ſchmerzet meine königliche Bruſt,
Wenn ich bedenke: daß die ſchönſten Zweige
Von Albions und Schottlands Ritterſtämmen
Geopfert ſind am blut'gen Kriegsaltar.
Daß ich gezwungen bin, ein ſchönes Land
Mit Feu'r und Schwert und allen Kampfesgeißeln
Zu treiben in die Schranken des Gehorſams.
Vermindert wird mein Schmerz durch den Gedanken:
Daß ich nicht ſchuldig bin an ſolchen Gräueln.
Ihr Alle wiſſ't, wie in der Schlacht bei Dunbar
Das ſchott'ſche Reich an meine Krone fiel.
Die Edlen Euers Landes ſchwuren mir
Gehorſam — alle Kräfte bot ich auf,
Um dieſem Staat ein bleibend Glück zu ſchenken.

Verkannt ſeh' ich dies herrliche Beſtreben,
Ihr, Sir Wallace, habt Euer Vaterland
Vom Rechte zum Rebellenkampf geleitet:
Ihr war't der Mann, der ſeine Fackel warf
In Schottlands hochberühmte Felſenburgen.
Durch Liſt und Ueberfall gelang es Euch,
Mein Heer aus dieſem Lande zu vertreiben.
D'rum hat ſich Eduard ſelbſt emporgerafft,
Er kann beſtrafen die verweg'ne That.
Verzeihung wird dem Reuigen zu Theil,
Entſchließt Euch kurz — es gilt nun Schottlands Heil.

(**Die Schotten** ſind empört. **Wallace** wirft ihnen einen ruhigen Blick zu, dann wendet er ſich an **Eduard.**)

Wallace.

Fürwahr! Ihr heget eine kühne Hoffnung.
Ihr glaubt: ich ſtehe reuig vor Euch da —
Es iſt doch ſonderbar, daß ein Gedanke
Zu gleicher Zeit zwei Häupter kann erfüllen —
Was Ihr von mir gehofft — hofft' ich von Euch!

Eduard.

Das geht zu weit!

Briangy.

Tollkühner!

Hilton.

Welch' ein Trotz!

Wallace.

Daß es mir zukommt, will ich Euch erklären.

Bei Biggar wurdet Ihr von mir geſchlagen,
Drumlanrigs Höhen ſind in meiner Macht,
Dort ſteht mein Heer voll edler Siegeshoffnung
Auf den Gefilden von Stanmore da.
Begreift Ihr jetzt, daß ich der Sieger bin?
Hab' nicht vonnöthen, reu'voll mich zu beugen,
Zu unterwerfen feindlichem Geſetz.
Weil aber Schottland theu'r iſt ſeinen Bürgern,
Hat William gern des Herzens Stolz geopfert.
Sonſt, Eduard! ſtünd' er nimmer vor Euch da,
Sonſt wäre längſt die blut'ge Schlacht geliefert,
Und Ihr mit Gottes Hülf' und dieſem Arm
Zurückgeſprengt — von wannen Ihr gekommen.

Eduard.

Nur zu! Mit jedem Worte wächſt der Frevel.

Wallace.

Wer an dem Heiligſten gefrevelt hat,
Wird durch den Spruch der Nachwelt kund ſich geben.
Wir geizen nach dem Ruhme offner That,
Und das Jahrhundert richte unſer Leben.

Eduard (mit Donnerſtimme).

In meiner Hand liegt Kron' und Richterſtab.
(Halb für ſich, mit ſtolzer Ironie.)
Die Magna Charta reicht nicht über's Grab! —

Wallace.

Hier ſteh'n die Edlen des gewalt'gen Reiches,
In ihrem Namen ford're ich Euch auf:

Von dieſem böſen Kampfe abzuſteh'n,
Ihr könnt das Leben Tauſenden erretten,
Könnt Friedensengel Eures Volkes ſein —
Laßt der Gerechtigkeit den Sieg — bedenkt,
Was eines großen Mannes würdig iſt!
Strebt nicht zum zweiten Mal nach Schottlands Krone,
Die einem edlen Fürſtenhauſ' gebührt.
Wir wollen Euch als Freund, als Bruder ehren,
Britannia ſoll unſ're Schweſter ſein —
Nur ehrt, was jedes Herz als gut erkannte,
Und laßt uns frei im eig'nen Vaterlande.

Eduard (höhniſch).

Wollt Ihr dem Eduard einen Grenzſtein ſetzen?

(Stolz.)

Für meine Thaten iſt kein Ziel erſchaffen!
„Bis hieher!" ruft das Schickſal mir nicht zu.
Wo ſich die Kraft vereint, da wohnt der Sieg.
Ich hab' gelernt, Unmögliches verachten,
Kein Lorbeer blüht zu hoch für dieſe Kunſt.

Wallace.

So ſtreck't den Arm nach ganz Europa aus,
Beſieg't die Welt und bindet ſie mit Ketten,
Nehm't Alles hin, was dem Erob'rer frommt,
Nur bleibt von uns, wir ſind ein freies Volk —
In dieſer Tugend nimmer zu beſiegen.

Eduard.

Die lebt als Hirngeſpinnſt nur auf der Erde!

Wallace (ſtark).

Die halbe Welt iſt leichter zu erobern,
Als eine Hufe Land's, wo Freiheit wohn't;
D'rum laſſet uns, ich rath' Euch nicht das Schlechte,
Die Erde mag vor Euern Füßen liegen,
Und doch vertheidigt Schottland ſeine Rechte,
Stets bleiben dieſe Berge Englands Schranken,
Die Freiheit kann nicht zagen und nicht wanken,
Die thronet noch auf unſern Felſenhöh'n,
Nur mit dem Volke wird ſie untergeh'n.

Eduard.

Rebell!

Wallace.

Das — war der erſte König.

Eduard (drohend).

Mann!

Wallace.

Aufrührer war er gegen die Natur,
Und das Geſetz der großen Bruderliebe,
Für welche Gottes Sohn am Kreuze ſtarb.
Euch nenn' ich die gebor'nen Erbrebellen,
Von denen ſich der Herr im Zorn gewandt!
Der Blitz der Wahrheit muß die Nacht erhellen,
In welche Ihr die Völker habt gebannt.
Ein gold'ner Reif ſoll Fleiſch und Blut veredeln,
Das wie das Unſ're modert und verſiegt?!
Wühl' auf dem Schlachtfeld unter Todtenſchädeln,
Und zeige mir — wo der Geſalbte liegt! —

Eduard (zu den ſchottiſchen Edlen).

Theilt Ihr die Meinung?

Soulis.

Laſſet Euch bedeuten,
Ihr Edle Schottlands! Tretet unſerm König
Die Herrſchaft ab, ſonſt wird er ſie erkämpfen.

Wallace.

Ganz muß das Recht auf unſ'rer Seite ſein,
Man kann's nicht theilen — nicht zerreißen. Hier
Steh' ich im Namen meines Vaterlandes!
Hört meinen Schwur, den unverletzlichen:
Nicht eine Hufe Landes tret' ich ab,
So wahr mich Gott im Todeskampf beſchütze!
Auf meinem Schwerte ruht des Volkes Wohl,
Und Schottland lehne ſich auf meine Schulter,
Kein Weltzerſtörer raubt mir dieſes Recht,
Für das ich kämpfen will und rühmlich ſterben.
Begreift Ihr, Eduard — welch' ein Hochgefühl
Die Bruſt des Mannes muß erheben — wenn
Das Vaterland im Drang der höchſten Noth
Auf ihn den Anker ſeiner Hoffnung wirft?
Wenn es ihm ſeine Krone ſchenken will,
Die er verweigern kann mit freiem Muthe?
Begreift Ihr das? Ich könnte König ſein,
So gut wie Ihr — die Krone ſchlug ich aus,
Weil Freiheit herrſcht und ſiegt im Vaterlande,
Ich will nicht fechten für mein eig'nes Glück:
Für's Bruderwohl hab' ich mein Schwert gezogen:
Die Brüder ziehen es für mich, und ſo

Vereint, geh'n wir hinaus zum freien Kampfe.
Ihr mögt mich nun: Rebell — Verräther nennen —
Die Nachwelt wird mein Streben nicht verkennen,
Vor's Völkertribunal wird ſie mich laden,
Nur ihre Stimme richtet meine Thaten.

Eduard.

Iſt man hierhergekommen, mich zu höhnen?
Schlagfertig ſteht mein Heer — ich bin gerüſtet
Zum Siege, was verlangt man noch von mir?

Wallace.

Den Frieden!

(Die **Engländer** ſind erſtaunt.)

Eduard.

Sucht Ihr ihn auf dieſem Wege?

Wallace.

Nur auf dem Wege der Gerechtigkeit.
Die beiden Heere ſteh'n ſich gegenüber,
Ein Wink, und ringsum brennt das Schlachtenfeu'r.
Eduard! laßt es ſo weit nicht kommen — ſeht,
Ich ſelbſt — der Sieger — biet' Euch Frieden an.
Räumt unſer Land! Ihr habt kein Recht darauf —
Macht gut, was Ihr des Schrecklichen verübtet —
Gebt uns Erſatz für das vergoſſ'ne Blut!

Eduard (zu den **Engländern**).

Auf mich will er den Frevel überwälzen,
Um der gerechten Strafe zu entflieh'n.

Wallace (mit ſteigendem Affect).

Ihr habt beim erſten ſchnellen Ueberfall
Durch Kriegesliſt die Burgen eingenommen.
Habt in's Tyrannenjoch das Volk gebeugt,
An Euch geriſſen ſeiner Väter Thron.
Verheerung wandelte an Eurer Seite,
Und Menſchenflüche donnerten Euch nach.
Das Vaterland war eine Leichengruft,
Und Ihr der ſtrenge Rachegeiſt daneben.
Mir iſt's gelungen, wieder zu erkämpfen,
Was uns vor Gott und dieſer Welt gebührt.
Ihr kommt zum zweitenmale jetzt herüber,
Ein falſches, ſelbſtgeſchaff'nes Recht behauptend.
O! folget meinem wohlgemeinten Rathe:
Vermeidet dieſe Hauptſchlacht, denn bei Gott!
Sie wird für Euch kein gutes Ende nehmen.
Mein Heer iſt dreimal ſchwächer, als das Eure,
Doch dreimal ſtärker iſt's durch inn're Kraft.
Glaubt mir, auch der geringſte Krieger fühlt,
Ob er für Recht, ob er für Unrecht kämpft;
Forſcht einmal nach in Euerm großen Heer —
Wie Viele ſtehen da mit freud'gem Muthe?
Der ſchlecht're Theil hofft nur auf Beut' und Raub,
Und murrend ſieht er ein verheertes Land,
Das ſeine Habſucht längſt ſchon ausgeſogen;
Der Beſſere folgt willig Eurer Fahne,
Doch hart fallt ihm der ungerechte Kampf.
Ein braves Heer läßt ſich nie ganz verblenden,
Es weiß zu gut, wo wahre Ehre thront.
Nun, Eduard! ſeht — dort ſtehen meine Truppen!
Das iſt ein Heer! ich dürfte unſern Gott,

Der alle Herzen kennt, zur Muſt'rung rufen,
Und wenn er Einen findet, der nicht ganz
Mit Leib und Seel' mir angehört — der nicht
Aus vollem Herzensantrieb kämpft und ſtirbt,
So mag er für die Lüge mich verdammen
Und ſeine Blitze ſchmettern mich zuſammen.

(Pauſe.)

(**Eduard** ſcheint zu überlegen; dann nähert er ſich dem **Wallace.**)

Eduard.

Ihr wollt den Frieden? Gut, er ſoll Euch werden,
Doch nur auf einem Weg' — verſteht mich wohl.

Wallace.

Auf welchem?

Eduard.

Auf dem Wege meiner Gnade.
Ihr ſeid ein tapf'rer Mann, habt viel erprobt,
Euch liebt das Volk, die Edlen Schottlands
Sind Eure Brüder, darum höret mich:
Wenn Ihr mir einen Eid der Treue ſchwört,
Die Herrſchaft meiner Krone anerkennend,
Seid Ihr noch heute – Gouverneur von Schottland.

(**Wallace** und alle **Schotten** fahren auf.)

Wallace.

Habt Ihr's gehört, Ihr Brüder! tretet auf,
Entſcheidet zwiſchen dieſem Mann und mir.

Murray.

Nicht eine Sylbe braucht man zu verlieren.

Kirkpatrik (heftig).

Wär' nur mein großes Schlachthorn bei der Hand,
Ich jagte ſchnell den Aufruhr in das Heer.
Zur Schlacht! zur Schlacht! das iſt mein letztes Wort!

Die übrigen Schotten.

Zur Schlacht!

Wallace (zu **Edward**).

Wie dieſe, denkt mein ganzes Heer.
Was meine Pflicht erheiſchte, iſt gethan,
Gott weiß, ich wollte Menſchenblut erſparen.
Man hat mir einen dunkeln Weg eröffnet:
Er führet zum Verrath! d'rum will ich jetzt
Die off'ne Bahn betreten — was geſchieht,
Vor meinem Gott lad' ich's auf Eure Seele!

Edward (aufbrauſend).

Ha! wüthender Rebell! nun iſt's genug!
Ich ware der Barmherzigkeit gefolgt,
Jetzt ſollen Tiger Deine Schaar bekämpfen.
Ich will Dich greifen, Ungeheu'r des Abgrunds!
Will einen Weg Dir zeigen, den ſollſt Du
Im Angeſichte von ganz London geh'n.

Wallace (mit furchtbarer Stimme).

Wohin führt dieſer Weg?

Edward.

Zum Hochgerichte!!

Wallace.

Stoßt in die Hörner, meine Schottlandshelden!

Werft dieſe Sclaven rücklings in das Meer
Und pflanzt mir Eduard's Kopf in Stirling auf!
Der Gnade Gottes hat er ſich beraubt!
Die gift'gen Saaten des Zerſtörers reifen.
Zum Hochgericht will er den Racher ſchleifen!?
Am Schandpfahl blute ſein Tyrannenhaupt!
Rück' an auf uns! Du kamſt ja, um zu ſtrafen!
Ein freies Auge blendet Deine Sclaven!
Verſuche nun den Gang mit meiner Macht!
Ich ſchleud're Dich zurück in Deine Nacht
Und bringe Ruhm den ſchott'ſchen Freiheitsrettern!

(Er geht ab mit allen **Schotten.**)

Eduard (wüthend, ruft ihnen nach:)

Britannia's Donner ſollen Euch zerſchmettern!!

(Er geht ab nach der entgegengeſetzten Seite mit den **Engländern.**)

Siebente Scene.

Der Schlachttumult beginnt hinter der Scene*). Nachdem er einige Zeit gedauert hat, kommt ein ſtarker Trupp **Engländer** und **Schotten** im Gefechte. Die **Schotten** werden von der Uebermacht nach hartnäckigem Widerſtande zurückgedrängt. Die Bühne wird leer. Der Tumult verſtärkt ſich. Nach einer geraumen Pauſe kommt **Athol,** verwundet auf zwei **ſchottiſche Krieger** geſtützt, welche ihn führen.

Athol.

Ich hab' das Unglück wohl vorausgeſehen!
Wie ſehr bin ich erſchöpft! hier laßt uns ruhn!

---

*) Bei Aufführungen kann das Orcheſter mit einer großen Schlachtſymphonie einfallen.

Erſter Schotte.

Herr! dieſe Wunde iſt nur leicht.

Athol.

Nein — ſchwer!
Sehr ſchwer! ſie brennt mir ſchon im Mark des Lebens
Und drücket blut'ge Stacheln in mein Herz.

Zweiter Schotte.

Verzeiht mir, Herr! ich ſehe wenig Blut —
Der Hieb iſt flach gefallen!

Athol (ſeufzend).

Unterſtützt mich,
Ha! wie es brennt!
(Zum **erſten Schotten.**)
Steig' doch auf jenen Hügel
Und ſage mir, wie ſteht es mit den Unſern?

Erſter Schotte
(ſteigt auf einen Hügel im Hintergrunde und ruft ſogleich:)

Allmächtiger Gott! die Schotten flieh'n!

Athol.

Ja! ja!
Das hab' ich gleich vorausgeſagt — wir ſind
Ja dreimal ſchwächer. — Nun, wer zu viel wagt,
Verliert am Ende Alles! Ha! das brennt!!

Erſter Schotte.

Den William ſeh' ich nirgends!

Athol.

Man wird ihn
Gefangen haben.

Erſter Schotte (freudig).

Nein, dort kommt er an,
Er fällt dem Feinde in den Rücken.

Athol.

Was?
Kann dieſer William fliegen?

Erſter Schotte.

Hört Ihr nicht
Sein Schlachthorn donnern? Dieſe Töne kenn' ich!
Er rafft die Fliehenden zuſammen. Ha!
Faſt tauſend Pferde folgen ſeinem Rappen.

Athol.

Zu wenig, viel zu wenig!

Erſter Schotte.

Nein, genug!
Er geht auf's Centrum los!

Athol.

Das hab' ich mir
Gedacht! Wir haben gute Reiterei,
Nur gar zu wenig!

Erſter Schotte.

Ha! das iſt ein Angriff!
Fühlt Ihr nicht unter Euch die Erde zittern?

Athol.

Ja! ja! es zittert Alles um mich her!

Erſter Schotte.

Sie haben eingeſprengt! Sie ſind darin —
Wallace geht auf den König Eduard los,
Er flieht ...

Athol.

Wer flieht?

Erſter Schotte.

Wer anders, als der König?

Athol.

Das habe ich gedacht!

Erſter Schotte.

Sie flieh'n ihm nach,
Die Unſern hinterher! Victoria!!
(Er ſpringt herunter. Das Getümmel wird ſchwächer).

Athol.

Das iſt der Lauf der Dinge, Alles wechſelt
Auf dieſer Welt mit unerhörter Schnelle.
Mir bleibt von dieſem Sieg Nichts, als die Wunde,
Ein And'rer pflückt den ſchönen Lorbeer ab.
Soldaten, ſeht! das iſt das Loos des Kriegers.

Zweiter Schotte.

Mit Eurer Wunde wär ich weit geritten!

Athol.

Dank' es dem Himmel, daß ich jetzt mein Schwert
Nicht führen kann . . .

Zweiter Schotte.

O nehmt's nicht übel, Herr!
Ihr dau'rt mich, daß Ihr nicht dabei geweſen;
In Schottland iſt's nun einmal ſo der Brauch,
Bevor man todt iſt — kann man ſich noch rühren,
Ich hab' es gut gemeint! nehmt mir's nicht übel.

Achte Scene.

Die Vorigen im Hintergrunde. **Wallace** kommt, an ſeiner Seite ein **Unbekannter** mit geſchloſſenem Viſir. **Kirkpatrik. Murray. Bruce. Gloceſter. Marwell. Viele Schotten.**

Wallace.

Erfochten iſt der Sieg! Die Feinde flieh'n
Mit unaufhaltſam zügelloſem Schrecken.
Eduard entzog ſich meinem Rächerarme —
Laßt ihn nur flieh'n! Verfolgung wär' umſonſt —
Er eilet mit den Trümmern ſeines Heeres
Dem heimathlichen Lande wieder zu.
Wir geh'n zurück nach Stirling, um von dort aus
Auf's Neue alle Burgen zu befeſt'gen!
Zum letztenmal hat England uns gedroht,
Sein Heer liegt in dem Grabe von Stanmore.
Nehmt meinen Dank, Ihr brüderlichen Helden!
Du, Murray! haſt den ſchnellen Tod geſucht
Und fandeſt Ruhm und Sieg an meiner Seite,
Bedenke dieſes wohl, und dann — entſcheide!
(**Murray** ſtarrt vor ſich hin.)

Die Schotten (rufen:)

Heil dem Wallace! dem Sieger von Stanmore!

Wallace (zum **Unbekannten**).

Ihr, Fremdling! habt zur Seite mir gefochten;
Das Centrum war erſtürmt — ein raſcher Angriff
Entfernte mich von meinen tapfern Schaaren,
Dem Eduard folgt' ich auf dem Fuße nach —
Und plötzlich ſank, vom Todespfeil getroffen,

Mein braves Roß, ſich wälzend über mir.
Den Feindeshieben war ich preisgegeben,
Da flammte, wie des Mondes gold'ne Scheibe,
Ob meinem Haupte Euer Heldenſchild:
Ihr decktet mich, bis unſ're Schaaren kamen
Und mich ein friſches Roß zum Siege trug.
Hebt das Viſir! und laßt den Bruderkuß
Der Freundſchaft mich auf Eure Wangen drücken!

(**Der Unbekannte** ſchlägt ſein Viſir auf.)

Wallace

(ſtarrt ihn an und fährt zurück mit dem Ausrufe:)

Helene!

(Allgemeines Staunen.)

Murray.

Ha! mich treibet die Verzweiflung,
Und ihre Furien geißeln mich zur Hölle!

(Er ſtürzt fort.)

Wallace.

O ſag' mir, Gott! ob mich kein Blendwerk trügt!

Helene (himmelwärts blickend).

Dein Schutzgeiſt wacht! und William hat geſiegt!

(**Wallace,** ſeiner ſelbſt nicht mächtig, ſinkt in **Helenens** Arme.)

(Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Auf dem Schloſſe zu Stirling.

Lord Mar. Lady Mar.

Lord.

Beſchloſſen iſt's — der Sieger von Stanmore
Soll unſer König ſein: er hat das Land
Zum zweitenmal errettet, ihm gebührt
Die Krone, ihm dankt Schottland ſeine Freiheit,
Ich ſtimme heute bei der Königswahl,
Die wir, die Edlen dieſes Reiches, halten,
Für unſern Retter.

Lady.

Du wirſt es bereuen.

Lord.

Was that der Bruce für ſein geraubtes Recht —?
Ein großer Mann muß unſ're Krone tragen,
Muß ſie befeſtigen für ew'ge Zeiten

Auf's ſtarke Haupt des eigenen Geſchlechtes.
Eduard hält ſich in Berwick noch verſchanzt,
Ich glaub', er brütet über neuen Planen,
Berwick iſt jetzt das letzte Fleckchen Landes,
Auf dem er fußen kann — durch Liſt und Ränke
Hat er ſich jener Feſtung ſchnell bemächtigt,
Aus der ihn nur der König William treibt!

Lady.

Iſt das die Weisheit — das die kluge Vorſicht,
Die man von Dir, dem Greiſen, kann verlangen?
Hat Dir Dein großes, wechſelvolles Leben
Nicht mehr genügt? Du ſtehſt dem Grabe nah',
Und Jünglingswahn erfüllet Deine Seele.
Gebt dieſem tapfern William Eure Krone:
Ihr Alle werdet ſeine Sclaven ſein.
Wahr iſt's: er hat ſie zweimal ausgeſchlagen,
Darum bau't man ſo hoch auf ſeine Treue;
Zeigt Dir nicht die Geſchichte gleiche Fälle?
Hat nicht ſchon Mancher ſolch' ein Glück verſchmäht,
Um es hernach verdoppelt zu erreichen?

Lord.

Ich weiß, Du haſſeſt ihn! Dein Rath gilt Nichts.

Lady.

Wollt Ihr den unfruchtbaren Königsſtamm
In's Herz des Landes pflanzen? Hat er nicht
In Ellerslie den höchſten Schwur geleiſtet:
Nie mehr ein Weib zu drücken an die Bruſt.

Lord.

Ein ſolcher Schwur hebt ſich von ſelbſt, wenn es
Das Vaterland und ſeine Wohlfahrt heiſchet.

Lady.

Nur darum wurde dieſe Hand verſchmäht,
Die ihm mein edler Vater angetragen.
Für eines Schwärmers wandelbare Neigung
Fand ich zum Glück Erſatz in Deiner Liebe,
Doch eine ſchreckenvolle Frevelthat
Macht mich zu ſeiner unverſöhnten Feindin.
Nimm Deine Kraft zuſammen — grauer Mann!
Sonſt tödtet Dich der Wahrheit ernſtes Wort:
Wallace verführte Deine einz'ge Tochter.

Lord (kalt).

Beweiſe!

Lady.

Iſt ſie ihm nicht nachgefolgt
In's Treffen? Hab' ich es nicht ſelbſt geſeh'n
Wie er ſie vor dem Auszug nach Stanmore
Gewaltſam drückte an die falſche Bruſt?

Lord.

Wallace iſt keiner Falſchheit fähig.

Lady.

Meinſt Du?

Lord.

Daß ihm Helene heimlich nachgefolgt,

War ſchmerzhaft mir im erſten Augenblicke:
Doch bald erkannt' ich meine große Tochter,
Wenn ſie ihn liebet, iſt ſie ſeiner werth.

Lady.

Mir bangt um Deine Sinne.

Lord.

Sorge nicht.
Sehr hell und klar kann ich das Wahre von
Dem Falſchen unterſcheiden.
(Pauſe.)
Mancher Lorbeer
Iſt von dem Siege in mein Haar geflochten,
Er blühet einſt auf meinem Grabe fort,
Er wird zum edlen Stamme ſich erheben,
Ein Denkmal Deſſen, der ihn hat gepflanzt.
Noch ſchöner aber wär' mir der Gedanke:
Daß einſtens eine kräft'ge Enkelſchaar
Sich lagern wird am hohen Lorbeerbaume,
Daß unter ſeiner ſchattenreichen Krone
Erblühen wird ein herrliches Geſchlecht.
Zwar hat das Schickſal mir den Sohn verweigert,
Doch glaube mir, es iſt ein Vorurtheil:
Als könne nur der Mann den alten Ruhm
Auf ſpätere Geſchlechter übertragen.
Zu Großem iſt das Weib, wie er, geboren,
Und Heldenſinn erfüllt auch ihre Bruſt.

Lady.

So hoch hat Deine Hoffnung ſich verſtiegen?

Lord.

Helene — *William's Weib!* in dieſem Bunde
Kann mir des Glückes letzter Abendſtrahl
Mit Purpurglanz das graue Haupt umleuchten:
Dann geh' ich froh zu meinen Vätern ein.

Lady.

Dafür wirſt Du *mein Jawort* nie erhalten.
Eh' möge Schottland untergeh'n!

Lord.

Dein Jawort?
Sieh', Lady! darauf hab' ich nicht gerechnet,
Ich kenne Dich — es iſt Dein größter Wunſch:
Mir jede Hoffnung, jedes Glück zu rauben.
Was heut' ich *pflanzte*, das *vertilgſt* Du morgen,
Und nimmer ruht Dein feindliches Beſtreben.
Wer Dich nicht *liebt*, der wird von Dir *verfolgt*,
Dich *lieben*, das iſt eine große Kunſt!

Lady.

Meineidiger!!

Lord.

Ich wählte Dich zum Weibe,
Um liebevoll das altergraue Haupt
An eine treue Bruſt zu lehnen — Du
Entziehſt mir dieſe Stütze, und vernichteſt,
Was mir von frühern Freuden übrig blieb.
Stiefmütterlich behandelſt Du mein Kind,
Verbitterſt ſeine Jugend, wie mein Alter,
D'rum handl' ich als Helenen's Vater —: *frei*,

Thu', was Du willſt — es wird Dir wenig nützen,
Nur gegen Dich kannſt Du Dein Giſt verſpritzen.

(Er geht ab.)

Lady (allein).

Nur gegen mich? Wer ſagt das? Grauer Thor!
Ich will Dich eines Andern überzeugen.
Geh' hin! Wir brauchen Deine Stimme nicht,
Du haſt voreil'gen Mundes für Helene
Ein ſchwarzes Loos bereitet: ſie muß fallen
Mit ihm! Wenn aus den Klüften des Gewitters
Der Donnerkeil auf eine Eiche fällt,
Dann weh' dem Fremdling, der zu ihren Füßen
Im trügeriſchen Todtesſchatten liegt.

(Grimmig.)

Die Rache kann nicht zielen, wie ein Jäger,
Vom innern Grimme zittert ihre Hand.
Der Pfeil ſchwirrt gegen das verhaßte Haupt,
Zum Doppelmord kann ihn der Zufall führen:
Eilt nur hinweg aus der verfluchten Nähe
Des Opfers, das mein Pfeil ſich auserkor!!
Verbirg Dich, Liebe, hinter feſt're Mauern,
Hier giebſt Du Dich dem ſichern Tode preis.
Da kommen Bruce und Athol — laß doch ſeh'n,
Ob ihm auch dieſe ihre Stimme ſchenken?!

Zweite Scene.

Lady Mar. Bruce. Athol (mit verbundenem Arme).

Bruce.

Verzeiht uns, edle Wirthin dieſes Schloſſes!

Daß wir nicht früher kamen, Euch zu grüßen,
Wir halten das für eine ſchöne Pflicht,
Und legen unſern Lorbeer vor Euch nieder.

Lady.

Nehmt meine Huldigung in Gnaden an,
Der Ritter legt den Lorbeer mir zu Füßen,
Und ich — beſcheid'nen Sinnes, bring' dem König
Das erſte Opfer meiner Treue dar.
Seid mir gegrüßt — Eroberer des Thrones!
Ein neuer Tag geht über Schottland auf,
Und eine neue Herrſcherſonne leuchtet,
Dank dir, o Himmel! du haſt mich erhört.
Kein Frevler wird jetzt unſern Thron beſteigen:
Der echte König kann dem Volk ſich zeigen.

Bruce (finſter).

Wenn man das Recht in Schottland anerkennt.

Lady (heimlich zu ihm).

Davon nachher!

(Zu **Athol.**)

Ihr ſeid verwundet, Athol?

Athol.

Mein Blut floß auf den Eb'nen von Stanmore,
Wir ſiegten! Dieſe Wunde ſchmerzt nicht mehr!

Lady.

Iſt es denn wahr, was William hat geſprochen —
Im Scherz, verſteht ſich ......

Athol.

Wer wagt es, zu — ſcherzen?

Lady.

Ihr ſeid geheilt — ich will die Wunde nicht
Auf's Neu' mit gift'gem Stoffe reizen.

Athol.

Sagt,
Was ſprach Wallace?

Lady.

O! Lernet Scherz verſteh'n!
Zwar — einen edlen Streiter kränkt es tief,
Wenn man mit Spott ihm ſeine Wunde lohnt.
Der Feldherr hat es nicht ſo böſ' gemeint.

Athol.

Was ſagte er?......

Lady.

Man hab' Euch angetroffen
Fern von der Schlacht — mit einer leichten Wunde.
Ihr hättet nicht viel mehr des Bluts vergoſſen,
Als man durch einen — Nadelſtich verliert.

Athol.

Das ſagt er? Beſchloſſen iſt's, ich ford're
Den Frevler heute noch zum Zweikampf auf.

Lady.

Um Gottes willen! mäßigt Euern Grimm!
Nur als Geheimniß hab' ich's Euch vertraut.

Athol.

Das iſt ſein Glück! Wie ſchrecklich tobt der Zorn
In mir! Das ſoll er büßen! Dieſes Wort
Soll giſt'ge Früchte tragen. Seht! ich hab'
Es längſt geſagt und längſt vorausgeſehen:
Der Mann wird über uns ſein freches Haupt
Erheben — wird uns Alle niederbeugen.
Man hat zu viel des Spielraums ihm vergönnt,
Wir haben einen Tiger aufgehetzt,
Ihn losgelaſſen aus den engen Schranken.
Er hat den mordbefleckten Zahn in's Fleiſch
Der Feinde tüchtig eingehackt — nun aber
Kehrt er den blut'gen Rachen gegen uns!
Ich werde mich jetzt mengen unter's Volk,
Man muß ihm langſam alle Herzen rauben,
Sonſt — denkt an mich! Er raubet Schottlands Krone
Und bindet uns zu ſeinen Füßen feſt.

(Im Abgehen.)

Es iſt, als habe der gerechte Grimm
Erweitert meine Wunde von Stanmore!
Des Vaterlandes Helden ſo zu kränken!!
Ich werde dir den Nadelſtich gedenken!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Bruce. Lady Mar.

Lady.

Und was iſt Eu're Meinung, Bruce?

Bruce.

Was ſoll —
Was kann ich thun — wenn ihn das blinde Volk
Zum König wählt? Die Edlen Schottlands ſelbſt
Sind ja auf ſeiner Seite.

Lady.

Alle nicht.
Nur Eines ſagt mir: Wünſcht Ihr ſeinen Sturz?

Bruce (ausweichend).

Wie wird die Nachwelt ſprechen von dem Bruce,
Wenn er ſich rauben läßt, was ihm gebührt?
Wallace iſt Feldherr, und ich bin ſein König.

Lady (freudig).

Sprecht dieſe Worte vor dem ganzen Volk!

Bruce (nachdenklich).

Mit ihnen greif' ich ſeinen Liebling an. —

Lady.

Beruft Euch auf die Rechte Eu'res Hauſes,
Die Macht der vaterländiſchen Geſetze!
Den Adel müßt Ihr an der Ehre faſſen,
Das gute Volk an ſeiner Furcht vor Gott.
Die Gunſt des Augenblickes iſt die Hirtin,
Die ſpielend jede Menſchenheerde lenkt,
Sie laßt ſich nicht ertrotzen, nur erſchmeicheln,
Selbſt Welterob'rer koſen ſanft mit ihr.

Bruce (langſam).

Geſetzt — man rufet mich zum König aus,
Bin ich dann ſicher — wann Wallace noch lebt?

Lady.

Auch dafür muß man ſorgen — kommt's erſt ſo weit,
Dann habt Ihr leichte Mühe, ihn zu reizen.
Ein jeder Menſch iſt Sclave ſeines Zornes,
Und hier genügt ein Wort, um unſern Feind
Als Hochverräther zu erklären. Ihr
Müßt es verſuchen, ihn zu überraſchen.
Aufopferung, Entſagung — ſind oft Töchter
Der Eitelkeit — wird dieſe nicht befriedigt,
Dann ſinkt der ſchwärmeriſche Heldenmuth,
Der nur ſich ſelbſt bewundern kann — zuſammen.
Es brauſet auf, das langbeſiegte Blut,
Verſtellung wird ein Raub der Zornesflammen!

Bruce.

Nehmt meinen Dank, den Rath werd' ich befolgen.
(Küßt ihr die Hand.)
Ja — holde Meiſterin, die Lehre wirkt:
Sie ſoll Euch keine ſchlechte Früchte tragen.

Lady.

Nichts geht mir über meines Königs Wohl,
Und Alles könnt' ich opfern ſeinem Glücke.

Bruce (für ſich).

Das Weib iſt — ſchön! (Laut.) Ich will Euch daran mahnen.
(Mit Bedeutung.)
Bruce huldigt Eu'rer Klugheit, Euern Reizen,

Ihr könntet ſeinem Glück ein Opfer bringen.
Das ſtille Glück iſt in der Königskrone
Ein Edelſtein von unſchätzbarem Werth:
Ihr habt mein Herz dem Eueren verbunden,
Wohl mir, wenn ich den Edelſtein gefunden.

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Lady (allein).

Die Puppe für den Thron wär' nun beſtellt!
Des Schickſals Meiſterhand wird ſie vollenden.
Sie ſoll, denk' ich, nach meinem Sinn gerathen.

(Freudig.)

Mir winkt, wohin ſich auch die Augen wenden,
Ein unabſehbar Feld für kühne Thaten.
Welch' ein Triumph! Verderben ſoll der Feind
Durch eine Schönheit, die nach ihm getrachtet,
Und deren Stern nicht minder herrlich ſcheint,
Wenn auch ein — Blindgebor'ner ihn verachtet!

Fünfte Scene.

Lady Mar. Murray (kommt bleich und finſter).

Murray.

Wo iſt Helene — Eure Tochter?

Lady.

Was

Führt Euch hierher?

Murray.

Helenen will ich ſprechen.

Lady.

Verzweiflung ſtarrt aus Euerm Blick mich an.

Murray.

Lehrt mich verzweifeln, Lady! und ich will
Zum Arzte meiner Seele Euch erwählen.
Verzweiflung iſt des Unglücks höchſte Stufe,
O! hätt' ich dieſe Höhe nur erreicht!
Könnt' ich der ſchrecklichen Gewißheit — ſtarr
In's kalte, trau'rumwölkte Antlitz ſchauen,
Um zu ergründen, ob die Hoffnung wich,
Ob ich verfallen bin dem ew'gen Leide;
Es wäre minder qualenvoll für mich,
Als dieſe Dämm'rung zwiſchen Schmerz und Freude.

Lady.

Was konnte Euch ſo ſehr betrüben? ſprecht!

Murray (langſam).

Wo iſt Helene?

Lady.

Dieſe Frage öffnet
Die Tiefen Eurer kummervollen Bruſt.
Ihr habt um unſre Tochter angehalten,
Und mein Gemahl war Eurer Bitte hold!

Betrogner Jüngling! blinde Leidenſchaft
Umhüllet Euer Aug' — was ſonnenklar
Vor andern Menſchen liegt — bemerkt Ihr nicht.
Mein Gatte hat ſich einen andern Eidam
Erwählt — ich, Murray, theile Euern Kummer.
Mit Schrecken ſehe ich den Landverräther —
Der ſeiner Strafe nie entrinnen wird,
Am Buſen unſrer theuern Tochter ruh'n.
Er will ſie mit ſich ſchleppen in's Verderben,
Will mit dem Schilde dieſes reinen Engels
Erſcheinen vor dem Richterſtuhl der Hölle.

Murray.

Von wem ſprecht Ihr?

Lady.

Wallace iſt der Verweg'ne,
Der in Helenens arglos Herz ſich ſtahl!

Murray (kalt).

Ich tauge nicht in Euern Plan, Milady.

Lady.

Ihr liebt das Mädchen! nun, wohlan! von Euch
Verlang' ich den geraubten Frieden! Ihr
Sollt mein Beſchützer ſein.

Murray.

Wie kann ich das?

Lady (mit verſtellter Wärme).

Führt meine Tochter aus des Laſters Arme

Auf die verlaßne Bahn der Tugend heim,
Reißt ſie hinweg vom Rande der Verdammniß,
Noch iſt es Zeit! ſie liebt den William nicht!
Im Sinnentaumel iſt ſie ihm ergeben!
Die leichtgereizte Mädcheneitelkeit
Umflattert, wie ein bunter Schmetterling,
Der kind'ſchen Unſchuld ſchnell verwelkte Blume;
Das beſſere Gefühl lebt fort in ihr!
Lehrt ſie die wahre, reine Liebe kennen,
Hebt aus dem Staube, den ihr Fuß betrat,
Zu klaren Himmelsräumen ſie empor.
Seid Retter meines Kindes, und ich will
Den beſten, wärmſten Mutterdank Euch reichen.

Murray.

Schwört mir es, Aug' in Aug' —
(Er faßt ihre Hand.)
Liebt ſie ihn nicht?

Lady.

Ich könnte ſchwören auf das Crucifix:
Daß ich in ihrem unſchuldsvollen Herzen
Noch keine Spur von wahrer Liebe fand,
Und dennoch hat der Frevler ſie verführt,
Hinweggeleitet von der Bahn der Tugend.

Murray.

Der Argwohn ſtirbt! die Liebe triumphirt!
Helenens ſtarke Tugend wanket nicht:
Ja, offen in dem ſonnenhellen Spiegel
Der Augen liegt das ſchuldbefreite Herz.
Ich darf die ſüße Hoffnung wieder hegen,

Nicht ganz verzweifeln an dem eignen Werthe!
Mit Himmelstönen flüſtert mir's entgegen:
Sie wird dich lieben! Glücklichſter der Erde!

Lady.

Noch heut' müßt Ihr das große Werk beginnen.
Zeigt der Verblendeten, an welche Bruſt
Sie arglos ſich geworfen! — Tretet auf —
Enthüllet den Verräther vor dem Volke;
Das iſt der erſte Schritt zu Euerm Ziel.

Murray.

Wohin wollt Ihr mich führen, Lady? Nein!
Ich habe mich von William losgeriſſen,
Doch ihn verderben, das wird Murray nie.
Ich ſtand mit ihm auf einem Scheidewege,
Nun wandelt Jeder ſeine eigne Straße:
Doch heilig bleibt mir immer meine Pflicht
Und meines Feldherrn ſchlachtvertraute Fahne.
Wer frei und offen handelt, paſſet nicht
In's dunkle Raderwerk geheimer Plane.
Daß man ihn ſtürzen will, iſt mir bekannt,
Doch hab' ich meinen Schöpfer ihn genannt.
Lang' hat er ungetheilt mein Herz beſeſſen,
Ich wär' mir ſelbſt verächtlich — undankbar,
Könnt' ich, von ihm geſchieden, es vergeſſen,
Daß Er die Sonne meiner Jugend war.

Lady (für ſich).

An ſolchem Schwärmer ſcheitert die Vernunft.

Murray.

Mir ahnet, es giebt einen feſten Punkt,

Auf dem ſich unſre Wege wieder einen.
Wenn ihn verläßt das wandelbare Glück,
Wenn er ſoll unterliegen dem Verrathe:
Dann, Lady, kehr' ich von dem fremden Pfade
An ſeine treue Vaterbruſt zurück.
Wenn rings um ihn der blut'ge Haß entbrennt,
Schlägt Freundesnoth jedweden Zweifel nieder!
Und was der Mittagsglanz des Glückes trennt,
Das findet ſich in Jammernächten wieder!

Lady (nach einer Pauſe; kalt).

Für wen wird Murray heute ſtimmen?

Murray.

Für
Den William!

Lady.

Nun! ſo lebet wohl! Helene
Wird niemals Eure Gattin!

Murray.

Dem Verrath
Bin ich zum Schuldner nie geworden. Handelt,
Wie's Euch beliebt. — Ihr habt mich hart betrogen.
(Pauſe.)
Da kommt Helene! ſie ſoll nun entſcheiden.
Die Wahrheit lieb' ich und das freie Wort!

Lady (für ſich)

Verwünſcht!!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Helene kommt.

Murray.

Ich grüß' Euch, Heldin von Stanmore!

Helene.

Den Namen hat Helene nicht verdient.

Murray.

Ihr könnt mein raſches Wort mir nicht mißdeuten.
Wie Einer, dem das Urtheil wird geſprochen,
So forſch' ich nach dem Hauche Euers Mundes,
Der über mein Geſchick entſcheiden muß.
Das ſchüchterne Bekenntniß meiner Liebe
Habt Ihr empfangen — ich will einen Lohn,
Den Ihr mir nicht verweigern könnt — ich will
Die Wahrheit.

Helene.

Dieſe hab' ich nie verweigert.

Murray.

Liebt — Ihr den Wallace? —

(**Helene** fährt zuſammen, dann wendet ſie ſich ab von ihm.)

Murray.

Keine Antwort?

Helene (mit Faſſung).

Geht! —

Lady (giftig).

Nun, Murray? …

Helene.

Dieſe Frage ziemt Euch nicht,
Wie konntet Ihr auf eine Antwort hoffen?

Murray (zitternd).

Die Antwort leſe ich in Euerm Aug'.

Lady.

Was ſaget Ihr dazu?

Murray.

Ich weiß genug.
(zu **Helene.**)
Mir bleibet alſo keine Hoffnung mehr,
Euch jemals mein zu nennen?

Helene.

Ohne Liebe
Sich einen Gatten wählen — iſt — Verbrechen.
Der edle Mann wird dieſe Wahrheit ehren,
(mit einem Blick auf **Lady Mar**)
Er wird den Zwang verſchmähen, der ihm emſig
Die unglücksvollen Helfershände bietet.
Ich könnt' Euch nicht beglücken, Murray! Laßt
Den Frieden mir, und Freund will ich Euch nennen.
(Schwärmeriſch.)
O, dieſes Wort hat unnennbaren Zauber,
Und hohe Wonne ruht in ſeinem Ton.
Nach dieſem Tone ſtimmen Gottes Engel
Die reine Harmonie der Geiſter an.

Murray

(gerührt und in ihr Anſchauen verloren).

Es ſcheint — Ihr habt — die Töne ſchon belauſcht.

Helene (voll Entzücken).

An Williams Seite ſchallten ſie mir zu!

Murray (nach einer Pauſe — langſam).

Iſt das die Liebe, die Dein Herz erfüllt?
O zürne nicht mit mir, Du reines Weſen!

Helene.

Am Grab' der treuen Gattin ſchwur mein Freund
Für immer jede ird'ſche Liebe ab.
Erſchienen iſt mir ſein erhab'nes Bild,
Und übermächtig glühte in der Bruſt
Der erſten Liebe heiliges Entzücken.
Ich haben einen harten Kampf beſtanden,
Von jedem ſterblichen Verlangen frei,
Bin ich ihm nachgefolgt in ſeinem Fluge
Zur Geiſterreinheit eines beſſern Lebens!
Seit jenem Augenblick, wo ich dem Tod
An ſeiner Seite ſtolz entgegenkämpfte,
Wo er mich glühend in die Arme ſchloß,
Den Bruderkuß des Himmels mir verleihend,
Seit jenem Augenblick erkenn' ich gerne,
Daß jeder inn're Zwieſpalt ward geſchlichtet
Und daß der Freundſchaft klare Bruderſterne
Die räthſelvolle Erdennacht gelichtet!

Lady.

Ihr wagt es, das in meiner Gegenwart
Zu ſprechen?

Murray (begeiſtert).

Zürnet ihrem Bunde nicht,
Dies Heiligthum bleibt ewig Euch verſchloſſen.
Tief unter uns ſteht Euer dunkles Bild;
So ſchwebt Verderben brütend eine Wolke
Im niedern Dunſtkreis, während in den Höhen
Das Licht mit ſchönem Friedensglanze herrſcht.
Die ernſte Warnung ruf' ich Euch hinab:
Was Ihr nicht faſſen könnet — zu verehren
Und niemals dieſen heil'gen Bund zu ſtören,
Der mit dem theuern, mir verſöhnten Freund
Den Schutzgeiſt unſers Vaterlandes eint.
Jetzt, da von mir die arge Täuſchung ſchwand,
Reich' ich ihm wieder meine Bruderhand!

(Er wendet ſich zu **Helene**, blickt ſie mit innerem Kampfe an und faßt dann ſchnell ihre Hand.)

Helene! Deiner Lieb' will ich entſagen,
Laß mich den reinen Freundesnamen tragen!

(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Lady Mar. Helene.

Lady (in Zorn ausbrechend).

Wer biſt Du, eitle Thörin! daß Du's wagſt,
Wie ein verhaßtes, neidiſches Geſpenſt
Mir aufzulauern an dem großen Ziele,
Dem ich zu Schottlands Heil entgegenſtrebe?
Was nagſt Du Wurm an unſerm Rieſenbau?
Soll ich mit meinen Füßen Dich zertreten?

Helene (entſetzt).

Gott! ſpricht das meine Mutter?

Lady.

Deine Mutter?
Glaubſt Du — ich kümm're mich um's leere Wort?
Willſt Du auf meiner thatenvollen Bahn
Mit dieſem Wort Dich mir entgegenſtellen?

Helene (wie oben).

Seid Ihr nicht Gattin meines Vaters?

Lady.

Wie?
Du wähneſt an den Stufen des Altars
Mein freies Streben ſchmählich angekettet?
Verſuche nicht, die ſchwächere Natur
Zum Kampfe gegen mich emporzureizen.
Ich könnte ihre Schranken niederbrechen,
Vergeſſen, was dem Menſchen heilig iſt.
Und wär' es auch, und hätte Dich mein Schooß
Erzeugt, und dürfteſt Du mich Mutter nennen
Mit allem Feuer des verwandten Blutes,
Ich wollte Dir doch zeigen, daß ein Wort
Der That nicht darf im Wege ſteh'n.

Helene.

O Mutter!

Lady (ironiſch).

Vorſtöten wirſt Du mir dies ſüße Wort,
Bis ich das Mutterrecht Dir fühlbar mache,
Der ſchwärmeriſchen Heldin von Stanmore,

Die mehr nicht iſt, als ein verzog'nes Kind,
Zu frühe der heilſamen Zucht entgangen.

Helene (empört).

Das mir!

Lady.

Ja, Dir! troſtloſe Königin,
Zu deren Wiege unſ're Feen traten,
Mit himmliſchen Geſchenken reich beladen!

(Lachend.)

Selbſt Plato's Schüler hat Dein Aug' berückt!
Wie ſollt' er Die geleiten zum Altare,
Die er im Traum mit Elfenſchleiern ſchmückt
Und mit der Freia goldener Tiare!? —

(Sich wendend.)

Den Glanz des Bundes, welchen Murray rühmt,
Wird bald die dunkle Wetterwolke ſtören!
Du willſt nicht handeln, wie's der Tochter ziemt,
Und ich ſoll feig' den Mutternamen ehren?

(Mit lautem Hohngelächter.)

Ihr bindet — von dem Himmel ſchlecht berathen,
Die Tigerin an einen Seidenfaden!

(Sie geht ab, an dem eintretenden **Wallace** vorüber, dem ſie einen flammenden Blick zuwirft.)

Achte Scene.

Helene. Wallace.

Wallace (eilt auf **Helene** zu.)

Wohl mir, daß ich Dich finde, holde Jungfrau!

Laß mich im Heiligthum der Freundſchaft ruhen —
Verachten jeden Sturm, der mich umtobt,
Und einer Furie drohende Geberde!
Du weißt, Helene, was Dein Freund vollbracht:
So wie er Dir das eig'ne Leben dankt,
So dankt das Vaterland ihm ſeine Rettung.
Wer treu die Menſchen liebt, der kann das Herz
Nicht ſchließen, wie man einen Tempel ſchließt,
Um vor dem Angriff nachtverſchwor'ner Frevler
Die gottgeweihten Güter zu bewahren!
Was iſt mein Lohn? Es haben gift'ge Schlangen
Das unbewachte Heiligthum erſpäht:
Sie lagern ſich verderbend um mich her
Und nagen an der Blüthe meines Lebens.

Helene.

Gelobt ſei Gott! er hat Dein Aug' erleuchtet!

Wallace.

Des Menſchen Antlitz iſt ein ſchlechtes Buch,
Das ſich auf jedem Blatte widerſpricht.
Heut' lächelt Dir das Auge treuer Freunde,
Und morgen trifft der Mörderdolch Dein Herz.
Wem ſich Fortuna ungetheilt ergab,
Der wird zum Gotte ſeiner Zeit erhoben.
Die Schmeichler hängen giftbethaute Kränze
Am reinen Lorbeerſtamm des Siegers auf.
Wenn nun der Frühlingsglanz verſchwindet — wenn
Fern donnernd ein Gewitter ihn bedroht,
Dann eilt die blutverlarvte Schaar hinweg,
Und einſam ſteht der Hochgeprieſ'ne da.

Helene.

Die Freundſchaft wandelt an Fortuna's Seite,
Kaum ſichtbar vor dem ſtolzen Glanz der Göttin.
Wenn dieſe flieht, dann zündet jene ſchnell
Am Licht der Scheidenden die Fackel an,
Die durch des Unglücks öde Nächte führt!
Haſt Du vergeſſen, daß Helene Dir
Zur Seite wandelt?

Wallace (erhaben)

Schutzgeiſt meines Lebens!
Nimm Deine Fackel in die treue Hand,
Die Nacht will ſchon den heitern Tag verſcheuchen!
Geh' mir voran! Du biſt von Gott geſandt!
Von ſeinem Freund kann nie der Engel weichen.
(Er umarmt ſie, dann fährt er plötzlich auf.)
Es giebt nur einen Fall, wo der Gedanke
Der Trennung möglich wird —

Helene.

O nimmermehr!

Wallace (gefaßt).

Wenn ſelbſt im Zauberkreiſe Deiner Nähe
Der Arm des Unglücks mich ergreift — dann haſt
Du, Freundin, Dein geheiligt Amt vollendet!

Helene.

Wie ſoll ich deuten dieſes bange Wort?

Wallace.

Wir ſprechen jetzt von einer fernen Zeit.

Sei unbeſorgt! die Gegenwart iſt ſchön,
Wohl Dem, der alle ihre Blumen pflückt.
Nicht von Bedeutung iſt, was heute mich
Verſtimmt: ich ſah zum erſtenmal die Menſchen
In einem andern Lichte vor mir ſchweben.
Ich bin in manchen Schlachten feſtgeſtanden,
Der Tod hat keine Larve mehr, die ich
Nicht kenne, der mein Auge nicht getrotzt.
Ich habe mich mit ihm vertraut gemacht
Und bin indeß dem Leben fremd geworden.
Du wirſt mich leicht begreifen. Heute iſt
Die Königswahl, und viele meiner Freunde,
Die einſt im Drange wüthender Gefahr
Mich baten, Schottlands Krone anzunehmen,
Entfernen ſich nun kalt von meiner Seite:
Sie ſchielen mich mit halben Blicken an,
Dem ungeübten, feigen Mörder gleich,
Der auf des Feindes eiſenſtarke Bruſt
Die Schlangenblicke des Verrathes wirft.
Hab' ich denn je nach Schottlands Thron geſtrebt?
Die Krone iſt kein Schmuck für meine Stirne,
Wo ſtolz der Bürgerkranz der Freiheit blüht.
Ich will die Krone nicht, nehmt ſie zurück
Und ſchenkt ſie, wem ihr wollt, nur hütet euch,
Mich als ein eitles Werkzeug zu betrachten.

Helene.

Verſchmahe nicht Helenens treuen Rath!

Wallace (ſanft).

Was rathſt Du mir?

Helene.

Bleib' nicht in dieſer Feſtung!
Hier wankt die Erde unter Deinem Fuß,
Vom Zahne des Verrathes ausgehöhlt!
Bleib' nicht in Stirling! ...

Wallace.

Was? ich ſollte fliehen,
Entziehen mich der lauernden Gefahr?
Nichts kann mir unerwartet kommen — hell
Liegt ſchon vor mir das teufliſche Gewebe.
Ich will's zerreißen — untergehen ſoll,
Wer d'ran geſponnen hat — ſo wahr ich lebe —
So wahr mein Schwert den Eduard hat gebeugt!
Ich gehe nun zur Königswahl der Schotten,
Die Stunde ruft und ihre Schrecken nah'n.

Helene.

O William!

Wallace.

Zitt're nicht. Die Wahrheit ſiegt,
Und — überdies, was könnten ſie beginnen?
Eduard iſt noch in Schottland — hat ſich ſtark
Umſchanzt auf Berwick! Dieſer Zauber bannt
Den wandelbaren Sinn des Volkes feſt.
Es ſieht mich an — wie die Nothwendigkeit,
Geboren vom Bedürfniß unſ'rer Tage!
Wer kann dem Eduard widerſteh'n, als ich?! —
Verborg'ne Feinde werden wir entlarven,
Und mit dem off'nen geh'n wir in den Kampf.

Helene.

Wie jetzo meine Hand in Deiner ruht,
So feſſ'le ich mein Schickſal unauflösbar
An Dich und an Dein großes Leben an.
Mit Dir zu leben, iſt mein höchſter Stolz,
Mit Dir zu ſterben, wäre ſüße Wonne!
Blick' nieder, Gott! und ſegne dieſen Bund!
Was Du verhängt haſt über meine Tage,
Ich nehme es voll gläub'ger Demuth an,
Und willſt Du mich durch herben Kummer prüfen —
Es ſei — nimm alle Zierden meines Lebens,
Nur dieſen treuen Freund nicht, den ich hier
Im unentweihten Schweſterarme halte.

Wallace.

Gott höret Deine Bitte! zitt're nicht!
Die Welt vergeht — eh' unſ're Stütze bricht.

Helene.

Uns wird die ſchöne Hoffnung nicht betrügen.
Ich bete nun für Dich, und Du — wirſt ſiegen.

(**Beide** gehen ab auf verſchiedenen Seiten.)

Neunte Scene.

Großer, freier Platz in Stirling.

Im Hintergrunde iſt ein Theil des **ſchottiſchen Heeres** aufmarſchirt. Das **Volk** ſtrömt von allen Seiten herbei. In der Mitte der Bühne ſind Schranken angebracht. Vorne, rechts vom Zuſchauer, iſt eine Rednertribüne.

Nach einer kleinen Pauſe kommen: **Lord Mar. Bruce. Murray. Maxwell. Kirkpatrik. Gloceſter** und **Athol,** mit ihnen die in Stirling verſammelten **Edlen von Schottland.** Sie ſtellen ſich auf beiden Seiten auf.

Tiefe Stille. — Nach einer geraumen Pauſe rufen

Volk und **Heer:**

Wallace! der Retter und Befreier, lebe!!

(**Wallace** kommt, er grüßt die Anweſenden und geht dann auf die Seite, unterdeſſen hat **Lord Mar** die Tribüne beſtiegen.)

Lord Mar.

Hört meine Stimme, tapfre Schottlandshelden!
Hör' meine Stimme, edles Volk. Wir ſind
Verſammelt hier — um uns und unſerm Reiche
Ein dau'rhaft — unvertilgbar Glück zu ſchaffen.
Die Zeit und ihr Gebot entſchuld'gen uns —
Wenn wir die vaterländiſchen Gebräuche
Dem größern Zwecke heut' zum Opfer bringen.
Die Königswahl des ſchott'ſchen Reiches iſt,
Nach angeerbter Sitt', in Scône heimiſch,
Jetzt aber nöthigt uns der Augenblick:
So ſchnell als möglich unſer eignes Wohl
Und Schottlands Glück auf's Neue zu begründen.

Die Feſtung Berwick iſt in Feindes Macht,
Und England droht mit neuem Ueberfall.
Ein friſches Heer will Eduard um ſich ſammeln,
Will an dem Feu'r der Zwietracht und des Krieges
Uns eine neue Sclavenkette ſchmieden.
Zweimal hat unſer Retter und Befreier
Die wohlverdiente Krone ausgeſchlagen.
Zum Heil des Vaterlandes darf der Thron
Nicht mehr erledigt bleiben. — Alle Schotten,
Die wahl- und ſtimmbegabten, ſind verſammelt —
Dort ſehet Ihr das Volk — es hat noch immer
Ein freies, ungebund'nes Wort geführt!
Dort leuchtet in dem Glanz erfocht'ner Siege
Das lorbeertragende, gewalt'ge Heer.
So laßt uns denn nicht länger zaudern: Auf!
Erhebet Eure Stimme und beſchenkt
Den Thron mit einem würd'gen Königshaupte.
Frei iſt die Meinung, frei — das alte Recht,
Der Geiſt der Vater ſoll uns heut' beſeelen —
Wir wollen einen würd'gen König wählen!!

(Er ſteigt herunter.)

Heer und **Volk** (rufen einſtimmig:)

Wir wahlen den Wallace — mit allen Stimmen!

Kirkpatrik.

Ihr nehmt das ſtolze Wort mir aus dem Munde.

Murray.

Ich ſtimme Euch aus vollem Herzen bei!
(**Wallace**, der ganz ruhig ſtand, blickt erſtaunt auf **Murray.**)

Athol (für ſich).

Auf welche Seite — ſoll ich mich jetzt ſchlagen?
Wer ſiegen wird — iſt ja noch ungewiß.

Bruce
(beſteigt ſchnell die Tribüne, und ſpricht mit möglichſter Faſſung).

Vernehmet meine Stimme, edle Schotten!
Ich habe zweimal ruhig zugeſeh'n!
Wie Ihr mein Recht mit Füßen habt getreten,
Als Ihr das Erbtheil meiner großen Ahnen
Auf meinen Feldherrn wolltet übertragen.
(Allgemeine Unruhe.)
Glaubt Ihr, ich werde länger ſchweigen? Nein!
Ich will mein Recht — das heil'ge — geltend machen,
Will mahnen Euch an die verletzte Pflicht.

Kirkpatrik (für ſich).

Woher nimmt dieſer Menſch ſo vielen Muth?

Bruce.

Habt Ihr vergeſſen, wem der Thron gebührt?
Was Eduard meinem Hauſe hat geraubt,
Wollt Ihr's zum zweitenmale mir entreißen?
Erfochten iſt der Sieg! und den Wallace
Wird Bruce als ſeinen tapfern Feldherrn ehren!
Doch das verkünd' ich Euch bei Schottlands Heil
Und bei der Krone, die mir angehört: —
Wenn Ihr dem Bruce ſein heil'ges Recht entreißt,
Wird nie das Glück im Vaterlande weilen.
Wie kann der Friede herrſchen in dem Staate,

Der kühn vertilgt, was alle Völker achten?
Wie kann das Glück der Menſchheit wohl beſteh'n,
Wenn es ſich nicht auf Recht und Ehre gründet?
Ihr ſeid ein edles Volk! — wird wohl die Nachwelt
Euch dieſen Namen ſchenken — wenn Ihr mir
Mein Eigenthum, die Krone, wollt entreißen?
Für ſolche That iſt Schottlands Volk zu edel!
Bedenkt es wohl! die Kirche müßte ja
Von Euch ihr frommes Mutterauge wenden:
Weil ſelbſt der Thron, den ſie geheiliget,
Zum Vorbild des Entſetzlichen geworden!!!

(Pauſe, welche von Zeit zu Zeit durch die Bewegungen im Heere unterbrochen wird.)

Glocester.

Er hat ein wahres Wort geſprochen.

Kirkpatrik.

Das
Glaubt Ihr! Ich ſtimme ihm nicht bei.

Athol.

Wenn man
Es wohl bedenkt und klüglich überlegt...
So...

Murray.

Sparet Eure Worte!

Athol.

Wer kann mir
Die freie Stimme nehmen?

Murray.

Nun, ſo ſprecht!
Sagt ohne Umſchweif — für wen ſtimmt Ihr heute?

Athol (etwas ängſtlich).

Für . . für . . für den rechtmäß'gen König.

Kirkpatrik.

Ihr
Wißt Euch von allen Seiten zu verwahren.
Wer iſt denn der rechtmäß'ge König?

(Tiefe Stille.)

Wallace (tritt vor. Mit lauter Stimme)

Bruce!

(**Alle** ſehen erſtaunt auf ihn.)

Wallace.

Es ſcheint — hier könne blos mein Wort entſcheiden,
Wallace ruft nun den Bruce zum König aus!
Er hat ihm ſeiner Väter Kron' erkämpft,
Aus dieſer Hand ſoll er ſie auch empfangen.

Gloceſter.

Ich ſtimme für den Bruce.

Athol.

Ich auch.

Maxwell.

Das Recht
Entſchied: ich ſtimme für den Bruce.

Lord Mar (für ſich).

O Gott!
Wie wird das enden?

Wallace.

Heute iſt ein Tag,
Der herrlich-groß mein Leben will erleuchten.
In meiner Hand ruht jetzo Schottlands Krone;
(Zu **Bruce.**)
Nehmt ſie von mir; ich gebe unverſehrt
An Euer Haus das Heiligthum zurück.
Erhebe Deine Stimme — freies Volk!
Wallace ruft hier den Bruce zum König aus!

Bruce (einfallend).

Nein, ſo will ich die Krone nicht empfangen,
Nicht als Geſchenk hab' ich mein Eigenthum
Von Euch begehrt.

Wallace.

Und doch — iſt's ein Geſchenk
Aus meiner Hand...

Bruce.

Ihr ſprecht ſehr kühn.

Wallace.

Sehr wahr!

Athol (heimlich zu **Gloceſter**).

Er laſtert unſern König.

Wallace
(der die Worte gehört hat, fährt empört auf).

Redet laut!
Doch — das wird Eure Eulenklugheit nicht
Verſtatten! Ihr habt mit der Nacht zu thun,
Und Euer Auge ſcheut das Licht des Tages.

Bruce (ſtolz).

Ich muß Euch Mäßigung empfehlen — Feldherr!

Wallace.

Wer darf es wagen, jetzt mir zu gebieten?
Wollt Ihr — der halbgeſchaff'ne König, mich
Bedroh'n? wer kann Euch Schottlands Krone reichen?
In weſſen Händen ruhet Euer Glück?

Bruce (für ſich).

Kaum faſſ' ich mich.

Wallace (mit ſteigendem Zorne).

Ich werde dem Verrath
Zu rechter Zeit begegnen. Viele ſteh'n
In dieſem Kreis, die mein Verderben brüten.
Ich kenne ſie — auf ihre Züge malt
Die inn're Schuld das wachſende Verbrechen.

Bruce.

Ihr werdet tollkühn!

Wallace.

Sparet die Ermahnung

Für and're Zeiten auf; noch ſteh ich frei
Und unabhängig da.

Bruce
(ſammelt ſich und ſagt mit ſtarker Stimme:)

Wer iſt hier König?

Athol, Maxwell, Gloceſter (zugleich).

Ihr!

Kirkpatrik (für ſich).

Fahrt zur Hölle, feige Seelen!

Bruce.

Wird
Das Volk die Wahl beſtät'gen?

Stimmen aus dem Volke.

Ja!

Murray.

Verdammt
Seid Ihr mit den erkauften Stimmen.

Bruce.

Ich
Gebiet' als König — Ruhe!

Wallace
(der ſich nicht mehr halten kann).

Doch nicht mir?

(Ein **Schotte** kommt mit einem Schreiben, welches er dem **Bruce** überreicht).

Der Schotte.

Soeben ritt ein Bot' aus Berwick ein,
Mit dieſem Schreiben an den Ritter Bruce.

(Er geht ab.)

(**Alle** ſind erſtaunt.)

Wallace
(der den Brief betrachtet hat).

Ha! das iſt Soulis' Hand!

Bruce
(mit Verlegenheit den Brief öffnend).

Was kann das ſein?

Wallace.

Was Ihr mit England zu verhandeln habt,
Darf wohl dem Volke nicht verſchwiegen bleiben.

Bruce.

Verweg'ner!

Wallace.

Nur zwei Punkte kann der Brief
Berühren — Schottland — oder mich; leſ't ihn.

(**Bruce** lieſ't, wird blaß, und will in der Angſt den Brief zerreißen.)

Wallace
(fällt ihm in den Arm und nimmt den Brief).

So geht es nicht! Wir müſſen's Alle hören!

(Er lieſ't:)

„Auf König Eduards eigenen Befehl

Ermahn' ich Euch — ſo wie die Edlen Schottlands,
Uns den Verräther und Rebellen William
Wallace — ſobald als möglich auszuliefern.
Durch dieſes Mittel könnt Ihr Euerm Staate
Die Ruhe und den Frieden wiedergeben.
Willfahret Ihr dem königlichen Willen,
Sei jede Fehde ab — und todt erklärt —
Wo nicht — wird Eduard ſich auf's Neue rüſten,
Gewaltſam nehmend — was Ihr ihm verweigert.
Ich weiß! ſehr Viele unter Euch — ſind uns
Ergeben — darum zaudert länger nicht.
Wallace iſt Euer Feind: er ſei vertilgt —
Zum Lohne ſchenkt Euch Eduard . . . ſeine Freundſchaft.
Soulis."

Wallace

(nach einer Pauſe, in welcher das **Heer** ſich gewaltſam vordrängte).

Das war ein harter Streich! er hat *gefehlt*!

Murray

(ſtürzt in **Wallace's** Arme).

Nimm mich zurück! wir ſind auf's Neu' vereint!

Kirkpatrik.

Ich reiche Dir die Hand des Freundes hin!
Wer *mir* vertraut, der geht ſo leicht nicht unter.

Lord Mar (heimlich zu **Wallace**).

Das Heer iſt Euer! Ihr verſtehet mich!

Stimmen aus dem Heer.

Wer waget es, den William uns zu rauben?

Wallace.

Gebt Ruhe! mir liegt's ob, hier zu entſcheiden.
Ich würde ſelbſt dem Feind mich überliefern,
Wenn das dem Vaterlande frommen könnte.
Ich wäre nicht der Erſte, der ſein Haupt
Dem Wohle ſeines Volkes hat geopfert.
Hier aber iſt ein and'rer Fall. Eduard
Will uns durch feig erdachte Liſt beſiegen.
Hat er Wallace, dann iſt auch Schottland ſein.
Tyrannenſchwüre ſind ein eitler Schall,
Wer ihnen trauet, der betrügt ſich ſelbſt.
Mir bleibt nur eine Straße offen — hier
Umlauert mich der tückiſche Verrath,
Das könnt Ihr in dem Schreiben Eduards finden.
Ich bin nicht ſicher mehr beim eignen Volke:
D'rum werd' ich einen beſſern Pfad betreten,
Auf den kein nachtverſchwor'ner Feind ſich wagt.
Soldaten, auf! folgt Euerm alten Führer!
Beſchützt ihn vor den Dolchen des Verraths.

Kirkpatrik und **Murray.**

Wir bleiben Dir getreu bis in den Tod!
Dem William unſern Leib! Gott unſre Seelen!!

Das Heer (ruft:)

Dem William unſern Leib! Gott unſre Seelen!!

(Allgemeiner Aufſtand. — Die **ſchottiſchen Edlen** ſammeln ſich um **Bruce. Lord Mar** eilt, das **Volk** zu beſänftigen. Die **Soldaten** dringen herein, treiben das **Volk** zurück und umgeben den **Wallace.** Das **Volk** iſt in Aufruhr.)

Bruce (ruft:)

Faſſ't den Rebellen, eh' er uns entrinnt!

Wallace

(zornvoll, zieht ſein Schwert, mit ihm ziehen die **Krieger** ebenfalls die Schwerter).

Hinaus aus dieſer fluchbedeckten Stadt!
Ich will Dir meinen freien Willen zeigen,
Verwegnes Volk! wir lagern uns vor Stirling.
Und wenn Ihr's wagt, den William zu bedroh'n:
Wird er mit ſeinem Schwerte Euch begrüßen.
Nicht eher kehr' ich heim in dieſe Feſtung,
Als bis Ihr Euch vom falſchen Eduard trennt,
Bis Ihr mich ſicher ſtellt vor dem Verrathe,
Und würdig Euch der alten Freiheit zeigt!

(Das **Volk** dringt heran und will ſich widerſetzen.)

Mein iſt das Heer! Was ſeid Ihr ohne mich?
Brecht durch, Ihr Krieger!

(Zum **Volk**.)

Ich will's Euch vergelten!
Man ſoll mich nicht umſonſt Verräther ſchelten.

(Er bricht mit ſeinen **Kriegern** gewaltſam durch die Maſſe des **Volkes**.)

Athol (nachſchreiend:)

Rebell! Du ſollſt am Hochgerichte ſterben!

Bruce.

Der Löwe fällt! Die That muß ihn verderben!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Zelt des **Wallace** im Heerlager vor Sterling.

Helene ſchlummert auf einem Ruhebette. **Wallace** iſt mit **Lord Mar** im Geſpräche begriffen.

Lord.

Ihr kennet nun die Lage aller Dinge,
Nichts kann Euch jetzt mehr unerwartet kommen,
Ihr wißt, wie tief das Volk ſich hat erniedrigt,
O, wär' ich längſt geſtorben, um die Schmach
Der Schotten nicht zu überleben.

Wallace.

Laßt
Die feige Menſchheit in dem Staube kriechen,
Wir ſchreiten vorwärts unſ're lichte Bahn.

Lord (bedeutend).

Erhaltet Euer Leben, theurer Freund!

Wallace.

Mein Leben, ſagt Ihr? Seht — ich denke heut'
Zum erſtenmal daran — das iſt wohl ſeltſam.

Lord.

Ihr ſtehet feſt — Euch kann das neid'ſche Schickſal
Mit einem Donnerkeile nicht zerſchmettern.

Wallace.

Wenn ſie den William rufen, wird er kommen.

Lord.

Nun lebet wohl! man könnte mich vermiſſen.
Ich laß Euch meine Tochter hier — in Stirling
Iſt ſie vor meinem Weibe nicht mehr ſicher.

Wallace.

Und .... wenn ich — falle!

Lord (groß).

Nehmt Ihr ſie mit Euch!

Wallace (entſetzt).

Wohin?

Lord (gegen Himmel zeigend).

Dorthin, wo wir uns wiederfinden.

Wallace.

Bedenkt! —

Lord.

Ihr ſeid die Sonne meines Hauſes!
Uns ſcheint kein Tag mehr — wenn Ihr untergeht.

Wallace (gerührt).

Um Euretwillen möcht' ich ewig leben.

Lord.

Im Reich der Ehre lebt Ihr ewig fort.
Auf Wiederſehen!

Wallace (ſchmerzhaft).

Vaterland! du haſt
Noch ſolche Männer! und biſt doch gefallen!

Lord (ebenſo).

Ich geh' .... zum Vicekönig — Bruce!!

Wallace.

O Gott!
Du biſt mein Zeuge! Wäre Schottland mir
Gefolgt — wir ſtänden jetzt am ſchönen Ziele,
Ein Werk hätt' ich, ein kraftiges begründet,
Für ew'ge Zeiten blühte meine Saat!
Die Freiheit wankt! Mein Hoffnungswahn verſchwindet,
Was ich erzeugte — tilget der Verrath!
Du Vaterland! verdammſt den Freiheitsrächer,
Und deinen Retter nenneſt du — Verbrecher!

Lord.

Mit Worten ſpielt das Volk!

Wallace (entſchloſſen).

Ich mit der That!

Lord.

Lebt wohl!

Wallace.

Nehmt meinen treuen Bruderkuß.
Helene ſchütz' ich! Ziehet hin in Frieden,
Was mir bevorſteht — heute wird's entſchieden.
(Er umarmt ihn. **Lord Mar** geht hierauf ſchnell ab).

Wallace (nach einer Pauſe).

Ständ' ich allein auf dieſer weiten Erde,
Wie in der Wüſte ein verdorrter Baum,
Würd' ich mein Haupt dem Blitz entgegenhalten,
Der drohend in dem Wolkenſchooße lau'rt:
So aber ſind die Wurzeln meines Lebens
Um viele Herzen brüderlich geſchlungen,
Mehr als ein Daſein ſteht hier auf dem Spiele.
Ich habe einen großen Bau errichtet,
Und Alles, was mich liebt, hineingeführt:
Hab' Jedem ſeine Wohnung angewieſen,
Und ſelbſt das Fremde liebevoll vereint.
Nun aber nagt ein unterirrdiſch Feuer
Am großen Fundamente des Gebäudes.
Die Säulen wanken: ſtürzen wird die Laſt,
Und ihre Trümmer werden uns begraben.
Das iſt nicht meine Schuld! Zum letzten Werk
Der Rettung fordert mich das Schickſal auf.
Für meine Ehre muß ich Alles wagen:
Sie iſt des Heldenlebens ſchönſter Lohn!
Und ruft mich Gott vor ſeinen ew'gen Thron,
Will ich ſie unbefleckt hinübertragen.
(Er betrachtet **Helene**.)
Der Engel ſchlummert! Himmelsträume ſchweben
Am ſanft geſchloſſ'nen Aug' der Unſchuld hin.

Du ſchönes Abbild meiner erſten Liebe!
Wie friedlich ruheſt Du vor meinem Aug',
Iſt es Maria's Geiſt, der in Dir wohnt?
Ich fühle mich gebannt in Deine Nähe,
Und heil'ge Wehmuth lockt mit ſüßem Zauber
Die erſte Thräne in das Männeraug'!

Helene (erwachend).

Wo iſt mein Vater?

Wallace.

Er ließ Dich bei mir
Und zog nach Stirling.

Helene.

Ich erblickte ihn
So eben in dem Traume. Ihn und Dich
Von nie geſeh'nem Glanze klar umfloſſen!

Wallace.

Helene! Komm in meinen Bruderarm,
Und ſchmiege ſanft das Haupt an dieſe Bruſt.
Nimm meinen Dank für jede ſchöne Stunde,
Die ich an Deiner Seite durchgeträumt.

Helene (welche ihn weinend anblickt).

Dein Auge flammet — Deine Wangen glüh'n —
Es zieht Dich aufwarts von der trüben Erde!

Wallace.

Sieh', Mädchen! bände mich kein heil'ger Schwur,
Du lägſt als Weib an meiner treuen Bruſt.

Doch glaube mir — ſo iſt es beſſer! Rein
Iſt nur des Geiſtes körperfreie Liebe:
Sie opfert kurze Freuden ew'ger Luſt.
Das eben bleibt der höchſte Stolz des Menſchen:
Daß ſeine Hoffnung keine Schranken kennt!
Was ihm des Lebens Augenblick verſagt,
Dafür kann ihm die Ewigkeit vergelten!
Die Hoffnung lebt — wenn auch das Elend klagt —
Sie wirft den Anker aus in beſſ're Welten!!
Laß Freundin! uns den ſchönen Glauben theilen,
Und unſ'rer Trennung Wunden werden heilen!!

Helene (voll Angſt).

Du könnteſt mich verlaſſen?

Wallace.

Dich verlaſſen?
Nennſt Du des Augenblickes Trennung ſo?
Ich habe meinem Vaterlande Glück
Und Freiheit angeboten — nicht von mir
Will es das herrliche Geſchenk empfangen:
Auf anderm Wege ſuchet es den Frieden.
Ich ruf' ihm einen treuen Glückwunſch nach,
Und Gott erhalte ſegnend ſein Beſtreben.
Das Auge der Gerechtigkeit bleibt wach,
Sie wird den Schwerverkannten einſt erheben!
Den Streichen des Geſchickes halt' ich ſtill
Und ſuche Balſam in des Herzens Gründen.
(Stark.)
Wenn Schottlands Heil ein blutend Opfer heiſcht:
Soll es mein Haupt, das todtgeweihte, finden!

Helene.

O Gott!!

Wallace.

Ich muß nach Stirling. Man wird mich
Vor's Tribunal der ſchott'ſchen Häupter laden,
Das Vaterland hat mit Britannien ſich
Verbunden — Bruce iſt unſer Vicekönig.
Leicht wär' es mir, dem Schlage zu begegnen,
Dort ſteht mein Heer! Ein Wink, und Stirling fällt.
Aus ihrem Grabe ſteht die Zwietracht auf,
Und dreifach brennt die wilde Kriegesflamme,
Die volkzerſtörende — im Vaterland!

(groß.)

Das will ich nicht! Die Freiheit ſank, und einſam
Steht ihr Beſchützer auf der weiten Welt.
Man ſuchet mich, nur mich!! Kein Blut ſoll fließen!
Mit allem Blute Schottlands wird die Freiheit
Nicht mehr erkauft: die iſt und bleibt dahin!
D'rum werd' ich, eingedenk der höhern Pflichten,
Als Opfer am Altar der Göttin ſteh'n:
Und um die Kämpfe ehrenvoll zu ſchlichten,
Zugleich mit ihrer Sonne untergeh'n!

Helene (nach kurzem Bedenken).

Iſt es ſo weit gekommen?

Wallace.

Ja.

Helene.

Wohlan,
Ich folge Dir —

Wallace.

Wohin?

Helene.

Zu Deinem Ziele.

Wallace.

Fall' ich, dann haſt Du hier Dein Amt vollendet,
Wenn Deine Stunde rufet, folgſt Du mir!
Verbrechen iſt es, ihr zuvorzukommen.

Helene.

Haſt Du vergeſſen, wer Dir bei Stanmore
Zur Seite focht? Ich habe Vater, Mutter
Verlaſſen, und bin Dir gefolgt! Was iſt
Mein Leben ohne Dich?

Wallace.

Wir müſſen ſcheiden.
Ich laſſe Dich am friedlichen Geſtade,
Nur meinem Haupte droht der wilde Sturm.

Helene.

Dem ſtolzen, königlichen Schiffe folgt
Das kleine Boot, es wird ſehr oft verachtet,
Wenn Ruhe wohnt im trügeriſchen Meer.
Doch wenn der Sturm die Wellen höher treibt,
Wenn Blitze den gewalt'gen Maſt zerſchmettern,
Das Schiff vom zornempörten Element
An eine ſtarre Klippe wird geworfen,
Und durch die krachenden, zerborſt'nen Fugen

Sich überſchwemmend naht der bleiche Tod,
Dann zeiget ſeinen Werth das kleine Boot.
Schnell, mit des Schiffes beſtem Gut befrachtet
Und leicht gelenket von erfahr'ner Hand,
Fliegt es, vom Zorn des Meeres kaum beachtet,
Auf hohen Wogen an das ſich're Land.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Murray kommt bleich und finſter.

Murray.

Die engliſchen und ſchottiſchen Geſandten
Sind angekommen in dem Lager. Sie
Betrachten uns mit zweifelhaften Blicken.
Ich mußte ihnen eine Wache geben,
Denn ſchrecklich tobt der Aufruhr in dem Heere.
Die Sage geht — Du wollteſt Dich in Stirling
Vor's Tribunal der Todesfeinde ſtellen,
Das Heer hat ſich mit eiſenfeſter Treue
Dem Rufe der Geſandten widerſetzt.
Was glaubſt Du wohl, das ſie uns angekündigt?
Wir ſollen Deine Fahne ſchnell verlaſſen,
Dem Vicekönig Bruce uns unterwerfen:
Zum Lohne bietet man uns Amneſtie
Für unſere — Rebellenthaten — an,
Der Soulis hatte noch nicht ausgeſprochen,
Als Kirkpatrik mit ſeinem großen Schlachthorn
Die ſeine Rednerſtimme übertäubte.
Ein Hohngelächter war des Heeres Antwort!

Wallace (in tiefen Gedanken).

Wer ſitzt von Englands Seite in dem Rath?

Murray.

Graf von Warrennes, und Soulis — Hilton — ja
Man will ſogar behaupten — Eduard ſelbſt
Sei heimlich in der Feſtung, um die Schotten
Durch ſeine Gegenwart zu überraſchen.

Wallace (auffahrend).

Was ſagſt Du? Eduard ſelbſt? Nun ſtell' ich mich!
Ja! das iſt meiner würdig! Dieſe That —
Soll groß und herrlich meine Laufbahn ſchließen.

Murray.

Du geheſt Deinem ſichern Fall entgegen.

Wallace.

Gleichviel, ich will, ich muß mich ihnen ſtellen!
Und iſt mein Sturz vom Ewigen beſchloſſen,
Kann Nichts von dieſem Haupt den Unſtern wenden:
So dank' ich Gott! er läßt mich ſchön vollenden!!
(Er führt **Murray** zu **Helene.**)
Murray! ich übergebe Dir das Glück,
Die Freude meines Lebens und den Troſt
Für jene beſſ're Ewigkeit! Wir ſind
Verſöhnt — Du kehreſt heim auf meine Straße,
Darum vertrau' ich Dir das große Pfand.

Helene.

Wallace! O, weiche nicht von meiner Seite!

Wallace.

Ich übergebe Dich dem treuen Freund:
Er wird Dein theures Haupt allmächtig ſchützen.
Murray! dies Mädchen hat nur mich auf Erden,
Und wenn ich falle — ſteht ſie einſam da,
Ihr Vater wankt am düſtern Grabesrande,
Die Mutter ſinnt auf ihr Verderben. Freund!
Ich habe Dich erwählt und werth befunden,
Zu ſchützen, was Dir heilig iſt, wie mir!

Murray (ſchmerzvoll).

O! Du verlangſt ein ſchweres Opfer!

Wallace.

Groß
Und edel handeln, iſt des Mannes Stolz.
Nicht auf der Erde ſuche Deinen Lohn,
Vergelten kann hier nur die Ewigkeit.
Der Menſch iſt fähig, Thaten zu vollenden,
Die kräft'ger ſind, als ſeine Sterblichkeit!
Der Geiſt empfängt den Lohn aus Gottes Händen.

Murray (begeiſtert).

Nimm mich auf Deine Schwingen, kühner Adler!
Und lehr' mich folgen Deinem Sonnenflug!

Wallace.

Helene hat mit einem heil'gen Schwur
Ihr irdiſch Fühlen meinem Geiſt geweiht,
D'rum wirſt Du ſie nicht liebevoll umfangen,
Als Gattin niemals drücken an die Bruſt.

Die Schweſter ſchenk' ich Dir, die Engelreine,
Willſt Du ihr Bruder ſein — ſo nimm ſie hin!

Murray (ſtürzt in **Wallace's** Arme.)

Ja, William! bei dem Gotte, der uns richtet!
Ich will ihr Bruder ſein!

Wallace.

Willſt Du ſie ſchützen
Vor jeder heimlich — drohenden Gefahr?
Und wenn ich jetzt zum letztenmal Euch ſehe,
Willſt Du dann, eingedenk des hohen Schwures,
An ihrer Seite wandeln — bis der Tod
Euch aufnimmt in die ſanften Friedensarme:
Bis Ihr mir folgt zum ew'gen Wiederſeh'n?

Murray.

Ich will es!!

Wallace.

Gieb Dein Bruderwort darauf!

Murray.

Nimm meinen Handſchlag und mein heilig Wort,
Als Schutzgeiſt wandl' ich an Helenen's Seite,
Wie eh'mals ſie gewandelt neben Dir.

Wallace (erhaben).

Maria! ſieh'! bei dieſem heil'gen Bunde
Feiert William ſeine — letzte ſchöne Stunde!

Helene (für ſich, mit dem Zeichen eines gefaßten Entſchluſſes).

Mein Stern verſinket! Noch giebt's einen Weg
Der wiederführet zum verlor'nen Licht.

Wallace.

Trennt Euch von mir! ich brauche Männerſtarke!
(Er hält den **Murray** in einem, **Helenen** im andern Arme):
Auf baldiges Wiederſehen!

Murray.

Lebe wohl —
Du väterlicher Freund!

Helene.

Ich folge Dir!

Wallace (blickt ſie erſtaunt an)

Helene.

Was ſtauneſt Du mich an? Ich folge Dir!
Das Wiederſehen löſ't die Räthſel auf!!
(Sie geht ſchnell ab.)

Murray
(reißt ſich von **Wallace** los und ruft mit entſchloſſener Stimme):
Zu Stirling ſehen wir uns wieder!
(Er ſtürzt hinaus.)

Wallace.

Was ſagteſt Du? Wie ſoll ich's deuten? Freund!
(Er geht zurück und ſieht zum Zelte hinaus:)
Er ſtürzt ſich tobend in die Heeresreihen!
Was hat er vor? Ha! die Geſandten kommen!
(Er geht vor:)
Nun Muth, Wallace! die ernſte Stunde ſchlägt!

Dritte Scene.

Wallace. Soulis. Hilton. Marwell. Glocester.

Wallace begrüßt ſie ſtillſchweigend.

Soulis.

Obſchon Ihr Euch mit einem ſtarken Heer
Vom eig'nen Vaterlande losgeriſſen,
Obſchon zum Fremdling Ihr geworden ſeid,
So glaub' ich doch, daß Ihr des Reiches Lage
Genügend kennt, um noch bei guter Zeit
Das Fürchterlichſte von Euch abzuwenden.
Ich ſoll mit wenig Worten Euch erklären,
Daß Bruce zum Vicekönig iſt ernannt,
Daß König Eduard allen edlen Schotten
Verzeihen will — was unter Eurer Fahne
Durch ſie des Schrecklichen vollendet ward.
Man kann den Patriotismus leicht verführen,
Er brütet, unbewußt des Selbſtbetruges,
Die Mißgeburten falſcher Freiheit aus.
Mein großer König hat dies wohl erwogen.
Faſt alle Schotten haben reuig ſich
Dem edlen Weltbeglücker anvertraut.
Nur dieſes Heer verſchmäht ſein eig'nes Wohl,
Es bindet ſeinen langbewährten Ruhm
An Euere Rebellenfahne an.

Wallace.

Laßt Eure Klugheit mich zu Worte kommen,
So könnt Ihr meine Herzensmeinung hören.
Die volle Ueberzeugung lebt in mir,

Daß man die Edlen Schottlands, meine Brüder,
Durch Liſt in Euers Königs Vortheil zog.
Ich will den dunkeln Weg hier nicht erforſchen,
Auf dem die Schlange Eurer Politik
Sich in das Heiligthum der Freiheit ſtahl.

Maxwell und **Gloceſter.**

Wählt Eure Worte beſſer.

Wallace.

O, ſchweigt ſtill!
Bei Gott! Euch Beiden macht es wenig Ehre,
So daſteh'n vor Euerm Kampfesbruder.
Mein Leben hab' ich oft für Euch gewagt,
Doch ſolchen Dankes war ich nicht gewärtig.

Maxwell.

Für Schottlands Ehre ſteh'n wir ſo vor Euch!

Wallace (zu **Soulis**).

Zur Sache! Sprecht! was fordert man mir?

Soulis.

Ihr ſollt nicht eigenmächtig dieſe Truppen
Dem Vicekönig vorenthalten: ferner
Sollt Ihr uns folgen in die Feſtung Stirling
Und Rechenſchaft dem hohen Rathe geben
Für Alles, was Ihr frevelhaft vollbracht.

Wallace.

Von Schottland läßt ſich Wallace richten — nicht
Von Euch.

Soulis.

Die Schotten ſeien Eure Richter.

Wallace.

Ich kenne ganz die Abſicht meiner Feinde:
Was ich gethan für's Glück des Vaterlandes,
Wird mir nun als Verbrechen ausgelegt.
Indeß ich off'ne Waffen nur gebrauche,
Werd' ich die Beute des geheimen Strebens!
Der Haß verdunkelt ſchon mit gift'gem Hauche
Den ſonnenreinen Spiegel meines Lebens.

Soulis.

Wir wünſchen Antwort. Werdet Ihr uns folgen?

Wallace.

Ich ford're frei Geleit.

Soulis (nach einigem Bedenken).

Das ſei verſtattet.

Hilton (heimlich zu **Soulis**).

Bedenket doch!

Soulis (eben ſo).

Wir haben ihn! genug!

Wallace.

Noch Eines, Herr! ſagt Euerm König Eduard:
Er werde mich nicht überraſchen.

Soulis und **Hilton** (zugleich).

Wie?

Wallace.

Ich weiß ſchon Alles!

Soulis (für ſich).

Ha, verdammt!

Hilton (abbrechend).

Laßt uns
Nicht länger zaudern!

Soulis.

Und das Heer vor Stirling
Wird übergeben?

Wallace.

Nein.

Soulis.

Zur Rechenſchaft
Mag Euch die ſchottiſche Verſammlung zieh'n.

Wallace.

Man ſchiebt die Kämpfer nicht ſo hin und her,
Wie auf dem Schachbrett die lebloſen Steine.
Das Heer iſt meine Schöpfung! viel zu gut,
Den brittiſchen Satrapen zu beſchirmen,
Der bei den Männern kaum als Schatten gilt,
Weil Eduards Gnad' ihn Vicekönig ſchilt.

(Die **Engländer** ſuchen ihren Grimm zu verbergen.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Kirkpatrik kommt mit vielen **ſchottiſchen Hauptleuten.** Man hört den fernen Tumult des Heeres.

Kirkpatrik.

Wer will dem Heere ſeinen Führer rauben?
Seid Ihr's? O ziehet heim, Ihr klugen Herren,
Wenn Ihr die eig'nen Hälſe wollt erretten!
Den Soulis kenn' ich gut, den Andern auch,
Ich haſſ' Euch mehr, als Euer ganzes England.
Und — da — da ſtehen Schotten, hüllet Euch
In tauſend Mäntel ein, verbergt das Antlitz,
Das ſchamerröthende, vor meinem Blick.
Leicht könnte mir der Zorn die Fauſt bewegen,
Euch zeichnend die verrätheriſche Stirn.

(Der Tumult wird ſtärker.)

Wir ſtehen feſt bis auf den letzten Mann!
Dem William unſern Leib — Gott unſ're Seelen!
Das iſt die Loſung in dem ganzen Heer!

Wallace (ernſt).

Gebt den Befehl in meinem Namen: Alles
Soll friedlich ſein im Lager — bis ich ſelbſt
Von Stirling wiederkehre.

(Einige **Hauptleute** gehen ab.)

Kirkpatrik.

So iſt's wahr?
Du willſt nach Stirling?

Wallace.

Ich bin's Eurer Ehre
Und meinem eigenen Bewußtſein ſchuldig.
Ich habe frei Geleit!

Kirkpatrik.

Trau' ihnen nicht!
Wir wollen mit Dir zieh'n!

Wallace.

Ich geh' allein!
Es treiben ſelbſt die Könige nicht Scherz
Mit einem offenkundigen Verſprechen.
Ein gut Gewiſſen und ein Männerherz,
Das ſind zwei Schilde, die nicht leicht zerbrechen.
Lebt wohl!

(Er geht mit **Kirkpatrik** vor und ſagt ihm langſam die Worte:)

Und fall' ich — ſollt Ihr mich nicht rächen!

(Er geht ſchnell ab. Ihm folgen **Soulis, Hilton, Marwell** und **Glocester.**)

Kirkpatrik (zu den **Hauptleuten**).

Es iſt Entſetzliches im Werke! Auf!

Die Hauptleute.

Was iſt geſcheh'n?

Kirkpatrik.

Kehrt in der nächſten Stunde
Wallace uns nicht zurück, ſo haben ihn
Die Feinde in des Kerkers Nacht geworfen,
D'ran iſt kein Zweifel mehr!

Die Hauptleute.

Wir retten ihn!

Kirkpatrik.

Dann geht's im Sturm auf Stirlings Felſen los
Das Heer ſoll ſeinen Vater ſich erretten,
Und Williams Söhne ſprengen ſeine Ketten.
(Er geht ab mit den **Hauptleuten.**)

Fünfte Scene.

Zimmer im Schloſſe zu Stirling.

Eduard der Erſte kommt mit **Briangy.**

Eduard (finſter).

Haſt Du, Briangy, Dich genau erkundigt,
Ob in der Feſtung Niemand mich erkannt?

Briangy.

Kein Auge ſah Dich — unſ're ſchöne Wirthin
War ſchlau genug, den eigenen Gemahl
Zu überliſten.

Eduard (finſter).

Dieſe That wird mir
Bei meiner Nachwelt ſchlechte Früchte tragen!
O, hätt' ich nie den falſchen Rath befolgt!
Der Welteroberer borgt fremden Namen,
Schleicht heimlich ſich in eine Feſtung ein,
Statt mit dem Sturmbock an ihr Thor zu donnern!

Briangy.

Hier muß der Zweck die Mittel heilig ſprechen.
Dein plötzlich — unvermuthetes Erſcheinen
Im hohen Rath der ſchottiſchen Verſammlung
Wird mächtig wirken auf die zagenden
Gemüther — ohne Schwertſtreich wird dies Land
Sich Deiner alten Krone unterwerfen.

Eduard.

Ein finſt'rer Argwohn will mich überſchatten.
Briangy — wenn das nur Verſtellung wäre?
Die Schotten ſtimmten viel zu ſchnell mir bei,
Ich traue dieſer raſchen Wendung nicht.

Briangy.

Welch' leere Furcht! Haſt Du denn nicht bemerkt,
Daß ſie den Feldherrn haſſen? Dieſer Mann
Verdunkelte ſein neidiſches Jahrhundert.
Er hat die Einzelnen ſo lang' gereizt
Durch ſtolze, überwiegende Gewalt,
Bis endlich Alle ihm Verderben ſchwuren!
Er ſtellte unabhängig ſeine Macht
Dem eig'nen Vaterlande gegenüber.
Ein ſelt'ner Schwärmerſinn für Freiheit ließ
Ihn ſolche unerhörte That vollbringen.
Es kam ſo weit, daß alle Edlen Schottlands
Auf Dich und Deine Hülfe bauen — nur
Um einem innern Kriege vorzubeugen.

Eduard.

Wir kämpfen Alle gegen einen Mann,

Das eben quälet Eduards ſtolze Bruſt.
Die Schotten beugen ſich — mein Völkerhaß
Verſchwand, und alle ſeine Laſten ſinken
Nun auf ein einzig todgeweihtes Haupt!
Er iſt mein Sieger, hat ſich nie gebeugt,
Und trotzet ſelbſt dem unverſöhnten Zorne
Im Todeskampfe noch Bewund'rung ab.
Wär' dieſer Mann ein Britte! ſieh', Briangy!
Mir war' das halbe Schottland feil um ihn.
So aber wagt er's, uns zu widerſtehen!
Des Ruhmes Strahlen will er mir verdunkeln —
Noch iſt die Macht in Eduards Hand — er falle!
Die Erde hat nicht Kraft genug, zwei Männer,
Wie mich und dieſen William, zu erhalten;
Wir können nicht zu gleicher Zeit beſteh'n,
D'rum muß der Schwächere dem Stärkern weichen.
Vor Eduards Füßen ſoll die Erde liegen:
Mit einer Sonne muß ſie ſich begnügen.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Prachtvoller Saal im Schloſſe. — Auf beiden Seiten ſind Sitze angebracht. Im Hintergrunde der Thron. Der Graf von **Warrennes** und **Lady Mar** kommen von der Seite.

Lady.

Man folget uns ſchon auf dem Fuße nach.
Ich gebe jetzt, um meinem hohen Gaſt
Die ſchuld'ge Ehrerbietung zu bezeugen.

Warrennes.

Er blieb doch — unerkannt.

Lady.

Dafür bürg' ich.

(Forſchend.)

Ihr werdet wohl ein ſtrenges Urtheil fällen?

Warrennes.

Wie es mein Amt und meine Pflicht erheiſcht.
Im Namen unſers Königs ſteh' ich hier.

Lady (einfallend).

Und — wenn er ſelbſt erſcheint! glaubt mir, das wirkt;
Ich kenne ja den ganzen ſchott'ſchen Rath.
Sehr Viele ſind zu ſchwach für eig'ne Stimme:
Die Mehrſten laſſen ſich vom Augenblick
Und ſeiner zauberiſchen Kraft beherrſchen.
Ihr habt ſie Alle in der Hand.

Warrennes.

Dies Urtheil
Klingt nicht ſehr patriotiſch.

Lady.

Eduards Wohl
Iſt mir vor Allem theuer. Er nur kann
Dem Vaterlande Glück und Frieden ſchenken!

Warrennes (bedeutend).

Mich wundert ſehr, daß Wallace nicht ſchon längſt
In unſ're Hände fiel!

Lady.

O! den bedaur' ich!
Ihr könnt mir's glauben, dieſer kühne Schwärmer
Sinkt als das Opfer ſeiner Thorheit hin.
Sagt ſelbſt — verdient er nicht Bedauern? Seht,
Ich ſtrebte wohl mit freundſchaftlichem Sinne,
Ihn von dem böſen Irrweg abzuleiten.
Umſonſt! das unerbittliche Geſchick
Hält ihn gefeſſelt in den ſtarken Banden.
Beſtimmung iſt's, was ihm Verderben bringt.
Kennt Ihr die Fabel — von dem Krokodil?
Man ſagt — es lag're ſich am öden Ufer,
Mit gier'gem Blick die Beute auserſpähend.
Hat erſt ſein Flammenaug' den Raub entdeckt,
Dann kann ihm auch das Opfer nicht entflieh'n,
Es taumelt, von geheimer Kraft gezogen,
Dem Ungeheuer in den off'nen Schlund.
Des Feldherrn ſtolzer Geiſt hat nicht erwogen,
Wer König iſt auf dieſem Erdenrund.
(Lächelnd.)
Dem Schickſal trotzend ſich entgegenſtemmen,
Das heißt die Meeresfluth mit dem Schwerte dämmen!

(Sie geht ab.)

Warrennes (ihr nachſehend).

Wallace — ſcheint gute Freunde hier zu haben!

Univ. Bibl.
München

Siebente Scene.

Warrennes. Bruce, im Ornate des Vicekönigs, **Lord Mar, Athol, Maxwell, Glocester, Soulis, Hilton, William Wallace**, die **Edlen von Schottland** kommen. **Bruce** beſteigt den Thron. Die Uebrigen nehmen ihre Plätze ein. **Wallace** bleibt ſtehen, abgeſondert von den Anderen.

Bruce.

Ihr Alle wißt, für welchen Zweck wir uns
Verſammeln vor dem Thron des Vaterlandes.
Mit Albion wird der Friede abgeſchloſſen,
Zum Vicekönig dieſes Reiches hat
Eduard mich auserkoren — unſer Volk
Beſtätigte die Wahl — wir reichen nun
Dem engliſchen Geſandten unſern Handſchlag
Zum ſtarken Unterpfand des Friedens hin.
(Er giebt dem **Warrennes** die Hand.)
Von dieſem Augenblicke an — ſind wir
Und unſer Reich — der Krone Albions
Verpflichtet! Eduard iſt auch *unſer* König.
Und in dem Grabe der Vergangenheit
Soll unerweckbar jede Zwietracht ſchlummern.
Damit jedoch dies große Werk gelinge,
Iſt's nöthig, jeden Aufruhr ſchon im Keim
Gewaltſam zu vertilgen; alle Schotten
Sind mit des Friedens Oelzweig ſchön bekränzt:
Nur Wen'ge noch, von blindem Wahn ergriffen,
Betrotzen uns und unſ're Vaterhuld.
An ihrer Spitze zeiget ſich Wallace,
Den wir hiemit vor's hohe Tribunal
Der Häupter unſers Vaterlandes rufen.

Sprecht in dem Namen der Gerechtigkeit,
Laßt den Beklagten — unſ're Klage hören.

Warrennes.

William Wallace! Ihr habt des Reiches Truppen
Mit eigenmächt'ger Kraft um Euch verſammelt,
Ihr habt ein ſtarkes Heer dem Dienſt des Königs
Auf eine unerlaubte Art entzogen,
Und frevelhaften Muthes — weigert Ihr
Der Krone jeden ſchuldigen Gehorſam.
Nun! edle Häupter unſerer Verſammlung!
Mit welchem Namen nennet Ihr die That?

Athol (für ſich).

Jetzt kommt der Sturm!

Alle (außer **Lord Mar**).

Wir nennen's Hochverrath!!
(**Wallace** fährt empört auf.)

Warrennes.

Ihr möget Euch vertheidigen, Wallace!
(**Wallace** wendet ſich ſtillſchweigend ab von ihm.)

Warrennes.

Was ſaget Ihr auf dieſe Anklag'?

Wallace.

Nichts!

Warrennes.

Mit dieſem Worte ſeid Ihr nicht vertheidigt.

Wallace.

Verdorren ſoll die Zung' in meinem Munde,
Wenn ich auf dieſe ſchanderfüllte Klage
Mich je vertheidige! — Ich ſtehe hier,
Von Feinden und von Lauſchern rings umgeben:
Für dieſe iſt mein edles Wort zu gut!
Ihr nennt mich Hochverräther! ſolche Anklag'
Enthüllet Euch — lehrt mich die Wahrheit kennen!

Warrennes.

Ihr gebt uns keine Antwort auf die Klage?

Wallace.

Ich kann nur eine geben! Höret ſie!
(Er tritt in ihre Mitte. — Mit donnernder Stimme:)
Hier ſitzen bleiche Sünder zu Gericht,
Die mir im Voraus ſchon den Tod geſchworen!
Hier ſind' ich die Gerechtigkeit beſchimpft
Als Kupplerin des ſchändlichen Verrathes.
(Er wendet ſich an die **Schotten,** auf **Lord Mar** zeigend).
Den Einen nehm' ich aus, Ihr Andern habt
Das Vaterland und ſeine Ehr' verkauft!!
(**Alle** ſitzen da wie verſteinert.)
Ermordet mich, den letzten Wahrheitsfreund —
Doch meine Wahrheit laſſ' ich Euch zum Erbtheil:
Ihr Schotten, die mein Auge nicht mehr kennt,
Ihr habt, wie mich, das Vaterland verrathen!
Von allen Laſtern, die die Erde trägt
Und groß zieht für die nachbarliche Hölle,
Iſt keines ſchwärzer, als der Undank! Ihr -
Tragt auf der Stirn das Brandmal dieſer Sünde.

Verrathen habt Ihr Euern treu'ſten Freund,
Und wie Ihr ihn zum Hochgerichte ſchleppt,
So reißet ihr des Vaterlandes Freiheit
Gebunden nieder am Tyrannenthron.
Mein Schwert hat Glück und Ehre Euch erfochten,
Zum Lohne reicht Ihr mir das Henkerbeil!
Ob ich den Lohn empfangen werde — hängt
Von meinem freien Willen ab! Bei Gott!
Ich fühle Luſt, an dieſer heil'gen Stätte,
Die Eure Schmach entehrt, Gericht zu halten!
Wie jene Wuch'rer, die das Heiligthum
Durch unerlaubte Mäklerliſt entweiht,
So ſchändet Ihr nicht nur den alten Ruhm,
Nein! auch den Thronſitz der Gerechtigkeit.
Ich kann — wenn mich belaſten Eure Ketten —
Aus Räuberhand das Bild der Göttin retten!
Mein Untergang ſpricht Euer Urtheil aus:
Die Nachwelt reinigt das befleckte Haus!

(Allgemeine Unruhe.)

Bruce.

Er hat ſein Urtheil ſelbſt beſchleunigt! Auf,
Man gebe ihm den längſt verdienten Lohn.

Lord Mar (vortretend).

Dagegen wird Lord Mar ſich widerſetzen!

Mehrere Schotten.

Die Stimmenmehrheit ſoll entſcheiden.

Lord Mar.

Nein!
So lang' ich lebe, darf der Retter Schottlands

Nicht gleiches Loos mit den Verbrechern theilen.
Ich übernehme die Vertheidigung.

Wallace.

O laßt das ruhen, alter, treuer Freund!
Mich ſchirme Gott, dem ich mein Haupt befohl!
Verräther ſind es, die den Treuen richten!
Verlaßt mich — heilig bleibt mir Euer Wohl,
Ich will es nicht durch meinen Fall vernichten.

Lord Mar (zu den **Schotten**).

Ich weiß! beſchloſſen habt Ihr ſein Verderben —
Ich aber trete auf und widerſpreche
Dem falſchen Urtheil! Ja, mit meinem Blut
Will ich als Williams Retter mich behaupten.

Achte Scene.

Die Vorigen. Eduard der Erſte und **Driangy** treten ein. Die **Anweſenden** ſtehen ſchnell auf. **Bruce** ſteigt vom Throne herunter. **Alle,** außer **Wallace,** verneigen ſich.

Eduard.

Verſammelt find' ich Euch, Ihr Edlen Schottlands!
Ihr werdet es dem Eduard nicht verargen,
Wenn er in eigener Perſon erſcheint,
Des Friedens ſchönes Bündniß zu befeſt'gen.
Ihr habt die Schweſterhand Britanniens
Mit treuem Sinne liebreich angenommen.
Wir zauderten nicht länger, Euer Glück

Durch unſ're Gegenwart noch zu verſchönern.
In dieſer Eintracht herrlichem Gemälde
Bemerket unſer Auge einen Flecken:
Erinnern wir uns recht — ſteht hier Wallace!

Wallace.

Den Ihr ſchon bei Stanmore habt erblickt.

Warrennes.

Wir richten ihn.

Wallace.

Hier ſtehet Euer Sieger!
Er gleichet einer wankenden Ruine,
Dem letzten Reſte einer beſſern Zeit.
Vertilget ihn — ſein halbgeſunk'nes Bild
Schaut furchtbar in die Gegenwart herein —
Und mahnt das Vaterland an ſeine Schmach.
Die Trümmer aus den alten, treuen Zeiten,
Sie taugen nicht mehr in die neue Welt,
Die kniet im Staube vor dem falſchen Gotte,
Der Sclaven in entweihte Tempel ruft.
Vergang'ne Größe wird zum Kinderſpotte,
Und Zwerge ſpielen auf der Hünengruft!
(Man hört in der Entfernung einen gewaltigen Tumult, der immer näher kommt.)

Eduard.

Was iſt das?

(**Marwell** geht ſchnell ab.)

Wallace (entſetzt — für ſich)

Meine Schaaren toben an —
Das Schlachthorn unſ'rer Helden tönt! — O Gott!

Du biſt mein Zeug' — ich trage keine Schuld,
Und dieſes Blut fällt nicht auf meine Seele.

Maxwell (kommt eiligſt zurück).

Sie haben uns in Stirling überfallen!
Die Truppen des Empörers rücken an!
Im Blute liegt der Widerſtand des Volkes,
Und gegen's Schloß wälzt ſich die freche Schaar.

Lord Mar.

Ha! das iſt brav! Wallace! Du wirſt gerettet!
(Er geht ſchnell ab.)

Eduard (zornvoll).

Kennt Ihr nun den Rebellen ganz? Das hat
Sein Satansgeiſt auf's Neue ausgebrütet.
Faßt ihn, ſchleppt ihn zum tiefſten Kerker!
(**Alle** drängen ſich gegen **Wallace**, der die Hand an ſein Schwert legt.)

Wallace.

Wer
Erkühnet ſich, den William anzutaſten?
Wollt Ihr nicht Alle blutend niederſinken,
So laßt mich ſprechen mit dem eig'nen Heer!
Mein Herzblut kann des Schickſals Grimm verſöhnen,
Der rachedürſtend über Schottland ſchwebt.
Das freie Leben, das ich hier gelebt,
Will ich mit einem freien Tode krönen!!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Kirkpatrik kommt mit ſeinen **Schotten** hereingeſtürmt, er trägt die ſchottiſche Fahne.

Kirkpatrik.

Laßt unſern William frei, ſonſt brenne ich
Die Feſtung über Euerm Kopf zuſammen.
Soldaten auf! Befreit den König!
(Sie dringen vor.)

Wallace.

Halt!!
Hab' ich Dir das befohlen, Kirkpatrik?!
Wer lehret Dich mein großes Werk zu tilgen —
Zu rauben mir den ſelbſterwählten Tod?
Hinweg, Ihr Krieger! Dort ſteh'n Eure Herren,
Und meines Dienſtes ſeid Ihr nun entlaſſen.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Murray, ſchwer verwundet, ſtürzt herein und ſinkt zu **Wallace's** Füßen nieder.

Murray.

Hier iſt mein Ziel! Hier will ich ſterben.

Wallace (tief erſchüttert, hält ihn in dem Arme).

Was
Mich liebt — verſinkt mit mir!
(Er läßt den ſterbenden **Murray** — dann langſam:)
Wo iſt Helene?

Murray.

Ich bringe Dir den Engel nicht zurück!
Sie hat — gefochten — für Dein zeitlich Wohl —
Und — hat ſich ſelbſt — das Ewige erkämpft.

Wallace.

O Gott!!!

Murray.

Aus meinem Arm ward ſie geriſſen
Im Streit — ich konnte — ſie nicht — wiederfinden —
D'rum ahnet mir — ſie hat — vollendet.

Wallace (im höchſten Schmerz).

Oh!

Murray.

Dem Schwure — blieb ich treu — bis in den Tod —
Dem ſchweſterlichen — Engel folg' — ich nach,
Und leg' — in Deine Hand — mein Leben — nieder.

(Er ſtirbt in **Wallace's** Armen.)

(Tiefes Schweigen. **Eduard** blickt ſtumm auf die Gruppe.)

Wallace (langſam).

O, ſchön iſt es, in Freundes Arm zu ſterben —
Mir wird dies hohe Glück nicht mehr zu Theil.

(Himmelwärts blickend.)

Sie winken mir — die früh verklärten Seelen!
Helene! Murray!

(Er ſteht raſch auf.)

William folgt Euch nach!!

(Zu **Kirkpatrik.**)

Leb' wohl und bleib' dem Vaterlande treu!

(Umarmt ihn.)

Der Sturm verbrauſ'te. Ruhig wird das Meer,
An Edens Ufer locken grüne Matten.

(Zu **Eduard.**)

Ich übergebe nun das tapf're Heer
Dem Könige — (zu **Bruce**) und ſeinem treuen
Schatten!

(Er nimmt die Fahne aus **Kirkpatrik's** Hand.)

Und auch die Fahne, die geſegnet ward
Von einem beſſer'n Geiſte, der verſchwunden,
Sie neiget ſich. Es iſt der Leopard,
Bedeckt mit Dunbar's und Stanmore's Wunden.
Nehmt meiner Siege ſtrahlendes Symbol,
Dem ſich die Auserkor'nen beigeſellten,
Und laßt es meine Braven nicht entgelten,
Daß ſie gefochten für des Bruders Wohl!

(**Warrennes** übernimmt die Fahne.)

Eduard (faßt ſich mit Mühe und ſagt zu **Kirkpatrik**).

Es freuet unſere königliche Bruſt,
Daß Ihr zurückkehrt auf die Bahn des Rechtes,
Vollkommne Amneſtie ſei Euch gewährt.

(**Kirkpatrik** ſtarrt vor ſich hin.)

Wallace
(geht zu den **Soldaten** und ſchüttelt mehreren die Hände).

Lebt wohl, Ihr Brüder! dient dem neuen König
Und Euerm Vaterlande — ſo wie mir!
Lebt wohl! der Krieger ſoll nicht weinen — fort,
Trennt Euch von mir, und wiſcht die Thränen ab.
Euch folget meine Liebe und mein Segen.

Kirkpatrik (faßt ſeine Hand).

Du haſt's verlangt — wir geh'n.
(heimlich zu ihm.)
Ich ſeh' Dich wieder.

(Er geht ab mit den **Soldaten.**)

Eduard (dumpf für ſich).

Es drängt ſich mit zerſtörender Gewalt
Die böſe Stunde in mein Leben ein!!!

Wallace (frei und erhaben).

Ich habe abgerechnet mit der Welt!
Und ſchreite nun zur letzten, freien That!
(Er wendet ſich an **Eduard** und gürtet ſein Schwert los.)
Wie ich allhier mein altes Schwert ergreife,
Es niederſchmetternd vor des Königs Fuß:
(Wirft das Schwert gewaltſam zu Boden.)
So werfe ich das Recht der ſchott'ſchen Freiheit
Vor Deinen blutigen Tyrannenthron!!
Und wie dies kampf- und ſieggewohnte Schwert
Jetzt unbelebt zu Deinen Füßen liegt:
So liegt die Freiheit meines Vaterlandes
Vor Deinem Throne, wüthender Despot!
Gleichwie ganz Schottland keinen Mann beſitzt,
Der Kraft genug hat — dieſes Schwertes Laſt
Mit ungebeugtem Heldenarm zu führen:
So wird auch nach mir Keiner mehr erſteh'n,
Der enden kann, was ich begonnen habe.
Mit mir verſinkt mein Werk, von William's That —
Bleibt nur der Schall für kommende Geſchlechter,
D'rum hört mein Wort, das ich Euch jetzt verkünde:

Hör' meine Stimme, theures Vaterland!
Nie wird das Glück Dir huldvoll wiederkehren,
Eh' Du Dich von Britannien haſt getrennt!
Dies ernſte Mahnerwort muß ſich bewähren,
Wenn einſt die Nachwelt meinen Namen nennt.
Nichts kann dem Staate mehr die Freiheit retten,
Und ſeine Ehre ſinkt — gleich mir in Ketten!!
Du fällſt, mein Volk! denn Deine Freiheit ſchwand,
Dies iſt mein letztes Wort an's Vaterland!!!

(Er überliefert ſich den Anweſenden, und wird abgeführt.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Nacht.

Halle im Schloſſe zu Stirling. Im Hintergrunde ein hoher, mit einem ſchwarzen Vorhang verhängter gothiſcher Bogen. Im Vorgrunde ein Tiſch mit Lichtern.

Lady Mar kommt, in Trauer gekleidet.

Lady.

So ſteh' ich denn am Ziele meiner Thaten!
Erfüllet iſt des Herzens kühnſter Wunſch:
Der Todfeind ſchmachtet in des Kerkers Nacht
Und über ſeinem Haupte wird der Pfeil
Geſchärft, der ihn vertilgen ſoll. Ich bin
Befreit von jedem läſt'gen Band der Erde —
Mein Gatte trug den alten Schwindelkopf
Der leicht gereizten Volkeswuth entgegen.
Als Märtyrer der Freundſchaft ging er hin,
Denn ſeine Seele brannte vor Verlangen,

Im Schattenreich' den William zu empfangen.
Nun liegt die Lordſchaft auf dem Bett der Ehre,
Von Fahnen und Trophäen rings umſtarrt!
Indeß die Wittwe, trocknend ihre Zähre,
Auf eine feilgebot'ne Krone harrt.

(Pauſe.)

Es ſteht mir noch ein Hinderniß im Wege!
Helene lebt! man hat ſie aus dem Kampf
In meinen Mutterarm gebracht: Ha! ha!
Da iſt ſie gut geborgen! wenn nun Bruce,
Der Wüſtling, dieſes Mädchen täglich ſieht —
Dann mag er leicht in ihre Netze fallen.
Auch iſt gedenkbar, daß die Tugendheldin
Mit mir die Liebe zu der Krone theilt.
Wahr iſt — ich wäre freier — ohne ſie! —

(Nachſinnend.)

Wie oft hat ſie *vor mir* an Vatersbruſt
Mit Kalte, ja mit Abſcheu ſich geflüchtet!
Wie oft ſah dieſes ſchöne Kind mich an,
Als nicht ſo ganz zum Weihnachtsbaum gehörend,
Den ihr die Engel lieblich ausgeſchmückt!
Es iſt ein Haß, der gegenſeitig brennt,
Der ſich nicht länger will und kann verſchonen.
Wir wären uns zu *nah'* — durch's Meer getrennt,
Und ſollen unter *einem Dache wohnen*?
Was wird mich hindern, ganz mein Werk zu enden,
Und ſie dem theuern *Vater nachzuſenden*?

(Pauſe.)

Wie ſchnell dann ihre *Schönheit* welken würde!
Der reizumwogte Bau der Glieder fällt

Zuſammen —: eine lebensmüde Bürde!
Das Veilchenauge, wundervoll erhellt,
Wenn es Aurora's Morgenkuß empfangen,
Sinkt in die Höhle todtenſtarr zurück.
Erdfahl und eingeſunken ſind die Wangen,
Kein Roſenſchimmer zeugt vom Liebesglück!
Die Grazien flieh'n in ſternenleere Nächte
Und die Verweſung tritt in ihre Rechte!!

(Während ihrer letzten Worte iſt **Helene**, ebenfalls in Trauer gekleidet, eingetreten.)

Zweite Scene.

Lady Mar. Helene.

Lady

(dreht ſich raſch gegen ſie).

Was ſuchet Ihr bei mir in dieſer Halle?
Seid Ihr auf Euer Zimmer nicht verbannt?
Dort gehet hin, um in der Einſamkeit
Den namenloſen Frevel abzubüßen.
Ihr ſollt mir nicht zum zweitenmal entrinnen,
Sollt nicht mehr mit dem Hochverräther Euch
Verbinden gegen Eure eigne Mutter.

Helene.

Ich, Lady, ſchenke Euch dies Wort für immer.

Lady.

Tollkühne Frevlerin!

Helene.

Ich kam hieher,
Um in dem Kleid Euch zu bewundern, das
Die Farbe Eures Herzens trägt!

Lady.

Was hör' ich?

Helene.

Die Stimme des Gerichtes! gehet, Lady,
Und ſeht die Leiche meines Vaters an:
Sie wurde von den Aerzten unterſucht!

Lady (voll Schrecken).

Hab' ich nicht ſtrenge das verboten? Fluch
Und Unglück bringt's, Verſtorb'ne zu betaſten?

Helene.

Der Tod des Vaters hat Verdacht erregt.
Er ſtarb an einer leichten Wunde ſchnell,
Und hauchte qualenvoll das Leben aus —
Er rief: Das hat mein Weib gethan!

Lady.

Zur Hölle!
Verlaumderin!

Helene.

Milady! es giebt Laſter,
Die keiner Larve fähig ſind: der Mord
Iſt ſchwer! zu ſchwer für eine Menſchenbruſt.
Erhebt das Auge, wenn Ihr könnt! dem Blitz
Des Dolches gleich — irrt Euer Blick umher.

(Stark.)

Ihr habt dem Vater Gift gemiſcht!

Lady.

Wer wagt es,
Mir ſolch' ein Wort in's Ohr zu raunen?

Helene.

Ich.
Der Muttername, den ich Euch gegeben,
Befreit noch Euer Haupt von dem Schaffotte.
Schon jetzo hab' ich ſonnenklar erkannt,
Wie des Gewiſſens Kraft den Stab Euch bricht.
Helene ſchweigt. Das innere Gericht
Iſt ſchreckenvoller, als die Henkershand.

Lady.

Die Aerzte ſind beſtochen!

Helene.

Danket Gott!
Wenn ihr Verdacht — ſo ſtumm bleibt, wie der meine.
Wir ſind getrennt auf ewig — lebet wohl!

Lady (für ſich).

Ein Streich tilgt den Verdacht — der erſte Mord
War ſchwer, um deſto leichter iſt der zweite.
(Sie rafft ſich zuſammen.)
Verlaumd'rin! Undankbare! könnt Ihr mir
Mit dem verhaßten Blicke Eures Auges,
Dem Baſilisken gleich, entgegenſtarren?
Woher nimmt Eure Ohnmacht — ſolche Frechheit?
Ihr ſteht im Bunde mit dem Hochverräther,
Um mich und meine Ehre zu ermorden.
Die ſchuldbewußte Seele will die Tugend
Aus Euerm Auge heucheln! doch umſonſt,
Ich kenne Euch! an meinem Buſen zog
Ich dieſe Schlange groß — damit die Falſche
An meinem Herzblut ſich erſättige.
Aus ihrem Staube riß ich ſie empor:
Und wie die Sonne auf die junge Pflanze
Erwarmend ſcheint — ſo blickte ich auf ſie.
Ein Unkraut lohnet jetzo meine Müh',
Das ſeine giſt'gen Ranken um mich ſchlingt,
Das mein bethörtes Herz umſtrickt, und mich
Verzweifeln laßt an Dankbarkeit und Liebe.

Helene.

So dankt Ihr mir die Rettung Eures Lebens?

Lady.

Du willſt mein Leben retten? Was hab' ich
Gethan? Kannſt Du beweiſen Deine Lüge?

Du ſtehſt vor mir mit jener Frechheit des
Verbrechens — gleich, als wär's Dir unbewußt,
Wie die Gerechtigkeit des Himmels Dich
Verdammt! wie Schottlands Stimme Dich verflucht.
Die Unſchuldslarve trägſt Du auf der Stirn
Und blickeſt an dem Rand' der Hölle — noch
Mit kühnem Auge Deinem Gotte zu!
Es möchte ſich Dein wolluſtirrer Sinn
Mit einer Mißgeburt ohnmächt'ger Rache,
Mit einer Anklag' mir entgegenſtellen!
Wer biſt Du? Deine Ehre iſt dahin,
Die Todten aber führen keine Sprache!
(An die Bruſt ſchlagend.)
An dieſem Fels ſollſt Du das Haupt zerſchellen,
Du — Buhlerin — des ſchändlichen Rebellen!!

(**Helene** ſinkt halb ohnmächtig auf einen Stuhl.)

Lady (für ſich, kalt).

Ein harter Sturm auf dieſes junge Leben,
Ich hab' ihn gut berechnet, denn er wirkt.
(Sie zieht ein Fläſchchen hervor.)
Komm her — ſchlafbringendes Getränk!
(Sie geht zu **Helene**, welche ſich ermannt.)
Was ſeh' ich?
Ihr ſeid entſtellt, ich ging zu weit! O Tochter!
Nehmt dieſe Lebenstropfen!

Helene
(richtet ſich auf, nimmt das Fläſchchen und ruft, wie von furchtbarer Ahnung getroffen:)

Das iſt Gift!!!

Lady (zurücktaumelnd).

Hat Dir die Höll' ihr Aug' geliehen? Gieb mir —
(Sie vergißt ſich.)
Das Gift zurück!!!

Helene.

O nein! ich will's bewahren!
Dreifache blut'ge Mörderin! vor Gott
Und ſeinem Richterſtuhl ſollſt Du mich finden!!!
(Sie will abgehen.)

Lady (einen Dolch ſchwingend).

Geh' mir voran zur Ewigkeit — Verfluchte!

(Sie verfolgt raſend die fliehende **Helene,** welche, beinahe von ihr erreicht, der Mitte des Hintergrundes zueilte, wo ſie ſchnell den großen, ſchwarzen Vorhang wegzieht. Man ſieht den Leichnam des **Lord Mar** auf einem [illegible], reichbeleuchteten Paradebette. In der Tiefe des Hintergrundes halten **Krieger** Wache neben den Schranken, wo die **Diener** des Hauſes zum Gebete verſammelt ſind.)

Helene.

Zurück — Du Mörderin, von Deinem Opfer!
Bei Deinem — Eintritt — künd' ich Deine That.

Lady Mar

(iſt in den Vorgrund geeilt, um ſich den Blicken der entfernten **Beter** zu entziehen. Sie ſtößt die Kerzen, welche auf dem Tiſche brennen, um, und ruft mit fieberiſch heiſerer Stimme:)

Verſtumme!! —

Helene.

Die geweihten Prieſter nahen!
Entflieh' — und nimm des Vaters Fluch mit Dir!

Lady (hinſtarrend).

Wie fürchterlich — — iſt — dieſer — Greis — im Tode,
Der doch — ſo ſtill — und — ſanft — im Leben war!
Er iſt — nicht eingegangen — in — die — Ruh' —
(wie in Fieberſchauern zitternd)
Helene — drücke ihm — die Augen — zu —!
(Sinkend.)
Ich kann nicht hinſeh'n — — es wird immer trüber
Vor meinem Blick! Ein Schleier ſinkt herab.
(Den Dolch anblickend.)
Die Auferſtehung — geht an mir vorüber,
Und kein Poſaunenton — ſchallt — in — mein Grab!
Zu einer ew'gen Nacht — winkt — mir die Leiche!
(Aufſpringend.)
Halt' ſie zurück, Helene! — ſchweige! ſchweige!!
(Sie entflieht mit hochgehobenem Dolche.)

Dritte Scene.

Verfallende Decoration. Kerker, durch eine Lampe düſter beleuchtet.

Wallace kommt aus einem kleinen Seitengewölbe, in welchem ſein Ruhebett befindlich iſt, über welchem ein Crucifix hängt.

Wallace (mit finſterer Wehmuth).

Wie einſam ſtehe ich am öden Strande!
Vor mir das Meer der dunkeln Ewigkeit!
Ein Fremdling in dem eig'nen Vaterlande,
Ein finſt'res Denkmal der verfloſſ'nen Zeit!
Noch hält das Leben mich mit ſtarkem Bande
Im öden Reiche der Vergänglichkeit.
Allein muß ich dem Grab' entgegen wallen,
Was mich geliebt — iſt neben mir gefallen!

(Ruhig.)

Zwei klare Sterne leuchten auf mich nieder,
Vom Geiſte meiner Theuern ſchön erhellt.
Wohl mir, ich finde die Verlor'nen wieder
Im Frühlingsſchimmer einer beſſern Welt!
Auf Erden war't ihr meine treuen Hüter,
Als Engel werdet ihr mir beigeſtellt
In unſrer Heimath, wo der Traum verſchwindet —
Wo ſich das Langgetrennte wiederfindet!
Leb' wohl, du Volk! das ich mit treuem Sinn
Im offnen Bruderherzen einſt getragen.
Für deine Freiheit konnt' ich Alles wagen,
Nun ſinke ich für deinen Frieden hin!
Nie wird der goldne Tag mir wieder ſcheinen —
Verklungen in den vaterländ'ſchen Hainen
Iſt meines Strebens unverletzter Schwur!
Des Schwures Zeugen werd' ich nie mehr ſehen,
Der heimathlichen Erde theure Flur
Und Schottlands heil'ge, waldumrauſchte Höhen.

(Er verſinkt in düſtere Gedanken — die Kerkerthüre öffnet ſich und **Helene** tritt ein.)

Wallace (erblickt ſie und ruft:)

Ihr Geiſt!!! Bringſt Du mir Botſchaft von Marien?
Was trieb Dich aus dem dunkeln Grab' empor?
Was ſucheſt Du in dieſem öden Kerker?
Hier wohnt das Elend und die Nacht.

Helene.

Ich lebe!

(Sie reicht ihm die Hand.)

Hier fühlſt Du meine warme Hand …

Wallace (freudig).

Du lebſt —!
Helene, wär'ſt Du nimmer mir erſchienen:
Dein Anblick frommet keinem Sterbenden.

Helene.

Gott hat mein Daſein in dem Kampf' errettet,
Nicht einſam mehr wird William untergeh'n.

Wallace

(in ihr Anſchauen verloren).

Erſchwere nicht die Laſten, die ich trage:
Du weckſt den Geiſt empor zu neuem Schwung,
Dein Bild beſtrahlet die vergang'nen Tage
Mit allen Zaubern der Erinnerung!
Schon lag vor meinem Fuß die Friedensgrenze,
Schon war ich dieſer Erde halb entrückt:
Da ſteigſt Du nieder, von dem ew'gen Lenze
Mit Paradieſesroſen ausgeſchmückt!
Ein neues Leben dringt mit Deinem Hauche
Beſeligend durch die erſtarrten Glieder,
Und in der Freundin mild verklärtem Auge
Seh' ich der Freiheit blauen Himmel wieder!!

Helene.

Ich kam hierher, Dein Schickſal treu zu theilen,
Betrüge mich um dieſe Hoffnung nicht.
(Schmerzvoll.)
Der Vater iſt nicht mehr.

Wallace.

Ich weiß! Du Mädchen

Steheſt nun verlaſſen auf der weiten Welt.
Dein Freund muß Dir ein ſchönes Opfer bringen.
(Er faltet die Hände.)
Maria! hochgeliebter, ſel'ger Geiſt!
Du, deſſen Bild mir herrlich wird erſcheinen,
Wenn ausgerungen iſt der ird'ſche Kampf!
Ich bete jetzt zu dir! ich habe treu
Bis in den Tod den heil'gen Schwur gehalten;
Du kennſt mein Herz, und was ich jetzt vollbringe,
Wird unſre überird'ſche Liebe krönen.
Dies Weſen liebte mich, wie du, ein Wort
Errettet es vom zeitlichen Verderben.
Gieb, Heilige! dem Worte Himmelskraft
Und meiner Handlung deinen frommen Segen!
(Zu **Helene**.)
Ich will Dir eine feſte Stütze geben,
Nimm ſie als Erbtheil Deines Freundes hin.
Ich weiß, Eduard hat mir den Tod geſchworen,
Erniedrigt hat er ſich, doch nicht ſo tief,
Um Alles zu vertilgen, was ich liebe.
Helenens Treue fordert einen Lohn,
Ich bin ihn Dir und meiner Ruhe ſchuldig.
Das Vaterland wird einſtens Dich verehren,
Wenn langſt im Grabe meine Aſche ruht.
Nicht für die Gegenwart ſind große Thaten,
Sie werden kennbar einer ſpätern Welt,
Viel Jahre ſchreiten über's Heldengrab,
Eh' ſich der Genius durch die mooſ'gen Trümmer
Die Bahn für alle künft'gen Tage bricht!
(Er faßt ihre Hand.)
Ich reiche Dir nun meinen beſten Dank.

Helene (erſtaunt)

Was reicheſt Du mir?

Wallace.

Meinen Namen!!!

Helene.

Verſteh' ich Dich?? —

Wallace

(auf das Crucifix im Seitengemache zeigend).

Du ſei'ſt mein Weib vor Gott!
Als Heldin wird die Erde Dich verehren.

(Umarmung.)

Helene.

O den Gedanken kann ich nicht erfaſſen!
Zu ſchwach für ſolche Wonne iſt mein Herz,
Als Gattin meines Freundes darf ich ſterben!

Wallace.

Wie? Soll Dein William in Verzweiflung enden?
Grauſame! raub' ihm nicht den letzten Troſt.
Er wollte Dich mit ſeinem Namen krönen:
Du ſollteſt leuchten in dem Vaterlande,
Im vollen Abglanz ſeines alten Ruhmes.

Helene.

Wie kann ich leben, wenn Du nicht mehr lebſt?

Wallace.

Ich wollte Dich dem Volke hinterlaſſen,
Ein heilig Erbtheil ſeines treu'ſten Freundes.
Du ſollteſt Zeugin ſein, wie einſt mein Name,
Gereinigt vom Verdacht, ſich wird erheben:
Wenn Schottland Reuethränen um mich weint,
Wenn es die Reſte des Verſtorb'nen ſammelt
Und ſie im Freiheitstempel aufbewahrt.

(Er drückt ſie an ſein Herz.)

Laß mir den Troſt, Helene!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Kirkpatrik kommt.

Kirkpatrik (zu **Wallace**).

Faſſe Muth!
Nimm Deiner Mannheit volle Kraft zuſammen.

Wallace.

Was iſt?

Kirkpatrik.

Sie kommen mit dem Urtheil!

Helene (fährt zuſammen).

Ha!

Kirkpatrik.

Ich will nicht Zeuge ſein des letzten Kampfes.
Umſonſt war mein Bemühen, Dich zu retten,
Die Undankbaren haben Dich verurtheilt
Zum —

Wallace (kalt).

Sag's heraus: zum Tod durch's Henkersbeil!

Kirkpatrik (ſchmerzvoll).

Nein! nein!

Wallace.

Zu ewiger Gefangenſchaft?
Ja, alter, treuer Freund — das wäre ſchrecklich!

Kirkpatrik.

Laß mich! Du wirſt es früh genug erfahren.
Hör' meinen letzten Troſt: die Feindin fiel,
Sie hat ſich ſelbſt ermordet.

Helene.

Meine Mutter?

Kirkpatrik.

Entſetzliches iſt an den Tag gekommen.

Helene.

Die Rache Gottes — traf!

Wallace.

So würgt das Laſter
Sich ſelbſt. — Laß ſie in Frieden ruh'n.

Kirkpatrik (umarmt ihn).

Leb' wohl!
Ich reiße mich vom Vaterlande los,
Vom undankbaren —

Wallace (gerührt).

Geh' nach Ellerslie,
Ich habe ſchöne Tage dort verlebt.

Kirkpatrik.

Am Grabe Deiner Gattin will ich trauern
Um Schottlands Schande! Bruder, lebe wohl!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Gloceſter. Maxwell. Soulis.
(Letzterer hat das Urtheil.)

Kirkpatrik
(ſagt zu ihnen im Abgehen, auf **Wallace** zeigend:)

Da ſteht Wallace! nun ſchleppt ihn zum Schaffotte!
Mit ihm verſinkt — der letzte freie Schotte!
(Er geht langſam ab.)

Gloceſter.

Soulis! leſ't ihm das Urtheil vor.

Wallace.
(hält **Helene** in ſeinen Armen — ruhig:)

Iſt nicht
Vonnöthen! Sagt, zu was verdammt man mich?

Soulis.

Zum Strange!

Helene.

Ew'ger Gott!!

Wallace (außer ſich).

Das iſt zu viel!
Verſchlinge mich, meineid'ge Erde!

Soulis (kalt auf das Urtheil zeigend).

Bruce
Und Eduard haben unterſchrieben, heut'
Um Mitternacht wird es vollzogen.

Wallace.

Nein!
Ich duld' es nicht! Hinaus, verdammte Mörder!
Die Ihr mit Schimpf und Schande mich bedeckt.
Zum Strang' verurtheilt! nein, das iſt zu viel!
Das reizt mit Tigerwuth mein Leben auf!
Gießt Höllenfeu'r in die erſchlafften Adern!

Soulis.

Es iſt nicht mehr zu ändern.

Wallace.

Flamm' auf Flamme
Schlagt mir das rüſt'ge Daſein an die Bruſt.
Es raſ't der Geiſt in ſeinen ſtarken Ketten,
Will ſich entwinden dieſer Höllenſchmach!

(**Helene** iſt unterdeſſen in den Hintergrund gegangen und kniet nun betend am Ruhebette.)

Wallace.

(Schlingt beide Arme um die große Kerkerſäule).

Ich faſſe Dich! Du Zeugin meines Jammers!
Du biſt ja ſtarr, wie die entſchlummerte
Gerechtigkeit! kalt, wie das Herz der Menſchen!
O, könnt' ich rütteln Dich mit Simſonsſtärke,
Aus allen Fugen reißen die Gewölbe,
Um unter Gottes feur'gen Rachewettern
Mein Haupt mit meinen Henkern zu zerſchmettern!

Soulis.

Um Mitternacht, Gloceſter! führet Ihr
Den Hochverräther zum gerechten Tode.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Wallace. Helene.

Wallace drückt ſein Haupt an die Säule.

Helene

(betet leiſe; dann ſagt ſie langſam, mit feierlicher Stimme:)

Zum Lebenstranke wird das herbe Gift.
Entſchieden iſt's! die Wahrheit ſeh' ich winken,
Und freud'erfüllt begrüße ich den Tod!

(Sie trinkt von dem Gifte, welches ſie von **Lady Mar** empfing; dann ſteht ſie auf und legt ihre Hand auf **Wallace's** Schulter.)

Vollendet iſt, was Glück und Frieden bringt.

Wallace (ſtarrt ſie an).

Biſt Du mein Schutzgeiſt — ſchaffe einen Dolch!
Biſt Du mein Weib, ſo ſtoß' ihn mir in's Herz!

Helene.

Willſt Du nicht enden, wie Dein Urtheil ſpricht?

Wallace (der immer ruhiger wird).

Nein!

Helene.

Einen Ausweg giebt es —

Wallace.

Zeig' mir ihn!
Im Voraus dank' ich Dir, Du theures Weib!
Du biſt mein Weib jetzt ohne Prieſterſegen,
Die Menſchheit lebt im Fluch! die Gnade ſtarb!

Helene.

Ich will die Schmerzen Deiner Seele lindern!

Wallace.

Mein Jammer kennt nicht menſchliche Gefühle —
Ich habe keinen Schmerz und keine Thrane.

Helene (reicht ihm das Fläſchchen).

Wohlan mein Gatte, trink!

Wallace (nimmt es ſchnell).

Ich danke Dir.
Wenn alle Menſchen von dem Menſchen weichen,

Dann nehmen ſich die Engel ſeiner an.
Süß wird er ſchmecken, dieſer Liebestrank,
Von meiner Neuvermählten dargereicht.
Doch, liebes Weib — ſieh' her — es fehlt die Hälfte.

Helene (niederknieend zum Gebet).

Dein Weib hat ſie getrunken!!!

Wallace (dumpf).

So iſt's gut
Und ſchön! ich kenne keine Leiden mehr!

(Ferne Orgeltöne ſchallen hernieder.)

Wallace.

Was hör' ich? —

Helene (ſchwach).

Fromme Prieſterchöre, die
Am Katafalk des Vaters ſich erheben.
Es leuchten — auf — der ſchwarzumflorten Bahre —
Durch — Weihrauchwolken — ſeine — Silberhaare!

Wallace.

Du Wonnetrank — gereicht von meinem Weibe —
Gieß Deine Labung in mein krankes Herz!

(Er will trinken, da ſtimmt der **Prieſterchor** das „Requiem aeternam etc.“ an. Die Orgeltöne und der Geſang dauern fort bis zum Schluſſe.)

Wallace

(wie durch den Geſang ermahnt, blickt erſt nach Oben, dann auf das Crucifix; hierauf ſchleudert er das Fläſchchen von ſich).

Nein, Eduard! den Triumph will ich Dir rauben!
Der Chriſt bewahrt im Tode ſeinen Glauben!

Der Mann beugt ſich nicht unter Folterdrang!
Auf Dich allein fällt dieſes Urtheils Schande!
Die Zukunft wird uns richten, und der Strang
An meinem Halſe wird zum Ehrenbande!

(**Helene** ſinkt zuſammen. **Wallace** kniet neben ihr und betet. Eine entfernte Glocke ſchlägt Mitternacht.)

Letzte Scene.

Die Vorigen. Gloceſter mit ſtarker Bedeckung und einem **Prieſter.**

Gloceſter.

Die Stunde ruft zum Tode! Kommt, Wallace!

(Die ausgebrannte Lampe im Kerker erliſcht.)

(Es iſt tiefe Nacht.)

Helene (ſterbend).

Aus kalter Nacht — geh' ich zum ew'gen Lenze,
Er winket mir — am Ende meiner Bahn —
Und liebreich — über dieſes Lebens Grenze —
Blickt mich — die kommende — Erlöſung an.

(**Wallace** richtet ſie in ſeinen Armen halb auf. Durch das oberſte Fenſter des Kerkers fällt ein lichter Mondſtrahl auf das Angeſicht der ſterbenden **Helene.** Sie blickt den **Wallace** an, zeigt mit der rechten Hand nach dem Orte, woher der Strahl kommt, und ſtirbt. **Wallace** legt ſie ſanft nieder und ſteht dann auf.)

Wallace (ruhig).

Wie dieſer Strahl ihr Antlitz hat erleuchtet:

So drang ein ſanftverklärtes Zauberlicht
Mit heiligem Entzücken in mein Herz.

(Er ſieht die **Anweſenden.**)

Der letzte Lebensgang führt durch die Nacht!
Und zum verwandten Lichte ſtrebt die Seele.

(Er neigt ſich noch einmal betend über **Helenens** Leiche, dann erhebt er ſich.
Der Strahl verſchwindet.)

(Der **Prieſterchor** ſingt: „Requiescat in pace.“)

Wallace (mit ernſter Größe).

Weint einſt das Vaterland auf meinem Grabe,
So ſaget ihm — daß ich — verziehen habe!

(Er geht ab mit den **Anweſenden.**)

(Der Vorhang fällt.)

Die Syrakuſer.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Hiero,	König von Syrakus.
Gelon,	ſein Sohn.
Heraklea,	Gemahlin Gelon's.
Andronodor,	im Gefolge des Königs.
Thraſo,	
Strato,	Syrakuſer.
Theodot,	
Zoippus,	
Dinomenes,	
Viele Bürger von Syrakus.	
Das Volk.	
Wachen.	

Ort der Handlung: Syrakus.

Zeit: gleichzeitig mit dem zweiten puniſchen Kriege.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Halle in Hiero's Pallaſt.

Theodot (kommt).

Das Feſt der Göttin, deren Mutterhand
Die heimathlichen Fluren hat geſegnet,
Es ſchmückt mit Blumen unſ're hohen Tempel
Und ſtreut des Aehrenkranzes gold'ne Pracht
Vor den Altären unſ'rer Götter aus.
Man ſieht der Jungfrau'n ſchwarzgelockte Schaar
Des Tanzes ſinnige Gewebe flechten.
Was Syrakus, die herrliche, umſchließet,
Vereint ſteht es am vaterländ'ſchen Herde: —
Denn — Ceres iſt's, die Segenbringerin,
Für die des Feſtes Jubeltöne ſchallen.
Mir ſchallt der Jubel zu — wie *Klageton*,
Und in der *Klage* ſuch' ich meinen Frieden.
Nach welchem Glücke ſtrebſt Du — eitler Thor?
Verbrechen ſind die Wünſche dieſer Bruſt,
Und zum *Verrath* wird deine heiße Liebe.
Du prahlſt mit Freiheit, prahlſt mit Bürgerſinn

Und willſt die heil'ge Stätte kühn verachten,
Wo das Geſetz die ſcharfen Grenzen zog!
Geſetz? — vor dieſem Worte muß die Kraft,
Die überirdiſche, des Herzens ſchwinden!
Ein Himmelsſtrahl erglüht in ſeinen Tiefen,
Und aufwarts will der Gottgeſandte flieh'n.
Noch ringt er mit dem Staube — bald wird er,
Von Laſten frei, in ſeine Heimath zieh'n.
Für mich ward ja die Herrliche geboren,
Dort wird vereinet, was ſich hier verloren,
Und was hier welkte, muß dort neu erblüh'n.
Sie kommt. Der Schwermuth dunkle Wolke hüllt
Den Sonnenglanz des ſchönen Auges ein
Und Thranenthau ſtrahlt auf den Roſenwangen.
O galten dieſe Thranen mir! das Leben
Gab' ich für eine dieſer Thranen hin,
Wenn ſie für mich dem Auge wär' entfallen.

Zweite Scene.

Theodot. Heraklea.

Heraklea.

Dein Anblick lindert meinen Kummer, Freund!
Ich kann nicht länger bei dem Feſte weilen:
Die Angſt verfolget mich durch dieſe Räume,
Mit jedem Schritte wächſ't ihr ernſtes Bild.

Theodot.

Das Königshaus der Hieronen ſteht

Verlaſſen da, und Grabesſtille herrſcht
Im Hallendunkel, wo die Väter einſt
Durch die erdröhnenden Gewölbe ſchritten.
Hier weil' ich gerne, freier ſchlägt mein Herz,
Vom Geiſterhauch der Vorzeit angeweht.
An meinem Sinne ziehen ſie vorüber,
Die Schattenbilder der vergang'nen Jahre.
Wem jede Lebenshoffnung iſt erſtorben,
Der flieht die Gegenwart und ſchmieget ſich
An längſtverfloſſ'ne ſchöne Zeiten an.
Beklagenswerth iſt, wer in Träumen ſucht,
Was And're in der Wirklichkeit — genießen.

Heraklea.

Will Theodot mir auch zum Räthſel werden?

Theodot.

Ich bin mir's ſelbſt! Wohl Mancher würde wagen,
Wo ich nur zittern kann.

Heraklea.

Die letzte Hoffnung
Entreißt mir Deine feindlich-fremde Rede.
Ich ſuchte Troſt bei Dir. Mein Gelon weilt
In Agrigent —

Theodot.

Dein Gelon!

Heraklea.

Und mir bangt
Vor ſeinem Wiederſehen.

Theodot (ſchnell).

Banget Dir?

Heraklea.

Du biſt ſein Freund! Dir kann ich's anvertrauen,
Was meines Herzens Ruhe hat geſtört.

Theodot (einfallend).

Sein Freund! in dieſem Wort liegt mein Verderben.

Heraklea.

Wie, Theodot?

Theodot (ihren Blicken ausweichend).

Ich bin ſein Freund, und ſtoße
Mit dieſem Wort den Dolch in's eig'ne Herz.
Du darfſt mir nicht vertrauen, was Dich quält!
In dieſem Augenblicke nicht!
(In heftiger Bewegung.)
Glaube mir:
Ob unſerm Haupte walten finſt're Mächte,
Die Prüfungstage ſtehen mir bevor.
Noch bleibt ein Troſt dem Mann im Elend übrig,
Es iſt — ſein Stolz! den will ich mir bewahren.

Heraklea.

Was iſt geſchehen, Theodot?

Theodot.

Sein Freund!
In einem Worte Schmerz und Götterluſt.

Mit Gelon war ich ſtets vereint, das Feuer
In ſeiner Bruſt erleuchtete mein Leben,
Der Jugend unbeſtimmte Sehnſucht ward
Mir klar, und ſtärker fühlte ich mein Herz
Für Völkerwohl und wahre Freiheit ſchlagen.
Oft — wenn ich neben ihm in ſtiller Nacht
Voll ſüßer Ahnung gegen Himmel ſah:
Da weilte ſtets das ſanft verklärte Auge
Am Zwillingslicht der treuen Bruderſterne.
So oft ich jetzt noch dieſes Bild erblicke,
Sinkt Ruhe nieder in das kranke Herz,
Und des Gefühles wild erregte Flamme
Verwandelt ſich in eine ſtille Glut.
Nicht löſchen kann ich ſie, das iſt mir klar;
Doch keine Flamme ſoll der Freundſchaft drohen.
Im Sturme — hell wie jene Bruderſterne,
Will ich mit ihm des Lebens Raum durchwandeln.
Die Freundſchaft ſei mir heilig — wie die Liebe.
Ich will — ich muß die große Kunſt erlernen,
Zu knieen vor des Freundes Heiligthum,

(er ſtürzt ſich vor ihr nieder)

Als Göttin ehrend, was ich menſchlich liebte.
Wenn ich zu dieſem Kampfe mich geſtärkt,
Dann will ich furchtlos in Dein Auge ſchauen,
Und was Dich quälet — magſt Du mir vertrauen.

(Er geht ſchnell ab.)

Dritte Scene.

Heraklea (allein).

Hab' ich im Traume dieſes Wort vernommen?
O Gelon! jetzt erſt zitt're ich vor dir.
Dein Auge hat des Freundes Bruſt erforſcht;
Darum iſt finſter mir dein Blick begegnet,
Darum haſt du die Abſchiedsthräne nicht
Hinweggeküßt von meiner bleichen Wange.
Ich war verlaſſen an dem öden Strande,
Vergebens harrte ich auf deinen Gruß,
Als fernhinſegelnd das gewalt'ge Schiff
An fremde Küſten deine Schaaren trug.
Das Meer war ſtill. Ein ſonnenklarer Tag
Umſchwebte mich mit goldenem Gefieder;
Doch in des Herzens Tiefe war der Sturm
Entfeſſelt, Nacht betäubte meine Sinne.
Erwachend ſah ich Theodot, den Freund,
An meinem Lager hülfeleiſtend ſtehen.

(Pauſe.)

(Mit tiefer Schwermuth.)

Wohl fühl' ich's jetzt: die Bande ſind zerriſſen,
Mit denen uns die Freundſchaft einſt umſchlang.
Gelon — Heraklea — und Theodot.
Ein Name lag im andern, und ein Geiſt
Beſeelte dieſen Bund. Am welken Stamm'
Des Königshauſes ſproßten wir empor,
Dem Vaterland manch' große Hoffnung ſchenkend.
Die Götter ließen einen Stern des Glückes
Ob unſern Häuptern wandeln: er verſinkt —
Wenn wir uns trennen. Theodot! du haſt

Mit einer ſchweren Schuld dein Herz beladen;
Die Schranken der Gefühle ſind zerſtört,
Du nenneſt Liebe, was nur Freundſchaft war.
Darum ſchied Gelon kalt von ſeinem Weibe,
Darum —

Vierte Scene.

Heraklea. Hiero kommt.

Hiero.

Heraklea! — Du trenneſt Dich
Vom Feſte! Wird denn nie die Freude mehr
In dieſe Hallen wiederkehren?

Heraklea (halb für ſich).

Nie!

Hiero.

Mein Haus ſteht ſchweigend da, und ringsum wohnt
Die Freude: ſo ragt eine unwirthbare,
Verdorrte Inſel aus dem Meer empor,
Vergebens küßt die Welle ihr Geſtad',
Will Blumen locken aus dem öden Grunde.
Der heut'ge Tag beſchließt die lange Kette
Von fünfzig Herrſcherjahren meines Lebens.
Im Kronenglanze ward mein Haar gebleicht,
Und Schwert und Scepter beugen dieſen Arm,
Der kühn vollführte, was mein Geiſt beſchloß.
Der heut'ge Tag iſt feſtlich mir vor allen.
Ich wollte fröhlich ſein mit meinem Volk,

Doch ſieh'! die Freude kommt von Außen nicht,
Im Herzen ruht die wunderbare Quelle,
Aus der wir Lebenskraft und Wonne ſchöpfen.
Das Aug' lügt Freude — wenn die Seele weint:
Mein ſchwaches Aug' ſoll nicht zum Lügner werden.
In Ceres' Tempel dankte ich den Göttern
Für dieſes Jahres Segen, dankte ihnen
Auch für den Segen meiner Lebensjahre!
Vollendet war das innige Gebet:
Da fühlt' ich mich von Kummer überſchattet
Und eilte trauernd dieſen Hallen zu.

Heraklea.

Was kann Dir Kummer bringen, großer König?
Verzeihe mir die Frage. Hiero
Hat ſtets mit Vaterliebe mich geliebt.

Hiero.

Die Gattin Gelon's fragt! — Heraklea!
Du haſt nicht Kraft genug, ein Bild zu ſchauen,
Das furchtbar hell vor meinem Auge ſteht.
(Halb für ſich.)
Die Sonne meines Lebens ſinkt hinab,
Sie hat die ſegenreiche Bahn durchwandelt;
In hohen Halmen ſteht des Volkes Glück,
Und reif zum nächſten Tage iſt die Ernte.
Der neue Tag bricht an, mit Wetterſtürmen
Verkündet ſich der ſchreckliche Vertilger.
O weine, armes Volk! was ich einſt ſä'te —
Ward der Zerſtörung reif — nicht deinem Glück!

Heraklea.

Du ſprichſt von Deinem Sohne?!

Hiero (ſchnell aufblickend).

Ja! von ihm!
Von ihm allein. Er weilt in Agrigent,
Er ſoll nach meinem königlichen Willen —
Das Heer der Bundsgenoſſen unterſtützen,
Verſtärken mit dem Kerne unſ'rer Macht;
D'rum ward ihm eine kampfberühmte Schaar
Zum großen Werke beigeſellt. — Wir leben
In einer dunkeln, ſturmbedrohten Zeit,
Wo Herrſcherkraft allein die Thronen ſtützt,
Wo ſich die Willkür in der Freiheitslarve
Dem Heiligthum der Königswürde naht.
Verſcheuchen muß ich dieſes Nachtgeſpenſt,
Mit aller Macht auf meine Thatkraft bau'n!
Was iſt die Willkür — wenn der König will?
Ein eitles Schreckbild! So denkt Hiero,
Doch anders denkt ſein Sohn.

Heraklea.

Belehre ihn,
Und er wird gern der höhern Weisheit folgen.

Hiero.

Glaubſt Du? Er ſteht ſchon manches lange Jahr
An meiner Seite — einem Schüler gleich,
Der ſeinen Meiſter wähnt — zu überſchauen.
Ihn drücket nicht die ſchwere Laſt der Krone,
Und ungehindert fliegt ſein ſtarker Sinn

Dem Nebelraume eitler Freiheit zu.
Der Steu'rmann lenkt das Schiff auf hohem Meere,
Und mitleidsvoll blickt er den Fremdling an,
Der ſeinen langſam-ernſten Flug belächelt.
Es kommen Augenblicke, wo ſich's zeigt,
Für welche Hand das Ruder paßt. Wohl Jedem,
Der dem erfahr'nen Führer traut.

Heraklea.

Gelon
Hat niemals Dir mißtraut.

Hiero.

Ich habe Nachricht,
Daß er die Bundsgenoſſen gegen Rom
Zum Zorne reizt; doch Rom iſt meine Freundin,
Und bleibet es — ſo wahr die Götter leben.
Italien lodert auf in Kriegesflammen,
Das ſonnverbrannte Afrika will ſich
Im Kampfe mit den Weltbezwingern meſſen,
Und aus Karthago ſtrömen die Barbaren
Dem off'nen Grabe von Italien zu.
An ihrer Spitze ſtehet Hannibal,
Der Felſenſtürmer! die beeiſ'ten Alpen
Hat er mit frechem Muthe überſchritten.
Für ihn giebt's keinen Rückweg mehr, denn Roma
Und ihre Conſuln rüſten ſich zum Streite.
Der ſtolze Hannibal führt unter's Joch
Sein Heer und ziert die römiſchen Triumphe.
Die Hoffnung lebt in meinem Herzen. Gelon —
Ich fürchte — ſteht im Bunde gegen uns,

Denn meine Hoffnung iſt die ſeine nicht!
Er trotzt auf ſeines Vaters Schwäche! Ha!
Bei'm Himmel! furchtbar kann er ſich betrügen
Mein Alter hat des Körpers Bau zertrümmert,
Doch — durch die halbzerriſſ'nen Fugen ſieht
Der helle Geiſt die Bilder künſt'ger Tage.
(An die Stirn fühlend.)
Hier wohnt das Licht! — Kein Hauch der Zeiten kann
Die ungetrübte Himmelsfackel löſchen.
Ich fühle meine Kraft! das iſt genug —
D'rum muß die Welt an meinem Willen ſcheitern.

Heraklea (ſanft).

Dies weiß auch Gelon, und er wird — bereuen!

Hiero.

O glaub' das nicht. Er fürchtet keinen Vater!
Und läg' Chronion's Blitz in meinem Aug',
Er zittert nicht! 's iſt ja ein Vateraug'!!

Heraklea.

Entdecke mir die Quelle Deines Kummers,
So ſehr hat Gelon nicht gefehlt. Hier liegt
Verborgen, was Du nicht vertrauen willſt.

Hiero (gemildert).

Bewahre Deiner Unſchuld ſüßen Frieden.
Dein klares Auge dringt oft wunderſam
In meine Bruſt und heilet ihre Schmerzen.
O ſteige nicht herab von Deinen Höhen,
Erreichen würde Dich der wilde Sturm,

Hinſchleudern zwiſchen feindliche Gewalten,
Von meiner Bruſt an Gelon's Herz Dich werfen. —
(Schwer und gepreßt.)
Des Schickſals Zorn ruht ſchwer ob meinem Hauſe,
Kein Opfer weiß ich, das ihn ſühnen kann.

Heraklea.

Laß mich das Opfer ſein!

Hiero (wie oben).

Die Nemeſis
Nimmt — keine Blume an.

Heraklea.

Die Nemeſis?
Was ſoll der Name der Vergelterin?

Hiero (in heftiger Unruhe).

Laß das Geheimniß mir! Dir frommt es nicht.

Heraklea.

Du gabſt mir Liebe — gieb mir auch Vertrauen!
Voll hoher Luſt will ich den Kummer theilen! —
Wie ſüß iſt die Erfüllung ſolcher Pflicht!
Ja, theurer Vater! ſtark bin ich durch ſie.

Hiero.

Du nennſt mich Vater! Willſt Du enger noch
Dein Leben an das meine knüpfen? Nein,
Die Unſchuld darf nicht mit der Schuld vergeh'n!

Heraklea (mit Ahnung).

Wenn Dir des Herzens Ruhe iſt entſchwunden,
Wenn eine — böſe That — ihr Schattenbild
In Deines Lebens klare Räume wirſt —
(langſam)
Wenn — Blut nur ſühnen kann —

Hiero.

O halte ein!
Berühre nicht der Wahrheit dunkeln Schleier!
Laß tief verhüllet — das Meduſenbild!

Heraklea (entſchloſſen).

Ich habe Kraft, zu ſehen, was Du ſahſt.
(Sie ſchmiegt ſich ſanft an ſeine Seite.)
Mit meinen Armen will ich Dich umfaſſen,
Will neben Dir dem finſtern Schickſal ſteh'n.

Hiero (gerührt).

Der Epheu rankt ſich auf — am mooſ'gen Thurme,
Er glaubt die junge Eiche zu umſchlingen!

Heraklea.

Wenn Du mich liebeſt — öffne mir Dein Herz.

Hiero (nach einer Pauſe).

Es ſei! ich will Dir Alles anvertrauen.
Gewaltſam drängt mich's in der tiefen Bruſt
Und nach Mittheilung ſtrebt die bange Seele!
Solch' ein Geheimniß iſt nicht zu verſchweigen,
Es ſtürmt im Innern — dem Gewitter gleich,

Das, eingeengt durch zwei gewalt'ge Berge,
Von einer Felſenbruſt zur andern tobt,
Bis ihm der nahe Sturm die Ketten löſ't,
Die längſtentflammte Wuth das Freie findet.
Im öden Thal wird's Friede — draußen aber
Fliegt die Zerſtörung auf den Wetterwolken
Und mäht von bangen, ſchweigenden Gefilden
Des Jahres ſchön erblühten Segen ab.

(Er verhüllt ſein Antlitz. — Pauſe.)

Zum Wohl von Syrakus ſchloß ich den Bund
Mit Rom; der Tag, an welchem dies geſchah,
War ſchwer bezeichnet in dem Buch des Schickſals:
Es war der Tag, an welchem meine Gattin
Zur Wohnung der Verklärten überging.
Stets hatte Gelon mit verweg'nem Trotze
Der Kindesliebe heil'ge Pflicht — verſchmäht.
Nie hab' ich einen Sohn an ihm gefunden,
Der liebevoll des Vaters Sorgen theilt.

(Halblaut.)

Mir ſcheint, er brütet über böſen Planen,
Die nur mein Tod zur Reife bringen kann.

Heraklea (entſetzt).

Weh' uns, wenn Du die Wahrheit ſprichſt!

Hiero.

Das Raubſchiff
Weilt in der ſichern Felſenbucht: beflügeln
Möcht' es den Lauf der ſtillen Abendſonne,
Die langſam ſich den blauen Wogen naht,

Im Dunkel nur gedeiht die böſe That.
Kein Helfer iſt im Sohne mir erwachſen!
Wenn er oft weilte neben meinem Thron
Mit ſeltſam fremdem Blick — da kam mir's vor,
Als ſtrebten ſeine Augen nach dem Schmucke,
Der meine königliche Stirne ziert.
Ja, ſelbſt in Augenblicken des Gefühles
Traf meine warme Bruſt auf's kalte Herz,
Das er mir liebeleer entgegenreichte.
Ich fuhr zurück — wie Einer, deſſen Hand —
Im Blumenthal — die Schlange hat betaſtet.

Heraklea.

Grauſamer Zwieſpalt!!

Hiero (ſeufzend).

Er zerriß mein Herz!
(Pauſe.)
So trieben uns auf ihrem weiten Meere
Getrennt die Schickſalswogen auf und nieder.
Als meine Gattin ſtarb, da ward es klar,
Welch' große Kluft ſich zwiſchen uns eröffnet.
Mit ihrer umgeſtürzten Lebensfackel
Entfloh der Genius — und öde Nacht
Sank auf die Wohnung meiner Väter nieder.
Zwei Kämpfern glichen wir, die in dem Tempel
Des Herzens Drang bezähmen, um dann fern
Vom Heiligthum mit doppelter Gewalt
Die Flamme ihrer Streitluſt zu entzünden.
Voll Schrecken denk' ich noch an jenen Tag:

Gelon ſtand neben mir mit ſtarrem Blick,
Und vor uns lag die Leiche meiner Gattin.
Erſtorben war das ſanfte Aug', in dem
Einſt Friedensblicke der Verſöhnung glänzten.
Verwelket war die Hand, mit der ſie oft
Den Sohn an's Vaterherz zurückgeführt.
Das Lächeln der Verklärung ſchwebte mild,
Dem blaſſen Mondlicht gleich, auf ihrem Antlitz.
Mit dieſem Lächeln ſtarb ſie — ach! ihr Geiſt
Sah fliehend noch auf die entſeelte Hülle
Und ließ den Wiederſchein des ew'gen Glückes
Auf ſeiner irdiſchen Gefährtin weilen!
Sie ſtarb im Frieden!! —
(Pauſe.)
Bei der Mutterleiche
Ward das Entſetzliche vollendet!

Heraklea.

Wie?

Hiero.

Aus ihren Ketten ſtand die Zwietracht auf,
Gelon ſchwur auf der Mutterleiche — Feindſchaft
Den Römern! Kühn wollt' er das Bündniß trennen,
Vernichten mein gegeb'nes Herrſcherwort.
Ich ließ ihn nun des Vaters Strenge fühlen;
Doch er, vom Sturm des Zornes ſchon erfaßt,
Von allen Furien aufgereizt zum Frevel —
Griff an das Schwert —

Heraklea.

Allmächt'ge Götter!

Hiero.

Wollte
Des Vaters grauen Schädel ſpalten! — Mich
Entzog Andronodor den Mörderhänden,
Vertheidigend das altersſchwache Haupt.
Als Hochverräther wollte ich den Sohn
Nicht ſtrafen, Stolz und Ehre hemmten mich,
Verheimlicht war der ungeheure Frevel;
Doch ich — geblendet von der Furien Macht —
Ich kniete hin zur Leiche meiner Gattin,
Schlug dieſe Hand auf ihr erſtorb'nes Herz,
Und —
(Er hält inne und verhüllt ſein Antlitz.)

Heraklea (voll Schrecken).

Und?

Hiero.

Und — fluchte meinem Sohne!!

Heraklea.

Ha!

Hiero.

„Mein Fluch ſoll dich zum Grabe geißeln! Schuld
Verſperre dir des Schattenlandes Pforte,
Und ew'ge Reue treibe deinen Geiſt
Im Reiche der Lebendigen umher!
Wenn ich — dein Vater — jemals dir verzeihe,
Dann treffe doppelt mich — der ſchwere Fluch!!"
(Pauſe.)
So flucht' ich ihm!

Heraklea.

Beklagenswerth iſt er,
Wie Du.

Hiero.

Wohl löſ't' ich ſpäter dieſen Fluch;
Doch ſieh'! die Furien halten ſich an's Wort.
Hier ſtehe ich — dort ſtehet er — die Kluft
Des Abgrunds zwiſchen uns: ich reiche ihm
Die Hand, will ihm verzeihen, und er — faßt ſie;
Die Erde aber — weichet unter uns,
Und immer weiter — weiter wird die Kluft!
Kein Geiſt des Friedens wird uns mehr vereinen,
Kein Tag des Glückes meinem Hauſe ſcheinen.
Die Schuld lebt, wenn mein Aug' im Tode bricht:
Verſöhnung wohnt im Reich des Fluches nicht!!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Andronodor kommt.

Andronodor.

Verdammt ſei, wer den Göttern trozt! Kein Segen
Wird ruh'n ob ſeinem Haupte. Nur dem Guten
Steht in Gefahr das Herz Chronion's offen:
Sein Fleh'n erreicht die Höhen des Olympos,
Mit ihrem Schilde decket ihn Athene.
Wo ſucht das Volk die Hoffnung in der Noth?
Wo ſchmilzt an einem Bruderkuß die Feindſchaft?
Im Tempel! er ſoll offen ſteh'n dem Volk,
Sein Heiligthum verachtet die Gefahren.

Hiero.

Dein Aug' verkündet Unglück.

Andronodor (empört).

Gelon ließ

Den Cerestempel — ſchließen.

Heraklea und **Hiero** (zugleich).

Gelon?!

Andronodor.

Ja.

Er iſt zurückgekehrt von Agrigent.

Hiero.

Zurückgekehrt?!

Andronodor.

Er ſprach: „Was jauchzt das Volk?
Verſtummt ihr Lieder! Unheilsvolle Tage
Verkünd' ich Euch und Euerm grauen Herrſcher.
In Trauer hülle ſich das Heiligthum!
Verſchließt den Tempel! löſcht die Fackeln aus!
Wir gehen unter mit dem fremden Volk!"

Hiero.

Das ſprach mein Sohn?

Andronodor.

Er ſprach's! ich eilte fort,
Mein Ohr dem frevelhaften Wort entziehend.
Dir, König! ziemt es jetzt, mit ſchneller That

Die Göttin, die beleidigte — zu rächen,
Sonſt wird der Segen welken auf der Flur,
Der künft'gen Saat muß ſich die Erde ſchließen,
Und was auch keimet — wird durch Ceres Fackel
Von den entweihten Fluren weggeſengt.
Die Göttin zürnet furchtbar, wie am Tage,
An dem Proſerpina zum Orkus ſank.
Ihr Feſt iſt unterbrochen! öd' der Tempel,
Der Jungfrau'n Schaar weilt noch an heil'ger Stätte
Und ihre Thräne netzt den Aehrenkranz.

Hiero
(aus tiefen Gedanken auffahrend).

Er kehret heim — in dieſem Augenblick!
Er trotzt dem königlichen Willen.
(Schnell.)
Was
Hat er verkündet? —
(Mit der Hand über die Stirn fahrend.)
Schwarze Nacht umhüllt
Die Zukunft, und die alten Stürme toben.

Heraklea (für ſich).

Warum bangt mir vor ſeinem Wiederſehen?
Wie ängſtlich klopft das Herz! o Theodot!
Der Freundſchaft heil'ge Bande ſind — zerriſſen,
Und meine Stütze haſt du mir geraubt.
(Sich umſehend — mit unwillkürlichem Entſetzen.)
Er kommt!!

Sechſte Scene.

Die Vorigen. Gelon kommt mit mehreren **Kriegern.** In ſeinem Gefolge ſieht man viele **Bürger** von Syrakus, worunter ſich auch **Strato** und **Doippus** befinden. Die beiden Letztern bleiben im Hintergrunde ſtehen. **Gelon** geht an **Heraklea** vorbei und wirft ihr einen flüchtigen Blick zu. Er nähert ſich ſeinem **Vater.**

Hiero.

Verweg'ner, wer gab Dir das Recht,
Den königlichen Machtbefehl zu — höhnen?
Mißlingen ſoll Dir Dein gewagtes Spiel,
Denn zu dem Herrſcher biſt Du heimgekehrt.
Ich kenne Deinen Plan. Dies Auge reicht
In jene Ferne, wo die Truggeſtalt
Der falſchen Freiheit, meinem Willen trotzt.
(Stark.)
Entferne Dich! laß Ceres' Tempel öffnen,
Und fleh' um Gnade die Gewalt'ge an.
Die Götter ehret meine Syracuſa,
Die ſichtbar unter ihrem Schutze ſteht!
Wie kann ſich der vor einem Throne beugen,
Dem die Unſterblichen nicht heilig ſind?

Gelon.

Auch ich vertraue ihnen, doch nicht minder
Der eig'nen Kraft.

Hiero.

Du kommſt von Agrigent.
Hat Dich der König heimberufen?

Gelon.

Nein.

Hiero (einfallend).

Und dennoch? — Syrakuſer! tretet her!
Ein halb Jahrhundert ſah auf meinem Haupt
Die edle Krone dieſes Reiches ruh'n.
Vor meinem Vateraug' iſt ein Geſchlecht,
Ein neues — heldenkraftiges, erkeimt.
Soll nun die Frucht des thatenvollen Lebens
Mit mir verdorren in der Grabesnacht?
Der Mann, dem fünfzig Jahre lang — die Erſten
Des Reiches huldigten — ſoll er am Ziele
Verhöhnt den Scepter von ſich werfen? Hier
Schwang Dionys die Geißel der Tyrannen!
Hier tauchte Agathokles ſeinen Stahl
In's Blut des eig'nen Volkes: doch fürwahr,
In meiner Krone ſtrahlt kein blut'ger Schmuck.
Dies Schwert traf nur die Feinde: darum brüllt
Das ſtolze Meer uns Unterwerfung zu,
Darum hab' ich den Herrſcherthron erbaut,
Der feſter ſteht, als unſre Uferfelſen!
Vergebens ſchlagt die Well' an ihnen auf,
So ſoll vergebens auch die blinde Willkur
Des Thrones ungebeugte Macht beſtürmen.
Will die Natur in's Angeſicht mir lügen:
Es ſei! ich kann auch dieſen Kampf beſteh'n.
Was Keiner wagte, hat mein Sohn gewagt.
Er ehrt den König nicht, er höhnt den Vater!
Hinweg aus meinem Auge! fleh' die Göttin
Um Gnade an, dann fort nach Agrigent,

Sonſt wird mein Grimm den Widerſpenſt'gen zähmen!
Hinweg! Dein eitles Werk ſoll Dich beſchämen!

Gelon.

Ich darf ob meinem Werke nicht erröthen.
Hier ſtehet Gelon in des Volkes Namen:
Zum König ſpricht er: aufgelöſet ſei
Der Bund mit Rom.

Hiero.

Hinweg!
(Er faßt **Heraklea** bei der Hand.)
Heraklea!
So ſtand er damals bei der Mutterleiche!
So ſtand er da — mit dieſem Flammenblick!
Siehſt Du den Dolch aus ſeinem Auge funkeln?
Mit Blicken tödtet er! tritt zwiſchen uns!
Die böſen Mächte walten!

Gelon (näher)

Ja, fürwahr!
Wer ſo den Sohn empfängt, mag dieſes glauben!
Zur Sache nun. Die Römer ſind geſchlagen,
Vernichtet! Syrakus — iſt frei!

Hiero.

Was ſagſt Du?

Gelon.

Ich habe ſich're Nachricht! für die Wahrheit
Kann Gelon bürgen. Darum kehrt' ich heim.
Das Bündniß ſei gelöſ't.

Hiero.

Verweg'ner, zitt're!
Du haſt mit Lügen mich getäuſcht, noch lebt
Der Römer altes Glück! und wär' es auch,
Was Du mir ſchadenfroh verkündeſt! wiſſe,
Selbſt den Gefall'nen bleib' ich treu.

Gelon.

Spricht ſo
Der König?

Hiero.

Mit den Freunden Unglück theilen,
Iſt Völkerpflicht. Den Römern bleib' ich treu.
In meinen Händen ruht des Volkes Ehre,
Beſchützen werd' ich dieſes Heiligthum.

Gelon (etwas heftig).

Geloſet ſei der Bund!

Heraklea
(welche zwiſchen Beiden ſteht, zu **Gelon**).

O ſchone ſeiner!

Hiero (zu **Heraklea**).

Siehſt Du den Blick? Hinweg, und ſtoße nicht
Den Dolch in's Vaterherz.
(Mit allem Schauer der Erinnerung.)
So ſtand er da,
Als ich den Fluch —

Heraklea.

Gerechte Götter!!

Gelon (mit furchtbarer Stimme).

Fluch?!

(Er hält inne, von Vorſtellungen überwältigt. **Hiero** lehnt ſich auf **Heraklea**, ſein Antlitz verhüllend. **Strato** geht langſam vor — den **König** mit finſterm Blicke betrachtend.)

(Pauſe.)

Gelon

(welcher gebeugt da ſtand, betrachtet ſein Schwert und ſagt langſam).

Was blitzt Dein Griff ſo hell an meiner Seite?
Verrätheriſches Eiſen! du haſt mir
Des Lebens Ruhe tückiſch abgeſtohlen.
Hätt' ich dich damals ſo hinweggeſchleudert,
Wie jetzt —

(er wirft das Schwert von ſich)

Dann wäre ſündenfrei die Bruſt!
Kein Fluch umnachtete mein heit'res Leben.
Hinaus! zum Herzen ſteigt das raſche Blut,

(auf **Hiero** zeigend)

Sein Anblick treibt den guten Sinn zum Böſen.

(Er geht ab.)

(**Hiero** wendet ſich mit **Heraklea** zum Abgehen, ſinkt aber erſchöpft auf ein zur Seite ſtehendes Ruhebett nieder. **Alle** eilen hülfeleiſtend herbei.)

Strato (für ſich).

Die Götter mögen dieſes Räthſel löſen.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Säulengang am Prytaneum.

Gelon, Strato, Theodot kommen.

Gelon.

Was ſoll ich hier! Verſucht es nicht, mit Hoffnung
Mein Herz zu täuſchen. Jede Hoffnung lügt.

Theodot.

Du hatteſt keinen Gruß für Deinen Freund.
Auch meine Hoffnung log.

Strato.

Laßt uns die Pflicht
Des Bürgers üben. Wenn das Völkerwohl
Auf der Entſcheidung großer Wage ruht,
Darf nur von einem Trieb die Bruſt entbrennen.
Nicht Feinde nimmt der Freiheitstempel auf:

Des Haſſes Nachtgeſpenſt flieht jene Hallen,
Wo eine ew'ge Bruderliebe wohnt.

(Pauſe.)

(**Theodot** lehnt ſich ſchwermüthig an eine Säule.)

Strato (**Gelon's** Hand faſſend).

Nun, Gelon, kommt die Reih' an Dich.

Gelon.

Wie ſo?

Strato.

Ich hab' geſprochen mit dem König.

Gelon.

Nun?

Strato.

Er bleibt den Römern treu. Auf Dir allein
Ruht jetzt des Volkes Hoffnung.

Gelon.

Du warſt Zeuge,
Wie ich dem Vater gegenüberſtand,
Ich muß ein Opfer ſeiner Schwäche ſein.

Strato.

Solch' eine Schwäche kann den Staat zertrümmern.
Dein Vater iſt ein Menſch, doch waget er's,
Den Schrecken ſeiner Sterblichkeit zu trotzen.
Er wähnt ſich Göttern gleich, die ewig — ſtark
Und ungeſchwächt ihr Herrſcheramt vollziehen.
Starr, unbeugſam iſt ſein verjährtes Streben,

Er glaubt, vor großen Geiſtern müſſe ſich
Der Tod beſchämt in ſeine Tiefen flüchten,
Gemeinem Räuber gleich, der Hütten plündert,
Und vor dem Hauſe des Gewalt'gen flieht.
Welch' eitler Wahn! wir müſſen ihn bekämpfen.
Dir ziemt es — mit der Wahrheit ernſtem Wort —
Zu mahnen ihn an ſeine Königspflicht.
D'rum eile.

Gelon.

Nimmermehr!

Strato.

Was höre ich?

Gelon.

Iſt Dir das Glück des Vaterlandes theuer,
So laß von dieſem Plane ab.

Strato.

Warum?

Gelon.

Seit meinem Aufenthalt in Agrigent
Hat ſich ſehr Vieles furchtbar umgeſtaltet.
Ich kam zurück, begeiſtert von der Hoffnung,
Der Freiheit langentbehrte Frucht zu pflücken.
Ich ſah ſie wie im Hain der Heſperiden
Aus grauer Ferne mir entgegen ſchimmern.
Das Dunkel wich, da fand mein ſtarrer Blick
Die Ungeheuer, die am Götterthor
Mit Baſiliskenaugen Wache hielten.

Ihr Nam' iſt — Zwietracht. —
(halb für ſich.)
Fluch!! —
(Laut.)
Die alten Wunden,
Die längſtvernarbten, bluten wieder neu.
Die Schreckensbilder der Vergangenheit
Zerſprengen ihre leichtbedeckten Gräber.
Das Vaterhaus wird mir zur Leichengruft,
Wo böſe Dünſte auf die Bruſt ſich lagern,
Und wo der Wahnſinn mit den Furienhänden
An meines Geiſtes lichte Pforten pocht.

Strato.

So viele Räthſel hat der Menſch gelöſ't:
Nur mit ſich ſelbſt kann er nie einig werden.
Der Sterne Lauf, der Weltgeſetze Ordnung
Sind ihm bekannter, als ſein eig'nes Herz.

Gelon.

Wo überird'ſche Mächte furchtbar kämpfen,
Hält ſich die arme Kraft des Menſchen nicht.

Strato.

Dein Wille iſt Dein Schickſal!

Gelon.

Eitler Glaube!
Mein Will' iſt frei — das eben bringt Verderben.
In ſeiner Freiheit kann ich ihn nicht leiten,
Er folget einem höhern Machtgebot.
Was dieſes ſpricht, vertraut er dem Gedanken,
Und blitzſchnell folgt die That. Die Schuld bleibt mein.

Darf ich das Schickſal ſelbſt zum Zorne reizen?
Schon lange weilt es zwiſchen mir und ihm,
Schon lange will es tückiſch uns verbinden,
Um doppelt ſeine Beute zu erſpäh'n.
Laß unſre Sterne wandeln, — ihren Lauf
Berechnen kannſt Du, doch ihn — hemmen nicht.
Daß ſie ſich fliehen, iſt das Deine Schuld?
Nur fern von ihm kann ich den Frieden finden,
So wie er fern von mir die Ruhe ſucht.
Wir ſind geformt aus feindlich, fremden Stoffen,
Klag' die Natur, nicht unſre Herzen an.
Lang' herrſchte Friede in dem Vaterhaus,
Verſöhnet glaubte ich des Schickſals Grimm,
Beſänftiget die feindlichen Gewalten.
Ich Thor! wer kann von einem Sturme ſagen:
Dies wird der letzte ſein?!

Theodot
(welcher langſam vorgetreten iſt, mit dumpfer Stimme).

Ja, fürchterlich
Hat die Natur mit Euch geſpielt.

Celon (einfallend).

Glaubt mir,
An ſelt'nem Spiel ergötzt ſich dieſe Mutter.
Den Göttern ſelbſt war dieſes Spiel nicht fremd,
Und um der Welt ein Vorbild zu erſchaffen —
(Mit Schauer.)
Trank einſt Saturn der eig'nen Söhne Blut.

Strato.

Wie lange noch ſoll dieſer Zwieſpalt dauern?

Entſcheide, Gelon! rede mit dem König,
Vertilget ſei der Römer Sclavenjoch.
Das iſt die Loſung unſ'rer Tage. Ernſt,
Nach ewigen Geſetzen ſchwebt die Zeit
Am Horizont der Erdenvölker hin.
Ihr Geiſt beſeelt das einzelne Jahrhundert,
Das Licht und Farbe borgt von ſeinem Hauch.
Vor ihm muß ſich die Macht der Erde beugen,
Die Könige gehorchen ſeinem Ruf,
Denn er iſt's ja, der ihre Kronen ſchuf.

Gelon.

Mein Vater trotzt ihm.

Strato.

In das Rad der Zeit
Hat hemmend noch kein Königsarm gegriffen.

Gelon (ſeufzend).

Ich kann nicht ſprechen mit dem Vater.

Strato.

Darum
Iſt Euer Haus von ſchwerem Fluch belaſtet!
Darum hat eine feindliche Gewalt
Die ſanften Keime der Natur vertilgt.
Ihr kennt das Volk, Ihr kennet ſeine Wünſche,
Ihr wißt, was unſerm Vaterlande frommt;
Vergebens! Jeder wandelt ſeine Bahn,
Aus Furcht, dem Andern feindlich zu begegnen.
Der Fluch ob Euerm Königshauſe wird
Um Syrakus die Rächerarme ſchlingen:

Dann wird Dein Vaterhaus zur Leichengruft,
Wo die Dämonen ihre Feſte feiern.
Ihr habt dann Eure Schuld auf uns gewälzt,
Und dieſes Landes ſchwer erkämpften Frieden
Geopfert Euch und Euern Eumeniden!!

Gelon.

Warum haſt Du mit dieſem böſen Wort
Dem unverſöhnten Schickſal vorgegriffen!
Jetzt muß ich's wagen; doch mein Inn'res bebt
Zurück! O Ihr begreift nicht, was ich fühle!
(Mit innerem Schauer.)
Wenn ich dem Vater gegenüberſteh',
Verſöhnung ſuchend — ſeht, dann iſt es mir,
Als könnt' ich athmen nicht in ſeiner Sphäre,
Und meines Daſeins Fittig wird gelähmt,
Wenn er dem fremden Lebenskreiſe naht.
Vor meinem grauen Vater muß ich zittern,
Wie Einer, dem am Ruheplatz der Todten
Ein dämmernd Bild erſcheint; die Frage ſteht
Im Herzen auf: ob hier ein Friedensbote
Den Fremdling grüße, oder ob ein Geiſt
Des Abgrunds —

(Er fährt mit Entſetzen zurück.)

Theodot.

Halte ein!!

Gelon (ſich aufraffend).

Ich muß es wagen,
Und fänd' ich meinen Tod in der Verſöhnung!

(Seine obigen Gedanken verfolgend.)

Schon Jahre lang ſteht dieſes Bild vor mir!
Es winkt! Vielleicht zermalmt mich die Umarmung —
Vielleicht — wie es auch enden mag — mich trifft
Der Fluch des Volkes nicht: frei werd' ich athmen,
Wenn Alles iſt entſchieden zwiſchen mir
Und ihm. Der Zweifel hängt ſich träg' und ſchwer
An's raſche Streben meiner Thatkraft an.
Ich ford're nun die böſe Macht zum Kampfe!
Für's ganze Leben muß ein Wort entſcheiden:
Die Freiheit wird zum Siege mich geleiten.

Strato.

Nun biſt Du werth, die Schwelle zu betreten,
Die in der Göttin hohen Tempel führt.
Nur Du haſt noch gefehlt zu unſerm Bunde.

Gelon.

Wohin wollt Ihr mich führen?

Strato.

Kenneſt Du
Die Kluft, wo einſt viertauſend Athenienſer,
Getrennt von ihrem Vaterland — ſtarben?

Gelon.

Du meineſt die — Latomien?

Strato.

Ja, Gelon.
Dort ſteht das Bild der Freiheit: dort ſind wir,
Die erſten Bürger dieſer Stadt, vereint,
Um neu zu bauen, was der König ſtürzte.

Gelon.

Verſchworen gegen meinen Vater?

Strato.

Nein.
Nicht gegen ihn verſchworen — nur vereint
Für's Vaterland. Willſt Du die Männer ſehen,
So folge uns.

Gelon (mit wachſendem Entſchluſſe).

Die Furien leuchten mir
Voran.

Strato.

Was ſagſt Du?

Gelon (auf **Theodot** zeigend).

Stehet dieſer auch
Im Bunde?

(Schnell.)

Seht! dort kommt mein Weib! ſie ſucht
Wohl mich — den Gatten. — Oeffnet mir die Pforte
Des Abgrunds! laßt mich jauchzen auf den Gräbern
Und Wolluſt athmen in der Leichengruft.
Hinab zur Nacht! des Tages Strahlen blenden,
Dort will ich alle Laſten von mir ſchütteln,
Will ſtählen dieſes Herz zum großen Kampf.
Mein Weib naht ſich —

(Er will gehen; dann wendet er ſich plötzlich gegen **Strato** und faßt ſeine Hand.)

Doch — Eines ſchwör' ich Dir,
Es wird vollbracht, ſo wahr die Götter mich
Im Zorn erſchufen, wird vollbracht! beim Wohl
Des ganzen Syrakuſervolkes, und
Bei meinem Schwerte, das die Feinde ſpaltet!

Wenn Euch ein and'rer Zweck vereint, als Freiheit
Und wahres Kronenrecht, wenn Ihr den Sohn
Zum Kampfe mit dem grauen Vater reizt,
Um Euch mit unſerm Glanze auszuſchmücken:
Dann ſoll, dem Blitze gleich, der von dem Fels
Gewaltſam abprallt — meine Kraft Euch treffen.
Bedenket! Gelon iſt der künft'ge König,
Der wahre Freiheit ſeinem Volke ſchafft.

Strato (kalt).

Wir zittern nicht, wenn Du den Bund verſchmähſt.
Kein ungeweihtes Auge ſah die Mine,
In der das reine Gold der Freiheit ruht.
Nur Wenigen iſt dieſer Schatz bekannt,
In unſ're Nacht reicht keine Königshand;
Auch wird an ihren eiſenfeſten Thoren
Jedwede Furcht für immer abgeſchworen!
Zu der Verſammlung rufe ich die Brüder,
Im Freiheitstempel ſehen wir uns wieder!
(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Heraklea.

Gelon wendet ſich zum Abgehen. **Heraklea** faßt ſeine Hand, er wendet ſich gegen ſie.

Heraklea (mit Würde).

Du fliehest Deine Gattin: ihrer Pflicht
Muß ſie des Herzens Stolz zum Opfer bringen.
Sie folget Dir, wie eine Bittende,
Auf jedem Schritte nach.

Gelon.

Du bringſt der Pflicht
Ein Opfer? Seltſam!

Heraklea.

Gelon! Deine Liebe
Iſt nicht zurückgekehrt mit Dir: wir ſind
Uns fremd geworden. Wär' das meine Schuld,
Wie könnt' ich's wagen, ſo vor Dir zu ſtehen,
Wie könnt' ich furchtlos in Dein Auge ſehen?

Theodot.

Die Gattin und den Freund willſt Du verläugnen.

Heraklea.

Gieb uns Gewißheit.
(**Gelon** betrachtet **Beide** mit finſteren Blicken.)

Theodot (zu **Heraklea**).

Laß ihn.
(Zu **Gelon.**)
Einen Tempel
Wirſt Du betreten, wo die Eintracht wohnt.
Wenn Du auch dort mit dieſem Blick mir droheſt,
Dann iſt die Freundſchaft nur ein Luftgebild,
Von eitlem Schwärmerſinn erzeugt; doch nein!
Mein Gelon wird, was er gethan — bereuen,
Nur ſo kann der Verkannte ihm verzeihen.
(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Gelon. Heraklea.

Heraklea.

Und — Gelon ruft ihn nicht zurücke.

Gelon.

Nein.
Er gehet hin. Wohl las ich den Triumph
In ſeinem Auge.

(halb für ſich.)

Spielt nur mit dem Worte,
Ich kenne das Gefühl.

Heraklea (ſchmerzvoll).

Ach, die Erinn'rung
Hat keinen Zauber für Dein kaltes Herz,
Vergang'ne Freuden ehrſt Du nicht, und todt
Sind Dir die Bilder ſchön durchlebter Tage.
In ſüßer Eintracht waren wir verbunden,
Und friedlich floſſen ſturmbefreite Wogen
Der klaren Lebensſtröme um uns her.
Des theuren Vaterlandes Hoffnung blühte
Im Glanze unſ'rer reinen Freundſchaft auf.
Wir fühlten Seel' um Seele!!

Gelon (in großer Bewegung).

Eines nur
Verkündet mir, allmächt'ge Götter! Ihr
Durchforſcht die Tiefen jeder Menſchenbruſt,
Ihr ſeht die Grenze, wo ſich Lieb' und Freundſchaft

Die ſchweſterlichen Hände reichen! O!
Befreiet mich von dieſer Zweifelsqual!
Wenn mir die Gattin ruht an treuer Bruſt,
Warum muß ich dann zittern vor dem Freunde?
Mein Arm kann jetzt nicht Beide mehr umſchlingen,
Die Glut der Liebe in des Weibes Aug'
Schwebt an der kältern Mannheit ſchnell vorüber,
Und zitternd ſeh' ich ihren Wiederſchein
Auf meines Freundes jugendlichem Antlitz.
Mich hält die Wirklichkeit mit ſtarken Banden
Im finſtern Thal; doch Ihr — vom Schwärmerſinn
Begeiſtert — ſchwingt Euch auf zu jenen Höhen,
Wo Liebe prangt — im Morgenſtrahl — der Jugend.
Wo — ſolch' ein Anblick macht mein Blut zu Eis,
Indeß der Purpur Eure Wangen röthet.
Iſt das nur Freundſchaft? Nein! ihr Marmorbild
Iſt, gleich dem Meiſterwerk Pygmalions,
Vom Götterhauch der Liebe ſchon beſeelt.
Ich ſtehe zwiſchen Euch — ein ſtarrer Fels,
An deſſen Seite ſich die Blumen küſſen.

Heraklea.

O Gelon! —

Gelon (einfallend).

Warum hab' ich ſie vereint?
Warum den Arm ſo oft um ſie geſchlungen?
Ja, damals fanden ſich die ſcheuen Blicke,
Und tiefer in die Herzen drang der Pfeil,
Von Freundſchaft träumend, ſah ich ihren Bund,
Ich ſegnete, was ich verfluchen ſollte.
Erglühet iſt die niebeſiegte Liebe,

Ich weiß es. Werfet Eure Larven ab,
Sie können meinem Auge Nichts verbergen.
Ich will den Freund, ich will die Gattin ſehen,
Die mit mir ſelbſt mein banges Herz entzweien —
(langſam)
Und die — vielleicht ſchon jetzt den Fall bereuen.

Heraklea
(mit allem Stolze beleidigter Tugend).

Vertheidigung wär' Schmach für Deine Gattin,
Der Du die Liebe mit Verachtung lohnſt.

Gelon.

Statt Tugend — Stolz! So wahrt ſich Deine Ehre.

Heraklea.

Dich treibt der Fluch!!

Gelon (zuſammenfahrend).

Weiſt Du?!
(Pauſe. — Dann ſpricht er vor ſich hin mit dumpfer Stimme:)
Der Fluch iſt ſchwer,
Kein Ruhort nimmt den müden Träger auf.
Da, wo er anpocht, ſchließet ſich die Pforte,
Und neue Schreckensbilder ſteh'n vor ihm.
Die Bruſt der Gattin leiht ihm keine Wärme,
Des Freundes Bruderkuß iſt gift'ger Hauch.
So wankt er trauernd durch die dürre Wüſte,
Dem fernen, unbeweinten Grabe zu.
Nie wird für ihn des Mitleids Thräne rinnen,
Dem Fluche tönt kein Menſchenſeufzer nach;

Das ſchadenfrohe Leben hält ihn wach,
Reizt ſeine Kraft zu ſchrecklichem Beginnen.
(Auffahrend.)
Für Gelon iſt die Nacht zum Licht geworden!
Wohlan! er ſchreitet jetzt durch ihre Pforten.
(Er geht ſchnell ab.)

Heraklea (ihm nachrufend).

Unglücklicher! verzweifle an der Treue!
Die Götter wachen!! Mein nicht iſt — die Reue!!
(Sie geht ab.)

Vierte Scene.

Die Latomien.

Eine große, ſchauervolle Felſenhöhle. Im Hintergrunde die koloſſale Statue der Freiheit. Sie ſteht auf zerbrochenen Ketten und erhebt ein mit einem Palmenzweige umwundenes Schwert. Ihre Geſtalt bildet den einzigen hellen Punkt und iſt magiſch beleuchtet, ſo daß das Licht von ihr auszugehen ſcheint.

Strato, **Theodot** und **Doippus** kommen mit vielen **Bürgern** von Syrakus.

Doippus (zu **Strato**).

Du ſiehſt die Edelſten von Syrakus,
Die treu'ſten Freunde heut' um Dich verſammelt.

Strato (leiſe zu ihm).

An einem großen, ſchickſalsſchweren Tage!
Nicht überſchreitbar iſt die Tiefe zwiſchen
Alleinherrſchaft und Republik. Wir müſſen

Für eine Brücke ſorgen, und der Sohn
Des alten Königs werde ihr Erbauer.

(Paul.)

Seid mir willkommen in der heil'gen Kluft,
Wo, tief verborgen jedem Späherblicke,
Das hohe Götterbild der Freiheit ſteht.
Umhüllt von dem geheimnißvollen Dunkel,
Verdoppelt ſich der Seele helles Streben,
Dem Sterne gleich, der, mit der Nacht verbunden,
Voll Himmelspracht die Sterblichen erfreut.
Blick' nieder, Göttin! ſegne unſern Bund!
Wir wollen deine Tempel neu erbauen,
Nicht unter Trümmern ſoll dein Bildniß ſtehen.
Als Meiſter preiſe uns das kühne Werk.
Ihr habt ein großes Recht mir anvertraut,
Ich darf, der Erſte — warnen vor Gefahr,
Der Erſte Euch in dieſe Klüſte rufen.
Mein Ruf ertönte! die Gefahr iſt nah.
Noch kürzlich blickte Roma von den Hügeln
Mit ſtolzem Aug' auf die bezwung'ne Welt.
Sie ſchrieb ſich kühn mit blut'ger Mörderhand
Als Herrſcherin in die Annalen ein.
Die Menſchheit iſt verdammt, im eig'nen Schweiße
Die eig'nen Leichenberge aufzuthürmen,
Und jedes einzelne Jahrhundert muß
Sein Schreckbild — ſeine Rachegeißel haben.
In weſſen Herzen wohnet nicht der Haß,
Der untilgbare, gegen Rom, wenn er
Bedenkt, um welchen Preis die Römer herrſchten?
Wo ſind wohl die Geſetze, die ſie nicht
Verletzten, wo die Völkerrechte, die

Sie ehrten? wo der Götter heil'ge Tempel?
Wo die Altare, die ſie nicht befleckten
Mit Menſchenblut? Ja, wer ein Vaterland
Noch kennt, der muß ſie haſſen — ewig haſſen!
Den Haß, den ſollten unſ're Kinder trinken
An Mutterbruſt, nur Rache gegen Rom
Darf jetzt ihr einziges Vermächtniß ſein.
Ich ſage jetzt, denn ſchrecklich hat die Zeit
Der Furien widerſpenſt'ge Macht bezwungen,
Des Schickſals Laune iſt in Staub getreten,
Die kühnen Himmelsſtürmer ſind gebeugt,
Vom Donnerkeil des Mächtigern zerſchmettert;
Und wie der Rieſe unter Oſſa's Laſten,
So mögen ſie vom frechen Kampfe raſten.

Joippus.

Triumph, Karthago! deine Feindin ſinkt!
Was frommt es nun der Volksbezwingerin,
Daß ſie die halbe Welt in Ketten warf?
So lang' noch eine Bruſt für Freiheit ſchlägt,
Darf kein Tyrann ſich ſeines Werkes freuen.

Strato.

Vom Felſenthron der eisumthürmten Alpen
Sank die Vernichtung auf die ſtolze Roma!
Ein Donner hallet in Italien wieder:
Die Völkerhoffnung ruht auf einem Schwerte,
Denn Hannibal rächt die bedrängte Erde.

Theodot.

Ihm folgen unſ're Segenswünſche nach.

Strato.

Bei Trebia und am Traſimen, da liegt
Die Römermacht, zermalmt von ſeinem Arme.
Ein freier Mann! ein Vorbild unſ'rer Zeit,
Verhöhnt die conſulariſchen Triumphe.
Karthago's Held erfüllte nun das Wort,
Das er im Tempel ſeinem Vater ſchwur,
Dem mächt'gen Schildzertrümmerer Hamilkar.
Italiens Völkerſchaften eilen ſchon,
Die Bundespflicht den Römern zu verweigern:
Denn wo der Götter Rache ſichtbar waltet,
Häuft Widerſtand nur die Verbrechen auf.
Nun ſehet, Freunde! ſeht die Vaterſtadt,
Die ſelbſt der fremden Meere trotz'ge Wogen
Mit ihren Schiffen zum Gehorſam zwingt,
Die, fernhinleuchtend über's Reich Neptuns,
Von allen Meeresgöttern wird bewundert;
Seht dieſes Syrakus, durch Rom gebeugt
In's Sclavenjoch der alten Tyrannei.
Bei allen Mächten des Olympos! ſo darf
Das Volk nicht länger ſeine Kraft verkennen.
Es ford're ſein verlor'nes Recht zurück,
Der alten Freiheit unbefleckte Krone.
Zerriſſen ſei das ſchnöde Gängelband,
Mit dem der König hier die Herzen leitet.
Der Thron ſoll offen ſtehen vor dem Volk,
Nicht in geheimes Dunkel ſich verbergen.
Wir wollen Wahrheit! Schmach dem Herrſcher,
Der ſeinem Volk für's reine Gold der Treue
Die falſche Münze der Verheißung reicht!

Theodot.

Zu unſ'rer Schmach hat König Hiero
Mit den verhaßten Römern ſich verbunden,
Auf böſem Wege ſuchte er ſein Glück,
Doch jetzt iſt ihm nur eine Wahl gelaſſen.
Er handle, oder wir! das Schickſal ruft,
Es neiget ſich zur baldigen Entſcheidung.

Alle.

Gelöſet ſei der Bund! Roma verſinke!!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Gelon kommt.

Die **Anweſenden,** außer **Strato** und **Theodot,** bezeugen ihr Erſtaunen.

Allgemeine Unruhe.

Gelon.

Erloſchen iſt in Führershand die Fackel,
Vom Hauche der Ermordeten berührt.
Wie frei ſchlagt mir das Herz an dieſer Stätte,
Wo unſichtbare Geiſter mich umſchweben.
Hier wird verrätheriſch kein Tageslicht
Für fremde Blicke dieſe Stirn erhellen.
Im weiten Grab' der nächtlichen Latomien
Wohnt ew'ges Dunkel — wie in Gelon's Leben.

Viele der Anweſenden.

Wir ſind verrathen!!

Strato (in ihre Mitte tretend).

Er iſt meinem Ruf
Gefolgt. Hier, Gelon! ſteh'n die Freiheitsracher!

Einige Stimmen.

Der Sohn des Königs!!?

Strato.

Er iſt Bürger.

Gelon

(welcher ſich umgeſehen hat, mit freier Stimme).

Hier
Kann nichts Alltägliches zur Reife kommen.
Der Geiſt ſpannt ſeinen Adlerfittig aus,
Des Staubes ärmliche Geſetze höhnend.
Noch nie Gedachtes ſteht vor meinem Sinn.
Mir iſt ſo leicht um's Herz, als hätte ich
Den feu'rumwogten Höllenfluß durchſchritten,
Und wäre angekommen in dem Land,
Wo das Pygmäenleben dieſer Welt,
Wie Wolken eines ſcheidenden Gewitters,
Am fernſten Horizont der Seele ſchwebt.
D'rum nehmt mich auf, Ihr Freunde dieſer Nacht!
Ich will mit Euch die Bruderküſſe theilen!
Für Großes ſchlägt mein Puls, die Seele wacht,
Und dieſes Herzens alte Wunden heilen.

Strato.

Sei uns willkommen, Gelon, am Altar
Der Freiheit! Sieh'! dort ſteht ihr Götterbild,

Es ruht ſein Fuß auf den zerbroch'nen Ketten,
Der Palmzweig zieret das gehob'ne Schwert!
Für's Größte dieſes Lebens handeln wir:
D'rum leiſte Du den Schwur der ew'gen Treue.
Wir werden einſt in Dir den König ehren,
Ob Du es werth ſeiſt — zeigt der heut'ge Tag.

Gelon.

Was ſoll ich thun?

Strato.

Wirf ab den Wahn des Lebens,
Für's Unerhörte ſtärke Deinen Geiſt!
Was die Natur in's Herz des Sohnes ſchrieb,
Darf nicht die Flammenzüge überſtrahlen,
Mit denen Freiheit ihren Götterwillen
Am Sonnenraum der Ewigkeit verkündet.
Dort herrſcht ihr unvergängliches Geſetz,
Und klar iſt es den Völkern dieſer Erde;
Nie wird der Göttlichen ihr Werth benommen,
Sei ſtark durch ſie, dann biſt Du uns willkommen.

Gelon.

Ich traue Deinem Wort.

Strato.

Verſchwiegenheit
Iſt unſers Bundes erſte Stütze.

Gelon.

Hier,
Am Bild der Freiheit, ſchwör' ich ſie! Gleichwie

Kein Tageslicht hier ſcheinen wird, bevor
Die Erde — taumelnd im Zerſtörungsbrande —
Durch die erſchrock'nen Himmelsräume ſtürmt,
Bevor ſich ihre Gräber öffnen, und der Geiſt,
Der dieſes Weltalls Flammenpulſe treibt,
Sein eigenes Geheimniß laut verkündet:
So ſoll auch meine Bruſt ſich nimmer öffnen,
Eh' nicht der Seele Kraft mir untreu wird,
Eh' nicht mein Wille — ſeines Herren ſpottet
Und mir der Wahnſinn die verſchwieg'ne Bruſt
Mit Furienhänden öffnet!!! —
Dieſes ſchwör' ich!

Strato.

Wohlan! ſo ſprich noch heut' mit Deinem Vater!

Gelon.

Das will ich.

Strato (langſam).

Wenn er ſeinen Plan behauptet?

Gelon.

Er wird es nicht.

Strato.

Und dennoch? Sieh', mein Freund —
Wir ſind gefaßt auch auf das Schrecklichſte.
Wenn er beharrt — dann muß Gewalt entſcheiden.

Gelon.

Gewalt?!

Strato.

Du zitterſt!

Gelon (heftig bewegt).

Gegen meinen Vater
Soll ich? — Das iſt mein alter Fluch! Wohin
Ich ſehe — immer gegen ihn! ſtets fern
Von ſeinem Herzen.

Strato.

Syrakus ſei frei
Vom Römerjoch! Ein Bürger auf dem Thron!!
Wo nicht — ſo mag der Thron in Trümmer gehen!

Gelon.

Ha! meines Lebens Woge ſtürmt das Ufer,
Die Krone lockt — den Vater zu verderben,
Und mit dem Freiheitsſchleier hüllt der Sohn
Die graßlichſte der Frevelthaten ein.
Wohl mag die Welt vor dieſem Bilde knieen,
Verehrend, was der Götter Flüche trägt.
Ich ſteh' dabei und zitt're vor dem Lobe,
Das meine Gegenwart dem Laſter bringt.
Die Nachwelt wird mit Schande mich bedecken,
Vor dieſer Richterin bleibt Nichts verhüllt.
Ihr Aug' iſt mächtig, es durchdringt den Schleier,
Mit dem die Zeit vergang'ne Thaten ſchmückt.
Vor dieſem Aug' muß mancher Lorbeer ſchwinden,
Der aus der Mitwelt blutgedüngtem Schooße
Für eine Frevlerſtirne iſt erkeimt!
Ihr Arm wirft in der Ehre gold'nem Tempel

Manch' falſches Bild herab von ſeinem Thron:
Sie kennt die That, doch beſſer noch die Pflicht!
Und wäſcht ſich früh das blut'ge Laſter rein!
Es erntet ſpät der Nachwelt Flüche ein!

Strato (auf das Bild der Freiheit zeigend).

Sieh' jenes Bild, und zitt're, wenn Du kannſt.

Gelon.

Ihr habt mit Gaukelkünſten mich betäubt;
Wer einen Schritt gethan in's Reich der Nacht,
Der will nicht rückwärts mehr, nur vorwärts ſchreiten!
Ich darf des Lichtes Höhen nicht begrüßen!
Mein Weg geht ſteil hinab, und wie der Stein,
Emporgerollt vom Arm des Siſyphos,
Schnell wendend in des Thales Tiefen ſtürzt:
So werde ich — ein Opfer böſer Mächte —
Dem heitern Lebensziele ſtets entrückt!

Strato.

Entſchließe Dich!

Theodot.

Gelon! ſei ſtark!

Gelon (ihn anſtarrend).

Auch Du?
Wohin ich ſeh' — ein neues Schreckbild! Ja,
Ich fühl's, nur die Gewißheit kann mich retten,
Und wär' ſie gräßlicher, als Höllennacht
Und Höllenſtrafe! Seht den Tantalus,
Wie er die gold'nen Früchte möcht' erhaſchen!

(Auf ſich zeigend.)

Hier ſteht ein Zweiter! Freiheit trägt auch Früchte,
Die nicht am welken Königsſtamme blüh'n.
Ich bin ein beſſ'rer Tantalus! bin frei,
Nicht feſtgeſchmiedet von des Orkus Banden!
Frohlocke, Strato! Gelon iſt erſtanden!

Strato.

So willſt Du ſprechen mit dem König?

Gelon.

Ja!

Strato.

Wenn er beharrt? —

Gelon

(nach heftigem innern Kampfe — mit voller Stimme).

Dann habt Ihr mich! Ha! Felſen
Entrollen jetzt der ſtarren Bruſt! Wie frei
Schlägt mir das Herz! es freut ſich meines Wortes.
O mahnet mich daran, wenn die Natur
Mir Vaterflüche in die Ohren raunt.
Ihr habt mich jetzt! in dieſem Wort liegt Kraft,
In dieſem Wort liegt meiner Thaten Quelle.

(Sich an das Bild der Freiheit wendend.)

Sieh' her, du Götterbild! Gelon iſt dein!
Er folget dir, und wär' es zum Verbrechen!
Du magſt ihn frei von jedem Frevel ſprechen,
Dein Machtgebot iſt ihm nun heil'ge Pflicht!

(Zu den **Anweſenden.**)

Ihr Brüder! Eure Hoffnung trüget nicht!

Mein ſtolzes Haupt trägt keine Sclavenkrone,
Ihr danket Euer Glück dem Königsſohne!

(Er geht ſchnell ab.)

Strato

(in die Mitte tretend — ernſt und feierlich).

Was nun geſchehen mag, wir ſind gefaßt!
Kein Trug umhüllt die Bahn, die wir durchwandeln,
Und nebelfrei ſteht unſer klares Ziel.
Zwei Bilder ſehe ich am Ziele harren,
Das eine trägt die Krone des Olymps,
Verſchwiſtert mit den allgewalt'gen Göttern,
Sein hoher Tempel ſteht im Lorbeerhaine,
Der Kränze reicht für jede Männerſtirn.
Die Freiheit iſt's!! in ihre Tempelhallen
Seht Ihr die Helden des Jahrhunderts wallen.
Das and're ſteht in blutigem Gewand'
Auf Gräbern da, wo unſ're Väter ruh'n.
Wem's nicht gelingt, die Freiheit zu erſtreben,
Der opf're hier das unbefleckte Leben:
Sein Nam' iſt — Tod!! Die ihm entgegenwallen,
Die ſind für Ehr' und Vaterland gefallen!!!

(Sie gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Hafen.

Man ſieht ein großes, ſegelfertiges Schiff.

Eelon und **Strato** gehen auf und nieder. Nach einer kleinen Pauſe treten ſie vor.

Eelon.

Wie langſam drehet ſich das Rad der Zeit,
Wenn das Geſchick die Hoffnung unſers Lebens
Auf eine künft'ge Stunde hat verwieſen.

Strato.

Das Volk iſt vorbereitet.

Eelon.

Sieh', mein Strato —
Ich hoffe Alles von der nächſten Stunde.
Der König wird das Wohl der Vaterſtadt
Nicht einer eitlen Grille opfern. Götter!
Für eine Stunde nur vertilgt den Fluch,

Der Jahre lang ob unſerm Hauſe ſchwebt.
Laßt durch die Nacht des Sturmes einen Blick
Der Friedensſonne auf uns niederſcheinen:
Sein milder Glanz wird jene Bahn erhellen,
Die zur Verſöhnung und zur Ruhe führt.

Strato.

Wohl uns, wenn König Hiero ſein Herz
Der Wahrheit öffnet. Furchtbar iſt die Kraft,
Die ſchnell entſcheidende, in Volkeshand.
Ein Wort! das Volk erwacht aus langem Schlummer,
Prüft, wie der junge Adler, ſeinen Fittig,
Und mit der ſtolzen Ahnung künft'ger Größe
Fliegt es dem unerkannten Ziele zu.
Dem Volke Kraft zu freien Thaten geben,
Das iſt das letzte Wagſtück — für die Freiheit;
Denn wer vermag zu lenken — wo der Strom
Ihn ſelbſt erfaßt? Wir dürfen nicht mehr zaudern!
Dem Chaos hat die Schöpfung ſich entwunden:
So ſteht oft aus Zerſtörungsnacht und Greu'l
Das Morgenroth des Menſchenwohles auf.

Gelon.

Sieh', Strato, ſieh'! was ich der Freiheit opf're!
Den eig'nen Thron. Das Haus der Hieronen
Wird untergeh'n, wenn ſich das Volk erhebt.

Strato.

Das Volk wird gern Dein Opfer anerkennen,
Am Tage des Triumphes grüßt es Dich
Als freien Bürger auf dem freien Thron!

Gelon.

Dort liegt ein ſegelfertig Schiff im Hafen,
Es bringet mich nach Agrigent — wenn uns
Der König widerſtrebt. Ein ſtarkes Heer,
Vom Kern der Bundesgenoſſen auserleſen,
Vereinet ſich mit mir. Du gehſt nach Hybla,
Zoippus nach Leontium. Ihr rafft
Die Bundesgenoſſen auf, ſo können wir
Des Volkes feſſelfreie Macht bezähmen:
So nur begründen wir den freien Thron.

Strato.

Gelingen wird das herrlichſte der Werke,
Auf Eintracht gründen wir's.
(Langſam.)
Biſt Du verſöhnt
Mit Theodot?

Gelon (kalt).

Sprich nicht von ihm.

Strato.

Du wirſt
Sehr viel verlieren, wenn Du ihn verlierſt.
Ihr war't einſt Freunde, ohne Euch zu kennen.

Gelon.

Wie meinſt Du?

Strato.

Daß Du ihn verkennen kannſt,
Iſt mir Beweis dafür. Trau' dieſem Jüngling:

In ſeinem Buſen wogt ein Meer von Kraft,
Und die Begeiſt'rung flammt aus ſeinem Auge.
Er iſt mir theu'r, iſt Säule unſers Tempels,
Noch mit der Jugend Blüthenkranz geſchmückt,
Doch ſtark und feſt wie wir! Ich ehre ihn
Und nenn' ihn fähig ruhmerfüllter Thaten.
Viel große Geiſter wecket unſ're Zeit,
Und Strahl für Strahl erſcheinen ihre Bilder.
Er ſteht der Letzte nicht in dieſer Reihe.
Die Zeit kann einen, was der Zufall trennte.

(Ihm die Hand ſchüttelnd.)

Leb' wohl, mein Freund! auf Wiederſeh'n beim Volke!

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Selon.

Er ſcheint der Rede **Stralo's** nachzudenken und geht langſam auf und ab. Nach einer Pauſe fällt ſein Auge auf das im Hafen liegende ſegelfertige Schiff. Er bleibt ſtehen, es betrachtend.

Selon.

Du ſtolzes Schiff! du Bändiger der Wogen!
Wie herrlich ſteht dein großes Bild vor mir!
Du ſchwebſt hinaus in dunkle Nebelfernen
Und breiteſt auf dem Rücken fremder Meere
Die kühnen, ſturmvertrauten Segel aus.
Wer ſich mit dir auf blauen Wellen wiegt,

Dem ſchlagt das Herz ſo frei! das Auge ſtrebt
In ſanfter Glut zum klaren Himmel auf.
Du ſegelſt fort, und immer tiefer ſinkt
In's Nebelkleid die heimathliche Küſte!
Im Abendrothe glänzt der Berge Haupt,
Und die Erinn'rung frohdurchlebter Tage
Schwebt ſanft herüber aus dem fernen Land,
Wo uns der Heimath ſüße Freuden blühten,
Wo noch ſo manches Aug' geliebter Weſen
Um uns die letzte Abſchiedsthräne weint.
So flieht das Leben hin — mit ſchnellem Lauf,
Und Lethe's Strom nimmt unſ're Klagen auf!

Du edles Schiff!! kennſt du ein fernes Land,
Wo Friede wohnt für Den, der mit dir zieht?
Kennſt Du ein Land, wo eine mild're Sonne
Die Thräne trocknet in dem matten Aug'?
Das noch kein Fluch der Sterblichen erreichte,
Wo des Olympos reiner Segen wohnt?! —
Du kennſt es nicht! Für unermeſſ'ne Räume
Haſt du die ſtolzen Segel ausgeſpannt.
Dich reizt das blüthenvolle Ufer nicht,
Für keine Heimath wurdeſt du geſchaffen,
Und ſchnelle zieh'n die lockenden Geſtade,
Den Frühlingsträumen gleich — an dir vorbei.
So iſt auch mir manch' ſchönes Bild entſchwunden,
Und keinen Ruhort habe ich gefunden.

Du königliches Schiff!! einſt wird der Sturm
Auch deine nie gebeugten Maſten brechen.
Einſt wirſt auch du vielleicht auf öder Klippe

Ein Spiel der treulos-fremden Woge ſein:
Dann weh' dem Armen, deſſen Haupt ſich oft
In deinem Schooß zur ſtillen Ruhe neigte.
Er wird nie mehr der Heimath Küſte ſehen,
In deinem Falle muß er untergehen!
Die Woge wird den ſtarken Bau durchwühlen
Und frech mit den geſunk'nen Trümmern ſpielen!
In Deinem Bild ſeh' ich mein Schickſal winken!
Die Hoffnung hat die Segel ausgeſpannt,
Nicht ohne Rieſenkampf wird Gelon ſinken —
Es gilt ſein Alles! Thron und Vaterland!

(Er will abgehen. Plötzlich fährt er zurück.)

Schon wieder dieſer Anblick!! Theodot
Mit ihr! mit ihr! Sie nahen ſich! Ja heut',
Heut' iſt ein Tag, wo alle Zweifel ſchwinden,
Wo die Entſcheidung mich erweckt! Dies Herz
Hat Ruhe mir gelogen. Solch' ein Bild
Hebt mächtig den entſchlummerten Orkan!
Noch eh' mein Fuß das ſich're Ufer findet,
Erfaßt auf's Neue mich die wilde Fluth.
Sie kommen! die verrätheriſche Glut,
Die Liebe flammt aus ihren ſcheuen Blicken:
Stets naher!! Ueberſtrömend kocht mein Blut,
Und in der Rache fande ich Entzücken!

Dritte Scene.

Gelon. Herahlea. Theodot.

Theodot (ernſt).

Wir ſuchen Dich! Du magſt nun kalten Sinnes
Das Antlitz von uns wenden, Dein Verdacht
Iſt ſchleichend Gift. Entdeck' uns ſeine Quelle.

Gelon (ihn anblickend).

Dir hab' ich Alles anvertraut! Du haſt
Mir ew'ge Brudertreue zugeſchworen!
Und jetzt?! Hinweg! Dein Anblick reizt mich auf
Zum Grimme! Wem ein Freund gelogen hat,
Der mag mit vollem Recht die Menſchheit haſſen.
(Vor ſich hin, mit ſteigender Unruhe.)
Mit Freundſchaft brüſtet ſich der ſchwache Menſch,
Er iſt nicht fähig ihrer hohen Glut!
Was nennt Ihr Freundſchaft? Dieſer Götterſtrahl
Verirret ſich in keine Staubeshülle!
Wo iſt der Menſch, der in des Wortes Stärke
Sich Freund des Freundes nennen kann? Ihr Thoren!
Erſt reinigt Eure Bruſt von jedem Gift
Der Leidenſchaft — werft Eure heißen Sinne
In die erſtarrten Arme der Vernunft!
Verſchließt das Ohr dem Gaukelſpiel der Rede,
Verſchließt das Aug' dem Glanz der Schönheit —
(Auffahrend.)
Ha!
Ein Weib! Ein Weib! Zu dieſem Meiſterwerk
Fühlt Ihr Euch hingezogen! Freundesbruſt

Gleicht einem ſtarken Schild, der in Gefahr
Euch ſchützt. Zum heitern Spiel der Liebe taugt
Der ernſte Mahner nicht. Ein Weib iſt mächtig!
Zwei Flammenblicke! und der Rieſenbau
Der Freundſchaft — fliegt wie Spreu in alle Winde!

Theodot (ernſt).

Du biſt beklagenswerth.

Gelon (kalt).

Wie dem auch ſei,
Das Volk braucht Gelon's Kraft: er iſt zu ſtolz,
Um Euerm Glücke heimlich aufzulauern.

Heraklea.

O Gelon!!

Theodot.

Hör' uns!

Gelon.

Sparet Eure Worte,
Ich weiß genug.

(Mit Beziehung.)

Die Bilder ſchöner Tage
Sind todt für mich, denn Ihr habt ſie gemordet.

(Er faßt **Beide** ſchnell an der Hand und ſtellt ſich zwiſchen ſie.)

So waren wir vereint: ja, dieſen Bund
Hat Syrakus geſegnet. Gelon weilte
In Eurer Mitte, und ein Traum des Glücks
Erfüllte wunderbar ſein banges Herz —
So ſtand er zwiſchen Euch! ſein Arm umſchlang

Die Gattin und den Freund mit gleicher Treue.
Des Vaterfluches dunkle Macht entfloh,
Wenn er aus Euern Augen Ruhe ſchöpfte.
Das war ein ſchöner Traum! er iſt verſchwunden,
Ihr liebet Euch, und Gelon iſt — erwacht.
Zurückgeſtoßen in die alte Nacht,
Wird er ſich ſelbſt zum finſtern Ziele führen.
Verlaſſen ſteht er auf der weiten Welt,
Der letzte Kampf beginnt, und wenn er fällt,
Mögt Ihr auf ſeiner Leiche triumphiren!
(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Heraklea. Theodot.

Theodot.

Da geht er hin! Mein Loos iſt nun geworfen!
Der Zweifel ängſtigt nicht mehr dieſe Bruſt.
Kein Hoffnungsſtrahl fällt in das öde Leben,
Gleichviel! ich kenne mein Geſchick! das iſt
Genug des Troſtes für ein männlich Herz.
(Mit allem Schmerze der Entſagung.)
Leb' wohl, Heraklea!!

Heraklea.

Wie, Theodot?
Du könnteſt Deine Freundin jetzt verlaſſen?
Nur Schuldige entflieh'n: Dein Herz iſt rein!
O, ſolch' Gefühl entehret keine Bruſt,

Denn, wie die Götter fühlen — fühlen wir!
Sei ruhig, Theodot! Verkannte Tugend
Gleicht dem Geſtirn im trüben Wolkenſchleier:
Mit milder Kraft zertheilet es die Hülle
Und glänzet ſchöner im verjüngten Licht.

Theodot.

Berühre nicht mehr die zerriſſ'ne Saite,
Ihr Klang iſt — Mißton! Freundin —?! frage nur
Dein eig'nes Herz, kann ich Dich Freundin nennen?
Gelon hat wahr geſprochen! Felſenfeſt
Bin ich im Kampf geſtanden! habe treu
Das hochgeliebte Heiligthum verehrt!
Der Erde ſchwaches Fühlen war zu klein
Für meines Herzens unermeſſ'ne Räume!
Die Göttin ſah und liebte ich in Dir.
Wenn ich oft innig in Dein Antlitz blickte:
War mir's, als ſei der mächtige Olymp
Mit allen Sternen ſeiner Herrſcherkrone
In einen Punkt des Lichtes aufgelöſ't,
Und dieſer Lichtpunkt war — Dein klares Auge!
Ich ſah nur Dich! nur Dich! mein ganzes Leben
War — wie vom roſ'gem Scheine übergoſſen,
Da wurden Tage uns zur flücht'gen Stunde,
Denn mit den Göttern ſtanden wir im Bunde:
Die ſchönen Träume ſind nun ausgeträumt.

Heraklea.

Grauſamer! raube mir die letzte Stütze
Im Drang der unheilsvollen Tage nicht.

(In ſanfter Begeiſterung.)

Bewahr' den Traum! er kommt aus beſſern Fernen.
Und wie ein Morgenſtrahl der Ewigkeit,
Beleuchtet er das ſchnell verwelkte Leben.
In ſeiner Heimath rinnet keine Zähre,
Und hochbeglückt wird jedes Herz durch ihn.
Was Dir die Götter liebevoll vertrauen,
Kannſt Du es opfern einem eitlen Wahn?
Ein Menſchenleben, ausgeziert mit Glück
Und Freude — wiegt nicht jenen Lichtſtrahl auf,
Der mit dem Fittig gottverwandter Träume
Aus Himmelshöhen in die Seele ſinkt.
Sehr viel des Heiligen erkeimt im Leben,
Wenn ihrer Ahnung kühn die Seele traut.
Dem Staube ſchließt ſich der Erkenntniß Pforte,
Doch mancher Vorblick iſt dem Geiſt vergönnt.
O folge ſeinem hohen Triebe nach!
Vergebens nicht will er nach oben dringen:
Sei ſtark durch ihn, und prüfe ſeine Schwingen!!

Theodot

(mit ſteigendem Affect).

Wenn Du ſo vor mir ſtehſt mit allem Reiz
Des Lebens und der Liebe — nein! ich kann
Nicht harren mehr im unerhörten Kampfe!
Für Erdenfreude iſt der Menſch geboren,
Und offen allem Schönen ſteht ſein Herz.
Das Glück der Ewigkeit iſt dunkle Ahnung,
Auf Erden nur ſind ſeine Freuden klar,
Hier wird das Herz vom Geiſte nicht beſchämt,
Der kalt und ſtreng ſein Götterrecht behauptet,

Der nach der Wonne des Olympos ſtrebt,
Indeß die Frucht des Erdenlebens welket.
Hier ſchlägt das Herz für leichtempfund'ne Freuden,
Schmückt kindlich ſich mit ihren Blüten aus.
O wär' ich glücklich nur in dieſem Wahn,
Nicht die Unſterblichen würd' ich beneiden.
Leb' wohl, Heraklea! wir müſſen ſcheiden!

Heraklea.

Weh' mir!

Theodot.

Auch fern von hier wird meine Seele
Im Fluge der Gedanken Dir begegnen.
Sag' meinem Freunde Gelon, daß ich treu
Dem Schwure blieb. Mein Lebensglück verſank,
Auf ſeinen Trümmern opf're ich — der Treue!
Heraklea! ich liebe Dich! nur fern
Von hier kann ich den heil'gen Schwur erfüllen,
Der meiner Jugend ernſter Führer war.
D'rum lebe wohl!

(Tief gerührt.)

Nimm meinen letzten Dank
Für jeden Blick, der mich mit Götterſtärke
Aus dieſes Lebens engen Grenzen hob!
Für jedes Wort, das meine Bruſt erfüllte
Mit Lieb' für Dich und für das Vaterland.
Hier, wo ich ſcheiden muß vom Lebensglücke:
Hier ſei's verkündet, daß ich nur in Dir
Das Vorbild meiner künft'gen Größe fand.
Du haſt mein Herz dem wahren Ruhm eröffnet,
Mein Streben war, nur groß vor Dir zu ſteh'n.

Und als zum erſtenmal ein Siegeszeichen
Im Lorbeerkranze meine Stirn umwand:
Sah ich die Freudenthrän' in Deinem Auge,
Das ſchüchterne Geheimniß war — verrathen.
Die Thrän' galt mir und meinen erſten Thaten.

Heraklea (ſehr bewegt).

O theurer Freund!

Theodot.

Wenn König Hiero
Mit ſeinem Sohne ſprach — dann will ich ſcheiden.
Vielleicht kann ich den fernen Bund'sgenoſſen
Die große Botſchaft der Verſöhnung bringen.
Ich geh' nach Taurominium — entfernt
Will ich dem Vaterland mein Streben weihen.
(Er nähert ſich ihr.)
Nun lebe wohl! wir ſehen nie uns wieder!

Heraklea.

O Theodot! Du haſt mein Herz zerriſſen:
Mit Dir entflieht der Friede und das Glück.

Theodot.

Warum verbirgſt Du mir den Thränenglanz
Auf Deiner Wange? er iſt mir geweiht!
Und ſchön geſchmückt im Strahl der jungen Liebe
Steht auch vor Dir das Leben da! ſiehſt Du!
Siehſt Du, Heraklea!? wir müſſen ſcheiden!!

Heraklea (mit brechender Stimme.)

Leb' wohl!

Theodot.

Wir ſind die Opfer unſ'rer Pflicht.
In Trennungsſtunden wird das Herz ſo weich,
Und ſein Geheimniß löſ't ſich auf in Zähren:
Die Perlen ſind mein einz'ger Stolz! mein Glück!
Sie gelten mir! Das Bild von dieſer Stunde
Will ich entfernt im treuen Herzen tragen!
Geliebte! komm' in meinen Arm; Du wirſt
Den letzten Abſchiedskuß mir nicht verſagen.

(**Heraklea**, ihrer ſelbſt nicht mächtig, ſtürzt in ſeine Arme.)

(Pauſe.)

Theodot
(in höchſter Begeiſterung).

Was iſt mein Leben gegen dieſe Stunde?

Heraklea.

Zieh' hin — im Frieden!

Theodot (himmelwärts blickend).

Dort wohnt unſer Glück!
Das fühlſt auch Du! dort werden wir vereint!
Leb' wohl, und grüße Gelon — meinen Freund!

Heraklea.

Du wirſt nie wiederkehren?

Theodot.

Nie!

Heraklea.

Nun denn!

Ich habe meine Thränen Dir geweiht.
Nimm dieſen Handſchlag für — die Ewigkeit,
Und dieſen Abſchiedskuß für's beſſ're Leben!

(Umarmung.)

Theodol.

Ich opf're Alles! — Gelon wird vergeben!!

(**Beide** gehen zu verſchiedenen Seiten ab.)

Fünfte Scene.

Im Pallaſte des Königs.

Hiero

(kommt von der Seite, in tiefen Gedanken).

Er will mich ſprechen! faſſe Muth, mein Herz!
Erneuert wird der Kampf, ich brauche Stärke!

(Pauſe.)

Warum hat nie Verſöhnung uns gelächelt?
Warum beb' ich vor ihm zurück — wie er
Vor mir!? — ich fluchte ihm! mein Fluch war Schall
Des Wortes! ſchnell vertönt —

(langſam und gedehnt)

Und dennoch ewig!!
Iſt dieſes nicht, woher die eitle Furcht?
Woher der Pulsſchlag, der ſich ſchnell verſtärkt
In unſrer Bruſt, wenn ſich das Aug' begegnet?!
Woher dies unerhörte Schreckgefühl,

Wenn wir die Hand uns zur Verſöhnung reichen?
Und — wenn er vor mir ſteht — dann möcht' ich glauben,

(mit Schauer)

Wir ſeien nicht allein: es gäb' ein Weſen,
Das zwiſchen uns —

(Er fährt zurück, vor ſeinem Worte ſich entſetzend.)

(Pauſe.)

Ich kenne eine Frage,
Für die es keine Antwort giebt auf Erden!

(Langſam.)

War mir ſein Geiſt ſchon feindlich — vor dem Fluch?
Wer löſ't die Frage? War er's — o! dann giebt
Mein Schickſal neue Räthſel für die Weiſen.
Und war er's nicht — dann jammert mich die Menſchheit,
Sie iſt die Sclavin ihrer Worte — weil
Sie Herrin der Gedanken iſt. — Gedanke?!
Gedacht war ja mein Fluch — eh' ihn der Mund
Zum Herren meines Schickſals machte!

(Schnell.)

Hier
Darf ich nicht weiter ſinnen.

(Mit Entſetzen — dumpf.)

Wenn es wäre!
Wenn eine Kraft, dem Menſchen unerklärbar,
Sich ſeines Worts bemächtigte, wenn ſie
Nach dieſem Wort ſein Schickſal formte? Ha!
Dann müßt' ich zittern vor dem eig'nen Ich!
Wie nenn' ich jene Macht? Iſt ſie verſchwiſtert
Mit dem Geſchick? Iſt ſie es ſelbſt? Iſt die
Nothwendigkeit die Mutter unſ'rer Thaten?

(Den Gedanken abwehrend.)

Nein! dieſer Glaube ſpricht die Laſter frei!
Nur Thoren oder Sünder trauen ihm.
Bin ich, als Menſch, nicht Sclav der Wirklichkeit?
Soll ich auch Sclave meiner Träume ſein?
Ich will der Menſchheit Recht behaupten, will
Das Wort bezahmen! mein iſt ja der Wille!
Mich ſchreckt kein Fluch des Lebens mehr zurück,
Und in dem Buſen trag' ich mein Geſchick!

(Er ermannt ſich.)

Sechſte Scene.

Hiero. Selon kommt.

Hiero.

Du willſt mich ſprechen? Was führt Dich hieher?
Die Frage wirſt Du mir verzeihen, denn
Sehr ſelten ſeh' ich Dich allein — bei mir.

Selon.

Was unter uns iſt vorgefallen, darf
Auf dieſe Stunde keinen Schatten werfen.
Aus jeder Nacht, die unſer Haus umhüllt,
Muß jetzo ſich die Seele kühn erheben.
Ob dieſem Hauſe ſchwebt die Wetterwolke,
Laß uns voll hoher Kraft ſie überfliegen,
Dem Adler gleich, der durch die Himmelsräume
Emporſtrebt zum verwandten Sonnenlicht:

Mag unter ihm auch das Gewitter toben,
Ihn ſchrecket der entfernte Donner nicht.

Hiero.

Nur Du, mein Sohn! haſt mit vergang'nem Kummer
Mir ſtets die beſſ're Gegenwart getrübt.
Das Alter hätte längſt ſchon mit der Laſt
Der Jahre meinen bittern Schmerz beſiegt,
Wär mir nicht ſtets Dein Mahnerbild erſchienen.
Die halbentſchlummerte Vergangenheit
Erſtand aus ihrem Grab' mit allen Schrecken,
So oft Du mir Dein Janushaupt enthüllteſt,
Auf dem das Dunkel der verfloſſ'nen Tage
Sich mit dem Morgenlicht der Zukunft paart.

Gelon.

Was mich belaſtet — ſei vertilgt! Aus Nacht
Und Nebel ſteiget die Verſöhnung auf.
Gieb Freiheit unſerm Volk, und Gelon kniet
Vor Deinem Thron. So wird der Fluch entkräftet,
Der, unerbittlich durch des Daſeins Räume
Getrennt, zwei blutverwandte Weſen treibt.
Gieb Freiheit unſerm Volk! ihr Götterſchein
Wird dieſes Hauſes öde Nacht erhellen.
Wo Freiheit herrſcht, da herrſcht auch Menſchenliebe,
Für ſie kann keine Frevlerbruſt erglüh'n:
Und wo ſie wohnt im Buſen des Gerechten,
Da flieht des Schickſals feindliche Gewalt
Mit ihren Flüchen all' und ihren Schrecken.
Kennſt Du es ganz — das göttliche Gefühl —
Um Tauſende ein Bruderband zu ſchlingen,

Mit treuen Armen Alles zu umfaſſen,
Was ſich zum hochbeglückten Volke zählt.
Dies Glück ward Dir in Träumen nur zu Theil,
Du haſt die ſchöne Wirklichkeit verfehlt.

Hiero (befremdend).

Wie ſo?

Gelon.

Der Herrſcher trägt in ſeiner Hand
Das Samenkorn des heil'gen Völkerwohles.
Zwei Felder liegen da vor ihm — er hat
Zu wählen. Auf dem einen dorrt die Saat
Im trock'nen Grunde, gift'ge Pflanzen wuchern,
Verhöhnend das erſtickte Samenkorn.
Dies iſt das Feld der Tyrannei! Entlaubt
Hebt ſich des Königsſtammes eitle Krone:
Sie ſtrecket furchtbar über Wüſteneien
Die welken — ſegenleeren Arme aus.
Im andern Felde keimt das Samenkorn,
Und dreifach prangt des Glückes gold'ne Ernte!
Dies iſt — das Feld der Freiheit. Herrlich ſteht
Der Königsſtamm mit ſeiner ſtolzen Krone:
In ſeinem Schatten lagert ſich ein Volk,
Das Liebe ihm für Glück und Segen ſchenkt.
Auf welches Feld haſt Du geſä't?

Hiero (nach einer Pauſe).

Mein Volk
Iſt glücklich.

Gelon.

Jetzt! nur jetzt! Die Zukunft tilgt,
Was nicht für ſie geſchaffen iſt.

Hiero.

Glaubſt Du,
Dein Vater hab' umſonſt geherrſcht? Ich kenne
Die Zeit, denn ein Jahrhundert iſt mit mir
Veraltet — iſt gewandelt neben mir.
Ich kenne ſeine Kraft und ſeine Launen,
D'rum hab' ich wohl berechnet meine That.
Das ſinkende Jahrhundert ſteht mit mir
Am Grenzſtein! Noch zehn Jahre, und wir geh'n
Zur Ewigkeit — von wannen wir gekommen!

Gelon.

Welch' ſonderbarer Glaube! Deine Zeit
Wird nicht von Dir berechnet. Menſchennamen
Und Menſchenſtolz bezeichnen kein Jahrhundert!

Hiero.

Laß nur der Gegenwart ihr Zahlenſpiel,
Nach Namen muß die ferne Nachwelt rechnen!
Ein großer Geiſt ſchafft ſich ein eig'nes Reich,
Er wandelt um die Axe ſeines Ruhmes,
Und von der Sonne der Unſterblichkeit
Borgt er den Glanz, der ſeine Mitwelt lichtet.
Der Glanz allein zeigt einen feſten Punkt
Im Nebelmeere der entſchwund'nen Jahre.
Stets dunkler werden ſie; doch ihre Sterne,
Die ungetrübten, leuchten ewig fort.

Noch giebt es Bilder in der grauen Vorwelt,
Die mit dem ſelbſtgeſchaff'nen Heldenſtrahl
Der Zahlen ödes Dunkel überdämmern.
Jahrhunderte beſtreiten ſich das Recht,
Im Namenſchmuck der Herrlichen zu glänzen!
Die Jahre ſchwinden — große Thaten nie!
Die Zeit verſtummt, und dennoch leben ſie!

Gelon.

Im Völkerglück nur lebt der Herrſchername!
Wohl Manche werden durch Vertilgung groß,
Um dieſen Ruhm wirſt Du ſie nicht beneiden.
Der frühverklung'ne Name iſt noch edler,
Als einer, der mit Flüchen wird genannt.

Hiero (finſter).

Soll dieſes Wort auf meine Zukunft deuten?

Gelon.

Verratheriſch iſt oft das Abendroth,
In deſſen Thau die Fluren ſich erquicken,
Dem nahen Sturme leuchtet es voran.
Du herrſchteſt fünfzig Jahre lang: Dein Bau
Wird untergeh'n mit Dir.

Hiero (ſchwer).

Das fürchte ich.

Gelon.

Ich kann nicht handeln, wie Du handelſt.

Hiero.

Stets
Hab' ich den Tod verachtet! Ein Gedanke
Macht ihn zum Schreckbild! Alles, was ich baute,
Wird untergeh'n mit mir! Der eig'ne Sohn
Zerſtört die große Schöpfung meines Lebens.
Hätt' ich dem Fremdling meinen Thron geſchaffen,
Es wäre minder furchtbar der Gedanke;
Dann würde ihn allein das Volk verfluchen,
Wenn ſeines Strebens böſe Frucht gedeiht.
Wenn, von dem Sturm der Willkür aufgerafft,
Die Wuth der Einzelnen den Thron bekämpft;
Wenn der Geſetze Bau zuſammenſinkt,
Und jammernd nun das Volk erkennt — es habe,
Um ſich ein Luftgebäude zu errichten,
Ein großes, plangeformtes Werk zerſtört: —
Doch — wenn mein eig'ner Sohn dem Freiheitstaumel
Die Pforten ſeiner Herrlichkeit eröffnet,
Wenn er des Vaters regelvolle Bahn
Verläßt — dann wird der Stamm der Hieronen
Mit Schmach bedeckt vom Richterſpruch der Nachwelt,
Denn was ich ſelbſt des Guten einſt erzeugte —
Wird hingerafft im Strome der Verheerung.
Nie kann die Nachwelt glauben, daß ein Sohn
So handeln würde, wenn des Vaters Wille
Zum Guten ſein Beſtreben einſt geleitet.
Sie wird auf mich den Frevel übertragen.
Ich bin verflucht in Dir und Deinem Namen!
Das eben quält den neunzigjähr'gen Vater,
Das ſcheucht von ſeinem Haupt des Alters Ruh',
Sein großes Werk wird einſt mit ihm zur Leiche,

Und jeder Bettler in dem Königreiche
Sinkt friedlicher, als er, dem Grabe zu.
(Er verhüllt ſein Geſicht.)

Gelon.

Du haſt mich tief gebeugt durch dieſe Sorge.
Mein Vater, ſieh'! ein Wort führt mich zurück
Auf Deine Bahn! Ein Wort, und was Du ſchufeſt,
Soll für die Ewigkeit geſchaffen ſein.
Gieb Freiheit dem geliebten Vaterlande!
Sei groß im Wohle Deines Volkes!

Hiero.

Iſt
Mein Volk nicht frei? Bin ich ein Sclavenkönig?

Gelon.

Der Nam' iſt mir beſtimmt, wenn ich ſo handle,
Wie Du! Auf ſeinem Throne ſitzt Hiero,
Er überſchaut mit einem Blick das Volk.
Unwandelbar iſt der Entſchluß des Königs,
Und dennoch fordert er die Redner auf,
Des Volkes Wünſche treu ihm zu verkünden.
Der Bürger ſpricht: der König hört, beſchließt,
Was er beſchloſſen, eh' der Bürger ſprach.
Nennſt Du das Freiheit? Kühne Rednerſpiele,
Von einem Königsmachtſpruch übertäubt,
Sind ſie Verkünder ächter Volkeswürde?
O nein! nimm Rath von Deinen Bürgern an,
In keinen Machtſpruch kleide Deinen Willen!
Errichte einen Thron für das Geſetz,

Der feſter ſteht, als Deine eig'ne Würde!
Reiß' uns vom Sclavenjoch der Römer los
Und lerne herrſchen ohne fremde Hülfe:
Das iſt der Wunſch des Volkes! jeder Bürger,
Ja ſelbſt Dein Sohn muß dieſen Wunſch verkünden.
Der erſte Schritt zur wahren Freiheit iſt:
Vernichtung des verhaßten Römerbundes.
Nur ſo kannſt Du Dein edles Leben ſchmücken
Mit einer Krone, die den Zeiten trotzt!
Das treue Volk wird Deine Aſche ſegnen,
Dein Vorbild leitet Deines Sohnes Streben,
Und die Gewißheit ſtärket Dich im Tode:
Daß mit dem Volke nur Dein Werk verſinkt.
Sieh, Vater! dieſe Hoffnung iſt zu ſchön,
Als daß Dein Inn'res ſie verſchmähen könnte!
Der Sohn ſchwört Dir's in Deine Vaterhände,
Nie ſoll die wahre Freiheit untergeh'n.

Hiero.

Den Römern hab' ich Treue zugeſchworen,
Des Königs Wort iſt heilig, wie der Thron.

Gelon.

Soll Syrakus mit Rom verſinken?

Hiero.

Rom
Steht feſt, in ſeinem Glück blüht unſre Freiheit.
Mag Hannibal auch mit dem Schlachtenlorbeer
Von Trebia und vom Thraſim ſich brüſten:
Er hat die Römer nur geweckt. Ich kenne

Den Geiſt, der über dieſem Volke ſchwebt.
Im Unglück wird ſich Roma's Kraft bewähren,
Das Unglück führt zum Schauplatz großer Thaten,
Wo ſich die wahre Völkerehre probt!
Was in der Friedensſonne langſam welkte,
Steht neuverjüngt aus Kampfesflammen auf,
Und wo ein Sinn das tapf're Volk belebet,
Da iſt die Kraft unſterblich! Hannibal
Verſucht den Herkuleskampf mit einer Hydra,
Er wird beſchämt vom eitlen Werke flieh'n.

Gelon.

So groß iſt Deine Hoffnung?

Hiero.

Glaube mir,
Wenn's gilt, den Ruhm, den wankenden, zu retten,
Dann ſteh'n die Väter auf aus ihrer Gruft,
Sich beugend über Roma's hohe Zinnen.
Dann ſchweben ſie vor jedem Kämpfersaug'
Im Glanz des Ruhms mit allen ihren Thaten!!
Und wenn die Schlacht — die männerprobende,
Beginnt, dann ſieht man ihre Lichtgeſtalten
Hoch von den Enkelsfahnen niederleuchten,
Und ſiegreich zieht die treugeprüfte Schaar
Auf's Neue in Victoria's Tempel ein.

Gelon.

O traue dieſer Hoffnung nicht.

Hiero.

Gelon!

All' meine Söhne ſchlummern in dem Grabe,
Nur Du, der letzte, ſtehſt mit finſt'rem Streben
Entgegen Deinem altersgrauen Vater!
Mein Blut — es rollt in Dir — Dein kaltes Herz
Iſt wie mit eiſ'ger Rinde feſt umpanzert:
An ihr vergeht die Wärme des Gefühls.
Dein Blut erſtarrt, wenn ſich's dem Herzen naht.
Will nun die Sonne meiner Vaterhuld
Des froſt'gen Stromes kalte Rinde brechen,
Dann thaut er auf, doch, furchtbar überſchwemmend,
Verachtet ſeine Wuth des Ufers Grenze
Und tilget meines Lebens große Saat.
Da, wo ich Liebe pflanzte — keimet Haß!
Sieh! darum ſtraf' ich Lügen die Natur,
Und werde irr an meinem eig'nen Blute.
Die Zwietracht hat mein Haus ſich auserwählt
Zum Tummelplatze ihrer Schweſterfurien.
Es iſt — als hab' ich — was mir angehört,
Auf fluchbedeckte Felder ausgeſtreut!
Dem Argonautenführer gleich, der einſt
Des Drachen Zähne auf die Flur geſä't!
Sie keimten auf in feindlichen Geſtalten
Und fanden Friede nur im Wechſelmord.
Verlaſſen ſteht der graue Sä'mann da:
Er zittert vor der letzten gift'gen Aehre!

Gelon.

Ich zeige Dir den Weg zum Frieden. Vater!
Ein Wort, und eng ſind wir vereint! Mein Knie
Hat ſich noch keinem Sterblichen gebeugt,
Noch hab' ich keine Gnade mir erfleht:

Jetzt aber muß ich knie'n vor Dir, o Vater!
Es gilt die Wohlfahrt eines treuen Volkes,
Das einſt in mir den König wird verehren.

(Er ſtürzt vor **Hiero** nieder.)

Vernichtet ſei das Sclavenjoch der Römer!
Zu Deinen Füßen fleh' ich!!!

Hiero.

Hiero
Bleibt ſeinem Schwure treu.

Gelon.

O Vater!!

Hiero.

Treue
Den Römern!!

Gelon.

Gelon's Knie hat ſich gebeugt.

Hiero (kalt).

Mein Wille nicht!

Gelon
(ſteht ſchnell auf — mit heftiger Stimme:)

Wohlan! Das Volk entſcheide!!

Hiero (entſetzt).

Das Volk?! und — Du?!!
(Mit dumpfer Stimme:)
Ich lebe Dir zu lange!

Gelon.

Noch giebt es Männer, die vor Königsthronen
Der Freiheit großes Recht behaupten! Auf,
Zum Volke!

Hiero (empört).

Ha! Dein Plan ſoll Dir mißlingen!

Gelon.

Dann räche Dich, und rufe Deine Bürger!

Hiero.

Du ſoll den König finden!!

Gelon.

Du — den Bürger!!!

(**Beide** gehen zu verſchiedenen Seiten ab.)

Siebente Scene.

Freier Platz in Syrakus.

Das **Volk** verſammelt ſich. Nach einer geraumen Pauſe geht **Strato** vor mit **Doippus** und den übrigen **Verbündeten.**

Strato.

Gelon wird in der Volksverſammlung uns
Verkünden den Entſchluß des Königs. Alles
Iſt vorbereitet. Jedes Aug' enthüllt
Die Glut des Römerhaſſes in der Bruſt.

Nun mengt Euch unter's Volk! der heut'ge Tag
Soll heilig ſein der ſpäten Enkelwelt.

(**Strato** und **Doippus** mengen ſich unter das **Volk**.)

Doippus.

Was ſeh' ich? Gelon kommt! ſein Auge funkelt
In Zornesblitzen auf.

Achte Scene.

Die Vorigen. Gelon kommt. Das **Volk** drängt ſich vor.

Gelon.

Hört mich, Ihr Syrakuſer! bei dem Ruhm
Der Väter! bei dem Wohl des Volkes! hört mich.

Strato (dringend).

Haſt Du geſprochen mit dem König?

Gelon.

Ja.
Er bleibt den Römern treu! Das Volk entſcheide!
Hier ſteht der Erbe dieſes Thrones! Hört,
Was er den Syrakuſern nun verkündet:
Eh' ſoll ein Fremdling Eure Krone tragen,
Eh' Gelon ſie aus Roma's Hand empfängt.
Noch herrſchet ſie durch den verhaßten Bund,
Zum Schattenbilde ward des Königs Macht.
Er hat den unbefleckten Ruhm des Volks

Dem Glück der Weltverheerer anvertraut.
Ihr Stern geht unter! die empörte Welt
Wird furchtbar ſich an ihren Feinden rächen.
Auch uns ruft ſchon der Freiheit ernſte Stimme,
Die jetzt zur Loſung des Jahrhunderts ward.
Der König hört ſie nicht; er bleibt den Feinden
Des Vaterlandes treu!! Euch kennet Gelon!
Ihr Alle theilt den Römerhaß mit ihm,
Theilt auch den Muth, und Syrakus iſt frei!
(Allgemeine Unruhe.)
Seht her auf mich! ſo weit iſt es gekommen,
Daß Söhne kämpfen gegen ihre Väter.
Die Freiheit heiligt dieſen Kampf. Ihr müßt
Entſcheiden zwiſchen uns. Als Bürger ruft
Der Königsſohn: gelöſet ſei der Bund!

Viele Stimmen.

Gelöſet ſei der Bund!

Gelon.

Schmach allen Römern!
Bedenket es! wie könnten unſ're Väter
Im Tode ruh'n — wenn ein entehrtes Volk
Ob ihren Heldengrüften wandelte.
Reißt Euch vom Sclavenjoch der Römer los!
Nur in der Freiheit ſind die Völker groß.

Das Volk.

Schmach allen Römern!!!

Gelon.

Schließet dieſe Worte

In Euere Gebete ein! die Götter,
Die hochgerechten! werden ſie erfüllen.
Nun auf zum König! folgt dem ernſten Rufe.
Zur Freiheit führet er auf freien Pfaden,
Und der Olympos ſegnet unſ're Thaten!!

Neunte Scene.

Allgemeiner Aufſtand.

Das **Volk** drängt ſich hinter **Gelon** her, welcher plötzlich betroffen ſtehen bleibt. Tiefe Stille. Das **Volk** weicht ehrfurchtsvoll zurück. **Hiero** kommt, auf **Andronodor** und **Thraſo** geſtützt, im vollen königlichen Schmucke mit Krone und Scepter. Er geht langſam durch die ſchnell getrennten Reihen des **Volkes**.

Hiero.

Wohin verirrte ich? iſt das mein Volk?
Steh' ich im Kreiſe meiner Kinder? Nein!
Ein feindlicher Dämon treibt falſches Spiel
Mit meinen altersſchwachen Sinnen: er
Hat mich hervorgerufen aus der Halle
Der Vater! Dieſes Volk erkenn' ich nicht.
Vergebens ſucht mein Aug' die Syrakuſer.
Zwar glänzen dort in ſonnenheller Pracht
Die Zinnen unſrer Vaterſtadt: Neptun
Grüßt noch wie eh'mals ſeinen alten Freund
Mit dem entfernten Wogendonner: — Nur
Mein Volk vermiß ich! ſaget mir, Ihr Freunde!
Wer ſind die Männer, deren Flammenblick

Dem grauen Syrakuſerkönig droht?
Seht Ihr den Blitz der Speere in der Luſt?
Seht Ihr die Hände zucken an dem Griff
Der Schwerter? ſagt! wie nennt ſich dieſes Volk?
Hier iſt ein feindliches Geſchlecht erſtanden,
Es kennt den grauen Hiero nicht mehr,
Denn Eris ſchwebet über ſeinem Haupte.

(Tiefe Stille)

(**Selon's** Blicke funkeln, er ſieht mit geſpannter Erwartung bald auf **Hiero** — bald auf das **Volk.**)

Hiero.

Vielleicht bethört das Alter meinen Sinn?
Ihr Männer mögt mir das verzeihen! ſeht,
Ein neunzigjähr'ger Greis hegt kind'ſche Träume.
Mir iſt, als hab' ich fünfzig Jahre lang
Ein treues Volk beherrſcht! verzeiht den Traum!
Von einem Sohne wähnt' ich mich geehrt —
Und friedlich wollte mein ergrautes Haupt
An ſeinem Buſen ruh'n.

(Zu **Selon.**)

Du fremder Mann,
Dein Antlitz iſt ſehr ähnlich — meinem Traumbild.
Ich will zurück in meine finſt're Halle,
Dem Licht entfliehend, das mit Truggeſtalten
Die ſchwachen Sinne täuſcht.

Strato.

Hör' uns — o König!

Hiero (ihn ſcharf anblickend).

Der Fremdling nennt mich König? Dieſes Haupt

Iſt noch gebeuget von der Laſt der Krone.
Ich habe nicht geträumet! weh' mir!

Strato.

Dein Sohn
Hat Dir des Volkes Wunſch verkündet.

Hiero.

Wer
Iſt unter dieſen Männern hier — mein Sohn?
Ich habe keinen Sohn! — Was will das Volk
Von ſeinem König?

Gelon (faßt ſich und tritt vor).

Aufgelöſet ſei
Der Römerbund!

Hiero.

Wer wagt es, ſolch' ein Wort
Zu ſprechen?

Stimmen aus dem Volke.

Aufgelöſet ſei der Bund!

Hiero.

Hab' ich die Syrakuſer überlebt?
In weſſen Händen ruht des Staates Wohl?
Wer muß einſt Rechenſchaft den Göttern geben
Vom Herrſcheramt, das ſie ihm anvertrauten?
Wie kann für Heiliges die Menſchheit fühlen,
Wenn Könige mit ihrem Schwure ſpielen?

Gelon (einfallend).

Du bleibſt —

Hiero.

Den Römern treu!

Gelon.

Das Volk entſcheide.

Hiero.

Der Tod nur ſpricht mich frei von meinem Schwur!
Wohlan! Du fremdes Volk! erhebe Dich,
Durchbohre dieſe Bruſt mit Deinen Schwertern.

(Er reißt ſein Gewand auf.)

Andronodor.

Euch grauet nicht vor dieſem Anblick? Ha!
Ich ſchäme mich des Syrakuſernamens.

Ein Bürger.

Wir ehren unſern König!

Andronodor.

Heilig iſt
Wie er, ſein Wille! Bleibt den Römern treu!
Das iſt der Wille Euers Vaters!

Hiero.

Ihr
Mißgönnet mir den Tod! noch giebt's ein Mittel,
Es ſpricht mich frei von meinem hohen Schwur,
Und bringet Euern Wunſch dem Ziele nah.

Strato (für ſich).

Was wird er thun?

Zoippus (heimlich zu **Strato**).

Er kennt ſein Volk — und ſiegt!

Hiero (nimmt die Krone ab).

Andronodor! nimm hier die Königskrone,
Und reiche ſie

(auf **Gelon** zeigend)

dem Liebling dieſes Volkes.
Den Scepter leg' in ſeine Frevlerhand,
Und mit dem Purpur ſchmücke ſeine Schultern.
Tritt her, Du Fremdling! nimm das Heiligthum,
Es wird entweiht vom Fluche aller Götter.
Was zauderſt Du? der alte Hiero
Verläßt die Stadt, wo ſeine Väter herrſchten,
Wo fünfzig Jahre lang die Krone ihn
Mit allen ihren Sorgen hat gebeugt.
Lebt wohl, Ihr Männer! eine Wüſte ſoll
Im Flammenſturme ſengen dieſes Haupt!
Dort ſollen, ferne von der Väter Gruft,
Die Reſte Euers alten Königs modern.
Wenn ſich ein Wand'rer einſt dahin verirrt,
Muß ſchnell des Schreckens Nacht ſein Herz umfaſſen,
Denn Grabesſtimme raunet ihm in's Ohr:
Hier ſtarb ein König! von dem Volk verlaſſen!

(Er will gehen.)

Viele aus dem Volke
(ſtürzen herbei, ſeine Kniee umfangend).

Wir bleiben Dir und Deinem Willen treu!

Strato.

Allmächt'ge Götter!!

Joippus.

Alles iſt verloren!!!

Hiero (die Knieenden aufrichtend).

In meine Arme — Söhne!!

Gelon (zitternd für ſich).

Die Entſcheidung
Winkt gräßlich mir! für Tauſende ein Leben,
Und wär's ein Vaterleben!! nur ſein Tod,
Sein Tod allein bringt Freiheit!! wenn er fällt!
(Auffahrend.)
Ha! feiges Volk! ſieh her! ich will Dir zeigen,
Was Gelon Deinem Glücke opfern kann.
(Er zieht das Schwert.)

Hiero.

Hinweg, Verfluchter!

Gelon
(außer ſich, mit fürchterlicher Stimme:)

Du haſt mir geflucht,
Und mit mir Deinem Volke! nimm den Lohn!
Für Freiheit opf're ich den Vater auf!
(Er dringt auf ihn ein.)

Strato
(der ihn vergebens aufhält).

Was willſt Du thun?!!!

Viele Stimmen.

Laßt uns den König retten!!!

(**Gelon** wird vom andringenden **Volke** übermannt, das Schwert wird ihm entwunden: er fährt auf, wie aus einem Traume erwachend. **Hiero** tritt nahe vor ihn und ſieht ihn ſtarr an.)

Gelon

(von innerm Kampfe erſchöpft, ſchlägt beide Hände vor das Geſicht, und ſinkt mit dem Ausrufe:)

Wohl mir, daß es mißlang!!

(halb ohnmächtig zuſammen.)

Hiero

(fährt plötzlich, wie von furchtbarem Schrecken getroffen, mit der Hand über die Stirne und ruft:)

Werft ihn in Ketten!!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Im Palaſte Hiero's.

Andronodor ſteht da in tiefen Gedanken. **Heraklea** ſtürzt herein.

Heraklea.

Andronodor! wo iſt der König? Komm,
Führ' mich zu ihm.

Andronodor.

Du willſt für Gelon fleh'n?
Vergebens! — das Geſetz verdammet ihn
Zum Tode.

Heraklea.

Wehe mir!

Andronodor.

O, Gelon's Werk
Iſt gräßlich! Wer das Vaterhaupt nicht ehrt,

Dem blüht kein Segen! raſtlos treibet ihn
Der Furie Macht zum Böſen. Seine That
Iſt ſchon verdammt im erſten Keime, wenn
Sie noch in der Gedankenwiege ruht.
Er findet nirgends Friede, denn die Hölle
Entkraftet ſeinen Schlaf mit ihren Träumen.
So irrt er durch ein freudenloſes Leben,
Dem Herbſtlaub gleich, das, aufgerafft vom Sturme,
Hoch über menſchenleeren Wüſten ſchwebt.
Ihn flieht das Glück, die Götter wenden ſich
Von ſeinen Klagen ab, und wenn der Tod
Ihn einſt erreicht, dann ſinket er zuſammen,
Wie ein verſengter, glutdurchwühlter Fels,
Der aus den Flammenwogen Phlegeton's
Viel Jahre lang ſein ſchwarzes Haupt erhob.
O, Gelon's Werk iſt gräßlich!

Heraklea.

Nein! er darf
Nicht ſterben! Führe mich zu ſeinem Vater!

Andronodor.

Der Anblick Hiero's wird Dich zermalmen.
Geh' hin! betrachte Gelon's Werk! kein Strahl
Der Sonne wird den Vater mehr begrüßen!
Vertrocknet iſt der Lichtquell ſeines Auges.
Das Letzte, was er ſah, war Gelon's Bild,
Der mit gezog'nem Schwerte ihn bedrohte.

Heraklea.

O armer! armer Vater!

Andronodor.

Siehſt Du nun,
Wie furchtbar Gelon's Saat erkeimet! Wer
Darf jetzt noch für den Hochverräther fleh'n?
Er ſteht im Bunde gegen unſern König,
Er iſt verſchworen gegen ſeinen Vater!

Heraklea.

Verſchworen?

Andronodor.

Bei dem Volk geht ſchon die Sage,
Daß in den Schauerklüften der Latomien
Seit langer Zeit die Hochverräther weilen.
Oft hörte man geheimnißvolle Töne,
Die aufwärts ſtiegen aus der öden Tiefe,
Wo die viertauſend Athenienſer ruh'n
Das Volk entfloh — im Wahn — als klagten dort
Die Geiſter der Erſchlag'nen durch die Nacht.
Wie einen Freund würd' ich den Wand'rer grüßen,
Der körperfrei — im leichten Wolkenkleid
Das Treiben ſeiner Enkelwelt beſieht —
In deſſen ſtillem Blicke wir es ahnen!
Viel des Geheimen ſei ihm klar geworden,
Und manches Räthſel habe er gelöſ't.
Verderben Dem, der dieſen Wahn mißbraucht,
Der auf den Grüften, wo die Väter ſchlummern,
Ein böſes Werk für ſeine Tage ſchafft.

Heraklea (ſchmerzvoll).

Wie ſtrenge richteſt Du!

Andronodor.

Das Volk vermuthet,
Auf die Gewißheit wird die Rache folgen,
Gelon und Theodot — einſt unſer Stolz —
Sind die Verräther ihres Vaterlandes.

Heraklea (voll Angſt).

Was ſagſt Du? Theodot — mit ihm? Entſetzlich!
In der Gewißheit liegt mein Tod! Wenn er
Mit Gelon das Verbrechen theilte — dann
Iſt Alles klar! dann —

Andronodor.

Das Geſetz entſcheidet.
Ein Frevler iſt entdeckt! die andern zittern.
(Langſam.)
Für Gelon wird der Todestrank bereitet.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Heraklea (in heftiger Bewegung).

Wenn dieſes wahr iſt — wenn ſich Theodot
Mit ihm verſchwor — vielleicht ihn reizte — um —
Nein, der Gedanke iſt nicht zu erfaſſen!!
(Pauſe.)
Zum Tode führt der Weg, den Gelon wandelt!
Wer hat ihm dieſen Weg gezeigt? Wer hat
Ihn abgeleitet von der guten Bahn?

Nicht Jedem ſchenket Gelon ſein Vertrauen!
Das war ein Werk des Freundes! Gelon iſt
Verirrt! er kann nicht rückwärts mehr! ſein Freund
Und ich! — und ich!!

(Nachſinnend.)

Er wollte ſich entfernen,
Er ſah voraus, was hier geſchehen mußte.
Die Trennungsſtunde hat mein Herz — verrathen!
Er harret nun des günſt'gen Augenblickes —

(Zuſammenfahrend.)

Auf meiner Leiche mögt Ihr triumphiren!
So ſprach mein Gatte!! Er hat wahr geſprochen!

(Mit Schauer.)

Ich bin Verbrecherin, wenn Gelon fällt!
Nach ſeinem Tod kann ich nicht ſchuldlos leben!

(Sich erhebend — mit Würde.)

Er ſtirbt — und meines Daſeins Zweifel ſchwinden,

(entſchloſſen)

Sein falſcher Freund ſoll ſich betrogen finden!

Dritte Scene.

Herakles. Theodot.

Theodot.

Heraklea!

Heraklea (voll Entſetzen).

Du hier?!

Theodot.

Wie könnt' ich ſcheiden
Nach dem, was hier geſchah? Das Todesurtheil
Iſt ausgeſprochen. Gelon iſt verloren.

Heraklea.

Und Theodot ſteht hier? er war ſein Freund!

Theodot.

Er iſt es noch.

Heraklea (ſchnell).

So rett' ihn.

Theodot.

Das Geſetz,
Das ſchwerbeleidigte, verlangt ſein Opfer.

Heraklea.

Verräther!! jetzo kenn' ich Dich! Dein Aug'
Iſt hell, von Thränen nicht getrübt: er war
Dein Freund! er ſtirbt! und Du haſt keine Thränen!

Theodot.

Heraklea!!

Heraklea.

Ich kenne dieſen Ton!
Mit dem Syrenenklang haſt Du den Freund
Bethört! er ſteht am Rande des Verderbens,
Du ſiehſt ihn fallen, und frohlockſt ihm nach.

Theodot.

Was höre ich?

Heraklea.

Gedenke der Latomien!

Theodot.

Allmächt'ge Götter! wer hat uns verrathen?

Heraklea.

Auf dieſem Wege nur war es Dir möglich,
Den Nebenbuhler zu vertilgen!

Theodot (außer ſich).

Hat
Auch Dich der Fluch erfaßt?

Heraklea.

In Deiner Nähe
Wohnt jetzt mein Fluch! was frommt Dir die Verſtellung?
Das Laſter wirft im Glück die Larve ab,
Und ſchamlos zeigt es ſeine finſtern Pfade.
Du wähnſt Dich glücklich! über Gelon's Leiche
Schlägt Deines Herzens wilde Glut zuſammen.
Du ſtreckſt nach mir die Frevlerarme aus.
Darum ward Gelon in die Nacht gelockt,
Damit Du ſchwelgen kannſt in ſeinem Lichte!
Zum Kampfe haſt Du ihn emporgereizt,
Geſtärkt zum unnatürlichen Beginnen.
Dein Geiſt durchtobte glühend ſeine Adern:
Er riß den widerſpenſt'gen Arm hinab
An's Schwert! es blitzte in der Hand des Sohnes —
Und! — Du verſtummſt? Vertheidige den Frevel!
Du haſt mir Jahre lang geheuchelt — doch

Im Augenblick der ſchrecklichen Entſcheidung
Wird jede Lüge ſchwer.

Theodot.

An dieſem Argwohn
Erkenne ich die Gattin Gelon's nicht.

Heraklea.

Hinweg! Du haſt umſonſt den Freund bethört,
Umſonſt den Frieden meines Lebens mir
Geraubt! O ſtärkt mich, Götter! ihn zu haſſen,
Es iſt derſelbe nicht, den ich geliebt.
In dieſer Hülle trügt mich ein Dämon,
Und einverſtanden mit dem alten Fluch,
Der ob dem Haus der Hieronen ſchwebt,
Will er auch meines Herzens Ruhe morden.
(Mit ſteigendem Affect.)
Du träumeſt Dir ein herrlich Bild! Wenn Gelon
Im Todeskampfe liegt — wenn furchtbar zuckend
Das Gift durch alle ſeine Adern ſtrömt!
Wenn der gequälte Geiſt mit Rieſenmacht
In ſeiner halbverſunk'nen Wohnung tobt,
Und fürchterlich das ſchmerzenſtarre Aug'
Durch die umnachteten Gewölbe blitzt:
Dann möchteſt Du den Kuß des Bräutigams
Auf meine Wangen drücken!! Wenn er ſtirbt
Im Wahnſinn vor dem Anblick des Verräthers,
Dann wird ſein letzter Lebenshauch zum Brautlied,
Mit dem er unſ're Hymensfeſte grüßt!
Dies Lied muß alle Rachegeiſter wecken
Aus ihrem Schlafe, und der Furienchor

Wird, um die Neuverlobten zu geleiten,
Voran mit ſeiner Hochzeitsfackel ſchreiten.

Theodot.

Ha! ſolche Qual erträgt kein Menſchenherz;
Was ich auch ſpreche gegen den Verdacht,
Es wird verklingen, denn die Unerweichte
Hat keinen Sinn für meine Liebe mehr.

Heraklea.

Errett' ihn! ſo nur ſchwindet der Verdacht!

Theodot.

Du haſt mich nie geliebt!

Heraklea.

O, meine Sinne
Vergeh'n in Nacht! Gerechte Götter! mir!
Mir gebt das Gift!! erhaltet Gelon's Leben!

Theodot (ſchnell einen Gedanken erfaſſend).

Was ſagſt Du da?

Heraklea.

Sein Geiſt wird mich verdammen!
Mich drückt die Schuld! ich liebte den Verräther!?
Mir gebt das Gift!!

Theodot (feierlich).

Ja, dieſer Pfad iſt klar
Und ſchön erhellt vom Glanz des beſſern Lebens.

In dem Gedanken ſchon liegt Himmelswonne,
Die That iſt baldiger Vollendung werth.
Ein freud'ger Stolz belebet meine Kraft,
Denn frei erkennt der Geiſt ſein hohes Ziel.
Was in des Frühlings ſonnenhellen Tagen
Mit Luſt die jugendliche Hand geſä't:
Wie oft verwelkt es — eh' der Sommer kommt!?
Mein Herz kennt dieſe Sorge nicht! die Saat
Der Jugend gehet auf! reif wird die Ernte!
Verſöhnung ruft!! die Schatten ſind entfloh'n!
Und aus des Himmels ungetrübter Ferne
Winkt mir das Licht der treuen Bruderſterne!

(Er faßt ihre Hand.)

Du, Theure, wirſt die Stunde einſt bereuen,
Der Tod verſühnt, und Sterbende verzeihen!

(Er ſtürzt in ihre Arme. Voll hoher Begeiſterung:)

Jetzt erſt will dieſer Geiſt nach Oben dringen!
Ich traue ihm und prüfe ſeine Schwingen!!

(Er geht ſchnell ab.)

Vierte Scene.

Heraklea (allein).

Und Sterbende verzeihen?! Theodot!
Welch' neue Schreckensthat wirſt Du vollenden?
Der Tod verſöhnet ſolchen Frevel nicht!

Fünfte Scene.

Heraklea. **Hiero** kommt, auf **Andronodor** und **Thraſo** geſtützt. Er iſt blind.

Hiero.

Wer ängſtigt hier die Luft mit ſeinen Klagen?
Wer ruft den Namen Gelon's? Was hier lebt,
Das fliehe! alle meine Kinder ruh'n
Im Grabe! ihre Geiſter ſtehen auf
Und wandeln neben mir im Wolkenkleid.
Ein Sohn, den ich erzeugte, lebet noch.
O Gelon!!
(Pauſe.)
Neunzig Jahre ſind verfloſſen,
Und täglich grüßte mich das Sonnenlicht.
Ich darf es nicht mehr ſeh'n! auf dieſer Stirn
Hat ſich ein Wetter ſchwer gelagert. Nacht
Bringt Ruhe mir. Dank euch, allmächt'ge Götter!
Der Vater ſieht des Sohnes Leiche nicht.
Erloſchen iſt des Körpers Aug'! die Seele
Kann nicht erblinden, denn ihr Licht iſt ewig.

Heraklea (für ſich).

O armer Vater! darf ich's wagen? — darf
Ich jetzt ſein Knie umfaſſen?
(Halblaut.)
Vater! Gnade!

Hiero.

Nehmt mir die Kron' vom Haupt, ſie drücket ſchwer!
Ich muß ihr Alles opfern! meinen Sohn!
Andronodor! ſiehſt Du in dieſer Halle

Nicht einen müden Bettler ſchlummern? Geh'!
Führ' ihn zum armen König! er iſt reich!
Trägt keinen Fluch! o, ich beneide ihn
Um ſeinen Hunger! Kommt er nicht? Laß nur
Den Müden ſterben! er kennt keinen Fluch,
Sinkt unbelaſtet in das ſtille Grab.

Thraſo.

Wohin, o König! ſollen wir Dich führen?

Hiero.

Wohin? Wär' ich ein Bettler, und mein Sohn
Wär' angeſtürmet gegen mich mit Schwert
Und Dolch, dann würd' ich ſagen: „Nachbar, komm'
Und führ' mich auf den höchſten Uferfelſen,
Von deſſen Gipfel aus das Königsſchiff
Dem dürſt'gen Fiſcherkahne gleicht! dort laß
Mich ruh'n und eile fort! am öden Strande
Soll mein zerſplittertes Gebein vermodern,
Den Blättern gleich, vom Sturme abgepflückt!“
Ich darf nicht ſterben, denn ich bin kein Bettler,
Und dennoch ärmer!

(Auffahrend.)

Nehmet mir die Krone!
Führt mich hinauf! Herr bin ich meines Lebens!
Mein letzter Machtbefehl ſei ſchnell vollzogen!
Wer hält mich hier? Wollt Ihr mein Leben feſſeln
An dieſe morſche Hülle? Ha! mein Geiſt
Erwacht aus neunzigjähr'gem Todesſchlummer!
Er ward als König in die Bettlerwohnung
Des Erdenſtaubs verbannt!! Er wird ſich rächen,

Und ſich erheben, jenem Heros gleich,
Der mit gewalt'gem Arm den Neſſusmantel
Von den verſengten Schultern warf, und ſtolz
Aus Glut und Brand ſich dem Olympos nahte!!

Heraklea (ſich vor ihm niederſtürzend).

Verzeihe Deinem Sohne!

Hiero.

Wer ſpricht hier?

Andronodor.

Die Gattin Gelon's!

Hiero (zornig).

Kniee nieder, Weib!
Und dank' den Göttern! Du haſt keinen Sohn!!
Für Liebe iſt das Weib geboren — doch
Die Lieb' erzeuget — Flüche!! Trau' ihr nicht!
Stirb kinderlos und ſorgenfrei! ein Fremdling
Drückt Dir im Todeskampf die Augen zu:
Er weint als Menſch Dir eine Thräne nach,
Frohlocken würden Deine Kinder!!

Heraklea.

Gnade!

Hiero.

Du flehſt für ihn! Geh', frage das Geſetz,
Für ſolche That giebt's keine Gnade mehr.
Ich möchte Dich beweinen, doch mein Elend
Hat alle Thränen weggetrocknet. O!
Dein Unglück jammert mich! es hat die Blume —

Werth eines beſſern, mildern Sonnenlichtes —
Emporgeſchleudert auf die kalten Höhen,
Wo langſam jeder Freude Keim verdorrt:
Wo, gleich den Grabesſteinen in der Wüſte,
Die Trümmer meines alten Hauſes ſteh'n!

Heraklea.

Unglücklicher! ſoll Gelon Deinen Fluch
Zur Ewigkeit hinübertragen?

Hiero (nach einer Pauſe).

Nein!
Andronodor! führ' meinen Sohn hieher.
(**Andronodor** geht ab.)
Ich will ihn ſehen!! Sehen?!
(Er ſchlägt an die Augen.)
Hier iſt's — Nacht!!

Heraklea (für ſich).

Von dieſer Stunde hoff' ich Alles!

Hiero (für ſich).

Wenn
Es möglich wäre?! wenn er Reue fühlte?
Dann könnt' ich Alles opfern für ſein Leben —
Selbſt das Geſetz! — — Gelon kennt keine Reue!!
Er kommt! mein Herz verdoppelt ſeine Schläge!
Es treibt mich bald zum Grimm, bald zur Verſöhnung!!
(Zu **Thraſo**.)
Hörſt Du die Tritte in den Hallen? Gelon
Steigt aus den Kerkertiefen auf! er gleicht
Dem Geiſte, der in öder Nacht ſein Grab

Verläßt! auf wen'ge Stunden nur! er muß
Zurück in ſeine ſchauervolle Wohnung.
Heraklea! komm' her und ſcheuche mir
Die böſe Angſt hinweg vom Haupte! Hörſt Du!
Die Pforte öffnet ſich! Ich ſeh' ihn nicht,
Und dennoch ſteht ſein Bild vor mir. Nicht wahr,
Er trägt die Leichenfarbe auf dem Antlitz?
Sein Auge flieht umher, wie eine Flamme
Im Winterſturm?! ſein Arm iſt ausgeſpannt —
Die Fauſt geballt! O unterſtützet mich!!! —

Sechste Scene.

Die Vorigen. Gelon mit **Andronodor** und **Bewaffneten.** Letztere bleiben im Hintergrunde. **Gelon** iſt ſehr bleich; er ſieht ſeinen Vater und fährt zuſammen, nach einer Pauſe verhüllt er ſein Geſicht.

(Tiefe Stille.)

Hiero (auf **Heraklea** und **Thraſo** gelehnt)

Steht er vor mir?

Gelon (für ſich).

Der Anblick tödtet mich!!

Hiero.

Das alſo iſt die Hoffnung meines Lebens?
Das iſt die Stütze des ergrauten Vaters?!
O Gelon!!

Gelon (dumpf).

Räche Dich!!

Hiero.
An dieſer Bruſt
Hab' ich den Vatermörder groß gezogen!
Hier war die Ruheſtätte Deiner Kindheit.
An dieſem Herzen haſt Du einſt geſchlummert!

Gelon.
Ich bin erwacht.

Hiero.
Zum Tode!

Gelon.
Gieb mir ihn.

Hiero.
Du biſt verdammt! das Urtheil iſt geſprochen.
Verräther! Vatermörder!!

Gelon.
Laß mich ſterben!

Hiero.
Mit ſolchem Trotze ſtehſt Du mir entgegen?

Gelon.
Ich habe nie gezittert.

Heraklea.
Sieh'! das Herz
Des Vaters ſteht der Gnade offen.

Gelon (zu **Hiero**).
Laß uns
In Frieden ſcheiden.

Hiero.

Sohn! kannſt Du — bereuen?!

Gelon.

Mich trieb der Fluch! die Reue kommt — zu ſpät!

Hiero (halb für ſich).

Ich habe ihm geflucht!!!

Gelon.

Es iſt geſcheh'n!
Das Wort kehrt nie zum Buſen mehr zurück.
Ich ſteh' am Ziele, Vater! laß mich ſterben.
Im Leben konnten wir nicht einig ſein,
Vielleicht geſchieht's im Tode. Vieles muß
Sich ändern da, wo nicht der Staub gebietet,
Wo unter uns die Weltgeſetze ſtehen.
Im Reiche der Erkenntniß herrſcht ein Sinn,
Dort werden wir, von keinem Fluch belaſtet,
Von keiner Schuld gedrückt, uns wiederſehen.
Ich fühl' es klar: dort endet unſer Schmerz,
Und Gelon ſinkt verſöhnt — an's Vaterherz!

Hiero.

Bereue, und wir ſind auch hier verſöhnt.
Ich öffne Dir den Weg zur Gnade.

Gelon.

Wie?

Hiero.

Enthülle die Verſchwörung, deren Gift

Durch alle Adern meines Reiches ſtrömt!
Verſprich, den Römern treu zu bleiben!

Gelon.

Nein.
Mein Tod ſoll das vergang'ne Leben krönen.
Ich will nicht ſelbſt mein Tagewerk verhöhnen.
Nie läßt ein Männerleben ſich erfleh'n,
Ich werde frei zur Freiheit übergeh'n.

Hiero.

Zum letztenmale, Gelon! höre mich!
Es gilt Dein Leben, gilt des Sohnes Leben!

Gelon.

Ich lebte frei, ſo will ich ſterben.

Hiero.

Ha!
Warum traf nicht Dein Schwert den grauen Schädel
Des tiefgebeugten Vaters?

Gelon.

Laß mich ſterben.
Willſt Du mit neuem Frevel mich belaſten?
Soll ich zum zweitenmal den Kampf beginnen?
Wir werden nimmer Eins in dieſem Leben,
Und könnteſt Du mir auch die That vergeben,
Aus dem Gedächtniß tilgen, was geſchehen,
Ich müßte gegen Dich, wie eh'mals, ſtehen!
Uns trennt, wenn ich auch jetzt Dein Herz erweiche,
Was Du geſprochen und was ich gethan!
Dein Wort, gerufen bei der Mutter Leiche,

Gehört den Göttinnen der Rache an!
Ja, wollteſt Du mit mir die Herrſchaft theilen,
Ihr wachſam Auge würde nicht entſchlafen.
Kein Opfer giebt es, das ſie nicht ereilen,
Wir wären Beide nur — gekrönte Sclaven!
D'rum weil zugleich uns dieſe Welt nicht trägt:
Muß Einer ſcheiden aus der Väter Hallen!
Und wenn mein Unglück Deine Bruſt bewegt,
So denk' an's Werk, für das ich bin gefallen!

(Machtvoll.)

Ich fühl's! Die Thränen gelten Deinem Sohne!
Vor der Natur ſind auch die Stärkſten ſchwach!
Hier weint ein König auf bedrohtem Throne
Dem ſtolzen Märtyrer der Freiheit nach!

(**Hiero**, der ſein Antlitz verhüllte, rafft ſich empor.)

Hiero.

Du trügeſt Dich! Du haſt mein Aug' geblendet,
Und ſeiner Thränen Quelle iſt verſiegt!
Hinweg, Verworf'ner! Seht Ihr, wie ſein Arm
Herabfährt an die Stelle, wo das Schwert,
Das vatermörderiſche hing. Schützt mich
Vor meinem Sohne! Jetzo fiel das Loos!
Auch ich will menſchlichen Gefühlen trotzen,
Den Tag verfluchend, der Dich mir geſchenkt.
Des Jahres Geißeln — Hunger, Peſt und Tod
Möcht' ich in dieſen Tag verbannen. Nacht
Umhüllt mein Auge! So ſoll ew'ge Nacht
Auf Dich und auf Dein künft'ges Leben ſinken,
Kein Gott wird jetzo mehr dies Herz erweichen!
Mein Fluch ſoll Dir den Todesbecher reichen.

Herahlea.

Erbarmen!

Hiero.

Komm zu mir! berühr' ihn nicht,
In ſeiner Nähe wohnet die Verdammniß.
Führt mich hinweg!
(Zu **Gelon.**)
Bereite Dich zum Tode!
Zum baldigen Tode!

Gelon.

Ich erwarte ihn.
(**Hiero** geht ab mit **Thraſo.**)

Herahlea
(im höchſten Schmerze ſich in **Gelon's** Arme ſtürzend).

O möchteſt Du erkennen, was ich fühle!
Leb' wohl!!

Gelon (ſtößt ſie von ſich).

Frohlocke, Weib! Du ſtehſt am Ziele!!
(Er geht ab mit **Andronodor** und den **Bewaffneten.**)

Siebente Scene.

Herahlea (allein).

Am Ziele, ſagſt Du? Ja, es giebt ein Ziel
Für mich! ein Ziel, an welchem wir uns finden.
Dort wohnt die Wahrheit! Der Verdacht wird ſchwinden.

(Feierlich.)

Ew'ge Götter! Beſchützer der Unſchuld!
Ihr, die Ihr wohnt in den ſonnigen Höhen,
Blicket hernieder und höret mein Flehen.
Eure Allmacht lenket die Sterne,
Hebt am Olymp ihre Flammen empor,
Und aus der Ewigkeit heiliger Ferne
Schreibt ſie Geſetze den Sterblichen vor!
Eure Weisheit erforſcht alle Herzen,
Kennt ihre Freuden, kennt ihre Schmerzen.
Sie nur, die Hohe, vermag zu ergründen:
Was wir mit zagender Ahnung empfinden,
Und des Gefühles verborgener Quell
Iſt ja dem Auge der Göttlichen hell!

Euch nur vertrau' ich! An Euern Altären
Sinke das Opfer, das ſterbliche, hin.
Aufwärts zu Euch will die Seele entflieh'n,
Richtende Götter! Ihr werdet mich hören!
Frühe verwelket ſind all' meine Blüthen,
All' meine Träume — ſie ſchwanden in Nacht!
Dort, wo Ihr wohnet, entflieht der Verdacht.
Und was getrennt war, vereint ſich im Frieden.
Nehmet mich auf und erhellt meine Seele!
Was ich des Schönen im Leben verlor,
Steigt aus des Grabes umnachteter Höhle
Herrlich zum ewigen Glücke empor!!!

(Sie geht ab.)

Achte Scene.

Die Latomien.

Vor der Statue der Freiheit brennt ein Opferfeuer.

Strato. Joippus. (Die **Verbündeten** kommen.)

Joippus.

Noch fehlet Theodot: wo mag er weilen?

Strato.

Uns bleibet keine Zeit mehr zu verlieren,
Die Trennungsſtunde ruft.

(**Alle** bilden einen Kreis. **Strato** ſteht in der Mitte.)

Strato.

Zum letztenmal
Sind wir verſammelt am Altar der Freiheit.
Das Volk hat meine Hoffnung ſchwer betrogen.

Joippus.

Es ſtrebet ſeinem eig'nen Glück entgegen.

Strato.

So iſt die Menſchheit. Nur der Augenblick
Beherrſchet ihre wandelbare Laune.
In einer Kunſt hat König Hiero
Uns übertroffen: er vertilgte ſpielend
Die tiefdurchdachten Werke unſ'rer Kraft.
Noch herrſchet er, und ſtarre Kälte deckt
Das Land, auf welches unſer Samen fiel.
Die Völker müſſen reif ſein für die Freiheit,

Sonſt blendet ſie ihr ungewohnter Strahl,
Und manches Staatsgebäude ſinkt zuſammen
Vor ihrem Bild — wie jenes Weib, das kühn
Den Donnergott im Himmelsglanze ſchaute!
Wir wollen unſern Fehler jetzt verbeſſern,
Das Aug' des Volkes ſchärfend für das Licht.
Die Menſchheit folget dem Geſetz des Stoffes,
An dieſer Klippe ſcheitert mancher Geiſt!!

Joippus.

Ich hoffe wenig von der Zukunft!

Stralo.

Ich
Sehr viel! Der Stern der ächten Männergröße
Erhebt ſich, wenn Fortuna's Sonne ſchwindet,
Ein hoher Geiſt erkennet keinen Zweifel,
Er folgt der Wahrheit nach, die in ihm wohnt.
In ſeinem Lichte ſucht er ſein Geſetz,
Das eig'ne Streben lenkt ihn auf den Pfad,
Der an dem Ziel des ew'gen Ruhmes endet.
Wer ſolche Gottheit fühlt in ſtarker Bruſt,
Der flieget ſeiner Zeit um manch' Jahrhundert
Im hohen Schwunge ſeiner Kraft voran.
Mag auch die Mitwelt neidiſch dieſen Flug
Mit der Gewohnheit trägen Laſten hemmen:
Ihm bleibt ein Stolz, er hat die Bahn gelichtet,
Den Pfad bezeichnet zur Unſterblichkeit.
Wir theilen dieſen Stolz! Das Volk wird einſt
Auf unſ'rem Pfade ſeine Freiheit finden.
Wir wollen jetzt zum letzten Werke ſchreiten,
Wir eb'nen dieſen Pfad für künft'ge Zeiten!

Getrennt ſoll uns ein Brudergeiſt umſchweben,
Das Volk wird frei, denn ſeine Rächer leben!

(Pauſe.)

Wir müſſen ſcheiden! Hier in Syrakus
Iſt unſer Tagewerk beſchloſſen: Auf!
Verbreitet Euch an allen Bundesküſten,
Entzündet neu die halberloſch'ne Flamme
Des Römer-Haſſes! Weckt die Völker auf
Mit Wort und That, verſucht es, ſie zu mahnen
An Vaterfreiheit und an Väterruhm.
Der nächſte Sieg, den Hannibal erkämpft,
Soll unſ're Loſung ſein! Wir treten auf
Mit Heeresmacht vor Syrakus uns ſammelnd!
Und wenn der König das Entſetzliche
Vollendet hat — wenn Gelon iſt gefallen —
Dann ſoll auch er auf dem Altar der Freiheit
Mit ſeinem Blut des Sohnes Geiſt verſöhnen.
Das Haus der Hieronen ſinkt in Trümmer,
Auf dieſen halten wir das erſte Feſt
Zur Feier der Vollendung und des Sieges.
Ihr kennt das Ziel! Die Väter vor den Augen,
Das niebeſiegte Schwert in ſtarker Hand!
Begeiſt'rungsflammen in der Männerbruſt:
So brechen wir dem Volk die Bahn des Glückes!
Laßt uns im Falle ſelbſt den Ruhm erwerben:
Für Freiheit, Ehr' und Vaterland zu ſterben!!

Alle.

Laßt uns im Falle ſelbſt den Ruhm erwerben:
Für Freiheit, Ehr' und Vaterland zu ſterben!!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Theodot ſtürzt herein.

Theodot (eiligſt).

Ihr trennet Euch?

Strato.

Und Du?

Theodot.

Ich bleibe hier.

Strato.

Was hör' ich?

Theodot.

Sprecht! in welcher Bundesſtadt
Soll Gelon ſich mit Euch vereinen?

Alle.

Gelon?!

Strato.

Er iſt zum Tod verdammt.

Theodot.

Wer einen Freund
Auf dieſer Erde hat — darf nicht verzweifeln.
Ich rette ihn.

Strato.

Du retteſt ihn?

Theodot.

Frag' nicht!
Zum Handeln fordert mich das Schickſal auf.
An eine Stunde bin ich hingewieſen,
Von ihr verlang' ich die Unſterblichkeit,

Von ihr die Wohlfahrt meines Vaterlandes
Und Gelon's Freiheit! Wo ſoll er ſich einen
Mit Euch?

Strato.

Du ſprichſt im Traume!

Theodot.

Solch' ein Traum
Wiegt alle Freuden dieſes Lebens auf.
Ich ſchwör' es Euch beim Wohl von Syrakus:
Gelon wird frei!!

Strato.

Und Du?

Theodot.

Ich werde frei
Mit ihm!!

Strato (nach einer Pauſe).

Wenn Dir's gelinget, ihn zu retten,
Mag er in Agrigent —

Theodot (einfallend).

In Agrigent?
(Entſchloſſen.)
Dort ſollt Ihr Euern Gelon wiederſehen,
Ein Schiff laßt ihm zurück! er folget Euch.

Strato (für ſich).

Seltſam.

Theodot.

Lebt wohl, Ihr brüderlichen Freunde!
Wenn Gelon einſt ein freies Volk beherrſcht,
Wenn Euer Bund, von Syrakus geſegnet,

Die Krone der Vollendung ſich erringt:
Dann denkt an mich und dieſen letzten Handſchlag,
Ein Bruder reicht ihn ſeinen Brüdern dar.
Ihr war't die Führer meiner Jugend! Euch
Verdanket Theodot den hohen Stolz,
Der mit dem Vorglanz einer großen That
Sein jugendliches Daſein jetzt erleuchtet.
Ihr habt für Jahre ihn gelehrt — der Schüler
Erringt den Siegespreis in einer Stunde.
Lebt wohl, Ihr Brüder! Segen Euerm Bunde!
Dem künft'gen König Glück! dem Volke Heil!
Um ſolchen Preis iſt jedes Leben feil!!!

(Er geht ſchnell ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Theodot.**

Strato (der ihn erzieht, ruft ihm ſegnend nach:)

Die Brüder ſegnen Dich und Deine That.
(Zur **Verſammlung.**)
Eh' wir uns trennen, beugt Euch noch vor ihr!

(Die ganze **Verſammlung** kniet vor dem Bilde der Freiheit nieder.)

Strato (feierlich).

Erhab'ne Gottheit! Zeugin unſ'rer Schwüre!
Wir neigen uns mit hoffnungsvollem Blick!
Wohin uns auch die Macht des Schickſals führe,
In deiner Nähe bleibt das Herz zurück!
Dein Segen möge unſ're Schritte leiten!
Du ſchlingeſt, von den Feinden ungeſtört,
Ein unſichtbares Band um die Zerſtreuten,
Um jede Seele, die dir angehört!

Nimm dieſes Abſchiedsopfer huldreich hin,
Daß uns von Schmach der Uranid' erlöſe!
Du biſt des Völkerglückes Hüterin,
Die niebeſiegte Mutter aller Größe!
Wir ſcheiden jetzt von deinem hehren Bilde,
Die Opferflamme ſtirbt in öder Nacht.
Bedecke Syrakuſa mit dem Schilde!
Sei du der Genius, der ſie bewacht!
Und hat uns auch Deſpotenſtolz vertrieben,
Die Mitwelt unſer Heiligthum verkannt:
So zürne nicht dem Volke, das wir lieben,
Verzeih' den Irrwahn unſerm Vaterland!
Und müſſen wir vergeh'n in bitterm Harme,
Verſinkt die Thatkraft in der Todesruh',
So ſchling' um uns die heil'gen Mutterarme
Und trag' uns frei dem Thron der Götter zu!
Der ſternumwandelte Olympus ſoll
Die Klagetöne deiner Prieſter hören,
Von ihm geſendet mit gerechtem Groll,
Die *Wahrheit* zu der Erde wiederkehren!
Vereint mit dir, kann Nichts ihr widerſtehen!
Die Sclaven grüßen ſich als *freie* Brüder!
Sie reißen alle Kronen von den Höhen
Und ſchmettern die Tyrannenheere nieder!

(**Alle** ſtehen auf.)

Wohlan, zum Werke! Elios' Strahlen ſinken,
Das Meer brauſ't freudig auf! die Segel winken!!

(Sie gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Im Pallaſte Hiero's.

Es iſt Nacht.

Hiero ſitzt auf einem Ruhebette. Krone und Scepter liegen neben ihm.
Thraſo ſteht ihm zur Seite.

Hiero (wie aus einem Traume erwachend).

Gieb Deine Hand mir, Thraſo! Winterfroſt
Durchſchauert mein Gebein! Bring' Aehrenkränze
Und leg' ſie mir auf das verwelkte Haupt.
Ich will des Sommers Glut empfinden. Wer
Hat mich in dieſe Leichengruft geführt?

Thraſo.

Du ſitzeſt in der Halle Deiner Väter!

Hiero (wie oben).

Warum betrügſt Du mich? Die Gräber dampfen

In meiner Nähe! Hier iſt Gelon's Grab!
Es öffnet ſich! — Mit Schritten, die kein Ohr
Vernimmt — ſteigt eine dämmernde Geſtalt
Hervor — ſie ſchlinget ihre grauen Arme
Um den bemooſ'ten Grabesſtein. Es iſt
Schon lange her — ſeit Gelon ſtarb! Der Nachtwind
Seufzt kläglich in dem halbgeſprengten Grabe,
Der irre Geiſt erfüllt mit Jammertönen
Die Leichengruft!

Thraſo.

Dich quält ein böſer Traum.

Hiero
(mit der Stimme eines Träumenden).

Du treibeſt freches Spiel mit meiner Blindheit,
Verweg'ner! wiſſe, nie hat Hiero
So hell —
(auffahrend)
ſo furchtbar hell geſeh'n — mehr als
Ein Augenpaar iſt ihm zu Theil geworden.
Du kannſt nicht ſehen, was ich ſehe! Wer
Bringt mir den Argustrank, der hundert Augen
Zum Tode ſchließen kann? Wer ſingt ein Lied
Mir vor, das meine Sinne übertaubt?
Du biſt ein ſchlechter Arzt, kennſt nur die Hülle
Und ſuchſt die Krankheit unter'm Staub! Ha! ha!
Mein Geiſt ſtraft Lügen Dich — und Deine Kunſt!

Thraſo.

Ich will die Aerzte rufen.

Hiero (etwas freier).

Laß ſie ruh'n.
Ich gönne jedem Menſchen ſeinen Schlaf,
Und mir iſt wohl — der Schlaf flieht ja das Alter!
(In ſeine vorigen Gedanken zurückfallend.)
In dieſer Gruft weht nie ſein weicher Fittig.
Gebt Ruhe meinem Haupt, allmächt'ge Götter!
Wie kann ich ruhen bei dem Grab' des Sohnes.
Führ' mich hinweg! das inn're Leben kämpft
Mit meiner Blindheit! hell wird's um mich! fort!
(Er erhebt ſich und berührt mit ſeiner Hand die Krone. Er hält ſie feſt und ſinkt voll Schauer zurück.)
Was iſt das?!! Grab' den Todtenſchädel ein!

Thraſo (entſetzt).

Wie ſchrecklich ſpielt der Geiſt in ſeinem Haupt!!

Hiero (wie eben).

Er iſt ja hohl und kalt — das Auge iſt
Erloſchen und des Mundes Klang vertönt.
Ein Geiſt trieb hier den bunten Sinnenwechſel,
Er freute kindiſch ſich der kleinen Wohnung!
Du ſchwaches Haus!! dein Herr iſt längſt erwacht!
Er geht von Stern zu Stern! du zu den Würmern!
(Er wirft die Krone weg.)
Geh', Thraſo, grab' ihn ein! dann fort von hier!
Willſt Du zu Tod mich quälen?
(Im Aufſtehen faßt er den Scepter.)
Dies Gebein —
Was ſoll's auf Gelon's Grab? Iſt dies ein Arm,
Der vatermörderiſch das Schwert gezogen?

Du ſchweigſt? Jn dieſem Arm lag Herkulskraft,
Und ſeine Nerven ſpannten ſich zum Morde!
Jetzt muß er trocknen, wie ein welker Aſt
Am blitzgetroff'nen Stamm!
(Er giebt ihn **Chraſo.**)
Wirf ihn hinweg;
Das Nachtgemälde meines Lebens ſteht
Vor meinem innern Aug' mit allen Schrecken.
O, wer befreiet mich — von dieſer Angſt?

Chraſo.

Erwache aus dem Traume, der Dich quält!
Noch lebt Dein Sohn.

Hiero (nach langer Pauſe).

Er lebt?!!!
(Mit freier Stimme.)
Du ſprichſt die Wahrheit.
Vergieb dem kranken Sinn.
(Jm höchſten Schmerze.)
Allmächt'ge Götter!
Jch kann ihn nicht erretten.
(Er ſinkt erſchöpft zurück.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Andronodor. Heraklea in Trauer. Sie iſt ſehr bleich. Jhre Stimme iſt die ganze Scene hindurch ernſt und feierlich.

Andronodor.

Großer König!
Die Todesſtunde Gelon's naht.

Hiero.

Haſt Du
Das Gift!

Andronodor.

Der Becher iſt bereitet.

Hiero.

Oh!

Andronodor.

Es iſt die höchſte Zeit zu ſtrengen Thaten.
Sehr viele Bürger haben Syrakus
Verlaſſen! Männer ſind es der Latomien!

Hiero.

Viel Leiden habe ich — doch keine Furcht!
Wir wollen ihre erſte That erwarten.

Herakleа.

Mein König! Gelon's Gattin ſteht vor Dir.

Hiero.

Unglückliche!

(Pauſe.)

Die Stimme dieſes Weibes
Gleicht Harfentönen, die von ferner Küſte
Herüberzittern in den Meeresſturm.
Heraklea! komm her in meine Arme!
So will ich Dich umſchlingen, wenn mein Sohn
Im Todeskampfe liegt. Als noch dies Aug'
Das ſchöne Licht begrüßte, fand ich Ruh'
In Deinem Blick! Denk' an die frohen Zeiten,
Wo Dich der Liebe Morgentraum entzückte,

Dein Aug' am Himmelsglanz Urania's hing!
Denk' an den Tag, wo Dich der Brautkranz ſchmückte,
Und Gelon ſein geliebtes Weib umſing!
Zum hohen Tempel durft' ich Euch geleiten,
Wo eine weltverehrte Gottheit wacht,
O! die Erinnerung an jene Freuden
Dringt, wie ein Stern, in meine ew'ge Nacht!
(Er legt ihr Haupt an ſeine Bruſt.)
Die Sonne ſank zum dunkelblauen Meere,
Und Deinem Hauche glich des Weſtwinds Koſen;
In klaren Abendſtrahlen ſtand Cithere
Das Haupt gekrönt mit Syrakuſa's Roſen!
Auf Sie hatt' ich mein ſehnend Aug' geheftet,
Ja! in der Kinder liebendem Verein
Glaubt' ich den ſchweren Vaterfluch entkräftet,
Und Friede zog in meine Hallen ein!
Sei fortan die Penatin unſers Thrones:
O, wende ab von ihm das Strafgericht!
Du warſt die beſſ're Hälfte meines Sohnes,
Bleib' mir getreu! und ich verzweifle nicht!

Heraklea (für ſich).

Daß ich es könnte! —

Hiero.

Du biſt jetzt mein Alles!
Die todten Augen ſehnen ſich zu ſchauen
Den holden Abglanz meiner beſſern Tage!
Es wird ſich mildern das dämon'ſche Grauen,
Wenn ich an Deiner Bruſt mein Leiden klage!
Den letzten Balſam reicht mir das Vertrauen

Für alle herben Wunden, die ich trage!
Den Schutzgeiſt ſchenkte mir der Götter Wille,
Zu denen unerhört kein Dulder ruft!
Verlaß mich nicht! es ſinke meine Hülle
Von Dir geſegnet in die Väter-Gruft!
Wie könnt' ich ohne Hülfe dieſer Hand
Zum Sarge ſchleppen meiner Herrſchaft Ketten?

(Vom Schmerz überwältigt.)

Ich bin der Mächtigſte im weiten Land,
Und darf nicht meinen einz'gen Sohn erretten!!

Heraklea.

Beſchloſſen iſt ſein Tod — ich weiß es — doch
Um Linderung fleht Dich die Gattin an.
Gieb mir das Gift, ich will's dem Gatten bringen;
Mein Troſt wird ſeine Qualen lindern.

(Langſam.)

Vater!
Gieb mir das Gift!!

Hiero.

Du haſt nicht Kraft genug,
Das Bild des Sterbenden zu ſehen.

Heraklea.

Gönne
Dem Sohne dieſen Troſt!

Hiero (ſchwer).

Es ſei! Andronodor,
Begleite ſie.

(Er ringt die Hände.)

Gelon iſt nicht zu retten!

(Pauſe.)

Sag' ihm, Heraklea — wie Du mich fandeſt.
Sag' ihm, die Ewigkeit nur könne ſühnen,
Was uns im Leben trennte.

(langſam.)

Ich bereue
Den Fluch! er mag die That bereuen! Künde
Ihm das —

(Mit erſtickter Stimme.)

Und wenn er liegt im Todeskampfe,
Dann bringe ihm —

(die Hände über ihr Haupt legend)

den Segen ſeines Vaters!!

(Er ſtützt ſich auf **Thraſo** und will abgehen.)

Heraklea

(ſieht ihm mit heftigem, innerem Kampfe nach, dann ſtürzt ſie ſich vor ihm nieder und umfaßt ſeine Kniee).

Auch mir gieb Deinen Segen!!

Hiero (ſegnet die knieende **Heraklea.**)

Nimm ihn hin,
Er ſtärke Dich.

(Pauſe.)

Heraklea (aufſtehend).

Mit Gelon theil' ich ihn!

(Sie ſtürzt ſich ſprachlos in ſeine Arme und geht dann ſchnell mit **Andronodor** ab. **Hiero** geht zur andern Seite mit **Thraſo** ab.)

Dritte Scene.

Finſterer Kerker.

Gelon (allein).

(Er ſteht von ſeinem Ruhebette auf.)

Wann wirſt Du kommen — Bote der Erlöſung?
Wann wird Dein Nektar mich hinüberzaubern
In's Reich des langen Schlafes? Bring' den Trank!
Du Friedensbote — Gelon harret Dein.
Wer naht ſich? biſt Du's? Nein! der Nachtwind ſtöhnt
Ein mitternächtlich Grablied mir entgegen.
Die Kerkerthür iſt — ſeine Harfe! Hu!
Sing' fort! Du ſtimmſt zu meinen Saiten! Horch!!
Sind das nicht Tritte? Nein! das war
Ein Flügelſchlag der Eule! Lichtverbanntes
Geſchöpf! Du witterſt meinen nahen Tod.
Dich führet die Natur auf finſtern Wegen
Von einer Gruft zur andern! Sei willkommen!
Du Wächterin der Gräber.

(Man hört dumpfen, entfernten Donner.)

Horch! der Himmel
Bereitet ſich zu meinem Todesfeſte.
Ein Wetter ſpannt die Wolkenarme aus
Am Horizonte, und der Blitze Fackel
Erleuchtet meinen letzten Lebensgang!
Ihr Wand'rer, eilt der ſtillen Herberg' zu!
Entfeſſelt ſind unheimliche Gewalten,
Manch' böſe Macht ſieht aus dem Reich der Geiſter
Auf unſers Erdballs lichtverbannte Sphäre,
Und offen ſteht die ſcheue Körperwelt

Dem Einfluß fremder, niegefühlter Kräfte!
O, ſtaunet nicht, denn: Gelon ſtirbt!! Du Schiffer
Auf weitem Meere! eil', noch iſt es Zeit,
Verſuche ſchnell den Hafen zu erreichen,
Dann zieh' die Segel ein, wirf Anker aus,
Und wurzle feſt im Grunde! Gelon ſtirbt.
Wer ſchlummern kann in dieſer Todesnacht,
Muß ein Gewiſſen haben wie der Säugling
An Mutterbruſt! Ich habe ſtets gehadert
Mit der Natur, ſie will jetzt meiner ſpotten.
Allmächt'ge Feindin! Gelon zittert nicht,
Du kannſt den Stern nicht hemmen, der zertrümmert
Aus ſeinen Angeln fährt! Er höhnet Dich
Und Dein Geſetz! Empör' die Elemente
Zum Kampf! entfeſſ'le alle Donner! ſchreib'
Mit Blitzen an den Wolkenſaum des Himmels,
Mein Feind verſinkt im Grabe! Gelon ſtirbt.

Vierte Scene.

Gelon. Theodot (iſt indeſſen, in einen großen Mantel gehüllt, eingetreten).

Theodot.

Er lebe!

Gelon.

Kann das Echo lügen?
(Er dreht ſich um.)
Du?
(Wendet ſich ab von ihm.)

Theodot.

Ein Wort vergönne mir.

Gelon.

Groß iſt die Kühnheit
Des glücklichen Verbrechers! Fort von hier,
Mein Weib ruht ja verlaſſen auf dem Lager,
Sie darf nicht Wittwe bleiben.

Theodot (dringend).

Gelon! Gelon!

Gelon.

Bringſt Du den Todesbecher? Gieb ihn her,
Dann eile fort zu meinem ſchönen Weibe,
Küß ihr die Heuchlerthräne von den Wangen.
Sei unbeſorgt, durch dieſe Mauer dringt
Kein Klageton! Ihr werdet mich nicht hören:
Wenn ich in Todespein die ſtarre Mauer
Mit der geballten Fauſt beſtürme. Eile!

Theodot.

Verkenne mich — nur handle! Mit Gefahr
Hab' ich den Eintritt hier gewagt. Die Wächter
Betrogen ſich! Ich bin kein Todesbote,
Zur Freiheit führ' ich meinen Freund.

Gelon.

Was ſagſt Du?

Theodot.

Hier ſtehet der Altar des Vaterlandes
Mit Lorbeer-Kränzen herrlich ausgeſchmückt,
Beneidenswerth iſt das geweihte Opfer.
Die ernſten Prieſter nahen ſich, mit ihnen

Kommt Gelon: „Dieſer iſt es nicht!“ ſo tönt
Die Stimme des Orakels!

Gelon (erſtaunt).

Theodot?!

Theodot.

Du nennſt das Opfer bei dem Namen.

Gelon (mit der Hand über die Stirne fahrend).

Wie?!!

Theodot.

Die Männer unſers Bundes haben ſich
Zerſtreut an allen Küſten, um das Heer
Der Bundsgenoſſen zu verſammeln. Du
Vereineſt Dich in Agrigent mit ihnen:
Nun ſtaune länger nicht, nimm dieſen Mantel,
Verhülle Dich und eile fort von hier.
Ein ſegelfertig' Schiff liegt in dem Hafen,
Es bringet Dich an die entfernte Küſte.
Dort ſammelſt Du das Volk zum großen Kampf —
Die kühnen Freiheitsrächer harren Dein.
Ein Wink von Dir, und Heere ſtehen auf.
So kannſt Du mit dem ſtrengen Vater rechten,
Das Bündniß wird gelöſ't, und Roma's Joch
Fällt von des Volkes tiefgekrümmtem Nacken.
Ich bleibe hier an Deiner Stelle — ich
Will kühn den gift'gen Nektarbecher leeren.
O ſtaune nicht, ein ſolcher Tod iſt leicht.
Mir gebt den Becher! mir ward er beſchieden.
Das Gift verſinkt im Grab, den Nektar reicht
Die Freiheit mir am Thron' des Uraniden.

Gelon

(wie aus einem Traume erwachend, ſtarrt ihn an, dann ſtürzt er ſich in ſeine Arme. — Mit erſtickter Stimme:)

Vergieb, und laß mich ſterben. Theodot!
Mein Freund! vergieb.

Theodot.

Du zauderſt? Hörſt Du nicht
Den Ruf des Vaterlandes? Seiner Krone,
Der Königsehre hat Dich Syrakus
Geopfert — wider Willen, glaube mir.
Das Volk beweinet Dich — Du warſt ſein Hoffen.
Nur Du kannſt retten! Gelon! wenn ich je
Dir theuer war, wenn Du mir Freundſchaft nicht
Geheuchelt haſt im Leben! höre mich.
Du willſt mein Daſein nicht zum Opfer bringen?
Willſt nicht den Freund vertilgen? eitle Hoffnung!
Ich bleibe hier! ich bin dem Tod geweiht!
Wie Atlas feſt gewurzelt in der Erde,
So ſteh' ich da in dieſer Kerkernacht.
Ich will für Freiheit und für Ehre ſterben;
Biſt Du mein Freund — ſo gönne mir den Tod.
Dich hält das Leben feſt mit allen Pflichten
Der Bürgerwürde und des Völkerwohles.
Das Vaterland — es ringt nach Dir die Hände,
Und Alle, die einſt Deine Söhne werden,
Vereinen mit verzweifelnden Geberden
Zu Deinen Füßen ſich in bleicher Schaar.
Ich bringe ihnen gern mein Leben dar,
Du kannſt dem eig'nen Volk die Freiheit ſchenken,
Verbrechen iſt's, noch länger zu bedenken!

Gelon
(im heftigſten Schmerze niederknieend).

Gerechte Götter! höret meinen Jammer!
Kann euch des Herzens Klage nicht verſöhnen?
Iſt unauflösbar der gewalt'ge Fluch —
Warum trifft euer Zorn der Unſchuld Haupt?
Ich wollte ſterben und mit meinem Blut
Den Rachedurſt der finſtern Mächte ſtillen.
O wendet das Gewitter ab von ihm,
Vertilget nicht die Wohnung des Gerechten,
Der einſtens, unbewußt ſo mancher Schuld,
An meine Nacht ſein heit'res Leben ſchmiegte.
Erhört die Bitte nur, ſonſt kann mein Geiſt
Des Schattenlandes Ruhe nicht erreichen.
Er wird des Lebens Flüche mit ſich ſchleppen,
Und Charons Schiff wird brechen unter ihm.
Erhört den Bittenden zu euern Füßen,
Laßt nicht die Unſchuld für den Frevel büßen.

Theodot.

Darfſt Du das Vaterland dem Freunde opfern?

Gelon (aufſtehend).

Du willſt an meiner Stelle hier — nein! nein!

Theodot.

Laß mich auf Erden als Verbrecher ſterben,
Ich werde rein vor meinen Göttern ſteh'n.

Gelon.

Gieb dieſen Vorſatz auf.

Theodot (zieht einen Dolch).

Im Angeſicht
Der Bundesmänner habe ich geſchworen,
Zu retten Dich. Wenn Du das Vaterland
Vergeſſen kannſt — ſoll dieſer Dolch mein Leben
Dem Schwure opfern. Was Du auch beginnſt,
Ich bleibe hier.

Gelon.

Entſetzlich!!

Theodot.

Eile fort.

(Ferner Donner.)

Gelon.

Hörſt Du die Stimme?

Theodot.

Sie ermahnet Dich!

Gelon (im großen Kampfe).

Ich kann nicht fort!

Theodot.

Schreckt Dich der Donner ab?
Darf Gelon zittern?

Gelon (wie oben).

Armer Freund!

Theodot.

Kein Sturm

Wagt ſich an unſer Werk! die Götter ſegnen,
Was für die Freiheit wird vollbracht! Auf, Gelon!

(Das Gewitter kommt näher.)

Gelon (dumpf).

Die Unſichtbaren rufen mich! Hörſt Du?

Theodot.

Im Hafen liegt ein Schiff, das nämliche,
Das Dich nach Agrigent —

Gelon (einfallend).

Ein ſtolzer Bau,
Und werth, des Meeres Stürme zu bekämpfen.

Theodot (ihm den Mantel umwerfend).

Verhülle Dich — und eile fort.

Gelon.

O Götter!!

Theodot.

Bring' unſern Freunden meinen letzten Gruß,
Ich ſegne ſterbend ihren hohen Bund.
Mög' er gedeihen! möge Glück und Freiheit
Für's Vaterland auf meinem Grab' erblüh'n.
Leb' wohl! ſei glücklich mit Heraklea,
Verehre ſie, die Göttin meines Lebens:
Sie, deren Blick mich zur Vollendung ſtärkte.
Sag' ihr, der Freund ſei rein und frei geſtorben,
Er habe ſeinen Siegespreis erworben!

Gelon.

Dich konnte ich verkennen?!

Theodot.

Wahrheit herrſcht
Am Grabesrande.

(Himmelwärts blickend.)

Dort wirſt Du erblicken,
Daß meine Liebe nicht Verbrechen war.
Dort wirſt Du zwiſchen uns, wie eh'mals, ſtehen,
Zum ew'gen Bunde winkt das Wiederſehen.

Gelon (nach einer Pauſe).

Ich opf're Dich — und werde einſt vergelten.
Du ſchenkſt dem Vaterlande Gelon's Leben,
Nur fern von hier, im Lichte beſſ'rer Welten
Kann er den Lohn für Deine That Dir geben.

(Ernſt und feierlich.)

Bei dem Olymp!! ich preiſe ein Jahrhundert,
Das ſich mit ſolchen Heldenblüthen ſchmückt!
Du ſtehſt vor mir, der Erde ſchon entrückt,
Wie in des Halbgotts nebelfreiem Glanz!
Du giebſt dem Bürgerthron die Stütze wieder,
Und legeſt Deiner Jugend Blüthenkranz
Im Ehrentempel unſers Volkes nieder!
Im Namen dieſes Volkes dank' ich Dir!
O hört mich, die ihr ſchwurt zum Männerbunde!
Es ſegnen dieſen Auserwählten hier
Freundſchaft und Freiheit in der Todesſtunde!
Es iſt kein Wahn ihr heiliger Verein,
Droht auch die falſche Welt ihm mit Verderben!

Es müſſen wahre Himmelstöchter ſein,
Für welche unſ're Beſten freudig ſterben!
Sie werden tragen ihre Diademe,
So lang' ein Fels noch unſ're Burgen trägt!
So lang' zur Meeresfluth wallen unſ're Ströme,
So lang' ein Puls im Männerherzen ſchlägt!!
Sie werden ſtärken unſers Tempels Wächter,
Bis die vereinte Menſchheit in ihm knie't
Und für die beſſern künftigen Geſchlechter
Die muthvoll ausgeſtreute Saat erblüht!

(Schwerer Donner. — Er ſegnet ihn.)

Sieh' her, mein Syrakus! im Schattenthal
Verſinkt ein Opfer, das dein Wohl begründet!
Sein Leben war der erſte Morgenſtrahl,
Der uns die nahe Freiheitsſonne kündet!!
Sie ſteigt empor! verſengt dein Sclavenband,
Geſchmiedet von dem feindlichen Saturne,
Und dankbar windet deine ſchöne Hand
Den ew'gen Lorbeer um des Freundes Urne!!

(Heftiger Donner. — Er umarmt **Theodot** glühend, dann rafft er ſich machtvoll empor.)

Hinaus jetzt! mit der Wogen Schlachtgetümmel
Bedroht Poſeidons Zorn den ſchwarzen Himmel!
Muth, Syrakus! ich werde ohne Zagen
Durch Nacht und Sturm der Freiheit Fahne tragen.

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Theodot (allein, er kniet nieder).

Bewachet ihn, ihr Lenker des Geſchickes!
Allmächt'ge Götter! ſchützet Gelon's Haupt,
In euern Händen ruhet ja ſein Leben,
Beſchirmt den Freund und führet ihn an's Ziel.
Die Sterblichen vertrauen eurer Hülfe:
Nur ihr könnt retten, wenn der Menſch verzagt.
O, ſchützt den Freund auf ſeinem finſtern Pfade,
Und deckt ihn mit dem Schilde eurer Gnade.
(Er bleibt noch einige Zeit knieend, dann ſteht er auf und ſpricht mit Ruhe:)
Nun mag der Todesbote mir erſcheinen.
Ich grüße ihn! Hier ruhen alle Stürme,
Ein Friedensabend ſchwebte mild herab.
Ich athme leicht! geheilt iſt jede Wunde:
Ihr Götter! ſegnet meine Todesſtunde!
Der Schlaf ſenkt ſich herab auf meine Wimpern,
Ich werde ſchlummern — wie im Vaterhaus!

(Er legt ſich auf das Ruhebett und verhüllt ſich mit dem liegengebliebenen Mantel **Gelon's.**)

Sechste Scene.

Theodot. Heraklea kommt mit **Andronodor.**
Sie hat den Becher in der Hand.

Heraklea.

Er ſchläft! erwecke ihn!

Theodot

(der ihre Stimme hörte, voll Entſetzen für ſich)

Heraklea! —

(Er ſchlägt den Mantel vor ſein Geſicht.)

(**Heraklea** wartet auf den Augenblick, wo ſich **Andronodor** gegen **Theodot** wendet, dann ſetzt ſie ſchnell den Becher an den Mund und trinkt von dem Gift.)

Andronodor.

Erwache, Gelon! Deine Stunde ruft!

(**Theodot** ſtreckt mit abgewandtem Geſicht die Hand aus.)

Andronodor (zu **Heraklea**).

Bring' ihm den Becher!

Heraklea

([illegible] an das Ruhebett und ſagt mit zitternder, ſchwacher Stimme:)

Trinke — mein Gemahl.

(**Theodot** nimmt den Becher und trinkt ihn aus.)

Heraklea.

Verſöhnung!! Deine Gattin ſtirbt mit Dir!
Das Gift war — ſüß!!

Theodot

([illegible] mit aller Kraftanſtrengung auf und ruft:)

Allmächt'ge Götter!!!

Andronodor (ihn erkennend).

Ha!!

Heraklea (eben ſo).

Was ſeh' ich — Theodot?!

Theodot.

Unglückliche!!

Heraklea.

Wo iſt mein Gatte?

Theodot.

Gelon — iſt — entfloh'n.
Ich ſterbe für den Freund! Heraklea,
Bei allen Göttern — was haſt Du gethan?

Heraklea (zuſammenſinkend).

Das Giſt — getheilt — mit — Dir!

Andronodor.

Gelon — entfloh'n!
Verräther! folge mir zum König!

(**Heraklea** liegt ſterbend auf dem Ruhebette, **Theodot** kniet neben ihr.)

Theodot.

O,
Heraklea! ſo mußten wir uns finden?

Heraklea.

Mein Geiſt wird Gelon ſchützen! Theodot!
Wir ſind verſöhnt!!

(Sie ſtirbt in ſeinen Armen.)

Andronodor (zu **Theodot**).

Zum König!!

Theodot.

Euer Arm
Wird meinen Freund nicht mehr erreichen! Sag'

Dem König — unſ're — Freiheit ſei — errungen.
Ich kann nicht weiter!

(Zu **Heraklea's** Füßen niederſinkend.)

Hier iſt — meine Heimath!

(Er ſtirbt.)

Andronodor.

O Hiero! die Botſchaft wird Dich tödten.

(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Enges Gemach im Pallaſte der Hieronen. Zur Seite ein Ruhebett.

Es iſt tiefe Nacht.

Man hört den immer wachſenden Sturm. Heftiger Donner.

Hiero kommt im einfachen Gewande mit entblößtem Haupte, auf **Thraſo** geſtützt. **Thraſo** trägt eine Fackel.

Hiero.

Nur weiter! immer weiter!

Thraſo.

Willſt Du nicht
Der Ruhe pflegen?

Hiero.

Noch iſt Kraft in mir,
Die Ruhe zu verachten. Führe mich

Hinaus an's Meer! Die Stürme ſollen wüthen
In der beſchneiten Krone meines Hauptes.
Sahſt Du den Blitz?!!

Thraſo (für ſich).

Mir bangt um ſeine Sinne!

Hiero.

Was murmelſt Du? erweit're Deine Bruſt!
Wetteif're mit dem Donner, der mich höhnt!
Ein Waldſtrom ſei die Rede Deines Mundes,
Komm, übertäube mir den Donner! Singe
Ein Lied auf der verſtimmten Zither, die
Vom Regen trieft!!

Thraſo.

Mein König!!

Hiero.

Streich' dies Wort
Aus allen Büchern. König? dieſes Wort
Hat mir den Sohn geraubt. Mein Schädel iſt
So kahl — wie ein verjährter Fels der Wüſte:
Die Krone hat ihm Furchen eingedrückt.
Stolz ſind die reichen Bettler dieſer Erde,
Weil ſie mit Purpur ihre Blößen decken.
Sie haben dieſen Stern gemiethet, nicht
Geſchaffen, denn er leuchtet ohne ſie —
Jetzt taumelt er — die Axe iſt zerſchmettert,
Und alle Königshütten ſinken nieder!
Ihr Blitze! Flammendolche des Olymps!
Hieher — auf dieſes Haupt! Ich bin gefaßt!

(Er kniet nieder.)

In Euerm Scheine ſeh' ich Gelon's Leiche!
Gebt Blindheit meinem Geiſt, Ihr Götter!

Thraſo.

Furchtbar
Sind ſeine Leiden!

Hiero.

Fieberſchauer zuckt
Durch alle Pulſe der Natur! Mein Puls,
Er gleicht den Donnerſchlägen dieſer Nacht.
Ihr Stürme, habt Erbarmen! Auf die Klippe
Warf Euer Rieſenarm das morſche Schiff!
Thürmt Eure Wellen höher! Höher noch.
Reißt den zermalmten Bau hinweg! Der Tod
Iſt grauſam wie ein ſatter Löwe! Spielend
Verzehret er die Beute! O, mein Leben
Iſt ſtarker, als ich dachte! Feſt umklammert
Sein matter Arm die ſinkende Behauſung,
Und in den letzten Trümmern wühlet noch
Die nahrungsloſe Flamme. Laßt mich ſterben,
Ihr Götter!

(Er ſinkt zuſammen.)

Thraſo.

Hört ihn nicht! erhaltet ihn
Dem Volke!

Hiero (in Angſt auffahrend).

Trinke nicht, mein Sohn! er hält
Den Todesbecher zitternd in der Hand.

Er trinkt! Halt ein! verflucht ſei das Geſetz!!
Verflucht ſein Schöpfer!

(Er rafft ſich auf.)

Trinke nicht, mein Sohn!
Ich lebe noch! Du biſt kein Königsmörder!
Mein Will' iſt ſtark, und frei, wie die Natur!
Sie ſpielet mit dem Donner — wirſt den Blitz
Zerſchmetternd hin auf ihre eig'nen Werke.
Ich lebe noch! vertilgt ſei das Geſetz,
Vertilgt der Krone Recht! O, Hiero
Kann auch Tyrann ſein, wenn's ein Leben gilt.
Wer trotzet mir?! wer hemmet meinen Willen?
Gebt mir das Schwert! ich will den Sohn erretten,
O Geion, trinke nicht! Dein Vater kommt,
Er wird das Höchſte wagen für Dein Leben —
In meine Arme, Sohn!! Dir ſei vergeben!!!

(Er will fort. Das Gewitter hat unterdeſſen aufgehört.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Andronodor.

Andronodor.

Unglücklicher! die Opfer ſind gefallen —
Doch nicht — die Schuldigen.

Hiero (gedehnt).

Er ſtarb!! —

Andronodor.

Nicht Gelon
Empfing Dein Giſt. Sein Weib und Theodot
Verriethen Dich — und ſtarben. Gelon iſt
Entfloh'n.

Hiero.

Entfloh'n?!! führt mich hinab — hinab
Zu jenen Leichen — füllt den Becher mir,
Nach Ruhe ſehnt ſich der gebeugte Vater.
(Er ſinkt auf das Ruhebett.)
Heraklea! auch Du haſt mich verlaſſen!
Führt mich hinab.

Letzte Scene.

Die Vorigen. Dinomenes ſtürzt herein.

Dinomenes.

O unheilsvolle Nacht!

Andronodor.

Was iſt geſchehen?

Dinomenes.

Gelon —

Hiero (einfallend, dumpf).

Starb! —

Andronodor.

Erzahle,
Und wenn es wahr iſt — was ich ahne —

Hiero.

Laßt
Ihn ſprechen.

(Mit gänzlicher Bewußtloſigkeit.)

Gelon fiel!!

(Pauſe, dann mit tonloſer Stimme.)

Wie fiel mein Sohn?

Dinomenes.

Auf jenem Uferfelſen, deſſen Haupt
Das meerumſchäumte Küſtenland beherrſcht,
Der manch' Jahrhundert ſah vorübereilen,
Vom Wogenſturm der Ewigkeit getragen.
Auf jenem Felſen ſtand ich — blickte ſinnend
In das geſtaltenloſe Reich der Nacht.
Mir war's, als müßte ich den Sturm betrotzen,
Als ſei ich auserwählt, das Schrecklichſte,
Was je ein Menſchenauge ſah, zu ſchauen.
Ich zitterte und niegefühltes Grauen
Hielt mich in mächt'gen Banden.
Aufwärts blickt' ich — der Mond war erſtanden.
Dunkelroth glühte ſein Mahnerbild:
Fernher drohend aus ſchweigender Nacht,
Wie ein gewalt'ger Schild,
Der überthaut iſt vom Blute der Schlacht.

Tief unter ihm erhob ſich ein Gewitter,
Es thürmte ſchnell die ſchwarzen Berge auf.
Durch ſeine halbzerriſſ'nen Klüfte war
Der blutgefärbte Himmelsſchild zu ſehen.
Mir bebte das Gebein. Unglückverkündend

War Alles in dem Reiche der Natur:
In banger Dämm'rung eilte das Gewölk,
Die macht'gen Himmelsräume zu verhüllen.
Der Zorn des Meeres ſtieg — geheime Töne
Vereinten ſich mit ſeinem Wellenſchlag.
Kühn trotzend ſtand der Fels, auf deſſen Höhe
Der Nachtgeiſt ſtürmend durch die Wälder flog.
Noch hat Neptun das Zeichen nicht gegeben,
Da eilet aus des Hafens ſicherm Schooß
Ein Schiff hervor mit weitgeſpannten Segeln,
Der hundertfache Ruderſchlag ertönte,
Der Wellen Mahnerſtimme übertäubend.
„Hier ſind die Opfer!“ flüſtert es mir zu
Mit Geiſtertönen aus der Waldeskrone.
Im blinden Taumel fliegt das Schiff dahin,
Neptun hebt ſeine Geiſel auf! das Meer
Kämpft mit dem Zorn des Gottes, ſtürmt die Ufer,
Durchwühlt der Felſen tauſendjähr'ge Laſt
Und netzt mit ſeinem Schaume ihre Seiten.
Weh' Euch, unſchuld'ge Opfer! Sturmgeheul
Ertönt und ruft zum Kampf die Elemente.
Der Kampf beginnt — die Waſſerlaſten berſten,
Zum letztenmal erſcheinet noch der Mond
Und blicket trauernd in die weiten Tiefen
Des Meer's, wo ſich die Ungeheuer wälzen,
Bis ſie die neuvereinte Fluth umſchlingt.
Weh' Euch, unſchuld'ge Opfer! in den Angeln
Erbebt die Erde — mitleidsvoll weint noch
Der letzte Stern mit nebelſchwerem Auge.
Nun iſt es Nacht!! — ein Blitz!! allmächt'ge Götter!
In Lüften halb, und halb im Meere — fliegt

Das Schiff zurück — es nahet ſich der Küſte,
Den ſchroffen Felſen; abwärts eil' ich — will
Mit meinem Angſtgeſchrei den Sturm erweichen.
Ich ſtehe ſchon am Ufer! höre Jammer!
Gebete — Flüche! Ha! ein zweiter Blitz
Zeigt mir das Schiff von Klippen eingeklammert,
Ein dritter, und es ſinkt und übertäubt
Mit ſeinem Sturz des Donners Rieſenſtimme.
Wüthend peitſchet das Meer die blutigen Leichen,
Jetzt von der Blitze flammenden Streichen
Wähn' ich getroffen das eigene Haupt!
Fühl' — wie die Angſt mich der Sinne beraubt,
Und auf der Leichen zerſchmetterte Glieder
Sink' ich bewußtlos darnieder!!

(Pauſe. — Man hört entfernten Donner.)

Still war das falſche Meer, als ich erwachte,
Und ausgeſtorben rings das Todgefild!
Die Thräne hing an meinen grauen Wimpern;
O Vater! laß auch Deine Thränen fließen —
Denn — Gelon's Leiche lag vor meinen Füßen!

(**Hiero** ſteht langſam auf — die **Anweſenden** unterſtützen ihn.)

Andronodor (feierlich).

Dort, wo die Flut ihn warf aus ihrem Schooße,
Und er die Strafe fand für böſes Thun,
Wo ſich erfüllten ſeine ſchwarzen Looſe,
Dort ſoll der Körper des Gefall'nen ruh'n.
Die Seele nahet ſchon dem Schattenreiche,
Wo jeder Fluch in Lethe's Strom verſinkt,
Wenn ſeinen Opfern mit dem Palmenzweige
Die gruſterhellende Verſöhnung winkt!

Ein Denkmal werd' errichtet ſeinem Namen:
Es dämm're über's blaue Meer hinaus,
(Ferner, dumpfer Donner.)
Die Eumeniden, die vom Orkus kamen,
Verlaſſen langſam das zerſtörte Haus!
Der dunkeln Erde haben ſie verkündigt:
So fallt, wer an dem Vater ſich verſündigt!

Hiero (ruhig).

Bald folg' ich Dir, o Sohn! in jene Tiefen,
Wohin kein Fluch der Sterblichen ſich wagt.
Dein Tod verſöhnet Dich mit Dir und mir,
Ja, friedlich, wie das Grab, iſt meine Seele.
Du haſt gebüßt!! Du ſtarbſt mit meinem Segen:
Führt mich!! ich will das Haupt — zur Ruhe legen!!

(Der Vorhang fällt.)

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Vierter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1844.

Univ. Bibl.
München

Inhalt.

Seite

Die Vorſchau 1

König Erich 151

Die Vorſchau.

Romantiſches Trauerſpiel in fünf Aufzügen,

nach einer Volksſage.

Perſonen.

Graf Harras.
Alba }
Viola } ſeine Töchter.
Graf Nadasti, Alba's Verlobter.
Serini, ein italieniſcher Dichter.
Gertrud, Viola's Erzieherin.
Der **Pater Beichtiger** des Kloſters der heiligen Clara.
Der **Haushofmeiſter** des Grafen Harras.
Wallrunna.
Erſcheinungen.
Hochzeitgäſte. Masken. Mehrere Bedienten. Boten.

Ort der Handlung: Ungarn.

Das Stück ſpielt im erſten Aufzuge auf einem alten Ritterſitze des Grafen Harras. Im zweiten Aufzuge theilweiſe in deſſen Umgebungen und in der Stadt. Die drei letzten Aufzüge ſpielen in der Stadt.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer auf der alten Burg.

Gertrud mit Einpacken beſchäftigt. **Viola** ſitzt trauernd da.

Gertrud.

Heut' muß ich ſchon allein die Hände rühren,
Die liebliche Viola ſitzt ſo ſtumm
Und trauernd da. Es wird ſich Alles geben,
Sind wir nur erſt im Kreiſe unſ'rer Stadt,
Und ſitzen wir im ſchimmernden Pallaſt
Den ſchöngeſchmückten Rittern gegenüber.
Daß Dir die Trennung von dem Felſenneſt
So ſehr das Herzchen drückt, iſt unbegreiflich!
Was blickſt Du denn die todten Wände an,
Wo Deine hochberühmten Ur-Ur-Väter
In dem verblich'nen Farbenſchmucke drohen?
Ehrwürd'ge Herren! vielgeprieſ'ne Frauen!
Wir laſſen Euch allein im alten Schloß.
Die ſchöne Enkelin zieht nun hinaus
Und gönnt die Herrſchaft Euch in dieſen Hallen.

Viola.

Ich trenne mich nur ſchwer von dieſer Stätte,
Wo einem ſanften Morgentraume gleich,
Der Kindheit lichte Jahre mir entflohen!

Gertrud.

Dir winket eine hoffnungsreiche Zukunft.
Seit Deines Vaters Ruf an uns erging,
Erkenn' ich klar, wie Alles kommen wird,
Und Manches, das ich niemals ganz gefaßt,
Gewinnet Macht und glückliche Bedeutung.
Es iſt ja morgen Sanct Johannistag,
Und mein Violchen zählet ſieb'zehn Sommer,
Aus dieſer einſam düſtern Halle ziehſt
Du ein in den geſchmückten Grafenſaal,
Wo ſich des Landes Edelſte vereinen,
Wo Jeder nach dem Glücke ſtreben wird:
Den Brautkranz Dir in's blonde Haar zu flechten.

Viola.

So hat denn Alba's Glanz auch Dich verblendet!
Mein armes Herz ſehnt ſich nach Einem nur,
Der ward nicht in dem Grafenſaal geboren!
Verlaſſe nicht Dein trauervolles Kind.
Ich nannte Dich ja immer meine Mutter!
Wohl wär' es beſſer, jene lebte noch,
Die nur zu frühe von der Welt geſchieden!
Ich muß hinaus in's wildbewegte Leben —
Und meine erſte ſchöne Hoffnung wankt.
Die Mutter, würde ſie ſo kalt — ſo fremd
Vor ihrer tiefgebeugten Tochter ſtehen?

An ihrem Herzen fänd' ich Himmelstroſt,
Und dürfte nicht ſchon vor dem Sturm verzagen!
Dort könnt' ich weinen — ihr den Kummer klagen,
Der mir die Ruhe meines Lebens raubt:
Und dann das müde, leidenſchwere Haupt
Von ihr beweint, zum frühen Grabe tragen!

Gertrud.

Hab' ich Dir ſchuldlos tiefen Schmerz erregt?

Viola.

Ich weiß, das Glück der Schweſter locket Dich —
Du haſt nicht Sinn für meine ſchweren Leiden,
Will ſich mein Mund dem ſüßen Wort' eröffnen,
Dem heiligſten, das je der Menſch gekannt:
Dann wendeſt Du Dich ab und ſprichſt von Größe,
Von Pracht und ſchnödem Gold — weil nie das Glück,
Das einzig göttliche, Dich hat umfangen,
Weil Du die heil'ge Liebe nie gefühlt!

Gertrud.

Soll ich nicht Deine Schweſter glücklich preiſen!
Der Edelſte im weiten Ungarland,
Der Ritterſinn mit Liebeshuld vereinet,
Und den als Abgott Dein Geſchlecht verehrt:
Der ſchönſte Mann, der je mit Flammenblicken
In eines Mädchens ſcheues Aug' geſeh'n,
(So wenigſtens — ſo ſchildert ihn der Ruf)
Der Mann der Männer kam, und warb um Alba!
Sie ſinkt ihm freudig in die Heldenarme,
Er theilet nun mit ihr, was ihm das Glück

Verſchwendend an der Wiege ſchon verliehen —
Und was er ſich durch manche That errungen,
Als ihn das Vaterland zum Kampfe rief.
Dort ſchwang er ſich zur höchſten Ehre auf,
Im Streite für den Glauben — für das Recht —
Dort tauchte er ſein reines Chriſtenſchwert
In's Herz der gottverhaßten Türkenhunde.
Der Mann wird Alba's herrlicher Gemahl,
Legt Reichthum — Glanz und Ruhm zu ihren Füßen,
O freue Dich! der Tag, der ſie beglückt,
Wird nun auch Dich dem Aug' der Erde zeigen.
So will's Dein Vater, darum ließ er Dich,
Die holde Blume, einſam hier erkeimen:
Daß Du — ein überraſchend neuer Stern
Am Himmel ſeines alten Hauſes ſtrahlteſt!
Ich darf mich meiner treuen Pflege rühmen.
Schön iſt die Gräfin Alba — ſchöner iſt
Viola, und kein fühlend Männerherz
Wird ungerührt in ihrer Nähe weilen.

Viola (ſchmerzlich).

So iſt Serini denn — vergeſſen?

Gertrud.

Nein.
Ward Dir vom Schickſal dieſer Mann beſtimmt,
Dann ſchwingt er ſich aus niederm Staub' empor,
Und kann vor Dir — ein würd'ger Freier ſtehen.

Viola.

Serini geizt nach keinem eitlen Glück,
Nur meine Liebe iſt's, die ihn beſeligt.

Gertrud.

Befolge Deiner Gertrud' treuen Rath,
Tief ſchlumm're das Geheimniß Deiner Liebe,
Bis einſt ein ſchöner Morgen es erweckt.
Vielleicht war es die Pflicht der Pflegerin,
Dies Band der Liebe früher zu zerreißen,
Eh' ſeine Kraft zur ſtarken Kette ward.
Ich ſah Dich dulden, und mein ſchwaches Herz
Schlug ſeinem Liebling mitleidsvoll entgegen.
Laß uns das Beſte hoffen! Faſſe Muth,
Dein Vater bleibt ja Schuldner jenes Mannes,
Der ihn aus Räuberhänden kühn befreite!

Viola.

Serini's nied're Abkunft —

Gertrud.

Das allein
Kann für den Augenblick den Bund zerſtören!
Dann faſſe Dich und ſetze all' Dein Hoffen
Auf beſſ're Tage, die nicht ferne ſind.
Iſt er beſtimmt für Dich, wirſt Du ihn finden!

Viola.

Belohnet denn das Schickſal nach Verdienſt?
Es theilet blind die gold'nen Gaben aus!
Geht an der wahren Größe kalt vorüber,
Und eilt oft dem geſchmückten Frevel zu.

Gertrud.

Das iſt Serini's Klage.

Viola.

Ja — durch ihn
Hab' ich der Menſchheit wahren Werth erkannt;
Auf ſeine Höhe ſchwang ich mich empor,
Und freudig ſieht er nun die Schülerin,
Die ihn — ein lebenathmendes Gebild,
In ihre treuen Schweſterarme ſchließt.
Wir lieben uns — die einz'gen ſchönen Worte
Sind unſer Alles in der Sterblichkeit,
Ich lebe nur in ihm — ſein mildes Licht
Erwärmte meiner Jugend zarte Pflanze,
Und wie ein Hauch aus wärmern Zonen ſtrömt
Sein Feuerkuß in meine Adern über.

Gertrud.

Ja! wenn er nur von edler Abkunft wäre!

Viola.

Unſel'ges Vorurtheil! Den Himmel trägt
Der edle Jüngling in der reinen Bruſt,
Und alles Glück darf ihm die Welt verweigern!
Wie reizend ſteht er da auf ſeiner Höhe,
Wohin des Geiſtes kühner Schwung ihn trug!
Er iſt der Freie! Seine Stirn umſchattet
Ein Lorbeerkranz, den er in Eden brach,
Noch eh' ſich ihm die dunkle Welt erſchloſſen.
Schon dort ward er dem Heiligſten geweiht:
Hier wär' er König, ſelbſt im Bettlerkleid
Von ſeiner Dichtkunſt Himmelsſtrahl umfloſſen.

Gertrud.

Du folgteſt ihm zu weit in ſeinem Flug,
Die gold'ne Mittelſtraße iſt verloren!

Viola.

Und iſt es wahr! bin ich für ihn geboren —
Was hemmet mich des Lebens eitler Trug?
Dem Vater will ich mein Gefühl bekennen,
Und frei den Theuern — Auserwählten nennen!

Gertrud.

Um's Himmelswillen nicht — nur dieſes nicht!
Die Großen ſind die Sclaven ihrer Ahnen,
Und ſtets gehemmt von der ererbten Pflicht,
Die Reinheit des Geſchlechtes zu bewahren!
Ein ſolcher Stolz beſieget das Gefühl,
Sie halten Rath mit abgeſchied'nen Geiſtern,
Die Väter ſchweben ihrem Auge vor.
Laß and're Geiſter uns entgegenſtellen:
Dem Schickſal laß uns trauen, das Dich liebt,
Und Dich erkor zu ſeiner Auserwählten.

Viola.

Was ſagſt Du da?

Gertrud.

Gekommen iſt die Zeit,
Wo ich's nicht länger Dir verſchweigen darf.
Eröffnet liegt die Erde vor Dir da —
Und niegeträumtes Glück wirſt Du genießen,
Ich pflegte ſorgſam Dich mit Mutterhänden,

Das ſchöne Werk lobt ſeine Meiſterin!
Nun glänzeſt Du im Licht der erſten Liebe,
Und ſchreiteſt aus der Kindheit engen Schranken
Auf Blumenpfaden in die Welt hinein!
Was Dich die Liebe Herrliches gelehrt,
Gab Deinem zarten Herzen hohe Kraft!
Vermag ich's nicht, Dir in dem Flug zu folgen,
Kann ich doch warnen, wenn das Unglück droht,
Und helfen, wenn Dein ſchwärmeriſcher Geiſt,
Nur in dem Reich der Ideale lebend,
Die ſtarre Wirklichkeit zum Kampfe ruft.
Ich weiß, Dir ſteht ein großes Glück bevor
Im Arme eines Mannes, den Du liebſt.

Viola.

Du ſprichſt, wie eine Seherin.

Gertrud.

Wir zieh'n
Durch dieſe Thore in die Welt hinaus,
Und billig iſt, daß ich Dir anvertraue:
Was ich ſchon jetzt von Deiner Zukunft weiß.

Viola.

Verkünde Glück mir in Serini's Armen.

Gertrud.

Graf Harras übergab Dich mir zur Pflege,
Als von der Erde ſeine Gattin ſchied.
Dies alte Schloß ward eingeräumt für uns —
Hier ſollteſt Du in ſtiller Einſamkeit

Von mir bewacht, erblühen — Deine Schweſter
War, als die Erſtgeborene, ſein Schooßkind,
Du haſt nicht Urſach, ihr darob zu zürnen,
Bald theileſt Du ein gleiches Recht mit ihr,
Und Deines Vaters Grille wird vergeh'n,
Wenn er Dich ſieht im Liebreiz Deiner Jugend,
Im Schmucke, der die Schönheit noch erhöht.
Das heilige Gefühl, das Dich beſeelt,
Legt ſtets vollendend ſeine kühne Hand
An alle Meiſterwerke der Natur.

Viola.

Sprich eher, es belebt ein kaltes Bild,
Und ſtählt die Weiberbruſt mit Heldenſtärke.

Gertrud.

Der dritte Frühling hatte Dir gelächelt,
Als ich am nahen, dunkeln Wald vorbei
Die wunderliebliche Viola trug,
Wo ſich drei Straßen nachbarlich durchkreuzen,
Erhebet ſich der große Runenſtein,
(So nennt das Volk ihn mit geheimer Scheu)
Und eine Schrift — von Wenigen entziffert,
Blickt ſchauerlich durch's mooſige Gewand
In das der alte Rieſe ſich geborgen.
Auf dieſem Steine ſaß ein graues Weib,
Das in des Waldes ferner Tiefe hauſ't.
Die Sage ſpricht ſehr oft und viel von ihr —
Den kecken Jägern iſt ſie wohlbekannt:
Doch ſah man ſie ſeit Menſchendenken nicht
Auf weitem Feld, wo Gottes blauer Himmel

Sich tröſtend über unſern Häuptern wölbt.
Das Volk entflieht, wenn ſie ſich einmal zeigt,
Bekreuzigt ſich, und ruft des Heilands Namen;
Denn alſo geht die Sage, dieſes Weib
Wohn' in dem Wald ſeit vielen hundert Jahren,
Sei mit den Höllengeiſtern eng verwandt,
Und müſſe leben fort und immer fort,
So lang' der Wald die Wohnung ihr beſchatte,
Die Jäger aber, die ſo leicht Nichts ſcheuen,
Verachten dieſes zagende Gered'
Und ſprechen traulich von der guten Alten,
Die — nur ein dürftiges Zigeunerweib —
Von Menſchen fern, ſich hier die Ruhſtatt baute.
Ein ſelt'nes Alter habe ſie erreicht,
Und nützlich ſei ihr anſpruchloſes Wirken,
Denn manchem rüſt'gen Schützen habe ſie
Das edle Wild vor's blanke Rohr getrieben,
Wer als ein unerſchrock'ner Jägersmann
Um Rath ſie frage in gewiſſen Nächten,
Dem renne Hirſch und Reh vor das Geſchoß —
Und lief're ſelbſt ſich zur willkomm'nen Beute.
Was an dem Allen wahr iſt, weiß ich nicht,
Doch was ſie mir verkündet', lautet ſchön.
„Wohin gehſt Du mit dieſem kleinen Engel?"
So ſprach ſie — warf den langen, hagern Arm
Dir freundlich blinzelnd um den zarten Nacken.
„Ei! Ei! das Kind iſt hochbeglückt vor vielen!" —
Da faßte ſie das runde Händchen Dir,
Und ihre ſchwarzen Augen ſtarrten hin
Wie Kohlen, die aus grauer Aſche ragen.
„Bring' mir den lieben, kleinen Engel wieder,

Wenn er einſt ſiebzehn heit're Sommer zählt.
Dem Mädchen iſt ein edler Mann beſcheert,
Der liebend Glanz und Reichthum mit ihr theilt!
Doch ſolchen Günſtlingen des Schickſals ſteht
Oft mancher Kampf bevor — eh' ſie die Frucht
Vom Baum der Freude pflücken. Gieß ihr Muth
In's zarterblüh'nde, jugendliche Herz,
Und wenn ſie ſiebzehn heit're Sommer zählt:
So führe ſie in der Johannisnacht
Mir wieder her zu dieſem mooſ'gen Stein.
Beſitzt ſie Muth, iſt ſie des Glückes werth:
Dann will ich Euch den Weg zur Hütte zeigen,
Die viel des Niegeſehenen umſchließt,
Dort ſoll ſie auch auf bald'ges Wohlergehen
Den Bräutigam, der ihr beſtimmt iſt, ſehen."

(Es wird außen gepocht. **Gertrud** öffnet die Thüre.)

Viola.

Was iſt das? Gott — Serini!!

Gertrud.

Wie gerufen!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Serini.

Serini.

Ich mußte her zu Dir! es zog mich fort!
Dem Triebe konnt' ich nicht mehr widerſtehen.

Zum letztenmale darf ich ungeſtört
Am Buſen meiner holden Freundin ruhen.

Viola.

Zum letztenmal!

Serini.

Dich ruft der edle Vater
In ſeine hohe, glanzerfüllte Burg!
Nadasti, der Verlobte Deiner Schweſter,
Iſt eingezogen, und mit Fürſtenpracht
Erſcheint nun Alba's künftiger Gemahl.
Den ſtolzen Ungar mußt' ich vor mir ſehen —
Mein glühend Auge auf den Reichthum heften,
Mit dem er ſeine edle Braut beſchenkt,
Das Schwert an ſeiner Seite mußt' ich ſehen,
Das einen türk'ſchen Führer niederſtreckte
Zur Ehre Gottes und der Chriſtenheit.
Den Dolch mußt' ich erblicken, den im Kampfe
Er aus den Händen eines Heiden wand.
Und ich dagegen — arm und thatenleer,
Von ſeines Ruhmes ſchwächſtem Strahl verdunkelt:
Verwünſchen möcht' ich meine matte Kunſt,
Die nur von Größe träumt und Schlachten dichtet,
Die uns zum Werkzeug edler Männer macht,
Daß wir die Thaten der Verſtorb'nen ſingen,
Weil wir ſie nachzuahmen nie geſtrebt!
Daß wir um lebende Gewalt'ge kriechen,
Den ſchöpferiſchen Geiſt in Feſſeln ſchlagen,
Mit vollen Backen in des Ruhm's Poſaune
Der Töne Unzahl blaſen, die der Wind
Verweht und die der Große ſelbſt verachtet!

O matte Kunſt, die hinter ſelt'nen Männern
Einherſchleicht — ſich in ihrem Strahle ſonnt,
Die an den Tagen blutiger Entſcheidung
Hoch vom Parnaß die Schlachten überſieht;
Und ihres Lobes immer feile Kränze
Dem Unrecht in die Siegerkrone webt!
Das Schwert mir ſtatt der Feder! Kampf und That!
Sonſt werde ich Viola nie erringen!!

Viola (beſorgt).

Mein Freund!

Serini.

Ich bin zerfallen mit mir ſelbſt,
Herabgeſtürzt von meiner ſtolzen Höhe!
Daß doch ein Thor ſo herrlich träumen kann!
In's Feu'r! in's Feu'r mit allen meinen Liedern!
Was ſollen ſie! was nützen ſie! dies Mädchen
Wollt' ich erringen, und der erſte Blick,
Den ich auf Alba's Auserwählten warf,
Hat mich entgeiſtert, und zu Nichts gemacht.
Vor Deinen Vater ſoll ich Armer treten,
Daß er den Thoren höhne in's Geſicht!
Was hab' ich denn! was bin ich! leerer Schall
Iſt nur mein Name, ſeit ich ihn erblickt!

Viola.

Du biſt gereizt! ermanne Dich, Serini —
Mein Vater iſt ein edler Mann — er ſchätzt
Die wahre Größe höher, als das Gold!

Serini.

Das Gold! Ha! ha! da glaubt' ich eitler Thor:

Es dürfe nie die Himmelstochter Kunſt
Vor dieſem allverehrten Götzen knieen!
Beug' dich im Staube, ſtolze Bettlerin —
Sieh deine Söhne, die, den Raben gleich,
Den ungariſchen Adler ſchon umflattern!
Da regnet es Gedichte auf ihn nieder,
So waſſ'rig, wie das Hirn, dem ſie entſprungen!
Sein Gold iſt Lob! Durch Gold wird Alles edel.
Was bin ich gegen ihn? Die Hand voll Lieder!
Verweg'ne, aus der Luft geriſſ'ne Bilder
Um meine Stirn, als einen Heil'genſchein,
Der nicht vom Hungertode mich errettet!
Und dann im Herzen — ſtürmende Gefühle,
Verkehrte Anſicht alles Irdiſchen,
Verachtung Deſſen, was mich überfliegt!
Gereizter Stolz auf Nichts und wieder Nichts,
Dies Alles giebt ein dämmerndes Gemälde,
Ein Unding, zuckend zwiſchen Licht und Schatten:
Ein Orpheus in dem bunten Narrenkleid,
Wie ihn ein toller Maler zeichnen kann
In ſeines Wahnſinns grauſenvollſtem Traum!

Viola.

Serini! Du biſt fürchterlich!

Gertrud.

Faßt Muth!

Serini.

O ich bin arm und elend, hart betrogen,
Betrogen um mein ganzes Lebensglück!

Ich war ſo ſelig in dem Traum der Liebe;
Mich ſelbſt erhebend, glühte meine Kunſt,
Wie eine heil'ge Flamme in dem Herzen!
Von Dir geliebt zu ſein, war Gottestroſt;
Sanft ſchmiegte ſich das jugendliche Leben
An Dich, Du Reine! Unverfälſchte, an!
Dir, Mädchen, galten meine kühnen Lieder,
Wie ſie der Genius meiner Bruſt enthob,
Und wollt' ich zweifeln — gab Dein ſüßes Lob
Die alte Kraft dem bangen Herzen wieder!
Dein Aug' — Dein holdes Aug' hab' ich beſungen,
Wie es ſo liebend mir entgegenſtrahlt.
Mit Worten habe ich Dein Bild gemalt,
Doch alle dieſe Lieder ſind verklungen:
Und zitternd muß ich es vor Dir bekennen,
Ich bin nicht würdig mehr, Dich mein zu nennen!

Viola.

Wie furchtbar anders find' ich Dich, Serini?

Serini.

Geh' und betrachte ihn! Dann frage noch!
Wie Morgennebel wird mein Bild verſchwinden,
Haſt Du die Sonne erſt im Glanz geſeh'n!
Du liebeſt mich! Dir giebt dies Wort noch Stolz:
Mich drückt es nieder, weil ich unwerth bin,
Weil keine That mein Leben noch gelichtet,
Weil mir kein Kranz die glüh'nde Stirn bedeckt!

Viola.

Du haſt den ew'gen Lorbeer Dir errungen,

Den nur der Genius ſeinen Lieben ſchenkt.
Du biſt erwählt, und groß vor allen Menſchen,
In jedem Traum wird Dir das Heil'ge klar!
Und was Du ſingſt, wir müſſen es verehren,
Und Dich beneiden um die ſchöne Kunſt!
Nicht Jeder kann in Schlachten Ruhm erwerben:
Es giebt auch Ehre, die im Frieden blüht!
Ermanne nun das zagende Gemüth,
Serini wird — ſelbſt in dem Tod' nicht ſterben.

Serini.

Hab' ich gerungen nach Unſterblichkeit:
So war es eitler Stolz, der mich gewaltſam
In's heit're Reich der Ideale hob —
Der mit dem Leben, mit der Wirklichkeit
Mein ſchnellgereiztes Herz verfeindet'! Sieh!
Von meiner Zeit begehr' ich Ruhm — ich lebe —
Und lebe nur, um Deiner werth zu ſein!

Viola.

Und reicht die Welt Dir nicht den Lorbeer hin!

Serini.

Ich bin mit ihr zerfallen, und mein Geiſt,
Dem Druck der Atmoſphäre widerſtrebend,
Will aufwärts in die reine Himmelsluſt!
O! hätt' ich niemals dieſen Mann geſeh'n —
Verdunkelt — nichtig ſteh' ich neben ihm,
Mit dem Gefühle nie empfund'ner Schwäche!
Nenn' eine That mir nur für tauſend Lieder,
Dann giebſt Du mir die alte Stärke wieder!

Viola.

Wer hat den Vater mir gerettet?

Zerini.

Ja —
Das iſt wohl etwas — viel in unſerm Auge.
Doch, weil ich ihm das Leben einſt erhielt,
Bin ich darum der holden Tochter werth?
Er kann mit Gold mir meine Taſchen füllen,
Den köſtlichen Demant vom Finger zieh'n,
Und ſprechen: „Nimm das hin zum Angedenken.
Beſieh die Welt — beſing' ſie, wenn Du willſt,
Dann kehrſt Du mir, ſo Gott will — klüger wieder!"
Dies wird der Vater ſprechen, der Dich liebt,
Um einen Fürſtenthron mit Dir zu zieren.

Gertrud.

Mir wird ganz warm um's Herz bei ſeiner Klage.
Vertraut der Macht, die fromme Liebe ſchützt.

Zerini.

Wir werden uns nun künftig ſelten ſprechen,
Denn unter'm Auge Deines großen Vaters
Wirſt Du die ſtolzen Fürſtenſäle ſchmücken:
Die ſchönſte Blume in der Schönheit Kranz.
Ich habe keinen Muth zum Wagſtück mehr,
Das unſer Schickſal ſchnell entſcheiden könnte!
Vor Deinen Vater wär' ich hingetreten,
Und hätt' als Freund ihm Alles anvertraut —
Das kann ich nicht mehr — ſeit der Mann erſchien,
Verdunkelnd mich und mein gewagtes Hoffen.

Du weißt — wie frühe mich ein edler Stolz
In dem Gefühle meiner Kunſt belebte —
Wie ich mit feſtem, unverwandtem Blick
Den Mächt'gen dieſer Welt in's Antlitz ſah.
Ich glaubte groß zu ſein durch Künſtlerwürde:
Der Menſchheit Höchſtes wähnte ich in mir —
In dieſer ſchöpferiſchen Bruſt vereint!
Und jedes Lied, das mit gewalt'gem Schwung
Weittönend aus der muth'gen Leyer ſtieg,
Ich ſchätzt' es höher, als die Edelſteine,
Die ich an Fürſtenhänden blitzen ſah.
Ich hatte keinen Anſpruch an die Welt:
D'rum mußt' ich meinen Platz mir ſelbſt beſtimmen,
Dem Geiſt vertrauend, der mein Inn'res hob.

(Schmerzlich.)

O böſe Sterne walten über mir,
Sie ſtrahlten feindlich ſchon auf meine Wiege.
Wie oft hab' ich Dir's, großer Gott, geklagt!
Mein Vater, nach dem Tod' Pavia's Stolz,
War lebend oft dem Hungertode nah.
Ich ſah ihn knien vor dem Madonnabilde,
Das er mit ſelt'ner Malerkunſt erſchuf:
Ich hört' ihn beten vor dem Jeſusknaben,
Den huldvoll ſeine ew'ge Mutter trug.
Mit dieſer Schönheit, dieſem Himmelsreiz
Hat nie ein Maler ſolch' ein Bild erſchaffen.
Ich ſah ihn knieen vor den Heil'gen allen —
Den großen Werken ſeiner frommen Kunſt!
Euch rief ich von dem Himmel: gebt mir Brod!
Vergebens! eine Venus ſtahl die Preiſe,
Und vor den üpp'gen Heidenbildern ſah

Man ſtaunend die betrog'ne Menge ſtehen,
Um Bettlerlohn verkauft' er ſeine Werke,
Nur die Madonna blieb im dürſt'gen Haus,
Des ſilbergrauen Vaters Heiligthum.
Sie ſchien zu winken ihm voll Engelsmilde,
Und eines Morgens ſaß er bleich und ſtumm,
Zu Tod' gekränkt, vor dem geliebten Bilde!
(Nach einer Pauſe.)
Dann freilich galten ſeine Werke viel,
Und zierten hoch die gottgeweihten Tempel!
Der Hinterlaſſ'ne aber darbte fort —
Denn emſig hatte ſich die Maklerſchaar
In ſeine edlen Schöpfungen getheilt!
Und weil er todt war, öffneten die Kirchen
Den Schatz, den ſie dem Lebenden verſchloſſen.
Der wahre Künſtler ſtrebt nach ew'gem Ruhme,
Die Mitwelt ahnet nicht, was in ihm glüht:
Und Anerkennung iſt die Friedhofsblume,
Die langſam erſt auf unſern Gräbern blüht! —
Schwer trennt' ich mich von dem Madonnabild,
Dem einz'gen Erbtheil — das mir's möglich machte,
Zu huld'gen meiner angebor'nen Kunſt.
Ich wagte nun den Ausflug in die Welt,
Die offen da lag vor dem freien Blick.
Auf kurze Zeit wollt' ich dem Haß entflieh'n,
Der neidiſch in Pavia mich verfolgte.
Was gilt der Künſtler in dem Vaterland?
Ward nicht Torquato's Geiſt zur Kerkerlampe,
Und nahm der grüne Rheinſtrom tröſtend nicht
Petrarca's heil'ge Thränenperlen auf? —
Die Sprachen fremder Völker wollt' ich lernen,

Und ihren edlen Geiſtern mich vertrau'n,
Sie ſollten mir den Weg zum Ruhme zeigen,
Zum Strahlentempel der Unſterblichkeit!
Da führte mich mein Pfad in's deutſche Land,
Ich durfte kühner jetzt die Schwingen rühren!
Nun nennt Italien ſtaunend meinen Namen —
Und ſelbſt Pavia preiſet ſeinen Sohn!
Ich zog von Stadt zu Stadt — fand Deinen Vater,
Der, ſchon von Räuberhänden fortgeſchleppt,
In öder Waldesnacht um Hülfe rief —
Und daß es mir gelang, ihn zu befreien:
Hat Gertrud Dir entdeckt. Du ſollteſt mich
Nur lieben um mein Selbſt, darum verſchwieg ich's;
Für immer trennt' ich mich vom Vaterlande,
Gefeſſelt durch der Lieb' und Freundſchaft Bande:
Dir weiht' ich meine ſehnſuchtsvollen Lieder,
An Arno's Ufern hallt Dein Name wieder!

Viola.

Geliebter Freund!

Serini.

O bleib' mir treu und hold —
Und ſtärke mich in jedem ſchweren Kampfe!
Ich fühle Kraft, Dich immerfort zu lieben,
Wenn uns auch mächtig das Verhängniß trennt.
Ich geize nicht nach irdiſchem Beſitz,
Nur Deine Seele könnt' ich nie verlieren.
Sie iſt zu eng und feſt mit mir verbunden,
Zu tief in meinem Herzen lebt Dein Bild!
O ſchwöre mir, mich dann noch fort zu lieben:
Wenn uns das Schickſal zur Entſagung zwingt.

Ich bin ſo tief gekränket — gieb mir Muth,
Entreiße mich den zagenden Gefühlen
Durch Deines Schwures himmliſche Gewalt —
Ein ſüßes Wort von Dir ſchafft neues Leben
Und ſöhnt mich wieder mit der Menſchheit aus!
Du wirſt den Gatten Deiner Schweſter ſehen,
Nicht minder Edle knieen einſt vor Dir:
Wirſt Du auch dann noch Deinem Freund Dich weih'n,
Und ohne Hoffnung irdiſchen Beſitzes
Dem reichen Glück der Sterblichkeit entſagen? —
Dein treues Herz zum Himmel übertragen?

Viola.

Wie kannſt Du zweifeln, lieber Schwärmer! ſprich?
Dein will ich bleiben! treu bis in den Tod!
Im Herzen meine ſel'ge Hoffnung nähren
Und immer nur Dir, Theurer, angehören!!

Zerini.

Du haſt mich nun mit neuem Muth gewaffnet,
Ich kehre heim — die trübe Sorge ſchwand.
Wer weiß, was mir bevorſteht! ich kann hoffen,
Die Hoffnung ſtärkt zu jeder großen That,
Sie theilt mit Engelsblick die Wetterwolke,
Läßt uns den blauen Himmel wiederſehen!
Sie iſt das Morgenroth des ſchönſten Tages,
Der auf die tiefe Nacht des Jammers folgt —
Sie iſt der Frühling ſegenreicher Jahre,
Vor dem der bleiche, ſtarre Winter flieht!
Und wenn ein Dulder in die Heimath zieht,
Streut ſie ihm Roſen auf die Todtenbahre.

(Er umſchlingt **Viola.**)

Ich eile nun zurück, man könnte mich
Vermiſſen im Pallaſte Deines Vaters.
Du bleibeſt mein! und müſſen wir verſchweigen,
Was in den engverwandten Herzen lebt:
Hab' ich doch einen Troſt! Du ſchätzeſt mich
Und nennſt mich würdig Deiner Engelsliebe.
Bewache, Theure, ſtrenge Deinen Blick,
Wenn wir vor ſchlauen Zeugen uns begegnen.
Nichts iſt ſo leicht verrathen, als die Liebe,
Nichts trennt die Hölle freudiger, als Herzen!
Leb' wohl! Du ſüße, himmliſche Viola!
Ihr Engel Gottes! wachet über ihr!
Empfanget ſie am Thore dieſer Welt,
Schützt das geliebte Haupt vor jedem Sturme.
Auf Wiederſehen in dem Vaterhaus!
Mit meiner Hülle ſtürmt das Roß hinaus,
Es ſchnaubet froh der klaren Luft entgegen!
Mein Geiſt, Viola! bleibet hier zurück,
Und als ſein einzig wahres Erdenglück
Umſchwebt er Dich auf allen Deinen Wegen!!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Viola. Gertrud.

Viola.

O Gott! mir will das arme Herz zerſpringen!
Die Ungewißheit, die ihn raſtlos quält,

Umdunkelt ſchrecklich ſeine heitern Sinne.
So hab' ich den Geliebten nie geſeh'n,
So ſtand ich ihm noch niemals gegenüber,
Verzweifelnd faſt an meiner eig'nen Kraft!
Ich zitt're vor dem Eintritt in die Welt.
Wo find' ich Muth — wenn ſelbſt der Freund verzagt?

Gertrud.

Dein Liebesſchwur gab ihm ja neues Leben
Und wandte ſeine Bruſt dem Frieden zu.
Zwar wär' es beſſer, jede Zweifelsnacht
Mit einem Strahle zu erhellen.

Viola.

Wie?

Gertrud.

Ich muß Dir helfen, gutes Kind. Den Jammer
Kann ich nicht mehr mit trock'nem Auge ſeh'n.
Viola iſt ja kein gemeines Mädchen,
Die Liebe hat ſie wunderbar geſtärkt:
(Geheimnißvoll.)
Nicht wahr, mein Kind — wenn Du nur ſicher wüßteſt,
Ob Dich Serini je beglücken wird?
Die Ungewißheit foltert Deine Bruſt,
Reißt Dir den Schlaf vom Aug' — und raubt den Frieden,
Ja! oder — Nein! ſo wär' es doch — entſchieden!

Viola.

Ich würde wohl den Jammer nicht ertragen:
Doch kennen möcht' ich mein Geſchick. — Wie aber? —

Gertrud (einfallend).

Ich habe von der Alten Dir erzählt —

Viola.

Ich ſoll —

Gertrud.

Hör' mich nur an! es gilt die Probe.
Du biſt ein Kind des Glückes, wenn Du willſt;
Sehr ſelt'ne Sterne haben Dir geleuchtet —
Sie flechten günſtig ihren Zauberkranz
Hoch über Deiner jungfräulichen Stirne.
Wie könnt' es ſonſt ſo wunderſam ſich fügen,
Daß mich die Alte ſah vor vielen Jahren,
Mich hinbeſchied zum mooſ'gen Runenſtein,
Wenn ſiebzehnmal der Sommer Dir gelächelt!
Und daß gerade jetzt Graf Harras Dich
Aus dieſen grabesſtillen Mauern ruft! —
Weiß ich, wer morgen an dem Kreuzweg ſitzt
Und Dich begrüßt am Sanct Johannistage?

Viola.

Ja — wirklich morgen —

Gertrud.

Iſt der ernſte Tag,
Und ſiebzehn Sommer haben Dir gelächelt,
Durch Schweigen hätt' ich meine Pflicht verletzt —
Denn Du biſt groß und klug — die Schülerin
Serini's, deſſen Geiſt ich hoch verehre.

Viola.

Was ſoll ich thun? Die Liebe iſt ja ſtark;

Kann ich des Glaubens Reinheit mir bewahren,
Dann trotzt mein Auge drohenden Gefahren.

Gertrud.

Des Glaubens Reinheit! Sieh', mein gutes Kind,
Gerade darum mußt Du ſelbſt entſcheiden.
Mir iſt bekannt, daß oft geheime Kunſt
Den Weg uns ebnet in das Reich der Geiſter.
Doch müſſen wir mit freier Willenskraft
Und voll Vertrauen den Gewalt'gen nahen.
Hat Dir Serini nicht ſchon ſelbſt erzählt
Von Menſchen, die, verborg'ner Weisheit voll,
Mit unſichtbaren Weſen Zwieſprach hielten!

Viola.

Doch hat er nie ihr böſes Thun gebilligt.

Gertrud.

Ein And'res iſt, ſich ſelbſt dahinzugeben,
Ein And'res, Rath zu holen in Gefahr.
Wenn Alles Dich auf Erden nun verläßt,
Wenn Ungewißheit, wie ein ſchleichend Gift,
Die Roſen Dir vom ſchönen Antlitz haucht
Und Dich dem frühen Grabe langſam nähert —
Kann eine Frage dann wohl Sünde ſein?

Viola.

Wird mein Serini dieſe Frage loben?
Als reine Chriſtin ſank ich an ſein Herz.

Gertrud.

Muß er die Macht nicht preiſen, die Dich ihm

In ſeine liebevollen Arme führt?
Ein gutes Werk kommt auch aus guten Händen.

Viola.

Liegt nicht die Perle in der ſchwarzen Nacht,
Von dem Verderben — von dem Tod bewacht?
Und muß der Menſch nicht oft das Leben wagen,
Will er zum Licht empor die Selt'ne tragen?
Weh' Jedem, der mit räuberiſchen Händen
In's Inn're der Natur verwegen greift,
Dort liegen viele Schätze aufgehäuft,
Die im Beſitze — keinen Segen ſpenden!
Laß uns genießen, was die Erde ſchenkt —
Wir ſind des Tages hellgebor'ne Kinder,
Wer nur begehrt, was Gott in Nacht verſenkt,
Beraubet die Natur und wird zum Sünder!
Als wir blos Früchte heiſchten von der Flur,
Ward nie der Menſch von böſer Macht bezwungen;
Doch auf verborg'nen Goldes erſter Spur
Iſt er zum Sitz des Unglücks vorgedrungen!
Die Wahrheit lehrte mich mein treuer Freund —
Sie ward in dieſer Bruſt zum feſten Glauben:
D'rum will ich wandeln, wo die Sonne ſcheint,
Und nicht dem Abgrund ſein Geheimniß rauben!

Gertrud.

Folgſt Du dem Rath der zweiten Mutter nicht,
Wirſt Du durch leere Furcht Dein Glück verlieren.
Hör' nun, was ferner noch die Sage ſpricht
Von jenem Weib — das ſelt'ne Gaben zieren:
Wallrunna nennt ſie ſich — auf dieſen Ruf

Erſcheint die Mächtige dem Menſchenauge —
Noch hat ſie Keinem Böſes zugefügt,
Denn leicht begreiflich iſt, daß jeder Freund
Der Hochgewalt'gen ſein Geheimniß hütet;
Nur die Entdeckung, ſagt man, bringe Tod,
Wenn tollkühn ſie ein Menſch zu Rathe zieht,
Um dann der Welt ihr Thun zu offenbaren.
Sie lieſ't die Zukunft an dem Firmament,
Und jeder Stern iſt ihr ein hohes Wort
Im großen Zauberbuche der Natur.
Den Jungfrau'n, die vertrauend ihr ſich nahen,
Zeigt ſie im funkelnden Planetenſpiegel
Des künft'gen Gatten liebliche Geſtalt,
Und hat ein Mädchen erſt den Bräutigam,
Den ihr das Schickſal auserwählt' — geſehen:
Dann giebt es keine Macht mehr auf der Welt,
Die ſtark genug iſt, ſie von ihm zu trennen.
Das Wunderbarſte an dem Ganzen bleibt,
Daß jedes Mädchen die Erſcheinung liebt
Gleich auf den erſten Blick, und wie, mein Kind,
Mit einer Liebe, die der Erde trotzt,
Die das Unmögliche zu kleinem Spiel,
Zu leichtem Tand das größte Wagſtück macht!
Dann löſ't ſich unter'm Einfluß guter Sterne
Der Knäul des Schickſals ſpielend auseinander,
Was Deine kühnſte Ahnung nie gehofft,
Wird wahr, als hätt' es ſo geſchehen müſſen;
Nicht ſelten fliegt dann über's weite Meer
Der Auserwählte ſeinem Mädchen zu,
Und heimiſch wird er in dem Vaterhaus,
Als wohn' er neben ihm ſeit langen Jahren.

Erſcheint ein Jüngling Dir, den Du ſchon wählteſt,
Von dem ein widriges Geſchick Dich trennt:
Dann wandelt Alles ſich zum Guten um,
Das ſtreitende Verhältniß wird beſiegt,
Die Geiſter führen ihn in Deine Arme.
Darum, Viola, leg' ich hohen Werth
Auf jenes Weibes inhaltsſchwere Worte.
Du durfteſt frei Dein liebend Herz ergießen,
Und fandeſt eine Freundin ſtets an mir!
Darum beſchützt' ich den geheimen Bund,
Des ſchönen Jünglings tadelloſe Triebe.
Zeigt ihn Wallrunna Dir, dann ſchwingt er ſich
Zum Glanz des höchſten Erdenruhmes auf —
Er wird, den ſtolzen Ungar überſtrahlend,
Viola's lieblicher Gefährte ſein.

Viola
(die ihr mit immer wachſender Theilnahme zugehört hat).

Und wagt' ich es, geſtärkt durch meine Liebe,
Kennſt Du den Preis des Glückes und der Luſt?
Was wird Wallrunna von mir fordern? Sprich.

Gertrud.

Hat ſie mir das verkündet? Sorge nicht!
Dir bleibt der Rückweg offen. Laß ſie fordern,
Ob Du's gewähren magſt, ſteht ganz bei Dir.
Iſt dieſes Weib die Freundin guter Geiſter,
Dann führen Engel Dich an's ſchöne Ziel.
Lebt ſie mit falſchen Mächten in dem Bunde,
Biſt Du der reine Engel, der ſie ſchreckt!
Dann wird die frevelhafte Larve fallen

Und mit der Meiſterin das Werk vergeh'n!
Du haſt zu hoffen nur von Deinem Muth
Und Deiner Liebe heiligen Gefühlen.
Nun überleg' es wohl! dann ſchlumm're ſanft,
Du ſchlummerſt einem großen Tag entgegen.
Reift kräftig in dem Herzen der Entſchluß,
Dann wagen wir's mit Gott! er wird uns ſchützen.

Viola.

Wozu verleiteſt Du Dein treues Kind?

Gertrud.

Verleiten Dich? Den Dank der Retterin?
Ich habe meine Pflicht gethan — das iſt
Genug: Du magſt das Künſt'ge überdenken.
Doch will ich Dir ein Bild vor's Auge rufen!
Ich ſehe Deinen Freund dem Tode nah,
Verzehrt vom Gram der hoffnungsloſen Liebe —
Den ſtolzen Harras ſeh' ich, der den Bund
Entdeckt und Eure Herzen trennt — auf ewig!
Verhöhnt — verſchmäht — ein thatenloſer Sänger,
Irrt Dein Serini durch die weite Welt!
Und wenn der Weg ihn führt zum mooſ'gen Stein,
Wird ihm Wallrunna ſagen, daß ſein Glück
Einſt in den Händen der Geliebten lag,
Daß ſie ihn retten konnte und nicht wollte!
Auf Dich allein fällt Deines Freundes Fluch,
Wenn er verzweifelnd von dem Leben ſcheidet!
Du ſchalteſt mich, daß nie mein Herz das Glück,
Das einzig Göttliche der Liebe, fühlte!
Wohl iſt es wahr — doch hätt' ich je geliebt:

Glaub' mir, mein Kind, ich würde nicht entſagen —
Für's höchſte Glück muß man das Höchſte wagen.

Viola (entſetzt).

Doch nicht das Heil der Seele?

Gertrud.

Sei getroſt!
Verlangt Wallrunna das von Dir, dann ſteht
Die treue Gertrud noch an Deiner Seite.
(Sie nimmt ein ſilbernes Kreuz ab und hängt es ihr um.)
Dann ſchützet Dich dies Kreuz vor böſer Macht
Und endet ſchnell das Gaukelſpiel der Hölle.
Den Namen Deines Heilands rufſt Du aus,
Und unverſehrt zieh'n wir in's Vaterhaus.
Bedenke nun, was ich Dir anvertraut.
Wir richten morgen, am Johannistage,
An das Geſchick die erſte kühne Frage.
Haſt Du nicht Muth, und bleibt Dein Herz gewendet,
Dann klage mir nicht, wenn es ſchrecklich endet.
(Sie geht ab.)

Viola (allein — nach einer Pauſe).

Am Kreuzweg leitet mich der Pfad vorüber,
Der zu dem theuern Vaterhauſe führt.
Auf hohem Steine ſitzt das fremde Bild
Und blicket nächtlich in mein heit'res Leben;
Im Haus des Vaters harrt der treue Freund,
Dem ich den Eid der Liebe zugeſchworen!
Fremd liegt die Welt vor meinem Kinderblick,
Die weiten Thore ſteh'n mir gaſtlich offen!

Ich ſoll erringen das erſehnte Glück
Und Alles wagen für mein kühnes Hoffen.
Soll unbekannten Mächten mich vertrauen,
Mit Zuverſicht bekämpfen dieſes Grauen!
Wird es gelingen? Kann ich einſt am Ziele
Mit ihm, dem heißgeliebten Freunde ſteh'n?
Es liegt ein hoher Stolz in dem Gefühle,
Für Lieb' und Treue in den Kampf zu geh'n!
Schön ſind die Früchte, die das Glück uns reicht,
Doch ſchöner iſt, was wir uns ſelbſt erſtreben!
Viola, faſſe Muth! der Zweifel weicht,
Für deine Liebe wageſt du dein Leben!
Wohl droht Gefahr, wohl ſind die Pfade ſteil —
Ein reines Herz trägt nie den Fluch des Böſen!
Du kämpfſt für Liebe, für des Freundes Heil,
Und deine Frage wird Wallrunna löſen!!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

In der Stadt. Im Pallaſte des Grafen Harrak. Man hört aus der Ferne Feſtmuſik. Einbruch der Nacht.

Serini (kommt).

Erweitert euch, ihr prachtumglänzten Hallen!
Ich kann nicht athmen, denn ihr ſchließt euch eng,
Stets enger um mich her, wie Sargeswände!
Verſtummt, ihr Töne! fliehen muß ich euch!
Was jedem Andern ſüß — harmoniſch klingt,
Das ſchallt mir zu in grauſen Diſſonanzen!
Da ſchwebt die Aeolsharfe in der Luft,
Hoch an dem trauernden Cypreſſenbaum!
Zephyre wehen flüſternd über ſie,
Doch will kein Ton ſich zu dem andern fügen.
(Auffahrend.)
Nun greift mit kalter Hand der Jammer ein
Und heult ein Lied zu ſchneidenden Accorden.
Ich ſah den Mann, der mir die Leier höhnt,
Daß alle Lieder in der Bruſt erſtarben.

Er ſteht vor mir im blut'gen Siegerkranz,
Sein Rieſenſchwert von Todesſpur gereinigt!
Da klebt kein Tropfen mehr am hellen Stahl,
Als wollt' er lockend neue Beute ſuchen!
(Pauſe.)
Ich armer Thor — mit meinem Traum von Ehre!
Was iſt die Ehre — was iſt Männerruhm —
Wo find' ich euch, ihr reizende Geſtalten!
Hoch über'm Qualm der abgebrannten Städte,
Hoch über den zerſtampften Feldern zieh'n
Die ſchwarzen Siegesadler durch die Luft —
Von Volk zu Volk — Vertilgung zeuget Ruhm,
Nicht zum Erhalten ſind wir ja geboren,
Mord war des vierten Menſchen erſte That!
(In großer Unruhe.)
Könnt' ich das Bild des Mannes nur vergeſſen —
Ich möcht' ihn flieh'n und niemals wiederſehen!
Was iſt die Kunſt, wenn nicht ein edler Stolz
Die leichtverwehte Götterflamme nährt?
Noch glühet ſie, doch ihre Nahrung ſchwand,
Ich bin nicht ſtark genug, ſie zu erhalten:
Die reine Flamme wird den Bau durchſengen,
Die Bettlerwohnung dieſer Sterblichkeit!
Es kehrt mit Donnerton und Sturmeswehen
Prometheus' Funke zu der Sonne heim.
O bitt'res Loos des lichterſchaff'nen Geiſtes!
Du tobeſt in den Schranken dieſer Welt
Und rüttelſt, einem Sonnenadler gleich,
Empört an deines Kerkers Eiſenſtäben.
Ich könnte glücklich ſein, wenn mein Gefühl,
Das muthbeſeelende, mir wiederkehrte:

Die Achtung meiner ſelbſt, der edle Stolz
Auf meinen Werth und meinen Künſtlernamen.
Gerechter Gott! wie bin ich tief geſunken!
Die Theure hat den Liebesſchwur erneut,
Will ſich mir weihen für das ganze Leben.
Nun kehr' ich wieder: Heldenſtärke füllt
Mein Herz, ich hatte wieder mich gewonnen,
Da fällt mein Auge auf Nadasti's Bild,
Und alle ſchönen Träume ſind zerronnen!!
Das trag' ich nicht! Viola wird erſcheinen!
In ew'gem Dunkel bleibt ihr armer Freund.
Ihm ſoll ſie Jugendluſt und Leben opfern?!
Bin ich nicht Frevler, daß ich's fordern kann?!
(Mit Entſchluß)
Noch iſt es Zeit! noch kann ich rühmlich ſcheiden
Und fern begraben mich und meine Leiden.

Zweite Scene.

Der Vorige. Graf Harras.

Harras.

Schon wieder einſam, und dem Feſt entflohen?
Ich kenne meinen jungen Freund nicht mehr.
Die Freude jauchzt durch meine weiten Hallen,
Im Freien ſammelt ſich die munt're Schaar
Und blickt die leuchtenden Gebilde an,
Die Sonnenglanz mit Sternenklarheit einen:
Hochſchwebend über meiner alten Burg,
Bis ſie am nachtblau-reinen Himmel ſchwinden.

Serini (halb für ſich).

Dem Glück vergleichbar und der Lebensluſt.

Harras.

Mit Flammen möcht' ich's an den Himmel ſchreiben:
So freut ſich ein beglücktes Vaterherz!
Nun mag ein Feſt das andere verdrängen,
Denn doppelt kehrt die Freude bei mir ein:
Und eh' die Sonne unſ're Berge röthet,
Schließ' ich die zweite Tochter an die Bruſt.
Sie iſt erblüht in tiefer Einſamkeit
Zur reichen Zierde meines alten Hauſes.
Ich habe ſcheinbar Unrecht ihr gethan
Und eh'mals ſtets die Schweſter vorgezogen,
Doch nun, wo Alba hingeht mit Nadasti,
Steh'n Beide gleich in meinem Vaterherzen.
Für's Mädchen war die Grille hohes Glück;
Jetzt tritt ſie ſtrahlend ein zu Luſt und Wonne,
Von keiner Thräne noch das Aug' getrübt!
Wer weiß — hätt' ich zu früh die Welt eröffnet
Vor ihrem unbefang'nen Kindesblick:
Leicht dürfte dann der Vater es bereuen.
Ich liebte ſtets die alte treue Sitte,
Der glänzenden Verführung offner Feind.
Doch dieſe naht ſich ſchlau der jungen Bruſt —
Und ſtöret oft des Hauſes langen Frieden.

Serini (für ſich).

O Himmel!

Harras.

Eine Stütze muß mir bleiben,

Wenn mich die gute Alba nun verläßt.
Ich kann mein Haupt auf ſeid'ne Kiſſen legen,
Doch nirgends ruht das Vaterhaupt ſo ſanft,
Als an dem Herzen eines reinen Kindes.
Viola blühte unter treuer Hand
Für ihre herrliche Beſtimmung auf.
Sie ruhte noch an keines Jünglings Bruſt,
Blieb fremd jedwedem ſtreitenden Gefühl.
D'rum wird ſie ungetheilt den Vater lieben,
Bis einſt ein würd'ger Freier ihr erſcheint.
Das hat noch Zeit — vielleicht drückt ſie ſchon früher
Mit Engelshuld mein ſterbend Auge zu.
Es mögen Viele ſich um ſie bewerben,
Doch nur dem Würdigſten ſei ſie verliehen.
Erleb' ich dieſe Freude, will ich gern,
Wie nun von Alba — ſo von ihr mich trennen.
Es quält noch eine Furcht mein Vaterherz:
Wird ſie in freier Wahl das Gute wählen?
An dem Vermählungstage ihrer Schweſter
Bin ich geſonnen, ſie der Welt zu zeigen.
Rein kommt ſie aus den Händen der Natur,
O, könnt' ich dieſe Reinheit ihr bewahren!
Sie braucht nun Lehrer. Oft erniedrigt ſich
Die ſchöne Kunſt bis zur Verrätherei,
Und unter'm reichen, ſelt'nen Firniß ſchwindet
Der Chriſtentugend lichte Farbe hin.
Gertrud iſt fromm, erzog ſie ganz in Gott,
Und eine Heilige wirſt Du erblicken.
In ihren jugendlichen Lilienkranz
Der Welt vielfarb'ge Blumen einzuflechten,
Den Hauch des Schönen leiſ' — wie Blüthenſtaub —

In ihre kindlich-fromme Seele wehen,
Daß ſich der Chriſtenſinn mit Anmuth eine:
Es iſt ein ſchweres Werk. Nenn' mir den Meiſter,
Der ſeine letzte Hand an's Gute legt?

Zerini.

Die Liebe!

Harras.

Willſt Du mich denn nicht begreifen?
(Sanft.)
In Deinen Liedern lebt ein frommer Geiſt,
Dem wahrhaft Schönen biſt Du nah verwandt
Durch Deines Kunſtſinns liebliche Gebilde.
Du ſiehſt die Welt mit einem andern Aug',
Als wir, die ungeweihten Erdenſöhne;
Und kenn' ich auch die fremde Sprache nicht,
In der Du wunderſam die Herzen rührſt:
So hat doch mancher Kenner mir verkündet,
Daß milde, gottbeſeligte Gefühle
Durch alle Deine Lieder fruchtbar ſtrömen;
Daß Du manch' Ideal von Weiblichkeit
Herabgezaubert wie aus Himmelshöhen;
Daß Du allmächtig Rittertugend weckteſt,
Und Heldenkraft in's Reich des Schönen zogſt.
Auch haben viele Denker mir gerühmt —
Wie Du der Vorwelt große Meiſter ehreſt,
Und wie der Genius vergang'ner Jahre,
Dem Phönix gleich, aus Deiner Zither ſteigt!
Du biſt zu einem ſchönen Amt berufen,
Ich ehre Dich und Deine hohe Kunſt!
Wem Gott auf dieſer dunkeln Erde ſchon

Das Heiligthum der Wahrheit aufgeſchloſſen,
Der wandelt leuchtend durch die Schöpfung hin,
Und ihm vertrau' ich, was mir theuer iſt!
Eröffne Du des Mädchens zarte Seele
Dem Wahren, das ſo herrlich in Dir glüht!
Lehr' ſie die Sprache Deines Vaterlandes —
Die ſelbſt in's fremde Ohr voll Zauber dringt,
Und die im Munde holderblühter Frauen
Mit Sphärentönen alle Herzen rührt.
Dir will ich meine Tochter anvertrauen,
Will Dich verehren — wie es Dir gebührt!

(**Serini** iſt ſeiner innern Bewegung kaum mehr Meiſter.)

Harras
(ſeine Hand ergreifend, mit ſcherzendem Tone).

Noch Eines: blick' ihr nicht zu tief in's Aug',
Denn wunderſchön iſt das geliebte Kind.

Serini (für ſich).

O Gott! o Gott! ich kann es nicht ertragen!

Harras.

Doch davor, glaub' ich, ſind wir feſt bewahrt!
Wenn mich mein Forſcheraug' nicht gänzlich trügt —
So blüht Dir in Italien ein Liebchen!
Daher die Sehnſucht nach dem fernen Land,
Der plötzlich aufgeregte wilde Muth,
Den dampfend ſtets das edle Roß bezeugt,
Wenn Du zurückkehrſt von dem weiten Ritte.
Geſteh' mir's nur! Dein Aug' kann Nichts verhehlen,
Ich bin Dein dankbar treuer Freund. Sag' mir:

Wem weihteſt Du die ſehnſuchtsvollen Lieder,
Die hochverehrend jeder Kenner preiſ't?

Serini (mit ſteigender Begeiſterung).

So ſind ſie denn verehrt von Kennern? Ja —
Das wußt' ich wohl — das fühlt' ich immerdar,
Nicht für Alltägliches bin ich geboren!
Ich hab' gerungen nach dem Sternenkranz
Und fühl' ihn brennen jetzt ob meinem Haupte!
Es reißt der Muth auf's Neue mich dahin,
Das Flammenroß vor Phöbus' lichtem Wagen.
Zur Sonne denn! die meine Pulſe wärmt!
Empor zu ihr, wo alle Schranken brechen.
(Er faßt ſchnell die Hand des **Grafen.**)
So haben denn die Kenner Euch gerühmt,
Daß Himmliſches in meinen Liedern lebe!
Ich hab' mich ſelbſt geadelt — ich mich ſelbſt!
Für todte Ahnen lebende Gebilde,
Die Hand in Hand durch alle Länder zieh'n:
Die über'm Haupt gemeiner Sterblichkeit
Wie morgenrothe Frühlingswolken ſchweben!
Ich hab' ein Reich von Engeln mir gegründet
Und ſelbſt die Krone auf mein Haupt geſetzt.
Da kann ich herrſchen und das glüh'nde Aug'
In's Strahlenmeer der ew'gen Wonne tauchen.
Hinweg! du eitler Wahn — ich ſei Verbrecher,
Darf nicht der gute Menſch nach Gutem ſtreben?
Was adelt mich? was macht mich reich und groß?
Die heil'ge Kunſt! nur ihr will ich vertrauen!
Ich wollte flieh'n, begraben meinen Schmerz!
Verdammter Kleinmuth, der in manchen Stunden

Mir über's Auge fährt mit eiſ'ger Hand,
Daß ich den klaren Himmel nicht erblicke!
Hier ſteht ein Mann, der wahre Größe ſchätzt!
Vertrauend ſink' ich an den Vaterbuſen
Und klag' ihm Alles, was die Seele drückt!

Harras.

So iſt's denn offenbar. Nenn' mir das Mädchen,
Kann ich mit Gold Dir Dein Verhältniß ordnen,
Dann fleht mein Lebensretter nicht umſonſt.
Nur mich verlaſſen darfſt Du nie — ſie ſoll
Als liebe Tochter mir willkommen ſein.
Jetzt rede, Freund! wem gelten Deine Lieder?

Zerini.

Ich wag' es — mich beſeelet Heldenmuth
Und die Erkenntniß meines ganzen Werthes.
Ich bin mir ſelbſt entrückt, dem Himmel nah,
Die Stunde iſt geweiht! ſie kehrt nicht wieder!
(Er zieht ſchnell ein Buch hervor und giebt es dem **Grafen**, es aufſchlagend und mit dem Finger hineinzeigend.)
Da — leſ't — Graf Harras!

Harras.

Kenn' ich denn die Sprache?

Zerini.

Den Namen leſ't nur über dieſem Lied!

Harras (in größtem Erſtaunen).

Viola?!

Serini
(entreißt ihm das Buch und hebt es gegen Himmel mit den Worten:)

Eure Tochter!!

(Pauſe. **Harras** (ſchweigt betroffen.)

Serini (mit zurückkehrender Beſinnung).

Fliehen wollt' ich,
Dem Aug' des theuern Mädchens mich entzieh'n
Und fern von ihr das Unduldbare tragen.
Nun habt Ihr wieder meinen Stolz geweckt —
Das ſchüchterne Geheimniß iſt entdeckt.

Harras (ihn ernſt betrachtend).

So hat die Alte mir mein Kind bewacht!

Serini.

Der Himmel ſelbſt hat mich zu ihr geleitet.

Harras (wie oben).

Wie fandeſt Du wohl Eingang in das Schloß?

Serini.

Ihr wißt — wenn etwas Großes in mir lebt,
Wenn ich den Fittig meines Geiſtes ſpüre,
Wie er ſich rüſtet zu dem neuen Flug:
Dann treibt mich's fort aus der gewölbten Halle —
Und eilend ſchwing' ich mich auf's muth'ge Roß,
Der blaue Himmel über meinem Haupt,
Der Boden ſchwindend unter'm Huf des Pferdes
Stürm' ich dahin, und freier wird die Bruſt,
Im raſchern Takte pochen alle Pulſe.

So war ich eines Tages weit geritten,
Nicht an den Rückweg denkend und die Nacht.
Am trüben Himmel zog ein Wetter auf,
Und wie ein ſchwarzes — rauchendes Gebirg
Hing ſchwer die Wolkenlaſt am Horizonte.
Mich jammerte das ſchaumbedeckte Roß —
Mir ſelbſt verdorrte faſt die Zung' im Munde.
Schon flammte leuchtend Blitz auf Blitz hernieder,
Mit tauſend ehernen Geſpannen zog
Der dunkle Donner über Berg und Thal.
Nach einer Wohnung ſpähte ich vergebens:
Da glänzten mir im letzten Abendlicht
Die Zinnen einer Burg vertraulich zu.
Ich glaubte mich verſetzt in jene Zeit,
Wo gaſtfrei alle Thore offen ſtanden,
Die alten Ritter im gewölbten Saal
Aus überſchäumenden Pokalen ſchlürften,
Die zarte Hausfrau ſelbſt den gold'nen Becher
Dem abgeharmten Wandersmann kredenzte!
Den Weg zur Burg hinauf lenkt' ich mein Roß —
Und offen ſtand vor mir das weite Thor!
„Hier lebt ja Friede," dacht' ich, ſprang herab —
Ein alter Knecht zog mir das Roß zum Stalle —
Ein and'rer kam mit einem Labetrunk,
Sprach viel von dieſes Schloſſes ſelt'ner Schönheit,
Und meint', ich könnte in den untern Sälen
Bequem die beſſ're Witterung erwarten;
Doch ſah er mich ſo ſchelmiſch lachend an,
Als wollt' er ſagen: Herr, das Schönſte wird
In dieſem Schloß wohl nimmer Euch erſcheinen!
Der alte Mann betrog ſich, denn ich ſah:

Wie hoch auf dem Balkon Viola ſtand,
Die Lieblingsblumen vor dem Sturm zu retten.
Ein Blick von ihr — es war um mich geſcheh'n!
Kaum hört' ich noch des grauen Dieners Wort,
Der ſie als Gräfin Harras mir benannte.
Den Donner hielt ich nun für Engelschöre —
Der Wetterſtrahl, der vor mir niederſank,
War eine Fackel, die durch Nacht und Grau'n
Den Pfad zum Liebestempel mir beſchien:
„Führt doch den armen Fremdling in das Haus!"
So tönt' von oben ihre Silberſtimme!
Der alte Diener geht voran zur Burg,
Ich, meiner ſelbſt nicht mächtig, folge ihm
Bis in den Saal, wo Eure Tochter weilt!
Nun darf ich nah die Reizende erblicken:
Der Buſen voll von ſeligem Entzücken,
Stürz' ich mich vor dem holden Engel nieder —
(mit ſanftem Vertrauen)
Und kehrte ſpäter oft zum Schloſſe wieder.

Harras.

Weiß ſie, daß Du das Leben mir gerettet —
Daß Du mein treu'ſter Freund auf Erden biſt?

Zerini.

Ich hielt für Pflicht, ihr offen zu geſtehen,
Daß ich als Freund in Euerm Hauſe weile.
Der alten Gertrud Neugier forſchte weiter:
Von ihr erfuhr ſie, daß ich Euch gerettet
Auf Eurer Reiſe durch das deutſche Land —
Ich hätte nie von dieſer That geſprochen.

Harras (für ſich).

Du edler Mann!!

Serini.

Ich bin nicht Frevler, Graf!
Ihr kennt mich ganz und werdet nicht mißtrauen,
Wenn ſchon kein Ritterſchwur mein Wort bekräftigt.
Sie kann nur glücklich ſein an meiner Seite,
So wie mein ganzes Leben ihr gehört!
(Mit von Thränen erſtickter Stimme.)
Doch weil das Schickſal ſie zu hoch geſtellt,
Und ich nicht wiſſen konnte, welchem Glück —
Der große Vater ſie beſtimmt — hab' ich
Mein armes Herz ermannt, und war entſchloſſen,
Sie freizuſprechen von dem Schwur der Liebe,
Den ſie noch geſtern weinend mir erneut.
Ich wollte nie die Theure wiederſehen
Und heimwärts ziehen in das Vaterland,
Wo auf dem ſtillen Grabe meiner Eltern
Auch mir die baldige Erlöſung winkt.

Harras.

Du wollteſt mich verlaſſen?

Serini.

Es iſt Pflicht.
Ihr habt mir mein Geſtändniß nun entriſſen!
Die kalte Ueberlegung mußte flieh'n —
Ich ſah nur meine Kunſt, doch nicht die Schranke,
Die ſtreng das Hohe von dem Niedern trennt!
Ach! Euers Lobes glühende Gewalt

Hat mir das Herz zerriſſen bis zum Tode!
In Träumen bin ich glücklich — reichbegabt,
Verzeiht, daß ich mit dem Verhältniß kämpfte,
Daß ich in dieſem Silberblick des Lebens
Für Ahnen meine ſchwachen Lieder hielt.
Verzeiht dem Träumer, der nicht Sünder iſt,
Dem die Natur ein glühend Herz verliehen,
Das nur zu oft die Wirklichkeit vergißt!
(Tief gerührt.)
Lebt ewig wohl — laßt mich im Frieden ziehen!!

Harras (ſeine Hand ergreifend).

Glaubſt Du, des Menſchen wahre Größe ſei
Nur heimiſch in der Dichtkunſt Fabelland?
Iſt Dir im Traum kein Vater noch erſchienen,
Der ſeinen Stolz dem treuen Freunde opfert?

Serini (außer ſich).

Allmächt'ger Gott!

Harras.

Und dankt man nur in Liedern
Dem Lebensretter, mit dem theuern Kind?
Du wollteſt mich verlaſſen! Schäme Dich,
Das hat kein guter Geiſt Dir eingegeben,
Ergreif' die Zither — ſing' ein neues Lied:
Sag' — daß Du einen Vater haſt gefunden,
Wie er ſonſt nur in Deinen Träumen lebt'!
Dir fehlt das Wenigſte im Aug' des Guten:
Der äuß're Glanz, und den kann ich verleihen.
Du haſt das Leben mir gerettet, das

Iſt viel — doch mehr noch gilt Dein inn'rer Werth,
Liebt meine Tochter Dich, wie Du ſie liebſt:
Dann mögen Fürſten ſich um ſie bewerben,
Du ſollſt nicht fern von Deinem Freunde ſterben,
Als Sohn wirſt Du in dieſem Hauſe wohnen.
Dank Dir, o Gott! nun kann ich ihn belohnen!!

(Er geht ab.)

Zerini (allein).

O gieb mir Kraft, die Freude zu ertragen,
Der Du für alle Schmerzen mich geſtärkt!
Du ſiehſt, wie meines Dankes Thränen fließen:
Viola mein! als Braut werd' ich ſie grüßen!
Sie drücken an die freudenvolle Bruſt.
Ihr meinen Kranz! ich durfte ſie erringen!
Mein Herz zerſpringt — o, dieſe Götterluſt
Kann ſelbſt Apollo würdig nicht beſingen!!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Feld, von einem Walde begränzt. Auf einem Kreuzwege liegt ein großer, unförmlich behauener, mit Moos bedeckter Stein. Es iſt Nacht. Ein ſchweres Gewitter zieht herauf. Von der Seite kommt **Viola** mit **Gertrud.** Letztere trägt eine Handleuchte.

Gertrud.

Im nächſten Dorf erwartet uns der Wagen,
Den ich vorausgeſchickt. Gott ſteh' uns bei,

In einer Stunde, hoff' ich, iſt's vorüber.
Da liegt der Stein, wir ſind an Ort und Stelle.

Viola (hinblickend).

Noch ſeh' ich Nichts.

Gertrud.

Du weißt ja, liebes Kind,
Vornehme Leute laſſen ſich erwarten.
(Ferner Donner.)
Das ſchauerlichſte Wetter, Sanct Johann,
Haſt Du herabgeſchickt vom ſchwarzen Himmel!
Hier läßt ſich nicht mit Spiel die Zeit vertreiben,
Ich denk', am beſten iſt's — wir rufen ſie.
Doch nein! noch nicht — ich will vor Allem erſt
Den Abendſegen beten!

Viola (gehoben).

Zitterſt Du?
Wallrunna rief uns her zu dieſer Stelle,
Mein Herz iſt rein — ich kenne keine Furcht!
Du gute Mutter warſt doch geſtern kühn,
Warum ſo furchtſam heut —? wir ſind am Ziele!
Du haſt den erſten Schleier mir gehoben,
Und meiner Liebe Kraft — ſoll ſich erproben.

Gertrud
(blickt zurück, dann geht ſie zu **Viola**).

Du weißt doch Alles, was Du ſagen ſollſt!
Erſchrick nur nicht, ſonſt geht die Sache bös',
Denn mir erſtarrt beinah' das Wort im Munde.

Viola.

Ich werde hören, was Wallrunna ſpricht.
Zeigt ſie Serini mir, dann wird er mein,
Und weiter hab' ich Nichts bei ihr zu ſuchen.
Erſcheint er nicht — ſo kenn' ich mein Geſchick,
Und bleib' ihm treu — ſelbſt wenn wir nie uns finden!

Gertrud.

Bewahre jedes ihrer Worte gut,
Mit ſolchen Leuten iſt kein Scherz zu treiben.
Auch bei der Vorſchau ſelbſt ſei unverzagt,
Und drücke feſt das Kreuz an Deinen Buſen;
Denn immer hört' ich, dies bewahre uns
Selbſt vor des Satans grauſenvollſter Schlinge,
Auch halt' es feſt, wenn Dich Wallrunna fragt,
Bei jeder Antwort denk' an Deinen Gott,
Ich fürchte nicht, daß uns was Böſes naht,
Doch iſt's ein eigen Ding um ſolche Künſte:
Man kann nicht immer wiſſen, wie es endet,
Und der Beſchwörer ſelbſt verliert die Kraft:
Wenn ſich des Zaubers tiefſte Räder drehen,
Dies las ich einſt in einem alten Buch —
Das klüger iſt, als viele neue Schriften.

Viola.

Mir banget vor dem bald'gen Ausgang nicht.
Mich ſchützt die Liebe — ein geweihter Geiſt,
Mit Gott verwandt und ſeinen guten Engeln:
Es iſt mein freier Wille, ihn zu ſeh'n,
Und dies Verlangen iſt ja keine Sünde.

Gewißheit will ich in der Zweifelsqual,
Wer ſie mir ſchaffen kann, der ſei willkommen.

(Heftiger Donner, **Wallrunna**, eine hohe Geſtalt in der Tracht der **Zigeunerinnen**, erſcheint hinter dem Stein und ſetzt ſich darauf.)

Gertrud
(mit erzwungener Luſtigkeit).

Sieh' nur die ſchwarze — ſchauervolle Nacht,
Die Stürme raſen, und die Eule ſtöhnt,
Von ihrem ſichern Ruheplatz vertrieben.
Die hundertjähr'gen Eichen beugen ſich,
Als wollten ſie den nahen Wetterſtrahl
Durch Höflichkeit von ihrem Haupte wenden,
Das iſt ja eine wahre Hexennacht —
O, hätt' ich nur den Muth von geſtern wieder.

(Ein Blitz erleuchtet die Gegend.)

Da ſitzt ſie ſchon! Ach, die geſtrenge Frau
Will uns das erſte Wort nicht gönnen. Rufe!

Viola (ruft).

Wallrunna!

(**Wallrunna** erhebt ſich und tritt vor.)

Wallrunna.

Sei gegrüßet, meine Tochter.

Gertrud.

Da bring' ich Euch das liebe, holde Kind,
Das jetzt ſchon ſiebzehn heit're Sommer zählt.

Wallrunna.

Der ſchönen Jungfrau blühet hohes Glück
Im Arme eines Mannes, den ſie liebt.

Viola.

Das ſtrenge Schickſal trennet mich von ihm.

Wallrunna.

So haſt Du ſchon gewählt?! das wird ſich finden.
Nun, Madchen, ſprich: Was forderſt Du von mir.
Die Macht iſt groß, der ich verbunden bin,
Und weitumfaſſend dehnt ſich ihre Schranke!
Ich kann Dir Deinen künftigen Gemahl
In leiblicher Geſtalt vor's Auge führen,
Und iſt Dein Auserwählter Dir beſtimmt:
Wirſt Du im Schmuck des Bräutigams ihn ſehen.
Doch wenn er nicht erſcheint, mußt Du den Schmerz
Der ſchrecklichen Gewißheit tragen: nie
Mit ihm vereint zu ſein in dieſem Leben!
Auch ſteht Dir's frei, ihn zweimal aufzurufen,
Weil oft die wildempörte Geiſterwelt
Dem erſten Wink des Sterblichen nicht folgt.
Ich hab' Dir in der Kindheit Glück verheißen,
Nur hoher Muth erringt ſich hohen Preis!
Die Zeichen Deiner Hand ſind wundervoll.
In einer Schrift, die nur mein Auge kennt,
Erklart zu Deiner Gunſt ſich das Geſchick.

Viola.

So wird mir mein Geliebter denn erſcheinen,
Und werd' ich einſt in ſeinem Arme ruhen,
Wenn das Verhältniß ſpielend ſich gelöſ't?
Denn alſo geht von Mund zu Mund die Sage:
Daß dies die Folge der Erſcheinung ſei.

Wallrunna.

Du wirſt den künft'gen Bräutigam erblicken,
Von meinem Zauber wird er hergeführt.

Viola.

So iſt's mein Freund, denn ihn nur kann ich lieben.
Nie ſinkt ein Anderer an dieſes Herz,
Dies ſchwör' ich bei —

Wallrunna.

Verſtumme, Menſchenkind!
Und reize nicht zu früh die ernſten Mächte!
Vernimm, was Dir bevorſteht bei der Schau —
Und was Bedingung iſt für's gute Ende.
Du ſteheſt an dem Grenzſtein unverſehrt,
Es iſt Dein freier Wille, mir zu folgen.
Ich hab' Dich nicht durch Höllenzwang betäubt,
Nicht Deinem Aug' den Himmel vorgezaubert.

Viola.

Doch eines ſprich — biſt Du ein gutes Weſen,
Und wirſt Du nicht mit Gott mein Herz entzwei'n?

Wallrunna.

Wer mein Geſetz befolgt, dem bring' ich Glück,
Wer es verhöhnt, muß gräßlich untergehen.
Vertrauſt Du mir nicht, nun ſo eile fort,
Und geh' bei Menſchenweisheit in die Schule,
Bei dieſer aberwitzigen Geſtalt,
Die über ganz gemeinen Dingen brütet,

Die immer zwiſchen Schlaf und Wachen ſchwebt,
Doch nie vom Sais-Bild den Schleier hebt.
Tief in der Erde ruht mein friedlich Haus,
Die Thore ſtehen dem Vertrauen offen,
Durch eine Waldſchlucht führt der Weg hinab,
Und die Geweih'ten ſeh'n das Heiligthum,
Wo ich in meinen ſtillen Kammern wohne.
Ein Kreis von Pergament um Dich gezogen,
Weiſ't bei dem Zauber Dir die Stelle an:
Dort harreſt Du — wenn die Erſcheinung naht,
Das Bild des Mannes, den Du lieben mußt,
Und hätt' ihn auch Dein Auge nie geſehen.
Ein Gleiches widerfähret ihm — er muß
Dich lieben — ſuchen durch die ganze Welt,
Und lägen Meere zwiſchen Euern Herzen,
Ward Dir Dein Freund beſtimmt — wirſt Du ihn ſeh'n:
Allmächtig wird das Schickſal Euch vereinen,
Und jede widerſtrebende Gewalt
Entkräftet in dem Kampfe unterliegen!
Im andern Falle ſenkt ſich Nacht herab,
Und hüllet den Planetenſpiegel ein.
Dann ſag' ihm Lebewohl, und faſſe Dich,
Wie es der Heldin ziemt, die mir vertraut.
Doch kömmt der Freund, und wirſt Du ihm verbunden,
Dann hüte Dich bei Deiner Seligkeit,
Ihm jemals das Geheimniß zu entdecken.
Des Mannes Seele wird durch Zauberkraft
Gewaltſam aus dem Körper fortgeriſſen:
Und wenn gleich ſchadlos ſeine Ohnmacht bleibt,
Verwandelt doch die leiſeſte Entdeckung
In blut'gen Haß der Liebe Hochgefühl.

Ich könnte Dir manch' furchtbar' Beiſpiel zeigen,
Wo frühen Tod die junge Gattin fand:
Als oft durch eig'ne Unvorſichtigkeit —
Oft durch den Zufall der Gemahl erfuhr,
Sie habe ihn zur Vorſchau einſt gerufen.
Nichts gleichet dann dem Haß, der ihn erfüllt,
Und die Verrathene iſt dem verfallen,
Der in des Abgrunds ſchwarzer Tiefe wohnt.
Zur Hölle fährt ihr ew'ger Theil dahin,
Wenn Gottes Engel ſie nicht ſelbſt beſchützen.
Doch — bleibt verſchwiegen Alles bis zum Tod,
Nach einem langen, freudenreichen Leben,
Dann ſtirbt die Kraft der neiderfüllten Geiſter,
Und Engel drücken Euch das Auge zu.
Nun weißt Du Alles! Haſt Du Muth, ſo komme.
Die freie That giebt Anſpruch auf das Glück,
Wer mir vertraut, der muß mit eigner Hand
Sein Loos aus des Geſchickes Urne zieh'n.
Willſt Du — ſo reiche mir die Hand zum Bunde,
Es nahet ſchon die hochgeweihte Stunde!

Viola.

Biſt Du ein gutes Weſen — ſchütze mich
Im Augenblick der drohenden Gefahr.

Wallrunna.

Es iſt Dein freier Wille, mir zu folgen:
Bedenke dieſes hochgewicht'ge Wort.
Reich' mir die Hand — wo nicht, ſo ziehe fort,
Und rufe nimmermehr Wallrunna's Namen!

Viola
(reicht ihr entſchloſſen die Hand).

Ich komme! —
(Entſetzt.)
Kalt wie Tod iſt Deine Hand!

Wallrunna.

Sie führt Dich an die warme Bruſt der Liebe!
(Zum Abgehen zurücktretend.)
Ich grüße Dich, Viola! Gräfin Harras!
(Zu **Gertrud.**)
Du aber — führe nun das Töchterlein
Mir nach in meine dunkle Wohnung ein.

Gertrud (heimlich zu **Viola**).

Drück' nur das Kreuz recht feſt an Deinen Buſen.

Viola (für ſich).

Ich muß ihn ſehen! ihn beſitzen! Gott,
In Deine Huld befehl' ich meine Seele!
Du haſt ſie mir zur Helferin geſandt!
Mit dieſem Glauben ſteig' ich muthig nieder.
Iſt ſie kein Engel — iſt's ein böſer Geiſt,
Dann laß von ſeinem Haupt die Larve ſinken!
Hinab jetzt! Den Geliebten ſeh' ich winken.

(**Alle** gehen ab.)

Vierte Scene.

Eine ſchauerliche Muſik fällt ein. Alles Folgende, bis zum Schluſſe des Aufzuges, wird melodramatiſch behandelt.

Eine ſehr große, finſtere Felſenkluft. Die Fugen der Steinmaſſen ſind ſo unter ſich verſchlungen, daß ſie abenteuerliche Geſtalten bilden, welche ſich im Verlaufe der Handlung zu beleben ſcheinen. Durch einzelne Felſenriſſe hängen ſtarke Baumwurzeln herab. In der Mitte des Hintergrundes iſt ein Spiegel, von der Größe, daß eine Mannsgeſtalt ganz darin erſcheinen kann. Er iſt mit einem ſchwarzen Vorhange bedeckt, welcher keine andere Zierrath beſitzt, als eine in der Mitte deſſelben befindliche Schnur, an welche neunzehn Perlen gereiht ſind, von denen die mittlere die größte und hellleuchtendſte iſt. Auf jeder Seite der Bühne ſtehen in paſſenden Zwiſchenräumen neun dunkle, altarartige, viereckige Steine von vier Fuß Höhe, und auf jedem befindet ſich eine große ſchwarze Marmorurne, oben breit und unbedeckt. Ein ungewiſſes Licht zuckt umher, vorzüglich in der Nähe des Spiegels. Der Donner ſchallt dumpf und oft in ſchweren Schlägen hernieder.

Unter einem unheimlichen Geflüſter der Saiteninſtrumente kommt **Wallrunna** nach einer geraumen Pauſe, einen Zauberſtab tragend, von der Seite und ruft zurück:

Verweilt in dieſer Kammer, bis ich rufe!

(Sie legt alte Pergamentrollen, mit kabbaliſtiſchen Bildern bemalt, auf die Erde, ſo daß ſie einen Kreis bilden. Unter einem immer heftigeren Ringen und Wogen der Saiteninſtrumente tritt ſie ganz in den Vorgrund und ſtarrt gegen die Erde, wobei ihre Lippen ſich leicht bewegen. Plötzlich rafft ſie ſich gewaltſam empor, erhebt den Stab und berührt mit ihm jeden der Steinaltare. Die Blasinſtrumente fallen gleich bei der erſten Berührung mit ängſtlich klagenden Tönen ein, die ſich zu einer ſchmerzvollen, vorzüglich von Oboen und Flöten getragenen Melodie vereinen.)

Wallrunna (nun wieder in der Mitte).

Kommt herbei vom Süden und Norden,
Euere Prieſterin ſteht am Altar!
Hart an des Abgrunds dumpf dröhnenden Pforten
Weilet ein Engel lieblich und klar!
Außen tobt Nachtſturm durch wankende Bäume,

Felſen zerſchmettert der Donnerſchlag!
Bis in unſ're verſchwiegenen Räume
Folgte die Jungfrau der Seherin nach!
(Helleres Spiel der Lichter um den Spiegel.)
Menſchenfluch nennet uns Bräute der Hölle.
Während wir doch nur menſchlich gefehlt:
Wahrlich! ſie haben uns allzuſchnelle
Zu den ewig Verdammten gezählt!
(Donnerſchlag. — Gewaltig:)
Viel des Geheimen wollt' ich ergründen,
Sterne hab' ich als Brüder gegrüßt:
Und nun werden Jahrhunderte ſchwinden,
Eh' mich die Ruhe des Grabes umſchließt!
Ich betrotzte zuerſt die Gefahren
Schrecklicher Vorſchau — für einen Mann,
Der — eine Krone der Magyaren,
Spielend die Herzen der Schönen gewann!
Als ich, verrathen und von ihm getödtet,
Vor den Fürſten der Finſterniß trat,
Rief er: „Mit Blut bleibt das Eiſen geröthet!
Wieder zur Erde führt Dich Dein Pfad!
Wandle als eine lebendige Leiche
Auf der mir näher rückenden Welt:
Bis Du Gefährtinnen aus dem Reiche
Schuldloſer Engel Dir beigeſellt!"
(Schwere Poſaunenſtöße.)
Und ich beſtimme zu Eurer Erlöſung
Die von Propheten verehrte Zahl!
Ruhe wird Euch im Arm der Verweſung,
Führſt Du die Dreißigſte in meinen Saal!
Frei ſei der Wille! Nicht Sclavinnen dringen

In das Geheimniß der Unterwelt ein!
Weh' Dir! wenn Du es wagſt, zu erzwingen,
Was als Geſchenk nur mein Herz kann erfreu'n!“
Alſo ſprach er mit ſchrecklichem Hohne!
Unglücksgefährtinnen, zürnet mir nicht!
Ihr verſcherztet die himmliſche Krone!
Frei blieb der Wille!
Mich bindet die Pflicht!

(Weibliche Stimmen aus weiter Entfernung, bald von oben, bald von unten und von den Seiten vernehmlich, in langgehaltenen Tönen, halb ſingend:)

Zu — den Altä — ren! —

Wallrunna.

Von dem Beherrſcher der nächtlichen Tiefen
Wurden nur Wen'ge als Opfer erkannt.
Viele, durch Zufall Verrath'ne entſchlieſen,
Ohne zu zieren das Perlenband.

(Die obigen Stimmen, ſchon vernehmlicher:)

Zu den Altären! —

Wallrunna.

Manche der Spiegel ſah ich verroſten,
Uebergoſſen vom hölliſchen Schein.
Klar, wie die Peri's im flammenden Oſten,
Müſſen die Seelen der Schweſtern ſein.

(Die Stimmen näher:)

Magyar Orszag bewahrt unſ're Gruft.

Wallrunna.

Neugier und Wolluſt, die ſträflichen Triebe,
Dürfen ſie nicht verlocken zur Nacht:

Reine, dem Himmel entſproſſene Liebe
Hat mir die ſchönſten der Perlen gebracht.

(Die Stimmen immer näher:)

Zu — den — Altä — ren! Die Prieſterin — ruft!

(In der ganzen Höhle beginnt eine ſeltſame Bewegung, und Geſtalten, die man früher im Dunkel entweder nicht ſah, oder als Stalaktitengebilde betrachten konnte, treten mehr in den ungewiſſen Lichtern vor und ſcheinen belebt.)

Wallrunna.

Leben durchwogt die geſpenſtiſchen Molche,
Sie ſind ſich unſerer Nähe bewußt!
Grimmiger ſchmerzen heute die Dolche
Unſ'rer Geliebten in ruhloſer Bruſt!

(Verſchiedenfarbige Flammen ſchlagen flüchtig aus den Marmorurnen empor.)

(Schwere Poſaunenſtöße, bald klagende, bald dämoniſch feierliche Muſik.)

Wallrunna.

Seid Ihr verſammelt?

(Die Stimmen einen ſich nunmehr zu einem **Chor**, halb ſingend, halb ſprechend, je nachdem der Charakter des jedesmaligen Momentes es erfordert. Sie tönen ganz nahe aus dem Innern der Altäre.)

Chor.

Aus Tiefen und Höhen!

Wallrunna.

Wachet! Die Braut will den Bräutigam ſehen!

(Heftiger Donnerſchlag.)

Wallrunna
(mit einem ſcheuen Blicke nach oben).

Zürnt der Allmächt'ge?

Chor.

Jn — ſchweren — Wettern!

Wallrunna.

Unſere Bruſt kann kein Blitzſtrahl zerſchmettern!

Chor.

Dreifache Nacht deckt den Himmelsdom!

Wallrunna.

Mich erhellet das innere Licht.

Chor.

Zornvoll gethürmet brauſ't Magyar's Strom!

Wallrunna.

Unſeren Kahn verſchlinget er nicht.

Chor.

Hör', wie der Südſturm die Eichen zerbricht!

Wallrunna.

Keine Juwelen entreißt er der Krone!

Chor (ſchwer).

Wir ſind gerüſtet. Du ſtiegeſt zu Throne!

Wallrunna.

Zeuginnen bleiben beim Werke — die Meinen!

Chor.

Wir ſind verſammelt. Wir werden erſcheinen.

Wallrunna.

Näher winkt uns die ew'ge Ruh'!

Chor.

Führet kein Zwang die Schweſter uns zu?

Wallrunna.

Sie kommt aus eigenem freien Willen.

Chor.

Kennt ſie des Zaubers entſetzliche Kraft?

Wallrunna.

Jeglicher Furcht hat ihr Geiſt ſich entrafft.

Chor.

Weiß ſie, was nach der Entdeckung ihr droht?

Wallrunna.

Ihre Liebe verachtet den Tod!

Chor (feierlich klagend).

Iſt ſie rein, wie wir eh'mals waren?

Wallrunna.

Rein wie ein Cherub der Himmelsſchaaren!

(Die Flammen brennen nun anhaltend auf allen Urnen.)

Chor.

Darfſt Du dereinſt auf Entdeckung hoffen? —

Wallrunna.

Es ſteht geſchrieben in ihrer Hand:
Sie wird von unſerer Strafe getroffen,
Als die zwanzigſte Perle im Band',
Das um die Töchter der Erde ſich ſchlingt,
Bis uns die dreißigſte Ruhe bringt! —

Chor (angſtvoll).

Werden wir jemals die Zahl erreichen?

Wallrunna (gegen die Erde ſtarrend).

Das weiß nur Jener, vor dem wir uns beugen!

(Donnerſchlag.)

Ich beginne! Nun wachet, Ihr Zeugen!

(Sie geht zurück und ruft gegen die Seite, eine niedere Eiſenpforte öffnend:)

Seid mir gegrüßt in meiner ſtillen Wohnung.

Viola.

O Liebe, ſtärke mich!

Gertrud.

Ihr guten Geiſter,
Beſchützet uns in dieſer ernſten Stunde.

Wallrunna
(führt **Viola** und **Gertrud** in den Kreis)

Hier, Euer Platz! Hier bleibet Ihr — es mag
Auch kommen, was da will. Verlaßt Ihr ihn,
Dann iſt der gute Zauber ſchnell geſtört,
Und alle böſen Geiſter walten frei.

Ein tiefes Schweigen ſei Euch anempfohlen,
Denn wie der Vorhang von dem Spiegel fällt:
Sind wir nicht mehr allein in dieſer Kluft.
Nur dem geweihten Munde ziemt das Wort
Im Tempel überirdiſcher Gewalten!
(Sie geht zum Spiegel.)
Seid Ihr gefaßt?

Viola.

Vollende nun das Werk.

Wallrunna.

Wie nennt ſich der Erwählte Deines Herzens?

Viola.

Serini!

Wallrunna.

Gut.
(Ihnen zuwinkend.)
Verſchwiegen wie der Tod!
(Sie enthüllt den Spiegel, der hell ſchimmert.)
Seht hier den leuchtenden Planetenſpiegel!
Er iſt mein beſtes Werkzeug — ward verfertigt
In einer ſeltnen Conſtellation:
Denn ſieben Geiſter engverwandter Sterne
Erfüllen ihn mit hoher Zauberkraft.
Der Erſte, der hineinſah, war des Todes,
Ein Knabe, der ſich in dem Forſt verirrte,
Kam wie ein Opfer freundlich auf mich zu —
Und weihen mußt' ich ihn den Unſichtbaren.
Nun iſt er ſchadlos zwar für jedes Aug':
Doch gleicht er immer einem tiefen See,

In deſſen Schooß verborg'ne Stürme ruhen,
Wallrunna ſelbſt blickt ihn verehrend an,
Und preiſ't ihn hoch bei jedem ernſten Werk.

(Den Stab ſchwingend.)

Ihr Geiſter, die ihr mir befreundet ſeid,
Erhebet euch! beſchützet dieſe Stunde!
Führt mir die Seele jenes Mannes zu,
Den ſich die Jungfrau hier zum Gatten wählte,
Und während er bewußtlos niederſtürzt,
Bewach' ihn du, Amanaël — großer Geiſt!
Der du die Braut zum Bräutigam geleiteſt,
Wenn auch die Welt ohnmächtig widerſtrebt!
Biſt du beſtimmt, Serini, für Viola:
So komm'! erſcheine in der Zaubernacht!
Serini, komm'! es harret deine Braut!

(Das Licht im Spiegel fängt an ſich wellenförmig zu bewegen. **Viola** ſtützt ſich auf **Gertrud** — dann breitet ſie, ſich ſchnell ermannend, die Arme aus. Unter einem heftigen Donnerſchlag verfinſtert ſich der Spiegel; die Flammen auf den Urnen erlöſchen und aus ihnen ſteigen langſam ſchöne weibliche Häupter hervor; auf jedem leuchtet ein Diadem von neunzehn Perlen und über dem Diadem ein kleiner Metallſpiegel von ovaler Geſtalt, der wie ein bald helles, bald dunkelrothes Flämmchen erſcheint. Die edlen Züge haben den Ausdruck von Angſt und tiefem Schmerz; die Geſichter ſind leichenfarbig. **Alle** ſtarren nach dem Spiegel hin.)

Wallrunna.

Kein Wort! kein Wort! ich ruf' ihn noch einmal
In Deinem Namen! Komm', Serini! komm'!
Viola harret — Deine holde Braut!

(Heftiger Donnerſchlag. **Wallrunna**, den Stab ſchwingend, mit gewaltiger Stimme:)

Gehorcht mir, widerſpenſtige Gewalten!
Viola's Bräutigam! erſchein'! erſchein'!

(Plötzlich erhellt ſich der Spiegel, und **Nadasti's** Geſtalt erſcheint in ungariſcher Magnatentracht. An der Bruſt ſieht man den mit Brillanten beſetzten Griff eines Dolches.)

Wallrunna.

Hier ſteht Dein künft'ger Bräutigam, Viola!!

(Die **Geſtalt** winkt.)

Viola
(voll Entſetzen aus dem Kreiſe ſpringend).

Er iſt es nicht! verwünſchte Zauberin!!
Ich habe dieſen Mann noch nie geſeh'n!

(Sie blickt weiter hin und bleibt, wie gebannt, ſtehen — in das Anſchauen der **Geſtalt** verſunken.)

Wallrunna.

Weh' Dir! Du haſt den Zauber frech geſtört!

Viola (immer hinſehend).

Ein glüh'nder Stachel wühlt in meiner Bruſt!
O Gott, errette mich von dieſem Bilde!

(Die **Geſtalt** winkt und verſchwindet.)

Wallrunna.

Das war Dein Bräutigam! Du mußt ihn lieben!

Viola (in größter Angſt).

Schaff' mir Serini! in des Heilands Namen!

(Sie hält das Kreuz an ihre Bruſt empor. Wie ſie weiter ſprechen will, ſteht **Wallrunna** vor ihr in jugendlicher Schönheit, reichgeſchmückt in der ungariſchen Nationaltracht. Auf ihrem Haupte erſcheint die Perlenkrone und der Spiegel. Das Antlitz iſt leichenfarbig, wie das der andern Erſcheinungen. Sie hält die rechte Hand auf die Gegend des Herzens gedrückt, wo man den Griff eines Dolches ſieht, deſſen Eiſen in ihre Bruſt geſtoßen ſcheint.)

Wallrunna.

Am Tag' der Rache ſehen wir uns wieder!

(Sie verſinkt, alle Häupter verſchwinden und vulkaniſche Feuer ſprühen aus den Urnen furchtbar empor. Die Felſen wanken, vom Erdbeben erſchüttert. Ein Blitzſtrahl zerſchmettert das Gewölbe. Die ſämmtlichen Marmoraltäre ſtürzen um.)

(**Viola**, in Todesangſt einen Ausweg ſuchend, berührt mit dem Kreuze den Spiegel, welcher zerſchmettert verſinkt, man ſieht im Hintergrunde den brennenden Wald, ſtürzende Bäume und Felſen, welche hinter der fliehenden **Viola** niederſinken. **Gertrud** will ihr nach, da ſinkt das Gewölbe zuſammen; — entwurzelte Bäume ſtürzen quer oben über die geſpaltenen Felſen, und **Gertrud** wird im Schutte begraben.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Halle im Pallaſte des Grafen Harras.

Harras kommt.

Viola ruhet noch, das gute Kind!
Erſchöpft von dieſer erſten kleinen Reiſe.
Du fromme Gertrud! warum kann ich dir
Nicht dankbar mehr in dieſem Leben ſein?
In Thränen hat die Tochter mir erzählt,
Daß dieſe treue Warterin geſtorben,
Noch ehe ſie mit ihr die Welt betrat.

Zweite Scene.

Der Vorige. Alba kommt, ſehr blaß und niedergeſchlagen.

Harras.

Was ſeh' ich? meine Alba trauervoll —
Ein Thränchen glänzet auf der Lilienwange?
Ei, Tochter! ziemet das der jungen Braut?

Alba.
Radasti liebte mich ſo warm und treu!
Ein Augenblick reißt ihn aus Alba's Armen!
Mit was hab' ich das Schreckliche verſchuldet?

Harras.
Sprich deutlich.

Alba.
Habt Ihr heute ihn geſeh'n?

Harras.
Noch nicht.

Alba.
O er iſt anders — furchtbar anders.

Harras.
Wie ſo denn?

Alba.
Geſtern trennt' er ſich von mir
Mit einem Kuſſe — heiß, wie ſeine Liebe!
Schlaf wohl, mein Mädchen! und erwache froh —
Das waren ſeine letzten theu'ren Worte.
Heut' bracht' er mir noch keinen Morgengruß,
Und ich — fand ihn, im weiten Garten irrend,
Die Fauſt geballt auf gramdurchfurchter Stirn,
Sein Auge unſtät ſchweifend, wie die Flamme,
Die hin und her vom Sturme wird getrieben.
Um ſeinen Mund ein wildverzognes Lächeln,
Das gicht'riſch zuckte zwiſchen Schmerz und Luſt.
Ich kannt' ihn kaum, und eilte auf ihn zu,
Mit einem Kuß die Wolke zu verſcheuchen.

Er ſieht empor — ſtarrt regungslos mich an,
Und mit den froſterſtarrten Händen fährt
Der Schreck ihm über's zitternde Geſicht:
Was iſt Dir, Lieber? ſprech' ich, ſchlinge ſanft,
Wie ehmals, ihm den Arm um ſeinen Nacken:
Da zuckt er auf, wie Einer, den im Schlaf
Mit kalten Ringen eine Schlang' umwunden.
Du biſt es nicht! Nein! nein! Du biſt es nicht;
Mit dieſen Worten ſtößt er mich hinweg,
Und eilet fort mit ungewiſſen Schritten,
Im Dunkel der Gebüſche ſich verlierend.

Harras.

Was iſt ihm zugeſtoßen?

Alba.

Weiß ich es?
O er hat niemals — wahrhaft mich geliebt,
Und ich bin ſchrecklich um mein Glück betrogen.

Harras.

Ich werd' ihn ſprechen; er muß Rede ſtehen
Für dieſe Handlung, unwerth eines Mannes,
Der um die edle Gräfin Alba freit!
Er iſt wohl krank und heute nicht bei Sinnen,
Es wohnt ein ſchwärmeriſcher Geiſt in ihm,
Dies hab' ich ſchon bemerkt. Sein raſches Blut
Drängt ſich in Feuerſtrömen zu dem Herzen
Und gaukelt der gereizten Phantaſie
Oft ſeltſam luſtige Geſtalten vor.
In Deiner Schule muß ihm Heilung werden.

Behandl' ihn klug, daß wir ihn wiederfinden
So, wie ihn Gott in dieſes Haus geführt.
Ich müßte ſonſt dem guten Schöpfer danken,
Daß er bei Zeiten noch den Schleier hob.

Alba.

Die Trennung kann ich nimmer überleben!
So nahe war ich dem erwünſchten Ziel,
Da drängt ſich eine fremde Macht herein
Und reißt den Liebling mir aus meinen Armen.
Von ſeiner Bruſt hat er mich weggeſtoßen,
Das iſt nicht Folge des gereizten Sinns!
Läg' ich im ſchreckenvollſten Fiebertraum
Und gaukelte mir das erhitzte Blut
Des Abgrunds gräßlichſte Geſtalten vor:
Ich würde doch nie ganz ſein Bild mißkennen,
Wär' es auch furchtbar — bis zum Tod verzerrt;
Ich würde ringend mich dem Traum entheben
Und ihn im roſ'gen Lichte wiederſeh'n!
Er ſcheint ſich in dem Wahne zu gefallen!
Dem Kranken dürft' ich liebevoll mich nahen,
Doch der Verlockte kehrt mir nie zurück.

Harras.

Sei ruhig, Mädchen! Dich drückt keine Sünde,
Du darfſt das Auge frei zu Gott erheben!
Ein gut Gewiſſen — eine reine Bruſt
Bewachen Dich und ebnen Deine Pfade!

Alba.

Vielleicht hab' an der Schweſter ich verſchuldet,

Was mir nun ſtörend in das Leben greift!
Ihr habt dem armen Kind mich vorgezogen,
Mit Freudenglanz mein Daſein überſtrahlt,
Mir von dem Auge jeden Wunſch gelockt,
Und ihn erfüllt mit übergroßer Güte;
Sie mußte fern vom rauſchenden Gewühl
Der Jugend ſchöne Blüthenzeit vertrauern!
In gold'nen Stoffen habe ich geprangt,
Ein ſparlich Hauskleid deckte ihren Leib.
Manch' edle Kunſt flocht ihren Himmelskranz
Mir freundlich lächelnd in's beglückte Leben:
Was konnte Gertrud's Schülerin erlernen?
Wohl Nichts, als beten —

(in tiefen Ernſt übergehend)

Aber das iſt viel!
Wohl mir, daß ich es kann! So wird ſich's fügen,
Ich ſehe nun — ſo wird ſich's fügen!

Harras.

Alba!
Wie ſehr betrübſt Du mich!

Alba.

O macht es gut
In meinem Namen! Gebt ihr Alles doppelt,
Was frühe ſchon das liebe Kind entbehrt,
Laßt ſie die Freuden dieſer Welt genießen,
Die für die arme Alba nun entflieh'n,
Doch ſchützt ihr junges Herz, daß es nicht breche,
Wie jetzt das meinige vor Jammer bricht.

Harras.

Wie kommſt Du wohl auf den Gedanken, ſprich?

Alba.

Mir iſt, als hab' ich viel an ihr verſchuldet,
Weil Ihr das Beſte ſtets mir zugewandt,
Vielleicht naht ſich ein rächendes Geſchick
Und raubet mir die langgenoſſ'ne Freude.
Nur ſelten konnte ſie den Vater ſehen,
Das Schönſte, was ein Kindesaug' erblickt.
O macht es gut! damit ich Ruhe finde.

Harras.

Und wenn ich nun mein Vaterwort Dir gebe,
Daß auch Viola werth iſt meinem Herzen,
Daß die Erziehung ihr zum Glück gereicht
Und ich nach feſtem Plane ſtets gehandelt,
Daß ich dem Kind für dieſen Augenblick
Die größte aller Freuden aufbewahrt:
Und daß ſie glücklich werden ſoll, wie Du —
Kehrt dann die Ruhe Deinem Herzen wieder?

Alba.

Es tröſtet mich im Jammer.

Harras (ſeitwärts in die Halle blickend).

Sieh', da kommt
Radasti! Ja, bei Gott! der Mann iſt krank
Und ſehr verſtört. Wie ſeltſam glüht ſein Auge.
Laß mich mit ihm allein. Ich ſpreche nun
Ein off'nes Wort zu meinem künft'gen Sohn!

Die rathſelhafte Krankheit muß ich kennen.
Gott gebe, daß er Deiner würdig ſei,
Sonſt iſt's ein Glück für Dich — wenn wir uns trennen.
(**Alba** geht ab.)

Dritte Scene.

Von der andern Seite kommt **Nadasti**, ganz ſo gekleidet, wie er bei der Vorſchau erſchien. Er ſteht ſtarr vor ſich hin. **Harras** zieht ſich etwas zurück, jede ſeiner Bewegungen aufmerkſam beobachtend.

Nadasti.

Warum mich fliehen, liebliche Geſtalt!
Sag' mir nur, ob du wohneſt auf der Erde,
Ob dich der Himmel zu den Seinen zählt?
Dann wär' es gut, ich folgte dir dahin.
Du winkeſt mir ſo liebereizend zu!
Ja — dich beſitzen, wär' ein groſes Glück,
Ich würd' ihm gerne jedes and're opfern.
Du haſt ein Recht auf mich, ſo ſcheint es mir.
Warum willſt du ſo ſpät es geltend machen?
Giebt es nicht Seelen, die ein Hauch von Gott
Erſchuf — und in verſchied'ne Körper ſandte!
Warum muß ich erſt jetzt die Wahrheit fühlen?
Du biſt die Hälfte meines Ichs — o komm,
Wenn du auf Erden lebſt — an dieſe Bruſt.
Zwar wird ein frommes Herz vor uns verbluten,
Doch du biſt zauberiſch an mich gefeſſelt,
Ich muß dich lieben oder untergeh'n.

Harras (für ſich).

Wer dies Geheimniß mir enthüllen könnte!

Nadasti.

Wohnſt du im Himmel — o dann wär's nicht gut,
Mit hoffnungsloſen Wünſchen mich zu quälen!
Du borgteſt Aehnlichkeit von meiner Braut,
Doch biſt du Alba nicht! das ſeh' ich wohl!
Geſteh' mir's! deine Heimath iſt dort oben,
Wo Hand in Hand beglückte Geiſter wallen,
Und wo die Düfte eines ew'gen Frühlings
Aus immergrünen Palmenhainen weh'n!

Harras.

Welch' böſe Macht treibt wohl ihr Spiel mit ihm!

Nadasti.

Dich hat vor mir kein Sterblicher geſeh'n.
Kehrſt du zurück, dann folgt mein Leben dir,
Uns hat ein unſichtbarer Geiſt verbunden.

Harras (vortretend).

Wohin verliert Ihr Euch, Nadaſti?

Nadasti (auffahrend).

Ha!
Ihr — ſeid es?

(Er ermannt ſich.)

Harras.

Welche Krankheit quälet Euch?

Nadaſti.

Ihr nennt mich krank! Es mag wohl Stunden geben,
Wo das Entzücken uns darniederwirft,
Der Pulſe ruhig-ſtillen Gang verwirrt
Und alle Farbe von dem Antlitz weht.
Kehrt Euch daran nicht — Graf — ich bin geſund.

Harras.

Ihr tauſchet mich.

Nadaſti.

Was nennt Ihr krank an mir?
Den Einfluß hoher, geiſtiger Gewalten
Auf unſer Innerſtes — wer läugnet ihn?
Er muß ein Thor ſein — oder — allzuklug —
Und beides ſieht ſich ähnlich auf ein Haar.
Blickt nur um Euch — ſo weit das Auge reicht,
Iſt Alles eng und wunderbar verwandt!
Glaubt Ihr, der Menſch — allein ſteh' abgeſchloſſen,
In ſich vollendet auf der Erde da?

Harras.

So ſchnell hat Euch der frohe Muth verlaſſen!
Iſt das Nadaſti, der gewalt'ge Mann,
Der Stolz — die Zierde Ungarns!

Nadaſti.

O fürwahr,
Es iſt nicht gut, das Ihr mich daran mahnet,
In ſolchen Kampfen bricht der Männerſtolz,

Ein zagendes Gefühl der Nichtigkeit
Durchweht die Bruſt mit eiſig ſtarrer Kälte.
(Abbrechend.)
Seid unbeſorgt — ich werde mich erholen.

Harras.

So muß ich Euch denn offen eingeſtehen,
Daß Euer Treiben mir mißfällt.

Nadasti.

Herr Graf.

Harras.

Mir ziemet dieſes Wort: denn Alba ſank,
Die Schwerbeleidigte, an's Vaterherz.
Ihr ſtießt mein Kind hinweg von Eurer Bruſt,
Ich ford're Rechenſchaft für dieſe That.
Treibt Euch dahin der Einfluß guter Sterne?
Dann wünſcht' ich wohl — Ihr ſtändet einſam da
Und abgeſchloſſen auf der weiten Welt!
Sind Eure Sinne krank, geſteht mir's ein,
Daß wir den ſchädlichen Dämon verbannen.
Ihr war't noch geſtern froh und wohlgemuth.
Die Aenderung kommt unerwartet ſchnell.
Sucht Heilung bei dem Arzte — Ihr ſeid krank —
Iſt's mehr als Krankheit, was Euch raſtlos quält,
Dann muß ich für die gute Tochter zittern:
Von ihrer Wunde wird ſie nie geneſen,
Denn keine Kunſt heilt ein gekränktes Herz.

Nadasti.

Den bittern Vorwurf trag' ich ohne Schuld,

Es iſt nun Pflicht, Euch Alles zu entdecken.
Süß ſchlummernd weil' ich in vergang'ner Nacht
Auf meinem Lager, Friedensbilder zieh'n —
Wie helle Wolken leiſ' an mir vorüber:
Da fühl' ich plötzlich meine Bruſt beengt,
Und in dem Herzen zücket mir die Qual,
Als ſei ein glüh'nder Dolch hineingeſtoßen;
Vom Bette ſpring' ich, ganz erwacht, und fahr'
Mit beiden Händen über Stirn und Wange.
Es war kein Traum, das wußt' ich nun gewiß —
Doch — immer enger ſchnürt's die Bruſt mir zu,
Und hörbar pochen alle meine Pulſe.
Im Hirne tobt es wie ein Feuerrad,
Das ziſchend in die Waſſerfluthen ſtürzt:
Und vor den Augen leben Bilder auf,
Viel ſchwärzer als die Nacht, die mich umſchattet!
Ich werfe raſch mich in die Kleidung wieder,
Mit Schwert und Dolch will ich den Feind bekämpfen,
Der unſichtbar die Sinne mir verſtört!
Umſonſt! der Schreck iſt nicht mehr zu beſiegen.
An's Fenſter ſtürz' ich, reiß' es ſchmetternd auf,
Will Athem ſchöpfen in der freien Luft:
Da tönet dumpf vom nahen Thurm die Glocke,
Zuſammen ſink' ich bei dem letzten Schlag,
Von ungeheuern Schmerzen überwältigt!
Als ich Beſinnung wiederfand und Leben,
War mir's, als hab' ich wunderbar geträumt,
Als ſei mir ein geliebtes Bild erſchienen,
Sehr ähnlich meiner Alba — doch ſo ſchön,
Wie man die Engel in Verklärung malt!
Ein zarter Hauch umwehte meine Glieder,

Und Roſendüfte füllten das Gemach.
Der Schlummer ſank von Neuem auf mich nieder,
Zog mich im Traum dem ſchönen Bilde nach.
Leicht ſchlug das Herz — befreit von jedem Harme,
Kein Grauen ſtörte meine Wonne mehr!
Die Himmelsgeiſter ſchwebten um mich her
Und führten mir das Mädchen in die Arme!
Sie war nicht Alba — war ein fremdes Weſen,
Riß unaufhaltſam meine Seele hin!
Im Traume glaubt' ich, ſie nur ſei erleſen,
An meiner Hand durch's ird'ſche Thal zu zieh'n,
Mit welchem Worte nenn' ich dieſes Sehnen?
Mit welchem Worte nenn' ich dieſe Luſt?
Der frühſte Morgenſtrahl fand mich in Thränen,
Und jetzt bin ich mir ſelbſt noch kaum bewußt.
Noch ſchwebt ihr Bild vor jedem meiner Blicke,
Noch fühl' ich ihres Athems ſüßes Weh'n!
Vergebens kämpft' ich mit des Schickſals Tücke —
Nur zitternd kann ich Alba wiederſeh'n —
Ihr Auge mahnet mich an meine Schuld,
Vernunft kann nicht dem Herzen mehr gebieten,
Denn neben Alba ſteht voll Engelshuld
Das fremde Bild, und raubet meinen Frieden!

Harras.

Ihr thatet wohl daran, mir zu entdecken,
Was dieſen ſchnellen Wechſel hat erzeugt.
Ich bin kein Mann, der Kindermärchen glaubt,
Doch auch kein Thor, der Alles ſchnell verwirft,
Was Seltenes erſcheint im Menſchenleben.
In Zweifelsnächten giebt es einen Stern,

Der niemals trügt — er nennt ſich: Männerpflicht.
Wenn Eure Weisheit an dem Ziele ſteht,
Sollt Ihr dem innern großen Richter folgen,
Den hat uns Gott im Herzen aufgeſtellt,
Da iſt ſein Thron! da muß er ewig herrſchen!

Nadasti.

Ich kenne meine Pflicht. Was mir geſchah,
Das kann der inn're Richter ſelbſt nicht deuten.

Harras.

Steht Ihr im Bündniß mit den Unſichtbaren,
Wie Euer Mund mich faſt bereden will:
Warum habt Ihr die Liebende gekränkt,
Der Ihr auf Erden Treue zugeſchworen?
Warum in dieſes ſtille Mädchenherz
Ein Gift gegoſſen, das nur Tod entkräftet?
Doch — war's ein Traumbild der erhitzten Sinne,
Ein nicht'ges Etwas, im Gehirn erzeugt,
Für das dem Weiſen ſelbſt der Name fehlt,
Dann werdet Ihr Euch männlich wieder faſſen:
Vor Alba ſelbſt bereuen dieſe That.
Wo nicht — ſo trennet uns die ſchwarze Stunde,
Die mir mit Alba's Glück den Frieden ſtahl,
Es grüße das Phantom Euch als Gemahl,
Und Harras fluchet ihm und Euerm Bunde!!

(Er wendet ſich zum Abgehen.)

Nadasti.

Ein Wort noch!! — Gott! wie iſt mir jetzt zu Muthe!

Harras.

Nein — ſpäter, Graf! und dann — bei kaltem Blute.

(**Beide** gehen ab zu verſchiedenen Seiten.)

Vierte Scene.

Prachtvoller Garten im Pallaſte des Grafen Harras.

Viola

(im leichten, weißen Morgenkleide, kommt; am Buſen trägt ſie **Gertrud's** Kreuz).

Es treibt mich auf vom Lager! Ueber mir
Zuſammenſinken will der alte Bau;
Darf ich verweilen unter'm heitern Himmel,
Wo Alles ſich des ſchönen Lebens freut?
Wo Balſamduft aus Blüthenhainen ſtrömt,
Der Vogel, ſich auf ſchlanken Aeſten wiegend,
Ein munt'res Loblied ſeinem Schöpfer ſingt!
Da freut ſich Alles, und der große Geiſt
Des Lebens breitet ſeine Arme aus
Und ſchwebt in reiner Höh' auf lichten Wolken!
Befreit von böſen Wettern iſt die Luft,
Sie zogen donnernd über Berg und Flur,
Als wollt' ihr eh'rner Mund mein Werk verkünden!

(Seitwärts blickend.)

Da ſtehen ſie — die Hallen meiner Väter,
Hier unter dieſem hohen Obdach reifte
Für Ruhm mein blühendes Geſchlecht empor.
Ehrwürdig glänzen ſie im Mittagsſtrahl,
Von **Dem** beſchützt, der über Unſchuld wacht,
Der Alle ſegnet, die zum Guten ſtreben.

Voll Wehmuth grüß' ich dich, mein Vaterhaus!
Als reine Tochter wollt' ich dich betreten,
Nun hat mich böſer Höllentrug verführt:
Und halb gefeſſelt noch von ſeinen Banden,
Bin fliehend ich aus tieſem Grab erſtanden.
Habt ihr nun Theil an mir, verhaßte Mächte!
So kommt herbei — und ſchützet eure Rechte!
Sonſt wird der Reue bitt're Thräne fließen
Und rettend mich das Vaterhaus umſchließen.
Ich trotz' euch nun! Ihr mög't die Kühnheit rächen,
Mich führte reine Liebe zum Verbrechen.
Von ihr geſtärkt, verhöhnt' ich die Gefahr —
Mein Gott entſcheide — ob das Sünde war!
Er kennt die Thaten — er kennt ihre Quelle! —
Und ſchützt die Reinen an des Abgrunds Schwelle!
Doch — war Verbrechen die gewalt'ge Luſt,
Den Freund zu ſehen — einſt ihn zu beſitzen:
So ſtoßt das Racheſchwert in dieſe Bruſt,
Und ich will hier mein ſünd'ges Blut verſpritzen;
Dort ſchirmen mich der Väter heil'ge Hallen,
Dort iſt ein Ziel — vor dem die Hölle weicht!
Noch keine Frevelthat hat ſie erreicht,
In ihnen iſt kein Menſch mit Gott zerfallen!
Was ihr mir vorgegaukelt in der Nacht,
Es war ein Höllenbild — im Himmelskleide!
Fluch euch — und eurer ſchadenluſt'gen Freude,
Zeigt mir ihn jetzo, wo der Tag uns lacht!
Nein! dieſer Mann — lebt nimmer auf der Erde!
Nur Trug war ſeine reizende Geberde.
(Heftig bewegt, und mit wankendem Tone, dem die innere Ueberzeugung fehlt.)
Nur Trug! ich will es ſo — nur eitler Wahn

Hielt mich gefeſſelt vor dem hohen Bilde,
War es nicht Schmerz, was mir den Buſen füllte?
Und ſah ich ihn nicht widerſtrebend an?
Gab ich wohl Raum dem gräßlichen Gedanken:
Viola's erſte Liebe — könne wanken?
Es iſt unmöglich — und ſoll doch geſcheh'n?
Nun, Hölle, ſprich! wie reimſt du das zuſammen?
Ja — wohl — als ich ihn ſah, ihn mußte ſeh'n,
Da war's, als ſtände mir das Herz in Flammen —
Und ſoll ich meinen erſten Freund verlieren,
So muß mich Höllenzwang zur Liebe führen!!
Wenn dieſes nun geſchähe — wenn ich ihn
Im Leben ſähe, und nicht könnte flieh'n?
Wenn ich ihn lieben müßte und erringen?

(Himmelwärts blickend.)

Gieb du mir Kraft, die Hölle zu bezwingen.

(Sie erhebt das Kreuz.)

Wenn ſie mir droht, erheb' ich dieſes Zeichen,
Und alle ihre Schrecken werden weichen!

(Entſetzt.)

Blutroth das Kreuz?! O Gott, wer kann ſie faſſen,
Die Qual, die im zerriſſ'nen Herzen tobt!
Wallrunna! Deine Stärke iſt erprobt,
Weh' mir! ich bin von meinem Gott verlaſſen!! —

(Sie ſinkt im heftigſten Schmerz auf eine Raſenbank, das Antlitz verhüllend)

Fünfte Scene.

Die Vorige. Serini.

Serini.

Schon ſeit dem frühſten Morgen ſucht' ich Dich,
Und hätte beinah' Deinen Schlaf geſtört,
Die freuderfüllte Botſchaft Dir zu bringen:
Dein Vater kennt nun meinen größten Wunſch,
Er weiß um Alles! In geweihter Stunde
Schloß ich mein Herz dem edlen Manne auf,
Du biſt nun mein, Viola! holde Braut,
Und überglücklich ſtehe ich am Ziele!
(**Viola**, die nicht den Muth hat, ihn anzuſehen, blickt zitternd vor ſich hin.)

Serini.

Du blickſt — ſo kalt — ſo ſtumm zur Erde nieder,
Hab' ich zu raſch Dir unſer Glück verkündet,
Und überwältigt Freude Deine Bruſt?
Du zitterſt ja! das Auge flieht umher —
Auf Deiner bleichen Wange glänzen Thränen!
Was iſt geſchehen, liebes Mädchen? ſprich —
Serini ſchließet Dich in ſeine Arme!
O lächle huldvoll ihm, wie ſonſt, entgegen!
Verhülle nicht des Auges klaren Stern,
Der Deinem Freunde durch das Leben leuchtet:
Wenn er verſchwindet, wird es Nacht um ihn!
(**Viola** blickt ſchüchtern auf, dann ſinkt ſie weinend an ſeine Bruſt.)

Serini.

Noch immer keine Worte für Dein Glück,

Und bleich — verſtört! Was iſt geſcheh'n, Viola?
Um's Himmelswillen, rede!

Viola.

Schütze mich!

Serini.

Vor wem? Wer wagte es, Dich zu betrüben?
Mit ſeinem Blut wieg' ich die Thränen auf,
Die von dem holden Auge niederfließen.

Viola.

O Du biſt rein! Du kannſt vielleicht mich retten.
Komm — ſchließe mich an das geliebte Herz!
Du haſt ja Mitleid für Viola's Schmerz,
Befreie Du ſie von des Abgrunds Ketten!!

Serini (voll Erſtaunen).

Viola!

Viola.

Schütze mich! die Hölle wacht,
Und zwiſchen uns will ſie ſich furchtbar drängen.
Ich that ja nur, was Liebe mir gebot,
Und ſchritt voran auf nachtbedeckten Pfaden!
Doch zeigte mir ein blut'ges Morgenroth
Die ſchwere Schuld, mit der ich mich beladen!
Du biſt der Engel — den mir Gott geſandt,
Sein großer Geiſt beſeelet Deine Lieder!
Errette mich vom unſichtbaren Band
Und gieb mir meinen Kinderglauben wieder!

(Sie fällt vor ihm auf die Kniee nieder.)

Serini.

O lind're dieſes Zweifels bange Qual!
Entdecke mir, was Dich ſo ſchwer betrübt!

Viola (ſich an ihn ſchmiegend).

Dem Ufer nah, hat mich der Sturm verſchlagen!
Es glänzt kein Licht vom ſchwarzen Himmel mehr!
Des Schiffes Trümmer toben um mich her,
Und im Orkan verwehen meine Klagen!
Da ſeh' ich noch aus dem durchwühlten Meer
Empor den ſtarken Fels des Glaubens ragen,
Ihn faſſen meine Arme mit Vertrauen,
Er wird befreien mich von Nacht und Grauen;
(Sie ſteht auf.)
Doch was Dir Deine Freundin nun enthüllt,
Als ihr Geheimniß mußt Du es bewahren!
Wenn auch mein Wort mit Schauer Dich erfüllt:
Laß uns vereint bekämpfen die Gefahren.

Serini.

Was Du mir anvertrau'ſt — es bleibt verſchloſſen
Als Heiligthum in meiner treuen Bruſt!

Viola.

Und mög't ihr in der Tiefe nun frohlocken,
Noch faſſ' ich euch bei euerm eig'nen Wort,
Er darf es wiſſen — er iſt nicht erſchienen,
Iſt dem verweg'nen Gaukelſpiele fremd.
Ihm kann ich Alles unbeſorgt entdecken:
Hab' ich's vertraut — beſieg' ich — eure Schrecken!

Zerini.

Was wirſt Du mir verkünden?

Viola.

Dich zu ſeh'n
Im Schmuck des Bräutigams, war mein Begehren,
Das widerſpenſt'ge Schickſal wollt' ich zwingen
Und mir Gewißheit ſchaffen durch Gewalt.

Zerini.

So muß ich denn das Gräßliche befürchten —

Viola.

Du kennſt die Sage — von der — Vorſchau? — ?

Zerini (entſetzt).

Gott!

Viola.

Sie iſt nur allzuwahr!

Zerini.

Wir ſind verloren.

Viola.

Durch Gertrud's Worte war ich halb verleitet,
Die Liebe gab den Ausſchlag — und ich ging,
Von meiner alten Wärterin begleitet —

Zerini (einfallend).

Doch nicht zum Weibe, das im Walde wohnt —
Von dem Entſetzliches die Sage ſpricht? —

Viola.

Verdamme mich! wenn es Dir möglich iſt!
Was ich gethan — es iſt für Dich geſcheh'n —
Und für das Glück der unbefleckten Liebe:
Ein langes, freudenreiches Leben war
Mit meinem künſt'gen Gatten mir verheißen;
Und das Geheimniß hatt' ich ſtets bewahrt,
Weil blut'ger Haß auf die Entdeckung folgt.

Serini.

Doch dachteſt Du nicht an die Möglichkeit,
Es könnte auch ein And'rer Dir erſcheinen?

Viola.

Wie konnt' ich dieſes denken? Lag die Welt
Bisher nicht feſtverſchloſſen vor mir da?
Wen kannt' ich außer Dir? wen liebte ich
In erſter Glut der ſeligſten Gefühle?
Auch rief Wallrunna Deinen Namen aus,
Doch wurde ſie vom eig'nen Werk bemeiſtert:
Und konnte bürgen nicht für's gute Ende!

Serini.

Sprich! was erſchien Dir in der Zaubernacht?

Viola.

Ein fremder Mann, den niemals ich geſehen,
Den Zauber ſtörend, ſprang ich aus dem Kreis
Und brach entſetzt das anbefohl'ne Schweigen!
Wallrunna ſtand vor mir als Höllengeiſt,
Ich floh, und meine arme Gertrud ward
Begraben von den Trümmern des Gewölbes!

Serini.

Fluch der Verführerin! dreifacher Fluch
Auf ſie, die Dich zum Böſen hat verleitet!!
Und wußteſt Du auch alles Schreckenvolle,
Was man im Volke von der Vorſchau ſpricht?
War Dir's bekannt, daß die Erſcheinung uns
Mit namenloſem Zauber an ſich feſſelt?
War Dir's bekannt, daß Du ſie lieben mußt?
Daß ſolch' ein Bild, durch Frevel hergezaubert,
In dem Gedächtniß nie erſterben kann?
Am Tage wird es raſtlos Dich verfolgen,
Zur Nachtzeit neben Deinem Lager ſteh'n,
Begleiten wird es Dich auf allen Wegen,
Ein zweiter Schatten, der Dich nie verläßt,
Weil Du ihn ſahſt in unheilsvoller Stunde.

Viola (händeringend).

Ich dachte nur an Dich! an Dich allein!

Serini.

Wenn wir nun ſtehen an dem Traualtar,
Der Prieſter fromme Segensworte ſpricht,
Du Deine Hand mir reichſt zum ew'gen Bunde,
Dann wird ſich zwiſchen uns ein Grab eröffnen
Und Dein Beſtimmter Dich zur Tiefe zieh'n.
Vielleicht auch kommt er früher in dies Haus,
Begrüßet Dich als ſeine Längſterwählte:
Dann wirſt die Hölle Flammen in Dein Herz,
Und in Verzweiflung muß Serini ſterben.

Viola.

Es iſt unmöglich!

Zerini.

Glaubſt Du, armes Kind!
Wähnſt Du, auf einen kühnen Blick
Das Labyrinth der Geiſterwelt zu kennen?
Das Veilchen blühte in dem Thal des Friedens!
Da ſtürmt der Waldſtrom nieder vom Gebirg'
Und reißt es fort mit wildempörten Fluthen.
Kennſt Du das Ufer wohl, wohin er's trägt?
Kennſt Du die Stelle, wo es wird verwelken?
Wir ſind getrennt! Du biſt für mich verloren!
Dein Hochzeitsjubel wird mein Todtenlied!
(Er faßt ihre Hand.)
Was fühlteſt Du — als Dir das Bild erſchien?

Viola (zitternd).

Verlaß mich nicht!!

Zerini.

Was fühlteſt Du, Viola?
(Pauſe.)
Da ſteht das Himmelsbild, von Höllenliſt
In's gräßliche Verderben hingezogen.
Nimm Deinen Brautkranz von dem ſchönen Haupt
Und leg' ihn auf das Grab der erſten Liebe.
Bewahre meine Sinne, guter Gott!
Und lehre mich die große Kunſt, zu leben:
Wenn ſelbſt das Allerheiligſte mich trügt!
Da wähnt' ich einſt, die menſchliche Vernunſt
Sei eine ſtille, nahrungsreiche Flamme,
Dem Licht vergleichbar, das in Tempeln ſtrahlt!
Wer log mir dieſes eitle Märchen vor?

Der Fackel gleicht ſie, die dem irren Wand'rer
Die ſternenloſe Zaubernacht erhellt,
Wenn Wind und Donner ihren Wettſtreit halten
Und das erboßte Meer die Ufer ſtürmt.
Ein tiefes Dunkel ſinket ſchwer hernieder,
Umhüllt das ſchwache — fieberkranke Haupt;
Jetzt hab' ich Nichts mehr! Alles iſt geraubt,
O ew'ger Gott! gieb mir Viola wieder!!

Viola.

Noch bin ich Dein! er lebt ja nur im Traume!
Wenn Du mich ſchützeſt, wird die Hölle weichen.

Zerini.

Ich kann Dich nicht mehr ſchützen. Lebe wohl.
Für Deine Seele will ich beten, und
Mein Haupt zum ew'gen Schlummer legen!

(Auffahrend.)

Doch nein! ſo dumpf — ſo träg' werd' ich nicht enden,
Beſchreibe mir das Bild, wie es erſchien —
Vielleicht kann ich's auf dieſer Erde finden!
Dann ſtehet ihm ein großer Streit bevor,
Ein Zweikampf der Verzweiflung mit der Hölle.
Ich will ihn ſuchen, den beglückten Mann!
Auf Meeresfluth und Bergeshöh' ihn ſuchen,
Im Glanzpallaſte und im Kerkerthurm,
Am Höllenthor und auf der Himmelsleiter!
Will Nord und Süd durchſtreifen wie der Sturm,
Der ew'gen Rache Träger und Begleiter!

Viola (ſich ermannend).

Ich kann Dir die Erſcheinung nicht beſchreiben!
Sie ſchwebt mir dunkel vor dem innern Aug',
O lehre mich den böſen Traum vergeſſen!
In Deinen Armen wohnet Lebensluſt!
Hier hat die Hölle ganz ihr Recht verloren!
D'rum drücke feſt mich an die treue Bruſt,
Dein Anblick hat mich wieder neugeboren!
Entheben will ich mich dem eitlen Traum
Und froh die ſchöne Wirklichkeit genießen,
Nun leb' ich in des Lichtes klarem Raum,
Will eng' vereint mit Dir den Tag begrüßen!
Und ſo geſtärkt, beſieg' ich jeden Schmerz.
Komm nun — und führe mich an's Vaterherz!

(Sie gehen ab Arm in Arm — von der nämlichen Seite kommt **Nadasti.** **Viola** erblickt ihn und ſinkt mit einem Schrei halb ohnmächtig in **Serini's** Arm zurück.)

Serini (außer ſich).

Iſt's dieſer?

Viola
(mit durchdringendem Ton des Entſetzens).

Ja!

Nadasti (vorſtürzend).

Gerechter Gott, ſie lebt!
Das iſt mein Bild!! Komm in Nadasti's Arme!!

Serini.

S'iſt meine Braut! des Grafen zweite Tochter!

(**Viola** hat ſich wieder erholt und ſtarrt ihn an.)

Nadasti
(fährt zurück; dann ermannt er ſich).

Ich fand mein Bild! und Alles wird mir klar,
Frag' nun ihr Herz, Verwegner! dann entweiche!
Ich ſchwör's vor Gott: nur über meine Leiche
Führſt Du dies Mädchen zu dem Traualtar!

(Er ſtürmt fort. **Viola** blickt ihm nach.)

Zerini (mit furchtbarer Stimme).

Du blickſt ihm nach, und weißt, was er geſchworen!!

Viola (zuſammenſinkend).

Wallrunna hat geſiegt!! Ich bin verloren!!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Zerini's Zimmer.

Zerini iſt beſchäftigt, ein ſchwarzes Band an ſeine Zither zu befeſtigen. Er iſt ſehr blaß und abgehärmt.

Zerini.

Komm, liebe Zither, komm und laß dich ſchmücken,
Dir hab' ich alle Leiden anvertraut;
Sieh', mich verläßt die wunderholde Braut,
Um einen Fremdling an das Herz zu drücken!
Sie war mein Alles! galt mir mehr, als du,
Mehr, als die Lieder, die aus dir erklangen!
An ihrem Herzen fand ich ſüße Ruh'
Und Hoffnung für mein glühendes Verlangen.
Nun eilet ſie dem Fremdling liebend zu,
Küßt nicht die Thräne mehr von meinen Wangen.
Der arme Sänger grämet ſich zu Tod,
Ihm hat ein hoffnungsreicher Traum gelogen!

Komm du jetzt, treue Freundin in der Noth!
Du haſt ihn nie verrathen, nie betrogen,
Ich ſchmücke dich zu meinem letzten Liede.
Sonſt trugeſt du ein himmelblaues Band,
Das mir mein Mädchen um den Nacken wand.
Nun bin ich dieſes hellen Anblicks müde —
Die heitern Tage ſind für mich verloren —
Ich habe dir ein and'res auserkoren!
(Er greift in die Saiten.)
Ich muß dich tiefer ſtimmen. Sinkt herab,
Ihr Töne! ihr ſollt dumpf und trauernd ſchallen!
Bald trägt man mich aus dieſen hohen Hallen
Und ſtreuet Blumen auf mein frühes Grab.
Du liebe Zither! Ach — kein heit'res Lied
Wird mehr aus deinen reinen Saiten tönen.
Dein Meiſter wollte ſich mit Myrthen krönen;
Doch ihre jungen Kränze ſind verblüht.
Du trauerſt ſchon im ſchwarzen Todtenbande
Und bleibſt mir treu bis zu dem Grabesrande!!
(Er legt ſie auf den Tiſch, dann erhebt er ſich. Pauſe.)
In welchen böſen Traum bin ich verſunken!
Das iſt wohl mehr, als Folge meiner Krankheit,
Die mich auf's öde Lager niederwarf.
Und wär' es möglich, mußte nun geſchehen,
Was ich bei wachem Sinne kaum erfaſſe?
Wenn ich es ihm, dem Feind entdeckte — wenn
Ich vom Geheimniß raſch den Schleier höbe?
Könnt' ich Viola's Liebe mir erretten?
O nein! dann würde die Gefallene
Nun durch den Haß des Bräutigams vernichtet,
So bleibt's verſchwiegen: geht mit mir in's Grab,

Und Beide leben friedlich auf der Erde!
So trägt das böſe Werk die ſchönſte Frucht,
Die Hölle hat dann keinen Theil an ihr,
Sie wird beglückt im Leben, wie im Tode,
Und kehrt zu Gottes reinen Engeln heim.
Nun, Mann! nun prüfe dich und deine Stärke!
Biſt Du auch groß genug, Dich aufzuopfern,
Wenn die Geliebte Dir das Herz zerreißt?
Ihr Glück allein war meines Lebens Ziel,
Verſchweig' ich Alles, dann vergißt ſie mich,
Und einſam ſteh' ich da mit meinem Schmerze,
Ob er zu tragen iſt, das weiß nur Gott,
Jetzt kann ich den Gedanken nicht erfaſſen!
Verſchmäht von ihr, den Feind beglückt zu ſehen,
Zu kennen das entſetzliche Geheimniß —
Es iſt zu viel! — doch Alba lebet ja!
Die Braut des Feindes! Dieſer Engel wird
Der Hölle fluchbedecktes Werk vernichten!!

Zweite Scene.

Der Vorige. Graf Harras (ſehr ernſt und niedergeſchlagen).

Harras.

Wie ſteht es um Dein Uebel, trauter Freund?
Wirſt Du heut' nicht den blauen Himmel grüßen.
Der Arzt nennt Dich geheilt, doch biſt Du blaß
Und ſehr entſtellt! Vergiß den böſen Tag,
Der Dich auf's dunkle Krankenlager warf,
Ein Blick zum freien Himmel ſtärkt das Herz
Und giebt ihm Muth am Tage ſchwerer Leiden.

Serini

(in wehmüthigen Erinnerungen verloren).

O hätt' ich nie mein Vaterland verlaſſen!
Dort zog ich aus beim erſten Lerchenſchlag,
Und lobte Gott mit grambefreiter Seele.
Nie werd' ich dich mehr ſehen, theures Land,
Ob dem ein ewig reiner Himmel ſchwebt.
Aus ſchönerm Blau die Sterne niederfunkeln,
Und in dem duftenden Orangenwald
Mit ſanft'ren Tönen Philomele klagt!
Nie werd' ich mehr an eines Freundes Hand
Durch deine balſamreichen Fluren zieh'n!
Nie mehr im dunkelgrünen Haine ruhen,
Wo unterm ſchatt'gen Obdach ſtill und ernſt
Der Vorzeit heilige Gebilde ſtehen!!
Nie werd' ich mehr am Grab der Sänger weilen,
Wo noch des Ruhmes ew'ger Lorbeer blüht,
Wo Ehrfurcht die geweihte Schranke zieht,
Weil ſie das Höchſte, Würdigſte beſangen,
Und ihre Lieder eine Welt durchdrangen!!
Ich weile hier — vielleicht am Grabesrande,
Und ſterbe fern vom theuern Vaterlande!

Harras.

Dich führte eine heldenwürd'ge That
Im fernen Land — in eines Freundes Arme.
Viola hat uns Beide tief gekränkt,
Ich kann und darf Dir länger Nichts verſchweigen,
O hätteſt Du das Mädchen nie erblickt!
Ich fürchte — ſie iſt unwerth Deiner Liebe,
Wer weiß, was ihr im tiefen Herzen wohnt,

Und ob Verſtellung nicht die Sanftmuth war?
Ich kenne meine eigne Tochter kaum,
Denn furchtbar ſchnell hat ſie ſich umgewandelt.
Aus ihrem Auge leuchtet Stolz hernieder,
Der doch ſo fremd ſonſt ihrem Buſen war.
Sie prangt in feſtlich ſtrahlenden Gewändern —
Tragt reichen Blumenſchmuck im blonden Haar,
Und gleich, als ſollte Alles raſch ſich ändern,
Hat ſie nicht Sinn mehr für des Freundes Leiden,
Ergiebt ſich blind dem Taumel wilder Freuden.

Serini.

O guter Gott!

Harras.

Du haſt das Leben mir
Gerettet — ich muß Deinen Frieden retten!

Serini (dringend).

So habt Ihr mir noch Schlimm'res zu verkünden?

Harras.

Wenn Du gefaßt biſt — doch — ich kann mich trügen,
Weil mir Viola ſelbſt noch Nichts vertraute.
Seit jenem Tag, wie ſie Nadasti ſah,
Bemerkte ich — wo ſich ihr ganzes Weſen
Auf eine räthſelvolle Art verkehrte.
Sie wich ihm aus, und blickte doch zurück,
Wenn ſeine Feueraugen ſie verfolgten!
Die gute Alba nähret tiefen Gram
In der zerriſſ'nen Bruſt, und ſieht gen Himmel.
Ganz offenbar beſtrebt Nadasti ſich,

Von Tag zu Tag die Hochzeit zu verſchieben.
Da tret' ich endlich faſt empört vor ihn,
Erklärung fordernd, wie's dem Vater ziemt.
Und ein Geſtändniß tönt aus ſeinem Munde:
Vor dem mein Haar entſetzt zu Berg ſich ſträubt,
Mit ſtarker Fauſt zerreißt er das Gewand,
Giebt mir den Dolch! Ruft mich zur Rache auf.
Viola ſei das Bild, das ihm erſchien,
Und meine Alba könn' er nicht mehr lieben.
Ich ſoll ihn tödten, oder ihn beglücken!
Den Dolch werf' ich empört vor ſeine Füße,
Doch er, im Ungarn-Stolze, flammt empor,
Nennt edel mir ſein ſeltenes Beginnen,
Schwört laut zu Gott und allen Heil'gen auf:
Viola ſei vom Himmel ihm verliehen,
Und würd' ich trennen dies geweihte Band,
Dann falle Fluch auf mich und meinen Namen.
Er ſei bereit zu ſterben, doch niemals
Dürf' ich mit Alba ihn zur Trauung führen.
Auch woll' er frei die ſchwere Schuld bekennen,
Die nun durch Alba's Jammer auf ihm ruht!
Für meine Rache opfr' er gern ſein Blut:
Doch nur Viola würd' er Gattin nennen!

Serini.

Und ſagt' er nicht — ob ſie, ob ſie — ihn liebe?

Harras.

Ich nannte ſie ihm als die Braut des Mannes,
Der einſt aus Räuberhänden mich befreite,
Doch er rief nun: „Viola ſelbſt entſcheide!“

Zerini.

Und ſie? . .

Harras.

Noch hat ſie Nichts mir anvertraut.
Sie kennet mich — kennt meines Willens Stärke.
Du haſt den Handſchlag und das Ritterwort!
Wär' er ein Fürſt — ich zöge Dich ihm vor.
Den Allgewaltigen möcht' ich erblicken,
Der mehr gilt, als ein langbewährter Freund!
Nennſt Du das Mädchen werth noch Deiner Liebe,
Und hat nur Eitelkeit ihr Herz verführt:
So wird auch die Beſinnung wiederkehren,
Der böſe Traum von ihrem Haupte flieh'n.
Wie ſoll ich dieſen Wechſel mir erklären?
So ſtörend kann nur eine fremde Macht
In's trübumwölkte Menſchenleben greifen,
Sind denn die Träume grübelnder Phantaſten
Zur vollen Wirklichkeit emporgereiſt?
Sie ſprechen uns von magiſcher Gewalt
Und von Vereinung gleichgeſchaff'ner Seelen.
Von einem Kreis, der um den Menſchenkörper
Wie um den Stern die Atmoſphäre bilde
Und das Verwandte mächtig an ſich ziehe.
Ich habe nie daran geglaubt, und doch
Faßt mich ein ſchwer unheimliches Gefühl,
Wenn ich Nadasti ſehe, deſſen Aug'
Von Alba weicht und ihrer Schweſter folgt,
Die ihm als Luſtbild früher ſchon erſchienen.
Erkläre mir's, wenn es Dir möglich iſt,
Den Denker ſoll kein leerer Wahn verblenden.

Serini (ſchwer).

Ich — kann es nicht!

Harras.

Die Ehre meines Hauſes,
Die unbefleckte, iſt auf's Spiel geſetzt!
Nadasti gilt für Alba's Bräutigam,
So weit man mich und meinen Namen kennt.
Die Freunde ſind geladen zu dem Feſt
Und harren ſchon des ſegenreichen Tages.
Da wendet Er ſich von der Armen ab,
Läßt ſie allein im freudenleeren Leben:
Viola kränket meinen treuen Freund,
Sie blicket ſchüchtern an dem Mann empor,
Der ruheſtörend dieſes Haus betrat,
Und ein Geheimniß, das kein Menſch erklärt,
Schwebt über uns in dunkler Wetterwolke!!

Serini.

Sprecht nun mit Eurer Tochter, und dann ſagt
Mir bald die Antwort.

Harras.

Was ſoll ich ſie fragen?

Serini (im tiefen Schmerz).

Ob ihre erſte Liebe ſchon erkaltet?!
Dann ſagt mir offen jedes ihrer Worte,
Entſchleiert will ich das Verderben ſeh'n!
Es giebt noch einen Zwang, der feſt an mich
Und mein Geſchick die Wandelbare bindet.

In unſ'rer frommen Liebe ſel'gen Tagen
Hat mir die Freundin Manches anvertraut,
D'rum könnte wohl ein zagendes Bewußtſein
Der vollen Sinnesfreiheit ſie berauben.
Lebt nicht mein Bild in ihrem Herzen mehr,
Erringt kein Zwang das früh verlorne Glück.
Was ſie mir anvertraut, will ich verſchweigen,
Und mit mir nehmen in das kühle Grab,
Verſteht mich wohl —

Harras.

Was willſt Du denn verſchweigen?

Zerini.

Nicht von Bedeutung iſt's, doch ihr gilt's viel!
Nur Träume ſind's, die gern die Liebe träumt.
Nichts hemme ihren kräftigen Entſchluß.
(Vor ſich hinſtarrend, mit wankender Stimme.)
Ich werde mich dann faſſen männlich ſtark,
Und auch mit Gott das Weitere berathen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein Diener (kommt mit einem Briefe).

Der Diener (zum Grafen **Harras**).

Der Brief kam aus dem Kloſter Sancta Clara,
Der Bote gab noch einen zweiten ab
An Graf Nadasti — harrte keiner Antwort,
Und eilte weiter, Speiſ' und Trank verſchmähend.
(Er geht ab.)

Harras.

An mich? Um's Himmelswillen — Alba's Züge!

(Er öffnet ihn haſtig und lieſ't:)

„Theurer Vater! Nehmt das Lebewohl Eurer armen Alba. Im Kloſter Sancta Clara will ich ruhig ſterben. Bald werde ich Erlöſung finden von jeder Qual! Gönnet mir den letzten Troſt. Verſuchet nicht mit Gewalt, mich den heiligen Mauern zu entreißen. Es iſt mein unabänderlicher Entſchluß, als reine Braut des Erlöſers zu ſterben.

„Mein irdiſcher Bräutigam iſt nun frei. Ich verzeihe ihm. Verzeiht auch Ihr ihm, was er an der unglücklichen Alba verſchuldet. Für meine Schweſter will ich beten! Macht ſie glücklich! Gebt ihr Alles, was mir beſtimmt war. O könnte mein Geiſt ſie beſchützen vor dem Sturme der Welt — wenn ich eingegangen bin zum ewigen Frieden! Für Eure Liebe nehmt meinen letzten Dank, ich will beten für Euch Alle — auf daß wir uns fröhlich wiederſehen, wo die Gnade wohnt und das Erbarmen!

(Er lieſ't mit gebrochener Stimme:)

„Unterzeichnet mit meinem künftigen Kloſternamen.

Maria.“

(**Harras** verhüllt ſein Geſicht.)

Serini (feierlich).

Du wohnſt im Frieden, fromme Dulderin,
Und darfſt nicht mehr im Lebensſturm verzagen.
Dem Heiland gabſt du deine Seele hin,
Dir wird ein ſtrahlenheller Morgen tagen!
Du haſt dein Herz dem Irdiſchen enthoben,
Dir mußten alle Freuden früh verblüh'n.

Heil Denen, die wie du zum Frieden zieh'n,
Ihr ſanft verklärtes Aug' blickt nun nach oben!
Leb' wohl im ſtillen Kreis der heil'gen Mauern,
Bis einſt der Tod dein müdes Auge ſchließt!
Es wird der alte Vater um dich trauern —
Weil ihn das fromme Kind nun nicht mehr grüßt:
Doch iſt es beſſer ſo! du lebſt im Frieden,
Und er hofft ja, als Chriſt, auf Wiederſeh'n!
Ich blicke zu des Himmels heitern Höh'n,
Und preiſe Alle, die wie du geſchieden.
Die Welt liegt hinter dir! das Heiligthum
Eröffnet ſeine lichte Friedenshalle!
Die Braut des Heilands findet Himmelsruhm —
Leb' wohl, Maria!! Bete für uns Alle!!

Harras.

O unheilsvoller Tag, der dieſen Mann
In meiner Väter ſtille Wohnung führte!
Wie ſoll das enden? welches arme Herz
Soll noch verbluten unter herber Qual?
Faſt ſcheint es mir, es ſei ein böſer Geiſt
Mit meiner zweiten Tochter eingedrungen
In dieſes alte, friedenvolle Haus!
Im Dunkeln waltet noch die mächt'ge Hand
Und rüttelt an dem Grundſtein des Gebäudes.
Mit Schauer muß ich meine Tochter ſeh'n,
Die lachend weilt beim allgemeinen Jammer;
Die nur von Spiel, von Feſt und Tänzen träumt,
Indeß von Kummer mir die Haare bleichen.
Ihr Anblick ſtieß mein frommes Kind hinaus,
Bethörte Alba's zartgeſchaff'ne Seele,

Daß ſie den Vater in der Noth verläßt:
In's Kloſter geht! Ha! ha! wie heldengroß,
Wie unnachahmlich iſt die raſche That!

Serini.

Verdammet nicht, was Gott ihr eingegeben.

Harras.

O ja! ich weiß, Du preiſeſt ſolche Thaten!
Ihr lebt nur in der lichten Sternenwelt,
Und mag die Erde unter Euch vergehen!
Doch Eins bedenke: Alba's Vater lebt,
Und ſie verläßt ihn jetzt, wo Gram und Sorge
Wie Furien ſtürzen auf das graue Haupt!
Iſt falſche Großmuth Quelle dieſer That?
Kann die Betrog'ne nicht den Mann vergeſſen,
Den Wahnſinn in der Schweſter Arme führt?
Warum rief ſie den Vater nicht zur Rache?
Hängt doch im Ahnenſaal mein altes Schwert,
Mit dem ich manchen rüſt'gen Gang vollendet!
Fließt doch noch Männerkraft durch meine Adern,
Wenn ſchon der Schnee des Greiſen Haupt bedeckt!
Muß ſie ſo tief des Vaters Ehre kränken?!
Wie wird die Welt nun richten über uns?
Mit welcher Mähr' ſoll ich die Gäſte ſpeiſen?
„Ihr Herren! müßt die Braut im Kloſter ſuchen!“
(Aufflammend.)
Bei Gott! das gleichet meiner Tochter nicht!
Die That bringt Schande mir und meinem Haus,
Und fluchen werd' ich ihr im Todeszücken.

Zerini.

Nicht auf den erſten Blick zeigt ſich das Gute,
Bekämpft die Wallung, richtet väterlich.

Harras.

Vertheid'gen willſt Du ſie? Kennſt Du den Lohn,
Der Dich erwartet?
(Mit fürchterlicher Bitterkeit.)
Hier auf's alte Knie
Wird Harras bettelnd vor dir niederſinken!
„Gieb, Lebensretter, mir mein Wort zurück,
Daß ich im Aug' der Welt die Ehre — rette!!
Denn — eine Braut muß ich den Gäſten zeigen,
Und wär' ſie aus der Höllennacht entführt!"

(**Zerini**, von dieſen Worten ergriffen, fährt zurück.)

Harras (den Brief emporhaltend).

Du machſt mich alt und mürbe vor der Zeit,
Du kürzeſt mir den kargen Reſt des Lebens!
(Pauſe.)
Doch — wenn ich jetzt noch es verſuchte — ſie
Gewaltſam zöge aus der dunkeln Kluft?
Wenn ich des Vaters Recht noch geltend machte?

Zerini.

Thut dieſes nicht! Ihr könntet es bereuen.
Sie will der Schutzgeiſt Eures Hauſes ſein
Und ſtill entſagend für uns Alle beten.
Stört nicht die Heilige im guten Werk,
Und denkt, daß viele Jahre oft vergehen,
Eh' wir im wahren Licht die Thaten ſehen.

Harras.

Sie iſt ja mündig! Wird der heil'ge Kreis
Recht feſt und eng um's Opferlamm gezogen:
Dann ſchweigen alle Rechte der Natur.
Den Schöpfer rufe ich zum Zeugen auf,
Daß ich als reiner Chriſt auf Erden wandle;
Daß keine böſe That mein Herz befleckt,
Und ich am Heldenſtamme dieſes Hauſes
Ein würd'ger, ſegenvoller Zweig erſchien!
Dem Leben wollt' ich meine Tochter weihen,
Und nicht dem Tod, der ſich in's Leben ſtahl.
Nein, ſolche Opfer ſind nicht Gott gefällig,
Er iſt ein Gott der Gnade und der Liebe,
Er reißt das Kind nicht von der Vaterbruſt!
Ein böſer Geiſt entführte meine Tochter,
Sein Wirken thut ſich furchtbar kund an mir;
Ich ſage der Verirrten Lebewohl!
Sie mag jetzt unter fremdem Namen ſterben,
Weil ſie des angeborenen ſich ſchämt!
Nun komme! grüße Gottes freien Himmel
Und ſtärke Dich für jeden ſchweren Kampf!
Wenn alle meine Kinder mich verlaſſen,
Bleibſt Du doch treu mir, wie ein guter Sohn.
Entſchwindet Dir der wohlverdiente Lohn,
So fühle, daß ich Dir ihn zugedacht,
Und daß auch mich ein ſchöner Traum betrogen!
Du biſt in's Reich der ſchreckenvollen Nacht,
Und in kein Haus des Glückes eingezogen!

(Sie gehen ab.)

Vieert Scene.

Garten. Seitwärts, rechts vom Zuſchauer, eine Laube.

Viola kommt in prächtigem, hellrothem Kleide; Roſen im Haar. Sie trägt **Gertrud's** Kreuz nicht mehr.

Viola.

Durch das dämmernde Dunkel, durch's laubigte Dach,
Durch der Bäume weitſchattende Krone
Folgt mit leuchtendem Auge der Holde mir nach,
Er begrüßt mich vom hohen Balkone!
In dem Hauſe des Vaters! am heimiſchen Heerd
Bin ich fremd — kann ich ihn nicht erblicken!
Ich ſah ihn vor mir mit dem ſiegenden Schwert,
Er wird mich der Hölle entrücken!
Was ich that, als die Nacht meine Sinne bezwang,
Ich mußte es thun — ihn zu finden;
Nun fühl' ich im Buſen den glühenden Drang,
Die Qualen allmächtiger Triebe!
Es reißt mich zu ihm an die pochende Bruſt,
Füllt das Herz mir mit ſtürmender, brennender Luſt,
Denn jetzt erſt zerſchmilzt es in Liebe!
Verwandelt iſt Alles! ich kenne mich kaum,
Er hält mich in glühenden Banden!
Mein früheres Leben war Morgentraum,
Nun iſt mir die Sonne erſtanden!!
Wie iſt es anders jetzt! wie herrlich groß
Erſchein' ich mir an dieſes Mannes Seite!
Iſt das ein Werk des Abgrunds? — zaubert ſo
Die Hölle Seligkeit dem Himmel nach?

Und hat ein böſer Geiſt mein Herz gewendet,
O dann betrügt er ſich durch's eig'ne Werk!
Er wollte mich vernichten! macht mich groß,
Enthebt die Bruſt dem eitlen Kinderſpiel:
Zeigt mir das neue, niegeträumte Ziel,
Verhüllt mit Dunkel mein vergangnes Leben,
Und lehrt mich nach dem höchſten Gut zu ſtreben!
(In heftige Bewegung übergehend.)
Mir brennt das Haupt, ich kann mich ſelbſt nicht faſſen!
Nicht ſiegen über's ſtreitende Gefühl,
Dien' ich der falſchen Macht zum frechen Spiel,
Und wird mich Gott in meinem Glück verlaſſen —
So iſt's nicht meine Schuld — ich ward betrogen,
Zum Abgrund wider Willen hingezogen!!
(Pauſe. — Nachſinnend.)
Doch — bleibt verſchwiegen ſtets, was ich vollbracht:
Dann ſtirbt die Kraft der neiderfüllten Geiſter!
Dann drückt nach langem, freudenreichen Leben
Ein Engel Gottes mir das Auge zu!
So ſprach Wallrunna, und der Böſe ſelbſt
Iſt an ſein ausgeſprochnes Wort gebunden,
Darum verſchwiegen! ſtille wie das Grab,
Und muthig tragen dieſe neuen Ketten —
Nur ſo kann ich das Heil der Seele retten!
(Auffahrend.)
Und er, der Alles weiß? dem ich's vertraute?
Wenn er zu meinem bald'gen Untergang
Mit der gekränkten Schweſter ſich verbindet?
Er hätt' ein Recht dazu.
(Mit durchblickendem Gefühl der Reue.)
Ich habe bös,

Sehr bös an ihm gehandelt! War's mein Wille?
Hab ich nach ſeiner Liebe nicht geſtrebt,
Als mir das Schickſal den Beſtimmten zeigte?
Du Meiſterin da unten, die mich bindet,
Mir den Gebrauch des freien Willens lähmt,
Dir habe ich ein gutes Herz geweiht,
Den Jugendfreund betrogen um ſein Glück!
Nun zeige deine Kunſt! nun iſt es Zeit!
Ich bin verloren!! kann nicht mehr zurück.

Fünfte Scene.

Die Vorige. Harras.

Harras.

So ſind' ich Dich? Du irrſt ruhlos umher —
Den Anblick Deines alten Vaters fliehend.
Du raubeſt mir ſchon frühe das Vertrauen,
Darum eröffn' ich ſelbſt Dein ſtarres Herz!
Da lies.

(Er giebt ihr **Alba's** Brief. **Viola** lieſ't ihn zitternd.)

Harras.

Nicht wahr? Du zitterſt wohl vor Freude?

Viola.

Bin ich denn ſchuld —

Harras (einfallend).

Dein Werk iſt Dir gelungen!

Du haſt den Fremdling in das Netz gelockt
Und Deinen treuen Jugendfreund vergeſſen.
Das läugne mir in's Antlitz, wenn Du kannſt;
Die Schuld brennt lichterloh auf Deinen Wangen!

(**Viola** ſchlägt die Augen nieder.)

Harras (ſanfter).

Viola! hab' ich das um Dich verdient?
Und Deine Schweſter, mußte ſie in Dir
Die Räuberin des Erdenglückes finden?
Gieb Rechenſchaft, eh' ich Dir fluchen muß
Am Tage des Gerichtes, der Vergeltung!
Die Braut haſt Du vertrieben von der Bruſt
Des Liebenden — haſt ihr ihn abgeſtohlen.
Serini welkt dem frühen Grabe zu,
Ein Opfer Deiner wandelbaren Laune.
Bedenke Du mein ernſtes Vaterwort
Und weig're nicht das offene Geſtändniß!
Die Hand auf's Herz! Liebſt Du Serini noch?
Wir fordern kräftigen Entſchluß von Dir,
Denn alſo lautet auch ſein ernſtes Wort:
Daß Du entſcheiden mögeſt zwiſchen ihm
Und Dem, der jetzt um Deine Liebe buhlt,
Damit Du frei entſcheideſt, ſoll ich Dir
Im Namen meines Freundes noch verkünden:
Daß er die Schwüre Deiner heißen Liebe,
Und Alles, was Du jemals ihm vertraut,
Mit ſich und ſeinem Schmerz begraben wolle!
Dies Opfer bringt der Edle Deiner Ehre,
Die That iſt keiner andern Deutung fähig!
Entſcheide nun! Voll Hoffnung glüht Dein Aug',

Weil ſchnell die läſt'ge Kette niederſinkt
Und Du in fürchterlicher Freiheit lebeſt!
Für ſeine Liebe haſt Du kein Gefühl,
Ich preiſ' ihn glücklich, kann er Dich vergeſſen.

Viola.

Ihr richtet ſtreng und ſchonungslos, mein Vater!
Statt Mitleid gebt Ihr mir Verachtung hin!
Wie kann das ſchwache, unerfahrne Mädchen
Die Grenzen der Gefühle unterſcheiden?
Zu eng verwandt iſt Freundſchaft mit der Liebe,
Wie ſoll das junge Herz die Schranke kennen,
Die beide himmliſche Geſtalten trennt?!
Ich habe wider Willen mich verſündigt
An meinem Freund! Schwer drücket dieſe Schuld!
Für Liebe hielt ich das Gefühl der Freundſchaft,
Und ſehe ſpät die arge Täuſchung ein.
Ich bin erwacht — und muß Nadasti lieben!
Der Schweſter hab' ich ihn nicht abgeſtohlen!
Hab' ihm mit keinem Wort mein Herz vertraut.
Noch eh' er mich im Vaterhaus erblickte,
Hat ſchon mein Bild in ſeinem Traum gelebt.
Wollt Ihr verdammen — richtet die Natur
Mit ihren unerforſchlichen Geſetzen:
Und dann enthüllet die verborgne Kraft,
Durch die ſich gleichgeſchaff'ne Seelen finden.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Nadasti kommt.

Nadasti (zu **Harras**).

Die ſtarke Scheidewand iſt hingeſunken,
Die mich vom Herzen Eurer Tochter trennt.
(Zu **Viola.**)
Nicht länger darf dies holde Aug' mich flieh'n,
Das mir auch Dein Geheimniß längſt verrieth.
Hold, wie Du mir im Traume vorgeſchwebt,
Erſchein' auch jetzt, o liebliche Viola!
Bekenne frei, daß uns der Himmel einte,
Daß Du der Schutzgeiſt meines Lebens biſt!
Gelöſ't ſind meine Bande. Gräfin Alba
Sagt mir in wenig Zeilen Lebewohl.
(Zu **Harras.**)
Das Uebrige würd' ich von Euch erfahren.

Harras (ſtark).

Sie ging in's Kloſter! wäre dieſe That
Unwiderruflich nicht geſcheh'n — beim Himmel,
Wir ſtänden feindlich da auf dieſer Stelle,
Ich würde mit dem Degen in der Fauſt
Dem Ruheſtörer meines Hauſes nahen.
Doch von dem Schickſal ſeh' ich mich umgarnt,
Es hat ſehr ſchlau die Hände mir gebunden.

Nadasti.

Und ſenktet Ihr das Schwert in meine Bruſt —
Es würde nur Viola mit verbluten.

Was meine Liebe flehend von Euch heiſcht,
Das fordert auch die Ehre — hochgebietend.
Man weiß in Ungarn, wie im deutſchen Land,
So weit die Namen unſ'rer Häuſer tönen:
Daß ich um Eure Tochter mich bewarb.

Harras (bitter).

Ihr habt ja bloß im Namen Euch geirrt,
Nicht wahr? — die arme Alba betet nun
Und ſtirbt im Kloſter, von der Welt verlaſſen.

Nadasti.

Und wär' ſie glücklicher in meinem Arme:
Wenn jedes Lächeln ihres Mundes — ſelbſt
Ihr Liebesblick mich an Viola mahnte?

Harras.

Serini! ſchwer betrogner Freund!

Nadasti.

Ich will
Ihn ſprechen! jede Schranke ſei geſtürzt.
Mit Gottes Fügung kämpfen — wäre Sünde!

Harras (zu **Viola**).

Iſt das auch Deine Meinung?

Viola (in **Nadasti's** Arme).

Er ward mir
Beſtimmt nach ew'gem Rathſchluß, und zu ihm
Fühl' ich mich unaufhaltſam hingezogen.

Nadasti.

Serini ſoll an Reichthum Nichts verlieren!
Eröffnen will ich ihm die Schätze all',
Vom Glück — von eig'nem Streben mir verlieh'n,
Er ſei mein Bruder, und was ich beſitze:
Zu freier Wahl ſei es ihm hingereicht,
Er ſoll auf Reiſen geh'n — die Welt beſchau'n,
Ich will ihm Gold auf alle Pfade ſtreuen,
Will mit der Edelſteine klarem Licht
Den unfruchtbaren Sängerkranz verſchönern!
Was er auch wünſchet, ſei Gebot für mich,
Nur Dieſe kann und darf er mir nicht rauben,
Sie iſt mein höchſtes Gut, wer das betaſtet:
Reizt mich zur Rache, zum Verderben auf!
Eh' ſoll in Schande mein Geſchlecht vergeh'n,
Eh' werden meine Thaten Kinderſpott
Und ausgeſtrichen aus dem Buch des Ruhmes:
Eh' Menſchenmacht mir dieſes Mädchen raubt!

Viola.

Erhöret ihn.

Harras.

Dort kommt Serini.

(**Viola** blickt ſeitwärts und erſchrickt.)

Harras.

Ich
Vermag es nicht: die Botſchaft ihm zu bringen.
Viola! fließt mein Blut in Deinen Adern?
O geh', Du biſt des Jünglings nicht mehr werth,

Den Du ſo ſchändlich, undankbar betrogen!
Warum auch klag' ich? ward mir's doch vergönnt,
Den Gäſten eine frohe Braut zu zeigen!
Bleibt doch die Ehre meines Hauſes rein,
Denn Graf Nadasti wird ſich ja vermählen.
Muß ich zu ſolchem Bunde Segen ſprechen —
Und welche Frucht keimt einſt aus ihm empor?
(**Serini** iſt im Hintergrunde ſichtbar. In dieſem Augenblick ruht **Viola** in **Nadasti's** Armen, ſo daß es **Serini** bemerkt, der in plötzlicher, fürchterlicher Erſchütterung die Hände vor das Geſicht ſchlägt.)

Harras (zu **Viola**, zurückweiſend).

Dort blicke hin! ertrag' es — wenn Du kannſt!!
(**Viola** ſieht ſich um und entflieht, vom Schreck verfolgt.)

Harras.

Das iſt die Macht des ſtrafenden Gewiſſens.
Sie fliehet hin, von inn'rer Angſt getrieben,
Doch ihren Schrecken wird ſie nicht entgeh'n!
(Zu **Nadasti**, ſehr ernſt.)
Ich werde den erzwung'nen Segen ſprechen.
Die Ehre treibet mich zu dieſer That,
Aus deren Schooß nichts Gutes wird erkeimen.
Tritt er zurück, dann iſt mein Wort gelöſ't,
Und zitternd gebe ich den Vaterſegen.
Ihr habt es ſo gewollt — habt mich gebunden:
Ihr geht dem ſelbſterwählten Ziel entgegen:
Wohl Euch — wenn Ihr das wahre Glück gefunden.
(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Nadasti. Serini.

Nadasti.

Ich hab' ein wichtig Wort mit Euch zu ſprechen —
Mein junger Freund!

Serini (aufblickend).

Was könnt Ihr bei mir ſuchen?

(Er ſieht ihn unverwandt an. Die Verwirrung ſeiner Sinne ſteigt merkbar während dieſer Scene.)

Wollt Ihr ein Lied? Ich ſinge vielerlei!
Von reiner Tugend und vom Neid der Hölle.
Vom Liebesſchwur, der ſtark iſt, wie ein Rohr,
Auf das ſich gern ein Blinder ſtützen möchte:
Gewichtig, wie ein Frühlingsnebel, und
So unauslöſchbar, wie das Kerzenlicht,
Mit dem ein Mädchen in dem Winterſturm
Am Weihnachtsfeſt zur nahen Kirche wandelt.
Dann ſing' ich Euch von lockender Verführung,
Vom goldverbrämten Prunkgewand des Laſters,
Wie von der Unſchuld altem Bettlerkleid.
Von Künſtlern, die im Narrenhauſe ſtarben,
Weil ihnen träumte, daß ihr Ideal
Der Schönheit auf der Welt zu finden ſei.
Laßt Ihr mir freie Wahl, ſo ſing' ich Euch
Ein Lied von Engeln, die gefallen ſind!

Nadasti.

Ihr ſeid noch immer krank, ſo viel ich ſehe.

Zerini.

Ja. Wie man's nimmt. Mein Frühling iſt vorüber,
Wir Sänger haben Nachtigallsnaturen.
Die Tage werden ſchwüler, wolkentrüber,
Und lautlos liegen die verſengten Fluren!

Nadasti (ſanft).

Was Eure Lieder Großes uns verkündet,
Durch edle That ſollt Ihr es nun bewähren!

Zerini.

O ſchön! ſehr ſchön! ein ſchlechter Kanzelredner,
Der ſeine eig'nen Worte Lügen ſtraft.
Ich pries mich lange glücklich vor den Andern,
Sah Alles in dem farbenreichſten Licht,
In meinem Auge war die Menſchheit groß;
Ein Mann, der einmal einen Feind gewittert,
War Held — er focht für's Höchſte dieſes Lebens!
Ein Mädchen, das dem Jüngling Liebe ſchwur,
War Engel — ohne Falſch und ewig treu!
So log ich fort und fort mein Lebenlang,
Bis die Vernunft das Schattenſpiel zerbrach
Und mir am Tag' die ſtaub'gen Gläſer zeigte,
Auf die ein Pfuſcher Farben hingepinſelt.
Nun fragt ſich's nur, blieb die Vernunft auch ſtark,
Da ſie mich unerwartet ſchnell enttäuſchte?
War's nicht die letzte Kraft, mit der ſie mir
Den Schleier vom getrübten Auge hob?
Ich bin herabgeſtürzt, wie Einer, der
Zur Nachtzeit auf den hohen Dächern wandelt,
Und den ein Feind bei ſeinem Namen ruft.

Nadasti.

Ihr ſeid verwirrt. Ich will Euch ſpäter ſprechen.

Serini.

Verwirrt? Ha! ha! weil ich nicht lügen will!
Was heiſcht Ihr denn von mir? ſagt's kurz heraus!
Soll ich von Weibertreu' ein Lied Euch ſingen,
Die ewig dauert, wie ein Wintertag?
Wann wird die Hochzeit ſein! Ich bin bereit,
Ich lebe ja ſchon lang' im Sold der Lüge.
Will auch mein Scherflein bringen zu dem Feſt.

(**Nadasti** wendet ſich unwillig von ihm.)

Wohin? Ihr glaubt am End', ich ſei verrückt?
Ich bin noch allzuklug für meinen Jammer!
Gedächtniß hab' ich und Erinnerung.
Es wendet ſich die ſcheidende Vernunft
Noch einmal um und faſſet Euch in's Auge!
Und aus der Tiefe ruft das kranke Herz:
„Sieh', Schweſter, dieſen Mann! betracht' ihn gut —
Er hat den ſcharfen Dolch in mich geſtoßen!“

(Auffahrend.)

Nadasti! wär' ich toll! toll wie das Glück,
Das aberwitzig ſeine Looſe ſchüttelt:
Euch würd' ich noch erkennen, Euch, Nadasti,
Der mich nach ird'ſcher Schätzung überwog,
In ſeines Vorrechts ſchwerem Uebermuthe,
Der in Viola's weichen Armen ruhte
Und Seligkeit von ihren Lippen ſog!

Nadasti.

Nicht weiter, Waffenloſer! denn, bei Gott!
Mich könnte Zorn zu raſcher That verleiten!

Serini.

Und kannſt Du mehr thun — als Du haſt gethan?
Vor einem Sohn des Staubes ſoll ich beben,
Der, noch hülfloſer als ein Sklavenkind,
In einem Haus zuerſt das Licht begrüßte,
Ob deſſen Thor ein Grafenwappen prangt?
An Deine Wiege trat die Schaar der Feen,
Vom blinden Diener „Zufall“ eingeführt.
Sie breiteten die köſtlichſten der Gaben
Vor ihrem neuen Liebling koſend aus.
An meine Wiege trat ein einfach Weſen,
Schmucklos, wie es die wahren Engel ſind.
Im Arme trug die Göttin eine Laute
Und ließ ihr lächelnd einen Ton entſchweben!
Er iſt das einz'ge Gut, dem ich vertraute,
Sein Nachklang tönte durch mein ganzes Leben!

(Er verhüllt ſein Antlitz. Verwirrt auffahrend.)

Das iſt des Amtes fürchterliche Bürde:
Ich kann Nichts anerkennen über mir!
Hier glänzt ein Mann in Reichthum und in Würde,
Vor meinem Aug' iſt Flittergold die Zier!
Die friſche Wieſenblume liegt mir näher,
Als ſeines Stammbaums farbenreiche Pracht!
Zwei Zeilen Arioſto's ſchätz' ich höher,
Als ſein Geſchlecht und ſeine Fürſtenmacht.
Ich trotze Deinem halbgezückten Schwerte,
Wie der Prophet dem Löwen in der Gruft!
Wir ſind gekrönte Bettler auf der Erde,
Und ſterben frei! wenn unſre Göttin ruft!

Nadasti (ſich mit Mühe bezwingend).

Bei dem gerechten Gott! Du wageſt viel!

Serini.

Was hab' ich zu verlieren auf der Welt?
Du haſt verdunkelt meine ſchönen Tage,
Mit meinem Diadem Dein Haupt erhellt:
Ich wage Nichts, wenn ich auch Alles wage!
Fall' aus auf dieſes längſtzertret'ne Herz,
Du Hochgeſtellter unter den Erſchaff'nen!
Mein Elend ſtarrt am Grabe himmelwärts,
Und einen Rieſen kann der Blick entwaffnen!

(Sein Schwert anſtarrend.)

Ich ſah die Feder, die Geſetze ſchreibt,
Wenn ſich's um Freiheitsmord im Großen handelt,
Die Todtſchlag guten Werken einverleibt
Und Kains Fluch — in ein Te Deum wandelt! —

Nadasti.

Dein Wahnſinn rettet Dich!

Serini.

Fluch der Vernunft,
Wenn Wahnſinn nur die Wahrheit kann behaupten!
Fluch Allem, was uns groß und herrlich ſcheint,
Wenn ſolche Täuſchung an dem Ziele harrt!
Du haſt das Schwert in Feindesblut getaucht,
Mord war Dein Handwerk! ſtoße mich zuſammen,
Nimm mir ein Leben, das ich ſchon verachte —
Nimm mir ein Leben, dem Du Alles nahmſt,
Ein Leben, das viel ſchwärzer iſt, als — Tod!

(Mit gräßlichem Hohn.)

Und willſt Du nicht Dein adlich' Schwert beflecken:
Ergreif' die Zither, die mir Ruhm erwarb,

Mehr als Du ernten wirſt in tauſend Schlachten,
Reiß' ihre reinen Saiten ab und winde
Ein Band daraus, den Todfeind zu erdroſſeln!
Ich will Dich höhnen — Dich — und dieſe Welt,
Die nur von mir Verachtetes — enthält:
Dann ſchlage Euer Zorn in neuen Flammen
Hoch über'm Haupt des Sterbenden zuſammen!

Nadasti.

Entfloh'n iſt ſein Verſtand!

Zrini.

Ruft Nichts zurück,
Was nicht freiwillig in der Wohnung bleibt.
Ich weiß, daß mich der Wahnſinn treffen will:
Der dunkle Strahl in unſrer Erden-Nacht,
Unfaßbar Euern abgeſtumpften Augen!
(Mit ſchrecklichem Hohn.)
Dann weilet ſtaunend die Gelehrtenzunft
Vor der verglomm'nen, ſtaub'gen Allnachts-Leuchte
Der abgelebten menſchlichen Vernunft,
Der unſer Selbſtlob Himmelspreiſe reichte!
(Mit der Hand über die Stirne fahrend.)
Ihr werdet ſeh'n, daß ich noch denken kann.
Viola ſendet Euch an mich — an mich!
Nicht wahr! ich ſoll den edlen Narren ſpielen?
Man könnte wunderbare Lieder ſingen —
Man könnte ſagen, daß ſie — —
(ſich beſinnend.)
Nein doch! nein!
Glaubt Nichts von allem Dem, was ich vielleicht

Univ. Bibl.
München

Schon ſagte. Ihr habt Recht — ich bin erkrankt
Und könnt' im Fieber Eure Freude ſtören.

Nadasti.

Hört ruhig jedes meiner Worte an.

Zerini (einfallend; ſchmerzlich).

Ich bin ja ruhig! ruhig — wie der Fruchtbaum
Auf tiefbeſchneitem Feld
An einem ſternenhellen Weihnachtsabend.
Ich bin ja ruhig! ruhig! o wir ſind
Sehr zu bedauern — ſagt — was iſt — der Dichter —
Auf — (ſchauernd) dieſer froſt'gen Welt?!
Ein Reuter — ohne Roß!
Ein Schwertgriff ohne Klinge!
Ein Meerſchiff ohne Segel!
Ein König ohne Thron!
Ein Engel ohne Himmel!

(Pauſe. — Sehr leiſe.)

Wenn ich — wahnſinnig würde —? guter Gott —:
Ich ſtehe ſo verlaſſen auf der Erde,

(Wie hauchend.)

Kein Vater — keine Mutter — keine Gattin —

(Weinend.)

Nichts auf der weiten Welt, als meine Lieder —

(Mit auflodernder Kraft.)

Doch tröſtet Euch! denn frei — wird Euer Schöpfer!
Mit einem Zug ſein Name ausgeſtrichen
Im Bürgerbuch des menſchlichen Vereins!
Ihn bindet kein Geſetz und keine Form —
Verachtetem darf er ſich nicht mehr beugen!

Das Wort eilt beinah dem Gedanken vor,
Er freuet ſich der ſelbſtgeſchaffnen Wunder,
Ihm gehen eig'ne Sterne auf und unter!

(Zu **Nadasti.**)

Und dann, Herr Graf! wie furchtbar iſt der Wahnſinn,
Nicht für ſein Opfer — für die Außenwelt!
Unſchädlich, und doch ſchrecklich! welch ein Räthſel.

(Er führt ihn ganz in den Vorgrund. Mit kaum hörbarer Stimme.)

Denkt Euch, zum Beiſpiel —: es iſt tiefe Nacht!
Hier ſteht ein aufgedecktes Pulverfaß:

(Schnell.)

Huſch! flieget ein Johanniswürmchen d'rein! —
Unſchadlich, und doch ſchrecklich!

Nadasti.

Höret mich.
Viola hat zum Gatten mich erkoren,
Und fragen muß ich Euch als Rittersmann,
Ob Ihr auf Euerm Rechte noch beharret?
Nicht ſiegende Gewalt ſoll Euch bedrohen,
Ich ſuche keinen Kampf bei einem Schwächern.
Ein Wort genügt. Viola liebet mich!

Serini (mit tonloſer Stimme).

Verzeiht! Ich kann kein Hochzeitslied mehr dichten.
Sagt Eurer Braut: Serini ſei geſtorben.
Ich will entſagen. Glaubt auch Nichts von Dem,
Was ich in meinem — Fieberanfall ſprach.
Was ſäuſelt dort ſo ſeltſam durch die Bäume?
's iſt Nichts! Gar Nichts! O wollt Euch nicht bemühen.
Wir Sänger haben ſonderbare Träume,

Gleich Schatten, die am Mond vorüberziehen.
(Er geht der Laube zu und ſtarrt hinein. Raſch, mit heiſerer Stimme.)
Da liegen ſie, mit Gittern wohl verwahrt,
In ſchwere Eiſenketten eingeſchmiedet,
Wie Einer dort die Truppen um ſich ſchaart,
Der And're über Weltſyſtemen brütet!
Wie Jener eine abgebrannte Kerze
Als Königsſcepter in die Lüfte ſtreckt,
Indeß ein Anderer im tiefſten Schmerze
Das Wahnbild ſeines todten Weibes weckt!
Der Kühnſte träumt ſich in den Himmel froh,
Und liegt als Halbgott auf halbfaulem Stroh!
(In unſäglicher Seelenangſt.)
Vor meinem Auge ſchwebt ein ſchwarzer Dunſt,
Und niegeſehene Geſtalten winken!
Errette du mich, meine heil'ge Kunſt!
Laß nicht in Wahnſinns Nacht den Geiſt verſinken!
In deinem Tempel, ein getreuer Prieſter
Hat er gewirkt für dich und deinen Ruhm:
Nun aber naht der gräßliche Verwüſter,
Und pocht an's ſchutzberaubte Heiligthum!
Beſchirme mich! die Qualen werden milder,
Wenn deiner Harfe goldne Saiten tönen
Und der Erinn'rung zauberholde Bilder
Das kranke Herz mit dieſer Welt verſöhnen!!
Laß ſie erſtehen in dem Glanz der Tugend,
Sie ſchwärzt kein Schatten einer böſen That:
O! Gieß das ſchöne Traumlicht meiner Jugend
Auf des Verwaiſ'ten dornenvollen Pfad.
(Sich gewaltig emporrichtend mit nochmals aufflammender größter Kraft.)
Schon fühl' ich, wie du meiner dich erbarmeſt,

Wie ſanft dein Kuß erglüht auf meinen Wangen:
Wie deine Mutterhände mich umfangen
Und du den Weltverlaſſenen umarmeſt!
Schon liegen hinter uns die Alpenhöhen!
Jetzt ſchallt der Lyra Ton vom Arnothal!
Die großen Geiſter darf ich wieder ſehen,
Die Kronenträger in dem Sternenſaal!
Italiens Dichter ſteigen hoch zu Throne,
Apollo winket dem verlor'nen Sohne!!

(Er ſtürzt zuſammen.)

(**Nadasli** hebt ihn auf den Sitz in der Laube.)

(Pauſe.)

Serini (matt).

Ich bin nun ganz geheilt: und möchte ruhen.

Nadasli.

Ihr ſeid zu tief bewegt. Mit kälter'm Sinn
Laßt morgen uns das Weitere beſprechen.

(Er geht ab.)

Serini (nach einer Pauſe).

Die Abendglocke tönt durch's dunkle Thal,
Die Hirten ſind ſchon längſt nach Haus gezogen.
Warum geh'n wir ſo ſpät zur Ruhe? Sieh',
Durch's Fenſter blickt der blaſſe Strahl des Mondes,
Mit ſolchem Blicke wird mein Mädchen ſterben,
Wie kalt iſt's doch in dieſer Winternacht!
Ich kann vor Froſt nicht in die Saiten greifen!
(Er ſteht auf und geht mit wankenden Schritten.)
Dort flattert ja das ſchwarze Band! Noch vor

Dem Schlafengeh'n muß ich die Zither ſchmücken,
Im dunkeln Walde wohnt die böſe Frau!
O bleib bei mir, Du liebliche Viola!
(In die Laube blickend.)
Was fürcht' ich denn? da ſchläft das Engelsbild!
Wie ſanft ſie lächelt in dem ſüßen Traum!!
Nur ſtille! — meine Zither will ich ſuchen,
Und dann ein Lied an ihrem Lager ſingen!
Erwache nicht zu früh!! nur ſtille! ſtille!

(Er geht ab, immer zurück in die Laube ſehend.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Nacht.

Große, mit Fahnen und Trophäen gezierte Feſthalle im Pallaſte des Grafen Harras. Der ganze prachtvoll beleuchtete Raum muß ſo ausgedehnt ſein, daß die Verſammlung in ihm ſich hin- und herbewegen kann, ohne die im Vorgrunde ſtattfindende Handlung zu ſtören. Letzterer muß durch große, zu beiden Seiten errichtete Trophäen, ſo viel als thunlich, von dem Hauptſaal geſchieden werden; doch müſſen ſie praktikabel ſein, um bei der Schlußverwandlung nicht zu hemmen. Ebenſo können im tiefſten Hintergrunde angebrachte, leicht zu entfernende gothiſche Bogen einen zweiten großen Saal andeuten, wo die Beleuchtung durch Spiegel zu vervielfältigen iſt. Von dorther erſchallt feſtliche Muſik. Die ganze zahlreiche Verſammlung iſt größtentheils maskirt in den verſchiedenartigſten Nationaltrachten, die Unmaskirten ſind feſtlich gekleidet. Alles wogt ab und zu in froher Bewegung. Von Zeit zu Zeit werden durch die Dienerſchaft des Grafen Harras Erfriſchungen ſervirt. Nach einer geraumen Pauſe kommt **Viola** in heftiger Unruhe in den Vorgrund. Sie iſt herrlich geſchmückt.

Viola.

Wir ſind vereint! Die Hochzeitslieder ſchallen,
Von Prieſterhand bin ich ihm angetraut,
Und durch des Vaterhauſes weite Hallen
Ertönt der Name der beglückten Braut!

Da treibt mich Schreck empor von ſeiner Seite,
Dem Feſt muß ich entfliehen und der Freude;
Vom kalten Tode wähn' ich mich umſchlungen,
Wenn er mich lächelnd an den Buſen drückt!
Mir iſt das fürchterliche Werk gelungen,
Doch die Vollendung hat uns nicht beglückt,
Und ihn, wie mich, faßt unnennbares Grauen,
Wenn wir uns liebend in das Antlitz ſchauen!
Mit blut'gen Strahlen ſank die Sonne nieder,
Nun droht die Nacht im ſchwarzen Todtenkleid!
Zu Geiſterharfen tönen Grabeslieder.
Und die den Unterird'ſchen ſich geweiht,
Muß vor des Tages letzter Stunde beben,
Wenn ſich die Todten aus der Gruft erheben.

(Eine ſchwarze Maske erſcheint plötzlich hinter einer Säule hervor und bleibt ſtehen, **Viola** betrachtend; im Verfolge des Monologes ſchreitet ſie langſam, mit unhörbaren Schritten durch den Saal.)

O, welches Herz kann ſolche Laſten tragen?
Aus meinem Auge blickt die ſchwere Schuld!
Zu ſpät! zu ſpät! ertönen meine Klagen.
Denn ſelbſt der Richter, der voll Himmelshuld
Die Reuigen erhebt zum Thron der Liebe,
Er fluchet mir und meinem ſünd'gen Triebe.
Entflieh'!! So tönt die inn're Mahnerſtimme!
Wer aber reißt vom ſtarken Band mich los?
Und kommt der Rächer ſelbſt im Cherubsgrimme,
Und ſpaltet ſich der Erde dunkler Schooß,
Ich muß Nadasti meinen Gatten nennen.
Nur wer uns band, der kann uns wieder trennen!

(Pauſe. — Mit ſteigender Beklemmung:)

Will ich mein Herz nicht ganz mit Gott entzweien,

Muß ich verſchweigen meine ſchwarze That.
Nur *tief im Innerſten* kann ich *bereuen*,
Die Frucht genießen einer böſen Saat.
O, möchte *Gutes* einſt aus ihr erkeimen,
Mir Ruhe ſchenken — nach den ſchweren Träumen!
Ich kniete hin an des Altares Stufen,
Zum Himmel ſah mein ſcheues Aug' empor:
Da war's, als hörte ich — *Wallrunna's Rufen*
Und ihrer Geiſter grauſenvollen Chor!!
Selbſt über Gottes heil'ge Friedensſchwelle
Verfolgte mich die ſchadenfrohe Hölle!! —
Es drohen furchtbar nächtliche Geſtalten,
Seit mir der Brautkranz hell die Locken ziert.
Das iſt der böſen Macht verborg'nes Walten,
Die doppelzüngig in's Verderben führt;
Die uns erfaßt am ſchnellgeſproch'nen Worte
Und vorwärts treibet durch des Abgrunds Pforte!

(Die Maske verliert ſich langſam in den hinteren Sälen.)

Viola

(in höchſter Bewegung das Auge auf die Erde heftend).

Gieb mir *Gewißheit*, ſtumme Richterin!
Warum bleibt dein eherner Mund mir verſchloſſen?
Sieh'! was du mir ſchenkteſt, ich nahm es dahin —
Doch hab' ich im *Glücke* nicht *Ruhe* genoſſen.
Enthüll' deiner Worte furchtbaren Sinn,
Und höre mich, ehe *der* Tag noch verfloſſen!!
Du konnteſt zum Werke dich hülfreich zeigen —
Nun ſprich, Entſetzliche! kann ich's verſchweigen?
Es tönet kein Laut aus der Tiefe mir zu.

Betrogen bin ich um Glück und Ruh' —
Furchtbare Macht!
Nun erſt erkenn' ich dich! Tochter der Nacht!
Hülflos muß ich die Schrecken ertragen,
Weil du verſtummſt auf die letzte der Fragen.

Zweite Scene.

Die Vorige. Graf Harras.

Die **Gäſte** kommen nach und nach demaſkirt in den hintern Saal.

Harras.

Vertrieb die Seelenangſt Dich vom Feſte?
Warum entfliehſt Du Deinem Bräutigam?
Viola, der verhängnißvolle Tag
Geht bald zu Ende. Kannſt Du mir's verhehlen,
Daß eine ſchwere Schuld Dich niederbeugt!
Warum ſprachſt Du am hohen Traualtare
Mit todtenbleicher Furcht das Jawort aus?
Warum ſankſt Du bewußtlos auf die Erde —
Und wie ſtarb — Gertrud?

(**Viola** fährt zuſammen.)

Harras.

Meine Diener ſagen,
Man habe geſtern ſie im Wald gefunden,
An einer böſen, unheilsvollen Stätte,
Vor der ſich kreuzigend die Wand'rer flieh'n!

Ihr Antlitz ſei verzerrt vom Schreck — ihr Leib
Zerſchmettert durch die Laſt geſtürzter Felſen.
Trieb ſie vielleicht ein freches Gaukelſpiel,
Und hat ſie Dir's vertraut — ſo rede frei!

Viola (entſetzt).

Wie könnt Ihr glauben, Vater?

Harras.

Vieles liegt
Nicht im Gebiete menſchlicher Berechnung.
Der Zorn des Himmels ruht ob meinem Haus,
Seit Du durch dieſe Thore biſt gezogen!
Er trifft zermalmend, was mir theuer war.
Der arme Freund liegt in des Wahnſinns Banden,
An ſeiner Krankheit ſcheitert jede Kunſt.
Im Kloſter ſchmachtet Alba — die Verſtoß'ne.
Und Du — doch ſieh', die Gäſte treten vor,
Mit ihnen auch Dein Bräutigam, Viola!
Blick' heiter ihm entgegen, wenn Du kannſt.

(Die Muſik im Orcheſter fällt ein.)

(Ein großer Zug von prachtvoll gekleideten **Ungarn** und **Ungarinnen** rückt vor, den Grafen **Nadasti** geleitend. In den Vorgrund, links vom Zuſchauer, werden ſchnell Stühle geſtellt, wo **Harras, Nadasti, Viola** und mehrere der vornehmſten **Gäſte** Platz nehmen. Der Zug ſtellt ſich zum Tanze auf. Ihr **Anführer** ruft:

Des Landes Gruß an Braut und Bräutigam!

(Allgemeiner Jubel.)

(Die Masken rücken aus dem Hintergrunde näher, um dem Tanze zuzuſehen.)

(Großes Ballet, aus ungariſchen Nationaltänzen beſtehend.)

(Zu gleicher Zeit ſingt der)

Allgemeine Chor.

(Nationalmelodie.)

Schönes Land der Magyaren!
Dich zu ſchirmen vor Gefahren,
Fechten wack're Ritterſchaaren.
Aus dem Saale ſeiner Ahnen
Nimmt der Ungar ſtolze Fahnen,
Die den Weg zum Siege bahnen!

Kamen aus des Oſtlands Pforten
Gottverfluchte Türkenhorden,
Weib und Kinder zu ermorden!
Hat Nadast' den Bart geſtrichen:
„Auf zu Hieben und zu Stichen!“
Und die Höllenhunde wichen!

Reiterfuß im blanken Bügel,
Lämmer auf dem grünen Hügel,
Schiffe auf dem Donauſpiegel:
Reiche Saaten auf den Feldern,
Edelwild in hohen Wäldern,
Trauben, ſich d'ran todt zu keltern!

Selbſtbewußtſein vor den Großen,
Nie die Armen fortgeſtoßen,
Mädchen, wie die Maimondsroſen:
Weiber, wie die Hochzeitskerzen,
Die bald ſchmollen und bald ſcherzen,
Und doch treu ſind in dem Herzen? —
   Sagt: wie wird dies Bild genannt?

Die ganze Verſammlung
(im größten Jubel, unter Trompeten- und Pauken-Fanfaren).

Magyar Orszag! Vaterland!
Magyar Orszag!! Vaterland!! —

(Die Tänze dauern nach dem Geſange noch fort.)

(Der **Haushofmeiſter** des Grafen **Harras** hat ſich Letzterem genähert und Etwas leiſe gemeldet. **Harras** ſteht auf und winkt ihn ganz in den Vorgrund.)

Harras (leiſe).

Sahſt Du auch recht?

Haushofmeiſter.

Ja, hochverehrter Graf.
Ich zählte Neunzehn mehr, als Ihr geladen.

Harras (lächelnd).

Du willſt ein Lob für Deinen ſcharfen Blick,
Der ſolche Maſſen taktiſch überſchaut.
Was findeſt Du denn Seltenes daran,
Mein guter Alter?

Haushofmeiſter.

Seltſam find' ich nur,
Daß g'rade Neunzehn ſich nicht demaskiren.

(**Harras** überſchaut die **Verſammlung**, unter welcher man mehrere noch nicht demaskirte ſchwarze Domino's bemerkt.)

Harras (finſter).

Zähl' noch einmal. Ich ſpreche mit Viola.
Vielleicht ein Scherz von ihren Freundinnen.

Haushofmeiſter (kopfſchüttelnd).

Beim Lied vom ſchönen Land der Magyaren
Bleibt keine ächte Ungarin — maskirt!

(Er verliert ſich forſchend unter der **Verſammlung**, welche, da der Tanz aufhört, ſich mit dem abmarſchirenden Zuge wieder mehr in den Hintergrund begiebt. **Harras** ſpricht leiſe mit **Viola**, welche flüchtige Blicke auf die **Verſammlung** wirft, aber bei einem ſeiner Worte ſichtbar heftig zuſammenfährt. Sie geht mit ihrem Vater mehr in den Hintergrund zu der **Verſammlung**. **Nadasti**, welcher folgen will, wird plötzlich aufmerkſam und bleibt lauſchend ſtehen. Man vernimmt unter einer weit herabwallenden Fahne der Trophäe, im Vorgrunde rechts vom Zuſchauer, die Accorde einer Zither und die Worte:)

Ein Mädchen hold, den Sänger liebt
Und ſchwört ihm ew'ge Treue! —

(**Nadasti** eilt hin, zertheilt die Fahne, und man ſieht **Serini**, welcher, ganz weiß gekleidet und ängſtlich gekauert, daſitzt.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Serini.

Serini
(den Zeigefinger auf den Mund legend).

Sei ſtill! ſei ſtill! ich hab' ein Lied gedichtet.

(**Nadasti** tritt voll Schauer und Mitleid zu ihm, ſo daß Beide von den Anweſenden lange unbemerkt bleiben.)

Serini.

Will auch beim Feſte ſein, hab' Flügel jetzt,

Und flatt're durch die ſternenhelle Nacht!
Bin überall und nirgends, wie der Tod.

Nadasti.

Gebt doch zur Ruhe! Kennt Ihr mich nicht mehr?

Serini.

Wie Du Dich nennſt, kann ich Dir nicht mehr ſagen!
Ich ſinne meinem eig'nen Namen nach!
Von allen Erdennamen iſt mir nur
Ein einziger geblieben, und der heißt
Nadasti! Sieh', am Ende bin ich's ſelbſt!
Ich kenne ja nur dieſen einz'gen Namen,
Und den des Mädchens, das mich liebte. — Sie —
Wenn ich mich recht beſinne — heißt Viola!
Und Sanct Johann iſt unſer Schutzpatron.
Mein Mädchen hat ihn ſchreiend angefleht,
Daß er den künft'gen Bräutigam ihr zeige!
Da bin ich toll geworden über Nacht!

(Ferne Muſik ertönt wieder im Hintergrunde, ſo daß ſie die Reden der Handelnden durchaus nicht deckt.)

Nadasti.

Was ſagſt Du da?

Serini (weinend).

Ich bin ein armer Sänger!
Und nicht verrückt. Nur hier und da glaub' ich,
Mein Name ſei Nadasti! Das iſt Alles!
Und darum glaubt man, ich ſei toll geworden.
O thu' mir Nichts! ich bin ein armer Sänger,
Will mich ein wenig freuen bei dem Feſt,
Bin ja ſo fromm, und ſinge ſchöne Lieder!

(Zitternd.)

Wenn Du ein Mädchen liebſt — ſo ſag' ihr doch,
Sie ſoll um's Himmelswillen Dich nicht rufen!

Nadasli (immer geſpannter).

Nicht rufen? Wie verſtehſt Du das?

Serini.

Du biſt
So gut — ſo freundlich — ja Dir will ich's ſagen!
Ich fühle mich ſehr matt und abgehärmt.
Muß aus dem kalten Nord zum Süden ziehen.
In einer ſtillen, monderhellten Nacht,
Weit über mir die funkelnden Geſtirne!
Weit unter mir die nebelvollen Thäler,
Zieh' ich mit Sang und Klang in's beſſ're Land.
Die Wand'rer in dem Thale blicken auf:
„Fahr' hin, Du weißer Schwan! und komme wieder!"
Ich aber komme nie zurück. Muß ſterben
Im fernen Land, wo eine milde Sonne
Mir Blumen aus dem frühen Grabe lockt.
Beim ſchwarzen Kreuze wird ein Mädchen ſitzen,
Im Mondenſtrahle! Weinend wird ſie rufen:
„Es thut mir weh, daß ich Dich ſo betrübt,
Schlaf wohl, Du lieber Sänger in der Tiefe!"
Viola, ich verzeihe Dir!

Nadasli.

Mir ahnet
Ein gräßliches Geheimniß! —

Serini
(hat ſich geſetzt und greift in die Saiten).

Hör' mein Lied!
's iſt Alles, was ich noch vom Leben weiß!

Anmerkung. Sollte der Schauſpieler, der den Serini giebt, nicht ſingen, ſo kann das Lied, mit Begleitung von dumpfen Accorden, als Recitativ geſprochen werden.

Ein Mädchen hold, den Sänger liebt
Und ſchwört ihm ew'ge Treue.
Doch Freud' und Glück ſind bald getrübt,
Ihr drohet nun blutige Reue! —
Sie ging in den Wald zur böſen Frau!
Und rief den Sänger auf Bräutigamsſchau!
Da kam ihr ein Ritter entgegen!
Die Hölle gab ihren Segen!
Der arme Jüngling iſt ſo müd',
Der Sänger ſingt ſein Schwanenlied!

(Während er ſang, hat **Viola**, die in großer Aufregung wieder in den Vorgrund kam, ſeine Stimme gehört. Bei den letzten Worten des Liedes fällt ſie ihm halb bewußtlos in die Saiten, mit dem Ausrufe:)

Ich bin verrathen!!

Nadasti (zitternd).

Allgerechter Gott!!
Nun faſſ' ich das entſetzliche Geheimniß!
Viola! kenneſt Du den Sinn des Liedes?!
Haſt Du die Seele mir hinweggezaubert
In jener ſchwarzen, greuelvollen Nacht!
Viola! mit der Stimme des Gerichtes
Ruft Dir Dein ſchwerbetrog'ner Gatte zu!

(**Viola** wendet ſich ſchaudernd ab von ihm.)

Harras (kommt vor).

Was iſt?

Nadasti.

Laßt alle Freudentöne ſchweigen!
Zieht Trau'rgewänder an und ſchreiet Jammer!
Viola iſt mein Weib durch Höllenmacht;
Ich bin betrogen um die Seligkeit! —
Und Haß und Rache glüh'n durch meine Adern!

Harras.

O ew'ger Himmel!!

(Die Muſik verſtummt. Die **Gäſte**, welche ſich im Anfange vordrängten, verlieren ſich nach und nach, beſonders nach **Nadasti's** folgenden Worten: „Zur Vorſchau mich gerufen."

Nadasti.

Seht die Zauberin!
Von allen Rachedonnern hingeſchmettert!
Iſt's möglich? Nein, ich kann's, ich will's nicht glauben!
Viola, haſt Du ſo an mir gehandelt?

Viola.

Gieb mir den Tod! —

Nadasti.

Zur Vorſchau mich gerufen?

Viola.

Nicht Dich — doch — Du erſchienſt!

Nadasti (außer ſich).

Das Heil der Seele, der Unſterblichen

Begehr' ich nun von Dir, von Dir zurück!
Du hielteſt mich in Höllenſchlingen feſt!
Dir hab' ich eine Heilige geopfert!
Viola! iſt es möglich! ſage nein!
Ich will dies Nein durch jeden Welttheil rufen!
Log mir der Wahnſinn aus des Jünglings Mund,
So ſprich ein Wort! Sag' nein! —

Viola.

Ich kann es nicht!
Ihn rief ich, und Du biſt erſchienen!

Nadasti.

Ich
Bin Dir erſchienen! Zauberin — warum
Verſchwiegſt Du Deine fürchterliche That?
Warum triebſt Du die Schweſter zur Verzweiflung?
Zum Wahnſinn dieſen Jüngling! Mich zur Hölle!!
Nun ſchmiegſt Du Dich an das verſtoß'ne Herz,
Weil alle Schleier furchtbar ſind gefallen!!
Er wird Dich nicht vor Deinen Geiſtern ſchützen!
Die Mitternacht iſt nah', man rufet uns!
O! nicht mit dieſem Blicke ſieh mich an!
Der Schönheit fluch' ich, die Dein Antlitz ſchmückt,
Sie iſt ein Blendwerk, das verſchwinden muß,
Wenn wir vereint den dunkeln Pfad betreten.
Du biſt nicht reizend mehr in meinen Augen,
Biſt mir verhaßt! Ein ſchreckliches Gebild,
Das im erborgten Himmelskleide mich
Den unſichtbaren Rachegeiſtern opfert.

Harras (die Hände ringend).

Ich gab ja zitternd meinen Vaterſegen.
O arme, arme Tochter!

Serini

(ſchlingt die Arme um **Viola**, ſo daß ſie halb aufgerichtet an ſeinem Herzen ruht).

Fürchte Nichts!
Der Sänger wird an Deinem Lager wachen.
Ich kenne Dich ja wieder! —

(Mit der letzten, ſchwachen Erinnerung.)

O! Viola!!

(Der **Haushofmeiſter** tritt ein und nähert ſich eilend und verſtört dem Grafen **Harras**.)

Haushofmeiſter.

Der Pater Beichtiger von Sancta Clara.
O Herr! faßt Euch auf eine Schreckenskunde.

(**Harras** hat ihm ſchnell bejahend gewinkt; er geht wieder ab. Eine augenblickliche Stille der geſpannteſten Erwartung tritt ein.)

Letzte Scene.

Die Säle ſind nun ganz von den **Gäſten** geräumt.

Der **Pater Beichtiger**, ein ehrwürdiger Greis, tritt ein, läßt ſeine Augen, ſtrenge forſchend, auf **Nadasti** ruhen und nähert ſich dann dem Grafen **Harras.**

Pater.

Mich ſendet die hochwürd'ge Aebtiſſin
Des Kloſters Sancta Clara. Trauervoll
Kommt meine Botſchaft in's geſchmückte Haus
Und wird den hochzeitlichen Jubel ſtören!
Maria ging zum ew'gen Frieden ein!

(**Harras** ſchlägt, einen Schmerzruf ausſtoßend, die Hände vor das Geſicht. **Nadasti** erbebt und **Viola** fährt heftig zuſammen, dann ringt ſie verzweifelnd die Hände.)

Pater.

Die fromme Pilgerin hat Viel erduldet.
Wer in dem Leben ſich an ihr verſchuldet,
Dem mag der Allbarmherzige verzeih'n!

Harras

(kaum der Sprache mächtig, mit von Thränen erſtickter Stimme).

Wie ſtarb mein armes, mein geliebtes Kind?

Pater.

Man hat ſie an dem heut'gen Abend todt
Vor'm Bilde des Gekreuzigten gefunden.
Es ward uns klar: ein tiefer Gram zerſtörte
Die jugendliche Blüthe ihres Lebens.
Von heft'ger Unruh' wurde ſie gequält

Schon frühe, beim Beginnen dieſes Tages,
Man hörte oft den Wunſch aus ihrem Munde,
Heut' der geliebten Schweſter nah' zu ſein.
Auch flehte ſie den Himmel betend an,
Er möge ihres frühen Todes Schuld
Nicht auf Nadasti's Seele übertragen.

(Feierlich.)

Gott hört und prüft und ſondert alle Bitten,
Die Arme aber hat nun ausgelitten.
Von Thränen wurde jedes Aug' befeuchtet,
Das die entſeelte, ſchöne Hülle ſah.
Wie im traumloſen Schlafe lag ſie da:
Ein Heil'genbild vom Abendroth beleuchtet.
Nun ruht das Kreuz in ihrer zarten Hand,
Schneeweiße Linnen glänzen von der Bahre,
Das Haupt iſt der Madonna zugewandt,
Und eine Lilienkrone ſchmückt die Haare!

Harras (von Schmerz überwältigt).

O Nacht des Jammers!

Nadasti.

Alba iſt dahin!
Hör' es, allmächt'ger Gott! Ich bin ihr Mörder!
Ich habe treulos ſie zu todt gekränkt,
Den Engel dieſer Zauberin geopfert;
Gericht muß ſein für ſolche Frevelthat.
An mir —

(Auf **Viola** zeigend.)

Und ihr will ich die Arme rächen!
Ein ſelbſterwählter, fluchentſühnter Tod

Iſt beſſer, als ein ſchuldbelad'nes Leben.
Ich trag' es länger nicht — das wird mir klar,
Vom Auge ſinkt der ſchwarze Nebel nieder,
Beſinnung kehret meinem Herzen wieder,
Und ich bin ſtark, wie ich es eh'mals war.

(Er geht ernſt und feierlich zu **Viola**, ſie erhebt ſich; er faßt ihre Hand.)

Wir Beide ſind dem Abgrund nun verfallen,
Die Täuſchung ſchwand! Der Zauber iſt entfloh'n!
D'rum ſchreite mir voran aus dieſen Hallen
Und ſuche Gnade vor des Richters Thron!
Wir waren ſchnell vereint und ſchnell geſchieden,
Der Tod von meiner Hand — giebt Dir den Frieden!

(Er erſticht ſie mit dem Dolch.)

Harras.

So häufſt Du Sünd' auf Sünde, Mörder, komm!
Der alte Vater kann ſein Kind noch rächen!

(Er ſtürzt mit gezogenem Degen auf ihn ein.)

Nadasli (bleibt ruhig ſtehen).

Greift der Gerechtigkeit in's blut'ge Werk.
Wenn es Euch Ruhe bringt, ſtoßt mich zuſammen.

(Pauſe.)

Ihr denkt zu klein von mir! Was ich gethan,
Der Richter ſoll's aus meinem Mund' erfahren;
Wir ſind nun Beide frei vom böſen Wahn,
Das Heil der Seele mußte ich bewahren.
Es war mein Amt zu rächen und zu retten,
Ein freier Tod zerbricht des Abgrunds Ketten.

Viola.

Ich danke Dir!

Harras.

Verſöhne Dich mit Gott!

Viola.

Ich ſterbe reuig — werde Gnade finden!
Serini, armer Freund, verzeihe mir!

Nadasti (gehoben).

Ein reiner Chriſt, und frei von ſolchen Sünden,
Trat ich in dieſes unglücksvolle Haus!
Ein and'rer, als ich kam, zieh' ich hinaus,
Und muß nun ſterbend meinen Frieden finden!
Ich ſah die Heil'ge nicht mehr in dem Leben,
Die ich betrübt, vom Höllentraum befangen,
D'rum iſt mein letztes, irdiſches Verlangen,
An ihrem Sarg' die Hände zu erheben.
Die Augen, ihr von Engeln zugedrückt:
Ich will ſie küſſen unter blut'gen Thränen;
Nicht eig'ne Schuld hat mich dem Ziel entrückt,
Es werden meine Klagen ſie verſöhnen.

(Zum **Pater.**)

Ihr frommer Vater! mögt mich nun behüten
Und führen zu der Leiche meiner Braut;
Der Kirche, dem Aſyl der Lebensmüden,
Sei mein Geſchick und meine That vertraut.

(Mit edler Ruhe.)

Dann tret' ich vor das Tribunal der Erde
Und biete ſtolz mein Haupt dem Henkerſchwerte!

(Er geht ab mit dem **Pater.**)

Harras

(kniet neben **Viola**, die ſterbend in **Serini's** Armen liegt und betet).

Du guter Gott! Sei gnädig ihrer Seele!!

Viola.

Lebt wohl! Die arme Schweſter iſt verſöhnt!
Verzeiht mir, Vater! Freund! dann ſterb' ich ſanſt!

Serini

(welcher glaubt, ſie wolle ſchlummern).

Seid ſtill! ſeid ſtill! ſtört ihren Schlummer nicht!
Bald leuchtet uns das ſchöne Morgenroth,
Und dann erwacht ſie froh in meinen Armen!
Schlaf wohl, Du ſüße — liebliche Viola!
Die Nacht geht ſchnell vorbei, der Morgen kommt,
Dann ſuch' ich Veilchen auf den bunten Fluren
Und flechte Kränze Dir in's blonde Haar!

(Es ſchlagt zwölf Uhr vom nahen Dome.)

(**Viola** entwindet ſich mit dem Rufe: „Weh' mir!“ in Todesangſt **Serini's** Armen, will ſich erheben und fliehen, ſtürzt aber wieder zuſammen. Das Orcheſter fällt Anfangs leiſe ein mit Aſſonanzen aus der Vorſchauſcene des zweiten Aufzuges, dann aber ſteigert ſich, der Handlung entſprechend, immer mehr ſeine Kraft. Die Glockenſchläge müſſen langſam, in feierlichen Zwiſchenräumen erſchallen, und von dem erſten an erſcheinen in dem hinteren Saale und von den Seiten neunzehn in ſchwarze Domino's gehüllte Masken, die immer näher mit gemeſſenen, unhörbaren Schritten vorkommen. Und heulender Sturm durchtobt den Pallaſt. Man hört das Geklirr der zerſchmetterten Fenſter, das Auf- und Zufahren aller Thüren. Die ſammtlichen Kerzen löſchen aus. Tiefe Nacht bricht ein. Beim zwölften Glockentone haben die **Vermummten** einen Halbkreis um die ſterbende **Viola** gebildet. Unter einem heftigen Donnerſchlage verbreitet ſich ein glühender Schein über die Bühne, und **Wallrunna**, gekleidet wie ſie bei der Vorſchau verſchwand, ſteht neben **Viola**, von ihren achtzehn Gefährtinnen umgeben. Letztere tragen prachtvolle, goldene Gewänder, die von Flammen durchglüht ſcheinen, und ſchwarze, mit Goldſternen beſetzte Gürtel: ihr Hauptſchmuck iſt wie bei der Vorſchau, nur hängen rückwärts von den Perlendiademen weite, blutrothe Schleier herab. Bei Jeder zeigt ſich in der Gegend des Herzens der Dolch, wie er bei **Wallrunna** beſchrieben wurde.)

Wallrunna (zu **Viola**).

Entdeckt iſt Deine That. Du biſt nun mein!
Ich warnte Dich und habe Wort gehalten.

Chor der Achtzehn

(unter furchtbarem Sturme der Inſtrumentirung, welcher alle Schauer der Unterwelt und des nahenden Gerichtes ausdrückt, während **Harras** ſich bekreuzigt und betet).

Viola! Zieh' — in unſ're — Wohnung ein!
Uns bleibt die Seele, mag der Leib erkalten!

Harras (in Verzweiflung).

Hinweg, Ihr Höllengeiſter!! —

Wallrunna.

Sie iſt mein,
Wenn Gottes Engel ſie nicht ſelbſt beſchützen!
Die aber wenden ſich erzürnt von ihr,
Sie ſtirbt! Viola's Seele folget mir!

Chor

(die Schleier über **Viola** ausbreitend, mit furchtbarer Kraft).

Unſer iſt ſie! Der Dolch glüht wie Feuer!
Hüllet die Leiche in blutige Schleier!! —

(Aus der Höhe ertönen Harfenklänge; die begleitende Muſik nimmt den Charakter feierlicher Hymnen an. Ein ſanftes, blaues Licht verdrängt den glutrothen Schein. Leichte Wolken füllen die ganze Bühne, zertheilen ſich im fernſten Hintergrunde, und man erblickt in einer Glorie **Alba's** Geiſt, die Lilienkrone auf dem Haupte, einen Palmzweig in der Rechten.)

Alba.

Es ſtehen Gottes Engel ihr zur Seite,
Und die Verdammten fliehen aus dem Streite!

(**Wallrunna** verſinkt mit ihren Gefährtinnen in großartigen Gruppen.)

Serini

(welcher glaubt, **Viola** ſchlafe, greift leiſe in die Saiten).

Der arme Jüngling iſt ſo müd',
Der Sänger ſingt ſein Schwanenlied.

(Unterdeſſen wird **Viola's** Leiche ſanft von den Wolken bedeckt und dem Anblick entzogen. **Alba's** Erſcheinung kommt immer näher.)

Harras.

Geiſt meiner Alba! nimm mich auf zu Dir.

Alba.

Sei ſtark in Deinem Schmerz, bald folgſt Du mir!

(**Harras** bleibt nun im Gebet bis zum Schluſſe links vom Zuſchauer, **Zerini** kniet rechts, ſtarrt regungslos die Erſcheinung an und bewegt öfters die Lippen, wie im Gebet, wobei ſtets ein Ausdruck von Friede auf ſeinem verſtörten Antlitz ſichtbar wird.)

(Während ſich **Alba's** Erſcheinung immer mehr näherte, haben nun die Wolken faſt den ganzen Raum der Bühne gefüllt, und **Engels-Chöre** erſcheinen im Hintergrunde und bis vor an beiden Seiten.)

(Sie tragen goldene Harfen.)

Chor der Engel

(zu den Harfen geſungen).

Komm empor, o Halbverlor'ne!
In das neue Vaterhaus!
Sieh'! ſchon breitet die Erkor'ne
Liebend ihre Arme aus!

(**Alba,** in immer hellerem Glanze ſtrahlend, breitet die Arme aus während dieſes Geſanges.)

Chor.

Von des Truges ſchwarzem Pfade,
Ruft ſie Dich zu Gottes Huld!
Des Erlöſers reiche Gnade
Tilgt die willenloſe Schuld.

(Während dieſer Strophe erſcheint **Viola's** Geiſt zu den Füßen ihrer Schweſter, welche ſie ſegnet.)

(Sie ſcheinen nun vereint in die Tiefe des Himmels zurückzuſchweben.)

(Ein zartes Roſenlicht beleuchtet das ganze Bild.)

Chor der Engel.

Die Verirrte zu befreien,
Durften wir herniederzieh'n!
Du ſollſt rein, in unſern Reihen,
Vor dem ew'gen Vater knien!

(Man ſieht nun **Alba** und **Viola** in weiter Entfernung von den hellſten Strahlen der himmliſchen Verklärung umfloſſen.)

(Der Vorhang fällt.)

König Erich.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Erich XIV., König von Schweden.
Herzog **Guſtav**, } ſeine Brüder.
Herzog **Carl**, }
Cäcilia, ſeine Schweſter.
Der Graf von **Swante Sture**.
Edwin, ſein Sohn.
Sigrid, Edwin's Verlobte.
Mornay, Leibarzt des Königs.
Jöran, Geheimſchreiber des Königs.
Erzbiſchof **Laurentius Petri**, päbſtlicher Legat.
Nilſon, Geſandter Friedrich II. von Dänemark.
Markgraf **Chriſtoph** von Baden.
Ein Ritter aus ſeinem Gefolge.
Peter Brahe, Commandant der Feſtung Gripsholm.
Nils, Oberſt der königlichen Leibwache.
Bengt, Commandant von Stockholm.
Pörholm, Oberſt der Reiterei.
Kammerherren.
Viele ſchwediſche Hauptleute.
Das Heer.
Ritter in Markgraf **Chriſtoph's** Gefolge.
Die ſchwediſchen Reichsſtände.

Ort der Handlung: Theils Stockholm, theils die Feſtung Gripsholm und deren Umgebungen.

Das Ende des Trauerſpiels fällt in das Jahr 1569.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Im königlichen Pallaſte zu Stockholm.

Schwarz behangenes Gemach.

Cäcilia lieſ't in einem Buche. Vor ihr ein Crucifix. Ein **Kammerherr** ſteht im Hintergrunde.

Cäcilia (nach einer Pauſe).

Er mag erſcheinen.

(Der **Kammerherr** geht ab.)

Cäcilia (zum Crucifix gewandt).

Muth fand ich bei dir.
Stark iſt das gläubige Gebet. Die Nacht
Des Truges wagt ſich nicht in ſeine Höhen.
Ich bin gerüſtet zu dem ſchweren Kampfe:
Dein Glaube iſt mein Schild.

Zweite Scene.

Die Vorige. Jöran.

Jöran.

Erhab'ne Fürſtin,
Der König ſendet mich. Sein Lebensglück
Ruht in den Händen ſeiner Schweſter.

Cäcilia.

Glück? —
Gebt Frieden ihm.

Jöran.

Ihr könnt es.

Cäcilia.

Fromme Wünſche,
Aus reinem Buſen himmelwärts geſandt,
Nicht von dem Hauch des Zeitlichen getrübt:
Sie ſind die Opfer, die ich bringen kann.

Jöran.

Eröffnet Euer Herz dem Machtgebot,
Das die Natur in jede Bruſt geſchrieben.
In Euerm Glück wird Erich Frieden finden.

Cäcilia.

Ihr nennt Euch Erichs Freund: Ihr ſeid vertraut
Mit ihm — vertraut mit ſeinem tiefen Schmerz,
Der, ewig neu — aus unſichtbarer Quelle
Um ſeines Lebens Stamm — verſengend ſtrömt,
In den der Aerzte kunſterfahr'ne Hand

Umſonſt den Heilungsbalſam hat gegoſſen.
Doch Euer Mund, verſchwiegen wie das Grab,
Hat keine Antwort auf die ernſte Frage,
Die —

Jöran (ſchnell).

Eure Schweſterlieb' erſindet Sorgen.

Cäcilia.

Ich dringe nicht in Euch. Das Herz des Weibes,
Es kann zu ſchwach für ein Geheimniß ſein,
Vor dem die Mitwelt ſtaunt, für das die Zukunft
Auf der Enthüllung Schreck ſich vorbereitet.

Jöran (für ſich).

Wie ſcharf ſieht dieſes Aug'!

Cäcilia.

Was mir geziemt,
Will ich mit treuem Schweſterſinn vollbringen,
Groß iſt der Herr, der alle Herzen kennt:
In ſeine Nähe winkt mir das Geſchick.
Ich bin ihm nah — wenn ich für Erich — bete.
Die Wahrheit iſt der Erde fremd geworden,
Darum zuckt jetzt der Haß von Reich zu Reich
Das Schwert auf Bruderherzen; darum ward
Das ſanfte Glaubensband zur ſchweren Kette,
Mit der Ihr Wort und Thaten feſſelt. Nein!
Ich kann nicht ſchuldfrei ſolchem Greuel folgen,
Des Glaubens Reinheit will ich treu bewahren
Und Friedensengel meines Bruders ſein.

Mein Leben iſt der letzte Sonnenblick,
Der durch die Nacht des drohenden Gewitters
Auf Erichs Haupt mit bangem Lichte ſtrahlt.

Jöran.

Verſchließt die Bruſt nicht irdiſchen Gefühlen.
Ihr kennt die böſe, wechſelvolle Zeit,
Die ſtürmiſch uns auf ihren Wogen trägt.
Der Thron braucht feſte Säulen, wenn das Volk,
Dem Adler gleich, zum erſten kühnen Fluge
Die Schwingen ſeiner Jugendkräfte prüft:
Wenn es mit zweifelhaftem Blick — hinaus
In's Weite ſchaut, wo halb Europa ſich
Im Völkerbrande der Zerſtörung röthet.
Wo mit des Waldſtroms Macht der Freiheitstaumel
Das Fundament der Thronen untergräbt.
Kann's Euch befremden, Fürſtin! wenn der König
Mit finſterm Auge in die Zukunft blickt?
Wenn er dem neidiſchen Geſchick mißtraut,
Das ſeines Strebens erſte Blüthen tilgte?
Für große Männer giebt es ſchwere Kämpfe,
Sie überfliegen kühn die träge Zeit;
Doch *ſie*, dem ewigen Geſetze folgend,
Schleicht wie ein Schattenbild dem Sieger nach
Und findet ihn am Grenzſtein ſeines Lebens,
Wo Sterblichkeit den Genius beſiegt.
Seht! dieſe Feindin drohet unſerm König.
Nur ſie allein zerſtörte einſt das Band,
Das er zu Schwedens Wohl mit England ſchuf.
Eliſabeth, die ſtolze Herrſcherin,
Gewöhnt — vor dem Altar verwelkter Reize

In Staub gebeugt die Könige zu ſehen —
Betrog die Hoffnung unſers edlen Fürſten
Und nahm die halbverſchenkte Hand zurück.
Ein Gleiches wagte ihre ſchöne Schweſter
Maria — Schottlands weitgeprieſ'ne Zierde.
So mußte jeder Plan des Königs ſcheitern,
So mußte Schwedens Hoffnung untergeh'n.
Was Erich ſeinem Volk nicht geben konnte,
Es ruht in Eurer Hand. — Der Bad'ner Markgraf,
Der ſiegberühmte — kommt zum zweitenmal,
Um Schwedens holde Königsſchweſter freiend.
Verſagt ihm nicht das heißerſehnte Glück,
Nach dem er fruchtlos Jahre lang geſtrebt:
Groß iſt die Liebe dieſes ſtarken Fürſten,
Der hoffend Euch verließ, und wiederkehrt,
Dem Volke eine Mutter heimzuführen.

Cäcilia.

Ihr kennet mich. Gefaßt iſt mein Entſchluß.

Jöran.

Dürft Ihr um dieſe Hoffnung uns betrügen?
Wollt Ihr dem Thron die feſte Stütze rauben?
Kennt Ihr die Stimme, die der Markgraf führt,
Wenn Deutſchlands Fürſten ſich vereinen? Groß
Und mächtig ragt ſein Heldenſtamm empor!

Cäcilia.

Ich kenne Chriſtophs ritterliche Tugend,
Mit edlem Stolze will ich Freund ihn nennen.

Das Auge — kühn empor — zu Gott gerichtet,
Die Hand gelegt auf's ſchuldbefreite Herz,
So ſchwebte er — ein klarer Friedensſtern
Durch unſ'rer Zwietracht unwirthbare Nächte.
Sein Herz wird mich verſteh'n — es wird erkennen,
Was unverfälſcht vor meinem Auge ruht.

(Mit innerem Schauer.)

Drei Brüder nenn' ich mein! drei feindliche
Gewalten ſind es, die am hohen Stamm
Des Fürſtenhauſes furchtbar ſich erheben:
Die zitternd nur — mit unerklärtem Schauer
Verwandtes Blut in ihren Adern fühlen.
Vor dem Geheimniß — bebt mein Sinn zurück.
Seit Johann's Tod ward Erich mir zum Räthſel.
Der erſtgebor'ne Bruder ſank in's Grab,
Der zweite ſtieg empor auf Schwedens Thron:
Und gleich, als hätt' ein Blitz den Stamm geſpalten,
So neigen ſich jetzt die verwandten Zweige
Entlaubt und ſegenleer zur Erde hin.
Gefangen in Gripsholm muß Guſtav ſchmachten,
Und Carl — der jüngſte — wandelt wie ein Opfer
Des ew'gen Fluches furchtbar unter uns.
Die Wahnſinnsnacht umſchleierte ſein Haupt,
Und nimmer kehrt der Strahl des Lichtes wieder.
Seht, Jöran! darum muß ich ſchuldlos weinen —
Zu meinem Gott empor um Hülfe fleh'n.
Er höret mein Gebet! Laßt mir den Troſt!
Ruft nicht in's Zeitliche mein Herz zurück.
Gelingt es mir, die Brüder zu vereinen,
Dann wird erfüllt, was Gott im heil'gen Traum
Der ſchwachen Sterblichen einſt offenbarte.

Jöran (für ſich)

Verdammte Schwärmerei!
(laut.)
Erhab'ne Fürſtin!
Soll ich mit dieſer Antwort wiederkehren?
Ihr ſeid beſorgt: Ihr nennt das Bruderzwiſt,
Was mir ein Werk des blinden Zufalls ſcheint.
Ganz Schweden weiß, daß Herzog Guſtav ſich
Für Dänemark mit Wort und That erklärte:
Ihm trauen die liefländiſchen Rebellen,
Und ſelbſt den Polenkönig Sigismund
Hat er mit Freundesrath geſtützt.

Cäcilia.

Seid Ihr
Der Richter meines Bruders?

Jöran.

Herzog Carl
Iſt krank — der König — glaubet mir — nicht minder.
Sein Geiſt greift in der Nerven Saitenſpiel
Mit freier, übermächtiger Gewalt.
Nach einem Ton — will er die Leier ſtimmen,
Der auf des Körpers Raum zerſtörend wirkt,
Und deſſen Schall — den Sternen abgelauſcht,
Mit Rieſenkraft die Erdenhülle ſprengt.
Daher des Königs leichtgereizter Zorn,
Die alte Wuth der nordiſchen Geſchlechter;
Ein Feuerſtrahl, der aus dem Ahnenreiche,
Wie aus dem Schooße ferner Wetterwolken,
Herüberblitzt in unſ're Gegenwart.

Cäcilia.

Wie Ihr's auch deutet: Eines iſt mir klar!
Mit reinem Herzen, frei von ird'ſcher Luſt
Will ich des Daſeins ſtille Bahn durchwandeln.
Sagt das dem König. Er mag ruhig ſchlafen,
Wenn ſeine Schweſter betet für ſein Wohl.
Wenn ſie Verſöhnung ſucht beim hohen Richter,
Der jede That der Sterblichen erkennt:
In deſſen Reich die ew'ge Liebe herrſcht,
Für die er ſelbſt am Kreuzesſtamm geblutet.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein Kammerherr.

Kammerherr.

Der Graf von Swante Sture.

Cäcilia (ſchnell).

Iſt willkommen.

(Der **Kammerherr** geht ab.)

Jöran.

Mit meiner Botſchaft gehe ich zum König.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Graf von Swante Sture tritt ein und geht an **Jöran** vorbei, ohne ihn anzuſehen.

Jöran (für ſich).

Wie ſtolz hebt ſich die überreife Aehre!

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Cäcilia. Swante Sture.

Swante Sture.

Die Pflicht, erhab'ne Fürſtin! führet mich
In Eure Nähe, wo das Herz mir leicht
Und freier ſchlägt. Der große Gott nur weiß,
Ob wir uns je im Leben wiederſehen,
Denn von der hohen Stufe meines Alters
Sind wenig Schritte nur in's ſtille Grab.
Das Vaterland beruft mich nach Upſala,
Zum Reichstag ſeiner ehrenvollen Häupter.
Mit ſchwerem Herzen folge ich dem Rufe,
Der ſonſt im Jugendfeuer der Begeiſt'rung
Die altersbleiche Wange mir geröthet.

Cäcilia.

Was bringt Euch Sorge? Mir könnt Ihr's vertrauen.

Swante Sture.

Mit der Gewißheit ſtehe ich vor Euch.

Wohin ſich jetzt mein banges Auge wendet,
Kein Freundesgruß flößt ihm Vertrauen ein.
Die Höflinge betrachten mich mit Schrecken,
Und eilend ziehen ſie an mir vorüber,
Wie Wand'rer, die am alten Runenſtein
Der Wüſte — zitternd ihre Schritte fördern,
Aus Furcht — es mög' an dem bemooſ'ten Wächter
Ein Geiſt vergang'ner Tage ſich erheben:
Laut offenbarend — was — im Grabe ruht.
Ihr ſeid die letzte Hoffnung eines Mannes,
Der zittert für das hochgeweihte Pfand,
Von — einem Sterbenden ihm anvertraut.

Cäcilia.

Ihr meinet Sigrid — Benta Sture's Tochter!

Swante Sture.

Ja, Fürſtin! Sigrid iſt der letzte Zweig
Von Benta's Stamm. Sie trägt den edlen Namen
Des alten, vielberühmten Sturenhauſes,
Dem vor Jahrhunderten das Vaterland
Die Bürgerkrone ſeines Dankes ſchenkte.
Auf ſeinem Todbett' drückte Benta Sture
Die Hand der Tochter an mein treues Herz.
„Bewache Du des Freundes Heiligthum!"
So ſprach der Greis, und ging zum Frieden ein.
Euch iſt bekannt, wie ich den Wunſch erfüllte.
Von mir bewacht, erkeimte eine Blume,
Die Nordlands ſchönſte Töchter überſtrahlt.
In Vaterfreuden ſchwelgte meine Bruſt,
Wenn mir das Mädchen vor dem Auge ſtand:

Der Roſe gleich — von Frühlingsduft umgaukelt,
Im vollen Glanze ihres ſchönen Lebens.
So war ſie — als mein Edwin wiederkehrte
In's Vaterhaus — nach mancher herben Schlacht,
Die er für Schwedens Ehre mitgekämpft.
Er ſtand vor mir im Stolze ſeiner That,
Das Ahnenſchwert — vom Dänenblut geröthet,
Dem Glücklichen ward hoher Siegespreis.
In ihm fand Benta Sture's edle Tochter
Das Nachbild ihrer jugendlichen Träume.
Ihm war's vergönnt, des Lorbeers erſte Blüthe
Dem Myrthenkranz der Liebe einzuflechten:
Und als zum zweitenmal der Dänenkönig
Den Kampfesſturm auf Oſtergothland wagte,
Erfocht mein Sohn, von Liebe hochbegeiſtert,
Den Heldenruhm, der ſeinen Namen ſchmückt.
Groß war ſein Lohn, denn Sigrid ſank als Braut
Dem Wiederkehrenden an's tapf're Herz.
Ein ſelt'nes Band vereinet ſie im Leben,
Ein Band, das oft mit tiefgeheimen Schauer
Mein Inn'res füllte! Standen ſie vor mir,
Dann glaubte ich zwei Weſen zu erblicken,
Die, längſterwacht aus jedem ird'ſchen Traum,
Im Wiederſcheine eines Lichtes glänzten,
Das noch bis jetzt hienieden nicht erſchien!
Es hätte ſie des Prieſters Hand geſegnet,
Wenn nicht im Sturme der empörten Zeit
Das Vaterland auf ſeine Retter blickte.
Der Däne droht mit neuem Ueberfall,
Der Polenkönig — unſer alter Feind,
Verſucht des Neides Samen auszuſtreuen,

Und Albion, ſtets groß im fremden Sturze,
Blickt ſchadenfroh auf die entzweiten Reiche,
Die, wie drei mächtige, geſpalt'ne Felſen,
In Nordlichtsflammen ihrer Zwietracht glühen.

Cäcilia (ſchnell und halblaut).

O meine Brüder!! —

Swante Sture.

Edwin denkt — wie ich.
In dieſem Kampf muß er mit freier Bruſt
Für Gott und Vaterland und König fechten.
Ja, dann erſt führt er Sigrid zum Altar,
Wenn wir, zerſtörend jedes fremde Joch,
Der-ſelbſtgeſchaff'nen Freiheit Feſte feiern.
Der Tag wird kommen, dieſes fühl' ich klar!
Mein alterſchwaches Aug' wird ihn nicht ſehen,
Doch ſolche Freude ſprengt die Grabeshülle
Und ruft dem Geiſt in's Reich der Seligen
Die große Botſchaft der Erlöſung nach!

Cäcilia.

O edler Greis!

Swante Sture.

Die Häupter Schwedens ſind
Vereinet in Upſala! Sorgenfrei,
Wie eh'mals — kann ich nicht dem Rufe folgen.
Sonſt war es mir vergönnt, mit edlem Stolze
Ein männlich Wort für Schwedens Wohl zu führen.
Was einſtens Ruhm mir brachte — bringt Gefahr.
Der König — haßt mich.

Cäcilia.

Euch — den treu'ſten Diener?

Swante Sture.

Ein Augenblick tilgt jahrelange Gunſt.
Ein Wort zerſtört — was Thaten mühſam ſchufen.
(Mit ſteigendem Affect.)
Mit gleicher Liebe Fürſt und Volk zu lieben,
Iſt Pflicht des Mannes; doch mit gleicher Liebe
Von Fürſt und Volk geliebt zu ſein, das iſt
Die höchſte Stufe eines ſelt'nen Glückes —
Und dafür reicht kein Menſchenleben aus.
Das Grab verſchlingt des Neides gift'ge Natter,
Die — zwiſchen Fürſt und Volk dem Guten droht.
Dann erſt wird Das, was er gefühlt — empfunden,
Wenn ſeines Daſeins Spuren ſind verſchwunden.
(Pauſe.)
Ich möchte ſorgenfrei das ſchönſte Werk
Des thatenvollen Lebens nun beenden.
Beim hohen Reichstag wird das Vaterland
Vom alten Freund die letzte Rechnung fordern.
Ich gebe ſie — mit Wahrheit und mit Treue.
Erfahren ſoll das Volk — daß unverdient
Der Königshaß auf meinem Haupte ruht.
Ich werde jetzt wie eh'mals vor dem Thron
Für Schwedens Wohl die freie Stimme führen.
Der Feindſchaft nachtgeborne Brut — will ich
Mit einem kühngewagten Streich vertilgen,
Die Wahrheit giebt mir Kraft! ein Wort genügt,
Und offen ſteh'n die Thore von Gripsholm.
Dies Wort zerſprenget Herzog Guſtav's Feſſeln,

Die längſt — mit einer ſchmachbedeckten Laſt
Die Kraft des königlichen Jünglings hemmen.
Ich will dies Wort dem Vaterland verkünden,
Vielleicht wird es mein letzter Lebenshauch,
Doch wer für Wahrheit fällt — hat groß geendet,
Der lebt im Herzen ſeines Volkes fort!
Nur Schmeichler zittern vor dem Thronenglanze,
Vergeſſen feig des Bürgers hohe Pflicht.
Dem Volk muß Antwort auf die Frage werden,
Die es im Stolze der gerechten Sache
Vor die Vertreter ſeiner Würde trug.

Cäcilia.

Wenn's Euch gelingt, wenn Ihr das Bruderherz
Dem Bruderherzen wieder öffnet — wenn
Mit Guſtav Friede heimkehrt in das Haus
Der alten Könige: dann habt Ihr Euch
Ein Denkmal aufgerichtet: das die Zeit
Verherrlichen, doch nicht zerſtören kann.
Mein treuer Segenswunſch wird Euch geleiten.

Swante Sture.

Um ſo zu handeln, wie ich handeln muß,
Darf keine Sorge mehr mein Herz belaſten.
D'rum wage ich an Euch die große Bitte,
Die nur Cäcilia's Huld gewähren kann.
Mein Sohn wird mich begleiten nach Upſala!
Er läßt ſein Theu'rſtes hier zurück. Mein Haus
Steht wankend da. Gewitternacht umſchwebt
Die Friedenswohnung meiner großen Väter.
Vom erſten Donnerſchlag — vom Königshaß

Vertrieben — floh der Freunde feile Schaar,
Die einſt — im hellen Glanze meines Glückes
Den Eid der ew'gen Treue mir geſchworen.
Rührt Euch die Bitte eines alten Dieners!
So ſchützet — Edwin's Braut! —

Cäcilia.

Ja! edler Mann,
Ihr ſollt Euch nicht in mir betrogen finden,
Mit Freundſchaft ehr' ich dies Vertrauen.

Swante Sture.

Dank —
Wird Euch von Gott! er ſieht in alle Herzen
Und lohnet liebreich jede gute That.

Cäcilia.

Bringt mir das heil'ge Pfand. Ich will es ſchützen,
Ihr ſollt mich Sigrid's treue Schweſter nennen.

Swante Sture.

Für Freundesſchaaren, die mir treulos wurden,
Hat Gott mir einen Engel zugeſandt!
Ich danke Dir! Du Schützer des Gerechten!
Jetzt bin ich dein — geliebtes Vaterland,
Und darf mit freier Bruſt dein Wohl verfechten.
Ich übergebe Sigrid Euern Händen,
Von meinem Haupt wird Gott das Unglück wenden,
Und trifft es mich — ſo fall' ich frei und rein!
(Mit Ahnung, ſchnell.)
Schließt mich in Euere Gebete ein!
(Er geht ab.)

Cäcilia (ihm nachſehend).

O Bruder! Dieſen konnteſt Du verkennen?!
Wer darf nach ihm ſich Freund des Königs nennen?
(Sie geht ab.)

Sechste Scene.

Audienzſaal.

Herzog Carl kommt.

Carl.

Wie lange noch wirſt du mich niederbeugen,
Verhaßte Bürde meines Jammers?! Wer
Giebt mir die Kraft, dich trotzend abzuſchütteln?
Geſpenſtermäßig irre ich umher
Und höhne die Vernunft mit meinem Worte.
Was die Natur mir Edles hat verliehen —
Ich tret' es ſelbſt freiwillig in den Staub —
Zur Mißgeſtalt das Herrliche verwandelnd.
Nur um zu leben, muß ich meine Stirn
Mit einer ſchmacherfüllten Larve bergen.
Es nahet eine ſchreckenvolle Zeit,
Die großen Lohn für große Opfer beut.
Verſtellung endet, wenn die Thaten winken,
Und Könige wie Eichenblätter ſinken!

Siebente Scene.

Der Vorige. Mornay.

Carl.

Willkommen, Mornay! Du mein treuer Freund,
Vertraut mit jedem Wagſtück meines Lebens.
Tritt her! ich muß noch eines Dir enthüllen,
Das letzte und das wichtigſte.

Mornay.

Mein Prinz!
Ihr nennt mich Freund. Rechtfertigt dieſes Wort,
Entdecket mir die Quelle Eurer Thaten.
Man muß mir ganz vertrauen, oder nicht.
Ich ſteh' auf ſeichtem Grund?

Carl.

Auf ſeichtem Grund?
Wer ſteht hier — feſt?

Mornay.

Wer ſich vereint.

Carl.

Die Zwietracht
Iſt Loſung des Jahrhunderts. Tugend ſchafft
Nicht Freunde — Laſter nur — verbinden.

Mornay.

Ja.
Wir kennen uns. Der König flammte heut'

(höhniſch)
In dem ererbten Nordlandsgrimme auf.
Er warf den Dolch nach mir!

Carl (eben ſo).

Biſt Du verwundet?

Mornay.

Er hat gefehlt —
(Auf die Bruſt deutend.)
Doch brennt die Wunde hier.

Carl.

Um deſto beſſer. (Leiſe.) Höre jetzt, mein Freund,
Das große, langverborgene Geheimniß,
Das ich bewahrte in des Herzens Tiefen.
Wie Carl den Narren ſpielt — iſt Dir bekannt,
Doch nicht — warum.

Mornay.

Ich konnt' es ahnen.

Carl.

Sieh!
Die erſten Jahre meiner Jugend flohen
Wie Nebel hin — getrieben von dem Sturm
Der Sinnlichkeit, der frühgereizten Kraft.
So wünſchte es der königliche Bruder!
So ließ er mich an ſeinem Hofe weilen,
Und was ich that im Uebermuth der Jugend,
Die Sitte höhnend, das Geſetz verachtend,
Fand ſtets Entſchuldigung bei ihm, ſtatt Strafe.
Planvoll ward ich vom Guten abgelenkt,

Mein unbewachter Sinn im Keim verdorben.
Gefährlich war ihm Carl, gefährlicher
Als Guſtav, der jetzt ſchmachtet in Gripsholm.

Mornay.

So kenn' ich Euch.

Carl.

In jener böſen Nacht,
Wo Erich's Argwohn zum Verbrechen ward,
Wo er dem Bruder Ehr' und Freiheit raubte:
In jener Nacht hab' ich den Plan entworfen,
Der in dem Schooße unheilsvoller Tage
Zur glücklichen Vollendung iſt gereiſt.
Man ſchleppte meinen Bruder nach Gripsholm:
Ein gleiches Schickſal war auch mir beſtimmt.
Acht Tage bracht' ich zu in enger Haft,
Am neunten ward der — Narr, unſchädlich jetzt,
Der Helfershand der Aerzte übergeben.
Du kannteſt mich, doch manch' berühmter Arzt
Verirrte mit dem Senkblei ſeiner Kunſt
In meines Herzens unerforſchter Tiefe.
Der Jugend Schwachheit und des Schreckens Kraft
Genügten, und der Ausſpruch ging dahin:
Das Licht des Hauptes ſei in mir erloſchen.
So lebt' ich nun — beweint vom ganzen Hofe.
Für ſchadlos galt die Freiheit eines Narren,
Und König Erich fühlte in der Bruſt
Zum Erſtenmal den Stachel des Gewiſſens.
Ich ſtand vor ihm: die künſtliche Verſtellung
Schuf mich zum Greuelbilde um. Sein Aug'
Sank flammend auf das tiefgebeugte Opfer.

Nicht Mitleid konnte mich erretten, nur
Die Furcht, es dürfte meines Geiſtes Strahl
Aus dem geſunk'nen Körper ſich erheben
Und die Vernunft, von Staubesbanden frei,
Sich rächen an dem Mörder ihrer Kraft.
Der Lebende war ſchadlos — doch der — Todte?!
Du kennſt den Aberglauben und die Macht,
Die Kinderſchrecken wirſt in's Männerherz!
Ihr Sklav iſt Erich. Jede böſe That,
Die ſeines Lebens finſt're Bahn befleckt,
Tilgt ſeine Ruhe — gräßlich nicht durch ſich,
Nur durch die Bilder, die ſie hat geweckt.

Mornay.

An dieſer Krankheit — ſcheitert meine Kunſt.
Sein Feuerblick hat furchtbar mir gedroht,
Ich ſuche Schutz — bei Euch.

Carl.

Den — ſollſt Du finden.
Verſchwiegen, Freund! (leiſe.) Der Däne iſt mir hold.

Mornay (erſchrocken).

Wie, Prinz?

Carl.

Was zitterſt Du? mein Bruder ſoll
Die böſe Saat im vollen Maße ernten.
Verſchloſſen bleibt Gripsholm, denn Guſtav iſt
Geſtorben für die Welt und ihre Kronen.
Von dem Regentenwechſel wird kein Schall
In ſeine Ohren dringen.

Mornay.

Stille! ſtille!

Carl.

Dem Dänen tret' ich Oſtergothland ab.
Den Lieflands-Aufruhr ſtraf' ich in Reval,
Mit Polen wird die Freundſchaft hergeſtellt,
Und Lübecks Kaufmannshelden freie Fahrt
Nach Narva zugeſichert.

Mornay.

Herrlich iſt
Der Plan!

Carl.

Er muß gelingen. Schweden wird
Der ew'gen Zwietracht müde.

Mornay.

Doch der Thron
Gehört — wenn Erich fällt, dem zweiten Bruder.

Carl.

Hab' ich ſo viel gewagt, dann wag' ich Alles.
Gripsholm hat ſtarke Mauern — tiefe Kerker,
Die Kraft entſcheidet und die ſchnelle That.
Des Reiches Häupter werd' ich mir verpflichten!
Noch Viele hängen am ererbten Glauben,
Das Licht betrotzend einer neuen Zeit.
Erich zerſtörte die gewohnte Form,
Durch einen königlichen Machtbefehl
Griff er in's Leben jedes Einzelnen,

Und gegen ihn ſteht jetzo das Fantom,
Das unſ're Sclaven — ihr Gewiſſen nennen.
Wenn ich den Thron erringe — gilt mir's gleich,
An welchen Glauben meine Völker halten,
Und wenn es ſein muß, führ' ich ſie zurück
In die gewalt'gen Arme einer Kirche,
Die mit dem Bannſtrahl ihre Feinde trifft.
Die Lanze ruht! das Heldenſchwert verroſtet,
Wo Fanatismus blut'ge Dolche zückt!
Ihn wähle ich zum ſtarken Thronenwächter,
Zum Argus, der mein Heiligthum beſchützt!
(Nach einer Pauſe.)
Nun ſiehſt Du — was der Wahnſinn Kluges ſchuf!

Mornay.

Bewundern muß ich Eure hohe Weisheit.

Carl.

Wenn die Empörung mit der Furienhand
Im Innerſten des Völkerlebens wühlt:
Dann weicht die Zeit aus der geraden Bahn,
Und taktlos gehen ihre ew'gen Pulſe.
Der Augenblick beherrſchet das Jahrhundert,
Er ſchreibt Geſetze für die ſpät're Welt!
Er wählt mit Kraft aus allen Völkerfluthen
Ein Haupt, dem er das Größte anvertraut.
Dann muß die Menſchheit für den Einen leben,
Mit ihrem Blute ihn zum Ziele heben.

Mornay.

Doch wer kann ſagen: „Ich bin dieſer Eine!“

Carl.

Wer für das Höchſte ſich geſchaffen fühlt.
Wer frühe ſchon des Schickſals Wink verſteht,
Dem Götterruf geheimer Mächte folgend.
Nach unſerm Pole ſtrebet der Magnet,
Nach Ruhm des Auserwählten hoher Geiſt.
Bucephalus erkannte einen Herren,
Doch als der Macedonier ihn beſtieg,
Verbarg er dem Gewalt'gen ſeinen Schatten!
So muß der Held, dem ſich die Menſchen beugen,
Nur ſeine Macht, nie ſeine Schwäche zeigen.

Mornay.

Mit ſolchem Sinn darf man das Größte wagen!

Carl.

O! wenn Du wüßteſt, welch' ein neuer Trieb
Zu dieſen Thaten meine Kräfte ſtählt!
Sie ruhten lang — doch eine Leidenſchaft
Erweckt des Buſens ſchlummernde Begierden.
Seit ich das Mädchen ſah — brennt jede Nerve
In Fieberglut, und lauter ſchlägt mein Herz,
Nach dem Beſitz der Heißerſehnten ſtrebend!
Mein muß ſie werden! Königin des Reiches!
Mit ihr auf einem Thron der Liebe Luſt
Zu theilen! O! es kann mein ſtarker Geiſt
Die Wonne des Gedankens nicht umfaſſen.
Sigrid — auf meinem Thron! das Diadem
Herniederflammend von der Göttin Haupt!
Und ich an ihrer Seite — ſelig wie

Die Fabel uns beim Klang der gold'nen Muſchel,
Walhalla's hochbeglückte Geiſter malt!

Mornay.

Bewacht Euch ſelbſt, und traut der Liebe nicht.
An Mädchengrillen — ſcheitern Heldenplane,
Die zarte Hand ſpielt mit der Herkulskeule,
Und vor dem Rocken ſitzt der Gott der Kraft.

Carl.

Die Schönheit wird zur Wächterin des Ruhmes,
Wenn ihre Macht die Thatenluſt erweckt.

Mornay.

Als Edwin Sture's Braut kam dieſes Mädchen
An unſern Hof.

Carl.

Mit jenem ſüßen Schwärmer
Tritt Herzog Carl ſtreitluſtig in die Schranken.
Ich liebe ſie — ob rein — ob nicht — gleichviel!
Im Höllenabgrund könnt' ich ſie umarmen:
Sie ſchafft mir ihn zum Paradieſe um.

Mornay (bedenklich).

Doch — Edwin's Braut?!

Carl (nach einer Pauſe).

Ich will das Mädchen ſprechen.

Mornay.

Sie ſchwärmt wie er — iſt Heldin jeder Tugend.

Carl.

Wär' dieſes nicht — dann dürfte Herzog Carl
Kein Diadem für ihre Liebe bieten.

Mornay.

Und wenn ſie dennoch widerſteht?

Carl.

Ihr Nam'
Iſt Weib — ich aber heiße Carl von Schweden!

Mornay (umſehend).

Der Erzbiſchof.

Carl.

Ein guter Narrenwächter.
Sein Falkenauge ſucht mich zu erforſchen.

Mornay.

Nehmt Eure Larve vor.

Carl.

Zum Letztenmal
Geſchieht's, wenn mich der Däne nicht betrügt.

Achte Scene.

Die Vorigen. Erzbiſchof Laurentius Petri.

Laurentius.

Wird ſich der König heut' dem Hofe zeigen?

Carl.

Auf dieſe Frage kann ich Antwort geben,
Wenn Ihr mir ſagt, wie viele tauſend Meilen
Den Mond von ſeinem Hofe trennen; denn
Von unten angeſehen ſind ſie eins.
Der Leibarzt Mornay! Doch Ihr kennt ihn ſchon,
Es iſt der Mann, der Schwedens Pulsſchlag prüft,
Das Vaterland verdankt ihm gute Pillen.
In Stunden, wo die Majeſtät ihn frei läßt,
Beſchäftigt er ſich mit des Hauſes Prinzen.
Ich leide an der Schlafſucht Eminenz,
Man wird mich deshalb nicht in Rom verdammen.

Laurentius.

Mein Prinz!

Carl.

Ich werde mich zur Ruh' verfügen,
Um alle Neuerungen zu verſchlafen.
Beneidenswerth ſind doch die Murmelthiere!
Schreibt Nichts von mir an Seine Heiligkeit,
Betrachtet mich als einen Nichtvorhand'nen,
Ich bin demüth'ger, als mein Tabouret
Am Throne Seiner Majeſtät des Königs.
Ich ſehne mich nach einem blauen Himmel!
Den ſchwediſchen November hab' ich ſatt,
Der ſieben and're Monate verſchlingt.
Wie gerne reiſ't ich mit Euch nach Italien,
Und wär's — als Euer Kutſcher Erzbiſchof!

(Er verneigt ſich vor ihm und geht langſam ab.)

Neunte Scene.

Laurentius Petri. Mornay.

Laurentius (der dem **Prinzen** finſter nachſah).

An Euerm Hofe hat ſich viel geändert.

Mornay.

Am Hofe iſt kein Tag dem andern gleich.

Laurentius.

Der König war kaum kennbar meinem Blick.
Er hat des Himmels großen Wink mißdeutet
Und frevelhaft auf Guſtav Waſa's Grab
Des Vaters böſe Schöpfung fortgepflanzt.
Nur eine Sonne giebt's, die Saaten reift,
Nur einen Glauben, der das Gute fördert.

Mornay.

Aus Euerm Munde redet Eure Pflicht.

Laurentius.

Die Zeit iſt inhaltſchwer! von Gott erwählt
Zur Offenbarung ſeiner reinen Lehre.
In Spanien wird ein Königsſohn gerichtet
Vom Racheſchwert des hochgerechten Vaters.
Die heil'ge Inquiſition erhebt
Ihr gottgeweihtes Haupt! wie eine Mutter,
Die liebend ſtraft — ſo richtet ſie den Wahn,
Der aus dem gift'gen Schooße des Jahrhunderts
Mit allen Schrecken iſt emporgekeimt.

Wohl uns, daß dieſes Tribunal beſteht,
Vor dem die Ketzer zweier Welten zittern:
Wenn Gott befiehlt — verſtummet die Natur;
D'rum wird von Schweſterhand der Stahl geſchliffen
Für's ſtolze Haupt — der ſchottiſchen Maria.
In Frankreich zieh'n die Gläubigen das Schwert,
Der Hugenotten freche Schaar vertilgend.
Nur hier im Schwedenlande will kein Arm
Das Gift zerſtören, deſſen ſchleichend' Feuer
Durch alle Adern von Europa ſtrömt.
Ich weile hier — geſandt vom heil'gen Vater,
Um die verirrten Schafe in den Schooß
Der wahren Kirche heimzuführen! Doch
Umſonſt! Das Samenkorn ſinkt auf den Felſen,
Und Schritt für Schritt geh'n die Verblendeten
In's alte — finſt're Heidenthum zurück.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Nilſon kommt mit vielen **Großen des Reiches.** Unter dieſen befinden ſich **Nils, Bengt** und **Pörholm.** Sie gehen auf die Seite, rechts vom Zuſchauer. Von der andern Seite kommt **König Erich** mit **Jöran.** Der **König** ſieht ſich ſchnell im Kreiſe um und geht dann vor.

Tiefe Stille.

Erich (zu **Nilſon**).

Was Ihr von meinem königlichen Vetter,
Dem größten Feinde Schwedens, mir gebracht,

Laßt Frieden hoffen; den ich einmal wünſchte,
Doch billig iſt, daß der den Krieg beendet,
Der frevelhaften Muthes ihn begann.

Nilſon.

Mein König! —

Erich.

Sparet die Vertheidigung.
Mir kocht das Blut, wenn ich der Zeit gedenke,
Wo vor Börholm — vier däniſche Fregatten
Den erſten Angriff wagten auf mein Land.
In Euerm Fall möcht' ich die Schmach vertilgen,
Die unverdient mein Heer bei Helmſtatt traf!
Ihr ſucht den Frieden jetzt aus Schwäche nur,
Weil in der letzten Schlacht auf Blut und Leichen
Mein ſieggewohnter Genius ſich hob.
Der Reichstag wird entſcheiden, und für jetzt
Seid Ihr entlaſſen.

(**Nilſon** geht ab.)

Eilfte Scene.

Die Vorigen ohne **Nilſon.**

Erich (zu **Erzbiſchof Laurentius**).

Ihr ſeid als Gaſt am Hofe mir willkommen,
Doch Euers Auftrags mag ich nicht gedenken.
Er könnte leicht den Friedensbund zerſtören,
Der zwiſchen mir und Euerm Throne herrſcht!

D'rum laßt dem Volk die makelfreie Lehre,
Und ſeinem König den ererbten Glauben.

Laurentius.

So hätt' ich denn umſonſt mein großes Werk,
Das gottgeſegnete begonnen?!

Erich (finſter).

Ja.

Laurentius (einfallend).

Und wär umſonſt am Abend meines Lebens
Als Nathaan — vor David's Thron geſtanden!

Erich.

Euch ſchützt der Biſchofshut vor meinem Grimm,
Den ſolche Rede leicht erwecken könnte.

Laurentius.

Wer ſo wie ich im Dienſte Gottes ſteht,
Hat nie den Zorn der Sterblichen zu fürchten.
(Feierlich.)
Kehr' ich zurück zu dem, der mich geſandt,
Dann wehe Euch und Euerm Vaterland!

(**Erich** wendet ſich ab von ihm.)

Laurentius (wie oben).

Nie hab' ich mich der Seherkraft gerühmt.
Doch glaubt mir — auf des Alters hohen Stufen:
Wenn ſich des Körpers Laſt zu Grabe neigt,
Dann darf die Seele freier ſich erheben,

Und wie ein Geiſt am Auferſtehungsmorgen
Aus ihrem halbgeſprengten Grabe ſchau'n.
So blickte einſt der große Völkerführer,
An deſſen Seite ein Geſchlecht verſchwand
Vor ſeinem Tod — in das gelobte Land.

Erich.

Was ſagt Ihr mit dem räthſelvollen Wort?

Laurentius.

Ihr habt vergeſſen, welch' ein Fundament
Die Gottheit jedem Erdenthrone gab.
Verdorrt der Stamm, verwelken auch die Zweige,
Mit Petri Fels — verſinken alle Reiche.

Erich.

Verkündet mir, was Euer Aug' erblickte!

Laurentius (langſam).

Ich ſah im Traume eine Krone ſchimmern.
Zwei Häupter drängten ſich zum gold'nen Reif,
Das eine prangte in des Lebens Fülle,
Das and're trug den Tod im Angeſicht.
Doch war die Aehnlichkeit nicht zu verkennen,
Und Brüder konnte man die beiden nennen.

(**Erich** blickt ihn mit ſteigender Unruhe an.)

Laurentius.

Dies iſt das Bild der erſten Sehernacht!
Ein kalter Schauer griff in meine Bruſt,

Als es zum zweitenmale mir erſchien.
Die Häupter hatten ihre Farb' gewechſelt,
Doch eines nur von ihnen trug die Krone.
Das and're ſah mit ſchmerzentſtellten Zügen
Wahnſinnig drohend auf den Bruder hin.
Da erſt bemerkt' ich ein geſprengtes Grab,
Aus dem der Kronenträger war erſtanden.
Mit Flüchen ſank das erſte Haupt hinab
Und blieb gefeſſelt in des Todes Banden.

(Er geht langſam ab.)

Erich
(der ihm erſtaunt nachgeſehen hat, für ſich mit dumpfer Stimme)

Der Mann ſah mehr, als meinem Frieden frommt.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Ein Kammerherr.

Kammerherr (zu **Erich**).

So eben kam der Markgraf Christoph an.

Jöran (für ſich).

Sehr ungelegen iſt mir der Beſuch.

Erich (ſich ermannend).

Man führe ihn zu mir.

(Der **Kammerherr** geht ab.)

Erich (zu **Jöran**).

Ein harter Kampf

Steht uns bevor mit dieſem ſtolzen Manne!
Das danken wir dem Schwärmerſinn der Schweſter.

(Nach einer Pauſe.)

Er war einſt Guſtav's Freund.

Jöran.

Man nannte ihn
Auch Johann's Freund.

Erich.

Verdammt ſei dieſer Name!
Der Schall erweckt den ſchrecklichen Begleiter,
Der neben mir das Schattenhaupt erhebt.

(Er verſinkt in tiefe Gedanken.)

Nils (zu Bengt).

Kennt Ihr den Bad'ner Fürſten?

Bengt.

Ja, ſein Ruhm
Iſt eine Zier der deutſchen Ritterſchaft.

Porholm.

Er ſteht im Kampfe, wie die Eich' im Sturm.
Wir fühlten ſeine Kraft bei dem Turnier,
Das der verſtorb'ne König einſt gehalten.

Bengt.

Ich freue mich auf ſeinen Anblick.

Jöran.

Nun,
So gar viel Selt'nes iſt nicht an dem Manne.

Nils.

Bleibt bei der Feder, Herr! es ziemt Euch nicht,
Mit gift'gem Wort des Streiters Ruhm zu ſchmälern.

Bengt.

Er kommt! Ein Mann, wie unſ're alten Helden.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Markgraf Christoph von Baden kommt mit zwanzig **Rittern** ſeiner Begleitung. Dieſe bleiben mit geſchloſſenem Viſir im Hintergrunde ſtehen. **Chriſtoph** geht vor.

Erich (ihn erblickend).

Willkommen, edler Fürſt, vor Schwedens Thron!

(Er reicht ihm die Hand; **Chriſtoph** weicht kalt zurück.)

Erich.

Verweg'ner!

Chriſtoph.

Hört gelaſſen meine Worte.
Es iſt ein deutſcher Fürſt, der vor Euch ſteht.
Umſonſt nicht ließ er ſein geliebtes Volk
Verwaiſ't im weitentfernten Vaterlande.

Jöran (für ſich).

Was ſoll das werden?

Chriſtoph.

Jahre ſind entfloh'n,

Seit ich zum erſtenmal um Eure Schweſter,
Die Zierde dieſes Landes, mich bewarb.
Kurz vor dem Tode Euers großen Vaters
Ward ihre Hand dem Hoffenden geweiht,
Und nur die zarte Jugend dieſer Fürſtin
Verſchob der Liebe heißerſehnten Bund.
Der Vater ſtarb, und bald auch folgte ihm
Sein erſtgebor'ner Sohn — in's beſſ're Leben.

Erich.

Laßt ab von dem — Ihr kennt die Wunde nicht,
Die Johann's Tod dem Bruderherzen ſchlug.

Chriſtoph.

Wer Thränen ſchon am Freundesgrab vergoß,
Der weiß, was ich ſeit ſeinem Tod empfinde.
Er war mein Freund. —
(Pauſe.)
Ihr ſtiegt auf Schwedens Thron.
Den Willen Euers großen Vaters ehrend,
Verſpracht Ihr mir Cäcilia's Hand! ſie ſelbſt
Gab Hoffnung meiner unbegrenzten Liebe.
Mein Sinn blieb treu, mein Fühlen ungeſchwächt.
Das Männerwort ſoll feſt ſein wie der Stern,
Der Euers Nordens hohen Pol umleuchtet.
(Er nähert ſich ihm.)
Daran, mein König — will ich Euch erinnern.
Im Lande geht die Sage — Eure Schweſter
Cäcilia — werde niemals ſich vermählen.
Iſt dieſes Wahrheit?

Erich.

Sprecht mit ihr.

Chriſtoph.

Mein König!
Ich habe Euer Wort. Cäcilia's Auge
Erfüllte einſt mit Hoffnung dieſe Bruſt,
Und nimmer glaub' ich, daß es mir gelogen.

Erich.

Oft muß dem Schwärmerſinn die Liebe weichen.
Noch einmal, Markgraf! ſprecht mit ihr.

Chriſtoph.

Mir ſcheint,
Man könne zwiefach dieſes Räthſel löſen.
Hat eine Königshand ſich dargeboten,
Dann nehmt mein Wort: — der Markgraf weicht ihr nicht.

Erich.

Wie könnt Ihr ſolches glauben?

Chriſtoph.

Hat ihr Aug'
Geheuchelt, was der Buſen nie empfand:
Trieb Weiberſtolz ein freches Spiel mit mir,
Dann geb' ich Euch das Königswort zurück
Und tilge ſelbſt die ſchmacherfüllte Kette,
Für die kein deutſches Herz geſchaffen iſt.
An Eure Schweſter habt Ihr mich verwieſen,
Und die Entſcheidung ruht in ihrer Hand.
Zur zweiten Frage nun: mein Auge ſucht

Im Kreiſe dieſes Hofes einen Freund,
Der doppelt werth mir iſt — ſeit Johann's Tod.
Auf ihn trug ich die reine Freundſchaft über,
Die für den Frühverlor'nen mich durchglühte.
Wo iſt der Herzog Guſtav?

Erich.

In Gripsholm.

Chriſtoph.

So iſt es wahr — was ich für Schwedens Ehre
Nicht glauben wollte? Guſtav in Gripsholm?
Gefangen von dem eig'nen Bruder?

Erich.

Ja.

Chriſtoph.

Iſt's möglich?

Erich.

Den Verräther traf die Rache.

Chriſtoph.

Kennt Ihr dies Wort? Kennt Ihr den Höllenraum,
Den dieſes kleine Wort umſchließt? Die Rache,
Ein furchtbar Bild — vor dem das Laſter zittert,
Dem nie verborg'ner Frevel kann entgehen.
Ein Abgrund, deſſen Tiefe ſich eröffnet,
Wenn der verlarvte Sünder hoch beglückt
Die ewige Vergeltung Gottes höhnt.

(**Alle** ſehen erſtaunt auf ihn.)

Jöran (heimlich zum **König**).

Entlaſſet ihn!

Chriſtoph.

Ihr Hauch beſeelt Geſtalten,
Die in der Vorzeit öden Grüften ruh'n,
Und langſam ſteigt die Schuld aus ihren Tiefen
Mit allen Schrecken der Enthüllung auf.

Erich.

Was ſoll dies Gaukelſpiel?

Chriſtoph.

Es iſt ein Bild
Des Wortes, das Ihr vorſchnell habt genannt.
(Mit ihm vortretend.)
Guſtav iſt ſchuldlos — dafür kenn' ich ihn.

Erich.

Welch' unerhörter Trotz!

Chriſtoph.

Der Wahrheit Stimme,
Die Euch ermahnt an die verletzte Pflicht.

Erich.

Herr Markgraf!

Chriſtoph.

Euer Bruder iſt mein Freund.
Bedenkt das wohl — wenn Guſtav ſchuldlos ſchmachtet,
Steht Markgraf Chriſtoph gegen Euch.

Erich (mit Hohn).

Fürwahr!
Mit großer Macht beginnet Ihr die Fehde.
Man könnte dieſes unvorſicht'ge Wort
Für Prahlſucht eines deutſchen Ritters halten.

Chriſtoph (kalt).

Ihr ſollt mich kennen lernen.

(Einer der **Ritter** aus **Chriſtoph's** Gefolge iſt unterdeſſen langſam vorgetreten und ſteht nun dem **König** gegenüber. Nach einer Pauſe wirft er ihm den Handſchuh hin.)

Der Ritter (mit dumpfer Stimme).

Bei Gripsholm!! —

Erich.

Was iſt das?!!

Chriſtoph (ſchnell).

Euer Wort hat ihn beleidigt.

Erich.

Es iſt, als habe ſich ein Grab geöffnet,
Und der Begleiter wandelt neben mir.

Nils (für ſich).

Welch' neues Räthſel!

Mornay
(der mit **Jöran** den **König** unterſtützt).

Fieberhitze glüht
In allen ſeinen Adern.

Erich.

Bei Gripsholm!!
Ja dort! dort iſt's geſcheh'n!

Jöran (zu den **Anweſenden**).

Der König iſt
Erkrankt.

(Die **Großen des Reichs** gehen ab, mit ihnen die **Oberſten.** Der **Ritter** folgt ihnen langſam.)

Erich.

Laßt Gnade mich von Gott erflehen!

Chriſtoph.

Der große Richter wacht.
(Zu **Erich.**)
Auf Wiederſehen!

(Er geht ab mit ſeinem **Gefolge.**)

(**Erich** ſtützt ſich auf **Jöran** und **Mornay** und ſtarrt ihm regungslos nach.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer des Königs.

Erich (kommt).

Der Erde größtes Räthſel iſt — der Menſch!
Wer bin ich? ruft er zu den Sternen auf,
Der Wiederhall tönt ihm ſein Ich zurück,
Und ungelöſ't bleibt die verweg'ne Frage.
(Pauſe. — In heftiger Bewegung:)
Wie eng iſt dieſes Leben! viel zu eng
Für jene Flamme, die im Körperraum
Mit Sternenlicht — die Handvoll Aſche wärmt.
Der Friede wohnt im Reiche der Natur,
Und alle ihre Räder drehen ſich
Nach einem Trieb der ewigen Geſetze.
Der Menſch allein iſt frei — ſein eig'ner Sclave,
Dem Ich, dem richtenden, dahingegeben.
Hier liegt die Wahrheit, die wir zitternd ahnen,
Die Berge wälzt auf eine Mörderbruſt.
Nur ihr möcht' ich entflieh'n! nur ihre Stimme
Möcht' ich im bangen Herzen übertäuben.

Dann ſtände feſt mein Thron wie Hekla's Fuß
Mit allem Greuel, der im Innern tobt.
(Mit ſchrecklichem Hohne.)
Noch ſchlag' ich nicht das Buch der Thaten zu,
Gewärtig ſtets, daß ſich der Kampf erneue:
Zu viel hab' ich gethan für meine Ruh',
Und doch zu wenig noch für meine Reue!

Zweite Scene.

Der Vorige. Jöran.

Jöran.

Der Erzbiſchof iſt heimgekehrt nach Rom.

Erich.

Wie? ohne Abſchied hat er ſich entfernt?

Jöran.

Vergeßt, daß dieſer ſchwärmeriſche Greis
Mit ſeiner Träume deutungsleerem Bild
Vor Euch erſchien.

Erich.

Wenn dieſer böſe Traum
Entfernter Zukunft ernſte Mahnung wäre?
(Mit Schauer.)
Was denkſt Du von dem Ritter, der mir drohte?

Jöran.

Verdammt ſei dieſer unerkannte Fremdling,

Der — frechen Muthes Euern heitern Sinn
Mit Bildern der Vergangenheit umwölkte!

Erich.

Ich will, wenn er beharrt, im Kampf ihn finden,
Ihn und den Bad'ner Fürſten, der mich höhnt.
Willkommen iſt, wer mir entgegenſtrebt.
Mit friſchem Blut möcht' ich die alten Flecken
Aus meinem Harniſch reiben. Sieh', Jöran!
Es drängt mich furchtbar gegen dieſen Fremdling.
Er iſt dem Bilde gleich, das mich umſchwebt
Im Nebelkleid, das mir ſeit Johann's Tod
Die Ruhe von dem müden Auge ſcheucht.
Mir ſchien — ein Todesengel ſtehe da,
Hinfordernd mich zum Tage des Gerichtes.
Er ſoll mich finden, nur nicht bei Gripsholm!
Dort ſinkt, wie eine Mumie, die Kraft
In mir zuſammen! dort iſt Alles todt,
Was ſonſt die Lebensluſt in mir erweckte.
Des Frühlings Hauch, der aus der Erde Schooß
Die jungen Blumen lockt — iſt Gift für mich.
Der Eiche Rauſchen ſchallt wie Geiſterton
In mein gereiztes Ohr — ſie blühet noch
Und war einſt ſtumme Zeugin meiner That.

Jöran.

Ihr quälet Euch mit ſelbſterſchaff'ner Sorge.

Erich.

Als ich zum letztenmal in jener Gegend
Im wilden Jagdgetümmel Frieden ſuchte,

Da ſchwebte ſtolz mit weitgeſpanntem Fittig
Ein königlicher Adler über mir,
Und um die Felſenkanten von Gripsholm
Beſchrieb ſein kühner Flug die luft'gen Kreiſe.
Er ſenkte ſich herab in meine Nähe,
Auf Beute lauernd in der Felſenkluft.
„Vielleicht — ſo dacht' ich — ſchwebte dieſer Adler,
Als du den Bruder trafſt — hoch in der Luft!
Vielleicht war er ein Zeuge deiner That!“
Kaum dacht' ich's, fiel ein Schuß, und blutgefärbt
Lag er im Todeskampf — vor meinen Füßen!
Seit jenem Augenblick floh ich die Gegend,
Und ſah die Thürme von Gripsholm nicht mehr.

Jöran.

Vergeßt, was längſt geſchah! die Gegenwart
Erfordert volle Kraft zu freien Thaten.

Erich.

Der Mord vertreibt den Geiſt aus ſeiner Wohnung,
Er ſchwindet — doch wohin? das iſt die Frage.
Sieh', darum ſteh' ich nie allein! raſtlos
Verfolget mich der ſchreckliche Begleiter.
Es iſt nicht Johann ſelbſt, der mich umſchwebt,
Es iſt ein Abglanz nur von ſeinem Lichte,
In das ich — unvollendet ihn — verſtieß.
So ſehen wir in öder Nacht den Blitz,
Wenn er verſchwand — noch tiefgefurcht am Himmel:
Es iſt nicht mehr die Flamme ſelbſt — ihr Bild
Drückt ſich in unſers Auges Tiefen ein.

Jöran.

Erheitert Euch.

Erich.

Von allen Seiten ſtürmt
Das unverſöhnte Schickſal gegen mich!
Ich bin ein furchtbar Bild der böſen Zeit,
Die wie ein Hochgewitter ſchwer und bang
Den Horizont Europa's überſchleiert.
Du kenneſt nicht den Geiſt, der in mir wohnt,
Du fühleſt Nichts von dieſer ſelt'nen Freiheit,
Mit der ſein wogend Feuer mich durchtobt.
Ich bin ein Fremdling hier, dem Fluch geopfert,
Der mich zum Feinde dieſer Erde ſchuf.
Mit Bruderblut befleckte ich die Krone,
Auf Leichen ſtieg mein kühner Bau empor!
Jetzt ſcheint mir's, will des Glückes Sonne ſchwinden,
Ein Zauberſchlag erweckte meine Feinde,
Und rachedürſtend — ſtehen ſie vor mir.

Jöran.

Ich kenne Einen nur, der Euch bedroht!
Er ſei vertilgt! Was gilt ein Menſchenleben,
Wenn Königswürde auf dem Spiele ſteht?
Hört meinen Rath! er kommt aus treuer Bruſt.
(Langſam.)
Ein Wächter ſteht am Grabe Euers Bruders.
Ein Feind, der mit verweg'ner Hand den Sarg
Eröffnen kann, an welchem Schweden trauert,
Wo nur ein *Kleid*, doch keine *Leiche* ruht!
Ein Hüter, der das Schreckliche verbarg —
Um es dem Reichstag jetzo zu verkünden.

Erich (entſetzt).

Du lügſt! noch hat kein Ruf die Grabeshülle
Zum Tage des Gerichtes aufgeſprengt!

Jöran.

Saht Ihr die Leiche des verſtorb'nen Bruders?

Erich.

Ich ſah ihn fallen, als ein Fingerdruck
Die Krone Schwedens mir erwarb! er ſank,
Die Kugel in der Bruſt! ich floh hinweg,
Und Kain's Flüche donnerten mir nach.

Jöran.

Die Leiche aber?

Erich.

Fandeſt Du nicht ſelbſt
Sein Kleid zerriſſen, blutbefleckt? Kam nicht
Daher die Sag': ein Raubthier habe ihn
Erwürgt?

Jöran.

Für die Gewißheit ſeines Todes
Wollt' ich den höchſten Schwur der Erde leiſten.
Doch — wer die Leiche fand — iſt ungewiß
Seit kurzer Zeit.

Erich.

Die Todten klagen nicht,
Er fiel, und Schweden weint um ſeine Aſche.
Wo giebt es außer Dir ein lebend Weſen,

Das mein lichtſcheuendes Geheimniß theilt?
Beſinne Dich, Jöran! hat nie Dein Auge
Verrätheriſch zu Boden ſich geſenkt,
Wenn man vom Schickſal meines Bruders ſprach?
Beſinne Dich! hat nie Dein Mund gezückt
Mit den erblaßten Lippen, wenn ein Freund
Des Todten vor Dir ſtand? Haſt Du niemals
Bei ſeinem Namen eine Glut gefühlt,
Die aus dem Herzen auf die Wange ſtieg?
Geſteh' es nur! die Furcht hat Dich verrathen,
Du konnteſt vor dem Hof im Königsſaal
Nicht bergen die entſetzlichſte der Thaten,
Zur Nahrung für die grübelnden Gehirne
Trugſt Du des Bruders Grabſchrift auf der Stirne! —

Jöran.

Mein König!

Erich.

Oder ich? Sahſt Du niemals
Im Kreis des Hofes ſchnelle mich erbleichen?
Floh nicht mein Aug' umher? Lag in der Stimme
Kein Mißton, der dem Mörder eigen iſt?
Vielleicht bemerkte man die trock'ne Wange,
Wenn ich vom Jammer meines Herzens ſprach!
Vielleicht ſah ich in dem Gewühl oft bange
Den leiſen Schritten eines Spähers nach!
Die Laſten ſind zu groß für Menſchenkraft:
Man ſieht den Träger, wie er wankt und zittert:
Wie ihn das rächende Bewußtſein ſtraft
Und jeder Lufthauch ſeine Bruſt erſchüttert!
Verrätheriſch iſt Alles um ihn her,

Das Selbſtvertrau'n für immer hingeſchieden,
Und mag er fliehen über Land und Meer,
Ihm folgt der ſchwarze Chor der Eumeniden!

Jöran.

Die Zeit kann des Gewiſſens Wunden heilen.

Erich.

Grau wird der Sünder, doch die Schuld bleibt jung,
Sie ſchwebet ewig neu vor ſeinem Auge!
Kein Schlaftrunk lähmet die Erinnerung,
Die fortwacht bis zum letzten Lebenshauche.

Jöran.

Wie dem auch ſei, nur ein Lebend'ger kennt
Die That — mit ihm erſterbe das Geheimniß.

Erich (ſchnell).

Sein Name?

Jöran.

Graf von Swante Sture.

Erich.

Ha!!

Jöran.

Bei Eurer Schweſter traf ich ihn. Seltſam
War der Beſuch zur ungewöhnten Stunde.
Dem ſcharfen Ohr vertrauend, fing ich nun
Sehr leiſe ein Geſpräch im Vorſaal an
Mit einem Höfling, der mich ernſt begrüßte.
Der alte Graf, voll mächtiger Begeiſt'rung,

Trug jeden Hauch des Mundes in mein Ohr.
Dem Reichstag will er jetzt ein Wort verkünden
Das Herzog Guſtav's ſchwere Ketten ſprengt.
Des Fürſten Unſchuld kann er nicht beweiſen,
D'rum giebt's — ſoll dieſes Wageſtück gelingen,
Ein Wort nur, das die Unſchuld offenbart.
Es iſt der Name: Erich — Johann's Mörder!!

Erich.

Wenn er es wüßte, wenn er ſchrecklich jetzt
Als Rache-Engel mir entgegenkäme.
Wenn ich ſchon hier des Laſters Strafe fände,
Hier — wo die Reue mir iſt fremd geworden?!

Jöran.

Gebt ihn in meine Hand.

Erich.

Wenn Du mir lügſt?
Wenn Dich die Sinne tauſchten?

Jöran.

Mit dem Leben
Verbürge ich die Wahrheit meiner Worte.

Erich.

Ich haßte ihn, weil ich ihn haſſen mußte!
Weil mir ſein Blick entſchlummerte Geſtalten
Auf's Neue vor die kranken Sinne führte.
Und jetzt —

Jöran.

Noch heute reiſ't er nach Upſala,
Vertraut ihn mir.

Erich.

Der Mann war einſt mein Freund,
Mein zweiter Vater.

Jöran.

Erich's Krone ſinkt,
Wenn Swante Sture lebt. Vertraut ihn mir.

Erich.

Vollführt durch Deinen Arm wird das Verbrechen.
Du biſt das Werkzeug nur, ich bin der Meiſter,
Und dieſem fordert Gott die Rechnung ab.
Begreifſt Du das? Die blinde That iſt Dein,
Der Wille keimte hier! Was Du vollbringſt,
Erweckt nicht Dein entſchlummertes Gewiſſen,
Den Frevel trage ich, und immer tiefer
Drückt mich die Sündenlaſt dem Abgrund zu.
Wenn Gott zwei Sterne auf die Wage legt,
Muß doch das Sandkorn einſt den Ausſchlag geben:
Und wenn der Menſch gefrevelt hat im Leben,
Kommt eine Laſt, die ihn darniederſchlägt!
Ein Tropfen Blut — kann ſich für Alle rächen,
Dann muß der Strom aus ſeinen Ufern brechen.

Jöran.

Der Mord wird hier dem Mord zur Hülle dienen.

Erich (nach einer Pauſe ſchnell auffahrend).

Wenn er's entdeckte! ich — verhöhnt — beſchimpft,
Herabgeſtoßen von dem Thron der Väter,
Gemeiner Mörderſchande — preisgegeben —
Nein! nein! eh' ſoll, was lebt, im Tod erſtarren.

Jöran.

Auf dieſem Vorſatz müßt Ihr kühn beharren.

Erich.

Wohl möglich iſt, daß er die That erkennt!
In dieſer Möglichkeit liegt ſein Verderben.
Durch Blut geh'n alle Pfade meines Lebens!
Zur Thronenſtuf' nahm ich des Bruders Leiche:
Was iſt jetzt ſchrecklich mehr nach dieſer That.
Zerſtörung iſt mein Ziel, in Glut und Brand
Durchſtürmt mein Lebensſtern die ew'gen Räume.
Wer kann ihn hemmen?! Aus der Axe ſchmettert
Sein Stoß die friedlichen Planeten, und
Im Chaos der Vertilgung flammt ſein Licht.
(Er faßt **Jöran's** Hand.)
Ich ſchenke Dir des Greiſen ſchwaches Leben.
Vertilge Du — die halberloſch'ne Glut,
Die Johann's Gruft erleuchtet! Haſt Du mir
Gelogen: dann beſchwere Dich der Mord,
Und Deine Seele ſei des Abgrunds Beute.
Sprachſt Du die Wahrheit — ſieh'! dann bin ich ſtark,
Die Laſt auf mich zu nehmen. Stirb in Frieden,
Wenn Gott Dich ruft! ich trage Deine Schuld.
In dieſem Wort hab' ich mein Ziel erkannt,

Und die Zerſtörung winkt mit ihren Schrecken.
Mir kann die Erde nicht mehr widerſtreben,
Nimm ihn dahin! ich ſchenke Dir ſein Leben.

(**Beide** gehen zu verſchiedenen Seiten ab.)

Dritte Scene.

(Zimmer der Prinzeſſin.)

Cäcilia im Geſpräche mit **Chriſtoph.**

Chriſtoph.

Ich ehre nun die Schranke, die uns trennt,
Doch neubelebt iſt meiner Hoffnung Blüthe,
Für Erich opfert ſeine treue Schweſter
Des ſchönen Lebens wohlverdiente Luſt.
Der Tag iſt nah — wo dieſe Schranke ſinkt.
Bis dahin widmet Chriſtoph Euch die Liebe,
Die Euer hoher Sinn mit Freundſchaft lohnt.
Nicht beſſer könntet Ihr den Ritter ehren,
Und das Vertrauen heiligt meine Triebe.

Cäcilia.

Ihr ſeid ein edler Mann, Ihr könnt empfinden,
Was ich beim Anblick meiner Brüder fühle.
An dieſem Buſen möcht' ich ſie vereinen!
Umſonſt! ſie wandeln fort auf fremdem Pfade,
Der in den Abgrund die Getrennten führt.
Nie wird dem Frieden Erich's Bruſt ſich öffnen,
Nie wird —

Chriſtoph (ſchnell).

Gebt Dieſen auf. Die Stunde naht,
Die zum Gerichte den Verbrecher ruft.
Macht Euch gefaßt auf der Enthüllung Schrecken,
Wenn Chriſtoph's Hand die Gräbernacht zertheilt.

Cäcilia.

Was ſagt Ihr?

Chriſtoph.

Völkerſchweiß nährt Fürſtenfrevel.
Der Purpur hüllt gekrönte Sünder ein.
Auf Leichenbergen hebt die Tyrannei
Gottläſternd ihr verweg'nes Haupt empor.
Zu einem großen Werk bin ich berufen.
Wer keine Thräne ſeinem Volk erpreßte,
Der heilet auch des Fremdlings Wunde gern.
Nun, Fürſtin! waffnet Euch mit Muth und Stärke!
Auf jeden Ausgang ſeid gefaßt, denn ſchnell
Und unaufhaltſam fließt des Schickſals Strom,
Wenn er den Damm durchbrach, dem Ziele zu, —
Und was von mir die Sage Euch verkündet,
Traut feſt auf mich! nicht immer kann das Glück
Im Schooße friedlicher Gefilde keimen.
D'rum bittet Gott, daß er mich ſegnend leite:
Denn Schwedens Schickſal wandelt mir zur Seite.

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Cäcilia. Während ſie der Rede **Chriſtoph's** nachdenkt, ſtürzt **Sigrid** herein.

Sigrid.

Hier kann ich Schutz und Hülfe finden!

Cäcilia.

Mädchen!
Was iſt geſchehen?

Sigrid.

Fürſtin! nehmet mich
In Eure Arme! ſchützet die Verlaſſ'ne!

Cäcilia.

So ſprich!

Sigrid.

Er folgt mir auf dem Fuße nach
Vom heiligen Altar, wo ich gebetet,
Bis an die Schwelle dieſes Hauſes.

Cäcilia.

Wer?

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Herzog Carl kommt.

Carl.

Wer halb das Wageſtück vollbringt, der muß

Erröthen vor dem eig'nen, ſchwachen Werk.
Sie wird mich hören! Carl fleht nie umſonſt.

Cäcilia.

Zur Raſerei treibt Ihr den Wahnſinn! Hülfe!

Carl.

Wer ſpricht von Wahnſinn? wer darf dieſes Wort
Mir jetzo nennen: wo die Larve ſank?
Wahnſinnig? fromme Schweſter, haben Dir
Die Heiligen im Traume nicht eröffnet:
Daß Solon's Weisheit wohnt in meinem Haupte?
Wahnſinnig? werden kann ich's! bei dem Himmel.
D'rum ſteh' ich da! d'rum bin ich ihr gefolgt,
Den Ausſpruch über Tod und Leben heiſchend.

Cäcilia
(**Sigrid** in den Armen haltend).

Allmächt'ger Gott!

Carl.

Verrathe mich dem Bruder!
Ich fürchte Nichts! die Wege ſind gebahnt!
Vollendet iſt das große Gaukelſpiel,
Mit dem ich dieſen Hof ſo lang' getäuſcht.
Nun tret' ich auf und werde Rechnung fordern
Für jede Stunde, die ich ſchmachbedeckt
In widriger Geſtalt verlebte! Hier
Sei würdig nun das große Werk begonnen!
Hier werb' ich um des Lebens höchſten Preis,
Um Sigrid's Liebe!

Sigrid (ſchmerzvoll)

Alles iſt verloren!!

Cäcilia.

In meinem Schutze ſtehet Edwin's Braut.

Carl.

Wenn Herzog Carl die Hand zum Bunde reicht,
Wird Edwin Sture nicht den Preis behaupten.

Sigrid (zu **Cäcilia**).

Beſchützet mich!!

Cäcilia.

Hier ſollſt Du ſicher ſein
Vor des Verbrechers wildentbranntem Triebe!

Carl.

Ich biet' ihr Hand und Herz und reine Liebe.

Cäcilia.

Entferne Dich!

Carl.

Sie ſei mein Weib, vor Gott
Durch hohen Prieſterſegen mir getraut.
Entdeckt iſt das Geheimniß meines Herzens,
Umſonſt nicht hab' ich's Mondenlang verſchwiegen.
Erſt mußte Alles reifen, was die Hand
Des Pflanzers ſä'te! nun erſchien die Zeit,
In der ich Stunden darf nach Thaten zählen.

Cäcilia (empört).

Verweg'ner, unwerth Deines großen Namens!
Welch' raſende Gewalt hat Dich erfaßt?
Warum willſt Du mit Deinem Schattenbild
Den Lichtkreis dieſes reinen Engels trüben?
Vom Vater ward das Mädchen mir vertraut:
Ich ſchütze ſie, als Edwin — Sture's Braut!!

Carl.

Die ſchönſte That, die ich vollbringen will,
Nennſt Du Verbrechen? aufwärts zieht es mich
In ihre Nähe! noch iſt Sigrid frei,
Noch hat kein Prieſter Edwin's Glück geſegnet,
Ein Glück, das mir gehört, nach dem ich ſtrebe,
So wie der Adler nach dem Sonnenlicht.
Wer hemmet meinen Flug? tief unter mir
Liegt ſchon das finſt're Nebelreich der Erde,
Wo ſich die Räder des Geſetzes dreh'n.
Ich kenne kein Geſetz, als meine Liebe,
Und weh' dem Weſen, das ſie kühn verſchmäht!
Gebete können ſich in Flüche wandeln,
Wenn mir ſtatt Himmel — Hölle offen ſteht.

Cäcilia.

Hinweg!

Carl.

An ſie! an ſie! will ich mich wenden!
Du fühlſt ja nicht, was meine Bruſt durchglüht.
Am Himmel ſchwelgt Dein thränenfeuchtes Auge,
Indeß ich Lebensluſt vom Leben heiſche.

Mit Gottes Engeln redeſt Du im Traume,
Und über'm Sternenzelt wohnt Deine Liebe.
Ich will nicht mehr als Menſch auf Erden ſein.
Ich fühle warm das Herz im Buſen ſchlagen,
Und für die Liebe kann ich Alles wagen.

Cäcilia.

Zur Heuchlerin wird Deine Sinnenluſt!
Weh' einem Volk, das ſolche Väter hat.

Carl.

Wenn ſie mich liebt, will ich die Menſchen lieben,
Wenn ſie mich haßt — ein Feind der Erde ſein.

Sigrid.

Ich bin verlobt und kenne meine Pflicht!
(Halb für ſich.)
O Edwin! Edwin!

Carl.

Einen Fürſtenpurpur
Leg' ich zu Deinen Füßen. Hoheit leuchte
Im Glanz des Diadems von Deiner Stirn!
Wenn Du mich liebſt, dann ſinket jede Kette,
Die — hemmend noch mein ſtarkes Herz umſchlingt.
Von den erſehnten irdiſchen Kleinoden
Bring' ich das beſte Dir als Brautſchatz mit.
Europa's Kronen ſind ja feil geboten,
Wenn ſolch' ein Käufer in die Schranken tritt.

Cäcilia.

Entſetzlich!!

Sigrid (ermannt ſich mit Würde).

Herzog Carl! ich bin verlobt.

Carl.

So iſt's entſchieden? — ich — verſchmäht? —

Cäcilia.

Hinweg!

Carl (außer ſich).

Was träumet Ihr Menſchen von Elend und Jammer,
Was träumt Ihr von Strafen der Höll' und der Nacht!
Es giebt eine Furie, die Jahre lang ſchlummert,
Die gräßlich zum ewigen Jammer erwacht:
Sie iſt ein verſtoß'ner Engel des Lichtes!
Die Krone des Seraphs ward — teufliſcher Schmuck!!
Sie treibt mit der Geißel den Dulder durch's Leben,
Und Hohn der Verdammniß — ſchallet ihm nach!!
Entfliehe, was athmet! die Furie iſt — wach!
Sie wird ihre blutige Geißel erheben!
Sie folget dem rächenden Triebe,
Ihr Nam' iſt: — verachtete Liebe! —

Cäcilia.

Um's Himmelswillen, Bruder!

Sigrid.

Wehe mir!

Carl.

Wehe der Menſchheit! ein nächtliches Ziel
Lockt ſie dem Abgrund entgegen.
Sagt! was iſt Fluch? was iſt Segen?

Pole, die ſich zerſchmetternd berühren,
Wenn das Gefühl
Und der kühne Gedanke
Aufwärts Dich führen
Ueber des Staubes hemmende Schranke.

Cäcilia.

Wie weit verleitet Dich Dein wilder Taumel?
Wie ſoll das enden?

Carl.

Geh' und frag' den Sturm,
Der mit dem Meere kämpft — wie ſoll das enden?

Cäcilia (ſtark).

O frevle fort, daß ſich der Fluch bewähre,
Den eine Sag' aus ferner Heidenzeit
Auf unſers Landes Fürſtenſtämme warf.

Carl (wie für ſich).

Wer einſt dem Laſter gefröhnt,
Thor — wenn er wähnt
Für die Tugend zu glüh'n.
Ewig muß die Reine ihn flieh'n,
Ewig fordert das Laſter zurück,
Was ihm verfallen iſt durch das Geſchick.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Edwin, bleich und athemlos, ſtürzt herein

Edwin.

O Sigrid! Sigrid!!

Sigrid.

Edwin? Du — zurück?

Edwin
(auf einen Sitz niederſinkend).

Ich kann nicht mehr!

(zu **Cäcilia.**)
Ihr mögt verzeihen!

Sigrid.

Edwin!!

Carl (für ſich).

Was iſt das?

Edwin.

Waiſe mußt Du ſagen!

Cäcilia (erſchrocken).

Wie?

Edwin.

Mein Vater — iſt — ermordet!!

Cäcilia.

Großer Gott!

Sigrid
(in **Edwin's** Arme ſinkend).

Weh' uns!

Carl (für ſich).

Welch' ſonderbarer Zufall!
(Er geht zurück, die **Anweſenden** ſcharf betrachtend.)

Edwin (wie oben).

Ich
Vermochte nicht das theu're Haupt zu retten.
O Vater! armer Vater!!

Cäcilia.

Unerhört!

Edwin

(faßt ſich zuſammen und kniet nieder).

Allmächt'ger Gott! Du Richter unſrer Thaten!
Zu Dir empor hab' ich den Schwur geſandt,
Du ſahſt mich knieen an des Vaters Leiche,
Und jedes meiner Worte drang zu Dir.
Hör' mich! leih' Deinem Donner eine Stimme,
Die mir die Wahrheit offenbart! Du ſchweigſt?
Dein Arm iſt mächtig! ſchreib' mit einem Blitz
Den Mördernamen an das Firmament!
Schnell, wie der Blitz, will ich den Vater rächen.
Ja, Rache ſchwur ich auf des Heilands Bild
Und auf die Silberlocke des Erſchlag'nen!!
Mein Schwur ſtieg mit dem letzten Lebenshauche
Des Vaters auf zu Gott! ich werd' ihn halten.
Was theuer iſt und heilig, will ich opfern,
Wenn mich ſein unverſöhnter Geiſt ermahnt.
Des Lebens Luſt, des Himmels Seligkeit
Sind feil geboten Dem, der mir das Wort
Der ſchrecklichen Enthüllung kann verkünden!
O Gott! laß mich des Vaters Mörder finden.

(Er ſteht auf.)

Carl (für ſich).

Der Zufall kann mir nützen.

Cäcilia.

Habt Ihr Kraft,
So redet — wie iſt es geſcheh'n?

Edwin

(ſeine Braut in den Armen haltend).

Wir ſind
Verlaſſen nun! Sein Geiſt blickt auf uns nieder,
Wenn wir die Hände falten zum Gebet.
Er nennet die Verklärten ſeine Brüder,
Wohl Dem, der ſo wie er von hinnen geht!

(Schmerzvoll.)

O Vater! Du, in deſſen reiner Bruſt
Ein Himmelreich von Lieb' und Treue weilte!
Du, deſſen Hand — nur guter That bewußt,
So manche tiefgeſchlag'ne Wunde heilte!
Du, den das Vaterland den Vater nannte,
Für den in Liebe jedes Herz entbrannte:
Du — durfteſt nicht den letzten Preis erwerben,
Und mußteſt unter — Mörderhänden ſterben!!!

(Er verhüllt ſein Geſicht. **Sigrid** liegt weinend an ſeiner Bruſt.)

(Pauſe.)

Edwin.

Er wollte mir noch Wichtiges vertrauen,
Als ihm der bleiche Tod die Lippen ſchloß!

Cäcilia.

Erzählt.

Edwin.

Zum Reichstag ſollt' ich ihn geleiten.

Den Abſchiedskuß gab ich der treuen Braut,
Und wiederkehrend in das Vaterhaus,
Vernehme ich ein ängſtlich dumpfes Stöhnen.
Die Ahnung treibt mich fort, und an der Schwelle,
Die in des Vaters Zimmer führt — ſah ich
Den treu'ſten ſeiner Diener — blutbedeckt
Von Todeswunden, auf der Erde liegen.
Der Vater ſelbſt, vom Dolchſtoß ſchon durchbohrt,
Verſuchte noch den Mördern zu entrinnen,
Und ſank ohnmächtig hin vor meine Füße.
Mein Schwert vertheidigte das graue Haupt,
Verzweiflung gab mir Rieſenkraft — die Mörder
Entflohen feig — vom halbvollbrachten Werke.
Nicht folgen konnt' ich der vermummten Schaar,
Die auch für meine Bruſt den Dolch geſchliffen.
Des Vaters letztes Wort war: Herzog Johann —
Hier ſchloß der Tod die Lippen, und entſeelt
Lag das geliebte Haupt in meinen Armen.

Cäcilia.

Nimm ihn zu dir in deine Wohnung auf,
Du, der du richteſt über den Geſtirnen.

Edwin.

Was mir der Vater noch vertrauen wollte,
Iſt ein Geheimniß, das der Tod nur löſ't;
Doch fürcht' ich, wird ſein Geiſt nicht Ruhe finden,
Bevor des Mörders Blut die That verſöhnt.
(Auf ſeine Bruſt deutend.)
Auch hierher, ſcheint mir's, iſt der Dolch gezückt,
Der meines Lebens Stütze hat gebrochen.

Nur halbvollendet bleibt das ſchwarze Werk,
So lange — Edwin lebt.

(**Sigrid**, von dieſem Wort ergriffen, hat ſich umgeſehen und den **Herzog Carl** erblickt.)

Sigrid.

Gerechter Gott!
(Zitternd zu **Edwin.**)
Führ' mich hinweg! hier wohnet mein Verderben.

Cäcilia.

Laßt uns zur Ruhe die Erſchöpfte leiten.

Carl
(tritt ſchnell vor und ſagt heimlich zu **Edwin**).

Ihr botet Alles Dem zum Lohne an,
Der Euch des Vaters Mörder wird entdecken.
Vielleicht kann ich die dunkle Straße bahnen
Und Euch dereinſt an dieſen Schwur ermahnen.
(Er geht ab.)

Sigrid (ihm nachſehend).

Seht Ihr! Seht Ihr!

Cäcilia.

Der Schreck hat ſie betäubt.

Sigrid.

O kommt! laßt mich dem Furchtbaren entfliehen.
(Sie geht ſchnell in das Cabinet. **Edwin** und **Cäcilia** folgen ihr.)

Siebente Scene.

Cabinet des Königs.

Auf einem Tiſche liegen Krone und Scepter.

Erich kommt mit **Jöran.**

Erich.

So iſt's geſcheh'n!

Jöran.

Er ruht.

Erich.

Hätt' ich das Alles
Voraus gewußt — er lebte noch!

Jöran.

Wie ſo?

Erich.

Weil Du den Muth nicht hatteſt, ganz allein
Das, was geſchehen mußte — zu vollenden!
Nicht jede Hand kann Blutesflecken tragen!
Nicht jeder Mörder ſchweigt — wenn ihn der Tod
An die verjährte Lebensſchuld ermahnt.

Jöran.

Vermummt war mein Geſicht. Das Gold allein
Sprach mit den Mördern, ſchloß den Handel ab,
Und ſtumm wie ich, vollbrachten ſie die That.

Erich (ſchwer).

Es iſt geſcheh'n! — Wie ſtarb der graue Mann?

Jöran.

In ſeines Sohnes Armen.

Erich.

O verdammt,
Daß Ihr den Muth nicht hattet —

Jöran.

Ihn zu tödten!
Bedenkt: ein Sohn, dem man den Vater würgte,
Iſt ſtärker, als vier goldgedung'ne Mörder.
Wir mußten flieh'n.

Erich (verſtört, mit gebrochener Stimme).

Ertheile nun Befehl
In meinem Namen: unſer ganzer Hof
Soll in die Gruft den Leichenzug begleiten:
Dann ſprich, des Königs Schmerz ſei grenzenlos,
Er würde ruhen nicht, bis man den Thäter
Gebunden ihm zu Füßen lege.
(Er ſieht ihn zufällig an.)
Jöran!
Biſt Du ſo ſchlecht erfahren in der Kunſt,
Geſchehenes zu bergen? Todtenbleich
Iſt Dein Geſicht, und auf der Stirne liegt
In friſcher Schrift — die unerhörte That.
Wer Dich erblickt, der muß Verborg'nes ahnen:
D'rum rede niemals lang' mit Einzelnen,
Und wende Dich an jene Männer nur,
Die, längſt erprobt durch Redlichkeit und Treue,
Geheimen Frevels Winke nicht verſteh'n.
Und hörſt Du Swante Sture's Namen ſchallen,
Dann ſtrenge jede Kraft des Geiſtes an,

Und laß der Miene Wechſel ihn beherrſchen,
Sei karg mit Worten — leg' ſie hundertmal
Auf die verborg'ne Wage der Vernunft.
Sei wachſam über Stimme und Bewegung,
Das Kleinſte ſtürzet oft den größten Bau —
Ein Funke — äſchert Städt' und Dörfer ein.
Nun geh'! der Mord iſt ſchwerer, als ich dachte,
Er weckt die alten Bilder neben mir.

(**Jöran** geht ab.)

Erich

(geht mit heftigen Schritten auf und ab; endlich wirft er ſich auf ein Ruhebett).

Könnt' ich noch beten — jetzo möcht' ich beten.

(Pauſe.)

Er mußte fallen! Feſter ſteht mein Thron,
Weil nicht geheime Feinde ihn umzingeln.
Der Hoheit Glanz darf keinen Nebel dulden,
Wer auf der Sonnenbahn des Ruhmes wandelt,
Muß Alles opfern ſeinem großen Ziele.
Das eben iſt der Erde höchſter Fluch,
Daß über einem Meer von Menſchenblut
Der ſtolze Genius des Ruhmes ſchwebt.
Ein Gut, das man ſo theuer kaufte — will
Behauptet ſein. Auf dieſer Erde herrſchen,
Iſt ſchwer, denn aufwärts drängen ſich die Maſſen,
Bis Einer oben ſteht am klaren Ziel.
Was findet er auf ſeiner Höhe? Kalt
Und unfruchtbar ſind dieſe Regionen;
Ihm droht des Haſſes gift'ger Pfeil,
Und öfters wären ſeine Kronen
Um eine Bettlermütze feil.

(Sein Auge fällt auf die vor ihm liegende Krone, er betrachtet ſie.)

Das alſo iſt der große Siegespreis,
Für den ſo mancher Sterbliche ſich opfert?
Das iſt die gold'ne Hesperidenfrucht,
Die abwärts von dem ſteilen Pfad der Tugend
So manchen ſchnellverirrten Wand'rer lockt!
Welch' unnennbarer Zauber ſchwebt ob dir,
Du ſchwaches Werkzeug höherer Geſetze!
Auf meiner Wiege haſt du nicht geſchimmert,
Dem Bruderhaupte galt dein eitler Glanz.
Da regte ſich's in meines Herzens Tiefen,
Das Auge funkelte dir zitternd nach.
Mir war's, ich müſſe dich, nur dich beſitzen!
In jedem Traume lebte nur dein Bild.
Da ſchmückt' ich mir die Stirn mit deinem Glanze,
Des Bruders Haupt — mit einem Todtenkranze.
Er fiel! du biſt mein Eigenthum geworden,
Ein Zauberkreis, in dem das Böſe ruht.
Doch — ungewiß war mir das ſelt'ne Gut,
D'rum mußt' ich meinen zweiten Vater morden.

(Stark.)

Für dich wird Erich Größeres noch wagen,
Für dich die Flüche des Jahrhunderts tragen.

(Pauſe.)

Warum haßt mich die Zeit? Warum vertilgt
Das Schickſal jeden Bau, den ich errichte?
Bin ich ſo ganz ein Fremdling auf der Welt?
Fließt nicht der Menſchheit Blut in meinen Adern?
Warum hat eine unſichtbare Hand
Fremdart'ge Saaten in dies Herz geſtreut?
Sie keimen nimmer auf im kurzen Leben.

Wenn jedes Korn zur Aehre werden ſoll,
Dann muß der Tod das Würgeramt vergeſſen
Und ein Jahrtauſend ſeine Sonne leih'n.
Dann muß ich ſelbſt zum Stamme mich erhöhen:
Um den die wechſelnden Geſchlechter ſinken,
Dem ſtets ein neuer Frühling wiederkehrt,
Wenn ihm der Winterfroſt die Blätter raubte.

(In haſtiger Bewegung die Krone anblickend.)

Jetzt trag' ich dieſe mordbefleckte Laſt
Mit dem Tyrannenbrandmal auf der Stirne.
Das Volk beugt ſich der niegefühlten Kraft,
Die — fremd — unheimlich von dem Königshauſe
Durch alle Zweige dieſes Reiches ſtrömt.
Mein Thron ſteht da — ein ſchreckliches Gebäude,
Und Fluch und Zwietracht wandeln mir zur Seite.

(Auffahrend.)

Hab' ich's verſchuldet? Treibt des Bruders Geiſt
Von meinem Volke, wie von mir den Frieden?
Das wäre böſ'! dann müßte neuer Kampf
Im Schlachtgetümmel das Geſpenſt verſcheuchen.
Die Geiſter der Ermordeten entweichen.
Wenn ſich das Lebende zum Streite hebt:
Dann will ich untergeh'n — wie ich gelebt.

(Auf einen Ort hinſtarrend.)

Von Blut — zu Blut, von Gruſt zu Gruſt! ſtets weiter!
So will es ja der ſchreckliche Begleiter.
Komm, folge mir! ich will hinaus in's Freie!
Zum Tode treibſt du mich — doch nicht zur Reue!

(Während ſeiner letzten Rede iſt der Markgraf **Chriſtoph** in völliger Rüſtung langſam eingetreten. **Erich**, der abgehen will, ſieht ihn und fährt zurück.)

Achte Scene.

Erich. Christoph.

Erich.

Unangemeldet — Markgraf?

Christoph.

Habt Ihr nicht
Auf dieſe Stunde mich hierher beſchieden?

Erich (ſich beſinnend).

Ganz recht.

Christoph.

Ich habe Wichtiges mit Euch
Zu ſprechen.

Erich.

Meiner Schweſter Starrſinn kränkt
Mich ſehr.

Christoph.

Davon iſt jetzt die Rede nicht.

Erich.

Von was denn ſonſt?

Christoph.

Von Schwedens Wohl.

Erich.

Herr Markgraf!

Chriſtoph.

Ich bin Euch Löſung vieler Räthſel ſchuldig,
Laßt uns zum erſten ſchreiten.

Erich.

Faßt Euch kurz.
Ihr ſeid ein ſelt'ner Gaſt an meinem Hofe,
So auch die Ritter, deren kühnes Aug'
Uns feindlich aus der Eiſenlarve ſchimmert.
Wir ſind nicht ſehr begierig, ſie zu kennen,
D'rum mögen ſie nur ſtets ihr Antlitz bergen.
Wer ſich dem Freunde nicht vertrauen will,
Muß einſam durch das Leben wallen.

Chriſtoph (mit Bedeutung).

König!
So eine Eiſenlarve gleicht dem — Grab',
In dem oft Vieles ruht, was Keiner ahnet.
(Abbrechend.)
Als ich zum erſtenmal an dieſem Hofe
Um der Prinzeſſin Huld mich ritterlich bewarb:
Ward feſt der Freundſchaft heil'ges Band geknüpft,
Das mich ſeit jener Zeit mit Guſtav einte
(langſam)
Und mit dem Bruder, der ſo früh — verſchwand.

Erich (betroffen).

Verſchwand?

Chriſtoph.

Im Grabe — wie ganz Schweden weiß.
Tief ſchmerzte mich die Nachricht ſeines Todes;

Dem Freunde, der mir jetzt noch übrig blieb,
Schlug doppelt warm die treue Bruſt entgegen,
Und hart — wie Johann's Tod — traf mich die Kunde:
Er ſei gefangen — in Gripsholm.

Erich.

Er iſt
Verhaftet als ein Feind des Vaterlandes.

Chriſtoph.

Was man von ihm erzählt — hab' ich vernommen,
Doch wer ihn kennt — glaubt dieſe Lüge nicht.

Erich (zornvoll).

Mein Schwert — ſoll für die Wahrheit bürgen.

Chriſtoph (an ſein Schwert ſchlagend).

Hier
Flammt auch ein Schwert, das keinen Frevler ſcheut.

Erich.

Verderben — Tod und Hölle! dieſes Wort
Verdiente —

Chriſtoph (raſch).

Blut!! ich will das Räthſel löſen.
Vor Euerm Throne ſteht der Bad'ner Markgraf
Für Freundſchaft, Ritterpflicht und Ehre da.
Von Euch verlangt er ſeinen Freund zurück,
Der unverdiente Schmach erduldet.

Erich.

Wie?
Ihr wagt es? —

Chriſtoph.

Guſtav's Feſſeln will ich ſprengen,
Wenn Ihr nicht ſelbſt die Bruderpflicht erfüllt.
Könnt' ich des Freundes Schmach mit kaltem Sinn
Ertragen — wäre ſchanderfüllt mein Leben!
Nicht werth die Bruſt, daß ſich ein Menſchenherz
In Liebe und Vertrauen ihr eröffne:
Nicht werth dies Haupt der hohen Fürſtenkrone,
Die unentweiht — im Ruhm der großen Väter —
Des Schickſals Neid, der Zeiten Sturm beſiegte. —

Erich (empört).

Euch trifft mein Königszorn.

Chriſtoph.

Ich fürcht' ihn nicht,
Und warm ſchlägt mir das Herz für Brudertreue
Im kalten Nord — wie unter Südlands Zone.

Erich (ſtolz).

Bedenkt erſt — wer ihr ſeid.

Chriſtoph.

Ein deutſcher Fürſt!
Vor keinem Königspurpur wird er zittern,
Wenn Gottes Stimme ihn zum Kampfe ruft.

Erich (wie oben).

Der Bad'ner Markgraf mag den Streit beginnen.

Chriſtoph.

Nach Meilen ſchätz' ich meine Größe nicht.

(**Erich** ſieht ihn betroffen an, dann wendet er ſich ab von ihm.)

Chriſtoph.

Es wäre Thorheit — hier mit zwanzig Rittern
In Feindesland die Fehde zu beginnen;
Doch glaubet mir: ein ſelt'ner Zauber führt
Oft den Gerechten an's erwünſchte Ziel.
Noch einmal frag' ich Euch: wollt Ihr den Bruder
In Freiheit ſetzen?

Erich (kalt).

Nein.

Chriſtoph.

Von heute an
Iſt off'ne Fehde zwiſchen uns.

Erich (mit Hohn).

Ha! ha!
Ihr treibt das Gaukelſpiel ſehr weit.

Chriſtoph.

Das Spiel
Wird ernſt, wenn man es ernſthaft ſpielt.

Erich.

Ihr ſeid
Entlaſſen.

(Eine helltönende Glocke erſchallt.)

(**Erich** fährt zuſammen.)

Chriſtoph.

Kennt Ihr dieſer Glocke Ton?
Sie ſchallt herüber von der Hauskapelle
Des alten Swante Sture und verkündet,
Daß ohne Prieſterſegen er geſtorben.

(Feierlich.)

Die Hauptſtadt betet für den treuen Diener.

(**Erich** hält ſich mühevoll aufrecht am Tiſche und klingelt heftig.)

(Mehrere **Kämmerer** eilen mit **Dienerſchaft** herein.)

Chriſtoph (nahe zu **Erich** tretend).

Der Graf von Swante Sture ward — ermordet!

Erich

(winkt der **Dienerſchaft** mit dem gepreßten Ausdr[illegible])

Mornay —! —

(Einige eilen fort.)

Chriſtoph

(zu den **Kämmerern**, auf den **König** zeigend).

Ruft einen Arzt für ſeine Seele!

(Er geht ab.)

(**Erich** ſinkt auf den Sitz am Tiſche nieder.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Mondnacht.

Ein Kirchhof. In der Mitte iſt ein friſches Grab mit einem eiſernen Kreuze.
Im Hintergrunde eine prachtvoll erleuchtete Kirche.

Herzog Carl kommt mit **Mornay** von der Seite.

Carl.

Hier iſt ſchon Alles leer, man ſammelt ſich
Im Tempel zum Gebet.

Mornay.

Mehr als gewöhnlich,
Iſt dieſer Fall. Der Leib des alten Mannes
Von tiefer Todeswunde ſchwer getroffen —
Und kein Verdacht, nicht eine Spur des Mörders!

Carl.

Mir kam die böſe That zu rechter Zeit.
Der alte Swante Sture war ein Schwärmer,

Der willig — ſeiner Ahnen edlen Stamm
Dem Götzenbild der Völkerwürde beugte,
Im Thron' verehrte er das Vaterland,
In Schwedens König — liebt' er Schwedens Volk.
Die Männer ſind gefährlich, wenn der Fürſt
Nach Allgewalt im eig'nen Lande ſtrebt.
Sie hemmen ihn — berechnen ſeine That,
Und ſchränken ſtets der Hoheit Willen ein.
Das Volk erblickt ſie an des Königs Seite:
Sein Jubelruf nennt zwar des Herrſchers Namen,
Doch den Begleitern jauchzt die Seele zu!
(Sich vorſichtig umſehend.)
Nun höre meinen Plan, und prüfe Dich:
Ob Du den Muth beſitzeſt, mir zu folgen.
Seit Swante Sture's Tod, mein lieber Freund!
Steh'n wenig Häupter ſicher auf dem Rumpfe.
D'rum laß uns eilen.

Mornay.

Wie? Ihr könntet glauben?

Carl.

Der däniſche Geſandte, welchen Erich
Mit leerer Hoffnung täuſcht — iſt unterrichtet
Von meinem Plan. Du kennſt die Gattung Menſchen.
In ſteter Furcht durchwandeln ſie den Kreis
Des mühevollen Lebens. Fürſtenlaunen
Und Zufall ſind die Lenker ihrer Thaten.
Es giebt kein Mittel, das die Politik
Nicht heilig ſpricht — wenn es zum Zwecke führt;
Ich hätte jenem Manne nie getraut,

Wär' er auf halbem Weg' mir nicht begegnet.
Weil er mich paſſend fand in ſeinen Plan,
Kann ich ihn füglich jetzt zu meinem brauchen.
Ich habe dieſen Argus überliſtet,
Er wird mir ſelbſt des Ruhmes Pforte öffnen,
Mit ihm geh'n wir nach Dänemark zum Feinde,
Und Herzog Carl erkämpft ſich Schwedens Thron.

Mornay (ängſtlich).

Wenn aber —

Carl.

Aber? welch' ein ärmlich Wort!
Ein Feiger hat dies Wort zuerſt genannt.
Schon mancher Feldherr kam geſchlagen heim,
Weil er, ſtatt vorzurücken — aber ſagte!
Von Anbeginn der Welt hat dieſes Wort
Stets hemmend in das Rad der Zeit gegriffen.
Laß aus der Gruft die hohen Geiſter ſteigen,
Vor denen einſt die Welt im Staube lag,
Und frag' — ob ſie dies Wort im Leben nannten?
Ich kenn' es nicht! Nur vorwärts geht mein Blick:
Die Kraft, die in mir brauſ't, kann ich nicht lenken,
Und will erſt nach dem Sieg — die That bedenken.

Mornay (nach einer Pauſe).

Ich folge Euch.

Carl.

Sieh' dieſe Gräber an!
Sie lehren uns, wie ſchnell das Leben endet,
Und wie der Staub ſich heim zum Staube drängt;
Wer hohen Geiſt in ſeinem Innern fühlt

Der eile der Vergänglichkeit voraus,
Damit die Zukunft ſeinen Namen nenne.
Mit einem Schritte kann man Gräber meſſen,
Und wenig Erde deckt die Höhlen zu:
Wer aber mißt die Thaten? Wer bedeckt
Mit Staub — was ſich zur Ewigkeit erhob?
Wohl giebt es Zweifler, die uns Nichts verheißen,
Wenn dies erloſch'ne Aug' im Tode bricht:
Sie lügen: Ruhm wird Seel' und endet nicht.

Mornay.

In Euerm edlen Stolze find' ich Muth!

Carl.

Bau' feſt auf mich! Der Dänenkönig wird
Den Vortheil, den ich biete, nicht verachten.
Mit ſeiner Hülf' wird Erich's Thron geſtürzt.
Er mag als Sieger mich zum König wählen
Für das beſiegte Land: nur Herzog Carl
Kann ruhmvoll dieſen großen Kampf beenden.
(Bedeutend.)
Stets bleibt der gute Schein auf meiner Seite,
Wenn ich von Erich's Joch das Land befreite.

Mornay.

Und nach dem Scheine richtet ja die Welt.

Carl.

Doch bin ich feſt entſchloſſen, eher nicht
Von hier zu geh'n — bis Alles iſt errungen,
Was ich zum Siegespreiſe mir erkor.

Mornay.

Es wäre beſſer, wenn wir eilten.

Carl.

Nein,
Eh' Sigrid nicht mein Eigenthum geworden,
Will ich Nichts thun.

Mornay.

Wie kann dies Weib Euch feſſeln
Mit ſolcher Kraft?

Carl.

Das wirſt Du nie begreifen.
Kann ich doch ſelbſt den Zauber kaum ergründen,
Der mein Gefühl an dieſes Weſen bannt.
Sie iſt mir fremd! Verſchmäht ward meine Liebe,
Das eben reizt die niegelöſchte Glut,
Das treibt mich aus dem Reich der Schwärmerei
In's Leben heim, wo alle Pulſe glüh'n,
Wo die Natur mich ſelbſt zum Raub ermahnt,
Den ich am Heiligſten der Welt begehe.
Wär' ich geliebt von ihr! Beim ew'gen Gott,
Ein ſanftes Fühlen hätte mich umwunden.
So aber nagt der Hydra giſt'ger Biß
An der Empfindung tiefverborg'nem Keime,
So wird, was ſonſt in Tugend ſich verwandelt,
Hinabgeſtoßen in das Reich der Nacht,
Wo keine Rückkehr iſt und keine Reue.
Sie hat es ſo gewollt! Für ihren Geiſt
Hätt' ich empfunden, wäre liebevoll
Ihr Aug' dem meinigen begegnet. Sieh'

Der ſtillen Mondnacht ſanftverklärter Glanz,
Der jungen Morgenſonne lichte Pracht,
Des Thaues Perl' im Kelch der bunten Blume,
Des Baches Rauſchen und der Wieſe Grün:
Ich hätt' es, ſpotte nicht! — mit ihr bewundert.
So aber wird die Nacht mir Höllendunkel,
Die Morgenſonne weckt zu neuer Qual!
Des Thaues Perl' gleicht meiner Wolluſtthräne;
Der Bach iſt giſt'ger Sumpf, der Wieſe Grün
Ein Leichenmantel, der die Gräber deckt!
Der Fluch verfolget mich auf allen Bahnen,
Wo jeder Tag mir friſche Dornen ſtreut:
Weil raſtlos mich die Feuerpulſe mahnen
An Leben! an Beſitz! an Seligkeit!

(Sie wollen abgehen, ſehen aber ſtaunend zurück.)

Carl.

Was iſt das? ſiehſt Du?

Mornay.

Prinz! entfernet Euch.
Das iſt der König.

Carl.

Dieſen ſcheu' ich nicht.
Doch ſprich — was ſucht er hier in böſer Stunde?

Mornay.

So Prinz, ſo wandelt er ſchon mondenlang
Zur Nachtzeit durch die Hallen unſers Schloſſes.
Doch unbegreiflich iſt, wie er hierher
Sich kann verirren. Offen ſteht ſein Aug',

Und dennoch liegt der Schlaf auf ſeinen Wimpern.
Die Seel' iſt frei, der Körper folgt gefeſſelt
Dem unerklärten, innern Triebe nach.
Seht Ihr? er kommt — die Fackel in der Hand,
Ein Nachtgeſpenſt im wahren Sinn des Wortes.
Ich bin ſein Arzt, und doch ergreift mich Schauer,
Wenn mir dies räthſelvolle Bild erſcheint.
Auch iſt's gefährlich, ihn zu wecken. Nur
Zwei Namen giebt's, bei deren lautem Klang
Beſinnung wiederkehret in ſein Haupt.
Wollt Ihr ihn ſeh'n, ſo hütet Euch zu ſprechen.

Carl.

Seltſam.

Mornay.

Johann und Erich ſind die Namen,
Bei deren Klang er aus dem Schlaf erwacht.

Carl.

Johann ſagſt Du?

Mornay.

Sein frühverſtorb'ner Bruder
Umſchwebt ihn Tag und Nacht, am mehrſten dann,
Wenn er ein Spielball unſichtbarer Kräfte
Zum Schrecken der Lebendigen ſich zeigt.
Er kommt — ich eile fort, denn ſein Erwachen
Kann, wenn er mich erblickt, den Tod mir bringen.
Er — fordert Heilung von dem Arzte, doch
Für ſolch Geheimniß reicht mein Wiſſen nicht.

(Er geht ab.)

Carl.

Laß ſeh'n — wie dieſes Spiel des Geiſtes endet!
(Er geht lauſchend zurück.)

Zweite Scene.

Carl im Hintergrunde. In der Kirche erhebt ſich ein dumpfer Todtengeſang.

König Erich kommt — nachtwandelnd — eine Fackel in der Hand. Er ſieht auf die Seite, als ob er mit Jemand in Geſpräch begriffen wäre — endlich erhebt er ſein Antlitz gegen Himmel.

Erich.

Heut' iſt — ein kalter Tag. Das Sonnenlicht
Gleicht wärmeleerem Vollmondsſtrahl. Mir nagt
Der Froſt an den Gebeinen. Sieh', wie trüb
Das ew'ge Licht vom Himmel niederſchaut!
Ich muß das Grab des alten Mannes ſehen.
Viel Schichten hat die Erde; in der erſten
Da ruh'n der Grüfte friedliche Bewohner,
Die fühlen Nichts mehr von der Erdenqual
Und von des Lebens buntverworr'nen Träumen.
Komm', Bruder Johann! Du kannſt nicht verzeihen,
Doch beten kannſt Du neben mir. Dein Grab
Iſt tief! ſehr tief! Ich will Dir jetzt erzählen,
Warum ich Dich gemordet habe!

Carl.

Gott!
Was höre ich?

Erich.

Im Grabe wird es laut.
Streut keine Blumen hier, denn nimmer kann
Im Farbenſchmucke die Verweſung prangen.
Was ſoll die Roſe auf dem Todtenſchädel?
Gebt ſie dem Frühling — ihn dem Winter heim.
(Pauſe.)
Wär'ſt Du kein Nebel — möcht' ich Dich umarmen.
Du ſchüttelſt zornempört das blut'ge Haupt?
Bei Deiner Seligkeit! Verlaſſe mich!
Warum mißgönnſt Du mir mein Angſtgebet?
(Vor ſich hinſtarrend.)
Balſamiſch weht die Luft in dieſem Tempel.
Durch ſeine hohen Fenſter blickt die Sonne
Mit kaltem Aug' auf's heil'ge Crucifix.
Dort — kniet — ein Brudermörder!! Schweiß umtrieft
Sein leichenblaſſes Angeſicht! — Er ſtöhnt
Wie einer, der lebendig ward begraben.
Ich glaub', er — betet. Krampfhaft ſchließen ſich
Die Finger, und das Crucifix zerbricht
In ſeiner blutbefleckten Hand. Der Mord
Iſt ſchwer! ſehr ſchwer! Ich fürchte nur die Todten.

Carl.

Welch' gräßliche Entdeckung!

Erich.

Immer kälter!
Mein Leben iſt ein langer Fiebertag,
Hinab in's Meer Du ſegenleere Sonne.
Sah't Ihr das Irrlicht dort? es nennt ſich Tod.

Jch ſolg' ihm nach und kann es nicht erreichen.
So iſt es gut! Der ſchreckliche Begleiter
Entfernet ſich, wenn — Erich — betet.
(Er kniet nieder am Grabe **Swante Sture's.**)
Gott
Jm Himmel! ſei dem Brudermörder gnädig!
Laß Johann's Geiſt nicht furchtbar mich umſchweben!
Verſchließe Du ſein aufgeſprengtes Grab.
Jm Reich der Todten ſoll der Friede wohnen,
Nur den lebend'gen Mörder trifft Dein Zorn.
Verſchließe Du auch Swante Sture's Grab,
Sein Blut — klebt noch an mir.

Carl.

Dank! mächt'ges Schickſal!
Du ebneſt meinen Weg.

Erich.

Sie wiegen ihn
Mit Todgeſang zum langen Schlummer ein.
Die Sonne ſinkt hinab! der Abend kommt.
Geh' nur voraus, Johann — ich folge Dir.
(Er geht ab.)

Carl (vorſtürzend).

Verhüllt Euch Sterne! Mond bedecke Dich
Mit ſchwarzem Wolkenſchleier! Grüfte ſprengt
Die Mauern! Werfet Eure Beuten aus!
Und Jhr zur Nacht Verdammte! ſchaut herauf,
Erſtaunt ob dieſem unerhörten Frevel!
Was iſt jetzt Sünde mehr, wenn Erich's Haupt

Von keinem Blitz des Himmels wird getroffen?
Mir ſelbſt gab ich den Frevlernamen, und
Bin Engel gegen ihn! Was ſtaun' ich noch?
Die Erde iſt ja überreich an Laſtern,
Und glauben wir, das größte ſei begangen,
Folgt auf dem Fuß ein größeres ihm nach.
Wer naht ſich? Edwin iſt's! — Welch' ein Gedanke
Durchkreuzt bei dieſem Anblick meinen Sinn!
Er—Swante Sture's Sohn! ſein Schwur?! beim Himmel,
Der Sieg iſt mein! wenn der Gedanke reift!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Edwin kommt in Trauer gekleidet. — Er nähert ſich dem Grabe ſeines Vaters und kniet nieder. Der Geſang dauert fort.

Edwin.

Du ſtilles Grab! Du Ziel der ird'ſchen Klage,
Wie friedlich ruht Dein ernſtes Bild vor mir.
Wenn thränenſchwer das Auge Dich betrachtet,
Sinkt heil'ge Wehmuth in das kranke Herz.
Die Thräne perlet auf der blaſſen Wange,
Und der Verzweiflung dumpfe Schmerzen flieh'n.
Die Sehnſucht wohnt in Deiner ſtillen Nähe,
Das Wiederſehen winkt dem Dulder zu.
Der Glaube lebt, und iſt das Glück entſchwunden,
Dann gießt die Hoffnung Balſam in die Wunden.

(Pauſe.)

(In heftiger Bewegung aufſtehend.)

Mir iſt, als höre ich des Vaters Stimme!
Er kann nicht ruhen, bis ich ihn geſühnt!
Noch hebt der Mörder ſein verweg'nes Haupt,
Noch grüßet er des Tages helle Strahlen.

(Sich erhebend.)

Nein! Abgeſchied'ner, Du ſollſt ruhig ſchlafen,
Mit Deinem Frieden nur beginnt mein Glück.
Ich fühle, wie mich's zur Entſcheidung drängt,
Zwei Mächte theilen ſich in meine Triebe,
Und in dem Tempel der Erlöſung hängt
Am Rachedolch der Myrthenkranz der Liebe!

(Er will abgehen, und erblickt **Sigrid**, welche, ebenfalls in Trauer gekleidet, aus der Kirche kommt.)

Sie kommt! Ein Engel wandelt unter Gräbern,
Und Himmelstroſt ſinkt nieder in mein Herz.

Vierte Scene.

Edwin. Sigrid.

Edwin.

Sei mir gegrüßt am Grab' des theuren Vaters.

(Pauſe, dann feierlich.)

Er wird nicht mehr in heiligem Vertrauen
Uns drücken an die liebevolle Bruſt.
Und doch iſt er uns nah! Wer einen Vater,
Wer einen Freund zur Ruhe hat geleitet,
Der wendet ſeine Blicke von dem Grab
Hinauf, wo Gottes ew'ge Sterne wandeln.

Er wählt ein Licht aus dieſen Millionen,
Er blickt den Stern mit feuchten Augen an!
Ward doch zum Glauben ihm ein frommer Wahn:
Es müſſe dort der Abgeſchied'ne wohnen!!

Sigrid.

O, nenne mir den Stern, auf dem er lebt,
Wohin Dein frommer Glaube ihn erhoben.
Nah' muß er ſein dem Thron der ew'gen Liebe,
Wie es der Vater ſchon im Leben war.

Edwin (ſchwer).

Noch ruht der Arme nicht! Das bringt mir Qual.

Sigrid.

Auf Deinem Antlitz wohnet bange Sorge. —

Edwin (den Arm um ſie ſchlingend).

Du warſt ja ſtets das Vorbild meiner Jugend!
Dein Kuß gab Seraphsſchwingen meinem Geiſt,
Was ich gethan für Gott und Vaterland,
Es war ein Nachbild nur von dem Gedanken,
Den Du in reiner Engelsſeele trugſt.
D'rum wird auch jetzt Dein Blick mir Kraft verleihen,
Zu handeln, wie mein hoher Schwur gebeut.

Sigrid.

Sprich!

(Für ſich.)

O, welch' nächtliches Grauen
Füllt meine Seele!

Edwin.

Ich habe geſchworen:
Dann erſt als Gatte Dir liebend zu nahen,
Wenn ich den Mörder des Vaters entdeckt
Und verſöhnt die heilige Aſche!!

Sigrid.

Gott!!

Edwin.

Und weicht der Mörder dem offnen Streite,
(einen Dolch zeigend)
Giebt ihm der Dolch zur Hölle das Geleite!!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Herzog Carl iſt unterdeſſen eingetreten.

Carl.

Wohlan, Du Racher! Deine Stunde ſchlägt!

Edwin (umſehend).

Was iſt?

Sigrid.

O Himmel! Herzog Carl!!

Carl.

Staunt Ihr,
An dieſem Orte mich zu finden? Nichts
Auf Erden iſt mehr des Erſtaunens werth.
Der ganze Hof weiß ſchon, wie klug ich bin,

Und Jeder ſpricht: Das iſt ein Wunder Gottes!
Wenn Ihr an Wunder glaubt, macht Euch gefaßt
Auf eine Mähr', die ſehr erbaulich klingt.
Vor Allem muß ich ernſtlich Euch ermahnen
An einen Schwur, den Ihr geleiſtet habt.

Edwin.

Was ſoll das?

Sigrid.

Eile fort aus ſeiner Nähe!

Carl.

Was würdet Ihr wohl dem zum Lohne bieten,
Der Euch den Mörder Eures Vaters nennte?

Edwin (raſch).

Mein Alles!

Sigrid (erſchrocken).

Ew'ger Himmel!

Edwin (wie oben).

Reicht es nicht,
Will ich ihm meine Seligkeit verpfänden!

Carl.

So viel verlang' ich nicht.

Edwin.

Ihr, Prinz?

Sigrid.

Allmächt'ger,
Beſchütze mich! Du ſahſt in meine Bruſt,

Als ich das ſchreckliche Geheimniß barg,
Um des Geliebten Ruhe nicht zu ſtören.

Edwin (zu Carl).

Kennt Ihr den Mörder Swante Sture's?

Carl.

Ja!

Edwin.

Nun denn! bei dem verklärten Geiſt des Vaters
Beſchwör' ich Euch, enthüllet mir den Frevel!
Wie kann ich Euch belohnen — edler Mann?

Carl.

Im ganzen Reiche kennt nur Herzog Carl
Den Mörder, der mit Swante Sture's Blut
Die Wage der Vergeltung hat belaſtet.
Ob er dies ſelbſt vollbrachte — ob durch Helfer,
Gleichviel! an ihm nur könnt Ihr Rache nehmen!
Verborgen wird der Welt ſein Name bleiben!
Und ungeſühnt die Aſche des Erſchlag'nen,
Wenn nicht mein Arm den tiefen Schleier hebt.
Ich bin bereit, den Thäter Euch zu nennen,
Mit Fürſtenehre für die Wahrheit bürgend!
Ich ſtelle ihn vor Euer Angeſicht
Als Racheziel, wenn Ihr den Muth beſitzt,
Ein Opfer mir zu bringen!

Edwin.

Was kann ich
Zum Lohn' Euch bringen?

Carl.

Eure Braut.

(**Edwin** fährt zurück, dann ſtürzt er ſich ſprachlos in **Sigrid's** Arme.)

Sigrid (im höchſten Schmerze).

Edwin!

(Pauſe.)

Carl.

Ihr habt gelobt, des Vaters Tod zu rächen!
Ich ſchwur — als Weib dies Mädchen zu umfangen,
Mit ihr des Purpurs Glanz und Würde theilend.

Sigrid.

Ich halte ihn umfaßt! aus meinem Arm
Kann nur der Tod den Hochgeliebten reißen.

Edwin.

Ihr liebet meine Braut?

Carl.

Sie ſei mein Weib!

Edwin (nähert ſich ihm).

Um dieſen Preis allein — nennt Ihr den Mörder?

Carl.

Um dieſen Preis! das iſt mein letztes Wort.

Edwin.

Zu früh glänzt der Triumph aus Euerm Auge.

Noch giebt's ein Tribunal, das höher ſteht,
Als die Tyrannenthrone dieſer Erde.
Ich lade Euch vor dieſes Tribunal.

Carl.

Wohin?

Edwin.

Vor das Geſetz! kein Fürſtenarm
Darf ungeſtraft die heil'ge Schranke brechen.
Mit dem Geſetze geht der König unter.
Ihr kennt den Thäter! nun wohlan — bei'm Reichstag
Sollt Ihr mir Rede ſtehen vor dem Volk.

Carl.

Welch' eitle Drohung!

Edwin.

Dieſes Mädchen iſt
Vereint mit mir! eh' kann ein Frühlingshauch
Zwei mächt'ge, feſtverſchlung'ne Eichen trennen,
Eh' kann ein Menſchenſchwur die Zwillingsſterne
Aus ihren Angeln heben, eh' es Euch
Gelingt, von dieſem Herzen ſie zu reißen.
Ich will mit Euch am hohen Tribunal
Der vaterländiſchen Geſetze ſteh'n.
Vor dem geſammten Reichstag wird ſich's zeigen:
Ob Ihr des Mörders Namen dürſt verſchweigen.

Carl.

Gebt dieſe Hoffnung auf. Mit dem Geheimniß
Verlaſſe ich Stockholm. Mein tapf'res Schwert

Hat Macht, dem hohen Reichstag zu — gebieten.
Was Herzog Carl beginnt, iſt ſchnell entſchieden.

Edwin (voll Schrecken).

Ihr wolltet —

Carl.

Alles wagen!

Edwin.

Wehe mir!

Carl.

Nehmt Eure Braut und führt ſie zum Altar.
Kein Prieſterſegen wird den Fluch verbannen,
Der aufwärts aus dem Vatergrabe ſteigt!
Kein Wolluſttaumel wird ſein Bild verſcheuchen,
Das rachefordernd Eure Freuden ſtört.
Kein inniges Gebet, zu Gott geſandt,
Wird des verletzten Schwures Macht entkräften.
Im Arm der Lieb', wie vor dem Crucifix
Wird Euch ſein unverſöhnter Geiſt umſchweben!
Im Grabe werdet Ihr nicht Ruhe finden,
Denn an der Pforte, die zum Frieden führt,
Wo ſich auf ewig die Verſtorb'nen einen,
Wird zürnend Euch ſein Schattenbild erſcheinen.

Edwin (nach heftigem Kampfe).

Hört mich!

(Zurückfahrend.)

Nein! nein! es iſt zu viel! Hinweg,
Du gräßlicher Gedanke! Ihr ſeid Menſch,
Und könnt vom Menſchen dieſes Opfer heiſchen?

Das Schickſal ſtellte Euch dem Throne nah,
Zum ſchönſten Amte ſeid Ihr auserwählt,
Berufen von dem Vater aller Völker!
Ihr könnt ſo manche bitt're Thräne trocknen,
Des Elends Wunden heilen und die Hand,
Von Gott erwählt zum Werkzeug ſeiner Gnade,
Will uns verderben! will der Liebe Band,
Des Herzens Schwüre opfern dem — Verrathe?

Carl.

Uebt Meineid an der Liebe, nicht am Schwur,
Den Ihr dem Vater habt geleiſtet.

Edwin.

Gott!
So giebt es keinen Ausweg mehr?

Sigrid (ſchnell einen Gedanken erfaſſend).

Am Leben
Kann ich verzweifeln! an der Liebe nicht.

Carl.

Ich will Euch Zeit zu dem Entſchluſſe ſchenken,
Ihr kennt den Preis und mögt es nun bedenken.
(Er geht ab.)

Sechste Scene.

Edwin. Sigrid.

(Sie ſtürzen ſich im höchſten Schmerze in die Arme.)

Sigrid (mit zitternder Stimme).

Fühlſt Du den Geiſterhauch, der uns umweht?

Hörſt Du die Stimme des Vaters?
Fern von der nächtlichen Höhle
Irret die Seele
Trauernd umher,
Und ihre Klagen ertönen
Bang und ſchwer.
Jammer der Todten hat keine Thränen,
Ueber erſtorbene Wangen
Fließt nicht der lindernde Strom.
Einſam irrt das Fantom,
Nächtlicher Wolke gleich,
Durch der Lebendigkeit Reich.
Spendet das Glück ſeine herrliche Gabe
Tönet der Jubel im feſtlichen Kreis: —
Sieh! da regt ſich's im — Grabe!
Langſam aus Tiefen wallt
Furchtbar die Nachtgeſtalt
Deſſen, der unverſöhnt —
Einging zum Tode.

(Sie verhüllt ihr Geſicht.)

Edwin.

„Haſt Du den Schwur erfüllt?“
Fragt mich der hohe Geiſt.
„Was ich Dir anvertraut —
Haſt Du's vollbracht?“
Und in der öden Nacht
Drohet das ernſte Bild,
Reißt die geſchmückte Braut
Mir aus den Armen!
Vater, Erbarmen!

Nimmer trag' ich die gräßliche Laſt,
Zürnend zu wiſſen
Den, der mich väterlich einſtens umfaßt,
Doch die Geliebte zu miſſen,
Sie zu opfern der ſchrecklichen Pflicht —
Vater! o Vater! ich — trag' es nicht!

Sigrid.

Wir liebten uns im Dunkel dieſer Erde,
Die Geiſter ſind zum beſſern Leben reif.
Es war kein eitler Wahn, wenn unſer Aug'
Sich eine Heimath auserkohr — dort oben.
Wenn wir, vergeſſend jede Erdenluſt,
Nach einem unerkannten Ziele ſtrebten.
Wir leben in der Liebe; doch hier unten
Entfaltet ſich die Himmelsblume nicht.
Sie welket, wie der Kranz auf einem Grabe,
Denn über der Zerſtörung — wohnt das Licht.
(In ſanfter Begeiſterung.)
Laß uns die zarte Knospe übertragen
Dahin, wo eine beſſ're Sonne ſcheint.
Dort wird die Liebe in Verklärung thronen,
O herrlich muß ſich's über'n Sternen wohnen.

Edwin.

So wie Du jetzt vor dem Geliebten ſtehſt —
Den Engelsblick zu Gott emporgehoben,
Das Auge — leuchtend, wie der Abendſtern,
Der unſrer Liebe ſanftes Abbild war;
So, Heilige! ſo hab' ich Dich erblickt,
Noch eh' der Traum des Lebens mich umfing:

Eh' dieſer Puls für ird'ſche Freuden ſchlug,
Und an den Sternen dieſe Blicke ſchwelgten.
D'rum liegt ſo viele Luſt in dem Gedanken:
Vereint mit Dir zur Ruhe einzugeh'n.
Die Zukunft liegt jetzt klar vor meinem Auge,
Und friedlich, wie das ſpiegelhelle Meer,
Berühret ſie die wolkenloſen Räume,
Wo ſich der Horizont zur Erde neigt.
Ich habe Dich begriffen — hoher Geiſt!
Dein Engelsgruß zieht mich in jene Fernen.
D'rum winke mir! ich bin ja Deiner werth,
Von Dir geliebt, denn Du haſt mich gelehrt:
Das Glück ſei heimiſch über jenen Sternen.

(Umarmung.)

Sigrid.

Leb' wohl und ſühne Deines Vaters Aſche.
Verſprich dem Frevler Deine Braut zum Lohne,
Doch Deiner Braut — gieb dieſen Wächter hier!

(Sie zeigt auf den Dolch.)

Du zauderſt? fehlt Dir Stärke, mir zu folgen?

Edwin.

Dich — opfern?!!

Sigrid.

Mich — und — Dich!

Edwin (giebt ihr den Dolch).

Nimm, theure Braut!
Den Schlüſſel, der die Himmelspforte öffnet.

Sigrid.

Ich gehe Dir voran.

Edwin.

Zum ew'gen Glücke.
Gieb mir den Kuß der Weihe.

Sigrid (umarmt ihn).

Gott — mit Dir!
Mit Todeskränzen iſt die Braut gekrönt.

Edwin.

Geiſt meines Vaters! jetzt biſt Du verſöhnt!
(**Beide** gehen zu verſchiedenen Seiten ab.)

Siebente Scene.

Gallerie im Schloſſe.

Jöran kommt in tiefen Gedanken.

Jöran.

Wo mag er weilen? leer iſt ſein Gemach
Und unberührt die Ruheſtätte, wo
Der träge Schlaf mit dem Gewiſſen kämpft!
(Schnell.)
Vielleicht — die alte Krankheit, die ihn quält?
Das wäre nicht erwünſcht! In ſolchem Traum
Giebt ſich des Menſchen Kinderſeele bloß.
Nicht ſtark genug, des Lebens Schuld zu tragen,
Wird ſie Verrätherin am eig'nen Werk!
(Pauſe.)

Wer ſich dem Laſter in die Arme warf,
Muß Alles ſetzen auf's verwegne Spiel.
Ich habe mich an einen Mann gefeſſelt,
Der ſeinen größten Feind im Herzen trägt,
Wohl ihm und mir, wenn er noch lange ſchlummert,
(langſam)
Bis ſein Erwachen uns zur Trennung ruft!

Achte Scene.

Der Vorige. Ein Officier der Wache.

Officier.

Wo iſt der König?

Jöran (auffahrend).

Sprecht, was giebt's?

Officier.

Verrath!
Vier ſchwediſche Fregatten ſind hinüber
Zum Feind!

Jöran (erſtaunt).

Zu welchem Feind?

Officier.

Das weiß der Satan,
Der die Verrather hat erzeugt.

Jöran.

Unglaublich!

Officier.

Eben kam die Meldung an:
Die Feinde ſammelten ſich vor Gripsholm,
So ſpricht der Hauptmann, der —

Neunte Scene.

Die Vorigen. König Erich.

Ein **Hauptmann** der Beſatzung von Gripsholm ſtürzt herein.

Hauptmann.

Erweckt den König!

Jöran (ängſtlich).

Man kann ihn nirgends finden. Sagt! was iſt's?

Hauptmann.

Wir ſind belagert in Gripsholm.

Jöran.

Von wem?

Hauptmann.

Verräther ſind es, denn die Schweden-Fahne
Weht in der Mitte der verruchten Schaar.

Jöran.

Entſetzlich!

Hauptmann.

Ringsum brennt des Aufruhrs Flamme,
Das Landvolk ſtrömet den Rebellen zu.
Die fremden Ritter ſtehen an der Spitze!

Jöran.

Verdammt! darum ſtahl ſich der Bad'ner-Fürſt
So heimlich aus Stockholm!!

(**Erich** kommt von der Seite und will gegen ſein Zimmer gehen, während der **Hauptmann** das Folgende ſpricht:)

Hauptmann.

Vom Meere her
Bedrohen uns die ſchwediſchen Fregatten.
Die Landesſeite iſt beſetzt, und wohl
Sechs Regimenter ſtehen vor Gripsholm,
Den Herzog Guſtav fordern ſie heraus,
Und der Badenſer rüſtet ſich zum Sturm.
Sehr ſchlau ſind die Verräther, denn bei'm Volk
Geht laut die Sage: Herzog Johann — lebe!

Erich (erwachend).

Wer ruft?

Jöran.

Der König!

Erich.

Wer hat mich hieher
Geführt? — Was iſt?
(Mit der Hand über die Stirn fahrend.)
Wer ſpricht vom Herzog Johann?
(Zum **Hauptmann.**)
Was wollt Ihr hier?

Hauptmann.

Ein Schreiben bringe ich
Vom Commandanten in Gripsholm.

Erich.

Jöran?
Wie kam ich her an dieſen Ort? Warum
Seid Ihr ſo bleich? — Iſt ein Geſpenſt erſchienen?
(Er hat unterdeſſen den Brief eröffnet, fängt an zu leſen und fährt zuſammen.)
Verdammte Lüge!

Hauptmann.

Eure Majeſtät! —

Erich (in heftigſter Bewegung).

Haſt Du's geſeh'n — mit eig'nen Augen?

Hauptmann.

Ja!

Erich.

Ich frage: ob Du ihn geſeh'n — den Todten,
Den längſt Verſtorb'nen?
(Wie für ſich.)
Hölle! du biſt falſch!
Wenn Dieſes Wahrheit iſt, wenn ich verrathen
Vom eig'nen Volke! — Bringt mir Helm und Schwert!
Ich will das Nachtgeſpenſt bekämpfen? Wer
Darf ſagen: Herzog Johann lebe? Feſt
Umklammert die Verweſung ihre Beuten
Und keinen Rückweg giebt es aus dem Grab!
Verderben über die Rebellenſchaar!
Bringt Helm und Schwert, ſag' ich, dann geht Befehl:
Der Commandant der Hauptſtadt ſoll erſcheinen
Und mit ihm alle Oberſten des Heeres!

(Viele, auf den Ruf des **Officiers** herbeigeeilte **Leibwachen** bringen **Erich's** Rüſtung. — Er waffnet ſich.)

(Der **Officier** geht ſchnell ab.)

Erich (zum **Hauptmann**).

Und Ihr erzählt, was Euch bekannt iſt von
Dem Bubenſtücke der Verräther.
(Zu **Jöran.**)
Wenn
Er lebte! — Nein — ich wag' es nicht zu denken,
Unmöglich iſt's, und dennoch ſtarrt mein Blut
Und Leichenkälte greift in meine Bruſt,
Wenn ich mir's möglich denke!

Jöran.

Faßt Euch, Herr!

Erich (mit Schauer).

Weißt Du noch — was der alte Seher träumte
Vom Königshaupte, das im Grab verſchwand?
(Er wendet ſich an den **Hauptmann.**)
Erzählt.

Hauptmann.

Wie aus der Erde Schooß erſtanden,
Umzingelt uns der Feinde kühne Schaar.
Die eig'nen Brüder ſtehen gegen uns,
Und in den Felſenbuchten von Gripsholm
Sieht man die königliche Flagge weh'n.
Das Landheer, angeführt vom Bad'ner Fürſten,
Bedrohet uns mit nahem Sturm! das Volk

Ruft laut: — „Es lebe der rechtmäß'ge König!
Es lebe Herzog Johann!" — Peter Brahe,
Der Feſtungscommandant — treu wie ſein Schwert,
Spricht Hohn der wüthenden Rebellenſchaar.
Mit dieſem Schreiben kam ich nach Stockholm,
Begünſtigt von der Nacht — gelang es mir,
Der Wachſamkeit des Feindes zu entgehen.
Noch iſt es leicht, die Feſtung zu entſetzen:
Wenn König Erich ſich dem Volke zeigt,
Wird Schmach und Schande die Verräther treffen
Und der Betrüger unter Johann's Namen
Entlarvt im Angeſichte Schwedens ſteh'n.

Erich (halb für ſich).

Nach neuem Kampfe habe ich geſtrebt,
Da zeigt das Schickſal die verfluchte Stätte —
Wo — Abel — fiel!!

Jöran.

Um's Himmels willen!

Erich.

Kain!!
Wo iſt dein Bruder? — Herr, ich hüt' ihn nicht!

Jöran (zum **Hauptmann**).

Die Nachricht hat den König tief erſchüttert.

(**Erich** winkt dem **Hauptmann** zum Abgehen.)

Jöran.

Laßt mich allein mit ihm.

(Der **Hauptmann** geht ab.)

Erich.

Wo iſt Dein Bruder?

Ich hüt' ihn nicht.

Jöran.

Ermannt Euch!

Erich.

Wenn es wäre,
Und er lebendig mir entgegen käme?
Nein! der Gedank' iſt mehr als Tod! Jöran,
Du weißt, ich hab' an Wunder nie geglaubt,
Ich war mein eig'ner Gott, und Höll' und Himmel
Trug ich im weiten Raume dieſer Bruſt!
Ich war mein Alles — jetzo — bin ich Nichts!
Die Stützen meiner Thatkraft ſind dahin,
Wenn ich — lebendig mir den Bruder denke!
Lebendig — wie — ein — abgeſchied'ner Geiſt —
Der, heimgebannt zur Erde — Rache ſucht!
Siehſt Du? er kommt! geſchloſſen iſt der Helm!
Das Schwert blitzt furchtbar in entfleiſchter Hand!
Er hebt es auf!!

(Er zieht ſein Schwert.)

Zum Kampf! ich ſtehe Dir!
Doch ſieh'! kein Hieb kann ihn verwunden! Aſch'
Und Moder füllen dieſe Rüſtung aus!
Der Helm zerkracht! – ſiehſt – Du den – Todtenſchädel?!!

(Er ſtürzt zuſammen.)

(**Jöran** iſt mit ihm in großer Angſt beſchäftigt.)

Erich (nach einer Pauſe ſich erhebend).

Ich bin ſehr krank! Ruf keinen Arzt! nur Blut,

Blut iſt der Balſam, der die Wunde heilt.
Des Nebelbildes ſtarre Aehnlichkeit
Will mir den Sinn verrücken.

(Er ſteht auf, das Schwert einſteckend.)

Beſſer wär's,
Er lebte — ganz — in voller Kraft des Wortes.
Dann wär' ich ſtark, den unerhörten Kampf
Mit der Natur auf's Neue zu beginnen.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Nils, Bengt und **Pörholm** kommen mit mehreren **Oberſten** des Heeres.

Erich wendet ſich raſch gegen die **Eintretenden.** Man bemerkt dieſe ganze Scene hindurch eine ſteigende Unruhe an ihm.

Erich.

Bereitet Euch zum Angriff auf Gripsholm!
Die Truppen unſ'rer Hauptſtadt ſollen ſich
Zum Kampfe rüſten! König Erich zieht
An ihrer Spitze aus! ſein voller Zorn
Wird der Verräther freche Schaar zermalmen.
Nun tretet her und ziehet Eure Schwerter!

(Er entblößt ſein Schwert, die **Oberſten** thun ein Gleiches.)

Ihr habt in mancher Schlacht mit mir gefochten,
Und keine Stirne hebt ſich hier im Kreis,
Auf der nicht wohlverdienter Lorbeer blühet.
Ihr ſeid die ſtarken Säulen meines Thrones,
Von Gott und Vaterland mir beigeſellt.

Ihr kennt den Tod mit allen ſeinen Schrecken
Und Eure Kraft verhöhnet das Geſpenſt.
Auf Erich's Fahne legtet Ihr den Schwur
Der unverletzten, ew'gen Treue nieder.
Sprecht laut! wem ſchwurt Ihr ew'ge Treue zu?

Die Oberſten.

Auf Erich's Fahne haben wir geſchworen!

Erich.

Ich werd' Euch jetzo in die Schlacht geleiten.
Es iſt kein fremder Feind, der uns bedroht,
Abtrünnige an Gott und Vaterland,
Nicht werth des Schwedennamens, fordern mich
Zu der gerechten Strafe auf. D'rum iſt's
Kein leichter Kampf, in den ich Euch geleite.
Ihr zieht das Schwert auf die meineid'gen Brüder,
Die ehr- und pflichtvergeſſen nach Gripsholm
Dem Winke eines Hochverräthers folgten.
Es kann geſcheh'n, daß Einer unter Euch
Im Kampf den Bruder oder Vater findet!
Ich muß mich Eurer Treue ganz verſichern,
Denn Höllenliſt ſteht gegen uns im Bunde.
Ihr kennt die Sagen von dem alten Trug,
Der in der Zeit des blinden Heidenthums
Die Helden täuſchte, die für Chriſtus fochten.
Sie bahnten ſich den Weg durch jeden Greuel,
Und enggeſchloſſen ſchritt die tapf're Schaar
Dem heiligen Paniere ſiegend nach.
Wie jene ſich am Bild des Kreuzes einten,
So müßt Ihr jetzt um Euern König ſtehn.

Mir drohen fremd-unheimliche Gewalten,
Die Ruhe der Verſtorb'nen iſt geſtört,
Und Herzog Johann — mein geliebter Bruder,
Muß ſeinen Namen einem Frevler leih'n!
Wie dem auch ſei: Ihr ſchwurt auf meine Fahnen!
An dieſen Schwur will ich Euch jetzt ermahnen!

Jöran (für ſich).

Zu ſehr quält ihn ein banges Vorgefühl!

Erich.

In's Reich der Nacht heb' ich mein Schwert empor!
Der Fluch des Königs treffe die Rebellen!
Wer unter Euch im Kampfe vor Gripsholm
Die Stirn mit neuen Siegeszeichen ſchmückt,
Den will ich ehren, wie kein Herrſcher noch
Die Helden ſeines Staates hat geehrt!
Wer mir den Frevler bringt, der Johann's Namen
Zu dieſem frechen Gaukelſpiel mißbraucht,
Der wird als Freund, als Bruder mich umfangen
Und eine Herzogskrone ſchmückt ſein Haupt;
Doch — wer verrätheriſch den Schwur vergißt,
Den er auf Erich's Fahne hat geſchworen,
Wer Bruder — Vater — ſchont im Feindesheer,
Der ſei verflucht, und mit ihm ſein Geſchlecht!
Verflucht die Sonne, die ihm ſcheint, das Licht,
Das ihn erquickt! verflucht im tiefſten Keim
Sei jede That des ſchandbefleckten Lebens!
Verflucht ſein Tod zum Anfang einer Qual,
Vor der die Gnade flieht und das Erbarmen!!

(Er ſtreckt das Schwert aus.)

Der König heiſcht von Euch in ernſter Stunde
Der untilgbaren Treue höchſten Eid!
Ob unſern Häuptern ſchwebet Guſtav Waſa,
Mein ſiegberühmter Vater, deſſen Stirne
Die weltverehrte Schwedenkrone trug!
In ſeiner Rechten flammt ein Cherubsſchwert,
Vor dem des Abgrunds Nebelbilder flieh'n!
Er wird des Sohnes Heiligthum beſchützen,
Zum Siege führen unſ're Heldenſchaar,
Und die für Königsrecht und Ehre fallen,
Nimmt er zu ſich in ſeine ew'gen Hallen!
Bei dieſem Geiſt, der den Verräthern droht,
Schwört Männertreue mir bis in den Tod!!

Die Oberſten

(legen ihre Schwerter auf **Erich's** Schwert).

Wir ſchwören Männertreu' bis in den Tod.

Erich (mit ſichtbarem Schauer).

Und kommen Feinde — die kein Schwert vertilgt,
Dann, Brüder, ſchließt Euch feſt an Erich's Seite.
Bekämpſt den Höllentrug mit reinem Sinn!
Der beſte Panzer iſt ein tapf'res Herz
Und Männerpflicht beſiegt des Abgrunds Schrecken!
Sie iſt's, die uns den Sieg verleihen kann,
D'rum bleibt mir treu bis auf den letzten Mann!!

Die Oberſten.

Wir bleiben treu bis auf den letzten Mann!!

Erich.

Nun ſeid Ihr mein!! Dies Schwert iſt hochgeweiht,
Wenn Ihr es blitzen ſeht — denkt an den Schwur!
Noch eh' des nächſten Tages Licht verſinkt —
Wird Erich eine Hekatombe feiern!
Friſch auf zum Kampf, der König geht voran —
Die Brüder folgen ihm auf blut'ger Bahn!
Zur Herkuleskeule iſt dies Schwert geworden,
Sein Donnerſtreich kann eine Hydra morden!!

(**Alle** gehen ab.)

Eilfte Scene.

Morgen.

Schloß Gripsholm. Das Innere eines Thurmes.

Links vom Zuſchauer eine Seitenthüre.

Herzog **Guſtav** kommt mit **Peter Brahe** und einigen **Wachen.** Letztere bleiben im Hintergrunde ſtehen. **Peter Brahe** trägt Schlüſſel; er öffnet die Seitenthüre und kommt dann zurück zu **Guſtav.**

Peter Brahe.

Hier iſt das Zimmer, Herzog, welches Ihr
Bewohnen werdet, weil der Sturm beginnt.

Guſtav.

An ſchmähliche Behandlung längſt gewöhnt,
Muß ich auch dies ertragen; doch warum
Beliebt es Euch, hieher mich zu geleiten?

Wo Ihr mich immer bergen wollt — es wird
Mein Freund, der hülfreich naht, die Ketten ſprengen,
Mit der Ihr frech das Königsblut beſchimpft!
Die Unterdrücker büßen ihren Frevel,
Wenn der Befreiung ſchöne Stunde ſchlägt.

Peter Brahe.

Für Euch wird dieſe Stunde niemals ſchlagen.

Guſtav.

Ihr heget kühne Hoffnung; doch ein Blick
In's Feindesheer wird anders Euch belehren.

Peter Brahe.

Der Krieger kennet die Verzweiflung nicht.
Er ſtirbt mit kaltem Blut — ſo will's die Pflicht.

Guſtav.

Im ungerechten Kampfe ſinkt der Muth.

Peter Brahe.

Ich fechte in dem Dienſte meines Königs,
D'rum iſt der Kampf gerecht — wem er auch gelte.
Gott hat die Fürſten auf den Thron geſetzt,
Daß ſie des Völkerwohles Rechnung führen.
Er wird ſie einſt von meinem König fordern,
Und nicht von mir! Dem Kämpfer, der nur grübelt,
Gönn' ich die erſte Kugel vor den Kopf.
In meinem Amte herrſcht kein Doppelſinn,
Das Wort iſt kurz und klar: — ſtreng das Gericht.
Ich darf nicht ſondern Gutes von dem Schlechten,

Und müßten wir jetzt für die Hölle fechten,
Geht mich Nichts an: wir fechten für die Pflicht.

Guſtav.

Im Dienſt der Hölle.

Peter Brahe.

Das mag Gott entſcheiden.
Des edlen Kriegers Treue iſt ein Fels,
Der ſeines Herrſchers feſte Burgen trägt.
Dafür ſind unſ're Arme kampfgeſtählt,
Daß wir die Häupter der Geſalbten ſchützen.
So lang' ein Geiſt in unſern Reihen lebt,
Mag der verehrte Herrſcher ohne Grauen
Auf der Empörung Kinderſpiele ſchauen.
(Pauſe.)
Vom König hab' ich eigenen Befehl,
Euch nicht lebendig aus Gripsholm zu laſſen.

Guſtav.

Von meinem Bruder?

Peter Brahe.

Wird das Schloß erſtürmt,
Dann geh'n wir einen Weg. Dies Zimmer hier
Iſt — Euer — Grab!!

Guſtav.

O Gott! — wo bin ich denn?

Peter Brahe.

Im Pulverthurm.

Guſtav.

Gerechter Himmel!!

Peter Drahe.

Nun,
Ihr ſeht — ich bin auf jeden Fall gefaßt.
Wer Euch befreien will, der fliegt mit uns
Hoch in die Luft! die Todesfackel iſt
Bereitet, und mit Weib und Kind hab' ich
Mein eig'nes Leichenmahl genoſſen.

Guſtav.

Gott!
Du biſt allwiſſend und dein Vateraug'
Sieht ja den Jammer, den ich ſchuldlos dulde.
Nur du kannſt retten! Vater, höre mich!!

Peter Drahe.

Gebet verſöhnt den Himmel.

Guſtav.

Kalter Mörder!

Peter Drahe.

Ich kenne Nichts, als meine Pflicht.

Guſtav.

Der Tod
Iſt gräßlich.

Peter Drahe.

Schämet Euch der eitlen Furcht!
In Gottes Hand ruht jedes Menſchenleben

Und alle Schmerzen enden in dem Grab.
Heut' oder morgen! lebet ſiebzig Jahre,
Ein Augenblick verſchlingt die lange Kette
Und ſtreicht des Daſeins große Rechnung aus!
Der Greis iſt jung im Tode, wie das Kind:
„Sie lebten!!“ wird zum Grabgeſang für Beide.

(Er zeigt auf das Gemach, **Guſtav** ſchaudert zurück.)

Peter Brahe.

Wer ſterben muß, dem bleibet freie Wahl:
Ob er als Memme oder Held will enden.
Das Letztere ziemt einem Königsſohne.
Lebt wohl und betet. Meine hohe Pflicht
Will ich erfüllen, wie's dem Manne ziemt.

Guſtav.

So iſt denn keine Rettung mehr?

Peter Brahe.

Der Tod
Spricht Euch von allen Erdenqualen frei.
Gott wird auch meine Seele nicht verdammen,
Ich ſterbe für die Pflicht! — wir geh'n zuſammen.

(Er führt ihn in das Gemach und verſchließt die Thür, dann geht er ab mit den **Wachen.**)

Zwölfte Scene.

Schloßhof in Gripsholm.

Abgeſondert von den übrigen Gebäuden ſieht der Pulverthurm. Auf den Zinnen weht die königliche Fahne. Die **Beſatzung** der Burg rückt an mit klingendem Spiel und marſchirt auf. Der Marſch endet.

Tiefe Stille.

Peter Brahe
(kommt; er durchſieht ſchnell die Reihen und tritt dann vor).

Die Feinde rüſten ſich zum erſten Sturm:
Ihr ſchlagt ihn ab. Nun geht auf Eure Poſten.

(Trompetenſtoß von der Ferne.)

Peter Brahe.

Was iſt?

Ein Officier (kommt).

Es naht ſich ein Herold.

Peter Brahe.

Er komme.

(Zu den **Truppen.**)

Bleibt hier, Kam'raden! Ihr ſollt Alles hören,
Was uns der Feind zu ſagen hat.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Ein Herold.

Herold (zu **Peter Brahe**).

Seid Ihr
Der Commandant des Schloſſes?

Peter Brahe.

Ja.

Herold.

Der Markgraf
Und Herzog Johann ſenden mich an Euch.

Peter Brahe.

Der Herzog lebt nicht mehr. Was will der Markgraf?

Herold.

Er läßt zum letztenmale Euch ermahnen:
Die Thore von Gripsholm zu öffnen.

Peter Brahe.

So?
Nichts weiter?

Herold.

Er verlangt zum letztenmal
Die Freiheit Herzog Guſtav's!

Peter Brahe.

Peter Brahe
Sagt ihm zum letztenmal: daraus wird Nichts.

Herold.

Bedenkt!

Peter Brahe.

Wer ſeid Ihr?

Herold.

Hauptmann.

Peter Brahe.

Ich bin — Oberſt,
Bedenke Nichts, als was die Pflicht erheiſcht,
Ihr, Hauptmann! mögt das Nämliche bedenken.

Herold.

So geht's zum Sturm!

Peter Brahe.

Schon lang' wart' ich darauf!
Ihr müßt uns doch nicht ſo erbittert haſſen,
Da Ihr uns noch zum Frühſtück Zeit gelaſſen.

(Der **Herold** geht ab.)

Peter Brahe.

Nun, Kinder, geht! habt Eure Pflicht vor Augen,
Dann wird kein Feind durch dieſe Thore zieh'n.
Das tapf're Schwert bringt dem Verräther Schrecken:
Und — fallen wir, ſo wird ein Grab uns decken,
Ein Lorbeer aus der Heldenaſche blüh'n.

(Er geht ab.)

(Die **Beſatzung** vertheilet ſich auf ihre Poſten. Bald darauf beginnt die Kanonade von beiden Seiten.)

(Man ſieht zuweilen den **Herzog Guſtav** betend am oberſten Fenſter des Thurmes. Nach einer geraumen Pauſe kommt **Peter Brahe** eiligſt zurück mit einem **Soldaten.**)

Peter Brahe.

Haſt Du auch recht geſeh'n?

Soldat.

Ja Herr! es ſind
Die Königlichen!

Peter Brahe (freudig).

Erich bringt mir Hülfe.
Vom Weſtaholmerthurm kann man ſie ſeh'n?

Soldat.

Ja, Herr!

Peter Brahe.

Hinauf! ich will mich überzeugen.

(Sie gehen ab.)

(Der Schlachttumult wird ſtärker und kommt immer näher. Einige Gebäude fangen an zu brennen. **Viele der Belagerten,** von einem **Hauptmann** angeführt, eilen über die Bühne.)

Hauptmann (ruft).

Beſetzt die Breſche!! Werfet den Feind zurück!!

(Nach einer ſtarken Pauſe kommen die **Belagerten** im Gefechte zurück mit den anderen **Schweden,** an deren Spitze ein **Ritter aus Chriſtoph's Gefolge** kämpft. Das Gewehrfeuer beginnt. Man hört den Einſturz der Mauern und Thore. Sobald der Kampf allgemein geworden iſt, ſtürmt **König Erich** von der Seite heran. Er iſt umgeben von **Bengt, Nils, Pörholm** und **mehreren Oberſten.**)

Erich.

Verräther! legt die Waffen nieder!!

(Der **Ritter aus Chriſtoph's Gefolge** kommt plötzlich vor, und während die Anderen im Hintergrunde fechten, nimmt er den Kampf mit **Erich** auf.)

Der Ritter.

Erich!
Sei mir willkommen in Gripsholm!!

(Sie fechten. **Erich** zerſchmettert ihm mit einem Hiebe den Helm, ſo daß ſein Antlitz ſichtbar wird.)

Erich

(der ihn erblickt, taumelt zurück und ruft).

Johann!!!

Herzog Johann (vom Gefecht ablaſſend).

Ergieb Dich meiner Gnade!

Erich.

Geiſt des Bruders!
Warum haſt Du Dein Grab verlaſſen?

Johann.

Weh'
Dem Kronenräuber!! Herzog Johann — lebt!!

(Die **Belagerten** ſind unterdeſſen zurückgeſchlagen; die **Sieger** rücken von allen Seiten ein. **Erich** ſtarrt ſprachlos ſeinen Bruder an.)

Johann (zu **Erich's** Begleitung).

Von Euern Schaaren ſeid Ihr abgeſchnitten!
Ergebt Euch!!

Das herzogliche Heer (ruft).

König Johann lebe!

Erich (wüthend).

Ha!
Dies Wort! es könnte mich im Grabe wecken,
Jetzt haltet feſt an mir! Die Hölle droht,
Und alle ihre Geiſter ſind erſtanden!
Jetzt, Brüder! Helden! denkt an Euern Schwur!

(Zu den **herzoglichen Truppen.**)

Fluch Euch und Eueren Rebellenfahnen!

(Zu den **Seinigen.**)

Verſucht die Straße nach Stockholm zu bahnen!

(Er dringt wüthend mit den **Seinigen** auf die **übrigen Truppen** ein und bricht nach heftigem Kampfe durch.)

Johann (ruft).

Ihm nach! Ihm nach! ſein Racheengel lebt!

(**Alle** gehen, den **König** verfolgend. Die Bühne wird leer.)

Vierzehnte Scene.

Nach einer Pauſe kommt **Markgraf Chriſtoph** mit ſeiner **Begleitung** von der Seite.

Chriſtoph (zurückrufend).

Das war ein harter Kampf! Bewacht die Roſſe!
Ich will den Herzog Guſtav ſuchen.

Guſtav (ruft aus dem Thurme).

Chriſtoph!

Chriſtoph.

Was ſeh' ich? Du — gefangen noch?

Guſtav.

Entflieh',
Hier bin ich eingeſchloſſen! Unter mir
Zweihundert Pulvertonnen.

Chriſtoph.

Ew'ger Gott!!

Guſtav.

So eben geht der Commandant von mir
Mit einer Fackel! Rette Dich, Dein Freund
Muß untergeh'n!

Chriſtoph (zu den **Seinigen.**)

Jetzt Brüder! ſteht mir bei!
Wer folgt freiwillig ſeinem Fürſten? Frei
Muß ſolche That gethan ſein! Wer folgt mir,
Die Kerkerpforte aufzuſprengen?

(**Alle** drängen ſich vor.)

Guſtav.

Freund,
Du biſt verloren!

Chriſtoph (hinausrufend).

Siehſt Du? ſolchen Tod

Stirbt jeder Deutſche gern! Hinauf, Ihr Brüder!
Hier oder dort!! wir ſeh'n uns Alle wieder.

(Sie gehen ab.)

(Tiefe Stille.)

(Man ſieht an einem der unterſten Gitter den **Commandanten** mit einer Fackel in die Tiefe des Thurmes herabſteigen.)

Guſtav (betend).

Beſchütze ihn, gerechter Gott des Himmels!!

(Er geht vom Fenſter hinweg.)

(Man hört, wie die Pforte eingeſprengt wird. Gleich darauf ruft **Chriſtoph** hinter der Scene.)

Die Roſſe vor!! —

(Die **Schildknappen der Ritter**, ſchon aufgeſeſſen, führen die Pferde vor.)

(**Chriſtoph** kommt mit den **Seinigen**, an ſeiner Seite **Guſtav**, der ſich ſchnell auf ein für ihn bereit gehaltenes Pferd ſchwingt. **Chriſtoph** ſitzt ebenfalls auf mit den **Rittern.**)

Chriſtoph.

Jetzt laßt die Zügel ſchießen!
Gott iſt mit uns! und der Gerechte ſiegt!!!

(Sie reiten mit verhängtem Zügel davon.

(Im Orcheſter beginnt eine wilde Schlachtſymphonie.)

(Nach einer geraumen Pauſe geht der Thurm mit einem Theile der Feſtung in die Luft.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Waldgegend.

Im fernen Hintergrunde ſieht man die Trümmer von Gripsholm. Weiter vor das herzogliche Lager.

Markgraf Chriſtoph, die Ruinen betrachtend.

Chriſtoph.

Noch rauchen ſie, die ſchweigenden Ruinen,
Der Sieger weinet keine Thräne nach,
Und doch ward hier ſo manches Glück genoſſen,
So manches Leiden — brüderlich getheilt.

Ruht ſanft dort oben! Friede ſei mit Euch!
Wenn einſt die Zeit den moosbedeckten Schleier
Um Eure frühverſunk'nen Häupter webt,
Wenn Epheu ſich um Eure Seiten ſchlingt,
Und Ihr vergeſſen daſteht auf der Erde: —
Dann mögen Geiſtertöne Euch umſchweben,
Die Nachwelt höre dieſen ernſten Ruf!

Auch ſie wird einſt am Grab' des Schönen trauern,
Nichts kann dem Wink der Zeitlichkeit entflieh'n!
Oft glänzen noch im Morgenlicht die Mauern,
Das Abendroth ſtrahlt auf die Trümmer hin.

Zweite Scene.

Der Vorige. Herzog Guſtav.

Guſtav.

Die Sieger ruhen aus vom harten Kampfe,
Ich kann nicht ruh'n, ſo lang' das Schickſal mir
Blos Worte gönnet für mein Dankgefühl.
Noch bin ich fremd im eig'nen Vaterlande,
Noch haftet Schmach an meinem edlen Namen.
Nicht würdig kann ich danken Dir — dem Freund,
Der Alles wagte für des Bruders Leben!

Chriſtoph.

Sprich nicht von Dank! ich habe Dich gerettet,
In meiner That find' ich den ſchönſten Lohn.
In Freundesbruſt — da ruht die Wunderquelle,
Aus der in klaren, nieverſiegten Strömen
Die Bruderlieb' — um alle Menſchen fließt!
Was lebt und athmet, lieben wir im Freunde,
Und was auf unſerm Pfade Schönes weilt —
Iſt doppelt ſchön — wenn es ein Bruder theilt.
(Umarmung.)

Guſtav.

Enthülle mir das ſeltene Geſchick

Des Todtgeglaubten, der mit Dir verbunden
Am Tage der Befreiung iſt erſchienen.

Chriſtoph.

Du weißt, daß vor dem Tode Deines Vaters
Ein Band der Liebe uns an Johann knüpfte.
Du ſchwurſt dem Bruder Treue — ich dem Freund.
Wir fühlten keine Ahnung der Gefahr,
Die uns ſo ſchnell und unverhofft erreichte.
Mein höchſter Wunſch war: Deine edle Schweſter
Als Mutter meines Volkes heimzuführen.
Manch' edler Fürſtenſtamm des deutſchen Landes
Bot mir die Blumen ſeiner Krone an.
Ich durfte wählen — kalt blieb dieſes Herz,
Weil ich im Norden eine Blume wußte,
Die, zartgepflegt, von treuer Vaterhand
Zum Schmucke meines Fürſtenthrones reifte.
Da ſtarb der Pfleger, und des Thrones Erbe
Sank bald darauf dem Vater nach — in's Grab.
Dieß war der Ruf der lügenhaften Sage.
Ich kehrte heim zu meinem treuen Volk,
Die Jahre ſchwanden, meine Schmerzen nicht.
Kaum konnt' ich mich entſchließen, dieſes Land,
Wo Johann's Grabmal ſtehet, zu betreten.
Es mußte ſein! Die Liebe gab mir Kraft
Und Balſam für der Freundſchaft herbe Wunde.
Ich rüſte mich zum Zug; da kommt die Botſchaft:
Du ſeiſt gefangen in Gripsholm! Dein Name
Geſchändet vor dem Aug' des Vaterlandes.
Mit Blitzesſchnelle trifft mich der Gedanke:
Es könne Erich — Johann's Mörder ſein! —

Er hab' in Feſſeln Dich geworfen, um
In Dir des Bruders Rächer zu vertilgen.
Du weißt ja, Erich war uns immer fremd,
Wohl hat er mir der Schweſter Hand geweiht,
Als ihm der Mord die Schwedenkrone reichte:
Doch immer ſtahl ſich ſeine Nachtgeſtalt
In meiner Hoffnung ſchwärmeriſche Träume.
(Schneller.)
Indeß ich noch mit Zweifelsqualen ringe,
Wird mir ein fremder Pilger angemeldet.
Ich öffne ihm die gaſtlich freie Pforte.
Kaum bin ich meiner Sinne noch bewußt,
Der Herzog Johann liegt an meiner Bruſt!

Guſtav.

Allmächtig iſt der Vorſicht dunkles Walten,
Verehren können wir — begreifen nicht.

Chriſtoph.

Nun höre ich aus ſeinem eig'nen Munde
Die gräßliche Erzählung einer That,
Vor der noch jetzt mein Innerſtes erbebt.
Er ſank im Jagdgetümmel bei Gripsholm,
Vom Todesblei getroffen, blutend nieder;
Geheimniß wäre dieſer Mord geblieben,
Wenn nicht ein Rächer lebte, deſſen Hand
Zum blut'gen Schauplatz mörderiſcher Thaten
Verborg'ne Zeugen leitet. Swante Sture
Sah Deinen Bruder fallen, ſah den König
Verſtörten Sinnes von der Leiche flieh'n
Mit Jöran, dem Vertrauten ſeiner Frevel.

Geſunken war Dein Bruder, doch der Tod,
Er wagte nicht ſich an das theure Haupt!
Aus der Betäubung ſchwerem Schlaf erwachend,
Fand Johann ſich in dem Pallaſt der Sturen,
Wohin mit Hülfe eines treuen Dieners
Der edle Graf den Hingeſunk'nen trug.
Zerriſſen, blutbefleckt fand man ſein Kleid,
Und Swante Sture ſelbſt beſtätigte
Die Sag': Ein Raubthier habe ihn erwürgt.
Dem Arzte, der ihn heilte, ward ein Eid
Auf's Crucifix vom Grafen abgenommen.
Verbergen mußte man die Greuelthat,
Der Zukunft die Enthüllung überlaſſend,
Denn ſelbſt nach Jahresfriſt war Johann krank
Und ſchwach auf ſeinem ſchmerzenvollen Lager.
Das Vaterland beweinte den Gefall'nen,
Indeß der Kronenräuber triumphirte.
Oft wollte Swante Sture ſeinem Volk
Das ſchreckliche Geheimniß laut verkünden,
Doch immer hielt ihn neue Furcht zurück.
Was gilt die Stimme eines Einzelnen,
Wenn ſich der Thron auf Blut und Leichen hebt?
Nach treuer Pfleg' und jahrelangem Schmerz
Genas Dein Bruder, und die Zeit erſchien,
Wo ſich zum Reichstag Schwedens Häupter ſammeln.
Das Haus der Sturen war nun kein Aſyl
Für Johann mehr. Der alte Graf, entſchloſſen,
Dem Reichstag das Geheimniß zu verkünden,
Gab ihm den Rath, im fernen Freundesland
Auf der Entſcheidung großen Tag zu harren.
Gefährlich war der Schritt, das Vaterland

Zu ſehr getäuſcht, d'rum mußte Swante Sture
Bedachtſam den verklärten Schleier heben.
Mein Plan war ſchnell geſchaffen. Mit dem Freund
Kam ich vor Swante Sture's Tod nach Schweden,
Des Grafen Fall — mein heimlicher Verdacht,
Und Erich's finſt'res Streben mahnten uns
Zur ſchleunigen Vollendung! Bei Gripsholm
Erhob Dein Vaterland das Racheſchwert,
Die Streiter wallten unſern Fahnen zu,
Und Guſtav's Rettung war die erſte That,
Die uns mit Gottes Hülfe iſt gelungen!

(**Guſtav** ſtürzt ſich in ſeine Arme.)

Dritte Scene,

Die Vorigen. Herzog Johann in ſchwediſcher Tracht.

Johann.

Umſonſt war es, dem Wüthenden zu folgen,
Nun ſtehen neue Kämpfe uns bevor.
So eben kam die Nachricht, daß der Frevler
Sich feſt verſchanzt im Schloſſe zu Stockholm,
Und an den Reichstag von Upſala ging
Die Weiſung, ſchnelle ſich um ihn zu ſammeln.
Er brütet neue Pläne aus, d'rum dächt' ich:
Wir eilten mit dem Heere nach Stockholm,
Ihn zu dem Kampfe der Verzweiflung reizend.
Dir, Chriſtoph, kann ich dann erſt würdig danken,
Wenn Erich's Krone mir zu Füßen liegt.

Chriſtoph.

Laßt uns verſuchen, ob der Wahrheit Stimme
Auch den Geſunk'nen nicht erſchüttern kann.
Im Siegestaumel wird ſie ſtets verſchmäht,
Das Unglück öffnet ihr des Herzens Pforte,
Und furchtbar ſchallt ihr ungewöhnter Ruf
Am Rand des Abgrunds dem Verbrecher zu.
Gebt Vollmacht mir. Ich ziehe nach Stockholm,
Verkünde ihm den Willen ſeiner Brüder,
Vielleicht gelingt mir's, Menſchenblut zu ſparen.

Guſtav.

Zu jeder That iſt der Verräther fähig.
Du wageſt viel.

Chriſtoph.

Seid unbeſorgt. Dies Schwert
Verläßt mich nicht, wenn alle Stützen brechen.
Der hohe Reichstag ſoll mein Zeuge ſein,
Wenn ich vor Erich Euer Wort verkünde.
Laßt uns im Zelt das Fernere beſprechen.

Johann.

Dir mag er's danken, wenn wir Gnade üben.

Chriſtoph.

Du biſt mein Freund, und wirſt es nie vergeſſen,
Daß der Gefallene Dein Bruder iſt.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Im Pallaſte zu Stockholm.

Cäcilia kommt langſam durch die Mittelthüre; ihr Haupt iſt geſenkt — ſie bleibt, in Gedanken verloren, ſtehen.

Nach einer Pauſe kommt **Erich** — bleich und entſtellt.

Erich (ſeine Schweſter erblickend).

O, bete fort! ich will Dich beten ſehen,
Das iſt die Kunſt, die Erich längſt verlernt.
Wie todt iſt Alles um mich her.

Cäcilia (ſchmerzvoll).

O Bruder!

Erich.

Ich kann nicht mehr mein Haupt gen Himmel heben.
Das ganze Firmament ward eine Sonne,
Die meine kranken Augen blenden: doch
Hinunter ſeh' ich ſcharf! Dort können mich
Die falſchen Sterne nicht mehr trügen. Sprich,
Es iſt wohl lange ſchon, ſeit wir uns ſahen.
Verdorben iſt das Räderwerk der Zeit,
Unſtät der Gang des Tages. Eine Stunde
Erkenn' ich noch — und dieſe iſt verflucht!

Cäcilia.

Warum ſuchſt Du nicht immer Troſt bei mir?

Erich.

Ich, Troſt?! Ha! ha! In's Flammenmeer der Hölle,
Ein Regentropfen! Thau — dem Fieberkranken!

Mit einem Blinden ſprich vom Farbenſpiele,
Vom Troſte nicht mit mir! Es iſt entſetzlich,
Sie werden kommen mit dem Racheſchwert
Und mit der Wage des Gerichtes!

Cäcilia (ſanft).

Erich!
Verſöhne Dich mit Gott! Dein Bruder wird
Verzeihen!

Erich.

O, der Tod iſt matt geworden!
Er kann nur halb die ſchwache Beute morden.

Cäcilia.

Statt zu bereuen, höhnſt Du Gottes Gnade.

Erich.

Wer ſpricht von Gnade? Hab' ich je gebettelt
Um dieſes ärmliche Geſchenk? Er lebt.
Vom Brudermorde bin ich frei geſprochen!
Daß ich es bin — iſt nieempfund'ne Qual!

Cäcilia.

Weh' Dir!

Erich.

Weh' Dir, hat Gott geſprochen — als
Der Menſch aus ſeinen Schöpferhänden ging!
Weh' Dir, ruft dieſe Welt mit tauſend Zungen!
Ich habe keinen Ruheplatz für Dich!
Hinweg, Du Fremdling — fliehe meine Sphäre,
Denn wo Du weileſt, folgt der Fluch Dir nach!
In meinem Schooße wirſt Du niemals ruhen,

In keiner Wohnung wirſt Du heimiſch ſein!
Der Frühling ſchmückt mit Blumen meine Auen,
Er reicht ſie Dir zu Todtenkränzen hin.
In meiner Berge Nacht biſt Du gedrungen,
Die alten Stoffe, die da friedlich ſchlummern,
Sind Dolch und Schwert für Deine Bruſt geworden,
Und mit den Kräutern, die unſchuldig blüh'n,
Haſt Du den eig'nen Labetrunk vergiftet.
Auf meine Meere lockte Dich der Fluch!
Die Ceder, die kein Blitz im Walde traf,
Wird von dem Sturm' gebeugt, der Dich begleitet!
D'rum eile fort! Für Gräber hab' ich Raum,
Wenn Deines Geiſtes Flamme iſt verſchwunden.
So ſpricht die Welt! Weh' Dir, hat Gott gerufen,
Und weh' Dir, tönt es an des Abgrunds Stufen!

Cäcilia (heimwärts blickend).

Allmächtiger! bewahre ſeine Sinne!

Erich (dumpf).

Du kennſt nicht der Gewohnheit blinde Macht!
Sie übet Wunder aus im Menſchenherzen!
Ich war gewöhnt, ihn ſtets vor mir zu ſeh'n,
Wenn ich erwachte, kam ſein Schattenbild
Mir an des Tages Schwelle ſtets entgegen!
(Mit ſteigender Verwirrung.)
Im Schlaf umwehte mich ſein kalter Hauch,
Das iſt nun nicht mehr ſo — leer bleibt der Raum,
Nur eine Stunde giebt es, wo er ſich
Mit ſinnverrückender Geſtalt erfüllt,
Das iſt die — neunte Morgenſtunde.

Cäcilia.

Gott
In dieſer Stunde wurdeſt Du geboren.

Erich (mit Schauer).

Nur halb!

(**Cäcilia** blickt ihn entſetzt an).

Erich.

Hat Dir mein Vater nie erzählt
Von einer ſonderbaren Prophezeiung,
Die an dem Tag', wo ich die Welt erblickte,
Ein Aſtrologe ihm verkündet hat?
Ganz Schweden kennet ſie.

Cäcilia.

Denk' nicht daran,
Durch eitle Sagen täuſcht der Hölle Macht.

Erich.

Vor meinem Geiſte ſolle ich mich hüten,
Er ſei nicht eins mit mir — ſo ſprach der Mann —
Er ſei ein heller Funke, deſſen Kraft
Sich niemals ganz mit meinem Körper eine.
Die Wahrheit dieſes Wortes müſſe ich
Einſt in der neunten Morgenſtund' erkennen.
Viel Wahrheit liegt im räthſelvollen Spruch!
Verflucht iſt dieſe Stunde, glaube mir.
In dieſer Stunde ſchoß ich auf den Bruder,
Und neun Uhr ſchlug die Glocke in Gripsholm,
Als er lebendig mir entgegen drohte.

Jetzt ſeh' ich ſeinen Geiſt nicht neben mir,
Doch gräßlich iſt die Lücke ausgefüllt,
Denn heute in der neunten Morgenſtunde —
Kam mir — mein — eig'nes Ich — entgegen.

Cäcilia.

Ha!

Erich.

Nur viel lebendiger als Johann einſt,
Ganz wie ich jetzo vor Dir ſtehe.

Cäcilia.

Bruder!
So weit kann ſich Dein Sinn verirren?

Erich (ſchwer).

O,
Wie wird das enden? — Werd' ich's wohl ertragen?

Cäcilia.

Ein leeres Spiel der Sinne. —

Erich.

Glaub' das nicht.
Wenn Du mich tröſten willſt — ſo ſag' ein Mittel,
Wie ich dem namenloſen Schreck' entfliehe.
Du kannſt das Gräßliche nicht ganz begreifen!
Dafür muß man — ſechs Sinne haben.

Cäcilia.

Bruder!
Verſöhne Dich mit Gott, und alle Schrecken
Des Abgrunds werden flieh'n!

Erich.

Ich mich verſöhnen?
Mein Geiſt bleibt dieſer Wohnung fremd. Mir iſt,
Als hätte ich ſchon eine ſchwere Bürde
Von jenſeits in dies Leben mitgebracht,
Und oft liegt wahrer Troſt in dem Gedanken:
Daß dieſe Erde meine Hölle ſei.

Cäcilia (für ſich).

Wie furchtbar quälet ihn der inn're Richter.

Erich.

Ich möchte einen andern Stern betreten,
Und dort mir eine Bettlerhütte bauen!
Hier muß ich herrſchen, und die Marterkrone
Drückt glüh'nde Wunden in mein krankes Haupt.
Ich will ſie tragen! Will die Folterlaſt
Stets tiefer in die Stirne preſſen! Wer
Verlangt von mir die Krone? ſie iſt mein.
Ich trage ſie! Der Ausſpruch des Propheten
Hat eine Lebensſtunde mir verflucht.
Wenn die vorüber iſt — dann bin ich frei!

Cäcilia.

Willſt Du noch tiefer ſinken? Soll ſich Gott
Auf ewig von Dir wenden?

Erich (gedehnt).

Wird er das?!

Cäcilia.

Wo Gutes herrſcht, da iſt der Fluch entkräftet,
Und kein Geſpenſt verſcheucht die edle That.
Bei Deiner Seligkeit beſchwör' ich Dich,
Eröffne Deine Bruſt der Reue!

Erich.

Reue?
Sag' mir, wie kann ich bereuen?
Knie'n am Altar mit gefalteten Händen —
Beten zu Gott? — Er kann nicht verzeihen,
Weil ich nicht bete, wie — Du!
Deine Bitte erreichet die Höhen!
Mein Gebet muß im Sturme verwehen —
Schließe die Pforte des Tempels zu.

Cäcilia.

Weh' Dir, wenn Du mit dieſem Wahne endeſt!

Erich.

Alles iſt Wahn, und der Menſchheit Treiben
Schränkt auf Zerſtören und Schaffen ſich ein.
Eines von Beiden mußt Du beginnen,
Willſt Du ein Bürger der Erde ſein.
Schaffen? dann wird Dein Name verrinnen
Wie eine Welle im ſtürmiſchen Meer.
Was Du erzeugſt, iſt Beute der Helden,
Die aus dem Blut des Jahrhunderts erſteh'n.
In der Vertilgung Reich
Wird Deine Schöpfung verweht,

Du biſt dem Landmann gleich,
Der für den Hufſchlag der Roſſe geſä't!
Strebt Dein Herz nach irdiſchem Ruhm,
Mußt auf der Zerſtörung Schwingen
In das Heiligthum
Der Unſterblichkeit dringen!

Cäcilia (ſtark).

Das iſt die Macht, die mit der Heldenlarve
Das Angeſicht verweg'ner Sünder ſchmückt.
So wirkt die Mißgeburt der falſchen Größe,
Die im Gefühle des verfehlten Strebens
Aus Rach' mit der Natur den Kampf beginnt.
Das Schickſal wandelt zürnend neben Dir,
Weil Du im Wahn — es habe Dir geflucht,
Auf ſeine Schultern eig'nen Frevel warfſt.
Dein Wille führet Dich von Mord zu Mord,
Bis an das Ziel, wo ſelbſt die Reue ſich
Entſetzt von dem verſtockten Sünder wendet,
Wo der Zerſtörung blut'ge Laufbahn endet.
Zu feſt umſchlingen Dich des Laſters Ketten,
Ich ſehe nun, Du biſt nicht mehr zu retten.

Erich (ſchnell).

Nicht mehr zu retten? Alſo weißt Du — Alles?

Cäcilia.

Daß Bruderblut an Deiner Krone haftet,
Daß Gott den Rächer aus dem Grabe rief,
Zu Deinem Untergange ihn bewahrend.

Erich (einfallend)

Mehr weißt Du nicht, und dennoch kannſt Du glauben:
Mein Untergang ſei nun beſchloſſen? Feſt
Hab ich die Arme um die Welt geſchlungen!
Wer mich vertilgen will, der muß zuerſt
Den Erdenball aus dieſem Reife ſchmettern.
Laß die Pygmäen ſich zum Kampfe ſammeln,
In dieſer Bruſt ruht der Cyklopenſchlund,
Wo Rieſenarme neue Waffen ſchmieden.
Glaubſt Du, ich werde mich den Rächern beugen?
Verſchenken meinen Thron? Mit dieſer Welt
Mich ſühnen? Gottes Geißel küſſen? Ha!
Mir iſt, als ſei ich in den Strom getaucht,
Der einſt Achilles Leben hat umpanzert.

Cäcilia.

Du biſt verloren!

Erich.

Wär' es auch geſcheh'n,
Und hatte ihn mein Blei in's Grab geſchmettert,
Dann wär' es Einer nur von Tauſenden,
Die freudenvoll dem Tod entgegenwallen,
Wenn ſie des Herrſchers Laune ruft zur Schlacht!
Wüthend ſtürzen die Schaaren
In des Kampfes Nacht,
Und des Geſchützes Macht
Reißt die geſchloſſenen Glieder,
Bruder auf Bruder, zur Erde nieder,
Spaltet die Reihen,
Wie der Blitzſtrahl den Wolkenſaum.
Tauſendfach iſt des Todes Beute

In der Verheerung weitem Raum!
Da fällt ein Sohn an des Vaters Seite,
Der Vater drückt ihm die Augen nicht zu!
Er ſchreitet voran in verzweifelter Ruh'
Und würget den Feind mit gemeſſenen Streichen.
Nun flieget die Reiterſchaar über die Leichen,
Wie Sturm über's Aehrenfeld wüthend voran,
Eröffnet dem Sieger die blutige Bahn!
Langſam verglüht das Feuer,
Und die Nacht mit dem Todtenſchleier
Und der Sterne trauerndem Schein
Hüllt die Erſchlagenen ein.
Hoch zu Roß
Kommt der Sieger,
Blicket die Ernte des Tages an.
Groß iſt der Held,
Lorbeer ſchmücket ſein Haupt,
Weil er der Welt
Söhne zu Tauſenden raubt.

(Schnell.)

Nun kläre mir erſt dieſes Räthſel auf,
Und ſag: warum wir unſre Würger krönen?
Dann will ich jeden Mord mit Reue ſöhnen.

Cäcilia (ſich von ihm wendend).

Leb' wohl!

(Sie geht ab.)

Erich (ohne ihr nachzuſehen).

Dein Anblick frommt mir jetzt nicht mehr.

(**Jöran** iſt unterdeſſen eingetreten und geht zum **König** vor.)

Erich (wie oben).

Zum Abſchied reich' ich Dir die Hand.

(Er faßt **Jöran's** Hand und fährt auf.)

Ha! ha!
Da ſchiebt die Höll' mir einen Teufel unter.

Fünfte Scene.

Erich. Jöran.

Jöran (dringend).

Ich ſuche Euch im ganzen Schloſſe!

Erich.

Nun,
Was iſt's?

Jöran.

Die Feinde rücken an.

Erich.

Hat ſich
Der Reichstag in Stockholm verſammelt?

Jöran.

Ja
Auf Eueren Befehl.

Erich.

Viel beſſer *hier*,
Als in Upſala. Dieſe ſind nun mein.
Wie ſtark ſchätzt man den Feind?

Jöran.

Wohl viermal ſtärker
Als wir. Es wird entſetzlich enden.

(**Erich**, von dieſem letzten Worte ergriffen, erhebt plötzlich ſein Angeſicht und ſtarrt den zitternden **Jöran** unbeweglich an.)

Erich (nach einer Pauſe).

Geh',
Ruf' meinen Bruder Carl! ich will ihn ſprechen.

Jöran.

Er iſt kaum halb geheilt von ſeiner Krankheit,
Und doch wollt Ihr ihm Wichtiges vertrauen?

Erich.

Ich muß mir and're Freunde ſuchen.

Jöran (betroffen).

Herr!

Erich.

Wer ſo wie Du vor meinen Augen zittert,
Iſt unwerth meines ferneren Vertrauens.
Im Glück kannſt Du die Heldenrolle ſpielen,
Das erſte Wölkchen an dem Horizont
Jagt Furcht in Deine weibiſch-ſchwache Seele.
Haſt Du in meinem Dienſte Furcht gelernt?
Sahſt Du mich jemals zittern, wenn der Tod
Heimtückiſch meinen Schritten folgte? Wie?
Und dennoch wagſt Du es, vor mir zu ſteh'n,
Wie ein Verbrecher, der am Hochgericht
Die fieberſtarren Hände betend ringt.

Hinweg! wer mir vertraut, muß ſterben können
In voller Kraft — mit männlich-feſtem Sinn!
Als Held zu fallen, iſt die große Kunſt,
Die nie ein Meuchelmörder wird erlernen.

Jöran (giftig).

D'rum glaub' ich nicht, daß Ihr die Kunſt verſteht.

Erich.

Elender! Deine That willſt Du mit mir
Und meinem wechſelvollen Leben meſſen?
Woher nimmſt Du den Stolz, gemeiner Prahler?
Du wähneſt mich zu kennen? frag' die Welt,
Die ſtaunende, ob ihrer Weisheit Arm
Vom Sais-Bild den Schleier hat gehoben.
(Er führt ihn an's Fenſter.)
Da ſieh den alten Thurm! wohl mancher Blitz
Umflammte drohend ſein bemoos'tes Haupt!
Siehſt Du den Raben dort? Der Rabe glaubt,
Für ihn ſei dieſer ſtolze Bau errichtet!

Jöran (für ſich).

Weh' mir, daß ich mein Leben ihm verpflichtet!

Erich.

Du, dem ich das Gemeine nur vertraut,
Der nur den Schatten meiner Pläne kannte,
Du willſt Dich jetzt an meine Seite ſtellen?
Was biſt Du gegen mich? nur eine Schlange,
Die auf- und abwärts kriecht an dem Vulkan
Und die der erſte Lavaſtrom verſengt.

Jöran.

Wenn Ihr mich ſo belohnt, dann wär' es Thorheit,
Mit Euch das Schickſal jetzt zu theilen.

Erich (mit funkelnden Blicken).

Wie —
Du wollteſt?

Jöran.

Euch verlaſſen. Herzog Johann
Wird mir verzeihen — wenn ich Das entdecke,
Was mir bekannt iſt. Denkt an Swante Sture.

Erich.

Du ſprichſt zur Unzeit von dem grauen Manne;
D'rum geh'! verlaſſe mich!!

(Er erſticht ihn mit ſeinem Dolche.)

Jöran (ſterbend).

O Hülfe! Hülfe!

Erich.

Wen rufſt Du an? Dich hört der Himmel nicht.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Nils, Bengt und **Pörholm** kommen.

Nils.

Was iſt?

Erich.

So endet, wer mir treulos wird!
Hinweg mit ihm.

(**Nils** geht hinaus und kommt mit **Wachen** zurück, welche **Jöran's** Leiche forttragen.

Erich.

Begrabt die Leiche tief,
Daß ſie die Luſt im Tode nicht verpeſte.
(Nach einer Pauſe tief aufathmend.)
Ich habe eine Laſt von mir geworfen,
Durch ſeinen Fall ein altes Band gelöſ't,
Mit dem die Höll' auf Erden mich umſtrickte.
(Raſch.)
Was giebt es Neues in Stockholm.

Nils.

Mein König!
Der Feind ſchließt uns von allen Seiten ein.

Erich
(unruhig auf- und abgehend).

Hofft Ihr den Sieg?

Alle.

Wir hoffen ihn.

Erich.

Ihr wißt,
Mein Bruder lebt.

Nils.

Wir haben Euch geſchworen.

Erich.

Ich bin entſchloſſen, eh' der Kampf beginnt,
Dem Reichstag meinen Willen zu eröffnen.
Im Nothfall werden mir die Häupter Schwedens
Zu Geißeln dienen: darum ſeid gefaßt
Auf jeden Wink.

(Ein **Officier** kommt mit einem Briefe, welchen er dem Obriſt **Nils** übergiebt. **Nils** redet heimlich mit ihm und geht dann ſchnell zum **König**. Der **Officier** geht ab.)

Nils.

Der Brief ward aufgefangen —
Er iſt beſtimmt — nach Dänemark.

Erich (nimmt ihn).

An Friederich
Den Zweiten (für ſich) und die Schrift: von Herzog Carl!!

(Er erbricht ihn und lieſ't.)

(Pauſe.)

Erich
(ſchnell aufblickend mit den Zeichen eines gefaßten Entſchluſſes).
(Zu **Nils.**)

Ruft mir den Herzog Carl.
(Zu den **Andern.**)
Laßt mich allein.

(Sie gehen ab.)

Siebente Scene.

Erich (allein).

Wie ſchülermäßig ſchlecht ſpielt das Geſchick
Mit ſeines Gegners felſenfeſtem Muthe.
Wer niemals ſtolz auf Kraft und Kühnheit war,
Der muß es werden, wenn in eig'ner Schlinge
Das Schickſal ſich zu ſeinem Wohle fängt.
Feſt ſteht mein Thron! ja feſter als ich glaubte:
Nun, Erich, waffne dich mit neuem Stolz!
Bezwungen werden deine Feinde flieh'n,
Weil du im Kampf mit dem Geſchicke ſiegteſt.
Was macht den Helden groß? Der ſtarke Glaube:
Ihm könne Nichts auf Erden widerſteh'n,
Nur dieſer Glaube führet ihn zum Sieg,
Krönt ſeinen Namen mit Unſterblichkeit.
Auf ſich vertrauend, ſteht er einzeln da,
Er kennet keine Stützen, als den Muth
Und ſeines Geiſtes herrſchende Gewalten.

(Nachdem er noch einmal den Brief betrachtet. Langſam.)

Die Stützen muß ich jetzo geltend machen.

Achte Scene.

Der Vorige. Herzog Carl.

Carl.

Du willſt mich ſprechen?

Erich (mit freundlicher Miene).

Bruder Carl — tritt näher.
Die Welt erkannte nie aus unſerm Thun,
Daß wir die Söhne eines Vaters ſind.
Du warſt mir immer fremd, und feindlich floh
Dein kalter Sinn — die leiſeſte Berührung
Mit der verwandten Bruderſeele. Komm —
Laß uns jetzt des Vergang'nen nicht gedenken,
Da ich Dir zu verzeihen willig bin.

Carl.

Mir zu verzeihen? Wer hat zu verzeihen?
Ich — oder Du? Wie wär' es, wenn ich ſpräche:
„Gieb mir zurück das längſtgeraubte Gut,
Die Unſchuld und den Frieden meiner Seele!"
Wie wär' es — wenn ich Rechnung forderte
Für jeden beſſern Keim, den Du erſtickteſt,
Für jede Kraft, die Du zum Böſen lenkteſt?
Du haſt ein arges Spiel mit mir begonnen,
Ein Spiel, das oft den größten Meiſter trügt.
Ich bin Dein Feind, weil ich Dein Bruder bin,
Weil Du nicht brüderlich an mir gehandelt.
Jetzt, großer Meiſter, ſtehe ich vor Dir
Und habe Deine Weisheit überliſtet.

Erich.

So ganz nicht, wie Du glaubſt.

Carl.

Weil Deine Macht
Am Ende iſt, darf ich Dir's wohl vertrauen:

Daß meine Narrheit — nur Verſtellung war.
Wer Diſteln ſä't — wird keine Roſen pflücken.
D'rum ſei gefaßt auf's Schlimmſte.

Erich.

Eitler Thor!
Glaubſt Du vor dem — Gefallenen zu ſteh'n?

Carl.

Es ſcheint mir ſo. Man ſpricht in ganz Stockholm
Von Deiner nahen Thronentſetzung!

Erich.

Wie?
Mit ſolcher Lüge täuſchet man das Volk?
Eh' ſinkt der Höllenfürſt von ſeinem Throne!

Carl.

Das Volk ſcheint ſelbſt den Wunſch zu hegen.

Erich (dringend).

Bruder,
Iſt dieſes Wahrheit? Alles ſei verziehen —
Nur Wahrheit gieb mir.

Carl.

Gegen Dich ſind Alle,
Für Dich — nur Wenige.

Erich.

Ich ſeh' es kommen —
Schwarz — undurchdringlich — wie des Abgrunds Nacht.
Sie wünſchen Erichs Fall, und ahnen nicht,

Daß ihre Welt in dieſem Sturz verſinkt!
Wie eine Furienfackel lodert jetzt —
Ein ſchrecklicher Gedank' in mir empor.
Der Reichstag iſt verſammelt in Stockholm:
Ich will die Häupter meines Landes ſprechen!
Sie müſſen ihre Bruſt zum Bollwerk leihen,
Dann mag das Volk verrätheriſch mir droh'n,
Es kämpft nur gegen ſich — in blinder Wuth.
Doch wenn dem Feind das kühne Werk gelingt,
Wenn ich von Allen mich verrathen ſehe,
Dann ſoll ein blutig Nordlicht auferſtehen,
In deſſen Schein wird König Erich fechten!
Dann mag das Volk den neuen Herrſcher krönen —
Mit Schwedens Herzblut ſalben ſeine Stirn.
Mein Weg ſteht offen — Du haſt ihn gebahnt,
Das Rachefeſt — verdanke ich dem Feinde.

Carl.

Wie ſo?

Erich (den Brief zeigend).

Sieh' her! der Brief ward aufgefangen,
Den Du an Friederich den Zweiten ſchriebſt.

Carl.

Verdammt!

Erich.

Dem Dänen kann's gleichgültig ſein,
Wer ihm zum Kampfe gegen Schweden hilft!
Ich oder Du — und wenn es ſein muß, Beide!
Wir geh'n zuſammen! ſteh' mir treulich bei,

Sonſt kannſt Du hier als Hochverräther enden.
(Auf den Brief deutend.)
Den kräftigen Beweis hab' ich in Händen.

Carl (nachſinnend)

Es kann gelingen.

Erich.

Was?

Carl (etwas verwirrt).

Dein Plan; doch ſprich:
Auf welche Art gedenkſt Du …

Erich (einfallend).

Bruder Carl —
Wir haben niemals uns geliebt — nun kam
Die Zeit — wo wir Vergang'nes ſühnen werden.
Bleib' Du mir treu! Du ſollſt es nicht bereuen.
Die Oberſten des Heeres in Stockholm
Sind mir durch einen Doppel-Eid verpflichtet.
Die halten feſt an mir: wenn nun das Volk
Verrätheriſch ſich zu den Feinden ſchlägt —
So ſtürm' ich mit der todgeweihten Schaar
Bis zu den Schiffen, und dann geht's —

Carl (erſtaunt).

Wohin?

Erich (entſchloſſen).

Nach Dänemark.

Carl (für ſich).

Nun muß Verſtellung retten.

Erich.

Mit einem Feindesheer komm' ich zurück,
Und Schweden ſoll des Meineids Strafe fühlen.
(Er ſpricht das Folgende mit wachſender Unruhe und Verwirrung.)
Sag' ſelbſt, den Thron, den ich ſo theuer kaufte,
Wie theuer, weißt Du nicht — den ſollte ich
Verſchenken? ſollte nicht das Letzte wagen,
Der Hoheit Glanz und Ehre zu behaupten?
So viel hab' ich gethan für meinen Ruhm,
So viel geopfert meinem ird'ſchen Glücke,
Und ſollte jetzt den Purpur von mir werfen
Wie ein verjährtes, abgenütztes Kleid?
Sieh', Bruder Carl — man ſtrebt nach meiner Krone,
Und Keiner weiß, welch' zauberiſche Macht
Verderben brütend an dem Spielwerk haftet.
Mir iſt es theu'r geworden, hat ſich eng
Um meines Lebens tiefſten Keim geſchlungen!
Ich kann im Traum mich ohne Haupt erblicken,
Doch nimmer ohne Krone: dieſes kommt
Daher, weil ich zum Herrſcher bin geboren!
Was reizend an der Kron' iſt — weiß ich nicht,
Es glänzt kein klarer Diamant darin,
Nichts als Rubinen — dunkel — blutigroth,
Und Strahlen — ſcharf — wie Mörderdolche! O!
Laßt mir mein Eigenthum! es frommt Euch nicht.
Neid quält die Menſchen! Bettler — oder Fürſt!
Der Bettler wünſcht des Nachbars alte Hütte,
Der Fürſt des Nachbars alten Thron. Sieh', Carl,
Der Stachel wird in neues Gift getaucht
Von Tag zu Tag!

(Er ſteht am Fenſter.)

Da ſteht mein Dänenroß
Und harret ſeines königlichen Reiters!
Ich muſt're die Beſatzung von Stockholm —
Du halte Schiff und Mann bereit für mich.
Wir wollen erſt dem Reichstag Lieder ſingen,
Wie die Alraunen in der Hünengruft!
Und zittert er vor dieſen Liedern nicht —
So tauchen wir das Schwert in Menſchenblut:
Dann mag Europa ſich des Nordlichts freuen,
Das Erich an dem Firmamente weckt;
In deſſen Mitte blutigroth ſein Name
Und d'rüber eine Königskrone ſtrahlt! —

(Er geht ſchnell ab.)

Carl (ihm nachſehend).

Er wankt, denn ſeine Stunde hat geſchlagen.
Ich muß nun eilen und das Letzte wagen!

(Er geht ab.)

Neunte Scene.

Prachtvoller Saal im Schloſſe.

Im Hintergrunde ſtarke **Wachen.** **Nils, Bengt** und **Pörholm** gehen, Befehle gebend, ab und zu; hierauf entfernen ſie ſich. Unterdeſſen verſammeln ſich die **Reichsſtände** nach und nach und nehmen ihre Plätze ein. Im Vorgrunde, links vom Zuſchauer, iſt der Thron.

Mornay kommt im heimlichen Geſpräche mit **Nilſon.**

Nilſon.

Dem Herzog, hoff' ich, können wir vertrauen,
Nur wär's zu wünſchen, daß er eilte.

Mornay.

Paris
Sucht noch Helenen, dann geht es zu Schiffe.

Nilſon.

Der Hafen iſt geſperrt, das bringt mir Sorge.

Mornay.

Dem däniſchen Geſandten ſteht er offen.
Wir wären ohne Euch gefangen hier.

Nilſon.

D'rum hoffe ich, man wird das nie vergeſſen.
Ich leiſte Euerm Prinzen wicht'gen Dienſt.

Mornay.

Doch Euerm König wohl den beſten.

Nilſon.

Hier
Vereint ſich das Int'reſſe zweier Häupter.

Mornay.

Ein ſelt'ner Fall im Reich der Politik.
Man ſpricht von Erich's Thronentſetzung — Carl
Beharrt auf ſeinem Plan, das find' ich gut.
Mit Johann giebt es leichtern Kampf, als mit
Dem überſtolzen Erich. Wißt Ihr ſchon,
Daß ihm ſein Unglück faſt den Kopf verrückt?

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Carl ſtürzt herein.

Carl.

Mein Brief an Friederich ward aufgefangen,
Er iſt in Erich's Hand. Das ſchadet Nichts.
Der König will mit uns nach Dänemark.

Nilſon.

Was iſt nun zu beginnen?!
(Aengſtlich zu **Mornay.**)
Welch' ein Wechſel!!

Carl.

Wo Schlag auf Schlag des Schickſals Streiche fallen,
Da ſpricht der Augenblick das Urtheil aus
Für ein Jahrhundert. Haltet Euch bereit!
Die Gährung iſt zu groß! der Ausbruch naht!
Erſt laßt uns ſeh'n, wie ſich der Knäul entwirrt,
Wenn ich mein letztes Wort zu Erich ſpreche.
Das muß nun hier geſchehen vor dem Reichstag,
Im Angeſicht des ganzen Vaterlandes.
Mein Wort ſoll ihm den Weg zum Feind verſperren
Und uns geleiten auf des Sieges Bahn.
Was ſtaunt Ihr? Seid gefaßt — wir gehen ſchnell
Entgegen einer ſchickſalsſchweren Stunde.
(Er geht ab.)

Nilſon (bedenklich zu **Mornay**).

Im Arme ſolcher Männer wohnt Gefahr,
Wie auf des Meeres ſturmbedrohter Fläche.
(Sie gehen ab.)

Eilfte Scene.

Die Verſammlung der **Reichsſtände** auf beiden Seiten.

Tiefe Stille.

Bengt, Pörholm kommen.

Bengt.

In Aufruhr iſt das Volk!

Pörholm.

Der König ſelbſt
Will mir nicht recht gefallen. Seltſam! ſeltſam!

Bengt.

Denkt treu an unſern Schwur! die Höll' iſt wach.

(Sie ſtellen ſich neben den Thron.)

Zwölfte Scene.

König Erich kommt in voller Rüſtung mit **Nils** und vielen **Bewaffneten.** Er ſieht ſich im Kreiſe um und beſteigt den Thron.

Erich.

Wir haben Euch berufen nach Stockholm,
Weil uns der Feinde ſchändlicher Verrath
Zu dieſem Schritte zwang. Ihr ſeid verſammelt
Vor unſerm Thron! Liebt Ihr das Vaterland,
So hütet Euch, nur mit der kleinſten Miene
Uns Zweifel einzuflößen gegen Euch
Und Eure langbewährte Treue. Feſt

Wie eh'mals ſteht der Thron, und die Verräther
Sind reif für unſ're königliche Rache.
Ihr ſchweigt? Empört Euch dieſer Frevel nicht?
Was blickt Ihr mich ſo lauernd an? Kein Zorn,
Kein Abſcheu gegen dieſe Greuelthat
Verändert Eure marmorſtarren Züge!
Ihr ſitzet da, als ſei der Thron noch leer,
Als harre man der Ankunſt des Geſalbten.
Sind hier Verräther in dem weiten Kreiſe?
Nicht Alles iſt, wie ich es wünſche! Wer
Kennt Einen unter Euch, der mich verräth?
Er nenne mir den Judasnamen! Gold
Und Ehre reich' ich ihm zum Lohn dafür.
Die Luſt iſt unrein und verpeſtet! Werft
Den Hochverräther vom Balkon hinab,
Daß er mit ſeinem Blut die Straßen färbe.

(Er ſteigt ſchnell vom Thron herunter.)

Bengt.

Mein König!

Erich.

Donn're mir dies Wort in's Ohr,
Ich will es nie vergeſſen. Alles ſchweigt
Und Keiner will den Hochverräther nennen!
Doch hab' ich ſeine Schlangenſpur gewittert,
Nicht lauter Freunde ſind um mich verſammelt.

(Er will den Thron wieder beſteigen und fährt zurück.)

Herunter von dem Thron! Treibt ihn hinweg

Bengt.

Was iſt?

Nils.

Des Königs Sinne wanken!

Erich.

Du
Biſt viel zu alt — dein Schädel iſt zu grau!
Was ſpielſt du Thor mit meiner Königskrone?
Das iſt kein Schmuck für dein beſchneites Haupt!
Da ſitzt der kind'ſche Greis! man ſollte ſchwören,
Es ſei der Graf von Swante Sture!!

(Allgemeines Staunen.)

Darum
Drückt mich die Luft wie Centnerlaſt auf's Herz.
Laß ſehen, wer den Platz behauptet!

(Er ſteigt auf den Thron.)

Ich,
Du biſt ja Nebel nur — wie alle deines Gleichen.

(Ein **Hauptmann** der Wache kommt.)

Hauptmann.

So eben ritt der Markgraf Chriſtoph ein,
Als Abgeſandter von dem Feindesheere.

Erich.

Sag' ihm, der König ſitze auf dem Thron,
Und rings um ihn des Reiches ſtolze Häupter.
Beſchreib' ihm ganz, wie Du mich fandeſt! Sag',
Mein Schwert ſei ſcharf geſchliffen an der Seite
Und an dem Arm glänz' ein Meduſenſchild
Mit dem Gorgonenhaupt, das ich fortan
In meinem königlichen Wappen führe.

Bring' mir den Fremdling, daß er meine Macht
Erkenne und den Brüdern vorerzähle,
Was ſein beſchämtes Auge hier geſeh'n.

(Der **Hauptmann** geht ab.)

Bengt (zu **Nils**).

Es drängt ſich Alles zu dem böſen Ende.

Nils.

Der König ſelbſt bringt mir die größte Furcht.

Erich.

Was murmelt Ihr ſo leiſ'? Sprecht laut, wie ich,
Die Herren dürfen jedes Wort vernehmen!
Sie ſehen mich zweideut'gen Blickes an?
Geduld! Geduld! es wird ſich bald entſcheiden,
Wer Euch als König zum Gehorſam treibt!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Markgraf **Chriſtoph**, in voller Rüſtung, kommt mit ſeinem **Gefolge**.

Erich.

Ihr kommt als Abgeſandter meiner Brüder.
Daß Ihr Euch ſo um Schwedens Sache kümmert,
Iſt lobenswerth, doch jetzo ganz umſonſt.
Was giebt's? was ſuchen meine Brüder noch
Bei mir, dem Schwerbeleidigten?

Chriſtoph.

Verſöhnung.

Erich.

Den Degen in der Fauſt — mit Heeresmacht
Bedroh'n mich die Verräther in Stockholm,
Und an Verſöhnung ſollt' ich glauben? Herr!
Das iſt ein neuer Fallſtrick, den man mir
Kühnfrevelnd in dem eig'nen Reiche legt.
Sagt meinen Brüdern: wer Verſöhnung ſucht
Bei der entweihten Majeſtät des Königs,
Der komme bittend an — wie's Jedem ziemt,
Vor ſeines Herrſchers Throne zu erſcheinen.
Ein offenes Bekenntniß ihrer Schuld
Wird zeigen, daß ſie fähig ſind — der Reue.
Ich ford're ſolches, und das Vaterland
Will Sühnung der beſchimpften Majeſtät.
Eh' ich der Gnade meine Bruſt eröffne,
Soll, was ich unabänderlich beſchloß,
Dem Abgeſandten hier verkündet werden.
Verzeihung wird den Brüdern dann zu Theil,
Wenn ſie in Demuth ſich dem Throne nahen,
Wenn vor dem Angeſicht des Vaterlandes
Ihr kühner Hochmuth dem Geſetze weicht.
Geſchieht das nicht, ſo werd' ich Mittel finden,
Mit meinem vollen Königszorn die Schaar
Der Widerſpenſtigen zu treffen! dann
Wird Johann von gerechter Straf' erreicht,
Auf dem zertret'nen Herzogshute knieen
Und mir den Staub von meiner Sohle küſſen.

Chriſtoph.

Ich muß erſtaunen, daß des Unglücks Macht
Den böſen Sinn in Eurer Bruſt nicht ändert.
Des Auftrags werd' ich mich entledigen,
Bevor ich in der Menſchheit Namen ſpreche.
Der Herzog Johann, dieſes Thrones Erbe,
Als ſolcher von dem Volke anerkannt
Und von dem größten Theil der ſchwed'ſchen Heere,
Entbietet Euch den brüderlichen Gruß.
Er fordert ſeiner Väter Erb' zurück,
Das Ihr ihm Jahre lang habt vorenthalten.
Er überläßt die Strafe dem Geſchick
Und will nicht ſelbſt das Racheamt verwalten.
Ihr habt die ungerechte Frucht genoſſen,
Nachdem Ihr bei Gripsholm — ſein Blut vergoſſen.

Erich (verſtört).

Auf dieſen Zufall baut er ſeine Rechte?

Chriſtoph.

Mit einem Wort: er heiſcht den Thron zurück
Und ſeiner Väter hochgeweihtes Erbe.
Sein Edelmuth vergißt, was Ihr gethan,
Und keine Schande fällt auf Euer Leben!
Ihr möget ſelbſt den Aufenthalt beſtimmen,
Wo Ihr in Zukunft weilt. Der König Johann —

(**Erich** fährt heftig zuſammen.)

Chriſtoph.

Verlangt als Opfer der Gerechtigkeit
Den Helfelshelfer Eurer ſchwarzen That,

Und an dem Hochgericht ſoll Jöran enden.
Dies iſt mein Auftrag, den ich treu berichtet,
Für ſeine Wahrheit kann ich der Verſammlung
Mit Männerwort und Fürſtenehre bürgen.
(Er nähert ſich dem **König**.)
Gott iſt gerecht. Er ſchlingt die Vaterarme
Um die Gefall'nen, deren Herz bereut.
Ich möchte Euch der Reue fähig nennen.
Was Gott nun fordert, werdet Ihr erkennen.

Erich.

Sagt meinem Bruder Johann: König Erich
Sitzt feſt und unerſchüttert auf dem Thron!
Eh' kann vom höchſten unſ'rer Eisgebirge
Ein Sonnenblick den ſtarren Hauptſchmuck trennen,
Eh' Ihr von Schweden Erich's Krone reißt.
Wenn Herzog Johann dieſes Wort verachtet,
So ſtürme er den Bruder in Stockholm.
Er ſitzt auf ſeinem Thron, und rings um ihn
Verſammeln ſich dreitauſend Todgeweihte!
Scharf ſind die Schwerter, und der Donnergott
Läßt von dem Adler ſich die Blitze reichen.
Führt Eure Himmelsſtürmer in den Kampf,
Und ſucht den Jöran in der Hölle Gründen,
Wohin mein erſter Blitzſtrahl ihn geſandt,
Jetzt bin ich wieder mein! Das alte Leben
Verdoppelt ſeiner Pulſe Rieſenkraft,
Sie reichet aus, mit einer Welt zu hadern,
Die mich von jeher ihren Todfeind nennt:
Und wie ein Lavaſtrom des Hekla brennt
Das nord'ſche Feuerblut in allen Adern!

Chriſtoph.

Iſt's möglich? konntet Ihr ſo weit verirren?
Und iſt das heilige Gefühl der Ehre
Und Menſchlichkeit ſo ganz in Euch verſchwunden!
Dem Bruder wolltet Ihr das Leben rauben,
Und jahrelang trugt Ihr die Laſt des Mordes
Mit allen ihren Greueln in der Bruſt:
Ihr fühltet niemals Reue, weil die That
Den unverdienten Kronenſchmuck Euch ſchenkte.
Doch — jetzt — wo Eurer Hoheit Schein verſchwindet,
Wo Ihr verlaſſen daſteht auf der Welt,
Verlaſſen ſelbſt vom eignen Vaterlande:
Jetzt — ſolltet Ihr nicht Reue fühlen? Nein,
Das iſt unmöglich! wie der Menſch auch frevle,
Er hört doch niemals auf, ein Menſch zu ſein,
Und Augenblicke giebt es, wo die Reue
An des Gefühls verſchloſſ'ne Pforten pocht!
Wo an den Grenzen ſeiner Herrlichkeit
Die Schuld im Abendroth des Lebens ſteht
Und furchtbar ihren Rieſenſchatten wirft
Auf ſeines Daſeins fluchbedeckte Räume!
Dann muß der Sünder reuevoll erbeben,
Und ſchlüge Nero's Herz in ſeiner Bruſt
Und flöſſe Chriſtierns Blut in ſeinen Adern!! —

Erich.

Verweg'ner Fremdling!

Chriſtoph.

Nirgends bin ich fremd,
Wo Menſchenwohl zum edlen Kampf mich fordert.

Da iſt mein Vaterland, wo Brüder weinen,
Wo die gedrückte Unſchuld Rache fleht.

Erich.

Sagt meinen Brüdern, was mein Wille iſt.

Chriſtoph.

So ſoll das Blut in neuen Strömen fließen?
Seid menſchlich! räumt den Thron dem wahren Rechte,
Für das die Herzen aller Völker glüh'n.
Dreitauſend Todgeweihte wollt Ihr morden,
Des Bürgerkrieges ſchreckliche Geſtalt
Soll furienartig dieſes Land durchtoben!
Die friedlichen Gefilde werden rauchen
Vom Blute der Erwürgten überſtrömt.
Der Hauptſtadt ſtolze Thürme werden ſinken,
Das Schloß mit Eurer Schaar in Trümmer geh'n.
Auf Erich's Gruft wird keine Thräne fließen,
Selbſt jenſeits wird als hocherzürnter Geiſt
Vor ſeinem Auge Guſtav Waſa ſteh'n.
Der Vaterfluch wird ihn hinübergeißeln
In's Reich der Straf' und ewigen Verdammniß:
Weil in dem Blute, das der Sohn vergoß,
Des Helden edle Schöpfung iſt geſunken.

Erich.

Wer ſagt Euch, daß ich fallen werde? Wer
Verſpricht Euch dieſen zweifelhaften Sieg?

Chriſtoph.

Das fraget Gott, der die Tyrannen ſtraft.

Ich hab's geſchworen auf das alte Schwert,
Geſchworen bei dem Wohle meines Volkes,
Auf Schwedens Thron wird Herzog Johann ſteigen,
Es iſt ſein Freund, der ihm die Krone reicht.
Es iſt ein Freund, aus deutſchem Blut entſproſſen,
An deſſen treue Bruſt ſich Johann lehnt.
Wer dieſem Schild vertraut, mag ruhig ſchlummern,
So wie der Säugling an der Mutterbruſt:
Wem ich die Hand zum großen Werke reiche,
Der kommt an's Ziel, und wär's — auf meiner Leiche!!

Erich.

Es freut mich, daß Ihr feſt entſchloſſen ſeid.
Nach Eurer Kraft könnt Ihr die meine meſſen.
(Mit Hohn.)
Bleibt Euerm Freunde treu.
(Stolz.)
Ich zitt're nicht.

Chriſtoph.

Des Deutſchen höchſter Stolz iſt ſeine Treue!
Sie ſchwebt ihm vor in Thaten und Gedanken!
Sie ſtützt das Volk — wenn ſeine Burgen wanken,
Sie führt ihn auf dem Pfade der Gerechten,
Und lehrt ihn, für der Menſchheit Wohl zu fechten.

Erich.

Beginnt den Kampf.

Chriſtoph.

Mit Euch bin ich am Ende.
(Auf die **Verſammlung** zeigend.)
Nun ſind es die, an welche ich mich wende

Erich.

Was ſoll das?

Chriſtoph.

Häupter Schwedens! höret mich!
Ihr ſeid die Schützer der Gerechtigkeit,
Ihr ſeid Vermittler zwiſchen Fürſt und Volk,
Gott ſelbſt hat Euer Tribunal geheiligt.
An Euch verweiſet er der Unſchuld Recht,
Das die Tyrannen ſtets mit Füßen treten!
An Euch verweiſ't er ein gedrücktes Volk!
Ihr Häupter Schwedens! höret ſeine Stimme,
Gerechtigkeit iſt Eure Pflicht, und Wahrheit
Die untilgbare Kette Eures Bundes.
Die Wahrheit fordert Männerkraft vor Thronen,
Wenn ſich der Scepter in ein Schwert verwandelt,
Das alle Siegel der Geſetze bricht!
Iſt's möglich, könnt Ihr dieſen Frevel dulden?
Ihr, denen Gott das Heiligſte vertraut?
Erhebt Euch, donnert ihm die Pflicht in's Ohr,
Die er im Laſterwahne hat vergeſſen.
Zeigt, daß Ihr Väter Eures Volkes ſeid,
Daß Ihr dem Staatenbau zu Säulen dient,
Die ungeſtraft kein König untergräbt.
Zerſtört der Willkür nächtliche Geburten!
Werft ihn herab vom blutbefleckten Thron,
Den er durch Mord und Frevel hat errungen.
Zeigt ihm die Bruderleiche bei Gripsholm,
Die nur ein Wunder in das Leben rief!
An Euch iſt es zu retten! Euer Wort
Kann noch des Blutes wilde Ströme hemmen.
D'rum ſprecht es aus: Entthronet ſei der König!

Sein Nam' geſtrichen aus dem Herrſcherbuch
Des alten, vielberühmten Schwedenhauſes!
O, ſprecht es aus! ſonſt, bei dem ew'gen Himmel!
Entbrennt der Kampf in dieſen ſtolzen Mauern!
Des Krieges Wuth zerſprenget alle Ketten,
Und ſeine Fackel leuchtet in Stockholm.
Dann gebt der Mutter ihre Kinder wieder,
Dem Vater gebt den Sohn, der Braut den Jüngling!
Gebt Alles wieder, was Ihr dieſem Manne
Zu ſeinem Todesfeſte habt geopfert,
Dann iſt's zu ſpät! Ihr theilet ſeine Flüche,
Und Gottes Auge wendet ſich von Euch.
Jetzt iſt es Zeit! ſtoßt ihn vom Frevlerthrone,
Und nehmt des Volkes Segen hin — zum Lohne!

Erich.

Hinweg, daß ich nicht der Geſandtſchaft Recht
An dieſem kühnen Prahler hier verletze.
(Allgemeine Unruhe.)

Erich
(ſteigt vom Throne und tritt in die Mitte zu der **Verſammlung**).

Ihr ſchweigt! das erſte Wort bringt Euch den Tod!
(Zu **Chriſtoph.**)
Und Ihr entfernet Euch mit meinem Auftrag.

Chriſtoph (aufbrechend).

Was Pflicht von mir verlangte, iſt gethan.
Mein Arm kann nicht die Blutesſtröme hemmen.
(Zu den **Seinigen.**)
Auf's Pferd, Ihr Brüder! Gott ruft uns zum Kampf!

Wir dürfen jetzt kein Menſchenblut mehr ſparen.
Mir nach! zum Siege führ' ich Eure Schaaren!!

(Er geht ab mit den **Seinigen.**)

(**Erich** geht vor und redet heimlich mit **Nils.**)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Herzog Carl (kommt mit **Edwin.**)

Edwin.

Was ſoll ich hier? Erklärt Euch, Herzog Carl!

Carl.

Nur immer vorwärts! — hier ſteh'n wir am Ziele.

Edwin.

Unmöglich iſt's, daß ich die Worte deute.

Carl.

Denkt an den Schwur, und ſchmücket meine Beute!

(Sie ſind unterdeſſen vorgetreten und ſtehen dem **König** gegenüber. **Carl** faßt **Edwin's** Hand und zeigt auf **Erich.**)

Carl (mit donnernder Stimme).

Hier ſteht der Mörder Eures Vaters!!! —

Edwin (zuſammenfahrend).

Ha!

(**Erich** hat ſich ſchnell umgewandt, ſeine Züge ſind entſtellt.)

Erich.

Was will der Sohn vom Mörder ſeines Vaters?
Ich gebe Dir die Leiche nicht zurück.

(Alle **Anweſenden** ſind aufgeſtanden. Starke Bewegung.)

(**Nils, Bengt** und **Pörholm** unterſtützen den **König.**)

Edwin (mit zitternder Stimme).

Seid Ihr der Mörder meines Vaters?

Erich.

Ja!

Was ſuchſt Du hier? Die Leich' iſt tief begraben.
Sieh' nicht hinab, ſonſt wird Dich Schwindel faſſen!

Edwin (außer ſich zu **Carl**).

Nehmt Eure Beute! Ich will Rache nehmen!

(Er zieht das Schwert und dringt auf **Erich** ein. Die **Oberſten** fallen ihm in den Arm und entwaffnen ihn.)

Nils (ruft).

Schleppt dieſen Hochverräther in den Kerker!
(**Wachen** kommen. **Edwin** wird beſinnungslos fortgeführt.)

Erich.

Wo iſt der Jüngling? Zeigt ihm meine Bruſt!
Er ſoll den erſten Mord an mir verüben.
Ich gebe Dir die Leiche nicht zurück.

(Die **Verſammlung** zerſtreuet ſich. **Carl** folgt ebenfalls nach.)

Erich.

Mein Schwert! Mein Schwert! Die Kälte iſt zu groß.
Der Harniſch liegt wie Schnee auf dieſer Bruſt.
Hinein in's Feuerbad! Stockholm ſoll brennen,
Und mich in ſeinem Fall noch König nennen!!

(Er ſinkt zuſammen.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Morgen.

Im Pallaſte der Sturen.

Cäcilia. Guſtav.

Guſtav.

Hier im Pallaſt der Sturen magſt Du weilen,
Bis unſer Schwert den letzten Sieg erkämpft.
Stockholm ging über, doch im alten Schloſſe
Hält ſich der wüthende Tyrann umſchanzt.
Dort wird ein fürchterlicher Kampf beginnen,
Er hat die rothe Fahne aufgeſteckt,
Ein Zeichen, daß er ſich mit ſeiner Schaar
Verzweifelnd halten will bis in den Tod.

Cäcilia.

Der Ewige hat ſich von ihm gewandt,
Mit Schrecken nur kann ich ihn Bruder nennen.

Guſtav.

Wohl mir, daß ich gereinigt vom Verdacht
Im Auge meines Vaterlandes ſtehe.
Zum Siege führt uns nur ein harter Kampf.
Unheimlich iſt der Anblick jener Burg,
Wo er auf Tod und Leben ſich vertheidigt.
Die blut'ge Fahne wehet von den Zinnen
Und Grabesſtille ſchwebet dumpf und bang

Ob jenem Schauplatz ſeiner letzten Thaten.
Dazu kommt noch des Volkes eitler Glaube:
Ein Rieſengeiſt der dunkeln Heidenzeit,
Der böſe Yefris wohne in dem König
Und werde in entſetzlicher Geſtalt
In ſeiner Todesſtunde ſich erheben.
Darum auch habe der Tyrann ſich oft
Vom Crucifix mit Schauer abgewendet
Und Skandinaviens geſtürzte Götter
In ſchweren Zaubernächten angefleht.
So viel iſt wahr, daß niegefühlter Schreck
Sich ſelbſt der Bruſt des Tapferſten bemeiſtert,
Wenn er ſein Aug' zur Todesburg erhebt,
Wo Erich — wie ein nachtgebor'ner Geiſt
Durch die erdröhnenden Gewölbe ſchreitet.
Man ſpricht von einem fürchterlichen Plan,
Den unſer ſchnell gewagter Sturm vertilgte.
Er wollte die geheiligte Verſammlung
Der Häupter Schwedens — morden in Stockholm.
Der Genius des Vaterlandes wachte,
Sie wurden frei durch unſern Arm, und nun
Sind ſie vereint, des Throns ihn zu entſetzen.
Wie Alles enden wird — iſt ungewiß,
D'rum bleibe hier — bis ich den Sieg verkünde.
(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Cäcilia. Sigrid kommt.

Sigrid.

Lebt wohl! und ſegnet mich zum ernſten Gang,
Der abwärts führt in des Geliebten Arme.

Er ward geworfen in die Kerkersnacht,
Weil ſeine Bruſt für Treue hat empfunden,
Weil er dem Wink des hohen Vaters folgte,
Der jetzo rein im Lichte der Verklärung
Auf unſers Lebens öde Pfade blickt.
Zu ſeinem treuen Sohne will ich eilen
Und jeden Schmerz mit dem Geliebten theilen.

Cäcilia.

Bald, frommes Mädchen! wirſt Du ihn umarmen.

Sigrid
(den thränenſchweren Blick aufwärts richtend).

Da, wo des Himmels ew'ger Friede wohnt!

Cäcilia.

Bald wird er frei an Deinen Buſen ſinken!

Sigrid.

Wohl wird er frei an meinen Buſen ſinken,
Ich fühle noch den Kuß der Weihe — gleich
Dem Frühlingshauch — auf meiner Wange glüh'n.
Er wehte jeden Schleier von dem Bilde,
Das, ſeit ich liebe, meine Träume füllte,
Es ſteht ſo klar, ſo herrlich vor mir da
Und bringt mich Gottes heil'gen Engeln nah!!

Cäcilia (nach einer Pauſe).

Von Edwin's Vater biſt Du mir vertraut!
D'rum weiche jetzo nicht aus meiner Nähe.
Bald wird der Sieg jedweden Zweifel löſen,
Der bang' und ſchwer ob unſerm Schickſal ruht.
Dein Edwin bleibt gefangen — nur ſo lang
Der König ſeine Würde kann behaupten.

O zitt're nicht für ihn! er kehret wieder
An ſeines Mädchens treue Bruſt.

Sigrid.

Ich muß
Zu ihm.

Cäcilia.

Man wird den Eintritt Dir verweigern.

Sigrid.

Von Herzog Johann habe ich's erbeten,
Er war mir gnädig — (gebrochen) Darum lebet wohl!

Cäcilia.

Für Stunden ſcheideſt Du, und dennoch fließt
Die Thräne über Deine bleiche Wange,
Iſt mehr geſchehen, als ich weiß?

Sigrid.

Laßt mich
Zu ihm — dort bin ich ſicher!

Cäcilia.

Droht Gefahr
Von meinem Bruder Carl?

Sigrid.

Er wird mich finden,
Geſchmückt als Edwin's Braut. Ich habe Muth,
Zum Traualtar den Jüngling zu geleiten,
Der ſchuldlos fällt — ein Opfer ſeiner Liebe,
Ein Opfer ſeines unverletzten Schwures.
(Mit zitternder Stimme.)
Euch bin ich anvertraut, gebt mir den Segen
Im Namen meiner längſtverſtorb'nen Mutter!

Cäcilia (ſie ſegnend).

Sei ſtark und trag' den Schmerz der Gegenwart,
Es wird Dir eine beſſ're Zukunft lohnen.

Sigrid.

Wie ſüß war einſt mein Traum, wie ſchön der Blick,
Den ich in's heit're Reich der Zukunft warf.
Vor meinem Auge lag ein ſtilles Thal,
Geſchmückt vom Lenz zum Heiligthum der Liebe.
Und in dem Blumenthal ſtand ein Altar,
Auf dem zwei Flammen wunderſam erglühten —
Und Genien der Liebe neigten ſich
Herab im lichtumſtrömten Himmelskleide —
Wir eilten zum Altar und knieten hin,
Dem Segen der Unſterblichen uns beugend.
Sie wanden Blumenkränze um das Haupt
Der Neuverlobten, und das ſtille Thal
Blieb fortan Zeuge unſ'rer reinen Liebe.
So träumte ich. Erwachend ſah mein Aug'
In Mittagsgluthen brennen eine Wüſte,
Die unabſehbar an dem Horizont —
Mit ihren ſegenleeren Armen reichte.
Und in der Wüſte ſtand auf ödem Hügel
Ein großer — ſchwarz behangener Altar!]
D'rauf brannten matt zwei halberloſch'ne Flammen
Und Prieſter harrten, ſchweigend wie die Nacht,
Im blutigrothen, wallenden Gewande.
Das Volk verſammelte ſich am Altar,
Laut betend, und ein Prieſter ſchritt heran,
Vertilgte mit gewalt'gem Hauch die Flamme.

Des Würgers Stimme höre ich erſchallen:
Edwin — iſt unter'm Henkersbeil gefallen!!
(Sie ſtürzt fort.)

Cäcilia (in tiefen Gedanken).

Iſt's Ahnung der Gefahr, die furchterregend
Auf dieſes Mädchens zarte Sinne wirkt?

Dritte Scene.

Die Vorige. Johann, Guſtav und **Chriſtoph** kommen im Geſpräche.

Chriſtoph (nachdem er **Cäcilia** begrüßt).

Unmöglich iſt es, ohne Blutvergießen
Den letzten Kampf zu enden.

Johann.

Der Tyrann —
Verſchmähte, was ich brüderlich gethan.
Mit unſerm jüngſten Bruder Carl entzweit,
Bleibt ihm nun keine Rettung mehr.

Guſtav.

Fürwahr,
Unbrüderlich erzeigt ſich Herzog Carl
An ihm — noch mehr an uns.

Johann.

Er ſoll nicht ſchaden.

Chriſtoph.

Iſt's wahr, daß der Tyrann den Herold abgewieſen?

Johann.

Statt jeder Antwort weht die rothe Fahne

Auf den verfehmten Zinnen ſeiner Burg.
Ich glaube nun, was laut die Sage ſpricht:
Das Unglück habe ihm den Sinn verrückt.

Chriſtoph.

Um deſto freier ſchreiten wir zum Werke.
(Er tritt in ihre Mitte.)
Seht her, Ihr Brüder! wie uns Gottes Hand,
Die ewig waltende — ſo wunderbar
Zu der Vereinung ſchönem Ziele führte.
Wie eh'mals ſchling' ich jetzt den Arm um Euch,
Wie eh'mals ruhet Ihr an meiner Bruſt.
(Pauſe.)
In dieſen Bund, der brüderlich uns einet,
Möcht' ich noch eine Schweſter-Blume flechten.
(Zu **Cäcilia**.)
Ihr kennet meinen Wunſch, erhab'ne Fürſtin!
Der Friede kehret heim in dieſes Reich
Und Schwedens Ruhm erſteht aus ſeinem Grabe!
Ein edler Zweig von Waſa's hohem Stamm
Wird ſein gerechtes Erbtheil überſchatten
Und väterlich die tiefen Wunden heilen,
Die ein Deſpot dem treuen Volke ſchlug!
Wohin ſich künftig Euer Auge wendet,
Es wird nur Glücklichen begegnen. Gott
Und die Gerechtigkeit beſchützen uns
Im letzten Kampf, zu dem wir freudig ſchreiten.
Doch iſt es möglich, daß der ſchöne Sieg
Noch manches blut'ge Opfer heiſcht. Vielleicht
Bin ich beſtimmt, für Freundeswohl zu fallen.
D'rum, Fürſtin — gebt mir eine Hoffnung mit,

Die — als geweihter Schild den Kämpfer deckt,
Wenn ſie erglüht im tadelloſen Herzen.
Gebt mir die Hoffnung, daß ich wiederkehrend
In Euch die Mutter meines Volkes finde:
Daß Ihr dem Manne Liebe werdet ſchenken,
Der einſt ſo ſtolz auf Eure Freundſchaft war.

Johann (faßt **Cäcilia's** Hand).

Das Vaterland bleibt ewig Schuldner Dem,
Der für Jahrhunderte ſein Wohl begründet.
Ich danke ihm den Scepter meiner Ahnen,
Und Schwedens Schutzgeiſt blickt herab auf uns!
Er ſieht des Dankes heil'ge Thränen rinnen,
O laß mich ſo mein Herrſcheramt beginnen.

(Er legt ihre Hand in **Chriſtoph's** Rechte.)

Cäcilia.

Mein Herz hat längſt entſchieden — jetzo ſpricht
Mich Gottes Stimme vom Gelübde frei!
Zwei Brüder hat der Edle mir geſchenkt,
Sein Arm hat Swante Sture's Werk vollendet,
Mit ihm erſchien das Götterbild der Eintracht,
Verſchwunden ſind des Zweifels herbe Qualen
Und liebend ſchlägt mein Herz dem Freunde zu.

Chriſtoph (gerührt).

Ich ſchäme mich der Freudenthräne nicht,
Die mir zum erſtenmal mein Auge netzt.
Das Unglück ſoll den Mann nicht weinen ſehen,
Man dürft' ihn ſonſt mit vollem Rechte höhnen:
Doch oft belauſcht das Glück die erſten Thränen.

(Zu **Johann.**)

Das Volk ruft Dich zum König Schwedens aus,

Dies muß ein Werk des Augenblickes ſein.
Die Stunde ſchlägt — der Reichstag iſt verſammelt.
(Zu **Cäcilia.**)
Zu fechten denk' ich meines Glückes werth,
Wenn auch geblendet noch von ſeinem Glanze!
In Euerm Dienſt erhebe ich mein Schwert,
Cäcilia's Farbe ſchmücket meine Lanze!
(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Ein finſterer Kerker.

Edwin (allein).
Wie werth iſt mir die Kerkersnacht geworden,
Sie ſchreitet ja dem ſchönen Tage vor,
Der ſich durch Ahnung meinem Geiſt verkündet.
Ich muß noch einen ſchweren Kampf beſteh'n,
Zum letztenmal das Licht der Erde grüßen,
Wo meiner Jugend Blüthe früh verſinkt.
Schön iſt der Tod am Buſen der Geliebten,
Und Engel wiegen uns zum Schlafe ein,
Wenn wir im Arme eines Engels ſterben.
Doch ſie iſt fern und weinet um den Freund,
Der ihr vorangeht in das beſſ're Leben.
Mein Haupt wollt ich an ihren Buſen ſchmiegen,
Da winkt die Henkershand mir zum Schaffot!
O es iſt ſchwer, unſchuldig ſo zu enden,
Wie der Verbrecher, den die Welt verflucht.
Was klagſt Du, Thor, den ew'gen Richter an?
Kann er dafür, wenn Du ſo ſpät begreifſt,
Daß Deine Heimath nicht hienieden war?

Hat er nicht oft im leiſen Ahnungstraume
Die große Wahrheit in Dein Herz geflüſtert:
„Bei mir allein wohnt Deiner Liebe Glück?“

Fünfte Scene.

Der Vorige. Sigrid.

Edwin

(blickt ſie überraſcht an, dann geht er zu ihr und faßt ihre Hand; feierlich).

Du kommſt zu mir in einer heil'gen Stunde,
Wo ich den Sinn des Ewigen erfaßt.
Verklärung glänzt auf Deinem Angeſichte,
Der Thränen finſt're Wolken ſind zerronnen,
Und unſers Lebens Frühling hat begonnen.

Sigrid (in ſeinen Armen).

Er hat begonnen.

Edwin.

Vieles iſt zerſtört,
Was wir in jugendlicher Hoffnung ſchufen!
Beweine nicht die frühentſchwund'ne Luſt!
O! nie beglückt die Erde unſer Lieben,
Der Himmel nur faßt die Unendlichkeit!
Sprich! iſt ſie uns nicht immer fremd geblieben?
War ſie zu kaltem Tadel nicht bereit,
Wenn wir auf der Begeiſt'rung Seraphsflügel
Uns hoben — den geliebten Sternen nah!
Und ich in Deiner Augen Wunderſpiegel
Die Glorienbilder meiner Zukunft ſah!

Sigrid (groß).

Zur Trennung ſtark, und rein zum Wiederſehen,
So mußt Du jetzt vor Deinem Mädchen ſtehen.

Edwin.

Wenn auf dem Blutgerüſt die Unſchuld ſinkt,
Wird bald die Reue ihre Würger treffen,
Dann wird des Opfers Größe anerkannt,
Um den Gefall'nen ſtrömen reine Thränen.
Die Wahrheit bleibt auf Erden nicht verborgen —
Nach Jahren ſteigt ihr hohes Bild empor.
Für dieſe Göttin ſtarb der edle Vater,
Für dieſe Göttin ſtirbt ſein einz'ger Sohn.

Sigrid (halb für ſich).

Vereint mit mir.

Edwin.

Ich laſſe Dich zurück,
Von drohenden Gefahren rings umgeben.

Sigrid.

Doch einen Wächter haſt Du mir geſchenkt.

Edwin.

Gebrauche ihn, wenn alle Stützen ſinken,
Und ſtirb als Heldin Deines Namens werth.
Du biſt mein Mädchen! biſt von mir geliebt,
D'rum kann Dein Edwin nimmer Dich verlieren.
Hoch über'm Grabe reicht er Dir die Hand
Und ſchwebt mit ſeiner Braut in's Vaterland!

(Umarmung.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Herzog Carl. Mornay. Letzterer bleibt an der Thüre ſtehen.

Carl.

Hier muß ſie ſein.

Sigrid.

O Gott!

Edwin (langſam).

Was ſuchet Ihr?

Carl.

Seltſame Frage! habt Ihr ſchon vergeſſen,
Um welchen Preis —

Edwin.

Herzog, wir ſteh'n vor Gott!
Bedenkt, was Ihr vollbringen wollt.

Carl.

Das Schiff
Iſt ſegelfertig, man erwartet mich
Am Bord — ich harre nun der Braut.

Edwin.

Nehmt ſie,
Doch hört noch meine letzten Worte an.
Zu ſpät durchſchaut dies Aug' den böſen Trug
Und Eurer Pläne künſtliches Gewebe.
Ihr habt mit feinem Netze mich umſtrickt,
Mit Ehr' und Männerwort die Kraft gebunden,
Vor der ſonſt die gekrönten Frevler zittern.
Wie ich vor Thronen ſteh', habt Ihr geſehn.
Mißlungen iſt der Rache großes Werk,
Weil Ihr bedachtſam eine Stunde wähltet,
Wo ich das Schwert auf ein geſalbtes Haupt
Im Angeſicht des Vaterlandes zog.
Nie wär' des Vaters Mörder mir entgangen;

Doch daß Ihr ihn im Kronenſchmucke zeigtet,
War falſch gehandelt — des Verführers werth.

Carl.

Unſinniger!

Edwin.

Ich ſteh' am Grabesrande
Und Wahrheit ſpricht aus mir, dem Todgeweihten.
Ihr ſeid betrogen nun durch's eig'ne Spiel.

Carl.

Das wird ſich zeigen.
(Zu **Sigrid.**)
Folget mir.

Sigrid.

Wohin?

Carl.

Nach Dänemark, wo eine Krone winkt.

Edwin.

Für Himmelskronen iſt ihr Haupt geſchmückt,
Sie geizt nicht nach dem Flittergold der Erde.
Nehmt ſie! ich halte mein Verſprechen; doch,
Wenn Ihr den Frieden Eurer Seele liebt,
So hütet Euch, die Beute anzunehmen.

Carl.

Warum?

Edwin.

Ihr ladet ſchweren Fluch auf Euch,
Wenn Ihr tollkühn dies Heiligthum entehrt.
Hinweg das Aug' von der geweihten Braut,
Sonſt wird ſie Euch im wahren Glanz erſcheinen.
So viel des Raums liegt zwiſchen ihr und Euch,
Wie zwiſchen Gott und Teufel!

Carl (für ſich).
Er ſpricht irr'!

Edwin.

Was zweifelt Ihr an meinem ſtarken Sinn!
Nicht Jammer iſt's mehr, was mein Herz zerſprengt,
Es iſt das Uebermaß der fremden Wonne,
Die noch vor mir kein Sterblicher empfand.
Auch ſie fühlt jetzt die räthſelvolle Qual,
Die nah dem höchſten Freudengipfel ſteht.
Sie lächelt Euch ja unter Thränen an;
So blickt die Sonne mit des Urlichts Farben
Im Regenſtrom auf das Gewitter hin.
Nun kommt! wollt Ihr das ew'ge Glück verſcherzen,
So nehmt die Braut und reißt ſie mir vom Herzen.

Carl.

Ich bin entſchloſſen! ſparet dieſen Tand.

Sigrid (in **Edwin's** Armen).

Liebe wahnt Ihr zu fühlen für mich —
Kennt Ihr die Liebe? O nein!
Schatten iſt, was Ihr geſeh'n!
Traum iſt, was Ihr empfunden.
Weit — auf den ſonnigen Höh'n —
Hab' ich die Heimath gefunden.
Sieh'! mir winkt's in die Ferne!
Himmliſch und mild
Steht ein verſchleiertes Bild,
Leuchtend im Glanze der Sterne.
Mich erwärmet ſein Feuer,
Leitet die Schritte aus finſterem Thal,

Und der blitzende Stahl
Reißt von dem Bilde den Schleier!
(Sie erſticht ſich.)

Carl (entſetzt).

Darf ich jetzt meinen Augen trauen?

Sigrid.

Sanft
Küßt mich der Tod auf die Wangen!
Edwin! erhört iſt mein Fleh'n
Und geſtillt das Verlangen:
Dich in dem Glanze des Himmels zu ſeh'n.
(Sie ſtirbt in **Edwin's** Armen.)

Edwin (die Leiche ſanft niederlegend).

Des Himmels Ruhe Deiner theuern Aſche,
Des Himmels Seligkeit dem hohen Geiſt!
(Zu **Carl.**)
Kein Wort mit Euch! jetzt iſt die Kluft zu groß,
Die uns für diesſeits und für jenſeits ſcheidet.
(Er kniet betend an der Leiche nieder, ohne mehr auf **Carl** zu hören.)

Carl (wie aus einer Betäubung erwachend).

Sie fiel! bei ihrer Leiche könnt' ich beten.

Mornay (vortretend).

Wir haben Eile, Prinz!

Carl.

Dort ſchaue hin!
Für mich iſt Alles todt.

Mornay (dringend).

Die Krone wird
Den ſchmerzlichen Verluſt erſetzen.

Carl.

Nein,
Das Leben prangt oft nur mit einem Schmucke,
Wenn der vergeht, iſt Alles — farbenlos.
Ich konnte lieben — rein nicht wie die Engel,
Doch menſchlich fühlen war mein letzter Werth.
Sie hat den Stahl auf's reine Herz gezückt,
Verachtend mich — ihr edles Blut vergoſſen.
Das Ziel, das ich mir ſtellte, ward entrückt,
Und meiner Thaten Kette iſt geſchloſſen.

Mornay.

Ermannet Euch und denkt an's hohe Ziel!

Carl (finſter).

Ich werfe mich dem Zufall in die Arme,
Zu ſeiner Beute bin ich auserkoren:
Die Kraft des Widerſtandes ward zerſtört;
Wenn unſer Leben jeden Reiz verloren,
Iſt unſ're That nicht der Berechnung werth!
Die Ideale ſterben und die Sorgen,
Die Zukunft iſt an Hoffnungsbildern leer,
Wir taumeln von dem Heute in das Morgen
Und zählen keine Stundenſchläge mehr.
(Mit furchtbarem Hohn.)
Wohlan! ein Diadem für meine Stirn —
Wo nicht — die Todeskugel durch's Gehirn!

Das ſei die Loſung! Laß die Anker lichten,
Der Gott des Zufalls wird die Zweifel ſchlichten!

(Sie gehen ab.)

Siebente Scene.

Edwin, betend neben der Leiche.

Ein **Hauptmann** der Wache kommt. Er trägt **Edwin's** Schwert.

Hauptmann.

Der König Johann ſendet mich an Euch,
Der Euch die Freiheit raubte, iſt entſetzt
Der königlichen Würde und des Thrones!
Ich bringe Euch das tapf're Schwert zurück,
Mit dem Ihr oft gekämpft für Schwedens Ehre.
Der König läßt Euch ſeinen Gruß entbieten,
Den Mörder Euers Vaters traf die Rache,
Und Erich ſelbſt, der dieſe That befohlen,
Sinkt als ein Opfer der Gerechtigkeit.
D'rum will der König: Ihr ſollt ferner nicht
Dem Leben des Geſunkenen mehr drohen.
Er ſpricht Euch ſelbſt vom Racheſchwure frei
Kraft ſeiner allverehrten Herrſcherwürde,
In unſers Vaterlandes heil'gem Namen.

Edwin (richtet ſich langſam auf).

Von großer Laſt befreiet mich dies Wort.
Seht her, da ruht die Leiche der Geliebten,
Die als ein Opfer meines Schwures ſank.

Viel Herrliches barg dieſe zarte Hülle
Und eine Welt von Wonne — ſtarb mit ihr.
Sie iſt geſunken, und es wird mir klar,
Daß ſie die Hälfte meines Lebens war!!
Dort, wo ein ew'ger Himmelsfrühling lacht,
Ertönt die Harfe ſchon zum Opferliede,
Es dringet in die öde Kerkernacht
Ein Engelswink der ſchönen Seraphide!
Ich habe treu mein Tagewerk vollbracht
Und höre nun des Schickſals Stimme ſchallen:
„Der Tod verſchonte Dich in blut'ger Schlacht,
Weil Du beſtimmt biſt — neben ihr zu fallen.“

(Er nimmt ſein Schwert und betrachtet es.)

Du edles Schwert! du Vater meines Ruhmes!
Was winkſt du mir ſo freundlich blitzend zu?
Du treues Schwert! haſt Ehre mir erfochten
Und Lorbeer'n für die jugendliche Stirn.
Doch eine Krone giebt's, die mir erſchien
In meines Lebens ſanftbeglückten Träumen.
Dort wird der ſchönſte Lorbeer mir erkeimen,
Du winkſt mir zu und leiteſt mich dahin.

Hauptmann.

Verlaßt den öden Kerker, Ihr ſeid frei!

Edwin (kniet an der Leiche nieder).

Ja, frei bin ich! frei wie der Morgenſtrahl,
Der einen ſchönen Tag verkündet. Doch,
Wie eine Wolke, die im Oſten brennt,
Von dieſes Strahles erſtem Kuß vergoldet:
So will, was zeitlich iſt, an mir zerfließen

Im blauen Aether der Unendlichkeit.
Es ſehnet ſich die Seele ſchmerzbefreit,
Die himmliſche Aurora zu begrüßen!
Bringt meinen Dank dem königlichen Freunde
Und ſagt — daß Edwin ſich — mit Sigrid einte.

(Er ſtürzt ſich in das Schwert und ſinkt an **Sigrid's** Leiche nieder. Der **Hauptmann** will ihm zu Hülfe eilen. **Edwin** winkt ihm zum Abgehen und ſtirbt.)

Hauptmann.

Der Jüngling war für Größeres geboren!
Viel hat das Vaterland an ihm verloren.

(Er geht ab.)

Achte Scene.

Gewölbter Gang in der alten Burg.

Nils kommt von der Seite mit einer ſtarken Patrouille, welche durch die Mitte abmarſchirt.

Nils (ruft).

Herr Hauptmann!

Ein Hauptmann (zurückkehrend).

Zu Befehl!

Nils.

Von jeher ſetzt' ich
In Euch ein ganz beſonderes Vertrauen,
Weil Ihr mit einem off'nen, klaren Sinn
Den unbedingteſten Gehorſam einet.
Euch iſt bekannt, wie ich dem König ſchwur,
Ich werde dieſen Tag nicht überleben.

(Er deutet ſeitwärts auf eine vergitterte Oeffnung.)

Seht Ihr, wie ſich der Sonne Licht verfinſtert!
Man hat die längſtverkündete Erſcheinung
Zum ſchnellern Untergang des Herrn benützt.
Mit Unmuth hört' ich abergläubiſche
Geſpräche in den Reihen unſ'rer Krieger.
Zerſtört den Eindruck durch ein einfach Wort;
Und wenn Ihr ſeht, daß ich gefallen bin,
So haltet unſ're Beſten eng beiſammen.

Hauptmann.

Wie Ihr befehlt! Nacht oder Tag! wir fechten.
Das Volksgeſchwätz löſ't unſ're Schwüre nicht.
Der ganze Hofſtaat ging zum Feind hinüber,
Vom Reichsmarſchall bis zu dem Ofenheizer;
Der König aber hat die Leibgard' noch
Und fünfzig unbeſtechliche Kanonen.

Nils (leiſe).

Wer von dem Yeſris ſpricht — den ſtoßet nieder.

Hauptmann.

Ganz zu Befehl.

Nils.

Seid wachſam.
(Ihm zum Abgehen winkend.)
Erich kommt!

(Der **Hauptmann** geht ab.)

Neunte Scene.

Der Vorige. Erich kommt von der Seite links.

Erich.

Sie fallen Blatt für Blatt vom alten Stamme,
Der Sturmwind brauſ't durch die entlaubte Krone.
Ich grüß' Euch, Nils. Ihr ſeid mir treu geblieben,
Ihr ahmtet nicht die Kreaturen nach,
Die ich hervorgezogen aus dem Staub,
An meinem Tiſch gefüttert und getränkt,
Die ich mit Ehrenzeichen überhäuft',
Mit Gold verbrämend manch' herzloſe Bruſt!
Ich glaubte Eiſenmänner groß zu zieh'n —
Und ſehe nun, daß ich geſtickte Kleider
An hölzernen Geſtellen aufgehängt!
Sie kehrten Alle feige mir den Rücken
Und wandten ſich den neuen Sternen zu.
Fahrt hin! fahrt hin! ich ſchleud're euch die Schmach
Der hochgehäufteſten Verachtung nach.

Nils.

Wir halten feſt am Schwur.

Erich (drückt ihm die Hand, er blickt empor).

Welch' düſt'rer Tag!

(Grimmig.)

Ich habe ſeltſam dieſe Welt geärgert
Und ſchwarzgelb iſt ihr Angeſicht. Ha! ha!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Bengt eilt herein mit **Pörholm.**

Bengt.

Das Urtheil iſt geſprochen! Fliehet, Herr,
Eh' man im Schloß Euch überfällt.

Erich.

Was iſt?

Bengt.

Ihr ſeid des Throns entſetzt.

Erich.

Glaubſt Du die Lüge?

Bengt.

Und Johann iſt zum König ausgerufen.
Der hohe Reichstag hat den Spruch beſtätigt,
Der Euch den Thron und ſeine Würde raubt.
Auch ſeid Ihr angeklagt als Sture's Mörder!

Erich.

Vor welches Tribunal kann man mich laden?
Der Thron iſt da — wo Erich weilt —
(an's Schwert ſchlagend)
und hier
Siehſt Du des Reichsgerichtes ſcharfe Zunge!
Nils! meinen Harniſch! meine volle Rüſtung!

(**Nils** geht ab durch die Mitte.)

Erich (zu **Bengt**).

Verkünde den Verräthern unſern Zorn!

(Von dieſem Augenblicke an ſteigt die Verwirrung ſeiner Sinne merkbar.

Bengt.

Es iſt zu ſpät.

Pörholm.

Wir müſſen unterliegen.

Erich.

Wer ſcheut den Tod an ſeines Königs Seite?

Pörholm.

Wir bleiben treu, doch unausführbar iſt,
Was Eure Majeſtät von uns begehrt.

Erich.

Ich ford're nur Erfüllung Eurer Schwüre!

Beide.

Wir halten ſie!

Erich.

Ich ſchäme mich des Planes,
Zu flieh'n nach Dänemark mit meinem Bruder!
Hier will ich bleiben, Stirn' an Stirn' und Bart
An Bart mit allen meinen Feinden!

(**Nils** kommt mit **Erich's** Harniſch und Helm, die von **Kriegern** getragen werden.)

Erich.

Gebt!

(Er rüſtet ſich.)

In des Schneehättans eiſ'gen Regionen
Sah ich vor Jahren ſtaunend einen Fels,
Der, losgeriſſen von dem Urgebirge,
Die hundertjähr'gen Stämme niederwarf.
Aufrollend und zerſchmetternd, was ihm nah' lag,
Bis eine Stadt ſein Donnerſturz erdrückte!

(Die Kanonade von der Stadt aus beginnt und wird von der Burg erwiedert.)

Erich.

Sie rücken an! Pygmäen wagen es,
Die Hand zu ſtrecken nach der Rieſenkrone.
Halt feſt, mein Harniſch! Stärker, als die Kugel,
Die aus dem dampfumwölkten Schlunde fährt,
Pocht Erich's Herz an deine Eiſenwölbung:
Sie rufen mich! Hört Ihr! In jedem Schuß
Ertönet donnernd mein verhaßter Name!

(Der Sturm auf die Burg beginnt.)

Hinab, Ihr Brüder! ~~Alle Wurfgeſchütze~~
Sei'n auf das neue Königshaus gerichtet!
Laßt ſiedend Pech von jedem Walle ſtrömen!
Kämpft wie die Tiger! Ihr ſeid mir verpflichtet,
Die frechen Hochverräther zu beſchämen.

(Die **Oberſten** gehen ab.)

(**Erich** zieht das Schwert.)

Heraus, du Königsſchwert, aus deinem Grabe!
Du Pfeil, getaucht in Jormungandur's*) Blut,
Du warſt von je das Beſte meiner Habe,
Der Krone letztes, unverfälſchtes Gut!
Die Schlachtnacht wird durch deinen Blitz erhellt,
Du ſollſt mich zum verlor'nen Throne führen!
Spalt' eine Straße mir durch's Herz der Welt!
Ich weihe dich den rächenden Walküren!!

(Er geht ab.)
(Eine Glocke ſchlägt neun Uhr.)

---

*) Jormungandur, die Schlange, welche nach der Lehre der Skalden die Erde umſchlingt.

Eilfte Scene.

Die Bühne ſtellt die oberſte, mit einer Baluſtrade verſehene Fläche eines coloſſalen Thurmes vor. Leichen der **gefallenen Vertheidiger** liegen umher. Die Höhe wird verſinnlicht durch Luftcouliſſen und die ſichtbaren Thurmſpitzen der Hauptſtadt. Die rothe, mit einer goldenen Krone verzierte Fahne iſt aufgepflanzt. Der Himmel iſt mit dichtem Heerrauch überzogen; in der Nähe der bereits ſtattfindenden Sonnenfinſterniß ſind leichte Wolken. Eine ſchwarzgelbe Dämmerung iſt verbreitet. Heftige Kanonade erſchallt, Kleingewehrfeuer und immer näher rufendes Sturmgetöſe.

Nach einer geraumen Pauſe ſteigt **König Erich** aus der Tiefe des Thurmes herauf, auf einer Wendeltreppe, welche zu dieſer Höhe führt. Er iſt wahnſinnig. Auf ſeiner Stirne bemerkt man eine Hiebwunde.

Erich.

Nur höher! immer höher! fechtet Brüder!
Sie ſind gefallen um mich her wie Aehren
Im Hagelſchlag. Der König ſteht allein.
Wie meine Stirne brennt!! —
Hörſt du, Stockholm,
Die Thronred', die wir an den Reichstag halten?!
Neunfacher Todſchlag liegt in jeder Sylbe!
Ja — neun Uhr — ſchlug die Glocke, als ich kam
Um mir zu huldigen!
(Sein blutiges Schwert betrachtend.)
Hier ſind zwei Schwerter
In — einer Fauſt! —
Wo iſt mein Arzt!
Mein Arzt!
(Er ſieht die Leichen.)
Mornay! weck' dieſe Krieger aus dem Schlaf!

Die Welterob'rer ſtraucheln über Leichen
Der Hölle zu! — Ich glaub' —
Wir ſind verwundet.
Das Haupt erglühet, und das kühle Meer
Iſt fern.

(Er reißt ein Stück aus der Fahne und verbindet ſeine Stirn.)

Cäcilia! gieb ein wenig Balſam!
So —! Gut! — Wie weich iſt Deine Hand! Ich danke!

(Aufflammend.)

Wir wollen trinken! Meth aus gold'nem Horn,
Das uns die Kämpfer in Walhalla reichen!

(Er reißt die Fahne aus dem Boden und ſchwingt ſie.)

Wie klein iſt jetzo Alles um mich her!
Wie eingeſchrumpft der ſchwarze Spielball — Erde!

(Lachend.)

Sie nennen jene Pfütze dort ein — Meer!
Und einen Maſtbaum jene Kindergerte! —

(Die Wolken haben ſich zertheilt. Man ſieht den äußeren blutrothen Ring der verfinſterten Sonne. Aus der Hauptſtadt ſchlägt die Glut eines großen Brandes herauf, und die Sturmglocken tönen.)

Erich.

Was ſeh' ich? Alle Grüfte ſpringen auf!
Des alten Nordlands Geiſter heben ſich!
Die Todesſtunde des Planeten ſchlägt!
Poſaunenſtimmen donnern in mein Ohr.
„Erlogen iſt, was deine Prieſter träumten!“
Der Ewigkeit geheimnißvollen Tempel
Erblick' ich — und ſein Thorring ſtrahlt mich an!

(Er ſtarrt hin.)

Stimmen aus dem Innern des Thurmes.

Hier muß er ſein! Man ſah ihn auf der Höhe!

Erich
(ſich plötzlich auf die Baluſtrade ſchwingend).

Hinauf auf's letzte Trümmerſtück der Erde,
Das aus des Urmeers grauen Fluthen ragt!

Letzte Scene.

Markgraf Chriſtoph und die **Herzoge Johann** und **Guſtav** ſteigen herauf mit **vielen Kriegern.**

Chriſtoph.

Die Henkersknechte des Tyrannen fielen.
Der Sieg iſt unſer!

Johann.

Seht! da iſt er ſelbſt.
Ergieb Dich, Raſender!

Erich.

Die Stimme kenn' ich!
Es haben Tod und Leben mich verrathen!

Guſtav.

Er iſt von Sinnen.

Alle Anweſenden.

König Johann lebe!

Erich.

Es giebt nur *einen* König, der bin ich!

Johann.

Ergreiſt ihn!

Erich.

Weicht zurück vor meinem Zorne!
Die große Götterdämmerung bricht ein!
Der ſchwarze Surtur ſtürmet Asgards Zinnen!
Die Rieſen reiten auf der Himmelsbrücke
Und winken dem verbannten Bruder zu!

(**Mehrere der Angedrungenen** weichen entſetzt von ihm zurück.)

Erich
(die Fahne weit hereinſchleudernd).

Ich ſchenk' Euch die zerſchoſſ'ne Adlerſchwinge!
Der freie Geiſt braucht keinen Fittig mehr!
(Er zeigt mit dem Schwerte nach der Sonne.)
Seht Ihr am Himmel meine neue Krone?!
Hinauf! hinauf!!
(Er ſtürzt ſich von der Baluſtrade in die Tiefe.)

Guſtav (der hineilte, hinunterblickend).

Im Hof liegt er zerſchmettert.

(Allgemeines Entſetzen. Das Tageslicht kehrt langſam zurück.)

Guſtav.

Flach auf der Steinplatt' ruht der weite Mantel,
Und regungslos der Körper unter ihm.
Jetzt nahen Krieger ſich mit ſcheuen Tritten!
Er wird erhoben! Grauenvoller Anblick!
Nichts iſt mehr kennbar! Der zerſchlag'ne Schädel
Hängt weit zur Bruſt herab! Gelenklos ſchwingen
Sich die zerſchellten Glieder hin und her!

Die Kleidung nur beweiſ't, daß dies ein Menſch,
Der Purpur nur, daß dies ein König war! —

Die Anweſenden und das Volk
(im Burghofe rufen).

Es lebe König Johann!

Johann.

Hart erkämpft
Iſt dieſer Sieg. Viel Tapf're ſind gefallen,
Die Unſchuld hat geblutet für den Frevel.
(**Ein Officier der Wache** kommt.)

Der Officier (zu **Johann**).

Mein König! eben kam die Meldung an:
Prinz Carl — ſei abgereiſ't nach Dänemark.

Johann.

Er wird vergebens neue Pläne ſchaffen.
Es iſt mein größter Wunſch: auf Erich's Grab
Den Friedensölzweig wieder feſtzupflanzen.
Dich, Guſtav, ſenden wir nach Dänemark
Mit unſ'rer Vollmacht, Frieden abzuſchließen.

Guſtav.

Mit hoher Luſt gehorch' ich dem Befehl.

Johann (zu **Chriſtoph**).

Dir, Freund, mag nun Cäcilia's Liebe danken,
Und die Gewißheit, daß Dein edler Name
Stets leben wird im Herzen meines Volkes.
Ich bin zu ſchwach, Dir jemals ſo zu danken,
Wie Deine That verdient.

Chriſtoph.

Was ich gethan,
Ward hochbelohnt durch Freundſchaft und durch Liebe.

Johann (in die Mitte tretend).

Ein Denkmal werd' errichtet meinem Freund,
Mir doppelt werth als Swante Sture's Sohn.
Er iſt gefallen — ſchuldlos wie die Liebe,
Die er im unbefleckten Herzen trug.
Mit der Geliebten werde er beſtattet.
Ein Grabmal hülle die verwelkten Blüthen
Bis zu dem Tag der Auferſtehung ein.

Mein Bruder ſchlumm're in der Königsgruft,
Wo die Gebeine unſ'rer Väter ruh'n.
Ein fieberiſcher Pulsſchlag war ſein Leben
In den erkrankten Adern der Natur.
Sein Tod iſt Heilung. Erich ruht im Grabe,
Und mit ihm ging ein körperfremdes Weſen
Aus der Verbannung in das Heimathland.

Chriſtoph (feierlich).

Die Frage, ob es dort den Frieden fand,
Wird ſich am Throne der Vergeltung löſen!

(Der Vorhang fällt.)

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Fünfter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung
1844.

AD
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Inhalt.

Seite

Das Opfer des Themiſtokles 1

Die Verbannten 157

Das
Opfer des Themiſtokles.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Artaxerxes der Dritte, König von Perſien.
Tiſaphernes }
Araſpes } ſeine Feldherren.
Hero, Tochter des Tiſaphernes.
Themiſtokles.
Dinarchus, ein Kauffahrer von Epheſus.
Ein Satrap.
Ein Hauptmann der Wache.
Die Großen des Reiches.
Viele Hauptleute des Heeres.
Wachen.

Ort der Handlung: Suſa.

Erſter Aufzug.

Ein Saal im königlichen Pallaſte.

Erſte Scene.

Tiſaphernes kommt mit **Araſpes**.

Araſpes.

Gefahr vereint, und die Vereinung ſiegt.
Wir ſind die Erſten nach dem Perſerkönig,
Oft ſinkt das Große, wenn es einzeln ſteht,
Und ſelbſt die Macht will ihre Stütze finden.
Ich nenne Bruder Dich, denn eng verwandt
Sind unſers Schickſals leuchtende Geſtirne.

Tiſaphernes.

Befürchte niemals ihren Untergang.
Der König zürnet, ein Gewitter droht —

Im Sturm erprobet ſich die Männerkraft.
Was ſoll der träge Friede, wenn das Herz
Mit ſeinen innerſten, geheimſten Stimmen
Zur That, zur Schöpferin der Ehre ruft?
Nicht vor des Königs Zorn werd' ich erbeben,
Denn ſelbſt im Land der Sclaverei
Hab' ich den Stolz des Geiſtes mir bewahrt,
Er iſt ein Unterpfand für künft'ge Größe.
Der Herrſcher konnte nur um meinen Leib
Die goldene Satrapenkette ſchlingen,
Bis jetzt gelang es ſeiner Allmacht nicht,
Die freigebor'ne Seele zu beſiegen!
Dies fühlet er! kein Drohwort ſchrecket mich,
(an die Bruſt ſchlagend)
Der Pfeil des Zorns prallt ab an dieſem Felſen.

Araſpes.

Des Unmuths Quelle konnt' ich nicht entdecken.

Tiſaphernes.

Er ließ uns rufen. Männerwürde rettet.
Araſpes! traue mir: es kommt die Zeit,
Wo das Verhängniß alle Räthſel löſ't.
Nur wenig Jahre liegen noch vor mir,
Entfeſſelt fühle ich den Flammengeiſt,
Der bald ſein kleines Obdach wird verzehren.
Wohl Mancher lächelt auf des Alters Stufen
Nach müheſam vollbrachtem Tagewerk
Dem ſtillen, harmbefreiten Grabe zu:

Ich aber wünſchte mir ein wenig Leben
Auf dieſer Welt, dem Tummelplatz der Kraft!
Nicht Ruhe ſoll der Preis des Wirkens ſein,
In tiefe Gräbernacht iſt ſie verbannt;
Hier aber kämpfen halbgeformte Stoffe
Und drängen ſelbſt ſich zur Vollendung hin.
Hier herrſchet, wer das Edelſte bedenkt,
Erweiternd ſtets die Schranken ſeines Lebens,
Nach oben trachtend mit verweg'nem Sinn
Bis an den Thron der flammenden Geſtirne.

Araſpes.

Wär' Dir die Krone einſt zu Theil geworden,
Nie hätte uns das Griechenvolk beſiegt!
Und nimmer höbe ſich Thermopylä
Als Denkmal einer untilgbaren Schande.

Tiſaphernes.

Was nützen Millionen ohne Geiſt? —
Und wo ſoll dieſer — allbelebend herrſchen?
Im Haupt des Führers! Weisheit lenkt die Kraft —
Frei muß der Feldherr über'm Heere walten,
Nicht eitler Königslaune unterthan!
Hier iſt ſein Arm gefeſſelt und entnervt,
Das Schwert verroſtet langſam in der Scheide.
Es ſind die Herrſcher, die das Volk gebeugt:
Und Xerxes — nicht Leonidas hat uns
Bedeckt mit dieſer untilgbaren Schande.
Themiſtokles, der todverhaßte Kämpfer,

Der mir bei Salamis den Sohn erſchlug,
Sein blutend Haupt auf einer Siegerlanze
Den wuthentbrannten Hellas-Schaaren wies:
Er ſelbſt beſiegte nicht das ſtolze Heer;
Es war die Feigheit, die vom Throne aus
Bis in die letzten Reihen niederſank,
Zerſtörend, wie die Seuche, um ſich griff,
Des Feldherrn Wort und Willen ſchnell vernichtend.

Araſpes.

Doch — unſer König heget edlen Sinn.

Tiſaphernes.

Und läßt die Schmach auf unſerm Volke ruhen.

Araſpes.

Bald wird er handeln, denn ſein Grimm erwacht;
Mir ſcheint, er ſuchet Opfer in der Nähe.

Tiſaphernes.

Ich bin erhoben über die Gefahr.
Nur Tiſaphernes' Schwert kann Perſien rächen,
Befürchte Nichts. Der große König iſt
Vom Schickſal ſchon in meine Hand gegeben,
Denn Hero hat den Mächtigen beſiegt.

Araſpes.

Im Band der Liebe ſtirbt die Heldenkraft!

Tiſſaphernes (bedeutend).

D'rum wird er ſeinem Feldherrn Freiheit ſchenken
Und Willensmacht am Tage der Vergeltung.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Artaxerxes kommt mit **Begleitung.**

Artaxerxes.

Kennt Ihr den Sieger, der bei Salamis
Die Perſerflotte ſchlug?

Araſpes.

Mein Herr und König!

Artaxerxes.

Wär' dieſer Mann in Perſien geboren,
Bewachte er mein gottgeweihtes Haupt:
Ich wäre ſicher, dürfte ſorgenfrei

Durch dieſes Volkes Mitte wandeln. Hier
Seh' ich vereint die Erſten meines Reiches.
Ihr pranget ſtolz in feſtlichen Gewändern,
Mit eitlem Schimmer deckend Eure Schmach:
Und höhnend zieht der alte Perſerfeind
Durch meines Reiches unbewachte Grenze.

Tiſaphernes.

Mein Pfeil iſt ſtets bereit zum raſchen Flug.
Gieb ihm ein Ziel — enthülle die Gefahr,
Und Tiſaphernes wird Dich treu beſchützen.
Du weißt — in der Verſchwörung tiefe Nacht
Iſt dieſe Hand ſchon rächend eingedrungen.

Artaxerxes.

Verſchwörung? Nein! es droht ein beſſ'rer Feind!
Mit Heeresſtärke möcht' ich ihn erblicken,
Der unſ're Macht bei Salamis gebeugt.
Doch einzeln kommt er an — im Bettlerkleid
Verſpottend meine königliche Würde.

Tiſaphernes (erkennt).

Unmöglich!

Artaxerxes.

Solche That ward nie vollbracht,
Und wär' es dieſer Mann nicht, der ſie wagte:

Ich würde Feigheit nennen ſein Beginnen.
Mit zehnfach ſtärkerm Feinde kämpft ein Held,
Doch was der Raſende vollbringt — es gleicht
Der Schwachheit, die Verehrung hofft vom Sieger,
Weil ſie verzweifelnd Unerhörtes wagt.

(Zu einem der **Satrapen** ſeiner Begleitung.)

Erzähle, was Du ſahſt — Ihr werdet ſtaunen:
Wie ſorgſam unſ're Grenze iſt bewacht!

Der Satrap.

In Epheſus, der Meerbeherrſcherin,
Die über'm weiten Reich der blauen Wogen
Als mächt'ge Zeugin unſ'rer Größe thront,
Wohin des Herrſchers Wille mich geſandt:
Kam mir ein Mann im Bettlerkleid entgegen.
Doch edel war und herrlich die Geſtalt.
Wie in dem Nachglanz des vergang'nen Ruhmes,
Sah ich das ſtolzgehob'ne Aug' erglüh'n,
Gebieteriſch traf mich der ernſte Blick
Und ſelt'ner Schauer griff in meine Bruſt,
Wie wir ihn fühlen vor den Väterbildern,
Die überſchauen in die Enkelwelt,
In bleichem Marmor geiſt'ges Leben bergend.
So ſtand er da vor mir, und Erdenhaß
Mit Todverachtung ſprach aus ſeinen Zügen.
„Du biſt ein edler Perſer. Gehe hin
Und ſag' dem Könige: Themiſtokles,
Der Bettler, komme aus Dodona's Hainen,
Dem Rufe folgend des allmächt'gen Zeus!"

Tiſaphernes und **Araſpes** (zugleich).

Themiſtokles!?

Artaxerxes.

Der Nam' iſt Donnerton
Für Euch!

Der Satrap.

Er ſprach's — verſchwand in Volkesmitte,
Und wie aus einem Traume wacht' ich auf,
Dem Herrſcher eilend ſeinen Gruß zu bringen.

Tiſaphernes.

Den Gruß des Feindes, der bei Salamis
Die Rieſenmacht des Perſerheeres ſchlug!

Araſpes.

O Herr! nicht Deine Treuen klage an:
Wir ſchützen ſorgend Dein geweihtes Haupt,
Und dieſer Fremdling ſoll dem Schickſal nicht,
Dem furchtbar rächenden, entgehen.

Tiſaphernes.

Hier
Im Angeſicht des Herrſchers ſchwör' ich: Tod,
Verderben ihm. Es iſt der Götter Wille,

Daß wir im Blute ſühnen unſ're Schmach.
Was auch den Feind bewog, im Feindesland
Dem Stamm der alten Könige zu trotzen,
Es gilt nun gleich, denn Opfer heiſcht die Ehre,
Die hartbeleidigte des Perſervolkes.
Mag er verkünden, daß ihn Zeus geleite:
Ich nenne Lüge dies verweg'ne Wort,
Und iſt es wahr, wird doch der Griechengott
Des Lichtes ew'gen Vater nicht bezwingen.
Mir, König, übergieb nun Deine Rache,
Und eh' die Sonne dreimal niederſinkt,
Leg' ich ſein blutend Haupt zu Deinen Füßen.
Wohl mir, die Stunde der Vergeltung ruft,
Und meines Sohnes qualerfüllter Geiſt
Wird nun verſöhnt zum Frieden übergehen.

Artaxerxes.

Des Feindes Schickſal ruht in meiner Hand.
Ich werde richten dieſe kühne That:
Doch weil er baut auf ſeines Gottes Hülfe,
Will ich erforſchen, ob der Gott ihn rief.
Denn wißt! was heilig iſt bei einem Volke,
Soll heilig bleiben vor der ganzen Welt.
Die Sonne ſendet uns den erſten Strahl,
Weil wir am reinen Quell des Lichtes wohnen.
D'rum muß ſich ſegnend unſ're That verkünden.
Ein Fremdling, der uns hülfeflehend naht,
Von des Geſchickes Laune hingebeugt,
Wird unſer Freund, wenn ihn die Götter ſchützen.

Tiſaphernes.

Mein König!

Artaxerxes.

Lebend will ich ihn erblicken,
Den Mann, der unſ're alte Macht beſiegte!
Er ſoll mich finden meiner Ahnen werth,
Damit das ſtolze Griechenland erkenne:
Es hab' in Artaxerxes einen Feind,
Der königliche Rache ihm geſchworen.
Das Unglück wandle frei durch meine Länder,
Und kommt Themiſtokles im Bettlerkleid:
Will ich des Himmels hohen Wink verehren,
Der in dem Bilde frühgeſunk'ner Größe
Uns an den Wechſel dieſes Lebens mahnt.

Tiſaphernes.

So ſoll Themiſtokles vor Dir erſcheinen?
Soll ungezüchtigt das verweg'ne Haupt
Dem Wohnſitz Deiner großen Väter zeigen?
Wird ferner Friede herrſchen an der Stelle,
Wo Deiner Ahnen heilige Gebeine
Im unentweihten Heldengrabe ruh'n?
Wird nicht des Feindes Tritt die Schlummernden
Aus Nacht und Tiefe wecken und das Volk
Der längſt Verſtorb'nen zürnende Geſtalten
In Suſa's hoher Tempelhalle ſeh'n?
O König! nimmer kannſt Du es vollbringen,
Wozu Dein edles Herz verzeihend mahnt.

Themiſtokles, in unſ're Macht gegeben,
Darf nicht des Sonnengottes Strahlen ſchau'n!
Umhüllen würde ſich der Hocherzürnte,
Und eine kalte, todterſtarrte Nacht
Des Landes reich erblühten Segen tilgen!
D'rum, König! rufe Tiſaphernes auf,
Damit ſein Schwert den kühnen Feind vernichte!

Araſpes.

Ja, Herr! laß uns den Tag der Rache grüßen,
Ein Wink, und ſchnell vollendet iſt das Werk.

Tiſaphernes.

Entgehen ſoll er meinem Grimme nicht,
Und von der Stelle, wo er hülflos fleht,
Reiß' ich zum Abgrund den Verdammten hin.
Sein blutend Haupt ſpieß' ich auf eine Lanze,
Und wie er meinen Sohn den Griechen wies:
Soll ihn die Königsſtadt von Perſien ſchauen!
Verbrechen wäre es, ihn zu beſchützen.
Wir haben ſelbſt den Völkerhaß genährt,
Durch Wort und That die Flamme neu entzündet,
Die zwiſchen uns und Hellas ſich erhebt.
Gieb ihm ein Opfer hin! das Mitleid flieht,
Wenn Völkerrache zur Vertilgung ruft.

Artaxerxes.

Ohnmächt'ger Grimm, den mein Befehl entwaffnet.

Wo ſind die Thronenwächter, deren Aug'
Bis an des Landes fernſte Grenze reicht?
Biſt Du derſelben einer, Tiſaphernes?
Haſt Du die große Botſchaft mir gebracht,
Daß Epheſus, die meerumwogte Stadt,
Vom kühnen Perſerfeinde ward betreten?
Durch Suſa's Thore wär' er eingezogen,
Von Deinem Heldenarme unerreicht.
Jetzt aber, da die Kunde Dir geworden,
Hebt ſich Dein Grimm aus langem Schlaf empor,
Um in dem Tod des Einzelnen zu rächen,
Was unſ're Tauſende mit Schimpf bedeckt.
Gerüſtet zieh' mit Heeresmacht hinaus,
Athen vertilge! Sparta tritt in Staub,
Und dann erſt ſprich, daß Rache Du gefunden.

Tiſaphernes.

Wer Feinde ſchützt, hat keinen Sieg zu hoffen.

Artaxerxes.

Wer ſo ſich rächt, iſt keines Sieges werth.

Tiſaphernes.

Die Götter haben Dir das Volk vertraut,
Vertilgend wirſt Du den Vertilger ſchützen.
An Salamis, o Herr! gedenk', und gieb
Den Geiſtern der Erſchlagenen die Rache.
Soll dieſes Schwert, vom tapfern Arm geſchwungen,

Zermalmend ſinken in die Feindesſchaar:
Muß erſt die Wunde dieſes Herzens heilen,
Denn nur mit freiem, ungeſchwächtem Sinn
Kann an ſein großes Werk der Führer ſchreiten.
In Griechenland den Todfeind zu vertilgen:
Es war mein höchſter Wunſch! nun iſt er hier,
Hineingedrungen in die finſt're Kluft,
Wo rachegierig noch der Löwe wohnt,
Von deſſen Seite er den Sohn geriſſen.
Sein Blut allein kann mir den Frieden ſchenken,
Die Wunde heilen dieſer Vaterbruſt.
Dann hebe furchtbar ſich der alte Kampf,
Und Völkerrache ſchwinge tauſendfach
Auf Bruderleichen ihre Siegesfahnen!

Artaxerxes.

Du wirſt zum Tod die Millionen führen,
Nur durch ſich ſelbſt wird Griechenland beſiegt.

Araſpes.

Nur durch ſich ſelbſt?

Artaxerxes.

Und dennoch iſt's geſchworen:
Im Blut der Griechen jene Schmach zu rächen,
Die Xerxes ſeinem Volke hinterließ.

Fluchwürd'ges Erbtheil, das der Krone Glanz,
Der ew'gen Götter Heiligthum entehrt!
Vernehmt, was ich beſchloß — der Zukunft trauend,
Die oft mit Geiſterwinken ſich verkündet:
Sie ſchaffet das Gefühl zum Vorgefühl,
Und Ahnung lichtet die entfernten Tage.
Es iſt mein Wille, daß Themiſtokles
Mir lebend —
(zu **Tiſaphernes**)
lebend werde überbracht.
Erkennen will ich, ob der Gott ihn rief,
Den Griechenland nur mit Verehrung nennt.
Was ihn bewog zum ſeltenen Beginnen,
Es werde klar vor meinem Herrſcherthrone.
Geleitet ihn der Wille des Orakels,
Dann hat am Himmel ſich ſein Volk verſündigt.
Zur Strafe raubt er ihm den treu'ſten Freund,
Den Hüter ſeiner heimathlichen Fluren.
In jener Halle, wo Tamouros Schild
Zum Schrecken der dämoniſchen Gewalten
Die perlenreiche Marmorſäule ziert,
Werd' ich mich beugen vor dem Geiſt des Lichtes,
Der Dſhemſhid's alten Sonnenthron beſchirmt!
Es mögen ſeine Boten mir verkünden,
Was frommen mag im Drang der ernſten Zeit.
Die Fülle meiner königlichen Huld
Ergieße ſich in reinen Segensſtrömen
Auf Den, der mir den Feind vor's Auge führt.
Des Herrſcherzornes Blitz zermalme Den,
Der unbedachtſam in mein großes Werk
Mit hochverratheriſchen Händen greift.

(Zu **Tiſaphernes.**)

Kannſt Du das ſchwergereizte Herz bezwingen,
Für beſſ're Zeit erhaltend Deinen Grimm;
Und führſt Du ſelbſt den Feind mir vor das Auge,
Dann ſei vollbracht, was noch im höchſten Traum
Des Erdenglückes nimmer Dir erſchien,
Und Hero, Deine reizumſtrahlte Tochter,
Empfange meine königliche Hand.
Sie theile, wie der Stern mit ſeiner Sonne,
Mit Artaxerxes dieſer Krone Licht.
Bedenke nun dies ernſtgeſproch'ne Wort
Und meines Willens niebeſiegte Stärke!

(Er geht ab mit der **Begleitung.**)

Dritte Scene.

Tiſaphernes. Araſpes.

Tiſaphernes.

Hier ſteh' ich ſorgenvoll, denn in der Bruſt
Will mit dem tiefen Schmerz die Freude kämpfen,
Und Glück und Unglück — beide gleich mir nah,
Umhüllen jetzt mit ungewiſſem Dunkel
Den Kampfplatz, den ich hoffnungsvoll betrat.

Araſpes.

Bedenke, daß die Kron' auf Hero's Haupt
Ein Zauber iſt, der uns allmächtig ſchützet.

Tiſaphernes.

Den Plan des Königs kann ich ganz nicht faſſen,
Das eben hemmet meine freie That.
Giebt es wohl einen Abgrund, der an Tiefe
Dem Innern eines Fürſtenherzen gleicht?
Die Sterblichen verloren ſein Vertrauen,
Nun geht er mit Unſterblichen zu Rath!
Er blickt nach oben, während ſchon mein Auge
Den nachtumhüllten Ahriman begrüßt!

Ihn ſuchen Alle, die nach Rache dürſten!
Er hat geſammelt in der dunkeln Schale
Die Blutestropfen des erſchlagnen Sohnes!
Auch er wird ſeine rüſt'gen Boten ſenden,
Weil ich das Haupt des Feindes ihm geweiht!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein **Hauptmann** der Wache.

Der Hauptmann (zu **Tiſaphernes**).

Unglaubliches, o Herr! muß ich verkünden.
Im ſchnellen Laufe nahte das Geſpann
Des Epheſers Dinarchus dem Pallaſte.
Voll Ehrfurcht wich das Volk — verhüllten Auges:
Denn in dem Wagen, rief man, werd' ein Weib
Dem Herrſcher dieſes Landes zugeführt.
Dinarchus hielt am Thore und ein Mann
Betrat mit ihm die hochgeweihte Schwelle,
Ein Grieche naht dem königlichen Hauſe.

Araſpes.

Ein Grieche?

Tiſaphernes.

Die Geſtalt? —

Hauptmann.

Ein Herrſcher ſcheint
Zu bergen ſich im dürftigen Gewande.

Tiſaphernes.

Er iſt's!! — Dinarchus führe ihn zu mir,
Er gebe Rechnung von der kühnen That.

(Der **Hauptmann** geht ab.)

Tiſaphernes (in der heftigſten Bewegung).

Er wird erſcheinen hier! Gehorche nun
Dem ſtarkern Vorſatz — widerſpenſt'ges Herz.
Und ihr, o Sinne! die ihr leuchtend wohnt
In dieſem Haupt — vereinet eure Kraft,
Daß ich den großen Augenblick erfaſſe,
Die Furien ziehen mit dem Todfeind ein,
Um unſre Himmelsfürſten zu bekämpfen!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Dinarchus. Themiſtokles (im dürftigen Gewande).

Tiſaphernes

(betrachtet ihn, dann wendet er ſich an **Dinarchus**).

Wie kommt ein Grieche über dieſe Schwelle?

Dinarchus.

Laß mich vertheidigen, was ſtrafbar ſcheint.
In Epheſus, wo meine Segel wehen,
Des Handels Blüthe fernen Wogen preiſend —
Erſchien der Fremdling mir in dürft'gem Kleid
Und ſprach die ernſten, deutungsvollen Worte:
„Geleite mich zu Deinem König hin,
Der an des Lichtes heller Wiege thront.
Von meinen Göttern bin ich herberufen,
Ihr mächt'ger Schild bedeckt mein feindlich' Haupt.
D'rum — willſt Du handeln, wie's dem Manne ziemt:
So laß Vergeſſenheit Geſcheh'nes bergen,
Und führe Glück in Deines Königs Arme!"
Er ſprach's, und wogend nahte ſich das Volk,
Denn weit verbreitet war die Nachricht ſchon:
Es ſei ein Griech' in Epheſus gelandet.

Ich aber, eingedenk der Männerpflicht,
Und wohl erwägend, was er ernſt geſprochen,
Umſchloß den Feind mit meinem Helferarme.
Dem Volke bürgt' ich für gerechte Rache,
Und friedlich theilten ſich die Sturmeswogen.
Schnell treibend nun das leuchtende Geſpann,
Entriß ich ihn dem Drange der Gefahren.
Dem Herrſcher will er ſeinen Namen nennen,
D'rum weil' ich jetzt in Artaxerxes Nähe,
Nicht Strafe fürchtend für das edle Werk.
Du, Feldherr, magſt dem König nun verkünden:
Welch' ſelt'ner Fremdling ſeinem Throne naht.

Tiſaphernes

(mit Mühe ſich bezwingend, zu **Themiſtokles**).

Dein Name?

Themiſtokles.

Euerm König nenn' ich ihn,
Wir kennen uns.

Tiſaphernes.

Welch' raſendes Beginnen!
Dein Wahnwitz rettet Dich von ſchnellem Tode:
Denn, bei den Göttern, wär' mit — Vorbedacht
Und mit geſundem Sinne dies geſchehen —

Themiſtokles (einfallend).

Mit Vorbedacht — Du nennſt das wahre Wort,
Doch krank, ſehr krank ſind meine Sinne, Feind!
So nenn' ich Dich allhier zum letztenmal;
Denn von der Tafel der Erinnerung
Wiſcht nun das Elend alle Zeichen aus,
Die mich an längſt Vergangenes ermahnen!
Dein Auge flammt! Ich fürchte keinen Zorn
Der Sterblichen. Sie raubten Alles mir,
Und der Verzweiflung bin ich preisgegeben!
Doch weil ich Männerkraft im Buſen fühle,
Verbannt mein Muth das nächtliche Geſpenſt,
Und kalter, unerweichter Jammer deckt
Mit eiſ'ger Rinde dieſe Bruſt. Wohlan,
Ermorde mich! Das Unglück mordeſt Du!
Nimm mir die ſchwere Bürde meines Daſeins,
Und höhnend ſcheid' ich von der falſchen Welt!
Gezückt auf's Herz hab' ich den ſcharfen Dolch,
Und dieſer Arm, zum erſtenmal verirrt,
Bedrohte ſtahlbewehrt den Sitz des Lebens.
Da nun erwachte mein erprobter Muth,
Drang durch die Nerven, wie mit Zauberſchlag,
Und warf den feigen Dolch vor meine Füße!!

Tiſaphernes.

Fürwahr! Du hegeſt ſelt'ne Zuverſicht.

Themiſtokles.

Ich kenne keine Hoffnung, keine Furcht.

Dem Ruf des Gottes bin ich treu gefolgt,
Und hier ſteh' ich am Ziele meiner Bahn.

Tiſaphernes.

Wer hüllte Dich in dies Gewand?

Themiſtokles.

Mein Volk.
Führ' mich zum König, den der Purpur deckt.
Ich will ihn lehren: wie der Ruhm verſchwindet
Und Menſchenherrlichkeit zu Grabe geht.
Ich war ſein Feind, als noch die Schwerter blitzten
Und Freiheit ihre Siegesfahne hob!
Dem Vater gab ich eine große Lehre,
Dem Sohne ward die beſſere bewahrt!
Vor Xerxes ſtand ich in dem Glanz des Ruhmes,
In dem Gewand ſteh' ich vor ſeinem Sohn!

Tiſaphernes.

Verbannte Dich Dein Volk?

Themiſtokles.

Was iſt Verbannung?
Das blaue Meer, das himmelan ſich hebt,
Der ſtolzen Berge waldumrauſchte Stirne,
Des fernen Eilands dämmernde Geſtade —
Sie winken ja den heimathlichen Gruß,
Den Bürgergruß der Erde Dir entgegen!

(In Schmerz übergehend.)
Athen hat mich verſtoßen, und der Stern,
Den wir bewohnen, ward mein Vaterland!
Er iſt ſo unabſehbar, wie der Jammer,
Den ich im qualgepreßten Buſen trage.
Führ' mich zum König.

Tiſaphernes.

Ihm iſt wohl bekannt,
Was Du mit ſelt'nem Uebermuthe wagteſt.
Mich aber rühret nun Dein Mißgeſchick,
Und aus der Seele will der Groll entfliehen.
Wir ſind ja Feinde nur in off'ner Schlacht,
Wo über Völkern mit der ehr'nen Wage
Das unerbittliche Verhängniß ſchwebt.
Doch einzeln kennt der Menſch den Menſchen wieder,
Und Elend tilget jede ſchwere Schuld.

Araſpes (für ſich).

Er führet ihn bedachtſam in's Verderben,
Dem finſtern Argwohn ſchließend ſeine Bruſt.

Tiſaphernes.

Wohl hegt der König gleichen Sinn mit mir,
Doch zornentflammt iſt ſein erhab'nes Herz.
Er trüg' es nimmer, jetzo Den zu ſchauen,
Der uns manch' unheilbare Wunde ſchlug.
Was immer auch nach Perſien Dich geführt,

Sei es der Götter, ſei's der Menſchen Wille,
Nicht vor dem König darfſt Du jetzt erſcheinen.
Im Tempel will ſein ſorgendes Gemüth
Mit dem allmächt'gen Gotte ſich berathen;
Dort wohnt der Friede, und das Menſchenherz
Eröffnet ſich dem wunderbaren Zauber,
Der in dem Wohnſitz der Unſterblichen
Mit reinem Geiſterfittig uns umweht.

Themiſtokles.

Verloren iſt auf immer dieſes Glück,
Und hier, wo fremde Tempel mich umgeben,
Wo fremde Götter auf mich niederſchauen,
Verſchließe ich in qualenvoller Bruſt
Die heil'ge Flamme der Erinnerung,
Daß rettend ſie mein Leben noch erwärme.
O Undank! Undank! gräßlichſtes der Laſter!
Im lichtberaubten Orkus ausgebrütet,
An Hydra's Bruſt geſäugt: in jedem Fluch
Der Erde und des Himmels groß gezogen!
Wer tilget deinen Stachel aus dem Herzen,
Das liebevoll die Menſchheit einſt umſchlang?
Die Welt haſt du zur Heimath auserſehen,
Und weinend ſtieg Aſträa gegen Himmel!!

Tiſaphernes.

„In Deiner Wohnung nimm den Fremdling auf" —
So ſprach mein Herr — „dort ehre ihn als Gaſt,
Damit ſein Volk erkenne, wie am Feind,
Am hülflos flehenden, der Perſer handelt."

Themiſtokles.

Am hülflos flehenden? Mich ſendet Zeus,
Der über'm Erdball ſeine Blitze ſchleudert!
Geworfen aus den Schranken dieſer Welt,
Schloß mich der Uranid' in ſeine Arme!!
D'rum magſt dem König Du die Botſchaft bringen:
Nicht hülflos flehend komm' der Fremdling an.
Wer ſeine eig'nen Götter treu verehrt,
Wird nicht verbrecheriſch den fremden trotzen.

Tiſaphernes (zu **Dinarchus**).

Geleit' ihn ſorgſam in mein gaſtlich' Haus.
Mit Deinem Leben bürgſt Du mir für ihn.

Themiſtokles.

Ich ehre Dich und Deinen edlen Sinn,
Der Racheluſt den Menſchenpflichten opfert.
Kämſt Du nach Griechenland in dieſem Kleid,
Nicht beſſer könnte Dich ein Held empfangen.

(Er geht ab mit **Dinarchus**.)

Sechste Scene.

Eiſaphernes. Araſpes.

Eiſaphernes.

Nun iſt er mein! ein koſtbar Eigenthum,
Nicht zu beſtreiten mehr, nicht zu entringen!

Araſpes.

Haſt Du vergeſſen, was der König ſprach,
Um welchen Preis er Deine Tochter krönt?

Eiſaphernes.

Ich ſehe tiefer ſchon in das Gewebe,
Das rankevoll der Liſtige geſponnen.
Durch meines Hauſes Pforten zieht der Feind,
Für immer ſei der Rückweg ihm verſchloſſen.

Araſpes (erſtaunt).

Du willſt —

Eiſaphernes.

Zu Artaxerxes eil' ich nun,
Mit Klugheit jeden ſeinen Plan bekämpfend.

Araſpes.

Wie wird gelingen, was Du ſorglos wageſt?

Tiſaphernes.

Glaubſt Du, ich ſei vergebens an dem Hof,
In Perſiens Löwenhöhle grau geworden?
(Höhniſch.)
Jedwedem Wechſel kann der Höfling trotzen,
Der ſeiner Großen kleine Schwächen nützt.
Nur unſ're Körper ſind ihr Eigenthum,
Kein Cyrus wird zum Herrſcher der Gedanken.
Ich kenne wohl die Klippen der Gefahr,
Sie ſind umgangen, und das ſtolze Schiff
Wird nun auf hoher See mit vollen Segeln
In's ſturmbefreite Land des Friedens ziehen!

Araſpes.

Nicht halb vertraue mir das Wageſtück!

Tiſaphernes.

Die Tochter führ' ich nun dem König zu,
Verkündend, daß der Feind in Suſa wohne,
Daß ich entdeckte ſeine dunkle Spur.
Der Herrſcher, längſt entflammt von Liebesgluthen,
Wird nicht dem Blick des Mädchens widerſtehen,
Und näher wünſchen die geweihte Stunde,
An die mein ernſtes Schickſal mich verwies.

So kenn' ich ihn. Was ſeine Klugheit ſpricht,
Wird übertäubt vom mächtigern Gefühle.
Auf dieſe Wahrheit iſt mein Bau gegründet,
Des alten, langerprobten Meiſters werth.

Araſpes.

Und — hoffſt Du Dauer Deines Werkes?

Tiſaphernes.

Ja.
Erhebet er die Tochter auf den Thron,
Noch eh' Themiſtokles ſein Antlitz zeigte:
Dann ſoll die Rache ungehindert walten,
Und ihn der Todte ſtatt des Lebenden
Mit dem erſtarrten Leichenauge grüßen.

Araſpes.

Wie aber? —

Tiſaphernes.

Wunden ſind des Streites Zeugen,
„Den Widerſtand bekämpft' ich mit dem Schwert
Und unwillkürlich drang der ſcharfe Stahl
Bis in den tiefſten Wohnſitz ſeines Lebens."
So ſprechen wir, Du ſollſt mein Zeuge ſein.

Araſpes.

Die Rachegeiſter mögen uns beſchützen.

Tiſaphernes (feierlich).

Doch Zuverſicht verlangen dieſe Mächte
Vom Sterblichen, der ihnen Opfer bringt.
Dein helles Aug' bewahre für die Erde
Und für Geſtalten, die Dir ſichtbar ſind.
Den Unſichtbaren mußt Du blind vertrauen,
Nur der Gedanke iſt Dein Eigenthum:
Sie aber führen ihn zur großen That,
Die dann vollbracht der Erde ſich verkündet.

(Sie gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Saal im königlichen Pallaſte.

Araſpes kommt durch die Mittelthüre. **Tiſaphernes** durch die Seitenthüre links.

Tiſaphernes (freudig).

Erfüllt iſt unſ're Hoffnung, meinen Sieg
Sah ich im Aug' des Herrſchers glänzen.

Araſpes.

Wie?

Tiſſaphernes.

In meine Wohnung folge mir. Laß uns
Den Feind bewachen, denn Dinarchus kehrt
Noch heut' zurück in ſeine Vaterſtadt,
Vom Ueberläſt'gen will ich mich befreien:
Nicht ſolche Zeugen brauch' ich meines Werkes.
Siehſt Du? er kommt mit Hero! Liebe ſpricht
Aus ſeinem trunk'nen Aug', er iſt bezwungen,
Die Todesſtunde des Verhaßten naht.

Araſpes.

Ward Deine Tochter auf den Thron erhoben?

Tiſſaphernes.

Das Jawort liegt in allen ſeinen Zügen,
Spricht er es aus, dann ſtirbt Themiſtokles.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Artaxerxes und Hero.

Artaxerxes.

Dem Willen Deines Vaters treu gehorchend,
Erſchienſt Du, Herrliche, vor meinem Thron.
Dir iſt bekannt, was Artaxerxes wünſcht,
Dem nun in Dir ein Stern des Glückes leuchtet.
Was groß und edel meine Tage ziert,
In Deinem Auge ſind' ich's ſchöner wieder;
Ja, frei bekenn' ich Dir, was dieſe Bruſt
Mit Wonne füllt in Deiner holden Nähe.
Doch — der geſenkte, thränenfeuchte Blick
Will meiner ſüßen Hoffnung mich berauben.
Entſcheide nun, ob nur des Vaters Wille,
Ob nicht Dein eig'nes Herz Gewährung ſchenkt.
Die Lieb' iſt frei, und bei den ew'gen Göttern:
Nicht ſchnödem Zwange möcht' ich Luſt verdanken.

Hero (für ſich).

Weh' mir!

Artaxerxes.

Auf meinen Herrſcherthron erhoben,

Seiſt Du geprieſen von dem Perſervolke.
Den Strahlenſchmuck der königlichen Würde,
Ich leg' ihn Dir auf's jungfräuliche Haupt!
Was mich beglücket, theil' ich gern mit Dir,
Kommſt liebend Du dem Liebenden entgegen.
Auf meiner Höhe ſtand ich einſam da,
Mein freudenleeres Herz der Welt verſchließend.
Da, wo ich Liebe ſuchte, fand ich Furcht,
Und ungenoſſen welkte mir das Glück
Im kalten Strahl der unfruchtbaren Krone.
Nun fand ich Dich: der lange Zweifel ſchwand,
Und dieſes Herzens ſchlummerndes Gefühl
Erwachte mit dem Morgengruß der Liebe!
O, könnt' ich jetzt, was mir im Buſen brennt,
In Deinem Auge wiederleuchtend ſehen!
Nicht Freude winkt aus dieſem Blick mir zu:
Es iſt ein dumpfer, tiefverborg'ner Schmerz,
Der durch den Schleier Deiner Thränen bricht.
Kannſt Du dem Flehenden nicht Liebe ſchenken,
So gieb Vertrauen Deinem treuen Freund!

Hero.

Dem Vater folgt' ich zitternd an den Thron
Des Allgewaltigen, der, göttergleich,
Mit ſtarker Hand das Völkerſchickſal lenket,
Der gegen Himmel ſeinen Blick erhebt,
Wo dem verklärten Aug' die Geiſtermacht
Den Schleier tilgt vom Bilde künft'ger Tage!
Nun aber neigſt Du liebend Dich herab,
Der Götterfreund kommt menſchlich mir entgegen,

Will in den nieverwelkten Himmelskranz
Die kleine Blume meines Lebens flechten.
Wer nennet Worte mir für dies Gefühl?
In der Verehrung muß der Dank erſterben.

Artaxerxes.

Verehrung laß der Liebe Mutter ſein!
Sieh' mir in's Auge! fühle Deinen Werth!
Im Reich der Liebe ſind wir Alle gleich,
Nie kann die Erde das Verwandte trennen,
Den Herrſcher magſt Du ehren, doch der Menſch,
Er ſtrebet jetzt nach einem beſſern Gute.
Die Schönheit, von den Göttern Dir verliehen,
In Deiner Bruſt mit Tugend eng vereint:
Sie muß ihr angebornes Recht behaupten!
Selbſt ohne Krone war ſie Königin!
Ich darf ſie ſchmücken mit dem ird'ſchen Glanze,
Und gern erfüll' ich dieſe hohe Pflicht!

Hero.

Die meine iſt — im Staube Dich zu ehren.

Artaxerxes.

Im Staube ſelbſt biſt Du dem Herrſcher gleich!

Hero.

Naht mir ein Gott im menſchlichen Gewande,

Darf ich vergeſſen, wo er heimiſch iſt?
Das Große nur kann ſich mit Großem einen.

Artaxerxes.

Das wahrhaft Edle wohnet in der Bruſt.
Wohl mag der Kronenglanz die Stirne ſchmücken,
Doch Thaten, die der Krone würdig ſind,
Sie keimen, reifen hier. Du biſt mir gleich,
Und darum will ich Dich verherrlicht ſehen,
Weil noch dem hohen Sinn das Zeichen fehlt.
Vertrauen ſchenke mir! o fühleſt Du
Den ſüßen Zauber ſolcher Stunden nicht,
Wo Alles um uns her in Nichts vergeht,
Und nur die erdbefreiten Geiſter walten?
Dein Auge flieht umher! Kein Blick der Liebe
Erleuchtet mich in dieſer Zweifelsnacht.
Hinweggeworfen hab' ich jede Laſt,
Um deren Glanz die Völker mich beneiden!
Verachtet, was mit Perſiens theurem Blut
Von meinen großen Vätern ward erkauft —
Vielleicht verſündigt mich an ihren Geiſtern,
Die nur nach Ruhm hienieden einſt geſtrebt.
Dies Alles that ich, um den Blick der Liebe
In Deinem furchtbefreiten Aug' zu ſeh'n!
Und nun? —

Hero (einfallend).

Vor meinem Auge ſtandeſt Du,
Der Sonne gleich, die unſ're Saaten reift:
Wir ſchwelgen in dem Glücke, das ſie nährt,

Doch wie geblendet, ſchließt ſich unſer Aug',
Will es verwegen ihren Thron beſchauen.
Dein Wort der Gnade, das Du huldvoll ſprachſt,
Bedecket Dich mit leichtem Wolkenſchleier,
Bald aber wird — zertheilt von Deinem Glanze,
Die Hülle ſchwinden, das verweg'ne Aug'
Geblendet fliehen vor der Pracht des Gottes.

Artaxerxes.

Ich ſehe nun, Du *willſt* nicht mitempfinden,
Was meine Bruſt ſo wunderbar bewegt.
Verehrung giebſt Du mir für Liebe hin!
Den Göttern einverleibt, muß ich vor Dir
Des Erdenlebens größten Schmerz erdulden:
Verſchmähter Liebe namenloſe Qual!!

Hero.

O Herr!

Artaxerxes.

Zieh' hin im Frieden! kniee nicht
Vor mir. Im Scheiden ſelbſt biſt Du mir theuer.
Mit meinem böſen Schickſal will ich rechten,
Das mir den Purpur um die Schultern wirft,
Indeß ich Bettler um ihr Glück beneide.
Die Liebe herrſcht, ſo weit die Schöpfung reicht,
Und was wir Großes kennen — lebt in ihr.
Um alle Welten ſchlinget ſie den Arm,
Verſchwiſtert mit den überird'ſchen Mächten:

Hier aber wird ihr Name nie genannt!
Verlaſſen ſeh' ich ihre Tempel ſtehen,
Und durch die öden Hallen ſchleicht die Furcht
Dem Thron des ungeliebten Herrſchers zu.
Laß mich allein mit dieſer Kronenlaſt,
Die wider Willen meine Stirne trägt.
Ich gebe Deine Freiheit Dir zurück,
Und was der Vater ſprach — es ſei vergeſſen.

Hero.

Mit welcher Qual erfüllſt Du meine Bruſt!
Was auch Dein Wille über mich verhängt,
Ich darf nicht wählen mehr, wenn Du entſcheideſt.
In Deinem Segen bin ich aufgekeimt,
Der Pflanzen eine, die Dein Licht erwärmet,
Du ſchlingſt um Tauſende die Vaterarme,
Und Völkerliebe wohnt in Deiner Bruſt.
Auf dunkler Erde ſchreiteſt Du voran,
Umglänzt vom Lichte der verwandten Götter.
Zum leitenden Geſtirn biſt Du erwählt,
Es iſt Dein Wink, der uns zum Glücke führt.
Darum vergieb der Zagenden, die nicht
In Deine Räume ſich erheben kann.
Du giebſt mir Freiheit! laß mich Sclavin ſein,
Ich will im Staub den Ruhm des Königs ehren!

Artaxerxes (ſie aufmerkſam betrachtend).

Die Zeit wird oft zur Segenbringerin,
Und was wir ſtreng vom Augenblicke heiſchen,

Der fernen Zukunft iſt es aufbewahrt.
Sieh'! der Gedanke lindert meinen Schmerz,
Ich kann und darf Dich jetzt noch nicht beſitzen,
Denn nur in wahrer Liebe blüht das Glück.
Laß Dein Gefühl mit der Verehrung kämpfen,
Die eigne Würde hebe Dich empor.
Für Demuth — Stolz: ſo tritt mir kühn entgegen,
Dann wird ſich's zeigen, ob Du Liebe fühlſt.
Es wär' mein ſchönſtes Glück. Bedenk' die Worte.

(**Hero** ſucht ſeinen Blicken auszuweichen.)

Artaxerxes.

Doch weil ich ſelbſt Dir liebend bin genaht:
Iſt es mein Wunſch, verherrlicht zu erblicken,
Was hochgeprieſen ſei von meinem Volk.
Kann mir Dein Herz nicht freie Liebe ſchenken:
Soll doch die Welt erſeh'n, wie ich geliebt.
Du magſt Dir eine Gnade nun erbitten,
Und liegt in meiner Möglichkeit Dein Wunſch,
Sei er gewährt, ſo wahr die Götter leben.
Was Perſien trägt im ſegenreichen Schooße,
Es iſt zur freien Wahl Dir dargeboten.

Hero.

Mir bleibt zu wünſchen Nichts, als Deine Huld.

Artaxerxes.

Doch dieſe will ſich königlich erzeigen.

Zur Größe, deren Glanz das Auge blendet,
Möcht' ich bedachtſam Deine Schritte leiten.
Noch kennſt Du nicht das wahre Herrſcherglück:
Der Menſchheit Wohl mit treuer Hand zu pflegen.
Im ſtillen Kreiſe ſanfter Weiblichkeit
War Dir vergönnt, das Nächſte zu bedenken,
Und harmlos pflückteſt Du des Tages Blume.
Jetzt aber lerne für die Zukunft handeln,
In ihre Felder ſtreue Deine Saat.
Der Tag, in dem Du lebſt, ſei Eigenthum
Von Tauſenden, die Deinen Namen preiſen,
Mit Worten nur bezeichne Deinen Wunſch,
Und eine Stadt ſoll Dich als Herrin ehren.

Hero (für ſich).

Sein Leben hängt an dieſer Stunde.

Artaxerxes.

Sprich!

Hero (wie oben).

Das Schickſal ſelbſt kommt hülfreich mir entgegen:
Es ſei gewagt!

Artaxerxes.

Erfülle meine Bitte.

Hero.

Der Größe wahres Glück ſoll ich empfinden,

Den Frieden ſuchen in der Menſchheit Wohl!
Es iſt Dein Wille, Herr! So laß mich denn
Ein Leben retten, das dem Tod verfiel,
Weil wir im Feinde nicht die Tugend ehrten:
Laß mich der Kerkernacht ein Haupt entreißen,
Von dem die Erde fühllos ſich gewandt,
Weil ſie im Feind nur den Verbrecher richtet!

Artaxerxes.

Im Feind?

Hero.

Aus ſeinem klaren Auge ſpricht
Der Gott, dem er gefolgt, und Heldenwürde
Schaut todverachtend von der hohen Stirn
In's tiefe Dunkel drohender Gefahren.
Was kann ſein Fall dem großen Herrſcher frommen?
In ihm verehre ſeines Gottes Wink,
Der Dir, dem edlen Feinde, ihn vertraut.

Artaxerxes (ſtaunend).

Entdecke mir, für wen Du fleheſt? Sprich —
Wer zog als Feind durch Suſa's hohe Thore?

Hero.

Der Grieche, dem Du ſelbſt die Freiheit raubteſt.

Artaxerxes.

Ich ſelbſt?

Hero.

Gefangen in dem Haus des Vaters
Weilt nun der Edle, der mit Zuverſicht
Vor Artaxerxes Thron erſchien.

Artaxerxes.

Sein Name?

Hero (mit ſteigender Wärme).

Du kennſt ihn nicht? Willſt ungehört verdammen?
O, gieb die ſüße Freiheit ihm zurück,
Laß wieder ihn den Strahl der Sonne ſchauen!
Nicht mit der Ketten ſchmachbedeckter Laſt
Entehre dieſes Mannes alten Ruhm!
Schön iſt die Rache — ſchöner die Verzeihung.
Nach ihrer Wonne ſtrebt ein großes Herz!
Er will ſich heldenmüthig Dir vertrauen,
Betrüg' ihn um die edle Hoffnung nicht!
Was er gethan, war ja des Volkes Wille!
Sein Heldenſchwert befreite Griechenland,
Das undankbare, deſſen Machtgebot
Ihn von dem heimathlichen Heerde riß!
Dein Name, König, bürget für ſein Leben,
Befleck' ihn nicht mit dieſes Mannes Blut.
An Heeresſpitze wär' er Feind zu nennen,
Doch einzeln ſieht der Held den Helden nur!
Zerbrich die Ketten, die er ſchuldlos trägt:
Belohne dieſes rühmliche Vertrauen,
Und gieb die ſüße Freiheit ihm zurück!!

Artaxerxes.

Das iſt Themiſtokles!!

Hero.

So nennt er ſich.

Artaxerxes.

Von wem ward dieſer Name Dir genannt?

Hero.

Von meinem Vater.

Artaxerxes.

Dieſer ließ ihn feſſeln?

Hero (erſtaunt).

Auf Deinen eigenen Befehl.

Artaxerxes.

Er wagt
Den Frevel! ſpielt mit meinem Königsworte!

Hero (wie vorhin).

So war's Dein Wille nicht?!
(Voll Angſt.)
Und Tiſaphernes! —

Artaxerxes (einfallend).

Wie kam der Griech' in Deines Vaters Haus?

Hero.

Ein Mann von Epheſus war ſein Begleiter.
Zu treuer Pfleg' ihn ſorgſam anempfehlend,
Entfernt er ſich und hielt am Thor die Wache:
Denn ringsum nahte ſtaunend ſich das Volk,
Am Griechenkleid den ſelt'nen Gaſt erkennend.
Mit Ehrfurcht neigte ſich der Fremdling nun
Vor mir, und ſicher fühlte ich mein Haupt
Wie in dem Tempel der Unſterblichen.
Es ſchien, als ob mein Anblick wunderbar
Sein Herz bewege, und der ſtarre Blick
Des Jammers löſ'te ſich in Wehmuth auf.
Was ich geſchäftig ihm und ſorgſam bot,
Mit Labung den Ermüdeten zu ſtärken,
Er wies es ſtumm von ſich — und immerfort,
Mit thränenſchwerem Auge mich betrachtend,
Hob er die Hände zum Gebet empor:
Den Namen ſeiner theuren Schweſter nennend,
Die als ein Opfer ihres Elends ſank!!
In dem Gebet belauſcht ich ſeine Klage:
Des Vaterlandes Undank und den Gram
Um die geliebte, frühverlor'ne Schweſter.

(Mit gebrochener Stimme.)

Bald aber neigte ſich ſein Auge wieder,
Und drang — bis in die Tiefe meiner Bruſt.

Artaxerxes (nach einer Pauſe für ſich).

Ich faſſe nun die Winke des Geſchickes!

Hero.

So fand der Vater uns. „Themiſtokles!
Du folgeſt mir im Namen meines Königs.“
Er ſprach's, zur fernſten Halle ihn geleitend,
Wo Kerkernacht dem Aug' entgegenſtarrt
Und Todesſchauer jede Bruſt umwehen.

Artaxerxes (entſchloſſen).

Die erſte Deiner Bitten ſei erfüllt:
Doch iſt — vollendet Deines Vaters Werk,
Dann fleh' um Gnad' für ihn. Es gilt ſein Leben!!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Hero (allein).

Es war ſein Wille nicht. Der Vater ſprach
Das Todeswort. Ich habe ihn verrathen!
Ein ſchuldlos Werkzeug in der Götter Hand,
Zerſpreng' ich nun des Kerkers dunkle Pforte,
Die Allgerechten ſchützen ihren Freund,
Sie führen ihn zurück in's frohe Leben.
Klein iſt das Opfer für den ſchönen Preis!
Dem Zorn des Vaters werd' ich unterliegen,
Doch keine Schuld beflecket meine That. —

(Pauſe.)

Nicht haſſen konnt' ich ihn im Augenblick,
Wo laut der Vater ſeinen Namen nannte.
Das Donnerwort, vor dem wir einſt gezittert,
Dem Perſiens alter Königsruhm erlag!
Des Landes Krone ward mir dargeboten,
Ich ſah nur ihn, und mußte ſie verſchmähen!
Dem Herrſcher durft' ich einen Wunſch benennen,
Das Schönſte winkte mir zur freien Wahl:
Ich ſah nur ihn, und flehte für ſein Leben!
War dieſes Frevel an dem Vaterhaupt
Und an dem unverſöhnten Geiſt des Bruders:
Fall' auf die Retterin der Fluch zurück,

Damit der Völkerhaß ein Opfer finde!!
Was ich unſchuldig that und nicht bereue,
Es iſt dem Aug' der ew'gen Götter klar!
Sie wollten ihn befreit und glücklich ſehen.
D'rum, Geiſt des Bruders! zürne nicht mit mir!
Du haſt gekämpft am großen Tag der Ehre,
Und biſt gefallen Deines Namens werth!
Vor meinem Blicke ſtand er hülflos da,
Die Thräne glänzte in dem Heldenaug'!
Die zauberiſche Kraft, die ihn beſchützt,
Sie hat auch mich mit ihrem Kreis umſchlungen.
D'rum, wenn du zürneſt, kann der Tod allein
Befreien mich vom unſichtbaren Bande!
Es drücket ſchwer, und niegefühlter Schmerz
Umwölkt die klaren Räume meines Lebens!
Zur ernſtern Wahl wird mich das Schickſal rufen:
Denn ſterben kann ich, doch ihn — haſſen nicht.

(Sie geht ab.)

Vierte Scene.

Der Thronſaal im Pallaſte des **Königs.**

Die Großen des Reiches verſammeln ſich.

Araſpes geht auf und nieder. Nach einer geraumen Pauſe kommt **Tiſaphernes** in größter Eile.

Tiſaphernes (zu **Araſpes**).

Gerettet iſt der Feind.

Araſpes.

Wie?

Tiſaphernes (zornvoll).

In der Nacht
Des Kerkers hat ſein Auge ihn erſpäht,
Und während ich die günſt'ge Zeit erwarte,
Um zu vollenden das gewagte Spiel:
Kommt der Befehl von Artaxerxes, ſchnell
Die Ketten ihm zu löſen, ihn hieher
Vor ſeinen Thron zu führen. In der Wiege
Seh' ich das große Werk nun matt erſterben,
Weil wir dem Trieb des Herzens nicht gefolgt.
Der blinde Zufall hemmt die klare That
Und ſchleudert uns verhöhnend ſeine Fackel
In ein Gebäude, das zum Himmel ſtrebt!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Artaxerxes.

Artaxerxes.

Wo weilt der Grieche?

Tiſaphernes.

Herr! aus meiner Hand
Empfangſt Du ihn.

Artaxerxes (einfallend, ſtreng).

Wer ließ den Griechen feſſeln?

Tiſaphernes.

Die Vorſicht, Herr! Mit ſeinem Leben muß
Der Diener bürgen für des Herrſchers Wohl.

Artaxerxes.

Er lebt! Dir ſei verzieh'n! geleit' ihn her.

(Er beſteigt den Thron.)

(**Tiſaphernes** geht hinaus und kommt mit **Themiſtokles** und **Wachen** zurück. Letztere bleiben am Eingange ſtehen.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Themiſtokles.

Er nähert ſich langſam dem Throne.

Artaxerxes (nach einer Pauſe).

Biſt Du der Held von Salamis?

Themiſtokles.

Der Mann,
Der für ſein Vaterland im Kampfe ſiegte.

Artaxerxes.

Iſt dieſes Kleid die Beute Deines Sieges?

Themiſtokles.

Ja, Herr! es iſt der Lohn für meine That.

Artaxerxes.

So ſchnell entſchwanden Dir die Glückesſterne?

Themiſtokles.

Um mich iſt's Nacht. Im Herzen wohnet Licht.

Artaxerxes.

Wie leicht entbehrſt Du Deines Lebens Glück!

Themiſtokles.

Auf ſeine Dauer darf der Menſch nicht hoffen.
Das edlere Bewußtſein bleibt ihm treu,
Wenn auch des Glückes gold'ne Zeichen ſchwinden.
Vergehen muß, was wir von ihm geborgt:
Dann wird ſich's zeigen, was wir ſelbſt beſitzen.

Artaxerxes.

Wer lehrt Dich Hülfe ſuchen bei dem Feind?

Themiſtokles.

Der Glaub' an Menſchenwürde. Deinem Thron
Bin ich genaht — ein Kerker nahm mich auf!
Mit Ketten bandeſt ſchimpflich Du die Hand,
Die fremder Himmelsmächte Segen bringt!
Verbrecher waren Zeugen dieſer Schmach,
Die ohne Schuld Themiſtokles erlitten.

Artaxerxes.

Mit meinem Willen iſt es nicht geſcheh'n.

Themiſtokles
(mit einem Blicke der Verachtung zu **Tiſaphernes**).

So muß ich Dir verzeihen.

Artaxerxes.

Dein Geſchick,
Das räthſelhafte, magſt Du mir enthüllen.

Themiſtokles.

Als Sieger zog ich heimwärts nach Athen.
Befreit war Griechenland vom fremden Joche
Und ſeinen Retter nannte mich das Volk.
Die Edelſten der Jungfrau'n ſchritten mir
Voran und ſtreuten Blumen auf den Pfad,
Der zu Athenens hohem Tempel führt.
Der Göttin meine Siegerwaffe weihend,
Betrat ich ihn. Der kampfvertraute Schild
Erglänzt' im Heiligthum und Lorbeer krönt'
Die Stirne Deſſen, der ſein Volk befreite!

(Er verhüllt ſein Geſicht.)

Artaxerxes.

Was iſt es, das Dich wunderbar bewegt?

Themiſtokles.

Im Orkus wohnen trügeriſche Mächte,

Die zürnend auf das Glück der Erde ſchau'n!
Die unſ're Saat mit gift'gem Hauch zerſtören,
Im Keim vertilgend, was die Hoffnung ſchuf.
Sie ſteigen aufwärts, mit der Nacht verſchworen,
Und ſtehlen ſich in unſ're Träume ein.
Von da betreten ſie den Weg zum Herzen,
Auf immer ziehen die Verräther nun
Frohlockend durch die unbewachte Pforte.
Ihr Nam' iſt Neid und Undank! beide ſind
Zum blut'gen Kampfe gegen mich vereint,
Und ihrer Stärke muß ich unterliegen.
Zum Rang der Götter hebe Dich empor
Durch Deines Ruhmes herrſchende Gewalt.
Sei groß wie ſie und ſtreue Segen aus,
Im Völkerwohl verherrliche Dein Leben:
Du wirſt dem Neid, dem Undank nicht entgeh'n.
Du nennteſt Griechenland Dein Eigenthum,
Wär' rettend nicht Themiſtokles erſchienen!
Der Mann, der dieſes Erbe Dir entriß,
Steht nun im Bettlerkleid vor Deinem Throne.

Artaxerxes.

Das Vaterland hat ſchwer an Dir gefrevelt,
Die Tugend acht' ich ſelbſt in Feindesbruſt.

Themiſtokles.

Es herrſchet Wahrheit in dem Götterſpruch!
Erfüllt iſt nun die Stimme des Orakels.
Wie ich Dich ſehe, hofft' ich Dich zu finden.

Geboren in Athen, für Ruhm und Ehre
In ſeiner Weiſenſchule groß gezogen,
War es mein Wunſch, mit ächtem Bürgerdank
Ein Volk zu lohnen, das ich treu geliebt.
Was unſer Daſein ſchmückt, was wir im Kampf
Der wechſelvollen Zeit mit Kraft erſtreben,
Dem theuern Vaterland gehört es an.
Nach fernen Ländern ſtrebt des Mannes Sinn,
Doch mit den Früchten, die der Muth erringt,
Will er die Wiege ſeiner Kindheit zieren.
So führt das ſtolze, kampferprobte Schiff
Den Segen, der auf fernen Fluren keimt,
Zurück in's Land, wo es zum erſtenmal
Der ſturmbedrohten Woge ſich vertraut.
So neigt der Stamm, der jugendlich empor
In's Reich der blauen Frühlingsluft geſtrebt,
Im ſpäten Herbſt die fruchtbelad'nen Zweige
Der mütterlichen Erde wieder zu.

Ich folgte dieſem angebor'nen Triebe.
In meinen Träumen ſah ich ſchon Athen
Zur erſten Stadt von Griechenland erhoben.
Doch Sparta's alte, felſenfeſte Kraft,
Vom Neid verſtärkt, kam drohend mir entgegen.
„Erſchafft ein neu Geſetz! Thürmt Mauern auf!!"
Dies rief ich mahnend meinen Bürgern zu,
Und Sparta's Liſt mit eig'ner Klugheit täuſchend,
Verweilt' ich ſorglos in der Nachbarſtadt,
Bis unſ're Mauern himmelan gethürmt
Die neue Macht Athen's der Erde prieſen.
Da kehrt' ich heim. Mir folgte Sparta's Neid,

Den Undank weckend bei dem eig'nen Volke!!
Als Feind der Freiheit ward ich angeklagt.
„Der Oſtracismus richte ſeine Thaten!"
So rief die hartbetrog'ne Menge. Frei,
Mit dem Bewußtſein unbefleckter Ehre
Erſchien ich vor der Schranke der Archonten.
Zu groß war der Verleumdung dunkle Macht,
Sie fluchte mir als dem geheimen Freund
Des Volkes, das bei Salamis ich ſchlug.
Ha! dieſe Klage weckte meinen Stolz!
Verachtend blickt' ich nieder auf die Menge,
Enthüllt' ihr dieſe narbenvolle Bruſt
Und ſtummer Vorwurf lag in meinem Auge!
Umſonſt!! Zehntauſend Scherben fielen hin
Vor die Archonten, und auf jedem war
Mein Name ſchand- und fluchbedeckt zu leſen.
Verſtoßen und verbannt vom blinden Volke,
Ging ich zum letztenmal in's Vaterhaus,
Der Schweſter meinen Abſchiedskuß zu bringen.
Ihr aber — war die Kunde ſchon ertönt
Und grambetäubt lag ſie auf kalter Erde.
Wohl rief ich trauernd ſie zurück in's Leben
Auf kurze Zeit! Der letzte Liebesſtrahl
Verklarte noch das halberſtorb'ne Aug',
Und ſo — verſchied ſie ſanft in meinem Arme.

(Pauſe.)

Artaxerxes (für ſich).

Wer kann ihn haſſen, der ſein Unglück fühlt?

Themiſtokles.

Nun trennt' ich mich von der geliebten Leiche
Und ſtieg hinab zur dunkeln Friedensgruft,
Wo in der unentweihten Todesurne
Die heil'ge Aſche meines Vaters ruht!
Dort fand ich Troſt, denn ſtill und unbelauſcht
Entſank die heiße Thräne meinem Aug'.
„Schlaf wohl da unten! Führer meiner Jugend!
Mir winkt ein fernes, unbeweintes Grab."
Die Worte rief ich in dem Heiligthum
Und zog dann durch die Thore von Athen
Mit meinem Jammer einſam in die Welt.
Zum letztenmale wandte ſich der Blick
Und in der Luft vertönte meine Klage.
„Dir gab ich Alles! Freiheit, Glück und Ehre!
Die Tempel, die ſich leuchtend dort erhoben,
Von meinem Arme wurden ſie beſchützt!
Als Hüter deines Glückes ſtand ich da
An des Cephyſſus hainumwehten Ufern!
Nun hüllſt du mich in's ſchnöde Bettlerkleid!
Und gönnſt kein Obdach meinem müden Haupte!"
Dies rief ich noch der Undankbaren zu
Und ſchied für immer von dem Vaterlande.

Artaxerxes.

Du warſt zu groß für jene kleine Welt,
Sie konnte Deinen hohen Sinn nicht faſſen.

Themiſtokles.

Die Zeichen ird'ſcher Größe ſchwanden hin,
Nur in der Bruſt noch trug ich meinen Namen.
Ihn fühlend mit des Wortes voller Kraft,
Hob ich das Auge zum Olymp empor,
Wo unſ'rer Thaten ew'ge Richter wohnen.
Was uns die Erde kalt und ſtreng verweigert,
Es iſt zu finden in der Gottheit Nähe.
Vertrauend dem Gedanken, ſchritt ich fort
Und kam als Bettler in Dodona's Haine. —
Ein Tempel, von Deukalion erbaut —
Erhebet ſich aus tiefer Waldesnacht:
Auf ſonnenheller Kuppel ſchwingt der Gott
Des Donners ſeine leuchtenden Geſchoſſe.
Im tiefen Frieden ruht das Heiligthum,
Und graue Prieſter wandeln ſchweigend hin
Wie dunkler Vorwelt mahnende Gebilde.
In ihrem Haupte wohnet Götterlicht,
Und losgeriſſen von der trüben Erde,
Enthoben längſt dem eitlen Sinnenſpiel,
Betrachten ſie der Zukunft fernes Land.
Nur ſelten ſpricht ihr Mund ein Wort des Glaubens
An Seelendauer und Unſterblichkeit:
Doch bald verſtummt der Rede matter Klang,
Denn nur das Herz erfaßt ihr hohes Streben.
Sie wallen tiefer in die Nacht des Haines,
Der Erde fern, den Göttern nah zu ſein.
In dieſes Dunkel dringt kein fremder Ton,
Das dumpfe Brauſen volkerfüllter Städte,

Wo tauſendfach mit Luſt die Klage kämpft —
Es reichet nicht bis an die Friedensgrenze.
Der Gott der Schlachten, der von Land zu Land
Die fernhintreffenden Geſchoſſe ſchleudert:
Er wendet ſich von dieſen ſtillen Hainen,
Wo niemals ihm ein Opfer ward gebracht,
Wo ungeſtört die ſchwarze Prieſtertaube
Den Kreis um die geweihte Buche zieht.
Hier fand ich Troſt. Die Welt ſchien mir verſchloſſen
Und offen ſah ich des Olympos Thore!
Von neuem Muth beſeelt, ſchritt ich voran
Bis in das Heiligthum. Wer ſchuldbefreit
Durch dieſe Hallen zieht, den ſchützet Zeus,
Und iſt er werth, dem Ewigen zu nahen:
Wird ihm mit einem Blick das Leben klar.
Hat er des Himmels Liebe ſich errungen
Und Völkerglück genährt durch ſeine That:
Dann mag die Erde neidiſch ihn verdammen,
Es ſpricht der Gott mit ſeinem freien Geiſt.
So fand auch ich Erſatz für jede Qual,
Dodona's Licht erhellet meine Pfade.

(Gehoben.)

„Nach Oſten zieh'!" ſo rief der Donnergott —
„Zum Herrſcher, der am Thron der Sonne wohnt.
Er wird mit ſeinem Schilde dich bedecken,
Dir wiedergeben das entſchwund'ne Glück."
Er ſprach's: ſein mächt'ger Wille führte mich
An dieſes Landes ſegenvolle Küſte,
Und vor dem Thron des Lichtes ſteh' ich nun,
Verkündend, was der Gott zu mir geſprochen.

Artaxerxes (vom Throne herabſteigend).

Sei mir willkommen, Held von Salamis!
Du naheſt mir mit ehrendem Vertrauen,
Und Perſien ſoll Deine Freiſtatt ſein.

(Allgemeines Erſtaunen.)

Artaxerxes (zu den **Uebrigen**).

Vernehmet meinen königlichen Willen.
Die Geiſter meiner Väter ruf' ich auf:
Sie ſeien Richter dieſer großen Stunde!
Ihr Leben war mit Ehre ſtets vereint
Und Lorbeer deckt umſchattend ihre Gräber!
Iſt einer unter ihnen, der nicht ſo
Wie Artaxerxes ihn empfangen hätte:
(Er reicht dem **Themiſtokles** die Hand.)
Dann heb' er ſich aus der verſchwieg'nen Nacht
Und komme rächend ſeinem Sohn entgegen!!

Tiſaphernes.

Das Grab iſt ſtumm, und ſchwer der Schlaf des Todes.

Artaxerxes.

Zu Richtern ruf' ich ihre Geiſter auf!
Wer nicht im Menſchen das Vertrauen ehrt,
Wird nimmer Glück auf ſeinem Pfade finden.
Der Glaub' an Tugend ſchwindet in der Bruſt,
Mit ihm verſiegt die Quelle großer Thaten.

Themiſtokles vertraute meinem Ruhm,
Und dieſer Schild wird nun ſein Haupt bedecken.
Wer kennt die Wege, die das Schickſal geht?
Mit Griechenland wird es den Kampf beginnen,
Vertilgen dieſes überſtolze Volk.
Im tiefſten Grund ſeh' ich Athen erſchüttert,
Weil ſeiner Herrſchaft mächt'ge Stütze ſank.
Die Völkerwage ruht in Götterhänden:
Auf unſ're Schale fiel Themiſtokles,
Die jahrelangen Kämpfe ſind entſchieden.
Du ſollſt erblicken nun, wie Perſien
Den Willen Deines großen Senders ehret.
Von Deinen Schultern ſinke dies Gewand,
Mit dem der Undank ſchmählich Dich umhüllte.
Zwei Städte legen ihre alte Pracht
Zu freier Wahl vor Deine Füße nieder,
Und Lampſacus, die kunſtberühmte — wird
Erzeugen ſchnelle, was Dein Wink befiehlt.
Der gold'nen Stoffe blendendes Gewebe,
Das wie mit Sonnenglanz die Bruſt umgiebt;
Auch edle Werke viel erprobter Meiſter,
Die todtem Marmor Leben eingehaucht:
Und was noch ſonſt an Schönem Kunſt erzeugt,
Du magſt ſie wählen dort und Perſiens Ruhm
In ſeinen eigenen Gebilden ſehen.
Magneſia, die weltberühmte Stadt
An des Mäanders blüthenvollen Ufern,
Sie nehme Dich in ihre Mauern auf
Und ſchmücke mit den Reizen der Natur,
Was emſig Dir die hohe Kunſt erſchuf.
Der Kummer Deines Herzens wird entſchwinden,

Wenn durch die hehre, mondbeſtrahlte Nacht
Die gold'ne Leyer unſ'rer Sänger tönt.
Sie zaubern Dich vom Palmenhain des Oſtlands
In das geliebte Vaterhaus zurück.
In ihren Liedern leben alle Helden,
Der Völkerhaß kennt ihre Tempel nicht.
So ehr' ich Deines Gottes mächt'gen Willen
Und reiche Dir die Hand des Freundes dar!!

Themiſtokles.

In Deiner Nähe, König, laß mich weilen.
Im Grabe ſchlumm're die Vergangenheit.
Dich Freund zu nennen, ſei fortan mein Stolz.

Artaxerxes.

Und Perſiens Jubel kröne dieſe Stunde!
Hier iſt Dein Vaterland. Bedenke das!
Du biſt nun mein! Themiſtokles iſt mein!!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Ein Saal, wie im erſten Aufzuge.

Erſte Scene.

Artaxerxes (allein).

Darf ich dem lichtentſproſſ'nen Weſen zürnen,
Das mich zum Grenzſtein meiner Macht geführt?
Das zu mir ſpricht: „Du kannſt die Welt bezwingen,
Doch nicht des Herzens ſtilles Heiligthum!"
Mich drängt mein Inn'res, dankerfüllt in ihr
Der Gottheit Abgeſandte zu verehren!
Sie leitet mich zurück auf meine Bahn,
Die würdig, ſtatt im üpp'gen Brautgemach,
Im Tempel eines ew'gen Nachruhms endet.
(Pauſe.)
Ich liebe hoffnungslos, und herber Zwang
Hilft zum *Beſitze* nur, zum *Glücke* nicht.
Ertrotzen kann ich ihn, doch immer wird

Ihr Auge thränend meine Schuld verkünden.
Ich könnte Völker beugen unter's Joch,
Das Unrecht geltend machen durch die Stärke.
Der Sieger ſchafft ſein waltendes Geſetz,
Und Alles ſchweigt: da, wo die Kraft entſcheidet;
Doch in dem eig'nen Land, dem Erb' der Väter,
Das die Geburt mir ſchenkte, nicht der Sieg:
In dieſem Land wird das verletzte Recht
Die Säulen meines Thrones untergraben.

(Nachſinnend.)

Der Zwang ſchafft Größe, und im tiefen Schlaf
Seh' ich das Volk zu meinen Füßen ruh'n:
Doch dieſer Herrſchaft Feindin iſt die Zeit,
Ein Flammenbild, das durch die Wolke bricht
Und den ererbten Schimmer überſtrahlt.
Des Vaterlandes alternde Geſetze,
Sie geben Hero meinem Willen preis:
Doch ſcheint ſie mir zu Größerem bewahrt,
Wenn nicht der Forſcherblick mein Herz betrogen!

(Er geht auf und nieder.)

Ich muß dem Volke Raum zu Thaten ſchenken;
Der lange Schlaf vergiftet ſeine Kraft,
Die Wunden ſind geheilt, die Xerxes ſchlug,
Und nicht Ermattung zeuget ſolche Ruhe!
Ein böſer Geiſt wird mich zum Streite rufen,
Der Sclavenſinn, der ſeine Kräfte fühlt:
Wenn er erwacht -- hab' ich zu ſpät gehandelt.
Nach Außen kann ich meine Schranke dehnen,
Der Völker immer wachſende Gewalt:

Sie muß an fremder Klippe ſich erproben,
Dann bleibt ihr Sinn des Herrſchers Eigenthum.

(Pauſe.)

(Mit den Zeichen eines wachſenden Entſchluſſes.)

Sie flehte tief bewegt für ihn! das Aug',
Umglänzt von ſelt'nem Feuer, ſprach
Ihr innerſtes, geheimſtes Streben aus —
Und — wenn er ihr mit gleicher Gluth begegnet —
Könnt' ich dem eig'nen Ruhm dies Opfer bringen?
Hat nur der blinde Zufall ihn beherrſcht?
Ward er umſonſt in meine Macht gegeben?
Will nicht des Himmels richtende Gewalt
Zerſtörend jetzo meinen Feinden nahen?
Wenn die erzürnte Gottheit Sühnung heiſcht,
Ruft ſie die gräßlichſte der Völkerſtrafen
Zum ernſten Tage des Gerichtes auf:
Verblendung iſt ihr Name, die Vernunft
Entflieht, und Wahnſinn herrſchet. Darum ſank
Der Mann, den ich mit meinem Schild bedecke.
Die Dankbarkeit iſt ihm zur Pflicht geworden,
Und eng vereinet ſeh' ich ihn mit mir.
Erfüllet Liebe ſeine Heldenbruſt,
Hat er ein neues Vaterland gefunden:
Dann wird ſein Schwert zum Werkzeug meiner Macht
Und Griechenland durch ſeinen Sohn bezwungen!!

Zweite Scene.

Der Vorige. Tiſaphernes.

Tiſaphernes.

Mit einer Botſchaft komm' ich an, o Herr,
Die Perſiens alte Rache neu beſeelt!
Du haſt den Feind, den Einzelnen verſchont,
Indeß Dich Griechenland zum Streite ruft.

Artaxerxes.

Was iſt geſcheh'n?

Tiſaphernes.

Nach Suſa kam die Kunde:
Aegypten lod're in Empörung auf,
Und Hülf' ſei ihm von Hellas zugeſchworen.
Phönizier ſind's, die dieſe Botſchaft brachten,
Sie flohen zagend aus dem Vaterland,
Denn ſchnell verbreitet und verheerend dringt
Der Aufruhr in die nachbarlichen Staaten.

Artaxerxes (zornvoll auffahrend).

Mein Königszorn zermalmet ihre Schaar.

Tiſaphernes.

Erkennſt Du nun der Griechen arge Tücke?

Artaxerxes.

Mit ihrem Werke will ich ſie vernichten.
Das alte Hellas drohet jetzt nicht mehr,
Denn ſeinen Schild hat es von ſich geſchleudert!
Der Freiheitsretter iſt in meiner Macht,
Der Tag von Salamis kehrt nimmer wieder!
Themiſtokles iſt mein! mit ihm das Volk,
Dem unerhörte Rache ich geſchworen.

Tiſaphernes.

Mit ſeinem Blute opfere den Göttern!
Daß ſie verſöhnt zum Siege uns geleiten.

Artaxerxes.

Weh' Dem, der feindlich dieſem Manne naht.
Er iſt ein koſtbar Eigenthum geworden,
Ein Edelſtein in Perſiens Völkerkrone.

Tiſaphernes.

Mein König!

Artaxerxes.

Staune nicht, was ich beſchloß:

Die Zukunft wird es herrlich offenbaren.
Was Deines Amtes iſt, ſei ſchnell vollbracht,
Gerüſtet will ich Perſiens Heer erblicken:
Im Keim zerſtört das nachtverborg'ne Werk.
Dann ziehen wir zum beſſern Streit hinaus,
In Hellas ſchwingend unſ're Siegesfahnen.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Themiſtokles
(kommt in reicher, griechiſcher Kleidung).

Die Heimath, die du ſuchteſt, iſt gefunden.
Zur Ruhe neigte ſich das müde Haupt
Und Freundesang' bewachte deinen Schlummer.
Nicht mehr entehrt vom dürft'gen Bettlerkleid,
Prangſt du in edlen, kunſtgewebten Stoffen,
Was die Gewohnheit, was die alte Sitte
Dir Wünſchenswerthes ſchuf — es iſt gefunden;
Denn königlich hat ſich der Feind erzeigt
Und dankbar ſtürzeſt du in ſeine Arme.

Es iſt geſcheh'n. Mein Gott hat wahr geſprochen,
Von ſelt'nem Zauber bin ich hergebannt.
Die Dankbarkeit beſiegte meinen Haß:
Doch in dem Augenblick des Sieges, floh

Der Friede mir für immer aus dem Herzen.
Iſt dieſes meine Schuld? Hat nicht Athen
Den Sturm erregt, der mich hieher verſchlug?
Das Unduldbare wollt' ich männlich tragen,
Dem Jammer trotzen mit der Heldenkraft!
D'rum ſchritt ich tauſendfachem Tod entgegen,
Drang furchtlos in das Land des Feindes ein:
Er ſtürzt als Freund verſöhnt in meine Arme
Und giebt mir wieder das geraubte Glück.
Darf ich mit ſchnödem Undank ihn belohnen?

(Schmerzvoll.)

O Vaterland! du Wiege meiner Freuden!
Warum verdammſt du Den, der dich geliebt?
Könnt' ich dich haſſen, wäre Troſt gefunden,
Doch ewig theuer bleibſt du deinem Freund!
Mit Gleichem kann ich nimmer dir vergelten:
Nicht aus der Seele tilgen das Gefühl,
Die Sehnſucht: einſtens wieder dich zu ſchauen:
O rufe deinen treuen Freund zurück,
Und laß der Zwietracht Furienſtimme ſchweigen!
Ich will dir Alles opfern — ſelbſt den Ruhm,
Will auf den Trümmern meines Vaterhauſes
Mir eine ſtille Bettlerhütte bauen!
Einſt kommt die Zeit, wo der Verdacht entſchwindet
Und deine Thräne meine Aſche netzt!

(Er wendet ſich zum Abgehen und bemerkt **Hero**, welche im fernſten Hintergrunde erſcheint.)

(Schnell vortretend in heftiger Bewegung.)

Ich hatte nie geliebt. Im Kriegesſturm
Enthob ſich meine kraftgeſtählte Bruſt
Jedwedem ſanftbeglückenden Gefühle.

Athen war meine Braut. Von ihr verſtoßen,
Erſcheint im fernen Lande mir ein Bild,
Das Lieb' und Sehnſucht wunderſam erweckt.
Doch — dem Verrathe müßt' ich Glück verdanken,
Der Liebe opfern meine Männerpflicht.

Das Leben dank' ich ihr. Die Kerkernacht
Hat ſie zertheilt mit ſchönem Hoffnungsglanz.
Was ich empfinde in der Jungfrau Nähe:
Es iſt ein Zauber, den ich nie gefühlt,
Ein Glück, das mir zum erſtenmale lächelt.
Geb' ich es ungenoſſen wieder hin,
Dann bleibet Nichts, was meine Klage ſtillt,
Verödet ſchließt die Bruſt ſich allen Freuden!
(Das Auge emporrichtend.)
Schön iſt und reichgeſchmückt die ſtolze Welt.
Doch mein Athen! ſie kann mir's nicht erſetzen.
Es giebt ja Freuden, die nur einmal blühen,
Und ihre Wiege iſt das Land der Väter!
Ruft mich zurück, o herrſchende Gewalten!
Befreit von dieſem Zwieſpalt meine Bruſt,
Und gönnet mir ein Grab im Vaterlande!!!

Vierte Scene.

Der Vorige. Hero (iſt unterdeſſen vorgetreten).

Hero.

Du wandelſt klagend durch die dunkeln Hallen,
Dem Troſt, dem Frieden ſchließend Deine Bruſt.
Der König grüßet Dich als ſeinen Freund,
Und auch der Groll des Vaters wird entſchwinden.
Du blickſt zurück in die Vergangenheit,
Was hier die Gegenwart Dir Schönes reicht:
Es welket ungenoſſen, früh dahin.

Themiſtokles.

Wenn Freud' und Jubel rauſchend mich umgeben:
Dann ſehnet ſich das ſchwergepreßte Herz
Zurück in ſeiner Heimath ſtillen Raum.
Der Mutter Erde iſt der Stamm entriſſen
Und in ein fernes, fremdes Land verpflanzt.
Ihr ſchmücket täuſchend ihn mit Blüthen aus:
Er aber muß verdorrt im Haine ſtehen,
Und am entlaubten Zweige welkt der Kranz,
Wie eine Opferblume, die im hohen Tempel
Das kalte Marmorhaupt der Götter ziert.

Hero.

Dem neuen Glücke weicht der alte Schmerz.

Themiſtokles.

Das wahre Glück erblüht im Vaterlande.

Hero.

Es iſt die Zeit, die ſolche Wunden heilt.

Themiſtokles.

Und neue ſchlägt, die ſchwerer uns verletzen.

Hero.

Dein Wille nur verbittert Dir die Freuden.

Themiſtokles.

Der Freuden Quelle ruhet in der Bruſt.

Hero.

Vergeſſenheit enthebe Dich der Qual.

Themiſtokles.

Nicht zu vergeſſen iſt, was wir gefühlt.

Mit Königspurpur ſchmücke meine Schultern:
Ich bleib' ein Bettler in erborgter Tracht!
Mein Daſein iſt nicht mehr mein Eigenthum,
Athen umſchließt es mit geweihtem Arme!

Hero (langſam).

So haſt Du jede Wonne dort genoſſen,
Die unſer leichtverwelktes Leben ſchmückt?

Themiſtokles.

Der Wunſch bezeichnet unſers Glückes Grenze,
Und was ich wünſchen konnte, war erfüllt.
Im Ruhm Athen's fand ich den eig'nen Ruhm,
Und mehr, ſo dacht' ich, hat kein Mann zu wünſchen.

Hero.

So dachteſt Du? —

Themiſtokles.

D'rum kannt' ich nie — die Liebe.
(Schnell ihre Hand ergreifend.)
O wäreſt Du in Griechenland geboren!!
(**Hero** blickt auf, mit freudiger Ueberraſchung.)

Themiſtokles (ſich faſſend).

Wo milde Lüfte gaukelnd Dich umwehen,
In ſchöner Jugend Dir der Frühling winkt,

Zum Blüthentempel der geweihten Haine:
Dort ſpricht mit allen Stimmen der Natur:
Die Gottheit zu der wonnetrunk'nen Seele!
Suchſt Du den Quell des Stroms, der ſilberrein
Die zarten, friſch erkeimten Blumen küßt:
Dann leuchtet Dir aus der verſchwieg'nen Nacht
Ein Gott mit ſeiner unerſchöpften Urne.
Hörſt Du die Zweige rauſchen über Dir,
Umfächelt Kühlung Deine heiße Wange:
Dann blick' empor! die Gottheit grüßet Dich,
Zur Ruhe winkt die ſchützende Dryade.

Sieh, Hero, dieſes Glück hab' ich genoſſen,
Es ſchwand, ich aber dachte ſo bei mir:
„In's Sklavenkleid hüllt' mich das Vaterland,
Den Lorbeer reißt' es feindlich mir vom Haupte!!
Ich war ſein treu'ſter Freund, und mußte fallen.
Der Einzelne verſinkt — ein Bild des Volkes.
Verbrüdert war mein Ruhm mit Griechenland,
D'rum brach ein Ring in ſeiner Thatenkette!
Ein Fremdling wird dereinſt dies Volk beherrſchen,
Weil es zum Fremdling ſeinen Bruder ſtieß!
Vom unbeſchützten Heerde wird es flieh'n
Und Hellas' Blüthenjahre werden ſchwinden!!"

Hero.

Du trägſt die Schuld der künft'gen Tage nicht.

Themiſtokles.

Hier aber — kann ich ſtrafbar werden.

Hero.

Wie?

Themiſtokles.

Was frommt es, mein Geheimniß zu bewahren?
Wohl ſchweigt der Mund, doch in dem Auge wohnt
Die niegefühlte Luſt mit hellen Gluten!
O wärſt Du niemals rettend mir erſchienen,
Du treibeſt mich zu einem ſchweren Kampf,
Dem meine langbewährte Kraft erliegt.
Er wirft mich, wie ein ſturmerfaßtes Schiff,
Bald himmelan, bald in des Abgrunds Tiefe!
Nicht zu verbergen mehr iſt mein Gefühl,
In der Entdeckung will ich untergehen.

Ich hatte nie geliebt: es war mein Stolz,
Denn einſam mußt' ich ſteh'n, um frei zu ſein.
Der Kämpfer, der mit Jugendkraft hinaus
In's unermeſſ'ne Feld der Thaten zieht:
Nur für des Landes Freiheit ſoll er glühen.
Die Bruſt ſei ſtark wie der geweihte Schild,
Den ihm das Volk zur Rettung anvertraut.
Beſchützen nur ſoll er das Glück der Liebe,
Das unter'm Obdach ſeiner Vaterſtadt
Im ſtillen Kreis der Häuslichkeit erkeimt:
Es fühlen darf er nie; das Vaterland
Iſt ſeine Heldenbraut, die ihn umſchließt,
Die ihm voranſchwebt am Entſcheidungstage,
Wenn Freiheit ihre Siegesfahne ſchwingt.
Das war mein Glaube, und bei Salamis
Erprobt' ich ſiegreich ſeine volle Kraft —

Den Frieden gab ich meiner Vaterſtadt,
Doch unbekannt mit ihren ſanftern Freuden,
Bewahrt' ich ſtets die Freiheit meiner Bruſt.
Du weißt, daß ich, verſtoßen von Athen,
Am Grabe meiner theuern Schweſter weinte!
Hier find' ich nun ein täuſchend Ebenbild
Der Frühverlor'nen, die ich brüderlich
Geliebt. Dein Anblick gab mir ſüßen Troſt,
Und neu geſtärkt trug ich die harten Leiden.
Den Geiſt der Schweſter ſieht mein Aug' in Dir,
Doch mehr als Bruderliebe iſt mein Fühlen.
Du biſt die Königsbraut. Wie Donnerton
Betäubte dieſes Wort den ſtarken Sinn,
Der mich im Elend ſelbſt noch nie verließ.
Du haſt dem Tode hülfreich mich entwunden;
Der Freundſchaft Dank will ich Dir jetzt verleih'n
Und fliehend Deinem Auge mich entziehen.

(Im größten Schmerz.)

Du biſt es, Zeus! der mich hieher berufen!
Hab' ich gefrevelt gegen deine Macht:
So laß im Tod erſterben jede Schuld.
Wink' mir zurück, und wenn auf ferner Woge
Mein Schiff die vaterländ'ſchen Ufer grüßt:
Dann ruf' Poſeidon zum Gericht empor,
Mit allen Stürmen werf' er mich hinaus,
Zerſchmettert an die heimathliche Küſte!!

Hero.

Eh' möge mich der Zorn des Himmels treffen!

Themiſtokles.

Bewahre Deinen Frieden. Sieh' mir nicht
In's Auge mit dem trauervollen Blick,
Der zum Verräther wird an Deinem Herzen.
Der edle Feind hat groß an mir gehandelt:
Mit Gleichem lohn' ich ſeine ſchöne That.
Wohl könnt' ich ſprechen: „Undank iſt es nicht,
Will ich dem Triebe meiner Seele folgen.
Ich bin Dein Eigenthum, wie Du das meine,
Weil Liebe dieſem holden Blick entſtrahlt."
Kein Wort entheilige, was Du empfindeſt,
Laß ſchweigend uns die ſchwere Pflicht vollzieh'n.
Ich gebe rein dem Manne Dich zurück,
Der ſeinem Volk in Dir die Mutter ſchenket.
So hab' ich Edelmuth mit Dank belohnt
Und meine große Schuld iſt — abgetragen.

Hero.

O lehre mich die Trennungsqual erdulden.
Dein Heldenruhm erheiſchet dieſe That,
Ich aber bin zum Opfer auserkoren.
Des Vaterlandes Krone ſoll ich tragen
Und einem Volke dieſes Leben weih'n?
Wohlan — erſetze mir, was Du geraubt:
Den Frieden meines Herzens gieb zurück,
Der Jugend ſüße, grambefreite Tage.
Du kannſt es nicht: den Thron wollt' ich verſchmäh'n,
Denn Freiheit hat der König mir geſchenkt,
Du aber rufſt die kalte, ſtrenge Pflicht

In's Heiligthum der unbefleckten Liebe.
Dein Herz iſt ſtark, im Unglück ſchwer geprüft.
Ich habe nie geduldet, nie gelitten,
Und dies Gefühl, es iſt der erſte Schmerz,
Der meiner Jugend heitern Himmel trübet.
Du wirſt als Mann im Kampfe ſiegreich ſteh'n,
Indeß ich ſelbſt der Trennung unterliege.

Themiſtokles.

Nicht dieſen Vorwurf! viel hab' ich ertragen,
Doch nimmer dieſes Augenblickes Qual!
Als mir die Vaterſtadt mit Undank lohnte,
Da konnt' ich ſprechen: „Alles trägt der Menſch,
Denn ihm iſt Muth gegeben von den Göttern!“
Sieh'! der Gedanke — eines Helden werth,
Iſt aufgelöſ't in unduldbare Schmerzen.
D'rum eil' ich fort, die Wund' in tiefer Bruſt,
Dem Grabe zu — auf Wiederſehen hoffend.

(Er ſchließt ſie in ſeine Arme, den Blick himmelwärts richtend.)

Dort blicke hin. Wir haben uns gefunden
Und ſind vereint für's beſſ're Vaterland.
Leb' wohl, nimm dieſen treuen Bruderkuß,
Der Brautkranz blüht in jenen lichten Räumen.

(Umarmung.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Tiſaphernes, der früher ſchon mit **Araſpes** hereintrat, ſtürzt vor.

Tiſaphernes.

Verrätherin!

(Zu **Themiſtokles.**)

Entweiher des Pallaſtes!!

Themiſtokles (ruhig).

Du kommſt zur Trennungsſtunde.

Tiſaphernes (zu **Araſpes**).

Eile fort,
Dem König melde, was Du hier geſeh'n.

(**Araſpes** geht ab.)

Sechste Scene.

Themiſtokles. Hero. Tiſaphernes.

Themiſtokles (ruhig).

Er möge richten. Sie trägt keine Schuld,
Durch meine That will ich es ihm bewähren.

Tiſaphernes (**Hero** von ſich ſtoßend.)

Hinweg zu ihm! ich kenne Dich nicht mehr:
Und wie ich jetzt von Dir mein Antlitz wende,
So mögen die gerechten Götter Dich
In Lebensluſt und Todesſchmerz verlaſſen.
Die Thräne lügt in Deinem falſchen Aug',
Das Kindesliebe mir geheuchelt. Fort!
Mit dem Verräther theile das Geſchick:
Umfaſſe ſeine mörderiſche Hand,
Die ſich mit Deines Bruders Blut befleckte,
Und wie er ihm das Leben hat geraubt,
So mög' er jetzt auch Deine Ehre tilgen!!

Hero.

Allmächt'ge Götter!

Tiſſaphernes.

Sie ſind taub für Dich!
Zu ſpät erreicht dies Flehen ihren Thron,
Denn mein Gebet verdrängte Deine Klagen.
O flehe nur! den Göttern lügſt Du nicht.

(Er reißt ſie gewaltſam zu **Themiſtokles.**)

Dort iſt Dein Leben! dort Dein Erdenglück!
In ſeine Arme ſtürz' mit meinem Fluch,
Und eng vereint ſoll Euch die Rache treffen!!

Themiſtokles.

Durchbohre dieſe Bruſt, nur ſie verſchone,
Die rein, wie Deine Götter, vor Dir ſteht.

Hero.

Mein Vater!

Tiſſaphernes.

Läſt're nicht mit dieſem Wort.
Tief iſt der Schlummer des Gerichtes, doch
Wenn Du mich Vater nennſt, wird es erwachen
Und niederſchmettern Dein beſchimpftes Haupt.
Eh' Du mich Vater nennſt, will einen Feind
An Kindesſtatt ich wählen, treu wird er
Und dankbar mir im Tod das Auge ſchließen.
Mit Wohlthat kann ich Alles an mich feſſeln,
Die widerſpenſtige Natur bezwingen,

Daß Kräfte ſelbſt, die furchtbar ſich befehden,
Mit Lämmerfrommheit mir zu Füßen ruhen.
Wenn Kinder ſich verleugnen, auf dem Grab
Der Eltern Freudentänze halten — oh!
Ihr unten ſeid die Schöpfer dieſes Feſtes,
Warum habt ihr die Heuchler nicht verſtoßen?
Warum den Bettler nicht gewählt zum Kind?
Den Erſten, der um Hülf' und Rettung fleht,
An dem der Reichthum ſtolz vorüberwandelt?
Er hätte dankbar liebend euch gepflegt,
Mit ſeinen Thränen euer Grab benetzt!
Die aber, die das Aug' euch zugedrückt,
Sie jubeln laut und freuen ſich der Schande.

(**Hero** iſt vor ihm niedergeſtürzt, ſeine Kniee umſchlingend.)

Themiſtokles.

Steh' auf. Dein Vater ſoll beſchämt erkennen,
Wie frevelnd er die Unſchuld nun verdammt.

Tiſaphernes
(der, ohne auf ihn zu hören, ſeine Tochter von ſich ſtößt).

Zu ihm! zu ihm! denn ich verſtoße Dich!
Wohl fließt des Vaters Blut in Deinen Adern,
Doch ſeine Seele kennet Dich nicht mehr!
Mit dieſem Arm hat Dich der Feind umſchlungen:
Die Hand, vom Blute meines Sohnes rauchend,
Auf Dein entweihtes Herz gelegt. Bei ihm
Such' Troſt für Deine Todesſtunde, nicht

Bei mir! Das unnatürliche Verbrechen
Bedeckt mit Schande mein ergrautes Haupt,
Entreißt den Frieden mir am Rand des Grabes!!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Artaxerxes.

Tiſaphernes
(ſich ſchnell an den **König** wendend).

Vollziehe, Herr! das ſtrenge Richteramt
Und ſtrafe die Entweiher des Pallaſtes!

Artaxerxes.

Ich werde richten. Sprich, Themiſtokles.

Themiſtokles.

In meinem Arme fand er ſeine Tochter,
Als ich den letzten Bruderkuß ihr gab.
War es Verbrechen, ſo von ihr zu ſcheiden:
Seh' ohne Furcht der Strafe ich entgegen.

Artaxerxes.

Erwünſcht!

Hero.

Ich bin die Unglückſelige,
Die ſchuldlos ihn verdirbt. Er ſchied von mir,
Er gab mir Stärke, Alles aufzuopfern!
Nennſt Du Verbrechen ſeine edle **That**:
Dann, Herr! dann laß die Strafe **mich** erdulden
Und nimm dies qualenvolle Leben hin!

Tiſaphernes.

Laß nicht vom Heuchlerblicke Dich bethören,
Verſchließe jedem Mitleid Deine Bruſt.
Die Krone, die Du liebend dargeboten:
Sie ward verſchmäht, geopfert einem Manne,
Von deſſen Händen einſt ihr Bruder fiel.
Zerſtört ſeh' ich die Hoffnung meines Alters!
Statt Perſien eine Mutter zu erzeugen,
Geb' ich dem Todfeind eine Buhlerin!!

Artaxerxes.

Halt' ein!

Tiſaphernes.

Mit einem Streich zermalme ſie:
Es iſt der Himmel, der nun Rache fordert.

Artaxerxes (zu **Themiſtokles**).

Vertheid'ge Dich.

Themiſtokles.

Die Trennung naht heran,
D'rum werde frei bekannt, was ich empfinde:
Ich liebe ſie; das Wort iſt ausgeſprochen
Und ohne Furcht erwart' ich Dein Gericht;
Wohl hat der Gott mir neues Glück verheißen,
Doch nicht Dein Wohl kann ich dem meinen opfern.
Du willſt die Holde liebevoll umfangen,
Entſagen muß ich, und es ſei vollbracht:
Ich gebe ſie Dir unentweiht zurück,
Mit allen Freuden, die Du mir beſtimmt,
Verherrliche ihr götteredles Leben.

Artaxerxes (zu **Tiſaphernes**).

Verdammt willſt Du ihn ſehen? O wie tief
Hat Dich der Himmel unter ihn geſtellt!
Verdunkeln willſt Du ihn, doch er zertheilt
Mit einem Strahl die ſchwarze Wetterwolke.
Du biſt beklagenswerth — in Deinem Wahn.

Tiſaphernes.

Ich habe glatten Worten nie getraut,
Und dennoch konnte Hero mich betrügen.

Artaxerxes.

Der nied're Sinn wird nie das Hohe faſſen.

Themiſtokles

(der unterdeſſen **Hero** zum **König** geführt hat, zu **Hero**).

Vergiß den Fremdling, der im Bettlerkleid
Das Auge kühn empor zu Dir gerichtet.
Ihm weihe Dich, der, Deines Namens werth,
Mit Völkerglück umleuchtet Deine Pfade.
Für Größeres biſt, Theure, Du geboren,
Und beſſ're Freuden ſind Dir aufbewahrt.
Mit Perſiens Krone ſchmücket er Dein Haupt,
Du wirſt des Volkes treue Mutter ſein.
Um Tauſende wirſt Du die Arme ſchlingen
Mit zarter Liebe heiligem Gefühl.
Vergiß den Einzelnen, der heimathlos
Im dürftigen Gewande Dir erſchien.
Nicht frevelnd iſt er Dir genaht. Dein Blick
Erwärmte noch die halbverwelkte Blume,
Die nun für immer ihre Blätter ſchließt.
Leb' wohl! Beglücke ihn durch Deine Liebe
Und weine mir die letzte Thräne nach.

Hero (für ſich).

Bald wird die letzte meiner Thränen fließen!

Themiſtokles.

Nun, Artaxerxes! höre meine Bitte:
Nicht länger darf ich weilen in dem Land,
Wo ich geopfert, was mir theuer war.

Der Himmel hat zu ſtrenge mich geprüft,
Nach Ruhe ſtrebt die lebensmüde Bruſt.
Stets iſt der Menſch dem Wechſel unterworfen,
Was er an einem Tage rühmlich trägt,
Wird oft zu ſchwer im Lauf der flücht'gen Zeit.
Auch giebt es Stunden, wo uns Ahnung ſagt:
Daß ſich die Lebensſonne abwärts neige.
Es iſt ein guter Stern, den wir bewohnen,
Und wenig Stufen ſind zur beſſern Welt.

(Feſt.)

Gieb mich dem Zorn des Vaterlandes preis!
Was ich nun wünſche, wird mein Volk erfüllen,
In ſeinem Grimme werd' ich untergehen.
Dann iſt gefunden, was ich hier entbehre,
Ein ſtilles Grab, wo meine Wiege ſtand.

Artaxerxes (groß).

Verfluchen müßte mich das eig'ne Volk,
Wollt' ich mit Undank die Entſagung lohnen.
Was Du geopfert, kann ich wiedergeben:

(Er führt **Hero** zu **Themiſtokles.**)

Ein ſolches Band löſ't der Gerechte nie.

Tiſaphernes.

Was hör' ich?

Artaxerxes.

Wirſt Du jetzt ihn noch verdammen?

Tiſaphernes (zitternd).

An meinen Sinnen werd' ich irre.

Artaxerxes (zu **Themiſtokles**).

Nimm ſie.
Der König Perſiens ſegnet Euern Bund!!

Tiſaphernes (vor ihm niederſtürzend).

Der Vater kniet vor Deinen Füßen, Herr!
Das Unnennbare wirſt Du nicht vollbringen,
Den Frevel, der die Rachegeiſter weckt.
Vereine ſie mit ihm: doch hör' mein Wort,
Von Jammer, von Verzweiflung mir erpreßt!
Noch weißt Du nicht, wer jetzo vor Dir knieet!
Es iſt ein Vater, der ſein Kind verflucht,
Willſt Du dem Todfeind ihre Hand verleihen!
Es iſt ein Vater, der des Sohnes Geiſt,
Den unverſöhnten, aus dem Grabe ruft!
Er ſtelle ſich als Schreckbild zwiſchen ſie:
Daß ihre Hände, hoffend ausgeſtreckt,
Sich nie berühren zum verfluchten Bunde!

Artaxerxes.

Mein königlicher Wille hat entſchieden.

Tiſaphernes.

Dein Will' iſt ſtark, er ſpielt mit Tod und Leben,
Hier aber ſchwindet ſeine Macht.

Artaxerxes (empört).

Hinweg!

Tiſaphernes.

Die Götter, die allmächt'gen, ruf' ich auf:
Daß ſie entſcheiden zwiſchen Dir und mir!
Ein Blitz zerſpalte mein ergrautes Haupt,
Wenn ich mit Unrecht zu dem Himmel flehe.
Die Unſichtbaren ſind den Menſchen nah,
Ihr Auge ſchlummert nicht, und ewig wach
Umſchweben ſie die Pfade dieſer Erde!
Der Flüche gräßlichſter iſt: Vaterfluch!
Kein Sterblicher vertilgt das Schreckenswort,
Wenn es dem Raum des Buſens ſich enthoben!
Der Vaterfluch verfolget uns in's Grab —
Von da zur Ewigkeit! o Herr! nicht mir,
Nicht der Verzweiflung wirſt Du ihn erpreſſen!

Artaxerxes.

Verwegener Satrap!!

Tiſaphernes.

Ihr Bruder fiel
Von ſeiner Hand!

Artaxerxes.

Du weckſt den Zorn des Königs!

Tiſaphernes.

Ich ſehe jetzt den Herrſcher nicht in Dir,
Den Menſchen nur, der Gräßliches beginnt.

Hero.

O Himmel!

Themiſtokles (dumpf).

Unabwendbar iſt's beſchloſſen!!

Tiſaphernes.

Sieh dieſes Silberhaar! Im Dienſt der Krone
Iſt es ergraut — ſieh dieſe morſche Hand,
Am Griff des Schwertes iſt ſie ſchwach geworden.

(Er reißt ſein Gewand auf.)

Die narbenvolle Bruſt enthüll' ich Dir!
Beſieh die tief gegrab'ne Schrift der Ehre,
Die unbeſtoch'ne Zeugin meiner That.

Artaxerxes.

Es ehret Dich die narbenvolle Bruſt,
So lange Du des Herrſchers Willen ehreſt.

Tiſaphernes (ſich aufraffend).

Wohlan! ſo ſei das Letzte denn gewagt,

Der Wahrheit Stimme Dir in's Ohr gedonnert:
Den Todfeind Perſiens haſt Du beſchützt,
Für unſ're Schmach mit Ehre ihn belohnt!
Die Geiſter Deiner Väter zürnen Dir,
Und Suſa's hohe Hallen ſind entweiht.
Mit meiner Tochter willſt Du ihn verbinden,
Die, pflichtvergeſſen, ihres Bruders Geiſt
Zur fürchterlichen Rache nun erweckt!
Du achteſt nicht den Fluch des grauen Vaters,
Nicht die Verzweiflung, die ihn niederbeugt!
Die finſtern Mächte haſt Du aufgereizt,
Sie nahen ſchon zerſchmetternd Deinem Throne.
Darum gelang es dem verhaßten Volk:
Des Aufruhrs wilde Flamme zu erregen!
Darum zerbricht Aegypten ſeine Kette,
Und Du, nicht mehr bedeckt vom Gnadenſchild,
Wirſt unter Suſa's Trümmern ruhmlos enden.
Das iſt mein Wort der Wahrheit. Frevle nun,
Bis die Erfüllung kommt mit ihren Schrecken.

Artaxerxes.

Entfliehe vor dem Blitz des Königszornes!

Tiſaphernes (mit wachſender Wuth).

Ich fürchte Nichts und trotze Deinem Grimm!
Wir ſind ja Männer, die den Kampf nicht ſcheuen!

(**Artaxerxes** legt die Hand an's Schwert.)

Tiſaphernes (mit funkelnden Blicken).

Gerechtigkeit gilt mehr als Purpurglanz!
Wenn ſie verſtummt, dann muß das Schwert entſcheiden!
Du haſt mit eiſerner Tyrannenfauſt
Mein tiefgebeugtes Vaterherz zerriſſen,
Doch auch die Kette ſank zerſchmettert nieder,
Die mich, den Erſten Deiner Sclaven, band.
Ich ſehe keinen König mehr in Dir,
Den Mörder nur erkenn' ich meiner Ehre!
Die Freiheit ſtell' ich gegen Deinen Thron.
Laß ſehen, wer gewinnt! ich bin gerüſtet!!!

Hero.

Entſetzlich!!!

Artaxerxes

(vergebens von **Themiſtokles** aufgehalten, ſtürzt mit gezogenem Schwerte auf **Tiſaphernes**, mit dem Ausrufe).

Sclave!! fühle meinen Grimm!!

(**Tiſaphernes** zieht. Sie fechten. In dem Augenblicke, wo **Themiſtokles** zwiſchen Beide ſtürzt, fällt **Tiſaphernes.**)

Tiſaphernes (mit dem Tode ringend).

Wohl mir — ich darf die Schande nicht erleben!
Des Vaterlandes — Ehre ſtirbt mit — mir,
Und Suſa's hohe Thürme — werden — ſinken.

(Er richtet ſich mit halbem Leibe auf und ſtarrt ſeine Tochter an.)

Hero

(welche ſieht, daß er noch mit ihr ſprechen will, ſtürzt ſich neben ihm auf die Erde nieder, mit der Stimme der Verzweiflung).

Vater, verzeih'!
Stoß nicht Dein Kind
Fluchend hinab
In der Verdammniß ewige Tiefe!
Hier, wo der kalte Tod —
Nächtlich Dein Haupt umhüllt,
Hör' noch die Stimme des Kindes!!
Schuldlos umfaſſ' ich Dich —
Vater! o Vater! verzeihe! —

Artaxerxes (erſchüttert).

Verſöhne Dich mit ihr und unſern Göttern!

(Er nähert ſich ihm langſam.)

Themiſtokles

(der ihn betrachtet hat — ſich mit verhülltem Geſichte abwendend)

Weh'! die Entſcheidung naht!

Tiſaphernes

(mit letzter Kraftanſtrengung ſeine Tochter von ſich ſtoßend).

Ich fluche Dir!!

(Er ſinkt zurück.)

Artaxerxes.

Nimm es zurück, das unglückſel'ge Wort!
Verfluche nicht Dein Kind!

Hero

(mit einem Schrei des Entſetzens).

Es iſt zu ſpät!!

(Sie ſtürzt neben der Leiche hin.)

Themiſtokles (betend).

Der Nacht furchtbare Töchter ſtehen auf,
Sie pochen donnernd an die Königspforte!
Der Vater hat im Tod ſein Kind verflucht!
Pallas Athene! deck' mit Deinem Schild
Die Reine vor dem Zorn' der Eumeniden!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Zimmer im königlichen Pallaſte.

Es iſt Abend.

Hero liegt, in Trauer gekleidet, auf einem Ruhebette.

Artaxerxes und **Araſpes** ſind um ſie beſchäftigt.

Araſpes.

Sie wird geneſen, Herr. Es iſt ein Spiel
Erhitzter Sinne.

Hero.

Höret Ihr das Lied?
Der alte Vater wird zur Gruſt getragen.

Ich möchte folgen dieſem ernſten Zug,
In dem Cypreſſenhaine niederknie'n
Und welke Roſen ſtreuen auf das Grab:
Doch Adlerſchwingen rauſchen um mich her,
Lebendig wird es auf dem Todgefilde,
Und immer näher wallt ein tiefer Strom,
So glänzend ſilberweiß, wie Greiſenhaar.
Die Woge ſchließt mich eng und enger ein.

(Zitternd.)

Doch — wer ihn näher ſchaut — es war kein Strom,
Der mich umgab — zwei lange — weiße Arme —
O ſeht doch — wie ſich's wunderſam geſtaltet! —
Ein Haupt mit Silberhaaren taucht empor,
Das ſchmerzenſtarre Aug' auf mich — gerichtet!
Die wohlbekannten Züge find' ich wieder,
Doch ſehr entſtellt von herber Todesqual.

Artaxerxes.

Erwache aus dem ſchreckenvollen Traum.

Hero.

Wer ſpricht von Traum?

(Ihn anſtarrend.)

Wo iſt Dein Flammenſchwert?
Ich ſah es funkeln in der ſchwarzen Nacht,

Sein Blitz hat ſchwer getroffen! Geh' zur Ruhe!
Die Tage des Gerichtes ſind entſchwunden.

Artaxerxes.

Erkenne mich!

Hero.

Du trägſt die blut'ge Krone!
Umhülle Dich mit Deinem Purpurſchmuck,
Denn auf der Bruſt gewahr' ich Mörderzeichen.
Dein Kampfesſchild iſt furchtbar anzuſchauen:
Er gleicht dem Mond in einer Wetternacht,
Die abwärts ſteigt von rauchenden Gebirgen.
Der Donner brüllet ſeine Grabeslieder
Und übertönt der Harfe ſanften Klang!

Araſpes.

Nur halb erkennt ſie Dich im böſen Traum,
Denn furchtbar quälet ſie der Vaterfluch!

Hero

(wie aus dem Schlaf erwachend).

Der Vaterfluch?!! Wer hat mich fortgeriſſen

Von ſeiner Leiche? Gebt mir ihn zurück.

(Den **König** erkennend.)

O Götter!!

Artaxerxes.

Armes Mädchen! Deinen Schmerz,
Ich habe ſchuldlos ihn erregt. Der Thron
Und ſeine Ehre heiſchen große Opfer.
Dein Vater fiel von Artaxerxes' Hand,
Dem Sterbenden hab' ich die That verzieh'n.
Ihm folgt der Ruhm in's ſchmerzenfreie Grab.
Vergeſſen ſei, daß frevelnd er geendet:
D'rum wird auch jetzt ſein Geiſt im Frieden ruh'n,
Und tadellos wirſt Du ihn wiederfinden.

Hero.

O führet mich zu ſeiner Leiche hin!
Das graue Haupt will ich mit Thränen netzen.
Wohl ſank er zürnend nieder, doch die Hülle,
Sie tragt des Grimmes Spuren jetzt nicht mehr!
Entflohen iſt der Geiſt, der mich verflucht,
D'rum gönnet Ruhe mir bei ſeiner Leiche.

Artaxerxes.

Du trügeſt Dich, er iſt im Grimm geſunken,
Und ſolche Spuren löſcht der Tod nicht aus.

Bedenke, daß der König ihn gerichtet:
Daß er im Grabe nun den Frieden fand,
Der ſtets ſein ſturmbewegtes Leben floh.

Hero (für ſich, ſchmerzvoll).

Wer bürgt dafür?

(Pauſe.)

Ich habe lang' geſchlummert.
Der ſtille Abend thaute mild hernieder,
Die Sonne ſank in's dunkelblaue Meer.
Zur Ruhe wallen die Ermüdeten,
Sie freuen ſich des ſegenreichen Tages.
Die Kinder eilen ihrer Wohnung zu
Und breiten vor der Mutter ihre Schätze,
Die friſchgereiften Früchte lächelnd aus.
Sie rufet ſie zum einfach ſtillen Mahle,
Dort jubelt ſorgenfrei die kleine Schaar
Und ſpielet mit des Vaters Silberlocken!
Er hebt das Auge freudethränend auf,
Den Göttern dankend für das ſchöne Leben!
Nun aber winket er zur bald'gen Ruh,
Und giebt noch jedem Einzelnen — den Segen!

(Sie verhüllt ihr Antlitz.)

Artaxerxes.

Erheit're Dich!

Hero.

Mein Nachtgeſchenk iſt — Fluch!!
Verzweifelnd wird der Tag mich wiederſehen!

Artaxerxes.

Noch giebt's ein Mittel, dieſen Fluch zu löſen.

(Schnell zu **Araſpes.**)

Ruf' mir Themiſtokles.

Hero.

Was ſoll er — hier?

(**Araſpes** geht ab.)

Zweite Scene.

Hero. Artaxerxes.

Hero.

Du willſt den Mann mir *jetzt* vor's Auge ſtellen?

Artaxerxes.

Du liebeſt ihn.

Hero.

Und — bin verflucht!

Artaxerxes.

Das Wort
Des Vaters iſt in meine Macht gegeben.

Hero (ſchwer).

Es ſtarb mit ihm, doch lebt's in dieſem Herzen.

Artaxerxes.

Ich führe Dich zurück zu ſeiner Quelle.
Dein Vater fluchte Dir im Uebermaß
Der langgenährten Rache. Seinen Feind
Haſt Du mit liebevollem Sinn umſchlungen:
Nicht zu bezähmen war der alte Groll —
Vermehrt durch meines Willens feſte Kraft
Brach er die Ketten — endigte mit Fluch.

Hero.

Wer kann ihn löſen?

Artaxerxes.

Unſer Vaterland.
Dir kannſt Du neues Glück, ihm Ehre bringen.

Hero.

Dem Vaterlande?

Artaxerxes.

Eure Liebe bürgt
Für das Gelingen eines großen Werkes.
Ich muß den Mann, vom Himmel mir geſchenkt,

Mit ſtarkem Band auf immer an mich feſſeln.
D'rum hab' ich Dich dem Vaterland geweiht
Und zwiſchen Liebesglück und Ruhm entſchieden.
Der Kampf war groß, und Perſiens Schutzgeiſt ſiegte.
Nun mußt Du handeln.

Hero.

Sprich, was ſoll ich thun?

Artaxerxes.

Dem Machtgebot der reinen Liebe folgen.

Hero (entſetzt).

Und Tiſaphernes' Geiſt?

Artaxerxes.

Du wirſt ihn ſühnen.
Im Leben hat er Perſien geliebt,
Vertilgung Griechenlands war ſtets ſein Wunſch,
Und dieſen kannſt Du herrlich nun erfüllen:
So wird ſein Wort in Segen ſich verwandeln,
Der Friede Deines Herzens kehrt zurück.
Themiſtokles iſt nun mein höchſtes Gut,
Nur Hero's Liebe kann ihn mir erhalten.

Nicht weiter forſche dem Geheimniß nach,
Denn unſern iſt die Stunde der Entdeckung.
Der Meiſter zeigt kein halbvollendet' Bild,
Es muß der Ausgang unſ're Thaten krönen.

Hero.

Wie deut' ich dieſe Worte?

Artaxerxes.

Schenk' ihm Liebe.
Vergiß, was Tiſaphernes ſprach. Er ruht —
Wir tragen noch des Lebens ſchwere Pflichten.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Themiſtokles.

(Man bemerkt dieſe Scene hindurch an **Hero** eine ſteigende Gemüthsangſt.)

Themiſtokles (zu **Artaxerxes**).

Hat ſie wohl Kraft, mich wieder zu erblicken?

Artaxerxes.

Sie iſt gefaßt.

Themiſtokles.

Zur Trennung?

Artaxerxes.

Wie?

Themiſtokles (zu **Hero**).

Geliebte!
Verzeihe Dem, der Deinen Jammer ſchuf,
Wir müſſen ſcheiden, und die Trennung ſühnt.

Artaxerxes.

Du willſt —

Themiſtokles.

Ihr die verlor'ne Ruhe ſchenken.

(**Hero** verhüllt ihr Geſicht.)

Themiſtokles

(nimmt **Artaxerxes** bei Seite und ſpricht halblaut:)

Du kennſt die Macht des Vaterfluches nicht,
Wie ſie mein Glaube fürchterlich bezeichnet.
Den Furien iſt das Wort anheim gegeben,
Wenn es den ſtillen Raum der Bruſt verläßt:
Die Ruhe fliehet uns! den müden Schlaf
Beherrſchen — ſeltſam, nie erblickte Träume.
Wo wir verweilen, folget uns der Fluch,
Nur vor der Götter heiligen Altären
Weicht er zurück: doch — ſeine Nachtgeſtalt
Empfängt uns wieder an der Tempelſchwelle!
So irren wir auf ſturmdurchwühltem Meere
Und finden nirgends eine Friedensbucht.

(Laut.)

Von dieſen Qualen kann ich ſie befreien,
Wenn wir uns trennen — wird der Fluch gelöſt.

Hero.

Wer lehrt die Laſt des Lebens mich ertragen?

Artaxerxes.

Die Menſchheit iſt's, die ſolchen Glauben ſchuf.
Vom Unſichtbaren ward uns keine Kunde:
Nur dem Lebend'gen ſind wir unterthan
Und dem Geſetz der heimathlichen Erde!
D'rum müſſen wir, von eiteln Träumen frei,
Der Mitwelt unſ're volle Kraft erhalten.
Du kamſt hieher, von Deinem Gott geſandt.
Erkenne dankbar, daß er wahr geſprochen.
Für die verlor'ne Schweſter findeſt Du
Die Braut, auf deren jungfräulichen Wangen
Das Morgenlicht der erſten Liebe glänzt.
Wohlan, verlaſſe ſie! für falſchen Traum
Entſage jedem Glück der Wirklichkeit.
Auch ſie iſt ſtark, ein Gleiches zu vollbringen.
Die Sehnſucht in der gramverzehrten Bruſt,
Den Schmerz verſchloſſen, wie ein Heiligthum,
Die ſtille Thräne auf der bleichen Wange:
So wallet ſie dem frühen Grabe zu.
Das ſchöne Leben welket langſam hin,
Weil Du mit Undank ihre Liebe lohnieſt.

Themiſtokles.

Halt ein! ich kann den Vorwurf nicht ertragen.
(Er faßt **Hero's** Hand.)
Mag Tiſaphernes dieſen Bund verdammen:
Es iſt ein Wort, das laſtend auf uns ruht,
Und edle Werke können es entkräften.
Der Undank aber trägt den Fluch der Welt
Und findet nicht Verzeihung bei den Göttern.
(Er ſchließt **Hero** in ſeine Arme.)
Am Heiligſten will ich ihn nimmer üben,
Mit reinem Sinn umſchling ich nun das Reine,
Wo iſt die Macht, die ſolchen Frieden ſtört?!

Hero.

O könnt' ich jetzt in Deinem klaren Aug'
Vergeſſenheit und Seelenruhe finden.

Themiſtokles.

Ich will dem Geiſte Deines Vaters opfern,
Vielleicht hat er das Wahre ſchon erkannt,
Und dort geſegnet, was er hier verfluchte.

Artaxerxes.

Nun, Hero — ſtärke Dich im Arm der Ruhe.
Getröſtet wird der Tag Dich wiederfinden.

Hero
(zu **Themiſtokles**, bang).

Ein Opfer bring' dem Vater!!

Themiſtokles.

Ruhe ſanft.

(**Hero** geht ab.)

Fünfte Scene.

Artaxerxes. Themiſtokles.

Artaxerxes.

Wir ſind allein. Die Freundſchaft walte nun
Als Schutzgeiſt dieſer hochgeweihten Stunde.
Entdecken kann ich das Geheimſte Dir,
Denn Perſien iſt Dein Vaterland geworden.
So wiſſe denn, was Tiſaphernes ſprach,
Von übermächt'ger Zornesglut entbrannt,
Es war kein leeres Wort. Aegypten ſteht
Zum Streite gegen meinen Thron gerüſtet.
Der Aufruhr greift um ſich, und ſeine Quelle
Hab' ich entdeckt im — Schooße von Athen.

Themiſtokles.

So iſt es wahr!

Artaxerxes.

Die Griechen rüſten ſich,
Den Feinden meiner Krone beizuſteh'n.
Was iſt Dein Rath?

Themiſtokles.

Aegypten beuge nieder,
Bis dorthin reichen Deine Rechte.

Artaxerxes.

Wie?
Nur halb vollenden ſoll ich dieſes Werk?

Themiſtokles.

Aegypten's Fall bringt Frieden Deinem Reiche.

Artaxerxes.

Den Aufruhr ſtraf' ich — doch — des Aufruhrs
Quelle? —

Themiſtokles.

Laß ab davon, das iſt mein treuer Rath.
Bedenke wohl, wie Xerxes iſt gefallen!
Er führte Millionen in den Kampf,
Die Meere ſeufzten unter ihrer Laſt,
Und durch die weitgeſprengten Felſenthore
Zog er in's Land der wahren Freiheit ein.
Kennſt Du Thermopylä? Dreihundert ſtarben,
Doch Jeder fei'rte eine Hekatombe,
Verrath beſiegte dieſe Heldenſchaar,
Und Sparta's König fiel mit ſeinen Brüdern.

Aegypten wird ſich beugen Deiner Macht,
Du magſt wohl ein Thermopylä dort finden,
Doch die Spartaner fechten nicht darin.
In Griechenland wirſt Du ſie wieder ſehen.
Die Ehre kann nur mit dem Volke ſterben,
Und eh' der Letzte fällt — erblüht kein Sieg.
Laß ab von Griechenland! das iſt mein Rath,
Denn, wenn Du ſiegteſt — wär' Dein Fall gewiß.
Die Freiheit ſteigt als Phönix aus der Aſche,
Im keimenden Geſchlechte wird ſie groß.
Nicht zarte Kinder kann der Sieger morden,
Will edel er vollenden ſeinen Kampf;
Doch dieſe ſtreben Heldenvätern nach
Und ſühnen ihre modernden Gebeine.
Dann haſt Du Jahre lang ein Land beſeſſen,
Das ſeinen Unterdrücker niederwirſt
Und wuthentflammt in Deinem eig'nen Reiche
Die Racheſchwerter der Vergeltung hebt.

Artaxerxes.

Kannſt Du mich lehren vor Entferntem zittern?

Themiſtokles.

Ich rede offen, weil Du Freund mich nannteſt.
In Deinem Reiche wohnt die Freiheit nicht.
Die Treue kannſt Du nur der Furcht verdanken,
Die Furcht iſt eine Tochter der Gewalt,
Wenn dieſe ſinkt! dann endet auch die Treue.
Den Grundſtein des Gebäudes halte feſt,
Und trag' ihn nicht in ferne, fremde Länder.
Er könnte dort zum Leichenſteine werden,
Wenn Freiheit ſieget über die Gewalt.

Artaxerxes.

Das wird ſie nicht.

Themiſtokles.

Nimm die Vergangenheit
Zur Lehrerin — ſie räth uns ſtets am beſten.

Artaxerxes.

Du bauſt auf Xerxes' Fall des Volkes Größe.

Themiſtokles.

Auf das Gefühl, das ihm im Herzen lebt.

Artaxerxes.

Doch die Gewalt beſiegt den Schwärmerſinn.

Themiſtokles (ſich vergeſſend).

Der Schild des Griechenvolkes iſt die Freiheit,
Sie aber wohnt im kalten Herzen nicht:
D'rum magſt Du Schwärmer jene Helden nennen,
Die mit der Gluth, die ihren Buſen hob,
Die Macht des ſtolzen Xerxes niederbrannten,
Die ihm bei Salamis Geſetze ſchrieben
Und einen Freipaß für's entnervte Heer.

Artaxerxes.

Themiſtokles!!

Themiſtokles.

Verzeih' dem Schwärmerſinn,
Der meinen Namen mich vergeſſen ließ.

Artaxerxes (für ſich).

So ſchwer hab' ich den Kampf mir nicht gedacht.

(Laut.)

Ich muß noch einmal ernſthaft Dich erinnern,
Daß Du im Vaterlande Perſien wohnſt.

Themiſtokles.

Vergieb das Wort — ich habe Dir gerathen,
Was Du gewünſcht von mir — es iſt erfüllt.

Artaxerxes.

Noch nicht. Aegypten rufet uns zum Kampf,
Die Geiſter der Erſchlag'nen fordern Rache,
D'rum muß gedoppelt ich den Streit beginnen,
Und brächt' es Unheil mir und meinem Volk.
Gerüſtet ſteht das Heer — den Führer heiſchend,
Doch Tiſaphernes fiel von meiner Hand.
Araſpes brütet über dunkeln Plänen,
Er war ein Freund des Uebermüthigen.
Ihm kann ich nimmer meine Macht vertrauen.
Nun rathe mir, Wen ich erwählen ſoll.

Themiſtokles.

Du kenneſt die Satrapen Deines Reiches.
Erwähle einen Mann, der ohne Furcht
Nur wahre Worte ſtets zu Dir geſprochen.
Der kühn, doch nicht verwegen; wachſam, doch

Nicht heimlich lauernd, Deinen Thron beſchützte.
Sein Geiſt darf nicht der wilden Flamme gleichen,
Vielmehr der ſtillen Gluth, die ſich verbreitet
Und bei den Kämpfern erſt zur Flamme wird.
Das Aug' ſei ſcharf! gönn' ihm den Ueberblick
Und hemme nicht durch Zweifel ſeinen Willen.
Der Feldherr muß mit freien Händen fechten,
Wenn Du ſie bindeſt, wird der Sieg ihn fliehen,
Vertrau' ihm Alles, oder Nichts. Er muß
Den ſchnellen Augenblick für ſich gewinnen,
D'rum kann er nach der That erſt Rede ſteh'n,
Schon vieler Herrſcher Wage iſt geſunken,
Weil ſie dem Schwert des Führers nicht vertraut.
Was And're, die dem Throne nahe ſind,
Oft jahrelang bedenken — eh' es reift,
Das muß der kühne Feldherr hoffnungsvoll
Dem Glück von wenig Stunden überlaſſen.
Hoch über'm Schlachtenſturme ſchwebt ſein Geiſt,
Nur ſich vertrauend und dem innern Lichte.
Aus dieſem tritt dann ungehindert — frei
Die raſche That in's kräft'ge Leben ein.
Haſt Du den Mann gefunden, handle ſchnell,
Und nimm mein Wort: Aegypten wird ſich beugen.

Artaxerxes.

Er iſt gefunden.

Themiſtokles.

Und — wie nennt er ſich?

Artaxerxes.

Themiſtokles!!

Themiſtokles.

Allmächt'ge Götter!!

(Lange Pauſe.)

Artaxerxes.

Hat
Dein Ausruf Freude oder Schmerz verkündet?

Themiſtokles (ſchnell).

Aegypten führ' ich zum Gehorſam wieder.

Artaxerxes.

Und — Griechenland, das dieſen Streit entflammte?

Themiſtokles.

Bekämpfeſt Du: — ich ſtehe für Aegypten:
Doch wenn Du ſiegſt im Lande meiner Väter,
Dann hoffe nie, mich wieder zu erblicken.
Mit einem Dolche zahl' ich jede Schuld
Den Göttern und dem Perſervolke heim.
Das iſt mein feſter Wille — nun entſcheide.

Artaxerxes.

Doch — wenn Athen Aegypten unterſtützt —
Vielleicht — ihm Helfer ſendet?

Themiſtokles.

Laß mich ſterben!
Nicht mit Verrath beflecke meinen Ruhm!

Artaxerxes.

Verrath?! Ich frage: Wer hat Dich verrathen?
Wer gab Dich höhnend jedem Elend preis?
Wer nennet jetzt noch fluchend Deinen Namen?
Athen!! dort wohnt die Schande, hier der Ruhm.
Der Menſch tritt hülflos in das Leben. Wie
Du kamſt — ſo hat Athen Dich fortgeſchleudert!
Warum? Weil Du die Bruſt mit Narben deckteſt,
Das Haupt mit Lorbeer. Weil Dein altes Schwert
Die Schaaren Perſiens vertilgte; weil
Athen durch Deine Kraft die erſte Stadt
Des unbeſiegten Griechenlands geworden.
Was gab es Dir zum Lohn für Deine Thaten?
Ein Bettlerkleid! — Wer hat Dich nun beſchützt?
Wer rettete Dein Leben? Weſſen Hand
Erſetzte doppelt das verlor'ne Glück?
Wem dankeſt Du die Freuden Deiner Liebe,
Die höchſte Wonne dieſer Sterblichkeit?
Ich frage, Wem? Nun magſt Du ſelbſt entſcheiden.

Themiſtokles (im höchſten Kampf).

O Undank! Undank! gräßlichſtes der Laſter!!

Artaxerxes.

Willſt Du an mir ihn üben?

Themiſtokles.

Nein, beim Himmel!
Ich will Dir lohnen, wie ein Mann es kann.
Nenn' mir ein Land, das jenſeits Deiner Meere,
Dich zum Beſitze lockt, das Deine Väter
Mit hoffnungsvollem Auge ſchon betrachtet!
Nur ſeinen Namen nenne mir, und gieb
Den kleinſten Theil des Heer's zu meiner Fahne:
Ich führe Dir die Erſten jenes Landes
Gebunden her, vor Deinen Königsthron:
Wo nicht, ſollſt Du mit Staunen es erfahren,
Wie ich ein Opfer meines Dankes fiel.
Im Sturze ſelbſt, beſieg' ich Deine Feinde,
Mir iſt das Leben feil für Deinen Ruhm!!

Artaxerxes.

In Griechenland kannſt Du mir dankbar ſein.

Themiſtokles.

Den Erdball will ich Deiner Krone beugen,

Nur Griechenland nimm aus von dieſem Kampf.
Gönn' ihm die Freiheit, die, mit Blut erkauft,
Die ſchönſte Zierde dieſes Volkes iſt.
Nicht zum Verrathe treibe Deinen Freund,
Zum Wahnſinn nicht, der mich bereden will:
Dodona's Stimme habe mir gelogen!!

Artaxerxes.

Athen ſprach Dich von jedem Schwure frei.
In der Verbannung endet Deine Pflicht.
Ein Opfer, das der Rache Du verweigerſt,
Es ſei gerechtem Danke dargebracht:
So bleibeſt Du bei Deiner Nachwelt groß,
Sie wird Athen verdammen — Dich erheben.

Themiſtokles.

Und wenn ich Deine Schaaren nun geleite,
Glaubſt Du — ich werde — ſiegen?

Artaxerxes.

Für den Sieg
Bürgt mir Dein Name.

Themiſtokles.

Viel hab' ich erlitten.
Gerechten Haß könnt' ich im Herzen tragen,

Ich will es nicht; der Undank iſt ſo groß,
Daß nur der Himmel ihn beſtrafen kann.

Artaxerxes.

Er will ihn ſtrafen, und durch Deine Hand!

Themiſtokles.

Dem Volke Griechenlands gehör' ich an!
Es ſoll die Schuld der Einzelnen nicht büßen.
Bedauern kann ich die Verblendung nur,
Zu ſtrafen ſtehet nicht in meiner Macht.
Und wär' es auch, und zög' ich ſiegreich ein,
Den alten Ruhm auf's Neue Dir bewährend:
Ich müßte zittern vor dem Lorbeerkranze,
Der aus dem Blut des Vaterlandes keimt.
Zum Ziele könnt' ich Deine Schaar geleiten,
Wer aber bürget für die Frucht des Sieges?
Wenn ich Athen erſtürme, und das Blut
Die Schwelle meines Vaterhauſes netzt,
Wenn Perſiens Zorn die Tempelpforten ſprengt,
Die Gräber öffnet, um die Todten ſelbſt
Im tiefen Schlaf des Friedens zu entweihen!
Wenn meine Vaterſtadt in Trümmer geht —
Die Sinkende empor zum Himmel ruft:
„Das iſt Themiſtokles, der Rache ſucht!!“
Glaubſt Du, dann könnt' ich jubelnd wiederkehren?
Nein! Gnade würd' ich ſuchen bei den Göttern
Und ſtürzen mich in's mordbefleckte Schwert.

Des Führers Fackel wäre dann erloſchen,
Ihr ſtündet einſam in dem Labyrinth.

Artaxerxes.

Iſt das Dein letztes Wort?

Themiſtokles.

Das Wort der Ehre.

Artaxerxes.

So wiſſe denn, was ich nunmehr beſchloß.
Zur Trennung mag ſich Hero vorbereiten,
Ich kann ihr nicht erſetzen, was Du raubſt.
An Deiner Seite wohnt ihr Lebensglück,
Doch — ſie iſt Perſerin, und wird es opfern.
Ein Schiff, mit königlicher Pracht geziert:
Es ſei zum Abſchied Dir geſchenkt. Du kehrſt
Zurück in's Vaterland, und ſagſt den Griechen:
Der König Perſiens rüſte ſich zum Kampf.
Sie möchten Dir das ſtolze Heer vertrauen
Und enden der Verbannung herbe Schmach.
Die Noth erhebet Dich zur alten Stufe:
Athen bereut — nimmt ſeinen Retter auf.
Nun lebe wohl. Ich ſchenke frei Geleit,
Am Tag der erſten Schlacht ſeh'n wir uns wieder.

(Er wendet ſich zum Abgehen.)

Themiſtokles

(plötzlich einen Gedanken faſſend, mit Würde:)

Nur Dir allein kann ich dies Wort verzeihen.
Daß Du mich ſchnöden Undanks fähig hielteſt,
Es ſei vergeſſen — und ich bleibe.

Artaxerxes (freudig).

Wie?

Themiſtokles.

Ich ſehe nun, was mich zum Ruhme führt.

Artaxerxes.

In meine Arme!

Themiſtokles.

Gieb mir keinen Dank.
Der Menſch iſt wandelbar, nur ganz vollbracht
Kann ſeine That verdienten Lohn erwarten.

Artaxerxes.

Dein mächtiges Bewußtſein hat geſiegt.
Du fühleſt wieder Deinen eig'nen Werth.

Themiſtokles.

Ich fühle ihn. — Schlagfertig iſt das Heer?

Univ. Bibl.
München

Artaxerxes.

Ich wünſche morgen Suſa zu verlaſſen.

Themiſtokles.

Auch mich erfüllet dieſer Wunſch: doch groß
Und überraſchend war der Augenblick.
Nur wen'ge Ruheſtunden gönne mir,
Daß ich den ſchnellen Wechſel männlich trage.
Noch eine Bitte!

Artaxerxes.

Sprich.

Themiſtokles.

In meinem Land
Herrſcht eine Weiſe, die ich ſtets geehrt:
Am erſten Tag' des Krieges pflegen wir
Uns zu verſammeln in Athenens Tempel.
Dort wird die alte Waffe neu geweiht,
Manch' großes Wort geſprochen von den Vätern
Für's Wohl der Streiter, die zum Kampfe zieh'n.
In jener Wohnung, die Du mir geräumt,
Ließ ich der Göttin hohes Bild errichten,
Und eine Opferflamme ſternenklar:
Sie brennet Tag und Nacht am heil'gen Herde.
Es iſt das Schönſte, was an's Vaterland
In wehmuthsvollen Stunden mich erinnert.

Dorthin berufe Deines Heeres Häupter,
Daß ich der Göttin noch ein Opfer bringe.
Der Anblick wird zum Kampfe ſie begeiſtern,
Und leicht vollend' ich dann das große Werk.

Artaxerxes.

Von ſelt'ner Wehmuth find' ich Dich ergriffen.

Themiſtokles.

Der Wechſel war zu ſchnell, ich muß mich faſſen:
Ein klarer Blick nur ſieht das klare Ziel.
Jetzt geh' zur Ruhe, und erwache früh,
Denn viel des Großen muß ich Dir verkünden.

Artaxerxes.

Willkommen iſt, was uns zum Siege führt.

Themiſtokles.

Es führet mich zum Siege. Lebe wohl!

(**Artaxerxes** geht ab.)

Sechste Scene.

Es iſt unterdeſſen dunkel geworden.

Themiſtokles (allein).

Ob ich's vollende? der Gedank' iſt groß.
Dies Heer zu führen in mein Vaterland,
Wo nicht — und heute muß ich noch entſcheiden.

(Pauſe.)

Das Leben? — viel umfaßt dies kleine Wort.
Zu viel für unſ're Kraft. Ihr nennt es ewig,
Und eure ſchwache Weisheit ſteht am Ziele.
Ihr habt des Stromes Quelle nie erblickt,
Wohin er ſtrömen wird, iſt — unbekannt,
Und daß ihr ſeid, bleibt euer höchſtes Wiſſen,
Doch was Ihr war't und einſtens werden ſollt —

(er hält inne)

Ein Morgenſchlaf voll bunter Traumgeſtalten,
In Augenblicken dem Erwachen nah —
Dann ſchnell aus blitzdurchflammter Dämmerung
Zurückgeführt in ſternenloſe Nacht:
Das iſt das Leben, ein Geſchenk der Götter,

Ein heilig Unterpfand — kein Eigenthum.
Das Feld, dem hoffend wir die Saat vertrauen,
Gehört der mütterlichen Erde an.
Der Menſch kann viele, ſchwere Opfer bringen.
Was auf dem Saatfeld ſeines Lebens keimt,
Für edlen Zweck giebt er es gern dahin:
Doch ob er Macht hat, mehr zu opfern, das
Iſt eine Frage, die Entſcheidung fordert.

Geſcheh'nes richten wir, die Thatenquelle,
Sie bleibet ſtets verborgen unſerm Aug'.
Wir ſehen nur das Kleid, den Körper nicht,
Und trügeriſch iſt jede Hülle. Doch
Die Welt wird ſprechen: „Seine That iſt groß!“
So richtet ſie. Wer kann für Jenſeits bürgen?
Was ich vollbringe, folgt mir unverhüllt
Bis vor den Thron der niebeſtoch'nen Richter!
Das Urtheil dieſer Welt — es ſtirbt mit ihr,
Doch jene richten für die Ewigkeit.
Könnt' ich dies Wort erfaſſen — wär's entſchieden.

Was unſer tiefſtes, innerſtes Gefühl
Für gut erkennet — kann es Frevel ſein?
Und dennoch greift ein Schauer in die Bruſt
Am Grenzſtein jenes niebetret'nen Landes.

Siebente Scene.

Der Vorige. Hero kommt von der Seite, bleich und entſtellt.

Hero

(zurückblickend — mit größter Angſt).

Verlaſſe mich!!

Themiſtokles.

Was iſt?

Hero.

Der Geiſt des Vaters!

(Sie kniet nieder.)

Ich fliehe nicht von dieſer Stelle! Komm!
Zerſchmett're mich, die Unglückſelige!

Themiſtokles.

So nahe ſeid ihr — unerkannte Mächte?!

Hero.

Erbarmen, Vater!

Themiſtokles (mit Schauer)

Der erkrankte Sinn
Iſt ſtärker, als wir glauben.

Hero (zu **Themiſtokles**).

Siehſt Du ihn?

Themiſtokles.

Ich ſehe Nichts, als leere, ſchwarze Luft.

Hero.

Er wendet ſich — ſiehſt Du, Themiſtokles?
Die Hand auf ſeiner ſchwarzen Todeswunde!

Themiſtokles.

Sie hat mich ſchnell erkannt, und ſieht doch ihn.

Hero.

Nur einen Blick der Liebe! Vater! Vater!!

Themiſtokles (ſie aufrichtend).

Zählt unſer Leben viele ſolcher Stunden,
Dann wär' es wünſchenswerth: wir wüßten Nichts
Und lernten Alles erſt im Reich der Todten.
Erhole Dich.

Hero.

Haſt Du ihn nicht geſeh'n?

Themiſtokles.

Ich fühlte, was Du ſahſt.

Hero.

Lang' wich der Schlaf
Von meinem Lager, und mir war's im Herzen:
Als müßt' ich wachend Fürchterliches ſchauen.
Doch endlich ſenkt' er laſtend ſich herab,
Und wie betäubt ſchloß ich das müde Auge.
Da hört' ich meinen Namen dumpf ertönen,
Und eine lange, weiße Todtenhand

Fuhr über's Antlitz mir mit eiſ'ger Kälte.
Da hob ich mich — die Augen öffnend! Ha!
Mein Vater ſtand im Sterbekleid vor mir,
Mit Blut befleckt die ſilbergrauen Haare!
Die Hand gedrückt auf ſeine tiefe Wunde.
Der Fluch und die Verdammniß drohten mir
In ſeinen dunkeln, zornentſtellten Zügen.
Nun kam das Schreckbild näher, immer näher!
Sich beugend über meine Lagerſtätte.
Die Augen waren ſtarr auf mich gerichtet,
Als wollten ſie mit ihrem Flammenblick
Das Blut in allen meinen Adern trocknen.
Und — faſſe ganz den Greuel! wie es mich
Betrachtete — ſo mußte ſelbſt ich ſtarr
Und regungslos, vom Schrecken feſtgebannt,
Das Gräßliche beſchauen. Endlich brach
Die Kette meiner Furcht, ich ſprang empor,
Die hochgewölbte Halle ſchnell erreichend,
Und bis hieher verfolgte mich der Geiſt,
Der erſt bei Deinem Anblick iſt entſchwunden!!

Themiſtokles.

Wie dem auch ſei, ich will es nicht beſtreiten.

Hero (die Hände ringend).

Ich kann nicht leben mehr mit dieſer Angſt.
Der Geiſt des Vaters wandelt mir zur Seite,

Du magſt es Traum, Du magſt es Wahrheit nennen,
Ich fühle ſeine Nähe!

Themiſtokles.

Komm zurück
In's Reich der Wirklichkeit. Sie fordert Kraft,
Und mächt'ge Stürme ſtehen uns bevor.
Der König, dem ich Alles nun verdanke,
Will einen Lohn. Aegypten drohet ihm
Und Griechenland erhebet ſich zum Kampfe.
Der Feldherr ſtarb, d'rum hat er mich erwählt
Zum Führer ſeines Heeres.

Hero (entſetzt).

Dich?!!

Themiſtokles.

Du ſtauneſt?
Ich war gefaßt auf dieſes Ende.

Hero.

Wie?

Themiſtokles.

Er reicht mir Deine Hand zum ſchönen Lohne.

Hero.

Und Du?

Themiſtokles.

Soll ich mein Vaterland verrathen?

Hero (ihr Antlitz verhüllend).

Oh!!

Themiſtokles.

Sieh', Geliebte, das nur quälet mich!
Gefaßt war mein Entſchluß, von Perſien
Zu ſcheiden.

Hero.

Ohne mich?

Themiſtokles.

Du biſt der Preis;
Denn mein Verweigern löſet unſern Bund.
Was ſoll ich thun?

(Er umſchlingt ſie liebevoll.)

Du kennſt mein ganzes Leben,
Du weißt, wie mich das Vaterland verſtieß,
Wie es noch jetzo ſeinem Freunde flucht.
Das Schickſal ruft mich zur gerechten Rache,
Und nur Vergeltung wäre meine That.
Ich würde Glück in Deinen Armen finden

Und neuen Ruhm in Hellas' Untergang.
Nur das Gelingen krönet unſ're Werke,
Es nennt ſie heilig vor der ganzen Welt.
D'rum iſt die große Frage zu entſcheiden:
Ob Du noch liebend mich umſchlingen kannſt,
Wenn dieſes Schwert mein Vaterland vernichtet?
Du kannſt es nicht!

(Pauſe.)

Wirſt Du es Undank nennen,
Wenn ich von Dir, der Hochgeliebten, ſcheide?

Hero.

O laß uns fliehen!

Themiſtokles.

Fliehen? Nimmermehr.
Die letzte That bringt uns den ſchönſten Ruhm,
Und frei will ich die Königsſtadt verlaſſen.

Hero.

Doch dies geſtattet Artaxerxes nicht.

Themiſtokles.

Wer hemmt den Adler, der zur Sonne ſtrebt?

Hero (mit Ahnung).

Du könnteſt mich verlaſſen — jezt?! —

Themiſtokles.

Es bleibt
Mein Geiſt in Deiner himmliſch reinen Nähe!

Hero (dringend).

Ich ſolge Dir, und wär's im Bettlerkleid!
Freiwill'ges Elend will ich mit Dir tragen:
Nur dieſes oder Tod verſöhnt den Vater.
Wenn Du mich liebeſt, laß mich ſolgen Dir.

Themiſtokles.

Fern iſt das Land! verödet ſeine Grenze!

Hero.

Die Liebe tröſtet —

Themiſtokles.

Sie erweckt die Kraft.
Du bleibſt zurück, bis wir uns wiederſehen.

Hero.

Wann wirſt Du wiederkehren?

Themiſtokles.

Forſche nicht.
Soll ich mein Vaterland verrathen?

(**Hero** ſinkt ſchweigend an ſeine Bruſt.)

Themiſtokles.

Sieh'!
Das iſt die Antwort, die von Dir ich hoffte.
Nun ſchlafe ruhig. Deines Vaters Geiſt,
Er wird verſöhnt in dieſer heil'gen Stunde.
Wenn Du den nächſten Morgen dämmern ſiehſt:
Dann ſchmücke Dich als meine Heldenbraut,
Auf wenig Stunden lege dies Gewand
Der Trauer ab. Ich werde ruhig ſcheiden,
Wenn Nichts an die Vergangenheit ermahnt.
Willſt Du die Bitte mir erfüllen?

Hero (feierlich).

Ja.

Themiſtokles.

In meiner Wohnung ſteht Athenens Bild.

Dort will ich opfern den gerechten Göttern:
Daß ſie mir Kraft verleihen zu der Reiſe.

Hero.

O, ich verſtehe Deine Worte!

Themiſtokles.

Geh'
Zur Ruhe. Ich befolge Deinen Rath,
Den Du mir ſchweigend in das Herz geſandt.
Wie das geſchieht — es wird ſich offenbaren.
Geſchmückt als meine Braut will ich Dich ſeh'n
Und dann entſagen. Schlumm're ſanft, Geliebte!
(Die Hände faltend.)
Es iſt entſchieden.

Hero (im Abgehen für ſich).

Und ich folge ihm!!

(Sie geht ab.)

Themiſtokles (bleibt in obiger Stellung).

Ueber uns walten die Götter,
Und ihr verborgener Rath

Lenket die flüchtigen Stunden,
Daß ſie, mit Freude und Schmerz
Wechſelnd — treten in's irdiſche Leben.
Blühet dir Glück
Fern vom Lande, wo du geboren:
Samm'le dir Blüthen für's heimiſche Haus
Oder begrab' ſie mit dir in der Ferne!
Was ich geliebt,
Lebet im Herzen!
Ruft mich empor,
Wo der Verdacht
Schwindet im Glanze der Wahrheit.
Völker verſinken,
Und in den Schichten des Erdballs
Wechſelt der Staub der Geſchlechter!
Ueber uns thronet die Gottheit,
Nimmt die gereinigten Geiſter zu ſich!
Nun erkenn' ich die Winke des Herrſchers,
Der mich zum Opfer der Wahrheit erwählt!
Dem ich gefolgt von der Vaterſtadt —
Bis in Dodona's heilige Haine!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Morgendämmerung.

Wohnung des Themiſtokles. Athenens Altar. Die Bildſäule der Göttin. Auf dem Altar ein Opferfeuer. Auf einem Ruhebette gegenüber liegt Schwert, Schild und Helm des Themiſtokles.

Er tritt ein in griechiſcher Feldherrntracht und hält einen großen, goldenen Opferbecher in der Hand, welchen er auf den Altar ſtellt.

Erſte Scene.

Themiſtokles (allein).

Geſchmückt iſt meine Halle zu dem Feſt,
Die klare Opferflamme ſchlägt empor,
Und zur Vollendung mahnet mich Athene.
(Die Rüſtung betrachtend.)
Mit dieſen Waffen alſo muß ich fechten —
So will's der königliche Freund. Das Schwert
Soll in Athen vom Bruderblute rauchen?

Dem Herrſcher werd' ich beſſern Dank verleihen
Durch eine Lehre, die er nie gekannt.
Er ahnet nicht, was jetzt mein Herz bewegt,
Und ihm, dem Helden, fehlt die wahre Größe.
Gelingt mit Götterhülfe nun mein Werk:
Hab' ich dem König — königlich vergolten.
Er treibet ſelbſt mich hin zu dieſer That,
Die hohen Stolz erzeugt im Männerherzen.
Die erſten Tageslichter kämpfen noch
Mit ungewiſſem Dunkel. Dieſer Streit,
Er gleicht dem wechſelnden Gedankenſpiele,
Das wir im Haupte tragen, wenn ein Werk,
Ein langdurchdachtes, der Vollendung naht.
In mir iſt nun die Sonne auferſtanden,
Es grüßet mich ein ungetrübter Tag.
Da unten reihet ſich die Heeresſchaar,
Dem fremden Führer will ſie freudig folgen.
Sie jubeln ſorgenfrei dem Kampf entgegen,
Der Zukunft trauend und dem blinden Glück.
Auf dem verlaſſ'nen Lager weint die Gattin,
Denn in das Feld der Ehre zieht ihr Freund.
Schon hat ſie ihm den Abſchiedskuß gegeben,
Die Kinder halten weinend ihn umfaßt,
Sein Harniſch trägt die Spuren ihrer Thränen,
Er wiſcht ſie ab und ſtürzet in's Getümmel.
Der Jüngling tröſtet noch die arme Braut,
Will Lorbeer'n flechten in den Myrthenkranz
Und in Athen ihr einen Brautſchatz ſuchen!
Sie weint ihm nach — er ſchwinget ſich auf's Roß —
Noch einmal blickt er um und — kehrt nicht wieder!!
Betrog'nes Volk! das gegen Freiheit kämpft,

Du wirſt wohl Suſa's Thürme nie mehr ſehen.
Als wir den Kampf mit Perſien begannen
Für Völkerehre und für Vaterland,
Da floſſen nicht des Jammers herbe Zähren:
Begeiſt'rung war es, was die Augen netzte,
Die Männerbruſt empor gen Himmel hob!
Es galt zu ſchirmen, was wir treu geliebt,
Der Sieg war unſer — eh' die Schwerter blitzten.

Die Stunde naht heran, und im Gebet
Will ich mir volle Kraft zum Werke ſammeln.

(Er kniet nieder am Altar, betend.)

Siegende Göttin! blick' hernieder —
Kraft verleihe zum Opfer mir!
Hohe, ruhmbegeiſterte That
Will ich vollenden.

Viel ſchenkt die Erde unſern Wünſchen,
Aber Eines nur führet zu dir,
Und dies Eine wird mir verlieh'n:
Freiheit im Tode!

Schön iſt das Leben, reich an Wonne
Schloß die Welt mich an's Mutterherz.
Selbſt im fernen, feindlichen Land
Blühte mir Freude.

Dennoch erhebt ſich meine Seele,
Grüßt den Thron der Unſterblichkeit,
Will ſich Kränze ſuchen des Heils
Jenſeits der Sterne!

Was ich geopfert, laß erblühen —
Schenke Freiheit dem Vaterland!
Wirf den Feind zurück in die Nacht.
Schütze mein Hellas!!

(Er ſteht auf.)

Zweite Scene.

Der Vorige. Hero, feſtlich geſchmückt.

Hero.

Ich bin geſchmückt zum Feſte.

Themiſtokles.

Sei gegrüßt.
Wirſt Du mit Kraft die Trennungsſchmerzen tragen?

Hero.

Wir werden nicht getrennt.

Themiſtokles.

Auf kurze Zeit
Entreiß' ich mich den Armen meiner Braut.

Hero (in ſanfter Begeiſterung).

Mir iſt ein zweites Bild erſchienen. Ruh'
Und Hoffnung kehrten wieder in mein Herz.
In ſüßen Träumen war ich eingewiegt,
Hold lächelnd kamſt Du Deiner Braut entgegen.
Verklärung thronte Dir auf hoher Stirn. —
Wie Du ſchon jetzt in ihrem Vorglanz leuchteſt:
So ſah ich Dich in einem andern Kleid.
Es war der lichtdurchſtrömten Wolke gleich,
Die — von dem erſten Morgenſtrahl geröthet,
Durch balſamreiche Frühlingslüfte ſchwebt.
Ein ähnliches Gewand umhüllte mich,
Wir ſchritten Arm in Arm durch Blüthenhaine,
Wir ſprachen traulich von vergang'ner Zeit
Und langſtdurchlebten kummervollen Tagen.
Auch drückte mich der ſchwere Fluch nicht mehr,
Und Ruhe wohnte in dem Grab des Vaters.
Erwachend war ich neugeſtärkt und froh,
Ich kenne nun das Land, wohin Du ziehſt.

Themiſtokles.

Wohin?

(**Hero** zeigt gegen Himmel.)

Themiſtokles.

Es wäre Thorheit, länger Dir
Das Ziel der großen Reiſe zu verhüllen.
Du hoffſt, wie ich, auf bald'ges Wiederſeh'n,
Und dieſe edle Hoffnung wird zum Glauben.
(In tiefer Rührung.)
Ich ſterbe für das Heil des Vaterlandes,
Geliebte, ſprich! giebt es wohl ſchönern Tod?
Du willſt mich ſehen Deiner Liebe werth:
D'rum klage nicht, daß Du mich werth gefunden.
O trockne Deine Thränen! laß den Blick,
Der mich im Elend ſtärkte, wieder leuchten!
(Schmerzvoll.)
Er iſt getrübt: ich möchte dankbar ſcheiden,
Doch wenn Du weineſt, Hero — kann ich's nicht!
Entſcheide, Hochgeliebte! — ſoll ich leben?!
(**Hero** ſinkt ſtumm an ſeine Bruſt.)

Themiſtokles.

Wirſt Du mir fluchen, wenn ich Dich verlaſſe?

Hero (mit erſtickter Stimme).

O theurer Freund! ich preiſe Deine That.

Themiſtokles (mit weicher Sehnſucht).

Wir finden wieder, was der Tod uns raubt,
In jenen heitern, lenzgeſchmückten Fluren,

Dort ſchließt der Mann das treugeliebte Weib
Nach langer Trennung wieder in die Arme.
Der Kämpfer, der für's Vaterland gefallen,
Er harret dort auf ſeine holde Braut.
Was uns ergötzte, ſehen wir vereint,
Und was wir liebten, grüßt uns ſchöner wieder.
Auch dieſes Erdenleben darf veredelt
Auf's Neue dort ſich wunderbar geſtalten;
Und alle wohlbekannten Töne ſchallen:
Der Waffenklang — wie Philomelen's Klage!!

Hero (mit freier Stimme).

Der Fluch des Vaters iſt zu löſen nicht
Im Reich der dunkeln, qualerfüllten Erde.
An unſ're Worte hängt ſich das Geſchick,
Doch — ſeiner Kette letzten Ring zerſprengt
Die kalte Hand des mächtigen Befreiers.

Themiſtokles.

Er ſchwand an Lethe's heiligen Geſtaden.

Hero.

Du weileſt hier, vom niedern Staub geſondert,
Auf Erden ſchon dem Licht der Götter nah.
Sie aber ſchmückten Dich mit einer Blume,
Die ſich entfaltet' unter Deinem Strahl!
Nimm ſie mit Dir aus dieſer öden Nacht
In's beſſ're Land, dem Du entgegenwandelſt.

Themiſtokles.

Du bleibſt zurück, damit ich friedlich ende.
Die Thräne, die am Freundesgrab Du weinſt,
Mit Wiederſehen wird ſie Dir vergolten.
Sei ruhig! glaube mir, der Vaterfluch
Belaſtet ferner nicht Dein ſchuldlos Haupt.
Ich muß allein die dunkle Straße zieh'n —
Mein Geiſt wird ruhebringend Dich umſchweben.

Hero

(die ſchon früher den Opferbecher bemerkt hat, nach einer Pauſe, forſchend).

Wie aber — denkſt Du? —

Themiſtokles.

Sieh den Opferbecher!
Er iſt mein höchſtes Gut — er giebt mir Frieden.
Zum letztenmale komm' an dieſe Bruſt,
Und nimm den Abſchiedskuß von meinen Lippen.
Sei ſtark zur Trennung! Meine Seele bleibt
Bei Dir zurück und wird Dich nie verlaſſen.

Hero.

Ich fühle Stärke, Deiner werth zu ſein.

Letzte Scene.

Die Vorigen. Artaxerxes kommt mit **Araſpes,** den **Häuptern des Heeres** und **großer Begleitung.**

Themiſtokles ſetzt den Helm auf, nimmt Schwert und Schild.

Ein kriegeriſcher Marſch ertönt.

Artaxerxes.

Hier ſteht der Mann, der Euch zum Siege führt.
Ihm hab' ich das gewalt'ge Heer vertraut,
Weil eig'ne Rache ſeine Bruſt belebt,
Weil er mir feſte Freundſchaft zugeſchworen.

Themiſtokles.

Ich bleibe Dein bis in den Tod.

Artaxerxes.

Es iſt
Mein Wille, daß Ihr ihm Gehorſam leiſtet
Im Glück und Unglück! Jedes ſeiner Worte
Muß heilig bleiben bei dem ganzen Heer.
Die Macht des Krieges ruht in ſeinen Händen,
Und wehe Dem, der frevelnd widerſtrebt.

Araſpes.

Was Du beſchloſſen haſt, o Herr, geſchehe!
(Für ſich.)
Er ſoll nicht lange ſich des Ruhmes freuen.

Artaxerxes.

Nun ſchwöret mir, als Führer ihn zu ehren.

Die Häupter des Heeres.

Wir ſchwören Dir, als Führer ihn zu ehren.

Artaxerxes (zu **Themiſtokles**).

Dir übergeb' ich dieſe tapf're Schaar.
Geleite ſie zum langerſehnten Siege.
Bewähr' auf's Neue Deinen Heldenruhm,
Und laß von Rache Dir den Lorbeer reichen.

(**Hero** hat ſich indeſſen dem Altare genähert und trinkt, während **Artaxerxes** mit **Themiſtokles** redet, aus dem Becher; dann geht ſie zum **König** vor.)

Artaxerxes.

Ich ſehe Dich — geſchmückt?

Themiſtokles.

Als meine Braut.

Ich wünſchte, Herr, nach meines Landes Sitte,
Der großen Göttin feierlich zu opfern.
(Er übergiebt ihm **Hero.**)
Nun laß ich Dir mein Heiligſtes zurück,
Bewach' es wohl mit treuen Freundeshänden.

Artaxerxes.

Haſt Du vergeſſen, was ich ernſt beſchloß:
Mit meinem Feldherrn die Gefahr zu theilen?
Nie ſoll der Herrſcher ſich dem Kampf entziehen,
Der ſeines Volkes heil'gen Namen ſchützt.
Ich will ein Zeuge Deines Sieges bleiben,
Und meinem Schwert — wie Deinem Geiſt vertrau'n!
(Auf **Hero** zeigend.)
Sie mag uns folgen nach des Landes Sitte,
Die, ſtets geehrt von meines Reiches Häuptern,
Im wilden Streit den Muth begeiſternd hebt.
(Er führt ſie zu ihm.)
Dem Feldherrn geben wir ein theures Pfand,
Daß er es ſelbſt durch ſeinen Sieg bewache.

Hero.

Ich werde den Beſchützer nie verlaſſen!

Themiſtokles
(blickt ſie erſtaunend an, dann wendet er ſich an die **Häupter des Heeres**).

Vergönnet nun, daß ich der Göttin opf're!

Athene iſt's, die Schlachtenlenkerin,
Des Uraniden lichtentſproſſ'ne Tochter.
Geſchmückt iſt ihr Altar, der Opfertrank
Bereitet — und die ernſte Stunde naht.

(**Hero** ſinkt zuſammen.)

Artaxerxes.

Zu Hülfe!!

(**Viele** eilen herbei.)

Themiſtokles (erſtarrend, für ſich ſchmerzlich).

Weh'! ſie opfert ſich mit mir!!

Artaxerxes.

Ruft Aerzte! ſchnell!!

Hero.

Laßt ſie, denn mir iſt wohl!
So leicht um's Herz, und ſeliges Entzücken,
Von oben ſtrömt es nieder in die Bruſt.

Artaxerxes.

Sie iſt vergiftet.

Themiſtokles (für ſich ſchmerzlich).

Hätt' ich's nie entdeckt!

Hero.

Seht Ihr die blühenden Haine

Sanft von den heiligen Strömen umwallt?
D'rüben ſtehet mein Vater,
Lachelt verſöhnt!
Breitet die Arme nach mir!
Vater, ich komme! der Freund
Folgt mir im ſtrahlenden Kleide!
Liebend umfaßt er mich,
Daß ich in Wonne — vergehe!!
(Sie ſtirbt.)

Themiſtokles
(zu **Artaxerxes,** der ſie mit ſprachloſem Erſtaunen betrachtet, ſchnell).

Es iſt der Fluch, der ſie zum Tode trieb,
Der mit den unerbittlich kalten Händen
In's zarte Saitenſpiel der Seele griff.

Artaxerxes.

So nah' dem Glücke, konnte ſie's verſchmäh'n?

Themiſtokles.

Nach oben ſtrebt, wer ſo, wie ſie geliebt!
(Die Leiche küſſend.)
Du haſt vollendet. Schlafe ſüß!

Artaxerxes.

O Götter!
Warum gabt Ihr dem Vaterfluche Kraft,
Dem unverdienten?

Themiſtokles.

Sie iſt ſanft geſtorben.
Ihr Geiſt umſchwebt die ſchöne Hülle noch
Und küßt ſie ſcheidend in Aurora's Strahlen!

(Er neigt ſich noch einmal über die Leiche, dann ſteht er auf.)

Ich ſehe Nichts mehr, was mich länger bindet.
Wohlan! zum Opfer!!

Artaxerxes.

Daß im Schlachtenſturm
Die neue, tiefgeſchlag'ne Wunde heile!

Themiſtokles (nimmt den Becher).

Sei huldvoll, Göttin! führe mich zum Sieg!

Alle.

Sei huldvoll, Göttin! führe ihn zum Sieg!

Themiſtokles.

Verleih' mir Kraft, und ſtärke mich im Kampfe!

Alle.

Verleih' ihm Kraft, und ſtärke ihn im Kampfe!

Themiſtokles.

Nimm dieſes große Opfer gnädig an!

(Er trinkt.)

Alle.

Nimm dieſes große Opfer gnädig an!

(**Themiſtokles** ſtellt den Becher wieder auf den Altar. Es wird zum Aufbruch geblaſen.)

Themiſtokles (feierlich).

Als mich mein Vaterland zum Kampfe rief:
Ließ ich Athenens hohen Tempel ſchmücken,
Und weihte Schwert und Schild in ihrer Nähe.
Mit Sieg gekrönt, bin ich zurückgekehrt:
Des theuren Volkes Freiheit ward errungen,
Hier aber muß ich größern Kampf beſteh'n —
D'rum weih' ich Dir auf immer meine Waffen.
Sie wurden mir von fremder Hand gereicht,
Ich lege ſie zu Deinen Füßen nieder.

(Allgemeines Staunen.)

(**Themiſtokles** legt Schild und Schwert zu den Füßen der Göttin, dann nimmt er den Helm ab und löſ't den Lorbeer, mit dem er geziert war, davon; hierauf legt er den Helm zu den übrigen Waffen.)

Artaxerxes (wie errathend).

Was ſoll dies Alles? ſprich, Themiſtokles.

Themiſtokles.

Die ſchöne Frucht des thatenreichen Lebens,
Sie iſt erkeimt aus einer fremden Erde.
Vom Helme nehm' ich den verdienten Schmuck,
Ich weih' ihn Dir und meinem Vaterlande.
Das Opfer ſchmerzet nicht! nimm ihn dahin!
Er winde ſich um meine Todesurne.
Und weil ich alle Zierden Dir geopfert:
So nimm auch mich in Deine Höhen auf!
Du gabſt mir Kraft zum letzten ſchweren Kampfe,
Im Tode find' ich die Unſterblichkeit.
Bewache Du fortan mein Vaterland,
Damit es herrlich blühe, muß ich fallen.
Es iſt geſcheh'n! willſt Du mir Lohn verleih'n:
So künde meinem Volk durch Götterwink,
Daß ſterbend ihm ſein Freund verziehen habe.
(Er ſinkt am Altare nieder.)

Artaxerxes.

Mich ſchmerzt die That, ich kann ſie nicht verdammen.
(Streng zu den **Anweſenden.**)
Wer half ihm dieſen Todestrank bereiten?

Themiſtokles.

Des Trankes Würze führt' ich ſtets bei mir,
Daß ſie dereinſt vor Schande mich bewahre!

Artaxerxes (auf **Hero's** Leiche zeigend).

Und ſie?

Themiſtokles.

Es war ihr Wille, mir zu folgen:
Ich hielt ſie ab — d'rum ging ſie mir voran.

(Mit der Stimme der Verklärung.)

Die Götter werden ſtets mein Volk beſchützen,
Denn ihrer hohen Gnade iſt es werth!
Und wenn einſt Nacht bedecket ſeine Fluren:
Wird doch die Sonne wieder auferſteh'n.
Im Kampfe mit dem Schickſal kann es fallen,
Die Freiheit aber lebet ewig fort!
Ihr ſehet nun, was ſie vollbringen kann.
Die Frucht des Sieges wird Euch nicht erfreuen,
Wenn Uebermacht mein Vaterland gebeugt.
Es ſtehen Männer auf mit alter Kraft,
Die nicht erzittern, und nach Hohem trachten.
Ich aber finde mich am ſchönen Ziel,
Und darf für Hellas' Freiheit rühmlich ſterben.

Artaxerxes
(zu den **Häuptern des Heeres**).

So lernet ſterben, und der Sieg iſt mein!

Themiſtokles (zu **Artaxerxes**).

Verſöhnt mit Dir laß mich mein Leben enden!

Artaxerxes (reicht ihm die Hand).

Du raubeſt mir ein unerſetzlich' Gut,
Ich — zürne nicht.

Themiſtokles.

Nimm meinen Bruderdank!
Mit Hellas' Sturz konnt' ich Dich nicht belohnen!
Dein edles Herz fühlt mir die Wahrheit nach.

(**Hero's** Leiche anblickend.)

In einer Urne ſammelt unſ're Aſche!

Artaxerxes

(auf den Lorbeer am Altar zeigend).

Mit dieſem Lorbeer will ich ſie umwinden.

(Die Opferflamme iſt unterdeſſen erloſchen, und die Strahlen der aufgehenden Sonne brechen herein.)

Themiſtokles.

Zur heil'gen Flamme hebet mich empor!
Daß ſie mein Antlitz himmliſch rein beſtrahle!

(Von **Vielen** unterſtützt, richtet er ſich mit halbem Leibe auf.)

(Matt.)

Sie iſt — erloſchen — wie mein — Leben! Seht —
Es grüßet mich — das ew'ge Himmelslicht!
Mir däucht, das ſind — die Blicke der Geliebten —
Die — dort auf roſ'gen Frühlingswolken ſchwebt!

Artaxerxes.

O göttergleicher Held! zieh' hin in Frieden!

Themiſtokles.

Schön — iſt das Leben — in des Glückes Armen —
Doch — ſchöner — iſt der Tod — für's — Vaterland.

(Er ſinkt und wird ſanft am Altare niedergelegt.)

Artaxerxes.

Auf ſeiner Leiche — weihet Eure Fahnen!!

(Die Schwerter, Lanzen und Fahnen werden über ſeiner Leiche ausgeſtreckt.)

Und wollt Ihr ſiegen, wahrt die Lehre treu,
Die uns im Scheiden dieſer Held verkündet:
„Schön iſt das Leben in des Glückes Armen
Doch ſchöner iſt der Tod für's Vaterland!“

(Der Vorhang ſinkt langſam herab.)

Die Verbannten.

Schauſpiel in vier Aufzügen nebſt einem Nachſpiele.

Perſonen.

Peter II., Czaar von Rußland.

Alexander Menzikof, Herzog von Ingermanland, Fürſt des deutſchen Reiches und Oberfeldherr der ruſſiſchen Heere.

Nathalia, ſeine Gemahlin.

Liſinka, ſeine Tochter.

Fürſt Dolgorucky, Hofmarſchall.

Fürſt Alexis Dolgorucky, ſein Sohn, Oberſt eines Garderegiments.

Prinzeſſin Sophia, Tochter des alten Fürſten Dolgorucky.

Soltikof, Generallieutenant.

Graf Golowka, polniſcher Geſandter am ruſſiſchen Hofe.

Die beiden Oberſten der Regimenter Ingermanland.

Ein Adjutant.

Officiere der Wache.

Kammerherren.

Ein alter Diener Menzikof's.

Ein Hauptmann.

Wachen ꝛc.

Das Stück ſpielt im erſten Aufzuge in St. Petersburg, in den drei folgenden in Oranienburg, einem Luſtſchloſſe des Herzogs, und im Nachſpiele an der Grenze von Sibirien.

Das Ende fällt in die zweite Hälfte des Jahres 1727.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Im Pallaſte des Fürſten Dolgorucky zu Petersburg.

Dolgorucky ſitzt an einem Tiſche. **Alexis** kommt.

Dolgorucky.

Tritt näher, mein Alexis. Daß der Sohn
Mir jetzo freundlich rathe, iſt mein Wunſch.
Du ſteheſt thatenkräftig neben mir,
Und für das Höchſte ſchlägt Dein edles Herz.
Dir will ich nun vertrauen, was mich quält,
Was mir des Alters wohlverdiente Ruhe
Am Ende meiner Tage frech entreißt.

Alexis.

Der Sorgen Quelle hab' ich ſchon erblickt,
Zum größten Wirkungskreiſe auserkoren

Durch der Geburt — der Ahnen heil'ge Rechte,
Von der Natur begabt mit hohem Sinn,
So ſtandet Ihr einſt da im Glanz der Jugend —
Des Vaterlandes ſchönſte Hoffnung weckend:
Die Hoffnung, daß ein kraftbegabter Geiſt,
Zur Stütze unſerm Herrſcher beigeſellt,
Als klarer Stern am Thronenhimmel leuchte.
Da hebet ſich nun aus dem tiefſten Staub
Der Menzikof, den wir jetzt Herzog nennen
Von Ingermannland — Erſter an dem Throne
Und Feldherr aller kaiſerlichen Heere.

Dolgorucky.

Des Herzogs Vater pflügte einſt die Erde,
Der Sohn, den er in Dürftigkeit genährt,
Laßt unſ're Flaggen auf entfernter Woge
Die Allmacht dieſes Czaaren-Throns verkünden:
Er nennet ſich den Erſten nach dem Mann,
In deſſen Reich die Sonne nie verſchwindet.
Für ſolches Streben iſt kein Ziel geſtellt,
Gefährlich bleibt die Größe, die dem Staub
Gemeiner Abkunft kämpfend ſich entwunden,
Die mächtig der Gewohnheit Schranke brach,
Weit überfliegend, was Geburt und Recht
Den Völkern dieſer Erde immer galten.
Wer Alles ſich verdankt, lebt nur für ſich —

Alexis.

Es giebt ein Mittel, dieſen Flug zu hemmen,

Noch ſchlingt ja die Natur ein heilig' Band
Um ihn und um die mütterliche Erde!
Noch hat er ſich nicht ganz der Macht ergeben,
Die wie mit Irrlichtsſchein in öder Nacht
Zum tiefen Abgrund den Verirrten leitet.
Er iſt ja Gatte — Vater! o ein Himmel
Von Wonne liegt in ſeinem Vaternamen.

Dolgorucky.

Unglücklich muß ich Deine Liebe nennen,
Die Häuſer Menzikof und Dolgorucky.
Sie werden nimmer eins.

Alexis.

Ich führe ihn
Als Freund an Deine Bruſt.

Dolgorucky.

Als Freund? Du irrſt.

Alexis.

Da, wo die Liebe weilet, weilt der Himmel,
Sein Segen folget ihrem Schritte nach.
Laß mich Liſinka führen an Dein Herz,
Als Gattin laß die Holde mich umarmen.
Nur unſ're Liebe kann den Zweifel löſen,
Der zwiſchen Dich und ihn ſich furchtbar drängt.

Dolgorucky.

Ich will das Band der Herzen nicht zerreißen,
Liſinka ſoll mir werthe Tochter ſein:
Doch — haſt Du's auch bedacht und wohl erwogen,
Mit welchem Hauſe Dich Dein Sehnen eint?

Alexis.

Die Liebe waltet wie ein Geiſt des Friedens,
Entkräftet wird der langverborg'ne Haß.

Dolgorucky.

Einſt ſchlug das Herz Dir mächtig für den Ruhm,
Und dieſe Welt umſchlang Dein kühnes Hoffen!
Ein — Weib iſt — ſtarker.

Alexis.

Tadle nicht, mein Vater!
Mir bürgt die Liebe für Unſterblichkeit,
Denn ſie umfaßt die Hoffnung und den Glauben!

Dolgorucky.

Dem Hauſe Menzikof — willſt Du Dich einen —
Bedenk' es wohl. Der Berg, in deſſen Schooß
Geheime Gluthen gähren — ſchmücket ſich
Mit ſchönerm Grün, bis von dem Haupte nieder
Die Feuerwoge der Zerſtörung ſtrömt.

Alexis.

Ich trotze der Gefahr. Dein Vaterſegen
Iſt ein geweihter Schild für meine Liebe.
Beim Feſte in Oranienburg will ich
Von Menzikof die Tochter mir erbitten.

Dolgorucky (nach einigem Bedenken).

Dann muß ſich's zeigen — was der Herzog denkt.
Zu wünſchen wäre es für Rußlands Wohl,
Daß unſ're Häuſer ſich in Frieden einten.
Der Ausſpruch Menzikof's entſcheidet viel,
Denn ſein Entſchluß beſtimmet meine Thaten.
Nun geh'! ruf' mir Sophien her. Ich will,
Daß ſie zum ſchönen Feſte uns begleite.
(**Alexis** geht ab.)

Zweite Scene.

Dolgorucky (allein).

Ich kann ihm Nichts vertrauen, denn er liebt.
Zum großen Kampfe hab' ich mich gerüſtet.
Er oder ich! vereinen uns die Kinder,

Dann iſt er mein: dann habe ich den Geiſt,
Den übermächtigen, dahin gebannt,
Wo ſchadlos ruht ſein feindliches Beſtreben.
Ich ſehe hell auf den verworr'nen Kampf
Der Menſchheit, die da wechſelnd ſteigt und fällt.
Die, von dem Neid getrieben, ſich befehdet
Und Siegestempel baut — auf Leichenhügeln.
Geborgen wäre ich vor jedem Sturm,
Doch ruft mein Genius zu neuen Thaten.
Der Schiffersmann iſt heimiſch auf der See,
Und wo er lebte — will er rühmlich enden.
Zum letztenmal will ich die Anker lichten,
Die Staatskunſt ſoll mein treuer Leitſtern ſein.

Dritte Scene.

Der Vorige. Graf Golowka (kommt.)

Golowka.

Der Hof reiſ't heute nach Oranienburg,
Dem Feſt des edlen Herzogs beizuwohnen.
Geheimes liegt im tiefſten Hintergrunde,
D'rum dächt' ich, werther Freund, wir eilten ſelbſt
Voraus — um auch das Kleinſte zu erſpähen.

Dolgorucky.

Hier, mein' ich, giebt es wenig auszuforſchen
Für Euch — wohl Nichts — denn tiefer Friede ſchlingt
Ein ſtarkes Band um unſ're mächt'gen Höfe.

Golowka.

Das eben quälet, ängſtigt mich vor Allem.
Es iſt ein böſer Stand, ſo ganz allein
Ein Fremdling unter Fremdlingen zu weilen.
Wohl iſt es Friede, doch an dieſem Hof
Durchkreuzen ſich ſo viel geheime Pläne —
So viel —

Dolgorucky (ſchnell).

Was?

Golowka.

Nichts, das mir bekannt iſt — Fürſt.
Nur weil ich es nicht kenne, und es doch
Geſchieht — geſchehen könnte wenigſtens. —

Dolgorucky (ſeine Hand faſſend).

Vertraut dem Fürſten Dolgorucky — ganz
Zum Wohle Rußlands und zum Heile Polens.

Golowka.

Ich bin hieher geſandt, mein edler Fürſt,

Doch das warum — iſt eine große Frage!
Ich finde das natürlich, überhaupt
Iſt es ſehr gut, wenn man am Hofe Alles
Natürlich findet; d'rum find' ich's natürlich.
Was kann ich thun, und was dem Kanzler ſchreiben?
Der Czaar regiert im Frieden — Menzikof
Steht neben oder vor ihm — Erſter will
Sich in Oranienburg die Gattin wählen. —

Dolgorucky.

Bei dieſem Feſte?

Golowka.

Ja, ſo ſpricht die Sage.
Ihr wißt, daß ich Geheimes oft erforſche,
Wenn es nicht allzutief verborgen liegt.
Ich finde ganz natürlich, daß ein Mann,
Wie dieſer Czaar, ſich eine Gattin wählet.
Daß dies natürlich iſt, hab' ich erforſcht
Und als die einz'ge Neuigkeit des Hofes
Ergebenſt meinem Kanzler mitgetheilt.

Dolgorucky.

Ihr wißt wohl auch, auf wen die Wahl gefallen?

Golowka (geheimnißvoll).

Auf Herzog Holſteins Wittwe!

Dolgorucky (einfallend).

Die für jetzt
In Curland weilt?

Solowka.

Ja. Sie iſt Peters Braut.
Ihr werdet das mit mir natürlich finden.

Dolgorucky
(mit wachſender Aufmerkſamkeit).

Und in Oranienburg wird er dem Hof
Die Wahl verkünden?

Solowka.

Zweifelt immerhin!
Ich, werther Freund! ich ſehe diesmal weiter.
Man kennt ja Menzikof! man weiß, daß er
Mit Curland immer Zwieſpalt unterhält.
Die edle Herzogin, die dort verweilt,
Wird hier auf Euern Kaiſerthron erhoben.
Zuſammenhang liegt in der Sache, denn
Fürſt Menzikof hat ſeine Hand im Spiele.

Dolgorucky.

Wie aber?

Solowka.

Weiß ich das? Genug, es iſt

Fein abgekartet und genau berechnet.
Ich kann nur ſagen — was die Sage ſpricht,
Gefährlich iſt es, jetzo mehr zu wiſſen.
Die Lag', in der ich lebe, werther Freund!
Mit einer beſſern möcht' ich ſie vertauſchen.
Im Vaterlande blüht das wahre Glück,
Nur eitlem Ehrgeiz dank' ich dieſe Sendung.
Mich hat die Reue lang' und hart gequält;
Mein Geld in Rußland rühmlich anzupflanzen,
Ward ich geſandt, ach, weiter iſt es Nichts!
Sonſt wäre ja Fürſt Gallizin nicht hier,
Der Euern Hof mit falſchem Blick umlauert.

Dolgorucky.

Sagt — ohne Scheu, wie es dem Manne ziemt:
Hat Menzikof, dem Gallizin mißtrauend,
An Euch ſich nie gewandt? Verbergt mir Nichts!

(**Golowka** fährt betroffen zurück.)

Dolgorucky (für ſich).

Geheimes waltet hier.

Golowka.

Nein — förmlich nicht.

Dolgorucky.

Wer ſpricht von Form? Hier gilt es den Gedanken,

Der kund ſich giebt im Wechſelſpiel der Miene!
Der aus dem Auge ſpricht und ohne Laut
Verborgenes enthüllet.

Golowka.

Edler Fürſt,
Bei meinem Wort — davon bemerkt ich Nichts.
Wie könnt' ich ſeinen Fragen Rede ſteh'n,
Bedenket ſelbſt!

Dolgorucky (für ſich).

Der Kaiſer wählt ein Weib
In dieſem Augenblicke, wo — Dank Dir,
Allmächtiges Geſchick! Von Deiner Hand
Berührt — eröffnet ſich des Ruhmes Pforte —

(Er wendet ſich ſchnell zu **Golowka.**)

Golowka! trauet mir! es ſoll Euch nie
Gereuen. Großes harret Eurer Kraft.

Golowka.

Ihr ſprecht in Räthſeln!

Dolgorucky.

Bald wird Alles klar —

(Für ſich.)

Wenn wir uns ſicher erſt die Bahn bezeichnet.

Golowka.

Fürſt! Eure Freundſchaft öffnet meine Bruſt,
Und mit Vertrauen will ich ſie belohnen.
Ich nahm mir vor, nach abgelegtem Amte
Zurückzukehren in das theure Land,
Wo meine Vaterburg erhaben ſteht. —

Vierte Scene.

Die Vorigen. Prinzeſſin Sophia iſt unterdeſſen eingetreten.

Golowka
(fährt fort, ohne ſie zu bemerken).

Schon lange hegte ich den ſtillen Wunſch,
Als Weib einſt Eure Tochter heimzuführen,
Nicht länger kann ich dieſen Wunſch verſchweigen.
(Er ſieht **Sophien.**)
Da iſt ſie ſelbſt!

Dolgorucky (für ſich).

Ich darf ihn nicht verlieren.
(Zu ſeiner Tochter.)
Du haſt vernommen, was Golowka ſprach.

(Zu **Solowka**.)

Es ziemet Euch, der jungfräulichen Scham
Des Augenblicks Verwirrung zu erſparen.

Solowka.

Doch eine ſchöne Hoffnung nehm' ich mit!

Dolgorucky (für ſich).

Der Zufall hat ihn feſt an mich gebunden!
Wir rauben ihm die eitle Hoffnung nicht.

(**Solowka** geht ab.)

Fünfte Scene.

Dolgorucky. Sophia.

Dolgorucky.

Kurzſichtiges Geſchlecht gemeiner Menſchen,
Dem höhern Geiſt zum Spiele aufbewahrt!

Sophia.

Mein Vater wird gewaltſam nicht ſein Kind
An dieſen Mann verſchenken.

Dolgorucky.

Dich! mein Alles!
Mehr als mein Sohn in dieſem Augenblicke —
Dich ſollte Vatershand dem Manne ſchenken,
Der, weit entfernt von unſ'rer ſtolzen Höhe,
Im niedern Kreiſe der Alltäglichkeit
Des unverdienten Glückes Frucht genießt?
Und deſſen Leiſtung ſich darauf beſchränkt,
Um ein Gedeck die Tafel zu vermehren.
In meinen Büchern hab' ich ihn gereiht
Zu den geſtickten Feſttapeten und
Den Feuerſchirmen am Kamin des Kaiſers.
Mein Kind, Du biſt für Schöneres geboren,
Und hoch vor Allem preiſ' ich Dein Geſchick,
Bei'm letzten Feſt — ich hab' es wohl bemerkt —
Flocht Dir der Czaar in Deines Hauptes Schmuck
Die Roſe, die Du jetzt noch trägſt. Sie iſt
Schon halb verwelkt, und dennoch gilt ſie mehr
Als Perſiens Stein in Rußlands Kaiſerkrone.

Sophia.

Mein Vater!

Dolgorucky.

Dieſes ſchüchterne Erröthen,

Es iſt ein Strahl der neuen Glückesſonne,
Die meinem edlen Hauſe ſich erhebt.
Daß er Dich liebet — blieb mir nicht verborgen —
Wie er Dich liebet! — Mädchen, faſſe ganz
Der Freude Hochgefühl! Dem ſchönſten Glücke
Eröffne jubelnd nun die zarte Bruſt!
Als Kaiſerin wird Dich Dein Vater grüßen.

Sophia.

Dies Wort kann Deine Tochter nicht befremden,
Denn einer Krone fühlet ſie ſich werth.

Dolgorucky.

Golowka warb um Deine Hand! der Thor,
Im Wahn, es würde Herzog Holſteins Wittwe,
Die längſt ſchon ihre Reize überlebt,
Das jugendliche Herz des Kaiſers feſſeln.
Mit Hoffnung muß ich nun den Freier täuſchen,
Bis uns der Sieg zum ſchönen Ziele führt.
Alexis flehet um Liſinka's Hand —
Vereint ſich Menzikof mit unſerm Hauſe,
Dann ruht der Kampf — bis ihn das Schickſal weckt.
Daß Dich der Kaiſer liebet, iſt gewiß.

Sophia.

Er liebet mich! ſein Herz iſt rein von Trug
Und offen liegt es da vor meinem Auge.
Kennſt Du von Rußlands edlen Töchtern — eine,

Die mit Sophien in die Schranken tritt?
Sahſt Du den Kaiſer eine Gunſt verſchenken,
Die nicht dem Herzen Deiner Tochter galt?
Wen ſuchte ſtets ſein Aug' im Kreis des Hofes?
Auf welchem Weibe ruhte ſtets ſein Blick?
Auf mir, die ihn gefeſſelt hält mit Banden
Der Liebe, deren Glut ſich offenbart
In dieſes Jünglings ſeelenvollem Auge.
Er iſt nun mein, und mit ihm Rußlands Krone!
Ja — hätt' er Größeres noch zu verleihen,
Es wäre feilgeboten um dies Herz!!

Dolgorucky.

Bereite **Dich** zu dem Verlobungsfeſte.
Ich wünſche morgen in Oranienburg
Die herrliche Czaarewna zu begrüßen.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Im Pallaſte Menzikof's zu Petersburg.

Nathalia und **Liſinka** kommen.

Liſinka.

Nie, theure Mutter! ſprach die inn're Qual
So ſchreckenvoll aus Deinem bangen Auge.
Was iſt geſchehen? ſprich! der Vater ſteht
Mit düſterm Sinnen kalt und fremd vor mir.
Er ſcheint oft ſeine Tochter nicht zu kennen,
Dann, plötzlich finſtern Träumen ſich entwindend,
Legt er die Hand mir auf's gebeugte Haupt
Und wendet himmelwärts den ſtarren Blick.
Er iſt nicht mehr der ſorgenfreie Vater,
Der Frieden ſucht in ſeiner Tochter Wohl,
Von meinem Herzen ſeh' ich ihn gewendet,
Das doch ſo kindlich ihm entgegenſchlägt!
Wie gerne wollt' ich ſeinen Kummer theilen,
Wie gerne mit ihm tragen, was ihn quält,
Geſtärkt durch Gott und meine heil'ge Liebe.

Nathalia (für ſich).

O arme Tochter! ſchrecklich iſt Dein Loos.

Liſinka.

Entreiße mich dem Zweifel, theure Mutter!
Wo das Vertrauen flieht, da flieht der Segen,
Ihn ruft kein Wort der Sterblichen zurück.
Bin ich verlaſſen denn — von Dir — von Allem? —

Nathalia.

Und wenn ich das Geheime Dir vertraue,
Erhellend dieſen nachtbedeckten Pfad,
Der in das Inn're unſers Bundes führt,
Wo ſich ein tiefgeheimer Jammer birgt,
Indeß von Außen Jubeltöne ſchallen!
Wenn ich — verwegen nun den Schleier tilge
Von Deines Vaters räthſelvollem Leben:
Wirſt Du im zarten Buſen dann die Qual
Mittheilend tragen, die ein männlich Herz,
Ein kampferprobtes könnte beugen?

Liſinka.

Ja.
Ich bin die Tochter Menzikof's!

Nathalia.

Glaub' mir,
Auf Gräbern blüht kein Glück für dieſe Erde.
Da unten herrſchet ewig gleiche Nacht
Und nimmer frommt Dir's, wenn Dein gaſtlich Haus

Auf ihrer trügeriſchen Hülle ſteht.
Ich bin verfallen mit mir ſelbſt — entzweit
Mit dieſer Erde regelvollem Treiben,
Denn neben mir geöffnet iſt die Kluft,
Aus der in mitternächtlich banger Stunde
Ein Bild verfloſſ'ner Tage ſich erhebt —
Hinüberfordernd meines Daſeins Hälfte,
Die ihm gehört, die keines Menſchen Kunſt
Den unſichtbaren Händen wird entreißen.

Liſinka.

Enthebe Deinen Geiſt dem böſen Traum.
Was Dich belaſtet — will ich mit Dir tragen,
Der gleichgeformten Bruſt vertrau' es an,
In der ein Herz ſo warm wie Deines ſchlägt,
Das menſchlich fehlen kann und menſchlich ſühnen.
Nicht bei den Unſichtbaren ſuche Hülfe,
Die übermächtig — dieſer Erde fremd,
Mit keinem Staubgebor'nen ſich verbinden.

Nathalia.

Der mächt'ge Czaar, den wir den Großen nennen,
Durch deſſen Gunſt ſich Menzikof erhob,
Ward von geheimer Feinde Haß bedroht.
Was auch die vielgewalt'ge Schöpferhand
Zu Rußlands Wohl nach hohem Plane ſchuf:
Es wurde falſcher Deutung unterworfen,
Und auf des Ruhmes ſonnenhellem Pfade
Verfolgte raſtlos ihn der gift'ge Neid.

Für wahrhaft Edles hat der Menſch nur Sinn,
Wenn er des Strebens gold'ne Früchte pflückt:
Was für die ſpate Nachwelt ſich erhebt,
Das wird verkannt, und Träume nennen wir
Des hohen Geiſtes ſegenreiche Thaten.
Von der Verblendung war ein Mann nicht frei,
Den ich mit Schrecken einſtens Vater nannte.
Amilka war's, und Menzikof, ſein Freund,
Warb um die Hand der Tochter, die allhier
Vom Vaterfluch belaſtet vor Dir ſteht!

Liſinka.

O Gott!

Nathalia.

Dem Herrſcher wurde Tod geſchworen,
Und Menzikof, der Günſtling — feſtgebannt
An unſer Haus durch treubewährte Liebe,
Ward eingeweiht in's heimliche Verbrechen.
Zum Siegespreiſe bot Amilka ihm
Die Hand der Tochter, die ihn liebte, die
Des bangen Herzens frevelndes Beginnen
Auf ihres Vaters blut'ge Rechnung ſchrieb.
Die Todesnacht des Czaaren war beſtimmt
Und ruhmlos ſollte der Gewalt'ge enden!
Dein Vater ſchlief im Vorgemach des Herrſchers;
Doch eine fieberkranke Nachbarin,
Die Reue, trieb ihn aus dem Schlaf empor.
Vor Peter's Füße warf er ſich dahin,
Entdeckend der Verſchwörung tiefſte Quelle,

Sie ward entwaffnet an geweihter Schwelle,
Und unverſöhnt mit ſich — mit ſeinem Gotte,
Fiel meines Vaters Haupt auf dem — Schaffotte.

Liſinka.

Beklagenswürd'ge Mutter!

Nathalia.

Eh' er ſtarb,
Kam ihm die Kunde noch, daß Menzikof
An dem Verrathe zum Verräther ward.
Amilka — wähnend, für das Vaterland
Ein ruhmgekröntes Opfer hinzuſinken,
Verfluchte Menzikof und ſein Geſchlecht
Bis in die tiefſte Wurzel ſeines Stammes,
Bis auf den höchſten Zweig der mächt'gen Krone.
„Und wenn — ſo ſprach mein Vater — Menzikof
Zum Traualtare die Betrog'ne führt,
Dann wandle Prieſterſegen ſich in — Fluch —
Und trage gift'ge Frucht auf ew'ge Zeiten!
Den Schwur vertrau' ich Gottes Rächerhänden,
Wie hier ich ende — ſoll mein Todfeind enden!"

So ſprach Amilka, und ein Kloſter nahm
Zur Sühnung mich in ſeine heil'gen Mauern!
Ich liebte Den, der mir den Vater raubte,
Und während dieſe Glut in tiefer Bruſt,
Wie von des Fluches Rachekraft getrieben,
Erhob ich zwar mein Auge zum Gebet,

Doch mit dem Aug' der Seele ſah ich ihn,
Und ſelbſt im Gottesbilde am Altar
Erſchienen mir die Züge des Geliebten!
Unwürdig fühlt' ich mich des heil'gen Schleiers,
Denn nicht zu Gott empor drang mein Gebet!
Es wuchs die Angſt in den geweihten Hallen,
Ich blieb der Welt und ihrem Fluch verfallen!

Liſinka.

Entſetzlich! er hat unverſöhnt geendet!

Nathalia.

Amilka's Hochverrath war weltbekannt,
Als Retter hört' ich den Geliebten preiſen.
Nicht eingedenk vergang'ner böſer Zeit,
Warb er zum zweitenmal um meine Liebe!
Ich war noch frei, von keinem Schwur gebunden,
Nicht als des Heilands fromme Braut gekrönt!
Fürſt Menzikof, beſchwichtigend den Gram,
Der ewig neu an meinem Herzen nagte,
Beglückte mich durch Liebe und es ſank
Ein dunkler Schleier auf Amilka's Grab,
Von eitlem Trug und Sinnenwahn gewoben.
Was gilt ein Bündniß, das, mit Fluch beladen,
Des Lebens unverdiente Freuden theilt?
Für dieſe Stimme hatt' ich kein Gehör,
Nur Liebe! Liebe! ſprach in meinem Herzen!
Weit hinter mir lag die geweihte Stätte,
Wo Gottes ew'ge Vaterliebe wohnt,

Wo in freiwill'ger Buß' der Frevel ſchwindet
Und kein Verbrechen mehr die Seele drückt!
Dem Kampf der Erde war ich preisgegeben
Und meine Sehnſucht trug den Sieg davon.
So zog ich ein in das verfehmte Haus,
Wo unſichtbare Rachegeiſter walten,
Ob dem ein gräßliches Verhängniß ſchwebt
Als Erbtheil einer unverſöhnten Seele.
Ich ward die Gattin Herzog Menzikof's
Und unſ'rer Ehe einz'ge Frucht — biſt Du!

Liſinka.

O arme Mutter!

Nathalia.

Kennſt Du nun die Qual,
Die mich zerfleiſcht? Erſt durch Verrath gewonnen,
Für einen Kaiſermord geweiht dem Gatten,
Und dann vereint mit ihm — vom Vaterfluch
Auf Zeit und Ewigkeit belaſtet — Ich —
Wer fühlet nach, was dieſes Wort umfaßt?

Liſinka.

Es lebt ein Gott, der Deine Seele kennt,
Bei ihm iſt Troſt!

Nathalia.

Dich wollt' ich glücklich wiſſen,

Den Mutterſegen gab ich zu dem Bunde,
Der mit Alexis meine Tochter einet.
Du biſt ihm treu, doch keine ird'ſche Glut
Entweiht das ſtille Heiligthum der Liebe!
D'rum ſah ich dieſen Bund mit hoher Freude
Und fand Verſöhnung in der Tochter Glück.
Wir dürfen es dem Vater nicht verſchweigen,
Denn die Entſcheidung ruht in ſeiner Hand!

Liſinka.

Er wünſchet ja mein Glück!

Nathalia.

Verjährter Haß
Lebt zwiſchen ihm und Dolgorucky's Stamme!
Dein Vater ſchwang ſich auf zum höchſten Ziele:
Dem Glück, dem wandelbaren, traut er kühn,
Und was Amilka ſprach, iſt längſt vergeſſen,
Ihn reizt das Leben nur mit ſeiner Kraft,
Und in der Wirklichkeit verweg'nem Kampfe
Schallt ihm kein Ton aus Grabesnächten zu!
Nur ſelten kommt ein Augenblick, wo ihn
Mit Blitzesſchnelle der Gedanke trifft:
Es ruhe noch ein Feind in jener Tiefe,
Wo unſ'rer Weisheit mattes Licht erſtirbt.
In ſolchen Augenblicken fährt er auf —
Bejammernd unſern ſegenloſen Bund,
Doch bald — in's Leben kehrt er rüſtig wieder,

Mit Feuerblicken ſcheint er zu verkünden:
„Ich will im Sturme meinen Frieden finden!!“

(Pauſe.)

(**Liſinka** umſchlingt ſie liebevoll.)

Nathalia (ſchwer).

Er iſt nicht mehr derſelbe, der er war!
Wie oft muß ich ihn ſeh'n, die Fauſt geballt,
Das Auge lüſtern in die Luft gerichtet —
Als wollt' es im geſtaltenleeren Raum
Sich einen Ruhepunkt erreichen. —

Siebente Scene.

Die Vorigen. Menzikoff iſt unterdeſſen eingetreten, ohne die **Anweſenden** zu bemerken.

Menzikoff (vor ſich blickend).

Ja!
Wir faſſen feſten Fuß auf dieſer Erde. —

(Er ſieht die **Seinigen;** ſchnell.)

Ah ſieh'! die Gattin und die liebe Tochter!
Seid Ihr bereit?

Nathalia.

Wir harren Deines Winkes.

Menzikof.

Ich wünſche Dich geſchmückt zu ſeh'n beim Feſte,
Wie's meiner Tochter ziemt. Der Kaiſer wird
Erſcheinen mit den Großen unſers Hofes.
Ich will, daß man die hohe Huld erkenne,
Des Gaſtes werth ſei unſer fürſtlich Haus.

Achte Scene.

Die Vorigen. Fürſt Alexis Dolgorucky kommt.

Liſinka (zu **Nathalia**).

Er kommt — vor dieſer Stunde muß ich zittern.
Ihn zu verlieren, hätt' ich nimmer Kraft!

Menzikof.

Willkommen, Prinz! Ihr werdet doch nicht fehlen
Bei'm Feſte in Oranienburg?

Alexis.

Nein, Herzog.

Ich wünſche ſehr, es froh mit Euch zu feiern.
Lang' herrſchte Zwietracht unter unſern Stämmen,
In gleicher Höhe neigten ſich die Zweige
Feindſelig auseinander und es ſchien,
Als ob die erſten Säulen dieſes Thrones
Zerſchmetternd ſich berühren würden.
Der Augenblick iſt da — von Gotteshand,
Der mächtig waltenden, herbeigeführt —
Wo uns Verſöhnung winkt, wo Bruderliebe
Die edlen Bande des Vertrauens knüpft.

Menzikof.

Nennt Mißverſtändniß, was nicht Feindſchaft war,
Am wenigſten von meiner Seite. Prinz!
Als ich durch Peter's Gunſt — an dieſem Hof
Zu ſelt'nen Ruhmes höchſtem Gipfel ſtieg,
Gefiel es Euerm Vater — wohlbedachtſam
Des Glückbegünſtigten erhab'nen Flug
Zu hemmen nach der Vorſicht ſtrengem Maße.
Nie war ich deshalb feindlich ihm geſinnt,
Nie ſtrebte ich mit ſelbſterworb'nem Ruhme
Ihm zu verdunkeln das ererbte Glück.
Ihr kennt den Hof, die Welt, und mög't begreifen,
Wie Jeder ſeiner eig'nen Kraft vertraut,
Wenn ſich die Pläne kämpfend auch durchkreuzen,
Führt doch nur eine Bahn an's klare Ziel.
Ich hab's erreicht: ſeit jenem Tag, mein Prinz,
Entſagte Euer Vater jedem Streit
Zum Wohl des Vaterlandes und der Krone.
Ich ſuchte dieſer Welt zu offenbaren,

Daß ich aus reinem Quell die Thaten ſchöpfe.
Oft ſitzt das Glück an unſ'rer Wiege ſchon,
Oft müſſen wir's im Lebenskampf erreichen.
Was die Geburt verweigert — ſchenkt der Muth.
Es giebt ja Sterne mit erborgtem Glanz,
Und and're wieder, die ſich ſelbſt erleuchten.
Dies hat Fürſt Dolgorucky wohl bedacht,
Die Zwietracht ruhe, das iſt auch mein Wille:
Leicht wird vereint, was nie im Ernſt ſich floh.

Alexis.

Laßt mich den wahren Friedensengel nennen,
Der uns zur ewigen Verſöhnung ruft:
In deſſen Nähe jede Bruſt ſich öffnet,
Die Eintracht ihre Siegespalmen hebt!
Laßt mich — Liſinka's Namen nennen!

Menzikof (für ſich).

Ha!

Alexis.

O ſtaunet nicht, daß ſie mein Herz bewegte,
Daß aus der Väter unheilsvollem Zwiſte
Ihr Engelsbild zur Seligkeit mich hob.
Erkennet Gottes Wink, der einen Geiſt
Aus ſeiner Höhe Euch herabgeſandt —
Der, was Ihr ſchafft, mit ſeinem Strahl verſchönert
Und Himmelsglorien webt um Euer Haupt.
Die Kluft, die uns ſo lang' und feindlich trennte,

Sie iſt erhellt von ſeinem Götterlicht,
Es ſteigt der Friede hold aus ihr empor,
Und über'm Haupte dieſes Engels will
Mein Vater Euch die Hand zum Bunde reichen.

Liſinka (zu **Nathalia**).

Er kann nicht ſeinem Worte widerſtehen!

(Bittend zu **Menzikof.**)

O Vater!!

Alexis.

Seit ich dieſes Mädchen ſah,
Entſchwand der Groll aus liebetrunk'ner Seele;
Ein Blick von ihr — wie Edens Lichtgefild
Erſchien dem Auge das beglückte Leben,
Verehrend möcht' ich knieen vor dem Manne,
Der ſich der Hochgeliebten Vater nennt.

(Herzlich.)

Euch konnt' ich haſſen?! O, es war ein Trug,
Den neidiſch mir die Welt vor's Auge warf,
Eh' mir der Eintracht holdes Bild erſchien.

(Zu **Liſinka.**)

Komm her, mein Mädchen! laß uns frei bekennen,
Was unſ're Seelen himmliſch rein erfüllt!
Die Hoffnung glänzt auf Deinen Roſenwangen
Und hochbegeiſtert fühl' ich meine Bruſt!
Was kann der Vater Schöneres vollbringen,

Als Dich beglücken? Deiner Mutter Segen
Verherrlicht unſ're Liebe!
(Er ſtürzt mit **Liſinka** zu **Menzikof's** Füßen und faßt ſeine Hand.)
Dieſe Hand
Wird uns vereinen — für die Ewigkeit!!

Nathalia (zu **Menzikof**).

O ſegne ſie!!

Menzikof

(Die Knieenden von ſich drängend, mit zitternder Stimme).

Ich ſegnen?!!

Nathalia (ihr Antlitz verhüllend).

Großer Gott!

Menzikof (für ſich).

Sie war mir Unterpfand für hohes Glück,
Doch dieſe Liebe wird es nun zerſtören.
(In heftiger Bewegung.)
Steht auf. Ihr ſeid geſtraft für Euer Schweigen,
Denn nicht mehr ſegnen kann ich dieſen Bund —
Liſinka iſt —

(Er hält plötzlich inne, ſie ſtehen auf.)

Menzikof (zu **Alexis**).

Mein Prinz! ich ehre Euch

Und Eure Freundſchaft iſt mir ſehr willkommen —
Doch — dieſen Wunſch — ich kann ihn nicht erfüllen.

(zu **Liſinka**, ernſt)

Auf Deiner Kindesliebe ruht mein Glück,
Bedenke das und ſei des Vaters werth.
Was Du noch wiſſen mußt — zu meinem Wohle,
Es wird ſich in Oranienburg erklären.

(Er geht ab.)

(**Liſinka** ſtürzt kraftlos in **Alexis'** Arme.)

Nathalia (ſchwer)

Mir ſcheint — Amilka's Wort — will ſich bewähren!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Schloß Oranienburg.

Hinter der Scene fröhliche Muſik, die noch einige Zeit fortwährt.

Menzikof kommt mit **Generallieutenant Soltikof.**

Soltikof.

Nur kurze Zeit vergönnt, und kurze Rede.

Menzikof.

Sprecht, Generallieutenant.

Soltikof.

Wollet Euch erinnern
An jene Zeit, wo wir im Schwedenkrieg
Den alten Schlippenbach aus Narva lockten,
Ich führte das Commando unter Euch,
Und lange mußten wir den liſt'gen Fuchs

In ſeiner wohlverwahrten Wohnung ſehen.
Achthundert Ruſſen — ganz nach Schwedenart
Gekleidet und bewaffnet, führte ich
Vor Narva hin, und Ihr bekämpftet uns.
Die Liſt gelang; aus ſeiner alten Höhle
Kam Schlippenbach, die Freunde einzulaſſen.
Erſt als das Feuer tüchtig kreuzend winkte,
Da ſank ein Licht in ſeinen Feldherrngeiſt,
Allein zu ſpät, wie dies wohl oft geſchieht.
Von tauſend Reitern bracht' er wen'ge heim,
Und all' ſein Fußvolk fiel in unſ're Hände.
Ich aber hätte faſt das kleine Spiel
Mit meinem altersgrauen Kopf bezahlt.
Die Flüchtigen zu raſch verfolgend — lag
Ich plötzlich unter meinem braven Roß,
Dem eine Kugel tief in's Herz gedrungen.
Der wohlbeleibte Schlippenbach kam an
Mit zwanzig Reitern, die den Heimweg ſuchten:
Es ſchien — ſie wollten für verlor'ne Schlacht
An meinem Leben blut'ge Rache nehmen.
Hülflos im linken Bügel feſt verwickelt,
Hört' ich die Klingen ſauſen neben mir,
Und dachte: „Nun! — dein Todesſtündlein ſchlug!"
Da kam Fürſt Menzikof mit fünf Dragonern
Von Ingermannlands erſtem Regiment.
Sein Anblick ſchien die Feinde zu verjagen,
Nicht zwanzig Hiebe fielen — ich war frei.

Menzikof.

Die Freundſchaft Soltikof's hat mich belohnt.

Soltikof.

In jener Stunde hab' ich mir gelobt
Mit einem Schwure, wie ihn nur ein Herz
Danküberſtrömend ſchwören kann gen Himmel:
Nie meinen Retter zu verlaſſen in
Gefahr und Noth — ich habe mir gelobt:
An ſeiner Seite brüderlich zu wandeln,
Ihm Alles aufzuopfern, wenn das Glück
Ihn launiſch je verlaſſen könnte. Fürſt,
Ihr kennt mich ganz. Ihr kennt nur mich allein!
Ihr habt ſchon Manchen aus dem Staub erhoben
Zu Ehr' und Würde! Euer Name gilt
So weit ſich Rußlands hohe Macht verbreitet.
Der Thron ſtand zweimal leer und Catharina
Verdankte Eurer Hülfe dieſe Krone:
Ja, ſelbſt der Czaar, des großen Kaiſers Enkel,
Muß jetzt in Euch den Mächtigen erblicken,
Dem er des Erbes ruhigen Beſitz,
Der Herrſchaft ungetrübtes Licht verdankt.

Menzikof.

Was ſoll dies Alles?

Soltikof.

Es gefällt mir nicht.

Menzikof.

Die heit're Laune, ſcheint's, verläßt Euch nie.

Soltikof.

Wer Vieles giebt, von Dem wird Mehr gefordert,
Dem Neid enthebet ſich kein großer Mann.
Ich muß Euch warnen, das iſt meine Pflicht:
Nur der Gerettete darf dieſes wagen,
Denn Alles wagt er für des Retters Wohl.

Menzikof.

Nie ließ ich vom Verdachte mich beherrſchen:
Ein edler Glaube wohnt in dieſer Bruſt!
Ich bin durch freien Kampfes Kraft geſtiegen
Und kein verborg'ner Feind wird mich bedrohen.

Soltikof.

Auf ſtolzer Höh' und im Geräuſch des Tages
Hört man die emſ'gen Minengraber nicht.
Laut jubelt unter Feſt und Tanz die Freude,
Und in die Lüfte fliegt das Prachtgebäude.

Menzikof.

Die Furcht vor der Gefahr iſt ſelbſt Gefahr.

Soltikof.

Bei Pultawa im Donner der Kanonen,
Bei Riga, wo das Pech vom Walle floß,
Da war't Ihr ſicher — ſicherer als hier.

Feig iſt der Satan, wenn er Rieſen ſtürzt.
Und ſagt mir, wo, wo gäb' es mehr zu thun
Für dieſes böſe heimliche Beſtreben,
Als hier am Hofe, wo kein off'nes Aug'
Zu ſeh'n iſt, wo kein freies Wort ertönet.

Menzikof.

Ich ſteh' zu hoch für ſie.

Sollikof.

Glaubt dieſes nicht.
Die Menſchen mit der faltenreichen Miene
Heut lächelnd, morgen weinend, taugen Nichts.
Die Herren mit dem ſtets geſenkten Auge,
Die — wie gedankenlos am Degen ſpielen,
Die — krummen Rückens vor dem Kaiſer ſteh'n,
Des Tages Wärme oder Kälte lobend —
Die von dem Leibroß, wie von der Armee
Mit gleichem Eifer ſprechen, die dem Weibe
Erſt ſchmeicheln, wenn der Czaar mit ihr getanzt:
Die Herren denken viel, und taugen — Nichts.
Ihr habt ſie Alle gegen Euch, und mir,
Mir ſteigt der Zorn bruſtaufwärts, wenn ich ſehe,
Wie ſie mit Schmeicheltönen Euch umgirren,
Wie Ihr vergebens in ihr Auge blickt,
Die Quelle der Gedanken zu erforſchen.
Ihr findet Nichts. Die feinerdachte Kunſt
Verwiſchte längſt die Züge der Natur,

Von Gottes Hand in jede Stirn gegraben:
Und Groll und Liebe, Zorn und Furcht — ſie ſind
Verſchmolzen in ein häßliches Gemälde,
Das mit dem Wetter ſeine Farbe wechſelt,
In dem kein Leben wohnt und keine Kraft.
Ha! dürft' ich unter das Geſindel fahren
Mit der Dubina*) des verſtorb'nen Czaaren!

Menzikof.

Treuherz'ger Freund!

Soltikof.

Mir wollen ſie nicht ſchaden
Und können nicht. Mein Arm führt nur das Schwert,
Es muß ein Beſſ'rer kommen, eh' ich ſinke.
Ihr aber, der Ihr Alles ſeid im Reiche,
Vor deſſen Schwelle täglich Tod und Leben,
Zwei Dienern gleich, den Machtbefehl erwarten:
Ihr, dem Siberiens Steppen offen ſind,
Entlarvte Feinde Colonieenweiſ'
Zum edlen Zobelfange abzuſenden,
Ihr —

Menzikof.

Legt die halbe Welt in dieſes Wort,
Ich werde nicht vor ſeiner Laſt erzittern.
Mich ſtürzen wollen — heißt: mich vorwärts treiben.

---

*) Peters großes, ſpaniſches Rohr.

Soltikof.

Da hab' ich mir denn früher oft gedacht,
Als wir noch kämpften in dem Kriegesſturme:
Wie ſchön es wär', wenn einſtens Menzikof,
Entfeſſelt von des Lebens Müh' und Sorgen,
Im qualenfreien Kreis der Häuslichkeit
In ſeines alten Freundes Nähe lebte.
Ihr denkt zu groß, um immerdar zu dienen.
Wollt Ihr am End' mit ſechszig Sclavenjahren
Vier freie Monate erkaufen, die
Der nahe Tod in trübe Schatten hüllt?
Nein! Unſer Kriegsgott ſtirbt als Schranze nicht,
Mit ſich zerfallen!

(**Menzikof** verfällt in tiefes Nachſinnen.)

Soltikof.

Auch der beſte Stahl
Wird endlich von dem Hofroſt angefreſſen.
Im Tollhaus bleibet kein Geſunder klug,
Kein Kirchenvater ehrlich unter Schuften.
Folgt meinem Rathe —

Menzikof.

Still davon.

Soltikof.

Es war
Ein Traum — ein reizend Bild beglückter Tage.

So wenig iſt dem Krieger vorbehalten,
Daß gerne in der Zukunft dunkeln Raum
Sein Auge hoffend ſich hinüberſchwingt:
Wir kämpfen für den Frieden und das Recht,
Und finden Beides nicht im kurzen Leben.
Ihr wißt, wie oft man mich hintangeſetzt,
Weil nicht Geburt den Namen mir geadelt.
Nur Eurer Hülfe dank' ich dieſes Amt,
Schon längſt verdient durch ehrenvolle Narben.
D'rum glaub' ich jetzt, wir haben ausgekämpft,
Genug gethan für Rußlands Heil und Ehre.
Nach Ruhe ſehnet ſich des Menſchen Bruſt,
Und jedes Schiff will einmal Anker werfen.

Menzikof.

Nach Ruhe? Dafür bin ich nicht geboren.

Soltikof.

Die Worte weiß ich nicht zu deuten.

Menzikof.

Seht,
Ein Ritter, der im Kriege grau geworden,
Kehrt heim zu der verlaſſ'nen Ahnenburg
Und will im Frieden da ſein Leben ſchließen.
Die erſte Nacht zeigt ihm des Hauſes Schrecken,
Geſpenſter ſcheuchen von dem Haupt den Schlaf,
Lebendig wird es in der Gruft und hell
Vom Geiſterſcheine — ſtarrt die todte Nacht

Ihn gräßlich an mit off'nen Leichenaugen!
Für immer ſchließt er nun die dunkle Pforte,
Und kehret nie zurück in's Vaterhaus.
So geht es mir! Verlangt nicht mehr zu wiſſen
Und denkt: daß ich im Kampf den Frieden finde.

Soltikof.

Ihr ſeid der Erſte nach dem Czaaren, doch
Es giebt noch Viele, die ein Gleiches wünſchen,
Mir will der Dolgorucky nicht gefallen.
Er wähnet ſich gekränkt — hintangeſetzt
In ſeiner Gnade.

Menzikof (ihn ſcharf beobachtend).

Gnade? Hohles Wort!
Bei Einem nur will ich in Gnade ſtehen:
Beim Fürſten Menzikof!
(Abbrechend.)
Durch ſeinen Sohn
Bot er mir Freundſchaft an, doch die Bedingung
War nicht mehr zu erfüllen. Laßt uns jetzt
Zum Feſte wiederkehren. Alles wird
Sich ändern heute noch.

Soltikof.

Auf Soltikof
Könnt Ihr im Glück und Unglück bauen. Frei,
Wie die Gedanken, waren meine Worte.

Hab' ich geirrt, ſo haltet mir's zu gut.
Der Eure bleib' ich ſtets mit Leib und Seele.

Menzikof.

Das war ein großes Wort! ich nehm' es auf
Als Unterpfand der Freundſchaft und der Treue.

Soltikof

(die Hand auf **Menzikof's** Bruſt legend).

Mit dieſem Blute habt Ihr mich geworben,
Und daß ich Euer bin — iſt all' mein Stolz.

Menzikof.

Die Wund' iſt leicht, die ich für Euch empfing.
Die Narbe gilt mir mehr —

(auf einen ſeiner Orden zeigend)

als dieſer Stern.
Laßt uns der Zukunft ſtolz entgegenſehen,
Das Glück iſt wandelbar, die Treue — feſt.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Alexis und **Liſinka** kommen von der Seite, feſtlich geſchmückt.

Alexis.

Sie mögen's deuten, wie ſie wollen, hier
Am Grenzſtein meines Glückes will ich noch
Die letzte, ſchöne Lebensſtunde feiern.
Da d'rinnen jubeln ſie, und mag der Jammer
Des Nachbars Herz zerfleiſchen, mag die Qual
Ihn an des Wahnſinns dunkle Pforte treiben —
Daran liegt Nichts! Was quält den armen Jüngling?
Sie möchten's wiſſen, um die Neuigkeit
Mit des Gerichts Poſaunen auszurufen.
O ihr ſeid ſchlechte Richter! falſch im Herzen!
Euch iſt die Thräne, wie Gelächter feil.
Ihr nennt euch Welt, und dieſes Wort vertilgt
Der ſtolzen Geiſter kühngewagtes Streben!
Der Schöpfung Schlechteſtes habt Ihr geſammelt,
In einem Punkt vereint — in eurer Welt!
Die iſt mit Gold verziert — ein moderndes,
Im Inneren verdorbenes Gebäude.
Ihr höhnt das Gute, und wie Puppenſpiel
Verſchwindet euer thatenleeres Leben.
Es zuckt mir fieberiſch durch alle Nerven,
Und wie der Sonnenadler, deſſen Kraft
Des finſtern Kerkers morſche Stäbe bricht:
So will mein Geiſt ſich fürchterlich erheben,

Laut offenbarend, was die Freiheit gilt
Im unbefleckten, tadelloſen Herzen.

Liſinka.

Alexis! zähme Deinen Grimm! wenn jetzt
Mein Vater —

Alexis.

Vater? o es iſt entſetzlich!
Das theure Kind, des Lebens ſchönſte Zierde,
Mit kaltem Sinn dem Jammer preis zu geben.
Ich faſſe mich nicht mehr, denn losgerüttelt
Von allen niedern Banden iſt der Geiſt,
Der in mir tobt und flammend mich verzehrt.
Ich liebe! Menſchen! kennt ihr dieſes Wort?
Der Liebe Tochter iſt die höchſte Kraft,
Verderben bringt es, feindlich ſie zu hemmen.
Liſinka wollt ihr mir entreißen? Mein
Iſt ſie, und fühlt ihr nicht des Wortes Stärke,
So ſei's mit Blut auf eure Stirn geſchrieben:
Mein iſt Liſinka! müßt' ich untergeh'n.

Liſinka.

Verderben bringſt Du mir und Dir! ſei ſtark,
Gott wird die reine Liebe nicht verlaſſen.

Alexis.

Man hat ein feines Netz um mich geſponnen;
Nach Polen, meint mein Vater, ſoll ich zieh'n,
Dem dortigen Geſandten beigegeben.

Tief kranket ihn des Herzogs Weigerung —
Und aus dem Grabe ſteht die Zwietracht auf.
Entfernen will er mich, weil meine Liebe
Verderbend könnte wirken auf den Plan,
Der in der Tiefe ſeines Herzens gährt.
Mich quält ein gräßlicher Gedanke! Hier
Muß ſich die Abſicht Deines Vaters zeigen.
Ich will doch ſeh'n — wie weit ſein Streben reicht,
An Wen der große Kaufmann Dich verhandelt!

Liſinka.

Ich reiche Dir die Hand zum ſtarken Bunde.
Der Himmel einet, was die Erde trennt.
Der Liebe Schwur iſt ewig, wie die Seele!
Auch dieſes Herzens Kraft ſoll ſich bewähren,
Zieh' hin in Frieden, wenn Dein Schickſal ruft,
Liſinka wird Dir ewig angehören.

Alexis (ſchmerzvoll).

Giebt es für ſolche Liebe keinen Segen?

Liſinka.

Die Welt iſt klein, unendlich iſt der Geiſt,
In ſeiner Heimath werden wir uns finden.
Alexis bleibet mein! Dies Wort bringt Segen
Und Balſam für das wundenvolle Herz.
Mich ſtärkt die Liebe, und Dein theures Bild
Umleuchtet mich im Leben, wie im Tode.

Auch fern von hier, biſt Du dem Mädchen nah,
Das Ruhe nur in Deinem Aug' gefunden.
Hoch über Zeit und Raum ſchwebt das Gefühl,
Am Sternenzelt begegnen ſich die Blicke —
Und wie ein Zauberklang der Sphärenlieder:
So hallt es wunderbar im Herzen wieder!
(Sie faßt ſeine Hand.)
Was auch das Schickſal über mich verhängt,
Ich bleibe frei von jedem ird'ſchen Bande
Bis zu dem Wiederſeh'n im — Vaterlande.
(Umarmung.)
Sei ruhig, mein Alexis! Glaube mir,
Des Vaters Herz ſteht meiner Bitte offen.
Laß ihn erſt ſehen, wie wir uns verbunden,
Beweiſe durch Entſagung Deine Treue,
Und wecke ſo ſein beſſeres Gefühl.
Ich kenne ihn! er opfert viel dem Ruhme,
Doch wahrlich nicht des einz'gen Kindes Glück,
Für Jenſeits zeig' ihm, daß wir uns vereinten,
Dann trennet er uns auch hienieden nicht.

Alexis.

O könnteſt Du des Vaters Bruſt bewegen
Mit Deinem Worte, wie Du mich bewegſt!
Des Jammers ſtarre Rinde iſt gebrochen
Und langſam löſen ſich die Schmerzen auf
In unnennbarer Rührung heil'ge Ströme.
Wie werd' ich's tragen, Dich zu miſſen! Dich,
Den Schutzgeiſt meines Lebens?

Dritte Scene.

Die Vorigen. Menzikof.

Menzikof (warnend).

Prinz!

Alexis (mit feſter Stimme).

Es war
Mein Abſchied, Herzog.

Menzikof.

Gut für Euch und mich.

Alexis (mit Mühe ſich bezwingend).

Das wolle Gott!

Menzikof.

Der Kaiſer kommt.
(Zu **Liſinka.**)
Du — bleibſt.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Czaar, Fürſt Dolgorucky, Golowka, Soltikof, Nathalia, Sophia kommen mit den **Großen des Reiches** und prachtvollem **Gefolge. Alle** ſind feſtlich geſchmückt.

Der Czaar (zu **Menzikof**).

Jſt ſie wohl vorbereitet?

Menzikof.

Ja, mein Kaiſer.

Der Czaar (zum **Fürſten Dolgorucky**).

Es ſei dem Hofe kundgethan, daß wir
Verweilen werden in Oranienburg,
Des edlen Wirthes Bitte zu erfüllen.

Sophia (für ſich).

Die Stunde der Entſcheidung iſt gekommen,
Die ſchönſte meines Lebens!

Colowka (zu Sophien).

Dieſes Schloß
Mit der Umgebung mannigfalt'gem Reize,
Gleicht auf ein Haar dem meinigen in Polen.
Ich finde heimiſch mich in dieſem Hauſe,
Ihr wißt, was noch zu meinem Glücke fehlt.

Sophia (für ſich).

Der eitle Thor!

Der Czaar.

Ihr Häupter meines Reiches,
Zu großem Zwecke ſind wir nun vereint.

Colowka (für ſich).

Und etwas Großes giebt es zu berichten.

Der Czaar.

Ihr kennt den Wunſch des theuren Vaterlandes,
Mit Hoffnung ſah mein vielgeliebtes Volk
Die Fürſtentöchter von Europa blühen.
Der Thron, auf dem noch ſtets ein Vater ſaß,
Iſt werth auch eine Mutter zu erhalten,
Die liebend pfleget, was der Herrſcher ſchafft:
Aus deren Nähe wie vom Heil'genbild
Des Menſchenglückes reicher Segen ſtrömt.
Ihr dürft es nun dem theuren Volk verkünden:

Nicht in die Ferne ſei ſein Blick gewandt!
In unſ're Mitte darf es jubelnd ſchauen! —

Dolgorucky.

Heil Euch dem Vater! der den ſchönſten Wunſch
Des Volkes nun erfüllt. Ganz Petersburg
Gab längſt der freudevollen Hoffnung Raum:
Daß Ihr Euch eine Gattin würdet wählen
Aus uralt — adlich — fürſtlichem Geblüte.

Der Czaar.

Nicht die Geburt allein beſtimmt die Wahl,
Denn adlich iſt, wer edel ſich erzeigt
Und ſtark und hochbeherzt auf allen Pfaden,
So will ich, ſoll's gehalten ſein am Hof,
Und fortan in dem weiten Czaarenreiche.

(**Dolgorucky** ſieht betroffen vor ſich hin.)

Der Czaar.

Wir bieten nun der Tochter Menzikof's
Des Kaiſers Hand und Herz — und Rußlands Krone.

(Allgemeines Staunen.)

Liſinka (kaum ihrer mächtig).

O mein Alexis!!

Sophia (für ſich).

Ich verſchmäht? —

Alexis (mit funkelnden Blicken).

Das iſt
Dein Ziel? Der Weg führt über meine Leiche!

Menzikof (zum **Czaar**).

Wie kann ich danken für die hohe Gnade?

Nathalia (für ſich).

Weh' uns und unſerm Hauſe!

Dolgorucky (heimlich zu ſeiner Tochter).

Dieſer Schritt
Soll abwärts führen. Faſſe Dich, Sophia!
Es gilt der Feinde Untergang!

Der Czaar (in die Mitte tretend).

Ihr wißt,
Was unſer Thron dem edlen Herzog dankt.
Wir Alle ſind dem Manne hochverpflichtet,
Der, wie ein Cherub vor dem Heiligthum,
Das ſchöne Erbtheil unſ'rer Ahnen ſchützte.
Ich nenne ihn des Thrones erſte Säule,
Und heilig, wie mein Leben, iſt ſein Wohl!

Dolgorucky (für ſich).

Der Adler wird den letzten Flug beginnen.

Der Czaar.

Mein großer Ahnherr konnte ihn belohnen
Mit Ehre, ich mit Liebe und Vertrauen.
Liſinka ſoll ein feſtes Bruderband
Um Menzikof und ſeinen Kaiſer ſchlingen.
Nehmt, Fürſtin! meine Rechte zu dem Bunde,
Den Rußland ehrt! Geheiligt ſei die Stunde!

(Er reicht ihr die Hand. **Liſinka** fällt ohnmächtig in die Arme ihrer Mutter. **Alle** eilen herbei.)

Der Czaar.

Schafft Hülfe! ſchnell!

Menzikof.

Das Uebermaß der Freude
Hat ſie betäubt.

Liſinka
(die Augen matt aufſchlagend, zu **Nathalien**).

Ich bin verloren!

Menzikof (zu **Nathalien**).

Fort.
Zur Ruhe leite die Erſchöpfte!
(Zum **Czaar.**)
Sie
Iſt nicht gefaßt auf dieſes hohe Glück.

Der Czaar
(welcher **Liſinka** aufmerkſam betrachtet).

Ich — glaubte ſie gefaßt.

Menzikof.

Die zarte Bruſt
Muß ſolcher Wonne unterliegen.

Der Czaar (finſter).

Gut
Für uns — wenn dieſes Wahrheit iſt.
(Laut.)
Ruft Aerzte.
Für heute ſoll das Feſt geendet ſein.

Dolgorucky
(der mit **Sophien** und **Golowka** abgeht, für ſich).

Ich hoffe — in Oranienburg — für immer.

(**Liſinka** wird von **Nathalia** fortgeführt, der **Czaar** geht ebenfalls ab mit den **Uebrigen.**)

(**Alexis** bleibt.)

(**Soltikof** geht vor **Menzikof**, der in tiefen Gedanken daſteht.)

Soltikof.

Ihr habt auf Erden nur noch einen Freund,
Und der bin — ich. Wenn Ihr ihn braucht — ſo rufet.
(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Alexis. Menzikof.

Alexis (halb für ſich).

Der Freude Uebermaß hat ſie betäubt!
Die herzzerreißende, gewalt'ge Freude
Warf ſchnelle das gebeugte Opfer hin,
Und ſtarren Blickes harrt der Prieſter nun,
Die wiederkehrende Beſinnung hoffend.

(Er tritt vor.)

Ihr werdet wiſſen, Herzog! was mein Vater
Beſchloß. An Polens Hof will er mich ſenden.
Entfernung — Zeit, und wie die Mittel heißen,
Mit denen gern der Menſch ſich ſelbſt betrügt,
Sie ſollen heilend wirken auf das Herz,
Dem Ihr die tiefſte Wunde habt geſchlagen.
Vergeſſen ſoll ich — was mir theuer iſt,
Und bleiben wird — bis dieſes Auge bricht.
Entſagen ſoll ich jeder Lebensfreude,
Die wonneſpendend mir entgegen kam,
Eh' der geheimen Plane dunkle Macht
Zerſtörend — mir das ſchöne Ziel entrückte.
Es frommet nicht, des Unglücks böſe Saat
In ſeines Nachbars Felder auszuſtreuen,

Mit einem Menſchenwohle zu erkaufen,
Was dieſes wandelbare Leben ziert.
Ich wende mich zum letztenmal an Euch,
Dem die Entſcheidung ziemt — in ernſter Stunde.

Menzikof.

Ihr ſeid verwegen.

Alexis.

Jammer — fürchtet Nichts,
Denn ſeine ſtarke Tochter iſt — die Freiheit!
Dem Menſchen Alles rauben — heißt ihn ſo
In's Leben ſtellen — wie ihn Gott erſchuf.
Nicht dem Verhältniß ſclaviſch unterworfen,
Von keinem niedern Zwange mehr gehemmt
Will ſich das Elend ſeiner Rechte freuen,
Die höher ſteh'n, als jedes Weltgeſetz!
Will mit dem großen Freibrief der Natur
Am Tribunal der Menſchlichkeit erſcheinen!
Ich leg' ihn ſtolz vor Euer Auge hin,
Von Gottes Händen iſt er unterzeichnet.

Menzikof.

Seid Ihr bei Sinnen?

Alexis.

Jeder kennt das Recht,
Auf deſſen Kraft ich hoffend nun vertraue.

Menzikof (gemildert).

Gehorcht dem Willen Eures edlen Vaters.
In träger Ruhe hemmet nicht ein Glück,
Das Euch erwartet an dem Ziel der Ehre.
Ihr habt ſchon viel erprobt, ich glaubte Euch
Entwunden jedem weibiſchen Gefühl.
Das Vaterland will freien Kämpfern trauen
Im Drang der böſen, launenvollen Zeit.
Ihr ſeid nur frei, ſo lang' Ihr einzeln ſteht,
In kühner Bruſt das Kraftgefühl bewahrend,
Als Unterpfand der höheren Natur.
Die Liebe hemmt der Mannheit edles Streben,
Und mit dem Herzen feſſelt ſie die Kraft.
Ihr habt des Landes Hoffnung ſchon geweckt
Im Kampf der kriegeriſch durchlebten Jahre.
Erinnert Euch der Zeit — es kann geſchehen,
Daß ſie im Wechſel — ähnlich wiederkehret.
Für Ruhm ſchlägt jedes Männerherz, und Ruhm
Wird uns dereinſt zur höchſten Stufe führen,
Zu jenem Ziele, das dem großen Kaiſer
Selbſt auf dem Todesbette vorgeleuchtet.
Was Er uns ſchaffte — müſſen wir bewahren,
Nur Männer pflanzen dieſe Schöpfung fort.
Eröffnet dem Gedanken Eure Bruſt,
Dann wird der Liebe ſchwärmendes Gefühl
Dem Genius der wahren Ehre weichen.

Alexis (erſtaunt).

Iſt's Menzikof, der ſolche Sprache führt?
Der Gatte — Vater —

Menzikof (ſchnell).

Kennet Ihr ihn ganz?

(Nach einer Pauſe.)

Dem Kaiſer, der mich Freund und Vater nennt,
Nie würde ihm Liſinka angehören,
Wenn nicht das treue Volk die Mutter heiſchte.
Er wählte ſie — ich darf nicht überlegen,
Nicht widerſtreben ſeinem Herrſcherwort,
Und brächt' es Unheil mir und dem Geſchlechte,
Das meine Hand aus tiefem Staub erhob!

(**Alexis** ſieht ihn betroffen an.)

Menzikof.

Es ſchreitet froh aus ſtiller Kindheit Raum
Der Jüngling auf die wechſelvollen Pfade.
Wird ihm das Glück der Liebe früh beſcheert,
Noch eh' der Tag des Wirkens iſt gekommen,
Dann ſteigt ihr Zauberbild als Sonn' empor,
Die ihn erhellt und wärmt — durch's ganze Leben.
Des Mädchens Blick löſ't alle Fragen auf,
Die er mit Hoffnung an das Schickſal richtet!
Im tiefſten Buſen lebt das theure Bild,
Zur Wahrheit iſt die Liebe ihm geworden,
Er kann nicht irren mehr, und engelrein
Führt ihn ein Engel in der Tugend Arme!
Doch — wenn der Tag des Wirkens iſt gekommen,
Wenn Thatenluſt im kühnen Herzen flammt,
Und Lorbeer leuchtet von der hohen Stirne,
Wenn er mit den Gewaltigen der Erde

Voll Männerſtärke in die Schranken tritt,
Und ſein Jahrhundert ruft zum Kampfeszeugen —
Dann, Prinz, darf ihm die Liebe nicht begegnen:
Umhüllen würde ſie das große Ziel,
Und Wahn der Sinne wäre ſein Gefühl.
Das iſt der Feind, dem Helden unterliegen,
Der ohne Schwert die Erde kann beſiegen.

Alexis.

Ja, Ihr ſeid wohlerfahren in der Kunſt,
Das Heiligſte dem Zweifel preiszugeben!
Mich aber trügt kein Wort, und was ich fühle,
Iſt Wahrheit, wie die Lehre unſers Gottes!
Ich liebe! Dieſes Wort umfaßt mein Leben,
Und außer ihm, iſt Alles — todt für mich.

Menzikof (für ſich).

Mit Schwärmern kämpft vergebens die Vernunft,
Der ſtarke Wille nur kann ſie bezwingen.

Alexis.

Ein Wort von Euch! Zwei Glückliche umſchlingen
Des theuren Vaters milderweichte Bruſt.

Menzikof.

Noch einmal, Prinz! der Kaiſer hat entſchieden.
Liſinka wird ſein Weib — er wählte ſie.

Alexis.

Er wählte ſie — o ja — ich kenne das.

Menzikof.

Erklärt die Worte!

Alexis.

Höher! immer höher!
Nur fortgewandelt auf dem ſteilen Pfade.
Weit hinter Euch ſeh' ich die Euern ſteh'n
Mit ihres Jammers kläglicher Geberde.
Vergebens rufen ſie den Himmel an:
Daß er auf ewig nicht den Rückweg ſperre —
Ihr habt ſie ſtürmend mit Euch fortgeriſſen
Und jede ſchöne Blüthe ihrer Tage
Dem unfruchtbaren Lorbeer eingeflochten.
Der Klageruf verſchallet unerhört,
Denn Ihr enthüllt die gräßliche Geſtalt,
Und ſchleudert kalten Sinnes ſie hinab
In der Verzweiflung off'ne Arme!!

Menzikof.

Prinz!!

Alexis (mit ſteigender Glut).

Bedenkt, ob Ihr den Anblick tragen werdet,
Wenn ſich Liſinka ihrem Vater zeigt
Mit thränenleerem, halberloſch'nem Auge,

Gebannt an's fremde, ungeliebte Herz,
Mit dieſem ſtummen Jammer, der die Rache
Und Gottes ſtrafende Vergeltung weckt!

Menzikof.

Entfernt Euch.

Alexis.

Nein! es gilt Liſinka's Glück,
Um dieſen Preis iſt Alles feil auf Erden.

Menzikof.

Was ſoll der freche Trotz — wenn ich befehle?

Alexis.

Mich ſchreckt kein Machtſpruch des Gewalt'gen mehr.
Schon oft habt Ihr mit Menſchenglück geſpielt,
Ob dies auch jetzt gelinge — wird ſich zeigen.
Nur Sclaven zittern, wo der Mächt'ge droht:
Ich habe Unterwerfung nie gekannt,
Und frei fühl' ich das Herz im Buſen ſchlagen.
Bedenket, Fürſt! kein Sclave ſteht vor Euch —
Es iſt ein Mann, der das entweihte Recht
Vertheid'gen kann mit ungebeugtem Muthe!
Ich fühle Kraft und will zum Kampfe ſchreiten,
Der Kaiſer ſelbſt — ſoll zwiſchen uns entſcheiden.

Menzikof.

Ihr wollt —

Alexis.

Von dem Monarchen Recht erfleh'n
Für meine Liebe und Liſinka's Wohl.

Menzikof (ſtreng).

Ihr geht ſogleich nach Petersburg!

Alexis.

Mir das?!

Menzikof.

Und Obriſt Dolgorucky wird gehorchen.

Alexis.

Bei Gott! Ihr wagt ein unerhörtes Spiel!
Wir ſtehen hier, Mann gegen Mann! Ihr ſeid
Liſinka's Feind! Der Vater iſt verloren!
Bedenkt! Liſinka's Feind!

Menzikof.

Euch treibet Haß,
Ererbter Haß! wir werden ihm begegnen. —
Nach Petersburg.

Alexis.

Ich bleibe.

(**Menzikof** geht hinaus und kommt ſogleich zurück mit einem **Officier** der Wache.)

Menzikof.

Euern Degen!

Alexis.

Gerechter Gott! bewahre meine Sinne!

Menzikof.

Gehorcht!

Alexis (außer ſich).

Die Schmach dem Fürſten Dolgorucky!!
Es gilt mein Alles! zieht!!

(Er dringt mit gezogenem Degen auf ihn ein.)

Menzikof

(bleibt ruhig vor ihm ſtehen und zeigt auf den **Officier** der Wache).

Dorthin den Degen!
Was ſoll dies Knabenſpiel?!

Alexis (fährt zurück mit dem Ausrufe).

Liſinka's Vater!!!

(Der Degen entfällt ſeiner Hand.)

Menzikof

(tritt hart vor ihn hin — mit fürchterlicher Stimme).

Nach Bereſow!! in Eures Kaiſers Namen!!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Schloß Oranienburg.

Saal.

Der Czaar kommt mit **Menzikof.**

Der Czaar.

Es jammert mich der alte Fürſt, dem nun
Die Stütze ſeines Lebens iſt geſunken.
Des Sohnes Frevel trifft ſein graues Haupt
Mit unverdienter Schmach.

Menzikof.

Gehorſam iſt
Der Heere Kraft und ihres Ruhmes Wächter,
Wer einmal ungezüchtigt ihn verletzt,
Der untergräbt des Thrones feſte Säule,
Die Tage der Strelitzen ſind dahin.

Der Czaar.

Aus dieſem Grunde nur hab' ich beſtätigt,
Was mir vielleicht noch — Reue bringt. Der Tod
Iſt minder ſchreckenvoll als die Verbannung.

Menzikof.

Doch mehr als Tod — verdienet ſolch' ein Frevel.
Alexis ſchwur auf ſeines Kaiſers Fahne,
Gehorſam iſt des Kriegers erſte Pflicht.
Was bindet ihn an Fürſt und Vaterland,
Wenn er das Grundgeſetz vereinter Kräfte
Mit ungebändigt — raſendem Beginnen
Dem Triebe ſchwärmeriſcher Freiheit opfert?
Die Menſchheit folgt dem großen Schöpfergeiſte,
Der, ſeit die Heere engverbunden kämpfen,
Hoch über ſieggekrönten Fahnen ſchwebt;
Gehorſam — iſt ſein Name. Ein Gedanke
An Pflicht und Ehre lebt in jeder Bruſt.
Verräther wird, wer blindlings nicht gehorcht,
Und vor des Dienſtes eiſenfeſter Kraft
Wird niemals die Geburt ihr Recht behaupten.
Bedenket ſelbſt — wie könnt' es uns gelingen,
So kräftig zu vereinen dieſes Heer,
Wenn nicht Gehorſam wie ein guter Geiſt
Von Oben wirkte. Was der Führer ſpricht,
Muß jedem heilig ſein.

Der Czaar.

Ihr ſprecht als Feldherr.

Begnadigen kann nur des Kaiſers Huld.
Ich möchte Gnade üben, doch mein Wort
Verſperrte ihr den Weg zu meinem Herzen.
Ich hab's beſtätigt und es bleibt dabei.

Menzikof.

Der Römer ſtieß das Schwert in Sohnes Bruſt,
Erſt als der kühne Feind im Joche lag,
Entfiel die Thräne ſeinem Heldenauge.

Der Czaar.

Ihr kennt die Schrecken der Verbannung nicht,
D'rum mög't Ihr kalt von dieſer Strafe ſprechen.
Mir hat ſie Devier einſt treu geſchildert.
Von Peter's Zorne ward er hingeworfen
In jene öde, unwirthbare Nacht.
Nur Catharina's Huld rief ihn zurück.

Menzikof.

Nachdem mein Wort für ſeine Reue bürgte.

Der Czaar.

Und hat niemals er der Verbannung Graus
Lebendig treffend Euch beſchrieben?

Menzikof.

Nein.

Der Czaar.

Nie Euch den Jammer vor das Aug' gehalten,
Der langſam mit des Todes ſchwächſtem Zahn
Die Opfer würgt?

Menzikof.

Es ziemet dem Verbrecher,
Durch ſtrenge Buße Gottes Zorn zu ſühnen.

Der Czaar.

Denkt Euch das Land im tiefen Winterkleide,
Wo mondbleich kalt die Sonne niederſchaut.
Wo, einem Flüchtling gleich, der Tag verſchwindet,
Dem ſich die ſtarre Erde nicht erſchloß.
Das Auge bebt zurück vor dieſer Nacht,
An deren Saum, wie Blut im Zaubermantel,
Des Nordlichts ſchreckenvolle Strahlen glüh'n.
Nun wallt der Jäger auf beeiſ'tem Pfade
An Schlund und Kluft vorüber, wo ein Grab
Mit bodenloſer Tiefe ſich eröffnet.
Oft trennet ihn nur *eine* Felſenſpalte
Vom Wolf, den Hunger durch die Wüſte treibt
Und der mit heiſer — gräßlichem Geheule
Die Brüder zur erſpähten Beute ruft.
Der Jäger wandelt fort mit Räuberblicken,
So ſcheu und gierig wie das Ungeheuer
Sucht er die flücht'gen Waldbewohner auf,
Um angedrohter Strafe zu entgehen.

Für eines Zobels Kleid — ein Menſchenleben!
Des Pelzes koſtbare Umhüllung deckt
In warmen Zimmern meines Reiches Große,
Indeß der Jäger ſchwach und halberſtarrt
Am eckeln Fleiſche zehrt — vom Hungertod
Sein jammervolles Daſein zu erretten.
So lebt ſich's in Siberien!

Menzikof.

Euch — mein Czaar,
Vertraute Gott das große Herrſcheramt,
Und üben müßt Ihr es in Lohn und Strafe.

Der Czaar.

Wenn Einer! Einer nur — unſchuldig ſchmachtet!!

Menzikof.

Es muß der Fürſt die That, die klare, richten.
Was in dem Herzen wohnet, ſieht nur Gott.
Alexis iſt verbannt — er büßt den Frevel,
Und heilſam iſt dem Staate dies Gericht!
Wer ſeines Kaiſers einz'gen Freund nicht ehret,
Der fürchtet wahrlich kein geſalbtes Haupt!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Liſinka, vergebens von **Nathalia** aufgehalten, ſtürzt herein.

Liſinka.

Ich muß zu ihm! der Kaiſer wird mich hören.

Menzikof

(den Beiden in den Weg tretend).

Was will das Mädchen?

Nathalia.

Zürne nicht mit ihr.
Es iſt der Schmerz um ein geliebtes Daſein,
Und menſchlich wirſt Du ihr verzeihen.

(Sie ſieht den **Kaiſer** und hält inne.)

Der Czaar (ihnen entgegengehend).

Sieh'!
Des edlen Wirthes anmuthsvolle Tochter!
Wir ſind nun näher dem erwünſchten Glück
Und wollen länger nicht den Bund verzögern.

Liſinka (zum **Czaar**).

Erbarmen!!

Menzikof (in heftiger Unruhe).

Ihre Sinne ſind verwirrt.

Liſinka (im höchſten Schmerz).

Er ward geriſſen von der treuen Bruſt,
Weil Liebe — engelrein ſein Herz erfüllte.
Ihm war der Himmel offen, und hinab
Zur öden Nacht hat ihn die Welt geſchleudert.
Dort glanzet ihm kein Licht von Oben mehr
Und alle ſeine Sterne ſind erloſchen.
Erbarmen!

Der Czaar.

Könnt Ihr, Herzog, mir erklären,
Von wem ſie ſpricht?

Menzikof (für ſich).

Feindſeliges Geſchick,
Das durch die Hand der Meinen mich bedroht.
(Zum **Czaar.**)
Sie ſpricht im Fieberwahn: hört nicht auf ſie!

Liſinka.

Der Vater war ja taub für meinen Jammer,

Doch ihn erdulden kann ich länger nicht.
Zum Vater dieſes Volkes muß ich eilen,
Dem Mitleid öffnen ſein erhab'nes Herz.
Was hat der arme Jüngling denn verbrochen,
Daß Ihr zu ſolchen Qualen ihn verdammt!
O, er iſt keines Frevels fähig — nur
Beſchützen wollte er das Heiligthum
Der Liebe.

Menzikof (einfallend).

Spricht das meine Tochter?

Liſinka.

Ja!
Das Leben opfert Dir Dein Kind, doch mehr,
Mehr kann es Dir nicht opfern! was Du gabſt,
Nimm es zurück — wenn's Deinem Glücke frommt!
Nimm mir dies kleine, freudenloſe Leben,
Dem Du die letzte Zierde haſt geraubt.
Von Deinen Vaterhänden laß mich ſterben,
Nur ihn befrei' — für den ich ſterben will!

Menzikof (zu **Nathalia**, ſchnell).

Es wäre böſ' — wenn ſie's entdeckte — geh',
Bring' ſie zur Ruhe.

Liſinka.

Soll er hülflos fallen
Im unwirthbaren, weitentfernten Lande?

Von Allem losgeriſſen, was ihn liebte,
Von keinem Troſt im letzten Kampf geſtärkt?
Und — iſt es Frevel, was er allzuraſch
Im Uebermaß der Jugendkraft vollbrachte —
Was ſag' ich? Nein! Ihr könnt's nicht Frevel nennen!
Vergeſſen mußte ſich der Edle da,
Wo es die Rettung unſ'rer Liebe galt!
Er hat ja ſelbſt die raſche That bereut,
Und Reue ſoll vor Thronen Gnade finden!

(**Der Czaar** betrachtet ſie voll Erſtaunen.)

Menzikof (zu **Nathalia**).

Hier ſiehſt Du nun die Früchte dieſer Liebe.

Nathalia.

Du nahmſt ihr Alles, und der Liebe Schmerz
Verachtet jede Schranke dieſer Welt.

Liſinka.

Könnt Ihr Beſinnung fordern von dem Armen,
Der von erträumten Glückes höchſter Stufe
Herabſinkt in des Elends tiefſte Nacht?

Menzikof
(der den Blicken des **Czaars** begegnet iſt, für ſich).

Fluchwürd'ge Stunde, die mein Werk vertilgt.

Liſinka.

Und wollt Ihr dennoch — richtend ihn verdammen,
Warum mißgönnt Ihr ihm den letzten Troſt,
Im Arm der Seinigen die That zu ſühnen?
O! jedes Elend kann der Menſch ertragen,
Wenn ihm des Mitleids heil'ge Thräne rinnt,
Wenn brüderlich die Brüder ihn beweinen
Und ein geliebtes Herz die Klage theilt.
Er hätte Alles — männlich ſtark gelitten,
Ich weiß ja, was ihm Troſt und Frieden bringt!
Verbannung oder Tod — iſt gleiche Strafe!
Hier aber wär' er gottverſöhnt geſtorben
Und rein — ſelbſt auf dem blutigen Schaffotte!
Hier hätte Hoffnung eines ſchönern Lebens
In meinem Blick ihn wunderſam geſtärkt!
Doch fern — in der Verbannung ödem Lande
Muß er verzweifeln an der Seligkeit!
Es giebt ja Qualen, die kein Menſch erträgt,
Weil menſchlich nur ſein Herz im Buſen ſchlägt!
Soll ſich die Gnad auf ewig von ihm wenden,
Soll mein Alexis — in Verzweiflung enden?!!

(Sie ſtürzt dem **Czaar** zu Füßen.)

Der Czaar (ſie aufrichtend).

Was höre ich?

Menzikof.

Unſinnige!
(Für ſich.)
Das hab'
Ich lang' befürchtet und — es iſt geſchehen!

Liſinka.

Ich will und muß es frei bekennen. Ja,
Ich liebe ihn — es hat ein hoher Schwur
Für immer an Alexis mich gebunden.
Seid nun gerecht — ſo wie Ihr mächtig ſeid.
Nach Rußlands Krone hab' ich nie geſtrebt —
Es war des Vaters Wille, der mich ſtreng
Dem unerwünſchten Glück entgegenführte.
Was iſt die Krone für ein liebend Herz?
Ich liebe ihn! Ihr könnt mich nicht verdammen,
Ruft ihn zurück! — das ſchönſte Amt des Fürſten
Iſt — Gnade üben! ſelbſt mein Vater muß
Um dieſes große Vorrecht Euch beneiden!
Ihn quält das harte Wort, das er geſprochen,
Und die Verſöhnung glänzt aus ſeinem Auge.

(**Menzikof** wendet ſich ab von ihr und ſtarrt vor ſich hin.)

Der Czaar (zu **Menzikof**).

War's Euch bekannt — daß ſie den Prinzen liebet?

(**Menzikof** bleibt in ſeiner Stellung.)

(**Der Czaar** faßt ihn bei der Hand und geht ganz mit ihm vor.)

Der Czaar.

Ihr habt ſchon eigenmächtig oft genug gehandelt,
Doch meine Gnade hat es ſtets verziehen.

Alexis bleibt verbannt, weil ich's beſtätigt,
Mein Wort geſchenkt zu Eurer ſchnellen That.
(Langſam.)
Daß Ihr der Tochter Liebe mir verſchwiegen,
Hat Euch um meine beſte Gunſt gebracht.
Ihr hattet mein Vertrau'n, ich nicht das Eure,
Und ſchwer, bei'm Himmel, find' ich mich betrogen.

Menzikof.

Mein Czaar! —

Der Czaar.

Nur um das Aufſeh'n zu vermeiden,
Verweilen wir noch in Oranienburg.
(Zu **Liſinka**, bitter.)
Ich ſchenk' Euch eine Hoffnung: Ihr ſeid — frei.

(Er geht ab.)

(**Liſinka** wird von ihrer Mutter unterſtützt. **Menzikof** geht heftig auf und ab mit den Zeichen eines innern Kampfes.)

Nathalia (zu **Liſinka**).

Du haſt zu viel gewagt!

Liſinka (ſchmerzvoll).

Beweine mich —
Denn nie wird mein Alexis wiederkehren!

Menzikof

(wendet ſich ſchnell an die **Seinigen**, mit feſter Stimme).

Der Kaiſer zürnet, das iſt Eure Schuld.
Von Außen iſt das Unglück nicht gekommen,
Im Kreis der Meinigen ward es erzeugt.
Der Kaiſer zürnet — Unerhörtes liegt
In dieſen kleinen Worten uns verborgen.

Nathalia! führ' meine Tochter fort,
Ihr Anblick ſtöret meinen innern Frieden.
Ich brauche Ruhe, muß mit feſtem Blick
Noch einmal jetzt mein Leben überſchauen,
Wer die Vergangenheit bedachtſam prüft,
Der findet reinen Quell für künft'ge Thaten.

(Zu **Liſinka**.)

Du weinſt! beweine Deine eig'ne Schuld,
Die Schwachheit dieſer hoffnungsloſen Liebe.
Ich habe viel, ſehr viel von Dir erwartet,
Du aber haſt mein großes Werk zerſtört!
Es ſei verziehen, denn durch Deine Hand
Gab mir mein Genius deutungsvolle Winke.
Entfernet Euch und laßt mich Ruhe ſchöpfen
(auf die Bruſt zeigend)
Aus dieſem Borne, der uns nie verſiegt.

(**Nathalia** geht ab mit **Liſinka**.)

Dritte Scene.

Menzikof (allein).

Nun wanken alle Säulen des Gebäudes,
Das mir den Ruhm der Meiſterſchaft erwarb.
Erloſchen iſt die Fackel, die den Weg
In jedem Labyrinthe mir gezeigt —
Und vorwärts muß ich einem Licht entgegen,
Vor dem mein Herz ſo oft zurückgebebt.
Es bleibet keine Wahl, denn hinter mir
Sind alle Rettungspfade ſchon verweht,
In tiefer Nacht liegt die Vergangenheit
Und nur die Zukunft glänzt mir hell entgegen.
Ich hab' an Flüche nie geglaubt, und doch
Betäubt Amilka's Wort den heitern Sinn
Und lahmet meine Kraft zu hohen Thaten.
Ich will mich dieſem Wahne ganz entwinden,
Sein Fluch vertönte in der weiten Luft —
Der Tod iſt Schlaf — ich werd' ihn dann erſt finden,
Wenn die Poſaune des Gerichtes ruft!
Dann iſt es Zeit, an dieſen Feind zu denken —
Hier aber muß die Kraft das Schickſal lenken.

Iſt's wahr, und bleibt mir keine Wahl mehr übrig?
Muß ich vollbringen, was mir als Gedanke
In mancher ſchlaflos langen Nacht erſchien?
War's nur Gedanke? Nein — es war ein Bild!

Verjahrten Strebens ſchreckliche Geburt,
Mir vorgezeichnet, wie mit Flammenzügen,
In's düſtere Gewand der Nacht! —
Am Tage,
Wenn uns der Sonne frohes Licht begrüßt,
Da halten wir die Pforte feſt verſchloſſen,
Die in das Innere des Lebens führt.
Es ſchwärmen unſ're Sinne weit umher
Im Raum der Außenwelt, und einzeln ſucht
Sich Jeder eine Blume zu erhaſchen.
Doch — in der Nacht — erſtehen ſie — vereint
Dem Geiſte böſer Träume preisgegeben:
Wir nennen's — träumen — mit geſchloſſ'nem Auge,
Ich aber träumte — wachend! Aus dem Dunkel
Da blitzte mir's in tauſend Flammen zu,
Die Flammen einten ſich zum hellen Bilde,
Das fähig iſt, die Sinne zu verrücken,
Denn eine Krone lag vor meinen Blicken!!
(Er geht auf und ab; plötzlich bleibt er ſtehen, auf den leeren Tiſch hinſtarrend.)
Da — liegt ſie noch — und es iſt — heller Tag!
Hier klares Sonnenlicht und dort die Krone!
(Mit Schauer.)
So biſt du denn herüber ſchon getragen
Aus bangem Traume in die Wirklichkeit?
Weil du mir winkeſt — ſoll ich Dich erringen —
Und wollt' ich dich erringen, als du mir
Zum erſtenmale leuchtend biſt erſchienen?
Ich wollte es! — was nützt der Selbſtbetrug?
Nun, arme Weisheit! ſage mir ein Wort,
Das dieſe innern Stimmen übertäubt!
Erzeige dich als Königin der Erde,

Des Himmels lichtentſproſſ'ne — hohe Tochter! —
Und löſche mir das Kronenbild hinweg,
Dann will ich glauben, daß ich nie gewollt,
Was jetzo gräßlich zur Vollendung reizt!
(Etwas freier, nachdem er ſich abgewandt.)
Ich ſtaune nicht, daß ſie mir oft erſcheint,
Sie war ja längſt in meine Macht gegeben.
Dem großen Czaaren hab' ich ſie erhalten,
Mit meinem Blute ihren Glanz erkauft.
Er ſtarb — ich krönte Rußlands Kaiſerin
Und nach ihr dieſen Jüngling, der mir trotzt,
Aus Schwäche nur, weil manch' geheimer Feind
An meines Glückes tiefſten Wurzeln nagt!
Ich hab' ihn niemals ſo geſehn, wie heute,
Nie den Verdacht ihm prüfend abgelauſcht!
Er wählte meine Tochter, weil ich's wünſchte,
Nicht Liebe hat ſein ſchwaches Herz bezwungen,
Es war nur Furcht vor mir, dem Mächtigen,
Der ihm das Loos der Herrſchaft einſt gezogen.
Nun fühlt er ſich beleidigt, und ſein Grimm
Wird meinen Feinden neue Kraft verleihen:
Mir aber winkt des eig'nen Kindes Hand
Zum Streite, den ich früher ſchon geahnt,
Als ſich das Kronenbild zum erſtenmal
In meine unbewachten Träume ſtahl! —

(Er verſinkt in tiefe Gedanken.)

Vierte Scene.

Der Vorige. Nathalia kommt zurück.

Menzikof (auffahrend).

Was ſuchſt Du hier?

Nathalia.

Dein liebendes Vertrauen.
Nicht ſchweigend kann ich dieſe Angſt bewahren!
Der Kaiſer zürnt, Dein Auge flammt empor:
Unglückverkündend Dir und unſerm Hauſe.

Menzikof.

Was fürchteſt Du? Hier iſt zu fürchten Nichts!

Nathalia.

Dein Auge ſtrafet Lügen dieſes Wort.

Menzikof.

Der Kaiſer that aus Stolz, was unſ're Tochter
Aus Liebe unbedachtſam hat vollbracht.

Er ward verſchmäht und lohnet nun mit Gleichem.
Sei unbeſorgt — erheit're Deine Miene
Und handle, wie's der klugen Hausfrau ziemt.
Der Herrſcher bleibt mein Gaſt und dieſes Schloß
Ein Tummelplatz der ungeſtörten Freude.

Nathalia (voll Angſt).

Was willſt Du thun? Dein blaſſes Angeſicht
Liegt nun entfaltet — wie ein Zauberbuch
Mit unheilsvollen Zeichen vor mir da.
Was willſt Du thun? Beim Wohle unſers Hauſes
Beſchwör' ich Dich —

Menzikof (einfallend).

Die Frage ziemt Dir nicht.

Nathalia.

Sie ziemet Deinem Weibe! ſchau' zurück
Auf die Vergangenheit! ich bin ſo ſtark
An Dich gebunden — wie ein zweites Leben,
Du kannſt mir Nichts verbergen, denn der Fluch,
Er bindet feſter oft, als Gottes Segen!

Menzikof.

Nathalia!

Nathalia.

Schon längſt hab' ich gezittert

Vor dieſem böſen Tage, der mich zwingt,
An die Vergangenheit Dich laut zu mahnen.
Jetzt muß ich's thun! Du haſt Entſetzliches
Im Werke — noch iſt's ein Gedanke nur:
Er ruhet ſtill in ſeiner tiefen Wiege,
Von keinem ird'ſchen Namen ſchwer bezeichnet.
Iſt er zur That geworden — ſinkt der Trug,
In langen Folgenreihen äußert ſich,
Furchtbar entwickelt, ſeine Schöpferkraft,
Und ehe ſich des Jahres Kette ſchließt,
Erblickt Dein Aug' die fluchbedeckte Ernte,
Die Jammer bringt auf Dich und Dein Geſchlecht.

Menzikof.

Zu unſerm Wohle hab' ich ſtets gehandelt.

Nathalia.

Wir waren lang' die Lieblinge des Glückes,
Doch dieſer falſche, wandelbare Geiſt
Verſchenket nie zum Spielwerk ſeine Huld.
Er will, daß wir die Uebermacht empfinden,
Mit der ſein Arm uns hebet oder ſtürzt.
Des Kaiſers Zorn — ich ſah's an Deinen Blicken —
Er hat Dich furchtbar überraſcht, und weil
Dein ſtolz Gemüth nicht Unterwerfung kennt,
Willſt Du, dem falſchen Glücke blind vertrauend,
Mit eig'ner Kraft dem Zürnenden begegnen.

Menzikof.

Wer ſagt Dir das?

Nathalia.

Noch einmal! ſchau' zurück
Auf die entfernte Nacht verfloſſ'ner Jahre,
Wo uns Amilka's blut'ger Schatten droht.
Wir reichten uns die Hand hoch über'm Grabe,
In dem die unverſöhnte Leiche ſchlummert.
Erwecke nicht durch greuelvolle Thaten
Die Kraft der Rache, die uns ewig nahe
Mit Geiſterfittigen umrauſcht. Ein Wort
Des ſchwergebannten Zaubers Kette bricht,
Und freies Spiel gönnſt Du der wachen Hölle.

Menzikof (heftig).

Laß ab von dem! es kann zum Wahnſinn führen.
Noch flammt das Leben kräftig in der Bruſt,
Noch folgen wir dem Machtgebot der Ehre!
Und wenn mein Wirken nicht den Fluch verſöhnt,
Mag er uns treffen in der fernen Sphäre,
Wo dieſer Erde Stundenſchlag vertönt.

Nathalia (für ſich).

Er wandelt Schritt für Schritt dem Abgrund zu!

Menzikof (halb für ſich).

Ein Fechter wird vor Nero hinberufen,
Und höhnend ſpricht der wüthende Tyrann:
„Du giltſt für einen Meiſter Deiner Kunſt,
D'rum wirſt Du, eh' die Sonne zweimal ſinkt,
Mit hundert Anderen den Kampf verſuchen.“
Beſtimmt iſt ſchon der Tag — es drohet ihm
Das unentrinnbar ſchreckliche Verderben.
Nun rafft er all' ſein Hab' und Gut zuſammen —
Ihm iſt für ſeine letzten Freudentage
Das Glück des Weibes und des Kindes feil!
Er ſieht nicht mehr, wie ihre Thränen fließen,
Und will des Lebens Neige noch genießen!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Golowka.

Golowka (mit einem Briefe in der Hand).

Ich bringe einen Brief.

Menzikof (zu **Nathalia**).

Laß uns allein.

(**Nathalia** geht ab.)

Sechste Scene.

Menzikof. Golowka.

Golowka.

Der edle Kanzler ſchickte mir dies Schreiben
An Euch — es iſt geheim — ſo wie die frühern,
Und lag verborgen in dem mächtigen
Packete, das er mir geſandt.

Menzikof (nimmt den Brief).

Der Kanzler,
Mein werther Freund — befindet ſich doch wohl?

Golowka.

Ja — wie Ihr finden werdet in dem Briefe.

Menzikof (lieſ't; für ſich).

Erwünſcht!!

(Laut.)

Wenn's Euch gefällig iſt, mein Graf,
Will ich noch heut' die Antwort an Euch ſenden.
Sie muß geheim zurück — wie Ihr begreift,
Denn, was ich früher nicht vertrauen konnte,
Ihr ſollt es jetzt vernehmen.

Colowka.

Ich bin Ohr
Vom Wirbel bis zur Sohle.

Menzikof (vertraulich).

Dieſe Briefe,
Die ſtets geheim durch Eure Hände gehen,
Betreffen meines theuern Kaiſers Wohl.
Sein Antrag überraſchte mich, und gern
Seh' ich ein Bündniß ſchnelle aufgelöſ't,
Das ihm und meiner Tochter nimmer frommte.
Es pflegt der Kanzler, Euer edler Herr,
Verbindung mit dem Herzogthume Curland,
Dort weilt die Fürſtin Holſtein —

Colowka.

Ich begreife —
Und habe das natürlich ſtets gefunden.

Menzikof.

Die wir dem Czaaren gern zur Gattin wählten.
Daß wir geheim dies Alles leiten müſſen,
Wird Eure Klugheit wohl erfaſſen.

Colowka (wichtig).

Ja.
Der Kanzler giebt nicht gerne Inſtructionen.
Er ſprach: „Mein Graf! papierne Ketten binden,
Ich überlaſſ' Euch Euerem Verſtand!“

Am Ende hoff' ich's doch noch zu ergründen,
Warum man eigentlich mich hergeſandt.

Menzikof.

Es kann mißlingen, und wir trügen dann
Die Schmach davon.

Golowka.

Ich finde das natürlich.

Menzikof.

D'rum ſchweigt — bewahret mein Geheimniß wohl,
Bis wir der Arbeit ſchöne Früchte pflücken.
Den Brief ſollt Ihr in Bälde ſelbſt erhalten.

(**Golowka** geht ab.)

Siebente Scene.

Menzikof (allein).

Er ſchreibet mir, ich dürfe nicht mehr zaudern.
Gewißheit und Entſcheidung will der Freund,
Der lange ſchon in meinem Herzen las.
Was ich ihm ſchrieb mit zweifelndem Gemüthe,
Das hält er klar und deutlich vor mein Aug'

Und ruft verführeriſch die Möglichkeit
Zum ernſten Kampfe gegen mein Gewiſſen.

Liſinka! Du haſt ſchwer an mir gefrevelt.
Die Krone Rußlands wär' in deiner Hand
Zur ſchützenden Egide mir geworden.
Nie hätt' ich den Gedanken ausgedacht,
Sie zu verpflanzen auf mein eig'nes Haupt.

An Formen hängt der Menſch, und an der Frage,
Ob er gehorchen dürfe, wenn ein Mann,
Ein Ungeweihter — in der Herrſchaft Zügel
Mit kühnen Händen greift. Ich könnte herrſchen,
Doch ohne Krone müßt' ich Kaiſer ſein.
Jetzt iſt es nicht mehr ſo. Recht und Gewalt,
Das ſind die Mächte, die in's Menſchenblut
Seit ſechs Jahrtauſenden ſich raſtlos theilen, —
Und doch iſt die Gewalt des Rechtes Mutter,
Und wird von ihrem eig'nen Kind bedroht!

Er ſchreibt: auf ſeine Hülfe könnt' ich bauen.
Der Schattenkönig, der in Polen herrſcht,
Sei nur ein Spielwerk in des Reiches Händen,
Dem Wahlgeſetze ſclaviſch unterworfen,
Beneidet von den Großen ſeiner Krone.
Ihm ſelbſt — dem Kanzler liege viel daran,
Des Aufruhrs Flamme aus dem Czaarenreiche
In Polens nachbarlichen Staat zu leiten.
Wir könnten dann uns wechſelſeitig heben
Und mit des Geiſtes ſchöpfender Gewalt
Das große, langerſehnte Ziel erreichen.

(Mit freier Stimme.)

Will ich's vollbringen — muß es jetzt geſchehen.
Noch liegt die Macht in meiner ſtarken Hand,
Und über Rußlands Schwert kann ich gebieten.
Auf ſeiner Spitze ruht das Vaterland,
Durch off'ne Kämpfe wird der Sieg entſchieden.
Der Gott der Schlachten winket ſeinem Sohne,
Der nun die Löſung aller Räthſel fand:
Des nordiſchen Koloſſes ſchwere Krone
Taugt nicht zum Spielball für die Knabenhand.
Wie ſoll die Schwache vor den Wettern ſchirmen,
Die drohend ſich im Abendlande thürmen?
Und wie der Sonnenroſſe Kraft beſiegen,
Die feuerſprühend einſt nach Oſten fliegen?
Das kann ein Mann nur, der die Bahn beſchreitet,
Auf der ein unerreichter Herrſcher ging,
Der ſeine kühnſten Träume hat gedeutet,
Wenn Ahnung künft'ger Größe ihn umfing.
Von allen Sterblichen bin ich der Eine,
In deſſen Bruſt ſein Fühlen ſich ergoſſen.
Dem er, entfernt vom trügeriſchen Scheine,
Den Abgrund ſeiner Seele aufgeſchloſſen.
Wie würde jenſeits mich ſein Geiſt beſchämen,
Wollt' ich am Rieſenwerk nicht weiter bauen.
Zur Gruftnacht ſein Geheimniß mit mir nehmen,
Wo nicht, es einem Schwächling anvertrauen?!
O nein! es ward zu meinem Eigenthume,
An dies Vermächtniß kettet mich die Pflicht:
Wer ſeinen Sohn geopfert unſerm Ruhme,
Zürnt bei dem Sturz unwürd'ger Enkel nicht.
Kein kaiſerlich Vertrau'n iſt mehr mein Schild,

Es muß die eig'ne Stärke mich erheben:
Ich werde nicht erzittern, wenn es gilt,
Den Scepter eines Weltreichs zu erſtreben! —

(Er geht ab.)

Achte Scene.

Zimmer des Fürſten Dolgorucky in Oranienburg.

Dolgorucky kommt mit **Sophia.**

Dolgorucky.

Vom Kaiſer komm' ich — Alles iſt vergebens!
Mein Sohn! mein armer Sohn!

Sophia.

Dreifaches Weh
Auf Menzikof und ſein Geſchlecht!

Dolgorucky.

Die Gnade
Iſt taub geworden! Weißt Du, was er ſprach,
Der güt'ge Kaiſer? „Euer Sohn, mein Fürſt,
Bleibt in Siberien — ich bedau're ihn,
Doch helfen kann ich nicht. Er hat gefehlt
Und muß den Frevel büßen.“ — Fluch dem Wort,
Fluch dieſem Götzenbild der falſchen Ehre!

Mit Füßen treten ſie das Menſchenglück,
Es raufen Väter ſich die Haare aus
Vor ihrem Thron! umſonſt! das Herrſcherwort
Bleibt feſt — als wär's beim Höllenfluß geſchworen.
Im Purpur ſieht man Blutesflecken nicht,
Und auf dem Thronſtuhl ſchlummert das Gewiſſen!

Sophia.

Dreifaches Weh auf Menzikof's Geſchlecht;
Was ihm gehöret, ſei verdammt mit ihm!

Dolgorucky.

Ja! *überleben* mußt' ich dieſe Schande,
Um ſie zu rächen; all' mein Blut iſt — Gift.
Ihn zu verbannen! ewig zu verbannen,
Weil er dem Feinde ſeines Hauſes drohte!
Mein Glaube wankt! was predigt ihr von Hölle
Und von Verdammniß nach dem irdſchen Leben?
Das iſt ein Ammenmärchen, denn Ihr habt
Die Hölle *ſo* auf *eure Welt* gezaubert,
Wie kein Tyrann im kühnſten Mördertraum
Sie je erblickte! Sucht den Satan hier
Auf unſerm Erdball, dieſem Sitz der Qual,
Wo ſich der Jammer ſeinen Thron erbaute,
Wo Jeder Plagegeiſt des Andern wird
Und Furien wüthen in der Menſchenlarve!!

Sophia (heftig).

Laß uns zurück! zurück nach Petersburg!

Dolgorucky.

Ich bleibe noch! geheime Rache trinkt
Aus einem Becher mit dem Feinde — bis
Der Schlummer ſorgenfrei herniederſchwebt
Und alle Thore öffnet, die den Tod
In's frohe Reich des Lebens führen. Mir
Iſt Nichts mehr heilig, als das Crucifix,
Auf das ich Untergang dem Frevler ſchwur,
Der mit des Kaiſers Herrſcherworten ſpielt,
Um mich und meinen Namen zu beſchimpfen.

Sophia.

Beklage mich, die Hartbetrogene.
Von allen Qualen, die Du jetzt erduldeſt,
Fühl' ich den Stachel doppelt in der Bruſt,
Und was Alexis leiden mag — es gleicht
Dem Jammer meiner Seele nicht! Verſchmäht,
Dem Spott des ganzen Hofes preisgegeben,
Verhöhnt von Allen, die ich ſtolzen Blickes
Als künſt'ge Kaiſerin mir unterwarf. —

Dolgorucky.

Sei ſtark und theile Deines Vaters Rache.
Es giebt ja Mittel, Alle zu verblenden,
In Nacht zu hüllen die Vergangenheit.
Golowka wirbt noch treu um Deine Hand,
Was er Geheimes weiß, will ich erſpähen,
Dann ziehe fort mit ihm aus dieſem Reich,

Wo Alles an verlor'ne Freuden mahnt!
So kannſt Du die Verleumder Lügen ſtrafen
Und Deines großen Namens würdig ſein.
Ich habe Dir kein Glück mehr zu verſchenken,
Die Sonne des Geſchlechtes ſinkt hinab,
Die über Rußland Jahre lang geleuchtet!
Ich lebe nur in meiner Rache fort,
Mit Zittern ſoll die Nachwelt es verkünden,
Wie Dolgorucky's mächt'ger Stamm verſank!
Und müßt' ich unter Fluch und Frevel enden,
Gleichviel! wenn nur der Feind mein Schickſal theilt.
Der Wand'rer ſoll vor unſern Trümmern flieh'n,
Wie vor dem Orte, wo des Meer des Todes
Hoch über den verſunk'nen Städten dampft!!

Sophia.

Ich kann nicht männlich ſtark den Jammer tragen —
Doch auch nicht ſchwach — in einer Thränenfluth
Das arme, ſchwergepreßte Herz erleichtern!
Wo — Vater, ſprich! wo ſoll ich Ruhe finden?
Geopfert dieſer bleichen Schwärmerin,
Die einer Mondnacht — zauberiſchen Glanz
Nicht mit dem ſchönſten Perlenſchmuck vertauſchte!
Geopfert ihr mit dem erträumten Glück
Und meines Lebens kühn entworf'nen Planen!
Wer fühlt mir's nach? Von ihm hintangeſetzt,
Der darum nur um meine Neigung warb,
Damit ihm ſicher das verborg'ne Spiel
Mit meiner Nebenbuhlerin gelinge!

Dolgorucky.

Noch iſt ſie nicht des Kaiſers Weib!

Sophia.

Gleichviel.

Dolgorucky.

Man ſpricht — ſie habe ihre Hand verweigert
Aus Liebe zu Alexis.

Sophia.

Ha! dann wäre
Verdoppelt meine Schmach. Er liebet ſie,
Und mit der Krone darf die Stolze ſpielen?
In dem Triumphe der Entſagung prangen?
Das iſt der Trug gemeiner Eitelkeit.
Sie wirft hinweg — was ſie doch glühend wünſcht,
Um ſtärker noch den Falſchen zu bethören,
Der nun von einer Blum' zur andern flattert!
Alexis iſt vergeſſen — glaube mir:
So weit folgt ihm Liſinka's Liebe nicht.
(Höhniſch.)
Die Edle wird dem Schmerze ſich entheben,
Erfüllend, was der große Kaiſer wünſcht.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Golowka (kommt).

Dolgorucky (zu **Sophia**).

Da kommt Golowka! blick' ihm feſt in's Aug'.
Sein Herz iſt unbewacht und ohne Falſch,
Laß keine ſeiner Mienen Dir entgehen.

Golowka (vortretend).

Mein edler Fürſt — ich komme hoffend an
Und ſehe der Entſcheidung nun entgegen.
Will Eure holde Tochter mich erhören,
So ſchreibe ich dem edlen Kanzler heut',
Entlaſſung fordernd an dem Hofe Polens.
Ich habe lang' dem Vaterland gedient
Und muß nunmehr das eig'ne Wohl bedenken.
D'rum wiederhole ich des Herzens Wunſch,
Erfüllt Ihr ihn — führ' ich Sophia heim
Zum alten Stammſitz meiner großen Ahnen.

Dolgorucky
(der ihn immer ſcharf betrachtet).

Nicht um Geringes denk' ich zu verſchenken,
Was Kronen aufwiegt in der böſen Zeit.
Ihr wißt, wie ſchwer ſich Menzikof an mir
Und meinem Haus verging. Ich ſtehe nun,

Ein tiefgebeugter Vater vor Euch da.
Die Tochter nenn' ich meine letzte Stütze,
Was mir zu hoffen bleibt — hoff' ich von ihr.
Geſchworen iſt es auf des Heilands Bild,
Nur einem Feinde Menzikof's die Hand
Der fürſtlichen Sophia zu verleihen.
Ich rede frei. Ihr mögt's ihm wiederſagen.

Solowka.

Bin ich denn Menzikof's Vertrauter?

Dolgorucky
(faßt ſchnell ſeine Hand, während **Sophia** ihn ebenfalls aufmerkſam betrachtet).

Ja. —
Man ſieht Euch oft bei ihm, das bringt Verdacht.

Solowka (ängſtlich).

Verdacht? welch' gräßlich Wort. Gilt Menzikof
Für meinen Freund? Ich bitt' Euch — ſaget nein.
Als ich Geſandter ward, hab' ich die Freunde
Wie alte Kleidungsſtücke abgeſchafft.
Der Staatsmann lebet nur für ſein Diplom,
Er ſoll es an und in dem Herzen tragen.
Man ſagt, der Stern des Oberfeldherrn ſinke,
Kommt er in Ungnad', iſt er Null für mich.
Der ganze Hof wird das natürlich finden.

Dolgorucky (ſich von ihm abwendend).

Ihr geht auf böſen Wegen.

Golowka.

Ich? — o Gott,
Was hab' ich denn gethan?

Dolgorucky.

Ich weiß noch gut,
Daß Ihr mir ſagtet — Menzikof ſteh' in
Verbindung mit dem Herzogthume Curland.
Ihr wußtet damals mehr, als ich, und jetzt
Sind Euch wohl gar die Briefe ſelbſt bekannt,
Die er dorthin — nicht ohne Helfer ſendet.

Golowka.

Bei meiner Seligkeit — nicht eine Sylbe
Weiß ich davon.

Dolgorucky.

Was wißt Ihr denn? Es liegt
Ein ſchreckliches Geheimniß hier verborgen.
Noch iſt Euch die Verſtellung viel zu fremd,
Ihr könnt mir nicht gerad' in's Auge blicken.
Sophia, komm! laß uns dem Himmel danken,
Der ſicherm Untergang Dein theures Haupt
Zu meinem Wohl entriß!

(Zu **Golowka.**)

Verrathet mich
Dem Herzog — ſagt ihm, daß ich Alles weiß,
Ihr werdet doch der Strafe nicht entgehen.

Golowka.

Wie könnt Ihr Alles wiſſen, wenn ich ſelbſt
Nicht das Geringſte weiß?

Dolgorucky.

Das iſt unmöglich.
Mein ſcharfes Auge hat mich nicht getäuſcht.

Golowka (mit ſteigender Angſt).

Was hör' ich? trauet Ihr dem Menzikof
Verrätheriſche Pläne zu?

Dolgorucky.

Er hat
Dem Czaaren ſeine Tochter — aufgedrungen:
Des Vaterlandes Sitte ſchwer verletzt
Durch dieſen Bund, der nimmer kann beſtehen:
Denn ob der Kaiſer ihn auch Herzog nenne,
Es bleibet ſtets unfürſtlich ein Geſchlecht,
Das ſich dem Staub der Niedrigkeit entwunden.
Der Reichthum zeugt gemeinen Stolz, darum
Vertraut der Herzog jenen Summen Geldes,
Die, in der Bank von Amſterdam und London
Emporgehäuft, ſeit vielen Jahren ruhen,
Und deren Quelle kein Verwalter kennt.
Zum Fürſten wählte ihn das deutſche Reich,
Als ſolcher ſteht er unabhängig da,
Dem Kaiſer trotzend und dem ſtrahlenden

Palladium der heiligen Synode.
Der Wienerhof iſt freundlich ihm gewogen,
Und halb Europa huldigt ſeinem Namen!
Das deutſche Reich beneidet Rußlands Ehre,
D'rum hat es Menzikof zum Freund geworben,
Ihn, den Verblendeten, der uns bedroht.
Wir aber leben noch! wir, Rußlands Freunde,
Des Czaarenthrones mächtige Beſchützer!
Die Säulen der gewalt'gen Newaſtadt!

Golowka.

Mein Fürſt!

Dolgorucky.

Dem Dolgorucky zu vertrauen,
War Eure Abſicht nie, d'rum laßt mich frei
Auf meiner wohlgebahnten Straße wandeln.

Golowka.

Soll ich noch länger vom Verdacht belaſtet,
Unwicht'gen Dingen meinen Namen leihen?
Mag d'raus entſtehen, was da will, mein Herz
Iſt rein — vor jeden Richter kann ich treten.

Dolgorucky (kalt).

Wir müſſen ſcheiden. Lebet wohl!

Golowka.

Verkannt,
Unſchuldig ſo verkannt?

Dolgorucky.

Ja wohl, verkannt,
Und ſchlimmer noch! Von Menzikof verhöhnt.

Golowka.

Verhöhnt?

Dolgorucky.

Kam Euch ſein Witzwort nicht zu Ohren?
Golowka iſt geſandt, doch nicht geſchickt.

Golowka (erzürnt).

Ha! das iſt nicht natürlich!

Dolgorucky.

Strafbar iſt es!

Golowka.

Ich weiß von Briefen, habe ſie beſtellt,
Doch nicht nach Curland. —

Dolgorucky (in größter Spannung).

Sprecht — wohin?

Golowka.

Nach Polen!

Dolgorucky
(ſeine freudige Ueberraſchung verbergend).

Den Inhalt kennt Ihr nicht?

Golowka.

Man ſagte mir,
Sie ſeien für des Kaiſers Wohl geſchrieben!

Dolgorucky.

Das wäre ſeltſam.

Golowka.

Mit der Herzogin
Von Holſtein die Verbindung anzuknüpfen.

Dolgorucky.

Habt Ihr die Briefe nicht — geleſen?

Golowka.

Nein.
(Stark.)
Zum Herzog geh' ich jetzt, Erlaubniß fordernd
Euch —
(er zeigt einen Brief)
dieſes Schreiben vorzuleſen.

Dolgorucky.

Wie?
Er gab es Euch?

Golowka.

Geheim. Er ſoll es öffnen.

Dolgorucky.

Golowka! nehmet Rußlands wärmſten Dank!
Ihr werdet ſtaunen, Freund! die Unterhandlung
Mit Holſteins Herzogin — iſt — abgebrochen.
Ihr war't ein Spielwerk in des Mannes Händen,
Von dem der große Gott Euch nun befreit.
Mir gebt den Brief! dem Fürſten Dolgorucky,
Und nehmt mein Wort — der Kaiſer ſoll ihn leſen.

Golowka.

Mit meiner Ehre ſoll ich dafür haften.

Dolgorucky
(der den Brief näher betrachtet hat).

Und Schande lohnet Euch. Wenn dieſer Brief
Ganz and're Zwieſprach mit dem Kanzler hält,
Seid Ihr verloren. Gebt ihn mir, und iſt
Der Inhalt ſo, wie ich es wünſche: dann
Wird Euch Sophia's Hand belohnen.

Sophia.

Ja!
Wer Menzikof verdirbt, den kann ich lieben.

Dolgorucky.

Im Namen Eures Königs ford're ich
Den Brief. Was Menzikof Euch ſprach — iſt Lüge,
Und Eures Schweigens ſeid Ihr nun enthoben.

Sophia's Hand — wo nicht — gewiſſer Sturz!
Entſcheidet ſchnell — denn wichtig iſt die Stunde.

Golowka.

Iſt's wahr, und hat der Herzog mich betrogen?

Dolgorucky.

Bei meiner Fürſtenehre — ja!!

Golowka.

Den Brief
Wollt Ihr geöffnet Eurem Kaiſer bringen?

Dolgorucky.

Ja.

Golowka.

Nun — ſo nehmet ihn.

Dolgorucky

(nimmt den Brief und lieſ't, gleich darauf fährt er freudig empor und legt **Sophia's** Rechte in **Golowka's** Hand).

Ich ſegne Euch!!

(Er ſtürzt fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Schloß Oranienburg.

Zimmer des **Herzogs.**

Menzikof ſitzt, den Kopf auf die Hände geſtützt, an einem Tiſche, auf welchem ſein Degen, Hut und Commandoſtab liegen.

Nach einer Pauſe tritt **Generallieutenant Soltikof** herein, geht zu ihm vor und legt die Hand auf ſeine Schulter.

Soltikof (mit zitternder Stimme).

Sagt, Menzikof — habt Ihr den Brief geſchrieben?

Menzikof.

Von welchem Briefe ſprecht Ihr, Generallieutenant?

Soltikof.

Von dem — nach Polen.

Menzikof (aufſpringend).

Wie?

Soltikof.

O Tag des Jammers,
Der Schande bringt auf mein ergrautes Haupt.

Menzikof.

Mein Brief nach Polen? —

Soltikof.

Iſt in Peters Hand!

(**Menzikof** wirft ſich zurück auf ſeinen Sitz.)

Soltikof.

Aus jeder Zeile ſpricht der Hochverrath,
Kein Wort darin iſt and'rer Deutung fähig.
Das Heer ſei Euer, könn' Euch nicht verlaſſen:
Zu off'ner Feindſchaft reizet Ihr den Czaaren,
Die Flamme der Empörung zu erwecken;
Der Kanzler ſoll gewärtig ſein des Winkes!

Menzikof (feſt).

Nicht untreu ward mir mein Gedächtniß; ſagt,
Wie kam der Brief in unſers Kaiſers Hände?

Soltikof.

Iſt's möglich? Könnt Ihr kalt und ſorgenlos
In dieſe ſchwarze Tiefe niederblicken?
Der Brief nach Polen iſt in Peters Hand,
Begreifet doch —

Menzikof (feſt).

Ich habe ſchon begriffen,
Und wahrend Ihr die Luft mit Klagen füllt,
Erhebet ſich aus jedem läſt'gen Band
Mein Geiſt mit ſeiner alten Schöpferſtärke.
Sagt mir, mein Freund, auf welchem Schlangenweg
Gelang's der Hölle, mich zu überliſten?

Soltikof.

Der Kaiſer ließ mich rufen, und mit mir
Den Hauptmann Utſchakow und Oberſt Beskoi.
Wir treten ein, es ſitzt der Kaiſer da
Und drückt die Hand geballt auf ſeine Stirne.
Ich hab' den Jüngling zürnend nie geſehen,
Doch heute war's, als hab' ein Feuerſtrahl
Von ſeines Ahnherrn Seele ihn getroffen.
So flammte einſt der große Kaiſer auf,
Als Ihr Amilka's Hochverrath entdecktet.

Menzikof.

Nur weiter! weiter!

Soltikof.

Hart an ſeiner Seite
Sah ich den alten Dolgorucky ſtehen —
Mit einer Miene! könnt' ich ſie nur malen!
Die Furchen kreuzten ſich auf ſeiner Stirn,
Wie in dem Haupt die feindlichen Gedanken.
Im Antlitz lag ein lächelnder Triumph,
Wie ihn der Satan feiern mag, wenn er
Vom Menſchen eine Unterſchrift erſchlichen.

Menzikof.

Ich kenne ja den falſchen Höllengeiſt,
Der, wie ein Drache vor dem Zauberthor,
An meines Glückes gold'nen Pforten lauert.

Soltikof.

So ſind die Beiden — wie ich ſie beſchrieb,
Vor ihnen liegt — der Brief. Es hebet ſich
Der Czaar im Grimme auf und giebt mir ihn,
Befiehlt zu leſen. Denkt Euch mein Erſtaunen:
Ich leſe — jede Zeile — Hochverrath,
Der Name meines Retters ſteht darunter.
Nun ſagt uns Dolgorucky, daß Golowka,
Dem Ihr den Brief vertraut — ihn übergeben:
Daß er ſchon öfters ähnliche beſtellt,
Und ſich Sophia's Hand erkauft mit dieſem.

Menzikof.

Wer einem Klugen traut, wird überliſtet,
D'rum ließ ich von der allgemeinen Sclavin
Der Dummheit meinen Siegeswagen zieh'n.
Es wär' gelungen — ſieh', da muß ein Weib
Das große, tiefdurchdachte Werk zerſtören!

Soltikof.

Sie iſt bereits mit ihm zurückgekehrt
Nach Petersburg.

Menzikof.

Den Abſchied ſchenk' ich gern,
Und für die Hochzeitsfackel will ich ſorgen.
Erzählet weiter.

Soltikof.

Euch bei hellem Tage
Zu widerſtehen — fanden ſie nicht Muth:
D'rum ſoll's geſchehen — wenn kein Auge wacht.

Menzikof.

Was ſagt Ihr da?

Soltikof.

Ich hatte den Befehl,
Mit Utſchakow und Beskoi Euch zu fangen,
Wie man ein Raubthier fängt in unſern Wäldern.

Menzikof.

Feigherzig — weibiſches Beginnen!

Soltikof.

Nur
Geduld — ich hatte den Befehl, doch jetzt —
Hab' ich ihn nicht mehr.

Menzikof.

Wär'ſt Du hingetreten
Vor's Lager Deines Freundes, hätteſt Du
Ihn aus dem unbeſchützten Schlaf gerüttelt,
Er wäre Dir gefolgt zum ſchnellen Tode,
Verfluchend dieſe Welt, wo Brudertreue
Vor eines Kaiſers Machtbefehl entflieht.
Ich weiß es ja! Du kannſt mich nicht verlaſſen,
Die Treue gilt Dir mehr, als jeder Lohn,
Den Du erkaufſt mit Deines Bruders Blute.
Nicht wahr! im Augenblick, wo man von Dir
Das Schändliche mit feigem Sinne heiſchte,
Im Augenblick, wo Deine Bruderliebe
Mit den Geſetzen dieſer Erde kämpfte:
Da ſahſt Du nur des treuen Freundes Bild,
Wie er in Narva's Wettern Dich beſchützte:
Wo Du betäubt auf blut'ger Erde lagſt,
Das edle Haupt dem Tode preisgegeben!
Da ſahſt Du mich, der mit des Schwertes Blitz
Den Weg Dir heimgebahnt in's frohe Leben!!

Soltikof.

Bei Gott! das ſah ich!

Menzikof.

Der Gedanke ſtarb
In Deinem edlen — treugeprüften Herzen.
Du hatteſt nur noch Sinn für unſern Bund!
Die Freundſchaft ſei die Tochter der Gefahr,
Dann ſteht ſie felſenfeſt im Meer des Lebens.
Wenn Stürme wüthen, wenn der Tod ſich nahet,
Da zeigt ſich's, wie die Bruſt des Mannes ſchlägt.
Was ſich in langen Jahren nicht gefunden,
Wird ewig durch den Augenblick verbunden!

Soltikof.

Ich habe meiner Treue mich geopfert.
Dem Kaiſer wagt' ich es zu widerſprechen,
Mit meinem Leben Deinen Ruhm behauptend!
Ich ſagte ihm — der Brief ſei falſch!

Menzikof.

Das iſt
Nicht wahr! Dir läugn' ich keine Sylbe.

Soltikof.

Weh' uns!

Menzikof.

Gelingt die That, dann nennen wir ſie gut,
Und mußte unſer Glück den Sieg erkaufen,
Mißlingt ſie, — oder wird nur halb vollbracht,

Dann ſpricht die Schwachheit ſchnell das Urtheil aus.
Ein halbvollendet Bild iſt Kinderſpott,
Und wär' es auch von Meiſterhand erſchaffen.
Nur wenig Männer ſeh'n mit Kenneraugen
Den Genius, der unter Trümmern wohnt.

Soltikof.

Ich weiß zu fühlen, was ich nicht erkenne.
Es iſt gethan — laß uns auf Rettung ſinnen.
Dich heimlich aufzufangen — vor's Gericht
Nach Petersburg zu bringen — ſei kein Amt
Für mich! das ſagte ich dem Kaiſer.

Menzikof.

Und? —

Soltikof.

Er heiſchte nur Verſchwiegenheit, und ließ
Mich geh'n. Die Thüre war kaum zugeſchloſſen,
Da hörte ich des Dolgorucky Stimme,
Der meinen Namen ſcheltend nannte. Nie
Hab' ich zum Lauſcher mich herabgewürdigt:
Doch jetzt, da ich der Feinde Falſchheit kannte,
Hab' ich dem Kaiſer Worte abgelauſcht,
Die noch in meinen Ohren tönen.

Menzikof (erſtaunt).

Wie?

Soltikof.

Der unterdrückte Zorn brach ſchrecklich aus,
Als ihm die Andern Hülfe zugeſchworen.
Du wirſt gefangen hier — in dieſer Nacht,
Und ich — der mit dem ſtolzgeſproch'nen Worte
Den Namen Deines Freundes ſich erwarb,
Ich werde morgen — meines Dienſt's entlaſſen.
Er handelt falſch an mir, d'rum ſei nun ganz
Das Siegel der Verſchwiegenheit gebrochen.
Durch vierzig Jahre lang bewahrte ich
Des Mannes höchſtes Gut: die Heldenehre;
Mit meinem Herzblut hab' ich ſie erkauft,
Und meine Mitwelt hat ſie mir beſtätigt.
Gelingt dem Czaaren das verborg'ne Werk,
Bin ich beſchimpft für jahrelangen Ruhm!
Mehr als das Leben ford're ich von Dir.
Errette Dich! erhalte meine Ehre:
Du biſt mir überlegen in Gedanken,
Und gern vertraue ich dem mächt'gen Geiſt!

Menzikof (nach einer Pauſe).

Du ſiehſt, wie weit es nun mit mir gekommen.
Die Bande des Vertrauens ſind gelöſ't,
Unwiderrufliches hab' ich vollbracht.
Den Grenzſtrom der Beſtimmung überſchritten,
Die Brücke hinter mir in Brand geſteckt,
Die Scheide meines Degens fortgeſchleudert!
Engherz'ge Menſchen werden mich verdammen.
Sie faſſen meine großen Plane nicht,

Und ihre arme Sprache kennt ein Wort
Für mein Beginnen nur: es heißt — Verrath.
Noch bin ich frei! Von Schande und von Ketten
Kann nur ein unerhörtes Wagſtück retten.

Soltikof.

Der Ruhm geht Hand in Hand mit unſ'rer Ehre.
Verſchwiſtert ſind die Beiden, und doch giebt's
Ein Ziel, wo ſie auf ewig ſich verlaſſen.
Die Ehre folgt bis an des Rechtes Schranke
Auf der Geſetze wohlgemeſſ'ner Bahn.
Nicht ſelten prüft der Ruhm die ſtärkern Schwingen,
Und läßt die Schweſter hinter ſich zurück.

Menzikof (ſchnell).

Was Du mir ſagſt — ich will es anders deuten!
Weißt Du, wer das Geſetz erſchuf? die Kraft!
Sie zeichnet Grenzen vor und mißt die Länder,
Sie legt den Grund zu jedem Staatenbau
Und weiſ't den Menſchen ihre Wohnung an.
Entfaltet liegt ein leeres Buch vor ihr,
In Blut wird ihre Feder eingetaucht,
Und auf der Wahlſtatt das Geſetz geſchrieben.
Sie flicht den Lorbeer in die Herrſcherkrone,
Und heilig bleibt, was dem Gewalt'gen frommt.
Glaub' mir! das Schwert iſt älter, als die Wage:
Die Rechte ſind durch die Gewalt erſtanden,
Und das Geſetz liegt in des Siegers Banden.

Soltikof (mit dumpfer Stimme).

Ich fürcht', es bleibt kein and'rer Ausweg mehr.

Menzikof.

Das Heer iſt mein! Ich bin des Heeres Kaiſer,
Mit ihrem Schöpfer kämpft die Schöpfung nie.
Der Knabe durfte dieſe Krone tragen,
Die ich geſetzt auf's jugendliche Haupt,
Damit er herrſche nach des Mannes Planen,
Der einſt mein ruhmgekrönter Meiſter war.
Er hat mir ſterbend Rußland anvertraut,
Und dieſes wahrhaft königliche Vorrecht
Verehrte ſelbſt die ſtolze Katharina!
Nun darf ein Jüngling, den zum Thron ich führte,
Die Früchte meines Lebens nicht zerſtören.
Ich nenne ihn unwürdig des Geſchenkes,
Das er aus dieſen Händen einſt empfing.
Ihn ſchützt des Erbrechts heilige Gewalt,
Doch dieſe Waffe gilt nur bei der Menge,
Die ſich geblendet — an den morſchen Stamm
Veralteter Geſetze zitternd lehnt!
Laß ſehen, was mein Heer beginnt, wenn ich
Die Furienfackel der Empörung ſchwinge!!

Soltikof.

Für meine Regimenter kann ich ſteh'n.
Doch wenn Du offenen Verrath beginnſt,
Dem Kaiſer trotzend als erklarter Feind,
Wie dann?

Menzikof.

Ich will Empörung!! ſie muß retten!
In ſolchem Kampf hält ſich der Starke nur,
Ich kenne keinen, der mir widerſtehet,
Wenn ich in der chaotiſchen Verwirrung
Den erſten, großen Schöpfungstag begrüße!
Empörung greift um ſich, und aus dem Joch
Der niedern Knechtſchaft ſteh'n die Völker auf,
Um ſich auf's Neue einem Geiſt zu beugen,
Der über'm Reiche der Vertilgung ſchwebt!
Entnervt ſind meine Feinde von dem Schlaf
Des trägen Friedens! Mich hat Kampf erzeugt,
Und wie die Göttin, die geharniſcht aus
Dem Haupt des Uraniden iſt entſproſſen:
So muß die Erde zitternd mich verehren,
Den mächt'gen Sohn der ſtärkeren Natur.

Soltikof (halb für ſich).

Noch kann ich den Gedanken nicht erfaſſen.

Menzikof.

Ich ſehne mich nach Kampf! Ein Wort genügt,
In lichter Flamme ſteht das Reich der Czaaren,
Und ſtatt den Tiefgefall'nen zu verhöhnen,
Soll Rußland mich als ſeinen Herrſcher krönen.

(**Soltikof** ſtarrt vor ſich hin.)

Menzikof.

Dies Wageſtück — es ſcheinet Dir zu groß.
Ich traue meiner innern Kraft. Es iſt
Gefährlich — ſelbſt dem Sinkenden zu nahen.
Wie oft haſt Du nicht jenen Mann belacht,
Der einſt bei Riga im Kanonendonner
Vor eine Kugel, die entkräftet rollte,
Mit prahleriſchem Sinn den Fuß geſtellt?
Sie flog empor, warf ihn zerſchmettert hin,
Und ſtürmte bis in unſ're letzten Reihen.

Soltikof.

Willſt Du beginnen — traue mir, und handle.

Menzikof.

Nun höre, welch' ein Plan in mir gereift.
Du rufeſt mir die beiden Oberſten
Von Ingermanlands kühnen Regimentern.
Sie waren bei dem Feſt, und ſind noch nicht
Zurückgekehrt. Die Ingermanlandsſchaar
Führt ihres Herzogs ſiegberühmten Namen,
Verläßt ihn nicht im Drange der Gefahr.
Ihr Beiſpiel wird das Kaiſerheer gewinnen,
Und wie ich ſie gewinne, ſteht bei mir.
Der Czaar mag ſeine Helfershelfer ſenden
In dieſer Nacht. Ich weig're mich zu folgen:
Der erſte Schritt zur Feindſchaft iſt gethan.
Du eileſt fort und rufſt die Kämpfer auf,

Das Leben ihres Herzogs zu erretten.
Gelinget uns die That, dann reiſ' ich ab
Nach Petersburg, der Hauptſtadt zu verkünden:
Es ſei der Czaar, der meuchlings mich bedroht!
D'rum bleib' er mein Gefang'ner hier im Schloſſe!
Dies Wort genügt, den Aufruhr zu erwecken,
Der Kanzler wird auch ohne meinen Brief
Dem Beiſpiel ſeines kühnen Freundes folgen.
Dann ſteh' ich auf — des Heeres einz'ge Stütze —
Den Widerſtand des Volkes beug' ich nieder,
Und die Gewalt erringt mir Rußlands Thron.
Laß ſehen, ob der Kaiſer ihn behauptet,
Wenn ich als deutſcher, freier Fürſt ihm trotze?
Nun ruf die Oberſten, das Beiſpiel wirkt
Und wird ſich ſchnell verbreiten in dem Heere.
Siehſt Du das hohe Bild am Rand' der Wüſte,
Noch unerkennbar in der Dämm'rung Schein?
Thron und Schaffott ſind Beide nur Gerüſte,
Und Eins von ihnen will erſtiegen ſein.

Soltikof.

Ich kann nicht mehr die Möglichkeit berechnen.
Iſt unausführbar, was Du nun beginnſt,
So fallen wir, den Degen in der Hand,
Des freien Todes ehrenvolle Beute.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Menzikof (allein).

So ſoll es ſein! vergeblich wär' die Mühe,
Des innern Richters Stimme zu bekämpfen!
Die furchtbar drängende Gewalt der Zeit
Reißt weit mich ab von der gebahnten Straße,
Und an dem Klippenpfade, den ich wandle,
Steh'n keine Marken der Geſetze mehr.

(Pauſe.)

Und — dennoch kann der Sturm zum Heile führen!
Wie Mancher ſtieg, vom Glücke hochbegünſtigt,
Aus tiefem Staub zum Thronenhimmel auf.
Und hat er kämpfend nun das Ziel erreicht,
Kann er mit guter That die böſe ſühnen.
Es wallt ja ſtets ein Meer von Menſchenblut
Rings um des Friedens ſel'ge Inſeln her,
Auf dieſem Meere ſpannt die Glückesgöttin
Fernleuchtend ihre kühnen Segel aus.
Hab' ich erkämpft, was mich im Traum erfreute,
Dann ſoll mein feindliches Beſtreben ruh'n —
Und Glück will ich in Rußlands Frieden finden.
Bring' ich des großen Meiſters Saat zur Ernte,
Wird meine Krone von dem Volk verehrt,
Und dieſes Schwert in Lethe's Strom gereinigt.

Dritte Scene.

Der Vorige. Generallieutenant **Soltikof** kommt mit den zwei **Oberſten** der beiden Regimenter Ingermanland.

Menzikof.

Seid mir willkommen, edle Kampfesbrüder.
Ich hab' ein wichtig Wort mit Euch zu ſprechen.

Zweiter Oberſt.

Wir harren Eures Willens, Herzog. Denkt,
Daß wir den Namen Ingermanland führen.

Erſter Oberſt.

Und ſaget frei, was Ihr von uns begehret.

Menzikof.

Ihr kennet den beklagenswerthen Stand
Des Kriegers in der trägen Friedenszeit,
Er drücket oft mit doppeltem Gewicht
Den Mann, dem Gott ein glänzend Loos beſchieden.
So lang' der Feldherr draußen kämpft und ſiegt,
Mit Blut das weite Feld der Ehre düngend,

Entflieht der Haß — denn ein geweihter Schild,
Des Kriegers Treue, decket ſeine Bruſt.
Er bringt der Krone Glanz und Jeder will
Dem Heldenſchwert, dem rettenden, vertrauen.
Nun wird es Friede. Siegreich kehrt er heim,
Und was im freien Kampfe nicht gelang,
Sucht nun der Neid im Stillen zu erreichen.

In dieſer böſen Lage ſeht Ihr mich.
Es drohet mir der Haß geheimer Feinde,
Und ich, dem Rußland all' ſein Glück verdankt,
Dem unſ're mächt'gen Heere Vater nennen —
Ich ſoll — verdrängt aus meines Kaiſers Gnade,
Ein Opfer ſchändlicher Verleumdung fallen.

Die Oberſten.

So lang' wir leben, ſoll das nicht geſchehen.

Menzikof.

Und doch wird es geſcheh'n, wenn Euer Schwert
Nicht meiner Feinde böſes Werk vertilgt.

Dem Kaiſer ward ein Schreiben vorgezeigt,
Ein falſches, das auf meine Rechnung lügt.
Des Hochverrathes bin ich angeklagt.
Ihr kennt den Kaiſer, er iſt jung und ſchwach,
Ein Spielwerk in des Dolgorucky Händen.
In heut'ger Nacht — ſo meldet Soltikof —
Will man gefangen mich nach Petersburg

Wie einen ſchändlichen Verbrecher ſchleppen,
Und dieſes Haupt, vom Vaterland gekrönt
Mit reinen Lorbeers nieverwelkter Blüthe,
Soll ſchmachbedeckt auf dem Schaffotte fallen.

Erſter Oberſt.

Beruft Euch auf ein ehrliches Gericht,
Dann ſtehen wir für Euch mit Leib und Seele.

Menzikof.

Ein ehrliches Gericht? wo ſoll ich's finden?
Beſtoch'ne werden ſitzen im Gericht
Und heimlich wird des Heeres Vater ſinken.

Zweiter Oberſt.

Das geben wir nicht zu, mit meinem Blut
Will ich des Herzogs alten Ruhm behaupten.

Erſter Oberſt.

Nur nicht zu raſch geſprochen!
(Zu **Menzikof**.)
Sagt uns Alles.

Menzikof.

Ihr könnt und dürft den Frevel nimmer dulden.
Zur Rettung ruf' ich Eure Schaaren auf.

Der undankbare Kaiſer ſoll erkennen:
Daß keine Höflingshand ſo mächtig ſei,
Dem Heere ſeinen Schöpfer zu entreißen.

Erſter Oberſt.

Was wollt Ihr thun? ich bitt' Euch um Entſchluß.

Menzikof.

Die Regimenter liegen in der Nähe.
Ihr ſammelt ſie bei Einbruch dieſer Nacht.
Der Generallieutenant wird das Zeichen geben,
Dann rückt Ihr gegen Schloß Oranienburg,
Beſetzet jeden Ausgang, bis ich ſelbſt
Zu fernern großen Thaten Euch berufe.

Erſter Oberſt.

Der Kaiſer wohnet noch in dieſem Schloſſe.

Menzikof.

Ich konnte ſagen: Menzikof iſt Herr,
Nur Euerm Führer habt Ihr zu gehorchen!
Ich könnt' Euch trügen und mein Ziel erreichen,
Doch Ihr ſeid edle Freunde, Kampfesbrüder,
Und kein Geheimniß walte zwiſchen uns.
So wißt denn: nimmt der Kaiſer nicht ſein Wort —
Das übereilt geſprochene — zurück,
So will ich ſtreng mit eig'ner Kraft erzwingen,

Was mir gebührt vor Gott und dieſer Erde!
Als ich die edle Catharina krönte,
Da kamet Ihr zum Heer, und enger noch,
Als an den Thron, ſeid Ihr an mich gebunden.
Die Regimenter führen meinen Namen,
Und Menzikof, des deutſchen Reiches Fürſt,
Iſt unabhängig wie die Herrſcher alle,
Die auf Europa's Königsthronen ſitzen.

Zweiter Oberſt (zum Erſten).

Der Herzog — mein' ich — iſt ein freier Fürſt,
Und wenn er will, muß ihn das Reich beſchützen.

Erſter Oberſt.

Wir aber ſchwuren auf des Kaiſers Fahne.

Zweiter Oberſt.

Doch in die Hand des Fürſten Menzikof.
Er hat das Heer dem Kaiſer neu erſchaffen,
Wer das vergißt — iſt keines Heeres werth.

Erſter Oberſt.

Verantwortung fällt nur auf uns.

Menzikof.

Nein! nein!
Ich nehme ſie auf mich. Entſcheidet, Brüder.

Erſter Oberſt.

Beruft Euch auf ein ehrliches Gericht.

Menzikof.

Des deutſchen Reiches Fürſt?!

Erſter Oberſt.

In Kaiſers Dienſten.

Menzikof.

So geht! ich hab' mich ſchwer in Euch betrogen.
Ihr war't mein Alles! Lebet wohl! es iſt
Beſchloſſen nun und nicht mehr abzuwenden,
Das Haus der Menzikof's ſoll untergeh'n.
Kein fremdes Reich will ich zu Hülfe rufen,
Da mich das eig'ne Vaterland verdammt!
Das eig'ne Vaterland!! Ihr führt die Stimme
Und Euer Ausſpruch raubt mir jede Kraft.

Soltikof (zu den **Oberſten**).

Iſt's möglich, Freunde! könnt Ihr länger zaudern?

Menzikof

(wirft ihnen den Degen und den Commandoſtab vor die Füße).

Da nehmt die Zeichen meiner Allmacht hin,

Mit welchen mir das falſche Glück liebkoſ'te:
Hier liegen nun die Sterne unſ'rer Heere,
Und dieſes ſieggewohnte Schwert verroſte
In dem geſchloſſ'nen Tempel meiner Ehre.

(Er verhüllt ſein Antlitz.)

Soltikof.

O Brüder! Brüder! denkt, was Ihr beginnt.
Wollt Ihr mit Undank ſein Vertrauen lohnen?

Zweiter Oberſt.
(hat Beides wieder von der Erde aufgehoben und geht zu **Menzikof**).

Ihr ſollt nicht ſchuldlos fallen. Dankbarkeit
Iſt Pflicht. Dem Braven ſchwebt ſie ſtets vor Augen.
Was Ihr hinwegwarſt — nehmt es hier zurück;
Von meinen Händen ſei es dargebracht,
Mein Regiment rückt aus in dieſer Nacht.

Menzikof (ihn umarmend).

Ich dacht' es ja! kein Bruder bricht die Treue.

Erſter Oberſt.

Es gilt die Ehr' von ſechzehnhundert Mann,
Die mir bis jetzt zur Ehre nur gefolgt.
Vor meinem Gotte frag' ich Euch — ſeid Ihr
Unſchuldig? iſt der Brief erdichtet und
Verfälſcht?

Menzikof.

Wie ich Euch ſagte.

Erſter Oberſt.

Sind die Richter
Beſtochen?

Menzikof.

Ja.

Erſter Oberſt.

Die heilige Perſon
Des Kaiſers wollt Ihr ehren?

Menzikof.

Ja.

Erſter Oberſt.

Und die
Verantwortung vor Rußland tragen?

Menzikof.

Ja.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Nathalia kommt von der Seite und bleibt betroffen ſtehen.

Erſter Oberſt.

Mein Regiment rückt aus.

Menzikof (ihm freudig die Hand ſchüttelnd).

Der Generallieutenant
Wird Euch die näheren Befehle geben.
(**Soltikof** geht ab mit den **Oberſten.**)

Menzikof (in heftiger Bewegung).

Nun ſind ſie mein! nur für den Augenblick,
Doch dieſer iſt ja Herrſcher auf der Erde.
(Er ſieht ſeine Gemahlin.)
Was ſuchſt Du hier?

Nathalia.

„Mein Regiment rückt aus.“
So ſprach der Oberſt. Sag' — zu welchem Zwecke?
Ich bitte Dich um meiner Ruhe willen.

Menzikof (für ſich).

Es iſt mir lieb, daß ſie nicht mehr gehört,
Doch muß ich Eines ihr vertrauen.

(Laut.)

Geh'
Und halte Dich bereit, noch dieſe Nacht
Mit mir nach Petersburg zurückzureiſen.
Schon ſenkt der Abend ſich herab — mir ſind
Die flücht'gen Stunden karg nur zugemeſſen.

Nathalia.

Nach Petersburg?

Menzikof.

Mit mir und unſ'rer Tochter.
Ich bring' Euch nach Waſſiley-Oſtrow — in
Den abgelegenen Pallaſt.

Nathalia (voll Angſt).

Warum?

Menzikof.

Der Gnade Schild bedecket uns nicht mehr
Und ich muß Schutz für meine Lieben ſuchen.
Sei ruhig, gutes Weib, das iſt ein Sturm,
Der ſchnell vorüberzieht. Nach langem Glück
Darf uns ein kleiner Unfall nicht befremden.

Nathalia.

Ein Unfall?

Menzikof.

Halte Dich bereit zur Reiſe.
Es wird noch Alles gut.

Nathalia.

Auf meinen Knie'n
Erfleh' ich Liebe und Vertrauen. Sprich,
Was haſt Du vor? was ſoll der ſtarre Blick,
Der flammend mich aus Deinem Auge trifft?
Du lügſt mir Ruhe! dieſe Nacht — o Gott!! —

Menzikof.

Iſt vorbehalten für ein großes Werk,
Das Frieden bringt auf ew'ge Zeiten. Mehr
Verlange nicht zu wiſſen.

Nathalia (ſeine Kniee umfaſſend).

O, was willſt
Du thun! Bei unſrer Liebe! —

Menzikof (einfallend).

Alles wird
Dir klar, wenn uns Aurora wieder leuchtet!

Nathalia.

Vor ihrem erſten Strahle muß ich zittern.

Menzikof.

Steh' auf!

Nathalia (in größter Angſt).

Denk' an Amilka!!

Menzikof.

Weib!!

Nathalia.

Was Du
Beſchloſſen haſt — nimm es zurück!

Menzikof.

Zurück?
Dies Wort ſteht nicht in meinem Lebensbuche.
(Sie aufrichtend.)
Der Menſchen Schickſal ruht in Gotteshänden.

Nathalia
(mit allem Schauer der Erinnerung).

„Wie hier ich ende — ſoll mein Todfeind enden!!"

Menzikof (ſtark).

Verſtumme Du mit Deinem Grabgeſang,
Der aus den Grüſten der Vergangenheit
Herübertönt, den ſtarken Sinn betäubend.
Laß ruhen, was dem Tode iſt verfallen,
Und gönne mir den freien Blick hinaus
In meines Lebens ſonnenhelle Räume.
Du biſt die Gattin Menzikof's! Bedenk',
Daß in der Nacht, die nun herniederſchwebt,
Die größte Schöpfung meiner Tage reifet:
Denn auf Fortuna's Wage ruht mein Haus —
(für ſich)
Und eine Kaiſerkrone liegt daneben.

(Er wendet ſich ſchnell zu **Nathalia.**)

Nicht unſerm Schickſal kann der Fluch gebieten,
Am freien Willen ſcheitert ſeine Macht,
Die Todten ruhen — nur das Leben wacht,
Und in uns ſelbſt wird unſer Loos entſchieden.
Die Sphäre dieſes Sterns, den wir bewohnen,
Sie giebt dem Kampf der rohen Stoffe Raum,
D'rum ſehen wir das Geiſt'ge nur im Traum
Und ſtreben wachend nach den ird'ſchen Kronen,
Was in der Nacht die Gräber uns bewahren,
Wir werden es erſt dort — nicht hier erfahren.

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Nathalia (allein).

Erſt dort? und wenn dann der Erkenntniß Strahl
Zu ſpät die Seele trifft? Wenn unſ're That
Die Schrecken der Verdammniß weckte?

(Tief nachſinnend.)

Noch
Hat er ſie nicht begangen, aber ſchwarz
Wie dieſe Nacht erſcheint die Zukunft mir.
Er ſinnt auf Hochverrath, das iſt gewiß,
Und ganz wird ſich Amilka's Fluch erfüllen.

(Pauſe.)

Es ſtände noch in meiner Macht, zu retten,
Was edler iſt, als dieſes ird'ſche Leben.
Bleibt unvollendet ſeine That, dann mag
Das Sterbliche an ihm die Schuld verſöhnen.
Dann wird zur Hälfte nur der Fluch erfüllt,
Sein wahres Ich — der Seligkeit erhalten.

(Die Hände faltend.)

Allmächtiger! Du ſiehſt in meine Bruſt,
Dein Aug' erforſcht die Quelle unſ'rer Thaten!
O gieb mir Kraft in dieſem ſchweren Kampfe,

Und laß mich rein den Gatten wiederſeh'n.
Ich führ' ihn jetzt in deine Vaterarme,
Erhaltend ſeiner Seele ew'ges Wohl.
Das iſt die Pflicht der Gattin, die ihn liebet
Und wieder finden will in Deinen Höhen.

(Sie geht ab.)

Sechste Scene.

Zimmer des Czaaren in Oranienburg.

Ein Tiſch mit Lichtern, an welchem der **Czaar** ſitzt.

Fürſt Dolgorucky (tritt ein).

Der Czaar.

Iſt Alles vorbereitet?

Dolgorucky.

Ja, mein Kaiſer.
Die Treuen werden ihre Pflicht erfüllen.
Zwölf Küraſſiere ſind noch beigegeben.
Vertraute Männer. Alles wird gelingen.

Der Czaar.

Ihr fürchtet Widerſtand von dem Verräther?

Dolgorucky.

Wer ſo viel waget, denket an's Mißlingen
Und rüſtet ſich zum Kampfe der Verzweiflung.

Der Czaar (ihm ein Schreiben gebend).

Wir reiſen dann ſogleich nach Petersburg.
Dies Schreiben ſendet Euerm edlen Sohne,
Es rufet ihn zurück in's Vaterland.

Dolgorucky.

Dank meinem gnad'gen Kaiſer.

Der Czaar.

Fortan ſoll
Fürſt Dolgorucky mein Vertrauter ſein.
Noch einmal leſet mir den Brief, daß wir
Vergeſſen lernen, was ein Mann uns galt,
Der ſeinen kaiſerlichen Freund betrog.
Die Tochter wollt' ich auf den Thron erheben,
Verherrlichen auf immer ſein Geſchlecht —
Und er! — noch glaub' ich's kaum. Leſ't mir den Brief.

Dolgorucky

(zieht **Menzikof's** Schreiben hervor und lieſ't).

„Ihr habt den guten Augenblick erwählt,

Die ſchnelle That aus meiner Bruſt zu reißen.
Ich ſtehe nicht mehr feſt in Peters Gunſt
Und muß der eig'nen Stärke nun vertrauen.
Das Heer iſt mein“ —
(abbrechend)
Wie Soltikof bewies —
(Er lieſ't fort.)
„Das Heer iſt mein — verläßt den Vater nicht.
Zu off'ner Feindſchaft reize ich den Czaaren,
Dann ſeid gewärtig meines erſten Winkes.
Die wilde Flamme lod're ſchnell empor,
Nur ſie kann mich erretten.
Menzikof.“

Der Czaar.

Argliſt'ger Feind, der mir am Herzen ruhte,
Den ich verblendet einſtens Vater nannte!
Du haſt mir viel geraubt — den ſtarken Glauben
An Treu' und Freundſchaft — Alles wird zur Lüge,
Wenn ſich der Satan zeigt in Freundeslarve
Und auf das harmlos unbewachte Herz
Die Dolche ſchändlichen Verrathes zückt!
Das alſo war dein Plan!! er iſt mißlungen,
Denn Gottes Schild bedecket Rußlands Thron.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Ein Kämmerling.

Der Kämmerling.

Die Fürſtin Menzikof.

Der Czaar.

Was kann Die wollen?

Dolgorucky.

Das iſt ein ſeltſam, unerfreulicher Beſuch.

Der Czaar.

Man laſſe ſie herein zu mir.

(Der **Kämmerling** geht ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Nathalia (eilend).

Nathalia.

Vergebt, daß ich zu dieſer Zeit erſcheine.
Die Rettung iſt willkommen, wann ſie kommt.

Der Czaar.

Die Rettung?

Nathalia (dringend).

Fliehet, edler Czaar!
Es droht Verderben Euch in dieſer Nacht,
Und Schloß Oranienburg iſt ein Gebäude,
Das flammend niederſinkt auf Euer Haupt.

Der Czaar.

Ich muß erſtaunen!

Nathalia.

Flieht! die Zeit iſt karg
Mit ihrer Gunſt!

Der Czaar.

Die Gattin Menzikof's
Will mich zur Flucht bewegen?

Nathalia.

Alles iſt
Verloren, wenn Ihr fragt und zaudert.

Der Czaar.

Ihr müßt gewiß ſein Eurer Sache — nur
Um deutliche Erklärung will ich bitten.
Was kann mir drohen in dem Haus des Freundes?

Nathalia.

Entflieht!!

Dolgorucky.

Ich find' es rathſam, dieſes Schloß —
Da ſie uns ſelbſt ermahnet — zu verlaſſen.
Erklärung ſchenket ihr, denn Alles hängt
Mit unſerm Brief zuſammen, wie ich fürchte.

Der Czaar
(heimlich zu **Dolgorucky**).

Unmöglich! ſollte er den Frevel wagen?

Dolgorucky.

Verzweiflung iſt erfinderiſch.

Der Czaar (zu **Nathalia**).

Was Euch
Zu dieſem Schritte auch bewogen — ſeid
Gewiß des Dankes, wenn Ihr wahr geſprochen.

Nathalia.

Ich bin belohnt, wenn Ihr auf Rettung denkt.
Mir bleibt von dieſer Welt Nichts mehr zu hoffen,
Und meine letzte Pflicht iſt nun erfüllt.

Der Czaar
(im Abgehen zu **Dolgorucky**).

Es bleibt bei meinem früheren Befehle,
Und Utſchakow und Beskoi ſollen eilen.

(Er geht ab mit **Dolgorucky.**)

Nathalia.

Sei ſeiner Seele gnädig, ew'ger Gott!
Für deinen Himmel wollt' ich ſie bewahren!!

(Sie geht ab.)

Neunte Scene.

Saal bei Menzikof mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren. Vorne rechts und links Tiſche, auf ihnen brennende Armleuchter. Aehnliche Tiſche mit Lichtern ſtehen rechts und links von der Mittelthüre. In der Mitte ein reicher Kronleuchter.

Menzikof kommt mit einem **alten Diener.**

Menzikof.

Ich will noch nicht zu Bette gehen, Alter!
Sei wachſam dieſe Nacht hindurch.

Der Diener.

Mein Herzog!
Die Nacht iſt ſchreckenvoll! des Himmels Sterne
Sind ganz verdunkelt von des Nordlichts Strahlen!
Nie hat man, ſeit der große Kaiſer ſtarb,
Ein ähnliches geſeh'n!

Menzikof.

Du, Alter, haſt
Oft wunderbare Träume.

Der Diener.

Edler Herr!
Ihr müßt Euch wohl noch jener Nacht erinnern.
Bedeutend ſind des Himmels ernſte Zeichen,
Und wer es nur verſtände — ſie zu leſen. —

Menzikof.

Was leſen? lies in dem Gebetbuch! Fort.

(Der **Diener** geht ab.)

Zehnte Scene.

Menzikof (allein; er ſteht am Fenſter).

Da droben wogt es, wie ein Flammenmeer,
Wild durcheinander, und die Wolken zieh'n,
Im blut'gen Schimmer, eilend auf und nieder.
Der Sterne Licht iſt matt und halb erloſchen,
Denn Krieg begann im höhern Himmelsraum
Und Schwertesbilder funkeln durch die Lüfte.

Mich wundert nicht, daß leicht des Volkes Glaube
Geſtalten ſchafft in dieſen Regionen,

Denn was die alte Sage uns verkündet,
Erfüllt mit frommem Schauer jede Bruſt.
Die Väter wandten einſt ihr Aug' empor,
Das Nordlicht grüßend als ein Götterbild,
Wo ſich der Freya Goldpallaſt erhob
Und Odins lichte Sonnenthore ſtrahlten.

Ich glaub', es iſt mein eig'ner Geiſt, der mir
Die Schwerter in des Nordlichts Mantel webt.
Wie in der tiefen Bruſt, ſo auch dort oben,
Und überall der Wiederſchein vom Ich.

(Man vernimmt leiſes Pochen an der Mittelthüre.)

Menzikof.

Wer naht zu dieſer Stunde ungemeldet?
Er ſoll mich wachſam finden!

(Stark, die Hand an den Degen legend.)

Tretet ein!

(Beide Flügel der Mittelthüre werden wie durch einen heftigen Luftſtoß aufgeriſſen und alle Lichter löſchen in einem Momente aus. Der Saal iſt durch das Nordlicht blutig roth beleuchtet.)

Menzikof (zurücktaumelnd).

Du biſt's —?!
Warum wirſt dich die Unterwelt
In dieſer Nacht aus ihrem ſchwarzen Schooße?!

(Die Flügel der Mittelthüre ſchlagen ſchmetternd wieder zu.)

Menzikof

(mit glühendem Auge der nur ihm ſichtbaren Erſcheinung folgend).

Hat dich der Tochter Reue nicht verſöhnt?
Nicht mein Gebet für deine ew'ge Ruhe
Des Grabes tiefen Frieden dir bereitet?
Ha! ſolch' ein Anblick kann zerſchmettern den
Dreifachen Panzer einer Männerbruſt!
Von jenſeits naht der ruheloſe Todfeind
Und wandelt zürnend durch's verfluchte Haus! —
Er trägt das Sterbekleid der armen Sünder,
Die Henkershand zum Hochgerichte führt.
Das Haupt ſcheint nicht auf ſeinem Rumpf zu ſitzen,
Durch einen ſchmalen Streif von ihm geſchieden,
Der brennend roth die Augen mir verzehrt!

(Die Flügel der Seitenthüre rechts fahren auf.)

Du winkeſt?! Noch haſt du kein Recht an mich!
Dir trotzt der Erde kraftbegabter Sohn,
Du ſpornſt ihn an zu ungeheuren Thaten!
Das Grau'n der Völkerſchlachten iſt nur Spiel
Für Einen, der in's Antlitz dir geſchaut!

(Pauſe.)

Er wendet ſich —
Geh' ein zur Ruh', Amilka!

(Die Seitenthüre wird heftig zugeſchlagen. Die ſämmtlichen Lichter brennen wieder.)

(**Menzikof** bebt.)

Eilfte Scene.

Der Vorige. Nathalia (ſtürzt herein und wirft ſich ihm zu Füßen).

Nathalia.

Ich habe — Dich gerettet.

Menzikof.

Mich gerettet?
Was iſt?

Nathalia.

Die Seele, die unſterbliche,
Hab' ich befreit von der Verdammniß Qualen.

Menzikof.

Biſt Du von Sinnen?

Nathalia.

Laß mich ſterben hier
Durch Deine Hand! Für das verlor'ne Glück
Der Erde magſt Du Rache nehmen. O!
Mir bleibt ein Troſt! ich ſehe rein Dich wieder!

Menzikof (mit zitternder Stimme).

Wo kommſt Du her?

Nathalia.

Von unſerm Kaiſer!

Menzikof.

Du?!!

Nathalia.

Ermorde mich! Dein Geiſt wird mir verzeihen,
Wenn dieſes Lebens ſchwere Hülle ſinkt!
Der Kaiſer iſt — entfloh'n!!

Menzikof (auf einen Sitz niederſtürzend).

Verrätherin!!

Nathalia.

Du fluchſt mir hier, und wirſt mir dort verzeihen.

(**Menzikof** rafft ſich zuſammen und klingelt heftig.)

(Ein **Diener** kommt.)

Menzikof.

Mein ſchnellſtes Roß!!!

(Der **Diener** geht ab.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Soltikof (ſtürzt herein, bleich und athemlos).

Menzikof.

Gut, daß Du kommſt. Allarm
Laß blaſen! Auf dem Weg nach Petersburg
Soll Jngermanlands kühne Schaar mir folgen.

(Auf **Nathalia** zeigend.)

Das Werk der gift'gen Schlange ſei vertilgt.
Auf Deine Seele fällt die Bluteslaſt,
Und Du! die mir durch Flüche ward verbunden,
Selbſt vor dem Richter tragen meine That!!

Nathalia.

Jch übte nur die Pflicht!

Menzikof (außer ſich).

Die Folgen ſind
Auf Rechnung der Verrätherin geſchrieben.
Noch heute fällt der Kaiſer, oder ich!!

Soltikof.

Es iſt zu ſpät! wir ſind verloren.

Menzikof.

Was?

Soltikof.

Die Regimenter weigern ſich, zu folgen.
Der Kaiſer traf die beiden Oberſten,
Er hat Dein Schreiben vorgezeigt —

Menzikof.

Und?

Soltikof.

Sie haben Dich verlaſſen. Meines Dienſtes
Bin ich entſetzt, und Schande trifft mein Haupt!

Menzikof (den Degen ziehend).

So komm zu mir in Dienſt! die Hölle wirbt!
Und ihre blutbefleckten Fahnen weh'n!
Ich heb' empor mein nächtliches Panier,
Wer Nichts mehr zu verlieren hat, der folge!
Verzweiflung kämpft und ſiegt an meiner Seite,
Zum letztenmal erhebe ich dies Schwert
Und falle fechtend meines Ruhmes werth.

(Er will abgehen, da kommen)

Dreizehnte Scene.

Viele **Soldaten** nebſt **Officieren** von den beiden Regimentern Ingermanland, und gleich darauf tritt **Fürſt Dolgorucky** ein.

Sobald **Menzikof** die **Soldaten** erblickt, fährt er zurück.

Menzikof.

Ihr ſeid's?!! Der Anblick iſt zu tragen nicht,
Von Brutus' Händen mußte Cäſar fallen,
Und meine Söhne ſind's, die mich beſiegt.

Dolgorucky.

Gebt Ruhe! Ringsum iſt das Schloß beſetzt,
Der Wahnſinn ſelbſt kann hier nicht widerſtehen.
Vernehmt gelaſſen, was ich Euch verkünde,
Und denket, daß mein Kaiſer mich geſandt.
(**Menzikof** blickt ihn verachtend an und wirft ihm ſeinen Degen vor die Füße, dann wirft er ſich auf einen Sitz, das Geſicht verhüllend.)

Dolgorucky (zu **Soltikof**).

Ihr, Generallieutenant! ſeid nun mein Gefang'ner,
Der Czaar iſt gnädig, und er wird bedenken,
Wer Euch zu böſen Thaten hat gereizt.

Soltikof.

Ihr ſeid nun oben, und es ziemt Euch Stolz.

Mein graues Haupt iſt viel zu alt für Schande,
Wer führet mich auf meinem letzten Weg?

Dolgorucky
(auf einen **Officier** der Begleitung zeigend).

Der Adjutant bringt Euch nach Petersburg,
Im Hofe hält der Wagen.

Soltikof
(giebt dem **Adjutanten** ſeinen Degen.)

Nehmet ihn.
Er ſollte flammend meinen Ruhm bewahren,
Und im Gefechte wünſchte ich zu fallen.
Die Hoffnung iſt vereitelt. Lebe wohl,
Du altes Schwert! du haſt mir viel errungen,
Doch höhnend geb' ich es der Welt zurück,
Und von der Schulter werfe ich ein Kleid,
Auf dem das Flittergold der Erde prangte!
Die Ehrenzeichen meiner Männerbruſt,
Sie ſchmückten ein zerbrechliches Gebäude.
Und wie die Mumie vor dem Hauch der Luſt,
Verſinkt der Körper, wenn die Stunde ſchlägt,
Die in der Todesurne Königsſtaub
Und Bettleraſche mengt.
(Er legt ſeine Hand auf **Menzikof's** Haupt.)
Leb' wohl, mein Freund!
Und rechne ab mit dieſer falſchen Welt.
Nimm meinen letzten Bruderkuß. Bedenk,
Daß unſer Tagewerk zu Ende ging.

Wir ſind ein Spielball in des Schickſals Händen,
Das Schickſal ſelbſt iſt Narren unterthan,
Und Narren ſind es, die ſich Menſchen ſchreiben.

(Zu **Dolgorucky**.)

Ihr werdet nun ſtatt ihm nach Kronen ſtreben:
Die großen Männer ſind den Kindern gleich,
Die gerne ihren Schatten überſprängen.
Man weiß, daß ich ein guter Jäger bin:
Und auf die Zobeljagd will man mich ſenden.
Entehrung duld' ich nicht. Lebt wohl, Herr Fürſt!
Von meinem Meiſterſchuß könnt Ihr erzählen.

(Er geht ab mit dem **Adjutanten**; gleich darauf fällt Außen ein Schuß.)

Der Adjutant (ſtürzt herein).

Der Generallieutenant!! —

Dolgorucky (kalt).

Hat er ſich erſchoſſen?
Ihr mögt dem Kaiſer melden, was Ihr ſah't.
Ich eile nun das Weit're zu verfügen.

(Der **Adjutant** geht fort.)

Menzikof (für ſich).

Es wäre Zeit, dem Freunde ſchnell zu folgen.

(Er ſteht langſam auf.)

(Zu **Dolgorucky**.)

Ich bin am Ende meiner großen Thaten.
Erzähle, Todfeind! wie das Alles kam?

Dolgorucky.

Der Czaar hat Euer Schreiben vorgezeigt,
Das hochverrätheriſche. Den Betrug
Erkannten ſchnell die braven Oberſten
Und kehrten heim zur Pflicht.

Menzikof.

Was hat der Czaar
Beſchloſſen?

Dolgorucky
(ihm ein großes Schreiben gebend).

Von ihm ſelbſt iſt's unterſchrieben.

Menzikof (lieſ't).

Dolgorucky (zu **Nathalia**).

Ihr ſeid begnadiget mit Eurer Tochter.
Dankt es dem Rathe, den Ihr uns gegeben.

Nathalia.

Ich theile jede Strafe, die ihm droht.

Dolgorucky.

All' ſein Beſitzthum fällt dem Staat anheim,
Für Euch wird kaiſerliches Mitleid ſorgen.
Er iſt verbannt zeitlebens nach — Siberien,
Wo auch mein armer Sohn geſchmachtet.

Nathalia (gehoben).

Wohl,
Der Kaiſer wird vergönnen, ihm zu folgen.

Dolgorucky.

Ich habe nun Erſatz für meine Qual
Und des Geſchlechtes hartverletzte Würde.

Menzikof (ruhig, mit feſter Stimme).

Wann ſoll ich reiſen?

Dolgorucky.

Gleich. Für die Begleitung
Iſt ſchon geſorgt.

Menzikof (geht zu **Nathalia**).

Leb' wohl.

Nathalia.

Ich folge Dir.

Menzikof.

Laß mich allein. Im Umkreis heil'ger Mauern
Bereue, was am Gatten Du gethan.
Schlaft meine Tochter?

Nathalia.

Ja.

Menzikof
(der immer ruhiger wird, zu **Dolgorucky**).

Vergönnet mir,
Daß ich mich leiſe ihrem Lager nahe,
Die Hände über ihrem Haupt erhebe
Und ihr den letzten, ſtillen Segen gebe.
Die Mutter mag dann morgen ihr erzählen,
Wohin die Schritte des Verbannten gehen,
Ich will das theure Kind nicht weinen ſehen,
In ihre Träume ſoll mein Kuß ſich ſtehlen.

(Er geht in das Seitenzimmer links.)

(**Nathalia** kniet nieder und betet.)

(Tiefe Stille.)

Menzikof (kommt zurück).

Sie ſchläft ſo ſanft.
Erwecket meine liebe Tochter nicht.
Das Hochgewitter ſtreift der Berge Haupt
Und wandelt donnernd in entfernte Länder.
Im ſtillen Thale keimt die Blume fort,
Sie ahnet Nichts vom Sturm im Wolkenreiche.

Eröffnet nun die Pforten meines Hauſes,
Der mächtige Bewohner zieht von dannen.
Nur kein Geräuſch!! Ein Leichenzug geht ſtill

Und ſchweigend durch die Nacht. Der Himmel hat
Sich eingehüllt in's blutige Gewand,
Und Todesfackeln leuchten furchtbar nieder.
Seid ſtill! Timon verläßt das Vaterland,
Nicht in die heim'ſche Wohnung kehrt er wieder.

(In die Mitte tretend.)

Mich hat der Erde Grundgeſetz beſiegt,
Das immer kämpfet mit der Macht der Geiſter!
In tiefes Dunkel bleibt Ihr eingewiegt,
Seid blinde Helfer nur —

(gen Himmel zeigend)

dort wohnt der Meiſter!
Ihr taumelt rückwärts in der Knechtſchaft Schlaf,
Und habt Euch ſelbſt um Euer Glück betrogen,
Weil Euer Pfeil den Sonnenadler traf,
Der dem Jahrhundert iſt vorangeflogen.
Schleift den Pallaſt! Erbaut kein neues Haus,
Ihr würdet es zum Untergange gründen:
Denn ſolche Höhen wählt der Blitz ſich aus,
Des Donnergottes Stärke zu verkünden!
Hier iſt die Saat des Unglücks aufgekeimt,
Hier geht der königliche Stolz zu Grabe!
Vom Scepter habe ich geträumt,
Und bin erwacht am — Bettlerſtabe!

(Er geht ab.)

(Die **Anweſenden** folgen. **Nathalia** bleibt in ihrer Stellung.)

(Der Vorhang fällt.)

Nachſpiel.

An der Grenze von Siberien.

Morgendämmerung.

Erſte Scene.

Im Hintergrunde einige kleine Hütten. Daneben Wachtfeuer, wobei ſich ein Theil von **Menzikof's Begleitung** gelagert hat. Rings in der Gegend ſieht man von Zeit zu Zeit **Wachen.**

Im Vorgrunde ein friſches Grab mit einem Kreuze. Daneben kniet **Menzikof** mit **Liſinka,** Beide in dürftigen Kleidern.

Menzikof.

So endet Ruhm! ſo endet Menſchengröße! —
Was bin ich nun? verſchwunden iſt der Traum,
Und die zwölf Spannen Erde, die allhier
Der theuern Gattin Leiche decken — ſind
Nicht *mein*. Sie ſtarb im unwirthbaren Lande,
Von Allem fern, was dieſes Leben ſchmückt.
Ich wollte *Kronen* ſetzen auf ihr Haupt
Und muß nun in der *Wüſte* ſie begraben.
Ich *habe ihr verziehen!* was ſie that,
Wird uns dereinſt zum *Wiederſehen* führen.

Schlaf' wohl da unten, liebende Gefährtin!
Bald folg' ich dir zur ew'gen Ruhe nach.
Schlaf' wohl! dein Auge hat nun ausgeweint,
Und an des beſſern Lebens milder Sonne
Iſt deiner Thränen herber Quell verſiegt.
Du haſt für mich geduldet und gelitten,
An meiner Bruſt verwelkte dieſe Roſe!
Bei deiner Leiche ſtand ich hoffnungsleer!
Nun ruhſt du ſanft im kühlen Erdenſchooße
Und giebſt kein Zeichen deiner Liebe mehr.
Haſt du Erbarmen wohl bei Dem gefunden,
Der meine Erdennacht mit Grauen füllt?
Verſöhnten ihn nicht meines Herzens Wunden?
Iſt noch der Durſt der Rache nicht geſtillt?
Wird er mir folgen in das Land der Strafe,
Wo ew'ge Winterſtürme uns umwehen?
Wenn mich der Nachtfroſt rüttelt aus dem Schlafe,
Werd' ich ſein Bild an meinem Lager ſehen?
Wird er mir folgen in den Schacht der Erde,
Die keine Frühlingsſonne je erweicht —
Wenn jammernd, mit verzweifelnder Geberde
Der Bettler zu dem Sitz des Goldes ſteigt?!

(Die Arme um das Kreuz ſchlingend.)

Inbrünſtig fleh' ich an der Grabeshöhle:
Tritt zwiſchen mich und ihn — verklärte Seele!

(Sie ſtehen auf.)

Menzikof.

Liſinka! liebe Tochter, höre nun
Des tiefgebeugten Vaters letzte Bitte:
Du folgteſt mir bis an die dunkle Grenze,

Die Glück von Unglück, Luſt von Qualen trennt.
Verlaſſe mich! denn gräßlich wär' mein Tod,
Wenn ich im unverdienten Jammer — Dich,
Mein theures Kind, erblickte.

Liſinka.

Ford're Alles,
Nur dieſes Einz'ge nicht.

Menzikof.

Die Mutter ſtarb,
Ein Opfer ihres Grames, den ich ſchuf.
Willſt Du mit zweitem Morde mich belaſten?
Nur den Verbrecher kann die Strafe treffen,
Des Kaiſers Gnade rufet Dich zurück.
Er wird die Unſchuld ſchützen, und im Glück
Des Kindes mir den letzten Troſt gewähren.
Du weißt! ich wollte Deinen Schlaf nicht ſtören
Und ohne Abſchied trennen mich von Dir.

Liſinka.

Doch anders will es Gott! ich bleibe hier!

Menzikof (ſchmerzvoll).

Dein Glück hab' ich zerſtört und freudenlos
Iſt Dir der Jugend Morgentraum entſchwunden.
Ich kann Dir das Geraubte nicht erſetzen,
Und keine Buße tilget dieſe Schuld.

Liſinka.

O glaub' das nicht, mein theurer Vater! froh

Bin ich in Deiner Nähe! für das Glück
Der Liebe ward Liſinka nicht geboren!
Entſagung iſt mein Loos! ich hab' entſagt
Und all' mein Hoffen richtet ſich nach Oben,
Wo meine frühverklärte Mutter wohnt.

Menzikof.

Mein Elend drücket ſchwer.

Liſinka (ſanft).

Verſtoß' mich nicht!
In Deiner Nähe, Vater! muß ich leben,
Der Kindesliebe hohe Pflicht erfüllend.
Was ſonſt noch im verſchwieg'nen Buſen wohnt,
Es wird ſich nie der Erde offenbaren.
Alexis lebt in mir! ſein theures Bild
Will ich für's beſſ're Daſein mir bewahren.

Menzikof.

Ich trennte Euch. Dem Ruhm iſt Alles feil
Und Größe kauft er ſich mit Seelenheil.

Liſinka.

Verlaſſe nicht Dein Kind.

Menzikof.

Geh'! ruh' ein wenig.
Dort kommt ein Fremdling her. Ich glaube, ein
Verbannter, dem mein Fall nun Frieden bringt.
Ich geh' hinein und er heraus. So ſpielt

Der Zufall mit den großen Kinderpuppen
Und hebt ſie wechſelnd auf der Erdenbühne.

(**Liſinka** geht ab in eine der Hütten.)

Menzikof
(aufmerkſam nach der Seite hinblickend).

Was ſeh' ich? Fürſt Alexis Dolgorucky?!
Er ward zurückberufen! Großer Gott!
Welch' ſchöner Troſt erfüllet nun mein Herz.
Wenn er *ſie* liebet noch?! Ich muß ihn prüfen,
Der Himmel wolle: daß ich treu ihn finde!

(Er geht in den Hintergrund.)

Zweite Scene.

Der Vorige. Alexis kommt von der Seite.

Alexis.

Sie rufen mich zurück in's frohe Leben,
Mir aber blüht kein Glück hienieden mehr.
Der Wechſel iſt ſo ſchnell — ich faſſ' ihn kaum.
Geheimnißvoll ſchreibt mir der Vater — gleich
Als dürfe er der Feder nicht vertrauen.
Er räth mir Eile, denn ich würde viel
Verändert finden in der Kaiſerſtadt.
Was kann es ſein? Liſinka blieb mir treu;
Sie hat den Thron verſchmäht — das iſt gewiß,
Doch ihres Vaters Stolz wird uns verderben.

Wenn ſie dem Zwang, der Drohung unterlag?
Wenn ich ſie finde, wie ſie mir im Traum
Des Elends oft erſchien? O hättet ihr
Dem Jammer mich auf immer preisgegeben!
Mehr als Verbannung — mehr als Todesſchrecken
Iſt dieſer Anblick, den ich fürchten muß!!

(Er ſieht den **Menzikof** von der Ferne.)

Wie weit hab' ich nach Petersburg, mein Freund?

Menzikof (vortretend).

Sehr weit, d'rum eilet fort und ſagt dem Kaiſer:
Der Herzog Menzikof ſei Euch begegnet.
Ich führe dieſen Titel in der Wüſte,
Denn er enthält den Nachhall meines Glückes.

Alexis.

Ihr ſeid es, und an dieſem Orte?

Menzikof.

Ja.
Wär't Ihr ſo alt wie ich, Ihr ſtauntet nicht.
Wir löſen uns auf einem Poſten ab.
Ich geh' nach — Bereſow.

Alexis.

Ihr ſeid verbannt?

Menzikof.

Den Fürſtenpurpur habe ich zerriſſen
Und geh' als Bettler in der Weisheit Schule.
Die Lehrerin verlangt das Glück zum Lohn.

Ich geb' es ihr. Man nennet mich gefallen,
Doch in dem Herzen wohnt des Menſchen Größe
Und in dem Unglück lebt der wahre Stolz.
Ich bin gefallen; doch im Bettlerkleid
Hab' ich die Fürſtenehre mir erhalten.
Die Zeichen ſchwinden, nur der Sinn bleibt wahr.

Alexis (dringend).

Wo iſt Liſinka?

Menzikof.

Laßt ſie ruhig ſchlafen.
Wir brauchen Kraft zur Reiſe!

Alexis.

Gott!

Menzikof.

Sie ward
Verbannt mit mir nach Bereſow.

Alexis
(auf das Grab zeigend, welches er ſo eben erblickte).

Und hier?

Menzikof.

Schläft ihre Mutter! Wie das Alles kam,
Ihr werdet es in Petersburg erfahren.
(Für ſich.)
Laß ſeh'n, ob er auch die Verbannte liebt?!

Alexis (ſchnell).

In Petersburg?

Menzikof.

D'rum zaudert länger nicht.

Alexis.

Als Feldherr ſtandet Ihr vor mir. Ich zog
Das Schwert auf Eure Bruſt. Ihr werdet ſtaunen,
Wenn ich die Hand Euch zur Verſöhnung reiche.
Liſinka hat den Thron verſchmäht!

Menzikof.

Sie liebt.

Alexis.

Wohlan! ſo ſegnet uns! ich folge Euch.
(Ihn umarmend.)
Dem Feinde ſink' ich freudig an die Bruſt
Und die Umarmung ſchafft mir ihn zum Freunde!

Menzikof.

Verzeihe mir, daß ich Dein Herz geprüft.
Liſinka iſt begnadigt von dem Kaiſer,
Du führſt ſie in das Vaterland zurück!
Als meinen Sohn will ich Dich nun umarmen,
Und dieſes Grab — erwähl' ich zum Altar!
(Er geht ſchnell zurück, die Thüre einer Hütte öffnend.)
Liſinka!!

(**Liſinka** kommt.)

(**Alexis** ſtürzt in ihre Arme.)

Liſinka.

Mein Alexis!!

Menzikof (ſie betrachtend).

So vereint
Das Unglück, was vom Glücke ward geſchieden.

Nun tretet her und reicht mir Eure Hände,
Vertilgen will ich jede Lebensſchuld
Und ausgeſöhnt vor meinem Richter ſtehen.
Die Qualen Eurer hoffnungsloſen Liebe,
Die Thränen alle, die Ihr ſchuldlos weintet,
Sie ruhen noch auf meiner bangen Bruſt.
Mein böſer Geiſt allein hat Euch getrennt,
Er iſt verſchwunden mit dem falſchen Glücke,
Ich bin nun Menſch und darf es froh bekennen,
Was mir die Bruſt ſo wunderſam bewegt:
Ich hab' Euch hart gekränkt! verzeihet mir!

Alexis.

Als Freund will ich an Euerm Herzen ruhen.

Menzikof.

Nun denn! ſo ziehet hin im Frieden.
(Zu **Liſinka.**)
Nimm
Den letzten Segen Deines Vaters hier,
Wo ſeiner Gattin heil'ge Leiche ruht.

Liſinka (zu **Alexis**).

Ich ſollte ihn verlaſſen? Nein, Alexis!
Um dieſen Preis folgt Dir Liſinka nicht.

Menzikof.

Mein Fall befreite ihn, das bringt mir Ruhe.
Mit dem Geliebten zieh' in's Vaterland.
Ich will es ſo und möchte friedlich enden,
Biſt Du vereint mit ihm, dann ſterb' ich ſanft.

Liſinka.

O Vater!

Menzikof.

Zürnen müßte ich der Tochter,
Die, meinem Willen widerſtrebend — mir
Die Seligkeit, des Himmels Gnade raubt.

(Zu **Alexis.**)

Sie folgte mir hieher! nimm ſie zurück,
Die Gottes mächt'ger Wille Dir erhalten.
Sag' Deinem Vater, daß ich ihm verzeihe.
Wir haben Beide einen Traum geträumt,
Ich bin erwacht. Er ſchlummert noch und feſt
Umſtrickt die Erde ihn mit eitlem Hoffen.
Beſchreibe ihm, wie Du mich hier erblickt.
Geſunk'ne Größe iſt ein mahnend Bild,
D'ran mag ſich ſpiegeln, wer nach Hohem trachtet.

(In ihre Mitte tretend.)

D'rum denket ſtets an die Vergänglichkeit,

Damit das beſſ're Glück Euch nicht entgehe.
Dem eitlen Stolze ſchließet Eure Bruſt,
Und wenn Euch jemals eine Schuld befleckt,
So büßet ſtrenge, wie mein Beiſpiel lehret.
Es muß die Strafe dem Verbrechen folgen,
Ein Richter lebt, der Weltgeſetze ſchrieb.
Ihn habt vor Augen, daß ſein Wort Euch leite,
Dann ſterbt Ihr friedlich — wär's im Bettlerkleide.
(Er umarmt **Beide**, dann geht er mit ihnen zu **Nathalia's** Grabe.)

Liſinka (ſich an ihn ſchmiegend).

Nie kann ich, theurer Vater! Dich verlaſſen!

Menzikof.

Liſinka, ſieh'! es iſt mein letzter Wille.
Du kannſt ja hier Nichts nützen, nur die Schuld
Mir neu vor's Auge ſtellen. Ziehe hin,
Geliebtes Kind! Du wirſt mit Gott mich ſühnen,
Denn das Gebet der Unſchuld wird erhört!

Alexis.

Gehorche ſeinem Willen. Hoffnung lebt
Im Vaterlande. Alles will ich wagen,
Begnadigung vom Kaiſer zu erfleh'n.

Menzikof (für ſich).

Ich will die ſüße Hoffnung nicht zerſtören,
Doch mein Entſchluß bleibt feſt — unwandelbar,
Ja! doppelt ſtark nenn' ich freiwill'ge Buße.
Im Unglück lernen wir uns ſelbſt verehren,
Und büßen muß ich, weil ich ſtrafbar bin.

(Zu **Liſinka.**)
Vielleicht iſt's möglich, daß Du Gnade mir
Erwirkſt, d'rum, liebes Kind! gehorch' dem Vater.

Liſinka.

Nur dieſe Hoffnung trennet mich von Dir.

Menzikof.

Der Ort iſt heilig, wo wir jetzo weilen.
Da unten ruht die fromme Dulderin,
Von keinem ird'ſchen Fluche mehr belaſtet.
Die Seele ſchwang ſich froh zu Gott empor
Und fand Verſöhnung in dem ew'gen Lichte.
Ich würd' ihr folgen, doch das Leben muß
Die Schuld mit wohlverdientem Jammer tilgen.
Es kommt ein Tag, wo alle Schmerzen ſchwinden,
Und rein werd' ich die Reine wiederfinden.

Knie't her! Alexis! reiche mir die Hand.
Gieb meiner Tochter das verdiente Glück
Und meiner Seele ihren ew'gen Frieden.
Du kannſt es, denn wir ſind nicht Feinde mehr,
An dieſer Grenze ſtirbt der blut'ge Haß.

Bei dieſem Kreuz, dem Sinnbild ihrer Leiden,
Bei dieſem Kreuz, dem Sinnbild der Verſöhnung
Will ich vereinen, was ich einſt getrennt.
Nicht am Altare kann der Vater ſegnen;
Doch heilig! dreimal heilig! ſei die Stelle!!
Das Firmament iſt unſer Tempeldach
Und Gottes Aug' glänzt aus den lichten Sternen.

Nehmt, theure Kinder! Euers Vaters Segen —
In dieſem Bunde ward ihm Glück beſchieden,
Nun ſtehet auf und ziehet hin — im Frieden.
(**Liſinka** hält ihn feſt umſchlungen, er drängt ſie von ſich.)
Lebt wohl — der Abſchied ſchmerzt. Entfernet **Euch**!
(Zu **Liſinka**, ſie küſſend.)
Und kann Dein Fürwort Gnade mir erringen,
So ſehen wir uns froh im Leben wieder.

Liſinka.

Mit dieſer Hoffnung ſcheide ich von Dir.

Menzikof
(umarmt **Beide** noch einmal, dann winkt er ihnen zum Abgehen).

Laßt mich allein, ich bitt' Euch. — Lebet wohl.
(**Alexis** und **Liſinka** gehen ab.)

Letzte Scene.

Ein **Hauptmann** der Begleitung geht vor.

Menzikof.

Ich mußte ihr die falſche Hoffnung ſchenken,
Denn ihre Liebe drohte meinem Frieden.
Ich athme leicht und bin geſtärkt zur Reiſe.

Nun, Hauptmann, kommt! der erſte Morgenſtrahl
Umleuchtet trauernd die beeiſ'ten Berge,

Aus düſt'rer Wiege ſteigt ein kalter Tag.
So trat ich in das Leben. —
Kommt, mein Freund!
Und wollt Ihr meinen letzten Wunſch erfüllen:
So betet — auf dem Heimweg —
(auf das Grab zeigend)
hier — im Stillen.

(Sie gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Sechster Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1844.

Univ. Bibl.
München

Inhalt.

Seite

Die Schweſtern von Amiens 1

Fergus Mac Ivor 175

Die
Schweſtern von Amiens.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Heinrich der Vierte, König von Frankreich.
Sully.
Graf Fianvillers.
Die Gräfin, ſeine Gemahlin.
Eleonore
Roſaura } ſeine Töchter.
Graf Victor von Ravannais, Hugenottenhauptmann.
Ein Mönch.
Dupleſſis Mornai, Obriſt der Hugenotten.
Morlier, Obriſt im Heere.
Ein Officier.
Pagen. Soldaten. Wachen ꝛc.

Zeit der Handlung: 1597. Ort: die Picardie.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Schloß des Grafen Franvillers in der Nähe von Amiens.

Die Gräſin. Roſaura.

Roſaura.

Er ließ ſich melden — ſagſt Du? — und der Vater,
Wie nahm er's auf?

Gräſin.

Mit einem eig'nen Lächeln,
Dem die gefurchte Stirne widerſprach.
Ich fürchte, Victor's allzuraſcher Schritt
Wird Deine Sache früh — doch böſ' entſcheiden.

Roſaura.

Dein Segen, Mutter, ſtärket unſern Bund!

Er hat dem Freunde neuen Muth gegeben,
Zu ſcheuen nicht des Vaters ſtrengen Blick,
Vor ihn zu treten als ein Heldenjüngling,
Der ſeines Königs heil'gen Fahnen folgt
Und den die reinſte Liebe will belohnen
Für jede kühne, ritterliche That.

Gräfin.

Ich warnte: Ihr erkämpftet meinen Segen
In einer vom Gefühl beherrſchten Stunde,
Wo um ſo leichter wir den Zwang vergeſſen,
Je ſchwerer ſeine Laſt uns niederdrückt.
Auch ſeh' ich's an der Kraft, mit der Du liebeſt,
Daß ſelbſt der Mutter ernſtlichſtes Gebot
Unfahig wäre, dieſe Glut zu dämpfen.
Nichts weiß die Liebe von der Wirklichkeit;
Nun lenkt ſie Deine Lebensbahn hinweg
Vom Ziele, das der Vater Dir geſtellt;
Feindſelig nur kann ſolche Trennung wirken.
Noch niemals hat er einem Plan entſagt,
Den je ſein thatenluſt'ges Herz erfaßte.
Ein Mann, der jeden Widerſtand verachtet,
Mit welchem ihn die Außenwelt bedroht,
Wird er nicht zürnend auf die Klippe ſchauen,
Die in dem Kreis der Seinen ſich verbirgt?
Er hat dem Kloſter Dich beſtimmt! Du weißt,
Daß ich den Reſt des mütterlichen Anſeh'ns
Dir hülfreich gegen dieſen Plan gewidmet.
Er wird ihn neu erfaſſen, wenn ein Mann
Sich um Roſaura's Hand bewirbt, den er

Nicht lieben kann, weil er dem König dient.
D'rum glaub' ich, Ihr habt allzuraſch gehandelt!

Roſaura.

Die Feinde kenn' ich, die uns droh'n! ich weiß,
Was mir zu hoffen und zu fürchten bleibt.
Der ernſte Prieſter, der ſich unſerm Haus
In räthſelhafter Freundſchaft beigeſellt,
Er iſt es, der den Vater dringend mahnt,
Dem unſichtbaren Gott ein Herz zu weih'n,
Das der lebend'gen Welt entgegenſchlagt!
Ich kenne jenes Mannes Abſicht nicht;
Doch gräßlich wär's, wenn Eleonore ſelbſt
Als Helſerin an ſeiner Seite ſtände!

Gräfin.

Nie hat ſie wahre Liebe uns geſchenkt,
Und wenn wir traulich oft beiſammen weilen,
Blickt ſie auf uns — den Ahnenbildern gleich —
Die — finſter mahnend an das Schattenreich,
Nur des Geſchlechtes Züge mit uns theilen.

Roſaura.

Und was ich zögerte, Dir zu entdecken,
Weil Schamgefühl für meine Schweſter ſelbſt
Den Mund mir ängſtlich ſchloß: erfahr' es nun,
Es iſt ein Wort, das mir die Noth erpreßt
Und deſſen Schmach der Augenblick entſchuldigt.

Sie liebet meinen Victor, ja ihr Stolz
Hat allſoſehr den eitlen Sinn geblendet,
Daß ſie für ſich die Glut der Blicke deutet,
Wenn er in ihrer Nähe mit mir ſpricht.
Beim Feſte, das die Stadt den Truppen gab,
Ward ihre wilde Flamme angefacht.
Vom Tanze ruhend ſaßen wir zuſammen
Und Victor koſ'te freundlich mit der Schweſter,
Um ſeinem wahren Glücke nah zu ſein!
Sie nahm des Ritters anmuthsvolle Worte
Mit nicht zu bergendem Entzücken auf!
Indeß ſein Auge mir bedeutungsvoll
Der Seele tiefſte Regung offenbarte.
Und als er nun an mich die Rede wandte,
Verſchlang ſie wachſam jeden ſeiner Blicke,
Von Siegerſtolz die hohe Stirn umleuchtet.
Stets blieb ihr funkelnd Aug' auf ihn gerichtet,
Nachdem der Tanz mich enger ihm vereinte,
Bei jeder Wendung ſah ich die Betrog'ne,
Wie ſie nach ihm die glüh'nden Pfeile ſchoß,
Als ſollt' ihr Opfer heute noch verbluten.
Seit jenem Tage lebt die Schweſter nun
Im Traum des Glückes, das mir angehört,
Dem Stab vergleichbar, der die Pflanze hebt,
Den wohl mit ihr das Licht der Sonne wärmt,
Doch der ſich niemals blühend wird entfalten.

Gräfin.

Beklagen kann ich Eleonoren nicht!
Nie kam ſie mit Vertrauen mir entgegen;

Dem Vater nur ſah ich ſie zugewendet,
Und öfters ruhte ſtarr ſein Blick auf ihr,
Als hab' er eh'mals ihrem tiefſten Herzen
Geheimer Worte böſen Schatz vertraut
Und wolle ſpähen nun, ob ſie getreu
Das furchtbar laſtende Geheimniß hüte.

Roſaura.

Sie wurde frühe in die Nacht geleitet,
Wo Glaubenshaß und Fanatismus wohnen!
Hat nicht der Vater mehrmals im Geſpräche
Als Vorbild jeder guten Katholikin
Die Mutter Carls des Neunten aufgeſtellt?
Nicht mit der eig'nen Hand ihr Furienbild
Ob Eleonorens Ruhebett befeſtigt?
Und doch wär' ſie geneigt, den Haß zu opfern,
Wenn's ihr gelänge, das erſehnte Ziel
Durch kühne Thaten ſiegend zu erreichen!
Wer ſtaunte nicht, als er die Schweſter ſah,
Die einem Hugenotten Worte ſchenkte!
Wir müſſen ſie befrei'n von dieſem Wahn,
Entſcheidung fordernd aus des Vaters Munde.

Gräfin.

O, ſchrecklich iſt es, wenn im eig'nen Haus
So ſchwerer Zwieſpalt die Bewohner ſcheidet!
Wenn, ſtatt der abendlichen Friedenslampe,
Des Bürgerkrieges blut'ger Wiederſchein

Auf die erzitternden Penaten ſtrahlt!
Ich, angehörig einem edlen Stamm,
Der ſtets die Treue ruhmvoll hat bewährt,
Den Frankreichs Könige vor Vielen ſchätzen,
Ich muß nun ſehen, wie mein eig'ner Gatte
Verrätheriſcher Plane finſt're Brut
In ſeinem tiefverſchloſſ'nen Herzen trägt!
Wie er dem Glaubensſtreit ſich hingegeben,
Ja, wie er ſelbſt die Strahlen der Vernunft
Freiwillig eingehüllt in dichte Schleier,
So daß ſein Aug' die Sterne da befragt,
Wo nur des Chriſten reiner Sinn entſcheidet!
Als jener Prieſter unſer Haus betrat,
Sind auch die böſen Geiſter eingezogen,
Die, unter'm Dunkel mönchiſchen Betrugs,
Die Fackel des Verderbens in der Hand,
Durch Frankreichs blumenvolle Auen ziehen.
Auch unſer Glück wird dieſem Kampf erliegen.
Es iſt der Fluch des Weibes, daß ihr Herz,
Einmal verſchenkt — als fremdes Eigenthum
Abſchwören muß ſein heiligſtes Gefühl,
Wenn der Beherrſcher, dem es ſich ergab,
Des Hauſes unſchätzbaren innern Frieden
An das Fantom des Ruhmes frevelnd wagt.
So muß ich nun die Ehre meiner Väter,
Das ſchöne Erbtheil von Jahrhunderten,
Dem fremden Namen opfern, den ich trage!
Geſchwärzt muß ich mein Wappen ſeh'n vom Feuer,
Das heimlich dieſe Wohnung ſchon durchglüht,
Und was iſt meine Hoffnung? Untergang
An deſſen Seite, der mir Glück verhieß,

Der meiner Jugend holden Traum betrog
Und den ich lieben muß, weil ich ihn liebte.

Roſaura.

O Mutter!

Gräfin.

Ja, wir werden untergeh'n,
Denn Alles, fürcht' ich, will der Vater wagen.
Er haßt den König! Der zerſtörte Bund
Der Ligue fordert ihn zur Rache auf.
Nur mühevoll entrann er der Gefahr,
Als Amiens, den Eid der Treue brechend,
Zum zweitenmal ſich Spanien unterwarf.
Er hatte damals ſchon die Hand im Spiel.
Der ſpan'ſche Feldherr, der die Stadt bezwang,
Porto Carreïro, war ſein treu'ſter Freund!
Sein Tod umgab nun jeden Plan des Vaters
Mit neuen Hüllen, hemmte die Entdeckung,
Und ſo gelang's ihm, das bedrohte Haupt
Aus tauſend Schlingen ſiegreich zu erheben.
Doch birgt er ſeinen Haß nicht gegen Heinrich,
Und Sully's ſcharfes Aug' durchblicket ihn.
Ungleichen, ſchweren Kampf hat er gewagt,
Bedenkend nicht, daß auf dem hohen Meere
Die Welle, die das mächt'ge Schiff beflügelt,
Den kleinen Kahn in ew'ge Nacht begräbt!! —

Zweite Scene.

Die Vorigen. Der Graf **Fianvillers** kommt, den Obriſten **Dupleſſis Mornai** und den Grafen **Ravannais** hereingeleitend.

Graf.

Wollt Euch hierher bemüh'n, geehrte Herren!
(Zu den Frauen.)
Entfernet Euch! Beſorgt Erfriſchungen!
Der Tag iſt ſchwül. Nehmt Platz, verehrte Gäſte.

Victor
(benutzt einen unbewachten Augenblick, **Roſaura** zuzuflüſtern).

Im Garten heute Nacht! im ſchlimmſten Fall!!

(Die **Gräfin** geht ab mit **Roſaura.**)

(Die **Anweſenden** nehmen ſchweigend Platz. Nach einer kurzen Pauſe treten **Diener** ein mit Wein und anderen Erfriſchungen; ſie entfernen ſich; während der Tiſch beſorgt wird, ſpricht:)

Der Graf.

Verzeiht, daß ich in dieſen dunkeln Saal
Die ſeltenen Beſucher eingeführt.
Er iſt mein Prunkgemach. Es blieb dem Adel,
Dem wahren, alten Adel Frankreichs wenig,

Um mit koſtbarem Gold- und Silberſtoff
Die Wände ſeiner Burgen auszuſchmücken.
D'rum ſeht Ihr meine Ahnenbilder hier,
Die gleichſam ſich verſchämt zuſammendrängen,
Um zu verbergen einen kahlen Raum,
Der einſt in reich'ren Hüllen hat geprangt.
Beliebt's Euch?!

(**Dupleſſis Mornai,** deſſen Geſicht während obiger Rede immer finſterer ward, nimmt vom nahe ſtehenden Tiſche einen Becher mit Wein und trinkt in ſtarken Zügen.)

(**Victor** dankt mit einer Verbeugung.)

Dupleſſis Mornai.

's iſt nicht Kriegers Art, viel Worte
Dem einfach-bünd'gen Sinn voranzuſchicken.
Wir ſetzen keine Nullen vor die Zahl.
D'rum nehm' ich mir die Freiheit, kurz zu ſagen,
Was uns hierhergeführt. Nach Ritterſitte
Bat mich mein Freund, mein edler Waffenzögling,
Für ihn zu werben um Roſaura's Hand.
Zum erſtenmale ſah er ſie beim Feſt,
Das Euer Adel unſern Streitern gab.
Sie lieben wahrhaft ſich, und der Verbindung
Wird, wie ich hoffe, Nichts im Wege ſteh'n.
Der König ehrt den Jüngling hoch vor Vielen,
Das Feld der Ehre liegt ihm offen da,
Und dafür kenn' ich meinen braven Victor,
Er wird ſich manchen ſchönen Preis erwerben,
Eh' noch der Kriegsgott ſein gewichtig Schwert
Für immer in die dunkle Scheide ſtößt.

Graf.

Ob nah, ob fern der Friede ſei, das mag
Der König wiſſen; — ich weiß ſo viel nur,
Daß nach dem Frieden ſich der Bürger ſehnt,
Indeß der Krieger mit gezücktem Stahl
Um günſt'gen Fortgang ſeiner Herrſchaft betet!
Wie die dem Lande frommt, das zeigt das Blut,
Das fürchterlich jetzt unſ're Ströme färbt;
Das zeigt der Adel, der beraubt und nackt
Am Fuß des ſchattenloſen Stammbaums ruht;
Das zeigt die Geiſtlichkeit —

Dupleſſis Mornai (nachdem er wieder getrunken).

'ſ iſt ſchon genug!
Wir haben Euern Magiſtrat gezüchtigt,
Und das verſchmerzt ein guter Bürger nicht!
Es war auch eine löbliche Verſammlung,
So recht im Herzen ſpaniſch! durch und durch!
Nur an dem Muthe hat's gefehlt, Herr Graf!
Das war ein Rath — werth an dem Tiſch zu ſitzen,
Wenn ſich's um einen Eierdiebſtahl handelt,
Um ſieben Schuhe ſtreit'gen Landes, oder,
Wenn's viel iſt, um ein Kindlein ohne Vater!
Doch zeigt ſich in dem Hintergrund ein Schwert,
Hoch in der Fauſt des königlichen Streiters,
Dann geht des Rathes Rath zu Ende — dann
Hat er nur noch Gefühl für Weib und Kind,
Für ſeine Vettern bis in's zehnte Glied —

Graf.

Herr Obriſt!

Dupleſſis Mornai (immer hitziger).

Euer Magiſtrat war ſchlecht!
Und ſäß' ein Ehrenmitglied vor mir da,
Das ſeine Schande theilte, dennoch ſpräch' ich:
Der Magiſtrat von Amiens war ſchlecht
Und trug das ſpan'ſche Gold in jeder Taſche.

Victor (heimlich warnend zu ihm).

Dupleſſis!!

Dupleſſis Mornai.

Eine Meinung reizt die and're.
Iſt nicht der Adel königlich geſinnt,
Wer ſoll's denn ſein?

Graf.

Dies führet uns zu weit.
Auf Eure erſte Frage bin ich noch
Die Antwort ſchuldig! Euer Antrag ehrt mich;
Doch iſt aus vielen Gründen es unmöglich,
Daß ich mein Ja zu der Verbindung ſpreche.

Dupleſſis Mornai.

Unmöglich? Und warum unmöglich? Ja —
Iſt bald geſagt — für's Nein giebt's keinen Grund

Graf.

Erlaßt mir jedes weit're Wortgefecht.
Es iſt unmöglich, das mag Euch genügen.

Dupleſſis Mornai (trinkt).

Nein Herr! bei Coutras und bei Jvri! nein!
Mit dem „Unmöglich“ bin ich nicht zufrieden!

Victor (heimlich zu ihm).

Nur Mäßigung!

Dupleſſis Mornai.

Ich hab' Dir's prophezeit,
Wir würden heut'gen Tages ganz vergeblich
Uns hüllen in das ſchöne Feſtgewand.
Doch einmal ſteck' ich d'rin! Die weiße Binde,
So rein wie meine Abſicht, ſchmücket mich!!
Der abgewieſ'ne Tänzer hat das Recht,
Zu fragen: „Iſt die Dame ſchon verſagt?“

Graf (kalt).

Iſt von Beleidigung, von Höflichkeit
Die Rede hier?

Dupleſſis Mornai
(deſſen Hitze fortwährend ſteigt).

Von Wahrheit nur, mein Herr!
Unmöglich kann's unmöglich ſein! Victor
Von Ravannais iſt altem Blut entſproſſen,

Sein Wappen iſt ſo gut, als irgend eines,
Das in des Landes Ritterſälen prangt!
Sein Stammſitz iſt noch frei und unverſchuldet;
Dies gilt ſehr viel in unſern Tagen, wo
So mancher hochgeprieſ'ne Edelmann
Auf unbezahlten Polſtern ruhig ſchläft.
Stets war ſein Lebenswandel fleckenlos,
Und unverſehrt trug er das reine Herz
Durch's Kreuzfeu'r hundert ſchöner Weiberaugen,
Die lockend dieſer Beute nachgeſtellt.
Erröthe nicht! ich muß Dich loben, Freund!
Der Herr ſoll wiſſen, wen er von ſich weiſ't.
(Wieder zum **Grafen.**)
Den Krieg erlernte er in Heinrichs Schule
Und unter meiner Aufſicht; — ſeiner Lehrer
Hat er ſich werth gezeigt vor Amiens.
Porto Carreïro, der verhaßte Spanier,
Der dieſe Stadt ſich durch Verrath gewann,
Er fiel, dahingeſtreckt von Victor's Schwert —
(Der **Graf** fährt zuſammen, bezwingt aber gleich wieder ſeine Bewegung.)
Und es war Folge dieſer Waffenthat,
Daß Amiens dem König ſich ergab.
So ſtehet er noch in des Lebens Blüthe,
Den Edelſten und Beſten beigeſellt.
Die Zukunft winket ihm mit neuen Kränzen
Und Ehre bringt ſolch' Bündniß jedem Haus.
Nun frag' ich noch, ob es unmöglich iſt?

Graf.

Beim Worte, das ich ſprach, muß ich beharren.

Dupleſſis Mornai (zornig aufſtehend).

Ich ſagte Dir es ja: „Geh' nicht dahin!
Dort wohnen Heinrichs wahre Freunde nicht!"

(**Victor** und der **Graf** ſtehen gleichfalls auf.)

Victor.

Herr Graf! die Ehre meines Stammes will,
Daß ich ſo ſchnöder Weig'rung Grund erforſche.
Warum verſagt Ihr mir Roſaura's Hand,
Die Hand des Mädchens, das ich glühend liebe
Und deſſen Mund mir ew'ge Treue ſchwur?!

Graf.

Mir ſcheint, Ihr wollt mich höhnen! Wäre ich
Der erſte Vater, hinter deſſen Rücken
Ein ſolcher Liebeshandel ſich entſpann,
Würd' ich zu Jedermänniglich Ergötzen
Betroffen und verwundert vor Euch ſteh'n.
Doch — find' ich Neues nichts an dieſer Sache
Und war auf ſolchen Vorgang längſt gefaßt.
Es hat ſich ſtets Roſaura mir entfremdet
Und ſchwärmeriſch der Mutter angeſchloſſen,
Die, wohl mit unverzeihlicher Verblendung,
Die Hoffnung ihres Buſens noch genährt.
Natürlich find' ich's: — denn was thut ein Weib,
Wenn es nicht liebet oder Liebe fördert?
Doch kann's auch Euch nun nimmermehr befremden,
Wenn dieſer feine, hoffnungsreiche Plan

Am feſten Willen eines Vaters ſcheitert,
Der, nach dem heil'gen Rechte der Natur,
Das Schickſal ſeiner Kinder ruhig lenkt.
Ihr fordert Gründe — um der Ehre willen,
Ich gebe ſie, es mag wohl unklug ſein,
Vor Hugenotten frei und frank zu ſprechen,
Ihr aber zwingt mich; denn man ſcheint geneigt,
Anmaßend ſeine Herrſchaft zu erſtrecken
Bis in das Innerſte der Wohnungen,
Das nie von fremder Macht betreten ward.
Ich ſtemme dieſem Anſpruch mich entgegen.
So wie der König Herr in Frankreich iſt,
So bin ich Herr in meinem Grafenhaus!
Ich unterwarf mich ihm, als Spaniens Macht
In dieſen alten Mauern niederſank;
Doch keinen Zwang giebt's, der befehlen kann,
Daß ich den Hugenotten Eidam nenne,
Der dem verworf'nen Ketzerglauben fröhnt,
Dem Glauben, den der König Heinrich ſelbſt
Für immer abſchwur an Saint Denis' Pforten!
Wir könnten niemals wahre Freunde ſein,
Laßt uns jetzt ſcheiden ohne Feindlichkeit;
Denn eher — bei der heil'gen Jungfrau ſchwör' ich's —
Eh' werd' ich Hugenott' — eh' ſich Roſaura
Erblicken ſoll als Weib des Ravannais! —

Dupleſſis Mornai

(bei dem der Wein zu wirken beginnt).

Iſt das die Meinung Eures Adels!? Brav!
Ein ſchönes Fundament zum ew'gen Frieden!!

Ihr habt es wohl den Spaniern leicht gemacht,
Auf die entweih'ten Mauern dieſer Stadt
Die blut'ge Fahne Philipp's hinzupflanzen!
Ihr hattet wohl den mönchiſchen Tyrannen
Mit Feu'r und Schwert auf Frankreichs Thron erhoben.
Die Thaten der Bartholomäusnacht
Am hellen Tag noch einmal durchgefochten
Und alle Geiſter der zerſprengten Ligue
Aus ihren tiefen Gräbern aufbeſchworen!

Victor (der aufbrechen will).

Kommt jetzt!

Dupleſſis Mornai.

Wir kennen Euch! wir, Heinrich's Freunde.
Sein Herz weiß Nichts von Trug, umfaßt die Menſchheit
Mit allgemeiner, brüderlicher Liebe,
D'rum will er hören nicht, wenn wir ihn warnen;
Doch bald, ſo hoff' ich, kommt der Rachetag,
Der die geheimen Feinde niederſtürzt,
Die tückiſch ſeinen Heldenthron umſpähen!

(**Victor** ſucht vergebens ihn zu beſänftigen.)

Dupleſſis Mornai.

Ich will nicht ſchweigen!! — Prahlt nur damit nicht,
Daß er zu Euerm Glauben ſich bekannte,
Liſt gegen Liſt!

Victor (zum **Grafen**).

Hört nicht auf ihn!

Dupleſſis Mornai.

Das hat
Der große Sully klüglich ausgedacht,
Der Neſtorsgeiſt mit ungebleichten Locken!
Liſt gegen Liſt, Herr Graf! Schwert gegen Schwert!
Im Herzen iſt der König Hugenott,
Und trägt er auch die weiße Binde nicht,
Was liegt dem hellen Geiſt an Kleid und Farbe?
Zu Kinderſpielen muß herab ſich laſſen,
Wer eine Welt voll Narren zähmen will!
D'rum iſt er Euch verhaßt, weil er dem Licht
Der Wahrheit ſeine Saaten anvertraute!
Ihr lebet in und von der Finſterniß,
Der Mond ſoll Euch der Sonne Dienſt verrichten!
Den Samen locken aus der Erde Schooß!
Ihr dürftet lange harren auf die Ernte!
Für's Erſte ſeid Ihr nun in unſ'rer Macht!
Tragt ohne Murren dieſes ſtarke Joch
Und ſucht in Unterwürfigkeit den Frieden.

Graf.

Nehmt's als ein Zeichen meiner Demuth an,
Daß ich auf ſolche Reden mich entferne.
Der Herr des Hauſes räumet Euch das Feld.
Auf niemals Wiederſeh'n — ſo Gott es will.

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Dupleſſis Mornai. Victor.

Victor.

Als Todfeind ſcheidet er von uns! Dupleſſis!
Ihr habt durch Euern unbezähmten Grimm
Die Blüthe meiner Hoffnung hingemordet.
Nie wird der Graf vergeſſen, was Ihr ſpracht.
Auch mein Gedächtniß wird mir wachend ſtets
Des heut'gen Tages Schimpf vor's Auge halten;
Ich gabe viel darum, wär's Euch gelungen,
Zu hemmen Eurer Rede raſchen Strom.

Dupleſſis Mornai.

Was iſt ſo Schreckliches denn an der Sache?
Gekränkt hab' ich des Mannes alten Adel,
Weil mir ſein alter Wein zu Kopfe ſtieg.
Bei Freunden trinke Wein, bei Feinden Waſſer.
Vergeſſen hab' ich dieſe gute Lehre.
Wahrheit und Wein ſind nahe Blutsverwandte;
Er weiß von mir nun, was er wiſſen darf,
Und einmal mußt' es doch zur Sprache kommen.
Unnütze Höflichkeit iſt bald erſpart,
Wenn Haß und Rache gähren in der Bruſt.

Es ſoll der ſtolze Adel dieſer Stadt
Des Kriegers unbeſtreitbar Vorrecht fühlen.
Die alten Privilegien ſind dahin,
Sie haben uns viel Tapfere gekoſtet.
Jetzt ſehen wir, warum der Magiſtrat
Sich jahrelang hartnäckig hat geweigert,
Die königlichen Truppen aufzunehmen.
Wo ſich das Schwert in ſeiner Würde zeigt,
Da zieht der Ordnung ungebeugter Geiſt
Schnellräumend durch die volkerfüllten Straßen.
Verrath und Aufruhr flüchten ſich in Höhlen
Und kauen an zerriſſ'nen Pergamenten.
Jetzt, da Beſatzung liegt in Amiens,
Wird auch des Königs Anſehn wiederkehren,
Und ſeinen Streitern ziemt ein freies Wort,
Die Brut der Feinde männlich zu entlarven.

Victor.

Hätt' ich den Kopf zerſchellt an dieſen Mauern,
Eh' ſolch ein Tag des Unglücks mir erſchien.
Die ſpan'ſchen Kugeln ſauſ'ten um mich her,
Doch über'm Schlachtfeld ſchwebt die Eumenide,
Den Tod anflehend, daß er Die verſchone,
Die ſie bezeichnet hat für künft'ge Qual.

Dupleſſis Mornai.

Sei muthig! komm! verlaſſe dieſes Haus!
Gieb den Gedanken auf, und kannſt Du's nicht,
Nun dann — Du weißt ja — was geſchrieben ſteht,
Das Weib ſoll Vater — Mutter ſelbſt verlaſſen. —

Victor (ſchwer).

Ich weiß es, Mornai!

Dupleſſis Mornai.

Liebt ſie wahrhaft Dich,
Dann wird ſie dem Geſetz des Herzens folgen,
Trotz jeder Macht, die dieſem widerſtrebt!
Im andern Falle iſt der Troſt nicht fern.
In dieſem Punkte halt' ich's mit dem König!
Die Weiber ſind ihm Viel, doch Alles nicht!
Und Amiens iſt reich an holden Frauen.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Eleonore kommt.

Eleonore (mit kaltem Hohn).

Der Vater, der die Roſſe dieſer Herren
Im Hof ſich ungeduldig bäumen ſah,
Erwählte mich zur Wirthin ſeines Hauſes;
Da es ihm nicht geziemt, ſich hier zu zeigen,
Nach dem, was vorging zwiſchen Euch und ihm,
Gab er den Auftrag mir, Euch zu befragen:
Ob Ihr die Mittagstafel theilen wollt
Mit mir und meiner guten Gräfin-Mutter. —

Dupleſſis Mornai.

Wir geh'n! wir geh'n! Die derbe Höflichkeit
Des Grafen weiß die Thüre gut zu zeigen!
Brautwerberei iſt meine Sache nicht;
Für zarte Damen ſattle man kein Schlachtroß
Mit ſchwerem Schritt und ſchäumendem Gebiß.
Ich habe Dir Dein ganzes Spiel verdorben
Und mir die Galle durch das Blut gejagt!
Eins weiß ich jetzt! Wer hier mich wiederſieht
Als Freund, der ſoll mich eine Memme ſchelten.

(Er geht ab.)

Eleonore (zu **Victor**).

Mit Euch — auch gegen meines Vaters Willen,
Wünſcht' ich zu ſprechen noch!

Victor (ſich ſchnell wendend).

Kommt Ihr von — ihr?

Eleonore.

Von ihr?!

(Pauſe.)

Graf Ravannais! was mußt ich hören!
Um meine Schweſter habt Ihr Euch beworben?!

Victor.

Befremdet's Euch?

Eleonore.

Geſtört habt Ihr den Frieden,
Der dieſe Hallen flieht zum erſtenmale.
Iſt's voller Ernſt — mit dieſer Werbung?

Victor.

Gräfin!!
(Er betrachtet ſie; dann plötzlich, wie ſich beſinnend, ſchrickt er zuſammen.)

Eleonore (mit flammenden Blicken).

Ihr habt mir heute Vaterfluch erſpart,
Ich dank' Euch —

Victor.

Sollt' ein böſer Mißverſtand
Hier feindlich walten? —

Eleonore (einfallend).

Nichts von Mißverſtand,
In den ſich das Verbrechen zitternd hüllt —
Wir müſſen uns verſtehen, Ravannais,
Denn es gilt ernſten Kampf auf Tod und Leben!
Ihr habt mich ſchrecklich vor mir ſelbſt erniedrigt,
Hier ſteh' ich nun, mit Euch darob zu rechten,
Zu heilen wieder den verletzten Stolz.
In meiner Bruſt trag' ich mein Tribunal,
Erhaben über'm Urtheil meiner Zeit
Und dieſer Erde wandelbaren Formen.

Victor.

Ihr ſeht mich zweifelnd ſteh'n —

Eleonore.

Der Männerwelt
Zur ew'gen Schande, Graf von Ravannais!
Das eben giebt Euch Muth, mit uns zu ſpielen,
Wie mit den ſchwachen Opfern Eurer Laune,
Daß Euer ſelbſtgeſchaffenes Geſetz
Uns übermüthig hohe Schranken zog.
Ihr feſſelt uns mit unſ'rer Eitelkeit,
Mit unſerm Neide gegen fremdes Glück,
Beſtellt als Wächter, was Ihr Sitte nennt,
Und eigennütz'ger Tugend Hirngeſpinnſt
Muß uns der Freiheit gold'ne Pforten ſchließen!
Wenn dann einmal aus der bewegten Zeit
Ein Herrſcher aufſteht in des Weibes Hülle,
Blickt Ihr erſtaunt auf die Erſcheinung hin
Und leget zaghaft den gemeinen Maßſtab
An die Geburt, die dem Jahrhundert ſich
Nur unter Todeskämpfen hat entwunden.
Ich kann nicht ſchweigen, da, wo manches Weib
Erröthend flöhe vor dem Aug' der Welt,
In Einſamkeit die Schande zu begraben!
Ja! müßt' ich alle Ketten niederbrechen,
In die der Männerſtolz uns ſchimpflich ſchlug!
Herab auf Euch blick' ich von meinen Höh'n
Mit edlen, übermächtigen Gefühlen!
Hier ſoll mir der Betrüger Rede ſteh'n,
Der es gewagt, mit dieſem Geiſt zu ſpielen!

Victor.

Ihr ſeid zu ſehr gereizt! Erlaubt, daß ich
Den Wünſchen Eures Vaters ſchnell gehorche!

Eleonore.

Nein, Frevler! nein! ich fühle, dies Geſpräch,
Es giebt mir den verlornen Stolz zurück!
Je mehr ich falle jetzt vor Euerm Aug',
Um deſto höher ſteh' ich vor mir ſelbſt!
Ich muß beſchämt den großen Helden ſeh'n,
Verwirrt und keines armen Wortes mächtig!
Die ſanfte Schweſter mag Euch dann entſchäd'gen
Für jeden Schreck, den Ihr erlitten habt,
Als Euch der Rache drohendes Geſpenſt
In ſeiner überird'ſchen Kraft erſchien.
Umkehren will ich jede Ordnung der
Geheiligten Natur, die mich verrieth,
Als ſie mich herrlich ſchmückte zum Triumph
Und doch der Sieg'rin Herz in Feſſeln ſchlug.
Ihr ſollt geſtehen, daß Ihr mich betrogen!
Dann will ich knien vor meinem eignen Bild:
Den Opferſtein des Haſſes ſoll es ſchmücken.
Ein Gegenſtück zu dem der Jungfrau, das
Der Liebe leuchtende Altäre ziert!

Victor.

Wenn Euer Glaube ſolche Rache lehrt,
Kann's uns befremden, daß der Bürgerkrieg
Dem Vaterland noch tiefe Wunden ſchlägt,

Daß gift'ger Stoff der Heilung widerſtrebt?
Es iſt mir unbekannt, durch welche That
So fürchterlichen Vorwurf ich verſchuldet.

Eleonore.

Ihr glaubtet, Eleonore ſei beſtimmt
Zur Hülle Eurer ſträflichen Begierde!
Darum habt Ihr den allgemeinen Spott
Auf Fianvillers' Tochter hingewälzt,
Weil vor dem Aug' der ganzen Vaterſtadt
Sie freundlich ſich zum Hugenotten neigte:
Ein Frevel, der allein ſchon fähig wäre,
Die Geiſter meiner Ahnen aufzuwecken;
Darum habt Ihr mich mondenlang getäuſcht,
Und dieſe ſtolze, fleckenloſe Bruſt
Entweiht durch jene ſchmacherfüllte Hoffnung:
Die Liebe könne, wie mit Zauberkraft,
Den tiefen, langgenährten Haß verſöhnen.
Mit dem Bekenntniß, das mir ſchimpflich iſt,
Werf' ich den Fluch auf die Vergangenheit
Und trete neugeſchaffen in das Leben!
Mit dem Bekenntniß werf' ich Alles hin,
Was mich der Menſchheit ſchweſterlich befreundet!
Die Glut der Scham, die meine Wangen färbt,
Hinab zum tiefſten Herzen ſoll ſie ſteigen
Und dort in ew'ges Feuer ſich verwandeln,
Bei dem die Rache düſter brütend weilt!

Victor.

War's Euer Zweck, verwirrt mich zu erblicken,

Dann, ſchöne Gräfin, habt Ihr ihn erreicht!
Nichts wird den Mann wohl mehr befremden, als
Die Weiblichkeit, die ſo ſich kann verleugnen!

Eleonore.

Ich will den off'nen Feind nicht überliſten!
Die Erde nur, die nachtgeborene,
Iſt falſch und tückiſch, unter'm Blüthenkleid
Beherbergt ſie den Tod, und plötzlich berſtend,
Reißt ſie die Schläfer fort mit ihren Sünden!
Die Gottheit, wenn ſie zürnet, ſcheut ſie nicht,
Die Stirn mit Wetterwolken zu umziehen:
Herab vom offenen Geſpann des Donners
Weiß ſie aus ſchwarzer Kluft, mit ſichern Händen,
Die feur'gen Racheblitze zu verſenden!

Victor.

Frei fühl' ich mich von Schuld! Hat unbedachtſam
Mein Mund geſprochen, was Ihr nun mißdeutet,
Muß ich die Strafe tragen, wenn ſie naht!
Doch — wollt Ihr prüfen die Vergangenheit,
Wird es dem ſcharfen Auge nicht entgeh'n,
Daß ich Euch ehrte als Roſaura's Schweſter!
Nur dieſer konnt' ich manches Wort verzeih'n,
Mit dem Ihr ſtrebtet, von dem König mich
Und meinem heil'gen Glauben zu entfernen,
Die böſe Abſicht hab' ich wohl durchſchaut,
Und bin auch jetzt ſo eitel nicht, zu wähnen,
Daß Eleonore mich geliebt! O nein!

Zum Werkzeug hatte ſie mich auserſehen,
Zu Zwecken, die ich nimmer kennen will!
Verachtet hat ſie mich! ein gleich Gefühl
Wird ſie fortan in meiner Bruſt erwecken,
Wenn ſie dem Glück der ſanften Schweſter droht!

(Stark.)

Wollt Ihr Euch feindlich gegen ſie erheben,
Bin ich bereit zum Kampf auf Tod und Leben!

Eleonore.

Wohlan! es ſei! Du haſt mir Vaterfluch
Erſpart! ich hätte ihn auf mich genommen!
Noch einmal, Todfeind! dank ich Dir dafür.
Den freigebornen Geiſt haſt Du verſchmäht,
Der, wie ein Halbgott zwiſchen Erd' und Himmel,
Auf ſeinen eigenen Geſetzen ruht!
Roſaura ſchwingt ſich nie zu ſolcher Höhe!
Die fluchenswerthe Schwäche des Geſchlechts
Umdunkelt ihren liebekranken Sinn!
Dagegen ſollſt Du meine Kraft erfahren!
Ich will ſie ſchmieden an den mächt'gen Pfeiler,
Der unſer Haus in allen Stürmen trägt;
Dann Simſon! komm!! und in Zerſtörungsflammen
Stürzt dieſes Dach ob Deinem Haupt zuſammen!

(Sie geht ab zur Seite. **Victor** geht durch die Mitte ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Abend. Kurzes Zimmer im Schloß Jranvillers.

Der Graf. Die Gräfin. Eleonore.

Graf.

Roſaura wandelt noch im Garten, wir
Sind ungeſtört und können jetzt beſprechen,
Was ich noch keinem Menſchenohr vertraut.
Ihr müßt verzeih'n, daß ich als Weiber Euch
Behandelt, — bis die ernſte Stunde ſchlug,
Wo Männergeiſt in jeder Bruſt ſoll leben;
Ich hoff', Ihr werdet meine Meinung theilen,
Denn Eintracht nur beſieget die Gefahr.

Gräfin.

Ich bin Dein Weib und werde duldend ſchweigen,
Wie ſehr auch Dein Geheimniß mich belaſte.

Eleonore.

Kann eines Mädchens Hand zum Handeln kommen,
Sollſt Eleonoren Du nicht müſſig ſeh'n.

Gräfin.

Doch — zählt Roſaura ſich nicht zu den Unſern,
Und ſoll — ſie nicht erfahren — ?

Graf (einfallend)

Ueber ſie
Sind des Geſchickes Würfel ſchon gefallen.
Der Fels im Meere ſelbſt iſt wankend Rohr,
Willſt Du mit der Beſtimmung ihn vergleichen,
Die durch die Schrift der Sterne ſich verkündet.
Roſaura trägt um ſich den hellen Schein,
In dem ich las, wie in dem Zauberſpiegel.
Nichts frommet ihr — als blinde Unterwerfung;
Ich weiß, was ſie bedroht, was ſie beglückt,
Und eher trennt ſie ſich von ihrem Schatten,
Als von des Vaterwortes hohem Spruch.

Gräfin.

Du, ein getreuer Sohn der wahren Kirche,
Folgſt blinden Heidenlehren ſpähend nach.
Der Zwieſpalt, fürcht' ich, wird uns Unheil bringen!
Du könnteſt Hab und Gut dem Glauben opfern,
Der jetzt verkannt zum Meinungsſtreite ward,

Ob dem das Vaterland in Flammen ſteht.
Verkenn' ihn mehr nicht, als die Sünder ſelbſt,
Die kämpfend ſich der Duldung widerſetzen,
Und an des Wortes Faden, den der Himmel
Zur Richtſchnur gab — Verbrechen endlos reihen.

Graf.

So wähneſt Du, das wahre Gotteswort,
Es klinge nicht zuſammen mit den Sternen?
Ein Ton nur iſt's, nicht jedem Ohr vernehmlich,
Doch — wer ihn höret, der mag ſicher wandeln
Auf einer Bahn, die ſchon bezeichnet ward
Lang' vor dem erſten Kuſſe ſeiner Mutter.
Dies mag erklären, daß ich unerſchüttert
Die Kraft des Lebens einer Sache weihe,
Die als verloren Viele ſchon verſchmähen.
Mir bindet mancher hohe Schwur die Zunge,
Und nur enthüllen darf ich Euch, daß bald
Europa's Antlitz ſich verändern wird!
Sein Schickſal liegt in König Heinrich's Händen,
Und König Heinrich weilt in Amiens.

(Die **Gräfin** blickt betroffen auf. **Eleonore** wechſelt mit dem Vater einen bedeutenden Blick.)

Graf.

Von meiner Abſicht denke Gutes nur;
Ich darf es Dir, der Hausfrau, nicht verſchweigen,
Daß unſ're Lage leicht ſich ändern kann,
So wie der Wohnort —

Gräfin.

Gott! Was haſt Du vor?

Graf (ruhig).

Des Adels hohes Recht will ich beſchützen,
Mit Muth vertheid'gen gegen Heinrichs Thron.
Die wahre Kirche ſoll ſich ſiegend heben,
In Frankreich wiederum alleinig werden.
Der Hugenotten Vorrecht muß erſterben,
Als eine Mißgeburt der tollen Zeit,
Die Jahre will in Augenblicke drängen,
Und die ſich ſchwindelnd aus den Angeln hob,
Nicht mehr berechnet nach dem Lauf der Sonne.
Mißlingen kann das Beſte; darum ſeid
Gefaßt und haltet Euch bereit zur Reiſe.
Wenn ich im Stillen nicht mehr wirken kann,
Und wenn mein Name wird genannt bei Thaten,
Die jetzt den Fluch von Thoren nach ſich ziehen:
Dann nimmt uns Spaniens heit'rer Himmel auf
Und bietet neuen Raum für neues Streben.

Gräfin.

Ich weiß — es iſt vergeblich, Dich zu warnen;
Dein Glaube treibt Dich dem Verderben zu,
Verfolgen wirſt Du ein verlor'nes Spiel
Und Alles opfern, was Dir Gott vertraute.

Graf.

Von dieſer Seite naht kein Mißgeſchick;

Ein and're Wetter thürmet ſich empor;
Roſaura nur kann unſer Haus verderben;
An ihr Geſchick knüpft ſich das unſere
Mit ſtarken, unſichtbaren Banden an.
Der Prieſter, den ich nur mit Ehrfurcht nenne,
Und der als Freund bei uns verweilt, — er hob
Sein Auge fragend zu den Sternen auf,
Das Schickſal ſeiner Lieben zu erforſchen!
Roſaura's drohendes Geſchick umfaßt
Mit Zauberarmen unſ're künft'gen Tage!
Wenn ſie ſich einem Manne je vermählt,
Wird untergehen dieſes alte Haus
Und ſchrecklich ſich ein Bündniß wieder löſen,
Das gegen Sternenurtheil ward geknüpft.
Roſaura muß durch ihres Gatten Hand,
Er durch — die ihre fallen! —

Gräfin.

Prieſtertrug,
Wohin verlockſt du die Verblendeten,
Die arglos deinen falſchen Worten trauen!

Graf.

Mit Achtung, Weib, ſollſt Du vom Freunde ſprechen,
Den höh'res Walten in mein Haus geſandt!
Er iſt der wohlerfahr'ne Steuermann,
Der unſer Schiff zum ſichern Hafen lenkt.
Es nahen Stürme! gern vergönn' ich ihm,
Daß er den Forſcherblick nach Oben wende,
Wo, unerreichbar für der Wetter Grauen,
Die leitenden Geſtirne niederſchauen!

Eleonore.

Erhebend find' ich — tröſtend den Gedanken,
Den Du erfaßteſt; was geſchrieben ſteht
In jenem Buche, das wird ſich erfüllen
Auch gegen Menſchenmacht und Menſchenwillen.

Graf.

D'rum zweifelt nicht an meines Freundes Wort.
Genug der trüben Stunden zählt das Leben,
In denen unſer räthſelhafter Geiſt,
Der ird'ſchen Hülle feuriger Bewohner,
Die Schreckensträume der Vernichtung hegt!
Wer kann mir bürgen für Unſterblichkeit,
Wer, als die Sterne, die wir ſtaunend ſehen,
Die auf dem Grundgeſetz der ew'gen Dauer
In ſtillen, wandelloſen Strahlen ruh'n!
Und wenn mir's nun gelingt, ihr ernſtes Wort
Mit meiner Kirche Glauben zu verbinden!
Wer kann es tadeln? Iſt's ein Irrweg auch,
Ich finde Frieden nur auf dieſer Bahn.

Gräfin.

Und doch vetrauſt Du blindlings dem Geſchick!

Graf.

Ihm hat der Heiland ſich gebeugt auf Erden!
Zeig' mir die Bruſt, in der kein Zwieſpalt lebt!

Die Sterne ſichern mir der Seele Dauer,
Doch über'm Körper herrſchet das Geſchick;
Nichts kann den feſten Glauben mir erſchüttern,
Und dann erſt zweifl' ich an Unſterblichkeit,
Wenn mir die hehren Himmelszeichen lügen!
Beſchloſſen hab' ich, meine Tochter zu
Erretten von dem Graus, der ſie bedroht!
Den heil'gen Schleier breit' ich über ſie;
Es dringt durch dieſe gottgeweihte Hülle,
Das furchtbar rächende Verhangniß nicht.
Zurück vom Tempel weichet ihr Verderben,
Sie ſoll dereinſt als Braut des Heilands ſterben.

Gräfin (halb für ſich).

O armes Kind.

Graf.

Auf meiner letzten Reiſe,
Die ich an Spaniens Grenzen unternahm,
Da gab der Himmel deutlicher als je
Dem Vaterherzen eine gnäd'ge Mahnung:
Zu Ende war ein ſchwüler Tag gegangen,
Und ein Gewitter, das ſchon ſtundenlang
Der Sonne Abſchied zu erwarten ſchien,
Es wälzte, ungeſtört von ihrem Strahl,
Sich über himmelhohe Berge nieder.
Schon flogen mit des Sturmes dunkelm Fittig
Die Geiſter des Verderbens durch die Luft.
Ich konnte keine Herberg' mehr erreichen;
Die Roſſe ſtanden da, wie feſtgebannt!

Sie wollten vorwärts nicht; mit Schaum bedeckt
Und ſchnaubend, gleich als habe ein Geſpenſt
Sich quer gelagert über meine Straße,
Und halte nun dem eilenden Geſpann
Den weiten grauen Leichenmantel vor!
Da plötzlich wird es hell vor meinem Blick,
Und eine Eiche, die am Kreuzweg ſteht,
Vom Blitz getroffen, ſinket krachend nieder!
Die Splitter fliegen ſchwirrend um mich her,
Und ſchmerzlich fühl' ich meine Hand verletzt
Von einem Trümmerſtück — ſo ſcheint es mir —
Das in den Wagen ward geſchleudert. Schnell
Und nicht zu lenken, fliehen meine Roſſe
Abwärts von unſ'rer Straße — einen Hohlweg
Gerad' hinauf, der zu den Bergen führt.
Dem ew'gen Gott befehl' ich meinen Geiſt,
Und mich ergebend in des Schickſals Schluß,
Unfähig, das Geſpann mehr zu verlaſſen,
Sprech' ich Gebete zu der heil'gen Jungfrau,
Die ſchirmend über jenen Thälern wacht!
Und immer ſchneller wird der Roſſe Lauf,
Bis plötzlich mich ein ungeheurer Stoß,
Sammt meinem Führer auf die Erde wirft.
Durch einen Baumſtamm: der den Weg verſperrt,
Ward augenblicklich ihre Wuth gehemmt —
Bald aber ſetzen ſie, der Zügel ſpottend,
Darüber hin, und die zerriſſ'nen Stränge
Nachſchleifend, ſtürmen ſie den Berg hinauf,
Bis dumpf der Hufſchlag in der Nacht vertönt.
Ich fand mich einſam nun mit meinem Führer,
Der — todt lag bei den Trümmern des Gefährtes.

Durch die geſpalt'nen Wetterwolken ſah
Der bleiche Strahl des Mondes mild herab,
Und ich erblickte ein Marienbild,
Das krampfhaft ich mit einer Hand gefaßt,
Und das von jener blitzgetroff'nen Eiche,
Wohin die fromme Andacht es befeſtigt,
Herabgeſchleudert ward auf meinen Schooß.
Unfern von mir erſchallte Glockenton,
Wie zur Begleitung meines Dankgebetes!
Ihm folgt ich hoffend, fand ein gaſtlich Dach
Und Labung nach dem herben Todesſchreck,
In dem Marienkloſter von Vallombra.

Eleonore.

Ich danke dir, o Himmelskönigin,
Die du den Vater liebvoll mir erhalten.

Graf.

In jenem Kloſter herrſchet als Aebtiſſin
Porto Carreïro's vielbegabte Schweſter;
Sie hat den Wink des Ewigen gedeutet,
Die Bahn gezeigt, auf der es möglich iſt,
Dem nahenden Verderben zu entflieh'n!
Ja! ihrem Mutterarm will ich vertrauen
Das Kind des Unglücks, mir von Gott geſchenkt,
Um es dem Himmel wieder zuzuführen.
Roſaura liebt den Mörder ihres Bruders,
Mit dieſer Nachricht ſend' ich ſie zu ihr!
Dann wird ſie mit der Kirche Cherubsſchwert

Am Eingang ihrer Zelle wachend ſtehen!
Und unter Philipps königlichem Schutz
Mir das Geheimniß meines Hauſes hüten.

Gräfin.

Der wahren Mutter willſt Du ſie entreißen
Und einer Feindin werfen in den Arm?

Graf.

Wer ſprach von Feindſchaft? Ausgeſtorben iſt
Für jeden wilden Trieb das Herz der Reinen,
Die am Altar der heil'gen Jungfrau knien.
Nicht haſſen wird, nicht lieben die Aebtiſſin,
Denn mit dem weltlichen, befleckten Kleid
Warf ſie den Haß von ſich, und ihre Liebe
Gehöret den verklärten Geiſtern an.
Doch — wachen wird ſie: eher in das Grab,
Als wieder in die Welt vermag zu ſchreiten,
Wer in Vallombra's düſtern Zellen wohnt.

Eleonore.

Hoch muß ich den Entſchluß des Vaters preiſen.

Gräfin.

Warum auch nicht? So geht ja all' ſein Gut
Dereinſtens ungetheilt auf Dich hinüber.

Eleonore.

Wie, Mutter?! —

Graf (einfallend).

Streitet nicht. Es iſt beſchloſſen.
Dem Hugenotten ſchenkte ſie das Herz,
(zur **Gräfin**)
Mit Deinem Zuthun, gegen Vaterswillen.
Nimm Du die Trennung als gerechte Strafe
Für dieſe mütterliche Schwachheit hin.
Ihr Ziel iſt nun bekannt. Ergieb Dich d'rein!
Vielleicht geſchieht es, daß in kurzer Friſt,
Wir ſelbſt zur frommen Stätte ſie geleiten;
Um dann für immer unter Spaniens Zone
Die warmern Lüfte freudig einzuathmen.
Jetzt geht zur Ruhe! Laßt mich wachend noch
Den Himmelslichtern meine Blicke ſchenken,
Die mich untrüglich zu der Wahrheit lenken.

(Sie gehen ab; die **Frauen** zur Seite, der **Graf** durch die Mitte.)

Zweite Scene.

Das Theater verwandelt ſich in das Innere eines Gartenpavillons, von welchem angenommen wird, daß er ſich an einem Ende des Gartens befindet und nach Außen zu vorſpringt. In der Mitte iſt ein praktikables Fenſter mit einem ſtarken Kreuze. Auf der ganzen Seite links vom Zuſchauer iſt keine Oeffnung, man ſieht jedoch, daß hier einige Fenſter zugemauert worden ſind. Der einzige Eingang iſt, rechts vom Zuſchauer, in der zweiten Couliſſe; durch dieſen kommt **Roſaura** mit **Victor.**

Es iſt Nacht. Ein ſtarkes Gewitter zieht herauf.

Roſaura.

Hüll' uns in deinen Schleier, heil'ge Nacht!
Du — treue Freundin der verfolgten Liebe.
Wenn keine Sonne mehr uns heiter lacht,
Flieh'n wir zu dir mit unentweihtem Triebe!
Fern iſt die Freude! fern das Morgenroth!
Des Glückes helle Spur ging uns verloren!
(Zu **Victor.**)
Verlaſſe Du mich nicht in meiner Noth,
Gedenk, was Du Roſaura zugeſchworen!

Victor.

Ein Schwur, o Liebliche! iſt noch zurück!
Ich kam hierher, ihn männlich Dir zu leiſten.

Uns droht ein unerbittliches Geſchick,
Wir müſſen uns zum Kampf mit ihm erdreiſten;
Doch — Flügel hat der Herr dem Geiſt verlieh'n,
Daß er auf Höhen das Verwandte ſuche!
Wir wollen einig dieſe Straße zieh'n,
Ob auch die Mitwelt unſern Bund verfluche!

Roſaura.

Der Vater reißet mich von Deiner Bruſt,
Mit Kloſternacht will er den Strahl umhüllen,
Der mich geweckt zu himmelreiner Luſt,
Und der mich immer glühend wird erfüllen!
Dem blut'gen Streite bin ich fremd geblieben,
Der durch des Vaterlandes Räume tobt,
Nur ein Beſtreben kannt' ich — Dich zu lieben,
Und treu zu halten, was ich Dir gelobt!
Nicht jedes Glück war mir dahin geſtorben,
Nicht immer war mein Aug' von Thränen naß!
Stets hat ja Liebe — Liebe ſich erworben,
Und wenn auch ſpät, doch einmal ſtirbt der Haß.
So ſah ich mit dem Vater Dich verbunden
In jenen ſüßen, traumbeglückten Stunden!

Victor.

Er waffnet ſich mit ſeinem ſtarken Rechte,
Dem Schreckensgeiſte der Vertilgung gleich!
Ob unſerm Haupte walten beſſ're Mächte
Und anders fühlt ſich's in der Liebe Reich!
Die Hoffnung bleibt uns noch — der gute Geiſt,

Der heimiſch ward auf dieſer trüben Erde!
Der freundlich unſ're Wiege ſchon umkreiſ't
Mit leichtem Flug und himmliſcher Geberde!
Der raſchen Jugend ſchwebt er ſtrahlend vor;
Die Mannheit ſtärkt er mit dem Freundesgruße,
Und ſinkt der Greis am finſtern Grabesthor,
Neigt er ſich über ihn zum letzten Kuſſe!
Und wenn Dein Aug' erwacht in Himmelshöhen,
Wird es *zuerſt* die Hoffnung wiederſehen!

Roſaura.

Der Vater weiß nicht, welchem Bund er droht,
Und gegen Wen er will das Schwert erheben!

Victor.

Laß uns Vereinung ſchwören für den Tod,
So wie wir ſie geſchworen für das Leben!
Das Letzte wag' ich noch! des *Königs* Wort,
Es ſoll für mich bei Deinem Vater ſprechen!
Er war ja immer der Bedrängten Hort,
Verfolgte Unſchuld weiß ſein Arm zu rächen;
Doch — bringe ich umſonſt dies Opfer dar,
Dann füge Gott die Hände uns zuſammen,
Auf meinem Arm trag' ich Dich zum Altar,
Und wär's durch Deines Vaterhauſes Flammen!

Roſaura.

Die Schwingen fühl' ich, die den Geiſt erheben,

Wenn ſeine Kraft in rohen Stürmen wächſt!
Vereinung ſchwör' ich Dir auf Tod und Leben!
Gieb mir den Dolch, den Du am Buſen trägſt!

Victor.

Roſaura!

Roſaura.

Liſt kann feindlich Deinen Plan,
Es kann ihn offene Gewalt zerſtören!
Dann, Hochgeliebter, ſchreit' ich Dir voran,
Dahin, wo wir uns ewig angehören!

Victor.

Nimm hin! das böſe Werkzeug der Gewalt,
Gott hört mein Fleh'n! Du wirſt es nicht gebrauchen!
Doch — wenn Dein Todesruf in's Ohr mir ſchallt,
Soll auch in meine Bruſt der Stahl ſich tauchen.

Roſaura (den Dolch betrachtend).

Mein Name ſei in's dunkle Heft gegraben,
Er ſoll mich mahnen an beſchworne Pflicht:
Soll mir das Herz im letzten Kampfe laben,
Denn ſterben kann ich — Dich verlaſſen nicht!
Das ſchwör' ich Dir! Vertraue meinen Worten,
Es iſt der Liebe Geiſt, der aus mir ſpricht!
Bleibt der Verlaſſ'nen nur noch eine Wahl,
Schleppt mich der Vater an die Kloſterpforten,

Schnell blitzet dann in meiner Hand der Stahl,
Das Unglück ſammt dem Leben zu ermorden!!

(Sie ſtürzt in ſeine Arme.)

(Pauſe.)

Victor.

Hörſt Du? ſind das nicht Tritte?

Roſaura.

Großer Gott!
Wer kann in dieſer Stunde —?

(Sie ſieht ſchnell durch den Eingang.)

Ha! — mein Vater!
Erkannt hab' ich ihn bei dem Licht der Fackel,
Die ihm voran der Prieſter tragt! — Sie ſind
Schon im bedeckten Gang, der hierher führt!
Kein Ausweg bleibt Dir offen! —

Victor.

Iſt mir's denn
Nicht möglich, durch dies Fenſter zu entkommen?

Roſaura.

Es geht nach Außen, an das ſteile Ufer
Der Somme, die, durch Fels und Mau'r geſchieden,
Tief unter uns vorüberrauſcht.

Victor
(der ſchnell zum Eingang hinausgeſehen hat).

Und hier
Begegn' ich ihm!
(Das Mittelfenſter aufreißend.)
Es giebt kein ander Mittel!

Roſaura.

O Gott! Was willſt Du thun?

Victor.

Sei unbekümmert.

(Er ſchwingt ſich raſch hinaus und hält ſich unten am Fenſterkreuze mit den Händen, über dem Abgrunde ſchwebend, feſt. **Roſaura** lehnt den geöffneten Fenſterflügel ſanft an ſeine Hände, ſo daß ſie beinahe gedeckt werden.)

Victor.

Tritt unbefangen auf den Vater zu,
Als hab' das Wetter Dich hierher getrieben.

Roſaura (vorgehend).

Sie kommen! Still!!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Der **Graf Fianvillers.** Der **Mönch.**
Letzterer trägt eine Fackel. Er geht in einem ſchwarzen Hauskleide.

Graf.

Was haſt Du hier zu thun?

Roſaura.

Das Ungewitter hat mich überraſcht,
Als ich noch ſpät im Garten mich erging.

Graf.

Es iſt vorüber. Leg' Dich ſchlafen! Fort.

Roſaura.

Ruht ſanft, mein Vater!

(Sie blickt im Abgehen unbemerkt ängſtlich nach dem Fenſter und entfernt ſich dann.)

Graf (zum **Mönch**).

Sieh dem Mädchen nach,
Ob nicht die Neugier ihre Schritte hemmt? —

Der Mönch.

Sie iſt ſchon außen am bedeckten Gang
Und fördert eilig gegen's Schloß den Lauf.
Kaum ſeh' ich noch des weißen Kleides Schimmer —
Verſchwunden iſt ſie nun in tiefer Nacht,
Wie eine Taube, die mit hellen Schwingen
Durch eine nied're Wetterwolke fliegt.

Graf.

Hier ſind wir unbelauſcht. An dieſer Stelle
Kann Deine Rede ſich der Wand vertrauen.
In meinem eig'nen Schloſſe wär's gefährlich;
Denn ſeit der König wohnt in Amiens,
Sind wir umringt von Lauſchern und Spionen.
Den Eingang ſchließ' ich —

(er thut es)

ſtecke Deine Fackel
In jenen Ring —

(es geſchieht)

es hängt der Pavillon,
Gleich einem Schwalbenneſte, über'm Abgrund,
Und brüllend fließt der Strom tief unter ihm,
Sich wenig kümmernd um geheimes Treiben.

(Auf die Seite links zeigend.)

Vermauern ließ ich unlängſt jene Fenſter,
Weil eine nahe Höhe ſie beherrſcht.

(Auf das Mittelfenſter zeigend.)

Dies führt in's Weite, und geſtattet kaum
Den Luftbewohnern einen flücht'gen Blick.
Nun künde mir die Nachricht aus Madrid!

Der Mönch.

Des Friedens Abſchluß iſt nicht ferne mehr!
Die Krankheit, die den König Philipp quält,
Hat mit dem feigen Trieb der Selbſterhaltung
Die Geiſter der Eroberung verjagt,
Die heimiſch waren ſonſt in ſeinem Haupt!
Es wurden Boten abgeſchickt nach Vervins,
Wo die Geſandten beider Reiche weilen,
Daß man beſchleunige die Unterhandlung
Und mit den Waffen der Nachgiebigkeit
Die Feuerſeele Heinrich's ſchlau bekämpfe.
So fürcht' ich, kommt der Friede bald zu Stand,
Und dann iſt unſer großer Plan geſcheitert.
Der König findet Muße und Gewalt,
Den Bürgerkrieg in Frankreich zu beenden,
Der längſt ſchon in den letzten Zügen liegt,
Da ihn nur Spaniens Einfluß hat genährt.
Bald wird dann Heinrich's Herrſchaft unbeſchränkt;
Das alte, halb entſchlafene Jahrhundert,
Dem wir ſo manches Wiegenlied geſungen,
Vom neuen wird es aus dem Traum gerüttelt!

Dies ſteht ſchon heftig pochend vor der Thüre,
Mit neuem Streben, neuen Meinungen!
Der abgelebte kind'ſche Greis verſinkt,
Und unterm Siegesjubel führt der König
Den kraft'gen Jüngling auf den Thron der Zeit!
Weißt Du, mein Freund, was dann geſchehen wird?
Der Adel, der nach Kronen hat geſtrebt,
Und deſſen Gold in Kriegesflammen ſchmolz,
Wird einſam hauſen auf den alten Schlöſſern,
Bedauernd, daß er in das ſtürm'ſche Meer
Die Samenkörner ſeiner Hoffnung warf.
Mit den zerriſſ'nen Privilegien
Wird er die Wände ſeiner Burgen ſchmücken,
Von Zeit zu Zeit die Königsſtadt beſuchen,
Wo ſich die Günſtlinge des Tages blähen
Und das zweideut'ge Satanswort: Verdienſt
Den Ruf verjährter Rechte überſchreit!
Dort wird er ſehen, wie der Bürgerſtand
Die Taſchen ſeines ungeſchmückten Kleides
Mit friſchem, ſchwerem Golde emſig füllt,
Und wie die Morgenluft der neuen Zeit
Die Flut des Pöbels ſelbſt nach oben treibt!
Die Ligue — dieſe mächtige Vereinung,
Dies Herz, dem Frankreichs Kräfte zugeſtrömt,
Die Lehne an des Papſtes heil'gem Stuhl,
Die Feder, die einſt Weltgeſetze ſchrieb,
Und ſelbſt den Namenszug von Königen
Mit ihrer rothen Dinte keck durchſtrich,
Wird ihren letzten Schatten ſchwinden ſeh'n
Und nur im Fluche der Geſchlechter leben!
Mit ſeinem Bannſtrahl wird der Vatican

Kaum einem fernen Hochgewitter gleichen,
Das ob Italiens Grenzgebirgen ſchwebt
Und ſchadlos ſeinen Donnerkeil verſendet,
Indeß ſich Frankreichs Jugend ungeſtört
Im Sonnenſchein mit Spiel und Tanz erluſtigt!
Die Geiſtlichkeit, des Königs größte Feindin,
Wird nach dem Bettelſacke wieder greifen,
Und zum Entſetzen aller guten Chriſten
Den Staub von den entnervten Füßen ſchütteln!
So wird es kommen, wenn der Friede kommt,
Und wenn die ewigen Geſtirne lügen,
Die König Heinrichs wahre Feinde ſind!

Graf.

Haſt Du nicht einſt mir dunkel angedeutet,
Es drohe Unheil ihm durch Prieſterhand?

Der Mönch.

Ich leugn' es nicht!

Graf.

Und biſt Du nicht ein Prieſter?

Der Mönch.

Ich war's — eh' mich der Orden hat verſtoßen,
Der neidiſch mein geheimes Streben ſah.
Die Sterne waren meine Heil'genbilder;
Doch die Erkenntniß frommt dem Mönche nicht!

Zwar ſteh'n in Spanien mir Klöſter offen;
Dort herrſchet Philipps unerklärter Geiſt,
Der in den nebelfreien Regionen
Schon mehr als einmal mir entgegenkam.
Des Abtes Würde könnt' ich mir erwerben,
Denn jener Herrſcher liebt geheime Kunſt;
Das Firmament iſt ſeine große Bibel.

Graf.

Warum Dein früh'res Leben mir verhüllen,
Da ich vertraut bin mit der Gegenwart?

Der Mönch.

Mein Kloſtername war Medardus. Ich
Bin Heinrichs böſer Geiſt. Verlangſt Du mehr?

Graf.

So zög're nicht, dem inneren Beruf
Mit männlich ſtarker Seele zu entſprechen.
Hält Furcht vor Strafe Dich zurück?

Der Mönch.

Es liegt
Der Märtyrer auf einem glüh'nden Roſt
Und ſingt ein Jubellied zu Gottes Ehre.

Graf.

Erhebe Dich! Wer dieſen König mordet,

Schlägt ſeiner Zeit die Leuchte aus der Hand,
Und wieder breitet hehre Finſterniß
Den Sternenſchleier übers Vaterland!

Der Mönch.

Ich weiß es! Heinrich iſt beſtimmt zu fallen
Durch mich! *durch mich allein*! Es wird geſcheh'n.
Doch unbekannt iſt mir der Augenblick,
Der günſtig ſein wird dieſem hohen Werk.

Graf.

Der günſt'ge Augenblick kommt *mit* der *That*!
Erfaſſ' ihn jetzt — Du kannſt nicht beſſer wählen.
Iſt er *beſtimmt*, durch Deine Hand zu fallen,
Dann hilft das Schickſal Deinem Arme nach
Und nimmt den Mord auf ſich mit allen Schrecken!
Noch eh' der Friede unterzeichnet wird,
Muß dieſes abgethan ſein und beendet.
Auch ſcheint die Zeit mir mehr, als jemals dringend:
Der hugenottiſche Meſſias — hat
Mit England und mit Holland unterhandelt.
Ein großes Angriffsbündniß ward geſchloſſen,
Die ſchlummernde Eſpaña zu beſchämen.
Was wir Picarder zu gewärt'gen haben,
Zeigt uns das neuerbaute Prachtcaſtell
Mit den Kanonen, die ſo *überzeugend*
Zum Ultimatum der Monarchen donnern.
Du haſt dem Vaterlande prophezei't,
Wie Alles kommen wird, wenn Heinrich *lebt*;

Wohlan denn! folge dem Beruf in Dir!
Mit einem Dolchſtoß ſprenge jede Kette,
Die ſich um Geiſtlichkeit und Adel ſchlingt!

Der Mönch.

Muß es denn hier geſchehen!

Graf.

Immer bleibt
Der Menſch beherrſcht von ſeinen ſchwachen Sinnen.
Auch auf den Stärkſten wirkt die Außenwelt!
Hier folgſt Du frei dem Winke des Geſchicks.
Nicht alſo in Paris.

Der Mönch.

Wie meinſt Du das?

Graf.

Als Krieger wohnet Heinrich in der Stadt,
Und fern iſt ihm der königliche Prunk!
Ein einfach Hauskleid decket ſeine Schultern,
Und abgelegt hat er im Feld der Ehre,
Was an die göttergleiche Würde mahnt.
Hier kannſt Du's ohne Schauer raſch vollbringen!
Im Louvre wird's die Bruſt Dir krampfhaft engen,
Wenn Du durch hochgewölbte Hallen gehſt,
Wo ſeiner Ahnherr'n rieſige Gebilde
In goldverzierten Niſchen drohend ſteh'n!

Die Kriegerſchaar in engern Dienſtesfeſſeln
Das Marmorhaupt im dunkeln Vorſaal hebt;
Wo aus und ein des Staates Hüter ſchreiten
Mit bleichem Antlitz, ſorgedüſt'rem Blick
Und leiſer Sprache, die nur flüſternd wagt,
Des Hochgewalt'gen Nähe zu verkünden!
Gelingt Dir's auch, zu ihm Dich vorzudrängen,
Wirſt Du ihn ſeh'n im königlichen Schmuck,
An Frankreichs alten Herrſcherſitz gelehnt,
Mit allen Zeichen ſeiner Macht und mit
Des heil'gen Ludwigs gnadenreicher Krone!!
Vollbringen wirſt Du das Beſtimmte zwar;
Doch warum willſt Du ſelbſt Dein Werk erſchweren?

Der Mönch.

Mein Auge ſcheuet nicht den ird'ſchen Glanz,
Und in des Unglücks qualenvoller Schule
Hat ſich zu Stein verhärtet meine Bruſt!
Doch ſeh' ich ſelbſt, daß unſ're neu'ſte Nachricht
Mich jetzo ſchon zu raſchem Handeln drängt.
Es ſei! Ich will den Heinrich hier ermorden.
Doch — wie gelang' ich zu ihm — ohne Aufſeh'n?

Graf.

Du weißt, daß er, um die Picarder ſich
Geneigt zu machen, Jeden vor ſich läßt.
Verkleide Dich denn als gemeiner Bauer,
Erſinne eine Klage, die Du jammernd
Dem Pfortenhüter in die Ohren ſtöhnſt.

Du findeſt Zutritt; — dann! den Dolch geſchwungen,
An deſſen Stoß Europa's Schickſal hängt!
Den erſten Schreck benutzend, kannſt Du leicht
Entkommen — fliehe dann zu dieſer Stelle,
Wo ich Dich bergen will — indeß die Rächer
Auf hundert falſchen Wegen fruchtlos irren.
Du zieheſt wen'ge Tage nach der That,
In dem Gewande eines Bettelmönchs,
In ſtiller Demuth über unſ're Grenzen
Und legſt den rothen Dolch vor Philipps Thron.

Der Mönch.

Es ſei gewagt! Doch — eines mußt Du wiſſen:
An mein Geſchick knüpf' ich das Deine feſt!
Und ſollte mich der Kerker hier umfaſſen,

(Er ergreift des **Grafen** rechte Hand.)

Hoff' ich befreit zu ſein durch dieſe Hand;
Sonſt, bei dem Himmel, nenn' ich Deinen Namen,
Weil Du mich vorſchnell triebeſt zu der That.

Graf.

Thu' was Du willſt — nur morde ihn! Mir bleibt,
So hoff' ich, — Macht — ſelbſt in dem böſen Fall,
Dich zu befreien und mit Dir zu flieh'n.
Schon jetzt drückt mich die heimatliche Luft,
Und dieſer Mord wird unſern ganzen Adel
In des Verdachtes ſchwarze Farbe kleiden.
Den Hugenotten hab' ich ſchwer beſchimpft,

Der um Roſaura warb — man traut mir nicht,
Weil ich mit Cardinal Erzherzog Albert,
Dem ſpan'ſchen Feldherrn, in Verkehr geſtanden.
Ihm wird's gelingen, nach des Königs Tod,
In der Verwirrung Amiens zu ſtürmen,
Dann werd' ich mich nicht ſcheuen, meinen Namen
Genannt zu wiſſen bei der großen That,
Und Philipp giebt mir reichlichen Erſatz
Für oftgewagte, jahrelange Opfer.

Der Mönch

(der die Fackel wieder genommen hat).

Nun denn, ſo bin ich ſicher. Lebe wohl.
Das Frühſtück Heinrichs wird umſonſt bereitet;
Denn eh' die neunte Stunde tönt vom Thurm
Soll er die Geiſter ſeiner Väter ſchauen.
Grüß' Eleonoren freundlich von Medardus;
Ich hab' ihr Heil und Segen prophezei't.
Roſaura ſchick in's Kloſter, daß Dein Haus
Fortan dem Drang des Unglücks widerſtehe.
Ich will mich durch Gebet zur That bereiten.
Mein Glaub' iſt feſt! er fällt durch meine Hand.
Und ſollt' es nicht in dieſer Stadt gelingen,
Werd' ich es anderswo gewiß vollbringen.

(Sie gehen ab.)

Victor

(ſich wieder heraufſchwingend).

Ha! feige Mörder! Heinrichs Engel hat

Zu dieſer Stunde mich hierher geführt!
(Er iſt im Begriff abzugehen; dann plötzlich innehaltend.)
Was will ich thun? O Himmel! gieb mir Licht!
Weh' uns! es hat der Erde Schickſal ſich
Mit unſerm ſtillen Bunde nun verwebt,
Und übermächtige Gewalten ſind
In's Heiligthum der Liebe eingeſchritten!
Verſchweig' ich's, trifft der Mörderdolch den König,
Nenn' ich den Grafen ihm — er iſt ihr Vater!
Wenn ſchon ſein Aug' nie liebend ihr gelächelt,
Er iſt ihr Vater doch, und dieſes Wort
Umſpannt mit mag'ſchem Kreis des Kindes Leben.
Denn weil der Schöpfer ſelbſt nicht ſichtbar iſt,
Hat er die Glorie ſeiner Heiligkeit
Ergoſſen auf der Eltern theures Haupt,
Und ſie erhoben in der ird'ſchen Nacht
Zu Stellvertretern ſeiner ew'gen Würde.
Er iſt ihr Vater! Wenn ich ihn vernichte,
Reiß' ich Roſaura's Herz von jenen Wurzeln,
Die ungeſtraft noch keine Hand zerſtörte!
(Pauſe.)
Dürft' ich ihn Freund, Wohlthäter nennen: ja,
Das wäre anders: dann gält' es den Kampf
Der Pflicht; den Dolch des Brutus' würd' ich zücken!
Doch er hat mich beleidigt, iſt mein Feind,
Und meine Ehre will, daß ich ihn rette.
(Nachſinnend.)
Den Mönch allein könnt' ich dem König nennen!
Doch — hat nicht in der Hölle tiefſtem Schooß
Ihr räthſelvolles Schickſal ſich verzweigt!
Und — wie? wenn ich? — Ja! ſo wird es gelingen,

Der Ehre zu genügen und der Pflicht.
Find' ich den König, wie mein Herz es wünſcht,
Wird er befreit von drohenden Gefahren,
Und Lieb' und Ehre kann ich mir bewahren.

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Zimmer des Königs in Amiens.

König Heinrich arbeitend mit **Sully.**

König Heinrich.

Jetzt, guter Rosny, dächt' ich, hätten wir
Die Ruhe wohl verdient.

Sully.

Ich fürchte ſehr,
Daß die Geſundheit meines Herren leide,
Wenn er ſo raſtlos —

König Heinrich (aufſtehend).

Das iſt meines Amtes.
Ein König, der einmal den Ausſpruch that:
Es müſſe jeder Bau'r in ſeinem Lande

Am Sonntag ſtets ein Huhn im Topfe finden,
Der ſchläft nicht viel. — So iſt denn endlich Hoffnung,
Nach vielen Jahren blut'gen Bürgerkrieges
Den Frieden heimzuführen in mein Reich,
Daß ich mir Amiens ſo ſchnell genommen,
Hat meine Macht mit neuem Glanz erfüllt.

Sully.

Der Cardinal Erzherzog iſt beſchämt,
Nach Arras hat er fliehend ſich geworfen!

König Heinrich.

Selbſt dort will ich ihn finden: Ventre saint gris!
Geſäubert ſei mein Land vom falſchen Spanier
Auf immerdar. Umſonſt nicht hat der Himmel
Die Pyrenäen zwiſchen uns gethürmt.
Und wie die Herrſcher ſelbſt verſchieden ſind,
So iſt's das Volk und wird ſich ſtets befeinden!
Die Grenzgebirge decket ew'ger Schnee,
Und ew'ge Kälte ſcheidet unſ're Herzen!

Sully.

Wir haben Gründe, jenes Volk zu haſſen.
Nach Heinrichs Thron war König Philipp lüſtern!

König Heinrich.

Will ihm die Luſt vertreiben, guter Rosny!

Ich habe Frankreich Stadt für Stadt erobert,
Man kann nicht ſagen, daß ich es ererbt,
Bei meinem Krönungszug ſchritt mir der Friede
Mit ſeinem Palmenzweige nicht voran!
Der Kriegsgott nur, der waffenkund'ge Mars,
Ließ ſeinen dumpfen, eiſenſchweren Tritt
Durch jeden Raum der Kathedrale tönen;
Und das Geſchütz war die gewalt'ge Glocke,
Die meine Salbung dieſer Welt verkündet!
Den einen Fuß ſetzt' ich auf's Haupt der Ligue,
Den andern auf den Adel Frankreichs hin,
Von dem ſich jedes Glied ein Herzog dünkte!
Mit dem allmächt'gen, kriegeriſchen Schild
Wehrt' ich die röm'ſchen Blitze von mir ab,
Und ward ein König unterm Siegesdonner!!
Ja, hatte mich das Waffenglück berauſcht,
Und wollt' ich jetzt mein friedliches Gemüth
Verleugnen in des Ruhmes hohem Tempel,
Leicht trüg' ich Frankreichs inn're Kraft hinaus,
Europa mir zum größern Schlachtfeld wählend!
Durchſchneiden würd' ich Englands Lebenszweig,
Bald deckte meine Flagge ſeine Meere,
Und zitternd ſollte Philipp in Madrid
Des vierten Heinrichs weiße Fahne ſehen.

Sully.

D'rum dank' ich Gott, der meinen Herrn erleuchtet!
Daß er in edler Mäßigung ſein Glück
Zum Wohl des eignen Landes nur benutzt!

König Heinrich.

Und ich bin dankbar Dir — für dieſen Wink!
(Lächelnd.)
Wir werden warm! wenn wir vom Spanier reden!
Ich weiß, der Haß ziemt keiner Königsbruſt,
Den gegen Philipp ich im Herzen trage.
Ich wollt', er käme — Angeſichts der Heere
Mit mir zu kämpfen! Tapfer auszufechten,
Was zwiſchen uns zur ernſten Sprache kam;
Doch eher lock'ſt Du eine Todteneule
Am hellen Tag aus dem Verſteck hervor,
Als dieſen Philipp aus Aranjuez!
Bezwingen muß ich mich, denn nur der Friede
Frommt meinem Volk! Darum ſei er erkauft
Durch jedes Opfer, das der Ruhm geſtattet,
Den ich in heißen Schlachten mir erwarb.
Ich hätte Macht, den Erdball zu *entzünden*
Und zu *beherrſchen* mitten in der Glut —
Dafür will ich mein Frankreich *blühen* ſeh'n,
Und mich begnügen mit dem Land der Väter!

Sully.

Unangefochten wird es fortan bleiben.
Durch die Verſöhnung mit Mayenne ward
Im Innern ein gewalt'ger Feind entkräftet!
Herzog von Mercoeur weilt in der Bretagne
Der Ligue halbgeſunk'ne ſchwache Stütze —

König Heinrich.

Den Marſchall Biron ſend' ich ihm entgegen!

Denn auf dem Hochgericht der Königsſtadt
Will ich der Hydra letztes Haupt erblicken.
Noch iſt es nöthig, daß ich hier verweile;
Entfremdet unter Spaniens ſchwerem Joch
Ward dieſe Stadt dem väterlichen König.
Ich muß ſie meinem Herzen näher bringen,
Dann zieht kein Spanier mehr durch dieſe Thore.
Und von der Brücke ſchaut Sanct Michael
Nicht zürnend mehr auf blutgefärbte Wogen.
Doch jetzo — laß des Staats Geſchäfte ruhen,
Es will der Freund noch traulich mit Dir ſprechen.
Haſt Du von Gabrielen Nachricht?

Sully.

Nein.

König Heinrich.

Sie hält's für überflüſſig, zu berichten,
Wie es ſeit unſ'rer Trennung ihr ergeht.
Unziemlich nenn' ich dieſe Kälte. Sprich,
Kannſt Du's erklären?

Sully.

Warum habt Ihr denn
Sie nicht mit Euch nach Amiens geführt?
Es ſchien der Schönen heißer Wunſch zu ſein.

König Heinrich.

Ich liebe keinen Weibertroß beim Heere.

Sully.

Sie iſt beleidigt, fürcht' ich.

König Heinrich.

Dieſen Stolz
Könnt' ich auf ſeltne Weiſe jetzt beſtrafen.
Sah'ſt Du die Gräſin Fianvillers —
Die ält're Schweſter — mein' ich.

Sully.

Ja, ein Mädchen,
Mit unvergleichbar hohem Reiz geſchmückt!

König Heinrich.

Ihr ſchönes Auge traf mich vielverſprechend
Beim letzten Feſt —

Sully.

Es kann dem Weib nur ſchmeicheln,
Wenn Heinrich huldigend ſich zu ihr neigt.

König Heinrich.

Doch — weh' dem Weib, das mich beherrſchen will!
Schreib' das der ſtolzen Gabriele! Ich
Durchſchaue ſie — mit ihrer ſchönen Hand
Will ſie in's Räderwerk der Herrſchaft greifen!
Sie mag die zartgebauten Finger wahren!

Sully (mit großer Vorſicht).

Sire! Gabriele hat, wie viele Damen,
Im Leben niemals einen letzten Wunſch —
Der Tod wird ſie noch hoffend überraſchen
Und finden, daß ſie nie an ihn gedacht.

König Heinrich.

Ich weiß! ſie träumt von meiner Krone! Eh'
Setz' Eleonoren ich an ihren Platz
Und fülle ſo den leeren Raum der Bruſt,
Um mir die Königswürde zu bewahren!
Ich muß mir einen edlern Geiſt erforſchen,
Als der — in Gabrielens ſchöner Hülle!
Ein Weſen, das den Menſchen liebt in mir,
An deſſen Bruſt ich ſorglos ruhen kann,
Wenn mich der Herrſchaft glüh'nde Sonne drückt.
Ein Weſen, das als Engel mich umſchwebt
Und nicht die Krone ſtiehlt vom Haupt des Schläfers.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Dupleſſis Mornai.

Dupleſſis Mornai.

Der Hugenottenhauptmann Ravannais
Fleht dringend um Gehör!

König Heinrich.

In dieſer Stunde?

Dupleſſis Mornai.

Er habe — ſpricht er — eine wicht'ge Botſchaft.

König Heinrich.

Für Wicht'ges bin ich ſtets zu Haus. Laß ihn
Herein!

(**Dupleſſis Mornai** öffnet die Thüre. **Victor** tritt ein.)

Victor.

Mein großer König! hört die Stimme
Des treuen Dieners, der Euch warnend naht!
Verderben drohet Euch in Amiens;
Verlaßt die Stadt, noch eh' der Morgen kommt.

König Heinrich.

Mir ſcheint, der Mann luſtwandelt hier im Schlafe,
Wir ſollen Amiens verlaſſen? wie?

Victor.

Ich ſpreche Wahrheit! Euch bedroht Gefahr!

König Heinrich (ſtark).

Von wem? von wem?

Victor.

Traut den Picardern nicht,
Laßt keinen vor! — Doch — wollt Ihr ſicher ſein,
So fliehet alſogleich aus Amiens!

König Heinrich (halb lachend, halb im Zorn).

Ich — fliehen? Ventre saint gris! Heinrich fliehen?

Victor.

Es kann die Angſt die Worte nicht erwägen!
Und Sohnesangſt treibt mich für meinen König.
Verlaßt die Stadt!

König Heinrich.

Nennt mir des Feindes Namen!
Ich höhne die lebendige Gefahr,
Und weichen ſollt' ich ihrem Schatten? Sprecht!

Victor.

Ein hoher Schwur verpflichtet mich zum Schweigen,
Darum genüge Euch mein treues Wort.

König Heinrich
(geht mit ſtarken Schritten umher; nach einer Pauſe bleibt er vor **Victor** ſtehen).

Du willſt mir nicht des Frevlers Namen nennen?

Victor.

Unmöglich iſt es!

König Heinrich.

Nun, Dupleſſis Mornai!
Führ' dieſen Hauptmann in das Schloßgefängniß.
Ich will ihn lehren, was ſein Dienſt erfordert.
Mir ſchwur er zu, und keinem andern Herrn!

Victor.

Gerechter Gott!!

König Heinrich.

Wie iſt mir denn, Sully?
Hab' ich Dir's nicht geſagt, die Hugenotten —
Sie trauen ihrem König jetzt nicht mehr,
Weil er von ihrem Glauben iſt gewichen!
Dies Opfer, das des Staates Wohlfahrt heiſchte,
Mißkannt wird es von Vielen, die mich liebten.
Weil ich nicht jede Forderung befried'ge,
Die dieſer Männer ſtolzen Sinn durchkreuzt,
Bin ich in ihren Augen ein Papiſt,
Wie je in Spanien einer hat gelebt!
Wer weiß, ob nicht der Hugenotten viele
Verſchworen ſind zu meinem Untergang!
Ob dieſer Jüngling hier nicht einverſtanden
Vor uns den ſchändlichen Verrath bereut,
Und nun, weil ihm ein Schwur die Zunge feſſelt,
Die Namen der Verſchworenen verſchweigt?!
Nicht den Picardern! Euch mißtrau' ich! Euch!

Und doch ſeid Ihr die Nächſten meinem Thron
Und Söhne nannt' ich Euch in frühern Tagen!

Dupleſſis Mornai (zu **Victor**).

Bei Coutras und bei Ivri! Du allein
Wirſt uns dies königliche Herz verſchließen!
Ein Hugenotte weiß um Hochverrath
Und zaudert noch, die Frevler zu benennen!
Wenn Du nicht ſprichſt, nicht augenblicklich ſprichſt,
Will ich mit Schimpf und Schande Den bedecken,
Der Dich des Mornai Waffenzögling nennt!

Victor (für ſich).

Ich ſehe keinen Ausweg mehr! O Himmel!

Dupleſſis Mornai.

Verleugnen will ich Dich vor dieſer Welt,
Die Binde Dir von Deiner Schulter reißen,
Die nur der Männerehre reine Farbe,
Doch niemals des Verrathes Makel trägt.
Entehrt ſei'ſt Du vor allen Hugenotten!
Und unſers Königs väterlicher Blick —
Nie ſoll er mehr Dein ſcheues Auge treffen!

Victor.

Gezwungen bin ich und die Ehre will's!
Fahr' hin denn, Hoffnung, Freude, Lebensglück!

Und aus dem ſchwarzen Abgrund ſteigt hervor,
Ihr Mächte, die umſonſt das Opfer flieht,
Nach deſſen Blut ihr Jahre lang gedürſtet!
Gott iſt mein Zeuge, daß der ſtärkſte Zwang
Das Wort des Schreckens meinem Mund erpreßt;
Nicht mich belaſten ſeine traur'gen Folgen!

König Heinrich.

Nun, Hauptmann?!

Victor.

Der Verräther — wohnt — im Hauſ'
Des Grafen Fianvillers!

Dupleſſis Mornai (freudig).

Das iſt
Mein Mann! Der ſoll uns wahrlich nicht entgehen!

Victor.

Medardus heißt er — ein — vertrieb'ner Mönch!

König Heinrich.

Und Fianvillers?

Victor
(die Hände vor das Geſicht ſchlagend).

Iſt — einverſtanden!

König Heinrich.

Jetzt
Begreif' ich Alles! Unrecht that ich Euch!
Ihr warbt um ſeine jüngſte Tochter!

Victor (im größten Schmerz).

Oh!
(Pauſe.)
Schont ihn! wenn's möglich iſt. Der Prieſter will,
Verkleidet als ein Bau'r der Picardie,
Am nächſten Morgen bittend vor Euch ſteh'n
Und ſo die That vollbringen!

König Heinrich.

Siehſt Du, Rosny,
Das Todeszucken der verhaßten Ligue?
(Zu **Victor.**)
Doch wie kam't Ihr zur Kenntniß dieſes Planes?

Victor.

Der Wink der Liebe hat mich hingeführt
In des Verrathes nachtbedeckte Werkſtatt.
Nächſt Gott ruf' ich auch Euch zu Zeugen auf,
Daß mich das Machtgebot der Ehre zwang,
Den Schöpfer jenes Planes zu benennen.
Was immer meines Wortes Folge ſei,
Wie gräßlich Alles ſich nun mag geſtalten,
Ich trage keine Schuld! bin vorwurfsfrei!
Geopfert höhern, feindlichen Gewalten!

König Heinrich.

Dupleſſis Mornai! noch in dieſer Nacht
Wirſt Du den Prieſter in den Kerker ſchleppen!
Dem Grafen ſtelle Wachen in das Haus.
So lang' ich kann, werd' ich mit Schonung handeln.
Es ſoll Dir Sully die Verhaftsbefehle
In meinem Namen fert'gen. Morgen wird
Die Unterſuchung ungeſäumt beginnen.

(Zu **Victor.**)

Von Euch erwart' ich näheren Bericht.
Nun laßt uns ruh'n. Gehabt Euch wohl, Ihr Herr'n!

(Im Abtreten zu **Sully.**)

Wir hatten guter Botſchaft uns erfreut;
Doch ungeſtört läßt ſich kein Glück genießen!
Noch viele Stürme drohen unſ'rer Zeit,
Eh' ſich des Vaterlandes Wunden ſchließen.

(Er geht ab.)

(**Sully** ſetzt ſich an den Schreibtiſch, an welchen ſich **Dupleſſis Mornai** erwartend ſtellt. **Victor** ringt in heftiger Bewegung die Hände.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Amiens. Zimmer bei'm König.

König Heinrich. Sully.

Sully.

Vollbracht iſt Alles, Herr, wie Ihr befahlt:
Des Grafen Landſitz ſchon beſetzt mit Wachen,
Der Prieſter in die Kerkersnacht geſchleppt,
Die er betrat, jedwede Schuld des Frevels
Mit lauten Flüchen auf den Grafen wälzend.

König Heinrich.

Ich weiß nicht, was es iſt, daß mir den Arm
Mit dem gehob'nen Schwert der Strafe hemmt!
Noch zwiſchen Gnad' und Rache ſchwankt die Seele.
Ich bin geneigt, den größern Theil des Frevels

Dem Tollſinn jenes Prieſters beizulegen.
Wie wurde zum Geſtändniß er gebracht?

Sully.

Die Hoffnung, bald die Freiheit zu erlangen,
Bewog ihn zur Enthüllung ſeines Plans;
Auch ſchien's, er glaube, daß der alte Graf,
Sein Werk bereuend, ihn verrathen habe.
Dazu kam noch die ſchreckende Gewißheit,
Der König ſei von Allem unterrichtet;
So trug er denn mit Racheluſt die Sünde
Auf ſeinen Mitverſchworenen hinüber.

König Heinrich.

Vielleicht ſteht dieſer Mönch in ſpan'ſchem Sold;
Er iſt der Einz'ge nicht, den Philipp wählte,
Durch ſchlauer Ueberredung Höllenkunſt
Das Herz des Adels von mir abzuwenden.
Der Friede, der in Vervins wird berathen,
Bringt wenig Ruhm und Vortheil meinem Feind,
Und Belièvre, den ich hingeſandt,
Vereint des Kriegers eh'rne Feſtigkeit
Mit eines feinen Staatsmanns ſelt'nen Gaben.
Er weichet keinen Zoll von meinem Recht,
Und wie ein Fels die blitzdurchfurchte Bruſt
Dem Ungewitter kalt entgegenſtreckt,
So hält er ſeine runzelvolle Stirn
Dem Stolz der ſpaniſchen Geſandten vor.
Leicht iſt es möglich, daß nun Philipp hoffte,

Mit einem Dolchſtoß Alles abzuthun!
Verderben über ihn und ſeine Falſchheit,
Wenn der Verdacht zur Ueberzeugung wird!

Ein Page (kommt meldend).

Die Gräfin Eleonore Fianvillers!

König Heinrich (erſtaunt).

Haſt Du auch recht vernommen?

Page.

Ja! mein König.

(Der **König** winkt dem **Pagen** bejahend, welcher abgeht.)

König Heinrich.

Siehſt Du, mein guter Rosny! meinem Zorn
Schickt Gott die Friedestaube ſchnell entgegen.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Eleonore Fianvillers kommt, einfach, aber höchſt reizend gekleidet.

König Heinrich.

Ihr kommt vom Hauſ' der Feinde — ſchöne Gräfin!

Doch ſteh'n wir ungeharniſcht vor Euch da!
Solch' zarte Hand führt keine Todeswaffen.

Eleonore.

Unſel'ger Irrthum meines armen Vaters,
Der mir die unverdiente Kränkung ſchafft!
Doch was ſprech' ich von eigenen Gefühlen
In dieſem fürchterlichen Augenblick?
(Sich zu des **Königs** Füßen ſtürzend.)
Um Gnade flehe ich für den Verirrten,
Den Prieſtertucke mit Verblendung ſchlug,
Daß er den edelſten, den beſten Herrſcher
In unſerm großen Heinrich nicht erkannte!
Und — ſoll Verblendung nicht Verzeihung finden,
Wenn — fliehend von dem unvollbrachten Werk,
Der wahren Reue Stachel ſie durchwühlt?
Es ſank die Binde von dem Aug' des Vaers
Und jetzt erkennt er ſeine Frevelthat,
Reißt ſich die Silberlocken jammernd aus
Und fluchet dem ſataniſchen Verführer,
Der mit der blutigrothen Mörderfackel
In's Labyrinth des Laſters ihn geführt;
Und wie der Pilgrim ſeine große Schuld
Durch Wüſten tragt und über ferne Meere,
Wie er nicht ruhen kann, bis Gottes Hand
Am heil'gen Grab Verzeihung ihm gewinkt
So wird der Vater, aller Schrecken Beute,
Den Schlaf verbannen von den grauen Wimpern,
Bis ihm des allgerechten Königs Mund
Die Worte der Vergebung ausgeſprochen!

König Heinrich.

Steht auf! ſteht auf! —

Eleonore.

Nein! mich hat Todesangſt
Zu Euern Füßen hingeworfen! nur
Die Gnade richtet wieder mich empor!

Sully.

Der Graf hat ſich — ſo ſcheint es — ſchnell geändert.
Denn als ihm Mornai den Verhaftsbefehl
Des Königs pflichtgemäß entgegenhielt,
Sah er ſein Auge glühen durch die Dämm'rung,
Vergleichbar einem Licht der Waldeshütte,
Bei deſſen Schein vertrieb'ne Räuberhorden
Berathung halten in der Mitternacht.

Eleonore.

O höret meine Stimme, großer König!
Der Mann, der Euch hier kalt zur Seite ſteht,
Er kennt die Angſt nicht in der Bruſt des Kindes!
Mit einem Federzug möcht' er vertilgen,
Was lange Jahre mühevoll gebaut!
Mit einem Schwertſtreich aus den Wurzeln heben
Ein hocherblühtes, rühmliches Geſchlecht.
Ihn feſſelt nur das allgemeine Wohl,
Der düſtern Staatskunſt mächtiges Begehren!
Durch Thränenfluthen trägt er das Geſetzbuch

Mit ſtrenger Hand und unerweichter Seele,
Der Erde Schickſal lebt in ſeinen Träumen
Und mit dem Weltgeiſt ſteht er in Verkehr.
Wie kann das Unglück eines Einzelnen
Gefühle wecken, die er längſt begrub,
Die er dem größern Wirken aufgeopfert?!
Laßt dieſen Mann zu Eurer Seite ſteh'n,
Wenn Ihr die Völker legt auf Eure Wage,
Um dieſes Erdballs großen Edelſtein
In Heinrichs königlichen Reif zu faſſen!
Doch wenn das Unglück einzeln flehend naht,
Dann rufet keinen Dritten zwiſchen Euch
Und ſeine halbvernichtete Geſtalt;
Stellt Euch als Menſch vor die Verzweiflung hin!
Nicht nur als Engel mit dem Racheſchwerte!
Es bringt die Gnade köſtlichern Gewinn
Und auch das Herz iſt König auf der Erde!

König Heinrich (zu **Sully**).

Laß uns allein.
(**Sully** geht ab.)
(Zu **Eleonore.**)
Steht auf! ich will's!

Eleonore (aufſtehend).

So darf
Ich hoffen?

König Heinrich.

Euers Vaters Schuld iſt groß;

Der Hochverrath umfaſſet alle Laſter!
An's Würdigſte legt er die Frevlerhand,
Und wo des Herrſchers Haupt nicht heilig bleibt,
Iſt auch die Furcht nicht vor dem Zorn des Himmels.

Eleonore.

Die Wahrheit hat mein Vater ſtets erkannt,
Eh' jener Prieſter ihm mit Zauberkunſt
Und böſem Gaukelſpiel den Sinn betäubte.

König Heinrich.

Ich bin ungläubig, ſchöne Gräfin — wenn
Der Satan Menſchenſünde tragen ſoll;
Was uns gelingt, das ſchieben wir dem Himmel,
Was uns mißlingt, der Macht der Hölle zu.

Eleonore.

Habt Mitleid denn mit mir, wenn nicht der Vater,
Der ſchwerbetrog'ne, Schonung kann erringen!
Ich war Euch zugethan von Kindheit auf
Mit der Verehrung mächtigem Gefühl,
Und in der Jugend glühender Begeiſt'rung
Folgt' ich dem Flug des großen Mannes nach,
Der auf des Waffenruhmes Adlerſchwingen
Sich — welterleuchtend zu den Sternen hob.
Was Edles lebet in der Menſchheit Bruſt,
In meinem König fand ich es vereinigt!
Ein ſtolzer Wunſch hat ſtets in mir gelebt:

Zu ſterben für das Wohl des Herrlichen,
Um dann — an blut'gen Tagen der Gefahr
Als Schutzgeiſt über ſeinem Haupt zu ſchweben!
Und ich ſoll nun, durch fremde Schuld beſchimpft,
Den Vater auf dem Hochgericht erblicken,
Den Vater, der mich früher ſelbſt gelehrt,
Nichts ſei ſo heilig, als des Königs Haupt,
Der, ehe ihn ein böſer Wahn ergriffen,
Mir oft des großen Heinrichs Bild gezeigt,
Das hart am Crucifix des Heilands hing
Und das mit ſeinen milden Götterzügen
Mich feſt hielt, wie mit unſichtbarem Band,
Weil es den Weg zum tiefſten Herzen fand.

König Heinrich.

Auch Ihr kennt — ſchöne Schmeichlerin! die Straße.
Wenn Euer Vater ſeinen Plan bereut,
Will ich um Euertwillen Gnade üben.

Eleonore.

Darf ich die Segensbotſchaft ihm verkünden?

König Heinrich.

Sagt ihm, der König ſei nicht unverſöhnlich,
Er ſcheidet den Verführer vom Verführten.
Wir trauen Euern Worten, Eleonore,
Wenn dieſes Auge lügt, giebt's keine Wahrheit!

Eleonore.

Und da mein Herr ſo huldvoll ſich erzeigt,
Kann ich getroſt noch eine Bitte wagen.

König Heinrich.

Sprecht ohne Furcht.

Eleonore.

Aus welcher Quelle kommt
Die ſchleunige Entdeckung dieſes Frevels?

König Heinrich.

Jetzt, da mein Herz zur Gnade ſich gewandt,
Kann ich den treuen Warner Euch benennen:
Der Hugenotten-Hauptmann Ravannais —

Eleonore (zuſammenfahrend).

Er iſt's?!!

König Heinrich.

Was ſtaunt Ihr?

Eleonore
(die ſich ſchnell wieder gefaßt hat).

Weil ich nicht begreiſe,
Wie dieſer Mann ſich das Vertrau'n des Vaters
Bei einem ſolchen Plan erwarb!

König Heinrich.

Er war
Als ein gezwung'ner Lauſcher an dem Orte,
Wo mit dem Prieſter Euer Vater ſprach.
Ich weiß — es trägt der Mönch die größte Schuld,
Ihn ſoll mein voller Königszorn erreichen.
Doch — jener Jüngling, wie man mir geſagt,
Er wirbt um Eure Schweſter? —

Eleonore.

Ja, mein König.
Der Vater aber, der beſchloſſen hat,
Daß ſie die Braut des Welterlöſers werde,
Wies ihn zurück, gleich allen Uebrigen,
Die ſich bewarben um Roſaura's Hand!
Leicht möglich iſt, daß ihn die Rache trieb,
Ihm ſicheres Verderben zu bereiten!

König Heinrich.

Er war genöthigt, Gräfin, zur Entdeckung,
Nicht mehr, als er vernahm, trug er uns vor;
Kann ich mit Fianvillers ihn verſöhnen,
Bin ich nicht abgeneigt, mein Fürwort ſelbſt
Für dieſen Freier auszuſprechen.

Eleonore (ſchnell).

Herr!
Es waltet hier ein räthſelhaft Geſchick,

Das wohl kein fremdes Auge wird ergründen.
Nur ſagen kann ich, daß der Vater nie
In die Vermählung meiner Schweſter willigt.
Und König Heinrich wird dem Himmel nicht
Die reine, gottgeweihte Braut entziehen.
Er wird — dies ſagt mir ſeine hohe Weisheit,
Viel eher noch den Vater unterſtützen,
Wenn ſich Roſaura's blind ergeb'ne Liebe
Gewaltſam ſeinem Willen widerſetzt.
Er wird erwägen, daß der inn're Zwieſpalt
Im Kreiſe der Familien enden muß,
Eh' uns der allgemeine Friede lächelt.

König Heinrich.

Fern ſei's von mir, die königliche Macht
Bis an den Heerd der Häuſer auszudehnen,
Wo nur der Vater herrſcht, und herrſchen muß.
Ihm ziemt's, zu walten über'm Haupt der Kinder,
Denn ihm nur fordert Gott die Rechnung ab.
(Pauſe.)
Doch — Wem ward dieſe ſchöne Hand beſtimmt?
Soll dieſes Auges ſchwärmeriſcher Glanz
Auch in der Nacht des Kloſters matt verglimmen?

Eleonore.

Erlaßt mir jede Antwort.

König Heinrich.

Wie kann ich

Dies Schweigen mir erklären, holde Gräſin?
Habt Ihr noch nie geliebt?

Eleonore
(von der Erinnerung überwältigt).

Geliebt?! O Gott,
Was iſt mein Leben gegen jenen Strahl,
Der mich durchſlammte?!

König Heinrich.

Nennt mir den Beglückten,
Der dieſes edle Herz in Feſſeln ſchlug.

(**Eleonore** hat den **König** aufmerkſam beobachtet, ein ſchon gefaßter Entſchluß ſcheint ſich immer mehr in ihr zu befeſtigen.)

Eleonore.

Ich bitte, Herr, entlaſſet mich!

König Heinrich (glühend).

Nein, Gräſin,
Ehrt mich mit dem Geheimniß Eures Herzens!

Eleonore.

Wollt Ihr verſpotten die Unglückliche,
Die zagend vor dem Bild der Sonne kniet, —
In deren bangem, thränenfeuchtem Aug',

Ein unerreichbar Glück die Sehnſucht nährt!
Erringen kann ich's nicht, und nicht benennen!
Laßt meinem Herzen die verſchwieg'ne Qual!
Laßt mir den Troſt, im Staube zu verehren,
Was Gott zu hoch geſtellt für meine Liebe.
Es glänzt mein Ziel auf nie erſtieg'nen Höhen,
Anbetend muß ich — duldend untergehen!

König Heinrich.

Und wer iſt denn ſo hoch geſtellt auf Erden,
Daß dieſer Blume Kelch ſich ihm verſchließt?
Ich kenn' ihn nicht! Ich wünſch' ihn nicht zu kennen!
Beklagenswürdig nenn' ich dieſe Ehre!
Die Menſchheit ſchmückt mit Blüthen die Altäre,
Und an des Feſtes ſonnenhellen Tagen
Sieht man das Bild der Heil'gen Kränze tragen!
Wo iſt das kalte, unglückſel'ge Haupt,
Das nie ein friſcher Lebenskranz umlaubt?
Wo iſt das Ziel, das Liebe nicht erreicht,
Wenn traulich ſich der Menſch zum Menſchen neigt?
Glaubſt Du, der Träger einer ſchweren Krone,
Er geize nicht auch nach dem ſüßen Lohne?

Eleonore

(mit dem Anſcheine der größten Freude).

Allmächt'ger Gott! Wie deut' ich dieſe Worte?

König Heinrich.

Geh', Friedensengel! Geh' zu Deinem Vater,

Bring' ihm die Gnade, willſt Du dankbar ſein,
Dann iſt ein hohes Glück Dir vorbehalten;
In dieſer Hülle wohnt ein ſelt'ner Geiſt,
Denn, wir verſtehen uns, und dieſer Arm,
Kann Dich der großen Sonne näher bringen,
Vor der Du noch im Staub' anbetend knieſt.
Iſt unerreichbar auch ihr Flammenthron,
Sie hat doch milde Strahlen zu verſenden.
Wohl ſchlägſt Du überraſcht die Wimpern nieder,
Bedenke, was ich ſprach! Wir ſeh'n uns wieder.

(Er geht ab.)

Eleonore (allein).

Jetzt gilt's ein Meiſterſtück! Hohn dir, Natur!!
Sieh her auf mich! die Feindin iſt gerüſtet.
Was Liebe wecken kann, du gabſt es mir!
Die Grazien umſchwebten meine Wiege!
Er, den ich liebe, haßt, verachtet mich!
Und dieſes Mißverſtändniß will ich rächen.
Wohin ich noch das Strahlenaug' verſandte,
Es lagen Opfer blutend vor mir da.
Ich freute mich der leichten Siege nicht,
An den Gefall'nen ſchritt ich ſtolz vorüber!
Der Einz'ge, dem ich unbeſtritten gern
Der Mannheit Vorrecht würde zugeſtehen,
Lohnt mit Verachtung meine heißen Triebe,
Mir bleibet Schönheit ohne Liebesglück,
Ein fürchterliches! quälendes Geſchenk!
Soll ich der ſtummen Rachegöttin gleichen,
Die einſt in dem belebten Haine ſtand,

Zu deren Füßen, ſorglos, unbekümmert,
Der Schäfer ſeinem Mädchen Kränze flocht,
Indeß ihr hoch gehob'nes Marmorſchwert
Vergebens über ihrem Haupte drohte?

(Pauſe.)

Es gilt ein Meiſterſtück! Ihn muß ich lieben,
Dem mein ererbter Haß entgegen ſtrebt,
Um Jenen zu vernichten, den ich liebe!
Zu ſeines Schickſals Thron bin ich geſtiegen,
Und das Gebet der Rache iſt erhört!
Victor's Verderben gilt mir mehr als Kronen;
Es iſt mein höchſtes Ziel! hab' ich's erreicht,
Dann erſt darf ich dem Ehrgeiz Opfer bringen!
Ich wandle eine unermeſſ'ne Bahn,
Kein Horizont beſchränket meine Zukunft. —
Schönheit! verſchön're dich! es gilt die Rache!
Ihr Augen! werdet Pfeile, deren Glut
In eine Königsbruſt verſengend dringt!
Ihr Roſen auf den Wangen! prahlt mit Fülle
Und ſtrafet Lügen mein zerriſſ'nes Herz!
Du Stirne! werth, ein Diadem zu tragen,
Erhebe dich mit jungfräulichem Stolz;
Umwallt vom Liebesnetz der ſchwarzen Locken,
Das ſich um einen Weltbezwinger ſchlang!
Mit dieſen Waffen, Victor! will ich ſtreiten!
Die Furien werden mir den Sieg bereiten!!

(Sie geht ab.)

Dritte Scene.

Zimmer auf dem Schloſſe des Grafen Fianvillers.

Durch die geöffnete Mittelthüre ſieht man **hugenottiſche Wachen** im Vorſaal auf- und abſchreiten.

Der **Graf** kommt von der Seite mit der **Gräfin** und **Roſaura**.

Graf.

Ich ſag' Euch, Heinrich kann mir nicht vergeben
Und ich — kann nicht bereu'n! —

Gräfin.

O hätteſt Du
Die Warnung Deiner Gattin nicht verſchmäht,
Und jenem Prieſter Deine Bruſt verſchloſſen!

Graf.

Du klagſt, daß er dem König mich verrieth?
Warum griff ich den ew'gen Sternen vor?
Die Tage Heinrichs ſind gezählt dort oben,
Warum fiel ich mit der verweg'nen Hand

Dem Rad des Schickſals in die gold'nen Speichen?
Medardus weiß, warum er ſo gehandelt,
Er wird ſein Werk vollenden, wenn ſchon längſt
Die Schrift auf meinem Grabſtein iſt verwittert.

Gräfin.

Auch jetzt trauſt Du dem Falſchen noch?

Graf.

Er ruht
In Kerkersnacht: es iſt mir unbegreiflich,
Daß er es ſei, der ſeinen Freund verrieth.
Er hätte Lohn gefunden bei dem König,
Nicht Ketten ſchimpflicher Gefangenſchaft.
Und doch — wer könnt' es ſein? Entdeckt iſt Alles!
Die traurige Gewißheit ward mir nun!
Sonſt hätte nie der König es gewagt,
In mir den ganzen Adel zu beleid'gen,
Mit der verhaßten Hugenottenſchaar
Die Pforten dieſes Schloſſes zu beſetzen!
Hier iſt kein Widerſtand und kein Entweichen!
Beſchloſſen ward's dort oben, und ſo kam's!
Ja, hätte mich des eig'nen Kindes Hand,
Die Hand der Gattin zum Schaffot geführt:
Ich ſtaunte nicht! denn Alles, was geſchieht,
Iſt eines ehr'nen Willens dunkle Frucht,
Der über uns die raſchen Stunden lenkt
Und wechſelnd ſie in ird'ſche Farben kleidet,
Sei's in der Freude helles Morgenroth,
Sei's in die rabenſchwarze Nacht des Jammers.

Gräfin.

Muß dieſen Wahn das Unglück noch befeſt'gen?
Biſt Du auf Deine Rettung nicht bedacht?

Graf.

Will ich gerettet ſein? Mein Spiel iſt aus,
Und mit dem Zwecke ſtirbt das wahre Leben.
Was And're, ängſtlich theilend, doch verlieren,
In einem kühnen Wurf hab' ich's gewagt.
Der Zwiſt, der Andern lange Jahre ſtiehlt,
An einem Tag' hab' ich ihn durchgefochten.
Mein Haupt hab' ich geſetzt an das des Königs
Und meinen Werth dem ſeinen gleichgeſtellt.
Glaubſt Du, der Stolz, er werde Gnade finden?
Und — ſollt' ich's leugnen — als ein Miſſethäter,
Dem für das nackte Jammerleben bangt?
Vergebens wär' der ſchimpfliche Verſuch!
Zu lange habe ich dieſes Werk durchdacht,
Ja, meines Geiſtes immer gleiche Spannung
Hat ſich nun allen Zügen mitgetheilt —
Und würde, wie mit offenkund'ger Schrift,
Jedwedem Wort der Lüge widerſprechen!
D'rum klage nicht, und gieb die Hoffnung auf!

Gräfin.

Auch dieſen Engel kannſt Du von Dir ſtoßen?

Graf.

Hoffnung will Zeit, ſie ziemt dem Alter nicht,

Dem wenig Tage noch ſind zugemeſſen.
Wer bürgt dem ſchwachen Greiſe wohl dafür,
Der Unterſuchung Ende zu erleben?
Die langſam ſchleichende Gerechtigkeit
Ruft mir in's Grab ihr donnernd Urtheil nach
Und ſtößt des Hochverräthers Aſchenkrug
Weg vom geweihten Ruheplatz der Todten.
Doch — findet lebend mich der Urtheilsſpruch,
Winkt auch der Henker ſchon zum letzten Gang,
Und der den Herzogshut im Traume ſah,
Muß auf dem Blutgerüſte niederknien,
Verhöhnt von Allen, die ſich weiſe dünken,
Vom trüben Aug' der Dummheit angeſtarrt.
(Für ſich.)
Dafür giebt's Rath! die Straße zieh' ich nicht!
Ein Sclave ſelbſt — iſt König ſeines Leibes!
(Laut.)
Sagt mir, wo Eleonore bleibt!

Gräfin.

Sie hat
Das Haus der Trübſal und der Angſt verlaſſen.
Die niemals unſ're Freuden mitgefühlt,
Sie ſcheidet kalt am Tag' des ſchweren Jammers!

Graf.

Ich kann's nicht tadeln, daß ſie mich verläßt.
Zwei Meiſter, die ein ſchönes Haus erbaut,
Begegnen ungern ſich bei ſeinen Trümmern.

Roſaura.

Im Glücke haſt Du mich von Dir geſtoßen,
Das Elend ſuchet nur ein fühlend Herz,
D'rum, Vater, komm jetzt in Roſaura's Arme!

Graf.

Mitleid? Viel lieber — kalter Stolz! Ich kann
Nicht weinen und will auch nicht weinen ſeh'n!
Die ſich dem Feind ergab, den ich verfluche,
Soll nicht an meinem Sterbelager ſteh'n.

Roſaura.

Ich will ihn reißen aus der kranken Bruſt,
Kann es Dir Ruhe bringen — theurer Vater;
Ich will —

Graf.

Nur keinen Schwur im Schmerz geleiſtet!
Ich trau' ihm nicht! er iſt ein hohles Wort,
Ein Augenblick des überwallenden
Gefühls beherrſcht die ſpätern Jahre nicht!
(Zu ſeiner **Gattin.**)
Das ſehen wir an uns.

Gräfin.

Allgüt'ger Himmel!
Hat ſtille Duldung ſolche Qual verdient?

Graf.

Den letzten Willen hab' ich aufgeſetzt,
An Eleonoren überſchrieben: — Sie,
Die männlich Fühlende, ſoll ihn vollſtrecken!
Ihr ſeid im Einverſtändniß! Ab von Euch,
Selbſt in dem Tode, bleibt mein Herz gewendet!

(Zu **Roſaura**, die Hand zum Schwur erhebend.)

Gehorchſt Du nicht dem Willen Deines Vaters,
Und knüpfeſt Du bei ſeiner ſtarren Leiche
Das längſt verfluchte Bündniß wieder an,
Dann ſoll mein blutend Haupt Dich ſtets umſchweben,
Auf allen Pfaden Dein Begleiter ſein!
Die Wände Deiner Kammer ſoll es decken
Mit ſeinem hundertfachen Schauerbild;
Allnächtlich Deines Lagers Vorhang heben,
Und ſelbſt durch Deine feſtgeſchloſſ'nen Wimpern
Den Todesblick Dir bohren in das Herz.
Und willſt Du flieh'n zu reiner Himmelsluft,
Soll es den Strahl der Sonne Dir bedecken,
Aus jedem Buſche Dir entgegenſchau'n,
In jedem Silberquell ſich gräßlich ſpiegeln!
So ſollſt Du leben Jahre lang gequält,
Bis Wahnſinn Dich ergreift und Du erfüllſt,
Was Dir die rächenden Geſtirne drohen!!

(**Roſaura** ſtürzt, wie vernichtet, auf einen Sitz.)

(Ein **Officier** tritt ein.)

Der Officier.

Herr Graf! Ich komme zu bemerken, daß

Die Stunde des Verhörs bald ſchlagen wird.
In den Gerichtsſaal werd' ich Euch geleiten,
Wenn's Euch beliebt.

Graf.

Ich komme, Herr! ich komme!
Will mich nur kleiden, würdig dieſes Tages!
(Der **Officier** geht ab.)

Graf.

Halt feſt, Vernunft, in dieſem grauen Schädel!
Es wird die Art an deinen Stamm gelegt!
„Wer fahrt dort durch die Straße? —“ ruft der Pöbel!
„Das iſt der alte Thor, der Königsfeind!
Mit Steinen warf er kindiſch nach der Sonne!
Jetzt iſt das Schwert geſchliffen! Vivat Heinrich!“
Wie doch das Alter ſchwächt! die Kniee zittern!
Geh', Weib, in mein Gemach! es ſteht ein Becher
Voll alten Weines hart an meinem Lager!
Bring' ihn! Es hat mich Schwindel angefaßt,
Und Schande wär's für Fianvillers,
So bleich und zitternd vor Gericht zu ſtehen.
(Die **Gräfin** geht hinein.)
Und — wenn der Tod des Lebens Ende iſt,
Wo knüpft ſich die Unſterblichkeit wohl an?
Verfluchter Irrwahn, der ſich Weisheit nennt,
Und der zu ſpät uns die Erkenntniß läßt,
Daß wir beim großen Schauſpiel dieſer Welt
Nur eine Faſchingsrolle durchgeführt!

Wir geh'n nach Haus! Der tolle Tag iſt um,
Und an den Nagel hängen wir die Jacke!

(Die **Gräſin** bringt ihm den Becher.)

Der Graf

(er nimmt den Becher, mit kalter Ironie).

Wenn das Gericht nicht zu dem Grafen kommt:
Der Graf kommt nimmer zum Gericht. Gut' Nacht!

(Er trinkt raſch; in ſelbigem Augenblick ſtürzt **Eleonore** herein und eilt in größter Freude zu ſeinen Füßen.)

Eleonore.

Ich bringe Gnade! Heinrich hat verzieh'n!
Noch heute biſt Du frei!

(Der **Graf** hält, wie gelähmt, mit der rechten Hand den Becher hoch in die Luft hinaus. Nach einer Pauſe wirft er ihn gewaltſam zur Erde.)

Graf.

Jetzt, blinder Zufall,
Laß dir den Scepter dieſer Erde reichen!
An meinem feſten Glauben werd' ich irr',
Denn deine Macht beſiegt die ew'gen Sterne!!
Ich habe Gift!

Gräſin.

O Tag des Schreckens!

Roſaura

(aus ihrer Betäubung auffahrend).

Wehe!!

Eleonore.

Nach Aerzten ſchickt!!

Graf.

Was ſoll mir ihre Hülfe!
An dieſem Tranke ſcheitert jede Kunſt!
Verſengend ſtrömt er ſchon durch meine Adern.
Bleibt hier! füllt nicht mit Angſtgeſchrei das Haus!
Der ſich're Tod verſpottet allen Jammer!
Wer hat die ſpäte Gnade mir erwirkt!

Eleonore.

Die Bitte Deiner Tochter! Fürchten mußt' ich,
Daß Du mißbill'gen würdeſt meinen Schritt —
D'rum hab' ich Dir's verſchwiegen. —

Graf.

Königswille
Vermag nun Nichts mehr über dieſen Staub.
Du hatteſt Dir die Schmach erſparen können,
Vor den Bearner flehend hinzuknieen!
Ich ſoll dem Heinrich nicht mehr feindlich drohen,
Und es wird Zeit, das Letzte zu bedenken!

(Zu **Eleonore**, feierlich.)

Dir übergeb' ich meine Macht! Sei Du
Die unerbittliche Vollſtreckerin
Des Vaterwortes, das ich ſterbend ſpreche!
Im Leben hab' ich Ruhe nie gefunden,

Im Tod ſoll ſie mir nicht entgeh'n: darum
Sei Du bedacht, daß kein verfluchtes Bündniß
Den Namen Deines alten Vaters ſchände!
Mein Wort, das ich der heil'gen Jungfrau gab,
Ich will's nicht brechen, ſelbſt im Augenblick,
Wo ich an himmliſchen Gewalten zweifle,
Weil toller Zufall mich zum Abgrund ſtürzt!
Du ſollſt die Schweſter nach Vallombra führen,
So wahr Dir Gott einſt gnädig ſei im Tod!
Die Vollmacht lege ich in Deine Hände
Und Dich bekleid' ich mit dem Mutterrecht.
Euch Beiden iſt bekannt, was ich geſchworen!
Das Wort des Sterbenden geht nicht verloren.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Victor kommt. Er hat außen mit den **Wachen** geſprochen, welche abgetreten ſind.

Victor.

Der König ſendet mich hierher, die Wachen
Aus Euerm Schloſſe abzurufen. Graf,
Was ſich auch feindlich zwiſchen uns geſtellt —
Ihr ſeht hier einen Mann, den's wahrhaft freut,
Daß Ihr des Herrſchers Gnade habt gefunden.

Graf.

Sag' Deinem Herrn und König — ſeine Gnade,
Er möge ſie für Lebende bewahren!
Hier hat er ausgeherrſcht! durch alle Hüllen
Dringt der Verweſung nächtliches Geſpenſt,
Sein unbeſtreitbar Recht ſich zu erhalten!
Da iſt ſie Königin, wohin ich gehe!
Das eben ſcheucht des Troſtes milde Hand
Vom Sterbelager einer großen Seele.
Sie findet hinter ſich nur leeren Tand
Und vor ſich nur des Grabes finſt're Höhle.

Victor (entſetzt).

Was iſt geſchehen?

Graf.

Fragſt Du? Freiheit kam,
Sie ſetzte ſich an meinen Tiſch und hielt
Kredenzend mir den Giftkelch vor das Auge.
In der Geſellſchaft wirſt Du niemals ſpeiſen!
Dich locken Gold und Ruhm und Königsgunſt,
Ich nur — der Sterbende! ich bin der Freie.

Eleonore
(zu **Victor,** mit dem Tone unſäglichen Vorwurfs und Haſſes).

Verräther!

Graf (zitternd).

Was ſagſt Du, mein Kind?

Eleonore.

Er iſt's,
Der Deinen Plan dem König mitgetheilt.
Des Vaters Blut — es fall' auf ſeine Seele!

Graf (**Roſaura** anſtarrend).

So warſt Du nicht allein an jenem Ort?

Roſaura (für ſich).

O meine Ahnung!

Graf (immer ſchwächer).

Nimm mein Leichentuch
Und fert'ge Dir daraus ein Hochzeitkleid!
Nicht wahr — ſo war's gemeint?

Victor.

Was Pflicht gebot,
Hab' ich gethan, und wer kann mich verdammen?

Graf.

Ich ſeh', wohin Ihr zielt. — Komm, Eleonore,
Erweiſe mir den traur'gen Liebesdienſt,
Bring' mich zu meinem Lager! drücke dort
Das Crucifix in meine kalte Hand:
Denn Etwas muß der Sterbende doch haben,
Woran er ſich beim letzten Schritte hält.

Du ſelbſt leg' Deinen Finger d'rauf zum Eide
Und ſchwöre mir, des Vaters Teſtament
Bis auf die kleinſte Sylbe zu erfüllen!
Es iſt darin geſorgt, daß kein Verräther
Auf meinem Grabe einen Feſttanz halte!
Erfüllſt Du's nicht, ſoll Dich mein Geiſt ermahnen,
Wenn nicht die Ewigkeit im Traum nur lebt!
Komm, Eleonore!

(Er will, auf **Eleonore** geſtützt, abgehen. Die **Gräfin** folgt ihm, da winkt er ihr, zurückzubleiben.)

Gräfin.

Stoße mich zurück,
Ich folge dennoch Dir an's Sterbelager!

(Auf **Eleonore** zeigend.)

Gieb dieſem Weibe, was vor Deinem Gott
Du kannſt vertreten: ich bin krank und ſchwach!
Den Kern des Daſeins haſt Du mir zerſtört
Durch liebeloſes, ſchreckliches Beſtreben!
Den Dolch der Rache kann ich nicht erfaſſen,
Nicht Deines Wahnes blut'ge Erbin ſein!
Doch will ich tröſtend ſteh'n an Deinem Lager,
Im Todeskampfe ſtützen Dir das Haupt!
Mehr als der Haß wird Dir die Liebe frommen;
Du haſt der Mutterrechte mich beraubt,
Das Recht der Gattin ſei mir unbenommen.

Graf.

So folge mir! es zieht ſich Nacht um mich!

Und ſchon beeilt ſich der beſchamte Tod,
Die faſt vergeſſ'ne Beute einzuholen.

(**Roſaura** will ihm gleichfalls folgen, er ſtößt ſie zurück.)

Dein Anblick iſt ein zweites, ſtärk'res Gift,
Hinweg von mir, auf daß ich ruhig ende!

Roſaura.

O Vater!

Graf.

Wollt' ich rächend Dich verderben,
Jetzt würd' ich ſegnen dieſen Todesbund!
Was ich im Leben ängſtlich Dir verſchwieg,
Im Tode will ich's nicht Dir vorenthalten.

Gräfin.

Hab' Mitleid!

Graf.

Nein! 's iſt meine letzte Pflicht!
Gehorch' der Schweſter, wenn ich hingeſchieden!
Vermählſt Du jemals Dich — biſt Du beſtimmt,
Durch Deines Gatten Hand den Tod zu finden,
So wie er untergehen muß — durch Dich!
Und willſt Du wiſſen, wer die Worte ſprach:
Der Prieſter iſt es, den Du, ſo wie mich,
Durch Deine Liebe in's Verderben ſtürzteſt!
Ihm logen noch bis jetzt die Sterne nicht!

Und — einſtens — wird — mit feſſelfreien Händen
Des Heinrichs — böſer Geiſt — ſein Werk vollenden. —

(Er geht ab, auf die **Gräfin** und **Eleonore** geſtützt.)

Fünfte Scene.

Victor. Roſaura.

Roſaura iſt auf einen Sitz geſunken, das Geſicht verhüllend. **Victor** geht zu ihr und ergreift ihre Hand.

Roſaura (aufblickend).

Haſt Du's vernommen?

Victor.

Seine Feindſchaft iſt
Durch keine Todesſchrecken zu beſiegen!
Unglückliche! komm jetzt in meine Arme,
Da Dich verläßt, was Dir am nächſten ſtand.

Roſaura.

Zu ihm! zu ihm! das Haupt der Unſchuld iſt
Mit ſeinem unverſöhnten Fluch bedroht,

Die Laſt — ſie überſteiget meine Kräfte!
Den Arm, der mich zurückſtößt, will ich faſſen,
Wenn ihm der kalte Tod zum Herzen ſteigt,
Wenn, angeweht von ſeinem eiſ'gen Hauch,
Der Leidenſchaften wilde Glut erſtirbt:
Dann wird er unwillkürlich meine Hand
Zu dem zerſtörten Sitz des Lebens führen.
Sein brechend Aug' wird fallen auf das Kind,
Das durch des Vaterfluches ſchwarzen Schleier
Zum letztenmale ihm entgegenblickt;
Ein Wort der Liebe wird er ſterbend ſprechen
Und mit Verſöhnungsthränen auf der Wange
In's helle Reich der Wahrheit übergeh'n.
Zu ihm! zu ihm! dort iſt der Tochter Platz!
Wenn auch verſtoßen! ich bin doch ſein Kind!
Und alles Heil'ge ruht in dieſem Worte!

Victor (hält ſie zurück)

Umſonſt! nur ſchrecklicher trifft Dich ſein Fluch,
An ſeinem Lager ſteht die Eumenide
Und ſcheucht mit der gehob'nen Schlangengeißel
Der Liebe trauernde Geſtalt zurück.
Sie hält ihm den Meduſenſchild vor's Aug',
Bis ſich der ſchwarze Flor herniederſenkt
Und die erſtarrten Pulſe nicht mehr ſchlagen!

Roſaura.

Weh' uns!

Victor.

Im Streit mit ſich liegt die Natur,
An mich allein biſt Du von Gott gewieſen!
Die Liebe, die aus Blutverwandtſchaft keimt,
Sie bleibet unterthan den ird'ſchen Zwecken!
Der Vater fordert gleichen Sinn vom Kinde,
Der Bruder gleiche Meinung von dem Bruder!
Es wird ein Ziel geſtellt jedwedem Haus
Und ſeine Glieder ſollen es verfolgen!
Bald aber löſet ſich der Eintracht Band,
Wenn eig'ne Wünſche in den Herzen wohnen,
Auf eig'ne Bahnen Jeder hoffend tritt,
Gelockt vom Strahlenwechſel der Begierde.
Dann ſteht die Welt ſtreng ſcheidend zwiſchen ihnen,
Und die Natur in Liebe hat verbunden,
Sie trennen ſich mit doppelt ſchwerem Haß,
Weit auseinanderſchreitend durch das Leben!
Nichts weiß von ſolcher Trennung jene Liebe,
Die hellgeboren von dem Himmel ſtammt!
Sie dringt auf der geraden Bahn des Lichts
Vom Urſitz alles Daſeins in die Seele!
An dieſe Liebe biſt Du hingewieſen,
Gefunden haſt Du ſie in meiner Bruſt.
Was Dich umgiebt, es mußte Dich verlaſſen,
Auf daß Du wiſſeſt, wo Dein Alles wohnt!
D'rum biete Kampf der feindlichen Natur
Und ſchwinge Dich mit mir zum Thron der Sterne!

Roſaura.

Haſt Du gehört, was ſie verkünden?!

Victor.

Du,
So reinen Herzens, kannſt an Worte glauben,
Die nur ein wilder Irrwahn hat erzeugt?
Und läge Wahrheit in dem böſen Spruch,
Was wäre Schreckliches an der Erfüllung?
Am Horizonte jedes Menſchenlebens,
Mit ausgeſpannten Armen ſteht der Tod:
Und Keinen giebt es, der an ihm vorbei
Das große Rund der Schöpfung hat umſegelt.
Einmal verwelken müſſen dieſe Roſen!
Einmal verſinken muß die Huldgeſtalt!
Und wenn ſie nun vergeht im Arm des Freundes,
Von ſeinem letzten Hauche ſanft berührt!
Iſt es ſo ſchrecklich? Laß den Todesengel
Zu gleicher Zeit zwei reine Fackeln löſchen:
Sie werden dann in einem Augenblick
Auch jenſeits ihres Grabes wieder leuchten!

Roſaura.

Ein ſchöner Glaube, der mich ſtärkt und hebt
Und dieſer Stunde Höllenpein beſchwichtigt!

Victor.

Ermahnen will ich Dich an Deinen Schwur,
Denn Außerordentliches muß geſcheh'n,
Und Thaten, die vielleicht die Welt verdammt,
Sie fordern dringend ſchleunige Vollendung.

Du weißt, was uns von Deiner Schweſter droht!
Der Vater giebt ihr ſterbend ſeine Macht,
Und zaudern wird ſie nicht, das zu vollſtrecken,
Was ihr der eig'ne tiefe Haß gebietet.
Bei Deiner Mutter findeſt Du nicht Schutz,
Denn eine Furie wird fortan herrſchen
In dieſem Haus — mit ſiegender Gewalt
Und allen Höllenkünſten ausgerüſtet.
Ging doch die Sage blitzſchnell durch die Stadt,
Der große Heinrich ſei in ihren Schlingen
Und Ehr' und Tugend habe ſie gewagt
An einen ſelt'nen, unbekannten Plan!

(Schwer.)

Ich kenn' ihn wohl! Hier iſt mein Bleiben nicht,
Wenn jenes Weib den Sitz der Macht beſteigt.
Der Ehre dient' ich — nicht des Goldes wegen;
Und kommt der Friede, hang' ich ehrenvoll
Dies Schwert im Rüſtſaal meiner Väter auf,
Mich freuend der verdienten Myrthenkrone.
Die muß ich ſichern mir! D'rum faſſe Muth!
Ein Geiſtlicher vom proteſtant'ſchen Glauben
Weilt im Gefolg' des Königs — iſt mein Freund,
Verſchwiegen wie des Sarges ſtumme Nacht
Und mir aus früh'rer Zeit noch hochverpflichtet.
Er ſoll uns trauen! heute! heute noch!!
Dann biſt Du Weib des Grafen Ravannais,
Aus Deines Hauſes feur'gem Sturz geriſſen!
Wie nun des Vaters letzter Wille laute,
Er kommt zu ſpät! denn ich beſchütze Dich!
Das Recht des Gatten wird zum Flammenſchwerte
Und kampft mit den Gewalten dieſer Erde!

Roſaura (in größter Angſt).

Hörſt Du des Vaters Todesröcheln nicht?

Victor.

Ich höre Nichts mehr, als der Liebe Stimme!
An dieſem Herzen iſt Dein Ruheplatz.
Der Vater warf Dich fort von ſeiner Schwelle,
Ich ſchloß den Himmel auf und er die Hölle!!

Roſaura.

Allmächt'ger Gott! was ſoll ich thun?!

Victor.

Den Schwur
Sollſt Du bedenken, den Du mir geleiſtet!
Er iſt Dein Höchſtes! Einz'ges auf der Welt!
Mir biſt Du von dem Himmel beigeſellt
Und jede Zögerung wird ein Verbrechen!
Der Prieſter ſoll des Segens Worte ſprechen,
Dein Daſein legen in des Freundes Hände!
Die Gegenwart bedenke! nicht das Ende!

Roſaura.

Und meine Mutter?!

Victor.

Wird durch uns gerettet

Aus Deiner Schweſter ſchrecklichen Gewalt.
Mein Stammſchloß nimmt uns auf! dort können wir
Die treuen Pfleger ihres Alters ſein
Und das ehrwürdige, ergraute Haupt
Noch einmal mit dem Kranz der Freude ſchmücken!
Du ſiehſt, daß ſelbſt die Kindespflicht Dich mahnt,
Den Weg zu wandeln, den ich nun gebahnt!

Roſaura.

Verlaß mich nicht, o Gott! in dieſer Stunde!
Blick' nieder auf mein ſündenfreies Herz!
Nach Oben ſteigt der ſchwere Fluch des Vaters.
Iſt er gerecht vor deinem Angeſicht,
So gieb uns gnädig jetzt ein warnend Zeichen!
Die Wunder ſchlafen ſchwer an deinem Thron;
Der Augenblick iſt werth, daß du ſie weckeſt!
Schwing' deinen allgewalt'gen Herrſcherſtab!
Und ſoll des Vaters Wort Erhörung finden,
So ſchleud're Deinen Racheblitz herab
Und trenn' uns jetzt, eh' wir uns ewig binden!

Victor (ſie gewaltſam umſchlingend).

Nein, Mädchen! nein! ich laſſe Dich nicht mehr!
Und ſinken Erd' und Sterne um mich her!
Mit Dir hab' ich den ew'gen Bund geſchloſſen,
Du mußt mein Weib ſein, eh' der Tag verfloſſen!

Roſaura.

Ich habe Nichts, als Dich! O Victor! Victor!

Wenn Du mein namenloſes Elend trügſt,
Mit meinem eigenen Gefühl verſchworen,
Zum Bund mich lockeſt, dem der Vater flucht —
Und doch! — Verdammniß iſt nur außer Dir,
In Deinem Arme Lieb' und Seligkeit!
Ich halte meinen Schwur!

Victor.

Und wirſt mein Weib!
Noch heute?

Roſaura (entſchloſſen).

Ja!

Victor (ſchnell).

Wohlan! zur achten Stunde
Erwart' ich Dich in jener Kirche, die
Den Proteſtanten hier geöffnet ward.
Vertraute Freunde bring' ich mit als Zeugen.
Des Prieſters Segen kräft'ge unſern Bund.
Iſt er geſchloſſen, meld' ich es dem König.
Verſchweige jetzt vor Deiner Mutter ſelbſt,
Was wir beſprachen! Aengſtlich iſt ihr Geiſt
Und tief gebeugt durch unerhörte Leiden!
Sie ſoll mich wiederſeh'n als ihren Sohn
Und dann mit uns den Ort der Qual verlaſſen!
So ſiegt die Liebe, die ſich ſelbſt vertraut;
Und nun! den Bundeskuß, geliebte Braut!

Roſaura (in ſeinen Armen).

Nimm ihn! als Unterpfand für bald'gen Frieden!!

(In dieſem Augenblick öffnet ſich die Seitenthüre und **Eleonore** tritt heraus und einen Schritt vor.)

Eleonore (mit erhobener rechter Hand).

Glück zu dem Bund!! Der Vater iſt geſchieden!!

(**Victor** reißt ſich los und ſtürzt fort. **Roſaura** knieet hin zum Gebet.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Amiens. Eleonorens Zimmer.

Die Perſonen der Familie gehen in Trauer.

Die Gräfin. Eleonore.

Gräfin.

Nicht dieſe todte Kälte zeige mir,
Der Mutter, die von ihres Gatten Leiche
An ihrer Kinder warmen Buſen flieht.
Brich dieſes ſchwere, fürchterliche Schweigen,
Der böſen Thaten ſchauervolle Wiege!
Sag' mir, was Dir der Vater aufgetragen.

Eleonore.

Geh' zu Roſauren! dort iſt Deine Stätte!
Ich weiß allein im Leben dazuſtehen;
Verlange keine Hülfe, keinen Rath,
Das Feſtbeſchloſſ'ne zu vollenden!

Gräfin.

Tochter!

Eleonore.

Dich bindet Nachſicht für ein ſchwaches Kind,
Das Du der beſſern Schweſter vorgezogen.
Roſaura wird vom Unglücksſtern verführt,
Der feindlich über ihrem Leben waltet.
Ihr Beide ſeid nicht frei! ich aber bin es.
Mein Auge weilet ſtarr auf meiner Pflicht
Und auf des Vaters unverſöhntem Schatten,
Der rachefordernd unſer Haus umſchwebt.

Gräfin.

O laſt're nicht.

Eleonore.

Du haſt mich nie geliebt,
Sonſt wär's der falſchen Schweſter nicht gelungen,
Mir zu verſchließen dieſes Mutterherz;
So blind iſt ſelbſt wahnſinn'ge Liebe nicht,
Daß ſie des Mondes leichenbleichen Strahl
Verwechſelt mit dem Götterlicht der Sonne.
Und doch wärſt Du bereit geweſen, mich
Dem blaſſen Wunderkinde hinzuopfern,
Das mehr mit einer Thräne ſtets vermocht',
Als ich mit meines Wortes Feuerpfeilen.
Leicht iſt die Hülle, die den Haß bedeckt!
Seit dieſe ſchwache Rinde iſt geſpalten,
Erblicken wir, was wir uns immer galten.

Gräfin.

Du ſuchſt den Streit, und träumſt vom nahen Sieg.
O, mehr gebeugt hat mich Dein Frevlerwort,
Als aller Jahre Laſt, die unter Sorgen
Für meiner Kinder Wohl mein Haupt gebleicht.
Wärſt Du mein Sohn und ſtändeſt ſo vor mir,
Ich könnt' es tragen, denn die rohe Kraft
Bekämpfet widerſinnig die Natur
Und ſchleudert gegen Gottes Wohnſitz die
Zerbroch'nen Tafeln menſchlicher Geſetze!
Es iſt ſo gräßlich nicht, als wenn ein Mädchen,
Zur Sanftmuth nur, zur Duldung nur geboren,
Den holden Blüthenkranz der Weiblichkeit
Dahingiebt für der Furie Schlangenkrone!
Ich weiß, was Dich mit ſolchem Stolz erfüllt,
Du wandelſt vorwärts auf der glatten Bahn,
Ein neuer Glücksſtrahl ziehet Dich nach oben!
Mir zum Verderben wird des Kindes Macht!
Du biſt die Wolke, die der Sonne Glanz
Dem Schooß der Muttererde hat entlockt,
Und die zum Schrecken der Lebendigkeit
Den Blitz auf ihre eigne Wiege ſchleudert!

Eleonore.

Ein and'res Ziel hab' ich mir auserſehen.

Gräfin.

Bei'm Angſtgefühl der Mutter!! Sage mir,
Wie ſoll Roſaura's Schickſal ſich geſtalten?

Eleonore.

Wenn ich den König ſprach — ſollſt Du's erfahren,
Auf einen bald'gen Abſchied ſei gefaßt.

Gräfin.

Geiſt meines Gatten? Siehſt Du nun Dein Werk?

Eleonore.

Unſichtbar ſteht der Vater zwiſchen uns;
Bald wird er ſich verſöhnt zur Ruhe neigen.

Gräfin.

So iſt mein ſchrecklicher Verdacht gegründet!
Wälz' ihn von Dir — um Deiner Ehre willen!

Eleonore.

Welch' ein Verdacht?

Gräfin.

Daß Du Roſaura's Unheil,
Mit jenem Prieſter einverſtanden, ſchuf'ſt?
Den Sternen drangt Ihr Eure Lügen auf,
Des Vaters abergläub'ſchen Sinn zu leiten!
Allein'ge Erbin wollteſt Du Dich nennen,
Darum ſoll ſie im Kloſter untergeh'n.
Du haſt's erreicht — doch an Roſaura's Gut

Knüpft ſich der Fluch verfolgter Unſchuld an,
Im Spiel der Ruhmſucht willſt Du's frevelnd wagen,
Es wird dereinſt Dir böſe Früchte tragen!

Eleonore
(mit erzwungener Faſſung).

So ſehr ich noch in Dir die Mutter ehre,
So ſehr veracht' ich dieſes Wort.

Gräfin (ſtark).

Es ſoll
An's Tageslicht das Werk der Finſterniß!
Und müßt' ich ſelbſt vor meinem König knieen,
Dem Allgerechten! er ſoll jenen Prieſter
Mit Folterqualen zum Geſtändniß zwingen.

Eleonore
(mit höhniſchem Triumph).

Vergeb'ne Mühe! dieſer Heil'ge warf,
Ein zweiter Petrus, ſeine Ketten ab!

Gräfin.

Er iſt entfloh'n?

Eleonore.

Bald werden zwiſchen ihm
Und den Verfolgern weite Meere brauſen.
Wie er entkam, iſt unerklärt bis jetzt;
Doch ſichtlich hat ihn Gottes Hand beſchirmt.

Nun darf ich ſeine Rückkunft nicht mehr wünſchen,
Denn anders hat mein Leben ſich geſtaltet,
Und neue Zwecke giebt es zu verfolgen!

Ein Diener
(kommt, meldend zu **Eleonore**).

Ein Abgeſandter Seiner Majeſtät
Des Königs wünſchet insgeheim —

Gräfin (raſch).

Leb' wohl.
Mir iſt, als ſcheide ich von Dir auf immer,
Denn Deine Wege ſind die meinen nicht.
Nur Ein's bedenke! Mit Roſaura's Fluch
Iſt auch der Fluch der Mutter eng' verbunden!
Fühlſt Du Dich ſtark für dieſe Doppellaſt,
So folge Deines Herzens wahrem Triebe,
Und opf're Seligkeit — verſchmähter Liebe!
(Sie geht ab.)

Eleonore.
(welche dem **Diener** bejahend gewinkt hat — ſieht ihrer Mutter nach)
(Leiſe.)
So haſt Du mich durchſchaut! Mein Herz errathen!!
(Heftig.)
Das Weinen muß den Augen doch nicht ſchaden.

Zweite Scene.

Die Vorige. Sully tritt ein.

Auf einen Wink **Eleonora's** ſetzt der **Diener** zwei Armſtühle in den Vorgrund und geht ab.

Eleonore und **Sully** ſetzen ſich.

Sully (nach einer Pauſe).

Der König fühlet inniges Bedauern
Mit Euers Vaters ſchreckenvollem Ende.
Die Ueberzeugung mehret ſeinen Schmerz,
Daß er das Opfer des Betruges war.
D'rum ſoll — ſo will's der Herrſcher — keine Schmach
Am Angedenken des Verſtorb'nen haften.
Den Frevler nur verfolget unſer Grimm,
Der ſich auf eine unerklärte Weiſe
Der ſtrafenden Gerechtigkeit entzog;
Wir hoffen zu entdecken ſeine Spur,
Um ihn mit ſtärkern Ketten zu belaſten.

Eleonore.

Des Himmels Hand geleite die Verfolger!

Sully.

Dies zu verkünden, und wo möglich Euch
Des Troſtes Balſam darzureichen, hat
Mein großer König mich hierher geſandt.
Vertraut Euch fortan ſeinem mächt'gen Schutze
Und denkt, daß Ihr in einer kurzen Friſt
Für's ganze Leben Achtung Euch erworben!

Eleonore.

Gern will ich Euch geſtehen, weiſer Sully,
Daß dieſer gute Rath, den Ihr ertheilt,
Mit meiner Hoffnung enge ſich verbindet.
Nur weiß ich nicht, wie meines Königs Schutz
In dieſer ſchrecklichen, verlaſſ'nen Lage
Mich wirkſam ſchirmen kann vor der Verachtung,
Die jetzt der ganze Adel dieſer Stadt
Auf eines Hochverräthers Tochter wirft!
Entſchuldigt nicht! Mein Vater trägt den Namen
Vor dieſer falſchen, neiderfüllten Welt!
Er iſt es nicht! Das kann mir Gott bezeugen!
Denn, wär' er's, würd' ich fluchen ſeinem Staub,
Und ohne Schmerz verleugnen ſeinen Namen!

Sully.

Wie adelt Euch dies herrliche Gefühl
Für Euers Königs Heil! — Ihr habt erreicht,
Wornach ſchon Viele hoffnungslos ſich ſehnten.

Eleonore (ihn ſcharf beobachtend).

Ich fand ein hohes, unverdientes Glück.
So lang' der König weilt in Amiens,
Wird mich ſein Schild bedecken vor Gefahr!
Doch — wenn er fern iſt, werd' ich der Verachtung,
Des allgemeinen Haſſes Opfer ſein.
Wir eilten nach des Vaters Tod hierher,
Um jenem Sitz des Schreckens zu entfliehen.
Ich fürcht', es dürfte mir unmöglich werden,
Noch fernerhin in Amiens zu wohnen.

Sully.

Wie wär' es — wenn Ihr — nach Paris —

Eleonore.

Was ſagt Ihr?
Wird nicht auch dorthin meine Schmach mir folgen?

Sully.

Des Herrſchers Wort bringt Ehre oder Schimpf,
Wenn er Euch hebt, wer kann Euch ſtürzen wollen?

Eleonore.

Ihr führt mich zwiſchen Klippen, Herr Miniſter!
(Pauſe.)
Sprach Euch der König, als er mich entlaſſen?

Sully.

Ja, Gräfin.

Eleonore.

Habt Ihr ſonſt noch einen Auftrag?

Sully.

Verzeiht, daß ich mit meinen Worten geize,
Bis Ihr die leichte Maſke fallen laßt,
Die Euer heiligſtes Gefühl bedeckt.
Es iſt, als ſtände Heinrich ſelbſt vor Euch,
Der große König will mir Nichts verhehlen.
Mit ihm empfinden ſoll ich Freud' und Schmerz.
Er wählte einen ganzen Freund, und der
Iſt beſſer, als viel halbe.

Eleonore.

Mann der Macht!
Ihr könnt's nicht übel deuten, wenn ich zög're,
Wo ſo viel Wicht'ges auf dem Spiele ſteht.

Sully.

Wollt Ihr den Menſchen ſondern von dem König,
Dann hab' ich Vollmacht, mehr mit Euch zu ſprechen.

Eleonore.

Iſt denn die ſchöne Gabriele todt?!

Sully.

Es hat der Geiſt **Euch** über ſie erhoben,
Den Ihr vor meinem Herrn geoffenbart.

Eleonore.

Wohlan — ſo führ' er mich auf eine Stelle,
Die höher ſteht, als Gabrielens Platz.

(**Sully** ſieht ſie gedankenvoll an.)

Eleonore (langſam).

Heinrich der Vierte iſt in meinen Augen
Der einz'ge Franke, der ſich niemals bückt,
(Die Stunden des Gebetes ausgenommen.)

(Leicht und tändelnd.)

Und bücken muß er ſich — wenn Eleonore
Das Tabouret — der Gabriele erbt! —

(Sie rückt mit ihrem Armſtuhl in die gleiche Linie neben **Sully** und ſieht ihm gerade in das Geſicht.)

(Schalkhaft.)

So, Herr Miniſter, ſitzt ſich's viel bequemer!

Sully (lächelnd).

Gut. Aug' in Aug' —
(ſehr leiſe)
doch — ohne Baldachin!

Eleonore (naiv, nach einer Pauſe).

In jedem Sobriquet — liegt etwas Wahres.
Man nennt am Hofe Euch das — Negativ!

Sully (ernſt).

Es giebt nur eine Frage, die entſcheidet.
Liebt Ihr den König oder ſeine Macht?

Eleonore (ſchnell einlenkend).

Den König lieb' ich, doch auch meine Ehre.
(Pauſe.)

Sully.

Und iſt er Eure erſte Liebe?

Eleonore (ſtark).

Ja!
Ein dreifach Ja! wenn Eines nicht genügt.

Sully.

Er iſt nicht abgeneigt, Euch zur Marquiſin
In Balde zu erheben. Neuer Name
Bringt neuen Ruhm. Des Vaters Urne ſteht
Von jedem Makel dann gereinigt da.

niv. Bibl.
ünchen

Eleonore (ſchwärmeriſch).

So leg' ich denn in Heinrichs Hand mein Leben!

Sully.

Die Majeſtät harrt noch auf gute Nachricht
Aus Vervins und verweilt in Amiens,
Bis ihr die Botſchaft wird des ſichern Friedens.
Ihr reiſ't dann mit uns nach Paris und hebt
Das ſchöne Haupt im Glanz der neuen Würde.
Es legt der Himmel Viel in — Eure Hand,
Auch iſt es ſchwierig, eine große Laſt
Auf einem glatten Boden gut zu tragen.

Eleonore, welche ſich bisher nur heiter ſtellte, lacht nun unwillkürlich
über **Sully's** feierliche Miene.)

Sully.

Es iſt ein Gemeinplatz — o, ich weiß es, Gräfin!
Doch kann man nicht genug ihn wiederholen: —

(Da **Eleonore** immer noch lacht.)

Schön ſieht das ſchwarze Kleid zum ſchwarzen Haare.

Eleonore
(zuckt heftig, dann etwas empfindlich).

Ihr habt ein ſehr verzog'nes Kind vor Euch,
Und müßt mich ſchon in Eure Schule nehmen.

Sully.

Es kann von Nutzen ſein, wenn Ihr erfahrt,
Warum der Hof — das — Sobriquet mir gab.
Wenn unſ're Großen zwiſchen Fürſt und Volk
Zu ihrem eig'nen Vortheil feindlich ſtehen,
Dem erſten trotzend, und das zweite drückend
Im Uebermuth tyranniſcher Gewalt:
Dann ſag' ich nein, und niemals ohne Wirkung.
Wenn — (um im Fabelnton mich auszudrücken,
Der immer unſ're Schönen amuſirt)
Wenn in dem Steu'rbureau Vampyre ſitzen,
Und Eulen in dem Saale des Gerichtes,
Wenn ſich Hyänen in den Kriegsrath drängen,
Und Krebſe den Volksunterricht beſorgen,
Wenn ſchwarze Füchſe auf die Kanzeln ſteigen,
Und ſelbſtzufried'ne Papageien ſich
Für unſere Geſandtſchaftspoſten melden:
Dann ſag' ich nein! Wenn Schranzen, die ſo ſchlecht ſind,
Daß ſich die Thierwelt den Vergleich verbittet,
Des Herrſchers guten Sinn zum Böſen leiten,
Mit Lug und Trug und allen Künſten der
Verleumdung jede Wahrheit unterdrückend,
Wenn ſie dem Recht den Weg zum Thron verſperren,
Und an — ihr einz'ges Ziel! — die Gnadenquelle
Nur mitverſchwor'ne Kreaturen zieh'n:
Dann ſag' ich nein! Wenn endlich Frauenhände
Urſprünglicher Beſtimmung ſich entfremden,
Und, ſtatt uns Blumenkränze zu bereiten,
Dem Gott der Herrſchaft in die Zügel fallen:
Dann ſag' ich nein! Glaubt mir! ich ſage nein!

Daher mein Sobriquet, verehrte Dame,
Mit dem ich unter Freunden oft geprahlt:
Denn ſolch' ein Negativum iſt ein Name,
Der einen Herzogstitel überſtrahlt.

Eleonore.

Ich hoffe, meinen Lehrer zu begreifen.

Sully.

Seht Euern Standpunkt nur im wahren Licht.
Ein Schutzgeiſt könnt Ihr werden für Bedrängte,
Ein neuer Quell des Lebens für den Mann,
Dem ein hochherzig Volk zu Füßen liegt,
Das in dem tiefen, nahrungsreichen Schooße
Den Lorbeerkeim der künft'gen Größe trägt!
Mit zarter Hand könnt Ihr die Stirne glätten,
Die eines Rieſengeiſtes Hülle ward,
In der die Pulſe des Planeten ſchlagen!
Seid dieſes herrlichen Berufes werth;
Und wollt Ihr meinen treuen Rath befolgen,
So laßt der Herrſchſucht heiße Strahlen nicht
Der Liebe ſorgenfreies Haupt bedrohen!
Die Euch voranging, wird durch ſie geſtürzt.
Ein warnend Beiſpiel frommt dem jungen Glücke,
Und ſomit huldigt Euch der Freund des Königs,
Als einer Freundin, die uns Gott geſandt,
Und die wir innig ſchätzen und verehren.

(**Beide** ſtehen auf.)

Eleonore.

Doch, ehe ich dem König folgen kann,
Muß ich ein wichtiges Geſchäft beenden:
Mir hat der Vater ſterbend aufgetragen,
Die Schweſter in das Kloſter zu geleiten;
Und jenes Bündniß, das ſie ſchließen will,
Mit ſeinem Fluche hat er es belegt;
Nur dieſes kann erklären, daß er mir
Nach meiner Mutter Tod ſein ganzes Haus,
Sammt Hab und Gut, als Erbe hinterläßt,
Und meiner Schweſter nur die kleine Summe,
Die nöthig iſt zum Einzug in das Kloſter.
Wie ſehr mich dieſe Härte ſchmerzt, begreift Ihr;
Doch muß ich meine reine Schweſterliebe
Dem Willen des verſtorb'nen Vaters opfern.
Leſ't ſelbſt.

(Giebt ihm Papiere.)

Sully (ſie nehmend).

Das iſt das Teſtament des Grafen,
Das nach dem Tode Eurer Mutter Euch
Zur einz'gen Erbin aufſtellt. — Hier — ein Anhang.

Eleonore.

Den heute er mit eig'ner Hand geſchrieben.

Sully.

Der Eurer Schweſter künftige Vermählung,

Falls wider ſeinen Willen ſie geſchähe,
Im Voraus ſchon ungültig macht, und mit
Dem fürchterlichſten Vaterfluch belegt.
Dem Kloſter von Vallombra weiht er ſie
Und trägt Euch auf, ſie dahin zu geleiten
In Güte oder mit Gewalt. — Fürwahr
Unväterlich und ſtreng hat er gehandelt;
Doch muß in Kraft ſein letzter Wille bleiben.
Gern glaub' ich, daß Euch die Vollſtreckung ſchmerzt.

Eleonore.

Ich bin geſonnen, morgen meine Schweſter
An der Beſtimmung Ort zu führen; dann
Iſt abgethan, was unſer Haus betrifft,
Und frei von Sorge folg' ich meinem König.

Sully

(der ihr die Papiere zurückgab).

Er muß vorerſt noch dieſes Blatt beſtät'gen.

Eleonore.

Und — zweifelt Ihr?

Sully.

Nach dem, was wir beſprochen,
Wird er noch dieſen Abend hier erſcheinen.
Zur achten Stunde werdet Ihr ihn ſehen!
Er kommt als Freund! als ſolchen nehmt ihn auf.

Dann tragt ihm ſelbſt jedwede Bitte vor.
Glaubt mir! Ihr findet ein geneigtes Ohr.

(Er geht ab.)

Eleonore

(welche die Papiere wieder auf den Tiſch gelegt hat, tiefaufathmend).

Der Liſtige geht überliſtet hin!

(Heiter.)

Die erſte Lection iſt überſtanden.
Ich werde den Miniſter zeichnen, wie
Er, auf den Schultern der drei Grazien ſchwebend,
Sich in der edlen Balancierkunſt übt.

(In Gelächter ausbrechend.)

Ich ſeh' ihn vor mir! Gott! ich ſeh' ihn vor mir!

(Unterdeſſen iſt **Roſaura** eingetreten, mit todtenbleichem Angeſichte, und ſteht plötzlich vor der ausgelaſſen lachenden **Eleonore.**)

Eleonore (zuſammenfahrend).

Was ſuchſt Du hier? —

(Pauſe.)

(**Roſaura** ſtarrt ſie an.)

Eleonore (ſich faſſend).

Dein Schritt iſt ſehr atheriſch!

Roſaura.

Der Abend naht vom Sterbetag des Vaters;

Ich wünſche nicht, daß unverſöhnt die Nacht
Mit ihren tiefen Schleiern uns umhülle.

Eleonore.

Wer brach den Frieden?

Roſaura.

Du nur! Du allein!
Doch — ſtill! wir ſprechen von der Gegenwart.
Es hat die Mutter weinend mir verkündet,
Daß Du mit unerbittlich ſtrenger Hand
Mein Schickſal willſt beherrſchen, daß Du mich
Zur Bettlerin gemacht. Iſt dieſes wahr?

Eleonore (giebt ihr die Papiere).

Lies ſelbſt.

(Pauſe.)

(**Roſaura** hat geleſen und ringt, von Schmerz überwältigt, die Hände. **Eleonore** legt die Papiere wieder auf den Tiſch, vor welchem ſie ſtehen bleibt.)

Roſaura.

Und Dieſes könnteſt Du vollſtrecken?

Eleonore.

An meinem feſten Willen zweifle nicht,
So wenig, wie an meiner Macht.

Roſaura.

O Gott!

Eleonore.

Wir reiſen morgen Beide nach Vallombra.
Ich will zur Stärkung Dir den Schlaf nicht rauben.
D'rum gute Nacht.

Roſaura.

Des Vaters Leiche ruht
Noch nicht im Grabe —

Eleonore (einfallend).

Die Beerdigung
Beſorgt die Mutter! Das iſt leere Form.
Sein Wille gilt mir mehr, als ſeine Leiche.

Roſaura.

So geh' ich nicht von Dir! Als Bettlerin
Wirſt Du die Schweſter nicht vom Herzen ſtoßen.

Eleonore.

Arm oder reich macht uns nur das Bedürfniß.
In Deiner künft'gen Wohnung brauchſt Du wenig.
Ein Jungfrau'nbild zum Schmuck der engen Zelle,
Ein Lager und ein kleiner Hausaltar,
Dem Euer Kloſtergarten Blumen liefert:

Das ſind die Güter einer Gottesbraut.
Der ſtürm'ſche Wechſel irdiſchen Beſtrebens
Verwirrt kein Herz, das für den Himmel ſchlägt.
Ich bin die Arme, die der Strom des Lebens
Auf ſeinen hohen Fluthen brauſend trägt.

Roſaura.

Du biſt die Arme, die Beklagenswerthe,
Die von ſich warf das menſchliche Gefühl,
Des Unglücks ſpottend und der Schweſterthränen!
O ſei barmherzig! ſtoß mich nicht hinaus
An jenen Ort des Jammers und der Qual!
Lebendig wohnt ein Heiligthum in mir!
Wie kann ich todten Heiligen mich weih'n?
Stets würde ja ſein Bild mir nahe ſein
Und ſelbſt in Gottes Tempel mich umſchweben,
Zurück mir winkend in das frohe Leben.

Eleonore.

Davor bewahrt Dich die Aebtiſſin. Sie
Hat Macht, ein ſtörriges Gemüth zu zähmen;
Und ſcharfe Zucht dämpft ſündliche Begierde.

Roſaura.

Mich kann ſie tödten, meine Liebe nicht!

Eleonore.

Und was in dieſem Punkt die ſanfte Mutter
Bei ihrem ſüßen Lieblingskind verſäumte,
Holt eine kräft'ge Laienſchweſter nach.

Roſaura.

Dem Unrecht muß ich nun mit Kraft begegnen,
Eh' Dir's gelingt, in's Kloſter mich zu führen,
Schleppſt Du lebendig mich durch's Höllenthor.
Kein Wort von dieſem mehr. Ich kam, zu fragen,
Ob Dir es möglich iſt, die eig'ne Schweſter
Beraubt hinauszuſtoßen in die Welt?
Auf dieſe Frage ſollſt Du Rede ſteh'n,
Auf keine and're!

Eleonore.

Morgen kannſt Du ſeh'n,
Ob ich des Vaters Wort befolgen werde!
Sein Fluch darf nicht auch mich, die Beſſ're, treffen!
Ein Weſen ſoll noch bleiben auf der Welt,
Von dem er nicht entſetzt die Blicke wendet,
Wenn durch der Ewigkeit geſprengte Pforten
Die Geiſter ihren alten Wohnſitz ſchonen!
Ein Glied des Hauſes ſoll ſich rein erhalten
Und heben das geſunkene Geſchlecht.
Ich bin's! und was mein hohes Amt erfordert,
Ich will's vollbringen, wenn das Herz mir blutet
Und das Jahrhundert meinen Thaten flucht!

Roſaura.

So tritt hinaus denn aus der Menſchheit Reihen,
Du falſcher! rachebrütender Dämon!!
Des Haſſes Feuer trocknet Deine Thränen!
Zur Brandſtatt iſt verödet Deine Bruſt.
Da keimt die Blüthe des Gefühls nicht mehr
Und das Verbrechen lauert bei den Trümmern!

Eleonore.

Ha, Frevlerin! jetzt ſinken Deine Hüllen!!

Roſaura (außer ſich).

Des Vorwurfs Donner ſchmettr' ich in Dein Ohr,
Gerüſtet mit den Kräften meiner Liebe.
Du biſt der frevelnde, verweg'ne Geiſt,
Der gegen ewige Geſetze kampft.
Für Alles aber kommt ein letzter Tag,
So wie für Dich einſt eine letzte Sünde!
Und willſt Du wiſſen, was den Muth mir giebt,
Den Schwertern Deiner Blicke zu begegnen,
So nenn' ich Dir ein Wort, das rieſenſtark
Der Unterdrückung ſchwere Ketten bricht!
Das ein gebeugtes, hülfeloſes Mädchen
Zur Löwin wandelt, die den Kampf nicht ſcheut,
Wenn eine Tig'rin will ihr Herz zerfleiſchen!
Lieb' in Verzweiflung! ſtehet nun vor Dir.
Nichts kommt ihr gleich, und ſelbſt der Wahnſinn, der
Die kahle Wand erſtorbener Vernunft

Mit ſeinen ſchwarzen Farben übermalt,
Er hat noch nie was Aehnliches gezeichnet!
Lieb' in Verzweiflung ſchreit zu Dir empor,
Erfüllt die Stimme nicht Dein Herz mit Schrecken,
Dringt Dir dereinſt kein Engelsruf in's Ohr
Und die Poſaune ſelbſt wird Dich nicht wecken!!

Eleonore.

Ja, es iſt hohe Zeit zu raſchen Thaten!
Gehorche, Sünderin!

Roſaura.

Du wollteſt lieben?
Der Tod, wenn er die ſcharfe Sichel hebt,
Sagt er: Ich liebe?! Was Dein Herz gefühlt,
Nichts war's, als ein verſengendes Begehren,
Des Erdenſtoffes tiefverborg'ne Glut,
Und ewig fern dem Licht der wahren Liebe!
Die dunkelrothe Flamme des Vulkans —
Wer wird ſie mit dem Abendſtern vergleichen?
Wer des empörten Nordwinds rohen Sturm
Mit dem Zephyre, der die Blumen küßt?

Eleonore.

Aus meinem Auge, tolle Schwärmerin!

Roſaura.

Vergebens iſt's, Dein Mitleid anzurufen,

D'rum ſoll die Schaam auf Deiner Wange brennen!
Wie Du auch an der armen Schweſter handelſt,
Die Welt erkennt die Quellen Deiner That!
Sie weiß —

Eleonore (in höchster Aufwallung).

Was weiß die Welt? Daß ich ihn liebte?
Wer iſt ſo kühn und ſpricht dies Wort vor mir,
In deren Hand der Allmacht Blitze ruhen!
Gelüſtet mich's, ihn zu vernichten — Wer
Will zwiſchen meinen Zorn und ihn ſich ſtellen?
Da wähnſt Du nun, Du armes, ſchwaches Kind,
Auf Dich ſei meiner Rache Schwert gezückt!
Vom Sitz des Nebels ſtürzet die Lawine;
Sie hat ſich eine Burg zum Ziel erſehen,
Die ſie begraben will in Schutt und Graus!
Auf felſenfeſte Thürme rollt ſie an,
Auf hohe, nieerſtürmte Mauerkronen.
Glaubſt Du, ſie werde weichen aus der Bahn,
Um eine Alpenroſe zu verſchonen?

Roſaura (zitternd).

So willſt Du denn zum Schrecklichſten mich treiben?

Eleonore.

Faſt jammert mich der bunte Schmetterling,
Der ſich zu hoch gewagt mit frechem Flug,
Und der, vom Arm des Sturmes fortgeriſſen,
Nun ängſtlich zwiſchen zwei Gewittern ſchwebt.

Roſaura.

Hör' einen Vorſchlag noch! Du willſt den Freund
Vernichten — darum bill'ge die Vermählung.
Führ' mich frohlockend ſelbſt zum Gottestempel;
Auf dieſem Weg kannſt Du die Rache finden;
Du weißt ja, was die Sterne uns verkünden!

Eleonore.

Nein, Schlange! Deine Liſt bleibt wirkungslos,
Mich trügen jene ſtummen Körper nicht.
Ich ehrte ſie, ſo lang' der Vater lebte!
Nun ſchreit' ich aus des Aberglaubens Nacht
Zum Strahl der eigenen Vernunft zurück.
Unmünd'ge Knaben läßt man nicht in's Buch
Der völkerlenkenden Geſetze kritzeln;
Mit gleichem Recht erlaubt der Schöpfer nicht,
Daß wir des Menſchenlebens Kinderſchrift
In ſeine gold'nen Bücher übertragen.
Gieb Dich zufrieden! Morgen reiſen wir.
Das iſt beſchloſſen. Jetzo geh' zur Ruhe.

Roſaura.

Ich kann allein nicht über mich gebieten!
Bin Victor's Braut — als ſolche ſteh' ich hier,
Zum Aeußerſten, Entſetzlichſten gekräftigt,
Wenn Du des Jammers Stimme nicht mehr hörſt!

Eleonore.

Was kannſt Du thun? Für Dich giebt's keine Thaten!

Ich werde ſorgen, daß Du dieſes Haus
Nicht mehr verlaſſen ſollſt, bis ich Dich rufe.
(Auf die Seitenthüre links zeigend.)
In jenem Zimmer ſchläfſt Du heute Nacht;
An ſeiner Pforte wird die Schweſter wachen.
Hinein jetzt, ohne Widerrede! denn
Bald kommt ein Mächtiger an dieſen Ort,
Der über Größerem zu walten hat,
Als über'm Schickſal eines ſchwachen Kindes!
Der König wird erſcheinen und beſtät'gen
Des Vaters Teſtament! Du zwingſt mich ſelbſt
Zur Eile! Heute noch muß es geſcheh'n!

Roſaura.

So fehlet jenem Blatt noch die Gewalt,
Die rettungslos mich in's Verderben zieht?
O Schweſter! Schweſter! nütze dieſen Wink
Der güt'gen Gottheit, und bereue jetzt,
Da Dir noch Zeit zur Reue ward gegeben.
Es iſt noch todte Schrift! iſt nur Gedanke!
Nicht zu der ſchwarzen That heb' es empor!
Vernichte jenes unglückſel'ge Blatt,
Das unſers Vaters Aſche wird entweih'n!
Von dem Geliebten kannſt Du mich nicht trennen,
Die eig'ne Klugheit zeigt Dir's ſonnenklar;
So tritt mir denn von Deinem großen Erbe
Nur ſo viel ab, daß keine Bettlerin
Aus dieſem Hauſe weheklagend zieht!
Und unter Thränen will ich dann bereuen,
Was ich im Schmerze Hartes zu Dir ſprach.

Eleonore.

Umſonſt! Dies Blatt wird heute noch beſtätigt!
Entferne Dich! Die Thüre ſchließ' ich ab.
Bei Tagesanbruch zieh'n wir nach Vallombra!

Roſaura.

Willſt Du, daß dieſes nahverwandte Blut
An unſers Vaterhauſes Mauern ſpritze?
Vom hohen Fenſter ſtürz' ich mich hinab,
Wenn mich die Stunde rufet zum Altar!
Der Todesbund ſoll ſich in Kraft bewähren.
Jetzt, Schweſter, wirſt Du, mußt Du mich erhören!!

Eleonore.

So weit ſchon kam's? Gut, daß ich hier Dich habe,
Wo ſich der Rückweg Deinen Schritten ſchließt.

(Es ſchlägt acht Uhr vom nahen Thurm.)

(**Eleonore** hat **Roſaura** gefaßt, um ſie in das Seitenzimmer zu führen. Beim erſten Glockenſchlag fährt **Roſaura** entſetzt zuſammen und ſtürzt nieder zum Gebet. **Eleonore** hält dabei gewaltſam ihren einen Arm.)

Roſaura.

Hör' mich, mein Gott! du Lenker aller Herzen!
Du Vater der Gedanken! höre mich!
Noch einmal! in der größten Erdennoth

Streck' ich nach dir, Erbarmer, meine Hände!

(Sie reißt ſich von **Eleonore** los, die Hände faltend. **Eleonore** bleibt hart neben ihr ſtehen.)

Erhelle du mit deinem ſanften Licht
Das ſchwere Dunkel in der Bruſt der Schweſter!
Laß einen Friedensengel niederſteigen
Von deinem Wohnſitz, der die Palme trägt,
Und deſſen Hand die böſen Geiſter ſcheucht,
Die dieſer finſtern Stunde ſich bemächtigt!
Doch haſt auch du kein Ohr für meine Stimme,
Dann mag der Wahnſinn, der mich faſſen wird,
Vor deinem Throne mein Vertheid'ger ſein!
Ich ſteh' dir nicht mehr Rede für mein Thun
Und will ſelbſt an den Pforten der Verdammniß
Mein Antlitz klagend gegen dich erheben!!!

Eleonore.

Des Himmels Zorn wird dieſe Läſt'rung ſtrafen!
Er trifft Dich! wenn auch jetzt die Donner ſchlafen!

(Sie ergreift ſie wieder, reißt ſie vom Boden auf und will ſie in's Seitenzimmer ſchleppen.)

Roſaura.

Hab' ich umſonſt gebetet — großer Gott!
So helf' ich ſelbſt mir in der Todesnoth!

(Sie erſticht **Eleonore** mit dem Dolch, welchen Victor ihr im zweiten Aufzuge gegeben. **Eleonore** ſtürzt auf das Ruhebett neben dem Tiſche.

von welchem nun **Roſaura** das Teſtament nimmt, nachdem ſie den Dolch weggeſchleudert. Sie zerreißt die Papiere mit krampfhaft zuckenden Händen und ſchleudert ſie **Eleonoren** zu mit dem Rufe:)

Vollſtreckt nun, was Ihr über mich verfügt!
Zur Kirche! Die Verzweiflung hat geſiegt!!

(Sie geht durch die Mitte ab.)

Eleonore

(liegt im Todeskampf auf dem Ruhebette und greift unwillkürlich nach den Stücken des zerriſſenen Teſtaments).

Zerriſſen!! Abgrund, hörſt du meine Klagen!
Sind alle Deine Furien heut' beſchäftigt,
Daß keine kommt, mein Aug' mir zuzudrücken?
Verlaſſen muß ich ſterben, und er lebt!
Ich konnt' ihn nicht vertilgen. Unverwundbar
Hat die Natur den Todfeind mir geſchaffen!
Nur ſo lang' brenne noch, du matte Flamme,
Bis einen Fluch mein krank Gehirn erſann,
Der ſtark genug iſt, nach mir fortzuleben!
Verzichten will ich auf die Ewigkeit
Und meine Seele, die unſterbliche,
Einhauchen einem ſchweren Wort der Rache,
Das ihn begleiten ſoll auf ſeinen Pfaden!
Nur ſo viel Zeit noch —

(Sie ſinkt erſchöpft zurück, die Hand auf die Wunde geballt.)

Dritte Scene.

Die Vorige. König Heinrich.

König Heinrich
(In einen Mantel gehüllt, tritt leiſe ein und geht langſam zu **Eleonore** vor).

Holde Schläferin!
Mit einem Kuſſe will ich Dich erwecken!
(Wie er ſich über ſie neigt, wendet ſich **Eleonore** gegen ihn.)

Eleonore (mit furchtbarem Tone).

Gemordet!!

König Heinrich (zurückfahrend).

Himmliſche Gerechtigkeit!!
Wer hat tie ungeheure That vollbracht?

Eleonore (mit brechender Stimme).

Schwör' mir auf meine Wunde! augenblicklich
Zu rächen dieſen blut'gen Mord — dann, König,
Will ich Dir ſagen — wer — ihn hat vollbracht!

König Heinrich

(neben ihr knieend, erhebt die Hand zum Schwur).

Bei meinem Königshaupt! bei meiner Krone!
Bei allen Siegen, die mein Schwert erfocht!
Beim Heiligthum, wo meine Ahnen ruh'n!
Bei Frankreichs Wohl und meiner Seligkeit
Schwör' ich Dir Rache zu! blitzſchnelle Rache!!
Vom Haupte reiße mir Dein Geiſt die Krone,
Wenn ich nicht halte dieſen hohen Schwur!
Unglückliche!! Wer hat Dich hingemordet?!
Wer iſt es? Sprich!

Eleonore

(hat ſich während des **Königs** Rede mit halbem Leibe aufgerichtet. Nun ruft ſie mit letzter Kraftanſtrengung:)

Victor von Ravannais!

(Sie ſinkt todt in des **Königs** Arm.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Amiens. Beim König.

Sully. Dupleſſis Mornai.

Sully.

Ihr kommt von Dourcha?

Dupleſſis Mornai.

Ja. Mit Nachricht von
Dem Obriſt Morlier, der es belagert.

Sully.

Bald wird der König hier ſein. Unerhört
Iſt jenes Mörders frevelndes Beginnen.

Dupleſſis Mornai.

Noch unerhörter aber ſcheint es mir,
Unglaublich faſt, daß er der Mörder ſei.

Sully.

Sein blutend Opfer nannte ſeinen Namen,
Nur kurze Zeit nachdem die That geſcheh'n!
Auch redet jede Handlung gegen ihn,
Die ſeit der Flucht er unternommen. Frei
Und offen widerſetzt er ſich dem König.

Dupleſſis Mornai.

Weil er den Weg zum Blutgerüſte ſcheut.
Lebendig oder todt ſoll man ihn faſſen,
So ſpricht der königliche Machtbefehl.
Und weil er keine Hoffnung hat zur Gnade,
Vertheidigt er ſich dann auf Tod und Leben.

Sully.

Der König hat den höchſten Eid geleiſtet,
Zu rächen jenes Mädchens blutend Haupt.
Noch viele Hüllen ruhen bang' uud ſchwer
Ob den Ereigniſſen der letzten Tage.
Es dringt kein Scharfblick in das Weiberherz!
Und alte Kenner ſtehen oft beſchämt
Vor dieſem großen Wunderwerke da,
In deſſen feingeſchliff'nen Seiten ſich
Der Strahl des Lebens tauſendfarbig bricht!
Was auch die Abſicht jenes Mädchens war
Und was die Zukunft noch enthüllen wird,
Beklagenswerth bleibt ſtets ihr früher Tod.
Sie war ein ſelt'nes, ſchönes Luftgebild,

Das, aufgetaucht aus tiefer Nacht der Zeit,
Der ruhigen Geſtirne Glanz beſchämte.
Die Engel denk' ich gerne mir als Weſen,
Die hier in ihrer vollen Blüthe ſtarben,
Noch unberührt vom irdiſchen Verfall,
Und doppelt ſchmerzlich wär' es mir, zu wiſſen,
Daß jenes Weib die Krone ſich verſcherzt,
Die dort die frühgeſunk'ne Schönheit ſchmückte!

Dupleſſis Mornai.

Wie aber kam's — geſtattet mir die Frage,
Denn gleich nach jenem Mord ward ich geſandt,
Den ganzen Umkreis ſuchend zu durchſtreifen —
Wie kam's, daß man des Grafen Aufenthalt
So bald entdeckte? Zwanzigmal bin ich
Am Raubſchloß Dourcha ſchon vorbeigezogen,
Und eher hätt' ich in der Hölle ihn,
Als in dem alten Felſenneſt geſucht:
Zumal da er mit ſeinem Weib entfloh,
Die nach dem Mord ihm heimlich ward getraut.

Sully.

Ihr wußtet nicht, daß dieſes Raubſchloß ihm
Durch eines Vetters Tod war zugefallen.
In jenen frühern Zeiten der Gewalt
Bewohnten es die Grafen Ravannais;
Obwohl im Innern halb zerſtört, ſind doch
Die mächt'gen Außenwerke ihm geblieben,
Und jetzt, wie in der Vorzeit, dienet es

Das flüchtige Verbrechen zu beſchützen.
Man glaubte, Victor ſei entfloh'n nach England,
So wurde denn von jenem Aufenthalt
Der Blick der Späher abgewendet — bis
Er ſelbſt verkleidet kam nach Amiens.
Das Weib, mit dem er ein ungültig Bündniß,
Dem König und der Kirche trotzend, ſchloß,
Sie ſehnte raſtlos ſich nach ihrer Mutter,
Die einſam bei den Trümmern ihres Glückes
In ſtiller, brütender Verzweiflung ſaß.
So wagte Victor ſich nach Amiens,
Ihr ſeine jetz'ge Wohnung zu entdecken
Und ſie zu führen in der Tochter Arm.
Doch ward von einem Krieger er erkannt,
Der bei der Ligue gegen ihn gedient.
Schwer iſt der Kampf mit hoffnungsloſem Elend,
Darum begnügte ſich auch der Soldat,
In Stille ſeinen Schritten nachzugehen,
Und wieder kam er mit der ſichern Botſchaft,
Daß Ravannais im Raubſchloß Dourcha wohne.
Da ward der Obriſt Morlier geſandt,
Mit ſeinen Büchſenſchützen ihn zu greifen,
Lebendig oder todt! denn keine Gnade
Erlaubt des Königs nie verletzter Schwur!

Dupleſſis Mornai.

Er wird ſich nicht ergeben, ſag' ich Euch!
Ich ſpreche dieſes mit wehmüth'gem Stolz,
Weil er mein rüſt'ger Waffenzögling iſt.

Wer ſchon ſo tapfer focht für fremde Sache,
Der wird ein Rieſe, wenn's die eig'ne gilt.

(Ein **Page** kommt und meldet **Sully**. Etwas heimlich.)

Sully.

Erlaubt! mich ruft ein dringendes Geſchaft.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Dupleſſis Mornai. Der König kommt von der Seite aus ſeinem Cabinete. Er iſt in ernſter, feierlicher Stimmung.

König Heinrich.

Von Morlier wollt Ihr uns Nachricht bringen?

Dupleſſis Mornai.

Ja, Ihro Majeſtät.

König Heinrich.

Erzählt, Herr Obriſt.

Dupleſſis Mornai.

Den Rückweg hatt' ich wieder angetreten
Mit dem Geſchwader, das Ihr mir vertraut,
Da hörten plötzlich wir ein heftig Schießen

Und, ſeitwärts lenkend in den tiefen Wald,
Woher der Donner ſtreitverkündend tönte,
Sah'n wir die Büchſenſchützen Morlier's
In einem ſonderbaren Kampf begriffen,
Wie noch kein ähnlicher gefochten ward!
Das alte Raubſchloß Dourcha ſtand vor uns,
Es hob die grauen, wetterfeſten Thürme
Zum ſtillen Abendhimmel feindlich auf,
Und beutewitternd kam die Rabenſchaar
Von ihrem Ausflug in das Land zurück;
Auch ſonſtiges verſcheuchtes Nachtgevögel
Flog mit der blinzelnden, geſpenſt'ſchen Larve
Aus allen Mauerritzen kreiſchend auf.
Zwei königliche Adler des Gebirges
Erhoben ſich vom nahen Felſenhorſt,
Und gleich, als ſollten nie zurück ſie kehren,
Trug ſenkrecht ſie der kühne Flug empor,
Und bald auch ſah man ihr vereintes Bild
In einer trüben Abendwolke ſchwinden.
Ich eilte, eine Höhe zu erklimmen,
Von der ich rings die Gegend überblickte.
Auf jenem Thurme, der das Thor beherrſcht,
Sah ich alsbald den Grafen Ravannais,
Wie unterm Schutz der hohen Brüſtung er
Aus blitzendem Geſchoß den Tod verſandte.
Ein alter Diener lud ihm die Gewehre;
Ich ſah ſein weißes Haar im Winde flattern,
Verwirrt, gleich dem zerſchoſſ'nen Segelwerk
Des Schiffs, das aus der Seeſchlacht wiederkehrt.
Auch Victor's Gattin ſtand im ſchwarzen Kleid
Als Todesengel hülfreich auf dem Thurm,

Gelöſ't die Locken! bleich das Angeſicht!
Das Auge roth vom ausgeweinten Schmerz,
Mit der Verzweiflung in den ſtarren Blicken!
Von Zeit zu Zeit nahm ſie ein Mordgewehr
Und drückt' es ihrem Gatten in die Fauſt!
Der Trupp der Stürmenden war preisgegeben;
Mit Axt und Flintenkolben drangen ſie
Auf's ſtarkgebohlte Eichenthor hinan,
Das dem Bemühen mächtig widerſtand,
Indeß die Kugeln von der Zinne ſauſ'ten
Und wohl an zwanzig Kriegerleichen ſchon
Mit allen Mienen der erſtarrten Wuth
Die blutbeſpritzte Muttererde deckten!
„Ergebt Euch, Raſende!“ ſo ſchrie's von Unten:
„Tod und Roſaura!“ tönt' es von der Zinne
Und neue Opfer ſanken fluchend hin,
Nachdem der Unſern Kugeln wirkungslos
Von der gewalt'gen Brüſtung niederprallten.
Umſonſt kam ich den Stürmern nun zu Hülfe,
Rief aufwärts: „Victor! Victor! kennſt Du mich?!
Ergieb Dich! ficht nicht gegen Deinen Freund!“
„Tod und Roſaura!“ brüllt' es abermals
Und neben mir getroffen ſank ein Schütze,
Mit ſeinem Haupt in kalter Erde wühlend,
Indeß die Ferſen mit ohnmächt'ger Wuth
Mannshoch emporgeſtreckt zuſammenſchlugen!
Jetzt biß ſich Morlier die Unterlippe,
Daß ihm das zorn'ge Blut vom Munde quoll.
Zum Rückzug ließ er blaſen, bis der Wald
Uns wieder aufnahm in die dunkeln Schatten.
Für jenen Tag blieb keine and're Wahl!

Wir ſchauderten, als wir die Reihen zählten!
Der wilde Graf ſchoß ſechsundzwanzigmal
Und ſechsundzwanzig tapf're Streiter fehlten!!

König Heinrich (aufſtehend).

Und welchen Plan hat Morlier gefaßt?

Dupleſſis Mornai.

Ich ließ ihm meine Schaar zum Kampf zurück.
Mich bat er dringend, Ihro Majeſtät
Alsbald den wahren Hergang zu berichten.
Geſchäftig iſt und wachſam die Verleumdung,
Zu ſchmälern eines alten Mannes Ruhm,
Der nun den Lorbeer kriegeriſcher Jahre
Im abenteuerlichen Kampfe wagt.
Willkommen — ich geſteh's — war mir die Bitte.
Wie auch Graf Ravannais gefrevelt hat,
Ich kann und werd' es nimmermehr vergeſſen,
Daß ich eh'mals ſein ſtolzer Meiſter war.
Der Obriſt Morlier iſt nun geſonnen,
Euch zu erſparen viel des edlen Blutes
Und jenes Thor zu ſprengen mit Petarden,
Die er in Corbie ſchnell beſtellen ließ.
So wird ſich enden dieſer ſelt'ne Kampf,
Und bringt er auch den Grafen lebend nicht,
Getödtet werdet Ihr ihn bald erblicken.

König Heinrich.

O glaubet mir, es ſchmerzt auch meine Bruſt,

Solch' einen unnatürlichen Verbrecher
In jenem heldenmüth'gen Mann zu ſeh'n.
Das iſt des Bürgerkrieges böſe Frucht.
Auf manchen Irrweg wird die Kraft geleitet,
Wenn die Geſetze wanken und die Rechte.
Wir hoffen, beide wieder zu befeſt'gen,
Und hegen einen Wunſch nur in der Seele:
Daß dieſer inn're Kampf der letzte ſei,
Der unſers ſchönen Frankreichs Herz durchwühlet
Und ſeine alten, herrlichen Geſchlechter
Zu Feindſchaft gegen Gott und König reizt.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Sully kommt zurück.

Sully.

Ein ſelt'ner Zufall, Ihro Majeſtät!
Der wünſchen läßt, daß Obriſt Morlier
Noch ferner Widerſtand vor Dourcha finde.

König Heinrich.

Was iſt?

Sully.

Ein Diener Fianvillers',
Von der Gewiſſensangſt hierhergetrieben,

Begehrte mich zu ſprechen. Dieſen Dolch,
Den er bei Eleonorens Leiche fand,
Verwahrt' er Tage lang, bis ihn die Furcht
Vor ew'ger Strafe zur Entdeckung trieb.
Auf dieſes Dolches Heft leſ't Ihr den Namen:
Roſaura Fianvillers!

König Heinrich (voll Staunen).

Die ihm
Sich heimlich trauen ließ und mit ihm floh?!
Wär's möglich! hätte ſie die That verübt,
Da Eleonore doch den Grafen nannte?

Sully.

Auch mehr noch hat der Diener mir verkündet
Vom Zwiſte, der die Schweſtern ſtets getrennt.
Scharfſichtig iſt die Gattung Menſchen, wenn
Es das Geheimniß ihrer Herren gilt.
Was er mir ſagte, läßt mich kaum beklagen,
Daß Eleonore früh von hinnen ſchied.
Ich fürchte, böſen Zweck hat ſie verfolgt,
Mit der Verſtellung künſtlichem Gewebe
Den Stolz bedeckend und den Rachetrieb,
Der ſie entflammte gegen Ravannais.
Es geht die Sage ſchon durch Amiens,
Er habe ſie verſchmäht.

König Heinrich (halb für ſich).

Ach Eleonore!

Du ſchlugſt dem Menſchen eine tiefe Wunde,
Die unter'm Königspurpur ſchmerzlich brennt!

Sully.

Vergleich' ich dieſes mit des Dolches Inſchrift,
Scheint ſich das Dunkel langſam zu erhellen,
Das auf den jüngſtverfloſſ'nen Tagen liegt.

König Heinrich.

Beweinenswerthes Loos der Könige!
Wie ſehr wir immer auch nach Wahrheit ringen
In unſrer Seele feurigſtem Gebet,
Umſonſt! die kalte, teufliſche Verſtellung
Steht in dem Zauberkreis der Herrſchaft da,
Sie fährt mit ihrer froſterſtarrten Hand
Schnell über's Antlitz Deſſen, der uns naht,
Und die wahrhaft'gen Züge der Natur
Vergehen in fremdartigen Geſtalten.
Weh' einem Herrſcher, dem das warme Herz
Voll Menſchenliebe in dem Buſen ſchlägt!
Es iſt die Falſchheit gegen ihn im Bunde
Und harret einer unbewachten Stunde!

(Pauſe)

(Dann mit **Sully** ganz vortretend.)

So hat denn Eleonore mich betrogen?

Sully.

Die Unterſuchung, fürcht' ich, dürft' es zeigen.

König Heinrich.

Daß wir doch ſtets nur Schüler bleiben müſſen!
Mit aller Weisheit, die uns Gott geſchenkt,
Und unſer eig'nes, thatenreiches Leben!
Es blicken Völker ſchüchtern zu mir auf,
Und durch die Schleier einer trüben Zeit
Hellglänzend drang die Flamme meines Geiſtes:
Das Reich der Väter hab' ich umgeſtaltet
Und den verlaſſ'nen Tempel der Vernunft
Mit leuchtenden Trophäen ausgeſchmückt!
Europa folget gläubig meinem Wink
Und grüßt des neuen Tages Morgenröthe:
Da kommt ein einzeln Weſen, ſchwach und zart,
Ein leichtverwehtes Blüthenſtäubchen nur
Im großen Blumenkelche meines Reiches,
Und nimmt den Meiſter wieder in die Schule!
Ich danke dir, mein Gott, für dieſe Lehre!
Der Starke nimmt ſie nicht vom Starken an,
D'rum haſt du ſie durch Schwachheit mir verkündet.
Wir werden dieſen Ort verlaſſen, Sully,
Wohin wir ſeh'n, hält die Erinnerung
Ihr Thränentuch vor das getrübte Auge!
Bald ſtirbt der Schmerz in einer Herrſcherbruſt!
Und über ſeiner Leiche ſteht der Ruhm
Und winkt zu Thaten, die die Qual betäuben!
So nehmen wir denn dieſe Laſt mit uns
Und ſuchen im Tumult der Königsſtadt
Die alte Stärke wieder zu gewinnen.

(Mit ruhiger Größe.)

In Frankreich mindeſtens ſoll Ruhe ſein,

Wenn auch nicht in dem Herzen ſeines Fürſten.
Es hat der wilde Kampf ſein Ziel erreicht
Und keine Thränen ſollen fortan fließen!
Wir fühlen mehr als jemals uns geneigt,
Den Frieden bald in Vervins abzuſchließen!

(Sie treten zurück.)

Der König
(ſich an **Dupleſſis Mornai** wendend).

Ich kann Euch keine Ruhe jetzt vergönnen.
Nach Dourcha eilt zurück! der Obriſt ſoll
Aufſchieben jedes feindliche Beginnen,
Wir ſenden hin ein eigenes Gericht,
Das Alles wird enthüllen und erklaren.
Es wurde ungehört der Graf verdammt,
Denn offenkundig ſchien uns ſeine That!
Und jede ſpät're Handlung dieſes Mannes
Rechtfertigt unſern ſtrengen Machtbefehl!
Iſt er unſchuldig doch und ſchon geſunken,
Fallt auf die Klägerin ſein Blut zurück,
Die hart am nachtumgeb'nen Grabesrande
Ein fürchterliches Wort der Lüge ſprach.

Dupleſſis Mornai.

Gott gebe nur, daß ich zu ſpät nicht komme.

(Er geht ab.)

König Heinrich (zu **Sully**).

Trag' dieſer Tage ſeltenes Geſchick

Jn Deine hohen Weisheitsbücher ein.
Dagegen ſtreich' den Traum vom ew'gen Frieden,
Der unſ're heitern Stunden hat belebt.
Es tritt ja ſtets ein jugendlich Geſchlecht
Dem Halbgeſunk'nen höhnend auf die Ferſen
Und über Beiden ſteht die Leidenſchaft,
Die immer neu durchlebt wird und geboren!!
Wir ſahen ſie in ihrer vollen Kraft.
Mit Mühe ward der böſe Geiſt beſchworen!
Stets will er neben uns allmächtig thronen
Und mit den Herrſchern theilen ihre Kronen.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Saal im Raubſchloß Tourbo. Man ſieht halb verwitterte Bilder, alte Rüſtungen ꝛc. Auf einem Tiſche im Hintergrunde neben der Thüre ſind viele Gewehre und Piſtolen. Unter dieſen Waffen liegt eine aufgeſchlagene Bibel, vor ihr ein Crucifix. Es iſt Abend.

Victor kommt mit der **Gräfin** und **Roſaura.**

Victor.

Jch gab Befehl, den Officier, der in
Dem Namen Morlier's mich ſprechen will,
Jn dieſen alten Rüſtſaal einzuführen.
Die Ahnenbilder ſeh'n auf mich herab
Und ſchämen ſich des letzten Sprößlings nicht,
Der, fechtend in dem eig'nen heil'gen Kampf,
Preiswürdig fallen wird für Lieb' und Ehre!

Roſaura.

Es laſtet mein Verbrechen noch auf Dir!
Und einen Weg will mir der Himmel zeigen,
Auf dem ich Sühnung finden kann und Frieden.
Man nennet Dich den Mörder Eleonorens,
Wer den Verdacht auch auf Dich hingewälzt,
Ich muß ihn heben Dir vom reinen Haupt.
Jetzt, wo der Obriſt ſich zur Güte neigt,
Wird er die Stimme der Vertheid'gung hören,
Die frei Dich ſpricht von jedem blut'gen Mord.

Victor.

Vergiß nicht Deinen Schwur — geliebte Gattin!
Zum Blutgerüſte führt Dich das Geſtändniß,
Kann ich Dich dieſe Straße wandeln ſehen?
Du ſchweigſt! ſo wahr wir Liebe uns geſchworen!
Ich bin's, der in's Verderben Dich geſtürzt,
Dich und die Mutter! dieſe Schuld verzeih'!
Und kräftig werd' ich dann die Deine tragen!

Gräfin.

Kaum faſſ' ich es, daß der gerechte König
So ſchnell das Urtheil gegen Dich geſprochen!
Was iſt zu thun — ſchließt Morlier nicht Frieden?
Kannſt Du Dich länger halten?

Victor.

Nein! doch ſoll

Man keine Furcht in meinem Blicke leſen,
Für Euch nur bangt mir, und der Himmel gebe,
Daß ich Euch rette! Mein Geſchick ſteht feſt.

Roſaura.

Und — ich?! Kannſt Du an Trennung glauben, Victor?

Victor

(vom Schmerz der Erinnerung überwältigt).

O armes Weib! wie ſchmerzlich iſt der Troſt,
In dieſer Stunde Dich an's Herz zu drücken.
Unſel'ger Tag, der unſern Aufenthalt
Dem neidiſch falſchen Aug' der Welt entdeckte!
Hier hatten wir in liebender Vereinung
Ein ſüßes, unbelauſchtes Glück genoſſen!
Und einſt ein neues Vaterland geſucht
An Albions freier, meerumbrauſ'ter Küſte!
Dort hätten wir durch inniges Gebet
Die Geiſter der Verblichenen geſühnt!
Und die Ruinen Deines Vaterhauſes
Zu einem neuen, ſchönen Bau benüzt,
Zwar nicht ſo prunkvoll, wie die früh're Wohnung,
Doch eingeweiht vom Frieden und vom Glück!

(Trompetenſtoß von Außen.)

Das iſt der Abgeſandte Morlier's!
Man unterhandelt mit dem Einzelnen,
Als läg' ein Heer in dieſer alten Burg.

(Zum Fenſter hinausrufend.)

Hierher geleit' ihn, François: dann ſchließ'

Nach ſeiner Rückkehr wieder feſt das Thor,
Wenn ich nicht anderen Befehl Dir gebe.
(Zu den Frauen.)
Jetzt laßt uns hören, was der Fremdling bringt.
Du ſchweigſt, Roſaura! Bei dem Schwur der Liebe,
Der Heldenkraft in unſ're Herzen goß!
Er kommt! laßt uns ihm kühn entgegenſchauen,
Der Stolz des Unglücks leuchte aus den Blicken.

Fünfte Scene.

Die Vorigen.

Ein **Officier** vom Geſchwader des Obriſten **Morlier.**

Officier.

Herr Graf! mein Obriſt ſendet mich an Euch,
Zum letztenmal an bald'ge Uebergabe
Und Unterwerfung dringend Euch zu mahnen.
Ihr wißt! Ihr ſeid als Mörder angeklagt
Und Jungfrau'nräuber! Widerſetzt Euch nicht
Dem Willen unſers hochgerechten Königs!
Und wollt Ihr retten dieſes alte Schloß
Vor unſ'rer Krieger ungezähmter Wuth,
Müßt Ihr auf Gnad' und Ungnad' Euch ergeben!
Umſonſt iſt fortan jeder Widerſtand,
Denn ſtärk're Waffen ſteh'n uns zu Gebot!

Victor.

Ich ward beklagt — verdammt zu gleicher Zeit,
Kein Richter unterſuchte meine Thaten.

Officier.

So wißt Ihr nicht, daß die Geopferte
Dem König ſterbend Euern Namen nannte?

Roſaura.

O Schweſter! Schweſter!

Officier.

Eure Flucht — und hier
Der tolle Widerſtand — ſind ſie nicht Zeugen?

Victor (einfallend).

Vollgült'ge Zeugen! Doch da Ihr den König
Den Hochgerechten nennt, ſo zweifl' ich nicht,
Daß mir mein früh'res Leben Gnad' erwirke.
Ich bin der Hugenotten einer, die
Mit ſtarkem Arm ihn auf den Thron gehoben.
Navarra könnte jetzt mir dankbar ſein.
Man gönne freien Abzug uns von hier!
Man widerrufe jenen Machtbefehl,
Der unſ'rer Ehe Band ungültig nennt,
Weil es ſich knüpfte wider Vaterswillen
Und weil ein Geiſtlicher von meinem Glauben
Die Hände ſegnend uns zuſammenfügte!
Gern ſcheid' ich dann aus meinem Vaterland
Und ſuch' in Albion mir eine Heimat,
Sammt meinem Weib und ihrer edlen Mutter.

Kann Obriſt Morlier mir dies bewill'gen,
So ſpart er Blut und trägt die eigne Ehre
Nicht wagend vor die mächtige Verzweiflung,
Die manches ſtolze Haupt noch treffen wird,
Eh' Dourcha's moosbedeckte Thürme ſinken!

Officier.

Nichts von Bedingungen! Der Obriſt hat
Beinah' ſchon mehr gethan, als ſeine Pflicht
Und unſers Königs ſtrenges Wort erlaubt.
Weil Ihr ſo tapfer fochtet, ſchmerzt es ihn,
Daß Ihr ſollt fallen wie ein Ungeheuer,
Das man mit Keulen tödtet in der Höhle.

Victor.

Bedingungsweiſe nur ergeb' ich mich!
Ihr wißt den Vorſchlag! meldet ihn dem Obriſt.
Eh' Ravannais das Blutgerüſt beſteigt,
Eh' ſtirbt er fechtend in dem Haus der Väter!
Das iſt mein unabänderliches Wort,
Und heilig mir, wie meine Mannerehre!

Officier.

Nun denn! Ihr wollt es ſo! Wir laſſen Euch
Bedenkzeit eine halbe Stunde noch.
Auch will der edle Obriſt Euerm Weib
Und ihrer Mutter freien Abzug gönnen,
Wenn ſie ſogleich mit mir die Burg verlaſſen.

Ich ſchütze ſie vor unſ'rer Krieger Zorn,
Bis ſich der Weg nach Amiens geöffnet.
Nun, edle Frauen! kommt und rettet Euch!

Roſaura.

Ich retten mich, und er ſoll untergeh'n?
Sah't Ihr mich auf dem Thurm an ſeiner Seite?
Dort werdet Ihr auch jetzt mich wiederſeh'n!"
Nun auf! und führt die wilde Schaar zum Streite.
Ich ſtehe für das Blut, das ich vergoß.
Gott kennt mein Herz!! Er richtet unſ're Werke!
Roſaura Ravannais reicht das Geſchoß,
Und ſeine Donner rollen durch die Berge!
Ja! ſchleudert nur getroſt auf mich den Tod,
Ihr mordet mehr, als Eure Sinne wähnen!
Uns treibt ein eig'nes ſchreckliches Gebot,
Und die Verzweiflung trocknet alle Thränen!
Wir heben furchtbar uns aus Nacht und Graus.
Ihr könnt erfüllen nur, was wir begehrten!
Heran zum Sturm!! und dies zerſtörte Haus
Sei unſer einz'ges Monument auf Erden!!

Victor (zum **Officier**).

Vergebens würd' ich vor der Gattin knien,
Die Rettung Ihres Lebens zu erflehen!
(Zur **Gräfin.**)
Geh', Mutter! Geh'! Du kennſt Dein ſtarkes Kind!
Du kenneſt auch den Schwur, den wir geleiſtet.
Errette Dich! Und wenn dies Schloß verſinkt,
Dann ſuch' im Schutt die Leichen Deiner Lieben!

Gräfin.

Barmherzigkeit mit einer Mutter Klage!
Gönnt Aufſchub! Laßt mich eilen zu dem König!
Er ſoll des Jammers Angſtgeſchrei vernehmen,
Er ſoll —

Officier.

Wir dürfen nicht mehr zaudern, Gräfin!
Verſucht zur Flucht die Tochter zu bereden,
Denn anders jetzt geſtaltet ſich der Sturm.
Wir ſprengen mit Petarden Euer Thor,
Ging binnen jener Friſt das Schloß nicht über.
Verlaſſet den hartnäckigen Verräther,
Der nun beſchloſſen hat, ſich ſelbſt zu richten,
Und den kein menſchlich Fühlen mehr erweicht.

Gräfin
(in Todesangſt **Roſaura** umſchlingend).

Mein Kind! Mein Kind!

Roſaura (auf die Bibel zeigend).

Dort ſteht's geſchrieben, Mutter!
Hab' ich die heil'gen Worte falſch gedeutet,
Kann ich die Schuld verſöhnen durch den Tod.
Eh' reißt ein Kind mit ſeiner ſchwachen Hand
Den Grundſtein dieſes Hauſes aus dem Felſen,
Eh' Ihr Roſaura trennt von dem Gemahl!
Beſchloſſen iſt's! getroffen ſchon die Wahl!

Schon halb geſprengt ſind unſers Grabes Pforten;
Ich bin ſein Weib! Ihr müßt mich mit ihm morden!
Wir theilten Einer Freude Hochgefühl,
Nur Einen Schmerz auch giebt's für unſ're Seelen!
Als wir uns einten, kannten wir das Ziel:
Zuſammen ſterben! die ſich ſo vermählen!

Gräfin (zum **Officier**).

Führt mich zum Obriſten! Ich ſtürze mich
In Todesangſt zu ſeinen Füßen nieder!
Ich weiß ein Wort, vor dem die Donner ſchweigen!
Nun kenn' ich Nichts mehr, als die Mutterpflicht!
Es muß dies Wort des Königs Ohr erreichen:
Victor iſt Eleonorens Mörder nicht!!

Victor.

Halt ein! dem Sterbenden nützt keine Lüge!

Gräfin

(im höchſten Aufruhr aller Sinne).

Und wenn ich ſage, daß die Frevlerin
Von meinem Mutterarm gerichtet ward!
Wer wagt es, meine Worte zu bezweifeln!
Und wenn ich dieſes ſilberweiße Haupt
Zur Sühnung trage auf das Hochgericht,
Wer wagt es, mir die Straße zu verſperren?
Ich bin die Mörderin! ich will es ſein!
Ich gab ihr Leben! gab ihr auch den Tod!

Victor (entsetzt).

Der Schmerz betäubte ſie!

Gräfin.

Jch weiß es wohl,
'ſ iſt ein Verbrechen, das die Sterne trübt
Mit ſeinem Hauche, der zum Himmel ſteigt!
'ſ iſt eine That, von deren Grauſen ſelbſt
Die mordgeſpannte Sehn' im Henkerarm
Erſchlaffen wird, und doch ruf' ich es laut:
Jch habe ſie vollbracht! Wer wagt zu zweifeln?
Leſ't Jhr die Wahrheit nicht in meinem Blick?
Ein Kind iſt hin! das and're muß ich retten!
Und nun hinaus! und rüſtet Eure Ketten!

Roſaura.

Wahnſinnig wird die Mutter! Hört ſie nicht!

Gräfin.

Jch hab' gelitten — furchtbar! ohne Ruh'!
Mein Leben war nur eine lange Klage!
Das Gräßlichſte habt Jhr mir vorbehalten!
Jhr zieltet nach dem Herzen meines Kindes,
Wie Jäger nach dem Wild! Jch mußt es ſeh'n!!
Mit jedem Schuſſe iſt ein Tropfen Blut's
Jn meinem Haupt zu ſchwarzem Eis geronnen!!
Das liegt mir ſchwer und ziſchend auf dem Hirn,
Das ſprüht und funkelt mir vor meinen Augen.

Ich ſeh' ihr Herz getroffen von dem Blei,
Und nieder ſtürzt ſie von des Thurmes Zinnen
Und ſchlägt die Mutter todt mit ihrer Leiche!

(Sie ſinkt zuſammen.)

Roſaura (um ſie beſchäftigt).

O, grauſenvoller Anblick!

Victor.

Arme Mutter!

Gräfin (ſich plötzlich aufraffend).

Biſt Du ſchon hier, Du zornerfüllter Greis?
Du ſteigſt mit einem Giftkelch aus dem Grab.
Komm mit! wir gehen in die Kirche! komm!
Gieb Deinen Vaterſegen, alter Mann! —
Da zielt ein Schütze wieder nach dem Mädchen!
Ich ſchlage Dir das Rohr aus Deiner Fauſt,
Verfluchter Mörder!! —

(Sie ſtürzt hinaus.)

Victor (zum **Officier**).

Fort! geleitet ſie
Nach Amiens! Soll Gottes Segen je
Ob Euerm Sterbelager ſchirmend weilen.

Officier.

Ich will es thun.

(zu **Roſaura.**)

Doch Ihr!

Roſaura.

Mein feſtes Wort
Habt Ihr vernommen! So die Mutter ſeh'n
Und leben, war des Kindes letzte Qual!
Wir harren nun des Sturmes! Lebet wohl!

(Der **Officier** geht ab.)

Sechste Scene.

Victor. Roſaura.

Victor (feierlich).

Als Wahn hab' ich die Freiheit ſtets verachtet,
Die Staaten umwirft und im Finſtern thront:
Doch — als ein Himmelsbild hab' ich betrachtet
Den freien Sinn, der in der Seele wohnt.
Dort herrſchet er, vom Schickſal ungebeugt,
Des wahren Menſchenwerthes ſtarker Hüter,
Und wenn des Glückes ſchöner Tag ſich neigt,
Wird er geſchätzt als letztes aller Güter.

Roſaura.

Ungültig nennen ſie den heil'gen Bund,
Den wir für Zeit und Ewigkeit geſchloſſen?!
Wer gab dir, König, das Verhängniß kund?
Du kennſt ja nur den Tag, der hingefloſſen!

Und ſtandeſt Du noch mächt'ger auf der Welt,
War' Dir zum Erbtheil der Planet beſchieden,
Doch blieb' Dein Aug' im Dunkel! unerhellt!
Du könnteſt über morgen nicht gebieten.
Der Raum, der zwiſchen heut' und morgen liegt,
Dem freien Menſchen iſt er heimgegeben!
Er iſt es, der nun Jahre überwiegt,
Der höher ſteht, als unſer ganzes Leben!!

Victor (am Fenſter).

Sie rücken langſam aus dem Wald hervor!
Bald wird der neue, wilde Sturm beginnen!
Komm, Theu're, jetzt an's off'ne Grabesthor,
Zum letztenmal vertheid'gend jene Zinnen.

Roſaura.

Haſt Du vergeſſen, was der Fremdling ſprach?
Petarden ſollen jene Pforte ſprengen.
Vergebens iſt nun jeder Widerſtand.
Man könnte leicht uns trennen in dem Kampf,
Und wenn wir auch zum Tod entſchloſſen ſind,
Doch könnte Eins das And're überleben!
Das ſoll nicht ſein! Ich weiß ein beſſ'res Mittel —
Allmächtig endet es die Erdenqual
Und einigt uns nach einem kurzen Schmerze!

Victor.

Willkommen iſt mir, was uns Hoffnung giebt,
Den Engel der Befreiung bald zu grüßen.

Roſaura.

Den Ausſpruch jenes Prieſters nehm' ich hin,
Als Worte, die der Aberglaube ſprach,
Die aber nun durch ſelt'nes Mißgeſchick
Uns Rath verleih'n am Tage der Bedrängniß!
Auf freiem Willen nur ruht die Vollſtreckung,
Nicht auf des Schickſals blindem Machtbefehl!
Wir wollen handeln, wie ein Böſer ſprach,
Der wider Willen Gutes jetzt bewirket.
Der Tod von Deiner Hand muß Wonne ſein!
O gieb ihn mir, ſo wie ich Dir ihn gebe!! —

Victor.

Ja, großer Geiſt!! der Rath iſt Deiner werth!
Wir ſcheiden mit des Tages letztem Strahl,
Zwei feſtverbund'ne, ſchwergeprüfte Seelen!
Es trete mit dem ernſten Friedensblicke
Der Todesengel freundlich zwiſchen uns;
Dann füget heute noch ſein leiſer Druck
Im Grab zuſammen die erſtarrten Hände.

(Pauſe.)

(Man hört die Feldzeichen der anrückenden Schützen. Die Nacht iſt hereingebrochen.)

Doch wie, Roſaura! denkſt Du's zu erfüllen
Mit liebevollem Sinn und freiem Willen?

Roſaura
(nimmt zwei Piſtolen vom Tiſche und giebt eine davon an **Victor**).

Sie rücken an! es drängt die raſche Zeit!

Nimm hier! Dann ſprich ein kurzes Nachtgebet,
Auf daß uns bald ein ſchöner Morgen lächle!
Feſt ſchlinge Deinen treuen Arm um mich,
Wie Du es thateſt, als in Gottes Tempel
Das heil'ge Jawort Deinem Mund entquoll!
Und wenn dann die Petarde berſtend tönt,
So ſprich ein lautes Amen! Drücke los!
Ich thu' ein Gleiches! und wir ſind vereint
Und ſchweben aufwarts mit den Abendwolken?
Willſt Du das thun?

Victor
(hat die Piſtole genommen).

Ja! mein geliebtes Weib!
Gott! Du entzieheſt mir ein ſelt'nes Glück,
Und ſchöne Sterne ſeh' ich untergehen!
Biſt Du gerecht, ſo giebſt Du mir zurück
Die Heißgeliebte in den Himmelshöhen!

Roſaura
(niederknieend zum Gebete).

Verzeihe mir den blut'gen Schweſtermord!
Durch einen freien Tod will ich ihn ſühnen!
Du haſt die Liebe in mein Herz geſandt,
Und ſie iſt ſtärker als jedwedes Fühlen!
Vergieb, was in Verzweiflung ich gethan,
Und leit' uns gnädig auf der dunkeln Bahn!

(Sie ſteht auf.)

(Die Feldzeichen ertönen ganz in der Nahe. **Beide** ſpannen die Piſtolen, richten einen Augenblick noch ſtumm die Blicke gegen den Himmel, dann umarmen ſie ſich und halten ſich die Piſtolen auf die Bruſt.)

Victor.

Wir fliehen aus dem Kampfe dieſer Welt,
O Gott! zu deinen ew'gen Vaterarmen.
Sie hat uns furchtbar bis zum Tod gequält!
Nun bauen wir auf Dich und Dein Erbarmen!
Es kann nicht Sünde ſein, was jetzt wir thun!
Denn keine Hoffnung bleibt uns mehr hienieden.

(In dieſem Augenblicke hört man den gewaltigen Knall der Petarde.)

Victor

(mit gehobener Stimme).

Laß unſ're Leichen ſtill beiſammen ruh'n!
Und unſern Geiſtern ſchenk' den ew'gen Frieden.
Amen!!!

(Auf dieſes Wort drücken **Beide** zu gleicher Zeit los und ſtürzen nieder. Nach kurzer Pauſe ſtürmt Obriſt **Morlier** mit ſeinen **Schützen** herein.)

Morlier

(unter der Thüre rufend).

Ergebt Euch!

Victor.

Ja! wir haben uns ergeben
In Gottes Gnade!

Morlier.

Greuelvolle That!

Dupleſſis Mornai (ruft außen).

Platz da! Platz da!! in König Heinrichs Namen!
(Er ſtürzt herein.)
O, ewige Barmherzigkeit!!
(Mit dem Tone des Vorwurfs zu **Morlier.**)
Herr Obriſt!!

Morlier.

Sie haben's ſelbſt gethan.

Roſaura (ſterbend).

Glaubt ſeinem Wort!
Glaubt auch dem meinen! Eleonore ſtarb —
Von — mir — gemordet!! Reinigt Victors Namen
Von dem Verdacht — wir ſind — erlöſ't — und frei!

Dupleſſis Mornai.

Habt Ihr mein Rufen nicht vernommen, Obriſt?

Morlier.

Ich hörte keinen Ruf, als den der Pflicht.

Dupleſſis Mornai (ſchmerzlich).

Ich brachte Gnade!!

Victor.

Schenkt ſie unſern Namen!
Wir ſind vereint. Lebt wohl.

Dupleſſis Mornai (feierlich).

Frankreich, blick her!
Du ſiehſt das Nachtgeſpenſt des Bürgerkrieges,
Das hier bei ſeinen letzten Opfern ruht!

(**Victor** und **Roſaura** haben ſich die Hände gefaßt, lächeln ſich noch einmal an und ſinken todt zurück.)

Dupleſſis Mornai.

Nun ſchlafet! bis der Richter Euch erweckt,
Den Duldern ihren Siegeskranz zu reichen!!
Ein Schlag des Unglücks hat Euch hingeſtreckt,
Ein Grab umſchließe friedlich Eure Leichen!

(Der Vorhang fällt.)

Anmerkung.

Um die letzte Scene unverändert darſtellen zu können, iſt nöthig, daß hierzu Piſtolen mit Perkuſſionsſchlöſſern genommen werden, um das bei den gewöhnlichen Piſtolen entſtehende Feuer der Zündpfanne zu vermeiden. Victor ſteht ſodann **links** vom Zuſchauer, Roſaura **rechts**, durch die Umarmung wird den Zuſchauern die eigentliche Richtung der Waffen gedeckt: zumal da es Nacht im Saale iſt, und ſelbige können dann leicht ſo gerichtet werden, daß ihre Mündungen ganz frei bleiben, wenn Victor die Piſtole in der linken, und Roſaura die ihrige in der rechten Hand hält. Während Victors Schlußgebet kann die Stellung gut genommen und ohne die mindeſte Furcht vor Beſchädigung gefeuert werden, wie ſolches eine desfalls angeſtellte Probe erwieſen hat.

Der Verfaſſer.

Fergus Mac Ivor.

Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Carl Eduard Stuart.
Graf von Beaujeu, ſein Vertrauter.
Richard, Graf von Morton.
Der **Freiherr v. Bradwardine,** ein ſchottiſcher Edelmann.
Roſa, ſeine Tochter.
Fergus Mac Ivor, Häuptling von Glenaquoich im ſchottiſchen Hochgebirge.
Flora, ſeine Schweſter.
Georg Murray, Häuptling eines Clan's.
Maccombich, } Bergſchotten in Fergus' Dienſten.
Callumbeg, }
Der **Oberrichter** von Carliſle.
Der **Schloßvogt** von Bradwardine.
Bergſchotten. Engliſche Soldaten.
Der Rath von Carliſle. Volk. Wachen.
Ein Prieſter. Ein Kerkermeiſter. Ein Sherif.

Das Ende des Stückes fällt in das Jahr 1746.

Der erſte Aufzug ſpielt auf dem Schloſſe des Freiherrn von Bradwardine in Schottland. Der zweite auf Glenaquoich. Der dritte und vierte in Edinburg. Der fünfte in Carliſle.

Erſter Aufzug.

Schloß Bradwardine.

Erſte Scene.

Roſa ſizt niedergeſchlagen an einem Tiſche. **Bradwardine** kommt, einen Brief in der Hand.

Bradwardine.

Ich darf Dir meinen Kummer nicht verhehlen,
Das Unglück, das ich längſt vorausgeſeh'n,
Es wird ſich furchtbar nahen, denn die Zwietracht,
Die lang' geſchlummert, grüßt den blut'gen Tag
Und ſchreitet neu geſtärkt durch's Vaterland.

Roſa.

Ihr habt wohl ſchlimme Nachricht?

Bradwardine.

Ja, mein Kind!
Es gilt, des Hauſes Ehre zu bewahren,

Das treu und feſt am Königsſtamme hängt,
Ob dem ſich ſchwarze Wetterwolken thürmen.
Ein gleichgeſinnter, langbewährter Freund
Theilt mir aus London böſe Nachricht mit.
Verſchworen haben ſich viel edle Häupter,
Dem Hauſe Stuart die verlor'ne Krone
Durch ſchnöde Kämpfe wieder zu erringen.
Ja, ſelbſt das Heer — ſonſt der Verführung fremd,
Es blieb in dieſem Streit nicht theilnahmlos.
Schwer ſtrafend fiel des Königs Rächerhand
Auf's Haupt der Schuldigen, und unter ihnen
Iſt Richard's Vater, Graf von Morton.

Roſa (erſchrocken).

Gott!

Bradwardine.

Es wirkte die Entdeckung, wie ein Blitz,
Bei deſſen Scheine wir in tiefer Nacht
Die Mörder ſeh'n, die uns zur Seite ſchleichen;
Sie ſind entlarvt vor unſers Königs Aug',
Beſchimpft iſt ihr Geſchlecht, und an dem Fuß
Des Thrones liegt nun ihr zerbroch'nes Wappen.
Graf Morton, den ich einſtens Freund genannt,
Er iſt jetzt unſerm Hauſe fremd geworden,
Und nimmer werd' ich's dulden, daß ſein Sohn
In meiner Nähe länger noch verweile.

Roſa.

So ſchnelle kann verjährte Freundſchaft enden?

Bradwardine.

Es weiß der König, welche feſte Säule
Ihm hier am Fuß der Hochgebirge ſteht.
Doch dafür droht mir doppelt die Gefahr,
Wenn ſich das Wetter ſammelt auf den Höhen.
Beim erſten Zeichen eines nahen Sturmes
Geleit' ich Dich in meiner Schweſter Arme;
Sie wohnet ſicher in Carlisle, der König
Wird dann auf's Neue meinen Sinn erkennen,
Da ich das Theu'rſte ihm hinüberführe,
Wo ſeine hochverehrte Fahne weht.

Roſa.

Gern trenn' ich mich von dieſen alten Mauern,
Wenn Richard uns verläßt — doch Ihr, mein Vater?

Bradwardine.

Ich gürte wohl das mächt'ge Ahnenſchwert
Noch einmal um für ehrenvolle Kämpfe.
Jetzt will gebieteriſch der Augenblick,
Daß wir für immer uns von Richard trennen.
Sein Vater ward Verräther an dem König,
Dem ich den heil'gen Eid der Treue ſchwur.
Und darum muß in dieſen ernſten Tagen
Das Pflichtgefühl am Grab der Freundſchaft ſtehen.
Sei ruhig, theures Kind! und glaube mir:
Bald wird der Trennung leichte Wunde heilen.
Denn öfters war mir's, wenn ich Richard ſah,
Als könne dieſer Mann Dich nimmer lieben.
Er kommt hierher, vom Vater mir empfohlen.

Indeß ſein Regiment in Stirling weilt,
Sucht er die Zeit des Urlaubs zu verlängern
Von Tag zu Tag — ſein Obriſt mahnet ihn,
Spricht ihm als väterlicher Freund an's Herz.
Vergebens bleibt der wohlgemeinte Rath,
Dem nun die ernſte Strafe folgen wird.
Jetzt erſt durchblick' ich ſeines Vaters Plan,
Auf die Vereinigung der Kinder will
Der alte Staatsmann ein Gebäude gründen;
Er kennt ja Richard's Geiſt, der immerdar
Im Abenteuerlichen ſich gefiel.
Er hoffet, daß ſein leicht entflammtes Herz
In dieſer ſtillen, abgeſchied'nen Lage
Nur um ſo ſchneller Dir begegnen werde.
Und wären unſ're Häuſer erſt vereint,
Dann glaubt er wohl, ſei es kein ſchweres Werk:
Die feſten Bande meiner Pflicht zu löſen.
Betrogen ward er durch den eig'nen Sohn,
Denn Richard liebt Dich nicht — ich ſeh' es klar,
Und bald, ſo hoff' ich, ſoll mein ſcharfes Aug'
Die Urſach' dieſes Aufenthalts ergründen,
Durch den — mit unbegreiflicher Verblendung
Er den Geſetzen ſeines Staates trotzt.
O Roſa! wende ab Dein Herz von ihm,
Sein Bild iſt unwerth dieſer ſchönen Wohnung.
Vergiß den Tag — wo er — ein böſer Geiſt,
Die Schwelle unſ'rer Väter hat betreten.

Roſa.

Vergeſſen ſoll ich ihn? Ich kann wohl ſterben,

Doch ihn vergeſſen nicht; es malt der Traum
Mit Wunderfarben mir ſein theures Bild.
Es ſchwebet aufwärts über's dunkle Thal
Und winkt mir lächelnd, frei vom Erdenwahne,
Die Scheidegrüße der Verklärung zu.
Und ferner, immer ferner winkt das Bild,
Bis es am blauen Rand der Hochgebirge
In eine Abendwolke überſtrömt.

Bradwardine.

Faſt möcht' ich's wagen, dieſen Traum zu deuten.
Er weilt oft lange auf des Hochlands Bergen
Und kehrt zurück mit halb verſtörtem Sinn.
Nur in den erſten Tagen ſchien ſein Herz
Zu Dir gezogen, ungern ſah ich es,
Denn bei dem Anblick dieſes jungen Mannes
Griff mir ein kalter Schauer in das Herz.
Nun glaub' ich feſt, daß dies die Ahnung war
Von ſeines Vaters ſchrecklichem Beginnen!
Bald lockte ihn das Waidwerk in's Gebirg',
Und umgeſtaltet fand ich nun ſein Weſen.
Mit einem andern Aug' ſieht er auf Dich,
Als in den erſten Tagen ſeines Hierſeins.
Oft flieht ſein ſcheuer, ungewiſſer Blick
Vor Dir, dem Bilde jungfräulicher Tugend.

Roſa.

Vielleicht trag' ich die Schuld, denn niemals hat
Mein Mund das ſchüchterne Gefühl verrathen,
Das mir doch glühend in dem Herzen wohnt.

Bradwardine.

Es möge Vaterliebe Dich entſchäd'gen
Für dieſe Hoffnung, die ſo ſchnell erſtarb.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Der Schloßvogt.

Schloßvogt.

Der Wachter, Herr! hat einen Trupp gemeldet,
Der auf dem Felſenpfad von Glenaquoich
Sich über die Gebirge niederſenkt.
Es ſind wohl Dreißig an der Zahl. Ich ließ
Das Burgthor ſchließen: denn aus Glenaquoich
Kommt nie viel Gutes für die Niederlande.

Bradwardine.

Ich fürchte Nichts. Mit Fergus lebt mein Haus
Bis jetzt im Frieden. Sonſt'ges Raubgeſindel
Zerſchellte ſtets den Kopf an dieſer Burg.
Laß ohne Anruf ſie vorüberzieh'n.

(Der **Schloßvogt** geht ab.)

Roſa (ängſtlich).

Wo doch nur Richard weilet —?

Bradwardine.

Früh genug
Kommt er für meinen Abſchiedsgruß; wenn ſich
Zu Schaaren ſchon das ſtolze Hochland ſammelt,
Ziemt jedem Königsfreunde Wachſamkeit.
Entfernung frommt Dir nun für jeden Fall —
D'rum werd' ich Dich zu meiner Schweſter führen,
So lange noch die Straßen offen ſind.
Nicht zwecklos wollt' ich Deine Ruhe ſtören,
Du blühteſt auf in dieſem ſtillen Thal,
Wie eine Roſe an des Gletſchers Rand,
Die, nah' dem Sturze donnernder Lawinen,
Den heitern Farbenſchmuck des Friedens trägt.
Dir ahnte nie, was unſ're Burg bedroht,
Wenn ſich der blut'ge Kronenkampf erneuert.
Nun mußt Du's wiſſen: dieſer Fergus iſt
Der ſchrecklichſte von allen Hauptlingen,
Die mächtig auf dem Hochgebirge wohnen.
Sein Vater mußte flieh'n aus dieſem Reich,
Weil er zu Gunſten des vertrieb'nen Hauſes
Beim erſten Aufſtand ſchon das Schwert erhob;
Im fernen Frankreich fand er eine Zuflucht
Und ehrenvollen Dienſt im Heer des Königs.
Mit einer Dame hohen Rangs verbunden,
Erzeugt' er dieſen Sohn und eine Tochter,
Ihm Beide gleich an Stolz und Willenskraft,
Die Erben ſeines Grimmes gegen uns,
Die wir das Haus Hannover hochverehren.
Er ſah die ſchott'ſchen Berge niemals wieder
Und folgte ſeiner Gattin bald in's Grab.
Kaum war er dort zum Frieden eingegangen:

Erhob der kühne Fergus ſeinen Blick,
Unfähig, einem fremden Herrn zu dienen,
Kam mit der Schweſter er in's Vaterland
Und löſ'te das verkaufte Stammgut ein.
Dort wohnt der Adler nun im Horſt des Vaters
Und lauert auf den erſten wilden Sturm,
Die Stärke ſeiner Schwingen zu erproben.

Roſa.

Habt Ihr zum Zorne jemals ihn gereizt
Und kann mit Recht er unſer Haus verfolgen?

Bradwardine.

Das Schutzgeld hab' ich ſtandhaft ihm verweigert,
Es iſt ein Sold, den Feige nur entrichten.
Wohl Viele zittern vor den mächt'gen Clanen,
Vor dieſer beiſpielloſen Stammverbindung,
Die unter ſelbſtgeſchaffenen Geſetzen
Jedweder Erdenmacht zum Hohne lebt.
Der Clan des Fergus iſt der mächtigſte:
Darum entrichten ihm, wie einem König,
Die Gutsbeſitzer ſchimpflichen Tribut;
Er hält dafür den Raubſinn ſchwäch'rer Clane
Durch überwiegende Gewalt zurück
Und ſcheut ſich nicht, vor aller Welt zu prahlen:
Daß er des Niederlandes Schutzwehr ſei.
Die Häupter, die bis jetzt noch einzeln ſteh'n,
Bald werden ſie ſich unter ihm verſammeln;
Man weiß, wie Jeder in dem Hochland denkt:

Daß Jakob Stuart dort noch König iſt
Und unſers Herrſchers hochgeprieſ'ner Name
Dem frechen Spott des Pöbels unterliegt.
Warum? weil er den trüben Wahn verachtet,
Der mit dem Strahle des Jahrhunderts kämpft!
Weil er dem Beſſeren ſein Herz erſchloß
Und was er fühlt, mittheilen will dem Volke.
Vergebens dringt ſein Licht in dieſe Berge,
Aus uralt finſtern Waldeshöhlen blickt
Das graſſe Vorurtheil ihn drohend an.
Und durch die hohen Eichenwipfel rauſcht
Der Berggeiſt in dem tauſendjähr'gen Kleid,
In deſſen Falten keine Sonne dringt.
In dunkeln Räuberburgen weilen Die,
Auf deren Beiſtand jeder Gute hoffte.
Daher nun kommt es, daß im Niederland
Gewerbſinn, Sitte, Fleiß wetteifernd blüh'n,
Daß, angelacht von reichgeſchmückten Ufern,
Der Handel ſich auf blauen Strömen wiegt,
Die Künſte, ſchönen Meeresfeen gleich,
In bunten Reih'n das Küſtenland durchzieh'n,
Indeß dort oben in der alten Nacht
Das Eis auf unbetret'nen Bergen ruht.

Roſa (ſchmerzlich).

Dort muß der Wohnſitz böſer Geiſter ſein,
Die unſern Sinn betäuben und verwandeln.

Bradwardine.

Gefährlich iſt vor Allen dieſer Fergus,

Weil er, gebildet in dem fremden Land,
Die Kraft der Väter eint mit fein'rer Sitte.
In Frankreich hat er viel gewalt'ge Freunde,
Die als den Schöpfer einer beſſern Zeit
Für Schottlands Hochgebirge ihn verehren.
Und während in dem Ausland man ihn preiſ't:
Ruht ſeine Hand ſchwer laſtend auf der Schaar,
Die blindlings ſeiner Fahne zugeſchworen.
So wirket dieſer Mann ſchon Jahre lang:
Von unſerm Volke jenes Licht verſcheuchend,
Das er ſich auswärts mühevoll geſammelt
Und nun zu böſen Zwecken aufbewahrt.
So ſteht er da im Hochgefühl der Kraft,
Ein Uferfels, vom Abendlicht geröthet.
Hell ſtrahlt er über's weite Meer hinaus
Und wendet ſeine nachtbedeckte Seite
Dem eig'nen Vaterlande trotzend zu.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Richard in der Officiersuniform eines engliſchen Dragonerregiments.

Richard.

Habt Ihr kein and'res Kleid für mich? Iſt nicht
Ein Bettler in der Nähe dieſer Burg,
Der ſeine Lumpen mir verkaufen will?

Ich könnte dann in ſchicklicher Geſtalt
Aus Eurer gaſtlich-heitern Wohnung zieh'n.

Bradwardine.

Wie ſprecht Ihr?

Richard.

Fahre hin, du Traum von Ehre,
Von Jugendglück und freudigem Beſtreben!
Du lockſt mich nicht mehr. Abgeworfen iſt
Jedweder Schmuck, den mir die Welt verlieh —
Das nackte Leben bleibt mir übrig und
Die Freiheit, es zu morden.

Bradwardine.

Find' ich Euch
Schon vorbereitet auf mein ernſtes Wort?
Gut für uns Alle. Männlich werdet Ihr
Das Unabänderliche tragen.

Roſa (ſchmerzlich für ſich).

Gott!

Bradwardine.

Der Vater opfert Euch den Planen auf,
Die er ſo künſtlich meinem Aug' verbarg.
Ihn treibt der Herrſchſucht nachtgebor'ner Geiſt,
Der, wenn er eines Herzens ſich bemächtigt,

Zu einem zweiten, ſtärkern Leben wird,
Das mit dem frühern Daſein ſiegreich kämpft.
Ihr ſeid als Königsfeinde angeklagt,
Das Haus der Morton's iſt mir fremd geworden.
Theilt Richard ſeines Vaters Meinung nicht:
So kehre er zurück zu ſeiner Fahne,
Sich reinigend vom ſchimpflichen Verdacht.
Dann werden wir in einer beſſern Zeit
Vielleicht mit frohem Sinn uns wiederſeh'n.

Richard.

O herrlich! Hochgeprieſene Natur!
Hier wird ein großes Loblied dir geſungen!
Hier ſteht ein Sohn, den Vatershand verdirbt,
Weil er der Kindesliebe Pflicht erfüllte
Und ſich nach deinen ewigen Geſetzen
Dem Willen des Erzeugers unterwarf.
Hier ſteht ein and'rer Vater, der giebt ihm,
Dem Halbverzweifelnden, noch eine Lehre:
Geh' hin zu Deiner Fahne und von dort
Jag' eine Kugel in die Bruſt des Vaters!

Bradwardine.

Feſt ſteht der Wahlſpruch, dem ich mich geweiht:
Mein König lebe! mag die Welt vergehen!

Richard.

Zu meiner Fahne, ſagt Ihr, ſoll ich eilen,

Der gute Rath iſt nun zu ſpät gekommen.
Ich bin entlaſſen aus des Königs Dienſt,
So eben ſandte mir mein Obriſt kalt
Die Kunde meiner neuen Freiheit zu.

Roſa (zu **Bradwardine**).

O gießt ihm Troſt in's leidenvolle Herz!
Verlaßt den Armen nicht in ſeiner Noth.

Richard.

Ihr ſeht nun einen Bettler vor Euch ſteh'n!
Die Güter unſers Stamms ſind eingezogen
Und fallen ſämmtlich Englands Krone heim.
Entehrt iſt mein Geſchlecht im Aug' der Welt,
Geſtoßen bin ich aus der Krieger Reih'n,
Bin — ſchuldlos dem Verderben preisgegeben.

Bradwardine.

Ihr ſeid beklagenswerth!

Richard.

Wenn unſer Wille
Das Unglück hat erzeugt, iſt es zu tragen.
Dann bleibet uns der fürchterliche Troſt:
Daß wir beſtimmtem Zweck uns aufgeopfert.
Dann ſteh'n wir ſtolz bei dem verlor'nen Spiel,
Uns war bekannt —: es ging auf Tod und Leben;

Doch — ich — that Nichts aus eig'nem, kräft'gem Willen.
Noch war kein Tag in meinem Leben mein
Und jeden Schritt fand ich ſchon vorgezeichnet.
Der Vater — o! das iſt das Schrecklichſte!
Beſtimmte darum mich dem Dienſt Georg's:
Um dem Verdachte ſich'rer zu entgehen,
Um tückiſch durch den willenloſen Sohn
Den Eidbruch ſeines Herzens zu verhehlen.
Er drückte mich beim Abſchied an die Bruſt,
Als hab' er Glück und Ehre mir bereitet;
Er forderte mich Liebe heuchelnd auf,
Die Würde des Geſchlechtes zu bewahren!
Und während er des Segens Worte ſprach,
Lag tief verſteckt in ſeiner Bruſt die Hölle.
Dies that mein Vater — ſelbſt auf die Gefahr,
Daß ich ihm feindlich gegenüberſtehe,
Furchtbar gezwungen durch den Kriegereid,
Den Schöpfer meiner Tage zu ermorden,
Den Feuerbrand zu ſchleudern in das Haus,
Wo meiner Kindheit Wiege einſt geſtanden!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Schloßvogt kommt zurück.

Schloßvogt (zu **Bradwardine**).

Der Trupp, den ich gemeldet, machte Halt
Vor unſerm Thor; ihr Führer will mit Euch
Im Namen Fergus', ſeines Herren, ſprechen.

Richard (für ſich).

Ha!

Schloßvogt.

Es ſind Hochländer in der vollen Rüſtung,
Wie man vor dreißig Jahren ſie geſehen
Beim großen Aufſtand.

Bradwardine.

Bring' den Führer her;
Den Andern aber ſei das Thor verſchloſſen.
Will er allein nicht treten in die Burg,
Dann hat ein ſchlimmer Plan ihn hergeführt
Und er mag ſeine Straße weiter ziehen,
Wo nicht die Schärfe ſeines Schwertes prüfen.

(Der **Schloßvogt** geht ab.)

Richard

(der nur mit größter Mühe ſeine ängſtliche Bewegung verbirgt).

Erlaubt, daß ich nun ſcheide.

Bradwardine (theilnehmend).

Junger Mann!
Was auch die ſtrenge Pflicht mir jetzt gebietet:
Den Haß, der unſ're Häuſer trennen wird,
Ich kann ihn nicht auf Euch hinübertragen.
Wohl räthſelhaft erſchien mir Euer Treiben,

Doch ſeit Ihr mit Vertrauen zu mir ſprach't,
Kenn' ich die Laſt des Unglücks, die Ihr tragt,
Und will mitfühlend Eure Qualen lindern.
Ich glaube, daß Ihr ſchuldlos —

Richard (in größter Angſt).

Edler Mann!
Verzeiht!

Bradwardine (der ſeine Hand gefaßt hat).

Was iſt Euch? Ihr ſeid ja entſtellt
Und leichenblaß —

Roſa.

O laßt ihn ſo nicht zieh'n!

Richard.

Lebt wohl! es iſt vorüber.

Bradwardine.

Faſſet Euch!
Es iſt mir wünſchenswerth, wenn Ihr verweilt.
Oft ſendet Fergus ſolche Männer aus,
Doch nie hat ſie ein Kriegertrupp begleitet.
Wenn Euch der Bote ſieht in dem Gewand,
Wird zagend er dem Herren hinterbringen:

Die Kriegesmacht Georg's ſei in der Nähe,
Und unnütz jedes frevelnde Beginnen,
Das, wie ich glaube, meinem Hauſe droht.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Maccombich, vom **Schloßvogt** begleitet, der dann abgeht. **Maccombich** iſt in der vollſtändigen hochländiſchen Bewaffnung. Auf der Mütze trägt er eine Adlerfeder. **Richard** ſucht auf jede mögliche Weiſe ſeinen Blicken auszuweichen.

Maccombich.

Hier bin ich — ganz allein — wie Ihr begehrt.

Bradwardine.

Ihr kommt als Bote?

Maccombich.

Als ein Abgeſandter
Von Einem, dem es zuſteht: mich zu ſenden,
Und das heißt viel.

Bradwardine.

Spart dieſe frechen Reden.

Maccombich.

Ich ſpreche nur, was ich behaupten kann.

Bradwardine.

Ihr wagt es — hier — allein — —

Maccombich (zeigt auf ſeine Waffen).

Da iſt Geſellſchaft,
Die nimmt's mit ſieben Niederländern auf;
Und draußen ſtehen rüſtige Begleiter,
Erleſ'ne Männer aus dem Ivor-Stamm!
Wird mir ein Haar gekrümmt in dieſer Burg:
Müßt Ihr auf einem Aſchenhaufen ſterben!

Bradwardine.

Verweg'ner — prahlender Geſell!

Maccombich.

Ihr prahlt —
Denn wenn ich rufe, habt Ihr ausgeſprochen;
Meint Ihr, die Thore ſeien uns zu feſt?
Wir denken, nach dem Willen unſers Herrn,
Ganz and're — ſtärk're Pforten aufzuſprengen!
Seht nur durch's Fenſter — Wer dort unten ſteht.
Ich bin der Stärkſte nicht aus dieſer Schaar,
Und werde doch der Widderkopf genannt;
Auch trag' ich dieſe Feder nicht zum Scherz.
Man ſpricht mit mir, als einem Edelmann,
Wenn ich auch ſchlechtweg nur Maccombich heiße.

Bradwardine (ſich mühſam bezähmend).

Und Eure Botſchaft —

Maccombich.

Alſo lautet ſie: —
Euch iſt bewußt, daß hier im Niederland
Die Edelleute ſtreng gehalten ſind,
Dem großen Fergus Schutzgeld zu entrichten.
Er hütet ihre Heerden — ihre Flur,
Und ſteht als Wächter da im Hochgebirge.

Bradwardine (einfallend).

Wer ehret Fergus' angemaßtes Recht?
Ein Feiger nur — doch niemals Bradwardine!
Schon damals war er dieſes Landes Geißel,
Als die Regierung ihm noch Sold bezahlte,
Als man das große Werk ihm anvertraute,
Die freien Compagnieen zu errichten.
Doch nun iſt dieſe Wache aufgelöſ't
Und Fergus ſeines Amtes längſt entſetzt.
Man weiß in London wohl, wie er's verwaltet:
Daß alle Räuber dieſer Hochgebirge
Stets Zuflucht fanden bei dem Ivor's-Stamm
Und mit den Wächtern ihre Beute theilten.
Darum ward er entſetzt, darum erging
Der weiſe königliche Machtbefehl,
Die bösgeſinnten Clane zu entwaffnen.

Maccombich.

Ihr ſeht, daß man ihn nicht vollſtrecken konnte —
Wir trugen Vogelflinten vor Gericht
Und roſt'ge Speere mit verfaultem Schaft.
Die Flinten, die auf mehr als hundert Schritt
Den Mann nie fehlen, ſeht! die ſind noch da,

D'rum mögt Ihr nur getroſt nach London ſchreiben:
Das ſchott'ſche Hochland ſei nicht ganz entwaffnet.

Bradwardine.

Ich weiß, worauf Ihr baut, Ihr und der Fergus,
Der unſern Edelleuten Sold erpreßt,
Sich labend an des Landes blut'gen Thränen.

Maccombich.

Des Herren Worte hab' ich zu verkünden,
Mich um den Sinn zu ſtreiten, ziemt mir nicht;
Auch darf man in Maccombich's Gegenwart
Nicht ungebührlich von dem Fergus ſprechen.
Weil Ihr von unſern Sitten wenig kennt,
Mag ich verzeihen das gewagte Wort.
Damit Ihr Euers Lebens ſicher ſeid,
So lang' Maccombich weilt in dieſem Saale,
Muß ich Euch warnend ſagen, daß mein Clan
Zu einem Blutgeſetze hat geſchworen
In Fergus' Hand und auf das Crucifix.
Kraft dieſes wohlerſonnenen Geſetzes,
Muß Einer immerdar für Alle ſtehen,
Und jede Schmach, die auf den Häuptling fällt
Und auf ein Glied von ſeinem alten Hauſe,
Wird als ein allgemeiner Schimpf betrachtet,
Dann folgt die Rache ſchnell, wie Gottes Blitz,
Das Urtheil donnert langſam hintend'rein:
Daß Menſchenſatzung nicht zu Schanden werde.
Nun hört in Ruhe meine Botſchaft an!
Herr Fergus ſprach zu mir: Ich zähle Die,
Die meinem Hauſe zinsbar ſind — es fehlt

Von allen Edlen nur Herr Bradwardine.
Jetzt geh', Maccombich! und verkünde ihm,
Daß ich den Frieden gerne will erhalten,
So lang' es möglich iſt; er ſei mir zinsbar,
Wie all' die Andern, und wir werden **Freunde**.
In dieſem Fall reich' ihm die Flaſche dar,
In der des Hochlands Feuertränke glühen.
Er trinkt für ſich — ſein Haus und ſeine Erben;
Du trinkſt für Fergus und den Clan von Ivor:
Daß Fried' und Freundſchaft herrſche zwiſchen uns,
So lang' die Adler horſten auf den Bergen.

Bradwardine.

Und in dem andern Fall?

Maccombich.

Mein Herr hält es
Für ganz unmöglich, daß Ihr weigern ſolltet,
Was jeder Andere ſo freudig thut;
Man könnte ſagen faſt — vor Freude zitternd.
D'rum trug er mir für dieſen Fall Nichts auf,
Doch iſt's ein Fall, der Euch zum Falle brächte!
Und rathen kann ich Euch, als freier Schotte,
Den Zorn des großen Fergus nicht zu reizen.
Noch Keinem hat er ſüße Frucht getragen.

Bradwardine.

Sag' Deinem Herrn: Dem König bin ich zinsbar,

Nicht einem Andern, wär's ein Königsſohn,
Am wenigſten dem Fergus auf der Höhe!
Und hüten mög' er ſich, Den zu betaſten,
Der unter Englands mächt'gem Schutze lebt,
Und Der, wenn auch entfernt, doch mehr vermag,
Als Viele, die am Tiſch des Herrſchers ſpeiſen.
(Auf **Richard** zeigend.)
Siehſt Du den Mann dort nicht im Kleid des Königs?
Glaubſt Du, er ſei der Einz'ge in den Thälern?

Maccombich (ihn erblickend)

Freund Richard!

Bradwardine.

Kennſt Du ihn?

Roſa.

Allmächt'ger Gott!

Maccombich.

Was ſollt' ich nicht? Ich traf ihn auf der Jagd,
Ein tücht'ger Schütze! muthvoll und gewandt.
Der wohnt bei Euch? Ei! ei! das ſoll mich wundern!
Jetzt wird er, wenn er klug iſt, weiter zieh'n.
Die Wolke ſtreift den Schornſtein Euers Hauſes,
's iſt hohe Zeit — will man dem Blitz entgehen.
(Zu **Richard.**)
Hier alſo wohnt Ihr? Seht, ich glaubte ſtets,

Ihr weiltet bei dem Laird Balmerino,
Der unſerm edlen Herren zinsbar iſt.
Und ſo verdrießlich? Wißt Ihr mir's nicht Dank,
Daß ich in Glenaquoich Euch eingeführt?
Wir ſeh'n Euch Alle gern! nur — dieſe Kleider —
Die leget ab! auch Dame Flora wird
Im grünen Jagdrock freud'ger Euch erblicken.
Kommt bald zu uns hinauf! die Luft iſt rein,
Das Auge hell — und ſtark die kühne Bruſt!
Ich habe meine Botſchaft ausgerichtet,
Auf Wiederſehen, Herr von Bradwardine!

(Er geht ab.)

Sechste Scene.

Bradwardine. Richard. Roſa.

Bradwardine.

Hinweg, Verworfener! aus unſ'rer Mitte!
Das alſo lockte Dich in's Hochgebirg'?
Ein Thor, der Deinen glatten Worten traut!
Unſchuldig leideſt Du den Zorn des Königs?
Kannſt Du die freche Lüge wiederholen?

Richard.

Ich bin verloren!

Bradwardine.

Nun ſind wir getrennt —
Es folgt mein Fluch Dir nach auf Deinen Wegen!
(**Roſa** ſtürzt verzweifelnd in die Arme ihres **Vaters.**)

Bradwardine (mit einem Blick auf ſie).

Nein! nicht vergönnen will ich Dir den Stolz,
Daß Du erkenneſt Deine ganze Schuld.
Du würdeſt triumphirend weiter zieh'n,
Das Opfer keines letzten Blickes würd'gen!
Nimm meinen Fluch mit Dir und die Gewißheit:
Mir ſei's nicht möglich, ſo ihn auszuſprechen,
Wie Du's verdienſt!!

Richard.

Weil Ihr denn ſcheiden wollt,
Sei jedes Räthſel zwiſchen uns gelöſ't,
Ihr mögt dann richtend ſelbſt erwägen: ob
Ein unglückſel'ger Irrthum Fluch verdient.
Maccombich kennet mich. Er ſprach die Wahrheit.
Er traf mich auf der Jagd im Hochgebirg'
Und reizte meine jugendliche Neugier,
Das Stammſchloß eines Häuptlings zu betrachten.
Wir gehen aufwärts an des Gießbachs Bett,
Der über hingeſtürzte Felſenmaſſen
Zornſchäumend in den Schooß des Thales ſinkt,
Wo ſich die Abenddämm'rung ſtill gelagert:
Da plötzlich biegt der Pfad um einen Felſen,
Der wie ein ſchwarzer Rieſe vor uns ſteht,
Die Wohnung fremder Weſen zu bewachen.

Ich wende mich um ihn mit raſchem Schritt,
Und welch ein Anblick zeigt ſich meinem Auge!
Die Felſen neigen in gewalt'ger Höhe
Zuſammen ihre nachbarlichen Häupter,
Des Grabes Finſterniß verhüllet mich
Und von dem Firmament gewahr' ich Nichts,
Als einen ſchmalen Streif, der wunderſam
Mit ſeinem tiefen blauen Licht erglänzt.
In dieſes Streifes Mitte ſeh' ich nun,
Mir däucht, in freier Luft, ein Engelsbild,
Von gold'ner Lockenfülle ſchön umfloſſen,
In einem Kleide, hell, wie friſcher Schnee,
Auf dem der Sonne früh'ſte Strahlen ruh'n!
Nach Oben blickt die himmliſche Erſcheinung
Und ſchlingt den weißen Arm um eine Harfe,
Die, von den Abendwinden angehaucht,
In überird'ſchen Tönen niederklingt!
Was iſt das? — ruf' ich meinem Führer zu,
Und er erwiedert: Flora geht nach Hauſe,
Sie ſang ihr Abendlied auf Ivor's Höhen,
Da erſt bemerkt' ich eine ſchmale Brücke,
Die anzuſehen, wie ein ſchwarzes Band,
Die Häupter jener Felſen kühn vereinte.
Was ich nun Wundervolles ſtets gehört
Von jenes Hochlands unbekannten Burgen,
Mit neuem Reize lebt' es auf in mir.
Bald hatten wir die dunkle Schlucht verlaſſen
Und ſahen nun ein hügelvolles Land,
Von ſtolzen Bäumen mächtig überſchattet.
Wo ſie dem Aug' am dichteſten erſchienen,
Erhob ſich, ſpottend ihrer hohen Wipfel,

Die Burg von Glenaquoich im Abendroth,
Ein uralt finſt'rer Bau, und anzublicken:
Als habe Fingal's hoher Heldengeiſt
Zu ſeinem ird'ſchen Wohnſitz ihm gewählt,
Wenn er in ſchwer verhängnißvollen Tagen
Die langſt verlaſſ'ne Erde wieder ſieht
Und in Walhalla's leichtem Nebelkleide
Die Berge ſeines Vaterlandes grüßt.
In dieſes Schloß verlockte mich der Führer,
Daß es geſchah, muß ich nun tief bereuen.

Bradwardine.

Und da Ihr wohnet in der Räuberburg,
Nennt Ihr den Spruch des Königs ungerecht?
Ihr ſollt mich nicht zum zweitenmale täuſchen!
Hinweg! wir ſind geſchieden immerdar!

Richard.

Stoßt mich ſo feindlich nicht aus Eurer Mitte!
Wohin ich ſehe, iſt das Thor verſchloſſen,
Nur — eines nicht, und dort —

Bradwardine.

Lebt wohl, Graf Morton —

Richard (zu **Roſa**).

Habt Ihr kein Wort zum Abſchied mir zu ſagen,
Und folgt auch Euer Fluch dem Armen nach?
Als ich zum erſtenmal die Holde ſah,

Die nun ſo fühllos vor dem Elend ſteht:
War ich der Trennungsſtunde nicht gewärtig.
Wohl träumte mir von reichbeglückten Tagen,
Doch — Ihr — habt mein Gefühl ja nie getheilt —
Und darum zeigt mir nun ein fremder Geiſt
Den neuen Stern, der meinem Leben leuchtet.

Roſa (für ſich).

Das trag' ich nicht!

Richard.

Ich geh' als Bettler fort!
Was ich verlieren konnte, iſt dahin;
Doch blüht im Herzen volle Jugendkraft,
Sie wird der Zweifel bange Qual beſiegen!

Roſa
(wankend, mit der heftigſten Anſtrengung ihrer Kräfte).

Ich will Euch nicht um jenes Glück beneiden,
Dem Ihr — entgegen geht — des Hauſes Ehre —
Mein Vater — ich — gehorſam ſeinem Willen,
Und Ihr! und Ihr! Lebt wohl, ich werde beten
Für Eurer Seele Heil! Mehr kann ich nicht.

Richard.

So geh' ich denn hinaus, mit Fluch belaſtet,
Ihr wollt es ſo! mir bleibet keine Wahl!

Bradwardine.

Ich weiß, wohin Du ziehſt, Verworfener!

Ich ſeh' im Geiſt Dein neues Vaterhaus.
Es ſtreckt die marmorfeſten Rieſenthürme
Hoch in die branderhellte Nacht empor;
Der Himmel glüht im blut'gen Wiederſchein,
Es ſtürzen ringsum Städt' und Dörfer nieder.
Die Zwietracht nimmt Dich auf als ihren Sohn,
Sie führt Dich ein in ihre Tempelhallen
Und reichet Dir den blut'gen Sündenlohn,
Weil Du mit Erd' und Himmel biſt zerfallen.

Richard (im höchſten Affect).

Der Strom des Lebens ändert ſeinen Lauf,
Im Sturme nur ſoll man den Schiffer loben!
Armida's Zaubergarten ſchließt ſich auf
Und ihre Arme reißen mich nach Oben.

(Er geht ab.)

(**Roſa** ſinkt erſchöpft in ihres **Vaters** Arme.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer der Burg Glenaquoich.

Erſte Scene.

Flora. Callumbeg.

Flora.

Du biſt ein alter Diener unſers Hauſes,
Dem wir des Wortes Freiheit oft vergönnen,
Doch hüte Dich, durch ſolche kühne Rede
Noch ferner zu beleid'gen dieſes Ohr.

Callumbeg.

Mit Gunſt, mein Fräulein! Dieſer Richard hat
Auf meine Dankbarkeit das vollſte Recht,
Und wenn ich ſchon dem Hund vergleichbar bin,
Der tief im Staube Euers Hauſes lebt,
Vom Fuße ſeiner Herren oft getreten:
So iſt doch Dankbarkeit des Hundes Tugend.
Ihr wißt noch nicht, daß unlängſt auf der Jagd
Der Fremdling mir das Leben hat gerettet.
Der Eber, dem es galt an jenem Tage,

Er ſtürzte ſchwer verwundet auf mich zu;
Ich ſtreckte ſchnell das lange Meſſer vor,
Da gleitet mir der Fuß am naſſen Stein,
Auf den ich unbedachtſam hingetreten:
Der Eber ſchleudert wüthend mich zur Erde,
Reißt mit den Hauern mein Gewand entzwei,
Und während ich betäubt am Boden liege:
Kehrt er zum neuen Angriff ſchnaubend wieder,
Da pfeift ihm Richard's Kugel durch den Kopf:
Sonſt war's geſcheh'n um mich an jenem Tage.

Flora.

Wohl jeder And're hätte das gethan,
Wovon Du ſprichſt mit ungemeſſ'nem Danke.

Callumbeg.

Glaubt dieſes nicht, mein Fräulein! Fehlte Richard,
Dann fiel des Thieres ganzer Zorn auf ihn.
Es galt ja nur das Leben eines Mannes,
An deſſen Daſein wenig iſt gelegen.
D'rum weiß ich doppelt ſeine That zu ſchätzen,
Und will ihm dankbar ſein, wie ich's vermag.
Mit Gunſt, mein Fräulein: Ihr ſeid gut und ſchön,
Doch ſolltet Ihr nicht ſo mit Richard ſpielen.
Ich kann's nicht loben, daß Ihr ihn gelockt,
Wenn's Euer Ernſt nicht war, ihn zu beglücken!

Flora.

Aus meinem Auge!

Callumbeg.

Liebet Ihr ihn nicht:

Geſteht's ihm offen, und er wird Euch flieh'n!
Ja, wäret Ihr die Göttin Freia ſelbſt,
Von der die Sage ſpricht — kalt, wie der Schnee,
Der auf den Gipfeln unſ'rer Berge ruht,
Ihr dürftet ſo nicht ſcherzen mit der Kraft
In Tagen, wo das Schwert hoch oben ſteht
Und nur die Fauſt der Männer Euch kann ſchützen.

Flora.

Elender! dank' es Deinem grauen Haar,
Daß ich verzeihe dieſe tollen Reden.
Entferne Dich! Hörſt Du den Tritt des Fergus?
Soll er Dich finden und in meinem Aug'
Die Flamme des gerechten Zornes ſeh'n?

Callumbeg.

Ja, das iſt Fergus! Nun! ich gehe ſchon,
Doch nehmet meine Warnung Euch zu Herzen.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Flora. Fergus. Richard. Letzterer trägt die gewöhnliche ſchottiſche Kleidung.

Fergus.

Da, Schweſter! bring' ich einen Zweifler Dir,
Der wankend ſteht in Stunden der Entſcheidung.

Richard.

Ihr mögt mich thöricht ſchelten, daß ich nie
An's Unvermeidliche gedacht und an
Den Tag, der endlich doch erſcheinen mußte.

Flora.

Was iſt's, mein Bruder! das ihn ſo betrübt?

Fergus.

Die erſte freie Wahl iſt ſchwer im Leben,
Ein Schritt, der alle folgenden beſtimmt,
Ein Wort, mit dem wir uns der Macht verbinden,
Die unſers Daſeins Faden weiterſpinnt,
Bis ihn die Norne zieht in's dunkle Reich.
Er kam hierher, ſich eng' an uns zu ſchließen,
Und jetzt, wo ich die Hand ihm reichen will,
Bebt er zurück vor jedem ernſten Wort,
Das ihm die langverhüllte Zukunft deutet!
Sein Schickſal hat der Stützen ihn beraubt,
Die der Gewohnheit Macht ihm heilig ſchuf!
Den eig'nen Wurzeln muß der Baum vertrauen,
Wenn ſeine erſte Jugendblüthe ſchwand.
Es ſehnt der hohe Stamm ſich nicht zurück
Nach jenem Stab, der ſeine Kindheit ſchützte;
Unrühmlich iſt es, Richard! jetzt zu zagen,
Wo Deiner Freiheit Stunde hat geſchlagen.

Richard.

Du forderſt viel! In einem Augenblick

Soll ich vergeſſen das vergang'ne Leben,
Betreten eine unbekannte Bahn,
Dem neuen Führer blind vertrauend.

Fergus.

Ja!
Du ſollſt es. Dieſes Haus, in dem Du wohneſt,
Das gaſtlich ſeine Thore Dir geöffnet:
Es iſt ein Schiff, dem ferne Küſten winken!
Wir eilen aus dem Hafen träger Ruhe
Dem weiten, glückbegabten Meere zu.
Wirf ab, was Dich beſchwert: die Laſt der Zweifel,
Die ſtets mit rühmlichen Entſchlüſſen kämpft!
So ſteige leichten, frohen Sinns an Bord
Und juble laut, wenn wir die Anker lichten!

Richard.

Wer tilgt den Eid, den ich dem König ſchwur?

Fergus.

Der König ſelbſt.
(Zu **Flora.**)
Sieh' — das ſchreckt ihn zurück!
(Stark.)
Er ſoll — was nützt's, die Worte zu verdreh'n,
Zu meiner Fahne ſoll er übergeb'n!
Verſtoßen ward er von des Königs Hand,
Dem Schimpfe, dem Verderben preisgegeben:
Ich führ' ihn ein in's neue Vaterland,
Wer männlich fühlt, darf hier nicht widerſtreben.
Vor's Auge hab' ich ihm ein Ziel geſtellt

Zum Trotze allen irdiſchen Gewalten:
Dem ganz Verlaſſenen gehört die Welt,
Frei über ſich kann ſtets das Unglück ſchalten.

Richard.

Muß es denn ſein? — Jetzt ſchon?

Fergus.

Wir brauchen Männer!
Ein Schwert, das für die Rache wird gezogen,
Es trifft den Feind mit doppelter Gewalt!
Georg, der jetzt ſich Englands König nennt,
Von jeder Pflicht hat er Dich ſelbſt entbunden,
Verſündigt hat er ſich an dem Geſchlecht,
Das nur dem Ruf der wahren Ehre folgte!
Du wurdeſt ungehört verdammt! Wohlan —
So tritt nun kräftig in des Vaters Spur
Und theile ſeine Meinung, ſeinen Willen,
Erheb' Dich gegen eine Welt von Sündern
Und rufe: was ich thu', iſt recht gethan!
Das Schwert, mit dem Dich Fergus will umgürten,
Du mußt es zieh'n zur Ehre Deines Stammes,
Rechtfert'gen vor der Erde Dein Geſchlecht
Und wieder rein'gen ſein beflecktes Wappen.
Sei Mann und habe Muth, Etwas zu wollen,
Woran Du glühend Deine Seele hängſt!
In dieſer Zeiten ungeheuerm Schwung
Mußt Du zu einer Meinung Dich bekennen.
Nur Kinder, die noch in der Wiege ruh'n,
Und ſchwache Greiſe auf dem Sterbelager
Sind theilnahmlos, wo Alles mächtig ſchafft;

Wo eine neue Welt aus Gräbern ſproßt,
Verjährte Rechte wieder auferſtehen
Und Stuart's alte Heldenfahnen wehen!

Richard.

In dieſen neugebor'nen Schreckenskampf,
Wo Recht und Unrecht nicht geſondert ſind,
Willſt Du gewaltſam ziehen Deinen Freund?
Wirſt Du vor ſpäter Reue mich bewahren?

Fergus.

Bewahre Du Dich vor der eig'nen Schwäche,
Dann wirſt Du auch der Reue ſtets entgeh'n.
Glaub' mir, der Menſch iſt wie das Samenkorn:
Wohin es auch vom Sturm getragen wird,
Gleich reget ſich in ihm der Trieb des Lebens,
Und ſproſſend hält es ſich mit zarten Armen
Am wohlbekannten Mutterbuſen feſt!
Ich werfe Dich auf keinen nackten Fels,
In einer guten Erde ſollſt Du blüh'n
Und Wurzeln ſchlagen für die ſpät're Zeit.
Du kannſt mein Freund nur bleiben, wenn Du's wagſt:
Mit mir die Meinung und die That zu theilen.

Flora.

Hätt' ich umſonſt den ſchönen Tag geſegnet,
Der dieſen Jüngling her zu uns geführt;
Wo noch das Herz für alte Treue ſchlägt,
Der Geiſt der Vorzeit in verſchwieg'ner Nacht
Durch dieſe unentweihten Hallen zieht!
Und wenn der Sturm die Eichenwipfel beugt,

Das Volk ſich traulich an dem Heerd verſammelt;
Wo mit der Harfe weilt die Sängerin,
Verkündend, was die Väter einſt gethan!
Vom Drang der Schlachten ſingt ihr kühnes Lied,
Wenn bleich der Tod aus Clono's Thälern ſtieg,
D'rin Odin's Göttertrank bereitet war,
Wallhalla's Geiſter in dem Morgennebel
Halb ſichtbar winkten mit dem gold'nen Horn.
Wenn dann der Kampf ſich weiter ſtets entrollte,
Bis Siegesgeſchrei zum trüben Himmel ſtieg
Und weinend die blondlockigte Comala
Auf des Geliebten Leiche niederſank!

Richard (heftig bewegt).

Willſt Du mich führen auf die Bahn des Ruhmes,
Wo Thaten harren, ſolchen Liedes werth?
Willſt Du mich führen in den Kampf der Ehre,
Daß, wenn ich falle, Flora's Auge nicht
Die Thränen dem Geſunkenen verweigert?

Fergus.

Ihr Segenswunſch folgt meinen Streitern nach,
Denn ſie iſt gleichen Sinnes mit dem Bruder.

Richard.

Was Deine Schweſter gut und edel nennt,
Kann heilig werden meiner Bruſt, wie ſie!
Doch — wenn ich Dir in's Feuerauge blicke,
Dann muß ich fürchten, daß wir Beide noch
Die Tiefen Deines Herzens nicht ergründen.
(**Flora** ſchweigt betroffen.)

Fergus.

Die Tiefen meines Herzens willſt Du kennen?
Urtheile nach der That und dem Erfolg,
Das ſind die größten Richter dieſer Erde!
Und wie der Menſch aus Geiſt und Leib beſteht,
Wie Tag und Nacht ſich theilen in die Zeit:
So muß auch zwiſchen Dem, was ſichtbar iſt,
Und dem Verhüllten ſtets die Scheid'wand bleiben.
Was ich Dir ſagen kann und darf — erfahr' es:
Ich führe Dich dem Prinzen Stuart zu
Und geb' in ihm Dir einen neuen König.
Doch — daß ich länger nicht in Deinem Aug'
Die Miene eines falſchen Werbers trage,
Hör' einen Vorſchlag, der den letzten Zweifel
Aus Deinem Herzen ſchnell verbannen wird:
Geh' als Freiwill'ger mit mir in den Kampf,
So kannſt Du Dich vor ſpäter Reue ſchützen.
Der Rückweg ſteht Dir offen jeder Zeit,
Das Weitere wird uns die Zukunft lehren.

Flora.

Ja! dieſes Wort gleicht meinem edlen Bruder!
Frei möge Richard kämpfen, bis das Schickſal
Ihn unauflösbar an die Unſern knüpft!

Richard
(dieſe Worte erfaſſend, tritt raſch zwiſchen Beide).

Nehmt mich denn hin! — Es iſt ein großes Wort!
Die ganze Welt war herzlos mir verſchloſſen.
Wohin ich kam, trieb man den Flüchtling fort,
Der Thränen ſpottend, die mein Aug' vergoſſen.

Ich ward geſchleudert aus der Menſchheit Reihen
Und mußte mich mit Gott und Welt entzweien.
Was nun geſchehen mag — es fall' auf ihn,
Der ſchuldlos mich und ungehört verdammte;
Jetzt erſt fühl' ich, daß alle Zweifel flieh'n,
Daß ich geſtärkt bin zu dem Rächeramte!
Vertrauend Euch und meinem eig'nen Werthe:
Lenk' ich fortan mein Schickſal mit dem Schwerte.

Fergus.

So rüſte Dich — nach unſers Hochlands Sitte,
In dieſer Nacht will ich die Fahnen weih'n!
Mich findeſt Du in meiner Krieger Mitte,
Die ſchon des nahen Kampfes ſich erfreu'n!
Wenn wir die nächſte Sonne wieder ſehen,
Muß Stuart's Fahne auf den Bergen wehen!

Richard (zu **Flora**).

O Du, die mit des Auges ſanfter Glut
Die neue Lebensflamme mir entzündet,
Begeiſternd hebe fortan meinen Muth,
Bis ſeinen ſchönen Preis der Sieger findet.
Sei Du die Göttin, die voran mir ſchwebt
In dunkler Nacht der drohenden Gefahren,
Dann wird mir's leicht, von Deiner Huld belebt,
Die Stärke des Entſchluſſes zu bewahren!!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne **Richard.**

Fergus.

Ja, Schweſter! die Entſcheidung rückt heran!
Die Saat wird ſichtbar, die ich ausgeſtreut,
Wir werden aufſteh'n gegen Englands Thron,
Nun ſei gefaßt auf wechſelvolle Tage.

Flora.

Du weißt, der Ruhm des alten Ivor-Stammes
Er iſt das Heiligſte mir auf der Welt!
D'rum zog ich dieſe ſtille, finſt're Burg
Und unſer unwirthbares Vaterland
Italiens ſchönen Blüthenhainen vor.
Auch Frankreichs Reiz hielt mich nicht länger mehr
Im Glanze ſeiner lebensfrohen Städte.
Mir bringt es Luſt, in tiefer Sternennacht
Auf unſern heil'gen Hügeln zu verweilen,
Wenn ſich der Waldſtrom zeigt im Mondesſchimmer
Und mit dem Nachtgeiſt donnernd Zwieſprach' hält!
Mich lockt der Runenſtein in's dunkle Thal,
Wo öfters, wie die Sage ſcheu verkündet,
Der Schatten Ivor's durch die Wälder rauſcht.
Ich trennte freudig mich vom Weltgewühle,
Den Unſichtbaren dieſes Herz zu weih'n.

Fergus.

In meiner Schule lernteſt Du ihn haſſen,
Der Deinem ſtillverborg'nen Glücke droht:

Georg von England mein' ich, unſern Feind,
Der ſtets auf off'nen und geheimen Wegen
Der Clanenherrſchaft ſich entgegenſtemmt.
Wenn er den langgenährten Plan vollbrächte,
Dann würde bald der Vorzeit hoher Geiſt
Für immer von den ſchott'ſchen Bergen flieh'n
Und ein entnervtes, ärmliches Geſchlecht
Am Fuß der alten Rieſengräber ruhen!
So darf's nicht kommen! d'rum beſchloß ich feſt,
Die Trümmer des geſunk'nen Königshauſes
Zum neuen Prachtgebäude zu erheben.
Karl Eduard Stuart, der in Rom verweilt,
Ererbte ſeines Vaters blut'gen Haß,
Und während ich ſein Werk hier vorbereitet,
Flog er den Küſten Schottlands eilend zu.

Flora.

Was ſagſt Du da! der Prinz iſt hier?

Fergus.

Ja, Schweſter!
Er wohnt in Murray's abgeleg'ner Burg.
Zweitauſend Schotten aus dem Clan von Ivor,
Zu ſeinem Dienſte ſtehen ſie bereit.
Ich pflanze morgen ſeine Fahnen auf,
Dem jetz'gen König Englands zum Verderben.
Mir ſtürzt das ganze Hochland donnernd nach,
Und die Lawine rollt vor Londons Thore! —

Flora.

Der Prinz iſt hier, und nicht auf Glenaquoich,
Wo ſeine wärmſten, treu'ſten Freunde wohnen?

Fergus.

Da Du ſo muthvoll mir zur Seite ſtehſt:
Darf ich, noch eh' die Trennungsſtunde ſchlägt,
Dir mein Geheimniß ohne Furcht entdecken.
So wiſſe denn: es liegt in meinem Plan,
Den Prinzen immer feſter mir zu einen,
Bis ich die Seele ſeines Herzens bin,
Bis ſelbſt die kleinſte ſeiner künft'gen Thaten
Aus meinem ſchöpferiſchen Haupt entſpringt.
Er muß erblicken, wer ihm nöthig iſt,
Auf weſſen Wink die Schotten ihm gehorchen!
Soll er ein Spielwerk nicht der Andern ſein,
Muß er mir ganz und unbedingt vertrauen.
Ich bin der Mann, der auf geheimen Wegen
Schon längſt ſein Thun und Laſſen hat beſtimmt;
Auf meinen Wink iſt er hierhergekommen,
Und weil ſein Vater dieſen Murray ſchätzt,
Hab' ich, um jedem Argwohn zu begegnen,
Den Rath ertheilt, daß er zuerſt ihn grüße.
Sein Clan iſt ſchwach, in Waffen ſchlecht geübt,
Des Häuptlings fromme, friedliche Geſinnung,
Sie theilte ſich den Stammgenoſſen mit,
Des kriegeriſchen Geiſtes Flamme löſchend.
Der Prinz wird ſeh'n, daß man mit ſolchen Truppen
Wohl eine Braut zur Kirche kann geleiten,
Doch keinen Fürſten zum verlor'nen Thron.
So ſtell' ich unſ're Kraft in's wahre Licht,
Und doppelt wird er meinen Werth erkennen,
Wenn er mit dieſem Murray mich vergleicht.
So wird die Noth zur Mutter des Vertrauens,

Und Stuart iſt dann mein — ein Eigenthum,
Mit dem ich kühn das Höchſte mag erſtreben.

Flora.

Ihn ſoll ich wiederſehen, der mir ſtets
Als ſchönſtes Bild der Männerwürde galt,
Den ich nur einmal ſah für's ganze Leben,
Als Du mich führteſt in die hohe Roma,
Wo dieſer königliche Jüngling weilte.
Ihn beugte zwar die Laſt des Unglücks nieder,
Doch kämpfte damals ſchon in ſeinen Zügen
Das Licht der Hoffnung mit des Grames Wolke.
Jetzt wird er vor mir ſteh'n in neuer Schönheit,
Befreit von jedem Zwang, der ihn gedrückt,
Mit all' dem Adel einer ſtolzen Seele,
Die ſich bewußt iſt, daß ſie Hohes wagt.
Wär' ich ein Mann, mich feſt an ihn zu ſchließen,
Zu folgen ihm auf Wegen der Gefahr —
Die Bahn zu brechen nach dem ſchönen Ziele,
Wo ihm die Krone ſeiner Väter winkt!

Fergus.

Dies Tagewerk hab' ich mir vorbehalten!
Wir können unſ're Maske nicht mehr tragen,
D'rum war mein erſter Schritt: von Bradwardine
Das lang' verſagte Schutzgeld einzufordern.
Die Weigerung, die er mit Hohn verband,
Ich will ſie rächen, wenn wir ſieggekrönt
Das ſchreckbetäubte Niederland durchziehen.
Doch ſieh', ſchon ſinkt der Abend nieder — bald
Wird ſich um Glenaquoich der Clan verſammeln,

Ich theil' ihm heut' noch meine Abſicht mit:
Dann lichten wir die Anker unſ'rer Hoffnung
Und ſteuern wohlgemuth in's weite Meer.

Flora.

In Deiner Nähe wirſt Du Flora finden,
Wohin auch immer Dich das Schickſal ruft!
Und kann ich fechtend nicht Gefahren theilen,
Mit raſchen Muthe nicht den Sieg ereilen:
So will ich doch vom Himmel ihn erfleh'n,
Und wenn Du winkeſt, Dir zur Seite ſteh'n.

Fergus.

Du ſollſt noch thätiger mein Werk befördern
Durch Deiner Schönheit ſiegende Gewalt.
Es iſt mir wichtig, daß der junge Prinz
Den Richard unter meinen Streitern finde.
D'rum bann' ihn feſt, Du holde Zauberin!
Er ſei die Stufe, die man herrlich ſchmückt,
Will ſich der Fürſt auf ſeinen Thron begeben.
Jetzt will es dringend die Nothwendigkeit,
Ihn zu erhalten — ſpäter mag er dann
Zum Veilchen in dem Thale wiederkehren,
Die Jeder hier, ſie ſteht zu hoch für ihn.

Flora.

Sei unbeſorgt, mit einem Flammenblick
Hab' ich ſein unbewachtes Herz durchbohrt.
So lang' ich will, muß dieſe Wunde bluten.

Fergus.

Nun komm! ich wünſche einen Abſchiedsgruß,
Der luſterregend in die Seele dringt.
D'rum bei des Mondes Aufgang nimm die Harfe
Und ſinge uns Dein neues Schlachtenlied.

Flora.

Ja, Ivor's Heldengeiſt ſoll Dich geleiten,
Beim heil'gen Hügel weilt die Sängerin,
Gehoben von dem Tone reiner Saiten,
Schwingt ſich ihr Zauberlied durch's Dunkel hin.
Ruft von dem Sternenthron die Unſichtbaren,
Daß ſie beſchützen Dich und Deine Schaaren!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Es iſt Nacht.

Wilde Gebirgsgegend bei Glenaquoich. Im Hintergrunde ſieht man die Thürme der Burg. Links vom Zuſchauer iſt ein hoher, praktikabler Fels. Bei lang-verhallenden Hörnertönen, die das Echo wiederholt, verſammeln ſich nach und nach die **Bergſchotten** vom Clane **Ivor's,** ſämmtlich vollſtändig bewaffnet. Einige tragen Fackeln. **Richard,** in der Kleidung der übrigen Hochländer, kommt mit **Callumbeg.** Sie treten ein.

Callumbeg.

Schön ſteht Euch unſ're kriegeriſche Tracht.
Mich freut's, daß Ihr aus dieſen Mauern kommt;

Ihr werdet auf dem blut'gen Schlachtgefild'
Bald alles Andere vergeſſen und —
Das frommet Euch — vergeßt nur Fräulein Flora,
Wie ich ſchon öfters Euch gerathen habe.
Sie meint's nicht ehrlich und es endet böſ',
Wenn Ihr in dieſes Weibes Schlingen bleibt.

Richard.

Willſt Du mir dankbar ſein für Deine Rettung,
So ſprich nicht mehr von Flora! nimmer duld' ich's,
Daß Du mein Heiligſtes mit Spott verfolgeſt.

Callumberg.

O könnt' ich Euch die Augen öffnen, Herr!
Es preßt das Herz mir ab, Euch ſo zu ſeh'n
Am Siegeswagen einer Zauberin!
Was ſie mit Euch beginnen will, das iſt
Mir unbekannt, doch ehrlich meint ſie's nicht.
Soll ſie vergebens manche lange Nacht
Auf dieſen Hügeln zu den Sternen blicken,
An einem Ort, wo aus der Heidenzeit
So viele ſchreckenvolle Trümmer ſteh'n?
In Stunden, wo kein Chriſt ſein Haus verläßt:
Weil Bodach-Glas, die blut'ge Lanze ſchwingend,
Mit Feueraugen aus dem Walde ſchaut.

Richard.

Wer iſt das?

Callumberg.

Ach, das iſt ein böſer Geiſt,

Dem Hauſ' von Ivor furchtbar beigeſellt.
Der Ahnherr dieſes Fergus fiel dereinſt,
Von mehrern Edelleuten ſchwer gereizt,
Mit ungeheurer Wuth in's Niederland.
Ihm folgte Bodach-Glas als Lehensmann.
Sie theilten auf dem Rückweg ihre Beute
Und es entſpann ſich ein gewalt'ger Kampf,
Wie's zu geſchehen pflegt bei dem Geſchäfte,
Der Bodach-Glas mit allen ſeinen Dienern
Ward hingemetzelt. Doch ſeit dieſem Tag
Schleicht ſein Geſpenſt umher und zeiget ſich,
Wenn großes Unglück dieſem Hauſe droht.
Der Vater unſers Herren ſah es zweimal,
Als er gefangen ward bei Scheriffmoor
Und an dem Morgen ſeines Sterbetages.
Man ſagt: es habe wieder ſich gezeigt,
Doch iſt noch ungewiß, wer es geſeh'n.
Man ſpricht von Fräulein Flora: das wär' gräßlich!
Dann müßtet Ihr aus ihrer Nähe flieh'n.
Wenn Bodach-Glas ſich einem Weibe zeigt,
Das dieſem Hauſe näher angehört:
Mag ſie ſich hüten in der Hochzeitsnacht,
Man findet immer todt den Bräutigam,
Indeß die Braut wahnſinnig bleibt zeitlebens.

Richard.

Du biſt ein alter, abergläub'ſcher Thor.

Callumbeg.

Nennt mich, wie's Euch beliebt, nur nützt die Warnung!

(Sich umſehend.)

Da kommt der kriegeriſche Fergus an,
Und alle Stammgenoſſen ſind vereinigt!

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Fergus kommt mit einiger **Begleitung,** worunter: **Maccombich.**

Allgemeine Gruppe.

Fergus.

Ich hab' Euch herberufen, Ivor's-Söhne!
Um zu verkünden ein erhab'nes Wort!
Bedenket, daß die Stelle, wo wir weilen,
Einſt unſern großen Vätern heilig war,
Daß ihre Geiſter auf uns niederſchauen!
Nicht an des Clans Geſetze will ich Euch
Ermahnen, denn ich wäre hochbeglückt,
Wenn Ihr aus freiem Antrieb mir gehorchtet.
Ich ehr' und lieb' Euch, wie ein echter Häuptling,
Der, wenn er auch die Welt zum Kampfe ruft,
Doch gerne hoch ſteht in dem Aug' der Seinen.

Maccombich.

Was Dir genehm iſt, billigt auch der Clan,
Wir fanden immer Glück auf Deinen Pfaden.

Fergus.

Als wir das ernſte Waffenſpiel begannen

Und ich an manchem Feſttag, ſtatt zur Kirche,
Euch zu der kriegeriſchen Uebung rief,
Da dachte Mancher wohl in ſeinem Innern:
„Der Fergus rüſtet ſich zum Scherze nicht.“
Wer dieſes dachte, kam der Wahrheit nah.
Georg von England hat mich ſchwer gereizt:
Als Einzelner hätt' ich die Schmach ertragen,
Doch ſie befleckt den ganzen Ivor-Stamm!
Soll ich es dulden, daß man uns in London
Mit Räubern faſt in eine Reihe ſetzt —
Weil wir, die Reſte einer ſtarken Vorzeit,
Als edle Trümmer ſteh'n im Hochgebirg';
Weil wir dem Gifte des Jahrhunderts trotzen
Und in den ungeſchwächten Männeradern
Sich rein erhielt das alte Heldenblut!
Wenn Ihr das duldet, Fergus kann es nicht!
Eh' nähm' er Abſchied von der Burg der Väter
Und ſtürb' als Bettler im entfernten Land,
Wohin kein ſchott'ſcher Name noch gedrungen!

Maccombich.

Wir dulden's nicht! Wir waren niemals Räuber,
Und Krieger nennet uns das Vaterland!

Alle.

Ja! Krieger nennet uns das Vaterland!

Fergus.

Wem aber dankt Ihr dieſe Würde? Mir!
Aus meiner Hand erhieltet Ihr die Schwerter
Die rächend leuchten durch die dunkle Nacht!

Aus meiner Hand die herrlichen Geſchoſſe,
Die fernhin treffen, wie der Blitz des Himmels.
Vergleicht mit mir die andern Edelleute:
Wie Viele ruhen auf dem weichen Lager,
Vom ſünd'gen Traum der Wolluſt eingewiegt!
Ihr ſchwacher Arm hebt nicht den Speer des Vaters,
Und die entnervten Lenden ſchützt kein Schwert.
Wie Viele tragen in dem fernen Land
Den Schweiß der armen Heimat frech zu Markte!
Im Ton der fremden Sprache ſcherzt ihr Mund,
Und Schottlands Mark würzt ihre Tafelfreuden!
Nun ſeht auf mich! Nach meines Vaters Tod
Kam ich hierher — in Frankreich zwar geboren,
Doch nannt' ich jenes Reich nie Vaterland!
In Eure Mitte fühlt ich mich gezogen,
Und hier bewahrt' ich Euch ein treues Herz.

Mehrere Stimmen.

Das wiſſen wir und wollen dankbar ſein!

Fergus.

In Frankreichs Hauptſtadt könnt' ich ruhig wohnen;
Dann aber trüg't Ihr dieſe Schwerter nicht,
Dann wär't Ihr Sclaven eines reichen Pächters,
Laſtthiere, die ein Fremder fühllos peitſcht!
Ihr hättet dann nicht Sinn für all' die Schmach,
Die uns der Herrſcher Englands aufgebürdet!
Ihr wäret nur gewohnt an Niedrigkeit,
Und dürftet nie dem Wink der Ehre folgen!
Dafür ſah't Ihr mich ſtets in Eurer Mitte,
Ich gönnte keine Luſt mir, als die Jagd,

Die wir des Krieges muth'ge Schweſter nennen!
Hart iſt mein Lager wie der Runenſtein,
Der friſche Quell giebt mir den Labetrunk,
Und Eurer Trommeln Schall iſt die Muſik,
Die meiner Burg ertönt in Leid und Freude.
Dafür tragt Ihr das Schwert und das Geſchoß,
Und meine Habe ruht auf Euren Schultern!

Maccombich.

Führ' uns, wohin Du willſt, wir folgen Dir!

Alle.

Wir folgen Dir!!

(Man ſieht im Hintergrunde eine in einen großen Mantel gehüllte Geſtalt über die Hügel ſchreiten; ſie nähert ſich dem Kreiſe.)

Fergus.

Nun ſeid Ihr würdig, den Entſchluß zu hören,
Den ich gefaßt mit voller Männerkraft.
Die kriegeriſche Rüſtung meiner Clan's,
Sie gilt dem thronenräuberiſchen Stamm,
Der Stuart's edle Fürſten hat vertrieben.
Leer ſteht in meinen Augen Englands Thron,
So lang' nicht König Jacob ihn beſteigt.
Den aber drückt des Alters Schwäche nieder,
Und darum hat er ſeinen Sohn geſandt,
Daß er voll Jugendkraft den Kampf beginne!
Er wird ein König werden, der uns ſchützt,
Der, ritterlich geſinnt, dem Vaterland
Und ſeinen Clanen neuen Ruhm verleiht.
Bei dem das Schwert noch Etwas gelten wird,

Wie Alle, die im Unglück treu geblieben.
Er iſt aus altem, ſchottiſchem Geſchlechte,
Schon dieſes macht ihn jedes Thrones werth,
Laßt uns vertheid'gen ſeine heil'gen Rechte!
Er baut auf uns und unſer tapf'res Schwert.
Und wie ich jetzt das meine kühn erhebe,
So thut mir's nach und rufet: Stuart lebe!

Alle.

Er lebe!

(Plötzlich tritt **Carl Eduard Stuart**, ſeinen Mantel abwerfend, mitten unter ſie.)

Stuart.

Nehmt meinen Dank, Ihr Freunde!
O, dieſes Wort von Euerm Mund geſprochen:
Es wieget Jahre der Verbannung auf!

Fergus (in freudiger Ueberraſchung).

Carl Eduard Stuart!

Stuart.

Den die Nacht noch birgt,
Bis er der Sonne darf ſein Antlitz zeigen!
Nicht länger hielt mich Murray mehr zurück;
Ich trotzte jeder drohenden Gefahr,
Euch meiner Landung Kunde ſelbſt zu bringen.

Fergus.

Prinz Eduard Stuart, der rechtmäß'ge König,
Zieht gaſtlich ein durch meines Schloſſes Thor.

Ich darf ihm huld'gen, ich, der Erſten einer,
Die ſein verehrtes Antlitz wiederſeh'n!
Laßt uns erkämpfen, was man ihm geraubt,
Es muß die That dem raſchen Muthe glücken!
Wir werden unſ'res Königs theures Haupt
Bald mit dem gold'nen Reife wieder ſchmücken!

Alle.

Hoch lebe Stuart! der rechtmäß'ge König!

Stuart.

Sei mir gegrüßt, du heißgeliebtes Land!
Wo einſtens meine großen Väter herrſchten;
Nimm auf den Sohn in deinen heil'gen Raum,
Daß ihm ſein kühngewagtes Werk gelinge!
Dich ſeh' ich nun in Wirklichkeit vor mir,
Wie du in meinen Träumen ſtets gelebt!
Du Land der Stärke und der alten Treue,
Die in den himmelnahen Burgen wohnt!
Wißt, Freunde! Ich beſchloß um jeden Preis
Der Väter Krone wieder zu erkämpfen;
Mit Eurer Hülfe nur kann das geſcheh'n,
D'rum füllet hohe Freude mir die Bruſt,
Euch hier zum Kampf gerüſtet zu erblicken.
Wenn Fergus ſich mit Murray's Schaaren eint,
Zum Vorbild meiner ſämmtlichen Getreuen:
Dann ſind wir ſtark genug, den Augenblick,
Der uns ſo günſtig winket, zu benutzen.
Das große Beiſpiel wirkt mit Schöpferkraft,
Und alle Schotten folgen meiner Fahne.

(Zu **Fergus.**)
Mein dankbar Herz wird ewig es erkennen:
Wer mir zuerſt die ſtarke Rechte bot,
Das ſchöne Werk ſo herrlich vorbereitend.

Fergus.

Was Jahre lang im Stillen ich gewirkt,
Das ſeht Ihr nun vor Euerm Aug' entfaltet.

Stuart.

Nun, edler Führer! gebt mir Euern Rath.

Fergus.

Vor Allem, denk' ich, iſt durch raſches Wirken
Die wandelbare Gunſt der Zeit zu feſſeln.
Eh' noch Georg mit Macht ſich rüſten wird,
Muß irgend eine That vollendet ſein,
So groß und überraſchend, daß die Welt
Ihr günſt'ges Urtheil nicht verſagen kann.
Dies Urtheil, ſtets aus trüben Quellen fließend,
Es gilt mir doch bei dieſem Kampfe viel.
Mit unſern Schwertern können wir es lenken,
Dann aber muß faſt jeder neue Tag
Auch irgend eine neue That erzeugen!
Nichts iſt der Erde mehr verhaßt, als Stillſtand,
Weil ſie ſich ſelbſt im ew'gen Wirbel dreht.
Wir müſſen ſiegen Schlag auf Schlag; dann ſteh'n
Wir oben in der Meinung des Jahrhunderts.
D'rum iſt mein Plan: wir nehmen Edinburgh,
Bis dahin hab' ich unſ're Bahn bezeichnet.

Alle.

Nach Edinburgh!

Stuart.

Gewagt iſt dieſer Schritt,
Doch gleicht er meinem ganzen Unternehmen.
Ihr ſeid mit dem Verhältniß wohl bekannt,
Und gerne will ich Euern Rath befolgen.

Fergus.

Wir pflücken dann die Frucht des Augenblicks
Und nützen das Erſtaunen unſ'rer Feinde.
Es wird ſich zeigen, ob des Rechts Erkenntniß
Den Langverirrten bald den Frieden ſchenkt:
Ob wir gezwungen ſind, mit Feu'r und Schwert
Im Siegesdonner durch das Land zu zieh'n,
Daß unſ're Straße, die am hellen Tag
Durch hohe Leichenhügel kennbar wird,
Allnächtlich an dem Firmament erſcheine,
Vom Brand der Städte furchtbar hingezeichnet.

Stuart.

Allmächt'ger! Lenke meines Volkes Sinn,
Daß es den wahren Herrſcher nicht verkenne!
Dann wird das Schreckenvollſte abgewendet,
Und nicht auf Leichen mir mein Thron erbaut.

Fergus

(ſchnell einen mildernden Ton annehmend).

Das hoff' auch ich! In England denken Viele

Wie dieſer! Nun, Herr Richard — Graf von Morton!
Hier ſtell' ich Euch dem Prinzen Stuart vor.
(Zu **Stuart.**)
Aus einem von den edelſten Geſchlechtern
Entſproß der Jüngling! Schwer büßt nun der Vater,
Weil er für Euer Haus ſich hat erklärt.

Stuart.

Herr Graf! Ich denk' Euch fürſtlich zu belohnen,
Wenn Ihr das Schwert in meinem Dienſte zieht.

Richard.

Ich bin Freiwill'ger — in der Schaar des Fergus,
Die nun die Eure ward.

(**Fergus** wirft ihm unwillkürlich einen flammenden Blick zu — ſammelt ſich aber gleich wieder.)

Stuart.

Seid mir gegrüßt!
Wenn, ſo wie Ihr, der Adel Englands denkt:
(Auf **Fergus** huldvoll blickend.)
Bewährt ſich ganz das Wort des treuen Führers,
Das meinen Vater zum Entſchluſſe trieb,
Von ſeinem lieben Sohne ſich zu trennen!

Fergus (ruhig).

Ihr werdet finden, daß ich wahr geſprochen.

Stuart.

Dann ſchwebt die Friedenstaube mir voran,
Laßt über London ihren Oelzweig fallen.

Dann öffnet Liebe mir die ſchöne Bahn,
Und wieder grüß' ich meiner Väter Hallen!
Doch trüget dieſe Hoffnung meine Bruſt,
Und können blut'ge Kämpfe nur entſcheiden:
Dann werd' ich meines Ziel's mir klar bewußt,
Entgegen ihm mit feſtem Muthe ſchreiten!
Für Hochverräther rinne keine Thräne,
Und Englands Blut komm' über ſeine Söhne!

(Der Mond iſt unterdeſſen heraufgeſtiegen und beleuchtet maleriſch die Gegend; **Flora** erſcheint oben auf dem benannten Felſen weißgekleidet. Sie trägt ihre Harfe.)

Fergus
(zu **Stuart,** der voll Erſtaunen hinausblickt).

s iſt meine Schweſter, Prinz! ſie kommt hierher,
Nach unſers Hochlands angeerbten Sitte
Der Kriegerſchaar den Abſchiedsgruß zu bringen.

Stuart.

Schön iſt und reizend dieſe Sitte — gleich
Der holden Prieſterin, die ſie bewahrt.

Fergus.

Eh' morgen wir aus meinem Schloſſe zieh'n,
Soll ſie in Ehrfurcht ihrem König nahen.
Sie glüht, wie ich, für Stuarts Heil und Ruhm,
Und was ein Weib in dieſer wilden Zeit
Vollenden kann: ſie wird es männlich wagen.

Flora

(hat ſich auf eine Erhöhung des Felſens geſetzt und beginnt das Lied; die Harfe begleitet es mit feierlichen Accorden).

Schwer lag die düſtere Nacht auf den rollenden Strömen Glenfinnan's,
Fern war die Sonne des Ruhm's von den Galiſchen Heldengeſchlechtern!
Nimmer ertönt ein Geſchoß in dem ſchattigen Thale Glenala's,
Nimmer erblickte mein Aug' des Schwertes freudige Blitze.
Horch! da erbrauſet das Meer! es nahen weitleuchtende Segel,
Und an dem Ufer empor hebt ſich der gewaltige Retter!
Schwinget das flammende Schwert, Ihr Heldenſöhne von Ivor!

Alle.

Schwinget das flammende Schwert, Ihr Heldenſöhne von Ivor!

Flora.

Und ſie ziehen hinaus! Das dunkelfarbige Schlachtroß
Schüttelt die blutige Mähn', wild ſchnaubend im ehernen Streite!
Furchtbar donnert der Kampf! es färben ſich wogende Ströme!
Odin begrüßet die Geiſter der rühmlich geſunkenen Helden!

Siehe! ſchon neigt ſich der Sieg auf der himmelumdunkelnden Wolke —
Und mit gebrochenem Speer entfliehet der zitternde Fremdling.

Stuart

(zieht ſein Schwert und wirft die Scheide hinter ſich).

So werf' ich denn zum rühmlichen Beginnen
Die Scheide meines Racheſchwertes hin:
Es blitze fortan frei in meiner Hand,
Bis wir den erſten Siegeslorbeer pflücken!
Mit dieſem Schwur, geliebtes Vaterland!
Erſcheint der treue Sohn vor deinen Blicken.
Beginne denn, du furchtbar ernſtes Spiel!
Schön iſt der Preis! Bald fallen meine Looſe!
Und find' ich Englands Krone nicht am Ziel,
Wird mir ein Heldengrab in ſeinem Schooße!

Alle.

Schwinget das flammende Schwert, Ihr Heldenſöhne von Ivor!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Edinburgh.

Zimmer in Fergus' Wohnung.

Flora an einem Tiſche ſitzend. **Fergus** kommt.

Fergus.

Willkommen, Schweſter, denn in Edinburgh!
Der Sieg hielt gleichen Schritt mit unſ'rer Hoffnung;
Zerſtreut iſt Cope's Heerſchaar, die es wagte,
Bei Prestonpans entgegen uns zu ſteh'n.
Sie ließ uns freien Paß — wenn nur Prinz Stuart
Die Früchte dieſes Sieges pflücken will.
Bis jetzo trügt mich meine Hoffnung nicht,
Und raſchen Fluges ſteigen wir empor!
Du weißt, daß ich mit dem gewicht'gen Schwert
Die Schlacht bei Prestonpans entſchieden habe!
Schon neigte ſich der Sieg auf Cope's Seite,
Schon gab er unbedachtſam den Befehl:
All' die gefang'nen Schotten zu ermorden.

Da bahnt' ich mit des Zornes Rieſenkraft
Den Weg mir in des Feldherrn Nähe, und
Von meinem Schwert durchbohrt ſank er zur Erde;
Zu unſerm Vortheil wandte ſich die Schlacht.
Es war, als hab' ich in dem einz'gen Mann
Das ganze Kriegsglück Albions ermordet.
Für dieſen Dienſt, der Edinburgh uns ſchenkte,
Hat Stuart mir den Grafenhut verlieh'n.
So eben ward ich von des Fürſtenhand
Emporgehoben zu der neuen Würde.

Flora.

Wohlan! So will auch ich dem Glück vertrauen,
Das uns zu ſeinen Lieblingen erkor.
Dir iſt bekannt, daß ich mit kaltem Sinn
Mein Herz den Regungen der Liebe ſchloß.
Ich ſcheute jenen blumenvollen Pfad,
Auf dem mein ſchwaches, zagendes Geſchlecht
Nach einem kurzen Traum von Glück und Frieden
Durch eines Sclavenreiches Thore zieht.
Das Schickſal, neidiſch wie ein böſer Geiſt,
Es wollte mich für dieſen Stolz beſtrafen.
Doch ſeine Strafe wird zum ſüßen Lohn:
Gern theil' ich nun die allgemeine Schwachheit;
Denn wiſſe: Stuart iſt es, der mich liebt!

Fergus.

Ha, Mädchen! wenn Dein Aug' Dir nicht gelogen,
Wenn nicht die Eitelkeit des Weibes Dir
Ein trügeriſches Traumbild vorgegaukelt,
Dann — o hier reicht mein ſcharfer Blick nicht aus,

Das Ende dieſer Laufbahn zu erforſchen!
Allein, erwäge wohl des Prinzen Sinn,
Eh' Du das inhaltſchwere Wort der Liebe
Für leicht vergängliche Gefühle wählſt!

Flora.

Im Schmerze nannteſt Du mich oft das Schooßkind
Von irgend einer wunderthät'gen Fee,
Die meinen Reizen ſelt'ne Kraft verlieh,
So daß ihr erſter Anblick zündend wirkt.
Betrachte Richard! einmal ſah er mich,
Und war gefeſſelt für das ganze Leben!
Der Prinz erblickte mich zum erſtenmal,
Als ich mein Abſchiedslied den Streitern ſang!
Und dieſem Liede nur verdankſt Du es,
Daß er in überwallender Begeiſt'rung
Die Scheide ſeines Schwertes von ſich warf,
Durch dieſe That den nahen Sieg verkündend!
Beim Abſchied brannte ſichtbar ſeine Wange,
Und dieſes Morgenroth der Liebe war
Beim Wiederſeh'n in Mittagsglut verwandelt.
Du magſt erwägen, was geſchehen muß,
Wenn er für ſeine Triebe Worte findet!

Fergus.

Was Du mir ſagteſt, will erwogen ſein;
Denn keine Hoffnung iſt ſo groß hienieden,
Daß Fergus' Bruſt ſie nicht umſchließen kann!
(Man hört von Außen den Wirbel einer Trommel.)

Flora.

Was iſt das?

Fergus.

Dieſes Zeichen rufet mich
Zu einem traurigen Geſchäft. Es muß
Vollendet werden um des Beiſpiels Willen!
Als Cope in der Schlacht bei Prestonpans
Tod den Gefang'nen ſchwur, that ich ein Gleiches;
Ich übe hier nur die Vergeltung aus —
Auch iſt es nöthig, dieſe Stadt zu ſchrecken,
Die widerſpenſtig unſ're Ketten trägt.
Du aber — ſchmücke Dich zum heut'gen Feſt,
Daß Dir die ſchöne Beute nicht entgehe!

(Sie gehen **Beide** ab.)

Zweite Scene.

Enger Schloßhof.

Richard. Callumbeg kommt.

Callumbeg.

Dacht' ich's doch — kaum gelingt es uns mit Müh',
Hier einen feſten Fuß zu faſſen — gleich
Folgt Fräulein Flora ihrem Bruder nach,
Um Euch die Seele vollends zu bezaubern.

Richard.

Umſonſt verfolgſt Du mich auf jedem Schritt,
Ein und daſſelbe Lied mir vorzuſingen!
Ich hoffe, bald durch irgend eine That
Zu Flora's Würde mich empor zu heben.

Noch eine Schlacht, wie die bei Preſtonpans:
Und ich darf kühn vor ihr als Freier ſtehen.
Du handelſt undankbar an ihr und Fergus,
Wenn Du mein Herz mit ſolchen Zweifeln quälſt.
Denn wiſſe: Flora iſt's allein, die mich
Noch feſſeln kann an Eure wilde Schaar,
Wo ich den wahren Kriegergeiſt vermiſſe.
Selbſt in der Nähe ihres ſtolzen Bruders
Wird mir's unheimlicher von Tag zu Tag!
Wenn ich ſie liebe, bleib' ich Fergus' Freund,
Und dieſes edlere Gefühl ſchenkt mir
Den Glauben an die eigne Tugend wieder.

Callumbeg.

So habt Ihr dieſen Glauben ſchon verloren?

Richard.

Ich kann Dir's nicht verhehlen, daß ich oft
Mit bangem Auge gegen Himmel blicke,
Von Reue, von Gewiſſensangſt verzehrt!
D'rum kenn' ich Nichts, das ſchrecklicher mir wäre,
Als ein Betrug aus Flora's Mund.

Callumbeg.

Mir ſind
Die letzten Jahre meines Lebens feil,
Kann ich bei Zeiten Euch die Augen öffnen!
Verzweifeln muß ich ja, wenn Ihr, mein Retter!
Den böſen Geiſtern in die Hände fallt!

(Eine gedämpfte Trommel erſchallt.)

Kommt, laßt uns geh'n! Herr Fergus hält Gericht

Jn dieſem engumſchloſſ'nen Hof. Man ſagt:
Maccombich, der zurückgeblieben war,
Er habe ſeines Auftrags ſich entledigt,
Und einen der Gefang'nen nachgeführt
Von großer Wichtigkeit, den wohl mein Herr
Nicht ohne Grund in Edinburgh will richten.

Richard.

Das iſt doch ſeltſam —
(ſeitwärts blickend)
ha! Gerechter Himmel!

Callumbeg.

Zieht Euch zurück! wir können hier Nichts nützen.

(Sie gehen in den Hintergrund, ſo, daß ſie durch die aufmarſchirenden **Soldaten** gedeckt werden.)

Dritte Scene.

(Ein Trupp **Hochländer** marſchirt auf. **Fergus** kommt mit **Maccombich** und **Bradwardine**, der ohne Waffen iſt.)

Maccombich.

Nun, Bradwardine! wie ſteht es um das Schutzgeld?
Wir wollen Euch von jeder Laſt befreien;
Am Thor des Grabes zahlt man keinen Zoll!

Bradwardine.

Verrather! Höhnet mich — Ihr habt die Macht!

Fergus.

Ihr wurdet, mit den Waffen in der Hand,
Bei Prestonpans gefangen! Jeder weiß,
Was Cope ſchwur. Ein Gleiches that auch Fergus.

Bradwardine.

Als ich mein Schwert in dieſem Kampf erhob:
Erwog ich reiflich, gegen wen ich fechte;
Beim Teufel bettelt man nicht um Erbarmen.

Fergus.

Es thut mir leid, daß Ihr im Irrthum ſterbet
Als Hochverräther am rechtmäß'gen König!

Bradwardine.

Ha, Läſterer! hoffſt Du mit dieſem Wort
Den Ruhm des ſchönen Todes mir zu rauben?
Sieh' her, wie ich am Rand des Grabes ſtehe!
Glaubſt Du, man könne ſo für's Unrecht ſterben?
Jetzt tretet vor, und ſchießt mich nieder!

Fergus.

Erſt
Verbindet ihm die Augen.

Bradwardine.

Und wozu?
Ich will doch ſeh'n, ob Ihr ſo ruhig zielt,
Als ich dem Tod in ſeinen Rachen ſchaue.

(**Richard** wird immer mit Mühe von **Callumbeg** zurückgehalten.)

Fergus.

Mit ſolchem Gleichmuth kann ein Mann nur ſterben,
Der Nichts mehr zu verlieren hat, um den
Kein Auge weint, wenn er gefallen iſt.

Bradwardine.

Dies Wort ſoll mir den Todeskampf verbittern!
Es wäre Dein Triumph, wenn ich verzagte —
Wenn das Gefühl des treuen Vaterherzens
Der Ehre heiliges Gebot beſiegte!
An meinem Sarge weint ein theures Kind,
Dem Du ſchon frühe kalt das Herz gebrochen,
Den Jüngling von dem Pfad der Pflicht verlockend,
Für den ihr arglos Herz im Stillen ſchlug!
O Roſa! Roſa! mein geliebtes Kind!
Ich kann dir keinen Abſchiedskuß mehr geben!
Dem Schutz von England hab' ich dich vertraut,
Es wird das Erbtheil des Gefall'nen ehren,
Die Blüthe ſorgſam pflegen, die verwaiſ't
Aus meines Hauſes öden Trümmern ragt!
Der König wird erfahren, wie ich ſtarb,
Ein Opfer meiner unbefleckten Treue.
Auf dich wird er die Gnade übertragen,
Die deines Vaters ſchöner Tod verdient!
Und wenn dann einſt der Sieg zum Recht ſich wendet,
Die Frevlerſchaar beſchämt von dannen flieht,
Wenn dieſes Krieges wüthender Vulkan
Sich ausgebrannt zur tiefen Ruhe neigt:
Dann magſt du in die Burg, wo ich gelebt,
Die Reſte deines Vaters hingeleiten

Und, harrend auf das frohe Wiederſeh'n,
Ein Engelsbild an ſeinem Grabe ſteh'n.

Fergus.

Könnt' ich gewinnen Euch für unſ're Sache,
Ihr ſolltet leben — denn wer alſo ſtirbt,
Gilt viel — ſelbſt in den Augen ſeiner Feinde!
Stuart iſt der gebor'ne Herrſcher hier,
Und wenn Ihr fallt, müßt Ihr für's Unrecht fallen,
In Euern Augen hat die Macht der Zeit
Das Recht der fremden Könige geheiligt!
Die Krone Stuart's ſoll begraben ſein
Mit jenen Häuptern, die ſie einſt geſchmückt?
Sie ſind vermodert: doch das Gold der Krone,
Von der Verweſung blieb es unberührt,
Und freudig ziehen wir es jetzt hervor
Aus Gräbernacht und aus dem Schutt der Jahre.
Darum beſeht die Welt mit meinem Aug',
Verwerft das trübe Glas erträumter Pflichten,
Durch das kein Mann in ſolchen Stürmen blickt.

Bradwardine.

Wer ſich das Recht nach ſeinem Sinn geſtaltet,
Iſt nicht der Mann, von dem ich Rath begehre.
Ich war dem König treu im Glück, das Unglück
Hat ihn noch feſter an mein Herz geſchloſſen.
Wir können niemals gleichen Sinnes werden,
Das Grundgeſetz des Lebens ſcheidet uns!
Ihr dringt Euch Eurer Zeit zum Lenker auf;
Doch nie beſiegt der Menſch die flücht'gen Jahre.
Beweinen kann ich nur mein Vaterland,

Dem Euer Ehrgeiz tiefe Wunden ſchlägt!
Ihr ſeid der Blitz, der im Entſteh'n verſchwindet,
Wer aber löſcht die Glut, die er entzündet?

Fergus.

Der Tod ſoll Deine freche Zunge lähmen.

Bradwardine.

Traf Dich mein Wort, dann Heil dem Vaterland!

Fergus.

Tollkühner!

Bradwardine.

Auf der blutgefärbten Woge
Trägt die Empörung Dich den Sternen zu!
Siehſt Du den Abgrund nicht vor Deinen Füßen?
Weil ein Gewittertag Dir günſtig war,
Willſt Du die ganze künft'ge Zeit beherrſchen!
Wo iſt der Thor, der an der Sonne zweifelt,
Weil unter ihr die Donnerwolke ſchwebt?
Du wirſt vergeh'n, wie alle Deines Gleichen,
Die Gott zu unſ'rer Prüfung hergeſandt!

Fergus.

So fahre hin mit Deinem ſtarren Sinn!
Es gilt die Sache! ſchießt ihn nieder!

(Auf **Maccombich's** Zeichen legen die **Hochländer** die Gewehre an. **Richard** hat ſich von **Callumbeg** losgeriſſen und ſtürzt vor.)

Richard.

Halt!
Ich ſtelle zwiſchen ihn mich und den Tod!

Fergus.

Wer hemmet die Vollſtreckung meines Urtheils?

Richard.

Es kann Dein Ernſt nicht ſein, Du willſt ihn ſchrecken
Und haſt das Spiel auf's Aeußerſte getrieben,
Es darf Dein Ernſt nicht ſein. Ich duld' es nimmer!
Laß ab von ihm: er iſt in meinem Schutz.
Ihn zu befreien, hab' ich mir geſchworen!

Fergus.

Den Feind vertheidigſt Du mit frecher Rede?

Richard.

Ja, Fergus! hier bewach' ich Deine Ehre,
Die Ehre Aller, die Dir hergefolgt!
Ich weiß, daß Cope's Schwur den Grimm erregte,
Der nun dem Haupte dieſes Greiſen droht!
Warum denn ließeſt Du den Grimm der Rache
Nicht auf dem Schlachtfeld ſchleudern gegen ihn?
Dort hätte Dich der Augenblick entſchuldigt,
Der dringend, jeder Ueberlegung feind,
Sehr oft zu Gunſten böſer Thaten ſpricht.
Auch dieſe wäre ſpurlos hingegangen,
Vom allgemeinen Sturme überbrauſ't!
Hier aber wird ſie Deine Ehre ſchänden,
Weil Du das Opfer heimlich nachgeſchleppt,
Es ruhig kalten Blutes hinzuwürgen
Mit henkermäßiger Beſonnenheit.
Ich duld' es nicht! der Mann war einſt mein Freund,
Wir haben uns getrennt im finſtern Wahne;

Doch fühl' ich's, meine Seele blieb ihm nah.
Und nimmer folgen könnt' ich einer Fahne,
Die ſein geheiligt Blut vergießen ſah.

Fergus.

Beſchloſſen iſt ſein Tod, ſpar' Deine Worte!

Richard.

Prinz Stuart ſoll entſcheiden zwiſchen uns.

Fergus (kalt).

Geh' hin — doch ehe Du ſein Antlitz ſiehſt,
Wälzt ſich der graue Thor in ſeinem Blute.
Du kennſt nur halb die Macht der ſchott'ſchen Clane.

Richard.

So ſchenke mir die Freiheit dieſes Mannes!
Es iſt ein Lohn, den ich wohl fordern darf
Für Alles, was ich Dir geopfert habe.

Fergus

(nach einer Pauſe des Nachdenkens).

Wir wollen über ihn uns nicht entzweien,
Du giltſt mir viel und darauf trotzeſt Du.
(leiſe zu ihm.)
Es ſei! Ich ſchenke Dir des Mannes Leben.
Doch ſchwörſt Du heute noch zu meiner Fahne
Und zu dem Blutgeſetz des Jvor-Stamms.
Es iſt ein billiger Erſatz dafür,
Daß ich den Feind in Freiheit ziehen laſſe,
Der doppelt ſchädlich iſt, weil kein Geſchick

Das felſenſtarre Herz ihm beugen kann.
Entſcheide!

Richard (ſchwer).

Heut' noch leiſt' ich Dir den Schwur!
Nimm meine Hand darauf.

Fergus (zu **Bradwardine**).

Ihr ſeid nun frei,
Doch gegen die gewöhnliche Bedingung:
Ihr laßt das Schwert ein Jahr lang in der Scheide
Und dient nicht gegen uns im Heer Georgs!
Gebt Euer Wort!

Bradwardine.

Ich geb's nach Ritterbrauch —
Doch — iſt das Jahr vorbei —

Fergus (ſtolz).

Dann ſeh'n wir uns
Zum zweitenmal in off'ner Feldſchlacht wieder.
Ich zweifle, daß es dahin kommen wird.
Denn ehe dieſes Jahr zu Ende geht:
Soll Stuart's Fahne Londons Thürme ſchmücken.

(Er geht ab mit den **Seinigen**.)

Vierte Scene.

Bradwardine. Richard.

Bradwardine.

Ich bin nun Euer Schuldner, Graf von Morton!
Und ſtündet Ihr nicht in der Feinde Reih'n,
Würd' ich Euch dankbar drücken an die Bruſt!

Richard.

Sprecht nicht von Dank. Ich hab' Euch mehr geraubt,
Als ich erſetzen kann — es wird mir klar,
Wie ich an Eurer Tochter mich verſündigt.
Beweinet mich! ich bin beweinenswerth.
(halb für ſich.)
Und wenn der alte Mahner Wahrheit ſprach,
Wenn Flora mich — gleich ihrem ſtolzen Bruder —
Zum Werkzeug braucht für einen höhern Plan?
Wenn ſie mit falſchem Auge mich verblendet,
Daß ich für Roſa's Liebe fühllos blieb?
Nein! dem Gedanken geb' ich niemals Raum,
Er führt zum Wahnſinn auf geradem Wege!

Bradwardine (ſanft).

Ihr ſeid in einem ſchweren Kampf begriffen.
Glaubt mir, mein Wort gilt viel am Hof des Königs,
Thut einen Schritt nur, der in Englands Aug'
Von Reue zeugen kann, und bei dem Himmel!
Ich werfe nieder mich am Thron des Herrſchers,
Verbürge mich für Euch mit Hab' und Gut
Und ſchenk' Euch ſo dem Vaterlande wieder.

(Seine Hand faſſend)

O Richard! Richard! höre meine Worte!
In dieſem furchtbar ernſten Augenblick
Verbanne Fergus' Rath aus Deinem Sinn!
Wohl biſt Du ſchwer beleidigt und verſtoßen;
Doch wer an König und an Vaterland
Sich rächen will, dem tritt die Furie vor,
Er wähnt der Siegesgöttin nachzufolgen,
Bald aber wendet ſie das Schlangenhaupt
Und faßt den Zitternden verderbend an.

Richard (vor ſich hinſtarrend).

Es iſt zu ſpät.

Bradwardine.

Dich wird des Königs Huld
Zum ehrenvollen Dienſte wieder rufen.
Beim großen Gott, ich will Dir dankbar ſein.

Richard.

So iſt's denn wahr, ehrwürd'ger Greis! bin ich
Bethört — verblendet, und kann Stuart's Recht
Von meinem erſten Schwur mich nicht entbinden,
Selbſt jetzt nicht, wo der König mich verſtieß?
Und wenn dann — um das Schrecklichſte zu enden,
Das Auge Flora's mir nur Liebe heuchelt,
Das Auge, deſſen Flamme mich verzehrt,
Das mich zu ſolchen Thaten hat getrieben,
In dem ich Wahrheit ſuchte, wenn die Welt
Voll Lug und Trug — verachtet vor mir lag!
Wenn dieſes wäre —! Nein, daran zu denken,
Iſt mehr als Tod!

Bradwardine.

Hier darf ich Dir nicht rathen
Es iſt gewiß, Dein unerfahr'nes Herz
Wird, ſchwer geprüft, zur Wahrheit noch gelangen;
Dann kehrſt Du aus dem Netz der Zauberin
In meine off'nen Vaterarme wieder.
Doch was die Sache angeht, der Du Dich
Im Uebermaß der Leidenſchaft ergabſt,
So muß ich ſie verderblich — ehrlos nennen
Bis zu dem letzten Hauche meines Lebens.

Richard.

O Gott!

Bradwardine.

Es jammert mich der junge Fürſt,
Der, aufgereizt durch manchen böſen Rath,
Dies fürchterliche Wagſtück hat begonnen.
Glaubſt Du, der Thron des Königs laſſe ſich
Durch dieſe Schlacht bei Prestonpans erſchüttern?
Du, ſelbſt ein Britte, ſollteſt beſſer wiſſen:
Was Deinem Herrſcher zu Gebote ſteht,
Wenn er im Ernſte will den Kampf beginnen.
Laß Eure Anzahl erſt bedeutend werden,
Laß ſie den Tweed, die dunkle Todesgrenze,
Erſt überſchreiten, und ganz England wird
In ſeiner vollen Rüſtung vor Euch ſteh'n!
Dann wird Carl Stuart's angemaßtes Recht
Zu einem leeren Schall, wenn nicht ſchon früher
Verrath, durch lockenden Gewinnſt erzeugt,
Ihn ohne Schwertſtreich in den Tower wirft!

Es wurden dreißigtauſend Pfund geſetzt
Auf ſeinen Kopf, und dies iſt ſchon genug,
Den Rückweg ihm für immer zu verſchließen.
Entſcheide nun!

Richard.

Du ſprachſt das Urtheil aus.
Ich ſteh' gebeugt vor Deinem Richterauge.

Bradwardine.

Des Prinzen Hoffnung ruht auf ſeichtem Grund,
Er trauet jenem trügeriſchen Geiſt,
Der an den Säulen des Beſteh'nden rüttelt
Und, mit der Gegenwart im off'nen Kampf,
Den Blick der Völker nach der Zukunſt lenket!
Es iſt der guten Fürſten größte Qual,
Daß nach dem Neuen nur die Menſchheit trachtet.
Kaum ſteht ein ſchöner Bau vollendet da,
Hat ihm die Dauer ſchon den Werth benommen;
Zur Wahrheit wende Dich! noch iſt es Zeit!

Richard.

Auch mir ward jetzt der Rückweg ſchon verſchloſſen,
Denn wiſſe: meine Freiheit gab' ich hin,
Um Dich zu retten! Heute noch muß ich
Zu Fergus' Fahne ſchwören. Du biſt frei
Um dieſen Preis — jetzt lebe wohl.

Bradwardine.

O Himmel!

Richard.

Ich gab mein Wort, man muß es Jedem halten,
Und wär's dem Satan! Nun beweine mich
Und lebe wohl!

Bradwardine (ihn umarmend).

Unglücklicher Verkannter!
Mit tiefem Schmerze trenn' ich mich von Dir.
Dein Schuldner bleib' ich nun! Vielleicht gelingt
Es mir, daß ich dereinſt Dein Schutzgeiſt werde.
Kommt eine Zeit, wo Du mit Ehre Dich
Und ohne Wortbruch wieder kannſt befreien,
Dann bau' auf mich! ich ziehe nach Carlisle,
Dem Schauplatz dieſes Krieges nah zu bleiben.
Und ſuchen werd' ich, zwiſchen Dir und England
Als ein Vermittler ſühnend dazuſteh'n.

Richard.

Zieh' hin! bald wird mein Schickſal ſich entſcheiden.

Bradwardine.

Der Himmel möge Dich zum Guten leiten!

(Sie gehen **Beide** zu verſchiedenen Seiten ab.)

Fünfte Scene.

Saal im Königsſchloß.

Stuart, der Graf von **Beaujeu** kommen.

Stuart.

Eh' ich mit dieſen beiden Schotten ſpreche,
Bedarf ich Deines Rathes. Sage mir
Nun offen, was Du denkſt von meiner Lage.
Ich will Dir gern geſteh'n, daß Vieles mir
Ganz anders hier erſcheint, als ich erwartet.
Des Muthes hellauflodernde Begeiſt'rung,
Die mir entgegenjauchzte auf den Bergen,
Ich finde ſie um Vieles abgekühlt,
Seit unſer Fuß das flache Land betreten.
Selbſt Edinburgh, die alte Königsſtadt,
Bringt mir gezwungen nur die Huldigung.
Und wohl bemerk' ich, wie der reiche Adel
Die Blicke ſchüchtern nach dem Schloſſe wendet,
Wohin ſich Guert mit der Beſatzung zog.

Beaujeu.

Er iſt ein alter, eingefleiſchter Held.
Mir ſcheint: er lauert auf den Augenblick,
Wo Ihr das Volk als König grüßen wollt,
Um uns die ganze ſchöne Feſtlichkeit
Mit einem Kugelregen zu verderben.

Stuart.

Was iſt Dein Rath? Kann ich dem Fergus trauen?
Gilt Murray mehr in Deinem Aug'?

Beaujeu.

Wenn man
Aus Beiden einen Menſchen formen könnte,
Dann wär's ein Mann, ſo wie Ihr jetzt ihn braucht.
Der Eine — feurig und nach Oben trachtend,
Voll Ahnenſtolz und ritterlichem Geiſt,
Der And're kalt, mit halbverſiegtem Blut,
Gehärtet in der Schule der Erfahrung:
So ſeh' ich Beide — einzeln taugt uns Keiner;
D'rum ſtellet Euch als Dritter zwiſchen ſie
Und laßt ſie ſprechen. Nehmt von Jedem Rath,
Das Beſte — forſchet ihre Herzen aus.

Stuart.

Giebt es denn keinen nähern Weg, auf dem
Ich Fergus' Innerſtes ergründen kann?
Der Mann iſt mir zu wichtig — iſt zu groß,
Als daß ich unbedingt ihm trauen könnte.
Er lockte mich hierher! er ſchrieb dem Vater:
Das Werk ſei vorbereitet — ſein Gelingen
So ſicher, wie die Ernte in dem Sommer.
Nun komm' ich an und finde ihn begeiſtert
Und ſeine Schaar zu hohem Muth entflammt.
Doch läßt er mich faſt täglich es empfinden,
Was ich ihm danke, und ſein ſtolzes Aug'
Spricht unverkennbar die Gefühle aus,
Die ruhmbegierig ſeine Bruſt durchlodern.

Beaujeu.

Es wär' auch unnatürlich, wenn ein Schotte,
Ein halber Waldmenſch, Jenen überſäh',

Der, an dem Hof von Saint Germain erzogen,
Leicht in das Inn're jeder Seele blickt.
Und — ſollte denn von allen tauſend Wegen,
Durch die man ein Geheimniß kann ergründen,
Nicht einer offen ſteh'n? Wär' nur ein Weib
Im Spiel, dann wüßt' ich ſchnelle Rath zu ſchaffen.

Stuart (betroffen).

Was ſagſt Du da?

Beaujeu.

Hat er nicht eine Schweſter —
Die unſerm Heer nach Edinburgh gefolgt?
Und — Ihr! der ſchöne, ritterliche Fürſt,
In einem Unternehmen jetzt begriffen,
Das ſchon an ſich durch ſeine Seltenheit,
Durch die Gefahren überraſchend wirkt!
Ihr war't ja ſtets ein Abgott aller Weiber,
Ein Alcibiades — ein —

Stuart.

Schweige, Thor!

Beaujeu.

Dem Prinzen Stuart widerſteht kein Herz,
Und wenn die Liebe recht in's Plaudern kommt,
Dann möcht' ich wahrlich ein Geheimniß ſehen,
Das nicht an's hellſte Licht des Tages dränge.
In meinem Vaterland iſt's längſt ſchon Sitte:
Daß auf der Weiber zartgeformten Nacken
Der Mann zum hohen Sitz des Glückes ſteigt.
Ein Schwert kann Viel — doch Alles kann es nicht.

Stuart.

Was Du mir ſagſt, ſtimmt ſeltſam überein
Mit einem Zufall von beſond'rer Art.
Es wäre Lüge, wollt' ich nun behaupten:
Mein Herz empfinde Nichts bei Flora's Anblick;
Doch ich — erwachſen in des Unglücks Schule,
Mißtraue dem Gefühl, je mächtiger
Sein Trieb zum Handeln mich verleiten will.
Ich ſehe, daß mich Flora wieder liebt,
Allein — wohin ſoll ihre Neigung führen?
Mein Weib kann dieſes Mädchen nimmer werden,
Und doch theilt ſie des Bruders ſtolzen Traum,
Blickt her auf mich, wie eine Siegerin,
Und ſucht mit meiner dunkeln Lebensbahn
Das Schickſal ihres Hauſes zu verflechten.

Beaujeu (giftig).

So träumt das Püppchen gar von einer Krone?
Setzt ſie auf ihre Gunſt ſolch' hohen Preis?
Wir ſind wohl Ritter, die das Glück verfolgen,
Und darum von den Damen gern geſeh'n —
Doch tragen ein Patent wir in der Taſche,
Das uns drei Königreiche übergiebt,
Wenn dieſe Schotten, dieſe Mauerbrecher,
Uns erſt die Altſtadt London aufgeſprengt.
Mein Herr wird nicht vor einer Dame knieen,
Die als verwünſchte, irrende Prinzeſſin
Von ihren kalten Bergen niederſtieg!
Ich laſſe niemals mich in Frankreich ſeh'n,
Wenn Ihr durch meinen Rath nicht mehr erkämpft,
Als dieſe ſchott'ſche Harfenſpielerin,

Die Ihr zur Gräfin habt emporgehoben
Und die nun glaubt: die Königin ſei fertig.

Stuart.

Unedel werd' ich nimmer an ihr handeln.

Beaujeu.

So gebt ſie auf, habt Ihr durch ſie erfahren,
Was eigentlich der liebe Bruder will.
Daran liegt Viel. Herr Fergus iſt uns leider
So unentbehrlich wie die Luft geworden.
Die Andern alle — ſeh' ich durch und durch —
Sie kramten gleich mit ihren Wünſchen aus,
Und an dem Wunſch mag man den Mann erkennen,
Nur an dem einz'gen Fergus werd' ich irr',
Und muß doch öfters lachen über ihn,
Obſchon er ſich in meinem lieben Frankreich
Zu einem Menſchen hat herausſtaffirt,
Kann er doch müh'voll nur den feinern Ton
Mit ſeiner angeerbten Wildheit einen,
D'rum kommt ſein Bild mir vor, als hab' ein Maler
Sich einen ſonderbaren Scherz erdacht,
Und Herkules gemalt mit ſeid'nen Strümpfen.

Stuart.

Könnt' ich durch ſie des Bruders Sinn ergründen,
Dann wäre Viel gewonnen: doch, bei Gott!
Betrügen möcht' ich dieſes Mädchen nicht.

Beaujeu.

Seid ſicher erſt, daß ſie nicht Euch betrügt,

Das Uebrige wird mit der Zeit ſich lehren.
Wir leben von der Frucht des Augenblicks
Und ſind die Herren nicht des künft'gen Tages.
Bedenkt! Ihr ſetzet den lebend'gen Kopf
An eine todte Krone! Alles, was
Uns nützen kann, es werde ſchnell ergriffen.

Stuart.

Ach, Beaujeu! Du nur weißt, wie ich empfinde.
Von früh'ſter Jugend auf ward ich genährt
Mit gift'gem Haſſe gegen eine Welt,
Die meiner großen Rechte mich beraubte.
Zum Abenteu'rlichen ſchon in der Kindheit
Gereizt und vorbereitet, kann ich ſchwer
Mit feſtem Blick die Erde überſchauen
Und mein Verhältniß ordnen, wie ein Mann,
Den niemals eine Leidenſchaft beſieget.
Mein Vater glaubte: ſo nur würd' ich taugen
Zur Rolle, die man für mich aufbewahrt;
Nun trage ich die Bürde meines Amtes,
Die laſtend oft den Geiſt mir niederbeugt
Und der ich Armer kaum gewachſen bin.
Dies Alles muß ich vor der Welt verbergen,
Begeiſt'rung heuchelnd, die mich nicht entflammt.
Ich bin's in tiefſter Seele mir bewußt:
Daß, wenn mein Glücksſtern mich zum Ziele führt,
Ich doch als Menſchenfeind den Thron beſteige.
Denn nimmer lieben kann ich ein Geſchlecht,
Das mein geheiligt Gut mir vorenthalten,
Das zitternd wird auf einen König ſchauen,
Der ſich die Krone durch ſein Schwert errang.

Beaujeu.

Ihr nehmt es viel zu hoch, mein lieber Herr!
Vertraut der eig'nen Stärke, dem Geſchick,
Wir ſind nun einmal hier, 's iſt nicht zu ändern!

Stuart (ſchwer).

Und was iſt unſer Schickſal, wenn das Werk
Mißlingt?

Beaujeu.

Daran hab' ich noch nicht gedacht!
Ich fürchte mehr ein jammervolles Leben,
Als einen ſchnellen Tod. Folgt meinem Rathe,
Gebt Vollmacht mir, daß ich mit Flora ſpreche,
Ich weiß, wie man mit Weibern reden muß:
Den Kopf zum Pfand! ich ſchaffe Euch mit ihr
Bald eine heimliche Zuſammenkunft,
Dann lockt ſie mit der Krone hellem Licht,
Und — glaubt mir! Fergus' Plan entgeht Euch nicht.

Stuart.

Es ſei! die Noth treibt zur Erniedrigung.
Nun rufe mir die Schotten.

Beaujeu.

Alſogleich. —

(Er geht ab — gleich darauf treten **Fergus** und **Murray** ein.)

Sechste Scene.

Stuart. Fergus. Murray.

Stuart (zwiſchen **Beide** tretend)

Ich ließ Euch bitten, edle Herr'n und Freunde,
Das Nächſte — Wichtigſte noch zu berathen,
Eh' vorſchnell in den Reihen unſers Heeres
Die ſelbſtgeſchaff'ne Meinung um ſich greift,
Die, weil ſie ferne von der Wahrheit bleibt,
Den Führern leicht verderblich werden kann.

Fergus.

Ja! Eure Hoheit ſpricht ein wahres Wort!
Ich kenne nichts Verderblichers, als Ruhe,
Wenn alle Sehnen ſind zum Streit geſpannt,
Das Herz im Buſen ungeduldig pocht
Und hoch im Preis die Augenblicke ſtehen.

Murray.

Ich muß bemerken, Graf von Glenaquoich!
Daß Seine Hoheit noch nicht ausgeſprochen.

Stuart.

Wir haben Edinburgh und offen ſteht
Bis jetzt der Weg in's Herz von Albion.
Ihr zählet, tapf'rer Graf von Glenaquoich!
Viertauſend Mann ſchon unter Eurer Fahne,
Weil ſich ſehr viele treue Clan's an Euch,
Den Heldenſtamm von Ivor, angeſchloſſen.

Auch Eure Heerſchaar, edler Murray! iſt
Wohl auf zweitauſend Kämpfer angewachſen —
Es ſtrömen täglich neue Schaaren zu
Und bald wird ſich ein wohlgerüſtet Heer
Um unſer Königliches Zelt verſammeln.
Ihr Beide ſeid die Seelen dieſes Heeres,
Ihr kennt das Land, den Sinn der Völker, Ihr
Steht, auserwählt vor Allen, mir zur Seite.
(Auf **Murray** zeigend.)
Die Weisheit —
(auf **Fergus**)
und die Tapferkeit hab' ich
Hierher berufen: ihr vereinter Rath
Wird ſorgſam eines Jünglings Schritte leiten,
Der aus des Friedens ungeſtörter Wohnung
Ein Neuling tritt auf's blut'ge Schlachtgefild.

Fergus.

Mit Murray's gütiger Erlaubniß will
Ich laut verkünden, daß mein künft'ger König,
Seit er bei Prestonpans ſo tapfer focht,
Den Neuling in dem Kriege abgelegt,
So, daß er jedem mag zum Vorbild dienen.

Stuart.

Nun iſt die ernſte Frage zu entſcheiden:
Ob wir geraden Weg's nach England zieh'n —
Ob länger noch in Edinburgh verweilen,
Wo ſchon das Volk auf meine Krönung harrt,
Die Frag' iſt groß. Ihr mögt ſie wohl bedenken.
(Pauſe.)

Fergus.

Der Weisheit gönn' ich gern das erſte Wort.

Murray.

Es ziemt der Macht, der zweimal ſtärkeren,
Zuerſt zu ſprechen, nach dem Recht des Schwertes.

Fergus.

Dem alteſten und beſten auf der Welt.

Murray.

Das furchtbar nur zerſtört, doch Nichts erhält.

Fergus.

Ein Schwert, das einen König ſchaffen kann,
Das, denk' ich, ſchafft auch Recht für Jedermann.

Stuart.

Wie, edle Freunde! Zwiſt in dieſer Stunde?
Ich bin ein Jüngling, der das Alter ehrt.
(Zu **Murray.**)
Ihr habt des Wortes Vorrang.

Murray.

Gnäd'ger Prinz!
Wollt denn des treuen Dieners Meinung hören:
Wir haben Edinburgh und, wie Ihr ſelbſt
Geſagt, das Volk erwartet Eure Krönung.
O täuſchet dieſe ſchöne Hoffnung nicht!
Ihr ſeid erſt König, wenn die heil'ge Weihe
Sich über Euer theures Haupt ergoß.

Ich will nicht fordern, daß Ihr ängſtlich Euch
An all' die hergebrachten Formen haltet;
Doch iſt vonnöthen eine Feſtlichkeit,
Die mächtig wirket auf des Volkes Sinn.
Und iſt's den Schotten recht von Herzen Ernſt,
Wird Albion nicht lange ſich bedenken!

Fergus
(der ſeine Ungeduld nicht mehr bemeiſtern kann, zu **Murray**).

Ihr ſeid ein Held! ich ehr' Euch — das im Voraus!
Doch Euer Rath iſt jammervoll und feig.
So ſpricht ein Held kaum auf dem Krankenlager,
Wenn ihm die Zeit die Knochen mürb gemacht
Und einen Flor um ſeinen Geiſt gebreitet.
Das iſt ein Rath für Weiber! haltet mir's
Zu gut — ſo ſpricht kein Mann, der ſchafft und wirkt
Und in das raſche Spiel des Augenblicks
Sein Alles — Hab' und Gut und Ehre ſetzt!
Dem Pöbel alſo ſoll der Prinz vertrauen?
Kennt Ihr den Pöbel? Hat er eine Meinung?
Führt fünfzigtauſend Mann durch Londons Thore
Und ruft zum Pöbel: Vivat Satanas!
Wenn er's nicht nachruft, nennt mich einen Schurken!

Murray.

Ich weiß, Ihr habt die Menſchheit ſtets verachtet —
Darum gilt Euer ſtrenges Urtheil Nichts,
Wenn ſich's um edlere Gefühle handelt!

Fergus.

Hier ſoll der Prinz die theure Zeit verderben,

Herolde in dem bunten Narrenkleid
Durch alle Straßen ſenden, die laut ſchrei'n:
„Da kommt ein König: Nehmt die Mützen ab."
Und unterdeſſen zieh'n durch's and're Thor
Viertauſend engliſche Dragoner ein,
Und rufen: Nieder mit dem Pratendenten!

Murray (zu **Stuart**).

Hört Ihr?

(Laut.)

Man laſſe mich zu Ende ſprechen.

(Wie in ſeiner frühern Rede, fortfahrend.)

Dann, Prinz! iſt nöthig, daß ein neuer Rath
Sich unter Euerm Vorſitz hier verſammle.
Den Bau der Herrſchaft ſoll er feſt begründen
Und väterlich die ſchweren Wunden heilen,
Die dieſer Krieg dem ſchott'ſchen Volke ſchlug.
Dann habt Ihr mehr, als jenes ſchwache Heer,
Das unſ're Clan's zu Eurer Fahne führten,
Dann habt Ihr Schottland, Mann und Weib und Kind,
Mit einem Worte, Prinz! dann ſeid Ihr König!
Die Erde iſt für Euch, auf der Ihr ſteht,
Und dann erſt könnt Ihr gegen Englands Macht
Den zweiten wohlgemeſſ'nen Schritt beginnen.
Was früher ſoll geſcheh'n in jenem Reich,
Ich nenn' es Thorheit: dann ſeid Ihr ein König,
Wie's viele gab, durch's Schwert von vierzehn Tagen!

Fergus

(mit kaum unterdrückter Wuth).

Ich denke gut von dieſem Mann, wenn auch

Der Meinung und der Jahre Unterſchied
Mir harte Worte gegen ihn erpreßt.
Doch — wer den Murray jetzt nicht beſſer kennt,
Und ſeinen Rath vergleicht mit Eurer Lage,
Der muß wohl glauben — deutet mir's nicht übel —
Das Gold von England hab' ihn ſo bezaubert
Und ihm ein Sphärenlied in's Ohr geſungen,
Dem ſchwer des Menſchen Seele widerſteht.

Murray (für ſich).

Mir das? doch Ruhe! Ruhe!

Fergus.

Anders klingt
Der Rath aus meinem Mund! Ihr ſeid verloren,
Wenn Ihr nicht vorwärts gegen England zieht.
Carlisle iſt frei von Truppen! nehmt die Stadt!
Hebt auf das Schwert und ruft: Ich bin der König!
Ihr ſeht an Richard, wie der Adel Englands
Für Eure Sache denkt! Ein kühner Handſtreich,
Und London öffnet Euch die ſtolzen Thore.
Wollt Ihr ein Beiſpiel? es iſt nah und gut!
Im alten Schloſſe wohnet Guert! er ißt
Das Brot von England — alle ſeine Habe,
Dem jetz'gen Fürſtenhaus verdankt er ſie!
Und feuert er darum auf uns herab?
Es müßte ja bei jedem Feſtgelag
Uns eine Bombe in den Punſchnapf fliegen,
Wär' er geneigt zu handeln, wie er ſchwur.

Stuart.

Ich ließ Euch Beide ſprechen. Höret nun,
Was ich beſchloß! die Weisheit hat geſiegt!

Fergus (außer ſich).

Was höre ich?

Stuart.

Wir bleiben hier! es ſoll
Geſchehen Alles, wie uns Murray rieth!
Das iſt mein ernſter, Königlicher Wille!

Fergus.

Ich ſchweige.

Stuart.

Bei dem Feſt ſeh'n wir uns wieder.

(Er geht ab in die innern Gemächer.)

Murray
(im Abgehen ruhig zu **Fergus**).

Die Weisheit hat geſiegt. Wie nun, Herr Graf?

(Er geht ab zur Mitte.)

Siebente Scene.

Fergus (allein).

Das alſo, meint Ihr, ſoll das Ende ſein?
An dieſer Klippe ſollte Fergus ſcheitern?

Verblendete! wohin geht Euer Pfad?
Wohin der meine? Bald ſollt Ihr's erkennen.
(Pauſe.)
Ich weiß, daß ich mein Alles hab' gewagt
Und ſehe mich nun hingeführt zur Stelle,
Wo ich mir ſelbſt geſtehen muß: warum
Ich eingeſetzt die Güter beider Welten,
Das ird'ſche Leben und die Seligkeit.
Was nützen Worte der Beſchwichtigung,
Die ſchlangengleich den wahren Sinn umgeben,
Mit Gauklerkünſten um den Kern des Willens
Der Täuſchung luſtige Gewebe zieh'n
Und uns zu Lügnern machen vor uns ſelbſt?!

Wenn dieſer Stuart Albions König wird,
Braucht er für Schottland einen guten Wächter.
Wen kann er wählen, wählt er Fergus nicht?
Und hab' ich dieſes Amt —
(Er hält inne. — Pauſe.)
Er ſank zu tief,
Als er den Rath der — Weisheit angenommen.
Ich diene Dem nur, den ich achten kann.
Betrügen würd' ich mein kraftreiches Volk,
Wollt' ich zum Herrn ihm eine Puppe ſchenken:
Die paßt auf Englands morſches Throngerüſt,
Zu ſeinen halbverknöcherten Geſetzen,
Wo todte Form das kräft'ge Leben hemmt.
Hier gilt es, neu zu ſchaffen! mit dem Schwert
Des Unrechts gord'ſchen Knoten zu durchhauen,
Die Rieſenburgen wieder aufzubauen,
Die des Jahrhunderts gift'ger Zahn zerſtört!

D'rum will den Schatten ich zum Throne führen,
Er ſoll gewinnen dort, und hier — verlieren;
Und weil er das Begonnene bereut,
Muß er gehorchen der Nothwendigkeit.
Vor dieſer Macht kann Nichts den Schwachen retten,
Denn ſie ſchlagt Welteroberer in Ketten!
Was ich gewollt, wird meinem Innern klar,
Nur Kleinmuth könnte dieſem Licht mißtrauen!
Der Opferer will nicht nur den Altar,
Er will auch die verehrte Gottheit ſchauen:
Sie ſchwebt hervor, die Wolken ſind zertheilt,
Sie naht dem Prieſter mit dem ſchönen Lohne:
Und wie mein Aug' auf ihrer Gabe weilt,
Erkenn' ich wonnetrunken: Schottlands Krone!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Edinburgh.

Zimmer bei Fergus. **Fergus** ſitzt in tiefen Gedanken an einem Tiſche, auf welchem Schreibzeug befindlich iſt. **Flora** tritt ein.

Flora.

Jetzt, Bruder! gieb mir Deinen beſten Rath,
Denn diesmal gilt's das Schickſal unſers Hauſes.

Fergus.

Wie ſo?

Flora.

Graf Beaujeu hat mit mir geſprochen,
Ich ſoll dem Prinzen eine Zeit beſtimmen,
Wo er *allein* vor mir erſcheinen kann.

Fergus (in großer Spannung).
Und was war Deine Antwort?

Flora.

Da ich mich
Dem ſeinen Fremdling nicht vertrauen wollte,
Nahm ich die Maske der Verſtellung vor,
Die Freude meiner Seele zu verbergen.

Fergus.

Du thateſt wohl daran, ihm nicht zu trauen.
Ich haſſe dieſen winz'gen Schuft, es iſt
Kein feſtes Stückchen Fleiſch an dem Geſchöpf,
Und ſchlechter, als ſein Körper, iſt die Seele!
Der Hof von Frankreich ſchickte ihn nach Rom,
Als Stuart ſeinen Vater dort beſuchte,
Und kaum begreif' ich es, wie dieſer Menſch
Des Prinzen Neigung ſich ſo ſehr gewann.
Doch der Geſchmack der Fürſten iſt oft ſeltſam,
Weil ſie das Gute mühelos erwerben,
Zieh'n ſie aus Eigenſinn das Schlechte vor.

Flora.

Ich gab Nichts zu und lehnte auch Nichts ab —
Denn nur Dein Rath vermag zu einem Wagſtück,
Wie dieſe Unterredung, mich zu führen.
Ich weiß es wohl, daß Stuart mich verehrt,
Und daß der Achtung ſchirmendes Gefühl
In meiner Nähe ſeine Flamme dämpft.

Auch denk' ich: iſt von der Zuſammenkunft
Für mich das Höchſte, Schönſte zu erwarten!
Bemeiſtern würd' ich kühn mein glühend Herz
Und einen Preis auf meine Liebe ſetzen,
Wie er der Schweſter Fergus würdig iſt!

Fergus.

Darf ich den Namen dieſes Preiſes wiſſen?

Flora.

Der Ehe heilig Band und Stuart's Krone!

(Pauſe.)

Fergus (ihre Hand ergreifend).

Ja, Schweſter! Du biſt Fergus' guter Geiſt,
Der ihm die nachtverhüllten Pfade lichtet.
Da ſinn' ich hin und her, wie ich's beginne,
Und finde nirgends eine Möglichkeit,
Bis Du mir hülfreich nah'ſt, den dunkeln Knäuel
Mit Deiner ſchönen Meiſterhand entwirren.
(Für ſich.)
So kann's gelingen! ſo — und ſo allein!
Das giebt ihn heute noch in meine Macht,
Dann eil' ich raſchen Schrittes an das Ziel.

Flora.

Was ſinnſt Du, Bruder?

Fergus (wie oben).

Staunen wird die Welt
Im Buche der Geſchichte rückwärts blättern,

Um irgend ein Ereigniß aufzufinden,
Nach dem ſie richte meine kühne That.
Nicht Alles, was geſchieht, iſt ſchon geſcheh'n!
(Zu **Flora.**)
Was blickſt Du mir ſo forſchend in das Aug'?
Die Meeresfluthen ruh'n im tiefen Frieden,
Doch unten gährt es in dem Schooß der Nacht:
In jener Werkſtatt, die kein Fuß betrat,
Vereinen ſich die ew'gen Elemente
Und heben mit gewalt'gen Geiſterarmen
Die Wunderinſel an das Licht empor!
Wohl wird die Menſchheit ſchreckbetäubt entflieh'n
Vor ihrer ſchwarzen, rieſigen Geſtalt —
Doch wenn nach kalter Winternacht der Frühling
Aus warmern Zonen liebend wiederkehrt,
Dann ſenkt er ſich, vom langen Flug ermattet,
Zur Ruhe nieder auf ihr ſchroffes Haupt
Und hüllet dankbar dieſe neue Schöpfung
In ſeine ſtrahlende Gewänder ein!

Flora.

Entdecke mir's!

Fergus.

Nun ſetze Dich, und ſchreibe —
(**Flora** ſetzt ſich.)

Fergus.

„Mein gnad'ger Prinz!"

Flora.

An Stuart ſoll ich ſchreiben?

Fergus.

An Stuart.

Flora.

Haſt Du Alles wohl erwogen?

Fergus (ohne darauf zu hören).

„Kein Dritter ſoll um ein Geheimniß wiſſen,
Das böſer Deutung unterliegen könnte.
Vertrauend Eurer Ehre will ich Euch
Heut' Abend vor der neunten Stunde ſprechen.
Pocht dreimal an die Thüre meines Zimmers,
Dies ſoll das Zeichen Eurer Ankunft ſein.“

Flora (hat geſchrieben).

Das ſoll ich wagen?

Fergus.

So! — Jetzt unterzeichne! —
Und hier die Ueberſchrift: dem Prinzen Stuart.
Ich nehm's auf mich, dies Schreiben zu beſtellen.
Gieb her!

Flora

(die ihn aufmerkſam betrachtet).

In Deinem Flammenauge ſieht
Geſchrieben, daß Du Etwas mir verbirgſt.
Du bauſt auf meine Liebe einen Plan,
Der heute noch ſoll zur Vollendung kommen!
Ich gebe dieſen Brief nicht aus den Händen,
Eh' Du mir ſagſt, zu was er dienen ſoll.

Nie war ich blindes Werkzeug Deiner Thaten,
Du ſchenkteſt mir Dein brüderlich Vertrauen,
Erwäge ſelbſt, ob ich es je mißbrauchte!
Das eben iſt's, was in der Menſchen Aug'
So weit mich über mein Geſchlecht erhebt,
Daß ich, Mitſchöpferin der großen Werke,
Bekannt mit dem Geheimniß unſ'rer Zeit,
An meines edlen Bruders Seite ſtehe,
Da Du ſo viel mir liebend haſt vertraut,
Warum willſt Du das Letzte mir verſchweigen?
Ich theile muthig die Gefahr mit Dir,
Die tauſendfach auf unſerm Wege drohte.
Und nun verbirgſt Du mir die gold'ne Frucht
Der großen Arbeit langerſehnten Lohn,
Ich habe volles Recht auf Dein Vertrauen,
Denn ſtarker, mächtiger als die Natur,
Hat Dich die Hand des Schickſals mir verbunden!

Fergus (auffahrend).

Verſchone mich mit dieſem leeren Wort,
Das Alles ſagen will und Nichts bedeutet!
Ich bin, gelobt ſei Gott! mein eig'ner Herr,
Und trage meine Sterne in dem Herzen,
Wär' ich's noch nicht, ich müßt' es jetzo werden,
Und hab' ich jemals dem Geſchick vertraut,
Als einer höhern und geheimen Macht:
So ſag' ich jetzt ihr den Gehorſam auf,
Zu meinem eignen Lenker mich ernennend!
In mir iſt Alles! über mir iſt Nichts!
Mit dieſem Glauben ſchreit' ich nun zur That,

Und richte mich empor an meinem Werk,
Wie ſich der Körper aufſchwingt an der Seele!

Flora.

So ſah ich Dich noch nie!

Fergus.

Du möchteſt wiſſen,
Was ich beſchloß? Und wenn ich Dir's entdecke,
Den Schleier hebe vom verborg'nen Bild,
Biſt Du gefaßt, ein Antlitz zu erblicken,
Vor dem nicht jeder Tapf're furchtlos ſtände?

Flora.

Dein Blick iſt gräßlicher, als Dein Geheimniß.
Was es auch ſei! Ich bin gefaßt! Nur rede!

Fergus.

So höre denn, doch eines ſchwör' ich Dir,
Wenn Deine Seele bebt vor den Gedanken,
Die ich zu halben Thaten ſchon geformt,
Wenn Du mir zitternd willſt den Pfad verſperren!
Auf dem ich fortzuwandeln feſt beſchloß:
Dann ſoll mein Ruf den Schatten Ivor's wecken,
Daß er ſich rächend ſtelle vor Dein Aug'!
Ich habe ſeinen Glanz auf's Spiel geſetzt,
Durch Flora's Furcht nur kann es mir mißlingen!
Prinz Stuart folget einem ſchlechten Rath,
Den Murray ihm, mein Todfeind, hat gegeben,
Nicht vorwärts will er zieh'n nach Albion,

In dieſer Stadt gedenkt er zu verweilen!
Ich will nicht ſchildern der Gefahren Unzahl,
Die ihn bedroht, wenn er den Rath befolgt,
Den jener feige Friedensſtifter gab.
Hier darfſt Du meinem ſcharfen Blick vertrau'n,
Der auf dem Feld des Krieges heimiſch iſt,
Die langſam ſchleichende Gefahr entdeckend,
Sowie die raſche Gunſt des Augenblicks.
Schon manche Herrſchaft ging verachtet unter,
Weil ihr Beſitzer Blut zur Unzeit ſparte,
Der Tod hat ſeine Rechte, wie das Leben!
Die Fürſten ſind Werkzeuge der Natur,
Zum Schaffen oft gebraucht, oft zum Zerſtören:
Sie handelt nach des Weltalls Machtgeſetzen,
Fragt nie beim Herzen ihrer Diener an!
Der Krieg ſei nicht zum Puppenſpiel entwürdigt,
Eh' führ' ich ihn nach meinem eig'nen Plan.

Flora.

Wie ſoll ich das verſteh'n?

Fergus.

Ich hab' geſchworen:
Dem Prinzen Englands Krone zu erringen,
Unmöglich iſt's auf dem betret'nen Weg;
D'rum muß er ſich, ob wider Willen auch,
Zu meiner beſſern Meinung wenden.

Flora (immer geſpannter).

Wie?

Fergus.

Wenn er zu rechter Zeit nach England kommt,
Wird jede Stadt ihm ihre Thore öffnen.
Das will er nicht! Was iſt des Menſchen Wille
In einer Bruſt, der es an Kraft gebricht?
Nun hab' ich einen ſtarken Geiſt beſchworen:
Die furchtbar ſiegende Nothwendigkeit.
Karl Eduard Stuart muß nach England zieh'n!
Eh' ſchlepp' ich ihn in Ketten durch die Welt,
Eh' mir ein Feind den großen Bau zertrümmert,
An dem ich Jahre lang ſo mühvoll ſchuf.

Flora.

O Bruder! Bruder!

Fergus.

So nur kann ich ihm
Die Krone ſetzen auf das Haupt und mir
Den eignen, lang' gehofften Preis gewinnen,
Das iſt beſchloſſen; nur die Möglichkeit,
Ihn aus der Seinen Mitte wegzulocken,
War mir noch unbekannt; die That muß ſtill
Und heimlich vor ſich geh'n, um zu gelingen.
Sieh', dafür hab' ich dieſe Nacht beſtimmt.
Der Brief ſoll ihn in unſ're Wohnung rufen,
Daß er erſcheinen wird, iſt mir gewiß.
Ich ziehe fort mit meiner ganzen Schaar,
Verkünde vor Carliſle des Königs Ankunft
Und nehme ohne Schwertſtreich jene Stadt,
Die nur von Bürgern ſchlecht vertheidigt wird.

Flora (entſetzt).

Und Stuart?

Fergus.

Mir iſt viel daran gelegen,
Daß ihm erſt in Carlisle die Kunde werde,
Auf weſſen Antrieb Alles dies geſchah.
Ich kann's nicht leugnen, es iſt ein Gewaltſtreich,
Beim erſten Anblick unerhört und gräßlich,
Doch dieſes Graun wird ſich um vieles mindern,
Wenn Fergus ihn in der beſiegten Stadt
Auf Englands Boden als Beherrſcher grüßt.
Ihn heimlich meinem Zuge nachzuführen,
Hab' ich Maccombich auserwählt; er iſt
Ein Mann von blindem, eiſernem Gehorſam,
Und ſoll mit wenig Auserleſenen
In Deinem Zimmer ſich dem Prinzen nahen,
Ihn tüchtig faſſen, wie die ſchönſte Beute,
Die jemals ſeine Rieſenfauſt gepackt.

Flora.

Wenn das mißlingt, ſind wir verloren.

Fergus.

Gut!
Dann hat kein Dritter uns das Spiel verdorben.
Würd' ich zum Bettler, fänd' ich Troſt darin,
Daß ich's in meinem eignen Dienſt geworden.
So ſehr ich auch auf den Maccombich baue,
Darf er doch erſt erfahren, wem es gilt:
Wenn ihm der Prinz bereits vor Augen ſteht.

Zum Ueberlegen raub' ich ihm die Zeit,
Dann hat er nur noch Sinn für den Gehorſam,
Der doppelt dringt, weil er mich ferne weiß
Und keinen Widerruf des Machtbefehls
Von dem Gebieter mehr erwarten kann.
Er wird erſcheinen um die neunte Stunde,
Und daß er zugreift, dafür kenn' ich ihn.
Nun gieb den Brief!

Flora.

Mir iſt, als hab' ich hier
Mein eig'nes Todesurtheil unterſchrieben.
Wenn nun der Prinz, mißbill'gend dieſen Schritt,
Im Zorne ſich für immer von uns wendet,
Wenn Du in Deiner Hoffnung Dich betrügſt,
Und Stuarts Blut auf Deine Rechnung fällt.
Wenn —

Fergus (einfallend).

Alle Deine Zweifel ſind vergebens,
Und felſenfeſt ſteht der Entſchluß in mir.
Ich kann nicht weilen, wo der falſche Murray
Mit hinterliſt'ger Klugheit mich beherrſcht.
Mein Werk war zu gewagt von Anbeginn,
Es darf nicht enden auf gemeine Art.
Nun iſt es Zeit! ich muß das Letzte wagen,
Will ich dereinſt die Krone Schottlands tragen!

Flora.

Die Krone Schottlands?!

Fergus.

Ja! Sie iſt mein Ziel.
Bedenk', es legte treue Bruderliebe
In Deinen Buſen das Geheimniß nieder.
Du kennſt die Straße nun, auf der ich wandle,
Die Quelle meiner Thaten ruht vor Dir.
Blick' ohne Furcht in ihre klare Tiefe,
Sie ſpiegelt Dir Dein ſchönes Bild zurück,
Verherrlicht! wie es lebt in meinen Träumen!
Der Lorbeer ziert die gold'ne Bardenharfe,
Das Diadem Dein reiches Lockenhaar!
Als Stammhaupt war ich längſt ein kleiner König.
Erweitern will ich fechtend mein Gebiet,
Den Herrſcherarm um's grüne Schottland ſchlingen
Und um das heil'ge Kreuz von Edinburgh!
Die alten Stämme wird mein Schwert behüten,
Die prachtvoll, wie Walhalla'seichen, blüh'n:
Der Vorwelt Göttergruft ſoll ruh'n im Frieden,
Die Hünenſäul' im Abendrothe glüh'n!
Das Hüfthorn, das den Morgenſtern begrüßt,
Wird wieder ſchallen, wie in Odin's Tagen:
Der Bergſee, den die feuchte Wolke küßt,
Soll Ivor's krongeſchmückte Wimpel tragen!
Bald wird mein Banner wehen von der Höh',
D'rum, Schweſter, trockne Deines Kummers Thräne:
Kein fremder Zwingherr ſchlägt in Ketten je
Des Hochgebirges freigebor'ne Söhne!

Flora.

Was auch geſchehen mag, ich bin das Opfer,
Das weiß ich nun; die Reue kommt zu ſpät.

Fergus.

Wie meinſt Du das?

Flora.

Kann mich der Prinz noch lieben,
Wenn meine Hand ihn in's Verderben führt?

Fergus.

Zum Thron von England ſoll ſie ihn geleiten.

Flora.

Wird er dereinſt zur Gattin mich erheben,
Wenn Du als Feind ihm gegenüber ſtehſt?
Wird nicht beſchimpft die Schweſter des Verräthers
Aus ſeiner königlichen Nähe flieh'n?

Fergus.

Ich habe hohen Muth Dir zugetraut,
Sonſt wär' Dir das Geheimniß fremd geblieben.

Flora.

Mein Leben warf ich ohne Klage hin,
Kann ich die Ehre unſers Hauſes fördern;
Doch was Du jetzo mir haſt anvertraut,
Es überwältigt furchtbar meine Seele.
Verrathen ſoll ich ihn, den Einzigen,
Für den in Liebe meine Bruſt erglüht.
Nicht anders kann ich eine Handlung nennen,
Die ihm die Freiheit ſeines Willens raubt.
Selbſt wenn das Werk gelingt, wird er auf mich
Mit der Verachtung eines Mannes blicken,

Den eine Feindin in ihr Netz gelockt,
Du kennſt der Liebe zarte Pflanze nicht,
Die einmal von dem kalten Nord berührt,
Das welke Haupt auf immer niederſenkt.
Verſtellung und Betrug ſind Todesſtreiche
Für ein getäuſchtes Herz, das glühend liebt.
Nie kann mir Stuart den Verrath verzeihen.
Das beugt mich nieder! Darum nenn' ich mich
Ein Opfer Deines ungeheuren Werkes!
Du treibſt mich an, ein Glück dahin zu geben,
Das keine Erdenkrone mir erſetzt.
Das heiligſte Gebot hab' ich verletzt,
Und bin beſtraft durch ein verfehltes Leben.
Dem Ruhme folgt' ich nach auf jeder Spur;
Doch nur für Liebe iſt das Weib geboren.
Nun rächt ſich die verſpottete Natur,
Und zeigt mir, ach, zu ſpät! was ich verloren.
Sie hebt, um meine Qualen zu vollenden:
Den Schleier auf von dem verſcherzten Glück,
Und reißt mit unbeſiegten Götterhänden
Von dem Altar des Ruhmes mich zurück!

Fergus (ſtark).

Wohlan! So leb' und liebe und verzage!
Wirf hin die Krone, die Dir herrlich winkt,
Und werde Stuarts Weib, wenn er geächtet
Den Bettlerſtab auf unſern Bergen trägt!
Dahin wirſt Du ihn bringen mit der Furcht,
Die meinen kräftigen Entſchlüſſen droht!
Laß mich's bereu'n, daß einem Weib ich traute,
Dem Nichts mehr heilig iſt, als ſeine Liebe,

Dies ärmliche, verderbende Gefühl,
Das neidiſch kämpfet mit dem Geiſt des Ruhmes,
Und Thaten, würdig der Unſterblichkeit,
In ihrem tiefverborg'nen Keim erſtickt.

Flora.

O Bruder!

Fergus.

Dich zermalme Schottlands Fluch,
Wenn ich fortan das Schrecklichſte beginne!
Mich hat der raſche Muth dahin getrieben,
Wo's keinen Rückweg giebt und keine Reue:
Es winket vorwärts mir der Schlachtengott,
Mein Alles ruht auf ſeiner dunkeln Wage;
Hältſt Du mir feig den Prinzen hier zurück,
Reiß' ich mich ganz von ſeinen Streitern los
Und hebe gegen zwei verbund'ne Reiche
Die Schreckensfahne der Empörung auf.
In heut'ger Nacht verlaſſ' ich Edinburgh,
Sei's mit dem Stuart oder ohne ihn.
Bedenke, was geſchieht im letzten Fall!
Als ein Verräther ſteh' ich fechtend da;
Dann bringt mein langverborgenes Geheimniß
In wilden Gluten an das Tageslicht,
Statt meine Saaten langſam zu erwärmen,
Schlingt es den Flammenarm um unſer Haus,
Und wüthet weiter in dem Vaterlande,
Bis wir vergeh'n im allgemeinen Brande!

(Pauſe.)

Flora
(giebt ihm nach heftigem Seelenkampfe den Brief).

So nimm ihn hin!
(Wie ſie ſich gewendet hat, fährt ſie mit einem Schrei des Entſetzens zuſammen.)
O Himmel! ſchütze mich.

Fergus.

Was iſt?

Flora
(zur Seite ſtarrend, wo **Fergus** ſteht).

Siehſt Du denn Nichts?

Fergus.

Was ſoll ich ſehen?

Flora (außer ſich).

Hart neben Dir! Das iſt ja — Bodach Glas!
Leibhaftig, wie die Sage ihn beſchreibt!

Fergus.

Du biſt von Sinnen!

Flora.

Sieh'! er — wendet — ſich!
Er droht mit der entfleiſchten, kalten Hand!

Fergus.

Ich ſehe Nichts! Dein aufgereizter Sinn
Gleicht einem tollen Maler, der die Wände
Mit ſeinen Schauerbildern überſä't.

Sei ruhig! in dem Grab iſt Alles todt,
Wir halten feſt uns an das rüſt'ge Leben.
Die Bürger jener unbekannten Welt,
Sie dringen niemals durch den ſchweren Dunſtkreis,
Der unſern lichtentfernten Stern umſchließt.

Flora (in größter Seelenangſt).

Gieb mir den Brief zurück! Er bringt mir Tod.
Ich ſah, ich ſah das gräßliche Geſpenſt!
So wahr Du vor mir ſtehſt, ich ſah's!

Fergus.

Um Nichts
Mag ich nicht ſtreiten. Du biſt aufgeregt,
Und könnteſt hier zur Seherin noch werden,
D'rum iſt es nöthig, daß wir weiter zieh'n.
Nun ſammle Deine Kraft! Die Stunde naht.
Geh' auf Dein Zimmer, und wenn Stuart kommt,
Dann iſt vollbracht, was ich von Dir begehrte.
Von allem Uebrigen trag' ich die Schuld.
Wenn wir Carlisle genommen, ſchreib' ich Dir,
Und freudig ſeh'n wir uns in England wieder.
Jetzt ruf' mir Callumbeg!

Flora.

Leb' wohl, mein Bruder!
Der Himmel ſchenk' uns bald das Wiederſehen,
An dem ich nun verzweifle.

Fergus.

Gute Nacht!

Flora (ihn umarmend).

O Fergus! giebt's denn keinen Ausweg mehr?

Fergus.

Es iſt der letzte Sturm, den wir bekämpfen,
Die letzte Nacht, die unſ're Laufbahn deckt.
Sei wieder meine hochgeſinnte Schweſter,
Und liebend drück' ich Dich an dieſe Bruſt.
Auf unſern Häuptern werden Kronen prangen:
Ein ſolcher Preis iſt wohl des Kampfes werth,
Dahin nur geht mein glühendes Verlangen;
Die letzte Hoffnung ruhet auf dem Schwert,
D'rum zitt're nicht vor eitlem Sinnentruge
Und folge mir in meinem ſtolzen Fluge!!

(Er küßt ſie auf die Stirne; **Flora** geht ab.)

Zweite Scene.

Die Dämmerung iſt unterdeſſen hereingebrochen. **Fergus** ſchreitet in heftiger Bewegung auf und nieder. Nach einer kurzen Pauſe kommt **Callumbeg.**

Fergus.

Den Brief bringſt Du ſogleich dem Prinzen Stuart!
Haſt Du Maccombich nicht erblickt?

Callumbeg.

Er weilt
Im Vorgemach.

Fergus.

Ruf' ihn alsbald zu mir,
Dann eile, dieſes Schreiben zu beſtellen.
Du triffſt den Prinzen ſicher in dem Rath,
Den dieſen Abend er bei Murray hält;
Dein Kopf bürgt mir dafür, daß er den Brief
In dieſer Stunde noch empfängt!

Callumbeg.

Ich eile.
(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Fergus. Maccombich tritt ein.

Fergus.

Du weißt, Maccombich! daß ich immer Dich
Vor allen andern Stammgenoſſen ſchätzte.
Nun ſollſt Du dankbar ſein für dies Vertrauen!
Die Ehre will, daß wir nicht länger hier
In Edinburgh die theure Zeit verträumen.
Der alte Murray ſuchet neidiſch mir
Den ſchönen Siegeslorbeer zu entreißen,
D'rum trennen wir uns nun von ſeiner Schaar,
Den Krieg auf unſ're eigne Rechnung führend.

Maccombich.

Gott ſegne dieſen herrlichen Entſchluß!

Fergus.

Wir brechen auf in dieſer Stunde noch
Und zieh'n geraden Weges nach Carlisle.
Du biſt allhier zu einem Werk beſtimmt,
Das Du vollbringen ſollſt mit kaltem Blut,
Was auch Dein Inn'res dabei ſprechen möge.

Maccombich.

Befehlt! Ihr wißt, ein Wort aus Euerm Mund
Erſpart mir alle weiteren Gedanken.

Fergus.

Ich habe Dich, den Beſten, auserwählt,
Daß er die Arbeit meines Lebens kröne.
Vernimm nun Deine That und ihren Lohn:
Die Ehre meines Hauſes iſt gefährdet,
In Edinburgh kann ich nicht Rache finden,
Wohl aber in Carlisle! Du ſuchſt Dir jetzt
Aus meiner Schaar zwölf tücht'ge Männer aus;
Doch wohlverſtanden! ſolche Männer nur,
Die erſt, ſeit wir in Edinburgh verweilen,
Zu unſerm Siegeszug geſtoßen ſind,
Und die des Heeres Führer noch nicht ſahen.
Mit dieſen dringſt Du um die neunte Stunde
In die Gemächer meiner Schweſter ein.
Dort wirſt Du einen Mann erblicken, der
Die Ehre meines Namens ſchwer verletzte.
Ihn faſſeſt Du, wer er auch immer ſei!
In dem verhängnißvollen Augenblick
Darf nur Dein Eid Dir vor der Seele ſchweben.

Was er auch ſprechen mag im Drang der Noth,
Du faſſeſt ihn, und wenn's Prinz Stuart wäre.

(**Maccombich** blickt erſtaunt auf.)

Fergus (es bemerkend).

Hiermit will ich Dir nur die Wichtigkeit,
Die Größe dieſer That bezeichnen. Dann
Führſt Du mir ihn auf Seitenwegen nach,
Die off'ne Straße von Carliſle vermeidend.
Erſt wenn die Stadt in meinen Händen iſt,
Vereineſt Du Dich wieder mit dem Clan.
Nun aber kommt der ſchwerſte Theil des Werkes.
(Vertraulich die Hand auf ſeine Schulter legend.)
Es wäre möglich, daß ich den Befehl
Auf eine kurze Zeit verleugnen müßte.
Dies kann ſich erſt in jener Stadt entſcheiden.
Nun prüfe Dich, ob Du den Muth beſitzeſt,
Für dieſen Fall die That auf Dich zu nehmen!
Iſt Deine Treue ſtark genug, dann ſprich:
Ein Anſchlag ſei Dir zu Gehör gekommen
Auf meiner Schweſter Flora Ehr' und Leben.
Du hab'ſt den Mann geſeh'n, wie er ſich leiſe
In ihre innerſten Gemächer ſchlich,
Und weil Du mich, den Herren, fern gewußt,
So ſei'ſt Du, eingedenk des Blutgeſetzes,
Zum Werke der Vergeltung raſch geſchritten
Und hab'ſt ihn unſerm Clane nachgeführt,
Dem Fergus ſeine Strafe überlaſſend.
Haſt Du nun Muth genug, dies auszuſagen:
Wenn ich, was ſchwerlich je geſchehen wird,

Verleugnen müßte meinen Machtbefehl,
Dann ſollſt Du ſchönen Lohnes Dich erfreuen.
Noch Niemand weiß, wie hoch ich ſteigen kann,
Und wächſet mein Glück, von Deiner Hand gepflegt,
Wird Dir die Freiherrnkrone nicht entgehen
Sammt einem Gute in der Grafſchaft Angus.
Dort wohnſt Du dann, enthoben jedes Dienſtes,
Und nimmſt den Widderkopf in's Wappen auf.
Dafür reicht Fergus Dir die ſtarke Hand
Und ſchwört Dir's zu bei Gott und Ehr' und Leben!

Maccombich (feſt).

Ich bin bereit!

Fergus.

Du ſiehſt, ich mein' es redlich;
Ich nenne Dir das Wagſtück und den Lohn.

Maccombich.

Vollendet ſei, was mir mein Herr befiehlt,
In dem Gehorſam werd' ich niemals wanken,
Mein Glück wird mit dem Eurigen erzielt:
Nun fodr' ich ſelbſt den Satan in die Schranken!

(Er geht ab.)

Fergus.

Und jetzt zum Aufbruch! Sei willkommen, Nacht!
In deinem Dunkel reifen große Werke.
Wenn uns der Strahl des Morgens wieder lacht,

Bin ich dem Ziele nah', dann ſiegt die Stärke.
Leb' wohl, Murray! Leg' dich zum Schlummer nieder,
Mich ſiehſt du nur als deinen König wieder!

(Er geht raſch ab.)

Vierte Scene.

Flora's Zimmer mit einem Haupteingange in der Mitte.

Flora kommt von der Seite.

Flora.

So biſt du denn beſtraft für deinen Hochſinn,
Unglückliche! du haſt die Bahn verlaſſen,
Auf der ſich Frieden dein Geſchlecht erringt!
Dein krankes Herz beſieget die Vernunft,
Dein Stolz geht unter in der Glut der Liebe!

(Pauſe.)

O könnt' ich Kraft für dieſe Stunde finden,
Wo der Betrogene vor mir erſcheint,
Wenn er mit holdem, heiligem Vertrauen
Sich an den Buſen ſeiner Freundin ſchmiegt,
Dann, Flora! Falſche! dann haſt du geſiegt!
Dem Ruhme willſt du einen Tempel bauen,
Nicht vor dem Bild der Liebe darfſt du knie'n!
Ein Opfer ſollſt du locken in's Verderben,
Zur Schlachtbank deinen Auserwählten zieh'n!
Einſt träumte dir: du könnteſt für ihn ſterben,
Nun biſt du eines Andern dir bewußt:

Den Dolch in ſeine unbewachte Bruſt,
So will's der Ruhm. Ihm haſt du zugeſchworen!
Die Heldin iſt für Liebe nicht geboren!
Und — war's der Tod, dem ich in's Antlitz ſchaute?
War's jener Geiſt, der unſer Haus umſchwebt,
Was frühe ſchon die Sage mir vertraute,
Iſt es in Wahrheit vor mir aufgelebt?
Was frommt dann Reue noch am nahen Ziele?
Entflieht für immer, zagende Gefühle!
Der Rächer faſſe mich mit kalten Händen!
Ich bin bereit und werde muthvoll enden.

(Es wird dreimal an die Mittelthüre geklopft. Gleich bei dem erſtenmale wird **Flora** aufmerkſam und ſieht, wie zählend, nach der Thüre; dann eilt ſie hin und riegelt auf.)

Fünfte Scene.

Die Vorige. Richard tritt ein, blaß und entſtellt.

Flora (zurücktaumelnd).

Richard? Allmächt'ger Himmel!

Richard.

Richard iſt's.
Warſt Du auf dieſen Anblick nicht gefaßt?
Ich glaub's. Du haſt die Liebe hergerufen!
In Deinem Aug', das jetzt die Furcht umdunkelt,
Erglänzten lüſtern noch vor kurzer Zeit

Die Thränen der Erwartung. Sieh' mich an!
Es iſt die Liebe nicht, die vor Dir ſteht,
Die Rache ſchreitet ein durch dieſe Pforte.

Flora.

Wie kommt Ihr her? wer hat mich ſo verrathen?

Richard.

Das Lied, mit dem Du mich in Schlaf geſungen,
Von rohen Stürmen ward es übertönt.

Flora.

Wie ſprecht Ihr?

Richard.

Spähe nicht mit ſcheuem Aug'
Durch dies Gemach! Mir folget Keiner — ich
Bin hier, nur ich allein! Dein ſüßer Liebling
Mag heut' ſich anderswo die Zeit vertreiben!
Dich rufet hier ein wichtigers Geſchäft:
Die Rechnung Deines Lebens abzuſchließen.

Flora.

Was habt Ihr vor?

Richard.

Du ſiehſt in mir die Schuld
Am Rande Deines off'nen Grabes ſteh'n;
Der Parze griffſt Du frevelnd in den Arm,
Um meinen Lebensfaden zu verwirren.
Wer lehrte Dich in Deinem Menſchenſtolz,

Den Zorn der Unſichtbaren aufzuregen?
Hier bin ich nun, ein Pfeil, den Du verſandteſt
Und der zurückfährt in Dein eig'nes Herz!

Flora.

Um's Himmels willen ſprecht! erklärt mir nur!

Richard.

Weil ich Dein letztes Opfer bin, weil Du
In Zukunft Keinem mehr wirſt Schaden bringen,
So wiſſe: daß der treue Callumbeg
Den Brief mir gab, den Du an Stuart ſchriebſt,
Von Deiner Falſchheit mich zu überführen!
Er ſprach von einem fürchterlichen Gaſt,
Der Deines Bruders Schwelle heut' betreten!
Er kannte Deine Schrift, dies war genug:
Sein dankbar Herz zu dem Entſchluß zu treiben.

Flora.

Unſel'ger Irrthum! Alles iſt verloren!
Entfernt Euch, wenn Ihr Euer Leben liebt.

Richard.

Den Gang hab' ich mit Vorbedacht gethan.
Ich bin erſt frei, ſeit ich den Trug erkenne,
Der mit dem Aug' der Liebe mich verlockt.
Nun ſollſt Du dem Verrath'nen Rede ſteh'n!
Ich will den letzten, furchtbefreiten Blick
In jenes teufliſche Gewebe werfen,
Mit dem Ihr Beide mich umſchlungen hieltet.

(Mit ſteigendem Affekt.)

Du lockteſt mich hinweg vom Pfad der Ehre!
An Deines falſchen Auges glüh'ndem Strahl
Zerſchmolz die ſchwere Kette meines Eides!
Dir habe ich ein Weſen aufgeopfert,
Das meiner treuen Liebe würdig war.
Wenn Ehr' und Pflichtgefühl in meiner Bruſt
Mit dem gefaßten Vorſatz mächtig kämpften
Und ich ſchon halb zum Guten mich gewandt:
Da ſtreckteſt Du nach mir die Zauberhand
Und eilteſt auf der blutbefleckten Bahn
Dem auserleſ'nen Opfer ſtolz voran!
Ich folgte! Jedes Wort aus Deinem Munde
War heilig meinem unerfahr'nen Sinn,
So trat ich, mit der Höll' im feſten Bunde,
Vor's Vaterland als Hochverräther hin!
Von Dir beſeelt, glaubt' ich für's Recht zu ſtreiten,
Dir brachte ich mein Alles liebend dar,
Du wollteſt mich zum Schrecklichſten verleiten,
Weil ich in Deiner Hand ein Werkzeug war.
Nicht von mir ſelbſt verachtet, will ich leben,
Die Männerehre zeigt mir nun das Ziel!
Dem Geiſt der Rache biſt Du preisgegeben,
Die Wahrheit ſiegt! verloren iſt Dein Spiel!

(Er zieht einen Dolch.)

Flora.

Beim Schatten Ivor's! was willſt Du beginnen?

Richard.

Die Ehre retten, die Du mir geraubt!

Ja, eh' noch dieſe Stunde wird verrinnen,
Trifft Gottes Zorn Dein fluchbelad'nes Haupt.

Flora

(mit Vergeſſenheit alles Uebrigen, ſich in voller Kraft zuſammenraffend).

Und glaubſt Du mit dem Tode mich zu ſchrecken?
Ha! dieſes Wort giebt mir die Kraft zurück!
Nicht, daß ich ſterben ſoll, macht mich erbeben,
Nur der Gedanke wird mir Höllenqual:
Daß jetzt durch Deine Schuld ein Werk mißlingt,
Das für die Ewigkeit geſchaffen ſchien.
Du greifſt mit blindverweg'ner Knabenhand
In meines Bruders große Schöpfung ein!
Du reißeſt aus der Erde tiefem Schooß
Den Keim, den ſie mit Mutterliebe nährte,
Der einſt ein Baum geworden wäre — ſtark
Und herrlich! Schatten gebend einem Volk
Und Früchte tragend für die ſpäte Nachwelt!
Mein Leben gilt mir Nichts mehr! nimm es hin.
Ich will nicht leben, da dies Werk mißlingt,
Dem ich die Thatkraft dieſer Seele weihte,
Das meine einz'ge, ſchöne Hoffnung war!
(Ihm ſtolz entgegentretend.)
Wohlan! beflecke Dich mit meinem Blut,
Erſpare mir des Selbſtmords ſchwere Sünde!
Wer möchte ferner leben, wenn der Himmel
Den Scepter in des Zufalls Hände legt —
Und hoher Staatskunſt königliche Werke
Durch Blödſinn eines Bettlers untergeh'n!
Das ſtolze Meerſchiff kann an Klippen ſtranden,

Wenn ihm der Sturm die hohen Maſten bricht,
Darauf iſt jeder Steuermann gefaßt,
Und bis zum letzten Lebenshauche kämpft
Er unerſchüttert mit den Elementen!
Doch — wenn ein Strom, verborgen in der Tiefe,
Den edlen Bau auf eine Sandbank wirft!
Wenn er, von aller Menſchenhülfe fern,
So ruhmlos ohne Kampf ſoll untergeh'n —
Dann mag der Schiffer nach der Fackel greifen,
Um unter todverachtenden Geſängen
Sich und die Seinen in die Luft zu ſprengen!

Richard.

Du trotzeſt mit dem Muthe der Verzweiflung,
Und wähneſt wohl, ich habe nur zum Scherz
Den Dolch auf Deine ſünd'ge Bruſt gezückt!
(Er faßt ihre Hand, mit furchtbarer Stimme und aufgehobenem Dolche:)
Bekenne, Frevlerin! am Rand des Grabes:
Was war Dein Plan mit Stuart? Welches Werk
Wird nun durch meine Rächerhand zertrümmert?

Flora.

Es zwingt der Tod mir kein Bekenntniß ab.
Ich ſehne mich nach ſeiner tiefen Nacht,
Die um mein Heiligthum den Schleier breitet!
Du bleibſt in Flora's niebeſiegter Macht,
Wohin die ew'gen Sterne Dich geleitet.
Von Jenſeits greifen meine Geiſterhände
In jeden Pulsſchlag Deines Lebens ein!

Und wenn ich unter'm Dolch des Mörders ende,
Soll er noch Sclave meiner Leiche ſein!

Richard.

Du trügſt Dich, ſtolzes Weib! Dein Zauber ſchwindet
Und dieſes Flammenauges Kraft erliſcht!
Ich habe meine Freiheit mir errungen
Und werfe die zerbroch'ne Sclavenkette
Mit höhnendem Triumphe vor Dich hin!
Erhebe Deine Seele zum Gebet
Und lege reuig Dein Bekenntniß ab!
Was war Dein Plan mit Stuart? Noch einmal:
Warum haſt Du, vereint mit Deinem Bruder,
Solch' unerhörten Trug an mir verübt?
Bekenn' es bei dem Heile Deiner Seele!

Flora.

Kein Wort der Furcht ſoll meine Ehre ſchänden!

Richard.

So hüte denn das hölliſche Geheimniß
Und nimm es mit Dir vor des Richters Thron!

(Er ſchwingt den Dolch, ſie zu erſtechen, da ſchlägt es neun Uhr.)

Flora

(ruft, wie ſich beſinnend und neue Hoffnung ſchöpfend:)

Halt' ein!

(Sie blickt ſchnell nach der Thüre und wendet ſich dann zu **Richard** mit mühſam verſtelltem Hohne.)

Der nahe Tod iſt allzugräßlich —
Ich will das große Räthſel Dir enthüllen,
Du ſollſt in meines Herzens Tiefe ſchauen,
Eh' dieſer Glocke dumpfer Ton verhallt. —

Sechste Scene.

Die Vorigen. Die Mittelthüre iſt plötzlich aufgegangen. **Maccombich** wird ſichtbar. **Flora** winkt ihm am Schluſſe ihrer Rede. Er ſtürzt hervor mit zwölf **Schotten.**

Maccombich.

Seht Ihr? Er hat den Dolch auf ſie gezückt.
Ha! nun begreif' ich, was mein Herr geſprochen,
Faßt ihn nur tüchtig, daß er nicht entkomme!

Richard.

Was iſt das?

Flora.

Geh' dahin mit meinem Fluch!
In England wird Dir Fergus Rede ſtehen.

(Die **Schotten, Maccombich** an der Spitze, nähern ſich **Richard.** Er wirft den Dolch weg und zieht ſchnell ein Piſtol hervor, es **Maccombich** verhaltend.)

Richard.

Den Erſten, der mir naht, trifft dieſe Kugel!

Maccombich.

Faßt ihn! denkt an das Blutgeſetz von Ivor!

Richard.

Zurück! zurück!!

(Einer der **Schotten** iſt von dem Augenblicke an, wo **Richard** das Piſtol zog, hinter ihn gegangen, ohne daß es **Richard** bemerkte, und greift ihm nun raſch in den ausgeſtreckten Arm mit den Worten:)

So war es nicht gemeint!

(Dies geſchieht in dem Augenblicke, wo **Richard** losdrücken will; das Piſtol geht nun zur Seite los und **Flora** ſtürzt getroffen nieder. Dies Alles muß äußerſt raſch vor ſich gehen.)

Flora.

Weh' mir!

Maccombich.

Ergreift den Mörder!

(**Richard** wird überwältigt.)

Maccombich.

Flora's Blut
Komm' über ſeine Seele! Auf zur Rache!

(**Flora** winkt **Maccombich**, ſie will noch ſprechen, ſinkt aber ſterbend zurück.)

Richard.

So faſſet mich auf's Neu', ihr Höllenmächte!
Schleppt mich gebunden durch die weite Welt.
Der Himmel hat vertheidigt ſeine Rechte,
Die Sünderin liegt in den Staub gefällt!
Ich bin am Ziel! mein Tagwerk iſt vollbracht —
Nehmt mich nun auf in eure ew'ge Nacht!

(Er wird fortgeſchleppt.)

(Der Vorhang fällt raſch.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Carlisle. Sitzungsſaal des verſammelten Gerichtshofes.

Volk als Zuſchauer.

Oberrichter.

Hochweiſer Rath der alten Stadt Carlisle!
(Zum **Volk.**)
Und Ihr, Georg's getreue Unterthanen!
Vernehmt mein Wort und denkt: daß Cumberland
Durch meinen Mund zu Euern Herzen ſpricht.
Es iſt wohl Keiner unter Euch, der nicht
Im herben Drang der jüngſtverfloſſ'nen Tage
Sein Auge betend gegen Himmel hob:
Glück zu erflehen für das Haus Georg's,
Das, von Verrath und Abfall ſchwer bedroht,
In ſeinem tiefſten Grunde ward erſchüttert!
Die frommen Bitten ſind erhört, und Ruhe
Kehrt ſegnend wieder in das Vaterland.
Vor Allem laßt dem Ewigen uns danken,
Daß er der edlen Stadt Carlisle vergönnte,

In dieſer Tage ſturmdurchwühltem Meere
Ein Fels der Treue ſiegreich dazuſteh'n!
Die Mächtigſten der Hochverräther ſchnell
Im Umkreis ihrer Mauern zu entwaffnen
Und ſo — die furchtbar drohende Gefahr
Mit einem kühnen Schlage abzuwenden.
Der Herzog Cumberland, der wiederkehrend
In unſ'rer Mitte noch verweilt — grüßt Euch
Durch mich — den Aelteſten des hohen Rathes.
Er wird dem König unſ're treue Stadt
Zu ganz beſondern Gnaden anempfehlen!
Nehmt als ſein [illegible]es, großes Huldgeſchenk
Die Botſchaft des erkämpften Friedens an!
Ihr wißt, wie unſer ſiegberühmter Herzog
Dem Prätendenten raſch entgegentrat,
Als er, von einem ſchlimmen Rath bethört,
Zu ſpät mit ſeiner Schaar nach England rückte,
Wo ihn bei Derby ſchon das Unglück traf:
Von Cumberland bedroht auf ſeinem Rückweg
Und von Ligonier's Heerſchaar faſt umgeben,
Warf ſeines Glückes untergeh'nde Sonne
Ihm bei Falkirk die letzten Strahlen zu.
Dies war ein Sieg, der keine Früchte trug,
Denn unſer Herzog rächte Hawley's Schande.
Und bei Culloden traf der Zorn der Gottheit
Des Prätendenten räuberiſche Schaar!
Nun bringt der Sieger uns die frohe Botſchaft:
Daß im empörten Schottland alle Feinde
Bis auf den letzten Mann vernichtet ſind.
Carl Eduard Stuart irrte Tage lang,
Verlaſſen von dem letzten der Begleiter,

Im unwirthbaren Hochgebirg umher,
Bis endlich ihn ein Schiff mit Frankreichs Flagge
Für immerdar aus unſern Staaten trug.
Ein neuer Glanz umleuchtet Englands Thron!
Die Schuld'gen werden ihre Strafe finden!
Wir aber, die getreuen Unterthanen,
Erheben unſ're Stimme zu dem Ruf,
Der unverändert bleibt im Glück und Unglück:
Heil unſerm König! Heil Georg dem Zweiten!

Alle

(der Rath aufſtehend, mit entblößten Häuptern).

Heil unſerm König! Heil Georg dem Zweiten!

Oberrichter.

(zu dem Rath, nachdem er einem **Diener** einen Wink gegeben)

Laßt uns zu Jenen nun die Blicke wenden,
Die unſerm Urtheil Gott anheim gegeben.
Laßt uns mit ſtarkem, unerweichtem Sinn
Die letzte Glut in dem zerſtörten Bau
Des wilden Aufruhrs und der Schande tilgen.

Zweite Scene.

Die Vorigen. **Fergus** und **Richard** werden hereingeführt in Ketten. Unter den Zuſchauern bemerkt man nunmehr **Bradwardine.**

Oberrichter.

Ihr ſeid des Hochverrathes überwieſen,
Und der Gerichtshof ſprach ſein Schuldig aus.
Auch iſt der Wille Herzog Cumberlands:
Daß wir das Urtheil heute noch vollſtrecken,
Denn allzugroß und ſchwer iſt Eure Schuld.
Ihr dürft mit den getreuen Unterthanen
Das Licht der Sonne länger nicht mehr theilen.
Könnt Ihr noch Etwas zur Vertheidigung
Vor unſern Schranken ſprechen: ſteht's Euch frei,
Doch beſſer wär's, wenn Ihr die letzten Stunden
Benutztet zur Verſöhnung mit dem Himmel,
Der gnädig auf den Sünder niederblickt,
Wenn ſeine Bruſt der Reue ſich erſchließet.

Fergus.

Ihr habt nun, dächt' ich, lang' genug den Löwen
In einen finſtern Käfich eingeſperrt,
Der Pöbel hat ihn ſattſam angegafft,
Sich freuend der dahin geſunk'nen Stärke.
Es iſt der Schwachheit größte Herzensluſt,

Wenn ſie die Kraft in ſchweren Ketten ſieht.
So wie die Dummheit ihre Feſtnacht hält,
Wenn eines großen Geiſtes Sonne ſchwindet.
Seid ruhig! Seht Ihr denn die Ketten nicht?
Wie nun das Urtheil immer lauten mag:
Ihr ſolltet es zu Eurer eignen Ehre
Im Stillen dem Gefangenen verkünden,
Die Art, wie ich in Eure Hände fiel,
Beſchimpfet Euch und Eure gute Stadt,
Die nun ſo laut mit ihrer Treue prahlt!

(Augenblickliche Unruhe in der Verſammlung. **Fergus**, ohne darauf zu achten, fährt fort.)

Ich kam hierher, vom falſchen Glück verlaſſen,

(auf **Richard** zeigend)

Das Dieſen mir feindſelig unterſchob,
Indeß ich wähnte: Stuart folge mir.
Wie dies geſchah — betrifft mein eig'nes Haus,
Ein Labyrinth, in dem ein fremder Fuß
Beim erſten Schritte ſich verirren würde.
Genug, daß es geſchah! daß ich für Stuart,
Dem heimlich manches Herz entgegen ſchlug,
Euch einen Grafen Morton hergeführt!
Doch — die viertauſend kampfgeübten Schotten,
Sie waren Euch ein Gegenſtand der Furcht.
Ihr wagtet nicht, dies offen auszuſprechen,
Und räumtet mir die viel getreue Stadt,
Den Schein der Unterwerfung willig tragend.
Ich — der nie einen Schritt zurückgethan,
Und Mann genug, den Krieg auch ohne Stuart
Im Herzen Englands ſiegreich fortzuführen,

Ich ſank, ein Opfer Eurer Hinterliſt,
In des Verrathes ausgeſtellte Schlingen!
Ihr wußtet, daß ein Heer aus London nahte,
Und eh' ich mich erhob in meiner Kraft,
Ward ich zur Nachtzeit heimlich überfallen,
Von meiner Schaar getrennt, die führerlos
Den Weg ſich ſuchte nach dem Vaterlande.
Maccombich fiel vom Dolchſtoß feiger Schergen.
Er war der Einz'ge, dem's vielleicht gelang,
Die ſchnell Zerſtreuten wieder zu vereinen!
So habt Ihr denn durch niedrigen Verrath
Mich und den Grafen Morton Euch erhalten,
Er wird mir Freiheit ſchaffen in dem Grabe.
Doch mit dem Troſte trenn' ich mich von Euch:
Daß einſt ein ſpäter lebendes Geſchlecht
Den ungerechten Spruch verdammen wird,
Es muß mein Name frei von dem Verdacht
Im Buch der Männerehre wiederſtrahlen!
Und freudig ſchwingt der Geiſt ſich aus der Nacht
Zum wahren Sein nach kurzen Todesqualen.

Oberrichter.

Die That iſt gegen Euch, und bis in's Herz
Erſtrecken ſich der Welt Geſetze nicht.
Sie richten, was geſchieht, für die Gedanken
Mag Jeder ſeinem Schöpfer Rede ſtehen,
Hört nun das Urtheil an und beuget Euch
In Demuth unſerm hohen Richterſpruch.

(Er nimmt ein Papier, bedeckt ſein Haupt und lieſ't.)

„In Betracht, daß Ihr, Fergus! Häuptling von Glenaquoich —

Fergus (einfallend).

Dies Urtheil lügt mit ſeinen erſten Worten
Ich heiße Fergus — Graf von Glenaquoich,
Und laß im Tode mir mein Recht nicht rauben!

Oberrichter (fortfahrend).

„und Ihr, Richard! Graf von Morton — in der getreuen Stadt Carlisle mit den Waffen in der Hand erſchienen ſeid, kämpfend gegen den allein rechtmäßigen König Georg den Zweiten. — In Betracht, daß Ihr viele der ſchottiſchen Bergbewohner zu ſchmählichem Abfall von ihrem Herrſcherſtamme verleitet habt, unter dem Vorwande: daß Ihr die angemaßten Rechte des Prätendenten Carl Eduard Stuart vertheidigen wollet und in fernerer Erwägung, daß Ihr ſelbſt dieſe, dem rechtmäßigen Könige ſo treu ergebene Stadt und ihre friedlichen Bürger feindlich angegriffen habt; ſo zwar, daß nur die Vorſicht der oberſten Behörden Euer Beginnen vereiteln konnte, indem ſie Euch, die Rädelsführer genannten Aufſtandes, der Macht der vaterländiſchen Geſetze zu unterwerfen wußte. In Betracht Alles deſſen ſeid Ihr hiermit des Hochverraths für überwieſen und ſchuldig erklärt: und ſollt, nachdem dieſes Urtheil von Sr. Hoheit dem Herrn Herzog von Cumberland im Namen Sr. Majeſtät des Königs beſtätigt und unterzeichnet ſein wird, alſobald durch das Schwert vom Leben zum Tode gebracht werden. So geſchehen in der getreuen Stadt Carlisle, am erſten Mai 1746."

(**Bradwardine** eilt hinweg.)

Richard.

Nun wäre meine Laufbahn denn geſchloſſen,
Und Ruhe winkt nach unverdienter Qual.
Man führe mich zurück in meinen Kerker!
Es harret mein noch eine ſchöne Stunde,
Die einzig glückliche des ganzen Lebens,
Die mir den Preis der Seligkeit erwirbt,
Dann ſollt Ihr ſehen, wie die Unſchuld ſtirbt.

(Der **Oberrichter** winkt.)
(**Richard** wird abgeführt.)

Fergus (aufſtehend).

Ich fühle wohl, für mich giebt's keine Rettung.
Ihr habt Euch hinter Eure Form verſchanzt,
An dieſer ſtarren Klippe muß ich ſcheitern.
Mein Werk war auf Jahrhunderte berechnet,
Ein kleiner Augenblick hat es zerſtört,
Und jenen Rieſenbau, den ich gegründet:
Ein blinder Maulwurf hat ihn untergraben!
Wenn dieſes die geprieſ'ne Ordnung iſt,
Die fortan herrſchet in dem Raum der Schöpfung:
Dann hat ein Menſchenleben wenig Werth,
Und nicht der Mühe lohnt ſich's, es zu retten.

Oberrichter.

Der Ausſpruch ziemet dem verſtockten Sünder,
Der kalt und herzlos ſcheidet von der Welt:
Weil er ſein Vaterland niemals geliebt.

Fergus (faſt weich).

Nein, Herr! es iſt mein letzter, ird'ſcher Schmerz,
Daß ich mein theures Schottland nicht mehr ſehe,
Nicht mehr die alte Burg betreten kann,
Wo meine ruhmgekrönten Väter wohnten,
Wo ich mit meiner frühverklärten Schweſter
In heit'rer Sternennacht gen Himmel ſah,
Das Herz ſo voll vom Traum der künft'gen Größe,
Vom Traume, deſſen ſeliges Entzücken
Die kalte Hand der Rache uns entriß!
Dort ſuchten wir für flüchtige Gedanken
Uns eine dau'rhaft feſte Form zu ſchaffen,
Und eine Schöpfung keimte in der Bruſt
Des liebenden Geſchwiſterpaares auf,
Die nun — ein halbvollbrachtes, ſchönes Werk —
Als ein Geheimniß mit uns untergeht!
Glaubt mir: ich liebe heiß mein Vaterland,
Das fühl' ich doppelt in der Todesſtunde.
Ich ſah mich auserwählt, ihm Glück und Ruhm
Aus meinem Füllhorn ſegnend darzureichen!
Nach kurzer Nacht hätt' ich die neue Sonne
An ſeinem Horizont heraufgeführt.
Ihr kalten Richter! ſeht! das bringt mir Kummer:
Wenn ich ermeſſe, was ich jetzo bin
Und es vergleiche mit dem Ziel des Strebens;
Wenn ich bedenke, was ich könnte ſein,
Und was mein Land durch mich geworden wäre!
Leb' wohl, du ſchöne, reizerfüllte Hoffnung!
Des Daſeins gold'ne Freiheit iſt dahin!
Die heil'gen Berge werd' ich nie mehr ſchauen,

Wo mir die reine Luſt den Buſen ſchwoll,
Und, wie das blaue Meer noch unermeſſen,
Mein künſt'ges Leben leuchtend vor mir lag.
Es ſendet nicht mehr durch die dunkeln Wälder
Das Jagdhorn ſeine wohlbekannten Töne.
Und nimmer wird der königliche Hirſch
Von mir gefällt, auf blut'ger Erde liegen!
Des Hochlands Speere werd' ich nicht mehr ſchwingen,
Der Clan von Ivor grüßet mich nicht mehr!
Bald wird auch Glenaquoich in Trümmer geh'n —
Die Eulen niſten in dem Ahnenſaal,
Wo ich das erſte Schwert mir umgegürtet!
Der Rieſenthurm von ſeiner Höhe ſtürzen,
Der meine ſchlachtvertraute Fahne trug.
Ich ſchäme mich des letzten Schmerzes nicht,
Und könnte jemals weibiſch eine Thräne
Die immer trock'nen Wimpern mir befeuchten,
Es würde nun geſcheh'n, wo mich die Erde
Mit der Erinn'rung Zauber an ſich feſſelt,
Und meines Schottlands hochgeliebtes Bild
Lebendig daſteht vor dem Aug' der Seele!

(Er verhüllt ſein Antlitz.)

Oberrichter.

Und jetzt — bereitet Euch zum nahen Tod.

Fergus.

Ein Wort noch für den Mann, den meine Hand,
Ich will es gern geſteh'n, in's Elend reißt!

Ich habe wenig Urſach ihn zu retten,
Da er der Mörder meiner Schweſter iſt.
Zwar hat er willenlos die That vollendet,
Und mir dadurch mein letztes Gut geraubt.
Doch iſt's geſcheh'n, und wohl hätt' ich ein Recht,
Mit inn'rer Freude ſeinen Tod zu ſchauen!
Doch weil er meinem Haus ſich aufgeopfert,
Und ich des Willens Freiheit ihm entzog:
Sprech ich für ihn! Ihr könnt nur mich verdammen,
Doch nicht ein Werkzeug, das ich hob und ſtürzte,
Wie es die Willkür in den Sinn mir gab.

Oberrichter.

Das Urtheil bleibt in ſeiner vollen Kraft!
Eh' reißt Ihr einen Stein aus dieſen Mauern,
Als eine Sylbe aus dem Richterſpruch.
Und ſomit iſt die Sitzung aufgehoben.

Fergus.

Nehmt meinen Abſchied hin, geſtrenge Richter!
Mit mir und meinem Schottland iſt's am Ende.
Ich ſeh' es ſchon in Euern ernſten Mienen:
Wie Alles kommen wird im Lauf der Zeit.
Ihr werdet, mit der Fackel in der Hand,
Die hohen, hundertjähr'gen Wälder lichten!
Aufklaren werdet Ihr mein armes Volk
Mit jenem Strahle, der verderblich wird,
Wenn ihn nicht eine Meiſterhand verſendet.
Ich wünſch' Euch Glück dazu! Schon Mancher, der

Auf Höhen, die der Himmel kahl geſchaffen,
Viel Erde tragen wollte — brach den Hals.
Ihr werdet mit gewalt'gem Gegendruck
Die alte Stammverbindung niederſtürzen,
Die noch der Freiheit großes Bollwerk war!
Es tröſtet mich, daß ich es nicht erlebe;
Denn immer wäre ich ein ſchroffer Fels
Im zierlich ſchönen Garten da geſtanden,
Den Ihr nach Englands Sitte wollt bebauen;
Und dieſer einz'ge hemmende Koloſſ',
Er hätte das Verhältniß Euch geſtört,
Die Aermlichkeit des ganzen Werks enthüllend.
Wohl Euch, daß ich die Schwelle hier betrat!
Führt triumphirend mich aus Euern Hallen,
Denn hier, in dieſer fluchbelad'nen Stadt,
Iſt Schottlands letzter, freier Clan gefallen!

(Er wird fortgeführt. **Alle** brechen auf.)

Dritte Scene.

Kurzer Kerker, der vorfällt.

Der **Kerkermeiſter** tritt ein durch die Mitte und führt **Roſa** herein, die von einer **Dienerin** begleitet iſt, der **Kerkermeiſter** geht an die Seitenthüre, die er öffnet und durch welche **Richard** eintritt. Die **Dienerin** geht mit dem **Kerkermeiſter** ab.

Roſa (nach einer Pauſe).

Ihr habt verlangt, noch einmal mich zu ſprechen.

Richard.

Ja, Roſa! wohl hatt' ich vorausgeſehen,
Wie meiner Richter Urtheil lauten werde!
Und alſo dacht' ich: Richard kann nicht ſterben,
Eh' er die einz'ge Schuld des Lebens tilgte,
Eh' er den Engel mit ſich ausgeſöhnt,
Von dem ein böſes Schickſal ihn geſchieden!

Roſa (im tiefſten Schmerz).

Ihr ſeid zum Tod verdammt! O Richard! Richard!

Richard.

Wirſt Du Dein Aug' im Grimme von mir wenden,
Verſüßt kein Wort des Troſtes meinen Schmerz?
Iſt's wahr, was ich aus Deines Vaters Mund
In Edinburgh vernahm — daß Du mich liebeſt,
Daß ich der Zauberin Dich aufgeopfert,
Die zwiſchen uns mit kalter Seele trat?

Roſa.

Jetzt, wo der Tod, der unerbittliche,
Bald alle Räthſel Euers Lebens löſ't,
Wo ſchon die Hoffnung mit geſenkter Fackel
An dieſes Kerkers Pforte weinend ſteht:
Jetzt kann ich es bekennen, daß mein Herz
In Lieb' erglühend ſtets für Euch geſchlagen!
Nie hätt' ich dies Geheimniß ausgeſprochen,
Es wär' mit mir verſunken in das Grab,
Ja — hattet Ihr an einer fremden Hand
Das ſtille Glück der Häuslichkeit gefunden:

Nie wäre laut geworden meine Qual,
Verſchloſſen hätt' ich ſie im kranken Herzen
Als einen Morgentraum der Jugendzeit
Und Euers Glücks im Stillen mich erfreut.
Jetzt aber, wo Ihr Jammer nur gefunden,
Wo Ihr nur ſpäte Reue habt erzielt,
Dürft Ihr es wiſſen, was ich ſtets empfunden
Und was mein armes Herz für Euch gefühlt.
Zu ſpät iſt jenes Zauberbild entſchwunden,
Das mir des Himmels Freuden vorenthielt.
Ihr konntet ſtrafen, doch nicht wiedergeben,
Und einſam ſteh' ich nun im öden Leben.

Richard.

O güt'ger Himmel! was hab' ich verloren!
Die Strafe überſteiget meine Schuld!
Zum Unglück nur ſah ich mich auserkoren,
Verzweifeln mußt' ich ſtets an Deiner Huld!
Du weißt allein, was ich gelitten habe,
Kein Blümchen iſt an meinem Pfad erblüht!
Jetzt erſt winkt Glück, wo mich das Leben flieht,
Der Freude Kranz liegt bei dem off'nen Grabe,
Hier ſeh' ich alle Blüthen nun vereint,
Wo mir des letzten Tages Sonne ſcheint.
(Umarmung.)
Kannſt Du verzeihen, Heilige?

Roſa.

Leb' wohl!
Ich hege keinen Groll in meiner Bruſt.

Die Liebe bleibt das mächtigſte Gefühl.
Sie nur beſeelet mich bis zu dem Tode!
Es möge Dich der armen Freundin Bild
In Deiner letzten Erdenqual umſchweben:
Dann, Richard! iſt mein einz'ger Wunſch erfüllt!
Du ſtirbſt im Frieden! Roſa hat vergeben!

Richard.

Du warſt mir ja beſtimmt von Gotteshand,
Ich habe Dich durch ſchwere Schuld verloren!
Gereinigt zieh' ich ein in's beſſ're Land
Und halte, was ich nun Dir zugeſchworen!
Wenn dieſe Engelshülle niederſinkt —
Wenn Dich das ſorgenfreie Grab umſchließet,
Dann iſt's mein Geiſt, der Dir nach Oben winkt
Und Dich am Auferſtehungstage grüßet.
Dort finden wir des Glücks verſcherzte Gaben;
Denn mit dem Körper wird der Wahn begraben!
(Pauſe.)
Noch Eines: welch' ein Schickſal harret Dein,
So lang' Du wandelſt in dem Thal der Leiden?

Roſa (feierlich).

Dem Himmel will ich meine Seele weihen,
Mein guter Vater billigt den Entſchluß;
Er kennt der Liebe Kraft, die mich entflammt,
Und ehret dieſes himmliſche Gefühl,
Das mir mein Inn'res wunderſam geläutert!
Unfern vom Stammſchloß unſ'rer edlen Ahnen,
Am Fuß der ſchott'ſchen Hochgebirge ſteht

Tief in des Waldes dämmernder Umſchattung
Das Haus, das ich zum Wohnſitz mir gewählt!
Es iſt ein Kloſter, das der König duldet,
Weil es den hohen Ruf der Heiligkeit
Zu allen Zeiten ſiegend ſich bewahrte.
Die ſchottiſchen Benedictinerinnen
Verſammelten ſich dort — getrennt von Allem,
Was an das ſturmbewegte Leben mahnt.
Von mächt'gen Eichenwipfeln rings umſchloſſen,
Strebt die gewalt'ge Mau'r zum Himmel auf
Und ſcheidet ſtrenge von der ganzen Welt
Die frommbewachte, gottgeweihte Erde!
Der Adler nur, der durch die Wolken eilt,
Kann mit dem flücht'gen Blick die Wohnung ſchauen,
Wo im Gebet die heil'ge Schweſterſchaar
Vom Wahn des Irdiſchen ſich losgeriſſen:
Wo manche Dulderin dieſſeits des Grabes
Schon in den Strahlen der Verklärung glänzt,
Wo tiefe, ungeſtörte Gottesruhe
Den Balſam träufelt in's gebroch'ne Herz
Und alle Wunden dieſes Lebens heilet.
Dort will ich weilen im Gebet und Frieden,
Wenn Du, mein einz'ges Glück, von mir geſchieden.

(Man hört auſſen den Wirbel einer Trommel.)

Richard.

Hörſt Du das fürchterliche Todeszeichen,
Die Stimme des Gerichtes, die mich ruft?
O mußte dieſer Ton Dein Ohr erreichen!
Er reißet Deinen Freund hinab zur Gruft!

(Umarmung.)

Leb' wohl, die ich mit Seligkeit umſchließe!
Leb' wohl, Du ſchwerverkanntes, heil'ges Glück!
Gieb dort mir das Verlorene zurück
Und bring' dem Vater meine letzten Grüße!

Vierte Scene.

Die Mittelthüre wird geöffnet, man ſieht den **Sherif** mit dem **Kerkermeiſter**, einen **Prieſter** und **Wachen**, welche **Fergus** begleiten. **Fergus** tritt einige Schritt in das Gemach vor und betrachtet ſchweigend die Gruppe.

Fergus (nach einer Pauſe).

Hörſt Du? Man ruft uns, Richard!

Richard.

Sieh Dein Werk!

Roſa.

Schon jetzt! Schon jetzt! So leb' denn wohl, Geliebter!

Richard (vor ihr knieend).

Gieb Deinen Segen mir zum letzten Troſt!

Roſa
(ihre Hände auf ſein Haupt legend).

Er folge ſtärkend Dir an's Thor des Grabes!
Für Deine Seele will ich Gnad' erfleh'n!

(Sie geht langſam ab. **Richard** ſteht auf.)

Fergus
(mit dem Ausdruck einer tiefen Seelenruhe).

Soll ich im Grimme von Dir ſcheiden, Richard?
Wir haben Beide Viel uns zu verzeihen:
Der nahe Tod kann ein Vermittler werden.
Nie glüht der Zorn in ſeiner kalten Bruſt,
Es dringt kein Stundenſchlag in ſeine Ohren,
Nichts weiß er von der Zeit und ihrem Sturm,
Nichts von der Leidenſchaft, die mit dem Leben,
So wie das Feu'r mit ſeinem Stoff vergeht.
Es möge dieſer ernſte, ſtille Freund
Die Hände ſchweigend uns zuſammenfügen.

(Pauſe.)

(**Richard** wendet ſich ab von ihm.)

Fergus.

Hätt' ich geſiegt! es wäre Dir Dein Lohn
In ſeinem vollſten Maße nicht entgangen!
So aber riß ich Dich in's Elend hin.
Du mußt verzeih'n, auf daß ich ruhig ſterbe.
Die Farben der Parteien ſind erloſchen,
Uns deckt fortan das weiße Todtenkleid
Und keine Meinung wüthet in den Gräbern!
Reich' mir die Hand! reich' mir dieſelbe Hand,
Mit der Du meine Flora hingemordet.

(**Richard** erhebt ſchnell ſein Haupt, ihn ruhig betrachtend.)

Fergus.

Für die verlor'ne Freiheit Deiner Thaten
Biſt Du gerochen fürchterlich an mir!
Das Haus des Fergus ſinkt in Trümmer nieder,

Der Sohn von Ivor ſteht am Hochgericht:
Laß uns als Freunde ſterben und als Brüder,
Ergreife meine Hand und zürne nicht!

Richard (ſie ergreifend).

Wohlan! Du großer, Du verirrter Geiſt!
Ich will nicht zürnen an des Lebens Gränze!
Gieb mir die Hand, die mich zum Tode reißt,
Durch Winternächte zu dem ew'gen Lenze.

Fergus.

Mir drückt kein heit'rer Tod die Augen zu,
Mit ſchweren Dünſten iſt die Luft erfüllt.
Doch wenn die Sonne untergeht zur Ruh',
Glänzt in den Nebeln größer noch ihr Bild:
Und ſchöner, als das glüh'nde Mittagslicht,
Dünkt Euch ihr Strahl, der durch die Wolken bricht.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

(Straße in Carliſle. Im Hintergrunde der Richtplatz. Nach der Verwandlung beginnt ein Todtenmarſch. **Volk** ſtrömt von allen Seiten zu. Starke **engliſche Truppenabtheilungen** marſchiren auf und bilden Spaliere. Ein dumpfes Geläute ertönt von der Hauptkirche. Nach einer geraumen Pauſe, wenn ſich Alles geſtellt hat, erſcheint der **Sherif** mit dem **Prieſter**, dem **Kerkermeiſter, Fergus** und **Richard.** Letzterer tritt in den Vorgrund und kniet nieder zum ſtillen Gebet. **Fergus** ſteht ruhig neben ihm. **Richard** ſteht auf, erhebt die Blicke gen Himmel und wendet ſich zum Abgang, da hört man aus der Ferne **Roſa's**

Stimme, welche „Gnade!“ ruft. Aller Augen wenden ſich nach dem Hintergrunde, wo **Roſa** gleich darauf erſcheint mit fliegenden Haaren. Sie drängt ſich gewaltſam durch's **Volk** und die **Soldaten**, ein großes Schreiben in der Hand haltend, und mit dem Ausruf: „Gnade!“ ſtürzt ſie vor **Richard** nieder, den Brief empor ſtreckend, und ſinkt dann erſchöpft zurück. Mehrere aus dem **Volke** leiſten ihr Beiſtand.)

Richard

(wie aus einem Traume erwachend, reißt den Brief auf).

Allgüt'ger Gott! Ein Schutzbrief, ausgeſtellt
Vom Herzog Cumberland für Richard Morton,
Im Namen Seiner Majeſtät des Königs?
Täuſcht mich mein Auge nicht? und Roſa! Roſa!
Der Engel führt mich wieder in das Leben!

Letzte Scene.

Die Vorigen. Bradwardine kommt herbeigeeilt.

Bradwardine.

Die Jugend und die Liebe eilen ſchnell,
Da kann das ſchwache Alter kaum mehr folgen!
Ja, Richard! Du biſt frei! Nimm Blut für Blut,
Und Leben freudig nun für Leben an!

Roſa

(die Augen wieder aufſchlagend).

O Richard! Wer faßt mein Entzücken?

Bradwardine (in höchſter Freude).

Ja!
Vom Rand des Grabes zog ich meinen Freund,
Dem neuen Daſein geb' ich ihn zurück,
Kaum war das Urtheil in mein Ohr gedrungen,
Eilt' ich zum Herzog Cumberland — warf mich
In Todesangſt vor ſeine Füße hin,
Das Leben meines Retters zu erhalten;
Die Dienſte, die ich Englands Thron geleiſtet,
Sie ſchafften bald mir ein geneigtes Ohr.
Der Schutzbrief wurde ausgeſtellt, den Roſa
Mir wonnetrunken aus den Händen riß,
Dir ſelbſt die Freudenbotſchaft zu verkünden!
Nun biſt Du frei und ziehſt mit mir nach London,
Ich führe Dich vor meines Königs Thron,
Des Vaters Schuld von Deinem Haupte wälzend!
Georg iſt hochgerecht! Er ſchätzet mich,
Und weiß, daß ich für keinen Frevler flehe;
Die Burg der Väter ſollſt Du wieder ſchauen,
Ich ſchaffe Gnade Dir und Deinem Haus!

Richard.

Und Roſa? Roſa?

Bradwardine.

Theilet dann Dein Glück!
Ihr nehmt den Vater auf in Eure Mitte,
Der ſeine Schuld nun redlich hat getilgt.

Roſa.

Mein Richard!

(**Richard** wird entfeſſelt, nachdem der **Sherif** den Schutzbrief geleſen und an **Richard** zurückgegeben hat.)

Bradwardine.

Fort nun von dem Sitz des Schreckens!
Du ſollſt die reine Luft der Freiheit athmen.

Richard (zu **Fergus**).

Von ganzem Herzen kann ich Dir verzeih'n,
Denn ſieh'! zum Glücke haſt Du mich geleitet.

Fergus.

Leb' wohl! Mich freut's, daß Du die Freiheit fandeſt.
Verkünd' in England nun, wie Fergus ſtarb!

(**Bradwardine, Roſa** und **Richard** gehen ab.)

Fergus.

Das Leben wandte ſich hinweg, und nur der Tod
Blieb hier mit ſeinen blutigen Begleitern.

(Zu den **Soldaten** ſeiner unmittelbaren Bedeckung.)

Ihr ſeid Dieſelben, die bei Prestonpans
Entflohen vor dem Blitze meines Schwertes.
Wer hätte da gedacht: daß Ihr den Fergus
Begleiten würdet auf dem letzten Gang?
Rührt Eure Trommeln! Schwingt die Fahnen hoch!

Es iſt ein ſtarker Feind, den Ihr ermordet,
Ein Adler, der zur Sonne hat geſtrebt,
Bis ihm Verrath die mächt'gen Schwingen lähmte.
Nun, Henker! kommt, und hebt das Schwert empor,
Dann aber pflanzt mein Haupt auf's Schottlands-Thor!
Im Tode ſelbſt will ich hinüber ſehen
Nach meines Vaterlandes blauen Höhen! —

(Er wendet ſich zum Abgehen. Unter Trommelwirbel fällt der Vorhang.)

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Siebenter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1844.

AD
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Inhalt

Seite

Das Nordlicht von Kaſan 1

Der Schwur des Richters 129

Der Prophet von Florenz 249

Das Nordlicht von Kaſan.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Der **Czaar.**
Sofia Nikoſorow, ſeine Gemahlin.
Demetri Nikoſorow, ihr Vater.
Gorka, Demetri's Schweſter.
Uſtinja, Dienerin der Sofia.
Ein **Pope.**
Iwanna, ſeine Tochter.
Topal, Major } der Artillerie in Dienſten
Fodor Goroſchin, Hauptmann } des Czaars.
Der **Patriarch der Roskolniken**, genannt: Der Heilige des Gebirges.
Alexy Petrowiſch Foma, ein Prieſter der Roskolniken.
Michelſon, ruſſiſcher Obriſt.
Michaila Jagunow, Hettman der wolgaiſchen Koſaken.
Iwan Perſiljew, ein doniſcher Koſak.
Juwalanka, Häuptling der Baskiren.
Ein Adjutant des Obriſten Michelſon.
Mehrere ruſſiſche Officiere.
Ein tatariſcher Greis.
Die Aelteſten der Roskolniken.
Edle von Kaſan. Popen. Ein tatariſches Mädchen.
Ruſſiſche Soldaten.
Nogaiſche und kaſaniſche Tataren.
Koſaken vom Don und der Wolga.
Baskiren. Kirgiſen.
Tſcheremiſſen. Tſchuwaſchen. Törgöt-Kalmucken. Wotiaken.

Zeit der Handlung: 1773.
Ort: Kaſan und die Ufer der Wolga.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer in einem tatariſchen Dorfe unfern der Wolga. **Fodor Goroſchin,** an einem Tiſche ſitzend, blickt auf eine Landkarte.

Fodor.

Der Punkt, den eine Nadelſpitze deckt,
Iſt Orenburg. Dies Pünktchen haben wir
Und auch noch mehrere von gleicher Größe.

Zweite Scene.

Der Vorige. Copal eilt herein.

Copal.

Kaſan iſt über.

Fodor.

Nun — ich wünſche Glück.

Copal.

So kalt nimmſt Du die gute Nachricht auf?
Potemkin hat das Feld geräumt, und offen
Bis in das Herz von Rußland iſt der Weg.
Der Czaar wird heute einzieh'n in die Stadt.

Fodor.

Es giebt nun neue Nahrung ſeinem Stolz,
Daß ohne uns er Kaſan hat genommen.
Wir hüten hier ein halb verfall'nes Dorf,

Indeß er königliche Mauern bricht.
Ein großer Spieler iſt der große Czaar.

Copal.

Wie Keiner noch das Schachbrett hat berührt,
Denn eine Kaiſerin iſt — matt geworden!

Fodor.

Deß werden ſich die guten Bauern freu'n.
Ein ganzes Heer ſteht ja in ſeinem Dienſt!

Copal.

Ich weiß, was Dich verſtimmt, mein lieber Fodor,
Dort auf der Schanze ſteht die Batterie,
Die nach dem Vorbild Preußens wir errichtet.
Sie dürfte den gewalt'gen Kennerblick
Des unerreichten Friederichs nicht ſcheuen;
Möcht' er es ſeh'n, wie wir aus wilden Horden
Ein wack'res, regelvolles Corps geformt,
Das die Geſchütze ſchnell und gut bedient,
Mit ſcharfem Blick, mit kriegeriſcher Haltung.
Nicht ohne Urſach' ſind wir hier geblieben,
Glaub' mir, der Czaar legt hohen Werth auf uns.

Fodor.

Für dieſe Meinung fehlt noch der Beweis.

Copal.

Hellglänzend ruht dort oben Sanct Georg,
Der um die Wette ſingt mit Sanct Andreas.
Begierig blickt ihr ſchwarzes Aug' hinaus
Und mißt den weiten Raum der Schneegefilde.
Auch unſ're neue, zierliche Haubitze,
Füllreich und ſchlank dabei, begrüßt die Sonne,
Ich weiß, Du haſt Iwanna ſie getauft.
Sie wird nun feiern ihren Ehrentag.

Die Schlünde, die durch Kaſan ſchweigend zieh'n,
Sie werden bald vor Moſkau's Thoren donnern.

Fodor.

Hegſt Du im Ernſte dieſe kühne Hoffnung?
Ich muß mich jetzo Dir vertrauen, Topal!
Nicht wankend ſiehſt Du mich in meiner Treue,
Doch auch nicht frei von ſchwerer Sorgen Qual!

Topal.

Sprich leiſ'! der Kaiſer hat ein gut Gehör,
Und fürchterlich trifft ſeine ſchnelle Strafe.

Fodor.

Das eben iſt's, wovon ich reden will.
Die Gutgeſinnten wenden ſich von uns
Entſetzt und ſchreckenbleich! ihr Herz erſtarrt
Vor dieſes Mannes wilder Grauſamkeit.
Wir wandeln zwiſchen Schwert und Beil und Strick;
Das iſt die weite Straße der Verzweiflung.
Es ſteht der Tod ſelbſt auf den kleinſten Fehler,
Und ſchändliche Verſtümmlung nennt man — Gnade!
Der griech'ſchen Kirche Prieſter ſind verdammt,
Wie Märtyrer an's hohe Kreuz geſchlagen,
Weil ſie des Nikons Satzungen verehren,
Der unſ're Glaubenslehre hat gereinigt.
Der Roskolniken ſchwärmeriſche Schaaren,
Die Starowerzen ſich — Altgläub'ge — nennen,
Sie brechen aus der Waldesnacht hervor!
Ihr Patriarch — von Mehreren ein Heil'ger —
Von Anderen ein Zauberer genannt,
Er zeigte wieder ſich am Wolga-Ufer!
Und ſchwere Worte — ſagt man — ſprach er aus,
Mit weißem Stab berührend ihre Fluthen.

Des Czaaren Buſenfreund, der wilde Foma,
Steigt mit der Mörderfackel vom Gebirg'!
Sie bricht ihm Bahn: — denn vor ihr her zerſchmilzt
Der Schnee, den wir bis jetzo — ewig nannten.
Dies Alles deckt mit Flüchen unſer Werk,
Mit Schande unſers Kaiſers heil'gen Namen!

Topal.

So fühlſt Du Reue, daß Du ihm geſchworen?

Fodor.

Nur der Gedanke bindet mich an ihn,
Daß er mein angeſtammter Herrſcher iſt,
Daß Katharina ihm den Thron geraubt
Und wir mit Recht verließen ihre Fahne!
Ich muß mich oft vertheid'gen vor mir ſelbſt,
Blick' ich zurück auf das vergang'ne Leben;
Denk' ich an alle jene Schmach, die uns
Der Neid im Heer der Kaiſerin bereitet.
Wie Jeder feindlich uns entgegentrat,
Wie uns der Feldherr ohne Urſach' höhnte,
Das raſche Wort der Jugend gern mißdeutend;
Wie endlich, als die Laſt am ſchwerſten drückte,
Die wunderbare Nachricht zu uns kam:
Peter der Dritte, den man todt geglaubt,
Sei aufgeſtanden an dem Jaik und ſammle
Die treuen Unterthanen um ſich her: —
Wenn mir dies Alles vor der Seele ſchwebt,
Dann wank' ich zwiſchen Kraft und Selbſtverdammniß!
Die erſte hab' dem Kaiſer ich geweiht,
Der zu dem Kampf des Rechtes ſich erhob!
Die and're aber faßt mich furienartig,
Blick' ich dem ſtolzen Führer in das Aug',

Das oft erglüht von einem ſelt'nen Schein,
Dem ſchwer des Menſchen Seele ſich befreundet.

Copal.

Erfinderiſcher Quäler Deiner ſelbſt!
Geſteh' mir's nur, Du zürnſt dem Kaiſer jetzt,
Weil er, in einem großen Werk begriffen,
Nicht jede ſeiner Thaten ſo erwägt,
Wie es das Recht verlangt und ſtrenge Ehre!
Doch magſt Du Dich in ſeine Lage denken!
Betrachte jene wilden Völkerſchaaren,
Von allen Seiten ſind ſie hergewallt
Zum weiten Bett des kaiſerlichen Stromes.
An Glaub' und Neigung, wie an Tracht und Sitten
Seh'n wir verſchieden dieſe Horden all',
Die jetzo eine Fahne überſchattet.
D'rum iſt die Strenge ihre Trägerin!
Auch fällt ſo manche greuelvolle That
Auf des Erfinders ſchwere Rechnung heim;
Nach Joma ſchreiet das vergoſſ'ne Blut
Um Rache zum verhüllten Himmel auf!
D'rum klage nicht zu früh den Kaiſer an
Und laß die nächſten Tage uns erwarten!
Nach Kaſan's Fall wird Vieles ſich erhellen,
Das jetzt noch tiefbedeckt im Dunkel ruht.
Wir ſchützen zwar ein halb verfall'nes Dorf,
Wie Du geklagt — doch wichtig wird die Stellung,
Wenn ſich beſtätigt, was man heimlich ſpricht:
Daß Katharina ſich zum Kampfe rüſte,
Nicht anerkennend ihres Gatten Recht.
Auch haſt Du hier Dein Theu'rſtes zu beſchützen!
Denn — offen, Freund! ſeit Du Zwanna ſahſt,

Scheint mir Dein Weſen wunderbar verändert.
Wer Dich nicht kennt, der möchte ſchwach Dich nennen,
Jwanna iſt die Tochter jenes Popen,
Der noch den Eid dem Kaiſer kühn verweigert
Und den er hier in ſchwere Ketten ſchlug.
Sie, fürcht' ich, reizt Dich gegen unſern Herren;
Doch dann verdamm' ich dieſer Liebe Band,
Wenn es Dich abzieht von dem Pfad der Ehre.

Fodor.

Glaub' dieſes nicht! Selbſt will ich ſeh'n und richten.
Zum Feind des Kaiſers kann mein Herz mich ziehen,
Doch keiner Klage öffne ich das Ohr,
Iſt ſie gegründet nicht und wohlerwieſen.
Jwanna's Liebe iſt das erſte Glück,
Das ich auf ödem Lebenspfad gefunden;
An meiner warmen Bruſt trag' ich die Blume
Durch dieſe nord'ſchen Stürme unverſehrt;
In dieſes Heiligthum dringt Foma nie,
Und Kaiſerwille bricht am Fels der Liebe!!

(Es wird leiſe geklopft. **Fodor** öffnet die Thüre; ein tatariſches **Mädchen** tritt ſchüchtern ein, ſieht den **Copal** und will entfliehen.)

Fodor.

Ah! der verſchwieg'ne Bote! Fürchte Nichts!
Das iſt die Taube, die das Liebeszeichen
Am keuſchen, unentweihten Buſen trägt.
Entfalt' es vor dem Auge des Geliebten
Und theil' ihm freundlich Dein Geheimniß mit.

(Das **Mädchen** giebt ihm einen Brief. **Fodor** hat geleſen; ſchnell zum **Mädchen**:)

Ich werde kommen, wenn Jwanna ruft!

(Das **Mädchen** geht ab.)

Fodor (den Brief nochmals durchgehend).

Ich ſoll mich rüſten, auf den erſten Wink
An dem bewußten Orte zu erſcheinen;
Es droht dem Vater wachſende Gefahr,
Und ſelbſt Iwanna darf ihm nicht mehr nahen.
Auch will ſie ein Geheimniß mir enthüllen,
Das unlängſt ihr der Vater mitgetheilt.
Sie darf es nur im Drang der größten Noth
Mit einem ſtarkbewährten Freunde theilen;
Der Augenblick — ſo glaubt ſie — ſei gekommen!
Auch meine Ehre ſei damit verbunden,
(zu **Topal**)
Somit auch Deine Ehre, tapf'rer Freund!
Nie haſt Du kalte Strenge mir gezeigt,
D'rum wirſt Du meine Bitte nun erhören!
Entlaſſ' mich aus der Schanze in der Nacht,
Die mir Iwanna's Wink bezeichnen wird;
Ich muß die Ehre wagen an die Ehre,
Und ſeh'n, auf welchem Pfad wir Beide wandeln
Und welches Ziel am End' der Laufbahn ſteht.
(Kanonenſchuß.)
Was iſt das?

Topal.

Unſer Zeichen, daß der Czaar
Zum großen Einzug ſich in Kaſan rüſte!
Die Feuerſäulen auf den höchſten Bergen,
Sie pflanzten ſchnell die frohe Botſchaft fort,
Und Sanct Andreas donnert ſeine Grüße.
Der Kaiſer will, daß wir die Stunde feiern,
So laß uns denn gehorchen dem Befehle!

Fodor.

Mit ſchwerer Bruſt und ahnungsvoller Seele!

(**Beide** gehen ab.)

Dritte Scene.

Vor Kaſan. Zeltgemach der **Soſia Nikoſorow. Soſia** kommt von der Seite rechts. — Die Seiten ſind durchgängig vom Schauſpieler aus angenommen.

Soſia.

Schon ſtieg der hoffnungsreiche Tag hernieder,
Ich bring' ihm freudig meine Grüße dar.
Und der Kaſanka Ufer tönen wieder
Vom Jubelrufe der getreuen Schaar.
Dem Kaiſer durfte ſie die Straße bahnen
Zum alten Herrſcherſitze meiner Ahnen!
Auf ihres Vaterlandes heil'ge Berge
Seh'n ihre Geiſter jetzt voll Stolz herab!
Es iſt ihr Segen, der dem großen Werke
Gedeih'n und rühmliche Vollendung gab.
Das Dankgefühl, das ich im Buſen nähre,
Flammt doppelt auf — am Tage meiner Ehre!
Laut pocht das ſtolze Herz! die Wangen brennen!
O weltberühmte Stadt, ſei mir gegrüßt!
Ich darf dich mein mit vollem Rechte nennen,
Weil Königsblut durch dieſe Adern fließt!
Mir winket Dſchengis-Chan vom Sternenthrone,
Sein letzter Zweig trägt eine Völkerkrone!!
Und keinen öden Sitz hab' ich errungen,
Es hat die Liebe herrlich ihn geziert!
Durch ſie iſt meinem Freund ein Werk gelungen,
Das uns dem ſchönſten Ziel entgegenführt.

Kein dürrer Scepter iſt's, den ich gefunden,
Der friſche Myrthenzweig hat ihn umwunden!
Doch eine Wolke ſeh' ich in der Ferne!
Am tiefen Horizonte ſteigt ſie auf;
Sie naht ſich langſam meinem Hoffnungsſterne
Und hemmt der Freude raſchen Siegeslauf.
Wohl jauchzt die Welt der Glücklichen entgegen,
Doch fehlt das Schönſte ihr — des Vaters Segen!
Könnt' er mich ſchauen an dem Freudentage!
Wie Kronjuwelen glänzt ein Vaterblick.
Die bange Qual, die ich im Innern trage,
Zum tiefſten Herzen fliehe ſie zurück!
Im Stillen nur darf dieſe Thräne fließen!
Das Volk will eine frohe Czaarin grüßen!

Vierte Scene.

Die Vorige. Gorka kommt durch die Mitte.

Gorka.

Der Kaiſer harrt auf Euch. Zum Siegeszuge
Gerüſtet ſteht der hohe Palankin:
Und Kaſan will die neue Fürſtin ſchauen.

Sofia.

O könnte auch der Vater mich erblicken!
Der heiße Wunſch allein bleibt unerfüllt
Mit unendlicher Liebe
Umſchling' ich den Gatten!
Den herrlichen Mann,
Der, einem Halbgott gleich,
Niederſtieg zur dämmernden Erde!
Der das beſiegte, errungene Herz

Aufwärts trägt mit mächtigen Armen
Bis an das ſtrahlende Himmelszelt!
Ich hörte die Stimme des Ruhms,
Die ihm voranging,
Die mit Poſaunenſchall
Seinen Namen verkündet
Von der Mündung des brauſenden Dons
Bis an's erſtarrte nordiſche Meer!
Ich fühlte das Weben der Kraft,
Die ſeiner Feinde Reihen zerbrach,
Wie der Nordſturm die Eichen der Wolga!!
Und ich ſah ihn! ſein flammender Blick
Schmolz in die Wehmuth der hoffenden Liebe,
Wie der feurige Mittagsſtrahl
Uebertaucht in die Abendröthe!
Und ich ſah ihn! dies ſchwere Wort
Soll mich vertreten vor Gott!
Daß ich die Stufe des heil'gen Altars
Ohne den wahren Segen betrat,
Ohne den Segen des liebenden Vaters!!

Sorka.

Verſcheucht von Euerm Geiſt die dunkle Sorge
Und zeigt dem Volke eine heit're Stirn!
Kehrt aus dem fernen Land mein Bruder heim,
Wie freudig wird er ſeine Tochter ſehen,
Die den verdienten Schmuck, die Krone, fand!

Sofia.

Das ſei mein Troſt! Ich will ſein graues Haupt
Verſchönern mit dem Glanze meines Ruhmes!
Und ſtrahlen ſoll es, trotz dem Schnee der Jahre,
Wie der Suchona in dem Morgenlicht!!

Jetzo zu ihm!
Weichet, ihr Schatten finſt'rer Gedanken,
Frei von euch erhebt ſich die Stirne,
Ein Liebesthron!
D'rauf der weltbeſiegende Gott
Seine glühenden Pfeile verſendet!
Blühet auf, ihr Roſen der Wangen!
Zeugt von des Buſens unendlicher Luſt,
Wie der Hoheit verkündende Blick
Von dem heiligen Blute der Ahnen!
Thore der Königsſtadt!
Eine Herrſcherin zieht durch euch!
Freudig betritt ſie ihr neues Reich!
Bringet den Gruß den Völkern allen,
Die, von den Enden der Welt
Herſtrömend — ihr Zelt
Und die fliegenden Banner des Kaiſers umwallen!!!

(**Beide** gehen ab.)

Fünfte Scene.

Platz in Kaſan. Durch ein hohes Thor erblickt man eine Vorſtadt, welche Spuren der Zerſtörung trägt. Vorn, rechts von der Kirche von St. Nicolaus Tolſtoi, iſt ein Thron mit Stufen und zwei Sitzen. Von Links kommen Edle und Bürger von Kaſan. Eine Abtheilung der Kirgiſen tritt ein durch das Thor und drängt das Volk gegen die Seite zurück und bildet dann eine Reihe bis zum Thron. Edle von Kaſan bleiben vorn und ſehen ſich beſorgt um. Zuſchauer erſcheinen an allen Oeffnungen der Gebäude. Nach einer Pauſe kommt **Loma** aus dem Hintergrunde.

Loma.

Wo iſt der Thron? der Czaar wird ihn beſteigen.
Er kommt heran mit ſeinen hundert Völkern!
Die Heiligen des Himmels ſind mit ihm!

Drückt Euer Antlitz auf die kalte Erde,
Wenn er erſcheinet! Demuth nur verſöhnt.
Die Nacken aller Stolzen wird er beugen
Und ihre Stärke brechen, wie ein Rohr!
Die Jungfrau'n ſollen klagen ungefreit,
Früh ſterben ihre Söhne durch das Schwert!
Auf ihren Gräbern ſollen Diſteln wachſen!
Die Tempel eine öde Drachenwohnung,
Die Eulen ihre Todtenſänger ſein!!

Erſter Edler.

Das iſt der Freund des Kaiſers!

Zweiter Edler.

Weh' uns Allen!!

Loma.

Hier ſteht der Thron! Ihr habt ihn gut errichtet!
St. Niclas Tolſtoi!! Wunderthätiger!
Ich grüße dich und deine hohe Kirche!
Sie ſei den Starowerzen eingeräumt,
Die feſt noch halten an dem wahren Glauben.
Sie werden öffentlich den Gott verehren,
Der in der Nacht des Waldes ſie geſchützt!
Er will es, daß ich mich zum Kampfe rüſte,
Und die Propheten ſchreiten aus der Wüſte!!

Erſter Edler.

Nehmt unſern Gruß, erhab'ner Starowerze!

Loma.

Ich danke Dir! Anathema Nikon!
Weh' Allen, die mir falſche Grüße bringen!
Sie werden ſich verſchwören gegen mich,
Doch Winke Gottes ſind mir ihre Frevel!
Ich halte feſt das ſcharfe Schwert des Herren,

Weil er nun müde der Verzeihung iſt.
Fluch meinen Feinden! wie die Götzendiener,
So ſteigen Sie auf's ſchroffe Bergeshaupt,
Die Melecheth des Himmels zu verehren!
Sie höhnen mich, der in der Tiefe wohnt!
Des Jägers Netze ſind um ſie geſpannt,
Der Engel des Gerichts hebt die Drommete!
Die Siegel brechen!! und die Himmel wanken!!
Sie ſollen untergeh'n, die Widerſacher!
Ja, ihre Stärke wird ein Nichts vor Gott!
Ihr Leben fortgeweht, wie dürres Gras,
Weil es getrunken hat aus Belial's Strömen!
Das ſchwör' ich bei dem Heil'gen des Gebirgs
Und bei dem dritten Tone der Poſaune!!!

(Kanonendonner ertönt und Glockengeläute von allen Thürmen. Kriegeriſcher Marſch. Es kommen Abtheilungen der Tſcheremiſſen, Tſchuwaſchen und Wotiaken an; hierauf Kalmucken mit ihrem Götzen, einem Löwenbilde. Dieſe Alle marſchiren nicht durch das Thor herein, ſondern vorbei, und ſtellen ſich dann ſpäter auf, den Hintergrund füllend. Nun erſcheint **Juwalanka** mit den Baſchkiren, den Palankin der Czaarin geleitend. Letzterer wird niedergeſetzt, und Sclavinnen, die ihn trugen, fallen zur Erde bei ihrem Ausſteigen. Sie tritt vor und beſteigt den Thron. Tatariſches Fußvolk marſchirt herein. Hierauf die Koſaken vom Don und der Wolga, an ihrer Spitze der **Czaar**; ſämmtliche Begleitung, wie er ſelbſt, zu Pferde, wo ſolches der Raum der Bühne verſtattet; er ſteigt ab unter dreimaligem allgemeinem Hurrah. Dann tritt er vor und beſteigt den Thron. Das Volk iſt zur Erde gefallen. **Loma** ſteht neben dem Throne. Tiefe Stille tritt ein.)

Czaar.

Einwohner Kaſans! hebt das Aug' empor!
Ihr ſollt das Antlitz Euers Czaaren ſchauen,
Der wiederkommt, wie aus dem Todtenreiche,
Um zu erkämpfen ſein geheiligt Recht.
Es hat die kühne Willkür mir geraubt,

Was mir beſtimmt' der Vater aller Völker!
D'rum tret' ich jetzo auf — mit voller Kraft
Die Zweite Katharina zu entthronen.
Hier ſtell' ich Euch die neue Czaarin vor,
Die herrliche Sofia Nikoforow,
Vom alten Königsſtamme der Tataren!
Es hat der Ausſpruch unſ'rer hohen Kirche
Vernichtet meiner erſten Ehe Band!
Die zweite ſchloß ich unter günſt'gern Zeichen!
Foma! was iſt der Starowerzen Ausſpruch?

Foma.

Weh' über Katharina!! Dreimal Wehe!!!

(Pauſe.)

Czaar.

Noch immer blickt Ihr ſcheu zur Erde nieder!
Hat Furcht allein die Straße mir gebahnt?
Das Blut, das wider Willen ich vergieße,
Es fallt vor Gott zur Rechnung meiner Feinde,
Drückt ihnen der Verdammniß Zeichen auf!

Foma.

Ein gleiches Wehe ruf' ich über ſie!
Und mit zwei Fingern ſchlage ich das Kreuz,
Wie man es ſchlagen ſoll im Land der Ruſſen,
So weit der Baum der Starowerzen blüht.
Es geht der Geiſt allein vom Vater aus,
In tiefſter Hölle brennt der falſche Nikon!
Umkehren will ich meiner Feinde Burgen!
Ihr Hab' und Gut — es ſei dem Feu'r geweiht,
Die ſchwarze Aſtaroth nehm' ihre Seelen!

Czaar.

Verſtumme, Todesengel — bis ich rufe!

Erbebt nicht vor des Mannes Feuereifer!
Sein Vater, der zum alten Glauben ſchwur,
In Moskau ward er öffentlich verbrannt!
Der Anblick hat die Seele ihm entzündet,
Und nur der Tod wird löſchen dieſe Glut.
Vernehmet nun mein ſeltenes Geſchick,
Ihr ſollt nicht einem zweifelhaften Rufe,
Ihr ſollt dem eig'nen Wort des Czaaren trauen.
Mit allen heil'gen Rechten der Geburt
Saß ich auf Rußlands Thron. Ein kühnes Weib
Entriß die Krone meinem Herrſcherhaupt.
Ehrgeiz und Haß und Rath der Schmeichelei,
Sie waren hülfreich zu dem böſen Werk.
In dem Geräuſche eines ſtolzen Hofes
Vergaß ſie ihres Gatten ſchwere Leiden,
Der ſchmachtend lag in tiefer Kerkersnacht!
Doch keine Nacht auf Erden iſt ſo tief,
Daß ſie der Strahl der Wahrheit nicht erhelle!!
Das Letzte, Gräßlichſte, hat Gott verhütet
(ſtark)
Mit der unendlichen Gerechtigkeit,
Die ſchweren Trittes allen Sündern folgt,
Und die mit unauslöſchlichem Gedächtniß
Der Hochverräther Greuelthaten zählt!
Die Mörder kamen in verſchwieg'ner Nacht
Mit aufgehob'nen Dolchen an mein Lager!
Preis jenem Himmelsgeiſt!! der rettend ſtets
Zur Seite der gekrönten Häupter ſchwebt!
Preis ihm, der alle Mörderarme lähmt,
Daß ſie verdorren müſſen — ausgeſtreckt,
Eh' noch ihr Stoß das Heilige berührt!

Vor hundert Feuerſchlünden ruhig ſteh'n
Iſt leicht! doch — ſchwer iſt es, den Schläfer morden,
Dem eine Krone zu den Häupten liegt!! —
(Pauſe.)
Auch ſagt man: unſ'rer heil'gen Kirche Gründer,
Der erſte Wlodimir, ſei aufgeſtanden
Und habe ſich mit allen Grabesſchauern
Vor meine kaiſerliche Bruſt geſtellt!
So viel iſt wahr: daß zwei der frechen Mörder
Der Wahnſinn in derſelben Nacht erfaßte;
Die andern aber weckten mich vom Schlaf
Und waren ſelbſt zu meiner Flucht behülflich,
Da ſie erbebten vor der Czaarin Grimm!
Ich zog dahin! von Racheglut durchdrungen.
Ein ſelt'nes Spiel der ſchaffenden Natur
Hielt meine Flucht der Kaiſerin verborgen.
Ich hatte öfters einen Mann erblickt,
Der unter meine Wache war getreten,
Mir ähnlich, daß Entſetzen mich ergriff,
Wenn er mir plötzlich vor dem Auge ſtand!
Mein zweites Ich glaubt' ich vor mir zu ſehen;
Und wenn gleich ſolche Fälle denkbar ſind,
War dieſer doch — von allzuſelt'ner Art!
Der Arme mußte mich vom Tode retten!
An meiner Statt durchbohrten ihn die Mörder.
Es ſei der Himmel gnädig ſeiner Seele!!
Mit allen Zeichen kaiſerlicher Würde
Ward der Gefall'ne ausgeſetzt im Saal,
Wo Rußland bei den Herrſcherleichen trauert.
Man ſprach von einer Krankheit, die mich plötzlich
Dahingerafft in meines Daſeins Blüthe!

Ja! unerhörte Frechheit! ſelbſt mein Weib
Goß Heuchelthränen auf mein Sterbelager,
Wo ihrer Wuth unſchuld'ges Opfer ſchlief!
Sie täuſchte Alle! nur den Schutzgeiſt Rußlands,
Den ewig wachenden, betrog ſie nicht.
Er ſtand mit finſterm Blicke neben ihr!
Er ſah, wie man die Leiche hob vom Bette
Und ſie im Sarg verſchloß! Beim letzten Schlag
Verließ er zürnend die entweihte Stätte
Und folgte *mir* in ferne Länder nach!!

Foma
(die Hände faltend, doch mit Beziehung auf den **Czaaren**).

Ja wunderbar, o Herr, ſind deine Wege!!

Czaar.

Mit vielen fremden Namen zog ich nun,
Der künft'gen Rache eingedenk, umher,
Europa's Blüthen ſammelnd für ein Volk,
Dem meine Seele liebend iſt ergeben!
Nun bring' ich Euch der großen Arbeit Frucht,
Die Beute vieler ſorgenſchweren Jahre!
Es iſt der günſt'ge Augenblick gekommen,
Am Jaik hob ich meine Fahne auf!
Vor meinen Donnern ſtürzte Orenburg,
Und Ufa beugte ſeinen ſtolzen Nacken!
Ein neues Daſein ſchaff' ich meinem Volk,
Der Kirche ihre alte Freiheit wieder!
Mein Arm erhebt den nordiſchen Koloß
Aus tiefer Winternacht der Barbarei
Zum Morgenlichte eines ſchönern Lebens.

Gelingen wird es: denn mit uns iſt Gott!
Zum großen Zeugniß, daß ich Wahrheit ſpreche,
Ruf' ich Sanct Nicolaum Tolſtoi an,
Vor deſſen Kirche Ihr den Thron errichtet!
Es ſieht der Heil'ge in mein tiefſtes Herz,
Und ſeiner Huld befehl' ich unſ're Seelen!

(Eine grelltönende Glocke erſchallt in heftigen Schlägen über dem Haupte des **Czaaren.** Allgemeines Entſetzen.)

Czaar.

Was iſt das?

Erſter Edler.

Wehe!

Czaar.

Wer zieht hier die Glocke?
Gebt Antwort!

(**Alle** ſehen ſtumm an der Kirche empor.)

Czaar.

Warum ſchweigt Ihr?

Erſter Edler.

Herr — das — iſt
Die Todtenglocke von Sanct Nicolas,
Die ſelten nur geläutet wird — —

Czaar (heftig).

Und wann?

Erſter Edler (zitternd).

Wenn man — zum — Tod — die — Hochverräther — führt.

(Der **Czaar** eilt herunter vom Throne, ihm folgt **Sofia.** Die Glocke verſtummt.)

Czaar.

Umſtellt die Kirche! Foma! eile hin!
Nimm Wachen mit! Durchſucht den ganzen Bau!
Dreitauſend Rubel ſetz' ich auf den Kopf
Des Frevlers, der dies freche Spiel getrieben.

(**Foma** geht ab mit Begleitung.)

Sofia.

Beruhigt Euch, mein hoher Herr und Kaiſer!

Czaar.

Es geht vorüber!

Sofia.

Unerklärlich iſt's,
Wie dieſer Zufall Eure Bruſt bewegt!

Czaar (vor ſich hinſtarrend).

Die Heil'genbilder ſchwinden aus den Rahmen
Und die geweihten Glocken ſchlagen an
Zum Sturmgeläute, wenn der Abgrund aufbricht,
Verſendend ſeine nächtlichen Dämonen!
Sie geben Antwort, die ich nicht gerufen
Und die ich jetzo fern von mir geglaubt!
Was in der Erde ſchwere Nacht gehört,
Schlägt nun mit hellen Flammen auf zur Luft,
Verpeſtend die ihm fremde Region!
Daß eine Menſchenbruſt kaum Athem findet!!

Sofia.

Seid Ihr erkrankt, mein Czaar?

Czaar.

Hierher, Sofia!

(Sie gewaltſam an ſich reißend.)

Tritt zwiſchen mich und dieſen finſtern Bau!

Bin ich der Kirche ſtarker Hüter nicht?
Kann Belial hinter'm Altar ſich verbergen?
Der Böſe aus den Tempelfenſtern ſchauen?

Sofia (ihn umſchlingend).

O kommt an dieſes liebevolle Herz!
Und ſuchet Frieden in der Gattin Blicken!

Czaar (hinaufſehend).

Seht ihr den Schild? ich halt' ihn Euch entgegen!
Hinab zur Tiefe, wo ihr heimiſch ſeid,
Daß die geſtörte Ordnung wiederkehre!
Die Menſchheit ſingt ſich ſelbſt ihr Todtenlied,
Was wollt ihr hier mit den verſtimmten Harfen?

Foma (zurückkommend, heimlich zum **Czaar**).

Die Kirche und den Thurm hab' ich durchſucht,
Wir fanden Nichts! ſtill hing die Glocke oben.
(Laut.)
Was ſteht Ihr ſo entſetzt, Ihr Bürger Kaſans?
Die Glocke iſt herabgeſtürzt im Thurm,
Ein Zufall, der uns nicht befremden kann!
(Der **Czaar** ſteht ganz im Vordergrunde. **Foma**, der ihn betrachtet hat:)
Denkt weiter nicht daran! Laßt unſern Herrn
Gewahren: — er ſpricht oft mit höhern Mächten!
Das iſt ein altes Erbtheil ſeines Stammes!
Verderben drohet Jedem, der ihn ſtört,
Und Foma nur darf dann dem Herrſcher nahen!
(**Sofia** ſteht vorn rechts, den **Czaaren** aufmerkſam betrachtend. Die Anweſenden ziehen ſich ſcheu zurück. **Foma** ſteht links.)

Czaar.

So viele Fragen hab' ich ausgeſandt
In's weite Reich der lichterfüllten Erde!

Zum blauen Himmel ſah ich unverwandt
Mit feſtem Blick, mit hoffender Geberde.
Von Oben, dacht' ich, ſollte Hülfe kommen;
Doch keine Antwort hat mein Ohr vernommen!
Werd' ich für's Blut, das nun mein Schwert vergießt,
Von einem Stärkern mich gerichtet ſehen,
Wenn ſich der Himmel Jenen ſelbſt verſchließt,
Die auf dem Gipfel des Geſchlechtes ſtehen!
Wird eine Antwort je von da erſchallen,
Wo Herrſcherbitten ungehört verhallen!
Denn jenes Zeichen, das vom Thurm ertönte,
Es war des Himmels heil'ge Sprache nicht!
Es war der Ruf des Abgrunds, der dich höhnte,
Weil zum Entſchluſſe dir's an Kraft gebricht.
D'rum ſollſt du zu den Starken dich erheben,
Die vor dem Unvermeidlichen nicht beben!
So wend' ich mich denn aus den hellen Räumen
Den unterird'ſchen Freunden wieder zu.
Ich ſah ſie in der Jugend bangen Träumen,
An ihrem Wohnort herrſcht des Grabes Ruh'!
Vergebens ſchlagt kein Menſch an jene Pforte,
Und vollgewichtig tönen ihre Worte!!

(Während dieſem iſt **Iwan Perſiljew** vorgetreten.)

Czaar (ſich wendend, erblickt ihn).

Was iſt?

Iwan Perſiljew (heimlich).

Man hat viel Saulen Rauchs erblickt
Vom fernen Weſten her!

Czaar.

Sie rücken an.

Perſiljew.

Man glaubt, es ſei der Obriſt Michelſon.

Czaar.

Er iſt willkommen! — wenn ich — Eines erſt
Vollbracht!

(Er winkt dem **Foma** und tritt mit ihm ganz vor.)

Du hältſt mich länger nicht zurück!
Ich muß nun unverweilt den Heil'gen ſprechen
Und meiner Zukunft in das Auge ſeh'n!
Wir ſind ja hier in jenes Mannes Nähe,
Noch iſt die Straße frei! Ich muß zu ihm,
So wahr mein Haupt die Czaarenkrone trägt!
Der Boden Kaſans glühet unter mir,
Wie Sargeswände ziehen ſich die Mauern
Der finſtern Stadt ſtets enger um mich her!

Foma.

Weh' uns, wenn meine Worte fruchtlos ſind,
Die Euch vor dieſem Schritte ſtets gewarnt.

Czaar.

Sie ſind's! ich bin entſchloſſen!

(Zu **Sofia.**)

Meine Czaarin!
Wir werden jetzo dieſe Stadt verlaſſen.
Unfern von Kaſan ſchlag' ich Euer Zelt.

Sofia.

Wie ſo verändert muß ich Euch erblicken!

Czaar.

Ihr Bürger, viele meiner tapfern Streiter
Laſſ' ich als Freunde hier in Eurer Stadt!

Mich zwingt des Krieges wechſelndes **Geſchick**,
Noch heute dieſe Mauern zu verlaſſen.
Auf Eure Treue bau' ich hoffnungsvoll;
Der Lohn iſt groß, doch fürchterlich die Strafe!
Glaubt, keine Thürme ſind ſo feſt auf Erden,
Daß ſie mein Zorn nicht ſchmett're in den Staub!
Führt mir mein braunes Schlachtroß wieder vor
Und rüſtet meine kampfvertraute Lanze!
Sie wird zum Siege mir die Straße bahnen
Und aller Feinde ſtolze Schaar zerſtreu'n!
Das ſchwör' ich bei den Geiſtern meiner Ahnen,
Ihr hohes Vorbild wird mir Kraft verleih'n!
Dann zieh'n wir mit geſchwung'nen Siegesfahnen
In Rußlands alte Czaarenwohnung ein!!!

(Er wendet ſich mit **Sofia.**)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Dort. Kurzes Zimmer. An einem Kaminfeuer rechts ſizt **Sofia**, das Haupt auf die Hand geſtüzt. **Gorka** ſteht links an einem Fenſter.

Sofia.

Siehſt Du die Röthe noch am Himmel?

Gorka.

Ja.
Doch zu vermindern ſcheint ſie ſich. Kommt her
Und überzeugt Euch ſelbſt.

Sofia.

Willſt Du mich tröſten,
Weil ich den Brand von Kaſan mußte ſchauen?
Ach! jene Röthe, die am Himmel glüht,
Wird ihren fürchterlichen Wiederſchein
Einſt auf Sofia's Sterbelager werfen.
Iſt das des Kaiſers väterlicher Segen,
Mit dem er die bezwung'nen Völker grüßt?
Wohl ſah ich Städte fallen in dem Kampf,
Im offnen Kampf! Sah ihre Mauern brechen
Mit allen Säulen ihrer Herrlichkeit!
Doch Kaſan! die Beſiegte, ward zerſtört,
Entheiligt und geſchändet ihr Vertrauen!
Sieh hin, ob nicht der Himmel ſelbſt erröthe,
Daß er geduldet das Entſetzliche!

Gorka.
Sein Strafgericht hat jene Stadt getroffen,
Wer greifet ihm in das gehobne Schwert?

Sofia.
Das ſpricht der blut'ge Foma jetzt aus Dir,
Der Henker im geweih'ten Prieſterkleid.
Die Hälfte meines Reiches gäb' ich hin,
Hätt' ich den Brand von Kaſan nicht geſeh'n!
Fortan erblick' ich meines Gatten Bild,
Mit einer Mörderfackel in den Händen!

Gorka.
Der Fackeln Glanz verſchönert Heldenbilder!
Gewaltig tritt der Halbgott aus der Nacht,
Zeigt ſcharfgezeichnet die erhab'nen Formen.
Beruhigt Euch! das Schickſal jener Stadt
War nicht mehr abzuwenden.

Sofia.
Hat der Czaar
Befohlen, was geſchah?

Gorka.
Ich glaube — nein!
Entdeckt ward eine mächtige Verſchwörung,
Die Krieger übten ſelbſt das Strafamt aus.

Sofia.
Warum verließ der Kaiſer unſer Heer,
Selbſt ohne Abſchiedskuß von ſeiner Gattin?
Ihn trieb der Angſtruf der Ermordeten,
Ihn trieb die eig'ne böſe That hinweg.
O, hätteſt Du in Kaſan ihn geſehen!
Als er herabſtieg von dem hohen Throne,
Als er mich preßte an die bange Bruſt

Und ich die Schläge ſeines Herzens fühlte!
Dort ſtand die Kirche von Sanct Nicolas
Und hier der Czaar, ich zwiſchen Beiden. Ich!
Sein Schild! Braucht man auch Schilde — gegen
Freunde?

Gorka.

Und iſt die Kirche ſeine Freundin nicht?
Hat der apoſtelgleiche Wlodimir
Nicht ſeinen ſchwerbedroh'ten Schlaf geſchützt?
Bereue, Undankbare! dieſes Wort,
Es wird der Herr die Seinen nicht verlaſſen!

Sofia.

Die Todtenglocke Kaſan's hörte ich,
Das war das Grabgeläute unſ'rer Ehre!

Gorka.

Auf Deines Glückes Höhe trauerſt Du,
Ein ſchwaches Mädchen —

(**Sofia** fährt empor.)

Gorka.

Unterthan der Laune,
Die ſeine Luſt beherrſcht, wie ſeine Thränen!
Was ſprichſt Du rühmend von der Väter Größe,
Wenn Du nicht ähnlich Deinen Ahnen biſt?!

(**Sofia** iſt heftig durch das Zimmer geſchritten, dann bleibt ſie in der Nähe des Fenſters ſtehen. **Gorka** zieht einen daran befindlichen Vorhang raſch darüber.)

Sofia.

Die Hälfte aller Flüche fällt auf — mich!

Gorka.

So, wahrlich, ſoll nicht Rußlands Czaarin ſprechen!

Soſia.

Die Czaarin! Konnt' ich je ein Leben retten,
Wenn ſein Entſchluß dem Tode es geweiht?

Gorka.

Nothwendigkeit iſt Herrin aller Herrſcher.

Soſia.

Und wär' ich hingeſtürzt vor ſeine Füße,
In einer Stunde, wo beglückte Liebe
Des Mannes marmorfeſte Bruſt erweicht,
Hätt' ich ihn angefleht für Kaſan's Rettung,
Glaubſt Du, es wäre nun mein Wunſch erfüllt?
Und daß ich nie darüber ihm gezürnt,
Daß ich mit immer abgeſchlag'nen Bitten
Stilltrauernd mich entfernt — ein ſchwaches Kind,
Das ſich mit ſeinem bunten Spielzeug tröſtet,
Wie ich — mich — mit der ſegenleeren Krone!
Das iſt die Schuld, die nun mein Herz belaſtet!
Der gift'ge Dunſt, der aufſteigt aus dem Thal
Bis zu der Sonnenhöhe meines Glückes!
Ein Wort der Liebe konnte mich verſöhnen
Für alle Schrecken, die mein Auge ſah!
An ſeiner Seite träumt' ich ruhig fort,
Nicht ahnend, daß der Liebe Roſenlager
Auf einem blut'gen Leichenhügel ſteht!!
So hab' ich an der Menſchheit mich verſündigt,
Bin ein verblendet — liebend Weib geworden,
Doch keine Mutter eines edlen Volkes,
Das ſeh' ich nun, will mich nicht länger täuſchen,
Die innern Schmeichlertöne ſind verſtummt,
Und mit der glüh'nden Röthe jenes Brandes
Bricht eine neue Lebensſonne an!!!

(Sie reißt gewaltſam den Vorhang vom Fenſter herab.)

Gorka.
Gelobt ſei Gott, daß er von dannen zog
Und nicht ſein Weib erblickt in dieſer Stunde.

Sofia.
Sofia's Ehe wäre wohl die erſte,
Die ohne Vaterſegen glücklich wird!
Gorka! Du biſt die Schweſter meines Vaters,
Als ſolche haſt Du nicht an mir gehandelt.
Es war Dein Rath, der mich zuerſt verleitet,
Die Schranke eigenmächtig zu durchbrechen,
Die mir der kindliche Gehorſam zog.

Gorka.
Was die erhab'nen Prieſter unſ'res Glaubens
Für gut erkannt — verdammt Demetri nicht.
Und kamen ſie nicht Alle her zu Dir,
Den hochgelehrten Foma an der Spitze?
Und warben ſie nicht in der Kirche Namen
Um Deine Hand für ihren großen Kaiſer?

Sofia.
Das Alles ſchwebt noch meinem Geiſte vor;
Sie drohten mit dem Fluch der Starowerzen,
Würd' ich dem Czaaren weigern meine Hand.
Ach, dieſes Herz hat nur zu gern gehorcht!
Der Vater konnte mir nicht Rath verleih'n!
Wär' es nicht Pflicht geweſen, auszuharren,
Bis er vom fernen China wiederkehret,
Wohin der Karavanenzug ihn führte?
Verſtrichen iſt nun längſt die Friſt, die er
Zu ſeiner Rückkunft einſtens mir beſtimmt.
Und Er, dem ich mich ganz dahin gegeben,
Für den ich meines Vaters Haus verließ,

Dem ich ſelbſt ſeine Schätze ausgeliefert,
Ein fremdes Eigenthum! — Was that ich nicht
Im Drang der Zeit, in liebender Verblendung! —
Er, ſtatt des Volkes Herzen zu gewinnen,
Sucht nur im Werk der Rache ſeine Luſt!
Es hat der liebevollen Gattin Thräne
Kein Opfer noch vom ſchnellen Tod befreit!
Stets mächt'ger hör' ich Foma's Flüche ſchallen!
Und ſtündlich mehr ſeh' ich den Schleier fallen
Von einem Bilde, das kein Aug' erfreut!

Zweite Scene.

(Die Mittelthüre ward geöffnet und **Uſtinja** hat einen Mann hereingeführt in Mantel und Pelz tief vermummt. Die Frauen blicken erſchrocken um. **Uſtinja** giebt ihnen ein Zeichen der Beruhigung und entfernt ſich. Der Fremde wirft die Vermummung ab und breitet die Arme aus nach **Sofia.**)

Sofia.

Mein Vater!

Demetri Nikoforow.

Komm an dieſes treue Herz,
Du armes, Du verlaſſ'nes Kind!

Sofia.

(mit dem Tone tiefer Wehmuth und inneren Vorwurfes).

O Vater!

Demetri.

Sofia! weine nicht! Ich habe Dir
Vergeben! Sieh' mein naſſes Auge an!
Liegt Vorwurf in dem Blicke Deines Vaters?
Von Jener aber ſollt' ich Rechnung fordern,
Der ich mein Beſtes, Theu'rſtes anvertraut!

Gorka.

Mein Herr und Gott! Du biſt's, Demetri! Bruder!

Demetri.

Dies letzte Wort ließ Dich der Himmel ſprechen.
Wir lagen an dem Herzen einer Mutter!
Es hat der Vater auf dem Sterbebett
Zur Eintracht und zur Liebe uns ermahnt.
Wollt' ich belohnen Dich, wie Du's verdienſt,
Müßt' ich vergeſſen, was er ſterbend ſprach,
Und mit dem Untergang der eig'nen Schweſter
Verſöhnen meines Hauſes blut'ge Schmach!

(Er greift unwillkürlich nach dem Dolche, den er im Gürtel trägt.)

Gorka.

Er will mich morden! Wehe mir!!

(Sie entflieht zur Seite rechts.)

Dritte Scene.

Sofia. Demetri.

Demetri.

Sei ruhig!
Des Augenblickes Wallung geht vorüber!
Ich hab' im Innern Schonung ihr gelobt.
Doch werde ich mich langſam nur gewöhnen,
Mit Ruhe die Verrätherin zu ſehen.

Sofia.

O, wie verändert biſt Du, guter Vater!
Die hohle Wange trägt ſo tiefe Furchen!
Gebeugt ſeh' ich die kräftige Geſtalt!

Demetri.

Um Deinetwillen hab' ich viel gelitten,
Und einen Pfeil trag' ich im Vaterherzen,

Den mit dem Herzen nur der Tod zerbricht.
Ich kehre wieder von dem weiten Zug
Mit edlen Früchten eines ſtillen Fleißes,
Mit Früchten, die kein drohend Schwert erwarb,
Auf denen keine Menſchenthräne laſtet!
Wie glühend ſehnt' ich mich nach Deinem Anblick.
Der Heimweg hat durch Wüſten mich geführt,
Wo Jüngere, als ich, den Tod gefunden.
Mich aber ſtärkte Dein geliebtes Bild,
Das ich bei jedem Sonnenuntergang
Auf Roſenwolken in dem Weſten ſah!
Du breiteteſt nach mir die zarten Arme,
Der Abendwind trug Deinen Gruß mir zu.
Nun komm' ich an, will die erworb'nen Güter
Mit freud'gem Stolze legen vor Dein Aug',
Will mit dem ſchöngereiften Aehrenkranz
Die Stirne meines lieben Kindes ſchmücken;
Will eingeh'n in den Frieden unſ'res Hauſes:
Da finde ich verödet meine Wohnung!
Die Freunde künden mir Unglaubliches!
Geraubt mein Kind! Geplündert mein Gewölbe,
Und Nikoforow's Haus mit Schmach bedeckt!

Sofia.

Wie? theurer Vater! nennſt Du eine Schmach,
Daß einen Kaiſer Du als Eidam grüßeſt?

Demetri.

Von dieſem wag' ich jetzt noch nicht zu ſprechen.
Mein Anblick hat Dich überraſcht, Du biſt
Noch nicht gefaßt, zu hören — o Sofia!
Ich weiß, wie ſie argliſtig Dich gelockt,
Mißbraucht die Unerfahrenheit der Jugend,

Mit Deiner Unſchuld frevelhaft geſpielt.
Mein Fluch komm' über ſie! Die Vaterthräne,
Die ſchwer wiegt an dem Tag des Weltgerichts,
Sie brenne ſich in ihre Seelen ein!
Er wird ſie ſtrafen, der die Herzen kennt,
Der die Gewalt'gen richtet in den Höhen!

Sofia.

Um's Himmels willen, Vater! —

Demetri.

Es geſchah!
Was kann ich beſſern am Geſchehenen?
Doch Eines muß ich wiſſen! Eines nur!
Liebſt Du den Mann, dem Du verbunden biſt?
Den Mann, der furchtbar jetzt mit Mord und Brand,
Ein Rachegeiſt durch alle Länder zieht!
Der nach dem Blute der Beſiegten lechzt!
Der keines Menſchen Thräne noch getrocknet!
Du haſt um ihn das Vaterhaus verlaſſen!
Liebſt Du ihn jetzo noch — mit gleicher Liebe?

(Pauſe.)

Sofia.

Ja!
Er iſt mein angetrauter Gatte! Iſt
Mein angeborner Herr und Czaar!

Demetri.

Die Heilung
Wird ſchmerzhaft ſein!

Sofia.

Du quälſt mich ſchwer, o Vater!
Und fürchterliche Zweifel ſteigen auf!
Was haſt Du Deinem Kinde zu entdecken?

Demetri.

Gorka weilt im Gemache neben uns,
Ich kann Dir hier nicht Alles anvertrauen;
Auch muß ich Zeit Dir gönnen, Dich zu faſſen!
Verſchwunden ſind die Tage unſers Glückes;
Es iſt an mir, zu retten aus dem Sturm
Das Letzte: Tugend — Ehre unſers Hauſes.
Geächtet bin ich unter allen Denen,
Die Dich als ihre Kaiſerin begrüßen.
Schon Tage lang weilt ich hier in der Nähe,
Und ſuchte Eingang im Tatarenlager;
Mit Spott und Hohn ward ich zurückgewieſen.
Man ſprach: es kenne mich der Kaiſer nicht,
Und melde Einer ſich mit meinem Namen,
Soll als wahnſinnig er vertrieben ſein!

Sofia.

Das will der Kaiſer?

Demetri.

Ein Tatarenhäuptling,
Den ich durch wicht'ge Dienſte mir verpflichtet,
Nahm dankbar mich in ſeiner Wohnung auf.
Dort weil' ich nun, geſichert vor Verrath.

(Sehr leiſe.)

Nimm dieſes Fläſchchen: es enthält ein Pulver,
Die Hälfte miſche morgen Abend in
Den Kräuterthee, den Gorka trinkt. Sie wird
Alsbald in einen tiefen Schlaf verfallen,
Dann folge Deiner Dienerin Uſtinja,
Sie hat mich treulich her zu Dir geleitet
Und wird Dich bringen an den ſichern Ort,

Wo ich am Wolgaufer Deiner harre.
Verſprich in meine Vaterhand, zu kommen!

Sofia

(ihre Hand in die des **Demetri** legend).

Du ſollſt mich ſehen!

Demetri.

Jetzo lebe wohl!

Sofia.

Ihr Heiligen des Himmels, ſtärket mich!

Demetri.

Wer für das Schrecklichſte die Seele faßt,
Wird keinem Streich des Schickſals unterliegen!
Blick' aufwärts in des Glaubens heit're Sonne,
Dann drückt ihr Bild ſich Deinem Auge ein,
Noch ſichtbar, wenn die tiefe Nacht gekommen!

(Sich wendend).

Leb' wohl, Sofia!

Sofia.

Deinen Vaterſegen
Zum Wiederſehn!

(Sie kniet vor ihm.)

Demetri (ſie ſegnend).

Für Dich! nicht für den Gatten!

(Er geht ab durch die Mitte. **Sofia** rechts zur Seite.)

Vierte Scene.

Dunkle Felſenkammer. Rechts zur Seite knieet ein Roskolnike in der Kleidung der griechiſchen Mönche. Er hat ein Buch vor ſich. Von links kommen zwei Männer in gleicher Kleidung, welche den **Foma** führen und den **Czaaren.** Letzterer trägt ein einfaches tatariſches Kleid.

Erſter Roskolnike.

Hier harret, bis wir wiederkehren!

(Die zwei Männer gehen ab.)

Czaar.

Foma!

Du führeſt mich auf ſchauerlichen Wegen!

Foma

(auf den knieenden Roskolniken zeigend).

Schweigt ſtille! ſtört den Mann nicht im Gebet!

Der Roskolnike (feierlich).

Tag des Zornes! Frucht der Sünden!!
Welten wird dein Hauch entzünden!
Wie die Seher All' verkünden.
Grau'n bedecket Thal und Berge,
Wenn der Richter naht, voll Stärke,
Streng' zu prüfen unſ're Werke!
Die Poſaun' im Donnertone,
Durch die Gräber jeder Zone,
Fordert Alle hin zum Throne!
Tod und Schöpfung werden beben,
Wenn ſich die Verſtorb'nen heben,
Antwort ihrem Gott zu geben!

(Der **Czaar** ſchlägt die Hände vor das Geſicht.)

Aus dem Buch' in Himmelshöhen
Wird der Ewige erſehen,
Was auf Erden iſt geſchehen.
Wehe dann den Sündern allen,
Wenn der Thaten Schleier fallen,
Des Gerichtes Worte ſchallen!

Armer, ach! was kann ich ſagen?
Wo kein Engel hört die Klagen,
Wo die Frommen ſelbſt verzagen!
Herr der Allmacht! Herr der Schrecken!
Möchte mich Dein Schild bedecken!
Du nur kannſt zum Leben wecken!!

(Er ſteht auf und zieht eine Glocke mit dem Ausrufe: **Anathema Nikon!** Aus der Ferne wird dies Glockenzeichen mit ähnlichen Tönen beantwortet. Dann geht er ab zur Seite rechts.)

Fünfte Scene.

Von Links kommt einer der früher erſchienenen **Roskolniken** zurück.

Der Roskolnike.

Der Heil'ge fragt nach Dir, Alexy Foma!
(Zum **Czaar.**)
Bereite Dich zum Anblick des Erhab'nen,
Das Himmliſche ſteht über'm Irdiſchen.
Alexy wird vor ſeinen Thron Dich führen.
(Er geht ab mit **Foma** links.)

Sechste Scene.

Der Czaar.

Wie das Gebet des Mannes mich erſchüttert,
Wie furchtbar es mein Inn'res aufgeregt!
Der jüngſt vor Uſa's Donnern nicht gezittert,
Steht hier, von unerklärter Angſt bewegt!
Noch tönen in mein Ohr die ſchweren Worte,
Die mich empfingen an des Abgrunds Pforte.
(In der Entfernung erſchallt ein feierlicher Choral.
Was iſt's? ſind mir die Unſichtbaren nah,

Die übermächtig unſ'rer Schwäche ſpotten?
Soll ich ſie ſeh'n, die ich im Traume ſah,
Die eh'mals mir den Retterarm geboten?
Des Traumes Schreck fühl' ich am Herzen nagen,
Wie werde ich die Wirklichkeit ertragen?
Entweichen feig! Entfliehen ihrer Macht?
Wie könnt' ich dann vor meinem Selbſt beſtehen,
Da ich ſo manches Opfer dargebracht,
So viele Gräuel ohne Furcht geſehen!
Den Siegespreis will ich von dannen tragen,
Und ſoll am Ende meiner Laufbahn zagen?
Wenn hier die Säule meiner Mannheit bricht;
Was iſt dann wohl mein kühngewagtes Streben?
Der langen Arbeit Frucht erkämpf' ich nicht,
Nur die Erinn'rung an's verfehlte Leben!
Und gräßlich rauſcht das Blut, das ich vergoſſen,
Noch gräßlicher, weil es umſonſt gefloſſen.
D'rum ruft mich nur! ich werde furchtlos ſteh'n,
Die Herrſcherwürde mir zum Schild erheben!
Den Heiligen des Berges muß ich ſeh'n,
Wenn auch die Tapfern ſcheu vor ihm erbeben!
Betreten werde ich die dunkle Schwelle,
Ob ſie zum Himmel führe — ob zur — Hölle!

(Der Geſang verſtummt.)

Siebente Scene.

Der Vorige. Loma kommt zurück, bleich und verſtört.

Loma.

Du ſollſt erſcheinen vor dem Heiligen!
Doch wenn Du meine Worte hören willſt,

So warnen ſie Dich nun zum letztenmal.
Noch iſt es Zeit! Kehr' um! geh' nicht hinein!

Czaar.

Ich will! was iſt denn Schreckliches daran?
Der Greis iſt Patriarch der Roskolniken!
Sieh'! das umgiebt ihn mit dem Heil'genſchein.
Er hat prophet'ſche Kraft — ſo ſagſt Du mir,
Und mich gelüſtet, näher ihn zu kennen.

Foma.

Glaubſt Du, es ſei ſo leichtes Kinderſpiel,
Der Zukunft in das Geiſteraug' zu ſchauen?
Weißt Du, was kommen wird, wenn Du es wageſt?
Beſtimmt und felſenfeſt iſt das Geſchick,
Das er Dir zeigt in ſeinen Zauberſpiegeln;
Wie jene Feuerſäule ſchwebt Dir's vor,
Die Iſraels Kinder durch die Wüſte führte!
Am Tag erblickeſt Du ſein dunkles Bild,
Die Nächte röthet Dir's mit ſeinen Strahlen!
Die Säule, die vor meinem Auge ſtand,
Glaub' mir, ſie führt in kein gelobtes Land.

Czaar.

So hat er Deine Zukunft ſchon gedeutet?
Noch enger werden wir verbunden ſein!

Foma.

Geh' nicht zu ihm! Das iſt mein letztes Wort!
Es reicht ein Heldenſchwert wohl an die Kronen,
Doch nimmer reicht es an die Sterne auf.

Czaar.

Sie aber ſind die Wächter dieſer Erde,
Geordnet ſtehen ſie vor Gottes Thron

Als ſtrahlenreiche, ew'ge Himmelsfürſten.
Was weißt Du, roher Mann, von ihrem Glanz?

Foma.

Verlaſſen könnt' ich Dich um dieſe Worte!
Du haſt Europa's Weisheit eingeſogen,
Und ſprichſt nun Deinem grauen Freunde Hohn!

Czaar.

Foma!

Foma.

Sei ruhig! ich ſah meinen Vater
In Moskau auf dem Scheiterhaufen ſteh'n,
Ihn, den Bekenner unſ'res alten Glaubens!
Ich hörte ſein entſetzlich Schmerzgeſchrei,
Und als der Windſtoß in die Flammen fuhr,
Erblickt' ich ſeinen halbverbrannten Körper!
Dem Todesengel bleibe ich getreu,
So lang' er ungebeugt ſein Amt verwaltet!
Doch — das will Kraft! d'rum gehe nicht hinein,
Du dürfteſt dort nicht mehr der Alte ſein!

Czaar.

Ich gehe hin, um neue Kraft zu ſchöpfen!
Von Zweifeln meine Seele zu entladen!
In's Reich der Todten bin ich eingedrungen,
Hab' an verſchloſſ'nen Särgen angepocht;
Nur halb gehör' ich dieſer Erde mehr,
Hier unten leben meine ſtarken Freunde!
Doch dieſe Freundſchaft hat ein doppelt Haupt,
Das eine leugnet, was das and're ſchwur!
D'rum muß enthüllt ich meine Zukunft ſehen,
Sammt jenen Feinden, die mir oben droh'n!
Dann werde ich zertreten ihre Häupter,

Und wo mir Widerſtand entgegenſtrebt,
Das friſchgeſchliff'ne Richtbeil mächtig heben!

(Schnell.)

Der Vater meines Weibes kam zurück!
Die inn're Stimme warnet mich vor ihm.
Im Lager ſuchte er die Tochter auf;
Doch meine Vorſicht wußt' ihn abzuhalten.
Die Todtenglocke, die in Kaſan tönte,
Und dieſes Mannes Rückkehr trieben mich
Auf's Neue an zum Schritte der Entſcheidung.

Loma.

So iſt Demetri Dir nicht unbekannt,
Wie Du mir ſagteſt?

Czaar.

Niemals ſah ich ihn!
Doch muß ich wiſſen, was von ihm mir droht.
Ich baue auf die Liebe meines Weibes,
Die, einem alten Königsſtamm entſproſſen,
Mir hülfreich die Tataren zugeführt.
Weh' ihrem Vater! wenn ſein drohend Wort
Mir dieſe beſte Säule untergrabt!

(Mit flammendem Blick.)

Sein Leben hängt nicht feſter an der Erde,
Als ein verdorrtes Herbſtlaub an dem Baum.

(Glockenzeichen.)

Loma.

Sie rufen uns.

Czaar.

Zeig' mir die dunkle Bahn;
Bedenk'! dem Kaiſer ſchreiteſt Du voran!

(**Beide** gehen ab.)

Achte Scene.

Eine große Felſenhöhle, welche ſich in der tiefſten Ferne verengt, wo ein im Innern des Berges herabſtürzender Strom den Hintergrund bildet. Von oben herab magiſche Beleuchtung. An der erſten Couliſſe rechts erſcheint das Bildniß der heil. Maria von Kaſan, links das des heil Antonius, beide mit rothen, oben aufgerollten Vorhängen und mit kleinen Oratorien umgeben. An beiden Wänden der Höhle hin bis zum Hintergrunde ſitzen die Alten der Roskolniken in Mönchskleidung. Jeder hat einen kleinen, ſteinernen Altar vor ſich, mit einem einfachen Kreuze und einer großen brennenden Kerze. In der Mitte des Theaters, ungefähr auf der Höhe der dritten Couliſſe, ſitzt der Heilige des Gebirges auf einer thronartigen Erhöhung. Er bildet den hellſten Punct der Beleuchtung. Er iſt weiß gekleidet, blind und ſein Ausſehen zeigt einen mehr als hundertjährigen Greis. Ein langer, weißer Bart wallt ihm bis zum Gürtel. Er trägt einen Stab von Elfenbein und auf dem Haupte einen Kranz von Eichenlaub. Nach einer kleinen Pauſe ſpricht:

Der Heilige.

Erhab'ne Diener der altgläub'gen Kirche,
Vernehmt die ernſte Stimme Eures Vaters!
Erloſchen iſt mein Aug', und ein Jahrhundert
Ging über mich mit ehr'nem Tritte hin.
Erleuchtet hat der große Gott mein Herz,
Und ich bedarf nicht mehr der Augen Glanz,
Um in die ew'gen Sterne einzublicken.
Ein Mächt'ger wird vor meinem Throne ſtehen,
Er kann erheben die gefall'ne Kirche
Und ihre Tempel wieder auferbauen!
Er kann die Brüder führen aus den Grüften,
Daß Sonnenlicht beſcheine den Altar!
D'rum laß mich, Gott! nun eine Bruſt erforſchen,
Nach der die Starowerzen hoffend ſchau'n!
Was bleibt verborgen Dir? was Dem verborgen,
Den Du beſchenkteſt mit prophet'ſcher Kraft?

Von jedem Bild ſtreift er mit Richterhänden
Den Firniß ſeines ird'ſchen Ruhmes ab!
Er ſchaut die Wahrheit und das tiefe Herz!
Sein Ausſpruch ſei in Marmor eingegraben.

Neunte Scene.

Die Vorigen.

(**Zwei Roskolniken** führen den **Czaar** und **Foma** herein, und begeben ſich dann zu ihren Altären.

Czaar.

Ich grüße Dich, erhab'ner Patriarch,
Den man den Heiligen des Berges nennet!
Mit großer Hoffnung ſtehe ich vor Dir!
Es ehren Dich in Demuth alle Menſchen;
Denn Jeder weiß, daß Du die Zukunft kennſt
Und daß Dein ſtrahlender Prophetengeiſt
Die ſieben Himmel Gottes hat durchwandelt.

Der Heilige.

Sechs der Himmel ſind über dem Menſchen!
Und der ſiebente — iſt — in ihm!

Czaar.

Du mögeſt nun vor Allem mir verkünden,
Ob jener Name, den ich ausgeſprochen,
Vor Deinem Ohre Billigung gefunden?

Heiliger.

Mein wahrer Name ſteht in einem Buch,
Das keinem Sterblichen wird aufgeſchlagen.
Du magſt den Schutzgeiſt mich der Wolga nennen.

Czaar.

So nimm denn hin den kaiſerlichen Gruß

Peters des Dritten, Und erfülle mir
Den Wunſch, den Foma Dir verkündet hat
Laß! o Prophet!! mich meine Zukunft ſchauen.

Heiliger.

Drückt nicht die Gegenwart den Herrſcher ſchwer?
Was will er mit der Zukunft ſich befaſſen?

Czaar.

Es iſt mein einziger, mein höchſter Wunſch,
In ihre dunkle Ferne einzudringen!
Ich bin mir keiner böſen That bewußt
Und darf nicht vor dem Kommenden erbeben!

Heiliger.

Ich höre, Du ſei'ſt wieder aufgeſtanden;
Der Kaiſer komme in ſein Reich zurück!
Du ſiehſt, wie mich der bleiche Tod vergaß,
Und ich vergaß dafür das eitle Leben!
Mein inn'rer Blick reicht in die weiten Fernen,
Kein Auge hab' ich für das Nahe mehr!
D'rum ſtelle auf ein Bild von Deiner Macht,
Und nenne mir die Schaaren Deiner Treuen!

Czaar (heimlich).

Was ſoll die Frage, Foma?

Foma.

Faſſet Euch!

Czaar.

Kann ich die Alleswiſſenden belehren?

Heiliger.

Wir wiſſen Viel, doch Alles weiß nur Gott.

Czaar (ſich in voller Würde erhebend).

So nenn' ich Dir denn die getreue Schaar!
Zu meiner Fahne ſtrömten die Koſaken

Vom Don und von der Wolga! rings um mich
Starrt ihrer Lanzen dichter Wald empor.
Zu ihnen haben Alle ſich geſellt,
Die auf des Dniepers Felſeninſeln wohnen,
Jenſeits der Katarakte! Furchtbar iſt
Der Anblick dieſer Männer meinen Feinden.
Auf dunkeln Roſſen eilen ſie dahin,
Die leichten Fußes kaum den Schnee verletzen.
Kein Wald hemmt ihren Lauf, kein ſteiler Berg!
Sie gleiten über den gefrornen See,
Wo Tod in tück'ſchen Spalten lau'rt! Der Sattel
Iſt Ruhekiſſen für den kurzen Schlaf!
Der Mantel über'm Pfahle iſt ihr Zelt!
So ſtürmen ſie, der Freiheit wilde Söhne,
Den hartbedrängten Feinden ſiegend nach,
Und ſchwingen froh die blutgewohnte Lanze!
Mir folgen die nogaiſchen Tataren,
Die vor- und rückwärts ihre Pfeile ſenden,
Ein treues Abbild jener alten Parther.
Zu ihnen traten die von der Kaſanka,
Ein uralt rühmliches Geſchlecht, das mir
Die Hand der Glückesgöttin zugeführt.
Mein nenne ich die krieg'riſchen Baskiren!
Auf ſtarken Roſſen, muthig und gewandt,
Durchbrechen ſie der Feinde dichte Reihen,
Dem Nordwind fliegt ihr ſcharfer Pfeil voran.
Vom fernen Irtiſch ſtrömte meinem Banner
Die große Horde der Kirgiſen zu,
Die frei auf ſchneebedeckten Bergen wohnet.
Von den Kalmucken ſeh' ich unter mir
Den beſten Stamm, der an dem Wolgaufer

Die leichten Zelte ſchlug, und deſſen Väter
Ehmals den heil'gen, blauen See beſchifft!
Die Völker alle dienen meinem Werk,
Auch ſonſt noch viele kriegeriſche Horden,
Die Aſien und Europa mir geſandt.
Sie folgen mir getreu auf meinen Wegen!
Noch Keinen ſah ich vor dem Feinde flieh'n!
Mit ihrer Hülfe und mit Deinem Segen
Hoff' ich durch Moſkau's Thore einzuzieh'n!

Heiliger.

Ich ſehe, daß Du Deine Horden kennſt!
Wo aber iſt die tapf're Schaar der Ruſſen?

Czaar.

Mir gegenüber: — doch bald unter mir!

Heiliger.

Laß mich nunmehr Dein Angeſicht befühlen,
Dann wird Dir bald die Zukunft offenbar!

(Der **Czaar** tritt näher; der **Heilige** fährt ihm mit der flachen Hand über das Geſicht, und zieht ſie dann ſchnell und zuckend zurück.)

Heiliger.

Falſch!

Czaar.

Mann! was ſprichſt Du?

Heiliger.

Falſch!!

Czaar.

Nimm ihn zurück
Den Ausſpruch! er iſt freche Lüge!

Heiliger.

Falſch!!!
Du biſt kein Romanow! in Deinen Adern

Rinnt nicht der Czaaren unverfälſchtes Blut!
An Dir iſt Alles Lüge und Betrug!
Nichts Wahres lebt in Dir, als Deine Schuld
Und Deine himmelſchreienden Verbrechen!
Du haſt geſtört die Ruhe der Verſtorb'nen!
Entkleidet ſei'ſt Du vom geborgten Schmuck!
Der Henker ſoll Dein Hoherprieſter ſein!
Und das Schaffot Dein Thron! Weh' über Dich!!

Czaar.

Verſtumme! falſcher, lügender Prophet!
Du Zaub'rer in des Abgrunds ſchwarzer Tiefe!
Ich nicht der Czaar? ich nicht ein Romanow?
Verdorren möge Deine gift'ge Zunge!
Du kennſt mich, Foma! kenneſt meinen Muth!
Von keinem Schlachtenſturm ward er gebeugt!
Hier aber wank' ich! Blick' den Zaub'rer an!
Die todten Augen leuchten wunderbar,
Wie off'ne Gräber, die der Mond beſcheint!
Verflucht die Stunde, da ich vor ihm ſtand,
In Demuth, wie ſie keinem Herrſcher ziemt!
Verflucht der Tag, da ſich zum erſtenmal
Nach dem Entſetzlichen mein Herz geſehnt!
Aufreißen will ich ihn aus ſeiner Kluft,
Hinſtellen vor die Augen der Lebend'gen:
Zum Schandpfahl, der in Flammenmitte ſteht!
Will eine neue Folterqual erſinnen
Für dieſen Schimpf, mit dem er mich bedeckt!
Ich nicht der Czaar! ich nicht ein Romanow!
Ihr Geiſter meiner Väter, ſteiget auf
Und naht Euch ſchirmend dem verkannten Sohne!

Heiliger.

Nicht unſ're Rache haſt Du zu befürchten;
Denn Gottes ſchwere Hand iſt überall!
Sie wird Dich treffen, eilſt Du in die Höhe,
So weit der Flug des Sonnenadlers reicht!
Sie wird Dich treffen, eilſt Du in die Tiefe,
Wo unter'm Eis der Leviathan wohnt.
Mich kränken Deine Frevlerworte nicht,
Der Stern iſt höher, als die giſt'gen Nebel.
Kein Haar wird Dir gekrümmt von meinen Söhnen,
Du biſt bezeichnet für das Blutgerüſt!
Den Fluch der Starowerzen ſprech' ich aus —

(Die **Roskolniken** erheben ſich, nehmen die Kerzen in die Hand, und ſtehen ſo an ihren Altären.)

Czaar
(einfallend, in größter Seelenangſt).

Halt' ein! im Namen aller Himmelsgeiſter!
Wer kann mich ſchützen vor dem Zauberer!
Hier hilft kein Schwert! hier ſchirmet kein Geſchoß!
Die Hölle, tauſendarmig, faßt mich an!
So werf' ich mich vor Deinem Bild darnieder!
Errette mich! o heilige Maria
Von Kaſan! Wunderthätige!! Laß nicht
In Wahnſinn vor dem Zaub'rer mich verfallen!
Zerſprenge das Gebirg' mit Himmelskraft
Und ſtürze die Verdammten in die Tiefe!!!

(Der Vorhang rollt herab und verhüllt das Gemälde. Der **Czaar** wankt, heftig zitternd, zurück.)

Alle Roskolniken.

Wehe!! Maria verwirſt ſein Gebet!!

Heiliger.

Den Fluch der Starowerzen ſprech' ich aus
Im Namen unſerer altglaub'gen Kirche!!
(Alle Glocken tönen.)
Du ſei'ſt verdammt mit allen Deinen Thaten!
Der Zornpfeil des Allmächt'gen treffe Dich!!
Sein Feuer trockne Deine Lebenskraft,
Und alle Plagen, die die Erde kennt,
In Schlachtreih'n — ſtehen ſie Dir gegenüber!!
Unbegraben liege Dein Leib!
Sei zur Nahrung den Raben verfallen
Und dem Wolf, der die Wüſte durchſtreift;
Deine Seele ſei Erbtheil der Nacht,
Die mit ewig geſchloſſenen Wimpern
Vergebens harret auf's Morgenroth!
Dieſer Fluch ſei Dir unbenommen!
Zieh' nun in Freiheit, wie Du gekommen!!!

Czaar.

Und ob die Heil'gen Gottes mich verwerfen!
Ob klirrend alle Höllenthore ſpringen!
Und das Gebirge einſtürzt über mir!!!
Doch ruf' ich mit dem letzten Lebenshauch:
Ich bin der Czaar! bin Rußlands wahrer Kaiſer!!

(Er will abgehen, da erhebt ſich der **Heilige** mit ausgeſtrecktem Arme gegen ihn und ruft: „Anathema!!“ Alle **Roskolniken**, die Kerzen umſtoßend: „Anathema!!!“ Tiefe Nacht deckt die Höhle, und ohnmächtig ſtürzt der **Czaar** in **Foma's** Arme nieder.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Nacht.

Gebirgsſchlucht am Bette eines Waldſtromes, von welchem angenommen wird, daß er von Rechts auf der Höhe komme, wornach die Bühne gegen dieſe Seite hin ſteigt. Große, herabgeſchwemmte Steinmaſſen ſind ſichtbar, von welchen eine einen natürlichen Sitz bildet zur rechten Seite, in deſſen Nähe ſich eine mit Geſträuch bewachſene Felſenſpalte zeigt. Von Links kommt **Sofia** mit **Uſtinja.**

Uſtinja.

Nur immer aufwärts an des Waldſtroms Bett.

Sofia (einen Augenblick ruhend).

Uſtinja, ſprich! War es auch gut gehandelt,
In dieſem Zuſtand Gorka zu verlaſſen?
Ihr Schlaf iſt ſchrecklich! irgend eine Macht,
Dem Leben feindlich, ſcheint ihn zu beherrſchen.
Wenn ſie ein Zufall überraſchend weckt,
Wer bürgt dann für die Wirkung jenes Trankes?

Uſtinja.

Seid unbeſorgt, es wird ſie Niemand wecken!
Wir ſind zur Stelle!

(**Demetri** tritt aus der Felſenſpalte.)

Demetri.

Gehe nun, Uſtinja!
Bewach' uns gut! Von jenem hohen Fels
Kannſt Du die ganze Thalſchlucht überſchauen.

Zweite Scene.

Demetri. Sofia.

Demetri.

So ſehr hat uns das Mißgeſchick verfolgt,
Daß wir nur heimlich uns begrüßen dürfen!
Und, ach! es hat noch Schlimmeres gethan!
Biſt Du gefaßt!

Sofia.

Ja! zaud're länger nicht!
Ich habe mir das Schrecklichſte gedacht!
Ungültig wirſt Du nennen meine Ehe,
Obſchon die Starowerzen ſie geweiht!
Des Kaiſers erſte Gattin lebet noch,
Und der Himmel wird verdammen,
Was ich, von Liebe verblendet, gethan!
Siehſt Du nun, daß ich Alles weiß,
Daß ich das Schrecklichſte mir gedacht!
Und bei Denen, die Herzen lenken,
Schrecklicher's wußt' ich mir Nichts zu denken!

Demetri.

Herab von Deinem Haupt werf' ich die Krone,
Die Deine heitern Sinne Dir verwirrt!
Den Purpur reiße ich von Deinen Schultern
Und kleide ſie in's här'ne Bußgewand.
Das unglückſel'ge Erbtheil Deiner Mutter,
Dein Stolz, wird tiefgebeugt im Staub ſich winden!
Ich ruf' es der Entſchlaf'nen nach in's Grab,
Sie iſt nicht ſchuldlos an des Kindes Jammer!
Sie nährte Dein empfängliches Gemüth
Mit einem ſtolzen Traum vergang'ner Tage.

Vergeſſen ſollteſt Du des Vaters Abkunft,
Nicht eine Bürgerin von Kaſan ſein!
Nicht mir auf einem ſichern Pfade folgen,
Der, fern von allen Stürmen in der Höhe,
Allein zum wahren Menſchenglücke führt.
Statt Chriſtendemuth in Dein Herz zu pflanzen,
Hob ſie das Bild der großen Weltenſtürmer
Aus ſeinem längſtverwehten Grabe auf:
Nahm ab den Schnee von den geſunk'nen Säulen,
Mit dem ſie die Jahrhunderte bedeckt,
Und zeigte eine alte Inſchrift Dir,
Die Deinen Namen zu den Sternen hob,
Und Dir dafür der Seele Frieden raubte.
Nun iſt die Saat des Unglücks aufgekeimt.
Du glaubteſt Deiner Mutter Geiſt zu ehren,
Als Du dem Manne reichteſt Deine Hand,
Der jetzo ſich den Kaiſer Rußlands nennet,
Der es nicht iſt, und niemals ſein wird!

Sofia
(ſchreckenbleich **Demetri** anſtarrend).

Ha!!

Demetri.

Peter der Dritte ruhet ſeit zwölf Jahren
In ſeiner Ahnengruft! Ein Hochverräther
Hat Dir die Hand zum Bunde dargereicht!
Ein ſchändlicher Betrüger! ein Rebell!!

(**Sofia** ſtürzt ohnmächtig zur Erde.)

Demetri.

Mein Kind! mein armes Kind!

Uſtinja (herbeieilend).

Was iſt geſchehen?

Weh'! meine gute Herrin ſtirbt! Bringt ſie
Auf jenen Sitz! Ich ſchöpfe friſches Waſſer!

(**Sofia** wird von **Demetri** auf den Sitz gehoben.)

Demetri.

Geſprochen habe ich das ſchwere Wort,
Laß, Himmel, nur den Sturm ſie überleben!

(**Uſtinja** eilt wieder herzu und ſteht **Sofia** bei.)

Sofia (ſich erholend).

Das war ein böſer Traum, der mich umfaßte.

Demetri.

Komm! ruh' an meiner treuen Vaterbruſt,
Sie gebe Wärme den erſtarrten Pulſen.

Sofia.

Nicht wahr, mein Vater! Alles war ein Traum?

Demetri.

O, daß ich's ſagen könnte!

(**Uſtinja** begiebt ſich wieder zurück.)

Sofia.

Alſo wahr! —
Wehe! mir brennt das Haupt!
Kalt, wie der Nachtfroſt,
Wehet mir Schauer
Durch die zitternden Glieder —
Vor dem verdunkelten Aug'
Sammeln ſich glühende Schreckgeſtalten,
Flammen empor!
Tauchen hinab!
Und im Gehirne
Brauſ't es, wie Stromes Fall!
Wie eine Brandung im Mitternachtsſturm!

So war mir — nie!
Selbſt nicht am Tage,
Als, vom jähen Tode getroffen,
In den Arm mir die Mutter ſank!
Damals glaubte der ſorgende Arzt,
Einen ähnlichen Schlag würd' ich nicht überleben.
Doch — der Schlag hat getroffen!
Und ich habe — ihn — überlebt!
Beſſer, ich wäre geſtorben,
Sähe den Tag nicht mehr!
Und des Jammers entſetzliches Bild,
Das nun kommt mit der Morgenröthe
Und nicht ſchwindet mit der Nacht!
(Den **Vater** anſtarrend.)
Aber ich glaub' es nicht!
Himmel, gieb mir Stärke zu Zweifeln!
Meine Krankheit iſt leerer Traum,
Und das Erwachen — bringt Geneſung.
(In Verzweiflung.)
Vater! haſt Du Dein Wort bedacht!
Haſt Du gewogen Dein ſchweres Wort,
Eh' Du's zerſchmetternd geworfen
Auf meine arme Bruſt?!
Das iſt ein Fels,
Den kein Träger mehr aufwärts hebt!
Iſt ein Leichenſtein,
Der die lebendig Begrabene deckt!
Zeugt auch von Weisheit Dein graues Haar,
Dringt auch Dein ſcharfer Blick in die Seelen,
Dennoch ruf' ich es aus
Mit der letzten Stärke des Lebens!

Nimmer glaub' ich Dein Wort!
Vater! Du biſt betrogen!!

Demetri.

Wir ſind betrogen!

Sofia.

Wenn es möglich iſt,
Nimm, o Vater, Dein Wort zurück!
Wenn nicht Gewißheit,
Sonnenklare Gewißheit
Dreifach dies Wort verbürgt.
Nimm es zurück!
Mit dieſes Wortes zermalmendem Schall
Steigt eine ſchwarze Mauer vor mir
Aus dem gähnenden Abgrund auf.
Hinter ihr lauſchet ein gräßliches Paar:
Feuriger Wahnſinn!
Tödtliche Kälte!
Eines von beiden will mich erfaſſen;
Keinem möcht' ich verfallen ſein!

Demetri.

O, gläub'ge Chriſtin, heb' Dein Aug' empor!
Dort wohnt der Vater aller Schwerbedrängten!
Dein Schmerz iſt groß und tief ſind Deine Wunden.
Nenn' mir die Wunde, die die Zeit nicht heilt?

Sofia.

Du kennſt die Liebe, und ſprichſt von der Zeit?
Ich liebte ihn, und wußte Nichts von ihr!

Demetri.

Muß ich erinnern Dich an Deinen Gott?

Sofia.

Ich war ihm nah, ich war in ſeinem Himmel!
Die reine Liebe iſt auch ein Gebet,
Dem Halleluja gleich der Engelſchaaren!
Mein armes Herz iſt in den Staub getreten;
Ich bin betrogen, — und kann nicht mehr beten.

Demetri.

Verzeih', o Gott! was ihr die Qual erpreßt.
Sofia, haſt den Vater Du vergeſſen?

Sofia (ſich erhebend).

Ich denk' an ihn! ich denk' an mein Geſchlecht,
Und wie der Schiffer auf am Nordſtern ſchaut,
Blick' ich empor an meinem alten Namen,
Der mit den Strahlen des vergang'nen Ruhmes
Am unerreichten Himmelszelte ſchwebt.
Oder iſt es auch nur ein Traum,
Was die Stimme der Vorzeit verkündet
Von der Ahnen Größe und Ruhm?
Iſt es ein Ammenmährchen,
Ausgeſonnen in müſſiger Stunde,
Jämmerlich fortgepflanzt
Auf die betrogenen Enkel?
Iſt es — dem Glück meiner Liebe gleich?
Eine vergängliche Wolke,
Die, mit Wunderfarben geziert,
In die Räume des Aethers eilt,
Bis ſie die ſchneidende Kälte zertheilt??
Iſt es? So ſprich! Vertilge ganz mein Hoffen;
Geharniſcht ward mein Herz — doch freudenleer!
Und nach dem erſten Blitz, der mich getroffen,
Erbebe ich vor keinem andern mehr!

Demetri.
Du wirſt nicht Troſt in kalten Grüften finden,
D'rum blicke auf zu dem lebend'gen Gott!

Sofia.
Beweiſe jetzo mir, was Du geſprochen!
Ich ford're es im Namen meines Volkes!
Ich muß es fordern! denn auf meinen Wink
Sind die Tataren hergeſtrömt zur Fahne,
Die — wie Du ſagſt — ein Hochverräther hebt!

Demetri.
Trau' meinem Worte! Was ich Dir verkündet,
Iſt des Gerüchts unſich're Stimme nicht,
Iſt das Ergebniß eigener Erfahrung.
Auf meinen Handelsreiſen ſah ich oft
Peter den Dritten, als er Großfürſt war.
Ich ſprach ihn ſelbſt. Den Tag nach ſeinem Tode
Sah ich des Kaiſers ausgeſtellte Leiche!
Viel Hunderte, die täglich ihn erblickt,
Erkannten ſeine hochverehrten Züge!
Erkannten noch den Geiſt der Herrſcherwürde,
Der auf dem todten Czaarenantlitz lag,
Die nahende Verweſung zu betrotzen.
Und wär' Dein Gatte wirklich, was er ſcheint,
Was frommte es ihm dann — mich zu verleugnen?

Sofia.
So ſage mir denn — wer mein Gatte iſt!

Demetri.
Die nächſten Tage müſſen es enthüllen!
Nur was ich ſicher weiß, hab' ich verkündet.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Uſtinja eilt herbei.

Uſtinja.

Es naht ein Licht dem Thal! Verberget Euch!

Demetri.

Wer kann zu dieſer Zeit dem Orte nahen?
Ja! ſie ſpricht wahr! dort ſehe ich den Schein,
Der immer näher kommt! — Hierher, Ihr Lieben,
Die Höhle wird uns bergen vor Verrath!

(Sie begeben ſich in die Höhle hinter dem Sitze.)

Vierte Scene.

Fodor kommt mit **Iwanna,** welch Letztere eine Leuchte trägt.

Fodor.

Den Wunſch, den Du in einem zweiten Schreiben
Mir mitgetheilt — ich habe ihn erfüllt.

(Sie ſetzen ſich auf den Steintiſch.)

Ich war bei Deinem Vater! Ach, Iwanna!
Von ſeinem ſtarren Vorſatz läßt er nicht.
Wohl hab' ich Deine Trauer ihm geſchildert,
Umſonſt! er ſprach: „Ich leiſt' ihm nicht den Eid!
Ich würde ſündigen an meinem Gott,
Wollt' ich mich beugen vor dem Uebermüth'gen.“

Iwanna.

O, fürchten mußt' ich es! ich kenne ihn!
Nichts kann beſchützen mehr das graue Haupt,
Denn ſeine Feinde ſind die Feinde Gottes!
Wir werden niemals ſeh'n den ſchönen Tag,
Wo frei der Vater unſ're Häupter ſegnet!

Doch nenn' ich unſ're Liebe dann erſt heilig,
Wenn ſie die Ketten des Gequälten bricht!

Fodor.

Mein Leben ſetz' ich ein, Den zu erretten,
Dem dieſes fromme Herz ſo liebend ſchlägt!

Iwanna.

Vernimm mein ſchreckliches Geheimniß nun,
Bewahrt hab' ich's für unbelauſchte Stunden.
Der Mann, dem Ihr als Euerm Czaaren dient,
Iſt der verwegenſte der Hochverräther!
Im Steppenland am Don ward er geboren.
Der Vater kennt ihn, denn in jener Zeit
Lebt' er als Pope in derſelben Gegend;
Ja mehr noch! er hat dieſen Mann erzogen,
Ihn unterrichtet bis zum Jünglingsalter,
Und als ſein Heer ſich unſerm Dorfe nahte,
Erkannte ihn der Blick des Vaters ſchnell.

Fodor (aufſpringend).

Und wer iſt der Verworf'ne, der mit uns
So frech dies unerhörte Spiel gewagt?

Iwanna.

Der Vater will erſt ſeinen Namen nennen,
Wenn ihm der Frevler gegenüberſteht.
Durch Ueberraſchung will er ihn entlarven
In Mitte ſeiner ſchwergetäuſchten Schaar!

Fodor.

Weh' mir! ſo hab' ich denn mein Schwert gezückt
Im Dienſte eines ſchändlichen Rebellen!
Die Fahne meiner Kaiſerin verlaſſen,
Die nun als ungebeugte Rachegöttin
Auf Rußlands altem Czaarenthrone ſitzt!

Die Ehr' iſt hin! des Lebens größte Zierde!
Ich hielt für eine ſchöne Abendröthe,
Was ein entſetzenvolles Nordlicht war,
Das blutroth über Kaſan aufgegangen!
Ich folgte ſeinem wunderbaren Schein,
Vor dem die Sterne meines Lebens bleichten;
Mit tauſend lichten Garben ſtieg es auf,
Ein Ruhmestempel, der in hoher Luft —
Auf leichtgeſchwung'nen Feuerſäulen ruht.
Nun ſchwand es hin! erloſchen iſt der Glanz!
Der ſchwarze Himmel ſtarrt mich feindlich an!
Und einſam ſteh' ich unterm ew'gen Eis,
Verzweiflung in der jammervollen Bruſt,
Am Grab der Ehre und der Lebensluſt!!

Iwanna.

Sieh'! dieſen Ring hat einſt der Czaar erbeutet,
Als er am Don gemeiner Krieger war.
Nach ſeiner Rückkehr ſchenkt' er ihn dem Vater.
Kommt er ihm unerwartet vor das Aug',
Wird er erbeben, wie ein Miſſethäter,
Den ſeine eig'ne, ſchwere Schuld entlarvt.
Zeig' ihm den Ring vor allen Deinen Schaaren,
Tritt zu der Fahne unſ'rer Kaiſerin,
Und mit dem Donner des Geſchützes ſprenge
Den tiefen Kerker meines Vaters auf!

(**Soſia,** ſchon früher mit Mühe von ihren Begleitern zurückgehalten, ſtürzt nun vor.)

Soſia.

Mir dieſen Ring!!!

Fodor.

Die Czaarin!

Iwanna.

Wehe uns!

Sofia.

In meiner Hand nur hat er volle Kraft,
Und werthlos nenn' ich ihn in jeder andern!
Nimm, Mädchen! dieſen Edelſtein dafür!
(Das Haupt befühlend.)
Ich trage jetzo keinen andern Schmuck,
Sonſt böt' ich Dir das falſche Diadem
Für dieſen kleinen, unſcheinbaren Ring!
Sprich nur! ich gebe Alles, was Du forderſt!
Reich iſt mein Vater! einmal ſchon geplündert
Und doch noch reich! d'rum ſag', was forderſt Du?

(**Demetri** iſt vorgetreten.)

Fodor (den Degen ziehend).

Verrätherei!

(Der Mond iſt unterdeſſen über den Gebirgen erſchienen, und bei ſeinem Scheine erblickt **Fodor Demetri's** Antlitz.)

Fodor.

Was ſeh' ich? Mein Wohlthäter!
Mein zweiter Vater! O nimm meinen Dank,
Du freundliches Geſtirn, das Den mir zeigte,
Der Ehre, Freiheit, Leben mir gerettet.
Was ihn auch hergeführt, das iſt der Mann,
Der meinem Todfeind Ruhe einſt gebot!
Verflucht die Waffe — die ihm ferner droht!
(Er ſteckt den Degen ein.)

Demetri.

Seid ohne Sorge, Fodor Goroſchin!
Der Anblick meiner unglückſel'gen Tochter
Ließ Euch Verderben ahnen und Verrath!

Seid ruhig! Euer ſchreckliches Geheimniß
Iſt auch das unſ're! Euer Kampf der unſ're.

Fodor.

So muß denn nun mein letzter Zweifel ſchwinden.
Der Mann, den ich als zweiten Vater ehre,
Der ſelbſt ſein Glück verliert durch die Entdeckung,
Er ſtehet hier —: und er bekräftigt ſie!
So war es Eurer Tochter nicht bekannt,
Mit *wem* ſie einen ew'gen Bund geſchloſſen?

Sofia
(welche auf **Uſtinja** und **Iwanna** ſich ſtützte, erhebt ſich).

Was nennt Ihr ewig? Ewig iſt der Schmerz.
(Vortretend.)
Ich kenne Euch, o Fodor Goroſchin,
Und Eure Braut! Oft ſah ich dieſes Mädchen
Durch's Lager eilen mit verweintem Aug'!
Sofia weiß zu ehren jede Thräne,
Die für das Unglück eines Vaters fließt!
Rechtfert'gen ſoll die Zukunft mich vor Allen,
Die jemals Zweifel gegen mich gefaßt!
Für *eine* Sache ſteh'n wir, Goroſchin!
Uns hat ein trauervolles Band umſchlungen!

Demetri (beſorgt).

Sofia! Du biſt fürchterlich verwandelt!
Gealtert ſeh' ich Dich in kurzer Zeit.

Sofia.

Oft kommt das Alter mit den trägen Jahren,
Oft kommt es mit den flücht'gen Stunden an!

Demetri.

Es möge Gott vor Wahnſinn Dich bewahren!

Sofia.

Der Wahnſinn iſt ein umgekehrtes Licht,
Es brennet ſchnell, doch lange brennt es nicht!
Er wird mich meiner Qualen nicht entheben,
Ein tiefer Schmerz begehrt ein langes Leben!

Demetri (ſie umſchlingend).

Mein armes! mein beklagenswerthes Kind!

Sofia (zu **Fodor**).

Bald ſollt Ihr von mir hören! Bis dahin
Gebt mir das Wort, zu ſchweigen über Alles,
Was Eure Braut Iwanna Euch enthüllt,
Was mein gebeugter Vater hat bekräftigt.
Ihn muß ich Eurer Obhut anvertrauen.
Ihr habt den zweiten Vater ihn genannt,
So ſchützet denn ſein hochgeliebtes Haupt,
Indeß ich mich zu einer That bereite,
Die glänzend jede Nacht zertheilen wird,
Die über'm Bild der Ehre ſich gelagert!
In meine kalte Hand legt Eure Rechte,
Und ſchwöret mir vor dem allſeh'nden Gott,
Was ich nun ſprach, mit Treue zu erfüllen!

Fodor (ihr die Hand reichend).

Demetri iſt ſo ſicher, wie im Tempel,
Wenn er mit mir zu jener Schanze geht,
Die keine Räuberhorde wird erſtürmen!

Sofia.

Nun bittet Eure Braut, daß ſie den Ring
Mir furchtlos übergebe!

Iwanna.

Nehmet ihn!

Sofia (ihr den Edelſtein reichend).
Nimm das dafür —

Iwanna.
Verzeiht! des Popen Tochter
Lebt einfach, iſt an Dürftigkeit gewöhnt;
Ihr einz'ger Brautſchmuck iſt ein liebend Herz,
Ihr höchſter Wunſch — die Rettung ihres Vaters!

Sofia.
Vielleicht kann dieſer Ring der Schlüſſel ſein,
Der eine felſenſtarre Bruſt eröffnet!
Das letzte Wort, das ich als Czaarin rede,
Für Deines Vaters Heil ſei es geſprochen!
Dich nenn' ich Freundin!! wir ſind gleichgeſinnt,
(den Edelſtein in den Strom werfend)
Denn wir verachten die geſtohl'nen Güter!!

Fodor (zu Sofia).
Euch ſeh' ich nun als meine Schweſter an!
Ein Wink! zu Euerm Schutze flieg' ich her!
Den Vater führend in der Tochter Arme!
(Drei Kanonenſchüſſe fallen in der Entfernung.)
Dies Zeichen kündet an, daß der Rebell
In's Lager heimgekehrt.

Sofia.
Wo er auch war,
Sofia muß ihm ihre Grüße bringen,
Eh' ſich der kalte Tag im Oſten hebt!
(Sie wendet ſich.)

Demetri.
O tritt nicht mehr vor den Entſetzlichen!
Mir iſt, als ſollt' ich nie Dich wiederſehen,
Wenn Du Dich jetzt vom Vaterherzen trennſt.

Sofia.
Mich ſcheidet eine ſchwere Pflicht von Dir!

Du ſollſt mich rein und vorwurfsfrei erblicken,
Verklärt vom Glanze einer großen That!
Die letzte Schwachheit will ich eingeſtehen:
Ich liebte Den, der ſchändlich mich verrieth,
Ich liebt' ihn mit der vollen Kraft des Herzens,
Das niemals zu den ſchwachen ſich gezählt!
Es wird mir ſchwer, den Gatten zu verdammen,
Eh' ich mich überzeugt von ſeiner Schuld;
Und Ueberzeugung, wie ich ſie begehre,
Kann nur das eig'ne Auge mir verleih'n!
Laßt mich noch Stunden lang am Unglück zweifeln,
Eh' es hereinbricht — für die Ewigkeit!

Demetri.

O fliehe vor dem Schöpfer Deiner Leiden,
Sein Anblick bringet Dir nur neue Qual!

Sofia (ſtark).

Ich muß zu ihm! Aus ſchwarzer Wolkennacht
Sah ich die rieſ'ge Hand des Schickſals dringen!
Sie faßte mich, und wieder faſſ' ich ſie
Und ſchwinge mich am eig'nen Unglück auf.
Es wird die Woge, die der Sturz des Stromes
Herabgeſchleudert hat in's finſt're Thal,
Vom Licht der Sonne wieder aufgezogen,
Und ſchwebet dann in einer Wetterwolke
Hoch über'm Orte, wo ſie niederſank!
Zu ihm! ich weiß, was mich am Leben hält,
Mir iſt die letzte Stütze nicht entſchwunden!
Ich muß dem Gatten — in das Auge ſehen
Und meines Amtes würdig vor ihm ſtehen!

(**Alle** begeben ſich zurück.)

Fünfte Scene.

Dorf.

Verfallendes Zimmer. Links auf einem Tiſche eine Lampe. Rechts ein Sitz.
Der **Czaar** kommt und ſchleppt **Gorka** herein.

Czaar.

Ich will den Schlaf von Deinen Wimpern reißen
Mit dieſer ſtarken Hand! Wo iſt mein Weib?
(**Gorka** blickt ihn verſtört an.)

Czaar.

Erkennſt Du Deinen Czaaren nicht? Wo iſt
Mein Weib?
(**Gorka,** völlig erwacht, ſtarrt den **Czaaren** an, dann ſtößt ſie einen durchdringenden Schrei aus.)

Czaar.

Was ſoll das?

Gorka.

Durch die ſchwarze Pforte
Iſt dieſes Traumgeſicht hereingedrungen.
Biſt Du ſchon auf dem Weg nach Moskau, Czaar?

Czaar.

Was fragſt Du da?

Gorka.

Geh' nicht nach Moskau, Czaar!

Czaar.

Warum nicht?

Gorka.

Hör', was ich im Traum erblickte.
Ich ſah vor mir die alte Kaiſerſtadt
Mit ihren ſtolzen, ſonnenhellen Thürmen.
Die große Glocke tönte vom Kremlin,
Vor ihren Schlägen theilten ſich die Wolken!

Aus allen Häuſern ſtrömten die Bewohner,
Und Jeder eilte der Ballotta zu,
Wo der Verbrecher ſünd'ge Häupter fallen.
Und auf dem Platze ſah ich ein Schaffot
Mit ſchwarzem Tuch bedeckt: d'rauf ſtand der Henker
Und ſtützte ſich auf's ſcharfgeſchliff'ne Beil.
Jetzt hört' ich ein Gebrauſ', wie Meereswogen,
Wenn ſie die Brandung an die Felſen treibt.
Es war das Murmeln der empörten Menge.
In meiner Nähe hört' ich ein Geräuſch,
Vom Rade des Richtkarrens kam es her!
D'rauf lag ein Mann, wie ein gebund'ner Wolf,
Ein großes Schweißtuch deckte ſein Geſicht.
Nun wandten ſich die Augen zum Kremlin:
Dort, auf dem höchſten Thurme, ſtand ein Greis,
Man ſprach, er zähle hundert ſieben Jahre.
Es trug der Greis ein leuchtendes Gewand;
Bis zu dem Gürtel wogte ihm der Bart;
Ein Eichenkranz umgab die hohe Stirn.
Man ſagte, dieſer Kranz ſei unverwelklich,
Kein Winter habe ihm ſein Grün geraubt.
Der Greis hob einen Stab von Elfenbein
Zum Himmel, rief dreimal: Anathema!
Und dreimal rief das Volk den Fluch ihm nach.
Nun blickt' ich wieder hin auf das Schaffot,
Sah in der Luft das Beil des Henkers blitzen,
Und gleich darauf ſtreckt' er ein Haupt empor,
Das dem gefall'nen Sünder angehörte!
„So ſterben Hochverräther!!“ rief er aus.
Ich ſah das Haupt! ſah ab und wieder hin!
Und wie ich auch dem eig'nen Blick mißtraute,

Da mir die Angſt — Beſinnung faſt geraubt,
Doch mußt' ich mir's geſteh'n: es war Dein Haupt!! —

Sechste Scene.

Pauſe.

Während dieſer Rede iſt **Sofia** eingetreten. Der **Czaar** ſucht ſeine Erſchütterung zu verbergen.)

Sofia (zu **Gorka**).

Laß uns allein!

Gorka.

Geh' nicht nach Moskau, Czaar!!

(Sie geht ab zur Seite rechts.)

Siebente Scene.

Der Czaar. Sofia.

Czaar (**Sofia** ſtaunend betrachtend).

Wo warſt Du?

Sofia.

Bei den Freunden.

Czaar.

Wer ſind ſie?

Sofia.

Freunde unſ'res Landes. — Czaar!
Ich habe eine Bitte nun an Euch:
Gebt den gefang'nen Popen wieder frei.
Er iſt unſchuldig, hätt' er auch gefehlt;
Er iſt ein Menſch, und ſomit kann er irren.

Czaar.

Er bleibt gefangen! ihm wird ſeine Strafe!
Mit Staunen hört' ich Deine Bitte an!

Ein blut'ges Beiſpiel frommt, denn Viele wanken,
Die Eid und Pflicht mir näher doch geſtellt!
Nichts rettet den Empörer von dem Tod,
Und dem Geſetze iſt ſein Haupt verfallen.

Soſia.

Nichts rettet den Empörer von dem Tod,
Und dem Geſetze iſt ſein Haupt verfallen.

Czaar.

Was ſoll das Echo meiner Worte? Sprich!
Warum ſiehſt Du ſo kalt, ſo fremd vor mir?

Soſia.

Ein Talisman hat dieſes mich gelehrt!
(Sie nimmt die Lampe vom Tiſche, geht damit zum **Czaaren,** ſein Geſicht ſcharf betrachtend, und zeigt ihm den Ring.)
Seht dieſen Ring voll wunderbarer Kraft!

Czaar (in der heftigſten Erſchütterung).

Wer gab Dir dieſen Ring?

Soſia.

Erkennſt Du ihn?

Czaar.

Und was meinſt Du, kann die Entdeckung nützen?
Es feſſelt Dich ein eh'rnes Band an mich
Und unſ're Lebensſterne ſind verſchmolzen!
Bebſt Du für mich, dann bebe für Dich ſelbſt!
Mein Vortheil iſt der Deinige! Mein Fall
Zermalmet Dich! Thron oder Blutgerüſt:
Wir theilen, was da kommt!!

Soſia.

Du trügeſt Dich
Peter dem Dritten reicht' ich meine Hand.
Wer biſt Du! (Pauſe.)

Czaar.
Dein Gemahl! Dein Kaiser!

Sofia.
Du?
So nennſt Du Dich noch jetzt, wo jede Hülle
Vom ſchmachbedeckten Frevlerantlitz ſinkt!
Du mein Gemahl? Wem ward ich angetraut?
Peter dem Dritten! Dieſer ruht im Grab',
Entſtellt ſchon längſt durch der Verweſung Macht,
Wie Du es biſt durch Deine Miſſethaten!!
Du haſt geſtört den Frieden ſeiner Gruft
Und mit der tempelſchänderiſchen Hand
Der Leiche den geweihten Schmuck entriſſen!
In's Kleid des Todten haſt Du Dich gehüllt,
Und dies Gewand in friſches Blut getaucht,
Um es vom Duft des Moders zu befreien!!
Wer glaubet wohl an Gott und waget dies?!!
Doch willſt Du eine Chriſtin Gattin nennen?
Sofia Gattin nennen, die durch Dich
Der Nacht des Grabes iſt anheimgefallen!
Die Du mit einem unſichtbaren Band
An eine kalte Leiche haſt gefeſſelt!!
Was bebſt Du nun! Willſt Du den Cherub ſeh'n,
Der an dem Wohnort der Verſtorb'nen ſteht!
Weil Dich ſein Schwert noch nicht getroffen hat,
Glaubſt Du dem Weltgerichte Dich entronnen?
Willſt Du den Gatten Deines Weibes ſeh'n?
Ich ruf' ihn aus dem finſtern Todtenreiche!
Dort wohnet Der, den ſich mein Herz erkor!
Zerbrich den Sarg, Beleidigter!! und ſteige
Aus dem entweihten Heldengrab hervor!

Komm' wieder in des Lebens voller Zierde,
Mit deiner Czaarenkrone auf dem Haupt!
Hier ſteht der Frevler, der die heil'ge Bürde,
Der deinen Kaiſernamen dir geraubt!
Hier ſteht das Weib, das dich begrüßt als Gatten,
Und das nun heimiſch ward im Land der Schatten!

Czaar.

Wahnſinnige, Du wagſt es, mir zu drohen?
Liegt nicht Dein Schickſal feſt in meiner Hand?
Gehorchen meine Tauſende mir nicht?
Ich kann Dich brechen, wie ein ſchwaches Rohr,
Und hinter Dir ſchließt ſich ein Abgrund auf,
Den Du nicht füllen wirſt mit ſtolzen Reden!

Sofia.

Stets königlich hat dieſes Herz gefühlt,
Das wußteſt Du und haſt mich frei erkoren!
Ich darf nicht dulden, wenn mit Kronen ſpielt,
Wer in dem tiefen Staube ward geboren!
Als Richterin muß ich nun zu Dir ſprechen,
Um das beſchimpfte Königsblut zu rächen!

Czaar.

War dieſes Deine Liebe, ſtolzes Weib?
Hat meine Krone nur Dich angelockt?

Sofia.

Soll ich der Klage ſtärk're Worte leihen?
Betrogen haſt Du mich! das iſt genug!
Es kann die Liebe viel — ſehr viel verzeihen,
Doch nimmermehr verzeiht ſie den Betrug!
Auf's Höchſte, Heiligſte ward ſie gegründet,
Und iſt dahin, wenn das Vertrauen ſchwindet.
Nun zürnſt Du, daß ich Dich mit Vorwurf quäle;

Wie einen Seraph hab' ich Dich verehrt!
Du wohnteſt in den Tiefen meiner Seele,
Warum haſt Du Dein eig'nes Haus zerſtört?
Zur Strafe liegt es nun in Staub geſchmettert,
Weil einſt in ihm ein Sünder ward vergöttert!!

Czaar.

Sofia!

Sofia.

Vor dem heiligen Altar
Haſt Du mir eine falſche Hand geboten,
D'rum ſprich von dem nicht, was ich ehmals war,
Lebendig wohn' ich jetzo bei den Todten!
Wir Beide müſſen unſ're Rechnung ſchließen;
Wie denkſt Du Deinen Frevel abzubüßen?

Czaar.

Ich büßen? Da Du mein Geheimniß kennſt,
Iſt mir die Bruſt erleichtert und geſtärkt!
Längſt war ich überdrüſſig dieſes Zwanges,
Und ſtets verhaßt war mir die ſchnöde Kunſt,
Vor meinem Weib die Worte abzuwägen!
Ich will nicht beſſer ſteh'n vor Deinem Aug',
Als ich es bin, und doch mußt Du mich lieben,
Wenn nicht mein Name einſt Dein Alles war!
Die ſtarke Hand ſtreck' ich nach Kronen aus,
Die höchſten Höhen denk' ich zu erſtürmen!
Die Heil'gen Gottes haben mich verworfen,
Ihr ſtrahlend Antlitz von mir abgewandt!
Ein Weſen brauch' ich nun, das zwiſchen mir
Und meinem Fluch mit Engelreinheit ſteht!
Das mit der Erde wieder mich befreundet
Und einſt mein Leitſtern zur Verſöhnung iſt!

In Dir, Sofia, hab' ich es gefunden!
D'rum halt' ich feſt die mir geſchenkte Hand
Und gebe Dir Dein Jawort nicht zurück!
Zerreiße, wenn Du kannſt, dies ſtarke Band!
Du kannſt es nicht, ſonſt log Dein Liebesblick,
Nur nach der Krone ging Dein eitles Trachten,
Und ſelbſt ein — Sünder — müßte Dich verachten!!

Sofia.

Ich zitt're nicht vor all' dem gift'gen Hohne,
Der gegen die Gefallenen ſich kehrt!
Schwer iſt's, entſagen einer Herrſcherkrone,
Doch wer entſagen kann — iſt ihrer werth!
Auf dieſe inn're Kraft will ich mich ſtützen
Und kein geſtohl'nes Erdengut beſitzen.

Czaar.

Was liegt am Namen? Peter ruht im Grab',
Hier ſteht der neue! der lebend'ge Czaar!
Und ſeiner Herrſchaft fühlt er ſich gewachſen!

Sofia.

Der Staub bleibt Staub, mag er auch aufwärts fliegen!
Es iſt das Vorrecht der gebor'nen Herrſcher,
Daß ſie die Nächſten ſind an Gottes Thron.
Wie weit biſt Du entfernt von dieſem Lichte!!
Glaubſt Du, damit ſei Alles abgethan,
Daß Du in ihre Reihen Dich geſtohlen?
Ein Hügel, den der Sturm zuſammenwehte,
Stellt ſich den hohen Rieſenbergen gleich,
Die noch den Stoff der Urwelt in ſich tragen
Und die des Erdballs mächt'ge Säulen ſind!
Der Dich erzeugte, wird Dich auch verwehen,
Sie aber werden ewig fortbeſtehen!!

Czaar.

In jedem Menſchen ruht was Königliches!
In jedem Blatte liegt der Baum verborgen!
Zur freien, nord'ſchen Luft ſtrebt es empor,
Was die Gewaltigen in mich gepflanzt,
Die an des Schickſals hoher Urne ſteh'n!
Für eine Krone fühl' ich mich geboren,
Und tragen werd' ich ſie zu Rußlands Heil.
An meine Wiege denk' ich nicht zurück!
Der Scepter bleibet feſt in meiner Hand,
Müßt' ich ihn ſtoßen in den ew'gen Schnee,
Zur Stelle, wo der kalte Jeniſei
Dem Nordpol zu die eiſ'ge Woge treibt!

Sofia (ſich wendend).

Geh' in Dich, eh' die lange Nacht ſich ſenket,
Die keine ird'ſche Fackel mehr erhellt!
Dich hat der Mord mit Menſchenblut getränket,
Du haſt verletzt das Heiligſte der Welt!
Wer Gott verehret, muß vor Dir erbeben,
Nun ſprich! was ſuchſt Du noch in dieſem Leben?
Zum Abſchied will ich Dir die Freundin nennen,
Die *ſolche Sünder* zur Verſöhnung führt!
Sie löſcht die Gluten, die im Herzen brennen,
Giebt der Gerechtigkeit, was ihr gebührt!
Vergeltung iſt's! mit der gehob'nen Wage
Harrt ſie auf Dich am letzten Deiner Tage!!

Czaar.

Soll dieſes unſer Abſchied ſein, Sofia?
So kannſt Du Deinen Gatten nicht verlaſſen!
Hab' ich gefrevelt, da ich Dich betrog,
So hab' ich Macht, Dich wieder zu verſöhnen!

Verbanne dieſe fürchterliche Kälte
Und denke Dich zurück zur ſchönen Zeit,
Wo Du mir liebend an die Bruſt geſunken!
Wo Deines Auges himmelreiner Glanz
Die Quelle meiner großen Thaten war!
Was ich gewagt, ich wagt' es auch für Dich!
Ein Diadem, das ich mit Blut erkauft,
Für das ich meine Seligkeit geopfert,
Ich weihte es zum Schmucke Deines Hauptes!
Es ſoll der Liebe himmliſche Geſtalt
Das Furienbild geheimer Schuld vernichten.
Denk', daß ich Alles fühle! daß mein Herz,
Wenn auch mit roher Kraft, doch menſchlich ſchlägt!!
(Außer ſich.)
Vergeſſen will ich mich! will Deinen Stolz
Verſöhnen durch ein ungeheures Opfer!!
Will knieend fleh'n!!! Sofia, bleib bei mir!
(Er ſtürzt ſich vor ihr nieder.)
Du weißt noch nicht, wie werth Du mir geworden,
Und was geſcheh'n kann, wenn Du mich verdammſt!!
Es ſchmilzt in Jammer meine ſtarre Bruſt,
Und aus des Herzens Tiefe ruf' ich auf,
Was auch in mir der Stolz des Mannes ſpricht,
Sofia!! Heilige!! verlaß mich nicht!!!

Sofia.

Umſonſt! umſonſt!! Mein Vaterland ſoll wiſſen,
Was Du an ſeinem Kinde haſt gethan!
Du haſt mein Herz gemordet und zerriſſen
Und flehſt die Leiche nun um Mitleid an?
Der Mörder, der den Dolch ſo ſchlecht verbarg,
Kann er noch beten an des Opfers Sarg?

Czaar (in Verzweiflung).

Laß nicht der Liebe Sonne untergehen,
Sonſt tritt die Nacht hervor mit Allgewalt!
Die Wetter ſteigen donnernd von den Höhen
Und der Vernichtung eh'rne Stimme ſchallt!
Es ſtürzt der Leidenſchaften tobend Heer
In einen glüh'nden Feuerſtrom zuſammen!
Er achtet keines Ufers Schranke mehr
Und ſetzt im Zorne eine Welt in Flammen!
Hör', was Dein Gatte in Verzweiflung ruft,
Verlaß mich nicht, wie es auch immer ende;
Hoch über der Zerſtörung finſt'rer Kluft
Reicht ſich ein treues Paar die ſtarken Hände.
Und ſchließt der Himmel nicht die Tiefe wieder,
So ſtürzen ſie vereint zum Abgrund nieder!!!

Sofia.

Du weißt, Verräther! nicht, wer vor Dir ſteht!
Ich habe keine Gnade zu verſchenken!
Mit der Entdeckung fürchterlichem Wort
Sank ich beſinnungslos zur Erde nieder!
Ein wilder Sturm riß meine Seele fort
Und gab die Freundin nicht dem Körper wieder!
Ein fremder Geiſt, der niemals ward betrogen,
Benützte dieſe unheilsvolle Nacht!
Er iſt in dieſe Hülle eingezogen,
Zum Kampf bereit mit überird'ſcher Macht.
Die Wohnung aber, die er ſich erkoren,
Verbreitet Grabeskälte um ſich her!
Sofia iſt dahin! für Dich verloren!
Ich trage keinen ird'ſchen Namen mehr!

(Mit der höchſten Kraft.)

Mein freies Volk, das einen Welttheil ziert,
Es ſtützte Dich auf allen Deinen Pfaden!
Ich bin es, die die Schaar Dir zugeführt,
Und all' die Meinen ſind mit mir verrathen!
Dem Volk, das nun durch Dich ſein Glück verlor,
Muß ich den alten Namen rein bewahren!
Drang niemals eine Sage in Dein Ohr
Vom ſtarken Rachegeiſte der Tataren?
Willſt Du ihn ſeh'n — ſo blicke auf — an mir!
Denn Er, und nicht Sofia! ſteht vor Dir!!

(Die Lampe erliſcht.)

Czaar.

Es giebt noch Mittel, dieſen Geiſt zu binden!
Die Schaaren Rußlands rücken drohend an;
Und eh' ich auszieh' in die blut'ge Schlacht,
Will ich mich ſicher ſtellen vor Verrath.

(Rufend:)

Gorka!

(Sie erſcheint.)

Czaar.

Ich faſſe kraftvoll den Dämon,
Und banne ihn durch meine Zauber feſt!
Du willſt es ſo! Die Zeit der Schonung ſchwand;
Vor meinem Kaiſerzorn ſollſt Du erbeben!

(Er öffnet die Thüre winkend. Es treten viele **Koſaken** der **Wache** ein.)

Czaar.

Entwaffne die! und dann — verrathe mich!

(Zu **Gorka.**)

Gorka! die Czaarin wird nun ſtreng bewacht!

(Zu den **Wachen.**)

Ihr haſtet mir für ſie mit Euerm Leben!
Wir brechen auf nach Moskau dieſe Nacht,
Ich eile jetzt, die Banner zu erheben.
Ich rüſte wieder mich zum alten Fluge,

(zu **Soſia**)

Du, Sklavin! folgeſt meinem Siegeszuge!

Soſia

(ſteht in der Mitte der Bühne mit erhobenem rechten Arme und ruft ihm nach:)

Zieh' hin! Du wirſt mich furchtbar wiederſehen!
Es hemmen Ketten die Vergeltung nicht!
Am Grabesthore werd' ich vor Dir ſtehen
Und ganz erfüllen meine ſchwere Pflicht!
Es reißt Dich unaufhaltſam hin zum Ziele,
Dich flieht der Tod im blut'gen Schlachtgewühle!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Eine Schanze. **Fodor**, auf einer Erhöhung, in die Gegend hinausblickend.
Topal, im Vorgrunde ſtehend.

Fodor.

Die fernen Rauchesſaulen haben ſich
Zuſammen mehr gedrängt, mir ſcheint,
Man werde in der Eb'ne uns erwarten.

Topal.

Der Obriſt locket uns in's freie Land,
Um ſeine ſchwere Reiterei zu nützen.
Es folgt der Kaiſer ihm in blinder Wuth
Und gehet ſo in's offene Verderben.

Fodor (herunterkommend).

Das iſt ſein ſich'rer, ſein gemeſſ'ner Weg.

Topal.

Fodor! Du biſt mir noch Erklärung ſchuldig,
Du ließeſt ahnen mich, des Kaiſers Heer
Steh' nicht im Dienſte der gerechten Sache!
Dies hat mit ſchwerem Kummer mich erfüllt.

Fodor.

Gedulde Dich, Topal! denn mein Geheimniß
Iſt jetzo noch ein fremdes Eigenthum!
Ich gab mein Wort darauf, es zu verſchweigen,
Bald aber werd' ich meines Schwurs entbunden.

Copal.

Und wer iſt jener Greis, den Du ſo heimlich
In unſ're Schanz' haſt geführt? dem ich
Auf Deine Bitte unſ're Kleidung reichte?

Fodor.

Was mich allein betrifft, darf ich Dir ſagen:
Mein Alles dank' ich jenem edlen Mann.
Sechs Jahre mögen's ſein, als ich in Warſchau
Mich in den Strudel der Zerſtreuung ſtürzte,
Die reichlich jene große Hauptſtadt bot.
Wir Ruſſen pflegten uns an jedem Abend
In öffentlichem Gaſthaus zu verſammeln,
Die Zeit mit einem argen Glücksſpiel tödtend.
Ein Fremder hielt die Bank; und ich, beherrſcht
Von einer unglückſel'gen Leidenſchaft,
Sah ſchon mein Letztes in des Räubers Hand!
Den Tag vorher hatt' ich in meinem Unmuth
Ein Schimpfwort ausgeſtoßen gegen ihn.
Der Teufel aber hat ein gut Gedächtniß!
Statt Gold ſetzt' ich mein Ehrenwort nun ein,
Um fortzuſpielen; heimlich lachte er
Und ſprach: „Ich werd' ein Gut in Rußland kaufen!
Dreitauſend Rubel — gegen Euer Wort!
Verliert Ihr und könnt morgen nicht bezahlen,
Sollt auf dem Gut Ihr mein Leibeigner ſein.“
So ſprach er! Halb im Wahnſinn ging ich's ein,
Und reichte ſtill dem Satan meine Hand.
Da hört' ich rufen: „Hütet Euch, mein Freund!
Verſpielt nicht Eure künft'ge Seligkeit!“
Ich blickte um, ſah einen alten Ruſſen,
Der mitleidsvoll in's Auge mich gefaßt.

Ein jaher Schreck durchzuckte ſein Geſicht,
Denn meine Karte lag — und war — verloren.

Topal.

Entſetzlich!

Fodor.

Wild ſtürzt' ich zum Saal hinaus!
Durchwachte eine bange Höllennacht.
Am andern Tage kam der Fremde an,
Sein Geld zu fordern oder ſeinen Sclaven;
Da ſtürzte jener Ruſſe in das Zimmer,
Der am verfloſſ'nen Abend mich gewarnt.
„Nimm, Teufel!“ rief er, „hin, was Dir gebührt!“
Warf einen Beutel Golds vor meinen Feind
Und eilte fort. Ich konnt' ihn nicht mehr finden,
Denn in derſelben Stunde reiſ't' er ab
Und ließ mich einſam mit dem Dankgefühle,
Das unermeßlich meine Bruſt durchwogte.
Seit jenem Tag' hab' ich nicht mehr geſpielt.

Topal.

Und dieſer Alte iſt Dein Retter?

Fodor.

Ja.

Topal.

So ſoll er mir als Freund willkommen ſein.

(**Iwan Perſiljew** kommt.)

Perſiljew.

Der Czaar wünſcht Euch zu ſprechen, Major Topal.

Topal (heimlich zu **Fodor**).

Mit ſchwerem Herzen folge ich dem Rufe.

(Er geht ab mit **Perſiljew.**)

(Aus dem Inneren der Schanze tritt **Demetri Nikoſorow,** in den Mantel eines gemeinen Kriegers der von **Topal** und **Fodor** befehligten Truppen gekleidet.)

Demetri (ſich vorſichtig umſehend).

Seid Ihr allein?

Fodor.

Ja, Vater, doch Ihr habt
Von meinem Freunde Topal Nichts zu fürchten.

Zweite Scene.

Im Hintergrunde erſcheint **Iwanna**, als tatariſcher Knabe gekleidet, auf einer Anhöhe. Sie ſingt zur Pandura:

Was glänzen die eiſigen Berge,
Wo längſt keine Blumen mehr blüh'n;
Dort flieget die Liebe voll Stärke
Mit tönenden Schwingen dahin.
Die Sterne des Nordens erbleichen,
Wenn ſtrahlend ihr Antlitz erſcheint;
Die tobenden Stürme — ſie ſchweigen,
Die Herzen, ſie werden vereint.
Sie hebet voll Hoffnung und Treue
Die zagende Seele empor,
Und gehet hellglänzend auf's Neue
Aas nächtlichen Grabern hervor.

(Sie hat ſich unterdeſſen dem Eingange der Schanze genähert und dort die letzte Strophe geſungen; nun will ſie eintreten, und wird von der **Wache** angehalten.)

Fodor (ſie erkennend).

Das iſt Iwanna, meine holde Freundin!

(Zur **Wache.**)

Verwehrt den Eintritt dieſem Knaben nicht!
Der nord'ſche Troubadour ſei uns willkommen.

(**Iwanna** tritt herein, dann raſch vor, winkt den Beiden und reicht dem **Fodor** einen kleinen Brief.)

Fodor.

Ha! von Soſia! Kommt und höret, Vater!

(Er lieſ't:)

„Vorüber iſt der Zwang des Schweigens, und
Die Stunden der Enthüllung ſind gekommen.
Der Frevler hat die Larve abgelegt.
Vertraut dem Boten, der die Zeilen bringt,
Die ich, mit Gorka einverſtanden, ſchrieb.
Ihr werdet bald noch Wichtigeres hören.
Sagt Euerm Vater, daß mit Gott verſöhnt
Er ſeine Tochter wieder ſoll erblicken.
Soſia."

(Er giebt **Demetri** den Brief.)

Fodor.

So darf auch Topal Alles nun erfahren!
Doch wie, Iwanna! haſt Du keinen Gruß
Für mich von meiner liebſten Freundin?

Iwanna.

Ach!
Wie kann aus dieſem Auge Freude leuchten,
Da noch der Vater ſchwere Ketten trägt!
Er wird dem Heere grauſam nachgeſchleppt!
Ich fürchte, daß ihn der Rebell erblicke,
Noch ehe Katharina's Streiter nahen!

Fodor.

Dann bau' auf mich und meine ſchnelle Hülfe!
Auch jene edle Frau, von der Du kommſt,
Wird uns in dieſem Werke unterſtützen.

Iwanna.

Du weißt nicht Alles! ſie iſt ſtreng bewacht!
Selbſt dieſen Brief ließ ihre Dienerin

Nur mit Gefahr von ihrem Fenſter nieder,
Als ich mit der Pandura mich gezeigt.

Fodor.

Sofia wird von den tatar'ſchen Stämmen
Wie eine Heilige verehrt. Schon dies
Beſchützet ſie vor des Rebellen Zorn!
(**Iwanna**, dieſe Worte auffaſſend, verſinkt in tiefes Nachſinnen.)

Demetri.

O wäre ſie hieher mit mir geflohen!
Doch es erfaßte ſie der alte Stolz,
Der Mutter unglückſel'ges Erbtheil, wieder.
Sie folgte ihm, und wird mit ihm verdammt,
Entwürdigt Nikoforow's reiner Name,
Nicht mehr genannt, wenn man von Jenen ſpricht,
Die unſers Vaterlandes Zierde ſind!
Sofia! ſonſt mein Stolz und meine Freude,
Wohin hat die Verblendung dich gebracht!!
(Zu **Iwanna.**)
Führ' mir die Tochter in den Vaterarm,
Und nimm dafür die Schätze meines Hauſes.

Iwanna (ſich erhebend).

Gebeugter Greis! Du ſollſt die Tochter ſeh'n;
Doch meinen Lohn —
(zu **Fodor**)
find' ich an dieſer Bruſt!
Ein halbdurchdachter Plan zeigt ſich nun klar
Und der Vollendung nahe meinem Sinn.
Ich will Sofien Freiheit ſchaffen! Ich!
Du, Fodor, wacheſt dann ob meinem Haupte!
Kann ſie ſich dem Tatarenlager nah'n,
Dann ſtürzt des Hochverräthers Bau zuſammen.

Mein ſei dies Werk! Ich ebne ihr die Bahn!
Schon ſeh' ich den geraubten Thron in Flammen!
Und an Sofiens Hand ſteigt unentweiht
Aus ihrem Grabe die Gerechtigkeit.
(Sie geht ab.)

Fodor.

Nun harr't, bis ich vom Czaaren wiederkehre.
Mich ruft die Pflicht, mich ruft die Männerehre!
(**Nikoforow** geht zur Seite ab, wo er heraustrat, **Fodor** geht durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Zerfallenes Zelt des **Czaaren**, ſo eingerichtet, daß es ganz aufgezogen werden und der dahinter befindliche öde Waldproſpekt ſichtbar ſein kann. Der **Czaar** kommt mit **Foma** von der Seite rechts.

Czaar.

Sie wanken Alle! mürriſch blickt der Topal,
Der meine beſten Siegesblitze lenkt!
Der Zuwalanka ſammelt die Baskiren,
Fleht täglich neunmal auf zu Mohamed!
Soll ich nicht auch in die Moſcheen zieh'n,
Da feindlich mich das Chriſtenthum verwarf?

Foma.

Der Fluch von Ephraim komm' über Dich,
Willſt Du nicht feſtſteh'n in der Zeit der Noth!

Czaar.

Wer iſt ſo felſenfeſt, wie ich, geſtanden,
Eh' ihn der Qualen Uebermaß gebeugt?
Dir hat der Brand, den Du in Moskau ſahſt,

Das Herz verdorrt, und keines Fluches Stachel
Reizt Deine abgeſtorb'nen Fibern mehr!
Du athmeſt Rache nur! Für einen Büſchel
Verbrannter Silberhaare würdeſt Du
Die Welt auf einen Scheiterhaufen werfen,
Wär' Dir der Raum gegeben und die Macht!
Du kenneſt mich! Daß ich noch menſchlich fühle,
Iſt meine letzte Schmach vor Deinem Aug'.
O! dieſe Seele iſt ſehr krank geworden,
Und ihre Heilungsquellen ſind verſiegt!
Die Zauberſchweſtern ſeh'n mein Haupt im Traum,
Wie es der Henker ſtreckt vom Hochgericht!
Ich höre deutlich ſchon der Furie Fauſt,
Die an die Pforten meines Hauſes pocht!
Die ſelbſt das Bild der Krone nicht verjagt,
Das ich zur Sühnung d'rüber aufgeſtellt.
Ich Thor! den Teufel, der das Gold erſchuf,
Wollt' ich mit einer falſchen Münze täuſchen!

Toma.

Ja, Du biſt krank, und Deine Heilungsquelle
Strömt aus den Adern unſ'rer Feinde nur;
Du mußt ſie öffnen, willſt Du fortbeſtehen.

Czaar

(ihm eine an der Zeltwand befeſtigte Landkarte zeigend).

Siehſt Du die Straße, die nach Moskau führt?
Es hat an Dint' und Feder mir gefehlt,
Da ritzte ich den rechten Arm mir auf
Und tauchte einer Tanne Stachel d'rein,
Und zeichnete den Weg nach Moskau mir.
Nun wanken meine rüſtigen Begleiter
Und blicken mich mit trüben Augen an!

Es kam ein Zauberring vor mein Geſicht,
Tief unter ſeinem farbenloſen Stein
Iſt eine hölliſche Eſſenz verborgen,
Die meine Zukunft mir vergiften kann.
Ich glaubte ſie vergeſſen und begraben!
Da kommt ſie an das Sonnenlicht hervor
Und ſtiehlt ſich in die Hände meines Weibes!
An die verlebten Tage ſich erinnern,
Das frommt nicht Jedem! Wird mein Name laut,
Dann ſchallt ein Donnerſchlag durch Rußland wieder,
Der einſtens ſeine Tapferſten geſchreckt!
Dann ſteigt die furchtbare Erinnerung
Mit blutigem Gewande aus dem Grab!
Und meine falſche Krone ſinkt in Staub'! —

Loma.

So rette ſie, da Du noch retten kannſt!
Haſt Du die Todesſtimme nicht vernommen,
Die durch die ganze Weltgeſchichte tönt?
Blick' der Erobrer hohe Bilder an,
Iſt eines, das nicht Blutesſpuren trägt?
Für einen ſelbſterrung'nen Thron weiß ich
Kein beſſ'res Fundament, als Menſchenleichen.
D'rum hebe Dich zu Deiner alten Kraft!
Ausſtrömen laß ob Deiner Feinde Häupter
Die ſiebente Zornſchale des Allmächt'gen!
Sie wanken nur, weil Du nicht Furcht erregteſt;
Doch Furcht bezwingt die ſterblichen Gemüther,
Das Wörtchen Tod macht Felſenherzen mürb
Und bricht des Starrſinns kräftigſte Entſchlüſſe.
Beginne gleich, was Du beginnen mußt!
Der Pope wird dem Heere nachgeführt,

Der immer noch den Eid der Treue weigert!
Scheint es nicht ein Geſtändniß Deiner Schuld?

Czaar (heftig).

Ein ſchweigendes Geſtändniß! Schimpflicher,
Als eine off'ne, ungeheure That.
(Nachſinnend.)
Doch wenn der Pope — nun — als Märtyrer
Im Heil'gen-Schein ſich meinem Heere zeigt —
Du weißt, die Männer ſind nicht meine Freunde,
Wenn er, den Tod verachtend, ruhig ſtirbt.
Dann, Foma, könnte Deine Rechnung trügen!

Foma.

Sehr ſelten ſind die wahren Todverächter,
Der Aermſte glaubt, er habe zu verlieren.
Nur wen kein irdiſcher Beſitz mehr lockt,
Der bebt nicht vor der ſchauderhaften Wahl,
Und ſetzt mit fürchterlicher Eitelkeit
Das Nichts des Lebens an das Nichts des Todes.
Man nennet Märtyrer die ſtarken Narren.
Ich könnt' ein ſolcher Narr ſein, guter Czaar;
Doch jener Pope hat ein liebes Kind.
Er iſt ein ſchwacher Sclave der Natur,
Und ſomit bürg' ich Dir für ſeinen Schwur.
(Pauſe.)

Czaar (raſend).

Perſiljew!

(**Perſiliew** kommt von der Seite rechts.)

Czaar.

Auf! Verſammle alle Schaaren,
Die nun in meines Zeltes Nähe ſteh'n!
Auch jene beiden Ruſſen rufe her,

Den Topal und den Fodor! denn beim Himmel!
Sie ſollen ſehen, wie die Strafe naht
Für Jeden, der in meinem Dienſte wankt!
Dann aber bringe den gefang'nen Popen!
Der Kaiſer ſelbſt wird fordern ſeinen Eid!
Und Ihr umgebt ihn mit gezog'nen Schwertern.

Perſiljew.

Die Schaar, die ihn bewacht, iſt in der Nähe.

Czaar.

Sah'ſt Du den Palankin der Czaarin nicht?

Perſiljew.

Er wird alsbald vor Euerm Zelt erſcheinen.

Czaar.

Verkünd' ihr, daß der Kaiſer ſie erwarte!

(**Perſiljew** geht ab.)

Czaar.

Der Anblick dieſes Strafgerichtes wird
Den ungeheuern Stolz des Weibes brechen!

(Zu **Foma.**)

Ich ſehe, Todesengel! wie Dein Aug'
Im Vorgenuß der nahen Rache glänzt!
Ja, Foma! Deinem Rathe will ich folgen!
Es ſtimmt ihm mächtig meine Seele bei!
Laß Deinen Adlerblick durch's Lager ſtreifen
Und ſpüre mir den Nikoforow aus.
Ich will ihn fragen, wer den Zauberring
In meines Weibes kühne Hand gelegt!
Vielleicht kann mir der Alte Auskunft geben.
Ich ſeh' es klar! Die Feinde treiben mich,
In meiner wahren Farbe zu erſcheinen!
Ihr ruft den Geiſt! und Keiner hat bedacht,

Ob er auch ſeinen Anblick werde tragen!
Ihr ſollt kein kraftberaubtes Schreckbild ſehen,
Das nebelartig mit dem Hahnenruf
Im kalten Morgenwind zerfließt! Weh' Euch!
Ich bin kein Bettler eines ſtreit'gen Landes,
Und wenn auch an der Grenze nur geboren,
Bin ich doch Aſiens kriegeriſcher Sohn.

(Marſchmuſik ertönt.)

Foma (den Vorhang ganz aufziehend).

Dort kommt das Opfer, auf Perſiljew's Wink!

Czaar.

Seid mir gegrüßt, ihr wohlbekannten Töne,
Mein Wiegenlied und einſt mein Sterbgeſang!
Von euch getragen, flieget ſtolz empor,
Mit Adlerſchwung, die qualenfreie Seele!
Dort nahen ſich die rüſtigen Baskiren,
Und Juwalanka trägt ihr Banner vor!
So lang' noch Aſiens Stämme mich umgeben,
Bin ich der Czaar! gleichviel mit welchem Namen.
Wer ſieht's der Krone an, daß einſt ihr Träger
In einer dunkeln Bettlerwiege lag?!
Wo iſt der Zauber, der den gold'nen Reif
Auf einem ungeweihten Haupt verdunkelt?
Eh' ich ihn ſehe, glaub' ich nicht an ihn!
Das Uebel, das mich quälte, iſt geheilt,
Und kraftvoll tret' ich in ein neues Leben.

(Unterdeſſen ſind die Kirgiſen, Baskiren und die wolgaiſchen Koſaken erſchienen, den Palankin **Sofia's** geleitend. Er iſt mit reichen Vorhängen verhüllt. **Topal** und **Fodor** kommen mit ihren Truppen. **Perſiljew** führt, während der **Czaar** ſich gegen den Palankin wendet, den gefangenen **Popen** herbei, unter ſtarker Bedeckung mit gezogenen Säbeln.)

Czaar

(Die Vorhänge des Palankin zurückziehend; **Sofia** ſitzt darin verſchleiert).

Verlaßt die Sänfte, Czaarin! ein Gericht,
Das Euer Gatte hält, mit anzublicken.
Es muß Euch Freude bringen, zu erſchauen,
Wie das Verderben unſ're Feinde trifft.

(**Sofia** macht mit der Hand ein ſtolzes, verneinendes Zeichen und zieht die Vorhänge über.)

Czaar.

So ſetz' ich Schrecken Euerm Stolz entgegen!
Des Frevlers Angſtruf dringt durch dieſe Hüllen.
(Sich wendend.)
Wo iſt der Pope?

Perſiljew.

Hier!

Czaar (zuſammenfahrend).

Ha! Tod und Teufel!

Der Pope

(mit donnernder Stimme zum **Czaaren**).

Emelka Pugatſchew! Sohn des Jsmailow!!
(Allgemeines Entſetzen.)

Koma.

Verſtumme, Läſterer! Hört nicht auf ihn!

Pope (noch ſtärker).

Emelka Pugatſchew!! Sohn des Jsmailow!
Hier ſtehe ich vor Deinem Räuberauge!
Der Jammer, den Du über mich gehäuft,
Er hat durch Gottes wunderbare Schickung
Die Züge meines Angeſichts verſchont!
Du kenneſt mich, Emelka Pugatſchew!
Sprich Nein vor dem Allgegenwärtigen!!
Da ſtehſt Du nun, vom Racheblitz getroffen!

Vom Fluche zweier Welten hingebeugt!
Ja! wißt es Alle! er iſt ein Betrüger!
Am Don geboren! ein Koſakenſohn!
Ich muß ihn kennen! ich hab' ihn erzogen!
Sein alter Lehrer aber fluchet ihm;
Denn ſtatt zu folgen meiner Mahnerſtimme,
Schlug er die Straße der Verdammniß ein!!
Jetzt, Räuber! komm und richte Deinen Richter!!

(Allgemeine Bewegung.)

Pugatſchew (ſich gewaltig erhebend).

Was ſtaunet Ihr? Ich bin der Pugatſchew!!
Und mit dem Donner meines alten Namens
Hebt ſich die alte Stärke in der Bruſt!
Unwürd'ge Schleier fallen ab von mir!
Aufſtrahlet zwiſchen Aſien und Europa
In ſeinem wahren Glanz das Meteor,
Mit dem die ſtolzen Feinde mich vergleichen!
Das brandroth farbet die beeiſ'ten Höhen
Und ſonnenähnlich Eure Nacht durchflammt!
Glaubt Ihr, es werde nun ſein Licht vergehen,
Weil Ihr erfahren habt, woher es ſtammt?!

(Pauſe.)

Ich hebe dieſe eiſenſtarke Rechte,
Die Euch voran die Siegesfahne trug!
Die Hand, in welche Ihr den Eid geleiſtet!
Und einen größern Eid noch ſprech' ich aus:
Daß ich Euch nicht entbinde Euers Schwures!
Daß ich der Kaiſerkrone nicht entſage,
Ja, daß ich feſter ſie gefaßt, als je!
Und ſomit werf' ich ab den fremden Namen,
Denn Euer Czaar heißt jetzo: Pugatſchew!!

Die Schaaren haben ſich unterdeſſen ſo geſtellt, daß ſie geſonderte Haufen bilden, die Baſchkiren um **Juwalanka**, die wolgaiſchen Koſaken um ihren Hetmann **Michaila Jagunow**, und die Artilleriſten um **Topal** und **Fodor**. **Foma** und **Perſiljew** ſtehen in **Pugatſchew's** Nähe.)

Fodor.

Welch' unerhörte Kühnheit des Verbrechers!

Pugatſchew.

Und daß ich's bin, und daß ich's bleiben will,
Mit Zittern ſoll der Frevler es erfahren,
Der ſeinen Eid ſo lang' mir vorenthielt.
(Zum **Popen**.)
Wirſt Du mir ſchwören?

Pope.

Nein!

Pugatſchew (zu den **Wachen**).

Haut ihn zuſammen!

(Die Vorhänge des Palankin werden raſch getheilt, die darin Sitzende ſtürzt heraus und umſchlingt den **Popen** mit den Worten:)

In meine Bruſt müßt Ihr die Schwerter tauchen,
Eh' ſie dem Leben dieſes Mannes nahen!!

Pugatſchew
(ihr den Schleier abreißend, erblickt die **Iwanna**).

Ha! hölliſcher Betrug! Wo iſt mein Weib?

Iwanna.

In Sicherheit! Ich habe ſie gerettet!

(**Topal** und **Fodor**, ſammt den Ihrigen, ziehen die Schwerter.)

Fodor.

Verrather! Deine Stunde hat geſchlagen!

(Auf einen Wink **Topal's** umgeben ſeine Truppen den **Popen**.)

Pugatſchew.

Wo iſt mein Weib?

Iwanna (ihm entgegentretend, ſtark).

Du wirſt ſie nicht mehr ſeh'n!
In Freiheit zog ſie hin zu ihrem Vater,
Dir hinterläßt ſie ihren ew'gen Fluch!
Die Deinen alle fallen ab von Dir!
Selbſt Gorka, überzeugt von Deiner Schuld,
War uns behülflich zu der kühnen Flucht
Und zur Verwechſlung, die Sofia rettet!
Ein Schlaftrunk hat die Henker Dir gelähmt,
Mit denen Du das eig'ne Weib umgeben!
Hier ſteht die Rächerin! ein armes Mädchen!
Ein ſchwaches, ein verachtetes Geſchöpf!
Doch jetzo groß durch's Amt, das ihr geworden!
Denn Sühnung ford're ich für jede Thräne,
Die Du dem Vaterauge haſt erpreßt!
Dein Herzblut fordr' ich für die grauen Haare,
Die ihm der Jammer von dem Haupte riß!
Ich will die Erſte ſein, die Dich verdammt!
Die Erſte, die den Schuldbrief ihres Volkes,
Mit dem es ſeine Freiheit Dir verkauft,
Zerriſſen vor des Sünders Füße wirft!
Und in des Vaters Arme ſtürz' ich mich!
Erhebet nun die Waffen, wenn Ihr's wagt!
Ich decke ihn mit meiner treuen Bruſt,
Geſtärkt durch den allmächtigſten der Triebe!
Kein Schwert durchbricht den Schild der Kindesliebe!

Pugatſchew
(ſtürzt wüthend mit gezogenem Dolche auf **Iwanna** ein).

Nimm Deinen blut'gen Lohn, Betrügerin!

Fodor (**Iwanna** umſchlingend).
Der Stachel Deines Zorns verletzt nicht mehr,
Ohnmächt'ger Wüth'rich!
(Die Truppen **Topal's** nehmen in dieſem Augenblicke eine drohende Stellung gegen **Pugatſchew.**)

Fodor.
Haltet ein, Ihr Freunde!
Er ſoll nicht wehrlos fallen. Mich gelüſtet,
Im off'nen Schlachtfeld dieſen Mann zu treffen,
Der meine heil'ge Ehre mir geraubt!
Zerbrochen werfe ich die Kette nieder,
Mit der Du, Hochverräther! mich umſchlungen!
Und auf der blut'gen Wahlſtatt ſollſt Du ſehen,
Zu welcher Fahne Goroſchin geſchworen!
Nicht Henkersdienſt will ich an Dir verrichten!
Dein Leben, das in meinen Händen ruht,
Ich ſchenk' es Dir und will es wieder fordern,
Wenn uns der off'ne Kampf zuſammenführt!
Dann denk' ich einen Gang mit Dir zu thun,
Der meine Schuld vertilgt vor Rurik's Geiſt
Und vor den Augen meiner Kaiſerin!
Verlaßt ihn nun! Er geht uns nicht verloren!
(Zu **Iwanna.**)
Du aber, Mädchen! komm in meine Arme!
Das Schwert des Freundes flammt ob Deinem Haupt!
Der Vater geht der Freiheit nun entgegen,
Er geb' uns auf dem Schlachtfeld ſeinen Segen.
(**Topal**, **Fodor**, ſammt dem **Popen**, **Iwanna** mit allen ihren Truppen, gehen ab.)

Pugatſchew.
Ihr laßt ſie zieh'n, ſteht nicht dem Feldherrn bei?
Und feindlich drohen mir die düſtern Blicke!

Michaila Jagunow.

Peter dem Dritten haben wir geſchworen,
Nicht Pugatſchew kann unſer Kaiſer ſein!

Juwalanka.

Ich wandte ſinnend mich zu dem Propheten,
Der öfters mich im Traum vor Dir gewarnt.
Er hat mir ſeinen Willen kund gethan.
Du haſt nicht Iſſa's ſchwache Kinder nur,
Du haſt auch mein gewalt'ges Volk betrogen!
In ſtolzer Freiheit ſcheidet es von Dir.

Pugatſchew.

Verlaßt mich nicht! eh' ſollt Ihr mich ermorden!
Mit Schwertern, die ich ſelbſt Euch dargereicht,
Durchbohret Euers alten Führers Bruſt!
Kehrt meine eig'nen Lanzen gegen mich!
Reißt die vernarbten Wunden wieder auf,
Die vor Ilezka ich für Euch empfangen!
Verachtend werfe ich ein Leben hin,
Wo nur der Name gilt, und nicht die That;
Ein Leben, wo kein großes Werk erſcheint,
Das der Vernichtung Wurm nicht in ſich trage.
Wohl hatte mir von Aehnlichem geträumt,
Doch dieſes Ausgangs war ich nicht gewärtig.
Ich dachte: „Wenn dein Schleier jemals ſinkt,
Wirſt du verdammt dich ſehen von den Schwachen,
Die, wie das Nachtgevögel, träg' und blind
In ihren Mauern eingeniſtet ruh'n;
Die, keiner edelmüth'gen Wallung fähig,
Den höhern Werth des Lebens nie erkannt;
Die, wenn ein Stern ſich reinigt, Zeter ſchreien,
Als gehe nun der Weltenbau in Trümmer!"

Ihr Urtheil kann und ſoll mich nicht befremden;
Doch ſchrecklich iſt es, daß Ihr mich verdammt,
Des Krieges ſtolze, freigebor'ne Söhne!
Vertraut mit der Gefahr! — mit Herzen, die
Der Schlachten jahrelange Glut durchwärmt,
Auf daß die Heldenſaat darin gedeihe!
Was kann noch Großes, Herrliches gelingen,
Wenn Völker beben vor dem eig'nen Ruhm?
In Schmerzen liegt das kreiſende Jahrhundert,
Bringt an den Tag ein kriegeriſches Bild
Und zittert dann vor ſeinem Rieſenſohne!
O geht! Ihr ſeid des Glanzes nicht mehr werth,
Mit dem mein großes Wagniß Euch geſchmücket!
Werft hin der Freiheit friſche Kränze, die
Mein Arm um Eure Männerſtirne flocht!
Erwählt dafür die eh'rne Sclavenkette,
Die Euch das alte Recht von ferne zeigt!
Ich will den Tag der Schande nicht erleben,
D'rum fordert Pugatſchew den Tod von Euch.

Michaila Jagunow.

Das iſt nicht unſer Amt. Wir ziehen hin
Und halten feſt an unſerm letzten Wort:
Peter dem Dritten haben wir geſchworen.

Pugatſchew.

Gewährt mir, Männer, meine einz'ge Bitte!
Ich könnte ſammeln meine volle Kraft
Und, wie der Sturm die Zelte niederreißt,
Zertheilen dieſe enggeſchloſſ'ne Schaar,
Gezog'nen Schwertes ſtürzen auf die Ruſſen!
Ein Einzelner bekämpfend — Tauſende!
Doch jener Feind wird meine Leiche höhnen,

Dem blut'gen Wolfe ſie zur Nahrung reichen,
Wie es der Spruch der Unterird'ſchen will!
Auch wär' ich nicht der erſte Thronenſtürmer,
Der, ſtatt zur Sonne eines ew'gen Ruhmes,
Im Geierleib zur trüben Wolke fliegt!
Ich will die Falſchen alle Lügen ſtrafen,
Und ihr prophet'ſches Wort ſei Höllendunſt!
Hier will ich fallen! Hier ſterb' ich als **Kaiſer**!
Setzt auf den Leichenſtein des Pugatſchew,
Was Euch beliebt. Gebt mir zum einz'gen Dank
Im Leben noch einmal den großen Namen,
An den ich Ehr' und Seligkeit gewagt:
Dann ſterb' ich freudig in dem Ruhmesglanze
Und nehm' ein Traumbild mit in's feuchte Grab.
Fallt aus auf mich! Hinſchleud're ich mein Schwert,
Das Euch vorangeblitzt in herben Schlachten!
Ich biet' Euch dieſe waffenloſe Bruſt
Mit ihren tiefgegrab'nen Ehrenzeichen!
Was ſteht Ihr da vor mir in träger Ruh'?
Nennt mich noch Kaiſer! und dann ſtoßet zu!!

Juwalanka.

So fällſt Du nicht, Dich muß ein And'rer richten.

Loma (heimlich).

Warum giebſt Du ſo ſchnell die Hoffnung auf?
Verſuch's mit den Tataren, ſie ſind treu;
Auch bleiben Dir die doniſchen Koſaken,
Laß uns das Letzte wagen, Czaar von Rußland.
(Er reicht ihm den Säbel wieder.)

Pugatſchew.

Ha! dieſer Name reißet mich empor!
Und die Verzweiflung, die mich angefaßt,
Sie weicht, ein Nachtgeſpenſt, in ihre Tiefen.

So ſoll es ſein! und wie Ihr mich verſtoßt,
So ſtoß' ich mit Verachtung Euch von mir!
Ich faſſe wieder mein gewicht'ges Schwert,
Dem ſich kein zweiter Arm in Rußland fände.
Es ſoll die Saule meines Thrones ſein!
Und ſtürzt er in Europa in den Staub,
Seh' ich im Geiſte Aſiens freie Wüſten,
Der Völker heil'ge, unbekannte Quellen!
Hinauf zieht mich's auf ſeine Hochgebirge,
Wo noch das alte Mark der Schöpfung glüht
Und wo das Götterbild der ew'gen Freiheit
Auf unberührtem Felſenthrone ſitzt!

(Zu **Foma** und **Perſiljew.**)

Kommt, folget mir in's Lager der Tataren,
Die meine vielbewährten Freunde ſind!
Mit ihnen gründe ich ein neues Reich,
Das würdig iſt der ſtolzen Timuriden
Von Samarkand! und ihres großen Ahnherrn,
Der um drei Welten ſeine Arme ſchlang!
Wenn auch die Erde mir droht
Mit Verderben, Rache und Tod!
Doch ſoll beſtehen, was ich erſchuf;
Denn im Geiſte ſchon hab' ich vernommen
Meiner Freunde donnernden Ruf:
Emelka Pugatſchew! ſei uns willkommen!!

(Sie gehen ab. Allgemeiner Aufbruch.)

Vierte Scene.

Weites Schneegefilde. Die Nacht bricht herein. Rechts vorn ein praktikabler Fels. **Demetri** und **Sofia Nikoforow** treten, von den Tataren umgeben, vor.

Sofia (das Heeresbanner der Tataren tragend).

Von jener Schaar, die ihrer Pflicht gefolgt,
Erfuhret Ihr des Frevlers wahren Namen.
Hier ſtehet ſein betrog'nes Weib vor Euch!
Entſproſſen Euren alten Königen
Und nun beſchimpft von eines Räubers Hand.
O! weſſen Ohr vernahm die Flüche nicht,
Die haſten auf dem Namen Pugatſchew!
Komm, armer Vater, ſteig' auf jenen Hügel,
Der in des Abends letzten Strahlen glänzt.
(Beide ſteigen auf den Fels. **Demetri** läßt ſich nieder, von **Sofia** geſtützt.)
Es ſoll das Volk Dein blaſſes Antlitz ſehen,
Von Gram durchfurcht, und Deine Silberhaare,
So früh gebleicht durch Deiner Tochter Schuld.
Hier wird Dich die Betrogene verſöhnen
Mit einer letzten, ruhmerfüllten That.
Hört mich, Tataren! eine Enkelin
Der großen Erdbeherrſcher ſteht vor Euch,
Und mit ihr ſind die Geiſter der Verblichenen!
Waſcht ab den Schimpf, den auf den alten Namen
Des edlen Volkes ein Verrather warf!
Verlaßt die Fahne, die er aufgepflanzt,
Und weihet ihn dem Geiſte der Vergeltung.

Demetri.

Hört meiner unglückſel'gen Tochter Stimme!
Sie tönt zu Euch aus einer andern Welt.
Es hat ihr Schmerz dem Grabe ſie gereift,
Und Wahrheit liegt im Mund der Todesnahen.

Ein tatariſcher Greis.

Wir folgen Deinem Ruf, erhab'ne Frau!

Wir weichen aus den Reihen des Verbrechers.
Du ſtammſt von unſern alten Königen;
Im Namen Timur's rufe ich es aus:
Sei unſer Chan, Soſia Nikoſorow!

Die Tataren.

Sei unſer Chan, Soſia Nikoſorow!

Soſia

(das Banner an einen ihr naheſtehenden Tataren abgebend).

Fühlt' ich noch Luſt, zu tragen eine Krone,
Ich ſtände jetzt nicht ſo vor Euerm Blick!
Daß Ihr ſie botet — nehm ich hin zum Lohne,
Doch das Geſchenk — ich gebe es zurück!
Nicht alle Lebensfreuden dürfen ſchwinden
Für Den, der eines Volkes Heil will gründen.

(Tiefe Nacht deckt das Gefilde.)

Ja! früher hätte ich die ſchwere Laſt
Mit Muth getragen, und mit Selbſtvertrauen
Der Sonnenroſſe Zügel kühn gefaßt
Und mich zum Licht gehoben ohne Grauen.
Jetzt darf ich ſeinen Strahl nicht mehr erblicken,
Und keine Fürſtenbinde wird mich ſchmücken.
Der letzte Zweig von Dſchengis-Chan's Geſchlecht
Soll blüthenlos in tiefer Nacht verſchwinden!
Es hat die Zeit den alten Stamm geſchwächt,
Todt liegt die Wurzel in der Erde Gründen!
An ihr vorbei ſeh't Ihr den Frühling ſchweben,
Er wecket ſie nicht mehr zum ſchönen Leben.
D'rum mahn' ich Euch an die vergang'ne Größe,
Wie an die Fahne der Gerechtigkeit!
Das Laſter ſteht entlarvt in ſeiner Blöße,
Und Eure Banner werden neu geweiht!

Dann ſcheiden wir! Ich muß in Nacht verſinken!
Euch aber will das neue Leben winken!
(**Pugatſchew** zeigt ſich, mit **Foma** und **Perſiljew, Soſia** gegenüber, im Vorgrunde. Er wird während der folgenden Rede nur mit Mühe von ſeinen Gefährten zurückgehalten.)
Zu Rußlands Heldenfahne ſollt Ihr wallen!
Es rufet Katharina zum Verein!
Ergreift das beſſ're Loos, das Euch gefallen,
Der treue Rath ſoll mein Vermächtniß ſein.
O möchtet Ihr mein großes Wort erfaſſen!
Ich hab' Euch Glück und Ehre hinterlaſſen.
(**Pugatſchew** hat eine Piſtole gezogen und will vorſtürzen.)

Foma (ſchnell und heimlich).

Du biſt verloren, wenn Du Dich entdeckſt!
Wir ſtehen in der Mitte unſ'rer Feinde.
(**Foma** und **Perſiljew** halten den vor Wuth zitternden **Pugatſchew** zurück.)

Der Greis.

Laßt uns gehorchen ihrer Mahnerſtimme,
Der Geiſt der alten Herrſcher ſpricht aus ihr.
(Starke Kanonade in der Entfernung und Schlachtgetöſe.)

Soſia.

Hört Ihr die Siegesdonner Rußlands tönen?
Stimmt an den Schlachtruf: Katharina lebe!
Verderben dem Emelka Pugatſchew!

Alle Tataren (die Säbel ziehend).

Katharina lebe!
Verderben dem Emelka Pugatſchew!
(Während die Tataren dieſes ſprechen, erſcheint plötzlich ein großes und prachtvolles Nordlicht, von deſſen Schein die ganze Bühne wiederſtrahlt.)

Soſia (den **Pugatſchew** erblickend).

Dort ſteht er! Mit des Nordlichts blut'gen Strahlen

Zeigt uns der Himmel das verworf'ne Haupt!
Ergreifet ihn!

Pugatſchew.

Tod der Verrätherin!

(Er ſchießt nach ihr, und **Soſia** ſtürzt über ihrem Vater zuſammen. Viele Tataren eilen hin. Große Bewegung.)

Der Greis.

Faßt den Rebellen!

Pugatſchew.

Wer faßt den Pugatſchew?

(Er wirft die Piſtole weg und zieht den Säbel; mit donnernder Stimme und der größten Kraft.)

Wer wagt's und legt die erſte Hand an mich!?
Willkomm'nes Licht! das mir die Freunde zeigt!
Die doniſchen Koſaken ſprengen an!

(Er ſpringt auf einen hohen Felsſtein und ſteht in voller Glut des Nordlichts. Man hört Feldzeichen anrückender Reiterei.)

Pugatſchew (rufend).

Höret die Stimme des alten Führers!
Stehet ihm bei in dem Drang der Gefahr!

(Zu den Tataren.)

Ihr aber! prüfet des Schwertes Streich,
Das, dem Blitze des Hekla gleich,
Niederſchmettert die feindliche Schaar!

(Er ſtürzt wüthend unter ſie; **Foma** und **Perſilſew** fallen fechtend, und über ihre Leichen hinweg bricht **Pugatſchew** durch, während die doniſchen Koſaken auf die gegen ſie feuernden Tataren einſprengen.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Im Zwiſchenacte große Schlachtſymphonie, übergehend in Trauermuſik, welche den fünften Aufzug einleitet. Oede Gegend. Etwas zurück eine Hütte. Tatariſche Landleute beiderlei Geſchlechts ſtehen mit einem **Popen** um ein friſches Grab und ſingen.

Chor.

Ach! wie ſchnell biſt Du entſchwunden,
Von des Todes Arm umwunden,
Deine Nacht iſt ſternenleer.
Sanft und friedlich iſt Dein Schlummer,
Fern von jedem Erdenkummer,
Keine Klage weckt Dich mehr.

(Die Thüre der Hütte geht auf und **Soſia** ſtürzt heraus, von **Uſtinja** begleitet. Sie trägt ein einfaches, weißes Gewand und einen großen Schleier.)

Soſia.

Du hältſt mich länger nicht zurück, Uſtinja!
An ſeinem Grabe muß ich Lind'rung ſuchen,
Erfüllend eine letzte, theure Pflicht.

(In Thränen ausbrechend.)

Sein graues Haupt wollt' ich mit Kränzen zieren,
Und muß nun in der Wüſte ihn verlieren!

(Sie ſinkt auf's Grab.)

Uſtinja (zu den Landleuten).

Beklagenswerther iſt ſie, als der Todte!

Sie wähnet nun, er ſei für ſie geſtorben:
Denn auf Sofia zielte der Rebell,
Doch ſeine Kugel traf den armen Greis.

Chor.

Kommſt nicht mehr herangezogen
Auf des Stromes blauen Wogen,
Weiße Wimpel in der Luft!
Wirſt die Thäler nicht mehr ſehen
Und die ſchneebedeckten Höhen,
Deine Heimat iſt die Gruft! —

Sofia.

O theurer Vater! Wie ſo ſchweigend nun!
In Staub geriſſen Deine ird'ſche Hülle,
Mit allen Spuren eines herben Jammers!
Die lieben Augen haben ausgeweint,
Sie ſeh'n nicht mehr gebrochen gegen Himmel!
Gebunden ſind für immer Deine Füße,
Die ſtets gewandelt auf dem Weg des Herrn!
Um Deinen abgezehrten Leichnam iſt
Die Hülle einer tiefen Nacht gezogen!
Du wohneſt auf des Todes ſtiller Inſel!
Sie liegt in farbenloſer Dämmerung,
Kein Schiff begrüßt ſie mit den hellen Segeln!
Dein armes Kind bleibt Dir getreu im Tod,
Sowie der Schatten noch beim Baume weilt,
Wenn langſt die Sonne iſt hinabgeſchieden!

(Umherblickend.)

Wer faſſet meines Jammers Allgewalt,
Und weſſen Ohr ſteht meinen Klagen offen?
Die Kugel, die nur meinem Herzen galt,

Sie hat des Vaters theure Bruſt getroffen,
Für mich iſt er geſtorben, den ich liebte!
Und den ich wider Willen tief betrübte.

Uſtinja (zu den Landleuten).

Laßt ſie nunmehr allein mit ihrem Schmerz,
Und nehmt in ihrem Namen meinen Dank,
Daß Ihr die letzte Ehre Dem erwieſen,
Der eines edlen Hauſes Stütze war.

(Der **Pope** geht ab mit den Landleuten.)

Uſtinja.

Wie iſt Euch nun, Gebieterin?

Soſia.

O, mir
Iſt wohl, ſehr wohl! denn ich kann wieder weinen.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Gorka (kommt).

Gorka.

Verloren Alles! jede Hoffnung hin!
Nur die Betrogenen ſind übrig noch!
Durch Wald und Thal zieht mit gelöſ'tem Haar,
Die einen fürchterlichen Traum erblickte!
Sie ſteigt hinunter in des Stromes Bett,
Mit wunden Füßen theilet ſie die Fluthen!
Sie legt ihr brennend Haupt auf das Geſtein,
Sein dürres Moos iſt ihres Haares Zierde!
Sie höret ſtets die Glocke vom Kremlin!
Der Fluch des Heil'gen ſchallet hoch hernieder
Und donnert dumpf durch alle Höhlen wieder.

Sofia.

Sieh', Gorka, ſieh' den Wohnort Deines Bruders!

Gorka.

Er liegt im langen Schlaf und träumt nicht mehr.
Wir wollen beten, wenn wir ruhig ſind.
Ich ſehe noch die Krone in der Luft,
Sie ſchwebt von einem Berg zum andern hin,
Und wo ſie weilte, ſchmilzt der Schnee hinweg,
Und aus der braunen Stelle wächſt ein Haupt,
Das nach ihr blickt mit den verdrehten Augen.
Ich ſehe keinen Träger für die Krone
Und ſehe keinen Rumpf für jenes Haupt!
Wir wollen beten, wenn wir ruhig ſind.
Die letzten Tage haben mich verſtört,
Ich glaube faſt, man hat mir Gift gegeben!

Sofia.

Woher kommſt Du, Gorka?

Gorka.

Aus einem Thal,
Wo nichts Erfreuliches zu ſchauen iſt!
Wohl mir, daß ich die Meinen noch erkenne!
Im Alter iſt's nicht gut — allein — zu ſein.
Das iſt Sofia — in dem Sterbekleid!
Sie mahnet mich an Torneo's düſt're Sonne,
Wenn ſie um Mitternacht am Himmel ſteht!
Ich möchte Dir auch Deinen Gatten zeigen,
Doch fürcht' ich ſehr, daß Du ihn nicht mehr kennſt!

Sofia (zuſammenfahrend).

Wo iſt er? wo? Du ſprichſt von meinem Gatten!
Sprich nicht von ihm, in dieſer Stunde nicht!
Wir ſtehen an dem Grabe ſeines Opfers!

Sprich nicht von ihm! ich habe keine Kraft,
Schnell zu vergeſſen dieſes Schreckenswort,
Das ſehr zur Unzeit wurde ausgeſprochen!

Gorka.

Dein Vater iſt jetzt glücklicher, als er!
Wenn ich mich recht beſinne, ſah ich ihn
Vor einem offnen Höllenthore ſitzen.
Er ſpielte dort im Traum mit einer Krone,
Die er aus dürren Fichtenzweigen flocht.
Ach, es iſt keine Czaarenkrone mehr!
Auch rief er öfters Deinen Namen aus,
Und klagte ſich als Deinen Mörder an!
Noch hör' ich, wie er in Verzweiflung ſchrie:
„Sofia, Heilige, verzeihe mir!“
Die Töne griffen in mein tiefſtes Herz.
Hörſt Du? ſie ſchallen von dem Thal herüber,
Und meine Bruſt durchzuckt ein wilder Krampf!
Stets höher ſteigt er, hemmt den Athem mir,
Und das gepreßte Herz droht zu zerſpringen.

(Sie zerreißt angſtvoll ihr Bruſtgewand; ein Medaillon fällt von einer zerriſſenen Kette herab.)

Sofia.

Was iſt das, Gorka —

Gorka.

So! nun wird mir's leichter!
Ich glaube, dieſes Bild lag mir ſo ſchwer
Auf meiner Bruſt!

Sofia

(es nehmend und anſtarrend).

Das Bildniß meines Gatten!

Gorka.

Er ſchenkte mir's an Deinem Hochzeittag —

Ach, gutes Kind! es gleichet ihm nicht mehr!
Hier glänzet er im vollen Czaarenſchmucke!
Der Mannerſchönheit herrlichſtes Gebilde,
Wie fürchterlich ſeh' ich es nun verwandelt!
Die hohe Stirne trägt zwei tiefe Wunden,
Das ſchwarze Lockenhaar ſtarrt in die Luft,
Vom unſichtbaren Arme der Verzweiflung
Emporgeriſſen und mit Blut bedeckt!
Das Auge hat verloren ſeinen Glanz,
Unheimlich liegt es in der tiefen Höhle,
Von einem ſchauerlichen Ring umgeben,
Dem Monde gleich, wenn ſich ein Wetter naht.
Die rothe Lippe, die ſo freundlich hier
Zum Kuß der Liebe locket, iſt verwelkt
Und trägt die Spuren des zerpreßten Schmerzes.
Das Angeſicht iſt todtenbleich; nur ſelten
Steigt noch ein Blitz der frühern Hoheit auf
Und ſchwindet in der Qualen dunkler Wolke.
Matt ruht das Haupt auf dem gebeugten Nacken,
Die müden Blicke ſuchen ſchon das Grab!
So ſitzt er da und ſtarrt in's Leere hin,
Sein eigner Schatten; nur vom Schmerze noch
An eine reizberaubte Welt gefeſſelt!

Sofia.

Himmel! errette mich
Von dieſem Bilde!
Freundlich blickt es mich an!
Scheinet belebt,
Will mich auf's Neue mit zaub'riſcher Kraft
Zieh'n in die Kreiſe,
Die ich verlaſſen ſo frei und ſtolz!

Siehe! da bricht
Durch das Dunkel des Jammers, der Klagen
Ein entzückendes Licht
Aus der Vergangenheit ſeligen Tagen.
Thränen, die ich am Vatergrabe
In Verzweiflung vergoſſen habe,
Löſ'ten in Wehmuth — den kalten Schmerz.
Blumen, die ich erſtorben geglaubt,
Heben auf's Neue ihr glänzendes Haupt! —
Und ich fühle: noch lebet dies Herz!

Gorka.

Warum kann ich nicht weinen, ſo wie Du?
Trag' ich nicht ſelbſt die Schuld ſo mancher Qual,
Und muß nun thränenlos beim Schmerze ſteh'n!

Soſia.

In dieſer Wehmuth ſchwand die eiſ'ge Decke,
Die Groll um meine kalte Bruſt geſpannt!
Ein Marmorbild lag unter'm Schnee begraben,
Er ſchmilzt; die edlen Züge tauchen auf,
Zwar hart beſchädigt von dem Winterſturm,
Doch kennbar für das Auge des Beſitzers.
O Gorka, Etwas muß im Herzen wohnen!
Und weicht der Himmel, zieht die Hölle ein.
Den Stolz, den Haß hab' ich hervorgerufen
Und auf zum Kampf gefordert — gegen ihn!
Sie galten mir für kräftige Gefühle,
Die ſchwerſten Opfer bracht' ich ihnen dar,
Lebendig ſchon geweiht dem finſtern Grabe!
Nun ſteigt die Liebe nieder vom Altar,
Im Götterglanze mit dem Zauberſtabe!
Sie treibt die Schatten in die Nacht hinaus,

Und wandelt — ſtärker — als ſie jemals war,
Mit Siegesjubel in's verlaſſ'ne Haus.

Gorka.

Willſt Du den Gatten nicht noch einmal ſeh'n?

Sofia.

Weißt Du, was ich erblicke?
All' die zürnenden Geiſter
Meiner Ahnen,
Die mich zur Rache ermahnen,
Sind nun dem Auge nah!
In den ſternendurchſchimmerten Zelten
Ernſt und drohend ſitzen ſie da,
Eine unendliche Reihe von Helden!
Jedem ſchmücket die Königsbinde
Das erhabene Strahlenhaupt!
Jeder flucht dem entehrten Kinde,
Das dem Namen den Glanz geraubt,
Der durch Jahrhunderte unentweiht
Trotzte den Stürmen der neidiſchen Zeit!
Aber vergebens! Ich liebe ihn!
Träume nur hat mein Stolz erdichtet,
Die vor der ſchrecklichen Wahrheit flieh'n!
Die Verbrecherin ſtehet gerichtet,
Mit ihm bin ich verbannt und vernichtet!

Uſtinja (ſie unterſtützend).

Faßt Euch, geliebte Herrin!

Sofia.

Reines Kind,
Mit dem trugloſen Aug',
Fliehe vor mir!!
Du kannſt nicht faſſen des Frevels Größe,

Wenn ich rufe: Ich liebe ihn!
Wende den Blick!
Preiſe Dich ſelig,
Daß Du, geboren im Staub,
Nicht erreicht haſt die ſtürmiſchen Höhen,
Wo ich nun wandle in Wetternacht.
Trüg' ich die Krone noch
Und das geſtohlene Diadem,
Eine Bettlerin ſtänd' ich vor Dir!
Du biſt die Königin, groß durch Unſchuld,
Ich bin die Sclavin, gefeſſelt durch Fluch.
Weißt Du nun, wem Du gedient?
In mein umpanzertes Ohr
Dröhnet die Stimme meines betrogenen Volkes,
Die nach dem Blute des Sünders ruft!
Und ich lieb' ihn!
An dieſes Ohr
Schlug auch das Angſtgeſchrei
Schuldlos Gequälter;
Mancher Mutter
Himmelbeſtürmende Klage,
Die unter'm Qualme des brennenden Hauſes
Suchte ihr todtes Kind!
Und der Wehruf der Braut,
Die, vom Wahnſinn erfaßt,
Mit zerriſſenem Myrthenkranze
Stürzt auf die Leiche ihres Geliebten!
Alles dies habe ich vernommen!
Habe erblickt die gebrochenen Mauern!
Die entheiligten Tempel,
Die zerſprengten Gräber;

Wo, mit der Aſche des Brandes vermengt,
Aufflog die Aſche der Todten!
Und ſo ſteh' ich denn hier
Mit der entſetzlichen Laſt
Einer unglückſeligen Liebe,
Die den Flüchen der Erde trotzt
Und dem rachenden Zorne des Himmels!
Seh' meines Vaters bleiche Geſtalt
Mit der blutenden Todeswunde,
Die noch die Kälte des Grabes nicht ſchloß.
Mit der entfleiſchten Hand
Zeigt er den Mörder!
Was ich auch ſinne,
Antwort zu geben dem zürnenden Schatten,
Eines nur weiß ich: Ich liebe den Gatten!

Corka.

Willſt Du ihn ziehen nicht vom Höllenthor,
An dem er ſitzt? Er ſinkt im Schlaf hinab,
Wenn ihn nicht eine Freundesſtimme mahnt.

(**Sofia** ſtarrt **Corka** regungslos an.)

Corka.

In ſeiner Nähe iſt ein hoher Fels,
Auf dem der Schnee von vielen Wintern ruht.
Ich denke, liebes Kind, wir ſteigen jetzt
Hinauf, und ſchlagen in dem Abendlicht
Ein Kreuz noch über Deines Gatten Haupt;
Dann, hoff' ich, ſinkt er nicht im Schlaf hinab,
In Gottes Frieden geht er ruhig ein,
Und alle Wunden werden ſtill ſich ſchließen.

Sofia.

Was ſie im halben Wahnſinn jetzo ſpricht,

Wirſt einen hellen Strahl in meine Nachte —
Der Friede wär' ein großes Gut für ihn,
Der Friede eines zweiten, beſſern Lebens.
Wer den ihm ſchaffen könnte! wer verſöhnt
Zum Thron des Allbarmherzigen ihn führte!
Wer dieſes könnte! —
(Pauſe.)
O, ein großes Werk!
(Pauſe.)
Sieh', meine Hoffnung ſchwingt ſich von der Erde
Und eilt den klaren Sternenräumen zu.
Was ich beſchloſſen in dem blut'gen Haſſe,
Wird nun ein Werk der heißen Liebe ſein.
Ich kann's vollbringen! mir iſt Kraft gegeben.
Ich ſeh' den Tempel der Gerechtigkeit,
Vor dem die Bluteslaſten niederſinken,
Vor dem die himmliſche Verſöhnung knieet!
Er ſoll den Weg nun wider Willen gehen,
Den einz'gen, der uns führt — zum Wiederſehen!
Es zieh'n ihn abwärts alle ſeine Pfade,
Der, den ich zeige, führt in's Reich der Gnade.
Mag er mir fluchen in der letzten Stunde
Das beſſ're Daſein hellet auf den Blick!
Dort reich' ich ihm die Hand zum neuen Bunde,
Bring' ihm für kurzen Schmerz ein ew'ges Glück.
Sein Leib verfiel den rächenden Gewalten,
Die Seele, die entſündigte, ſei mein!
Dies unſchätzbare Gut will ich erhalten,
Will nun ſein Leitſtern zur Verſöhnung ſein!
(Zu **Gorka.**)
Jetzt komm'! laß uns die öde Straße zieh'n,

Ein Erbtheil ſuchend, das mir ward beſchieden!
Ein Kreuz noch will ich ſchlagen über ihn,
Auf daß er eingeh' zu dem ew'gen Frieden!
Sein ird'ſches Bild leg ich auf dieſe Gruft.

(Sie legt das Bild auf das Grab.)

Geiſt meines Vaters, nimm dein Opfer an!
Er wird der Stimme folgen, die ihn ruft.
Zum neuen Glücke führt ſein letzter Wahn.
Uſtinja, bete hier! Bald kehr' ich wieder,
Und kniee rein am Vatergrabe nieder!

(Sie geht mit **Gorka** zur linken Seite ab. **Uſtinja** kniet betend am Grabe.)

Dritte Scene.

Kurzer vorfallender Zeltproſpect.

Von Rechts kommt **Obriſt Michelſon** mit mehreren ſeiner **Officiere.**

Obriſt.

Nehmt meinen Dank, Ihr wackern Kampfesbrüder!
Ihr halft erfechten mir den ſchönen Sieg,
Der nun des Aufruhrs Wetter hat zertheilt,
Das lange unſer Vaterland bedrohte.
Verlaſſen iſt der Frevler von den Seinen;
Den letzten Angriff, den er wüthend wagte,
Mit Eurer Hülfe ſchlug ich ihn zurück.
Zweitauſend doniſche Koſaken ſind
Bei jenem wilden Ueberfall geblieben.
Mich jammert dieſer Männer kühne Schaar,
Die einer beſſern Fahne würdig war.

Erſter Offizier.

Er ſelbſt ſoll, überdeckt mit ſchweren Wunden,

In eine Felſenkluft geflohen ſein.
Er wolle ſich bis auf den Tod vertheid'gen,
So geht die Sage.

Obriſt.

Dennoch hoffe ich,
Lebendig dieſes Raubthier zu ergreifen.
Schon viele Späher wurden ausgeſandt,
Den Weg in die verborg'ne Kluft zu ſuchen.
Die Nachricht, die in ihrem letzten Schreiben,
Die Kaiſerin mir huldvoll mitgetheilt,
Hat ſich beſtätigt an dem Wolgaufer.
Der Frevler iſt derſelbe Pugatſchew,
Der einſt, als Führer einer Räuberhorde,
Die blutbefleckte Geißel Rußlands war.
Es iſt bekannt, daß er durch halb Europa
Mit vielen fremden Namen ſpäter zog,
Daß unter Preußen er und Oeſtreich diente,
Bis ihm das Bildniß des verſtorb'nen Kaiſers
Zum erſten Male vor das Auge kam.
Es ſtaunten Viele ob der Aehnlichkeit,
Die zwiſchen ihm und dem Geſchiednen herrſchte:
Da faßte er den ungeheuern Plan,
Geſtützt auf dieſen wunderbaren Zufall,
Sich ſelbſt für den Verſtorb'nen auszugeben,
Als Kaiſer aufzuſteh'n in Orenburg
Und Katharina's Herrſchaft zu bedrohen.
Erwägt nun ſelbſt, wie ſehr ich trachten muß,
Daß er mir lebend falle in die Hand.
Ein ſchreckendes Gericht wird über ihn
In Moskau dann ergeh'n; ein warnend Beiſpiel,
Wie unſ're hochgewalt'ge Kaiſerin

Das theure Blut der Unterthanen rächet,
Das der Empörung blinde Wuth vergoſſen.
Ich wünſche nun zu ſprechen jene Männer,
Die zu der Fahne Rußlands heimgekehrt.

Erſter Officier.

Im Vorzelt harren ſie.

Obriſt.

Bringt ſie zu mir.

Vierte Scene.

Der **Officier** geht ab und kommt gleich darauf zurück mit **Topal** und **Fodor.**

Obriſt.

Major Topal! mich dünkt, wir ſah'n uns früher
Im Dienſte der erhab'nen Kaiſerin.

Topal.

Beſchämt und in dem Innerſten verwundet
Steh'n, Feldherr, wir vor Euerm Richteraug'.
Zwar ſuchten wir im letzten herben Kampf
In Feindesblut zu tilgen unſ're Schmach:
Wir haben dem geſchied'nen Geiſt der Ehre
Noch manches Opfer zürnend nachgeſandt;
Doch weiß ich nicht, ob dies die Majeſtät
Der hochgerechten Kaiſerin verſöhne.
Und ſomit legen wir, ich, Major Topal,
Und hier mein Freund, der Hauptmann Goroſchin,
Zu Euern Füßen die entweihten Degen,
Zwar nun beſpritzt mit friſchem Feindesblut,
Doch auch befleckt durch unſ're frühern Thaten.

(Sie legen die Degen hin.)

Obriſt.

Ich gebe ſie Euch wieder rein zurück.
Es brauchet Katharina ſolche Männer.
Ihr helles Aug' trennt wiſſenloſe Schuld
Von der Verbrecher tiefdurchdachten Werken.
Dient meiner Kaiſerin mit jener Treue,
Die Ihr, betrogen, einem Frevler weihtet,
Dann ſchenket ſie Euch ihre Herrſchergnade
Und einſt den Lorbeer, den ſie Jedem reicht,
Der für ihr Theu'rſtes kämpft, für Rußlands Heil
Und für die Ehre ihres Czaarenhauſes.
Und ſomit grüß' ich Euch als Kampfesbrüder
Und reich' Euch neugeweiht die Degen wieder.

Fodor.

Lenkt mich im Dienſte meiner Kaiſerin,
Ihr werdet einen treuen Schüler finden!
Gerettet iſt die Ehre! (für ſich) und die Liebe!

Obriſt.

Ich ſah Euch fechten, meine wackern Freunde!
Ihr truget viel zu meinem Siege bei!
Ich werd' es nicht vergeſſen, glaubet mir,
(ſie entlaſſend)
Und hoffe nun, Euch bald in Petersburg
Vor'm Antlitz unſ'rer Kaiſerin zu ſehen.
(**Topal** und **Fodor** gehen ab.)

Ein Adjutant (tritt ein, meldend).

Es ſtehet außen ein tatariſch Weib!
Sie ſcheinet einem edlen Haus entſproſſen,
Und wünſcht mit Euch zu ſprechen, mein Herr Obriſt.

Obriſt.

Was kann die Fremde ſuchen? Laßt ſie vor!

Adjutant.

Es iſt ihr Wunſch, allein mit Euch zu reden,
Sie bringe eine wicht'ge Botſchaft mit,
So ſagte ſie.

Obriſt.

Zwar hab' ich kein Geheimniß
Vor meinen tapfern Kampfgenoſſen; doch
Dies Weib kommt an von einem ſtolzen Volk.
(Die **Officiere** entlaſſend.)
Laßt uns der Grille einer Frau nicht zürnen.

(Die **Officiere** gehen ab durch die Mitte. Nach einer kleinen Pauſe führt der **Adjutant** **Sofia** herein und entfernt ſich.)

Fünfte Scene.

Der Obriſt. Sofia.

Obriſt.

Ihr kommt vom edlen Volke der Tataren,
Das ſich mit Recht der hohen Abkunft rühmet
Und neu erblühet unter Rußlands Schirm.

Sofia.

Wir ſtammen von den ruhmgekrönten Vätern,
Die Väter aber von dem Himmel ab.

Obriſt.

Ihr wünſchet mich zu ſprechen. Euer Name?

Sofia.

Mein Name ſteht nicht unter den Beglückten
In der Geſchichte meines Vaterlandes.

Obriſt.

Wer ſeid Ihr denn?

Sofia.

Sofia Nikoforow,
Die Gattin des Rebellen Pugatſchew.
(Pauſe.)
Die Glut, die plötzlich Euer Auge füllt,
Sie zeugt vom Fluch, den ich auf mich geladen.
In eines Mörders Näh' wird jedes Bild
Gefärbt vom Wiederſcheine ſeiner Thaten!
So wurde auch mein Angeſicht entſtellt,
Und mich, wie ihn, verdammet dieſe Welt.
Es eilt das Schiff mit dem gebroch'nen Maſt
Durch Sturm und Wetter, die ſich rings erheben.
Die Fackel aber habe ich erfaßt,
Die dem zerſtörten Bau kann Ruhe geben.
Lautdonnernd ſteigt er auf zum Wolkenheer
Und ſinkt dann ſpurlos in das alte Meer.

Obriſt.

Unſchuldig nennt die Welt Euch an den Thaten,
Die jener Thronenräuber ausgeübt.

Sofia.

Wär' ich es nicht, würd' ich nun vor Euch ſtehen?
Sucht die Verbrecherin den Richter auf?

Obriſt.

Wollt Ihr dem Schutze Rußlands Euch vertrauen?

Sofia.

Was Ihr beſchützen könnt, hat keinen Werth,
Es iſt ein Leben, deſſen Licht entſchwunden.
Des Unglücks Becher hab' ich ausgeleert,
Was Menſchen ſchmerzen kann, hab' ich empfunden.
Daß Euer Schutz mir fromme, glaub' ich kaum,
Kein Schirmdach braucht der abgeſtorb'ne Baum.

Chriſt.

Doch würde Katharina's Schutz Euch frommen,
Wollt Ihr in Demuth ihrem Throne nahen.
Ihr habt Euch abſichtslos an ihr verſündigt,
An ihr und an der ganzen Chriſtenheit.
Das raſende Beginnen Euers Gatten
Zwang unſere erhab'ne Kaiſerin,
Zu theilen ihre Macht. Seit vielen Jahren
Blickt uns das Aug' der Welt voll Hoffnung an,
Ob wir nicht einſt vollenden jenes Werk,
Das eine Macht, die alle Völker richtet,
Dem nord'ſchen Rieſenſtaate übertrug.
Mit Abſcheu ſieht die Chriſtenheit, wie ſich
Der eingedrung'ne Erbfeind frech erhebt!
Wie er das Kreuz von jeder Zinne ſtürzt,
Die ſein verweg'ner Rauberarm erreicht!
Wie er der Vorzeit ſtille Gräber ſprengt,
Das Zeichen der verhaßten Barbarei
Auf allverehrte heil'ge Trümmer pflanzt!
Und edle Völker — ihrer Ahnen würdig —
In blutbefleckte Sclavenketten wirft!
Die Czaarin fühlet, wer berufen iſt,
Das Chriſtenthum und ſeinen heil'gen Stifter
Zu rächen an dem fluchbelad'nen Feind!
Sie führet den geweihten Talisman,
Das ruſſ'ſche Kaiſerſchwert, das — gut geſchwungen —
Den alten Drachen Stambul's niederſchmettert
Und ſeine Leiche rückwirft in die Wüſte,
Wo ſeine weltverdammte Wiege ſteht!
Da hemmt uns plötzlich dieſer inn're Aufruhr,
Zertheilet den gewalt'gen Heeresſtrom,

Univ. Bibl.
München

Und an der Wolga donnern Feuerſchlünde,
Die ich im Traum vor Stambul's Mauern ſah.

Soſia.

Es darf kein fremder Mund mich daran mahnen,
Wofür ich in der Bruſt den Richter fand!
Ich zähle Könige zu meinen Ahnen,
Des Thrones Heiligkeit iſt mir bekannt.
D'rum nehmt zurück das Wort, das Ihr geſprochen,
Und glaubt, die Czaarin iſt an mir gerochen.

Obriſt.

Was führet Euch denn her in unſer Lager?

Soſia.

Ich komme — Euch den Gatten — auszuliefern.

(Pauſe.)

Obriſt.

Es ward ein hoher Preis auf ihn geſetzt —
Wollt Ihr den Preis aus meiner Hand empfangen?

Soſia.

Wie ſprecht Ihr? Gott! bin ich ſo tief geſunken,
Daß ich mich beugen mußte ſolcher Schmach!
Der Kelch der Qualen, den ich ausgetrunken,
Läßt er mir dieſe bitt're Hefe nach?
Steht ſchamlos auf der Stirne mir geſchrieben:
„Dies Weib ſoll das Entſetzlichſte verüben!"
Ich trete das gebot'ne Gold mit Füßen,
Es mag ein Eigenthum des Henkers ſein!
Auf dem Schaffote ſoll der Sünder büßen,
Vergeltung wäſcht im eig'nen Blut ihn rein.
Des Gatten Seele retten will das Weib!
Ein And'rer mag verkaufen ſeinen Leib.

Obriſt.

Verzeiht die Frage, denn im wilden Krieg,
Den ich zu Gottes Ehre nun beendet,
Hab' ich ſo viel des Seltſamen erprobt,
So oft Betrug im klarſten Aug' gefunden,
Daß ich vorſichtig bin mit meinem Dank.
In ſolchem Kriege kann man Vieles lernen,
Nur das Vertrauen zu den Menſchen nicht.
Wo weilet er denn jetzt?

Sofia.

Ihr ſollt ihn ſeh'n!
Den Gatten führe ich in Eure Mitte,
Genügend einer fürchterlichen Pflicht.
Gewähret mir dafür nur *eine* Bitte,
Nützt meine *That*, doch urtheilt vorſchnell nicht!
Denn Uebel giebt es, die kein Arzt je heilt,
Und Thaten, die kein Sterblicher durchblicket.
Nehmt an, was ich Euch biete, unverweilt,
Zum Opfer iſt die Prieſterin geſchmücket;
Sie will nicht Ruhm, doch auch nicht blut'gen Hohn,
Und legt nur Rechnung ab vor Gottes Thron.

(Sich wendend.)

Nun kommt mit mir! Wählt rüſt'ge Männer aus!
Er wird den letzten Kampf verzweifelnd wagen!
Die Tapferkeit entſtrömt nicht mit dem Blute.
In einer dunkeln Höhle weilet er,
Die Keiner Eurer Späher jemals fände.
Ihr ſollt lebendig ihn nach Moskau bringen,
Ich weiß, ſo will es Eure Kaiſerin —
Auch ich will es — nun, Feldherr, folget mir!

Obriſt.

Doch Euer Schickſal —?

Sofia.

Eine einz'ge Gnade
Will ich von Katharinen mir erflehen.
Mir ſei geſtattet, im Marienkloſter
Von Kaſan meine Tage zu beſchließen.
Die Stadt wird ſich erheben aus der Aſche!
Der Geiſt des Friedens mit dem Palmenzweig
Auf ihren neuerbau'ten Thürmen ſteh'n!
Die frommen Jungfrau'n werden wieder treten
Zu heil'gen Werken in's geweihte Haus.
In ihren Reihen will ich knie'n und beten,
Vom tiefſten Herzen ſtröm' die Klage aus!
Da, wo Entſagung ſtille Thränen weint,
Muß ich ein theures Wahnbild nun vergeſſen.
Zwei Güter, deren Glanz ſich ſelten eint,
Ich hatte ſie im ſchönen Traum beſeſſen,
Doch nun iſt Nichts mehr, das mir übrig bliebe
Vom Himmelsglanz der Krone und — der Liebe.

(Sie verhüllt ihr Angeſicht.)

Obriſt.

So nütz' ich denn die That und forſche nicht,
Denn ſelt'ne Menſchen giebt's und ſelt'ne Schmerzen.
Die Kaiſerin wird Euern Wunſch erfüllen,
Ich kenne ihren würdereichen Geiſt,
Der, gottverwandt, das Heilige beſchirmet.
Es möge in dem ſtillen Kloſterraum
Die Hand der Freundſchaft Eure Wunden heilen.

Sofia (ruhig).

Ich ſteh' allein im nachtbedeckten Thal,

Und keiner Freundin Kuß wird je mich laben.
Entſchloſſen bin ich, meine herbe Qual
Im eig'nen Buſen würdig zu begraben.
Was ich nicht finden kann in Raum und Zeit,
Das darf ich hoffen von der — Ewigkeit.

(**Beide** gehen ab.)

Letzte Scene.

Abend.

Wilde Gebirgsgegend. Die Schneegipfel der Berge ſind noch von der Sonne geröthet. Im Hintergrunde iſt in einer ſteilen Felswand eine dunkle mit Gebüſch halbverwachſene Höhle. Neben ihr der Katarakt eines Bergſtromes. **Pugatſchew,** mit Wunden bedeckt, iſt am Strome unten gekniet und hat getrunken; er hebt ſich auf, ſieht ſich um und wankt dann vor, auf ſeinen Säbel geſtützt.

Pugatſchew.

Ström' hin, mein Blut, aus all' den Todeswunden,
Die der zerriſſ'ne Purpur nicht mehr deckt!
Herab ſtürzt der getroff'ne Sonnenadler!
Liegt auf der Erde und iſt — Kinderſpott!
Es freut die Tanne ſich der Sicherheit,
Wenn ſie erblickt, wie man den Fruchtbaum ſteinigt!
Ström' hin, mein Leben, ich verachte Dich!
All' Deine Freuden ſind den Blumen gleich,
Die uns der Nachtfroſt an die Fenſter zeichnet! —

(Pauſe.)

Sofia's Geiſt ſeh' ich am Grabesrande,
Ihr drohend Wort will in Erfüllung gehen!
Ich fühle nun, daß ich ſie noch geliebt,
Als ſchon mit dem gezückten Cherubsſchwert
Der Racheengel zwiſchen uns getreten!

Da hat die Hölle mir den Arm geführt,
Und was mein Theu'rſtes war, mußt' ich ermorden!
Verbirg Dich in die Nacht, gejagter Hirſch,
Die raſchen Feinde ſind auf Deinen Spuren!
In meine dunkle Höhle will ich flieh'n,
Es harret eine tiefe Nacht auf mich,
Und viele Leiden hab' ich zu verſchlummern.
Dort iſt mein Grab! mir wurde hart gebettet!
Weich — war Sofia's Sterbelager nicht!

(Er verſchwindet in der Höhle.)

(Nach einer kurzen Pauſe kommt **Sofia** mit herabgelaſſenem Schleier, kniet hin zu einem kurzen Gebet, dann ſchreitet ſie den Felſenpfad hinauf, der in die Höhle führt, und winkt vor derſelben mit gehobener rechter Hand.)

Pugatſchew (erſcheint).

Was ſeh' ich? Die Geſtalt Sofia's? Ja!
Das iſt ihr Gang, iſt ihre edle Haltung.
Kommſt Du zurück aus Deinem kühlen Grab?

(Er folgt **Sofia**, die langſam herunter ſchreitet, immer mit halbem Leibe gegen ihn gewandt.)

Geiſt meiner Gattin! winkſt Du zur Verſöhnung?
Du neigſt das Haupt! Mich zieht's in Deine Nähe.
Erhebe Deinen Schleier! o Sofia!
Laß mich den Blick des reinen Engels ſchauen!
Ich folge Dir! Du winkeſt zum Verein!

(Während dieſer Rede hat **Pugatſchew** die Mitte der Bühne erreicht. **Sofia** giebt ein Zeichen gegen die Seite und Obriſt **Michelſon** kommt mit vielen ruſſiſchen Kriegern. **Sofia** geht ſogleich ſchnell ab zur Seite rechts.)

Pugatſchew.

Verrath! Die Feinde hier! Komm, alte Kraft!
Noch einmal ſteh' mir bei im Todeskampf!
Umſonſt! es ſinkt der Arm! ich — bin am Ende!

(Er wird entwaffnet und gewaltſam gefaßt.)

Greift mich nur gut! Ihr faßt den Pugatſchew!
(Wüthend.)
Wohin denn ſchleppt Ihr mich?

Obriſt.

Zu der Vergeltung!

(In dieſem Augenblicke ſieht **Pugatſchew** empor. **Sofia** ſteht rechts im Vorgrunde, hoch über ſeinem Haupte, auf einem großen Felſen. Sie iſt vom letzten Glanze der Abendſonne beleuchtet.)

Pugatſchew.

Weh' mir! Wer biſt Du, räthſelhaftes Weſen,
Das mich zum Hochgerichte führt?

Sofia (ſich entſchleiernd).

Sofia!

(**Pugatſchew** ſinkt, mit einem Ausrufe des Entſetzens, entkräftet in die Arme der Ruſſen.)

(Der Vorhang fällt.)

Der Schwur des Richters.

Trauerſpiel in vier Aufzügen.

Perſonen.

Earl James O'Donnel, Präſident des Magiſtrats und Oberrichter von Gallway.

Edward, ſein Sohn.

Johanna, ſeine Tochter.

Earl Francis Clannmor, Mitglied des Magiſtrats.

Katharina, ſeine Tochter.

Don Fernando Jaranegra, Sohn eines Kaufherrn aus Cadiz.

Der luſtige **Tommy.**

Magiſtrat. Volk. Wachen. Söldner. Diener.

Die Handlung geht vor ſich in Irland, in der Stadt Gallway im Jahre 1493.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer im Hauſe von **Francis Clannmor.** **Katharina** ſitzt feſtlich geſchmückt an einem Tiſche und ſtarrt vor ſich hin. **Clannmor,** auch feſtlich gekleidet, tritt ein.

Clannmor.

Zeige mir das ſchöne Traumbild,
Das Dich tagelang umſchwebt.

(**Katharina** ſtarrt ein Bildchen an.)

Schläferin! mit offenen Augen!
Hat mit unſichtbarer Hand
Eine unſ'rer güt'gen Feen
Edward's Bild hieher gezaubert?
Komme zum Verlobungsfeſte;
Schön ſteht Dir das grüne Kleid,
Schön der Hoffnung helle Farbe.
Was Du biſt, wird nun Johanna,
Und im funkelnden Geſchmeide
Grüßen wir zwei edle Bräute.

Katharina.

Was ich bin, ſagſt Du, mein Vater!?

(Für ſich.)

Wäre ich es nie geworden!

Glannmor.
Thränen — an dem Tag der Freude?
(**Katharina** ſinkt an ſeine Bruſt.)
Hebe nun die dichte Hülle
Vom geheimen Kummer auf.
Du entziehſt mir Dein Vertrauen,
Gehſt die ſelbſtgewählten Wege,
Und nicht ohne inn'res Grauen
Fühl' ich Deines Herzens Schläge.

Katharina.
Nein! ich kann nicht länger ſchweigen,
Zürne mir! Doch rette mich!
Aufſchub, Vater! Die Verbindung
Mit dem Sohne Deines Freundes
Würde jetzt uns Unheil bringen,
Nur nicht vorſchnell gieb mich hin!
(An die Stirne fühlend.)
Noch durchkreuzen ſich die Blitze;
Schwere Nacht liegt über'm Haupt.
Gieb mich! — und Du haſt die Stütze
Deines Alters Dir geraubt.

Glannmor.
Wie? ſo nah' dem ſchönen Ziele,
Reißt ein Sturm den Nachen fort?
Und mit wankendem Gefühle
Brichſt Du unſer heil'ges Wort?

Katharina (ängſtlich).
Glaube mir, in Edward's Nähe
Blüht kein wahres Erdenglück.
Wenn ich ihm in's Antlitz ſehe,
Schrecket mich die Glut zurück,

Welche wechſelnd fällt und ſteigt
Und von innern Stürmen zeugt.
Oft erſcheint er mir von Liebe
Und von Seligkeit verklärt,
Oefters wie von rohem Triebe
Und geheimer Qual zerſtört.
Hat zu beten er verſucht,
Kämpft er minder mit dem Harme,
Wie im Drang der eil'gen Flucht
Preßt er mich in ſeine Arme.
Kniet vor mir, wie vor dem Bilde
Ueber'm heil'gen Altar;
Wird dann ſanft, bewegt und milde,
Flicht mir Blumen durch das Haar;
Während er an andern Tagen
Unſ're Hochgebirge ſucht,
Wo die Heidentrümmer ragen,
Die ein chriſtlich Herz verflucht.
Ehrt er auch das Kreuz als Retter,
Der uns Frieden hat gebracht,
Sind doch Nordlands alte Götter
Die Geſtirne ſeiner Nacht.
Mondenlang ſtreiſt er umher,
Forſcht des Raubthiers Höhlen aus
Und kehrt blutig, beuteſchwer
Wieder in das Vaterhaus.
Die veränderte Geberde
Füllt mich dann mit ſchwerem Grauen!
Soll ich auf vulkan'ſcher Erde
Meine ſtille Hütte bauen?
Pflanzen an bedroh'ter Stelle,

D'rob der Bergmoor dampfend gährt,
Deſſen ſchwarze Todeswelle
Staat und Haus und Hof zerſtört?*)

Clannmor.

Anders iſt er mir erſchienen,
Anders ſpricht das Volk von ihm.
Von der ſelt'nen Körperſchönheit
Unſerm erſten Blick empfohlen,
Weckt er Achtung und Vertrauen
Durch den ritterlichen Sinn,
Welcher lebt in ſeinem Worte,
Welcher lebt in ſeiner That.
Nenne mir doch einen Jüngling,
Der ſo heiß, wie unſer Edward,
Vaterland und Ehre liebt!
Seiner Jugend großes Vorbild
Sind Hiberniens alte Helden.
Tief von ihrem Geiſt durchdrungen
Hat er ſich im Drang der Tage
Und im Bürgerkrieg bewährt.
Unſers Volkes heller Sinn
Wählte ſich noch keinen Freund,
Der die Wahl nicht hochgeehrt,
Keinen Abgott, der am Ende
Zum gemeinen Götzen ward.
Ueberleg' es und verzeihe
Menſchlich, daß in dem Gemälde
Eine Spur von Schatten wohnt.

---

*) Es ereignet ſich oft in Irland, daß ein hochliegendes Sumpfmoor, von heißen Quellen gehoben, meilenweit von den Bergen herabſtrömt und Alles verheert, was ihm im Wege liegt.

Kraft, die kühn nach oben dringt,
Jeden Widerſtand bezwingt,
Stört das Gleichgewicht der Seele,
Welch' ein Ziel ſie auch erwähle;
Doch wenn alle Säulen wanken,
Tritt ſie ſtolz — allein hervor!
Und der Gattin Arme ranken
Liebend ſich an ihr empor.

Katharina.

Tapfer iſt mein Bräutigam,
Und es ſcheint ſein Schwert geſchliffen
Im Palaſte O'Donnoughe's *),
Dem die Nixen Kränze flechten,
Wenn ſein glühend Aug' ſie trifft,
Und ſein Kahn, in ſchwarzen Nächten,
Unſern Geiſterſee umſchifft.

(Mit Bedeutung.)

Sah ich doch, wie Edward lechzte
Mit Hiberniens altem Muthe
Nach dem — Proteſtantenblute! —

Glannmor (wie ablenkend).

Kampfen wird ſein großer Vater
Mit dem Rachegeiſt des Jünglings,
Mit dem wilden Fanatiſmus,
Der die Beſten ſelbſt ergriff.
Heil uns! daß er wiederkehrte
Von der weiten Handelsreiſe
In die glühende Espanna. **)

---

*) O'Donnoughe, ein Seegeſpenſt, nach iriſcher Sage, der Geiſt eines wilden Ritters.

**) Bekanntlich gehörte in jener Zeit der Handel zu den Geſchäften, die der Adel als ſehr ehrend anſah.

Gerne legte ich den Stab
Eines ir'ſchen Oberrichters
Wieder in die ſtarke Hand,
Die allein ihn würdig führet.
Gott erhalte O'Donnel!
Feſt, wie Albions nahe Berge*),
Steht er in der wilden Brandung
Einer aufgeregten Zeit.
Mit den ſtraffgeſpannten Zügeln
Lenkt er, wie von Ajax' Wagen,
Die tollkühnen, wilden Roſſe,
Deren eines nach dem Dunkel,
Eines nach dem Lichte ſtrebt.
In den Staub hat er getreten
Der Parteiſucht gift'ge Schlange,
Hat auf's Schwert ihr Haupt geſteckt,
Und die abgeriſſ'nen Ringe
Zucken machtlos um ihn her.
Wären Alle — ſo wie Er!

(Begeiſtert.)

Strahlte noch die gold'ne Freiheit
Ueber Irlands heil'gen Höhen —
Tauſend reiche Schiffe flögen
Unter ihrem kräft'gen Segen
Mit den vaterländ'ſchen Wimpeln
In das dunkle Abendmeer,
Wie in's Reich der Oſtlandesſonne!
Drängen in die Bucht der Rieſen**),

---

*) Die großen Walesberge.

**) Im Anfange glaubte man viele Gegenden Amerika's mit Rieſen bevölkert.

Und die ſtrahlenvolle Ganga[*])
Würde Erin's Flagge grüßen.

Katharina.

Soll der Traum nie Wahrheit werden?

Glannmor.

Was noch zu erſtreben war,
O'Donnel hat es errungen.
Ihm verdanken wir das Vorrecht,
Daß nicht engliſche Beſatzung
Gallway's freien Boden drückt;
Denn es gilt ſein Wort in England,
Wie des ganzen Volkes Stimme,
Welche ſelbſt der größte Herrſcher
Ohne Strafe nicht verſchmäht.
Und er ſprach: „Kein Parlament
Deckt mir Gottes Firmament!“
Alſo wirkt er, wie ein König,
In der glücklichen Provinz.
Mehr gilt ſeine Ehrenkette,
Als die Pracht des Hermelins,
Weil er ſchlichte Bürgertugend
Mit dem alten Adel eint.
Er iſt nicht nur Mann des Volkes,
Iſt der Gottheit Auserwählter,
Der im Namen aller Menſchen
Für zertret'ne Rechte ſpricht —
Der Erob'rer zwingt zum Beben,
Weil ſein Herz für Ehre ſchlägt,
Und Er — gält' es auch ſein Leben —
Vor den Thron die Wahrheit trägt!

---

*) Die alte Göttin des Ganges.

Heil uns! daß er wieder kam!
Wenig Tage, und Dein Edward
Wird verändert vor Dir ſtehen.
Seines Vaters weiſe Lehren
Fallen in ein gutes Land.
Aufſchub will ich Dir gewähren,
Bis Du ſelbſt mir dies bekannt.

Katharina (blickt erleichtert empor).

Dank Dir für die gute Gabe!

Clannmor.

Komme nun zum frohen Feſte.

Katharina (für ſich).

Aug', verbirg die bitt're Zähre!
O wie ſchlagt mein Herz ſo bang!
Himmel! ſchirme meine Ehre
Auf des Lebens ſchwerſtem Gang!

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

[illegible], mit Fahnen, Wappenbildern ꝛc. geſchmückter Saal im Hauſe **O'Donnels.** Es erſcheinen nach und nach viele Gäſte, Magiſtratsperſonen, Adelige und Bürger von Gallway. Nach einer Pauſe kommen: **Edward O'Donnel** und **Don Fernando Jaranegra** Arm in Arm. **Fernando** iſt prachtvoll gekleidet. Ein Roſenkranz windet ſich um den Griff ſeines Degens, auch trägt er ſichtbar ein Amulett und einige reichgefaßte Reliquien. Er bleibt theilnahmlos ganz vorn, links vom Zuſchauer, ſtehen und ſtarrt mit funkelnden Augen zur Erde. **Edward** bewillkommt die Gäſte; hierauf tritt er zu **Don Fernando** vor.

Edward.

Möge ſich am heutigen Tage
Unſer Freundſchaftsbund erneuen
Und befeſtigen auf ewig!

Fernando.

Ja. So ſei es!

Edward (mit ſichtlichem Zwang)

Du ergänzeſt
Liebreich Deines Freundes Leben.
Beſſer konnt' ich nimmer wählen.
Tugenden, die mir noch fehlen,
Herrlich leuchten ſie an Dir!
Bald wird auch ihr Abglanz fallen
Auf mein ruhberaubtes Bild.
Chriſtendemuth und Vertrauen
Zu dem Lenker in den Höhen
Kehren mild verſöhnend wieder
In mein thatenfrohes Herz.
Ungezähmten Leidenſchaften,
Die Dir heidniſch faſt erſchienen,
Leg' ich ſtreng den Zügel an.
Fromm, wie Du, hoff' ich zu werden,
Und am Ziele meiner Bahn
Ein Geheiligter auf Erden.

Fernando.

Ja! Du wählſt den guten Theil,
Bei Maria's tiefen Wunden!
Was geht über Seelenheil,
Deſſen Spur Du aufgefunden?
Schon ſeh' ich die Glaubensſäule,
Die in Dir zum Himmel ſtrebt.
Wahrhaft Gutes will nicht Eile;
Langſam wird die Saat belebt.
Nicht voreilig darf man reizen!
Auch die beſten Schiffer kreuzen,

Wenn ſich Gegenwind erhebt.
Chriſtus! — Ihm ſei ew'ge Ehre!
Wurde ſchnell an's Kreuz geſchlagen.
Doch wie lange mußt' es tagen,
Bis verbreitet war die Lehre?
Sind die Guten erſt vereinigt,
Werden Märtyrer erkoren,
Denn der Welt iſt angeboren,
Daß ſie ihre Beſten ſteinigt.
Alle Seher und Propheten
Lebten unter Qual und Nöthen;
Heil'ge unter'm Unglückshammer,
Der da donnert Streich auf Streich,
Und nur durch die Folterkammer
Traten ſie in's Himmelreich.

(Er bekreuzigt ſich.)

Fremdling bin ich hier im Lande,
Deines edlen Vaters Gaſt;
Mich umſchlingen zarte Bande,
Die ich freudenvoll erfaßt.
Dennoch werd' ich nie vergeſſen
Auf der Liebe weichem Pfühl,
Was im irdiſchen Gewühl
Mir die Gottheit zugemeſſen.
Glaub', ich ſah im roſ'gen Scheine
Unſer Ziel des Strebens werth.
Wenn ich Dir auch mild erſcheine,
Trag' ich doch ein ſcharfes Schwert,
Bringe Feuer, zu vernichten,
Was den wahren Glauben höhnt
Und, entronnen den Gerichten,

Belials grauſem Bilde fröhnt.
Ich durchblicke eure Tage,
Was ich will, und was ich wage.
Laß zehn Jahre noch verſtreichen,
Und Gebeine werden bleichen,
Die bei Feſtmahl und bei Tänzen
Jetzt in Sammt und Seide glänzen.
Viel vermag ich — bau' auf mich!
Denn wir ſind ja eines Sinnes
Und, wenn Keiner matt entwich,
Auch die Theiler des Gewinnes.

Edward.

Ich verſtehe Dich.

Fernando (ſchnell).

Des Ew'gen,
Denn mich locken keine Schätze,
Die der Stern im Schooße trägt.

Edward.

Nachſicht ford're ich von Dir
Nur für wenig kurz Monde,
Und ein Gleiches für die Schweſter,
Der Du heute Dich verlobſt.
Wir, des höhern Nordlands Kinder,
Freuen uns oft düſt'rer Sagen,
Athmen leichter in dem Sturme,
Als an ſchönen Frühlingstagen,
Wenn am hohen Flammenthurme
Ueber's Dach die Wellen ſchlagen.
Freuen uns der großen Wüſte,
Deren Götterzorn ſich mehrt,
Wenn an ſchaumbedeckter Küſte

Der geſpenſt'ſche Schiffer fährt,
„Erin hoch!“ ſchallt durch die Lüfte
Auf und ab! Dann in die Grüfte.
(Entfernte ſanfte Muſik.)

Fernando.

Freund bin ich von alten Sagen,
Doch die Deinen paſſen ſeltſam
Zu den Freuden der Verlobung.

Edward.

Hab' Geduld mit meiner Schweſter!
Wolken wählt ſie, um zu bauen
Auf des Traumreichs grünen Höhen.
Sichtbar leben unſ're Frauen
Unter'm Schirme reiner Feen,
Die, als Freunde der Gerechten,
Nie vor böſen Geiſtern flieh'n,
Und in mondenerhellten Nächten
Ueber unſ're Berge zieh'n.
Es ertönt zu ihren Leyern
Immer ein bekanntes Lied,
Während unter grünen Schleiern
Ihr verklärtes Auge glüht.
(**Glannmor** iſt eben mit ſeiner Tochter **Katharina** eingetreten.
Fernando zuckt heftig.)

Fernando (nach einer Pauſe).

Nachſicht üb' ich, wie Du ſiehſt.

Edward.

Einem alten Volk entſproſſen,
Sind wir oft des Stolzes Beute.
Sei geduldig, unverdroſſen!
Bleibe immerdar, wie heute!

Fernando (ſchmerzlich).

Alte Völker lieb' ich ſehr.

(Abbrechend.)

Bruder, geh'! Empfang' die Gäſte.

(Mit durchblitzender, bitterer Ironie.)

Ich bin noch nicht vorgeſtellt,
Und verehre Eure Sitten,
Harrend auf die ſüße Braut.
Sieh'! es mehren ſich die Gruppen.

(**Edward**, an dem man eine wachſende Unruhe bemerkt, geht wieder zu den Gäſten und hält ſich viel bei **Clannmor** auf. Letzterer zeigt ihm große Zurückhaltung.)

Fernando

(mit einem höhniſchen Blick die Verſammlung betrachtend).

Sind das Menſchen, oder Puppen,
Von Merlins Gewalt bewegt?
Fühllos, kalt und würdeſteif;
Manche ſchon zum Grabe reif —
Alle faſt für — — meine Sichel.
Dort erblick' ich ein'ge Männer,
Die mir Edward ſchon bezeichnet,
Als Sanct Luther's gute Freunde.
Bravo! alter O'Donnel —
Dieſe Miſchung wird vortrefflich.
Jud' und Chriſt und Türk' und Perſer,
Alles gut für meinen Kauf:
Denn es liegt in Gottes Mörſer
Und der Tod ſtampft tüchtig d'rauf!

(Die Muſik, die aufgehört, fällt wieder ein.)

Könnt' ich nur mir ſelbſt gebieten,
Die Erinn'rung iſt kein Tand.

Wie mich's heimwärts zieht nach Süden,
In das ſchöne Vaterland.
(Am hohen Bogenfenſter.)
Frühling kam; es wachen auf,
Die in eiſ'gen Särgen ſchliefen.
Eine ſtarre Winternacht
Sinkt hinab in's Reich der Diven,
Und der vierte Fürſt des Himmels
Prangt in neuer Siegespracht.
Frühling hält die Jahrespredigt
Von der großen Auferſtehung.
Werd' ich meiner Qual entledigt
An dem Tage der Erhöhung?
(Pauſe.)
Aber hier? Die holde Maja
Liegt umgarnt von grauen Nebeln,
Ihre Blumen ſinken feucht
Aus den Wolkenmaſſen nieder.
Wie beſtimmt zum Schmuck der Särge,
Ohne Buſchwerk, ohne Baum,
Stehen die umflorten Berge,
Seh'n den blauen Himmel kaum.
Herbe Zähre, fließ' im Stillen,
Dunkel möge dich verhüllen,
Denn die Lauſcher weilen nah;
Ström', bis ich zu Tod' mich kränke,
Wenn ich an den Frühling denke,
Den ich in Granada ſah!
Dort erglühen Schiras-Roſen,
Wie die Paradieſeslichter
Und die Ambralüfte koſen

Mit den Wangen unſ'rer Dichter.
Zu den ſchattenreichen Quellen
Neigen ſich die Blumen nieder,
Und des Xenils klare Wellen
Kühlen ſanft die müden Glieder,
Und die Nachtigall im Haine,
Ueber den Adelfa-Kronen,
Singet Sadi's*) ew'ge Lieder.
Auf den ſtrahlenden Balkonen
Holde Frauen, wie nur Eine
Mir im kalten Nord erſchien;
Heimwärts — heimwärts möcht' ich flieh'n!
Unter Palmen mit ihr leben,
Müßte auch mein Plan verſchweben
Ohne Wirkung, ohne Macht,
Wie das Meteor der Nacht,
Wenn des Nordlichts blut'ge Strahlen
Schwerter an den Himmel malen.

Ein Vornehmer (leiſer zu ſeinem Nachbar)

Das ſind ſtolze Dons, die Spanier.

Der neben ihm.

Wollt erwägen, daß die Sitte
Seine Einſamkeit gebietet,
Bis der Vater ihm die Braut
In die off'nen Arme führt.
Jedes, wie es ſich gebührt!
Alſo nur hält ſich die Welt;
(wichtig)
Dann wird er uns vorgeſtellt.

---

*) Sadi, ein erhabener perſiſcher Dichter, aus dem ſogenannten Siebengeſtirn.

Fernando.

Fahre hin, du ſüße Täuſchung!
Unternehmer, denk' an's Werk!
Gieb mir Kraft, du Geiſt der Rache,
Daß ich richte meine Sache*).
Gut! Nun bin ich wieder Mann.
Alle Zweifel ſind verſchwunden,
Hab' ich doch — ein Haus gefunden,
Das ich untergraben kann!
Und das mächtigſte von allen
Traf die gutgelung'ne Wahl.
Wie die Freundes-Schaaren wallen
In den fahnenreichen Saal!
O, ſo wehten unſ're Fahnen
In der Glorienburg der Ahnen!
Wenn er untergeht in Jammer,
Kann ich mich nicht ferner täuſchen.
Gram ſtürz' ihn zur Todtenkammer!
(Knirſchend.)
Und ſie werden ſich zerfleiſchen!
Gram, du ſchleichend Ungeheuer!
Meiſter, der ſpurlos erdolcht;
Dem der nächtliche Befreier
Mit gemeſſ'nen Schritten folgt.
Gram — vor dem die Aerzte ſchweigen;
Gift — von oben! Seelenpeſt!
Die an den erwählten Leichen
Keine Flecken hinterläßt.
Schon ſeh' ich die Glaubensſchwerter,
Kreuzes-Dolche ſind bereit,

---

*) Aus dem Motto der ſpaniſchen Inquiſition.

Und der wahre große Mörder
Bleibt in ſeiner Dunkelheit.
Reißt auch Klio ſeinen Namen
Unter Flüchen an den Tag:
Streute er doch blut'gen Samen,
Zeigte, was ein Mann vermag.
Spaltete den Tabernakel
Mit des Fanatismus Streichen
Und warf eine ew'ge Fackel
Auf den Brennſtoff von drei Reichen.

(Pauſe.)

Undank iſt's! Wir kennen ihn,
Dieſen Proteus der Verbrechen,
Der da lebt in Rath und Handel,
Der mit höll'ſcher Majeſtät,
Bald im rothen Fürſtenmantel,
Bald in Bettlerlumpen geht.
Jener Alte weilt am Grabe,
Wir beſchleun'gen ſeine Ruh',
Und der mächt'ge Unglücksrabe
Schlägt das Grufthor donnernd zu!

(Er wendet ſich.)

Dritte Scene.

Großer Aufzug, unter Muſik. Mit vielem Gefolge, Dienern ꝛc. erſcheint **James O'Donnel**, **Johanna** führend; er iſt reich, doch ohne überladene Pracht gekleidet. Zeichen der Ehrerbietung von allen Seiten; er grüßt freundlich. Die Muſik hört auf. **Fernando** geht ihm entgegen und umarmt ſeine Braut. **Katharina** hält ſich mühevoll aufrecht. **Edward** beobachtet ſie und **Fernando** ſcharf und ſtellt ſich auf des letzteren früheren Platz, vorne links. Notare tragen Schriften mit Schreibzeug, legen ſie auf einen Tiſch und bleiben dabei ſtehen, ſammt mehreren Magiſtratsperſonen als Zeugen.

Tiefe Stille.

O'Donnel.

Werthe Freunde! Edle Gäſte!
In dem Jüngling mir zur Seite
Stell' ich Euch den letzten Sprößling
Eines ruhmvollen Geſchlechts,

(**Fernando** fährt heftig zuſammen.)

Eines Freundes Sohn Euch vor.
Don Fernando Jaranegra
Iſt ſein weitgeehrter Name,
Und im Wappen ſeines Hauſes
Führt er einen ſchwarzen Pfeil
Auf dem blutig-rothen Grunde.

(**Fernando** lächelt wehmüthig.)

Nimmer wär' mein Unternehmen
So in vollem Maß gelungen,
Hätte nicht die große Cadiz,
Königin des Abendmeeres,
Seinen Vater mir zum Freunde
Und den Sohn — zum Sohn geſchenkt.

Edward (bebend für ſich).

Herrlich! göttlich! ſpan'ſches Wortſpiel:
Ich der Sohn, und Sohn zum Sohne.

O'Donnel.

Wiſſet, daß ſein edler Vater
Mich in Allem unterſtützte,
Was dem Kaufherrn wichtig iſt.

Meine reichbelad'nen Schiffe
Zeugten vom Erfolg der Reiſe;
Doch mein Beſtes iſt der zweite
Sohn, den ich hierher geführt!

Edward.

Mit dem Schiffe muß der Schwertfiſch,
Hat er ſich erſt feſtgebohrt.

O'Donnel.

Enger dacht' ich mich zu einen
Dieſem hochgeſchätzten Haus,
Und die Neigung zweier Herzen
Kam dem Plane ſchnell zuvor.

Edward.

Du verrechneſt Dich um Eins!

O'Donnel.

Zu dem Feſte der Verlobung
Zwiſchen ihm und meiner Tochter
Lud ich Euch und jene Zeugen.
Gottes ew'ger Segen walte
Ueber dem vereinten Paar!

(Auf ſeinen Wink geht **Johanna** langſam zum Tiſche und unterzeichnet.
Katharina ſteht mit **Glannmor** in der Nähe deſſelben.)

Edward.

Langſam geht ſie zu dem Glücke.

(Die Muſik iſt wieder eingefallen.)

(**Fernando** geht nun auch hin und unterſchreibt, wobei er **Katharina** anblickt. Wie er die Feder weglegt — ſinkt ſie in Ohnmacht.)

(Großer Tumult.)

Edward.

Helle wird es in der Tiefe!

Fernando
(ſich vergeſſend, hat ſie im Sturze erfaßt und ruft:)

Hülfe! Hülfe!

Glannmor (mit ihr beſchäftigt).

Armes Kind!

(Alle Gäſte eilen hinzu.)

Johanna (mit durchdringender Stimme:)

Bruder!

Edward (unbeweglich).

Still! ich ſteh' am rechten Ort!

Johanna (eilt vor zu ihm).

Siehſt Du?

Edward.

Was Alltägliches —
Eine Ohnmacht — und den Arzt!
Sieh! das Leben kehrt ſchon wieder.

O'Donnel (zu **Edward**).

Deine Braut!

(Sie wird fortgetragen. Die Muſik iſt verſtummt.)

Edward.

Ja, — guter Vater!
Weil ſie's iſt — bleib' ich hier ſtehen,
Müßt' ich auf dem Platz vergehen!

(**O'Donnel** wendet ſich unwillig. **Johanna** ſtürzt ſich weinend in **Edwards** Arm. **Fernando** ſtarrt die unterzeichnete Schrift an.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Vorgemach im Landhauſe Glannmor's. Hohe Bogenfenſter gewähren Ausſicht auf die Stadt Gallway, die Bai und das in den Strahlen der Abendſonne erglühende Meer. **Edward** ſteht in der Mitte. Von der Seite kommt ein alter **Diener.**

Edward.

Werd' ich endlich vorgelaſſen?

Der Alte (mürriſch).

Miß kommt ſelbſt in dies Gemach.
Seht! ſie folgt mir auf dem Fuße.

Zweite Scene.

Katharina kommt in großer Beklemmung.

Katharina.

Was begehrt Ihr?

Edward.

Nun, ich dächte,
Daß Erkundigung mir zieme
Nach dem Wohlſein meiner Braut!

Katharina.

Unbedeutend war der Anfall
Und ich fühle mich geſund.
(Pauſe.)

Edward.

Nicht mehr in dem Heiligthum
Des jungfräulichen Gemaches,
Nein! — in öder, leerer Halle
Will man heute mich empfangen!

Katharina (immer kälter).

Ihre Ausſicht iſt berühmt.

Edward.

Wie das ſegelreiche Meer
In den letzten Abendſtrahlen
Wunderherrlich ſich verklärt.
Arran's *) Felſenrieſ' entrollte
Roſenfahnen an dem Himmel.
Wie ein Strom von flüſſ'gem Golde
Blitzt die Bai durch das Gewimmel
Ihrer hundert Schiffe vor.
Ab von Mauer, Thurm und Thor
Streift die Stadt des Nebels Hülle,
Prangt in neuer Jugendfülle.
Lämmchen, blau und roth geſchmückt,
Weiden oben in der Stille,
Wie von Engeln hingeſandt,
Und der Abendwind erquickt
Mild das friedenreiche Land;
Bald ſinkt es in nacht'ge Ruh'.
Sieh'! kein Sturm droht in den Weiten
Und die flücht'gen Schiffe gleiten
Unbekannten Meeren zu.

Katharina.

Weicher ſeid Ihr heut' geſtimmt,

---

*) Arran, eine nahe Inſel.

Als am Tag, wo die Verlobte
Auf die kalte Erde ſank.

Edward.

Und — Du — mahneſt — mich daran?!

Katharina.

Aufſchub hab' ich mir erbeten
Und der Vater willigt ein.

Edward.

Doch der Grund?

Katharina.

Euer Benehmen.
Fragt Euch ſelbſt — Ihr findet ihn.

Edward (bitter).

Aufſchub! — ein vernünftig Wort
Und ein Mörder — der Verſprechen.
Will ich meine Schwüre brechen,
Brauch' ich nur dies kluge Wort;
Keine Waffen — keine Schwerter —
Nur: die Perle aller Wörter!
Ha! ha! ha! wie lange denn?
Bis zu Luna's neuem Licht —!
Oder — bis zum Weltgericht?!

(Finſter.)

Ob ich mich auch ſinnend frage:
Kein Verbrechen kommt zu Tage,
Das mich Deiner unwerth macht.
Fehler hab' ich, das iſt wahr,
Doch geſündigt — mit Bedacht!
Hat Dein Edward nimmerdar.
Bürde auf dem Jugendmuthe
Und dem allzuraſchen Blute,

Was den Zartſinn oft empört.
Noch kein Herz hab' ich bethört;
Keines Menſchen Heiligthum
Mit verweg'ner Hand zerſtört.
Reizte mich der fremde Ruhm,
Selbſt für's Vaterland zu handeln
In dem Drang der ernſten Zeit,
Konnte niemals doch der Neid
Mir das Blut in Gift verwandeln.
Bin kein Heuchler, der die Hölle
Im verſchloſſ'nen Innern trägt
Und an Gottes Tempelſchwelle
Seufzend — falſche Kreuze ſchlägt.
Der die Bruſt mit Amuletten
Und mit Heil'genbildern ſchmückt,
Während er, ſelbſt unterm Beten,
Nach der Braut des Freundes blickt.
Der für Scherz das Gaſtrecht hält,
Seine Schirmer hart beleidigt,
Und wenn man zu Red' ihn ſtellt,
Mit dem Kreuzbild ſich vertheidigt.
Dem die Freundſchaft eitler Traum
Und die Liebe Fluthenſchaum,
Das Gewiſſen Wahn geworden; —
Und weil ich kein Solcher bin,
Blickſt Du fühllos auf mich hin
Und willſt meinen Frieden morden?!

Katharina (ergriffen).

Mäßigt Euch! — ſoll ich Euch hören.

Edward.

Wenn der Aetna Feuerſäulen

In die Donnerwolken thürmet,
Sage zu ihm: „Mäß'ge dich!“
Wenn das Meer, der Himmel ſtürmet,
Liſple zu ihm: „Glätte dich!“
Tobt der Fels herab zum Hain,
Bitte zärtlich: „Halte ein!“

Katharina (warnend).

Edward!

Edward.

Ruhig will ich ſein!
Lächeln, wie der fremde Heuchler,
Mit dem Feſttagsangeſicht.
Seht! ein Fuchs ſchlich in das Haus
Und ein Währwolf geht hinaus,
Von dem langen Würgen matt —
Still — blutdampfend — aber ſatt!

Katharina (ſich ermuthigend).

Von wem ſprichſt Du?

Edward (mit ausbrechender Leidenſchaft)

Nur von ihm,
Der Dein Herz mir hat geſtohlen.
Hör'! ich ſpreche unverholen
Von dem guten Don Fernando:
Von des Spaniers hohem Glanze
Und von ſeinem Roſenkranze,
Der die böſen Geiſter bannt,
Den er um den Schwertgriff wand.
Eine liebliche Erfindung!
Wie man wohl ſeit Gallway's Gründung
Keine ähnliche gekannt.

Katharina.

Ha! Verweg'ner!

Edward.

Ich verwegen?
(Giftig.)
Ja! zu Zeiten bin ich's wohl;
Doch — das kann bald anders werden,
Wenn ich lerne ſpaniſch tanzen —
Und — macht mir mein Wort Beſchwerden,
Hinter'm Aufſchub mich verſchanzen!
Und warum bin ich verwegen?
Weil ich ſag': — Du liebeſt ihn?

Katharina (langſam, nach einer Pauſe).

Ich entlaſſe Euch, Sir Edward!

Edward.

Wahrheit redet offen — frei!
Ja, ſie redet ungeheißen.
Wahrheit iſt kein Lohnlakai,
Dem man kann die Thüre weiſen.

Katharina.

Wie entſtand in Euch der Argwohn?

Edward.

Glaub' mir! — einfach — weil ich ſehe.
(Die Hände ringend.)
Bis zum Wahnſinn liebt' ich Dich!
Was ich Schönes ſah auf Erden,
Es verſchmolz ſich ganz mit Dir!
Jede Quelle ward zum Bilde
Deiner unbefleckten Seele.
In der Sonne Himmelsfeuer
Sah ich Deiner Augen Strahl!

Senkten Wölkchen ſich in's Thal,
Wähnte ich: es ſei Dein Schleier.
Winkend, wie ein Sehnſuchtszeichen,
Den Geliebten zu erreichen!
In der Nacht, der freudeloſen,
Reizte mich Dein ſchwarzes Haar;
In den jungen Frühlingsroſen
Sah ich nur Dein Wangenpaar.

Katharina.

Dennoch kannſt Du ſo mich kränken?

Edward.

Und da ich Dich ſo geliebt,
Sollt' ich nicht die Sprache kennen,
Die, mit kaumerblickten Zeichen,
Von dem Aug' zum Auge dringt?
Ja, ich ſah die Wunderſpiegel —
Denn die Seelen haben Flügel.

Katharina.

Länger duld' ich dieſe Sprache
Eines frechen Mannes nicht.
Worte gabſt Du den Gedanken,
Und ich ſeh' die ew'ge Hyder;
Denn die letzten aller Schranken
Riſſeſt Du im Wahnſinn nieder.
Frei bin ich! und Irlands Töchter
Leben nicht im Sclavenſtand.
Hier im Buſen wohnt mein Wächter,
Den ich nie entſchlafen fand!
Dir verlobt, doch nicht vermählt,
Iſt das Mädchen, das Du kränkeſt,
Und von Freiheit mehr beſeelt,

Als Du Schwerbethörter denkeſt!
Was wär' ich an Deiner Seite? —
Sclavin Deiner Leidenſchaft!
Und im blum'gen Hochzeitskleide
Ging' ich ein zu Kerkerhaft.
Ueber Nachtphantomen brütend
Fänd' ich immer den Gemahl;
Eiferſucht zerreißt ja wüthend
Selbſt die Roſe ihrer Wahl!
Noch gehör' ich zu den Freien,
Ferne iſt des Prieſters Hand;
Weinend darf ich nicht bereuen,
Daß ich mich auf ewig band!

Edward.

Kannſt Du Dich noch ſtolz erheben,
Da Du mich vernichtet haſt?
Ohne Ruhe — ohne Raſt —
Stürm' ich fortan durch das Leben!
Oed' iſt Alles um mich her,
Unabſehbar, wie das Meer!
Kalt und farblos! thränenbitter!
Und durchwühlt vom Hochgewitter!
Jede Freude meiner Jugend
Ford're ich von Dir zurück!
Frohſinn, Luſt und Jünglingstugend,
Alles lag in Deinem Blick!
Da Du ihn nun von mir kehrſt,
Ab die treuen Hände wehrſt,
Bin ich zwar wie neu geboren,
Doch zu Glück und Wonne nicht.
Im Entſtehen ſchon verloren,

Weil das Herz mir ſchuldlos bricht.
Furchtbar mit dem Fluch beladen,
Eh' ich noch den Segen kannte.
Bürge mir für meine Thaten —
Oder ehre Deine Bande!!

Katharina.

Fühlſt Du nicht, wie Du die Blumen
Von den Banden abgeſtreiſt?
Beſſer's haſt Du mir verheiſſen;
Jetzt ſeh' ich das nackte Eiſen,
Das mit Schmach mich überhauft!

Edward.

O, des Menſchen Bruſt iſt tief!
Und kein Abgrund reicht an ſie;
Was in ihr verborgen ſchlief,
In des Geiſtes Harmonie,
Bricht hervor in Grau'ngeſtalten,
Wenn nur eine Saite ſpringt
Und der nächtlichen Gewalten
Furienchor das Herz bezwingt.
Rett' es! Wahr' Dich vor Betrug!
Rette, was für Dich nur ſchlug!
Und dem Böſen zugewendet,
Dir zum Hohn entſetzlich endet!

Katharina.

Fort! Wahnſinn'ger! Von der Stunde
Hab' ich Nichts mit Dir gemein.
Längſt ſchon ſah ich in dem Bunde
Eine ferne, herbe Pein.
Weil Du ſelbſt Dich nicht erkennſt,
Führeſt Du das Nachtgeſpenſt

Wutherfaßt in meine Nähe!
Und wie ich es vor mir ſehe,
Kann ich nur dem Himmel danken,
Daß Du brachſt die tück'ſchen Schranken.
Schmäh' den Fremdling aus dem Süden,
Den Du herzlich Freund genannt;
Doch wir Beide ſind geſchieden
Und zerriſſen iſt das Band!
(Sie zerreißt in höchſter Empörung ihre Goldkette und wirft ſie zur Erde.)

Edward.

Mein Geſchenk?!
(Er tritt wüthend darauf.)
Ich will's zertreten,
Bis es nicht mehr kennbar iſt!
Und zur Hölle will ich beten,
Wenn Du Braut des Lieblings biſt!
(Er ſchlägt die Hände vor die Stirn.)
(Pauſe)
Nun ſo ſei's! — ich bin verſtoßen
Und zerſtört für immerdar!
Magſt Du mit dem Fremden koſen,
Der mein Freund und Henker war!
Den die falſche Südlandsſonne
An verfluchtem Tag gebar,
Mir zum Elend! Dir zur Wonne!
Wirf die Zeichen meiner Treue
Lachend in das kalte Meer;
Aber daß ich Dir verzeihe,
Schlange! hoffe nimmermehr!
Du haſt mir das Jünglingskleid
Mit Gewalt herabgeriſſen,

Und zum Manne ward ich heut'; —
Zwar zerfleiſcht von Tigerbiſſen —
Doch noch lebend, muthig, frei!
Und dem Haß zum Tod' getreu.
Schlägſt Du nieder Deine Blicke,
Weil ich weiß, was Dir gebührt?
Kennſt Du wohl die kurze Brücke,
Die von Lieb' zum Haſſe führt?
In dem Abgrund lau'rt der Böſe,
Spricht der heil'gen Treue Hohn,
Und in ſeiner vollen Größe
Sitzt er auf dem ew'gen Thron.
Jenſeits bin ich angekommen;
Meine Bruſt darf nicht beklommen
Und mein Herz nicht zaghaft ſein.
Nimm ihn! Nimm ihn! Er ſei Dein!
Doch von Drüben ſchallt mein Segen:
Fluch auf allen Deinen Wegen!
(**Katharina,** wie fliehend, eilt zur Seite ab, woher ſie kam. **Edward** ſteht regungslos, alle ſeine Muskeln ſind geſpannt.)

Dritte Scene.

Der Vorige.

Johanna tritt ein, todtenbleich, ganz weiß gekleidet, mit grünem Schleier und Gürtel. Sie ſcheint plötzlich gealtert.

Dieſe Scene wird leiſe geſprochen.

Johanna

(ihre Hand auf **Edwards** Schulter legend, mit hohler, geiſterartiger Stimme).

Bruder!

Edward (ſchrickt auf).

Du —? an dieſem Orte?

Johanna.

Ja! ich wünſche zu erblicken
Eine reizbegabte Braut,
Wie mit ſtaunendem Entzücken
Dieſe Erde nie geſchaut.
Gehſt Du bald zu dem Altar?
Zarte, weiße Roſen ſchmücken
Schon ihr ſchwarzes Lockenhaar.

Edward.

Schweſter! Du biſt ſehr verwandelt,
Ich verzeihe Dir den Spott.
Sie hat falſch an mir gehandelt;
Richter iſt der ew'ge Gott!

Johanna.

Was bleibt ſich denn gleich hienieden?
Rache nur iſt ewig jung.
Kummer tilgt die ſchönſten Blüthen,
Und mit einem Tigerſprung
Kommt das Alter, höhnt die Jahre,
Und die Jugend kriecht zur Bahre.
Seh'n möcht' ich ſie noch bei Tage,
Wiſſen, ob die Räuberin
Den erloſch'nen Blick ertrage?
Bruder! komme zu ihr hin.

Edward.

Nein! Laß ab! Du könnteſt ſtören,
Was ich — (zitternd) ruhig überdacht.

Johanna.

Willſt Du Deine Schweſter hören?
Höre ſie noch vor der Nacht!
(Pauſe.)

Bruder! ich bin ungerochen,
Schwer beleidigt iſt Dein Haus.
Haſt Du davon Nichts geſprochen?
Es erfüllet mich mit Graus!
Wenn Du an des Abgrunds Rande,
Der nun offen vor uns liegt,
Nicht den eig'nen Grimm beſiegt
Für der Schweſter herbe Schande,
Für des grauen Vaters Schmerz;
Edward! komm' an dieſes Herz!
(Sie umſchlingt ihn.)
Fühl' des Rachegeiſtes Pochen!
(Wie dürſtend.)
Bruder! wann werd' ich gerochen?

Edward.

Fels auf Fels! wie ſoll ich's tragen?

Johanna.

Alles trägt der ſtarke Mann.
Eitle Schatten ſind die Plagen,
Legt er ſeinen Harniſch an.
(Pauſe.)

Edward.

Sprachſt Du kürzlich unſern Vater?

Johanna.

Ja. Er müßte unterliegen,
Wüßt' er Alles; d'rum hab' ich
Ihm das Schrecklichſte verſchwiegen.

Edward

(der gleich beim Worte: „Ja" in tiefe Gedanken ſank).

Liebſt Du noch den Spanier?
(Pauſe.)

Johanna.

Daß ich ihn vergeſſen muß,
Iſt beſchloſſen über'n Sternen.
Möchte bald ſein Scheidegruß
Ihn für immerdar entfernen.

Edward.

Nicht an ihm begehrſt Du Rache?

Johanna.

Nein, nur ſie will ich verderben!
Ihm vergiebt die heil'ge Liebe,
Die der Groll nie ganz begräbt,
Die den Trug ſelbſt überlebt;
Aber ſie hat ihn verlockt.

(Gegen die Thüre gewendet.)

Sei verflucht von mir! Die Strafe
Treffe Dich im vollen Graus!
Dann ſtreck' ich zum langen Schlafe
Gern die müden Glieder aus!

(Sehr leiſe und etwas ſchneller.)

Heute werden ſie ſich ſprechen,
Wie gewöhnlich, in dem Park.

Edward.

Wie —? gewöhnlich —!?

Johanna.

Das Geheimniß
Hab' ich mir mit Gold erkauft
Von der Dien'rin Katharina's.

Edward (ohne die Stimme zu erheben).

Jubelt hoch! Verrath! Verrath!
Ueberall! wie Gottes Luft,
Ueberall! wie Satans Hände!

Johanna.

Heut' iſt eine günſt'ge Nacht,
Wo, umſchwebend die Altäre,
Die gekrönten Fairies (Feen) walten
Und die Königin der Meere
Ihre Lieblinge bewacht.
Halte Dich im Park verborgen;
Gült'ge Zeugen führe hin,
Und der nächſte Frühlingsmorgen
Sieht entehrt die Räuberin!

Edward (niederſtarrend).

Zeugen? Ja! ich will ſie rufen.

Johanna.

Gieb Dein Wort!

Edward (giebt ihr die Hand).

Hier — bei den Stufen,
Die zum Thron der Rache führen.

Johanna (geheimnißvoll).

Ruf' die kräftigen Walküren
Und Sugarlofs*) Geiſter an.
Die Begrabenen des Meeres,
Die Erſchlagenen des Heeres,
Sie verfinſtern Mond und Luft.
Reiß empor aus ſeiner Gruft —
Selbſt den Fürſten aller Todten**),
Dem ich halb die Hand geboten.

(Die Abendglocken ertönen aus der ganzen Stadt.)

---

*) Sugarlof, die Stelle in Irland, wohin die Sage die mehrſten Geiſterwohnungen verlegte.

**) Die alten Irländer glaubten an einen eigenen Todtenkönig.

Edward (von Schauer ergriffen).

Hör' die Abendglocken tönen.
Denke, daß wir Chriſten ſind!
Wenn auch —
(er ſtockt)
mich mit Gott verſöhnen
Möcht' ich — eh' der Tag entrinnt. —
Gerne — gerne möcht' ich beten;
Meine Sache iſt gerecht,
Denn ich habe zu vertreten
Ein beleidigtes Geſchlecht.

(**Beide** knieen nieder. **Edwards** Bruſt ſchlägt unruhevoll, ſeine gefalteten Hände zittern, er vermag nicht gegen Himmel zu ſehen. **Johanna** kniet mit herabhängenden Armen theilnahmlos da und ſtarrt empor. **Katharina** erſcheint unter der Thüre und fährt zurück, wie ſie die **Beiden** erblickt, bleibt aber ſichtbar. Das Geläute hört auf. Die Geſchwiſter erheben ſich.)

Edward.

Komm' nun, denn die Nacht bricht ein.

Johanna.

Gut. Ich will ſie heut' nicht ſehen,
Erſt — wenn meine bitt'rn Wehen
Sie zum frühen Grab geleiten,
Mich — an — ihrem Anblick weiden.
Stütze mich, die Kniee brechen
Unter meiner ſchweren Pein.
(In beſchwörender Stellung.)
Heute noch wirſt Du uns rächen
Und der Arzt des Hauſes ſein.
(Sie gehen langſam ab.)

(**Katharina** ſchlägt voll Entſetzen die Thüre zu.)

(Pauſe, von einer ſchauerlichen Muſik gefüllt, während welcher vollends die Nacht einbricht.)

Vierte Scene.

Park, im Hintergrunde von einer hohen Mauer geſchloſſen. Man ſieht den Pavillon, den **Katharina** bewohnt. Mehrere Statuen. In der Mitte ragt aus Gebüſchen das koloſſale Bild der Nemeſis empor mit gehobenem Schwerte.

Fernando

(kommt von der Seite, einfach gekleidet und in einen dunkeln Mantel gehüllt).

Wahrlich, in ſehr kurzer Friſt
Bin ich raſch vorangeſchritten.
Gott erhörte meine Bitten,
Bald ſteh'n wir am Trau'rgerüſt,
D'rauf der einz'ge Kämpfer liegt,
Der die Zwietracht hat beſiegt.

(Tief ſinnend.)

In Dublin ſind gute Stoffe;
Alles iſt dort wohl beſtellt.
An des Vicekönigs Hofe
Weiß man wenig von der Welt.
Eitler Pomp und Etikette
Haben ihm den Kopf verwirrt,
Und er liegt an einer Kette,
Die vielleicht zum Stricke wird.
Großes wähnet er zu ſchlichten,
Wenn er in den Rathſaal geht,
Um nach London zu berichten,
Wie es mit der Viehzucht ſteht.
Ausgeſtrichen wird ſein Amt,
Wenn es hier im Weſten flammt.
Und das große Albion —
Untergraben iſt ſein Thron!
Ein Vulcan das Parlament,
Den der erſte Carl nicht kennt;

Seine Stunden zu verkürzen,
Hat das Schlimmſte er gethan;
Um ſich rettungslos zu ſtürzen,
Nahm er einen Günſtling an.
(Pauſe.)
James falle! Was iſt er —
Gegen meinen Plan geſtellt?
Hier ein Tropfen — dort ein Meer!
Hier ein Sandkorn — dort die Welt!
Schon zerrauft er ſich die Haare;
Spricht von Schande und von Schmach —
Und ich trag' die Todtenbahre
Seinen letzten Schritten nach.
(Pauſe; dumpf.)
Soll mein ſelt'nes Werk gelingen,
Muß ich Freiheit mir erringen
Aus Armida's Zauberketten.
Gerne will ich ſie erretten,
Von dem Mißgeſchick befrei'n;
Aber nimmer wird ſie mein!
Pfade giebt es auf der Erde,
Die zwei Pilger niemals dulden.
Nichts will ich an ihr verſchulden;
Aus der großen Menſchenheerde
Ragt ſie wie ein Engel vor. —
Vater, ſeht, was ich verlor!
Um zu ſühnen Eure Seelen,
Hebt dafür aus Schauerhöhlen
Mich dereinſt an's Licht empor!

Fünfte Scene.

Der Mond iſt unterdeſſen erſchienen. **Katharina** kommt aus dem Pavillon.

Fernando (in ihren Armen).

Wie ſo bleich biſt Du, Geliebte!

Katharina.

O, ich habe viel gelitten!
Und ich trug es mit Geduld;
Doch auf allen meinen Schritten
Folgt mir die geheime Schuld.
Unglück droht auch meinem Stamme;
Weil ich Dich — nur Dich gehört,
Und mit meiner Liebesflamme
Ein befreundet Haus zerſtört.
Aus Johanna's treuen Armen
Riß ich Dich — den Bräutigam!
Wer erbarmt ſich jetzt der Armen,
Der ich alle Freuden nahm
Und ſelbſt am Verlobungsfeſte
Der Verzweiflung Thrän' erpreßte! —
Doch kann ich nicht von Dir laſſen!
Lieb' iſt feſt, wie unſer Pol;
Wie die Arme mich umfaſſen,
Wird mir wieder leicht und wohl.
Vor drang ich im Labyrinthe,
An den Rückweg dacht' ich kaum,
Wenn ich ihn nicht wiederfinde,
Sterb' ich in dem ſüßen Traum.

Fernando (feierlich).

Nach dem Rückweg mußt Du trachten,
Eh' ſich ſeine Spur verliert.
Und — ich müßte den verachten,

Der Dich länger irre führt.
In dem kühnſten aller Spiele
Nützt ich Deine Leidenſchaft;
Doch vom eigenen Gefühle
Bleib' ich bis zum Tod beſtraft.
Ich — als Menſch — muß tief bereuen;
Du — als Engel — mußt verzeihen!
(Er ſtürzt zu ihren Füßen.)

Katharina.

Gott, was hör' ich!

Fernando.

Niemals wieder
Siehſt Du mich an dieſem Ort,
Denn es fordern todte Brüder
Meine Thaten, nicht mein Wort. —
Sieh den Mond, der uns beleuchtet;
In dem Schimmer dringt ihr Chor,
Von dem Thränenthau befeuchtet,
Zu der alten Burg empor!
Wandelt durch die Säulengänge,
Rufet: „Wehe!“ — durch die Nacht,
Und es wächſt — es wächſt die Menge,
Bis Dein Freund das Werk vollbracht.

Katharina.

Krank biſt Du!

Fernando.

Nein, Hochgeliebte!
Meiner Augen theures Licht!
Keine Krankheit wird mich quälen,
Eh' ich ſühnte ihre Seelen.
Dieſes hab' ich wohl erwogen
Und — Dich, Himmliſche! — betrogen!

Katharina.

Wehe mir!

Fernando (zieht ein Kruzifix vor).

Schwör' auf das Bild
Des Erlöſers, zu verſchweigen,
Was ich Dir enthüllen werde.
Eine furchtbare Verkettung —
Die Dich — ſchuldlos — mit erfaßt.
Doch es iſt noch Zeit zur Rettung,
Schwöre mir und ſei gefaßt.

Katharina.

Wohl, ich ſchwöre!

Fernando (ſteht auf).

Wiſſe denn —!
Daß ich nie ein Spanier war.

Katharina (bebend)

Welchem Volk gehörſt Du an?

Fernando.

Keinem, das dies Kreuz verehret.

Katharina.

Heil'ger Gott!

Fernando.

Ich bin kein Chriſt!

Katharina.

O, erbarme Dich, Allmächt'ger!

Fernando.

Mohr bin ich! —

(**Katharina** ſtürzt auf eine Ruhebank.)

Fernando.

Vom beſten Stamme,

Der den Turban je getragen —
Von dem Stamm der Abenc'ragen.
(Pauſe.)
Furchtbar mußt' es Dich erſchüttern,
Wie ein Hauch aus öder Gruft;
Aber in den Hochgewittern
Reinigt ſich die ſchwüle Luft. —
Mir wird leicht und wohl um's Herz
Und das Aug' ſchaut himmelwärts.
Wieder find' ich Seelennahrung,
Kann zu Vater Allah beten;
Und das Antlitz des Propheten
Strahlt am Thron der Offenbarung.
Wieder ſeh' ich grüne Haine,
Die der ew'ge Frühling ſchmückt,
Wo wir jubeln und wo keine
Qual den freien Buſen drückt.
Klare Ströme hör' ich rauſchen —
Seh' die Quellen ohne Zahl,
Und die zarten Peri's lauſchen
In Mahohma's Roſenthal.
Immer neue Blumen ſprießen
Um den fahnenreichen Thron,
Und Arabiens Helden grüßen
Freundlich ihren treuen Sohn!
(Pauſe. Er will ſich ihr nähern, ſie wehrt ihn ab mit der Hand.)
Abgeſchüttelt ſind die Laſten;
Kraftvoll ſtrömet mir das Blut,
Die Dämonen, die mich faßten,
Laſſen ab von ihrer Wuth.
Hab' ich doch in einen Buſen

Nun mein wahres Ich gelegt;
Feſter werd' ich fortan fußen,
Da das Herz mir freier ſchlägt.
Nicht zu vorſchnell — Richterin!
Denn ich möchte Dich erretten;
Du vernahmeſt: wer ich bin —
Und liegſt doch in meinen Ketten!
Liebe, die vom Urlicht ſtammt,
Ueberfliegt die Glaubensmauer!
Und am ew'gen Strahl entflammt,
Iſt auch ewig ihre Dauer.
(**Katharina** ſtarrt ihn an und ſinkt wieder, die Hände ringend, zurück.)
Mädchen! von den klaren Sternen,
Die auf Alle niederſchauen,
Mußt Du jetzo Duldung lernen.
Banne, Theure! dieſes Grauen;
Heb' das liebe Aug' empor!
Meinem Unglück leih' Dein Ohr!
(**Katharina** blickt ihn ſtarr an.)
Meine Eltern, von dem Stamme,
Den ich rühmend Dir genannt —
Doch verlaſſen von der Welt —
Lebten unterm freien Zelt
Frei auf Lybiens Küſtenhöh'n,
Tanger lag in ihrer Nähe.
Oefters ſah ich unter Thränen,
Wie mit unnennbarem Sehnen
Sie im Glanz der Abendſonne
Ihren Blick nach Spanien wandten
Und ihr Fleh'n zum Himmel ſandten,
Daß ſie Gott hinüberführe —

In das reiche Land der Wonne,
Von den Ahnen einſt beſiegt,
Nun in's eh'rne Joch geſchmiegt!
Später — müde der Beſchwerden —
Zogen ſie in Tanger ein.
Der Gewinnſt von großen Heerden
War ihr neuer Hoffnungsſchein.
Alles ward geweiht dem Handel,
Immer fehlte das Gedeih'n.
Und doch war der Alten Wandel
Nach dem Koran gut und rein.
Unſer ſchönes Mohrenreich
Dorrte bis zum letzten Zweig;
Und das Unglück überſah
Keinen Halm der großen Ernte.
Als mein Vater mich entfernte,
War dem fünften Jahr ich nah.
Malaga ſandt' einen Kaufherrn
Durch die Thore des Propheten,
Der mich ſah und lieb gewann,
Und er trug dem Vater an,
Vaterſtelle zu vertreten
An dem Knaben ſeiner Wahl.
Reich war er und kinderlos,
Sein Verſprechen glänzend groß.
Frei konnt' er mit Allem ſchalten,
Und bei Allah's Vaterſchooß!
Dieſer Mann hat Wort gehalten.
Ihm ward ich dahingegeben,
Er nahm mich an Sohnes Statt
Mit des Vaters Neigung an,

Dem Verlaſſenen begann
Jetzt ein roſ'ges Jugendleben!
(Finſter.)

Eines Morgens kam ein Prieſter,
Wohl ein ſehr vertrauter Freund,
Und ich ſah ein großes Buch,
Das er in den Händen trug;
Sah den Kaufherrn betend knieen
Vor einem furchtbaren Bilde
Deſſen, den an's Kreuz man ſchlug,
Der den Durſt mit Eſſig ſtillte.
Eine Schale nahm der Freund,
Die er ganz mit Waſſer füllte.
Sprach: „Somit biſt du vereint
Der Gemeinſchaft aller Chriſten."
Goß das Waſſer über mich,
Und die Zwei umarmten ſich,
Während ſie die Stirn mir küßten.
(Man bemerkt, wie **Katharina's** Mienen ſich erheitern und neu belebt werden.)

Meine Eltern gingen bald
In's erſehnte Land des Friedens,
Und des Spottes gift'ge Pfeile
Trafen meinen zweiten Vater.
Mancher Prieſter rief mit Hohn:
„Seht den braunen Südenſohn."
Dies — und die Erweiterung
Seines Handels — zogen uns
In die weltberühmte Cadiz,
Die wie eine Stadt der Dſchinnen*)

---

*) Geiſter der arabiſchen Rieſenwelt.

Sich aus blauen Wogen hebt
Und mit goldgeſchmückten Zinnen
Ueber Allah's Meeren ſchwebt!*)
Dort ſah ich mit Blitzesſchnelle
Meines Daſeins dunkle Quelle
In der tiefſten Nacht verfließen.
Alle reichen Kaufherrn kamen,
Jaranegra zu begrüßen,
Und die Gaditaner nahmen,
Unbekannt mit jenem Hohn,
Mich für ſeinen einz'gen Sohn.
Für des grauen Vaters Hüter,
Für den Erben ſeiner Güter.
Achtzehn Jahre war ich alt,
Da enthüllte mir der Kaufherr,
Ahnungsfrei von allem Böſen,
Welchem Stamm ich angehöre!
Vieles hatt' ich ſchon geleſen
Von dem Heldenruhm der Mohren,
Von der Abence'ragen Ehre,
Die, zum Unglück auserkoren,
Abdal's**) Mörderſtahl durchdrang.
Ferner hatt' ich keinen Frieden! —
Und, beſiegend jeden Zwang —
Zog ich durch den ganzen Süden —;
Vor mir ſtand der Geiſt des Muſa!***)
Rief: „Erblühe, letzter Zweig!“

---

*) Cadiz ſcheint dem Betrachter aus der Ferne oft wie über dem Meere zu ſchweben.

**) Boabdil.

***) Einer der berühmteſten arabiſchen Helden.

Und die grüne Andaluſa
Wurde nun mein Himmelreich!
In der heiligen Kordova
Sah ich Abdorrhamans Tempel,
Würdig der Prophetengröße,
Dem die tauſend Schickſalsſtöße
Nicht geraubt den Glorienſtempel.
(In größter Begeiſterung.)
Sah die himmliſche Granada,
Die geliebte Stadt der Väter!
Noch vom Mohrenblut bethaut;
Wo gekrönte Miſſethäter
Ihren eh'rnen Thron erbaut.
Sah die Burg der großen Ahnen*),
Dem Verfalle jetzt geweiht,
Wo Arabia's Zauber mahnen
An erſtorb'ne Herrlichkeit! —
Sah die ragenden Cypreſſen,
Wo der Oſtwind ſäuſelnd ſpricht:
„Vieles kann der Menſch vergeſſen!
Nur den Ruhm der Väter nicht!!“
(Er bricht in Thränen aus.)

Katharina.

Unglückſel'ger!

Fernando.

Da, nach Jahren,
Kommt Sir James und beſucht
Freundlich meinen zweiten Vater.
Manchen Dienſt erwies ich ihm,
Schon die Handelsſitte kennend,

---

*) Alhambra.

Und, wenn auch aus Büchern nur,
Die Geſtalt der neuen Zeit
Und Europa's böſe Lage.
Sieh'! da blitzt' es auf in mir! —
Eine Nacht für den Gedanken —
Eine zweite für den Plan;
In der dritten ſchon gelobt' ich
Meinem Gotte auf den Knieen:
Ferne Länder zu durchziehen.
Ich gelobt' im Chriſtenkleid:
Rache an der Chriſtenheit!
(**Katharina** ſchauert zurück.)
James' Antrag — ihm zu folgen —
Nahm ich wonnetrunken auf!
Allah's Ohr hat mich vernommen;
So bin ich, dem Plane treu,
Hier als Gaſtfreund angekommen.
Und ob ich ein Meiſter ſei,
Zeigt das Feu'r, wenn es erglommen
Eines hab' ich ſchon erkannt:
In zwei Augen muß es dunkeln
Und die Glaubensſchwerter funkeln,
Und in Flammen ſteht das Land!

Katharina.

Schrecklicher! Das ſagſt Du mir?

Fernando.

Weil Du Schweigen mir gelobteſt.
Weil ich mich an Dir verſündigt.
Stets das Ziel im Auge haltend:
Dacht' ich nie der Wunderblume,
Die mein Eiſenfuß zertrat.

Durch die Schmach der einz'gen Tochter
Sei vertilgt der alte Löwe,
Welcher die Parteiwuth ſchreckt.

Katharina (empört).

Undankbarer!

Fernando.

Nicht zu vorſchnell!
„Kämpfet raſtlos mit den Feinden!
Zählet ihre Herzen nicht!“ —
Sagt der göttliche Mahohmab!
Im Beginnen meines Werkes
Wählt' ich Dich zum Mittel nur.
Ich mißbrauchte Dein Gefühl
Und Dein keimendes Verlangen.
Hundert funkelnde Rubine
Galten mir nicht halb ſo viel,
Als die Röthe Deiner Wangen —
Wann Du bebend mich erblickteſt
Und die Wimpern niederdrückteſt.
Doch das Mittel ſtört den Zweck
Mit dem nie gefühlten Triebe,
Und ich fand zu meinem Schreck —
(weich)
Daß ich Dich inbrünſtig liebe!
(Sich emporraffend.)
Dennoch weich' ich nicht vom Werke!
Trennung giebt mir neue Stärke!

Katharina.

Und Johanna? —

Fernando.

Iſt das Opfer,
Das der große Allah heiſcht.

(Mit einer eigenen Miſchung von Wehmuth und Ironie.)

Feierlich ward ich verlobt —
Feierlich trat ich zurück!
Im Gemache meiner Braut
Fand ich Freya's Götzenbild —
Unfern von dem Kruzifix;
Und als altkathol'ſcher Spanier
Legt' ich's in des Vaters Hände —
Sprach: „Die ſich dem Heidenthume
Zugewandt mit Seel' und Leib,
Wird niemals Fernando's Weib!“
Furchtbar traf ihn dieſer Schlag,
Da er unſ're Liebe ahnt',
Und ſo iſt zum letzten Tag
Seine Straße ſchon gebahnt.

Katharina (in düſterlicher Gemüthsſtimmung).

Groll und Liebe und Empörung —
Tödtet mich — ich bin bereit!

Fernando.

James, ſtatt zur hohen Stube*),
Muß hinab zur tiefen Grube!
Dann erſt bricht der Nordſturm los
Und der Brand wird rieſengroß.

Katharina (wie oben).

Tödtet mich — ich bin bereit!

Fernando.

Klug biſt Du und hocherfahren.
Nutzlos wär' es, Dir zu künden,
Wie der Chriſt an uns gehandelt

---

*) Der Rathsſaal.

An den Tagen unſers Todes,
Als Granada überging
An die chriſtkathol'ſchen Fürſten.
All' mein Blut wird rothes Feuer,
Wenn ich denke an die Schrecken,
Die ſie kunſtvoll wollten decken
Mit des Glaubens heil'gem Schleier.
Nichts giebt größ're Rache, Reiz —
Als — der Teufel hinter'm Kreuz!

Katharina.

Dafür haſt Du den Dämonen
Der Verdammniß Dich geweiht.

Fernando.

Rache an der Chriſtenheit!

Katharina.

Chriſt biſt Du! Mit jenem Kaufe
Wurdeſt Du uns beigeſetzt,
Und das Sakrament der Taufe
Hat die Stirne Dir benetzt.

Fernando.

Fluch mir! wenn — ein Feind des Muthes —
Der Gedanke mich beſiegt!
Jenes Waſſer iſt verſiegt
Von der Glut des Mohrenblutes.
Konnte der unmünd'ge Knabe
Jenes Prieſters Wort verſteh'n?
Und nun ſoll er bis zum Grabe
Auf dem fremden Wege geh'n?
Mohr bin ich und will es bleiben!

Und die ſchwarzen Engel*) ſchreiben
An der Hölle letzten Thoren
Meinen Namen in ihr Buch —
Legt man nicht in mir den Mohren
Auf das kalte Leichentuch.
Dieſes wollt' ich Dir vertrauen,
Denn ich bleib' in Deiner Schuld;
Dich, ſo reich an Reiz und Huld —
Dich, die ſchönſte aller Frauen,
Zog ich in's verweg'ne Spiel.
Ewig werde ich Dich lieben!
Mag auch hier am dunkeln Ziel
Schwer die Trennung mich betrüben.
Zieh' nach Frankreich mit dem Vater;
Wenn ſich die zwei Augen ſchließen,
Steh'n ſchlagfertig die Parteien.
Bürgerkrieg wird ſich erneuen.
Auf der Vorſicht Strahlenthurm
Wird die Leuchte ausgeblaſen;
Nichts verſchont der große Sturm,
Und die Glaubenstiger raſen.

Katharina (gehoben).

Vater Glannmor wird nicht fliehen;
Seine Tochter es nicht rathen.
Nach des langen Lebens Mühen
Bleibt er auf den alten Pfaden.
Kannſt Du ſo die Mohren lieben,
Um nach mehr als hundert Jahren
Sühnungsgräuel zu verüben:

---

*) Die hölliſchen Engel des Korans.

Nun, dann mögeſt Du erfahren,
Daß auch wir beſtändig ſind.
Kämpfend an dem eig'nen Heerde
Für das höchſte Gut der Erde,
Bis das Blut in Strömen rinnt!
Mit dem theuern Vaterlande
Theilten wir ſeither das Glück,
Und bis zu dem Grabesrande
Künftig auch ſein Mißgeſchick.
Aber Dir rath' ich: gieb auf,
Was Du allzukühn beſchloſſen!
Laß dem Zeitrad ſeinen Lauf!
Spiele nicht mit den Geſchoſſen
Deſſen, der vom Himmelsthrone
Ruhig ſeine Donner lenkt
Und vor einem Erdenſohne
Nie der Allmacht Banner ſenkt.
Suche Ruh' in ſtiller Klauſe
Eher, als im Schlachtendampf;
Mit dem halbzerſtörten Hauſe
Geh' nicht ferner in den Kampf!
Tilg' des Undanks ſchwarzen Makel!
Er beſchimpft Dein altes Blut,
Und die rothe Mörderfackel
Schleud're in die Meeresfluth.
Kannſt Du Deine Racheluſt
Auf verſtorb'ne Brüder ſchieben?

(**Fernando** iſt heftig ergriffen.)

Katharina (mit ſteigender Glut).

Biſt Du Deiner nun bewußt?
Kannſt Du tödten, die Dich lieben?

Fernando (dumpf).
Vorwarts muß ich! Lebe wohl!
Katharina.
Ich verzeihe Dir das Spiel,
Das Dein Wahn mit mir getrieben,
Nicht Dein innerſtes Gefühl!
Noch biſt Du nicht ganz verloren;
Hängſt begeiſtert an dem Ruhm
Jener thränenwerthen Mohren;
Doch wird Dich das Chriſtenthum,
Dem Du nie Dich kannſt entlügen,
Mit der Liebe Kraft beſiegen.
Deine Taufe gilt vor Gott!
Treib' nicht mit dem Höchſten Spott!
Er iſt der allmacht'ge Seher,
Dem die Nacht das Licht nie raubt,
Und oft ſteht die Strafe näher,
Als der blinde Menſch es glaubt.
(Lange Pauſe.)
Fernando (unter Thränen).
Gute Nacht!
Katharina.
Ich ford're heute
Keinen wirkſamen Entſchluß;
Du biſt allzuſehr ergriffen.
Fernando (wie oben).
Gieb mir noch den letzten Kuß!
Katharina.
Werden wir uns nicht mehr ſehen?
Fernando.
Ach, es kann kein Menſch hienieden
Für die nächſte Stunde ſtehen.
(Er umſchlingt ſie glühend.)

Katharina.

Jeſus Chriſtus ſchenk' Dir Frieden!
(Vom Gefühl überwältigt.)
Einmal muß ich Dich noch ſehen,
Eh' wir auf zertret'nen Blüthen,
Auf getrennten Pfaden gehen.

Fernando.

Morgen! Denn Du haſt verziehen.
Fühl', wie meine Wangen glühen!
Alles hab' ich Dir bekannt,
Und Du ehrſt der Liebe Band.
Großes Herz, im edlen Flug
Siehſt Du kaum die ſchwarze Welt.
Ich bereue den Betrug —
Einſt vor Allah's Sonnenzelt.
Morgen!

Katharina.

Schlumm're, Ruheloſer!
Weh'! wie iſt mein Herz ſo ſchwer!
Morgen, wenn auf Land und Meer,
Luna's bleiche Strahlen ſinken
Und die Sterne tröſtend blinken.

Fernando.

Ja! dann komm' ich.

Katharina.

Gute Nacht!

(Sie geht ab in den Pavillon.)

Sechste Scene.

Fernando ſteht noch einige Augenblicke in tiefes Sinnen verloren, dann wendet er ſich. **Edward** ſtürzt aus dem tiefen Hintergrunde vor mit allen Zeichen faſt wahnſinniger Aufregung. Die Scene wird ganz leiſe geſprochen.

Edward.

Steh', Verräther!

Fernando (entſetzt).

Hörteſt Du,
Was ich ſprach mit Katharina?

Edward.

Lauſchen iſt nicht meine Sache;
Was ich ſah — iſt mir genug!

Fernando.

Ritter! Ich bin ohne Waffen.

Edward.

Tiger! brauche Deinen Zahn!
(Er ſtürzt blitzſchnell auf ihn ein und giebt ihm drei tiefe Dolchſtiche; ganz leiſe:)
Das —! für meines Vaters Thränen!
Das —! für meiner Schweſter Ehre!
Das —! für mein zerſtörtes Herz!

Fernando

(ſtürzt hart unter dem Bilde der Nemeſis zuſammen und ſtöhnt:)

Chriſt!

(Pauſe.)

(**Edward** ſtarrt ihn mit noch hochgehobenem Dolche an.)

Fernando.

Und Mörder Deines Freundes!

Edward (kaum fähig ihn anzublicken).

Freund? — der meine Braut mir ſtahl? —
Der —

Fernando.

Du haſt nun abgerechnet!
Und — ich — könnte — Dich — verfluchen;
Doch Du warſt ein — eitles Spielwerk
In der Hand — des hohen Geiſtes,
Der jetzt, welt- und todtverachtend,
Zu den gold'nen Sternen fliegt.
Schnell gelöſ't ſind alle Zweifel,
Und die Trümmer großer Plane
Nehm' ich in's verſchwieg'ne Grab.

(Im Zimmer **Katharina's** erſcheint Licht.)

Mörder! — flieh', ſo weit die Füße
Dich und Dein Verbrechen tragen;

(er wendet ſich mühevoll ſo, daß er die Fenſter erblicken kann)

Denn — Du haſt — im Paradieſe
Einen Engel — mit erſchlagen —!

(Er fällt zurück und blickt ihn ſtarr an. **Edward** wankt in den Hintergrund.)

Fernando (ſterbend, leiſer:)

Ob — ich auch — an Allah glaube,
Sterb' ich ſanfter doch, als Du!
Und Medina's blaue Taube
Wird zur Botin ſüßer Ruh'.
Seht die Fahne des Propheten!
Ja, er hält, was er verhieß,
Hebet mich aus Todesnöthen
Zu ſein ew'ges Paradies!

(Er ſtirbt.)

(**Edward** wankt wieder vor mit unſichern Schritten, er iſt furchtbar entſtellt. Sein mit einer Agraffe von Edelſteinen geſchmückter Hut iſt herabgefallen und liegt unfern der Leiche.)

Edward.

Wie ſein Auge furchtbar bricht,
Wie ſein Mund im Sterben ſpricht,
Ueber Berge, über Meere,
An die chriſtlichen Altare,
Ueber Haiden, See und Flur,
Mörder! folg' ich Deiner Spur!

(Pauſe.)

Weh'! das iſt kein Traum — kein Wahn!
Iſt kein Vorſatz! — iſt gethan!

(Pauſe)

Wie die Stirne furchtbar brennt
Von dem nächt'gen Firmament,
Aus undenkbar tiefer Ferne.
Mitten durch die klaren Sterne
Reicht der Geiſt der ew'gen Rache,
Und der rothbeſchwingte Drache
Ruft zum Mörder: „Wache! Wache!"
Drückt ihm im Verzweiflungslauf
Kains gräßlich Zeichen auf.
    Ja, ich trag' es an der Stirne,
Fühl' es in dem glüh'nden Hirne.
Das, was mir gerecht erſchienen,
Wird mich foltern lebenslang!
Seh' ich die entſtellten Mienen
Deſſen, den mein Stahl durchdrang.
Immer werd' ich ihn erblicken,
Wie er ſeine Augen ſchloß;
Stets den Dolch im Traume zücken,
Roth vom Blut — das ich vergoß.
Wer kann dieſe Qualen bänd'gen?

Waſſer! — o — mich dürſtet ſehr!
Blut — vom Herzen der Lebend'gen!
Mörder, ſag'! — was willſt Du mehr?!
(Harfentöne erſchallen in **Katharina's** Zimmer; ſie ſingt:)
Führe liebreich — ſüßer Schlummer!
Meinen Freund in's Vaterland,
Und des Lebens herber Kummer
Sei durch Deinen Traum verbannt.

Edward.

Von den zarten Himmelstönen
Wird mein Leiden nicht bezähmt,
Wie kann ich mich Dem verſöhnen,
Dem die Zunge ich gelähmt!
Starr liegt er auf blut'ger Erde;
Die Geliebte träumt von ihm!
Ich lieg' unter'm Racheſchwerte,
Unter'm Zorn der Cherubim.

Katharina.

Zürne länger nicht dem Looſe,
Das die Hand der Vorſicht zieht.
Sieh', wie ſchön die Südlandroſe
In dem Tempel Chriſti glüht!

Edward.

Ja, auf Roſen liegt der Arme!
Auf den Roſen ſeines Blutes.
Fliehen muß ich! — Doch wohin?
Groß iſt Gottes ſchöne Erde,
Nur dem Mörder viel zu klein.
Strahlt dort nicht das Morgenroth
Ueber'm Bergthron von Loügréa?

(Zum Todten.)

Sag' mir, wie den Tag man nennt!
Blut! das ganze Firmament!

Katharina.

Schlafe ſanft, Du Ruheloſer!
Bis der neue Tag ſich hebt.
Wohl uns! wohl uns! daß ein großer
Vater über'n Sternen lebt!

Edward

(von furchtbarer Angſt ergriffen, wirft den Mantel über die Leiche).

Doch der Park iſt nun verſchloſſen.

(Er ſtarrt umher.)

Was iſt jene Mau'r für mich? —
Dieſe Stirn wird nicht zerſchellt.
Wie auf Odin's Flügelroſſen
Stürmt der Mörder durch die Welt.
Fort jetzt in die tiefſte Schlucht,
Die der Sonne Strahl nicht findet,
Die kein Sterblicher ergründet,
Die das Ungeheu'r nur ſucht.
Sieh'! wie ſich der Drache windet!
Folge mir! Ich bin verflucht!

(Er ſtürzt fort und wie im Fluge über die Mauer. Die Harfentöne verhallen langſam.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Die nämliche Stelle. Schöner Frühlingsmorgen.

Katharina

(kommt aus dem Pavillon und ſieht begeiſtert zur Seite links).

Prachtvoll ſtrahlt das neue Licht!
Wie der Gottheit Hohepriester
Steh'n im Opferdampf die Berge.
Edelſteine — zauberſchön —
Funkeln auf dem Grün der Wieſen,
Und die Lerche in den Höh'n
Will auch ihren Vater grüßen.

(Die Arme wonnetrunken ausbreitend.)

Preis Dir! ew'ge Majeſtät!
O mein Herz — iſt ganz Gebet!

(Sie iſt im Begriff, zur Morgenandacht niederzuknieen, da gewahrt ſie **Edwards** Hut, ſtürzt weiter vor, ſtarrt hin zu den Füßen der Nemeſis und reißt den Mantel von der Leiche. Sie ſtürzt mit einem durchdringenden Schrei nieder, den Todten umklammernd. Pauſe. Sie ſtreicht ſich, wie ungläubig, die Haare aus dem Antlitz, befühlt Hand und Geſicht der Leiche und iſt unfähig zu ſprechen, da ſieht ſie wieder den Hut, kriecht hin, faßt ihn krampfhaft, hebt ihn hoch und ruft mit herzzerreißendem Tone:

Edward!

dann ſtürzt ſie nieder zur Erde.)

Zweite Scene.

Clannmor eilt herbei mit mehreren Dienern.

Clannmor.

Katharina's Angſtruf hört' ich —
Wo — ? — !
(er eilt vor)
Gerechter Herr des Himmels!

Katharina.

Todt! gemordet!

Clannmor (zu den Dienern).

Auf! zur Stadt!
Nehmt die flüchtigſten der Roſſe!
Gold in reichem Maße Dem,
Der zuerſt Sir James findet.
Ruft ihn! Die Gerechtigkeit
Soll den Schlaf vom Auge ſchütteln!
Schreit: Der Gaſtfreund iſt ermordet!
(Die Diener gehen ab.)
Das auf meinem reinen Boden,
Den kein Frevel noch befleckt.
Bei dem Antlitz dieſes Todten,
Das zurück den Kühnſten ſchreckt
Beim erſchlagenen Gebein —
Wer kann der Verbrecher ſein?

(**Katharina** ſtreckt ihm **Edwards** Hut entgegen.)

Dieſe ſtrahlenvolle Zierde
Sah ich — ſchon — auf Edwards Haupt!

Katharina.

Auf ihm laſtet dieſer Mord.

(**Clannmor** fährt zurück. Lange Pauſe.)

Clannmor.

Tochter! — Gräßlich iſt Dein Wort.

Freunde waren ſie und Brüder,
Eng vereint in Luſt und Qual.
Senkte Edward ſeinen Stahl
In das Herz des Spaniers nieder,
Dann muß ein Geheimniß walten,
Das dem Mord an Gräuel gleicht,
Und durch deſſen Schleierfalten
Noch kein Blick des Forſchers reicht.

Katharina.

Wehe mir!

(Pauſe.)

Glannmor (langſam).

Haſt in der Nacht
Keinen Angſtruf Du vernommen?

Katharina.

Nein!

Glannmor (wie oben).

Wann fandeſt Du die Leiche?

Katharina.

Als ich kniete zum Gebet.

Glannmor.

Wie kam er in den Bereich
Meines friedlichen Gebietes?
Du — weißt — mehr — als Du — verkündeſt.
Erſt — ſo bleich — jetzt bis zur Schläfe
Glühend wie das Morgenroth!
Wenn noch dieſer Schlag mich träfe! —

(ihre Hand faſſend)

Schlügſt Du Deinen Vater todt!

Katharina.

Güt'ger Himmel!

Clannmor.

Vieles trag' ich —
Nur die Schande trag' ich nicht.
Deinen Edward klagſt Du an;
Wie kannſt Du vom Morde wiſſen?
Rede! — mein Verdacht begann —
Red'! ich frage Dein Gewiſſen.

Katharina (in furchtbarer Verwirrung).

Nur — Vermuthung war's — der Kopfſchmuck —
Edwards leicht gereizter Grimm —!

(Pauſe.)

Clannmor

(Von einem Gedanken ergriffen, durchſucht die Taſchen des Ermordeten und findet einen großen Schlüſſel).

Hier der Schlüſſel zu dem Parkthor!

(Er hält ihr denſelben vor die Augen.)

Der die ganze Höll' entriegelt,
Und das Buch der Schuld beſiegelt.
Sag', bei Deinem ſel'gen Ende!
Wie kam er in ſeine Hände?

Katharina (ſeine Kniee umklammernd.)

Ich bin ſchuldig! Keine Schande
Treffe Dein verehrtes Haupt!
Schweige! Richte mich im Stillen,
Wie die Gottheit Dir gebietet,
Ich gehorche Deinem Willen
Und die Schande wird verhütet.

Clannmor.

Schuldig!

(Pauſe. — Er ringt die Hände; dann ſchwer:)

Und die Richter nah'n!

Dritte Scene.

Die Vorigen.

James O'Donnel eilt herbei in Begleitung von alten Senatoren. Er ſieht den Todten.

O'Donnel.

Ja, er iſt's! ſie ſprachen wahr.
(Pauſe.)
Wer entdeckte ihn zuerſt?

Glannmor (dumpf).

Meine Tochter Katharina.

O'Donnel
(läßt lange ſeinen Blick auf ihr ruhen).

Was erblick' ich? Edwards Hut —!
Wo ward dieſer aufgefunden?

Glannmor (wie oben).

Bei der Leiche —!

O'Donnel.

Bei — der — Leiche!?
(Er eilt zum Todten, ihn unterſuchend.)
Das hat Einer nicht gethan.
Hier ſind Räuber eingedrungen.
(**Katharina** athmet tief auf.)
Seht — wo iſt die gold'ne Kette,
Die der Gaſtfreund immer trug?
Wo ſind jene Amulette —
Und die heiligen Reliquien —
Mit dem Schmuck der Edelſteine.
Auch die ſelt'nen Ringe fehlen.
Edwards Kraft hat ſich vertheidigt;
Nirgends iſt er aufzufinden.
Wehe! in entfernte Höhlen, —
Nach den wilden Ufergründen
Schleppte ihn die Räuberbrut,

O vielleicht klebt jetzt ſein Blut
An den mörderiſchen Händen
Und verzweifelnd muß ich enden!

Ein alter Senator.

Wollt bedenken, edler Herr!
Daß auf Irlands gutem Boden
Keine Räuberhorde weilet.
Dank den kräftigen Geſetzen
Und den Hütern ihrer Macht.
Ich — ein Greis — will ſorglos pilgern,
Ohne Führer — ohne Waffen —
Von Dungarvans ſtürm'ſcher Bucht
Bis zum nord'ſchen Vorgebirge.

O'Donnel.

Wahr! — Doch iſt es keine Horde,
Dann hat Einer ſie bezwungen
(im vollen Vaterſchmerz)
Und erſchlagen meinen Sohn!
(Es iſt noch mehr Gefolge und Wachen herbeigeeilt.)
Auf! Durchſucht den ganzen Park
Und die Gegend rings umher.
Eilt hinaus an's weite Meer
Und durchſpaht die Uferhöhlen.
Nehmet Waffen und Geſpann,
Bis die Rettung Euch gelingt.
Den mach' ich zum reichen Mann,
Der den Sohn mir lebend bringt!
(Viele gehen ab. Er kniet zur Leiche.)
Zweiter Sohn, verzeihe mir,
Daß der Schmerz mich hingeriſſen
Und ich jetzt erſt wiederſehe

Deines Hauptes blut'ges Kiſſen.
Dich empfehl' ich Gottes Huld
Und vertilge meine Schuld.
Höret Alle und ſeid Zeugen!
(Großer Halbkreis.)
Breche ich ein Wort vom Schwur,
Soll ich ewiger Verdammniß
Rettungsloſe Beute ſein!
(Er legt ſeine rechte Hand auf **Fernando's** Wunden und entblößt ſein Haupt.)
Bei des Vaters herben Schmerzen
Und bei dieſen Silberhaaren,
Die mit Ehren ſind ergraut!
Bei dem Ruhme meines Hauſes
Und den Gräbern meiner Ahnen!
Bei dem Richter in den Höhen
Und der großen, unerforſchten,
Heiligen Dreifaltigkeit!
Schwör' ich auf die blut'gen Wunden
Deſſen, den wir hier gefunden:
Daß, wenn ſie den Mörder bringen,
Nichts vom Beil ihn retten wird!
Müßte meine Hand es ſchwingen!
(Er ſteht auf.)

Vierte Scene.

Die Vorigen.

Edward, entſtellt und bleich, ſtürzt herbei.
O'Donnel (breitet die Arme nach ihm aus).

Sohn!

Edward.

Ich bin der Mörder!
(Allgemeines Entſetzen. Lange Pauſe.)

O'Donnel.

Du? —

Edward.

Ja — ich bin's! — Von Eiferſucht
Bis zur Raſerei getrieben.
Von dem Schimpf, den unſer Haus
Durch den Fremden hat erlitten,
Bis zum Wahnſinn angeſporet,
War ich meiner nicht mehr mächtig.
Deine Thränen wollt' ich rächen
Und die Ehre meiner Schweſter
Und mich ſelbſt! — das war das Schlimmſte!
Hätt' ich's nur für Euch gethan,
Trüg' ich leichter meine Bürde;
Aber alle Leidenſchaften
Wählten dieſes Herz zum Schlachtfeld; —
Wollten nimmer ſich vergleichen!
Von den ſtets erneuten Streichen
Ward vermehrt die Kampfesluſt
Und nun liegen ihre Leichen
Centnerſchwer auf meiner Bruſt!

Katharina (für ſich).

Hör'! Mit dumpfen Donnertritten
Nahet ſich das Strafgericht!

(**O'Donnel,** der ſich auf **Glannmor** ſtützte, erhebt ſich wieder und tritt in die Mitte.)

Edward.

Und ich floh zum fernen Walde,
Mir ein Lager aufzuſuchen;
Doch die Geiſterſtimme ſchallte

Von den monderhellten Buchen:
„Mörder, flieh'! verweile nicht!"
Und ich ſtand am klaren See,
Mir die heiße Stirn zu kühlen
Und das Zeichen wegzuſpülen,
Da hört' ich ein dreifach: „Weh!"
„Mörder, flieh'! verweile nicht!"
Auf klomm ich an Felſenwänden
Mit den wundgeriſſ'nen Händen;
Und ein Kreuzbild ſah ich ragen —
Doch der Heiland ſchien zu ſagen:
„Mörder, flieh'! verweile nicht!"
Abwärts eilt' ich an das Meer,
Suchte ſeine Uferſchlünde;
Doch lebendig ward's umher,
Stimmen riefen durch die Gründe:
„Mörder, flieh'! verweile nicht!"
Darum kehrt' ich raſtlos wieder
An den Ort der blut'gen That,
Und mit tönendem Gefieder
Folgt der Drache meinem Pfad
Mit dem höllenheißen Hauch;
Seine dolchbewehrten Schwingen
Treiben Schatten vor mein Aug' —
(in Verzweiflung)
Gottes Licht wird mir geraubt
Und die Morgenſtrahlen dringen
Nicht auf mein verfluchtes Haupt.
(Er ſtürzt zu den Füßen **O'Donnels** nieder.)

O'Donnel (himmelwärts).

Herr der Hoheit! Herr der Schrecken!

Deſſen Schauer mich umſchwebt;
Zeige mir nur einen Flecken,
Der an meinen Thaten klebt!
Mit dem alternden Geſicht —
Such' ich ihn und find' ihn nicht!
Dennoch kannſt Du jetzt mich beugen,
Wie den ſchlimmſten der Verbrecher.
Möchteſt Du die Schuld mir zeigen,
Großer, unſichtbarer Rächer!
Weil die Welt, voll Grau'n und Hader,
Täglich neue Gräuel ſchafft,
Steht hier ein ſchuldloſer Vater,
Den Gott in den Kindern ſtraft!
(Er verhüllt ſein Geſicht.)

Edward.

Und ich lieg' zu Deinen Füßen,
Uebergeb' mich Deiner Hand.
Könnt' ich hier mein Blut vergießen,
Da ich meine That bekannt.
Wie ich, Vater! Dich umfange,
Find' ich einen Rettungsſtab,
Und des Sünders glüh'nde Wange
Kühlt ſich unter Thränen ab.
O ich ſehe ohne Zagen
Dein verehrtes Antlitz an!
Vieles werd' ich leichter tragen,
Seit ich wieder weinen kann.
Trotz hab' ich der Welt geboten;
Gott ſtraft den Titanenſinn,
Und die Leiche hier am Boden
Wurde meine Lehrerin.

Darum fließet, blut'ge Thränen,
Blut nur kann das Blut verſöhnen!

O'Donnel.

Nicht mit Thränen, Unglückſel'ger!
Tilgeſt Du die ſchwarze That.
Denk' an Gottes Machtgebote!
Keine Perlen braucht der Todte —
Schmucklos liegt er in dem Grab —
Zieht den Mörder ſtumm hinab.

Edward.

Ja, das fühl' ich!

O'Donnel (im Tone des Richters).

Wann vollbrachteſt
Du den Mord an meinem Freund?

Edward.

Geſtern, — in der öden Nacht.

O'Donnel.

Warum hier!?

Edward.

Weil ich ihn fand
In den Armen meiner Braut.

Glannmor.

Wehe!

Edward.

Sie hat mich verſtoßen;
Doch nun theilt ſie meine Schuld.
„Bürge mir für meine Thaten!"
Rief ich ihr beim Abſchied zu.
Sie gab mich den wilden Wettern,
Mich den Nachtdämonen hin.
Soll ich länger ſie vergöttern?
Leiſte Bürgſchaft, Frevlerin!

Katharina (ſchwach).
Ja; ich habe ſie entzweit,
Die ſich Freund und Bruder nannten;
Hab' geſündigt und bereut,
Bin vor dem Gericht geſtanden,
Das zur Milde Nichts bewegt,
Das der Menſch im Buſen trägt.
Mitleidslos war Deine Klage,
Nutzlos vor dem Richter hier,
Denn die Wahrheit ſteigt zu Tage,
Lag' auch eine Welt auf ihr.

Fünfte Scene.

Die Vorigen.

Johanna, wie im zweiten Aufzuge gekleidet, ſtürzt herbei in größter Aufregung.

Johanna.
Wer iſt todt? — Sie ſchreien: „Mord!"
Daß die alten Säulen wanken.
Mord — und Mord iſt Erins-Lied!
Wache auf! Die Sonne glüht
Roth, wie Odins Thron am Himmel.
Prachtvoll iſt ſie heut' erſchienen;
Und von jedem Baumesblatt
Sinken funkelnde Rubinen
Auf den Schauplatz Deiner That!
Bruder! — Mörder! hab' ich Dir
Solche Rache anbefohlen?
Muß ich vor dem Greiſen hier
Meine Worte wiederholen?
Nur der Ehre reine Zier
Wollte ich der Feindin nehmen;

Sie vor aller Welt beſchämen,
Und erretten von Gefahren
Den Geliebten — Undankbaren!
Ha! — da muß der Mordſtahl blitzen
Durch die unglücksſchwarze Nacht!
Jetzo brechen alle Stützen,
Da der Schläfer nicht erwacht.
(Sie rüttelt die Leiche.)

O'Donnel (für ſich).

Meine Kinder!

Johanna.

Kalt — und ſtarr! —
(Zu **Edward.**)
Fort! Verbirg Dich, Miſſethäter!
Geier! in dem Morgenroth.
(Zur Leiche.)
Unvergeßlicher Verräther!
O, wie lieb' ich Dich im Tod!
(Ihren Vater anſtarrend.)
Das ſind meines Vaters Züge;
Doch wie kommt die Donnerwolke
Auf's beſchneite Felſenhaupt!?
Gott übt wieder ſeine Wunder.
(Sie nimmt den Schleier ab; ihre Haare rollen wild nieder.)
Klamm're Dich am Schleier an!
Alter Mann! wir gehen unter,
Denn zertrümmert iſt der Kahn!

Katharina.

Wahnſinn faßt die Unglückſel'ge!

O'Donnel (leiſe).

Sag' mir, Gott! — Was ich gefrevelt?

Johanna (zur Leiche).

Komm mit mir! — Auf weichem Bette

Sollſt Du, mein Erwählter! liegen.
Eine helle Perlenkette
Wird ſich um den Nacken ſchmiegen.
In den kühlen, reichen Hallen
Siehſt Du meiner Nymphen Schaar;
Eine Krone von Korallen
Wind' ich Dir durch's ſchwarze Haar.
(Als ob ſie ihn fortführe.)
Schön! Du kommſt! — An meine Klauſe
Pochet keine Mörderhand
Und aus dem kryſtall'nen Hauſe
Iſt der Kummer längſt verbannt.

Edward (ſchmerzlich).

Schweſter!

Johanna.

Eile! man verfolgt uns.
Spuren ſuchen ſie im Graſe.
Hörſt Du nicht, wie man uns ruft:
Leiſe — leiſe — durch die Luft!
Auf der unſichtbaren Straße. —
(Sie geht ab.)

O'Donnel (zu **Glannmor**).

Folge ihr! Bring' ſie zur Stadt;
Diener ſollen Dich begleiten.

(**Glannmor** geht ab mit Mehreren des Gefolges.)

O'Donnel (zu dem alten Senator).

Ordnet, Freund! in meinem Namen
Unſers ganzen hohen Rathes
Fei'rliche Verſammlung an.
(Mit einem furchtbaren Blicke des Vorwurfs.)
Katharina, geht mit mir!
(Große Pauſe.)

O'Donnel

(blickt lange den Todten an, dann **Edward** — nun ſtürzt er an ſeine Bruſt mit dem Rufe:)

Armer Sohn! —

(Pauſe.)

O'Donnel

(erhebt ſich voll Würde. Zu den Wachen:)

Schlagt ihn in Ketten!

(**Edward** wird gefeſſelt.)

O'Donnel (zum Anführer der Wache).

In das peinliche Gefängniß.

Edward (wird abgeführt und ruft:)

Vater!

(**O'Donnel** ſcheint es nicht zu hören. Er ſteht ganz im Vorgrund, in der Mitte.)

Katharina (ſeine Kniee umklammernd).

Richter! hab' Erbarmen!

(Die **Magiſtratsperſonen** folgen dem Gefeſſelten.)

O'Donnel

(ſcheint **Katharina** nicht zu bemerken, die in ihrer Lage bleibt:)

Reißt, ihr Bande der Natur!
Vor mir ſchwebt des Richters Schwur!
Jener dort liegt ungerochen,
Und mein Wort iſt ausgeſprochen.
Ueber's irdiſche Getümmel
Drang es vor zu Gottes Thron,
Und ich leſ' am Morgenhimmel:
„Vater! richte deinen Sohn!"

(Er bleibt in der Stellung mit ausgebreiteten Armen, das Auge gegen Himmel gewendet.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Wilder Volksauflauf vor dem Hauſe O'Donnels.

Der luſtige **Tommy** iſt beſchäftigt, überall Whiskey*) einzuſchenken und ſelbſt ſcharf zu trinken.

Ein Bürger.

Hört! Sir James O'Donnel!
Mann an Mann ſteh'n Gallway's Bürger.

Tommy.

Ziegelſtein' an Ziegelſtein.
Höret, was das Volk begehrt:
Tödtet nicht den eig'nen Sohn.

Alle.

Todtet nicht den eig'nen Sohn!

Tommy.

Laßt ihn and're Strafe dulden.
Unſ're Senatoren ſind
Milde, wiſſen zu verzeihen.
Nur an Euch, dem Vater, ſcheitern
Unſ're Bitten. Hört das Volk!

Der frühere Bürger.

Ihr ſeid groß, gleicht einem König,
Und wir ehrten Euch ſeither,
Wie den Apfel unſers Auges,

---

*) Branntwein, den ſie leidenſchaftlich lieben.

Wie Sanct Patrick's heil'gen Stab.
Dennoch überhebt Euch nicht.

Tommy (laut, nachdem er getrunken).

Mich laßt an ihn! Bringt ihn Einer
Aus dem alten Dachsbau vor,
Dann bin ich's! — der große Stadtnarr —
Und zugleich Weltnarr, wie Ihr!

(Er trinkt.)

Erſt Courage! — dann sacrées lanternes!
Wie ſie fluchen in Paris,
Wo als wack'rer Stiefelputzer
Ich mit Ehren debutiret.

Einer.

Warum biſt nicht dort geblieben.

Tommy (trinkt)

Amicissime! jam satis!
Prügel ſind in Irland wohlfeil,
Doch in Frankreich kriegſt ſie gratis.
Hört mich, James O'Donnel!
Inhaber des Magiſtrats,
Praſident von vielen Gütern!
Halt —

Einer.

Was ſagſt Du da, o Tommy!

Tommy.

Ich — in dem zerriſſ'nen Kittel —
Weiß den Teufel von dem Titel.
Hört, es ſpricht der arme Tommy:
Euer Sohn hat mich gerettet,
Als der Bergſtier mich verfolgte

Auf den Höh'n von Glengariff.
Ritt damals zur Brautſchau aus.
Einen Pony*) unter mir,
Dem die heil'ge Morgenſonne
Auf den nackten Rückgrat ſchien.
Herr! ich war im beſten Reiten,
Da kam ein verfluchter Bulle,
Nahm den Pony auf das Horn,
Und kopfüber ging die Reiſe!
Mit den Füßen in der Luft
Lag ich da — war aufgegeben —
Nun ſtürzt Euer Edward an;
Edward — unſer beſter Jäger —
Faſſet ſelbſt des Stieres Horn,
Dann den Schweif und laßt ſich ſchleifen
Ueber's ſteinbeſä'te Hochland
Eine gute Meile weit.**)
Ich ſchrei' wüthend: Fallyhob!***)
Immer hält er Schweif und Horn,
Bis der Rieſ' zu Boden taumelt —
Stöhnend, lechzend, Blut im Aug'
Und gehorſam, wie ein Lämmchen,
Dann, mit ſeinem großen Bergſtock,
Gerbt er ihm das braune Fell,
Daß mir's wohl that in der Seele.
Denn es hatte ſich der Pony
Obſtinat und todt gemeldet.
Ich kam eben noch bei Zeiten,

---

*) Pony's ſind kleine Gebirgspferde.

**) Auf dieſe Art bändigen die Hirten und Jäger dort die wilden Stiere.

***) Fallyhob! — Jagdgeſchrei.

Und ſo haben wir zu Zwei
Jenen Ochſen fromm geprügelt.
Das hat er für mich gethan,
Einen Armen, der ſein Leben
Wahrlich nicht bezahlen kann.
Immer werd' ich für ihn beten,
Und er wird es thun für Jeden,
Der da rufet: „Erin hoch!“

Das Volk.

Erin hoch! und Edward lebe!

Commy.

Einen Spanier ſchlug er todt.
Gott geb' ihm die ew'ge Ruh'!
Wenig Gutes iſt für uns
Von den Spaniern gekommen;
Haben früh ſich angeſiedelt,
Tapfer an dem Land geſogen,
Und dann in der heim'ſchen Hauptſtadt
Unſern gold'nen Schweiß verzehrt.
Was liegt an dem ſteifen Don!
Und wer weiß, warum er kam? —
Uebet Gnade — O'Donnel!
Zeigt Euch! Sprecht mit uns!

Alle.

Ja, zeigt Euch!

Commy.

Denn wir können es kaum glauben,
Daß ein Vater, kalten Blutes,
Seinen Sohn dem Tode weiht.
Zeiget Euch! ſonſt geht es ſchlimm!
Eure Hauptwach' liegt geknebelt

Auf der Hauptwach'! Bürgerzorn
Faßte ſie ringsum am Horn;
Mußten ſchnell zu Kreuze kriechen,
Pulver gab es nicht zu riechen.
Alle.
Zeigt Euch!
Ein Anderer.
Wollt Ihr d'rauf beſtehen,
Nehmen wir's für Schimpf und Spott,
Und zertrümmern das Schaffott.
Alle.
Wir zertrümmern das Schaffott!
Glannmor
(eilt herbei mit **Magiſtratsperſonen**).
Bürger! höret meine Stimme.
Durch Gewaltthat rettet ihr
Den bedrohten Liebling nicht.
Tommy (zu Einigen).
(Stark trinkend.)
Seht die Köche mit dem Brei!
Tommy rüſtet ſich zur Schlacht
Gräßlich! und doch liebenswürdig!
Glannmor.
Tretet nicht die Ordnung nieder!
Wer ſoll künftig Euch bewachen,
Wenn Ihr Euch nicht ſelbſt bewacht.
Tommy.
Nun — ſie ſtreckten das Gewehr,
Weil ſie von den Unſern ſind.
Herr! das wechſelt — und der Teufel
Wird auf ſeinen Schwager ſchießen!

Ein Alter.

Schweig' doch, Tommy!

Tommy (zu **Glannmor**).

Heute nicht!
Sagt dem alten Leoparden,
Daß wir ihm den Bart zerrauſen,
Giebt er nicht den Sohn heraus.

Glannmor.

Frecher Bub'! — ſo redeſt Du
Von dem Manne, der im Lande
Wie ein Herr und König thront!

Tommy.

Sir! Ich bin ein Ehemann,
Seht mich künftig beſſer an!
König? ſeine Krone muß ihm
Viel zu weit geworden ſein,
Und gefallen über'n Kopf,
Daß er Nichts mehr ſehen kann! —
Bub'? — Ihr wagtet ziemlich viel —;
Doch — das Wort erzürnt mich nicht,
Weil in Gottes Kartenſpiel
Oft der Bub' den König ſticht.

Glannmor.

Schweige!

Tommy.

Bin ein armer Teufel,
Und ſo dürftig, daß ich nächſtens
Meine Hörner muß verſetzen
Und die liebe Frau dazu.
Doch traktir' ich heut' mit Whiskey,

Und beim hellen Becherklang
Ruf' ich: „Edward lebe lang!“

Alle.

Unſer Edward lebe lang!

Clannmor.

Hört auf ein verſtändig Wort!

Tommy (trinkt).

Was Verſtand? — den haben wir.

Ein Alter.

Zürnt dem luſt'gen Tommy nicht.
Erſtens hat er manches Vorrecht,
Zweitens trank er ſchon zuviel.

Clannmor.

Von dem hohen Magiſtrate
Ward zum Tod verdammt der Mörder,
Nach dem klargeſproch'nen Wort —
Unſ'rer heiligen Geſetze;
O'Donnel hat unterſchrieben.
Wahr iſt's: Gnade kann er üben;
Doch durch Aufruhr werdet Ihr
Edward's Sache nur verſchlimmern.

Tommy.

Wenn wir das Schaffot zertrümmern?
Unſer Freund harrt ſeiner Retter,
(die Shileila*) ſchwingend)
Und wir ſcheuen kein Gefecht.
Hinter'm Aufruhr liegt das Recht,
Wie die Sonne hinter'm Wetter.

---

*) Eine Nationalwaffe, aus einem dicken, mit Eiſen beſchlagenen Knittel beſtehend.

Clannmor

(der unterdeſſen mit den Aelteren geſprochen).

Ich gelob' Euch, gute Bürger!
Selbſt mit O'Donnel zu reden.
Ich — ſein langbewährter Freund —
Kann Euch beſſ're Kunde bringen,
Wenn der Geiſt der Ordnung wieder
Eure Leidenſchaft bezähmt.
Trotz iſt eine ſchlechte Waffe
Gegen dieſen edlen Mann.
Wollet auch ſein Unglück ehren
Und des Vaters Doppelſchmerz!
Während das Geſetz ihn zwingt,
Seines Sohnes Todesurtheil
In dem Rath zu unterzeichnen,
Faſſet Raſerei die Tochter
Und, entſpringend ihrer Wache,
Stürzt ſie vom Sankt Kavins Fels
In das wildbewegte Meer! —
Schiffer fanden ihre Leiche,
Rückgeworfen an das Ufer,
Und nun liegt ſie auf der Bahre
In dem öden Vaterhaus! — —
Schonet unſern großen Dulder!
Räumt den Platz! Zerſtreuet Euch!
Und ich möchte faſt verbürgen,
Daß der Richter Gnade übt.

Ein Alter.

Nun, ſo wollen wir's verſuchen.
Aber, Herr! ſo ſchnell, wie wir,
Eint ſich keine Löwenheerde.

Geh' denn Jeder friedlich heim!
Unſ're Sturmglock' iſt vortrefflich!
Keiner kann ſie überhören;
Und Ihr wißt den Sammelplatz.
Gott zum Gruß! geehrte Häupter!
(Alle zerſtreuen ſich mit finſtern Mienen.)

Tommy (ziemlich betrunken).

Schöner Aufruhr das! Pfui! Pfui!
Ueber die zweidärm'gen Schufte!
Kalt und warm, und hin und her!
Haben ſie nicht erſt gebrüllt,
Wie die Bullen in dem Sumpfmoor,
Und jetzt ſchleichen ſie davon,
Wie die ſieben magern Kühe!
Patrick's Fluch den ſchwarzen Schreibern,
Die — ſie — ſo — herumgebracht!
Jetzt geh'n ſie zu ihren Weibern,
Dann für heute — gute Nacht!
(Taumelnd.)
Schau! — ich glaub' — das Rathhaus dreht ſich
Wieder einmal nach dem Wind.
Heut' muß ich ein Seebad nehmen.
(Er weint.)
O Du armer Edward Du!
(Wild.)
Niederträchtiges Getränk!
Dieſer Whiskey! Pfui! Entweder
Drehe ich mich um die Erde —
Oder — ſie dreht ſich um mich!
(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Verwandlung.

Düſtere Halle im Hauſe **O'Donnels.** Im Hintergrunde ein Katafalk mit brennenden Lichtern, auf dem **Johanna's** Leiche liegt. **James O'Donnel,** ſchwarz gekleidet, kniet betend an den Stufen. Nach einer Pauſe tritt **Glannmor** ein.

Glannmor.

Freund, vergieb mir, wenn ich ſtöre
Die Gebete Deiner Trauer,
Doch ich komme voll von Schauer
Von dem ſturmdurchbebten Meere,
Seine Nacht mußt Du erhellen,
Denn mit gräßlichem Gebraus
Schlagen ſchon die Brandungswellen
Auf an Deinem edlen Haus.

O'Donnel (aufſtehend).

Wohl! Sie mögen es verwüſten.
Wer ſo viel, wie ich, verlor,
Kann zu jedem Kampf ſich rüſten;
Gott ſtellt Felſen an die Küſten —
(An die Bruſt fühlend.)
Felſen! und kein ſchwaches Rohr.

(Man vernimmt Chöre von Prieſtern und Nonnen, welche Todtenlieder ſingen. Der Geſang hört von Zeit zu Zeit auf und fällt wieder ein.)

O'Donnel.

Sieh! Mein heißgeliebtes Kind
Auf der ſchwarzen Todtenbahre —
Mit dem Kranz im blonden Haare.
Dieſe jungen Roſen ſind
Weiß, wie meine Silberlocken.
Tönet! — tönet! — fromme Chöre!

Denn die Pulſe wollen ſtocken
Unterm tiefen Jammermeere.
(Pauſe.)
Glannmor.
Und Du willſt Dich ganz berauben?
Elend werden? — kinderlos?
O'Donnel.
Feſt halt' ich an meinem Glauben,
Bin unglücklich! Gott iſt groß!
Glannmor.
Freund! wir Alle ſind geneigt
Deinem Sohne zu vergeben.
O'Donnel.
Dann nehmt Ihr das Schwere leicht,
Jener Todte — will ſein Leben!
Glannmor.
Allen hat das Herz geblutet,
Wie das Urtheil ward verfaßt;
Viele haben auch vermuthet,
Daß Du dann vergeben haſt —
Als Du's männlich unterſchriebſt,
Treu der Form des Rechtes bliebſt.
Jetzo darf der Vater handeln,
Und wir, frei von Leidenſchaft,
Wollen ſeine Strafe wandeln
In geſchärfte Kerkerhaft.
Sprich ein Wort — und es geſchieht.
Jenes Todten Schreckbild flieht,
Edwards Reue wird ihn ſühnen.
O'Donnel.
Sich'rer ſühnet ihn ſein Blut.

Glannmor.

Vor den ſtrengen Richtermienen —
Greis! erſtarrt mein Männermuth!
Handle menſchlich!

O'Donnel.

Ich bin Richter,
Und mit Staunen muß ich hören,
Was die Freunde vorgeſchlagen.
Haltet das Geſetz in Ehren! —
Wollt Ihr ſeine Zierde tragen.
Glannmor! Gerne will ich glauben,
Daß ein Vorurtheil für mich,
Manchem, der ſonſt nimmer wich,
Die Beſinnung konnte rauben.
Aufſteh'n muß ich hier als Schlichter;
Eurer Liebe innig danken!
Doch — als Gallway's Oberrichter
Weiſ' ich Euch in Eure Schranken!
Das Erbärmlichſte auf Erden —
Sind Geſetze, die man giebt,
Und die nicht gehalten werden! —
Wenn Ihr mich aufrichtig liebt —
Streift von Euerm Aug' die Schuppe
Und entwürdigt nicht das Recht,
Das, einmal im Stamm geſchwächt,
Nichts mehr iſt, als — Gauklerpuppe!!

Glannmor (gegen Himmel deutend).

Denk' an Jenen über Dir!

O'Donnel.

Völl'gen Beifall ſchenkt er mir,
Stößt mich nicht aus ſeinem Schooß,

Wenn ich ruhig — rückſichtslos —
Die Geſetze aufrecht halte
Und in ſeinem Namen walte.

Clannmor.

Hoher Freund! was ich Dir rathe,
Hat der Kirche Spruch geweiht.
Jenſeits lebt ein Gott der Gnade,
Der dem Reuigen verzeiht.

O'Donnel.

Er iſt ſelbſt ſein Grundgeſetz; —
Iſt — das Licht! nie zu beſchränken!
Wir, in des Verderbens Netz,
Müſſen an's Verderben denken,
Richter in dem Erdenthale
Halten ſich an Wort und Schrift,
Während Er im Sternenſaale
Unſer ird'ſches Urtheil prüft.

(Die Chöre ſingen das Dies irae, dies illa ꝛc.)

Clannmor.

Auch das Deine wird er prüfen.

O'Donnel.

Rein leg' ich's vor ſeinen Thron.

Clannmor.

Zitt're Vater! vor dem Lohn!

O'Donnel.

Er iſt Herr in Höh'n und Tiefen,
Seine Hand gab uns Geſetze,
Zu dem Haltpunkt dieſer Welt,
Zu dem Edelſten der Schäze
Iſt der Richter hingeſtellt.
Laſter, die ſich tief verbargen,

Sind durch Ihn dem Licht gezeigt,
Und es zittern die Monarchen,
Wenn er ſeinen Thron beſteigt.
Vor dem großen Erdenkönig —
Vor dem Rechte ſteh'n ſie dann.
Ihre Strahlen gelten wenig,
Da, wo unſer Amt begann.
Selbſt der hehre Fürſt der Kirche,
Bleibt er auch ſein eig'ner Bürge,
Steht nicht über'm Richterſitz.
Bannt er uns, ſo iſt's ein Blitz,
Der nur droht und nirgends zündet,
Weil er ſich nach oben windet.
Und ich ſoll die Krone ſchänden,
Und den Scepter in den Händen,
Die das Diadem verdunkeln
Und durch jede Sturmnacht funkeln!
Nein! Ich werde ſie behüten,
Gält es meinen Seelenfrieden!

Glannmor.

Herrſcht in Deinem Rechtsgebiete
Keine Ausnahm'?

O'Donnel.

Nein, mein Freund.

Glannmor.

Auch wenn Alles ſich vereint,
Den Verhärteten zu rühren?

O'Donnel.

Keiner wird mich irre führen.
Der Gerechtigkeit Standarte
Wird von Thränen nicht verſehrt.

Fehlt im Spiel nur Eine Karte,
Iſt das Ganze ohne Werth!

Clannmor.

Willſt Du hier nicht unterſuchen,
Was die That hervorgebracht?
Wie des Mörders Pulſe ſchlugen
In der greuelvollen Nacht.
Liegt in wilder Uebereilung —
Nichts, was öfters Gnade fand?
Eine Wunde ohne Heilung
Setzet Geiſt und Leib in Brand.

O'Donnel.

Frei würd' ich den Todtſchlag ſprechen,
Nahm' ich dieſe Meinung an.
Ich ſeh' Nichts als das Verbrechen,
Weil ich dies nur ſehen kann.
Gott allein kann tiefer ſchauen
Auf der Thaten dunkeln Keim;
Darum ſtell' ich mit Vertrauen
Meine Sprüche ihm anheim.
Ich erſchein' als Bild des Rächers
Selbſt zum Heile des Verbrechers.
In die leere Grabeshöhle
Geb' ich einen Troſt ihm mit,
Den: daß die verſöhnte Seele
Leichter vor die Gottheit tritt.

Clannmor.

Theilnahmslos kannſt Du verdammen?

O'Donnel.

Ja. Ich muß.

Clannmor.

Des Aufruhrs Flammen
Droh'n Dir, wenn der Tag verſtrich!

O'Donnel.

Nichts auf Erden ſchrecket mich.

Clannmor.

Und Du wagſt es, zu verweilen
In der Väter düſtern Hallen?
Ach! ihr Urtheil iſt gefallen
Und zertrümmert ſind die Säulen!
Furiengebilde ſchweben
Ueber Deinem Haupte hin,
Denn Du ſtreiteſt mit dem Leben,
Mit des Daſeins wahrem Sinn.
Iſt das Strafgericht beſchloſſen
Und des Sohnes Blut vergoſſen,
Wirſt Du auf den kalten Höhen
Die Geſtalt der Reue ſehen!
Glaubſt Du, Richter! zu entweichen
Ihren fürchterlichen Streichen?
Biſt Du mehr, als Menſch und Staub,
Daß Dein Inn'res nicht Dir ſagt,
Wenn Dich wegen ſolchem Raub
Die Natur vor Gott verklagt?
Sie erhebet ihre Waffen,
Wenn Du einſt vergebens weinſt.
Was der Herr aus Staub geſchaffen,
Bebt zurück, wenn Du erſcheinſt.
Iſt's ein Blut aus andern Welten,
Das in Deinen Adern rinnt,
Warum müſſen wir's entgelten,

Die wir — Nichts — als — Menſchen ſind?
Iſt's ein Geiſt aus höhern Zonen,
Der Dein furchtbar Haupt entflammt,
Nun! ſo laß ihn glanzvoll wohnen,
Aber fern von Deinem Amt!
Kamſt Du durch ein Mißverſtändniß
Der Natur auf unſ're Welt — ?
Nun, ſo gieb uns erſt die Kenntniß,
Die dem ſchwachen Menſchen fehlt!

O'Donnel.

Gottes Hand vertheilt die Seelen;
Vor Ihm ſchweigen Alle ſtill.
Keine kann den Stern erwählen,
Welchen ſie bewohnen will;
Wär' es, bei den Himmelsthoren —
Dieſen hätt' ich nicht erkoren!

Clannmor.

Höre auf des Volkes Stimme!
Heil'ge Wahrheit liegt in ihr.
Weiche dem gerechten Grimme!
Gott ſpricht durch das Volk zu Dir!
Was die Tauſende empfinden,
Führt zu der Erkenntniß Spur
Und wird immerdar ſich gründen
Auf die Rechte der Natur!
Wende Dich zum beſſern Pfade,
Er iſt dornenlos und rein;
Selbſt der Fremdling ruft um: „Gnade!“
Kann der Vater fühllos ſein?!

O'Donnel (dumpf).

Wenn ich recht Dein Wort erfaſſe,

Dem an Wahrheit es gebricht,
Iſt's der Fremdling auf der Straße,
Jener in dem Grabe nicht!

Clannmor.

Hör' den Freund! — Auch meine Wohnung
Ward durch Euch mit Trau'r umflort,
Und ich fordere Belohnung —
Leg' in meine Hand Dein Wort.
Hör'! wozu ich mich verpflichte
Bei dem letzten der Gerichte —:
Wenn die hohlen Masken ſinken
Und die Engelsſchwerter blinken,
Will ich tragen Dein Verbrechen —
Wenn Erbarmen Sünde iſt —!
Frei wird mich der Richter ſprechen,
Und ich kann als Menſch und Chriſt
In des Weltalls letzten Nöthen
Dich vor unſerm Gott vertreten.

O'Donnel.

Jeder ſteht dort ganz allein,
Muß ſein eig'ner Sprecher ſein.

Clannmor.

Wiſſe! mit Unmöglichkeit
Wirſt Du — Unbeugſamer! ſtreiten.

O'Donnel.

Ich beherrſche meine Zeit;
Gott wird mich zum Siege leiten.

Clannmor (immer dringender).

Greis! ich komm' vom zorn'gen Volke —
Mahne Dich an — Vaterpflicht!

O'Donnel.
Sag' ihm: eine Donnerwolke
Schrecke ſeinen Herrſcher nicht!
Clannmor.
Wenn ſie das Schaffot zertrümmern?
O'Donnel.
Wird die Hand ein neues zimmern.
Clannmor.
Viele Wachen ſind gebunden.
O'Donnel.
Nie hab' ich auf ſie gebaut.
Hab' in allen Schreckensſtunden
Nur der eig'nen Bruſt vertraut.
Clannmor.
Wenn in zügelloſer Wuth
Nun die Wolken ſich entladen; —
Wenn ſie — Herr! — in Deinem Blut
Die verweg'nen Hände baden?
O'Donnel.
Glaubſt Du, daß ich darauf höre?
O dann denkſt Du klein von mir!
Eines Lebens höchſte Zier —
Iſt der Tod für Recht und Ehre!
Clannmor.
Wenn ihr Zorn die heil'ge Bahre
Deiner Tochter frech umkreiſ't
Und vom ſtrahlenden Altare
Jene Prieſterſchaaren reißt! —
Wenn ſie kommen, ſich zu laben —
Froh des überſtand'nen Straußes —
Und Dein todtes Kind begraben
Unterm Schutt des Vaterhauſes?!!

O'Donnel.

Seh' ich's, bleib' ich doch derſelbe.
Wird dies Haus in Staub gebeugt,
Iſt es noch ein Grabgewölbe —
D'ran die Königsgruft nicht reicht.

(Machtvoll.)

Du begehrſt, daß ich verletze,
Was mir mehr als Leben gilt?
Laß ſie ſtürmen! Die Geſetze
Sind mein felſenfeſter Schild!
Uebermacht kann ihn zerſchmettern —
Brechen — wie mein Vaterherz! —
Aber — unter Nacht und Wettern
Ruft der Richter himmelwärts:
„Herr! ich ſeh' die Todespforte! —
Doch ich ſterb' — auf meinem Worte!!“

(Er geht ab, den **Glannmor** entlaſſend, der am Katafalk niederkniet.)

Dritte Scene.

Vorfallende Kerkerdecoration.

In der Mitte eine feſte Thüre. **Edward** kommt von der Seite aus den inneren Räumen des Gefängniſſes. Zwei bejahrte Nonnen gehen ihm voran, öffnen dann die Thüre, wo man außen harniſchbewaffnete Wache erblickt, und führen **Katharina** herein, welche als Novizin gekleidet iſt. Die Thüre bleibt offen und man ſieht außen von Zeit zu Zeit die Nonnen.

Katharina. Edward.

Edward (ehe er noch **Katharina** ſah).

Wer mag die Novizin ſein,
Die zu ſprechen mich begehrt?

(Er ſieht **Katharina** — voll Staunen.)

Katharina — in dem Kleide?

Katharina.

Nur dies Kleid entſchuldigt mich,
Daß ich noch vor Dir erſcheine.
Jeder Erdenglanz verblich! —
Jene heilige Gemeine
Nahm mich in geweihten Hallen
In der Friedenswohnung auf.
Dort beſchließ' ich meinen Lauf,
Wenn die Todtenlieder ſchallen
Und die letzten Schleier fallen.

Edward.

Aus der Welt biſt Du getreten?
(Pauſe.)
Kommſt Du her, für mich zu beten?

Katharina.

In dem Kloſter der barmherz'gen
Schweſtern weil' ich als Novizin,
Bis ich ganz mein Herz befreie
Von der Schuld, die es beſchwert,
Und der Tag der ew'gen Weihe
Mir das Angeſicht verklärt.
An des Kranken Trauerbette
Werd' ich hülfeleiſtend ſtehen
Und, nicht fühlend meine Ketten,
In gebroch'ne Augen ſehen.
Will die Pflegerin der Wunden —
Die Verſcheucherin der Pein
Und in ihren letzten Stunden
Noch ein Troſt der Armuth ſein.
Alſo folg' ich dem Berufe,
Der die Heil'gen ſelbſt geziert

Und der auf die erſte Stufe
Unſ'rer Himmelsleiter führt.
Junge Roſen werd' ich winden
Um das Kreuz im luſt'gen Saal,
Bis ich kann den Ausgang finden
Aus dem ird'ſchen Schauerthal! —
Edward! bis in meine Zelle
Drang die böſe Kunde vor:
Du ſtehſt an des Todes Schwelle,
Schon geöffnet iſt ſein Thor.

Edward.

Wer hat mich dahin gebracht?

Katharina.

O nur jetzo keinen Vorwurf!
Er zerſchmettert mir die Bruſt!
Komm' ich doch, mich anzuklagen
Und mit reuevollem Sinn —
Hoffnungsloſer! Dir zu ſagen:
Daß ich Deine Mörd'rin bin! —
Hätt' ich dieſes Herz bezwungen
Und beſtritten mein Gefühl,
Wär' kein böſer Geiſt gedrungen
In das friedliche Aſyl. —
Zeit, die ſtets den Wechſel liebt,
Suchend nach der Spur des Wahren,
Hätte wohl in wenig Jahren
Ihre Macht an Dir geübt!
Umgeſtimmt Dein ganzes Weſen,
Chriſtenruhe Dir geſchenkt
Und Dich ſo vom Pfad des Böſen

(an die Bruſt fühlend)
An's verſöhnte Herz gelenkt.
Jener hat nun ausgeduldet,
Du biſt der Erlöſung nah,
Aber ich — die es verſchuldet,
Steh' allein auf Erden da!
Glaube mir! die Qual iſt größer,
Als ein ſchneller Untergang.
Auf den nächtlichen Erlöſer
Werd' ich harren Jahre lang.
Welken, wie die junge Blüthe,
Die der kalte Nord beſtrich.
Mit gefoltertem Gemüthe,
Sterbender! — beneid' ich Dich!

Edward.

Und Dein Vater — ?

Katharina.

Hat gebilligt,
Daß ich mich der Welt entziehe
Und in Chriſti Vorhof fliehe.

Edward.

Auch dies ſchöne Haus verödet!
Und ſein wankendes Geſtein
Wird noch vor dem Fall geröthet
Von des Blutes Widerſchein.

Katharina.

Edward! kannſt Du mir verzeih'n?
Thu' es! daß ich friedlich wirke
In dem heiligen Bezirke.
Alle Leiden werden milder,
Kräftiger wird das Gebet —

Wenn die dunkeln Grauenbilder
Der Verſöhnung Hauch verweht.
Innig wünſche ich zu beten
Für Dein künft'ges Seelenheil,
Und für immer zu zertreten
(ſchmerzlich die Hand auf's Herz legend)
Jaranegra's ſchwarzen Pfeil!

Edward.

Glaubſt Du das? — Du wirſt ihn lieben,
Bis Dein mattes Auge bricht.
In das düſt're Land der Schatten
Nahm er Deines Herzens Seele.
Du wirſt kämpfen und ermatten;
Was ſind Klöſter dem Gefühle,
Das die Sterne überfliegt.
Ringend nach dem höchſten Ziele,
Von dem Tode nicht beſiegt?!
Wie ich Dich in jedem Bilde
Dieſer großen Schöpfung ſah,
So ſteht er — verlockend — milde
Deinem öden Lager nah.
Immer wachſen ſeine Reize,
Und Dein Herz wird neu bewegt,
Wenn der Heiland an dem Kreuze
Des Geliebten Züge trägt.
Dir verſchwinden alle Räume,
Nichts mehr weißt Du von der Zeit;
Wie aus zauberiſchem Keime
Blühet die Vergangenheit;
Er wird König Deiner Träume,
Sternbild Deiner Seligkeit.
(Pauſe. Er nähert ſich ihr etwas.)

Ewig — ewig! liebſt Du ihn,
So wie ich Dich ewig liebe!
Ziehe jetzt in Frieden hin!
Ob der Richter Gnade übe,
Ob er bei dem Wort beharre —
Eines fühl' ich, daß die ſtarre
Rinde ſich vom Herzen löſ't,
Daß — wenn Alles mich verſtößt,
Etwas noch im Innern lebt,
Das den Geiſt zum Himmel hebt.
Fluch und Anklag' waren Worte,
Die der Augenblick gebar.
An dem nachtbedeckten Orte
Sieht mein Auge wieder klar!
Nur — die — Grauel muß ich büßen,
Die den Zwiſchenraum gefüllt,
Aber meine Thränen fließen
Wieder beim geliebten Bild!

Katharina.

Du verzeihſt mir?

Edward.

Ich verzeihe.

Katharina.

Dank! — Mit glühenden Gebeten
Wend' ich mich an Gottes Gnade,
Deine Seele zu erretten.
Auf dem rauhen Dornenpfade
Starke Dich Dein Männermuth,
Dein Geſchlecht — Dein edles Blut.
Dies der letzte Blick hienieden,
Ich muß leben! — Stirb in Frieden

Edward.

Auf dem blutigen Schaffott
Denk' ich noch an Dich und Gott!

(**Katharina** geht ab; man ſieht, wie die Nonnen ihr folgen.)

Vierte Scene.

Nach einer Pauſe kommt **James O'Donnel** mit einem Prieſter, der langſam über die Bühne in den weiteren Raum des Gefängniſſes ſchreitet. **James** iſt in voller feſtlicher Amtstracht und trägt eine große, goldene Ehrenkette. Er verriegelt die Thüre hinter ſich. Als **Edward** dieſes gewahrt, fährt er heftig zuſammen.

Pauſe.

O'Donnel.

Sohn! das Volk will Dich befreien,
Stündlich wachſen ſeine Maſſen,
Und ſie rüſten ſich zum Sturm.

Edward.

Und der Vater bringt mir Gnade!

O'Donnel.

Nein!

(**Edward** tritt zurück.)

Er möchte Troſt Dir bringen,
Kraft zum letzten Augenblick,
Daß Du nach ſo langem Ringen
Ueberwindeſt Dein Geſchick.
Dem Geſetz biſt Du verfallen,
Das vom ew'gen Rechte ſtammt,
Die Vollſtreckung iſt mein Amt.
Und dem Tod entgegenwallen
Mußt Du — eh' die Sonne ſinkt.

Edward.

Vater!

O'Donnel.

Ich beklage Dich
Aus den Tiefen meiner Seele!
Aber retten darf ich nicht.
Gegen Dich ſteht die Natur
Mit den ewigen Geſetzen.
Könnt' ich auch das Recht verletzen,
Dennoch bände mich mein Schwur.
Zwanzig lange ſtürm'ſche Jahre
Habe ich zu Gott gefleht:
Daß er ſchirmend Dich bewahre,
Daß er ſegne Dein Gebet!
Einen Stab im hohen Alter
Hoffte ich in Dir zu finden,
Doch der unſichtbare Walter
Will ihn wieder mir entwinden.
Richte jetzo die Gedanken
Einzig auf die Ewigkeit,
Dann wirſt Du, vom Schmerz befreit,
Auf dem letzten Gang nicht wanken.
Jenſeits findeſt Du Vergebung,
Wenn der Mord gerochen iſt;
Denk', daß Du unſterblich biſt:
Dies Gefühl nur giebt Erhebung,
Und dann end' als Mann und Chriſt!

Edward.

Tod! wie klein iſt dieſes Wort,
Doch die Forſcher aller Welten
Haben es noch nicht umfaßt!
Tod! du Abgrund ohne Boden,
D'rinn die Leich' als Senkblei hängt —

Wort! das mir die Bruſt zerſprengt!
Grenzenloſe Schauer: Nacht —!
Der kein neuer Morgen lacht.

O'Donnel.

Banne den verweg'nen Geiſt,
Der Dich hin zur Läſt'rung reißt.

Edward.

Sterben?! — Iſt denn kein Erbarmen?
Sterben ſoll ich in der Fülle
Einer thatenfrohen Jugend!
Gnade! und mein kräft'ger Wille
Führt mich wieder zu der Tugend.
Laß mich büßen — jahrelang;
Schleud're mich in einen Kerker,
D'rein die Sonne niemals drang!
An die kalte, feuchte Wand,
Die der grauſe Molch umkriecht,
Schmiede mich an Fuß und Hand,
Bis einſt das Erbarmen ſiegt;
Dulden will ich, klagen nicht,
Und der Hoffnung ferne Strahlen
Sei'n mein einz'ges Kerkerlicht.
Weiß ich doch, daß nach Trübſalen
Wieder mir die Freude winkt,
Daß nicht Alles niederſinkt,
Daß, von Perlenthau befeuchtet,
Mir ein Morgen wiederleuchtet.

O'Donnel.

Sieh' den Grund von Deiner That.
Glaubteſt Du, was Alle glauben,

Die in Chriſti Tempel geh'n,
Ware nimmer ſie geſcheh'n.

Edward.

Deines Alters eiſ'ge Kalte
Hat Dich längſt mit Dem verſöhnt,
Was das Haar zu Berg mir ſträubt
Und mich zur Verzweiflung treibt.

O'Donnel.

Denk' an Gott!

Edward (in Verzweiflung).

Ich denk' an ihn;
Aber auch an's ſchöne Leben,
Das mir ſeine Hand geſchenkt.
Jetzt erſt fühl' ich ſeinen Werth,
Und ſoll ſterben jugendkräftig.
Untergehen in der Nacht,
Eh' ich an den Tod gedacht!
Herr! in fünfundſechzig Jahren
Kann man Vieles überlegen;
Aber ich — nur in Gefahren —
Fand ich Glück und Jünglingsſegen!
Nah' ſtand mir des Todes Macht,
Nie hab' ich an ſie gedacht,
Ruhelos umherzuſchweifen
Sehnte mich mein feur'ger Sinn;
Durch die Wälder mußt' ich ſtreifen
Und den Stier am Horne greifen,
Wunden hielt ich für Gewinn.
Auf den Felſen mußt' ich klettern,
Den man unerſteigbar nennt,
Achtend nicht des ſcharfen Dornes;

Seh'n das ſchwarze Firmament,
Ueberdeckt von ſchweren Wettern,
Seh'n das große Abendmeer
In der Majeſtät des Zornes.
Alle Höh'n wollt' ich erklimmen,
Alle Tiefen raſch durchſpähen,
Durch den Bergſee wollt' ich ſchwimmen
Und der Nymphen Wohnung ſehen.
Kämpfen mußt' ich mit den Wölfen,
Ziegenpfade ging mein Roß,
Und den König unſ'rer Elfen
Sucht' ich im beſchnei'ten Schloß.
Bettlerkinder mußt' ich retten,
Die der nord'ſche Adler griff:
Oft ſtand ich in Todesnöthen
Auf dem eiſ'gen Felſenriff.
Unterm klingenſcharfen Sturm
Faßte ich den nackten Wurm,
Und des Räubers Flügelſchläge
Drängten mich vom ſchmalen Stege,
Wie die reife Frucht am Baume
Hing ich über unſern Meeren,
Ihr Gebrüll im Brandungsſchaume
Glich dem Schlachtruf von zwei Heeren.
Und ich ſei verflucht von Gott,
Wenn ich dachte an den Tod!

(Pauſe.)

Aber jetzt mit einemmal
Steht das Schreckensbild vor mir,
Kein Entrinnen — keine Wahl!
Und es ſpricht: ich folge Dir

Unſichtbar auf allen Schritten,
Es verhallen Deine Bitten,
Stets haſt Du mit mir geſpielt,
Meine Allmacht nie gefühlt,
Sieh' mich an! Hier ſtehe ich!
Stolzer! Jetzt durchdenke mich!
(Man hört wildes Geſchrei unten und das Toben des wachſenden Aufruhrs.)
Nein! ich kann — ich will nicht ſterben!
Tauſend Rettungsſtimmen rufen.
Seinen Liebling ſucht das Volk,
Reißt ihn von des Abgrunds Stufen.
Dieſe Mauern werden brechen,
Da ſie Menſchen nur erſchufen,
Sendet Gott zum Kerkermeiſter
Keinen ſeiner höhern Geiſter,
Grüß' ich, frei von Qual und Tod,
Heute noch das Abendroth.

O'Donnel.

Thöricht Hoffen! Rüſte Dich
Zum Empfang des Abendmahls.

Edward.

Greis — laß ab von Deiner Folter!

O'Donnel.

Nie laſſ' ich von meinem Wort!
Feſt iſt es, wie dieſe Mauern;
Wird den Sturm wohl überdauern,
Brechen ſie — um deſto beſſer!
Dann erblickt mich die Zerſtörung,
Kraftiger als feſte Schlöſſer
Wirkt mein Aug' auf die Empörung.

Edward (ſeine Kniee umklammernd).
Hör' das Volk, laß mich nicht ſterben!

O'Donnel.
Rüſte Dich zum Abendmahl!

Edward
(reißt blitzſchnell den Degen des Vaters heraus und ſpringt auf).
Frei bin ich, wie unſere Adler.

O'Donnel (ganz ruhig)
Leg' den Degen nieder, Mörder!

Edward.
Mit dem beſten Deiner Schwerter
Haſt Du heute Dich geziert.
Dank dafür! Ich will verſuchen —
Ob es mich zum Leben führt.
Ha! in ſtrahlenreicher Neuheit
Liegt die ſchöne Welt vor mir!
Und die göttergleiche Freiheit
Sprengt die ſchwarze Kerkerthür.
Hab' ich dich, du kräft'ges Eiſen!
Du befreieſt mich vom Harm,
Und den Söldnern will ich weiſen,
Was du giltſt und dieſer Arm!
Bleib' mir treu, wie Heimdall's*) Pfeile,
Mir, der nach dem Leben ringt,
Jedes Schwert wird Herkulskeule,
Wenn's die Hand der Freiheit ſchwingt!
(Er will fortſtürzen und findet die Thüre verriegelt; er ſtarrt den Vater an.)
Gieb die Schlüſſel mir heraus!

O'Donnel (ruhig).
Hol' ſie ſelbſt von meiner Bruſt.

---

*) Ein alt-nordiſcher Halbgott — ihr Herkules.

Edward (zitternd).

Greis! haſt Du auch ganz erwogen,
Was die Lebensluſt vermag?
Gieb die Schlüſſel mir heraus!
Oder — ſprich das Wort der Gnade!
Denn bei Freja's Götterkrone!
Ich will leben! frei wie ſie!

O'Donnel.

Ich will halten, was ich ſchwur.
Dich trifft heut' die Todespein —
Müßt' ich ſelbſt der Henker ſein!

Edward.

Unnatürlich handelſt Du,
Und ich ſoll den Vater ſchonen,
Der in mir den Sohn verdirbt?!
Der mich fühllos will zerreißen,
Der ſelbſt Gottes Wink nicht ehrt?!
Nichts ſeh' ich als einen Greiſen,
Den das Alter hat bethört.
Ferne ſtehſt Du Deinem Siege,
Die bekannten Vaterzüge
Hat ein Höllengeiſt verzerrt,
Nichts mehr ſeh' ich, als mein Schwert!
Gieb die Schlüſſel! oder — ſtirb!

(Er ſtürzt in der gräßlichſten Erregung auf ihn ein.)

O'Donnel
(weicht keinen Schritt und ſagt hohl).

Vatermörder!

(Wie **Edward** ihm ins Angeſicht ſieht, ſchleudert er das Schwert gegen Himmel und ſtürzt, vom heftigen Seelenkampfe beſiegt, ohnmächtig nieder.)

(**O'Donnel** kniet nieder zum Gebet.)

Der Prieſter (kommt von der Seite.)

Herr! der Aufruhr wächſt gewaltig!
Kaum noch faßt der Platz die Menge.

O'Donnel (ohne darauf zu achten).

Herr und Gott!! — Ich opf're ihn!
Mögſt Du ſeiner Dich erbarmen!
Schirm' ihn in der letzten Stunde
Mit den ew'gen Vaterarmen!
Bald umdunkelt ſich mein Auge,
Bald, o Herr! folg' ich ihm nach;
Weil ich bis zum letzten Hauche
Nicht den Schwur des Richters brach!
Laß mich ihn dann wieder finden —
Dort — wo alle Leiden ſchwinden.

(Pauſe.)

(**Edward** erholt ſich — ſieht den betenden Vater. **O'Donnel** ſteht auf.)

Edward.

Nimm mich hin! ich bin beſiegt.

(Er reicht ihm den Degen. Lange Umarmung. Dann deutet **O'Donnel** ſtumm auf den Geiſtlichen und ſie gehen zur Seite ab. Zwiſchenmuſik, im Anfange von religiös-feierlichem Charakter, dann übergehend in die Schauer des Gerichtes und des Todes.)

Fünfte Scene.

Platz vor dem peinlichen Gefängniſſe, um welches ſich eine hohe Mauer mit einem gewaltigen, thurmbeſchützten Thore zieht. Der alte Bau glänzt in den Strahlen der untergehenden Sonne. Das Volk hat ſich in wilder Gährung verſammelt und iſt ſtärker bewaffnet. Die Wachen auf der Mauer werden ſichtbar.

Wilder allgemeiner Ruf.

Hört uns, James O'Donnel!
Sprecht den Sohn vom Tode frei!

Andere.

Gebt den Liebling uns heraus!

Ein Bürger.

Er verſpottet unſern Grimm!
Möge dann die Rache walten!
Seine Söldner ſtellt er auf
Uns mit Kugeln zu empfangen,
Friſch zum Sturm! St. Patrik helfe!

(Die Wachen unterhalten ein ſcharfes Feuer, das vom Volke erwiedert wird.)

Viele Stimmen (wüthend).

Sprengt das Thor ein!

Sechste Scene.

In dieſem Augenblicke geht das Thor auf und **O'Donnel** erſcheint, den Stab ſeines Amtes tragend, mit **Glannmor** und den Aelteſten des Magiſtrats. Einer von ihnen trägt auf einem Purpurkiſſen die Schlüſſel der Stadt, ein Anderer das Siegel des hohen Rathes. Das Volk weicht ſtaunend zurück, es tritt Ruhe ein. — Tiefſte Stille.

O'Donnel

(der ganz allein unter dem Thore ſtehen bleibt).

Bürger, legt die Waffen nieder!

(**Alle** ſtehen finſter und regungslos.)

O'Donnel (mit Donnerſtimme).

In dem Namen des Geſetzes.

(**Keiner** gehorcht, doch blicken ſie ihn mit ſichtbarer Scheu an.)

Ein Alter.

O'Donnel, wo iſt Dein Sohn!?
Führe ihn in unſere Mitte,
Und gehorchen wird das Volk.

(**Alle** ſehen voll Erwartung auf ihn.)

Der Alte.

O'Donnel! wo iſt Dein Sohn?
Zitt're vor dem Grimm der Bürger.

O'Donnel.

Zittern? Ich? Du alter Mann
Sollteſt doch mich beſſer kennen!
Dringet über meine Leiche
In des Rechtes Thronſaal ein!
Wenn ich Eurem Zorne weiche,
Möge Gott mein Richter ſein.
„O'Donnel! wo iſt Dein Sohn?“
Ruft der Herr der Himmelshöhen!
„War Dein Schwur kein frecher Hohn,
Muß er in Erfüllung gehen!“

(Tiefer Eindruck. **O'Donnel** mit einem Blicke des Vorwurfs auf die Magiſtratsperſon.)

Und ich blickte um mich her,
Sah den Aufruhr ſich entzünden,
Das Geſetz war ohne Wehr,
Kein Vollſtrecker aufzufinden,
Einſturz drohte allen Stützen,
D'rauf das Recht im Reiche ſtand!
Darum mußt in Vatershand
Heut' das Beil der Strafe blitzen.
Gott nahm mich bei meinem Worte,
Er allein ſteht über mir!
Dringet ein durch dieſe Pforte!
Einen Leichnam findet Ihr,
Und ſein Richter — ſtehet hier!

(Allgemeine Bewegung des Entſetzens. Die Mehrſten wenden, von unwillkürlichem Schauer ergriffen, die Augen von ihm. **O'Donnel** überblickt noch das ſchreckenſtarre Volk, dann tritt er vor.)

Jetzo tret' ich unter Euch,
Weil ich frei von Schuld mich fühle.
Unglückſelig — ſchmerzenreich!

Angekommen an dem Ziele
In des Amtes hoher Zierde,
Mit den Zeichen meiner Würde,
Wer da tritt auf Irlands Boden,
Kennt des Männerſchwures Werth.
Hat noch Jedem Schmach geboten,
Der ſein heilig Wort nicht ehrt.
Und nun ſoll der Aufruhr walten,
Weil ich meinen Schwur gehalten?

(Tiefer Eindruck.)

Koſtbar iſt das Bürgerblut!
Nach der Ehr' das höchſte Gut.
Es zu ſchonen — tret' ich vor,
Wär's auch an das Grabesthor!

(Er entblößt ſein Haupt und dann die Bruſt.)

Dieſes Haupt, das ich entblöße,
Scheute nie das Tageslicht.

(An das Herz fühlend.)

An die herben Unglücksſtöße
Reichen Eure Schwerter nicht.
Dieſen Theil hab' ich erwählt,
Weil die Stadt mich hat erkoren.
Wer nun glaubt, daß ich gefehlt,
Deſſen Speer kann mich durchbohren!

(Pauſe.)

Die Empörung ſelbſt verſchont
Des Geſetzes alten Hüter,
Bei dem Recht, das ewig thront!
Bürger, legt die Waffen nieder!

(Es geſchieht.)

O'Donnel (gehoben).

Dieſes war mein letztes Werk!
Denn jetzt tritt in's trau'ge Amt
Der erbarmungswerthe Vater!
Allzu furchtbar iſt die Bürde,
Die ich Aermſter tragen muß.
Nieder leg' ich meine Würde —

(Große Theilnahme und Bewegung.)

Nichts mehr ändert den Entſchluß.
Dieſes Herz iſt nun zerriſſen
Und den Todten beigeſellt.
Ferner würde ich vermiſſen,
Was den klaren Geiſt erhält.
Weh'! wenn ich am Ziel des Strebens,
Meinen Thaten widerſpräche,
Und die Ausſaat meines Lebens
Unterging in eitler Schwäche.
Jetzo kann ich rühmlich ſcheiden,
Schließen, was ich ernſt begann,
Spater griffen ſchwere Leiden
Mir die Ehrenkrone an.

(Er übergiebt die Inſignien an **Glannmor.**)

Nieder leg' ich meinen Stab,
Bis auf künft'ge freie Wahl,
In die edlen Hände Glannmors.
Wirken wird in meinem Sinn,
Der, den ich als Freund geehrt.
Auch des hohen Rathes Siegel
Und die Schlüſſel dieſer Stadt,
Die der Himmel möge ſegnen,
Leg' ich in dieſelbe Hand.

Eines nur will ich bewahren:
Dieſe gold'ne Ehrenkette —
Eh'mals Zeugen Eurer Liebe —
Nun mein einz'ges letztes Gut.

(Eine große Menge, und beſonders die alten Bürger, drängen ſich um ihn, faſſen ſeine Hände und erweiſen ihm alle Zeichen der Liebe und Verehrung.)

Ein Alter.

Trennt Euch nicht im Groll von uns!

O'Donnel.

Daß Ihr Euren Freund verkannt,
Sei vergeben und vergeſſen!
Lebet wohl! Mit meinem Unglück
Bleib' ich fernerhin allein.
Wieder werdet Ihr mich ſehen,
Eh' man mich zu Grabe trägt,
Wann die Todtenglocke ſchlägt;
Aber ſterbend werd' ich ſprechen
Zu dem jüngeren Geſchlecht: —
Mögen auch die Herzen brechen —
Ewig lebt das heil'ge Recht!!

(Große Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Der Prophet von Florenz.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Veri de Medici, Gonfaloniere der florentiniſchen Republik.
Giovachino Turriano, General des Dominicanerordens und päpſtlicher Legat.
Francesco da Camerino, ein päpſtlicher Geheimſchreiber.
Ridolfi Tornabuoni, ein Octovir der Signoria.
Don Miguel de Cavadonga.
Juana, ſeine Tochter.
Maria Girolamo Savonarola, Prior von St. Marco.
Fra Domenico da Pescia, Dominicanermönch.
Fra Malateſta, Küſter des Dominicanerkloſters zu Fieſole.
Fra Rondinelli, ein Franciscaner.
Paolo, ein Bandit.
Zwei Räuber.
Die Signoria.
Geiſtliche Congregationen. Volk. Truppen.

Das Ende des Trauerſpiels fällt in das Jahr 1498.

Ort der Handlung: Florenz und die Umgegend.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Abend.
Gegend zwiſchen Florenz und Fieſole.

Paolo mit zwei **Räubern,** als Bauern gekleidet, ſtehen auf der Lauer.

Ein Räuber.

Er zögert lange.

Paolo.

Nur Geduld, Signor!
Die Spanier laſſen gerne auf ſich warten;
Der Mann wird eine neue Nahrungsquelle;
Er iſt beſond'rer Rückſicht werth.

Räuber.

Das merk' ich.

Paolo.

Wir ſchleppen uns ja ganz erbärmlich hin,
Seit jener tolle Tugendprediger
Das heitere Florenz zum Kloſter machte.

Räuber.

Da lob' ich mir Neapel und die Berge.
Führ' uns zurück, Signor! wir roſten ein,
Gleich unſern Meſſern in der frommen Stadt.
Die Compagnacci's können nicht mehr zahlen,
Ihr Carneval macht ſchmählichen Fiasco.

Paolo (gütig).
Ein alter Spanier iſt die beſte Kundſchaft
Für die bewahrten Dolche von Venedig.

Räuber (ruft:)
Er kommt!

Paolo.
Verbeugt Euch tief! dem Gold die Ehre.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Don Miguel de Cavadonga.

Miguel.
Wie Viele?

Paolo.
Drei.

Miguel.
Genug.

Paolo.
Wem ſoll es gelten?

Miguel.
Dem Mönch.

(Alle ſchauern zurück.)

Paolo.
Nennt jeden Andern, Excellenza!
Den Gonfalonière ſelbſt! — Nur Den nicht!

Miguel (mit finſterm Hohn).
Warum gerade Den nicht, Caballeros?
Theilt er nicht auch das Loos der Sterblichkeit?
Hat ihm der Tod den Ablaßbrief geſchrieben?

Paolo (ſanft).
Sennor! laßt ab von dieſem Mann. Was Ihr

Sonſt des Lebendigen von uns begehrt —
Mit Freude, mit Gehorſam ſei's — geliefert;
Doch jenen Mönch ſchützt ein geheimer Zauber.
Der beſte Stahl zerſchmilzt an ſeiner Bruſt.
Im ganzen Armuthsorden findet Ihr
Nicht Einen, der dem Mann gewachſen wäre.
Schon in Ferrara trieb er ſelt'ne Künſte;
War Negromant, eh' er in's Kloſter ging.
In ſeines Ahnherrn alter Apotheke
Hat er den Stein der Weiſen aufgefunden,
Der jetzt ſo ſchwer auf unſerm Herzen liegt.
Die ſchöne Arnoſtadt war lang' ein Tanzſaal;
Da ſchwingt der Prior ſeinen Zauberſtab,
Und flugs wird ſie ein Refectorium!
Die Armuth findet keine Arbeit mehr,
Und muß von fremden Herren Brod erwarten.
(Er bückt ſich tief.)
Für zwanzig Golddublonen einen Rathsherrn;
Doch nicht für zwanzigtauſend — jenen Mönch!

Miguel.

Wer ſprach von einem Morde, Caballeros?
Es handelt ſich um einen Faſchingsſcherz.
Der heil'ge Mann hat unlängſt auf der Kanzel
Das Gold, das heil'ger iſt, als er — geſchmäht.
(Er hält ihnen eine Handvoll Goldſtücke hin.)
Seht! die allmächt'gen Weſen nennt er Staub! —
Was Kardinäle macht und Heere füttert,
Was Throne ſtürzt und Republiken baut,
Was Herzen ſtürmt und Sünder heilig ſpricht,
Das nennt er — Staub! — Ihr ſeid wohl and'rer Meinung?

(Er giebt ihnen Geld.)

Für dieſe fünfzig Stücke werft ihr ihn
Zum Scherz ein wenig auf die Erde nieder,
Und ruft: „Piero Medicis ſoll leben!“
Dann werd' ich kommen mit gezog'nem Degen,
Und ſprechen: „Fort! im Namen der Patronin!“ —
Ihr ſtellt Euch, wie von dieſem Spruch verzaubert,
Und flieht ſo ſchnell, als ihr nur fliehen könnt.

Paolo.

Das iſt ein leichtes Werk für ſchweres Gold.
Es ſei! (Zu den Seinen:)
Wenn Ihr ihn anfaßt, ſpreche Jeder
Im Stillen das gewohnte Stoßgebet.
Denkt, daß der Teufel Alles auf der Welt
Verſteht — nur keinen Scherz.

Miguel.

Schon kommt der Prior
Aus ſeinem Kloſter von Fieſole her.
Verbergt Euch!

Paolo (heimlich zu ihm).

Fordert dieſes Spiel nicht oft,
Die Flucht kann meine Helden ſonſt verwöhnen.

(Alle verbergen ſich.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, verſteckt.

Savonarola kommt langſam von Rechts. (Die Seiten ſind durchgängig vom Schauſpieler aus angenommen.) Er geht mit geſenktem Haupte und bleibt einigemal in tiefen Gedanken ſtehen. Plötzlich ſtürzen die **Räuber** vor, umfaſſen ihn und ſchleudern ihn auf die Erde mit dem Rufe:

„Piero Medicis ſoll leben! ſtirb!“

(Sie ſchwingen die Dolche.)

Savonarola (ruhig).
Der Todesſtoß kommt von der Signoria!

Miguel
(mit gezogenem Degen herbeieilend).
Hinweg, Ihr Mörder! von dem heil'gen Manne!
Hinweg! im Namen unſ'rer Schutzpatronin!
(Er ficht zum Scheine gegen ſie; die **Räuber** entfliehen.)

Vierte Scene.

Savonarola. Don Miguel.

Savonarola
(ſieht auf und blickt gegen Himmel).
Gott ſpricht: „Dein Tagewerk iſt nicht vollendet,
Dich deckt mein unſichtbarer Vaterſchild.
Du warſt vom Heer der Traurigkeit umlagert,
Dem Fieberkranken ſchien das Süße bitter;
Was du erblickteſt, trug des Kummers Farbe.
Ich nehme von dir dieſe Herzenslaſt,
Denn ſchwere Arbeit harret dein im Garten."
(Pauſe.)
Wer iſt es, den der Himmel auserſah,
Die Tage ſeines Boten zu beſchirmen?

Miguel.
Der Spanier Miguel de Cavadonga,
Der Deine Stadt ſich zum Aſyl erwählte.

Savonarola (betrachtet ihn).
Der Dank will mir erſterben auf der Zunge.
Du biſt ein Spanier! alſo Freund des Papſtes.
Iſt Dir bekannt — für Wen Du hier geſtritten?

Miguel.
Der Abgeſandte der wahrhaft'gen Gottheit,
Der, wie Johannes, vor dem Heiland geht,
Der Feind der Sünde, der gewalt'ge Kämpfer
Für Recht und Tugend; das erhab'ne Licht,
Das durch die Wolken des Jahrhunderts ſtrahlt;
Der Gründer eines neuen Chriſtentempels,
Prior Savonarola ſteht vor mir.

Savonarola.
Dies Lob klingt ſeltſam aus dem Mund des Spaniers!
Daß es von Herzen kommt, zeigt Deine That,
Wie dank' ich Dir? In keines Menſchen Schuldbuch
Darf der Geſandte des Allmächt'gen ſtehen.

Miguel.
Du kannſt mich ſchirmen, wie ich Dich geſchirmt.

Savonarola.
Zum Kampf bin ich bereit für jeden Bruder.

Miguel.
Seit Kurzem erſt wohn' ich in dieſer Stadt.

Savonarola.
Dein Name wird genannt von meinen Freunden.
Sie lebten wohl im Irrthum, als ſie glaubten,
Du ſtändeſt in dem Sold des Vatikans.

Miguel (mit flammenden Blicken).
Eh' würd' ich betteln an der off'nen Straße!
Dein Ruf — Erhab'ner! zog mich nach Florenz.

Savonarola.
Und den Beruf haſt heute Du erfüllt!
Warum verließeſt Du Dein Vaterland?
(Vor ſich hin.)
Ich glaub', ich werd' im Tod' es nicht verlaſſen.

(Mit leuchtenden Augen emporſehend.)

Ein Himmelszauber liegt im größten Worte —
Im Worte: — Vaterland!

Miguel.

Ehrwürdiger!
Die Schrecken der Verfolgung trafen mich.

Savonarola.

Verfolgung kenn' ich — doch ſie ſchreckt mich nicht.

Miguel.

Granada's Mauern mußt' ich ſchnell verlaſſen.
Mich traf Fernando's königlicher Zorn.
Ich übte Menſchlichkeit an dem beſiegten,
Tief in den Staub getret'nen Mohrenvolke.
Ich tadelte die Härte jenes Fürſten,
Der Feu'r und Schwert zu Kronbeamten ſchuf,
Die Paradieſe Gottes zu zerſtören.

Savonarola.

Ich kenn' ihn wohl, den fünften Don Fernando;
Ich kenn' ihn ganz mit allen ſeinen Thaten.

Miguel.

Zur Flucht trieb mich die Inquiſition.

Savonarola (aufflammend).

So biſt der tiefſten Hölle Du entronnen.
In ihren Thronſaal dringt mein Donnerwort.
Die Tage der Tyrannen ſind dahin.
Die Völker brechen grimmig ihre Ketten.

Miguel.

Ich weilte lang' in Genua bei Freunden.

Savonarola.

Giebt es auch Freunde — in der Handelsſtadt?

Miguel.

Herüber tönte Dein gewalt'ger Name.
Betrachten wollt' ich in dem edlen Glanze
Die Morgenſonne Deiner Republik.

Savonarola.

Der Herr wird zu ihr ſprechen: — „Stehe ſtill!
Auf daß kein Abend dieſem Morgen folge.“
Ja! mein Florenz iſt ſchön vor allen Städten!
Ein Paradies — des reinſten Glückes werth!
Du findeſt hier den blauen Himmel wieder,
Der auf Granada's Hügeln Dich entzückt.
Der Oſtwind ſpielt mit Deinen greiſen Locken,
Wie dort der Weſt die Wange Dir gekühlt.
Das Dach der Laube wölbt ſich über Dir!
Die Geiſter flüſtern in der Dämm'rungsſtunde
Dir das Geheimniß ferner Welten zu.
Befreundet grüßen Dich des Südlands Sterne,
Und unſ'rer Freiheit jugendliches Bild
Strahlt Dir aus Arno's Silberwogen wieder.
O! mein Florenz iſt ſchön!

Miguel.

Und Deiner würdig.

Savonarola.

Ich will Dich morgen in Sanct Marco ſprechen;
Die heil'gen Thore ſteh'n Dir gaſtlich offen.
Mein Balſam heilt die Wunden der Verfolgung
Und meine Lehre ſtärkt das kranke Herz;
Dir iſt noch unbekannt, wie Deine That
Mit neuen Lebenskräften mich erfüllte.
Gebeugt war ich — faſt am Berufe zweifelnd,

Denn allzumächtig wirkt der Widerſacher.
Die ganze Welt ſteht gegen mich gewaffnet,
Im heimatlichen Himmel ſuch' ich Troſt.
Ich kniete vor dem Bild der Schutzpatronin,
Das meine Kirche in Fieſole ziert,
Im Traum hab' ich allnächtlich ſie geſeh'n,
Seit mich der Herr, mein Gott, zum Kampf berufen;
Doch auch den Wachenden erfüllt der Wunſch:
Sie mög' ihm einſt in Wirklichkeit erſcheinen
Und in der vollen Glorie des Himmels
Die Zeugin ſeines ird'ſchen Strebens ſein.
Von dem Gedanken war ich noch durchdrungen,
Als mich der freche Räuberdolch bedrohte
Und Du mir Hülfe gabſt in ihrem Namen.

(Er faltet die Hände zum Gebet. Man hört einen großen, näher kommenden

Volkschor:)

Erhebe Dich, o Vaterſtadt!
Und ſchirme den Propheten!
Und wenn ihm der Verfolger naht,
Rett' ihn aus Todesnöthen.

Miguel.

In großer Menge ſtrömt das Volk heran.

Savonarola (ruhig).

Ich bin geladen vor die Signoria;
Die Heerde weiß, was ihrem Hirten droht.

Volkschor (auf der Bühne erſcheinend).

Wir halten treu und feſt an ihm;
Fluch allen falſchen Göttern!
Bald wird das Schwert der Cherubim
Die Feinde niederſchmettern!

Savonarola (zu **Miguel**).
Leb' wohl! Ich dank' Dir beſſer in St. Marco.
(**Miguel** verliert ſich unter den Maſſen des anſtrömenden **Volkes**.)

Fünfte Scene.

Ohne **Miguel. Savonarola. Fra Domenico da Pescia. Volk.**

Domenico.
Gerufen biſt Du vor die Mächtigen.
Das treue Volk umlagert unſer Haus,
Zu bannen jede drohende Gefahr.
Verlaß in heut'ger Nacht Sanct Marco nicht.
Vertrau' den Freunden, denn ihr Heer iſt ſtark,
Ihr Wille gut, ihr Glaube unerſchüttert.

Ein Bürger.
Bleib' in Sanct Marco.

Volk.
Wir vertheid'gen Dich.

Savonarola.
Ich traue Dem, der mich an euch geſandt!
Der zu mir ſprach: „Umgürte deine Lenden,
Sei der Verkünder meines Strafgerichts."

Domenico (dringend).
Erſcheine heute nicht vor unſern Feinden.

Savonarola.
Wir wollen ſeh'n, wie ihre Truppen ſteh'n.
Wir müſſen ſtreiten, das will unſer Schwur;
Wir müſſen ſiegen, das will unſer Gott.
Er hat ein Licht und einen Geiſt geſandt;

Wenn ſich das Maß gefüllt hat, kommt das Schwert.
Wenn Einer ſtirbt, ſteh'n tauſend And're auf.

Domenico.

Der Gonfaloniére trägt den Namen
Des ſtolzen Hauſes, das Dein Arm vernichtet.

Savonarola.

Der Zorn des Herrn fuhr über die Paläſte.

Domenico.

In allen ſeinen Gliedern lebt die Rache,
Ein unangreifbar ſich'res Erbtheil, fort.
Man weiß, daß heut' ein Schreiben kam von Rom —
Ein Drohbrief —
(mit unterdrücktem Zorn)
Seiner Heiligkeit des Papſtes.

Savonarola.

Die Kirch' iſt heilig, menſchlich bleibt der Papſt.
Die Kirch' iſt da, wo die Gemeinſchaft weilet
Der Gläubigen in reinem Herzen und
In reinem Sinne, von dem Geiſt erleuchtet.
Die erſten Chriſten beteten in Höhlen.
Seit Gold die Tempel ziert, verſchwand die Gnade.
Am rohen Kreuz von Holz ſtarb der Erlöſer,
Was ſchmückt Ihr es mit Edelſteinen aus?
Was tragt Ihr Staub in ſeinen klaren Himmel?
Vor Drohung bebet nicht und Hinterliſt,
Wer auf dem Pfade der Gerechten wandelt.

Domenico.

Kannſt Du den Stolz der Signoria dulden?

Savonarola.

Ich bin der Gründer ihrer Herrlichkeit.

Domenico.
Ertragen ihrer Worte blut'gen Hohn?
Savonarola.
Ich zeige himmelwärts und ſie verſtummt.
Domenico.
Die Sage geht — man drohe Deiner Freiheit.
Savonarola.
Es kann des Himmels unſichtbare Kraft
Die Ketten ſtreitender Apoſtel brechen.
Volk.
Bleib' in Sanct Marco dieſe Nacht.
Savonarola.
Mein Volk!
Seit wann mißtrauſt Du Deinem treuen Führer?
Volk.
Wir trauen Dir, doch den Gewalt'gen nicht.
Savonarola.
Sie ſind Geſchöpfe Deiner freien Wahl.
Kein Erbrecht kräftigt die geſchenkte Würde.
Du kennſt die Kanzel, wo die Freiheit thronet.
Ich kann die Werke meiner Hand zerſchmettern,
Wenn ſie der Erbfeind auf den Abweg führt.
Der Geiſt des Strafgerichts der Fürſten ſchreckt,
Erbebt nicht vor des Tages Würdeträgern;
Mich rufet nun die neue Signoria.
Wie mich Lorenzo auf dem Todbett rief,
Mir feindlich in den Tagen ſeiner Macht,
War er voll Demuth in der letzten Stunde.
Des Reiches Große ſtanden um das Lager,
Die Männer ſeiner unbeſchränkten Gunſt.
Ein naſſes Auge weinte um den Gönner,

Ein trock'nes winkte ſeinem Sohne zu.
Der arme Mönch durchſchritt den gold'nen Kreis,
Vom Tode eingeführt und der Verſöhnung.
In Hallen, nur der Schmeichelei geweiht,
Ließ er der Wahrheit ernſte Stimme hören.
Vor'm halbgebroch'nen Blick des Sterbenden
Rollt' er die Blätter ſeines Lebens auf,
Und ſtatt der Purpurpracht des Fürſtenhutes
Hielt er das Kreuz vor die erſtarrten Mienen.
Der Mediceer ſtarb mit Gott verſöhnt,
Sanft ruhte meine Hand auf ſeinen Augen.
Ein herrlich Bild hab' ich geführt zur Leiche.
Den Engel, den ſo Viele mißverſtehen,
Weil er in Worten höh'rer Welten ſpricht;
Den Geiſt des Lichtes, der im Heiland lebte
Und in Apoſtelhäupter überging;
Den Geiſt der Liebe, der die Erd' umfaßt,
Die Armen tröſtet und die Stolzen beugt,
Du kennſt ihn, Volk! er ſchloß die Fürſtengruft
Und reichte Dir vor ganz Italien
Den Siegespreis der jahrelangen Kämpfe.

(Pauſe. Mit ſanftem Tone.)

Erfüllen werd' ich meine Bürgerpflicht,
Erſcheinen vor den Herrſchern Deiner Wahl
Und ſprechen, was mir Gott der Herr gebietet.

(Alle gehen ab. Der Chor fällt wieder ein und verhallt in der Ferne. **Don Miguel** wird ſichtbar; er winkt dem **Fra Malateſta**, der ſich unter der Menge verborgen hielt.)

Sechste Scene.

Don Miguel. Fra Malateſta.

Miguel.

Was führt Euch nach der Stadt, Fra Malateſta?

Malateſta
(der eine ſchwarze Binde über dem linken Auge trägt).

Der Küſter ſoll ſich kümmern um die Kirche
Bei Tag und Nacht. Er gleicht hierin dem Papſt.
Will Niemand meine Schlüſſel mir vergolden?
Ich wäre ſicherer auf dem Veſuv,
Als in dem neuen Kloſter von Fieſole.
Ihr ſeid ein großer Kirchenfreund, Signor!
Ich will Einſiedler werden, helfet mir!
Was ſuchtet Ihr in der verwich'nen Nacht
Am heil'gen Thore von Domenico?

Miguel.

Ihr ſaht mich?

Malateſta.

Euer Schlüſſel öffnet nicht.

Miguel.

Wär' es nicht möglich, mir den Ort der Andacht
Für eine kleine Stunde einzuräumen?

Malateſta.

Per bacco! Das der Grund, warum Ihr mir
Im Kloſtergarten —

(Er macht die Pantomime des Geld auf die Hand Zählens.)

Miguel (giebt ihm Geld).

Oeffnet dieſer Schlüſſel,
So folgt noch zweimal mehr.

Malateſta.

Wenn Ihr mir ſchwört,

Daß kein unchriſtliches Beginnen Euch
Zur Nachtzeit in den Tempel führt. Fieſole
War in der Heidenzeit bewohnt von Zauberern,
Wer weiß, was unten in der Tiefe ſchläft!

Miguel.

Ich trage Nichts im Sinn, als Gottes Ehre.

Malateſta.

Doch Malateſta waget ſeinen Dienſt.
Der Prior iſt noch ſtrenger in Fieſole,
Wo er ſein edles Muſterkloſter ſchuf,
Als in Sanct Marco's heimatlicher Halle.
Ich bin des ruheloſen Lebens müde.

Miguel (mit kaum verborgener Ironie).

Kordova's Mutterarme ſteh'n Dir offen.
Das grüne Kreuz erwartet rüſt'ge Diener.
Ein Brief von mir, und Spanien nimmt Dich auf.
Der Brief iſt Dein, wenn Du die Kirche öffneſt.

Malateſta (nach einigem Nachdenken).

Es ſei!

Miguel.

Der Ruf „Libertas!“ iſt mein Zeichen.

Malateſta.

Er paßt recht gut zum nachbarlichen Friedhof.

Miguel.

Spielſt Du die Orgel?

Malateſta.

Wie ein Kardinalsſohn.
Wie ſchnell ſich oft das Ihr in Du verwandelt!
(Er lacht vergnügt.)

Miguel.

Du ſiehſt mich bald. Verſchwiegenheit und Treue!

Malateſta (wie oben).
Und Gold! — um dieſe Zwillinge zu füttern.

Miguel.
Du weißt nicht, wem Du dienſt. Mein Arm reicht weit,
Von Rom bis Cadix. Nun! — Hasta la vista! (Auf
Wiederſehen.)

Malateſta (reibt ſich die Hände, leiſe:)
Der Prior hat doch ſonderbare Freunde.

(**Beide** gehen zu verſchiedenen Seiten ab.)

(Verwandlung.)

(Große Rathsverſammlung (Consiglio grande) in dem prachtvoll erleuchteten Saale der Signoria, unter dem Vorſitz des Gonfaloniere. Die Anweſenden alle in heftiger Bewegung.)

Siebente Scene.

Veri de Medici.
Aus kummervoller Bruſt erhebet ſich
Mein Friedenswort im großen Bürgerrathe.
Ich ſehe, wie der Zwietracht böſer Geiſt
Dem Banner unſers freien Staates droht,
Wie er den Eintritt wagt in eine Halle,
Wo ſonſt die Weisheit und die Ruhe wohnte.

Einer von dem Bürgerausſchuß.
Der Gonfaloniere denket oft
Zur Unzeit an den Namen, den er trägt.

Ein Anderer.
Der Adel möchte, wie in früh'rer Zeit,
Des Volkes neue Herrſchaft untergraben.

Der Obige.
Dem Vatikan uns in die Arme werfen.

Ein Anderer.

Um, was er ſelbſt nicht auszufert'gen wagt,
Auf Seitenwegen nach Florenz zu bringen.

Tornabuoni.

Habt Ehrfurcht, Bürger, vor dem Bannerherren!

Einer.

Wir kennen nur die Ehre, nicht die Furcht.

Ein Anderer.

Das freie Volk muß ſeine Rechte wahren.

Veri (ſich machtvoll erhebend).

Durch mich! und auf dem Wege des Geſetzes.
Im Namen der erhab'nen Republik
Gebiet' ich Ruhe! — Soll denn unſ're Stadt
Des Undanks fürchterliches Brandmal tragen?
Sind Pöbelſpott die edlen Namen alle,
Die hellen Sterne der Vergangenheit?
Zerſprenge, Schmach! die Gräber meiner Ahnen
Zum Schauer für's entartete Geſchlecht!
(Bewegung.)

Einer.

Die Gruft der Mediceer iſt geſchloſſen,
Kein neuer König ſteiget auf aus ihr.

Veri.

Wem danken wir des Vaterlandes Heil?
Dem Manne, der ſein treuſter Vater war.
Die Republik gab Coſimo den Namen.
Es ſtarb ſein hoher Werth im Tode nicht!
Sind auch Lorenzo's Thaten ſchon vergeſſen?
Und darf, im Glücke ſchwelgend, das er ſchuf,
Ein Florentiner ſeinen Namen ſchmähen?

Tornabuoni.
Die Mehrzahl, Herr! hat ſich Dir zugewandt;
Der Zorn der Einzelnen ſoll Dich nicht kränken.

Der Erſte.
Vereinzelt ſtand von je das gute Recht.

Veri.
Mit Stolz blick' ich auf's Haus, dem ich entſtamme,
Weil es der Tempel alles Schönen war.
Der Fanatismus untergrub die Säulen
Und brach die Thore ſeiner Herrlichkeit.
Ein Mönch riß aus Italiens Diadem
Den Edelſtein, der durch Europa ſtrahlte;
Und iſt die Vaterſtadt nun glücklicher?
Sie nahm das Erbrecht der Gewalt zurück,
Und warf dem Zufall blind ſich in die Arme.

(Bewegung.)

Die Pflicht gebietet ſolche Sprache mir.

(Auf die Fahne der Republik deutend.)

Ich bin nicht nur der Träger dieſes Banners,
Ich bin ſein Wächter — ſein Vertheidiger!
Vor Euern Augen muß die Binde fallen!
Zeigt mir das Glück, das Euer Liebling ſchuf?
Der Mann des Volkes, der verkünden durfte,
Es hab' ihn Jeſus Chriſtus ſelbſt geſandt?!
Zeigt mir die Früchte des Prophetenthums?
Mit halb Italien ſind wir zerfallen;
Kein Kanzelredner giebt uns Piſa wieder!
Vom heil'gen Rom aus droht Entſetzliches,
Und Frankreich — lau'rt auf die erſehnte Beute.
Der Staatsſchatz iſt entkräftet; alles Gold,
Das ſonſt nach Außen ſchirmte und im Innern

Des Friedens und der Bildung Stütze war,
Für tolle Plane wird es hingeopfert,
Für Werke, die ein Schwärmerhaupt erſann
Und welchen Gott verweigert das Gedeihen.

(Man hört außen den Volksgeſang und den Ruf:)

„Savonarola lebe!“

Einer vom Bürgerausſchuß.

Hört! was das Volk auf Euere Reden ſpricht.

Veri.

Mich ſchrecket nicht die wandelbare Laune.
Daſſelbe Volk rief auch: „Lorenzo lebe!“
Und unſer großes Haus liegt nun zerſchmettert.

(Feierlich.)

Ich fordere die Signoria auf,
Den Brief aus Rom jetzt zu beherzigen.
Das Schickſal vieler Jahre ſehen wir
Der heut'gen Nacht von Gott anheimgegeben.
Wir müſſen wählen zwiſchen Roma's Zorn
Und einem Lügengeiſt der ew'gen Nacht.

(Große Bewegung, die ſich in der Mehrzahl beifällig an **Veri** wendet.)

Reißt ihm herab die zauberiſche Larve,
Die den geraden Bürgerſinn bethört.
Als Freund des Vaterlandes und der Kirche,
Als Bannerherr der heil'gen Republik,
Und nicht als Mitglied des geſunk'nen Hauſes,
Sprech' ich der Mahnung pflichtgetreue Worte.
Wer mir mißtraut, verkennt ſein eigen Wohl
Und ſündigt an dem Volk, das ihn erhoben.

Achte Scene.

Die Vorigen. Savonarola tritt ein und ruft nach Außen zurück:

Es folge Keiner mir in dieſen Saal!
Die Signoria hat nur mich gerufen.
Erhebet Eure Hände zum Gebet:
Gott iſt der Herr des Lebens und des Todes.
(Er tritt vor.)

Veri.

Du biſt gerufen vor den höchſten Rath
Der ein'gen, unverletzten Republik,
Um Roma's ernſten Willen zu vernehmen.
Die Macht, vor der ſich alle Chriſten beugen,
Ruft nun ihr letztes Warnungswort Dir zu.

Savonarola.

Was will der Papſt?

Veri.

Die Heiligkeit des Papſtes
Hat uns ermahnt, auf daß wir Dich ermahnen!
Du gingſt zu weit in Deinem Feuereifer.
Statt zu beſanft'gen das gereizte Volk,
Füllſt Du ſein Haupt mit ſchwärmeriſchen Lehren,
Sein Herz mit ſchrankenloſer Hoffnung an.
Du ſpracheſt: Chriſtus habe Dich geſandt.
Er ſei das Oberhaupt der Republik,
Du der Apoſtel, der ſein Wort verkünde.

Savonarola.

So iſt es.

Veri.

Dieſes ſtreitet mit der Satzung
Der chriſtkathol'ſchen Kirche.

Savonarola.

Höret mich!
In letzter Nacht ſah ich ein neu Geſicht,
Sehr ähnlich dem, das mir erſchienen iſt,
Eh' Carl der Achte kam mit Heeresſtärke.
Man weiß, wer zu der Heimkehr ihn bewogen;
Man kennt das Wort, das Pharaonen ſchreckt.
Die Hand ſah ich am Himmel und das Schwert;
Die Worte d'rauf: „Mein Strafgericht kommt ſchnell!"
Aus von drei Häuptern gingen Hand und Arm.
Und die drei Häupter waren ſonnenrein
Wie Gottes Glanz am Tag der Auferſtehung.
Das Erſte ſprach: „Mein Volk hat mich vergeſſen!"
Das Zweite ſprach: „So ſei es denn vernichtet!"
Das Dritte rief: „Die Guten will ich retten!"
Dann riefen ſie vereint dem Erdkreis zu:
„Mein Schwert kommt über Euch! Der Tag iſt nah!
Bekehret Euch! mein Zorn iſt voll geworden.
Mit Geißeln will ich Eure Leiber zücht'gen,
Und Eure Seelen mit dem ew'gen Feuer!"

(Tiefer Eindruck.)

Savonarola (ruhig).

Dies möget Ihr dem Papſt von mir verkünden.

Peri.

Wir kennen Deinen unbeugſamen Geiſt,
Erbebe vor dem Oberhaupt der Kirche!

Savonarola.

Es iſt der Geiſt, der einen Staat gegründet,
Der Euch mit ird'ſcher Herrlichkeit umgab.

Ich ſpreche fortan, was ich immer ſprach:
Italien! du wirſt gezüchtigt werden!
Florenz! es nahet dir das Strafgericht!
Die Kirche will ich reinigen, will ſie
Erneuern, und die apoſtol'ſche Klarheit
Muß durch die Nebel des Betruges brechen.
Den Mannern meines Staates ruf' ich zu:
Was pranget Ihr einher in Gold und Seide!
Was kräuſelt Ihr die Haare, ſalbt die Glieder
Mit Oel und ziehet ſingend durch die Straßen?!
Die ernſte Zeit will einen ernſten Sinn,
Die Hölle ſchmiedet ſpielend ihre Ketten.
Florenz! bedenke, was ich dir verlieh,
Was ich vorausgeſagt, was eingetroffen.
Ein Zwitterbild war deine Republik,
Das in der Hand den Palmenzweig der Freiheit
Und auf dem Haupt die Fürſtenkrone trug.
Den Götzentempel hat mein Arm zerſchmettert,
Verlor'ne Rechte gab ich dir zurück,
Sei nun ein kräftig Reich — kein Schattenbild!
Und ſauget Rom an deinem Lebensmark,
Werd' ich mit meinem Herzblut dich ernähren!

Einer von den Bürgern.

Und dieſen Heil'gen ſoll Verleumdung ſtürzen?

Savonarola.

Daß ſtrenges Recht nur meine Thaten lenke,
Beweiſ't das Oberhaupt der Signoria.
Es liegt ſein Leben tadellos vor mir:
Er ſtammt aus einem fürſtlich hohen Haus,
Doch hat er nie dem Volke ſich entfremdet.
Ich ſprach: „Zeigt, daß Ihr ſtets parteilos richtet.

Dem Edlen möge nie ſein Name ſchaden,
D'rum ſetzt den Veri auf den Ehrenſtuhl."

(Große Bewegung.)

Er iſt mein Feind — ich wußt' es; dennoch ſprach ich's.
Wie dankt mir jetzt der Gonfalonière?

Veri.

Durch die Erfüllung der beſchwor'nen Pflicht,
Du willſt uns mit dem Vatikan entzweien.

(Er erhebt ein Schreiben.)

Des Papſtes Drohbrief ſchreckt die Gläubigen.

Savonarola.

Sein Inhalt?

Veri.

Stellen ſollſt Du Dich in Rom,
Vertheid'gen vor der Kirche Deine Lehre.

Savonarola.

Was ſpricht die freie Stadt zu dieſer Ford'rung?

Veri.

Wer unbefangen iſt, nennt ſie gerecht.

Savonarola.

Wollt Ihr mich ſchleudern in die Löwengrube?

Veri.

Biſt Du geſandt von Gott — was bebeſt Du?

Savonarola (aufflammend).

So ſchreib' dem Papſt: „Savonarola kommt
Und Du wirſt gehen!"

(Tiefer Eindruck.)

Veri.

Aufruhr predigſt Du,
D'rum will der Papſt, Du ſollſt die Kanzel meiden,
Bis er Dich würdig der Verzeihung ſieht.

Savonarola (heftig ergriffen).
O mein Florenz! das wirſt du nicht geſtatten!
Entkleiden will der Feind mich eines Amtes,
Das mir mein Herr und Heiland übertrug!
Ich ſtand ja auf St. Marco's hoher Kanzel,
Als ich dein Heiligthum dir wiedergab!
Der Freiheit gottgeſandte Ehrenkrone,
Das höchſte Gut, das je ein Volk erreicht.
Mein großes Vaterland blickt auf an dir,
Die Hoffnung ziert Italiens Sonnenſtirne,
Und Lieb' für dich fühlt jede reine Bruſt
Vom Alpenthrone bis zu Roma's Hügeln! —
(Er breitet die Arme aus und blickt gegen Himmel.)

Veri.
So beugeſt Du Dich dem Befehle nicht?

Savonarola.
Zum Dank dafür willſt Du mich nun vertilgen!
Dem geiſt'gen Tod giebſt Du den Retter preis?
Herab willſt Du mich zieh'n vom Sitz der Wahrheit,
Den als ein würd'ger Prieſter ich beſtiegen?
Verhaßt wird Dir, was nicht dem Ohre ſchmeichelt?
Zu Deinem Heile bleib' ich feſt und treu;
Am Abgrund ſoll kein Flötenton erſchallen,
Nur die Poſaune weckt die Schläfer auf.
Hört mich, Ihr Väter der bedrohten Stadt,
Eh' ich die Blitze der Gewalt ergreife.
Gebandigt ruht der Löw' der Volkeskraft,
Durch mich gebannt in Schranken der Geſetze,
Ihr ſtoßt den Grundſtein von Florenz in Trümmer,
Wenn Ihr Savonarola's Haupt verletzt!
(Bewegung.)

Veri.

So wiſſe denn, was uns bedroht durch Dich!
Wenn wir das Wort des Vatikans mißachten.
(An die Signoria gewendet.)
Dem ſtrengen Breve Seiner Heiligkeit
Lag noch ein Schreiben des Maeſtro bei
An mich — als Oberhaupt des Staats — gerichtet.

Savonarola.

Was drohet Euch — durch mich?

Veri (ſtark).

Das Interdict!

(Allgemeines Entſetzen.)

Savonarola (dumpf).

Auf dieſen Schlag muß mein Florenz ſich faſſen.

Veri (aufſtehend).

Bleibſt Du auch dann noch Deines Volkes Liebling,
Wenn ihm der Fluch die heil'gen Kirchen ſchließt?
Wenn keine Glocke rufet zum Gebet —
Wenn von den Thürmen ſinkt das ew'ge Kreuz —
Im Leichentuche alle Prieſter trauern —
Wenn unſ're Bürger auf dem Sterbebett
Vergebens nach dem Sacramente lechzen —
Wenn ihre Körper ungeweiht vermodern —
Und alle Gnadenbilder kraftlos ſtehen?
Wie vor dem Peſtgeiſt, der die Drachenflügel
Um die von Gott verfluchten Städte breitet,
Wird Alles, was da lebet, flieh'n vor Dir,
Nichts bleibet Dir getreu, als Deine Schuld,
Und jene Blitze, die Du ſtolz verſandteſt,
Sie fahren auf Dein eignes Herz zurück!

(Pauſe.)

Savonarola.
Alles — wie Gott will!

Veri.
Du ziehſt nicht nach Rom?

Savonarola.
Es ſoll der Hirt die Heerde nicht verlaſſen.

Veri.
Du willſt auch fortan auf die Kanzel treten?

Savonarola.
Ich bleibe da, wohin mich Gott geſtellt.

Veri.
Du bebſt nicht vor dem Interdict des Papſtes?

Savonarola.
Den Schild der Wahrheit halt ich ihm entgegen.

Veri.
Nicht vor dem Unglück, das dem Lande droht?

Savonarola.
Ein freies Volk iſt auch im Unglück groß.

Veri.
Und wenn dies Volk verfluchet Deinen Namen?

Savonarola.
Was die Verblendung ſpricht, gilt Nichts vor Gott.

Veri (machtvoll).
Du gehſt nach Rom! und wäre es — in — Ketten.
(Auf ſeinen Wink treten Wachen ein.)

Einige.
Bedenkt, o Herr!

Savonarola (mit Donnerſtimme).
Er iſt ein Mediceer!!!
(Er ergreift einen Armleuchter und nähert ſich einem der hohen Fenſter.)
Seht dort den Löwen mit zwölftauſend
Häuptern!

(Er hebt den Leuchter hoch.)

Soll ich ihn rufen? Dieſes Zeichen nur,
Und hoch in Flammen ſteht der Reichspalaſt,
Und Eure Signoria iſt geweſen!

(Viele ſind an die Fenſter geeilt und kehren zurück mit Zeichen des Entſetzens.)

Peri.

Dem Zaub'rer Fluch!

Savonarola.

Den Segen allen Guten!
Weicht von der Pforte, Diener der Gewalt!
Nur für mein Wort ſollt Ihr die Schwerter ziehen.

(**Alle** weichen voll Schauer von ihm zurück. Todesſtille tritt ein.)

Savonarola

(ſteht nun unter der hohen Mittelthüre und ſchleudert den Leuchter in den Saal zurück; dann ruft er:)

Ich pred'ge morgen frühe in Sanct Marco.

(und geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer in Don Miguels Wohnung. Ein Tiſch, worauf Bücher, Landkarten, Schreibgeräthe ꝛc.

Don Miguel

(tritt aus einer Tapetenthüre vor, geht gegen die Mittelthüre und lauſcht).

Die Stunde ſchlug. Der räthſelhafte Lehrer
Muß bald erſcheinen, und Paolo's Warnung
Soll meiner Vorſicht nicht verloren gehen.
Der Kreis iſt nun gezogen um die Beute!
Ein guter Zufall noch — das Werk gelingt!
Nur Muth, gequältes Herz! Verſtellung rettet.
Die Todesangſt trag' ich zur Einſamkeit,
Und bin — — ſie kommen! Laß doch hören, was
Der ſchöne Lehrer ſpricht zur Schülerin.

(Er verbirgt ſich hinter die Tapetenthüre.)

Zweite Scene.

Juana kommt durch die Mitte mit **Domenico da Pescia**, der als Sprachlehrer in ſchwarze bürgerliche Tracht gekleidet iſt und reiches Haar trägt.

Juana (ſchmerzlich).

Laß dieſes Wort nicht in Erfüllung gehen.
Die ſchöne Sprache Deines Vaterlandes,
So reich an Sehnſucht und an Liebesglut,
Hat keinen Laut, der meinen Schmerz verkündet,
Wenn Du auf Deinem Vorſatz ſtreng beharreſt.
O Giuliano! bleib mir treu und hold!

Ich kann des Vaters harten Sinn erweichen;
Verbanne nicht zu früh den Geiſt der Hoffnung,
Der über den vereinten Herzen ſchwebt.

Domenico (vor ſich hinſtarrend).

Wir müſſen ſcheiden.

Juana.

Wer gebietet es?

Domenico.

Mein Schickſal.

Juana.

Leg' es ganz in dieſe Hand.
Zum ſorgenfreien Mann erhebet Dich
Mein Vater: Er iſt tief in meiner Schuld.
Nur ſelten hat ein güt'ger Blick von ihm
Des Kindes treue Zärtlichkeit belohnt.
In ſich verſchloſſen lebt der finſt're Mann,
Und trägt die Schätze ſeines reichen Herzens
Nur ungern in die Außenwelt herüber.
Früh ſtarb die Mutter mir. Ich war verlaſſen
Und trauernd in Granada's Paradies.
Nur wo wir lieben, iſt die Erde ſchön.
Du biſt mein Alles! Trennung tödtet mich!

Domenico (für ſich).

Sie ſoll es wiſſen! Möchte doch in Zorn
Das überſtrömende Gefühl ſich wandeln,
In blut'gen Haß die frech betrog'ne Liebe!

Juana.

Was ſtarrt Dein Blick ſo trüb zur Erde nieder?

Domenico.

Noch einmal laß mich faſſen dieſe Hand!
Noch einmal küſſen dieſe lieben Augen,

Die holden Sterne meiner Seligkeit!
Die letzte Wonne liegt in dieſem Kuß.
Ich muß nun wohlverdientes Elend dulden.
Flamm' auf im Stolze Deines Vaterlandes!
Du biſt die Heilige, die mich geliebt!
Du biſt die Heilige, die ich betrogen!

Juana (zurückſchauernd).

Betrogen!—?

Domenico.

Durch mein ganzes Leben hin
Verfolgt mich fortan das Geſpenſt der Schuld.
Es wirft mich nieder in ein frühes Grab;
Denn in den Flammen unglückſel'ger Liebe
Verzehret ſich das thatenluſt'ge Herz.
O wärſt Du niemals an dem heil'gen Ort
Der Gnade — der Verſöhnung mir erſchienen!
Grauſame Gottheit! die uns Engel ſendet,
Uns! deren Schwur die Huldigung verbeut,
Und reine Liebe zum Verbrechen macht!
Ich bin der Mönch Domenico da Pescia,
Der unter dieſer Larve Dich getäuſcht;
Im Beichtſtuhl knieteſt Du vor ihm, und er —
Verletzte Pflicht und Eid, um Dich zu lieben!

Juana.

Verräther!

Domenico.

Meine Schuld hab' ich bekannt.
Die Reue giebt mich Dir zum Opfer hin.
Entdecke mein Geheimniß — tödte mich!
Dann lern' vergeſſen den geliebten Lehrer,
Der in Dein arglos reines Herz ſich ſtahl

Und der im Grabe noch empfinden wird,
Wie ſüß die Sprache ſeines Vaterlandes
Von Deiner zarten Roſenlippe klang.

Juana.

Verlaſſe mich!

Domenico.

Verzeih' mir, eh' ich ſterbe,
Ich fühle klar — mein letzter Tag iſt nahe.
O! Du haſt wiſſenlos an mir geſündigt,
Dein Engelsaug' zog mich von einer Bahn,
Die rüſt'gen Muthes ich betrat! — Juana!
Zwei Sterne kannt' ich nur in meiner Jugend;
Ihr Name war: — Italien und der Freund!
(Sie regungslos anblickend.)
In dieſen Sonnen gingen beide unter.

Juana.

Laß mich allein mit mir und meinem Elend!

Domenico.

Dir, Girolamo, wollt' ich angehören
Und alle Blüthen meiner Jugendkraft
In deine große Schickſalsurne werfen;
Nur dich ſah ich! In deinem edlen Bilde
Die ſchöne Zukunft meines Heimatlandes.
So innig weilt kein Kind an Vaterbruſt,
Wie ich an deinem treuen Herzen ruhte;
So ſtolz beſteigt kein König ſeinen Thron,
Wie ich den Hochaltar an deiner Seite,
Ja, über'm Crucifix des Welterlöſers
Sah ich den Schutzgeiſt dieſer Erde ſchweben,
Und Engelsſtimmen riefen in mein Ohr:
„Bleib' treu dem gottgeſandten Märtyrer!

Ihr ſeid die Hoffnung meiner neuen Welt,
Die Freiheit giebt euch ihren Mutterſegen."
Sieh! meine Liebe hat den Schwur gebrochen;
Nicht mehr dem Freund allein gehör' ich an;
Durch dieſe Theilung ward mein Herz zerriſſen;
Und doch iſt jetzt der Augenblick gekommen,
Wo der Erhabenſte der Menſchen ſich
Verwaiſ't auf unfruchtbarer Erde findet.
Schon wanken alle Säulen ſeiner Macht.
Von Rom aus hat ein neuer Schlag getroffen,
Dem die engherz'ge Zeit nicht widerſteht.
Vor Kurzem war er noch des Volkes Abgott,
Und nun verlaſſen ihn die Tauſende,
Die er zu Glück und Herrlichkeit geführt.
Ein finſt'rer Geiſt will ſeiner ſich bemächt'gen;
Des Selbſtvertrauens Genius entflieht;
An meiner Bruſt ſollt' er ſich jetzt erheben,
Und aus der Freundſchaft nie verſiegter Quelle
Sich Labung ſchöpfen in der Erdenwüſte!
Ich aber — ſteh' nun ſelbſt im Grund erſchüttert!
Die Reinheit meines Wirkens iſt dahin!
Kein Troſt entſteiget dem gequälten Herzen.

Juana.

So rächt der Himmel das grauſame Spiel,
Das mit der Halbverwaiſ'ten Du getrieben.
Du kannteſt das beſchworene Gelübde —
Du wußteſt: nie durft' ich die Deine werden —
Und doch —

Domenico (einfallend).

Der Vorwurf laſtet nicht auf mir.
Gegründet war die Hoffnung, Dir dereinſt

Die fluch- und kettenfreie Hand zu bieten.
Im Geiſt ſah ich die beſſern Tage, wo
Ein unnatürliches Geſetz verſchwindet,
Das uns die wahren Lebensgüter raubt,
Um das mit der Natur zerfall'ne Herz
An's Diadem der Hierarchie zu ketten.
Auch dieſe Hoffnung endet mit dem Freund.
Wer wird noch aufſteh'n, wenn der Beſte fiel? —
Der ungebeugte Kämpfer für das Licht,
Der keine Liebe kennt, als ſeinen Gott
Und das gedrückte ſchöne Vaterland.
Der Mann mit Cäſar's Geiſt und Brutus' Herzen.

Juana (unter Thränen).

Vergiß die Schwerbetrog'ne! Leb' für ihn!
Ich werde hier dem fremden Volk geopfert,
Da mir Hiſpania ein Grab verſagt.
Der Himmel mag Dir den Betrug verzeih'n!
An Deinem Herzen fand ich eine Heimat
Im Zauberlande meiner erſten Liebe.
Ein Wort hat dieſes Paradies zerſtört;
Die ſel'gen Träume ſind in Nacht verflogen.
Mein Stolz geht unter in dem großen Schmerz,
Auch würd' er hier nicht der Verbannten ziemen,
Denn ſie iſt Sclavin, muß das Aergſte dulden,
Zu ihren Gunſten ſpricht kein Recht auf Erden,
Und ihre Leiden mildert kein Geſetz.
Ja — ſelbſt der allgemeine Himmelsbalſam
Erquicket die verpflanzte Blume nicht. —
Du ſiehſt mich nur auf meinem Sterbbett wieder.

(Sie geht ab zur Rechten.)

Dritte Scene.

Domenico allein.

(Er ſieht lange mit verhülltem Antlitz, dann blickt er empor.)

Mein letztes Gut warf ich auf den Altar!
Der Gott der Wahrheit wird das Opfer ehren!

(Er geht durch die Mitte ab.)

Vierte Scene.

Don Miguel (tritt ein).

Das alſo dein Geheimniß, zarte Taube?
Willkommen iſt es mir in meiner Angſt.
Der Hölle Dank für dieſe neue Säule,
Die der Verzweiflung matter Arm umſchlingt.
Von Innen ſtütz' ich nun mein wankend Haus,
Kein Gaffer ahnt das wühlende Verderben.

(Er ſinnt nach.)

Jetzt wird ſie gern den Schauer niederkämpfen,
Der untrennbar ſich zeigt vom Werk der Nacht.
Es gilt des Buhlen Rettung ja durch ihn —

(triumphirend)

Nun iſt er mein! Es ſtrebt die Völkerrache
Mit unverwandtem Blick dem Ziele zu.

(Pauſe.)

Ob ich's entdecke —? —

(Pauſe.)

Einmal muß es ſein,
Und auf dem Todbett würd' ich nur mit Beben
Von dieſem Räthſel meines Lebens ſprechen.
Heut' kann ich's thun mit ungeſchwächtem Sinn,
Erwärmt von einem neuen Hoffnungsſtrahle,
Der alten Thatkraft kühne Regung fühlend.

Enthüll' ich es — ſo muß es jetzt geſchehen.
Der Blitz fährt in ein thränenreiches Erdreich;
Er zündet nicht: — in ein gebroch'nes Herz,
Und er zerſtöret nicht.
(Entſchloſſen.)
Heut — oder nie!
(Er ruft:)
Juana!

Fünfte Scene.

Don Miguel. Juana kommt wieder von der Seite.

Miguel.

Warum ſo bleich?

Juana.

Ich denk' an's Vaterland.

Miguel.

Blick' zu den Sternen auf, und lern' vergeſſen.

(**Juana** zuckt ſchmerzlich.)

Miguel.

Florenz iſt ſchön. Von jenen grünen Hügeln
Lacht eine zweite Vega Deinem Auge;
Statt der mit Blut benetzten Mohrenburg
Siehſt Du die Pracht der ſchimmernden Palläſte,
Ein heit'rer Anblick, den kein Fluch verdunkelt,
Den nicht Fernando's rothes Banner ſtört.
Der Arno rauſcht durch's ſchattenkühle Thal;
Am Blumenufer tönen alte Lieder,
Und durch die hehre Mondnacht zieh'n ſie hin,
Die großen Geiſter der vergang'nen Tage.
Mein Vaterland iſt dieſe ganze Welt;
Und ſtände meine Wieg' im Orient,

Sanft würd' ich ruh'n im Grab der Abendreiche.
Wer ſich an ein'ge Morgen Erde bindet,
Wird nie der Freiheit gold'nen Morgen ſehen.
Am Lämpchen, das in enger Kammer brennt,
Lernt nie das Aug' im Sonnenbild zu ſchwelgen.
Wir müſſen unſern Blick nach Oben richten;
Von dort kommt Rettung in dem nahen Sturm.
Weltreinigend — ſchwerdonnernd zieht er an,
Saturnus lechzet nach dem Blut der Söhne!
(Feierlich.)
Auf wunderbare Weiſe hat mein Schickſal
Mit dem prophet'ſchen Manne ſich verbunden,
Der dieſe weltberühmte Stadt beherrſcht;
Es bringt mir Glück und Ehre ſein Gedeih'n;
Sein Untergang iſt mein gewiſſer Fall.
(**Juana** blickt ihn ſtaunend an.)
Was ſtützte ihn bis auf den heut'gen Tag?
Sein feſter Glaube an die hohe Sendung,
Sein überſinnlicher Verein mit Gott,
Durch den Erlöſer aller Sterblichen.
(Mit ſanfter Stimme und ſichtlichem Bemühen, den aufwallenden Hohn zu unterdrücken.)
Ich ehr' ihn, als den auserwählten Geiſt,
Den oft die körperloſen Brüder grüßen;
Der mit dem klaren, wahnbefreiten Blicke
Die Labyrinthe der Natur durchforſcht,
Und der vom Bild des allgemeinen Todes
Mit kühner Hand den Saïs-Schleier zog.
Doch jetzt ſteht er am Ende ſeines Strebens.
Die unheilfrohen Geiſter rächen ſich
An jedem Sterblichen, der ſie erkennt.

Es wenden ſtolz die höheren Naturen
Sich von der — Thierwelt dieſes Erdballs ab,
Und auf der Weisheit Gipfel ſieht der Menſch
Die ſternenloſe Nacht jenſeits der Gräber.
Savonarola naht ſich jener Höhe,
Wo der Verzweiflung Furienbild ſich aus
Dem Mutterſchooße der Erkenntniß windet.
„Bis hieher!" ruft ihm der verſchloſſ'ne Himmel —
„Nicht weiter!" — ihm der Hohn des Abgrunds zu.
Der Nimbus des Propheten wird erbleichen,
Der Halbgott ſtürzen vom erſiegten Thron.
Mein Schickſal will, daß ich den Mann errette.
Und — Du — Juana! ſollſt das Werkzeug ſein.

Juana.

Ich? —

Miguel.

Nur erneuertes Vertrauen giebt
Dem ſelt'nen Mann die alte Kraft zurück.
Du — ſchöne Pförtnerin des Geiſterreiches —
Sollſt ihm eröffnen das verſchloſſ'ne Thor.
Du biſt erwählt von Gott. Erinn're Dich
An Deine Aehnlichkeit mit jener Heil'gen,
Die, als die Schutzpatronin von Florenz,
Fieſole's dunkle Kirchenhalle ziert.
Sie ward zur Lebensgöttin des Propheten.
Allnächtlich kniet er vor dem ſchönen Bild,
Voll Hoffnung, daß es ihm beſeelt erſcheine
Und Kunde bringe von dem Welterlöſer,
Der den Apoſtelgleichen hergeſandt.

(**Juana** ſchauert zurück.)

Miguel.

Zur Nachtzeit öffnet uns mein Gold die Kirche.
Den Küſter zog ich tief in mein Vertrauen.
Benutze nun die ſelt'ne Aehnlichkeit,
Savonarola's tiefgeſunk'nen Muth
Mit neuer Glaubensflamme zu erfüllen;
Du retteſt ſo des Vaters Haus, — Dich ſelbſt! —
(mit beſonderer Betonung)
Und Alle, die dem Manne angehören.

Juana.

Iſt's möglich? — Zu dem Gaukelſpiel der Hölle
Willſt, Vater, Du! Dein armes Kind mißbrauchen?!

Miguel.

Juana!

Juana.

Ich ſoll jenes Bild verdrängen,
Das Prieſterhände am Altar geweiht!
Der Staub der Erde ſoll ſich ungeſtraft
In's Reich der himmliſchen Verklärung heben?
Das kann der Vater von der Tochter fordern,
Die Chriſtin iſt —?!

Miguel (einfallend).

Halt' ein! wir ſteh'n am Ziel!
(Pauſe.)
(Er betrachtet ſie noch unſchlüſſig mit flammenden Blicken; ſodann leiſe:)
Du mußt gehorchen. Sieh! der Schleier fällt,
Der Geiſt ſteigt aus dem übertünchten Grabe
Mit allen Schauern der Verdammniß auf.
Du haſt als Chriſtin dort Nichts zu befürchten.
Es iſt kein Eidſchwur, den wir frech verletzen,
Nicht unſer Heiligthum entweihen wir —

(heiſer und ganz leiſe)
Denn — Juden — ſind wir! —
(**Juana** fährt mit einem Schrei des Entſetzens zurück und ſtürzt auf einen Sitz.)
Ausgeſprochen iſt es!
Die Bergeslaſten ſtürzen von der Bruſt,
Aus Donnerwolken winkt der Gott der Väter
Verſöhnung dem getreuen Sohne zu.
Es kräftigt ſich das halbzerſtörte Leben,
Nach ihren Blitzen greift die ew'ge Rache
Und ſchleudert mit Jehovah's Vaterſegen
Die Tödtlichen in's Herz der Chriſtenheit!
(**Juana** wagt es nicht, ihn anzublicken.)
Du bebſt vor mir? Dein Weigern brach das Schweigen.
Ja, Tochter! Wir ſind Glieder eines Volkes,
Dem Uebermacht das Heiligſte geraubt.
Lebend'ge Leichen ſind wir auf der Welt;
Gebor'ne, in den Staub getret'ne Sclaven,
Selbſt um das Sonnenlicht vom Feind beneidet,
Der wohlgenährt in Chriſti Tempeln knieet.
Für uns giebt es kein Recht und kein Geſetz;
In unſ'rer Wiege ſchon ſind wir verflucht.
Verfolgung reicht uns Schlangengift als Amme,
Die Geißel treibet uns in's frühe Grab.
Wahnſinn'ger Haß drückt allen unſern Thaten,
Den beſten ſelbſt, des Fluches Brandmal auf.
(Knirſchend.)
Und wir — einſt das erwählte Volk der Gottheit —
Sind eine ſturmgepeitſchte Bettlerſchaar,
Die obdachlos am Thor des Todfeinds knieet,
Von ſeines Tiſches Broſamen ſich nährend.
Doch Rache! Rache!! iſt die Lebensmilch,

Die uns erwärmet unter allen Zonen.
Ihr großer Geiſt ſitzt auf Jehovah's Stuhl,
Bis er uns neu erſcheint in ſeiner Kraft
Und wiederkehret aus des Himmels Tiefen.

Juana.

Entſetzlich! Wehe! Wehe mir!

Miguel.

Du biſt
Und bleibſt, was Dir des Vaters Mund verkündet.
Den Zweifel tilgend, weiht er jetzo Dich
In das Geheimniß ſeines Lebens ein;
Und will der Schreck Dein zartes Herz ergreifen,
Denk' an die Rachegöttin, der ich ſchwur,
Weil ſie, hoch über'm Grab der todten Völker,
Mit des Gerichtes ehr'ner Waage ſchwebt.

(Er ſammelt ſich, dann fährt er ruhiger fort:)

In Tarragona wurde ich geboren,
Rabbi Mennaſſeh war mein ſtrenger Vater.
Geduldet fand er ſich in jener Stadt,
Weil er, abtrünnig von dem Gott der Ahnen,
Mit unſerm Erbfeind feigen Frieden ſchloß.
Den Vortheil, welchen ihm der Handel brachte,
Gab er oft hin für ſeine Sicherheit!
Denn Licht und Luft muß da der Jude kaufen,
Wo ſich das Kreuz in voller Macht erhebt.
Ich fühlte mich vom alten Blut durchſtrömt;
In frühſter Jugend war ich Feind des Vaters,
Der mich ein Zorngeſchenk der Gottheit nannte.
Unbeugſam blieb der angeborne Sinn,
Mißhandelt und mit Vaterfluch belaſtet,
Zog ich verſtoßen in das wilde Leben.

(Grimmig lachend.)

So lang' ein Rabe noch ſein Futter findet,
Verhungert auch der Jude nicht. Ich ging
Dahin, ſtolz auf mein thränenloſes Aug'
Und mit dem tiefſten Elend ſchnell verbrüdert.
Es giebt ein Volk, das Du aus Sagen kennſt,
Verſtoßen, angefeindet, jammervoll,
Hat es ſich abgefunden mit dem Himmel,
Lebt an den Mutterbrüſten der Natur,
Und Freiheit, ohne Tempeldach und Glauben,
Iſt die erwählte Göttin ſeiner Horden —
Zigeuner — gaben mir mein täglich Brod,
Und ich verſchmäht' es, mit dem Thränenſalz
Die kummervolle Speiſe mir zu würzen.
Verſchwiegen blieb, daß ich ein Jude bin.
Sie wußten trefflich meinen Muth zu nützen,
Und bald war ich ein Liebling ihrer Schaar.
Vereint mit einer ſtarken Räuberbande
Durchzogen wir die catalon'ſchen Berge.
Sehr ſchnell befleckte ſich mit Menſchenblut
Die Stammfahn' unſ'rer zügelloſen Horde.
Einſt ward in einer ſchauervollen Nacht
Ein alter Spanier herbeigeſchleppt,
Von Drohung und von Qualen ungebeugt,
Verweigert' er ein Löſegeld zu ſchaffen.
Mit Ehrfurcht füllte mich die Kraft des Mannes
Und mit Bewunderung ſein kalter Stolz.
Zur erſten guten That entſchloß ich mich,
Nicht ahnend, daß dem edlen Samenkorn
Einſt manche gift'ge Frucht entkeimen würde.
Schon lag der Greis, dem ſichern Tod geweiht,

Gebunden in der finſtern Räuberhöhle.
Als Jeder ſchlief, durchſchnitt ich ſeine Bande
Und führte ihn, auf unterird'ſchen Wegen,
Zum Leben heim, das er ſo kühn verachtet.
Dem Himmel dankend, kniet' er zum Gebet;
Ein ſeltſames Gefühl erfaßte mich,
So oft der Blitzſtrahl ſeine weißen Locken
Und das nach mir gekehrte Haupt beſchien.
Sich ſchnell erhebend, ſank er mir an's Herz
Und ſchwur bei allen Heiligen des Himmels:
Er wolle dankbar ſein für meine That
Und mich erretten, wie ich ihn gerettet;
Bei jedem ſeiner Worte ſtärkte ſich
Der neue Plan, den ich mir raſch entworfen.
Ich gab mich aus für einen Hirtenknaben,
Hierher gebracht von der Zigeunerhorde
Als Führer in den unwirthbaren Bergen.
Es ſtrömten heuchleriſche Thränen nieder
Auf ſeine kalte, abgezehrte Hand.
Ich floh mit ihm, ich ſtützte ſeine Schritte,
Mit jedem kam ich näher an ſein Herz,
Und wie der Lieblingsſohn des alten Hauſes
Zog ich mit ihm in Zaragoza ein.
Verſtellung half mich auf des Glückes Höhe;
Er war ein frommer, kinderloſer Mann.
Mit einer Zärtlichkeit, die nur im Auge
Des Vaters wohnen kann, blickt' er auf mich;
Kein Opfer ſchien ihm groß genug, um mir
Die adelige Bildung zu verleihen.
Den heil'gen Lehrern küßt' ich fromm die Hand;
Lag tief zerknirſcht im Staub verhaßter Tempel,

Und blickte heimlich über's Kreuz hinweg
Zu dem gewalt'gen Gott der Väter auf.
Zwei Jahre reiften meinen kühnen Plan.
Der ſchwache Greis ward Spielwerk meiner Hand.
(Mit wankender Stimme.)
Er nahm mich auf an Kindes Statt und ſetzte
Mich zu dem Erben ſeiner Güter ein.
So lag nun aufgehellt mein junges Leben
Mit unbegrenzter Hoffnung vor mir da!
Doch immer läſt'ger wurde mir die Larve,
Und mit dem Glücke wuchs der freche Stolz.
Genießen wollt' ich, was der Zufall bot.
Es rächten ſich entferntere Verwandte
Am neuen Günſtling durch geheime Liſt,
Und bald ſchoß der Verleumdung gift'ger Samen
Im Herzen meines zweiten Vaters auf.
Einſt ſprach er zornvoll von der Möglichkeit,
Mich in das früh're Nichts zurückzuſchleudern. —
Mit Furienkraft ergriff mich der Gedanke.
Vor den Hintangeſetzten mußt' ich zittern;
Sein Teſtament — lag — unverändert noch —
Und er — an einem Morgen — todt im Bette.

Juana (kaum der Sprache mächtig).

Von — Dir — gemordet — ? — !

Miguel (unwillkürlich aufſchreiend).

Sagt' ich's?! —
(Pauſe.)
Er — iſt hin! —

Als Herr von Cavadonga zog Dein Vater
In der ehrwürdigen Kordova ein.
Die ſchöne Traſtamara ward ſein Weib,
Und bald grüßt' er in Dir die holde Blüthe,

Auf der nun ſeine letzte Hoffnung ruht.
Der Gattin Frieden hab' ich nicht geſtört;
Ich ließ das gräßliche Geheimniß ſchlummern,
Und das nie ruhende Gefühl der Schuld
Wußt' ich mit meiner Rache zu beſchwicht'gen:
Mit unſ'rer Rache an der Chriſtenheit!

Juana (ſich ermannend).

Nur halb gehör' ich einer Gottheit an,
Die von den Ihren ſolche Gräuel fordert.
Ich babe Nichts gemein mit Deiner That
Und fremd ſind mir des Vaters blut'ge Werke.
Als Chriſtin lebt' ich — ſo auch will ich ſterben.

Miguel.

Verſtumm' — und bebe vor Jehovah's Zorn!
Ganz biſt Du ſein! Mein Gold hat Dich gerettet
Für einen Gott, vor dem die Götzen ſinken.
Dir fehlt das erſte Sacrament der Chriſten,
Auf dem die Kraft der Uebrigen beruht.
Es netzte keine Taufe Deine Stirne,
Ein fremdes Kind ſchob ich dem Prieſter unter,
Indeß die Jüdin in der Wiege ſchlief.
Juana iſt Dein Name nur zum Schein,
Und Sulamith nennt Dich der Gott der Väter.

Juana.

Vernichtet bin ich!

Miguel.

Rufe: Neugeboren!
Schreit' vorwärts auf des Vaters großer Bahn,
Erbaue wieder die zerſtörten Tempel!
Es trieb mein ruheloſer Geiſt mich hin
Zur Stadt, um welche Kreuz und Halbmond ſtritten.

Die Wenigen, die unſern Namen tragen,
Vereinten ſich zu meinem Untergang;
Zwar fehlte der Beweis, doch ganz Kordova
War von dem ſchrecklichen Verdacht erfüllt,
Da ſenkte der willkomm'ne Kriegesſturm
Den blut'gen Schleier über meine That.
Nun aber ſteh'n die Feinde wieder auf,
Sie werden mich in dieſer Stadt erreichen,
Wenn nicht ein Schlag die Signoria ſtürzt;
Ein Streich — geführt vom Arme des Propheten.
Darum hab' ich mich feſt an ihn geſchloſſen.
Er iſt der Feuerbrand für ganz Italien,
Den ich zum Stern mir auf der Meersfluth wählte. —
Durch dieſen Mann errett' ich Hab' und Gut,
Durch dieſen find' ich einen neuen Namen,
Den Spaniens ſcharfes Auge nicht erreicht,
Durch dieſen räch' ich mein geſchlag'nes Volk
Und ſchmett're Roma's Bonzenthum in Trümmer!

(Pauſe.)

Juana (dumpf).

Was — ſoll — ich thun?

Miguel.

Erſcheinen ihm und ſprechen,
Was ich gebiete.

(**Juana** ringt die Hände.)

Miguel.

Zögerſt Du noch, Schwache?
Kann wohl, nach dem Bekenntniß Deines Vaters,
Ein größ'rer Schreck die zarte Seele treffen?
Dein Daſein iſt von tiefer Nacht umſchleiert,
Und vor dem Werk der Nacht erbebeſt Du?

Wohlan! verlaſſe mich in meiner Noth!
Schon kamen Schreiben an die Signoria,
In denen mein verfolgter Name ſteht.
Vielleicht auch wenden meine Feinde ſich
Zum Papſt, der in Valenzia geboren,
Die Grandenhäuſer von ganz Spanien kennt.
Bis hierher ſtreckt der todte Cavadonga
Die racheluſt'gen Geiſterarme aus.
Ich fürchte ſehr, daß dort ein Mann noch lebe,
Der mein entſetzliches Geheimniß ahnt, —
Mein Diener, der, kurz nach des Alten Tod,
Mit Zeichen innern Grauens mich verließ.
Die Hälfte meiner Habe gäb' ich hin,
Könnt' ich die Leiche dieſes Mannes ſehen.
Vergebens! ſeine Spur iſt längſt verweht.
Unmöglich ſcheint mir, daß die That er kenne,
Denn ſo geheim ward nie ein Mord vollbracht,
Und doch — verſchwand er aus dem Trauerhaus
Und ging vielleicht zu meinen Feinden über.

(In größter Seelenangſt.)

Wenn Du Dich weigerſt, Kind, bin ich verloren!
Savonarola ſtürzt mit ſeinen Helfern,
Wie ſich die Glut des heil'gen Wahnſinns kühlet;
Wie er als ſchwachen Menſchen ſich erkennet,
Dem keine Gottheit die Prophetenbinde
Um die erwählte Siegerſtirne wand.
Ein päpſtlicher Legat iſt angekommen,
Bei ſeinem Anblick zitterte das Volk.
In wenig Tagen ſteht mein Freund verlaſſen,
Dann kehret Ruhe wieder in das Land,
Und bei dem ungetrübten Sonnenlichte

Steigt meine That aus ihrem Grab empor!
Gehorche mir!
(Er ſtürzt ſich nieder vor ihr.)
Ich fleh' zu Deinen Füßen!
Wirf Dich nicht hülflos in die weite Welt!
Schlepp' Deinen Vater nicht zum Hochgerichte!
(Pauſe. Er ſteht auf.)
Du kommſt — wenn ich Dich rufe?

Juana (ſchwer).

Ja!
(Sie ſinkt kraftlos in ſeinen Armen nieder.)

Miguel.

Dich ſchirme
Der Gott der Väter! Du trägſt keine Schuld;
Die meinige wird ruhen, bis ich ſterbe.
Auf Cavadonga's Leiche werf' ich nun
Die Trümmer von Florenz! Sie bleibt — begraben!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Reiches Zimmer. In der Mitte ſteht **Giovachino Turriano**; weiter zurück **Ridolfi Tornabuoni.** An einem mit Acten und Büchern beſchwerten Seitentiſche ſitzt **Francesco da Camerino**; er iſt in eine ſchwarze Mönchskutte gekleidet. Wachen ſchreiten in der äußern Halle auf und ab.

Turriano.

Nach Sonnenuntergang mag ſich das Volk
Verſammeln auf dem Platz der Kathedrale.
Die Signoria bürget für die Ruhe.

Tornabuoni.

Mit ihrer Ehre.

Turriano.

Ihr habt ſchöne Truppen.

Tornabuoni (ausweichend).

Die Wachepoſten ſind verdoppelt.

Turriano.

Gut!
Es bleibe die Beſatzung unter Waffen
Die Nacht durch.

(**Francesco** klingelt. Ein **Diener** tritt ein.)

Francesco
(leiſe zu **Turriano**, der neben ihm ſteht).

Sähet Ihr nicht gerne heut'
Den Stadthauptmann an Eurer Abendtafel?

Curriano (zum **Diener**).
Der Stadthauptmann iſt ſchnell noch einzuladen
Zur Abendtafel. Sagt's dem Cameriére.
(Der **Diener** geht ab.)

Francesco (leiſe).
Die Signoria könnte morgen wohl
In pleno ſich verſammeln.
(Er zieht die Kapuze über's Geſicht und lieſ't in einem großen Buche.)

Curriano (zu **Cornabuoni**).
Morgen könnte
Der große Rath in pleno ſich verſammeln.

Cornabuoni.
Ich werde dieſen Wunſch dem Veri künden.

Francesco (ſanft).
Wir wünſchen nicht — wir —
(Er macht ein Zeichen im Buche).

Curriano (raſch).
Ha Schwierigkeit?

Cornabuoni.
Ich denke nicht.

Curriano.
Wir haben viel zu ſprechen
Mit dieſer Republik. Gut' Nacht, Signor!
(**Cornabuoni** geht ab.)

Ein Diener (kommt).
Der Prior von Sanct Marco meldet ſich.

Curriano.
Mag warten.

Francesco.
Unmaßgeblich dächt' ich doch,
Man ließe dieſen Mann nicht lange warten.

Curriano.
Die — Würde meines Amtes —

Francesco (ſehr ſanft).
Hochehrwürden!
Vergeßt nicht Euere Inſtruction.
Es wünſchet Seine Heiligkeit der Papſt
Die Tiefen dieſes Mannes zu durchforſchen.
Je größer die Geſtalt iſt, deſto tiefer
Muß ſie ſich bücken in den Katakomben.
Laßt ihn doch vor, mein hochehrwürd'ger Herr!

Curriano.
Der Prior von Sanct Marco mag erſcheinen.

(Der **Diener** geht ab.)

(**Francesco** verhüllt ſein Geſicht beinahe gänzlich und ergreift ein Gebetbuch, in welchem er lieſ't.)

Curriano
(ſieht ſich etwas befangen nach ihm um, dann geht er an's Fenſter).
Ein böſer — ſchöner Abend.
(Pauſe.)
Ich muß beten.
(Er betet ſtille.)

Zweite Scene.

Curriano. Francesco. Savonarola.

Savonarola.
Ich ſtöre keinen Menſchen im Gebet,
Soll ich zu einer andern Stunde kommen?

Curriano (ſich wendend).
Ah — Du! — — Bruder in Chriſto, ſei gegrüßt!

Savonarola.
In dieſem Namen grüß' ich alle Menſchen.

Turriano.

Ich habe Wichtiges Dir mitzutheilen.

Savonarola.

Du kommſt von Rom?

Turriano.

Als päpſtlicher Legat
Um Deinetwillen.

Savonarola.

Was iſt Dein Begehr?

Turriano.

Es walte Güte noch und Milde vor,
Eh' ich als Oberer des Ordens ſpreche.
Benütze dieſe Stunde des Vertrauens;
Vor Allem — ſchwöre mir Verſchwiegenheit; —
Wenn wir uns trennen — hab' ich Nichts geſprochen.

Savonarola.

Was Du mir anvertrau'ſt, werd' ich verſchweigen.

Turriano.

Schwör' mir's!

Savonarola.

Mein Wort genügt; wer ihm nicht traut,
Mag ſein Geheimniß in der Bruſt bewahren;
Auch ſind wir nicht allein.

Turriano.

Der Mann dort weiß
Um Alles.

Savonarola.

Zeugen durft' ich niemals ſcheuen.
Der ganzen Welt gehören meine Worte,
Dem wahren Himmel meine Thaten an.
So rede denn!

Curriano.

Der Papſt hat mich geſandt
Als Friedensſtifter.

Savonarola.

Mein Florenz lebt friedlich.
Die Zwietracht ſchläft im Grab der Mediceer.
Wir haben das erſehnte Glück erreicht;
Mehr, als wir wünſchen, kannſt Du uns nicht geben.

Curriano.

Wir ſeh'n dies Glück mit andern Augen an.
Du wagteſt, was kein König wagen darf.

Savonarola.

Weil mich der Herr der Könige geſandt.

Curriano.

Der Ausſpruch ſtreitet mit dem Grundgeſetz
Der Kirche.

Savonarola.

Doch mit dem der Wahrheit nicht.

Curriano.

Verletzt iſt die kanoniſche Verordnung.
Als Gottesläſterung erkennt der Papſt
Die Prahlſucht eines ſtaubgebor'nen Menſchen,
Der Himmelsgeiſter ſeine Freunde nennt
Und Chriſti Wort nach eig'nem Sinne deutet.

(**Francesco** hat wie von ungefähr die Klingel berührt, daß ſie einen Ton von ſich giebt. **Curriano** blickt ſchnell um nach ihm.)

Savonarola (ruhig).

Es irrt der Papſt. Er kennt mein Leben nicht.

Curriano (milder).

Doch Deine Werke ſprechen gegen Dich.
An ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen.

Savonarola.
Die Worte ruf' ich raſtlos gegen Rom.

Curriano.
Die Heiligkeit des Papſtes war Dir gnädig.
Erreicht haſt Du die Trennung Deines Kloſters
Von der lombard'ſchen Congregation.
Was war Dein Dank? Statt Demuth gabſt Du Trotz!
Erſchieneſt nicht in Rom, Dich zu vertheid'gen,
Erregteſt Aergerniß durch Wort und Schrift.

Savonarola.
Kennſt Du denn meine Schriften?
(**Curriano** ſieht ihn groß an.)
Laſeſt Du ſie?

Francesco (murmelt ironiſch).
Canzona de ruina mundi.

Curriano.
Ja!

Francesco (wie oben).
Triumphus crucis.

Curriano.
Es ſind böſe Werke!

Francesco.
Die fünfundzwanzig Predigten:
„Quam bonus
Israel Deus.“ —

Curriano.
Predigten des Aufruhrs.

Francesco.
Die Briefe an den Papſt und der Traktat
Vom geiſt'gen Leben — und noch hundert and're.

Curriano (zornvoll).
Ich kenn' die ganze Bibliothek der Hölle.

(**Francesco** giebt ihm wieder das obige Zeichen. **Turriano** faßt ſchnell ſeine frühere Rede auf.)

Was war Dein Dank? Statt Demuth gabſt Du Trotz!
Erſchieneſt nicht in Rom, Dich zu vertheid'gen,
Erregteſt Aergerniß durch Wort und Schrift,
Beſtiegſt die Kanzel, das Verbot mißachtend,
Und reizteſt auf das hartbetrog'ne Volk,
Das bald Dich kennen wird in Deiner Schwäche.

Savonarola.

Oft zeigt der Herr ſich in den Schwachen ſtark.
Beglückt hab' ich mein Volk und nicht betrogen.
Wie ſoll ſich Der vertheidigen vor Euch,
Den nicht der Schatten einer Unthat trifft?
Der Papſt hat mir die Predigt unterſagt;
Doch der Erlöſer will, daß ich ſie halte.
Der Vatican hört meine Feinde nur,
Kein unbefang'nes Urtheil kann er ſprechen;
D'rum gab er ein Verbot im Widerſtreit
Mit den Geboten eines Höheren.
In dieſem Falle war Gehorſam Sünde.
Verletzt die Kirche das Gebot der Liebe,
So muß ich rufen: „Du biſt nicht mehr rein!
Kein guter Hirte iſt Dein Oberhaupt;
Er iſt ein Menſch und irrt. — Warum haſt Du
Durchbrochen meines Weinbergs hohe Mauern,
Daß von ihm pflücken Alle, die vorbeigeh'n?
Daß ihn abfrißt der Eber aus dem Walde,
Das Wild des Feldes ihn zerſtört?"

Francesco (ſehr leiſe).

Nur weiter!

Savonarola.

Warum ſoll ich nicht reden? und warum
Kann ich nicht ſchweigen? Prieſter und Prälaten
Verfolgen grauſam die Unſchuldigen.
Die Weiſen ſchmachten in der Finſterniß;
Die Thoren zieh'n einher in pracht'gen Kleidern;
Die Fürſten droh'n mit Worten der Gewalt,
Sie foltern Alle, welche Wahrheit ſprechen; —
Darum ſoll ich nicht reden? — Richter und
Die Aelteſten des Volkes ſitzen da
Auf Stühlen des Verderbens und der Schmach.
Die Willkür wagt es — ſich Geſetz zu nennen;
Die Bosheit übertönt des Rechtes Stimme;
Darum kann ich nicht ſchweigen. Völker leben
In thier'ſcher Wildheit; ihr Gewiſſen iſt
Geſunken in des Erbfeinds arge Schlingen;
Spione bauen ſtrahlende Palläſte
Und die Verleumder ſtehlen Bürgerkronen.
Das Schlechte gilt, das Gute wird verhöhnt. —
Darum ſoll ich nicht reden? Edle Geiſter,
Die ſtaunend horchten einer beſſern Lehre,
Die hoffend ſchöpften aus der reichſten Quelle,
Sie ſind verſunken in Vergeſſenheit.
Die Schüler wagen kaum dem Mann zu danken,
Der in das Reich des Wahren ſie geführt.
Die Auserwählten zweifeln an ſich ſelbſt,
Das Licht erſtirbt und die Gemeinheit ſiegt.
Italien eilet dem Verderben zu.
Es muß gereinigt werden wie die Kirche;
Darum kann ich nicht ſchweigen! — Melde dies
Dem Papſt; es bleibt mein Ausſpruch bis zum Tode! —

Francesco (im Tone eines Leſenden).
Und ein verirrtes Lamm, das wiederkehrt,
Erfreut den Hirten mehr, als ſeine Heerde.

Curriano
(der aufflammen wollte, wird ruhig; mild:)
Glaubſt Du — der Papſt — in ſeiner hohen Weisheit —
Erkenne nicht die Mängel, die Du rügeſt?

Savonarola.
Warum verſäumet er die Beſſerung?
An ihm war dieſes Werk und an den Seinen.
Die Gnadenzeit ging unbenützt vorüber.
Rief ich nicht gegen Rom: „Ihr Kirchenhäupter!
Laßt Eure Pfründen, die unrechtlichen!
Laßt Eure Schmauſereien und Gelage!
Und haltet andachtsvoll und rein die Meſſen.
„Ihr Mönche!“ rief ich — „laßt die Kleiderpracht!
Schmelzt euer Silber ein und ſpeiſ't die Armen;
Arbeitet wieder mit den Händen, wie
Die alten Mönche in der beſſern Zeit.
Thut ihr's freiwillig nicht, wird Gott euch zwingen.
Ihr Handelsleute! laßt den frechen Wucher,
Und euern Ueberfluß theilt mit der Armuth.
Ihr Mütter! nährt an eig'ner Bruſt die Kinder;
Ihr Väter! nehmt nicht Heuchler an als Lehrer;
Verbrennet den Ovid und gebt dafür
Die heil'ge Schrift den Knaben in die Hände.“
Hat Eure große Stadt mein Wort befolgt?
Ihr kennt den Mißbrauch, um ihn zu gebrauchen.
Mit welchem Beiſpiel geht der Papſt voran?
Es liegt ſein Leben ſchleierlos vor mir.
An ſeinen Greueln ſcheitert jede Hoffnung!

Von Grund aus muß die Welt erneuert werden,
Und dies iſt niemals ohne Blut geſchehen.

Francesco (zuckt, leiſe:)

Iſt das Dein Weg?

Savonarola.

Und Rom wird nicht mehr ſein!
Im Uebermuth verſcherzte ſie das Vorrecht!
Das ächte Chriſtenthum in ſeiner Reinheit
Braucht nur das Firmament zum Tempeldach;
Der Marmor hemmet des Gebetes Aufflug,
Das ird'ſche Schaugepräng' verwirrt die Seele.
(Machtvoll.)
Erbebet vor den Worten eines Mannes,
Der als ein Todtenrichter auferſtand
Für Bonifaz den Achten.

Curriano (warnend).

Bruder! Bruder!

Savonarola.

O käme dieſes Wort aus Deinem Herzen!
Der Kern des Chriſtenthumes liegt in ihm.

Curriano.

Bruder in Chriſto! — Wenn der Papſt nun ſprache:
Verbanne Deinen ſchwärmeriſchen Traum
Und widerruf', was er Dir eingegeben.
Erkenne Deine beſſere Beſtimmung
Und fühle, daß die Werke der Gewalt
Des Abgrunds, nicht des Himmels Töchter ſind.
Gereinigt durch die Stürme Deiner Zeit,
Geläutert durch der Trübſal Feuer, kehre
In die bedrohten Schranken des Geſetzes,
Zu der beſchwor'nen Prieſterpflicht zurück. —

Gieb Ruhe wieder dieſer ſchönen Stadt!
Du haſt im tiefſten Grunde ſie erſchüttert.
Die Republiken gehen unter, vor
Dem Patriarchenſtab der Könige.
Als Grund und Wurzel zieht die Monas ſich
Durch Alles hin! Natur und Weltregierung
Beſtätigen der Einheit ew'ge Würde,
Die kämpfet um verlor'ne Diademe,
Wir reichen ihr die Siegespreiſe dar.
Wend' ab das Hochgewitter, das Euch droht,
Des Interdiktes überird'ſche Kraft,
Die, gleich dem Zornſchwert des Allmächtigen,
Das Haupt ſtrafwürd'ger Nationen trifft,
Sie kann das feſte Sceptergold zermalmen,
Des Königthumes Rieſeneich' entwurzeln;
(er bläſ't über die Hand)
Ein Kartenhaus, von Kindern aufgebaut,
Iſt Deine Republik, wenn Roma zürnet.

Savonarola.

Ich will die ſtolzen Worte Dir verzeihen,
Du kennſt ja noch den Zorn der Freiheit nicht.
Ihr Römer kämpfet mit gekauften Schwertern,
So lang' Ihr Münzen ſpendet, blitzen ſie.
Hier ſteht ein Volk! Gott ruft es unter Waffen;
Das Licht der Wahrheit iſt ſein Ehrenſold,
Und dieſen Staatsſchatz wird kein Krieg erſchöpfen.

Curriano.

Savonarola, komm! Noch iſt es Zeit!
Die Kirche breitet ihre Mutterarme
Nach dem verlor'nen Sohne liebend aus.
Der Papſt — ich wiederhole ſeine Worte —

Erkennet Deine ſelt'ne Männerkraft,
Du ſollteſt eine Stütze ſeines Tempels,
Ein Vorbild für die gläub'gen Schaaren ſein.
Für ein unhaltbar nichtiges Fantom
Verſchwendeſt Du die Donner Deiner Worte;
Das Schwert des Zornes, deſſen Du Dich rühmeſt,
Wird nie die Kuppel von Sanct Petrus ſpalten.
Im Herzen aller Völker, aller Fürſten
Thront unſ're geiſt'ge, unbeſiegte Kraft;
O reiß' des Wahnes Binde von dem Auge!
Der heil'ge Vater theilet Deine Meinung
In Vielem; manche Neuerung tritt ſchon
In's Leben. Die Verleumdung ſcheut er nicht.
Sein heller Geiſt kann nur das Gute wollen;
Doch nicht in's Zeitrad greift er tollkühn ein,
Und das Jahrhundert bleibt bei ſeinen Rechten.
Werd' unſer — Mann der Thaten! — großer Feind!
Und reiche Deine Hand mir zur Verſöhnung.

Savonarola.

Vereint mit Dir würd' ich mein Ziel verfehlen;
Es zu erreichen, ſchwur ich auf das Kreuz.

Curriano.

Die Stunde ſchlug zur Wahl! Zwei harr'n auf Dich!

Savonarola.

Das inn're Licht wird mir das Beſte zeigen.

Curriano.

Der Kardinalshut! oder — ſich'rer Tod!

(Pauſe.)

(**Francesco** betrachtet heimlich **Savonarola's** Antlitz.)

Curriano.

Wählſt Du den Letztern — hab' ich Nichts geſprochen.

Savonarola (begeiſtert).

Ich wünſche keinen andern rothen Hut,
Als den — des Märtyrers!
(Die Arme ausbreitend.)
Ein ſchöner Schmuck!
Mit meinem Blut gefärbt: — zu Gottes Ehre!
(Pauſe.)

(**Francesco** ſteht auf. **Curriano** geht zu ihm.)

Francesco (lieſt).

Zum Volke nun, Ehrwürdiger!
(Er giebt ihm eine große Schrift auf Pergament.)
Hier iſt ſie!!
(Er geht ab zur Seite links.)

Curriano.

Der Obere des Ordens ruft Dich jetzt
Zum Domplatz! Dort ſollſt Du Dein Urtheil hören.

Savonarola.

In dieſem Augenblick ſpricht Gott das ſeine!
(Beide gehen ab durch die Mitte.)
(Verwandlung.)
(Der Domplatz. Die Nacht bricht ein.)

Dritte Scene.

Das Volk verſammelt ſich in großen Maſſen mit Fackeln. Rechts ſind Sitze für die Signoria. An den Ausgängen der Straßen ſind Truppen aufgeſtellt. **Veri de Medici** erſcheint mit der Signoria; ſie nimmt ihre Plätze ein. Ein Stuhl zur Rechten des Gonfalonière iſt frei.

Veri.

Im Namen unſ'rer hohen Republik
Verſammelt heute ſich das freie Volk.
Der päpſtliche Legat wird hier erſcheinen;

Den Segen, den kein Menſch entbehren kann,
Bringt er — ſo hoff' ich — aus der heil'gen Stadt.
Der Geiſt der Ordnung und des Bürgerfriedens
Beherrſche dieſe ſchickſalsſchwere Stunde!
Es muß ſich zeigen, ob wir einem Engel,
Ob einem tück'ſchen Höllengeiſt vertraut,
Als wir Savonarola's Werke prieſen.
Das Letzt're glaubt der päpſtliche Legat,
Und irret er, ſo wird der Himmel heute
Das langerflehte Wunderzeichen geben,
Denn immerdar hat Gott der Herr beſchützt
Die Häupter der wahrhaftigen Propheten.
Nur Volksverführer ſehen wirkungslos
Die Pracht des klaren Sternenhimmels an.
Blick', o Allwiſſender! auf uns herab!
Entſcheide gnadenvoll die ſchweren Kämpfe!

Feierlicher Volkschor.

Chriſtus lebt in unſerm Herzen!
Unſer König, Herr und Führer! *)

Vierte Scene.

Während des Geſanges erſcheint **Turriano** in Begleitung von vier dienenden Patres, die gelbe brennende Kerzen tragen. Ihm folgt **Savonarola.** **Turriano** ſetzt ſich auf den leeren Stuhl. Das Volk neigt ſich tief vor ihm. **Savonarola** ſteht links im Vorgrunde. Der Chor endet. Tiefe Stille.

Turriano (würdevoll).

Der hohen Signoria meinen Gruß!
Dem florentin'ſchen Volke Heil und Frieden!

---

*) Im Original lautet dieſer damalige florentiniſche Volksgeſang:

„Viva! viva! in nostro cuore
Christo Re! Duce e signore!“

Mit einem ſchweren Amt bin ich belaſtet,
Der Welterlöſer aber ſtärket mich.
Den Prior von Sanct Marco ruf' ich auf
Zu dem Bekenntniß ſeines ſchweren Irrthums,
Zum Widerrufe ſeiner falſchen Lehre!
(Große Bewegung, die theilweiſe einen drohenden Charakter annimmt.)
(Gewaltig:)
Der Papſt ſpricht heut' durch mich!
Sanct Petri Schild
Schwebt über'm Haupte ſeines Abgeſandten.
Müßt' ich nach Tauſenden die Feinde zählen,
Ich trät' allein und furchtlos unter ſie,
Zerreißend mein Gewand vor'm Blitz der Speere,
Da mich der Harniſch der Apoſtel deckt.
(Tiefer Eindruck. Das Volk blickt ſcheu an ihm empor.)
Savonarola — widerrufe!

Savonarola.

Nein!

Curriano.

Beharrſt Du bei der trügeriſchen Lehre?

Savonarola.

Bei meinem reinen Glaubenswort beharr' ich.
Sprich, o Florenz! was hab' ich Dich gelehrt,
Das eines feigen Widerrufs bedürfte?
Du lagſt in Ketten — ich befreite Dich! —
Du wurdeſt ſtark durch meine Seelenſpeiſe.
Ich ſprach: Italien muß erneuert werden!
Die Neuerung geht von dem Herzen aus;
Das Herz Italiens aber iſt — Florenz!
Ich rief: Die Kirche muß gereinigt werden!
Der Papſt kann irren! — Dies beweiſ't er heute!

Den Stolz der Phariſäer will ich beugen,
Die falſchen Götzen werfen von dem Thron:
Die Herzen, die verſteinerten, bewegen,
Der Armuth blut'ge Thräne trocknen! — Sprich —
Florenz! iſt dieſes Sünde vor dem Himmel?
Ich rief: Bekehrt Euch! Sittenreinheit wendet
Das halbgezückte Schwert des Zornes ab.
Ein Jeder wirke für des Nächſten Wohl,
So wird das Ganze ſich des Heils erfreuen.
Erſt werdet Brüder! dann liebt Euch, wie Brüder!
Das iſt des Menſchenſtrebens höchſtes Ziel!
Der Weltbefreier hat es aufgeſtellt,
Ihm huldigen die ſpäteren Propheten.
Und wer ihr Wort verdammt — der läſtert ihn.

Turriano.

Du ſprachſt noch mehr und ſollſt es jetzt beweiſen.

Savonarola.

Das werd' ich!

Turriano.

Des Verkehres mit den Engeln
Haſt Du Dich frech gerühmt.

Savonarola.

Die Engel wohnen
In jeder reinen Bruſt.

Turriano.

Du offenbarteſt:
Es ſei Dir der Erlöſer ſelbſt erſchienen.

Savonarola.

Sein Bild iſt klar in mir — d'rum ſah ich ihn.

Turriano.

Johannis Bücher haſt Du ausgelegt.

Savonarola.

Auch meinem Auge ſteht der Himmel offen.

Curriano.

Du ſtrebeſt nach der Würde des Propheten.

Savonarola.

Ich ſtrebe nach der Menſchheit höchſtem Werth;
Ich bin nicht ſtolz, weil ich das Beſte ſuche.
Von Würde träumten die Propheten nicht,
Die Bürde trugen ſie für Gott und ſiegten.
(Ruhig.)
Was ich vorausgeſagt, iſt eingetroffen,
Und was ich ferner ſpreche, wird geſchehen.

Curriano.

Wohlan! ſo gieb ein Zeichen Deiner Sendung!
Wo iſt der Stab, mit dem Du Wunder wirkeſt?

Savonarola
(plötzlich vom Feuer der Begeiſterung ergriffen).

Hör' mich! mein Herr und Gott! dem ich vertraue.
Du weißt, auf dich allein hab' ich gehofft,
Verachtend alle Güter dieſer Erde.
Nie reizte mich, was Sterbliche verlockt:
Nur deiner Sterne Gold hat Werth vor mir.
Mein ganzes Fühlen, jede Seelenregung
Hab' ich, o Herrlicher! dir hingegeben.
Du biſt mein Alles! — Glaube! Hoffnung! Liebe! —
Die letztere nur theilt' ich zwiſchen dir
Und meinem himmelſchönen Vaterlande;
Ich ſuchte niemals Freunde auf der Welt;
Bei dir lebt' ich in Werken und Gedanken.
Doch ſchwärmten Tauſende und Tauſende
Im Sonnenſtrahle des Prophetenthums.

Nicht Waffenglück und kriegeriſche Macht,
Nur deine große Güte ſtützte mich
Nie war ich auf das eig'ne Wiſſen ſtolz;
Nie prahlt' ich mit der Frucht einſamer Stunden;
An's Herz verwies ich immerdar mein Haupt
Und ſchlürfte Labung aus dem Born der Gnade,
Mit dem du, Herr! die ganze Schöpfung tränkeſt.
Auf dich vertraut mein Geiſt in dieſer Stunde,
Wo alles Sterbliche ſich von mir kehrt,
Wo das verweg'ne Horn der Widerſacher
Den Grundſtein meines Tempels untergräbt.
Das Schwert des Haſſes drohet meiner Bruſt,
Der Wahrheit Feinde ſteh'n gepanzert auf
Und der Triumph des Kreuzes will erſterben.
(Er kniet nieder.)
Mach' meine Seele frei! voll Zuverſicht!
Ström' aus auf mich die Streitkraft der Apoſtel,
Daß ich im Unglück auf der Wahrheit fuße,
Dem Fels, der feſter ſteht, als alle Kirchen,
In denen Mißverſtand und Rache thront.
Du gabſt mir Waffen gegen die Verſprechung,
Du zeigteſt mir das Nichts der Schmeichelei,
Der gift'gen Speiſe der Gewaltigen.
Gieb mir auch fortan Muth, daß ich der Drohung
Der ſtürmenden Verfolgung nicht erliege!
Als ein Verführer werd' ich angeklagt,
Du aber kennſt die Falſchheit meiner Feinde,
Du weißt, o Herr! daß ich, von dir erleuchtet,
Der Prophezeiung ſchwere Worte ſprach.
Darum verlaß mich nicht in dieſer Noth!
Erhebe dich mit deiner vollen Kraft!

Ein Wink von dir — die Wunderwelt ſteht auf!
Und Sinai's entſchlaf'ne Donner tönen.

(Tiefe Stille der geſpannteſten Erwartung.)

Curriano (nach einer Pauſe).

Die Milde des Allmächt'gen iſt erſchöpft!
Sein Stellvertreter ſteht im Richteramte.

(Er erhebt ſich, mit ihm die Signoria. Er nimmt das Pergament, das ihm **Francesco** gab. In dieſem Augenblicke erſchallt die grelltönende Sterbeglocke vom Thurm der Kathedrale.)

Curriano (lieſ't).

„Seine Heiligkeit der Papſt Alexander der Sechſte, der Republik Florenz und Ihrem Senate Gruß und apoſtoliſchen Segen!

„Nachdem wir zum Oefteren durch glaubwürdige Männer, geiſtlichen und weltlichen Standes, erfahren, daß der Mönch Maria Girolamo Savonarola, von Ferrara gebürtig, gefährliche Lehren im Staate verbreite, hofften wir im Anfange, er werde von ſeinem ſträflichen Irrthume zurückkehren. Auf unſere Vorladung, ſich über die ihm gemachten Beſchuldigungen zu rechtfertigen, erſchien er nicht, enthielt ſich auch nicht befohlenermaßen des Predigens. Nachſichtsvoll und mit väterlicher Güte ertrugen wir Dieſes — in ſteter Hoffnung — er werde von ſeinem Irrwahn laſſen und die Schranken des Gehorſams ehren. Doch er beharrte in ſeiner Verkehrtheit, beſtritt auch die Wiedervereinigung des Kloſters Sanct Marco mit der lombardiſchen Congregation.

„Um daher nach Hirtenpflicht für das Heil der uns anvertrauten Seelen das Schuldige zu thun, befehlen wir dem Generalvicar des ehrwürdigen Ordens von Sanct

Domenico, vor dem verſammelten florentiniſchen Volke die Excommunication Savonarola's zu verkünden.

(Furchtbarer Eindruck in der ganzen Verſammlung.)

„Geſtoßen ſei er durch dieſes unſer päpſtliches Breve aus dem Reiche der gläubigen Chriſten, bis er bereut und widerruft. Verſchloſſen ſeien ihm alle Kirchen; verſchleiert vor ſeinem Auge alle Gnadenbilder; verweigert ſeien ihm alle Sacramente, bis er bereut und widerruft. — Dieſer feierliche Kirchenbann werde angeſchlagen an den Thoren aller Städte und verkündet in Florenz vor und in den Kirchen nach Sonnenuntergang, bei dem Ton der Sterbeglocke. Und ſollte die Republik nicht beachten, was wir ausſprechen als Stellvertreter Gottes auf Erden; ſo wollen wir den Bannſtrahl des Interdicts ſchleudern über ihr verblendetes Haupt, ſo wahr wir die Schlüſſel des Himmels tragen, und ſitzen auf Sanct Petri Stuhl!

Papſt Alexander der Sechſte."

(Alles weicht voll Schrecken vor **Savonarola** zurück. Viele ſeiner Anhänger entfliehen. Das Volk ſteht in dichten Maſſen mit gehobenen Fackeln da; die Sterbeglocke verſtummt.)

Turriano.

Wer nun des Kirchenbannes Kraft und Recht
Und meines Herren Heiligkeit erkennt,
Der geb' ein Zeichen chriſtlichen Gehorſams.
Die Fackel ſeines Lebens ſtoß' ich um!
Fluch Dir — Savonarola! —

(Er ergreift eine Kerze und ſtößt ſie um; ein Gleiches thut das **Volk** mit den Fackeln.)

Allgemeiner dumpfer Ruf.

Fluch Dir, Savonarola!

(Das Innere des Domes wurde unterdeſſen prachtvoll erleuchtet.)

Zum Tempel jetzt, dem Ewigen zu danken,
Der von den Lügengeiſtern uns befreit,
Und ſeine Kirche ſchützt mit Vaterarmen.
(Feierliche Marſchmuſik der Truppen fällt ein. **Alle ziehen** dem Dome zu und verſchwinden in ſeinem Innern.)

Fünfte Scene.

Savonarola ſteht in ſich gekehrt da. Man gewahrt den **Don Miguel**, der vortreten will, da er aber den **Domenico da Pescia** bemerkt, welcher unter dem Volke verborgen war, tritt er hinter eine Säule, die nächſte Scene belauſchend.

Domenico
(**Savonarola's** Hand mit Inbrunſt küſſend).
Freund!

Savonarola.
Wagt ein Menſch ſich noch in meine Nähe?
Du biſt es, mein Domenico? entflieh!
Der Strahl des Bannes hat mein Haupt getroffen;
Geſtoßen bin ich aus den Chriſtentempeln,
Und wer mich liebt, den trifft der gleiche Fluch.

Domenico.
Erhebe Dich!

Savonarola (ſchmerzlich).
Undank! — Dein Name iſt — Volk!

Domenico.
Bald wird ihm die Beſinnung wiederkehren.
Gelähmet durch des Papſtthums geiſt'ge Schauer,
Verließ es in der Noth den treu'ſten Freund!

Savonarola.
Es weiß nicht, was es thut; vergieb ihm, Herr!
(Mit äußerer Wehmuth.)
Entſetzlich iſt die Macht der ſchwarzen Stunde,

Die eine Kette folgerechter Thaten
Vertilget, wie der Hauch das Spinngewebe;
Die mir das engbeſchrieb'ne Lebensbuch
Zerriſſen vor die Füße wirſt, — noch eh'
Der Geiſt ſelbſtrichtend ſeine Rechnung ſchloß.

Domenico.

Nicht nur der Gegenwart gehört der Edle;
Die Zukunft giebt, was ſeine Zeit verweigert.
Der Genius hell'rer Tage wird dereinſt
Den Lorbeerkranz um Deine Urne winden.
Verklären wird er Dein verkanntes Bild
Und heben auf den Thronſtuhl der Propheten.

Savonarola (voll Schauer).

Doch — wenn ich irrte — mein Domenico?
Wenn ich dem Worte Plato's mich geopfert,
Im Kampfe für ein unerreichbar Gut
Die ſchönſten Jahre meiner Kraft vergeudet?
Wenn ich in's Amt gegriffen einer Gottheit,
Die keinen zweiten Heiland ſenden will?
Wenn meine nächtlichen Erſcheinungen
Erregten Blutes tolle Ausgeburten,
Und meine hochanſtrebenden Gedanken
Nur ſchwärmeriſche Träume ſind? Es wäre
Zu furchtbar! ſelbſt für Den, der nie gefürchtet.
Die Möglichkeit, die grauenvolle, lähmt
Mein feſtes Herz; ihr eiſ'ger Hauch zerſtört
Die ganze Blumenwelt in Gottes Garten,
Und ich — der tauſend Schwertern könnte trotzen —
Ich ſtehe hülflos, wie ein Kind vor ihr!

(Er verhüllt das Antlitz. Im Dome wird das „Te Deum etc.“ angeſtimmt.)

Domenico.
Wie kommt Dir jetzt der gräßliche Gedanke?
Ich wähnte Dich gefaßt auf jenen Bann,
Die hohle Schreckensform verjährten Wahnes.

Savonarola (vor ſich hin).
Wir ſchätzten ihn gering, den böſen Feind,
Den Unſichtbaren, der die Seelen feſſelt
Und zauberiſch umwandelt die Gemüther.
Sahſt Du das Volk? Bei jedem Wort des Fluches
Ward finſterer ſein Blick; die Herzen ſchlugen,
Als breche ſchon das Weltgericht herein,
Als öffneten die Gräber ihre Rachen.
Vergeſſen war in einem Augenblick,
Was ich des Guten Jahre lang geſtiftet.
Vom höchſten Zweige bis zur tiefſten Wurzel
Traf Alexanders Blitz den Freiheitsbaum!
Sein Pflanzer wurde nur ein Nachtgeſpenſt,
Dem das geſchmückte Laſter höhniſch flucht,
Vor dem bethörte Unſchuld ſich bekreuzigt.

Domenico.
Verlaſſe *Dich* nicht, Freund, und Du wirſt ſiegen.

Savonarola.
Die falſche Welt! — die Tig'rin, wollt' ich heilen,
Und während ich die Wunden ihr verbinde,
Stößt ſie den Mordzahn in mein treues Herz!
Gott hat mich in der größten Noth verlaſſen!
In's Nichts der Menſchlichkeit ſink' ich zurück;
Den unnahbaren, höheren Gewalten
Dring' ich hienieden mich zum Sprecher auf;
Ihr Geiſterſtolz verleugnet den Vermittler.

(Die Hände ringend.)

Der Lichtborn meines Hauptes iſt erſchöpft!
Die inn're Sonne ging auf ewig unter!

Domenico.

Bleib ſtark, wo jeder And're müßte ſinken!
Am angebor'nen Trieb ſchwing' Dich empor!
An der Erinn'rung Deiner großen Thaten.
Blick' die verwandten Himmelslichter an!
Wie tröſtend leuchten ihre milden Strahlen!
Und iſt es nicht, als ob mit Sphärenton
Sie ſängen: „Auch für uns biſt du geſandt.“
Auch unſern Raum bewohnen Deine Brüder.
Du ſtreu'ſt die Saat in eine dunkle Erde —
Die Früchte ſiehſt Du nur im ew'gen Licht!

Savonarola (ſich erhebend).

Du tröſteſt mich mit meiner eig'nen Lehre.

(Himmelwärts blickend.)

Ja ſchön iſt ſie, die Sternennacht des Südens!
Die Millionen ziehen glänzend hin:
Die Karavanen in der blauen Oede,
Sehnſüchtig ſtrebt hinauf das kranke Herz;
Der Thränen Thau kühlt die entflammten Augen;
Ich fühl' es — euch bewohnen unſ're Brüder,
Dem Tod' entrückt und der Vergänglichkeit;
Auch ihr tragt hohe, kreuzgeſchmückte Tempel,
Weil Chriſtus für die ganze Schöpfung ſtarb.
Doch keine nied're Leidenſchaft taucht auf
Und hindert, daß die Freiheit ſich verkläre,
Sie ſchlingt um lichtempfängliche Naturen
Das Band der Liebe und des ew'gen Friedens.

Dort oben nur gedeiht die Republik;
Ich bin verirrt — und muß den Heimweg ſuchen.
(Thränen des tiefſten Seelenſchmerzes erſticken ſeine Stimme. — Er ſtürzt an **Domenico's** Bruſt.)

Domenico.

Ihr Thränen, fallet ſchwer auf's Haupt der Feinde!

Savonarola.

O! mir iſt wohl an dieſer Ruheſtätte!
Die bald zum letztenmal mein Haupt berührt.
Dich ſchreckt der allgemein Verdammte nicht,
Und durch die Schauernacht der Gegenwart
Winkt Dir der Polſtern unſ'rer Hoffnung zu.
Noch einmal laß uns ſchwelgen in dem Traume
Der ſchönen Zukunft! Während ſie im Tempel
Dem Erbfeind danken für die neue Kette:
Laß uns, vielleicht zum letztenmal auf Erden,
Vereint die Himmelsluft der Freiheit athmen.
Italien! geliebtes Vaterland!
Auch der Verſtoß'ne wird dich nicht vergeſſen!
(Mit neu aufflammendem Muthe.)
Im Sturze greifet er nach deinen Feſſeln
Und reißt ſie mit ſich in's Prophetengrab.
Dann hebeſt du die ſchönen Arme wieder,
Der Gottheit Engel heilen deine Wunden;
Die Bruderheere deiner Kraft ſteh'n auf;
Vereinung reichet dir die Strahlenkrone;
Ja; ſterben will ich, für das Vaterland!
Und meine Seele ſoll ſein Schutzgeiſt werden!

Domenico (kniet nieder vor ihm).

Ich geh' mit Dir auf allen Deinen Pfaden.

Savonarola.
Vergiß die böſe Stunde meiner Schwäche.
Domenico.
Auch der Erlöſer weinte blut'ge Thränen.
Savonarola.
Ich geh' nun zu der Kirche von Fieſole,
Sie ſtehet mir in dieſer Nacht noch offen,
Und morgen ſchließet ſie der röm'ſche Bann.
(**Don Miguel** eilt ab.)
Domenico.
Die theure Schutzpatronin tröſte Dich!
Doch gehe nicht allein, Du ſtehſt verflucht
Von allen Böſen und der Mord bleibt wach.
Savonarola.
Wie Gott will! Ruft er mich — mit Freuden komm' ich!
Auf dieſem Gange frommt mir kein Begleiter.
Eil' Du zu meinen Söhnen von Sanct Marco,
Befeſt'ge das geſunkene Vertrauen.
Domenico.
Alles nach Deinem Willen.
(Sie reichen ſich die Hände.)
Savonarola.
Sag': — ihr Vater
Sei nun verlaſſen von der ganzen Welt;
Bereit, in dieſer Nacht vor Gott zu treten.
Vielleicht bring' ich von Jenſeits neue Hoffnung;
Wo nicht — ſo weiß der Freund, für Wen ich ſterbe!

(Beide gehen zu verſchiedenen Seiten ab.)

(Der Geſang dauert noch fort in der Kathedrale; ſpäter fällt im Orcheſter eine ſchauerliche Zwiſchenmuſik ein bis zur Verwandlung, und dann die folgende Scene einleitend.)

Sechste Scene.

Halle in der Dominicanerkirche von Fieſole. Im Hintergrunde ein lebensgroßes, idealiſch ſchönes, weibliches Bild, das einen Palmenzweig trägt. Die Muſik verhallt leiſe.

Savonarola

(kommt; er nähert ſich langſam dem Gemälde und kniet nieder).

Erhab'ne Schutzpatronin meiner Stadt,
Durch doppelte Verehrung mir ſo theuer!
Als Heil'ge! — und als — Ideal der Freiheit!
Zum letztenmal beſuch' ich dieſen Raum.
Mir ſchließet Feindes Macht das hohe Thor;
Geſtoßen ward ich aus dem Kreis der Meinen;
Siegreiche Bosheit hat mein Haupt verflucht —
Die treue Bruſt dem Morde preisgegeben!
Nicht mehr in der geweihten Tempelhalle
Darf ich der Wahrheit klares Wort verkünden;
Die Wildniß giebt kein Obdach meinem Scheitel,
Zur Kanzel wähl' ich mir den nackten Fels.
Des Waldes Wurzeln müſſen mich ernähren;
Die hohle Hand iſt mein Pokal geworden.
Der dornzerriſſ'ne Fuß des Märtyrers
Verachtet die purpurenen Sandalen. —
Wie oft lag ich vor deinem Engelsbild
Im Staub der Demuth. Nie ſeh' ich dich wieder!
Bei meinem Nothruf blieb der Himmel taub.
Ich fürchte, daß der große Sender zürne.
Doch bin ich keines Fehltritts mir bewußt,
Und darf dir, Heilige! mein Leiden klagen.
Nun werden and're Brüder vor dir knieen,

Die Falſchheit wird die Kanzel dort betreten.
Der ew'gen Liebe Zauberton verklingt
Und Roma's neugeweckte Donner ſiegen.

(Flüchtige Lichter fahren über das Bild.)

Savonarola
(mit veränderter Stimme, wie Einer, der im Traume eine Erſcheinung anredet).

O — wende nicht in — herber Trennungsſtunde —
Dein ſchönes Auge von dem treuſten Freund!
Verzeihe meiner undankbaren Stadt!
Entzieh' dem Volk nicht deine Engelsliebe!
Schon — ſeh' ich — wie — am tiefen Horizont
Die gold'ne Sonne unſ'rer Freiheit ſchwebet!
Laß, Herrliche! nicht ganz ſie untergehen!
Und muß es ſein, ſo gieße Hoffnungsbalſam
In die verwaiſ'ten Herzen aller Brüder!
Die Himmelsroſen wind' um ihre Ketten,
Bis einſt ein neuer Lichtſtrahl ſie beglückt,
Und die Verzweifelnden führ' in der Traumnacht
Durch deine blüthenreichen Paradieſe. —
Von meinem unbeſuchten Grab' aus — ſegne
Das hochgeliebte, große Vaterland!
Ich hinterlaſſ' ihm meine treuen Worte:
Ein ſpäteres Geſchlecht hebt ſie zur That!
Der Einheit Rieſenbild ergreift das Schwert,
Des Himmels Feuer fliegen her vor ihm!
Die gold'nen Zwinger der Tyrannen ſtürzen,
Und Aetna's Donner künden dieſer Welt:
Italia ſei wieder neu geboren!

(Das Bild verſchwindet; an ſeiner Stelle erſcheint ganz ähnlich **Juana** im roſigen Lichte. Leiſe Orgelklänge tönen.)

Juana.

Ich bin herabgeſandt zum Märtyrer,
Ihm Troſt zu bringen in der Prüfungsſtunde!
(**Savonarola** ſtarrt ſie im höchſten Entzücken regungslos an.)
Dein Wort iſt wohlgefällig meinem Ohr.
Der Herr der Engel wird dies Land beſchirmen
Und Jeſus Chriſtus will ſein König ſein.
Du biſt erkoren! Wanke nicht und glaube!
Bleib ſtark! die Stürme gehen bald vorüber.
Du biſt ein Werkzeug des Allmächtigen.
Italien ſoll ſich um Dein Banner reihen
Verkünde dieſes Deiner freien Stadt.
Sie möge wahlen zwiſchen Zorn und Liebe.
Mein Segen ſchützt Dich vor dem Kirchenbann.
Noch viele Jahre ſind Dir zugemeſſen.
Die Krone der Vollendung harret Dein!
Kurz vor dem Tod ſiehſt Du die Tröſt'rin wieder!
(Sie verſchwindet. Das Bild zeigt ſich an der frühern Stelle. Nacht bricht ein.
Die Orgeltone verhallen.)

Savonarola
(ſteht auf, befuhlt ſich Haupt und Bruſt).

Das war kein Traum!
(Pauſe.)
Erhört iſt mein Gebet.
Der kühnſte Seelenwunſch ging in Erfüllung!
(Wie neugeboren, mit hochgehobener Geſtalt und leuchtendem Auge.)
Triumph, mein Vaterland! — jetzt wirſt du ſiegen.
Gewißheit wurde mir und Seligkeit!
Die Engelsſtadt erſchloß die gold'nen Thore.
Das Himmelreich lag offen vor mir da!
Kein Zweifel peinigt mehr das Herz. Ich will

Die Dornenkrone der Verfolgung tragen.
Vor meinem Aug' ſchwebt dein lebend'ges Bild.
Den Schild des Glaubens halt' ich vor die Bruſt.
Und ſo bewaffnet, ſtürm' ich meine Kanzel,
Wär' ſie umblitzt von tauſend Mörderſpeeren!
Der alte Muth durchflammet meine Bruſt.
Und mit den Schwingen himmliſcher Begeiſt'rung
Fliegt meine Seele frei zu Gott empor!
Ein Zeichen hat der Feind von mir gefordert?
Ich will es geben! — Was ich längſt bedacht,
Erſtarket nun zum eiſernen Entſchluß.
Auf, nach Florenz! Ich will die Schläfer wecken,
Die Stolzen reißen von dem ſeid'nen Pfühl
Und allen Schmuck vom Phariſäerherzen.
Ja, Volk! Du wirſt der Sendung Zeichen ſehen.
Thürm' auf den Holzſtoß! — meinen Ehrenthron!
Ich will durch's Feuer geh'n — für meine Lehre —
Für meine Wahrheit — mein Prophetenthum!
Die Flamme ſoll das Vaterland durchſtrahlen!
Der Phönix ſeiner Freiheit ſteigt aus ihr!! —
(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Mondlicht beſcheint die Halle. Von der Seite kommt **Don Miguel** und **Malateſta.**

Miguel.

Nun rufe meine Tochter. Eilend muß ich
Dem mächt'gen Prior folgen in die Stadt.

Malateſta.

Sie weilt in der entfernten Sacriſtei,
Der ungewohnten Zierde ſich entled'gend.

So drangvoll iſt doch nicht die heut'ge Nacht,
Daß Euch die Zeit zum Danke könnte mangeln.
(**Miguel** wirft ihm eine Börſe hin.)
Traga la perro! (da friß, Hund!)
Ha, ha, ha! ſehr fein!
(**Miguel** wird aufmerkſam.)
Das iſt ein kleiner Lohn für große Wagniß!
Erfähret je der Prior den Betrug,
Werd' ich mit Schimpf gejagt aus dieſem Kloſter.
Sennor! der Teufel hängt oft dem Verbrechen
Ein Armenſünderglöcklein an, das klingt,
Wenn man's am wenigſten vermuthet. Chi! — —
Die Hand auf's Herz! — es war kein edles Werk,
Was Ihr vollbrachtet.
(Er fährt ihm mit der Hand über die Bruſt. Für ſich:)
Gut! er trägt ſie noch.

Miguel (heftig).

Du biſt belohnt durch die Vertraulichkeit,
Mehr, als durch jenes Gold.

Malateſta.

Sein Glanz iſt matt.
Im Ernſt, Sennor! — ſo trennen wir uns nicht.
Ihr gebt mir, was Ihr auf dem Herzen tragt.
(**Miguel** ſtößt einen Schrei des Entſetzens aus und ſtarrt ihn an.)
Ihr gebt — den Beutel mit den Diamanten!
Dann flücht' ich morgen in die weite Welt
Und ſchwör' es hoch! — Ihr ſeht mich niemals wieder!

Miguel (ſtarr vor Entſetzen).

Woher — weißt — Du — ?

Malateſta (reißt die Binde vom Auge).

Denk' an den Stickfluß! der

Zum Erben Cavadonga's Dich gemacht!
Gieb Deine Diamanten! — Jud'!! —

Miguel (gräßlich aufſchreiend).

Iſidro! —

Malateſta.

Ich bin's! Der Hunger hat mich abgemagert,
Das Elend grau gemacht lang' vor der Zeit.
Doch mußt Du dieſe Züge wiederkennen,
Wenn Du an unſ're Abſchiedsſtunde denkſt.

Miguel (der ſich vergebens zu faſſen ſuchte).

Was — weißt Du — frecher Lügner?

Malateſta (triumphirend).

Deine That!
Ich weiß ſie von Dir ſelbſt. — Du ſprachſt im Schlafe,
Der Finſterniß erzählteſt Du Dein Leben.
Ich ging von Dir, nachdem ich Dich belauſcht.
Die off'ne Hölle war in Deiner Nähe.
Die Cavadonga's wiſſen mein Geheimniß,
Doch fehlte jeder gültige Beweis,
Und Schufte warfen den Verdacht auf mich.
Ein Flüchtling mußt' ich werden, ſo wie Du,
In ſchnödem Dienſt mein täglich Brod erwerben.
Die Kirche nahm mich auf, die Du entweihteſt.
Mit welcher Herzensluſt erkannt' ich Dich,
Als Du zum erſtenmal den Ort beſuchteſt.
Mach' mich zum reichen Manne oder ſtirb
Als Mörder unter Folterpein! Es bringt
Die Signoria Jeden zum Geſtändniß,
Der ihre tiefſte Kerkernacht beſucht.
Beim Glanze Deiner ſchönen Diamanten!
Du biſt ihr nicht mehr ferne! — Gieb ſie!

Miguel.

Teufel!

(Er zieht raſch den Degen und ſticht nach **Malateſta;** die Klinge zerbricht an ſeiner Bruſt und Letzterer zeigt ihm höhniſch einen ſtarken Schuppenpanzer, den er unter dem Gewande trägt, dann ſpringt er wie ein Tiger auf **Miguel** ein und erſticht ihn mit einem Dolche, dabei ruft er:)

Hat der Sennor ſich auch ſo vorgeſehen?

Miguel (ſterbend).

Zu — Hülfe — Sulamith!

Malateſta

(raubt ihm die in einem ledernen Beutel befindlichen Edelſteine und beſieht ſie mit blitzenden Augen).

Ihr ſeid nun mein!

(Mit leiſem Gelachter.)

Der Küſter iſt oft mehr werth, als die Kirche!

(Nachſinnend.)

Doch — wer — hat dieſen nächt'gen Mord begangen?

(Einen Gedanken erfaſſend.)

Ba! —

(Er legt den blutigen Dolch neben die Leiche.)

Einen muß ich opfern.

(Er lacht.)

Nicht den größten.

(Er wirft einen Diamanten in den Beutel zurück und legt letztern gleichfalls neben die Leiche. Im Hintergrunde zeigt ſich **Juana** in einem einfachen weißen Gewande; ſie ruft angſtvoll:)

„Don Miguel! Fra Malateſta!“

Malateſta.

So!

Mein Frühſtück will ich in Livorno halten.
Zu Schiffe dann! Und viva Napoli!

(Er entflieht.)

Achte Scene.

Juana (voreilend).

Wo biſt Du, Vater? Auf der flücht'gen Ferſe
Folgt mir ein drohendes Geſpenſterheer,
Die Kirche, die entheiligte, zu rächen.
Du führteſt mich hierher — beſchirm' Dein Kind!

(Sie ſtößt auf die hell vom Monde beſchienene Leiche.)

Ha! — —

(Sie ſtarrt den Todten an; wild flattern die Haare um ihren Buſen.)

Du biſt's!! — —
todt!! —

(Man hört, wie **Malateſta** die Kirchenthüre zuriegelt.)

Wach' auf!! —
Der Vater! —
todt!! —

Zerſchmettert von dem Zorngericht des Himmels!
Stürzt ein — Gewölbe — über meinem Haupt!!
Ich theile ſeine Schuld und ſeine Strafe!

(Sie ſtürzt in Verzweiflung auf die Leiche **Miguel's** nieder.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer bei **Curriano**, wie im dritten Aufzuge. **Franceſco** ſitzt an dem Tiſche und ſchreibt. **Curriano** geht unruhig umher. Der Octovir **Ridolfi Cornabuoni** tritt ein.

Cornabuoni.

Der Gonfaloniére von Florenz
Entbietet dem hochwürdigen Legaten
Der Signoria ſchweſterlichen Gruß!
Bereit iſt Alles. Aus den Klöſtern ziehen
Die Congregationen unſ'rer Stadt,
Und auf dem Platze ſteht das Volk verſammelt.
Die Sätze ſind vom Prior eingereicht,
Die ſeine Feuerprobe ſoll beſtätigen.
(Er giebt ihm eine Schrift.)
Für die getreue Abſchrift bürgt mein Wort.

Curriano (lieſt's).

„Die Kirche Gottes muß erneuert werden.“

Franceſco (immer fortſchreibend).

Wenn Gott dies ſelbſt uns ſagt, wird es geſchehen.

Curriano.

„Sie muß gezüchtigt werden und gereinigt.
Die Noth erfordert ein Concilium,
Es wird den Papſt und die Prälaten richten.
Ein neuer Geiſt durchdringt die ganze Welt;
Er wird erſcheinen noch in unſern Tagen.“

Francesco.

Leſ't: in fünfhundert Jahren, und ich glaub' es.

Turriano.

„Der ausgeſproch'ne Kirchenbann iſt nichtig;
Wer ihn beachtet, ſündiget vor Gott.
Und für die Wahrheit dieſer Sätze, wie
Für die Gewißheit ſeiner höhern Sendung,
Beſteht der Prior von Sanct Marco heute
Vor ganz Florenz die große Feuerprobe!“ —
Was ſpricht die Signoria zu der Schrift?

Tornabuoni.

Die Octovire faßten den Beſchluß:
Wirkt Gott ein Wunder für Savonarola —
Entſteigt er unverſehrt dem Flammengrab —
Kann Niemand ſeine Sendung mehr beſtreiten.
Er bleibet frei — vom Kirchenfluch enthoben
Und von dem Volk als Heiliger verehrt.
Stirbt er, und ſiegt der Minorit, ſein Gegner —

Turriano.

Wie heißt der And're? — (leiſe.) Narr?

Tornabuoni.

Fra Rondinelli —

So wird er als Schismatiker, als Störer
Der Ruhe, als ein Ketzer und Verführer
Des Volkes in dem Tode noch beſchimpft.
Die Stelle, wo die Hochverräther bluten,
Nimmt dann die Aſche des Verdammten auf.
Die Brüder von Sanct Marco, ſeine Freunde,
Entfernt Verbannung aus der Republik
Für ew'ge Zeiten.

Francesco (leiſe).
Iſt ſie ſelbſt denn ewig?
(Zu **Turriano.**)
Darf ich bemerken, daß dem Papſte viel
An der Erhaltung jenes Priors liegt,
So lange ſie nur immer möglich iſt.
(Er ſpricht leiſe mit ihm.)

Turriano.
Ich werde ganz nach dieſer Anſicht handeln.
(Zu **Tornabuoni**, forſchend.)
Iſt Euer Erzbiſchof noch immer krank?

Tornabuoni.
Ein ſchweres Leiden feſſelt ihn an's Lager.

Francesco (wieder ſchreibend).
Der Glückliche! kann krank ſein, wenn er will.

Tornabuoni.
Wenn es nun dem hochwürd'gen Herrn beliebt?

Turriano.
Ihr möget meine bald'ge Ankunft melden.
(**Tornabuoni** geht ab.)

Turriano (zu den Wachen).
Man bringe die Gefangene vor uns.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Juana wird von Dienern des oberſten Gerichts hereingeführt.

Turriano.
Eh' wir vor's geiſtliche Gericht Dich ſtellen,
Wo keine Lüge gilt und kein Betrug,
Sei noch ein Vaterwort zu Dir geſprochen.

Juana.

Ich habe keinen Vater mehr!

Curriano.

Man fand Dich
In der Dominikanerkirche von
Fieſole bei der Leiche Deines Vaters.
Wer iſt ſein Mörder?

Juana.

Dieſes weiß nur Gott.

Curriano.

Ein blut'ger Dolch ward aufgefunden — ferner:
Ein Edelſtein, verwahrt an ſeinem Herzen.
Es ruht auf Dir der ſchreckliche Verdacht:
Du habſt des Schatzes wegen ihn ermordet.

Juana.

Gerechter Himmel!

Curriano.

Sag' — was ſuchteſt Du
Zur Nachtzeit in der Kirche von Fieſole?
War nicht der Prior von Sanct Marco dort?
Die Wachen ſah'n ihn kurz nach Mitternacht.

Juana (bebend).

Ich — ſah ihn nicht!

Curriano.

Kennſt Du — Savonarola?

Juana.

Nein!

Curriano.

Doch Dein Vater war ſehr oft um ihn.
Die Signoria iſt gewarnt vor Beiden.

Francesco (murmelnd).
Don Cavadonga ſteht im ſchwarzen Buch.

Curriano.
Ein Negromant.

Francesco.
Noch mehr! ein Freund der Mohren.

Curriano.
Ihn rief der Prior nach Italien.
Weißt Du nichts Näheres von dieſer Freundſchaft?

Juana.
Ich ſah ihn niemals in Don Miguel's Hauſ'.

Curriano.
Das peinliche Gericht wird Mittel finden,
Zu öffnen Deinen widerſpenſt'gen Mund.
Willſt Du der ſcharfen Geißel das bekennen,
Um was ich hier in Güte Dich befrage?
In jenem Beutel lag ein größ'rer Schatz,
Als der gefund'ne kleine Edelſtein.
Vielleicht entzweiten ſich die guten Freunde?
Die ſanften Züge — dieſe tiefe Wehmuth
Verrathen keine Vatermörderin.
(Stark.)
Der Prior hat den Spanier gemordet —
Warum verſchweigt es ſein verlaſſ'nes Kind?

Juana (entſetzt).
Ich fand den Vater todt auf blut'ger Erde!

Curriano.
Was aber ſuchtet Ihr im Kirchenraum?

Juana.
Ich kam dahin — auf Miguel's Befehl,
Was wir dort ſuchten — bleibt verſchwiegen — ewig!
Es öffnet keine Folter meinen Mund!

Francesco (leiſe).

Gut! — Spanierin.

Turriano.

So bleibſt Du im Verdacht.

Juana.

Gott wird mich richten, der die Herzen kennt.

Francesco (zu **Turriano**).

Es iſt gedenkbar, daß der fromme Mann
Einmal herniederſtieg aus ſeinem Himmel,
Gerührt von ird'ſcher Schönheit; Ihr begreiſt mich? —
Ein Spanier läßt dies nicht ungerochen.
(Sardoniſch lächelnd.)
Der Prior nahm die Zauberei zu Hülſe,
Brach ihm den Degen und durchſtieß ſein Herz.
Es — wäre — möglich — darum ſoll es ſein.
(Er ſpricht leiſe fort.)

Turriano (zu den Dienern).

Führt die Gefangene zur Feuerprobe.

Juana.

Wohin?

Turriano.

Du wirſt ein ſelt'nes Schauſpiel ſeh'n.
Savonarola geht durch's Feuer für
Die Wahrheit ſeiner Sendung.

Juana (ſinkt auf die Kniee).

Großer Gott!

Francesco.

Sie liebt ihn.

Juana (erdwärts ſtarrend).

Schrecklicher! das iſt dein Werk!

In welcher Qual haſt du dein Kind verlaſſen!
Soll ich jetzt ſprechen und von deinem Grabe
Das Kreuz der himmliſchen Verſöhnung reißen?
Und — ſag' ich Eines — muß ich Alles ſagen.
Heraufgeſcharrt wird deine blut'ge Leiche,
Auf meinem Holzſtoß dein Gebein verbrannt!
Wenn ich — ermordet mich! — nur laßt mich ſchweigen!
(Es ſchallen Glockentöne von allen Kirchen.)

Francesco.

Die Flammenprobe macht auch Dieſes klar.

Curriano

(leiſe zu ihm, nach einigem Nachdenken).

Gemeldet ward: Der Küſter ſei verſchwunden.

Francesco.

Laßt ihn verſchwunden bleiben.
Requiescat
In pace.

Curriano.

Führt mir die Gefang'ne nach.

Francesco.

Ich geh' auf den Balkon. Denkt an mein Wort!
(Er geht ab zur Rechten. **Curriano** durch die Mitte.)

Juana.

Schleppt mich zurück zur ſchwarzen Kerkertiefe,
Nur nicht auf jene Stelle des Verderbens.
Du drohſt mir aus dem Grab! — Ich ſehe die
Entfleiſchte Vaterhand! — Wen klagſt Du an?
Biſt du gefallen unter'm Dolch des Freundes?
Unmöglich iſt's! Doch muß ich ihn verderben.
Die Todtenglocken ſchallen dumpf empor.
Dort der Betrog'ne, der in Flammen ſteigt,
Und hier — des Vaters ruheloſer Geiſt

Mit dem Geheimniß ſeines Schauerlebens!
Das Weltgericht nur ſoll die Siegel brechen!
Ich bin dein Kind! — Ihn opfr' ich — **deiner** Ehre!

(Sie wird fortgeſchleppt.)

Dritte Scene.

Verwandlung.

Hauptplatz von Florenz. Alle Häuſer am Platze und in den anſtoßenden Straßen zeigen ſich bis auf die Dächer mit Menſchen überfüllt. Rechts ſind die Sitze der Signoria, links die für **Curriano** und das geiſtliche Gericht. **Francesco** wird auf einem Balkon ſichtbar. Ueberall ſind die Truppen der Republik aufgeſtellt. Ein feierlicher Marſch beginnt. Es erſcheinen die Hellebardiere des Rathhauſes. Ihnen folgt die Signoria. Hierauf erſcheinen die Franciscaner mit brennenden Kerzen; ſie ſtellen ſich rechts auf. Truppenabtheilungen. Die Congregation von Sanct Marco. An ihrer Spitze **Savonarola,** ein Crucifix tragend. Sie reihen ſich links. Wie Alles ſteht und die Muſik und die Glocken verſtummen, erſcheint **Curriano** mit neun geiſtlichen Richtern von verſchiedenen Orden; ſie nehmen ihre Plätze ein. Die Gerichtsdiener führen **Juana** herbei. In der Mitte des Platzes iſt ein großer Holzſtoß, von Fackelträgern umgeben. Tiefe Stille tritt ein.

Veri.

Im Namen unſ'rer hohen Republik
Stell' ich vor Gott und Welt die letzte Frage
An die Blutzeugen dieſer ernſten Stunde.
Savonarola von Ferrara — ſprich!
Beſtehſt Du auf dem Gange durch das Feuer
Für die bekannten Sätze Deiner Lehre?
Für die Gewißheit der prophet'ſchen Sendung,
Wie für die Nichtigkeit des Kirchenbannes,
Den uns der päpſtliche Legat verkündet?

Savonarola.

Ja!

Veri.

Du — Fra Rondinelli von Bologna —
Beſtehſt Du auf dem Gange durch das Feuer —
Im Namen Deines Ordensheiligen —
Die Gültigkeit des Bannes zu erhärten
Und Deinen Satz: — Savonarola ſei
Ein Ketzer und Betrüger unſers Volkes?

Fra Rondinelli.

Ja! Bei dem Ruhme meines Heiligen!
Er wird mich ſchützen in der Flammen Mitte.
Den Brüdern allen dank' ich für die Wahl,
Die mich beruft zum Kampfe mit der Hölle.

Veri.

Wohlan! So knie'n wir nieder in den Staub
Und ſtimmen an den hehren Pſalm des Sieges.
Vor Gottes Thron beſteht die Wahrheit nur;
Wer ſie verkündet, fürchtet nicht die Gluten!
Bedenk', o Volk! daß heut' der Himmel richtet.
(Er entblößt ſein Haupt; Alle thun ein Gleiches. Die ganze Verſammlung kniet nieder und ſtimmt unterm Klange der Glocken den 68. Pſalm an:)

„Gott erhebt ſich — es zerſtieben ſeine Feinde!“
(Die Truppen ſenken Schwerter und Fahnen. Nach Beendigung des Chors tritt wieder tiefe Stille ein.)

Veri.

Das Feu'r der Prüfung ſchlage gegen Himmel!
(Im Augenblicke, wo die Fackelträger den Holzſtoß anzünden wollen, ruft:)

Curriano.

Ein Wort noch in des Papſtes heil'gem Namen!
Fra Rondinelli iſt ruhmvoll bekannt
Durch ein erbaulich, gottergeb'nes Leben.
Das Recht der Kirche ſteht auf ſeiner Seite,

Und ſiegreich muß er aus den Flammen treten,
So wahr Sanct Petrus die Getreuen ſchirmt!
(**Alle** blicken ſtaunend nach ihm, er zeigt auf **Savonarola.**)
Ein And'res aber iſt's mit dieſem Mönch.
Ihn hat der ſchwere Kirchenfluch getroffen;
Die Heil'gen Gottes wenden ſich von ihm.
Ich ſeh' ſtatt der prophetiſchen Tiara
Die Höllenfeuer, die ſein Haupt umfunkeln;
Zum Scheine nur ſteht er ſo kraftvoll da,
Weil es die letzte ſeiner Lügen gilt;
Im Innern iſt er ſchwach und hoffnungslos,
Verletzt vom bittern Spotte der Dämonen.
Er kann nicht wiederkehren aus der Glut!
Nun frag' ich Dich, o Volk! und Deine Väter:
Iſt er beſtraft durch ſchnellen Flammentod?
Wird eine lange Reihe von Verbrechen
Durch einen Augenblick der Qual geſühnt? —
Dem Vatermörder ſchlagt Ihr ab die Hand;
Es foltern glüh'nde Zangen ſeinen Körper
Und Roſſeskraft viertheilet den Verfluchten;
Ich aber ſag' Euch: Wer den Papſt geläſtert,
Der iſt vor Gott dem Vatermörder gleich!
(zu **Savonarola.**)
D'rum gehſt Du nicht in's Feu'r! Du bleibſt am Leben,
Verfallen einem ſtrengeren Gericht.
Ein And'rer mag für Deine Wahrheit ſterben,
Für freche Worte, die Dein Kloſter ehrt.
Ihr Brüder von Sanct Marco! wählet Einen,
Der Rondinelli's Sätze widerlegt.

Savonarola.

Florenz! ſteh' auf! vertheid'ge Deine Rechte!

Für Deine Wohlfahrt fürcht' ich nicht die Glut,
Und Rom entziehet mir den Preis des Tages.
Nur ich kann ſiegen in dem ſchweren Kampfe!
Nur mir winkt Deine Schutzpatronin zu!

Veri.

Das Wort der Kirche bleibet ſtets in Kraft,
Der hohe Rath ſtimmt dem Legaten bei.

Savonarola.

Erheb' Dich, Volk! und richte Deine Sache.
Trau' Dem, der in die Flammen ſteigt für Dich.
Unwürdig ſind die Herrſcher Deiner Wahl!
Entartet und vom Vatican beſtochen.

Veri.

Fluch Dir!

Savonarola.

Verſtumme, Staub! wenn Gottes Zorn
Die langverſchloſſ'nen Himmelspforten öffnet!
Ein Zeichen wolltet Ihr? Ich will es geben!
Warum hemmt mich die feige Hinterliſt?
Warum wälzt Ihr auf meine treuen Söhne
Die Laſt, die Gott, der Herr, für mich beſtimmt!
Ihr rieft den Geiſt und ſollt ihn jetzt erblicken.
Schlag' gegen Himmel, Prüfungsfeu'r! Ich komme!

Veri.

Zurück!

Curriano
(gewaltig an die Congregation von St. Marco).

Wer geht von Euch durch's Feu'r für ſeinen Meiſter!

Domenico (ſtürzt vor).

Ich!

Juana (noch unbemerkt).

Ha!

Savonarola.

Beim ſchuldigen Gehorſam! Weiche
Von dieſem Kampfplatz! er iſt mir geweiht!

Domenico.

Du ſahſt die Heilige, die uns beſchirmet,
Du ſchwureſt mir auf's Kreuz: „Es war kein Traum!"
Wie könnt' ich dieſe Worte je vergeſſen?
O wende Dich nicht von dem treuen Schüler!
Du haſt des Freundes Recht ihm eingeräumt.
An dieſes Gut reicht keine Erdenkrone!
Ich will beweiſen in den Prüfungsſtunden,
Daß ich erkenne ſeinen vollen Werth.
Noch hab' ich Nichts gethan für Deine Lehre; —
Bewunderung und Ehrfurcht zoll' ich Dir; —
Und es ſind Deine Schwingen, die mich trugen,
So oft der Geiſt in's Land der Brüder ſtieg.
Nur Deine Milde konnte mich berecht'gen,
Des Auserwählten erſter Freund zu ſein!
Mag dies genügen für die Gegenwart;
Die Nachwelt theilet nicht mehr die Gefühle,
Ihr Auge ſucht der Thaten Sterne nur.
Dir war der Jüngling theuer! — Manche Hoffnung
Vertrauteſt Du der tiefverſchwieg'nen Bruſt.
Dem Manne kann der Mann nur würdig danken;
Als ſolcher kehr' ich aus den Flammen wieder
Und ſinke jubelnd an Dein Bruderherz!!

Savonarola (bewegt).

Zurück!

Domenico.

Ein Zweifel iſt's an Deiner Lehre,
Verweigerſt Du mir den erſehnten Ruhm!

Bewahre Deinen felſenfeſten Glauben
Und zeig', daß Gott auch Deine Freunde ſchirmt;
Sag' mir: „Ich zweifle!“ — dann tret' ich zurück.

Veri.

Empor, ihr Flammen!

(Der Holzſtoß wird angezündet. Auf einen Wink **Veri's** umgeben Trabanten den **Savonarola**, ihn feſthaltend.)

Savonarola (in höchſter Erregung).

Nein! ich zweifle nicht!
Die Schutzpatronin neigte ſich zu mir!
Sie wird das Leben meines Freundes ſchirmen!

Domenico (zu **Rondinelli**).

Schreit' vor! Der Gegner kommt!

Savonarola.

Das Bild des Heilands
Heb' ich vertrauungsvoll zum Himmel auf.
Mit dieſem meinem reinen Vaterſegen
Geht meine Wunderkraft auf Dich hinüber!
Auch Du biſt auserwählt, ſonſt würde Gott
Die Schergen der Gewalt vor mir zerſchmettern,
Und ihre Leichen dienten mir als Stufen
Zum Brandaltar, der eine Welt durchflammt.

(Unterdeſſen nähert ſich **Domenico** von einer Seite dem Feuer, **Rondinelli** von der andern. **Juana** entreißt ſich ihrer Wache und ſtürzt zu **Domenico's** Füßen nieder. Allgemeine Bewegung.)

Juana.

Halt ein! — Du biſt betrogen!

Domenico (wankend vor Schreck).

Ew'ger Gott!

Juana.

Ich hatte jeder Folterqual getrotzt;
Doch mich zermalmt die Nähe Deines Todes!

Savonarola.

Domenico!

Juana
(hat ſich aufgerafft und ſteht nun hart an **Savonarola,** kniend.)

Nur mich darfſt Du verfluchen!
Ich bin als Schutzpatronin Dir erſchienen!

Savonarola
(ſtarrt ſie an und fällt auf die Kniee).

Du? — In Fieſole's Kirche?

Juana.

Ich! —

Savonarola.

Du?! — Wehe!!

(Er ſtürzt ohnmächtig zuſammen.)

Curriano.

Bekenne, Sünd'rin! Deine volle Schuld!

Juana.

Frag' jene Flammen dort! — ſie ſtirbt in ihnen!

(Sie dringt gewaltig durch ihre Umgebung und ſtürzt ſich auf den brennenden Holzſtoß. **Domenico,** wie ſeiner Sinne nicht mächtig, ſtarrt ihr nach.)

Curriano (machtvoll).

Die Kirchenſchänder vor's Gericht der Kirche!
Gott hat geurtheilt! — Nun wird Roma ſprechen!

(Das **Volk** entflieht in wilder Bewegung voll Entſetzen. **Domenico,** der regungslos nach den Flammen ſieht, und der bewußtloſe **Savonarola** werden in Ketten geſchlagen.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Reiche Säulenhalle im Pallaſt der Signoria, unmittelbar an den großen Platz ſtoßend. Ihr Hintergrund iſt mit einem dunkelgrünen Vorhang geziert, wodurch ſie von dem äußern Raume getrennt bleibt. Bilder aus der florentiniſchen Geſchichte ſchmucken die Seitenwände. Rechts ein Tiſch mit Acten und Schreibzeug.

Trabanten gehen, Wache haltend, auf und ab.

Von Links kommen **Turriano** und **Tornabuoni**, der ein großes Pergament trägt.

Turriano (zu den **Wachen**).

Verfügt Euch in den äußern Säulengang
Und haltet fern das Volk von dieſem Ort.

(Die **Wachen** treten ab.)

Turriano.

Ihr bringt das Todesurtheil?

Tornabuoni.

Ja, Hochwürdiger!
Im Einverſtändniß mit dem geiſtlichen
Gericht, erließ es unſ're Signoria.
Sie wünſchet die gleichbaldige Vollſtreckung.

Turriano.

Der hoffentlich nicht viel im Wege ſteht.
Die Todten führen keine Kriege mehr.
Laßt hören, ob es einſtimmt mit dem unſern.

Tornabuoni (lieſ't:)

„Urtheilsſpruch der Octoviren von Florenz.
„Vor dem verſammelten Gerichtshofe der Octoviren der

Republik Florenz, mit Ausnahme des Einen, Franceſco Cyro, welchen Krankheit abhielt, wurde beſchloſſen, wie folgt:

„Nach Durchſicht des Proceſſes und der Bekenntniſſe des Maria Girolamo Savonarola von Ferrara und des Domenico da Peſcia, Beide von der Congregation der Brüder von St. Marco: — nach mehrfach betriebenen, geſetzmäßigen, peinlichen Fragen, und nachdem ihre Degradation von dem Generalvicar des Dominicanerordens und päpſtlichen Legaten Giovachino Turriano — im Einverſtändniß mit dem hochwürdigen Erzbiſchof von Florenz verkündet worden: — übergiebt nunmehr die Republik gedachte Verbrecher dem Arme der weltlichen Gerechtigkeit, auf daß die Sünde nicht ohne Strafe bleibe. Jeder derſelben werde auf dem Hauptplatze der Stadt Florenz an einem Pfahle aufgehangen und ihre Körper ſollen ſodann verbrannt werden. Die Aſche ſei in die Fluthen des Arno geſtreut, damit die unſterbliche Seele ſich gänzlich von dem Leibe trenne.

„Gegeben in der hohen Signoria, vor den gerichtlichen Zeugen: Franceſco de Baronis und Domenico de Morellis, Bürger und Notarien der Stadt, am 23. Mai 1496.

„Veri de Medici.“

Turriano.

Sehr wohl!

Tornabuoni.

Doch fehlt noch Etwas an der Form,
Das einen baldigen Vollzug verhindert.
Es wäre wünſchenswerth — Hochwürdiger!
Ein Volk, das heut' verflucht, kann morgen ſegnen.
Den Ausbruch eines neuen Bürgerkrieges
Wird Veri's hohe Weisheit kaum beſchwichtigen.

Turriano.

Ihr redet von der Unterſchrift des Papſtes.

Tornabuoni.

Vonnöthen iſt ſie; wenn auch nicht für jetzt,
Doch für die Zukunft. — Unſer Rath iſt wählbar; —
Die neue Signoria könnte —

Turriano.

Freund!
Ich ſagt' Euch ja: wir haben gute Vollmacht.

Tornabuoni.

Die Octoviren ſind dennoch der Meinung,
Daß man die Schrift ſo ſchleunig als nur möglich
Dem heil'gen Vater ſende.

Turriano (lächelnd).

Rom iſt fern. —
Savonarola muß gerichtet werden
Am heut'gen Tag vor Sonnenuntergang!
Ich ſehe ſchon — (ſehr laut) wir müſſen Wunder wirken!

Tornabuoni.

Bereit iſt Alles. Noch giebt's einen Ausweg,
Beliebt es Euch, uns eine Schrift zu fert'gen,
Gegründet auf die Vollmacht, die wir laſen,
Worin ausdrücklich uns die röm'ſche Curie,
Als unbeſchränkte geiſtliche Behörde,
Die ſchleunigſte Vollſtreckung anbefiehlt.
Der heut'ge Tag iſt ganz in unſ'rer Macht,
Doch kein Senat bürgt für den kommenden.

Zweite Scene.

Unterdeſſen iſt von der Seite rechts — **Papſt Alexander der Sechste** eingetreten (Derſelbe, welcher den **Francesco** gab). Er trägt einen langen Purpurtalar und auf der Bruſt, an goldener Kette, ein Kreuz von Edelſteinen.

Papſt.

Legt mir das Urtheil vor zur Unterſchrift.

Tornabuoni (ſtarrend).

Der heil'ge Vater!

Papſt.

Schweiget vor dem Volke.
Nur Veri wiſſe, Wer Florenz betrat.
Man wähnt mich krank in Rom, indeß ich hier
Für die Geſundheit eines Reiches wache.

(**Turriano** legt das Todesurtheil auf den Tiſch.)

Nach Sonnenuntergang kehr' ich zurück.
Wir werden Euch vom heil'gen Thronſitz aus
Beweiſe der Zufriedenheit ertheilen.
Zieht hin mit unſerm väterlichen Segen,
Und gebt Befehle, daß Savonarola
Vor unſerem Legaten hier erſcheine.

Tornabuoni.

Die Folterqual hat ihn ſo ſehr erſchöpft,
Daß er getragen nur den Pfahl erreichet.

Papſt.

Ich will ihn ſehen kurz vor ſeinem Tode.

Turriano (tief gebückt).

Zwei Minoritenbrüder werden wohl
Die Stärke haben, ihn hierher zu führen.

Papſt.

Beſorgt das.

(Zu **Tornabuoni.**)

Lebe wohl, mein Sohn! und ſchweige!

(**Turriano** und **Tornabuoni** gehen ab.)

Dritte Scene.

Papſt.

Ein Federzug von mir — er iſt vernichtet!
Der thät'ge Geiſt ſinkt in die Nacht der Ruhe!
Das edle Herz, das eine Welt umfaßte,
Zuckt krampfhaft auf im Tod' und ſchlägt nicht mehr!
Du großer Strom! hätt' ich von deiner Quelle
Bis zu der Mündung deinen Weg bezeichnet,
Du eilteſt ſegenreich in's weite Meer,
Das uns verſchlingt mit allen unſern Kräften.
Die Blumen ird'ſchen Glückes hätt' ich gerne
Gepflanzt zum Schmucke deiner hohen Ufer,
Und nach verbrauſ'tem jugendlichem Muth
Der Weisheit klare Eb'ne dir geöffnet.
Getragen hätteſt du mein heil'ges Schiff
Auf deinen tiefen, goldbeſchwerten Wogen,
Und mit dem Gnadenſtern der Himmelsſtadt
Wärſt du dereinſt im Engelreich verbunden.
So aber — tobteſt regellos du hin
Durch's wilde Zauberland der Hochgebirge.
Des Glückes Samen ſpülteſt du hinweg
Vom ſteilen Felſenufer, und die Nachen,
Die oft der blinde Zufall dir vertraute,
Sie geh'n in deinen Katarakten unter!

(Pauſe.)

Ich möcht' ihn retten! — Alles kann mein Wille; —
Es liegt was Göttliches in dieſer Macht, —
Im freien Spiel der hochgeſtellten Seele;
Ich kann ihn reißen aus der tiefſten Schmach;
Ihn zieren mit der Krone des Vertrauens,

Und meine Kreaturen knie'n vor ihm,
Und die Erbärmlichkeit blickt ſchüchtern auf
Am Halbgott, den ich an das Licht gezogen! —
Ich muß ihn retten! das Fantom der Nachwelt
Wird immer drohender vor meinem Auge.
Verachtend blick' ich auf die jetz'ge Zeit: —
Unthätig liegt ſie da, in Mutterwehen,
Und ahnet nicht, daß ihrem ſchwachen Schooße
Das geiſtige Titanenheer entſteiget,
Das, auf den Trümmern langverehrter Formen,
Die Sternenhöhe meiner Herrſchaft ſtürmet.

(Pauſe.)

Doch — iſt dann der Gerettete auch mein?
Gedenkbar wär' es jetzt. — Sein Heiligthum
Iſt wie ein Traumbild in der Nacht verſchwunden.
Ein ſchwaches Rohr ward der Prophetenſtab,
Und der Vulkan, der an ſich ſelbſt gezehrt,
Zum kleinen Hügel iſt er eingeſunken.
Verachtung trifft, was er als herrlich pries,
Gemeiner Spott begeifert ſeine Würde;
Er muß empfinden, daß die Welt ihn zählt
Zur Reihe der betrogenen Betrüger; —
Den Fall erträgt kein ſtaubgebor'nes Herz! —
Mit ſolcher Seelenkraft zieht ſich kein Menſch
In's unerkannte Innerſte zurück.
Und thut er's! — trocknet an der Wahnſinnsglut
Die letzte Nahrungsquelle ſeines Daſeins!
Vergänglichkeit hält feſt an ihren Rechten.
Nur Engel leben von dem eig'nen Licht.
Des Kerkers Dunkel und die Folterqual —
Das Grau'n des unabwendbar nahen Todes —

Sie bieten ſtarke Hülfe — den Koloß
Am Dome von Sanct Petrus aufzuwinden!
(Entſchloſſen.)
Mein muß er werden! Zehen Kardinäle
Gäb' ich für dieſen abgeſetzten Prior,
Der ſchon das Kleid der armen Sünder trägt.
Und wird er heute mein — bleibt er's für immer!
Großart'ge Schwärmer brechen keinen Schwur;
Faſt überirdiſch wäre die Verpflichtung.
Er hat ſich nun in ſeinem Nichts gefühlt;
Da zeigt ihm mit der kraftbegabten Hand
Der höchſte Sterbliche ein neues Leben —
Er iſt ein Heil'ger! — wenn er widerſteht;
Ein Sonnenſtrahl der beſſeren Natur,
Verirrt in's Thal des Wahnes und der Sünde.
So groß denk' ich von keinem Erdgeſchaffnen —
So groß von dieſem Königsmönche nicht,
Dem einz'gen Menſchen, den mein Geiſt geachtet.
(Nachſinnend.)
Und ward — es mir denn klar, was er gewollt?
Erkenn' ich die geheimnißreiche Stelle,
Wo ſich in ihm die feinſte Staatskunſt mit
Dem allverehrten Prieſterthum vereint?
Hab' ich den ſelt'nen Widerſpruch gelöſ't
Im Doppelleben dieſes Unerforſchten?
Ein Mönch! — Ein Sohn der Demuth — Sclav' — der Formen —
Der keine Stunde nennt ſein Eigenthum —
Der kriechen muß durch's Leben, oft verhehlen
Die Reue ſeiner abgeſtorb'nen Bruſt —
Ein Werkzeug — vom Gehorſam nur bewegt,
Er iſt's — er ward es auch aus freiem Willen,

Wie reimen ſich nun dieſe Tugenden! —
Zum weltverachtenden, gewalt'gen Sinn?
Der Gott nur über ſich erkennt — vielleicht
Die glüh'nde Ruhmſucht hinterm Kreuze bergend?
Wie eint ſich der beſchworene Gehorſam
Mit der republikaniſchen Geſinnung —
Dem einz'gen klar vortretenden Gefühl,
Das mir den Maßſtab giebt für ſeine Thaten?!
Auf dieſem Wege dring' ich in die Tiefe.
Was ſprach er denn vor jenem — Turriano?
Nichts Neues fand ich in dem alten Lied,
Das uns die nord'ſchen Schwärmer vorgeſungen.
Mag er vereint ſein mit der Wiclefsbrut,
Die ſich vermehret, wie das Ungeziefer;
Doch iſt er allzuklug, um nicht zu wiſſen,
Daß Millionen Huſſe brennen mögen,
Eh' ich mir ſelbſt mein Urtheil unterſchreibe
Und rüttle an dem Grundſtein meiner Macht.
(Mit Schauer.)
Es iſt was Höheres, das ihn begeiſtert;
Er lebt, entrückt der finſtern Gegenwart,
Im Lichte kommender Jahrhunderte.
Der Abgrund — der den Vatican verſchlingt,
Bedrohet auch die Throne von Europa!
(Mit glühenden Augen vor ſich hinſtarrend.)
Kann ich dich nicht für meinen Zweck gewinnen,
Will ich beim Strahle deines Scheiterhaufens
Das Schreckbild ſehen, das dem Papſtthum droht.
(Mit furchtbarem Hohn.)
Du haſt dann doch vergebens nicht gelebt,
Und wiſſenlos den Feind verſöhnt im Sterben! —

Vierte Scene.

Der Vorige. Curriano kommt mit zwei Franciscanern, welche den **Savonarola** führen. Sein Haupt iſt unbedeckt. Er iſt in ein langes, weißes Gewand gehüllt und todtenbleich. Seine Geſtalt iſt wie eingeſchrumpft und kleiner geworden. Die Augen leuchten in ungewöhnlichem Feuer. Die Minoriten laſſen ihn auf einen Armſtuhl in der Mitte der Bühne nieder. Der **Papſt** ſteht, von ihnen unbemerkt, im Hintergrunde. Auf einen Wink **Curriano's** entfernen ſie ſich. Letzterer ſpricht noch leiſe mit dem **Papſt**, dann geht er rechts ab.

Papſt Alexander der Sechste. Savonarola.

Savonarola.

Was ſoll ich hier?

Papſt.

Erkennſt Du mich?

Savonarola.

Mein Aug'
Iſt matt geworden in der Kerkernacht.

(Der **Papſt** beugt ſich über ihn. **Savonarola** blickt ihn lange an; dann, ohne die mindeſte innere Bewegung:)

Dein Bild hängt in dem Saale des Gerichtes.

Papſt.

Ich bin der Mann, vor dem die Kön'ge beben.

Savonarola.

Die Freiheit aber zittert nicht vor Dir.

Papſt.

Ich war ein ſtiller Zeuge Deines Strebens.

Savonarola.

Vergiß die Lehre nicht, die es Dir giebt.

Papſt.

Siehſt Du, Verblendeter! am Grabesrande
Die Falſchheit Deiner Hoffnungen nicht ein?

Savonarola.
Ich ward betrogen, ward im Innerſten
Erſchüttert! Du ſprichſt nun mit einer Leiche.
Der Tod iſt rückſichtslos, wie die Gewalt.
Was ſoll ich hier?

Papſt.
Du wurdeſt Kinderſpott.
Die Söhne Deines Ordens fluchen Dir;
Mit Deinem Glück verſchwanden alle Freunde.
Du warſt ein Spielball in des Fremdlings Hand,
Der unbekannten Zwecken Dich gewidmet.
Ja, Viele glauben, daß des Spaniers Tochter
Verzweiflungsvoll ſich in die Flammen ſtürzte,
Um Dein' und ihre Schande zu verhehlen.

Savonarola (ſchmerzlich).
Domenico's Bekenntniß ſprach mich frei.
Warum die Unglückſel'ge mich betrog,
Wird klar —
(himmelwärts zeigend)
wenn Miguel ſteht vor ſeinem Richter! —
Sie hat die letzte Hoffnung mir geraubt!
Vom höchſten Himmel mich herabgeſchleudert!
Des Herzens ſchönes Blüthenreich zerſtört.

Papſt.
Auch ſtieg kein Heiliger von Oben nieder,
Um den Propheten Gottes zu befreien.
Nichts iſt geblieben Dir von Deiner Größe,
Als dieſes Leichentuch, das Dich umhüllt;
Von Deinem tiefdurchdachten Wirken — Nichts —
Als die Erkenntniß ſeiner Nichtigkeit!
In dieſer fürchterlichen Lage nimmt
Der Mann ſich Deiner an, den Du geſchmäht.

Die Würde, die beleidigte, vergeſſend,
Kehrt er ſich freundlich dem Gefall'nen zu.

Savonarola.

Bleib' in der Würde! mich laß in dem Elend.

Papſt.

Auf jenem Tiſche liegt Dein Todesurtheil.
Ein Federzug von mir — Du ſteigſt in's Feuer!

Savonarola.

Der Tod kommt mir als Freund und als Erlöſer!

Papſt (in den Acten blätternd).

Savonarola, höre mich! Es liegt
Vor mir ein Zeugniß Deiner Menſchenſchwäche.
Du haſt bekannt.

Savonarola.

Was mir die Qual erpreßte.
Vertrau' den Früchten Deiner Folter nicht.
Sie ſind vergiftet durch den Fluch des Himmels,
Sie ſind die Zeichen einer böſen Zeit,
An der des beſten Arztes Kunſt erlahmet.

Papſt.

„Die höh're Offenbarung" — ſagſt Du hier,
„Sei niemals Deiner Seele klar geworden."

Savonarola.

Man ließ mich dreimal foltern! —
(Mit dem Tone des tiefſten Vorwurfs.)
Heil'ger Vater!!
Selbſt, was die unduldbare Pein erpreßte,
Das hat mit Abſicht Dein Gericht entſtellt.

Papſt.

Nur Gründe der Vernunft und Studium
Der Bibel nennſt Du Deine wahren Führer.

Savonarola (ſich mühevoll erhebend).
Der Freiheit Genius ward in mir verkörpert,
Und Höheres erreichet nie der Menſch.
(Er ſinkt wieder kraftlos zuſammen.)

Papſt.
Die Ehre ſei Dein einz'ger Zweck geweſen?

Savonarola.
Die Ehre — als ein Märtyrer zu ſterben.

Papſt.
Du haſt betrieben ein Concilium,
Den Papſt und die Prälaten abzuſetzen,
Weil ſie geführt ein ärgerliches Leben.

Savonarola.
Ich kenne Dich und wollte Dich vernichten.
Sieh'! dieſen Fehler hab' ich ſchwer gebüßt.
Dein Leben diente ja zu meinem Zwecke;
Kein Feind des Papſtthums kann mehr thun, als Du,
Den Nimbus Eurer Mithra zu zerſtören.
Den Tugendhaften hätt' ich nie geſtürzt.
Der Vater Borgia's war mir preisgegeben.
In Dir ſah ich der Wahrheit ſtarken Feind.
Ich war zu raſch in einem ſchweren Kampfe,
Gefordert hab' ich von der Gegenwart,
Was ihre Armuth niemals kann verleih'n.
Für eine Fackel hielt ich todtes Leuchtholz —
Nun taget es vor mir! — Ich werf' es hin!

Papſt
(ihn mit ſteigender Aufmerkſamkeit betrachtend).
Die Volksregierung in Florenz hab'ſt Du,
Als Deinen Planen günſtig, ſtets befördert.
Im Inneren verachteſt Du das Volk.

Savonarola.

So wie es jetzt iſt — ja! — Bedürfniſſe
Und Leidenſchaften nenn' ich die Dämonen,
Die Ketten ſchmieden in der Republik;
Sie gehet immer mit Tyrannen ſchwanger;
Aus dieſem Kreiſe tritt die Menſchheit nie.
Gieb mir Geſchöpfe, hell von Geiſt, einfach
Im Leben, frei von dem ererbten Fluch,
Mit Herzen für den Bruderſinn empfänglich,
Mit Augen, die der Goldglanz nicht verblendet,
Mit Seelen, die den Himmliſchen verwandt,
Hienieden ſchon nach der Verklärung ſtreben:
Dann wird mein Wort nicht in die Luft geſprochen
Und meine Republik kein Wahnbild ſein. —
Ich dachte viel zu groß von dieſem Stern! —
So wie er jetzt iſt — trägt er keine Kanzel! —
Für meine Kirche fand ich ihn zu klein!

(Sich erhebend.)

Ihr ſeid nicht werth der himmliſchen Geſchenke!
Und ihre Träger kehren heim zu Gott!

(Er ſinkt wieder zurück.)

Papſt (wie oben).

Du hab'ſt Dich mit der Staatskunſt nicht befaßt,
Sie lage über Deiner niedern Sphäre.

Savonarola (mit ſchmerzlichem Lächeln).

Tief liegt die jetz'ge Staatskunſt unter mir!

Papſt.

Dem König Frankreichs ſchriebſt Du wegen der
Zurückgab' Euerer Beſitzungen.
Die Antwort fehlt bis auf den heut'gen Tag.

Savonarola.
Er bringet ſie — wohl ſelbſt.
Papſt.
Den Kirchenfluch
Sahſt Du im Inneren für gültig an.
Verzweiflung reizte Dich, ihn zu betrotzen.
Savonarola.
Was Du vom Banne denkſt, denk' ich von ihm.
Papſt.
Dein einziges Beſtreben ging dahin,
Zum erſten Mann der Welt Dich zu erheben.
Savonarola.
Zum erſten Bürger einer freien Erde.
(Pauſe.)
Papſt
(betrachtet ihn, ſichtbar mit ſich kämpfend, dann ſpricht er mit milder Hoheit:)
Sei mein! Du Mann des Lichtes! Schwör' mir Treue!
Ja, werde mein Gehülfe bei dem Werk
Der Neuerung — der Beſſerung der Kirche!
Mit allen Königen der Chriſtenheit
Stehſt Du — ich weiß es — in Verkehr; benütze
Zu meinem Wohl dies Vorrecht; ich bin dankbar.
Mein Machtwort rettet Dich vom Schauertod,
Denk' — Alexander ſei der Abgeſandte
Des Himmels, der Prophetenkerker ſprengt.
Den ſchweren Kirchenfluch nehm' ich zurück.
(Mein erſter und mein letzter Widerruf.)
Ich öffne dem von aller Welt Verſtoß'nen
Mit Herzensluſt die väterlichen Arme;
Ein neues Leben winkt Dir herrlich zu,
Und handeln ſollſt Du ganz in Deinem Sinn,

Von meiner höhern Klugheit mild geleitet.
Was Du begehreſt, iſt auch mein Verlangen:
Reinheit des Tempels wünſch' ich, ſo wie Du.
Die Mittel nur, die Wege ſind verſchieden.
D'rum opf're leeren Hirngeſpinnſten nicht
Die glanzende Beſtimmung Deiner Tage.
Die Nachwelt ſoll nicht meinem Namen fluchen.
Hilf mir, gewalt'ger Mann! — ſie ſegnet ihn.
Freundſchaft und Wahrheit ſucht' ich ſtets vergebens,
Einſam auf kalten Höhen ſteh' ich da,
Umlau'rt von Eigennutz und tück'ſcher Bosheit,
Die kriechend ſtets der Demuth Larve tragen.
Verdamme meine Thaten nicht zu früh.
Mir huld'gen die Geſchöpfe meiner Kraft,
Die mit mir ſteh'n und mit mir untergehen.
Sie wagen nicht zu rathen, was mir frommt.
Nur an die eig'ne Bruſt bin ich gewieſen
In der Bedrängniß qualerfüllten Stunden,
Und, abgeſchloſſen von der ganzen Erde,
Kann ich des geiſt'gen Weltmeers Ebb' und Fluth
Nie mit dem Prüferaug' des Steu'rmanns ſchauen.
Du zeigſt Dich ungebeugt vor meiner Größe!
Den erſten wahren Mann fand ich in Dir,
Dem lichterfüllten Sohne des Jahrhunderts.
Tritt frei herüber zu dem mächt'gen Freund,
Und für erlitt'ne Schmerzen tröſte Dich
Der Anerkennung wohlverdiente Krone.
Reich' mir die Rechte dar zum ew'gen Bund!
Es ſchreibe Klio die vereinten Namen
In ihre niezerſtörten Bücher ein!
Denk, daß Du ſchwebeſt zwiſchen Höh' und Tiefe.

Auf dieſem Tiſche liegt Dein Todesurtheil! —
Noch einmal giebt der Papſt Dir freie Wahl!
(Er reißt ein Tuch weg neben den Schriften.)
Der Kardinalshut hier!
(man erblickt den rothen Hut, der unter dem Tuche verborgen war; dann geht er raſch in den Hintergrund, den großen Vorhang wegziehend mit dem Rufe:)
und dort der Holzſtoß!
(Man ſieht den volkerfüllten Hauptplatz, in der Mitte einen Holzſtoß, aus dem zwei hohe Pfähle ragen. Fortan ſteht der **Papſt** ſo, daß er nach Außen den Rücken kehrt. Pauſe.)

Savonarola.

Ich bleibe feſt — bei meiner frühern Wahl.
(Pauſe. Er betrachtet den ſonnenhellen Platz außen, ſehnſüchtig die Arme ausbreitend.)
O ſchöne Sonne meines Vaterlandes!
Wie mild beſtrahlſt du meinen Ehrenthron!
Ihr kühlet ſanft die halberſtorb'ne Wange,
Ihr Balſamlüfte aus dem Arnothal!
(Er ſinkt zurück. Pauſe.)
Fühlſt Du, was Du geſprochen, dank' ich Dir!
Es war ein Labſal in der — letzten Stunde!
Wir Beide können niemals uns vereinen!
So laß uns ſcheiden — friedlich — ohne Groll.
Die ganze große Welt liegt zwiſchen uns —
Wie ſollten ſich die Hände je berühren!

Papſt.

Wird Dein Geheimniß nicht mein Erbtheil ſein?
Was wollteſt Du?

Savonarola

(erhebt ſich nach einer Pauſe in den Armen des **Papſtes**; ſeine Augen leuchten machtvoll).
Die Republik des Heilands,

Sie ſollte dieſen ganzen Stern umfaſſen,
Gegründet auf das Fundament der Liebe,
Der großen, allgemeinen Bruderliebe,
Die — ohne Papſt — und ohne Kaiſer lebt!

(**Papſt** weicht, von Schauer ergriffen, zurück. **Savonarola** ſinkt wieder zuſammen. **Alexander** betrachtet ihn noch ſchweigend, dann geht er zum Tiſche und unterſchreibt. Hierauf wirft er das Tuch wieder über den Hut und klingelt. **Curriano** tritt ein. Der **Papſt** giebt ihm das Urtheil.)

Savonarola.

Zwei Pfähle ſah' ich auf dem Scheiterhaufen.
Ich hab' noch einen Freund, begnad'ge ihn!

Papſt.

Die Welt liegt zwiſchen uns —
(mit finſt'rer Wehmuth)
fahr' hin! Verlor'ner!

(Er geht ab zur Seite rechts. **Curriano** geht ab zur Linken.)

Letzte Scene.

Savonarola betet ſtill. Unter dumpfen Glockenſchlägen erſcheinen außen die geiſtlichen Congregationen der Stadt Florenz mit brennenden Kerzen. Wie ſie aufgeſtellt ſind, kommt die Signoria mit dem geiſtlichen Gerichte. In die Halle marſchirt eine Truppenabtheilung und ſtellt ſich ſo auf, daß ſie die Ausſicht auf den Platz nicht verdeckt. **Curriano** erſcheint in Begleitung von drei Inquiſitoren mit **Domenico da Pescia** und den zwei Minoriten. Letztere nähern ſich auf ſeinen Wink dem **Savonarola** und erheben ihn aus dem Armſtuhl.

Curriano.

Im Namen unſ'rer apoſtol'ſchen Kirche,
Geb' ich dem weltlichen Gericht Euch hin;
Dich, Fra Savonarola von Ferrara,
Und Dich, Domenico da Pescia.

Domenico (zu **Savonarola's** Füßen).
Dahin iſt es gekommen, heil'ger Freund!

Savonarola.
Bleib' feſt, Domenico! ſtirb trock'nen Auges!
Die Welt iſt keiner Männerthräne werth!

Domenico.
Vergieb mir, Vater! meine ſchwere Schuld!

Savonarola.
Du haſt geliebt; Dein Engel ging voran,
Und ich entlaſte ſegnend Dein Gewiſſen!

Turriano.
Ich ſcheid' Euch jetzo von der ſiegenden,
Wahrhaft'gen Kirche.

Savonarola.
Dieſes kannſt Du nicht.
Nur von der ſtreitenden kannſt Du uns ſcheiden.
Wir aber ſiegen, wenn wir untergeh'n.

Turriano.
Mit ſchwarzen Schleiern decket ihre Häupter.
(Zwei Inquiſitoren nähern ſich den Verurtheilten; ſie tragen große ſchwarze Schleier.)

Savonarola.
Die Finſterniß ſinkt nieder auf das Land!
(Unter fortdauernden einzelnen Glockenſchlägen wird außen im großen Chor das: „Dies irae, Dies illa etc." geſungen.)
Das Lied des Zornes ſteigt zum Himmel auf!
Indeß wir ſterben für die ew'ge Liebe!
(Er kniet, von **Domenico** unterſtützt, nieder. Im Tone begeiſterter Andacht:)
Du, Gott der Wahrheit! heb' uns in dein Reich!
Und ſtärk' im Tode die vereinten Herzen!
Wir ſehnten raſtlos uns in deine Nähe,

Nimm die verkannten Dulder gnädig auf!
Der Prüfung herbe Tage ſind verſchwunden.
Geläutert glänzt empor das inn're Licht.
Mit einem beſſern Stern wird es ſich einen,
Wohin kein Fluch der nächt'gen Erde dringt,
Wo die verklärten Brüder friedlich wohnen
Und deines Heilands reiche Saaten blühen.
Straf' nicht das undankbare Vaterland,
Das uns den Tod giebt für die reinſte Liebe.
Vergönn', daß meine Lehre Wurzel faſſe
Im Herzen eines ſpäteren Geſchlechts.
Mach' mein Italien groß und frei und einig,
Mach' es zum Vorbild für die ganze Erde!
Bis einſt mein ungerecht verdammter Name
Am Sternenhimmel ihrer Freiheit ſtrahlt.

(Die Schleier werden über ihre Häupter geworfen; die Truppen haben ſie in die Mitte genommen. Unterm Klang der Sterbeglocke und des Chorus außen fällt der Vorhang.)

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Achter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1843.

Univ. Bibl.
München

Inhalt.

Seite

Ludwig der Eilfte in Peronne 1

Das böſe Haus 181

Der Löwe von Kurdiſtan 319

Ludwig der Eilfte in Peronne.

Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Univ. Bibl.
München

Perſonen.

Karl der Kühne, Herzog von Burgund.
Ludwig von Bourbon.
Graf Crevecoeur von Cordes, des goldenen Vließes Ritter.
Philipp von Commines.
Hymbercourt.
Der Graf von Campobaſſo.
Ludwig von Orleans.
Graf Dunois.
Prinzeſſin Johanna von Frankreich.
Reginald Bras de fer, Hauptmann der königlichen Leibwache.
Olivier le Daim, genannt der Teufel.
Maitre Pierre.
Triſtan l'Hermite, Generalprofos von Frankreich.
Quintin Durward.
Wilhelm de la Mark, Baſtard von Sedan, genannt der Eber der Ardennen.
Hayraddin Mograbin, ein Zigeuner.
Guthrie, Wirth zur Lilie in Plessis les tours.
Iſabella, ſeine Nichte.
Turpin, Kaſtellan vom Herbertsthurme in Peronne.
Trois-Echelles, } zwei Nachrichter.
Petit-André, }
Pavillon, Syndicus von Lüttich.

Nickel Block, ein Schlächter,
Pump, ein Küper,
Claus Hämmerlein, ein Hufſchmied,
Peterkin, ein Nagelſchmied,
Jeremias Grimmſpindel, ein Schneider,
Hillebrand, ein Schreiber.
Bürger von Lüttich.

Franzöſiſche und burgundiſche Hofleute; Edle und Ritter; Volk von Lüttich; Schweizerwachen; Lanzenknechte; Zigeuner; Räuber; Mordbrenner von den Schaaren des Wilhelm de la Mark.

Zeit der Handlung: 1468.

Ort: die beiden erſten Aufzüge in und um Plessis les tours; der dritte in Lüttich; der vierte und fünfte in und um Peronne.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Früher Morgen. Ein Gewitter zieht heran.

Gegend in der Nähe des königlichen Schloſſes Plessis les tours. Im Hintergrunde ein reißender Bach.

Triſtan l'Hermite, in einfacher bürgerlicher Kleidung, kommt mit **Trois-Echelles** und **Petit-André.**

Triſtan.

Das wäre abgethan! Der Schurke hängt
Und wird den König nimmermehr verrathen.
(Sich beſinnend.)
Wie war ſein Name?

Trois-Echelles.

Zamet Mogrebin.
Weither bemühte ſich der arme Sünder.
Was bleibt ihm nun von ſeinen dreißig Jahren,
Die zwiſchen Wieg' und Galgen er durchlebt?
O Eitelkeit und Jammer dieſer Welt,
O wer doch auch ſo weit ſchon wäre! Oh!
(Er weint.)

Petit-André.

Ich gab ihm einen Scherz mit auf die Reiſe.
Er ſtarb mit vieler Faſſung — ohne Klage,
Und lächelte uns freundlich dankbar zu!

Trois-Echelles.

Von dieſem Lächeln ſah ich Nichts, Herr Bruder!

Quintin Durward
(erſcheint am jenſeitigen Ufer und ruft:)

He da! Ihr werthen Freunde! ſagt mir an:
Iſt wohl das Waſſer tief an dieſer Stelle?
(Die **Anweſenden** ſehen ſich um und lachen.)

Quintin.

So gebt mir Antwort doch!

Triſtan (mürriſch zu ſeinen Gehülfen).

Mag er's verſuchen!
Nichts gehet über eigene Erfahrung.

Trois-Echelles.

Er ſteigt hinab! Den werden wir nie hängen!
In dem Sanct Martinsſtrudel kommt er um.
(**Triſtan** tritt zurück, dem **Quintin** ruhig zuſehend, welcher in den Bach ſtieg und, vom Strome übermannt, nur nach mühevollem Ringen das dieſſeitige Ufer erreicht. Sogleich erfaßt er den **Triſtan** und giebt ihm gewichtige Schläge mit ſeinem Wanderſtabe).

Quintin.

Das nimm dafür, daß Du nicht Antwort gabſt
Als ich Dir freundlich zurief.

Triſtan (voll Erſtaunen).

Helft mir doch!

(**Quintin** bläuet ihn tüchtig durch. **Trois-Echelles** und **Petit-André** ſehen mit Vergnügen zu).

Trois-Echelles.

Es ſcheint, er will nach ſeinem kalten Bad
Das Blut ſich wieder durch Bewegung wärmen.

(**Quintin** läßt den **Triſtan** los, dieſer tritt vor, ſchüttelt ſich, und ſagt dann mit vieler Ruhe:)

Bringt ihn zum Andern.

Petit-André

(winkt dem **Trois-Echelles**, dann ſagt er zu **Quintin**:)

Vielgeliebter Fremdling!
Ihr ſeht hier Männer, die es herzlich freut,
Euch einen guten Morgengruß zu bringen!

(Unterdeſſen hat ſich **Trois-Echelles** hinter **Quintin** geſchlichen und ihm ſchnell einen Strick um den Leib geworfen, ſo daß er die Arme nicht bewegen kann.

Quintin.

Was ſoll das?

Triſtan.

Vorwärts, Kinder! bei dem König
Nehm' ich's auf mich, der Schurke ſchlug den Triſtan!
Das iſt genug, alsbald Gericht zu halten!

Trois-Echelles.

O Jammer! Jammer! o verdorb'ne Welt!
Selbſt der Profos iſt ſicher nicht vor Schlägen!

(Zu **Quintin.**)
Nicht wahr, mein Freund! Du haſt genug gelebt
In dieſer Zeit der Unbill und der Schmach!
Wir führen Dich in eine beſſ're Welt,
Greif' an, Petit-André! Selig ſind die Todten!! —

Quintin.

Seid Ihr verrückt? Was habt Ihr vor mit mir?

Petit-André
(die Schlinge vor **Quintin's** Augen bereitend).

Merkſt Du nun bald, wohin die Reiſe geht?
In wenig Augenblicken biſt Du klüger
Als alle ſieben Weiſen Griechenlands!
Du ſparſt das Frühſtück! Weder Sonnenſchein
Noch Regen wird Dir mehr beſchwerlich fallen!
Du ſollſt nicht modern in der kalten Erde!
Die Raben tragen Dich nach Süd und Oſt,
Dein klapperndes Skelett verſcheucht die Kinder!
Mit einem Wort: Dir wird das höchſte Glück,
Ein raſcher Tod nach einem kurzen Leben!

Quintin.

O heil'ger Julian! ſteh' mir bei!

Triſtan.

Fort! fort!

(Er wird zur Seite, links vom Schauſpieler, abgeführt. **Triſtan** ſetzt ſich auf eine Raſenbank und ſieht ihm nach).

(Starkes Gewitter.)

Triſtan.

Wie ſich der Burſche wehrt! Sie faßten ihn
Nach allen Regeln ihrer edlen Kunſt.
Und zwiſchen Lachen, zwiſchen Weinen, wie
Er eintrat in die Welt, ſo geht er wieder.

Zweite Scene.

Vorige. Maitre Pierre kommt.

Maitre Pierre.

Wer rief allhier den Namen Julian's
Des Heiligen?

Triſtan (zu ihm vortretend).

Ein junger, wilder Burſch,
Der ſeinen Wanderſtab mit meinem Rücken
In nähere Bekanntſchaft hat gebracht.
Wir ſahen ihn an dem jenſeit'gen Ufer!
Ihr wißt, mein linkes Ohr iſt taub. Ich hörte
Nicht ſeinen Ruf: da trat er in den Fluß
Und wär' beinah' im Strudel umgekommen.

Maitre Pierre.

Wer ſolch' ein Wagſtück unverſehrt vollbringt,
Der ſteht ja ſichtlich unter'm Schutz des Himmels!
Gevatter! Du haſt allzuſchnell gerichtet!

(Ein furchtbarer Donnerſchlag; man ſieht den Widerſchein von Flammen.)

Triſtan.

Was ſeh' ich? Jene Eiche ſteht in Brand,

Die ich für ihn zum Galgen auserkoren!
Wer jammert denn ſo furchtbar? Trois-Echelles!
Bei Gott! ſie kommen wieder mit dem Sünder.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Die Nachrichter kommen zurück mit **Quintin.**

Trois-Echelles.

Weh' mir! wir ſind geſchlagen und entehrt!
Das iſt der Erſte, den wir angefaßt
Und der nicht blau ward in derſelben Stunde.
O Maitre Pierre! ſagt es dem König nicht,
Wir kamen heute noch um unſern Dienſt!

Petit-André.

Es hat der Blitz den alten Stamm entzündet;
Doch giebt's genug der Bäume noch im Forſt!
Wir hängen ihn alsbald an einen andern!

Maitre Pierre.

Laßt ab von ihm! er ſteht in Julian's Schutz.
Er iſt dem Waſſer und den Strick entronnen!
Löſ't ſeine Bande!

Trois-Echelles (den **Quintin** losbindend).

Ich beklage Dich.
Nimm unſern guten Willen für die That!

Petit-André.

Verzeih', wir wurden leider unterbrochen.
Ein andermal wird es nicht mehr geſcheh'n!

Quintin.

Ich nehm es für empfangen. Lebet wohl.
(**Trois-Echelles** und **Petit-André** gehen ab.)

Vierte Scene.

Triſtan. Maitre Pierre. Quintin.

Quintin.

Nun aber ſagt mir, wo ich hingerathen?
Spielt man in Frankreich ſo den Fremden mit?

Maitre Pierre (freundlich).

Für einen Andern hielt Dich mein Gevatter.

Quintin.

Ihr übet Raub und Mord ſelbſt in der Nähe
Des königlichen Schloſſes? Iſt dort nicht
Plessis les tours? Ein Landmann ſagte mir's.

Maitre Pierre.

Ganz recht.

Quintin.

Wer ſeid Ihr denn?

Maitre Pierre.

Ich bin ein Kaufmann.

Triſtan.

Ich gleichfalls.

Maitre Pierre.

Schließe Frieden ab mit uns.
Sag', wer Du biſt, da ich und mein Gevatter
Den eig'nen Stand Dir offen dargethan.

(Er faßt ſeine Hand.)

Quintin.

Kaufleute ſeid Ihr? Glaub' es, wer da will.
Für einen Schlachter hätt' ich den gehalten,
Indeß Ihr ſelbſt ein Antlitz habt, wie Einer,
Der falſche Münzen prägt!
Was ſucht Ihr denn
In meiner Hand?

(**Maitre Pierre** unterſucht genau **Quintin's** Hand.)

Maitre Pierre.

Et erit quasi signum
In manu tua! — —
Die Linie, die dem Herzen iſt verwandt,
Ich ſehe ſie in herrlicher Vollendung.
Hier ziehet ſich des Hauptes Linie fort,
In gleicher Richtung von der allgemeinen,
Zum edlen Dreieck wunderbar geſchloſſen.
Geſundheitsfarbe prangt auf der Rascette,
Saturnus Bahn geht mitten durch die Hand,
Ein langer, feuervoller Strom des Lebens,
Und Treue, Klugheit, Glück ſeh' ich vereint.
Nicht droht der Venus Gürtel mir entgegen,

Die Linie der Milch, ſie hüllet nicht
In Wolluſt ein den Keim der kräft'gen Thaten.
O Julian, ich ehre deinen Wink!! —

Quintin.

Was iſt, Herr Kaufmann? Seid Ihr toll geworden?

Maitre Pierre.

Gevatter, auf! beſtelle ſchnell ein Frühſtück
Im Gaſthof zu der Lilie.

Triſtan.

Alſogleich.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Maitre Pierre. Quintin.

Maitre Pierre.

Ein tücht'ges Frühſtück und ein Becher Sect,
Sie ſollen Dich für Deinen Schreck entſchad'gen.
Nun, guter Junge! ſag' mir Deinen Namen.

Quintin.

Ich thu' es gern, da Ihr ſo höflich fragt.
Mein Nam' iſt ſchlechter nicht als viele and're,
Bin Quintin Durward von Glenhoulakin.

Maitre Pierre.

Das iſt ein Name, um d'ran zu erſticken.

Quintin.

Ich bin ein Edelmann von fünfzehn Ahnen!

Maitre Pierre.

Sag' mir: wo liegt denn dieſes — Hou — glen — lakin?

Quintin.

Das wunderreiche ſchott'ſche Hochgebirg
Iſt wohl ein Fabelland in Eu'ren Augen.
Die weitgeprieſ'nen Ufer der Loire
Sind arm an Reizen, denk' ich mich zurück
Auf das gewalt'ge Haupt der Grampianshöhen!
Wo ich vom Wolkenthrone des Ben-Navis
Zwei dunkelblaue Meere überſah!

Maitre Pierre.

Verließ't Ihr darum Eu'ren Berg voll Diſteln,
Um dieſes Landes Roſen zu verſchmähen?

Quintin.

Wie leicht kann ich entwaffnen dieſen Spott!
O ſahet Ihr die Trümmer jenes Schloſſes,
Das machtvoll einſt die Thäler hat beherrſcht!
Es war mein Vaterhaus! In finſt'rer Nacht
Kam feindlich an der Clan von Olgivie!
Mein ganzer Stamm ward furchtbar hingemordet.
Ich wollte ſchützen meines Vaters Haupt,
Der unter'm hohen Thore männlich kämpfte!
Ein Schlag der Streitart warf mich auf die Erde!
Todt wähnte mich der Feind im Siegesrauſch.
Der Strahl der Morgenſonne weckte mich,

Die kalte Luft drang ſchmerzhaft in die Wunden.
O jammervoller Anblick! neben mir
Sah ich des Vaters mordentſtellte Leiche,
Umgeben von der hingewürgten Schaar!
Denn ſtets hat ihn der edle Clan geliebt,
D'rum blieb er treu bis in die Nacht des Todes!
Noch einmal küßt' ich ſeine blut'ge Stirn!
Dann mit dem Schutt des Hauſes, das er liebte,
Deckt' ich die heil'gen Reſte weinend zu,
Und ſchweigend, ohne rückwärts mehr zu ſeh'n,
Nahm ich den Stab des Pilgers in die Hand
Und ſchied vom heißgeliebten Vaterland.

Maitre Pierre.

Du Sohn des Glückes! Alſo auch dem Schwert
Biſt Du entronnen?!! — Und was iſt Dein Plan,
Der Dich zunächſt in dieſes Land geführt?

Quintin.

Mein Plan war ſchnell gefaßt! Ich wollte mich
Der Heldenfahne des Burgunders weih'n!
Bis in die ſchott'ſchen Thäler drang ſein Ruf.
Man ſagt, er ſammle Streiter um ſich her
Aus allen Reichen, und in ganz Europa
Komm' ihm kein König gleich an Glanz und Pracht.
Der ſchott'ſche Bogenſchütze iſt willkommen
Wohin er zieht, denn auch mit Feu'rgewehr
Und ſonſt'gen Waffen iſt er wohl vertraut.
Ich lebte jetzo ſchon in ſeinem Dienſt,
War' nicht ein Streit entſtanden zwiſchen mir
Und einem Förſter des burgund'ſchen Herzogs,

Der meines lieben Falken mich beraubt,
Als ich ihn ſtoßen ließ auf einen Reiher.
Ich bläut' ihn durch und ſuchte raſchen Schrittes
Die Gränze Frankreichs zu gewinnen, denn
Man ſagt, der König haſſe jenen Herzog;
So wird er mich denn ſchützen gegen ihn,
Wenn mir's gelingt, in ſeinen Dienſt zu treten.

Maitre Pierre.

Am Ende jenes Richtwegs kannſt Du deutlich
Das alte Schloß Plessis les tours erblicken.

Quintin.

In dieſen ſchwarzen Thürmen wohnt der König?
Was ſollen denn die Käfiche bedeuten,
Die ich an jeder Mauerecke ſehe
Und an der Brüſtung jedes hohen Thurmes?

Maitre Pierre.

Das ſind die Poſten jener fremden Krieger,
Die um ſich her der König hat verſammelt.
Nach jeder Richtung ſchweift ihr Adlerblick!

Quintin.

Muß er denn ſolche Schwalbenneſter bau'n,
Um freigebor'ne Kämpfer d'rein zu ſtecken?

Maitre Pierre.

Kind, das verſtehſt Du nicht! Des Königs Wache
Genießet ſchweren Sold und hohe Ehre!

Quintin.

Ich bin verwaiſ't, und leer iſt meine Taſche,

Was thut der Menſch nicht um des Lebens willen!
Da Ihr umhergeht in des Schloſſes Nähe,
Seht Ihr den König wohl von Zeit zu Zeit?

Maitre Pierre.

Ich bin der Kaufmann, der die Tücher liefert
Für ſeine Wache.

Quintin.

Thut ein chriſtlich Werk
Und ſprecht von einem heimathloſen Jüngling,
Dem hart der Hunger an der Kehle ſitzt!
Von einem wackern ſchott'ſchen Edelmann,
Der nun im Streit mit dem Burgunder lebt!
Zu bieten hab' ich einen tücht'gen Arm,
Ein helles Aug' und ein geſundes Herz!
Auch hab' ich fünfzehn Ahnen, werther Freund!
Und hätt' ich fünfzehn Münzen in der Taſche,
Würd' ich nicht bettelnd vor dem Kaufmann ſteh'n.

Maitre Pierre.

So komm zum Frühſtück jetzt! Wir wollen ſeh'n,
Was ich vollbringen kann in dieſer Sache!
Folgt mir! mein lieber Herr von Kloun-glin-hen-lak-
Doch haltet Euch ſtets dicht an meine Seite!
Wer nicht die Wege kennt um Plessis les tours,
Der wird ſehr leicht in eine Grube fallen!
Auch drohen Angeln, Senſen ſeinem Fuß,
Fuchseiſen und viel and're ſtille Wächter,
Die manchen Unberuf'nen ſchon gefaßt.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Zimmer im Gaſthof zur Lilie, im Bezirke des königlichen Schloſſes Pleſſis-les tours.

Reginald Bras de fer und **Guthrie** treten ein.

Reginald.

Der Generalprofos beſtellt ein Frühſtück
Für ſich, für Maitre Pierre und einen — Dritten.
Das iſt mir unbegreiflich. Gebt ein Glas
Vom beſten Sect.
(Es geſchieht; er will eilends trinken.)

Guthrie.

Ihr dürft nicht eilen, Herr!
Denn Maitre Pierre kommt nicht in's Erdgeſchoß.
Das Frühſtück ward beſtellt in's gelbe Zimmer.
Triſtan legt vor!! — Ich bin der ärmſte Wirth
Im ganzen Reich. Kommt auch einmal ein Gaſt,
So hat ihn Maitre Pierre hierher gebracht!
Der führt mir niemals frohe Leute zu,
Nur die Verzweiflung hab' ich zu bedienen.

Reginald.

Wie geht es Eu'rer Nichte?

Guthrie.

Wehe mir!
Sprecht nicht von der! Für ſolche Nichten dank' ich!
Die Hölle ſelbſt hat ſie mir aufgebunden,
Das iſt ein Werk Oliviers, des Teufels! —

Reginald.

Das ſchwarze Männchen iſt ein Tauſendkünſtler,
Barbier und Leibarzt! Aſtrolog und Rath.
Fluch dieſem Fratzenantlitz! es ſieht aus,
Als hab' der Teufel d'rin herumgewühlt
In einer ſiebenfach verdammten Stunde.
Ich möchte wiſſen, ob die Iſabella
Noch frei herumgeht in dem Park?

Guthrie.

Seit geſtern
Ward ſie beſchränkt auf meinen kleinen Garten
Hart unter jenem Thurm, den ſie bewohnt;
Im Haus — wie immer, geht ſie ab und zu,
Und gilt für meine Nichte weit und breit.

Reginald.

Die liebe Nichte! — Wißt Ihr ſchon, daß geſtern
Ein Abgeſandter des Burgunders kam?
Er weilt in Tours! Viel hat es zu bedeuten,
Daß ihm der König dieſes Haus verſchließt,
Wo ſonſt vornehme fremde Gäſte wohnen.
(Er trinkt.)

Siebente Scene.

Vorige. Maitre Pierre tritt ſchnell herein mit **Quintin.**

Maitre Pierre.

Es mög' Euch wohl bekommen, Reginald.

Reginald (umſehend).

Ah, Maitre Pierre! —

(Er will ſich entfernen.)

Maitre Pierre.

Bleibt nur, Freund Bras de fer!
Ich bin geſonnen, dieſen jungen Mann
Zum nähern Dienſt des Königs zu empfehlen.
Ihr wißt — ich gelte viel.

Reginald.

Ah, Maitre Pierre! —

Maitre Pierre.

Es iſt der ſchott'ſche Herr von Hin—han—glon—lak—
Verflucht ſei dieſer Name!

Quintin.

Quintin Durward
Von Glenhoulakin! Schott'ſcher Bogenſchütze.

Maitre Pierre (zu **Quintin**).

Dies iſt der tapfre Hauptmann Bras de fer!
Ihr tretet unter ſeine Compagnie,
Wenn Euch der König aufnimmt.

(Zu **Bras de fer.**)

Bras de fer!

(Mit ihm vortretend).

Es ſcheint mir, dieſem Jüngling kann man trauen,
Ich gehe, ihn dem König zu empfehlen.

Bald ſchlägt die Stunde, wo er ſichtbar iſt.
Stellt ihm die Wichtigkeit des Amtes vor,
Das ſeiner wartet!
(Er ſpricht leiſe fort mit **Bras de fer.**)

Achte Scene.

Von der Seite kommt **Iſabella** und will durch das Zimmer gehen. Sie erblickt plötzlich den **Quintin** und ſtößt einen lauten Schrei aus. **Quintin** fährt gleichfalls heftig zuſammen und giebt Zeichen des höchſten Erſtaunens. Der Wirth iſt in großer Verlegenheit.

Maitre Pierre (ſich umwendend).

Pasques dieu! Herr Wirth!
So ſorglos ſtellt Ihr Eu're ſchöne Nichte
Vor fremden Blicken aus? Fort in den Thurm!
Es wird jetzt Zeit, ſie ſtrenger zu bewachen!
Hört Ihr? Pasques dieu!
(**Guthrie** zittert am ganzen Leibe.)

Maitre Pierre.

Es koſtet Eu'ren Hals,
Wenn Einer von den Fremden ſie erblickt!

Guthrie.

Es ward ihr ja erlaubt, herumzugehen!

Maitre Pierre.

Verrath'riſch iſt, leichtſinnig ihr Geſchlecht,
Und einer ſcharfen Obhut ſtets bedürftig.

(**Quintin** will heftig auffahren. **Iſabella** giebt ihm voll Angſt ein Zeichen, worauf er ſich, von **Maitre Pierre** unbemerkt, wieder zurückzieht.

Maitre Pierre (zum **Wirth**).

Laßt uns in ihre Wohnung ſie geleiten.
Euch, Bras de fer! empfehl' ich meinen Freund,
Bis über ihn der König wird verfügen.
(Er geht ab mit dem **Wirth** und **Iſabella**.)

Neunte Scene.

Reginald. Quintin.

Quintin (außer ſich).

Kaum faſſ' ich, was mein glühend Auge ſah!
Sie hier!! in dieſer Kleidung!
(Zu **Reginald**.)
Saget mir,
Wie nennt man dieſe Dame?

Reginald.

Welche Dame?
Ich ſah des Wirths einfält'ge Nichte nur.
In dieſem Gaſthof weiß man Nichts von Damen.

Quintin.

Bin ich verdammt, heut' gar Nichts zu begreifen?
Und wer iſt dieſer finſt're Maitre Pierre,
Der wie ein alter Zaub'rer ſich beträgt?

Reginald.

Stellt dieſe Frage an ihn ſelbſt, Herr Schütze.
Wenn Maitre Pierre dem König Euch empfiehlt —
Dann ſeid Ihr ſchon ſo gut als angenommen!

Quintin (entſetzt).

Nun weiß ich, wer er iſt! Mein guter Gott,
Mit dieſem alſo habe ich geſprochen?

Reginald.

Mit wem?

Quintin.

War's nicht Olivier, der Teufel?
In jeder Schenke hat man mir erzählt
Von dieſem böſen Geiſt, der räthſelhaft
Sich an des Königs Seite angeſchloſſen!

Reginald (lachend).

Nun! Freund Olivier hat guten Ruf!
Selbſt bei den Fremden. Ha! ha! ha!

Quintin (für ſich).

Und ſie
In ſeiner Macht! durch irgend ein Geſchick
Hineingebannt in ſeine Zauberkreiſe.
Wohl mir, daß er dem König mich empfiehlt!
(Laut.)
Was giebt es denn zu thun im neuen Stand?

Reginald.

Was ich Euch ſagen darf, ſollt Ihr erfahren,

Da Maitre Pierre Euch ſelbſt mir vorgeſtellt.
Der König iſt ein grundgelehrter Mann,
Die ganze Welt durchblickt ſein ſcharfes Auge,
Und mit den Geiſtern ſteht er im Verkehr.
Sein wildes Volk macht ihm oft ſchwere Sorgen!
Noch mächt'ger droht der Adel ihm entgegen.
Die Ligue für **das allgemeine Wohl**
Schlug tiefe Wurzeln in dem Vaterland.
Sie ziehen **unter'm Königshauſe** fort,
Und rauben dem lebend'gen Herrſcherſtamm
Die Nahrung für die fruchtbelad'ne Krone.
D'rum wagt der König Alles nun daran,
Den kühnen Trotz des Adels zu entkräften!
Dem Thron die alte Würde zu verleihen,
Die unter ſchwachen Königen erſtarb.
Auf dieſer Bahn kann er nicht offen handeln,
D'rum braucht er rüſt'ge und entſchloſſ'ne Männer,
Die blind gehorchen ſeinem ernſten Wort,
Als mächt'ge Hebel der verborg'nen Kraft,
Die nun von ſeinem Thron durch ganz Europa
Auf unbekannten, ſtillen Wegen ſtrömt!

Quintin.

Das iſt bedenklich!

Reginald.

Schämt Euch dieſes Wortes!
Vor Gott vertritt der Herrſcher, was wir thun.

Quintin.

Dann kann ich vorwurfsfrei mein Herz erhalten.

Reginald.

Wir werden königlich belohnt! geehrt!
Gefürchtet! Kommt ein Büchſenſchütz heran,
Er findet Platz, als ob er Staatsrath wäre!
Denn Jeder weiß, daß wir um Vieles wiſſen
Und ſtets die Nächſten ſind an Frankreichs Thron.
Wir wandeln öfters auf geheimen Pfaden,
Wo ſelbſt das Leben auf dem Spiele ſteht!
Dann frommt Verſchwiegenheit, ein ſcharfer Blick,
Ergebung in den Willen unſers Königs
Und unbeſtoch'ner, felſenfeſter Muth!
Das merkt Euch, und Ihr bleibt ein Sohn des Glückes,
Wie Ihr zuerſt vor meinem Aug' erſchienen!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Ein Schütz der Leibwache kommt.

Der Schütz.

Mein Hauptmann! Ihr ſollt ſchnell zum König kommen.

Reginald (im Abgehen zu **Quintin**).

Die Worte Eu'res Freundes wirkten ſchon.

(Er geht ab mit dem **Schützen.**)

Eilfte Scene.

Quintin.

Zeig' Dich wieder, Du hochgeliebtes Bild,
Das einſtens mir im Vaterland erſchien!

Auch nach der Trennung bliebſt Du mir ſo nahe!
Umſchwebteſt mich auf ſonnenhellen Bergen
Und ſchritteſt mir in's kühle Thal voran!
(Eine Laute erſchallt. **Quintin** eilt an's Fenſter.)
Was hör' ich?! Das ſind wohlbekannte Töne!!

(**Iſabella's** Stimme erſchallt zur Laute.)

Ich ſah den See mit ſpiegelklaren Wogen!
Er ruhet ſanft in heil'ger Berge Schooß!
O! dorthin fühl' ich dieſe Bruſt gezogen,
Wo meines Kummers erſte Thräne floß!

Er lag ſo ſtill im lichten Mondenglanze,
Und Elfen ſchwebten an dem Ufer hin!
Dort lauſchte ich der Geiſter hehrem Tanze,
Und ſah bei'm Strahl des Morgens ſie entflieh'n!

Sie lebten einſt auch fröhlich auf der Erde,
Bis in der Sehnſucht ſtarb ihr junges Glück!
Nun ſchauen ſie mit ſtrahlender Geberde
In's längſtverlaſſ'ne dunkle Thal zurück.
(Wehmüthige Accorde verhallen leiſe.)

Quintin.

Du biſt es, Evelina!! Dieſer Ton,
Mit Allmacht dringt er in mein wundes Herz!
O könnt' ich ſeh'n die ſüße Zauberin!
Die hohe Ulmenkrone deckt das Fenſter,
Doch wie der reinſte Strahl des Morgenlichtes,
Glänzt durch die Zweige ihre weiße Hand!
Ich muß Dich ſehen, himmliſche Geſtalt!

Ich folge Deinem Ruf und Deinem Willen!
Die Liebe ſteht mir bei! mit Allgewalt
Dies nächtliche Geheimniß zu enthüllen.
(Er geht ab.)

Zwölfte Scene.

Saal im königlichen Schloſſe.

Ludwig von Orleans, Graf Dunois kommen mit vielen **Hofleuten**, ſämmtlich in Jagdkleidern.

Orleans.

Ich ahne einen fürchterlichen Sturm,
Wenn der Geſandte vor den König tritt.

Dunois.

Dem Dunois iſt der nahe Sturm willkommen.
Schmachvolles Leben in Plessis les tours,
Dich geb' ich freudig auf, der Welt zu zeigen,
Daß ich der Sohn des großen Dunois bin,
Der einſt Johanna's heil'ger Fahne folgte,
Vor dem der ſtolze Talbot niederſank.

Orleans.

Euch preiſ' ich glücklich, Dunois, gegen mich,
Ob dem der falſche König ängſtlich wacht!
Den Sclaven ſeht Ihr, der im Fürſtenmantel
Durch dieſe ſchreckerfüllten Säle wallt,
Wo nie ein Lied der Freude noch erklungen!
Fluchwerther Argwohn eines böſen Geiſtes,
Der weltverachtend über Frankreich herrſcht,
Der ſeines eignen Hauſes edle Söhne

Mit ſtillem Grimm in goldne Ketten ſchlägt!
Selbſt in mein blutend Herz drang Ludwigs Hand,
Für immer meine Thatkraft zu erſticken,
Warf er mir kuppelnd ſeine Tochter zu!
Ich ſtehe zitternd vor der Trau'rgeſtalt!
In Kloſternacht wär' ſie ſchon längſt begraben,
Da ſang der König ihr von meiner Liebe
Ein falſches Lied in's Ohr, und Mitgefühl
Verlangt von ihrem Bräut'gam die Getäuſchte!
Ha! meine künft'ge Krone gäb' ich hin,
Könnt' ich ein Ritter ſein wie Dunois,
Und dieſe Welt im Strahl der Freiheit grüßen.

Dreizehnte Scene.

Aus der Seitenthüre rechts vom Schauſpieler, welche in die Zimmer des Königs führt, tritt **Olivier le Daim.** Er trägt ein ſilbernes Becken und hat ein Handtuch über den Arm geworfen. Bei ſeinem Erſcheinen ziehen ſich **Orleans** und **Dunois** zur Seite und drehen ihm den Rücken zu. Der übrige Hof weicht ihm mit ſcheuen Blicken aus und es herrſcht ſogleich eine tiefe Stille. **Olivier** grüßt Einige, welche es erfurchtsvoll erwiedern, und geht in die Seitenthüre links.

Dunois (leiſe zu **Orleans**).

Nun wird der König alſobald erſcheinen.
Ich bin begierig auf die heut'ge Jagd.

(**Olivier** kommt zurück, nachdem er ſein Geräthe abgelegt, er ſchreitet durch den Saal und geht wieder in das erſte Zimmer. Gleich darauf öffnen ſich die Thüren deſſelben.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. König Ludwig der Eilfte (der Schauſpieler, welcher den **Maitre Pierre** giebt) tritt herein mit **Olivier.** Allgemeine Ehrfurchtsbezeigung. Der **König** iſt im einfachen Jagdkleide. Er trägt einen hohen Hut, mit Heiligenbildern verziert. Dieſen Hut trägt er zu jedem andern Coſtume, außer wenn er als **Maitre Pierre** erſcheint.

König (vortretend).

Wir jagen heute einen tücht'gen Eber.

Orleans.

Ich wollt' es wär' der Eber der Ardennen!!

König (ihn betrachtend).

Der Bräutigam iſt kriegeriſch geſtimmt!
(Zu **Dunois.**)
Der Cardinal la Balue ziehet mit,
Er will dem Hofe ſeine Reitkunſt zeigen.
Nehmt ihn an Eure Seite, Dunois!
Der Stolze reitet ein arabiſch Roß,
Das man ihm ausgeſucht nach unſerm Willen!
Wir hoffen auf der Erde ihn zu ſeh'n,
Die Scharlachſtrümpfe himmelwärts gerichtet!
Euch, Vetter Orleans, beklagen wir!
Ihr werdet nicht die ſchöne Braut erblicken!
Denn ſie verſchmäht die heit're Luſt der Jagd!
Doch wird ſie lauſchend an dem Fenſter ſteh'n
Und mit dem Auge dem Geliebten folgen,
Wenn ihn ſein edles Roß von dannen trägt!
Ihr werdet bleich! Ihr ſchweiget trauervoll!
(Zu **Dunois.**)
Ihn wird der Liebe Sehnſucht noch verzehren!!

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Reginald Bras de fer.

Reginald (meldend).

Der Abgeſandte von Burgund kam an
Und fordert dringend baldiges Gehör.

(Allgemeines Staunen.)

König.

Und fordert?! Reginald! beſinne Dich,
Du kleideſt ſeinen Wunſch in ſchlechte Worte.
Wir ließen ihm bereits nach Tours verkünden,
Unmöglich ſei es uns, ihn heut' zu ſeh'n!
Und morgen iſt das Feſt Sanct Julians.
Wo wir uns nicht mit Irdiſchem befaſſen.

Reginald.

Dies Alles, großer König, weiß er ſchon.
Allein —

König.

Allein? Was ſteckt Dir in der Kehle?
Menſch! Du machſt ein verzweifeltes Geſicht!
Pasques Dieu! was haſt Du weiter vorzutragen?

Reginald.

Er ſagt, er habe den Befehl vom Herzog,
Wenn man ihm ferner das Gehör verweig're,
Den Handſchuh feſtzunageln an das Thor,
Auf Tod und Leben Euch herauszufordern,
Aufkündigend die Lehnspflicht von Burgund.

(Große Bewegung.)

König.

Das war ein harter Biſſen, guter Freund!
(Mit ruhiger Stimme.)
Spricht unſer theurer Vetter ſo mit uns,
Verläugnend die Verwandtſchaft und die Pflicht,
Muß man die Oriflamme neu entfalten
Und wieder einmal Denys Montjoie rufen.
(Er wirft einige ſtolze Blicke um ſich, verſinkt aber gleich in tiefes Nachdenken.)

Dunois.

Ein hocherfreulicher Entſchluß für Frankreich.
Seit Englands Stürmen hat das Heer geruht!
Laßt uns das Schlachtſchwert unſrer Väter ſchwingen,
Das halbverroſtet unter'm Staube liegt!
Der König rufet Denys Montjoie!
Und ich zertrümm're des Burgunders Wappen!
(Kriegeriſche Bewegung unter der **Leibwache**, welche den Hintergrund ſchließt.)

König.

Woran, o Dunois! habt Ihr mich gemahnt?
Eduard der Vierte iſt mit Carl verwandt,
Den wir voll Wehmuth jetzo Vetter nennen.
Calais iſt das verdammte Höllenthor,
Des alten Feindes immer off'ne Straße!
Schon ſehnen ſich die langen, ſteifen Lords,
Die Blumenauen Frankreichs zu beſuchen!
Nein, Dunois! keinen Krieg! Nur jetzt nicht!
(Mit einem Blick auf **Olivier**.)
Jetzt nicht! —

(Zu der **Verſammlung** mit großer Heiterkeit.)
Wir ſahen ſchon viel höfliche Geſandte!
Laßt uns denn einmal einen derben ſehen!
Er möge kommen!
(**Reginald** geht ab.)
Wehe uns, wenn wir,
Der Allerchriſtlichſte der Könige,
Jemals der Menſchheit theu'res Blut verſpritzen,
Nicht aufgefordert durch die höchſte Noth!

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen. Der Graf Crevecoeur tritt ein in prachtvoller Rüſtung. Ein **Page** trägt ihm ſeinen Helm nach. Ein **Herold** tritt ihm vor, das Beglaubigungsſchreiben tragend. Der **König** hat ſich rechts vom Schauſpieler gezogen, neben ſich **Orleans** und **Dunois.** Hinter ihm ſteht **Olivier.** Der **Hof** zu beiden Seiten, ſo daß **Crevecoeur** in der Mitte allein ſteht, die Anweſenden ruhig betrachtend. Die **Leibwache** ſchließt im Hintergrunde. Der **Herold** überreicht dem **König** das Schreiben knieend.

König (mit vieler Freundlichkeit).

Graf Crevecoeur! tretet näher! es bedarf
Kein Schreiben, einen weitberühmten Krieger
In König Ludwigs Hallen einzuführen. —
Ihr ſeid gerüſtet wie zum Ritterſpiel,
Wir lieben nicht im Harniſch die Geſandten!
Vielleicht wollt Ihr die Ehre Eu'rer Dame
Im herrlichen Tournier vor uns verfechten!
Graf Dunois, Frankreichs beſter Lanzenbrecher,

Wird gern zu Dienſten ſtehn! Es fehlt uns nicht
An edlen, ſieggekrönten Paladinen,
Wie viele einſt dem großen Carl gefolgt!
Dem erſten Kämpfer unſ'rer Chriſtenheit!
Dem königlichen Schöpfer unſers Staates.

Crevecoeur.

Huldreich iſt der Empfang. Ich muß bedauern,
Wenn meine Rede nicht ſo ſchmiegſam iſt,
Wie ſie dem Ritter ziemt vor dem Geſalbten.
Doch iſt es Crevecoeur nicht, der jetzo ſpricht,
Es iſt ſein Herr, der Herzog von Burgund.

König.

Ihr ſprecht mit dem Gebieter des Gebieters.
Was ſoll's?

Crevecoeur.

König von Frankreich! Höret mich!
Es ſendet Euch der Herzog von Burgund
Hier abermals ein inhaltsvolles Schreiben,
D'rin die Bedrückungen verzeichnet ſind,
Die ſich die Diener Eurer Majeſtät
An unſern Gränzen immer noch erlauben.

König.

Die Sache liegt ſchon längſt im Rathe vor.

Crevecoeur.

Daß ſie nicht liegen bleibe, ſteh' ich hier.

König.

Was war's denn? Zwiſt in irgend einer Schenke?

Ein Krieger, der ſechs fremde Bauern ſchlug!
Man muß den Wein verbieten an der Gränzen.

Crevecoeur.

Dann iſt des Herzogs nächſte Forderung,
Daß Ihro Majeſtät den Zwietrachtsſamen
Nicht ferner ſtreu'n in niederländ'ſche Städte.
Sie ſind uns überdies ſchon ſtolz genug,
Auf Reichthum pochend und auf Handelsruhm.
Auch finden oft verrätheriſche Fremde
In Orleans Zuflucht, in Paris und Tours.
Der Herzog wünſcht, daß dies nicht mehr geſchehe.

König.

Mit Flandern ſteh'n wir friedlich in Verkehr:
Und — offen, Graf! — den Handel ſtör' ich nicht.
Die größten Weiſen haben ihn geehrt,
Die Barbarei nur konnte ihn verdammen.
Wir ſind am Thore einer hellern Zeit,
Und wieder ſichtbar wird die goldne Kette,
Die ſeit dem Blüthentag des alten Tyrus
Der Ehrenſchmuck der Nationen iſt.

Crevecoeur.

Ihr ſprecht nicht unumwunden, großer König.
Nur klare Worte will mein Herr beachten.
Ich ſehe: jede Friedenshoffnung ſchwindet!
Es iſt bekannt, daß Ihr die Gräfin Croy,
Die ſich der Obhut von Burgund entzogen,
In Plessis les tours aufgenommen habt.
Sie ward nach ihres edlen Vaters Tod

Als Mündel anerkannt von meinem Fürſten,
Doch ſtatt zu ſchließen das erwünſchte Band
Mit ſeinem Freund, dem Grafen Campobaſſo,
Entfloh ſie ſchnell mit einer Dienerin,
Von Euch, mein gnäd'ger König, aufgefordert!

König (ziemlich unwillig).

Von allem dieſem iſt mir Nichts bekannt!
Ihr fragt ſo viel! laßt mich auch Etwas fragen:
Wie mag der wack're Herzog von Burgund
Verhandeln eine ſeiner Edelfrauen
An einen Küchenjungen von Neapel?
(**Alle** ſehen höhniſch auf den **Grafen.**)

Crevecoeur.

Das iſt nur Sache des Geſchmackes, Herr!
Der Eine ehret einen Küchenjungen,
Indeß der And're einen — Teufel liebt.
(**Alle** ſehen ſchnell auf den **König. Olivier** ordnet Etwas an ſeinem Gewande.)

König (lachend).

Ha! ha! beim heil'gen Martin! gut geſagt.
(In Ernſt übergehend.)
Kommt noch was Beſſeres? Pasques dieu!

Crevecoeur.

Ich könnte
Beweiſen, was ich früher angeführt.
Die Briefe, welche jene Gräfin ſchrieb
An ihre Freunde, die in Flandern wohnen,

Sie wurden meinem Herren hinterbracht!
Dafür ließ't Ihr den Boten heute hängen,
Sonſt könnt' er hier als gült'ger Zeuge ſteh'n.

König.

Wen ließ ich hängen? Das iſt Triſtan's Sache.
Mein vielgeliebter Vetter von Burgund
Mag erſt aufräumen in dem eig'nen Lande,
Eh' er ſich vorſchnell miſcht in's fremde Recht.

Crevecoeur.

Man lebt viel anders in Dijon, mein König!
Wir ſtehen nicht mit Hexen in Verkehr,
Mit Teufelsbannern und Zigeunern.

Dunois (ausbrechend).

Ha!
Du überſchreiteſt, Frecher! Deine Vollmacht.

Crevecoeur.

O nein! ich kam noch nicht an ihre Gränze.
Da ich ſtatt Widerlegung Spott erhielt,
Muß ich vollbringen, was für dieſen Fall
Der Herzog von Burgund mir aufgetragen.
Ich, Philipp Graf von Cordes, und Ritter
Des hohen Ordens von dem gold'nen Vließ!
Ich ſtoße jetzt, im Namen meines Herren,
Mit voller Kraft an das franzöſ'ſche Wappen!
Du, Ludwig Valois! haſt Dich geweigert,
Genugthuung zu ſchaffen für die Schmach,
Die Du uns hinterliſtig aufgebürdet.

So treten wir denn mit geſchwung'ner Fackel
Erleuchtend in Dein dunkles Labyrinth!
Hiermit ſagt Dir mein Herr die Lehnspflicht auf,
Die nur dem Würdigen er zugeſchworen!
Und ſeiner Väter Geiſter rufet er
Zu Zeugen dieſer racheſchweren Stunde!
In ihre Gräber dringt ſein Schlachtenruf,
Zum Heldenſtaub der alten Burgundionen!!
Somit erklärt er Dich als falſch und treulos!
Ruft Dich vor Gott, dem Richter der Gedanken,
Als Fürſten in die ritterlichen Schranken!! —

(Er wirft ihm den Handſchuh hin.)

((Große Bewegung, welche der **König** ſchnell heimlich überſieht, dann ſpricht er mit erkünſteltem Zorne und heiſerer Stimme:)

Rührt keine Hand an ihn und an ſein Pfand!
Vermodern ſoll's auf der entweihten Erde!
Geſchloſſen ſei für immer dieſer Saal!
Und zugemau'rt die hochgewölbte Pforte!
Der Lilie Bild ſei von der Wand geriſſen,
An die der Ton ſo frecher Reden ſchlug.
Sag' Deinem Herrn, wie ich ſein Pfand verehre!
(Er tritt auf den Handſchuh.)
Im Namen Chlodwigs und des großen Carls,
(Mit ganz mißtönender, leiſer Stimme.)
Im Namen aller königlichen Ahnen!!

Crevecoeur.

Als Du vertrieben warſt aus Deinem Land!
Als Deines Vaters Fluch Dein Haupt bedrohte,
(Der **König** fährt convulſiviſch zuſammen).

Da nahm mein edler Herr Dich freundlich auf.
Ich will ihm ſagen, wie Du ihn belohnſt!
Laß dieſen Handſchuh liegen auf der Erde,
Unritterlich war immer Dein Beſtreben!
Schließ dieſe Pforte zu mit Grabgeſängen,
Der Donner von Burgund wird ſie zerſprengen!!!

(Er geht ab.)

(**Alle,** vor Erſtaunen unfähig, zu ſprechen, ſehen erwartend auf den **König.**)

(Pauſe.)

König.

Das iſt ein treuer Diener ſeines Herren.
Olivier! —

(Er tritt mit **Olivier** ganz vor und ſpricht ſehr leiſe.)

Du weißt, wie Jene ſtehen,
Die um der Erde Schickſal wir befragen.
Den Frieden rett' ich nun um jeden Preis!
Eil' dieſem Crevecoeur nach, und lade ihn
Zur Mittagstafel um die zwölfte Stunde.
Nur zwei Gedecke. In dem Rolandszimmer.
Der Schotte, den ich heut' in Dienſt genommen,
Wird vor der zwölften Stunde hinbeſtellt.
Wir wollen ſelbſt ihn näher unterrichten.
Es droht uns augenſcheinliche Gefahr.
Doch wagen wir's im Namen Julian's.
Es ſoll der Schotte ſeine Büchſe laden.
Verſtehſt Du?! —

Olivier.

Ja, mein König! und ich eile.

(Er geht ab.)

König (zur **Verſammlung**).

Zu Pferde! Laßt den lauten Jagdruf ſchallen
Und dringet fröhlich in die Wälder ein!
Des Himmels Schutz ſei heute mit uns Allen,
Und Sanct Hubertus mög' uns günſtig ſein.

(Jagdhörner fallen ſchmetternd ein.)

(**Alle** gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Kurzes Zimmer. In der Mitte ein gedeckter Tiſch mit zwei Couverts. Stühle am Tiſch, einer rechts vom Schauſpieler, einer in der Mitte. Beide Platze ziemlich weit auseinander. Ein anderer Tiſch zur Seite, welcher ein kleines Buffet vorſtellt mit Speiſen, Weinen, Tafelgerath. Neben der Mittelthüre, rechts und links, zwei große Gemalde, wovon das eine, links vom Schauſpieler, den Roland vorſtellt. Auch an den Wanden ſind mehrere Bilder, welche die Paladine Carls des Großen darſtellen.

Der König, wieder als **Maitre Pierre**, geht auf und nieder. **Olivier** ordnet den Tiſch.

König.

Wie nahm er's auf?

Olivier.

Mit höchlichem Erſtaunen.
Er weigerte ſich lang', hierher zu kommen,
Bis ich bemerkte, daß Ihr oft bei Hof
Ganz anders ſprecht, als Euer Herz empfindet.

König.

Haſt Du die Dienerſchaft entfernt?

Olivier.

Ja, Herr!

König.

Wo iſt der Schotte?

Olivier.

Außen in dem Gang.

König.

Bring' ihn herein; dann eile an's Portal,
Daß der Geſandte nicht den Weg verfehle.

Olivier (im Abgehen).

Den Weg in's Grab hat Keiner noch verfehlt.

König.

Sei nicht zur Unzeit witzig, guter Freund!
Wir haben eine ſchwere Rolle vor!
Und müſſen ungeſtört die Seele ſammeln.

Zweite Scene.

Olivier tritt wieder herein mit **Quintin Durward.** Letzterer trägt die Kleidung der unmittelbaren königlichen Leibwache und ein Feuergewehr.

Olivier.

Hier iſt der König.

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Quintin. Der König.

Quintin (voll Staunen).

Maitre Pierre! O Gott!

König.

Was ſtauneſt Du?

Quintin.

Ihr ſeid's! — O gnäd'ger Herr!

König.

Was Du mit Maitre Pierre geſprochen haſt,
Davon erfährt der König keine Silbe.
Du biſt nun Büchſenſchütz! Das Nähere
Haſt Du von Reginald erfahren! Nicht?

Quintin.

Er hat mich wohl belehrt, doch bin ich jetzt
So außer mir —

König (bringt ihm ſelbſt einen Becher).

Trink einen Becher Waſſer.
Verwund're Dich ein andermal. Jetzt trink.
(Es geſchieht.)
Ich weiß, Ihr Schotten ſeid ſehr gute Schützen,
Du ſollſt Dein erſtes Probeſtück vollbringen.
Ich habe den Geſandten eingeladen,
Den tollen Schreier! den burgund'ſchen Stier!

Für Frankreichs Wohl beſteh' ich die Gefahr!
Allein man kann nicht wiſſen, wie es endet.
(Er ſchiebt das Rolandsbild zur Seite; man ſieht eine Niſche in der Wand.)
In dieſer dunkeln Niſche ſollſt Du ſtehen,
Ich ſetze mit dem Todfeind mich zu Tiſch!
Falls er es waget, ernſtlich mir zu drohen,
Wirſt Du den Ruf: „Quintin!" von mir vernehmen;
Dann ſchiebſt Du ſeitwärts dieſes Wandgemälde,
Sieh' her! hier iſt die Leiſte anzufaſſen.
(Er zeigt ihm die inwendige Vorrichtung des Bildes.)
Du nimmſt den Mann auf's Korn und zieleſt ſcharf,
Und wenn ich „vorwärts!" rufe: drückſt Du los
Und ſendeſt ihm die Kugel in den Nacken.
(Er greift ihm den Puls.)
Du biſt jetzt ruhiger.

Quintin.

Das eben nicht,
Doch werd' ich meine Schuldigkeit vollbringen.

König.

Bedenk', Dein König ſchwebet in Gefahr!
(Es ſchlägt zwölf Uhr. Er führt ihn in die Niſche.)
Und nun, mein guter Freund! auf Deinen Poſten.
(Er ſchiebt das Gemälde wieder vor.)
So wagen wir's denn für des Reiches Wohl!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Olivier führt den Grafen **Crevecoeur** herein und tragt dann auf.

König.

Mein lieber Graf von Crevecoeur! ſeid willkommen!
Verzeiht, daß ich Euch prunklos hier empfange!
Wir kennen uns ja noch von Genappes her.
Seht, werther Crevecoeur! ſo leb' ich am liebſten
Als Valois! ganz einfach und gerade!
Nicht wie die Pflaſtertreter von Paris,
Die unſer Thun und Laſſen ſtets bekritteln.
Des Himmels Blitz in ihre off'nen Mäuler!
Ich konnt' Euch heut' im Treiben der Geſchäfte
Noch nicht nach Eu'rer ſchönen Gattin fragen:
Wie geht es ihr, mein edler Graf von Crevecoeur?

Crevecoeur (voll Staunen).

Wie ich es wünſchen kann, mein hoher König!

König.

Nehmt Platz.

(Er ſetzt ſich: **Crevecoeur** ſitzt in der Mitte, Front gegen das Publikum, den Rücken gegen das Gemälde. **Olivier** ſervirt.)

König.

Sagt, wie befindet ſich Commines?

Crevecoeur.

Sehr gut.

König.

O bringt ihm tauſend Grüße doch von mir!
Es trägt der Mann in ſeinem Federkiel
Der Könige Unſterblichkeit! Ich ehr' ihn,
Wie Jeden, der den Griffel Klio's führt,
Denn über Alles ernſt iſt die Geſchichte!
(Zutraulich.)
Laßt uns jetzt einen großen Streit beenden.

Crevecoeur (ernſter).

Was meinen Euer Majeſtät?

König (ablenkend.)

Den Streit,
Der zwiſchen Frankreich herrſchet und Burgund
In Hinſicht ihrer Weine.

Crevecoeur (heiter).

O ſehr gern.

König.

Ich trink' Euch fröhlich im Burgunder zu,
Und im Champagner thut Ihr mir Beſcheid!
Olivier! einen Becher Vin d'Auxerre!
(Er ſingt mit tonloſer Stimme:)
Auxerre est la boisson des rois! la! la!
(Zu **Olivier**).
Nun aber fülle jenen gold'nen Becher
Mit Vin de Rheims! reich' ihn dem Grafen knieend,
Denn er vertritt jetzt unſern lieben Vetter!
(Es geſchieht.)

Crevecoeur

(trinkt — dann betrachtet er ſchweigend den **König;** endlich ſpricht er mit feſter, ruhiger Stimme:)

Ganz offen, Herr! Ihr ſtellt mir eine Falle!

König.

Ich weiß den Mann zu ſondern vom Geſchäft.
Doch — laßt vom Letztern uns noch einmal ſprechen:
(Sehr freundlich.)
Erwäget wohl, was heute Ihr gethan!
Ich weiß, der Zorn hat Euch dahingeriſſen,
Wir ſelbſt, vor fremden Zeugen ſchwer gereizt,
Wir ſprachen mehr, als unſer Herz empfindet!
Bei Gott! ich mein' es gut mit meinem Vetter!
Bewill'gen werd' ich, was nur möglich iſt!
Doch ſoll er nicht vor meinem ganzen Hof
Abtrotzen mir, was ich vielleicht gewähre,
Wenn eine heit're Friedensſtunde ſchlägt.
Mein Vetter weiß ſehr gut, wen ich befrage!
Er möge warten, bis ich handeln kann,
Mir eine Friſt von vierzehn Tagen gönnen:
Einſtweilen, lieber Crevecoeur! nehmet Ihr
Zurück, was Ihr geſprochen vor dem Hofe!
Nicht wahr! mein lieber, guter, edler Crevecoeur?

Crevecoeur.

Will ich denn Krieg aus eig'nem Haſſe ſtiften?
Doch unverrichteten Geſchäftes darf
Ich nicht nach Hauſe zieh'n.
(Viel milder.)
Da Ihr mir ſelbſt

Die eig'ne Uebereilung eingeſtanden,
Und daß Ihr mich gereizt durch herben Spott,
Nehm' ich zurück die feindliche Erklärung,
Wenn Ihr mir ſchriftlich gebt, was vorhin Euch
Zu ſagen hat beliebt.

König.

Mein theu'rer Crevecoeur!
Wir geben Euch an unſern Vetter gern
Ein Schreiben mit, das ihn befried'gen ſoll!
Wir werden jeden Klagepunkt berühren,
Und ſich're Hoffnung iſt doch wahrlich beſſer
Als ungewiſſer, ſchreckenvoller Krieg!

Crevecoeur.

Da Ihro Majeſtät ganz anders ſpricht
Als heute früh, kann ich im Frieden ſcheiden!
(Bedeutend.)
Doch läng're Friſt, als vierzehn Tage, wird
Der Herzog von Burgund Euch nicht bewill'gen!

König.

Ich will auch nur die vierzehn kurzen Tage!
(Geheimnißvoll.)
Ihr kennt ja nicht den Umſchwung der Geſtirne!
Mir ſind oft Stunden von dem höchſten Werth!
(Fröhlich.)
Frankreich ſoll leben und Burgund, Herr Graf!!

(Sie ſtoßen an und trinken. Auf einen Wink des **Königs** nimmt **Olivier** den großen goldenen Becher, aus welchem der **Graf** trank, zur Seite an das Buffet und füllt ihn ſchnell mit Goldſtücken, unterdeſſen ſpricht)

Der König.

Und nun, mein beſter Graf von Crevecoeur! nehmt
Den gold'nen Becher mit, aus dem Ihr trankt.
Er ſei ein Angedenken dieſer Stunde,
Ein Zeichen unſ'rer königlichen Gnade!
Nicht Jedem würd' ich ſchenken dieſen Becher,
Heinrich dem Fünften hat er angehört,
Bei'm Sturm von Rouen wurde er erbeutet,
Als Frankreichs und Burgunds vereinte Kraft
Die Normandie vom ſtolzen Feind befreite!
Es möge dies Geſchenk Euch oft ermahnen,
Daß unſ're beiden Staaten, eng verbunden,
Des feſten Landes ſtarkes Bollwerk ſind.
(**Olivier** hat unterdeſſen den Becher gebracht und präſentirt ihn dem **Grafen.**)

Crevecoeur (voll Zorn, leert den Inhalt auf den Tiſch).

Beſtechung?!! Herr! jetzt könnte ich vergeſſen,
In weſſen Näh', an welchem Ort ich bin.
(**Der König** wirft bereits einige Blicke auf das Rolandsbild.)

Crevecoeur (noch hitziger).

Nein Herr! ſo darf kein König Frankreichs handeln!
Doch jetzt beſinn' ich mich! es ſitzt ja nicht
Der König — Maitre Pierre nur ſitzt vor mir!
Was hält mich ab, den König zu vergeſſen?
(Er ſpringt in großem Zorn auf.)

König.

Ihr ſeid ſehr aufgebracht — beim heil'gen
(mit gehobener Stimme)
Quintin!
(**Quintin** wird ſichtbar, auf den Grafen zielend.)

Crevecoeur.

Reizt nicht zum zweitenmale meinen Zorn!
Sonſt werd' ich hier den Maitre Pierre nur ſehen!

König
(der bereits ſich durch Blicke mit **Olivier** verſtanden).

Was iſt denn? Von dem Golde weiß ich Nichts!
Sprich Du, Olivier!

Olivier.

Verzeiht, mein König!
Ich glaubte, dieſes ſei ein alter Brauch!
Und ſprach deshalb mit Euerm Hofcaſſier,
Der auf mein Wort das Gold mir hat gereicht!
Ich war der Meinung, das gehör' zur Sache!

König (lachend zum **Grafen**).

Verzeiht dem Dummkopf!

Crevecoeur (beſchwichtigt).

Ihr mög't mir verzeih'n,
Daß ich ſo ſchnell in Hitze bin gerathen.
Allein —

König
(aufſtehend, hat dem **Olivier** gewinkt, der zu **Quintin** ging und leiſe das Gemälde wieder vorſchob).

Nichts mehr davon, mein lieber Graf —
Den leeren Becher dürft Ihr nicht verſchmähen!

Crevecoeur.

Ihn nehm' ich als ein Zeichen Eu'rer Huld
Und als ein Unterpfand des nahen Friedens!

König.

Mein Schreiben wird Euch heut' noch zugefertigt
Und unſer Königsſegen folgt Euch nach!

(Der **Graf** geht ab mit **Olivier.**)

König (tief aufathmend).

Den wär' ich los! Das war ein harter Kampf!
Er geht dahin mit ſtrahlendem Geſicht
Und ahnt des Meiſters hohen Willen nicht.

(Das Gemälde wegſchiebend, zu **Quintin**).

Hervor! Du mußt noch einmal Schildwach' ſteh'n!
Nur zu, mein Sohn! Du gehſt dem Glück entgegen.

(Er geht ab mit **Quintin.**)

Fünfte Scene.

Eine lange, finſtere Gallerie, ſich perſpectiviſch verengend und im Hintergrunde von einer hohen Thüre geſchloſſen. An ſammtlichen Couliſſen befinden ſich die lebensgroßen Bilder der verſtorbenen Könige von Frankreich und der lebenden Glieder des Hauſes. An der erſten und zweiten Couliſſe, rechts vom Schauſpieler, ſieht man leere Räume, als ſeien hier die Bilder herabgenommen worden. Zwei Gemälde ſtehen, eins auf dem andern umgekehrt, an die Wand gelehnt unter jener Stelle. Die Tapeten ſind alt und verwittert, und über die ganze düſtere Decoration zieht ſich ein von oben fallendes, zweifelhaftes Licht. Nach einer Pauſe öffnet ſich vorn, links vom Schauſpieler, eine geheime Tapetenthüre und der **König** tritt ein mit **Quintin.**

König.

Hier ſchreiteſt Du nun langſam auf und ab,
Und ſagſt dann ſpäter Deinen Kameraden,
Du habeſt dieſen Poſten nie verlaſſen.

Denn von dem Rolandszimmer ſollſt Du ſchweigen,
So wahr Dein Hals von Fleiſch iſt, wie ein and'rer.
Es werden Damen kommen in den Saal,
Der ihnen jetzt zur Promenade dient.
Sind ſie herein — ſtellſt Du Dich an die Thüre.
Es darf kein Mann die Gallerie betreten,
Olivier ausgenommen und der König.
Kommt Einer, rufſt Du an — weicht er nicht fort,
Streckſt Du ihn nieder. Haſt Du mich verſtanden?

Quintin.

Ja, Herr.

König.

Kannſt Du von dem Geſpräch der Damen
Etwas erlauſchen, theil' mir's redlich mit.
Sei treu und fürchte Nichts.

Quintin.

Ich fürchte Nichts,
Wenn keine Geiſter dieſen Ort bewohnen.

König.

Hier ſah ich niemals einen ſolchen Gaſt.
Sei ruhig! ſpäter löſ' ich ſelbſt Dich ab.
(Er geht ab durch die oben bemerkte geheime Thüre.)

Sechste Scene.

Quintin ſchreitet auf und ab. Nach einer Pauſe geht die hintere Thüre auf, eine ſchwarze **Geſtalt** kommt und tritt leiſe vor.

Quintin.

O alle Heil'gen! ein Geſpenſt!

(Sie ſetzt ſich wankend auf einen Stuhl vorn, mit dem Ausrufe:)

Weh' mir!

(**Quintin** betrachtet ſie zweifelhaft. Unterdeſſen kommt aus derſelben Thure die Gräfin **Evelina Croy** (die Schauſpielerin, welche im erſten Aufzuge die **Iſabella** gab). Sie iſt ihrem Stande gemäß gekleidet. Wie ſie an **Quintin** vorbeikommt, macht ſie eine raſche Bewegung des Erſtaunens. **Quintin** eben ſo. Die **Gräfin** will vortreten.

Quintin (leiſe).

Um's Himmels willen! weicht zurück! Seht Ihr
Nicht das Geſpenſt?

Evelina.

Das iſt ja die Prinzeſſin
Johanna. — Wer hat Euch hierhergeführt?

Quintin.

Der König.

Evelina.

Und Ihr ſeid in ſeinem Dienſte?

Quintin.

Um Euch zu dienen, wenn es möglich iſt.

(Die Prinzeſſin **Johanna** iſt aufgeſtanden.)

Evelina.

Seid ſtill! wir ſind behorcht.

Quintin.

Erklärt mir nur —

(**Evelina** giebt ihm ſchnell ein abmahnendes Zeichen, dann tritt ſie vor.)

Quintin (für ſich).

Das Lauſchen iſt gerad' nicht meine Sache.
Am beſten iſt's — ich ſtell' mich an die Thüre.

(Er geht zurück an die Thüre, Wache haltend.)

Evelina.

O welch' ein Glück iſt es für mich Verlaſſ'ne,
Daß ich Euch nun — ſtatt heimlich in dem Park,
Fortan im Schloſſe ſprechen darf.

Johanna.

Das Unglück
Schlang ein geheiligt Band um unſ're Seelen,
Und nirgends auf der Erde iſt mir wohl,
Als an dem Buſen meiner Evelina.

Evelina (beklommen).

Jetzt, wo vielleicht in wenig kurzen Tagen
Sich die Entſcheidung meinem Leben naht,
Jetzt darf ich nicht der königlichen Freundin
Verſchweigen, was ihr Ohr erfahren muß!
Ich flehe nicht allein um Mitgefühl,
Auch Rath und Hülfe ſollt Ihr mir ertheilen.

Johanna.

Ihr ſuchet Hülfe bei der Rettungsloſen.

Evelina.

Seht Ihr den Jüngling, der dort Wache hält?
Er lenkte ſchon, eh' ich nach Frankreich kam,
Selbſt willenlos — mein nächtliches Geſchick!
Wollt Ihr mich Euerm Vater nicht verrathen,
Dann ſollt Ihr hören, was an ihn mich bindet.

Johanna (ſchmerzlich).

Wie kam' ich zum Vertrauen meines Vaters?!
O dieſer wandelt eine eig'ne Bahn
Und bleibet abgeſchieden von den Seinen.

Evelina.

Ihr wißt, wie Herzog Philipp von Burgund
Das Haus des Grafen Croy mit Haß verfolgte,
So daß mein Vater ſich gezwungen ſah,
In England eine Freiſtatt aufzuſuchen.
Dort ſtarb die Gattin ihm, von Gram gebeugt.
Und höher nach dem Norden zogen wir,
Der ſchmerzlichen Erinnerung entfliehend.
So kamen wir alsbald in's ſchott'ſche Reich,
Das zwar von Factionen ſchwer zerriſſen,
Doch immer noch ein Sitz der Freiheit war.
Und dort geſchah, was mich an Jenen band,
Den an der Loire ich ſtaunend wiederfand.
(Mit allem Gefühl einer lebhaften Erinnerung.)
Ein milder Abend neigte ſich herab,
Und in wehmüth'ger Stimmung eilt' ich aus,
Dem blauen Meere meinen Gruß zu bringen,
Das ſtets mit heil'ger Sehnſucht mich erfüllt,
Wenn es ſo vor mir lag in ſeiner Größe,

In ſeiner ſtolzen Unermeßlichkeit!
Vergleichbar einem räthſelhaften Schleier,
Der die begrab'ne Wunderwelt bedeckt.
So ſchritt ich ſinnend mitten durch die Dünen,
Verweilend oft bei jenen hohen Felſen,
Die, wie die Wächter eines Zauberreiches,
Vereinzelt ragten aus dem tiefen Sand,
Mit Wetterfurchen und mit Donnernarben.
Und endlich, nah' am Meere, blieb ich ſtehen,
Ein ungewarnter Fremdling, der verwegen
In eine ſchreckliche Behauſung dringt,
Die bald geheime Greuel wird enthüllen.
Nun wandt' ich mich rückblickend auf das Land,
Das freundlich mich im Abendlicht begrüßte!
Wohl lange mocht' ich alſo träumend ſtehen,
Da ſchwang an einem fernen Uferfelſen
Sich eine leuchtende Geſtalt empor,
Erblickte mich und ſchlug die Hände ringend,
Wie in der größten Angſt, zum Himmel auf!
„Unglückliche! eilt fort! die Fluth! die Fluth!!" —
Die Worte ſchlugen ſchreiend in mein Ohr:
Ich wandte mich — und allgerechter Himmel!
Was mußt' ich ſeh'n! die ganze Gegend war
Verändert wie mit einem Zauberſchlag!
Ein ſcharfer Wind drang ſchneidend auf mich ein,
Und wie belebt von unſichtbaren Kräften,
Lautbrüllend kam die Nordſee angeſtürmt,
Ein weltumſpannend graſſes Ungeheuer,
Vor deſſen Anblick ſelbſt die Flucht erſtarrt
Und ſich das Blut zu todtem Eis verhärtet!!
Da war nicht Rettung! da war kein Entrinnen!

Die fernen Felſen, die noch kurz vorher
Wie hohe Thürme meinem Aug' erſchienen,
Sie ragten kaum mehr aus den Fluthen auf!
Seeraben ſtiegen von der finſtern Kluft,
Des nahen Schreckens ängſtliche Verkünder,
Und jammernd ſah ich ihrem Fluge nach,
Im peinlichen Gefühl der Menſchenſchwäche!
Den erſten Felſen ſucht' ich zu erklimmen
In Todesangſt, und oben angelangt,
Blickt' ich um mich — es war kein Ausweg mehr!
Schon ziſcht an mir empor der feuchte Schaum,
Und höher, immer höher ſteigt die Fluth!
Ich ſeh' ein ſteinern Muttergottesbild,
Vielleicht nach einer ähnlichen Gefahr
Als ernſtes Warnungszeichen aufgerichtet.
Um dieſes Bild ſchling' ich die kalten Arme
Und fleh' empor zur Himmelskönigin,
Daß ſie den Retter meinem Leben ſende!
Schon netzt die erſte Welle meinen Fuß,
Schon ſprech' ich das Gebet der Sterbenden:
Da hör' ich's furchtbar ſchnauben neben mir,
Ein ſchwarzes Roß ſchwimmt um die Todesſtätte,
Auf ihm der Jüngling, der mein Mahner war!
Gewalt'gen Armes reißt er mich herab! —
Mit rieſenkraftiger Behendigkeit
Wirft er ein ſtarkes Tau um meinen Leib,
Und mit dem Mund' die ſtraffen Zügel faſſend,
Knüpft er mich feſt am eig'nen Körper an!
Schon nah'n wir uns dem Ufer, da verſagt
Dem edlen Thier die Kraft! Ich ſehe Nichts,
Als ſeinen Kopf mit wildverdrehten Augen,

Der aus dem Gräßlichſten der Gräber ragt!!
Da ruft der Jüngling: „Jetzt ſei Gott mit uns!"
Läßt los das Roß und kämpfet mit den Wogen.
Schon wollen meine Sinne mir vergehen!
Es dreht ſich rings um mich das nahe Ufer!
Schon dröhnt die Brandungswelle hinter uns!
Doch glücklich weiß der Jüngling ſie zu nützen.
Jetzt wird es Nacht um mich! Von rothen Blitzen
Wähn' ich die bange Finſterniß durchglüht!
Und als ſie eng und enger mich umzieht,
Steigt auf die Welle aus der Grabeswüſte
Und wirft uns donnernd an die hohe Küſte.

(Pauſe.)

Johanna.

Und dieſer Jüngling iſt's, der Euch gerettet?

Evelina.

Ja, Fürſtin! Ach, wie jenes ſtarke Band
Um unſ're Körper rettend ſich geſchlungen,
So wand ein ſtärkeres ſich um die Seelen.
Doch nie verrieth ich ihm mein Mitgefühl,
Denn es trat zwiſchen uns mein ſtrenger Vater,
Der einer Fürſtenkrone mich beſtimmte.
In Schottland hab' ich nimmer ihn geſeh'n;
In meinen Träumen aber ſtand ſein Bild.
Wir kehrten wieder in das Vaterland,
Als Herzog Carl zu Throne war geſtiegen;
Nach meines Vaters Tod ward er mein Vormund
Und ich verhandelt an den Campobaſſo.
Jetzt erſt mög't Ihr entſchuld'gen dieſen Schritt,

Der unter König Ludwigs Schirm mich brachte!
Zwar hab' ich Abgeſchiedenheit gefunden,
Wie ich es wünſchte; aber räthſelhaft
Erſcheint mir das Betragen Euers Vaters.
Ablegen mußt' ich die Verkleidung, die
Im Gaſthof zu der Lilie mich geſchützt.
Der König ſagt, der Brief ſei aufgefangen,
Den ich an die Verwalter meiner Güter
Nach Flandern ſchrieb, und fortan dürfe ich
Den Umkreis dieſer Mauern nicht verlaſſen.

Siebente Scene.

Ludwig von Orleans, in einen großen Reitmantel gehüllt, tritt ein durch die Mittelthüre.

Quintin.

Der Zutritt iſt hier ſtreng verboten, Herr!

Orleans.

Von wem?

Quintin.

Vom König.

Orleans
(den Mantel zurückſchlagend).

Auch für Orleans?

Quintin.

Mein Prinz —

Orleans.

Du thateſt Deine Pflicht. Ich nehm's
Auf mich bei'm König.

Quintin.

Nun! in dieſem Fall
Geziemt mir's nicht, den Eintritt zu verwehren
Dem erſten Prinzen von Geblüt.

(**Orleans** tritt vor. Sein Auſſehen iſt etwas erhitzt. Er macht ſeiner Braut eine flüchtige Verbeugung und wendet ſich an **Evelina.**)

Orleans.

Wir ſpeiſ'ten
Bei Dunois. Man ſagt', es ſei Geſellſchaft
In dieſer Gallerie! Die gnäd'ge Braut
Iſt in Begleitung einer ſchönen Dame!
Wir hatten, Gräfin, Euch ſchon längſt erkannt,
Als Ihr für Guthrie's Nichte noch gegolten.
Wie iſt es möglich, ſo viel Reiz und Schönheit,
Solch' fürſtlich hohe Würde zu verbergen!
Ihr ſteht vor uns, als ob die Grazien
In einer heitern Stunde Euch gekrönt
Mit allem Schmucke ihrer reichſten Blüthen.

(**Johanna** kämpft mit tiefem Schmerze.)

Evelina

(in großer Verlegenheit).

Ich kann dies Wort für einen Scherz nur halten,
Den allzuleicht ein Mächt'ger ſich erlaubt,
Will er ſich angenehm die Zeit vertreiben.
Ihr mögt geſtatten, daß ich mich entferne.

Orleans.

Du holder Flüchtling haſt dies düſt're Schloß
In einen Feentempel umgeſchaffen!
Vor meinem Auge zieheſt Du dahin,
Gleich einem Strahl, der durch die Nebel bricht,
Schnell über eine Blumenwieſe gleitend,
Verſchönernd, was er trifft auf flücht'ger Bahn.
Die Blüthe duftet lieblicher empor,
Mit hellen Augen ſchaut der reine Bach
Verklärt und froh durch dunkelgrüne Zweige!
Entfliehe nicht, Du ſchöner Sonnenſtrahl!
Und raube nicht der liebedurſt'gen Flur
Das bunte Kleid, getaucht in Himmelsfarben.

(**Johanna,** die ſich nicht mehr bezwingen kann, ſinkt halb ohnmächtig auf einen Sitz.)

Evelina (ruft:)

Zu Hülfe!

Achte Scene.

Die Vorigen. Der König erſcheint unter der Mittelthüre mit **Olivier,** der im Hintergrunde ſtehen bleibt.

König (zu **Quintin**).

So befolgſt Du den Befehl,
Den ich Dir gab?

Orleans.

Der Mann iſt ohne Schuld.
Geſchah ein Fehler, nehm' ich ihn auf mich.

(**Johanna,** auf **Evelina** geſtützt, hat ſich wieder erholt.)

Der König
(betrachtet den **Prinzen** und **Evelina** mit durchbohrenden Blicken, dann ſpricht er mit erzwungener Laune).

Man muß der heißen Liebe viel verzeihen.
Ihr kam't hierher, die ſchöne Braut zu ſehen.
Johanna war nicht wohl. Wie geht's Euch nun?

Johanna (ſchwer).

O Vater!

König.

Eure Diener harren außen,
Mein Vetter! Gebt der Schwachen Euern Arm.
Geleitet ſie in ihre Zimmer. (Ihnen nachſehend.) So!
Ein liebes, ſchönes Paar!! und Frankreichs Freude!
(Zu **Evelina.**)
Ihr, Gräfin, findet außen eine Dame,
Die zur Geſellſchaft wir für Euch beſtimmt.
Sie wird fortan in Euren Zimmern wohnen.
Ihr wißt ja ſelbſt, wie ſehr es nöthig iſt,
Daß Euer Aufenthalt verborgen bleibe.
(**Evelina** geht mit einer ſtummen Verbeugung ab.)
(Zu **Quintin.**)
Wär'ſt Du kein Glückskind, ließ' ich Dich erſchießen.

Quintin.

Was konnt' ich thun?

König.

Warum trägſt Du die Büchſe?

Quintin.

Wie Herr? Den Prinzen ſollt' ich? —

König.

Welchen Prinzen?
Ein Mann war's, der den Poſten überſchritt.
(An das Gewehr **Quintin's** leicht ſchlagend.)
Für's Künft'ge kennſt Du Deine Pflicht. Nun! fort!
(**Quintin** geht ab.)

Neunte Scene.

König. Olivier.

(Dieſe Scene wird möglichſt leiſe geſprochen.)

König.

Schließ' ab die Thür!
(**Olivier** thut es.)

König (ſich ſetzend).

Wir müſſen Staatsrath halten.
(Giftig.)
Das hab' ich nun von Deinem klugen Rath,
Mich des verlauf'nen Mädchens anzunehmen!

Olivier.

Ihr kennt ja meine Gründe, gnäd'ger Herr!
Die Güter dieſer Gräfin ſind gelegen,
Wie Frankreich ſie nicht beſſer wünſchen kann.
Wird ſie vermählt mit irgend einem Manne,
Der unſerm Vaterland ergeben iſt,
Dann könnte man den Herzog ſtets beſchäft'gen,
Sein Aug' abziehend von viel wicht'gern Dingen.

König.

Ich kann ſie länger nicht im Schloß behalten,
Bekannt iſt in Dijon ihr Zufluchtsort!
Auch ſtöret ſie die Ruhe meines Hauſes.
Der Vetter Orleans hat ſie geſeh'n
Und meine kleine Eule, die Johanna,
Wird auf dem kahlen Fels von Naros ſitzen,
Eh' dreimal ſieben Tage ſind entfloh'n.
Du weißt, die Heirath iſt mein Lieblingsplan,
Entworfen in verhängnißvoller Stunde.
Sie muß geſchloſſen werden, ſoll ich einſt
Mit Ruhe ſinken in die Gruft der Ahnen.
(Er fährt raſch mit der Hand über das Geſicht.)
(Schnell.)
Schlag' einen Gatten für die Gräfin vor.

Olivier.

Man könnte ſie zurück zum Herzog ſenden.

König.

Was haben wir dann von der ganzen Reiſe,
Die ſie nach Plessis les tours unternahm?
Ich möchte gern in Flandern Wurzel faſſen
Und nach und nach, dem kräft'gen Waldſtrom gleich,
Mein Bett erweitern, bis ich überſchwemmend
Die Wogen treibe in das nord'ſche Meer.

Olivier.

O dieſer Plan iſt werth des großen Carlos!

König.

Biſt Du auch einer von den vielen Narren,

Die mir des großen Staatenſchöpfers Bild
Mit ſchlauem Blicke halten vor das Aug',
Um zu erſpäh'n, was ich dabei wohl denke!
(Er ſieht ihn ſcharf an. (Ganz heiſer und leiſe, mit ſardoniſchem Lächeln.)
Der Carolinger Erbe hat gereicht
Vom Norden über's alte Römerland,
Von Ebro's Fluth bis in die ſlav'ſchen Wälder.
Wenn ich erſt wollte, theuerſter Olivier,
Dann könnt' ich bald in dieſem grauen Wamms
Am letzten Gränzſtein von Europa ſteh'n!
(Himmelwärts blickend.)
Allein — beati sunt pacifici.
(Er huſtet ſtark und ſpricht dabei:)
Schlag' einen Gatten für die Gräfin vor.

Olivier.

Man könnte einem zuverläſſ'gen Freund
Sie geben! Einem Freund, der ſich nicht weigert,
Die Schuld vor aller Welt auf ſich zu nehmen.
Der, gleich dem Hazazël der alten Juden,
Als Sündenbock für ganze Reiche dient.
(Er hält inne.

König.

Nur weiter —

Olivier.

Der allein vom König abhängt,
Der nur durch ſeine Gnade athmen kann —

König
(fährt ihm mit der Hand über den Fuß).

Gieb Acht, Olivier! Dein Stiefel platzt!

Es will der Pferdefuß zum Vorſchein kommen.
O nein, mein Freund! Du biſt nicht von dem Teig,
Aus dem man Grafen knetet! Ha! ha! ha!
Weh' uns!! der Teufel iſt galant geworden.

Olivier.

Ich meinte nur —

König.

Schlag' einen Andern vor.

Olivier (mit heimlicher Schadenfreude).

Wie wäre es, wenn man den Herzog Adolph
Von Geldern wählte?

König (fährt zuſammen).

Dieſen Wütherich,
Der ſeinen eig'nen Vater ſchlug! Nein! nein!
Nenn' einen Andern.

Olivier.

Keinen weiß ich mehr!
Er ſoll Verſchiedenes in ſich vereinen:
Ein Feind Burgunds, ein Freund von Frankreich ſein.
Er ſoll die Genter und die Lütticher
Stets mehr auf unſ're Seite zieh'n! Er ſoll
Sein Eigenthum vertheid'gen gegen Carl
Und, wie es ſcheint, auch noch — von Adel ſein —
Das iſt zu viel verlangt! Ich bin erſchöpft.

König.

So muß ich ſelbſt denn irgend Einen nennen.
Was denkſt Du wohl von Wilhelm de la Mark?

Olivier.

Es hat der Papſt ihn ja in Bann gethan.

König.

Ich habe Geld, und Roma iſt barmherzig.

Olivier.

Durch ein Edict von Regensburg iſt er
Als vogelfrei erkannt.

König.

Man fürchtet mich
In Regensburg, und wird gefällig ſein.

Olivier (nachdenklich).

Sonſt paßt er wohl! Er hat hierhergeſandt,
Und fordert wieder Geld!

König.

Was? immer Geld!
Wen ſchickte er?

Olivier.

Den Teufel Hayrraddin!
Dreitauſend Mann ſind ſchon in ſeinem Dienſt.

König.

Haſt Du vom lieben Lüttich Nichts gehört?

Olivier.

Es iſt ein angefüllter Pulverthurm,
Der auf den Funken harrt, um aufzufliegen.

König.

Nur jetzt nicht! jetzt nicht! Gieb wohl Acht, le Daim,
Ich habe einen großen Plan erfaßt,
Da mir die Himmliſchen zum Frieden rathen.
Der Abgeſandte des Burgunders gleicht
An Sinn und Meinung ſeinem werthen Herrn.
Du weißt, wie ich mit jenem fertig wurde,
Verſuchen möcht' ich's mit dem Herren ſelbſt!
Ich kann ihn glauben machen, was ich will,
Die Wohlfahrt Frankreichs fordert es von mir,
Daß ich den lieben Vetter ſelbſt beſuche!

Olivier (mit kaum verborgener Freude).

Erinnert Euch, daß ich einmal im Scherz
Von einem ähnlichen Beſuche ſprach!

König.

Ganz recht! Im Ernſte hab' ich's nun erwogen!
Mit allem Anſchein ehrlichen Vertrauens,
Von Wenigen begleitet, zieh' ich hin,
Und komme ſo in einer Stunde weiter,
Als mein Geſandter käm' in ſieben Jahren.
Wir ſtellen heut' das Aſtrolabium,
Und bleibt es günſtig, geh'n wir nach Peronne,
Sobald der Herzog ſich dort eingefunden.
Die Gräfin muß vorerſt mein Schloß verlaſſen,
Ich ſende ſie nach Lüttich zu dem Fürſten,
Und reinige mich ſo vor meinem Vetter.
Du aber giebſt indeß dem de la Mark
Durch den Zigeuner einen ſchlauen Wink!
Er mag dann ſelbſt auf off'ner Straße ſich

Um dieſe wunderholde Braut bewerben.
Man lernt ja mit der Zeit den Teufel lieben,
So wird ſie einſt auch ihm gewogen ſein.
Gelangt er zu den Gütern dieſer Gräfin,
Dann bleibt er meinem Vetter ſtets ein Dorn,
Den ihm kein Arzt mehr aus dem Nacken zieht.
Nun iſt die Frage, wie ſie hingelange.
Ich denke, der Zigeuner zeigt den Weg,
Und Quintin Durward bildet die Begleitung.

Olivier.

So ſehr wollt Ihr dem Fremdling ſchon vertrauen?

König.

Es hat mit ihm ganz eigene Bewandtniß!
Du weißt, wie ich Sanct Julian verehre,
Ich hatt' ihn unlängſt dringend angefleht
In einer langen, ſchlafberaubten Nacht,
Daß er mir ſolche fremde Männer ſende
Aus fernen Gegenden zu hohem Zweck.
Bald deckte leiſer Schlummer meine Wimpern,
Und da erſchien der Heilige mir ſelbſt
Und führte einen Jüngling an mein Lager,
Der dieſes Fremdlings edle Züge trug!
Und alſo ſprach er: „König! ſieh den Mann!
„Den Sieger über Schwert und Strang und Waſſer.
„Dein gläubiges Gebet hab' ich erhört,
„Du wirſt den Sohn des Glückes bald begrüßen!!"
Und ſo geſchah's! er war dem Schwert entronnen
In ſeiner Heimath. Hier hat ihn das Waſſer
Und Triſtan's Strick bedroht! Allein vergebens!

D'rum hab' ich dieſen Jüngling auserſehen
Als einen Helfer bei geheimen Thaten.
Du ſollſt den Reiſeplan entwerfen, Freund;
Doch ſag', iſt auch dem Hayraddin zu trauen?

Olivier.

Für dieſen bürg' ich gern mit meinem Leben!
Doch — wegen Lüttich!

König.

Es ſoll ruhig ſein,
Bis wir den werthen Vetter blind gemacht!
Verkünde das dem guten Hayraddin.
Beinahe wünſcht' ich ſelbſt mit ihm zu ſprechen,
Ich rede nichts Verfängliches mit ihm,
Nur möcht' ich ihn gern ſcharf in's Auge faſſen,
Um meiner Sache ganz gewiß zu ſein.
Es iſt der wilde Eber der Ardennen
Nicht immer glücklich in der Wahl der Helfer!
Den Bruder dieſes guten Hayraddin
Hat Triſtan unter'n Schatten jüngſt gebracht.

Olivier.

Was weiß ſolch' rohes Volk von Bruderliebe?
Ich habe für den Fall mich vorgeſehen,
Daß Ihr ihn ſprechen wollt.

König.

Wo ſteckt er denn?

Olivier.

Hier unten in der Sirinskammer.

König.

Geh',
Ruf' ihn! Verſteht ſich, ich bin Maitre Pierre!
(**Olivier** ſtampft dreimal ſtark mit dem Fuße).

Zehnte Scene.

In der Mitte des Saales öffnet ſich auf der Erde eine Art Fallthüre und **Hayrraddin Mogrebin** ſteigt herauf.

Olivier.

Hier iſt des Königs Haushofmeiſter und
Caſſier, der mit Dir ſprechen will.

Hayrraddin.

Was ſoll's?

König.

Wie nennſt Du Dich?

Hayrraddin.

Hayrraddin Mogrebin!

König.

Dein Vaterland?

Hayrraddin.

Ich habe keines.

König.

So —
In welchem Lande wurdeſt Du geboren?

Hayrraddin.

Auf einem Uferfels Nordafrika's,
Unfern vom Orte, wo — Carthago ſtand.
Steht wohl Paris auf einem feſtern Boden?

König.

Wer war Dein Vater?

Hayrraddin.

Was ich jetzo bin.

König.

Wie kamſt Du in dies weitentfernte Land?

Hayrraddin.

Ein and'rer Häuptling ſchlug den Vater todt
Und meine Mutter ward ſein Weib. Da ging ich.

König.

Du biſt ein Sohn des Unglücks! Armer Mann!!

Hayrraddin.

Was nennſt Du Unglück? Ich hab' Speiſ' und Trank
Und über mir ein großes blaues Dach.
Was haſt Du mehr?

König.

Viel. Eine ſich're Wohnung.

Hayrraddin.

Nichts iſt auf Erden ſicher, als der — Tod.

König.

Was bürgt für Deine Treue bei Geſchäften?

Hayrraddin.

Mein Wort.

König.

Sonſt Nichts?

Hayrraddin.

Ich hab' es nie gebrochen.

König.

Du biſt kein Chriſt —

Hayrraddin.

Und dennoch lebe ich.

König.

Was glaubſt Du denn?

Hayrraddin.

Ich glaube, was ich ſehe.

König.

Was hoffſt Du wohl nach dieſem Erdenleben?

Hayrraddin.

Was ich gewiß erreichen werde: Nichts. —

König (lächelt dem **Olivier** heimlich zu).

Was liebſt Du?

Hayrraddin.

Mich. Weil ich mich lieben muß.

König.

So haſt Du Deinen Bruder nicht geliebt,
Den unſer König hängen ließ?

Hayrraddin.

Nein, Herr!

König.

Doch — was erſetzt bei Dir wohl das Gewiſſen?

Hayrraddin.

Mein Wort.

König.

Im Namen eines Mächtigen
Nehm' ich Dir jetzt den Schwur der Treue ab.

Hayrraddin.

Was iſt ein Schwur denn weiter als ein Wort?
Ich werde treu ſein, wenn man mich bezahlt!

König.

So weiß ich Etwas doch, Dich anzulocken.
Dein Götze iſt das Gold.

Hayrraddin.

Wie man es nimmt.
Ich trage niemals Münzen in der Taſche.

König.

Warum nicht?

Hayraddin.

Weil ich ſie verachte.

König.

So —
Wem reichſt Du denn, was Du verdienſt?

Hayraddin.

Dem Stamm,
Den ich beherrſche!

König.

Sieh! ein kleiner König.
Woher denn ſtammt Ihr?

Hayraddin.

Brauchſt Du das zu wiſſen?

König.

Man nennt Euch Böhmen! auch Aegyptier!
Ja ſelbſt Chaldäer! — Was iſt daran wahr?

Hayraddin.

Daß wir geboren ſind.

König.

Und Eu're Väter,
So ſagt man, laſen in den Sternen einſt —
Der Sterblichen Geſchick — an jener Stelle,

Wo jetzo unter moosbedeckten Trümmern
Der Euphrat donnernd ſich dem Tigris eint.

Hayrraddin (ſtolz).

Du mußt noch höher ſteigen, armer Mann,
Willſt Du die alte Völkerwiege ſehen,
Aus der die rüſtigen Geſchlechter ſtrömen,
Die jetzt Europa's blut'ge Geiſel ſind.

König.

Was denkſt Du von der geld'nen Schrift der Sterne?

Hayrraddin.

Die Sterne werden Leichen einſt — wie wir.

König (leiſe zu Olivier).

Der iſt zu brauchen.

(laut.)

Höre, guter Freund!
Haſt Du ſchon einmal einen — Mord begangen?

Hayrraddin.

Noch nicht!

König.

Du würdeſt wohl davor erzittern!

Hayrraddin.

Warum?

König.

Ein Menſchenleben!

Hayraddin.

Iſt ein Licht.
Wird es gelöſcht, dann iſt es, was es war,
Eh' man es angezündet.

König (zu **Olivier**).

Hörſt Du wohl?
Ich werd' ihn jetzt auf eine Probe ſtellen,
Zum Scherze nur! Ich muß die Wirkung ſeh'n,
Die ein gewiſſes Bild in ihm erregt!
Und ſteht er auch in dieſer Probe feſt,
Dann hab' ich einen guten Fund gethan.
(Laut.)
Geſetzt — der König hätte einen Feind,
Der groß und mächtig herrſchet auf der Erde,
Und deſſen Haupt dem Tod verfallen wäre;
Was würdeſt Du bei ſeinem Anblick ſprechen?

Hayraddin.

Laß ſeh'n.

König (leiſe zu **Olivier**).

Der Scherz wird köſtlich! Freund le Daim!
Zeig' ihm einmal das Antlitz des Burgunders!
Dort! jenes erſte Bild! dreh' es herum!

(**Olivier** dreht das erſte der oben bemerkten Gemälde herum. Es iſt Carl VII., Ludwig des XI. Vater in Lebensgröße, im königlichen Schmucke. Wie es der **König** zu Geſichte bekommt, ſchreckt er zuſammen und ſchlägt, am ganzen Leibe zitternd, die Hände vor das Geſicht).

Olivier (mit einer Miſchung von Furcht und Freude).

Gerechter Gott!! jetzt kommt ſein Anfall! Ha!
Welch' ſchrecklich Mißverſtändniß! Dieſes Bild,

Das oben hin geſtellt ward durch Verſehen,
Es iſt ein Bild, das er nicht ſchauen kann!
Hinweg! wenn Du Dein Leben liebſt!

Hayrraddin (mit donnernder Stimme).

Ha! ha!
Das iſt des Königs Vater, guter Freund!
Und der dort zitternd ſteht, das iſt der König!!

Olivier.

Verſchweige, was Du ſahſt! bei Deinem Leben!
Eil' jetzt hinab! ich folge bald Dir nach.
(**Hayrraddin** ſteigt wieder hinunter. Die Fallthüre ſchließt ſich.)

Olivier.

Nun muß ich ihm das Bild vor's Auge ſtellen.
Er kennt mich nicht mehr! 's iſt ein Liebesdienſt! —
(Er nimmt das Gemälde und hält es dem **Könige** vor, ihn höhniſch betrachtend.)

König.

Mein Vater! ſprich, was hat Dich hergeführt?
Wie? Deine liebe Agnes ſoll ich bringen?
Das iſt nicht möglich! Deine Agnes ruht.
Sie hat die Schlafſucht und ein — tiefes Bett.
Kein Königswort erwecket mehr die Todten.
Wie ich gehandelt hab' an Dir, mein Vater,
Es iſt bereut. Du könnteſt jetzt verzeih'n.
Wie? beten willſt Du? Gut — ich bete viel!
(Er hält ſeine rechte Hand an die linke des Gemäldes.)
Komm, lieber Vater! gieb mir Deine Hand!
Wir müſſen! müſſen heut' uns noch verſöhnen!

(Als ob er jemanden vorführe, bewegt er ſich nun langſam, mit ausgeſtreckter rechter Hand, ganz vorn über die Bühne.)

Wir geh'n jetzt in die dunkle Schloßkapelle.
Dein Betſtuhl ſteht noch an dem alten Ort.
Die Glocke tönt, die Kerzen ſind entzündet!
Der fromme Prieſter hält ein Todtenamt!
Auf, Vater! auf! daß wir zu ſpät nicht kommen!!

(Er geht ab durch die Tapetenthüre links, welche bei ſeiner Annäherung, wie durch einen Aufzug bewegt, von ſelbſt aufſpringt.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Platz in Lüttich.

Quintin Durward kommt mit **Hayrraddin.**

Quintin.

Warum ſo mißvergnügt, Freund Hayrraddin?
Erfüllt iſt die Beſtimmung unſ'rer Reiſe,
Die edle Gräfin Croy in Sicherheit,
Im Schloß des Fürſten; dennoch machſt Du Mienen
Als ſei mißlungen unſer ganzes Werk.

Hayrraddin.

Wer ſagt Dir denn, daß es gelang?

Quintin.

Ich denke,
Die Gräfin iſt doch ſicher bei dem Fürſten,
Du kannſt jetzt ruhig zieh'n in die Ardennen.

Hayrraddin.

Wie meinſt Du das?

Quintin.

O Du vollkommner Schuft!
Wie jemals einen dieſe Erde trug.
Ich kann mir länger nicht die Freude rauben,
Den Zorn des Ueberliſteten zu ſeh'n!
Weißt Du, warum ich, gegen Deinen Willen,
Das rechte Ufer von der Maas vermied
Und mich am linken gegen Lüttich wandte?

Hayrraddin.

Das weiß ich nicht! doch magſt dem König Du
Für dieſen Ungehorſam Rede ſtehen.

Quintin.

Als Du zwei Tagereiſen kaum von hier,
In einem Kloſter, wo wir abgeſtiegen
Als Pilgrime, ſolch' tolle Streiche machteſt,
Nun, Du entſinnſt Dich doch?

Hayrraddin.

Recht gut, Herr Schütze.

Quintin.

Du gabſt den jüngern Brüdern Wein zu trinken,
Mit einer hölliſchen Eſſenz gewürzt,
Und höhnteſt des Franciscus heil'gen Strick.
Da warf man Dich hinaus zur Kloſterpforte;
Ich aber, Böſes ahnend, ſchlich Dir nach,
Bis in dem Schatten eines dunkeln Forſtes
Du ſtehen bliebſt, mit einem Lanzknecht ſprechend,
Der aus den tiefen Waldesſchluchten kam.

Ich hörte lauſchend, wie Du ihn beſtellteſt
An's rechte Ufer für den nächſten Tag,
Sammt allen ſeinen wilden Kampfgenoſſen!
Dort wolltet Ihr die Gräfin überfallen!
Selbſt König Ludwigs Namen nannteſt Du,
Mit einem Auftrag dieſes Herrſchers prahlend.
Wie dem auch ſei! wir ſind in Sicherheit
Und einem ſchändlichen Verrath entgangen.

Hayrraddin.

Ich weiß, was Dich ſo ſehr beſorgt gemacht,
Du haſt Dich wahrlich allzuhoch verſtiegen!
Du biſt kein Bräut'gam für ein Grafenkind.

Quintin.

Ha, Schurke!

Hayrraddin.

Zwar, als Du einſt lagſt im Schlaf,
Sah ich zur Kurzweil Deine Hand mir an!
Viel Ehrenwerthes iſt darin verzeichnet;
Doch hemmſt Du alſo Deines Königs Plane,
Dann macht er ſelbſt zum Lügner Dein Geſchick.
Jetzt laß mich ungeſtört die Stadt beſeh'n,
Dies große, buntgeſchmückte Leichenhaus!
Verflucht ſei jeder hohe Bau.

Quintin.

Warum?

Hayrraddin.

Ein hohes Haus iſt ſtets ein Narrenhaus,

Denn es beherbergt das Verſchiedenſte!
Zu eb'ner Erde wird ein Kind getauft,
Indeß im erſten Stock ein Vater ſtirbt.
Im zweiten wird ein Eh'kontrakt geſchrieben,
Im dritten eine ſtrenge Scheidungsakte.
Im vierten fei'rt man ein Familienfeſt,
Im fünften ſchlägt der Sohn die Mutter todt.
So würd' es fortgehn, reichte auch das Haus
Bis zu dem Sterne Aldebaran auf,
Der noch den Kindern aller Wüſten lächelt.

Quintin.

In Deiner Nähe riecht's nach Gift.

Hayraddin.

So geh'!
Beſieh die Stadt! Du ſiehſt doch Nichts als Steine!
Vergänglichkeit wäſcht alle Farben ab.

(**Quintin** geht zurück und einigemal im Hintergrunde auf und ab, dann entfernt er ſich.)

Zweite Scene.

Hayraddin. Pump, Peterkin und **Jeremias Grimmſpindel** kommen, ſehen den **Hayraddin** und nehmen wichtige Mienen an.

Pump (zu **Peterkin**).

Red' ihn an, Gevatter!

Peterkin.

Ich kann mich nicht aufhalten! ich muß zu der Frau!

Jeremias.

Du ſollſt nicht hinweg! Hier ſteht Einer von denen, die wir gerne ſehen!

Peterkin.

Ich habe aber erſt geſtern geheirathet.

Jeremias.

Schlechter Bürger! Unwürdiger Bürger! Was iſt beſſer, die Ehe oder die Freiheit? Es wird kommen eine Zeit, wo Alles Gemeingut iſt! Der Herr wird das Volk erlöſen aus der babyloniſch-burgundiſchen Gefangenſchaft! (Er ſpricht, daß **Hayrraddin** es hören ſoll.) Die Tage der Könige werden wiederkommen!

Pump.

Wenn ich nur wüßte, woher der Schneider dieſe Ideen hat.

Peterkin.

Narr! das ſind keine Ideen. Das kommt vom vielen Sitzen.

Pump.

Oder vom heutigen Frühſtück.

Jeremias.

Es giebt Leute, die in Wäldern und Höhlen wohnen, ſie werden die Breſche wieder ausfüllen, die der

Graf von Charolois in Lüttichs Mauern geſchoſſen hat. Sieht unſere Stadt ſeither nicht aus, als wollte ſie mit aufgeſperrtem Rachen Zeter und Mordio ſchreien?! Hier ſteht ein Mann der Gnade! Er iſt ein Auserwählter! Guten Tag, Herr! Wie geht es, mein Werther? Wie ſtehen wir zuſammen? (Er macht ein Zeichen.)

Hayraddin.

Zu Ihrem Dienſt, mein ehrenfeſter Herr.

Jeremias (taumelnd).

Hört Ihr? er hat mich einen ehrenfeſten Herrn genannt!! Ich danke Ihnen, mein Herr Obriſt!! (Er macht wieder.) Ihr kommt aus dem Walde?

Hayraddin.

Wenn Ihr mit einem Diener de la Mark's
Ein Wörtchen im Vertrauen ſprechen wollt,
So ſteht hier Einer, der nicht ſchweigen wird,
Kommt man ihm offen, ohne Scheu entgegen.

Jeremias.

Ein General unter de la Mark's Armee?!! Wie befindet ſich der Fürſt von Sedan?! Kommt er, wie Joſua, mit dem Schlachtſchwerte? Der Handel wird wieder aufblühen! Nieder mit den hohen Wollpreiſen! Das Elend iſt auf's Höchſte geſtiegen! Was läßt der Fürſt ſeiner Dienerſchaft für Leibröcke machen! kurz und eng, von grobem Tuch, und alle Jahre vom Alten auf's Neue zurückgewendet! Aber wir wollen uns auch vom Alten auf's Neue wenden, daß man das Krachen der

Räthe bis Namur hören ſoll. Und mit Seide wird kein Kleid mehr gefüttert! Und wie werden wir gefüttert? Mit Habermehl! Ich will dem Fürſten das Maß nehmen zu ſeinem Todtenhemde.

Pump.

So ſchweige doch!

Jeremias.

Alle Arbeit hat er dem Hofſchneider, dem burgundiſch geſinnten Meiſter Lambert, zugewandt. Aber ich will bei der nächſten Proceſſion baarfuß hinter dem Zunftheiligen einhergehen, mit einer einarmigen Scheere in der Hand, wenn ich mich nicht rache! Alle Rechte ſind gekränkt! Wir ſind geſchlagen, zerrüttet und geſteinigt!

Pump.

Es iſt nicht ganz unwahr, was er ſagt.

Jeremias.

Endlich! endlich läßt man mich, nach langem Schweigen, zu Worte kommen! Alle Gewerbe liegen darnieder! Die Maas wird ſchiffleer! Hab' ich nicht Recht, Pump? hab' ich nicht Recht, Peterkin?

Hayrraddin.

Es käme darauf an, genau zu wiſſen,
Ob, wenn der de la Mark nach Lüttich kommt,
Sich nicht die Bürger gegen ihn erheben!

Jeremias.

Gegen ihn? Herr! wie ſprecht Ihr? Wir wollen ſeine Truppen neu kleiden! der Stadtrath giebt das Tuch der, ich übernehme die Arbeit auf allgemeine Koſten! Es lebe der de la Mark! O könnt' ich ihm bald, an dem Ufer der Maas, das Maß nehmen zu einem Fürſtenmantel.

Hayrraddin.

Wie ſtark iſt wohl des Herren Schloß bewacht?
Ich weiß nicht, ob ich alle Truppen ſah,
Die um ſich her der Bourbon hat verſammelt.

Jeremias.

Wenn Ihr zweihundert magere, ſchlotterbeinige Lanzknechte ſahet, dann habt Ihr Alle geſehen. Sie können ſich nicht rühren, denn ihre Kleider ſind zu eng, weil man das Tuch ſparen wollte!

Hayrraddin.

Ihr Herren ſeid wohl äußerſt unzufrieden?!

Jeremias.

Das ſind wir auch! Wir ſind ſo unzufrieden, als ehrliche Bürger nur immer ſein können! Dieſer Herzog Carl, unter dem wir jetzt ſtehen, iſt der Sohn Philipp's des Guten! Was nützt mir aber ein guter Vater, wenn er einen ſchlechten Sohn hat! Als dieſer Carl die Lütticher bei Saint Tron geſchlagen hatte (es war dies die bekannte große Schlacht, in der mein Bruder, der Keſſelflicker, das Leben und den Hut verlor), was that er alsdann? Hielt er wohl einen ſchönen Einzug? Nein! die große, ewige Breſche ließ er in die Mauern reißen, ritt darunter im Harniſch, legte die Lanze ein und kehrte wieder um! So bekamen wir nicht einmal einen Spectakel für das viele vergoſſene Blut. Seitdem lieben wir ihn, wie den Reif im Mai, wie die Peſt im Spital, wie den ſauren Wein! ja mehr noch: wie die Löcher im Tuch.

Pump.

Der König von Frankreich hat uns ſchon längſt Hülfe verſprochen durch geheime Agenten, die Euch ſehr ähnlich waren, mein lieber Herr! Er möge ſich nur einmal offen unſerer annehmen, und wäre es auch nur durch ein deutliches Zeichen: dann ſollte man Wunder ſehen! Für meine Zunft ſtehe ich.

Peterkin.

Ich für die meine!

Jeremias.

Und ich für die meine, denn die Schneider ſind auf's Aeußerſte gebracht!

Hayraddin.

Ich bin ein Abgeſchickter von dem König,
Und hatte einen Auftrag auszurichten,
Der mir mißlang, vielleicht iſt's jetzt noch Zeit,
Schnell das Verdorb'ne wieder gut zu machen.
Der König wünſcht zwar, daß Ihr ruhig bleibt,
Bis er ſich offen kann für Euch erklären.
Geſetzt, der de la Mark käm' jetzo an,
Um hier den Fürſten plötzlich zu beſuchen
Und Etwas aus dem Schloſſe mitzunehmen,
Das ihm der gnäd'ge Mann verborgen hält:

Wär't Ihr dann wohl ſo edel und beſonnen,
Euch ruhig in den Häuſern aufzuhalten?
Denn, noch einmal, der König will nicht Aufruhr!
Zu rechter Zeit giebt er Euch ſelbſt das Zeichen,
Und ſendet einen eig'nen Boten her.
Dies würde nur ein ſtilles Vorſpiel ſein,
Und mehr Geſchrei ſoll nicht darob entſtehen,
Als wenn der Habicht eine Taube würgt.
Nah' iſt der de la Mark! d'rum ſaget mir:
Ob wir gewiß ſind Eurer Bürgertreue.

Peterkin.

Ich muß ohnehin zu meiner Frau, und werde mich ganz ſtill verhalten.

Pump.

Wenn nur die lebendige Sturmglocke, der Schneider, erſt fort wäre.

Hayraddin.

So lebt denn wohl, und theilt den Andern mit,
Was wir als wahre Freunde nun beſprochen!
(Er geht ſchnell ab.)

Dritte Scene.

Quintin erſcheint wieder im Hintergrunde.

Pump (zu **Jeremias**).

Komm' jetzt! leg' Dich ſchlafen.

Peterkin.

Siehſt Du! es dunkelt ſchon!

Jeremias.

Es träumte mir doch, wir hätten eben erſt gefrühſtückt. (Sie gehen zurück. **Jeremias** erblickt den **Quintin,** und ſchreit:) Victoria! Jubel und Freude in Iſrael! Heraus die Bürgerſchaft!! Schließt die Weiber ein! Werft die Kinder hinter den Ofen! Der Bote des Herrn iſt gekommen! Es lebe der König von Frankreich! Nieder mit dem Fürſten!

Quintin.

Ihr lieben Freunde! ich begreife nicht
Das Wunder, das mein Anblick hier bewirkt!

Jeremias.

Herbei! Herbei! Ihr Bürger von Lüttich!

Vierte Scene.

Ein großer Volkshaufen erſcheint mit **Nickel Block** und **Claus Hämmerlein.**

Block.

Was iſt vorgefallen?

Jeremias.

Hier ſteht der Abgeſandte des Königs von Frankreich; er giebt uns das erſehnte Zeichen.

Bloch.

Willkommen, Herr! entledigt Euch Eures Auftrages an das getreue Volk von Lüttich.

Quintin.

Ich weiß von Nichts! Ich habe keinen Auftrag.

Jeremias.

Hört Ihr! Er weiß von Nichts! Er will uns auf die Probe ſtellen! Seht Ihr ſeine Mütze mit dem Sanct Andreaskreuze und der Lilie? Ich frage: wer trägt ſolche Mützen? Wer anders, als die unmittelbare, zu hohen Zwecken und wichtigen Sendungen beſtimmte Leibwache des Königs von Frankreich!!

Alle.

Willkommen in Lüttich!

Quintin.

Ihr haltet mich für einen Andern, Freunde,
Ich bin kein Abgeſandter von dem König.

Jeremias

(außer ſich, ihm Zeichen vormachend).

Er traut uns noch nicht! Kennt Ihr dies? und das? und dies? Bringt ihn auf einen erhöhten Standpunct! Er ſoll eine Rede halten!

Bloch.

So lange der tolle Schneider da iſt, kann man kein vernünftiges Wort ſprechen. Claus! bringe ihn in's Bett.

Claus.

Das ſoll bald geſchehen ſein.

(Er faßt den **Jeremias** ſchnell und hebt ihn leicht auf ſeine Schultern.)

Jeremias.

O Claus! Du langer Claus!! So handelſt Du an mir? Weh' über Euch Alle! die Freiheit von Lüttich iſt dahin! Wehe! wehe!

(**Claus** trägt ihn fort.)

Block.

Und jetzt begrüße ich den Agenten Ludwigs im Namen der ganzen Schlächterzunft und rufe: Es lebe der König von Frankreich! Unſere Vorrechte! oder der Tod! Keine Auflagen! Nieder mit dem Fürſten!

Alle.

Nieder mit dem Fürſten!!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Pavillon.

Pavillon.

Welch gräßlicher Lärm auf offener Straße?

Block.

Ein Abgeſandter des Königs von Frankreich iſt angekommen!

Peterkin.

Laßt ihn mit dem Syndicus ſprechen!

Block (unwillig zu **Quintin**).

Habt Ihr einen Auftrag oder nicht?

Quintin (ſich ſchnell faſſend).

Ja, werthe Freunde! doch nur dieſem Mann
Darf ich vorerſt eröffnen mein Geſchäft.

Block.

Macht's kurz, damit auch wir es bald erfahren!

Quintin (heimlich zu **Pavillon**).

Mein Herr! Ihr ſeid der Syndicus von Lüttich?

Pavillon.

Ja!

Quintin.

Keines Auftrags bin ich mir bewußt.

Pavillon.

Und dennoch habt Ihr einen Sturm erregt,
Vor dem der gute Fürſt ſchon längſt gezittert.

Quintin.

Des Meineids Strafe möge hier mich treffen,
Wenn Etwas ich von allem dem begreiſe!
Ich habe eine Dame hergeleitet
Auf König Ludwigs eigenen Befehl,

Luſtwandelnd wollte ich die Stadt beſchauen,
Als tobend ſich das Volk um mich erhob!

Pavillon.

In einer tiefverhüllten Sänfte ward
Vom Fürſten mir die Dame zugeſandt.
Er ſchreibt, ſie ſei nicht ſicher mehr im Schloſſe,
Und bei dem hohen Ernſte meines Amtes
Beſchwört er mich, ſie ſorgſam zu verbergen.

Quintin.

In Eurem Hauſ' befindet ſich die Gräfin?

Pavillon.

Ich bin der Einzige der Bürgerſchaft,
Der heimlich noch den guten Fürſten liebt!

Quintin.

Führt mich zur Dame, ich beſchütze ſie
Bis zu dem letzten Pulsſchlag meines Lebens!

Pavillon.

Da Ihr der Mann ſeid, der ſie hergeleitet,
So kommt.

(Laut.)

Ihr liebe, vielgeehrte Bürger!
Der Schütze hier hat wirklich einen Auftrag,
Doch iſt vorher noch Vieles abzureden,
Eh' er ihn ſelbſt vor Euch verkünden kann!
Begebt Euch friedlich nun in Eure Häuſer.

(Er geht ab mit **Quintin.**)

Block (zornig).

Verflucht! So matt ſollte der Lärm ausgehen? Was haben wir jetzt gewonnen? Der Fürſt wird's erfahren! wird eilends neue Mannſchaft werben! und dann iſt an keinen Ueberfall mehr zu denken!

(Man hört ein fürchterliches Getöſe.)

Pump.

Hört Ihr Nichts? Ich glaube wir bekommen Gäſte!

Block.

Wahrhaftig.

Bürger

(eilen bewaffnet über die Bühne mit dem Ausrufe:)

Der Eber der Ardennen!! —

Block.

Was iſt? will Keiner ſtehen?

Ein Bürger (athemlos, ruft:)

Des Fürſten Schloß wird geſtürmt! Von allen Seiten kommt die Eberbrut, ruft: Frankreich und Lüttich!!

(Er geht ab.)

Block.

Jetzt kennen wir den Auftrag des Schützen! Er wollte nur nicht ſprechen vor der Zeit! Der Eber kommt auf König Ludwigs Geheiß: das iſt offenbar!

(Wilde Schaaren des **de la Mark** ſtürmen mit gräßlichem Geſchrei über die Bühne.)

(Einer davon ruft, den Säbel ſchwingend:)

Was iſt die Loſung?

Bloch.

Frankreich und Lüttich!! — Kommt Alle nach! Ich will mein Beil holen! Endlich nimmt der König die Maske ab!!

(Neue Schaaren ſtürmen herein.)

Bloch (ſie grüßend).

Sanglier!! Frankreich und Lüttich!!

Alle.

Sanglier!! Frankreich und Lüttich!!

(Ab in wilder Bewegung.)

Sechste Scene.

Kurzes Zimmer in **Pavillon's** Wohnung.

Von der Seite kommen **Evelina. Pavillon. Quintin.**

Pavillon.

Kommt hier herein! von dieſem Fenſter kann
Das Aug' den ganzen Marktplatz überſehen.
Noch wogt das Volk unruhig durch die Stadt,
Harr't hier — bis ich Euch weit're Nachricht bringe.

(Er geht ab durch die Mitte.)

Siebente Scene.

Evelina. Quintin.

Evelina.

Es athmet freier die beklomm'ne Bruſt,
Da mir mein Schützer wieder nah' getreten.
Welch' bange Stunde hab' ich durchgekämpft,
Seit Ihr das Schloß des Fürſten habt verlaſſen;
Ludwig von Bourbon, der ehrwürd'ge Greis,
Trat hin vor mich mit tiefgeſenktem Haupt,
Und klagte, daß es ihm unmöglich ſei,
Mir Sicherheit im Schloſſe zu gewähren:
D'rum müſſ' er mich der Obhut des Geſetzes
Und einem vielgeprüften Mann vertrauen.

Quintin.

Wie König Ludwig auch an Euch gehandelt,
Mir iſt's ein Rathſel. Eines weiß ich nur,
Daß ihm ein fein entworf'ner Plan mißlang.

Evelina.

Durch Eure Vorſicht, ritterlicher Freund!

Quintin.

Ich könnt' Euch rathen nun! doch klingt mein Rath
So eigennützig, daß ich ihn verdamme,
Noch eh' der kühne Mund ihn ausgeſprochen!

Evelina.

Was *Ihr* für gut erkennt, muß Segen bringen!

Quintin.

Ach, Evelina! dieſen ſüßen Namen
Geb' ich Euch jetzt in Stunden der Gefahr!
Dies reine Herz wird mir darob nicht zürnen!
Verehrend ſtand ich vor der Grafenkrone
Und ſah in Euch ein unerreichbar Gut,
Zu hoch geſtellt für meine heißen Triebe!
Das Unglück hat mich näher Euch gebracht!
Mit allem Golde dieſer großen Erde
Wird wahre Freundſchaft nimmermehr erkauft.
Wir fanden uns zuerſt in Todesnöthen!
In tiefer Bruſt ſchwur ich Euch Liebe zu!
Stark in Entſagung hab' ich mich bewährt
Und meine Klagen tönten ungehört!
Jetzt tritt hervor der ſchüchterne Gedanke!
Und niederſinket jede ird'ſche Schranke!
(Pauſe.)
Ihr ſchweigt?! O zürnet meiner Kühnheit nicht!
Ich bin entſchloſſen, bis zum letzten Hauche
Ein treuer Wächter neben Euch zu ſteh'n!
Die Offenbarung meiner heißen Liebe,
Nehmt ſie als heiliges Vermächtniß hin,
Wenn ich den Tod in Euerm Dienſte finde!
Ihr dürft ſelbſt dann mir eine Thräne weih'n,
Wenn einſt ein Edlerer den Preis erworben,
Dem ich entſagt, für den ich treu geſtorben!

Evelina (feierlich).

Geiſt meines Vaters! blick' auf mich herab!
Du wohneſt in der Wahrheit ew'gem Licht,
Wirſt Du mir zürnen, wenn ich ihn belohne?!

Was hier uns ſchied, im Himmel gilt es nicht,
Und Seelenwerth iſt dort die ſchönſte Krone!
Ich bin verlaſſen von der ganzen Welt!
Die Falſchheit hat ihr Spiel mit mir getrieben!
Er, den mein Herz ſich längſt ſchon auserwählt,
Er iſt der Einz'ge, der mir treu geblieben!
Nein, Vater! jetzt kannſt Du mich nicht verdammen!
Es fügt Dein Geiſt die Hände uns zuſammen!

(Sie ſinkt an **Quintin's** Bruſt.)

Quintin (entzückt).

Dem Heimathloſen ſankſt Du an die Bruſt,
Nun iſt es Pflicht, mich Deiner werth zu machen!
Das will auch meines Vaters hoher Geiſt,
Der noch die Spuren trägt der ird'ſchen Thränen,
Von ſeines Hauſes Jammer ihm erpreßt!
Dir weih' ich nun mein Schwert und meine Thaten!
Wir werfen uns in jenes feſte Schloß,
Das Du noch eigen nennſt an Flandern's Gränze!
Und alle Deine Mannen biet' ich auf,
Im offnen Kampf vertheid'gend Deine Rechte!
Ja, eher ſoll mein blitzend Schwert nicht ruhen,
Bis Carl Dir alle Güter heimgegeben,
Die er nun freventlich Dir vorenthält!
Dann erſt will ich als Freier vor Dir ſteh'n!
Des Glückes werth und Deiner reinen Liebe!

Achte Scene.

Vorige. Pavillon eilt zurück.

Pavillon.

Weh' uns! der Eber iſt hereingebrochen!
Verbunden mit verrätheriſchen Bürgern,
Hat wüthend er des Fürſten Schloß geſtürmt,
Und ſchwört, nicht eher wieder abzuziehen,
Bis man die Gräfin Croy ihm ausgeliefert.

Evelina.

Allmächt'ger Gott!

Quintin (ſtark).

Hier ſtehet Dein Beſchützer,
Der nicht vor allen Höllenſchaaren flieht!

Pavillon.

Gewalt frommt Nichts! es kann nur Liſt ſie retten,
Ich denke ſelbſt die Stadt jetzt zu verlaſſen!
Es drohet ihr die Rache des Burgunders,
Der über Alles unſern Fürſten liebt!
(Zu **Evelina.**)
D'rum höret meinen Rath! doch zittert nicht,
Wenn er verwegen — ja entſetzlich klingt.

Evelina.

Sprecht, edler Mann.

Pavillon.

Das Mehrſte liegt daran,

Daß Ihr noch heute Lüttich könnt verlaſſen!
Denn findet Euch der Eber nicht im Schloß,
Wird morgen einzeln jedes Haus durchſucht,
Und ſolchen Spähern iſt nicht zu entrinnen!
Wir müſſen uns in ſeine Höhle wagen,
Um von ihm ſelbſt die Zeichen zu erhalten,
Die nöthig ſind, um aus der Stadt zu zieh'n,
Da ſeine Schaar die Thore hat beſetzt.
Er läßt den Fremden ſchwarze Stäbchen reichen,
Darauf ſein fluchbelad'ner Name ſteht
Mit ſonſt'gen gotteslaſterlichen Worten!
(Zu **Quintin.**)
Ihr müßt verkünden, daß Ihr Briefe habt
Für Lüttich, Gent und Mecheln — weiter bringt
Der Eber dann nicht in's Geheimniß ein,
Er kennt ja König Ludwigs eig'ne Weiſe!

Quintin (auf **Evelina** zeigend).

Doch wie ſoll ſie?!

Pavillon.

Auch dafür weiß ich Rath!
(Zu **Evelina.**)
Die Tochter hab' ich einem Freund vertraut,
Der mir von früher noch ergeben iſt:
Ihr, Gräfin! zieht nun ihre Kleider an,
Werft einen Schleier über, folget uns,
Und unerkannt verlaßt Ihr ſo die Stadt.
Ihr wendet Euch vorerſt mit mir nach Gent,
Wohin bis jetzt der Aufruhr nicht gedrungen.

Evelina.

Doch wenn er mich entdeckt! —

Pavillon.

Seid unbeſorgt!
Er darf nicht alle Sitte niedertreten,
Und Euch in wilder Räuber Gegenwart
Auffordern, daß den Schleier Ihr erhebt.

Evelina.

Und wenn es doch geſchähe?!

Pavillon.

Für den Fall
Bleibt noch ein Rettungsmittel!
(Zu **Quintin.**)
Ihr müßt trachten,
Die große Thüre ſchleunigſt zu gewinnen.
Ich kenne ein Geheimniß jenes Saales,
In dem der Eber hauſ't, das dann noch rettet;
Wenn wir nur erſt die Ausgangszeichen haben.
D'rum, was Ihr auch im Schloß erblicken werdet,
Bezähmet Euch und reizt den Wüthrich nicht!
Denn allverderbend iſt ſein wilder Zorn!

Quintin.

So laßt uns geh'n! Bei Gott! ich bin begierig,
Des ſchwarzen Ebers Wohnung zu erſchauen.
(Zu **Evelina.**)
Von Lieb' und Treue werdet Ihr geleitet!
Nun hat die Hölle keine Schrecken mehr!

Es lebet Gott! der Rettung Euch bereitet,
Und ſeine Engel ſchweben um uns her.

(**Alle** gehen ab.)

Neunte Scene.

Großer Saal im Schloſſe zu Lüttich. In der Mitte ein ſehr hohes Portal. Rechts vom Schauſpieler iſt den Couliſſen nach eine lange Tafel aufgeſtellt, an welcher **De la Mark** mit ſeiner Schaar ein Gelage hält. Er ſitzt im Stuhle des Fürſten, vorn an dem gegen die Zuſchauer gerichteten Ende der Tafel. Neben ihm ſitzt **Nickel Bloch.** Viele Bürger, worunter die bereits genannten, befinden ſich unter den Schaaren **De la Mark's** an der Tafel. An einem abgeſonderten, kleinen, ſchwarz bedeckten Tiſche ſitzt **Hillebrand.** Er hat neben ſich einen großen ſchwarzen Sack liegen. Auf ſeinem Tiſche iſt ein gewaltiger Trinkkrug, dem er oft zuſpricht. Das Tintenfaß iſt weiß, in Form eines Todtenkopfs. Ein Dolch liegt daneben. Mit ähnlichen Bildern iſt auch das große ſchwarze Tafeltuch des Banquets geziert. Unter großen Trinkkrügen aus Leder ſieht man das geraubte Silbergeſchirr des Fürſten. Es wird ſtark gezecht und wilde Luſt belebt die Verſammlung.

Gleich nach der Verwandlung wird folgendes Lied angeſtimmt:

Hervor! hervor!! aus Waldesnacht,
Ihr rüſt'gen Kampfgenoſſen!
Seid unbeſorgt! kein Rächer wacht
Für's Blut, das ihr vergoſſen.
Auf Erden iſt ja Alles feil,
Das Schwert, ſo wie das Henkerbeil!

(Jagdhörner und kriegeriſche Inſtrumente ſchmettern nach jeder Strophe darein.)

Es öffnet ſich die blut'ge Bahn!
Die langen Speere ſauſen!
Der ſchwarze Eber kommt heran
Mit Rache, Tod und Grauſen!!
Er hält ſein eig'nes Blutgericht
Und ſcheut Italiens Donner nicht!

Der Bannſtrahl ſank auf unſer Haupt,
Wir ſind verdammt hienieden.
Wer nicht an's and're Leben glaubt,
Nur dem iſt Glück beſchieden!
Sind wir dahin, iſt Alles todt,
In Gräber dringt kein Morgenroth!!

D'rum auf! und ſchlürft mit wilder Gier
Den Lebensſtrom hinunter!
Dem Franken dienen heute wir
Und morgen dem Burgunder!
Und nimmt der Teufel uns in Sold,
Wir dienen ihm für blankes Gold!!!

De la Mark.

So ſitzen wir denn in des Fürſten Stuhl,
Trotz Roma's Bann und allen Erdenmachten.
Es lebe Lüttich und die Eberbrut!

Alle (unter Hörnerton und Humpengeklirr).

Es lebe Lüttich!! und die Eberbrut!!

De la Mark.

Gebt meinem Schreiber Wein! verlauf'ner Pfaff!

Trink' nur, und faſſ' ein Todesurtheil ab,
Der Eber hält Gericht mit ſeinen Mannen.

NB. Die hier inklavirte Stelle kann bei der Aufführung wegbleiben und die Handlung gleich zur zehnten Scene übergehen.

[(Am untern Ende der Tafel entſteht Lärm, ein **Lanzenknecht** ruft:)

Der Rougier ſtahl einen gold'nen Becher!

De la Mark.

Was, Schuft?

Rougier.

Hat's nicht der Carcaſſe auch gethan?

De la Mark.

Der Carcaſſe war ein tapf'rer Ehrenmann,
Du aber haſt Dich feig' gezeigt bei'm Sturm
Und warſt der Letzten einer in dem Schloſſe!
Du darfſt nicht ſtehlen! Auf, Freund Nickel Block!
Und Du, o Hillebrand, bring's zu Papier!

(**Block** verfolgt mit ſeinem Beile den fliehenden **Rougier,** der angſtvoll **De la Mark's** Kniee umſchlingt — und ſchmettert ihn zuſammen.)

De la Mark (ſetzt die Füße auf die Leiche).

Ein warmer Schemel, gut für kalte Füße!! —]

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Ein Lanzknecht meldend.

Lanzknecht.

Der Bürger Pavillon, mit ſeiner Tochter
Und einem fremden Krieger, ſucht Gehör!

De la Mark.

Herein! Ein jeder Bürger iſt willkommen,
Zumal, wenn er die Tochter mit ſich bringt!

Eilfte Scene.

Der Lanzknecht ging ab, gleich darauf tritt **Pavillon** ein mit **Quintin** und **Evelina.** Leztere in bürgerlicher Kleidung mit einem Schleier.

Pavillon.

Ich wünſch' Euch Glück, mein Herr, zu Euerm Sieg!

De la Mark.

So trinkt denn auf das Wohl des De la Mark
Und auf den bald'gen Untergang des Fürſten!

Pavillon.

Mit wahrer Herzensfreude, hoher Herr!

De la Mark.

Der Bürger giebt uns unſern rechten Namen!

Wir ſind aus altem fürſtlichen Geblüt!
Nicht auf dem breiten Weg der heil'gen Ehe
Hat uns der Vater in die Welt geführt!
Wir kamen an auf einer Nebenſtraße,
Und ſind der Sohn der Freiheit und der Kraft.
Wie ſich die Zeit verändert, Pavillon!
Als Page ſtand ich einſt in dieſem Saal,
Gerade hinter dieſem Fürſtenſtuhl!
Der Bourbon jagte mich von ſeinem Hof.
Er konnte keinen Jugendſtreich verzeihen!
Nun bin ich hier! und jage ihn hinweg,
Und denke größ're Säulen noch zu brechen!
Was willſt Du, Pavillon?

Pavillon.

Mit meiner Tochter
Und dieſem Mann wünſch' ich nach Gent zu zieh'n.
Wir bitten um die Ausgangszeichen, Herr!

De la Mark.

Wer iſt der Fremde?

Quintin (feſt).

Büchſenſchütz des Königs,
Und habe Briefe für die Niederlande.

De la Mark.

Man muß dem fremden Herrn gefällig ſein.
He! Hillebrand! gieb her die Ausgangszeichen!
(**Hillebrand** nimmt aus ſeinem Sacke drei ſchwarze Stäbchen, mit ſeltſamen Charakteren geziert, und reicht ſie an **Pavillon,** der eins für ſich behält und die anderen an **Quintin** und **Evelina** giebt.)

De la Mark (zu **Quintin**).

Wie heißt Ihr, Herr?

Quintin.

Mein Nam' iſt Johann Schwarzach,
Die Schweiz mein Vaterland.

De la Mark.

Ah! ah! ich merke!
Die Majeſtät nimmt jetzt auch Schweizer auf,
Um ſie zu reizen gegen den Burgunder.
Kennt Ihr die Büchſenſchützen alle, die
Im Dienſte König Ludwigs ſteh'n?

Quintin.

Nein, Herr!
Seit kurzer Zeit erſt bin ich eingetreten.

De la Mark.

Der Hayrraddin erzählte mir von einem,
Der ganz verdammte Streiche uns geſpielt.
Er hat die Gräfin Croy hierhergeleitet,
Die wir vergebens ſuchen in dem Schloß!
Und die zur Braut der König mir beſtimmte.
Führt nun den Fürſten her! Ihm iſt bekannt,
Wohin die ſchöne Dame ſich verborgen,
Und Nickels Beil eröffnet ihm den Mund.

(Mehrere **Lanzenknechte** gehen ab. **Pavillon** mit **Evelina** und **Quintin** will auch abgehen, da ruft **De la Mark:**)

Bleibt noch als Zeugen unſeres Gerichtes!
Erzählt den Gentern dann, was hier geſchah!

Und ſagt: es grüße ſie der De la Mark,
Den man den Wilhelm mit dem Barte nennt.
Er hoffe bald die blutig-rothe Fahne
Auf ihren Thürmen aufgeſteckt zu ſeh'n!
Doch — warum bleibt das Mädchen dort verſchleiert?
Wir wünſchen ihre Schönheit zu bewundern.
Nimm Deine Hülle ab, Du zartes Kind!
Der De la Mark iſt höflich gegen Frauen.

Pavillon.

's iſt meine arme Trude, gnäd'ger Herr!
Die ſich vor jedem fremden Blicke ſcheut.
Auch hat ſie ein Gelübde abgelegt
An die drei heil'gen Könige von Köln,
Das ſie zum Tragen eines Schleiers nöthigt!

De la Mark.

(reißt dem **Nickel Block** das Beil aus der Hand und ſtreckt es hoch empor).

Von dem Gelübde könnt' ich ſie befreien!
Mit dieſem Schlächterbeil- denk' ich zum Fürſten
In Lüttich heut' den De la Mark zu weih'n!
Und ein lebend'ger Fürſt — er überwiegt
Drei todte Könige!!

(Er wirft das Beil gewaltſam vor **Nickel Block** auf den Tiſch.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Die Lanzknechte führen den **Fürſten Ludwig von Bourbon** herein.*)

De la Mark
(ſchnaubend in Wuth und Weinhitze).

Ha! Ha! Da kommt
Mein würdiger Vorgänger in dem Amte!
Ludwig von Bourbon! Sieh' den De la Mark!
Er ſitzt bereits in Deinem Fürſtenſtuhl.
Sieh', grauer Thor! ſo ändern ſich die Zeiten!

Bourbon.

Und Gottes Blitz zuckt über Deinem Haupt!
Verweg'ner Läſterer! Brandmal der Menſchheit!
Auswurf der Hölle!

De la Mark.

Hört ihn Alle an!
Das iſt die letzte Rede, die er hält.
Ich ſchwör' es bei dem Haupt des ſchwarzen Ebers!
(Knirſchend.)
Wo iſt die Gräfin Croy?

Bourbon.

Ich weiß es nicht.

(**De la Mark** giebt dem **Schlächter** einen Wink; er ſtellt ſich hinter den **Fürſten** mit dem Beile.)

---

*) Wenn es bei der Darſtellung für nöthig erachtet wird, ſo kann Ludwig von Bourbon in weltlicher Kleidung erſcheinen, jedoch ſchwarz. Ich habe ihn deshalb im Dialog abſichtlich nie Biſchof genannt. Anm. d. Verf.

De la Mark (zu **Bourbon**).

Blick hinter Dich!! Wo iſt die Gräfin Croy?!

Bourbon.

Sie wurde meinem Schutze anvertraut
Und Bourbon wird ſie nimmermehr verrathen!
Glaubſt Du, ich zitt're vor dem Henkerbeil?
Es ſteht ein ſchwergeprüfter Greis vor Dir,
Den keines Menſchen Drohung mehr erſchreckt.

De la Mark.

Wo iſt das Weib? Hör' meine letzte Frage!
Du ſiehſt das Beil ob Deinem Haupt.

Bourbon (ruhig).

Ich ſchweige.

(Auf einen Wink des **de la Mark** ſchwingt **Block** das Beil.)

Evelina

(unfähig ſich länger zu bezwingen, wirft ſich zwiſchen **Block** und den **Fürſten** mit dem Ausrufe:)

Halt ein! um meinetwillen ſtirbt er nicht,
So lang' noch Leben dieſe Bruſt durchſtrömt!

Bourbon

(ihr Stimme erkennend).

Unglückliche!

De la Mark.

Reißt ihr den Schleier ab!

(**Evelina** ſchlägt den Schleier ſelbſt zurück.)

Das iſt die Grafin Croy!

Evelina.

Ich bin's! ich bin's!
Und werde nicht vor Deinem Zorn erbeben!
Hinweg das Beil von dieſem grauen Haupte!
Hier ſteht das Opferlamm! Hierher den Streich!
Ihn zu erretten, will ich gerne ſterben!!

De la Mark.

Wer ſpricht von Tod, wenn Hochzeitsfackeln leuchten?
Das iſt die Braut, die raſtlos wir geſucht!
Stimmt Jubellieder an! Sie iſt gefunden!

Evelina

(hat ſich ſchnell des Dolches bemächtigt, der auf **Hillebrand's** Tiſche liegt. Sie hebt ihn empor).

Es wage Keiner, jetzo mir zu nahen!
Seht Ihr den ſcharfen Dolch in meiner Rechten?
Ich ſenk' ihn tödtend in die eig'ne Bruſt,
Will eine Mörderhand mich frech berühren!
Hinweg von mir und dieſem edlen Mann,
Er wollte bluten für mich Unglückſel'ge!
Ein ſchwaches Weib ſtellt ſchützend ſich vor ihn;
Doch die Verzweiflung giebt ihr Rieſenſtärke.
Ihr ſtaunt mich an! Ich bin die Gräfin Croy!
Enthüllt iſt nun mein nächtliches Geſchick,
Und Nichts auf Erden hab' ich zu verſchweigen!
Komm, Tiger! komm! Du ſiehſt ja Deine Beute!
Der Hochzeitsjubel tönet durch den Saal!
Der Bräut'gam naht im hölliſchen Geleite!
Er ſetzt ſich nieder an ein — Todtenmahl!

(Den Dolch ſchwingend.)
Ich löſche ſelbſt ſein brennendes Verlangen,
Und eine kalte Braut ſoll er umfangen!

De la Mark.

Dem Bourbon will ich gern das Leben ſchenken,
Da Ihr es wünſcht! Doch muß ich wiſſen erſt,
Was er als Löſegeld zu bieten hat
Für ſeine Rettung! Sprich! Ludwig von Bourbon!
Sag' die Bedingungen, die Du bewilligſt,
Um dieſer finſtern Stunde zu entgehen!

Bourbon.

Zum Aufruhr haſt Du Lüttich angereizt,
Haſt ſeines Fürſten Schloß mit Sturm genommen
Und ſeine Mannen ſchonungslos gewürgt!
Was Du ſchon biſt, dafür erklär' ich Dich
Noch einmal vor den Augen dieſer Stadt!
Du, Wilhelm de la Mark! biſt vogelfrei.
Von Bannſtrahl und von Reichsacht ſchwer getroffen!

De la Mark.

Biſt Du am Ende?

Bourbon.

Nein, o De la Mark!
Du willſt ja die Bedingungen vernehmen,
Die ich Dir ſtellen ſoll, mein Haupt zu retten!
So höre ſie! Leg' nieder den Befehl,
Der Dich zum Herren ſchuf von frechen Sündern!
Gieb den Beraubten Deinen Raub zurück
Und ziehe mit dem Pilgerſtab nach Rom,

Den heil'gen Vater wieder zu verſöhnen!
Dann werden wir mit reinem Chriſtenſinne,
Uneingedenk perſönlicher Beleid'gung,
Zu Regensburg und vor dem Vatican
Für die gefall'ne Seele uns verwenden!
Dies ſprechen wir im Namen des Dreiein'gen,
Der mit uns iſt im Leben wie im Tode!!

De la Mark.

Führt ihn hinaus! Block! thu', was Deines Amtes!
(Der **Fürſt** wird von **Nickel Block** und den **Lanzknechten** fortgeführt.)

Quintin (ſich vergeſſend).

Ihr Bürger Lüttichs! könnt Ihr dieſes dulden?
(Er zieht das Schwert.)
Auf! folget mir, den Edlen zu befreien!
Ich ruf' Euch auf in König Ludwigs Namen,
Und bei dem Zorne des burgund'ſchen Herzogs,
Der dieſe Schandthat ſchrecklich rächen wird!

De la Mark.

Wer wagt es, hier zu ſprechen? Hört ihn nicht!!

Quintin.

Ihr ſchweigt! Ihr billigt dieſen wilden Frevel!
Auf Eu're Seelen komme Bourbon's Blut!!

Evelina (wankt erſchöpft von Entſetzen und Angſt).

Erbarmen! Meine Kräfte ſchwinden!

Quintin (zu ihr eilend).

Ha!

(**Evelina** klammert ſich feſt an ihn.)

De la Mark.

Erhebt Euch! Reißt das Weib aus ſeinen Armen!

Quintin (in höchſter Kraft).

Hör't mich! ich ſteh' in König Ludwigs Dienſt!
Ich war's, der dieſe Dame hergeleitet!
Und ford're freien Ausgang aus der Stadt
Mit ihr, der Gräfin Evelina Croy!

De la Mark.

So laßt ſich de la Mark nicht überliſten.
Zu meinem Weib ward ſie beſtimmt vom König,
Hier ſoll ſie bleiben in des Ebers Macht!!

Pavillon (ſchnell heimlich zu **Quintin**).

Die Zeichen haben wir! Ich rette Euch!
Verſucht es nur, die Pforte zu gewinnen!

(Er eilt hinter den ſich vordrängenden **Schaaren** heimlich zum großen Portal hinaus, wo man ihn an einem Pfeiler beſchäftigt ſieht.)

Quintin

(faßt die halb ohnmächtige **Evelina** mit den Kräften der Verzweiflung mit dem linken Arme: mit dem rechten ſtreckt er das Schwert zu ihrem Schutze aus).

Vollbringet denn durch einen Todesſtreich
Die ſchlimmſte That, die je ein Schwert verübte!
Mit dieſem Arme kampf' ich gegen Euch!
Mit dieſem Arm' umſchling' ich die Geliebte.

(Zu **de la Mark.**)

Gott ſchaut auf Dich! auf Dich und Dein Verbrechen!
Er wird das heil'ge Blut der Unſchuld rächen!!

(Er haut zwei der ihm zunächſt Stehenden nieder und ſchlägt ſich durch, dem Portale zu. **Evelina** ruht halb ſchwebend in ſeinem linken Arme.)

De la Mark.

Gebt Feu'r auf ihn! doch ſuchet ſie zu ſchonen.

(Es fallen mehrere Schüſſe, welche aber fehlen, da nur auf **Quintin** gezielt wird. **Quintin** iſt bereits der Thüre nahe. **De la Mark** erhebt ſich nun ſelbſt, wüthend das Schwert ziehend. **Quintin,** der **Alle** vor ſich her niederſtreckte, hat glücklich im ſelben Augenblicke die Thüre erreicht und verſchwindet zur Seite mit **Evelina. Pavillon** eilt ihnen nach.)

De la Mark (raſend).

Hinaus! eh' ſie das Thor der Stadt gewinnen!
Ich ſorge ſelbſt, daß ſie mir nicht entrinnen!!

(Im Augenblicke, wo **de la Mark** der Pforte nahe kommt, ſtürzt ein mächtiges eiſernes Fallgitter mit gewaltigem Geraſſel herunter, den Saal von dem außern Gange ſcheidend. **De la Mark** ſteht wie vom Donner gerührt, rafft ſich aber gleich in heißer Wuth zuſammen und haut mit dem Schwerte auf das Gitter, daß die Klinge in viele Stücke zerſpringt. Dann ſtürzt er ſich mit ſeiner ganzen **Schaar,** gleich wilden Thieren, auf das Gitter, an deſſen Stäben rüttelnd. Allein vergebens. Unter dieſem allgemeinen Tumult fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Peronne.

Reiches Zimmer.

Herzog Carl der Kühne von Burgund. Philipp von Commines. Graf Campobaſſo. Baron von Hymbercourt. Berathung haltend.

Carl.

Und nun vernehmt, wie ich zu handeln denke!
Es hat mein königlicher Vetter Ludwig
Auf unſ're wohlgegründeten Beſchwerden
Ausweichend eine Antwort zwar ertheilt,
Auch meinen Abgeſandten ſo entlaſſen,
Wie es dem Amte jenes Mannes ziemt —
Doch dies kann uns fortan nicht mehr genügen.
Es ſchmerzt mich tief, daß ich's verkünden muß;
Doch halte ich den ſchlauen König Frankreichs
Unfähig einer makelfreien That.
Er liebt die finſtern Schlangenpfade nur,
Indeß wir gern auf off'nem Wege ſchreiten.

Burgund iſt ſtark! und wenn es mir beliebt,
Kann ich den angeerbten Fürſtenhut
Mit einem königlichen Bogen ſchließen.
Von Frankreich trennend alle meine Länder,
Ein unabhängiger, gewalt'ger Herrſcher,
Dem einſt die röm'ſche Krone nicht entgeht,
Wenn in die Gruft der deutſche Kaiſer ſinkt.

Campobaſſo.

Ich ſehe wehmuthsvoll Italien,
Mein Vaterland! dies ird'ſche Paradies!
Geſunken in der Meinung aller Völker!
Ich ſeh' den Heldengeiſt der alten Roma,
Wie er, in Trauerſchleier eingehüllt,
Sich an bemooſ'te Säulen weinend lehnt!
Nach einem zweiten Cäſar ſehn' ich mich,
Und find' ihn auf dem Throne von Burgund!

Hymbercourt.

Dem Grafen ſtimm' ich bei von ganzer Seele.

Carl.

Doch Freund Commines ſitzt ernſt und ſchweigend da.

Commines.

Als dieſer Graf vom großen Cäſar ſprach:
Ging Brutus' That an meinem Sinn vorüber.

(Herzog **Carl** ſteht auf, mit ihm die **Andern**.)

Carl.

Der König Frankreichs bat um eine Friſt

Von vierzehn Tagen, binnen welcher Zeit
Er ſich beſtimmt und offen will erklären!
Es iſt bekannt, daß er die Sterne frägt.

Commines.

Ich frage nur die Bücher der Geſchichte.

Carl.

So will ich ihm denn jene Friſt noch gönnen;
Doch unterdeß verſammelt ſich mein Heer.
In nächſter Woche ſteh'n zehntauſend Mann
Im Lager um Peronne vereinigt. Schon
Ertheilte ich die nöthigen Befehle.
Den Crevecoeur ſchickt' ich in die Niederlande.
Zweihundert Reiter ſind ihm hingefolgt,
Um ohne Aufſeh'n Namur, Gent und Lüttich
Als ſtille Hüter friedlich zu betrachten.
Ein ſtark'res Heer wird um Dijon verſammelt.
Von allen Seiten ſtürz' ich auf den Feind,
Wenn jene Friſt erfolglos hingeſchwunden!
Ich werde vor den Mauern von Paris,
Mit einer Königskrone auf dem Haupt,
Den Lehensbrief Burgunds in Stücke reißen!!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Ein burgundiſcher Ritter.

Der Ritter.

So eben kam die Nachricht in das Schloß,

Ludwig der Eilfte nahe ſich Peronne,
Um Ihre Hoheit freundlich zu beſuchen!!
(Pauſe.)

Carl (im höchſten Erſtaunen).

Was ſagſt Du da? Mich zu beſuchen!! Mich?

Der Ritter.

Nur wen'ge Edle des franzöſ'ſchen Hofes
Begleiten ihn. Voll ungeheu'rer Gährung
Iſt ganz Peronne! man traut den Augen kaum!
Und Alles eilt den Kommenden entgegen.

Carl.

Sag' mir, die Loire hat ihr Bett verlaſſen
Und fließt jetzt mitten durch Peronne! ich glaub' es
Viel eher, als — daß Ludwig mich beſuche!

Der Ritter.

Ihr werdet ſehen ihn in kurzer Zeit.
(Er geht ab auf einen Wink des **Herzogs.**)

Carl
(ſchreitet in heftiger Bewegung auf und ab; nach einer Pauſe zu **Campobaſſo:**)

Er haßt die Pracht an ſeinen Kronvaſallen,
Und darum eben ſtell' ich ſie vor ihn;
Die edlen Ritter unſers Hofes ſind
Doch alle ſchon in dieſer Stadt verſammelt?

Campobaſſo.

Nur wen'ge fehlen noch.

Carl.

So eile denn,
Mit Schwertklang und mit Waffentanz den Gaſt
Im Schloſſe meiner würdig zu empfangen!!
(**Campobaſſo** geht ab.)

Carl.

Wir müſſen Zeit gewinnen, uns zu faſſen.
Denn ſprach er jetzt im Augenblick zu mir:
Es fehlte mir die Antwort vor Erſtaunen!
Was denkt Ihr von dem ſeltenen Beſuch?

Commines.

Mir ſcheint, der König kommt friedfertig an,
Um — was durch Unterhandlung nicht gelang,
Mit unſerm Herrn perſönlich auszugleichen.

Hymbercourt.

Viel Treu' und Glauben iſt hier zu beachten;
Doch and'rerſeits ſeh' ich den Vortheil klar,
Der uns erwachſen kann aus dem Beſuche,
Wenn man geneigt ſich findet, ihn zu nützen.

Carl.

Ich gab mich einſtens auch in ſeine Hände!
Nach jenem heißen Tag von Montlhery.
Mit ſechs Begleitern war ich ihm gefolgt,
Bis nach Paris in die Verſchanzungen.
Man ſchalt mich ſpäter einen tollen Knaben,
Wie ſoll man nennen dieſen alten Fuchs,
Der nun von ſelbſt in eine Falle geht? —
(Pauſe.)

Es wird ſich nichts Unwürdiges ereignen,
Kommt er mit treuem, off'nem Herzen an.
Doch denkt er, uns argliſtig zu betrügen,
Vielleicht auch hinzuhalten — bis ein Werk,
Das wir nicht ahnen, zur Vollendung kommt:
Dann — bei dem heiligen Georg von Burgund!!
Dann mag er wahren ſeinen grauen Kopf!
Er ſoll ſo ſicher ſein, als ſteckt' er ihn
Geſchloſſ'nen Aug's — in einen Löwenrachen!!
Jetzt kommt! Wir eilen unſerm Gaſt entgegen.
(**Alle** gehen ab.)

Dritte Scene.

Großer Prachtſaal im herzoglichen Schloſſe.

Vorn, rechts vom Schauſpieler, mehrere reichgeſchmückte Sitze. Gleich nach der Verwandlung fällt ein rauſchender, kriegeriſcher Marſch ein, unter welchem die **Hellebardiere** der herzoglichen Leibwache ankommen. Der **Herzog** ſelbſt tritt aus ſeinen Gemächern, rechts vom Schauſpieler, von **Hymbercourt** und **Commines** begleitet. Zu gleicher Zeit zeigt ſich **König Ludwig** im Hintergrunde eintretend, zwar als **König**, doch ohne ſonderliche Pracht angethan, und begleitet von **Ludwig von Orleans**, **Dunois**, **Triſtan l'Hermite** und **Olivier le Daim**. Wie er den **Herzog** gewahrt, der ihm entgegentritt, grüßt er ihn ſehr freundlich und tritt vor. Alles unter fortdauernder Muſik. Der **Herzog** erwiedert mit kaum verhehltem Erſtaunen, doch ehrfurchtsvoll den Gruß und winkt dem **König**, zu ſeiner Rechten Platz zu nehmen. Der **König**, der **Herzog**, **Orleans** und **Dunois** ſetzen ſich. Unterdeſſen iſt eine große Anzahl reichgekleideter **burgundiſcher Ritter** hereinmarſchirt, und ſämmtliche anweſende **Krieger** führen einen prachtvollen Waffentanz mit Schwert, Schild, Lanzen und Fahnen auf, welchen der **Herzog** mit ſichtlicher Freude, der **König** aber mit kalter Ironie betrachtet, die er jedoch von Zeit zu Zeit durch freundliche Winke an ſeinen Nachbar zu verbergen ſucht. Der Tanz ſchließt mit einer allgemeinen Gruppe. Die Sitzenden erheben ſich, und die **Krieger** ſtellen ſich im Hintergrunde des Saals und gegen deſſen Mitte zu auf, ſo daß die Bühne, während der folgenden Scenen, ein volles, kräftiges Bild gewährt.

Carl.

Mein König möge huldvoll mich entſchuld'gen,
Daß ich mit ſo geringem Glanz ihn grüße!
In wenig Tagen ſammelt ſich ein Heer
Im Lager um Peronne — zur — Muſterung —
Dann darf ich hoffen, Ihro Majeſtät
Mit einem würd'gern Feſte zu erfreuen.

König.

Mein lieber, theurer Vetter von Burgund!
Schon längſtens hielt ich es für heil'ge Pflicht,
Durch irgend eine That mein treues Herz
In ſein wahrhaft'ges Licht vor Euch zu ſtellen!
D'rum komm' ich jetzt auf Treu' und Glauben her,
Zu ſchlichten jeden Zwiſt, der uns noch trennt,
Ich bin's dem Schatten Euers Vaters ſchuldig!
O, er hat edel ſtets ſich mir erzeigt,
Und eine alte Schuld der Dankbarkeit,
Ich eile, ſie dem Sohne abzutragen.

Carl (nicht ohne Verlegenheit).

Mein Herr und König! Ihr ſeid allzugnädig.

Univ. Bibl.
München

König.

Die Diener ſind's, die Fürſtenherzen trennen,
In unſerm Haſſe keimt ihr Vortheil auf.
Wie ſehr erfreut mich's, wieder Euch zu ſehen!
Wie liebvoll grüß' ich die verwandten Züge!

Carl.

Mein König —

König.

Geiſtig auch ſind wir verwandt!
Bin ich nicht Pathe Eurer holden Tochter
Maria?! — Ach! der gnäd'ge Himmel ſchenke
Ihr einſtens einen würd'gen Bräutigam!! —
Und trug nicht Euer hochverehrter Vater
Mir meinen kleinen Joachim zur Taufe?!

(Er trocknet ſich die Augen.)

Sie iſt dahingewelkt, die zarte Blume!
Und alſo denk' ich: „dies mein liebes Kind,
Es ruht bereits in der burgund'ſchen Erde.“
Ich gebe heut' mich ſelbſt in Eu're Macht,
Denn alſo ſchwur ich Euerm Vater zu,
Ich wollt' ihm dienen ſtets mit Weib und Kind!
Kann ich nun beſſer halten dieſes Wort?
Doch — was mein Weib betrifft, ſo werdet Ihr
Auf Ihrem Anblick nimmermehr beſtehen!
Vor fünfzig Jahren wurde ſie geboren,
Am heil'gen Stephanstag —

(er nimmt den Hut ab und murmelt:)

Ora pro nobis!
Sie wohnt in Rheims, und wenn Ihr es befehlt,
Dann ſoll auch ſie in Bälde hier erſcheinen.

Carl
(in ein großes Gelachter ausbrechend).

O nein! ich danke beſtens, gnäd'ger Herr!
Viel eher wünſcht' ich Eu're Erſtgeborne,
Die ſchöne Anna, in Peronne zu ſehen!

König.

Gut! daß nicht Eu're Wahl die Jüng're traf!
Ihr müßtet ſonſt mit Vetter Orleans
Am heut'gen Tag' noch eine Lanze brechen!
Nein! wie der Jüngling die Johanna liebt,
's iſt unausſprechlich!!

Orleans (für ſich).

O Du Fürſt der Heuchler.

Carl.

Bei ihr hat er von Uns Nichts zu befahren!
Wenn Wir für eine Sache kämpfen ſollen,
Muß ſie gerade ſein! —

König (lachend).

O theurer Vetter!
Wie lieb' ich Euch um dieſe Offenheit!!
Gerad' iſt freilich die Johanna nicht!!

(**Beide** lachen ſehr vergnügt, da winkt der **König** dem **Herzog** vertraulich und zieht ſich mit ihm ganz in den Vorgrund. Der **Hof** begiebt ſich etwas mehr zurück.)

König.

So wären Wir denn glücklich in Peronne!

Carl.

Ja Herr! in einer jungfräulichen Veſte.

König.

Entſinn' ich mich, gehört ſie zu den Städten,
Die Euerm Vater einſt verpfändet wurden,
Ich brachte Silber mit, ſie einzulöſen.

Carl (ſehr finſter).

Davon kann nie die Rede ſein, mein König.
Die Stadt mit mehrern andern an der Somme
Ward meinem Vater eingeräumt zum Lohn,
Weil er vergaß — wie mein Großvater ſtarb,
Den Carl der Siebente bei Montereau
Schmachvoll ermorden ließ. Nein, gnäd'ger Herr!
Der Blutlohn hat in meinem Auge Werth.

König.

O ſprechet nicht vom Längſtvergeſſenen!
Wie der geſchmückte Bräutigam der Braut,
Seh' ich dem nahen Frieden froh entgegen!

Carl.

Ihr wißt, was mein Geſandter zu Euch ſprach.

König.

Nur in des Herrſchers Buſen wohnt der Geiſt,
Die ungebund'ne Freiheit aller Thaten!
Seht, Vetter, Ihr habt ſchwer mich angeklagt!
Der heil'ge Julian weiß! ich bin unſchuldig!
Euch iſt bekannt, daß ich oft gerne ſcherze.
So ließ ich denn vielleicht einmal zur Unzeit

Ein Wörtchen fallen, das ein dummer Bürger
Von Namur, Lüttich oder Gent erfuhr!
Gleich heißt es dann: der Ludwig ſteht uns bei!
Wie könnt Ihr dieſes glauben, lieber Vetter!
Wer haßt der Städte Stolz wohl mehr als ich,
Zumal ſeit man die Grille jedes Thoren
Gedruckt kann leſen! wer liebt mehr den Adel
Als ich? Wer ſchätzt die Kronvaſallen höher?

Carl.

Dem Crevecoeur ſagtet Ihr das Gegentheil.

König.

Da hat der Crevecoeur mich ſehr ſchlecht verſtanden.
Wenn Ihr's verlangt, will ich Euch ſchriftlich geben,
Daß jene Niederländer Narren ſind.

Carl.

Wie war es aber mit der Gräfin Croy?! —

König.

Sie floh zu mir, das will ich gern geſtehen.
Oft ſchon beklagt' ich mein mitleidig Herz,
Das immerdar bei fremden Thränen blutet.
(Lachend.)
Was konnt' ich thun? Sie iſt ein ſchönes Weib,
Die Welt ſtets fertig mit der Läſterung,
Und meine gute Frau — Gott ſtärke ſie!
Lebt fern von mir, da that ich meine Pflicht
Und ſandte ſie der ſichern Obhut zu,
Trotz ihrem Angſtgeſchrei und ihren Klagen.
Wo ſie ſich jetzt befindet, iſt ſie ſicher!
Ludwig von Bourbon — Euer alter Freund —

Carl (feurig).

Mein zweiter Vater!! —

König (zutraulich).

Dieſer ſchützet ſie,
Und wenn ſich Euer erſter Zorn gelegt,
Sollt Ihr die ſchöne Mündel wiederſehen.

Carl (ſehr freundlich).

Ich denke morgen großen Rath zu halten!
Dem König räume ich den Vorſitz ein.
Sprecht ſo wie heut', dann ſchließ' ich Frieden ab,
Und müßte auch vorerſt ein Plan entſchwinden,
Den ich gereizten Sinnes hab' erfaßt.

König.

Vorerſt? Nur keine Klauſel, guter Vetter!
Ich kenne dieſes böſe Wort vorerſt,
Es iſt noch ſchlimmer als Pandora's Büchſe.
Sanct Julian mag den Ausdruck mir verzeihen.

(**Carl** lacht herzlich. Schon früher wurde **Hymbercourt** durch einen **Ritter** abgerufen, jetzt kommt er zurück mit bleichem, finſterm Geſicht und ſtellt ſich ſo, daß ihn der **Herzog** gleich erblicken muß).

Vierte Scene.

Carl.

Ha! ha! Freund Hymbercourt hat uns belauſcht!

Hymbercourt.

Ich trat ſo eben erſt an Eu're Seite.
Es kamen Boten — aus den Niederlanden!

Carl.

Das ſagſt Du mir mit einer Jammermiene,
Als brächteſt Botſchaft Du vom Antichriſt?

Hymbercourt.

Die Nachricht tauget eher für den Rath,
Als in die feſtliche, geſchmückte Halle!

Carl.

Was Du auch immer bringſt! ſprich frei heraus!
Mir ahnet ſchon! die tollen Bürger ſind
Auf's Neue in Empörung gegen uns!
Das kame mir jetzt zur geleg'nen Zeit,
Wo unſer Lebensherr ſich hier befindet,
Der Rath ertheilen kann in ſolchen Fällen!
Was iſt's?

Hymbercourt.

Namur und Lüttich ſind im Aufruhr!
Gleich einem Lavaſtrom wälzt die Empörung
Nach Brügge ſich und Gent hinüber!

Carl.

Ha!! —

Hymbercourt.

Das Schrecklichſte wag' ich kaum auszuſprechen!

Carl.

Wenn Du nicht ſprichſt, löſ't Dir mein Schwert die Zunge.

Hymbercourt.

In Brügge wurde Euers Vaters Gruft
Von dem empörten Volke aufgebrochen!
Die heiligen Gebeine ſind entweiht,
Und Philipps Aſche weht durch alle Winde!!

Carl (in furchterlicher Aufregung).

Und dieſer Philipp war derſelbe Mann,
Der einſt das ganze feſte Land gerettet
Durch ſeinen Uebertritt auf Frankreichs Seite,
Als Talbot ſeine blut'ge Sichel hob!
Doch! bei der Schreckensthat zu Montereau!!
Ich will die heil'ge Aſche wieder ſammeln,
Wär' ſie zum Sternenhimmel aufgeflogen!
Und find' ich nicht die königlichen Reſte,
Will ich aufſtellen einen Aſchenkrug,
Der groß genug iſt, jedes Herz zu faſſen,
Das jetzt lebendig noch in Brügge ſchlägt!! —

Commines.

Mein edler Herr!

Carl.

Und jenes ſtolze Frankreich,
Was wär' es ohne Philipp von Burgund?
Engländiſche Provinz! und weiter Nichts!
Hier ſteh'n Franzoſen, hier ſteht auch ihr König!
Es freut mich, dieſe Gäſte da zu ſehen,

Wo bald ein großes Loblied wird erſchallen!
Denn wiſſen möcht' ich doch, bei meinem Haupt!
Wer jene Stadt zu ſolchem Frevel reizte!

Hymbercourt.

Man ſah am hellen Tag in vielen Straßen
Franzöſiſche Agenten! Abgeſchickte
Vom König Ludwig, die den nahen Krieg
Und den Ruin Burgunds verkündeten.
Das Beiſpiel Lüttichs hatte ſie gereizt,
Nun endlich ihre Larven abzulegen.
Von dorther fehlt der nähere Bericht,
Denn de la Mark umſchließet jene Stadt.
Dreitauſend Streiter, ſagt man, folgen ihm,
Auch hat der ſchwarze Eber laut geprahlt,
Daß er im Sold von — König Ludwig fechte!!

Carl.

Schließt alle Thore zu! Du, Toiſon d'Ors,
Wirf Dich zu Pferd! eil' meinem Heer entgegen!
Es ſolle eilen! eilen nach Peronne.
(Ein **Ritter** geht ab.)
Verdoppelt alle Poſten in der Stadt!
Und meines erſten Winkes ſeid gewärtig!
(Einige **Ritter** gehen ab.)
(Zum **König**.)
Und nun, mein hochgewalt'ger Lehensherr!
Ertheilet dem Vaſallen einen Rath!!
Willkommen in Peronne!! dreimal willkommen!!!

König.

Die Nachricht hat Euch den Verſtand verwirrt,
Sucht Euch zu faſſen, vielgeliebter Vetter.

Dunois.

Kommt, Orleans! an unſers Königs Seite!

Orleans.

Es braucht der Orleans die Ermahnung nicht!
Vaſall von Frankreich! ſeht hier Euern König!
Und ſeines Hauſes hochgebor'ne Prinzen!
Vollbringt Ihr eine allzuraſche That,
Wird ganz Europa Euch zu Rede ſtellen.

Carl.

Schon gut! ſchon gut! ich kenne meine Pflicht!
D'rum ruf' ich jetzt: willkommen in Peronne!!

Fünfte Scene.

Ein Ritter eilt herein.

Der Ritter.

Der Graf von Crevecoeur bittet um Gehör
Und um Verzeihung, wenn er ſtaubbedeckt,
In Reiſekleidern vor dem Hof erſcheine.
Die Botſchaft, die er bringt, ſei allzudringend —
Ich ſah ſein Roß am Thore niederſtürzen.

Carl.

Wenn nur der Reiter lebt! herein mit ihm!!

(Der **Ritter** geht ab. Gleich darauf tritt Graf **Crevecoeur** ein.)

Carl.

Von Lüttich?!

Crevecoeur.

Ja!

Carl.

Und Eure Botſchaft, Graf?

(**Crevecoeur** erblickt, voll Staunen den **König**.)

Carl.

Was ſtaunt Ihr meinen Lehnsherrn an?
Es hat der gnäd'ge König uns beſucht!
Heißt ihn willkommen in Peronne und ſprecht.

Crevecoeur.

Ludwig von Bourbon — iſt ermordet!!

(Allgemeine Bewegung.)

Carl

(wird todtenbleich und faßt den **Grafen** an der Hand, ihn ſchnell mit ſich vorziehend).

Mann!
Was ſprachſt Du da? Ludwig von Bourbon iſt —
Ermordet?

(Der **König** hat ſich etwas zurückgezogen, um den erſten Blicken des **Herzogs** auszuweichen.)

Crevecoeur (ſchnell).

Wilhelm de la Mark, der Eber,

Vereint mit den empörten Lüttichern,
Hat ihn in ſeinem Schloſſe überfallen.
Er ſuchte dort die Gräſin Croy, die ihm
Zur Gattin König Ludwig hat beſtimmt.
Ich ſprach mit einem ſchott'ſchen Büchſenſchützen,
Der jene Dame aus der Stadt geleitet.
Ihm wurde nachgeſetzt von vielen Räubern
Des de la Mark, doch ich befreite ihn,
Da ich gerad' vor Lüttich war erſchienen.
Mit meinen Reitern zieh'n ſie nach Peronne.
Voraus bin ich geeilt, die Schreckensbotſchaft
Sobald als möglich meinem Herrn zu künden.
Der Schotte war zugegen, als der Wüth'rich
Den Fürſten morden ließ durch einen Henker!

Carl

(in Vergeſſenheit alles Uebrigen ſich ſeinem vollen Schmerze überlaſſend).

O heil'ger Greis, den ich als Vater ehrte!
Der meiner Jugend großes Vorbild war!
Gekrönter Märtyrer! blick' her auf mich!
Ich ſehe Deinen unverſöhnten Geiſt!
Du ſiehſt die blut'ge Thräne meines Schmerzes!
Hier ſteht ein Sohn!! der um den Vater weint!!

Crevecoeur.

Mein edler Herzog —

Carl.

Du, ſo hochgeehrt!
Ein reiner Engel unter ſünd'gen Menſchen!
Ein Lichtſtrahl, wie er ſeit dem erſten Tag

Der Schöpfung nicht erglänzte auf der Erde!!
Du! werth, daß ſelbſt die ew'gen Himmelsgeiſter
Sich freundlich neigten an Dein Sterbebett,
Den letzten Troſt Dir in das Ohr zu flüſtern!
Du mußteſt beugen Dich dem Henkerſchwerte!
Mit Blut befleckt das ſilbergraue Haar!
Was iſt noch heilig auf der weiten Erde,
Da dieſes Mannes Haupt nicht heilig war!!
(Er ſchlägt die Hände vor das Geſicht.)
(Pauſe.)
Du biſt dahin! ich aber muß Dich rächen!
(Zu **Crevecoeur.**)
Dem Heer hab' ich entgegen ſchon geſandt!
Den König, der dies alles angeſtiftet,
Ich ſuch' ihn auf in ſeiner Räuberhöhle!
Plessis les tours muß mir in Flammen ſtehen,
Sollt' ich die Niederlande d'rob verlieren!!

Crevecoeur.

Beſinnt Euch doch! der König iſt ja hier.

Carl
(wendet ſich blitzſchnell um, ſieht den **König** und zieht das Schwert).

Ja, er iſt hier!! die That iſt ſo entſetzlich,
Daß wir darob den Thäter nicht mehr ſahen!
Es weiche Keiner fort von dieſer Stelle.
Ich muß mit ihm jetzt meine Rechnung ſchließen!
Meineid'ger König! zieh' Dein Mörderſchwert,
Und dank' es meinem ritterlichen Sinn,
Daß ich des Zweikampfs Ehre Dir geſtatte.

König (mit vieler Ruhe).

Was ſoll dies Alles? Wähnſt Du ſchuldig mich,
Beſtelle denn ein ehrliches Gericht,
Ihm werd' ich Rede ſteh'n, nicht Deinem Zorn!

Carl

(ſchnell einen andern Entſchluß faſſend, ſtößt das Schwert in die Scheide).

Ein ehrliches Gericht? Das kann geſchehen!
Hier ſind die Edelſten von ganz Burgund,
Schnell ausgeſprochen wird Dein Urtheil ſein,
Vollſtreckt noch ſchneller!
Ruft die Schweizerwachen
In dieſen Saal!!

(Ein **Ritter** geht ab.)

Commines.

O gnäd'ger Herr, bedenkt!

Carl.

Gerechter Zorn iſt eine heil'ge Flamme!
Ich will nicht harren, bis die Nacht ſie kühlt
Ich ſehe Bourbon's Geiſt! das iſt genug!
Sein wahrer Mörder kam in meine Macht,
Und heut' wird der Erſchlagene geſühnt.

Commines.

O Himmel!

(Die **Schweizer Büchſenſchützen** marſchiren in den Saal und nehmen nun deſſen Mitte ein.)

Carl (ihnen zurufend).

Wachen! ladet die Gewehre!

(Die **Büchſenſchützen** laden ihre Gewehre während der nächſten Reden.)

Dunois.

Was willſt Du thun? Vaſall von Frankreich!

Orleans.

Mord
In Deinem herzoglichen Schloß! Burgunder!
Ihr könntet dulden dieſe Frevelthat,
Die Euer Herr im halben Wahnſinn übt?!

Dunois.

Mit unſern Körpern decken wir den König!

Carl

(mit donnernder Stimme und flammenden Blicken).

Burgund befolgt die Worte ſeines Fürſten!

Alle Burgunder (außer **Commines**).

Burgund befolgt die Worte ſeines Fürſten!!

(Die **Wachen** haben nun ihre Gewehre geladen. Die übrigen **burgundiſchen Krieger** drängen ſich maſſenweiſe vor in gewaltiger, großartiger Bewegung.)

Carl (zum **König**).

Sieh her! der ernſte Rächer ſteht vor Dir!
Du ſollſt Dich reinigen vor meinem Volk,
Sonſt wirſt Du lebend nicht den Saal verlaſſen.

König

(erhebt ſich plötzlich mit ganz verändertem Benehmen in Mienen und Körperhaltung, und mit kraftvoller, klangreicher Stimme ſpricht er:)

Wer iſt's, der ſo mit Frankreichs König ſpricht?
Wem drohen dieſe mörderiſchen Blicke?
Doch Mir nicht?! Und wenn ſie mir wirklich drohen,

Wer glaubt, daß ich vor ihnen werde beben?
Hinweg von meiner Seite, Dunois!
Und Du, o königlicher Orleans!!
Ich brauche keinen Schild in der Gefahr!
Mich ſchützt mein Name! Ich bin Frankreichs König!
(Er tritt mit mächtigen Schritten und ſtolz gehobenem Körper dem **Herzog** entgegen und mitten in die bebende Verſammlung.)

Carl (nicht ohne Staunen).

Vertheid'ge Dich! nichts frommen ſtolze Worte.

König.

Ich ſoll unwürdig meiner Ahnen handeln?
Soll ſprechen: Herzog Carl! ich liebe Dich!
Verzeihe gnädig mir, was ich verübte!
Ich ſoll in dem Bereiche Deiner Kugeln,
Geberden mich, wie ein ohnmächt'ger Greis,
Der leben nicht und auch nicht ſterben kann?!
Da habt Ihr Alle furchtbar Euch verrechnet!
Und weil ich jetzt in Todesnöthen ſchwebe,
Sag' ich Dir offen: „Carl!! ich haſſe Dich!!“ —

Carl.

Er kommt von Sinnen.

König.

Und Du haſt's verdient,
Daß ich Dich haſſe! Jeden Deiner Plane
Hab' ich durchſchaut in ſeinem erſten Keim.
Du biſt nach Frankreichs Krone lüſtern! Sieh',
Das hat zu Deinem Feinde mich gemacht!

Denn dieſer Krone hab' ich aufgeopfert,
Was nur auf Erden hinzugeben iſt,
Das Glück des Lebens und die Seelenruhe!
Eins haſt Du noch voraus vor Deinem Herrn!
Daß ich geheimer Mittel mich bedient,
Zu hemmen Deinen unbeſchränkten Flug!
Auch den Triumph will ich Dir nun entziehen:
Denn hab' ich jemals gegen Dich gekämpft
Mit Waffen, die die Fürſtenehre ſchänden,
So werf' ich ſie vernichtend jetzt von mir
Und trete auf, wie es dem Herrſcher ziemt,
Frei von der ſchnöden, der verhaßten Bürde,
In meiner vollen königlichen Würde!! —

Carl.

Sie ſchützt Dich nicht vor der verdienten Strafe!

König.

Da ich Dir nun mein ganzes Herz enthüllt,
So ſprech' ich frei von jeder ird'ſchen Furcht,
„Ich bin unſchuldig an des Bourbons Tod,“
Was ſonſt geſchah, mag ein Gericht erläutern,
Dem ich mich unterzieh' aus freiem Willen,
Wenn feſt darauf der Herzog will beſteh'n!

Commines.

Wohl zu erwägen iſt des Königs Wort.

König.

Und ſoll mich Tod an dieſer Stätte treffen,
Dann werd' ich fallen — Euch ein großes Räthſel

Und unbegriffen von der kranken Welt,
Der ich zum Arzt beſtellt ward von dem Himmel!
Sie nur beklag' ich! Sie, die ärmer wird
Um einen erderleuchtenden Gedanken,
Der dieſes Körpers große Seele war,
Und der ſich aufſchwingt zu den heim'ſchen Sternen!!
Ludwig von Orleans! Du folgſt mir nach!
Nimm hin Dein Erbtheil, das Dir Gott verlieh!
Ich will den Herrſcher trennen von der Krone!!
Es ſtirbt der König der Franzoſen nie!
Und ew'ges Leben ſitzt auf Unſerm Throne!! —

Carl.

Mit ſolchem Stolze wagſt Du's aufzutreten?

König.

Dir bleibet Nichts, als meine kalte Leiche,
(auf **Orleans** zeigend).
Bei der der Erbe meines Haſſes ſteht!

Carl.

Du hoffſt, den Fluch der Welt auf mich zu laden,
Folg' ich dem heißen Triebe meiner Bruſt.
Die Freude gönn' auch ich dem Feinde nicht.
So möge denn ein eig'nes Tribunal
Im Angeſicht der beiden Völker ſprechen!
Bis dahin aber bleibſt Du mein Gefang'ner
Und legſt Dein Schwert in meine Fürſtenhand.

König.

Seid ruhig! edle Prinzen meines Hauſes!

Begierig ſind Wir auf ein Tribunal,
Das Frankreichs Könige zu richten wagt!
Doch weil Wir nun den Schein ſo großer Schuld
Entwürd'gend um die Herrſcherſtirne tragen,
So bringen Wir der öffentlichen Meinung
Ein beiſpielloſes, ſchweres Opfer dar!!
Wo werd' ich wohnen, Herzog von Burgund?

Carl.

Im Herbertsthurm. Die Prinzen bleiben frei.

König (ſein Schwert losgürtend.)

Ludwig von Orleans! nimm mein altes Schwert
Und reich es dieſem frevelnden Vaſallen.
Gott iſt mein Zeuge, daß dies nur geſchieht,
Um Bourbon's blut'gen Schatten zu verſöhnen,
Da Unſer Herz die Frevelthat verdammt.
Errichte jetzt Dein ſtolzes Tribunal!
In Ketten ſelbſt bleib' Ich der Herrſchende!!
(Mit dem höchſten Aufgebot der Kraft.)
Es gilt, die Königsehre zu bewahren,
Und jedes and're Streben ſchwindet hin!!
Führt mich! doch zitternd ſoll Burgund erfahren,
Daß ich noch Frankreichs Eilfter Ludwig bin!! —
(Er wendet ſich zum Abgehen.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Herbert'sthurm in Peronne. Nacht.

Ein geräumiges Gefängniß, mit einfachen Meubles verſehen. In der Mitte eine große Thüre. Kaminfeuer zur Seite rechts. Links ein Lager. Zur Seite rechts eine Blende, darin ein aus Stein gebauenes Crucifix.

König Ludwig, auf- und abgehend. **Olivier** ſteht weiter zurück, neben ihm der **Kaſtellan Turpin**.

(Dieſe Scene wird ganz leiſe geſprochen.)

König.

Olivier! Wo iſt der Kaſtellan?

Olivier.

Hier, gnäd'ger Herr.

König.

Wie nennſt Du dich.

Turpin.

Turpin.

König.

Eh' ich zur Ruhe geh', ſollſt Du erzählen,
Was Dir bekannt iſt von dem Herbertsthurm,
D'rin Du den Dienſt als Kaſtellan verrichteſt.
Mir iſt, als hab' ich ſprechen einſt gehört,
Von dieſem feſten Schloſſe zu Peronne,
Es war nichts Gutes, was man davon ſprach.
Doch iſt mir's ganz aus meinem Sinn entſchwunden.
Du biſt ein alter Mann! wohl lang' ſchon hier?

Turpin.

Ich bin ein alter, ganz verbrauchter Menſch,
Und muß noch zweiunddreißig Jahre leben.

Olivier.

Der Alte faſelt! kehrt Euch nicht daran.

König.

Laß mich! Warum gerade noch ſo lange?

Turpin.

Es iſt ein alter Brauch — nicht abzuändern!
Der Kaſtellan des Thurms erreicht ein Alter
Von hundert Jahren: ich kam auf die Welt,
Als man Eintauſend und Vierhundert ſchrieb.
Nun muß ich zweiunddreißig Jahr' noch leben,
Mag wollen oder nicht.

König.

Ein neues Zeichen
Der herzoglichen Güte! Dies Geſpenſt

Vor's Auge mir zu ſtellen. Sage mir,
Woher ſchreibt ſich der ſeltſame Gebrauch,
Daß durch den Thurm ein ſterbendes Jahrhundert,
Mit ſeinen geiſterart'gen Tritten ſchleicht?

Turpin.

Die Frau vom ſchwarzen Schleier will es ſo.

König.

Wer iſt die Dame?

Turpin.

Herr! fragt nicht nach ihr,
Sonſt kommt ſie ganz gewiß, in dieſer Nacht.

König.

Erzähle nur getroſt.

Turpin.

Es war einmal! (er ſtockt.)

König.

Was war einmal? —

Turpin (ſich ängſtlich umſehend).

Nichts.

König.

Ha! der beſte Anfang
Zu der Geſchichte eines Menſchenlebens.
Ich will es wiſſen! Rede frei!

Turpin.

Nun denn.
Hier lebte Herbert von Vermandois,
Ein mächt'ger Graf. Carl der Einfältige,
Verzeiht! man nennt ihn ſo, war Lehensherr
Von dieſem Grafen. Hier ward er ermordet,
Weil der Vaſall von ihm beleidigt war;
Dies iſt geſchehen vor fünfhundert Jahren.
(Die Blende beleuchtend.)
Ihr habt wohl beſſ're Augen, Herr, als ich.
An dieſer Stelle ſeht Ihr noch die Spuren
Des Blutes, das damals vergoſſen ward.
Man wiſcht's nicht ab, des Angedenkens wegen,
Denn ſolche alterthümliche Gebäude
Bekommen immer einen eig'nen Werth,
Wenn man beweiſen kann, was man erzählt.
Ihr ſeid ſo bleich! —

König.

Ich ſtaune, guter Mann,
Daß ſelbſt ein halb Jahrtauſend nicht vermag,
Was überraſchend Neues zu gebären!
Denn die Geſchichte, die Du da erzählſt,
Iſt beinah' wieder fertig, bis auf's Ende!

Turpin.

Das kommt von ſelbſt bei jeglicher Geſchichte.

König.

Nur weiter!

Turpin.

Jener Graf Vermandois

War im Beſitze eines ſchönen Weibes.
Sie war ſo gut und ſanft, und hätte gern
Aus der Gefahr errettet ihren König,
Da ihr des Gatten Plan zu Ohren kam.
Auf dem geheimen Gang ſchritt ſie hierher,
Ihn zu befreien, als gerad' der Graf,
Vor der beſtimmten Zeit, ſein Werk begann,
Da er gegründeten Verdacht geſchöpft.
Gedung'ne Mörder ſchlugen Carl darnieder,
Indeß der Graf ſein eig'nes Weib erſtach.
Der König ging zur ew'gen Ruhe ein,
Die Gräfin aber fand den Frieden nicht,
Und gleich, als drücke ſie des Gatten Schuld,
Muß noch die Arme dies Gemach bewohnen,
Wo ſie ſich gern den fremden Gäſten zeigt.

König (zu **Olivier**).

Spräch' er im Wahnſinn nicht! ich würde beben.

Turpin.

Und kennbar iſt ſie an dem ſchwarzen Schleier,
Den über'm weißen Nachtgewand ſie tragt.
Beſucht ſie Euch, dann ſprechet nicht mit ihr,
Und betet ſtille vor dem Crucifix,
Das man, zum Angedenken ihres Todes,
In jener Blende aufgerichtet hat.
Thut Ihr es nicht, dann zwingt Ihr ſie, zu ſprechen,
Und alſobald hebt ſie den Schleier auf.
Das ſah ich einmal, und die Leute glauben,
Ich habe den Verſtand darob verloren.

König

(leiſe murmelnd und den Hut mit den Heiligenbildern vor ſich auf den Tiſch legend).

Sanct Julian! ſteh' mir bei in dieſer Nacht.

Turpin.

Denn wißt! ihr Gatte war ein ſchlechter Mörder;
Auch, ſagt man, habe ſie ſich lang' gewehrt.
Der vierte Dolchſtoß erſt ging in das Herz.
Die andern drei zerfleiſchten Hals und Antlitz.
Das kann man nun ſo furchtbar deutlich ſehen,
Daß einem ſchnell die Sinne d'rob vergehen.

König.

Jetzt will ich ſchlafen. Eins noch, guter Mann,
Du ſprachſt vorhin von dem geheimen Gange,
Durch den die Mörder kamen. Zeig' mir ihn.

(**Turpin** öffnet in der Blende ein kleines, verborgenes Pförtchen.)

Turpin.

Auf dieſem Wege kamen ſie hierher.

König.

Wohin führt dieſer Gang?

Turpin.

In einen Saal,
Der von den Schweizerwachen iſt beſetzt.

König.

So! ſo!! ich weiß genug. Jetzt leg' Dich ſchlafen.

(**Turpin** geht ab durch die Mitte.)

Zweite Scene.

Der König. Olivier.

König.

So hab' ich denn, mit aller Macht des Geiſtes,
Nicht mehr erreicht, als ein'ge Stunden Friſt,
Ein jammervoller Aufſchub eines Urtheils,
Das ſchon geſprochen iſt vom Mund des Feindes!

Olivier.

Denkt nicht das Schrecklichſte, mein großer König!

König.

Ich König! o mein Reich ward ſehr beſchränkt.
Doch bin ich König auf dem kleinen Raum.
Sag' mir! wo warſt Du denn, Olivier,
Als ſich Dein Herr in Todesnoth befand!

Olivier.

Ich war ja gegenwärtig in dem Saal.

König.

Ah! jetzt entſinn' ich mich! in eine Niſche
Sah ich Dich zitternd und bedachtſam ſchleichen!
Dem Raben gleich, der in dem Ungewitter
Von einem blitzgetroff'nen Baume flieht.
Was thut's?! Ich habe Dir nie zugemuthet,
Daß Du mich lieben ſollſt!

(Pauſe.)

Olivier!
Wie ſteht es um Dein Aſtrolabium?
(Pauſe.)
Von Hölle und von Himmel gleich betrogen,
Bin ich am Ziele meiner dunkeln Bahn.
Die Mörder werden kommen in der Nacht,
Und wie wird man dereinſt den Ludwig nennen,
(in die Blende ſehend)
Da man den armen Carl einfältig ſchilt?!
Ein ſchönes Loos, im Voraus ſchon zu wiſſen,
Daß wir Unſterblichkeit und Ruhm verſcherzt.

Olivier.

Der Herzog wagt dies nimmermehr, mein König.

König.

Er wird es wagen, ſag' ich Dir! das fühl' ich!
Hätt' ich den tollen Stier in Plessis les tours,
So wie er mich jetzt in Peronne beſitzt!
Bald ſollte ſeine letzte Stunde ſchlagen!
In allem Andern ſind wir blut'ge Feinde,
In dem Gedanken aber, furchtbar eins!

Olivier (ablenkend).

Der Triſtan harret noch im Vorgemach,
Wenn Ihro Majeſtät ihn ſprechen will,
Wir könnten heute Nacht abwechſelnd wachen.

König.

Ha! ha! ein Henker! ein Barbier! das ſind
Nun König Ludwigs letzte Unterthanen!

Welch' ſchaaler Ausgang einer großen Herrſchaft.
Und frag' ich erſt, **warum** dies Alles?! Oh!
Dann brennt mein Hirn, und —
(er ſieht den **Olivier**)
Rufe mir den Triſtan,
Indeſſen halte Wach' im äuſſern Zimmer.
(**Olivier** geht ab.)

Dritte Scene.

Triſtan l'Hermite kommt.

König.

Sind Trois-Echelles und Petit-André bei Dir?

Triſtan.

Sie ließen ſich die Ehre gar nicht nehmen,
Zu theilen unſer Loos. Der Trois-Echelles
Kann jetzt vor Schluchzen nicht zu Worte kommen,
Petit-André nimmt die Sache leicht und lacht.
(Pauſe.)

König.

Ich möchte wiſſen, ob Olivier
Auch wirklich ſterben kann.

Triſtan.

Das iſt ſehr leicht
Und gründlich auszumitteln.

König.

Dir brauch' ich
Nicht mehr zu ſagen, als: Olivier
Iſt ſchuld an meiner ſchreckenvollen Lage,
Er wird nun wieder in das Zimmer treten,
Dann merke wohl, wie ich den Mann entlaſſe.
Führ' ich ihn ruhig, freundlich an die Thüre,
Mag er das Licht der Sonne wieder ſchauen;
Doch, hörſt Du mich bei'm Abſchied deutlich ſagen:
„Die Sterne trügen nicht!“ dann hängt Ihr ihn
Alsbald an jenen großen Pfeiler auf,
Den ich bemerkte in dem Vorgemach.

Criſtan.

Er iſt für mein Geſchäft ſo ſehr geeignet,
Daß mir das Herz bei ſeinem Anblick ſchlug.
So wird es denn bei dem Olivier heißen:
Finis coronat opus.

König (mit mißtönendem Gelächter).

O Du ſprichſt
Sehr ſchlecht Latein. *Funis* coronat opus!
So wird es heißen bei'm Olivier.

Criſtan.

Ich bring' ihn leicht und friedlich in die Höhe.
Es ſoll ihm Nichts zu wünſchen übrig bleiben.

(Er geht ab. Gleich darauf tritt **Olivier** wieder ein.)

Vierte Scene.

Der König. Olivier.

König.

Le Daim! tritt her, an Deines Königs Seite!
Und, bei den Schrecken dieſes Aufenthalts!
Gieb mir jetzt Wahrheit! Einmal nur im Leben,
Und auch nur dieſesmal gieb Wahrheit mir!
Der Rath, den Du mir einſt im Scherze gabſt,
Den ich in unglückſel'gen Ernſt verwandelt,
Du ſiehſt es nun, wohin er mich geführt!
D'rum ſprich! glaubſt Du wahrhaftig an die Schrift
Der Sterne?

Olivier.

Was ſoll dieſe Frage jetzt?

König.

Sie paßt für meine gegenwärt'ge Wohnung.

Olivier.

Ich glaube noch daran! Was iſt verloren,
Das Ihr nicht wieder Euch gewinnen könnt!
Der Herzog ſetzet nieder ein Gericht;
Doch Keiner waget es, Euch zu verdammen,
Ihr werdet rein vor ganz Europa ſtehen!

König.

Wie aber iſt's, wenn Zeugen gegen mich
In dem Gericht erſcheinen?

Olivier (für ſich).

Sollt' er ahnen?! —

König.

Der Herzog iſt ein reicher Mann. Wie, wenn
Er meine lieben Freunde nun beſticht?
Zum Beiſpiel Dich! Olivier le Daim?!

Olivier.

Ungläubiger! So lohnſt Du meine Treue?
Und würd' ich treten in des Herzogs Dienſt,
Dich der Verzweiflung überlaſſend, wer
Kanns tadeln, wenn ich von dem Sünder weiche,
Den mehr als ein Geſpenſt der Schuld verfolgt?!
Ich ſah ſie kommen, dieſe ernſte Stunde,
In der wir beide uns erklären müſſen!
Ich war das blinde Werkzeug Deines Willens,
Nun werf' ich jede Schuld auf Dich zurück!
Und ſteigt der Geiſt der Sorel aus dem Grabe,
Weiſ' ich ihn künftig in Dein Schlafgemach!

König.

Ha, Teufel!

Olivier.

Bin ich's, warum höhnſt Du mich?
Ich ſchwur dem König Treue! nicht dem Sclaven!
Du biſt kaum Schatten eines Königs mehr;
Dagegen aber ein vollkomm'ner Sclave!
Mein Sclave ſelbſt, denn wenn ich ſprechen will,
Dann erſt geh'n alle Deine Sterne unter.
Und da Du mir nicht mehr vertrauen kannſt,

So hilf Dir ſelbſt und nimm mein Lebewohl!
Machtloſer König! ſag', wo iſt Dein Stachel?
Des Ludwigs Dolche treffen jetzt nicht mehr
Und alle ſeine Pfeile ſind verſchoſſen.

König.

Gut' Nacht, Olivier!

Olivier.

Wir ſcheiden jetzt.
Bei ſolcher Trennung fließet keine Thräne.

König.

Du haſt mir den Gehorſam aufgekündet,
Weil ich zum Schatten eines Königs ward,
Weißt Du nicht, daß beim Sonnenuntergang
Die Schatten größer als die Körper ſind?
Schlaf' jetzt, ſo gut es Dir nur möglich iſt,
Und wer zuerſt erwacht, der weckt den Andern.
Für morgen wünſche ich noch Deinen Dienſt,
Wenn Du nicht abgehalten wirſt.
(Ihn an die Thure geleitend und ſie öffnend.)
Gut' Nacht!
Mich ſchmerzt es nur, daß ich nicht ſagen kann,
Wie Du:
(mit gehobener Stimme)
Die Sterne —

Olivier

(der den **König** während ſeiner letzten Rede aufmerkſam beobachtet, und nun einen flüchtigen Blick in das Vorgemach geworfen hat, fällt ihm raſch in die Rede).

Frevle nicht an ihnen

Und mir! Stets hab' ich Wahrheit Dir verkündet,
Das wirſt Du ſehen, wenn der Tod Dich ruft.

König.

Was weißt Du Näheres von meinem Tode?
Unaufgefordert ſprichſt Du jetzt von ihm,
Da Du doch ſonſt mir niemals Rede ſtandeſt,
Wenn ich dies fürchterliche Wort berührt!

(Sie treten wieder vor. In dem etwas heller erleuchteten Vorgemach ſieht man durch die offene Thüre den **Triſtan** mit ſeinen Gehülfen, welche erwartungsvoll daſtehen.)

Olivier.

Warum ſollt' ich's zum Abſchied Dir verſchweigen?
Uns leuchtet eine Conſtellation. —

König.

Ich weiß, und darauf gründet ſich Dein Trotz.
Doch wie kömmt dieſe Gleichheit der Geburt
Mit meinem Lebensende in Berührung?

Olivier.

Du wirſt um einen Tag mich überleben,
Um keine Stunde mehr!

König.

Iſt das gewiß?

Olivier (ſtark).

Ich ſchwör' es Dir, bei'm Schatten Deines Vaters!!

König (zuckt heftig).
(Nach einer Pauſe.)

Und das haſt Du bis heute mir verſchwiegen!

Olivier.

Ich wollte nicht dem Freund die Ruhe rauben,
Doch meinem Feind, der mich ſo kalt verſtößt,
Soll die Entdeckung ein Vermächtniß ſein,
Das Angſt und Jammer wirſt auf den Beſitzer.

König
(nachdem er einen Gang durch das Gemach gethan).

Wir ſprechen morgen mehr von dieſer Sache.
Verſöhnung, denk' ich, wird uns Beiden frommen.
(Es geleitet den **Olivier** wieder an die Thüre, mit vieler Freundlichkeit und wahrhafter Theilnahme.)
Nimm Etwas ein, le Daim, vor Schlafengeh'n,
Auf daß der Zorn in Dir nicht ſchädlich wirke.
(**Olivier's** Hand an ſein Herz drückend.)
Der heil'ge Julian kann mir Zeugniß geben,
Ich wünſche Dir ein langes! langes Leben!!
(**Olivier** küßt ihm die Hand und geht ab. Der **König** macht hinter ihm mehrere abmahnende Zeichen gegen **Triſtan**, zieht die Flügel der Thüre an ſich und ſieht durch die Spalte noch eine Zeit lang hinaus, dann geht er vor.)

König.

Verſuchen will ich, ob ich ſchlafen kann,
Vielleicht wär's gut, den Triſtan herzurufen,
Er könnte ſich in jene Blende legen
Und mich erwecken, wenn die Mörder nahen!
Doch nein! Denn, muß ich ſterben, iſt's am beſten,

Wenn mich die wilden Henker ſchlafend finden.
Vom Schlaf zum Tod! ein leichter Uebergang,
Gerad' wie ſchwarz auf ſchwarz in dem Gemälde.

(Er wirft ſich auf das Lager. Tiefe Stille. Ein alte Thurmuhr ſchlägt Drei. Nach einer Pauſe fährt der **König** auf und geht, mit dem Benehmen eines Nachtwandlers, über die Bühne nach der Blende.)

Da kommen ſie! ich hörte Schwerter klirren!

(Er öffnet die kleine Thüre und ſtarrt in die Nacht hinaus.)

Nein, es iſt Nichts! woher denn dieſe Angſt?

(Er kommt zurück.)

Ich habe noch kein Nachtgebet verrichtet,
Das wird es ſein!

(Er kniet im obigen Zuſtande vor ſeinen Heiligenbildern nieder.)

Ihr Heil'gen! höret mich,
Ich wag' es nicht, mich jetzt an Gott zu wenden!
Seid ihr Fürſprecher mir und gnäd'ge Richter,
Ihr tragt ja ſelbſt des Himmels lichte Kronen,
Doch auch die ird'ſchen Kronen haben Werth.
Verzeiht, was ich der Meinigen geopfert?
Vor Allen du, gebenedeite Frau
Von Embrun! bitt' für mich bei deinem Sohn!
Und ſchaff' mir Freiheit, daß ich handeln kann,
Zu deiner Ehre und zu Frankreichs Wohl!

(Er legt ſich wieder auf das Ruhebett und entſchläft.)

Fünfte Scene.

(Die geheime Thüre in der Blende geht leiſe auf und **Carl v. Burgund** tritt ein. Er trägt in der einen Hand eine große Schrift, in der andern Schreibgeräthe, welches er niederſtellt. Er entzündet eine Fackel, die in einem Ringe am Kamin befeſtigt iſt, an dem halb niedergebrannten Feuer, dann tritt er vor und betrachtet den ſchlafenden **König.**)

Carl.

Bewahre mich, o Gott, vor der Verſuchung,
Im Schlafe ihn vor dein Gericht zu führen!
Das iſt der Mann, den du im Zorn erſchufſt,
Daß er die Geißel dieſer Menſchheit ſei.
Hier ſeh' ich ja das giftige Geſchwür,
Das an dem Herzen von Europa zehrt!
So mancher Krankheit unbekannte Quelle,
Die das Beſtreben aller Aerzte höhnt!
Nun liegt er ſtill und ſchlafend vor mir da,
Mein Dolch iſt ſicher! und die Rache nah'!
(Pauſe.)
Wie leicht wär' jetzo Alles abgethan!
Auf einen andern Stern könnt' ich ihn ſenden.
Wo fremdgeſtaltete Geſchöpfe wohnen
Und ſolche ſcharfe Gifte heilſam ſind!
Hier das Gefäß, das ſolch' ein Gift enthält!
Und hier — der Dolch, zu retten dieſe Welt!
Doch bebe ich zurück vor ſolcher That.
Nicht als geheimer Mörder kam ich her,
Bin kein Vermandois! ich bin Burgund!
Er ſoll erwacht vor meinem Auge ſteh'n,
Und kann ich bänd'gen nicht den böſen Geiſt,
Dann iſt es Zeit, den Körper hinzuſtrecken.

(Laut.)

Erhebe Dich, Ludwig von Frankreich! Auf!
Die Stunde ſchlägt! der Richter ſteht vor Dir.

König (fährt auf).

Burgund?!

Carl.

Ich bin's!

König.

Was hat Dich hergeführt?

Carl.

Der Schutzgeiſt meines Vaterlandes!

König.

Ha!
Du wirſt doch nicht?

Carl.

Ich bin von Dir beleidigt,
Wie noch kein Menſch beleidigt ward vom andern,
Seit Cain ſeinen Bruder niederſchlug.
Hier biſt Du ganz in meine Macht gegeben,
Dein erſter Angſtruf wird Dein Todtenlied!
D'rum höre ruhig mich und ſchweigend an.
Ich habe eine Schrift hier aufgeſetzt,
Die Alles ſchlichtet zwiſchen Dir und mir.
Um was Gerechtigkeit vergebens flehte,
Ich hoff' es durch Gewalt nun zu erreichen.

Du unterſchreibſt mir jetzo dieſe Schrift
Und kehrſt dann friedlich in Dein Reich zurück:
Wo nicht, ſo iſt ein Trauerzug bereitet,
Der in die Gruft von Denys Dich geleitet!

König.

Was willſt Du thun?

Carl.

Die Prinzen Deines Hauſes,
Im Zorne ſchieden ſie von meinem Hof.
Sie werden Heere ſammeln, Dich zu retten,
In wenig Tagen ſteht auch mein Burgund
Schlagfertig da. In jedem Fall fließt Blut!
Werd' ich beſiegt, dann bin ich auch geſühnt,
Wenn zwiſchen zwei verderbenſchwangern Wettern
Dein Leichenzug zur Gruft der Väter eilt.
So will ich's! Die Entſcheidung rückt heran.
Jetzt unterſchreibe —
(Er zieht einen Dolch)
oder — ſtirb als Mann.

König.

Iſt das Dein ehrliches Gericht, das Du
Beſtellteſt über mich?

Carl.

Ja, Ludwig, ja!
Das Schlimmſte drohet mir von Deiner Tücke.
Du haſt gelernt, als König aufzutreten,
Von dieſer Seite ſah ich Dich noch nie!

König.

Zeig' mir die Schrift.
(Sie durchgehend.)
Nach Lüttich ſoll ich Dich,
Und in die Niederlande ſelbſt, begleiten,
Ein Zeuge Deines Rachewerkes ſein?
(Für ſich.)
Das kann geſcheh'n! ich gebe jene auf,
Die vorſchnell in's Verderben mich geſtürzt.
(Laut.)
Den erſten Punkt will ich erfüllen.

Carl.

Gut.
Lies weiter.

König.

Viele Städte an der Gränze
Soll ich als Bürgen meiner Treue opfern?
Ich denke Frankreich ſo zu hinterlaſſen,
Wie ich's ererbte, ungetheilt und frei.
Um keine Spanne wird mein Land verkleinert,
So wahr mir Hugo Capet gnädig iſt!!! —
Der Herzog von Bretagne, mein Vaſall,
Will eig'ne Münzen ſchlagen! will ſich nennen
Von Gottes Gnaden! dafür ſchlag' ich Ich ihn
Einſt, ohne Gottes Gnade, an das Kreuz,
Kehr' ich lebendig in mein Land zurück!

Carl (vor Wuth zitternd).

Willſt Du noch weiter leſen?

König.

Sonder Zweifel!!
Je mehr ich leſe, deſto mehr fühl' ich,
Wer dieſes Blatt in ſeinen Händen hält! —
Der Herzog von Burgund will König ſein,
Und der Reichsapfel über'm gold'nen Bogen
Soll ſeine Unabhängigkeit beweiſen.
(Zu **Carl.**)
Miniſter dieſes Herzogs! bringe ihm
Zerriſſen dieſe Schandſchrift an ſein Bett!
(Er zerreißt das Blatt.)
Und ſage: Ludwig läßt ſich nicht entthronen,
Und wird auch ſterbend noch ein König ſein.

Carl (faßt ſeine Hand).

Und dabei bleibſt Du?

König.

Ja! bei'm großen Gott!
Viel' meiner Thaten wird die Welt verdammen,
Doch wie das Antlitz iſt am Grabesrande,
So ſchwebet es den künft'gen Enkeln vor!
Man wird nicht fragen, wie ich einſt gelebt:
Wenn ich geſtorben bin in voller Größe!
Hier! Mörder! hier iſt mein geſalbtes Haupt!
Auch unbeſchützt von jenen Himmelszeichen,
Wird es nicht beben vor den Todesſtreichen.

(Schon früher iſt die Frau vom ſchwarzen Schleier an der Mittelthüre erſchienen, langſam vorgeſchwebt, und das **Geſpenſt** ſteht nun gerade neben dem **Herzog**, als er den Todesſtoß auf König **Ludwig** führen will. **Carl** läßt entſetzt den Dolch fallen. Der **König** betet.

Carl.

Du fürchterlicher Geiſt, ſtellſt rettend Dich
Vor dieſes todtgeweihte Opfer hin?!

(Die **Geſtalt** winkt dem **Herzog** gebieteriſch.)

Carl.

Wo ſolche Weſen auf den **Kampfplatz treten**,
Erſtarrt in Nichts der männlichſte Entſchluß.
Ein Königsmord hat Dich dahingebracht!
Du willſt, daß nicht ein zweiter hier geſchehe,
Und ich gehorche Deinem Geiſterwink!
Bis eine beſſ're Racheſtunde ſchlägt,
Die nicht beherrſcht wird von der Macht der Todten.

(Er geht ab durch die geheime Thüre, die **Geſtalt** folgt ihm etwas, und nachdem er fort iſt, bleibt ſie ſtehen.)

König.

Nimm meinen Dank, Du unerforſchtes Weſen!
Die Himmelskönigin hat Dich geſandt,
Erhörend mein inbrünſtiges Gebet.

(Die **Geſtalt** entſchleiert ſich.)

König.

Was ſeh' ich! Evelina Croy!! —

Evelina.

Ich bin's! —

Sechste Scene.

Der König. Evelina.

König.

Erklärt mir!

Evelina.

Dank' Dir, Gott! er iſt gerettet!

König.

Ihr ſeht mein Staunen.

Evelina.

Es wird ſchnell entſchwinden,
Wenn ich Euch ſage, wer mich hergeſandt!
Ihr werdet noch des Schotten Euch erinnern,
Dem Ihr befahlt, nach Lüttich mich zu führen!

König.

Ich hatte ihn beſtimmt für große Dinge,
Und freuen ſoll mich's, wieder ihn zu ſeh'n.

Evelina.

Mit unſerm ſtillen, unbekannten Daſein
Verflocht ſich jetzt das Thun der Könige,
Und zwiſchen zwei in Lieb' erglüh'nde Herzen
Hat ſich gedrängt das Schickſal einer Welt!
Dankt Gott, der dieſe Herzen rein geſchaffen,
Daß wir nun dem Beleidiger verzeihen,
Und jenen aus dem tiefen Abgrund heben,
Der uns ſo kalt in das Verderben ſtieß.

König.

Ich habe nie an Menſchenwerth geglaubt;
Doch zeigt der Herr ſich mächtig in den Schwachen!

Evelina.

Und durch ein ſchwaches Mädchen ſpricht die Erde
An Euer krankes, ſchwerverirrtes Herz.
Kein Weiſer könnte, was ich jetzt vermag!
Er würd' Euch gute Worte bringen! ich,
Ich, Herr! ich bring' Euch eine gute That!

König.

Erklaret mir, wie Alles dies geſchah!

Evelina.

Als Quintin Durward aus des Ebers Macht
In Lüttich mich gerettet, flohen wir,
Alsbald verfolgt vom Zorn des de la Mark.
Zu unſerm Glücke kam der Graf von Crevecoeur
Auf ſeinem Streifzug nahe an die Stadt.
Sein Heldenſchwert gab uns die Freiheit wieder.
Doch als ein Unterthan von Herzog Carl
Befahl er uns, zu folgen nach Peronne.
So kam ich denn auf's Neue in die Macht
Des ſtrengen Vormunds, der den alten Plan
Mit Campobaſſo wieder aufgefaßt.
Ich ſtellte Thränen ſeinem Zorn entgegen.
Umſonſt! Doch in dem Drange meiner Noth
Verrieth ich das Geheimniß dieſes Herzens,
Das meinem Lebensretter ſich ergab.
Nun drohte mir des Herzogs voller Zorn,
Und Quintin, König Ludwigs Büchſenſchütze,

Kam in Verhaft gleich ſeinem mächt'gen Herrn.
Ich ſchwur vor'm hohen Rathe von Burgund,
Nie einem Andern meine Hand zu reichen!
Die Urſulinerinnen von Peronne
Eröffneten mir ihre Friedenshalle.
Doch folgte mir bald ein Befehl des Herzogs,
Der mich als Zeugin aufrief gegen Euch,
Mit dem Verſprechen gnädiger Verzeihung,
Wenn ich vor dem verſammelten Gericht
Durch die Erzählung meines Mißgeſchickes
Vollgült'ge Klage gegen Euch erhöbe.
Doch — auch ein Schreiben Durwards kam mir zu,
Dem ein verſchwieg'ner Bote ſich gefunden.
Darin ſtellt' er mir Eu're Lage vor,
Und daß er halten werde ſeinen Eid,
Obgleich Ihr böſ' an ihm und mir gehandelt.
Wir Beide ſollten zeugen gegen Euch!
Bei allen Heiligen beſchwor mich Quintin,
Kein Wort zu ſprechen, das Euch ſchaden könnte;
Ja, wenn es möglich ſei, Euch ſelbſt zu warnen,
Und zu befragen, was vor dem Gericht
Zu Eu'rer Rettung er zu ſprechen habe.
Und da war ich mir's denn mit Stolz bewußt,
Daß in den Händen eines ſchwachen Mädchens
Das Schickſal zwei gewalt'ger Völker lag.
Lebendig fühlt' ich in mir den Beruf,
Zu retten Euch und meines Herzogs Ehre!
Den Frieden meinem Vaterland zu ſchenken,
Und müßte auch ſein friſcher Palmenzweig
Auf Evelina's frühem Grabe blüh'n!

(Sie bricht in Thränen aus.)

König.

O wunderbares, herrliches Geſchöpf!
Hätt' immer ſolch' ein Engel mich umſchwebt,
Es wäre Vieles! Vieles! nicht geſchehen!

Evelina.

Benutzend eine fürchterliche Sage,
Die man vom alten Herbertsthurm erzählt,
Verließ ich heimlich jenes Kloſters Hallen;
Ich wußte, daß die Frau vom ſchwarzen Schleier
In dieſen Thürmen freien Zutritt hat.
Bei meinem Anblick flohen alle Wachen,
Und ſo gelangt' ich her zur guten Stunde.
Carl iſt ein ungebändigt wilder Geiſt;
Doch auch der Tapferſte in unſ'rer Zeit
Hegt eine bange Achtung vor den Gräbern.
Laßt feſt ihn ſteh'n bei dem erfaßten Glauben,
Als habe die Verſtorb'ne Euch geſchützt,
Und er wird Euch die Freiheit wiedergeben,
Eh' ein Gericht die Thaten unterſucht,
Von denen Ihr die Quelle tragt im Herzen.
Und ſollte dennoch er darauf beſtehen,
So dürft Ihr meinem Friedenswort vertrauen,
Und feſt auf mich und Quintin Durward bauen.

König

(mit einiger Rührung ſie auf die Stirne küſſend).

Dich muß ich achten.

(Pauſe.)

Ich bin jetzt Dein Schuldner,

Und werde dankbar ſein, bei meiner **Krone!**
Die liebe Frau von Embrun iſt mir **Zeugin!**
(Man hört außen Geräuſch.)

Evelina.

Das iſt des Herzogs Stimme! Großer **Gott!**
Wohin verberg' ich mich? Wir ſind verloren,
Wenn mich der Herzog hier erblickt!

König.

Er **kommt!**
(Sich beſinnend.)
Verbirg Dich dort in dem geheimen Gang,
Mein Vetter wird ihn heut' nicht mehr betreten.
(**Evelina** verbirgt ſich hinter der geheimen Thüre.)

Siebente Scene.

Der Herzog **Carl** tritt ein durch die Mitte mit **Crevecoeur, Quintin Durward, Hayraddin Mograbin** und ſehr vielen burgundiſchen **Rittern** und **Kriegern.**

Carl.

Verzeiht, daß ich in dieſer frühen Stunde
Die Ruhe meines Gaſtes ſtören muß.
Der Mann kam nach Peronne! ein Abgeſandter
Des Wilhelm de la Mark! ſo nennt er ſich!
(Mit erneuetem Zorne.)
Doch nur in König Ludwigs Gegenwart
Will er die Worte ſeines Herrn verkünden.

Wir haben auch den Schotten hergebracht,
Der uns nur zweifelhafte Kunde gab.
Vielleicht erkennt er dieſen Abgeſandten;
Denn Crevecoeur möchte ſich beinah' entſinnen,
Daß er bei Lüttich, wo er Jenen fand,
Auch dieſes Schurken braunes Antlitz ſah!

Hayraddin.

Und will ich meinen Namen denn verſchweigen?
Ich bin der Wappenkönig de la Mark's,
Der afrikan'ſche Teufel Hayraddin!
Mich ſchützt die Heroldsjacke, die ich trage!
Sie iſt ein Narrenkleid, wie jedes and're,
Das je auf eines Menſchen Rippe kam!
Carl von Burgund! und Graf von Flandern! Du
Haſt Dich erfrecht, den König der Franzoſen
Gefanglich einzuzieh'n in dieſem Schloß.
Ludwig von Frankreich iſt der treu'ſte Freund
Und Bund'sgenoſſe Wilhelm de la Mark's!
Giebſt Du ihm Freiheit nicht in dieſer Stunde,
Soll — ehe Dir die Sonne wieder ſcheint,
Die alte Stadt Peronne in Flammen ſtehen!
Der de la Mark kommt an mit einer Macht,
Die nun die Deine vierfach überwiegt!
Dein Heer iſt noch entfernt, das wiſſen wir,
Und eh' ſich's zeigen kann in dieſer Gegend,
Soll dieſe Stadt ein Aſchenhaufen ſein,
Zieht nicht in Freiheit Ludwig durch ihr Thor!

Carl (zum **König**).

Haſt Du's gehört?

König.

Ja, Carl!

(Zu **Hayrraddin.**)

Nimm jetzt die Antwort
Von mir, dem König der Franzoſen, hin!
Ich habe Nichts gemein mit Deinem Herren!
Doch freut es mich, daß er hier ſelbſt erſcheint;
Denn jetzt kann ich beweiſen meinem Vetter,
Wie ungegründet ſtets ſein Argwohn war!

(Stark.)

Nehm' ich des de la Mark's Erbieten an,
So wird Carl von Burgund nun mein Gefang'ner!

(Allgemeine Bewegung.)

Carl.

Eh' das geſchieht! —

König.

Doch, da ich zeigen will,
Daß ich den Frieden, die Verſöhnung ſuche,
So — geb' der Herzog mir mein Schwert zurück,
Und an der Spitze der burgund'ſchen Truppen
Zieh' ich perſönlich gegen de la Mark.

(Erſtaunen.)

Mein Anblick wird die Drohenden zerſtreuen.
Und da der Räuber das Gerücht verbreitet,
Daß er im Sold von König Ludwig fechte,
Wird er als Lügner ſtehen vor den Seinen.

Crevecoeur

(erfreut, durchaus ohne Ironie).

Ein ehrenvoller Vorſchlag!

Hayraddin.

O verflucht,
Wer plump ſich miſcht in's Spiel der Könige!

Carl (zum **König**).

Es ſcheint, der Himmel hat es feſt beſchloſſen:
Ihr ſollt nicht länger weilen in Peronne.
D'rum nehmen wir nun Euern Vorſchlag an
Und zieh'n vereint dem de la Mark entgegen.
Wir handeln ſo, nicht weil Gefahr uns droht,
Denn mit fünfhundert eiſenſchweren Streitern
Nehm' ich's auf mich, die Räuber zu zerſtreu'n.
Wir thun's, weil wir des Himmels hohen Wink
Und Euer königliches Wort verehren;
Dem dieſesmal die That nicht widerſpricht.
Doch müßt Ihr auch nach Lüttich uns geleiten,
Denn feſt beſchloſſen iſt's! Ich ſtreue Salz
Auf jenen Platz, wo dies Gomorrha ſteht.

König.

Ich ziehe mit Dir in die Niederlande.
Mein Anblick dämpfe der Empörung Glut,
Die man erregt, auf meinen Namen ſünd'gend!

Hayraddin.

Sich hilft er durch! die Freunde läßt er ſtecken.
(Wild.)
Was wird mit mir?

Carl.

Werft alſogleich den Schurken
Vom höchſten Thurme dieſer Stadt herab.

Er ſoll dem de la Mark entgegenfliegen
Und ſein zerſchmettertes Gebein verkünde,
Wie gnädig wir die Botſchaft aufgenommen.

(**Soldaten** greifen raſch den **Hayraddin** und entreißen ihm die Büchſe, die er trägt, ſie auf den Boden werfend.)

Hayraddin.

Hui!! Maitre Pierre!! hilf Deinem Freund heraus.

König.

Wer iſt der Maitre Pierre? Ich kenn' ihn nicht!

Hayraddin.

Ich werde — ein Geſpenſt — auf's Blut Dich quälen,
Wenn meine Seele beſſer fliegen kann,
Als dieſer Körper!!

(Er wird fortgeſchleppt.)

Carl.

Um gewiß zu ſein,
Daß Bourbon heut' noch einen Rächer finde,
Stärk' ich die Kämpfer durch den ſchönſten Preis,
Dem jemals ein Burgunder nachgeſtrebt.
Die Flucht der Gräfin Evelina Croy
Nach Frankreich und nach Lüttich war das Zeichen
Zu Bourbons grauſenhaftem Untergang.
Sie hat geweigert ſich, nach unſerm Willen
Den Campobaſſo als Gemahl zu grüßen;
Nun ſoll ſie Jenem reichen ihre Hand,
Der mir den Kopf des ſchwarzen Ebers bringt.
Er wird zum Grafen Croy von mir erhoben,
Wär's der Gemeinſte der burgund'ſchen Krieger.

Quintin.

Gelobt ſei Gott! die Hoffnung leuchtet wieder!

Carl.

Doch nicht für Dich, der Du die Urſach' biſt,
Daß die Vaſallin unſerm Willen trotzt,
Zu der Du frech das Auge haſt erhoben.

Quintin.

In dieſen Adern fließt ſo reines Blut,
Als irgendwo in dem burgund'ſchen Lande!

Carl.

Crevecoeur! laß zwei erprobte Männer hier,
Die unterdeß den Schotten ſtreng bewachen.

König

(heimlich zu **Quintin**, welcher auffahren will).

Laß Deinen König und den Himmel walten!

(Die Sturmglocke ertönt. Ein **Krieger** kommt.)

Krieger (meldend).

Als wir den Fremden ſtürzten von dem Thurm,
Sah'n wir ſchon Dörfer brennen ringsumher,
Der ſchwarze Eber rücket auf Peronne.

Carl.

Er hat nicht unſ're Antwort abgewartet,
Wir bringen ſie ihm ſelbſt.

(Er will aufbrechen.)

König.

Noch eine Bitte! —

(Er winkt dem **Herzog** und tritt mit ihm ganz in den Vorgrund.)
(Leiſe.)

Wir haben einen unſchätzbaren Freund,
An deſſen Wohlſein Vieles iſt gelegen.
Olivier le Daim nennt ſich der Gute.
Laßt ihn bewachen, bis der Kampf geendet,
Dann aber werde er vorausgeſchickt
Mit einem ſtarken, ſicheren Geleit,
Sammt unſerm Generalprofoſen Triſtan,
In's königliche Schloß Plessis les tours;
Dort mög' er wohlgepflegt und wohlverwahrt,
(den Hut abnehmend)
Und in Sanct Martin's ganz beſonder'm Schutze
Für unſ're bald'ge frohe Rückkehr beten.

Carl.

Es ſoll geſcheh'n.
(Sie treten zurück.)

König (ſtark).

Jetzt möge Ludwigs Antlitz
Zur Oriflamme dienen den Burgundern!!
(**Alle** gehen ab außer **zwei Kriegern**, welche mit gezogenen Schwertern
ſich an die Thüre ſtellen, um **Quintin** zu bewachen.)

Quintin (in Verzweiflung).

Sie zieh'n hinaus! es öffnen ſich die Thore!
O ſeid barmherzig! reichet mir ein Schwert,
Ihr wißt ja nicht, was auf dem Spiele ſteht!

Erſter Krieger.

Wir wiſſen, was der Herzog uns befohlen.

Quintin.

Verſperrt mir nicht den Weg zur Seligkeit,
Sonſt wag' ich einen Todeskampf mit Euch,
Und dieſe Arme ſollen Schwerter ſein,
Die Eure ſtahlbewehrte Fauſt entwaffnen!
Und dieſer Leib ein Fels, der niederſtürzt
Und Euch zerſchmetternd in der Nacht begräbt!
Ihr Heil'gen Gottes! höret meine Worte
Und helft mir ſprengen dieſe eh'rne Pforte!

(Er will ſich unbewaffnet, wie er iſt, mit erhobenen Armen auf die Pforte ſtürzen, da gewahrt er das Feuergewehr **Hayraddin's**, welches noch auf der Erde liegt, und faßt es ſchnell.)

Was ſeh' ich? Ha! der Himmel ſchenkt mir Waffen!

(Er zielt auf die **Krieger.**)

Hinweg jetzt! wenn Ihr Euer Leben liebt!!

Erſter Krieger.

Du kannſt nur Einen treffen! ſchieße zu,
Der Andre wird Dir doch den Ausgang wehren!

(In dieſem Augenblicke tritt **Evelina** mit herabgelaſſenem Schleier aus der Blende.)

Erſter Krieger.

Weh' uns!! dort kommt die Frau vom Herbertsthurm.

(Beide entfliehen.)

Evelina (ſich entſchleiernd).

Frei ward die Bahn! — doch Du — biſt waffenlos!
Verzweifelnd hört' ich, was der Herzog ſprach!

Quintin

(der das Gewehr ſchnell unterſucht hat).

Ich waffenlos? Siehſt Du nicht dies Geſchoß?
Es ſchlummert meine Seligkeit in ihm!

(Er umſchling **Evelina** in höchſter Glut.)

Nun, Evelina! bete für den Freund,
Und gegen Himmel ſtrecke Deine Hände!
Dort wohnt der Mächtige, der uns vereint
Im grauſenvollſten Kampf der Elemente!
Laß ſehen, wer den ſchönen Preis mir raubt!
Wenn ſich der Sonne Strahlen wieder grüßen,
Dann liegt des ſchwarzen Ebers blutend Haupt,
Wo nicht, des Freundes Leiche Dir zu Füßen!!

(Er geht ab.)

(Verſtärktes Gebrüll der Sturmglocken. Entfernter Schlachtlärm. Die Rothe eines großen Brandes ſchimmert durch das Gitterfenſter herein.)

Evelina.

Ich kann nicht beten! es hat Todesangſt
Sich kalt und eiſig auf die Bruſt gelagert.
Hier ſtehe ich am off'nen Grabesrande;
Schon wüthet donnernd um Peronne die Schlacht!!
Schon röthet ſich die Stadt vom nahen Brande
Und ihre ſtillen Schläfer ſind erwacht!
Ich kann nicht weilen mehr in dieſen Hallen,
Ja, näher muß ich der Entſcheidung ſein!

(Sie ſieht den Dolch, welcher dem **Herzog** entfiel.)

Iſt nicht der Preis dem Freunde zugefallen,
Bleibt noch ein Retter mir!

(Sie nimmt ihn auf.)

Der Dolch iſt mein!!
(ihn hoch emporſtreckend)
Ich bin nicht hülflos, ſeit ich dieſen habe,
Er kann mir **Freiheit** ſchaffen in dem Grabe!!
(Sie geht ab.)

Neunte Scene.

Schlachtfeld.

Im Hintergrunde ein brennendes Dorf, wodurch die ganze Bühne hell erleuchtet wird. Von Peronne herüber ertönt das fortwährende Geheul der Sturmglocken. **Eine burgundiſche Abtheilung** wird von einem großen überlegenen Schwarm der **de la Markiſchen Schaaren** zurückgedrängt. Hierauf erſcheinen **Ludwig XI.** und Herzog **Carl**, fechtend an der Spitze einer zweiten **burgundiſchen Abtheilung**. König **Ludwig** ſtimmt ſelbſt das Schlachtgeſchrei „Frankreich und Burgund“ an. Die **Schaaren de la Mark's** weichen. Die Bühne wird leer und das Getöſe verliert ſich immer mehr. Um den Beſitz des Dorfes wird noch geſtritten. Nach einer Pauſe erſcheint der **Eber der Ardennen** im Hintergrunde, in der rechten Hand das Schwert, in der linken einen großen Feuerbrand.

De la Mark.

Wo iſt der König? wo der falſche König?
Mit dieſem Feuerbrand, den ich vom Dach
Der Kirche riß! will ich den König ſuchen!
Treulos entflohen alle meine Schaaren!
Ich bin der Letzte auf dem blut'gen Feld!
Den falſchen König muß ich ſehen! ſehen!
Und mit ihm in den Flammen untergehen!!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Herzog Carl.

Carl.

Ha! find' ich endlich ihn, den Alle ſuchen!
Hierher Dein Antlitz, wilder Höllenſohn!

De la Mark.

Wie ich den Brand mit meinen Füßen löſche,
Will ich vertilgen Deines Daſeins Flamme!
Du ſiehſt nun den verrath'nen de la Mark!
Sein Heer iſt hin, es floh nach allen Winden!
Hier ſtehet noch der Rieſe des Jahrhunderts,
Mit tauſend Männerleben in der Bruſt!!
Ich bin mein Heer! Komm' an, Carl von Burgund!

(Sie fechten.)

(Der **Eber** kämpft ſo wüthend und mit ſo ungeheurer Kraft, daß er dem **Herzog** Helm und Schild in Stücke und das Schwert aus der Fauſt ſchlägt, dann faßt er ihn wuthſchäumend an der Bruſt, ſchmettert ihn zur Erde und ſchwingt das Schwert über ihm.)

De la Mark.

Ernenne mich zum Herzog dieſes Landes!
Denn Du haſt ausgeherrſcht.

Carl.

Schmachvoller Tod
Nach einem ruhmgekrönten Leben.

De la Mark.

Stirb!!

(**Quintin** iſt ſchon etwas früher erſchienen, auf den **Eber** zielend. Im Augenblicke, wo dieſer den Todesſtreich auf den **Herzog** führen will, drückt er los.)

De la Mark (zuſammenſtürzend).

Woher kam dieſer Blitz? doch nicht vom Himmel?

Quintin (vorſtürzend).

Von meiner Hand!

De la Mark.

Ein Knabe wirft mich nieder!

(Er bricht in ein teufliſches Gelachter aus.)

Da liegt der Goliath!! Fluch dieſer Welt!
Sie wird beherrſcht von Weibern und von Kindern,
Die Starke fliegt der alten Hölle zu!!

Letzte Scene.

Die Vorigen Der König. Evelina ohne den Schleier. **Alle burgundiſchen Ritter** und **Krieger.**

Der Tag bricht an.

König.

Was ſeh' ich? de la Mark in ſeinem Blut!
Hier iſt der Preis, es zeige ſich der Sieger!

Carl.

Hier ſteht er! Wack'rer ſchott'ſcher Edelmann!
Du Retter meines Lebens! kniee hin.

(Es geſchieht.)

De la Mark

(ſieht den **König** und ruft mit dem letzten Lebenshauche unter wilden Zuckungen).

Ludwig von Frankreich! ſterbend fluch' ich Dir!

(Er ſtirbt.)

Carl

(den **Quintin** mit einem Schwerte berührend, das er von einem der Seinigen nahm).

Steh' auf als Ritter, und als Graf von Croy,
Der König wird bekräft'gen dieſe That
Und ſelbſt den Preis in Deine Arme führen.
Du ſei'ſt den Edelſten des Volkes gleich.
Denn Herzog Carl weiß würdig zu belohnen.

König

(**Quintin** und **Evelina** verehrend).

Wir danken dieſem edlen Paare viel.
Ja mehr, als noch bekannt iſt vor der Welt.
So nehmt denn Frankreichs wärmſten Segen hin!
Und möge es der holden Braut gefallen,
Als Herrin einzuzieh'n in Charleville,
Das wir für ſie zur Mitgift auserkoren.

(Die Sonne ſteigt hinter den rauchenden Trümmern des Dorfes empor.)

Quintin.

Hell, wie die Morgenſonne, glänzt mein Glück.
Ach, Evelina! komm' an dieſe Bruſt.

Evelina.

Zur Friedenswohnung nach dem herben Sturm.

(In ſeinen Armen.)

Jetzt bin ich ſelig.

König

(tritt mit dem **Paare** in den Vorgrund, etwas ſeitwärts).

Bleibet, was Ihr war't,
Verſchwiegen! treu! und ſaget niemals laut,
Wie viel Euch Ludwig in Peronne verdankte!
Dann habt Ihr einen Freund auf Frankreichs Thron.

(Mit ſtolzem Selbſtbewußtſein und hoher Ironie, halb für ſich.)

Nie wird in ſolchen Stürmen unterliegen,
Wer ganz die Menſchheit kennt und ihren Sinn,
Es muß der Geiſt die rohe Kraft beſiegen,
Und die Vernunft bleibt Erdenkönigin.

(Er wendet ſich ruhig lächelnd zum **Herzog**.)

Carl.

Und nun! brecht auf!! Wir zieh'n — zu Bourbon's Gruft!
Ihr Alle ſeid uns dort willkomm'ne Gäſte.
Der Geiſt der Rache! des Verderbens ruft —
Und Lüttichs Brand — ſtrahlt zum — Verſöhnungsfeſte.

(Er reicht dem **König** die Hand.)

Unter kriegeriſcher Muſik fällt der Vorhang.

Das böſe Haus.

Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Ludwig der Eilfte, König von Frankreich.
Graf **Aymar von Poitiers,** Sire zu St. Vallier.
Maria, ſeine Gemahlin.
Duſou von Montbazon, Kammerherr.
Maitre Cornelius, Schatzmeiſter.
Georges, ein junger Edelmann.
Triſtan l'Hermite, Generalprofos von Frankreich.
Olivier le Daim, genannt der Teufel, ehemaliger Barbier des Königs.
Coyctier, Leibarzt.
Suſanna, Schweſter des **Maitre Cornelius.**
Conyngham, Befehlshaber der ſchottiſchen Leibwache.
Diener, Volk, Pagen, Tänzerinnen als Nymphen der Loire.
Ein Rattenfänger.

Zeit der Handlung: 1483.

Ort: Tours und das königliche Schloß Plessis les tours.

Erſter Aufzug.

Dunkle Seitenhalle in der Kathedrale von Tours. Man hört die letzten Orgeltöne und den Geſang des eben zu Ende gehenden Gottesdienſtes. Gleich darauf entſteht ein großes Gedränge in der Halle, durch welche die Menge wogt. Es verliert ſich nach und nach.

Erſte Scene.

Georges kommt von der Seite, **Maria** ſtutzend.

Maria.

Ich kann nicht mehr — es tödtet mich die Angſt!
Welch' unbedachten Schritt habt Ihr gewagt!
Mich fortzureißen im Gedränge von
Der Seite meines Gatten! — Kennt Ihr ihn?
Wir ſind verloren!

Georges.

„Libera nos a malo!"
Das habe ich gebetet in dem Tempel,
Der Zeuge unſrer erſten Blicke war.
Ich werde Dich, mein höchſtes Glück, erringen:
Die heil'ge Jungfrau wird uns gnädig ſein! —
Ich riß Dich fort von Deines Gatten Seite,
Um in ein fernes Reich mit Dir zu flieh'n.
Zwei andaluſ'ſche Roſſe harren außen,
Sie führen uns in's ſchöne Wunderland,

Wo über'm Thron der jungen Liebe ſich
Ein immer klarer Freudenhimmel wölbt.
Siehſt Du der Freiheit langerſehntes Bild,
Es winkt uns zur Vereinung mit der Palme.
Laß uns nicht länger ſchweigend mehr verzagen.
Klar bricht des Glückes gold'ner Strahl herein.
Wir müſſen Alles für die Liebe wagen,
Der Abendſtern ſoll unſ're Sonne ſein!

Maria.

Du weißt nicht Alles, Unglückſeliger!
Für mich giebt's kein Aſyl auf dieſer Erde.
Sind — das nicht — Tritte, — die ſich nahen?

Georges.

Nein!
Der alte Drache wird im Vorhof toben,
Indeß ein Heiligthum die Liebe ſchirmt.
Verſchweig' mir Nichts!

Maria.

Ich darf nicht reden, Georges!
Voll Schauer würdeſt Du dem Arm entflieh'n,
Wollt' ich den Schleier vom Geheimniß zieh'n.
Ich darf Dir folgen nicht in's fremde Land;
Denn überall erreicht mich Ludwigs Hand.

Georges.

Man ſagt, ſein Taſchenmeſſer ſei ſo lang,
Als Satan's Arm — und dennoch hab' ich Muth,
Dich zu befreien aus des Ogers Klauen

Maria.

Auf dieſem Weg' erreichſt Du Nichts; ich muß
Zurück in's Haus der Qual. Saint Vallier
Wird raſen, mich mißhandeln — doch — ich muß
Zurück.
(Sie ſieht fragend an ihm empor.)
Biſt Du auch ganz entflammt vom Triebe,
Das Leben einzuſetzen für die Liebe?

Georges

(auf ein Madonnabild zeigend).

Ich ſchwör' es Dir bei'm Bild der Jungfrau zu!

Maria.

Wohlan! ſo geh' — zum König! Schwer gelangt
In dieſer Zeit die Wahrheit an ſein Ohr.
Was mit Empörung ſich die Stadt erzählt,
Wird von dem Günſtling ihm geheim gehalten.
Sag', daß kein Plagegeiſt der tiefſten Hölle
Dem Gatten der Maria ſich vergleicht,
Die Ludwig einſt in ſeine Nähe zog,
Um ſie an einen Henker zu verhandeln.
Durch feſte Mauern dringt mein Angſtgeſchrei
Nicht zu dem Mächtigen; ich bin von ihm
Und von der ganzen weiten Welt verlaſſen!
Mein Beicht'ger ſelbſt entheiligt ſeine Würde,
Iſt ſtolz, Saint Vallier's — Spion zu ſein.
O Georges! ich trage eine ſchwere Bürde!
Und unverdient iſt meine herbe Pein.

Georges.

Ich will ſie enden.

Maria.

Eile nach Plessis
Les tours und fordere Gehör bei'm König.
Ihm ſage, daß mein Gatte mich mißhandelt,
Wie die gemeinſte Miſſethäterin,
Mich an den Haaren durch die Gänge ſchleppt;
Daß er, um jeden Widerſtand zu tilgen,
Mit ſcharfen Meſſern mir die Adern öffnet,
Bis ich erſchöpft zu ſeinen Füßen liege.

Georges (entſetzt).

Gerechter Gott!
(Die Hand zum Schwur erhebend.)
Dies unerhörte Leiden
Fall' ſchrecklich auf des Henkers Haupt zurück.

Maria.

Nun eile! —

Georges.

Zu dem König dringt ſeit Jahren
Kein Mann, der Wahrheit auf der Zunge trägt.
Verſteinert hat das Alter den Tyrannen
Und enger zieht er ſeinen dunkeln Kreis,
Von Krankheit hingebeugt — von Todesfurcht
Gefoltert. Ich gelange nicht vor ihn.
Der erſte Falkenmeiſter nennt mich Neffen
Und dennoch ward der Zutritt mir verweigert,
Als ich in Sachen meiner alten Mutter
Gehör bei'm König Ludwig mir erbat.
Du kannſt Dich nicht zu raſcher Flucht entſchließen;

So muß ein and'rer Plan Dein Retter ſein.
Vor Allem iſt es nöthig, daß ich ſtets
In Deiner Nähe weile, daß ich Dich
Allnächtlich ſpreche, wenn der Drache ſchläft.
Ich denk' er ſoll einmal ſo tief entſchlafen,
Daß ihn die Morgenſonne nicht mehr weckt.

Maria (voll Schauer.)

Du willſt ihn — morden! meinen Gatten morden,
Den Mann, durch Prieſterſegen mir getraut?

Georges (ablenkend).

Denk' nicht an's Schrecklichſte. Nur Dich bewachen,
Dir nahe ſein in Stunden der Gefahr.
Das will ich — jeder günſt'ge Augenblick
Iſt doppelt werthvoll, wenn wir engvereint
In's nachtverhüllte Reich der Zukunft ſchreiten.
Hör' nun den andern Plan, weil Dich der erſte
Zurückgeſchreckt. Wir ſeh'n uns heute Nacht.

Maria.

Wie iſt das möglich? — Keine Staatsgefang'ne
Iſt mehr von feſtem Mauerwerk umſchloſſen,
Als Deine unglückſelige Maria.

Georges.

Wir ſeh'n uns doch! Ich gehe alſobald
Zur Wohnung des Cornelius. Ich melde
Als Lehrling mich —
(**Maria** erſchrickt heftig.)
und ein Empfehlungsſchreiben

Das mir ein liſt'ger Freund verſchafft, wird mir
Den Eintritt fördern in das feſte Haus.

Maria.

O Himmel!

Georges.

Es grenzt an das Eurige,
Und Stricke giebt es, wenn auch nicht für Schurken,
Doch für die Leiter, die den Kühnen trägt. —
Erſt unter'm Dache des Cornelius,
Und ich bin ſicher, täglich Dich zu ſehen.

Maria.

Wenn Du mich liebeſt, gehe nicht zu ihm.
Du weißt, daß alle ſeine Lehrlinge —
Vier an der Zahl — das Hochgericht betraten.

Georges.

Sie gingen ihrem Meiſter nur voran.

Maria.

Und doch, ſagt man, daß ſie unſchuldig ſtarben.
Die Furcht allein vor König Ludwigs Zorn
Verhinderte das Volk von Tours am Sturme
Auf jenes Haus, das man das böſe nennt
Und wo geheimnißvolle Kräfte wohnen.
Mein Gatte ſelbſt erbebt, ſo oft er von
Der alten Schweſter des Cornelius ſpricht;
Sie hat Gemeinſchaft mit den falſchen Geiſtern,
Die unter uns in ſchwarzen Tiefen ruhen.
Sie hat verzichtet auf das ew'ge Heil;
Dem Erbfeind ihre Seele hingegeben.

Wirf auch den Blick auf's Leben ihres Bruders:
Gehaßt von Carl dem Kühnen, kam er an,
Und ward als Freund von Ludwig aufgenommen.
Was hat den reichſten Mann von Gent bewogen,
Sich unſerem Monarchen zu vertrauen? —
Doch nicht der Adelsbrief, den man ihm ſchenkte?
Im Kloſter ſchon hört' ich von ihm erzählen: —
Von ſeinem Reichthum — ſeinen finſtern Planen —
Von all' den ſeltenen Erfindungen,
Die großen Schätze ſicher zu bewahren.
Und wer beweinte nicht die armen Opfer,
Die in des Triſtan's Mörderhände fielen?
Als Lehrlinge nahm ſie Cornelius auf:
Da wurde viermal ihm der Schatz beraubt;
Auf jeden Diebſtahl kam ein Menſchenleben,
Und, unter'm Zornfluch des ergrimmten Königs,
Ward der verdächt'ge Lehrling aufgeknüpft.
Er findet Keinen mehr, der in ſein Haus
Den Eintritt wage. Man bekreuzigt ſich
Vor ſeiner wohlverwahrten Eiſenpforte.
Du gingſt vorbei am Genter — iſt die Loſung
Für jedes Unheil, ſeit es ruchbar ward,
Daß gräßlich ihn — der böſe Blick befallen.
Wär' Ludwig nicht, man ſchlöſſe dieſen Mann
Von der Gemeinſchaft aller Chriſten aus.
Wenn Du mich liebeſt, gehe nicht zu ihm!

Georges (entſchloſſen).

Wie dem auch ſei, ich gehe, Dich zu retten,
Noch dieſen Abend wag' ich den Beſuch;
Am reinen Werke haftet nie der Fluch.

Maria (umſehend).

Verbirg Dich, Georges! Siehſt Du die Fackeln dort? —
Mein Gatte naht mit vielen ſeiner Diener.

(Man hört **St. Vallier's** Stimme.)

Hierher, Poitiers! Hierher, Ihr Diener
Saint Vallier's!

Georges.

Vergiß nicht: heute Nacht!
(Er eilt fort.)

Zweite Scene.

Maria geht ihrem **Gemahl** entgegen. Graf **St. Vallier** kommt, ein bejahrter, häßlicher Mann, etwas verwachſen, reich gekleidet, mit dem Kreuze von St. Michael. Ihn begleiten fackeltragende **Diener.**

Maria.

Ihr ſeid es, mein Gemahl? Gelobt ſei Gott!
Ich ſuchte Euch, voll peinlicher Beklemmung,
Im ganzen Tempel.

St. Vallier (barſch).

Nun, da habt Ihr mich.
(Sie ſcharf betrachtend.)
Wie kamt Ihr von der Seite Euers Herrn?

Maria.

Im ſtürmiſchen Gedräng' ward ich von Euch
Hinweggeriſſen.

St. Vallier.

Bliebt Ihr einſam hier?

Maria.

Allein war ich mit meinem Gott.

St. Vallier.

Erbaulich!
Es ſteht in Flammen Euer Angeſicht.
Ihr bebt — und die Madonna-Augen ſtrahlen!

Maria.

Die Wonne, wieder Euch zu ſeh'n —!

St. Vallier.

Noch beſſer!
Hätt' ich den Wuchs des heil'gen Michael,
Ich glaubt' es eher.
(Höhniſch.)
Jetzt, Madame! nach Hauſe!
Und hütet Euch! Wenn wieder ein Gedräng'
Uns trennt — ich nehm' es nicht ſo zärtlich hin.
Bei Gott! wär's heut' nicht Allerheil'gentag:
(ſeine langen, hageren Finger vorſtreckend.)
Ihr ſolltet eines Händchens Schwere fühlen,
Das niemals zu den ſchönen ſich gezählt.
Voran, Leuchtwürmer! — Euern Arm, Madonna!
(**Alle** gehen ab.)

Dritte Scene.

Zimmer bei **Maitre Cornelius** zu ebener Erde, mit gelbem Leder tapeziert, auf dem man ſeltſame ſchwarze Arabesken erblickt. Die Fenſter ſind ſtark vergittert. In der Mitte ein alter brauner Tiſch mit gewundenen Füßen, auf ihm ein Waſſerkrug, ein Salzfaß und ein hölzerner Teller, auf dem dürre, kleine Brodſchnittchen liegen. Zur Seite ein hoher Schrank mit Schriften und einer Goldwage. An der Wand hängen mehrere Feuergewehre. Der Mond ſcheint hell herein. Aus einem Seitenzimmer tritt **Maitre Cornelius.** Man bemerkt eine dunkle Gluth in ſeinen rothberänderten Augen.

NB. Es wird hier im Allgemeinen bemerkt, daß Keiner, der im Verlaufe des Stückes mit ihm ſpricht, ihm gerade in die Augen ſieht.

Cornelius.

's iſt Zeit zum Abendeſſen. Spute Dich!
(Er geht herein und prüft Fenſter und Thüren, ob ſie in gutem Zuſtande ſind.)
Ein großer Jammer mit dem alten Weib!
Das gute Thier wird kindiſch. Lebte nur
Ihr Mann noch — wär' ich dieſe Bürde los.
(Er ſeufzt.)
Den ganzen Tag bin ich im ſchweren Dienſt,
Und keine Ruhe — keine Aushülf'! — Oh! —
Der Tod wird bald das Fegfeu'rleben enden.
Fünf Millionen Livres — hin! hin! hin! —
Wohin?!! — Nimm mich zu dir, o großer Gott!
Sonſt muß ich Hunger — leiden in dem Alter! —
Verflucht! dreimal verflucht der böſe Tag,
Als dieſes Königs falſcher Blick mich lockte.
Da leb' ich in dem dunkeln Zauberhaus,
Und unſichtbare Geiſterhande tragen
Die ſau'rerworb'ne Habe mir dahin!
Geht das noch langer ſo — muß ich — verhungern!

Juwelen von vier Millionen Werth
Und Kiſtchen voll von ſtrahlenden Dublonen —
Dahin! dahin! — Was hab' ich von den Schuften,
Die der Profos von Frankreich aufgeknüpft?
Was ſind vier ſolch' armſel'ge Bettlerleben,
Setz' ich fünf Millionen Livres d'ran!
„Unſchuldig ſterben wir!“ — ſo ſchrieen Alle.
Man nennt in Tours mein Haus: — „das böſe Haus“ —
Und ſagt, daß die Geſpenſter der Erhenkten
Den letzten Diebſtahl rachevoll verübt.

(Dumpf.)

Es war auch meiner Schweſter Sohn darunter,
Der ſtille Heinrich; ihm hab' ich getraut
Wie Keinem, — doch beſtahl er meinen Schatz! —

Vierte Scene.

Suſanna kommt von der Seite rechts. Sie iſt grau und ſehr ärmlich gekleidet. Auf einem hölzernen Teller trägt ſie ein geſottenes Ei und in der Hand eine düſter brennende Lampe; ſie ſetzt Alles auf den Tiſch.

Cornelius (bläſt das Licht aus).

Wozu das üpp'ge Licht? wir haben Mondſchein.

Suſanna (ſtarrt gegen den Himmel).

Wer oben wär'! wer oben wär'! — 's iſt kalt;
Giebt's keine Heizung dieſen Abend?

(Sie zeigt auf das feuerloſe Kamin.)

Cornelius.

Nein!

Suſanna (wehmüthig).

Am Allerheil'gentag — kein kleines Feu'rchen?

Cornelius.

Das fehlte noch! Ich will kein Feuer ſehen.
Wie leicht entſteht Gefahr aus ſolchem Luxus.
Wird es zu kalt, ſo ſchlüpfen wir in Pelze,
Dann rühret uns kein Schlagfluß am Kamin.
Komm zum Souper — Suſanna!

(**Beide** ſetzen ſich an den Tiſch; **Cornelius** zieht ein kleines Meſſer vor und ſchneidet das Oberſte vom Ei weg, welches er in ein hölzernes Becherchen ſtellte.)

Suſanna

(auf das Abgeſchnittene zeigend — gierig).

Heut' iſt's an mir.

Cornelius.

Da — nimm's — Du alte Wölfin.

(**Beide** tauchen nun abwechſelnd die Brodſchnitten in das Ei und verzehren ſie, wobei vorzüglich **Suſanna** Zeichen des Hungers gewahren läßt.)

Cornelius (nach einer Pauſe).

Wenn wir nur wieder einen Lehrling hätten!

Suſanna.

's kommt keiner mehr!

(Pauſe.)

Du guter, ſtiller Heinrich!

(Sie weint.)

Cornelius (als ob er ihn vor ſich hängen ſähe).

Hackt ihm die Augen aus, hungrige Raben!

Er ward zum Dieb an ſeiner Mutter und
An ſeinem zweiten Vater.

(Pauſe.)

Suſanna.

Bis auf Weihnacht
Will ich Dir ſagen, ob er ſchuldig ſtarb.
Die alte Trude will mir Auskunft geben,
Und jenen großen Zauberſpiegel rüſten,
In dem Vergangenes und Künft'ges ruht.
Nur, ſagt ſie, müſſ' ich harren auf die Nacht,
Da Jeſus Chriſtus, unſer Herr, erſchienen.

Cornelius (unruhig).

Verdammtes Hexenpack!

Suſanna.

O ſchilt mich nicht!
Ich habe ohnedies ſo viel zu leiden.
Doch — wenn — der ſtille Heinrich ſchuldlos ſtarb,
Wird es nicht auch Dein Vaterherz erfreuen?

Cornelius (ſchauernd).

Erfreuen?

Suſanna.

Nun — ich denk', es iſt doch gut
Wenn er im Himmel wohnt, bei Gottes Engeln.

(Pauſe.)

Cornelius.

Die böſe Trude wird Dich kindiſch machen.
Ich ſeh' es ungern, daß Du zu ihr ſchleichſt —

An manchem Abend; bleibe fein zu Haus,
Und leiſte Hülfe Deinem alten Bruder.
Kein neuer Lehrling iſt zu finden mehr,
Da muß ich Alles ſelbſt thun: — öffnen, ſchließen,
Nachzahlen, rechnen, alle Bücher führen
Für eig'nes und für anvertrautes Gut;
Muß ſtets vor einem neuen Diebſtahl zittern.
Wenn's wahr iſt, daß —

(Es wird geläutet.)

Horch! — ein Beſuch — ſo ſpät?
Wer kann das ſein?

Suſanna (convulſiviſch zitternd).

Der ſtille Heinrich läutet!

Cornelius.

Schweig, Alte!

(Er nimmt ein Gewehr von der Wand und nähert ſich einem Fenſter.)

Wer da?

Georges (außen).

Ein Freund, geſandt von Oſterlink,
Zu Brügge.

Cornelius.

Was begehret Ihr von uns?

Georges.

Den Eintritt.

Cornelius.

Euern Namen?

Georges.

Philipp Goulenoire.

Cornelius.

Empfehlungsbriefe?

Georges.

Einen guten, gült'gen.

Cornelius

(öffnet einen kleinen Schieber neben dem Fenſter).

Gebt ihn herein! — Suſanna — Licht!

(Sie macht Licht. Er lieſ't den Brief bei'm Lampenſchein.)

Sehr gut!
Sehr gut. Ich hoffe, einen Fund zu thun.
Der liebe Gott Mercurius ſendet mir
Noch eine Stütze in dem hohen Alter.

(Zu **Suſanna.**)

Da nimm die Schlüſſel; führ' den Mann herein!

(Er ſchielt nochmals hinaus.)

Es iſt nur Einer — kein Verrath zu fürchten.

(**Suſanna** geht.)

Cornelius.

So viel ich ſehen kann bei'm Schein des Mondes,
Hat er ein ſehr entſchloſſenes Geſicht.
Die Stirn' iſt offen — frei der Blick, kein Falſch
Im Auge.

(Er geht vor.)

Hi! ſo wagt es dennoch Einer!
Wie wird die reſpectable Stadt ſich ärgern. —
Es richtet der geſunkene Credit
Sich wieder fröhlich auf die gold'nen Beine.
Da hieß es: — „Niemand geht mehr zu dem Alten,
„Und wenn er jährlich tauſend Thaler bietet.“

Ventre Mahom!*) Sie haben ſich verrechnet,
Die Leim- und Seifenſieder. Ha, ha, ha!
Ein ſchmucker Vogel fliegt in's ſtarke Garn,
Und der erprobte Jäger iſt zufrieden.

(Er geht munter umher, ein altes Lied ſummend.)

Fünfte Scene.

Suſanna führt den **Georges** herein und giebt ihrem Bruder den Schlüſſel wieder.

Cornelius.

Iſt Alles wieder gut verriegelt?

Suſanna.

Ja.

Cornelius.

Der Brief klingt rein. Jetzt zeigt mir Eu're Hände.

(**Suſanna** holt die Lampe. **Cornelius** beſieht bei ihrem Schein die Hände **Georges**, murmelnd:)

Et erit quasi signum in manu tua.

(Pauſe. Froh für ſich.)

Sie ſind beinahe beſſer, als der Brief.

(Laut.)

Ihr werdet ſteinalt.

---

*) Schwur des Königs.

Suſanna (bei Seite).

Aelter, als der Heinrich?!

(Pauſe.)

Cornelius

(geht umher — dann bleibt er hart vor **Georges** ſtehen, ihn mit den Blicken durchbohrend — barſch.)

Kopf in die Höh'! Seht mir gerad' in's Auge!

Georges.

Das kann ich nicht, verehrter Herr und Meiſter!

Cornelius.

Warum nicht? He?

Georges.

Das wißt Ihr ſelbſt am beſten.

Cornelius (mit finſterm Stolze).

Weiß ich's — (Pauſe.)
Wie alt?

Georges.

Bis Jänner dreiundzwanzig.

(Pauſe.)

Cornelius.

Wie gehen die Zechinen von Venedig?

Georges.

Drei Quart zu Brügge, Herr, und Eins zu Gent.

Cornelius.

Das Schelدefrachtgeld?

Georges.

Im Pariſer Münzfuß,
Drei Sous.

(Pauſe.)

Cornelius.

Giebt es in Gent viel Neuigkeiten?

Georges.

Es zeigte ſich ein ſchrecklicher Bankrott.
Der Bruder Lieven Herdes iſt gefallen.

Cornelius.

Wann wird er wieder aufſteh'n?

Georges.

O ſehr bald.
Man weiß, er ſchaffte heimlich viel bei Seite.

Cornelius.

Der wack're Mann! — Ich hab' Nichts bei ihm ſtehen,
Und dennoch freut mich's.

Georges.

Edles Mitgefühl!

Cornelius.

Geht viel dabei verloren?

Georges.

Ziemlich, Herr!
Es wird um Zehn — für's Hundert abgerechnet.

Cornelius.

Der Phönix! Ei! ei! ei! Ventre Mahom!
Habt Ihr zu Nacht geſpeiſ't?

Georges.

Ja, edler Meiſter.

Cornelius.

Den Namen Goulenoire habt Ihr nicht geſtohlen,
Denn ſchwerlich iſt der Schweif des Satans ſchwärzer
Als Euer Schnurrbart und dies wilde Haar.
Kommt morgen wieder und wir werden ſehen —
Es iſt ſchon lang', daß mir ein Lehrling fehlt,
Zur großen Pein der abgelebten Hände.

Georges.

Bei'm heil'gen Georges! Ich glaube gar, Ihr wollt,
Der neue Lehrling ſoll im Freien ſchlafen.
Ich bin Flamänder — kenne Niemand hier,
Und hoffte auf ein gutes Bett bei Euch.

Cornelius
(ſchlägt die Hände über dem Kopfe zuſammen).

Ein gutes Bett! — nun, wie man's nimmt.
(Zu **Suſanna.**)
He! he!
Der neue Lehrling geht ſehr raſch zu Werke;

Doch — das gefällt mir. — „Ein gewagtes Wort;
„Ein gut Gewiſſen", ſagt der Rattenjäger.*) —
So ſei es denn! — ich nehm' ihn heut' noch auf.

(Er fährt zuſammen.)

Chut! —

(Er und **Suſanna** lauſchen. Man hört außen Tritte nahen, und einige dumpfe Trommelſchläge.)

Oh! die Ronde von Plessis les tours.
Ein Todtenmarſch iſt heiterer als die
Muſik. —

(Zu **Suſanna.**)

Den Schlüſſel zu dem Lehrlingszimmer.

(**Suſanna** will das Licht nehmen.)

Cornelius (erſchrickt).

Was? — ohne Licht willſt Du uns laſſen? Fort!
Der liebe Mond hilft Dir den Schlüſſel finden.

Suſanna.

Wer oben wär'!

(Sie geht zur Seite ab.)

Cornelius.

Nun, Herr von Goulenoire!
Wie denkt Ihr Euer Brod Euch zu verdienen?

Georges.

Ich habe wenig Geld, doch viel Verbindung,
Und kenne alle Handelswege, die

---

*) König Ludwig.

Geraden, wie die krummen. Ihr gebt mir
Auf jede Mark, die ich für Euch gewinne,
Nur einen Sou. Ihr ſollt zufrieden ſein.

Cornelius.

Ein Sou! Ein Sou! Das iſt ja gräulich viel!
(Er rechnet heimlich.)
Indeß — wir wollen ſehen.
(**Suſanna** kommt zurück.)

Cornelius
(nimmt ihr die Schlüſſel ab, fröhlich).

Kommt, Goulenoire!
(Er nimmt die Lampe.)
Ihr müßt Euch in der erſten Nacht behelfen.
Suſanna! trag' die Kiſſen und die Decke
Hinauf! auch einen Krug mit friſchem Waſſer.
Ihr trinkt doch keinen Wein?

Georges.

Niemals, mein Meiſter.

Cornelius.

Das lob' ich mir; das giebt Euch leichtes Blut
Und ſchweren Beutel.
(Singt heiſer.)
Allons, mon ami! comptez et taisez!
(**Beide** gehen ab.)

Suſanna.

So haben wir denn wieder einen Lehrling!

Der arme Junge! wär' er minder fröhlich,
Er würde viel dem ſtillen Heinrich gleichen.
Vielleicht tritt nun ein guter Geiſt mit ihm
In dieſes böſe Haus. —

(Pauſe.)

Mich hungert ſehr.
Und — zu der Trude ſoll ich nicht mehr geh'n,
Die mir ſo oft ein warmes Süppchen kochte.
Ich ſchleiche doch zu ihr; o ganz gewiß!
Ich hoffe, daß mein Heinrich ſchuldlos ſtarb.
Dann will ich recht inbrünſtig zu ihm flehen;
Er ſoll Erlöſung mir bei Dem erwirken,
Der auch die grauen Haare hat gezählt.

(Man hört den **Cornelius** oben rufen:)

Suſanna, ſpute Dich!

Suſanna.

Ah — ſo! ich muß
Das Armeſünderbettlein wieder rüſten.
Es ſchliefen nach einander Vier darin!
Jetzt ſchlafen ſie noch tiefer. — —
Armer Junge!

(Sie geht ab zur Seite rechts.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Nacht.

Hohes dunkles Zimmer bei'm Grafen **St. Vallier.** Alles zeigt die große Feſtigkeit der Bauart. In der Mitte ein großes Kamin, ohne Feuer, doch mit allen Vorrichtungen verſehen. Man hört zur Seite links, wo eine Thüre iſt, Harfentöne und die Stimme **Maria's,** die folgendes Lied ſingt:

Schöner Strom, dein Silberſpiegel
Glänzt im lichten Mondesſchein.
Ueber die bereiſten Hügel
Stürmt der Jäger wild herein.

Hat ein armes Reh geſchoſſen;
Seht die Wunde in der Bruſt,
Und das Blut, das er vergoſſen,
Bringt dem rohen Manne Luſt.

Und er greift nach ſeinem Horne,
Jubelnd ſteigt er in den Kahn;
Seht, die Fee der Loire im Zorne,
Reißt ihn ab von ſeiner Bahn.

Wohl kämpft er voll Muth und Feuer,
Gönnt dem Arme keine Ruh';
Doch bald deckt der Nixenſchleier
Ihn mit ſeiner Beute zu.

(An einer herabgelaſſenen ſchwarzen Strickleiter klettert **Georges** im Kamin herunter. Er tritt vor und ſieht ſich um.)

Georges.

Es iſt gelungen! — Ihre Engelsſtimme
Hat mich den Weg des Glücks geführt. Der Drache
Iſt ausgeflogen, oder — ſchläft.
(Sieht durch das Schlüſſelloch.)
Maria
Sitzt an der Harfe. O wie ſchön ſie iſt!
Und ſo dahingeopfert! Ihren Quäler
Erblick' ich nicht in dem Gemach.
(Ruft:)
Maria!

(Die Harfentöne ſind ſchon früher leiſe verklungen. Die Thüre wird geöffnet. **Maria** tritt ein.)

Maria.

Du biſt es, Georges?

Georges.

Ich habe Wort gehalten.

Maria.

Wie war dies möglich?

Georges.

Sind wir ſicher hier?

Maria.

Der König ließ noch ſpät Saint Vallier rufen.
Vor Mitternacht kommt er wohl nicht zurück.
Nun rede! Wie gelang Dein kühnes Werk?

Georges.

Du ſiehſt in mir den Philipp Goulenoire,
Den neuen Lehrling des Cornelius.
Der Alte hat mich freudig aufgenommen
In ſein geheimnißvolles, dunkles Haus.
Er ſchloß mich ein im kleinen Lehrlingszimmer;
Doch mit dem guten Dolche, den ich trage,
Wußt' ich die alten Riegel zu bezwingen.
Bald ſtand ich auf des Hauſes hohem Dach
Und ſprang zur Nachbarswohnung friſch hinüber.
Geführt von Deiner Stimme, konnt' ich dort
Den rechten Schornſtein unter dreien wählen.
Die kaum ſichtbare ſchwarze Leiter hier
Trug mich herab und ward zur Himmelsleiter,
Die mich in's Paradies der Liebe führt.

(Er umſchlingt ſie glühend.)

Ich wohne nun fortan in Deiner Nähe,
Kann täglich mich des ſüßen Blicks erfreuen
Und Deine zarte Roſenwange küſſen.
D'rum kein Geheimniß mehr vor Deinem Freund!
Dich zu erretten, muß ich Alles wiſſen.

Maria (angſtvoll).

O Georges!

Georges.

Noch einmal mahn' ich Dich zur Flucht.
Warum iſt kein Aſyl für Dich auf Erden?

Wer ſuchet Dich jenſeits der Pyrenäen?
Wir ziehen weit hinab in's ſchöne Land,
Auf Andaluſiens grünende Gefilde.
In eine Wunderſtadt will ich Dich führen,
Wo ſchnell das Herz erlitt'ne Pein vergißt.
Ein ew'ger Frühling glänzet über ihr
Und ſchmückt die reichen, ſtromdurchblitzten Fluren.
Zum blauen Himmel ſtrebt Arabiens Palme,
Der Oſtwind küßt die Krone der Platane
Und fachelt Kühlung Deiner Wange zu.
Die Liebe baut ſich ihren Thron aus Blumen,
Die gleich den Roſen von Damaskus glüh'n.
Hoch nach Granada's ſonnenhellen Thürmen
Strebt Chriſti Kreuz in neuer Siegespracht.
Das Banner der kathol'ſchen Könige
Wird einſt auch mich zum Ehrentempel leiten,
Der nun ſo herrlich in dem Süden ſtrahlt.
Frankreich iſt abgelebt, gleich ſeinem Fürſten.
Mit ſtolzen Worten deckt es ſeine Blöße;
Dort aber kämpft ein ſtarker Glaubensheld
Und bildet raſtlos eine neue Welt
Aus Rieſentrümmern der arab'ſchen Größe.
Dort zieht die That — den ärmſten Kriegsmann vor,
Hebt ihn zum Paladin des Reichs empor.
Die Kreuzesfahne ſtärkt zum heil'gen Streit
Und Glaubenskraft veredelt alle Triebe.
Dort gilt noch, was ein männlich Herz erfreut,
Der Helm, das Schwert, die ritterliche Liebe!

Maria.

Mit dem Geheimniß, das ich Dir vertraue,

Leg' ich mein Schickſal ganz in Deine Hand.
Ich kann nicht flieh'n — denn überall auf Erden
Wird König Ludwig — ſeine Tochter finden.

Georges.

Du — Ludwigs — Tochter?! —

Maria.

Eine Frucht der Sünden!
(Sie verhüllt ihr Antlitz. — Pauſe.)
Ich folge bald der frühverſtorb'nen Mutter;
Wie Ludwig ſich der Aermſten hat entledigt,
Das weiß nur der, der alle Thaten kennt.
Verurtheilt wurde ich zum Jammerleben
An eines ungeliebten Gatten Seite,
Der nur ein Folterknecht des Vaters iſt.

Georges.

Allmächt'ger Gott! erhelle dieſe Nacht,
Und laß den Pfad der Rettung mich erſchauen.
An einen Teufel hat er Dich verkuppelt;
Sein eig'nes Kind dem Abgrund zugeſchleudert.
Hat, im Vertrau'n auf Gold und Herrſcherſtärke,
In Nacht verborgen Deines Daſein's Spur;
Zerriſſen alle Bande der Natur,
Und ſie verhöhnt in ihrem Meiſterwerke.

Maria.

Entſcheide nun, ob ich entfliehen kann,
Und ob nicht überall die Hand mich findet,
Die kein Geſetz in ihrem Wirken bindet,

Die ſich vor keinem Widerſtande beugt,
Und ſelbſt in's ſchwarze Land der Gräber reicht.

Georges.

Du kannſt nicht flieh'n, und doch will ich Dich retten.
So himmlich ſchön — und ſo dahingeopfert!
(Er ſinnt nach.)
Wie lange iſt's, ſeit Du zum letztenmale
Den Vater ſahſt?

Maria (ſchwer).

Drei Jahre.

Georges.

Ein Jahrhundert
Vor Gott, dem Richter.

Maria.

Mein Gemahl, der fürchtet,
Ich möchte kühn bei meinem Vater klagen,
Halt mich entfernt mit wahrer Sünderangſt.

Georges.

Ich weiß, daß Coyctier, der Leibarzt, ſprach:
Der König könne nicht mehr lange leben.

Maria.

Ich ſollte Hoffnung ſetzen auf den Tod
Des Vaters —?!

Georges.

Auf die Nemeſis dort oben,
Die an die Pforten der Palläſte donnert,

Wenn die Gerechtigkeit entſchlafen will.
Iſt Ludwig todt, dann überlaſſ' es mir,
Die Sache mit dem Teufel abzuthun,
Den unnatürlich er Dir aufgedrungen.
Man ſagt, der König werd' Olivier
Um vierundzwanzig Stunden überleben!
Um vierundzwanzig Stunden überlebt
Saint Vallier den König —

(an die Bruſt ſchlagend)

Bei dem Herzen!
Das Gott der Herr zum Eigenthum Dir gab.

(Man vernimmt einen ſtarken Schlag, der unten an die Hausthüre geführt wird. **Maria** erſchrickt und giebt dem **Georges** ein Zeichen, zu ſchweigen. Es folgen noch zwei Schläge.)

Maria.

Das iſt Saint Vallier. Er kommt zurück
Vom König.

Georges (ſchnell).

Kannſt Du nirgends mich verbergen?
Ich muß Dich wiederſehen, wenn er ſchläft.
Gieß das in ſein Getränk', es wird die Ruh'
Des alten Gnomen fördern.

(Er giebt ihr eine Phiole.)

Maria (zögernd).

Doch — kein — Gift?

Georges.

So wenig, als ich Meuchelmörder bin.

(Man hört, wie unten **St. Vallier** die Dienerſchaft zuſammenruft:)

Hierher, Ihr Leute! Hierher, Poitiers!

Georges.

Verbirg mich, denn wir müſſen heut' noch viel
Beſprechen.

Maria.

Mein Gemahl durchſucht die Zimmer,
Eh' er ſich ſchlafen legt.

Georges.

Iſt kein Verſteck
In dieſem alten — feſten Bau?

Maria.

Dein Schutzgeiſt
Gab Dir die Frage ein.

(Sie eilt zum Kamine und erhebt mittelſt einer geheimen Vorrichtung die Rückwand, die in einer großen Eiſenplatte beſteht. Man ſieht im Innern der Mauer eine weiße Niſche hinter dem Kamin.)

Maria.

Betritt die Niſche.
Luft kommt von oben. Sie verbirgt Dich ſicher.
Des Hauſes früherer Beſitzer ließ
Sie gegen Feindes Ueberfall erbauen.

Georges (tritt hinein).

Doch wie — wenn er die Leiter ſieht?

Maria.

Sein Aug'
Iſt altersſchwach, und ihre dunkle Farbe
Kann ſelbſt dem ſcharfern Forſcherblick entgehen.

Georges.

Mir iſt, als ſei ich in das Grab geſtiegen,
Vortrefflich eingemauert.

Maria (laßt die Platte herab).

Still! er kommt.

Zweite Scene.

Die Vorigen. St. Vallier kommt mit vielen **Dienern,** die einen Tiſch tragen und ihn decken.)

St. Vallier.

Hierher den Tiſch. Rühr' Dich — rühr' Dich, Geſindel!
Ein böſer Zufall! ein verdammter Zufall!

Maria.

Was iſt?

St. Vallier.

Der König ſpeiſ't mit uns zu Nacht.
Verfluchter Einfall!

Maria.

Gott!

St. Vallier.

Er ließ mich rufen,
(Sie ſcharf betrachtend).
Und ſprach ſo viel und Mancherlei von Euch!
Erblaßt nur! — ja, von Euch! daß ich nicht weiß,
Wem ich die übergroße Ehre danke.

Unzeit'ge Gnade das! Verdammter Einfall!
Eins iſt noch gut, er bringt die Speiſen mit,
Und ſitzt wie ein entfloh'ner Koch im Wagen.
Er wird noch gänzlich toll, der alte König.
Vertrackte Ehre! He! macht Feu'r, Ihr Schlingel!
Doch halt! das kann ich ſelbſt. Die groben Kerls,
Sie werfen das koſtbare Holz hinein,
Als gält' es, einen Ketzer zu verbrennen.
Fünf Stühle an den Tiſch geſtellt. Paßt auf!
Es kommt ein großer Gaſt. Empfangt die Speiſen
Und Weine anſtandsvoll. Wenn Einer ſtiehlt,
Kommt er mit meinem Stocke in Bekanntſchaft.

(Er macht Feuer, während die **Bedienten** den Tiſch rüſten.)

Maria (in größter Angſt).

Wollt Ihr denn nicht ein klein'res Zimmer wählen
Für's Nachtmahl, das zur Seite iſt geheizt?

St. Vallier.

Nun — diesmal habt Ihr Recht — doch geht es nicht.
Der alte Rattenjäger will durchaus
In meinem allergrößten Zimmer ſpeiſen.
Ausdrücklich hat er dieſes anbefohlen.

(Er ahmt den **König** nach.)

„Ein kleines Zimmer iſt ein helles Grab." —
So ſagte er. Auch in Plessis les tours
Steh'n alle kleinen Zimmer unbewohnt,
Und nur die großen Säle ſind geöffnet.
Der Holzverbrauch hat ſich heillos geſteigert,
Seit er Herzklopfen hat und Bangigkeiten.
Ich werde faſt ein halbes Klafter brauchen,

Dies furchtbar große Zimmer zu erheizen.
Er fährt ſchon an! Er fährt ſchon an! Licht her!
Vier geh'n mit mir zu dem Empfang der Speiſen;
Vier ſtellen ſich mit Anſtand um den Tiſch,
Und die zwei größten Eſel an die Thüre. —
Blickt auch die Speiſen nicht ſo gierig an,
Als wolltet Ihr — mit beiden Augen riechen.
Anſtand beſiegt den Appetit, Ihr Schlingel!
Bleibt Wein in irgend einem Becher übrig,
So ſchüttet Ihr ihn wieder in die Flaſche,
Und nicht in Eu're immer trock'ne Gurgel.
Anſtand beſiegt den Durſt. Nur Anſtand! — Anſtand!
Ich mach' ein Haus; Ihr müßt mir Ehre machen.

(Er eilt zur bebenden **Maria.**)

Und daß Ihr mir mit keinem Blicke klagt,
Sonſt ſtraf' ich Euch empfindlicher, als je. —
Ein Einfall, der mich zur Verzweiflung bringt.

(Er eilt fort. Die **Diener** ſtellen ſich nach ſeinem Befehl.)

(**Maria** will, von Angſt getrieben, an das Kamin eilen, da kommt **St. Vallier** zurück.)

St. Vallier (eilig zu **Maria**).

Der Anſtand fordert, daß Ihr mit mir geht.
Ihr bleibet an der untern Treppe ſteh'n,
Indeß ich ſelbſt bis an die Hausthür ſchreite.
Empfangt den König würdevoll und kalt,
Und ſollt' er fragen: Nun, wie geht es Euch? —
So ſagt: Sehr gut! — ſonſt wird's Euch übel gehen!

(Er geht ab mit **Maria.** — Pauſe. — Die **Diener** ſtehen regungslos. **St. Vallier** hat in der Eile das Holz zu weit rückwärts geſchoben, man ſieht, wie die Leiter Feuer fangt und verbrennt.)

Ein Diener.

Was brennt da, Thomas?

Ein Alter.

Daß mir Keiner hinſchaut.
Es iſt das Feuermännlein, das ſich zeigt
In den Kaminen, die man ſelten heizt.
Ein arger Spukgeiſt, der die Geiz'gen neckt.

Ein Anderer.

Vielleicht kommt's auch vom Nachbarhaus herüber;
Bei dem Cornelius geh'n Geſpenſter um,
Und in Plessis les tours iſt's auch nicht richtig.

Der Alte.

Halt's Maul!

Der Vorige.

Mein Bruder Sporenmacher ſah,
Wie die Suſann' auf einem Beſenſtiel
Hart an dem lieben Mond vorüberritt.

Matthias.

Und in dem Zimmer geiſtert's fürchterlich.
Ich bleibe nicht in dem verhexten Dienſte,
Der Teufel leb' vom Waſſer, Brod und Mondſchein,
Und von dem Anſtand. Meine Frau ſagt mir:
Ich werde in dem Haus noch ganz verkümmern;
Sie will ſich ſcheiden laſſen, wenn ich bleibe.

Ein Anderer.

's iſt höchſt bedenklich.

Der Alte.

St! ſie kommen.

Alle.

St!

Dritte Scene.

Die Vorigen. König Ludwig der Eilfte tritt ein. Ihn begleiten: **St. Vallier, Maria, Criſtan l'Hermite** und **Coyctier.** Andere **Diener** tragen in Silberſchüſſeln Speiſen nach und Getränke und rüſten Alles zur Mahlzeit. Der **König** geht einfach gekleidet in hellbrauner Farbe. Er trägt die Kette von St. Michael und den Hut mit den Heiligenbildern. In der rechten Hand hat er einen Stock, auf den er ſich ſtützt. Seine Geſtalt iſt ſehr gebückt, die Stirne voll Runzeln, das Geſicht erdfarbig, und die Braunen ragen weit über die blitzenden Augen vor.

König (ſieht ſich um).

Das Zimmer iſt recht gut, Saint Vallier;
Nur etwas kalt.
(Er ſieht das Feuer.)
Die Nachbarſchaft ſteckt an.
(Zum **Grafen.**)
Wißt Ihr das Neu'ſte von Cornelius?
Er *bellt* oft viele Stunden lang, um ſo
Die Koſt für einen Haushund zu erſparen.
(**Maria** nimmt ihm Hut und Stock ab.)

König (betrachtet ſie).

Sehr blaß! Pasques Dieu!
(Zum **Grafen.**)
Es geht ihr doch Nichts ab?

St. Vallier.

Nicht das Geringſte.

König.

Etwas magerer,
Als vor drei Jahren. Das gefällt mir nicht.
(In den Bart murmelnd.)
Großvater werd' ich in dem Haus wohl nie.
(Er ſieht die vielen **Bedienten.**)
Schickt doch die armen Seelen vor die Thüre;
Wir werden uns auch ohne ſie behelfen.
(Auf einen Wink **St. Vallier's** gehen die **Diener.**)

König (zu **St. Vallier**).

Seht nach, ob ſie gehörig ſich entfernen.
(**St. Vallier** geht ab, kommt aber gleich wieder.)

König (leiſe).

Wie geht's Euch, liebe Tochter?

Maria (bebend).

Gut — ſehr gut!

König (ſie ſcharf betrachtend).

Wir werden künftig öfters Euch beſuchen.
Mehr Holz in das Kamin, Saint Vallier!
(**St. Vallier** ſchürt ſtark nach. **Maria** zittert heftig.)

König.

Wir ſtehen ſo allein im hohen Alter
Auf dieſer qualenvollen Erde da.

Die Töchter meiner legitimen Ehe
Sind nun — (ſardoniſch) verſorgt, und darum fern von mir.
O glaub', Maria! Deine ſchöne Mutter
Iſt Alles, was auf Erden ich geliebt.
An ſie band mich ein ſeltenes Verlangen.
Ich war ganz Menſch an ihrer treuen Bruſt.
Und keine nächtlichen Dämonen drangen
In's ſtille Heiligthum geheimer Luſt.
Um Vieles härter iſt mein Ruhekiſſen,
Seit mir — (er zuckt) der — Tod — die Tröſterin entriſſen.

Maria.

O Vater!

König.

Nenn' mich immer ſo. Wir ſahen
Uns lange nicht.

Maria.

Iſt das denn meine Schuld?

König (heiter).

Ich bringe Etwas mit, Dich zu verſöhnen.
(Er zieht ein Futteral vor und öffnet es.)
Sieh' hier den lieben, heiligen Andreas.
Ganz Silber und in halb erhab'ner Arbeit,
Und eingefaßt mit funkelnden Rubinen.

Maria (unwillkürlich).

Wie Blut und Feuer!

König.

Dichteriſch geſprochen.
Er freut Dich doch?

(**Maria,** unfähig, zu ſprechen, küßt ſeine Hand.)

König.

Was ſollen dieſe Thränen?

Maria.

Die — Freude — !

König.

Seltſam!

(Er betrachtet lange ſie und den **Grafen.** — Pauſe.)

Nun, verehrte Dame!
Stell' ich zwei Gäſte Euern Augen vor.
Triſtan l'Hermite, der Generalproſos
Von Frankreich, der den Tod Gevatter nennt.
Ein eig'ner Mann, der Schrecken aller Schelme,
Des Adels Dorn; ein wahres Grau'ngeſicht.

(Mit Rabenſtimme.)

Das perſonifizirte Weltgericht.
Ihr ſeht in ihm den beſten meiner Freunde,
Den ſtärkſten jedenfalls. — Der dunkle Mann,
Dick, wie ein Kohlenſack, — weiſ', wie Galen,
Iſt Coyctier, mein ehrenwerther Leibarzt.
Ganz Tours hat keinen beſſern Pillendreher.
Das Hauptziel ſeines weltberühmten Strebens

(ohne Ironie, gehoben.)

Iſt das Arcanum eines ew'gen Lebens.

(Lachend.)

Ein dritter Gaſt läßt ſich entſchuldigen;
Es iſt Olivier, mein Höllenrabe.
Er käme gern, doch iſt er ſtark verhindert,
Weil er in einem Eiſenkäfig ſteckt,
Aus ganz beſondern Gründen. Nicht wahr, Coyctier?

Coyctier.

Die Gründe ſind gewichtig, wie das Leben.

König

(fahrt raſch mit der Hand über das Geſicht).

Zur Tafel nun. Saint Vallier ſitzt hier;
Die ſchöne Gräfin an des Königs Seite.

(Er betet; dann ſetzt er ſich).

Triſtan l'Hermite iſt viel zu groß zum Sitzen,
Und Coyctier ſagt, es ſchade der Verdauung;
So mögen denn die beiden Gäſte ſtehen
Und ſtehend uns bedienen, denn in Wahrheit,
Sie haben Beide ſchon zu Nacht geſpeiſ't.

Coyctier (giftig für ſich.)

Verhöhn' uns nur — Dein Stündchen wird ſchon ſchlagen.

Triſtan (eben ſo).

Ei Strick und Galgen! ſo war es gemeint?

(**Beide** bedienen den **König**, **Maria** und **St. Vallier.** Im Kamin brennt nun ein ſehr ſtarkes Feuer.)

Coyctier.

Sire! die Lamprete tauget nicht für Euch.

König.

Was hat das gute Fiſchlein denn verſchuldet?

Coyctier.

Es iſt zu fett.

König.

Ihm geht's, wie meinem Adel.

Zwar hab' ich ſtets mein Möglichſtes gethan,
Zu einer ſchlankern Taille ihm zu helfen;
Allein — (er hustet)
Was eß' ich denn, mein Phyſicus?

Coyctier (biſſig).

Geſalz'ne See-Ent' —

König.

Prrrrrrr!

Coyctier (roh).

Sonſt rühret Ihr
Die Galle auf und ſtirbt noch vor Neujahr.

(Der **König** zuckt heftig. **St. Vallier,** um ſeine Verlegenheit zu verbergen, nieſ't.)

König.

Proſit!

(Nach einer Pauſe.)

Was ißt Olivier heut?

Coyctier.

Gemüſ',
Vom leichteſten. Er hat ſich ſtark geärgert,
Da hab' ich denn Latwerge ihm verſchrieben,
Die ſoll die Nacht durch gründlich operiren.

König (lacht).

Was trink' ich heut' für Weine, Coyctier?

Coyctier.

Nur Einen.

König.

Hein! Champagner?

Coyctier.

Vin d'Auxerre.

König (trinkt, dann ſingt er:)

Auxerre est la boisson des rois! la! la!
(Er huſtet ſtark. Pauſe.)
Was wird Olivier den Abend trinken?

Coyctier.

Waſſer mit Honig.

König (mitleidig)

O du großer Gott!
Allein — (ängſtlich.) Ganz recht! Zur Strafe für den Aerger.
Ihr ſpeiſ't ja gar nicht, meine ſchöne Wirthin?
Nehmt ein Exempel Euch an dem Gemahl.

St. Vallier.

Gewöhnlich, Sire, eſſ' ich nicht viel zu Nacht.
Ich bin nie heit'rer, als bei leerem Magen.

König (zu **Coyctier**).

Da wird er morgen äußerſt unwirſch ſein.
Ich hätte Luſt, den Herrn Cornelius
Hierher zu rufen, wär' es nicht zu ſpät.
Der Mann hat furchtbar Unglück. Schlag auf Schlag!
Doch hält er aus. Der Teufel amüſiret
Sich äußerſt gut auf ſeine Koſten. Schon

Fünf Millionen hat man ihm geſtohlen;
Und wer? — es kann allein der Böſe ſein,
Der ſeinen alten Spießgeſellen neckt.
Ventre Mahom! Der Scherz iſt arg — doch ſeltſam!
Es wird ſtets nur von ſeinem Gut geſtohlen,
Von dem, was wir ihm anvertrauten — Nichts.
Stellt Euch nur vor, daß er mich jüngſt beſuchte,
Kühn fragend: „ob ich eine gold'ne Kette
„Nicht in Zerſtreuung mitgenommen? Hein!
(Lachend.)
Er glaubt, ich — ſtehle, was ich nehmen kann,
Wenn mir's beliebt. — (Schwer.)
Mein ſind die Unterthanen,
Mit Haus und Hof, mit Haut und Haar, Pasques Dieu!
Dafür bin ich der unumſchränkte König.
Dafür hab' ich dies Frankreich groß gemacht,
Daß ganz Europa ſeine Kraft verehrt.
Ich ſtehle keine Ketten, meine Herren!
(Auf den Tiſch ſchlagend, mit flammendem Blick.)
Ich ſchmiede ſie! —
(Pauſe.)
Die Jungfrau ſei geprieſen!
Sie gab mir einen — (lacht) Prachtgedanken ein.
Fehlt eine Unze mir an meinem Golde,
Verleg' den Schatz ich in ein and'res Haus.
(Sieht ſich um.)
Recht feſt! Ein ſchönes Eigenthum, Pasques Dieu!
Ein guter Einfall, daß ich die zwei Häuſer
An mich gekauft. — O fürchtet Nichts, Herr Graf!
Es ſteht ja — frei Quartier — in unſerm Pacte.
(Summt ein Lied vor ſich hin.)

Coyctier.

Ich glaub', Cornelius hat Furcht vor Euch.

Triſtan.

Und auch vor mir.

König.

O er kann ruhig ſein.
Er weiß, warum ich niemals ihn beſtehle.

Triſtan.

Der alte Pfiffkopf übernimmt Euch ſtets.

König (ſauer).

Chut! Page! —

(Pauſe. — Feierlich.)

Er hat ſehr viel übernommen,
Als er in König Ludwigs Dienſte trat.

(Abbrechend, zum **Grafen** und **Maria.**)

Auf morgen ſeid Ihr Beide eingeladen
Zu einem Feſt, das ich dem Teufel gebe;
Ich meine nämlich — dem Olivier.
's iſt morgen der Geburtstag meines Freundes.
Wir müſſen den Gefangenen erheitern
Um jeden Preis. Ich habe viel verſucht
Mit ihm. Ich ließ, daß er Bewegung finde,
Ihn — in dem Käfig — auf zwei Eſel heben.
Am Blüthenufer der Loire entlang
Durft' er des Frühlings Balſamdüfte athmen.
Im Sommer deckte ihn ein Baldachin,
Vier Pagen wehrten ihm die Fliegen ab.
Im Herbſte warfen Kinder ihn mit Trauben.

Der Winter nur umdunkelt ſeinen Geiſt.
So haben wir denn in dem Schloſſe ſelbſt
Für ihn auf eine Feſtlichkeit geſonnen.
Sanct Julian mag es ſeinem Freund verzeihen,
Daß er Muſik und Tanz in Hallen führte,
Wo ſonſt nur Heil'genbilder ſichtbar waren.
Was thut man nicht, wenn es das Leben gilt.
Ora pro nobis! (Er verſinkt in düſtere Träumereien.)

Triſtan.

Man verhätſchelt den
Olivier gleich einem kleinen Kinde.
Ein Klüg'rer werde klug daraus.

Coyctier.

Es hat
Wohl einen Grund —

König.

Wohl einen tieferen,
Als Ihr noch ahn't. Olivier und ich
Wir haben eine Conſtellation.
Im Herbertsthurme zu Peronne ward mir
In Todesnöthen dies Geheimniß kund.
(Zu **Triſtan** und **Coyctier.**)
Das wißt Ihr Beide. — Graf Saint Vallier,
Der Zirkel, den wir jetzo bilden, wird
Nicht mehr erweitert. Für ein neu — Vertrauen
Bin ich zu alt. Wir bleiben ſo beiſammen;
Auch fehlet künftig zur Erheit'rung nicht
(**Maria's** Hand drückend)
Der Edelſtein im dunkelfarb'gen Bande.

Ich darf in der Geſellſchaft Manches ſprechen,
Was ſich kein Prinz von Frankreich träumen läßt.
(Sehr ernſt.)
Erinnert Ihr Euch wohl des Italieners,
Der, nach dem Tode Carls des Kühnen, mich
In Plessis les tours hat beſucht?

Triſtan.

Es war
Ein Teufelskerl.

Coyctier (zornig).

Ein Dreher falſcher Pillen.
Ein Wettermacher; ein Korallenſchneider,
Ein Wolkenſchnüffler und ein Doppelgänger,
Ein ſiebenhäut'ger, ganz vertrackter Kerl!
Mit einem Muttermal in Galgenform
Und einem declarirten Bocksfuß! Peſt!

St. Vallier.

Man ſprach ſeltſam von ihm.

Triſtan.

Er nannte ſich
Marcheſe! Ja, geringer thun ſie's nicht,
Die raffinirten Beutelſchneider.

Coyctier.

Gift!
Und liegen ſeine Güter nicht im Mond,
So liegen ſie ganz ſicher in der Hölle.

König
(auf den Tiſch ſchlagend).

Wir dulden keinen Scherz mehr in der Sache.
(Setzt ſeinen ſeitwärts liegenden Hut wieder auf. — Pauſe.)
Es war ein ſeltner, tiefgelehrter Mann.
Was er mir prophezeite, ging bis jetzt
In eine nicht zu läugnende Erfüllung.
(Mit furchtbarem Hohn.)
Exempli gratia —: Der frühe Tod
Des Todfeinds Carl! Der Tag traf ein, — die Stunde! —
Um das Geheimniß zwiſchen mir und dem
Olivier wollt' ich den Mann befragen:
Doch hielt mich unerklärte Scheu zurück,
Und nach Meſſina zog der Fremdling wieder.
Bald konnt' ich meinen Zweifel nicht mehr tragen.
So wagt' ich denn — die ſchrecklichſte der Fragen.
(Er fährt zuſammen.)
Was iſt das? hab't Ihr Nichts gehört? Ein Stöhnen,
Wie aus dem Grabe kommend? —

Maria.

Ew'ger Gott!

Triſtan.

Wir hörten Nichts.

St. Vallier.

Ihr ſeid erregt, o Herr!

Coyctier.

Der Puls geht raſch — doch gut.

König (fortfahrend.)
Ich ſchrieb dem Fremden,
Um ſeine wicht'ge Meinung zu erforſchen
In einer Sache, d'ran mein Leben hängt;
Der Brief ging ab an einem Nachmittag;
Von dieſer Stund' an hatt' ich keine Ruhe —
Es kochte fieberiſch mein wogend' Blut —
Von dumpfem Schmerze war das Haupt befangen;
Aus jedem Winkel meines Schloſſes ſtarrten
Mich gräßliche Geſpenſteraugen an; —
Es rauſchte in den öden, dunklen Gängen,
Und wohlbekannte Bilder tauchten auf,
Die unſ'rer heitern Welt nicht angehören.
Ich bannte ſie mit dem geweihten Waſſer
Und ging ſehr früh zu Bette; die fünf Lichter,
Die für die Ruh' der Todten bei mir brennen,
Erloſchen mit dem zehnten Glockenſchlag
Und mich umgab ein zweifelhafter Tag,
Dem Schein vergleichbar, der bei Finſterniſſen
Der Sonne, auf den dunkeln Erdball fällt.
Da rauſcht es — hart an meines Hauptes Kiſſen —
Und, von dem Zauberlichte matt erhellt,
Seh' ich den bleichen Fremdling vor mir ſtehen —
Indeß der Grüfte Schauer mich umwehen; —
Und alſo ſpricht er: — „Du haſt wahr geleſen
„Im inhaltsvollen, großen Sternenbuch.
„Gekettet biſt Du an ein dunkles Weſen,
„Und theilſt mit ihm den Segen und den Fluch.
„Es geht Dir auf der letzten ſchwarzen Bahn
„Dereinſt um einen Erdentag voran!" —
Er ſprach's, und kalte Luft traf meine Wangen; —

Von dreifach finſt'rer Nacht ward ich umfangen.
Fünf Wochen ſpäter kam des Fremdlings Brief;
Ich fand in ihm — dieſelben ſchweren Worte,
Und bald vernahm ich, daß ihn Jener rief,
Der unten wacht an nachtumflorter Pforte.
Es brach ſich Bahn ſein kühner, freier Sinn.
Als Chriſt muß ich die böſe That verdammen,
Er drang zum Feuerrieſen Aetna hin,
Und ſprang, als Empedocles, in die Flammen.

(Sich bekreuzigend, tief ergriffen.)

Requiescat in pace! —

(Pauſe.)

(**Alle** ſehen voll Schauer auf den **König.** Plötzlich hört man einen durchdringenden Schrei hinter dem Kamin und ſtarke Fauſtſchläge gegen die Eiſenplatte. **Alle** fahren zuſammen; am meiſten der **König.**)

Maria

(Ihrer nicht mehr mächtig, ſtürzt auf das Kamin zu, mit dem Rufe:)

Gerechter Gott! Er ſtirbt!

St. Vallier (heftig).

Wer ſtirbt? —

(**Maria** hat die Platte gehoben. Man ſieht **Georges,** der halb ohnmächtig in der Niſche liegt.)

König.

Pasques Dieu!

(Er zieht den Degen.)

Ein Menſch, der uns belauſchte? —

Maria.

Gnade, Sire!

St. Vallier.

Wie kam der Mann in dieſe Niſche?

Maria.

Oh!
Schafft Hülfe! Hülfe! habt Erbarmen!

(**Triſtan** hat das Feuer gelöſcht und hebt den **Georges** heraus.)

König (zu **Maria**).

Ihr
Kennt dieſen jungen Mann?

Maria (die Hände ringend).

Wir ſind verloren!

(**Coyctier** hat durch flüchtige Geiſter den **Georges** wieder zu ſich gebracht. Sein erſter Blick fällt auf **Maria.**)

Triſtan.

Wer an den Galgen ſoll, ſtirbt nicht im Feuer.

König.

Wer biſt Du?

Triſtan.

Er iſt Georges d'Estouteville,
Des alten Falkenmeiſters rüſt'ger Neffe.
Ich kenn' ihn wohl. Er kommt brühwarm aus Flandern,
Wo er, ich weiß nicht was, ſtudirte.

König.

Heyn!
Wie kam der Mann hierher? Ventre Mahom!

Georges

(dem bereits **Maria** gewinkt hat, ſich nicht zu verrathen und ihn ſprechen zu laſſen, matt:)

Ein Zufall hat mich her geführt, mein König! —
Als Lehrling wohnt' ich bei Cornelius,
Doch war es mir nicht möglich, dort zu bleiben.

König.

's iſt weit gekommen mit den hohen Brüdern*),
Daß ſie zum Lehrlingsſtande ſich erniedern.
Warum war Dir's nicht möglich, dort zu bleiben?

Georges

(der ſich wieder ermannte).

Jch ſchlief in dieſer Nacht zum erſtenmal
Jm Lehrlingszimmer jenes feſten Hauſes.
Jch weiß nicht, hoher Herr! ob Jhr gehört
Vom ſtillen Heinrich? —

König (zuckt).

Ja! — Was ſoll's mit dem?

Georges.

Er kam zu mir im Armenſünderkleid,
Den Strick um ſeinen weißen Hals geſchlungen.
Das Antlitz war ſchwarzblau — die Augen drangen
Blutroth und weit aus großen Höhlen vor.
Er ſetzte ſich an meinem Bette nieder,
Und ſagte! „Die drei Andern kommen bald —
Wir ſtarben ſchuldlos alle Vier!“ —

---

*) So nannte der König ſeinen Adel.

König.

Triſtan!
Die Rechnung iſt für Dich — und den Cornelius.

Triſtan (kalt).

Wie Gott will!

Georges.

Da entfloh ich, wie vom Wahnſinn
Ergriffen. Schwang mich auf des Hauſes Dach,
Von ihm zur Nachbarswohnung, und gelangte
Durch dieſen Schornſtein in den Saal herab.
Der edlen Dame hier entdeckt' ich mich,
Und bat um ſchirmende Barmherzigkeit.
Mir droht das Aergſte vom Cornelius,
Wenn ich in ſeine mächt'gen Hände falle.

König.

Wer iſt in Frankreich mächtig — als der König?!
Ich kenne Keinen. Der Cornelius
Soll Dir nicht ſchaden, ohne meinen Willen.
Ich weiß nicht, Gräfin, was Ihr von mir denkt?
Bin ich ein Menſchenfreſſer, daß Ihr ihn
Dem Feuer eher, als dem König hingebt?

Maria.

Sein plötzliches Erſcheinen war ſo ſchreckhaft,
Daß jede Ueberlegung mich verließ.

St. Vallier.

Es wird hier Unterſuchung nöthig ſein.

Triſtan.

Ja, Unterſuchung! — ein erhab'nes Wort.

(Pauſe.)

König.

Haſt Du gehört, was wir am Tiſche ſprachen?

Georges.

O Herr! die Todesangſt hat mich verwirrt,
Daß ich kaum Eure Stimme unterſchied.

König.

Gut! — gut!

(Er ſteckt den Degen ein.)

Beati sunt pacifici!
Pasques Dieu! Da kommen wir zu einem Braten
Nach dem Deſſert.

(Leiſe.)

Du ſollſt mir morgen mehr
Vom ſtillen Heinrich ſagen.

(Laut.)

Triſtan l'Hermite!
Wir führen dieſen Jüngling nach Plessis
Les tours. Wir können gründlich dort erforſchen,
Ob er ein wahrer Geiſterſeher iſt;
Und iſt — er's —

(Er verſinkt in Nachdenken.)

Triſtan.

Für's Erforſchen laßt mich ſorgen.

König.

Gut' Nacht! Saint Vallier.

(Zu **Maria.**)

Schlaf' wohl, mein Kind!
Vergiß die kleine Angſt. Traum' von der Mutter.

(Vortretend zu **St. Vallier**, der düſter ſinnt und den **Georges** betrachtet.)

Herr Graf! Das Silber, das wir mitgebracht,
Bleibt hier; es iſt im Voraus ein Geſchenk
Zum heil'gen Chriſttag; —

(den Hut abnehmend)

weil ja Keiner weiß,
Ob er das hohe Feſt noch wird erleben.

(Er ſucht.)

Um ſo bereiter hoff' ich Euch zu finden,
Falls mit dem Schatz ein Wechſel nöthig wird.

(Halb für ſich.)

Es walten hier geheimnißvolle Mächte,
Die ihrem alten Herren günſtig ſind;
Sie ehren ſeine wohlerworb'nen Rechte,
Und, während meines Dieners Gut zerrinnt,
Bleibt unverſehrt, was mir das Glück geboten;
Doch — traut der Lebende nie ganz den Todten!

(Er ſtarrt vor ſich auf die Erde — tiefgebückt und auf den Stock gelehnt. Er erhebt ſich nach einer Pauſe ſchnell und ſetzt den Hut auf.)

(Fröhlich.)

Voraus, mein Sonntagskind! Du ſiehſt auf Erden,
Was, außer mir, nicht Jeder ſehen kann.

(Betend.)

Vielleicht ſoll er ein zweiter Quintin werden,
Ein Schützling von dem heil'gen Julian.

(Zu **St. Vallier.**)

Lebt wohl, Herr Wirth vom unterbroch'nen Mahle.
Auf Wiederſeh'n bei'm Feſt im Teufelsſaale.

(Er geht ab mit **Triſtan**, **Georges** und **Coyctier.**)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Großer Saal im Schloſſe Plessis les tours, mit phantaſtiſcher Pracht geſchmückt. Man ſieht viele ſeltſame Arabesken, Sternbilder, Sphynxe, Zirkel, Winkelmaße und kabbaliſtiſche Zeichen. Wohlgerüche durchduften den Saal. Ganz vorne rechts ſteht auf einer ſchwarzen, mit Goldſternen gezierten Erhöhung ein prächtiger, ſehr großer Käfig, in welchem **Olivier le Daim** an einem Tiſche ſitzt. Auf dem Tiſche ſind Bücher, Arzneiflaſchen ꝛc. Im Innern des Käfigs iſt Alles ſehr geſchmackvoll und bequem eingerichtet. **Olivier** iſt ſehr bleich, ſein Anzug ſchwarz. — Nach einer Pauſe kommen **zwei Pagen** mit einem großen Armſtuhl, den ſie neben den Käfig ſtellen. Sie verneigen ſich ehrfurchtsvoll vor **Olivier** und gehen ab. Hierauf tritt König **Ludwig** ein; feſtlich, doch ohne reiche Pracht gekleidet und mit der Kette des goldenen Vließes geſchmückt. Er ſetzt ſich in den Armſtuhl.

König.

Wie geht Dir's heute, mein Olivier?

Olivier.

Du kannſt noch fragen, höhnender Tyrann?

König.

Nur ruhig! ruhig! vielgeliebter Freund.
Wie Du Dich ärgerſt! repetatur dosis!

Olivier.

Bei'm Barte Molochs —!

König.

Fluche nicht, mein Sohn:
Ergieb Dich mit dem kindlichen Gehorſam,
Den Gott der Herr den Chriſten anbefohlen,
In's unvermeidliche Geſchick. Bedenk'!
Um wie viel beſſer geht Dir's, als dem Hiob,
(den Hut lüftend)
Dem frommen Dulder. Rechte nicht mit Gott,
Und laß dem Herrſcher, was des Herrſchers iſt,
Dein Daſein nämlich, deſſen Wichtigkeit
Wir Beide tief empfinden. Ruhig! ruhig!
Was geht Dir ab in Deiner ſchönen Wohnung?
Wenn Dich kein Aerger krank macht, darfſt Du eſſen,
Was Dir beliebt. Die Speiſen meiner Tafel
Vergleichen ſich den Leckerbiſſen nicht,
Die Ludwigs Liebe dem Olivier ſendet.
Mit ſchwerem Golde ließ ich dieſen Saal
Erbauen und verzieren, wie es nur
Ein eingefang'ner Schwärmer wünſchen kann.
Er iſt ſehr hoch. Du haſt geſunde Luft
Und Nichts zu fürchten von Beklemmungen.
Wenn Du das Glöcklein auf dem Tiſche rührſt,
Dann eilen meine Pagen, Dir zu dienen.
Im ganzen Winter ſollſt Du Trauben haben,
Und Erdbeer'n im April — und willſt Du leſen, —
Was nur Erbauliches geſchrieben iſt,
Schickt Dir mein Oberbibliothekar!
Ein frommer Carmelitermönch, beſchäftigt

Sich mit dem Leben aller Heiligen.
Das ganze Werk giebt fünfzehn Folianten,
Und wie es fertig iſt, ſollſt Du es haben.
Für Nichts auf dieſer Erde darfſt Du ſorgen.
Und ſicherer als Deine Zukunft iſt
Das Leben meines erſten Kanzlers nicht.
Nun ſage ſelbſt — was geht Dir ab?

Olivier.

Die Freiheit.

König.

Ein zentnerſchweres Wort, doch ohne Sinn.
Was nennſt Du Freiheit?
(Finſter.)
Jag' ich Dich zu Dir —
Das heißt: zum Teufel — nun dann biſt Du frei;
Kannſt als Holzſpalter oder Stiefelſchmierer
Dein Leben enden, weil ein Nervenzucken
Im rechten Arm zum Erbarbier Dich machte.
Gieb den Gedanken auf! Du bleibſt im Käfig
So lang' Du athmeſt — bei Sanct Julians Haupt! —
Warum haſt Du im ſchwarzen Herbertsthurm
Die Larve ſo voreilig abgeworfen?
Warum geſchmeichelt dem burgund'ſchen Stier,
Der Deinen Herren auf das Horn genommen?
Du haſſeſt mich, Olivier le Daim,
Wenn auch die Sterne innigſt uns verbinden.
Du wäreſt fähig — gäb' ich Dir die Freiheit —
Den Hals Dir abzuſchneiden, nur um mich
Dem Tode, dem gefürchteten, zu weihen.
Mich fortzureißen von der großen Bahn,
Die ich für Frankreichs ew'gen Ruhm betreten.

Olivier.

Nur vorwarts — bis in's Grab!

König.

Erheit're Dich!
Gelehrter Männer Ausſpruch geht dahin,
Daß Du, in dieſer wohlgepflegten Ruhe
Noch über zwanzig Jahre leben kannſt.

(**Olivier** rüttelt an den Stäben.)

König.

Denk' an die Doſis!

Olivier.

Freiheit, Ludwig! Freiheit!

König.

An meiner Stelle würde Mancher ſprechen:
Ich hab' ein großes Tagewerk vollbracht! —
Von dieſer Welt bewundert und gefürchtet,
Seh' ich das ſchöne Frankreich herrlich blühen.
Den Adel hab' ich in den Staub gebeugt.
Kein frecher Mohnkopf ſteht in meinem Garten.
Die untern Stände hab' ich frei gehalten
Vom übermächtigen Vaſallendruck;
Und Manchen, der im Staub geboren ward,
Nach ſeines Geiſtes Vorrecht hoch erhoben.
Zerſchmettert hab' ich alle meine Feinde;
Den Mächtigſten traf Gottes ſchwere Hand.
Das Erbe von Anjou — die liebliche
Provence, wo Italiens Lüfte wehen,

Forcalquier, Rouſſillon und Cerdaigne,
Der alten Arragona heil'ge Pfänder,
Sie haben groß gemacht mein eig'nes Reich.
(Zufrieden lächelnd.)
Das ſchöne Paradies iſt abgerundet.

Olivier.

Wie hat dies Alles dem Guienne*) gemundet?

König (zuckt).

Uneingeſchränktheit — war mein großes Ziel.
Nur freie Flügel heben uns zur Sonne.
Man nennet mich — Tyrann — und hat vergeſſen,
Daß ich die Unterthanen gleich gemacht
Vor dem Geſetz!

Olivier.

Das heißt vor Dir!

König.

Daß ich
Einheit geſchaffen in Gewicht und Maaß,
So wie in Allem, was des Herrſchers iſt.
Vor meinem Blick gilt der Franzoſe nur;
Mit inn'rem Stolze nennet er mich König.
Und wenn er irgend eine That verdammt,
Nimmt er das Glück doch hin, das ihr entſtammt.
Er ſchaut mit Ehrfurcht nach dem hohen Throne,
Mein Diadem iſt keine Schattenkrone.

---

*) Herzog Carl von Guienne, Bruder des Königs, ſtarb an Gift, und auf Letzterem ruht ein ſchwerer Verdacht.

Olivier.

So wie Du leider noch kein Schatten biſt.

König.

Und dieſes Alles hab' ich nur vollbracht,
Um etwas Größeres darauf zu gründen.
Noch bin ich nicht am Ziele meiner Macht;
Es darf der Tod die Flügel mir nicht binden.
Du mußt noch über zwanzig Jahre leben,
Um Raum für die Vollendung mir zu geben.
Ich weiß, was ich errang und was mir fehlt.
(An die Bruſt ſchlagend.)
Der große Carl lebt fort in dem Gemüthe,
Und wenn der Ludwig achtzig Jahre zählt;
Dann ſteht ſein Weltreich — in erneuter Blüthe.
(Er blickt ſtolz und mit flammenden Augen himmelwärts.)

(**Duſou**, Kammerherr, tritt ein.)

(Der **König** wendet ſich.)

Duſou.

Die Eingeladenen ſind in dem Schloß.

König.

Sie mögen ſich in dieſen Saal verfügen.

Duſou.

Auch iſt der Rattenfänger angekommen
Von Tours mit einer neuen ſchönen Ladung.

König (fröhlich).

Mort de la vie! ſo giebt es morgen Jagd

In meinem Zimmer. Sorget, daß die Armbruſt
In guten Stand kommt. Leider kann ich nicht,
Wie früher, hoch zu Roß das Wild verfolgen;
Doch ſelig iſt — wer ſich zu helfen weiß.
Läßt unſ're Katze Nichts am Preis herunter?

Duſou.

Sie will vier Sous für's Stück.

König (angelegentlich).

Herein mit ihr!

(**Duſou** geht ab. Gleich darauf tritt ein **Rattenfänger** ein, der alle Manieren einer alten Katze hat.)

König (winkt ihm).

Hein! Chat de l'enfer! Wie viel Stücke bringſt Du?

Rattenfänger (heiſer).

Zweihundert; eine fetter als die andere.

König.

Das giebt ja eine königliche Jagd!
Doch hör', Du überforderſt mich. Drei Sous
Für's Stück, und damit baſta!

Rattenfänger.

Kann nicht, Sire.
Brauch' Geld für Fallen und noch mehr für Speck.

König.

Ich gebe nur drei Sous.

Rattenfänger.

Ich geb' es ein,
Wenn Ihre Majeſtät die todten Ratten
Mir überlaßt.

König.

Wozu?

Rattenfänger.

Nu — 's iſt doch Fleiſch,
Und giebt für arme Teufel einen Braten.

König.

Nun denn — ſo hol' ſie übermorgen ab.
(Er zieht einen alten ledernen Beutel vor und zahlt ihn in Silber aus.)
Macht drei per Stück — das ſind — (er ſeufzt) 600 Sous.
Ich brauche furchtbar Geld — und immer Geld!

(Der **Rattenfänger** ſchleicht fort. Unterdeſſen iſt **St. Vallier** mit ſeiner **Gemahlin** eingetreten; auch **Triſtan l'Hermite, Coyctier,** einige **Kammerherren** und der **Commandant der ſchottiſchen Büchſenſchützen. Pagen** ſtellen Stühle vom Kamin an die Seite der Bühne hinab. Muſik erſchallt.)

Olivier.

Muſik?! Soll ich noch Geigen lernen?

König.

Es iſt ja heute Dein Geburtstag, Freund.
Wir waren auf ein kleines Feſt bedacht.
Ich gratulire Dir von ganzem Herzen,
Und wünſche, daß Du dieſes frohe Feſt
Noch dreißigmal in unſ'rer Mitte feierſt.

Die Nymphen meiner herrlichen Loire,
Sie werden Dich im Königsſchloß begrüßen.
Erſcheint! erſcheint, o liebliche Geſtalten!
Und zaubert meinen Freund in's Feenreich.

(Er grüßt ſeine **Gäſte**, nimmt Platz neben **Olivier**; **Alle** ſetzen ſich, und ſchöne **Mädchen**, als Nymphen der Loire, erſcheinen.)

Ballet.

(**Olivier** ſieht anfangs ſehr mürriſch, endlich aber etwas heiterer zu. **Duſon** wurde abgerufen und kommt wieder mit verſtörtem Geſicht; er redet heimlich mit dem **König**. Letzterer ſteht ſo raſch, als möglich, auf.)

König (finſter).

Das Feſt iſt für den heut'gen Tag zu Ende.
(Die **Tänzerinnen** entfernen ſich.)
Cornelius ſoll vor den König treten.

(**Duſon** geht ab. Der **König** geht mit gerunzelter Stirne hin und her.)

(**Cornelius** kommt.)

König (finſter).

Schon wiederum beſtohlen? — Pasques Dieu!

Cornelius (athemlos).

Die Audienz iſt Millionen werth.
Ich danke, Sire! daß man mich vorgelaſſen.

König.

Schon wiederum beſtohlen?

Cornelius.

Dieſe Nacht.

König.

Fehlt was von meinem Silber oder Gold?

Cornelius.

Nein, Sire!

(Die Hände ringend.)

Doch ich bin ganz auf's Haupt geſchlagen!
Drei Ringe fehlen; jeder war geſchätzt
Auf zwanzigtauſend gold'ne Thaler. — Oh! —
Zwei Becher fehlen von demſelben Werth.
Es fehlt ein ſchönes Käſtchen voll Dublonen,
Und — — (er ſtockt.)

König.

Was noch mehr?

Cornelius (auf die Kniee ſinkend).

Es fehlt der ganze Schmuck,
Den mir der Kurfürſt — Bayerns anvertraut.

König (zu **Coyctier**).

Greift ihm den Puls.

Cornelius.

Und den muß ich erſetzen!
Laßt mich! ich brauche niemals einen Arzt.
Erſetzen muß ich ihn und bin geſchlagen
Und bis auf's letzte Beinchen aufgezehrt! —
Allein — Dem Himmel Dank! ich hab' — Verdacht!

(Gierig.)

Verdacht — gegründeten Verdacht!

König.

Auf wen?

Cornelius.

Schickt Büchſenſchützen aus auf alle Straßen.
Ein Schurke, der ſich Philipp Goulenoire nannte,
Trat geſtern als ein Lehrling in mein Haus.
Er bracht' ein Schreiben mir von Oſterlink,
Bei dem ich hunderttauſend Livres habe.
Wie ich den Morgen meine Runde mache,
Fehlt das Genannte und der Dieb iſt fort,
Hat meine feſten Riegel abgeſprengt,
Die vor das Lehrlingszimmer ich geſchoben.
Gelobt ſei Gott! Wir werden nun in ihm
Den Hausdieb finden. Ohne allen Zweifel
War er ein Spießgeſell der vier Gehenkten;
Hat noch die ſelt'nen Schätze in Verwahrung.
Ich werde meine Habe wiederſehen
Und glücklich in dem hohen Alter ſein.
Fehlt auch Etwas — du lieber, guter Gott!
Ich will ja gerne acht Procent verlieren;
Laß nur das Kapital mich wiederſchau'n!

(Er faltet die Hände.)

(Pauſe.)

(**Maria** kann kaum ihre Angſt verbergen. Der **König** hat leiſe mit **Triſtan** geſprochen, der abging.)

Cornelius.

Auch Eure Ehre iſt im Spiel, mein König.
Ein ſolcher Diebſtahl ganz in Eurer Nähe, —
Man könnte ſagen — faſt in Euerm Haus —
Und immer nur das Meine, nur das Meine!

Und das, was ich erſetzen muß; bei Gott!
Ein unbefang'ner Richter möchte glauben,
Daß Ihr ein guter Freund der Schelme ſeid.

(Der **König** fährt auf, geht aber gleich in Lachen über.)

Cornelius.

Lacht nur! man wird Euch noch die Krone ſtehlen.

Olivier.

's war' nicht die erſte, die geſtohlen ward.

(Er ſingt:)

Der Siebente! der Siebente!
Und Sorel ſeine Dame,
Und Carl ſein Königsname.

(Der **König** zuckt heftig und entfernt ſich vom Käfig.)

Cornelius.

In keinem Falle iſt es lobenswerth,
Daß unter'm allerchriſtlichſten Monarchen
Solch' ungeheurer Diebſtahl kann geſchehen.
Schickt aus nach allen Gegenden der Erde;
Wenn wir den Dieb nicht finden, iſt's mein Tod!
Was ſoll dies kalte, höhnende Geſicht?
Ihr achtet meine herben Schmerzen nicht!
Was gilt Euch ein geſchlag'ner, armer Mann,
Der keine Gnade mehr bezahlen kann.
Euch ſind ja meine böſen Feinde hold,
Und unberührt liegt König Ludwigs Gold.
Ich nur bin aufgegeben und betrogen,
Von dem Vampyr der Hölle ausgeſogen,
Der hart an Satans ſchwarzer Seite thront

Und ſeine guten Freude liebreich ſchont.
Lacht nur! Ich hab' kein Blut mehr in dem Leibe,
Und meine Wangen röthet nicht die Schaam,
Der Blitz des Schickſals traf des Witzes Scheibe,
Verflucht der Tag, da ich nach Frankreich kam!
(Er zittert heftig.)

König
(der ſich anfangs an ſeiner Qual ergötzte, ſtreng).

Du ſollſt nicht fluchen! ſpricht der Herr, Dein Gott,
Und König Ludwig ſtraft die Uebertreter.
(**Triſtan** kommt mit **Georges**).
Blick' um, Voreiliger! und dann bereue,
Daß Du die Liebe ſchmähteſt
(er giebt ihm die Hand)
Und die Treue.

Cornelius (ſchreit).
Der iſt's!
(Er reißt ſein Gewand auf.)
Ich kann nicht athmen mehr! —
Der iſt's!
O Seligkeit und Wonne!
(Er kniet.)
Großer Gott!
(Er will aufſpringen.)
Ich kann nicht — beten — eh' — er — eingeſteht!
Du haſt mich heute Nacht beſtohlen, Dieb! —
Drei Ringe und zwei Becher, und ein Käſtchen
Mit Golddublonen und der Schmuck von Bayern.
Zuſammen geht's — tief in die Millionen —
Mir ſchwindelt! — und noch tiefer geht's hinein,

Wenn Du vom Diebſtahl der Erhenkten ſprichſt.
Ich werde wiederum ein reicher Mann,
Seh' meine himmliſch ſchönen Diamanten,
Das heil'ge Gold, die Becher und die Ringe,
Seh' meine ganze Habe wieder — Oh! —
Bekenne! Denk' an ewige Verdammniß,
Die ſtets das Haupt verſtockter Sünder trifft.
Bekenne! und dann will ich für Dich bitten,
Auf meinen Knieen bitten vor dem König.
Du ſollſt nicht ſterben, wenn Du wiedergiebſt,
Was man mir raubte. Gott wird Dir verzeih'n,
In meinem Glück Dein Daſein ſich erneu'n.
Knie' nun bekennend vor dem König nieder
Und gieb dem Armen das Geraubte wieder!

König (zu **Georges**).

Pasques Dieu! Du hörſt, was dieſer von Dir fordert.
Ich fand Dich in den Zimmern dieſer Dame;
Wie kamſt Du hin, wenn Du der Dieb nicht biſt?

Georges (für ſich).

Sprech' ich die Wahrheit — dann iſt ſie verloren.

(**Maria** will reden. **Georges** giebt ihr ein Zeichen, zu ſchweigen.)

St. Vallier.

Wie kamſt Du hin, wenn Du der Dieb nicht biſt?

Georges.

Ich ſeh', ein läng'res Schweigen hilft mir nicht.
Ich — bin der Dieb! —

Maria.

Allmächt'ge Gottheit! rett' uns!

Cornelius.

Er hat bekannt — Victoria! Großer König!
Wo ſind die Schätze? wo, Verräther, ſind ſie?
In Frankreich nicht, da hätt' ich ſie entdeckt,
Denn meine Diamanten ſind die größten,
Die unter dieſem Himmel je geſtrahlt.
Man kann nicht lange ſolche Lichter bergen.
Ihr ſtiller Ruhm bricht glanzvoll an den Tag.
Ihr habt wohl, in der Hoffnung, mehr zu ſtehlen,
Verborgen meine himmliſchen Juwelen.
Wo ſind ſie? Wie der Vater nach dem Kinde
Sich ſehnen kann, ſo ſehn' ich mich nach ihnen.
Ich raſte nicht, bis ich ſie wiederfinde,
Das Schönſte, das die Sonne je beſchienen.
Gieb ſie zurück! Verbirg mir länger nicht
Mein Herz — mein Leben — meiner Augen Licht!

König.

Wo ſind die Schätze?

Georges (für ſich).

Was erwieder' ich ihm?!

König.

Antwort!

Georges.

Ich — weiß — es nicht!

Cornelius (entſetzt).

Du weißt es nicht?
Du raubteſt Güter von dem höchſten Werth,
Und willſt nicht wiſſen, wo ſie ſich befinden?

König.

Biſt Du der Dieb?

Georges.

Ja, Herr!

König.

Warum verſchweigſt Du
Den Ort, an welchem Du die Schätze birgſt?

Georges.

Weil ein Geheimniß — weil ein Schwur mich bindet.

St. Vallier.

Seltſam!

König (zu **Cornelius**).

Das Beſte wird er uns verſchweigen,
Denn auch die Schurken haben ihre Ehre.

Cornelius.

So laßt ihn auf die Folter ſpannen, König!

Maria.

Er iſt un—

Georges (einfallend).

Schuldig bin ich — doch mein Schwur

Verpflichtet mich die Schätze zu verhehlen,
Und keine Qual trotzt ein Geſtändniß ab.

Triſtan.

Ventre Mahom! das werden wir doch ſehen!

Cornelius.

Und foltert ihn in meiner Gegenwart.
Ich leid' am Geiſt, was er am Körper leidet,
So lange der verweg'ne Schurke ſchweigt.
Wir Beide müſſen blut'ge Thränen weinen,
Bis wir am gold'nen Ziele uns vereinen.

König.

Bringt ihn zum Tempel der Aufrichtigkeit.

Olivier.

Ein art'ger Name für die Folterkammer.

Georges
(der von **Triſtan** und dem **Commandanten** fortgeſchleppt wird,
heimlich zu **Maria**).

Ich halt' es aus, ich dulde ja für Dich!

Cornelius.

Brich ſeinen Starrſinn, Schmerz! Durchwühl' die Glieder!
Er hat in meinem Gold ja auch gewühlt.
Jag' ihm das Blut zum Herzen, Todesangſt!
Auch mir hat ſie's zum Lebensſitz getrieben.
Verrenke und zerſchmett're ſein Gebein!
Dreifache, grimm'ge Pein der ſchweren Folter;

Auch mein Gebein iſt mürb' und halb zermalmt.
Die Herzqual ſchuf mich zur lebend'gen Leiche.
Ich ſoll verdammt ſein, wenn ich von ihm weiche,
Und wenn ſein raſendes Geſchrei mich rührt;
Er hat dem Tod entgegen mich geführt.
(Himmelwärts.)
Oeffn' ihm den Mund, o unſichtbarer Lenker!
Und wenn Du es nicht kannſt, ſo kann's der Henker.
(Er geht ab.)

(**Maria** ſtürzt ohnmächtig nieder. **Conctier** eilt zu ihr und ſteht ihr bei; ſo auch der **König.**)

St. Vallier.

Sie nimmt ſehr warmen Antheil an dem Dieb.

König (mit Herzlichkeit).

Der Auftritt hat das zarte Kind erſchüttert.
(**Maria** ſchlägt die Augen auf.)
Sie war viel ſtärker, Graf Saint Vallier!
Eh' wir in Eu're Obhut ſie gegeben.

Maria.

Erbarmen, Vater!
(Sie ſieht ihren Gemahl.)
Ha!

König.

Was wünſcheſt Du?

Maria (ſich faſſend).

Ich flehe um Gehör! — doch ohne Zeugen.

König (mit Neugierde).

Was werden wir da Seltenes erfahren?
Entfernt Euch Alle, bis der König ruft.

(Die **Anweſenden** gehen ab. Der **König** führt **Maria** weit weg den Vorgrund, **Olivier** gegenüber.)

König.

Sprich leiſ', der Teufel hat ein ſcharfes Ohr.

Maria.

Genehmigt, Vater! meine erſte Bitte:
Laßt jenen Mann nicht auf die Folter legen,
Er iſt unſchuldig.

König (ſtaunend).

Woher weißt Du das?

Maria.

Und was er leidet — leidet er für mich.

König.

Für Dich!

Maria (feſt).

Weil ich ihn liebe!

König (fährt zurück).

Pasques Dieu!

Maria.

Straft mich! nur laßt nicht den Unſchuldigen leiden:
Mit mir zu ſprechen war ſein einz'ger Zweck.

König (furchtbar).

Das iſt noch keine ausgemachte Sache;
Man kann in einer Nacht auch zweimal ſtehlen.
Erſt die Juwelen, dann ein Weiberherz.
(Pauſe.)
Du wagſt entſetzlich viel mit der Entdeckung!

Maria.

Ich trage Euer Blut in meinen Adern,
Und keinem Dieb verſchenk' ich meine Gunſt.
Nehmt den Befehl zurück! er iſt unſchuldig.

König.

In keinem Falle iſt er das, Maria.
Sei's, daß er auch nicht die Juwelen ſtahl,
Er hat ein and'res Heiligthum entwürdigt:
Der Ehe ſtillen Tempel frech entweiht.
(Das Haupt wiegend.)
Er mag die Schuld nur auf der Folter büßen!
Nach Ludwigs Tochter hat der tolle Jüngling
Die frechen Räuberhände ausgeſtreckt.
Wo ſahſt Du ihn zuerſt?

Maria.

In Gottes Tempel.

König.

Und weiß er, daß Du meine Tochter biſt?

Maria.

Ja, Sire.

König.

Und bebt er nicht vor meinem Zorn?

Maria.

Er iſt ein Mann und fürchtet Nichts auf Erden.

König (geht in Lächeln über).

Nu — das gefällt mir!

Maria.

Straft mich hart, mein Vater,
Nur ſendet mit der Botſchaft der Erlöſung
Mich in die Schauerkluft, die er betrat.

König.

Nur ruhig!

Maria.

In dem Augenblick vielleicht
Erduldet er die unerhörten Qualen,
Und ſich beruh'gen ſoll das glüh'nde Herz,
Für deſſen Liebe er dies Alles duldet! —
Ich weiß, was ich mit dem Geſtandniß wage;
Ich leſ' es in des Vaters finſterm Blick.
Mein Alles ruht jetzt auf der dunkeln Waage;
Mich ſchrecket keines Menſchen Zorn zurück.
Es mag ganz Frankreich vor dem Aug' erbleichen,
Aus dem der Pfeil der Strafe niederzielt;
Ich bebe nicht! Ich will ein Herz erweichen,
Das, ſchwerbeleidigt — doch noch menſchlich fühlt.
Mit der Natur vermagſt Du nicht zu hadern.
Du ſchlägſt die Völker nieder, nicht Dein Kind!

Es ſtrömet Ludwigs Blut durch meine Adern,
Ich muß, eh' die Minute noch entrinnt,
Den würd'gen Freund von Höllenqual befrei'n.
Erbarmen, Vater! Nie wirſt Du's bereu'n.
Fühl', wie Dein Kind an Deine Bruſt ſich ſchmiegt,
Indeß ihr Leben auf der Folter liegt.

König.

Ich hab' noch nie ein Wort zurückgenommen,
Und Strafe wird dem Allzukühnen frommen.
Trieb er nicht mit dem Recht der Ehe Spott?
Er ſoll gezüchtigt ſein! So will es Gott.
(Den Hut lüftend.)

Maria (außer ſich).

Was that der Mann, — an den Du mich gebunden?
Weißt Du's, Allwiſſender? Zum Erſtenmal
Darf ich allein vor meinem Vater ſtehen.
Die Stunde ſoll mir nicht verloren gehen;
Die Unſchuld duldet jetzo Folterpein,
Und nur das Laſter ſollte ſtraflos ſein? —
Weißt Du auch, wie mein Gatte mich behandelt?
Und wie der Bräutigam ſich hat verwandelt!
Iſt's unnatürlich, daß ich in dem Leiden
Nach einem Retter ſah, der heiß mich liebt?
Saint Vallier wußte Foltern zu bereiten,
Wie ſie der Henker ſeinem Opfer giebt.
Du, Vater! glaubteſt mich von ihm vergöttert,
Indeß ſein Arm mich in den Staub geſchmettert.
Im Sturme der empörten Leidenſchaft
Hat er wie eine Sclavin mich beſtraft;

Vor ſeinem Zorne war ich unbeſchützt.
Es hat — o Fluch auf jenen Schauertag!
Sein Meſſer meine Adern aufgeritzt,
Bis ich erſchöpft zu ſeinen Füßen lag.
Das iſt der Gatte, den Du mir erkoren —
Dem Kind — das ein geliebtes Weib geboren!
(Pauſe.)

König (zieht ein Crucifix vor).

Iſt's wahr?! —

Maria.

Ich ſchwör' es Dir auf Chriſti Bild!
(Pauſe.)
(Des **Königs** Augen funkeln furchtbar; er verbirgt das Kreuz wieder.)
(Pauſe.)

König.

Olivier le Daim! rühr' Deine Glocke!
(**Olivier** läutet. **Dufou** kommt.)

König (zu ihm, auf **Maria** deutend).

Die Dame wird noch heut' die Fremdenzimmer
Im ſüdlichen Pavillon beziehen.
(Pauſe. Er winkt ihm und tritt ganz vor; leiſe.)
Sagt dem Saint Vallier, daß ich Alles wiſſe;
Er ſoll bereit ſein, heut' noch abzureiſen.
Er rüſte ſich auf einen weiten Weg
(hohl)
Und eine ſehr entfernte Wiederkehr.
Ich werd' ihn rufen laſſen heute Nacht;
Er bringe ſeinen Ehekontrakt mit ſich —

(Mit Rabenſtimme.)
Wir werden ihn nochmals ratificiren.
Das ſagt ihm, Dufou, und vergeßt kein Wort!
(**Dufou** geht.)

König.

Vielleicht raſirt er ſich — etwas zu tief,
(er macht die Pantomime des Gurgelabſchneidens)
Und wir ſind alles Weitern überhoben.
(Er ruft dem **Dufou** nach.)
Es ſoll im Tempel der Aufrichtigkeit
Bei'm erſten Grade ſein Bewenden haben.
(**Dufou** verneigt ſich und geht ab.)
(Pauſe.)
(Zu **Maria.**)
Und wenn nun dieſer Mann unſchuldig iſt,
Wie kommt's, daß er zum Diebſtahl ſich bekannte?

Maria.

Um mich zu retten, nahm der Edelmüth'ge
Die Schuld auf ſich.

König (ohne Ironie).

Recht ritterlich, Pasques Dieu!
Recht brav! bei Carl und ſeinen Paladinen!
(Er lüftet den Hut.)
Dafür verzeih' ich ihm, daß er's gewagt,
Die Augen bis zum Throne zu erheben.
(Für ſich.)
Ich hoffe, nun ſoll ihm die Luſt vergeh'n
Zur Minne mit den Königstöchtern Frankreichs.

(Laut.)
Sich ganz zu reinigen, iſt ſchwer für ihn.
Es trifft ſein Eintritt mit dem neuen Diebſtahl
Sehr wunderbar zuſammen.

Maria.

Hat mein Vater
An des Cornelius Schweſter nie gedacht?

König (fährt auf).

Par Saint Carpion!

Maria.

Man ſpricht ſehr bös' von ihr.
Saint Vallier ſelbſt lebt in dem feſten Glauben,
Daß ſie des Erbfeinds alte Freundin ſei.
Man ſah ſie öfters bei der böſen Frau,
Die Künſt'ges zeigt in ihren Zauberſpiegeln.

König (in den Bart brummend).

Ich ſah was Schönes d'rinnen, Pasques Dieu!

Maria.

Wie nun — wenn ſie die Diebin wäre?

König.

Kind!
Du bringſt mich da auf ſonderbare Spuren.

Maria.

Wenn ſie — erwartend ihres Bruders Tod,

Einſtweilen die Juwelen ſchlau vergraben,
Bis ihn der Kummer in die Grube drückt?

König (heiſer und gedehnt).

Vergraben —! Hein! vergraben? —
(Aufblickend.)
Wenn ſie's wäre!

(Er verſinkt in Gedanken. **Triſtan** kommt mit **Cornelius.**)

Triſtan.

Ein wack'rer Burſch! ein felſenfeſter Burſch!
Ein ganz antiker Schelm, bei meiner Seele!
Ein Kerl, dem heil'gen Scävola vergleichbar.
Ein Dieb, mehr werth, als Alles, was er ſtahl.

König.

Wie ſo?

Triſtan.

Wir ließen's bei dem erſten Grad';
Doch dieſen hat er herrlich überſtanden.
Kein Seufzer — kein Geſtöhn' und keine Thränen.
Ich adoptir' den Kerl, bei Strick und Galgen!

König.

Was ſagt' er aus?

Triſtan.

Er ſagt': „Ich bin der Dieb!"
Und weiter aber ſagt' er keine Sylbe.
Ein nobler Schelm, für Großes auserkoren.

König.

Wo iſt er jetzt?

Triſtan.

Der Capitain Coningham
Nahm ihn mit ſich auf Eure ſchott'ſche Wache.

Cornelius.

Ich frage nun: iſt das Gerechtigkeit?
Ich alter Mann will für zweitauſend Thaler
Zwei ſchwere Foltergrade überſtehen,
Und nur ein Grad wird jetzo angewendet,
Wo es die heil'gen Millionen gilt!

Triſtan.

Man foltert nicht ſo in's Gelag hinein.
Es muß Syſtem und Ordnung ſichtbar ſein.

Cornelius.

Ein Grad nur! O wir werden Nichts erfahren.
Der Rieſe höhnte mich in ſeiner Qual.
Daumſchrauben hat ihm Triſtan angelegt
Und ihn ein wenig auf das Pferd geſpannt,
Und wegen dieſer Kleinigkeit ſoll jetzt
Der Dieb acht Millionen uns entdecken?! —
So viel, o Herr! beträgt das Ganze nun.

König (leiſe).

Acht Millionen! eine heil'ge Zahl.

Cornelius.

Doch, hätte man den Trichter angewandt,

Und mit dem Feu'r die Ferſen ihm verbrannt:
Dann hätte der Verweg'ne nicht geſchwiegen;
Wir wüßten jetzt, wo meine Schätze liegen.

König (winkt ihm, ſie treten ganz vor).

Gevatter! nimm des Ludwigs Wort darauf,
Der Mann hat Deine Habe nicht beſtohlen.
Er klagt ſich an; doch es genüge Dir,
Daß ich an ſeine Unſchuld ſicher glaube.
Es ruht ein ſeltenes Geheimniß hier;
Dein Lehrling kann Nichts wiſſen von dem Raube.
Ihn aufzuklären ſteht in Deiner Macht,
Wir hegen einen anderen Verdacht.

Cornelius.

Verdacht? — Auf wen?

König.

Es kann ein Dieb nur ſein,
Der alle Gänge kennt und alle Schlöſſer;
Wo iſt der Schlüſſel zu dem Schatzgewölbe?

Cornelius (reißt ſein Gewand auf).

Er kommt niemals von meiner treuen Bruſt.
Hier — zwiſchen dieſen Amuletten hängt er.
Das alte Fleiſch hat er mir wund gedrückt,
Und dennoch leg' ich niemals ihn von mir.
Im Sterbehemd will ich ihn noch umklammern.

König.

So iſt es klar, daß Dich kein Dieb beſtohlen.

Cornelius.

Wie — Herr?

König.

Weil eine Diebin es gethan!

(**Cornelius** fährt mit beiden Händen über die Stirne.)

König (hohl).

Wir klagen Deine eig'ne Schweſter — an!

Cornelius

(ſtürzt auf die Kniee).

Wie Herr! — Was ſpracht Ihr? — meine —
meine — Schweſter?! —

König.

Und alſo iſt der königliche Wille! —
Du, Triſtan, führeſt den Gefangenen,
Um jedes Aufſeh'n ferner zu vermeiden,
Zurück zur Wohnung des Cornelius.
Du ſperrſt ihn dort in die St. Martinskammer,
Im feſten Hauptthurm, die uns Bürgſchaft giebt,
Daß er auch ohne Wache — nicht entwiſche.
Dort bleibt er, bis der Frevel ſchleierlos
Vor unſern königlichen Augen liegt.
Für Speiſ' und Trank wird Herr Cornelius ſorgen.

(Er nimmt **Cornelius** ganz vor.)

Du aber gehſt zu der Verdächtigen
Und ſagſt ihr, daß der heil'ge Julian
Der Unſchuld Recht bei Frankreichs König ſchützte;
Sagſt ihr, daß Ludwig jetzt ſchon Alles weiß.
Sie ſoll bekennen, das iſt mein Geheiß.

(Giftig.)
Ihr drohe mit dem Trichter und dem Feuer —
Denn ihre Hand allein erhebt den Schleier.
Maria Seſſenage! Ihr folget mir!
Die neue Wohnung würdig zu betreten.
Wir werden künftig in dem Schloſſe hier
An einem Hausaltar zur Jungfrau beten.

(**Alle** gehen ab, außer **Cornelius.**)

Olivier.

Du gratulirſt mir nicht, Cornelius?
Willſt Du frühſtücken?

Cornelius.

Iſt kein Diener da?
Ich kann — nicht — mehr — allein — nach Hauſe gehen. —

(**Olivier** klingelt. **Zwei Pagen** erſcheinen.)

Olivier (wie der **König**).

Führt dieſen alten Mann in ſeine Wohnung.
Seid Ihr zu ſchwach — ſo nehmt — Verſtärkung mit; —
Er hat — den Schwindel —

Cornelius
(todtenblaß, mit Geiſterſtimme).

Meine — eig'ne — Schweſter?! —

(Er wankt ab, von den **Pagen** geführt.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Nacht.

Das Schatzgewölbe des **Cornelius.** Ueberall Zeichen von großer Feſtigkeit und zweckmäßiger Einrichtung. In der Mitte ein ſchwarzbehangener Tiſch; auf ihm ein friſch ausgegrabener Todtenkopf und vier ſchwere Silberleuchter mit Wachskerzen. Dabei eine düſter brennende Lampe. Meiſter **Cornelius** geht geſchäftig umher. Er trägt eine weite lange Dalmatica von ſchwarzem Sammt, ein gleichfarbiges Barett und eine ſchwere Goldkette. Er iſt todtenbleich und man bemerkt an ihm ein öfteres langſames Schütteln des Kopfes. Er nimmt aus einer Eiſenkiſte, worin noch mehrere Koſtbarkeiten liegen, ein ſchweres goldenes Crucifix und ſtellt es zwiſchen die Leuchter. Hierauf zündet er die Kerzen an und läutet mittelſt einer herabhangenden Glockenſchnur. Gleich darauf kommt **Suſanna.**

Cornelius

(mit einer gewiſſen Feierlichkeit).

Wo warſt Du heut' den ganzen Tag, Suſanna?

Suſanna.

Ich will Dir's nur geſtehen, lieber Bruder,
Daß ich bei meiner guten Freundin war.

Cornelius.

Und warum übertrat'ſt Du mein Gebot?

Suſanna (geheimnißvoll).

Um Etwas von den Dieben zu erfahren.

Cornelius.

Was iſt die Beute der geheimen Jagd?

Suſanna.

Sie ſetzte mir ein warmes Süppchen vor
Und auch ein Gläschen alten Spanier;
Das hat mich denn recht wunderbar geſtärkt,
Seit Jahren war mir nicht ſo wohl, wie heute.

Cornelius.

Und haſt Du von den Dieben was erforſcht?

Suſanna.

Es wird erſt klar in Chriſti heil'ger Nacht.

Cornelius.

Bis dahin aber denk' ich nicht zu warten.

Suſanna.

Was ſeh' ich, Bruder! Du haſt Dich geſchmückt?
O lege dieſes böſe Kleid von Dir,
Und dieſe ſchwere, unheilsvolle Kette.

Cornelius.

Das iſt das Kleid, das ich als Richter trug;
Die Kette ſchenkte mir die Vaterſtadt.

Suſanna.

Und Beides hat mit dem burgund'ſchen Herzog,
Zum Unglück Deines Hauſes, Dich entzweit.

Cornelius.

Ich habe rückſichtslos mein Amt verwaltet.
Die Kön'ge ſterben; ewig lebt das Recht!

Suſanna.

Warum haſt Du die Kleidung umgeworfen?

Cornelius.

Du ſiehſt noch einmal mich im hohen Amt.

Suſanna.

Wie! Du brennſt Wachs? — Ein unerlaubter Aufwand!
Und was bedeutet hier das gold'ne Kreuz?
Und dieſer — friſch — an's Licht gegrab'ne Schädel?

Cornelius.

Ich meine, dieſen Schädel ſollſt Du kennen.
Der Todtengräber iſt mein alter Freund,
Und hat ihn aufgeſcharrt für einen Thaler.
(Dumpf.)
Ich meine, dieſen Schädel ſollſt Du kennen.
(Pauſe.)
(**Suſanna** ſtarrt ihn ſprachlos an.)

Cornelius.

Weil es der Kopf von Deinem Heinrich iſt.

Suſanna.

Jeſus Maria!

Cornelius.

Rufe die nicht an,
Die ſchwere Schandthat meinem Hauſ' entfremdet.

Suſanna.

Was ſoll das, Bruder?

Cornelius.

Heinrich ſtarb unſchuldig,
Wie jene Drei, die ihm vorangegangen.

Suſanna.

So weißt Du's?

Cornelius.

Aus den Gräbern der Verbrecher,
Die ungeſegnet hinter'm Friedhof liegen,
Riß ich des Neffen ſchuldlos Haupt — hier ſteht es!
Und klaget ſchwer die eig'ne Mutter an.

Suſanna (zitternd).

Ich will zum Arzte ſchicken, Du biſt krank.

Cornelius.

Suſanna kann mich heilen. Höre, Schweſter!
(Gedehnt.)
Es ruht ein gräßlicher Verdacht auf Dir.

Suſanna (wankend).

Auf — mir?! —

Cornelius.

Der Schlüſſel zu dem Schatzgewölbe
Kommt nie von meiner Bruſt. Der König ſchwört,
Daß der Gefangene unſchuldig ſei.
Der Dieb muß offenbar die Gänge kennen
In dieſem Hauſ' und die verborg'nen Schlöſſer,
Muß mir den Schlüſſel ſtehlen in der Nacht.
Das ſagt der König, und ich ſeh' es ein.
(Furchtbar.)
Nur Du, Suſanna, kannſt die Diebin ſein.

Suſanna
(hält ſich mühevoll am Tiſche).

O ew'ger Gott!

Cornelius.

Hier hilft kein falſches Klagen.
Hier reichet die Verſtellung nicht mehr aus.
Ich bin gepeinigt und auf's Haupt geſchlagen,
In ſeinem Grund zerrüttet iſt mein Haus;
Ich kann nicht neu — Verlorenes erwerben
Und muß als Bettler einſt, verachtet, ſterben.
Geſundheit — Hab' und Ehre ſchwinden hin.
Suſanna! denk'! daß ich Dein Bruder bin! —
Vertheidige Dich nicht — Du haſt's gethan! —
Es klagt der Bruder, klagt der Sohn Dich an!
Ich will den Grund nicht kennen Deiner Thaten,
Will wiſſen nicht — warum Du mich verrathen,
In Deiner Hand iſt der geraubte Schatz.
Mit meinem Blute wollt' ich's unterſchreiben.
Nach Einem dürſt' ich nur — nach dem Erſatz!
Leiſt' ihn! und Alles ſoll verſchwiegen bleiben!

Suſanna
(in Thränen ausbrechend).

O Bruder, wie Du jetzo an mir handelſt,
Der ſtrenge Prüfer möge Dir's verzeihen!
Ich habe jegliches Geſchick mit Dir,
Als eine treue Schweſter ſtets getheilt.
Hab', Dir zu Lieb', mein Vaterland verlaſſen,
Und wollte Pfleg'rin Deines Alters ſein.
Mit keinem Worte ließ ich's Dich empfinden,
Daß Du mich drängteſt aus der Eltern Gunſt,
Daß ſie das große Erb' Dir zugeſchrieben;
Indeß auf mich ein kleines Sümmlein kam.
Zum Danke nun — brichſt Du mir ganz das Herz
Und klagſt die alte Schweſter grauſam an.
Du willſt mich ſchleppen auf das Hochgericht,
Weil ich bewachte Deiner Augen Licht.
(Sie ſinkt auf die Knie.)

Cornelius.

Bekenne!

Suſanna.

O ich weiß, warum Du's thuſt!
Es liegen noch in Deinem Schatzgewölbe
Die fünfzehnhundert Thaler, die ich erbte.
Die willſt Du nun durch Angſt von mir erpreſſen.
Nimm ſie! — wenn ſie Dir helfen in der Noth.
Ein Tropfen Oel, in's ſtürm'ſche Meer gegoſſen.
Nimm auch die Ringe meiner ſel'gen Mutter,
Das iſt ja Alles — Alles, was ich habe! —
Ich will dann betteln geh'n, wenn Du's begehrſt;
Nur klage mich nicht ſo entſetzlich an
Und bring' mich nicht zum Wahnſinn und zum Tode! —

Cornelius.

Die gute Freundin, ſcheint es, lehrte Dich,
Wie man am Grabesrande ſich verſtellt;
Wie man dem nahen ew'gen Richter trotzt,
Und die Natur verhöhnt im Sterbekleide.
Ich könnte Dich dem Triſtan überliefern; —
Der König ſprach — vom Trichter und vom Feuer;
Doch fühl' ich noch, daß Du mir Schweſter biſt,
Daß einem würd'gen Hauſe wir entſtammen.
Denk', graues Weib! an Deine hohen Jahre,
Und an den Richter jenſeits Deiner Bahre.
Schwör' mir auf's Kreuz und auf des Sohnes Haupt,
Daß Du's nicht biſt, die mir den Schatz geraubt.
Ich will des Prieſters Stelle hier vertreten.
Sieh! den Altar — die Kerzen ſind geweiht,
Vor dem allmächt'gen Gotte ſollſt Du beten —
Dem Herrn des Lebens und der Ewigkeit.
Kniee hin! und ſprich mir nach den ſchweren Eid:

„Ich ſoll verdammt ſein in Zeit und Ewigkeit, im Leben und Tod! — ſoll keinen Theil an der Erlöſung haben, die Gott durch ſeinen Sohn vollbringen ließ! — ſoll ausgeſtoßen ſein aus dem Bunde der Chriſtenheit, und mein Gebein ſoll vermodern in ungeweihter Erde, wenn ich jetzo ſpreche, was unwahr iſt! Ich ſchwöre, bei Gott dem Vater! —. —"

(Bis hierher ſpricht ihm **Suſanna** mit brechender Stimme den Schwur nach; jetzt ſtößt ſie einen fürchterlichen Schrei aus und ſinkt nieder.)

Cornelius.

Du kannſt nicht ſchwören? —

Suſanna
(mit allen Zeichen eintretender Geiſtesverwirrung in eine Ecke ſtarrend).

Heinrich! o mein Sohn!
Errette mich! — er kommt! — er kommt! da — da!
Im Kleide, das er auf dem Hochgericht
Getragen — da — da — näher. —

Cornelius
(läßt nun ſeine frühere Feierlichkeit und geht in tigerartige Raſerei über.)

Keine Liſt
Soll Dich erretten. Schwören kannſt Du nicht;
Ich ſehe ſchwarze Luft — doch keinen Todten.
Du biſt die Diebin, nun wird's ſonnenklar.
Die Höll' ſteigt auf im gräßlichen Gefolge,
Und was das Kreuz nicht kann, gelingt dem Dolche.
(Er zieht einen Dolch.)
Ich ſchling' die Fauſt um Deine grauen Haare;
Ich ſchleppe Dich durch meines Hauſes Staub;
Ich ſtampf' Dir das Geheimniß aus der Kehle; —
(Raſend.)
Ich morde Dich! — wenn Du nicht eingeſtehſt. —
Haſt Du's gethan? — —

Suſanna
(in wahnſinniger Todesangſt).

— Ja! —

Cornelius
(mit furchtbar flammenden Augen).

Und wo iſt der Schatz?
Iſt er im Hauſe? — Haſt Du ihn vergraben? —

Suſanna

(das letzte Wort erfaſſend und immer den **Dolch** anſtarrend).

Vergra — ben —

(Sie ſtirbt, vom jähen Schlage getroffen.)

Cornelius.

Wo? — — —

(Er ſieht voll Schrecken ihr todtes Geſicht.)

Geiſter des Abgrunds! ſteigt
Herauf und treibet ſie zurück in's Leben! —
Zwei Worte noch erpreßt ihr! — Hör', Suſanna!
Suſanna — rede! — wo? — —

(Pauſe.)

(Er rüttelt ſie.)

Vergraben! — wo?

(Pauſe.)

Todt! — ihre blauen Lippen regungslos!
Die Augen ſtarr!

(er drückt ſie zu)

zu! — zu! —

(Pauſe.)

(Sich die Haare zerraufend.)

Am Thor' des Glückes,
Und jetzo wieder in der alten Nacht!

(Die Hände ringend.)

Es iſt geſcheh'n um Ehre und um Habe!
Denn das Geheimniß ging mit ihr zu Grabe!

(Zuckend.)

Ha! noch ein Blitz im halb zerſtörten Hirn!
Dem Himmel Dank dafür — oder der Hölle!
Ich weiß nicht mehr, wer alſo mit mir ſpielt.

(Nachſinnend.)

Die alte Trude weiß um das Geheimniß; —
Es kann nicht — darf nicht anders ſein! —
Ich will
Sie morgen gleich dem Triſtan übergeben.

(Er ſtarrt die Leiche an und ſinnt nach.)

Ich muß die Leiche in ihr Bette tragen,
Bis friedlicher ihr Antlitz morgen ruht.
Sieht ſie ein Richter jetzt — ſo wird er ſagen:
„Es kommt auf Dich der alten Schweſter Blut.“

(Zitternd.)

Der König wird mich wegen Mord verklagen;
Frei kaufte mich dann nur mein letztes Gut.
So ſchlepp' ich ſie — in's Kämmerlein hinan,
Und kommt — die Sonne wieder — zeig' ich's an.

(Er ſchleppt die Leiche fort. Man hört noch, wie er die ſchwere Pforte verriegelt.

Zweite Scene.

Zimmer in Plessis les tours. König **Ludwig** kommt mit **Triſtan**. Er legt ein Pergament auf einen Tiſch. **Triſtan** ſtellt Schreibgeräthe hin.

König.

Sind Trois-Echelles und Petit-André bereit?

Triſtan.

Ja, Sire! und ich verſich're, daß noch nie
So con amore Einen wir gehenkt,
Als dieſen hochgebor'nen Pavian.

König.

Nur ruhig! Es iſt nicht ſo ganz gewiß,
Ob er die hohe Gnade wird erreichen.
(Er klingelt. **Dufou** tritt ein.)
Der Graf ſoll kommen.
(**Dufou** geht ab.)
Siehſt Du dieſe Schrift?
Im Falle, daß er ſie nicht unterſchreibt,
Werd' ich Dir das bewußte Zeichen geben.
(Graf **St. Vallier** kommt.)

König.

Ah! guten Abend, Graf von Poitiers!
Seid Ihr gerüſtet zu der weiten Reiſe?

Graf (ſtürzt ſich zitternd vor ihm nieder).

Ich hab' gebeichtet und communicirt,
Wie man es pflegt zu thun vor großen Reiſen.
(Er ſchielt ängſtlich am **König** auf.)

König.

Ihr habt den Dufou ja recht gut verſtanden —
Mein lieber, werther Schwiegerſohn von geſtern.
(Lachend.)
Ich wollte meine liebliche Maria
In's Ehebett, und nicht in's Zuchthaus ſchicken.
Ein junger Fuchs nimmt ſchon das Prellen hin,
Doch einem alten iſt es unerträglich. —
(Er lacht herzlich.)
Und mit dem Ludwig ſpielen, heißt ſo viel,
Als einen Löwen an dem Zahnfleiſch kitzeln.

(Er ändert plötzlich den Ton und ſetzt ihm den Fuß auf den Nacken; mit ſchrecklicher Ruhe:)

Du haſt das königliche Blut vergoſſen —
Wirſt wiſſen, wem Du nun verfallen biſt!

Graf.

Ich bitt' um Gnade und Verzeihung, Herr!

König.

Du haſt Dich meines Kindes nicht erbarmt,
Schandlich mißbraucht mein ehrendes Vertrauen,
Du haſt das königliche Blut vergoſſen,
Und Deine Lebensrechnung iſt geſchloſſen.

Graf.

Ich bin Aymar, der Graf von Poitiers,
Herr zu Saint Vallier, des Reiches Edler.
Hab' ich Etwas gethan, was Unrecht iſt,
Muß ich vor ebenbürt'ge Richter treten.
Ich appellire nun an das Geſetz.
(Zitternd.)
Nur ſeinem Ausſpruch werde ich mich fügen.

König (ſich gewaltig aufrichtend).

Hier ſteht der Oberrichter von ganz Frankreich!
(Leichter.)
Nenn' mir den pfiff'gen Advokaten, der
Die feine Rede Dir hat einſtudirt;
Ich will ihn hängen laſſen, Dir zur Linken,
(ſchwer)
Daß er erkenne — wo die Allmacht wohnt.
(Er weidet ſich ſichtlich an der Angſt des **Grafen.**)

Du jammerſt mich, Du würdereiches Unthier!
Dein Herz kommt gänzlich Deiner Schönheit gleich.
Doch, weil von dem Geſetze Du geſprochen,
Hier iſt Etwas, das Dich erretten kann.
Zuvörderſt gieb mir Deinen Eh'kontrakt.

(Er nimmt die Schrift, die ihm **St. Vallier** reicht.)

Das Blut von Dir und allen Deinen Ahnen
Wiegt keinen Tropfen unſers Blutes auf;
Somit caſſir' ich dieſen Eh'kontrakt!

Graf (ſich ermannend).

Nach den Geſetzen kann dies nur der Papſt.

(Ungewiß.)

Ich appellire!

König (ſich noch mehr erhebend).

Hier ſteht Papſt und Kaiſer!

(Pauſe.)

Habt Ihr dagegen Etwas einzuwenden?
Bei unſ'rer lieben Frau von Clery! wenn
Euch das Caſſiren nicht gefallt — nun ſo —
Zerreiß' ich ihn! —

(Er zerreißt die Schrift und wirft ihm die Stücke in's Geſicht. Zornvoll:)

Das — für mein Königsblut!

(Er geht, heftig ergriffen, über die Bühne und hüſtet ſtark.)

Graf (leiſe).

Tod! räche mich!

König.

Auf jenem Tiſche liegt
Die Scheidungsakte — unterſchreibe ſie!
Fürſtin Maria hat es ſchon gethan.

Ich ſchenk' Dir dann — Dein miſerables Leben,
Das Schlechteſte, was ich Dir ſchenken kann.

Graf.

Mein Herr! dies gehet gegen alle Form.

König.

Die Form ſoll ſich nach meinem Willen formen;
Der heil'ge Vater wird's beſtätigen,
Auch wenn es ſchon geſchehen iſt. Das wäre
Die erſte Bitte, die mir Rom verweigert,
Dem allerchriſtlichſten der Könige.
Nun, wird es? Pasques Dieu!

Graf (hat geleſen).

Ich unterſchreibe,
Und wünſche nur — man möge nie bereuen,
Daß man den Adel ſo in mir gekränkt.

König.

Was – man – und man! – Ich bin's – Der König! Sela!

(Auf ſeinen Wink geht **Triſtan** ab. Der **Graf** athmet tief auf.)

König

(giebt die Schrift, verändert gänzlich den Ton und ſpricht mit kalter Höflichkeit:)

Das wäre ſomit abgethan, Herr Graf.
Und Euer Leben bürgt — für Euer Schweigen!
Noch heute Nacht verreiſ't Ihr nach Venedig.
Ein Lieutenant meiner Büchſenſchützen wird
Zu größ'rer Sicherheit Euch hingeleiten.
Ihr ſucht mir ein Geſchaft dort abzuſchließen,
Das ohne Mahnung ſtets in Stocken kommt.

(Er giebt ihm ein kleines Papier.)

Bei dieſem Handelshauſe meldet Euch.
Inſtruction, Credit und Vollmacht werdet
Ihr bei dem Hausherrn wohlverſiegelt finden.
Ich hoffe, Euere Berichte lauten
Zu Euers Herrn Zufriedenheit. —

(Huſtet ſtark; für ſich.)

Der Zorn
Zernagt mein Inn'res. Dieſer kehrt nicht wieder,
Wenn es noch Dolche in Venedig giebt.

Graf (küßt ihm die Hand).

Mit Dank nehm' ich die neue Würde an
Und werde immer Eure Großmuth preiſen.

König.

Wir ſind nun ganz verſöhnt. Adieu, Herr Graf!

(Er klingelt. **Dufou** kommt).

Heut' keine Abendtafel. Ich bin unwohl.
Der Coyctier komme!

(Pauſe.)

Geht zu der Prinzeſſin
Maria. Bittet ſie in mein Gemach,
Mir Etwas aus der Bibel vorzuleſen.

(**Dufou** geht ab.)

Gut' Nacht, Herr Graf!

(Der **Graf** verneigt ſich und geht.)

König

(mit dem Roſenkranze ſpielend, leiſe).

Auf Niemalswiederſeh'n!

Dritte Scene.

(Schauerliche Zwiſchenmuſik. Jenes Thurmgemach in der Wohnung des **Cornelius**, mit einem alten Bilde St. Martin's von Tours.

Georges

(auf einem Ruhebette).

Ich kann nicht ruhen. Noch durchwühlet mich
Die Folterpein!

(Pauſe.)

Sie ſchleppen mich wohl morgen
Aus dieſem Thurme auf das Hochgericht.

(Die Hände ringend.)

Wie wirſt Du leiden, himmliſche Maria!
Mein Loos iſt ſüß — ich ſterbe ja für Dich!

(Pauſe.)

Und wenn ich's wagte — und die Wahrheit ſpräche? —
Es darf nicht ſein! Der ſchreckliche Monarch —
Er würde ſie in ſeinem Zorn vernichten.
Bald ſteh' ich nun vor einem Höheren.
War' es ihr Vater nicht — ich würde klagen,
Durch — eine Ewigkeit — um Rache ſchreien.
Gefoltert von dem Henker — des Tyrannen!
Gefoltert! — ich! der freigebor'ne Mann! —
Doch ruhig — brennend Herz! — es war für ſie!

(Der Mond beleuchtet hell das Gemach. Es ſchlägt 12 Uhr.)

Von der ehrwürd'gen Kathedrale tönt
Der dumpfe Ruf der heil'gen Mitternacht.

(Man hört mehrere Thüren außen öffnen und ſchließen.)

Was iſt das? — Kommen jetzo ſchon die Mörder?

(Er ſpringt auf und eilt lauſchend an die Mittelthüre.)

Welch' ſonderbare Tritte nahen ſich! —
Schleppend — und langſam — und das Rauſchen von
Gewändern — die wohl

(ſchaudernd)

kein Lebend'ger trägt.
Iſt's wahr — und gehen böſe Geiſter um
In dieſer fürchterlichen Wohnung? Ha!
Es kommt ſtets naher — kommt — wohl — hier —
herein!
Schütz' mich, erhab'ne Königin des Himmels!

(Man hört, wie ein Schlüſſel in das Schloß der Mittelthüre geſteckt und umgedreht wird. Sie geht auf und **Cornelius** erſcheint, nachtwandelnd. Er hat ein Gewehr umgeworfen, trägt eine kleine Lampe und ein Juwelenkäſtchen und ſeinen Dolch im Gürtel. — **Georges** fährt entſetzt zurück. **Cornelius** ſchleicht langſam vor, ſetzt vorne die Lampe nieder, legt das Gewehr weg und fängt an, mit den Fingern auf dem Boden zu ſuchen.)

Georges (leiſe).

Gerechter Gott! das iſt Cornelius!
Er geht — im Schlafe! —

Cornelius.

Da — da iſt ſie! da!
Ha! — faſt zu ſchwer für einen alten Mann!

(Er löſ't eine viereckige Steinplatte auf dem Boden; man gewahrt eine tiefe Oeffnung.)

Der heil'ge Martin hat gewacht! gewacht!
Da — iſt — noch — Alles in der ſchönſten Ordnung. —
Das — muß dazu!
Ich bin ein kluger Mann!

Die Andern laſſen ihre Schätze ſichtbar,
Da nimmt der König, wenn es ihm beliebt.
Ich aber — grabe meine Kinder ein!

(Er zieht Koſtbarkeiten aller Art hervor, in Käſtchen und Schmuckſchranken, Becher, Ketten ꝛc.)

Da ſind ſie Alle! — Dieſer fremde Schmuck,
Ei! wem gehört er denn?! Ich alter Mann
Verliere das Gedächtniß! —
Ich bin durſtig.

(Er ſetzt einen Becher an den Mund.)

Ah, wie das ſtärkt!

Georges.

Welch' gräßliches Geheimniß
Wird jetzt mir klar.

Cornelius.

Dies Kiſtchen voll Dublonen
Muß noch dazu! Nichts fehlt! o! ich bin ſelig!
Da kommen Diebe! Eins! Zwei! Drei und Vier!
Zurück, du Höllenbrut! Ich gebe Feuer!

(Er legt das Gewehr an.)

Sie flieh'n! Ich danke Dir, mein Herr und Gott!

(Er betet.)

(**Georges** ſchleicht ſich hin, nimmt ihm den Schlüſſelbund aus dem Gurt und eilt fort, die Thüre hinter ſich verriegelnd.)

Cornelius (lauſchend).

Ja! ja! ſie ſind entfloh'n. Schon weit von hier!

(Er wühlt unter ſeinen Schätzen.)

Ich grüß' Euch! — Horch! Die Glocke ruft zur Kirche:
In's Requiem: es iſt Jemand geſtorben —

(Er ſinnt nach.)

Wer war es doch —?

(Pauſe.)

Mich friert. Ich bin — ſo müde.
Ich werde — hier — bei — meinen Kindern — beten!

(Er ſinkt langſam auf ſeine Schätze nieder.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Schlafzimmer des Königs, voll Heiligenbildern, Betſtühlen, Crucifixen ꝛc., ein kleiner Altar mit dem Bilde der Madonna. Eine Lampe davorhängend. Der **König** ſitzt ſchlafend in einem Armſeſſel; ſein Bett iſt unberührt. Die Kerzen ſind weit herabgebrannt. **Maria** wacht bei ihm. **Coyctier** ſitzt weiter zurück.

Coyctier (leiſe).

Wollt Ihr nicht ſchlafen gehen, edle Dame?
Der König bleibt nun ſo die ganze Nacht.
Seit vierzehn Tagen hält er ſelten lange
Im Bette aus. Er fühlt Beängſtigungen,
Und wenn er liegt vermehret ſich die Pein.

Maria.

Was haltet Ihr von dieſem ſchweren Schlafe?
Seht nur, wie ſich das Haupt nach vorne neigt.
Blickt auf die eingefall'nen Wangen — auf
Die blauen Lippen. —

Coyctier (leiſe in ihr Ohr).

Nun — ich denke eben! —

Wer Etwas noch von ihm erwirken will,
Hat hohe Zeit. Er lebt nicht bis Neujahr.

(Giftig.)

Und will noch zwanzig lange Jahre leben.
Der Rieſengeiſt tobt immer ſchrecklicher
In ſeines Leib's zerbrechlichem Gebäude.
Bedenkt auch — er zählt neunundfünfzig Jahre
Und geht ſchon ſtark in's finſt're Sechzigſte.

Maria.

Vielleicht gelingt es mir, ihn aufzuheitern,
Und mit dem Frohſinn kommt die Kraft zurück.

Coyctier.

Ich ſage Euch — natürlich unter uns —
Wenn dieſer Herr das neue Jahr erlebt,
Dann ſchluck' ich meine eig'nen Medicinen.

Maria.

Doch fliegt ſein Geiſt noch durch die ganze Welt.
Und einen Stern umfaſſen ſeine Pläne.
Hört!

(Der **König** murmelt im Schlafe:)

„Laß mich, Vater! wir ſind ja verſöhnt.“

(Er wälzt ſich unruhig.)

O nur nicht ſterben! liebe Frau von Embrun
Noch zwanzig Jahre! — Eine neue Kirche —

(Er ſtöhnt tief auf.)

Maria.

Er leidet ſchwer!

Coyctier.

So ſchlafen die Tyrannen.

Conyngham (kommt leiſe).

Hört, Coyctier — ich glaub', man muß ihn wecken.
Der eingefang'ne Burſche kam hierher;
Er quält mich nun bereits drei Stunden lang,
Und ſagt, er müſſe gleich den König ſprechen.
Wie er der Haft entkam, iſt unerklärbar.
Er ſpricht von Dingen großer Wichtigkeit,
Und ſagt, es handle ſich —

(ſehr laut)

um Millionen!

König (erwacht.)

Wer ſpricht von Millionen da? Pasques Dieu!

Conyngham.

Vergebt mir, Sire! allein der junge Mann,
Den wir gefangen, iſt in Freiheit außen;
Er läßt nicht ab, um Audienz zu flehen:
Auf ſeiner Stirne ſteht: preſſant — geſchrieben.

König.

Er komme! aber bleibt in meiner Nähe
Mit Eurer Büchſe, die noch nie gefehlt.
Iſt hier Verrath im Spiel und wink' ich Euch,
Schießt Ihr ihn nieder ohne weit're Anfrag'.

(**Conyngham** geht ab.)

König.

So ließ ihn der Cornelius entwiſchen!

Und was ſucht er in dieſer Nacht bei mir?
(Er tritt in die Mitte des Gemachs.)
Wie viel iſt's an der Zeit?

Coyctier.

Drei Uhr vorüber.

König.

Ihr ſeid noch hier, Maria? nu — der Dauphin,
Der legitime, weilet in Paris,
Und mein unehlich' Kind pflegt mich im Alter.
(Er küßt ſie auf die Stirne.)
Wenn ich Dir dieſe Wache je vergeſſe,
Soll mir die liebe Frau ungnädig ſein!
(Pauſe.)
Hab' ich geſprochen in dem Schlaf?

Coyctier (ſchnell).

Nein, Sire!

König (lacht).

So geht's ja täglich beſſer mit dem Alten,
Und die Pariſer ärgern ſich zu Tod'.
(**Conyngham** führt den **Georges** herein; er ſtellt ſich mit ſeiner Büchſe neben das Bett.)

König.

Was! Du biſt frei? Wer löſ'te Deine Ketten?

Georges.

Die Hand des Himmels. Alles iſt entdeckt.

König.

Was iſt entdeckt?

Georges.

Der Schatz!

König
(fährt zurück und ſtaunt ihn an, dann winkt er ihm ganz in den Vorgrund).

Du Sohn Fortuna's!
Sprich deutlicher. Wo iſt der große Schatz?

Georges
(mit abſichtlicher Betonung).

Vergraben!

König (gedehnt).

In dem Hauſe des Cornelius?

Georges (feſt).

Darüber kann ich dann erſt Antwort geben,
Wenn wir des Preiſes wegen einig ſind.

König.

Des Preiſes wegen? Hein! Mort de ta vie!

Georges.

Die Schätze ſind acht Millionen werth.
Nur ich auf Erden kenne ihr Geheimniß.

König (zitternd).

Sind ſie im Hauſe des Cornelius? —
Das heißt — im Hauſe, d'rin Cornelius wohnt?

Georges.

Ihr ließt mich auf die Folter ſpannen, Sire,

Ich habe Nichts bekannt und werde ſchweigen,
Bis wir des Preiſes wegen einig ſind.

König.

Der iſt? —

Georges (feſt).

Maria!

König.

Bei der Frau von Clery!
Iſt's nichts Geringeres? Pasques Dieu!

Georges.

Ich führe
Euch zu den Schätzen dieſe Stunde noch,
Wenn Ihr Maria's Eh'contract caſſirt.

König (lachend).

Das iſt bereits geſcheh'n.

(Er ſinnt nach.)

Hm! hm! Pasques Dieu!
Nicht übel! — noch in dem Verdacht des Diebſtahls —
Und will um eine Königstochter werben.
Du biſt ein Ausbund von Prätenſionen!
Wer iſt der Dieb?

Georges.

Erſt Eure Antwort, Herr!

König.

(ſinnt lange nach, dann macht er eine ſchnelle Bewegung nach oben mit dem Kopfe und ſchnalzt mit den Fingern).

Nun denn! — Wenn ich den ganzen Schatz entdecke

Und was ich will, bei dieſem Fund bezwecke,
Dann iſt Maria Dein!

Georges.

Auf Königsehre!

König.

Bei meinem nie gebroch'nen Fürſtenwort!

(**Georges** wirft **Maria** einen freudigen Blick zu.)

König (laut).

Wer iſt der Dieb?

Georges.

Meiſter Cornelius ſelbſt!
(**Alle** ſtaunen.)
Er iſt — Nachtwandler!

König (bekreuzigt ſich).

Fürchterliche Krankheit!
Mag uns der Himmel ſtets davor bewahren!

Georges.

In dem Gemache, wo man mich verſchloß,
Hat er den ganzen großen Schatz vergraben;
Er brachte heute Nacht noch eine Kiſte
Mit Golddublonen.

König
(reibt ſich höchſt vergnügt die Hände).

Lauter ſpan'ſche Granden!

Georges.

Nun hab' ich ihn in dem Gemach verſchloſſen.
Wollt Ihr ihn ſehen, Herr, ſo folget mir?

(**König** eilt, ſich völlig anzukleiden und ſetzt den Hut auf.)

Georges (leiſe zu **Maria**).

Erſucht ihn um Erlaubniß, mitzugeh'n.

Maria.

Iſt mir's vergönnt, den Vater zu begleiten?

König (ſehr fröhlich).

Wenn Du vor dem Nachtwandler nicht erbebſt —
So komm! — Du kannſt im Nothfall Zeugniß geben.
Doch werden wir in jedem Fall erfahren,
Ob unſ're ſchöne Tochter ſchweigen kann.
Coyctier! meinen Stock! Conynghem geht
Bis an die Wohnung des Cornelius mit
Und hält die Wache unten vor dem Thor.

(In großer Bewegung.)

He — Coyctier! — etwas Wein — nicht wahr?

Coyctier.

Ein wenig.

(Er ſchenkt ihm ein.)

König.

's iſt doch was Herrliches um gold'ne Becher!
He! Seit dem Tode des burgund'ſchen Stiers
War ich nicht ſo entzückt. Hebt Hüte unter!

Es wird ein Gnadenhagel niederfallen.
Pasques Dieu! — Noch eins! — das iſt das Wichtigſte!

(Er klingelt. **Duſon** kommt).

König

(ſchreibt eilig auf einen Zettel).

Weckt meinen Oberbibliothekar,
Was auch ſein Weib dagegen mag erinnern,
Er ſoll mir augenblicklich von dem Werk
Den zweiten Theil verſchaffen. Eilt, Duſou!

(**Duſon** geht ab.)

König

(geht an den Altar, bekreuzigt ſich und nimmt Weihwaſſer, dann voll Unruhe).

Wir gehen ſelbſt am Bücherſaal vorbei.

(Er ſchwingt den Stock.)

Der da kann uns im Nothfall ſuchen helfen.

(**Alle** gehen ab.)

Zweite Scene.

(Thurmgemach, wie im vierten Aufzuge. Die Lampe brennt noch. **Cornelius** liegt ſchlafend auf dem Bette von **Georges.** Die Steinplatte iſt wieder ſorgfältig eingelegt. Nach einer Pauſe erwacht **Cornelius.**)

Cornelius.

Mich ſchmerzt der Kopf. Ich kann nicht ſchlafen mehr —
Es muß bald Morgen ſein. —

(Er ſchaut umher, ſich halb erhebend.)

Was iſt denn das?
Ich bin — ja — glaub' ich — nicht in meinem Haus.

(Er ſpringt auf und eilt zur Lampe, das Gemach betrachtend.)

Gott ſei mir gnädig! — das iſt ja — die Kammer,
In die man den Gefangenen verſchloß.
Doch — das iſt — meine Lampe — mein Gewehr —
Steht in der Ecke. — Wie kam ich hierher —
Und wo iſt der Gefangene? — He! Antwort!
(Er ſchaut unter das Bett, dann eilt er mit ſteigender Angſt an die Thüre.)
Verſchloſſen? —
(heftig)
feſt verſchloſſen! — und ich — hier! — —
Entſprungen der Gefang'ne! Großer Gott!
Die Spießgeſellen haben ihn befreit,
Mich aufgefunden in dem öden Haus,
Mich in dem tiefen Schlaf hierher getragen
Und eingeſchloſſen. Hülfe! Hülfe! Hülfe!
Wer kann mich hören in der Todesangſt?
Sie laſſen mich verhungern in dem Thurme.
Als Leiche liegt ja meine Schweſter unten;
Kein Retter höret mehr mein Angſtgeſchrei.
(Er rennt gegen die Pforte.)
Eh' ich verhung're, ſchmettr' ich mir den Schädel
An der verſchloſſ'nen Pforte hier entzwei!
O! könnt' ich nur hinauf an's Fenſter klettern —
Es geht nicht! — Ihre Abſicht iſt mir klar! —
Ich ſoll hier ſterben, ohne Beicht' und Segen.
Der Hungertod ſoll mein Vernichter ſein!
(Er ſieht ſein Gewehr.)
Vor ihm kann mich nur eine Kugel retten.
Horch!
(Er lauſcht.)
Iſt das nicht das Hausthor, das man öffnet? —
Bringt Hülfe! Hülfe! einem armen Manne!

Ich ſchenk' Euch ja — die Reſte meiner Habe,
Nur laßt mich nicht verhungern in dem Thurm —
(Pauſe. Er lauſcht.)
Sie kommen!
(Froh.)
Ludwig's Stimme unterſcheid' ich.
(Pauſe.)
Hierher — mein König!
(Tiefaufathmend.)
Ach! ich bin gerettet!
Die Wächter fingen die Verbrecher auf,
Und mich befreit der königliche Freund.
Hierher! hierher! nur vorwärts — noch zwei Thüren!
(Man hört wieder mehrere ſchwere Thüren öffnen.)

Dritte Scene.

König Ludwig kommt mit **Georges** und **Maria.**

König.

Den allerbeſten Morgen, mein Gevatter!
Das nenn' ich eine ſonderbare Laune,
Zu ſchlafen in dem alten Thurmgemach.
(Den Hut abnehmend.)
Sanct Martin, der Erhab'ne, ſei gegrüßt!
Er möge ſtets ſich dieſer Stadt erbarmen
Und unſ'rer alten Krone gnädig ſein!

Cornelius.

Ihr bringt mir Freiheit. — — Was ſucht dieſer Mann
So emſig auf dem Boden? —

Georges.

Da iſt ſie!

(Er hebt die Steinplatte empor.)

König

(eilt hin mit allen Mienen des Entzückens).

Die lieben Heil'gen ſeien hochgeprieſen!

Cornelius (hinſtarrend).

O großer Herr des Himmels und der Erde!
Das ſind ja meine Schätze! — Wach' ich denn? —
Und darf ich meinen alten Augen trauen?

(Es wird nun Alles herausgenommen; der **König** hilft ſelbſt emſig.)

König.

Du wirſt ſehr gut thun, ehrlicher Gevatter,
Wenn Du in Etwas Dein Entzücken mäßigſt.
Sieh nach — ob dieſes Alles iſt, was wir
Vermißten in dem großen Schatzgewölbe.

Cornelius

(zitternd unter den Schätzen wühlend).

's iſt Alles — Alles! die Dublonenkiſten,
Sechs an der Zahl — der große Perlenſchmuck —
Die diamantenen Agraffen hier —
Da — die Juwelen aller Art und Farbe.
Hier Lucifer — mein Königsdiamant!
Hier die gewicht'gen, ſteinbeſetzten Becher,
Die Ringe hier, wie ſie kein Sultan trägt,
Wie Saba's Königin ſie nicht geſeh'n.
Hier find' ich auch das anvertraute Gut.
Sie ſind's! ſie ſind's! die bayer'ſchen Juwelen!

(Er findet das neueſte Kiſtchen.)

Was ſeh' ich? meine erſte Rechnung trügle,
Denn — hier iſt — ein Dublonenkiſtchen mehr,
Als ich vermißte in der neu'ſten Zeit.
's iſt Alles! Alles! Alles hier — mir ſchwindelt! —
Vom tiefſten Elend auf zum höchſten Glück!

(Er ſpringt umher vor Freude.)

Ich glaub', ich werde raſend vor Entzücken.

König.

Und fragſt Du nicht, wer dieſes Alles ſtahl? —
Um in dem Thurmgemach es zu vergraben?

Cornelius.

Suſanna! — wie Ihr ſelbſt vorhergeſeh'n.

König.

Wir irrten -- denn — Cornelius iſt der Dieb!

Cornelius (taumelt zurück).

Wer — ich? —

König.

Ja, mein Gevatter! Du — Du — ſelbſt! —
Es hat Dich dieſer junge Mann erblickt,
Wie Du — nachtwandelnd —

(**Cornelius** ſtürzt auf die Kniee.)

in dies Zimmer trateſt
Mit einer Geldkiſt' — und dem Feu'rgewehr,
Und jener kleinen Lampe.

Cornelius (bebend).

Ich! — Nachtwandler!
Schickt mir den Coyetier, ich will mit Gold
Ihn überhäufen, wenn er nur mich heilt.
Bin ich's denn ſchon in einem hohen Grad'?
Vielleicht beginnt die böſe Krankheit eben,
Und iſt zu tilgen in dem erſten Keim.
Nachtwandler — ich! — mein eig'ner Todfeind — ich!?
Wem kann ich fortan trauen auf der Erde?!
Wenn mich die eig'ne rechte Hand beſtiehlt!
Geſchlagen mit der fürchterlichen Krankheit,
Und ſoll ein Wächter ſein von Millionen! —
Iſt es auch wahr? Vielleicht ein Scherz nur, König.
O ſcherzt nicht ſo mit einem alten Mann!
Bin ich — Nachtwandler?! —

König.

Ja, mein guter Freund!
Du wirſt es faſſen, denkſt Du Allem nach,
Was in den letzten Zeiten ſich ereignet.

Cornelius.

So iſt's denn wahr? — O meine arme Schweſter!

König.

Was iſt mit ihr? —

Cornelius.

Der Schlag hat ſie getroffen,
Als ich ſie ſchwören ließ auf's Crucifix.

König.

Denk' auch an die Erhenkten, mein Gevatter.
Sie ſtarben ſchuldlos, wie Du nun begreifſt.
(Mit lauernden Blicken.)
Es könnte ſchwere Unterſuchung folgen.
(Feierlich.)
Wie hoch wird dieſes Alles hier geſchätzt?

Cornelius.

Acht Millionen Livres, hoher Herr!
Den Schatz von Bayern ausgenommen.

König.

Gut!
Gerad' ſo viel, als wir jetzt nöthig haben.

Cornelius (kaum der Sprache mächtig).

Wie, Herr! — ein Anleih'n? —

König.

Anleih'n! Pasques Dieu!
Hat der eh'mal'ge Präſident des Raths
So ganz des Rechts Gelehrſamkeit vergeſſen?
Zufällig hab' ich hier mein Reichsgeſetz.
(**Georges** hält den Folianten, den er mitbrachte, vor ſein Auge.)

König.

Laß ſeh'n, was er für dieſen Fall verkündet.
Zuvörderſt aber will ich Dich erinnern,
Daß Du im Eigenthum des Königs wohnſt.
(Er lieſ't:)
„Und falls auf einem königlichen Felde, oder in einem
„königlichen Hauſe, oder überhaupt auf einer königlichen

„Beſitzung ein Schatz vergraben liegt, und aufgefunden
„wird; als ſoll beſagter Schatz Eigenthum des Königs
„ſein, wie hoch ſich immer auch ſein Werth belaufen
„möge.“ —
So klingt's, Cornelius, deutlich, klar und rein.
(Den Hut ſchwenkend.)
Es lebe das Geſetz! — Der Schatz iſt mein!

Cornelius.

Verſchling' mich, Erde! — mich! — mit meinem Elend! —
Wo ſteht's? — Ich glaub' es nicht —
(Er ſtarrt in das Buch.)
Fluch dem Geſetz! —
Das zu dem Diebe wird am Unterthan!
Dreifacher Fluch dem Allgewaltigen!
Der durch den Machtſpruch ſeinen Sinn entſtellt.
Ich will — ich werd' es nimmer anerkennen,
Und bis zu meinem letzten Athemzug
Werd' ich dem kühnen Eingriff widerſprechen.

König (ſchneidend).

Gevatter! ich verbitte mir den Zorn,
Er kann Dir Deine Sache nur verſchlimmern.
(Stark und finſter.)
Wenn Du nicht anerkenneſt das Geſetz,
So überlief're ich Dich den Gerichten.
Eh' dieſer Mond in's letzte Viertel tritt,
Hängſt Du am Galgen! —

Cornelius.

Furchtbarer Tyrann!
Das Recht wird anders ſprechen, als Dein Mund.

König.

Mit Nichten! Schuldlos wurden Vier gehenkt;
Es war Dein eig'ner Schweſterſohn darunter.
Die Alte haſt Du ſelbſt zu Tod' gequält,
Und ohne Abſolution verſchied ſie.
Den Schatz, den Dir der Kurfürſt anvertraut,
Du haſt ihn mit dem Andern eingegraben.
Wenn dieſes Alles vor den Richter kommt,
Wird er Verſtellung Dein Nachtwandeln nennen,
— Obſchon ich Dir die Gabe nicht beſtreite —
Wird auf Dich laden das vergoſſ'ne Blut;
Im Fall Du widerſprichſt — Dich — foltern laſſen.
Und eine Galgenzierde mußt Du ſein,
So wahr der Schatz mein Eigenthum geworden!

Cornelius.

Es geht zu End' — mit mir! — ich bin verloren! —

König.

An dieſem Golde klebt der Armuth Thräne,
Und dieſe Perlen ſind nur Bettlerſchweiß.
Sei dankbar, wenn ich Dich mit Gott verſöhne,
Verehre unſer königlich Geheiß!
Ich hab' das waltende Geſetz verkündigt,
Jetzt, Wuch'rer! mache gut, was Du geſündigt.
Ich werde mit den freien Fürſtenhänden
Zum Heil der Krone dieſen Schatz verwenden.

Cornelius.

O Ludwig! — mache mich nicht ganz zum Bettler!

König (mit ironiſchem Mitleiden).

Was Bettler! Dir bleibt mehr noch, als genug!
Man ſchätzt Dein Alles auf zwölf Millionen.
Von mir beziehſt Du tüchtigen Gehalt —
An Bayern brauchſt Du Nichts mehr zu erſtatten,
Wir ſenden ſelbſt dem Fürſten ſeinen Schatz.
(Zornig.)
Zum Satan! Bettler von vier Millionen!
Kein Wort mehr! Denk' an die vier Aufgeknüpften,
Und ſühne durch Entſagung ihre Geiſter.

Cornelius.

Es geht zu End' mit mir!

König.

Auch ſollſt Du wiſſen,
Wie ich den edlen Schatz verwenden will.
(Er rechnet an den Fingern.)
Drei Millionen geh'n in das Burgund'ſche,
Auf daß es bald recht gut franzöſiſch werde.
Es giebt dort roſt'ge Räder einzuſchmieren.
Desquerdes, der Commandant an Belgiens Gränze,
Erſucht mich immer um geheime Fonds,
Und die drei Millionen gehen d'rauf,
Bis Margarethe meinen Dauphin küßt.

Cornelius (murmelnd).

Der Hölle vollſten Segen zu der Heirath!

König.

Zwei and're pilgern leiſe gegen Rom.

Es giebt Geſchenke für den heil'gen Vater
Und für den künft'gen präſumtiven Papſt;
Mit Abſolutionen dankt er mir.
(Ohne Ironie.)
Und das Gebet des ganzen Vaticans
Wird meine Todesſtunde ſehr erleichtern.
(Er ſchlägt ein Kreuz.)
Der Erzbiſchof Helie de Bourdeilles quält
Mich immerdar mit ſeinem großen Thurmbau,
Den er den Schmuck der Kathedrale nennt:
Ad Dei gloriam majorem ſteigen
Zwei and're Millionen in die Luft.
Die letzte wird verwandt —
(mit einem Blick auf **Georges**)
zu guten Werken;
Bei dieſem Plan wird uns der Himmel ſtärken!
(Er macht ſich an den Schatz.)
Packt ein! — Cornelius, bring' eine Kiſte,
Die dieſes Alles faßt. Die ſchott'ſche Wache
Wird tragen helfen.

Cornelius.

O ihr ſeid gerochen
Im vollen Maaß — unſchuldig Hingewürgte!
Da liegt mein Leben, und er nimmt es hin!
Da meine Ehre — und er nimmt ſie hin!
Da meine Seligkeit! er nimmt ſie hin!
Was ſollen die armſel'gen Ueberbleibſel,
Die ſeine Henkergnade mir noch läßt!
Für's Hohe — Große ward mein Geiſt geſchaffen,
Für das Geheimniß, das im Handel lebt,

Und das wir — ſeine gold'ne Seele nennen;
Für Combinationen ſelt'ner Art,
Die uns zu königlicher Größe heben
Und alle Schleier von der Zukunft zieh'n:
Dafür bin ich geboren — dafür lebt' ich!
Er nimmt mein Herz mir, wenn er dieſes nimmt.

König.

Schwer iſt die Trennung zwiſchen zwei Verliebten.

Cornelius.

Und ich muß meine Handelsbücher ſchließen,
Was frommt mir dann das alte Lebensbuch?
Wollt' ich auch mit dem Reſt auf's Neue wirken,
Und mäkeln, wie der letzte Betteljud',
Ich werde immer nur die Biene ſein,
Die ihren Honig trägt in Löwenhöhlen.
Und — dann — die böſe Krankheit, die mich quält —
Allnächtlich werde ich mich ſelbſt beſtehlen,
Und — nehm' ich Wächter — darf ich ihnen trauen?
Sie werden folgen mir, wohin ich gehe;
Das Eingegrab'ne rauben — und entflieh'n.
Ich bin nun ganz verlaſſen in dem Alter,
Seit mir voran die gute Schweſter ging.

(Als ob er mit ihr ſpräche.)

Verzeih'! verzeih', wie ich an Dir gehandelt!

(Sich erhebend.)

Ich muß zur Heilung meiner Krankheit ſchreiten.
Zwei Uebel tilge ich mit einemmal:
Das Leben und das Wandeln in der Nacht.
Wir Alle ſind Nachtwandler auf der Erde.

Lebt wohl, Juwelen! bald werd' ich, ſtatt Euch,
Die Perlenkrone der Erlöſung ſeh'n.
Ich wandle abwärts, wär's in ew'ge Nacht!

(Sich an **Ludwig** wendend.)

Dahin, o König! haſt Du mich gebracht!
Nimm hin, mein Alles! Alles! nicht nur dies;
Ergötze Dich an dem Juwelenſchein!
Fahr zu, mein Buch! — und da mich Gott verließ,
So ſetz' den Teufel ich zum Erben ein!

(Er erſticht ſich mit ſeinem Dolche und ſtirbt auf ſeinen Schätzen.)

König (nach einer Pauſe.)

Der beſte Handelsmann, den je wir ſah'n.
Was er noch that — that er zu rechter Zeit,
Und auch zu rechter Zeit iſt er geſtorben.

(Sich mit dem Schatze beſchäftigend.)

Geh' nun hinab, mein ehrlicher Begleiter,
Und rufe mir den wackern Conyngham,
Der an dem Thore auf der Straße wacht.

Georges.

Darf ich erinnern Euch an das Verſprechen?

König.

Bei St. Andreas! Du haſt große Eile.
Doch mag es ſein. Hier haſt Du die Maria!

Maria (entzückt).

Geliebter Vater!

(**König** giebt dem **Georges** eines der Schmuckkäſtchen, auf dem in Gold eingelegt, das Wort „Maria“ ſteht.)

Georges.

Was ſoll das, mein **König**?

König.

Wir haben niemals unſer Wort gebrochen.
Noch einmal, Freund, hier haſt Du die Maria.
Der todte Cröſus hat den Schmuck gekauft.
Blick' dieſe Perlen an von ſelt'nem Werth.
Betrachte ihren Glanz und ihre Größe;
Sie machen Dich mit Eins zum reichen Mann.
Der Schmuck nennt ſich Maria von der Perle,
Die in des Ganzen Mitte Du erblickſt.
Wie hell! — wie rein! — wie groß! o ſie iſt würdig,
Das Diadem der Jungfrau zu verzieren,
Den Namen der Erhabenen zu führen.

Georges (zittert).

Das kann nicht Euer Ernſt ſein — **König Ludwig**!

König.

Ventre Mahom! es iſt mein voller Ernſt,
Und Deines heißen Danks war ich gewärtig.
Auf die Maria hier ſollſt Du verzichten,
So wahr der Chlodwig unſer Ahnherr iſt!
In wenig Jahren werden Fürſten ſich
Um ihre Rechte liebevoll bewerben.
Bis dahin bleibet ſie in unſ'rer Nähe,
Und ſoll des alten Vaters Pfleg'rin ſein.

Georges (den Schmuck wegwerfend).

Und damit denket Ihr mich abzulohnen?

Maria (angſtvoll, leiſe zu ihm).

O! reize nicht den Zorn des Schrecklichen!
Laß uns der Zeit vertrauen und der Liebe!

Georges (ohne ſie zu hören).

So denket Ihr zu brechen Euer Wort?

König (kalt).

Ich habe die Maria Dir verſprochen,
Da haſt Du ſie! Adieu!

Georges.

Nein Herr! Ihr irrt!
So ſcheid' ich von dem falſchen König nicht,
Der trugvoll mit den reinen Herzen ſpielt.

König.

Pasques Dieu!

Georges.

Mir dankt Ihr dieſe Millionen;
Des Mannes ganze Erbſchaft dankt Ihr mir!
Und tiefer noch ſeid Ihr in meiner Schuld.

König.

Wie ſo?

Georges.

Ihr ließ't mich auf die Folter ſpannen —
Mich auf die Folter! den Unſchuldigen!
Mich! Frankreichs freigebor'nen Edelmann!

König.

He! he!

Georges.

Und hätte Euer ſcharfer Blick
Damals in mein gepeinigt Herz geſehen,
Ihr würdet jetzo nicht ſo hohnvoll lachen.
Den Dank für dieſen Schatz erlaſſ' ich Euch.
Ihr ſollt mich für erlitt'ne Schmach entſchäd'gen,
Für die Entwürd'gung meiner Männerehre.
Durch einen Henker ließet Ihr mich foltern:
Ich ford're nun dafür dasjenige,
Was Euch das Liebſte iſt auf dieſer Erde,
Und lehr' Euch Achtung vor dem Menſchenwerthe!

König.

Nur weiter, Herr Profeſſor!

Georges.

Keinen Hohn!
Wenn ich zwar lang' entfernt von Frankreich lebte,
Iſt mir ſein König doch nicht unbekannt.
Ihr konntet lachen, als der Connetable
Saint Pol das blutige Schaffot betrat;
Ihr konntet witzeln, als Graf Armagnac,
Der Merovinger Sprößling, niederſank;
Ihr konntet Nemours arme Prinzen zwingen,
Zu ſtehen unter'm furchtbaren Gerüſte,
Bis Vaterblut auf ihre Häupter floß;
Ihr konntet dazu lächeln; — zu viertauſend
Geheimen Mordbefehlen ruhig lächeln; —

Doch heut' trotzt Euch ein freier Edelmann,
Bewaffnet mit dem Schilde ſeiner Ehre.
Nicht nur den Adel kränktet Ihr in ihm —
Dem Menſchenrechte ſchlugt Ihr neue Wunden!
Macht's gut, und mit der eig'nen Tochter Hand
Belohnet mich für meine herben Leiden!
Nichts Anderes — bei'm Himmel! nehm' ich an,
Und bietet Ihr mir dieſe reichen Schätze,
Sie nur begehr' ich, die mich ewig liebt! —
Und was Ihr als Tyrann an mir verübt,
Das ſühnet jetzt nach menſchlichem Geſetze.

König.

Es bleibt bei dem, was ich geſagt. — Adieu!

Georges.

Herr! denk' an meine Schmach! — den Folterkrampf!
Ich fühl' ihn noch mit allen ſeinen Plagen.

(Der **König** ſchüttelt verächtlich das Haupt.)

Georges.

So will ich denn der Freiheit erſten Kampf
Mit Dir — dem König des Entſetzens — wagen.

(Er verriegelt ſchnell die Thüre.)

König.

Was thuſt Du?

Georges.

Ohne Vorbehalt und Argliſt
Erfülleſt Du mir das gegeb'ne Wort.
Maria, Deine Tochter, wird mein Weib!

Wo nicht — will ich am Haupt den Tiger faſſen,
Nicht lebend wirſt Du dieſen Thurm verlaſſen!

Maria.

Georges, bedenke!

König.

Ruhig, meine Tochter!
Was ſoll das?

Georges (hat das Gewehr genommen).

Dieſes wird Dir Antwort geben,
Wenn Du auf Deinem Meineid frech beharrſt.

Maria (wirft ſich vor ihren Vater).

Zurück, Georges! Bedenk', er iſt mein Vater!
Laß ab von dieſem böſen Unternehmen.
Ich ſollte liebend faſſen eine Hand,
Die von dem Blute meines Vaters raucht!
Ich ſollte zärtlich ſinken an die Bruſt,
Die ſich an ſeiner Todesqual ergötzte!
Der Zorn des Augenblicks reißt Dich dahin.
O folge dieſem blinden Führer nicht!
Du würdeſt das Entſetzlichſte verüben,
Und keinen Königsmörder kann ich lieben.

König (ſcherzend).

Mein gutes Kind, Du biſt zu ſehr beſorgt.
Wir haben Vollmond heut', und dieſer Roland
Steht gänzlich unter'm Einfluß der Geſtirne.
Wer ſieht nicht ein, daß er jetzt raſend iſt?

Und ſollte ſeine Kugel mich ermorden,
Sag', was gewinnt der Paladin dabei?

(Grimmig lachend.)

Der Henker hackt die rechte Hand ihm ab;
Vier ſtarke Roſſe reißen ſeine Glieder
Vom Rumpf nach allen Gegenden des Himmels. —
Nun wirſt Du einſeh'n — daß — er — (lachend) raſend iſt.

Georges.

So ſchlau — und Ihr durchſchaut nicht meinen Plan?
Falſchheit — für Falſchheit! gräßlicher Tyrann!
Nur Deine Waffen können Dich beſiegen!
Siehſt Du den Todten auf der Erde liegen?
Muß ich Dich morden — hat er es gethan.

König (zuckt, für ſich).

Nicht ſchlecht erſonnen.

(Er lacht gezwungen.)

Georges.

Jeder Richter glaubt,
Daß ſeinen Reichthum plötzlich er vertheidigt
Mit dem Gewehr, und dann aus Furcht vor Strafe
Sich mit dem ſcharfen Dolche ſelbſt getödtet.

Maria.

Auch die Geliebte mußt Du dann ermorden,
Denn gegen meinen Vater zeug' ich nicht!
Soll ſchwerer Fluch an unſerm Bunde haften?
Willſt Du mich weih'n der Höll' und ihren Schrecken?
Soll Vaterblut mein Hochzeitskleid beflecken?

Ich ſchlinge meinen Arm um ſeine Bruſt,
Gehorchend dem allmächtigen Gefühle;
Nun folge Du der finſtern Racheluſt,
Auch dieſes Herz dient Dir zum ſichern Ziele!

König
(ſich voll Würde und Majeſtät erhebend).

Sei ruhig, meine königliche Tochter!
Wir nennen Dich des alten Vaters werth.
Mich ſchirmt der Himmel in der ſchwarzen Stunde.
Die Glorie Frankreichs ſtrahlt um's greiſe Haupt.
Verweg'ner! wiſſe, daß die Todeswunde
Das Leben mir, nicht meinen Willen raubt.
Eröffne königsmörderiſch mein Grab,
Du trotzeſt Nichts dem Eilften Ludwig ab!
Ich ſtand in des Burgunders Drachenhöhle,
Und dreißig Schützen ſchlugen auf mich an,
Dem Körper drohten ſie — doch meine Seele
Verfolgte ruhig ihre große Bahn.
Auch Deine Kugel droht jetzt meinem Leben:
Vor Dreißig bebt' ich nicht — und ſoll vor Einem beben?
Da kennſt Du dieſen Ludwig doch zu wenig.
Schieß' zu, Rebell! ſchieß zu! hier ſteht Dein König!!
(Er tritt ihm voll Majeſtät entgegen. **Maria** ſtürzt ſich auf **Georges**, ihn zurückzuhalten, da geſchehen ſtarke Schläge an die Thüre; man hört **Coyctier** rufen:)

Wo iſt der König? — Oeffnet!
(**Maria** hat dem **Georges** die Schlüſſel entriſſen und öffnet ſchnell die Mittelthüre. **Coyctier** kommt mit **Dufou.**)

König.
Was begehrt Ihr?

Coyctier (ſehr ſtark).

Olivier le Daim iſt geſtorben.

König.

Ha!

(Er ſtürzt kraftlos zuſammen.)

Maria.

Schafft Hülfe! rufet ihn zurück in's Leben!

(**Coyctier** eilt zu ihm.)

Dufon (finſter).

Ich finde, daß der Leibarzt allzuſchnell
Dem hohen Kranken dieſe Kunde gab.

Coyctier (roh).

Nun — einmal mußte er es doch erfahren.
Als meine Frau, die gute Wirthin, ſtarb,
— Ich kam zwei Stunden ſpater von Paris,
Und wußte noch kein Wort von dieſem Unglück —
Da rief der König aus: „Dein Weib iſt todt!“
Mich hätte faſt der jähe Schlag getroffen.
Gott ſagt ja: „Aug' um Auge! — Zahn um Zahn!“ —
So hab' ich ihn denn auch nicht vorbereitet.

König

(kommt zu ſich; er iſt nun ganz verändert; man bemerkt keine Spur von Laune oder Ironie mehr, und er hat das Ausſehen eines achtzigjährigen Mannes).

Iſt's — wahr — Coyctier? — iſt keine Rettung möglich?

Coyctier.

Nein, Herr! Ich weiß nicht, was ihn angefallen;

Allein es war — Gott möge mir's verzeih'n, —
Als ſchüttelt' ihn der Satan an der Kehle.
Ich möchte keinen mehr ſo ſterben ſehen,
Obſchon man niemals mich empfindſam nannte.

König.

Ich fürchte, daß Du doch noch Einen ſiehſt,
Der ſtirbt, wie der Olivier geſtorben.
(Pauſe. Er betet ſtill.)
(Zu **Duſou.**)
Man ſende nach Paris; der Dauphin komme!
(Pauſe.)
Den Erzbiſchof Helie von Bourdeilles laſſ' ich
Auf neun Uhr Vormittags zu mir erſuchen. —
(**Duſou** geht ab.)
Der ſchwerſte Streich, der jemals mich getroffen.
Ich bin ſo — matt — als zählt' — ich — achtzig Jahre! —

Coyctier (leiſe, froh).

Er ſtirbt an ſeinem Wahn, und es wird Zeit,
Den Dauphin unterthänigſt zu begrüßen.
Mein raſches Wort hat großen Dienſt geleiſtet.

Maria.

O Vater!

König (ängſtlich).

Sagt, wann ſtarb Olivier?

Coyctier.

So eben. —

König.

Vierundzwanzig Stunden noch!

Das Weltreich war ein Traum — wie unſer Leben! —
Und alle Größe endet in dem Staub!
So geht nun unſer Tagewerk zu Ende,
Und unſ're Seele — (er zuckt) in des Richters Hände!

Maria.

Kommt in das Schloß zurück, geliebter Vater!

König.

Und Keiner wird mehr kommen, der wie ich,
Der Sonnenroſſe feur'ge Zügel lenkt,
Der, wie das Meerſchiff auf bewegten Wogen,
Hoch über'm trüben Strom der Tage ſchwebt, —
Der die Jahrtauſende — klar überſieht,
Weil ihn der Weltgeiſt an die Sterne zieht; —
Und — kommt er — der Gedank' iſt fürchterlich —!
Dann wird er einſtens untergeh'n — wie ich! —
Den Kreis des Strebens wird er ſtets erweitern
Und an dem eig'nen Grabſtein machtlos ſcheitern!
Im Geiſterreiche nur blüh'n ew'ge Roſen, —
Mit mir erbleicht die Krone der Franzoſen!
(Er verhüllt ſein Geſicht.)
Erwartet mich im Schloſſe, Coyctier!
Wir haben hier noch Ird'ſches zu beſtellen.
(**Coyctier** geht ab.)
(Zu **Georges.**)
Mann! ich verzeihe Dir! Kein böſer Haß
Soll mir zur Gruſtnacht meiner Väter folgen.
(Zu **Maria.**)
Iſt's wahr? kannſt Du mit ihm nur glücklich ſein?

Maria.

So wahr ich innig auch den Vater liebe!

König.

Und doch hab' ich es nicht um Dich verdient!
Mein ganzes Reich kann keine Tröſterin,
Wie dieſe, ſeinem alten König ſenden.
Wenn Grau'ngebilde mich mit Fluch beladen,
Der Grüſte Schauer wieder mich umweh'n,
Und die Geſpenſter meiner finſtern Thaten;
Am ruheloſen Sterbelager ſteh'n!

(Er zittert heftig.)

(Pauſe.)

Ich brauche dieſen eitlen Schatz nicht mehr
Und will mit ihm der Tochter Glück begründen;
Mein Dauphin war ja immer liebeleer;
Er mag ſein Heil auf eig'nen Bahnen finden.

(Zur Leiche des **Cornelius.**)

Schlaf' ſanft im Grabe, unglückſel'ger Thor!
Du trennteſt ſchwer Dich von den Millionen;
Mir ſteht ein größ'res Leiden jetzt bevor: —
Die Trennung von der ſchönſten aller Kronen! —
In einer ſchwärzern Nacht muß ich mich bergen!

(Von furchtbarer Todesangſt ergriffen.)

Sei, heil'ge Jungfrau! meiner Seele hold!
Wenn über den geſprengten Fürſtenſärgen
Des Weltgerichtes ſchwerer Donner rollt!

(Er athmet tief auf. **Beide** ſtützen ihn.)

(Pauſe.)

Das ganze Erbtheil des Cornelius —
Iſt Euer, und der anvertraute Schatz
Sei dem Churfürſten Bayerns heimgeſandt.

(**Maria** küſſend.)

Zu lohnen Dich iſt meine letzte Pflicht.
Zum Lebewohl verein' ich Eure Hände!
Beſtät'gen ſoll dies Alles mein Gericht.
Auf daß Ihr glücklich ſeid nach meinem Ende.
Maria! Du drückſt mir die Augen zu!
Und — beteſt für des Vaters Seelenruh';
Dann ſollt Ihr in entfernte Länder zieh'n,
Dem Grimm des neuen Herrſchers zu entflieh'n.

Georges.

Zwei treue Herzen ſenden Dank gen Himmel;
Und ruft Euch Gott, — ſo beten wir für Euch.
Sein Auge nur kann alle Zweifel ſchlichten,
Der Allbarmherz'ge wird Euch gnädig richten!

(**Beide** knieen nieder; in der Mitte von ihnen ſteht der)

König.

Ich fürchte ihn! — — (Er zuckt.)
(Sich zu ruhiger Größe erhebend.)
Doch Eines iſt mein Troſt,
Nie wird mein Name der Verachtung Raub.
Denn nur für Frankreichs Ruhm ward ich zum Sünder —
Ihr knietet rein und hoffend in den Staub,
Und Vater Ludwig ſegnet ſeine Kinder!

(Der Vorhang fällt.)

Der Löwe von Kurdiſtan.

Ein romantiſches Schauſpiel in 5 Aufzügen.

Perſonen.

Richard Löwenherz, König von England.
Berengaria von Navarra, ſeine Gemahlin.
Editha Plantagenet.
Philipp Auguſt, König von Frankreich.
Leopold, Herzog von Oeſterreich.
Conrad von Montſerrat.
Der **Großmeiſter** des Tempelordens von Jeruſalem.
Kenneth vom Leoparden, ein ſchottiſcher Ritter.
Ein **Emir.**
Theodorich von Engaddi, ein Einſiedler.
Blondel, des König **Richard's** Minſtrel.
Sourton, ein Narr.
Caliſta,
Florica, Hofdamen der Königin.
Graf **Wallenrode.**
Graf **Salisbury** vom langen Schwerte.
Georgiſche und circaſſiſche Tänzerinnen.
Engliſche, franzöſiſche und deutſche Ritter, Tempelherren, Kurden, Araber, Georgier und Circaſſier.

Zeit der Handlung: 1192. Ort: Paläſtina.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Enges, ſchauervolles Thal. Links vom Zuſchauer eine ſchwarze Felſenhöhle. Auf dem Felſen, in welchen dieſe Höhle hineingeht, ſitzt ein **Emir,** mit Pfeil und Bogen bewaffnet. Nach einer kleinen Pauſe kommt **Kenneth** von der entgegengeſetzten Seite; auf ſeinem Schilde bemerkt man das Bild eines ſchlafenden Leoparden.

Kenneth (einen Augenblick ruhend).

Unfern von hier muß ich die Höhle finden.
So ſteh' ich denn in dieſem Schreckensthal,
Ob deſſen zackig-ſteilen Felſenmaſſen
Der Todesengel ſchwebt in düſt'rer Ruh',
Verkündend, daß an dieſem dunkeln Ort
Einſt der Verſucher zu dem Heiland trat.

Emir.

Hinweg, Du Hund! vom ſtillen Thor der Nacht!
(Er ſpannt den Bogen.)

Kenneth.

Wer iſt es, der den Eingang mir verwehrt?

Wirſt heut' die Hölle ihre Teufel aus?
Laß ſeh'n, ob Du zum Geiſterreich gehör'ſt?

(Er zieht das Schwert und will den **Emir** angreifen. Dieſer ſchießt, ruhig ſitzen bleibend, nach ihm, der Pfeil prallt aber von der Rüſtung ab.)

Kenneth (zornig).

Du meuchelmörderiſcher Sarazene!
Iſt das ein Kampf nach edler Ritterſitte?

Emir (lachend).

Ja, Eiſenthurm! So lernt' ich's, und nicht anders!
Heut' führ' ich dieſe Waffen nur bei mir,
Und Jeder wehret ſich, ſo gut er kann.

Kenneth.

O hätt' ich Dich in meiner Nähe!

(Er will hinausdringen. Der **Emir** ſchießt aber noch einmal.)

Kenneth.

Ha!!

(Er ſinkt zuſammen.)

Emir (ſteigt vom Felſen herunter).

Getroffen durch und durch! Faſt Schad' um ihn.
Wie dieſer wird noch Mancher niederſinken,
Den Wahnſinn aus dem Schooß der Seinen riß,
Die rüſtigen Geſchlechter zu bekämpfen,
Die des Propheten weiter Schild bedeckt!
Den Ring will ich von ſeinem Finger zieh'n
Als Kampfeszeichen. Alles And're ſei
Dem Gluthwind dieſer Wüſte preisgegeben.

(Er beugt ſich über ihn, plötzlich ſpringt **Kenneth** empor, faßt ihn kräftig und wirft ihn nach kurzem Ringen auf die Erde.)

Kenneth.

So fängt man Euch, Ihr Tiger!

Emir.

Plumpe Liſt!
Unwürdig eines Ritters!

Kenneth.

Meinteſt Du,
Ich ſei geneigt, zur Scheibe Dir zu dienen?
Fleh' um Dein Leben demuthsvoll, ſonſt dringt
Mein breites Schlachtſchwert Dir in's tiefſte Herz!

Emir.

Ich um mein Leben flehen? Stoße zu!
Prahl' nicht mit Deinem Sieg! Ich will verſchwinden
Von dieſer Welt, wie eine Wolke Staubes,
Die ſonnenwärts aus öder Wüſte ſteigt.

Kenneth.

Ich ehre Jeden, der den Tod nicht fürchtet.
Du ſchau'ſt mich ſtarr und unbeweglich an,
Als wär' von dunkelm Marmor Dein Geſicht.
Solch' edle Ruh' am Grabesrand' iſt ſelten.
(Er läßt ihn los.)
Auf Wiederſehen in der nächſten Schlacht!

Emir (aufſtehend).

Mir ſcheint, hier trafen ſich zwei tücht'ge Männer.

Die Fürſten ſchloſſen Waffenſtillſtand ab,
Wer hindert uns, ein Aehnliches zu thun?
Iſt Dir's genehm, ſo ſchwör' ich Frieden jetzt
Und Ritterfreundſchaft, bis die Feldſchlacht ruft,
Für immer ſcheidend unſ're Lebenspfade.

Kenneth.

Dies ſchwör' auch ich bei'm Kreuze meines Schwerts!

Emir.

Wohin geht Deine Straße?

Kenneth.

Ein Gelübde
Führt mich zu dem Einſiedler von Engaddi,
Der in den Schluchten dieſer Berge wohnt.

Emir.

Auch ich beſuche ihn von Zeit zu Zeit,
Du ſiehſt mich in derſelben Abſicht hier.
Er lebet friedlich mit den Sarazenen,
Ein Schutzbrief Saladin's (er bückt ſich tief) beſchirmet ihn!

Kenneth (erſtaunt).

Wie, Muſelmann! Du ehrſt den frommen Klausner?

Emir.

Es giebt ein Wiſſen, das dem Glaubensſtreit'
Entfremdet ward durch Allah's Machtgebot!
Die Sterne reihen ſich an eine Kette,
Die ſich vereinend um die Weiſen ſchlingt.

Ich gehe mit Dir zu Theodorich.
Es wächst der Mond, d'rum ſchweift der Klausner noch
Umher auf dieſen unwirthbaren Bergen:
Bald aber, denk', ich, kehret er zurück.
(Ihn freundlich betrachtend.)
Du biſt der Erſte, dem ich unterlag;
Sehr wünſcht' ich, Deines Namens Klang zu hören.
Auf Deinem Schilde ruht ein Leopard —
Der ſoll des Ritters Wappen ſein? nicht wahr?

Kenneth.

Es iſt der Leopard zum Schlaf verdammt,
Mein Name noch nicht werth, daß man ihn nenne.
In unſerm Lager heiß' ich Kenneth — ſchlechtweg.

Emir.

Dein Vaterland?

Kenneth (froh).

Nordwärts von Albion
Bin ich geboren, wo ein freies Reich
Stets höher zu dem blauen Himmel ſteigt.
Dort ſind die ſtolzen, königlichen Berge
Geſchmücket mit der Ströme Silberband,
Viel heller, als des Orients Tiaren!
Durch tiefe Wälder rauſcht die ſcharfe Luft,
Erquickt das Herz und ſpannt des Armes Sehne.
In dieſen Schatten wallen kräft'ge Jäger,
Mit ihres Hüfthorns kriegeriſchem Ton
Den gelben Hirſch aufſcheuchend, und das Reh,
Das freundlich blicket, wie mit Mädchenaugen.
Dort ragen Thürme aus der Waldesnacht:

Die Rieſenhäupter der gewalt'gen Burgen,
Wo Harfenklang durch weite Hallen tönt,
Der blanke Schild an hoher Säule blitzt —
Und mit dem feurig ſchäumenden Getränk
Von Hand zu Hand der Freudenbecher eilt.
In jenem Reich' ſah ich das Licht der Welt,
Und Schottlands Hochgebirg' war meine Wiege.

Emir.

Ich hörte ſchon von jenem Land erzählen.
Man ſagt: es wohne dort ein tapf'res Volk,
Das Stärke zu vereinen weiß mit Liſt.

Kenneth.

Du haſt beinah' ein Recht, dies auszuſprechen.
Jetzt aber ſage mir — wie nennt man Dich?

Emir.

Kein Schlechter ſtöhnte unter Deinem Druck!
Scheerkobf bin ich, der Löw' von Kurdiſtan,
Geehrt im Orient wie wenige;
Denn aus den Geiſterhallen Tugrut's ſtammt
Mein uralt thatenluſtiges Geſchlecht.
Fünf Pfeile ſiehſt Du hier mit Adlerfedern!
Auf jeden, den ich ſchieße aus dem Zelt,
Erheben tauſend ſchwarze Krieger ſich
Mit Roſſen, denen günſt'ge Genien
Ein unſichtbares Flügelpaar verliehen.
Zwar viele Emirs haben gleiche Macht;
Doch wen'ge dürfen's wagen, ihr Geſchlecht
Von jenen ſieben Schweſtern abzuleiten,
Die in dem Nachtgewölb' von Iſthakar

Gefangen ſaßen, wo die Elemente
Als Kinder ſchlummern in der Felſenwiege.

Kenneth.

Willſt Du den Frieden brechen, Sarazen!
Durch ſolche wilde, gottvergeſſ'ne Reden?

Emir (ſtolz).

Der Kurd'ſche Löwe rühmet ſeine Abkunft,
Du ſollſt ſie kennen. Jene ſieben Schweſtern,
Von ſieben Jägern wurden ſie befreit.
Die Jäger aber kamen aus der Gluth
Des unentweihten Elements hervor,
Aus deſſen Born die ew'gen Sterne trinken.
Sie ſprengten rüſtig die demant'ne Kette,
Und Jeder ſchwang mit der erwählten Jungfrau
Auf einen Löwen ſich, dem Geiersflügel
Und gold'ne Mähnen Eblis einſt geſchenkt,
Der finſtern Kräfte nächtlicher Beherrſcher.
So kamen ſie in's hohe Zauberſchloß,
Das unter Wolken thront auf Tugrut's Gipfel;
Wo Ströme, ihre künft'ge Größe ahnend,
Gewaltſam brechen aus kryſtall'ner Urne,
Die an der nebelreichen Gränze ruht,
Wo ſich die Luft vermählt den flücht'gen Wogen.
Sie zeugten Söhn' und Töchter, die alsbald
Herab von ihren heil'gen Bergen ſtiegen
In's ſegenvolle Land von Kurdiſtan.
Schön an Geſtalt — mit ſchwarzem, krauſem Haar,
Gebräunt das Antlitz von der nahen Sonne,
Das Auge leuchtend, wie der Gluthrubin,

Den wir des Berges dunkle Roſe nennen,
Und Kurden nannten ihre Söhne ſich,
Und von dem erſten Paare ſtammet Scheerkohf,
Den man als Löwen ehrt von Kurdiſtan.

Kenneth.

Du würdeſt, glaub' ich, Deine Abkunft preiſen,
Wenn Du geraden Wegs vom Satan ſtammteſt!

Emir.

Der Orient, den Ihr erobern wollt,
Birgt größ're Räthſel, als das heil'ge Grab,
In dem die Stoffe dieſer Kriege gähren.

Kenneth (drohend).

Nimm Dich in Acht, Ungläubiger!

Emir.

Wovor?
Wir ſchlugen alle Völkerſtürme ab,
Die von dem Abendland ſeit hundert Jahren
Herüberbrauſ'ten wie ein Wirbelwind,
Der nur den Platz verwüſtet, wo er tobt,
Indeß ſich rings umher kein Blättchen rührt.
Von Euerm halbverrückten **Peter** an,
Der ſeinen Eſel ſpornte in die Schlacht,
Bis zu dem alten Rothbart, der im Saleph
Ein tödtlich Alexanderbad genommen;
Ja, bis zu dieſem feinen Philipp Auguſt
Und ſeinem Kampfgenoſſen Löwenherz,
Was haben ſie erreicht? Ein großes Nichts!
Schon viele Tauſende ſind hingeſtreckt,
Und ihre Aſche weht durch unſ're Wüſten!

Kenneth (hart).

Wir haben Ptolemais, die hochgethürmte,
Vor unſern Schaaren zittert Ascalon!
Noch viele große, weitberühmte Städte,
Sie ſind geſchmücket mit dem Kreuzeszeichen!
Zuſammenſchrumpfen wird der halbe Mond,
Und langſam übergeh'n in Finſterniß.

Emir.

Ihr ſteht ja ſchon mit einem Fuß im Meere;
Ein kleiner Stoß wirft vollends Euch hinein.
Das edle, wunderreiche Aſien iſt
Vergleichbar einem ſchönen Feſtgewand,
Von hellem Purpurſcheine übergoſſen,
Und nur am Saum verbrämt mit fremder Farbe.
Wenn Ihr auf dieſem Zug nicht mehr erſtürmt,
Als was Ihr habt, dann rühmt Euch keines Sieges!
Der Sultan herrſchet in Jeruſalem,
Bald ſtreckt er über den bezwung'nen Oſten
Den ſtrahlenden Califenſcepter aus!

Kenneth.

Willſt Du noch einmal in den tiefen Sand?

Emir.

Halt Friede, Chriſt! Vom Ganzen ſprech' ich nur,
Und nicht den Einzelnen will ich verhöhnen!

Kenneth.

Läg' Richard nur nicht krank im dunſt'gen Zelt,
Du hatteſt wenig Urſach' dann, zu prahlen!

Emir.

Was ſpricht man von der Krankheit dieſes Königs?

Kenneth.

Ein wildes Fieber drückt ihn furchtbar nieder,
Und hemmt den ſieggewohnten Heldengeiſt.

Emir.

Es hat die Sonne ſich mit uns verſchworen,
Sie kochet Gift für Euch in ſchwerer Luft.
Und welchem Arzt hat Richard ſich vertraut?

Kenneth.

Der Sänger Blondel weilt an ſeinem Lager
Und würzt den bittern Trank mit ſüßem Lied.
In edler Heilkunſt iſt er wohl erfahren,
Doch bis auf dieſen Tag gelang's ihm nicht,
Der Krankheit böſe Geiſter zu verbannen,
Die hart gefaßt des Löwen edles Herz.

Emir (feierlich).

Ich glaub' es gern! Auch er wird hier vermodern.
Ihm droht der Rachegeiſt des Orients,
Den Ihr erwecktet bei dem erſten Zug.
Jeruſalem ſank hin in Staub und Aſche.
Omars Moſchee ward übertüncht mit Blut.
Ihr würgtet in dem Namen Eures Gottes
Den zarten Säugling an der Mutterbruſt,
Man zählte hunderttauſend ſtarre Leichen!
Die Seelen hoben ſich empor zu Allah,
Verzichtend auf des Paradieſes Luſt,

War Rache jetzt ihr einziges Gebet.
Da goß der Siegesgott der Gläubigen
Die Seelen alle einem Weſen ein,
Und krönt' es mit der Binde der Dämonen.
Das iſt der Rachegeiſt des Orients!
Man kann ihn ſeh'n in ſternenheller Nacht,
Wenn er herniederſchwebt von Carmel's Höhe;
Er ziehet über Jarmuth hin und Gabar,
Und über Sichem's friedenvolle Thäler.
Er ſtreift die alten Cedern Ephraim's
Und die Olivenhaine von Bethoron.
Jeruſalem iſt dieſes Fluges Ziel.
Mit dunkler Gluth umſtrahlt er ſeine Thürme,
Den Koran trägt er in der linken Hand,
Das Sarazenenſchwert in ſeiner Rechten!
Dann wendet er ſich gegen Ascalon.
Vor ihm zurück weicht das erſchrock'ne Meer,
Und über ſeiner wilden Küſten Brandung
Fliegt er dem alten Carmel wieder zu.

Kenneth.

Du willſt mit Mährchen mir die Zeit vertreiben.

Emir.

Glaubſt Du, der König hab' ihn nie geſeh'n?
Mich jammert Richard; er der Einzige,
Der ſelbſt vom Feinde Achtung ſich ertrotzt.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Theodorich von Engaddi ſtürzt herbei. Er iſt in Ziegenfelle gekleidet und trägt eine große Keule.

Theodorich.

Wer nahet ſich dem Fackelbrand der Wüſte?
(Er ſieht den **Emir** und fährt convulſiviſch zuſammen.)
Hei Ilderim! mein brauner Ilderim!
Kommſt Du zur Taufe? Es iſt hohe Zeit.
Ich bin das Licht, das an dem Jordan brennt,
Der Irrwiſch in den Gründen von Engaddi,
Ich bin die Keule in des Richters Hand!
Komm her, langbärt'ger Mohammed! komm her!
Zur Hölle, Termagount! Nieder mit Allen!

Emir (zu **Kenneth**, lachend).

So oft er mich erblickt, faßt ihn der Groll;
Denn Nichts iſt gräßlicher in ſeinem Auge,
Als eines Sarazenen braunes Antlitz.

Kenneth.

Und dennoch ſchließt er Dir die Wohnung auf?

Emir.

Er muß!

Kenneth.

Auch nennet er Dich Ilderim.

Emir.

Wir Muſelmänner ſpielen oft mit Namen.

Hier bin ich Ilderim, im Lager Scheerkohf,
Der Löw' von Kurdiſtan umfaſſet Beide.

Theodorich.

Und wenn Du nicht dem Ruf des Taufers folgſt,
Soll Dir der rothe Stern den Kopf zerſchmettern!
Du kennſt ihn gut, er leuchtet Deinen Tagen.
Ja, bei den Fluthen von Geneſareth!
Ich will Dich tauchen in den kühlen Strom.

Kenneth.

Sein Zuſtand jammert mich.

Emir.

Er geht vorüber,
Wenn man ihm Ruhe läßt.

Theodorich (der **Kenneth's** Schild erblickt).

Mir nach! mir nach!
Der Ziegenbock ſpringt luſtig über'n Mond,
Er grüßt den Löwen und den Leoparden!
Ich bin der König mit der Dornenkrone!
Europa! höre des Propheten Stimme:
Schick' neue Kämpfer! dieſe taugen Nichts!
Zwei Millionen müſſen noch verbluten,
Dann ſprech' ich dich von deinen Sünden frei!
Es kommt der Rachetag! das Weltgericht!
Theodorich iſt auch ein großer Sünder!
Hei! guten Abend, ſchöne Hildegard'!
Willkommen in Engaddi! Wehe mir!

(Er ſtürzt zuſammen.)

Emir.

So endet ſtets ſein Anfall. Jetzt wird er
Als ein gefall'ger Wirth vor uns erſcheinen.

Kenneth.

Und Du verſchmäh'ſt es nicht, ihm Deinen Anblick
Gewaltſam aufzudringen?

Emir.

Wiſſe, Chriſt!
Es ſteht der Wahnſinn unter Allah's Schutz!
Solch' eine abgebrannte Fackel trägt
Für's kund'ge Aug' bedeutungsvolle Zeichen.

(**Theodorich** ſteht langſam wieder auf.)

Emir.

Wie iſt Dir nun?

Theodorich.

Ich grüß' Euch, gute Freunde!
Warum habt Ihr mich im Gebet geſtört?

Kenneth.

Wir bitten um ein Obdach, heil'ger Mann!
Für dieſe Nacht.

Theodorich (den **Emir** anſtarrend).

Für dieſe Nacht?

(Er fährt, wie ſich beſinnend, mit der Hand über das Geſicht.)

Schon gut!
Der Wirth der Wüſte kennet ſeine Pflicht.

(Auf die Höhle zeigend.)

Nun folgt mir in den kühlen Schooß der Erde!

Kenneth (zum **Emir**).

Du aber laß die tollen Mährchen ruh'n!
Bedenke, daß allhier der Welterlöſer,
Den Ihr in Euerm Stolze ſtets verkannt,
Dem nächtlichen Verſucher widerſtand.

Emir.

Sei unbeſorgt! Da wir uns freundlich trafen,
Laß heut' uns unter *einem* Obdach ſchlafen.

(Sie folgen dem **Theodorich** in die Höhle.)

(Verwandlung.)

Dritte Scene.

Das Innere von **Theodorich's** Einſiedelei. Schauervolle Felſenkluft. In einer Vertiefung zur Seite ein kleiner ſteinerner Altar und ein Crucifix. Auf der Seite rechts vom Zuſchauer ein roher Tiſch und einige Stühle. Unweit davon ein dürftiger Schrank. Gewaltige ſchwarze Felſenmaſſen thürmen ſich von der zweiten Couliſſe an ſteil in die Höhe, ſich mit dem Proſpect vereinend. In der Mitte deſſelben und in der Hälfte der Bühnenhöhe ſieht man eine große und weite Höhle, die beinahe bis an die Soffitten reicht, und die das Anſehen hat, als ſei ſie durch ein beſonderes gewaltſames Naturereigniß in den Schooß des Berges geſprengt worden. Die Finſterniß darin iſt ſo dicht, daß man keinen Gegenſtand wahrnehmen kann. Ein niederes Geländer zieht ſich quer herüber, die Höhle von den unteren Felſen ſcheidend.

Nach einer Pauſe tritt **Theodorich** mit ſeinen Gäſten ein. **Kenneth** ſieht ſich ſchweigend um; **Theodorich** zündet an einem matten, auf dem Altar brennenden Lichte eine kleine Lampe an und ſtellt ſie auf den Tiſch.

Theodorich.

Ich kann Euch nur ein karges Nachtmahl reichen;

Doch was der Menſch genießt, iſt Gottes Gabe,
Und auch das Dürſt'ge ſoll er nicht verſchmäh'n.

(Er nimmt aus dem Schranke Gemüſe und getrocknetes Fleiſch auf hölzernen, jedoch ſehr reinlichen Tellern, und ſtellt es auf den Tiſch. **Kenneth** macht ſich's bequem und greift gleich ſtark zu, wogegen der **Emir** ſehr mäßig iſt.)

Kenneth.

O, ich verſchmähe nimmer dieſe Koſt,
Doch wünſcht' ich ſie mit Etwas zu befeuchten.

Theodorich

(bringt eine Flaſche Wein und ſtellt ſie vor **Kenneth** hin mit den Worten:)

Von Cypern.

Kenneth (der getrunken, voll Erſtaunen).

Das iſt ja derſelbe Wein,
Den man an König Richard's Tafel trinkt.

Theodorich.

's iſt kein geſtohl'nes Gut. Trink' ohne Sorge.

Emir.

Und mein Getränk?

Theodorich.

Gieb her!

Emir.

Beinah' vergaß ich's.

(Er giebt ihm ein kleines kryſtallenes Fläſchchen. Der **Einſiedler** geht damit an den Schrank und bereitet ein Getränk, nachdem er Etwas aus dem Fläſchchen in einen Becher gegoſſen.)

Emir (zu Kenneth).

Nun aber ſage mir, o Nazarener!
Wie man ſo edelmüthig fechten kann,
So zierlich ſprechen, und bei allem dem
So gierig ſchlingen, wie ein junger Wolf?

Kenneth.

Der Leib will Nahrung nach der langen Reiſe.

Emir.

Das ſeh' ich.

Kenneth.

Du, ein ausgetrocknetes
Arabiſches Skelet, bedarfſt nicht viel.
Auch drückt Dir keine Eiſenlaſt die Schulter,
Es ruht kein ſchwerer Helm auf Deinem Haupt.
Leicht iſt Dein Turban, der das Anſeh'n hat,
Als ſei aus bunten Schlangen er gewunden.

Emir.

So trägt den Turban, wer aus Tugrut ſtammt.

Kenneth.

Bedenke, Scheerkohf! was Du mir verſprachſt.

Emir.

Ihr Franken ſeid ein wunderliches Volk,
Das nimmer wird im Orient gedeihen.
Der Erdenſtoff hat obgeſiegt in Euch,
Und mit dem Gott des Lichtes wollt Ihr fechten!
Mit Ormuzd! der dem jungen Morgen täglich
Den Vaterkuß auf roſ'ge Wangen drückt.

Kenneth.

Das iſt ein Wein, der mir die Seele ſtärkt.
Wie ſehr beklag' ich Dich, Ungläubiger!
Daß Dir der edle Trank ward vorenthalten!

Emir.

Wie ſehr beklag' ich Dich, Ungläubiger!
Daß Dir Dein Gott ſo Manches hat verſagt,
Was eines Muſelmannes Herz erfreut!
Der Trank, der ſeliges Vergeſſen ſchafft
Im Reich der ſüßen, mondbeſtrahlten Träume,
Der eine Wüſte ſchmückt mit Himmelsblumen
Und mit den Palmenzweigen von Baſſora;
Von dieſem Freudenbecher wißt Ihr Nichts!
Nichts von der Luſt, die unſer Harem krönt,
Wo ewig neu die Liebe ſcherzt und koſ't,
Mit allem Reiz des Wechſels ausgeſtattet!
Wo Grazien wohnen, und im Nymphenkleid
Die leichtgeſchürzten Bajaderen tanzen!
Nichts wißt Ihr von dem Glück, das uns erwartet,
Wenn wir durch's Grab zum Paradieſe zieh'n!
Die Wunden alle, die die Schlacht uns ſchlug,
Wie Biſam duften ſie in jenen Räumen,
Und ſchwarzgelockte Houri's ſehen uns
Mit blauen Augen wonneglühend an,
Gleich einer Sternennacht des Orients,
Und ew'ge Jugend ſchmücket ihre Häupter.

Kenneth.

O, Du Verblendeter! Dein Paradies,
Mit Allem, was darin iſt, gäb' ich hin
Für einen Blick vom Auge meiner Dame!

Emir.

Ich hörte viel von dieſem Wahn', er iſt
Die ſchwache Seite Eurer Ritterſchaft.
Begierig wär' ich doch, ein Weib zu ſehen,
Das ſolche heldenmüth'ge Neigung wecket!

Kenneth.

Ha! könnteſt Du nur einen flücht'gen Blick
In Richard's königliches Lager werfen,
Beſchämt würd' ich Dich ſehen und bekehrt.
Die Edelfrauen, die ihm hergefolgt:
Sie gelten mehr als alle Deine Houri's!

Emir.

Faſt wollt' ich wetten —

Kenneth (einfallend).

Berengaria,
Des großen Königs hulderfüllte Gattin,
Aus Sanchez unbeflecktem Stamm entſproſſen,
Wer mißt ſich wohl mit ihr? wer mit Editha,
Vom Königshauſe der Plantagenet?!

Emir.

Gern möcht' ich dieſe abendländ'ſchen Frauen
Vergleichen mit den heimathlichen Blumen.
(Lächelnd.)
So viel iſt klar, daß Dich ein Weib gefeſſelt.

Kenneth.

Und welcher Ritter huldigt keiner Dame?

Doch unerreichbar, wie der Sonne Glanz,
Erſcheint die Heißgeliebte meinem Blick.

(Aufſtehend.)

Du, Sarazene, wirſt dies niemals faſſen:
Ich bin der Letzte nicht der Ritterſchaft
Und dennoch beug' ich mich vor einer Dame,
Die nie ein Wort der Liebe zu mir ſprach.
Sie wohnet einſam auf der kalten Höhe,
Wohin das ſtrenge Schickſal ſie geſtellt.
Doch weiht' ich ihrem Dienſt mein ganzes Leben!
Und ſiehſt Du einſtens mich den Erſten auf
Den ſtolzen Wällen von Jeruſalem,
Dann wiſſe, daß die Liebe mich geleitet,
Daß mir ihr Bild zum Sieg vorangeſchwebt.

Theodorich

(Bringt einen Becher, den er dem **Emir** reicht; zugleich giebt er ihm das Fläſchchen wieder).

Dein Schlaftrunk, Ilderim!

Emir (trinkt).

Sehr ſtark gemiſcht!
Du willſt mit ſüßen Träumen mich erquicken.
Mag es d'rum ſein. Der Tag war heute ſchwül
Und es wird Zeit, nach Mekka ſich zu wenden.

(Er verrichtet ſein Abendgebet nach orientaliſcher Sitte.)

Theodorich (leiſe zu **Kenneth**).

Ich komme wieder, wenn er ſchläft.

(Er geht ab durch die Pforte, durch welche ſie eintraten.)

Emir
(ſich zur Seite, links vom Zuſchauer, auf die Erde legend, ſeine Waffen neben ſich).

Bei'm Allah!
Er hat mir heut' den Trank ſehr ſtark bereitet!
Ein ſeliges Entſchlummern! Genien nahen,
Sie ſchwingen ihre leichten — Blumenkränze
Und ſchließen — mich — mit bunten — Reihen — ein!
(Er entſchläft.)

Kenneth.

Ich kann nicht ruh'n! Des Lebens feinſte Saite
Hat dies Geſpräch berührt! ich kann nicht ruhen!
Editha! Stern der Wonne! wirſt Du nie
Mit einem Hoffnungsſtrahle mich erfreuen?
Zwar einmal wähnt' ich in dem holden Aug'
Des Mitgefühles tiefe Glut zu ſchauen!
Wenn ich mich täuſchte — wehe! wehe mir!
Und du! allmächtig bindendes Gelübde,
Werd' ich dich männlich tragen? Gib mir Kraft,
O Gott! dem Dulder ſende Deine Engel!

Theodorich (der wieder hereintrat).

Die Engel werden kommen heute Nacht!
(Er nimmt die Lampe und beugt ſich über den **Emir.**)
Er ſchläft und wird die Heiligen nicht ſtören.
(Zu **Kenneth.**)
Nun ſage Deine Loſung mir!

Kenneth.

Sie heißt:
„Die Könige geh'n in die Wüſte.“

Theodorich.

Ja!
Du biſt der Rechte! bringſt Du einen Gruß
Vom Löwenherz'gen Richard?

Kenneth.

Nein, mein Vater!
Auf ödem Lager ruht er hingeſtreckt
Und ſieht im Fiebertraum Jeruſalem,
Wo noch des Sultan's blut'ge Fahne weht.
Es ward ein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen
Mit Saladin, auf dreißig lange Tage.
Seit Richard's Krankheit ſcheint das Heer entnervt;
Die ſchön geſchmückten Krieger König Philipp's:
Sie ſtehen heimlich lächelnd vor dem Zelt,
Sie blicken ſtets nach Sonnenuntergang
Und grüßen kurz und reiben ſich die Hände.
Die Schaar der Flandern ſieht bedenklich d'rein,
Der Deutſchen kleines Häuflein ſpricht ganz offen
Vom lieben, heißerſehnten Vaterland
Und läßt dabei die deutſchen Städte hoch
Sammt ihren blondgelockten Mädchen leben.
Der Herzog Leopold ſieht dieſes gerne,
Manch' volles Faß läßt er in's Lager rollen,
Und meine Schotten zechten weidlich mit,
Eh' ſie das Fieber in das Grab geſtreckt.
(Weich.)
Ich brachte vierundzwanzig Streiter her,
Die liegen alle ſchon in fremder Erde.
In ihrer Gräber Mitte ſteht mein Zelt,
Und außer mir und meinem treuen Hund

Gibt es nichts Schottiſches im ganzen Lager.
Tiefſinnend ſieht man auch den ſtolzen Meiſter
Des Tempelordens von Jeruſalem,
Ein Meeresfels, der vor dem nahen Sturm
Mit Wolken das gefurchte Haupt bedeckt.
Und um ihn her, gleich den verſcheuchten Möven,
Drängt ſich die Schaar, die er mit ſtarker Hand
In ſein geheimnißvolles Bündniß zog.
So hat das Chriſtenlager ſich geſtaltet,
Seit England's großer König niederliegt;
Und mehr als alles dieſes wird ein Brief
Der Rathsverſammlung Eurem Aug' enthüllen.
(Er giebt ihm ein Schreiben.)

Theodorich (leſend).

Weißt Du von ſeinem Inhalt etwas?

Kenneth.

Nein!

Theodorich (halb für ſich).

Und ſoll das Schwert in ſeiner Scheide ruhen,
Dann muß der Fackelbrand der Wüſte leuchten!
Der Papſt und Saladin ſind Pole nur,
Ich bin die Axe! Jordan, theile dich!
Aus Wüſten kommt Johannes hergezogen
Und alle Himmliſchen ſind ihm gewogen.
(Man hört den feierlichen Ton einer Glocke. — **Theodorich** erſchrickt und wirſt ſich betend zur Erde nieder.)

Theodorich.

Noch darf ich Euch nicht ſeh'n, ihr Lichtgeſtalten!

Noch iſt das Werk des Retters nicht vollbracht!
Bald aber flieh'n die feindlichen Gewalten,
Der Martyrer ſteigt aufwärts aus der Nacht:
Geſchmücket mit der Duldung Dornenkrone,
Naht er ſich Euch und Eurem Himmelsthrone!

Kenneth.

Was iſt das?

Theodorich.

Komm, Du treuer Bote, komm!
Ich habe Nahrung für die gläub'ge Seele.
Doch ſtille! biſt Du würdig, das zu ſehen,
Wovor mein Sünderauge ſich verſchließt?
Belaſtet kein Geheimniß Dir das Herz,
Das nicht beſteh'n kann vor dem Blick der Engel?

Kenneth.

Wohl heg' ich ein Geheimniß, heil'ger Mann!
Und ein Gelübde will, daß ich's verſchweige;
Doch unter'm Siegel einer frommen Beicht'
Werd' ich es morgen Deinem Ohr vertrauen.
Für dieſe Nacht genüge Dir mein Wort:
Daß mein Geheimniß rühmlich iſt — nicht ſündlich.

Theodorich

(führt ihn die Felſen hinauf, bis an das Geländer).

Hier bete ſchweigend die Erſcheinung an,
Die jetzt Engaddi's Gründe wird erleuchten.
Der Heide liegt im Schlaf der Finſterniß,
Doch einſt wird er, wie Du, das Licht begrüßen!

(**Kenneth** ſteht am Geländer zur Seite, die Hände faltend. **Theodorich** iſt wieder herabgeſtiegen und betet im Vorgrunde, dem **Emir** gegenüber. — Feierliche Orgeltöne erſchallen. Ein unſichtbarer Chor weiblicher Stimmen beginnt das Gloria patri. Plötzlich wird die ganze obere Höhle von einem klaren Roſenlichte übergoſſen und man gewahrt nun, daß ſie eine in den Felſen gehauene Kapelle iſt. In der Mitte ein Altar. Eine Proceſſion erſcheint. Voraus vier ſchöne Knaben. Die erſten zwei tragen Rauchfäſſer, die andern ſtreuen Blumen, hierauf folgen ſechs Geſtalten in Nonnentracht, in weißen Gewändern mit ſchwarzen Scapulieren und Schleiern. Auf dieſe kommen ſechs andere in langen weißen idealiſchen Gewändern, die Häupter mit Roſenkränzen geſchmückt. Sie tragen Palmenzweige. Die Proceſſion bewegt ſich langſam mit unhörbaren Schritten und geht an dem Geländer vorbei, wo **Kenneth** ſteht. Eine der ganz weiß gekleideten Geſtalten bleibt einen Augenblick in **Kenneth's** Nähe ſtehen und macht mit halbgelüftetem Schleier eine Bewegung des Erſtaunens. **Kenneth** richtet ſich ſchnell auf und ſieht in geſpannteſter Erwartung dem Zuge nach, welcher den Altar umſchreitet und dann ſich zum zweitenmale nach vorne bewegt. Nun verſchwindet ein himmelblauer Vorhang, der die Mitte des Altars deckte, und man ſieht ein, im reichſten Brillantfeuer ſtrahlendes Kreuz. Wie die Proceſſion wieder an **Kenneth** vorbei kommt, läßt die obenerwähnte Geſtalt eine Roſe, die ſie aus ihrem Kranz nimmt, vor **Kenneth** über das Geländer fallen, für einen Augenblick den Schleier halb lüftend. Die Proceſſion verſchwindet langſam, das frühere Dunkel tritt ein, der Geſang verſtummt und ein Glockenzeichen ertönt.)

Kenneth

eilt von der Höhe herab, ſtürzt auf die Kniee, und — die Roſe hoch emporhaltend — ruft er im höchſten Entzücken:)

Editha!!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Kurze orientaliſche Landſchaft.

Erſte Scene.

Conrad v. Montferrat. Der **Großmeiſter** der **Templer.**

Montferrat.

Ich ſag' Euch, Meiſter! es iſt hohe Zeit,
Daß ſich die Gleichgeſinnten eng' vereinen.

Großmeiſter.

So laßt die Maske ſinken, Montferrat!
Und ſprecht zuerſt. Ihr habt nur eig'ne Pflichten,
Und was Ihr wagt, das waget Ihr für Euch.
Auf meinen Schultern ruht der Tempel Zion's.
Ich muß bedachtſam ſein in Wort und That.

Montferrat.

Ihr ſeid verſchloſſen, wie die Bundeslade,
Ich will der Prieſter werden, der ſie öffnet.

Großmeiſter (mit kaltem Hohn).

Nur zu!

Montferrat.

Mir ſcheint, wir hegen gleiche Meinung,
Was dieſen Zug betrifft und ſeinen Zweck.
Es ſteht der Wahnſinn kämpfend da im Harniſch,
Und Unvernunft trägt das Panier voran.
Nun eine Frage: darf ein Templer wünſchen,
Daß Richard ſiege vor Jeruſalem?

Großmeiſter.

Wer leidet mehr dabei als Montferrat.
Der Guy von Luſignan wird König werden,
In Eurer Gattin Adern fließt umſonſt
Das Blut der Balduin's: ſie mag Euch dann
Jeruſalem auf einen Teppich ſticken
Und Euer Schloß mit dieſem Bilde zieren.
So habt Ihr Etwas doch im Vaterland,
Was an das ſchöne Erbtheil Euch erinnert.

Montferrat.

Ihr aber werdet — gleich den Johannitern.
Die Ihr ſo höhniſch „Pflaſterſchmierer“ nennt,
Am Lager der gemeinſten Knechte ſteh'n,
Als Gott geweihte prieſterliche Aerzte.

Großmeiſter.

So lang' ich lebe, wird das nicht geſcheh'n!

Montferrat.

Und könnt Ihr leugnen, daß der Orden ſich
Von ſeinen erſten Zwecken längſt entfernte?

Großmeiſter.

Die Erde weiß nur Rühmliches von uns.
Wir ſind die Könige im Reich des Geiſtes.
Der zweite Balduin hat dies erkannt.
Er rief uns von des Landes off'ner Straße,
Wo wir die Pilger ſchützten, in ſein Haus.
Die heil'ge Stätte ward uns eingeräumt,
Die einſtens Salomonis Tempel trug.
An jenem Orte, wo Erinnerung
Der Vorzeit Schauer in die Seele goß,
Durchdrang ein edler Stolz die Bruſt des Templers.
Verachten lernt' er alles Menſchliche;
Denn wer gekoſtet von der Himmelsfrucht,
Den reizet nicht mehr die gemeine Speiſe.
So lebten wir im ernſten Sinn der Meiſter
Als eine abgeſchloſſ'ne Heldenſchaar,
Die ſich des heil'gen Grabes Schutzwehr nannte!
So ſtand das Prieſterthum im Panzer da,
Der wilden Zeiten edelſte Geburt,
Die Sehn' und Muskel aller jener Züge,
Die mit dem Kreuz Europa hergeſandt.
Und wie vom Bauwerk noch die Mauern ſteh'n,
Wenn jede Zierrath längſt dahin gemodert:
So weilt die Templerſchaar in Paläſtina
Und hebt nach Oſten hoffend ihren Blick.

Montferrat.

Wie wär' es, Meiſter! wenn mein Königreich
An das der ſtolzen Templer friedlich gränzte?!
In Syrien, denk' ich, giebt es Raum genug.

Großmeiſter.

Da Ihr ſo viel geſagt, kann ich Euch trauen.
Erſt nach dem Tode jenes Saladin
Dürft Ihr die kühngefaßte Hoffnung nähren!
Dann werden Kronen feil im Orient,
Und neue Reiche wachſen über Nacht!
D'rum gilt es, hier zu bleiben, Montferrat!
Und dieſe günſt'gen Stunden abzuwarten.
Nicht Saladin iſt unſer nächſter Feind,
Den wir bekämpfen müſſen, Richard iſt's!
Sein Beiſpiel nöthigt alle Kreuzesfürſten,
Hier auszuharren um der Ehre willen.
Und dennoch ſehnet Jeder ſich zurück,
Und die Begeiſterung der frühern Zeit,
Sie ſchwand dahin in allgemeiner Klage.
Richard darf nicht geneſen von der Krankheit,
Die auf das Lager ihn geworfen.

Montferrat (erſchrocken).

Ha!

Großmeiſter.

Ihr habt den Geiſt gerufen! ſeht ihn nun!
Dem Uebermüthigen ſchwur ich Verderben!
Auf Cypern ſchon verhöhnte er die Templer,
Und hier pflanzt er ſich trotzend uns entgegen,
Beſchützt die neugebacknen deutſchen Herren,
Die nach dem Rieſenſturm von Ptolemais
Sich blähten, wie der Froſch nach dem Gewitter.
Ich morde nur, wenn es die Noth erheiſcht
Und meines Tempels Vortheil; doch dann iſt
Kein Haupt ſo heilig, daß ich's nicht verderbe!

Montferrat.

Wohl mir, daß Ihr zum Freunde mich erwahltet!

Großmeiſter (ſeitwärts zeigend).

Seht Ihr dort oben auf dem Berg' Georgs
Das königliche Banner Englands wehen?
In kurzer Zeit ſoll es zur Fahne werden,
Mit der die Zwietracht aus der Hölle ſteigt,
Und bald ſollt Ihr die dunkeln Schiffe ſeh'n,
Die Englands Kampfgenoſſen heimwärts tragen.

Montferrat.

Das wünſcht' ich längſt; dann ſtänden wir allein.

Großmeiſter.

Wir ſpeiſen jetzt bei Leopold von Oeſterreich.
Faßt mich in's Auge ſcharf, und ſprechet nach,
Was ich verkünde bei dem Klang der Humpen.
Dem Herzog werde ich den Chierwein
Mit Galle miſchen, bis der Becher ſchäumt.
(Nachdem er ſich vorſichtig umgeſehen hat.)
Des Königs Krankheit iſt der Kriſis nah',
Und ſehr gefährlich ihm der heut'ge Tag;
Das weiß ich aus dem Munde ſeiner Wächter.
Wem's nun gelingt, ihn aus der Fiebergluth,
In Schweiß gebadet, an die Luft zu bringen,
Der kann ſich klüglich Dolch und Gift erſparen.
Ich weiß ein Zauberwort von ſelt'ner Wirkung.
Ihr ſeht den Richard auf dem Berg' Georgs,
Und morgen iſt er eine kalte Leiche:
Dies ſchwör' ich bei dem achtfach heil'gen Kreuz,
Das blutig-roth auf meinem Mantel ſtrahlet!!

Montſerrat.

Im Sturme reißt Ihr mich mit Euch dahin!
Ich rief den Geiſt und will nicht widerſtreben.

Großmeiſter.

Und nun zum Leopold! Sei ruhig, Freund!
Der Todesengel wird ſein Werk vollbringen,
Folg' meinem Wink und laß die Becher klingen!

(Sie gehen ab.)

(Verwandlung.)

Zweite Scene.

(Zelt des **Königs von England** im Lager der **Kreuzfahrer,** zwiſchen Ptolomais und Ascalon. **Richard Löwenherz** liegt im Hauskleide auf einem Feldbett, neben welchem ſeine Rüſtung trophaenartig aufgerichtet iſt. Links vom Schauſpieler iſt ein Tiſch, worauf Arzneien befindlich ſind. An dieſem ſteht **Blondel,** deſſen Laute am Griff des königlichen Schwertes hängt. Er nähert ſich dem Lager mit einer Schale.)

Richard (unmuthig).

Ich will nicht trinken! Laß die Kraft in mir
Nach ihrem eig'nen freien Willen kämpfen!
Was iſt der Tod, daß er an mich ſich wage?
Des Zeltes Vorhang wird er ſchüchtern heben,
Wird ſchleichen an mein Lager, wie ein Dieb,
Und dann entſetzt vor König Richard flieh'n.

Blondel
(ſchmerzlich, den Trank zurücktragend).

Weh' uns, wenn Ihr den guten Trank verſchmäht!

Richard.

Du kennſt die Kräuter nicht des Orients,
Die wunderbare Miſchung oft begehren.
Hier ſchafft und tödtet anders die Natur,
Als in dem ſonnenfernen Abendlande!
Biſt Du allein bei mir? Ja! ja! ich weiß,
Man fürchtet mich; denn ſelbſt ein kranker Löwe
Trägt noch was Schreckliches im Angeſicht.
Du biſt der Einz'ge, den ſein Zorn nicht trifft,
Und freundlich ſpielſt Du mit den gold'nen Mähnen.

Blondel.

Soll ich ein Lied — ?

Richard (ſchmerzlich).

O heit're Provencalen!
Auch Eure Zauber reizen mich nicht mehr!
Das iſt kein gutes Zeichen, armer Blondel!
Es mag der Kranke Speiſ' und Trank verſchmähen
Und mit der Sonne hadern, die ihm lächelt;
Doch — wenn der Laute Klang ihn nicht mehr rührt,
Dann iſt er jenem finſt'ren Orte nah,
Wo alle ird'ſchen Töne matt verhallen.
Komm, ſtarker Königswille! rette mich!
Ich will nicht ſterben! und das iſt genug!

Blondel (betend).

Du Herr der Fürſten! höre mein Gebet:
Laß dieſe Heldenſeele nicht verſcheiden,
Die unſ're Hoffnung iſt und unſer Stolz!

Richard.

Denn — ſehen muß ich noch die heil'ge Stadt,
Und mein Panier auf ihre Wälle pflanzen!
Am Grabe des Erlöſers muß ich knieen,
Den König krönen, den ich eingeſetzt,
Daß er den Ruhm der Chriſtenheit bewache!
Iſt es vollbracht, dann nimm mich auf zu Dir,
Wenn ich nicht ferner leben ſoll und wirken!
Sanft ſchläft der Menſch, wo er begraben liegt,
Sei's unter'm Eichenſchatten Albion's,
Sei's im Cypreſſenhain des Morgenlandes!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Königin Berengaria kommt mit **Editha Plantagenet.** Ihnen folgt **Gourlon,** der Narr.

Berengaria.

Wir ſind zurück von unſ'rer Wallfahrt, Herr,
Kann gläubiges Gebet Euch Heilung bringen,
Dann werdet Ihr geneſen.

Richard.

Edle Frauen!
Wo war't Ihr?

Berengaria.

Wie Ihr wiſſet, in Engaddi,
Wohin die Nonnen Carmel's ſich geflüchtet.
Sie üben heimlich dort den Gottesdienſt

In des Gebirges grauenvoller Schlucht.
Wir haben von der Wallfahrt Euch geſprochen
Vor ein'ger Zeit — erinnert Euch, mein Herr!

Richard.

Engaddi? — ja, ganz recht! Dort wohnt ein Mann,
An den die Kreuzesfürſten Boten ſchicken.
Wer ſprach mir doch davon? Geh', Blondel! ſchnell,
Den Schotten rufe, den ſie hingeſandt;
Ich will erfahren, was man ohne mich
Beſchloſſen in der Rathsverſammlung.

(**Blondel** geht ab.)

Richard.

Ja!
Es wird mir klar! Sie wollen nicht mehr fechten!
Auf dieſem Lager ruht die Kraft des Heer's,
Und abgeſpannt ſind alle ſeine Sehnen!
Doch, bei dem Schwerte Wilhelms, des Erob'rers!
Ich will ſie treiben an die heil'ge Mauer,
In meiner erſten ſchmerzbefreiten Stunde!

Gourton (in einem Winkel ſitzend).

O ja, Du führeſt einen guten Hieb!

Richard.

Warum habt Ihr den Narren hergebracht?

Berengaria.

Er folgt mir überall, gleich meinem Schatten.

Gourton.

Ich bin Dir ja geſchenkt.

Richard.

Der Schatten iſt
Unwürdig einer Ceder!

Gourton.

Pfriemkraut, Herr!
Kann keinen hohen Schatten werfen!

Richard.

Narr!
Du haſt ein Vorrecht, weil ich Dir im Zorn
Den Vater einſt erſchlug; doch hüte Dich!

Gourton.

Dort hängt die ſchwere Streitart, die ihn traf,
Weil er einmal zu ſpät nach Hauſe kam.
'ſ war g'rad' ſein achtundſechzigſter Geburtstag,
Und jener Streich zu ſtark für eine Fliege!
Im Uebrigen war er ein treuer Mann
Und ein gewiſſenhafter Kammerdiener.
Nun haſt Du mich der Königin geſchenkt,
Weil ich ſo übermäßig luſtig wurde,
Seit mich das Hirn des Vaters hat beſpritzt.
(Zur **Königin.**)
Weißt Du, was mir gefällt im heil'gen Land'?

Berengaria.

Nein, armer Wicht!

Gourton.

Daß es faſt niemals ſchneit.
Als ich zu Hauſ' die Silberflocken ſah,

Da dacht' ich ſtets an meines Vaters Haare.
Gelt, Richard! Jetzt kannſt Du das Schwert nicht heben?
Jetzt kann man leicht Dein Kammerdiener ſein?
Saht Ihr den König von Jeruſalem?
Er iſt nicht mehr zu Hauſ', er iſt verreiſ't.

(Er wirft dem **König** ſeine Mütze zu.)

Da ſchick' ihm die latein'ſche Schellenkappe!
Wir wollen ſtürmen nach dem Abendeſſen!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Kenneth.

Richard (zu **Kenneth**).

Nur her in's Licht! Kenneth vom Leoparden!
Merkt auf! Ihr Schotten ſeid mir hoch verpflichtet.
Verziehen hab' ich es, daß Euer König
Sein Wort mir brach, und uns ſtatt Tauſenden
Nur ein'ge zwanzig Mann zum Kreuzheer ſchickte.

Kenneth.

Von keinem König wurden wir geſandt,
Der freie Wille hat uns hergeführt.

Richard.

Ihr ſprecht, als dürf' Euch Niemand ſchicken, Sir!
War't Ihr aus eig'nem Antrieb in Engaddi?

Berengaria (höhniſch zu **Editha**).

Er war's?

Editha (leiſe).
Um's Himmels willen, Königin!

Kenneth.

Die Kreuzesfürſten ſandten mich dahin
Mit einem Schreiben an den heil'gen Mann,
Der dort ſich einen Wohnſitz auserwählte.

Richard
(mit einem finſtern Blick auf **Editha**).

Seid Ihr den edlen Frauen nicht begegnet?

Kenneth
(ſich ſchnell faſſend).

Es kann geſcheh'n bei ſolchen frommen Zügen,
Daß uns der Himmel ſeine Thore öffnet.
Wohl ſah ich Bilder holden Engeln gleich;
Doch würd' ich doppelt preiſen mein Geſchick,
Wär' mir bekannt, daß jene Lichterſcheinung
Für immer nicht zurück zum Himmel floh,
Daß ſie noch freundlich wandelt auf der Erde
Und mir die Hoffnung bleibt des Wiederſeh'ns!

Gourton.

Er ſpricht ſo deutlich, daß ich Nichts verſtehe.

Richard.

Er ſpricht für jene nur, die es verſtehen.

Editha (angſtvoll für ſich).

Weh' mir!

Richard (ſich halb aufrichtend).

Ich ſag' Euch, Sir vom Leoparden!
Strebt nicht zu hoch und ſcheut des Löwen Klaue!
(Halb zu **Editha.**)
Wir hoffen, daß ihn Niemand hier verſtand.

Berengaria (für ſich).

Er liebt ſie, ich gewinne meine Wette!

Richard.

Und — wißt Ihr um den Inhalt jenes Schreibens?

Kenneth.

Nein, König!

Richard.

Gute Boten ſind ſtets ſchlau,
Und Ihr ſeid Schotte! Habt Ihr keine Ahnung
Von dem, was Ihr dem Heil'gen überbracht,
Dem blinden Werkzeug in des Philipp's Hand?

Kenneth.

So viel weiß ich, daß er kein Werkzeug iſt,
Daß ihn der Papſt verehrt und Saladin.

Gourton.

Wenn dieſe Zwei aus einer Schüſſel eſſen,
Will ich zum Tafeldecker mich empfehlen.

Kenneth.

Von ſeinem früher'n Leben iſt bekannt,
Daß er als Ritter focht in Paläſtina,

Und ſich mit einer Nonne ſchwer verging.
Von einer unerbittlichen Aebtiſſin
Ward ſie gezüchtigt und dann eingemauert.

Gourton.

Die Mäuſe hätten's gut, gäb's keine Katzen!

Kenneth.

Seit jenem Tage ſucht er durch Gebet
Den Schatten der Gemordeten zu ſühnen.

Richard.

Mehr wißt Ihr nicht?

Kenneth.

Nein, großer Herr und König!

Gourton.

Rühr' Dich, Richard! Sie fiſchen ohne Dich.

Richard.

Ja, Narr! ſie denken: Richard ſei dahin!
Wenn ſie zum Frieden ſtimmen ohne mich!
O Schande! Schande! Dieſer Saladin,
Der aus Jeruſalem die Chriſten trieb,
Er hat mit ſeinen Thaten ſie geblendet.

Gourton (ſchreit).

Kauft Sonnenſchirme!! Ich hab' Schatten feil!

Richard.

Nur Richard könnt' ihm gegenüber ſtehen

Und mit des Abendlandes breitem Schwert
Die krumme Sarazenenklinge brechen!
Da wirſt die Krankheit mich auf's öde Lager
Und unbekannte Mächte dringen ein
Und ſtürzen von der Ehre hohem Gipfel
Die letzte Säule unſ'rer Chriſtenheit.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Blondel.

Blondel.

Es herrſcht ein großer Auflauf in dem Lager.
Mit Pauken, Pfeifen und Schalmeien kam
Ein ſtarker Sarazenentrupp gezogen,
Die weißen Turbans mitten unter Helmen,
Die ſchmalen Piken, die gen Himmel ragen
Und der Kameele hochgeſtreckte Häupter,
Die träg' und dumm das Ganze überſchauen;
Fürwahr! ein ſelt'nes Bild! In ſeiner Mitte
Gewahrt' ich einen Mann mit ſchwarzem Tolpach
Und einem Kaftan von derſelben Farbe.
Ein dunkler Bart wallt ihm bis an den Gürtel
Und zieht ſich weit hinauf in das Geſicht.
Scharf blicken ſeine gluterfüllten Augen,
Vergleichbar zwei verlor'nen Edelſteinen,
Die unter wildem Buſchwerk ſchimmernd ruh'n!
Ich drängte mich an ihn und hörte nun:
Daß er ein Arzt iſt, den der Sultan ſchickt
Mit einem Brief an Richard Löwenherz.

(Er giebt ihm ein Schreiben.)

Richard.

Ein Arzt?!

Gourton.

Jetzt, Blondel! wehre Dich!

Blondel.

Mein König!
Ihr werdet doch dem Mohren nicht vertrauen?

Richard (feſt).

Man laſſ' ihn vor!

(**Blondel** geht ab.)

Berengaria.

Bedenket!

Editha.

Theu'rer Oheim!
Erwägt des Minſtrel's ahnungsvolle Rede!

Gourton.

's iſt Handwerksneid!

Richard.

Seid ruhig, edle Frauen!
Ein Saladin vergiftet keinen König!
(Er lieſ't den Brief.)
Und wie ich mir's gedacht, ſo iſt es auch.
Der Sultan ſchreibt: „Er wolle länger nicht
Den Melech Ric in dieſem Zuſtand wiſſen,
Und es gelüſt' ihn, wieder mich zu ſehen
Im freien Feld, geſchwärzt vom Staub der Schlacht,

D'rum ſend' er ſeinen treuen Leibarzt mir,
Der ſich Adonebec el Hakim nennet.
Schnell, meint er, werd' ich aufſteh'n von dem Lager,
Um dann mit ihm, ſei es durch neuen Kampf,
Sei es durch ehrenvolle Uebereinkunft,
Die lange Fehde rühmlich zu beſchließen." —
Bei Gott! das gleicht dem wackern Saladin!
Ich möchte taufen dieſen edlen Mann,
Müßt' ich das Waſſer aus dem Euphrat holen.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Blondel kommt zurück mit **Adonebec el Hakim,** einem mauriſchen Arzte.

NB. Dieſe Rolle wird von demſelben Schauſpieler übernommen, welcher im erſten Aufzuge den **Emir Scheerkohf** gab.

El Hakim

(mit tiefſter Ehrfurcht den **König** grüßend).

Heil Melech Ric!

Richard.

Steh' auf! Du biſt der Leibarzt
Des Sultans?

El Hakim.

Allah's Macht erwählte mich,
Die Tage des Gewaltigen zu ſchirmen;
Die Kunſt iſt allgemein, gleichwie die Sonne,
Sie nimmt nicht Theil am trüben Völkerzwiſt.

Gourton.

Zwei Aerzte ſteh'n an einem Krankenbett,
Nun wird es hohe Zeit zum Leichencarmen!

Richard.

Du willſt mich heilen?

El Hakim.

Weil mein Herr es will!

Richard.

Ich zweifle nicht an Deiner Kunſt.

El Hakim

(faßt des **Königs** Hand und fühlt ihm den Puls, dabei ſpricht er:)

Mir hat
Der Engel Azraäl ſein Licht verliehen.
Die Bahn der Sterne kenn' ich und der Sonne,
Des Mondes Einfluß auf die Menſchenhülle,
Der Steine Wachsthum und das zarte Band,
Mit dem ſie ſich der Pflanzenwelt vereinen.
Der Pyramiden Bau hab' ich durchſtreift,
Wo alte Weisheit wohnt in ſtillen Kammern,
Und wohlerfahren bin ich in der Schrift,
Die aller Pharaonen Werke ziert.
Vom ſelt'nen Schleuſenbau des Nilſtroms an,
Bis zu dem Götterthor der Sonnenſtadt
Und Thebä's himmelnahen Obelisken!
Auch Aſiens Räume hat mein Fuß durchwandelt,
Vom Helis bis an die entfernte Flur,
Wo einſt ein Welterob'rer ſtille ſtand.
Ja, weiter noch — bis an das ind'ſche Meer,

In das der breite Ganges ſich ergießt,
Genahrt vom ew'gen Schnee der Urgebirge.
Dort kam ich zum Beſitz des Talismans,
Der das gemeine Element des Waſſers
Mit wunderbarer Heilkraft ſchnell erfüllt,
Und der allein das gift'ge Fieber hebt,
Von Syriens naher Sonne ausgebrütet.

Kenneth (für ſich).

Die Stimme ſollt' ich kennen. (Laut.) Großer König!
Vertraut ihm nicht! Es ſagt mein Inn'res mir,
Daß er ſich naht zu einem böſen Werke!
Der Talisman, mit dem ſo laut er prahlt,
Iſt ohne Macht — und wär' er kräftig auch,
Es darf ein frommer Chriſt ihn nicht benützen.
(**El Hakim** ſchießt ihm einen flammenden Blick zu.)

Richard.

Was Talisman! Er bringet mir Arznei!
Ich kümm're wenig mich um ihren Namen!
Auch will ich ſterben lieber heute noch,
Als länger in dem Zelt unthätig liegen.
Bereite mir den Trank!

Editha (beſorgt).

O großer Gott!

El Hakim.

Was zittert dieſe liebliche Geſtalt?
(Er geht zum Tiſche.)
Wir geh'n an's Werk! Bringt klares Waſſer!
(**Blondel** geht ab.)

(Der **Arzt** zieht einen langen rothen Beutel hervor, der unten von dem darin Befindlichen gerundet iſt. **Blondel** kommt mit einem Becher zurück und ſtellt ihn vor den **Arzt** auf den Tiſch. **El Hakim** hält den untern Theil des Beutels in den Becher, und man hört deutlich ein Schäumen und Ziſchen in dem Gefäße.)

Gourton.

Hu!
Das iſt ein feur'ger Trank! und iſt es Gift,
Dann brauch' ich eine neue ſchwarze Jacke.

(Der **Arzt** nähert ſich mit dem Becher feierlich dem **Könige.**)

Editha.

Ich kann nicht länger zähmen meine Angſt!
O Berengaria! kommt her zu mir,
Vertreibt den Schrecklichen von Richards Lager!
Der Todfeind ſendet ihn dem König zu,
Und er ſoll Heilung bringen! eitler Wahn!
Ihr ſeid die Gattin! macht die Rechte geltend,
Die am Altar der Prieſter Euch verlieh!
Europa's Stolz darf ſo nicht untergeh'n!
Wär' ich des Königs Gattin, aus der Hand
Schlüg' ich dem Meuchelmörder dieſen Becher,
In dem des Orients Zaubertränke gähren!

(Sie ſtürzt, außer ſich, dem **Arzt** entgegen, der zurückweicht, mit vorgeſtreckter Hand den Becher ſchützend.)

Richard (ſtark).

Halt! Ihr ſeid unvorſichtig, ſchöne Nichte!
Und ungerecht! Wenn ich dem Mann vertraue,
Wer will es hindern?

(Zu **El Hakim.**)
Reich' mir Deine Hand!
(Er greift ihm den Puls.)
Sein Puls geht ruhig mit gemeſſ'nem Schlag.
So geht der Puls des Meuchelmörders nicht,
Der ſchon am Lager ſeines Opfers ſteht!
Ich trinke. — Auf das Wohl von Albion!
(Er trinkt den Becher aus.)

Editha.

Es iſt geſcheh'n!

Richard.

Seid unbeſorgt, Editha!
(Zu **El Hakim.**)
Iſt dieſer Trank von ſchneller Wirkung?

El Hakim.

Ja!
Er greift die Krankheit an in ihren Tiefen.
Doch frommt Euch nun ein ungeſtörter Schlaf.

Richard.

Ich werde ruhen. Blondel! nimm die Laute
Und wiege mich mit ſanften Tönen ein!
Nun einzuſchlummern, nicht mehr zu erwachen, —
Ich glaube faſt, es wär' ein ſüßer Tod!

Gourton.

Was iſt der Tod? Ein eingeſchlaf'ner Schlaf.

El Hakim.

Dich decke Azrael mit hellen Schwingen!
Die Luft ſei Moſchus um Dich her und Ambra!
Du wirſt in Allah's Blumengarten ſchauen.

Blondel (hat die Laute genommen).

Ein neues Lied der Provençalentöne!
Des treuen Ritters Klage wird's genannt.

(Er ſingt:)

Ich folgte Dir durch Nacht und Graus
Auf allen Deinen Pfaden!
Gab hin mein Glück im Vaterhaus
Für Kampf und Ritterthaten!
Ein Zeichen gieb mir Deiner Huld,
Es ſtärke mich im Leiden!
Mein Herz iſt rein und frei von Schuld,
Und ſucht der Liebe Freuden!

(**Kenneth**, der alſobald das Lied auf ſich bezieht, ſucht **Editha's** Augen zu begegnen, ſo oft er ſelbiges unbemerkt von **Berengaria** thun kann. **Editha** ſteht ſo, daß ſie von **Berengaria** nicht geſehen wird.)

Blondel (ſingt:)

Du ſahſt mein treues Siegerſchwert!
Es blitzt zu Deinen Ehren.
Ich trag' es, meiner Dame werth;
Wann wird ſie mich erhören?

O, komm herab von Deinen Höh'n —
Laß, Holde! Dich erweichen!
Es glänzt wie eine Krone ſchön,
Das erſte Liebeszeichen! —

(**Editha** greift nach dem Haupte, als wenn ſie eine Blume herabnähme. **Kenneth** blickt ſie mit ſprachloſem Entzücken an. **Blondel** läßt noch einige leiſe verhallende Accorde tönen. **Richard** liegt in tiefem Schlafe.)

(Kurze Pauſe einer allgemeinen Stille.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Der **Großmeiſter** der Templer eilt herein.

Großmeiſter (mit donnernder Stimme).

Der Herzog Leopold beſchimpfet Englands Banner!

(**Richard** bewegt ſich unruhig im Schlafe.)

El Hakim.

Bei'm Schwerte des Propheten! ſchweiget ſtill!
Es glüht ein Wundertrank in ſeinem Innern.
Wer ihn zu früh erweckt, der mordet ihn!

Großmeiſter (noch lauter).

Der Herzog Leopold beſchimpfet Englands Banner!
Wer es verſchweigt, verhöhnt den Löwenherz.

Richard

(fährt blitzſchnell vom Lager auf und tritt vor).

Wer rief mich? Und wer ſprach von Englands Banner?

Großmeiſter.

Beſchimpft ward es auf dem Georgenberg.

Richard.

Beſchimpft!?

Großmeiſter.

Wir tafelten bei Leopold, —

Ich kam gezwungen zu dem Feſtgelage —
Da fiel, wie es geſchah, ich weiß es nicht,
Auf England das Geſpräch und auf ſein Banner.
Nun brüllte Leopold: Ihr wack'ren Kämpfer!
Den Uebermuth erduld' ich länger nicht,
Durch den uns Richard Löwenherz verhöhnt!
Wo iſt das Recht, mit dem der Britenkönig
Allein ſein Banner pflanzt auf jenen Berg?

Kenneth
(welcher den vor Wuth zitternden **König** betrachtete, ſchnell zu **Blondel**).

Eil' zu Salisbury! er ſoll ſich rüſten!
(**Blondel** geht ab.)

Kenneth (zu den **Damen**).

Um Gotteswillen, edle Frau'n! entfernt Euch
Die angebor'ne Wuth erfaßt den König,
Und keines Menſchen Antlitz kennt er mehr!

(**Berengaria** mit **Editha** und **Gourton** gehen ab.)

Großmeiſter.

Und Jeder ſprach: Es giebt kein ſolches Recht!
Wohlan! rief wüthend nun der Herzog aus:
So pflanz' ich mein Panier über dem ſeinen,
Und wer's mit Oeſtreich hält, der folge mir!
Raſch auseinander flog die Tafelrunde.
Hinauf ging's auf den Sanct-Georgenberg,
Und jetzo ſchon erblickt man Oeſtreichs Adler,
Der über Englands gold'nem Löwen ſchwebt!

(**Richard,** unfähig zu ſprechen, ſchlägt die geballten Hände vor das Geſicht, dann wendet er ſich plötzlich, reißt ſein Schwert herab und ſtürmt hinaus).

Großmeiſter (ihm folgend, für ſich).

Du gehſt zum Tod!

(Er geht ab.)

Kenneth (ſchnell).

El Hakim! iſt Gefahr
Für Richard's Leben?

El Hakim.

Dreierlei kann ihm
Der böſe Zufall bringen: Wahnſinn, Tod,
Vielleicht auch ſchleunige Geneſung. Doch
Ihr zeuget mir, die Kur ward unterbrochen,
Denn ſonſt zermalmet mich des Sultans Zorn!

(Er wendet ſich zum Abgehen.)

Kenneth.

Ich eil' ihm nach mit ſeinem Helm und Schild,
Da, wo er iſt, kann er die Rüſtung brauchen.

(Er nimmt Helm und Schild von der Rüſtung des **Königs** und eilt ab mit **El Hakim.**)

(Verwandlung.)

Achte Scene.

Sanct-Georgenberg — eine erhöhte, verſchanzte Stelle im Lager der Kreuzfahrer. Man ſieht die Reichsfahne von England im Hintergrunde; auf einem friſch aufgeworfenen hohen Erdhügel erblickt man das Banner von Oeſterreich.

Der Herzog **Leopold**, Graf **Wallenrode** und viele deutſche **Ritter** treten vor.

Leopold.

Es iſt geſcheh'n! Wir ſtehen für die Folgen!

Das Vaterland wird preiſen unſ're That.
Nur Deutſche ſeh' ich hier! Die Andern ſind
Zurückgeblieben wohl bedachtſam. Doch,
Was wir beſchloſſen bei dem Feſtgelag',
Sind wir gewohnt, im Felde zu behaupten.
Auch jenen Tempelherrn ſeh' ich nicht mehr,
Der, wenn mir mein Gedächtniß treu geblieben,
Zuerſt vom Uebermuth des Richard ſprach.

Wallenrode.

Er hat als Krieger tüchtig uns gehetzt,
Um dann als Mönch ſich aus dem Staub zu machen.

Leopold.

Laßt ihn! wir ſtehen ein für dieſe That
Mit Oeſtreichs Macht und unſ'rer Herzogskrone.
Dort weht mein Banner, bis der Inſelfürſt
Mir den genügenden Beweis geſtellt:
Daß er ein Recht hat, hier allein zu herrſchen!
Ja, höher ſelbſt noch ſtellt' ich dies Panier,
Denn nicht in Tiefen mag der Adler wohnen.

Wallenrode.

Ich ſtoße gegen jeden brit'ſchen Schild,
Der heller ſtrahlen will, als Deutſchlands Ehre.

Leopold.

Und Barbaroſſa's Schatten blickt auf uns,
Er freut ſich ſeiner heldenmüth'gen Söhne.
Wer führte jemals eine beſſ're Schaar
In's heil'ge Land, als jener große Kaiſer?

Ihm folgten: Herzog Friederich von Schwaben,
Der Helmzertrümmerer; ihm der Mauerbrecher,
Berthold von Bayern, und der Bad'ner Markgraf
Herrmann, der Stern der Schlacht, der manchen Türken
Bis an den Sattelknopf entzweigeſpaltet!
Adolph von Holſtein, und Rupert von Naſſau,
Die man die Sarazenenfreſſer nannte!
Die mehrſten deckt nun ein entferntes Grab,
Klein ward die deutſche Schaar im Orient:
Doch Leopold von Oeſtreich führt ſie an,
Und eh' verzicht' ich auf Jeruſalem,
Als auf die Würde meines Vaterlandes!

Neunte Scene.

Die Vorigen. König Richard erſcheint auf der Höhe, wo die Banner wehen, dann **Kenneth.**

Richard.

Wer durft' es wagen, dieſes fremde Banner
Zu ſtellen über Englands Reichspanier?

(**Alle** wenden ſich erſtaunt.)

Wallenrode.

Der König iſt von Todten auferſtanden!

Leopold.

Ich hab's gethan! Ich! Leopold von Oeſtreich!

Richard.

So ſchau' denn her, wie ich Dein Banner ehre!

(Er faßt die Fahne mit gewaltiger Hand, reißt ſie aus der Erde und ſchleudert ſie herab, dann eilt er herunter und tritt vor.)

Und mitten unter Euch ſteht Löwenherz!
Und alle Königsgeiſter Albions
Umſchweben Beifall jauchzend ihren Enkel.

(**Kenneth** ſtürzt herbei und bringt dem **König** Helm und Schild.)

Leopold (ruhig).

Greif' an Dein Haupt und ſchwöre bei dem Kreuz:
Daß Dir die Krankheit nicht das Hirn zerrüttet.

Richard (außer ſich).

Geſund bin ich! geſund! doch alle Feuer,
Die ſeit dem erſten Schöpfungstag der Hölle
Bis heut' in ihr gebrannt: — ſie ſind in mir!

Leopold (zieht das Schwert).

Du haſt das Banner Oeſtreichs frech beſchimpft,
Und darfſt nicht lebend mehr von dieſer Stelle!

Die Deutſchen (die Schwerter ziehend).

Du haſt das Banner Oeſtreichs frech beſchimpft,
Du darfſt nicht lebend mehr von dieſer Stelle!

(Sie ſchließen einen Kreis um **Richard**, welchem ſich **Kenneth** mit gezogenem Schwerte anſchließt.)

Leopold.

Gebt Ruhe! dieſes iſt der Fürſten Sache!
Du biſt nur halb bewaffnet; ich dagegen,
Ich ſchleud're meinen Helm herab vom Haupt,
Und biete Dir die unbeſchützte Stirne!

(Er thut es.)

Gleich iſt der Kampf! Fall' aus, verhaßtes England!
Ich rufe Dich im Namen Barbaroſſa's!

Richard (zieht).

Komm, Adler, komm! der Löwe harret dein!
(Sie fechten.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Philipp Auguſt, König von Frankreich, erſcheint, zwiſchen die **Kämpfenden** tretend.

Philipp.

Im Namen Chriſti, des Gekreuzigten!
Laßt ruh'n die Schwerter! — Was erblick' ich hier?!

Kenneth.

Achilles iſt's, er will den Hektor ſchleifen!

Philipp.

Welch' unheilvoller Zwiſt treibt Euch, Ihr Fürſten!
Zu dieſer ungeheuern Frevelthat?

Leopold.

Der König warf mein Banner von der Höhe!

Richard.

Weil er es aufgepflanzet über meinem!

Philipp.

Philipp von Frankreich ſchlichtet dieſen Streit,
Zur Schmach des Heeres habt Ihr ihn begonnen.
Ihr trag't das Kreuz des Heilands; unſ're Pflicht

Iſt: — inn'rer Friede! Fluch den Sarazenen!
Da kehret Ihr die Schwerter gegen Euch,
Und blinde Leidenſchaft zerſtört in Stunden,
Woran die Väter Jahre lang gebaut.
Verſöhnt Euch! bei dem Grabe des Erlöſers!
Sonſt ruf' ich meine Völkerſchaaren auf,
Verlaſſend einen unglückſel'gen Bund,
Der zwecklos in entſetzlicher Verblendung
Das Ziel zertritt, dem wir entgegenſtreben,
Der wüthend ſeine eig'ne Bruſt zerfleiſcht,
Und ſich im Blute tränkt, das ihn durchſtrömet.

(**Leopold** ſtößt unmuthig das Schwert in die Scheide.)

Philipp (zum **Herzog**).

Ihr hattet Unrecht! Giebt es hier ein Banner,
Das über Englands Fahne ſtehen darf,
So iſt es Frankreichs Oriflamme!

(**Richard** fährt empor.)

Philipp.

Ruhe!
Die Könige Britanniens, in Betracht
Der Länder, die in Frankreich ihnen blühen
Sind unſere geborenen Vaſallen!
Und doch — erwägend Richard's Löwenmuth
Und ſeine preisgekrönten Heldenthaten,
Hab' ich, der König Frankreichs, nicht verſchmäht,
Ihm jenes große Vorrecht zu geſtatten,
Und darum ſeht Ihr Albions Panier
Allein auf dem Georgenberge wehen.
Der heil'ge Denys möge mir verzeihen,
Daß ich ſein leuchtendes Palladium

Hintangeſetzt, um Richard hochzuehren,
Die Blüth' und Krone unſ're Ritterſchaft,
Das Racheſchwert der einzig wahren Kirche.
Ich glaube, Herzog! das, was mir genehm iſt,
Kann nicht Beleid'gung ſein für einen Andern.
Laßt mich verbunden ſeh'n des Kreuzes Mächte,
Und reicht ihm Eure kriegeriſche Rechte!

Leopold

(thut einen Schritt gegen **Richard**, wie dieſer es nicht erwiedert, bleibt er ſtehen; **Alle** haben die Schwerter wieder eingeſteckt).

Ich achte, Frankreich! Deinen Ausſpruch — doch,
Was Deutſchlands Ehre will, weiß ich am beſten.
Unrühmlich iſt allhier der inn're Zwiſt,
Das fühl' ich wohl, und Du haſt wahr geſprochen.
Doch enden wird auch dieſer wilde Krieg,
Und dann, o ſtolzes England! iſt es Zeit,
Zur Ehre meines Thrones, meiner Ahnen!
An dieſe Stunde rächend Dich zu mahnen.

(Er geht ab mit den **Deutſchen**.)

Philipp.

Er geht hinweg und nimmt den Groll mit ſich.
An Euch, o Richard! ſcheitern unſ're Werke.
Bedenkt, was ich im Namen Frankreichs ſprach!
Ich halte Wort. Nicht immer werdet Ihr
Solch' einen kräftigen Vermittler finden.

(Er geht ab.)

Richard (ihm nachſehend).

O geh'! und lichte lieber gleich die Anker!

Er wähnet mich zu überſchau'n. Was thut's?
Hier ſteh' ich noch, und habe Recht behalten!

(Der Abend iſt hereingebrochen.)

Wen ſeh' ich dort? Sir Kenneth! kommt herbei!
Ihr habt uns heute guten Dienſt geleiſtet.

Kenneth.

Wollt Ihr nicht ruh'n? Gedenket Eurer Krankheit!

Richard.

El Hakims Trank, und dieſer Auftritt hier,
Sie gaben mir die alte Stärke wieder.
Doch will ich ruhen, wenn es möglich iſt.
Euch aber muß ich einen Lohn verleih'n.
Die Ehre ſchenk' ich Euch, in dieſer Nacht
Zu wachen hier auf dem Georgenberg;
Ich traue dem erboſ'ten Deut'ſchen nicht.
D'rum bleibet hier und ſchützt mir meine Fahne!
Groß iſt die Ehre! denn ihr droht Gefahr!

Kenneth.

Mit heißem Dank' erkenn' ich es, mein König!
Seid unbeſorgt! das Banner bleibet hier!
Das ſchwört Euch Kenneth zu, bei Schottlands Ehre!

Richard.

So wache denn und denke, guter Sohn!
Du ſtehſt bei'm Reichspanier von Albion!

(Er geht ab.)

(**Kenneth** begiebt ſich zum Banner.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Sanct-Georgenberg. Der Mond iſt unterdeſſen heraufgeſtiegen.

Kenneth. Gourton.

Kenneth (wachhaltend, ruft:)

Wer naht ſich?

Gourton (hinter der Scene).

Hol' der Satan dieſe Wälle!
Ich breche Hals und Bein.

Kenneth.

Gieb Antwort!

Gourton
(über den Wall herunterfallend).

Gourton,
Der achte Weiſe Griechenlands, kommt an.
Ich bin ein Aſtronome, wie Du ſiehſt.
(Er ſteht auf, ſich ſchüttelnd.)
Ich hab' ſtudirt! Reſpect vor mir!

Kenneth (unwillig für ſich).

Der Narr!

Gourton (keuchend).

Ich kann jetzt zaubern, Geiſter herbeſchwören,
Die grüne Schlange mit dem Löwen kuppeln.
Den Stein der Weiſen hab' ich in der Taſche,
Und Merlin iſt mein Vetter! Guten Abend!

Kenneth.

Geh' Deiner Wege!

Gourton.

Ja! Geh' Deiner Wege!
Das iſt die Lehre, die kein Menſch befolgt,
D'rum ſtößt man mit den Köpfen an einander.
(Den **Kenneth** betrachtend.)
Wer ſprach mir doch von einem ind'ſchen Schloſſe,
Bei dem Saturnus Schildwacht ſteht? Er treibt
Mit ſeinem Speere die Gedanken weg,
Der Mond bringt ihm ſein Nachtmahl auf den Poſten.
Glaubſt Du, ich wolle Dir Dein Banner ſtehlen?

Kenneth.

Hinweg!

Gourton.

Du ſollſt hinweg! Du gehſt mit mir!
Ich bin der Täuberich mit bunten Federn,
Dem man die Liebesbotſchaft anvertraut.
Auf, Ritter, auf! es rufet Deine Dame!

Kenneth.

Wenn Du noch einmal ſolche Scherze wagſt,
Werd' ich Dein Narrenamt nicht länger ſchonen.

Gourton.

So viele weiſe Männer ſind beſoldet,
Die doch für theu'res Geld nur Narrheit liefern,
D'rum kam die Weisheitslief'rung an die Narren.
(Ihm einen Ring zeigend.)
Sag'! kennſt Du dieſen Ring?

Kenneth.

Wie kam dies Kleinod
In Deine Hand? (Dringend.) O Gourton! lieber Gourton!

Gourton (giftig).

Das iſt des Menſchen Werth! Wenn Einer kommt,
So wie ihn Gott erſchuf, als Menſch und Bruder,
Als weiter Nichts — dann wird er fortgejagt.
Doch kommt er, als Fortuna's Abgeſandter,
Mit Gold und Ehre, oder Hymen's Wink,
Dann iſt er lieb, und wenn's der Teufel wäre.

Kenneth (den Ring anſtarrend).

Wer gab ihn Dir?

Gourton.

Die Dame Deines Herzens.

Kenneth.

Iſt es denn möglich? — In des Narren Hand

Der unſchätzbare, köſtliche Rubin,
Den ich mit ſtummer Wehmuth oft betrachtet,
Weil er ein Sinnbild iſt der Liebesglut!
Und doch, es iſt Editha's Ring! Du, Narr,
Haſt ihn geſtohlen! biſt im Einverſtändniß
Mit irgend einem Feind' von Albion!
Willſt mich verlocken von dem Pfad der Pflicht,
Um ungeſtört ein Bubenſtück zu üben!
Bekenne, Narr!

Gourton (wild).

Ich leid' es ferner nicht,
Daß Du mit dieſem Worte mich verhöhneſt!
Man nennt nicht Jeden bei dem wahren Namen,
Sonſt gäb' es ſchlechte Titel auf der Welt!
Ich ſtahl noch nie; und doch ſtahl man mir viel!
's iſt Alles Falſchheit! Bruder-, Schweſterliebe!
Und Schlangentreue wohnt im Mädchenſchwur,
Dein Freund erwürgt Dich, wenn's der Vortheil will,
Und Gift kann Dir die Hand der Gattin miſchen!
's iſt Alles Falſchheit! Nur die Vaterliebe
Iſt ächt und klar, vom Urlicht ausgegoſſen
Und unverfälſcht, wie dieſer Edelſtein!
(Weinend.)
D'rum hat man mir den Vater todtgeſchlagen!

Kenneth.

O ſammle der Gedanken wilde Schaar,
Die regellos Dein wüſtes Haupt durchſchweift,
Und ſage: gab Editha Dir den Ring?

Gourton (laut auflachend).

Ja! ja! Editha von Plantagenet!
Komm mit zu der Prinzeſſin!

Kenneth.

Dieſe Fahne
Soll ich verlaſſen?

Gourton.

Ja, es iſt ihr Wille,
Sie fordert einen Ritterdienſt von Dir,
Und ſagen ſoll ich, wenn Du mir nicht traueſt:
„Die Hand, die eine Roſe ſchenkte, kann
Auch einen Lorbeerkranz verleih'n.“ Das ſind
Urkundlich der Prinzeſſin eig'ne Worte.
Es lebe hoch das Haus Plantagenet!
Ich will ihm Gutes thun, ſo lang' ich kann!

Kenneth.

Die Aechtheit Deiner Sendung iſt erprobt;
Und dennoch bleibt ſie mir ein dunkles Räthſel!
Die Ehre ſoll ich wagen?

Gourton (einfallend).

Was iſt Ehre?
Wo wohnt ſie, und wer ſah ihr Angeſicht?
(Er ſtreckt ihm beide Hände hin; die Linke leer, auf der Rechten den Ring.)
Der Ring iſt werth zwei Tauſend Byzantinen;
Auf welcher Hand trag' ich jetzt meine Ehre? —

Kenneth.

Und weiß Editha, wo ich Wache halte?

Gourton.

Sie weiß es! Ständeſt Du am Himmelsthor,
Du müßteſt folgen ihrem Winke! Komm!

Kenneth.

Editha, die kein Wort der Liebe noch
Mir zugeflüſtert, die ich ſtumm verehrte,
Die durch ein flücht'ges Zeichen ihrer Gunſt
Kaum leiſ' mir angedeutet, daß ſie mich
Als ihren ritterlichen Freund erkenne,
Als einen Schützer in Gefahr und Noth,
Sie ſendet mir zur Zeit der Mitternacht
Ein unverkennbar Zeichen ihrer Liebe;
Sie ſendet mir's durch Deine Hand! bei Gott!
Das iſt ein Räthſel, deſſen Löſung ich
Erkaufen muß, und wär's mit meiner Ehre!

Gourton (freudig).

Recht ſo!

Kenneth.

Doch, ſage mir, wo iſt ihr Zelt?

Gourton.

Unfern von hier, wo jene gold'ne Krone
Einladend ſchimmert durch die ſchwüle Nacht.

Kenneth.

Es braucht die Fürſtentochter meine Hülfe,
Das wird mir klar. Ich bin in ihrem Dienſt
Und will die Farbe meiner Dame tragen!
Nun gehet über Alles ihr Gebot.

Auch iſt der Schotte kein Vaſall von England,
Und ſelbſt des Königs Richard Machtbefehl
Darf nicht das Wort Editha's überwiegen!
Ich folge Dir!

Gourton.

Brav, Kenneth!

Kenneth.

Harre jetzt
An dieſer Stelle, bis ich wiederkehre.
Ich habe einen guten, treuen Freund,
Der meine Ehre tapfer wird beſchützen:
Es iſt ein Hund von alter, nord'ſcher Raçe,
Ein Wolf- und Bärenbändiger, und wachſam,
Wie Cerberus am finſtern Höllenthor!
Ihn bring' ich jetzt aus meinem nahen Zelt.
(Auf die Seite zeigend, wohin **Gourton** wies.)
Bis dorthin kann ich hören ſeinen Laut,
Wenn etwas Feindliches dem Banner naht.
Hier meinen Mantel leg' ich auf die Erde,
Den Hund daneben, und ſo fürcht' ich Nichts.
Bleib' hier! ich komme ſchnell zurück!
(Er geht ab.)

Gourton
(wirft ſich in wilder Freude am Banner nieder).

Er geht
In's Netz! ha! ha! Plantagenet ſoll leben!!
(Verwandlung.)

Zweite Scene.

Das Innere eines prachtvollen Zeltes. Der vorfallende Proſpect muß von der Art ſein, daß er auf einen Zug ſich ſchnell in der Mitte theilen läßt, und ſodann die Ausſicht in ein Vorzelt gewährt, welches aber noch nicht als das äußerſte angenommen wird. Die Couliſſen rechts vom Schauſpieler ſind ſo decorirt, daß dadurch angedeutet wird, wie dort die innerſten Zeltgemächer ſich befinden. Die ganze Decoration iſt in ſanften Farben gehalten und mild erleuchtet. — Aus den innern Gemächern kommt die Königin **Berengaria** mit ihren Hofdamen **Caliſta** und **Florica.**

Berengaria.

Wir ſagen Euch: er kommt! es iſt gewiß!
Und dieſer Scherz gewähret uns Erſatz
Für's träge Einerlei der jüngſten Tage.
Editha's Wahn und dieſes Ritters Frechheit,
In einer Stunde werden ſie beſtraft.
Wir aber finden wieder Stoff zum Lachen.

Caliſta (beſorgt).

Doch, wenn der Ritter die Beleidigung
Im erſten Zorn vor aller Welt verkündet —

Florica.

An dieſem Schritte hindert ihn die Schaam.
Du kennſt ja meine alte Kammerfrau,
Das hochbejahrte Erbſtück unſers Hauſes!
Die ſoll ihm Gourton in das Vorzelt führen,
Und dabei ſprechen in Editha's Namen:
„Er bring' ein Liebchen, wie's der Frechheit zieme!“
Mit dieſer Dame mag der Ritter dann
Im Vorzelt koſen! Ihro Majeſtät

Gewinnt die Wette und erreicht den Zweck,
Der ernſter iſt, als dieſer ganze Scherz.

Berengaria.

Nur einmal lächerlich in ihrem Aug',
Und ſchnell entweicht ſein Bild aus ihrer Seele!
Unwürdig nannt' ich längſt ſchon dies Verhältniß,
Das zwar in ſcheuen Blicken nur beſtand,
Doch leicht erforſcht wird von dem Menſchenkenner.

Florica.

Wer iſt der Ritter? Wenn er ſteigt zu Roß,
Dann trägt das Thier auch ſeine ganze Habe.
Und dieſen Abenteurer liebt Editha!

Caliſta.

Geheimnißvoll, wie ſeine Lebensbahn,
Iſt auch die ihre.

Berengaria.

Dämpfe Deine Stimme,
Wenn Du vom Urſprung dieſer Jungfrau redeſt!
Weiß ich, die Königin, doch ſelbſt nicht mehr:
Als daß man ſie das ſchöne Mädchen nennt
Von Anjou, und vom Stamm Plantagenet,
Daß ſie mir zugeſchickt ward nach Meſſina
Von Eleonoren, Richard's ſtolzer Mutter.
Nach der Vermählung ward ſie unverweilt
Mir als Geſellſchaftsdame beigegeben,
Und ſo blieb ſie ein Räthſel meinem Blick.
Dies Mädchen, kaum der Kinderzucht entwachſen,

Vermaß ſich heut', uns eifrig zu ermahnen,
Und zu beſchämen vor dem Löwenherz.

Florica.

Unglaublich! Wäre ſie nur nicht Prinzeſſin,
Ich wüßte ſchon —

Berengaria.

Doch jetzt kommt der Triumph
An uns, und freudig wollen wir ihn nützen!
Hat Gourton nicht ſein Loſungswort vergeſſen,
Das auf Engaddi's Wallfahrt ſich bezieht:
Dann kommt der Ritter, oder unſ're Weisheit
Und Herzenkenntniß ſind fruchtleere Schätze.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Gourton.

Gourton.

Ich hab' ihn!

Berengaria.

Iſt er hier?

Gourton.

Im erſten Zelt
Ließ ich ihn ſteh'n, 's iſt teufliſch finſter d'rin.
Hätt' ich ihn in dies Vorzelt hergebracht:
Dann wär' es ihm ein Leichtes ja geweſen,
Durch dieſen dünnen, himmelblauen Vorhang

Die Majeſtät im Nachtkleid' zu erſchauen.
Jetzt ſteht er draußen, harrend meines Winkes,
Voll Ungeduld, wie ein arabiſch Roß.

Berengaria (zu **Caliſta**).

Nun ruf' Editha!

(**Caliſta** geht ab.)

Berengaria (zu **Gourton**).

Biſt ein kluger Narr!

Gourton
(ihr den Ring wiedergebend).

Ein dummer Narr, daß den ich wiederbringe:
Behielt ich ihn, dann war mein Glück gemacht.
Man wird ein Türke, eh' man ſich's verſieht.
Den Turban hatt' ich auf mein Haupt geſetzt,
Die Schellenkapp' in's todte Meer geworfen,
Und mich als ein ſeldſhuk'ſcher Reichsbaron
Am Jordan angebaut.

(Er ſetzt ſich an dem Proſpect auf die Erde nieder.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Caliſta kommt zurück mit **Editha**. Letztere in einem reizenden weißen Gewande.

Berengaria.

Verzeihung, Nichte,
Daß wir den Schlaf von Euern Wimpern ſcheuchen.
Verloren habt Ihr heute Eure Wette.

Editha (erröthend).

Ich weiß mich keiner Wette zu entſinnen.

Berengaria.

Bei unſ'rer frommen Wallfahrt nach Engaddi.
Wir wußten nicht, daß Ihr auch lügen könnt.
Beſinnt Euch! habt Ihr nicht vor ein'ger Zeit
An unſer Halsgeſchmeide *Euern* Ring
Gewettet für die Ehre jenes Schotten,
Der ſeine Stirn ſo frech zu Euch erhebt?
Spracht Ihr nicht laut: es werde jener Mann
Den anvertrauten Poſten nie verlaſſen,
Und wenn ein Engel als Verſucher käme?

Editha (mit Würde).

Ich muß bemerken, daß die Königin
Zuerſt mir jene Wette vorgeſchlagen.

Berengaria.

Ihr ſpracht mit vieler Glut von Kenneth's Ruhm,
Und von der Tapferkeit des Leoparden.

Editha.

Ich ſprach von ihm, wie ich von Jedem ſpreche,
Der würdig unter Richard's Fahne kämpft.
Und hat mir Glut die Wangen auch geröthet,
So war's, weil ich das hohe Ziel verehre,
Dem nun die Ritterſchaft entgegen ſtrebt.
Was bleibt dem Manne für Gefahr und Noth,
Wenn *wir* nicht anerkennen ſeine Thaten?

Wir ſtehen auf der Ehre blut'gem Feld,
Nicht in des Friedens ſchöngeſchmückten Hallen.
Es thürmen ringsumher ſich Leichenhügel
Und Ströme theuern Blutes ſind vergoſſen.
Nicht Jeder meint es ehrlich mit dem Bund,
Das Aug' von Vielen ſucht die Heimath wieder.
Darf ich mit Glut nicht ſprechen von den Männern,
Die der Verführung tapfer widerſteh'n?
Die feſt am Reichspanier von England halten,
Und die mit meinem königlichen Ohm
Sich als die letzten Stützen nun bewähren
Des Fürſtenhauſes von Jeruſalem?

Berengaria.

Ich ſag' Euch, Nichte! laßt den Weisheitston,
Es ziemt Euch nicht!

Editha.

Wohl kenn' ich meine Schranken
Und ehre ſie; auch kann ich nur beklagen,
Daß ich mich Eures Beifalls nicht erfreue.
Die Königin, des Südens ſchönſte Blume,
Verbreitet roſ'gen Schimmer um ſich her:
Im bunten Wechſeltanz umgaukeln ſie
Der Freuden zarte, leichtbewegte Geiſter.
Ich fühle ſchmerzlich, daß mein ernſtes Bild
Des ſchroffen Nordens dunkle Farbe trägt,
Doch bleib' ich meines Namens eingedenk,
Der auf der Menſchheit Höhen mich geſtellt,
Und wenn auch jetzt zu Euerm Dienſt verpflichtet,
Bin ich doch dienend eine Königin!

Berengaria (höhniſch).

Wir ſind begierig, Euer Land zu kennen.

Editha (feſt).

Genügt Euch nicht, was ich vertheid'gend ſprach,
So fragt den Löwenherz, woher ich ſtamme.

Berengaria (ſchnell abbrechend).

Wir wollen ſcherzen jetzt, geliebte Nichte!
Die Trauer kommt erſt mit dem Mißgeſchick.
Noch einmal ſag' ich: Ihr verlor't die Wette!
Sir Kenneth trat von ſeinem Poſten ab,
Wohin ihn König Richard ſelbſt geſtellt.
Auch hat kein Engel ihn hinweggelockt,
Er folgte nur dem Winke jenes Narren.

Editha (erſchrocken).

Unmöglich! das habt Ihr gewagt!?

Berengaria.

Ich ſtaune,
Wie Ihr die Sache gleich ſo ernſthaft nehmt!
Wir müſſen unſ're Nichte ſchleunigſt tröſten,
Sonſt wird ſie irr' an dem geprieſ'nen Mann.
Wißt denn: wir riefen ihn in Euerm Namen!

Editha (zitternd).

Hierher?

Berengaria (kalt).

Hierher!

Editha.

Bei allen Himmelsgeiſtern!
Sagt mir, daß Ihr im Scherze dieſes ſprach't!

Berengaria.

Es iſt mein Ernſt, doch im Gewand des Scherzes.

Editha.

Und ſo habt Ihr geſpielt mit *meiner* Ehre,
Mit ſeinem Leben!? Triumphirt, ihr Heiden!
Auf deinem Throne jauchze, Saladin!
Die Chriſtenkönigin, die Gattin Richard's,
Thut mehr für dich, als alle deine Streiter!
Die Ehre einer brit'ſchen Fürſtentochter
Giebt ſie gemeinem Spotte preis, und tritt
Hohnlachend in den Staub die eig'ne Würde.
Das wagtet Ihr? Kennt Ihr den Löwenherz?
Saht Ihr den Gatten ſchon in ſeinem Zorn?

Berengaria.

Wie ſprecht Ihr?

Editha.

Wenn der König es erfährt,
Dann ſtirbt der Schotte unter'm Henkerbeil,
So wahr Ihr Alle bleich jetzt vor mir ſteht!

Berengaria (zu den Damen).

Ihr ſeht, ſie traut uns wenig Einfluß zu.

Editha.

Nichts ändert Richard an dem Kriegsgeſetz,

Und wenn die heil'ge Jungfrau ſelbſt erſchiene,
Zu flehen für das todgeweihte Haupt.
Den Flitterwochen glänzt ein blauer Himmel,
Noch wißt Ihr von den Donnerwolken Nichts.
Am Horizonte ſteigen ſie empor,
Und keine Reue und kein Bußgewand
Wird Eure Schuld vor Gottes Thron vertilgen!

Gourton.

Wenn dieſer Ritter einmal ſterben ſoll,
Dann iſt Florica's alte Kammerfrau
Ein viel zu ſchlechter Preis! Ihr Weiber wißt
Sehr wenig von dem Werth des Männerlebens.
Er hat den „lieben Gourton“ mich genannt;
Ich will die letzten Stunden ihm verſüßen!

(Er zieht gewaltſam an der Zeltſchnur; der Proſpect theilt ſich raſch, und **Kenneth** ſteht mitten im Zelte. Der Hintergund iſt, wie bereits bemerkt wurde, durch einen andern Vorhang geſchloſſen.)

Berengaria (entſetzt).

Heimtück'ſcher Narr! das ſollſt Du büßen!
(Sie eilt fort mit **Caliſta** und **Florica.**)

Editha (außer ſich).

Kenneth!!!

Kenneth (mit edler Ruhe).

Man hat mit mir ein falſches Spiel getrieben.
Eins tröſtet mich: Ihr nahmt nicht Theil daran!

Editha (in großer Angſt).

Entfernt Euch! eilt zurück auf Euern Poſten!

Kenneth.

Es liegt mir wenig jetzt am Leben mehr,
Denn Eure Rede hat mir ja verkündet:
Daß jene ſanften Zeichen Eurer Gunſt
Dem Zweck nur galten, den ich hier verfechte,
Nicht aber meinem eig'nen innern Werth.
Ihr achtet mich, wie jeden andern Ritter,
Vielleicht auch darf ich Eure Farbe tragen:
Doch Liebe ſchenkt Editha nicht dem Armen,
Der nun vergeht in namenloſer Qual!

Editha (wehmüthig).

O eilt zurück, bedenket die Gefahr!

Kenneth.

Lebt wohl, erhab'ne, holde Fürſtentochter!
Es träumte mir: die zarte Roſenknoſpe,
Die in Engaddi Eurer Hand entfiel,
Sie ſei das Zeichen einer ſtillen Liebe,
Die meine innigſte Verehrung lohnt.
Und als Ihr bei des Minſtrel's Zauberton
Die weiße Hand zur ſchönen Stirne hobt,
Da — ich geſteh's — erwachte neues Hoffen
In meiner bangen, gramzerriſſ'nen Bruſt.
Das iſt nun Alles Traum! Ich gehe hin,
Editha's Himmelsbild in tiefſter Seele.
(Er knieet vor ſie hin.)
Und dieſes ſei die letzte Huldigung
Der übermächt'gen, hoffnungsloſen Liebe!
(**Editha** ſucht ihre Thränen zu verbergen.)

Kenneth.

Nehmt dieſe Roſenknoſpe nun zurück!
Sie iſt verwelkt an meinem warmen Herzen.
Und wenn Ihr hört, daß ich gefallen bin,
Sei's hier zur Sühne für verletzte Pflicht,
Sei's auf Jeruſalems erſtürmten Mauern:
Dann leget dieſe Roſe auf mein Grab,
Und weiht dem treuen Freund der Freundſchaft Thräne!

(**Editha** kann nicht antworten. Sie nimmt zitternd die Roſe.)

Fünfte Scene.

Der hinterſte Zeltvorhang zertheilt ſich plötzlich und König **Richard** tritt ein im Hauskleide, mit der Streitaxt bewaffnet.

Richard.

Meineidiger!

Kenneth (aufſpringend).

Der König!

Editha.

Großer Gott!

Richard

(Die Streitaxt mit gewaltig angeſpanntem Arme vor ſich ausſtreckend).

Wo iſt mein Banner?

Editha.

Habt Erbarmen, Herr!

Richard (wie vorher).
Wo iſt mein Banner?

Editha
(ruft an der Seite mit der Stimme der höchſten Angſt:)
Berengaria!!!
(Sich an **Richard** wendend).
Er iſt unſchuldig! Dämpfet Euern Grimm,
Bis Ihr die Königin geſprochen!
(**Berengaria** kommt.)

Richard.
Hier
Zu Deinen Füßen hab' ich ihn erblickt!
Nichts von Vertheidigung! Spar't Eure Thränen!
Noch einmal dank' ich dir, Adonebec!
Daß mir dein Feuertrank die Ruhe raubte!
In wilden Träumen ſah ich mein Panier
Herabgeriſſen von dem deutſchen Feind!
Nun eilt' ich ſelbſt auf den Georgenberg,
Vom fürchterlichen Wahn mich zu befreien.
Hervor aus einer Wolke trat der Mond,
Mir Englands Schande vor das Aug' zu ſtellen.
Es weht kein Banner mehr auf jenen Höh'n!
Nichts ſah ich dort, als einen ſchwarzen Hund,
Der ſterbend lag auf der entweihten Erde.
(Zu **Kenneth**.)
Dich hier zu finden, war ich nun gewiß,
Dich hier zu richten, iſt mein feſter Wille!

Kenneth.
Die Ehr' iſt hin! Nimm, König! mir das Leben!

Editha.

An Euch nun iſt es, Berengaria!
Vor König Richard's Füßen hinzuſinken!
Und zu bekennen Eure ſchwere Schuld.
Ihr müßt erretten dieſes Mannes Leben,
Das für zwei Stunden ſchallenden Gelächters
Ihr aufgeopfert habt mit kaltem Sinn.
Es wandelt ſich der Scherz in blut'gen Ernſt!
Seht Ihr die Sehnen dort im Königsarm,
Die ſich zum nahen Morde gräßlich ſpannen?
Seht Ihr die Streitaxt, die mit einem Schlag
Das feſte Thor von Ptolemais zerſprengte?
Das iſt der Löwenherz! Jetzt knieet hin!
Gebt mir die Ehre wieder!
(auf **Kenneth** zeigend)
ihm das Leben!

Berengaria.

Wir kennen unſ're Pflicht, und werden gern
Geſtehen, daß ein Scherz nur obgewaltet.

Richard.

Wer ſcherzt mit England?

Berengaria.

Mein iſt alle Schuld!
Und ich bereue ſie! mehr aber ſpricht
Navarra's Sprößling nicht vor dieſen Zeugen!

Richard.

Wir kamen nicht zur Schäferſtunde her,
Und eines Weibes Macht hat ihre Gränzen.

(Zu **Kenneth.**)

Du haſt das Heiligſte verlaſſen, um
Die Ehre unſ'rer Nichte zu beflecken!
Die Doppelſchuld will eine ſchnelle Strafe!
(Mit ſteigendem Zorne.)
Mein Banner vom Georgenberg geſtohlen,
Sein Wächter hier! — Knie' nieder, falſcher Schotte!
Sprich her Dein letztes kurzes Nachtgebet!

(**Sourton** eilt fort.)

Kenneth.

Ich war nicht falſch, mein König!

Richard.

O, ich kenn' Euch!
Ihr ſeid Britanniens geſchwor'ne Feinde!
Es iſt nicht Treue bei den ſchott'ſchen Wölfen.
Sie brüten über menſchenſcheuen Werken.
Wie Ihr bei dieſem Kreuzzug mich betrogt,
So werdet Ihr auch England ſtets betrügen,
Bis ſeine gold'nen Löwen einſt mit Macht
Durch Eure lichtberaubten Wälder ziehen!
Bis wir die Mauern Eurer Schlöſſer brechen,
Das Schwert Euch winden aus der blut'gen Fauſt,
Und von dem Tweed bis an die Shetlands-Inſeln
Die Fahnen meines Königshauſes weh'n!

Kenneth (aufflammend).

Doch finden werdet Ihr ein tapf'res Volk,
Das felſenfeſt, wie ſeine Hochgebirge,
In uralt angebor'ner Freiheit lebt!

Das ſchott'ſche Recht ſteht auf granit'nen Säulen,
Es kann der König dort nur Vater ſein!
Und kommt ein fremder Dränger, rieſenſtark,
Mit allen Donnerkeulen der Vernichtung:
So werfen wir ihn nieder auf die Gräber,
Wo Roma's alte Weltenſtürmer ruh'n!

Richard.

Bei'm heiligen Georg! —

Kenneth (einfallend, in höchſter Gluth).

Mich kannſt Du höhnen!
Doch wer mein Schottland ſchmäht, weckt alle Geiſter,
Die friedlich ſchlummerten in dieſer Bruſt!
Ich habe Nichts auf Gottes weiter Erde,
Als Helm und Schild, und Schwert und Vaterland!
Das ſind die großen, unbeſtritt'nen Güter,
Die mir kein irdiſcher Tyrann entzieht!
Nur ſterbend werde ich von ihnen laſſen,
Mein Volk noch preiſen mit dem letzten Hauch,
Und durch des nahen Todes ſchwarzen Schleier
Das Strahlenbild des Vaterlandes ſeh'n!

(**Richard** dringt mit gehobener Streitaxt auf ihn ein.)

Editha

(ihren gewaltigen Seelenkampf bezwingend, ſtürzt ſich dazwiſchen, umſchlingt **Kenneth** mit der linken Hand, und erhebt ihre Rechte, wie zum Schutze, gegen den **König**, in voller Kraft:)

Halt' ein! erſt mußt Du dieſes Haupt zermalmen!

Richard.

Was hör' ich?

Editha.

Jetzt, in dieſer Schreckensſtunde,
Wo Tod hereinbricht und das Leben flieht,
Jetzt will ich es vor aller Welt bekennen,
Das heiligſte Geheimniß meiner Bruſt!
Im Grabe hatt' ich es mit mir verſchloſſen,
Nach einem truben, freudeleeren Leben!
Und unter Thränen unnennbarer Qual
Hatt' ich getragen meine gold'ne Bürde!
Jetzt aber, wo der Theu're ſterben ſoll,
Weil er mich gleich den Heiligen verehrte,
Weil er in ſtummer, leidender Entſagung
Mein Bild in ſeinem wunden Herzen trug,
Weil er dem Winke folgte, der von mir
Zu kommen ſchien, mit Troſt ihn zu erfreuen:
Jetzt kann ich nicht mehr ſchweigen! Jeder Glanz,
Mit dem die hohe Abkunft mich umgiebt,
Von ſeinem innern Werth wird er verdunkelt:
Und nennt' ich alle Erdenkronen mein,
Ich müßte ſie an dieſer Bruſt vergeſſen;

Richard.

Editha!

Editha.

Ausgeſprochen ſei das Wort:
Ich liebe ihn! Die reine Jungfrau zittert
Nicht vor des Löwen ungezähmter Wuth!
Zwei treue Herzen muß Dein Schlag vertilgen,
Die dann vereint in's beſſ're Leben flieh'n!
Dort iſt der Niedere dem Hohen gleich,
Und über Allem ſteht die heil'ge Liebe!

Die Sterbefackel bleicht die Fürſtenkrone.
Editha will die Braut des Todes ſein!
(An **Kenneth's** Bruſt.)
Komm, ſchlinge Deinen Arm um mich! Ich bin
Plantagenet, wie er, und weiß zu ſterben!!

Richard (zu **Berengaria**).

Ihr ſeht, wie er des Mädchens Sinn betäubte!
Unwürdig iſt der Schändliche, zu fallen
Von meiner Königshand. Doch ein Gericht,
Ein unerbittliches, ſoll ihn erreichen!

Berengaria (mit **Editha** beſchäftigt).

Kommt, Nichte! faßt Euch! Wehe, daß mein Scherz
Solch' einen ſchreckenvollen Ausgang nahm!

Sechſte Scene.

Die Vorigen. Gourton kommt mit **El Hakim.**

(**Editha** ſucht ſich, von **Berengaria** unterſtützt, wieder zu faſſen. **Kenneth** blickt ſtumm gegen Himmel; ſeine Züge ſprechen das höchſte Entzücken aus.)

Gourton.

Jetzt, weiſer Arzt! thu' Deine Schuldigkeit!
Du führſt die Könige am Gängelband',
Ein jeder ehret Dich und ſcheut den Tod.
So bringe dieſen König in ſein Bett.
Die Nachtluſt könnt' ihn leicht erkälten, und
Sein Zorn hat ſchon viel And're kalt gemacht.

Richard.

Was willſt Du hier, Adonebec?

El Hakim.

Der Narr
Erzählte mir: daß Du geſonnen ſei'ſt,
Zur Zeit der Mitternacht Gericht zu halten.
Ich komme, Dich zu warnen, Melech Ric!
Bei'm Schein der Sterne herrſchen Arimane,
Eingreifend in der ird'ſchen Dinge Lauf.

Richard.

Du ſprichſt mit keinem Abergläubiſchen,
Der ſolche tolle Zaubermährchen ehrt,
Und der ein feſtbeſchloſſ'nes Werk verſchiebt,
Weil krachzend ihm ein Rabe iſt erſchienen.
Nimm Dich in Acht mit Deinen Weisheitslehren!

El Hakim.

Du würdeſt meinen Tod, o Melech Ric!
Nicht lange überleben! Alſo will's
Der Talisman, der die Geſundheit gab.
Bereitet unter günſtigen Aſpecten,
Iſt er ein Werk der ſieben Irrenden,
Die heute drohend auf Dich niederſchau'n.
(Pauſe.)
Sanft wirſt Du ſchlafen, wenn Du eine Bitte
Dem Arzt Adonebec gewährſt.

Richard.

Was iſt's?

El Hakim.

Ich ſchlug die tauſend Byzantinen aus,
Die Du für Deine Heilung mir geboten;
Es iſt das Gold ein ärmliches Metall,
Der ird'ſchen Laſter fluchbelad'ne Wiege.
Ich will kein Gold; doch Etwas mußt Du geben!

Richard.

Was forderſt Du von mir?

El Hakim (auf **Kenneth** zeigend).

Ein Menſchenleben!
(Pauſe.)

Richard.

Er iſt dem Tod verfallen?

El Hakim.

Jeder Menſch
Verfiel dem Tod! Was iſt das Leben, König!
Verkörperter, *ſichtbarer* Tod! mehr nicht!
„Zwei Thore hat der große Weltpallaſt,
Durch die der Staubgebor'ne ziehen muß;
Der Ein- und Ausgang aber iſt verſchieden,
Und die Beſtändigkeit wohnt d'rüben nur.“
Es will mein Talisman ein Menſchenleben,
Gewährſt Du's, ſcheid' ich als Dein Freund von Dir.
Noch Keiner, glaube mir! hat es bereut,
Wenn er die Ueberird'ſchen ſich verpflicht.
(**Alle** ſehen auf ihn mit einer gewiſſen Ehrfurcht.)

Richard (mit gemildertem Tone).

Zu welchem Zweck begehrſt Du dieſes Leben?
Verzeih' die Frage; denn ſchon oft geſchah,
Daß Chriſten ſich zu Deinem Glauben wandten,
Um dann, von den Califen hochgeehrt,
Ein ſchandbeflecktes Leben zu genießen.

(**Kenneth** fährt zuſammen.)

El Hakim.

Wer ſagt Dir, daß ich ihn beglücken will?
Ich bin ſein Todfeind, traue meinem Wort!

Richard.

Wie kann der Haß mit Weisheit ſich vereinen?

El Hakim (mit flammenden Blicken).

Er hat mir meinen Talisman geläſtert,
Gezweifelt an der Kraft des Göttlichen:
Der dunkle Rächer will ein Opfer haben!

Editha (zitternd).

O wende Dich hinweg, Entſetzlicher!

Berengaria (erſchrocken).

Entlaßt ihn, König!

Richard.

Nein, Bei Sanct Georg!
Die ernſte Rede dieſes weiſen Mannes,
Sie findet Wiederklang in Richard's Bruſt.
Was haſt Du vor mit ihm?

El Hakim.

Er ſei mein Sclave!
Und Sclaverei iſt gräßlicher als Tod.
(Er faßt ihn gewaltſam.)
Er hat mir meinen Talisman geläſtert,
Der dunkle Rächer hält ſein Opfer feſt:
Die Sonne Syriens ſoll dieſes Antlitz
Von Roſ' und Alabaſter ſengend bräunen,
Bis es den ſchwarzen Mumienbildern gleicht,
Die in der Nacht der Katakomben ruh'n!
Er ſoll die Geißel meines Zornes fühlen,
Und, ausgeſtoßen aus der Menſchheit Reihen,
Ein Laſtthier werden, das durch Wüſten keucht,
Und dem die Sprache fehlt für ſeinen Jammer;
Denn jenes Werkzeug, das der Menſchheit Klage
Schnell vor die Ohren der Gewalt'gen bringt,
Mit glüh'nden Zangen ſei es ausgeriſſen,
Es braucht der Sclave keine Sprache mehr,
Und Stummheit herrſcht im Reich der Unterdrückung!

Richard
(ſich von **Editha**, die ihn flehend umfaßt, losreißend).

Nimm ihn, den Hochverräther, nimm ihn hin!
Er ſei Dein Sclave!
(Zu **Kenneth.**)
Wirf Dein Schwert hinweg,
Und alle Zeichen Deiner Ritterſchaft!
Der König ſtößt Dich aus der Chriſtenreihe!

Editha.

O, ſeid barmherzig!

Richard.

Nichts von Menſchlichkeit,
Nichts von Erbarmen mehr in dieſer Stunde!
Die Aſche meiner Väter iſt entweiht!
Und legte Gott die Hand an Englands Fahne:
Würd' ich mein Schwert aufſchleudern gegen Himmel,
Zum Kampfe fordern die Unſterblichen,
Und mit geſchwungener Titanenkeule
Auf Hermons höchſter Felſenſpitze ſteh'n! —

El Hakim.

So iſt er mein?

Richard.

Dein! Dein!

Kenneth.

O mein Gelübde!
Ein Wort kann retten: doch ich ſprech' es nicht;
Denn höher als die *Freiheit*, ſteht der *Glaube!*

El Hakim.

Komm jetzt, mein Sclave! folge Deinem Herrn!

Kenneth.

Doch bin ich ſelig in dem Meer des Jammers!
Denn was kein Glück der Erde mir gewährt',
Im höchſten Unglück hab' ich es gefunden!
Nehm' ich doch mit mir jenes heilige
Geſtändniß, das die Nacht der Sclaverei
Mit ſeinem Roſenlichte wird erhellen!
Das Balſam träufeln wird auf jede Wunde,

Die meines Treibers ſcharfe Geißel ſchlug.
Nehm' ich doch mit mir das geliebte Bild,
Das mich umſchweben wird in meinen Qualen!
Bei mir, bei mir wird ihr Gedanke ſein,
Wenn Fürſten ſich vor ihrer Schönheit beugen!
Der heimathloſe, der verlaſſ'ne Sclave,
Er gilt ja mehr in ihrer treuen Bruſt,
Als alle Königskronen dieſer Erde!
Sie liebet mich! ſie wird mich wiederfinden,
Nicht hier, doch dort, wohin ich heiß mich ſehne!
Die herbe Qual wird mit dem Leben ſchwinden,
Und jedes Aug' weint eine letzte Thräne!

(Im vollen Ausbruch des Gefühls.)

Nun bin ich elend! nun erſt bin ich ſelig!!

(Während dieſer Rede hat **Gourton** den **El Hakim** mit Bitten beſtürmt und ihn ſo von der Handlung abgezogen. Jetzt nähert ſich **El Hakim** wieder.)

Richard.

Hinweg!

Editha.

Zu groß! zu groß iſt dieſer Jammer!

Kenneth (zu **Richard**).

Zu Deinen Füßen werf' ich dieſes Schwert,
Das Dir den Weg nach Ptolomais gebahnt!

(Er zerreißt ſeine Bruſtkette, daran ein Kreuz hängt.)

Zu Deinen Füßen leg' ich dieſes heil'ge Zeichen,
Das ich für meines Heilands Ehre trug!
Auch werf' ich dieſen ſtarken Helm von mir;
Du ſollſt die Narbe ſeh'n auf meiner Stirn,

Die, Deinen Fahnen folgend, ich erhielt!!
Haſt Du ein Recht, zum Sclaven mich zu machen
Nach Englands Kriegsgeſetz und ſeinem Willen:
Ich weiß es nicht! Doch ich verzeihe Dir!
Du biſt der Starke, und Du haſt das Recht,
Und lenkeſt die Geſetze mit dem Schwerte!
Ich aber, ſcheidend — ich verachte Dich!
Denn Du biſt Deines Englands König nicht!
Die Leidenſchaft iſt ſeine Königin!
(Zu **El Hakim.**)
Jetzt, Teufel! komm, und führe Deinen Sclaven!
Dein iſt die Welt, und Gottes Engel ſchlafen!

(Er geht ab mit **El Hakim. Editha** ſinkt ohnmächtig in **Berengaria's** Arme.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Reicher Garten, mit phantaſtiſcher Pracht geſchmückt. Im Hintergrunde die Thürme einer großen Stadt. **Kenneth,** in prächtiger orientaliſcher Tracht, liegt ſchlummernd zur Seite auf einem geſchmückten Ruheſitze. Reizende **Sclavinnen,** als Houri's des Paradieſes gekleidet, ſind maleriſch um ihn her gruppirt und ſcheinen ſeinen Schlummer zu bewachen. Ein kleiner **Genius,** mit vor den Mund gehaltenem Zeigefinger, neigt ſich über **Kenneth's** Haupt. Eine ſanfte Muſik erſchallt. Die **Mädchen** führen reizende Tänze auf. **Kenneth,** halb erwacht, blickt ſtaunend empor. Die **Tänzerinnen** bauen nun, auf den Wink des **Genius,** ſchnell eine leichte Blumenlaube, in Geſtalt eines kleinen Tempels, über **Kenneth,** und eine der **Houri's** kredenzt ihm eine Demantſchaale. Das ganze Bild ſchimmert in den glühenden Farben eines orientaliſchen Sonnenaufganges. Während die Gruppe noch ſteht, kommt ein vornehmer **Sarazene** in reicher kriegeriſcher Tracht (NB. derſelbe Schauſpieler, welcher den **Emir** und den **El Hakim** gab), betrachtet ſchweigend die Gruppe, die ſich ſodann auf ſeinen Wink zertheilt. Die **Tänzerinnen** verſchwinden ſchnell zu beiden Seiten.

Kenneth.

Wie iſt mir denn? bin ich vom Tod' erſtanden,
Und ſchwebten Engelsſchaaren um mich her?

Der Sarazene.

Nun, wie gefällt es Dir im Paradieſe?

Kenneth.

Gerechter Gott! die Kleidung! dieſer Ort!

Der Sarazene.

Die Kleidung iſt die eitle Schale nur,
Der gute Kern des Herzens bleibt ſich gleich.

Kenneth.

Sag' mir: wer biſt Du, räthſelhaftes Weſen!
Das nun ſo machtvoll in mein Leben greift?
Je mehr ich Dir in's dunkle Antlitz ſchaue,
Je feſter glaube ich, Du ſei'ſt derſelbe:
Mit dem ich in Engaddi's Thälern focht,
Der als ein Arzt vor Richard's Lager ſtand,
Dem ich als Sclave ward dahingegeben,
Und der mir jetzt nach dem betäubenden,
Gewalt'gen Schlummer vor das Auge tritt,
Nicht mit des Sclaventreibers blut'ger Geißel,
Nein, mit des Friedens grünem Palmenzweig!
Du haſt die wilde Drohung nicht erfüllt;
Warum ſprachſt Du die fürchterlichen Worte?

Der Sarazene.

Nur ſo konnt' ich dem König Dich entreißen.
Es blickt der Seher tief in's Menſchenherz,
Und jede Leidenſchaft weiß er zu nützen.
Ich will Dir wohl! dies möge Dir genügen!
Fragſt Du, woher das Licht der Sonne kommt,

Ob ſie aus ſich es ſchöpfe, ob aus einem
Viel mächtigern Geſtirn der fernſten Himmel?

Kenneth.

Willſt Du mir wohl, ſo nenne Deinen Namen!
Sag', weſſen Sclav' der arme Kenneth ward!

Der Sarazene.

Auf dieſe Frage muß ich Antwort geben.
Du biſt der Sclave des Gewaltigen,
Der alle Schwerter lenkt im Morgenlande!
Ich bin — Abdallah, der Weſir des Sultans.

Kenneth.

O Himmel!

(Pauſe.)

Doch biſt Du derſelbe Kämpfer,
Den ich im dunkeln Thal des Todes traf,
Und auch der Arzt, der Englands König heilte!

Abdallah.

Ich bin im Feld' der Löw' von Kurdiſtan,
Und unter'm Dach des Friedens jener Weiſe,
Der mit den Geiſtern aller Sterne ſpricht.
Ich bin Chaldäa's Seher und Prophet,
Der Erſte nach dem Sultan Saladin!
Dir danket König Richard ſeine Heilung.
Auf Deinen Wink nur kam ich in das Lager
Und ſah des Abendlandes Wunderblüthe,
Die einſt noch Tugrut's gold'ne Hallen ſchmückt.

Kenneth.

Von welcher Blüthe ſprichſt Du?

Abdallah.

Bete an
Und ſchweige! — Mich hat Saladin geſandt,
Ein Wort des Ernſtes nun mit Dir zu ſprechen!

Kenneth.

Wo aber bin ich?

Abdallah
(auf die Stadt im Hintergrunde zeigend).

In Jeruſalem!

Kenneth
(ſich ſeinem vollen Schmerz überlaſſend).

O heil'ge Stadt! du meiner Wünſche Ziel!
Ich grüße dich mit wehmuthvoller Seele!
Du ſchwebteſt mir in jedem Traume vor
Und zogeſt mächtig mich in deine Nähe!
Ich ſah die Mauern roth von Chriſtenblut,
Ob denen jetzt kein Friedensgeiſt mehr ſchwebet.
Die Thürme ſah ich in dem Sonnenglanz
Vom Bild' des halben Mondes frech geſchändet!
Die Stelle ſah ich, wo der Welterlöſer
Den Kelch der bittern Leiden hat geleert.
Ich ſah ſein Grab verödet und verlaſſen,
Von keinem ew'gen Lichte mehr erhellt.
Da trieb mich's fort, und in dem Vaterland'
Ließ ich den Kranz der jugendlichen Freuden.
Jetzt, Ziel der Wünſche! hab' ich dich erreicht!
Doch wag' ich's kaum, die Augen zu erheben;
Nicht ſtürmend mit dem Schwerte in der Fauſt,
Den Schild geröthet von dem Blut der Feinde,

Nicht mit dem Siegeskranze ſchön geſchmückt,
Und von dem Schweiß des Schlachttags übergoſſen:
O nein! vertrieben und verbannt! ein Sclave
Erſchein' ich hier! Zerbrochen iſt mein Schild,
Entehrt die ſtarke kriegeriſche Lanze,
Der Lorbeer ward geriſſen mir vom Haupt,
Des Lebens Blüthe in den Staub getreten!
Hier ſteh' ich, jedes Erdenglücks beraubt,
Und nicht mehr werth, am heil'gen Grab zu beten!

Abdallah.

Es ſoll der Mann dem Schmerze nicht erliegen,
Und eine Hoffnung giebt's in jeder Qual!

Kenneth.

Ja, ich war ſtark, als mir der König drohte;
Doch jetzt erkenn' ich ganz mein Mißgeſchick.
Reich' mir den Trank des ſeligen Vergeſſens,
Er zaub're mir am Thor' der Sclaverei
Die Luſt entſchwund'ner Freiheit vor die Seele!
Nur zwei beglückte Stunden gönne mir
Für eine Ewigkeit voll Angſt und Jammer!
Noch einmal möcht' ich meine Heimath ſchauen!
Die um die ſchönſte Hoffnung ich betrogen!
Noch einmal, wär's auch nur im kurzen Traum,
Auf Schottlands waldgekrönten Bergen ſteh'n,
Den Jagdſpieß ſchleudern mit der rüſt'gen Hand,
Und ruh'n im Schatten an der klaren Quelle!
Dann folg' ich Deinem Herrſcherwinke nach!
Dein fürchterliches Recht will ich verehren,
Und keine Klage ſollſt Du ferner hören!

Abdallah.

Des Weiſen Heimath iſt die große Welt,
Und das juwelenreiche Firmament,
Es iſt das Obdach ſeines Vaterhauſes,
Du ſollſt nicht kleben an dem Fleckchen Erde,
Das Deiner Kindheit erſtes Lächeln ſah!
Sprich! was iſt Unglück? was iſt Sclaverei?
Denk' an das Höchſte, und Dein Geiſt bleibt frei!

Kenneth.

Du kalter Tröſter kennſt nicht meine Leiden.

Abdallah.

Das Schalthier hängt an einem nackten Felſen!
Doch zu der Sonne ſtrebt der Adler auf!
Leg' ab den Wahn, der Deine Sinne trübt,
Und Deines Glaubens lichtentfernte Hülle
Vertauſche mit den Strahlen der Erkenntniß,
Tritt unter Saladin's allmächt'ge Fahne,
Und nimm ein Racheſchwert aus ſeiner Hand!

Kenneth.

Das muß ich hören!

Abdallah.

Hier iſt Deine Freiſtatt!
Du ſiehſt, wie Saladin die Seinen ehrt.
Wir ſuchen Männer, tritt zu uns herüber,
Und eine Krone ſoll Dein Erbtheil ſein!

Kenneth.

Doch wenn ich feſt an meinem Glauben halte?
Was droht mir dann? Ich fürchte keine Qualen!

Abdallah.

Beklagen werd' ich den Verblendeten,
Der Alles opfert einem leeren Wort!
Doch bleibſt Du ſicher hier und ungeſtört;
Denn Keinem dringen wir den Turban auf.
Bald, hoff' ich, kommt die Zeit, wo Du erkenneſt:
Daß Dir Abdallah guten Rath verlieh.
Der Kreuzzug nahet ſich dem bald'gen Ende,
Dies tolle, widerſinn'ge Unternehmen,
Das Euers Abendlandes Mark verzehrt,
In ſich trägt es die Zeichen der Vernichtung!
Uns aber ſchützt das Grundgeſetz der Welt,
Mag noch ſo hoch die Fluth des Meeres ſteigen,
Sie kehrt doch ſtets ins alte Bett zurück.
Schon theilt die Zwietracht Eure Heeresſchaaren!
Ein Doppelkrieg entſtand, im Keim verflucht,
Im Blut' erwachſen, und im Blute ſterbend.
Die Herrſcher alle — bis auf Richard — ſteh'n
Schon längſt mit Saladin in Unterhandlung.
Du ſelbſt warſt Ueberbringer einer Botſchaft,
Die Philipp Auguſt nach Engaddi ſandte.
Theodorich, eng' mit dem Papſt verbunden,
Hat auch des Sultans Ohr. Die Chriſtenheit
Will Frieden, nur der Richard will ihn nicht!
D'rum hat ihn Saladin ſich hoch verpflichtet,
Den Weg gebahnt zu ehrenvoller Freundſchaft.
Ja, mehr noch ſoll geſcheh'n. Ein heilig Bündniß
Soll Frangiſtan und Aſien verſöhnen!
Die Hand Editha's von Plantagenet,
Sie wird zuerſt den Frieden unterzeichnen.
Der Sultan wirbt um ſie, und alle Herrſcher

Des Chriſtenheeres ſteh'n ihm hülfreich bei,
Auf daß die zarte, himmliſche Geſtalt
Die langen Völkerkämpfe friedlich ſchlichte.

Kenneth (zitternd).

Und Du kannſt wähnen: daß der Löwenherz
Die edle, hochgeborene Prinzeſſin
Dem Harem eines Sarazenen weihe?

Abdallah.

Es wird ihr volle Freiheit eingeräumt,
Und Königin will ſie mein Herrſcher nennen.
Auch ſoll ſie bleiben bei'm ererbten Glauben,
Den Ruhm nur theilend mit dem Saladin!

Kenneth (außer ſich).

Abdallah! jetzt kannſt Du mir dankbar ſein!
Du weißt, Dein Leben lag in meiner Hand!
Ich konnte morden Dich, und that es nicht!
(Entſchloſſen.)
Verſchaffe mir Gehör bei Saladin!

Abdallah.

Was willſt Du ſprechen mit dem großen Herrſcher?

Kenneth (dringend).

Führ' mich zum Sultan! ſeine eig'ne Ehre,
Die Ehre Richard's will, daß ich ihn ſpreche!
Ja, mehr noch gilt's! es gilt Editha's Leben!
Wenn Du den Herrſcher liebſt, führ' mich zu ihm!

Abdallah.

Wohlan! Du ſollſt ihn ſprechen! — Kommt herbei,
Ihr Friedensgeiſter!

(Die **Tänzerinnen** erſcheinen von allen Seiten mit Blumengewinden.)

Und mit weichen Kränzen
Umſchlinget dieſes Mannes Felſenbruſt!
Sie ſoll noch heut' dem Lichte ſich eröffnen,
Denn er wird ſtehen vor des Herrſchers Aug'.
Ich tilge meine Schuld durch reichen Lohn! —
Nun führt den Fremdling vor des Sultans Thron!

(Er geht ab.)

(Die Muſik ertönt wieder, und unter maleriſch ſich fortbewegenden Gruppirungen führen die Mädchen **Kenneth** zurück und verſchwinden langſam mit ihm in der Ferne; die Muſik verhallt.)

(Verwandlung.)

Zweite Scene.

Zeltgemach **Editha's**, mit einer rechts vom Zuſchauer befindlichen reich decorirten Oeffnung, welche in's Freie geht.

König Richard kommt mit **Editha.**

Editha (voll Glut).

Mir dieſen Antrag! und aus Eurem Mund?

Richard (verlegen).

Ich ſag' Euch aber, meine ſchöne Nichte!
Das Heil Europa's will es ſo! Der Rath
Der Fürſten hat mir's ſonnenklar bewieſen.
Man ſetzte mir von allen Seiten zu,
Berief ſich auf das Beiſpiel edler Jungfrau'n,

Die, chriſtlichen Geblüts und wohlerzogen,
In Spanien an Mauren ſich vermählt.
Mein Unſtern will, daß Jedermann mir pred'ge.
So ſtand denn auch der Erzbiſchof von Tyrus
Von ſeinem Sitze auf, hielt eine Rede
Voll Salbung und bewies: dies ſei ein Mittel,
Das Chriſtenthum ſtets weiter zu verbreiten!
Auch jener Herzog ſelbſt, den Gott verdamme!
Weil nur ein Deutſcher mir mein Banner ſtahl,
Er ſprach dafür im Namen Oeſterreichs.
Die Fürſten nickten alle wohlgefällig,
Und meinten, ganz Europa's Schickſal liege
In Richard's und in ſeiner Nichte Hand.

Editha.

Unſeliges Verhängniß!

Richard.

Dazu kommt noch,
Daß ich aus England Briefe heut' erhielt,
Die unerfreulich ſind und ſchlimmen Inhalts.
Es ſtreiten meine Brüder unter ſich
Und die Vaſallen ſtehen drohend auf.
Man ſpricht von einem nahen Bürgerkrieg'.
Nun meint mein Rath: es ſei die höchſte Zeit,
Daß König Richard wieder heimwärts ſegle.

Editha.

Und ich ſoll ſetzen Lebensglück und Ehre
An einen frechen, ſchandbedeckten Plan,
Den Englands ſchlaue Feinde ausgebrütet?

Richard.

Sie werfen ſelbſt das Netz ſich über's Haupt.
Denn willigſt Du in dieſes Ehebund,
Dann faſſ' ich feſten Fuß im Orient;
Und eine reiche, glückerfüllte Zukunft,
Sie breitet ihre Schätze vor mir aus!

Editha.

Wer hätte das gedacht, als Löwenherz
Vom Schiffe an die ſyr'ſche Küſte ſprang
Mit allen Zeichen männlichen Entſchluſſes?

Richard.

Bin ich denn Schuld, daß Alles rückwärts geht?
Kann ich allein mit dieſer nerv'gen Fauſt
Die Mauern von Jeruſalem zertrümmern?
Die Andern gehen nicht mehr weiter mit;
Als bis ſie türkiſche Geſchoſſe ſpüren:
Dann ſuchen ſie ſchnell einen Vorwand aus,
Der Erzbiſchof muß eine Rede halten,
Und eh' ich's mich verſeh', ſteh' ich allein,
Vorangeſchoben wie ein Mauerbrecher,
Auf den das heiße Pech herniederſtrömt.

Editha.

Wie aber ſteht Ihr jetzt vor meinem Blick,
Die Blutsverwandtin ſchenkt Ihr einem Heiden?

Richard.

Da liegt's! Man will ihn taufen, liebes Kind!
Und König Richard ſoll Gevatter ſteh'n,

So will der Papſt den Sultan an ſich ziehen.
Doch zweifl' ich ſelbſt daran, daß es gelinge.
Eh' Saladin ihm den Pantoffel küßt,
Steckt er den ganzen Erdball in die Taſche!

Editha.

Ich kenne heute meinen Oheim nicht.
In falſcher Staatskunſt trüg'riſchem Gewebe
Verlor er ſeinen ritterlichen Geiſt.
Mir ſcheint, El Hakim's Trank hat ihn bezaubert.
(Sich vergeſſend.)
War's doch ſchon ſeiner unwerth, jenen Jüngling,
Der mit ihm focht am Thor von Ptolomais,
Dem Muſelmann ſo ſchmählich hin zu geben!
Das Kreuzheer eines Ritters zu berauben,
Der Thaten ausgeführt, ſelbſt jenen gleich,
Die wir an Richard Löwenherz bewundern.

Richard (voll Zorn).

Geht's da hinaus? Jetzt wird der Saladin
Dein Gatte! wär' er mit Adramelech
Verwandt und allen Höllengeiſtern.

Editha.

Ha!

Richard.

Und hatt' ich's nie gewollt; jetzt will ich es!
Bleib' jenem Schotten treu, dem Landdurchſtreicher,
Wirf Dich hinweg an ihn! Dann ſollſt Du ſehen,
Wie Richard handelt für des Hauſes Ehre!

Editha.

Du wagſt zu ſprechen von des Hauſes Ehre
In dieſer Stunde? Streiche ſie hinweg
Aus Englands Tagebuch! Sie ſchändet Dich,
Dein ganzes Haus und Deine Königskrone!

Richard.

Editha!!

Editha.

Nimmer fürcht' ich Deinen Zorn!
Er kann nur geben, was ich wünſche — Tod!!
Laß mich mein letztes Wort noch zu Dir ſprechen
Als Chriſtenjungfrau und als Anjou's Sprößling.
Als Erſte ſchwör' ich Dir auf's Crucifix:
Ich werde ewig jenen Jüngling lieben!
O, er ſtand groß und herrlich vor mir da,
Und Du warſt klein, trotz Deiner Königskrone!
Ich werd' ihn lieben! lieben! ewig lieben!
Sein Name ſei mein letzter Lebenshauch!
Und Gott ſoll mich am Auferſtehungstag'
Verbannen aus der Reihe der Erwählten,
Wenn ich verletze dieſen hohen Schwur!
So viel als Mädchen! — Nun, o König! höre
Ein Wort vom Munde der Plantagenet:
Wenn Du nicht abſtehſt vom ehrloſen Plan,
Den liſtig Deine Feinde ausgedacht,
Wenn Du den Sprößling jenes alten Hauſes
An einen Heiden frech verkuppeln willſt: —
Du ſiehſt, ich nenne Dir das wahre Wort —
Dann biſt Du unwerth Deines großen Namens,
Dann ſchändeſt Du die Gräber Deiner Väter,

Drückſt Deinem Schild den ew'gen Makel auf,
Und dieſe einz'ge ſchwere Frevelthat
Raubt Dir den Siegeskranz ſo vieler Jahre!
Kannſt Du als Mann und Held den Schimpf nicht fühlen,
Mit dem ein ſolches Bündniß Dich bedeckt;
Dann muß ein Weib Dein kräft'ger Lehrer ſein,
Und beſſer werd' ich *meine Pflicht* erfüllen!
Schleppſt Du in Ketten mich vor Saladin,
Dann ſteht der Himmel der Verzweiflung bei,
Und morden will ich mich, wär's mit der Nadel,
Die mir den Brautkranz über'm Haupt befeſtigt!
Das iſt *mein Wille!* Magſt Du frei nun ſchalten,
Doch die *Plantagenet* weiß Wort zu halten!

(**Richard's** Zorn hat ſich gelegt, und jemehr **Editha** in's Feuer geräth, deſto wohlgefälliger betrachtet er ſie.)

Richard
(nach einer Pauſe, lächelnd).

Jetzt muß ich abſteh'n — oder Dich ermorden.
Allein — Du haſt — den *rechten Fleck* getroffen.
Du ſtaunſt? Komm an mein Herz, Plantagenet!
(Umarmung. — Pauſe.)
Nun wird es einen tücht'gen Aufruhr geben,
Tret' ich mit dieſer Nachricht vor die Fürſten.
Sie harren meiner bei der Muſterung,
Voll Hoffnung: daß ich nun Dein Jawort bringe!
Auch iſt ſchon eine Trauungsrede fertig,
Die lodert jetzt in hellen Flammen auf.

Editha (in ſeinen Armen).

Mein theu'rer Oheim!

Richard.

Fort mit dieſem Namen!
Als Oheim ſpielt' ich eine ſchlechte Rolle.
Der Philipp Auguſt wird mir's übel nehmen
Und wohl bei'm erſten günſtigen Ereigniß
Nach Hauſe zieh'n! Mag's ſein! Ich bleibe hier!
Und ſchließet Saladin nicht Frieden ab
Auch ohne Deine Hand, werd' ich perſönlich
Bei'm nächſten Sturm für die Arznei ihm danken.
Am rühmlichſten fällt er durch meinen Streich.
Erſchlägt er mich — nun dann! ſo ſind wir quitt!
In jedem Fall bleib' ich der Löwenherz!
Hier oder
(himmelwärts zeigend)
Dort!!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Blondel kommt.

Blondel.

Fall' ich beſchwerlich nicht,
So hab' ich eine Bitte vorzutragen.

Richard.

Was ſoll's?

Blondel.

Die Rede geht im ganzen Lager:
Ihr heget gegen Leopold Verdacht,
Daß er, vielleicht auch Einer ſeiner Leute,

Das Banner ſtahl von dem Georgenberg.
Ich weiß, Ihr ſeid den deutſchen Rittern gram.
Doch halt' ich ſolcher Handlung ſie nicht fähig.
Ihr Sinn iſt offen, liebt den heitern Sang,
Und mit den Minſtrels koſen ſie vertraulich.
Kein Deutſcher hat's gethan, mein großer König!

Richard.

Nun kommt auch der noch!

Blondel.

Auf dem Berg' Georgs
Sah ich das Heer zur Muſterung verſammelt,
Und raſch erfaßt' ich einen ſchlauen Plan,
Der jenen Miſſethäter ſoll entlarven.

Richard.

Du machſt mich ſehr begierig, guter Blondel!
Denn wer mein Banner ſtahl — wer es auch ſei!
Jetzt käm' er mir gerad' zur rechten Zeit!

Blondel.

Den Hund, der bei dem Banner ward verwundet,
Nahm ich zu mir, denn mitleidvoll geſtimmt
Iſt meine Seele gegen Thier und Menſch.
Der arme Hund lag bei dem Zelt des Herrn,
Das öde mitten unter Gräbern ſteht!
Er winſelte gar ſehr. Man wußte nicht,
War es der Schmerz der Wunde, war's die Klage
Um den verlor'nen Herren?

Richard.

Weiter! weiter!

Blondel.

Ich heilte ſorgſam nun das arme Thier,
Und wieder rüſtig ſchreitet es einher,
Ob trauernd zwar, weil es den Herrn vermißt.

Richard.

Schweig' mir mit Deinem Herrn!

Blondel.

Nun denk' ich ſo:
In dieſen Thieren wohnet ſelt'ne Spürkraft,
Sie läßt nach Jahren Freund und Feind erkennen.
Der ſchott'ſche Hund, wie alle ſeines gleichen,
Er iſt gewohnt, ſich ſeinem Mann zu ſtellen.
Nehmt ihn mit Euch zur großen Muſterung,
Und weilt der Frevler unter'm Heer des Kreuzes,
So glaubet mir: der Hund erkennt ihn ſchnell!
Dann laßt den Riemen nach am ſtarken Halsband,
Und ſäß' der Feind auf dem trojan'ſchen Roß,
Er muß herab, ſo wahr ich Blondel heiße!

Richard.

Wo iſt der Hund?

Blondel.

Dem Träger Eures Schildes
Vertraut' ich ihn; er harret vor dem Zelt.

Richard.

Nimm meinen Dank, Du kluger Minſtrel. Ja!

Und wie die Roſſe, ſtark durch lange Ruhe,
In die beſchaumten Zügel knirſchend beißen!
Die Fahnen flattern leicht! die Speere blinken!
Die Federbüſche weh'n in ſtolzer Pracht!
Trompeten ſchmettern und der Hufſchlag donnert!
Jetzt naht ſich Philipp Auguſt's Ritterſchaar.
Hugo, der Dritte, Herzog von Burgund,
Er führt ſie an — ſtahlblau iſt ſeine Rüſtung
Und rieſenhoch die drohende Geſtalt.
Jetzt ſenkt er grüßend ſeine mächt'ge Lanze
Und grad' empor ſteigt das gewalt'ge Roß
Und zeigt die Kraft in ungeheuern Sätzen!
Der Hund bleibt ruhig.

Editha.

Das ſind neue Töne
Wer naht ſich?

Blondel.

Leopold von Oeſtreich kommt
Herangeritten mit der deutſchen Schaar!
Unwillig ſieht er d'rein und grüßet kaum,
Nachläſſig hält er auch das breite Schwert
Und drückt dem Roß die Stacheln in die Seite.
Der König zieht die Augenbraunen nieder
Und blickt den Hund auffordernd an — der ſchweigt.
Doch jetzt kommt Montferrat! Gebt Acht! gebt Acht!
Der Hund wird nicht mehr lange ruhig bleiben!
Der Marquis führt die Stradioten an,
Venedigs Reiterei, ihm anvertraut
Von jener abgefeimten Republik.
Die Herren ſind doch ſonderbare Streiter,

Halb europäiſch und halb morgenländiſch,
Mit bunten Kleidern über'm kurzen Küraß,
Mit Griechenmützen, Schild und Pfeil und Bogen.
's iſt eine Schmach für dieſen Montferrat,
Daß er die Zwitter will in's Treffen führen!
Ich werde irr' an meinem guten Hund';
Er rührt ſich nicht. — Dort auf den größten Roſſen
Erſcheint der Tempelherren dunkle Schaar!
Sie ſind zwar falſch, nur für den Orden lebend,
Doch kriegeriſchen Sinn's und abgehärtet.
Nur wenig iſt bekannt von dieſen Männern,
Verdächtig ſind ſie ſelbſt der Zauberei
Und ſonſt'ger Uebung alter Heidenkünſte.
Nun kommt ihr Meiſter, ein gewalt'ger Mann!
Wie fein! er giebt den Königen den Segen
Als Prieſter! das bedeutet Uebermacht:
Was ſeh' ich? Heulend ſpringt der Hund auf ihn!
Schon an der Kehle hat er ihn gefaßt.
Das Roß ſchlägt über und der Helmbuſch ſinkt.
Der große Tempelherr liegt in dem Staube!

Editha.

Und Richard?

Blondel.

Ich erblick' ihn nicht. Es drängt
Sich Alles zu in gährender Bewegung.

Editha.

Laß uns der Königin die Nachricht bringen.
Von ſchweren Folgen wird der Vorfall ſein.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Sanct-Georgenberg.

Das verſammelte **Kreuzheer.** Bis auf die Erhöhungen des fernſten Hintergrundes ſind die Streiter gruppirt. Engländer, Franzoſen, Deutſche, Flandern, Templer ꝛc. Dieſe Maſſe gewährt bei der Verwandlung ein großartiges Bild. Es treten vor: **Philipp Auguſt, Richard Löwenherz.** Der Herzog **Leopold.** Der **Großmeiſter** der Templer. **Conrad von Montferrat,** Graf **Wallenrode.** (Alles iſt in großer Bewegung.)

Richard (zum **Großmeiſter**).

Du biſt der Dieb! es hilft kein Leugnen mehr!
Ihr Templer! reißt den Stab aus ſeiner Hand!
Sonſt möge Euch des heil'gen Bernhard's Zorn
In dieſem Augenblicke niederſchmettern!

Großmeiſter.

Kam es dahin mit unſ'rer Chriſtenheit,
Daß man dem Hund mehr als dem Ritter traut?
Verfluchen werd' ich dann die ſchwarze Stunde,
In der, abſchwörend jede Erdenluſt,
Ich mich dem Kreuz geweiht und Zion's Tempel.

Richard.

Dein achtfach Kreuz entſchuldigt keinen Frevel.
Ihr Herrſcher! hört! dies iſt auch Eure Sache.
Europa's Throne ſchweben in Gefahr,
Denn in der Hand der kriegeriſchen Mönche
Will nun der Papſt die Erdenherrſchaft ſehen!

Großmeiſter.

Ha! läſt're nicht, Du übermüth'ges England!

Richard.

Es möge Gottes Ausſpruch denn entſcheiden,
Und meinen Königshandſchuh werf' ich hin
Vor Dich, des Tempelordens ſtolzen Meiſter!
Durch einen Zweikampf ehrt Dich Löwenherz,
Und mit dem Eiſenfuß' auf Deiner Bruſt
Wird er den Sünder zum Geſtändniß zwingen.
Nimm auf den Handſchuh! Du biſt Mönch und Krieger!
Du gabſt den Segen, zieh' nun auch das Schwert!

Großmeiſter.

Zum erſtenmal beklag' ich mein Gelübde,
Das, wie die Ritterſchaft bezeugen mag,
Mir nicht geſtattet, hier das Schwert zu ziehen.
Der König Richard trägt das heil'ge Kreuz,
Er iſt der Führer unſ'rer großen Heere.
Der Templer darf nicht fechten gegen ihn.
So will es das Geſetz des hohen Ordens,
Und in Betracht der ernſten Ritterpflicht,
Werd' ich auf Frankreichs Ausſpruch mich berufen.

Philipp.

Er redet wahr! der Meiſter iſt bekannt
Als tapf'rer Mann, doch ehrt er die Geſetze.
Es darf nicht Kreuz dem Kreuz entgegen drohen,
Und nicht der Feldherr mit dem Krieger fechten.

Richard.

Ich aber will, daß hier gefochten werde!
Mit glatten Reden iſt's nicht abgethan!
Mir ward die volle, feſte Ueberzeugung:

Daß dieſer Templer mir mein Banner ſtahl.
(Auffahrend gegen ihn.)
Stahlſt Du mein Banner, oder nicht?

Großmeiſter (ſtark).

Nein! Nein!

Richard.

Weil ich nicht kämpfen ſoll, als Euer Feldherr,
So ſtell' ich einen andern Mann für mich!
William Salisbury vom langen Schwert!
Tritt vor!
(Einer der edelſten engliſchen **Ritter** tritt vor.)
Heinrich der Zweite ſieht auf uns,
Und Roſamunde ſoll die Loſung ſein!
In Deinen Adern ſtrömet Königsblut.
Willſt Du nun einſteh'n für den Bruder?

Salisbury.

Ja!

Philipp.

Auch dieſen Kampf erlaubt nicht das Geſetz.
Es trägt Salisbury das Kreuz wie Du!

Richard.

Und wenn ich mir nun einen Kämpfer ſtelle,
Der *nicht* das Kreuz auf ſeinen Schultern trägt?

Großmeiſter (ſtark).

Wenn das geſchieht, dann wird der Meiſter fechten.

Philipp.

Nach den Geſetzen unſ'rer Ritterſchaft
Kann dieſem Kampfe Nichts entgegen ſteh'n.
Doch ſprich — woher wird ſolch' ein Streiter kommen?

Richard.

Ich ford're ihn vom Sultan Saladin.
Was ſtaunet Ihr? Der Fall iſt nicht ſo ſelten.
Ein Aehnliches geſchah ſchon vor Nicäa.
Der Sultan hält ſich unter ſeiner Wache —
Den Auserleſenſten der tauſend Stämme —
Viel edle Kämpfer, die erfahren ſind
Und wohlgeübt in abendländ'ſchen Waffen.
Auch viele Rüſtungen, die er erbeutet,
Sind aufgethürmet in Jeruſalem.
Ein ritterlicher Fürſt iſt Saladin,
Er ehret die Geſetze aller Länder,
Und während noch der Waffenſtillſtand dauert,
Wird er dem Richard einen Kämpfer ſchicken,
Der dieſem Templer ebenbürtig iſt!
Denn wißt: der braune Adel dieſes Landes
Reicht mit dem Stammbaum zu den Sternen auf
Und nennt die Himmelsgeiſter ſeine Väter!
Wer nun was einzuwenden hat, der ſpreche!

Philipp (finſter).

Als Chriſt muß ich verdammen dieſen Zweikampf.
Als Ritter kann ich nicht entgegen ſein.

Richard.

Zu Pferde, William Salisbury!

Geſtreckten Lauf's eil' nach Jeruſalem;
Der Melech Ric erbittet ſich vom Sultan
Von heut' an auf den dritten Tag den Kämpfer,
Der, eines königlichen Lohn's gewärtig,
Zum Streit erſcheine gegen meinen Feind!
Sag' ihm: ſie hätten Richard's Hand gebunden.
Ein andermal leiſt' ich ihm gleichen Dienſt!
Nimm einen Herold! Laß die Zügel ſchießen!

(**Salisbury** eilt ab.)

Großmeiſter.

Ihr werdet in den Schranken mich erblicken!
Doch fall' ich, mag Europa ſich verhüllen
In Trau'r und Jammer! Alle Tempelwände,
Mit ſchwarzem Flore ſeien ſie bedeckt!
Denn in dem Lande, wo der Heiland ſtarb,
Vergaß ein Chriſtenkönig ſeine Pflicht
Und neigte ſich in Freundſchaft zu den Heiden.
Ich gehe jetzt, durch Beten und Kaſteien
Mich zu bereiten für den Rachetag.
Euch aber, Tempelritter! geb' ich auf:
Die Seele des Erſchlagenen zu ſühnen,
Wenn Gottes Urtheil nicht zu meiner Gunſt
Und zu dem Wohl des Chriſtenthums entſcheidet.

(Er geht ab mit den **Templern.** Allgemeine gewaltige Bewegung. Die **Engländer** ſchließen ſich feſt an König **Richard.**)

Philipp.

Ich kann nicht hindern dieſen böſen Kampf;
Doch ſehen darf ihn Philipp Auguſt nicht!

Richard.

Was?

Philipp.

Du, o Richard! haſt durch Uebermuth
Den Brand der Zwietracht unter uns geſchleudert.
Meſſina ſchon war unſers Friedens Grab.
Hier angekommen, haſt Du Nichts verſäumt,
Was fähig war, die Kette zu zerreißen,
Die unſ're Heeresmacht umſchlungen hielt.
Wir Alle haben Ptolomais geſtürmt,
Und doch haſt Du allein den Siegeslorbeer
Dir auf das überſtolze Haupt geſetzt.
Wir trugen's mit Geduld. Jetzt aber bricht
Dein Feuergeiſt jedwede Schranke nieder.
Vergeſſen willſt Du, daß wir Herrſcher ſind;
Und weiter ſeh' ich Nichts in Paläſtina,
Als eine neue Quelle inn'rer Kriege.

Richard.

Ha! bei dem Schwert des zweiten Heinrich's!

Philipp.

Ruhe!
Ich muß im Namen meines Frankreichs ſprechen,
Wenn auch das Wort der Wahrheit Dich verletzt.
Wir wünſchten Deine königliche Nichte
Vereint zu ſeh'n mit Sultan Saladin.
Gegründet war die Hoffnung, ihn dereinſt
Auf dieſem Weg' zum Chriſtenthum zu führen.
Die Weigerung, die Du uns mitgetheilt,
Zerſtörte dieſen ſegenvollen Plan,
Und ſchied den Sultan ab von uns für immer!
Demungeachtet bleibſt Du ihm gewogen,
Enthülleſt unſ're Zwietracht ſeinem Aug'

Durch dieſen Schritt, den ich verdammen muß
Im Namen Frankreichs und der Chriſtenheit.
Wir müſſen ſtreiten für das Wohl der Staaten,
Die Gottes Vaterhand uns anvertraut!
Die Herrſcher ſteh'n mit halbgezückten Schwertern,
Was ſollen nun die muth'gen Völker thun?
Entbrennen wird ein neuer, wilder Krieg,
Von unſern Vätern mühevoll geſchlichtet,
Von ihren Söhnen feindlich aufgeweckt.
Das wünſch' ich nicht! Mein Frankreich brauchet Frieden,
Ihn zu erhalten, trenn' ich mich von Dir!

Richard.

Zieh' heim! Das hab' ich längſt vorausgeſeh'n:
Dir frommt mein Anblick nicht! mir nicht der Deine!

Leopold.

Was Frankreich ſprach, iſt eine hohe Wahrheit,
Wir ſchließen uns nun ſeiner Meinung an.
Drei Tage noch mit Richard hier durchlebt,
Und unſ're Völker würden ſich befehden.

Montferrat.

Ich warte noch Venedig's Ausſpruch ab,
Und unterdeſſen halt' ich's mit den Templern.

Philipp (zu den Schaaren).

Ihr hörtet, was die Feldherr'n nun beſprochen.
Gott iſt mein Zeuge, daß ich wehmuthsvoll
Von dem gelobten heil'gen Land mich trenne!
Ich werfe jede Schuld auf Richard's Haupt,
Und folge nun den höher'n Herrſcherpflichten.

Richard.

Da Ihr doch einmal geht, ſo will auch ich
Zu guter Letzt die Wahrheit Euch verkünden:
Ich bin kein Weiſer und kein Schriftgelehrter;
Doch dieſen Plan hab' ich ſchon längſt durchſchaut.
Nur wußt' ich nicht bis auf den heut'gen Tag,
Daß oft das Schickſal von ſo vielen Völkern
In eines Hundes ſcharfer Kralle liegt.
Da Ihr den günſt'gen Vorwand nun gefunden,
So lebet wohl! bleibt doch der Templer hier!
Mit Euch hab' ich die Rechnung abgeſchloſſen.

Philipp.

Urtheilt nun ſelbſt, Ihr Völker! richtet uns!

Richard.

Ich harre eines ehrenvollen Friedens,
Wo nicht — des Sturmes auf Jeruſalem.
Ihr nehmt's nicht ſo genau; doch jede Schuld
Werd' ich von meinem Herrſcherhaupte walzen,
Und dieſer Zorn, der Euch ſo ſehr beleidigt:
Er iſt derſelbe Blitz, der Mauern ſtürzte,
Und der das Thor von Ptolomais geſprengt.
Könnt Ihr ihn ſehen nicht, ſo ziehet hin!
Mein England bleibet ſeinem König treu!
Wir ſteh'n allein, und jetzt erſt ſind wir frei!

Die Engländer.

Ja, England bleibet ſeinem König treu!
Wir ſteh'n allein, und jetzt erſt ſind wir frei!

Philipp (ſtark).

Den heimathlichen Ländern droh'n Gefahren,
Wir brechen auf mit allen unſern Schaaren!

Alle, außer die Engländer.

Wir brechen auf mit allen unſern Schaaren!

Richard (in hoher Glut).

Und hier bleibt König Richard! Ein Vulkan,
Von dem herab der leichte Schnee geſchmolzen.
Verloren hat er Nichts von ſeiner Höhe;
Doch aus dem fremden, ungewohnten Kleid
Tritt er hervor mit angeſtammter Farbe.
Nein! keine Flucht ſoll meinen Ruhm beflecken!
Und mag die Erde um mich her vergeh'n —
Ich will, verachtend alle Todesſchrecken,
Als Löwenherz auf ihren Trümmern ſteh'n!!!

(Er ergreift bei den letzten Worten eine große Fahne, welche einer der engliſchen **Ritter** trägt, und ſtößt ſie gewaltſam in die Erde. Alle **Engländer** bilden eine große Gruppe um ihn, indeß die **Uebrigen** raſch aufbrechen.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Das Zelt König **Richard's.**

Richard. Berengaria. Editha.

Richard.

Es iſt der dritte Tag, mein ganzes Heer
Harrt dieſes Zweikampfs, und der Saladin
Hat den erbet'nen Streiter nicht geſchickt,
Und doch verſprach er es dem William.

Berengaria.

Man ſagt: der Sultan halte ſtets ſein Wort.
Ich hoffe feſt, er wird den Kämpfer ſenden.

Richard.

Doch, wenn mein letztes Schreiben ihn beleidigt,
Das unſ'rer Nichte Weigerung enthielt,
Wie dann?

Editha.

Solch' kleinen Groll's iſt er nicht fähig.

Richard.

O hätteſt Du geſeh'n, wie alle Chriſten
Unwillig Deine Weigerung vernahmen!
Faſt muß ich lachen, ſeh' ich noch im Geiſt
Des Philipp Auguſt's jammervolle Miene
Mit allen Falten einer tiefen Trauer.
Du haſt ihm mehr als einen Plan zerſtört.
Gleichviel! ich ſteh' allein in Paläſtina:
Unrühmlich darf nicht meine Heimkehr ſein.

Berengaria (beſorgt).

Doch jene Schreiben, die aus England kamen —

Richard.

Ein kraft'ger Herrſcher fürchtet keinen Aufruhr.
Was wollen jene kampfenden Barone?
Komm' ich zurück, dann tret' ich unter ſie,
Und falle mit dem königlichen Schwert
Den Stamm der Zwietracht aus den tiefſten Wurzeln.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Blondel kommt eilend.

Blondel.

Mit einer Nachricht, die unglaublich iſt,
Und dennoch wahr, muß ich Euch überraſchen!
Es kommt ein kriegeriſcher Zug heran,
Geraden Weges von Jeruſalem,

Mit einer Pracht, als hab' der Orient
Seit Jahren für den heut'gen Tag geſpart,
Und wolle nun das Abendland verdunkeln.
Und flücht'ge Reiterſchaaren ſprengen an,
Sie brüllen laut: „Es kommt der Saladin!
Das Licht der Sonne! der Diamant des Oſtens
Er will den tapfern Melech Ric beſuchen!“

Richard (freudig).

Der Saladin beſucht den Löwenherz?
Ruf' mir Salisbury vom langen Schwert,
Mit allen Edlen meiner Ritterſchaft!

Blondel.

Sie weilen außen ſtaunend vor dem Zelt.

Richard.

Der wack're Sultan wäre wohl im Stande,
Perſönlich für den Melech Ric zu fechten.

Blondel.

Wollt Ihr nicht in das Thronzelt Euch begeben?

Richard.
(ſich auf einen Stuhl links vom Zuſchauer ſetzend).

Der Thron iſt da, wo Richard weilt. Zieht auf
Den Vorhang!
(**Blondel** thut es; man ſieht in eine weite Ebene.)

Richard.

Nur herein, Salisbury!

Ihr aber, edle Frauen! ſchmücket Euch
Zu dem Turnier! Bringt dieſe Stunde Frieden,
Dann ſollt Ihr bald die liebe Heimath ſchauen.

(Die **Damen** gehen ab in die innern Gemächer.)

(**Salisbury** tritt ein mit den Edelſten der engliſchen **Ritterſchaft.** Sie ſtellen ſich hinter den Sitz des **Königs. Salisbury** ſteht ihm zur Rechten.

Dritte Scene.

Eine wilde, jedoch grandioſe Kriegsmuſik erſchallt und ein prachtvoller **Zug** bewegt ſich heran. Flüchtige **Araber** ſprengen über die Bühne, hoch die leichten Speere ſchwingend, wie zum erſten Gruße. Den eigentlichen **Zug** eröffnet eine **Schaar Fußvolk.** Dann kommt ein in Ordnung marſchirender Trupp **arabiſcher Reiterei,** mit Bogen, Pfeil und Schild bewaffnet. Auf dieſen wieder eine Abtheilung **Fußvolk.** Zu dieſen ſtößt eine Abtheilung der **kurdiſchen Cavallerie** von des **Sultans** näherer Umgebung. Dieſe ſind reicher gekleidet. Dieſe **Truppen** führen mehrere wilde Evolutionen unter den Augen des **Königs** aus. Zwiſchen den raſchen Bewegungen der **Krieger** ſchweben plötzlich **circaſſiſche Sclavinnen,** als Bayaderen gekleidet, heran, mit ſcharlachrothen, hellgelben und himmelblauen Shawls. Sie treten in das Zelt ſelbſt und führen grüßende Tänze vor dem **König** auf, während außen die **Truppen** manöveriren. **Richard** beſieht Alles mit ſichtlicher Freude, und giebt von Zeit zu Zeit ſeiner Umgebung Zeichen des Beifalls. Nun erſchallt von außen eine neue, rauſchende Muſik. Die **Truppen** ſtellen ſich raſch zu beiden Seiten auf, den Hintergrund frei laſſend. Die **Tänzerinnen** gruppiren ſich im Zelte, und Sultan **Saladin** ſprengt heran auf einem milchweißen Araber, in Begleitung der **georgiſchen** und **circaſſiſchen Leibwache.** Dieſe Wache iſt mit hochſter Pracht gekleidet. Schilde von polirtem Stahl, wie Silber glanzend, die Röcke von Goldſtoffen, mit reichen Gürteln und Turbans, mit Federn und Juwelen geziert. Sultan **Saladin** iſt einfach und weiß gekleidet, und trägt einen weißen Turban, in welchem man einen blitzenden Edelſtein von ungewöhnlicher Größe bemerkt. Er ſteigt ab vor dem Zelte und tritt herein. Die **Tänzerinnen** ziehen ſich an den Eingang des Zeltes zurück, wo ſie ſich an das übrige Bild anſchließen. Die **Monarchen** betrachten ſich gegenſeitig ſchweigend; in **Richard's** Antlitz malt ſich ein immer wachſendes Erſtaunen.

Saladin.

Heil Dir, o tapf'rer Melech Ric!

Richard (mit gewaltiger Stimme).

El Hakim!

Saladin.

Erkennſt Du wieder Deinen treuen Arzt?

Richard.

Du warſt es, Saladin?

Saladin.

Ja, Löwenherz!
(Pauſe.)

Richard.

Ich bin Dein Schuldner; ſprich, wie dank' ich Dir?

Saladin.

Ich hatte ſelbſt den Preis mir auserſehen;

Doch Allah will es nicht, daß er mir werde.
Dein letztes Schreiben hat mir nur verkündet,
Was ich ſchon wußte. Nun biſt Du geheilt.
Dich ſo zu ſehen, iſt mein ſchönſter Preis!

Richard (glühend).

Wärſt Du ein Chriſt, ich drückte Dich an's Herz,
Die lorbeerreiche Hand Dir traulich ſchüttelnd.

Saladin (mild).

Es ſteht der Glaube ſcheidend zwiſchen uns.

Richard.

Und dennoch zieht es mich an Deine Bruſt.
Du haſt dem Arm des Todes mich entwunden!
Der Philipp Auguſt hätte aufgejauchzt,
Wär' ich geſtorben. Freudig hätte man
Mich eingeſcharrt in dieſer fremden Erde.
Du, dem ich ſelbſt ſchon nach dem Leben ſtrebte
In off'ner Schlacht — Du heilteſt Deinen Feind!
Nein, Saladin! ich kann nicht widerſtehen!
Hoch über unſers Glaubens Scheidewand
Seh' ich die Sterne Deiner großen Thaten.
Laß uns für einen Augenblick vergeſſen,
Daß Jeder einen andern Gott verehrt;
Wir ſchweben über Halbmond hin und Kreuz.
Komm an mein Herz, Du königlicher Bruder!
(Umarmung.)

Saladin.

Ich habe einen Kämpfer Dir gebracht
Von edlem Blut.

Richard (lächelnd).

Kommt er aus Kurdiſtan?

Saladin.

Sein Stammſchloß ruhet unter Himmelswolken.
Ich wünſche ſelbſt den Kampf mit anzuſeh'n,
Des Sultans Gegenwart befeu'rt die Krieger;
Doch möcht' ich noch vorher ein großes Wort
Allein mit meinem tapfern Bruder ſprechen.

Richard.

Entfernet Euch! Verhüllt mein Königszelt!
Das Abendland hält Zwieſprach mit dem Oſten.

(Die **Ritter** und **Blondel** gehen ab. Der Zeltvorhang wird wieder aufgezogen. Er muß ſehr feſt ſchließen, oder noch eine Hintergardine herabgelaſſen werden, damit die unterdeſſen außen ſtattfindende Verwandlung unbemerkt vor ſich gehen kann.)

Vierte Scene.

Richard Löwenherz. Sultan Saladin.
Später **Salisbury.**

Saladin.

Laß ſprechen uns im Namen aller Völker,
Die ſich dem Islam beugen und dem Kreuz.
Ich komme her, der vielen Räthſel müde,
Die uns Europa's Hand ſchon vorgelegt.
An Melech Ric will ich die Frage thun,
Die mich vielleicht zum bald'gen Frieden führt.

Sag' mir im Namen aller Eurer Völker,
Im Namen Eurer ganzen Chriſtenheit:
Was will das Abendland mit dieſen Zügen?

Richard.

Schon zur Genüge, denk' ich, hat das Schwert
Die Abſicht unſ'rer Heere Dir erklärt.

Saladin.

Viel Thaten ſah ich, aber keinen Plan.
Was will das Abendland mit dieſen Zügen?

Richard.

Erobern für den Heiland Paläſtina.

Saladin.

Für wen?

Richard.

Für unſern Heiland.

Saladin.

Und warum?

Richard.

Weil er begraben liegt in dieſem Land,
Weil wir ein Recht auf Paläſtina haben,
Und auf die heil'gen Orte in dem Oſten.

Saladin.

Wär' mein Prophet in Deinem Land begraben,
Und ich käm' an mit meinen tauſend Stämmen,

Und ſpräche: „Dieſes Reich gehöret mein,
Weil es die Aſche des Propheten deckt;“
Wie würde mich das Abendland empfangen?
(Pauſe.)
Geſteh's! Ihr hattet einen größern Plan;
Denn man verletzt die Weltenordnung nicht,
Um nur ein Küſtenländchen zu erobern.
Nach Aſien war Euer Aug' gerichtet.
Nicht wahr?

Richard.

Es wurde oft und viel geſprochen
Von der Verbreitung unſers heil'gen Glaubens
Im ganzen Welttheil, den man Aſien nennt.

Saladin.

Gab es auch Feldherrn, die den Plan erfaßten?

Richard.

Sehr viele meinten, er ſei ausführbar.

Saladin.

Dann ſchickt die Feldherrn wieder in die Schule!

Richard.

Nichts weiß der Tapf're von Unmöglichkeit.

Saladin.

Du biſt auch ungelehrt ein kluger Mann,
Der ſtets das Rechte ohne Bücher findet.
Könnt' ich mit Dir dies Aſien durchſtreifen,

Dies hohe, krafterfüllte Wunderland,
Das mit der Berge ſchöpfungsalten Häuptern
Zuerſt gegrüßt das ſchöne Himmelslicht!
Die Götter wandelten durch ſeine Thäler
Und ſegneten der Menſchheit Wiege ein.
O könnteſt Du die tauſend Völker ſehen,
Die dort noch in der alten Freiheit wohnen,
Dann wieder jene, die ſchon hochgebildet
In reichen, friedenvollen Städten ruhen,
Die mit dem höchſten Glanz der ird'ſchen Pracht
Die Ufer unſ'rer Rieſenſtröme ſchmücken.
Könnt' ich Dich führen weiter noch hinauf,
Wo hinter'm Wall der ew'gen Eisgebirge
Die letzten Thore dieſer Schöpfung ſtehen,
Dann würd' ich fragen: Sprich, was wolltet Ihr?
Du müßteſt mir die Antwort ſchuldig bleiben.

Richard.

Wir ſehen Aſien mit andern Augen.

Saladin.

So lernt es kennen jetzt! denn ſein Vertheid'ger
Will hier das Recht der Erſtgeburt verfechten.
Dies Aſien iſt Europa's ält'rer Bruder:
Es ſtand ein kraftbegabter Jüngling da,
Indeß Europa lag im Schlaf der Kindheit.
Und fragſt Du nach der Seele dieſes Sterns?
In unſerm Hochland iſt ſie aufzufinden.
Mit Unrecht ſtehet Ihr in Paläſtina,
Mit Recht würd' ich in Euern Ländern ſteh'n!

Richard.

Ich glaube faſt, wir haben Dich verkannt.

Saladin.

Du ſollſt mich kennen lernen, Melech Ric!
Bis Ihr Euch rüſten könnt zu neuen Zügen,
Gehört der Ganges ſchon dem Saladin.
D'rum rath' ich Gutes Euch: laßt mich in Ruhe!
Denn wer ſein Scepter über Aſien ſtreckt,
Wer mit dem einen Fuß in Indien ſteht,
Und mit dem andern auf dem Mondgebirg',
Der kann auch Herkul's Säulen niederſchmettern,
Und ſiegreich über's Haupt der Pyrenäen
Den Halbmond tragen in Europa's Herz!

Richard.

Du träumeſt, Saladin! Und könnteſt Du
Die ungeheu'rſten Werke auch vollbringen,
Nach Deinem Tod verſänken ſie in Nichts.

Saladin.

Nun ſteh'n wir da, wo ich Dich ſehen will.
An dieſem Gränzſtein lüft' ich meinen Schleier,
Nur wenig Worte, und Du kenneſt mich!
Ein Weltreich will ich gründen, will es ſehen,
Und wenn ich ſterbe, ſoll es untergehen.

Richard.

Du biſt der erſte Held, der dieſes wünſcht.

Saladin.

Wohl mag mein Wunſch Dir räthſelhaft erſcheinen,

Doch unbeſiegbar bin ich nur durch ihn.
Du biſt ein König nach Geſetz und Recht,
Und Deine Wiege ſtand auf Thronesſtufen;
Ich bin der Sohn des Krieges und der Stärke,
Gehartet in den Flammen der Empörung,
Ich muß voran, kann nicht mehr ſtille ſteh'n!
Erob'rung ſucht die Erde zu umſpannen,
Ein Augenblick von Ruhe wird ihr Grab.
Auf den geſtürzten Thron der Fatimiten
Hab' ich gegründet meiner Herrſchaft Bau;
Egypten nenn' ich mein, das Land des Segens;
Mein Name reicht in's fernſte Afrika
Und übertönt des Nilſtroms Cataracte;
Meſopotamien iſt mein Eigenthum,
Wie ich in Syrien herrſche, ſeht Ihr ſelbſt.
Dies Alles iſt ein Werk von kurzer Zeit,
Und kaum der Anfang meiner künft'gen Thaten.
Nun aber lehrt mich Alexander's Beiſpiel
Und Cyrus Vorbild, daß ſolch' große Reiche
Nach ihres allgewalt'gen Schöpfers Tod
Zertrümmert in der frühern Nacht vergeh'n;
D'rum denk' ich nur an mich und an mein Leben,
Nur an die Gegenwart, nicht an die Zukunft.
Stets nach dem Höchſten ſtrebt mein kräft'ger Wille;
Zu ſterben wünſch' ich in des Ruhmes Fülle!
Mit mir verſinkt einſt Alles, was ich habe:
Mein Erdenſcepter liegt auf meinem Grabe!

Richard.

Haſt Du nicht Söhne für Dein großes Erbe?

Saladin.

Wohl hab' ich Söhne, doch von niederm Geiſt;
Ein Roß erfreut ſie mehr, als Manſour's Bücher.
Wär'ſt Du ein Türk', Dich wählt' ich mir zum Erben;
So aber trag' ich den Gedanken nicht:
Daß einſt die Nachwelt eines Sohnes Pfuſchwerk
Auf ſeines großen Vaters Rechnung ſchreibe.

Richard.

Bei uns hat ein Erob'rer ſchweres Spiel,
Sonſt, Sultan! könnten wir die Erde theilen,
Und während Du den Orient beſiegteſt,
Nähm' ich das Abendland auf meine Schultern.
Ich hätt' ein Recht; denn Alle haſſen mich,
Weil ich des ſtolzen Englands König bin.
Es ſchenke Gott uns Beiden langes Leben,
Dann wird vielleicht mein kühnſter Wunſch erfüllt.

Saladin.

Ich ſehe, König! wir verſtehen uns.
Für jetzt biet' ich Dir ehrenvollen Frieden;
Gern hätt' ich ſeinen friſchen Palmenzweig
Erblicket in Editha's zarter Hand,
Und ſo die Wunderliebliche geſeh'n,
Wie ſie mir einſt erſchien im ſüßen Traum;
Doch dieſes hat nun anders ſich gefügt,
Und ich muß Allah's Götterwink verehren.
Die Chriſten laſſ' ich im Beſitz der Städte,
Die ſie erwarben an der See. Die Wallfahrt
Nach allen Orten, die Ihr heilig nennt,
Soll offen ſein. Ja, ſelbſt Jeruſalem

Werd' ich den frommen Pilgern nicht verſchließen.
Auch ſoll, erwählt von Eurer Chriſtenheit,
Ein Ritter ſtets den Namen König führen;
Zwar iſt die Würde nicht viel mehr, als Schatten,
Doch auch der Schatten eines Glücks erfreut.
Das iſt, was Saladin gewähren kann.
Es hätten alle Schwerter von Europa
Ihm dies nicht abgetrotzt. Dem Melech Ric
Gewährt er es, und ſchwöret Wort zu halten,
Bei'm Barte Mohammed's und bei der Caaba!

Richard (rufend).

Salisbury!

(**Salisbury** tritt ein.)

Richard.

Wir ſchließen Frieden ab;
Verſöhnt iſt England mit dem Orient,
Ein ehrenfeſtes Bündniß ward geſchloſſen,
Beſiegelt ſei's durch dieſen Bruderkuß!

(Er umarmt den **Sultan.**)

Verkünde nun dem Heer, was Du erblickteſt,
Es ſoll die Flotte ſich zur Abfahrt rüſten!

(**Salisbury** geht ab.)

Richard.

Ja, Saladin! der Fried' iſt ehrenvoll.
Und ſoll ich ſelbſt Jeruſalem nicht ſchauen,
Weil ich einſt ſchwur: nur ſtürmend einzuzieh'n,
So iſt doch Bahn gebrochen allen Pilgern,
Und mehr hat Richard Löwenherz erreicht,

Als jene Schaaren, die ſo' feig entflohen.
Jetzt komm, und laß mich Deinen Kämpfer ſchauen!

Saladin.

Bei'm Licht! wenn es dem Mohammed gefällt,
Theil' ich mit Dir einſt die beſiegte Welt!
(Sie wollen abgehen; im Hinaustreten bemerkt **Richard** den **Gourton**, der mitten im Wege ſitzt.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Gourton.

Gourton.

Schenk' mir, o König! hundert Byzantinen!

Richard.

Wofür?

Gourton (tritt herein).

Im ganzen Lager ſchreit man: Friede!
Und packt ſchon ein. Ich aber bleibe hier,
Und will im heil'gen Land ein Hüttchen bauen.
Es ließ die Königin mich ſchlecht behandeln,
Weil ich im Nachtkleid ſie dem Kenneth zeigte.
Die Narrheit, wie die Weisheit, fürchtet Schläge.
Nun ſchenk' mir, König! hundert Byzantinen!
Sie reichen hin, mein Eigenthum zu gründen;
Denn alles Uebrige giebt mir die Erde,
Die keinen Wurm ſo leicht verhungern läßt.

Richard.

Erwäg' es noch, wenn Du erſt kälter biſt!

Gourton (wild).

Den Schnee kann ich nicht leiden und die Schläge,
Und Beides giebt's vollauf in Deinem Land.
Hier will ich bleiben; ſchenke mir das Geld!
Dein Säckel wird dadurch um Wen'ges leichter,
Um Vieles aber Dein Gewiſſen.

Richard.

Nun,
Du ſollſt es haben.

Gourton.

Brav! So leb' denn wohl!
Doch nimm Dich ſehr in Acht vor meinem Bruder!
Was ich verzeihen kann, das ſei verzieh'n!

(Beide **Monarchen** betrachtend).

Hier ſteht das Abend-, hier das Morgenland,
Und zwiſchen Beiden ſteht — der Narr! — Darum
Iſt Alles unvollkommen auf der Welt:
Denn überall drängt ſich die Narrheit ein,
Und wenn ſie fortgeht — kommt der Tod.

Saladin.

Schenk' mir
Den Narren!

Gourton.

Schönen Dank, mein lieber Arzt!
Ich bin nun frei! Doch weil Du mich begehrteſt,

Werd' ich demnächſt mit Deiner Leiche geh'n!
Ein hübſcher Zug! noch größer, als der heut'ge.
Der Menſch will glänzen lebend und im Tode,
Im Tode aber ſieht er Nichts davon.

Richard.

Begrab' Dein Schattenbild in Syriens Wüſten,
Und lebe wohl.

(Er geht ab mit **Saladin.**)

Gourton.

Ich will's, ſo gut ich kann.

Sechste Scene.

Gourton (allein).

Wenn Einer vor zwei Jahren ungefähr
Geſprochen hätte: Seht, dort ziehen ſie
In's heil'ge Land, der König der Franzoſen,
Der Herrſcher Albions, und viele Hundert
Der Edelſten von jedem Völkerſtamm.
Sie werden Schlachten liefern, Städte ſtürmen,
Und Meere decken mit der Schiffe Laſt:
Doch wird von dieſem ganzen Zug kein Menſch
In Paläſtina bleiben, als — ein Narr —
Man hätte den Verkünd'ger dieſer Worte
An ſeinem eig'nen Gürtel aufgeknüpft.
Doch kam es ſo. Der Kreuzzug iſt am Ende,

Und übrig blieb — der Narr! — Jetzt will ich mir
Mein Geld aus Richard's Armencaſſe holen.

(Er geht ab.)

(Verwandlung.)

Siebente Scene.

Freie Gegend mit Ausſicht auf das Meer.

An der erſten Couliſſe rechts und links erſcheinen reichgeſchmückte Sitze unter Thronhimmeln. Die **kurdiſchen Reiter** marſchiren im Hintergrunde auf und bilden die Wache. Auch von **Saladin's Fußvolk** und von den **engliſchen Truppen** ſieht man ſo viel, als der Raum geſtattet. — Kriegeriſcher Marſch. — König **Richard's Leibwache** marſchirt auf, ſtellt ſich zu beiden Seiten und ſchließt ſich an die **Araber** an. Dann kommen **engliſche Lanzenträger,** welche ein Viereck in der Mitte des Theaters bilden, in welchem der Kampf Statt finden ſoll, mit ausgeſtreckten Lanzen. Nun erſcheinen die **Tempelherren** von Jeruſalem im großen Ornat. In ihrer Mitte der **Großmeiſter** in voller Rüſtung, mit geſenktem Viſir. Hierauf kommt die früher zu Pferde erſchienene **georgiſche Leibwache des Sultans** zu Fuß — in ihrer Mitte der von ihm geſtellte **Kämpfer,** in einer äußerſt prachtvollen goldenen, enganliegenden Schuppenrüſtung, mit Helm, Schwert und Schild nach europaiſcher Art. Die **zwei Kämpfer** ſtellen ſich in die Mitte an die vorderſte Reihe der **Lanzenträger,** welche die Schranken bilden. Zwiſchen ihnen ſteht der **Kampfesherold.** — Nun erſcheint die Königin **Berengaria** mit ihrem ganzen **Hofſtaat** und mit **Editha Plantagenet.** Die **Fürſtinnen** nehmen unter dem Thronhimmel rechts vom Schauſpieler Platz. Die **Hofdamen** auf niederern Sitzen. Hierauf kommt **Richard Löwenherz** mit **Saladin.** Sie ſetzen ſich den **Damen** gegenüber unter den andern Baldachin. **Saladin** läßt den König **Richard** zu ſeiner Rechten ſitzen. Sobald Alles ſteht, winkt **Richard**, und die Kämpfer treten in das Viereck.

Richard.

Ich grüße Dich, Du heiß erſehnter Streiter,
Der Du für Melech Ric den Kampf beginnſt.
Das Auge Deines Sultans ſieht auf Dich!
Der Schutzgeiſt Englands kräft'ge Deine Streiche.
Und nun beginnt! Wir harren der Entſcheidung.

(Auf den Wink des **Herolds** erſchallen drei Trompetenſtöße. Der Kampf beginnt, von beiden Theilen mit großer Wuth geführt. Des **Großmeiſters** Streiche fallen hageldicht auf **Saladins Kämpfer,** der mit äußerſter Kraftanſtrengung ficht. Er iſt nach einigen Gängen bereits auf das Knie geſunken, wehrt ſich aber noch mannhaft fort. Da ruft)

Editha (unwillkührlich).

Er unterliegt!

(Mit letzter Kraft erhebt ſich der **Fremde** wieder, und nach einem glücklich geführten Streich fällt der **Großmeiſter.** — Trompetenſtöße, die im Hintergrunde wachhaltende **Cavallerie** reitet ab; die Schranken werden gelöſ't, und die noch anweſenden **Truppen** ſtellen ſich ſo, daß die Ausſicht auf's Meer frei bleibt. Die **Monarchen** und die **Damen** erheben ſich von ihren Sitzen.)

Richard.

Die Ehre Englands iſt gerettet!

Großmeiſter.

Wehe!
Der Tempel Zion's ſtürzt mit mir zuſammen!

Richard.

Kannſt Du auch jetzt noch leugnen Deine That?

Großmeiſter.

Ich hab's gethan, und werd' es nicht bereuen!
Eins ſchmerzt mich nur, daß ich mein Ziel verfehlte.
(Grimmig lachend.)
Ha! ha! ich wollte Alles mir erſtreben
Und hab' am End' das ew'ge Nichts erfaßt.
(Er ſtirbt, und wird fortgetragen.)

Richard.

Laß Deine edlen Züge mich erſchauen,
Du Sieger! den mir Saladin geſandt.
(**Kenneth** ſchließt das Viſir auf.)

Richard (überraſcht).

Kenneth vom Leoparden!

Editha (in höchſter Freude).

Ew'ger Himmel!

Saladin.

Es iſt der Mann, den du El Hakim ſchenkteſt.
Ich habe zwar nicht Urſach', ihn zu lieben,
Seit er ſein kühnes Hoffen mir entdeckt.
Doch Emir Scheerkohf war in ſeiner Macht,
Und Sultan Saladin will dankbar ſein.
(Mit einem Blicke auf **Editha.**)
Ich konnte Deinen Brief mir wohl erklären,
Doch war ich eingedenk der eig'nen Würde,

Und brachte dieſen Mann als Kämpfer mit:
Der Freundſchaft opfernd meine heißen Triebe.

Richard
(zu **Kenneth**, ihm einen Ring gebend).

Nehmt dieſen Ring — an Werth ein Fürſtenthum!
Und hier vor meinen Truppen ſprech' ich Euch
Von der verletzten Bannerwache frei:
Im Blut des Templers habt Ihr Euch gereinigt!
Doch einen Frevel kann ich nicht vergeben,
Und Ihr verſteht mich wohl.

Kenneth (halb für ſich).

O mein Gelübde!

Saladin.

Der Dichter Lockmann ſagt: Korallenlippen
Der Fürſtin ſind ein Preis der Tapferkeit,
Der ärmſte Araber kann ſie erreichen.

Richard.

Doch anders denken wir im Abendland.

Achte Scene.

Die Vorigen. Theodorich v. Engaddi, wie im erſten Aufzug gekleidet, kommt mit hochgeſchwungener Keule herbei.

Theodorich.

Macht Platz! es kommt der Fackelbrand der Wüſte!

Des Jordans Fluthen haben ſich zertheilt.
Wo iſt der Löwenherz? Kyrie Eleyſon!!

Richard.

Was willſt Du?

Theodorich.

Gieb den Sclaven mir heraus,
Sonſt ſoll Saturnus Dir den Bart verſengen!
(Er ſieht den **Sultan**, fährt zuſammen und geräth in noch größere Verzuckung.)
Hei Ilderim! mein brauner Ilderim!
Dir ward er ja geſchenkt! Wo haſt Du ihn?
Der Engel Gabriel will dieſen Sclaven.
Er kam zu mir mit einem Flammenſchwert
Und ſprach: „Theodorich! bring' mir den Sclaven,
Der in die öde Wüſte ward geſtoßen."
(Zum **Sultan.**)
Gieb ihn heraus! ſonſt nehm' ich eine Ceder
Und treibe Dich damit bis nach Bethphega!

Richard.

Geh', Du Verrückter!

Theodorich

(Pergamente herausziehend und ſie in **Richard's** Hand legend).

Ich bin klug! Ich bin
Das Brennglas für das Sonnenlicht. Mir hat
Der Sclave in casu mortis viel gebeichtet:
Sein Teſtament in meine Hand gelegt.
Die Sclaverei iſt auch ein casu mortis.

Ich bin ein Weiſer, der Gedächtniß hat.
Der Sclave iſt: David, Graf — Huntington,
Kronprinz von Schottland!

(**Editha** faltet die Hände wie zum Dankgebet.)

Richard.

Seh' ich recht? Ihr ſeid —

(Er hat die Schriften durchgeſehen.)

Huntington.

Was dieſer ſprach. Doch band mich ein Gelübde,
Im heil'gen Land den Namen zu verſchweigen.
Nur für den Fall des Todes wagte ich,
Dem frommen Mann mein Inn'res zu entdecken.

Theodorich (freudig).

Da iſt der Leopard! Kyrie Eleiſon!

Huntington.

In jeder Qual bewahrt' ich dies Geheimniß,
Eh' hätt' ich auf das höchſte Glück verzichtet,
Als meinen ernſten Ritterſchwur verletzt.

Richard.

Das ſeh' ich, und bei Gott! ich bin beſchämt.

Saladin.

Der Scheerkopf grüßet Euch, mein wack'rer Prinz!

Richard.

Wir Alle glaubten Euch im fernen Norden.
Wie kam't Ihr unter unſ're Kriegesſchaar?

Huntlington.

Ich war beſtimmt, bei'm Anfang dieſes Zuges
Euch an dreitauſend Schotten zuzuführen,
Da änderte der König ſeinen Sinn;
Doch meinem regen Geiſte ſchwebte ſtets
In jedem Traume Paläſtina vor.
Auch hielt ich es für ſchimpflich, dieſen Arm
Dem Dienſte meines Heiland's zu entziehen.
Der König gab mir die Bewilligung:
Vereinigt mit den deutſchen Ordensrittern,
Die Heiden in dem Preußenland zu tilgen.
Doch ich zog weiter, folgt' Euch nach Sicilien,
Und in Meſſina nahm ich dieſes Kreuz.
Nur wenige Vertraute zogen mit,
Und ſo bewahrt' ich jenen fremden Namen,
An den mich mächtig mein Gelübde band!
Zum erſtenmal erblickt' ich auch die Holde,
Die mir nun heilig ward für's ganze Leben.

Richard.

Wohl mir, daß ich die Qual vergüten kann,
Mit der ich Euer tapf'res Herz gebeugt.
(**Huntlington's** Hand in die **Editha's** legend.)
Den Segen ſprech' ich dieſem edlen Bunde!
Und wenn Ihr einſtens ſteigt auf Schottlands Thron:
Dann denkt zurück an dieſe frohe Stunde,
Und bleibt ein treuer Freund von Albion!

Blondel (leiſe zu **Editha**).

Hab' ich nicht wahr geträumt?

Editha (in **Huntington's** Armen).

O Kenneth's Bruſt,
Sie war mir theuer in dem Sclavenkleid,
Wie in dem Purpur ihrer künſt'gen Größe!

Theodorich

(ſpringt plötzlich auf einen der unter dem Thronhimmel ſtehenden Sitze, und ruft mit mächtiger Stimme:)

Wo zieh'n die Schaaren hin? Sie zieh'n nach Haus.
Ich will Euch eine Abſchiedspredigt halten,
Vor der die Sterne wanken in dem Himmel!
O höret den Propheten in der Wüſte!

Richard.

Schafft doch den Narren fort!

Saladin (lächelnd.)

Ich bring' ihn gleich
Nach Hauſe.

(Zu **Theodorich** der wieder anfangen will.)

Hildegard iſt in Engaddi!

Theodorich

(ſpringt mit großer Schnelligkeit herab)

Iſt ſie ſchon da? Ich komme! Lebet wohl!
Dich tauf' ich doch noch, brauner Ilderim!
Was Saladin! was Papſt! Ich bin die Fackel!

(Er ſtürzt fort. Die engliſche Flotte erſcheint.)

Richard.

Nun, Sultan! ſieh', ich halte Dir mein Wort:
Der Weſtwind wehet über's blaue Meer,

Und kühlt vertraulich uns die heiße Wange.
Das iſt ein Gruß vom lieben Albion!

Saladin.

Leb' wohl, Du edler, ritterlicher König!
Mit wahrer Freundſchaft trenn' ich mich von Dir!
Sag' Deinem Abendland: wie Du mich fandeſt,
Und wer als Herr im klaren Oſten thront.

Richard.

Ich werde Deiner freudig mich erinnern,
So oft man ſpricht von einer großen That.
(Sie ſchütteln ſich die Hände.)
Zu Schiffe! Laßt die Friedensflagge wehen,
Und heimwärts ſei der frohe Blick gewandt!
Britanniens Küſte ſollt Ihr wiederſehen!
Nun ſtimmet an das Lied vom Vaterland!

(Unter allgemeinem Jubel fällt der Vorhang.)

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Neunter Band.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1843.

AD
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Alhambra.

Epos in dramatiſcher Form

in

drei Theilen oder ſechs Bänden.

Von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg.

Erſter Theil

oder

1. Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1843.

AD
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Inhalt des Alhambra.

Erſter Theil oder erſter Band:

Boabdil in Kordova. Vorſpiel in einem Aufzuge.

Abenhamet und Alfaïma. Trauerſpiel in vier Aufzügen.

Zweiter Theil oder zweiter Band:

Die Gründung von Santa-Fé. Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Dritter Theil in vier Banden:

Die Eroberung von Granada. Schauſpiel in ſechs Aufzügen.

Boabdil in Kordova.

Vorſpiel in einem Aufzuge.

Abenhamet und Alfaima.

Romantiſches Trauerſpiel in vier Aufzügen.

> Gott hat ihre Herzen und Ohren verſiegelt; ihr Geſicht hält eine Decke zu; ein ſchweres Gericht wartet auf ſie. — Koran. **Sura II.**
>
> ***El-Bakara.***

Inhalt.

Seite
Boabdil in Kordova 1
Abenhamet und Alfaïma 67

I.

Boabdil in Kordova.

Vorſpiel in einem Aufzuge.

Perſonen.

Fernando der Fünfte von Arragonien }
Iſabella von Caſtilien } Könige von Spanien.
Mendoza, Erzbiſchof von Toledo.
Ponce de Leon.
Tellez, Großmeiſter des Ordens von Calatrava.
Fernando Cortez.
Alfonſo de Aguilar.
Columbus.
Ximenes, Franciscaner-Guardian, Beichtvater der Königin.
Boabdil, ein mauriſcher Prinz.
Caſtilianiſche Ritter und Edle.
Trabanten der Leibwache.

Erſte Scene.

Großer Waffen- und Audienzſaal im Königsſchloſſe zu Kordova. Säulen und Gewölbe dieſes Saales ſind dunkelgelb. An den Couliſſen hinunter ſtehen zu beiden Seiten die lebensgroßen Bilder der Könige von Caſtilien, Aſturien und Leon zu Pferde in voller Rüſtung auf viereckigen metallenen Piedeſtalen. Dieſe Reihen ſind perſpectiviſch geordnet und gehen bis zum fernſten Hintergrunde. An den Säulen ſelbſt erblickt man über den Häuptern der Könige, auf halber Bühnenhöhe, geharniſchte Ritterbilder, Lanzen tragend, und über dieſen ragen aus allen Couliſſen Fahnen mit den ſpaniſchen Farben hervor, indeß andere von viereckiger Form von den Soffitten herab an den Gewölben hängen. — Zu beiden Seiten des Vorgrundes coloſſale Throne.

Mendoza, Tellez, Ponce de Leon kommen.

Ponce de Leon.

Mit ſchwerem Kummer tret' ich zwiſchen Euch,
Erhab'ne Säulen der vereinten Throne!
Der Kranz des Feſtes, der Euch ſchmückt, verbirgt
Vor meinem Aug' nicht Eure Trauerfarbe.
Mendoza ſtarret auf die kalte Erde,
Und finſter blickt der weißgelockte Tellez,
Der ſchon ſeit fünfzig kriegeriſchen Jahren
Die Heldenſchaar von Calatrava führt.

Mendoza.

Die Tage meines Wirkens ſind dahin!
Es ſteigt ein neues, mächtiges Geſtirn
Am Horizonte dieſes Reiches auf.
Die Sonne von Toledo ſinket nieder!

Zwar ſteht die Ernte noch, die ſie gereift,
Doch ziemt der Dank dem Günſtling des Jahrhunderts.
O möcht' er würdig dieſes Glückes ſein,
Und nicht zerſtören, was ich liebend ſchuf,
Nicht an Befried'gung ſchnöder Eitelkeit
Die Arbeit meines langen Lebens wagen.
Ich bin ein Schatten nur an dieſem Hof;
Es iſt nicht meine Schuld, daß ich's geworden.

Tellez.

Euch ſo zu ſehen, ſchafft mir herben Schmerz.
Mit Euch geht eine ſchöne Zeit zu Grabe,
Die nie ein ſtolzer Mönch uns wiederbringt.
Ihr mög't, gekrankt, dem Machtigeren weichen,
Vergißt doch nicht das theure Vaterland,
Was Ihr geſchaffen habt zu ſeinem Wohle.
Es gingen ſchöne Thaten Euch voran
Zum Tempel, wo die wahre Menſchengröße
Den Thronſitz der Unſterblichkeit beſteigt.
Das achte Chriſtenthum habt Ihr erkannt,
Wie's in Euch lebte, habt Ihr es verkündet.
Ihr weichet jetzo keinem Beſſeren!
Und zürnend blickt der große Gott auf den,
Der falſch die Lehre ſeines Sohnes deutet.

Ponce de Leon.

Wie Mancher flucht im Stillen dieſem Mann,
Von dem die Freunde ſeiner Macht gerühmt,
Daß er an einem Franciscanerſtrick
Ganz Spanien leite.

Tellez.

Mich bethört er nicht;

Denn ich durchſchaue ſein geheimes Treiben.
Ich weiß, er haßt die kriegeriſchen Orden,
Die unſers Vaterlandes Stützen ſind.
Des Rechtes und der Wahrheit Grundgeſetz
Hat uns vereint! und treu bewahren wir's
In unſern Herzen, wie im Ordensbuch.
Unwillig ſieht der Mönch die eh'rne Mauer,
Die ſich um's Heiligthum der Völker zog;
Geſchmücket und beſchirmt vom wahren Kreuz.
Er nützt des Königs Argwohn, welcher oft
Umſchattet ſeine faltenreiche Stirne.
Stets neue Nahrung reicht er dem Verdacht,
Dem Giftkraut, das allein an Orten wuchert,
Auf denen keine beſſ're Blume keimt.
Will eines Ritters Haupt ſich kraftvoll heben,
Und eilt ein Blick dem heitern Himmel zu,
Spricht er von Mörderdolchen und Verrath!
Er iſt ein Meiſter in der Satanskunſt,
Den Schlaf zu ſcheuchen von gekrönten Häuptern.
Er kennt die Schwächen unſ'rer Könige,
Und wählte ſie zu ſeiner Nahrungsquelle.
Ihr wolltet heilen, was er ſchlau verſchlimmert!
Euch ſtürzt die Tugend, die Ihr feſt geübt.
Das iſt ein Fall, um den ich Euch beneide.
(Stark.)
Dem Ximenes denk' ich zu widerſtehen,
Die Rechte meines Ordens zu bewahren,
Bis mich der Tod vom großen Kampfplatz ruft!

Mendoza.

Am Hofe hat mein Wort die Kraft verloren;

Doch ſegnen kann ich Euch im Namen deſſen,
Der liebend in die reinen Herzen ſchaut.

Tellez (feierlich).

Geprieſen ſei Raymundus von Toledo,
Der Calatrava zum Geſchenk erhielt
Von König Sanctio. Selbſt die ſtolzen Templer
Entflohen aus dem hartbedrängten Schloß,
Als ſich die Schaar der Mauren feindlich nahte.
Die Calatravaritter ſchützten es,
Und ihnen iſt's zum Eigenthum gegeben,
Ein ſchöner Preis für das vergoſſ'ne Blut.
Wir ſind die Erſten, die in Spanien
Den Panzer einten mit dem Prieſterkleid;
Die mit der Hand, die Sacramente reichte,
Das Schlachtſchwert hoben an dem Tag der Noth;
Doch haben wir ſtets Menſchlichkeit geübt,
Und der Beſiegten Herzen uns gewonnen.
Das wird der graue Tellez nie vergeſſen;
Und an dem Abend ſeines Lebens ſoll
Kein ſtolzer Mönch ihn Ritterpflichten lehren!

Mendoza.

Bereuen muß ich jetzo jenen Tag,
An dem ich ihn der Königin empfohlen.
Carillo, der in Feſſeln ihn geworfen,
Erkannte beſſer ſein verweg'nes Herz,
Das unter dem Gewand erborgter Demuth
So heftig pochet für den ird'ſchen Ruhm.
Ich habe heute den Befehl erhalten,
Für immer nach Toledo abzugehen.

Die Kränkung iſt das ſchärfſte jener Gifte,
Die zwar nur langſam wirken, aber ſicher.
Ich weiß, wer mir in meinem Amte folgt.
Nicht mich bewein' ich, nur das Vaterland,
Mit ihm die Kirche, der ich treu gedient.
Zum erſtenmal ſeh'n wir in Spanien
Vereint zwei große, vielgewalt'ge Staaten,
Doch wie vereinet und von wem beherrſcht?
Ein König, deſſen Seele weltverachtend
Sich der geheimen Weisheit zugewandt,
In Salamanca's Schulen ausgebrütet.
— Man weiß, was Ximenes allda geübt. —
Zwar nennt ſich jene Stadt an Torme's Ufern
Der Tugend, Weisheit und der Künſte Mutter;
Doch kann ſie hindern den verweg'nen Sohn,
Der dieſes ſchöne Kleeblatt frech entſtellt?
Dann eine Fürſtin durch der Ehe Band
An jenen Unerforſchlichen gekettet.
Ein Weib, ſo reich begabt von der Natur,
Mit allen Herrſcherkräften ausgeſtattet,
Daß jetzt ſchon ihres Mundes Machtbefehl
Ein Siegesdonner durch Europa tönt!
So ganz geſchaffen, den prophet'ſchen Traum
Des fünften Alfons rühmlich zu erfüllen!
Als er, des Vaterlandes Kraft empfindend,
Erob'rungsblicke auf Neapel warf!
Und zwiſchen dieſen Herrſchern Ximenes! —
Der mit des Himmels unſichtbaren Schrecken
Den Frieden aus beſtürmter Seele treibt.
Der Falſche weilet ſiegreich an der Stelle,
Wo die unähnlichen Gemüther ſich

In einer Furcht begegnen. Beiden werth,
Doch nur ſich liebend ſteht er wirkſam da,
Und heuchelt Staunen vor der eig'nen Größe.
Es iſt die einz'ge That, die ich verdamme,
Als ich von meinem Großvicar zur Stelle
Des königlichen Beicht'gers ihn berufen.
Das Thor, das ich ihm ahnungslos eröffnet,
Es führt in's Unermeſſ'ne! glaubet mir!

Cellez.

Und dennoch iſt von Iſabella ſelbſt
Der künft'ge Sturz des Mächtigen zu hoffen.
In ihrer Nähe gleicht kein Tag dem andern!
Den Blitz der Huld verdrängt der Zornesblitz,
Urplötzlich flammend von dem blauen Himmel.
Sie folgt dem feſten, königlichen Sinn,
Der denkt und ſpricht und ſchafft — indeß ihr Gatte
Nach dunkeln, mühevollen Planen wirkt,
Und ihre kühnen Kraftgedanken preßt
In das Procruſtes-Bette der Syſteme!
Mit Löwen ſcherze! nicht mit Königen!
Der ſtolze Mönch treibt ein gewagtes Spiel.
Bald lockt ihn ſeine Macht zu freien Thaten,
Die er die Kinder ſeines Geiſtes nennt.
Er wähnet Iſabella zu durchſchauen.
Er glaubt, ſie ſei dieſelbe in dem Beichtſtuhl,
Wie auf Caſtiliens hohem Königsthron.
Das iſt ſie nicht, und wird ſie niemals werden;
Denn wie der Purpur ihre Schultern deckt,
Des Hofes Große leuchtend ſie umſtehen,
Trägt ſie den Harniſch ihrer alten Kraft

Und fühlet keine Seelenwunden mehr.
Was ſie geopfert der erreichten Größe,
Darf ſie vergeſſen in dem Glück des Landes,
Für das in Wahrheit glüht ihr ſtarkes Herz.

Ponce de Leon.

Eh' möcht' ich unſ'rer ganzen Welt mißfallen,
Als dieſer felſenfeſten Königin!

Tellez.

Erwäget nur ihr ſeltenes Geſchick!
Schon frühe hat den Vater ſie verloren,
Den ſie mit voller Zärtlichkeit geliebt.
In Wahnſinns Nacht ſchwand ihrer Mutter Geiſt.
So blieb denn die Infantin Iſabella
In zarter Jugend nur auf ſich geſtützt,
Und lernte früh die gold'ne Fürſtenregel,
Den Rath zu ſuchen in der eig'nen Bruſt.
Daher ihr hoher königlicher Sinn,
Die Willenskraft, die nie beſiegte Meinung,
Die — kaum geſprochen — zum Geſetze wird.
Doch auch aus dieſer Quelle kommt ihr Stolz,
Die blinde Eiferſucht auf ihre Macht
Und das Gelingen der erdachten Werke.
Selbſt dieſe Fehler ſind nicht zu verdammen,
Betrachten wir genau ihr ganzes Bild
Und auch den ſchwarzen Hintergrund der Zeit,
Aus dem es ſiegend iſt hervorgetreten.
Wir Alle wiſſen, daß es Narben giebt,
Die einem Antlitz oft zur Zierde dienen.
Mit Eigenwillen handelte ſie ſtets.

Der Eilfte Ludwig Frankreichs warb um ſie
Für den erlauchten Bruder. Villena
Hat ihr den König Portugals empfohlen.
Der aufgedrung'ne Pedro Chiron — ſtarb.
Doch ſie entſchied zu Gunſten Ferdinands,
Der in dem frühſten Jünglingsalter ſchon
Des Vaters Heer in Catalonien führte.
Ein Wagſtück brachte zu Valladolid
Sie in die Arme des erwählten Fürſten:
Trotz königlichen Einſpruchs ihres Bruders.

Ponce de Leon.

Der ſich auch hier als unvermögend zeigte.

Tellez.

Wie ſehr weiß ſie zu feſſeln den Gemahl!
Wie ſtreng' bewacht ihr Blick Caſtiliens Blumen,
Die lockend in des Thrones Nähe keimen.
Nur volle Uebermacht des Geiſtes konnte
Sie alſo leiten zum entſchied'nen Sieg.
In öffentlichen Schriften und auf Münzen
Seht Ihr den Namen König Ferdinands
Nach dem der Königin; und in dem Wappen
Sieht man das Zeichen von Caſtilien
Zur Rechten, das von Arragon zur Linken.
Ein Weib, das dieſes Alles hat erreicht,
Soll nun ein Spielwerk ſein in Günſtlings Hand?
Sie brütet über einem großen Werk,
Und die Nothwendigkeit hat jenen Helfer
Auf ihres Thrones Stufen hingeſtellt.

Die Rückkehr des Fernando Cortez von
Granada wird das Weitere uns lehren.
(Sehr leiſe.)
Hier weilt noch der gefang'ne Maurenprinz,
Mit dem ſie ſelbſt geheime Zwieſprach' hielt.
(Stark.)
Mir iſt, als ſeh' ich die drei bleichen Sonnen
Und jene rothe Sichel in dem Süden,
Die ſtets erſcheinen, wenn ein neuer Krieg
Schlachtfert'ge Schaaren nach Kordova ruft.

Ponce de Leon.

Ihr ſprach't ja ſelbſt mit dem gefang'nen Prinzen,
Und möget leicht der Zukunft kundig ſein.

Tellez.

Auf den Befehl der Königin mußt' ich
Zur Kathedrale dieſer Stadt ihn führen.
Der Anblick weckte namenloſe Sehnſucht
Nach ſeinem Vaterland in Boabdil.
War's dies Gefühl, das er erwecken ſollte,
Dann iſt der Wunſch der Königin erfüllt.
Mit thränenſchwerem Auge ſchritt der Fürſt
Durch's weite Labyrinth der tauſend Säulen,
D'rauf Abdorrhaman's Wunderbau ſich hebt.
Als er den Hochaltar, das Kreuz erblickte,
Entſtiegen tiefe Seufzer ſeiner Bruſt.
Mit ausgeſtreckten Armen ſtand er da,
Und ſeine Blicke waren zu vergleichen
Den Blitzen, die durch Regenwolken zieh'n!
Die Gluth der Scham trieb von dem braunen Antlitz

Die Farbe ſeines alten Stammes fort! -
Ein glühend Haupt ſchien durch die Nacht zu glänzen,
Vom ſchlangenart'gen Turban wild geſchmückt;
Und aus den weiten, faltigen Gewändern
Erhob ſich kühn die kräftige Geſtalt,
Wie eine Ceder, die, den Sturm bekämpfend,
Sich ſeufzend beugt, dann ſtärker aufwärts fährt
Bis Donnerwolken ihre Krone ſtreifen.
Sein rechter Arm griff zuckend nach der Seite,
Wo ſonſt das ſcharfe Maurenſchwert geruht,
Und im Gefühle der verlor'nen Freiheit
Brach er in ſchwärmeriſche Klagen aus,
Die mächtige Kalifenſtadt beweinend,
Von deren uralt weltberühmter Zinne
Das Chriſtenthum den Halbmond niederwarf.
Nun mußt' ich ihn zur dunkeln Stätte führen,
Wo in der feſtverſchloſſ'nen Marmorgruft
Die Omajaden ruh'n im Schlaf des Todes!
Er ſtürzte hin auf ihre Monumente,
Und in der Sprache ſeines Vaterlandes
Rief er die längſtgeſchied'nen Geiſter an.
Als wir zurück zum Tageslichte ſtiegen,
Schien er befallen mir von ſchwerer Krankheit.
Unſtat am Boden irrten ſeine Blicke,
Und krampfhaft war die ſtarke Fauſt geballt!
Wir ſchritten ſchweigend durch Kordova hin,
Betraten dann die hochgeſchwung'ne Brücke,
Die mit den ſechzehn eiſenſtarken Bogen
Den herrlichen Guadalquivir bekrönt.
Da plötzlich, wie von Geiſterhand erfaßt,
Schwingt er ſich nieder von der hohen Brüſtung,

Verſchwindend unter'm Wellenſchaum des Stromes,
Der ſeiner Ahnen Pracht und Größe ſah!
Mit Mühe haben Schiffer ihn gerettet,
Die Zeugen waren dieſer Schreckensthat.
Nun läßt der König ſtrenger ihn bewachen.
Selbſt Iſabella nahte tröſtend ihm.
Wohl heilte Pflege ſeines Körpers Wunden,
Die Seele aber bleibet ſchwer erkrankt.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Trabanten der Leibwache. Hierauf **König Fernando der Fünfte von Arragonien,** unter'm Vortritt des Dienſtes, begleitet von **Alfonſo de Aguilar.**

Fernando
(nach einer Pauſe zu **Mendoza**).

Wir hörten, Erzbiſchof, daß Ihr gewünſcht,
Die ſtrahlende Toledo zu beſuchen.

Mendoza.

Stets war es meines Herzens heißer Wunſch,
Der Könige Befehle zu vollziehen.

(Pauſe.)

Fernando.

Es iſt mein Wille nicht, daß Ihr von uns
Mit dem Gefühle bitt'rer Kränkung ſcheidet;
Denn Euch verherrlicht das vergang'ne Leben,

Der Himmel aber iſt an Kronen reich
Für die geliebten, auserkor'nen Söhne.

Mendoza.

Bin ich gereiſt zur baldigen Vollendung,
Muß ich es ehren als ein hohes Glück,
Daß mir vergönnt ward, meines Lebens Reſt
In einſamer Betrachtung zu beſchließen.
Es ſtehen kräftigere Führer auf,
Der graue Hirt legt gern den Stab darnieder.

Fernando.

Nicht alſo, Erzbiſchof! Ihr habt mißdeutet,
Was wir aus Sorge nur für Euch gethan!
Kein Brandmal ſchwarzen Undanks möge je
An Arragoniens alter Krone haften! —
Ein Laſter, das der Herr ſo hart verflucht,
Es bleibe fern von uns und unſern Enkeln! —
Vernehmet nun, warum wir ſo gehandelt,
Und überzeugt Euch von dem guten Sinn,
Der oft im ſcheinbar ſtrengen Worte liegt!
Die Erſten unſ'rer Kirche ſah'n wir ſtets.
Den Herrſchern folgen auf der Bahn des Krieges;
Gewaffnet trugen ſie durch Todesſtürme
Das heil'ge Zeichen unſer'm Heer voran! —
Sie fanden Gräber auf erſtürmten Mauern
Und ſtiegen in dem Angeſicht der Brüder
Im Glanz der Märtyrer zum Himmel auf! —
Nun prüfet Eure alterſchwache Hand!
Vermag ſie noch zu heben Gottes Schwert,
Sanct Jago's Kreuz zu tragen vor dem Heere?

Die Macht der Jahre bricht den beſten Willen!
D'rum ſend' ich Euch, verehrend Eure Dienſte,
Der alten, würdigen Toledo zu.
Dort ſollt Ihr unſ'rer Kirche Stütze ſein!
Für immer ſchlichten den verhaßten Streit
Des mozarabiſchen Officiums,
Gebete ſenden von dem Hochaltar
Zu dem, der über'm Völkerſchickſal waltet. —
(Die Hände faltend.)
Und ſinkt Fernando im erneu'ten Krieg,
(Bewegung.)
Sollt Ihr, der Erſte unſ'rer frommen Hirten,
Zur Grabesruhe tragen ſein Gebein! —

Tellez.

Beglückter Tag, wo mir nach träger Ruhe
Die ſiegverkündende Trommete tönt!
Es zieht mein König aus zu neuem Kampf,
Und Calatrava's Schaar wird ihn umgeben!
Mit Feindesblut darf ich vom Roſt des Friedens
Befreien dieſes ritterliche Schwert!
Des heil'gen Bernhards Fahne wieder ſchwingen,
Der hoch in Wolken ſeine Söhne grüßt!
Wohin, o König, führet uns Dein Wille?

Fernando.

Was wir mit Iſabella reif erwogen,
Wird offenbar, wenn Cortez wiederkehrt,
Den ſtündlich wir erwarten in Kordova.
Die Königin will vor dem Kirchengang
Im Angeſicht des Hofes mit ihm ſprechen. —

Er hat uns Botſchaft ſchon vorausgeſandt,
Daß er den Zweck der Sendung nicht erreichte.

Tellez.

Am freudigſten wird Calatrava's Schaar
Mit ihrem alten Feind — dem Mauren — kämpfen!
Da ſteht das Kreuz dem Kreuze nicht entgegen,
Nur der verfluchte Halbmond iſt das Ziel,
Nach dem die kräftigen Geſchoſſe ſtreben!
Und wann auch könnte ſchöner ſich der Krieg
Erneuen, als in dieſer ernſten Zeit,
Die reich an Thaten, wie an Hoffnung iſt!
Dich ruf' ich an, Geiſt des Pelagius,
Der du Aſturiens freie Schneegebirge
Zu Hochaltären unſers Heiland's ſchufſt!
In Schmach und Jammer lag das Chriſtenthum,
Ein Spott der afrikan'ſchen Höllenſchaar!
Die Königsfrevel, Prieſtermeineid und
Vaſallentrotz in dieſes Land gerufen!
Da ließ ſie wehen ihr verhaßtes Banner
Von Algeſiras meerumrauſchter Küſte!
Bis zum Gebirg', von dem der Ebro ſtrömt!
Und weiter, bis zum abendlichen Ufer,
Wo gold'nen Zins für's abgetret'ne Land
Der Tajo in das große Weltmeer tragt!
Du pflanzteſt dich auf deinen Höhen feſt,
Ein ungebeugter Fels des wahren Glaubens!
Nicht huldigend der eingedrung'nen Macht,
Bewahrteſt du vor Schimpf dein frommes Haupt,
Sammt dem Palladium der ſpan'ſchen Ehre!
Hier ſteht ein Herrſcher! Dir an Tugend gleich!

Dein Segen möge ſeine Thaten krönen!
Wird jemals dieſes reiche Land gereinigt
Von dem verweg'nen Feind der Chriſtenheit:
Dann muß es jetzt geſcheh'n! wo Gottes Hand
Die beſten ihrer Könige verband.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Iſabella von Caſtilien kommt, von **Hofherren, Ximenes** und **Columbus** begleitet. **Columbus,** ganz einfach gekleidet, bleibt etwas zurück. **Ximenes** neben der Königin.

Iſabella.

Wir haben jetzo von Caſtiliens Seite
In dieſes Mannes kühnen Plan gewilligt
Und heute unterzeichnet den Vertrag,
Auf den ſein langdurchdachtes Werk ſich gründet.
Er legte Proben ſeines Wiſſens ab
Vor Ximenes, dem vielerfahr'nen Meiſter.
Auch prüfte ihn die hohe Salamanca;
Und bleibet ihre Meinung noch getheilt,
So ziemt ſich's, daß die Könige entſcheiden.
Wir haben Größeres ſchon unternommen
Zur Ehre Gottes! für die Macht der Kirche!
Ob eine Welt an dieſem Manne zweifle,
Wir ſind entſchloſſen als hochherz'ge Fürſten
Die große Frage würdig aufzulöſen,
Die uns das niederſinkende Jahrhundert
Mit ernſtem Blick im Scheiden hinterläßt!
(Das Auge ſchnell auf **Mendoza** und **Fernando** werfend.)
Wir müßten tadeln eine — hohe Schule,

Die zürnet — wenn die Hände ihrer Schützer
Den Schleier von dem Univerſum zieh'n.

Fernando.

Es iſt bekannt, erhab'ne Iſabella,
Daß Arragonien ſchon Euch beigeſtimmt.
Und wenn wir zögerten, geſchah es nur,
Weil wir des Schatzes Quellen unterſucht,
Aus welchen der Gedanke Leben ſchöpft,
Soll er das Land der Wirklichkeit betreten.
Schön iſt die Säule dieſes neuen Werkes,
Doch fordert ſie ein gold'nes Piedeſtal!
Zwei Rieſenplane gilt es durchzuführen,
Sorgt nur, daß einer nicht den andern hemme!

Iſabella.

Was ich erfaßt mit Liebe, mit Vertrau'n,
Will ich begonnen ſeh'n! Bei Burgos Kreuz
Das von dem Morgenhimmel niederfiel!
Den todten Schmuck des königlichen Hauptes,
Die Kronjuwelen von Caſtilien,
Wo könnt' ich würdiger ſie niederlegen,
Als in dem Schiff, das den Columbus trägt?

Fernando.

Nicht dieſes Opfers werden wir bedürfen;
Doch

Iſabella (ſtark).

Kalte Steine reiß' ich aus dem Haar!
Ein beſſ'rer Schmuck ſei mir die Erſte Blume,

(Zu **Columbus.**)
Die Du mir ſendeſt aus der neuen Welt!
(Sie beſteigt den Thron.)
Tritt näher!
(**Columbus** tritt langſam vor.)

Iſabella.

Seht hier unter'm Bürgerkleid
Ein fürſtlich Herz! Wir haben Dich erkannt!
Und Talavera's Ausſpruch iſt bewährt,
Der Dich ein Werkzeug des Allmächt'gen nannte.
So ſtellen wir Dich unſern Granden vor!
Dich, ebenbürtig ihnen durch den Geiſt:
Den wahren Schöpfer adelicher Werke!
Bedeck' Dein Haupt!

Columbus (zögernd).

O Königin!

Iſabella.

Ich will es!
(Es geſchieht.)
Und jetzo, meine Großen, ſeht den Mann,
Der ſich gebettelt hat von Hof zu Hof,
Um eine Welt den Herrſchern anzubieten.
Zieh' muthvoll hin in's dunkle Abendmeer,
Wo Du die unbekannten Länder ahneſt!
Beſtätige, daß Iſabella's Streben
Verbreitung ihres heil'gen Glaubens iſt!
So weit die Wimpel Deiner Schiffe wehen,
Sei unſers Heiland's Name laut geprieſen!
Das Kreuz gepflanzet auf die fernen Fluren,

Die Dir im Traume blühend vorgeſchwebt.
Wir glauben, edler Mann, an Deine Sendung,
An Deinen vollen, inneren Beruf!
Und ſollt' uns auch die ſchöne Hoffnung trügen,
So wird doch nie die Chriſtenheit verkennen,
Was unſer königlicher Wille war!
Somit beſtätigen wir Deine Würde:
Großadmiral ſei'ſt Du in allen Meeren,
Wohin Du nun Caſtiliens Fahne trägſt!
Und Vicekönig in den neuen Ländern,
Die Deines Strebens kühner Flug erreicht.
Dies ſprechen wir mit voller Zuverſicht:
Der Name des Allmächt'gen ſei geprieſen!!

Fernando (der den andern Thron beſtieg).

Auch Arragoniens Segen folge Dir!
Und zu dem Ruhm der Himmelskönigin
Sollſt Du Maria jenes Schiff benennen,
Das Dich durch unbefahr'ne Meere trägt.
In Palos, unter'm Schutz von Sanct Georg,
Wirſt Du die rüſtigen Genoſſen finden,
Die auf zwei reichbelad'nen Caravelen
Den weiten Ocean mit Dir durchzieh'n!
Der Herr bedecke Dich mit ſeinem Schild!
Die Stürme ſollen ſchlafen in der Tiefe,
Und an der Erde nachtumhüllter Gränze
Dich Engelsarme über'm Abgrund halten!

Columbus.

O! wie beſeelet mich der Blick der Huld,
Mit dem die größten Fürſten von Europa

Nun freundlich ſchauen auf den armen Mann,
Der, lang' hintangeſetzt und ſchwer verkannt,
Doch feſt hielt an dem gottbefohl'nen Werke!
Ja! vor dem ganzen Hof' will ich verkünden,
Wie überſchwenglich Ihr mich nun beglückt!
Die Trauerjahre liegen hinter mir,
Ein ſchwarzer Nebel! in Kordova ſteigt
Das Morgenlicht der neuen Hoffnung auf!
Bei ſeinem Strahl ſeh' ich geliebte Bilder
Und ihre Stimmen flüſtern in mein Ohr:
Du Armer, haſt vergebens nicht gelitten!
Verzeiht die Thräne, meine Könige!
Die erſte iſt's, von Freude mir erpreßt!
Es ſpiegelt ſich in ihr die neue Sonne,
Die meinem künft'gen Leben herrlich ſtrahlt!
In dieſes Leib's unwürdiges Gefäß
Hat Gott ein gutes Samenkorn gelegt,
Es war begraben unter'm Druck der Armuth;
Verachtung; kalt wie eine eiſ'ge Decke,
Gebreitet um das himmliſche Geſchenk!
Trug ich die Schuld, daß Gott es mir gegeben?
Und ſollt' ich's pflegen nicht mit treuem Sinn?
Darf nicht die Muſchel ſtolz ſein auf die Perle,
So lange ſie in ihrem Schooße ruht?
Verfolgung war von je mein bitt'res Loos,
Und in mir trug ich unnennbare Schmerzen!
Das Kraftgefühl des edelſten Berufs
Lag mit dem Neid der Welt in ew'gem Kampf;
Doch hab' ich es bewahrt mit jener Sorge,
Die ſeinem heil'gen Licht der Prieſter weiht,
Wenn er's durch Nachtſturm trägt zum Sterbenden.

Die Schmerzen zehrten an dem Mark des Lebens
Und ſtreiften meiner Jugend Blüthen ab.
Doch meine Freundin blieb die ſtille Nacht,
Und durch das Thor des Schlafes folgte mir
Der Kummer meiner trüben Tage nicht.
Geſchloſſ'nen Auges ſah ich neue Welten,
Sie tauchten aus dem blauen Meer empor
Und Blumen keimten an den fernen Ufern,
Wie ſie Europa's Frühlingskranz nicht trägt.
Und friedliche Geſchlechter ſah mein Aug',
Der Menſchheit Kinderwiege kaum entwachſen,
Sie blickten hoffend zu dem Himmel auf,
Der eine and're Sternenkrone trug
Von reiner'm Glanz und ſchöneren Gebilden.
Und eine helle Wolke neigte ſich
Und deutlich hörte mein entzücktes Ohr
Die himmliſche Prophetenharfe tönen.
Stets lichter ward die Wolke. Cherubim
Zertheilten ſie und deckten alſobald
Das Strahlenaug' mit ihren gold'nen Schwingen!
Denn von des Aethers blauer Ferne ſtieg
Die große Himmelskönigin hernieder.
In ihrer Linken war ein Palmenzweig,
In ihrer Rechten Gottes Kreuz zu ſehen!
Sie trug nicht mehr das Kleid von Golgatha,
Wo ſieben Schwerter ihre Bruſt durchdrangen.
Ein weißes, ſtrahlenwerfendes Gewand
Umgab die Fürſtin der beglückten Höhen!
Sie hielt das Kreuz empor ob allen Völkern
Und ihre Götzenbilder ſanken hin!
Es flohen durch zertheilte Meereswogen

Zur Nacht die feindlichen Dämonen heim!
Mit welchem Wort kann ich die Luſt benennen,
Die mich erfüllte, als der Palmenzweig
Sich gegen mich mit Himmelswinken neigte!
Als ſie die Worte der Begnad'gung ſprach
Und mich ein auserkor'nes Werkzeug nannte.
Da ſchwand der Traum! vom Schlaf fuhr ich empor,
Wie die Begrab'nen einſt erwachen werden,
Wenn ſie die rettende Poſaune ruft.
Mein Lager war kein Schmerzenlager mehr,
Und gern trug ich des Tages ſchwere Leiden
Mit Hoffnung auf den Troſt der ſtillen Nacht!

Iſabella.

Die Dir im Traum erſchien, wird Dich beſchützen
Und leiten auf dem Wege der Gefahr!
Lebendig ſteht vor mir, was Du erblickteſt,
Und einen Palmenzweig ſeh' ich erkeimen,
Der über'm Süden dieſes Landes ſchwebt!

(Große Bewegung.)

Columbus.

Nun wandt' ich all mein Sinnen, all mein Streben
Dem oft vernomm'nen Geiſterrufe zu!
Und immer mehr ſchien ſich der holde Traum
In plangeformte Wirklichkeit zu wandeln.
An ihn verwies mich der Geſtirne Bahn,
Selbſt die Geſtalt und Bildung dieſes Erdballs,
Der unſ're gräbervolle Wohnung iſt.
Die Bücher allverehrter Weiſen gaben
Beſtät'gung mir: was Ariſtoteles,

Was Plinius und Seneca gelehrt,
Was von dem Weltmeer Strabo hat geſprochen,
Ward mir allmälig zu dem feſten Grund,
Auf dem ich raſtlos meinen Bau erhoben.
Die Reiſen Marco Polo's, Montevilla's,
Und was die Trefflichen davon berichtet,
Sie gaben meinem Geiſt ſtets neuen Schwung,
Zu dringen in die fernſten Regionen!
In Augenblicken der Ermattung ſchlug ich
Das große Buch des Chriſtenglaubens auf!
(Mit Begeiſterung.)
Und die Beſtät'gung, die ich da gefunden,
Galt mehr, als Weisheitsſpruch und Zahlenkunſt!
Vorausverkündet fand ich mein Beginnen!
Geheimnißvolle Worte der Propheten,
Sie einten ſich in mir zu klaren Bildern!
Die Enden dieſer Erde ſollen ſich
Zuſammenfügen unter Chriſti Fahnen!
Die Zungen und die Sprachen werden Eins,
Und allverſtändlich, wie die Schrift am Kreuz!
In nachtbedeckte Heidenländer dringt
Das Licht des Glaubens, unſ'rer Kirche Kuppel
Umwölbt den Erdball!
(Wieder in ſeinem frühern Ton.)
So ſchritt ich an's Werk!
Schon frühe war ich heimiſch auf dem Meer,
Das um Europa's ſchönſte Länder wogt.
Das Beiſpiel Portugals beſeelte mich
Zu größ'rer Eile, und in Liſſabon
Schien ſich ein weites Feld mir zu eröffnen,
Um meine kühnen Saaten auszuſtreu'n.

Der wack're Seemann Pereſtrello, welcher
Der Erſten einer auf Madeira ſtand,
Gab mir die Schätze ſeines Wiſſens hin,
Und wem die Qual nicht fremd iſt, die uns martert,
Wenn kalter Hohn das Heiligthum verletzt,
Zu deſſen Pfleger Gott uns hat erkoren:
Der fühlet auch das ſelige Entzücken,
Das ich am gleichgeſtimmten Herzen fand.
Des Freundes Bruſt war damals meine Welt,
Mein Lebensquell! die Stütze meiner Zukunft!
Nächſt Gott und meinem Plan war ſie mein Alles!
Die eine Seele, die mich ganz begriff,
Ließ tauſendfachen Tadel mich vergeſſen.
Wir ſchwangen uns im Traum auf einen Stern,
Von dem die neue Welt wir überblickten.
Der Archimedespunkt war aufgefunden,
Der Ruheplatz für die verfolgten Geiſter,
Die dort des Haſſes Wurf nicht mehr erreicht.
Wir hörten kaum der Erdenpole Knarren,
Das immerdar die Sternenhymnen ſtört!
Und alſo ſprach ich zum erwählten Freund:
Laß Portugal ganz Afrika umſchiffen,
Mich leitet eine kürz're Fahrt nach Weſten,
In mein gelobtes, ſchönes — Heimathland!
Nun bot ich Genua meine Dienſte an.
Vor allen, dacht' ich, ſoll die Vaterſtadt
Die ſüßen Früchte meiner Arbeit pflücken.
Doch dieſe Vaterſtadt verhöhnte mich,
Und die Gelehrten nannten meinen Plan
Den Auswuchs eines hirnverrückten Kopfes!
Die Worte warfen mich auf's Krankenlager.

Als ich geheilt war, zog ich nach Venedig.
Die ſtolze Meeresfürſtin ſah auf mich,
Wie Wachende auf einen Schläfer ſeh'n,
Der in dem Traume ſpricht. Den Blick des Mitleids
Fand ich ſo ſchmerzlich, als das Wort des Hohnes,
Und zog nach Portugal zurück, allwo
Der Hof Johanns mich einen Träumer nannte,
Der bald gereiſt ſei für das Irrenhaus!
Ein Plan, auf's ewige Geſetz gegründet,
Die Welt umfaſſend — ward ein — Schattenbild.
Wodurch? Durch einen königlichen Witz!
Vom Mund des Kanzlers bis zum Pfortenhüter
Ging er herab. Da war mein Bleiben nicht.
Doch mit dem Widerſtand wuchs meine Kraft,
Die Fama Spaniens ſtieß in die Poſaune,
Und Eure Namen tönten durch die Welt!
Da zog ich hoffend in das Land der Ehre.
Ein fruchtbar Feld nahm meine Saaten auf.
Laut preiſ' ich Euch, die Ihr mich nicht verkanntet,
Vertrauen faſſend zu dem ſchlichten Bürger,
An dem nichts Edles iſt, als ſein Beruf!
(Mit ſteigender Wärme.)
O, hört mein feierliches Abſchiedswort:
Ihr ſeid die Vielvermögenden auf Erden!
Stark wie die Macht, ſo bleibe der Entſchluß!
Begräbt mich Sturmes Wuth im Ocean,
Dann laßt darob nicht von dem großen Werke!
Verſchließt das Ohr der Stimme der Verleumdung,
Die meine unverſöhnte Feindin iſt.
Hoch über'm Abgrund, wo ich ſchlummern werde,
Laßt neue Schiffe durch die Fluthen zieh'n!

Sonſt wäre ja mein Körper eine Bürde,
Muthlos geworfen in das tiefe Meer,
Den Plan mit ſeinem Schöpfer zu vernichten.
Ich bürge für ein herrliches Gelingen,
Und denke an die Später'n ohne Neid,
Die — glücklicher als ich — zur Reife bringen,
Was meine treuen Hände ausgeſtreut.

(Ein **Ritter** kommt.)

Der Ritter.

Fernando Cortez iſt zurückgekehrt,
Und wünſcht, ſich ehrfurchtsvoll dem Thron zu nahen.

Iſabella.

Er mag erſcheinen!

(Der **Ritter** geht ab.)

Zieht nun hin, Columbus!

(Zu **Ximenes.**)

Und Ihr, Ehrwürdiger! gebt ihm den Segen
Der Kirche mit auf ſeine weite Bahn!

(**Columbus** kniet.)

Ximenes (ihn ſegnend).

Der Herr beſchütze und geleite Dich!
Die Gott vertrauen, wandeln unverſehrt
Durch kalte Wüſten wie durch Feuersgluthen.
Er hat die Himmelsdecke ausgeſpannt,
Dem Meere ſeine Gränzen angewieſen;
Die Sonne tritt hervor auf ſeinen Wink,
Freud'voll die Bahn durchlaufend wie ein Held!
Er kennt die Geiſter in dem Sternenreich

Und die Geſchöpfe, die im Abgrund ruhen.
Es liegt ſein ſcharfes Schwert in Deiner Hand.
Führ' die Beſiegten zu dem wahren Glauben,
Verderben ſchleud're auf die Widerſacher!
Es mögen Völker untergeh'n in Blut,
Wenn ihre Seelen nur gerettet ſind.
Die Horden Moloch's wirf in Staub darnieder!
Das Feu'r des Grimmes frißt die Belials-Schaar!
So ziehe hin, mit Segen ausgerüſtet
Für Alle, die dem Kreuz in Demuth nahen!
Mit Fluch für ſeine gottverworf'nen Feinde!
Für Heidenſchaaren! und für Ketzerbrut!
So ſpricht der Herr durch meinen Mund zu Dir!
Und Du! gehorche ſeinen Worten. Amen!

(**Columbus** ſteht nach einer kleinen Pauſe auf — verneigt ſich, tritt zurück und begegnet im Abgehen dem **Fernando Cortez.** Sie ſchütteln ſich freudig die Hände, und **Columbus** ſagt zu ihm:)

Ich hab's erreicht!

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen, ohne **Columbus. Cortez** tritt vor.

Iſabella.

Willkommen, edler Cortez!
Wir grüßen Euch, o Jüngling! deſſen Schwert
In ſeinen erſten Siegesblitzen flammt!
Schon leſen wir's in Euerm glüh'nden Aug',
Daß Ihr uns nicht des Friedens Oelzweig bringt.

Cortez.

Der König Muley Haſſem nahm mich auf,
Wie es die Würde meines Amts erfordert
Und meiner Sender Ruhm. Ich ward geführt
Durch ſeine weite, volkerfüllte Stadt,
Und ihre Herrlichkeit ward mir erſchloſſen.
Zur Ehre meiner Sendung ließ der König
Granada's alte, unvermiſchte Stämme
Zum Kampfſpiel in die Bivarambla zieh'n!
Die Pracht des Orients, mit der wilden Größe
Von Afrika verbunden, wurde mir
In vollem Glanze vor das Aug' geſtellt!
An jedem Abend ward die Stadt erleuchtet,
Und ihre tauſend Thürme ſchienen ſich
Aus einem Flammenmeere zu erheben.
Der Ton der Flöt' und Zither rief zum Tanz,
Der Zambra Jubel flog zum Sternenhimmel.
Gleich Andaluſiens Töchtern ſchwebten leicht
Die Maurinnen zum glühenden Fandango!
Mit ritterlicher Gaſtlichkeit fand ich
In Muley's ſtolzer Wohnung mich empfangen,
Doch — kehr' ich nicht als Friedensbote wieder.

Fernando.

Es war von je die Sitte dieſer Fürſten,
Dem Fremdling ihre Herrlichkeit zu zeigen;
Nun blendet ſie kein chriſtlich Auge mehr.

Ximenes.

Fluch über Babylon und ihren Stolz!
Das Schwert des Himmels ſeh' ich in den Lüften!

Iſabella.

Und was erwiedert uns der alte König?

Cortez.

In einem dunkeln Saale ſaß er da, —
Den man die Halle der Berathung nennt,
Und Euch zu ſchildern ſeinen Rieſenſtolz,
Muß ich verkünden, was ich dort geſehen.
Der Boden dieſes Saales war von Marmor,
Mit perſ'ſchen Teppichen rings überbreitet.
Durch hohe Pforten drang das Sonnenlicht,
Sanft überfließend in die Dämmerung,
Die ſich geheimnißvoll im Saal gelagert.
In jeder Oeffnung blühten Myrthenbäume,
Durch dunkles Grün ſah man den blauen Himmel.
Die Mauern waren ausgelegt in Gold
Und mit des Korans Sprüchen überdeckt.
In langen Reihen lagen reiche Polſter
Von Gold- und Silberſtoff; es dufteten
Die feinſten Wohlgerüche aus Gefäßen,
Die tief in Niſchen, ſchön gebildet, glänzten.
Im Hintergrunde war der Thron zu ſchauen,
Ein Nachbild des berühmten Herrſcherſitzes
In dem Kalifenſaale von Damascus.
Zwei weiße Löwen ruhten neben ihm,
Aus Marmor aufgethürmt in roher Größe,
Aus ihren Rachen ſtrömten Waſſerſtrahlen;
Und über'm Throne ſtanden dieſe Worte,
Die dreimal durch den Aelteſten der Kadi's
Der König den Geſandten läßt verkünden:
„O Herr! Du biſt geboren auf dem Thron!

Dein Antlitz gleicht dem holden Morgenſterne,
Dein Arm iſt unſer Schutz! Du giebſt uns Licht
Durch die Gerechtigkeit, die in Dir wohnet.
Mit Kraft beſiegeſt Du die Mächtigen!
Die Erdenvölker nennſt Du Deine Diener!
Es führet Deine Güte ſie zum Glück.
Die Sterne ſenden ehrfurchtsvoll auf Dich
Den Schimmer ihrer Herrlichkeit hernieder.
Doch haben ſie nicht Deinen Glanz erreicht,
Sonſt würden ſie nicht irren durch die Himmel.
Die Sonne blicket Dich mit Freuden an,
Und zieret täglich ſich mit neuen Roſen,
Um wohlgefällig Deinem Aug' zu ſein!
Die Ceder, Deiner Wälder Königin,
Neigt ihren Wipfel ſchnell vor Deiner Macht,
Und hebt ihn wieder, wenn Du es gebieteſt."
Die Worte ſtehen über'm gold'nen Thron,
Und auf ihm ſaß der König, von den Großen,
Den Führern aller Stämme rings umgeben!
Wohl beuget ihn die Laſt der Jahre nieder,
Doch hemmt ſie ſeines Geiſtes Stärke nicht. —
Als ich der Sendung Zweck ihm dargelegt,
Erhob er langſam ſich von ſeinem Thron,
Geſtützet auf zwei alte Abence'ragen:
Und alſo ſprach er, wie mit Geiſterſtimme:
„Es iſt ein Gott! ein Gott! und Mohammed
Iſt ſein Prophet! Sein Name ſei gelobt!
Verkünde Deinen Königen von mir,
Daß ich den Frieden haſſe, wenn die Schmach
Des Maurenvolkes an dem Oelzweig klebt.
Nie werd' ich ſchimpflichen Tribut entrichten,

Und niemals Euch die Feſtung Jaën räumen,
Da ſie das Bollwerk meiner Staaten iſt;
Zu Lehen nicht will ich Granada tragen
Von irgend einem Herrſcher Spaniens!
Eh' ſtreck' ich von dem höchſten Thurm der Burg
Die rothe Fahne der Kalifen nieder!
Das Schlachthorn des Alhambra ſoll erſchallen
Und meine Völker ſammeln zum Gefecht.
Es iſt ein Gott! und Gott allein iſt Sieger!
Und Mohammed iſt ſein Prophet!"
So ſprach er
Und ſank erſchöpft zurück auf ſeinen Thron.
Die Zegri's aber ſchlugen an die Schwerter
Und durch die Dämm'rung flammten ihre Blicke.

Iſabella.

Zur guten Stunde ſeid Ihr heimgekehrt,
Vor unſerm Hof die Botſchaft zu verkünden,
Das gottgeliebte Herz des ſpan'ſchen Volkes
Schlägt freudig auf am Jahrstag von Toloſa!
(Allgemeine kriegeriſche Bewegung.)
(Zu **Cortez**.)
Ihr ſah't das Land, wohin der Herr uns ruft!
Stellt nun ſein ſchönes Bild vor's Aug' der Meinen,
Ein Siegespreis, des größten Opfers werth,
Das wir zur Ehre unſers Glaubens bringen!

Cortez.

Mir fehlen Worte, große Königin!
Das, was ich ſah, Euch alſo zu beſchreiben,
Wie mir's vor der entzückten Seele ſteht!

Wer ſchildert wohl das freudige Gefühl,
Das mächtig jedes Fremdlings Bruſt ergreift
Bei'm Eintritt in dies ird'ſche Paradies!
Und wer die Wehmuth, die ſich ihm vereint,
Wenn in dem Land, von Gott ſo hoch begnadigt,
Das Zeichen ſeines Glaubens wird vermißt?
Wenn jeder Blick auf Unglücksſtellen weilt,
Wo, kaum bedeckt von leichter Raſenhülle,
So manches treue Bruderherz vermodert!?
Ich fühlte tief die ſchmerzenvolle Wahrheit,
Die in dem Liede von Zamora wohnt,
Das heut' uns Leichen, morgen Blumen nennt.
  Noch ferne von der reizerfüllten Stadt
Ergänzt ſchon die Natur in friſcherm Schmucke.
Das kahle Grau verbrannter Berge ſchwindet,
Des Frühlings Farbe ſchimmert um die Höhen,
Und tauſend Wohlgerüche künden an,
Daß nun betreten ward die ſchöne Flur,
Die wir die Vega von Granada nennen.
Fünf klare Ströme, Silbergürteln gleich,
Durcheilen dieſes herrliche Gefilde.
An ihren Blumen-Ufern führt der Pfad
Durch Myrthen- und Orangenwälder hin.
Die Bäume tragen Knoſpen, Blüthen, Früchte
Zu gleicher Zeit, und ihre Kronen ſind
Beperlt vom Thau der leuchtenden Cascaden.
Selbſt ſchlanke Palmen ſtreben gegen Himmel,
Sanft überſchattend das geſchmückte Land,
Und ſtaunend ſah ich hart an Schneegebirgen
Die edlen Töchter einer wärmern Zone.
Es iſt, als ſcheue ſich der holde Frühling

Hier vor dem Eis der kalten Höhen nicht,
Und werde bald als Sieger ſie beſteigen,
Sein ſchönes Vaterland zu überſchauen!
Stets milder wird die Luft, und ſanfte Kühlung
Weht von dem Haupte der Nevada nieder,
Die, wurzelnd in der Erde tiefſtem Schooß
Und mit dem Gipfel feuchte Wolken trennend,
Wie eine glanzbegabte Geiſterfürſtin
Die himmelſchöne Wunderſtadt bewacht.
(Mit wachſender Gluth.)
Dort — ſeh'n wir ſie! Zwei Blumenhügel tragen
Die Herrliche zur klaren Luft empor!
Der gold'ne Darro ſtrömet durch ſie hin,
Der weiße Xenil netzet ihre Mauern!
Zwei Arme, die der ſtarke Berggeiſt ſchlinget
Um den geſchmückten Buſen ſeiner Braut!
Es nahren beide ſich vom ew'gen Schnee,
Der in dem Schooß der Hochgebirge ruht!
Und unter'm Schatten hundertjähr'ger Ulmen
Vereinen ſich die brüderlichen Ströme.
In's Aug' tritt nun die Burg von Vitobin
Mit ihren dumpferdröhnenden Gewölben.
Wir ſeh'n das reizende Elvirenthor
Viralbulut, und den Oliventhurm,
Der Alkazaba goldgeſchmückte Zinnen!
Und jetzo den Albayzin, allwo
Die erſten Maurenkönige gethront,
Eh' von dem Mohammed Al Mumenim
Der rieſige Alhambra ward gegründet.
Die ſeltenſte Geburt der Phantaſie
Reicht nicht an dieſes Werk des Herrſcherſtolzes!

Hier ſteigen ungeheure Prachtgewölbe,
Bedecket mit Porphyr, goldſtrahlend auf!
In den Gemächern ſieht man flüſſ'ges Silber,
Das leuchtend ſtrömt in den Kanal von Jaspis,
Der, rings umpflanzt mit Roſenbüſchen, ſich
Durch die geſchmückten Gallerieen zieht!
Im Hofe Meſuar erhebet ſich
Die mächt'ge Waſſerſäule in die Luft,
Und ſinkt, geziert mit Iris' ſchönſten Farben,
Zerſtäubt auf blumenvolle Raſen nieder!
Ein Bild des Lebens — der Vergänglichkeit! —
Im Venusſaal iſt die lazurne Decke
Von hundert Sternenbildern leicht durchbrochen.
Durch dieſe ſtrömt das Tageslicht herein,
Und wandelt ſich in mag'ſche Dämmerung.
Der Fremdling traut den Augen kaum, und wähnt,
Er ſteh' am Ruhort einer guten Fee!
Sein Staunen wächst, wenn eine dunkle Halle
Sich plötzlich endet in dem Löwenhof,
Dem ſtolzen Prachtort dieſes Fürſtenhauſes.
Die doppelt=ſchöngehob'nen Säulen tragen
In edlen Reih'n das Dach, von gold'nen Kuppeln
Und himmelnahen Minarets geziert.
Zwölf Löwenbilder heben in der Mitte
Den ungeheuern Alabaſter=Becher,
Nach Salomonis eh'rnem Meer geformt.
Kaum meiner Sinne mächtig! voll Entzücken
Stand ich im Saale der Geſandten da,
Von dem man ganz Granada überblickt!
Die feſten Thürme des Albayzins,
Die gold'ne Rieſenkuppel der Moſchee

Und Xenraliſen's zauberiſche Höhen!
Dort ruhen die beglückten Wundergärten,
Zuerſt begrüßt vom reinen Licht der Sonne,
Zuletzt geküßt von ihrem Abſchiedsſtrahl!
Wenn ſchon die Nacht Granada überſchattet,
Glänzt noch das Perlenhaus der Liebe fort!
Wie angehörig einer andern Welt,
Dem Feenland der fabelhaften Geiſter!
So, meine Herrſcher, fand ich dieſe Stadt!
Daß Wahrheit ich geſprochen, mögen Alle
Bezeugen, deren Fuß im letzten Krieg
Die Vega von Granada hat betreten!
Noch halt dies ſchöne Bild mein Herz umfangen,
Und die Erinnerung wird nie vergeh'n!
Doch fühl' ich nun das glühendſte Verlangen,
Sie mit dem heil'gen Kreuz geſchmückt zu ſeh'n!

Fernando.

Und fandet Ihr beſtätigt, was die Sage
Von jener unverſöhnten Zwietracht ſprach,
Die in dem Innerſten des Fürſtenhauſes
Und in Granada ihre Fackel ſchwingt?

Cortez.

Ja, großer König! Friſches Bürgerblut
Benetzet die geſegneten Gefilde.
Die Stämme ſteh'n ſich feindlich gegenüber,
Und zwiſchen ihnen wankt der alte König
Auf ſeinem dunkeln, friedeloſen Thron!
Er neiget ſich zum Haus der Abence'ragen,

Die von den Feinden ſelbſt geachtet ſind.
Ihr Reichthum iſt Gemeingut der Bedrängten,
Nach Ruhm und Liebe geht ihr höchſtes Streben.
Auch reicht am freudigſten dem Abenc'ragen
Die Hand der Maurin einen Siegespreis!
Von Yemens alten Königen entſproſſen,
Verbinden ſie die Gluth des Orients
Mit unſers Landes ritterlicher Sitte,
Und immer iſt ihr ehrenwerther Stamm
Der afrikan'ſchen Rohheit fremd geblieben,
Wenn auch die weite Palmenſtadt Marocco
Von vielen ſeiner Glieder ward bewohnt.
Ich fand manch' edles Herz, das im Geheimen
Empfänglich ward für unſers Heilands Lehre.
Entfremdet halb den finſtern Satzungen,
Die in dem blutbeſpritzten Koran ruh'n!
Es iſt der Stamm der edelſte von allen,
Wenn die Geſchlechter jener großen Stadt
Im Löwenhofe des Alhambra ſteh'n!
Der alte König ehret dieſe Männer,
Und ſeine Feinde klagen laut ihn an,
Daß er nur ungern jetzt den Frieden breche,
Und in dem Innern uns gewogen ſei!
Die Worte, die er feindlich zu mir ſprach,
Sie ſchienen nicht aus ſeiner Bruſt zu kommen.
Sein Sohn, den Ihr bewachet in Kordova,
Hat früher — einverſtanden mit den Zegri's —
Nach ſeines Vaters Krone kühn geſtrebt! —
(Hier wirft **Fernando** dem **Ximenes** ſchnell einen Blick zu.)
Es leben ihm zwei beſſ're Kinder noch,
Die er mit einer Chriſtin hat gezeugt.

Almanſor, als ein ritterlicher Prinz,
In jeder Tugend groß! für's Recht begeiſtert,
Iſt ſeiner huldgekrönten Schweſter werth,
Der herrlichen Prinzeſſin Zoraïde,
Die man die Ceder von Granada nennet.
Am Herzen dieſer Kinder ſucht der König
Den Frieden, den ſein erſtes Weib ihm raubte.
Man ſpricht mit Beben nur von dieſer Fürſtin,
Die mit dem Haus der Zegri's war vereint.
Von ihr vergiftet, ſtarb die Chriſtenſclavin,
Die Mutter Zoraïdens und Almanſors.
Die Mörderin fand Tod in Kerkers Nacht,
Wohin der König wüthend ſie geworfen!
Doch ſoll ihr Geiſt in unglücksvollen Stunden
Mit einer zorngeſchwung'nen Furienfackel
Durch des Alhambra dunkle Säle zieh'n!
Seit ihrem Tode ſieht ſich Muley Haſſem
Verfolget von dem Grimm der ſtolzen Zegri's.
Ein ungebändigt roher Stamm, von Fez
Und ſeinen wilden Königen entſproſſen!
Es ſchändet Blutdurſt jede ihrer Thaten;
Nie hat der Freundſchaft heilige Gewalt,
Nie hat die Macht der Liebe ſie bezwungen!
Und neidvoll ſeh'n ſie auf die Abenc'ragen,
Die Lieblinge der holden Frauen, hin!
Ihr rohes Herz ſchlägt machtvoll für den Islam
Und für die Blutgeſetze des Propheten.

Ximenes.

Zum Scheiterhaufen das verworf'ne Buch
Mit allen ſeinen ſündigen Bekennern!

Cortez.

Die Zwietracht gab ſich kund bei einem Kampfſpiel,
Das, eh' ich ſchied, der König halten ließ.
Nie werd' ich dieſen blut'gen Tag vergeſſen!
Zur Bivarambla ſtrömte alles Volk,
Auf goldenem Balcone ſaß der König!
Und ihm zur Seite ſeine holde Tochter.
An Reiz und Anmuth überglänzte ſie
Den reichen Blumenflor der maur'ſchen Damen,
Die ſchön geſchmückt und in gewählten Farben
Den weltberühmten Kampfplatz überſah'n.
  Eröffnet ward das Feſt durch die Erſcheinung
Von einem rieſenhohen Pracht-Caſtell,
Das ſich durch die Gomelenſtraße wälzte.
Auf ſeinem Hauptthurm ſtand ein hoher Ritter,
Den man als Führer der Gazulen pries.
Von Fahnen überſchattet war der Bau,
Aus ſeinem Innern tönten Kriegsgeſänge,
Von ſchmetternden Trompeten wild begleitet.
Vier gold'ne Schilde deckten ſeine Pforten.
Auf jedem war die Inſchrift: „Fama ſtößt
In die Poſaun' nach den vier Himmelsenden
Zum Ruhme unſ'rer großen Vaterſtadt.“
Nun auf des Platzes Mitte angekommen,
Erkrachte das Geſchütz von dem Caſtell,
Und des Alhambra Donner brüllten d'rein,
Als ſollte rings um uns die Welt verſinken!
Geöffnet wurden jetzo ſeine Pforten,
Und auf der Brüſtung zeigten ſich die Ritter,
Die Edelſten vom Stamme der Gazulen!

Sie warfen feuervolle Blicke nieder,
Denn ihre ſtolze Feindin kam heran.
Wie ſchwimmend auf dem Meere, zeigte ſich
Ein goldbedecktes Schiff! mit ſchwarzen Wimpeln
Und rothen Segeln, und das Ruderwerk
Wie Silber glänzend, an dem hohen Maſtbaum
Auf einer gold'nen Binde dieſe Inſchrift:
„Alles iſt wenig!“ Dreifach tönte nun
Der Donner des Geſchützes! An der Looſung
Erkannte freudejauchzend alles Volk
Die ſchlachtenkundigen Abenamaren!
Sie traten aus dem Schiff und eilten mit
Geſchwung'nen Säbeln ſtürmend auf's Caſtell,
Das bald vor ihnen ſeine Fahnen neigte.
Die ſchöne Abenc'ragin Galiane
Ertheilte lächelnd nun den Siegespreis
Dem Stamme, der dem ihren iſt befreundet.
Die Pracht-Coloſſe aber zogen heim,
Nachdem ſie donnernd das Turnier eröffnet.
  Die Kämpfer kamen in vier großen Zügen.
Im erſten ritt die Schaar der Abenc'ragen,
Geſchmückt mit ihres Stammes Lieblingsfarbe,
In himmelblauen, herrlichen Gewändern.
Von gleicher Farbe war der Buſch des Turbans.
Saphire deckten das Geſchirr der Roſſe.
Die edlen Renner waren anzuſchauen
Wie friſcher Schnee vom Gipfel der Nevada.
Auf ihren Schilden ſah man einen Löwen
Von einer zarten Schäferin gefeſſelt;
Und auf dem Rand die Worte: „Sanft und ſchrecklich!“
Der alte Wahlſpruch der Abenceragen!

Sie ritten an in ihrer Jahre Blüthe,
Schön! glänzend! hoffnungsvoll und reich durchſtrömt
Vom alten Königsblut Arabiens!
Sie folgten ihrem Führer Abenhamet.
Sein Zeichen war der Aetna, flammenſprühend;
Im Feu'r die Worte: „Stärker brennt mein Herz!"
  Die Zegri's ritten an im zweiten Zug.
Ihr grünes Kleid war reich mit Gold beſetzt.
Vom Turban winkte her ein ſchwarzer Buſch.
Smaragdverzierte Decken hüllten weit
Die ſchwarzen, glutherfüllten Renner ein.
  Die letzten waren Söhne des Gebirgs,
Von dem der reißende Machira ſtrömt!
Auf ihrem Stirnband funkelten die Worte:
„Wir gleichen dem Al Sabba des Propheten."
Die Reiter hoben ſtolz das braune Haupt.
Ihr Blick war gleich dem friſchgeſchliff'nen Dolch,
Der unſtät blitzet durch die Dämmerung.
Sie führte an der furchtbare Mahardon,
Den man die Geißel des Propheten nennt.
Auf ſeiner Tartſche war ein blut'ges Schwert,
Darob die Inſchrift: „Das iſt mein Geſetz."
  Im dritten Zuge kamen die Alabez,
Der Abenc'ragen kampferprobte Freunde.
Die gelben Roſſe zierten blaue Decken;
Ihr Turban trug der Abenc'ragen Farbe.
Auf ihrem Schilde war zu ſeh'n ein Schwert,
Gekrümmet wie der Bogen des Kupido,
Und über ihm die Inſchrift: „Blut und Feuer."
  Im letzten Zuge kamen die Gomelen,
Auf braunen Roſſen, Gold und Purpur tragend.

Der ſchwarze Turban-Buſch verkündete,
Daß ſie die Freunde ſind der ſtolzen Zegri's.
Auf ihren Tartſchen war zu ſeh'n ein Wilder:
Der einen vielverſchlung'nen Knoten löſ'te.
Ob ihm die Inſchrift: „Nur die Stärke gilt."
Die vier Geſchwader grüßten ihren König,
Und ſchwenkten auf im Raum der Bivarambla.
Doch nun kam an der ſtrahlende Almanſor
Auf einem ſchwarzen andaluſ'ſchen Roſſe,
Das Feu'r zu ſprühen ſchien aus weiten Nüſtern!
Gehüllt in einen dunkelrothen Mantel,
Nur leicht bewaffnet ritt er ein, als ſei
Erhaben über Spiel und Volkesluſt
Sein königlicher Sinn. Auf gold'nem Schild
Erblickte man ſein Zeichen: einen Kämpfer,
Der aufriß eines Löwen blut'gen Rachen,
Ob ihm die Worte: „Brülle, bis du ſtumm wirſt."
Bei ſeinem Anblick jubelte das Volk.
Verachtungsblicke warf er auf die Zegri's,
Geſellte ſich zum Stamm der Abenc'ragen,
Und gab als aufgeſtellter Kampfesrichter
Das Zeichen mit der hochgeſchwung'nen Lanze.
Die Ritter ſprengten nun zur gold'nen Palme,
Die in der Mitte dieſes Platzes ſteht.
Auf einem ihrer Blätter wiegte ſich
Von hellſtem Silber jene Wundertaube,
Die ſtets mit einem neuen Ring ſich zieret,
Wenn ihr ein Kämpfer dieſen Schmuck geraubt.
Den erſten traf der wack're Abenhamet,
Schwang hoch die Lanze mit dem Siegeszeichen.
Da flammt der Zegri's Eiferſucht empor,

Und knirſchend ſprengt Mahardon zu der Palme.
Doch eh' ſein Roß das Ziel erreichen kann,
Hat ſich der Abenc'rag im Sturm gewandt
Und trägt den zweiten Ring auf ſeiner Lanze.
Mit neuem Grimme ſprengt Mahardon an,
Berührt die Taube, der verfehlte Ring
Fliegt in die Luft, und eh' er ſinkt zur Erde,
Fängt ihn der rüſt'ge Abenhamet auf.
Kaum hemmen noch die Zegri's ihre Wuth.
Das Volk bricht aus in wilden Freudenjubel,
Der Abenc'rag empfängt den Siegespreis
Aus Zoraïdens wunderſchöner Hand.
Da folgt Almanſor ſchnell dem Wink des Vaters
Und giebt zum Rohrkampf das bekannte Zeichen.
Mit Stäben rücken die Geſchwader an,
Zerbrechen ſie an ihren ſtarken Schilden.
Die adlerſchnellen Roſſe ſcheinen kaum
Mit ihrem Fuß die Erde zu berühren.
Die Schaaren eilen ſturmbeflügelt vor,
Sie fliehen — kommen wieder, ſammeln ſich
In hundertfachen Wendungen, kein Aug'
Kann dieſes bunte Labyrinth durchſchauen!
Der weite Raum der Bivarambla dröhnt
Vom Hufſchlag, Staubeswolken fliegen auf,
Die Waffen blitzen wie durch Wetternacht,
Und tauſendſtimmig tönt des Volkes Jubel.
Das war der Augenblick, den der Verrath
Zu ſeinem ſchwarzen Werke ſich erkoren.
Die falſchen Zegri's trugen Panzerhemden,
Die ſie bedeckten mit dem reichen Kleid.
In dem Gedräng' des Spiels vertauſchten ſie

Die leichten Stäbe gegen ſcharfe Lanzen.
Der edle Abenhamet wird verwundet,
Er ſieht den Zegri, der die That verübt,
Und ſchmettert ihn vom Roß mit einem Streiche.
Die Abence'ragen ziehen ihre Schwerter,
Sich ſammelnd um den jugendlichen Führer!
Mit ihnen einen ſich die Alabez;
Doch die Gomelen eilen zu den Zegri's.
Die feuervollen Blicke künden Haß,
Der, langgenährt, nun alle Schranken bricht.
Das bange Volk entflieht. Wie Meereswogen,
Vom Sturm gepeitſcht, erheben ſich die Stämme,
Und neue Staubeswirbel ſteigen auf,
Mit Dampf vermiſcht der müdgeſpornten Roſſe.
Es iſt, als wende von der Greuelſcene
Das Tagesgeſtirn ſein reines Antlitz ab!
Und wildes Mordgeſchrei verkündet raſend,
Daß Bürgerblut die Vivarambla färbt.
Nun ſteht der König auf von ſeinem Sitze,
Man hört des Greiſen ſchwache Stimme nicht.
Zu Allah rufet er und zum Propheten,
Faßt ſeinen gold'nen Scepter krampfhaft an
Und ſchleudert ihn in's wilde Schlachtgetümmel.
Umſonſt! das Zeichen ſeiner Herrſchaft wird
Vom Huf der Roſſe unter'n Staub getreten.
Der wildeſte der Zegri's ſchreit empor:
„Gieb dieſen Scepter Deinem beſſern Sohne!“
Die Worte reizen nur der Kämpfer Wuth!
Die Abence'ragen fechten Löwen gleich;
Doch ſie erdrückt die Uebermacht der Zegri's.
Nun ſprengen ſie auf's gold'ne Thor hinan,

Den Weg zu ihren Panzern ſich zu bahnen.
Die Zegris aber folgen wüthend nach,
Und ſtoßen ſie bei'm engen Durchgang nieder.
Es hätte dieſer fürchterliche Tag
Den ganzen ehrenvollen Stamm vertilgt,
Wär' Prinz Almanſor rettend nicht erſchienen.
Geeilet war er in die Königsburg,
Wo ſeine ſchwere Waffenrüſtung hing.
Nun trat er unter's blutbeſpritzte Thor,
Dem Kriegesgott der Heidenzeit vergleichbar,
Wenn er herabſtieg von dem trüben Himmel
Mit eh'rnem Schilde vor der Rieſenbruſt!
An dieſem Fels brach ſich der Zegri's Grimm.
Die Abenc'ragen eilten in die Stadt
Und zwanzig ihrer edlen Brüder lagen
Auf dem entweihten Kampfplatz in dem Blute!
Dreimal umritt Almanſor ihre Leichen,
Anrufend jenen fürchterlichen Geiſt,
Der nach der Sage ſeines Volkes ſich
Vom Blute der Ermordeten erhebt.
Der alte König aber kehrte bleich
Und krank in ſeine hohe Burg zurück.
Am nächſten Tage herrſchte Todesſtille
In der erſchrock'nen Stadt. Der Samum wehte
Aus Afrika's verbrannten Wüſten her.
Die Häuſer alle waren feſt verſchloſſen,
Als ſei die Peſt gefallen in das Land
Und ſchreite ſchon mit unhörbaren Tritten
Im Leichenſchleier durch die Straßen hin.
Gern ſchied ich von der unglückſel'gen Stadt,
Die nun im fieberhaften Wahnſinnstraum

Selbſt den Verband von allen Wunden reißt,
Die ihr der Zorn des Himmels hat geſchlagen!

(Pauſe.)

(**Die Monarchen** ſteigen von den Thronen und treten vor. Der **Hof** zieht ſich zurück. Auf einen Wink **Iſabella's** nähert ſich **Ximenes** und ſteht zwiſchen ihr und dem **König.**)

Iſabella.

Seit unter'm Schatten der vereinten Kronen
Hiſpania zu neuem Ruhm erblüht,
Hab' ich von ganzer Seele mich beſtrebt,
Die Einheit unſers Wirkens zu erhalten.
Mit Freuden ſieht des Vaterlandes Schutzgeiſt,
Wie reine Liebe hier die Kraft gekrönt.
Die Thränen, die ſeit acht Jahrhunderten
Sein Aug' vergießt, wer kann ſie hülfreich trocknen?
(Dem **König** die Hand reichend.)
Die Hände, die um Chriſti Kreuz geſchlungen,
Zu ewiger Vereinung ſich berührt!
Wir legen ſtets dem Himmel Rechnung ab
Von dem Geheimſten, das im Herzen wohnt.
Wie ſollt' es beben vor der Zeitlichkeit?
Wie dieſes Erdenlebens Wechſel ſcheuen?
Mit Gott beginnen alle unſ're Werke,
Und ſelbſt das Kühnſte iſt kein Wagſtück mehr,
Wenn es der große Vater anbefohlen.

Fernando.

Weh' mir, ſollt' ich, vom Zeitlichen geblendet,
Den Willen meines Gottes je mißkennen,

Verweigern jemals dieſen Königsarm,
Wenn mich der Herr beruft zu ſeinen Werken.

Ximenes.

Find' ich in dieſer hochgeweihten Stunde
Für meine Worte ein empfänglich Herz,
Will ich den Fall des Feindes prophezeien,
Folgt Ihr der Mahnung, die der Herr mir gab.
(Sehr leiſe.)
Warum benutzten wir die Zwietracht nie,
Die in dem Innern jenes Landes wüthet?
Stets einten ſich die feindlichen Parteien
Und ſtanden ſchnell gerüſtet gegen uns,
So oft wir das geſammte Reich bedrohten.
Entled'gen könnten wir uns dieſer Sorge.
Der Maurenprinz, der in dem letzten Krieg
Euch bei Lucenna in die Hände fiel,
Soll er vergebens hier gefangen ſein?
Was frommt es Euch, die Kette zu erblicken,
Die hier um ſein verweg'nes Herz ſich ſchlingt?
Habt Ihr aus Cortez Munde nicht vernommen,
Wie jetzt die Zwietracht in Granada tobt,
Wie Viele ſich nach dieſem Prinzen ſehnen,
Um ihn zu heben auf des Vaters Thron.
Den Tag nur, großer Gott! laß mich erblicken,
Der dieſem Mann Granada's Krone ſchenkt —
Dann, meine Könige! dann — iſt ſie Euer!

Fernando (langſam).

Mir iſt, als habe der gerechte Gott
Auch Uns ſchon einen gleichen Wink gegeben!

Iſabella (finſter zu **Ximenes**).
Sprecht weiter!

Ximenes.

Darum iſt mein treuer Rath,
Daß Ihr dem Boabdil die Freiheit ſchenket.
Dadurch gewinnt Ihr doppelt; denn die Welt
Wird ſtaunend preiſen Eueren Edelmuth.
Gleichſtellen wird ſie dieſe That dem Schönſten,
Was je geſchehen in der Heldenzeit!
Der inn're Vortheil aber, den ſie bringt,
Wird dieſen äußern Schmuck noch überwiegen.
(Er wirft einen ſchnellen Blick auf **Iſabella** und hält inne.)

Fernando.

Erklärt Euch ohne Furcht, Ehrwürdiger!

Ximenes

(nun ganz im Vorgrunde zwiſchen den **Monarchen**).

Ich habe dieſen Boabdil durchſchaut,
Gehört, was er in Fieberträumen ſprach.
Ihn warf der Gottheit ſtrafende Gewalt
Von hoher Brücke in die Stromesfluth.
Der Sturz zerſprengte jene eh'rne Hülle,
Die ihm Verſtellung um die Bruſt geſpannt.
Der große Gott ließ ihn im Traume ſprechen
Und führte mich zum dunkeln Lager hin.
Die Wärter ſchlummerten in dem Gemach.
Tiefathmend lag der Fürſt im böſen Traum,
Und kalter Schweiß bedeckte ſein Geſicht.

Die Lampe warf nur ungewiſſen Schein
Auf ſeine düſtern, ſchmerzentſtellten Züge.
Die Decke ſtreift' er nieder von der Bruſt,
Ich ſah die ſchweren Wunden ſeines Falles
Und die noch tiefern Wunden ſeiner Seele.
Dann — langſam und mit vorgeſtreckten Händen
Erhebt er ſich vom Lager, und ich höre,
Wie er im Traume mit Granada ſpricht:
„Gieb, ſchöne Vaterſtadt! mir deine Krone!!"
So ruft er dreimal, rafft ſich auf vom Bette
Und wandelt nun im Schlaf' mit off'nen Augen
Durch's öde, dämmernde Gemach dahin.
Ich nehme von dem Buſen ab das Kreuz
Und halt' es betend meinen Augen vor,
Den nachtverſchwor'nen Geiſt zurückzutreiben,
Der in der Nähe ſolcher Kranken weilt.
In einem dunkeln Winkel des Gemaches
Seh' ich den Maurenfürſten niederknien.
Er ruft den Namen des Propheten aus,
Mit beiden Händen ſuchend auf der Erde.
Nun hält er inn', und ſchließt die Finger zuckend
Und hebt die Hände zu der Stirn empor.
Mir war's, als ſeh' ich einen blut'gen Reif
Um's kahle, turbanloſe Haupt gewunden!
„Nun endlich biſt du mein erſehntes Gut!"
So rief er — kehrte wieder auf das Lager,
Ausdehnend ſich wie zu des Todes Ruh',
Und ſchloß die wilden, ſtarren Augen zu!

Fernando.

Die böſen Geiſter haben ihn erfaßt.

Bekannt iſt ja von ſeiner ſtolzen Mutter,
Daß ſie den Unterirdiſchen geopfert.
Und gleich dem Leibe jener armen Chriſtin
Hat ſie vergiftet ihres Sohnes Geiſt.
Ein Laſter zieht das and're furchtbar nach,
Und kinderlos bleibt niemals das Verbrechen.

Ximenes.

Wenn Ihr ihm gnädig nun die Freiheit ſchenket,
Werft nach Granada Ihr den Feuerbrand,
Der das gehaßte Fürſtenhaus verzehrt.
Verkündet ihm ſein langerſehntes Glück,
Dann ſendet mich ihm nach mit dieſer Schrift,
(ein Pergament herausziehend)
Die ich gefertiget mit Gottes Hülfe.
Er unterzeichnet ſie im Freudentaumel,
Und reißt an ſich die Krone, um ſie knieend
Euch darzubringen.

Iſabella.

Zeigt mir dieſe Schrift!
(Sie lieſ't.)
Das ſind dieſelben Punkte, die ſein Vater
Verworfen hat. — Der Plan, Ehrwürdiger,
Iſt gut berechnet. — Eurer Abſicht dankend,
Verwerf' ich als unfürſtlich — Euer Werk.

Ximenes.

Ich aber frag' Euch, meine Königin, —
Wem ward das Blut der Völker anvertraut?

Den Herrſchern! und am Tage des Gerichts
Wiegt jeder Tropfen ſchwer, der unnütz floß!

Fernando

(der die Schrift gleichfalls las).

Wahr iſt's; der Plan kann vieles Blut erſparen.
Beſtätigt Boabdil uns den Vertrag,
Dann wird auch ſeine Abſicht offenbar,
Den Vater ſeines Thrones zu berauben.
Wir ſetzen einen trunk'nen Steuermann
Auf's lecke Schiff! wir nützen die Verblendung,
Mit der die Gottheit ihre Feinde ſtraft,
Und ſchonen unſ'rer Völker theures Blut.

Iſabella.

Im off'nen Kampf will Iſabella fechten,
Sie hat von je die Hinterliſt verſchmäht.

Fernando.

Erwägt der Staatskunſt dringende Gebote.

Iſabella.

Noch dringender iſt das Gebot des Herzens,
Das in dem königlichen Buſen ſchlägt.
Nur auf gerader Bahn trag' ich dem Süden
Das heil'ge Kreuz des Welterlöſers zu.
Im off'nen Kampfe leuchtet meine Fahne!
Erheben will ich ſie! nicht in dem Staub
Nachſchleppen durch ein dunkles Labyrinth!
Und alles Blut, das dann vergoſſen wird,

Nehm' ich auf mich! es ſtrömt für Gottes Ehre!
Darum verwerf' ich dieſen feigen Plan!
(Mit einem ſtechenden Blick auf **Ximenes.**)
Toledo hätte anders mir gerathen!

Ximenes.

Wer ſprach von Hinterliſt, o Königin!?
Kann jemals Iſabella mich verkennen?
Kann jemals ſie den Gottgeſandten ſchmäh'n,
Der ſeines Herren Willen nur verkündet?
Und iſt Granada denn das letzte Ziel,
Das er geſtellt hat ſeinem heil'gen Kreuz?
(**Iſabella** blickt ſchnell empor.)

Ximenes.

Der Plan des dritten Ferdinands, den wir
So hoch verehren, ſoll er immerdar
Nur Traumbild einer frommen Seele ſein?
Wie glühend hat Alfons, der weiſe König,
Ihn aufgefaßt! Die innere Zerrüttung
Des Staates, und der Franken Eiferſucht
Verhinderten das großgedachte Werk.
Doch jetzt in unſ'rer vollen Blüthenzeit
Erinnert Euch an jenen Uferfelſen,
Auf dem gelandet der verdammte Tarik,
Als Julians eumenidengleiche Tochter
Verderben ſchuf für Thron und Vaterland!
Dort ſteht das Rieſenbildniß Mohammeds,
Europa's Schlüſſel in der eh'rnen Fauſt.
Herabgeſchmettert ſei das Götzenbild!
Aufbrauſen ſoll das Meer von ſeinem Sturze

Und Ringe ſchlagen bis zur blauen Küſte,
Wo ſtolz die Fahnen des-Proheten weh'n!
Nach Afrika ſei dann der Blick gewendet,
Das Kreuz getragen auf die fernſten Fluren,
So weit der röm'ſche Adler hat gereicht!
Bekämpfet ſeien jene Räuberſchiffe,
Die beutegierig um die Ufer ſchwärmen,
Wo neben Trümmern einer großen Zeit
Der reichſte Segen unſers Welttheils blüht!
In Grund ſei'n ſie gebohrt! zum Feuerherde,
Der unter'm mittelländ'ſchen Meere flammt!
Für dieſen härtern Kampf ſollt Ihr Euch rüſten
Und jetzo ſchonen Eurer Völker Blut,
So lang die Feinde noch ſich *ſelbſt* vertilgen.

Fernando.

Der Meinung ſtimmet Arragonien bei!

Iſabella

(iſt heftig über die Bühne geſchritten, dann ſpricht ſie raſch zu einem der erſten **Hofleute**).

Führt den gefang'nen Maurenprinzen her!

(Der **Angeredete** geht ab.)

Iſabella.

Wir überlaſſen Arragon (zu **Ximenes**) und Euch,
Den Plan geheimer Staatskunſt durchzuführen.
Wir können jetzt ihn gänzlich nicht verwerfen,
Wenn wir betrachten das entfernte Ziel,
Das unſern großen Vater ſchon begeiſtert.
Seid hülfreich mir, wie Ihr es könnt und dürft!

Doch will die Ehre unſ'rer beiden Häuſer,
Daß wir, indeß die Klugheit heimlich wirkt,
Dem Feinde mit entblößtem Zornſchwert nahen!
Mißlingt dann Euer Plan, baut auf den meinen!
(Stolz.)
Beim großen Gott! er iſt der ſchlecht're nicht!

(Die **Monarchen** beſteigen wieder die Throne. **Ximenes** tritt zu den **Anweſenden**, die vorgehen; dann ſtellt er ſich neben den Thron der **Königin.**)

Fernando.

Vernehmet, meine Granden! was Caſtilien
Und Arragon zu Gottes Ruhm beſchloſſen:
Und werfet einen Blick mit uns zum Raume
Der weltbelehrenden Vergangenheit!
Durch ihre große Mahnung wird beſtätigt
Ein Recht, das jetzo wir in Anſpruch nehmen!
Es zeigt ſich Tarik's ſchreckliche Geſtalt,
Der mit den Horden Afrika's zuerſt
In dieſem Land erſchien! Durch alle Zeiten
Erſchallt das Jammerlied von Guadalete,
Allwo der letzte Gothenkönig fiel!
Nun ſeh'n wir Muza, der die blut'ge Fahne
Auf unſers Gottes hohe Tempel pflanzt!
Den Abdorrhaman, der den Halbmond trug
Vom Haupt der Pyrenäen bis nach Tours,
Dem ganzen gläubigen Europa drohend
Mit Feſſeln ſchmachbedeckter Sclaverei!
Ihn wirft der ſtarke Carl Martell darnieder,
Der Mohrenhammer! und das Blut der Feinde
Spritzt an der Oriflamme Frankreichs auf!

Da wenden ſie nach Spanien ſich zurück,
Und unſer Reichthum locket neue Horden
Aus Afrika und aus dem Orient.
Sie ſtreiten ſich um die verheerten Länder,
Indeß der ſtarke Fels des Chriſtenthums
Noch auf Aſturiens Bergen ſich erhebt!
Der Blume gleich, die auf Ruinen blüht,
Erſcheint die gottbeſchützte Oviedo,
Der Himmel giebt ſein gnadenvoll Gedeihen
Den kleinern Reichen, die im Norden wachſen.
Da ſtürzt der Thron der alten Omajaden
Im Orient. Das Haus des Abbas ſteht
Siegreich auf der geſunk'nen Herrſchaft Trümmern.
Durch Wüſten irrt mit kronenloſem Haupt
Der Letzte jenes ſchwerverfolgten Stammes,
Bis ihn die Zwietracht der hiſpan'ſchen Wali's
Von Afrika in dieſes Land beruft.
Er kommt und ſiegt, und gründet in Kordova
Das Haus der abendländiſchen Kalifen.
Sie ſchweben, von dem Mutterland getrennt,
Nun zwiſchen Bagdad's wilder Eiferſucht
Und dem verdienten Haſſe von Europa.
In ſolchem Drang' beachtet kaum ihr Blick
Die neuen Chriſtenreiche, die allmälig
Auch nach dem Oſten ſich hinausgedehnt,
Und immer friſches Land dem Kreuz erſiegten.
Vergebens ſtrebet Mohammed Almanſor,
Vom Sturz zu retten das Kalifenhaus.
Und ſeit dem Schlachttag von Medina Celi
Seh'n wir das Glück vom Mauren abgewandt.
Caſtilien, Arragon, Leon erheben

Ihr Racheſchwert! Der dritte Ferdinand,
Dem Gott die Heil'genkrone möge ſchenken,
Bemächtigt ſich der herrlichen Kordova,
Die durch ein halb Jahrtauſend in dem Lande
Der höchſte Thron der maur'ſchen Größe war.
Es ziehen jammernd die Bewohner aus
Mit thränenfeuchtem Blick ohnmächt'ger Wuth,
Indeß auf Abdorrhaman's Prachtmoſchee
Das Kreuz ſich zeigt im Glanze der Verklärung!
Biſchof von Osma reiniget den Bau
Und weihet ihn der Himmelskönigin!
Der Bundesgenoſſe Ferdinands — Jacob
Von Arragon, nimmt ein die Balearen,
Und wendet ſich dann ſtürmend nach Valencia,
Der ſchönen Stadt, wo früh der wack're Cid
Das ſtrahlenvolle Heldenſchwert gehoben!
Sie fällt in ſeine Macht! Der Caſtilianer
Erobert die weitherrſchende Sevilla
Und wird der dritte Gründer jener Stadt
Nach dem Alciden und dem großen Cäſar!
Ihr Donnerfall erſchüttert Murcia,
Das ſpäter ſich vor unſern Fahnen neigte!
Auch Portugal, an Luſus Ruhm gedenkend,
Erhob ſich wieder, und Algarbien ward
Mit ſeiner alten Krone nun vereint.
So fiel das ganze Land den Chriſten zu
Bis auf Granada, wo ein Königreich
Von Mohammed Alhamar ward gegründet.
Von ihm beſchützt, fand die vertrieb'ne Schaar
Dort eine Zuflucht, unter vielen Stürmen
Ihr Daſein friſtend bis — auf unſ're Zeit!

Doch dieſes Volkes gänzliche Vernichtung
Iſt uns vom ew'gen Himmel anbefohlen!
Zwar hatten wir durch manchen Ueberfall
Uns vieler Städte jenes Reichs bemächtigt,
Und nie vergißt Granada jenen Tag,
Wo unter'm Schalle von gedämpften Trommeln
Sein König „Wehe mir Alhama!" rief.
Doch wußt' er immer das Verlorene
Durch neue Kämpfe wieder zu gewinnen.
Es blieb die große Hauptſtadt unbeſiegt,
Weil wir uns nie mit voller Kraft erhoben.
Nun hat der König den Tribut verweigert,
Den an die Krone von Caſtilien
Der Gründer ſeines Staates ſelbſt entrichtet.
Die übernomm'ne Schuld nicht anerkennend,
Fällt nun ſein Haus gerechter Strafe heim!
Und waren jemals ſtark wir zum Vollzug,
So ſind wir's doppelt jetzt durch die Verbindung,
Auf die voll Freude ganz Europa ſchaut! —
Erſcheinen wird hier der gefang'ne Fürſt,
Dem wir mit königlichem Ritterſinn
Die Freiheit ſchenken, daß er ſelbſt die Botſchaft
Des neuen Krieges nach Granada bringe!
(Freudige Bewegung.)

Iſabella.

Ich heb' empor Caſtiliens heil'ge Fahne,
Die ſiegreich ſchon in hundert Schlachten war!
Den Schutzgeiſt unſ'rer Länder ruf' ich an,
Den Wunderthätigen von Compoſtella!
(Tiefer Eindruck.)

Sich zeigen wird der herrliche Apoſtel,
Wie er zur Seite Don Ramiro's ſtand
An jenem wilden Schlachttag von Logronno.
Auf weißem Pferd, die Siegesfahne ſchwingend,
Zog er durch Nacht und Graus dem Heere vor!
Auch ruf' ich an die Aſche Don Fernando's,
Die neben Beatricens dunkler Urne
Im hohen Dome von Sevilla ruht!
Somit verkünd' ich den erneuten Krieg
Und faſſe feſt das Zornſchwert meines Gottes!
Gonſalvo ſei berufen nach Kordova!
Der tapf're Maurenwürger, deſſen Kraft
In der hochragenden Toledo weilt,
Der Ketzer freche Horden zu bekämpfen.
Ergehen wird ein königlich Gebot,
An den geſammten Adel unſers Reichs,
Daß er zum Kreuzzug hebe ſein Panier!
Mit dieſem Namen ſei der Krieg geehret,
In allen Kirchen Spaniens auszurufen
Nach Las Partidas*) klar geſproch'nem Wort!
Gott will es haben! Das ſei unſ're Loſung!
Geſunken iſt das griech'ſche Kaiſerthum.
Der Jammer der bedrängten Chriſtenheit
Ertönte laut im rauchenden Byzanz!
Indeß der Feind den Orient beſiegt,
Soll er im Abendland zerſchmettert werden!
Vergeltung iſt es, die ihn jetzt bekriegt,
Sie führt das Schwert der Cherubim auf Erden!!

---

*) Las Partidas: das ſpaniſche Reichsgeſetz.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Der Maurenprinz **Boabdil** wird eingeführt.

Boabdil.

Einſam in dem Thal voll Grauen
Lag ich — fluchend dem Geſchick.
Wollte nicht den Tag mehr ſchauen
Mit dem nachtgewohnten Blick! —
Da ertönt des Siegers Stimme,
Der mich bei Lucenna traf!
Gebt ein Opfer Euerm Grimme,
Weckt die Racheluſt vom Schlaf!
Laßt des Todes kalte Hand
Löſen meiner Knechtſchaft Band!

Fernando.

Mit Stolz verwarf der König Muley Haſſem
Den friedlichen Vertrag, den wir ihm ſandten!

Boabdil.

Rächen wollt Ihr an dem Sohne,
Was der Vater hat verübt!
Tauchet Eure ſcharfen Schwerter
In mein qualenvolles Herz!
Freiheit iſt das Licht des Lebens,
Nicht erwärmen kann die Sonne,
Die durch Kerkerpforten dringt!
An des Jammers dunkler Höhle
Bricht der Tod das eh'rne Thor,

Und die freigebor'ne Seele
Fliegt zum Heimathland empor!
Nicht in Schlachten durft' ich fallen,
Nicht im Kampf für einen Thron!
Doch den treuen Söhnen allen
Reicht die Gottheit ſüßen Lohn!
Führt zum immergrünen Hain
Jede gläub'ge Seele ein!
Wo die Himmelsblumen ſprießen!
Und die ew'gen Ströme fließen!

Fernando.

Nicht an dem Sohne denken wir zu rächen
Des Vaters unbedachte, kühne That!
Ein chriſtlich Scepter ruht in unſern Händen,
Und unſer Gott verdammt der Rache Trieb.
Mich ſchmerzet, daß Ihr ſolchen Argwohn hegt,
Da wir Euch nie des Siegers ſtrengen Blick,
Wohl aber ein verſöhnlich Herz gezeigt.

Boabdil.

Ja, fürwahr! ich muß es preiſen,
Daß Ihr ritterlich gehandelt
An dem Opfer tief'rer Qual!
D'rum verzeihet den Verdacht.
Immer war't Ihr eingedenk,
Daß den hartbedrängten Sclaven,
Den ſo ſchwer das Elend drückt,
Eine Fürſtenbinde ſchmückt!
Habt geehret meine Schmerzen,
Den Geſunk'nen nicht beſchämt,

Dem auch — im zermalmten Herzen
Noch das Blut der Ahnen ſtrömt!

Fernando.

Mit einem Wort kann ich den Blick erheitern,
Der nun ſo nachtvoll mir entgegenſtarrt.

Boabdil.

O! die ſchwere Sclavenkette
Machen Blumen leichter nicht,
Die des Siegers edle Hand
Um das kalte Eiſen wand.
Eine Bitte will ich wagen:
Führet mich aus dieſer Stadt!
Seit ich ihren Raum betrat,
Wurden Wunden mir geſchlagen,
Die kein Arzt auf Erden heilt.
Darum führt mich unverweilt
In ein weit entferntes Land,
Wo nicht jeder Schritt mich mahnt
An den Ruhm, nach dem wir ſtrebten,
Deſſen Fall — wir überlebten.

Fernando.

So kränket Euch der Anblick dieſer Stadt?

Boabdil.

Wißt! kein Muſelmann in Spanien
Konnte an dem Ziel der Tage
Ruhig zu den Vätern gehen,

Eh' Kordova er geſehen,
Die im dunkeln Abendland
Eine zweite Mekka ſtand.
Seit hier ſchwanden unſ're Rechte,
Seit wir dieſe Stadt verloren,
Haben ſich des Abgrunds Mächte
Feſter gegen uns verſchworen!
Die Moſchee deckt Todesſchweigen,
Füllt mit Schauer mir das Herz,
Denn der Imams Chöre ſteigen
Nicht mehr jubelnd himmelwärts!
Auch die Fahne iſt nicht mehr,
Die den Völkertempel ſchützte;
Und verſiegt das Flammenmeer,
Das allnachtlich ihn durchblitzte!
Kaum ertrug ich's, zu verweilen
Im verlaſſ'nen Heiligthum,
Wo die ſchmuckberaubten Säulen
Zeugen vom verlor'nen Ruhm!
Wo der Geiſt entſchwund'ner Ehre
Trauernd durch das Dunkel flieht —
Und mit herber Wehmuthszähre
An bemooſ'ten Gräbern kniet.

(Er verhüllt ſein Antlitz.)

Fernando.

Vernehmet, wie ſich Chriſtenkön'ge rächen!
Den Vater, der uns feindlich iſt geſinnt,
Bedrohen wir mit voller Heeresmacht.
Es mag der Sohn ihm ſelbſt die Kunde bringen:
Denn Boabdil iſt — frei!

Boabdil (heftig zitternd).

Ich — frei?!!

Fernando.

Ihr ſeid es!

Das Schwert, das bei dem Streiſzug nach Lucenna
Zum Opfer für ein Wagſtück Ihr gebracht,
Der Meiſter Calatrava's giebt's Euch wieder.
(Sehr milde.)
Wie Ihr uns danken könnt für dies Geſchenk,
(auf **Ximenes** zeigend)
Wird Euch der gottgeweihte Prieſter künden.
(Stark.)
Für jeden Fall ſeid Ihr als frei erklärt
Und mögt die Kunde vom erneuten Krieg
Dem ſtolzen Vater nach Granada bringen!

Boabdil (in Jubel ausbrechend).

O Granada! Stadt der Ehre!
Reichgeſchmücktes Himmelskind!
Wieder ſoll mein glühend Auge
Deine gold'nen Zinnen ſehen,
Und die weltberühmten Höhen,
Wo der ſtrahlende Alhambra
Sich zum klaren Himmel hebt.
Welche Luſt iſt mir geworden!
Freudig eilt der Blick hinaus
Durch der Freiheit gold'ne Pforten
In das mächt'ge Vaterhaus!
O Granada! Stadt der Ehre!
Reichgeſchmücktes Himmelskind!!

Iſabella.

Zieht hin! Wir ſeh'n uns in der Feldſchlacht wieder.

Fernando.

Vielleicht bekämpfen wir in Euch den — König!
Dann aber denkt zurück an dieſen Tag.

(**Ximenes** nähert ſich dem **Boabdil.**)

Boabdil.

Glaubt! der Maure weiß zu ſchätzen
Jede ritterliche That —
Was mein Vater hat verworfen,
Das beſtätigt Euch — mein Dank.

(Mit flammenden Blicken.)

Wenn die Abenc'ragen ſinken,
Die erſehnten Kronen winken!

(Vorſtürzend, in höchſter Freudengluth.)

Schwere Ketten fallen nieder
Von der wundgepreßten Hand!
Mich begrüßt die Freiheit **wieder,**
Führet mich in's Vaterland!
Wie mein Herz dem maur'ſchen Volke
Luſterfüllt entgegenglüht;
Acht' ich nicht die Donnerwolke,
Die mit mir zur Heimath zieht!!

(Die Arme ausbreitend.)

Paradieſesharfen tönen
Und die Genien ſind vereint,
Mit der Myrthe zu bekrönen
Ihren kriegeriſchen Freund!

Ja! Ich komme! Stadt der Ahnen!!
Oeff'ne mir dein hohes Thor!
Schwinge die Kaliſenfahnen
Bis zum Sternenzelt empor!
Schmück' der Bivarambla Räume,
Lorbeer krön' ihr gold'nes Ziel,
Und das dunkle Schlachtroß bäume
Sich zum ernſten Ritterſpiel!
Tönet, wohlbekannte Lieder,
Meinem trunk'nen Ohre wieder!
Preiſet unſ're höchſten Triebe,
Thatenluſt und Frauenliebe!!!

(Er ſtürzt ab.)

(**Tellez** und **Ximenes** folgen ihm.)

(**Iſabella** ſteigt herab vom Thron und tritt mit **Fernando** in die Mitte.)

Iſabella.

Zieh' hin, Verblendeter! voll eitler Luſt!
Dich lockt des Herzens ſündige Begierde.
Ein andrer Trieb beſeelet unſ're Bruſt!
Es ſtrebt das Haupt nach einer ſchönern Zierde.
Du kämpfſt für Schatten, und dein Glück iſt — Traum!
Uns winkt die Wahrheit aus des Himmels Raum!

(Feierliche Glockentöne erſchallen.)

Nun folgt mir! von dem ſtolzen Königsſaale
Zieh'n wir zu dem, der Völkern Sieg verleiht!
Die Glocke tönt von hoher Kathedrale,
Es ſtrahlt der Jahr'stag von Toloſa heut'!
Dem Himmel dankend für bie frühern Siege!
Laßt uns nun aufſteh'n zum erneu'ten Kriege!

(Zu **Mendoza**.)

Und Ihr, Toledo! den ich oft das Kreuz
Vor meinem gläub'gen Volke ſah erheben,
Zeigt Allen nun ihr Ziel voll Himmelsreiz,
Und lehrt ſie nach den gold'nen Palmen ſtreben!
Mit Donnerworten ſollt Ihr ſie ermahnen!
Am Hochaltare weihen unſ're Fahnen!!!

(Die **Monarchen** wenden ſich.)

(Der Vorhang fällt.)

II.

Abenhamet und Alfaima.

Romantiſches Trauerſpiel in vier Aufzügen.

Perſonen.

Muley Haſſem, König von Granada.
Boabdil,
Almanſor, ſeine Söhne.
Zoraïde, ſeine Tochter.
Sarracinna, Aiſcha Lahorra.
Ibrahim Ben Temim, ehemaliger Vezier von Tremeſene.
Alfaïma, ſeine Tochter.
Jehudah Ben Elhareth, ein Iſraelit.

Der Stamm der Abenceragen.

Abenhamet,
Seïr Ben Amoſar, ſeine Führer und Sprecher.

Der Stamm der Zegri's.

Mahardon Zegri,
Albajaldos, ſeine Führer und Sprecher.
Die Almoraden,
Die Abenamaren,
Die Alabez Alarke, Stämme, mit den **Abenceragen** verbündet.
Die Vanegas,
Die Gomelez,
Die Azarken, Stämme, mit den **Zegri's** verbündet.
Adib al Moaferi, erſter Imam von Granada.
Jahiah Ben Edris, Alkadi von Granada.
Tellez, Großmeiſter von Calatrava.
Esperanza von Lara, in mauriſcher Gefangenſchaft.
Die Imams, Mollahs, Kadi's, die Stämme, das Volk von Granada.
Afrikaniſche Sclaven.

Erſter Aufzug.

Der Thronwechſel.

Erſte Scene.

Eine lange Ulmenallee ſteigt gegen den Hintergrund zu und ſchließt ſich an das große Sonnenthor des Alhambra, welches ſich in einem coloſſalen rothen Thurme befindet. Ueber dieſer Pforte erblickt man einen Schlüſſel und eine offne Hand. Zu beiden Seiten ſtehen in langen Reihen bis gegen das Thor hin die **edlen Stämme von Granada.** Rechts — (die Seiten ſind durchgängig vom Schauſpieler aus genommen) der **Stamm** der **Abenceragen** mit ſeinen **Führern** und den **Almoraden, Abenamaren** und **Alabez Alarke.** Links der **Stamm** der **Zegri's** unter **Maharbon Zegri,** mit den **Vanegas, Gomelez** und **Azarken.** Nach einer Pauſe beginnt

Maharbon.

Oeffne, König, mir das Thor!
Höre! höre! meine Stimme!
Als Alhama war gefallen,
Sahen wir Dich trauernd ziehen
Von dem Thore von Elvira
Bis zu dem der Vivarambla!
Warfſt die Briefe in das Feuer,
Die den Unfall Dir verkündet!
Und der Bote ward ermordet.
Wehe mir Alhama!

Und Du ſtiegſt von Deinem Maulthier,
Wählteſt einen hohen Zelter,
Ritteſt auf zu dem Alhambra
Durch die Zakatinenſtraße!
Gelb und ſchwarz war Dein Gewand
Und der Turban ohne Reiher!
Und ein Trauerflor gewunden
Um den Schaft der hohen Lanze!
Wehe mir Alhama!
Gabſt Befehle, daß die Hörner,
Die Trompeten ſollten ſchallen!
Alles unter Waffen rufend
Auf der Vega von Granada!
Und es trat zu Dir ein Maure!
Ein geprieſener Alfaki!
Thränen perlten auf dem Barte!
Auf dem langen, weißen Barte!
Und ſo ſprach der alte Maure,
Tiefgehüllt in den Albornos:*)
„Warum rufeſt Du, o König!
Wehe mir Alhama?!
Recht iſt Dir geſchehen, König!
Volles Recht iſt Dir geſchehen!
Haſt beleidigt Deine Stämme,
Deines Volkes Edelſte!
Haſt geworfen von dem Throne
Deine gute Königin!
In dem Kerker ſtarb die Arme!
Haſt die Chriſtin frech erhoben,

---

*) Mantel.

Mit der Binde ſie geſchmückt!
Solches thateſt Du, o König!
Und Dir zürnet der Prophet.“

Der Zegri Chor und ſeine Verbündeten.

Wehe mir Alhama!

Abenhamet.

Warum dieſes Klagelied,
Das des Königs Ohr beleidigt?
Nimmer wiederholt mein Mund,
Was geſprochen der Alfaki.
Wurzeln faſſen ſolche Worte,
Wachſen fürchterlich empor,
Wie der Giftbaum, der im Abgrund
Neben den Verdammten ſteht.
Schwerter ſeine Zweige! Unglück
Seine Blüthe! Tod — die Frucht!! —
Aber dies iſt Euer Wille.
Untergehen ſoll der König.
Mag mit ihm die Stadt verſinken,
Wenn nur Eure Rache lebt!

Mahardon.

Seht! es nahen ſich die Chriſten,
Und die Feſtung Jaën fiel.
Darum hab' ich angeſtimmt
Klagetöne von Alhama.
Weithin ſend' ich meine Blicke,
Keine Retter finden ſie.
Jener halberſtorb'ne Greis

Schläft in ſeinem gold'nen Saal.
Laßt die Trommel nicht ertönen,
Und die ſilberne Poſaune!
Seine Krone ſei getragen
Von des Alters welkem Stamme
Auf der Jugend kräft'ges Haupt!

Chor der Zegri's und ihrer Verbündeten.

Seine Krone ſei getragen
Von des Alters welkem Stamme
Auf der Jugend kräft'ges Haupt!

Abenhamet.

Langſt bekannt iſt Euer Trachten.
Einen König Eures Hauſes
Wollt Ihr auf dem Throne ſeh'n!
Boabdil, der heimgekehrt,
Strebt auf's Neue nach dem Gute,
Das, durch Frevelthat errungen,
Seinem Haupt nicht Segen bringt.
Euch vertraut er! Doch das Recht
Iſt das beſte aller Schwerter,
Und die Wahrheit iſt ſein Griff!
Weh' dem Sohn, der unnatürlich
Seinen Vater niedertritt!
Weh' dem Hauſ, das ihn beherbergt,
Aber — dreimal Weh' dem Lande,
Das ihn ſeinen König nennt!

Mahardon.

Wunderbar hat der Prophet

Dieſen Fürſten uns erhalten.
Unverſehrt ging er hervor
Aus des Feindes Tigerhöhle;
Gleich dem guten Ammar Jaſſar,
Der, geſtützt auf ſeinen Glauben,
In den Flammen Kühlung fand.
Ohren gab mir Gott, zu hören,
Augen gab er mir, zu ſehen!
Länger wird der Zegri nicht
Allah's Winken widerſtehen!

Abenhamet.

Was die Ruhmſucht Dir gebietet,
Soll ein Wink des Himmels ſein!
Beſſer dem, der, blind und taub,
Nicht mehr ſieht Granada's Schmach,
Nicht mehr höret ihre Klagen.
Welchen König willſt Du ſtürzen?
Zegri! haſt Du es bedacht?
Muley Haſſem, reich an Tugend,
Machte durch ſein großes Beiſpiel
Auch dem Volk die Tugend theuer!
Um den Thron zieh'n jene Sterne,
Die beſtimmen das Geſchick. —
Früh bewährt durch Tapferkeit,
Nahm er ein die feſten Städte,
Zwang dem ſtolzen Caſtilianer
Ehrenvollen Frieden ab.
Und nun wandt' er alle Sorgen
Dem geliebten Volke zu,
Wie die Sonne, die nach Wettern

Glühender die Fluren küßt!
Die Gewalt, die er beſaß,
War die Mutter unſers Glückes!
Allgemein, wie Gottes Licht,
War auch die Gerechtigkeit,
Reichthum nie ein Schild für's Laſter,
Mangel nie der Tugend Geißel,
Vorbild waren ihm die Beſten:
Jener freigeſtorb'ne Sukrat *)
Und der göttliche Eflathoun **).
Offen ſahen wir die Hand
Dieſes Königs für die Armuth!
Aus den Wolken ſeiner Habe
Träufelte ſtets milder Regen,
Und er wird am letzten Tage
Nicht den Stich der Schlange fühlen,
Der verſchloſſ'ne Hände quält!
Ruhig ſammelte der Landmann,
Frei vom Drucke, ſeine Ernten,
Und die weißen Heerden deckten
Unſer grünendes Gebirg'!
Die ergieb'ge Erde prangte
Mit den ſchönſten ihrer Schätze,
Und das Reich war anzublicken
Wie ein großer Feengarten,
Wo, genährt vom Morgenthau,
Auf den blüthenvollen Zweigen
Sich die junge Peri wiegt.
So begünſtigt von dem Himmel,

---

*) Sokrates. **) Plato.

Sahen wir das Vaterland!
Darum ruf' ich nun: das beſte
Aller göttlichen Geſchenke
Iſt ein guter, weiſer Fürſt!

Chor der Abenceragen und der Verbündeten.

Darum rufen wir: das beſte
Aller göttlichen Geſchenke
Iſt ein guter, weiſer Fürſt!

Mahardon.

Hat ein Zegri das beſtritten?

Abenhamet.

Als ſein Reich nun herrlich blühte,
Wandt' er jede Mußeſtunde,
Gleich dem guten Abuhadjad,
Den erhab'nen Künſten zu.
Dieſen Töchtern der Natur,
Die mit ihrem ſchönſten Schmucke
Dankbar ihre Mutter zieren.
Was der große Averroës
In Kordova hat verkündet
In der Wiege der Alimen *),
Nährte dieſes Königs Geiſt.
Abenzoar's Weisheitsfackel
Führte ihn auf dunkeln Pfaden
Durch die Tiefen der Natur,
Wo, beſchützt von Geiſterhänden,
Alles Lebens Keime ruh'n!

---

*) Gelehrte.

Auch der Dichtkunſt war er hold!
Preiſet mit mir die Erhab'ne,
Die des tapfern Maurenvolkes
Himmliſche Gefährtin iſt!! —
Die in weiter Lebenswüſte
Auf der ſchimmernden Oaſe
An den heil'gen Quellen wacht!
Um des Thrones todte Säulen
Windet ſie lebend'ge Blumen!
An dem Tage der Geburt
Grüßet ſie die jungen Bürger
In dem Namen dieſer Erde!
Freundlich ſteht ſie an der Wiege,
Und auf ihrer Töne Schwingen
Sinkt der Schlaf zum Säuglings-Aug'!
Ihre Leier klinget wieder,
Wenn die Myrthenkränze blühen
Und der thatenfrohe Jüngling
Die geliebte Braut umfaßt!
Mit dem Manne zieht ſie jubelnd
In die wilde Schlacht hinaus,
Schwebt, dem Morgenſtern vergleichbar,
Ueber ſchwarzen Kampfeswolken!
Und erhebt den rüſt'gen Sieger
Lorbeerreich zum ew'gen Ruhm!
Säulen ſtürzen! An dem Marmor
Nagt die Zeit, und Pyramiden
Weht ihr Hauch zu Staub dahin!
Nur im Liede wohnt das Leben,
Wohnet die Unſterblichkeit!!
Trocknet dann das ſpäte Alter

In dem Arm die Männerkraft,
Heitert ſie die trüben Tage
Und die langen Nächte auf!
Schmücket den geſunk'nen Körper
Mit dem letzten Palmenzweig!
Und geleitet die befreite
Seele in das Paradies!!
Ja! wir preiſen dich, Erhab'ne!!
Deine Lieder ſind die Schiffe,
Die durch's Meer des Aethers zieh'n!
Und die Sternen-Inſeln grüßen,
Wo befreundete Gebilde
An den Flammen-Ufern ſteh'n!
Nirgends ruhen ſie; ihr Lauf
Geht um's weite Rund der Schöpfung!
Und ihr gold'ner Anker ſchwindet
Tief im ew'gen Himmelsblau!!
Wie die Holde ich geprieſen,
Preiſ' ich ihren großen Freund!
Deſſen Thaten ſie verewigt,
Ob die Mitwelt auch verſtumme,
Die mit trüben Neidesblicken
Ihre edlen Geiſter ſieht!
Schaut umher auf alle Werke,
Die der gute König ſchuf;
In dem feſten Marmorkleid
Ragen hoch die Prachtmoſcheen,
Unter den Granitgewölben
Strömt die reine Himmelsgabe
Heilung uns und Segen zu;
Schlingt die tauſendfachen Arme

Um der Vega reiche Flur.
Und in ſchimmernden Palläſten
Schwingt ſie ſich zur gold'nen Decke,
Kühlend das erhitzte Haupt!
Selbſt die Herrſcher Afrika's
Blicken her auf Xenraliſe,
Wenden dann beſchämt ihr Aug'
Auf die eigenen Palläſte!
Schlaf umſing das Aug' der Schönheit
Und Granada ſtand vor ihr
In dem kühnſten aller Träume!
Und erwachend flehte ſie
Zu den Genien empor,
Wahr zu machen dieſes Traumbild!
Ihre Bitte ward erhört!
Die Kaliſen von Damascus
Haben Berge abgetragen.
Nichts, was dem Alhambra gleicht,
Hat ihr Königsarm erreicht!

Chor der Abenceragen und der Verbündeten.

Nichts, was dem Alhambra gleicht,
Hat ihr Königsarm erreicht!

Abenhamet.

Hier vereinten ſich die Kräfte
Des geſammten Maurenvolkes.
Auf den Säulen ew'gen Ruhmes
Stand der gold'ne Weisheitstempel
Und die freigebor'ne Kunſt
Blühte an des Xenils Ufern,

Wie die liebliche Elkaya,
Die Arabiens Berge ſchmückt,
Sanft von Geiſterhand gepflückt,
Wenn die Feen Kränze flechten
In den monderhellten Nächten!
Könige und Emirs eilten
Zu der herrlichen Granada,
Schätze ſuchend für den Geiſt!
Alſo ſtrebt die Caravane,
Von dem langen Zug ermattet —
Raſtlos nach der fernen Palme,
Die am Rand des Abendhimmels
Unter Purpurwolken glüht! —
Vom geheimnißreichen Nilſtrom,
Der die grünen Wogen breitet
Um verſunk'ne Königsſtädte!
Von dem Atlas, der den Himmel
Auf den eiſ'gen Schultern trägt,
Und dem Drachen Wohnung giebt
In den Falten ſeines Gürtels,
Kamen Könige und Krieger
Zu Granada's Ruhm herbei!
Weiſe Prieſter folgten ihnen
Aus verborg'nem Heiligthum,
Wo die alte Parſenflamme
Noch im Ghebern-Tempel ſtrahlt!
Der wie eine Feuer-Inſel
Aus dem Meer des Islams ragt!
Selbſt die fabelvolle Flur
Hat uns Pilger hergeſandt,
Wo die ernſten Veda-Bücher

In Braminen-Händen ruh'n!
Wo auf ſchwarzen Donnerwolken
Indiens alte Götter ſtehen!
Und die rieſenhafte Ganga
Mit dem grauen Nebelſchleier
Ihren heil'gen Strom bedeckt!! —

Mahardon.

Was der König hat geſchaffen,
Ehrt der Zegri hoch, wie Du!
Doch die große Pflicht des Herrſchers
Iſt — Erhaltung ſeiner Werke!
Dieſe ſehen wir verletzt!
Darum ſei dem kraft'gen Sohne
Nun die Herrſchaft übertragen!

Abenhamet.

An die Pforte dieſer Burg
Wird der Abence'rag ſich ſtellen!
Feſt! wie Abocharma's Gipfel,
Der die heil'ge Yaman krönt!
Erſt entwurzelt unſern Stamm,
Schmettert todt ihn auf die Erde,
Wollt die Straße Ihr betreten,
Die zum Throne Muley's führt! —
Schnell vergaß't Ihr jene Flüche,
Die den Mohammed getroffen,
Als Granada's zweiten Juſſuf
Er vom hohen Sitze ſtieß!
Sprechet — iſt ihm Glück erkeimt
Aus dem Jammer ſeines Vaters?

Thränen hat er ihm erpreßt!
Gift ward ihm dies Blut der Seele,
Das vom Vaterauge floß!
Jede ſeiner ſtolzen Thaten
Trug ein Brandmal auf der Stirne,
Von der rächenden Natur
In der Wieg' ihr aufgedrückt!
Wer da lieſ't im Buch des Reiches,
Wendet ſchnell das ſchwarze Blatt,
D'rauf ſein blut'ger Name ſteht!
Selbſt der Tiger bohrt den Zahn nicht
In die Bruſt, die ſeiner Kindheit
Weiches Ruhekiſſen war!
Doch wie handelt Boabdil?
Und ein ſolcher Wütherich
Kann der Vaterſtadt erſetzen,
Was die Zegri's ihr geraubt?
Kennt Ihr dieſen Boabdil?
Weil er keck den Säbel ſchwingt,
Daß das Aug' dem Blitz kaum folget:
Weil er ſein arabiſch Roß
Blutig ſpornet bei dem Kampfſpiel,
Soll er darum — König ſein?
Glaubt Ihr, Herrſcherweisheit laſſe
Sich erjagen, wie der Ring,
Der die gold'ne Palme ſchmückt?
Schmeichler warfen gift'gen Thau
Auf die Blüthen ſeiner Jugend,
Nährten emſig ſeinen Wahn:
Das Geſetz lieg' in dem Staube,
Den ſein ſtolzer Fuß betritt.

Seine Neigung ward zum Laſter,
Weil er immer ſie befriedigt!
Und der afrikan'ſche Löwe
Iſt ein Lamm nur gegen ihn,
Spornt die Wolluſt ſeine Sinne.
Uebertaubt iſt ſein Gewiſſen,
Unſ'rer Tugend letzter Freund!
Dem Geſetz kann er entgehen,
Da ſich Keiner ihm vergleicht! —
Doch Verachtung trifft auf Höhen,
Die der Richter nicht erreicht.

Mahardon.

Hört der Jugend freche Stimme,
Die das Alter Weisheit lehrt!

Abenhamet.

Jede Stimme iſt willkommen
In der herben Zeit der Noth!
Doch verhärtet in der Meinung
Bleibt das Alter bis zum Tod!

Mahardon.

Fragt, woher das Unglück komme,
Und ich ſage —: von Euch ſelbſt!
Fluch dem Stamm der Abence'ragen,
Der dem ſchwachen König huldigt
Und verſchmäht den ſtarken Sohn!
Fluch dem Stamm der Abence'ragen!
Jedem, der ſich ihm verband!

(Große Bewegung.)

Maleb [*]) dorre ſein Gebein!
Und an ſeinem Sterbelager
Stehe der Haſaſah [**]) nicht!
Von den Lehren unſers Gottes
Weicht Ihr ab in Wort und That!
Ihr! die Lieblinge der Frauen,
Blickt verächtlich auf die Zegri's,
Deren ſchwielenreiche Hand
Statt in Saiten der Theorbe,
In des Feindes Seiten wühlt! —
Darum preiſet Ihr die Lieder,
Weil Ihr fremd den Thaten bleibt!
Weil mit Tand und Flittergold
Ihr den eiſernen Koloß
Unſers Ruhmes habt geſchändet!
Heimlich in des Herzens Tiefe
Neigt Ihr Euch — dey Chriſten zu!
Wie es that der alte König,
Der verſtieß die edle Gattin
Von der Zegri's großem Stamm!
Der dafür die Chriſtin freite,
Die aus — Stambul war entfloh'n!!

Abenhamet.

Schmähet uns, doch nicht die Aſche
Der erhab'nen Leonore!
Männerherzen trifft kein Vorwurf,
Den des Feindes Neid — erſann,
Sonſt erblicktet Ihr mein Schwert

---

[*]) Der Höllenwächter. [**]) Schutzengel.

Und bei ſeinem Blitz die Ehre
Dieſes tadelloſen Stammes!
Für Verſtorb'ne muß ich ſprechen,
Deren ſtumme Grabesſäule
Nicht vor Schimpf die Schläfer ſchützt!
Umſturz drohet allen Dingen!
Was blieb von dem König Ad,
Der als Gott ſich ließ verehren?
Sagt, wo iſt ſein Zaubergarten,
Den er Paradies genannt?
Wohin ging der mächt'ge Scheddid?
Preiſet Ihr Iscanders Größe
Und denkt nicht an ſeinen Staub?
Was iſt unſer ſtolzes Leben?
Das Geſpenſt in einem Traum!
Keine Wohnung nenn' ich ſicher,
Jedem Hauſe droht der Fall!
So verſank auch Aiban-Sarai *),
Wo die griech'ſchen Kaiſer wohnten,
Deren ſturmergriff'nen Zweig
Unſer König um die Krone
Seines alten Hauſes wand!
Ja, ich weiß! Ihr haſſet Alle,
Die von dem geſtürzten Reiche
Hülfeflehend uns genaht!
Aber Gott verdammt den Frevler,
Der noch giftig fluchen kann,
Wenn vom Brand des fremden Hauſes
Aſche fliegt auf ſeine Blumen!!

---

*) Pallaſt der griechiſchen Kaiſer in Byzanz.

Mahardon.

Läſtert nur, Ihr Chriſtenfreunde!
Die Ihr Stambul's Fall beweint!
Die Ihr zürnend auf die Siege
Jener Welt-Erob'rer ſeht!
Aus dem Flammenthor des Oſtens
Treten ihre Rieſenbilder!
Und dem Berge Radwa gleich
Steht der neue Thron gegründet!
Ihre Läſt'rer werden ſie
Bald erdrücken und zermalmen
Mit den Felſen ihrer Thaten!
Nach dem Tod ſoll Eure Zunge
Eines Marders Beute ſein,
Wie es war die Zunge Merwan's!
Ich gehorche dem Propheten,
Und wer ihn zum Herren wählte,
Der allein hat gut gewählt!
Schwert und Feuer ſollen herrſchen,
Bis mit einem Mund die Menſchheit
Allah's ew'gen Namen preiſ't!
Kämpfen will ich mit den Völkern,
Die verweigern das Gebet,
Will verbrennen ihre Wurzeln
Und zerſchlagen ihr Gebein!
Laßt ſie kommen, Eure Freunde!
Die verhaßte Chriſtenſchaar!
Wahnſinn jagt ſie durch die Länder,
Und der Weingott trägt den Tollen
Sein beflecktes Banner vor!
Doch die wahre Kraft entſtrömt

Nur dem gottgeſandten Islam!
Eine Welt kann er erleuchten,
Wenn Ihr fleht zu ſeiner Weisheit,
Eine Welt kann er zertrümmern,
Wenn Ihr kämpft mit ſeinem Zorn!! —
An dem Thronlicht des Allmächt'gen
Ward entzündet ſeine Fackel!
In dem ſiebenten der Himmel
Ward geſchliffen ihm das Schwert!
Laßt die Stämme der Naſſara's*)
In geheimen Büchern forſchen,
Laßt ſie ſprengen alle Grüfte,
Um an modervollen Särgen
Licht und Leben zu ertödten!
Nur auf Aſiens freien Bergen
Ruht die Wiege der Propheten!!!

Chor der Zegri's und ihrer Verbündeten.

Nur auf Aſiens freien Bergen
Ruht die Wiege der Propheten!

Abenhamet.

Nicht den Himmel rufet an,
Zu beſchön'gen Euer Trachten!
Er nur ſendet uns die Feinde,
Weil Ihr ſeinen Zorn gereizt!

Mahardon.

Untergehen ſollen ſie,
Das verfluchte Haupt zerſchellen

---

*) Chriſten.

An den Felſen der Nevada!
Keiner ſoll dem Schwert entrinnen,
Daß er Kunde bring' der Heimath
Von der Schlacht im Vegathal,
Wo die Söhne des Propheten
Mit der heil'gen Fahne ſtehen!
Netzen ſoll ihr Blut die Felder
Und den Abhang der Morena!
Dann kommt auch an uns die Reihe,
Wieder rüſtig aufzufliegen,
Wie die Taube Mohammeds!
Auf Europa's blut'gen Trümmern
Reichen wir den ſtarken Brüdern
Aus dem Orient die Hand!
Zwei Kometen, die geſchmücket
Mit dem feuerſprüh'nden Reiher,
An dem Himmel ſich begegnen!
Der Planet, der ſie noch trennet,
Wird zermalmt, und Beide ſchmelzen
In ein Prachtgeſtirn zuſammen!!
(Mit ungeheurer Kraft.)

Alſo will es der Prophet,
Der die Seinen nicht verließ!
Mög't Ihr, Schwächlinge! ermatten!
Unſer wahres Paradies
Blühet unter'm Schwerterſchatten!

Chor der Zegri's und der Verbündeten
(wild an die Sabel ſchlagend).

Unſer wahres Paradies
Blühet unter'm Schwerterſchatten!!

Zweite Scene.

Schlachthörner ertönen; unter großem Volksauflauf kommt **Boabdil**, von mehreren **Zegri's** begleitet, welche ſich gleich zu ihrem Stamme geſellen.

Boabdil.

Bei der Aſche meiner Mutter,
Edle Freunde! hört auf mich!
Seht, der Sturm hat mich ergriffen!
Willenlos werd' ich geſchleudert
An die Pforte dieſer Burg,
Deren ſtolze Mauerkrone
Das Verderben ſchon umblitzt;
Wo auf dem ererbten Throne
Noch — der kranke Vater ſitzt.
Seid barmherzig, edle Freunde!
Und erlaſſet mir die That,
Welche gut, und heilſam ſcheinend,
Doch mit Schuld mein Herz beſchwert.
Warum hat nicht Todesnacht
In Kordova mich verſchlungen?!
Legtet Ihr nun meine Leiche
Vor das hohe Vaterhaus,
Wäre glücklicher mein Geiſt,
Zöge ſündenfrei und rein
In die beſſ're Wohnung ein!

Abenhamet (zu den Seinigen).

Hört nicht auf die milden Worte!
Mit Gewalt ſoll nun das Volk
Seinen Körper dahin ziehen,
Wo ſchon längſt ſein Geiſt verweilt!

Mahardon.

Jaën ward vom Feind erobert,
Auf die Hauptſtadt rückt er an!
Und kein Retter will erſcheinen.
Wer ſoll führen unſ're Heere,
Wenn auch Boabdil verzagt?
Nimm die Krone dieſes Volkes,
Die wir längſt Dir angeboten!
Hoch von dem Comarenthurme
Laß die rothe Fahne weh'n!!
Feindes Aug' und Sonnenlicht
Sind dem Zegri gleich erfreulich!
Du nur kannſt uns Alle retten
Und des eignen Fürſtenhauſes
Thatenkräft'ger Schützer ſein!
Darum ruf' ich vor dem Volk
In dem Namen aller Zegri's
Und der gleichgeſinnten Stämme:
Boabdil ſei unſer König.

Die Zegri's, ihre Verbündeten und das Volk.

Boabdil ſei unſer König!

Boabdil.

Trachten ſoll ich nach der Krone,
Die dem Vater angehört?!
Will er ſie denn nicht mehr tragen?
Hat er Einem unter Euch
Einen leiſen Wunſch geäußert,
Sie zu ſchenken ſeinem Sohn?
Dann — ich will es gern geſtehen —

Werd' ich freudig ſie ergreifen,
Und erretten meine Stadt!
Glaubt mir, Freunde, dieſe mächt'ge,
Tauſendthürmige Granada
Kann noch ſtärkern Feinden trotzen,
Als Caſtilien ſie uns ſendet
Und die falſche Arragona!
  Ihre Ritter ſah ich alle,
Sah die kriegeriſchen Spiele,
Die auf der Piazza Major
Sie gehalten in Kordova!
Sah gerüſtet ihre Schaaren
Auf der prachtvollen Ruzafa,
Wo der ſchöne Strom wie zögernd
Unter kühlen Schatten fließt!
Wo die glänzenden Najaden,
Blüthenbäume niederziehend,
Sich zur weitern Reiſe ſchmücken
Bis die Blumen von Kordova
Schwinden in dem alten Meer!
Wie die Blume ihres Ruhmes
In dem Ocean der Zeit!!
Glaubet mir, was meinem Auge
Von dem Feind ſich dargeboten,
Iſt ein leeres Blendwerk nur!
Nachgeäfft den Maurenſpielen!
Ferne von der ernſten Kraft,
Die man ſtets an uns bewundert,
Die — an Freudentagen ſelbſt —
Blutesſtröme fließen läßt,
Wenn die Bivarambla donnert

Unter'm Huf arab'ſcher Roſſe!!
Da erſt ſah ich, wie — mein Volk —
(Darf ich jemals mein es nennen?)
Hoch vor Allen iſt zu ſchätzen!
Unſ'rer Feinde ſtrengſter Ernſt
Reichet kaum an unſ're Spiele!!
Und — bei'm Schwerte des Propheten! —
Wird nicht jeder Maure Krieger
In den Zeiten der Gefahr?
Preßt nicht oft die Hand des Weibes
An dem Sturmtag' das Geſchoß
In die braune Männerfauſt?
Schlafen unſ're Kinder nicht
In der Wiege des Alciden!
Der mit kaum gebor'nen Armen
Schon die Schlange hat erdrückt?!
(Wilde Bewegung.)

Allah!! heile meinen Vater
Von der Krankheit, die ihn quält,
Daß er eines ſtarken Volkes
Starker König wieder ſei!! —

Abenhamet (zu den Seinigen).

Ab von ſich wälzt er die Schuld
Dieſes ſchrecklichen Verbrechens!
Schmeichelt dem gereizten Volk:
Zu beſänftigen den Hader,
Der Granada's Stämme theilt,
Wünſcht er Heilung ſeinem Vater,
Weil nur Tod das Alter heilt.
(Seine **Verbündeten** ſchließen ſich heftig ergriffen an ihn.)

Tigerkraft und Schlangenliſt
Müſſen ſtets zum Ziele kommen!
Habt Ihr Freunde nun vernommen,
Wie gebeugt der König iſt?!

(Machtvoll.)

Der ihm ſeine Stärke raubte,
Iſt der Sohn, der ſich erhebt!
Der — mit abgewandtem Haupte
Nach des Vaters Krone ſtrebt!!

Mahardon.

Ehe Muley's Krankheit ſchwindet,
Kann Granada untergehen!
Er entſage ſeiner Herrſchaft,
Boabdil ſoll König ſein!

(Wilde Bewegung der **Zegri's,** ihrer **Verbündeten** und des **Volkes** gegen das Thor. **Abenhamet** zieht das Schwert, ein Gleiches thun die Seinigen, und darauf die **Zegri's** mit den Ihren.)

Abenhamet (den Säbel vor dem Thor ſchwingend).

Wem der Abenc'rag geſchworen,
Dem gehorcht er — bis zum Tod
Und vertheidigt ſeine Ehre
Wie der Löwe ſeine Mähne!!
Kommt heran, Ihr falſche Zegri's!
Jetzo gilt es off'nen Kampf!
Seht! wir tragen ſtarke Panzer!
Unſ're Bruſt iſt nicht ſo ſchutzlos,
Wie ſie war, als Ihr uns ſchändlich
In dem Kampfplatz überfielt!
Aber ſtärker als der Panzer

Iſt die Sache, der wir dienen,
Iſt das heil'ge Königsrecht!
In langjähr'gen Bürgerkriegen
Ward Granada's Blut vergoſſen
Durch den Kampf der Alhamaren
Mit dem Hauſe der Faradys!
Kaum erwachſen, ſahen wir
Schon den Fürſtenſtamm geſpalten. —
Und aus ſeiner breiten Wunde
Stieg der Zwietracht Furienbild!
Wählet ſie zu Eurer Göttin!
Alles Blut, das heute fließt,
Komm auf Dich! verblendet' Volk!
Ja! auf Dich! und Deine Führer!
Wahnſinn jagt Dich gegen uns!
Doch von Deinem Auge ſoll
Dieſes Schwert die Binde reißen,
Bis Du zitternd ſchauſt den Sohn,
Der — ein Nordſturm — Deine Fluthen
Aufwälzt an das Vaterhaus!
Komm heran, o Boabdil!
Morde Deines Vaters Freunde,
Sicher triffſt Du dann — ſein Herz!!

(Neue wilde Bewegung der **Zegri's** und ihrer **Verbündeten** gegen den Hintergrund; da öffnet ſich das Thor.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Muley Haſſem, König von Granada, tritt aus der Burg mit Gefolge. Zu ſeiner Seite erſcheinen **Almanſor** und **Doraide.** Einer der Edelſten ſeiner **Begleiter** trägt auf einem rothen Kiſſen Krone und Scepter. —

(Die **Anweſenden** weichen vor dieſer Erſcheinung ſtaunend zurück.)

König.

Haltet ein! vergießet nicht
Eurer Brüder theures Blut!
Stämme von Granada, zittert,
In der Zwietracht Höllenfeuer
Selbſt zu ſchmieden Eure Ketten.
Müßt Ihr aber Blut vergießen,
Bringt ſein Anblick neue Kraft,
Nun! ſo laßt das Meine fließen!
Bohrt die Lanze bis zum Schaft
In die Bruſt, die ich entblöße,
In das Herz, das Ihr betrübt!
Das, entkleidet ird'ſcher Größe,
Dennoch ſeine Feinde liebt!! —

(Tiefe Stille.)

(**Boabdil** ſteht zur Erde blickend unter ſeinen Anhängern.)

König (nach einer Pauſe).

Und Ihr! Bürger dieſer Stadt!
Müde ſeid Ihr meiner Herrſchaft,
Eure Liebe iſt dahin!
Geht! vergeßt, wem Ihr geſchworen!

(Auf die Inſignien zeigend.)

Was ich hier Euch dargebracht,
Hat nun ſeinen Glanz verloren
In des Haſſes tiefer Nacht!
Was kann einen König lohnen?
Ihm gewähren reines Glück?
Nicht der Strahl der eitlen Kronen,
Nur des Volkes Liebesblick!
Er iſt ſeine wahre Ehre;
Wenn ihm dieſer Glanz gebricht,
Schätzt er auch die liebeleere
Aufgedrung'ne Herrſchaft nicht!

Mahardon.

Was die bitt're Noth gebietet,
König! haben wir gethan!
Nur die kraftbegabte Jugend
Mag im Sturm das Steuer führen!

König.

Darum werft Ihr über Bord
Einen alten Steuermann,
Der durch klippenvolle Meere
Dieſes große Schiff geführt!
Der die fernen Küſten kennet
Wie die heimathliche Flur!
Der in ſchlummerloſen Nächten,
Während Ihr im Schlafe lagt,
Auf zum Sternenhimmel ſah,
Und mit innigem Gebete
Seinen Feinden Glück erflehte!

Mahardon.

Groß im Frieden warſt Du immer,
Das vergaß der Zegri nicht!
Doch — nur volle Kraft kann herrſchen
In den Tagen ſolcher Noth!
Sieh! wir bieten keinem Fremdling
Dein erhab'nes Erbtheil an!
Bei dem Stamme bleibt die Krone!

König.

Wer entthronet einen König,
Der nicht ſelbſt entſagen will?
Hättet Ihr den Stamm entwurzelt
Und mit allen ſeinen Zweigen
In des Undanks Gluth geſchleudert:
Ständ' ich ſtaunend nicht vor Euch!
Nur das ganz Alltägliche
Wäre dann auch hier geſchehen!
Wählet einen fremden Sclaven,
Der den Staub von Euern Füßen
Mit gekrümmtem Rücken küßt:
Und wenn ich darob erſtaune,
Mögt Ihr ſprechen, daß das Alter
Mein Gedächtniß hat vertilgt!
Mögt bedauern, daß der Greis
Alle Lehren der Geſchichte
Wie in einer Nacht vergaß!
Doch — Ihr wähltet meinen Sohn;
Und daß ich darob — erſtaune,
Das iſt — Euer letzter Werth!

Weil ich die für Menſchen hielt,
Die doch menſchlich — nie gefühlt!! —

Mahardon.

König!

König.

Dem Verrathe trotzend,
Könnt' ich faſſen dieſe Krone,
Und auf Strömen Bürgerbluts
Wieder zum Alhambra ſteigen
In den Thronſaal, wo ich ſaß
In den Tagen meines Ruhmes!
Doch ein Tropfen Bluts wiegt ſchwerer,
Als das Gold der ganzen Erde!
Nicht hienieden, doch vor Gott!
Wie ſprach Adhab Eddoulat
An dem Tage ſeines Todes?
„Ich verachte, was ich habe,
Da es heute mich verläßt!
Dinge, die ſo ſchnell zerfallen,
Sind nicht werth, daß man ſie rühme!“

Mahardon mit ſeinem Chor.

Kämpfe fordern volle Kraft!
Und die Kraft wohnt bei der Jugend!

König.

Sind wir eines Alters nicht?
Dennoch ſtehſt Du kampfgerüſtet
Vor dem Aug' des Königs da! —
Das Gedächtniß eines Volkes

Iſt ſo kurz, ſo leicht vergänglich,
Wie die Liebe eines Sohnes!
Und oft glaubt die Nachwelt nicht,
Was der kalte Marmor ſpricht!
(Mit tiefem Schmerz.)
Weh! für wen hab' ich gelebt!
Und für wen gekämpft! gelitten!! —
Gilt der Sorgen bitt're Thräne
Mehr nicht, als der ſalz'ge Tropfen,
Der im Ocean zerfließt?
(Sich gewaltſam emporraffend.)
Zeigt mir, Männer — meinen Sohn!
Wo die ſcharfen Schwerter funkeln,
Wo die kriegeriſchen Lanzen
Mordgewohnt zum Himmel ragen!
Wo die Feinde meines Thrones
In den dicht'ſten Reihen ſtehen!
Wo die Fauſt ſich krampfhaft ballt,
Und die Blicke — Tod verkünden: —
Da kann ich den Sohn nur finden!

Mahardon (auf **Boabdil** zeigend).

Ehre, Vater! nah-dem Tode,
Hier die Kraft, die neu entbrennt!
Strahlt ſein Aug' nicht, wie der rothe
Kriegsplanet am Firmament!? —

Boabdil.

Du verkenneſt mich, mein Vater!
Rechneſt als Verbrechen an,
Was ich — willenlos gethan!

König.

Willenlos?

(Scharf.)

Du biſt der erſte
Günſtling eines ſtolzen Volkes,
Der am Thron, den er zertrümmert,
Mild entſchuldigt ſeine That!
Lüge rein Dich vor der Welt,
Nicht vor Deinem alten Vater!
Weißt Du, wie der Adler ſprach
Zu dem Pfeil, der ihn getroffen?
„Ich, Verweg'ner! gab Dir Flügel!"
Deine Blicke ſagen mir,
Was Dein Herz im Finſtern brütet.
Dieſe unglückſel'ge Krone
Hat im Traum Dir vorgeſchwebt!
Dahin nur ging all' Dein Sehnen.
Eines haſt Du nicht entdeckt:
Deines Vaters blut'ge Thränen,
Die den gold'nen Reif befleckt!
Dir, dem Spielwerk böſer Mächte,
Schwebten an des Abgrunds Thor
Nie die herben Kummernächte
Deines alten Vaters vor!
Jetzo ſieht Dein ſtarrer Blick
Nur auf das errung'ne Glück!
Nicht auf mein entſtelltes Haupt,
Dem Du ſeinen Glanz geraubt!

Abenhamet.

Seht, dies Wort hat ihn getroffen,
Und zur Erde flieht ſein Aug'!

Der Abenceragen Chor und ſeine Verbündeten
(mit erhobener rechten Hand und donnernder Stimme).

Weh' dem Sohn, der unnatürlich
Seinen Vater niedertritt!
Weh' dem Haus, das ihn beherbergt,
Aber dreimal Weh' dem Lande,
Das ihn ſeinen König nennt!!

König.

Dieſer Glanz wird Dich betrügen.
Allzukühn haſt Du verſucht,
Eine Krone zu erſiegen,
Die der Ew'ge hat verflucht!
(Tiefer Eindruck in der ganzen **Verſammlung.**)
Weil ſie Dich gelockt zum Throne,
Weil ſo herrlich glänzt ihr Schein;
Glaubſt Du darum, dieſe Krone
Sei auch — vor dem Himmel rein?
Dieſes trügeriſche Gut,
Das die Augen Dir geblendet,
Rauchte oft von Bürgerblut,
Ward vom Meineid frech geſchändet.
Möge nie in ſchwarzer Stunde
Allah rächen dieſe Wunde,
Die Du nun dem Vater ſchlägſt!
Sieh'! den Scepter, den Du trägſt,
Den Du Dir von Gott erbeten,
(mit einem Blick auf die **Degri's**)
Hat der Roſſe Huf zertreten!!
(Während dieſer Rede wurden die Inſignien dem **Boabdil** gebracht, die Krone wurde von den **Degri's** abgenommen, und **Boabdil** hält den Scepter, heftig erſchüttert, in der Hand.)

Boabdil.

Sprecht, Ihr Freunde, und entſcheidet!
Seht, wie mich der Vater beugt!
Darf ich tragen dieſe Krone,
Die er ſelbſt mit Fluch belegt?

Mahardon.

Von dem Thron iſt er geſtiegen,
Und als König grüß' ich Dich!

König.

Trage ſie! die gold'nen — Stacheln
Ragen in die Luft empor.
Dolche ſind's, Dich zu beſchützen!
Wenn von Oben einſt mein Geiſt
Stumm — auf Deine Thaten blickt.

Boabdil (mit ſchwacher Stimme).

Vater — wirſt — Du — mich verfluchen?

König.

Meinen Segen wirſt Du miſſen,
Wenn Dein Aug' im Tode bricht!
Oft haſt Du mein Herz zerriſſen,
Doch — gekannt haſt Du es nicht!
Meiner Herrſchaft ſchwere Sorgen
Galten Nichts vor Deinem Blick!
Höhnend ſieht der junge Morgen
Auf die Dämmerung zurück.
Friedlich deckte ſie das Land,
Gab ihm Ruhe, ſtillen Segen!
Die Geſchied'ne wird verkannt,

Jeder ſchaut dem Tag entgegen,
Ahnet Nichts von nahen Wettern,
Die er ſchon im Schooße trägt,
Wird ihn preiſen! ihn vergöttern!
Bis — er — ſeine Saat zerſchlägt! —

Abenhamet.

Seht den Lohn, den dieſe Erde
Ihren Königshäuptern reicht!

König.

In das Stammſchloß meiner Ahnen
Schreit' ich zum Albayzin!
Unnatürliches geſchieht!
Nun — ſo mag denn auch der Strom
Wiederkehren zu der Quelle!
Dort will ich die Welt vergeſſen
Und der Herrſchaft bunten Traum.
Ruhig fließt in's Grau hinüber
Einer Abendwolke Purpur!
Und das Meteor der Nacht
Steiget feindlich auf am Himmel
Mit erlog'nem Tagesglanz!
Wie ſprach jener Abdorrhaman,
Der geherrſchet in Kordova!
Fünfzig Jahre war ich König,
Glücklich vierzehn Tage nur!
(Er wendet ſich.)

Boabdil (mit bebender Stimme).

Vater — wirſt Du — mich — verfluchen —
(Pauſe.)

König.

Nein! — ich habe ihn bekämpft,
Jenen Geiſt, der vor mir ſtand.
Fürchterlich war er zu ſchauen!
Worte ſind der Menſchheit Flüche,
Nur der Vaterfluch iſt — That!
(Mit dem tiefſten Vorwurf des Herzens und bewegter Stimme.)
Wer dahin gab ſeine Krone,
Weiß ja Nichts von — Thaten mehr!
(Feſt.)
Nein, nicht Rache will ich ſuchen
Durch ein eigenes Gericht.
Nimmermehr werd'.ich Dir fluchen,
Doch — Dich — ſegnen — kann ich nicht!!
(Er geht ab mit ſeinem Gefolge.)

Boabdil (tief aufathmend).

Hin zieht er! und Berge ſinken
Von der ſchwer gepreßten Bruſt!
Wie ſein Aug' ſich von mir kehret,
Werden ſtumpf die Marterdolche,
Die den Buſen mir zerfleiſcht,
Deren Eiſen ward geſchliffen
An des Vaters kahler Stirn!
(Er zuckt zuſammen.)
Treibe, königlicher Geiſt,
Nun das Herz zu kühnern Schlägen,
Und betäube — ſeine Qual!

Abenhamet (zu den Seinigen).

Sahet Ihr ihn nicht erröthen

Vor des Königs letztem Blick?
So bei'm Untergang der Sonne
Färbet ſich die Donnerwolke,
Die auf ihr Verſchwinden harrt!

Boabdil
(zu **Zoraïde** und **Almanſor**).

Ihr — die ich Geſchwiſter nenne,
Habt Ihr keinen Gruß für mich?
Keinen Glückwunſch für den — Herren?
  Du, Almanſor, Siegberühmter, -
Gieb mir Deine Wünſche kund!
Macht hab' ich, ſie zu gewähren,
Und das Füllhorn reicher Gnade
Ruht in meiner Königshand!

Abenhamet
(auf den ſchweigenden **Almanſor** zeigend).

Große Geiſter! kleine Wünſche!!

Boabdil.

Nun iſt Fluth! Spannt aus die Netze!
Unerſchöpflich iſt das Meer!
Will die Göttergaben ſchleudern
An den hohen Uferfelſen,
Der mit eiſig kalter Rinde
Sein ſtummdrohend Bild umgab!
Ford're! frei und offen ſteht
Noch die königliche Straße
Von dem Ohre zu dem Herzen!
(Er ergreift den Scepter.)
Und ich faſſe wonnetrunken

Meiner Herrſchaft Zauberſtab.
Wo er hinreicht, ſprießen Blumen!
Seine leiſeſte Berührung
Weckt im Buſen ſpröder Schönheit
Wunderquellen des Gefühls!
Ihm! nur ihm!! will ich vertrauen.
(Ihn hoch emporſtreckend.)
Die Rechte — ſo geſchmücket —
Wird zu einem Götterarm,
Wachſend aus dem Menſchenkörper!
Wird ein Zweig des Paradieſes,
Auf den ird'ſchen Stamm gepfropft!
Stab der Stärke! dir vertrau' ich!
Du ſollſt mir die Pforte ſprengen,
Die mein Zauberland verſchließt!
Und mit lauten Siegesgeſängen
Sei die Allmacht nun begrüßt,
Die den Widerſtand verachtet!
Und nach Himmelsgütern trachtet!!
(Zu **Almanſor.**)
Wende Dich nicht von dem Bruder!
Sehnet ſich Dein ſtarkes Herz
Muthig nach den neuen Kämpfen?
Willſt Du auszieh'n mit dem Heere
Als des Heeres Edelſter?
Sprich! und in Almanſors Hände
Leg' ich einen Feldherrnſtab.

Almanſor (ſich erhebend — mit kalter Ruhe).

Du — biſt — König!
(Er geht ab zur Seite, wohin **Muley Haſſem** ging.)

Boabdil (zu **Joraïde**).

Schöne Schweſter!
Trennſt auch Du Dich kalt von mir?
Düſter glühen Deine Blicke
Wie die Flamme, die zur Nachtzeit
Um das Haupt der Blumen ſchwebt.

Abenhamet.

Ja, die Nacht iſt eingebrochen,
Denn die Sonne ſank hinab.

Joraïde.

Eh' der Vater ſtieg vom Throne,
Mußt' ich heilig ihm geloben,
Nicht den Bruder zu verlaſſen,
Der ſein Herz ſo tief betrübt.
Weil ich ihm in Kummertagen
Tröſtend oft zur Seite ſtand,
Darum, glaubt er, könn' ich nun
Für die Wohlfahrt von Granada
Als ein Geiſt des Friedens ſtehen
Zwiſchen Dir und Deinem Volk.
Sieh! ſo liebt der gute Vater
Seinen ſchwerverirrten Sohn!
Und die Flamme ſeines Herzens,
Angefacht von der Natur,
Ueberlebte jenen Glanz,
Der die edle Stirn umgab!

(Mit tiefer Wehmuth.)

Ach! es ahnet mir im Geiſt,
Tage werden bald erſcheinen,

Wo mit flehender Geberde
Du — um Troſt zum Himmel rufſt!
Die Verblendung dieſes Volkes
Trug Dich auf die ſteile Höhe!
Doch, mein Bruder! dieſe Krone
Hat ein furchtbares Gewicht!
Weiß ich doch — wer ſie getragen,
Weiß auch — was ihr Träger litt! —
Zähren, vor dem Volk verborgen,
Suchen gern des Kindes Bruſt!
Wer auf ſich nahm dies Geſchmeide,
Den lockt keine Perle mehr!
Menſch war er an meinem Herzen,
Und das Eis der ird'ſchen Hoheit
Schmolz am Buſen der Natur!
Nun iſt er mir ganz gegeben,
Und ſein Scepter, den Du trägſt,
Wird zum — Flammenpfeile werden,
Der die Seele Dir durchbohrt!

(Schwer.)

Noch bin ich nicht ſtark genug,
Meinem Vater zu gehorchen;
Zu verweilen in dem Hauſe,
Wo mich ſchmerzlich jeder Blick
An ſein treues Wirken mahnt!
Noch ſind jene gold'nen Hallen
Sanft berührt vom Abſchiedsſtrahl
Der geliebten Herrſcherſonne,
Die in's dunkle Meer verſinkt!
Auf dem Buſen ſeiner Tochter,
D'ran er ſich voll Schmerz gelehnt,

Sind die Thränen kaum getrocknet,
Die ſein Vateraug' vergoß!
Und mit ihrer ſchweren Bürde
Muß ich nach dem Vater zieh'n;
Ihr ſaht ihn — in ſeiner Würde,
Aber — weinen — ſah ich ihn!!

Boabdil
(nach einer Pauſe, ohne an ihr aufzublicken).

Dieſe Thränen hat das Schickſal —
Nicht mein Wille — ihm erpreßt!

Zoraïde.

Ziehe nun in's Königsſchloß!
Findeſt Du auf ſeinen Höhen
Die gehoffte Freude nicht —
Dann wirſt Du die Schweſter ſehen!
Dir gehorchen iſt mir Pflicht.
Die Dich jetzt als König krönen,
Lockt des jungen Glückes Schein!
Zeugin — Deiner Reuethränen
Kann nur Deine Schweſter ſein!
(Sie geht ab zur Seite, wohin **Muley Haſſem** und **Almanſor** gingen)

Mahardon.

Wirſt Du Deinen Herrſcherwillen
Nun dem Heere nicht verkünden?
Soll die Trommel nicht ertönen!
Und die ſchmetternde Poſaune?

Boabdil (zurückblickend).

Aufgeſchloſſen liegt vor mir

Das erfleh'te Paradies;
Und das Traumbild meiner Wünſche
Wird zur ſchönſten Wirklichkeit!
Erſt laß mich es ganz empfinden,
Daß ich Herrſcher! Herrſcher bin!
Laß den Zauberſtab mich ſchwingen,
Den mir güt'ge Fee'n geſchenkt;
Bis die Wolke ſich geſenkt,
Bis die gold'nen Harfen klingen!
Und hervor ſchwebt ſüß und mild
Das erſehnte, theure Bild!!

Mahardon.

Du, o Herr, haſt zu gebieten!
Aber mahnen muß der Diener,
Den Du eh'mals Freund genannt!
Guter Rath iſt Pflicht des Gläub'gen,
Alſo ſpricht das Buch der Bücher!

Boabdil (mit immer wachſendem Gemüthsſturm).

Schlag' es auf und forſche nach,
Was dem neuen König frommt!
Mein Alkoran iſt das Auge
Der Geliebten!

Mahardon (leiſe, mit warnender Stimme).

Boabdil!

Boabdil.

Sechzigtauſend Wunder, ſagt man,
Ruhen in dem heil'gen Buch!
Dreimal mehr!! in ihrem Auge!!

Mahardon.

Streitbar! wachſam iſt der Zegri,
Wie der Löw' an Adams Grab!
(Leiſe.)
Laß die Abenc'ragen ſchwören!

Boabdil (ohne auf ihn zu achten).

Durch die Wüſte zog der Pilger,
Todesmatt, mit wunden Füßen.
Da gewahret er die Quelle
Auf der grünenden Oaſe.
(Mit einem ſtechenden Seitenblick auf **Abenhamet**.)
Und ſein Pfeil ſchwirrt nach dem Panther,
Der im kühlen Schatten ruht!
Frei iſt nun das Heiligthum!
Jubelnd wirft er ſich darnieder,
Schlürſt in langen — langen Zügen
Wolluſtreiche Labung ein!!
Würde jetzt ſich nicht erheben
Von der feſtergriff'nen Erde,
Stände mit gezücktem Schwerte
Auch — ſein Todfeind hinter ihm!
(Zu **Mahardon**.)
Du kennſt mein geheimſtes Hoffen;
Dir verdank' ich —
(auf die Krone zeigend)
jenes Gut!
Ziere nun den kalten Reif
Mit dem friſchen Myrthenkranze!
Und ich will als Freund Dich drücken
An mein liebepochend Herz!

Komm! mein erſter Machtbefehl
Soll den Himmel mir eröffnen!
Dann biet' ich der Erde Trotz!
(Zur **Verſammlung.**)
Laſſet nun mein Vaterhaus
Seinen neuen König ſehen!
Laßt von jenen ſtolzen Höhen
Mich Granada überblicken!
Und mir dann die Stirne ſchmücken
Unter hochgeſchwung'nen Fahnen
Mit der Binde meiner Ahnen!!

(Er geht ab mit den **Zegri's** und deren **Verbündeten** durch das Thor. Das **Volk** entfernt ſich zur Seite. Der **Abenceragen-Chor** bildet nun mit den **Seinigen** einen großen Halbkreis, in deſſen Mitte **Abenhamet** ſteht.)

Abenhamet.

Selig preiſ' ich den alten Herrſcher,
Der in ländlicher Stille
Nun den Abend des Lebens beſchließt!
Auf Albayzin's friedliche Höhen
Reicht nicht der Waffen Geklirr,
Nicht das Wiehern gepanzerter Roſſe!
Tief unter ihm
Liegt die volkerfüllte Granada
Wie ein brauſendes Meer.
Seiner Herrſchaft langjährige Sorgen
Schwanden dahin,
Wie die zerriſſenen Wolken
Eines ſcheidenden Hochgewitters!
Und er wandelt in tiefer Ruh'
Dem verhüllenden Grabe zu!

Sterne ſind ihm auf dunkeln Pfaden
Seines Lebens herrliche Thaten!

Chor.

Sterne ſind ihm auf dunkeln Pfaden
Seines Lebens herrliche Thaten!

Abenhamet.

Sagt, was ſuchen wir hienieden!
Glanz der Ehre! Reichthum! Ruhe!
Ehre findet, wer ſie flieht,
Reichthum, wer zufrieden,
Ruhe — wer geſtorben iſt!

Chor (mit dumpfer Stimme)

Ruhe — wer geſtorben iſt!

Abenhamet.

Ohne Güter reich zu ſein,
Mächtig — ohne Unterthanen,
Diener ſein, doch ohne Herren,
Das ſind die drei Himmelsgaben,
Die am Pfad der Tugend blüh'n!
Muley Haſſem, guter König,
Dir ſind ſie zum Kranz geflochten!
Wenn wir in trüber, ängſtlicher Nacht
Mit gezogenen Schwertern ſtehen
Auf Granada's vulkaniſcher Erde:
Glänzt vom Thurm Albayzin's
Eine ſanfte Friedenslampe,
Kündend, daß der gute König
Mit den abgeſchied'nen Geiſtern
Der vergang'nen Tage ſpricht!

In die Hand des Arabers
Legte Gott die reine Fackel,
Die, von Stürmen rings bedroht,
Wir vom Untergang errettet.
Mit dem Strahle hoher Weisheit
Ueberleuchtete Kordova
Bagdad! Kufa — und Baſſora!
Stand, ein volkgeliebter Pharos,
In dem weiten, öden Raume
Der umnachteten Europa!
Aber nun iſt unſ're Stadt,
Was eh'mals Kordova war!
Darum wird dem guten König
Nie der ächte Troſt entgeh'n!
Zoheïr, Lebid und Anthara
Heben auf des Liedes Schwingen
Den gebeugten Geiſt empor!
Bildend mit den Mekka-Dichtern
Jenen ſtrahlenhellen Kranz
Der arabiſchen Plejaden!!
Vor den Augen unſers Königs
Schwebt der edle Aboulola,
Der, dem Vogel Huma gleich
In dem kühnen Sonnenfluge
Nie der Erde Staub berührt!
Seine herrlichen Geſänge
Wurden flammenreiche Genien,
Die mit zarten Roſenhänden
Pochten an Al-Jannath's*) Thor,

---

*) Al-Jannath: Name des Paradieſes.

Die Unſterblichkeit erflehend
Für des großen Vaters Haupt!
Seiner glanzenden Erſcheinung
Folget aus dem Perſerreiche
Jener himmliſche Ferduſi!
Oſtlands Pracht! und Sonnenkrone!!
Dem der Engel Israfil
Seine Harfe hat geliehen
Zu dem Heldenlied von Iran!
So mit ſeines Volkes Schätzen
Eint der König die Juwelen,
Die in fernen Ländern glüh'n!!
Mit dem Blick des Abulfeda
Nach der Lehre des Al Marun
Sieht er durch den Raum der Erde,
Richtet — die — Vergangenheit!
Nur die Hand der Weltgeſchichte
Wägt die todten Könige!
Alfarabi, Avicenna
Führen ihn in's Heiligthum
Der geheimen Weisheit ein.
Und er ſieht die dunkle Stätte,
Wo der Tod ſtets ſchwächer kämpfet
Mit dem Trank der ew'gen Jugend,
Der aus Demantſchalen ſprüht!
Durch der Elemente Werkſtatt
Führt ihn Dſchaffars kühne Hand.
Und der große Alfargani
Schließt die gold'nen Himmelshäuſer
Den geweihten Augen auf.
Alſo ſchlürft er aus jener Quelle,

Die ſelbſt im Alter nicht verſiegt,
Und betritt dann friedlich die Schwelle,
Wo der Traum des Lebens verfliegt!
Groß war er auf ſeinem Throne!
Größer, da er entſagte der Krone!!

Chor.

Groß war er auf ſeinem Throne!
Größer, da er entſagte der Krone!!

Abenhamet.

Denn dem Beiſpiel iſt er gefolgt
Jenes hochberühmten Benabad,
Der in der ſtolzen Sevilla geherrſcht!
Ueber das dunkelnde Meer
Kam der Almoravide,
Der die Fürſtin von Magrab
Die gewalt'ge Marokko gehoben
Auf den ſtark ummauerten Thron!
Seine Sichel verheerte das Land!
Und der König entſagte der Herrſchaft,
Weichend dem Jammer des Volkes,
Nicht dem drohenden Worte der Sieger!
Als er vom Throne ſtieg, ſprach Benabad:
„Wohl iſt der Scepter ein edles Gut,
Aber noch edler iſt — Bürgerblut!“

Chor (mit erhobener rechten Hand).

Wohl iſt der Scepter ein edles Gut,
Aber noch edler iſt — Bürgerblut!

(Sie bleiben in dieſer Stellung.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Die Reichsfahne.

Erſte Scene.

Einfaches kurzes Zimmer bei **Ibrahim Ben Cemim.**
Alſaima auf einem Sitze — ſie hat ſo eben eine Theorbe ergriffen.

Alſaima.

Töne! töne! Lied der Trauer,
Das in ſchmerzenvoller Stunde
Zu der klagenden Theorba
Mir mein Abenhamet ſang!
Ach, kein ſchön'rer Strahl entglühte
Jemals ſeinem edlen Geiſt,
Als das Lied — von Archidona!
Tönt es nicht in ſtillen Nächten
Durch Granada's Blüthenhaine?
Als ein ew'ges Lob der Treue,
Die mit kindlicher Ergebung
Zu den gold'nen Sternen ſchaut!
Sänger! wo du immer weileſt,
Deine Lieder ſind mir nah!

(Sie ſpricht mit Accordenbegleitung.)

Don Fernando iſt gefangen,
Liebt das Kind des Maurenkönigs,
Liebt die reizende Elzira!
Friſcher Lorbeer iſt gewunden

Durch das dunkle Lockenhaar,
Und das Antlitz iſt gebräunt
Von dem Sonn- und Schlachtenfeuer!
Er! ein Bild der vollen Kraft!
Sie die Lilie der Anmuth
In dem Morgenroth der Liebe!
Gleiche Flammen wie Fernando
Fühlt die reizende Elzira!
Denn auch Königstöchter lieben!
Hoher Fels von Archidona! —
Lange hat ihr Mund geſchwiegen!
Mit den Augen ſpricht die Liebe!
Wie der Stern mit ſeinem Licht!
Tonlos ſagen ſie der Erde,
Daß ſie beide ewig ſind.
Don Fernando war beſtändig
Und Elzira war getreu.
Beide ſprachen nicht und liebten!
Hoher Fels von Archidona! —
Auf den Gipfel eines Berges
Steigt das liebevolle Paar!
In den nahen Abgrund ſtürzen
Schäumend zwei gewalt'ge Ströme!
Und ſie achten nicht die Tiefe,
Nicht der wilden Ströme Donner!
Sehen nur den Regenbogen,
Der erglänzet über'm Abgrund,
Wie die Liebe über'm Leben!
Bruſt an Bruſt, und Aug' an Auge
Schwören ſie ſich ew'ge Treue!
Hoher Fels von Archidona! —

Plötzlich ſtürzt der Maurenkönig
Mit der Kriegerſchaar herbei!
Jeder Ausgang iſt verſchloſſen,
Die Verzeihung nicht zu hoffen,
Denn der König liebte nie!
Raſch zum Gipfel ſteigt er wüthend —
Und Elzira eilt zum Strome,
Zu dem Strome eilt Fernando!
Beide ſteh'n am ſchroffen Abhang,
Liebe fürchtet nicht den Tod!
Hoher Fels von Archidona! —
„Halt, o König!“ ruft die Tochter,
„Gehſt Du vorwärts ſtürz' ich mich
Mit Fernando in den Abgrund!“
Und der König ſteht betroffen.
Sieh! da eilt ein roher Krieger
Hin zum treuen Liebespaar!
Und mit dem gezückten Stahle
Will er Don Fernando morden!
Beide blicken gegen Himmel,
Stürzen ſich vom hohen Gipfel!
Und die Woge deckt die Armen,
Die ſich ſterbend noch umarmen!
Hoher Fels von Archidona! —

(Die Accorde der Theorbe verhallen leiſe.)

Zweite Scene.

Die Vorige. Ibrahim Ben Cemim.

Ibrahim.

Mein Beſchützer iſt geſunken,
Boabdil ſtieg auf den Thron!

Alfaïma (bebend).

Boabdil?! —

Ibrahim.

O Tremeſene!
Heißgeliebtes Vaterland!
Mußt' ich darum Dich verlaſſen,
Sehen, wie von ſeinem Throne
Dort ein guter König fiel,
Als der Würger kam aus Fez
Niederreißend unſ're Städte
Und verſengend ihre Flur!
Blutig wogte der Acafran,
Und die Leichenhügel hemmten
Des Seſſiva raſchen Lauf!
In entſetzlicher Zerſtörung
Fand ich die geliebte Stelle,
Wo des Vaters Wohnung ſtand,
D'raus der Herrſcher mich gezogen!
Feindlich waren ihm die Großen!
Freunde ſucht' er unter'm Staub!
Jenen Sternen, die ihm drohten,
Hielt er eines Bettlers Bruſt

Als ohnmächt'gen Schild entgegen!
Städte gründend auf den Traum,
Der mein Antlitz ihm gezeigt!
Heere ſchlagen nicht das Schickſal
In die Feſſeln ihres Grimms,
Und ich Aermſter ſollte retten,
Was zum Falle war geweiht!
Auf mich warf er Amt und Würden,
Ihm dient' ich als meinem Schöpfer,
Und das Hochgefühl der Treue
Stützte meinen ſchwachen Körper,
Der, durch Mangel früh zerrüttet,
Nun dem Ueberfluß erlag!
Aus dem Staub ward ich geriſſen,
In den Staub ſank ich zurück!
Der vertriebene Vezier,
Der dem König nachgeſtürzt,
War nicht mächtig, zu erretten
Seines Vaters Bettlerhaus!
(**Alfaïma** umſchlingend.)
Hier war meine letzte Zuflucht!
Dieſes gramverzehrte Herz,
Voll von Trümmern ſeiner Größe,
Von der Laſt zertret'ner Wünſche,
Fand nur Ruh' am Kindesbuſen!
Meinen tiefempfund'nen Klagen
War die holde Tröſt'rin nah:
Und ich konnte nicht verzagen,
Wenn ich Dir in's Auge ſah.
Neuer Sturm dringt aus der Ferne
In mein wankend Haus herein,

(Ihre Augen küſſend.)
Die zwei letzten Hoffnungsſterne
Hüllt die Donnerwolke ein!

Alfaïma.

Nur der Tod löſcht ihre Strahlen!

Ibrahim.

Mußt' ich darum hülflos wandern
Durch die ſchadenfrohe Welt,
Die mit hölliſchem Triumphe
Auf des Ruhmes Leiche blickt?!
Hier fand ich ein ſchirmend Obdach!
Und der gute Maurenkönig
Gab mir ein — erneutes Leben,
Doch kein — neues Vaterland!
Ein Verwelken war mein Daſein;
Denn der Baum, verpflanzt im Alter,
Treibet keine Blüthen mehr!
Werth allein giebt ihm die Roſe,
Die ſein fahles Laub beſchattet,
Bis der Sturm es wild verweht!
So lebt' ich in dieſem Lande,
Sah die Zwietracht eines Volkes,
Das — ſich immer ſelbſt befehdend —
Auch den Fremdling blutig haßt.
So mit Zähren und mit Zagen,
Unter'm Angſtſchweiß meiner Stirne,
Aß ich ſchwerverdientes Brod,
Das die Sorge mir vergiftet!

Muley Haſſem war mein Schutz!
Könige ſind gleich den Meeren,
Ihre Diener gleich den Schiffen!
Auf dem Grunde lieg' ich nun
Mit zerbroch'nem Hoffnungsanker,
Da die Fluthen ſind verſiegt,
Die mein Lebensſchiff getragen!
Ohne Stütze in dem Alter!
Weh! ein furchtbares Geſchick!

Alfaïma
(ihn liebevoll umſchlingend).

Denkſt Du nicht des treuen Kindes,
Das an Deinem Lager wacht?
Zaubern Dich nicht meine Lieder
In das ferne Vaterland?
Laß uns fliehen! Laß uns eilen
Ueber's dunkelblaue Meer!
Wehmuth breitet ihre Schwingen
Nach den heil'gen Ufern aus!
Trag' die ſchwache Philomele
Bis zum Eis des hohen Nordens!
Friſte dort durch Kunſt ihr Leben!
Fühlen wird ſie, wenn der Frühling
Ihre Heimath ſchmückt mit Blüthen.
Aufgezehrt vom innern Drang,
Wendet ſie das Haupt nach Süden,
Sterbend unter Klaggeſang.

Ibrahim.

Hier hofft' ich auf ihr Gedeihen,

Univ. Bibl.
München

Denn verwandte Lüfte wehen
Ueber dieſe ſchöne Flur!

Alfaïma.

Selbſt Granada's Zaubergarten
Iſt nur ſchön für jene Herzen,
Die in ihm geboren ſind!
Raſtlos zieht es mich hinüber,
Wo die Sonne glühend ſtrahlt,
Wo die hohe Aloë duftet,
Aus dem dunkelgrünen Laub
Schimmernd die Granate blinkt!
Wo die ſtolze Kokospalme
Das fruchtbare Land beherrſcht!
Und die liebliche Gazelle
Meine traute Freundin war!
Meinen Schritten folgte ſie
Durch die Eb'ne von Zeidoure,
Ruhte ſanft in meinem Schooß
An dem ſilberhellen Mailah,
Während ich die Blicke ſandte
Zu den grünen Sonnenhöhen,
D'rauf die alte Tremeſene
Mit den gold'nen Säulen ruht!
Damals kannt' ich dieſes Leiden,
Dieſes inn're Toben nicht!
Laß uns fliehen! — laß uns ſcheiden,
Eh' das Herz des Kindes bricht!
Ach, vergebens iſt mein Ringen;
Dorthin bleibt mein Aug' gewandt!
Und des Südens Lüfte bringen
Grüße von dem Vaterland!!

Ibrahim.

Jugend, heimiſch in dem Traumreich,
Kennet nie das eig'ne Herz!

Alfaïma.

Weißt Du, was der Omajade
Abdorrhaman trauernd ſang
Zu Hiſpania's erſter Palme?
„Fremdling biſt auch du im Lande,
Schöner, ſchlanker Palmenbaum!
Und Algarbiens ſüße Lüfte
Wehen ſchmeichelnd um dich her.
Armer! wenn du fühlen könnteſt,
Würdeſt Zähren du vergießen,
Zähren, wie mein Aug' ſie weint!
Doch für dich giebt's keinen Wechſel,
Nur die Menſchen quält das Schickſal!
Palmen, die am Forat blühen,
Sahen meiner Thränen Lauf.
Doch ſie haben mich vergeſſen!
Du, o Palme, kannſt nicht denken
An dein liebes Vaterland!
Während mich Erinn'rung ſchmerzet
Und in Jammer ich vergehe!“

Ibrahim.

Weil ich noch — die Zukunft fürchtend —
Nicht den Vaterſegen gab
Zu dem Bündniß, das Dich einet
Mit dem edlen Abenhamet,
Willſt Du nun die Stadt verlaſſen,

Wo Dein wahres Leben wohnt?
Sehnſucht nach den heim'ſchen Fluren
Nenneſt Du Dein Schmerzzgefühl?
Nun ſo komm! laß uns vergeſſen,
Daß die blutbeſpritzten Feinde
Unſer Heimathland verheert!
Daß die alte Tremeſene
Einem öden Tempel gleicht,
Der, verlaſſen von den Prieſtern,
Nun mit der entweihten Kuppel
Freche Räuberhorden deckt!
Eh' noch alle Segel ſchwellen,
Seh' ich Dich die Arme breiten
Nach dem Land, das wir verließen,
Nach Europa's grüner Küſte,
Wo der Liebestempel ſteht!

Alfaïma.

Nun! ſo ſprich ob unſerm Bunde
Den erflehten Segen aus!
Dankbar ſei dem edlen Jüngling,
Der mit eigener Gefahr
Deine Feſſeln hat gelöſ't
In dem Kerker von Alhama,
Als im Dienſte Muley Haſſems
Du noch einmal mit dem Schwerte
Deiner Ahnen Dich umgürtet!
Jenes zauberiſche Band,
Das bei ſeinem erſten Anblick
Feſt ſich um mein Herz geſchlungen,
Ward geweiht durch dieſe That!

Dir gehorchend, fänd' ich Kraft
In dem Pflichtgefühl des Kindes,
Meinem Freunde zu entſagen!
Aber kann ich auch vergeſſen,
Daß ich ihm den Vater danke?
Werd' ich nicht an Deiner Bruſt
Seines Herzens Schläge fühlen?
Muß ich daran Dich erinnern,
Wie er hintrat ſtolz und edel
Vor den ſchrecklichen Gonſalvo,
Der Alhama niederwarf!
Wie er ſich erbot, für Dich
In des Kerkers Nacht zu ſteigen!
Und wie dann der wack're Spanier,
Anerkennend ſeine Großmuth,
Dir die Freiheit wiedergab,
Und den Jüngling freudig drückte
An die eh'rne Männerbruſt!
Selbſt die Feinde ſchätzten ihn,
Und die Chriſtenbräute prieſen
In dem ſchönſten ihrer Lieder
Abenhamets große That!
Wer kann ihn dafür belohnen?
Eines Vaters Freudenthräne!
Und der Tochter treue Hand!

Ibrahim.

Sieh! durch's ganze Leben hin
Hat das Unglück mich verfolgt!
Vor der Saatzeit muß ich beben,
Weil das Wetter noch alljährlich

Meine Ernten niederſchlug!
Wüſtendunſt war all' mein Glück,
Niemals hab' ich es genoſſen;
Heißen Sand entdeckt' ich da,
Wo ein kühler See ſich zeigte;
Angekommen an dem Ziel,
Fand ich — als ein dürres Strauchwerk,
Was mir eine Ceder ſchien!
Und der Ruhm, der mich umglänzte,
War ein buntes Zauberſchloß,
Das die feindliche Saharah
Trugvoll in die Luft erhob!
Darum zag' ich nun im Alter,
Und vermag es kaum, zu ſegnen
Mit der unglücksvollen Hand!! —

Alfaïma.

Welcher Feind iſt dann noch ſchrecklich,
Wenn uns Abenhamet ſchützt?

Ibrahim.

Haſt die Zegri's Du vergeſſen,
Die den Freund des alten Königs
Längſt mit ſtillem Grimme ſah'n?
Glaub'! ein unbeneidet Glück
Und ein unverhöhntes Unglück
Sind die ſeltenſten der Dinge.
Feindſchaft geht in's Unermeſſ'ne,
Zufall führt ſie oft zum Siege!
Nichts beſchränkt des Haſſes Reich.

War' Dein Feind nur eine Fliege,
Schätz' ihn doch dem Rieſen gleich!

Alfaïma.

O, verzweifle, guter Vater,
An dem Stern der Hoffnung nicht!
Wandelbar iſt jene Wolke,
Die den Augen ihn entzieht,
Doch er ſelbſt iſt unvergänglich!

Ibrahim.

Nur die Jugend kann er tröſten,
Und ſein mildes Licht erwärmt
Das erſtarrte Alter nicht!
Auf dem Tod ruht meine Hoffnung.
Seine Pfeile werden fliegen
Auf die ſchildberaubte Bruſt!
Aber dann ruf' ich den Feinden
Noch Eflathoun's Worte zu:
„Zwang hat mich zur Welt geführt,
Mit Bewund'rung lebt' ich auf ihr,
Von ihr ſcheid' ich mit Verachtung."

Alfaïma.

Wer heilt dieſes kranke Herz!?

Ibrahim.

Stürzen ſah ich einen Thron,
Der mit Segen mich beſchattet;
Meinen König ſah ich fallen,

Der mich brüderlich geliebt!
Und es wiederholt ſich Beides
Jetzt in dieſem fremden Land!
Wer entfliehet ſeinem Schickſal?
Nicht das ſtärkſte Roß der Wüſte,
Nicht das ſchnellſte Schiff des Meeres
Bringet mich aus dem Bereich
Meiner feindlichen Geſtirne!
Flög' ich auf des Adlers Rücken
Zu dem Raum der Wolken auf,
Würd' ich ſie nur näher ſchauen,
Stieg' ich an des Berggeiſt's Hand
In den tiefſten Schacht der Erde,
Würden ſchnell des Himmels Blitze
Meine finſt're Wohnung ſpalten,
Und die drohenden Planeten
Wieder auf ihr Opfer ſeh'n!

(Schwer.)

Der wird nie ein Glück erfaſſen,
Den die ſtrengen Mächte haſſen!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Abenhamet.

Alfaïma

(ihm freudig entgegenrufend).

Abenhamet!

Abenhamet.

Todesſchweigen
Ruhet auf der bangen Stadt!

Keine Zither hör' ich klingen
Zu der frohen Zambarella.
Ruhig ſteht Albayzin!
Nur im Hauſ' des jungen **Königs**
Hört man feſtliche Geſänge.
Doch der neuen Herrſchaft Jubel
Weckt ein ſchmerzliches Gefühl!
Und wir denken an die Sage
Von dem König, der getafelt
Auf den Särgen ſeiner Väter!

Ibrahim.

Trau're Stadt der Alhamaren,
Lies die Sura-Thaoubath*).

Abenhamet.

Ibrahim! haſt Du mir Nichts
In der Stunde zu vertrauen?
Muley Haſſem iſt geſunken,
Und den Schild, der Dich bedeckte,
Hat ein blut'ger Pfeil durchbohrt!

Ibrahim (aufblickend).

Weißt Du, was der Dichter ſang?
Jene Sphären ſind die Bogen,
Himmelskörper ſind die Pfeile,
Und die Erde iſt die Scheibe,
Und der Punkt darin der Menſch,
Und der Schütz' — iſt — Gott!!

---

*) Das Kapitel der Buße im Koran.

Abenhamet.

Verbanne
Dieſen unheilvollen Glauben,
Sieh' den Freund, der vor Dir ſteht!
Nicht vom Wunſche meines Herzens
Sprech' ich an dem Tag' der Noth!
Werde dulden und entſagen,
Wenn es mir Dein Wort gebeut!
Dich zu ſchützen kam ich her!
Deine Wünſche zu vernehmen,
Das iſt Abenhamet's Pflicht;
Von den ſeinen ſpricht er nicht!

Ibrahim (für ſich).

Darf ich meinen Lebensretter
Mit mir in's Verderben zieh'n?

Abenhamet.

Dieſer Thronenwechſel wird
Deine Feinde neu beleben!
Zürne nicht, vom Mund der Jugend
Mahnungsworte zu vernehmen!
Keine heit're Friedensſonne,
Nein, der Sturm hat mich gereift,
Und geſtählet meine Bruſt.
In dem Kriege fiel mein Vater,
Gram zog ihm die Mutter nach!
Was an Gütern er beſaß,
Ward dem Vaterland geopfert!
Und kein Erbtheil nenn' ich mein,
Als den Namen, den ich führe!

Was Genügſamkeit bedarf,
Dieſes Schwert hat mir's erfochten!
Doch für Ormus Diamanten
Geb' ich den Beſitz nicht hin!
Sieh'! der Krieg ward nun mein Vater,
Die Erfahrung meine Mutter,
Und es ſchloſſen frühe Leiden
Mir das Buch der Weisheit auf!
  In dem Buche ſteht geſchrieben:
Nichts kann jammervoller ſein,
Als ein alter treuer Diener
In der neugeformten Zeit!
  Ibrahim! kennſt Du den Garten,
Den ein Vater hat bebaut
Ganz nach ſeines Herzens Sinn?
Hohe, ſchattenreiche Bäume
Strebten rings zum Himmel auf.
Und der Alte ſtarb. Sein Sohn
Ließ die Bäume niederhauen,
Und nur Einen einſam ſtehen
Zum Gedächtniß an den Vater.
Jugendliche Freunde ſcherzten
In dem neubebauten Garten
Mit dem lebensluſt'gen Sohn.
Und der Baum war ſtets verlaſſen,
Und ſein Schatten nicht geſucht.
Trunk'nen Muthes ſprach ein Spötter:
„Sag'! was ſoll der alte Baum?
Er entſtellt den ſchönen Garten!“
Und der Sohn bedenkt die Worte;
Wieder hört er ſie im Traum,

Und ſo ward der alte Baum,
Der den Garten ihm entſtellt,
Jn derſelben Nacht gefällt! —

(**Alfaïma** ſtürzt ſchmerzvoll in **Jbrahim's** Arme.)

(Pauſe.)

Abenhamet.

Sieh', mein guter Jbrahim!
Vor dem Schickſal möcht' ich retten
Meinen väterlichen Freund!
Und haſt Du es ſchon vergeſſen,
Daß der neue König früher
Alfaïmen nachgeſtrebt?
Daß ſie mit dem Stolz der Unſchuld
Seinen Antrag hat verworfen!
Muley Haſſem war noch Herrſcher,
Schweigen mußte wohl ſein Sohn!
Doch er wird Dir's ſtets gedenken,
Daß er damals ſchweigen mußte!
  Wer kann nun im nahen Sturme
Dieſes Hauſes Schützer ſein?

Jbrahim (nach heftigem Seelenkampfe).

Nimm ſie hin, mein Lebensretter!
Nimm des Vaters beſten Dank!
Nicht die wachſende Gefahr,
Nicht der Feinde wildes Drohen,
Treiben mich zu dem Entſchluß.
Deine edelmüth'gen Worte
Sind es, die mein Herz beſiegt!

Die wie milder Abendthau
Auf's verſengte Erdreich fallen,
Daß ich — trotzend den Geſtirnen —
Frei mein Auge wieder hebe,
Und im weiten Raum der Schöpfung
Suche das verlor'ne Glück!
Nimm ſie hin! mit meinem Segen!
Güt'ge Gottheit! dir vertrau' ich!
Beuge nicht die letzte Hoffnung
Eines qualenvollen Daſeins!
Und zerſtöre nicht den Glauben,
Der dich mächt'ger, als das Schickſal,
Klarer, als die Sterne nennt!
Blick' herab! nur dieſe Stunde
Laß dir ſo empfohlen ſein,
Wie mein Vaterherz es wünſchet.
Halte deinen Demantſchild
Vor das Heer der böſen Geiſter,
Die in meinem Trauerleben
Ruheſcheuchend mich umgeben!
Die mich ſtürzten von dem Glücke,
Wenn die Hand es ſchon umſchlang!
Was dann auch durch ihre Tücke
Auf der Erde mir mißlang!
Zähl' ich zu vergeſſ'nen Träumen,
Laß dem Bund nur Glück entkeimen!

Vierte Scene.

Ibrahim ſegnet **Abenhamet** und **Alſaima.** In dieſem Augenblicke tritt **Mahardon Zegri** ein. **Die Vorigen.**

Mahardon.

Ibrahim von Tremeſene!

(**Alle** wenden ſich ſchnell.)

Mahardon.

Höre, was der Zegri ſpricht,
Den der große Herrſcher ſendet,
Boabdil, Granada's Sonne!
Mit dem Strahl der Fürſtenhuld
Blicket er auf Deine Tochter!
Und ſein königliches Herz
Will vergeſſen und verzeihen,
Daß eh'mals mit ſtolzen Worten
Sie den Antrag hat verſchmäht.
Denn der König ehrt die Tugend
Und der Unſchuld hohe Würde!
Sitzend auf dem Thron der Väter
Wiederholt er ſein Begehren,
Und der Wunſch des guten Königs
Iſt **Befehl** für die Getreuen!
Ibrahim von Tremeſene!
Alſo ſpricht mein Herr durch mich:
„Keinen andern Eidam wähle,
Wenn Du Deinen König ehrſt!
Huldvoll iſt der Liebe Sonne,
Fürchterlich des Zornes Nacht!

Und die Tochter ſollſt Du führen
In Alhambra's Sternenſaal!
Mit der Myrthe will ich zieren
Sie — die Gattin meiner Wahl!"

Alfaïma (zu **Abenhamet**).

Schlinge feſt den Arm der Treue
Um dies Herz! Dein Eigenthum!
Denn gewaffnet ſchreitet wieder
Das Verderben auf mich ein!

Mahardon.

Deine Antwort, Ibrahim!

Ibrahim (vor ſich hinſtarrend).

Aus des Vaterherzens Tiefe
Kam mein innigſtes Gebet!
Doch die Luft hat es verweht.
Von dem Himmel konnt' ich hoffen,
Daß er gnädig ſeh' auf mich!
Den Beglückten ſteht er offen,
Und dem Elend ſchließt er ſich!

Mahardon (ſtark).

Deine Antwort, Ibrahim!

Abenhamet (ſchnell zu **Ibrahim**).

Mich laß ſprechen mit dem Feind!
(Sich an **Mahardon** wendend, mit zornzitternder Stimme.)
Siehſt Du nicht, allmächt'ger Zegri,
Wie das ungehoffte Glück

Ihren Vater hat erſchüttert!
Sieh', wie er mit ſchwachen Händen
Nach des Dankes Worten ringt,
Zu erwiedern Deine Freundſchaft,
Die ein köſtliches Geſchmeide
Dieſer Königsbraut erlas!
Perlen von dem Aug' des Mannes,
Der im Grabe halb verſunken,
Nun den letzten Troſt vermißt!
Und Rubinen, friſch gezogen
Aus den Adern unſers Volkes!
Kann der große Boabdil
Würdiger ſein Weib beſchenken?
Schon im Geiſt ſeh' ich den Imam
Unter'm Klirren Eurer Schwerter
Segnen das geſchmückte Paar!
Du ſelbſt, einem Stamm entſproſſen,
Der nach Kronen ſtets geſtrebt,
Sollteſt fühlen (auf **Ibrahim** zeigend) ſeine Freude
Die des Dankes Zunge lähmt!

Mahardon.

Fluch dem Hohn des Abence'ragen!

Abenhamet.

Auf dem Sonnenpfad der Ehre,
Seinen Blick zu Gott gerichtet,
Schreitet Yamans freier Sohn!
Frage meine Stammverwandten,
Ob ſich Einer je erniedrigt
Zu dem Dienſt, mit dem Du prahleſt!

Mit dem Löwen kämpfen wir!
Und zerreißen ſeinen Rachen.
Schmach der jammerlichen Unze,
Die nach Beut' er ausgeſandt!

Mahardon (knirſchend).

Knabe, wag's! und ſtelle Dich
Zwiſchen Thron und Fürſtenwillen!

Abenhamet.

Weil Du's forderſt, ſei's gewagt!

Ibrahim (angſtvoll).

O bedenke — Abenhamet —

Abenhamet.

Ich bedenke, was ich fühle!
Wenn ich dieſe Bruſt umſchlinge,
Ruht ein Himmel mir im Arm!
Ehr' und Liebe! Lieb' und Ehre!
Gott in beiden! Traum die Welt!!

(Er umſchlingt heftig die wankende **Alfaïma.**)

Mahardon.

Ibrahim! iſt das Dein Wille?
Sprich es aus! die Folgen trage!

Abenhamet.

Hierher, Zegri, Deine Blicke!
Staune nun die bleiche Braut
Unſers neuen Königs an!

Kaum erträgt ſie dieſes Glück!
Iſt die Krone, die der Sohn
Vor dem Volk dem Vater raubte,
Jetzo ſchon ſo ſchwer geworden,
Daß er theilen muß die Laſt?
Daß ſie ſeine Hand verſchmähte,
Hat er königlich verzieh'n!
O, des gnadenreichen Herrſchers,
Der die alten Flecken weislich
Mit dem neuen Purpur deckt!
(Stark.)
Sie wird kommen, ſag' ich Dir!
In dem Namen ihres Vaters
Kündet Dir's der Abenc'rag!
Geh' nun hin, allmacht'ger Zegri!
Laß den Bräutigam ſich ſchmücken!
Sag' ihm, daß die bleiche Braut
Ihrem Ohre kaum getraut!
Nimmer ſoll der König wähnen,
Sie empfinde nicht ihr Glück!
Was Du ſiehſt — ſind Wonnethränen
In dem halberſtorb'nen Blick!
Kalter Schau'r durchbebt die Glieder!
Und — die Freude — wirft ſie nieder!

(**Alfaïma** iſt halb in ſeinen Armen niedergeſunken.)

(**Mahardon** geht ab.)

Ibrahim.

Zu dem König wird er eilen,
Und verkünden, daß ſie nahe!
Abenhamet haſt Du wohl

Dein gewagtes Wort bedacht,
Das der Stolz des Abence'ragen
Jetzo Deinem Mund erpreßt!
Treten ſoll ſie vor den König,
Schreiten in die Löwenhöhle,
Wo man nie der Rückkehr Spur
Auf der öden Erde ſieht?
Und Du, dem ich ſie verlobte,
Du gabſt dieſen böſen Rath?

(**Alfaïma** hat ſich wieder erholt.)

Abenhamet.

Ihrer Liebe wär' ich unwerth,
Hätt' ich vor dem ſtolzen Feind
Zaghaft es vergeſſen können,
Daß ich Abence'rage bin!
Ich geleit' Euch vor den König!
Ehret er nicht meine Rechte,
Muß er beben vor dem Stamm,
Der hinaufreicht in das Dunkel
Bis zum erſten großen Halbring,
D'ran der Menſchheit Kette hängt!
Und der ſeine beiden Ende
In der Ewigkeit verbirgt!

Alfaïma.

Nimmer wird der ſtolze König
Deine Rechte anerkennen!

Abenhamet.

Doch nur dieſer Schritt errettet
Unſ're Liebe und den Vater!

Folget Ihr nicht ſeinem Worte,
Wird er ſeine Henker ſenden!
Solch' ein Herrſcher ſetzt ſein Alles
An den erſten Machtbefehl!
Darum von dem Haupt des Vaters
Leit' ich ſeinen Blitz auf mich!
Furchtlos kann ich ihn erwarten
In dem Panzer meiner Ehre,
Mit dem Schild des Bürgerrechts!
So bewaffnet zieh'n wir aus,
Arm in Arm dem Thron entgegen,
Den die Willkühr nun beſtieg!

Ibrahim.

Menjoun und Leïla waren
Nicht ſo treu, wie dieſes Paar!
Wirſt du, Himmel! ſie verlaſſen?

Abenhamet.

Trock'ne, Freundin, Deine Zähren!
Sieh', der Geiſt der Liebe wacht!
Wird Dein ſchönes Haupt verklären
In dem Graus der Wetternacht!
Und ihr Geiſter meiner Väter —
Nun umſchwebet euern Sohn!
Als der Unſchuld ſtarker Retter
Tritt er vor den Königsthron!
Streitend für ſein höchſtes Gut,
Und durchflammt von euerm Blut!

(**Alle** gehen durch die Mitte ab.)

Fünfte Scene.

Der Sternenſaal der Zobarah*) im Alhambra.

In der erſten Couliſſe rechts erſcheint ein Blumenthron. Die Bogen des Saales ruhen auf Säulen von rothem Porphyr. Ihre Reihen gehen bis zum Hintergrunde, wo ein hohes Bogenfenſter das Ganze ſchließt. Es gewährt die Ausſicht auf den im Abendroth ſchimmernden Gipfel der Sierra Nevada. Es wird hier im Allgemeinen bemerkt, daß in ſämmtlichen Decorationen, welche das Innere des Alhambra vorſtellen, ein magiſches Dämmerlicht herrſchen muß; wogegen dann hinter den Oeffnungen, welche in's Freie führen, die Beleuchtung deſto ſtärker iſt. Längs den Säulenreihen dieſes Saales befinden ſich bis zum Hintergrunde Orangenbäume in reichen, goldverzierten Gefäßen, und zwiſchen den Bäumen hohe Fontainen. Alles perſpectiviſch geordnet. Die Decke des Saales iſt lazurfarbig, mit Sternenbildern durchbrochen, durch welche von oben das Sonnenlicht hereinſtrahlt. Wohlgerüche durchſtrömen den Saal. Von oben herab erſchallt eine ſanfte Muſik von Blasinſtrumenten, hört von Zeit zu Zeit auf und fällt an paſſenden Stellen wieder ein. Nach einer Pauſe kommt **Boabdil,** feſtlich geſchmückt, mit den **Jegri's** und den **verbündeten Stämmen.**

Mahardon.

In der Halle der Zobarah
Steht der tapf're Maurenkönig!
Hoffnung ſprüht aus ſeinen Blicken,
Und die Seele ſchwelgt in Luſt!
Schön iſt eines Herrſchers Bild,
Von der Liebe Glanz umgeben!
Und die Völkerheerden ſchauen
An dem Glücklichen empor,
Wie am Sterne Aldebaran.
Dich begrüß' ich, ſtolze Halle!
Dich, o Dſchinniſtan der Mauren.

---

*) Venus.

Reizend mit des Himmels Bildern
Sehen wir Dich ausgeſchmückt.
Sei gegrüßet, hohe Sonne!
Mit des Regenbogens Farben
Breiten Genien die Schwingen
Vor dein ſtrahlend Angeſicht!
Dir gehorcht der vierte Himmel
Und das alte Löwenpaar!
Sieh! die Hand der Oeraniden
Rüſtet ſchon den Silbertiſch
Zu dem Freudenmahl des Abends,
Das du theileſt mit dem Meere!
Und die ſchön bekränzten Elfen
Singen aus Heſperien's Gärten
Dir die Abſchiedslieder nach!
Sei gegrüßet, milder Mond!
Deſſen Silberſchiff ſich wieget
Auf dem Ocean der Nacht.
Saba's Wohlgerüche ſtrömen
An dein bleiches Bild empor!
Eile durch die dunkeln Räume,
Zarter Knabe! eile hin!
Deine Sichel iſt ein Eiſen,
Das das Pferd der Nacht verlor
Auf der Reiſe durch die Himmel!
  Seht Ihr dort den ernſten Mars!
Kaher! Mohammed's Geliebten!
Immer iſt ſein Schwert gezückt,
Weil er zürnend ſeine Scheide
In das Feu'r der Sonne warf!
  Auch Mercur ſei hoch geprieſen!

Otared, der Himmelsſchreiber,
Der die Feder ſtets beſchäftigt
Mit dem Weißen, mit dem Schwarzen,
Von den Tagen, von den Nächten.
Dort erglänzet Jupiter
Al Moſthari! Freund der Herrſcher!
Den die Tſchinnen rings umgeben,
Harrend ſeines Machtbefehls.
Als mein König ward geboren,
Stand er mit der holden Sürah *)
In dem Saâd — Iktiran **).
Darum wird ſein Land gedeihen,
Groß im Kriege, wie im Frieden!
Hier wird ſich die Zeit erneuen
Der geprieſ'nen Barmeciden!
Ehrfurchtsvoll erblickt mein Aug'
Den dämoniſchen Saturnus,
Zohal, der im ſieb'nten Himmel
Eine eh'rne Burg bewohnt!
Unglück bringt er oft den Ländern,
Denn die gierige Hyäne
Wacht vor ſeinem hohen Thor!
Opfer müſſen ihn beſänft'gen,
Chriſtenblut iſt ſein Getränk!
Und ſchon zählt er unſ're Feinde
In dem weiten Vegathal!
Doch am höchſten ſei geprieſen
Die huldſtrahlende Zoharah!

---

*) Weiterer Name der Venus.

**) Eine den Königen günſtige Conſtellation.

Die, des Himmels Laute ſchlagend,
Aller Sterne Reigen führt!
Ihre Hände ſind geſchmückt
Mit dem Glanze der Alhenna,
Und ein gold'nes Prachtgewand
Fließet um die Marmorglieder,
Eine Schnur von Perlen ſchlingt ſich
Durch das volle Moſchushaar.
Ihre Laute wird erklingen,
Wenn der große König ſteiget
Auf der Liebe Blumenthron!

Boabdil.

Du, Mahardon, ſahſt die holde,
Herrliche Perizadeh*),
Die von Feen ward geküßt
Bei dem Eintritt in das Leben!
Haſt verkündet ihre Ankunft.
Sprich! wie dank' ich meinem Freund?

Mahardon.

Führ' uns nach dem Feſt der Liebe,
In der Schlachten weites Reich!
Dort am rühmlichſten erblickſt Du
Wie Dich kleidet dieſer Purpur.
Feindesſchild iſt Königsſpiegel!

Boabdil.

Eh' genoſſen ward mein Glück

---

*) Die Peri-Aehnliche.

Und geleert der Freudenbecher,
Hör' ich Deine Mahnung nicht.
Schönheit iſt der Welt-Kalif!
Alles um mich her verſchwunden,
Nur der Stern der Liebe glänzt!
Ja! ein Tag der vollen Herrſchaft
Wiegt ein Sclavenleben auf!
Nützen will ich dieſen Tag!
Schwelgen in der Seligkeit,
Die mir ſeine Sonne beut.

Mahardon (für ſich).

Trügte mich mein forſchend Aug'?
Anders find' ich ihn im Glücke,
Als er in dem Unglück war.
Wie der Paradieſesvogel,
Der, durch bunte Gärten irrend,
Sich im ſüßen Duft berauſcht,
Schwelgt er nun, vom Taumelkelche
Dieſer neuen Luſt betäubt.

Boabdil (vor ſich hinſtarrend).

Schau zurück auf's Jugendleben!
Eine kalte Dämmerung
Mit zerfließenden Geſtalten
Liegt vor dir! du biſt erwacht!
Fühlſt die Gluth des erſten Tages,
Alle andern ſtahlen nur
Dieſen Namen: doch das Heute
Darf ſich ſeiner Sonne rühmen!
Ueberfließend ſtrömt der Lichtquell

Kiafur vom Zauberberg!
Eilt durch's Vaterland der Roſen,
Und auf grünen Sonneninſeln
Baut Aniran ſeine Tempel!
Sei geprieſen, holder Knabe
Mit der blauen Sternenfackel!
Der du Blumenketten windeſt
Um die Bruſt der Neuvereinten!
Der du wachſt am Seidenpfühle,
Wo des Oſtlands Feuertochter
Unter'm Klang Suffara's*) ſchläft.

Mahardon (für ſich).

Wird den Meiſter er betrügen?

Boabdil (**Mahardon's** Hand ſchnell faſſend).

Jedem Reich, wie jedem Menſchen,
Ward ſein endlich Ziel geſtellt.
Wer vermag es, zu entfliehen,
Wenn die ernſten Grabesengel
Durch die ſchwarzen Wolken ziehen?
Soll Granada fortbeſtehen,
Wird ſie der Prophet erhalten?
Und die Feinde niedermähen
Mit dem Schwert der Zorngewalten?
Iſt's beſchloſſen, daß wir ſinken,
Wendet Nichts den Unſtern ab,
Und die Lebensfreuden winken
Hart am nachtverhüllten Grab?

---

*) Flöte.

Sieh'! wir ſteh'n an ſeinem Rand,
Und die todgeweihte Hand
Will die letzten Blumen pflücken,
Die mein Reich noch herrlich ſchmücken!

Mahardon.

Welch' ein ſchreckliches Geheimniß
Birgſt Du Deinem treuen Sclaven?
Bald erglüht Dein Aug' in Freude,
Bald ſtarrt es in Jammer hin!

Boabdil.

Süß und bitter iſt die Liebe,
Wie der Apfel Iſthakar's
Nicht zum Glück bin ich geboren,
Doch ertrotzen kann ich mir's.
Wider Willen muß die Sonne
Eines Hochgewitters Rand
Mit des Urlichts Farben zieren.
Und die ſchwere Donnerwolke
Gleichet jenem Purpurkleid,
Das die ſchönen Engel tragen!
Nicht vor meinen künft'gen Tagen
Sollt Ihr zittern vor der Zeit!
Zukunft und Vergangenheit
Sind nur Schatten, und der Blick
Findet hart vor ſich das Glück!
Wie der Blitz iſt es zerfloſſen,
Darum ſei es raſch genoſſen!

(Ein **Zegri** erſcheint im Hintergrunde.)

Der Zegri.

Alfaïma nahet ſich!

Boabdil.

Jan Ben Gian ſei geprieſen,
Der die leichte Zauberruthe
Ueber alle Peri's ſchwingt!
Nymphen unſ'rer Brüderſtröme,
Die Ihr Euer ſchwarzes Haupthaar
Mit dem Bild des Halbmonds ſchmücktet!
Die Ihr oft die ſchönen Locken
Tauchet in die kühle Fluth;
Dann in reizerfüllten Spielen
Ueber blum'ge Raſen ſchwebt
In den ſchimmernden Gewändern,
Die der ſanfte Weſtwind küßt,
Kommt herbei! Saäd-Asghar*) ſteiget
An dem hohen Himmelszelt!
In den letzten Sonnenſtrahlen
Prangt der Gipfel der Nevada!
Murcia's Olivenwälder
Senden Balſam uns herüber,
Und die Nachtigallen flöten
Traulich im Orangenhain!
Kommt herbei! mit Freudenliedern
Grüßet meine Königin!
Lauſcht auf jeden ihrer Blicke,
Zu errathen ihren Wunſch!
Vor dem Hauch des zarten Mundes
Neiget Euch! Ein Tulpenbeet,

---

*) Weiterer Name der Venus.

Das in bunten Blumenwellen
Langſam auf- und niederwogt!

(Gegen den Thron ſich wendend.)

Du, Granada! keuſche Nymphe,
Die du unter'm Pinienſchatten
An dem gold'nen Darro wohneſt,
Lege deine alte Krone,
Von dem Myrthenzweig umlaubt,
Auf ihr ſchönes Strahlenhaupt!

(Auf beiden Seiten erſcheinen reizende **Mädchen** zwiſchen den Bäumen und Fontainen. Sie tragen himmelblaue, mit Silber verzierte Gewänder und ſchwarze, mit Sternen beſetzte Gürtel, den ſilbernen Halbmond über der Stirne. Sie bleiben zwiſchen den Bäumen und Fontainen gruppirt, und ſingen zur Theorbe:)

Bringt, Schweſtern, der Schönen
Die Huldigung dar!
Granada will krönen
Ihr fürſtliches Paar.

Kommt! führt durch die Hallen
Die Gattin der Wahl!
Theorben erſchallen
Im goldenen Saal!

(Beim Beginnen der nächſten Strophe erſcheint im Hintergrunde **Alfaïma. Tänzerinnen,** Blumengewinde tragend, führen ſie in den Saal. Dieſe gehen in hellrothen Gewändern mit Gold. Gürtel und Halbmond, wie die **Sängerinnen.** Sie bewegen ſich vor mit **Alfaïma**.)

Geſang:

O komm ohne Beben!
Zum Heil zogſt du aus!
Die Houri's umſchweben
Dies ſtrahlende Haus!

(Während der nächſten Strophe ſteht **Alfaïma** in der Mitte. Die **Tänzerinnen** geleiten ſie dem Throne zu, ſeine Rückſeite zertheilt ſich, und ein ſchönes **Mädchen**, die Nymphe Granada vorſtellend, erſcheint mit einer goldenen, von einem Myrthenzweige umſchlungenen Krone, und nähert ſich **Alfaïmen.**)

Geſang:

Was ſtehſt du am Throne
In Wehmuth verſenkt?
O nimm jene Krone,
Die Liebe dir ſchenkt!

(**Abenhamet,** der ſich mit **Ibrahim** etwas früher im Hintergrunde zeigte, ſtürzt vor.)

Abenhamet.

Weiche, Trugbild! Eine Krone,
Wie Du ſie nicht bieten kannſt,
Glänzt auf Alfaïma's Haupt!

(Große Bewegung.)

(Die **Mädchen** entfernen ſich ſchnell zu beiden Seiten.)

Boabdil.

Wer wagt es, das Feſt zu ſtören?

Abenhamet.

Alfaïma — nenn' ich mein!

Boabdil.

Ha! verweg'ner Abence'rage!

Abenhamet.

Mein iſt ſie durch Vaterwort!

Mein durch ihres Herzens Neigung!
Lieb' und Freundſchaft ſind die Mächte,
Die gekrönet unſern Bund!
Welchen Anſpruch hat der König
Auf ein Gut, das mir gehört?

Boabdil (mit ſteigender Wuth).

Was gehört den Unterthanen?

Abenhamet.

Boabdil! es hat Dein Volk
Von den Zegri's ſchon gelernt,
Wie man gute Fürſten ſtürzet!
Zitt're! wenn die Abence'ragen
Ihm die beſſ're Lehre geben,
Wie man die Tyrannen ſtraft!
(**Boabdil** zieht das Schwert.)

Ibrahim (ihm zu Füßen ſtürzend).

Gnade, König! für den Jüngling,
Der den Diener Deines Vaters
Vom Verderben hat gerettet.

Abenhamet.

Stelle Dich nicht, guter Greis,
Zwiſchen mich und jenes Schwert!
Raubt er mir die Heißgeliebte,
Nehm' er auch mein Leben hin!
Aber fallend werd' ich noch
Mein geheiligt Recht behaupten
Vor der ganzen Vaterſtadt.

Vor den Augen meiner Gegner,
Die den König aufgereizt,
Daß er mit der erſten That
Seine neue Laufbahn ſchände!
Was kann Abenhamet fürchten,
Wird ſein Heiligſtes bedroht!
Nur an dieſem Buſen leb' ich!
Die Gewalt mag mich vertilgen,
Doch der Blitz des Fürſtenzornes
Schlägt dann in ein todtes Herz!

Ibrahim.

Höre nicht auf ihn, mein König,
Den der Liebe Qual betäubt!

Boabdil.

Ueber des Verweg'nen Leiche
Will ich ſchreiten zur Moſchee!

Abenhamet.

Wohl! der König hat entſchieden!
Ueber Abenhamet's Leiche
Kann er ziehen zur Moſchee;
Doch der Fuß, der ſie berührt,
Tritt Granada's Rechte nieder,
Wirft die Schutzwehr in den Staub,
Von den Vätern aufgerichtet
Zur Erhaltung unſ'rer Stämme!
Triumphiret nicht, Ihr Zegri's!
Wenn auch Ihr einſt ſchmachgebeugt
Vor dem Thron des Königs ſteht,

Auf den Trümmern Eurer Rechte,
Soll mein unverſöhnter Geiſt
Euch an dieſen Tag erinnern!
(Mit größter Kraft.)
Wißt! in's Blut des Abenhamet
Taucht Granada ihre Feder,
Den Vertrag zu unterzeichnen,
Der ſie eine — Sclavin nennt! —

Ibrahim
(zu **Boabdil,** welcher von **Abenhamet's** letzten Worten betroffen ſteht.)

Gieb mir Freiheit, ſo zu handeln,
Wie mein dankbar Herz befiehlt.
Keinen andern Lohn begehr' ich
Für die langen treuen Dienſte,
Die mit ihrer letzten Kraft
Dieſe Hand dem Staat geleiſtet!

Boabdil (einfallend).

Wem haſt Du gedient?

Ibrahim (mit ruhiger Würde).

Dem Staate!

Boabdil (ſchnell den Thron beſteigend).

Siehſt Du ihn!? — Nun rede weiter!

Ibrahim.

Könnt' ich dieſen edlen Jüngling
So Dir ſtellen vor das Auge,
Wie er trat vor den Gonſalvo,

Sich erbittend jene Ketten,
Die in Kerkers Nacht ich trug!
Wirf auf mein gebeugtes Haupt
Nicht die ſchwere Schuld des Meineids.
(**Boabdil** ſenkt plötzlich die Blicke und ſteht während der folgenden Rede **Ibrahim's** mit den Zeichen eines keimenden Entſchluſſes.)

Ibrahim.

Bei der Kaaba ſchwur mein Mund,
Mit der Hand der lieben Tochter
Meinen Retter zu belohnen!
Muß ich dieſen Schwur verletzen,
Stürzt mein Kind in's frühe Grab,
Und ich werde fluchbeladen
Auf die große Reiſe geh'n!
Nicht das Antlitz Allah's ſchauen,
Der den Undank hat verwieſen
In das tiefſte Höllenfeu'r
Böſe Frucht wird Dir erkeimen
Aus den Thaten der Gewalt!
Ohne Ruhe wirſt Du leben!
Nie ein Schwert zum Siege ſchwingen,
Das am erſten Tag der Herrſchaft
Sich mit Bürgerblut gefärbt!
Neue Zwietracht wirſt Du wecken
Und den Geiſt der Rache rufen
In Dein altes Königshaus!
Sieh! ſelbſt Deine Zegri's ſtehen
Mit geſenkten Augen da.
Sie erſchüttert nicht mein Wort,
Nur die Rache des Propheten,

Der verdammt den Bürgermord!
Selbſt der Feinde Haupt bedenket,
Was vor Gott ein Leben wiegt.
Groß iſt, der die Völker lenket,
Größer, der ſich ſelbſt beſiegt.
(Pauſe.)

Boabdil (zu **Mahardon**).

Zegri!
(Er tritt mit ihm vor.)
Dieſer gute Greis,
Der zum Schweigen Euch verdammte,
Hat die Seele mir erſchüttert!

Mahardon.

Wie? Du wollteſt den begnad'gen,
Der den König frech bedroht?

Boabdil (mit grimmigem Hohn, leiſe).

Muß ich nicht, mein guter Zegri!?
Eure Schwerter bleiben rein,
Wenn ſein Blut das meine färbet.
An den Sturm des Herrſcherzornes
Weiſen Diener das Geſpenſt
Ihrer eig'nen kleinen Rache!
Segen wollt Ihr mit uns theilen,
Vor dem Fluch bebt Ihr zurück!
Gebt uns gift'gen Rath, wohl wiſſend,
Daß die Nachwelt aus der Ferne
Nur den Machtcoloß des Reiters,
Nicht den Sporn am Bügel ſieht!
Doch — gelobt ſei Mohammed!

Denn es ſunkeln and're Schwerter,
Die im Geiſt ich vor mit ſchaue!
Und ich werde Gnade üben!
Eine ſchreckenvolle Gnade,
Die der Feind ſich nicht geträumt!
(Er ſteckt das Schwert ein.)
Eile nun in die Moſchee
Mit den Aelteſten des Stammes!
Trage her die heil'ge Fahne!
(**Mahardon** blickt ihn ſtaunend an.)

Boabdil.

Irr' ich nicht, ſo fochteſt Du
Früher ſelbſt vor Jaëns Mauern!

Mahardon.

In dem letzten Krieg, mein König!

Boabdil.

Kennſt genau den Felſenpfad,
Der zum Thurm Abdallah's führet,
Wo die erſten Wachen ſtehen?

Mahardon.

Ja, mein Herr!

Boabdil.

Auch jenen Felsweg,
Der ſich durch die Berge windet,
Die man hält für unerſteiglich,
Und der ſchnell zur Eb'ne führt?

Mahardon.

Jeder Pfad iſt mir bekannt,
Und ich ahne Dein Beginnen!

Boabdil.

Tragt der Abenc'rag die Fahne,
Eileſt Du vom Zug hinweg
Und erwarteſt den Befehl,
Den ich Dir zum Abſchied gebe.
Jetzo geh' und bring' die Fahne!

(**Mahardon** geht ab mit ſechs der älteſten **Zegri's.**)

Boabdil (zu **Ibrahim,** ſehr milde.)

Ibrahim! Dein heißes Flehen
Fand vor meinem Herzen Gnade.
Auch beſchloß ich ſeit der Stunde,
Die den Scepter mir verlieh,
Zu vertilgen jene Zwietracht,
Die Granada's Stämme trennt.
Nach ſo vielen Kampfesjahren
Löſcht der Thau der Bruderliebe
Ihre Höllenfackel aus.
Mit dem Beiſpiel ſchreit' ich vor.
Alles! Alles!! kann ich opfern
Für das Heil der Vaterſtadt!
Alles! ſelbſt das Glück der Liebe!
Doch die Rechte meiner Krone
Fordern, was Ihr nun vernehmt.
Alfaïma iſt ein Preis,
Den der Ruhm nur kann erringen!
Darum will ich ihrem Freund

Eine Laufbahn jetzt eröffnen,
Wo die Myrthe winkt am Ziel

Abenhamet.

Gott! was hör' ich!?

Ibrahim (zu **Alfaïma.**)

Schweige, Kind!
Laß den König mich betrachten!
Und auf ſeinem Antlitz forſchen,
Was die dunkle Rede birgt!

Boabdil.

Jaën — nun in Feindes Hand,
Iſt der Schlüſſel meiner Staaten!
Abenhamet ziehe hin
Auf den Pfaden der Algara*),
An der Spitze meiner Zegri's!
Jene Feſtung nehm' er wieder!
Alfaïma ſei der Preis!

Abenhamet (voll ſtaunender Freude.)

Herr! iſt das Dein ernſter Wille?

Boabdil.

Ja! denn ich verzeihe Dir!
Daß ich meine tapfern Zegri's
Dir zum Kampfe beigegeben,
Soll beweiſen, wie mein Herz

---

*) Algara: Streifzug, im heiligen Kriege unternommen.

Zur Verſöhnung iſt geneigt.
Ich — der Zegri's Oberhaupt,
— Da ich ihrem Stamm entſproß —
Wache mit den Abenc'ragen
In der theuern Vaterſtadt!
Alſo werden beide Häuſer
Durch die Führer ſelbſt verbunden,
Und die lange Zwietracht ſtirbt.

(Er wirft den **Zegri's**, welche finſter daſtehen, einen bedeutenden Blick zu mit den Worten:)

Was der König jetzo ſprach,
Wird Mabardon Euch erläutern.

Alfaïma.

Vater! laß ihn nicht von hinnen!
Denn mir ahn't Entſetzliches.

Ibrahim.

Großer König — dieſe Gnade
Zeugt vom höchſten Edelmuth.
Würdeſt Du mir wohl geſtatten,
Auszuziehen — mit dem Freund,
Daß des Alters weiſer Rath
Sich der Kraft der Jugend eine?

Boabdil.

Wie könnt' ich Dir dieſes weigern.
Sei der Zeuge ſeiner Thaten!

Ibrahim (ihn immerfort ſcharf betrachtend).

Doch — ſie darf nicht ſchutzlos bleiben,

Während Freund und Vater kämpfen.
Darum mögeſt Du geſtatten,
Daß ich zum Albayzin
Meine Tochter nun geleite.
Unter'm Schutz des alten Königs,
Deines Vaters — wollt' ich ſprechen —
Mag ſie weilen, bis der Freund
Von dem Kampfe wiederkehrt.
(Ruhig.)
Würdeſt Du mir das geſtatten?

Boabdil (nach einigem Bedenken).

Ja, mein guter Ibrahim!
(**Mahardon** kehrt zurück mit den ſechs **Zegri's** und eben ſo vielen **Imams,** welche die heilige Fahne geleiten. Man erblickt auf ihr eine Granate von Rubinen im goldenen Felde. Bei ihrem Anblicke bricht

Abenhamet jubelnd aus:)

Dieſe Fahne darf ich tragen!
Und Granada's Heiligthum
Wird in meine Hand gegeben!
Boabdil, kannſt Du verzeihen,
Was der Tiefgekränkte ſprach!?
Laß mich faſſen dieſe Hand,
Dieſe königliche Rechte,
Die mir milden Heilungsbalſam
Auf des Herzens Wunden legt!
Jetzt erſt grüß' ich Dich als Herrſcher;
Denn mit dieſer edlen That
Haſt Du würdevoll betreten
Eine königliche Bahn!
Aus der Seele, die in Jubel

Und in Siegeshoffnung glüht,
Schwingt ſich nun der Schwur der Treue
Zu dem Sternenlicht empor!
Was geſcheh'n iſt, ſei vergeſſen
In den Freuden dieſer Stunde.
Auf dem gold'nen Siegeswagen
Naht der Eintracht Himmelsbild!
Und die tauſend Hydrahäupter
Liegen blutend — und zertreten
In Alhambra's Sternenſaal!
Dieſe Fahne darf ich tragen!
Und die Theure iſt der Preis!
König! wiederhol' Dein Wort!
Noch ſcheint mir mein Glück ein Traum,
Und die Wonne faſſ' ich kaum!

Boabdil.

Friedlich ſoll dereinſt mein Geiſt
Nicht durch's Thor von Rijan wallen,
Brech' ich mein gegeb'nes Wort!
Dies ſchwör' ich bei'm Sternenreigen!
Bei dem Zeugniß! und den Zeugen!

Ibrahim (heimlich zur zitternden **Alfaïma**).

Mit dem Freund zieh' ich hinaus,
Will ſein theures Haupt bewachen;
Denn im Taumel ſeiner Freude
Schwindet nun die Welt um ihn!

Abenhamet.

Bis zu jenem Sternenheere

Fliegt der freud'ge Geiſt hinauf,
Und das gold'ne Thor der Ehre
Schließt ſich ſeinen Blicken auf!
Die für's Vaterland gefallen,
Krönet dort der ew'ge Ruhm.
Lorbeerſchatten deckt die Hallen
Bis in's weite Heiligthum,
Wo bei'm Klang von Jubelchören
Heldengeiſter auf uns ſeh'n!
Die an flammenden Altären
Mit erſiegten Fahnen ſteh'n!!

(**Alfaïma** in höchſter Gluth umſchlingend.)

In der Wonne Meer verſchwand,
Was die Seele hart betrübte.
Fechtend für mein Vaterland,
Rett' ich Dich — o Heißgeliebte!
In den Farben ſeiner Dame
Zieht der Abenc'rag zur Schlacht!
Durch des Kampfes tiefſte Nacht
Tönt ihr hochverehrter Name.
Und der Feinde Donner ſchweigen.
Und die Sieger ſteh'n vereint!
Alfaïma! gieb ein Zeichen
Süßer Liebe Deinem Freund!
Daß er's auf der Lanze trage
An dem ſtolzen Ehrentage!

Alfaïma

(löſ't ihren Schleier ab, worauf das Loſungswort: „Ewig!“ in Gold geſtickt ſichtbar iſt).

Nimm den Schleier, feucht von Thränen,

Die mein Schickſal mir erpreßt;
Denn ich zähle mich zu Jenen,
Die der einz'ge Freund verläßt.
Doch — ich hoff' in tiefſter Bruſt,
Daß die Liebe ewig lebe!
Schnell zerſtört iſt Erdenluſt
Wie dies ſchimmernde Gewebe!
Ewig brennt das reine Feuer
Unentweihter Liebe fort!
D'rum betrachte dieſen Schleier
Und ſein gold'nes Loſungswort!
Dieſes Wort giebt ihm noch Werth,
Wenn ihn längſt die Zeit zerſtört.
(Sie ſinkt in ſeine Arme.)

Abenhamet.

Jetzo laßt die Cymbeln klingen
Zu dem alten Abſchiedslied!
Das die Abenc'ragen ſingen,
Wenn das Heer zum Streite zieht!
(Er ergreift die Fahne und ſpricht unter'm Klange von Cymbeln und Triangeln:)
Die Trompete ruft zur Schlacht,
Und ihr Schall belebt die Seele.
Herzen, welche Liebe füllt,
Euer Glück ruht auf den Waffen!
Sprecht, was gleicht dem Siegestag
Und dem Glanz der jungen Ehre?
Liebe ſtärkt des Ruhmes Triebe,
Und der Ruhm verklärt die Liebe!
Oft mißfällt der treu'ſte Jüngling
Einem Aug', das ihn bezaubert;

Denn es ſchmückt kein Ruhmeszeichen
Sein verdunkelt Leben aus!
Doch kein Weib kann widerſtehen,
Wenn der kampfberühmte Sieger
Ihr den friſchen Lorbeer reicht.
Vor dem ganzen Vaterland
Krönt ihn die geliebte Hand!
  Sei geprieſen, heil'ge Fahne,
Die Trompete ruft zur Schlacht!
Lieb' und Ehre! Lebensgötter!
Ihr entſcheidet das Geſchick!
Seelen, die von Euch entbrennen,
Finden Ehre! oder Tod!!
  Alfaïma! Stern des Freundes!
Sieh! Dein Bild ſchwebt mir voran!
Weine nicht! im Siegesglanze
Zieh'n wir durch's Elvirenthor!
Auf, Ihr Freunde! ſchwingt die Lanze!
Führt das edle Schlachtroß vor!!

(Wie er ſich wendet, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Die Seherin.

Erſte Scene.

Der Saal des Gerichts im Alhambra.

Auf hohen ſchwarzen Marmorſaulen ruhen dunkle Gewölbe, gleichfalls ſchwarz und, wie die Saulen, in Roth und Gold ausgelegt. Das Licht kommt von der rechten Seite, wo man einen Säulengang erblickt. In der Mitte des Hintergrundes iſt eine hohe, bogenartige Oeffnung, durch welche man einen Theil der großen Moſchee von Granada, ſammt ihrer goldenen, im hellſten Tageslichte ſchimmernden Kuppel ſieht. Vorn rechts der königliche Thron, roth und ſchwarz mit Gold verziert. Vaſen mit gleichen Verzierungen ſtehen umher, und zwei goldene Löwen, welche in ſchwarze Marmorbecken Waſſer ausſtrömen, bilden die Seiten des Thrones. Auf ihm befindet ſich **Boabdil.** Neben ihm ſitzt **Jahiah Ben Edris,** Alkadi von Granada, mit mehreren **Kadi's** und zehn **Mollahs.** Vor ihnen liegt der Koran und neben ihm ein bloßer Sabel. Die Chöre der **Zegri's** und **Abenceragen** ſtehen zu beiden Seiten mit ihren **verbündeten Stämmen. Seïr Ben Amoſar** führt den **Abenceragen-Chor.** Die **Verſammlung** iſt in dunkle Farben gekleidet. Nach einer Pauſe beginnt

Mahardon.

In der Halle des Gerichtes,
Auf dem Throne ſitzt der König!

Vor den auserwählten Richtern
Liegt der gottgeſchenkte Koran!
Neben ihm das ſcharfe Schwert.
Durch die Halle blickt der Zegri,
Der Vanega, der Gomele,
Und der ſtreitbare Azarke!
Doch ſie ſehen nicht die Fahne,
Nicht Granada's heil'ge Fahne!
Trauer herrſchet in der Stadt!
Schweigend blickt das Volk empor
An der fürſtlichen Alcala*),
Hofft auf dem Komarenthurme
Bald ein blutend Haupt zu ſehen.
Hoch verehrt der gute König
Jede Satzung, die wir erbten
Aus der grauen Väterzeit.
Schlaget auf die alten Bücher!
Sehet, wie in frühern Tagen
Jsmaëls ſtarke Söhne kämpften,
Zu erretten ihre Fahnen
Jn des Krieges Mordgewühl!
Darum brach das Römerſcepter
An der Bruſt des Nabathäers.
Und Arabiens Fahne wehte
Von dem Nilſtrom bis zum Ganges!
Von des gelben Tajo Mündung
Bis zur ſtolzen Samarkand!
O, fürwahr! was wir verloren
Von dem alten Rieſenſtaat,

---

*) Alcala: — Schloß.

Haben Feldherrn nur verſcherzt,
Weichend von dem Grundgeſetze,
D'rauf der heil'ge Islam ruht!
Denket an die Schlacht bei Mouta,
Amir*) Jaffar trug die Fahne!
Uebermächtig war der Feind;
Doch der Feldherr wankte nicht!
Von dem Schweißdampf beider Heere
Ward das Sonnenlicht verfinſtert.
Jaffar's rechter Arm ſinkt nieder,
Von dem ſcharfen Pfeil durchbohrt;
Und ein Schwerthieb trennt den linken
Von dem Heldenkörper ab!
Seine Stirne trifft ein Hufſchlag
Und er ſtürzt zur Erde nieder!
Hält mit blutbeſpritztem Munde
Noch die heil'ge Fahne feſt!
Darum weilt er jetzt bei Allah,
Eine würd'ge Glaubensſtütze
Zu Unſterblichen erhöht,
Auf dem gold'nen Ehrenſitze,
Der auf grünen Matten ſteht.
  Sagt: wo iſt Granada's Fahne?
Wo der Feldherr, der ſie trug?
  Steig herauf, du Unglückſel'ger!
Aus der Ehre finſterm Grab!
Aus der tiefen Nacht der Schande!
Lege blut'ge Rechnung ab
Dem beſchimpften Vaterlande!

---

*) Amir: — Feldherr.

Zeïr.

Wie? der Zegri wagt zu richten,
Der den herben Schimpf getheilt?
Abenhamet ſank darnieder,
Doch nicht ſeine treuen Brüder.
Zegri's waren nur um ihn!
Und der Feind ſah ſie entflieh'n!
Sprecht! Wie könnt Ihr ihn verdammen,
Die Ihr aus des Kampfes Flammen
Ohne Fahne! Unverſehrt!
Nach Granada wiederkehrt?

Mahardon.

Fragt die Calatrava-Schaar,
Die dem Bergſtrom zu vergleichen,
Von der Feſtung niederſtürzte,
Eh' der falſche Abenhamet
Seine Kämpfer noch gereiht.
Fragt Alcantara's Genoſſen,
Die im Rücken uns bedrohten,
Eh' ein Schwert gezogen war!
Unſ're Fahne wollt' ich retten;
Doch aus Abenhamet's Hand
War ſie längſt dahin geriſſen
Und das Heer ergriff die Flucht.
Nur den Feldherrn trifft die Schande
Dieſes unglückſel'gen Tages.
Er verſchmäh'te meinen Rath,
Ibrahim war ſein Vertrauter!
Doch gerecht iſt der Prophet!
Denn der Alte liegt erſchlagen

Auf dem dampfenden Gefild.
Die gekränkte Stammesehre
Ruft den Spruch der Blutesrache
Ueber'm Haupt des Feldherrn aus!
Richtet ihn! eh' wir ihn richten!

Die Zegri's und ihre Verbündeten
(ſprechen, während **Abenhamet** von den **Wachen** eingeführt wird:)

Steig' herauf, Du Unglückſel'ger!
Aus der Ehre finſt'rem Grab!
Aus der tiefen Nacht der Schande!
Lege blut'ge Rechnung ab
Dem beſchimpften Vaterlande!

Boabdil.

Tritt hervor, Abencerage!
Sprich, wo iſt die heil'ge Fahne,
Die der König Dir vertraut?

(**Abenhamet** ſchlägt die Hände vor's Antlitz.)

Chor der Zegri's und der Verbündeten
(langſam mit tiefer Stimme).

Richtet ihn, eh' wir ihn richten!

Jahiah Ben Edris.

Gönnet ihm Vertheidigung!
Daß nach Recht geſprochen werde,
Liegt der Koran bei dem Schwerte!

Abenhamet.

Was ſoll mir Vertheidigung?

Iſt die That doch ſonnenklar,
Und Ihr möget ſie verdammen!
Was ich Aermſter eh'mals war,
Stürzet nun in Nichts zuſammen!
Träume, die mich eingewiegt,
Sah ich ſchattengleich verſchweben.
Auf dem blut'gen Schlachtfeld liegt
Mit dem Ruhm mein wahres Leben!

Seïr.

Nie hat Einer unſers Stammes
Feig' und ehrlos noch gehandelt!
Darum Abenhamet ſprich
Worte der Vertheidigung,
Zu beſchämen Deine Feinde!
Laß ſie nicht den Stamm erniedern,
Den kein Vorwurf noch beſchwert.
Zeige Dich vor Deinen Brüdern
Rein, und ihrer Thränen werth! —

Abenhamet.

Todeswunden! brechet auf!
Ströme hin beſchimpftes Blut!
(Er will den Verband von ſeinen Wunden reißen; die **Wachen** verhindern ihn daran.)

Mahardon.

Dem Gericht ſich zu entziehen,
Reißet er die Wunden auf!

Abenhamet.

Nein! verhaßter Zegri! nein!

Nimmer wird der Abence'rag'
Vor dem nahen Tod erbeben!
Nur das Antlitz meiner Brüder
Treibt mich zur Verzweiflung hin!
Denn in ihren Augen leſ' ich,
Was ich war! was ich nun bin!

Der Chor der Abenceragen.

Furchtbar wie der Sterbenden Anblick
Iſt der Ehre verſchwindendes Bild!

Abenhamet.

Wohl erwogen hat der Herrſcher
Seine — königliche That!
Langſt bezeichnet zum Verderben,
Ward das Opfer nun erreicht.
Darf ich aus der Nacht der Schande
Noch zum letztenmal das Auge
Zu dem Bild der Ehre heben,
Das mit reiner Himmelsſchönheit
Meiner Jugend vorgeſtrahlt,
Darf ich das — geliebte Brüder?

Der Chor der Abenceragen.

Blick' empor, Du Unglückſel'ger!

Abenhamet.

Ehre! Tagsgeſtirn des Lebens,
Alle Augen ſeh'n auf dich,
Wie nach deiner Flammenſchweſter,
Die auf ſchneeigen Gebirgen

Durch zerriſſ'ne Nebelheere
Ihre Scharlachfahne ſchwingt!
Von dem warmen Blumenthal,
Wie von kalten Thronesſtufen
Von den marmorfeſten Tempeln,
Wo die Völkerſchaaren knieen,
Wie von dürft'gen Bettlerhütten —
D'rin verfolgte Tugend wohnt. —
Fliegen auf zu dir die Blicke!
Mitten durch dein ew'ges Feuer
Geht der Weg zu Gottes Ohr
Für die menſchlichen Gebete!
Auch in mein gekränktes Herz
Haſt du deinen Strahl geworfen.
Unter'm Klirren dieſer Ketten,
Unter'm Sterbelied des Körpers.
Von dem ſchwarzen Blutgerüſte
Blick' ich, wie in frühern Tagen,
Himmliſche, zu dir empor!
Rein'ge du mich vor den Brüdern!
Oeffne ſanft ihr Herz dem Glauben,
Daß ich zwar mit Schimpf beladen,
Doch nicht ſchuldig untergehe!
(Zu den Seinigen)
Seht! wie dieſes kühne Wort
Meiner Richter Grimm erregt!
Sorget nicht, Ihr wack're Jäger,
Eure Beute zu verlieren!
Laßt mich nur zum letztenmale
Meine Brüder noch umarmen!
Ihre treuen Augen ſehen,

Die wie Freudenquellen leuchten
In der Wüſte meines Lebens.
Matt, bis auf den Tod verwundet,
Iſt der Hirſch, den Ihr gejagt!
Und er wankt zum Fluſſesufer,
Kümmert ſich nicht um das Toben,
Um den Jagdlärm hinter ihm!
Eh' die Jäger in ſein Blut
Die mordluſt'gen Spieße tauchen,
Schlürft er mit erloſch'nen Augen,
Und zermartertem Gebein,
Aus der wohlbekannten Fluth
Noch die letzte Labung ein!

(Er ſtürzt ſich in die Arme ſeiner Brüder.)

Boabdil (wie eben).

Feldherr, ſprich! wo iſt die Fahne,
Die der König Dir vertraut?

Abenhamet.

Voll von freud'ger Siegeshoffnung
Zog ich durch's Elvirenthor!
Alle Zegri's blickten freundlich
Auf den neuen Führer hin.
Und mein unbefang'nes Herz
Träumte ſich zurück zur Zeit,
Wo die unvermiſchten Stämme
Dieſer Stadt noch friedlich wirkten
Zu dem allgemeinen Wohl!
Schöne Tage ſah ich keimen
Aus der Eintracht Blüthenſchooß!

Und im Strahl von Ehr' und Liebe,
Wie erleuchtet von zwei Sonnen,
Lag die herrliche Granada
Vor den Augen ihres Bürgers!
Konnt' ich Glücklicher mißtrauen?
Aus dem Glanzmeer ſchöpft' ich Wonne,
Nicht des Argwohns gift'gen Trank!
Auf des Liedes ſel'gen Höhen
Sieht der jugendliche Geiſt
Nur das blumenreiche Land,
Nicht die Viper, die verborgen
Unter'm Balſamſchatten kriecht!
In der hochbeglückten Stunde
Hätt' ich eingeſetzt mein Leben
An die Wahrheit meiner Lieder,
Die die Menſchheit edel nannten
Und die Welt ein Paradies!
Ach! zerſchmettert iſt die Leier
Von des Schickſals Eiſenfauſt,
Und der letzte Mißton, der
Aus zerriſſ'nen Saiten klagt,
Nennet Lügen meine Träume!
  Wir erreichten das Gebirg',
Wo von Strömen rings umbrauſ't
Himmelwärts der Waldpfad ſteigt.
Unſern Feind zu überraſchen,
Hatt' ich dieſen Pfad gewählt.
Wie ein Wetter wollt' ich ſtürzen
Auf das heißerſehnte Ziel.
Doch der Feind war vorbereitet,
Hatte Kunde von dem Zug,

Den der König anbefohlen!
Durch das enge Felſenthal
Tönte plötzlich Schlachtgeſchrei!
Schwarzbedecket war die Höhe
Von der Schaar Alcantara's.
Abgeſtiegen von den Roſſen
Waren ſie emporgeklommen,
Die vertrieb'nen Adler ſchwebten
Ueber'm dichten Lanzenwald,
Und der Berg war anzuſchauen
Wie ein ungeheurer Drache,
Der verſteint durch manch' Jahrtauſend
Plötzlich neues Leben fühlt,
Und mit zorngeſträubtem Kamme
Sich vom kalten Schlaf erhebt!
Ausgeriſſ'ne Bäume ſtürzten
Donnernd in die dunkle Tiefe,
Felſenlaſten rollten nieder,
Alles vor ſich her zermalmend.
Da ſpornt' ich den edlen Renner
Vorwärts auf dem ſteilen Pfad;
Doch ein Felsſtück trifft das Roß.
Stöhnend ſinkt es unter mir,
Wälzet ſich im Todeskampf!
Kaum noch kann ich es verlaſſen!
Zuckend ſtürzt ſein blut'ger Körper
In den ſtromdurchbrauſ'ten Abgrund,
Und die tiefen Schluchten ſchallen
Vom zerſchmetterten Gebein!
Nun erfaßt mich blinde Wuth
Und der Höhe trag' ich ſtürmend

Meine heil'ge Fahne zu!
Ich erreiche ſie, ſtets hoffend,
Daß die Zegri's mir gefolgt.
Da erſchau' ich — ſtreitgeordnet,
Calatrava's Ritterſchaar
Auf den hohen, dunkeln Roſſen
Mit dem rothen Lilienkreuz!
Jetzt erſt — ahnend den Verrath —
Blick' ich um, und ſeh' die Zegri's
In wildtobendem Getümmel
Fliehen durch das dunkle Thal,
  Seh' den alten Ibrahim
Sterbend auf der Erde — gräßlich
Durch den Todeswurf entſtellt,
Der die Arme riß vom Leib,
Wie der Sturm die dürren Zweige
Von den mooſ'gen Stämmen weht!
Nicht vermögend mehr, zu ſprechen,
Blickt er matt an mir empor!
Nun entflieht die treue Seele!
Wie ein Luftzug aus dem Grab
Weht ſie kalt an mir vorüber,
Hauchet ihren letzten Seufzer:
„Alfaïma!“ in mein Ohr!
Klar vernehm' ich dieſes Wort!
Und in friſcher Blutſchrift ſeh' ich's
Auf der kalten Vaterſtirn!
Weſſen Sinne würden wohl
Ungeſchwächt den Anblick tragen!
Selbſt Iſfendhiar's eh'rner Körper
Schmölze hin vor ſolchem Graus!

Mich beſieget das Entſetzen,
Da umblitzt ein Schwert mein Haupt!
Fallend ſeh' ich noch den Ritter,
Deſſen Streich mich ſchwer getroffen,
Der die Fahne mir entreißt,
Und, ſich wendend vom Geſunk'nen,
Zu den Seinen wiederkehrt!
Kalte Nacht umſtarrt mein Haupt,
Wild durchkreuzt von rothen Blitzen
Und durchdonnert von dem Hufſchlag,
Der im fernen Thal verhallt! —

Seïr.

Gott erleuchte ſeine Richter!
Pracht und Ruhm an Thrones Seiten
Sind zwei herrliche Geſtalten;
Aber ſchöner iſt die Gnade!
Wenn der Herr an dem Gerichtstag
Umſtößt alle Himmelskerzen,
Wird ſie flieh'n auf einen Stern;
Dieſen wird ſein Grimm verſchonen,
Und an ihrer Fackel zündet
Er die neuen Lichter an!

Abenhamet.

Bei'm Erwachen fand ich mich
Von der Zegriſchaar umgeben,
Die mit ſchlecht verborg'ner Freude
Auf ihr blutend Opfer ſah.
Ruhig war der Feind gezogen
In die Stadt, die er beherrſcht.

In der Ferne ſah ich ſie,
Sah das Kreuz auf ihren Zinnen,
Doch nicht mehr Granada's Fahne,
Die mir der — Verrath geraubt!

Mahardon.

Wenn die unerfahr'ne Jugend
Sich zu einem Amte drängt,
Dem der Geiſt nicht iſt gewachſen,
Wirft ſie auf erprobte Diener
Ihres Vorwurfs gift'gen Pfeil.
Soll Verrath im Spiele ſein,
Weil die Spanier wachſam waren?
Sinnſt Du ſolche Mährchen aus,
Unſern Namen zu beflecken?
Dich erreichet das Geſetz,
Uns nicht Deine freche Rede!
Nur der Wahnſinn konnte weilen
An dem Orte, wo Du ſankſt!
Darum wich der Kriegserfahr'ne,
Um für künft'ge beſſ're Schlachten
Zu erhalten ſeinen Stamm.

Seir.

Armer Jüngling, der Du rüſtig
Nach dem Höchſten haſt geſtrebt,
In des ſtolzen Fluges Mitte
Traf der Pfeil Dein edles Herz!
Und das Schickſal riß Dich hin
Von des Ruhmes gold'nen Pforten,
Aus den Armen der Geliebten!

Abenhamet (ſchmerzvoll).

Alſaïma! Alſaïma!

Chor der Zegris
(wie oben, mit dumpfer Stimme).

Richtet ihn! eh' wir ihn richten.

Seïr.

Sieh, es rinnt des Bruders Zähre,
Schwer beklagend Dein Geſchick!
Ferne waren wir von Dir,
Als es feindlich Dich erreichte,
Dir den friſchen Kranz der Ehre
Von dem ſchönen Haupte riß!
Wareſt Du mit unſern Schaaren
Ausgezogen zum Gefecht,
Ruhte noch in Deiner Hand
Der Aljama*) Siegesfahne!
Freude füllt die Bruſt der Zegri's,
Daß der Feind ſie Dir geraubt,
Daß ein Abence'ragenkämpfer
Die geweihte hat verloren!
Ihres Vaterlandes Ruhm
Opfern ſie der alten Zwietracht,
Die in ihren Seelen wohnt!
Richter! habt Ihr das erwogen?
König! haſt Du es bedacht?
Mildert Euren Urtheilsſpruch!
Aus dem Blut der Unſchuld keimet

---

*) Aljama: — große Moſchee.

Schreckenvolle Frucht empor!
Eine Schandthat, die ſich höhnend
Mit dem Kleid des Rechtes deckt,
Sie genügt, die Macht zu reizen,
Die als Richterin der Völker,
Auf's Vergeltungsſchwert geſtützet,
In dem erſten Himmel ſteht!
Werft nicht unverdienten Schimpf
Auf den Stamm der Abenc'ragen!
Denkt an unſern großen Ahnherrn
Meleck Jafric [*]) — einem Welttheil
Gab er ſeinen Königsnamen:
Von der Zeit, da er gelebt,
Bis auf dieſen Unglückstag,
Hielten feſt wir an dem Erbtheil
Seines göttergleichen Ruhmes!
Unverletzt blieb er und glänzend,
Gleich dem Hyrca-y-Scherif [**]),
Der in allen Glaubensſchlachten
Die Prophetenbruſt bedeckt'!

(Mit ſchneller Benützung des Eindrucks, welchen die Anführung des heiligen Gegenſtandes auf die **Verſammlung** hervorbrachte, zeigt **Seïr** auf **Abenhamet.**)

Seht den Armen vor Euch ſteh'n!
Daß die Zegri's ihn verrathen,
Giebt den Ruhm ihm nicht zurück;
Denn die Welt ſchaut nach den Thaten,

---

[*]) Jafric, auch Afrika, Sohn des Kis, vom Stamme der Hemiariten, welcher dem eroberten Lybien ſeinen Namen gab.

[**]) Hyrca-y-Scherif: Mohammed's heiliges Kleid.

Und verdammt das Mißgeſchick:
Fluchet kalt mit eh'rnem Munde
Willenlos verletzter Pflicht!
Seiner Seele tiefe Wunde
Heilt Arabiens Balſam nicht!
Uebet gnädig Euer Amt!
Wer ſich reu'voll ſelbſt verdammt,
Wird einſt vor dem ganzen Heere
Rein'gen die befleckte Ehre!
Darum raubt nicht dieſe Hand
Dem bedrohten Vaterland!

Abenhamet.

Redet nicht für mich, Ihr Freunde!
Ueberlaßt mich meinem Schmerz!
Seht, das Band, das uns vereinte,
Iſt zerriſſen, wie mein Herz!
Einſam muß ich auf der Erde
Nun dem Tod entgegen geh'n!
Darf der Arme, der Entehrte
Noch in Euern Reihen ſteh'n?
Wenn auch meine That die Ahnen
Aus den Gräbern nicht erweckt,
Wird doch jeder Blick mich mahnen
An den Schimpf, der mich bedeckt!
Gebt mich auf, geliebte Brüder!
Euer Abenhamet ſtarb:
Er verlor die beſten Güter,
Die ſein freud'ger Muth erwarb!
Ja! er ſieht, wie Ihr erröthet,
Wie das Aug' Ihr abgewandt!

Und ſolch' ſtummer Vorwurf tödtet
Schmerzlicher als Henkershand!!

Boabdil.

Mollahs! ſprecht ſein Urtheil aus!

Jahiah Ben Edris (ſich erhebend).

Gott iſt Gott! der Einz'ge, Höchſte!
Gott iſt Sieger auf der Welt!
Mohammed iſt ſein Prophet!
Und der König iſt ſein Schatten!
Ehre Allah, Preis und Ruhm!!
Hebet das Richtſchwert empor!

(Es geſchieht.)

(In dieſem Augenblicke erſchallen Poſaunentöne von der Moſchee.)

Seïr.

Hört die heilige Poſaune,
Die vom Minaret ertönt!
Wie der Ruf der Gottesgnade
Schallt ſie in den Fürſtenſaal.

Jahiah Ben Edris.

Beuget Euch zu der Azala[*])
Zum Gebete von Adohar[**]),
Alles Jrd'ſche ſteht ihm nach,
Staub! zum Staube!!

(Die **Verſammlung** kniet nieder.)

(Er nimmt den Koran.)

Korans Stimme!

---

[*]) Azala: — die geſetzmäßige Betſtunde, deren fünf des Tages ſind.

[**]) Adohar: — Gebet des Mittags.

Werd' ein Lichtſtrom, der die Seelen
In die hohe Mekka tragt!!

(Eine wohltönende Stimme erſchallt von Außen, und man vernimmt den Geſang:)

„Gottes Fluch den Unterdrückern!“ *)

Jahiah Ben Edris (feierlich).

(Aus dem aufgeſchlagenen Koran betend, ſpricht, nachdem die Töne verklungen:)

Bei Medina's Siegsmoſchee
Und bei'm heil'gen Brunnen Aris!
Höret die Sura
Von dem Blute,
Das vor dem Zornb[illegible]es Herren geſtockt!

Alle.

Höret die Sura
Von dem Blute,
Das vor dem Zornblick des Herren geſtockt!

(Poſaunenton von der Moſchee.)

Jahiah Ben Edris.

Lies im Namen des höchſten Herrn,
Der geſchaffen den Wurm und den Stern!
Alles dienet dem einigen Gotte!
Fluch auf der Frevler meineinige Rotte!
Sie ſei'n vernichtet durch himmliſche Waffen!
Menſch bedenk', Du wurdeſt erſchaffen
Aus des Blutes rothſtrömendem Born,
Der gerinnet vor ſeinem Zorn!!

---

*) Eine gewöhnliche Formel im Aufruf zum Gebet.

Zum Verderben der Miſſethäter
Lernteſt Du gebrauchen die Feder,
Die bartrauſchende des Gerichts!
Von der Wiege des Sonnenlichts
Bis zum Grabe der eilenden Tage
Reicht der Gerechtigkeit furchtbare Wage!
Bleibe getreu! — *) Was der Menſch nicht weiß,
Lehrt ihn der Engel auf Unſer Geheiß!
Sage, was hältſt Du von dem Verruchten,
Der des Propheten Worte flieht? —
Haſt Du Gemeinſchaft mit dem Verfluchten?
Wißt Ihr nicht, daß Mein Aug' Euch ſieht?
In die Höll' dringt es niederwärts,
Und ſoll nicht dringen in's — Menſchenherz?
**) Oft begeheſt Du böſe That;
Doch der Herr folgt Dir nach auf Deinem Pfad —
Wirſt gerichtet nach Gottes Rath!
Wenn ſich die Seelen in zitternden Schaaren
Mit den erſtandenen Leibern paaren!
***) Reißen will Ich Dich in die Flammen
An Deiner Stirne verſchlungenen Haaren!
Lügende Sünde ſchnürt ſie zuſammen!
War't Ihr nicht des Propheten Verächter!
Rufen will ich den grimmigen Wächter†),
Zeigen, was Meine Kraft vermag;
Weh' den Verbrechern an jenem Tag!

---

*) Hier iſt Gott redend eingeführt.

**) Hier ſpricht wieder der Prophet.

***) Gott.

†) Der Engel, der am Höllenthor Wache hält.

Alle

(mit Ausnahme des **Abenceragen-Chores** und deren **Verbündeten**).

Weh' den Verbrechern an jenem Tag!

(Poſaunenton von der Moſchee.)

Jahiah Ben Edris

(ein zweites Buch aufſchlagend, während die **Verſammlung** ſich wieder erhebt).

Und ſo ſpricht das Reichsgeſetz,
Von dem erſten aller Kadi's
In den Kitab*) eingetragen;
„Bringt ein Amir aus der Schlacht
Nicht die heil'ge Fahne wieder,
Dann verfällt ſein Haupt dem Tode!“

Boabdil und die **Verſammlung**

(mit Ausnahme der **Abenceragen** und der **Ihrigen**).

Dem Tode!

Boabdil.

In die Höhle der Dämonen
Führt nun den Verbrecher ein!
Dort in tiefer Kerkernacht
Sei begraben ſeine Schande,
Bis der Tag der Strafe kommt,
Den der König wird beſtimmen.

Abenhamet.

Seid! nimm den Abſchiedskuß
Von dem Munde Deines Bruders!
Schmachbedecket muß ich ſchreiten

---

*) Kitab: — Gerichtsbuch.

Aus der finſtern Jammerwohnung
Dieſer gottentfernten Welt!
Thränen netzen ihre Schwelle
Und das Elend iſt ihr Dach!
Jeder ſtrebende Gedanke,
Der den heim'ſchen Himmel ſucht,
Wird vom Sturm zurückgewieſen,
Deſſen froſt'ges Flügelpaar
Unſern Seelenkerker deckt!
Wiederkehrt er in das Haupt.
Wer nicht ſteigen darf, muß — fallen!
Und ſo fällt er kalt auf's Herz,
Tödtet es, und trägt's zu — Grabe!

Zeir.

Könige der Erde zieh'n
Aus dem Kerker die Gefang'nen
Auf das ſchwarze Blutgerüſt!
Aber Gott zieht die Gefang'nen,
Die im Erdenkerker ſchmachten,
Als geprüfte, treue Söhne
In ſein helles Freudenland,
Wo die Unſchuld wird erkannt
Und getrocknet ihre Thräne!

Abenhamet.

Bruder! hör' noch eine Bitte
Aus dem Mund des Todgeweihten!
Sieh! wie mich die Welt verdammt!
Der zerriſſ'ne Kranz der Ehre
Liegt auf meinem frühen Grab!

Doch Ein Herz ſchlagt noch hienieden,
Das, wenn auch in Qualen brechend,
Nicht vezweifelt an dem Freund.
Wenn die Henker mich ergreifen
Und das aufgereizte Volk
Seinem Ehrenſchander flucht,
Wenn mein blutbeſpritztes Haupt
Vom Komarenthurme ragt:
Dann, o Seir! eile hin
Zur Geliebten meiner Seele!
Auf dem Schlachtfeld ſank ihr Vater,
Auf dem Blutgerüſt ihr Freund!
Bring' ihr meinen letzten Gruß
Und ein Wort des milden Troſtes!
Sag', daß Abenhamet ſterbend
Seine Unſchuld noch beſchworen!
Daß der Fluch der ganzen Erde,
Der ihm folgt zur Ewigkeit,
Ihn ſo ſchwer nicht drücken kann,
Als ein Zweifel ihres Herzens!
In dies ſtille Heiligthum
Will ich das Vermachtniß legen
Meiner unbefleckten Bruſt!
Schwör' ihr's zu! — bei meiner Liebe!
Daß ich ſchuldlos! — ſchuldlos ſtarb!
Daß der Allgemeinverdammte
In der ſchwarzen Todesſtunde
Noch ihr reines Bild erblickt,
Aus den hellen Morgenwolken
Reicht es mir die Engelshand!
Und im neuen Vaterland

Find' ich die geraubten Güter,
Die verlor'ne Ehre wieder!

(Er ſtürzt in **Seïrs** Arme.)

Seïr.

Dieſen Abſchiedskuß, o Freund!
In dem Namen aller Brüder!

(**Abenhamet** wird von den Wachen fortgeführt.)

Mahardon.

Recht haſt Du gerichtet, o König!
Dieſer Ausſpruch vertilgte die Schmach,
Die der Abencerage geworfen
Auf die hochthronende Vaterſtadt!

Seïr.

Strenge war Dein Ausſpruch, König!
Doch ihn ſtützet das Geſetz.
Kalt und klar ſind ſeine Worte,
Und — begnad'gen kannſt nur Du!
Daß Du hier es nicht gethan
In des Herzens Uebermuth,
Magſt vor Allah Du vertreten!

(Stark.)

Fürchtet Euch vor den Gebeten
Deſſen, dem Ihr Unrecht thut!
Sind in dieſer weiten Burg
Keine feſtverwahrten Kerker
Für die ausgeſtoß'nen Opfer
Der beleidigten Gewalt?
Warum ſandteſt Du den Armen

In die dunkle Schauerhöhle,
Wo der Menſchheit Feinde ruh'n?
Mancher gute Maure weiß,
Wenn es auch die Zegri's leugnen,
Welche Hände hülfreich waren
Zur Erbauung des Alhambra!

Mahardon.

Schweige Läſterer!

Seïr.

Ihr bebet
Vor dem Namen jener Höhle,
Und habt doch erbarmungslos
Unſern Freund hinabgeſchleudert?
Mancher gute Maure weiß,
Wenn es auch die Zegri's leugnen,
Daß der Gründer des Alhambra
In dem Land der Finſterniß,
Wo die Lebensquelle ſtrömt,
Einen Talisman erworben,
Der das Geiſterheer bezähmt!
Von den ſieben Reichskleinodien
Der gewalt'gen Solimanen
Iſt das Flammenſchwert das fünfte!
Mohammed al Mumenim,
Den das ganze Volk erkennet
Als den Gründer des Alhambra,
Zog in's Reich des klaren Oſten,
Weil bei'm Antritt ſeiner Herrſchaft
Er die Pilgerfahrt gelobt,

Nach den vier geweihten Orten*).
Betend kniet der Maurenkönig
Auf dem Grabe Abrahams!
Bei dem Silberlicht der Lampen
Zeigt ſich ihm ein ſchöner Jüngling
In ſmaragdenem Gewand,
Eine Sonne war die Stirn'!
Kann ſich Sirius verdoppeln,
Wird er ſeinen Augen gleichen!
Wie der nebelfreie Neumond
Ihren holden Brauen glich!
Lanzen waren ihre Wimpern,
Ihre Blicke Seelenjäger!
Schönheits-Koran war ſein Antlitz
Und Piſtazien-Grün der Bartflaum!
Ein geheiligtes Gebüſch
Um des Mundes Zauberroſe,
Seine Lippe war zu ſchauen
Wie des Mondes Morgenroth,
Und der Zähne Perlenreihe
Glich der Traube der Plejaden:
Wie Neßrinas weiße Roſe
War die hocherblühte Bruſt!
Und ein Ahornbaum ſein Körper
Vom kryſtall'nen Säulenpaar
In die Morgenluft gehoben!
Alſo ſtand er vor dem König,
Sprechend: „Deine Fürſtentugend
Hat mich nahe dir gebracht.
Chiſer bin ich — der verehrte,

---

*) Dieſe ſind: Mekka, Medina, Jeruſalem, Abrahams Grab.

Himmliſche Prophetenjüngling!
Helfer aller Unterdrückten,
Ein Vermittler in dem Kampf
Und ein Retter aus Gefahren!
Ein Ermahner der Gekrönten
Und des Unrechts ſtrenger Feind!
Durch die weite Lebenswüſte
Zeigt mein Arm die ſich're Straße.
Mir verdankt ihr, daß der Frühling
Durch des Winters eiſ'gen Harniſch
Seine Sonnenpfeile treibt!
Grün iſt meine Lieblingsfarbe!
Laubwerk bring' ich euern Bäumen
Und die leuchtenden Smaragde
Streut die Hand auf eure Flur!
Ich entſiegle eure Quellen,
Miſche heitern Farbenſchmelz
In die Glut des Abendrothes!
Ich erwecke zarten Flaum
Um die Lippen eurer Jugend!
Um den Wunderborn des Mundes,
D'raus die Liebe Leben trinkt!
Soll erloſch'ne Schönheit glänzen,
Soll das Alter ſich verjüngen,
Und vermodertes Gebein
Neubeſeelt in's Leben dringen,
Spricht der Herr: „Dies Amt iſt dein!"
Alſo ſchreit' ich ſeit Aeonen
Auf dem Erdenſtern dahin!
Sah verſinken ſeine Kronen,
Völker ſterben und erblüh'n!"

Ehrfurchtsvoll beugt ſich der König
Vor der glänzenden Geſtalt,
Folget ihr dann mit Vertrauen
Ueber Meere, Berg' und Wüſten
Bis in's nachtumflorte Land,
Wo die ew'ge Lebensquelle
Unter'm Schirme Chiſers strömt.
Auf der langen Wanderung
Hob der gottgeliebte Jüngling
Vor den Augen des Erwählten
Manchen Schleier, der das Heil'ge
Dem gemeinen Blick verbirgt.
Er belehrt' ihn, wie der Herr
Vor dem Anfang aller Dinge
Zelt und Thron und Tafel ſchuf!
Erſteres aus dem Rubin,
Der die ganze Welt umſpannt!
Von acht Cherubim getragen,
Die das große Loblied ſingen:
Und den Thron aus Sonnengold,
Deſſen Strahl die Engel blendet
Und ihr Flügelpaar verſengt!
Aus der Perle dann die Tafel,
Die von Oſt nach Weſten reicht,
Ruhend auf dem Schooß des Engels,
Der mit lichtgewob'ner Feder
Gottes Rathſchluß niederſchreibt!
Weit're Kunde gab er ihm,
Wie der Herr das Weltall ſchuf
In ſechs Tagen, deren jeder
Tauſend Sonnenjahre faßte!

Wie vor ſeinem Hauch die Waſſer
Steigend bildeten die Himmel,
Und im Niederſchlag die Erden!
Wie der große Engel aufſtand,
Feſtzuhalten das Geſchaff'ne,
Auf den Ur-Smaragd geſtützt!
Immer wankte noch die Erde,
Bis der Weltſtier ſich erhob
Mit den vierzigtauſend Augen,
Dem der Herr als Unterlage
Den furchtbaren Beh'moth gab!
Ruhend auf dem Urgewäſſer,
Stößt er aus die Erdenmeere,
Fluth und Ebbe zeigt ſein Odem!
Von dem dritten Schöpfungstage
Gab der Jüngling hohe Kunde,
Wie der Herr gethürmt die Berge
Als die Pfeiler unſers Sterns!
Wie am vierten er die Thiere
Und das Pflanzenreich erſchuf,
Wie er dann die Himmel ſchmückte
Mit der Sonn- und Sternenpracht,
Und die Dſchinnen und die Genien
Führer der Geſchaff'nen nannte!
Aber jetzo ſprach der Jüngling
Von den ſieben Talismanen,
Die ſchon wirkten, eh' der Vater
Unſeres Geſchlechts erſtand!
Und er gab dem König Kunde,
Wie in ſpätern Menſchenzeiten
Sie das Schickſal hat vertheilt.

Salomon kam zum Beſitze
Des gewalt'gen Siegelringes,
Der zum Fürſten über Thiere,
Menſch und Geiſter ihn erhob!
Auf dem Oſtwind ritt der Herrſcher,
Betete in Cuds*) am Morgen
Und in Iſtachar**) am Mittag,
Und in Tadmor***) trugen Genien
Ihm die Abendmahlzeit auf.
Dſchinnen und Dämonen thürmten
Aus entwurzelten Gebirgen
Seinen Reichspallaſt empor,
Wo zuſammenfloß die Weltkraft
In dem Brennpunkt ſeines Hauptes!
Mohammed vernahm mit Staunen
Die Beſchreibung jenes Thrones,
Den der Vogelgreis Simurg
Mit den Rieſenflügeln deckte
Als des Thierreichs Abgeſandter.
Aſſaf ſtand auf ſeinen Stufen,
Er der größte aller Sänger
Und Vezir des Erdenrunds.
Sprecher für die ganze Menſchheit,
Lehrer der Prophetenknaben,
Die den Thronſitz rings umgaben!
Seine Laute war beſaitet
Mit gebannten Sonnenſtrahlen
Und Erquickung gab ſein Lied
Den zwölftauſend Patriarchen

---

*) Jeruſalem. **) Perſepolis. ***) Palmira.

Und den Königen und Weiſen,
Deren Heer auf gold'nen Stühlen
Vor dem Weltenthrone ſaß!!
Auch den Becher rühmte Chiſer,
Der in Dſchemſchids Siegerhänden
Zu dem Sonnenkelche ward,
Dem Vortrefflichkeit und Glanz,
Fruchtbarkeit und Luſt entquollen.
Gleiches ſprach er von dem Spiegel,
D'rin der ſtreitbare Iscander
Alle Reiche vor ſich ſah.
Und vom diamant'nen Schild,
Den der perſ'ſche Königsvater
Kajurneſſ' dem Sohn vererbte.
Auch den Reiher pries er hoch
Von den Federn des Simurg,
Den zuerſt Tahmuras trug,
Bis ſich allgemein die Zierde
Auf den Fürſtenturban hob.
Auch der Harnisch ward geprieſen,
Damals Keinem anvertraut,
Der erſt ſpät im Weltenſtürmer
Timour*) einen Herren fand.
Undurchdringbar für die Pfeile,
Wie die Seele des Beſitzers
Für der Menſchheit Angſtgeſchrei!
In der Nacht vor ſeinem Tode
Riſſen die erzürnten Geiſter
Den geweihten Talisman

---

*) Timour: — Tamerlan.

Von der felſenharten Bruſt!
Und ein Aſchenkrug umfaßte
Was hienieden übrig blieb
Von dem Träger dreier Welten!
  Unter ſolchen Zwiegeſprächen
Schritt der König mit dem Jüngling
Durch die Nacht der Wüſten hin,
Während Chiſers Reden fei'rte
Stillanbetend die Natur.
Aus dem Sandmeer keimten Blumen,
Quellen ſtrömten von den Hügeln,
Die der Gluthwind aufgethürmt.
Blätterreiche Zweige ſproßten
Aus verdorrten Baumesſtämmen
Und der Wüſtenkönig ſchritt
Wie gezähmt aus ſeinem Reich,
Dämpfend ſeine Donnerſtimme
Vor dem Winke des Propheten.
An dem hohen Himmel zeigte
Sich der grüne Wiederſchein
Von der ew'gen Lebensquelle,
Und die Sterne über ihr
Glichen funkelnden Smaragden
In der Gottheit Diadem.
Chiſer führte nun den König
Zu dem Born des Daſeins hin,
Netzt' ihm die geſenkten Augen
Mit der wunderkräft'gen Fluth,
Sprechend: „Dir vor allen Herrſchern
Ward ein mühevolles Amt!
Stützen und erhalten ſollſt du

Jenen letzten Feuertempel,
Der des Orients klare Flamme
Noch im Abendlande nährt.
Möge dieſer Talisman
Einen würdigen Beſitzer
In dem guten König finden,
Den zur Demuth ich ermahne,
Zur Beherrſchung ſeiner ſelbſt!
Ueber'm Glücksſtamm deines Reiches
Breit' ich meine Geiſterhände
Segnend aus! Den welken Herbſt
Und des todten Winters Kälte
Wehr' ich ab von ſeinen Zweigen,
Und mit ew'gen Frühlingsroſen
Sei Granada's Bruſt geziert!
D'rum bewahre mein Geſchenk!
Nur der Tugend bleibt es treu!" —
Alſo ſprach der holde Jüngling,
Und vom Stamm der Königsceder
Nahm er ab das Flammenſchwert,
Und umgürtet den Beherrſcher
Mit dem ſtarken Talisman.
Bei der Quelle ſchieden ſie,
Und nach vielen Monden ſah
Mohammed Granada wieder.
Eingedenk der gold'nen Lehren,
Blieb er würdig ſeines Gutes,
Und das Reich der Ahnen blühte
Wie ein ird'ſches Paradies.
Eines Tages warf der König
Vom Albayzin die Blicke

Nach der ſonnigen Sierra,
Wo alljetzt Alhambra ſteht!
Unglückſeligſte der Stunden,
Die zuerſt den gift'gen Thau
Auf Granada's Blumen goß!
Was der Jüngling ihm geſprochen
Von der Kraft der Talismane,
Vom Pallaſte Salomonis,
Stand in gluterfüllten Bildern
Vor dem königlichen Geiſt!
Schlagend an das Flammenſchwert
Rief er aus: „Du ſollſt bewähren,
Welche Stärke in dir wohnt!
Einem Sterblichen, der dich
Um die Hüften hat gegürtet,
Ziemt ein Thron, wie ihn das Auge
Dieſes Welttheils nie erblickt!
Eh' mein Staub zum Staube heimkehrt
Will ich prägen meinen Namen
Auf ein göttergleiches Werk!
Daß die Pharaonen lebten,
Wer verkündet's, als die Zeugen,
Die mit wolkennahen Häuptern
Ueber'm Staube der Geſchlechter
In den heil'gen Wüſten ſteh'n?!"
Sprach's und hob den Talisman!
Dieſe Stelle ward erleſen
Für die neue Königsburg,
Und der große Bau begann!
Widerſpenſtig zeigte ſich
Mehr als je der Schooß der Erde.

Stimmen riefen aus den Steinen:
„Laſſet uns! in frühern Tagen
Waren Leichenſteine wir!
Jetzt gehören wir den Todten,
Nicht dem Prunk des Lebens an!"
Unter'm Streich des Beiles wankend
Riefen aus die alten Bäume
Mit des Waſſerrades Stöhnen:
„Schonet uns! denn Saft und Mark
Sogen wir aus Menſchenblut,
Aus dem Marke Eurer Väter!
Trotz der kämpfenden Natur
Stieg der Bau zum Himmel auf;
Denn die Genien unterſtützten
Unſichtbar die Menſchenhand.
Und allnächtlich hob der König
Vom Albayzin das Schwert
Nach den Höhen der Sierra,
Um den nächſten Tag zu weihen!
Halb vollendet ſtand Alhambra,
Von der königlichen Farbe*)
Des Geſteines ſo benannt;
Und der Stolz des Maurenfürſten
Wuchs mit ſeinem großen Werk.
Da — vergeſſend Chiſers Mahnung —
Steigt er auf die breite Mauer
In der Hand den Goldpokal,
D'rin der Trank von Afioun**) ſchäumte!
Auf's geſpannte Netz der Nerven

---

*) Roth. **) Opium.

Malt er träumeriſche Bilder,
Bis der frühe Tod zerreißt
Das verwegene Gemälde!
Und betäubt von ſeiner Kraft
Ruft der König: „Wenn die Geiſter
Mir vollenden dieſen Bau,
Werd' ich Allah nicht beneiden
Um's lazurene Gezelt,
Das die Himmliſchen umſchreiten!
Den Propheten nicht beneiden
Um ſein Haus im Paradies!“
Kaum war dieſes ausgeſprochen,
Flog das Schwert von ſeiner Seite,
Sank — ein Blitz — hinab zur Tiefe
Und verſchwand in dem Gewölb',
Wo Alhambra's Grundſtein ruht!

Mahardon.

Wehe dem, der jetzt den Schleier
Von verborg'nen Greueln hebt!

Seir.

Mit dem Talisman entfloh
Jene Schaar, die er beherrſchte.
Und verzweifelnd ſah der König,
Was der Menſch bei ſolchen Werken
Ohne Gottes Schutz vermag!
Hunderttauſend Sclaven ſeufzten
Täglich unter ſcharfer Geißel;
Doch vergebens! Das Gedeihen,
Geiſt und Größe waren hin!

Dem dämon'ſchen Rieſen ſetzte
Menſchenhand ein Zwerghaupt auf.
Unter Flüchen ließ der Herrſcher
Niederreißen, was erbaut war,
Seit der Talisman verſchwunden!
Und mit zorniger Geberde
Schritt er zum Albayzin,
Mondenlang in Einſamkeit
Brütend über ſeiner Schmach.
Angſtvoll ſahen alle Bürger
An dem alten Schloß empor!
Denn ſie kannten des Beſitzers
Tiefgeſchlag'ne Seelenwunde!
Auf dem Thurme ſeiner Burg
Stand er oft im Licht des Mondes
Mit verſchränkten Armen da!
Stets die Blicke hingerichtet
Wo das halbvollbrachte Werk
Hohn der Menſchenſchwäche ſprach!
Nichts kann mehr den Bettler tröſten,
Als der Anblick eines Fürſten
An dem Gränzſtein ſeiner Macht.
Eines Abends ſah man ihn
Langſam zum Alhambra ſchreiten.
Eine ſchauervolle Nacht
Schreckte bald darauf das Volk
Aus dem erſten Schlaf empor!
An dem weiten Himmels-Dom
War kein Sternbild zu erblicken
Und der Mond zurückgetreten
In das letzte ſeiner Häuſer.

Hohle Klageſtimmen tönten
In der wetterſchweren Luft,
Und der Geiſt des alten Tariks
Zog im grabesfeuchten Kleid
Durch die Alpujarra*)-Schluchten!
Neu begonnen ward der Bau
An dem nächſten Tag; die Mauern
Und die Rieſenthürme ſtrebten
Wieder wachſend in die Luft.
Doch die Freude ward getrübt
In der Bruſt der treuen Bürger
Durch die fürchterliche Kunde,
Die von jener ſchwarzen Nacht
Auf die Enkel ſich vererbt.
Heimlich ſprach man von dem Herrſcher,
Daß in jener tiefen Höhle,
Wo des Schloſſes Grundſtein ruht,
Er die letzte Zuflucht nahm
Zu den Feinden unſers Glaubens!
Daß er die geheime Kunſt,
Die der Orient ihn gelehrt,
Zur verweg'nen That mißbrauchte,
Allah's Licht ging ihm verloren —
Darum hat er and're Retter:
Alt-Arabia's zorn'ge Götter
Aus dem Dunkel aufbeſchworen.

(Große Bewegung.)

Seir (ſtark).

Ihre Geiſter — ſpricht die Sage —

---

*) Gebirg im Königreich Granada, zwiſchen der Hauptſtadt und Almeria.

Haben dort ihm angelobt,
Seiner erſten Hälfte würdig,
Den Alhambra zu vollenden,
Wenn der König ſich entſchlöſſe,
Ihrer Macht des Hauſes Grundſtein
Hinzugeben und zu weihen
In dem Namen ſeines Volkes!
Der bethörte Fürſt erfüllte
Dieſes ſchreckliche Verlangen.
Jene Höhle ward geräumt
Den blutdürſtigen Bewohnern,
Die, vertrieben vom Propheten,
Lang' in Wüſten nur gehauſ't,
Und jetzt einen Tempel fanden
In Granada's Königsſchloß!
Wie die Götzen den belohnten,
Der zum Böſen ſich gewendet,
Hat das bange Volk erblickt:
Denn es ſah in wenig Monden
Den Alhambra ſo vollendet,
Wie er nun das Aug' entzückt!!

Boabdil.

Ihr bemühet Euch vergebens,
Eure Feindſchaft zu verhüllen
Mit der Sage buntem Kleid!
Ihr! nur Ihr ſeid die Dämonen,
Die mein altes Haus bedrohen!
Mich beſchützt kein Flammenſchwert;
Doch ein Stahl iſt mir gegeben,
Der auch wunderkräftig wirkt,

Und das Haupt der Schlange ſpaltet,
Die um meine Säulen kriecht!

Zeir.

Stoß auch uns hinab zur Gruft,
Wo der arme Bruder ſchmachtet!
Denn ſein Blut wird nicht genügen,
Jene Geiſter abzuhalten,
Die nun wieder mächtig walten,
Seit Dein Vater ſank vom Thron!

(**Albajaldos Jegri** — der ſchon früher abgerufen wurde — kommt eilig zurück.)

Albajaldos.

Herr! durch alle Pforten eilen
Flüchtlinge von dem Gebirg!
An dem fernſten Rand der Vega
Sieht man ſchon das Heer der Feinde,
Die von allen Seiten nahen!

Boabdil.

Hob der Sturmwind die Verhaßten
Auf ſein dunkles Flügelpaar?
Eb'nen Zaub'rer ihre Straße,
Brechend meine feſten Städte?
Haben Lorca — Antequera
Und Carthama nicht gehemmt
Dieſes Volkes wilden Strom?
Iſt der Schwertgriff Staub geworden
In der Fauſt der Alcayden?*)

---

*) Befehlshaber einer Feſtung.

Sei verflucht für dieſe Botſchaft,
Die mir ſchwarze Wetterwolken
An den Freudenhimmel treibt!

Albajaldos.

Jene Städte ſind noch Dein,
Doch belagert von dem Feinde,
Deſſen Hauptmacht auf Granada
Mit geſchwung'nen Fahnen rückt.

Boabdil.

Und ſein Haupt ſoll er zerſchellen
An der tauſendthürm'gen Mauer,
Die mein Paradies umgiebt!
(**Adib al Moaſeri,** erſter Jmam von Granada, erſcheint mit den Jmams der großen Moſchee.)

Adib al Moaſeri.

Rette, König! — Dich! Dein Volk
Und die heilige Moſchee!
Auf der Vega weht die Fahne
Der verfluchten Chriſtenſchaar!
Schreckenvolle Zeichen ſind
Jn dem Tempel ſchon geſchehen,
Sie verkünden Gottes Zorn!
Das Verderben unſers Landes!
Jn den Gräbern Deiner Väter
Hört man dumpfe Klagetöne!
Aus der Gruft von Jsmaël
Schwang ſich eine ſchwarze Taube,
Jrrte durch die Säulenreihen

Und fiel todt am Mihrab*) nieder.
Feucht war der geweihte Marmor,
Wie die Stirn der Sterbenden,
Und hochrothe Blutestropfen
Drangen aus dem kalten Stein!
In verwich'ner Nacht erſchien,
Zum Entſetzen aller Imams,
Gegen Norden ein Komet!
Stürmte durch die Himmelshallen
Wie ein flücht'ger Sternenmörder,
Den der Gottheit Zorn verfolgt,
Dem die Eile der Verzweiflung
Rückwärts ſträubt das Flammenhaar!
Bürger eilten in die Tempel
Wie die Karawan' zum Hauptzelt,
Wenn die bleichen Sargestöchter**)
Mit dem Thränentuche winken,
Und vom einſamen Kanopus
Sich der Blutesſtrom ergießt
Auf die Perlen der Plejaden!
Du haſt ausgeſandt die Fahne,
Die Granada ſtets beſchirmte!
Doch ſie kehrte nicht zurück!
Und die Feinde treiben Spott
Mit dem Heiligthum der Mauren.
Warum ſtiegſt Du auf den Thron,
Ward Dir nicht die Kraft gegeben,
Als Verfechter aufzutreten
Für Dein Reich! für Deinen Glauben!

---

*) Altar, auf dem gewöhnlich der Koran liegt.

**) Die drei Sterne im Heerwagen.

Wie der Derwiſch, der im Tempel
Mit der dunkeln Geiſterharfe
Vor den Sultan Babour trat:
Alſo ſtehet Moaferi
Hier im Saale des Gerichts!
Und dem König ruft er zu:
Schaffe Hülfe Deinem Volk,
Das nun bleich für ſeine Habe,
Für den Thron und Tempel bebt,
Eh' der ſchwarze — Unglücksrabe *)
Ob Alhama's Bergen ſchwebt!!

Boabdil (aufflammend).

Zweifelt Ihr an meinem Muthe!
Stand ich darum feindlich da
Vor dem Thor des Vaterhauſes,
Lud auf mich ſo herben Vorwurf
Und manch' ſchmählichen Verdacht,
Daß ich weibiſch ſollte zagen,
Wenn der Erbfeind meines Namens
Mit gezücktem Schwerte naht!?
  Rüſtet Euch, Granada's Stämme!
Ab von ſeiner ſtarken Bruſt
Wälzt der König nun die Schande,
Die im Wort des Imams lag.
Er bedarf nicht dieſer Mahnung
An die Pflicht, die er beſchworen,
Als der Vater vor dem Volke
Ihm die Krone dargereicht!

---

*) Der Unglücksrabe, welcher ſich bei'm Aufbruch der Karawanen einfindet, verkündet auch den Städten ihren nahen Fall.

Folget mir! dem Feind entgegen!!
Mög' er dreimal ſtärker ſein,
Als das Heer der tapfern Mauren;
Mög' im Sonnenlicht die Vega
Einem gold'nen Schilde gleichen
Und kein Grashalm ſichtbar werden
Vor dem Waffenſchmuck der Feinde,
Dennoch zieht der König aus!
Um Euch ſterbend zu bekräft'gen,
Daß in Muley Haſſem's Sohne
Noch das Herz für Ehre ſchlägt,
Daß kein Feiger dieſe Krone,
Dieſe — ſchwere Krone trägt!

Mahardon.

Abence'ragen! höret Ihr,
Was der Herrſcher hat beſchloſſen?
Nun wohlan! zieht aus mit uns!
Doch bedenkt, wie ſchwer den Meineid
Des Propheten Mund verfluchte!

Boabdil

(der bei dem Worte „Meineid“ heftig zuſammenfährt).

Meineid? — Wer ſprach dieſes Wort?
Ha! mein Arm erliegt dem Schlage,
Der ihn wunderkräftig traf!
Meineid, dieſes ſchwarze Wort,
Füllet aus die ſieben Höllen!

(In fürchterlicher Bewegung hervorſtürzend.)

Ziehen ſoll ich dieſes Schwert,
Das im Saale von Kordova

Vor dem Chriſtenkönig lag?
Das er mir zurückgegeben,
Feſtgebunden an die Scheide
Wie mit einer Zauberkette,
Die mein Arm nicht brechen kann!
Sei verflucht an meiner Seite,
Du entehrtes Fürſtenſchwert!
War'ſt mir treulos bei Lucenna,
Du beſchimpfeſt meine Hand!
Seit ich dich zuerſt geſchwungen,
Quälen mich die böſen Träume!
Kalter Froſt deckt mir die Nächte,
Fieberhitze mir den Tag!
Sah ich dich im Geiſte nicht
Um das Haupt des Vaters blitzen?
Wo war'ſt du, als ich dich ſuchte
In Kordova's tiefer Gruft?
Feinde trugen dich zur Schau,
Während dein Beſitzer troſtlos
Auf Kalifengräbern lag!
Damals hab' ich dich geſucht
Wie ein Bräutigam die Braut!
Habe mich nach dir geſehnt
Wie der Pilger nach der Quelle,
Wie Gerichtete ſich ſehnen
Nach der Gnade, die dem Henker
Das gehob'ne Beil entreißt!
Wie die Mutter, die im Sterben
Nach dem fernen Sohne fragt;
Aber ferne bliebſt du mir!
Und ich ſank hinab zum Strom

Von der hohen Maurenbrücke,
Feindeshände trugen mich
In's verhaßte Leben heim!
Deine Pflicht wär' es geweſen,
Dort zu enden meine Qual!
Zu beſänftigen den Sturm,
Der mich bald zum höchſten Himmel,
Bald zur tiefſten Hölle wirſt!
Treulos war'ſt du! biſt es noch,
Denn der Chriſt hat dir das Zeichen
Seines Kreuzes eingebrannt,
Mich zu mahnen an dem Schlachttag
An den Eid, den ich beſchworen!
  Jetzt ſoll ich die Ehre retten,
Schirmen meines Volkes Glück,
Und mit tauſend eh'rnen Ketten
Hält der Abgrund mich zurück!
(Niederſtürzend.)

Hör' mich, ewiger Prophet!
Der die Engel Freunde nannte!
Sturm hat meine Kraft verweht!
Löſe du die Höllenbande,
Die ſo mächtig mich bezwangen,
Die um Geiſt und Leib ſich ſchlangen!
Kann mein Fleh'n dein Ohr erreichen,
Gieb mir huldvoll jetzt ein Zeichen!!

(**Der Anführer der Wache,** welcher mit **Abenhamel** abgegangen war, kommt zurück.)

Anführer.

Wehe! wehe!

Mahardon.

Was geſchah —?

Anführer.

In die Höhle der Dämonen
Führten wir den Abenc'ragen,
Da — trat plötzlich aus der Nacht
Die — verſtorb'ne Königin!!
Auf ein Schreckgeſpenſt geſtützet,
Langſam folgend meinen Schritten,
Nahet ſie ſich — dieſem Saal!

(**Alle** blicken ſtaunend nach dem Hintergrunde.)

Boabdil (erhebt ſich).

Furcht verblendete Dein Aug'!
Allah's Liebling rief ich an,
Nicht die Todten wollt' ich ſtören
In dem Schlaf des tiefen Friedens!

Anführer.

Sieh! daß ich die Wahrheit ſprach.

Zweite Scene.

Vorige. Sarracinna erſcheint, auf **Jehudah Ben Elhareth** geſtützt. **Alle** weichen ihr voll Ehrfurcht aus.

Boabdil.

Schatten meiner theuern Mutter,
Der Du ſteigeſt aus dem Grabe

In verhängnißvoller Stunde,
Sprich! was führet Dich zu mir?
Hat Dich der Prophet geſandt,
Den ich jetzt um Rath beſtürmte
Und um Hülfe in der Noth —
Oder — kommſt Du anzuklagen
Meinen Vater — Deinen Mörder!
Der Dich ſtieß von Glückeshöhen
In die modervolle Gruft!?
Seiner That verdienten Lohn —
Glaube mir! er fand ihn ſchon!
Jene Macht ward ihm entwunden,
Welche Du mit ihm getheilt!
In des Lebens Abendſtunden
Hat Vergeltung ihn ereilt!
Auf Granada's hohen Thron
Stieg nunmehr Dein beſſ'rer Sohn!
Der, vom Vater oft verkannt,
Glück an Deinem Herzen fand!
Dem das Blut der ſtarken Ahnen
Unvermiſcht im Buſen glüht!
Der mit ſeinen Unterthanen
Jetzt vor — Dir — der Heiligen — kniet!
(**Alle**, außer den **Imams** und **Mollahs**, knieen nieder. **Sarracinna** bleibt unbeweglich auf **Jehudah** geſtützt.)

Adib al Moaſeri.

Nur vor Gott beugt ſich der Imam.

Boabdil (den **Jehudah** anſtarrend).

Du, o ſchreckenvoller Geiſt,

Der Du meiner theuern Mutter
Nächtlicher Gefährte biſt,
Wende Dich hinweg von uns!
Tritt nicht mit des Grabes Schauer
Zwiſchen Sohn und Mutter hin!

Jehudah (mit durchdringendem Ton).

Wir leben! wir leben!

(**Boabdil** erhebt ſich mit den **Uebrigen** voll Schauer.)

Jehudah.

Nahrung! eh' ich verſchmachte!
Meine Zunge iſt vertrocknet
Und zermalmet mein Gebein!
Nur eine Handvoll Staubes,
Daß ich ihn netze mit meinen Thränen
Und ihn verſchling' als mein tägliches Brot

Boabdil.

Welch' ein gräßliches Geheimniß
Starrt mich an mit Leichenaugen!

Sarracinna.

*Alhamdlella Rabb' Allemin!!
(Hochgeprieſen ſei der Herr!!)

Boabdil.

Ja, geprieſen ſei der Herr,
Wenn er ſchirmend Dich erhalten,
Wenn Du lebend vor mir ſtehſt!

Jehudah.

Wer iſt der König in dieſem Saal?
Lebend ſtehen wir hier! und Schlangen des Grabes
Ziſchen um den verſinkenden Leib!
Und des Sonnenlichts glühende Pfeile
Bohren ſich ſchmerzhaft in's brechende Aug'!

Boabdil.

Meine Mutter, ſagſt Du — lebet?
O mit heißen Wehmuthsthränen
Laß mich netzen ihre Hand!

Jehudah (ſeinen Stab gegen ihn ſtreckend).

Weiche!!

Sarracinna.

Ehrfurcht dem Gerippe
Einer Königin!

Boabdil.

O Mutter!
So muß ich Dich wiederſehen?

Jehudah.

In die Nacht ward ſie geworfen!
Und vergeſſen in der Nacht!
Gott des Gerichts! ich habe noch Kraft,
Aufzuſchreien an dir!!
Haſt du gezählt die ſchrecklichen Tage,
Die wir verzweifelnd durchlebt,
Seit wir den Boten nicht mehr erblickten,
Der den Bewohnern der Tiefe

Sparliche Nahrung gebracht!?
Gott meiner Väter! zähle ſie!
Und auf jeden komm' ein Jahrtauſend
Hölliſcher Qualen für unſern Feind!
Lebſt du noch, mußt du mich hören!
Haſt du geendet mit deinem Volk,
Ueberdrüſſig der Herrſchaft,
Ruf' ich den Fürſten des Abgrunds an!
Und befehle die ſcheidende Seele
Mit dem Sedarim*) in Duma's**) Hand!
(Er ſtürzt nieder.)

Boabdil.

Rufet Aerzte! flößet Stärkung
Den gebeugten Opfern ein!

Sarracinna.

Denket nicht an Tod und Nahrung!
Beide kommen Euch von ſelbſt!
Meines Geiſtes Arzt iſt Gott!
Die Geſendete bedarf
Keiner ird'ſchen Speiſe mehr!
Geh', Jehudah! ſtärke Dich!
Laß den treubewahrten Sohn,
Deſſen Stimme wir erkannten,
Stütze ſeiner Mutter ſein!

Jehudah.

Gott vergeſſ' ihn
Am verhüllenden Tage des Todes!

---

*) Nachtgebete, hier als leztes Gebet.
**) Höllenfürſt.

Wie er meiner vergaß!
Zwang er mich nicht, zu verfluchen,
Zu verfluchen im Grabe
Selbſt den Schooß meiner Mutter!
Und den Tag, da mein Vater ſprach:
Mir ward ein Söhnlein geboren!
Hätt' er mir Gift geſandt!
Mich gelegt unter's Beil!
Mich in's Feuer geſchleudert!
Oder ertränket im Meer!
Wär' ich beſtraft nach menſchlicher Satzung;
Aber — lebendig — verhungern!!
Hungern, bis ich im Wahnſinn den Zahn
In den markloſen Arm gebohrt,
Bis ich den Bart mir ausgerauft,
Ihn der Erde feilgeboten
Für einen Büſchel Gras, —
Das erweckt einen Fluch,
D'rob im Sprechen die Zunge verdorrt!
(Gierig.)
Führet mich! Gebt mir Fleiſch!
Aber ich ſei verdammt, wenn geſättigt
Ich widerrufe den Fluch!
Und mich erfreue des Tags der Geburt!
Bleib', was du biſt! Und die Zeit,
Die dich hungernd wie ich verſchlang,
Speie dich aus und zertrete dich!
(Den Boden mit Fäuſten ſchlagend.)
Und du, Erde! zum Wiederſehen
Nimm dieſen Gruß! ein ohnmächtiger Greis
Schlägt dich wie ein gefallenes Kind.

Höre mich! ſteinumpanzertes Unthier!
Zittern wirſt du, wenn dieſer Fauſtſchlag
Wach die ſchlafende Hölle pocht!
(Er wird aufgehoben.)
So! nun führt mich! und gebt mir Fleiſch!
Aber ſorgſam und zart bereitet,
Daß ich's ertragen und denken kann,
(convulſiviſch lachend)
Es — ſei — ſein — Herz!!
(Er wird fortgeführt.)

Boabdil (zu **Sarracinna**).

Laß mich ruh'n nach langer Trennung
An der theuern Mutterbruſt!

Sarracinna.

Sohn! ich kann Dich nicht mehr ſehen
In dem königlichen Schmuck;
Nicht betrachten mehr Dein Volk,
Wenn es ſchöngerüſtet zieht
Zu dem Kampf — auf Gottes Wegen!
Durch die Gnade meines Senders
Iſt ein Anblick mir geworden,
Der mein ſterblich Aug' getödtet!
Doch genüg' ich einem Amte,
Das der Herr mir aufgetragen!
Sein Gebot werd' ich vollſtrecken,
Eh' die kalte Grabeserde
Dieſe tiefen Höhlen füllt!
Nacht ſpannt ihren Rabenflügel
Um der Augen auß're Zier;

Doch die Paradieſeshügel
Steh'n im innern Licht vor mir!
Meinem gläubigen Vertrauen
Blieben helle Geiſter nah!
Nicht die Erde darf mehr ſchauen,
Wer den Thron der Gottheit ſah

Mahardon.

Durch die öden Todesthale
Zog die hohe Pilgerin!
Muthbeſeelt, wie Abou Iſchak!
Ohne Vorrath und Genoſſen
Schritt er einſam durch die Wüſte!
Tauſendmal in jeder Stunde
Warf er ſich zur Erde nieder!
Stets bedroht von böſen Geiſtern,
Zog er hin zwölf lange Jahre!
Bis am Ziel der Wunderreiſe
Er die hohe Mekka ſah!
Knieend in dem Völkertempel,
Griff er nach dem ſcharfen Dolch
Und ertödtete die Augen,
Die das Heiligſte geſehen!! —
Hochverehrte Nabiah*)
Die Du mit Herrſcherwürde
Aus dem geſprengten Grabe ſteigſt,
Nimm in der Burg Deiner Ahnen
Vom befreundeten Stamme der Zegri's
Die gebührende Huldigung an!
Von dem himmliſchen Zeltdach,

---

*) Seherin — Prophetin.

Das, mit der Sonnenkrone geſchmücket,
Ueber die eilenden Sterne geſpannt iſt,
Bis zu den Grüften der Nacht
Reichen die Arme der Gottheit!
Ziehen hervor die Begrab'nen,
Daß ſie zeugen von ihrem Ruhm!
Und an dem Panzer der Auserwählten
Brechen die Pfeile des Todes!
Künde dem Sohne Dein ſelt'nes Geſchick!
Und den Willen der Königin,
Die er liebet als Mutter
Und verehret als Freundin des großen Propheten!

Sarracinna.

Fern von Grimm iſt meine Seele,
Seit der dumpfen Grabeshöhle
Dieſer Körper ſich entwand!
Nicht dem Gatten will ich fluchen,
Ihm — dem Vater dieſes Sohnes!
Will im *zweiten Leben* büßen
Für die That, die ich verübt,
Die mein *erſtes Daſein* trübt!
Blut befleckte dieſe Hände;
Doch gereinigt hab' ich ſie
In der Quelle von Tesnim*),
Die der Paradieſesſtrom
Sendet durch den Sternendom!
Deines Vaters erſte Gattin
Sank durch meine Schuld in's Grab!
Sie war Chriſtin, und ihr Blut

---

*) Eine der Quellen in Eden.

Opfer für den Rachedurſt
Der beſchimpften Königin.
Jener Alte, wohlerfahren
In der Kunſt von Abenzoar,
Hat den Giftkelch ihr gereicht! —

Mahardon.

Frei von Schuld ſpricht ihn der Zegri!
Honig fließet dem Moslim!
Des Ungläubigen Sorbet
Sei der Saft im Zahn der Natter!

Sarracinna.

Als Verbrecher ſtieß Dein Vater
Mich und ihn zur tiefen Gruft!
Bei dem Dämmerſchein der Lampe
Sahen wir, welch' graſſes Spiel
Die Natur allda getrieben!
Wie durch Zauberkraft verſteinert,
Blickten dort die Löwengreiſe
Vom Gewölb' auf uns herab!
Rieſenweiber, tief verſchleiert,
Saßen ſchweigend in der Nacht
Auf zertrümmerten Altären!
Keul- und ſchildbewehrte Krieger
Schienen das Gewölb' zu ſtützen.
Dem, der ſie gebannt in's Grab,
Schien ihr Antlitz noch zu zürnen!
Und von breitgefurchten Stirnen
Floß der kalte Schweiß herab!
In dem Aufenthalt der Qual
Hab' ich Jahre lang geſchmachtet,

Mich geſehnet nach dem Tod!
Doch der Gatte ſandte täglich
Nahrung uns zur Schauergruft!
Und ich nahm ſie, wohlbedenkend,
Daß der göttliche Prophet
Schwer den Selbſtmord hat verflucht.
Endlich wurden wir verlaſſen
Und dem — Hungertod geweiht;
Denn der Diener, der Vertraute
Meines Gatten — kam nicht mehr!
Furchtbar quälten mich die Leiden
Meiner ſterblichen Natur,
Und ich hofft' auf ſein Erſcheinen,
Hoffte! hoffte!! Tage lang —
Doch die Pforte blieb verſchloſſen.
Mich ergebend in mein Schickſal,
Lehnt' ich ſchweigend mich zurück
An die feuchte Kerkerwand!
Ungerührt vom Klageton
Meines jammernden Gefährten!
Alſo harrt' ich ruhevoll
Auf das gräßlichſte Verwelken,
Auf den nahen Hungertod!
Plötzlich faßt mich Schwindel an,
Und zur Erde ſtürz' ich nieder!
Was ich, Sohn! Dir jetzt verkünde,
Hab' in Wahrheit ich erblickt,
Und beſchwören will ich es
Bei den Sternen jener Höhe,
Welche Funken ſind vom Hufſchlag
Des Prophetenroſſes!

Mahardon.

Hehre,
Gottgeſandte Seherin!
Laß in's Heiligthum uns ſchauen,
Das ſich Deinem Blick erſchloß!

Zarracinna (erzählt).*)

Aufgelöſ't fühlt' ich mein Weſen,
Seine letzten Kräfte ſtrömten
Unaufhaltſam nach der Bruſt,
Einten ſich allda im Herzen,
Bis das Herz zum Auge ward,
Dies, von Geiſterduft umgeben
Und von Sturmgewalt getragen,
Flog empor, ſtets höher! höher
Ueber alle Erdengränzen
In den Raum — der Ewigkeit!!
Unſ'rer Schöpfung letzte Sterne
Glänzten matt zu mir herüber
Wie die äußerſten der Lampen
Einer nachtbedeckten Stadt!
Ueber mir war Alles lichtlos,
Eine ſchwarze, ſtille Höhe!
Nichts vernahm ich, als das Rauſchen
Der gewalt'gen Schickſalsfeder,
Die auf eine eh'rne Tafel
Aller Welten Loos verzeichnet!
Plötzlich ſtieg in tiefſter Ferne,

---

*) Die Viſion Zarracinna's, ſo wie die Beſchreibung von Zeit's Chriſtnacht und Zara's letztes Traumgeſicht im dritten Theile, bitte ich, als beſondere epiſche Geſänge zu betrachten. A. d. V.

Dieſer Schöpfung gegenüber,
Eine Wolke, blitzdurchkreuzt
Und mit blutigrothem Saum,
Aufwärts in den öden Raum!
Und in ihr hört' ich ein Toben,
Wie es dieſe Welt vernimmt
An dem hohen, ſchwülen Mittag
Einer großen Völkerſchlacht!
Oder in der Schauernacht,
Wenn ein Erderob'rer wüthend
Eine feſte Hauptſtadt ſtürmet,
Die ihn Jahre lang betrotzte,
Wenn er ſelbſt den Kern des Heeres
Zum Entſcheidungskampfe führt,
Und mit hochgeſchwung'nem Mordbrand
Vorſtürzt durch's geſprengte Thor!
Langſam theilte ſich die Wolke,
Und es trat aus ihrer Hülle
Mit entſetzlicher Geberde
Der Beherrſcher aller Gräber,
Der blutgier'ge Asraël!
Furchtbar war er anzuſchauen,
Dieſer ungeſtüme Geiſt,
Der an Königspforten pocht
Und an dürft'ge Bettlerhütten!
Der in jede Wohnung ſchreitet
Ohne Gruß und ohne Frage!
Der an dem beſtimmten Tage
Nacht um alle Körper breitet,
Und, von Klagen ungerührt,
Vor Gericht die Seelen führt!

Doch ich ſag' Euch, Muſelmänner,
Wenn der Geiſt die Welt beſucht,
Muß er einzieh'n ſeine Schwingen
Und verkleinern die Geſtalt!
Wie mein körperfreies Auge
Den Entſetzlichen erblickt,
Würd' er unſern ſtolzen Stern
Wie ein Sandkorn von ſich ſchleudern,
Das am Fuß des Wand'rers klebt.
Allumfaſſend iſt ſein Amt,
Auf die Erde nicht beſchränkt —
Denn ich ſah an ſeiner Keule
Der erſchlag'nen Sterne Blut!
Wie er hier den Säugling trifft,
Reißt er dort die Sonnengeiſter
Aus der rothen Flammenburg!
Und er kann in ſeinem Zorn
Mit den ausgeſpannten Schwingen
Sieben Welten überſchatten!
Alſo trat der Todesengel
Mir entgegen, und rief donnernd
Dreimal meinen Namen aus.
Wie von unſichtbaren Händen
Fortgeriſſen naht' ich ihm,
Sieh'! da wird es hell im Raume
In den Höhen, wo Canopus
Strahlend, aber einſam weidet
Ferne von der Himmelsheerde,
Wie ein Sänger, der ſich ſcheidet
Von der neiderfüllten Erde.
Eine himmliſche Geſtalt

Stieg empor in's ſchwarze Luftmeer,
Und die Augen Asraëls
Blitzten unſtät auf und nieder,
Wie zwei Sterne, die ſo eben
Gottes Strafgericht betrat.
Näher kam jetzt die Geſtalt,
Sitzend hoch auf einem Roſſe;
Das ein Menſchenantlitz trug!
Seine Mähne war von Perlen,
Ueberſtrömt von roſ'gem Licht!
Farbenreiche Edelſteine
Zierten ihm die eh'rnen Glieder!
Von den Seiten ragten Flügel,
Stahlfeſt, wie ſie Anka trägt,
Der auf kaltem Erdengürtel*)
In zerſtörten Tempeln wohnt.
Seinem Mund entſprühten Flammen,
Und das eiſerne Gebiß
War bedeckt von einem Schaume,
Wie kein Meer im größten Sturme
Ihn zum ſchwarzen Himmel wirft!
An dem Reiter blickt' ich auf,
Der zum Kampfe ſich gerüſtet.
Ein lichtgrüner Turban war
Zierde des umſtrahlten Hauptes,
Und manch' fernes Himmelsbild
Ward verfinſtert von dem Schatten,
Den ſein rother Kaftan warf!
Aufgeſchlagen war ein Buch

---

*) Das Gebirge: — Kaf.

In der linken Hand zu ſehen,
Wie zwei Feuerſtröme wanden
Um die Blätter ſich die Zügel!
Und in ſeiner Rechten blitzte
Das gekrümmte Rieſenſchwert
Wie der große Flammenbrand
Eines mächtigen Kometen.
Betend hob ich meine Hand
Und erkannte — den Propheten!
(Die Verſammlung neigt ſich tief.)
„Asraël! ſo rief er aus,
Warum führſt du die Getreue
Vor der Zeit in deine Nacht?
Mein iſt ſie und ſoll erſtehen
Aus dem ſchattenvollen Grab!
Wieder heimwärts ſend' ich ſie
Mit dem größten aller Aemter.
Halberſtorb'ne Glaubensflammen
Soll ihr Anblick neu beſeelen.
Zeugen ſoll ſie von den Strafen
Der Verdammniß und vom Lohne,
Der die Seligen erfreut.
Darum hebe dich hinweg,
Widerſpenſt'ger, und verſchwinde
In dem Dunkel, wo du wohneſt!“
Nun ergrimmet Asraël,
Seine Stimme donnert auf
Wie des Weltgerichts Poſaune.
„„Mich willſt du beherrſchen? Mich?
Haſt du Stolzer denn vergeſſen,
Wer am Tage der Beſtimmung

An dein Sterbelager trat?
Willſt du retten dieſe Seele,
So erkämpfe ſie von mir,
Von dem ſtarken Asraël,
Der die Opfer nicht entläßt,
Wenn er ausrief ihren Namen!““
Alſo ſpricht der Todesengel,
Greift hinüber in den Raum,
Wo die Himmelsbilder glänzen,
Und erfaſſet einen Stern!
Streift ihn kahl mit beiden Händen,
Staub und Trümmer fliegen auf,
Und die ausgepreßten Meere
Schlagen in die Nacht empor.
Königsſtädte, Flotten, Heere
Brauſen wirbelnd durch die Luft!
Berge werden eingedrückt,
Alle Schluchten ausgefüllt —
Und der kahle Weltkern gleichet
Einem Diskus, den ein Kämpfer
Reinigte von Staub und Sand.
Jetzo ſchleudert ihn der Engel
An die Stirne des Alborac!
Vor dem Wurf erbebt die Schöpfung,
Doch zerſplittert wird der Stern!
Aufſteigt das Prophetenroß,
Wie ein ſturmgehob'nes Weltmeer!
Schlägt den Todesengel nieder,
Und ein Schwertſtreich ſeines Reiters
Schmettert ihn zur Nacht zurück!!
Jetzt erfaßt mich der Prophet

Als die Beute ſeines Sieges,
Eilend mit des Lichtes Schnelle,
Trägt er mich zum Thor der Hölle!!
Der uralte Wächter Malek
Grüßte düſter den Erhab'nen
Mit geſenktem Feuerſchwerte
Und erſchloß das ſchwarze Thor!
Tauſende von Halberlöſ'ten,
Wohnend in dem erſten Raum,
Drängten flehend ſich zur Ehre —
Als gefahrbedrohte Hüter
Bei'm Prophetenroß zu ſteh'n!
Denn mit feuervollen Blicken
Sah der zürnende Alborac
Durch ein ungewohntes Dunkel,
Schon begann er mit dem Huf
Zu durchwühlen das Gewölbe,
Das die erſte Hölle deckt,
Als ſein Reiter ſchnell die Zügel
Um das Schwert von Malek warf;
Dies beſchwichtigte den Grimm
Des gewalt'gen Hyppogryphen,
Und an ſeines Herren Seite
Flog ich durch den — erſten Raum!
Ueberall erblickten wir
Spuren gräßlicher Zerſtörung,
Wie die Erde ſie gezeigt
An dem Tage, da die Sündfluth
Wieder abgefloſſen war!
Samum iſt nur ein Zephyr
Gegen jenen Flammenhauch,

Der herabweht von den Bergen,
Wo die Feuerteiche ruh'n!
Unſerer Vulcane Gluth
Fände von der Höllenhitze
Siebzigmal ſich übertroffen!
Kann noch Etwas ſie verſtärken,
Iſt's der Angſthauch der Verdammten.
Dieſe ſteh'n bis an den Gürtel
Schaarenweiſ' im glüh'nden Pfuhl!
Ihre Oberkörper ſind
Roth vom Wiederſchein des Feuers.
Stachelnahnlich ſträubet ſich
Ihr gelöſ'tes Stirnhaar auf!
In dem Auge fehlt der Apfel;
Denn ſchon in der erſten Stunde,
Als ſie ſtürzten in den See,
Hat der Schmerz ihn ohn' Erbarmen
Rückwärts in das Haupt gedreht!
Und — o ſchreckliches Geſchick! —
Dort muß er hinunterſchauen
In die ausgebrannte Bruſt,
Wo das Urtheil ſteht geſchrieben
Und die Jahreszahl ſeiner Dauer!
Tauſend iſt hier die geringſte!
Fürchterliche Selbſterkenntniß,
Die zu ſpat in's Inn're ſchaut!!
Bis an's höchſte der Gewölbe
Zog mich der Prophet empor!
Tiefes Dunkel lag im Raum,
Nur die Feuermeere ſtrahlten
Wie entbrannte Völkerſtädte!

Ihre Zahl war Hunderttauſend,
Und die Nacht glich dem gefleckten
Ungeheuern Tigerfell,
Das der ſtolze Fürſt des Abgrunds
Nach dem Sturz um ſich geworfen!
Als den Raum ich überblickt,
Flogen wir zur Ausgangspforte,
Sah'n den Teufel Adiliob,
Der allhier die Gluthen ſchürt.
Trotzend flog er auf die Berge
Bei dem Anblick des Propheten,
Der verjagten Eule gleich,
Die das Aug' Aurorens flieht.
Feindlich iſt er jedem Glauben,
Lockt zum Abfall! Stürzt die Tempel,
Und kehrt ſtets mit neuer Beute
In den Qualenraum zurück!
Chotrob folgte dem Verfluchten,
Der im gläubigen Gebete
Immerdar die Menſchen ſtört!
Angſt ergriff ihn bei dem Nahen
Meines Führers. Ein Gebirg
Riß er aus und hielt es fluchend
Vor die Augen, bis der Glanz
Des Propheten ſich geſenkt
In den zweiten Höllenraum!
Laſa iſt ſein Schauername!
Und die Chriſten füllen ihn!
Hier erblickten wir das Weh'thal,
Wadiolikil genannt.
Durch die Dau'r von vierzig Jahren

Stürzen ſchwindelnd die Verdammten,
Bis ihr Fuß den Grund erreicht.
Mit der Hülfe meines Führers
Schwebt' ich in drei Augenblicken
Ueber'm Boden dieſes Thals!
Feſtgepreßt in Eiſenſärge
Jammern hier des Islams Feinde.
Durſt und Hunger, Kält' und Hitze
Theilen ſich in ihre Stunden!
Eine Legion von Teufeln
Iſt beſchäftigt, ſie zu faſſen,
Einzuſchlagen in die Särge!
Und der ſchwarze Nachtgeiſt Hiſaf
Eilt berauſcht durch ihre Reihen
Mit dem glüh'nden Weinpokal!
Gießt den Trank in ihren Mund,
Der wie Lava ſtrömt zum Herzen,
Und gleich gelben Naphtaflammen
Aus geborſt'nen Adern bricht.
Täglich einmal — in der Stunde,
Da der ernſte Todesengel
Zum Prophetenlager trat,
Fühlen ſie die Qualen alle,
Die ſonſt einzeln ſie beſtürmen!
Und es ſtehen dann die Särge
Sprühend da — in weißer Gluth.
Dieſe Stunde brach herein
Während wir im Thal verweilten!
Alle ſchrieen: „Habt Erbarmen,
Gießt auf uns von jenem Waſſer,
Das Euch ſtrömt im Ueberfluß!"

Da ſprach Mohammed zu mir:
„„Sieh' die Feinde meiner Lehre!
Dennoch rührt mich ihre Qual!
Aber an des Himmels Rathſchluß
Aendern ſelbſt Propheten Nichts!
In dem Buſen der Verdammten
Will ich keine Hoffnung wecken,
Die ich nicht erfüllen darf;
Darum eil' ich unſichtbar
Durch die tiefern Qualenhäuſer!““
  Spricht's, und eine Wolke deckt uns,
Milderglänzend wie der Nebel,
Der in monderhellter Herbſtnacht
Auf dem Silberteiche ruht.
So verborgen, eilen wir
Dem jenſeit'gen Ausgang zu.
Dort erblickt' ich auf der Erde,
Wie ein Götzenbild gekauert,
Den gottloſen Delemaſſer,
Ihn, den frechſten aller Teufel,
Der ſich freuet der Verdammniß,
Nur um fern von Gott zu ſein.
Als er ſah die Nebelwolke,
Stieß er aus furchtbare Töne,
Gleich der hungrigen Hyäne,
Die mit gicht'riſchem Gelächter
Ausgeſcharrte Leichen grüßt.
Denn er wähnte, dieſer Duft,
Der vorbeizog, ſei gebildet
Aus den Seufzern der Gequälten!
Von dem Orte Delemaſſers

Senkt ſich die lebend'ge Leiter
In den dritten Höllenraum.
Rieſenſchlangen, deren jede
Ihren giftgeſchwoll'nen Zahn
In den Leib der nächſten bohrt,
Bilden hängend — ihre Seiten.
Kalte Nattern ihre Sproſſen.
Selbſt die Engel des Gerichts
Schreiten auf und ab an ihr,
Spannen in dem Zwiſchenraum
Ihre Flügel nicht mehr aus,
Sie zu wahren vor dem Peſtdampf,
Der durch weitgeriſſ'ne Schluchten
Aus der Hölle Hatma ſteigt.
Ruhig ſprach nun der Prophet,
„Meine Kraft muß ich verſammeln!"
Angſtvoll ſchmiegt' ich mich an ihn,
Denn ein Sturm fuhr aus der Tiefe,
Aehnlich jenem prophezeihten,
Der einſt leeret alle Gräber
An dem Tage des Gerichts!
Immer näher hörten wir
Ein entſetzlich Angſtgeheul!
Eh'rner Ketten dumpfes Raſſeln
Und der Geißelſtreiche Schwirren!
Staunend ſah ich in dem Abgrund
Ungeheu're Feuerſtreifen,
Die erglühten und verſchwanden
Nach dem Steigen oder Sinken
Der gepreßten Höllengluth!
„Jene Schluchten — ſprach mein Führer —

Die du ſiehſt ob dieſem Raum,
Steh'n in ſchrecklicher Verbindung,
Sagen dir, wer in ihm wohnt!"
Kaum war dieſes ausgeſprochen,
Schlug in Wuth die volle Lohe
Unter Wehruf, Sturm und Donner
An das oberſte Gewölb.
Nun bemerkt' ich, daß die Schluchten
Sich zu einer Inſchrift einten,
Die — dem Geiſt kaum überſehbar,
Feurig ſtarrte durch die Nacht!
Lies! ſprach Mohammed; ich — las:
„Wehe den Propheten-Mördern!!"
Jetzo flogen wir hinab;
Dreimal ward die Nebelwolke
Von dem Sturm zurückgetrieben!
Endlich ſiegte ſie und drang
Durch die Schluchten in die Hölle,
Wo die Kinder Israels
Namenloſe Pein erdulden!
Hier mit ſeiner Legion
Herrſcht der Teufel Zelitun,
Der Verkauf und Kauf gefälſcht.
Kobrit iſt ihm unterthan,
Der die ſpäten Reuethränen
Aus dem Aug' der Sünder preßt!
Der, wenn er die Welt beſucht,
Gierig durch die Kerker eilt.
In der Nacht an Stellen weilt,
Wo die Ausgeſtoß'nen modern,
Die ein ehrliches Begräbniß

Durch Verbrechen ſich geraubt!
Der an Tagen des Gerichts,
Nur für Rabenaugen ſichtbar,
Auf den Blutgerüſten ſteht,
Wo er weidet ſeine Blicke
An der letzten Angſt der Sünder,
Und, zu mehren ihre Qual,
Irre führt den Arm des Henkers!
Seine Schaaren ſind beſchäftigt,
Auf dem Berge der Verzweiflung
Iſſa's Kreuziger zu quälen!
Der neunfachen Viperngeißel
Streich zerfleiſchet ihren Körper!
Dornen, die im Weh'thal wachſen,
Schlingen ſich als feur'ge Kronen
Um die abgezehrten Häupter!
Umgekehrte Flammenkreuze
Steh'n auf ſchwarzem Bergesgipfel!
Und an dieſe Marterſäulen
Nageln Teufel die Verfluchten,
Mit den Füßen in der Luft!
Während ſie am Kreuze ſchmachten,
Faſſet ſie ſo grimmer Schmerz,
Daß in Blut zerſchmilzt ihr Herz
Und in rothen Thränengüſſen
Aus den trüben Augen ſtrömt!
Teufel, die zu ſtrafen wiſſen,
Deren Wuth die Zeit nicht lähmt,
Reißen dann vom Kreuz die bleiche,
Qualentſtellte Sünderleiche,
Beugen ſich zur Erde nieder,

Sammeln dort das blut'ge Naß,
Und der Trank, gereicht vom Haß,
Wecket ſie zum Leben wieder!
Kein Gebet hilft! keine Reue!
Und die Qual beginnt auf's Neue!!
In dem Raum erblickten wir
Auch die finſt're Schauerſchlucht,
Wo die gottverdammte Zainab,
Die Vergift'rin des Propheten,
Wohlverdiente Strafe fand!
Siebenmal an jedem Tage —
Nach dem Zeitmaß dieſer Welt —
Muß ſie dort den Gifttod ſterben!
Als wir uns der Höhle nahten,
Lag ſie — in dem höll'ſchen Unrath
Unter Schlangenlaich und Moder
In dem ſechſten Todeskampf!
Gott bewahre jedes Menſchen
Träume vor dem Schreckensbild!
Ein entfleiſchtes Grabſkelett,
Eingehüllt in graue Tücher,
Sah ich hin- und hergeriſſen
Von den Zuckungen des Todes!
Von dem Giftkrampf, deſſen Krallen
Raſſelten durch ihr Gebein!
Die weitaufgeriſſ'nen Augen
Schienen Schmerzgluth auszuſprühen,
Wie entbrannte Naphtarohre!
Wildbewegt war ihr Geſicht,
Gleich als tob' in ihm die Hand
Eines eingefang'nen Teufels!

Vor dem Munde ſtand der Schaum.
Dem Geräuſch des Hagelſchlages
Glich das Knirſchen ihrer Zähne!
Als ihr Todesſchrei'n begann,
Riſſen ſchnell die Rachegeiſter
Ihr die Binden von dem Haupt,
Von dem Leibe die Gewänder,
Sich die Ohren zu verhüllen
Vor dem Ton, der felſenſpaltend
Durch die dritte Hölle drang.
Wir enteilten und vernahmen
Ihr Geſchrei noch an der Pforte,
Die zum Abgrund Saïr führt!! —
  Hier verweilen die Sabaër,
Und mit ihnen alle Jene,
Die vor Sonn' und Mond gekniet,
Als vor göttlichen Gewalten.
Schwarz und lichtlos iſt der Raum!
Finſterniß auf Finſterniß!
Nacht in Nacht! Das Marterfeuer
Gleicht an Farbe hier dem Ruß;
Dennoch übertrifft die Hitze
Jene der drei obern Höllen.
Tigerartiges Gebrüll
Hörten wir in unſ'rer Nähe,
Und ich ſah bei'm Schein der Wolke
Den verfluchten Aboughehel,
Der geläſtert Allah's Namen,
Und verweigert das Gebet!
Den als Koloquinth ein Engel
Aus dem Menſchengarten warf!

Eine volle Legion
Böſer Geiſter iſt beſchäftigt,
Dieſen Himmelsfeind zu martern.
Doch die größte aller Qualen
Harrt am Weltgericht auf ihn:
Alle Ketten Saïr's werden
Dann um ſeinen Leib geſchlungen,
Und ein Hochgebirg' des Abgrunds
In den Rachen ihm gepreßt,
Zu erſticken ſein Gebrüll.
So wird er hinangeſchleppt
Durch die Zeit von tauſend Jahren,
Bis das Weltgericht beginnt.
Dann muß er im vollen Glanze
Neben Allah, den Propheten
Auf dem Himmelsthrone ſeh'n!
„Siehſt du, wen dein Mund geläſtert!“
Alſo ruft die ganze Schöpfung,
Und zurück wird er geworfen
Mit den neuverdammten Schaaren
In den letzten Höllenraum!
  So enthüllte mein Begleiter
Mir die Zukunft des Verfluchten,
Und im Niederſchweben wies
Seine Rechte mir ein Thal,
Wo der african'ſche Ishac,
Von dem Stamm der Aglabiten,
Grauenvolle Strafe fand!
Dieſer Wüth'rich, der den Koran
In dem Weinrauſch abgeſchworen,
Deſſen Eiſenfauſt acht Brüder

Und zweimal ſo viele Schweſtern
In derſelben Nacht erſchlug,
Sitzt nun hier bei einem — Gaſtmahl,
Das die Teufel aufgetragen.
Ihre Augen ſind die Kerzen;
Ihres Mundes Hohngelächter
Iſt der Scherz, der Speiſen Würze;
Schlangen ſind die Tafelſänger
Und der Donner ſchlägt die Pauke.
Glühend Erz iſt das Getränk
Und der Schenke die Verzweiflung.
Bleiche Todtenſchädel grinſen
Von den ſchwarzen Schüſſeln auf!
Schreit nach Kühlung der Verdammte,
Nahen ihm die Schreckensgeiſter
All' der Seinen, die er würgte.
Vierundzwanzig an der Zahl,
Reichen ſie mit kalten Händen
Ihm den vollen Blutpokal!
Wir enteilten, und ich ſah
Im Bezirk der — Kettenberge
Jetzt die erſten Folterengel
Von den Kräften der Rebannys.
Weil ſich in den untern Tiefen
Nun fortan die Qualen häufen,
Daß die Macht der böſen Geiſter
Zur Vollſtreckung nicht mehr ausreicht:
Hat die Gottheit eig'ne Rächer
In den Räumen aufgeſtellt,
Und mit Legionenſtärke
Ausgerüſtet ihren Arm.

Engel ſind ſie in Geſtalt
Hoher Greiſe, deren Hauptһaar
Schimmernd die Gewölbe ſtreift,
Während unter ihrem Fuß
Die verborg'nen Gründe dröhnen.
Käm' ein ſolcher auf die Erde,
Würde ſie ſein ſchwerer Tritt
In endloſe Tiefen drängen;
Würd' in einer Nacht ſein Hauch
Alle ihre Meere trocknen!
Zwei der Erſten ſah ich hier,
Die an Ketten die Verdammten
Auf und ab an Bergen zogen!
Tauſendfacher Donner wäre
Eine ſchwache Kinderſtimme
Gegen dieſes Qualgeräuſch!
Immer ſchreien die Verfluchten:
„Giebt es keinen Tag der Ruhe!“
Und das Echo brüllt von unten
Durch der Ketten Sturmgeraſſel:
„Keinen Tag der Ruhe.“ — Raſtlos
Auf und ab zerrt ſie die Folter,
Und fünftauſend Jahre bilden
Die geringſte Zeit der Pein!
  Alle haben hier im Schmerz
Längſt die Hoffnung ſchon vergeſſen:
Und an dem Erlöſungstage
Werden ſie ſelbſt Gott mißtrau'n!
  Unter ihren Schauertönen
Senkte tiefer ſich die Wolke,
Zwiſchen ungeheuern Reihen

Flammenſprühender Vulkane,
In das Marterthal von Sakar,
Das die fünfte Hölle bildet.
  Alle Magier, Feu'ranbeter
Und die Zaub'rer wohnen hier,
Die Wahrſager, die dem Schickſal
Mit ohnmächt'gen Sprüchen trotzten:
Alle, welche Todte riefen,
Blut beſprachen auf dem Schlachtfeld
Oder bei geheimem Mord;
Alle, welche Liebestränke
Bei dem Schein des Vollmonds brauten,
Und die Frevler, die Korallen
In der heil'gen Nacht Al Cadr
Mit dem ſcharfen Dolch durchſchnitten,
Um die Schiffe ihrer Feinde
Durch des Meeres Zorn zu tilgen: —
Alle dieſe lagen hier
In den Qualen der Verdammniß!
  Auch die Eisſchlucht Sencherir
Iſt in dieſem Raum zu finden!
Und ſo ſchmerzhaft wie das Feuer
Tobet dort die grimm'ge Kälte.
Nur der Gluthhauch meines Führers
Konnte über dieſem Thal
Von urplötzlichem Zerfließen
Unſere Nebelwolke retten.
Ich erblickte die Verdammten
Schaarenweiſ' mit ſchweren Ketten
An das Eisgebirg' geſchmiedet,
Und vom immer wachen Aug'

Nord'ſcher Ungeheu'r gehütet!
Rieſenwölfe ſtiegen heulend
Unter Schneeſturm aus dem Thal,
Und benagten die Gebeine
Der Gequälten, deren Fleiſch
Augenblicklich ſich ergänzte,
Wie der Zahn es abgeriſſen.
Traf der Luftſtrom ihr Geſicht,
Waren ſeine Adern alle
Wie mit Meſſern aufgeſchnitten.
Und ſo ſtrafte hier die Kälte
Jene, die das Feu'r verehrt.
Als ein Wächter dieſes Thales
Saß ein Eisbär auf der Höhe,
Anzuſeh'n wie ein gekrümmtes,
Dichtbeſchneites Felſenhorn!
Von der gräßlichen Geſtalt
Ging das bleiche Schneelicht aus,
Das die düſtern Folterengel
Sencherir's Nachtlampe nennen.
Oefters kommt von dieſen Geiſtern
Einer im Mokarrabs*)-Kleide
Und verkündet die Erlöſung
Den Gefeſſelten des Thals.
Alle werden losgeſchmiedet
Und, vor Freude taumelnd, bis zum
Thor des fünften Raums geführt.
Aber wer faßt ihren Schreck,
Wenn ſich dort der Cherub wendet,

---

*) So werden die Engel genannt, die Allah's Thron am nächſten ſtehen.

Und ſie wieder in das Antlitz
Ihres Folterengels ſchau'n!
„Waret Ihr nicht Lügengeiſter?
Nun ſo ſtraf' Euch denn die Lüge
Nach dem Willen des Allmächt'gen!“ —
Dieſes ruft der ernſte Greis,
Und treibt die verfluchten Schaaren
Wieder heim zur neuen Qual!
Darum iſt die Hoffnung dort,
Was bei uns — die Todesangſt.
  Nun verließen wir das Thal,
Flogen ſeitwärts in die Nacht;
Da vernahm ich wildes Toſen,
Gleich als ſtürz' die ob're Hölle
Ausgebrannt auf uns herab,
Und zu gleicher Zeit erblickt' ich
Ein ſchwarzgelbes Schauerlicht,
Wie wir es auf Erden ſehen
Vor den großen Finſterniſſen
Unſers mächt'gen Tagsgeſtirns!
Es erhellte ein Gebirg',
Das mit Baumen ſchien bewachſen
Und verworr'nem Dorngeſtrüpp!
Doch die Baume waren kahl
Und verkehrt dem hölliſchen
Nachtgebirge eingepreßt!
Hoch in's zweifelhafte Licht
Ragten die entblößten Wurzeln;
Graues Moos hing an den Faſern
Und es wankten ſchwarze Steine
In dem ſchrecklichen Gewebe.

Naher — naher kam das Toben!
„Schmiege feſt Dich an den Führer!"
Alſo ſprach nun der Prophet,
„Walid Yezid wirſt Du ſehen,
Der ſich ſtets in Wein gebadet,
Sich den Zauberern ergeben!
Der das heil'ge Land von Mekka
Frech mit Jagdlärm überzog!
Sieh' nun, wie nach Gottes Willen
Dieſer Jäger wird gejagt!"
Bei dem letzten Wort des Führers
Dröhnte ſchon der Höllenraum!
Eine Elephantenheerde
Wälzte ſich von dem Gebirg',
Bildete in ſchneller Wendung
Außen an dem Waldesrand
Mit weit vorgeſtreckten Rüſſeln
Die furchtbarſte Ehrenwache,
Die ein Auge je geſeh'n!
Löwen! Panther! Leoparden
Und wildlachende Hyanen
Stürmten an und ſchwenkten auf,
Gleich dem Elephantenheere!
Lechzend kehrten ſie die Häupter
Nach dem ſturmdurchbebten Wald!
Schleuderten mit zorn'gen Füßen
Staub und Moder in die Luft!
Wie lebend'ge Flammen ragten
Die gekrümmten Zungenſchwerter
Aus der dunkeln Rachennacht!
Mit dem gräßlichen Geräuſch

Einer ganzen Eberheerde,
Unter'm Niederſturz der Baume,
Dem Zerkrachen ihrer Stämme,
Unter Stein- und Felſenhagel
Brach nun der Kalif hervor!!
Ohne Turban — ohne Gürtel,
Angſtſchweiß auf der braunen Stirn,
Thieriſch faſt verzerrt das Antlitz,
Von dem Aug' das Weiß nur ſichtbar,
Beide Hände in der Luft,
Mit den weiten, blinden Schritten
Der Verzweiflung — dampfend wie
Ein halbtodtgejagter Hirſch —
Alſo ſtürzte Walid Yezid
Aus Gehenna's Jagdbezirk!
Jene Ungeheuer ſtürmten
Unter allgemeinem Wuthſchrei
Auf den ſinkenden Kalifen!
Er — erhebt ſich — will den Abgrund,
Der vor ihm liegt, überſpringen,
Schreitet fehl und ſtürzt hinab;
Doch die Ungeheuer folgen.
Aus dem Wald kommt Ifriet,
Der uralte Höllenjäger,
Auf dem Königstiger reitend!
Eine Boa-Schlange windet
Sich als Turban um ſein Haupt!
Eiſenfarbig iſt ſein Antlitz,
Gelb die breite Löwenſtirn!
Zwölf lebend'ge Krokodille
Sind die Pfeile ſeines Köchers!

Eins davon ergreiſt er jetzt,
Legt es auf den glüh'nden Bogen;
Denn mit halbem Leibe ragt
Aus der Nachtſchlucht der Kalif,
Heulend, daß die Höll' erbebt,
Und zerfleiſcht von tauſend Zähnen!
Auf ihn fliegt der Pfeil des Jägers,
Und, vom Krokodill ergriffen,
Taumelt der Gejagte vorwärts!
Alle Ungeheu'r ihm nach!
Rundum durch die fünfte Hölle!!
Wüthend folgte Jfriet
Dem Kalifen in die Nacht!
Und drei Folterengel ſchloſſen
Auf feu'rſprüh'nden Drachenroſſen
Dieſe fürchterliche Jagd!
Schreckbetäubt, kaum meines Daſeins
Mir bewußt, ſchloß mich der Führer
Stärker in die ew'gen Arme.
„Faſſe Muth! erwählte Zeugin!“
Alſo rief er tröſtend aus,
Während wir uns tiefer ſenkten,
Und der ſechsten Hölle Graus
Uns empfing in Dſchahims Hallen.
Jn den letzten Zügen liegt
Hier die Hoffnung; unbeſtimmt
Jſt die Dauer der Verdammniß!
Neun der größten Folterengel
Quälen hier die Götzendiener,
Die bei Holz und todten Steinen
Hülfe ſuchten in Gefahr.

Auch verweilen hier die Sünder,
Die gefrevelt an dem Schooße,
Der ſie trug; die Gift des Kummers
Träufelten in's — Mutterherz.
Brennend Pech iſt ihr Gewand,
Schwere Ketten ſind ihr Schmuck!
Siedend Waſſer und Goslin*)
Ihre einz'gen Labungstränke.
Aus dem Körper der Verfluchten
Reißen ihre Peiniger
Herz und Leber, und geröſtet
Müſſen beide ſie verſchlingen.
Geiſt und Leib ſind hier im Hader,
Und der Erſte ſpricht zum Zweiten:
„Bin ich's, der die Pein verdient?
Bin ich's, der die Hand gehoben!?
Habe ich den Fuß geſetzt?
Bin ich's, der gehört! geſeh'n!
Wimmernd ſpricht darauf der Leib:
„Nichts hab' ich für mich gethan!
Ohne Geiſt war ich nur Staub!
Keine Hand hab' ich erhoben!
Keinen Fuß hab' ich geſetzt!
Nichts hab' ich geſeh'n! gehört!
Warum werd' ich ſo gepeinigt!?
Alſo hadern ſtets die beiden!
Aber jedem der Gequälten
Iſt ein Teufel beigegeben,
Der den argen Streit bewacht!

---

*) Der eigentliche Höllentrank.

Daß der Troſt, das Glück des — Wahnſinns
Niemals das Bewußtſein tödte!
Und die Folterengel raufen
An dem Barthaar ihre Opfer,
Rufen donnernd: „Wachet! wachet!
Kanntet Ihr nicht den Propheten!?“
Die Verſtoß'nen heulen Ja!
Daß die Hochgebirge berſten,
Sich das Haar der Teufel ſträubt!
Und das Feuer ſtille ſteht,
Wie zu rothem Eis geronnen!!
Unter dieſem langen Wehruf,
Den ich wie vernichtet hörte,
Ward es plötzlich hell von oben.
Geiſter, Teufel und Verdammte
Blickten auf, und wir mit ihnen:
Denn der Engel Semhaël
Trat mit einer Schaar von Kindern
In die ſechste Höllennacht.
Selten nur wird hier den Sündern
Der Befreiung Gruß gebracht.
Wenn nach vielen tauſend Jahren
Einmal ihre Stimme ſchallt,
Kommt der Ruf mit Siegesgewalt
Aus dem Mund von Kinderſchaaren,
Die mit Inbrunſt ohn' Ermüden
Von den erſten Sternenhöhen
Bis zum Zelt der Gottheit knieten,
Ruh' — den Eltern zu erflehen!
Wenn dann ihre Bitten ſiegen,
Führet ſie der Engel an,

Und die reinen Weſen fliegen
Abwarts zu der Schauerbahn.
Zeugin war ich, wie auf Pfaden,
Die der höll'ſche Blitz gebahnt,
Sie hinab zur Tiefe traten
In das öde Jammerland.
  Alle trugen weiße Kleider!
Duftende Violenkränze
Um die zarten Lilienſtirnen!
Aus den kleinen Händen ragten
Flüſternde Cypreſſenzweige *),
Deren Baum im Sonnenreiche
Allgeliebter Freiheit ſteht.
Unberührt vom dichten Qualme,
Der durch dieſe Tiefen weht,
Hob der Engel eine Palme
Als Erlöſungszeichen auf!
Und mit freudeſchnellem Lauf
Theilte ſich die holde Schaar,
Gleich dem Schnee, wenn er in ſpäter
Dämmerung in weichen Flocken
Auf den ſchwarzen Moorgrund fällt.
Jedes dieſer Kinder ſtrebte
Nach dem Glücke, ſich zuerſt
An dem Buſen einer Mutter,
An des Vaters Bruſt zu ſeh'n!
Wie ſie durch das Dunkel eilten,
Aengſtlich forſchend — oft verweilten,
Dann zu ſchnellerm Lauf ſich hoben,

---

*) Cypreſſen und Lilien ſind im Orient der Freiheit geweiht.

Bis ein Flammenſtreif von oben
Auf geliebte Züge fiel!
Wie die Feuer matt ſich theilten
Und erloſchen, als am Ziel
Sie vor den Geſuchten ſtanden
Und die Eltern ſie erkannten!! —
Wer mag ſchildern dies Gewühl
In der Wonne der Erkennung!
Und des Wiederſeh'ns Gefühl
Nach ſo ſchmerzenvoller Trennung!?
Selbſt die Folterengel ließen
Ab vom Werke; denn ſie waren
Wohl zu hart, um mild zu grüßen,
Doch zu ſchwach, um — fortzufahren!
Mitleid, das vom Himmel ſtammt,
Wurde mächt'ger als ihr Amt!!
Wer verkündet, wie die Kleinen
Feſt umſchlingen die Geſund'nen!
Erſt an ihrem Buſen weinen,
Und darauf den Schwergebund'nen
Lächelnd in das Auge ſeh'n!
Dieſe kaum den Blicken trauen,
Und, ſtatt in dem höll'ſchen Grauen,
Nun in Freude faſt vergeh'n!
Wie die Händchen zagend greifen,
Zu entdecken jedes Band!
Alle Ketten abzuſtreifen
Von der Vater- — Mutterhand!!
Wie ſie dann mit den Befreiten
Unter Sieg- und Lobgeſangen
Wieder langſam aufwärts ſchreiten,

Bis die Pfade ſich verengen,
Und der Lichtglanz, der ſie ziert,
Sich in ferner Nacht verliert!!
Dieſem wonnereichen Bilde,
Das die Höll' mit Staunen füllte,
Kommt kein Wort der Menſchheit nah.
Heil dem Auge, das es ſah!! —
Dieſer Anblick gab mir Muth,
Noch das Schrecklichſte zu ſchauen
In der Tiefe — aller Tiefen,
In der ſiebenten der Höllen —
Im — Haoviath — des — Abgrunds!!
Außen an der Pforte Dſchahim's
Steht der Giftbaum Aſſakoum.
Schlangenhaut iſt ſeine Rinde,
Stahlblau ſind die krummen Zweige,
Die für Schwerter ich erkannte!
Seine Früchte bilden Häupter,
Wie der Henker ſie emporſtreckt,
Wenn das Beil ſo eben fiel.
Als wir ſeinen Stamm umflogen,
Der als Granzbaum für die Hoffnung
Aus dem tiefſten Pfuhl entſproß —
Saben wir in langen Reihen
Gleiche Baume — Schwerter tragend,
Und, beſa't mit blut'gen Häuptern,
Eine regelrechte Straße
Bildend bis zur letzten Nacht!
Dort erblickt' ich eine Inſchrift,
Aehnlich der von Hatma's Raum!
Doch einförmig, unbeweglich,

Düſter ſchien mir ihre Gluth!
Wie wenn durch gefror'nes Blut
Ihr die Sonne wolltet ſchauen!
Und ich las die ſchweren Worte:
„Hoffnungslos und ewig!"
Immer größer trat die Schrift
Aus der Nacht, ihr trüber Schein
Färbte roth die Schwerterbäume.
Ihrer Häupter wilde Züge
Waren deutlich zu erkennen,
Und der Augen glüh'ndes Rollen
Gab entſetzliche Bewegung
Dieſem grauenreichen Bild.
Viele hingen umgekehrt
An den Schwertern, und ihr Blut,
Einen rothen Springborn bildend,
Fiel als dichter, heißer Regen
Auf die breite Todesſtraße!
Wir erreichten nun ihr Ende,
Und betraten der Verdammniß
Letzten — ungeheuern Raum!
Menſchenſinne faſſen nicht
Seine Größe! Menſchenſinne
Nicht die Qual, die ihn erfüllt!
Sag' ich Euch, daß alle Leiden
Der ſechs obern Höllen ſich
Hier zu einem Schmerz verbanden:
Und daß jede dieſer Qualen
Einzeln neunmal ſtärker war,
Als ſie früher ſich erwies:
Hab' ich dennoch kaum die Hälfte

Dieſes Jammers Euch geſchildert!
Die Verſtockten wohnen hier,
Welche keiner andern Hölle
Strafe zur Bekehrung trieb.
Ihre Anzahl iſt gering
Zu der Ehre unſ'rer Menſchheit!
Wer da ſtürzt in dieſen Raum,
Deſſen Körper wird vom Schmerz
Augenblicklich aufgetrieben
Zu der fürchterlichſten Größe!
Jeder Zahn iſt ein Gebirg'!
Und es würde unſ'rer Roſſe
Schnellſtes ſeine Schulternbreite
In drei Jahren nicht durchmeſſen.
Alſo liegen hier die Frevler
Dumpfaufſtöhnend in der Nacht!
Ihre Schmerzen ſind zu groß,
Daß Geſchrei ſie lindern könnte!
Nichts vernahm ich, als den ſchweren
Odemzug der ew'gen Sünde,
Die allhier gefoltert wird.
Weiter fliegend, ſprach ich ängſtlich:
„Herr! verkünde gnädig mir,
Welch' ein ſchreckliches Gebirg'
Mit zwei rothen Flammenkratern
Dort vor meinem Auge liegt!
Wenn Du ſchon des Geiſtes Sehkraft
Mit der Wunderhand erweckteſt,
Kann ich's doch nicht überſchauen.
Iſt's ein Bild der Ewigkeit?
Iſt's der Gränzſtein aller Weſen?

Kann Dein Aug' es überblicken?"
Würdevoll ſprach der Prophet:
„Sieh'! wir ſteh'n am End' der Tiefen!
Das iſt Eblis auf dem Thron!!
Was Du hieltſt für Feuerberge,
Iſt ſein freches Augenpaar!
Ueberſeh'n kann ihn nur Allah
Und ſein ſtreitbarer Prophet!
Hörſt Du nicht die Donnerroſſe,
Die von oben niederziehen?
Dieſe wohnen in den Furchen
Seiner lichtentfernten Stirn,
Die von Schlangen der Verzweiflung*)
Ewig ſich umwunden fühlt!
Jetzt durchtoben ſie den Abgrund,
Den Verdammten anzukünden,
Daß ſie wiederum in Qualen
Ein Jahrtauſend durchgelebt!"
  Als mein Führer ſo geſprochen,
Schallte durch den ſchweren Donner
Ein Getöſ', als ob drei Meere
Nach durchwühlten Länderdämmen
In der Sturmnacht ſich vereinten.
„Hör' den Seufzer des Verfluchten,
Der nun meine Nähe fühlt!"
Dieſes ſprechend, trug mein Führer
Mich empor am Höllenfürſten!
Nahm zu ſeiner Strafe wieder
An die göttliche Geſtalt,

---

*) Eblis heißt auch Verzweiflung.

Bis Haoviath erfüllt war
Von dem nie erblickten Glanze!
Immer aufwärts flogen wir
Hart vorbei an Eblis Antlitz.
Niederſchlug er beide Augen,
Daß die Höllenfeſten bebten,
Und der Staub aus ſeinen Wimpern,
Gleich zermalmten Nachtgebirgen,
Auf die ſtöhnenden Bewohner
Seines Schreckpallaſtes fiel!
Allgemeiner Aufruhr tobte
Im Haoviath des Abgrunds!
Schneller ſtog nun der Prophet
Durch die obern Höllenraume
Bis zum harrenden Alborac,
Schwang ſich auf, und höher! höher!
Durch die ſterngekrönten Himmel
Trug er mich — vor **Gottes Thron**!
  Tief ſich neigend, ſprach mein Führer
Nun des Korans erſte Sura,
Und befahl mir — aufzublicken!
  Auf achttauſend Säulen ruhet
Allah's großer Herrſcherthron!
Doch kein Auge kann erforſchen,
Welch' ein Stoff die Säulen bildet.
Dreimalhunderttauſend Stufen
Führen zu dem heil'gen Sitz!
Eben ſo viel Faraſangen
Sind von einer Stuf' zur andern!
Und zu beiden Seiten ſtehen
Schlachtgeordnet alle Engel

Mit erhob'nen Flammenſchwertern
Bis hinauf — zum ew'gen Licht!!

(Kleine Pauſe, während welcher **Sarracinna** wie in innerer Anſchauung verloren ſteht, dann ſpricht die ganze **Verſammlung** mit dem Tone des Gebets)

Chor:

Gott iſt Gott! der Einz'ge! Höchſte!
Gott iſt Sieger auf der Welt!!

Sarracinna.

Ganz am Thron emporzublicken,
Hinderte mich des Propheten
Vorgehalt'ne mächt'ge Hand!
Doch von ſeines Lichtes Stärke
Geb' Euch dieſes den Begriff,
Daß die Hand, vom Strahl durchdrungen,
Jene Quelle aufgetrocknet,
D'raus die ird'ſche Sehkraft ſtrömt
„Wenn du Zeugniß haſt gegeben,
Wenn wir wieder uns erblicken,
Dann wird dir die Seligkeit,
Gottes Angeſicht zu ſchauen!"
Dieſes ſprechend, trug mein Führer
Abwärts mich durch's Heer der Sterne
Bis zu einer gold'nen Pforte,
Strahlend aus azurnem Raum!
Freundlich ſprach er: „Riowan, öffne!"
Und durch Ambra-Nebel trat
Ein gekrönter Jüngling vor!
Oeffnete das hohe Thor!

Und bei'm Klang von Himmelsharfen
Rief mein Führer wonneleuchtend:
„Sieh', mein ew'ges Paradies!"
— „Heil dir! du haſt Glück gefunden."
Alſo ſprach der Pfortenhüter,
Und ich trat, von Luſt erbebend,
In das Land der Seligkeit!
Welch' ein Anblick! vor mir lagen
Grüne Paradieſesmatten,
Bald begrenzt von kühlen Hainen,
Bald von funkelnden Paläſten!
Moſchus iſt allda die Erde
Und das Waſſer uferfrei —
Ueber den Smaragd der Wieſen
Zieht es in kryſtall'nen Bändern
Auf den Wink der Auserwählten
Ihren Schritten ſchimmernd nach!
Weiß wie Kampher iſt der Boden,
D'rauf die heil'gen Seen ruh'n!
Farbenreiche Wolken ziehen,
Wie geſchmückte Ambra-Schiffe,
Durch die blaue Himmelsluft —
Und entladen ſich der Schätze
Auf den hohen Jaspis-Thürmen,
Auf der Bäume vollen Kronen,
Wo Smaragd als Laub erglänzt,
Und als Frucht der Gluthrubin!
Nun erſah ich die Beglückten,
Die durch dieſe Räume wandeln!
Schöner, als der volle Mond,
Als des Himmels große Sterne!

Jn dem glücklichſten der Alter,
Wo die feuervolle Jugend
Jn der Mannheit Kraftmeer tauchet —
Leben hier die Auserkor'nen!
Wandeln unter'm Haines-Schatten
Oder zieren gold'ne Stühle
Auf den immergrünen Matten!
Schöngelockte Himmelsknaben
Weilen wie zerſtreute Perlen
Auf dem leuchtenden Gefild!
Farchars *) weitberühmte Jugend
Reichet nicht an ihren Glanz!
Wie die Pracht der Goldviole
Jſt ihr volles Haar zu ſchauen!
Ein umfaſſend Seelennetz,
Das die glühendſten der Roſen
Wie gebund'ne Mädchen ſchmücken,
Welche Liebe hat beſiegt.
Jn den Brunnen Selſebil
Tauchen ſie die Goldpokale,
Und kredenzen den Erwählten
Dieſen Trank, der Geiſt und Leib
Stärket! läutert! und verklärt!
Wenn, von Gnade überſtrömend,
Aufwärts dann der Sel'ge blickt,
Schweben aus der Wolkenpforte
Holde Houris ihm entgegen!
Schauen mit Gazellenaugen
Unter'm Flug der Wimperpfeile

---

*) Farchar in Turkiſtan iſt wegen ſeiner ſchönen Jünglinge berühmt.

Dem erwahlten Freund in's Antlitz!
Und ihr mildes Lächeln zeugt,
Daß um dieſe ſchönen Häupter
Eine ew'ge Jugend ſchwebt!
Durch die wehenden Gewänder
Und der Schleier Duftgewebe
Schimmern ihre zarten Glieder
Wie der Schnee des Himalaja,
Der, geküßt vom Morgenroth,
Durch die leichten Nebel blickt!
Bei dem Eintritt des Propheten
Stimmte Engel Israfil,
Ueber'm Baum von Tuba ſchwebend,
Ein erhab'nes Loblied an!
Unter Humas Vorflug ſtiegen
Die gefiederten Bewohner
Dieſes Baumes ſingend auf!
Jedes Blatt gab ſeinen Ton
Zu dem großen Jubellied.
Alle Ströme, alle Quellen,
Alle Blumen fielen ein,
Und der volle Chor der Gläub'gen
Sprach die Auferſtehungs-Sura
Betend zu dem allgemeinen,
Hehren Paradieſesgruß!!
Unfern von dem Thor des Glückes
Steht auf lichtumfloſſ'nem Hügel
Darolmevas Perlenhaus!
Wo die Quelle von Tesnim
Einen reinen Strom verſendet,
Deſſen farbenvoller Duft

Mit geſchmückten Irisflügeln
Sanft das Auge mir berührte!
Nun erſt konnte ganz mein Geiſt
Dieſe Herrlichkeit erfaſſen!
Und der Unvergleichliche*)
Führte mich — ſtets mild belehrend,
Durch die Reihen der Erwählten!
„Noch iſt ihre Zahl nicht voll,"
Alſo ſprach er — „doch wenn Gott
Einſt verſammelt alle Gläub'gen,
Werden ſie in hundert Reihen
Hier im Paradieſe ſteh'n!
Von den hundert Reihen bildet
Achtzig mein geliebtes Volk!
Sieh'! dort grüßt uns Abubekr!"
Und ich wandte mich und ſah,
Unter'm Eingang Darolmevas,
Ihn, den Erſten der Kalifen!
Groß war er im Erdenleben
Durch Genügſamkeit und Treue!
Ein Kameel, ein Kleid, ein Sclave
Waren alle ſeine Güter!
Doch ſein Schwert — das immerfreie**)
Gab Prophetenfeinden Strafe!
Als des Korans erſter Hüter
Stand er vor der gläub'gen Welt
Und ein Tempel war ſein Zelt!
Amir Khaled folgte ihm,
Jener Blitzſtrahl in den Schlachten,

---

*) Beiname des Propheten.

**) Immer frei von der Scheide.

Deſſen thatenfrohes Herz
Ohne Zwang der heil'gen Lehre
Des Geſandten ſich eröffnet!
Hier trug er den Ehren-Kaftan,
Schwer vom Paradieſ'ſchen Gold!
Denn der Herr bekleidet Jene,
Die wie Khaled ſich entblößt,
Der als Feldherr vor dem Heere
Alle Hüllen von ſich warf,
Keine and're Waffen tragend,
Als die ſcharfe Yamans-Lanze,
Stürzt' er, Welt und Tod verachtend,
Wie ein Donnerkeil des Himmels,
Auf der Feinde Panzermauer!
Und ſeit jenem Ehrentage
Trug er einen zweiten Namen,
Der ihn Schwert der Gottheit pries!
Omar trat nun aus der Halle,
Der, als Zweiter der Kalifen,
Syrien und Chaldäa beugte!
Der Meſopotamien
Und das alte Perſerreich
Und Egypten — als Juwelen
In die große Weltenkrone
Der arab'ſchen Herrſchaft ſchlug!
Amrou folgte ihm, ſein Feldherr,
Der Jeruſalem erſtürmte
Und die fluthbeherrſchende,
Glanzerfüllte Stadt Iscanders!
Amrou, deſſen Eiſenfuß
Jenen Damm darniedertrat,

Den zur Scheidung beider Meere
Aufgethürmet die Natur.
Mag die Zeit des Werkes Spur
Mit dem Sand der Wüſte decken,
Gab es doch zum Ruhm der Menſchheit
Einen Menſchen, der's vollbracht!!
Als er den Propheten grüßte,
Schritt auch Othman vor, der dritte
Jener ſiegenden Kalifen,
Den die ganze glaub'ge Welt
Herrn der beiden Lichter nennet.
Mohammed's erhab'ne Töchter:
Omm-al-Caltoum, und Rakiah,
Schenkten ihm ſchon auf der Erde
Vorgenuß der Seligkeit,
Darum zog er ſie den Houris
Nun im Paradieſe vor.
Beide ſtürzten voll Entzücken
An des ew'gen Vaters Bruſt,
Der die hellen Geiſterarme
Freundlich um die Lieben ſchlang!
D'rauf den edlen Gatten grüßte,
Der die hohe Balkh beſiegt:
Die zum Rang der Glaubensſtädte
Sich in ſpätern Tagen hob.
Der auch Thous dem Islam beugte
Und die oft zerſtörte Herat,
Deren feindliche Geſtirne
Schon am erſten Tag' der Gründung
Ihre Macht geoffenbart!
Die umwölkte Erde bebte,

Und im Hauſ' des Stieres ſtand
Blutroth die erzürnte Sonne!
Als den Hügel wir umſchritten,
Führte mich der höchſte Seher
In den Palmenhain von Firdews.
Dort, im kühlen Balſamſchatten,
An tonreicher Silberquelle,
Tief verſunken in Betrachtung,
Saß der vierte Al Raſchedoun *)
Ali, der von den Bekennern
Löwe Gottes ward genannt.
Vor ihm lag das Buch der Bücher
Und die holde Frauenkrone,
Die mondwangigte Fathima,
Lehnte an die Bruſt des Gatten
Sanft ihr ſchleierloſes Haupt.
Wie der Nachtthau hingen Perlen
Des Entzückens an den Wimpern!
Und im Roſenlicht der Liebe
Schien das Mund-Atom zu ſchwimmen.
Eine duft'ge Safranwolke
Schwebte leicht um die Beglückten,
Und es ſtimmten unſichtbare
Sänger dieſes Loblied an:

„Heil dir, Ali! Sohn von Thaleb!
Menſchen ehren dich und Geiſter!
Wohlberedt biſt du und mild!
Biſt der Weisheit Erſterzeugter
Offenbarer und Verborg'ner!

---

*) Beiname der erſten Kalifen der geraden Linie.

Aeuß'rer! Inn'rer! Richter! Seher!
Ein Beſchützer aller Fluren!
Standeſt immer unermüdet
Auf der Bahn von Geiſt und Seele!
Warſt die Freude deiner Erde,
Und dir jauchzt das Paradies!"

Während dieſes Loblied tönte,
Grüßten uns die Seligen.
Nie erblickt' ich noch ein Haupt,
Das die Liebe und die Ehrfurcht
So mit einem Strahl erwecket,
Wie das Angeſicht von Ali!
Zu dem großen Vater eilte
Nun die himmliſche Fathima,
Drückend auf die hohe Stirn
Einen Kuß der Kindesliebe
Mit den zarten Halwa-Lippen.*)
Bei dem Klang der Geiſterlauten
Traten wir nun aus dem Hain!
Welch' ein Staunen faßte mich
Vor dem Bild, das prachtgekrönt
Meinem Auge ſich entfaltet'!
In dem Glanz der Edens-Sonne
Stand vor mir ein Hochgebirg!
Reich beſä't mit hellen Blumen,
Ueberhaucht vom Farbenduft,
Den der Sturz der Ströme zeugte!
Bis zur fernſten Blumenhöhe
Ragten auf die Purpurfahnen,

---

*) Halwa: — Zucker.

Die der gold'ne Halbmond ſchmückte!
Auf hochrothen Herrſcherthronen,
Von der Schaar der Stammverwandten
Rings umgeben, ſaßen hier
Die berühmten Omajaden!
Als der göttliche Prophet
Vortrat aus des Haines Schatten,
Standen alle Kronenträger
Langſam von den Sitzen auf.
Und der würdige Ommiah
Sprach den Gruß der Seligkeit,
Als der Vater dieſes Hauſes!
Durch die Reihen ſchwebten wir
Nun am Hochgebirg empor!
Ehrfurchtsvolles Schweigen herrſchte
In der ſtrahlenden Verſammlung!
Jeder König neigte ſich
Ruhig mit gekreuzten Armen,
Und gedämpfte Stimmen ſprachen
Mild das heil'ge Salam aus!
Moaviah Ben Sofian,
Der Begründer der Makſeurah *),
Stand erglänzend auf dem Thron,
Vor dem Huldblick des Propheten,
Wie die Sonnenblum' im Frühroth!
Moaviah, Yezid's Sohn,
Der im Leben Schattenvater
Von den Gläub'gen ward genannt,
Trug die angebor'ne Schwermuth

---

*) Das Anſtimmen des Gebetes in der Moſchee durch den Kalifen, welches Moaviah zuerſt einführte.

Ueber's Grab zum ſel'gen Land!
Auch vermißt er den Erzeuger,
Der von Gott geſondert blieb,
Weil er Hohn dem Glauben ſprach
Und dem Siegel des Propheten!
Nun vernahmen wir des erſten
Mervans friedenreichen Gruß,
Den der Mord vom Thron geworfen,
Der ſich jetzt in Edens Räumen
Eines beſſern Throns erfreut.
Auch Abdalmalek ſtand vor uns,
Doch ein Unmuthsſchatten flog
Ueber's Antlitz meines Führers!
Und er ſprach: „Nie wäre Jener
Durch mein gold'nes Thor gezogen,
Hätten wir nicht, reich an Gnaden,
Ihm den ſchnöden Geiz verzieh'n
Ob der kriegeriſchen Thaten,
Die er rühmlich ausgeführt.
Seine Hand blieb ſtets verſchloſſen,
Doch hielt ſie die Fahne feſt,
Die der Herr ihr anvertraute,
Und die Flur der Indier ſchaute
Unſer Licht zum erſtenmal!
Darum wurde dem verziehen,
Der die Samenbürde trug
Hinter'm ſcharfen Glaubenspflug!
Auch des Sohnes große Werke
Traten flehend für ihn ein!
Manches können wir der Stärke
Und — ſehr viel dem Sieg verzeih'n!!"

Nun erreichten wir die Höhe,
Wo der erſte Walid ſtand,
Aller Omajaden Blüthe!
Huldvoll ſah der Himmelsfreund*)
Auf den ſtrahlenden Kalifen!
Welcher in neun Kriegesjahren
Spanien und Sardinien beugte
Sammt den reichen Balearen!
Deſſen Heer nach Afranc**) drang,
Während er in Indien ſiegte,
Mavaralnahar bezwang,
Turkiſtan mit Macht bekriegte:
Und der heiligen Medina,
Ehrend des Propheten Grab,
Einen neuen Tempel gab!
Ihm verdanket auch Damaskus
Die weitglänzende Aljama!
Dafür wurde Edens Lorbeer
Von zwei gottgeſandten Engeln
Um den Turban ihm gewunden,
Und der Himmelsjungfrau'n ſchönſte
Nennt ihn ihren ew'gen Freund!
Soliman Abdalmalek
Grüßte nun, der Wohlberedte!
Honig floß von ſeiner Zunge!
Feindesblut von ſeinem Schwert!
Und den Kampf hat er geſchlichtet,
Den die Feder mit dem Degen
Vor Kalifenthronen führt!

---

*) Weiterer Beiname des Propheten.
**) Afranc: — Frankreich.

Mahaleb ſtand ihm zur Seite,
Sein Vezier, der Giorgian
Und Thabereſthan erobert,
Die Hyrkan'ſchen Ungeheuer
Aus den alten Wäldern treibend!
Ueber'm Thronſitz dieſes Königs
War zu ſeh'n ein **gold'ner Schlüſſel**,
Wie ihn der Alhambra trägt!
Anzudeuten, daß auf Erden
Ihm der Name ward gegeben
„**Schlüſſel zu dem beſſern Leben!**“
  Achtzig Knaben, Palmen tragend,
Standen um den Stuhl von Omar
Abdalaziz! **Glaubensſäule**
Hat die Mitwelt ihn genannt!
Weisheit, Tugend, Selbſtverleugnung
Hoben ihn zur Seligkeit.
Und der Herrſcherpflichten keine
Wird von ihm **gekränkt** verkünden,
Daß er ſie nicht ausgeübt!
„Welch' ein Glanz!“ — ſo rief ich ſtaunend,
Mir entgegnete mein Führer:
„Sieh' den Mann, der ſich geweigert,
Einzuziehen in das Schloß
Weltbeherrſchender Kalifen!
Um den Dienern des Verſtorb'nen
Ihre Wohnung nicht zu rauben!
In dem **Prachtſaal** blieb der **Sclave**,
Der **Kalif** im **Bürgerhaus**!
Darum hat ihn Gott verklärt!
Wer im bunten Weltgetümmel

Die erprobten Diener ehrt,
Den bedienen wir im — Himmel! —
Yezid Ben Abdalmalek
Stand nun vor uns. Neben ihm
Die berühmte Schönheitskerze,
Die hellglänzende Stababah!
Ihre hohe Silberſtirne
Glich der Hand der Kaſſiopeja!
Herzenraubend ſtrahlte ſie
Durch die Ambra-Nacht der Locken!
Den Juwelenkranz verdunkelnd,
Dem die weiße Reiherblume
Als des Oſtwinds Braut entſtieg!
Sehnſucht zieht uns nach der Erde,
Wo geliebte Todte ruh'n!
Darum ſtarb Abdalmalek
Nach dem Spiel der Jordanstraube*),
Das die Theure ihm getödtet!
Allah hob nun die Getreuen
Auf den Freudenſitz empor!
Houris, welche Liebe kennen,
Zürnen nicht dem Gläubigen,
Der, auf ihren Reiz verzichtend,
Seine irdiſche Gefährtin
Von der Gottheit ſich erfleht!
Sie! die Träg'rin ſeiner Leiden,
Theilet nun auch ſeine Freuden!
  Auf der Höhe ſchwebten wir,

---

*) Er hatte ſeiner Geliebten, nach einem im Orient gewöhnlichen Spiele, Traubenbeeren in den Mund geworfen, welches ihr plötzlichen Tod zuzog, worauf der Kalif vor Gram ſtarb.

Wo die letzten Throne ſtanden, —
Mehrere der Herrſcher — fehlten,
Gleich dem zweiten Walid, der
Mit dem Fuß den Koran trat.
Seit der frevelreichen Stunde
Floh das angebor'ne Glück
Von dem Hauſ' der Omajaden.
Haſchem ſah'n wir noch — den dritten
Jezid, und den Ibrahim,
Bis der Thron des zweiten Mervans
Dieſe Heldenreihe ſchloß.
Nach dem hellen Felſengipfel
Führt ein ſchwarzes Marmorthor
Durch das Inn're des Gebirg's.
Und die Peri Almahala
Stehet hier als Wachterin.
Nie erblickt' ich noch ein Weſen,
Das die höchſte Himmelsſchönheit
So mit — ird'ſcher Trauer eint.
Lang und ſchwarz war ihr Gewand.
Aufgelöſ't das dunkle Haar,
Unruhvoll, wie ihre Seele!
Zitternd hoben ſich die Flügel
Von dem Alabaſter-Nacken,
Wie die Schwingen der Libelle,
Wenn ſie bebend vor den Dornen
Ueber Roſenflammen ſchwebt.
Durch das Silbernetz des Hauptes
Wand ſich hell der gold'ne Pfeil!
Scharf wie jener, der verwundend
In den zarten Buſen drang!

Allah hatte ſie geſandt
Auf die wolkenvolle Erde,
Daß ſie mild die bittern Thränen
Der gekränkten Schönheit trockne.
Lang' genügte ſie dem Amte,
War ein Stern der Erdentöchter,
Führte über Berg' und Meere,
Durch den Haß getrennter Stämme,
Liebende zum Gluthverein,
Bis ein jugendlicher Kämpfer,
Der für Allah's Namen focht,
Kühn in's blaue Geiſterauge
Der gekrönten Peri ſah!
Weh'! ſie fühlte ird'ſche Flammen!
Aber eingedenk der Pflicht
Drückte ſie den Abſchiedskuß
Auf den Mund des Schlafenden,
Kehrte dann in ſternenheller
Nacht zum Paradieſe heim,
Mit der ewig glüh'nden Wunde
In der ewig jungen Bruſt.
Tiefgeneigt vor dem Propheten,
Thränenvolle Wimpern ſenkend,
Stand die holde Almahala
Vor dem ſchwarzen Felſenthor,
Und wir traten ein, und ſchritten
Durch's Gebirg zur Ausgangspforte:
Auf flog ſie; und welch' ein Anblick
Stellte ſich dem Auge dar:
Vom jenſeit'gen Tageslicht
War verſchwunden jede Spur!

Und der nachtblau tiefe Himmel,
Ausgeſchmückt mit hundert Monden,
Bald in voller Prachtgeſtalt,
Bald mit halbem Schein erglänzend!
Langſam ſchwebten dieſe Bilder,
Wie von Gottes Hauch bewegt,
Ueber'm Horizont des Thales,
Das, von Bergen rings umſchloſſen,
Einer Dämm'rung ſich erfreute,
Deren Zauberreiz des Oſtlands
Schönſte Sternennacht beſchämt.
Als wir tiefer niederſchwebten,
Traten aus dem mag'ſchen Dunkel
Die belebenden Geſtalten
Herrlich vor, den Bildern gleich,
Die den Traum der Feen ſchmücken.
Und der höchſte Seher ſprach:
„Sieh' die Nacht des Paradieſes!"
Nun erblickt' ich auch den Strom
Kewſer, der das Thal durchwogt.
Tönend küßt er gold'ne Ufer,
Die, geziert mit Roſenlampen,
Seinen Perlengrund bewachen!
Moſchusduft entſteigt der Fluth,
Süß wie Honig, weiß wie Schnee!
Ihr zu beiden Seiten ragen
Die rubinenen Kioske,
Ueberwölbt von Palmenkronen,
Deren tiefes, grünes Licht
Auf den leichten Wellen zittert,
Und die blaſſen Mondesbilder

Ueberhaucht mit Chiſers Schein!
Wunderſchiffe trägt der Strom,
Himmelblau ſind ihre Maſte,
Und vom reinſten Gold die Ruder!
Genien bevölkern ſie!
Und die Houri's ſpielen lächelnd
Mit des Tauwerks Blumenkränzen!
Während Paradieſesknaben
Unter hellem Becherklingen
Hafis*) ew'ge Lieder ſingen!
  Nun erreichten wir den Strom,
Und die Peri Seleſtan
Trieb ihr buntes Schiff an's Ufer,
Dem das Vorrecht iſt verliehen,
Den Propheten aufzunehmen,
Wenn in menſchlicher Geſtalt
Er durch Edens Räume wallt!
  Sanft trug uns der Strom dahin;
Schnell gereiht an beiden Ufern
Sah ich nun das Kraftgeſchlecht
Der gekrönten Abbaſſiden!
Salam! ſprach die ganze Schaar,
Und die ſchwarzen**) Fahnen wallten
Sternbeſä't zum Himmel auf!
„Herr! begann ich — ſind die Fürſten,
Die den Blumenberg bewohnen,
Nicht verſöhnt mit Abba's Haus?" —
Düſter ſprach mein großer Führer:

---

*) Hafis, der berühmte perſiſche Dichter, der ſelbſt von ſich ſagt, daß die Engel ſeine Lieder ſingen.

**) Schwarz war die Hausfarbe der Abbaſſiden.

„Nein; doch ſenden öfters wir
Unſ're Geiſter, zu verſuchen,
Ob ein Wort der Ruhe nicht
— In dem Land der Ruh' geſprochen —
Schlichte den begrab'nen Streit,
Und die Feindlichen verſöhne
Nach ſo längſt vergang'nen Thaten!
Finſter blicken Abba's Söhne,
Finſterer die Omajaden.
Alle bleiben ſtumm gewendet
Von der Engel Friedenslicht;
Denn der Haß des Blutes endet
Selbſt im Paradieſe nicht!“
  Während ſo der Seher ſprach,
Grüßten Mohamed Abdallah
Und Armeniens Erob'rer
Abu Giafar Ben Almanſor!
Auch Cilicien, Kappadocien
Fielen dieſem Herrſcher zu,
Und die hochberühmte Bagdad
Nennet ihren Gründer ihn!
Ihm zur Seite ſtand Mahadi,
Der Kalif, der lang' und blutig
Kämpfte mit dem räthſelhaften,
Tiefverſchleierten Propheten,
Deſſen furchtbares Geheimniß
Erſt an dem Verzweiflungstag *)
Unſer Aug' durchblicken mag! —
  Jetzo ſtimmten alle Genien,

---

*) Einer der Beinamen des jüngſten Tages.

Die das Peri-Schiff umſchwebten,
Das Triumphlied von Al-Jannath
Zu dem Lob des Königs an,
Deſſen Thron in ſtolzer Nachtpracht
An dem heil'gen Ufer ſtand!
Haroun Al-Raſchid ward ſichtbar,
Der geprieſ'ne Lorbeerbaum
In den königlichen Hainen!
Vater der Gerechtigkeit,
Alles Schönen ſtarker Freund!
Nährer jeder Geiſtesflamme!
Hort für Kunſt und Wiſſenſchaft!
Träger einer Weltenkrone,
Die er, ſelbſt ein edler Meiſter,
Mit den Seelenblüthen ſchmückte!
Schlaflos*) in dem Dienſt des Herrn,
Fand er in der eig'nen Dichtkunſt
Eine Sonne für die Nacht!
Durfte, gleich der hohen Gottheit,
Sich des ew'gen Tages rühmen,
Der mit morgenhellem Fittig
Ueber großen Geiſtern ſchwebt!
Offen lag ſein edles Herz
Vor dem Aug' der ganzen Menſchheit;
Worte gab er dem Gefühl,
Und ſein Leben war ein Strom,
Der, befruchtend und beglückend,
Gern die zarten Blätter aufnimmt,
Die vom Roſenbaum der Dichtkunſt

---

*) Haroun Al-Raſchid konnte bekanntlich wenig ſchlafen.

Sanſt auf ſeinen Spiegel ſinken!
Liebreich grüßt ihn Mohammed.
War der König doch der Letzte,
Der mit großem Völkerzuge
Mekka's Mutterherz erfreute*).
Auf dem hohen, grünen Turban
War zu ſeh'n der ſchwarze Reiher,
Der dem Glücksrubin**) entſtieg.
Und umgürtet war die Hüfte
Mit dem alten Schwert Samſamah.
Mesrour, der Vertraute, Asmai,
Der in Liedern Recht geſprochen***),
Standen in Al-Raſchid's Nähe!
Und die Reih'n der Barmeciden
Schloſſen das erhab'ne Bild!
Ausgeſöhnt mit ſeinem Fürſten,
Ragte Giafar unter ihnen
An Maimouna's Seite vor!
Sie, die Schweſter des Kalifen!
Sie, Giafar's holde Freundin,
War vermittelnd aufgetreten,
Und hier ſtarb zum erſtenmale
Ird'ſcher Haß im Paradieſe.
„Herr!“ ſprach ich zu meinem Führer,
„Wo iſt Amin der Getreue,
Al-Raſchid's geprieſ'ner Sohn?“

---

*) Mekka wird die Mutter der Städte genannt, und Haroun war der letzte Kalif, der ſich mit großer königlicher Karavane dahin begab.

**) Dieſer Rubin ging oft verloren, und wurde ſtets auf wunderbare Art wiedergefunden; ähnlich dem Ring des Polykrates.

***) Asmai war Rechtsgelehrter und Dichter.

Mir entgegnete der Forſcher
In dem tiefſten Schacht der Herzen*):
„Ihr habt ihn getreu genannt!
Falſch ward er von Uns erkannt!
Vor der Gottheit hohem Throne
Reicht nicht Euer Lob die Krone!
An dem Tage der Erhellung
Giebt ſich der Gedanke kund!
Und entkleidet ſinkt Verſtellung
In den heim'ſchen Höllengrund!“
Jetzt erblickten wir Al-Mamon,
Ihn, den Güt'gen! Hochgelehrten!
Der aus Khoraſſan die Lichter
Jeder Kunſt um ſich verſammelt!
Der am Tag die Welt beherrſchte,
Dann auf hoher Sternenwarte
In der Nacht als Weiſer ſtand,
Freuend ſich der ſchönen Bilder,
Die, geſchmückten Prieſtern gleich,
Mit den gold'nen Händen deuten
Auf's verborg'ne Heiligthum!
Freunde waren ſie Al-Mamon's,
Der in ihren Büchern las,
Bis der große Morgenlöwe**)
Durch die blauen Felder ſchritt!
  Worte voll geheimer Weisheit
Hört' ich vom Prophetenmund
In der Nähe dieſes Königs!
Ich vernahm, daß ſtets die Gottheit

---

*) Beiname Mohammed's. **) Die Sonne.

Mit den Nachtdämonen kämpft!
Doch ihr Arm ermüdet nicht!
Und die Sterne jener Höhen,
Die wir mit Bewund'rung ſehen,
Sind — Vorpoſten von dem Licht. —
Nahe dem gekrönten Weiſen
Stand die holde Zephyrina,
Die auf Erden er geliebt!
Ihrer Brauen ſchwarzes Zelt
Blieb geſpannt um ſeine Seele!
Unter'm angelnvollen Haupthaar
Lag das königliche Herz,
Eine Tulpe, die des Todes
Starrer Winter nicht verſehrt!
Glühend ſchlang er nun den Arm
Um das Elif*) ihres Leibes,
Während ſie mit zarter Hand
Den kryſtall'nen Becher hob,
Den die Genien gefüllt
Mit dem Weine, der in Eden
Unterm Muscus-Siegel ruht!
Schön an Farb', und glühender,
Als das Blut der Schiras-Rebe!
Auch der tonbegabte Jóhak,
Moſſul's Blüthe, und der Freund
Des Kalifen war zu ſeh'n!
Ein Violenkranz umwand
Seine ſtrahlenhelle Laute,

---

*) Der Buchſtabe Elif iſt das Bild, womit im Orient die höchſte Schönheit des weiblichen Wuchſes angedeutet wird.

Und auf Kewſer's Wellen wiegte
Sich der Ton des alten Liedes:

„Frühling kommt! Geſänge ſteigen,
Die dem Herren ſind geweiht!
Welche Nachtigall kann ſchweigen
In der ſchönen Roſenzeit!"

Antwort gab der Klang des Stromes,
Und die Ruder glichen Händen,
Die in Silberſaiten wühlen!
Aus den königlichen Reihen
Ragten nun Moctader vor,
Und der ſtarke Beamrillah!
Wer gedenkt nicht ſeiner Würde,
Seiner Kraft im Dienſt des Herrn?
Aus dem Strombett ſtieg der Tigris,
Brach — ein tobend Ungeheuer —
Durch die hochgethürmte Bagdad,
Wälzte ſeine frechen Fluthen
Bis zum Reichspallaſt empor!
In dem Divan ſaß der König
Unter Weiſen und Vezieren!
Hoher Rath ward abgehalten
Ueber Frieden, über Krieg
Und Erbauung von Moſcheen!
In den Thronſaal bricht der Strom
Ungemeldet wie der — Tod!
Wälzt die Diener ſchon mit ſich,
Die dem Greu'l vorangeeilt,
Alle flieh'n dem Ausgang zu,
Der in des Kalifen Nahe

Zu des Schloſſes Inn'rem führt!
Aber ruhig bleibt der König
Auf dem fluthbeſtürmten Thron,
Streckt der Herrſchaft Scepter aus,
Rufend mit kraftvoller Stimme:
„Hier ſitz' ich in Gottes Namen!“
Vor dem Anblick ſank der Strom
Schreckenvoll in ſich zuſammen!
Kehrte wieder in ſein Bette,
Ein beſchämter Hochverräher,
Dem das freche Werk mißlang!
Neben dieſer Königsperle
Stand Moctader, den der ſchwarze
Pfeil Meſagian's*) getroffen
In des Freudenſaales Mitte!
Dem die ſchöne Habermanah
In das frühe Grab gefolgt!
  Gott iſt Herr von Tod und Leben!
Hebat und Ben Giazahlah,
Seine weiſen Räthe fanden
Hier mit ihm ſich neu vereint:
Er war Schöpfer ihrer Werke,
Nur der Schild der Könige
Kann der Geiſter Flamme retten
Von des Neides gift'gem Hauch!
Aber dankerfüllet heben
Die Beſchützten ihre Hüter
Einſt mit ſich zum ew'gen Ruhm!
Und Moctadi's Name lebt

---

*) Peſtpfeil.

Jn dem Lied von Giazahlah!
Sichtbar ward der gute König,
Deſſen Aſche nun das alte
Kaaba-Thor als Sarg umſchließt!
Weil der Tempel ihm die neue
Gold'ne Strahlenpforte dankt*).
Er, dem Mohammed im Traume
„Folge mir!“ in's Ohr geflüſtert!
Mit dem Tone des Gebetes
Sprach der König ſeinen Gruß.
Schön verjüngt erblickten wir
Jetzt auch Naſſer Ledinillah,
Der am längſten unter Allen
Auf dem Thron von Abbas ſaß!
Sangiar, ſein treuer Rath,
Und der edle Ebn Caſſab
Standen an des Fürſten Seite,
Und aus glänzendem Kiosk
Nahte Daher ſich — ſein Sohn!
Der als Greis den Scepter ausſchlug,
Sprechend, daß am ſpäten Abend
Man die Werkſtatt nicht mehr öffne!
Auch Moſtanſern ſah'n wir noch,
Und den letzten Abaſſiden,
Al Moſtazem, ſeines Hauſes
Unglückſeligſten und reichſten.
Gold'ne Schilde decken nicht
Vor des Schickſals kaltem Eiſen,

---

*) Dieſer Kalif iſt Moctafi, der eine neue goldene Pforte in die Kaaba ſtiftete, worauf das uralte Thor zu ſeinem Sarge verwendet wurde.

Dies erkannte Al Moſtazem,
Der, verrathen vom Vezier
Und von Halagou geſtürzt,
In der flammenvollen Bagdad
Durch die Straßen ward geſchleift,
Die er im Kalifenſchmucke
Triumphirend oft durchzog!
An dem Ort der Ruhe heilte
Edens Balſam ſeine Wunden;
Doch in ſchmerzlicher Erinn'rung
Stand er ferne von den Vätern
An dem End' des nächt'gen Thals!
Holde, lichtgebor'ne Genien
Suchen Troſt ihm zu verleih'n!
Und der dreifach Strahlende*)
Rief ihm mild die Worte zu:
„Warum weineſt Du, Erwachter,
Um den Traum, der Dich gequält?
Wir verfluchen Jene nur,
Die ſich ſelbſt durch Sünde ſtürzten!
Du warſt Opfer des Geſchicks!“ —
Aber trauernd ſprach Moſtazem,
Auf die Abbaſſiden denkend:
„Göttlicher! lehr' mich vergeſſen,
Daß dies Haus mit mir verſank!“
Ihn beklagend, ſchieden wir
Von dem Thal der Abbas-Söhne;
Zwiſchen engen Felſenwänden
Eilt der Strom in raſcher Krümmung

---

*) Beiname des Propheten.

Edens ſchönem Lichte zu!
Scharf iſt hier die Nacht geſchieden
Von dem ſonnenhellen Tag,
Wie das Schwarze von dem Weißen
In dem reinen Mädchenaug'!
Wir verließen nun das Schiff,
Eine Eb'ne zu durchwandeln,
Die, begrenzt von fernen Hügeln,
Vor dem trunk'nen Auge lag!
Und des Orients Dynaſtien
Schaar auf Schaar! und Schwert an Schwert*)
Kamen an, ihr Salam ſprechend
Vor dem Tröſter aller Herzen**).
Da erblickt' ich den Buiäh
Mit den edlen Stammverwandten:
Von den Amadeddoulat
Bis zu Malek Abou Manſor!
Gelbe Fahnen ſchwangen ſie,
D'rauf der weiße Vollmond glänzte,
Auch die Herrſcher Khoroſſans,
Die ſchlachtfert'gen Soffariden,
Traten vor in engen Reihen;
Dann die alten Samaniden
Mit dem ſtarken Ismaël,
Dem die gelbe Löwendecke
Von den breiten Schultern hing!
Auch der Gazneviden Vater,
Mahmud, kam mit ſeinen Söhnen,
Und der würd'ge Khosru Schah

---

*) Schwert bedeutet hier die Glaubigen.
**) Weiterer Beiname Mohammed's.

Schloß die königliche Reihe!
Schon glich Edens Prachtgefild
Einem bunten Turbanmeere:
Als ſich ſchnell die Schaaren theilten,
Rings beſetzend alle Hügel,
Während Mohammed ſich aufſchwang
Bis zur Höhe einer Palme!
Wo das größte aller Bilder
Ich voll Staunen überſah!
Der gewalt'ge Togrul-Bek,
Der Seldſchuk'ſche Leoparde,
Stürmte fernher donnernd an
Mit achttauſend ſtolzen Reitern*);
Ihm zur Seite flog Alp-Arslan
Auf dem ſchwarzen Roß daher!
Er, der Löwe in den Schlachten,
Der dem griechiſchen Ormanus**)
Vor Byzanz das Haupt zertrat,
Der in Gurgiſtan die Perlen
Von dem Hals' der Edlen riß,
Und um fürſtlich ſtolze Nacken
Seines Roſſes Eiſen warf!
Thouran-Schah und Cadherd führten
Das Kermaniſche Geſchwader,
Unter Soliman Ben Selgiuk
Ritten die von Roum einher!
Sammt den Kön'gen Daoud, Maſſoud
Bis zum wilden Feramorg!

---

*) Auch Thiere, welche ihrem Herrn getreu waren, und beſonders Pferde, werden im mohammedaniſchen Paradies aufgenommen.

**) Romanus Diogenes.

Alle grüßten den Propheten,
Der mit freundlicher Gebehrde
Auf die ſtolzen Söhne ſah!
Waffenklang und Hufſchlagsdonner
Zogen ſie den milden Freuden
Seines Paradieſes vor!
Langſam ſchwebten wir dahin
Ueber'm Wald gehob'ner Speere!
Jeder Blick, den ich zur Seite
Nach den grünen Hügeln warf,
Fand ein neues, großes Bild!
Endlos zogen die beglückten
Blüthenthale ſich dahin!
Rechts erſchau'ten wir die großen
Atabegen Syriens!
Zengbi hob die grüne Fahne!
Und auf gold'nem Ehrenſtuhl
Saß der tapf're Noureddin!
Jener fromme Glaubensſtreiter,
Der im Orient machtvoll herrſchend
Stets vor Allah ſich erniedrigt!
Demuth iſt des Geiſtes Krone!
Wie der Bettler von Damascus
Ruft noch jetzt die Welt nach ihm!
„Großer Noureddin! wo biſt Du?!“
Trat der König in den Tempel,
War ein Heiligthum zu ſehen,
Das im Heiligthum verweilte!
Freundlich ſitzt er nun in Eden,
Eine holde Knabenſchaar,
Kränze und Pocale tragend,

Steht um ihn in weißen Kleidern,
Und es ſchweben grüne Flammen
Ueber ihrem dunklen Haar!
An dem Eingang eines Thales,
Das dem König gegenüber
Sich zur linken Seite öffnet,
Saß auf rothem Polſterthron,
Herrlich anzuſeh'n, der braune
Juſſaff Ayoub Saladin!
Jener thatenkräft'ge Sieger,
Der herabſtieg von den gelben
Schwefelbergen Kurdiſtans,
Um die Erde zu durchtönen
Mit den Donnern ſeines Ruhms!
An bekränztem Ulmenſtamme
Hing die volle Heldenrüſtung,
War zu ſeh'n das krumme Schwert,
Deſſen diamant'ner Griff
Paradieſ'ſcher Lorbeer ziert!
Auch die Lanze war zu ſchauen
Roth vom Blut der Glaubensfeinde!
Und aus kühlem Baumesſchatten
Blickte wild ſein weißes Schlachtroß,
Freuend ſich der Siegstrophäen
Und der luftbewegten Fahnen!
Zweiundſiebzig auserwählte
Jungfrau'n ſchwebten um ihn her
Prachtvoll wie Akſoras Palmen,
In dem erſten Morgenſtrahl!
Grüne Schleier wallten leuchtend
In die Roſenwolken auf!

Und die Sternenaugen blitzten
Wie im Wettſtreit auf den Sieger.
Zauberholdes Lächeln ſchwebte
Um die feinen Purpurlippen!
Und die Pracht der Marmorbuſen
Wogte liebebebend auf! —
Kaum hatt' ich an dieſem Bilde
Mein erſtauntes Aug' geweidet,
Als ein neuer Kriegesjubel
Von der rechten Seite drang!
Huldvoll blickte der Prophet
Nach der Schaar der Ottomanen,
Die geführt von ihrem Vater*)
In keilförm'ger Schlachtenordnung
Mit verhangten gold'nen Zügeln
Und auf ſchaumbedeckten Roſſen
Anritt — Allah Akbar**) rufend.
Unter'm Schatten des Propheten
Formten ſie nun eine Reihe,
Und den Größten ihrer Herrſcher
Gab mein Führer ſeinen Segen!
Ihn empfing des Hauſes Gründer,
Othman, und Orkan, ſein Sohn,
Dem der Sturmwind ſtahl den Namen,
Kräftiger ſich zu verkünden!
Warf er doch an einem Tage
In acht ungeheuren Stürmen
Bruſſas feſte Mauern nieder!
Auch der erſte Morad freute

---

*) Othman, Stifter des türkiſchen Reichs.
**) Gott iſt groß.

Sich der Gnade des Propheten!
Heil ihm, dem Eroberer!
Der Adrianopel beugte,
Setzend ſeinen eh'rnen Fuß
Auf die wankende Europa!
Frei vom engen Eiſenkäfig,
Nahm der erſte Bajazeth*)
Meines Führers Segen hin!
Preis! dem Ilderim**) der Schlachten,
Deſſen Wunden ſind geheilt!
Unverdient war ſeine Schmach,
Darum hat ihn Gott entſchädigt
Für Angora's***) bitt're Schmerzen!
Nach empfang'nem Segen ſtürmte
Nun die kriegeriſche Schaar,
Einend ſich mit den Seldſchucken,
Einem fernen Thale zu,
Deckte ſeine Seitenhügel,
Wies mit den gezog'nen Schwertern
Auf des Thales Mitte hin
Und begann das Lied des Kampfes,
Das im ſtürzenden Byzanz
Othman's Söhne angeſtimmt!!
Aus des Thales Tiefen ſtieg,
Ueberragend alle Hügel,
Eine Rieſenpyramide,
Mächtiger als die Nevada,
Die auf uns herniederblickt!

---

*) Timour ſein Sieger hatte ihn in einen eiſernen Käfig geſperrt.
**) Blitz: Beiname Bajazeth's.
***) In Angora's Rieſenſchlacht wurde er von Timour beſiegt.

Helles Roth war ihre Farbe,
Von dem Fuße bis zur Höhe
Sah ich ſchwarze Feuerſchlünde
Und lebend'ge Löwenhäupter,
Die aus ihrem Inn'ren ragten. —
Bei'm Erſcheinen des Propheten
Brüllten auf die Ungeheuer,
Und die Donner des Geſchützes
Schmetterten in ihren Gruß,
Daß die Hügelreihen wankten!
Dichter Dampf umzog mit ſchwarzer
Wolkennacht die Pyramide.
Doch die ſonnenaugigen
Paradieſesmädchen ſchwebten
Plötzlich aus der finſtern Hülle,
Theilten ſie und bildeten
Ueber'm Gipfel ſchnell ein Zeltdach
Mit den roſenfarb'nen Schleiern!
Unter ihm erſchien der große
Mohammed Ben Morad-Chan *),
Der Erob'rer von Byzanz,
Den der Tod nur hindern konnte,
Seine Heeresmacht zu führen
Bis zur Siebenhügelſtadt!
Auf dem kurd'ſchen Goldroß ſitzend,
Schwang er hoch die Rieſenlanze
Zu dem Gruß vor dem Propheten!
Dreimal bäumte ſich ſein Renner,
Stand dann aufgerichtet da,

---

*) Mohammed II.

Wie ein Bild auf Heldengräbern!
„Allah Akbar!“ rief das Heer,
Und auf's Neue fiel der Donner
Aus den dunkeln Feuerſchlünden
Und den Löwenrachen ein.
Der Prophet gab ſeinen Segen,
Trug mich dann mit Sturmesſchnelle
Den entfernten Hügeln zu,
Die vor uns die Flur begränzten,
Wo der Donnerton verhallte
Und der wilde Völkergruß
Dumpf wie ferne Brandung ſchallte!
Als nun Stille eingetreten,
Sprach mein Führer: „Sieh' die Höhe,
Wo, geſchmückt mit unſern Kronen,
Oſtlands große Dichter wohnen!“
Hohe Säulen von Porphyr
Tragen ſtolz das gold'ne Dach
Der arab'ſchen Dichterhalle —
Endlos ſcheint ſie aufzuſteigen
Durch ein dufterfülltes Thal
Zwiſchen quellenreichen Hügeln!
Lebid ſtand an ihrem Eingang,
Der die Sura El Bakara
Statt des eigenen Gedichtes
An die Tempelſäule hing!
Der den Seher anerkannte,
Sein geweihtes Wort empfing
Und zum Islam ſich bekannte!
Seine ſechs berühmten Freunde
Schwebten grüßend uns entgegen,

Und mit Staunen ſah ich alle
Dichter der Moallakat!
„Herr, ich preiſe Deine Huld!“
Alſo ſprach ich zum Propheten;
„Dennoch mögeſt gnädig Du
Mein Erſtaunen mir verzeih'n!
Lebten dieſe Sänger nicht
In der Zeit der Finſterniß?*)
Waren ſie nicht Deine Feinde,
Als Du ſtandeſt auf Al-Marva**)
Mit dem Buche, mit dem Schwerte?
Wie? um der Verfolger Stirne
Wandeſt Du den Kranz des Heils?
Die Dein göttlich Wort verſchmähten
Dürfen hier ſich glücklich ſeh'n,
Und als — Freunde des Propheten
In der heil'gen Halle ſteh'n!?“
D'rauf entgegnete mein Führer:
„Ihren Liedern danken ſie,
Daß wir ihrem Wahn verzieh'n!
In Geſtalt verbannter Peri's
Trau'rten ſie vor Edens Thor!
Ein Jahrhundert war entfloh'n,
Als, gerührt von ihren Klagen,
Wir zur Erde ſie geſendet
An die Graber ihrer Meiſter!
Dort erweckten ſie zum Leben
Die Entſchlaf'nen, deren Aug'
Nun den Strahl der Wahrheit aufnahm,

---

*) Vor Mohammed. **) Gebirg bei Mekka.

Und entſündigt ſchritten ſie,
Eingeführt von ihren Liedern,
In mein ew'ges Paradies!“
Tiefgebückt und wie beſchämt
Von der Gnade Mohammed's
Stand der fürſtliche Amralkais,
Thränen tiefgefühlter Reue
In dem ſchwärmeriſchen Aug'!
Ihm zur Seite ſah'n wir Tharſah,
Deſſen Lied mit hohen Wogen,
Wie ein ausgetret'ner Strom,
Durch das Land der Dichtkunſt eilt.
Neben dem erhab'nen Amru
Stand der ernſte, keuſche Zoheïr,
Und der prachtvolle Anthara
Schritt an Harez' Hand einher,
Deſſen Lied mit Weisheit — Milde,
Und mit Würde — Scharfſinn eint!
Ruhig grüßte der Prophet
Die arab'ſchen Siebenſterne!
Schritt dann durch die langen Reih'n
Der zum Licht erhob'nen Sänger!
Und wir ſah'n den Aboutaman,
Der dem Stamm von Thai entſproß,
Dem die Töne Al Hamaſſah's *)
Die Unſterblichkeit verlieh'n!
Auch Baktheri, Marvan, Doulma,
Von dem Hauſe der Giofahs,
Und Alkajath traten vor!

---

*) So nennt ſich ſein Gedicht.

Sammt den ſtarken Motannabbi,
Der ſich ſelbſt — Prophet genannt,
Bis der ſchwarze Grabesengel
Seinen ſünd'gen Irrthum hob —
Und der letzte aller Seher*)
Dem Bereuenden verzieh!
Wenn des Körpers Schleier modert,
Wird das Aug' der Seele klar!
Und die reine Flamme lodert
Auf des Grabes Brand-Altar!
Ferosdak und Aboulola
Nahten mit Gemmalledin,
Der Egyptens Königen
Ein Triumphlied angeſtimmt!
Viele traten noch hervor,
Deren würdige Geſänge
Nun im Mund der Enkel leben!
Stammesruhm! gerechte Rache!
Liebe, die den Tod bezwingt,
Freiheit, die mit Löwenſchritten
Durch die heil'gen Wüſten zieht —
Gaſtrecht, deſſen Tröſterhand
Selbſt des Feindes Wunden heilt —
Dieſe edelſten der Triebe
Bilden ſich zum Kronenreif,
Den der immer grüne Lorbeer
Der arab'ſchen Dichtkunſt ziert!
Ganz erfüllt war nun die Halle,
Und mit Gold beſaiteter,

---

*) Weiterer Beiname Mohammed's.

Paradieſiſcher Mandora
Schritt Muſſali durch die Reihen,
Sang mit zauberiſchen Tönen
Jedem der erwählten Dichter
Seiner Lieder ſchönſtes vor!
Vom durchbroch'nen Goldgewölbe
Blickten mit Joharah's Augen
Holde Genien herab!
Und die Himmelsſchenken*) eilten
Mit erklingendem Pokal
Durch den perlenreichen**) Saal.
An dem Ausgang ſtand der edle
Abul Farag — Esfahani —
Salam ſang er zu der Laute,
Und eröffnete das Thor,
Das zur hohen Eb'ne führet,
Wo die Dichter Perſiens wohnen***).
Du! der Gottheit Abgeſandter,
Der du mich zur Zeugin wählteſt
Und zum Amte neu beſeelteſt,
Nimm mich unter deinen Schatten,
Laß die Schwingen nicht ermatten,
Die durch's Höllendunkel zogen!
Ueber Paradieſesmatten
Dann an deiner Seite flogen;

---

*) Beiname der Paradieſesknaben.

**) Perlenreich iſt hier von den Bewohnern der Halle zu verſtehen.

***) Ich führe hier die ſechs größten in umgekehrter chronologiſcher Reihe vor; der Umſtand, daß Dſchami zur Zeit des granadiſchen Krieges noch lebte, hinderte mich, das volle Siebengeſtirn der größten perſiſchen Dichter erſcheinen zu laſſen.

Die die Höhe nun erreicht,
Wo ſich Gott zum Menſchen neigt!!
Vor mir lag ein klarer See,
Den die duft'ge Bergeseb'ne
Zu dem Blüthenſchooße trug,
Und aus ſeines Spiegels Mitte
Hob ſich eine ſel'ge Inſel
Wie ein großer Blumenthron!
Dort in einer Rebenlaube
Saß auf dem ſmaragd'nen Stuhl
Hafis, der gekrönte Dichter!!
Hafis! der Preiswürdige!
Die verklärte Glaubensſonne!
Adler aus dem Empyraeum,
Dem die Nachtigall von Schiras
Ihr Geheimniß zugeflüſtert!
Engel ſingen ſeine Lieder!
Und mit ſeiner Laute führt
Anahid den Sternenreigen
Unter'm Zelt der Gottheit an!
Aus den luft'gen Wolkenhäuſern
Reigen ſich gekrönte Feen
Zu den Ufern des Roknabad,
Wo die gold'ne Dichter-Urne
Unter'm Palmenſchatten glänzt!
Ihre zarten Hände tragen
Edens Thau in Silberbechern,
Um die Blumen zu erquicken,
Die aus Hafis' Grab erkeimt.
Ihm zur Seite ſtand ein Jüngling,
Der ſein Freund auf Erden war,

Der am ſtillen Hügel weinte,
Bis vor ihn mit leiſem Schritte
Der blauäug'ge Engel trat!*)
Nun kredenzt er ſeinem Herrn
Campherwein in gold'ner Schaale,
Und der Wangenglanz von Juſſuff
Reicht an ſeine Schönheit nicht!!
Ueber Hafis' ſel'gem Haupte
Schwebten drei beſchwingte Peri's!
Leicht, wie Blüthen, die der Oſtwind
Mit den unſichtbaren Armen
Durch die Balſamhaine trägt!
Anzublicken waren ſie,
Wie ſo eben erſt gebildet
Aus dem Licht des friſchen Schnee's,
Aus Azur und Roſengluthen!!
Und zu Hafis ſprach der Seher:
„Biſt Du glücklich, mein Geliebter!?"
Und der Auserwählte ſang:
„Herr, Dein Paradies iſt ſchön;
Doch mir fehlt das Thal von Schiras!"
„Blick' um Dich!" rief der Prophet,
Seine rechte Hand erhebend: —
Und, ſich wendend, ſah der Dichter
In verklärter Himmelsſchönheit
Das geliebte Thal von Schiras,
Seiner Lieder Blumenwiege!
Lange noch vernahmen wir
Der Entzückung Lobgeſänge,

---

*) Die Grabesengel Nekir und Monkir haben blaue Augen.

Die uns das Geleite gaben
Bis zum Strome Sendſchibil.
Eine Brücke von Juwelen
Schwingt ſich über Honigfluthen
Dem jenſeit'gen Ufer zu.
Genien mit erhob'nen Armen
Steh'n auf farbenreicher Brüſtung,
Goldene Gefäße tragend,
Welchen in bewegten Flammen
Sanftes Roſenlicht entſteigt.
Jedem dieſer Edenskinder
War ein helles Diadem
Durch das dunkle Haar geſchlungen!
Und ein Kranz von ſieben Sternen
Schwebte über'm Hauptes-Vollmond!
Lächelnd blickten Viele nieder,
Während Andere in ſüßer
Wehmuth ihre Wimpern ſenkten!
Unwillkürlich rief ich aus:
„Welchen himmliſchen Gewalten,
Herrliche! gehört Ihr an?
Zähl' ich Euch zu den beglückten,
Reinen Paradieſesknaben
Oder zu den ew'gen Jungfrau'n,
Die den Glaubenshelden drücken
An die feu'rgebor'ne Bruſt?
O verkündet Eure Namen
Der erwählten Pilgerin,
Die am Arme Eures Fürſten
Dieſes ſchöne Reich betrat!!*)

---

*) Mohammed wird auch der „Geiſterfürſt“ genannt.

Da, von unſichtbaren Lauten
Mild begleitet — wie der Chor,
Den Prophetenknaben ſingen —
Tönte mir ein Lied entgegen:
„Beni Saadi! Beni Saadi!!*)
Gaseliati al Kadime!!“ —
„Jetzt — ſo ſprach mein großer Führer —
Soll Dein Aug' im vollen Glanze
Die erhab'ne Dichtkunſt ſehen!
Was ſie denkt und fühlt auf Erden,
Tritt bei Uns in's Leben ein!
Mächtig wie die Engel ſind
Hier die wahren Königsdichter!
Und an ſchöpferiſcher Kraft
Stehen ſie der Gottheit nah!
Ihr Gedanke wird zum Bild,
Das verkörpert ſich emporſchwingt
Aus dem Lichtquell ihres Hauptes!
Jene Weſen, die Du ſtaunend
Ueber'm Thron von Hafis ſahſt,
Waren Bilder, die ſein Geiſt,
Ringend nach der höchſten Schönheit,
Zum Verſuch in's Daſeyn rief!
Manch' Jahrhundert wird vergeh'n,
Bis das große Ideal
Vor ihm ſteht, wie er es ahnet!
Doch dies Glück iſt ihm beſchieden!
Und dann erſt ruft er zu Gott:
Allah! nun bin ich zufrieden!! —

---

*) Beni Saadi: — Saadi's Kinder.

Sieh'! die holdverklärten Weſen,
Die als Genien Du begrüßt,
Sind — die herrlichen Gaſelen*),
Die der Dichter Saadi ſang!
Jene, die in ſanfter Wehmuth
Auf der hohen Brüſtung ſtehen,
Wurden früher ſchon erzeugt,
Als der Dichter noch auf Erden
Unter Schiras Blumen wohnte!
Jene freudig Lächelnden,
Deren Sterne heller glänzen,
Sang er hier im Paradies!"
Während ſo mein Führer ſprach,
Standen wir am End' der Brücke,
Schritten durch ein Blumenthor
In ein neues Zauberreich!
Selbſt das Aug' der Geiſter wird
Von der Roſenpracht geblendet,
Die den weiten Raum erfüllt!
Hier auf Bäumen und Gebüſchen
Prangt die Königin der Blumen,
Die der Oſtwind ſeine Freundin,
Bülbül**) ſeine Liebe nennt!
Sie, die roth dem Mädchenkörper,
Weiß der Mädchenſeele gleicht!
Auf der Erde ſchmückt ſie Gräber,
Als ein Sinnbild des Entfaltens,
Und im Himmel ſchlingt die Houri

---

*) Oden.

**) Bülbul, der perſiſche Name der Nachtigall, der aber auch oft im Arabiſchen gebraucht wird.

Ihren Kranz durch's Ambra-Haar!
„Sieh' hier Saadi's — Guliſtan *);
In dem Reich, das er erſchaffen,
Darf der große Dichter wohnen!
Und mit allen ſeinen Blumen
Hoben wir den Roſengarten
In den Raum der Seligkeit!!“
Alſo ſprach der Gottgeliebte,
Und ein Chor von Geiſtern ſang
Aus Gebüſch und Baum und Quelle:
„Blühet! blühet! holde Kronen!!
Genien ſeh'n Euch liebend an!
Wo kann Saadi ſchöner wohnen,
Als in — ſeinem Guliſtan?!!“ —
Der ehrwürd'ge Dichtergreis
Trat aus einer Roſenlaube!
Einer Wolke glich ſein Turban **),
Die wie Blüthenſchnee ſich ſenket
Auf den golderfüllten Berg!
Zwei erwählte Schenken folgten
Dem geliebten Meiſter nach
Mit kryſtall'nem Wonnebecher!
In Gewändern, duftend wie
Peri-Hauch und Roſen-Odem!
Eng wie Zuckerrohr, und zart
Wie die Wimpern eines Säuglings!
Schalkhaft blickten ſie zurück

---

*) Das herrliche Guliſtan — welches bekanntlich Saadi ſchrieb — heißt: Roſengarten.

**) Ein hoher, ſchön gewundener Turban wird oft mit einer Wolke verglichen.

Nach der Laube, wo verborg'ne
Paradieſesmädchen lauſchten.
Um den feinen Knoſpenmund
Spielte ränkevolles Lächeln,
Und die rothen Mützen ragten
Seitwärts über'm vollen Haar!
Als der Dichter nun gegrüßt,
Sprach die Perle der Erſchaff'nen *):
„Saadi! ziehſt Du noch das Alter
Strahlender Verjüngung vor?
Soll mein Hauch nicht den Jasmin
Schnell zur Hyacinth' verwandeln?
Sieh'! wie Deine Roſen trauern,
Daß die Wangen ihres Dichters
Jugendliche Gluth verſchmäh'n!"
D'rauf entgegnete der Greis:
„Herr! mein Lenz gab mir nur Zähren,
Hoffnungsloſer Liebe Qual
Hat in Blut mein Aug' getaucht,
Spät erſt iſt es klar geworden,
Und die rothen Wolken ſchwanden
In des Alters kühler Luft!
Dreißig lange Jahre zog ich
In der weiten Welt umher!
Fünfzehnmal grüßt' ich die Thürme
Deiner hohen Om-Alkorah! **)
Sah die Sonnenfluren Rum's ***),
Stand als freier Mann am Ganges

---

*) Weiterer Beiname Mohammed's.

**) Om-Alkorah: — Beiname Mekka's — heißt Städtemutter.

***) Rum: — Kleinaſien.

Und als Sclav*) im Abendland;
Dreißig ſpät're Jahre dacht' ich
Raſtlos dem Durchlebten nach,
Um die Spur von Dir und Allah
In der eig'nen Bruſt zu finden!
Und im Alter fand ich ſie!
Ruhe — brachte mir Erkenntniß!
In den Frucht- und Roſengarten
Pflanzt' ich die Vergangenheit!
An dem ſpäten Sommerabend
Duften ſüßer alle Blumen!
Laß mir, Herr! die ſchöne Zeit,
Die auf Erden mich erfreut'!
In dem ſanften Dämmerlicht
Wankt und bebt die Seele nicht!
Denke! daß zu Deinem Lob
Ich als Greis mein Lied erhob!
Daß die Zeit mir werth geworden,
Wo das Beſte mir gelang!
Nur was ich im Alter ſang,
Führte mich durch Deine Pforten!" —
Alſo ſprach der edle Sänger!
Ihm entgegnet der Prophet:
„Gott iſt groß! Dein Wille gut!
Bleibe ſelig durch den Geiſt!
Meines Paradieſes Abend
Breite ſtets die Schwanenflügel
Tönend um Dein treues Haupt!
Auch als Greis darfſt Du Dich heben

---

*) Saadi wurde von den Kreuzfahrern gefangen. —

Bis zu Tuba's *) gold'nem Baum!
Träume ſüß im ew'gen Leben!
Wahrheit kröne Deinen Traum!"
Und ſo trennten ſich die hohen,
Ueberirdiſchen Geſtalten!
Und durch Saadi's Fruchthain **) ſchritten
Wir hinaus zum Wieſenplan,
Wo der Schall von Flöt' und Trommel
Jubelnd meinen Führer grüßte!
Hundert der berühmteſten
Von dem Stamme der Mewlewi's ***)
Flochten hier den myſt'ſchen Reigen
Um den hohen Scheik Thebriſi!
In der Mitte ſaß er ſchweigend
Auf dem grünen Flurenteppich,
Wie die ſternumtanzte Sonne
Auf der Himmelswieſe ruht †),
Sprechend das Gebet des Mittags!
In wildeilender Bewegung
Schwangen ſich die Derwiſche,
Angefaßt von Sima's ††) Wirbeln,
Um den Prieſter der Erkenntniß!
Ihrer Häupter hoher Schmuck
Wankte wie der Schilf im Nordſturm!
Die Gewänder, himmelblau,
Rauſchend und weit ausgeſpannt,

---

*) Tuba: — der Baum des Lebens und der Erkenntniß.
**) Saadi ſchrieb auch ein Werk: Fruchtgarten benannt.
***) Mewlewi's: — einer der geheimnißvollſten Orden der Derwiſche.
†) Die Orientalen nennen oft den Himmel grün.
††) Sima: der myſtiſche Derwiſchtanz, von dem unſer Walzer abſtammt.

Glichen Flügeln der Mokarrab's!
Ihren Reigen führte Rumi
Mewlana Dſchellaleddin!
Der geheimnißvolle Dichter,
Welcher lag an allen hundert
Iſis-Brüſten der Natur!
Hüter der verborg'nen Schätze!
Falke der geſtirnten Felder!
Taucher in dem Wahrheitsmeer!
Träger der Verſtandesperlen!
Bei dem Anblick des Propheten
Faßten ihn Begeiſt'rungsſtürme:
Flammen brachen aus den Augen!
Flammen ihm aus Stirn' und Wangen!
Gleich Alt-Perſiens Naptha-Gluthen!!
Auf des Fußes ſchwanker Säule
Drehte ſich im Tanz der Körper,
Kaum den Halm des Graſes beugend.
Und verſunken in den Lichtſtrom,
Alles um ſich her vergeſſend,
Uebertönt' er Flöt' und Trommel
Mit dem Rufe der Begeiſt'rung:
„Trunken bin ich! liebetrunken!
Beten will ich! Allah betet!
Allah betet! und das Weltrad
Iſt ſein Roſenkranz!
Die Geſtirne ſind die Perlen!
Mond und Sonne die Korallen!
— Trunken bin ich! wonnetrunken!
Bin Narciß in Edens Garten!
Alles bin ich! Alles! Alles!

Bajaſid! Schubli! Dſchaneid!!
Abou Hanif! Schäfih Hanbal![*])
Thron und Zelt! vom Staub zur Pleias!
Trennung und Genuß — bin ich!
Bin die Weite zweier Bogen[**]),
Evangelium! Pſalter! Koran!
Uſa[***]), Kreuz! und Baal und Kaaba!
Zweiundſiebzig Secten ſtreiten,
Und es lebt ein einz'ger Gott!
Feuer, Waſſer, Luft und Erde,
Lilie, Kohle, Sonne, Glühwurm,
Gutes, Böſes, Wahrheit, Lüge,
Höllengrund und Paradies!
Flammenqual und Kuß der Houri,
Erd' und Himmel, Geiſt und Menſch
Bin ich!! bin die Weltenſeele!
Gott in mir, und ich in ihm!!“
Alſo ſang er, und die Brüder
Stimmten ein mit Allah Hu[†]),
Wie vom Wirbelwind geſchleudert
Um des Centrums ſtille Sonne!!
Vorwärts ſchwebten wir, und ich
Sprach zum großen Offenbarer:
„Herr! enthüll' mir das Verborg'ne!
War der ſturmergriff'ne Sänger

---

[*]) Berühmte Scheiks und Imams des Iſlams.

[**]) Die Entfernung, in welcher Mohammed auf ſeiner Nachtreiſe den Thron Allah's ſah.

[***]) Uſa, — Allotta, — Alluzza, eine der alten Gottheiten Arabiens.

[†]) Allah Hu: — Ausruf den Derwiſche.

Auf der Welt dem Wort getreu,
Das Du Ew'ger uns verkündet!
Iſt es Demuth des Moslims,
Die ſich Weltenſeele nennet?
War der himmliſche Alkoran
Seiner Bücher einziges?
Darf, wer ſo zum Gott ſich träumet,
Wohnen in dem Paradies?"
Auf die Frage hob mein Führer
Von dem Auge meines Geiſtes
Einen Schleier, der das Höchſte
Der Geheimniſſe verbirgt.
Doch befahl er mir, zu ſchweigen
Und der Erde zu verhehlen,
Was ſie nicht erfaſſen kann!
Dies nur darf ich Euch verkünden,
Daß das größte aller Räthſel
Auf der Allheit in der Einheit,
Auf der Welt in Gott — beruht! —
Blühen Dir Geheimnißroſen,
Streue ſie nicht in die Luft. —
Wie der alte Reichspallaſt
Iſthakar's ſtand hochgethürmt
Nun ein Rieſenbau vor mir!
Hall' auf Hall' und Säul' an Säule
Steigend bis zum Himmelsblau!
Sieben Dome ſchmückten ihn,
Jeder trug beſond're Farbe!
Und der Seelentröſter ſprach:
„Sieh' das Haus der ſieben Bilder,
Das zum Thron Niſami's führt;

Sammt dem Werk*) hob ich den Dichter
Schönverklärt zu mir empor!“
Solches ſprechend, führt' er mich
In das ſchwarze Prachtgewölb',
Das, mit Sternen überſä't,
Dem Saturnus iſt geweiht
Und der ind'ſchen Schönheit Forek!
Auf dem dunkeln Marmorthrone
Mit dem weißen Lilienſcepter
Saß die liebliche Geſtalt!
Gleich als hab' aus fernen Räumen
Eine ſchwach're Sonne ſich
In die Erdennacht verirrt,
Und betrachte nun mit Staunen
Dieſes Dunkel, unſer Erbtheil,
Das ſie nicht erhellen kann!!
Hochgeſchürzte Bajaderen
Schwebten ſingend um den Thron!
Flammendiademe ſtrahlten
Um ihr rabenſchwarzes Haar,
Und der Schein der weißen Glieder
Drang durch dunkle Prachtgewänder,
Wie die Milchſtraß' durch die Nacht!
Und ſo tönte der Geſang:
„Schwarz iſt Zier der Mädchenhaare!
Schwarz iſt Moſchus und das Haupt
Der ſchweigſamen Meerbewohner!
Wäre nicht die Nacht ſo ſchwarz,
Würde nie den Tag ſie zeugen!

---

*) Eines der ſchönſten Werke Niſami's iſt bekanntlich Heftpeiger oder die ſieben Schönheiten.

Wär' Niſami nicht geſtorben,
Hätt' er nie das Licht erſchaut."
Tretend durch das zweite Thor,
Stand ich in der gelben Halle,
Wo Humai, die ſchöne Griechen-
Fürſtin, auf dem Goldſtuhl ſitzt.
Einen Flammenreiher trägt ſie
Ueber'm blonden Lockenhaar!
Und die glänzende Aurora
Wand ihr gold'nes Diadem
Um die hochgewölbte Stirn,
Und vier perlenreiche Spangen
Um die vollen Marmor-Arme!
Vor dem göttlichen Propheten
Neigte mit verſchämtem Lächeln
Sich Niſami's Sonnenkind!
Sprechend: „Gelb iſt Gold und Saffran,
Zuckerwerk und Morgenhelle!
Gelb das Eigenthum der Wittwe,
Israëls geſuchtes Opfer!*)
Herr! ich bin geweiht der Sonne
Hier! im flammenden Pallaſt!
Gelb iſt ſie und gottgeliebt,
Wie die Seele meines Dichters!"
  Unter dieſem Liede traten
Wir zur Halle, wo Nitmetnas,
Die tartar'ſche Fürſtentochter,
Im ſmaragd'nen Hauſe wohnt.
Bäume, grün an Stamm und Zweigen,

---

*) Anſpielung auf Moſes Kuh.

Waren um den Thron gereiht.
Paradieſesvögel ſchwebten
Singend unter'm Zauberſchatten:
„Grün ſind Fittige der Engel,
Grün der Houri's ſchmale Gürtel,
Die der Held des Glaubens löſ't!
Grün iſt Bartflaum der Propheten!
Iſt der Frühling, Chiſer's Kleid!!
Grün ſind wir! die frohen Zeugen,
Die Al Kamrah *) ſich geweiht!
Grün iſt Gnadenſaat des Richters!
Grün die Feder unſers Dichters!“
In dem Haus der vierten Farbe
Stand die ſlaviſche Neſrimbus,
Tief in Purpur eingehüllt,
An der blut-porphyr'nen Säule,
Singend dieſes ernſte Lied:
„Roth iſt, was zum Herzen ſtrömt,
Was des Königs Schultern deckt!
Roth iſt auch die Schönheitsfahne,
Die auf Mädchenwangen ſiegt,
Bis die Welt in Ketten liegt!
Roth iſt Kaber's **) Prachtaltar!
Roth Niſami's Lippenpaar!“
Höher ſteigend, traten wir
In Nasgeri's blaue Halle!
Und im himmelfarb'nen Kleid
Stand die Blüthe Khoroſſan's

---

*) Al Kamrah: — der Mond.

**) Mars, dem dieſe Halle geweiht iſt.

Unter dem Azurgewölbe!
Aus dem roſ'gen Munde tönte
Dieſes Lied: „Blau iſt der Himmel!
Blau die Feder Octared's!
Heilig bleibt ihm meine Halle!
Blau iſt das Gewand der Sofis,
Und die Indier gleichen blauen
Blumen, die zur Sonne ſchauen!!
Blau iſt Nekir's *) milde Hand,
Blau Niſami's Feſtgewand!
In dem ſechsten Hauſe weilet
Auf dem ſandelfarb'gen Throne
Die Sineſerfürſtin Duruſch!
Helle Silberglocken klangen
Vom Gewölbe, von den Säulen
Zur Begleitung ihres Liedes:
„Al Moſthari! **) Al Moſthari!!
Du erwählteſt meine Farbe!
König mit dem Siegerſchwerte,
Blicke mild auf mich herab!
Sandelfarbig iſt die Erde!
Iſt Niſami's ſtilles Grab!!
Jetzt zur ſiebenten der Hallen
Stiegen wir, wo Iriun thront,
Die berühmte Maurenſchönheit!!
Hoch auf Alabaſterſäulen
Ruht ihr weicher Ehrenſitz!
Und zur ſchimmernden Mandora
Sang die Lilie des Himmels:

---

*) Einer der Grabesengel.

**) Jupiter.

„Weiß iſt Gottes ſchöner Tag!
Weiß der Buſen Anahid's,
Welche herrſcht in meiner Halle!
Weiß iſt Waſſer, der Jasmin,
Weiß ſind unſ're Himmelsmädchen!
Blätter, gleich der weißen Roſe,
Fand ich in Niſami's Buch,
Das auf Erden ſchon im Schooße
Paradieſesperlen trug!“
Unter Iriun's ſüßem Liede
Traten aus dem letzten Thor
Wir zur Stelle, wo Niſami,
Der geprieſ'ne Dichter, wohnt!
Wolken, halb Azur, halb Frühroth,
Bilden auf der ſtillen Höhe
Eine prachtvolle Rotunda.
Schlanke Onyxſäulen ragen
Aus der luftigen Umhüllung,
Wie von Feenhand getragen!
In der Mitte thront der Dichter!
Himmelblau, beſa't mit Sternen,
Iſt ſein weites Ehrenkleid!
Himmelblau ſein Diadem,
Und auf ihm die Silberſchrift:
„Gottes Abglanz iſt das Wort
Und die Stirne iſt ſein Tempel!“
Betend grüßt' er meinen Führer,
Während ich, durchglüht von Wonne,
Die lebendigen Geſtalten
Seines großen Geiſtes ſah!
Sanft bewegten ſich die Wolken

Um die herrliche Rotunda.
Erſt erglänzten einzeln ſie,
Floſſen wehend dann zuſammen,
Eine neue Farbe ſchaffend,
Die das Paradies nur kennt!
Aus dem Grunde dieſer Farbe
Traten die Gebilde vor,
Die bei uns Niſami's Lieder,
Dort Niſami's Freunde ſind!
Bald erblickt' ich unter'm Schatten
Einer wankenden Cypreſſe,
Wie von Geiſtern hingehaucht,
Schirin, die berühmte Schönheit,
Deren Haupthaar die Geſtirne
Von der alten Bahn gelockt!
Die das Herz der Welt verwirrte,
Daß Alt-Perſiens Nachtigall,
Nicht mehr denkend an die Roſe,
Nur die Wangen Schirin's ſuchte!
Chosru's ſchönes Augenpaar
Blickte von der Baumeskrone
Auf die Ruhende herab!
Schabour, eingeführt von Jungfrau'n,
Trat vor ſie und ſang ein Lied
Zu dem Lobe ſeines Herren!
Jeder Ton drang wie ein Pfeil
In den zarten Lilienbuſen,
Und die thaubenetzten Wimpern
Bildeten zwei Perlenkronen
Ueber'm roſ'gen Wangenpaar!
Dieſes Bild verſchwand: es trat

Aus den nächſten Säulenreihen
Ein gewalt'ger Löwe vor;
Und mit aufgelöſ'tem Haare,
In hochwehendem Gewand',
Eilte die verfolgte Schirin
Vor dem Ungeheu'r dahin!
Chosru ſchwang vom braunen Schlachtroß
Die geprüfte Siegerlanze,
Und der Löwe lag im Blut!
Auch den armen Ferhad ſah ich,
Der, durch Schirin's Reiz geblendet,
Von Biſſutun's hohem Fels
In das eig'ne Beil ſich ſtürzte.
Als Granatbaum ſchlug es Wurzeln,
Und die blut'gen Früchte zeugen
Von des edlen Jünglings Tod.
Unter Wolken ſchwand der Baum,
Und das Bild des vollen Mondes
Stieg mit ſanftem Geiſterglanze
Ueber ferne Hügelreihen!
Eine Laube von Jasmin
Hob ſich flüſternd in die Nacht!
Und bei Barbud's Lautenklang
Schwebte das vereinte Paar
In das Heiligthum der Liebe!
Chosru, ſtrahlend wie die Sonne,
Schirin, Schnee in Schnee gehüllt!
Ihr zu Füßen lag der König!
Wie der letzte, ſchmale Mondreif,
Sank der Gürtel ihrer Schönheit
In das Dunkel der Entzückung,

Und die Ambra-Nebel hüllten
Ihre ſel'ge Brautnacht ein!!
Auf das Bild beglückter Liebe
Folgten Menjoun und Leïla *),
Fromm und treu, und hoffnungslos!
In der öden Wüſte ſah ich,
Von dem Wahnſinn herb ergriffen,
Raſend durch die Trennungsſchmerzen,
Menjoun's wankende Geſtalt!
In dem heißen Sande wühlt' er
Nach Leïla's Zauberbild!
Um die nackten Felſen ſchlang er
Seine dornzerriſſ'nen Arme!
Zwei zerſchmelzenden Korallen
Glich ſein blut'ges Augenpaar,
D'raus das Herz in Strömen floß!!
Vor ihn trat ſein armer Vater,
Und er ſprach: — „Wer iſt mein Vater?
Niemand kenn' ich — als Leïla!"
In den Wolken ſchwand der Greis!
Und ein Jäger kam herbei,
Der ein ſchönes Reh gefangen,
Trug ein Meſſer in der Hand,
Um das arme Wild zu tödten!
Menjoun klagt ihm ſeine Leiden,
Und der Jäger läßt das Reh
Als Gefährten ihm zurück
In der Einſamkeit der Wüſte!
Wie zum Sohn der Vater eilt,

---

*) Oſtland's Romeo und Julie.

Eilt er zu der lieben Beute!
Streichelt ſanft ſie mit den Händen,
Legt Verband den Wunden auf!
Netzt das Reh von Kopf zu Füßen
Mit dem Strome ſeiner Thränen!
Spricht: „Du, ferne vom Gefährten,
Biſt wie ich vom Freund getrennt!
Heimiſch auf dem grünen Berg,
Mußt Du nun in Wüſten ſchmachten,
Wie Leïla dufteſt Du,
Und Dein Auge iſt ihr Auge;
Will Dir kühlen Schatten ſuchen,
Stets entfeſſelt ſei Dein Fuß,
Sollſt in Feindes Hand nicht fallen!
Bleibe fern von Fürſtenhallen!
Zähne ſteh'n in Lippenmuſcheln,
Schöner, als in Gold gefaßt.
Oeffne Deinen hohen Hals,
Oeffne den verbrannten Buſen,
Gieb mir Kunde von Leïla!
Will Dich führen auf die Weide!
Nähre Dich! dann ſprich mit mir!
Kein Geheimniß ſoll uns trennen!
Sollſt mein armes Herz erkennen!“
Alſo ruft der treue Jüngling,
Bis die farb'gen Wolkenſchleier
Mir ſein dunkles Bild entziehen: —
Bis ich wieder ihn erblicke,
Auf Leïla's ödem Grab!
Sterbend ſang er, wie der Schwan,
Eine klagende Gaſele:

„Herbſt iſt da! die Blätter fallen!
Blut, ſeither im Aſt verborgen,
Dringet nun aus allen Ritzen!
Zweige neigen ſich zur Erde,
Suchen Gold und finden Staub!
Roſen dichten Trauerlieder,
Der Jasmin iſt eingeſargt!
Schlafe friedlich, o Leïla!
Die Narciß hat ausgeträumt,
War zur Liebe nur geboren!
Zohaks Schlange ziſcht und ſchäumt,
Kriechend unter Sycomoren!
Wenn ſo wilde Stürme ſchallen,
Müſſen ja die Blätter fallen!“
Alſo ſang er und das Blatt
Seines Lebens fiel darnieder!
Der vor aller Zeit Erſchaff'ne*)
Gab dem Dichter ſeinen Segen,
Und geleitete mich langſam
Zu dem Thore der Rotunda,
Wo das Bildniß des Iscanders**)
Auf dem Wolkenthrone ſaß.
Ueber'm Haupte glänzt die Schrift:
„Ich erhob mich, und der Perſer
Wurde der Vernichtung Raub;
In dem ehr'nen Zeitenmörſer
Werden alle Perlen Staub!“
Tief ergriffen ſchritt ich nun
Aus Niſami's ſchönem Tempel;

---

*) Beiname Mohammed's.

**) In Bezug auf Niſami's Iscandernameh.

Lieder tönten meinem Ohre
Auf der hohen Eb'ne zu,
Wie kein Sammler ſie hienieden
Für die Enkel aufbewahrt!
„Welche neue Laute grüßen
Mich auf Deiner ſel'gen Flur?"
Auf die Frage ſprach mein Führer:
„Das ſind Maſſaf Herwi's Lieder,
Die auf Erden er verbrannte!
Weil die Mitwelt ſie verkannte!
Doch dies hindert Engel nicht!
Sie zu ſingen in dem Licht!"
Jetzt empfingen wir den Gruß
Des erhabenen Enweri!
Der hervortrat aus dem Haine
Seiner herrlichen Kaſſiden*),
Die als Cedern hier erblüht.
Freudetrunken ſtürzt' er ſich
Vor den göttlichen Vermittler!
Jeder Zweig im Cedernhaine
Ward zur ſprachbegabten Zunge,
Die begleitete ſein Lied:
„Herr, ich ſang das Lob der Fürſten,'
Nun ſing' ich zu Gottes Preis
Und zum Ruhme des Propheten!!
Deine Hand iſt Meer der Gnade
Und Dein Herz iſt Schacht des Lebens!
Moſchus ſteigt von Deinem Gürtel
In's Gehirn Saturn's empor!

---

*) Lobgedichte zu Ehren der Könige, Weſire und der edlen Frauen, welche Enweri beſang.

Zeit iſt Diener Deines Throns!
Himmel, Staub von Deinen Füßen!
Deinen Turban ziert das Lichtmeer *),
Sonn' iſt Widerſchein von ihm!
Jeder Vers in Deinem Koran
Wird zum Schwert in Feindesbruſt!
Tauſend Heere ſtürzen nieder
Vor den Lanzen Deiner Wimpern!
Herr! was iſt des Mondes Glanz?
Schatten vom Prophetenhauſe!
Sternen räumteſt Du die Zinnen
Deines Weltpalaſtes ein!
Prahlen ſie mit eig'nen Häuſern,
Schmetterſt Du ſie von der Höh'!!
Siebter Himmel! Sprich! wer biſt Du?
Blatt am Baume des Propheten!"
Alſo ſang der hehre Dichter
Unter'm Segen meines Führers,
Der nun fei'rlich zu mir ſprach:
„Jetzo ſammle Deine Seele,
Um den Aufflug zu erblicken,
Der den edelſten der Geiſter
Vor den Thron der Gottheit trägt!"
Und wir ſchritten aus dem Hain!
Unwillkührlich ſtreckt' ich beide
Arme in die Luft empor:
Dem erhabenſten der Bilder
Meine Huldigung zu bringen!
  Gleich Hoch-Aſiens Berggefilden

---

*) So werden die großen Edelſteine genannt, die oft den Turban ſchmücken.

Lag die Flur des Paradieſes
Nun in heil'ger Pracht vor mir!
Rieſenfelſen ſtrebten aufwärts
In die dunkelblaue Luft,
Und die grünen Schattenthale
Wanden ſich durch die Gebirge,
Von dem Stromſturz ſchwer durchdonnert!
Schweigend und in tiefer Ruh',
Nach Centurien geordnet,
Standen hier die Dichter Perſiens!
Alle Heiligen und Weiſen,
Die den Orient durchſtrahlt!
Alle Schriftgelehrten, Imams,
Und der Sofi's ernſte Führer!
Alle Forſcher, die wie Fackeln,
Durch das dunkle Labyrinth
Unſ'rer Weltgeſchichte zieh'n!
Die der Gottheit Spur verfolgen
Von dem erſten Hauch des Lichts
Bis zum Grab der Nationen!!
Dieſe himmliſche Verſammlung —
Eb'ne, Berg und Thal bedeckend —
Blickte mit verklärten Augen
An dem Obelisk empor,
Der in ihrer Mitte ſtand!
Kann ein Zauberer den Prachtthurm
Unſ'rer Stadt neunfach vergrößern,
Wird er kaum das Fußgeſtell
Dieſer Säule überragen.
Aus durchſicht'gem Sonnengold
War der Obelisk gebildet,

Und auf ſeinem Gipfel ſaß,
Halb gehüllt in Purpurwolken,
Der verehrte! unerreichte
Paradieſiſche *) Ferduſi!
In dem Meere der Begeiſt'rung
War der Dichter tief verſunken,
Und gewahrte nicht die Ankunft
Seines liebenden Propheten!
Die Verſammlung wandte ſich,
Und ein Ausruf des Entzückens
War bereit, empor zu ſteigen,
Als ein Wink von Mohammed
Tiefe Stille anbefahl!
Zwei ſchwerttragende Gewalten
Von der Ordnung der Chazanas **)
Standen als erwählte Hüter
An dem Fuß der Sonnenſäule!
Und in ihrem Inn'ren ſchwebten,
Bald azur-, bald purpurfarbig,
Die Geſtalten des Schah-Nameh ***).
Einen Sternenwagen ſah ich,
Von dem Divenheer gezogen,
Ueberſchattet von den Flügeln
Des allſehenden Simurg's!
Auf ihm ſtand das Bild des Dichters
Aehnlich dem der heil'gen Höhe!
Und im Glanze der Vergött'rung

---

*) Paradieſiſch war ſchon auf Erden Ferduſi's Beiname.

**) Schatzengel.

***) Schah-Nameh: — Buch der Könige, Ferduſi's ewiges Werk.

Zog Ferduſi hier dem Reigen
Seiner Heldenwelt voran.
Hier war Feridoun zu ſchauen!
Hier! der thatenſtarke Roſtem!
Und der Kampf der zwölf Gewalt'gen!
Sohrab trat hervor mit Hedſchir,
Und der eherne Isfendhiar
Warf zum Zauberſchloß von Ardſchaſp
Seine zorndurchglühten Blicke!
Drache, Zaub'rin, Wolf und Greif
Lagen unter ſeinen Füßen!
Iran trat aus Purpurſchimmer,
Sein geliebtes Heimathland!
Und der alte Vater drückte
Froh den Sieger an die Bruſt,
Während reich geſchmückte Knaben
Ihm den Kaiſerwein kredenzten
Im kryſtall'nen Prachtpokal!!
Endlos ſchritt die Heldenreihe
Perſiens an mir vorüber,
Als der Klang von Edens Harfen
Meinen Blick nach oben zog!!
„Sieh'," ſprach Mahommed, „die Engel
Nahen ihrem edlen Freund!
Wiſſen ſollſt Du, daß Ferduſi
Auf Befehl der ew'gen Gottheit
Hier das — Allah-Nameh*) ſchreibt,
Das die ganze Welt umfaßt.
Engel tauchen ſeine Feder

---

*) Ich glaubte dieſes Wort nach der Analogie von Schah-Nameh geſtalten zu dürfen; wornach Allah-Nameh — Buch der Gottheit heißen würde.

In den Lichtſtrom, der dem Thronſitz
Des Allmächtigen entquillt!
Jene, deren Geiſterlippen
Seinem Ohre ſanft ſich nahen,
Tragen von entfernten Welten
Ihm geheime Kunde zu!
Was er immer ſich erbeten,
Förderte ihr raſcher Lauf!
Und es ſchloſſen die Planeten
Die metall'nen Pforten auf.“
Als mein Führer ſo geſprochen,
Senkten ſich vom fernſten Himmel
Zwölf prachtreiche Irisbogen,
Einer in den andern ſchmelzend,
Bis zum Sitze des Ferduſi!
Auf dem ſchöngewund'nen Lichtpfad
Schwebte mit der Sternenkrone
Der glanzvolle Fürſt des Feuers,
Engel Sedaïl, herab!
Sein Gewand war Morgenpurpur,
Wie im Sonnenlicht der Ganges
War ſein Hauptbaar anzublicken!
Seine Füße Flammenſäulen,
Wie dem Aetna ſie entſteigen,
Wenn der ſchmerzgepreßte Rieſe
Unter'm Weltendrucke ſtöhnt!
Meeresſpiegel war ſein Schild,
Und ein Sonnenſtrahl ſein Schwert.
Bei der Ankunft dieſes Engels
Sprach mein Führer: „Neue Kraft
Schenket Allah ſeinem Dichter!

Daß bei'm größten aller Werke
Seine Seele nicht ermatte,
Darf er Gottes Antlitz ſchauen!
Stets wird ihm dies Glück zu Theil,
Wenn er einen der Geſänge
Seines Weltenlied's beendet!
Daß der Augenblick gekommen,
Las ich im verklärten Aug'
Dieſer ſtrahlenden Verſammlung!
Herrlicher noch wird es glänzen
Am entfernten Freudentag,
Wenn das ganze Werk vollendet
In dem ſiebten Himmel ruht!
Jubeltöne werden ſchallen,
Wie ſie Eden nie vernahm!
Gottes Wort fiel auf die Erde,
Und Ferduſi trug's zurück!
Sieh' nun, wie ihn Gott belohnt!"
  Faſt erliegend dem Entzücken,
Sah ich jetzt die Irisbogen,
Die in ſieben Farbenſtraßen
Ueber'm Dichter ſich getheilt!
Aus den Zwiſchenräumen ſchwebten
Unzählbare Engelshäupter!
Bis der Bogen Krümmung ſchwand,
Und der unermeßne Lichtpfad
Allah's rechtem Arme glich!
Nieder ſtürzte die Verſammlung.
Hoch in Wolken ſtand Ferduſi,
Und die Wächterengel ſchwebten
An dem Obelisk hinauf!

Reichten ſchweigend ihm die Hände
Bei dem Glanz der Himmelslichter *).
Der im Aether ſich verlor,
Und der König aller Dichter
Flog zu ſeinem Gott empor!!
  Mich erfaßte der Prophet,
Stärkte mit dem Lebenshauche
Meine Seelenaugen wieder,
Trug dann über Fels und Thal
Mich zum höchſten Bergesgipfel!
Von der heil'gen Zinne ſchaut' ich
Auf ein Nebelmeer herab,
Das ſich langſam wallend theilte
Vor den Blicken meines Führers!
Jetzt in ſeiner vollen Pracht
Sah ich unter mir den Milchſee,
Der mit ſanften Halwa-Wogen
Bunte Blumenufer netzt!
  „Zeugin, die ich mir erwählte,
Hier erblickſt Du Deine Ahnen!
Almagrab's **) berühmte Walis
Und die königlichen Stämme,
Die durch unbetret'ne Wüſten
Meines Islam's Fahne trugen!"
So ſprach Mohammed, und ſchwebte
Bis zur duft'gen Blüthenküſte,
Wo der erſte Wali ſtand!
Mit dem klaren Blick der Huld

---

*) Himmelslichter: — Beiname der Engelſchaaren.

**) Afrika's.

Wandt' er ſich zu Eb'n Hadidſch
Und den würdereichen Brüdern!
Ihre Reihen ſchloſſen ſich
An den Ibrahim Ben Aglab,
Der in Almagrab das erſte
Große Königshaus gegründet!
Viele ſeiner Söhne ſah ich
Auf den grüngeſchmückten Thronen!
Von dem tapfern Abou Akab!
Bis zum ernſten Ziadatallah!
  Edris trat nun grüßend vor,
Eines neuen Hauſes Vater!
Welcher ſich entſproſſen rühmet
Von der himmliſchen Fathimah
Und dem vierten Al Raſchedoun.
Hier erblickten wir das Kleeblatt
Der geprieſenen Jahiahs —
Und Mahadi ſchloß die Reihen!
Obeidallah zeigte ſich,
Den das Haus der Fatimiten
Seinen macht'gen Gründer nennt!
Auf ihn folgte Ledinillah
Moez! Al Kahera's Vater!
Mars*) gab ſeiner Stadt den Namen,
Denn im Licht der Gunſt erſchien er
An dem Tage ihrer Gründung!
Moez trug auf ſeinem Schilde
Noch des Erdenlebens Wahlſpruch!
„Heer und Schwert ſind Stamm und Stammbaum!“

---

*) Mars, Kaher genannt, daher Al-Kahera — Kairo.

Auch die Zeiriten ſchwebten
An dem Ufer nun heran!
Und mit ſtolzer Freude grüßt' ich
Dieſes herrliche Geſchlecht,
Dem ich ſelbſt entſproſſen bin,
Mit den Zegri's von Granada!
Seine Söhne waren ſtets
In der Glaubensſchlacht die Stärkſten!
Und wer jetzt ſich Zegri nennet
Iſt ein ſchwertumgürtet Schwert,
Wie es ſein ſoll der Moslim!
Auch die Hamaditen ſah ich,
Die geherrſchet in Badſchiah
Von dem Juſſuf Eb'n Zeir
Bis auf Kajed Al-Mohſan!
Langſam nahte ſich das große
Schleierſchiff der Morabethoun!
Dieſer Stamm freut ſich des Rechtes,
An's jenſeit'ge Blumenufer
Den Propheten zu geleiten,
Der ihm gern die Wonne gönnt!
Eine Stütze für den Islam
War das Haus der Morabethoun!
Drangen ſeine Söhne nicht
Unter'm erſten ihrer Herrſcher
Bis zu Syriens ſtarrem See,
Dem das ſchreckliche Gerippe
Der verſunk'nen Sünderſtadte
In verfluchter Nacht entſteigt!
Wenn durch die asphalt'ſchen Wogen
Sich gebannte Geiſter wälzen

Mit der Mandragora*)-Fackel
In der ruheloſen Hand!
Bis in das geheimnißvolle,
Düſt're Pharaonenland
Drangen unſ're Glaubenshelden!
Wanden dort den Saïs-Schleier
Um den Turban ihrer Macht**)!
Alſo — mit Prophetenwürde
Zogen ſie dem Weſten zu!
Und beneidet von den Völkern
Ragten einſam ihre Häupter
Aus der glühenden Saharah!
   Die Geſellſchaft unſ'rer Neider
Iſt der engſte aller Kerker!
Darum grüßten ſie die freie,
Unbekannte Löwenmutter***),
Um, geſchieden von den Völkern,
Ihrer Gottheit nah' zu ſein!
Eingehüllt in Silberſchleier
War ihr Schiff, das hier in Eden
Sich auf weißen Wellen wiegt.
Als am Ufer es gelandet,
Schwebten liebliche Takwinahs†)
Ueber'm hellen Marmormaſte!
Golddurchblitzter Purpur war

---

*) Die Mandragora wird auch Dämonenlicht genannt.

**) Die Marabethoun, bekannter unter dem Namen Marabouts, trugen Schleier in Folge einer Schlacht, wo ihre Weiber verſchleiert mitfochten. Ihre Fürſten gingen jedoch ſchon früher verſchleiert, und [illegible] glaube dieſe Tracht am füglichſten aus Egypten herleiten zu dürfen.

***) Beiname der Saharah.

†) Periähnliche Luftgeiſter.

Ihrer Schwingen leichtes Paar!
Zart wie Mandelmark ihr Körper!
Lächelnd hoben ſie den Schleier
Von dem Schiffe des Propheten,
Wie Aurora's Hand die Nebel
Von den weißen Bergen zieht.
Freundlich grüßend ſchritt mein Führer
In die glänzende Verſammlung,
Die entſchleiert vor ihm kniete!
Während wir den See durchſchifften,
Legt' er ſegnend ſeine Hand
Auf das Haupt von Aboubekr
Lamethouni! welcher ſtürmend
Bis an's dunkle Weltmeer drang!
Als die ſtolze Segelmeſſa
Sich vor ſeinem Schwert gebeugt!
Auch die meerumbrauſ'te Tangia *)
Schloß ihm ihre Pforten auf,
Und mit kampfzerriſſ'nen Fahnen
Schmückt' er Sebtha's **) gold'ne Thürme!
Neben ihm erblickten wir
Den Erbauer von Marakaſch ***),
Yuſſuf Ben Taoſin! den Helden,
Der als Stern von Almagrab
An dem Abendhimmel glänzte!
Der das Roß des Zorns beſtieg
In der Völkerſchlacht von Zablah,
Wo Badallos †) Thürme wankten
Und der chriſtliche Alfonſo

---

*) Tanger. **) Ceuta. ***) Marokko. †) Badajoz.

Mit zerſchmettertem Gebein
Unter'm Fuß des Siegers lag!
Auf dem Mondſchild von Taſfin
Glanzte noch der alte Wahlſpruch:
„Feinde ſind des Teufels Zahne!!
Aber Juſſuf reißt ſie aus!"
Viele noch erſchau'ten wir
Von dem glückgekrönten Stamme,
Bis an dem jenſeit'gen Ufer
Der Prophet das Schiff verließ
Unter'm Allah Akbar's Jubel
Der berühmten Morabethoun!
Ihm vereinte ſich das Schlachtlied,
Das die Almohaden ſangen,
Deren königliche Schaar
Tiefgebeugt nun vor uns ſtand!
Mohammed Abdallah Tomrut
Nahm als Führer dieſes Stammes
Den Prophetenſegen hin!
Auch der löwenkühne Malek
Abdalmoumen grüßte froh!
Aber trauernd ſtand Al-Naſir,
Dem der hohe, grüne Turban
Von dem Haupte ward geſchmettert
In Toloſa's Rieſenſchlacht!
Geier folgten ſeinen Fahnen
An dem unglücksſchweren Tag!
Auf dem Hauptzelt ſaß der Rabe
Wie ein ſchwarzer Todtenſänger!
Dennoch ließ der kühne Feldherr
Alle Schlachtpoſaunen tönen!

Fluch dem Feind, der ihn beſiegte!
Im Gefechte zeigt' er ſich
Würdig eines beſſern Looſes,
Darum hob ihn Allah tröſtend
Zu den großen Vätern auf! —
Waſik Edris ſahen wir
Und Abdulhak Eb'n Bekir,
Der dem Hauſe der Merini's
Königlichen Glanz verlieh! —
  Der Eroberer von Fas*),
Abubekr Ben Abdulhak,
Ragte hoch aus dieſen Reihen,
Die der ſtarke Saïd ſchloß! —
  Nun begrüßten meinen Führer
Die Kalifen von Telmeſſan**)
Aus dem Haus der Benizian,
Deren Enkel jetzt noch ſtreitbar
In dem Land der Wunder***) thronen!
Auch die Beni Haf's von Tunis
Schwangen die zerſtörte Fahne,
Die von neunzig Glaubensſchlachten
Noch die blut'gen Spuren trug!
An dem Feſt der Offenbarung†)
Pflanzen Engel dieſes Banner
Auf das Flammen-Minaret
Ueber'm Hauſe des Propheten!!
  Heil'ge Fahne von Granada!

---

*) Fez.
**) Tremeſene.
***) Beiname Afrika's.
†) Da der Koran zuerſt dem Propheten vom Himmel kam.

Mögeſt du einſt in Al-Jannath
Dich deſſelben Ruhms erfreu'n!!
(Dumpfe Bewegung in der **Verſammlung**, deren faſt ängſtliche Theilnahme von dieſer Stelle an ſichtbar wächſt.)
Von dem Milchſee ſteigt allmälig
Ein tiefdunkles Waldgebirg'
Bis zu fernen blauen Höhen.
Unabſehbar ziehet ſich
In der Mitte dieſer Haine
Unter nächt'gen Ulmenſchatten
Eine breite Straße hin!
Gleich der Sonne, wenn am heitern
Abend ſie, von Dünſten frei,
Mit der vollen rothen Scheibe
Auf dem Meeresſpiegel ruht,
Sah ich fern ein großes Gluthbild,
Das die Strahlen abwärts ſandte,
Zweifelhaften Schimmer werfend
Auf die rieſ'gen Ulmenſtämme.
Wie ein Jäger, der hervoreilt
Aus dem Wald, wenn in der Nacht
Plötzlich Meteoresglanz
Durch die Baumeskronen ſchimmert:
Alſo ſtürzte Amir Muza
Aus dem Hain! ſah den Propheten,
Warf ſich nieder auf die Erde!
Und mich ſelbſt ergriff Entſetzen
Vor dem Ernſt, der ſchwer und düſter
Nun auf ſeinem Antlitz lag!
Fragen wollt' ich, konnte nicht!
Am Propheten blickt' ich auf

Wie der Schnitter am Gebirg',
Wenn des Wetters ſchwarzer Turban
Sich um Felſenſtirnen zieht!
(Neue Bewegung einer erwartungsvollen Angſt.)
Jetzo trat auch Tarik Ziad,
Der Erob'rer von Hiſpanien,
Aus dem dunkeln Waldgebirg'!
Düſter winkt ihm der Prophet,
Und der Feldherr ſtößt in's Schlachthorn:
Schon bei'm dritten Donnerhall
War erfüllt die breite Straße
Von den Walis unſers Landes,
Von den königlichen Geiſtern
Abendländiſcher Kalifen!
Wieder winkte der Prophet,
Wieder tönte Tarik's Schlachthorn,
Und bei'm dritten Donnerhall
Stand gereiht die Schaar der Fürſten
An des Waldes beiden Seiten
Bis zum Gluthgeſtirn der Höhe!
Regungslos war die Verſammlung,
Gleich den dunkeln Marmorbildern,
Die, vom Abendlicht gefärbt,
In dem Zaubergarten Azor's
Unter hohen Ulmen ſteh'n.
Schweigend führte der Prophet
Aufwärts mich durch ihre Reihen!
Stets durchdringender und ernſter
Wurde ſein gewalt'ger Blick!
Und zum zweitenmal erſtarrte
Auf der Zunge mir die Frage!

Aloſan und Abunena
Sah ich, die berühmten Walis!
Abdorrhaman Al-Gaſikhi
War der Einz'ge unter Allen,
Der mit freien Männerblicken
In das Aug' des Rachers*) ſah.
  War er doch am hellen Tage,
Mit der Fahne in der Hand
Und die Bruſt bedeckt von Wunden,
In der großen Schlacht gefallen,
Als der Hammer von Al-Laſa**)
Unſ're Beſten niederſchlug.
Staub des Kampfs, zur Luft ſich ſchwingend,
Schloß die Wege des Gebets!
Von dem Roſenroth der Lanzen
War der Morgen Wiederſchein!
Jeder Held, in Stahl gekleidet,
Ward ein Spiegel für den Todfeind,
Hunderttauſend Teufelskrallen
Zerrten an des Islams Fahne!
Aufgeſtiegen ſchien Gehenna!
Wie ein voller Zauberbecher
Umgeſtürzt auf dieſe Welt!
Tod fuhr mit den kalten Händen
Ueber's blutbeſpritzte Schachbrett,
Und wie Holz ſank Roß und Reiter!
Als die Sonn' zum Mittag kam,
Blieb vor Schreck ſie eingewurzelt!

---

*) Weiterer Beiname Mohammed's.

**) Saracinna nennt den Carl Martell ſo — mit Bezug auf Laſa, die Chriſtenhölle, und auf Martell, der Hammer.

Eilte dann hinab in's Meer
Und vergaß das Lied des Abends*).
Wehe uns!! das war ein Tag,
Fürchterlich wie jener letzte,
Wenn die Zornhand des Allmächt'gen
Von dem Himmel wiſcht die Sterne,
Wie der Arzt den Todesſchweiß
Von der Stirn des Sterbenden!
  Auf dem harten Bett der Ehre,
Auf dem Schilde lag der Amir!
Noch den Griff des ind'ſchen Säbels
In der braunen Männerfauſt!
Bei Al Kamra's mildem Scheine
Senkte ſich der Jungfrau'n Chor,
Wand die Paradieſesſchleier
Um die friſchen Heldenwunden!
Und die Feuerküſſe glühten
Auf der narbenreichen Stirn!
Gilman's**) mit den gold'nen Schaufeln
Gruben eine tiefe Höhle!
Senkten unter Klageliedern
Abdorrhaman's Körper ein,
Während die beſchwingte Seele
Mit den Houri's im Verein
Sich der Jammernacht entzog,
Und durch helle Sternenreih'n
Zum Prophetenhimmel flog.
Selig, wer für unſern Glauben

---

*) Die Orientalen glauben, die Sonne halte regelmäßig die Gebete der verſchiedenen Tageszeiten.

**) Beiname der Paradieſesknaben.

In der off'nen Feldſchlacht ſinkt!
Schöner als Al-Jannath's Roſen
Sind die Wunden ſeiner Bruſt.
Juſſuf Fahri ſchloß die Reihen
Von den Wali's unſers Landes,
Und die Könige Kordova's
Von dem Stamm der Omajaden
Wurden ſichtbar meinem Aug'!
Abdorrhaman Moaviah,
Der vom Sand der lyb'ſchen Wüſten
Auf den Thron Hiſpanien's ſtieg,
Ward begrüßt von meinem Führer!
In des Elends Prüfungsfeuer
Läutert ſich das Gold der Seele!
Menſchlichkeit und Demuth ſind
Töchter ſchmerzlicher Erfahrung!
Wehe einem Königsherzen,
Welches nie geblutet hat!
Höh' und Tiefe einten ſich
In dem Geiſt von Abddorrhaman!
Und den Raum hat er durchmeſſen
Zwiſchen Bettlerſtab und Scepter!
Al Adél ward er genannt,
Denn gerecht war ſeine Seele!
Wehmuth lag auf ſeinem Antlitz,
Und er ſprach mit dumpfer Stimme:
„O Aljama von Kordova!
Stolze Tochter meiner Krone!
Welches Zeichen trägſt Du nun!?“
Weiter ſchreitend ſahen wir
Haſſem, ſeinen tapfern Sohn,

Und Abulaſſi — den Weiſen!
Abdorrhaman Al Mozaffer
Blickte ſchüchtern am Propheten,
Wie das Reh am Löwen auf!
Tapferkeit erſchloß die Pforten
Des eden'ſchen Glückes ihm;
Dennoch fühlt' er tief im Innern,
Daß die gottverworf'ne Zwietracht
Sich zuerſt in Spanien zeigte,
Als er ſeine Krone trug!
Ali Zeriab, deſſen Schüler
Aus den Sälen von Kordova
Bis auf Aſien's-Hochland ſtiegen
Mit der zaubervollen Laute, —
Stand in dieſes Königs Nähe!
Doch vermißt' ich ſeinen Sohn
Mohammed — mit ſteigender,
Schrecklicher Beklemmung ſah ich,
Daß Almuzir und Abdallah
In den Königsreihen fehlten!
Dennoch wagt' ich keine Frage,
Schwer und furchtbar lag der Ernſt
Auf der Stirne des Vermittlers!
Und es war, als hüllten Wolken
Seiner Brauen Mihrab *) ein.
Die Erinn'rung hielt mir drohend
Den beſtaubten Spiegel vor!
Jene Herrſcher, die hier fehlten,
Sah ich tief in ſeinem Innern!

---

*) Die Augenbraunen des Propheten werden oft mit dem Hochaltar (Mihrab) verglichen.

Sah Kordova's Kronenreiſ,
Wie er bleich und bleicher wurde,
Angehauchet von der Zwietracht
Und durchnagt vom Roſt der Zeit,
Die feindſelig auf die Schwächen
Irdiſcher Gebieter lauert!
Auf Aſturiens Bergen ſtieg
Iſſa's *) langgeſtürztes Zeichen
Wie ein Rachegeiſt aus Gräbern!
Mit dem breiten Rieſenſchwert
Stand der wilde Magioge **)
Auf den Fluren Andalouſiens!
Gleich als ſei der höll'ſche Eisbär
In das Paradies gedrungen!
Troſt gewahrte mir der Anblick
Jenes dritten Abdorrhaman's,
Des Emir Al Mumenim's ***),
Der durch manche große That
Seiner Ahnen Schuld verſöhnte!
Wie ein Fels des Glaubens ſtemmt' er
Dem Verfalle ſich entgegen,
Und zerſtreute Ehrenblumen
Flocht er neu zum Siegeskranze
Für das Haupt der Vaterſtadt!
Zwölfmal drang er in das Herz
Der verjüngten Chriſtenſtaaten,
Und Kordova's Schiffe deckten
Wieder ſtolz das alte Meer.

---

*) Iſſa: — Chriſtus.
**) Magiogen: — Normänner.
***) Emir Al Mumenim: — Fürſt der Gläubigen.

Ihren letzten kühnen Lichtblick
Warf die Sonne der Kaliſen
Auf das finſt're Abendland!
Ueppig wie in frühern Tagen
Stand die Ernte unſers Glückes!
Kunſt und Wiſſenſchaft erblühten
Unter'm Schwert- und Lorbeerſchatten.
Kehre wieder, gold'ne Zeit,
Da der Prachtſtrom Andalouſiens*)
Wie ein ſtolzer Triumphator
Zwiſchen den zwölftauſend Dörfern
Zu der heil'gen Meer'sfluth zog!
Da die Wunderſtadt der Liebe
Mit dem Bild der ſchönen Zehra
Hoch auf Marmorſäulen ſtand**)
Und die rieſ'ge Königsperle
Ueber'm hellen Springborn hing!
Spanien war das Haupt Europa's,
Und ſein ſchönes Augenpaar
Hieß — Kordova! und Granada!
  An der Seite Abdorrhaman's
Sah ich Hakkam, ſeinen Sohn! —
Ihn, den Weiſen, der Geſetze
Zu dem Heil des Alters gab:
Schwert und Beil auf den Verfluchten,
Der die Grabesnahen höhnt!
Der nicht glaubet ihre Worte
Und im Jugendrauſch die Blumen

---

*) Der Guadalquivir.

**) Abdorrhaman III. gründete, einer geliebten Sclavin zu Ehren, unfern von Kordova die Stadt der Liebe, die den Namen der Zehra trug.

Der Erfahrung niedertritt!
Gottes Liebe häuſt die Tage!
Gottes Zorn verkürzet ſie!
Greiſe haben Engelsrang,
Und des Hauptes weiße Locke
Gleicht Al-Jannath's Blüthenſchnee!
  Jugend! die das Alter höhnt —
Denkſt Du nicht an — **Gottes Alter**?
Haben alle Ewigkeiten
Seiner Blitze Strahl geſchwächt?
Rollen ſeine Donner nicht
Fürchterlich wie an dem Tag,
Der die Zornesboten zeugte?
Iſt ſein ſternverſengend Auge
Matt geworden durch die Zeit?
Ehre die, ſo er geſegnet!
Bringe Huld'gung Allen dar,
Die gegürtet ſind zur Reiſe*),
Und die Stirne Deiner Greiſe
Sei Dein zweiter Hochaltar!
  Nun ſah ich den königsmächt'gen
Hadjeb**) Mohammed Almanſor!
Unter'm zweiten ſchwachen Hakkam
Faßt' er kühn die Feuerzügel
Der Gewalt im Abendland!
Mit des Islams Sonnenpanzer
Deckt' er ſeine glaub'ge Bruſt!
Hoffend trat er in die Schranken,
Zu bekämpfen das Geſchick!

---

*) Zum Tode.

**) Hadjeb, Major domus der Kalifen.

Auf dem Schlachtfeld war er Hamſa*),
In dem Diwan Salomon!
Seine Seele glich der Klinge
Jenes Schwertes, das bei Honain
Die Prophetenfauſt geſchwungen!
Und verhaßt war ihm der Chriſt,
Wie des Eblis Schlangenknäuel!
Fünfzigmal durchſtürmte er
Die ſchnellwachſende Caſtilla!
Eben ſo viel Hochgewitter
Rieſen in Aſturiens Schluchten
Seinen Donnernamen aus!
Und die Beute Compoſtella's
Ward auf blutbeſpritzten Wegen
Zur Kalifenſtadt geführt!
Eh' des Omajaden Ruhmes
Licht in Spanien erſtarb,
Stieg noch einmal ſeine Flamme
Herrlich unter ihm empor!
Tauchte dann für ew'ge Zeiten
In den Blutesſtrom hinab,
Dem der Racheruf entſteiget:
„Wehe mir! Medina-Celi!!"
An dem Träger der Gewalt**)
Blickt' ich zitternd auf, und ſah
Tief verfinſtert ſeine Stirne.
In den königlichen Reihen
Wurden nun die Lücken größer!
Den Almundir ſah ich wohl,

---

*) Berühmter arabiſcher Held.
**) Weiterer Beiname des Propheten.

Doch ſein Haupt war ohne Krone!
In des Bürgerkrieges Stürmen
Rief der kühne Jüngling aus:
„Einen Tag nur will ich herrſchen,
Müßt' ich bluten Jahre lang!“
(**Boabdil** zuckt heftig.)
Tapferkeit hob zu den Ahnen
Tröſtend ſeinen Geiſt empor,
Doch die Leiden der Erinn'rung
Trüben ſelbſt des Himmels Glück!
Auch den zweiten der Jahiah's
Und den vierten Al Hakkam
Sah ich noch, bis dieſe Reihe
Mohammed Ben Yalvar ſchloß!
Meine Angſt ward ſtets vermehrt,
Als Sevilla's Könige
Sich vor dem Propheten neigten;
Nur den Idris Ali ſah ich
Und den erſten Mohammed,
Alle andern Herrſcher fehlten!
„Herr! nicht weiter kann ich ſchreiten,
Vor den Lücken bebt mein Geiſt!“ —
Dieſes wagt' ich auszurufen!
Wenn der Nordſturm von der Höhe
Der verſchleierten Nevada
Brauſ't — dann gleichet er der Stimme
Meines Führers: „Schreite vorwärts!
Solche Lücken brennt mein Zorn!
Zeuge! darum rief ich Dich!! —
Wache! denn wir ſeh'n uns wieder!
Rette, eh' Du mich erblickſt!!

(Die **Verſammlung** zieht ſich immer näher, voll ängſtlicher Erwartung, um **Sarraciana.**)

Nun ſah ich Toledo's Kronen,
Herr und Gott!! die mehrſten fehlten!
Gleicher Schreck erfaßte mich
Vor den Herrſchern von Valenza!
Einzeln ſtanden ſie wie Bäume,
Die der Waldbrand hat verſchont
Glüh'nder ward das Sonnenbild
Auf der nahen Bergeshöhe,
Und das Antlitz des Propheten
Glich dem Throne des Gerichts!
Meinen Angſtblick warf ich aufwärts
Nach den lichten Königsreihen,
Und mich ſelbſt vergeſſend, rief ich:
„Herr!! wo ſind Granada's Fürſten?“

(Pauſe der fürchterlichſten Spannung aller **Anweſenden; Boabdil** ſtützt ſich auf eines der Löwenhäupter am Throne.)

Finſter blickte der Prophet
Und — verſtummte!! —

(**Alle** ſchauern zurück.)

Unſichtbare
Kräfte riſſen mich dahin!
Von Huesca, Orihuela,
Von dem Reich Almeria's,
Sah ich noch zerſtreute Herrſcher,
Sah die letzten, die gethront
Auf der blumenvollen Flur,
Wo die alte Saragoſſa
Sich im klaren Ebro ſpiegelt —
Aber ſtets vergebens ſuchten

Meine Augen — — unſ're Herrſcher;
Bei dem Anblick von den Wen'gen,
Die aus Murcia und Algarbien
Dieſe Geiſterreihen ſchloſſen,
Rief ich nochmals wankend aus:
„Herr, wo ſind Granada's Fürſten?"
Finſter blickte der Prophet
Und verſtummte! Doch erhob er
Seines rechten Armes Kraft,
Und mit trauervoller Miene
Schritt der Gründer unſers Reiches,
Schritt Alhamar auf mich zu!
Aus dem Sonnenbild der Höhe,
Das ich nun als Thor erkannte.
Von dem Hauſe des Propheten
Trat die göttliche Aiſcha,
Seine ſtrahlenvolle Gattin!
Aller Gläub'gen hehre Mutter! *)
Sie erhob den Sternenſchleier
Und begrüßte den Vermittler
In des Friedens ew'gem Haus!
Salam ſangen Engelsſchaaren!
Vor der nahen Trennung bebend,
Stürzt' ich mich vor den Propheten,
Mit den luft'gen Geiſterarmen
Kühn den Himmliſchen umfaſſend
Und mit voller Schmerzensſtimme
Wiederholend meinen Ruf!
Donnernd ſtampft' er mit dem Fuß,

---

*) Beiname Aiſcha's.

Senkte ſeinen rechten Arm,
Zornvoll auf die Erde deutend,
Und trat langſam — ohne Abſchied
An Aiſcha's Strahlenſeite
In ſein ew'ges Haus zurück!
Wie vernichtet ſtürzt' ich nieder
Unfern von der weiten Kluft,
Die der Fuß des Zorns eröffnet!
Als die Strahlen der Beſinnung
Wieder durch die Angſtnacht drangen,
Lag ich in Alhamar's Armen,
Der mit trauernder Geberde
Seinen gold'nen Scepter hob!
Dann ihn ſenkte zu der Erde
Durch die weite Kluft hinab,
Sprechend: „Schütze Du mein Grab!!"
Jetzo wagt' ich es, zu flüſtern:
„Gründer unſers alten Reiches,
Folgten Dir die Söhne nicht?"
Und Alhamar ſprach voll Trauer:
„In dem trüben Dämm'rungsraume,
Zwiſchen Tod und Auferſtehung,
Wankt die thränenwerthe Schaar,
Die bis jetzt noch der Erhöhung
Zu dem Glück nicht würdig war!
Sieh'! wie ihren Königsgrüften
Drohendes Verderben naht!
Aus den wetterſchwangern Lüften
Streut das Unglück ſeine Saat!
Auserwählte! führe Du
Mir verſöhnt die Kinder zu!"

Alſo ſprach der hohe Herrſcher!
Nieder blickt' ich nun und wähnte
Eines Stromes Bett zu ſchauen,
Mild durchglänzt vom reinen Himmel.
Doch es drangen kalte Lüfte
Aus der Tiefe mir entgegen,
Riſſen plötzlich mich — hinab,
Und die Erde ſah ich wieder
Und das theure Vaterland*),
Sah die Banner unſ'rer Feinde
Auf der ſegenvollen Vega!
Aus dem Tempel unſ'rer Stadt
Schwang ſich eine große Fahne!
Blutroth war ſie anzuſchauen,
Und ihr Zeichen, dieſer Erdball,
Brennend und vom Schwert durchbohrt!
Wie von unſichtbarer Hand
Hochgeſchwungen, eilte ſie —
Winkend ſtets — nach Afrika!
Und ich ſah's, wie ſie verſchwand
Auf des Atlas Wolkenhöhen!
So kam ich zurück zur Erde,
Künd' Euch treu, was ich geſehen,
Und was der Prophet mich lehrte,
Der mich von des Grabes Stufen
In die Welt zurückgerufen!
(Pauſe.)

Boabdil.

Dank dem Himmel, der das Flehen

---

*) Die Mauren glaubten, Mohammed's Paradies liege unmittelbar über Granada.

Seines Dieners hat erhört!
Deſſen Wunderglanz die Nacht
Deiner tiefen Gruft erhellte,
Der Dir kund gab alle Noth,
Die das Vaterland bedroht.
Kaum noch waget es Dein Sohn,
Dieſe heil'ge Hand zu faſſen!
Die am Wohnort der Beglückten
Des Propheten Bruſt berührt!
Künde mir, o Gottgeſandte!
Deinen königlichen Willen,
Vor dem ganzen Vaterlande
Schwör' ich's, treu ihn zu erfüllen!

Sarracinna.

Vollmond meiner Hoffnungsnacht,
Schließ des Ohres Muſchel auf,
Denn ich ſtreue Himmelsperlen!
Zeugen ſprechen das Geſetz!
Willig hören es die Menſchen!
Seher ſind verborg'ne Quellen,
Die Ergebung öffnet Augen!!
  Sende hin nach Afrika!
Dort, wo dem ſchneeigen Turban des himmelſtützenden Atlas
Der geheimnißbergende Schleier entwallt,
Sah ich entſchweben die rettende Fahne!
Die der freien, uralten Völker
Weltbedrohendes Zeichen trägt!!
Send' ihr nach!! denn der Halbmond glänzt
Ueber dem Haupte des Wüſten durcheilenden Berbers!!
Schon in frühern Tagen vernahm ich,

Daß ein neuer, gewaltiger König
Von dem Atlas ſtrecke den Scepter der Macht!
Ruf' ihn! er ſoll erſcheinen, und tragen
Die hellflammende Fahne des Siegs!
Send' ihm vom Stamme der **Zegri's** die Boten,
Eh' noch der Chriſt unſ're Mauern umſchließt!
Oeffnet die Schleuſen der Völkerfluthen!
Ihre zermalmende Hand
Treibe den Feind mit feurigen Ruthen
Schimpfbeladen in's heimiſche Land!
Prahlſt Du, Chriſt mit der Uebermacht?
Ahneſt Du nicht, daß die Seherin wacht?
Sohn! mit dem Heere beſchirmſt Du die Stadt,
Schmetterſt zurück den Andrang der Feinde!
Hoffnung! Vertrauen! der Helfer naht,
Weil ſich mit Dir die Mutter vereinte!
Send' ihm die Treu'ſten der **Zegri's** entgegen!
Ruf' ihn zum Kampfe auf Gottes Wegen!

Chor der Zegri's und ihrer Verbündeten.

Ruf' ihn zum Kampfe auf Gottes Wegen!

Boabdil.

Alſo ſei es! Ehre Dir!
Und Erfüllung Deinem Worte!
Neiget Euch! die Flammengarbe
Der Prophetenweihe ſtrahlet
Um das heil'ge Mutterhaupt!

(**Ein Anführer der Leibwache** kommt.)

Anführer.

Vor dem Thore der Gomelen

Halt ein hoher Chriſtenritter,
Ihm zur Seite ſteht ein Herold
Mit dem Calatrava-Banner!
Dreimal ſtieß er, wie ſich's ziemet,
In die ſchmetternde Tromette!
Dreimal ſchwang er auch die Fahne
Mit dem blut'gen Lilienkreuz!
Allah's Fluch auf Fahn' und Träger!
In das alte Königsſchloß
Wünſcht der Ritter einzuſchreiten,
Denn die Fürſten ſenden ihn,
Deren Heer die Vega decket.

Boabdil (halb für ſich).

Kommſt Du ſchon, mein finſt'rer Mahner?
(Laut.)
Wenn ihn ſeine Fürſten ſenden,
Muß er mir willkommen ſein —
(ſchnell)
Denn ſo will's die Kampfesſitte!
(Der **Anführer** geht ab.)

Sarracinna.

Sprich, mein Sohn — wo ſind die Imams?

Boabdil.

Ehrfurchtsvoll in Deiner Nähe!

Sarracinna.

Nimmer ſoll mein Ohr vernehmen,
Was der Abgeſandte kündet,

Unentheiligt ſoll es bleiben,
Denn zu ihm ſprach der Prophet!
Vor der Zeugin gilt nichts Ird'ſches,
Als die Wunde für den Glauben!
Bringt er Frieden — biet' ihm Krieg!
Und Dein Dollmetſch ſei das Schwert,
Welches alle Sprachen redet
Mit der ſcharfen, ſchnellen Zunge!
Will er ſchimpflichen Tribut,
Zeig' das Eiſen ihm der Lanze!
Solche Münzen prägen wir!
Keine and're gilt vor mir!
Gottbeſchützte Imams, kommt!
Seid nun Sarracinna's Führer!
Fanget an bei'm Namen Gottes,
Dann laßt Eure Wünſche folgen!
  Meiner Augen Licht iſt hin;
Doch das Haupt ward zum Karfunkel,
D'rin des Thrones Strahlen glüh'n!! *)
  Leitet mich in die Aljama,
Laßt das Volk mein Antlitz ſchauen!
Auf die ſonnenhelle Kuppel
Pflanzt des Blutes dunkle Fahne!
Unſerm Feind ſoll ſie verkünden
Den Entſchluß, den wir gefaßt!
Wanket nicht mehr, wie die Schiffe!
Faſſet Grund, den Bergen gleich!!
Von des Todes Hand erfaßt,
Sah ich Eure Gegenwart;

---

*) Bekanntlich ſaugt der Karfunkel die Sonnenſtrahlen ein und glänzt dann in der Nacht fort.

Darum trauet meinem Munde,
Wenn er von der Zukunft ſpricht!
Aufwärts ſteigt die Helferin
Von dem Ort der ew'gen Ruh!
Wird Euch zieh'n aus Todesnöthen!
Schwört dem Volke Rettung zu
Bei der Taube des Propheten!

(Sie geht ab, von den **Imams** geführt.)

Boabdil.

Ja! dem Wort will ich gehorchen,
Das die edle Mutter ſprach,
Und entſcheiden ſoll das Loos,
Wer von Euch, getreue Zegri's,
Botſchaft jenem König bringe,
Deſſen junger Ruhmes-Adler
Ueber'm heil'gen Atlas ſchwebt.

Seïr.

Deine Mutter, die dem Grabe
Uns zum Unheil iſt entſtiegen,
Rühmt ſich eines freien Blickes
In der Zukunft dunkles Reich.
Ich betrachte, was geſchah,
Und das Buch vergang'ner Tage
Sei mein Leitſtern in der Nacht.
Wenn die kriegeriſchen Horden
Jenes Welttheils ſich entladen,
Wenn das ſchwarze Blut von Lybien
Sich in hundert Völkerſtrömen
Auf Granada's Bruſt ergießt:

Wer mag dann dem König bürgen
Für die Krone, die er trägt?
Eingedenk bin ich der Mahnung,
Die der Kadi Ben Abdallah
Dem gekrönten Abad gab,
Als Sevilla und Kordova
Vor Alfonſo's Wuth erbebten:
„Rufe nicht den Afrikaner!“ —
Alſo ſprach der weiſe Kadi —
„Keinem Fremdling ſei verpflichtet
Für Errettung Deines Thrones!
Fällt er — wird er Dich verfluchen,
Siegt er — fällſt Du ihm anheim!“
Was er ſprach, hat ſich bewährt;
Aus dem dunkeln Land der Rohheit
Kam ſtets Jammer für Europa!
Telkin ward des Throns beraubt
Durch den Retter, den er rief!
Tapfere, erklärte Feinde
Sind dem Staat nicht ſo verderblich,
Als die — zweifelhaften Freunde!
Darum frage Deine Mutter,
Ob der mächtige Prophet
Ihr den Zauberſtab verlieh'n,
Heimzubannen über's Meer
Unſ'rer Helfer wilde Horden,
Wenn ihr unbekannter König
Siegend Deinem Rufe folgt?
Welchen Lohn wirſt Du ihm bieten?
Kommt er furchtbar, wie Taſſin,
Wird Granada ſeine Sclavin!

Zweifelſt Du? — ſo zeig' die Scheide,
Die zwei ſcharfe Klingen faßt!
Führe mich zum Felſengipfel,
D'rauf zwei Sonnenadler horſten!
Und den Thron laß mich erblicken,
Der zwei ſtolze Fürſten trägt!!

Mahardon.

Immer hat der Abence'rage
In dem Drang der Noth vergeſſen,
Daß in jenem Wunderlande
Unſ're beſten Stammeswurzeln
Unter Allah's Segen ruh'n!
Während Tarik und ſein Sohn
In Kordova und Sevilla
Eine neue Heimath fanden,
Schlug der felſenſtarke Muza
Hier das Zelt der Herrſchaft auf,
Und mit Lybiens ſchönſten Palmen
Ward bepflanzt Elvira's Flur!
Soll ich einer Macht mich beugen,
Werd' ich jene nur erwählen,
Die mit mir den Glauben theilt!
Wahrlich! darum ward der Maure
Auf das letzte Reich beſchränkt,
Weil er in dem fremden Lande
Seinen Urſprung hat vergeſſen!
Von der Väter Siegeslied
Ging der Grundton ihm verloren!
Fein're Sitte nennet Ihr,
Was vom Feinde an Gebrechen

Und an Laſtern Ihr ererbt!
Nicht das Schwert konnt' uns vertreiben,
Darum haben die Beſiegten
Ihr vergiftet Blut dem reinen
Unſ'rer Herzen beigemiſcht!
Eiſen iſt des Korans Einband,
Ihr habt ihn gehüllt in Seide,
Und die unbeſchützten Blätter
Hat des Fremdlings Hand befleckt!
Seht die Brüder in dem Oſten,
Deren Sieg uns jetzt beſchämt!
Was Ihr tadelnd Rohheit nennt,
Hat der zweiten Roma Zinnen
Mit dem halben Mond geſchmückt!
Und gebunden das arab'ſche
Kampfroß an Sofia's Säulen*)!
Solche Rohheit war es, die
Den Beſieger Afrika's,
Ocba, in das Meer geſpornt,
Bis die Fluth den Bart ihm netzte!
Sie gab ihm die Worte ein:
„Allah, ſchau! des Weltmeers Gürtel,
Den Dein Kämpfer um ſich wand!!
Laß den Abgrund mich durchreiten,
Daß ich trage Deine Fahne
Bis zum fernen Sonnengrab!!“
  Auf der Säule der Erinn'rung
Stehen dieſe gold'nen Worte,

---

*) Bekanntlich haben die Eroberer von Byzanz auf dieſe Art den Sofientempel entweiht.

Und der wankenden Granada
Halt' ich jetzt ſie mahnend vor!!

Chor der Zegri's und der Verbündeten.

Laß den Abgrund mich durchreiten,
Daß ich trage Deine Fahne
Bis zum fernen Sonnengrab!

Mahardon.

Aus dem Flammenmeer des Oſtens
Trug der Araber die Kraft
Ungeſchwächt nach Afrika!
Warf die Völker alle nieder,
Die, nach mühevollen Kämpfen,
Halb der Römer nur beſiegt!
Weil ſie aus erſtürmten Städten
Auf die freien Berge flohen,
Und von dort den Giftpfeil ſandten
Nach des Weltenadlers Bruſt!
Fern, auf wolkendunkeln Höhen
Wohnte noch der Geiſt der Urwelt,
Breitete die Götterarme
Um ein kräftiges Geſchlecht!!
Drachenhäupter tauchten auf
Von dem Nebel der Gebirge!
Tief in Höhlen lag die Schlange,
Die des Fremdlings Ferſe ſtach,
Bis das Roß, ſich überbäumend,
Sargesdeckel ward dem Reiter!
Ueber blitzbenarbte Felſen
Brauſten Ströme in das Thal,
Und der Gott, der ſie bewohnte,

Stieg mit flammenrothem Dreizack
Aus dem dichten Fluthenſchaum!
Unſichtbare Rieſenhände
Walzten Felſenlaſten nieder,
Feuer brachen aus dem Abgrund
Und der Erdgeiſt ſtand in Wettern
Auf enthauptetem Gebirg'!
Seinem Rufe folgten alle
Nachtgeborenen Dämonen!
Cedern trugen ſie als Lanzen
Und die ausgeriſſ'nen Hügel
Waren Schilde ihrer Bruſt!
Eilte das geſchlag'ne Heer
Zitternd auf die Eb'ne heim,
Stieß Surchbad in's glüh'nde Schlachthorn *)
Und der Geiſter-Diwan**) ſaß
Auf den alten Feuerbergen!
Ausgeſandt ward der Harmattan!
Tauſendfüßig ſchreitet er
Auf blutrothen Wolkenſäulen
Den verjagten Feinden nach!
Sengt das Haupthaar unter'm Helm,
Nagt die Schienen von dem Harniſch
Und das Eiſen von den Lanzen!
Mann auf Mann zerfällt das Heer,
Kann die Heimath nicht erreichen,
Und des Sandes glühend Meer
Decket die verbrannten Leichen!
Sehet! allen dieſen Schrecken

---

*) Surchbad der Diw, welcher den Harmattan zeugt.

**) Diwan wird hergeleitet von Diw.

Hat der Islam obgeſiegt.
Götzentempel ſanken nieder
Und auf den erſtürmten Bergen
Thronte hoch der Ein'ge Gott!
Von den Siegern ſtammen wir,
Und dem Feigen muß ich fluchen,
Der den Urſprung je vergißt!
Der ſich beugt der fremden Sitte,
Die entnervet unſ're Kraft!
Mahnen werd' ich ſtets das Volk
An des Korans ſtrenge Pflichten!
Mahnen — ohne Unterlaß!
Feindesblut iſt Augenweide!
An dem Herzen zehrt der Haß,
Wie der Säbel an der Scheide!!

Chor der Zegri's.

An dem Herzen zehrt der Haß,
Wie der Säbel an der Scheide!

Mahardon (an's Schwert ſchlagend).

Wir, des Orients ſtarke Söhne!
Wir, des Abendlands Bezwinger,
Werden nie als feige Zwitter
Zwiſchen Kreuz und Halbmond ſtehen!!

Chor (in wilder Bewegung).

Wir! des Orients ſtarke Söhne!!
Wir! des Abendlands Bezwinger,
Werden nie als feige Zwitter
Zwiſchen Kreuz und Halbmond ſtehen!!

Dritte Scene.

(Während der Rede des **Chors** iſt der **Großmeiſter v. Calatrava** eingetreten; er ſieht ſich ruhig um und beginnt nach einer Pauſe.)

Tellez.

Es ſenden meine Herrſcher mich hierher,
Die kampfgerüſtet auf der Eb'ne weilen!
Mit Staunen hat ihr Königsohr vernommen,
Daß Boabdil Granada's Thron beſtieg
Und nun mit gleicher Feindſchaft, wie ſein Vater,
Den Edelmüthigen entgegen ſtrebt,
Die ihm das Thor der Freiheit aufgeſchloſſen.
Vor einem Volk, das er zu täuſchen wagt,
Soll Calatrava's Meiſter ihn befragen,
Ob er ſo ſchnell vergaß ſein fürſtlich Wort?
Er blicke von den Thürmen dieſer Burg
Auf's waffenblitzende Gefild herab,
Und ſehen wird er, daß wir mächtig ſind,
Um unſern Fragen — Nachdruck zu verleih'n!
Ganz Spanien durchdrang der Ruf der Herrſcher
Und ſeine Völkerſchaaren ſtanden auf!
Vom Ebro nahte Arragoniens Kraft!
Caſtilien folgte ſeiner Königin!
Die brauſenden Valencier rückten an,
Eſtremadura ſandte ihre Streiter!
Die mächtige Leon erhob ihr Banner,
Aſturiens ſiegberühmte Fahne weht!
Pelayos Geiſt ſteht auf den Schneegebirgen,
Zu ſegnen das befreite Heimathland!
Die ſtolzen Catalonier kamen an;
Der Balearen bogenkund'ge Krieger

Erhoben ſich vom hellen Felſenthron
Mit Zornespfeilen in den vollen Köchern!
Der Protomartyr ſtieg auf's weiße Roß,
Um die getreuen Ritter anzuführen!
Das Banner weht des heil'gen Julians,
Den Orden von Alcantara beſchattend.
(ſeine Rechte erhebend)
Indeß die Hand vor enggeſchloſſ'nen Reihen
Die alte Fahne Calatrava's trägt!
Nicht länger dürft Ihr auf die Zwietracht bauen,
Die eh'mals Spaniens beſte Kraft entnervt,
Die neidiſch ſeine Königreiche ſchied,
Den Feind begünſt'gend auf der fremden Erde!
Es ſind Caſtilien und Arragon
Zu einem ſegnenden Geſtirn erwachſen,
Das aus des Reiches blutgetränktem Boden
Die Saat des langentbehrten Glückes weckt!
Dich aber frag' ich nun, o Boabdil!
Ob Du ihn brechen willſt, den heiligen
Vertrag, den — in Kordova Du beſchworen?

(**Alle** blicken ſtaunend auf den **König**.)

Boabdil.

Tretet Ihr nicht ſelbſt ihn nieder
Mit dem ehr'nen Fuß der Macht,
Die hereinſtürmt in mein Land,
Und verwundet Eure Ehre
Durch Verletzung meiner Gränzen?

Tellez.

Es ſcheint, die Krone ließ Dich ſchnell vergeſſen,

Was der gefang'ne Maurenprinz gelobt.
D'rum wiederhol' ich es vor Deinem Volk,
Du bateſt uns, mit Heeresmacht zu nahen,
Und Dich zu ſetzen auf des Vaters Thron.
Wir ſollten einzieh'n in die feſten Städte,
Selbſt Mallaga, die wir nun eng umſchloſſen,
Ward uns zuerſt in dem Vertrag geräumt.
Auch Lorca, Jaën, Antequera, und
Die Städte alle, die die Gränze decken!
Granada ſollte ſein Dein Eigenthum
Als Königsſtadt, nicht mehr als Königreich!
Die Hoheit Spaniens ſollte ſie erkennen
Und den geziemenden Tribut entrichten!
Du ſelbſt behielteſt Dir den Königsnamen
Für Dich und Deine Söhne vor! und ſchwurſt,
Den Lehnsbrief zu empfangen in Kordova
Vor den vereinten chriſtlichen Beherrſchern
Im Angeſicht der ſpaniſchen Grandezza!
Wo bleibt, Vaſall! nun Deine Huldigung?
(Neue Bewegung.)
Wie ich ihn furchtbefreit hier ausgeſprochen,
So haſt Du unterzeichnet den Vertrag!
Zurückgegeben wurde Dir Dein Schwert,
Das Du verräth'riſch zückſt auf die Befreier!
Wir finden Dich auf Deines Vaters Thron,
Vom ſchnellentbrannten Bürgerkrieg erhoben
Und von des Undanks Furienhand gekrönt!
Uns ſchloſſen alle Städte ihre Pforten,
Dein Wort war, wie Dein Handſchlag, leerer Schall,
(an die Bruſt ſchlagend)
Nun tönt von dieſem Fels der Wiederhall!

Boabdil (vor ſich hinſtarrend).
Schnelle ſeid ihr, dunkle Mächte!

Tellez.

Im Sturme haben Jaën wir genommen,
Und über vieler Brüder blut'ge Leichen
Trug ich mein Banner in die feſte Stadt,
Und weil wir alſo treulos Dich erfanden,
Rückt auf Granada nun das Chriſtenheer!
Zum letztenmal ermahnet Tellez Dich
An Deinen ſtarkbeſchworenen Vertrag!
Im Namen Gottes! der uns hergeführt,
Im Namen der vereinten Könige
Und bei dem Lilienkreuz von Calatrava!

Mahardon.

Boabdil! haſt Du beſchworen,
Was der Fremdling hier verkündet?
O! dann ruft der Zegri Wehe!
Ueber Dein verkauftes Volk!

Jahiah Ben Edris.

Darf Dein Name noch erſchallen,
Wenn die Khotba*) von dem Himmel
Segen für den Thron erfleht?
Wurde nicht Abdallah's Name
Aus des Imams Buch geſtrichen,
Weil er mit Galliziens König,
Ohne Wiſſen ſeines Volkes,
Feig in Unterhandlung trat?

---

*) Das öffentliche Gebet für die Könige.

Seïr.

Kadi! laß den König ſprechen,
Dem nun Schaam die Wangen färbt!
Stieß er darum von dem Throne
Seinen weitberühmten Vater?
Warf er darum herben Schimpf
Auf den Stamm der Abenc'ragen,
Um ſein Volk, wie eine Waare,
Zu verhandeln an den Feind?!
Nun, ſo mög' er jetzo ſprechen
Im Gerichtsſaal ſeiner Burg!
Vor dem Kadi liegt der Koran
Sammt dem alten Reichsgeſetz!
Boabdil! vertheid'ge Dich
Vor des eig'nen Thrones Stufen!
In Dein langverſchloſſ'nes Ohr
Wird nun — Allah's Stimme rufen:
Hebet das Richtſchwert empor!!

Boabdil (für ſich, in fürchterlicher Bewegung).

Sieh', die Wellen, die ſich theilten
Vor des neuen Sturmes Macht!
Sieh', das Schiff, es droht zu ſinken,
Zu zerſchellen in der Nacht!
Faſſe, Steuermann, das Ruder!
Faſſ' es mit — Verzweiflungskraft!
Nur ein Wagſtück kann Dich retten
Auf der ſchauervollen Bahn!
Dieſe Welle wird Dich tödten
Oder heben — himmelan!! —

(Er tritt machtvoll in die Mitte der Verſammlung.)

Hört mich, Stämme von Granada!

Dreifach ſteht der Feind vor mir!
Da — der Spanier mit des Vorwurfs
Donnern im verweg'nen Mund!
Hier der Zegri, deſſen Treue
Schon bei'm erſten Blitzſtrahl wankt;
Hier der Stamm der Abenc'agen,
Der die Pfeile von Rejalgar*)
Schärfet für des Löwen Bruſt!
So ſteh' ich verlaſſen unter
Feinden, Zweiflern und Verräthern!
Aber über meinem Haupt
Wölbet ſich die Burg der Ahnen!
Und der fürſtliche Rubin,
Der den Königsturban ſchmücket,
Brennt die Seele wach vom Schlaf!
Dieſe ſtürmende Gefahr,
Dieſes allgemeine Dränen
Wirſt mich auf mich ſelbſt zurück!
Aus dem ſchwarzen Labyrinthe
Tritt hervor mit Kron' und Scepter
Der gebor'ne Königsgeiſt!
Kleine Lichter löſcht der Sturm,
Doch die Feu'rsbrunſt ſtärket er!
(Mit gewaltiger Stimme.)
König bin ich, und verwerfe,
Was der Sclave hat beſchworen!

Tellez.

Ha! Meineid'ger!

---

*) Giftpfeile.

Boabdil.

Ich verwerfe,
Was der Sclave hat beſchworen!
Soll ich ſeh'n entehrt auf Erden,
Will ich's vor dem Feinde ſein,
Nicht vor meinem eig'nen Volk!
Ketten brachen meine Kraft!
Ein Geſpenſt nur war mein Wille,
Und der Schwur, den ich geleiſtet,
Seufzer auf dem Krankenbett!
Solche Nebel binden nicht!
Sie zerſtreut die Herrſcherſonne!
Und der Seelenarzt der Freiheit
Flucht dem fieberiſchen Traum!
Tag löſcht aus das Wort der Nacht*),
Alſo ſprachen unſ're Väter!
Zeigt mir, Feinde, eine Nacht,
Die an Schwärze und Verdammniß
Sich der Sclaverei vergleicht!
Führet einen Tag herauf,
Der an's Licht der Freiheit reicht!
Chriſten ſind gebor'ne Sclaven,
Und des Orients Feuerſöhne
Sind gebor'ne Könige.

(Freudige Aufwallung unter den **Degri's.**)

Keinen Druck kann ich erdulden,
Meinem Schlachtroß bin ich gleich:
Bei dem Schatten einer Geißel
Würd' es über's Mondhorn ſpringen!

---

*) Altarabiſches Sprichwort.

Und Ihr wolltet mich bezwingen
Durch die Schmach der Sclaverei!
Fluchet Euch! Ihr gabt mich frei!
Hypogryph! ſteig' auf zum Licht!
Achte — (auf **Tellez** zeigend) dieſe Kette nicht!

Tellez.

Und dieſes Wort ſoll ich den Herrſchern künden,
Die mit der ernſten Mahnung mich geſandt?

Boabdil.

Einen Schwächling wähntet Ihr
Im Gefang'nen zu beherrſchen!
Ein leichtüberliſtet Kind,
Das die Hände planlos ſtrecket
Nach dem Glanz von falſchen Münzen,
Wie nach ächtem Kronengold!
Als ich von der Maurenbrücke
In des Stromes Grab mich ſtürzte,
Dacht' ich an den freien Tod!
Und als ich Euch Treue ſchwur,
Dacht' ich an die — Krone nur!
Ueber mich ging Huma's*) Schatten,
Und hier zwang ich die Natur,
Mir mein Erbe zu erſtatten!!

Seïr (mit dumpfer Stimme).

Die verderbenden,
Ehre verſchlingenden

---

*) Der Paradiesesvogel überſchattet diejenigen, welche zu Königen beſtimmt ſind, vor ihrer Thronbeſteigung.

Mächte umgürten die eiſerne Bruſt,
Und es tönet die Schickſalsglocke,
Ehe die Aehren werden enthalmt
Und die reiſen Körner zermalmt!

Tellez.

So wirfſt Du hin den letzten Rettungsſtab?

Boabdil.

Eh' will ich in Blut ertrinken,
Als mich retten auf der Brücke,
Die des Feindes Hand erbaut!!
Frei ward ich! und wieder ſah ich
Die edeniſche Granada,
Dieſen Abſteigort für Allah,
Wenn er unſ're Welt durchreiſ't!
Aufgeſprengt hat er die Grüfte,
Leichen an das Licht gefördert,
Meine Kraft mir heimzugeben,
Die mir Sclaverei geraubt!
Vom Propheten hergeſandt,
Zog durch dieſe Fürſtenhallen
Die verſtorb'ne Mutter ein!
Bei der Kaaba! nicht verloren
Soll die Himmelsmahnung ſein!
Sie vertilgt, was ich geſchworen,
Spricht vor meinem Gott mich rein!

Chor der Zegri's und der Verbündeten.

Sie vertilgt, was Du geſchworen,
Spricht vor Deinem Gott Dich rein!!

Maharbon.

Wohl dem König, der bereut,
Was verblendet er gethan!
Du, der eifrige Bekenner
Heiliger Prophetenlehren,
Konnteſt keine That beſchwören,
Die dem Glauben widerſpricht!
Selbſt vom Schatten einer Schuld
Sollen Dich die Jmams rein'gen
Jn dem Tempel unſ'rer Stadt!

(Zu **Tellez**.)

Aber Du, verweg'ner Chriſt,
Der Du mit dem Blick des Trotzes
Dem Kalifenthron genaht,
Denk' an's Schickſal des Barbuda
Von dem Hauſ' Alcantara's!
Gottes Fluch auf Schaar und Meiſter!
Eblis dorre ihr Gebein,
Und die Folterengel ſchminken
Mit der Aſche ihre Brauen!
Stolz zog er heran wie Du;
Aber Mohammed Ben Juſſuf
Schnitt das Leichentuch ihm zu
Mit dem königlichen Schwerte!
Was nun Boabdil beſchloß,
Magſt den Herrſchern Du verkünden!
Sieh'! Granada ſteht gerüſtet!
Die erhab'ne Himmels-Nymphe
Streckt vom hohen Lilienbuſen *)

---

*) Anſpielung auf Granada's Lage, und zugleich auf die ſogenannten Degen der Lilien.

Ihre ſcharfgeſchliff'nen Degen
Dieſem nord'ſchen Sturm entgegen!
Führt die Schwerter auf die Weide,
Unſ'rer Lanzen durſt'ge Zungen
Lechzen ſchon nach Euerm Blut!
Vierzigtauſend Kämpfer faßt
Der ſtolzthronende Alhambra;
Kommt und hebt aus ſeinen Gründen
Dieſen Purpurfuß des Islams,
D'rauf der göttliche Prophet
Noch im Abendlande ſteht!
Seinem Feinde ſoll's ergeh'n
Wie vier Stücken des Gezelts!
Wie der Pfahl ſei er geſteckt,
Und zerriſſen wie das Tuch,
Und geſpalten wie der Span,
Und gehammert wie der Nagel!

Tellez.

Meineid'ger König des meineid'gen Volkes,
Verachtend wende ich mich ab von Dir!
Dein Eidbruch ſoll Dir böſe Früchte tragen.
Wenn uns auf ewig auch der Glaube ſcheid'',
Iſt doch das Männerwort die heil'ge Kette,
Die über allen Erdenvölkern ſchwebt!
Sie gilt für Wüſten wie für Königsſtädte!
Band ſelbſt der Heiden zügelfreie Schaar
Vor ihrer Götzen rauchendem Altar!
Weh' dem, der ſie zerreißt im Uebermuthe!
Er ſei verflucht! ertränkt im eig'nen Blute!

Mahardon

(zieht mit den **Seinigen** das Schwert).

Laſt'rer unſers Königs! weiche!
Oder aller Zegri's Schwerter
Färben ſich mit Deinem Blut!

Seïr.

Häufet nicht des Meineids Schmach:
Ehret in ihm den Geſandten.

Tellez (ruhig).

Ich trotze, meines Schildes mir bewußt,
Dem Wetter, das ſich mir entgegen thürmet!

(Den Mantel über die Bruſt ſchlagend.)

Es bricht das Mörderſchwert an dieſer Bruſt,
Die Calatrava's heil'ges Kreuz beſchirmet!

(Die Blutfahne erſcheint unter Poſaunenſchall auf der Kuppel der großen Moſchee.)

Boabdil.

Dorthin blicke, ſtolzer Feind!
Von der leuchtenden Moſchee
Weht die Blutesfahne nieder!
Der Allmächt'ge, der den Himmel
Mit den Sternengemmen ſchmückte,
Sandte durch die Feuerpforte
Seine göttliche Nabiah!
Ihre Hand ſteckt auf das Banner!
Kaher*) ſegnet dieſe That!
Rückt heran auf unſ're Stadt!

---

*) Mars.

Ihre Söhne ſind gerüſtet,
Und die Blitze des Verderbens,
Die der Feind auf mich geworfen,
Schleudr' ich unter Allah's Donnern
Nun auf ſeine Bruſt zurück!
Mag das Aeußerſte geſchehen!
Eine friſche Feder will ich
In mein tiefſtes Herzblut tauchen,
Um die Unterſchrift zu tilgen,
Die der Chriſt mir abgelockt!
Eh' ich halte den Vertrag,
Werf' ich ihn mit letzter Stärke
In die flammende Granada!
Und vom Thurme meiner Burg
Stürz' ich mit des Islams Fahne
Auf die Trümmer meiner Stadt!

Tellez.

Du wähneſt die Gerechtigkeit entſchlafen,
Die ſtille noch im heil'gen Dunkel weilt,
Des Himmels Zorn wird Deinen Meineid ſtrafen,
Das flücht'ge Laſter wird von ihm ereilt!
Und ſeine Racheworte ruf' ich aus,
Da ich vergebens ſeinen Feind ermahne:
Den Fluch des Chriſtenthums auf dieſes Haus!
Den Fluch des Heilands auf die blut'ge Fahne!

(Er geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Hoher Fels von Archidona.

Erſte Scene.

Kurzes Zimmer auf der alten Burg Albayzin.

Almanſor. Zoraïde.

Almanſor.

Uebermächtig ſteht der Feind
Vor den Thoren von Granada,
Und die ganze Vega ſchimmert
Von den Waffen ſeines Heeres;
Da erging an mich der Ruf
Aus der Burg des neuen Königs:
Meinen Rath ſollt' ich verleih'n,
Wie Granada ſei zu ſchirmen,
Bis ſich nahe jene Hülfe,
Die von Lybien er erwartet.
Der Hintangeſetzte ſtand
Ruhig im Gefühl der Würde
Vor des Bruders hohem Thron.
Was in kriegeriſchen Zeiten
Die Erfahrung mich gelehrt,
Ward zur Quelle meines Rathes,
Der ihm hoch willkommen ſchien.
Unbeſonnen nahm er auf ſich

Eine fürchterliche Laſt!
Als die Pflicht des Maurenritters
Ich erfüllt durch treuen Rath,
Sprach als Bruder ich zum Bruder:
„Leicht geraubt iſt eine Krone,
Schwerer iſt es, ſie zu tragen!“ —
Und er ſchwieg geſenkten Blickes;
Selbſt die ſtolzeſten der Wimpern
Drückt gerechter Vorwurf nieder!
Schwer iſt's, einem tiefgekränkten
Bruder in das Aug' zu ſeh'n!
Boabdil vermocht' es nicht.
Da trat aus der Halle Dunkel
Eine ſchreckliche Geſtalt:
Unſers Vaters erſte Gattin,
Die wir Alle todt geglaubt.
Auf den Thron ward ſie geführt
An des neuen Königs Seite.
Und die wilden Zegri's ſprachen:
Allah habe ſie geſandt
Aus dem finſtern Todtenreiche,
Sie des Augenlichts beraubt
Mit dem Strahlenſchwert des Thrones!
Plötzlich rief die Auferſtand'ne:
„Führet mich aus dieſem Saal,
Eine Schlange weilt in ihm!“
Da erfaßt' ich ihre Hand:
Kalt war ſie, wie feuchter Marmor,
Der die dunkeln Gräber deckt.
Schmerzergriffen zuckte ſie,
Rief dann dreimal meinen Namen,

Stets von einem Fluch begleitet!
Aber unerſchrocken ſprach ich:
„Dieſen Gruß bringt Dir Almanſor
Von der todten Leonore!“
Wankend bebte ſie zurück
Wie ein ſtürzend Götzenbild!
Unter'm Zornesaug' der Zegri's
Schritt ich durch die hohen Hallen
Wieder zum Albayzin!

Zoraide.

Iſt dem Vater ſchon bekannt,
Daß die Schreckliche vom Tode
Rachedürſtend auferſtand?

Almanſor.

Nimmer will ich ſeinen Frieden
Durch die böſe Botſchaft ſtören.
Bald wird die Blutgierige
In die Wohnung wiederkehren,
Der ſie zürnend ſich entwand.
Unglückſel'ge Stadt der Väter,
Welcher Macht fiel'ſt du anheim!
Hat der Himmel dich verflucht,
Weil die Erde dich geſegnet!
Weil du ihrer Blüthen ſchönſte
In dem Kranz des Hauptes trägſt!
Strömte plötzlich alles Blut,
Das in dir ſchon ward vergoſſen,
Aus dem Boden, der dich trägt?
Nicht der Xenil würd' es faſſen,
Nicht das Strombett Monachil's!

Jetzo ruft der Gott der Chriſten
Worte der Vergeltung aus!
Ein berühmtes Fürſtenhaus
Unterlag den Weltenſtürmern!
An dem hohen Kaiſerthor
Zog die Spinn' als Kämmerling
Ihren luft'gen Vorhang vor,
Und im öden Hofesring
Hört man aus Afraſiab's Hallen
Heermuſik der Eulen ſchallen!
Doch mit neuer Stärke hebt ſich
In dem Abendland das Kreuz,
Und was in Byzanz geſchehen,
Wird es rächen in Granada!
Meiner Stirne brennt das Schickſal
Schon ſein Todeszeichen auf!
Wie ich, Schweſter, Dich umſchlinge,
Stehen hier die letzten Trümmer
Des zerfall'nen Kaiſerreiches
Gleich zwei umgeſtürzten Säulen
Im erſtürmten Chriſtentempel,
D'ran der Muſelmann zum Hohne
Schwert und Koran hat gelehnt;
Dennoch wird der Maurenritter
Seiner herben Pflicht genügen!
An des Kampfes blut'gen Tagen
Hoch des Islams Fahne ſchwingen,
Und den Gram im Herzen tragen!

Zoraide.

Schrecklich wird der Streit entbrennen!

Wohl iſt unſerm Volk bekannt:
Daß nur mit dem Fall Granada's
Dieſes Königreich verſinkt!
Darum konnte die Bezwingung
Vieler Städte, die uns ſchützten,
Nur mit Rache — nicht mit Furcht
Seinen ſtolzen Geiſt erfüllen!
In die Mitte der Moſalla*)
Stellten trotzend ſich die Imams,
Nach der königlichen Burg
Die gezückten Schwerter ſtreckend!
Allen Kriegern der Beſatzung
Und dem muthdurchglühten Volk
Wurde neu der Spruch verkündet,
Welchen mit prophet'ſchem Geiſte
Muley Mohammed Elama**)
Seinen Enkeln hinterließ:
„Unbeſieget bleibt Alhambra,
Bis, den Tag des Zorns verkündend,
Sich der letzte Imam***) naht.“
  Alſo lautet jener Spruch!
Seine Wirkung ſtärkt die Sage:
Daß der Gründer unſers Reiches
Sich gezeigt in der Alkala:
Daß in der Dämonenhöhle
Sich die Div's allnächtlich ſammeln

---

*) Freier Ort des öffentlichen Gebets.

**) Elama der Blinde, Granada's dritter König.

***) Er verſchwand von der Erde, und die Mohammedaner erwarten ihn kurz vor dem Weltgericht.

Und die ſchrecklichen Darudi's*),
Um Berathung dort zu halten
Zum Verderben aller Chriſten!'
Ja! der Glaube herrſcht bei'm Volk:
Daß der Divan dieſer Mächte
Die verſtorb'ne Königin
Aus der Schattenwelt geriſſen,
Und vereint ihr das dämon'ſche
Zweite Leben eingehaucht!!
Nun entſinnt man ſich des Tages,
Als der furchtbare Gonſalvo
In dem letzten blut'gen Kriege
Durch Granada's Thore drang.
Mit den ſtolzen Caſtilianern
Ritt er bis zur Königsburg,
Alles vor ſich niedermähend!
Ich ſtand unter'm Sonnenthor,
Bebend für den guten Vater,
Den des Feindes Uebermacht
In die Stadt zurückgedrängt!
Wüthend folgte ihm der Sieger!
Und ich ſah die Schreckgeſtalt
Hoch zu Roß dem Thore nahen
Mit geſchloſſenem Viſire
Und geſchwung'nem Rieſenſchwerte!
Furchtgelähmt ſank ich dahin
Auf die kalten Marmorſtufen;
Wie dem Boden eingewurzelt
Hielt der Sieger plötzlich an,
Senkte das beſpritzte Schwert,

---

*) Furchtbare Geiſter mit Divenkraft.

Und, gereizt vom Zug der Fauſt,
Bäumte ſich ſein dunkles Streitroß,
Wie ein Meeres-Ungeheuer
Aus des Kampfes Wogen ragend.
Als ich dies mit Staunen ſah,
Wandt' er, wie im Flug, das Roß,
Und durch das empörte Volk
Bricht er ſich die Bahn zum Thore!
  Dieſes Grau'n, das ihn erfaßt',
Hat damals die Stadt gerettet;
Denn es ſahen viele Bürger,
Wie der Gründer dieſes Reiches
Neben mir im Leichentuche
Mit gehob'nen Armen ſtand!
Doch das tröſtende Gefühl
Der Errettung wich in mir
Dem entſetzlichen Gedanken:
Daß in einem Zauberhauſe
Ich die Wohnung aufgeſchlagen:
Daß die Geiſter der Verſtorb'nen
Durch die friedeloſen Säle
Jener Königsfeſte zieh'n,
Und daß auch mein Lebenskreis
Von dem Fuße ward betreten,
Den ich fern von mir geglaubt!
Erſt ſeit wir das Schloß verließen,
Fand ich die verlor'ne Ruhe
Und den Frieden meiner Nächte!

Almanſor.

Hoffe nimmer, ungeſtört

Im Albayzin zu weilen!
Denk' an König Boabdil!
Seine Macht, ſtatt ihn zu beſſern,
Wird ihn nur verſchlimmern; einen
Baum von bitterer Natur
Pflanze hin auf Edens Flur,
Milch und Honig ſoll ihn tränken,
Bitt're Frucht wird er Dir ſchenken!
Seit am Vater er gefrevelt,
Fand ich grundlos ſeine Thaten,
Unauslegbar ſeine Träume!
Gott allein mag ihn durchſchauen!
Hat nicht jetzo ſchon der König
Uns ein Opfer hergeſandt
Seines ſchrecklichen Beginnens?
Sahſt Du heute Alfaïma,
Die des Vaters Tod beweint
Und die Schmach des Heißgeliebten?
Fürchterlicher Doppelſchmerz!
Kann Dich eine Bruſt umfaſſen?
Für die Thränen hat der Himmel
Uns ein Augenpaar gegeben,
Doch ein Herz nur für die Qual!

Zoraïde.

Ach! ihr fehlt der Thränen Balſam;
Dumpfer Schmerz ergriff die Arme!
Abgeſtreift von ihren Wangen
Sind die jugendlichen Roſen;
Fieberhitze ſteigt auf's Antlitz,
Fliegend wie des Brandes Gluth,

Wenn ſie eilet über Wolken!
Der Erinn'rung reicher Schatz
Gleicht in ihr nun dem zerſchlag'nen,
Frech beraubten Schmuckgehäuſe,
Das zwei glänzende Juwelen
Unter Trümmern noch verbirgt!
Ibrahim und Abenhamet,
Dieſe Worte ruft ſie aus:
Glaubt ſich mitten in der Schlacht,
Sieht des Vaters kalte Leiche,
Sieht das ſcharfe Henkerbeil
Ueber'm Haupte des Geliebten!
  Meine Sclavin Esperanza,
Die im letzten Krieg gefangen
Nach Granada ward geführt,
Weilet ſtets an ihrer Seite!
Süßer Troſt entſtrömt der Lippe
Dieſes engelreinen Mädchens;
Doch der Jammer Alfaïma's
Iſt zum ſtarren Fels geworden,
Ueber den die Quelle rinnt:
Dürſtend ſteht er unter Fluthen,
Fühlet wohl die ſanfte Kühlung,
Aber — trinken kann er nicht!! —
Esperanza hebt mit zarten
Händen das gebeugte Haupt
Dem umwölkten Himmel zu!
War ſie je der Freiheit würdig,
Iſt ſie's doppelt jetzt geworden!
Nur der grimm'ge Haß der Zegri's
Und das leichtgereizte Volk

Hielten ab den edlen Vater,
Dieſes längſtverdiente Gut
Schonungsvoll ihr darzureichen.

Almanſor.

Iſt ſie nicht dieſelbe Sclavin,
Die im Tempel bei Ubeda
Zoraïdens Bild erblickt?

Zoraïde.

Zitternd hört' ich ihre Worte,
Als ſie ſprach von jenem Bild
In dem Tempel — der Madonna!
Iſt ein Frevel hier geſchehen,
Trag' ich halb die ſchwere Schuld:
Du entſinnſt Dich jenes Malers
Benvenuto Campi, der
Im Gefolge unſ'rer Mutter
Aus dem ſtürzenden Byzanz
Nach Hiſpanien war geflohen.
Von dem Schwerte der Erob'rer
Wandten mit verhüllten Augen
Sich die Himmelstöchter ab,
Die mit Paradieſeskränzen
Dieſes öde Daſein ſchmücken!
Unglückſelig fühlte Campi
Sich im Reich des guten Vaters;
Denn von ſeiner ſchönen Kunſt
Blieb das Leben ausgeſchloſſen
Nach der Satzung des Propheten!
Muley Haſſem trug ihm auf,

In dem Saal der beiden Schweſtern
Das Gewölbe neu zu zieren
Mit der ſelt'nen Blumenpracht!
Gern gehorchte ihm der Künſtler,
Bis er eines Tages mich
In dem düſtern Saal erblickte:
Schweigend ſtand ich — ſah zur Höhe,
Wo die herrlichſten Gebilde
Blühten unter Meiſterhand!
Doch ihr Schöpfer — wie gebannt —
Starrte lange mir in's Aug',
Warf den Pinſel auf die Erde
Und rief aus: — „Dem Leben hab' ich,
Nicht dem Tode dich geweiht!" —
Schritt dann langſam aus der Halle,
Seufzend mit bethränten Augen!
Seit dem Tage folgten mir
Gluthvoll ſeine Blicke nach!
Wenn ſich oft auf Xenralife
Feſtlich unſer Hof vereinte,
Unter'm Klang von Flöt' und Cither
Bei den klaren Quellen weilend,
Deren reines Silberaug'
Durch die Myrthenbüſche blickte:
Sah ich ſtets den alten Meiſter
Meinem Ruhort gegenüber!
Auf der Erde ſaß er da,
An den hohen Stamm gelehnt
Einer flüſternden Cypreſſe;
Schatten deckte die Geſtalt
Bis zum Haupte, das ehrwürdig

In dem Glanz der Abendröthe
Aus der ſanften Dämm'rung ſtieg.
Mit den langen weißen Locken
Trieb der Weſtwind flücht'ges Spiel,
Und die blauen Augen ſchwammen
In den Thränen der Begeiſt'rung!
Auf dem Antlitz war erkennbar
Das Bewußtſein tiefen Werthes,
Und der edle Künſtlerſtolz
Schien gemildert durch die Sehnſucht
Nach dem fernen Vaterland.
Wie von ſeinem Blick bezaubert,
Mußt' ich ihm in's Auge ſchauen,
Als er, kaum den Schmerz verbergend,
Eines Abends vor mir ſaß!
Wehmuth füllte meine Bruſt,
Da der Vater bald hierauf
Zu mir ſprach: er ſei gezwungen,
Zu verbannen dieſen Meiſter,
Weil die Zegri's es entdeckt,
Daß er heimlich ſeine Kunſt
An verbot'nen Bildern übe!
Reichbeſchenkt zog er von dannen
In das Land Italia,
Wo der Genius beſſ'rer Tage
An den heil'gen Trümmern wacht,
Und die ſchönbekränzte Kunſt
Immer neue Labung ſchlürfet
Aus der Vorzeit Wunderſtrömen!
Weinend drückte bei dem Abſchied
Mir der Meiſter noch die Hand,

Rief: — „Madonna!“ — und verſchwand!
Lange weilt’ er um Ubeda,
In dem Hauſ’ der ſtillen Mönche,
Die der Himmelskönigin
Auferbauten die Kapelle
Auf des Berges ſteilſter Höhe.
Dort, bei einer frommen Wallfahrt,
Wurde von der Maurenſchaar
Esperanza überraſcht,
Und gefangen in Granada
Fand ſie der — Madonna Züge
In dem Antlitz Zoraïdens!
Gott verzeihe dieſen Frevel
Am geweihten Ort der Chriſten,
Strafe nicht, was jener Greis
In Verblendung ausgeübt,
Der die Tochter des Propheten,
Die dem finſtern Glauben fröhnt,
Mit dem Heil’genſchein umwob,
Und die Arme — ſo gekrönt —
Zum Altar Maria’s hob.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Alſaïma kommt von der Seite, auf **Esperanza von Lara** geſtützt.

Esperanza.

Was zagſt Du, Herz, in Deines Kummers Nächten?
Es lebt ein Gott, der Dich erretten kann!
Durch Jammerthale führt die Tugendbahn,

O! ſei getroſt: ſie führet himmelan!
Und Engel harren, die Dir Kränze flechten!

Alſaïma.

Sanfte Tröſterin, verſtumme!
Mild ſind Deine Worte, Mädchen,
Doch ſie heilen nicht dies Herz!
Gieb dem Freund zurück die Ehre
Und dem Vater gieb das Leben;
Dann erſt ſprich von Heilung mir!
Sieh'! da endet Deine Macht!
Wird der König nicht erſcheinen
Bei dem dunkeln Leichenzug?
Alle Könige der Erde
Wecken einen Todten nicht!

Esperanza.

Der Herr, der Allvermögende, Drei-Eine,
Erweckt und ſammelt modernde Gebeine!
Dann wird ſie rufen die getreue Schaar:
Wo iſt dein Stachel, Tod! der furchtbar war?
Wo, Hölle, iſt dein Sieg, mit dem du drohteſt?
Wo iſt der Trotz, den du dem Himmel boteſt?
Im Kleid des Lichtes ſitzen die Erwählten
Und tragen Palmenkränze auf dem Haupt!
Tief unter ihnen liegen die entſeelten
Gewalten, deren Grimm ſie hier umſchnaubt!
Der größte Schmerz iſt Schatten, wie das Leben,
Ein ſchwerer Traum kurz vor dem Morgenroth!
Der Sclave wird zur Freiheit ſich erheben!
Und der Verlaſſ'nen Helfer iſt der Tod!

Alfaïma (die Hände ringend).

Ibrahim und Abenhamet!!

Almanſor.

Armes Mädchen, blick' empor!
In der Burg Albayzin
Fandeſt Du, o Gramgebeugte!
Nun ein zweites Vaterhaus.
Zoraïdens Schweſterliebe
Stützet Dich in Deiner Qual,
Und als Bruder wird Almanſor
Hülfreich Dir zur Seite ſtehen!
Dieſes Herz kann nie vergeſſen,
Daß im edlen Ibrahim
Muley Haſſem einen Freund,
Ach, ein ſelt'nes Gut! verloren!
Seine kalten Ueberreſte
Werd' ich ſelbſt hierher geleiten;
Denn im Haus des Herren ruhe,
Der ſein treuer Diener war!
Freundſchaft ſchmücke ſeinen Sarg
Mit den Blüthen der Erinn'rung,
Und ein Kranz von Lorbeer grüne
An dem Thor der dunkeln Gruft!
Eine ſchwarze Marmorſäule
Trage ſein getreues Schwert,
Als ein Zeichen, daß er ſtarb
In dem Kampfe für Granada!
Fallend wie ein Glaubensheld
Auf der Ehre blut'gem Feld!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Mahardon Jegri.

Mahardon (zu **Alſaïma**).

Aus dem Thore ſeiner Burg
Ritt der tapf're Maurenkönig:
Mit der Tochter Ibrahim's
Will der große Herrſcher ſprechen!
Sonne trocknet Qualenthränen
(auf die **Uebrigen** blickend)
Und die Sterne weichen ihr!

Almanſor.

Nimmer hätten wir gehofft,
Hier den König zu erblicken,
In dem öden Haus der Klage,
Das ihm keine Freuden beut.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Boabdil mit mehreren **Jegri's,** welche zurückbleiben und dann von Zeit zu Zeit außen in der Nähe des Eingangs erblickt werden.

Boabdil.

Sorget nicht, daß Boabdil
Dieſe tiefe Ruhe ſtöre,
Die ſo ernſt ſich hat gelagert
Um die alte Königsburg!
Mit der Tochter Ibrahim's
Will ich Troſtesworte ſprechen:
Eingedenk der Herrſcherpflicht,

Die des Hauſes treuen Diener
In der Hinterblieb'nen ehrt!
(Die **Uebrigen** gehen ab bis auf **Alfaïma.**)

Fünfte Scene.

Boabdil. Alfaïma. Außen Wache der **Zegri's.**

Alfaïma (angſtvoll).

Laß mich hin zu ſeiner Leiche;
Denn die Erde, wo ſie ruhet,
Wurde nun mein Vaterland!
Einmal noch laß mich erblicken
Des Erzeugers theure Züge,
Eh' — ſelbſt für des Kindes Augen —
Sie der Tod unkenntlich macht!
Laß mich küſſen ſeine Wunden,
D'raus die edelſte der Seelen
In das ferne Land entfloh,
Wo in rathſelhafter Nacht
Alle Lebensſtraßen enden!!
Laß mit heißen Wehmuthsthränen
Mich ſein ſtarres Auge netzen,
Das den Strahl der Vaterliebe
In den klaren Tiefen barg!
Ach! das Bild des treuen Kindes
Spiegelt ſich nicht mehr in ihm;
Denn des Todes ſchwarzer Vorhang
Wurde kalt herabgeſenkt!
Aus der ſtaubbedeckten Urne
Steigen keine Flammen mehr!
Und die Hand des Nordſturms drückte
Seine müden Wimpern zu!

Boabdil.

Suche Troſt in Deinem Glauben!
Wie auf diamant'nen Säulen,
Stehet feſt, was auf ihm ruht!
Und des Korans Balſamfluth
Kann die Seelenwunden heilen!
Sieh'! Dein Vater — rein von Blut —
Darf bei ſeinem Gott verweilen!
Im Gefecht mit den Naſſara's
Endete ſein Lebenslauf,
Und die lichten Alkaſſara's*)
Schloſſen ihm die Pforten auf!
Allah reicht am Ruhmesziel
Lorbeer den getreuen Söhnen,
Und der Engel Israfil
Läßt die gold'ne Harfe tönen!
Wonne ſproßt in ſel'ger Bruſt
Wie aus tauſendfachem Keime!
Und der Hauch der Himmelsluſt
Wehet ſanft durch Edens Bäume!
Dort wird er, für ſüße Träume,
Unter kühle Schatten ſinken,
Wo die ſchönen Houri's winken
Und die Sternenbecher blinken!!

Alfaïma (mit erwachender Kraft).

Dieſes Glück erwartet Jene,
Die der Ruhm zu Grabe trug!
Welches Schickſal trifft die Opfer
Einer unverdienten Schmach!

---

*) Die Palläſte des Paradieſes.

Hell iſt des Propheten Aug',
Wie mein Glaube mir verkündet!
Dringt es einſt durch's Kleid der Schande
In der Unſchuld reines Herz!
Schmieden Engel nicht auch Blitze
Für den heimlichen Verrath?
Werfen ſie den falſchen Schmuck
Von dem Haupt gekrönter Sünde?
Da Du kam'ſt, um mich zu tröſten,
Fehlt Dir wohl auf dieſe Frage
Eine bald'ge Antwort nicht!?

Boabdil (raſch).

Weil beſiegt Dein Vater ſtarb,
Zweifelſt Du an ſeinem Glücke?
Wohl dem König, deſſen Macht
Selbſt im Grab die Diener ſchützet
Vor dem ſchmählichen Verdacht!

Alfaïma (für ſich im Tone des Gebets).

Sieh' herab, geſchied'ner Geiſt!
Stärke mich in dieſer Stunde!

Boabdil.

Vor der ganzen Vaterſtadt
Will ich ſein Gedächtniß ehren!
Der Verlaſſ'nen, Heimathloſen
Biet' ich noch die Königshand!
Trage ſie aus Qualgetümmel
Auf des Friedens weichen Schooß!

Alfaïma (die Augen erhebend).

Ueber uns wölbt ſich der Himmel;
Nenne mich nicht heimathlos!

Boabdil (einfallend).
So nur kann ich meiner Pflicht,
Meines Dankes mich entled'gen,
Kann die Aſche Deines Vaters
Reinigen von dem Verdacht!

Alfaïma.
Das ſprichſt Du in dieſer Stunde?
Sprichſt es vor der Unglückſel'gen,
Die nun doppelt ihre Wunde
Im gequälten Buſen fühlt!
Jammer weiß nichts von Verſtellung,
Heucheln kann kein Herz, das bricht!
Pein verzehrt die feige Larve!
Und die frech zerſchlag'ne Harfe
Schämet ſich des Mißtons nicht.

Boabdil.
Sammle die verſtörten Sinne! —

Alfaïma (einfallend).
Einmal nur liebt Alfaïma,
Und Du weißt es — wen ſie liebt:
Achteſt Du das Blut des Vaters,
Das in Deinem Dienſt gefloſſen,
(Allah weiß, wer es vergoſſen.)
Willſt Du ſein Gedächtniß ehren,
Seine Ruh' im Grab' nicht ſtören:
Mußt Du treu den letzten Willen
Des Geſunkenen erfüllen!
Die Geſchiedenen verklagen
Den, der ihre Worte brach!

Und die Grabesengel ſchlagen
Blätter der Erinn'rung nach!!

Boabdil (warnend).

Alfaïma!

Alfaïma.

Dieſes Herz
Pocht für Abenhamet nur,
Ibrahim hat ihn erwählt
Zu dem Eidam ſeiner Tochter!
Und ich frage Dich vor Gott
Mit der Zunge meines Elends:
König! wo iſt Abenhamet?!

Boabdil.

Stolzes Mädchen! Du mißbrauchſt
Meine unbeſiegte Liebe,
Die nur mächt'ger ſich entflammt
Vor dem Zornblick Deines Auges!
Der Abencerag' verlor
Jeden Anſpruch auf die Hand
Mit der Fahne meines Reiches!
Und zum Tod' ward er verurtheilt
Von den Kennern der Geſetze
Im Gerichtsſaal meiner Burg!

Alfaïma.

Schließ' ihn!!

Boabdil.

Die Begnadigung
Liegt im Kreiſe meiner Macht!
Doch bei Rahik's*) Fluthen ſchwör' ich,

---

*) Rahik, eine der Paradieſes-Quellen.

Und, bei'm heil'gen Fels von Mekka:
Deine Hand nur iſt der Preis,
(machtvoll)
Die Wir fordern für die Gnade!!

Alfaima (voll Entſetzen).

Weh' der Armen! der Verlaſſ'nen!

Boabdil (ſanft).

Komm', o ſtrahlende Takwinah,
In der Liebe gold'nes Haus!
Komm' auf Xen'ralifens Höhen,
Wo der leuchtende Kiosk
Balſamvolle Haine krönt!
Lieblicher iſt dort der Morgen!
Ueberſieh Dein weites Reich,
Wenn die herrliche Granada,
Wie die Braut am Hochzeittage,
Von Aurora's Hand entſchleiert,
Im Juwelenſchmucke ſteht!
Wenn die Genien Diamanten
Auf den hohen Buſen ſtreu'n!!
Schöner noch will ich Dich zieren,
Und ein Perlenregen falle
Dir auf zaubervolle Locken,
Wie auf Buran's weiße Stirn!!
Eine Huldin ſollſt Du thronen
Auf den ſonnenklaren Hügeln,
Und die ſchönſte aller Blumen
In dem Wundergarten ſein!
Ceder in dem Anmuthshain!
Schaamroth werden weiße Roſen,

Wenn Du prangſt im Morgenſchein!
Komm'! o komm'! dort wird Dein Herz
Sich der glüh'nden Luſt erſchließen,
Die durch meine Adern brennt!
Denke nicht mehr an die Todten,
Die der Glaube ſelig nennt!
Blumen, die dem Staub' entſprießen,
Hat Natur uns dargeboten!
Bilder der Unſterblichkeit*)
Um das große Grab gereiht,
Das uns Alle einſt umhegt
Und den Namen Erde trägt!
Zieh' mit mir zum Lebenstempel!
Schwelg' im Anblick ſeines Glanzes!
Veilchen, gleich verſchämten Mädchen,
Bücken heimlich ſich zum Bach;
Denn ſie wünſchen zu erfahren:
Was der ſpiegelreine Knabe
Auf den hohen Bergen ſah!
Eine farbenhelle Brücke
Trägt Dich leicht an's and're Ufer,
Und die Luſt iſt dort Suleicha,
Die — den ſchönen Juſſuf ſuchend,
Unter Roſenbüſchen wühlt!
Gleich, als gäb' es kein Verwelken,
Blühet auf die Anemone
Und die Pracht der Feuernelken,
Funkelnd — wie das Licht der Krone!
Ueber'm üpp'gen Raſenkiſſen

---

*) Als ſolche gelten ſie im Orient wegen ihrer Wiederkehr in jedem Frühling.

Schwebt die Gluth des erſten Grüns!
Trunken ſtürzen die Narciſſen
In die Arme des Jasmins!
Zarte Feen halten Wache,
Lauſchend hinter'm Blumenwall!
Und — in altarab'ſcher Sprache
Grüßet Dich die Nachtigall!
Wendet dann die ſüßen Töne
Der geliebten Roſe zu,
Die, wie — eine ſpröde Schöne,
Sie verſchmäht in ſtolzer Ruh'!!
Bis des Morgens Prachtgeſchmeide
Auf bethautem Buſen blinkt,
Und, verzehrt vom inn'ren Leide,
Todt der Sänger niederſinkt!
Herrlich ſiehſt den Baum Du grünen,
Den Natur, um Blut zu ſühnen,
Aus dem Beil von Ferhad trieb*)!
Deſſen Frucht dem Beduinen
Wie dem Sultan heilig blieb!
Alle nennen ihre Narbe:
Sinnbild für der Liebe Schmerz,
Und mit königlicher Farbe
Deckt ſie das geſpalt'ne Herz!
Ach! kein deutungsvoll'res Zeichen
Kann Granada's Fürſt erreichen!
Deſſen Thränen, Stahl und Erz,
Doch Dich — Härt're — nicht erweichen!!!

(Er faßt, ſeiner ſelbſt kaum mächtig, ihre Hand.)

---

*) Der Granatbaum.

Alſaïma (aufflammend).
Nun durchſchau' ich ganz Dein Werk:
Von dem Vater, vom Geliebten
Fandeſt Du beſchirmt das Opfer
Deiner zügelloſen Luſt!
Dieſe Stützen mußten fallen!
Aus der heiligen Moſchee
Riſſeſt Du Granada's Fahne,
Und der ſchändlichſte Verrath
Gab ſie in des Feindes Hände!
So haſt Du des Volkes Ehre,
Haſt ſein Heiligthum entweiht:
Daß Dein Mordbeil ſicher treffe
Abenhamet's ſchuldlos Haupt!
In den trüben Strom der Wolluſt
Tauchteſt Du das Kleid der Herrſchaft,
Es zu rein'gen von der Spur
Bitt'rer — väterlicher Thränen!
Jede Sorg' iſt nun verſchwunden,
Funkelnd fällt Dein Aug' auf mich!
Meines Vaters tiefe Wunden
Zeugen furchtbar gegen Dich!!
Gegen Dich, der als Verbrecher
Seinen alten Vater ſtürzte!
Den — faſt leeren Lebensbecher
Noch mit einem Gifttrank würzte!
(**Boabdil** wendet ſchnell ſein Geſicht ab — hält aber noch feſt **Alſaïma's** Hand.)

Weil ich hülflos und verlaſſen
Stehe auf dem Erdenrund,
Willſt Du meine Hand umfaſſen

Zu dem unglücksvollſten Bund!
Deinem Hauſe treu ergeben
War ein ehrenvoller Greis;
Dafür nahmſt Du ihm das Leben,
Wählſt ſein Kind zum Siegespreis!
Eh' den Vater unter Thränen
Ich geleitet in die Gruft,
Soll ſchon die Poſaune tönen,
Die zum Hochzeitsfeſte ruft!
(Mit dem Beſtreben, ihre Hand loszureißen.)
Doch — verdorren mag die Hand,
Ruht ſie jemals in der Deinen!
Was das Schickſal mir entwand,
Will ich jetzt nicht feig beweinen!
Glaube nicht, daß ganz den Muth
Mir mein Unglück hat gelähmt!
Noch fühl' ich des Vaters Blut,
Das durch dieſen Körper ſtrömt!
Nicht die Erde ſchlürft es ein!
Nicht im Grab verſiegt es: Nein!!
(Mit voller Kraft.)
Mir zum Mark ward's im Gebein,
Dieſes Blut! Der Rache Mächte
Stahlen meine ſchwache Rechte!
Geben Kraft der Hoffnungsloſen,
— Trotz des Fürſten Zornes Toſen —
Mörder! Dich zurückzuſtoßen!!
(Sie entreißt ihm ihre Hand.)

Boabdil.

Wähneſt Du, Verblendete,
Deinem Grimme werd' ich weichen?

Kennſt Du ſo den Boabdil?
Herr bin ich, und kann zerſchmettern,
Wie ich hoch beglücken kann!

Alfaïma.

Herr biſt Du — und wir ſind — Menſchen!
Zu dem Töpfer ſprach der Lehm:
Lehm! — was ſchlägſt Du mich?

Boabdil.

Noch tönet
Dir der Liebe Stimme zu,
Und das ſtolzeſte der Herzen
Schämet ſich der ſelbſterwählten
Langgetrag'nen Kette nicht!
Stets nach Dir hab' ich gerungen,
Und mit Flammen mahlt der Traum
Mir Dein Bild in alle Nächte!
Oft vom ruheloſen Lager
Spring' ich auf zerſtörten Sinnes!
Faſern des zerriſſ'nen Herzens
Schwimmen blutig mir im Aug',
Das ſich hebt zum nächt'gen Himmel:
Wo Du ſchiffſt auf jeder Wolke!
Wo Du thronſt auf jedem Stern!
Kommt die Sonne, wähn' ich: — Du
Treteſt mit Erhörungsblicken
In mein fürſtliches Gemach!
Alle Quellen flüſtern leiſe
Deinen Namen mir in's Ohr,
Und in tiefen Wunderſpiegeln
Tragen ſie Dein holdes Bild!

Keine aufgeblühte Roſe
Wag' ich mehr vom Zweig' zu trennen,
Weil aus ihrem glüh'nden Schooße
Alfaima's Odem weht!
In dem Tempel bei'm Gebet
Breitet ſich Dein weißer Schleier
Ueber das geweihte Buch*),
Und aus dieſer Zauberhülle
Strahlt Dein klares Augenpaar
Statt der Gottheit dunkeln Worten!
Welche Sehnſucht kann auf Erden
Jemals noch befriedigt werden,
Wenn die meine Du verſchmähſt!
Welchem Brand wird noch gewehrt,
Wenn Du fühllos vor mir ſtehſt,
Während Gluth mein Herz verzehrt!!
Sei die Quelle meiner Thaten,
Meines Geiſtes Hochaltar!
O! zerſtöre nicht die Saaten,
Die Dein Augenglanz gebar;
(zitternd vor Verlangen)
Denn durch meinen Lebensfaden
Windet ſich Dein Lockenhaar!

Alfaima.

Haß und Rache dem Verderber!
Ew'ge Treue dem Geliebten!!

Boabdil
(heftig mit beiden Händen an die Bruſt ſchlagend).

Vieles kann der Menſch erforſchen:

---

*) Koran.

Nur das nicht, was in ihm wohnt!
Wahre Dich! Du ſtolzes Weib,
— Denn mir bangt für Dich! für Dich!
Vor den Schlägen meines Herzens!
Haß und Liebe, ſich unähnlich,
Ruhen doch als Zwillingskinder
An der Wolluſt heißer Bruſt!
Ihre ſchreckliche Verwandtſchaft
Fühl' ich jetzt, wo ſich die beiden
Um den Mutterbuſen ſtreiten!
Wahre Dich! Du ſtolzes Weib!
Du biſt in Granada's Krone
Jene wundervolle Perle,
Die mich mehr als todtes Gold
Zum Beſitze hat gereizt!
Sind es Flüche, die mich drücken,
Lud ſie Deine Hand mir auf!
Und ich fühle mich verſucht,
Nachzuforſchen an dem dunkeln
Borne meiner kühnen Thaten:
Einen ſcharfen Pfeil erblick' ich,
Den mein Bogen abgeſchoſſen
Nach der Stirne meines Vaters,
Bis die Krone niederſank!
Und wenn ich den Pfeil — betrachte —
Iſt's ein Strahl aus Deinem Aug'!
(**Alfaima** (taumelt zurück.)

Boabdil.

Mit dem Reiſe, den ich trage,
Biſt Du nun in Eins verſchmolzen!
Nicht mehr trennen kann ich Euch!

Nennt Verbrechen meine That:
Ueppig glühen ihre Früchte,
Meine Hand iſt ausgeſtreckt,
Säß' der Tod im Schattendunkel,
Das Verlangen pflücket ſie!
Kennt das Elend nicht Verſtellung:
Kennt ſie auch die Herrſchaft nicht:
Darum ruf' ich: Du biſt mein!
Ob Dein Blick empört ſich wende:
Ob die zarten Glieder beben
Vor den Donnern der Gewalt:
Du biſt mein! was ich ſchon wagte,
Zu erſiegen dieſes Gut,
Uebertrifft an Schreckniſſen
Das, was ich noch wagen kann!!
Und mein Werk betrachtend, find' ich,
Daß das Schwerſte — iſt gethan!
Eh' dem Grab' kannſt Du entflieh'n,
Als den Schlingen meiner Arme!
Du biſt mein! magſt Du mir fluchen!
Neuen Reiz giebt Dir Dein Grimm!
Wolluſt ſchafft mir Deine Thräne!
(Niederſtürzend mit emporgeſtrecktem Arme.)
Und ich ſchwör's zu dem Propheten,
Bei dem Barte meiner Mannskraft*):
Daß ich einſt verzichten will
Auf die Paradieſes-Jungfrau'n,
Kann ich hier das Glück erringen,
Alfaïma zu umſchlingen!

---

*) Einer der höchſten Schwüre der Mauren.

Alfaïma.

Flieh' zur Hölle, Wütherich!!

Boabdil

(erhebt ſich raſch und zieht ein Pergament hervor).

Gern, wenn Du als Weib mir folgſt!
Sieh' das Urtheil Deines Buhlen!
Jeder Schriftzug iſt ein Schwert
Mit dem Griff des Fürſtennamens!
(Auf ſeine Unterſchrift zeigend, dann auf die **Zegri's.**)
Dort die Arme der Vollſtreckung!
Abenhamet fällt noch heute,
Oder Du ſteigſt auf den Thron!
(knirſchend)
Zeig', daß Du ihm Freundin biſt!
Dieſes Wort ſoll Dich beſeelen:
Tempel — oder Blutgerüſt!
Und nun, Stolze! magſt Du wählen!!

Alfaïma (außer ſich).

Nein! es kann kein menſchlich Herz
Solch' Verbrechen auf ſich laden!
Nimmer wird die Drohung wahr:
Mich zu ſchrecken, ſprachſt Du ſie!

Boabdil.

Zweifelſt Du an meinem Wort,
An der Stärke meines Willens?
Haſt den Vorwurf Du vergeſſen,
Den Dein Mund mir zugerufen?
Würzt' ich nicht mit einem Gifttrank
Meines Vaters Lebensbecher?
Und wer dieſes hat gethan,

Sollte die Begierde dämmen
Nahe dem erwünſchten Ziel,
Und das Schwert des Rechtes hemmen,
Dem ſein ärgſter Feind verfiel?

Alfaïma.

Sei barmherzig, Boabdil!

Boabdil.

Zauderſt Du? — Herein, Ihr Zegri's!!

(**Mahardon** tritt mit den Seinigen ein.)

Boabdil.

Schwinget Eure ſcharfen Schwerter,
Bringt mir Abenhamets Haupt!

(Die **Zegri's** wenden ſich.)

Alfaïma.

Haltet ein! —

Boabdil.

So folgſt Du mir,
Deinem König — zur Moſchee?
Folgſt ihm — augenblicklich?! —

Alfaïma.

Weh'!!

Boabdil.

Keine Klage! nur Entſchluß!
Sieh'! die durſt'gen Zungen lechzen
Nach des Abenc'ragen Blut!

(Pauſe.)

Alfaïma.

Und was — iſt des — Freundes Schickſal,
Wenn ich — nun — ſein — Leben rette?

Boabdil.

Die Verbannung iſt ſein Loos
In die Wüſten Lybiens!
Nie ſieht er mein Antlitz wieder!
Nie die Stadt der Herrlichkeit*)!

Alfaïma.

Nie — ſieht — er mein — Antlitz wieder!

Boabdil.

Nun entſcheide! Prüfe Dich,
Was Du leichter magſt erblicken:
Einer Krone gold'nen Reif,
Und den Glanz der ird'ſchen Größe
An der Seite des Gemahls,
Dem die Zeit Dich wird befreunden,
Oder Abenhamets Schatten,
Der zur ruheloſen Leiche
Wiederkehrt vom Todtenreiche!!

(Bewegung unter den **Zegri's.**)

Alfaïma (mit ſchmerzgepreßter Stimme).

Wohl! mein Herz hab' ich geprüft,
Und ich hoff' es — zu bezwingen!
Werde dieſe Hand umſchlingen,
Die vom Blut des Vaters trieft!!
Sinken an die falſche Bruſt,
Die den Mordplan ausgebrütet,
Die mit heuchleriſcher Luſt
Ihr Geheimniß lang' gehütet,
Bis ſie ihre Opfer alle
Reif gefunden zu dem Falle!

---

*) Beiname Granada's.

Küſſen werd' ich dieſen Mund,
Der mit ſtrengen Herrſcherworten
Frech zerriſſen einen Bund,
Der vor Gott geſchloſſen worden!
Mag dann auch der Freund verſchmachten
Fern von mir in Schimpf und Hohn,
Mag er ſterbend die verachten,
Die beſtieg den Sündenthron!
Mag dann ruh'los — ohne Rächer
Irren meines Vaters Geiſt!
Wenn die Welt nur den Verbrecher,
Den Gekrönten, glücklich preiſ't!
  Nun wohlan! den blut'gen Stempel
Drücke Deinen Thaten auf!
Auch aus dem entweihten Tempel
Blick' ich rein zu Gott hinauf!
Aber ruht in ſeinen Hallen
Noch der Strafe Donnerkeil,
Wird er dort herniederfallen,
Wenn des Prieſters Worte ſchallen
Segnend: — unter'm Henkerbeil!!

(**Alle** gehen ab.)

Sechste Scene.

Dämonenhöhle im Alhambra.

Schauervolle Schlucht. — Stalaktiten bilden an der Decke und den Wänden coloſſale ſeltſame Geſtalten, wie ſolche bereits von **Saracinna** beſchrieben wurden. — Särge und umgeſtürzte Altäre von ſchwarzem Marmor liegen umher. — Eine Lampe in einem durchſichtigen Alabaſter-Behältniß erleuchtet die Höhle. — **Abenhamet** ſitzt auf einem der erwähnten Marmorſtücke; nach der Verwandlung erhebt er ſich.

Abenhamet.

Geiſter dieſer Schauerhöhle,

Denen hier in frühern Tagen
Manches Opfer hat geblutet,
Höret meinen dritten Ruf!
Seid ihr mächtiger als Jene,
Die in Gräbern fühllos wohnen,
Müßt ihr aufſteh'n, wenn Verzweiflung
Eure ſtolzen Namen ruft!
  Saß ich nicht auf deiner Säule,
Finſt'rer Yaguth, der du herrſcheſt
Ueber Yamans Felſenhöhen
Eh' die Fahne des Prohheten,
Dich vertreibend, dort erſchien?
  Hauſeſt du nicht in den Tiefen
Dieſer königlichen Burg,
Gruftdurchwandelnde Al Uzza?
Die du aus des Meeres Gründen
Socothora's Felſen hobſt,
Um den Halbmond zu beſtürmen
Auf der nächt'gen Himmelszinne!
  Wo verweilſt du mit der Schweſter,
Wo mit deiner Töchter-Schaar?
Kommt hervor! es ſteht ein Opfer
In dem unterird'ſchen Tempel!
Schwingt die rothen Flammendolche,
Und mit eingeſtürzten Felſen
Deckt mein moderndes Gebein!
(Pauſe.)
Lautlos Alles in der Tiefe;
Die begrab'ne Vorwelt ſchläft,
Und mein Wort kann ſie nicht wecken,
Um des Geiſtes Sonnenvogel

Spannte ſich ein Doppelkerker!
(auf die Wand zeigend)
Dort von Stein
(an die Bruſt ſchlagend)
Und hier von Fleiſch!
Der Gefang'ne ſtößt am Käfig
Seine hellen Flügel ab!
Jäger drohten ihm auf Fluren,
Falken auf der Fürſtenhand!
Von der Heimath iſt er ferne,
Sehnt ſich nach dem Herbſt im Frühling,
Nach dem Frühling in dem Herbſte!
(ſehnſuchtsvoll aufblickend)
Alfaïma!!
Ohne Neſt ſitzt er auf Trümmern,
Blosgeſtellt dem Wurf des Schickſals;
Tiefgeſunken iſt ſein Haupt,
Schwer von Staub ſind ſeine Flügel
Und mit Gräbermoos umwoben!
Da ertönt ein Laut von oben:
Alfaïma!! —
Herr befrei' ihn! laß ihn fliegen
In die heimathliche Höhe,
Bis die Erde ſich verkleinert
Zu dem Bilde eines Rappen,
Der das Silbermal des Weltmeers
Auf der trotz'gen Stirne trägt!
Haſt Du mir nicht das Geheimniß
Beider Räume aufgeſchloſſen
Mit dem Worte: — Alfaïma?!
Kannſt Du, Ewiger, geſtatten,

Daß die Liebe mich verderbe,
Weil die Welt ihr feindlich iſt?
Was die Menſchen eint und bindet,
Feſter ihre Wohnung gründet,
Was dem Bettler Werth verleiht,
Seinem Traume Kronen beut!
Was zum Gott den König hebt
Und des Gottes Bruſt belebt!
In dem Kelch der Blumen blüht
Und im Haupt der Sterne glüht:
Liebe haben wir's genannt,
In Ein Wort das All gebannt,
Es gefühlt! — und ſtets verkannt!!

Siebente Scene.

Der Vorige. Almanſor.

Almanſor.

Abenhamet faſſe Dich,
Eine Botſchaft zu vernehmen,
Welche kommt von Boabdil.

Abenhamet.

Muß Almanſor mir verkünden,
Daß die rohen Henker nahen!
Ich erkenne den Tyrannen
An der neuen Frevelthat!
Mit dem Grau'n der Todesbotſchaft
Wird ein Freund geſandt zum Freunde!
Wenn Du jemals Liebe fühlteſt
Für den armen Abenhamet

Und den Stamm, dem er entſproſſen:
Laß die Mörder hier mich würgen!
Am Altare der Dämonen
Treffe mich der Todesſtreich,
Der die Kerkerriegel ſprengt!
Und verſcharrt ſei meine Leiche
An dem Orte, wo ſie fiel!
Laß mich nicht von Henkershand
Durch Granada's Straßen ſchleppen!
Fürchterlicher als der Tod
Wäre jetzo mir der Anblick
Der geliebten Vaterſtadt!
Abenhamet, der ſein Leben
In der vollſten Jugendgluth
Ihrer *Ehre* hat geweiht,
Soll als ſchmählicher Verbrecher
Unter dem empörten Volk
Mit der *Schande* Zeichen ſteh'n?!
Soll vom ſchwarzen Blutgerüſt
Die verhüllten Trau'rgeſtalten
Seiner treuen Brüder ſeh'n?!
Nur mein Leben will der König:
Führe denn die Schergen ein!
Schlag' verhüllend Deinen Mantel
Um die hohe Freundesſtirn!
(mit der einen Hand auf die Lampe, mit der andern auf die Bruſt deutend)
Löſch' die Lampe! Gieb das Zeichen!
Dann geleite zu dem Todfeind
Abenhamets blutend Haupt!
Zaud're nicht! denn kraftvoll ſchling' ich
Um den alten Nachtaltar

Dieſe jugendlichen Arme!
Und bei'm Werth der ew'gen Freundſchaft
Ruf' ich Dir, Almanſor, zu!
Ruf' Dir zu bei Lieb' und Ehre:
Laß mich morden an der Stelle,
An des Abgrunds finſt'rer Schwelle!

Almanſor.

Das gebot der König nicht!

Abenhamet (einfallend und in ſeiner Stellung bleibend).

Nun, ſo künd' ihm *meinen Willen*!
Feſt iſt er, wie dieſer Marmor,
Der von gräuelreichen Werken
Noch die rothen Spuren trägt!
Stark iſt er und ungebeugt,
Wie die Herzen meiner Feinde!
Von dem Traum kam ich zurück,
Der die Welt ſo hoch geprieſen!
Und es wird mein Leichentuch
Titelblatt am Wahrheitsbuch!

Almanſor.

Höre mich! —

Abenhamet.

Und dieſe Erde
Iſt im weiten Himmelsraum,
Was auf ihr — das Hochgericht
An den breiten Königsſtraßen!
Wo der Menſch auch immer weile,
Tritt ſein Fuß auf ein — Schaffott,
Und mit hochgeſtrecktem Schwerte
Steht das Schickſal hinter ihm!

Wenn auch Chiſers Frühlingsſchein
Uebergrünt die Todesſchwelle!
Hier ſind wir an Ort und Stelle!
(gegen den Eingang machtvoll rufend und ſeinen Hals entblößend)
Henker, triff! ich harre dein!!

Almanſor.

Kannſt Du wähnen, daß Almanſor
Dem Befehle ſich gefügt,
Wenn auch alle Könige
Dieſer Welt ihn ausgeſprochen?!
Eine and're Botſchaft bring' ich;
Doch wie für den Todesruf
Mußt für ſie die Bruſt Du waffnen:
Deine Freiheit bring' ich Dir!

Abenhamet (aufſpringend).

Freiheit? —
(Große Pauſe.)
Und — wem dank' ich ſie?

Almanſor.

Alfaïma!

Abenhamet.

Ha!

Almanſor.

Der König
Hat für Abenhamets Freiheit
Ihre Hand zum Preis geſetzt!

Abenhamet (zitternd).

Ihre Hand?

Almanſor.

Dich zu erretten,
Brachte ſie das ſchwere Opfer.

Abenhamet.

Ward — ſein — Weib —

Almanſor.

In Gottes Tempel.

Abenhamet.

Und die Donner deſſen ſchliefen,
Dem der Tempel iſt geweiht?!
(Im vollen Ausdruck der Verzweiflung.)
Allah!! lies in Deinem Koran!!
Denn die Welt beginnt zu fürchten,
Daß Du — ihn vergeſſen haſt!!

Almanſor (ſtrenge).

Engel, die ihr unſ're Reden
Auf die dunkle Tafel ſchreibt,
Ueberhöret dieſe Worte!

Abenhamet.

Sie — ſein — Weib!!

Almanſor.

Und nun vernimm,
Was der König ausgeſprochen
Ueber Dich —

Abenhamet.

Sprichſt Du mit — mir?
Wer iſt es — mit dem Du redeſt?
Sie ſein Weib!! — und in mir Nichts mehr,
Das den Namen — Ich verdient! —
(Auf den Sitz ſinkend.)
Laß mich ſterben!

Almanſor.

Du biſt frei!
Das Verbannungsurtheil wurde
Ausgeſprochen über Dich.

Abenhamet.

Und was nennet ihr — Verbannung?
Sie — ſein Weib! — das durchzudenken
Hat die Höll' mir aufgegeben,
Und der andern Worte Klang
Jeden Sinn für mich verloren!

Almanſor (ſchmerzvoll).

In die Wüſten Afrika's
Hat der König Dich verbannt!

Abenhamet.

Ach! — nun faſſ' ich's!! — Boabdil
Kennt die Menſchen und die Welt!
Schwarz wird Farbe ſeines Hofes,
Eh' drei Jahre noch vergeh'n!
Heil und Ruhm den Abaſſiden*)!
Unſ're Ahnen äfften Götter,
Und wir unſ're Ahnen nach!!
Gut — nun faſſ' ich's! Boabdil
Ahnte wohl, daß dieſer Schlag,
Wär' ich kräft'ger als ein Rieſe,
Mich zum Kinde würde machen!
Das, was Jeder lernen muß,
Kennt man nicht in ſeinem Reiche!

---

*) Schwarz war ihre Leibfarbe.

(Convulſiviſch lachend.)

D'rum ſoll ich zu Tigern in die
Schule der Barmherzigkeit!
(Pauſe; dann gemildert und halb für ſich.)
Doch ich weiß ein and'res Land,
Wo die Luft nicht ſchmerzhaft drücket,
Wo durch kalte Marmorthore
Nicht der Hauch des Samums weht.
Einſam iſt es, wie die Wüſte,
Die man mir zum Wohnort wählte,
Aber — ſchweigender als ſie!
Ueber ſeinen breiten Gränzſtrom
Schwinget ſich kein Erdenlaut!
Nicht der Name Boabdil's,
Nicht Granada's unglückſel'ger,
Bis zum Tod' geliebter Name!
Der mag von Verbannung ſprechen,
Der in dieſem Lande wohnt,
Wo der nächtliche Befreier
Seine dunkle Fahn' erhöht,
Wenn das Geiſtesſchiff ſein Steuer
In die Ewigkeit gedreht!
Und der Sturm den Segelſchleier
Unſers Körpers hat verweht!

Almanſor (ihn ſanft erhebend und umſchlingend)

Ruhe, Freund, an meiner Bruſt
Von den Leiden dieſer Tage!
Wieder hoff' ich Dich zu ſeh'n
In dem ſchönen Vaterland,
Wenn die wechſelvolle Zeit
Meine Ahnung wird beſtät'gen.

Nimmer hält ſich Boabdil
Auf dem Sitz, den er erſtürmet!
Foltern und morden kann er uns Alle,
Weil es ihm niemals an Henkern gebricht,
Winkt er vom gräßlich erſtiegenen Throne!
Aber beherrſchen kann er uns nicht!
Denn das allwaltende, ſegnende Licht
Kehrt ſich von ſeiner geſtohlenen Krone!
Heilige Bande hat er zerriſſen,
Mit der Natur verwegen geſpielt,
Hat mit zerfleiſchenden Schlangenbiſſen
In den Herzen der Seinen gewühlt!
Feind iſt er dem eig'nen Geſchlecht!
Sein Erzeuger wurde ſein Knecht,
Doch über Wolken wohnet das Recht!
Ob ihn die Welt auf den Schultern trage:
Dort muß er liegen — auf Gottes Wage!

Abenhamet.

Tröſter an des Abgrunds Pforte,
Biſt dem Himmel Du entſchwebt?

Almanſor.

Dichter! —
(**Abenhamet** erhebt ſich plötzlich.)
Denk' an Saadi's Worte,
Die ſchon Staaten überlebt:
„Auf die Menſchen harrt die Stunde!
Ihre Reiche geh'n zu Grunde!
Nur den Einen! Alllebend'gen *)
Können Zeit und Tod nicht bänd'gen."

---

*) Beiname Gottes.

Abenhamet.

Halte feſt die Sonnenfackel
Vor mein qualendunkles Aug'!
Wieder fühl' ich, was ich bin!
Und ein Wort hat mich belebt!
Und den Tiefen mich entwunden!
Ich gerichtet? Ich entehrt?
Leben denn nicht meine Lieder!
Zeugen ſie nicht laut für mich!
Schwacher Vater: — der im Unglück
Seiner Söhne nicht gedenkt,
Die aus öder Kerkernacht
Hoch die Flammenarme breiten!
Tauſend Königshände morden
Die getreuen Zeugen nicht,
Die auf meinem frühen Grab
Mit des Vorwurfs Blitzen ſteh'n!
Ich — verbannt — aus dunkeln Hallen
In das Heiligthum der Wüſte,
Wo die Feuerwiegen ruhen,
D'raus die Geiſter ſich erheben!
Ich verbannt — o arme Sprache,
Die kein beſſ'res Wort erſonnen
Für die angeſtammte Freiheit,
Deren Bruſt mich fortan tränkt!
Ich verbannt — wer Nichts bedarf,
Iſt am glücklichſten als Bettler!
Und der freie Dichter nennet
Sein den Stern, den er bewohnt!
Kämpfend hat er ihn errungen
Von den höhern Himmelsmächten

Mit dem Blute ſeiner Seele,
Die an eig'nen Wurzeln zehrt,
Und ein Gott hat ihm den Kaufbrief
Auf die ſtolze Stirn gebrannt!!
Laß die hellen Segel glänzen,
Sie geleiten mich in's Land,
Deſſen Bild in trüben Stunden
Meiner Traumwelt vorgeſchwebt. —
Frei bin ich und darf die Arme
Zu dem nächt'gen Himmel heben,
Und mit glüh'ndem Seelenmund
Luſt aus Sternpokalen trinken!
Darf ein Königreich durchſtreifen,
Deſſen Zeltdach der Allmächt'ge
Mit dem Sonnenknauf geziert!
Kein goldſtarres Ruhekiſſen
Drückt im Schlafe mir die Wangen;
Denn die ſchattige Oaſe
Nimmt mich auf im kühlen Schooß!
Brod giebt mir die Dattelpalme;
Morgenthau im Perlenſchmucke
Naht als Schenke meinem Lager,
Und der königliche Löwe
Wird mein Tafelſänger ſein!
Ha! daß jemals ich vergeſſen,
Wer ich bin! wer mich verdammt!
Sohn der Nacht! genährt mit Zweifeln,
Menſchenwahn! du richteſt hier!
Zähl' mich zu Gehenna's Teufeln,
Doch fühl' ich den Gott in mir!
Ueber's Grab ſchlägt dieſe Flamme,

Höhnend deinen Zwielichtsſchein!
Erſt wenn ich mich ſelbſt verdamme,
Bricht mein Weltgericht herein!

Almanſor.

Du bleibſt rein im Aug' der Freunde,
Rein im Auge — der Geliebten!

Abenhamet (fährt heftig zuſammen).

Ha!! —
(Pauſe; — dann gänzlich abgeſpannt:)
Verzeih' dem Fieberkranken,
Der im letzten Traume lag!
Auf des Samums Flammenwagen
Fuhr die göttergleiche Freiheit
Hart an meinem Haupt vorüber,
Und das Herz iſt nun verzehrt
Und die Bruſt ein Aſchenheerd!
Tückiſche Dämonen hoben
Hirems ſchöne Zauberſtadt *)
In den falſchen Dunſt der Wüſte —
Das Gedicht betrügt den Dichter,
Und ſein ganzes Leben gleichet
Einem trübumwölkten Feſttag!
(Er verhüllt ſein Antlitz; — dann ruhig:)
Eh' ich von Granada ſcheide,
Muß ich — Alfaïma ſprechen;
Dieſes Opfer brachte ſie,
Weil ſie glaubt an meine Schmach!
Und ich muß es ihr verzeihen!
Denn die wahre Lieb' iſt blind

---

*) Das verſchwundene vierte Paradies der Orientalen, welches, nach ihren Sagen, ſich von Zeit zu Zeit in der Wüſte zeigt.

Liebt und kennt nicht das Geliebte!
Alfaïma ſteht im Wahn:
Des Beſchimpften letztes Gut
Sei das ſchaale, nackte Leben!
Mittel hätt' er ſonſt gefunden,
Zu entrinnen ſeiner Schmach!
Einen Eingang hat das Daſein;
Doch der Tod zählt tauſend Thore!
Rein'gen muß ich mich vor ihr,
Um die Zukunft zu ertragen!
D'rum, Almanſor, rathe mir:
Wie ich ſpreche meine Freundin
Eh' die Scheidungsſtunde ſchlägt.

Almanſor.

Aus dem Tempel hat der König
Sie geführt in's Haus der Liebe,
Und des Feſtes Jubel ſpricht
Hohn den Stunden der Verzweiflung.
Fühlſt Du kräftig Dich zum Wag'ſtück,
Hülle Dich in's Sclavenkleid,
Das ich ſelbſt Dir ſchaffen will!

Abenhamet.

Leichentücher, Sclavenkleider
Reichen aus für Tod und Leben!
Jedes andere Gewand,
Wär's auch Gold — iſt leerer Tand.

Almanſor.

Tritt dann in die weiten Gärten,
Die Xeneralife ſchmücken.

Oft wird dort die Sultanin,
Einſam mit dem Schmerz der Seele,
Durch's Cypreſſendunkel zieh'n!
Und vielleicht gelingt es Dir,
In dem friedenreichen Hain
Ihr den Abſchiedskuß zu geben.
Ich verkünd' indeß dem König:
Daß Du, dankbar für die Freiheit,
Nach Almeria gezogen,
Um dort mit dem erſten Schiffe
In das ferne Land zu fliehen!
Harre dann auf Xen'ralife,
Bis die Sultanin erſcheint!
Deine Sicherheit zu mehren,
Schwärze Dir das Angeſicht;
Denn im afrikan'ſchen Sclaven
Ahnt man den Verbannten nicht!

Abenhamet (bitter).

Alſo ſei es! Sclavenkleider
Ziemen dem Verwegenen,
Der ſo kühn von Freiheit träumte!
Bruſt und Antlitz will ich ſchwärzen,
Nacht deckt Alles: Gutes! Böſes!
Jubel! und — zertret'ne Herzen!!
Doch — wer — ſolch' ein Werk beginnt,
Muß gefaßt ſein auf das Schlimmſte,
Darum ſchaff' mir — einen Dolch,
Scharf — wie Kabul's Silberzähne.*)
Sorgſam will ich ihn verbergen.

---

*) Die Dolche von Kabul ſind im Orient berühmt.

Statt des edlen Männerſchwertes
Trag' ich einen Schlangenſtachel
In der kräft'gen Sclavenfauſt!

Almanſor.

Einen Dolch verſchaff' ich Dir,
Wenn Du heilig mir gelobſt,
Nur zur Nothwehr ihn zu brauchen!

Abenhamet.

Nur zur Nothwehr! —
(Für ſich.)
Gegen Schande!
(Laut.)
Nun leg' ich in Deine Hände,
Einem Sterbenden vergleichbar,
Meinen ernſten, letzten Willen.
Unter meine treuen Diener
Laß vertheilen, was mein Schwert
Mir an Gütern hat erworben.
Wenig iſt es, und doch werthvoll,
Iſt kein vorgefund'ner Schatz,
Welcher prangt mit fremdem Namen!
Ganz iſt, was ich habe — mein —
Und mit hellem Perlenrahmen
Faſſet es mein Stirnſchweiß ein!
Auch des Lebens beſte Frucht,
Die ſchlafloſe Nächte reiften,
Will ich Deiner Hand vertrauen!
Lege Du in ſpätern Tagen,
Wenn verbrauſ't ſind dieſe Stürme,
Sie an's Herz des guten Volkes,

Deſſen Ruhm ich mehren wollte
Mit der Feder und dem Schwerte!
Wiſſe, Freund, daß Ibrahim,
Alfaïma's edler Vater,
Von dem König Muley Haſſem
Aufgefordert ward zu einem
Großen, ehrenvollen Werk.
Nicht im Land der Finſterniß,
Nein! in Büchern alter Dichter,
Auf umkränzten Palmenhöhen,
Ruht die wahre Lebensquelle!
Als Veſier von Tremeſene
Weihte Alfaïma's Vater
Jede ſeiner Ruheſtunden
Einer hohen Geiſterwelt,
Die noch lebt in ihren Liedern;
Nach dem Vorbild dieſer Meiſter,
Sollt' er hier, auf den Befehl
Muley Haſſems, alle Thaten
Unſ'rer Könige beſingen!
Von der Gründung dieſes Reiches
Bis auf unſ're trübe Zeit!
Aus Granada's Darolhadi*)
Wurden ihm geſandt die Schriften,
Die, als Quellen für das Werk,
Muley Haſſem ſelbſt geſammelt!
Tag für Tag iſt dort das Leben
Unſ'rer Herrſcher aufgezeichnet,
Schmucklos, einfach und geſtempelt

---

*) Reichsarchiv.

Von der Wahrheit feſter Hand.
In der ſelt'nen Sammlung wohnt,
Sicher vor den Zeitenſtürmen
Und Vergeſſenheit — die Seele
Des Granad'ſchen Fürſtenhauſes. —
Ibrahim ſchritt an das Werk,
Nach den Regeln des Schah Nameh,
Welches allen Königsſängern
Als ein ew'ges Vorbild ſtrahlt!
Doch zu groß war das Beginnen
Für ſein ſpätes Lebensalter,
Und der kraftberaubte Greis
Stand ermattet und verzweifelnd
Nach der erſten Tagesreiſe!
  Alfaïma ſäumte nicht,
Ihrem Freunde zu vertrauen,
Was ſo tief den Vater grämte,
Und mit milder Schonung trat ich
Hülfreich an des Greiſen Seite;
Seiner ſchmerzlichen Erfahrung
Kalten Worten haucht' ich Leben
Mit der Dichtkunſt Odem ein!
Um die nackten Marmorſäulen,
Die er planvoll aufgeſtellt,
Wand ich in verſchwieg'nen Nächten
Jene Blumen, deren Saat
Treu mein Innerſtes gepflegt.
Lange wirkten wir vereint,
Bis der edle Greis dem König
Selbſt entdeckte das Geheimniß
Und das Werk mir übergab!

Alfaïma's Augenſonnen
Förderten es bald zur Reiſe.
Stamm- und geiſtverwandten Brüdern
Legt' ich es zur Prüfung vor;
Hohes Lob ward mir ertheilt!
Und ich ſelbſt — trotz meiner Jugend —
Zum Stammführer ausgerufen,
Nach der altarab'ſchen Sitte!
Seit dem Tage ſtellt' ich höher
Jede Ford'rung an mich ſelbſt,
Und noch einmal wandt' ich glühend
Die geſpannten Seelenkräfte
Dem geliebten Werke zu,
Dieſer neue Bürgerkrieg
Und des Vaterlandes Aufruf
Hemmten mich, die letzte Hand
An's gewagte Bild zu legen!
Nimm es denn, ſo wie es lebt,
Aus der Hand des Abenc'ragen,
Der den Frevel Boabdil's
Nicht an ſeinem Hauſe rächt!
Wie ein ſtilles Heiligthum
Hab' ich's jedem Blick verborgen
In dem Kampf der letzten Tage!
Glaube mir! in ſchwarzer Stunde
Trat ein böſer Geiſt vor mich,
Sprechend: Laß dein Werk verborgen
Oder tilg' es ſammt den Quellen!
Tritt dann ſtolz auf's Blutgerüſt,
Und dich tröſte der Gedanke:
Dieſes Beil, das dich ermordet,

Schlägt den neunzehn Königsbildern
Die gekrönten Häupter ab! —

(Er wendet ſich; ſtolz:)

Lies mein Werk, urtheile ſelbſt,
Ob ich ſo mich rächen konnte!
Der Verbannte will vergeben,
Nehmt denn Leben hin — für Leben!

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Dioneinah*) auf Teneralife.

Ein, drei Couliſſen tiefer Säulengang geht über die Bühne. Die Säulen ſind von Alabaſter, und die von ihnen getragenen Bogen hellgrün mit Gold verziert. So auch die Seitencouliſſen, welche gleichartige Säulen mit Bogen vorſtellen. An den beiden Endſeiten des Ganges ſind hohe Cypreſſen. Außen ſteigt der Garten terraſſenförmig, und ſeine Partien beſtehen aus weißen und rothen Roſen- und Myrthengebüſchen. Kleine Waſſerfälle ſtrömen über die Terraſſen. Der Garten ſchließt ſich in der Höhe des Hintergrundes an einen dunkeln Wald, und hinter dieſem erheben ſich Schneegebirge, deren Anblick vermittelſt paſſender Beleuchtung nahe gerückt werden muß. — In der Entfernung ſanfte Flöten- und Cithernmuſik. — In der vordern Halle erſcheint von links **Alſaïma** mit **Esperanza.**

Alſaïma.

Komm, getreues Mädchen, komm!
Laß dem Feſte mich entflieh'n,
Daß der König nicht erblicke
Seiner Gattin Jammerthräne,
Die am — Freudentage rinnt!
Esperanza! weiche nicht
Von der Seite der Verlaſſ'nen!

---

*) Dioneinah wird gewöhnlich für Benennung des reizendſten Theils eines Gartens gebraucht.

Balſam gießen Deine Worte
In mein ſchwerverwundet Herz!

Esperanza.

Darf ich Euch offen — mein Gefühl bekennen?
In Alfaïma's Nähe athm' ich freier!
Es kann mein gläub'ges Auge nie vergeſſen,
Wo es einſt — Zoraïdens Bild erblickt.
O! dieſer Frevel an dem Heiligſten,
Ward er auch ohne ihre Schuld verübt,
Muß doch den ſchweren Zorn des Himmels wecken.
Der Feinde räuberiſcher Ueberfall,
Der mich hinwegriß von geweihter Stätte,
War nicht ſo furchtbar mir, wie jene Stunde,
Als ich zum erſtenmal die Herrin ſah,
Die der Madonna heil'ge Züge trägt!
Vergönnt ſie mir fortan, um Euch zu weilen,
Dann fühl' ich meine Sclavenkette nicht!
Das Unglück beuget Euer Haupt zu mir,
Wie es das meinige erhebt vom Staube;
Den wahren Troſt gewährt der wahre Glaube!

Alfaïma.

Ird'ſche Liebe kennſt Du nicht,
Und es ſtrebt dies fromme Herz
Seinem ſchönen Himmel zu.
Selig der, dem in den Höhen
Unſichtbare Freunde wohnen!
Leer iſt dieſer Raum für mich!
Und mein Blick, gekehrt zur Erde,
Sieht den Freund beſchimpft und ſterbend
Auf dem Grabe meines Vaters!

Sieht den Wüth'rich, der die Arme
Liebefordernd um mich ſchlingt!
Bis die Thränen der Verzweiflung
Unter ſeinem Gluthhauch trocknen!

Esperanza.

Wohl ſind mir fremd der Erdenliebe Flammen,
Sie ſollen niemals dieſes Herz entweih'n;
Doch fänd' ich mich in Eurer Schreckenslage,
Sucht' ich im wahren Glauben meinen Troſt.
Das iſt, was Alfaïma nun entbehrt,
Sonſt könnte ſie mit Muth das Herz bewaffnen,
Mit feſter Hoffnung auf das Wiederſehen!
Das Bild des Freundes könnte ſie bewahren
In tiefer Bruſt — für eine beſſ're Welt,
Und hier ein Schutzgeiſt ihres Volkes ſein.
Dem Königsherzen iſt ſie nah', der Quelle,
Aus der die Ströme des Geſchickes fließen!
Beglückend oder weltzerſtörend, wie
Die Urne auf den Höhen wird geneigt!
Ihr Auge könnte nun die Sonne werden,
Die ſelbſt aus einem ſegenleeren Boden
Noch ſpäte Blumen des Gefühles weckt!

Alfaïma.

Reines Auge! das auf Sünder
Fromme Hoffnungsblicke wirfſt!
Dieſen Herrſcher kennſt Du nicht!
Fähig war er, mich zu reißen
Von der treuen Freundesbruſt,
In den Tempel die zu ſchleppen,
Die ihn nur verachten kann;

Und ſein Herz ſoll den Gewalten
Der Bekehrung offen ſteh'n?
Abenhamet iſt gerettet
Und mein Opfer dargebracht;
Doch die Retterin ſteht einſam
Und verzweifelnd in der Nacht!

Esperanza.

O könnt' ich meinen Himmel Euch erſchließen,
Dann fände Ruhe dieſes wunde Herz!
Nur für die Glücklichen iſt Euer Glaube,
Nur für die Schwelger in der ird'ſchen Luſt!
Unwandelbar zeigt er Euch das Geſchick,
Und Ihr ſeid hoffnungslos in Jammernächten.
Ihn hat ein falſcher, ſchwärmender Prophet,
Verblendet, durch die weite Welt getragen;
Geſtürzt hat er die alten Göttertempel,
Dafür ein Schreckbild auf den Thron erhoben,
Das furchtbarer als alle Götzen iſt.
Von ihm geht aus das Feuer der Zerſtörung,
Und in die Herzen der beſiegten Völker
Stößt er das Schwert der zürnenden Gewalt.
Friedfert'ge bannt er in die Nacht der Hölle,
Und führt im Siegesglanz die Würgerſchaaren
Blutdampfend in ſein üpp'ges Paradies!
Was iſt es mehr als eine zweite Erde,
Wo nur in ſchöner'm Kleid die Sünde prangt?
Die alte Luſt ſtrömt fort aus trüber Quelle,
Und die geprieſene Unſterblichkeit
Erſcheint voll Widerſprüchen mit ſich ſelbſt,
Im modernden Gewand des frühern Lebens!

Nun blickt dafür in's Reich des wahren Glaubens:
Es trat für uns der ew'ge Gottesſohn .
Vermittelnd zwiſchen Erd' und Himmel auf;
Er lehrte allgemeine Bruderliebe,
Sein großes Beiſpiel ging dem Wort voran.
Was Heiliges im Raum der Schöpfung wohnet,
In ſeinem Bilde finden wir's vereint,
Beſtätigt durch ſein Leben, durch ſein Werk,
Die Worte der entſchlafenen Propheten!
Er iſt es, der den Frieden den Gerechten,
Den Sündern milde Reuethränen gab,
Der von dem Sternenraum die Liebesflamme
Auf unſ're dunkle Welt herniedertrug;
In deſſen Lehren die Gewißheit ruht
Des Wiederfindens! der Unſterblichkeit!
Ihm ſchloß kein Schwert die Menſchenherzen auf,
Erbarmen nur und Milde waren Sieger,
Und Feinde, die der lange Haß getrennt,
Vereinten ſich in ſeiner reinen Nähe;
Da wuchs kein irdiſcher Gedanke groß,
Das Auge ſuchte den verſproch'nen Himmel.
Auf Golgatha ſtarb er den Opfertod
Und ſegnete im Scheiden ſeine Mörder!
Die Engelſchaaren rief er nicht herbei,
Ihn zu befreien von dem Kelch der Schmerzen;
Denn angelobet hatt' er ſeinem Vater,
Zu tragen dieſer Erde Sündenlaſt,
Und ſie zu reinigen für alle Zeiten.
Sein Glaube nur iſt: Stütze der Bedrängten,
Die Waiſen blicken kindlich auf an ihm.
So krank iſt keine Seele, daß ſie nicht

Im Balſam ſeiner Worte Heilung fände!
Nun thront er herrlich an des Vaters Seite,
Und alſo wird er einſt der Welt erſcheinen,
Wenn das Gericht die Grabesthore ſprengt.
Wohl Jedem dann, der fromm an ihn geglaubt,
Er wird in ſeinem Himmel Wonne finden,
Wie ſie kein Paradies verleihen kann!
O! möchtet Ihr aus Eures Grames Tiefen
Zu dieſem Gotte hülfeflehend ſchauen
Mit reiner Bruſt! mit kindlichem Vertrauen!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Abenhamet hat ſich gezeigt und vorſichtig umgeſehen.

Alfaïma (ihn bemerkend).

Esperanza! ſieh' den Sclaven,
Der uns ängſtlich dort belauſcht!
Fürchten muß ich, daß der König,
Der mit Spähern ſich umgab,
Ihn geſandt auf dieſe Höhe,
Meinen Schritten nachzufolgen.

Esperanza.

Laßt uns zu Euerm Gatten wiederkehren.

(Im Wenden erkennt **Alfaïma** den nun weiter vorgetretenen **Abenhamet.**

Alfaïma.

Abenhamet!

Abenhamet.

Ja, ich bin es,

Der verfolgte Abence'rage,
Der, gehüllt in's Sclavenkleid,
Seinem Sterne nachgeeilt!
(**Esperanza** iſt ganz zurückgetreten. Die Muſik hat unterdeſſen aufgehört.)
Ja, ich bin Dein Abenhamet,
Deſſen Daſein Du gerettet
Mit dem trauervollſten Opfer!
Alfaïma! konnteſt Du
So verkennen Deinen Freund?
Dieſes iſt die einz'ge Wolke,
Die am abendlichen Himmel
Des erkauften Lebens ſchwebt!
Was Du Aermſte mir geſchenkt,
Darf ich länger nicht bewahren!
Daß ich Deiner werth geblieben,
Zeige Dir in dieſer Stunde
Abenhamet's letzte That.

Alfaïma.

Unglückſel'ger! — was verkündet
Mir Dein ſtarrer Jammerblick?
Ward noch nicht genug des Elends
Mir auf's kranke Haupt gewälzt?
Liegend in der letzten Tiefe,
Beb' ich vor der — allerletzten,
Die aus — Deinen Augen droht! —

Abenhamet.

Hätt' ein Heer von Todesqualen
Tropfenweiſ' aus meinen Adern
Das beſchimpfte Blut gepreßt,

Ruhig wär' ich doch geſtorben,
Voll des tröſtenden Gedankens,
Daß die Achtung meiner Freundin
Mich geleit' in's düſt're Grab!
Folter, ſonſt zum Wahnſinn treibend,
Hätte ihre Kraft verloren,
Und Dein Segen mich entſchädigt
Für den Fluch der ganzen Welt!
Alfaïma, ſprich! was konnteſt
Du von meiner Rettung hoffen?
Wähneſt Du, ich werde tragen
Ein beflecktes Jammerleben,
Das ich Dir nicht weihen darf?
Niederkämpfen eine Liebe,
Die mein jugendliches Daſein
Mit der reinſten Gluth erfüllt?
Schwer haſt Du geirrt, o Freundin!
Mir mein Ende nur verzögert,
Schmerzlicher es nur gemacht!
Dich zur Zeugin will ich wählen
Einer feſtbeſchloſſ'nen That;
Will verſöhnen das Verbrechen,
Das Du ſelbſt am Heiligthum
Unſ'rer Liebe haſt begangen!
Hier, noch einmal Dich umſchlingend,
Schwör' ich's in die reine Hand:
Daß mein wahres Leben ſchwand
Mit dem Rechte, Dich zu lieben!
Nur ein Schatten iſt geblieben
Von dem krafterfüllten Stamme,
Deſſen Anblick ich verdamme!

Meines Unglücks eingedenk
Und der Ehre meiner Brüder,
Geb' ich fallend Dein Geſchenk
Dir vor Deinen Augen wieder!
(Er zieht den Dolch und ſchwingt ihn gegen ſeine Bruſt; **Alſaïma** fällt ihm in den Arm.)

Alſaïma.

Undankbarer! Das vermagſt Du
In der Freundin Gegenwart?
Hat die Liebe dies geboten?
Nein! — ſie bebet bleich zurück
Vor dem gräßlichſten der Werke,
Das ſich hüllt in ihren Namen!
Sie verdammt den falſchen Stolz,
Der den Mordſtahl frech geſchwungen!
Dieſes Leben, das zu retten
Ich der großen Gottheit ſchwur,
Soll vor meinem Aug' verbluten?
Glaubſt Du, dieſer Dolch durchbohre
Nur Dein Herz mit ſeinem Stoße?
Als Du kaum den Arm erhoben,
Fühlt' ich ihn ſchon in der Bruſt!
Und Du konnteſt —
(ſchnell und angſtvoll)
Abenhamet,
Blick' empor in dieſes Auge,
Und Du wirſt Dich wiederfinden!
Starre nicht ſo furchtbar nieder
Auf die blutbegier'ge Erde,
Die uns niemals Freundin war!
Dieſer grünen Raſenhülle

Milder Schein erquickt das Auge,
Doch der Boden, den ſie deckt,
Dürſtet nach dem Blut des Herzens!
Abenhamet, höre mich!
Wäre mir's vergönnt geweſen,
Dich zu ſehen, Dich zu ſprechen,
Eh' zu dem entweihten Tempel
Jener Wüth'rich mich geſchleppt,
Hätt' ich ſelbſt den ſcharfen Dolch
Meinem Freunde dargereicht,
Und ihn ruhig aufgefordert
Zur Vereinung durch den Tod!
Hätte ſo zu ihm geſprochen:
„Mein Erwählter! nimm den Stahl
Und durchbohre dieſes Herz,
Das die Schwüre treuer Liebe
Bis zur Ewigkeit bewahrt!
Folge der Geſchied'nen nach,
Und mit einem zweiten Stoße
Rette Dich von Deiner Schmach!“
Aber mir blieb keine Wahl,
Denn der Unmenſch gab Befehl:
Abenhamets Haupt zu bringen!
War mir's doch, als ob das Richtſchwert
Schon die trübe Luft durchblitze
Und der rothe Strom hochdampfend
Die geliebte Stirn beſpritze,
Die mein Mund ſo heiß geküßt;
Da, vom Drang der Höllenſtunden,
Riß ich, Aermſte, überwunden,
Meinen Freund vom Blutgerüſt!

Abenhamet.

Auf die Folterbank des Lebens!

Alfaïma.

Gleiches hätteſt Du gethan
In der fürchterlichen Lage!
Streng verbietet nun die Ehre,
Wieder Dich zu ſeh'n auf Erden,
Und ſie iſt das Einzige,
Das mir unverletzt geblieben!
Machtvoll fordert ſie mich auf,
Meine Liebe zu bezwingen,
Doch die Kraft zu dieſem Werke
Will der Himmel mir verſagen.
Liegen Meere zwiſchen uns,
Muß den Freund ich lebend wiſſen,
Um mein Leben zu ertragen!
Darum höre meinen Schwur:
Wageſt Du es eigenmächtig,
Deine Tage zu verkürzen,
Die ich um den höchſten Preis
Vom Tyrannen mir erkauft:
Soll die eig'ne Hand mit Tod
Dieſes ſchwache Herz beſtrafen
Fur ein Opfer, das es brachte
In der ungeheu'rſten Noth!

Abenhamet (ſchmerzvoll).

Weh'! ſo konnte Nichts mich retten,
Als der Freundin Mißgeſchick!
Mich warfſt Du vom Grab zurück
Und Dich ſelbſt in ew'ge Ketten!

Jahre laſſen mich entgelten,
Daß ein Tag mir huldvoll war!
Abenhamets beide Welten
Ruhten in dem Augenpaar,
Das ich fortan nicht mehr küſſe,
Deſſen Strahlen ich vermiſſe!
Nur im Tod wohnt das Erbarmen!
Doch mein Mund rief ihn vergebens!
Und die Seele meines Lebens
Laſſ' ich in des Wüth'richs Armen!
Konnteſt, Freundin, je Du wähnen,
Zu ertragen ſolch' ein Band?
Stiller Sehnſucht heiße Thränen
Trocknet nur der Liebe Hand!
Seine Rechte wird ſich kalt,
Troſtlos in die Deine legen!
Im Bewußtſein der Gewalt
Sucht er nicht des Himmels Segen,
Geizet nur nach ſchnöder Luſt,
Will im Sturm die Freude finden;
Denn in ſeiner rohen Bruſt
Wohnt kein ſeliges Empfinden.
Seine Seele glaubt er wieder
Von der Qual der Schuld geheilt,
Weil er die geraubten Güter
Nun mit einem Engel theilt.
Doch Du wirſt an ſeiner Seite
Nie des Friedens Dich erfreu'n,
Und die rettungsloſe Beute
Eines tiefen Grames ſein!
Wer ſtützt Dich im Meer von Schmerz,

Das Dich, Arme, dann umfluthet?
Doppelt elend iſt ein Herz,
Wenn es unter'm Purpur blutet!
Schweigen heiſchet Deine Ehre!
Weh' dem Munde, der es bricht!
Denn es wagt des Mitleids Zähre
Sich zum Glanz des Thrones nicht!
Keinen Freund wirſt Du mehr ſehen,
Und auf blitzbedrohten Höhen
Als — gekrönte Sclavin ſtehen!

Alfaïma.

Tragen werd' ich mein Geſchick,
Wenn ich weiß, daß Abenhamet,
Meines Opfers Größe fühlend,
Seines Daſeins Gut bewahrt!
Lebe! lebe, theurer Freund!
Bis der Himmel uns vereint!

Abenhamet.

Ach! ein Wort von dieſem Munde
Füllt mein brechend Herz mit Wonne,
Und vor dieſes Auges Sonne
Schmilzt mein eherner Entſchluß!
Du gebieteſt, daß ich lebe,
Nun, ſo trag' ich denn die Laſt,
Von der Hand der theuern Freundin
Meinen Schultern aufgelegt!
Niemals werd' ich Dich mehr ſehen,
Und ich liebe Dich zu ſehr,
Um voll Eigennutz zu wünſchen,
Daß die Stunde wiederkehre!

Doch des Troſtes würd'ge mich,
In der herben Trennungspein,
Der Verſich'rung, daß ich ewig
In dem Herzen werde wohnen,
Das die Heimath meiner Seele,
Meiner Jugend — Himmel war!
Wiederhol' mir Deinen Schwur,
Und ich will ein Daſein friſten,
Das Du, Holde, mir geſchenkt.
Denken will ich, dieſes Leben,
Das ich nun von Dir empfangen,
Sei die Blume, die ein Engel
In dem Paradies gepflückt!
Und die freudig wieder welket,
Weil, getrennt von ihren Wurzeln,
Sie den ird'ſchen Dornſtamm ſchmückt!
Hauche mit dem Abſchiedskuß
Wärme meinen Adern ein!
Dieſer letzte Hochgenuß
Soll mir fortan — Seele ſein!
In der menſchenleeren Oede
Trag' ich ihn in Haupt und Bruſt,
Bis die neue Morgenröthe
Uns erweckt zur ew'gen Luſt!

Alfaïma.

Dein bleib' ich am fremden Herzen.

Abenhamet.

Leben und Leiden ſind bitter und kurz!
Naht auch Dir der frühe Tod,
Wirſt Du enden, ſüßes Mädchen,

Wie die ſchöne Anahid,
Die Geſpielin ſel'ger Engel,
Die nach kurzem Frühlingsleben
Unter Nard' und Ambrawolken
Auf zum Abendhimmel flog!
Neben ihr wirſt Du erglänzen
Als der zweite Stern Saad-Asgar's *),
Die des Glückes ſchönſte Krone
An Arabia's Himmel trägt!
(Er umſchlingt ſie glühend.)

Alſaïma.

O! mein Abenhamet!

Abenhamet.

Könnt' ich hauchen meine Seele
In ein feuervolles Lied,
Dir den ſchönen Mund zu küſſen,
Wenn in Trennungsfinſterniſſen
Es von Deinen Lippen flieht!
Siehſt Du mit der gold'nen Leyer
Sürah **) hoch im Aether zieh'n!
Blicke durch den Thränenſchleier
Auf die ew'ge Freundin hin!
Thronend, wo im Himmelsfeuer
Allah's Sternenroſen glüh'n!
Dort, ob amaranth'ner Laube,
Glänzt des neuen Morgens Schein!
Keinen Stürmen mehr zum Raube,
Bricht der ſel'ge Tag herein,

---

*) Saad-Asgar, das hohe Glück.

**) Beiname Zoharah's.

Und die Dulder führt der Glaube
Ueber's Lichtmeer zum Verein!!

(Umarmung; **Abenhamet** reißt ſich los und geht zurück. — **Esperanza** tritt wieder vor zu **Alſaïma.** — **Abenhamet,** der links abgehen wollte, bleibt plötzlich ſtehen und wendet ſich ſchnell, in dieſem Augenblicke ſieht man viele **afrikaniſche Sclaven** auf der untern Terraſſe erſcheinen, unter welchen **Abenhamet** ſich verbirgt, ungeſehen von **Alſaïma,** die unterdeſſen auf einen Sitz ſank mit den Worten:)

Esperanza, ſtütze mich
In den Leiden dieſer Stunde!

Zehnte Scene.

Die Vorigen.

Nachdem die **Sclaven** ſich geſtellt haben, tritt **König Boabdil** auf mit dem **Chore der Zegri's** und **Mahardon. Boabdil** iſt heftig aufgeregt.

Boabdil.

Auf Granada's Dioneinah
Laßt mir durch die Sclavenſchaar
Einen hohen Sitz errichten,
Daß der König überblicke
Seiner Vega reiche Flur!
Ihre Blumen ſind zertreten
Von dem Huf der fremden Roſſe,
Und die hohe Serrapurda*)
Deckt das liebliche Gefild!
Stolz geht mit geſpreizten Füßen

---

*) Königliches Lager.

Vor dem nahen Unglück her.
Laßt uns jubeln und genießen,
Bis der Südwind weht vom Meer!
(Er ergreift eines der Gefäße, welche ihm von **Sclaven** nachgetragen werden, und trinkt.)
Haidar's Trank*) füllt mich mit Wonne!
Sterngekrönte Freudengeiſter
Theilen ſchwarze Donnerwolken,
Und Al Jannath's blauer Himmel
Lächelt ſeinem Kämpfer zu!
Seht Ihr dort das gute Zeichen
Ueber'm Haupte des Gebirgs:
Jenen hellen Regenbogen?
Allah will auf's Neue ſich
Mit der Ahnenſtadt vermählen,
Und des Eh'rings eine Hälfte
Sendet er der Freundin nach.
Das vertrieb'ne Glück kehrt wieder,
Und der Feind, der uns bedroht,
Wird zum trock'nen Kraut im Staube!
(Den Becher hochhaltend.)
Dieſen Becher bring' ich Dir,
Samum! König der Saharah!
Aus dem Rüſthaus des Verderbens
Ziehen untergeb'ne Geiſter
Deinen Flammenwagen vor!
Angeſchirrt ſeh' ich die Roſſe!
Schüttelnd Deine rothen Locken,

---

*) Opium: Haidar, Scheik der Fakirs, gab zuerſt ſeinen Schülern dieſen Trank, ſie zu begeiſtern, und es iſt geſchichtlich, daß ihm Boabdil ſehr ergeben war.

Schwingſt Du zornentbrannt die Geißel,
Und das Meer kocht ſiedend auf
Unter Deinem Gluthgeſpann!
Alſo kommſt Du hergezogen,
Und Dein Herold iſt die — Wüſte,
Die auf tauſend Wolkenfüßen
Dir voran am Himmel eilt! —
Hier wirſt Du erſcheinen, bis
Unſ'rer Feinde Heer zerkracht
In den Speichen Deiner Räder.

(Er trinkt.)

Schwelgt im Vorgenuß der Rache;
Denn das Werk der Chriſten zähl' ich
Zu den Söhnen der Verſchnitt'nen*).

(Er bemerkt **Alfaïma**, ſein Blick verfinſtert ſich.)

Seht! — die Sultanin voll Jammer,
Und ihr Aug' von Thränen feucht! —
Gut, daß wir Euch hier erblicken;
Von dem Feſt ſeid Ihr entfloh'n,
Als die treuen Zegri's nahten,
Eine Botſchaft uns zu bringen,
Die den Honigtrank der Freude
Schnell mit herbem Gift verſetzt!
Doch, wie ſprach der Herr der Zeiten**):
„Selbſt die Reiter der Kameele***)
Sind nicht über's Recht erhaben!"
D'rum geſtattet eine Frage,

---

*) Zu der Unmöglichkeit.

**) Beiname Mohammed's.

***) Die Adelichen.

Gramerſchütterte Sultana!
Euer edler Vater weilte
Oft bei'm Abenc'ragenſtamme,
Und die treue Tochter war,
Wie ſich's ziemt, in ſeiner Nähe!

(Zu den **Zegri's** mit Hohn.)

Unſ're Frauen lieben Freiheit,
Nach Europa's milder Sitte,
Und die maur'ſche Sonnenblume
Haßt den Schatten des Harems!

(Wieder zu **Alfaïma.**)

Nun verkünden mir die Zegri's,
Daß der Stamm der Abenc'ragen
Sich verſchworen gegen uns!
Daß er heftiger als je
Dem erwählten König zürne,
Weil er kühn um dieſe Stirne
In der heiligen Moſchee
Eine Fürſtenbinde wand!
Wer im ganzen Vaterland
Kann uns beſſ're Kunde geben
Von des Stamm's geheimem Streben,
Als die — edle Alfaïma?

Alfaïma (entſetzt).

Ha!

Boabdil.

Nun iſt es Eure Pflicht,
Nichts dem Gatten zu verſchweigen,
Was Granada's Wohl berührt!
Zeugin war't Ihr der Verſchwörung,

Darum redet ohne Furcht!
Euer Vater iſt geſchieden,
Und die Hand der Strafe reichet
In das Land der Todten nicht.

Alſaïma.

So mißbrauchſt Du Deine Rechte;
An demſelben Schreckenstag,
Wo Du auf des Mihrabs Schlachtbank
Meine Liebe hingemordet,
Streckeſt Du die Räuberhand
Nach dem Kleinod meiner Ehre?

Boabdil (ſtark).

Tochter Ibrahim's! was ſahſt Du
In dem Hauſe Deines Vaters?
Welch' Geheimniß ward Dir kund
In der finſtern Aduana*),
Wo der Stamm ſich oft vereinte,
Plane ſchmiedend — gegen uns?

Alſaïma.

Unbegraben liegt der Vater
Auf dem blutigen Gefild'!
Stürme ſingen Todtenlieder,
Und der Geier nagt am Herzen,
Das der Treue Wohnung war!
Dich verklagend, irrt ſein Geiſt
Ruhelos durch alle Länder —
Und Du wagſt es, aufzutreten,
Zu beſchimpfen ſeine Leiche

---

*) Verſammlungshaus.

Vor des Kindes Angeſicht!
Nur von Feinden rings umgeben,
Ohne Schutz, ſteh' ich vor Dir!
So verlaſſen iſt kein Menſch,
Daß er nicht — ſich ſelbſt noch fühle,
Wenn ihn die Verzweiflung ſpornt!
Kräfte, die ich nie geahnet,
Steigen aus dem wunden Herzen
Flammend an das Licht empor!
Und ſie nenn' ich meine Helfer
Jetzt — wo Alles mich verläßt!

Boabdil.

Was mit Selbſtverläugnung ich
Liebevoll von Dir erduldet,
Darf Granada's König nicht
Vor den Zeugen Dir vergeben!

Alfaima.

Was darfſt Du nicht, Boabdil?
Wär' der Vater mir erſchlagen!
Wäre Abenhamet's Ruhm
In der Blüthe hingemordet!
Hätteſt jemals Du erwogen,
Was ein Herrſcher darf, was nicht!
Nur Gewalt iſt Deine Göttin,
Und Dein Scepter iſt — das Schwert,
Und des Menſchenblutes Purpur
Zierde Deiner Frevlerbruſt!

Boabdil.

Hoffe nicht, durch ſolchen Stolz

Meine Frage zu entkräften!
Sie geſchah — und harrt der Antwort!
Drei ſind ohne Widerruf:
Hölle, Himmel, Könige.
Einverſtanden war Dein Vater
Mit dem Stamm der Abenc'ragen,
Und ſein Führer war Dein Freund.
Ferner ſiehſt Du nicht in mir
Einen liebeſiechen Schwächling,
Den der Zornblick Deines Auges
Aus der Mannheit Schranken wirft.
Meine Gattin muß enthüllen,
Was ihr Haus in Nacht verbarg!

Alfaïma.

Warum wählteſt Du die Stunde,
Meiner friſchgeſchlag'nen Wunde
Eine neue beizufügen!
Soll ich länger Dich betrügen,
Ruhe heucheln, wenn die Qual
Mit dem friſchgeſchliff'nen Stahl
Mir im tiefſten Buſen brennt.
Haſt Du mir denn Zeit vergönnt,
Meinen Schmerz zu überwinden?
Ließeſt Du den Tag verſchwinden,
Der mein Alles niederſchlägt?
Der in blum'gen Feſtgewinden
Dornen der Verzweiflung trägt!?

Boabdil (zu den **Zegri's**).

Einverſtanden iſt auch ſie
Mit den Feinden meines Thrones!

Mittel wird der König finden,
Ein Geſtändniß zu erpreſſen,
Das die Frevlerin verweigert!
Soll betrogen ich vergeſſen,
Wer ihr Freund! ihr Alles war?

(Den Becher erhebend.)

Wie ich Seligkeit hier trinke,
Mög' er die Verdammniß ſchlürfen
Aus dem hölliſchen Pokal!

(Er trinkt.)

Sein Gebet ſoll Sünde ſein,
Gott nicht ſeinen Angſtruf hören!
Siedend Oel ſoll ſein Gebein
Erſt durchglühen! dann verzehren!

(Er zerdrückt den Becher mit der Hand und ſchleudert ihn weg.)

(**Alfaïma,** ihrer nicht mehr mächtig, bricht in Thränen aus; **Boabdil** ſtarrt ſie während ihrer nächſten Rede mit funkelnden Augen an.)

Alfaïma.

Was Du von Verrath geſprochen,
Iſt ein leeres Hirngeſpinnſt;
Doch wir träumen gern von dem,
Was wir in dem Herzen tragen!
Blut befleckt Dein Diadem!
Flüche ruh'n auf Deinen Tagen!
Und Dir ſelbſt zum ſchnöden Hohne
Schändet — Treubruch Deine Krone!

Boabdil (wuthzitternd).

Warum weinſt Du jetzt im Zorne!?
Grimm iſt trocken wie die Hölle!
Trocken wie des Eblis Sehnen!

Und Dein Auge ſchwimmt in Thränen!!
Fühllos ſtandeſt Du im Tempel,
Spracheſt kalt dem Prieſtermunde
Worte der Entſcheidung nach!
Und hier — weineſt Du im Zorn!
Schade nur, daß ſo durchſichtig
Deiner Thränen Schleier iſt;
Unter ihm — ſeh' ich Dein Herz,
Und im Herzen — — Abenhamet!!

Alfaïma (heftig zuſammenſchauernd).

Große Gottheit!!

Boabdil.

Rufſt Du — mich?
Denn mir träumt von ihrer Stärke
Im — Vernichten!!
Sprachſt Du ihn,
Seit Du Treue mir geſchworen!?
Sage: Nein!! Du weilſt zur Stelle,
Wo der Hauch des Augenblicks
Vierzig künft'ge Jahre rettet!
Lüge Dich zurück in's Leben,
Denn — Du — ſtehſt — am Grabesrand!!
Wo iſt der Verfluchte? wo?
In Granada muß er weilen,
Denn noch iſt Dein Geiſt den Segeln
Seines Schiffs nicht nachgeeilt!
Dies verrathen Deine Thränen,
Die das Antlitz Dir entſtellt,
Daß mein Aug' Dich nicht mehr kennet!

(Mit voller Kraft.)

Edens Trank hab' ich genoſſen!

Göttergluth durchſtrömt mein Weſen,
Und der Donnerkeil der Herrſchaft
Brennt in meiner ſtarken Hand!
Tauſend Nebenbuhlerinnen,
Deren Schönheit Dich verdunkelt,
Steh'n aus Quellen und Gebüſchen
Mit dem Kranz des Sieges auf!
Dieſer reizgeſchmückte Garten
Wird ein weites Prachtharem,
Von den Himmliſchen bevölkert!
Die Cypreſſe trennet ſich
Wankend von den tiefen Wurzeln;
Indiens Schleiernebel decken
Ihre herrliche Verwandlung,
Bis als Genius ſie vergöttert
Aus der Ambra-Wolke taucht!
Jede Roſe wird zur Houri,
Die mit Blicken der Verachtung
Auf das Kind des Staubes ſieht,
Deſſen leichtzerriſſ'nes Zelt
Noch den Gott umfangen hält!!

Alfaïma (leiſe).

Morde mich!

Boabdil (einfallend).

Den umgeſtürzten
Liebesbecher füllen Teufel
Mit des Haſſes Gifttrank an!
Bis zum Rande ſchäumet er,
Und ich preſſe Tod und Leben

In die Frage: Sprachſt Du ihn,
Seit Du Treue mir geſchworen?

Alfaïma.

Er iſt fern! er zog in's Elend!
Eh' verläugn' ich — Deinen Gott,
Als den Abſchiedskuß des Freundes!
(Große Bewegung.)

(Man erblickt **Abenhamet**, der ſich ſo viel als möglich unter den **Sclaven** vordrängte, mit der rechten Hand unter ſein Bruſtgewand greifend. **Boabdil** legt die Hand an's Schwert.)

Alfaïma.

Laß der Zegri's Schwerter blitzen,
Blut klebt an dem Deinen ſchon!
Keine Hand wird mich beſchützen,
Doch mein Jammer ſpricht Dir Hohn!
Haſt den Vater mir erſchlagen,
Warfſt den Freund an's Grabesthor,
Und des Haſſes Fluthen ſchlagen
Stürmend an mein Haupt empor!
Eine Löwin wird das Lamm,
Das Du bis zum Tod gequälet.
Neu hat mich der Schmerz beſeelet,
Sterbend fluch' ich Deinem Stamm!
Und nun ſprenget mit dem Schwerte
Mein verhaßtes Eheband!
Freudig ſteig' ich von der Erde
In ein qualenloſes Land,
Und in ſel'gen Himmelshöhen
Werd' ich Freund — und — Vater ſehen!

(Bei dem Worte „Freund“ zieht **Boabdil** raſend das Schwert; **Abenhamet** ſtürzt mit gezücktem Dolch zu **Alfaïma's** Schutz vor, umſchlingt ſie und ſinkt, vom Streiche **Boabdil's** getroffen, ſterbend nieder. — Die **Degri's** haben ſchnell die Schwerter gezogen.)

Abenhamet.

Dank Dir, Mörder! für den Streich,
Der mein treues Herz getroffen!
Er verſchließt ein Jammerreich
Und der Himmel ſteht mir offen!

(**Boabdil** ſtarrt ihn regungslos und todtenbleich an.)

Chor.

Abenhamet! —

Abenhamet (auf **Alfaïma** zeigend).

Sie verſchon'!
Mich ſiehſt — Du — vor — Gottes — Thron!

(Er ſtirbt.)

Alfaïma

(ſtürzt über der Leiche ohnmächtig zuſammen mit dem Ausrufe:)

Hoher Fels von Archidona!!

(Der Regenbogen, deſſen der **König** früher erwähnte, zeigt ſich in vollem Glanze und die Feſtmuſik hinter der Scene fällt wieder ein, ſich immer mehr entfernend, bis ſie am Ende des Stücks leiſe verklingt.)

Mahardon

(nach einer Pauſe, während welcher der **Degri-Chor** einen Halbkreis um die Leiche bildet, mit dumpfer Stimme).

Wohl! der Richter hat gerichtet!
Auf der Stätte ſeines Frevels
Liegt der Abenc'rag im Blute.
Sehet, wie ſein Auge brach,
Das uns feindlich Trotz geboten!

Rufet ihm in's Reich der Todten
Noch den Fluch der Zegri's nach!

Chor.

Rufet ihm in's Reich der Todten
Noch den Fluch der Zegri's nach!

Mahardon.

Triff ihn, Pfeil! — den ich verſendet,
(das Schwert ſenkend, mit dem **Chor**)
Sei's im Abgrund —
(es erhebend; der **Chor** macht die gleiche Bewegung)
Sei's im Licht!
Denn der Haß des Blutes endet
Selbſt im Paradieſe nicht!

Boabdil

(hat aufgeblickt und ſtarrt am Gebirg empor; dumpf).

Alter Berggeiſt der Nevada!
Warum ſchüttelſt Du ſo drohend
Dein beſchneites Silberhaar?
(Er fährt mit der Hand über die Stirne und rafft ſich gewaltſam zuſammen,
(ſich auf ſein Schwert ſtützend.)
Sehet hier das erſte Opfer
Meines königlichen Zornes!
Wiſſenlos traf ihn mein Arm;
Doch die Herzen ſeiner Brüder
Seien fortan unſer Ziel!

Chor.

Ja! die Herzen ſeiner Brüder
Seien fortan unſer Ziel!

Maharadon.

Aug' des Haſſes! wache! wache!
Offen ſteht Gehenna's Thor!
Sieh'! der dolchbewehrte Drache
Schwingt ſich aus der Nacht hervor!
Und der Geiſt der Blutesrache
Streckt das rothe Schwert empor.

Chor (mit erhobenen Schwertern).

Ja! der Geiſt der Blutesrache
Streckt das rothe Schwert empor.

Boabdil

(mit dem nutzloſen Bemühen, ſeinen Gemüthsſturm zu verbergen, mit dem Schwert auf **Alfaïma** zeigend).

Unwerth nenn' ich ſie, zu fallen
Unter meiner Königshand!
Ketten ſoll die Falſche tragen;
Ob in Jammer ſie — erbleiche!
Und — bei ihres Buhlen Leiche
Schwör' ich — Tod den Abenc'ragen!!

Chor

(mit donnernder Stimme und geſchwungenen Schwertern).

Tod den Abenc'ragen!!

(Der Vorhang fällt.)

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Zehnter Band.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1843.

Univ. Bibl.
München

Alhambra.

Epos in dramatiſcher Form

in

drei Theilen oder ſechs Bänden.

Von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg.

Zweiter Theil

oder

II. Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1845.

Univ. Bibl.
München

Inhalt des Alhambra.

Erſter Theil oder erſter Band:

Boabdil in Kordova. Vorſpiel in einem Aufzuge.

Abenhamet und Alfaïma. Trauerſpiel in vier Aufzügen.

Zweiter Theil oder zweiter Band:

Die Gründung von Santa-Fé. Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Dritter Theil in vier Bänden:

Die Eroberung von Granada. Schauſpiel in ſechs Aufzügen.

Die
Gründung von Santa Fe.

Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg.

> Der Herr prüfet den Gerechten; ſeine Seele
> haſſet den Gottloſen, und die gerne freveln.
> Er wird regnen laſſen über ſie Bliz, Feuer
> und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter
> zum Lohn geben! David.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1845.

Die
Gründung von Santa Fe.

Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Fernando V. von Arragonien } Könige von Spanien.
Iſabella von Caſtilien
Johanna } Infantinnen.
Iſabella
Ponce de Leon.
Fernando Cortez.
Alfonſo de Aguilar.
Francisco de Lara.
Ximenes, Franciscaner-Guardian, Beichtvater der Königin.
Tellez, Großmeiſter von Calatrava.
Pater Julian de Toledo, Leibarzt des Königs.
Manuel Zuniga, Großmeiſter des Alcantara-Ordens.
Ruy Gomez de Cerda, Großmeiſter von St. Jago.
Esperanza de Lara.
Das ſpaniſche Heer. Chor der Troubadours. Herold.
Die Orden von Calatrava, Alcantara und St. Jago. Anführer, Wachen ꝛc.
Boabdil, König von Granada.
Almanſor, ſein Bruder.
Zoraïde, ſeine Schweſter.
Saracinna Aïſcha Lahorra, Königin-Mutter.
Alfaïma, Boabdil's Gemahlin.
Jehudah Ben Elhareth, ein Israelit.
Adib Al Moaferi, erſter Imam von Granada.
Jahiah Ben Edris, Alfadi von Granada.

Muſeira Molathemoun[*], Scheik der Berbern, genannt der Drache vom Atlas.

Chor der Todtenwächter von Granada, aus der Klaſſe der Santons[**].

Abdal Abouna, ihr Führer und Sprecher.

Yezid, ein Abencerage.

Daïde, ſein Pflegekind.

Der Stamm der Abenceragen.

Seïr Ben Amoſar, Sprecher des jungen Chors.

Ismaël Ben Korthobani, Sprecher des alten Chors.

Der Stamm der Zegri's.

Mahardon **Abajaldos**	ſeine Führer und Sprecher.
Die Almoraden **Die Abenamaren** **Die Alabez Alarke**	Stämme, mit den Abenceragen verbündet.

Abenamar, ihr Sprecher.

Die Vanegas **Die Gomelez** **Die Azarken**	Stämme, mit den Zegri's verbündet.

Das mauriſche Heer. Das Volk von Granada. Sängerinnen und Tänzerinnen. Die Imams, Kadi's und Mollahs. Das Heer der Berbern.

---

[*] Molathemoun: der Verſchleierte.

[**] Santons: Mönche

Erſter Aufzug.

Die Abenceragen.

Erſte Scene.

Halle der Abenceragen im Alhambra. Auf Jaspisſäulen ruhen dunkelrothe, goldverzierte Bogen. Getäfel und Verzierungen des Proſpects ſind grün und roth, und in ſeiner Mitte befindet ſich ein hoher und breiter Bogen, der die Hälfte deſſelben einnimmt und durch ein ſchweres, dunkelgrünes Thor geſchloſſen iſt. An den Seiteneingängen gewahrt man von Zeit zu Zeit Wachen der Zegri's. In reichen grünen Gefäßen ſtehen hohe Roſenbäume umher, und zwiſchen ihnen erheben ſich aus Urnen rothe Feuer. — Es iſt Nacht.

Alfaïma auf einem Sitze. **Esperanza** ſteht neben ihr.

Alfaïma.

Roſen! ach! wie war't ihr hold,
Als ich unter euerm Schatten
Ew'ger Liebe Schwur vernahm;
Als ich dieſen Schwur erwiedert,
Jeden Tag mit gleicher Treue
Küſſend Abenhamets Wange!
Lieblich ſind nur jene Blumen,
Die des Freundes Hand gepflückt.
Weh'! dem Haupt der Ruheloſen
Ziemen keine Kränze mehr!
Sturm bläſ't aus das Licht der Roſen!
Das Gefild' iſt farbenleer.

Friſches Waſſer euch zu bringen,
War uns eh'mals ſüßes Spiel,
Eure müdgeblühten Zweige
Werden Thranen nun begießen,
Die von meinen Augen fließen.
Nahe ſeid ihr euerm Ende,
Werdet welken wie mein Herz;
Doch muß ich euch glücklich preiſen!
Tod wird eure Schmerzen heben,
Ich muß leiden und muß — leben!

Esperanza.

Du ſollſt nicht fürchten die Gewaltigen,
Wenn ſie durchbohren Dein unſchuldig Herz!
Der große Gott iſt näher Dir getreten,
Und aus den Wolken Deines Jammers ſteigt
Der Wahrheit rettende Geſtalt empor!

Alfaïma.

Kannſt Du tröſten — Esperanza?
Seit dem erſten Lebensmorgen
Hat die Hoffnung mich getäuſcht.
Liebt' ich eine ſchöne Blume,
Welkte ſie noch vor dem Abend!
Zahmt' ich zur Geſpielin mir
Eine freundliche Gazelle,
Starb ſie unter'm Natternbiß!

Esperanza
(**Alfaïma's** Haupt an ihren Buſen legend).

Hier ruhe ſanft — Du arme Königin!

Alfaïma.

Heimlich, einſam muß ich klagen!

Selbſt das Kind der Augen*) darf nicht
Seiner Eltern Thränen ſeh'n!
Ruhe denn, du — arme Fürſtin,
An der reichen Sclavin Bruſt!
Unter dieſer dürſt'gen Hülle
Schlägt ein unverwundet Herz!
Und von ſchönern Sternen winkt ihm
Eine beſſ're Gottheit zu.
Freundlich hebeſt Du das bleiche
Antlitz gegen Himmel hin!
Hoffnung gründet Königreiche
In der Bruſt der Bettlerin!
(Sie umſchlingt **Esperanza.** Pauſe.)
Sahſt Du auf den Abendwolken
Meines Abenhamets Geiſt?
Glücklich iſt er, denn der Tod
Hat geendet ſeine Qualen,
Ihr ſchlachtfertig Heer durchbrochen,
Das ſich gegen ihn verſchwor!
Ja, der Freund hat mich begrüßt,
Der an dieſer Bruſt entſchlief!
Die Lebend'ge fühlet tief,
Daß der Todte — glücklich iſt!
(Auffahrend.)
Zeig' einen andern Ausgang der Qual,
Als die nächtliche Pforte,
Wo mit geſenkter Fackel der mohnbekränzte
Knabe der zagenden Dulder harrt!
Allah und Chriſtus verfluchten den Selbſtmord!
Zwiſchen den beiden Flüchen

---

*) Die Pupille.

Gahnet der Abgrund;
Was verbirgt er? die Hölle
Oder das Nichts?!

Esperanza.

Maria, Schmerzensmutter, blick' herab
Und lege deinen Troſt in meinen Mund!

Alfaïma.

Wen riefſt Du an?
Giebt es dort ein off'nes Ohr
Für das Gebet der Verzweiflung?
Unerhört ſinkt es hinab,
Seufzerbeladen und thränenſchwer!
Sieh'! dem Zegri, der mich bewacht,
Würd' ich entwinden das Schwert,
Sterbend die göttliche Freiheit zu grüßen!
Bebt' ich nicht vor dem ehrloſen Grab,
Das mein gequältes Gebein
Unter Granada's Flüchen verſchlingt!
Denn das Volk wird ſich heben und ſprechen:
Durch die That ſei beſtätigt die Schuld!

(Schnell.)

Drückt der Tod nicht blutige Spuren
Dem geſunkenen Körper ein?
Brennt ihn das Gift nicht zu Aſche?
Zeugt nicht der Dolchſtoß den offenen Mund,
Der, wenn auch ſtumm, doch die furchtbarſte Klage
Gegen den modernden Schläfer erhebt?
Und die ſeidene Schnur,
Preßt ſie dem Hals nicht ihr Zeichen ein?
Regen wäſcht nicht das Brandmal der Tulpe,
Und die Hand der getreueſten Sclavin

Mir jenen ſchwärzlichen Ring nicht ab.
Alle Thore find' ich verſchloſſen,
Und doch hör' ich das raſtloſe Pochen
Meines Jammers, der auswärts ſtrebt!
(Die Hände ringend.)
Muß ich wieder ſchmerzlich es fühlen,
Fern zu ſein von dem Vaterland!
Eh'mals vermißt' ich
Seine Blüthen,
Von einer wärmeren Sonne
Schöner gefärbt!
Seine ſeltenen Früchte,
Glänzend aus dunkelm Laub
In der glühenden, üppigen Reife!
Jetzt, im Elend, fehlt mir die Schlange,
Die dort heimiſch, unhörbar und lauernd
Unter dem Schatten der Blumen kriecht,
Die den zarten Giftzahn leiſe bohrte
In Kleopatra's ſchönen Arm,
Daß auf ſeinem glänzenden Marmor
Keine Todesſpur ſichtbar ward!
(Stark.)
Und die erlauchte Königin
Sah ſich befreit vom Gefängniß,
Von der drückenden Sclavenkette
Und dem Triumphe der höhnenden Roma!

Esperanza.

O trock'ne, ſchöne Sultanin, die Thränen!
Setz' Deine Hoffnung auf den wahren Gott
Und auf die hochgebenedeite Mutter.
Sie werden Leben Dir und Sieg verleihen,

Und Deine Widerſacher wirſt Du ſehen,
Wie ſie den Staub von Deinen Füßen küſſen.
Damit Dir Solches in Erfüllung gehe,
Mußt Du dem feſten Glauben nun vertrauen:
Daß Jeſu Chriſti ſchmerzenreiche Mutter
Im Himmel ward erhöht vor allen Engeln,
Daß ſie durch ein hochheiliges Geheimniß
Den ewigen Vermittler hat geboren.
Es iſt das Wort in ihr zu Fleiſch geworden,
Empfangen von dem unbefleckten Leib.
Ein kindlich Mädchen blieb ſie ſtets als Mutter,
Und eine Jungfrau, die der Herr erwählt,
Des Himmels reinſten Strahl in ſie zu ſenden.
Von ihr geboren, hat der große Mittler
Das Haupt der Schlange tief in Staub getreten
Und von der Menſchheit ſündigem Geſchlecht
Der Eltern ſchweren Frevel abgewälzt.
Er ſtarb den Opfer- und den Liebestod
In Sündermitte an dem hohen Kreuz.
Den Einen ließ er kurz vor ſeinem Ende
In's Paradies des ew'gen Vaters ſchauen,
Und die bekehrte Seele flog empor,
Von Sünden rein, zu einem neuen Leben.
Und als er nun: „Es iſt vollbracht!“ geſprochen,
Da nahm Jehovah ſeiner Leiden Kelch,
Warf ihn geleert, zertrümmert in die Nacht
Und ſchloß den Sohn in ſeine Vaterarme!
(Mit ſteigender Glut, **Alfaïma** heftig umſchlingend.)
Auf des Meſſias Mutter baue nun,
Empfiehl ihr Deinen qualenvollen Geiſt;
Ihr reines Auge blickt auf die Verlaſſ'nen

Und nimmt ſich aller Waiſen gnädig an.
Wirf Dich zur Erde! fleh' um ihren Beiſtand
Mit Inbrunſt in der höchſten Lebensnoth
Und werde — Chri —

Zweite Scene.

In dieſem Augenblick iſt **Mahardon Zegri** eingetreten.

Mahardon.

Alfaïma!

(Beide wenden ſich ſchnell.)

Mahardon.

Auf dem Platz von Bibalachar
Stand beim Untergang der Sonne
Boabdil, der Maurenkönig!
Nach der Stunde des Gebets
Sprach der Herrſcher mit dem Volke,
Und er ſendet mich zu Dir,
Daß ich künde der Sultana,
Was die Vaterſtadt beſchloß.
„Muſelmänner!“ ſprach der König,
„Wiſſet, daß die Abenc'ragen
Sich verſchworen gegen mich,
Daß ſie ein verfluchtes Bündniß
Schloſſen mit dem Chriſtenheere,
Welches unſ're Stadt belagert.
Abenhamet, dem die Freiheit
Allzugnädig ich verliehen,
Schlich ſich ein auf Xenralife!
In den Armen der Sultana
Sahen ihn die treuen Zegri's,
Sah ihn König Boabdil!

Vor den Augen ſolcher Zeugen
Stand er mit gezücktem Dolch!
Ihn vertilgte dort der Strahl
Rachenden Kalifenzornes,
Weil er meuchelmörderiſch
Einem Königsherzen drohte,
Das ſein Volk ſo glühend liebt.
Gern will ich den Abence'ragen
Ihre Frevelthat verzeihen,
Will durch Gnade ſie beſchämen,
Daß die Zwietracht nicht mehr wüthe
In dem theuern Vaterland.
Doch die Ehre meines Thrones
Fordert Rache für den Schimpf,
Den auf mich die Gattin wälzte.
Somit klag' ich ſie des Eh'bruchs
Vor dem ganzen Volke an!
Und es treten hier in Kraft
Unſ're alten Reichsgeſetze. —
Doch nicht ſchutzlos darf ſie fallen,
Da behaupten ihre Freunde:
Von des Abence'ragen Frevel
Habe Nichts ihr Geiſt geahnt!
Alſo werde ihr geſtattet,
Bis zum dritten Tag von heute
Sich vier Kämpfer auszuwählen.
Vier der beſten Zegri's werden
In den Schranken ſichtbar ſein.
Mohamed und Hameth Zegri,
Der gewaltige Gomella
Und der eherne Mahardon. —

Jeder darf mit ihnen fechten,
Der im tapfern Maurenheere
An der Fürſtin Unſchuld glaubt;
Ausgenommen, durch's Geſetz
Und den königlichen Willen,
Bleibt die Schaar der Abenc'ragen
Sammt den Freunden ihres Stammes,
Weil ſie ſelbſt betheiligt ſind
Und verſchworen gegen uns.
„Findet bis zum dritten Tage
Alfaima keine Kämpfer,
Oder fallen die Vertheid'ger
Unter'm Racheſchwert der Zegri's:
Soll den Flammentod ſie ſterben
Nach der Sonne Untergang
In dem Raum der Bivarambla.
Gott iſt Gott! der Allbeſtänd'ge!
Ehret ihn und ſeine Zeugen,
Die am Strome Barik*) ſitzen!
Ehret das Kalifenhaupt!“
Alſo ſprach der Maurenkönig,
Und Maſchallah!**) rief das Volk!
Dreimal tönte die Trompete,
Die Vertheid'ger aufzurufen,
Doch die Schaaren blieben ſtumm!
Dreimal wird ſie täglich tönen,
Bis am dritten Tag von heute
Sich die Sonne neigt in's Meer.
Dieſes hatt' ich zu verkünden,

---

*) Strom der Blutzeugen.
**) Was Gott will.

Daß Du wiſſeſt, was der König
Feſt beſchloſſen ſammt dem Volke
Der glorwürdigen Granada! —
(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Alfaïma. Esperanza.

Alfaïma.

Hörteſt Du die Todesworte?
Weh' mir! das ertrag' ich nicht!
Wer wird kämpfen für die Arme,
Wenn der König in die Scheiden
Ihrer Freunde Schwerter bannt!
Ha! dies grauſe Poſſenſpiel
Mit dem todgeweihten Opfer
Gleichet ſeiner Schlangenſeele,
Die den Tigerleib bewohnt!
Jubeln wird er, wenn die Flamme
Ziſchend mir am Körper zehrt!
Und der dichte Dampf dem Angſtſchrei
Meines Mundes Ausgang wehrt;
Dieſer Tod iſt fürchterlich,
Und mein jugendliches Leben,
Das gepreßt ſchien in den Raum
Eines qualbelad'nen Herzens,
Schwingt ſich auf!
Auf mit ungeheurer Kraft
Ueber alle Seelenleiden!
Starrt hinaus — und ſieht den Ort,
Wo der Holzſtoß wird erbaut!
Hoch ragt ſchon der Todeshügel

In dem letzten Abendlicht!
Mahnend ſchallet die Poſaune!
Tod rührt die gedämpften Trommeln!
Ganz Granada ſcheint gedrängt
In den Raum der Bivarambla!
Tiefumflort ſind die Balcone,
Viele Häupter abgewandt,
Die an meine Unſchuld glauben,
Denen Furcht die Sprache wehrt!
And're aber ſtarren mich
Mit des Schakals Augen an,
Wenn er ſtill und leichenwitternd
Durch verbrannte Wüſten zieht!
Auf den ſchwarzen Richterbänken
Sitzt der Kadi's ernſte Schaar,
Des Alforcans*) Donner tönen
Dumpf aus unſ'rer Prieſter Mund,
Während in der Fauſt der Mollahs
Schon die Todesfackel ruht —
Und kein Kämpfer kommt. — Die Sonne
Sinkt — ſie ſchleppen mich hinauf,
Und das Seil am Marterpfahle
Windet feſt und ſchlangenkalt
Neunfach ſich um meinen Körper,
Bis die zuckende Verzweiflung
Unter ſeinem Druck erſtarrt,
Bis die hellen Zungen lechzen,
Immer wachſend — näher! näher!
Bis ihre erſten Stiche mich
Markverzehrend berühren!

---

*) Beiname des Korans.

(Zuſammenſtürzend.)
Nein! ich kann nicht,
Kann nicht ſterben
Dieſen entſetzlichen Tod!

Esperanza (ſie aufrichtend).

Wie klar erkenn' ich meines Gottes Willen!
Er fordert dieſe Seele in ſein Reich,
Er fordert ſie von mir, und — ich gehorche.
Ein fei'rliches Gelübde meines Vaters,
Der Drang des Geiſtes, eingeflößt von Oben,
Sie weihten frühe mich dem Heiligthum,
Wo die Gereinigten in Frieden wohnen.
Mein Bruder nur verzögerte den Eintritt,
Für liebevolle Schwachheit büßt er nun!
Zu großen Werken hat mich Gott erkoren,
Der Heiland ſich —
(auf **Alſaïma** zeigend)
die Dulderin erwählt!
Durch mein Beſtreben wird ſie neu geboren,
Wird einem beſſern Volke beigezählt!
Und neben ihr ſteh'n an des Tempels Thoren,
Die ihrer Fürſtin Vorbild hat beſeelt!
Blick' auf, Verlaſſene! das Chriſtenthum
Sagt Dir durch meinen Mund Befreiung zu!
Ich werde ſtarke Kämpfer Dir verſchaffen,
Wenn Du mir ſchwören willſt bei Deinem Leben,
Im Fall der Rettung Dich — zu meinem Gott
Durch's Sacrament der Taufe zu erheben!

Alſaïma (ſtaunend).

Du willſt mich erretten? Du?
(Pauſe.)

Nimmt Dein Gott die Seelen an,
Eh' die vollſte Ueberzeugung
Sie vor ſeinen Thron geführt!
Ach! Dein ſanfter Glaube hat
Wunderſam mein Herz berührt!
Doch verworfen wird mein Schwur
Von dem Gott, den Du geprieſen!
Wenn die bittern Qualen nur
Mir das Heiligthum erſchließen.

Esperanza.

Ich würde nimmer das Verlangen hegen,
Dich einzuführen durch die Glaubenspforten,
Wär' mir Dein voller Werth nicht klar geworden.
Der Ueberzeugung Keime treu zu pflegen
Von unſ'rer Lehre Kraft und Göttlichkeit,
Siehſt Du die arme Sclavin nun bereit!
In dieſen Buſen will ich niederlegen,
Was meine Hand dem Heiland opfern kann!
Blick' Deine Dienerin vertrauend an,
Das Aug' des Zweifels wird ſie nicht ergründen!
Sie will durch klare Thaten ſich verkünden!

(Sie ergreift ihre Hand.)

Sprich ſelbſt — iſt wohl ein Ausgang aus der Stadt
Für einen Boten möglich?

Alſaïma.

Nimmermehr!
Scharf bewacht ſind alle Mauern,
Alle Thore ſtark beſetzt;
Denn der falſche Boabdil,
Immer zitternd vor Verrath,
Trauet kaum den eig'nen Bürgern.

Jeder Weg iſt abgeſchnitten,
Der zur Eb'ne führen kann.

Esperanza.

Doch werd' ich hingelangen!
(die Hand erhebend)
Bei dem Kreuze!

Alfaïma.

Du?

Esperanza.

Lebend nicht — geliebte Sultanin,
Der Himmel nennt und ſendet Deinen Boten!
Die ganze Welt ſteht offen für die — Todten.

Alfaïma.

Wehe! was haſt Du beſchloſſen?

Esperanza.

Die Bahn des Glaubigen iſt unbezirkt!
Was iſt der Menſch, wenn er nichts Gutes wirkt?
Ein Sonnenſtäubchen muß ihn überwiegen!
Ich werde ſterbend hohen Werth erſiegen!
Vollwichtig einſt — auf Gottes Wage liegen!

Alfaïma.

Esperanza!

Esperanza.

Ich, ein armes Mädchen,
Kann Schaaren leiten in das Heiligthum,
Wo mein Erlöſer der Bekehrten harrt!
Die Arme ſchlingt er um verirrte Lämmer
Und zieht ſie den erwählten Heerden vor!
Wird Alfaïma — Chriſtin — folget ihr
Der große Heldenſtamm der Abenc'ragen,
Der ſich ſchon längſt zu meinem Glauben neigt

Und dem nur ſolch ein edles Beiſpiel fehlt;
Dann bin ich reich belohnt für meine That,
Für's Opfer eines trübumwölkten Lebens!
Ich würde kaum von meinem Tode ſprechen,
Der mir als liebliche Verwandlung gilt,
Müßt' ich durch ihn nicht Qualendolche ſchleudern
In eines Bruders ſorgenvolle Bruſt!
D'rum will ich ſicher meines Handels ſein,
Und einen Vorblick werfen auf die Ernte,
Die aus der Aſche Esperanza's keimt!
Die ſchönen Grabesblumen will ich ſeh'n,
Die meine That dem Bruder hinterläßt,
Daß er — mit ihnen ſeine Augen trockne!
Nun, Alfaïma! höre meinen Plan!
Du weißt, daß mit Bewill'gung beider Heere
Die Santons von Granada ungeſtört
Als Todtenwächter durch die Thore ziehen,
Wie Solches auch im frühern Krieg geſchah.
Unaufgehalten ſchreiten ſie durch's Lager,
Wo nun die Fahne von Caſtilien weht,
Und tragen die gefall'nen Muſelmänner
In ihre hohe Vaterſtadt zurück.
Ein gleiches Recht begünſtigt auch die Meinen,
Und alle Chriſten, die gefangen ſterben,
Trägt jener ernſten Wächter heil'ge Schaar
Vor's Angeſicht der trauernden Verwandten,
Wenn dies der Todten letzter Wille war.
Wie menſchlich-ſchön iſt dieſe milde Sitte
In einem Krieg, der oft unmenſchlich wüthet!
Die Todtenurn' im Strahl der Ewigkeit,
Sie wird zum Pharos an der fremden Küſte,

Den Feind und Freund mit gleicher Liebe ſchauen!
Der Schmerz der Hinterblieb'nen wird geehrt,
Und plötzlich ſteht der Haß am dunkeln Ziel
Vor des Verſtorb'nen nächtlichem Aſyl!
Du ſollſt mir jetzo einen Trank verſchaffen,
Der, wenn es ſein kann, ſchmerzlos mich befreit;
Denn — unentſtellt — mit freundlichem Geſichte,
Die lebensmüden Augen ſanft geſchloſſen —
Soll meine Leiche vor dem Bruder ruh'n.
Bin ich geſchieden, dann verkünde laut:
Dies ſei im Tod mein letzter Wunſch geweſen.
Die Bitte darf der König nicht verweigern;
In's Lager werden mich die Santons tragen
Und mit dem flüſternden Cypreſſenzweig
Die Bahre Esperanza's überſchatten.
Und ſind ſie angekommen bei dem Heer,
Sei ihre erſte Frage nach Francisco
Von Lara, der mein theu'rer Bruder iſt.
Zu ſeinen Füßen ſetzen ſie die Bahre,
Daß, nach der Vorſchrift meines Glaubens, mir
Ein ruhebringendes Begräbniß werde!
Ich ſah den Bruder ſchon von Xenralife,
Als ich die Blicke durch die Vega warf.
Am blauen Helmbuſch hab' ich ihn erkannt
Und an der Schärpe, die ich ihm gereicht,
Da ihn zum erſtenmal des Ruhmes Stimme
Auf's unbegrenzte Feld der Thaten rief.
Noch ahnt er nicht, wie nah' die arme Schweſter
Dem trauten Freund der frühen Jugend weilt,
Wie ſie vom höchſten Berge dieſer Stadt
Die Arme ſehnſuchtsvoll nach ihm gebreitet!

Bald ruht an ſeiner Bruſt die Langvermißte
Und hört die Klage nicht des Wiederſeh'ns!
O mein Francisco!

Alfaïma.

Du! Du willſt Dich opfern,
Alfaïma zu befreien!
Opfern dieſes ſchöne Leben
Für ein unglückſelig Weib,
Die das eig'ne Volk verdammte!
Kaum kann ich mich überzeugen,
Wachend jetzt vor Dir zu ſtehen,
Und mir iſt, ich ſeh' im Traume
Durch des Abendhimmels Purpur
Die geweihte Taube fliegen,
Während alle Thalbewohner
Schon in Nacht begraben liegen!

Esperanza.

Dem Menſchen ſind die Füße ſchwer gebunden,
So lang ſie wandeln in dem Erdenſtaub;
Doch Etwas lebt in ſeinem tiefſten Innern,
Das einem ſchönen Cherubfittig gleicht.
Es zieht den Geiſt empor, den Körper nieder,
Es ſtrebet ruhelos, ſich zu entfalten
Und macht zur Krankheit dieſes kurze Leben,
Vor der die beſten Aerzte zweifelnd ſteh'n!

(Pauſe.)

Hab' ich geſchlürft vom Tranke der Geneſung,
Dann lege dieſe Kapſel mir auf's Herz,
Daß unfehlbar mein Bruder ſie entdecke,
Wenn man die Leiche von der Bahre hebt.
Sie ward mein einz'ges Gut! umſchließt das Bild

Des Vaters, der den Tod der Ehre ſtarb;
Und in die Kapſel ſei ein Brief geſchloſſen,
In dem Du Hülfe forderſt von dem Bruder,
Getreu die fürchterliche Lage ſchildernd,
In der Du jetzo voll Verzweiflung lebſt.
Dem Schreiben füg' ich bei mit eig'ner Hand,
Daß es im Tode noch mein Wille war,
Auf dieſem Pfad Dir Hülfe zuzuführen!
Daß Du gelobteſt, bei der unbefleckten
Empfängniß unſ'rer hohen Gottesmutter,
Dich zu bekehren in dem Fall der Rettung,
Das Sacrament der Taufe zu empfangen
Von unſ'rer Prieſter würdevoller Hand.
O zweifle nicht! mein Bruder wird erſcheinen
Mit drei'n der beſten Kämpfer unſers Heeres,
Und Esperanza's qualenfreier Geiſt
Hoch über'm Raum der Bivarambla ſchweben!
Die Müden ſtärken und von ihrer Stirn
Den Schweiß mit unſichtbaren Händen trocknen.
(Stark:)
Die Helfer nahen, die der Herr erwählt,
Sie werden Dich in Todesnöthen ſtützen,
Von ihrer höchſten Ritterpflicht beſeelt,
Das Kreuz zu tragen durch die ganze Welt,
Und die gekränkte Tugend zu beſchützen.

Alfaïma.

Rettungsengel! Dich umarm' ich
Mit unendlicher Verehrung!
Welch' ein Glaube muß das ſein,
Der zu ſolchen Thaten ſtärket!
Niederſinken möcht' ich nun

Und den ſchnöden Staub der Erde
Küſſen von der Sclavin Fuß!
Die zum himmliſchen Verſöhner
Führt die ſchmerzbelad'nen Seelen!
Ihre Ketten glänzen ſchöner,
Als Granada's Kronjuwelen!
Deine Tage willſt Du kürzen,
Mich vom Tode zu befrei'n?!
Sieben falſche Himmel ſtürzen
Nun vor dieſem Engel ein.

Esperanza.

Erblühe Samenkorn, das meine Hand
In dieſe ſchwerverletzte Bruſt geworfen!

Alfaïma.

Doch Dein Opfer, Heilige,
Wie Du mir es dargeboten,
Nehm' ich nimmer! — (ſeu) nimmer an!

Esperanza.

So könnteſt Du mit zagendem Gefühl
Dem Rathſchluß meines Gottes widerſtreben?

Alfaïma.

Nein! es giebt ein and'res Mittel,
Das nach Deinem Wunſch mich rettet
Und das Leben Dir erhält.
Mein verſtorb'ner Vater, ſtets
Bebend vor dem böſen Einfluß
Seiner feindlichen Geſtirne,
Wandte ſich in Tremeſene
Den verborg'nen Künſten zu.

Freund war ihm ein alter Arzt,
Deſſen Seele tief durchdachte,
Was die Schule von Kordova
Unter Abenzoar lehrte.
Alle Winke dieſes Meiſters
Nützten ſie auf ihren Pfaden,
Um in's tiefſte Heiligthum
Unſ'rer Schöpfung einzudringen.
Oft hört' ich in ſtiller Kammer,
Wie zur Zeit der Mitternacht
Sie Sobama aufbeſchworen,
Der in unterird'ſchen Schluchten
An des Goldes Wiege wacht!
Der die Edelſteine zeugt,
Die Gedanken des Gebirgs,
Der den Murika beherrſcht
Und den wilden Salamander.
Oft erblickt' ich Dſchaffars Buch
Vor dem Vater aufgeſchlagen,
Das in neuen Bilderreihen
Uns die ew'gen Sterne zeigt.
Auch durchzog er mit dem Arzt
Die Oaſen ferner Wüſten,
Wo verſchleierte Geſtalten
Unter'm Palmenſchatten ruh'n!
Und in rathſelhaften Zeichen
Die begrab'ne Rieſenwelt
Mit einſamen Forſchern ſpricht!
Vieles ward dem Vater kund;
Reichbeladene Kameele
Trugen ſelt'ne Schätze heim.

Oeſters ſprach er von dem Tranke,
Den durch wunderbare Miſchung
Die geheime Kunſt erzeugt.
Unter ſeinem Nachlaß fand ich
Eine ſtaubige Phiole,
Die den dunkeln Saft enthält,
Und es iſt darauf beſchrieben,
Wie er ſchadlos ſei zu nehmen,
Sammt der Wirkung, die ihm folgt.
Das gehemmte Blut erſtarrt,
Kälte deckt die welken Glieder
Und der Puls hält inn' im Lauf.
Alle Todeszeichen ſind
An dem Körper zu erblicken,
Doch die Stunde des Erwachens
Läßt ſich nach der Tropfen Anzahl
Mit Genauigkeit berechnen.
Schadlos iſt der ſelt'ne Trank
Und nach wenig Tagen endet
Die Ermüdung, die er zeugt.
Aus dem Hauſe meines Vaters,
Wie mit ahnendem Gefühl,
Nahm ich jene Wunderflaſche,
Und erfreute mich der Hoffnung,
Daß der Saft zum Gifte werde,
Tränk' ich ihn im Uebermaß.
Nach der Ankunftzeit im Lager
Werd' ich ihn genau berechnen,
Dann, empfohlen Deinem Gotte,
Nimmſt den Trank Du ruhig ein,
Und die Todtenwächter tragen

Dich der ſüßen Freiheit zu,
In die Arme Deines Bruders!

Esperanza.

Bin ich zu ferner'm Wirken noch beſtimmt,
Und will der große Gott mein Leben friſten,
Werd' ich mich ſeinem Willen nicht entziehen!
Doch ſei von Dir das Schreiben beigelegt,
In dem Du Deine Noth dem Bruder kündeſt,
Wenn Esperanza nicht mehr ſprechen kann.
Gefährlich iſt es, mit dem Tod zu ſcherzen,
Und böſe Frucht trägt die geheime Kunſt.
Du weißt, was meine Lippen Dir verſprachen,
Den Trank nehm' ich, ſollt' ich auch nie erwachen!

Alfaïma.

An dem Herzen ihres Bruders
Wird ſich Esperanza finden,
Wenn ihr ſchönes Aug' ſich öffnet;
Und ich ſchwör's in Deine Hand:
Rettet mich der Gott der Chriſten,
Wend' ich mich der heil'gen Lehre
Glaubend und vertrauend zu!
Die befreite Esperanza
Sei die Zeugin meiner Taufe.

(Einige **Zegri's** zeigen ſich rechts zur Seite. **Alfaïma**, ſie erblickend:)

Sieh! es nahet ſchon die Stunde,
Wo die Feinde mich geleiten
Zur Mesquita*) des Alhambra,
Daß ich mich nach Mekka wende.
Dorthin wendet ſich der Körper,

---

*) Mesquita: — kleine Moſchee.

Doch die hoffnungsreiche Seele
Flieget nach Akranion*),
Wo Dein Heiland hat geblutet.

Esperanza.

Zu ſeiner Ehre ſiehſt Du mich bereit,
Den Trank aus Deinen Händen zu empfangen.

Alfaïma.

Eine Bitte höre noch,
Nimmer darfſt Du ſie verweigern:
Was ſoll mir der ird'ſche Schmuck
In den Tagen ſolchen Jammers?
Was an Gold und Edelſteinen
Ich beſitze, werde Dein!
Wahrlich! ein zu ſchwacher Dank
Für die That der Chriſtenliebe!

Esperanza.

Nur Deine Seele kann dafür mich lohnen;
Was Deinen Körper ſchmückt, begehr' ich nicht!
Die erſte Freudenthräne, die Du weinſt
Als Chriſtin, überſteigt an Werth die Perlen,
Im Schooße aller Meere aufbewahrt.
Von Oben blick' ich nieder, wenn ſie fließt:
Dann hat mein Herz für alle ſeine Wunden
Den oft erſehnten, ſüßen Lohn gefunden.

(Umarmung.)

(**Alfaïma** geht ab.)

(Während des folgenden Gebetes **Esperanza's** gehen viele Abenceragen einzeln in kleinen Pauſen und Zwiſchenräumen über die Bühne. Die Feuer erlöſchen nach und nach.)

---

*) Golgatha.

Esperanza
(ganz im Vorgrunde).

Mein Gott iſt überall. Im Haus der Feinde
Umſchwebt er mich, wie an der Grabespforte.
Mein Weg geht abwärts und die Nacht bricht ein!
Der Arm des Herren wird mich wieder heben!
Nah iſt der Tod!

(Hier zeigt ſich der erſte Abencerage und die übrigen folgen, wie oben bemerkt wurde, bis zum Schluſſe des Pſalms.)

Ich höre ſeine Schritte!

(Knieend:)

Ihn fürchtet nicht ein Herz, das glaubt und hofft!
Und alſo bet' ich in des Todes Nähe:
Herr Gott! Du meine Zuflucht für und für!
Du wareſt, eh' die Berge ſich erhoben
Und eh' das Meer den Schleier ausgebreitet!
Du warſt von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Der du die Menſchen läſſeſt ſterben, ſprechend:
„Kommt wieder, Menſchenkinder!“
Denn tauſend Jahre ſind vor deinem Aug',
Gleichwie der Tag, der geſtern iſt vergangen,
Gleichwie das Viertheil einer öden Nacht!
Der du die Menſchen läſſeſt ſterben, ſprechend:
„Kommt wieder, Menſchenkinder!“
Sie fahren hin, wie Ströme! wie ein Traum!
Und wie verwelkte Gräſer!
Es war dein Wille, und ſie welkten hin!
Sie ſind gemäht am Abend, und verdorrt!
Das macht dein Zorn, daß wir ſo ſchnell vergehen!
Vor deinem Grimm ſinkt unſ're Blüthe nieder!
Du ſtelleſt unſ're Miſſethat in's Licht

Und vor das Auge der Allwiſſenheit!
Ein leeres Nachtgeſpräch iſt unſer Leben,
Es währet ſiebzig Jahr, und kommt es hoch,
So ſind es achtzig Jahr, und war es köſtlich,
So war es Müh' und Arbeit.
Der du die Menſchen läſſeſt ſterben, ſprechend:
„Kommt wieder, Menſchenkinder!“
Wer aber glaubt, daß du ſo ſehr erzürneſt?
Und Wer erbebet nicht vor deinem Grimm?
Lehr' uns bedenken, daß wir ſterben müſſen,
Auf daß wir klug ſind! Kehre dich zu uns
Und rette huldvoll die verlaſſ'nen Knechte!
Füll' uns mit Gnade früh, daß wir dich rühmen!
Zeig' deinen Dienern deiner Hände Werk!
Und ihren Kindern zeige deine Ehre!
Ja! Wer da ruhet unter deinem Schirm,
Der wird errettet von des Jägers Schlingen!
Du deckeſt ihn mit deinen Fittigen,
Daß er nicht zitt're vor dem Grau'n der Nacht
Und vor den Pfeilen, die am Tage fliegen,
Und vor der Peſt, die in dem Dunkel ſchleicht!
Ob Tauſend fallen mir zur Linken! ob
Zehntauſend niederſtürzen mir zur Rechten!
Mich trifft es nicht! der Herr iſt meine Zuflucht!
Die guten Engel wachen über mir
Und tragen mich, wie Wärter, auf den Händen!
Auf Löwen werd' ich wandeln und auf Ottern!
Und niedertreten junger Drachen Haupt!
Es ſpricht der Herr: „Wer mich begehrt, dem helf' ich!
Wer meinen Namen kennt, den will ich ſchützen,
Ihn ſättigen und führen zu dem Heil!“

So rufet, der die Menſchen läſſet ſterben
Und der da ſpricht: „Kommt wieder, Menſchenkinder!!“
(Pauſe. — Sie ſteht auf und geht langſam ab, an den noch eintretenden Abenceragen vorüber.)

Vierte Scene.

Die Abenceragen **Yezid** und **Seïr Ben Amoſar** treten auf.

Yezid.

Einzeln ſind wir herbeſchieden
In der Zeit der Völkerruhe*)
Zu dem König Boabdil!
Seïr, ſprich! wie deuteſt Du
Dieſes ſeltſame Beginnen?

Seïr.

Seit dem Tode Abenhamets
Bebet der gekrönte Mörder
Vor dem Anblick unſers Stamm's!
Einzeln wünſcht er uns zu ſprechen,
Zu vertheid'gen ſeine That!
Doch es gleicht der Abenc'rage
Nicht der falſchen Meereswoge,
Die, entſchöpft der großen Fluth,
Ihre Farbe ſchnell verändert!
Einzeln, wie in der Verſammlung,
Denkt er an des Hauſes Ehre,
Deſſen Grundſtein unter'm Sternbild
Von Sitarch-Yaman ruht**).
Niemals ziehet der Tyrann
Schleier der Vergeſſenheit

---

*) Beiname der Nacht.
**) Arabiens glückliche Conſtellation.

Ueber Abenhamets Leiche!
Rache fordert der Geſchied'ne,
Und entſchloſſen ſiehſt Du mich,
Bei der nächſten Frevelthat,
Die der Zegri's Feindſchaft übet,
Unſer Banner zu entfalten
Auf der Aduana Zinnen!
Bis die rächenden Gewalten
Raum zu freier That gewinnen!

Yezid.

Wehe Dem, auf deſſen Nacken
Fluch der Unterdrückten ruht!
Schwergereizt ſind alle Brüder,
Worte der Verſöhnung gleiten
Machtlos ab an ihrer Bruſt!

Seïr.

Möge denn Granada richten
Zwiſchen uns und dieſem König!
Vor den Thoren ſteht der Feind
Und ſein Plan wird offenbar,
Dieſe menſchenreiche Stadt
Durch den Hunger zu beſiegen.
Eine fürchterliche Geißel,
Die nur in dem größten Zorn
Gott erhebet über Völker!
Alle Wege ſind geſperrt,
Nur der Bergpfad nach Carthama
Steht noch offen. Boabdil,
Weit entfernt, an Heeresſpitze
Durch's Gomelenthor zu zieh'n,
Wankt von einem Plan zum andern;

Hofft auf afrikan'ſche Hülfe,
Die Verderben ſtets gebracht.
Statt zu retten unſer Land,
Sinnt er nur, wie er vernichte
Sein unglücklich, hülflos Weib.
Beinah' möcht' ich jetzo glauben,
Was die Menge heimlich ſpricht:
Daß der Sturz von der gewalt'gen
Maurenbrücke zu Kordova
Seine Sinne hat verwirrt!
Iſt ein Volk zum Untergang
Von dem Ewigen bezeichnet,
Flieht die Weisheit in die Nacht
Und der Wahnſinn ſteigt zu Throne!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Zaïde ſtürzt bleich und athemlos herein.

Zaïde.

Sagt, wo iſt mein guter Herr?
(**Yezid** erblickend.)
Ha! noch lebt er! Komm nach Hauſe!
Komm nach Hauſe, guter Herr!

Seïr.

Sieh doch, Yezid, wie verſtört
Sich das Madchen an Dich klammert!

Zaïde.

Komm nach Hauſe! Komm nach Hauſe!

Seïr.

Sprich! was iſt Dir, gutes Kind?

Yezid.

Dieſes arme Mädchen, das
Die Erzeuger früh verloren,
Nahm ich auf an Kindesſtatt.
Wo nur immer ich verweile,
Folgt es mir mit treuem Sinn!
Sag'! was ſchlingeſt Du ſo ängſtlich
Um mein Herz die zarten Arme?

Zaïde.

Komm nach Hauſe, lieber Herr!
Sollſt Zaiden auf dem Bazar
Eine neue Zither kaufen.
Will Dir ſchöne Lieder ſingen!
Will Dir ſingen die Romanze
Von der holden Zelindaja
Und dem wackern Mauren Gazul!
Komm! o komm, mein lieber Herr!

(Sie will **Yezid** gewaltſam fortziehen.)

Yezid.

Biſt Du krank, mein armes Kind?
Sprich! was hat Dich ſo ergriffen?

Zaïde (in größter Angſt).

Saß zu Hauſe in dem Saal!
Singend durch die ſchwüle Nacht
Jenes Lied vom blut'gen Strom!
Da griff plötzlich eine Hand
Unſichtbar in meine Zither,
Riß entzwei die Saiten alle,
Und im ſelben Augenblicke
Stürzte von der hohen Wand
Meines guten Herren Rüſtung!

Seine Tartſche, Lanz' und Panzer
Flogen klirrend auf die Erde,
Und im dunkeln Winkel ſah ich
Ein mit Blut beſpritztes Haupt!
Flog hinaus zur hohen Pforte,
Sprach zum Diener: „Wo iſt Yezid?“
Und der Diener rief: „Beim König!“ —
Tauſend Arme ſchienen mich
Bei den Worten anzufaſſen!
Hier bin ich! Du lebeſt noch!

Yezid.

Kind, das waren eitle Träume!
Zu dem König geh' ich nun —

Haïde (einfallend).

Komm nach Hauſe! Strafe mich,
Weil die Zither iſt zerbrochen,
Nur — zum — König — gehe nicht!

(**Yezid** geht ab.)

Haïde (ihm nachrufend).

Nur zum König gehe nicht!

Seïr.

Faſſe Dich!

Haïde.

Sein Haupt! ſein Haupt!
Habe Nichts als ihn auf Erden —
Keinen Vater — keine Mutter!
Sah ſein — Haupt — und muß ihm nach —

(Sie ſtürzt ab zur Seite, wohin **Yezid** ging.)

Seïr.

Sollt' im Traum der armen Waiſe
Schreckenvolle Wahrheit liegen?

Sechste Scene.

Mehrere **Abenceragen** treten ein.

Erſter Abencerage.

Warſt Du ſchon beim König, Seïr?

Seïr.

Ich? — noch nicht.

Erſter Abencerage.

Zum Löwenhofe
Hat die Kräftigſten des Stammes
Einzeln ſein Befehl gerufen.

Seïr.

Laßt uns ſeinem Wort gehorchen,
(leiſ)
Mit der rechten Hand am Schwertgriff!

(Er will abgehen, da ſtürzt **Zaïde** heraus.)

Zaïde.

Weh'! mein Herr! mein armer Herr!

Seïr.

Wo iſt Yezid — Kind? —

Zaïde.

Ermordet!!

Seïr.

Ha!

Zaïde.

Ermordet.

Seïr.

Sprichſt Du die Wahrheit?

Zaïde.

Drinnen — in dem Löwenhof —
Steht der König — mit den Zegri's —
Viele Abenc'ragen liegen

Rings umher in ihrem Blut!
Kaum war ich hineingetreten,
Sah ich eine Lanze blitzen,
Hörte einen Todesruf
Aus dem Munde meines Herrn!
Und jetzt liegt er bleich und kalt
In dem Löwenhofe! Yezid!
O! mein liebevoller Herr!!
(Sie ſtürzt ohnmächtig zuſammen.)

Seir.

Streckt empor des Stammes Fahne!
Mit dem Donnerruf der Rache
Schrei't zuſammen unſer Volk!
Alle, die noch übrig ſind
Von dem Haus der Abenc'ragen,
Sollen ſich zum Sturm verſammeln!
Rufet Mord: begrabt die Würger
Unter'm Schutt der Königsburg!
(**Alle** gehen ab.)

Siebente Scene.

Nach einer kleinen Pauſe kommt **König Boabdil** mit **Mahardon Zegri** von Rechts.

Boabdil.

Wer ſchreit Mord durch dieſe Hallen,
Fluch dem Echo meiner That!
(Vor ſich ſtarrend mit vorgeſtreckten Händen.)
Leer iſt Alles! — Sprich! Mahardon!
Siehſt Du Keinen? Keinen mehr?
Sechsunddreißig liegen d'rinnen
Unter'm breiten, rothen Tuch!
Siehſt Du Keinen — Keinen mehr?

Soll im Marmorbecken ſich
Blutiger das Waſſer färben?
Nein, Mahardon! — ich — verbiet' es!
Denn ich ſah von ungefähr
Bei dem Fackelſchein zum Brunnen,
Und mein Antlitz tauchte gräßlich
Aus dem tiefen Grund empor.
Blutigroth war ſeine Farbe!
Die bewegten Wellen zerrten
An den Zügen hin und her,
Daß ich ſelbſt mich kaum erkannte!
(Schnell.)
Nahet Einer — weiſ' ihn fort —
Sag' ihm: er ſoll ruhig ſchlafen,
Denn gelöſcht — iſt unſer Durſt!

Mahardon (Für ſich).

Schlangenartiges Gemüth,
Das in tauſendfacher Windung
Meinem Pfade ſich entzieht.
(Laut.)
Kommt zurück! — mein guter König!

Boabdil.

Guter König! — Ha! ha! ha!
Welch' ein Klang in dieſen Worten!
Singe! ſinge! blut'ger Schmeichler!
Einer Meinung biſt Du ſtets
Mit dem Schwerte der Gewalt!
Mich erfreuet Dein Gedicht!
Singe noch: mein macht'ger König!
Und die Lüg' iſt — höllenreif!
Als ich dieſen Arm erhob —

Folgteſt Du dem eig'nen Winke;
Das Verbrechen will kein Lob
Und das Laſter — keine Schminke!
(Er erblickt beim matten Scheine des letzten, eben erlöſchenden Feuers **Zaïde.**)
Was iſt das? noch eine Leiche?
Ungerade Zahlen ſind
Mir verhaßt! d'rum rüttle ſie
Auf vom Tode! — Ich befehl' es!
(Während **Mahardon Zaïde** aufrichtet.)
Wollt' ich dieſes Mädchen morden,
War' ich härter als der Fels,
Der, vom Hochgebirge ſtürzend,
Auswich einem zarten Kinde,
Das im Blumenthale ſchlief.
(**Zaïde** hat ſich erholt, ſtarrt den **König** an und entflieht mit fürchterlichem Angſtgeſchrei.)

Boabdil.

Wie kam dieſes Kind hierher?

Mahardon.

Es iſt Yezid's arme Waiſe.

Boabdil.

Eil' ihr nach und laß ſie faſſen
Durch die Wachen! gut verwahren!
Heftig bebte ſie vor mir!
War's die Würde, die ſie ſchreckte,
Oder — war es meine That.
Kinder können keine Taube
Von dem Dache fallen ſeh'n!
Schuldner bin ich dieſes Mädchens,
Und die Arme will ich füttern
In dem Namen ihres Herrn.
(**Mahardon** geht ab.)

Boabdil.

Ja! — noch ſeh' ich, wie ſie einzeln
Meinen Löwenhof betraten,
Ruhig — mit geſenkten Augen,
Wie ſich's ziemet vor dem König.
Auf dem Antlitz eines Jeden
Fand ich noch den friſchen Schmerz
Um den frühgefall'nen Bruder.
Dieſen hat mein Schwert gerichtet;
Zorn belebte meinen Geiſt,
Und es glich die That — beinahe
Strafender Gerechtigkeit.
Mich beruhigten die Zegri's.
Schmeichlerzunge! Dolch von Fleiſch!
Aber nun ſteh' ich allein,
Ganz allein und doch geſchieden
In zwei ſchreckenvolle Hälften!
Alſo gleich' ich den Verdammten,
Die des Talmuds finſt're Lehre
Auf den Boden Arkas bannte,
Die zwei eh'rne Häupter tragen
Und den gottverfluchten Kabil *)
Ihren Ahnherrn nennen.

Mahardon (kommt zurück).

König!

(**Boabdil** fährt auf.)

Mahardon.

Jenes Mädchen ward ergriffen!
Sammelt Euch und bannt die Furcht
Aus der ſorgenſchweren Seele!

---

*) Kain.

Boabdil.
Keiner ſpricht mehr von den Allen,
Die der Löwenhof begräbt.
Da ſie lebten, haßt' ich ſie,
Und die Todten muß ich fürchten.
Bin nun ſelbſt zum Kind geworden,
Das ſich vor Geſpenſtern ſcheut!
Muß an jedem Abend beten:
Wär' doch dieſe Nacht vorbei!
Will ich mich nach Mekka wenden
Zu der ſühnenden Azala,
Faſſet Schwindel mein Gehirn,
Und die Himmelsgegenden
Drehen ſich umher im Sturme!
Das, mein Zegri, dank' ich Dir
Und der auferſtand'nen Mutter!

Mahardon.
Soll an Muth und Seelenſtärke
Jenes Weib Dich übertreffen? —

Boabdil.
Sie iſt blind, und ihr Gehör
Nützten ſiebzig Jahre ab.
Ihr war kaum ein dumpfes Murmeln,
Was mir ſtechend fuhr in's Ohr!
Was mir jetzt noch d'rinnen brauſ't
Wie der Katarakt des Todes
Auf dem hölliſchen Gebirg'!
Aehnliches hab' ich empfunden,
Als ich in Kordova's Hallen
Nach dem Sturze von der Brücke
Wieder zur Beſinnung kam!

Aerzten muß ich mich vertrauen;
Führe ſie zu Deinem König!
Für den Tag den Arzt des Leibes,
Für die Nacht den Arzt der Seele.
(Mit der Hand an die Stirn ſchlagend.)
O! — es — war ein — böſer Fall!
(Zuckend.)
Was berührt' ich? —
(Pauſe.)
Meine Stirne!
Oedes Schauerfeld, gepflügt
Von der Zeit! beſä't vom Jammer!
(Pauſe.)
Wie die Feuer ſchnell verglühten,
Keine Flamme leuchtet mehr
Und Al Harrour*) weht vom Süden
Ueber's ſchlummerloſe Meer!
Ach! kein Stern glänzt in den Höhen,
In dem Königshaus kein Licht!
Deine Hand! — Fühlſt Du — das Wehen
Hier — um — meine Wange nicht? —

Mahardon.

Laß mich, Herr, die Aerzte rufen!

Boabdil.

Führe ſie zum Marmorbecken
Bei der Todtenfackel Schein!
Können ſie — Verſtorb'ne wecken,
Sollen ſie willkommen ſein!

Mahardon.

Herr!

---

*) Name des Samums, wenn er zur Nachtzeit weht.

Boabdil
(auf einen der Seiteneingänge zeigend).

Statt jenes leichten Vorhangs,
Der bei jedem Luftzug rauſcht,
Sollen Eiſenpforten dröhnen
In der dunkeln Angelwucht!
Mag ihr Schall die Gäſte höhnen,
Deren Chor mich bald beſucht.
Wer hat euer Blut vergoſſen?
Dieſe Frage macht mich kühner!
Fort! — ein König — ſei verſchloſſen,
Wie die Herzen ſeiner Diener.

Mahardon.

Soll ich Deine Mutter rufen,
Daß die Gottgeſendete
Troſt und Heilung Dir bereite?

Boabdil.

Meine Mutter iſt ein Weib,
Die man königlich kann nennen!
Sie beſitzet ſelt'ne Gaben!
Weiß Nichts von des Blutes Farbe,
Hört den Todesjammer kaum!
Die prophet'ſche Feuergarbe
Strahlet ihr im nacht'gen Raum!
Handeln kann ſie ſtolz und frei,
Stets zu neuen Thaten eilen;
Denn ihr liegen viele Meilen
Zwiſchen Ohr und Mordgeſchrei!
Was ſie auch vollendet hat,
Seit ſie Gott dem Grab entrückte,
Schauet doch die Hochbeglückte

Nie das Antlitz ihrer That!
Rein von Schuld wird ſie mich ſprechen,
Doch nicht Schlaf dem Aug' verleih'n!
O! ich fühl' es — dies Verbrechen
Muß ſein eig'ner Henker ſein!

Mahardon.

Königliche Sorgen haben,
Wie Geſpenſter, ihre Stunden!
Kräftig wird der Tag Dich laben
Und Dein krankes Herz geſunden!

Boabdil.

O, wie blind ſind doch die Menſchen,
Welche Blindheit Unglück nennen!
Wankelmüthig ſchilt man mich,
Und ich glaub', es liegt die Schuld
An den fünf geſunden Sinnen,
Die in einen nun zerrinnen!
In das Aug', das Blut nur ſieht,
Wenn es gegen Himmel flieht,
Wenn es erdwärts niederſinkt,
Wo die Hand der Todten winkt.
(Ein ſchweres Gewitter zieht herauf.)

Mahardon.

Bebſt Du vor der Schädeltreppe,
Die zum Ehrentempel führt?
Selbſt Prophetengeiſter ſtiegen
Dieſen Schauerpfad hinan!
Kämpfer auf der Glaubensbahn!
Du ſollſt ſterben oder ſiegen,
Allah nicht um Das betrügen,
Was durch ihn Dein Schwert gewann!
(Donner.)

Boabdil.

Horſt Du? — Ueber Flur und Thal
Wandelt ſchwer der Fuß des Herrn!
Helle wird's im Fürſtenſaal,
Und doch iſt der Tag ſo — fern!
Das iſt meine Morgenröthe,
Die den Berg mit Tulpen krönt,
Die um Mitternacht in's öde
Reich der Geiſter Klagen ſtöhnt!
Deren rothumflorte Flöte
Zu der Himmelspauke*) tönt.

Mahardon (für ſich).

Wahrlich! er iſt ſchwer erkrankt!

Boabdil (in fliegender Bewegung).

Warum ließ ich ſie ermorden?
Es geſchah! wir haben Muße,
Das Warum jetzt zu bedenken;
Auf! laß ſpielen uns mit Worten!
Todt ſind wir für Reu' und Buße —
Die Erinn'rung kann nicht kränken.

Mahardon (ſtolz).

Nein! denn ſonſt verfluch' ich ſie!

Boabdil.

Sprachſt Du nicht ſammt meiner Mutter,
Daß ſie, gegen mich verſchworen,
Meine Krone hart bedrohten!
Und der Mutter muß ich glauben,
Denn ſie ſendet der Prophet!
Auch den Zegri's muß ich trauen,
Die mir immer treu gedient!

---

*) Beiname des Donners.

Hätten ſie nur jetzt gelogen?!
Du allein haſt mich betrogen,
Fürchterlicher Meiſter — Du!!
Spracheſt ja von dieſem Morde,
Wie man redet von der That,
Die das Recht uns anbefohlen!
Weil mich Abenhamets Tod
Nur erſchüttert — nicht gebeugt —
Ward ich in den Dolch verwandelt,
Den Du ſchwangſt nach Gutbefinden!
Unſ're Feinde liegen ſtumm
Auf der blutbeſpritzten Erde!
Nochmals frag' ich Dich — warum?
Frag' es mit gezog'nem Schwerte!
(Er zieht das Schwert.)

Mahardon.

Lohnſt Du ſo den treuen Diener,
Der zuerſt die Völkerkrone
Auf Dein wankend Haupt geſetzt?
Keinen Weg haſt Du gedeutet,
Den ich nicht gegangen bin!
Keinen Funken je geſchlagen,
Der nicht zündete in mir!
Stoß' dies Schwert in's Herz der Chriſten,
Nicht in Deines Freundes Bruſt!
Du biſt krank — ich will verzeihen,
(für ſich, mit flammendem Blicke)
Was ich einſt zu rächen denke!

Boabdil.

Wahrheit ruht in Deinem Worte!
Keiner ſoll die eig'ne Schuld

Walzen auf ein fremdes Herz,
Das ſchon ſelbſt belaſtet iſt.
Unter unglückſel'gen Sternen
Trat in's Leben Boabdil;
Doch die Schmeichler werden ſagen,
Daß die Sterne günſtig ſind,
Bis ſie alle niederſinken.
Dafür krümme ſich ihr Rücken,
Wie das Horn des Gottverdammten,
Das in ſchwerer Zaubernacht
Aus des Monds Gebirgen ragt!
(Stärkerer Donner.)

Mahardon.

Komm, mein Herr! leg' Dich zur Ruhe!

Boabdil.

Nein! Hier muß ich wachen! Siehſt Du —
(auf ſeine Stirn deutend)
Auf der Stirn den Todesſchweiß
Jener ſechsunddreißig Männer?
Und — ich — ſollte — ſchlafen geh'n?
Wenn ich dieſen Saal verlaſſe,
Muß ich fürchten, in der Burg
Meiner Mutter — zu begegnen!
Darum bleib' ich, bis der Morgen
Siegreich die Sierra küßt!
(Vor ſich hinſtarrend.)
Laß mich flieh'n an Deiner Hand
In den Schacht der alten Sagen!
Wo die achten Edelſteine
Preisgekrönter Thaten ruh'n!
Einem Künſtler, der ein rothes
Prachtgewand mit Gold verziert,

Dringet ſtechend Schmerz in's Auge,
Schaut er lang' und unverwandt
Auf des Bluts feindſel'ge Farbe!
Darum kehrt er oft die Blicke
Nach dem ſanfteren Smaragd,
Deſſen Strahlen milder ſpielen
Und die wunden Augen kühlen!
(Er ſetzt ſich.)

Mahardon (für ſich).
Nimm den Dolch jetzt — für Dein Schwert!
(Laut.)
Reich an Sagen iſt der Maure,
Einfach tönt des Zegri Lied!
Keine Zither rührt die braune,
Kampfgewohnte Männerfauſt;
Doch der Sturm, der oben brauſ't,
Wird zur himmliſchen Poſaune!
(Mit kaum verborgenem Grimm.)
Mög' er Ruhe Dir verleihen
Und der Sorgen Heer zerſtreuen.
(Er ſpricht mit dumpfer Stimme.)
Nach Granada zog der König
Don Fernando von Caſtilien,
Er, der vierte ſeines Namens.
Groß Verderben wollt' er bringen
Auf die Stadt der Alhamaren.
Anders aber wollt es Allah,
Welcher ſtets geprieſen ſei!
Don Fernando wandelt trauernd
Auf der ſchattigen Ruzafa
In der großen Tariksſtadt.

Iſt es Ahnung, was ihn qualet?
Aus Kordova zieht der König
Und verweilet dann in Martos.
Schweres Wetter hat getobt
In der ganzen erſten Nacht,
Da in Martos ſchlief der König;
Und am Morgen kommt ein Höfling,
Sprechend: Sennor Benavides
Lieg' erſchlagen auf der Treppe,
Und die Brüder von Carvajal
Hatten dieſen Mord verübt.
Lange zweifelte der König,
Bis der Höfling es beſchworen
Bei dem Kreuze Del Cautivo! *)
Benavides war im Leben
Sehr geliebt von Don Fernando!
Beide Brüder läßt er feſſeln
Und ertheilet den Befehl,
Sie zu ſtürzen von der Mauer!
(**Boabdil's** faſt ängſtliche Theilnahme ſteigt ſichtbar.)
Wer da geht auf ihrer Brüſtung,
Mag vor Schwindel ſich bewahren;
Denn das feſte Schloß von Martos
Thronet über'm Wolkenheer!
Und die Brüder von Carvajal
Fordern ehrliches Gericht
Vor den Großen und den Prieſtern:

---

*) Nach der Legende ward dieſes Kreuz von einem chriſtlichen Gefangenen in der Moſchee zu Kordova in die Säule gekratzt, an welche er gebunden war, um Zeuge des muſelmänniſchen Gottesdienſtes zu ſein. Er ſtarb den Märtyrertod, und kurz darauf eroberte der heilige Ferdinand die Stadt.

Solches ſchlägt der König ab.
Da umfaßten ſie die Kniee
Seiner fürſtlichen Verwandten,
Die, wie finſt're Embozados *)
Um den Thron des Herrſchers ſteh'n!
Keine Gnade wird ertheilt,
Und man ſchleppt ſie auf die Zinnen;
Eh' ſie ſtürzen von der Mauer,
Sprechen Beide, wie mit einem
Grabentſtieg'nen Geiſtertone:
„Don Fernando! wir beſchwören
Hier am Abgrund unſ're Unſchuld!
Weil du Dieſes nicht beachteſt,
Laden binnen dreißig Tagen
Wir dich vor der Gottheit Thron!“

(Starker Donner. **Boabdil** ſpringt auf; wie **Mahardon** fortfährt, bezwingt er ſeine Bewegung und ſtürzt auf den Sitz zurück.)

Und ſie ſtürzten von der Mauer.
Kaum zu finden war im Thal
Ihr zerſchmettertes Gebein.
  Don Fernando zog nach Jaën
Und von da nach Alcaudete;
Dieſe ſtarke Feſtung fiel.
Friede ſchloß Granada's König
Und verſprach, Tribut zu leiſten!
Allah mög' es ihm verzeih'n!
Von der Nachricht freudetrunken,
Hielt der König groß Gelag!

---

*) So werden Die genannt, welche ſich auf eine den Spaniern eigenthümliche Weiſe mit dem Mantel das Geſicht verhüllen, von welchem dann nur die Augen ſichtbar ſind. Der Ausdruck iſt unüberſetzbar.

Alle Granden ſind verſammelt,
Und das Lied der Troubadours
Preiſet ihn und ſeinen Hof.
Selten hört man ein Geräuſch,
Wenn der Tod den Bogen ſpannt.
Plötzlich, unter'm Becherklingen,
Stürzt entſeelt der König nieder.
Keiner trauet ſeinem Auge,
Weil geſund und wonneglänzend
Er zur Tafel ſich geſetzt.
Jeder eilt zum leeren Stuhl,
Unter dem Fernando liegt;
Aber Niemand kann ihn wecken.
Aus den dunkeln Bogengängen
Flüſtert ängſtlich eine Stimme,
Aehnlich der des bleichen Königs:
„Von dem Tage ſeit dem Morde —
Seit dem Morde der Carvajals
Ging der dreißigſte zu Ende!
Gott — ſei gnädig meiner Seele!“

Boabdil
(ſtürzt auf ihn zu, ihn umklammernd).

Welcher rächende Dämon
Hat dies Lied Dir eingegeben?

Mahardon (ruhig).

Beim Al Borda*) will ich ſchwören,
Daß ich abſichtslos verkündet,
Was die ernſte Sage lehrt!

---

*) Al Borda: der heilige Mantel des Propheten.

Boabdil (in fürchterlicher Seelenangſt).
Hörteſt Du die Worte nicht,
Die der Abenc'rage Jezid
Sterbend in mein Ohr geraunt?

Mahardon.
Nein! erhabener Kalif!

Boabdil.
Durch den Blutrauch tönten mir
Seine letzten Worte zu:
„Für den ſchändlichen Verrath,
Den Du, Boabdil, verübteſt,
Lad' ich Dich — bei meinen Wunden
Und im Namen aller Brüder
Binnen Jahresfriſt — vor Gott!!“
(Donner.)

Mahardon.
Jeder Tag hat ſeinen Marktpreis,
Jede Nacht beſitzt ihr Märchen!
Wechſel trägt den Karavanen
Vor die buntgeſchmückten Fahnen!
Selbſt der Mond am Firmament
Iſt bald Ballen und bald Schlägel.
In der Finſterniß wohnt Frieden.
Wenn der Aſt die Säge kennt,
Wird er ſich vor Wachsthum hüten!
Jezid ſah Dich ſterbend an,
Fluchte Dir und mir; und wann?
In der fürchterlichſten Zeit:
Unter ſeines Lichts*) Entſchweben!

---

*) Licht, für Seele.

(Den funkelnden Reiher auf Boabdil's Turban betrachtend, aber ohne daß **Boabdil** einen Blick bemerkt.)
Haſchet die Gelegenheit,
Sie hat — Fürſtenrang im Leben!

Boabdil.
Eine Stunde nur allnächtlich
Leihe, Zegri, mir Dein Ohr!
Laß mich bei verſchloſſ'ner Pforte,
Wenn die Stadt im Schlafe liegt,
Reinigen die ſchwere Bruſt
Von den Schlacken ihrer Menſchheit,
Von den Stacheln ihrer Qual,
Von den Trümmern ihres Glückes!
Kronen zieh'n den Schmerz an ſich,
Wie die Hochgebirge Wolken!
In *die* Stunde laß' mich drängen
Alle *Seufzer* des *Gewiſſens*,
Deſſen naphtaſtarke Flamme
Unter'm tiefen Blutmeer brennt!
Dieſe Stunde ſoll umfaſſen
Meines Daſeins ungeheure,
Seelenmörderiſche Schuld!
Wie der Chriſt vor ſeinem Prieſter,
Zegri! will ich knie'n vor Dir!
(Er ſtürzt vor ihm nieder.)
Eine Stunde bin ich — *Menſch*;
In den andern allen — *König*!
Ehr' und Reichthum ſeien Dein!
Wünſche, die Du hoffend hegſt,
Will ich mit Erfüllung krönen,
Wenn die Bürden des Vertrauens
Du mit feſtem Muthe trägſt!

Sieh, mein Freund! wie Alles mir
Feindlich iſt auf dieſer Erde!
Für die Ehre ſchlug mein Herz
Seit dem erſten Fibernſchwunge!
Dieſes heilige Gefühl
Wuchs zur Ruhmſucht mit den Jahren,
Und des Jünglings weiche Sehne
Ward im Männerarm zu Stein!
Liebe hätte mich gerettet,
Doch die unbefriedigte
Brach in Wolluſtflammen aus,
Und ſchlingt nun die Feuerarme
Um mein ſinkend Königshaus!
Glaube mir! aus dieſer Quelle
Strömt der Abenc'ragen Blut!
Mich verachtet hat die Reine,
Die zum Engel ich erwählte,
Daß er planvoll umgeſtalte
Mein ſo ſchwer zerrüttet Leben.
Ward die Liebe nicht befriedigt,
Ward es auch die Wolluſt nicht,
Und ich ſelbſt, dem Hirſch vergleichbar,
Der beim Flammenfeſt der Magier,
Mit dem glüh'nden Strauch beladen,
Zündend durch die Wälder tobt!
All' die feindlichen Gewalten,
Die ich zur Vereinung zwang,
Schufen nun das Ungeheuer
Blut'gen Haſſes in der Bruſt!
  An den Ketten unſ'rer Wünſche
Zieh'n die Teufel uns zur Nacht!

Wand ich denn nicht liebebebend
Ihr Granada's Diadem
Durch die ſchwarzen Ambra-Locken?
Sieh! da reißt ſie ab den Schmuck,
Schleudert ihn zu meinen Füßen!
Kehrt von mir der Augen Glanz,
Die mein Herz ſo glühend trafen,
Und legt ihren Myrthenkranz
Auf das Grabmal eines Sclaven!
Gott verdammte all' mein Thun!
Laßt mich auf dem Weg nicht ruh'n,
Von dem Thron zum Aſchenkruge!
Ausgeſtrichen bin ich nun
Aus dem gold'nen Lebensbuche!
Blosgeſtellt dem Enkelfluche
Und für frevelhafte Thaten
Vor Al-Corſi's Stuhl*) geladen!

(Er umſchlingt in Verzweiflung **Mahardon's** Kniee. Wüthendes Sturmgeſchrei nähert ſich.)

Ein Zegri (hereinſtürzend).

Rette Dich, mein großer König!
Zum Pallaſte ſtrömt das Volk,
Schwört Dir Untergang und Tod!
Schon zerſchmettert iſt die Pforte,
Und die Abenc'ragen nahen
Rachedürſtend —

Boabdil (noch auf der Erde).

Welche?

Der Zegri.

Herr!

---

*) Al-Corſi's Stuhl: Allah's Thron

Boabdil.
Welche Abenc'ragen nahen?
Theilten wir nicht ihren Stamm?
Der Zegri.
Seir kommt mit ſeinen Freunden.
Boabdil (aufſpringend).
Trateſt — eben Du herein?
Der Zegri.
Ja!
Boabdil.
Was ſahſt Du?
Der Zegri (bebend).
Herr!
Boabdil.
Was ſahſt Du?
Der Zegri.
Dich, o König! ſah ich knieen
Vor Mahardon!
Boabdil (ſich ihm nähernd).
Wirſt Du ſchweigen?
Der Zegri.
Ja! ich ſchwör's beim höchſten Gute!
Boabdil.
Schwöre mir's bei Deinem Blute!
(Er erſticht ihn.)
Der Zegri (ſterbend).
Weh' mir! wehe!
Boabdil.
Wiegenlied,
Das die Sterne mir geſungen!

Achte Scene.

Die Vorigen. Viele **Zegri's** erſcheinen, im Gefecht zurückgeworfen von dem übrigen **Abenceragenſtamme** und ſeinen Verbündeten. Ein großer Volkshaufe dringt herein, Feuerbrände tragend.

Seïr.

Steckt in Flammen den Alhambra,
Die unſel'ge Mörderhöhle!
Kahl ſoll die Sierra werden,
Wie der Rücken eines Schildes!
Nieder mit dem Boabdil!

(Alle dringen wuthend vor.)

Boabdil (gewaltig).

Volk Granada's, höre mich!
Bei der Nachtfahrt*) des Propheten!

(Augenblickliches Innehalten.)

Bändigt Eure Mörderarme,
Denn die Reue folgt der That!
Sprecht! was ſucht Ihr bei dem König?
Allen wird er Rede ſtehen!

Seïr.

Rache ſucht Granada's Volk
Für das Blut der Abenc'ragen!

Alle (mit Ausnahme der Zegri's).

Rache ſucht Granada's Volk
Für das Blut der Abenc'ragen!

Boabdil.

Und Wer hat ihr Blut vergoſſen?

Seïr.

König Boabdil, der Mörder!

---

*) Die nächtliche Reiſe Mohammed's durch die ſieben Himmel.

Alle (auf's Neue vordringend).

König Boabdil, der Mörder!

(Starker Donner.)

Boabdil.

Halt, Du biſt betrogen, Volk!
Wer ſah ihre Leichen? Lüge
Jſt, was Seïr Dir verkündet!

Seïr.

Durch die Halle ſchritten ſie!
Leben meine Brüder noch —
Nun — ſo rufe ſie hierher!

Alle.

Rufe ſie!

Seïr.

Sprengt dieſes Thor,
Das zum Löwenhofe führt!
Und die greuelvolle Wahrheit
Meiner Worte ſollt ihr ſchauen!

Boabdil

(ſtellt ſich mit gezogenem Schwert vor das Thor; die Zegri's ſind in ſeiner Nähe).

Ueber meine Fürſtenleiche
Geht der Pfad durch dieſes Thor!
Sterbend donnr' ich Euch in's Ohr:
Seïr hat das Volk betrogen!

(Mit ungeheurer Kraft.)

Wer ſtraft Lügen einen König?

(Ein gewaltiger Blitzſtrahl zerſchmettert das ganze Thor und einen Theil der Rückwand. Man ſieht in den Löwenhof; dort liegen in einem großen Halbkreis die Leichen der ermordeten Abenceragen unter rothen, bis an ihren Hals gehenden Tüchern. Im fernen Hintergrund ſieht man den Löwenbrannten. **Königin Sarracinna** ſteht, auf einen Zegri gelehnt, in der Mitte mit einem weißen Stabe, den ſie in beſchwörender Stellung erhebt. Sie trägt ein reiches ſchwarzes Feſtkleid und einen großen rothen Schleier ſammt dem Halbmond über der Stirne. Die Beleuchtung des Bildes iſt dunkelroth. Alle ſchauern bei dem Anblick zurück und **König Boabdil** ſtürzt ohnmächtig zur Erde.)

Alle (mit Ausnahme der Zegri's).

Weh! dort ruhen ihre Leichen!

Mahardon.

Hocherhabene Nabiah!
Rette! rette Deinen Sohn!

Sarracinna.

Wer ruft mich vom Grab der Feinde? —

Mahardon.

Komm! Dich ruft Mahardon Zegri!
Volk betrat den Fürſtenſaal,
Will ermorden Deinen Sohn!

Sarracinna.

Höret Saracinna's Stimme!
In dem Namen des Propheten,
Deſſen Wunder klarer ſind,
Als die Nachtfeu'r auf den Höhen!

Zeir.

Reißt die Zauberin hervor,
Dieſe zweite Om Ankoud *),
Und begrabt ſie mit dem Sohne!

---

*) Eine im Orient berühmte, mächtige Zauberin.

Sarracinna (den Stab ſchwingend).

Darf Granada's Volk es wagen,
Zu betreten den Alhambra
Ohne königlichen Ruf?

(Tiefe Stille.)

Haſt Du vernommen, wie Gott, der Herr,
Die Prophetenverächter gezüchtigt?
Stolz trat das Volk von Themud einher,
War durch freche Thaten berüchtigt!

(Bei dem Worte: „Themud,“ bemerkt man einen tiefen Eindruck in der Verſammlung.)

Saleh wurde hinausgeſandt
In das ſündenverpeſtete Land!
Aber ſie höhnten den mahnenden Lehrer,
Forderten Zeichen von dem Bekehrer.
Zürnend erhob er den ſchimmernden Stab,
Aufſprang das nächtliche Felſengrab!
Und hervortrat auf ſeinen Befehl,
Sammt dem Jungen, das rothe Kameel.
Doch das Geſchöpf, geboren durch Wunder,
Stießen die Frevler vom Berge hinunter!
Banden es feſt an die ſteinerne Säule,
Hörten nicht mehr auf des Sehers Wort!
Einer ſchwang die eiſerne Keule;
Unter Feſttanz und wildem Geheule
Ward begangen der ſträfliche Mord!
Saleh rief mit erleuchtetem Sinn:
„In drei Tagen ſeid ihr dahin!“
In der Nacht vor dem dritten Tag,
Als ganz Themud im Schlafe lag,
Rückte zum ſiebenten Erdenthor

Brennend die Eſſe der Höllen empor!
Und ſie erwachten! die Sonne blieb aus,
Aber es wuchs die verzehrende Hitze!
Und das gewölbte, himmliſche Haus
Glich einem einzigen, nachtlangen Blitze!
Bis in das inn're Gebirg' drang die Glut
Aus des Abgrunds peſthauchender Ferne,
Siedend erhob ſich die Waſſerfluth,
Brauſ'te im Keſſel der tiefen Ciſterne!
Aus den Adern ſprang kochendes Blut!
Und, gemartert von glanzloſen Flammen,
Schrumpften zu Mumien die Sünder zuſammen!
Wer noch jetzt auf verödetem Pfad
Sich den Felſen von Themud naht,
Drängt ſich im Zuge voll Angſt in die Mitte,
Und die Führer beſchleun'gen die Schritte;
Denn von dem unſichtbaren Kameele
Tönt das Gebrüll aus entlegener Höhle,
Zeuget fort von des Volkes Fall
Bis zum letzten Poſaunenſchall!
Leicht iſt die That! der Zorn iſt ſchwer!
Wird nicht durch ſpäte Reue beſchwichtigt!
Haſt Du vernommen, wie Gott, der Herr,
Die Prophetenverächter gezüchtigt?!

Seïr

(der die Erſchütterung der Seinigen und des Volkes bemerkt).

Höret nicht auf ſie! Schlagt ein
Die fünf Finger Eurer Linken*),
Mit der Rechten hebt das Schwert,
Und durchbohrt ſie — bei den Leichen!

---

*) Die Araber glauben, dies ſchütze gegen Zauber.

Sarracinna.

Reizt nicht meine Kraft zum Zorne,
Daß ich ſchwinge dieſen Stab,
Und die ernſten Mächte ford're,
Deren Antlitz ich geſeh'n!

(Donner.)

In den Staub, Du freches Volk!
In den Staub vor Deinen Herrſchern!
Riswan! der am Himmel wacht,
Ruft die Geiſter zur Makſourah*),
Und der Mund der alten Nacht
Spricht des Korans Donner-Sura**),
Gott allein ſind **wir** verpflichtet
Für die Thaten unſ'rer Hand!
Hier hat der Prophet gerichtet,
Der **mich** auf die Welt geſandt.

Alle

(außer **Seïr** und einigen **Abenceragen**).

Weh'! ſie naht, und Schrecken gehen
Der Entſetzlichen voran!

(**Sarracinna** iſt, von dem **Zegri** geführt, vorgeſchritten und ſteht nun in fürchterlicher Beleuchtung unter der großen Oeffnung.)

Sarracinna.

Gottes Satzungen ſind klar!
Schande Dem, der immerdar
Seine Worte anders deutet,
Als ſie Mohammed verbreitet!
In die Nächte der Zerſtörung
Reißt ihn Straf' am Sünderhaar!

---

*) Hier für das allgemeine Gebet der Schöpfung.

**) Die Sura Elrad die 13te des Korans.

Fluch den Zweiſlern und Verheerung!
Eher Todtſchlag, als Empörung!
(Einen Schritt weiter vortretend.)
Weicht Ihr nicht aus dieſen Hallen,
Oder drohet Eure Hand
Meinem Sohne, den ich liebe,
Dann verfluch' ich Euch im Namen
Deſſen, der den Teufel ſteinigt*)!
Ruf' Euch Weh' von dieſer Stunde
Bis zum Tag des letzten Imams,
Bis zu Aſkeri's**) Erwachen,
Wenn verſchwund'ne Zeugen reden,
Und im Haupt des großen Drachen
Sich begegnen die Planeten!!
(**Alle** weichen zurück.)

Seïr.

Bebt Ihr vor der Zauberin?

Sarracinna.

Welche Lanze wagt zu dringen
In die Bruſt der Königin?
Führe, Zegri, mich zur Stelle,
Wo die frechen Feinde ſteh'n!
Ich beſchirme nun mit Macht
Den Beſitzer unſers Thrones,
Den ich zu den Meinen zähle!
Wißt: ein Dorn im Fuß des Sohnes
Geht der Mutter durch die Seele!

---

*) Allah wird oft der Steiniger des Teufels genannt.

**) Haſſan Aſkeri der verſchwundene Imam, den die Muſelmänner als Vorboten des Weltgerichts erwarten.

(Sie wandelt vor.)

Und — ſo ſtreck' ich aus den Stab,
Schreite durch die Fürſtenhallen
Bis zum Thore des Alhambra.

(Wie ſie vorſchreitet, weicht das Volk zurück, nur die **Abenceragen** mit den ihrigen bleiben und ſehen ſchaudernd auf ſie.)

Sarracinna (mit durchdringender Stimme).

Aber, wen der Stab berührt,
Den trifft ewige Verdammniß
In der ſiebten Höllennacht!
Weicht! Ihr ſehet mich bewehrt!
Trotzend allen Todesnöthen!
Und ſo wandl' ich unverſehrt
Unterm Schilde des Propheten!

(Sie geht ab zur Seite links; die **Zegri's** folgen ihr. **Mahardon** bleibt neben **Boabdil** ſtehen. Der Chor theilt ſich; **Seïr** führt den jungen, **Ismaël Ben Korthobani** den alten an.)

Seïr.

Schauer greifet in meine Bruſt,
Und die hölliſchen Schrecken lähmen
Mir den gehobenen Arm!
Seht den König auf der Erde,
Nah' dem Grabe und erbleicht!
Von dem unſichtbaren Schwerte
Des Allmächtigen erreicht!

Der ganze Chor.

Seht den König auf der Erde,
Nah' dem Grabe und erbleicht!
Von dem unſichtbaren Schwerte
Des Allmächtigen erreicht!

Ismaël.

Schreiet: „Wehe!" durch's Fürſtenhaus,

Bis die geſchändeten Säulen zerbrechen!
Mord blies die heilgen Fackeln aus,
Uud gegürtet erſcheint das Verbrechen.

(Donner.)

Seïr.

So lagen die herrlichen Omajaden,
Geſtürzt von Abdalah im Königsſaal;
Der Mörder, mit Schrecken und Flüchen beladen,
Will Beide betäuben durch's feſtliche Mahl!
Die Leichen ruhen auf marmornen Stufen,
Darüber ſind purpurne Tücher geſpannt!
Den Becher faßt krampfhaft des Würgers Hand,
Er höhnet den Tod, den zu Hülf' er gerufen!
Die Cymbeln erklingen! wild kreiſ't der Pocal,
Auf den Leichen hält er das fürſtliche Mahl!
Es bebt ſelbſt die fühlloſe Dienerſchaar,
Reicht zitternd den Gäſten die Speiſen dar!
Sie rufen, nicht achtend den hölliſchen Graus,
Indeß noch der Blutſtrom durchdampfet das Haus,
Die Würger zu Herren im Orient aus!!

Ismaël.

Wunden, geſchlagen von frevelndem Muth,
Kann ſelbſt die Hand der Verweſung nicht ſtopfen!
Rächende! Höret mich! Sammelt das Blut,
Zählet und wäget die rinnenden Tropfen!

Der alte Chor.

Schreiet: „Wehe!“ durch's Fürſtenhaus,
Bis die geſchändeten Säulen zerbrechen!
Mord blies die heiligen Fackeln aus,
Und gegürtet erſcheint das Verbrechen!

Seïr.
Da ruhen der Brüder geliebte Geſtalten,
Entſeelt, wie in einem verhüllenden Sarg!
Der Blitz hat zerſchmetternd die Pforte geſpalten,
Die lang' unſerm Aug' das Entſetzliche barg.
Nun ſteigt es hervor! nun wird es klar,
Wir ſehen am dampfenden Blutaltar
Des nächtlichen Abgrunds furchtbare Gewalten!
Entfeſſelt, mit Alles zermalmendem Lauf
Tritt ſtolz ihre Schaar in der Königsburg auf!

Der ganze Chor.
Entfeſſelt, mit Alles zermalmendem Lauf
Tritt ſtolz ihre Schaar in der Königsburg auf!

Seïr.
Sie lebet! ſie lebet, die furchtbare Schuld,
Indeß wir die Opfer beklagen!
Das Schlachtroß ſtampfet voll Ungeduld
Und ſehnt ſich, den rüſtigen Herrn zu tragen!
Der liegt auf der Erde, die Kraft iſt hin,
Vom Verrath ihm ſchmählich entriſſen!
Er wird nicht zum Kampfe mehr hoffnungsvoll zieh'n,
Die thränenden Augen der Gattin nicht küſſen.

Der alte Chor.
Wunden, geſchlagen vom frevelnden Muth,
Kann ſelbſt die Hand der Verweſung nicht ſtopfen!
Rächende! höret mich! ſammelt das Blut,
Zählet und wäget die rinnenden Tropfen!

Seïr.
Da ruhen die Freuden des Volks und der Ahnen,
Und nimmermehr ziehen ſie ein
Mit klingendem Spiel unter'm Schatten der Fahnen

Zum Thor von Elvira im Bruderverein!
Sie lebet! ſie lebet, die furchtbare Schuld,
Und die Mörder müſſen ſie tragen!
Nie findet ihr Antlitz die himmliſche Huld,
Wenn die Ströme des Bluts ſie verklagen,
Und ſchaudernd bedenk' ich in dieſer Stunde,
Was Gräßliches ruht in der Väter Sagen! —

Ismaël.

Ich ſehe den Adler mit dürſtendem Munde,
Der aufwarts vom Leib der Erſchlagenen fliegt!
Den ſchrecklichen Hamah, der unbeſiegt
An des ſchuldlos Gefallenen nächtlicher Gruft
Sein herzzerſchneidend „Oskuna" ruft.
Der Todte verweigert ihm, was er begehrt —
Bis er ſich plötzlich zum — Mörder kehrt.
Er fordert zu trinken aus ſeiner Hand
Und ſchlagt ihm um's Antlitz die Flügel.
Er folgt ihm und quält ihn von Land zu Land,
Ueber Wüſten und brennende Hügel,
Bis das Fleiſch am gefolterten Leibe zerfällt
Und mit Flüchen er ſcheidet von dieſer Welt!

Der ganze Chor.

Dann hackt er ihm aus ſein Augenpaar
Und bringt es noch dampfend dem Eblis dar!

(Donnerſchlag.)

Ismaël.

Wo ſind die Blumen, ſo duftend, ſo edel,
Wie ſie kein Frühling der Erde noch gab?
Blitz! zerſpalt' unſ're nackten Schädel!
Stürz' uns zu unſeren Söhnen hinab!

Der alte Chor (die Turbans abreißend).
Blitz! zerſpalt' unſ're nackten Schädel!
Stürz' uns zu unſeren Söhnen hinab!

Ismaël.
Viel des Wechſels hab' ich erfahren,
Sturmumbrauſ't war mein irdiſcher Pfad —
Weh' mir! daß in den finſteren Jahren*)
Erſt das Entſetzliche vor mich trat!
Schauen muß ich's, wenn das Herz mir bricht!
Jugend bat Hoffnung! ſie harrt auf's Gericht!
Ich erlebe die Rache nicht*).

Seïr.
Weh'! die Bruderthränen fließen,
Doch ſie rächet einſt die Zeit.
Sie zertritt mit eh'rnen Füßen
Dieſer Erde Herrlichkeit!
Stets bleibt ſie in ihrer Würde;
Ihre Geiſter, ohne Zahl,
Streifen ab die gold'ne Zierde
In dem ſtolzen Fürſtenſaal,
Und ein Buch iſt ihr gegeben,
Deſſen Ausſpruch nie betrog,
D'rin der Völker Frevel leben,
Wenn ihr Staub ſchon längſt verflog!

Ismaël (mit dem **alten Chor**).
Ich erlebe die Rache nicht!

---

*) In der Zeit des hohen Alters.

**) In dieſe Stelle ſuchte ich den Grund zu legen, warum ich hier gegen die gewöhnliche Ordnung den alten Chor im Schmerz toben laſſe, während die Jugend ruhiger bleibt.

Zeit.

Auch an jenem Blutaltare
Wird ſie einſt vertilgend ſteh'n
Und den trüben Staub der Jahre
Durch Alhambra's Hallen weh'n!
Ihren Wohnſitz ſchlagt die Eule
In verfall'nen Thürmen auf,
An der hohen Marmorſäule
Windet Epheu ſich hinauf,
Dieſe Mauer wird verwittern,
An der kahlen Wand entlang
Hangen die beſtaubten Zithern,
Deren Ton zur Zambra klang!
Und die Jubellieder ſchweigen,
Die der Maurin Ohr entzückt,
Und die hellen Farben bleichen,
Deren Glanz die Decke ſchmückt.
Tiefe Stille herrſcht voll Grauen
Im verödeten Gemach,
Und die gold'nen Sterne ſchauen
Trauernd durch's zerſpalt'ne Dach,
Wenn — verkündend ihre Qualen —
Aus dem Grab die Brüder flieh'n
Und bei bleichen Vollmondsſtrahlen
Durch die Saulengänge zieh'n!
Lindaraja's Zaubergarten
Lockt nicht mehr zum Roſenpfad;
Wer ſoll ſeine Blumen warten,
Wenn der Fremdling ihn betrat?
Einſam ſtehet und vergeſſen
Maur'ſcher Liebe Heiligthum,

Und es ſeufzen die Cypreſſen
Um Granada's alten Ruhm!
Doch der Stamm der Abenc'ragen
Schwört hier in entweihter Halle,
Daß er nie die Schuld getragen
An dem furchtbaren Verfalle!

Der ganze Chor
(die Hand zum Schwur erhebend).

Ja! der Stamm der Abenc'ragen
Schwört hier in entweihter Halle,
Daß er nie die Schuld getragen
An dem furchtbaren Verfalle!

Ismaël.

Hört mich, Hafaſa's![*]) mit flammenden Händen
Tragt ihr durch Wolken das göttliche Buch!
Nichts vermag euer Auge zu blenden,
Ihr enthüllet den ſchwarzen Betrug!
Sehet, die bleichen, gefolterten Väter
Blicken an euern Thronen hinauf!
Hört ihre Worte! mit eherner Feder
Zeichnet den Schwur der Verzweifelnden auf!
Und am Gerichtstag, wenn zittern die Beſten,
Wenn die Geſtirne verfliegen in Rauch,
Haltet beim Sturze der himmliſchen Veſten
Euere Tafeln den Mördern vor's Aug'!!
(**Boabdil** erwacht aus ſeiner Betäubung und erhebt ſich langſam, von **Mahardon** unterſtützt, verſtört umherblickend.)

Seïr.

Ueberall auf der umſchatteten Erde

---

[*]) Schutzengel; es ſind deren fünf, worunter zwei Aufzeichner der Thaten und Worte.

Seh'n wir des Mordes Greuelgeſtalt.
Völker ſteh'n mit gezogenem Schwerte,
Wenn die Poſaune der Schlacht erſchallt.
Auch in der Häuſer friedliche Räume
Stiehlt er ſich leiſe mit knirſchendem Hohn
Und vergiftet der Kinder Träume,
Bis ſie das Leben der Väter bedroh'n!
(**Boabdil** fährt zuſammen und wankt langſam vor; **Seïr** fährt fort:)
In der Eiferſucht finſterm Geleite
Schwingt er den Dolch ſelbſt im Hochzeitsglanz!
Und von dem Haupte der weinenden Bräute
Sinket der liebliche Myrthenkranz.
Schreck erfaßt uns, wo wir ihn ſehen,
Doch die Tage des Jammers vergehen,
Und das Auge, vom Schmerzen erfüllt,
Strebt zu entfliehen dem nächtlichen Bild.
(Schwer.)
Aber entſetzlich und nie zu vergeſſen
Nenn' ich des Mordes blutige That,
Wenn er gewaltigen Schrittes — vermeſſen
In die Palläſte der Könige trat!
(Hier erſcheint von Links **Königin Sarracinna,** mit ihrem Führer zurückkehrend; Zegri's folgen ihr. Sie ſchreitet während des Folgenden langſam über die Bühne, wo ſie dann rechts verſchwindet.)

Dort herrſcht die Ruhe, herrſcht das Vertrauen
Fern von dem Thale der menſchlichen Wehen,
Und die unſterblichen Geiſter erbauen
Tempel des Friedens auf ſtrahlenden Höhen,
Schweben um ſie, ihre Tage zu lenken,
Führen, umglänzt von ätheriſchem Schein
Und bereichert mit Himmelsgeſchenken,

Fürſtliche Kinder in's Leben herein;
Aber ſie müſſen für immer entweichen,
Wenn auf die Höhen — der Mord ſich wagt,
Der von Jehanoums*) umnachteten Reichen
Oft bis zum ſternvollen Himmel ragt!
Dreifach um Rache
Rufet das Blut in die Welt hinaus,
Das gefloſſen — im Königshaus.

(Die **Königin** iſt hier rechts abgegangen. **Boabdil** folgt ihr langſam, auf **Mahardon** geſtützt, ſich oft nach den Leichen umſehend.)

Ismaël.

Aſch' auf's Haupt! zerreißt die Gewänder!
Schmettert die Stirnen am Marmor entzwei!
Söhne und Enkel, durchirrt alle Länder,
Rufet die zögernde Rache herbei!
Kronen tragen die Ehrenſchänder!
Alle ſind Sclaven — der Mord nur iſt frei!

Der ganze Chor

(in ſtarker Bewegung — mit Donnerſtimme dem **König** nachrufend:)

Dreifach um Rache
Rufet das Blut in die Welt hinaus,
Das gefloſſen im Königshaus!

---

*) Jehanoum: gleichbedeutend mit Gehenna.

(Der Vorhang fällt)

Zweiter Aufzug.

Die Sclavin.

Erſte Scene.

Die Vega von Granada.

In der erſten und zweiten Couliſſe ſieht man zu beiden Seiten hohe Ulmenbäume, deren Zweige in der Mitte der Soffitten zuſammenreichen und ſo eine große natürliche Laube bilden. Die Stämme der Bäume ſind mit Fahnen und Trophaen geziert und die Zweige mit bunten Zelttüchern durchflochten. In dieſem vordern Raume herrſcht Halbdunkel, von der dritten Couliſſe an aber die ſtärkſte Beleuchtung. Man erblickt die üppige Vega von Granada und einen Theil des chriſtlichen Lagers. Im Hintergrunde ſieht man die Stadt, vom Xeneralife und Albambra bekrönt, im hellſten Sonnenlichte. An der erſten Couliſſe rechts iſt eine thronartige Erhöhung zu ſehen, auf welcher **Iſabella von Caſtilien** ſitzt. **Don Alfonſo de Aguilar, Ruy Gomez de Cerda, Ponce de Leon** und mehrere Granden befinden ſich in ihrer Nähe. Ihr gegenüber ſteht ein großer Chor von Troubadours mit Lauten; hinter dieſem caſtiliſches Fußvolk mit maleriſch gehobenen Fahnen. Nach einer kleinen Pauſe beginnt der Geſang.

Erſter Troubadour.

Stimmt an das Lied der Herrlichkeit Granada's!

Chorgeſang.

König Juan! König Juan
Tritt zum braunen Abenamar.
Abenamar, hör' mir zu!
Kämpfer aus dem Land der Mohren!
An dem Tag, der dich geboren,

War das Meer in tiefer Ruh'
Und im Wachſen war der Mond.
Darum darfſt du nimmer lügen,
König Juan nicht betrügen,
Der in Burgos machtvoll thront.

Erſter Troubadour
(unter Begleitung von Accorden ſprechend).

Und da ſprach der Maurenkönig:
Nein, Sennor! ich lüge nicht,
Ob es mir das Leben koſte;
Bin der Sohn des tapfern Mauren
Und der ſchönen Chriſtenſclavin.
Zu dem Kinde ſprach die Mutter:
Lieber Knabe, lüge nie!

Zweiter Troubadour.

Was ſind das für ſtolze Schlöſſer,
Die dort ſteh'n im Sonnenlicht?

Erſter Troubadour.

Das, Sennor, iſt der Alhambra,
Dem Nichts auf der Erde gleicht!
Wo die ſanfte Höhe ſteigt,
Liegt der ſchattenkühle Lambra *);
In ihm ruht die freudenhelle,
Weitberühmte Lilienquelle! **)
Labung ſendet ſie hernieder
Meiner ſtrahlenden Medina ***)

---

*) Wald in der Nähe der Burg.
**) Name einer noch jetzt berühmten Quelle.
***) Medina heißt Stadt und gilt hier für Granada; die Medina des Orients wird κατ' ἐξοχήν ſo genannt.

Und umſpült die zarten Glieder
Der ſchwarzäug'gen Granadina! *)

Zweiter Troubadour.

Welche Thürme glänzen dort
Schöner als die gold'nen Zinnen
Der asbigliſchen Giralda? **)

Erſter Troubadour.

Das, Sennor, iſt die Mesquita
Mit den ſtolzen Alicharen.
Xenralif' iſt jener Garten,
Wo die Roſen Andalouſiens
Unter'm Palmenſchatten blüh'n!
Jene Thürme ſind Bermejas,
Sind ein Schloß von großer Stärke.
Dort, Sennor, ruht die Nevada,
Sie bewacht die holde Nymphe,
Die das duft'ge Haar durchſchlinget
Mit des Xenils Perlenband.
Kühlende Zephyre koſen
Auf den quellenreichen Auen!
Frühling pflückt die ſchönſten Roſen
Von den Wangen unſ'rer Frauen!

Chorgeſang.

Frühling pflückt die ſchönſten Roſen
Von den Wangen unſ'rer Frauen!

Erſter Troubadour.

O, Sennor! in meinem Reiche
Herrſchet Syriens heit'rer Himmel,

---

*) Granadina's: die Frauen von Granada.

**) Die asbigliſche Giralda: der berühmte Maurenthurm in Sevilla, welche auch Asbiglia genannt wird.

Yamans balſamvolle Luft!
Indiens Blüthen und die Früchte
Von Hegiaz glänzen hier.
Catais Gold ruht in den Bergen,
Und die meerumbrauſ'te Küſte
Trägt die alte Pracht Athens!

Chorgeſang.

Und die meerumbrauſ'te Küſte
Trägt die alte Pracht Athens!

Zweiter Troubadour.

Darro! ſprich! wo kommſt Du her?

Erſter Troubadour.

Komme von der ew'gen Mutter,
Die das Aug' der Sterne küßt!
Ruhte unter zarten Flocken,
Die vom Himmel niederfielen,
Als der Hauch der Engel wehte
Durch die Paradieſesbäume!

Zweiter Troubadour.

Sag' — wo iſt Dein Paradies?

Erſter Troubadour

Ueber uns! im Himmelstheile,
Der ſich ob Granada wölbt!

Chorgeſang.

Ueber uns! im Himmelstheile,
Der ſich ob Granada wölbt!

Zweiter Troubadour.

Aber jetzt ſprach König Juan!
Höret Alle, was er ſprach:
„Wenn du wollteſt, o Granada!
Würd' ich dich zur Gattin wählen,

Liebend mich mit dir vermählen.
Ja, das Beſte, das ich habe,
Selbſt Sevilla und Kordova
Schenk' ich dir zur Morgengabe!"

Chorgeſang.

Ja, das Beſte, das ich habe,
Selbſt Sevilla und Kordova
Schenk' ich dir zur Morgengabe!

Erſter Troubadour.

Ihm entgegnete Granada:
„Bin vermählt, mein guter König,
Mit dem Mauren, der mich liebt,
Mit dem braunen Abenamar."
Finſter blicket König Juan,
Zieht zur alten Burgos heim!

Chorgeſang.

Finſter blicket König Juan,
Zieht zur alten Burgos heim!

Erſter Troubadour.

Arragoniens Fernando
Und die große Iſabella
Stehen auf der Vega ſchon!
Machtvoll rufen ſie hinauf
Zu Granada's Sonnenthron:
„Neige dich, o ſchöne Braut!
Darfſt nicht zaudern, darfſt nicht wählen,
Denn das Schwert ſoll dich vermählen!"

Chorgeſang.

Darfſt nicht zaudern, darfſt nicht wählen,
Denn das Schwert ſoll dich vermählen!

Iſabella.

Sei mir gegrüßet, du gelobtes Land,
Auf dem die Fahnen meiner Heere wehen!
Mit unnennbarer Luſt werf' ich den Blick
Auf des Alhambra ſonnenhelle Thürme!
Das heil'ge Kreuz, das wir hierher getragen,
Seh' ich im Geiſt von ihren Zinnen ragen!
Und du, Granada, reizerfüllte Stadt!
Hiſpanias ſchönſte, wunderreichſte Perle!
Dich heben wir am Tage des Triumphs
Zum Kronenreif der ſiegenden Caſtilla!
Die Herzen meiner Streiter hör' ich ſchlagen,
Von Kampfbegierde glühen ihre Wangen!
Es iſt kein Krieg zu ſchwer für's Vaterland,
Kein Tod beklagenswerth für Gottes Ehre!
Glückbringend iſt der Kampf, den wir begonnen,
Den Ueberlebenden krönt er mit Lorbeer,
Dem Todten reichet er die ew'ge Palme!
Und was kein Aug' geſeh'n — kein Ohr gehört —
Kein Herz gefühlt, ſchenkt der dreiein'ge Gott
Den Märtyrern, die für das Kreuz gefallen!
Blick' her, Granada! Königin im Süden,
Die Almucadems*) deiner Krone flohen!
Wir warfen Schlag auf Schlag die Städte nieder,
Das Bollwerk deiner alten Herrlichkeit.
Coyn, Allora und Alhaurin fielen,
Und Mundas ſonnverbrannte Hügel ſehen
Das Kreuz des Heilands auf derſelben Stätte,
Wo Roma's Stolz, der große Caſar, focht!
Zum zweitenmal iſt Malaga geſunken,

---

*) Statthalter und Befehlshaber an den Grenzen.

Die wir in frühern Kriegen ſchon erkämpft
Und die Verrath dir wieder zugeeignet!
Valencia's mächtige Standarte weht
Auf dem Gibralfaro, der Alcazaba!
Für unbezwinglich hielt man dieſe Burgen,
Doch die Beharrlichkeit durchhöhlet Berge
Und klimmt mit feſtem Fuß den Pfad hinan,
Den ſelbſt die Morgennebel nicht erfliegen!
Auch vor Granada möge ſie uns ſtützen!
Bedenkt, daß ſchon mein Vater hier geſtanden,
Caſtiliens zweiter Juan, der die Mauren
Wie eine Schakalsheerde vor ſich trieb.
Es wäre rettungslos die Stadt gefallen,
Wenn nicht durch Luna's ſchändlichen Verrath
Die Feinde der Vertilgung ſich entzogen!
Dem Vater ſchenke Gott das ew'ge Heil,
Doch in der Hölle brenne ſein Verräther!
Und mir ſei nun vergönnt, das zu vollbringen,
Was meiner Ahnen großes Streben war!
Bald iſt das ganze Land in unſ'rer Macht,
Bis auf den Felſenthron der Alpujarra!
Ich hoffe täglich auf die Wiederkehr
Gonſalvo's, meines ſiegberühmten Feldherrn,
Der als ein zweiter Cid Campeador
Auf Spaniens gottgeliebter Erde ſteht.
In allen Sitten dieſes Maurenvolkes
Iſt er aus frühern Kriegen wohlerfahren;
Auch fand ich ihn der fremden Sprache mächtig,
D'rum ward er ausgeſandt zum Scheik von Fez,
Der über hartgedrückten Sclavenhorden
Die blutige Tyrannengeißel ſchwingt;

Mit ihm ſoll er den Frieden unterhandeln.
Als erſte Könige der Chriſtenheit
Sind wird verpflichtet, Gottes Kreuz zu ſchirmen
Durch Wort und That. An den verbrannten Ufern
Steh'n ſchlachtgerüſtet Africa's Bewohner!
Gonſalvo hemmet ihre wilden Fluthen,
Und kehrt er wieder, nach vollbrachtem Werke,
Hoff' ich das ganze Land erſiegt zu ſehen
Bis auf die Hauptſtadt, die wir ſelbſt bedrohen!
Dann reichet Arragon dem edlen Feldherrn
Die Tizonada*) des Campeadors
Und läßt das Zeichen zu dem Sturm ertönen!
Bis dahin herrſche Jubel in dem Lager!
Der Feſtklang ſchalle zu der Hochburg auf,
Der Maurenſchaar die Siegeshoffnung kündend,
Die unſ're ſtahlbewehrte Bruſt erfüllt.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Francisco de Lara kommt.

Lara.

Vom Grabmal komm' ich, große Königin,
Wohin Ihr mich geſandt, die fremde Schrift
Auf dem bemooſ'ten Steine zu entziffern.

Iſabella.

Wer ruhet unter jenem Monument?

Lara.

Alhamar, Gründer des granad'ſchen Reiches!

(Staunen)

---

*) Tizonada: Cids berühmtes Schlachtſchwert, welches die Könige von Arragonien aufbewahrten.

Iſabella.

Des Grabes Anblick ließ mich wohl vermuthen,
Daß es die Aſche eines Feldherrn decke;
Doch — bei Sanct Jago! Nie hätt' ich geglaubt,
Entfernet von der königlichen Gruft
Die Reſte dieſes Herrſchers aufzufinden.
Beſagt die Inſchrift nicht, warum er hier
Im Angeſicht Granada's ward begraben?

Lara.

Am Schlachttag ſank er hin an jener Stelle
Mit einer Wunde, die der Seinen Einer
Im Kampfe meuchelmörderiſch ihm ſchlug.
Verſcheidend gab er ſeinen Fluch der Stadt,
Die dieſen Mörder in dem Schooß getragen!
Die furchtergriff'nen Mauren wagten nicht,
Den Leichnam in Granada zu beſtatten;
D'rum ward ihm hier ein Monument errichtet.
Zwei Drachen halten in dem rothen Feld
Den blauen Stamm, auf dem geſchrieben ſteht:
La ghalib illalah! Gott nur iſt Sieger!
Von einem Mauren, der beim Sturm Allora's
Gefangen ward, hört' ich, die Sage herrſche
Im ganzen Land: Daß nie Granada falle,
So lang' die Sonne dieſes Grab beſcheine!
Die Imams und die Xeques glauben feſt,
Es liege Wahrheit in dem alten Spruch.
Wenn Ihr befehlt, erhab'ne Königin,
Wird heute noch das Grabmal abgetragen,
Die Ketzeraſche in die Luft geſtreut
Und jener Ort durch Prieſterhand geweih't!

Iſabella.

Ein Erbfeind liegt in jener finſtern Tiefe;
Doch war er — Menſch, und heilig bleibt ſein Sarg,
Wenn auch im Abgrund ſeine Seele brennt.
Wir tragen ab die Burgen unſ'rer Feinde,
Die Gräber laſſen wir in Frieden ruh'n!
Doch weil an jenes alte Monument
Sich eine deutungsvolle Sage knüpfet,
Will ich die Häupter von Granada ſchrecken
Durch eine Handlung, die mit reinem Sinn
Die Chriſtin wagt zum Ruhm der Königin.
Sprecht, meine Granden! giebt es einen Ort,
Der würd'ger iſt, Caſtiliens Zelt zu tragen,
Als jene Stätte — wo Alhamar ruht?
Er gründete das Reich, das ich dem Heiland
Erkämpfen will! ihm, dem wir Alle dienen,
So habe denn am heut'gen Tag die Sonne
Zum letztenmal dies Monument beſchienen!
Dem Feind zum Schrecken, meinem Heer zum Heile
Spann' ich mein Zeltdach über ſeine Säule!

Lara
(dringend zu den anweſenden Rittern).

O! warnt die gute Königin mit mir
Vor dem Entſchluß! wer weiß, was unten ruhet,
Und ob nicht böſe Geiſter ihren Wohnſitz
Im Grabe des Alhamars aufgeſchlagen!
Sie dienten ihm in ſeinem Erdenleben,
Ihr ſchwarzes Heer umſchreitet ſeinen Sarg!
(Zu **Iſabella**.)
Denkt an die Zauberhöhle von Toledo,
In deren Nacht der letzte Gothenkönig
Der Zukunft ſchreckenvolles Bild erblickte!

Iſabella.

Beſchloſſen iſt es — und ſo ſei's vollbracht!
Die Feinde mögen deuten meine That;
Sie wird entſcheidend ſein — wie eine Schlacht!
Dort ſei mein Zelt erbaut, und wär die Stelle
So furchtbar, wie der Brunnen Babylons,
D'rin aufgehangen an den eh'rnen Füßen,
Im Feuer glüh'n die zwei verdammten Rieſen *)!

Ruy Gomez de Cerda.

Bedenket, Königin —

Iſabella (einfallend, ſtark).

Es iſt bedacht!

(Ruhig.)

Weil es beſchloſſen iſt! —

Dritte Scene.

Die Vorigen. Entfernte Marſchmuſik. **König Fernando** kommt, begleitet von mehreren Großen.

Fernando.

Die Feſtung Ronda
Iſt unſer, ſammt den Höhen ringsumher,
Und der Blanquilla **) ſchimmerreichen Gipfeln.
Die Sieger nahen!

Iſabella.

Freuderfüllte Botſchaft!

Fernando.

Eſtremadura's Kämpfer ſtürmten ſie
Mit Zuniga, dem Stolz Alcantara's.
Es fiel die Stadt, von der man ſtets gerühmt,
Daß ſie des Adlers Rücken nur erſchaue,

---

*) Harut und Marut, die gefallenen Zauberengel.

**) Blanquilla, eines der höchſten Gebirge in der Sierra von Ronda.

Wenn er zum höchſten Flug die Schwingen ſpannt.
Don Zuniga berief ich vor den Thron,
Dort kommt er an! geſchwärzt vom Dampf der Schlacht,
Im Siegesjubel mit zerſchoſſenen Fahnen.

Vierte Scene.

Die Monarchen beſteigen die thronartige Erhöhung. Die Mitte wird frei. Der kriegeriſche Marſch nähert ſich und das Fußvolk von Eſtremadura rückt ein, nach ihm **Don Zuniga** mit den Rittern von Alcantara. Sie ſtellen ſich den Monarchen gegenüber auf. Wie dies geſchehen iſt, ſpricht

Iſabella.

Im Angeſicht der ſtolzen Feindesſtadt
Nehmt unſern Dank, Eſtremadura's Kämpfer,
Die ihr vom Tajo ſeid hierher gekommen
Und von der heil'gen, gräberreichen Flur,
Wo unter'm Schirme von Sanct Michael,
Umbrauſet von der dunkeln Guadiana,
Die fernhin ſtrahlende Badajoz thront!
Und du, geprieſ'ne Schaar Alcantara's,
(Die Ritter neigen Fahnen und Lanzen.)
Du, deren grüner Baum*) mit Feindesblut
Getränkt — die fruchtbeſchwerten Aeſte neigt,
Empfang' den Huldſtrahl der vereinten Kronen!
Er möge ſtets verdient — auf jeder Bahn —
Das hoffnungsreiche Lilienkreuz**) beſcheinen.
Mit Freuden ſieht der heil'ge Julian
Den friſchen Lorbeer auf dem Haupt der Seinen!

Zuniga (zu den Rittern).

Habt Ihr vernommen, was Caſtilien ſprach?

---

*) Im Anfang trug der Alcantara-Orden einen grünen Birnbaum als Zeichen auf der Fahne.

**) Seine Farbe war grün.

Auf's Neue ward bewährt des Ordens Ehre,
Den edel*) man vor vielen Andern preiſ't.
Für immer iſt die unverdiente Schmach
Von dem Pereyro-Banner abgewälzt.
Nun ward es klar, daß nur der Drang der Zeit
Und nicht des Ordens Wille feindlich ihn
Den Fürſten Spaniens gegenüber ſtellte.

Fernando
(blickt mit wachſendem Unmuth auf **Zuniga**, welcher fortfährt).

Caſtiliens gold'ne Worte ſeien nun
In's Stammbuch meines Hauſes eingetragen
Und bei dem herrlichen Campeador**)!
Wir halten ſie dereinſt in beſſern Tagen
Der kriechenden Verleumdung rächend vor!

Iſabella (weinend).

Don Manuel!

Zuniga.

Es möge Ximenes
Mit allen unſern Feinden es beherz'gen,
Was die erhab'ne Iſabella ſprach! —
Beim Ordensheiligen! Vergeſſen muß
Die ſtolze, neiderfüllte Calatrava,
Daß wir in Unterwürfigkeit ihr dienten,
Eh' uns der zweite Julius befreit —
Eh' wir das Banner der Selbſtſtändigkeit
Auf die trajan'ſche Rieſenbrücke pflanzten***)!

---

*) Dieſer Orden wurde der Edle genannt.

**) Beim Eid! ein hoher Schwur der ſpaniſchen Ritter.

***) Der Orden von Alcantara war früher dem von Calatrava unterthan, und Letzterer machte fortwährend Anſprüche auf mehrere ſeiner Güter. Von der trajaniſchen Brücke hat die Stadt Alcantara den Namen.

Fernando (düſter).
Ich denke, Meiſter! was Caſtilien ſprach,
Berühret nicht die längſtvergang'nen Zeiten,
Und was Ihr jetzt gethan zum Heil der Krone
Es wird von unſern Händen eingetragen
Auf ein noch unbeſchrieb'nes Blatt. Wir ſind
So huldvoll, nicht die frühern nachzuſchlagen,
Die Ronda's Lorbeer Euch verkümmern düeſten!

Zuniga.
Das Ordensbuch Alcantara's darf ſich
Wohl keines ſeiner frühern Blätter ſchämen.

Fernando.
Vergeßt Ihr, oder ſollen wir vergeſſen,
Wie feindlich ſich den Königen erzeigte
Gonſalvo Nugnez von Oviedo,
Den Ihr den beſten Eurer Meiſter nennt?
Auf weſſen Seite ſchlug ſich Monroi*),
Als gegen das vereinte Portugal
Das Kronenrecht der Gattin wir verfochten?
Seid ruhig, Meiſter! Kühnheit ziemt im Feld
Und vor dem Throne die Beſcheidenheit!
Des Armes Feindin iſt ſehr oft die Zunge,
Die ſchnelle ſeine beſte That entſtellt.

Zuniga.
Erhebt nicht Vorwurf an dem Tag des Sieges!
Der Sporenklang Alcantara's durchtönte
Stets ruhmvoll dieſes gottgeliebte Land.

Fernando (gewaltig mit dem Fuße ſtampfend).
Der Sporenklang ſoll durch Europa tönen!
Verſtummt vor ihm! —

---

*) In dieſem Kriege hielt ſich Monroi mit ſeinem Orden zu Portugal.

Iſabella (beſchwichtigend).
Mein König und Gemahl!

Fernando.
Eh' ſolchen Trotz ich dulde vor dem Thron,
Eh' — (leiſe) ſchlaf' ich eine Nacht in — Madrigal![*])

Iſabella.
Vergieb dem edlen Meiſter, Arragon!
Ein wack'rer Kriegsheld wägt die Worte nicht.
Im alten Königsſaale von Kordova,
Wo zwiſchen den trophäenreichen Säulen
In heil'gem Dunkel unſer Thronſitz ruht, —
Dort, wo die feſte Mauer ſtrenger Sitte
Sich zwiſchen Herrſchern und Vaſallen hebt, —
Wird anders ſeine Rede wohl erklingen.
Hier ſteht der Thron im heitern Sonnenlicht,
Der blaue Himmel iſt ſein Baldachin,
Und dieſer Anblick reizt zu freiern Worten!
Laßt uns vereint nun ziehen durch das Lager,
Damit das ganze Chriſtenheer erblicke
Das ſiegesfrohe Antlitz ſeiner Fürſten.
Die Jubeltöne ſollen ſich erheben
Zur Stadt, wo die verworf'nen Feinde ruh'n!
Laßt uns den Ehrentag von Ronda feiern
Durch's alte Lieblingsſchauſpiel unſ'rer Spanier.
Der wilde Kampfſtier tobet in den Schranken,
Wo ſeiner harrt der rüſt'ge Picador,
Und unter'm Pauken- und Trompetenſchall
Durchbohret ihm der Pfeil die breite Bruſt.

---

[*]) Vor dieſem Orte hegte Ferdinand V. große Furcht, in Folge einer Prophezeiung, welche ihm dort ſeinen Tod verkündete. Er kam auch nie nach Madrigal — ſtarb aber in Madrigalejo.

Sinkt dann der Abend, ſollen tauſend Lichter
In den kryſtallenen Gefäßen glänzen.
Der Maure wähne vom Komarenthurme
Den Zaubergarten Hirems zu erblicken,
Den er ſein viertes Paradies benennt.
Dann mögen unſers Heeres junge Helden
Im Feſtkleid auf zur Sarabanda zieh'n!
Nichts geht dem Spanier über Siegespreiſe,
Von der geſchmückten Schönheit dargereicht!
(Sich wendend, leiſe zu **Fernando.**)
Der ſchnöde Weltglanz, den mein Inn'res haßt,
Iſt mir ein Mittel nur zum hohen Zwecke.
Es mag der güt'ge Himmel ihn verzeihen!
(Zu den Truppen:)
Ihr Führer dieſer kampfbewährten Schaar,
Die Frankreichs Paladinen wir vergleichen,
Nehmt nochmals unſern Gruß zur Wiederkehr!
Es wird Euch die Infantin vor dem Heer
Die wohlverdienten Lorbeerkronen reichen!
(Sie geht ab mit **Fernando** und der Begleitung. — Kriegsmuſik und Abmarſch der Truppen. — **Cortez** will folgen, **Aguilar** hält ihn auf; ſie treten vor. — Die Muſik verhallt in der Ferne.)

Fünfte Scene.

Fernando Cortez. Alfonſo de Aguilar.

Aguilar.

Vernahmet Ihr die Worte Zuniga's?
Saht Ihr, wie bei den Reden unſers Königs
Er feſt das Schwert an ſeine Hüfte ſtemmte
Und ſich die Unterlippe blutig biß!
Sein Schlachtroß ſtöhnte ſchmerzvoll unter'm Drucke

Der Rieſenglieder! Bei dem Felſen Cid's!*)
Ich wünſche, daß Gonſalvo wiederkehre,
Noch ehe kraft'ger dieſe Feindſchaft wird,
Die Spaniens beſte Ritterorden trennt.

Cortez.

Zu fürchten iſt es, daß Don Manuel
Den Löwen weckte, der im König ſchläft!
(Sehr leiſe:)
Was er zornſtampfend uns herausgekehrt,
Es gleicht zum Mindeſten nicht mehr dem Fuchs,
Den man ſehr oft in ihm erblicken wollte.

Aguilar.

Er iſt ein Menſch, in dem zehn and're wohnen,
Und nach Belieben dreht er ſie hervor.
(Man ſieht im Hintergrunde **Lara** mit geſenktem Haupte über die Bühne gehen.)
Seht dort den bleichen Lara! dieſen Sohn
Der Trauer, der dem Feſte ſich entzog.

Cortez.

Nun ſind die Calatraver nicht mehr ferne,
Man ſieht gewöhnlich ihn in ihrer Nähe.
Die Sage geht, daß Lara glühend wünſche,
In dieſen ſtrengen Orden einzutreten;
Er ahnet wohl, daß nach dem Tod des Tellez
Der König ſelbſt den Stab ergreifen wird,
Den dieſes Hauſes ernſte Meiſter tragen.
Vor dem Francisco ſteh' ich immerdar
Mit ſelt'nem Schauer. In der Jugendblüthe
Zieht er ſich feindlich von der Welt zurück,
Und hat kein Auge für die ſchönen Damen,

---

*) Der unter dem Namen Penna de el Cid berühmte Fels.

Die unſ're Königin um ſich verſammelt!
Oft ſpricht er wie ein Grabgeweihter, dem
Ein böſer Geiſt die Zukunft aufgeſchloſſen
Und ſeinen Todestag vorhergeſagt.
Es mehrte ſich ſein tiefer Seelengram
Seit er die theure Schweſter hat verloren;
Und Viele von dem Heere wollen wiſſen,
Daß in Ubeda ihm ihr Geiſt erſchien.
Ein eig'ner Unſtern waltete von je
Ob dieſem alten Hauſe Spaniens,
Das von den Grafen von Caſtilien ſtammt,
Seit des Velasquez teufliſcher Verrath
Die ſieben Kinder Lara's*) hat vernichtet.
Noch wurden ihre Schatten nicht geſühnt,
Mit unſichtbaren Händen ſcheuchen ſie
Den Frieden von den Häuptern ihrer Enkel.

Aguilar.

Francisco's Trauer ſcheint mir leicht erklärlich.
Um die verlor'ne Schweſter weint ſein Aug'
Und um den langvermißten Freund Gonſalvo.
Die Erſte war der helle, gold'ne Rahmen
Um's Nachtgemälde ſeines Lebens; mit
Dem Letztern er vereint ſeit früher Kindheit. —
Erwachſen in derſelben Kriegesſchule,
Seh'n beide Männer wir mit gleichem Schritt
Die ungemeſſ'ne Heldenbahn durchwallen.
Der Wunſch des Einen wird zum Ziel dem Andern,
Es ſchätzet Jeder ſeinen eig'nen Werth
Nach den Verdienſten des geliebten Bruders.

---

*) Die ſieben Kinder Lara's, berühmt in der ſpaniſchen Volkspoeſie unter dem Namen: Los siete infantes de Lara.

Iſt Lara ſtolz, iſt er es dann allein,
Wenn er vom Ruhme des Gonſalvo ſpricht,
Dem auf des väterlichen Schwertes Spitze
Die erſte Lebensnahrung ward geweiht *).
Verleugnet Dieſer die Beſcheidenheit,
Geſchieht es nur, wenn er den Lara preiſ't.
Es ſuchen raſtlos ſich die treuen Seelen,
Und ihre Kraft ſteht dann in voller Blüthe,
Wenn ſie ein ſchöner Augenblick vereint.
Zwei hohen Bäumen ſind ſie zu vergleichen,
Die wachſend ihrer Zweige Schmuck verflechten.
Es wird ein Jeder ſeines Nachbars Stütze,
Und prachtvoll blühend — mit vermiſchten Schatten
Beherrſchen ſie das ſegenreiche Land.

Cortez.

Ja, wahr iſt's! Gleiche Freundſchaft ſah man nie,
Seit um Patroklus Held Achilles weinte,
Seit mit Iſold der herrliche Profild
Und mit Olivier — Roland ſich vereinte! —

Agnilar.

Nun fehlt dem Lara ſeine Lebenshälfte,
Verwaiſ't dünkt er ſich mitten unter uns;
Selbſt der Trompete kriegeriſcher Ton,
Des Roſſes Wiehern am Turniertag und
Der Klang der Schilde, der zerbroch'nen Lanzen
Erheben die gebeugte Seele nicht.
Der friſche Lorbeer ſcheint ihm welk und werthlos,
Wenn nicht der Freund die Siegesfreude theilt.
Mit düſterm Blicke flieht er die Gefährten,

---

*) Auf dieſe Art weihten die Ritter ihre Söhne für's ganze Leben zum Kriege ein.

Erſteigt die fernen, abgelegnen Berge
Und wirſt den ſehnſuchtsvollen Thränenblick
Weit über's dunkelblaue Meer hinaus,
Das die Geſtade Libiens umwogt,
Wo ſein Gonſalvo athmet! fern von ihm
Und von dem Schauplatz preisgekrönter Thaten.

Sechste Scene.

Tellez kommt mit vielen **Rittern von Calatrava. Lara** iſt zurückgekehrt und tritt nun mit ihnen vor. **Cortez** und **Aguilar** grüßen ſie und gehen dann zur Seite ab.

Lara.

Wann endlich, Meiſter! höret Ihr mein Flehen,
Und laßt mich treten in den hohen Orden,
Für den ſo ſehnſuchtsvoll mein Herz erglüht.

Tellez.

Des Augenblickes mächtige Begeiſt'rung
Iſt noch kein offenkundiger Beruf!
Du fliehſt die Welt am Morgen Deines Lebens
Und ſehneſt Dich, zu treten in ein Haus,
Wohin Dir keine ihrer Freuden folgt.
Du kenneſt die Geſetze Calatrava's,
Doch ihr Gewicht empfand Dein Herz noch nie.
Wir ſind die auserwählten Streiter Gottes,
Das ehr'ne Bollwerk dieſer Chriſtenheit.
Wir ſtehen ſtark, doch ſchmucklos auf der Erde
Und wiſſen Nichts von ihrer ſünd'gen Luſt.
Wenn dieſes Kreuz auf Deinen Schultern ruht,
Dann biſt Du den Genüſſen abgeſtorben,
Die leicht errungen ſind und ſchwer entbehrt.
Entſagung kennet nur des Himmels Güter

Du ſtehſt dann auf der Welt als ſtrenger Hüter,
Mußt unter fremden Laſten tief Dich bücken,
Doch keine ihrer Blumen darfſt Du pflücken.
(Er ergreift ſeine Hand.)
Mein Sohn, bis Du genauer Dich geprüft,
Verſchließ' ich Dir die Pforte meines Hauſes!
Entſetzlich wär' Dein Anblick allen Brüdern,
Wenn Du dereinſt als reuevolles Opfer
In ihrer gottgeweihten Mitte ſtändeſt!
Dein Geiſt iſt allzuſchnell emporgeflogen.
Das unbeſtimmte Sehnen Deiner Bruſt,
Es gilt Dir nun für heiligen Beruf;
Doch dieſe ſchönen Träume können ſchwinden,
Und dann tritt kalt die Wirklichkeit Dich an.
Noch bot die Welt Dir keine wahre Freude,
Und was ſie bieten kann — verachteſt Du.
Oft wird der Stolz beſtraft durch ſpäte Reue;
Sich feindlich ſelbſt verzehren kann er nur,
Doch nimmermehr entkräften die Natur!
Wenn dann — Verachtetes — Dir — herrlich ſcheint,
Wenn die verſchmähte Welt von ferne Dir
Die Schätze zeigt, die Du mit ſtolzem Muth
Sammt ihren Bürgerrechten ausgeſchlagen —
Wenn zwiſchen Dem, was ſie geopfert hat,
Und ihrer neuen Pflicht die Seele wankt,
Zu kräftig, um das Erſte zu vergeſſen,
Zu ſchwach, dem Zweiten ſich allein zu weihen —
Ich würd' im Grabe freud'ger Dich erblicken,
Als in den Tiefen einer ſolchen Qual.
Nicht Opfer ſuch' ich für den heil'gen Glauben,
Nur ſtarke Herzen für mein großes Haus!

Gewalt'ge, lang' im Feu'r geprüfte Säulen,
Die felſenfeſt, von Gottes Hand geſtempelt,
Mit des Berufes wahrer Kraft verſehen,
In Calatrava's dunkler Halle ſtehen!

Lara.

Mit Euern Worten ſtärkt Ihr meinen Wunſch!
Dem unglücksvollſten Stamm bin ich entſproſſen,
Der über ſich nur donnerſchwere Wolken,
Doch nie der Freude blauen Himmel ſah.
Mein Vater, dem im fürchterlichen Traum
Die unverſöhnten Kinder Lara's drohten,
Beſtimmte meine Schweſter Esperanza
Dem Kloſter durch ein fei'rliches Gelübde.
Er ſtarb. So wie mich jetzt der Meiſter warnt,
So warnt' ich jenes unglückſel'ge Mädchen;
Sie hat den Rath befolgt, den ich ihr gab:
Der Himmel aber ſtrafte die Verſaumniß.
Vom Bilde ſeiner hohen Königin,
Vor dem in Zweifelsqualen ſie gekniet,
Riß ſie der Erbfeind unſers Glaubens fort.
In Sclaverei verſchmachtet nun die Arme,
Vielleicht in Africa's feindſel'ger Wüſte,
Wenn nicht der Tod ſchon ihre Ketten brach!
Und wer — ich frage — wer hat dies verſchuldet?
Der vor der ſpäten Reue ſie gewarnt,
Der fluchbelad'ne Bruder, dem Ihr nun
Mit gleicher Mahnung Euern Tempel ſchließet!
Reicht dahin Eure Macht — erhab'ner Meiſter?
Dürft Ihr ſo ſtreng verſtoßen den Gequälten,
Der ſeine dringende Verpflichtung fühlt,
Dem Himmel das Geraubte zu erſetzen?

Ja! meine Seele hat er auserkoren
Für Eſperanza, die ich ihm entzog.
Und Ihr verkennt den mächtigen Beruf
Und ſetzet Zweifel in mein treues Herz?
O Brüder! ſprecht für mich beim edlen Meiſter,
In ſeinen Vaterarmen find' ich Ruh'!
Von Euerm Hauſ', dem Wohnſitz reiner Geiſter,
Winkt mir die rettende Verſöhnung zu!

Tellez.

Ein allzufrüher Eintritt bleibt verwehrt;
Er ſtreitet gegen unſere Geſetze.
Die Zeit der Prüfung iſt noch nicht vorüber.

Lara.

Der Meiſter hat die Macht, ſie abzukürzen,
Und bei dem heil'gen Bernhard! jede Stunde
Wieg' ich ihm auf durch eine wack're That.
Mit neuem Leben ſchreit' ich in den Kampf,
Wenn mich das Kreuz von Calatrava ſchmücket!
Ha! ſtände jetzt mein Freund Gonſalvo hier,
Er würde kräft'ger meine Sache führen,
Als ein verlaſſ'ner Jüngling es vermag.

Tellez.

Den Werth des Opfers muß ich anerkennen,
Das für die Schweſter Du dem Himmel bringſt,
Er aber kann des Mädchens Retter ſein,
Sie wieder in die Bruderarme führen!
Eh' Du nicht Kunde haſt von ihrem Tod,
Darf ich vor abgelauf'ner Probezeit
Dir unſers Hauſes Thore nicht eröffnen.

Lara.

O! kenntet Ihr den Trieb, der in mir wohnt

Von Kindheit an, hinauf die Seele ziehend
Zum ſchönen Himmel! zu der wahren Heimat!
Wie wir auch kämpfen auf dem Lebensmeer,
Doch gleichen ſeine beſten Freuden kaum
Dem Phosphorglanz, vom Ruderſchlag erzeugt.
Den eiteln Schimmer hab' ich gern geopfert,
Und glühend denk' ich an die frohen Stunden,
Als ich den Thaten unſ'rer Heiligen
In alten Kirchenbüchern nachgeforſcht!
Die Märtyrer des Ciſterſienſerordens,
Der Calatrava's Stamm im Schooße trug,
Sie waren jene leuchtenden Gebilde,
Die mit der ew'gen Sion gold'nen Palmen
Das Traumreich meiner Jugend ausgeſchmückt!
Es reicht der alten Völker Heldenruhm
An dieſer Männer großes Streben nicht.
Der Grieche focht für Freiheit, für den Glanz
Des Welteroberers der ſtolze Römer!
Was war ſein Ziel? Gepanzert dazuſtehen
Auf den erſiegten Trümmern einer Welt,
Von tauſend Völkerflüchen rings umdonnert!
Was iſt er gegen unſ're Märtyrer,
Die ſtets verfolgt, verkannt, in Staub getreten,
Doch immer aufwärts nach dem Ziele ſahen!
Kein ird'ſcher Lorbeer lohnte jemals die
Lebend'gen Zeugen der Unſterblichkeit!
Die Welt verhöhnte und zerfleiſchte ſie
Und warf des Spottes Salz in ihre Wunden!
Die Mächt'gen drückten ſie mit eh'rnem Joch,
Sie trugen's ſchweigend, duldeten und glaubten!
Es ſtarben um ſie her geliebte Brüder

In Folterqualen unter Henkershand!
Sie hoben ihr bethräntes Aug' zum Himmel
Und litten gleichen Tod für ſeinen Ruhm!
In Kerkersnachten wie auf dem Schaffot
Entfaltete der Geiſt ſein Lichtgefieder!
Sie waren groß vor ſich und ihrem Gott
Und jenſeits lagen alle ihre Güter!
Nach ſolchen Schätzen ringt auch meine Seele!
Verſtoßt mich nicht! ich weiß, was ich erwähle!
Ich folge fortan jedem Eurer Schritte
Beim Feſt des Sieges und im Kampfgewühl,
Bis Ihr erhöret meine inn'ge Bitte
Und mich geleitet an's erſehnte Ziel!

Tellez.

Wie Mancher ſprach wie Du, den ſpäte Reue
Mit allen ihren Schrecken angefaßt!
Nein! bei der lieben Frau von Oreto,
Ich werde nicht mißbrauchen Dein Gefühl,
Bis Dich die Zeit in dem Entſchluß gekräftigt.

Lara

(mit ſichtbarer Ueberwindung ſeiner ſelbſt **Tellez'** Hand ergreifend und ganz mit ihm vortretend).

So muß ich Euern Augen denn enthüllen,
Was ich ſo gern mit ew'ger Nacht bedeckt:
Daß ich dem Himmel eine Seele raubte,
Iſt nicht die einz'ge Schuld, die mich befleckt.
Ich habe wiſſenlos, doch ſchwer geſündigt,
Das Bußgewand ziemt meiner kranken Bruſt.
Die Schuld will ich dem Meiſter anvertrauen,
Er wird mir dann den Eintritt nicht verweigern,
Sonſt werf' ich ſie vor Gott auf ihn zurück.

Tellez.

Wo wir auch ſteh'n, wir ſind in ſeinem Tempel!
Vertraue Dich dem prieſterlichen Ohr!
Für Schweigen bürg' ich Dir und für Begnad'gung,
Haſt Du geſündigt — ohne freien Willen.

Lara.

Wenn ſchweres Unglück einen Stamm verfolgt,
Berührt es giftig alle ſeine Zweige.
In unſerm Hauſ' iſt eine Krankheit erblich,
Die an der Blüthe meines Lebens nagt;
Der Arzt nennt ſie: — das innere Geſicht.

(**Tellez** bekreuzt ſich.)

Lara.

Bekannt war ſie ſchon bei den alten Völkern,
Von keinem ihrer Weiſen je geheilt.
In fremde Welten ſeh'n wir uns entrückt,
Und Bilder tauchen vor den Augen auf,
Die dieſem öden Stern nicht angehören;
Auch Manches, das im Wachen wir geſehen,
Verwandelt ſich in dieſer Zaubernacht
Zu ſelt'nen, wunderlieblichen Geſtalten;
Doch eine Schwäche ſolcher Kranken iſt
Die räthſelhafte Furcht vor Menſchenbildern.
Belebt erſcheinen die gemalten Augen,
Und plötzlich — wenden wir den Blick nicht ab —
Führt uns der Anfall zwiſchen Tod und Leben
Auf ſchmaler Brücke in das Zauberreich.
Aus ſeinem Rahmen tritt das Bild hervor
Und fordert eine Seele von dem Kranken;
Daher auch hat der ſündige Prophet,
Oft einem gleichen Anfall unterworfen,

Die menſchlichen Gebilde ſchwer verpönt.
Es zeigte ſchon in früher Knabenzeit
Die Krankheit ſich an mir, doch mit den Jahren
Verſchwand ſie, bis ich nach Ubeda kam,
Dort die verlor'ne Schweſter aufzuſuchen.

(Pauſe, während welcher **Lara** ſein Schwert vom Gürtel löſ't und den kreuzähnlichen Griff küßt; dann beginnt er feierlich:)

Im Ulmendunkel ſtehet die Kapelle,
Von einer frommen Brüderſchaar bewacht.
Ich nahte betend mich der Gottesſchwelle
Und trat hinein in ihre heil'ge Nacht,
Und bis zu dem Altare vorgeſchritten,
Wo düſter eine ew'ge Flamme brennt,
Wandt' ich zu Sanct Egidio meine Bitten,
Den man den Schirmer jenes Ortes nennt.
Und wie die Thräne meinem Aug' entquoll,
Fühlt' ich den Schmerz dem Buſen ſich entwinden!
Doch immer zahlen *Körper* nur den Zoll
Für Blüthenkränze, welche *Seelen* winden.
Erleichtert blickt' ich auf und hoffnungsvoll,
Die ſchöne Schweſter wieder einſt zu finden!
Gern gab ich mich dem ſüßen Traume hin:
Da nahten ernſte Stimmen meinem Ohre,
Sie weckten auf den halbentſchlaf'nen Sinn;
Die Hora tönte von dem dunkeln Chore!
Nun konnt' ich mich von jenem Ort nicht trennen,
Von tiefer Wehmuth war ich feſtgebannt.
Noch eine *zweite Flamme* ſah ich brennen,
Wo ein Altar in dunkler Niſche ſtand.
Ich kniete nieder auf die kalten Stufen,
Die Hände zum Gebete fromm vereint!

Da wurde mir, als hör' ich Engel rufen:
„Hierher den Blick, du auserwählter Freund!"
Ich ſeh' empor, kaum trauend meinen Augen,
Mein Leben ſcheint gehemmt in ſeinem Lauf,
Denn zwei allmächt'ge Feuerſtrahlen ſaugen
Das Blut mir von dem tiefſten Herzen auf.
Von Luſt bin ich und bald von Schreck erfüllt,
Und die entbrannte Bruſt iſt nicht zu kühlen;
Denn wehe mir! — es iſt Maria's Bild,
Das mich durchſchau'rt mit wechſelnden Gefühlen!
Noch ſtarr' ich unwillkürlich auf an ihm,
Uneingedenk der Krankheit meiner Jugend!
Das Bild iſt herrlich, wie die Cherubim,
Ein Abglanz unermeſſ'ner Himmelstugend.
Ein ſolches Ideal wird kaum erſtrebt
Von Träumen, die dem reinſten Licht entſtammen!
Zum zweitenmal ſcheint mir ſein Aug' belebt;
Doch nun entſprüh'n den Blicken ird'ſche Flammen,
Und da, von ungeheurer Angſt durchbebt,
Stürz' ich am dröhnenden Altar zuſammen!

Tellez.

Sanct Bernhard! nimm dich des Verlaſſ'nen an,
Mit dem die hölliſchen Gewalten ſpielen!

Lara.

Was jetzt ich ſah — o hätt' ich's nie erblickt!
Seit jenem Tage kam mein Leiden wieder;
Doch iſt es eine Krankheit, die entzückt
Und die mir lockend zeigt verbot'ne Güter!
Es iſt ein Jammer — voll von Seligkeit;
Es iſt ein Frevel an dem ew'gen Himmel,
Den ich — auch unverſchuldet — tief bereut

Auf ödem Lager und im Schlachtgetümmel!
Den Tod hab' ich geſucht in Blut und Graus,
Um mich mit meinem Unglück zu begraben;
Denn von der Niſche trat das Bild heraus
Und — legte ab — den holden Jeſusknaben!
Und neigte ſanft zu mir den zarten Leib;
Die Farben des Gewandes wurden helle!
Mein inn'res Auge ſah — ein — irdiſch Weib,
Schön wie die Engel! lockend wie die — Hölle!
Das war nicht mehr die göttliche Geſtalt,
Die himmliſche Maria war verſchwunden!
Und dennoch fand mit ſiegender Gewalt
Von ihrem Blick die Seele ſich gebunden!
Stets tiefer neigte ſie das holde Haupt,
Die ſeid'ne Wimper ſchien mich zu berühren;
Da ſeufzt' ich, meiner letzten Kraft beraubt:
„Wohin willſt du mich, ſchöne Freundin, führen?"
Nun hob ſie langſam ihre weiße Hand,
Nach Süden zeigend in die Himmelshöhe!
Und ich erblickte dieſes Wunderland,
Das ich nun hier vor meinen Augen ſehe!
Doch Alles trug ſchon der Verklärung Spur
Und war geſchmücket mit dem Kreuzeszeichen.
Ich ſah der Vega balſamvolle Flur,
Den Raum, wo dort die Schneegebirge ſteigen.
In Roſenwolken ſchwamm die Stadt der Feen,
Die hier auf ſonnenhellen Hügeln ruht.
Ich ſah des Darro golderfüllte Fluth,
Den Hain, den Xenils Blicke rings durchſpähen,
Sah der Bermejas zauberiſche Höhen
Und den Alhambra in der Purpurglut!

Leicht floh mein Bild dahin, ein Lilienblatt,
Das ſanft ſich wiegt auf morgenklarer Welle;
Es nahte ſich der duft'gen Wolkenſtadt
Und ſchwand an ihres erſten Thores Schwelle.
Erwachend, fand ich mich — verſtört und matt,
In eines frommen Bruders dunkler Zelle. —
(Pauſe.)
Nun, Vater! prüfet meine Doppelſchuld
Und ſaget mir! iſt dieſe Laſt zu tragen?
Zu finden die verlor'ne Gotteshuld,
Muß ich für immerdar der Welt entſagen.
Nenn' ich das Kreuz von Calatrava mein,
Werd' ich kein Sclave mehr der Hölle ſein.
(Trauermuſik und Poſaunenſchall nähert ſich.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Ponce de Leon, Cortez und **Aguilar** kommen.

Cortez.

Die Todtenwächter ziehen durch das Lager.

Aguilar.

Nach dir, o Lara! haben ſie gefragt.

Lara.

Nach — mir?

Cortez.

Dort nah'n ſie.

Tellez (zu den Calatravarittern).

Oeffnet Eure Reihen,
Laßt friedlich ſie durch unſ're Mitte ziehen.
Die ernſten Männer tragen heil'ge Bürden,
Die ew'ge Ruh' ſchwebt ihrem Chor voran!
Nun legt die Hände ſtill auf Eure Bruſt

Und denkt an ihn, der uns den Tod geſandt,
Daß er uns führe in ein beſſ'res Land.

Achte Scene.

Die Vorigen. Die Santons von Granada, genannt die **Todtenwächter**, erſcheinen. Sie tragen **Esperanza** verhüllt auf einer Bahre, mit Cypreſſenzweigen beſchattet. Nachdem ſie ſelbige niedergeſetzt, bilden ſie einen Halbkreis.

Abdal Abouna.

Fürchtet Den, dem wir uns weihten,
Asrael iſt er genannt.
Seinen Namen zu verbeiten,
Hat der Herr uns ausgeſandt,
Und die Todtenwächter ſchreiten
Friedlich durch das off'ne Land.

(**Lara** will ſich der Todtenbahre nahen und ſchauert unwillkürlich zurück.)

Abouna.

Leben! wer heilt deine Wunden?
Welt! wer tilget deine Mängel?
Er — dem wir uns feſt verbunden,
Asrael der Todesengel.

Chor (mit Poſaunenbegleitung).

Asrael der Todesengel.

Abouna.

Durch die Länder dieſer Erde
Unter'm Schilde des Allmächt'gen
Fliegt der ſtarke Geiſt dahin.
Sterne hüllen ſich in Wolken,
Wenn der Ungeſtüme naht!
Rothe Thränen weint die Sonne!
Unter zagenden Gebeten

Schließet ſie das Heiligthum,
Und die Geiſter der Planeten
Stürzen ihre Fackeln um!

Chor.

Welt! wer tilget deine Mängel?
Asrael, der Todesengel!

Abonna.

Ewig iſt er, allbeſiegend;
Vor ihm gilt kein Glanz des Lebens,
Und ſein Blick verkohlt das Gold,
In den ſchimmernden Palläſten
Stürzt er Könige dahin!
Wühlet unterm Stroh der Armuth
Nach des Bettlers Schreckgerippe.
Preßt am welken Vateraug',
Bis die letzte Thräne rinnt
Auf des lieben Sohnes Leiche!
Reißet aus der Bräute Locken
Kalt den grünen Myrtenkranz!
Bande, die wir ewig nennen,
Sind nur Spinngeweb' vor ihm.
Gott hat ihm ein Schwert gegeben,
Deſſen Streich noch nie gefehlt,
Und ein Buch iſt unſer Leben,
D'rin der Tod die Blätter zählt.
Kalt und ſchweigend ſchlägt er's zu!
In dem Sarg' herrſcht — Waffenruh! —
Selbſt im hohen Gotteshaus
Ruft er unſ're Namen aus!
Zeigt mir Den, den er vergaß,
Der zu trotzen ſich vermaß!

Grabespforten ſtehen offen
Und ich ſeh' ſein blitzend Schwert!
Schauet her — wen er getroffen,
Welche Blume er zerſtört!

Chor

(während **Esperanza** entſchleiert wird).

Schauet her — wen er getroffen,
Welche Blume er zerſtört!

(Man ſieht **Esperanza** im weißen Sterbekleide auf der Bahre liegen, einen Cypreſſenkranz im Haare.)

Lara (ſich neben ihr hinſtürzend).

Gerechter Himmel! meine Esperanza!

Abonna.

Wie der Kranz in ihrem Haare
Muß der ſchöne Leib verblüh'n!
In der ſchimmernden Simare*)
Durch das Thal der Ruhe zieh'n!
Seht den Bruder an der Bahre
Der geliebten Schweſter knie'n!

Chor.

Seht den Bruder an der Bahre
Der geliebten Schweſter knie'n!

Abonna.

Schwer iſt, was dem Tod vorangeht,
Leicht iſt das, was auf ihn folgt!
Dornen nur und Giftpokale
Steh'n um unſer Lebenszelt;
Doch die wahren Blüthenthale
Liegen in der zweiten Welt!
Greiſe! ſprecht, ob dieſe Steppe

---

*) Sterbekleid.

Euch erwünſchte Freuden bot?
Sicher folgt der Fluth die Ebbe
Und dem Tag das Abendroth!
Auf des Lebens längſte Schleppe
Tritt am Ende doch der Tod.

Chor.

Auf des Lebens längſte Schleppe
Tritt am Ende doch der Tod.

Abonna.

Die Gefang'ne ward befreit!
Asrael bricht alle Ketten!
Schonung fand ſie bei den Feinden;
Selbſt im niedern Sclavenſtaube
Ward die Dulderin geehrt,
Wie die blaue Meccataube,
Die kein frecher Pfeil verſehrt!
Und der Maurenkönig ſprach:
„Tragt hinaus die welke Blume,
Die der Todesengel brach,
Daß der Bruder ſie beſtatte
Nach der Sitte ſeines Volkes,
Dem Geſetze ſeines Glaubens!"
Alſo haben wir's vollbracht.
Schweigend ruh'n, die wir geleiten
Fern von Qual und Erdentand!
Und die Todtenwächter ſchreiten
Friedlich durch das off'ne Land.

Lara.

So muß ich Esperanza wiederſehen?
O meine Schweſter! armes, armes Mädchen!

Adonna.

Die Lebend'gen ſind geſchieden
Durch die Macht beſchwor'ner Pflicht,
Nur die Todten ruh'n im Frieden,
Schlummern ſanft und haſſen nicht.
Ernſte Grabesengel ſtehen
Hütend bei der ſtillen Gruft,
Bis zum frohen Wiederſehen
Die Erweck'rin*) donnernd ruft.
Selig die, ſo gute Thaten
Ihrem Tod vorangeſandt;
Denn auf blumenreichen Pfaden
Ziehen ſie in's beſſ're Land,
Werden Freuden dort genießen,
Deren Strahl nicht untergeht,
Wo die ew'gen Quellen fließen
Und der Hauch des Himmels weht.
Nimm ſie hin, die kalte Leiche,
Bring' ihr Deinen letzten Gruß.
Aus des Todes finſterm Reiche
Wecket ſie kein Bruderkuß!
Schlafen wird ſie, bis der ſchöne
Zweite Frühlingstag beginnt!
Laßt uns trauern, die wir Söhne
Einer macht'gern Gottheit ſind!
Allah fluchet nicht der Thräne,
Die beim Grab der Unſchuld rinnt!
Vor den Todten ſind wir Brüder,
Auf dem Schlachtfeld — Feinde wieder.

---

*) Die Gerichtspoſaune.

Chor.

Vor den Todten ſind wir Brüder,
Auf dem Schlachtfeld — Feinde wieder.
(Sie gehen ab.)

Neunte Scene.

Esperanza, Lara, Ponce de Leon, Cortez, Aguilar, Tellez und die **Calatrava-Ritter.**

Lara.

Ich kann's nicht faſſen, Esperanza — todt!
Unmöglich iſt es! blicket Alle her!
Es muß des Bruders Thräne ſie erwecken,
Die heiß auf dieſe ſchöne Wange fällt!
Hat Gott dem Tode ſolche Macht verlieh'n,
Daß er noch höhnen darf die Hinterblieb'nen?
Mit falſcher Hoffnung täuſchen ihre Seele?
Wie? kann die allvernichtende Verweſung
Sich trügeriſch mit Lebensglanz umhüllen?
Schaut her! ſind unentſtellt nicht ihre Züge?
Iſt Todesbläſſe dieſer zarte Schimmer,
Der Andaluſiens weißen Roſen gleicht?
Ein ſanftes Lächeln glaub' ich zu bemerken,
Die Freundlichkeit des Engels, der ſich barg
In's menſchliche Gewand, und nun ermüdet
Im Schatten wankender Cypreſſen ſchläft.
Mir iſt, als müßten ſich die Wimpern heben,
Daß ich die blauen Sterne wiederſehe,
Die an der Jugend Himmel mir geglänzt!
Erſteh', o Holde! mit des Seraphs Schwung,

Die Hülle Deines Geiſtes ſcheint beſeelt!
Dein Schlaf iſt eine milde Dämmerung,
Der nur die herrliche Aurora fehlt!

Tellez.

Ihr Tod gleicht einem Schlaf, doch ohne Flügel,
Er ſank herab und ſchwebt nicht mehr empor!

Lara

(erhebt ſich, auf ſeine Waffenbrüder geſtützt, und nähert ſich dem Großmeiſter).

Und nun zu Dir! von Esperanza's Bahre
Zu Dir, der meine Schuld verſöhnen kann!
Der Tag, der in das Dunkel ſie geſtoßen,
Soll ihren Bruder ſcheiden von der Welt.
Du kenneſt mich, weil ich Dir Nichts verbarg.
Ein Himmelreich umſchließet dieſer Sarg!
Sei Du des Allverlaſſ'nen milder Tröſter
Und nimm mich auf — beim Leichnam meiner Schweſter!
Laß mich das Kreuz auf meine Wunden legen,
O! gieb mir den entbehrten Vaterſegen.

Tellez.

Wohlan! ich widerſtrebe länger nicht!
Klar, wie der Tag, iſt nun des Himmels Wille,
Und alſo ſprech' ich — kraft des heil'gen Amtes,
Deß mich die Söhne würdig ſtets erſchauten,
Das Gott und Calatrava mir vertrauten: —

(Er zieht das Schwert.)

Beendet ſei hiermit die Zeit der Prüfung;
Den Trug, mit dem die Hölle Dich umſtrickt,
Vertilgt das Schwert, das nun der Meiſter zückt.
Rein ſollſt Du treten in den hohen Orden,

Der unſ'rer Kirche ſtarker Schild geworden.
Jetzt bildet einen Kreis um dieſe Leiche!
(Es geſchieht.)
Vor ihr vernimm die Pflichten Deines Standes,
Dann ſprich den hohen Eidſchwur aus und beuge
Dem Segen Dich des heil'gen Vaterlandes.
(Feierlich im Tone des Gebets.)
Gehorſam ſollſt Du ſein und unterwürfig!
Die Selbſtverleugnung iſt die ſtille Sclavin,
Die einſtens Gott mit Herrſcherkronen ziert!
Und fragſt Du: wie das Beſte mag gelingen?
So ſag' ich Dir: — die Demuth wird's vollbringen.
Im Glücke ſollſt Du denken an das Grab!
Im Unglück es beherz'gen, daß der Heiland
Den Schlag des Oberprieſters hat empfangen;
Daß er verſpottet wurde von Pilatus,
Gegeißelt von dem Volk, gekrönt mit Dornen
Und nackt geheftet an das Marterkreuz!
Wer dies bedenkt, wird nicht von Unglück ſprechen,
Er lebt, um Jeſu Chriſti Tod zu rächen!
Haſt ein Gelübde Du vor Gott geleiſtet,
Das Dich verpflichtet zu verweg'ner That,
Sollſt Du nicht anders als in Eiſen ſchlafen,
Bis Du verkünden kannſt! — Es iſt vollbracht!
Gefahrbedrohten Weg ſollſt Du nicht fliehen
Und niemals wenden Dich von dem Geraden!
Auf Schlangenwegen nur blüh'n Satans Saaten.
Dem König, den der Orden anerkennt,
Sollſt Du mit Freuden und mit Treue dienen!
Hiſpania's Ruhm ſoll Deine Lebensſonne —
Wer ihn befleckt — Dein ew'ger Todfeind ſein!

Kein fremder Fürſt ſoll jemals Lohn Dir reichen!
Es ruhet Calatrava auf ſich ſelbſt!
Arm ſollſt Du ſein, wie der Erlöſer war
Mit ſeinen frommen, auserwählten Jüngern.
Arm, wie die gottbegeiſterten Propheten,
Die ſeine Sendung dieſer Welt verkündet.
Sie zogen aus im dürft'gen Bettlerkleid
Und trugen Königreiche in den Herzen.
Zum Hort der Schwachen biſt Du aufgeſtellt,
D'rum ſollſt Du Deine Stärke nicht mißbrauchen!
Keuſch ſollſt Du leben und Dein Auge wenden,
Wenn eine ird'ſche Schönheit Dir erſcheint!
Haſt Du gefochten für verfolgte Tugend,
Sollſt Du dem Danke nicht in's Antlitz ſeh'n!
Verbrechen iſt ein glühendes Verlangen,
Das nicht im Himmel ſich ſein Ziel geſtellt.
Ein dreifach ſchwerer Fluch belaſtet Den,
Der Calatrava's Kreuz auf ſich genommen
Und heimlich fröhnt den Lüſten dieſer Welt;
Er wird dereinſt vor jener Hand erbeben,
Die alle Schleier von den Thaten zieht.
Wenn Deine ältern Brüder vor Dir ſtehen,
Sei Dir ein tiefes Schweigen anempfohlen.
Die Worte ſind geflügelt ſcharfe Pfeile,
Die wiederkehren auf des Schützen Bruſt!
Der volle Mund verrath ein leeres Herz;
Wie ſoll die Bruſt geheime Schätze wahren,
Wenn immerdar die Lippen offen ſteh'n?
Verachtung trifft die ruheloſe Zunge,
Der Schweigende iſt — König ſeiner ſelbſt.
So ſollſt Du leben! immer Gott verehren!

Mit allen Kräften für den Glauben ſtreiten
Und eher tauſendfachen Tod erleiden,
Als je beflecken den erworb'nen Ruhm
Und feig entſagen unſerm Chriſtenthum!
Fühlſt **Du Dich** ſtark, zu halten die Gebote
In Lebenskraft — wie vor dem nahen Tode —
So ſchwöre mir's bei Deinem Ritterſchwert
Und bei dem Geiſt der Schweſter, der uns hört!!

Lara.

Stark fühl' ich mich, zu halten die Gebote
In Lebenskraft, wie vor dem nahen Tode!
Das ſchwör' ich Dir bei meinem Ritterſchwert
Und — bei dem Geiſt der Schweſter, der mich hört!!
(Einer der jüngern Ritter hat auf den Wink des Großmeiſters ſeinen Mantel abgenommen, mit welchem nun **Lara** bekleidet wird.)

Tellez.

Und ſomit grüß' ich Dich als meinen Sohn
Und ſchließe nun im Angeſicht der Brüder
Dir Calatrava's heil'ge Pforten auf!
Francisco, komm in meine Vaterarme!
(Pauſe. — **Tellez** umarmt ihn und giebt ihm dann den Segen.)
Nun bete bei der Abgeſchiedenen,
Und im Geleite frommer Prieſter bringe
Die theuern Reſte zu der ew'gen Ruh'.
(Er geht ab mit den Seinigen; die drei andern Ritter bleiben zurück.)

Lara (bei der Bahre).

O, arme Schweſter! Du, ſo heiß geliebt!
Für immer aus des Bruders Arm geriſſen!
Der Frevel, den an Dir ich ausgeübt,
Belaſtet fürchterlich noch mein Gewiſſen!
Dem Himmel war gewidmet Deine Seele,

Ich hielt von ſeinen Pforten ſie zurück!
Des Bruders Hand zertrümmerte Dein Glück
Und warf Dich in die finſt're Grabeshöhle!
O, daß mein Kummer Dich erwecken könnte
Aus dieſer ſchauervollen Todesruh'!
Im fremden Lande drückten Feindeshände
Dir Deine lebensmüden Augen zu.
Hat nun Dein Geiſt erreicht die ſel'gen Höhen,
Wo ihm der zweite Lebensmorgen tagt:
Dann ſieh den Bruder hier verzweifelnd ſtehen,
Den ſchwer Dein todtes Angeſicht verklagt!
Gieb ihm ein Zeichen, daß Du wohnſt im Frieden,
Daß Deine Seele zürnend nicht geſchieden!

(**Esperanza** erwacht. — Alle weichen voll Staunen zurück.)

Lara.

Was ſeh' ich?

Esperanza.

Bruder!

Lara.

Du — vom Tod erſtanden!
Entriſſen Deinem Grab durch mein Gebet?!

Esperanza

(hat ſich aufgerichtet und kniet betend hin).

Entriſſen meinem Grab durch Gottes Macht,
Der überm Haupte der Beruf'nen wacht.

(Sie erhebt ſich.)

Und nun an Deine Bruſt, geliebter Bruder!
Den Kuß des Wiederſehens bring' ich Dir
Und einen Ruf zur ehrenvollſten That.

Lara.

Du lebeſt, Esperanza! ſanfte Wärme

Durchſtrömet wieder dieſe zarte Hand!
Die Roſen Deiner Wangen blühen auf,
Als hätte nie der Nachtfroſt ſie berührt!
Erklär' uns dieſes Wunder! Sieh die Freunde,
Sie ſtaunen mit dem Bruder auf an Dir!
Nenn' uns den Namen jenes Heiligen,
Dem Du vertrauteſt in der Todesſtunde
Und der, Dein gläubiges Gebet erhörend,
Dich wieder heim in's ſchöne Leben trug.

Esperanza.

Du nannteſt dieſe Ritter Deine Freunde?
Des Heeres Zierden überblickt mein Aug';
Die Stimme, die den tapfern Lara ruft,
Tönt in der Bruſt der Kampfgenoſſen wieder!

(Mit ſteigender Kraft:)

Vernehmet mein Geſchick und Gottes Willen!
Gefangen weilt' ich lange in Granada,
Bis Boabdil, der Wüth'rich, ſeine Gattin
Vor allem Volke ſchmachvoll angeklagt.
Die Ehre, ſpricht er, habe ſie gewagt
An die verbot'ne Luſt — geheimer Liebe;
Ein ähnlicher Betrug ward nicht erſonnen,
Seit der verfluchte Geiſt der Lüge ſich
Durch's unbewachte Thor der Welt geſtohlen!
Bei meiner That beſchwör' ich ihre Reinheit!
Und das genügt! — Der wilde Stamm der Zegri's
Hat vier von ſeinen Tapferſten beſtimmt,
Zu fechten gegen jene Dulderin,
Die mit dem ganzen Haus der Abence'ragen
Sich zu der Lehre des Erlöſers neigt.
Auf ihnen ruht der Haß der Vaterſtadt,

Und keinen Kampfer findet Alfaïma.
Zum Feuertode wurde ſie verdammt,
Erſcheinet nicht ein Retter ihrer Ehre!
Und morgen ſchon iſt der Entſcheidungstag!
Beim Sonnenuntergang wird ſie geopfert,
Gelingt es nicht der Hand der Chriſtenliebe,
Vom fürchterlichen Abgrund ſie zu ziehen!
Da hob ich gegen Himmel meine Blicke,
Zum Gnadenborn, der dem Vertrauen ſtrömt.
Es hat die Sultanin mir angelobt:
Zu neigen ſich dem Sacrament der Taufe,
Schaff' ich ihr Kämpfer am beſtimmten Tag;
Und kaum war nur der hohe Schwur erklungen,
Stand — Lara ſchon vor ſeiner Schweſter Geiſt:
Er wird erſcheinen zu dem heil'gen Kampf,
Um die verfolgte Tugend zu befreien;
Die ſtarken Waffenbrüder zieh'n mit ihm,
In ihren Blicken ſeh' ich's: mir hat Gott
Geholfen! Schwerter! flammt zu ſeiner Ehre
Und ſchmettert die Verläumder in den Staub!

Cortez (feurig).

Mit Allmacht dringt ihr Wort in meine Bruſt!
Fühlt ihr gleich mir, ſo folgen wir dem Rufe,
Dem Himmel eine Seele zu gewinnen.
Es bürgt uns Esperanza für die Reinheit
Der Angeklagten! mehr bedarf es nicht,
Des Cortez Schwert zu reißen aus der Scheide.

Aguilar.

Wenn wir dem ſelt'nen Rufe folgen, kann
Nur heimlich es geſchehen, denn Fernando
Wird dieſe That uns nimmermehr geſtatten!

Cortez.

Alfonſo, blick' auf Deinen Wappenſchild!
Mit Adlerſchwingen *) ziertеſt Du den Helm,
Die fliegen ohne Freibrief zu der Sonne!
Und wenn uns auch Fernando's Klugheit zürnt,
Bring' ich der hochgeſinnten Iſabella
Den friſch erkämpften Lorbeer furchtlos dar.
Wir müſſen auszieh'n in dem fremden Kleid,
Daß kein Verrath uns in Granada hemme,
Und Lara, der arab'ſchen Sprache mächtig,
Führt dann das Wort! Die Schuld wird Cortez tragen,
Sammt ihren Folgen nimmt er ſie auf ſich.
Mit rieſ'ger Stärke zieht mich's auf den Kampfplatz!
Schon ſeh' ich vor mir den verfluchten Zegri,
Den ſich mein chriſtlich Schwert zum Ziel erkor!
Nicht raſten will ich, bis der braune Heide
Vor'm Dolche der Barmherzigkeit **) erbebt.
In meinem Zelt laßt Alles uns beſprechen,
Wir ziehen hin, beim heiligen Georg!
Bekehrt zu Gott ſich jene Sultanin,
Dann haben wir den ſchönſten Preis erworben!
Auf unſerm ganzen künft'gen Erdenpfad
Wird keinen beſſeren das Aug' erſchauen!
Und leben ſoll die ritterliche That,
Im Lied der Troubadours, im Mund der Frauen.

Ponce de Leon.

Ich ſtimme dem Fernando Cortez bei!

---

*) Anſpielung auf Aguilar, der zugleich einen Adler im Wappen führte.

**) So wurde der Dolch genannt, mit dem die Ritter zuletzt den beſiegten Feind tödteten, ihm aber, wenn er „Barmherzigkeit" rief, das Leben ſchenkten.

Es herrſchet Ruhe nun im ganzen Lager,
Bis von dem Scheik — Gonſalvo wiederkehrt;
Wir können unbemerkt die That vollbringen;
Im ſchlimmſten Fall heilt Iſabella's Lob
Die Wunde, die des Königs Tadel ſchlägt.

Esperanza.

Hörſt Du, mein Bruder! Deiner Freunde Wort?

Lara (dumpf).

Wie kamſt Du, Schweſter! auf die — Todtenbahre?

Esperanza.

Kein and'rer Ausweg blieb, ich nahm den Schlaftrunk,
Den mir die Sultanin gereicht.

Lara.

Ihr habt
Ein böſes Spiel getrieben mit dem Tode;
Aus ſolchen Saaten keimt nichts Gutes auf!

Cortez.

Hört Ihr? Schon ſpricht der Calatravaritter!

Esperanza
(das Kreuz auf **Lara's** Mantel bemerkend).

Du trateſt ein in dieſen heil'gen Orden?

Lara (ruhig).

Bei Deiner Leiche. Du haſt feſt gebaut
Auf meinen Chriſtenſinn! Wie nun, wenn ich
Der Schweſter Tod nicht überleben wollte?
Vergaßeſt Du, das fremde Leid bedenkend,
Wie ſehr der treue Bruder Dich geliebt?
Wenn ich — doch — ruhig — mein verwundet Herz!

Cortez.

Mit kränklicher Empfindlichkeit betrübe

Beim Wiederſeh'n die edle Schweſter nicht!
Hör' ihren Ruf und folg' uns nach Granada!
(**Lara** zuckt heftig beim Worte „Granada“.)

Esperanza.

Was iſt Dir, Bruder? anders hofft' ich Dich,
Beim großen Gotte! anders Dich zu ſeh'n!

Lara.

Seit wir getrennt ſind, iſt ſo viel geſchehen,
Daß ich es für ein Wunder halten muß,
Wenn Du des Bruders Antlitz noch erkennſt.
Verzeih', geliebte Schweſter! ich bin krank!
Sehr krank! der Arm iſt nicht geſchwächt, er wird
Vollbringen Alles, was Du mir gebieteſt,
Und müßt' ich graben auch — die eig'ne Gruft!
Allein — mein Herz! — ich ſah Dich ſchon im Traum,
Im wachen Traum als eine Heilige!
Du ſchritteſt aus juwelenreichem Thor!
Die Engel neigten ihre Flammenſchwerter
Vor Dir — und Kühlung wehte meiner Wange
Der Palmenzweig in Deiner Rechten zu.
Nun lebſt Du —
(ſie umſchlingend)
Deines Anblicks bin ich froh,
Und hoffe wieder an der Schweſter Seite,
Wie ehmals, ſchöne Stunden zu durchträumen!
O, drücke feſt Dein Haupt an dieſes Herz
Und ſchlag' die engelſchönen Augen auf!
So, Esperanza! ſo, nun wird mir beſſer!

Esperanza.

Du folgeſt meinem Rufe, Bruder?

Lara
([illegible] und ſich ſeitwärts mit ihr ſtellend, gegen Granada gewandt).
Weh'!
Noch faſſ' ich dieſen ſchnellen Wechſel kaum,
So wie den Ruf, der nun an mich ergangen.
Ich ſah die Stadt in einem böſen Traum:
Es zog mich hin ein glühendes Verlangen.
Die Hölle hatte damals mich umgarnt,
Die machtvoll eingreift in mein dunkles Leben!
Den Engel, der mich vor dem Eintritt warnt,
Seh' ich im Geiſt ob ihren Zinnen ſchweben,
O Himmel! er trägt Esperanza's Züge!
(Schnell **Esperanza** erblickend, die auffordernd ihre Hand emporſtreckt.)
Du aber winkſt mir hin! Der Traum iſt Lüge!

Esperanza.
So folgſt Du Deinen Freunden?

Lara.
Ja! ich folge!
Am Schlachttag wär' ich freud'ger eingezogen,
Wenn vor dem Heere der Apoſtel ſchreitet
Und zu dem Sturm Caſtilla's Fahne weht;
Dann hätte nicht des Feindes fremde Tracht
Mir meine ahnungsvolle Bruſt beſchwert,
Und all' den böſen, hölliſchen Gewalten
(auf's Kreuz des Mantels zeigend)
Hätt' ich den neuen Schild vor's Aug' gehalten!
Es ſoll nicht ſein! die Ehre ruft! ich komme!

Esperanza (in hoher Freude).
Die Retter nah'n! die Siegespreiſe winken,
Vom Schlachtroß ſeh' ich die Verläumder ſinken,
Und die befreite Fürſtin ziehet rein
In meines Heilands ew'gen Tempel ein!

Lara.
Dich übergeb' ich Iſabella's Schutz!
Wie Du geſprochen haſt für Alfaïma,
So ſprich für uns vor Deines Königs Thron,
Wenn bitt'rer Tadel unſer Werk entehrt,
Eh' wir, mit Sieg gekrönt, zurückgekehrt!

Esperanza.
Seid unbeſorgt! der Tadel dieſer Welt
Befleckt die Kronen nicht, die Gott Euch reichet!
Ha! das Entzücken, das mich jetzt beſeelt,
Es iſt ein Vorgefühl des nahen Sieges!
Nimm meine Kämpfer unter deinen Schutz,
Du allverehrte Königin des Himmels!
Sie fechten ja für dich! in einem Lande,
Wo kühn das Herz für deinen Namen ſchlägt,
Das deiner Wunder heil'ge Spuren trägt.
(Mit hoher Glut.)
Vom Wolkenthron blick' auf den Kampfplatz nieder,
Wie an dem Tag, als du bei Covadonga
Im Morgenſchimmer auf Auſena ſtandeſt,
Umgeben von den Engelslegionen!
Es prallten ab die Sarazenenpfeile,
Von dir geſchwächt, am breiten Gothenſchild!
Die Geiſter ſchleuderten die Donnerkeile
Zu Tauſenden durch's dampfende Gefild,
Und Held Pelayo ſtand als Glaubensſäule
Im Lorbeerſchmuck vor deinem Himmelsbild.

Lara.
Maria's Engel weih' uns zu dem Kampfe!

Esperanza (feierlich).
Wohlan! in meine Hand legt Eure Rechte,
Und ſchwöret mir, zu folgen meinem Ruf!

Alle.
Wir ſchwören Dir, zu folgen Deinem Ruf!

Esperanza.
Zu denken, daß Ihr auch im fremden Kleid
Für des Erlöſers Ruhm das Schwert gezogen!

Alle.
Zu denken, daß wir auch im fremden Kleid
Für des Erlöſers Ruhm das Schwert gezogen!

Esperanza.
Nicht abzuſtehen von dem blut'gen Kampf,
Bis die Verleumder in dem Staube liegen!

Alle.
Nicht abzuſtehen von dem blut'gen Kampf,
Bis die Verleumder in dem Staube liegen!

Esperanza.
Wenn Eure Augen in dem Tode brechen,
Gebt Ihr zu Gott! Sein Heiland wird Euch rächen!

Alle.
Wenn unſ're Augen in dem Tode brechen,
Geh'n wir zu Gott! Sein Heiland wird uns rächen!

(Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Die Bivarambla.

Erſte Scene.

Die Bühne bildet bis zur vierten Couliſſe eine offene, an die große Bivarambla ſtoßende Halle, deren Bogen, Säulen ꝛc. ſchwarz umflort ſind und durch welche man die Bivarambla erblickt. In der Mitte dieſes Platzes ſteht die eherne Palme mit goldenen Zweigen. Im Hintergrunde ein Holzſtoß. Alle Pforten und Balcone der Häuſer und die Seiten der Fenſter ſind ſchwarz umflort. In jeder Oeffnung erblickt man Zuſchauer und im fernſten Hintergrunde das anwogende Volk, welches durch Schranken hinter dem Holzſtoß abgehalten wird. In der Vorhalle rechts iſt ein thronartiger Sitz, auf dem **König Boabdil** ſich befindet, von den Zegri's und ihren Verbündeten umgeben. Links auf einem ſchwarzbedeckten Gerüſte ſitzt **Alfaïma** in ſchwarzer Kleidung, die Imams, Mollahs und Kadi's ſind in ihrer Nähe mit Koran und Schwert. **Albajaldos** führt den Chor der Zegri's — **Seïr** den der Abenceragen, die ſich gleichfalls in der Halle befinden. Der Abend bricht herein. Gleich nach Aufrollen des Vorhanges erſchallen drei Trompetenſtöße. **Mahardon Zegri** reitet mit ſeinen drei Kampfgenoſſen über die Bivarambla, auffordernd die Lanze ſchwingend. -- Hierauf beginnt

Albajaldos.

Aus der waffenreichen Halle
Ueberblickt des Königs Aug'
Seine weite Bivarambla!
Stolzer Kampfplatz, den die Geiſter
Unſ'rer Väter ſtets umſchweben,

Freuend ſich der eig'nen Ehre,
Wie des Ruhmes ihrer Enkel!
Durch die gold'nen Palmenzweige
Flüſtern ihre leiſen Stimmen,
Und, beſchützend unſern Thron,
Blickt ihr Chor im Abendſtrahle
An Granada's Hochburg auf!
Innerhalb der feſten Schranken
Harren vier erwählte Zegri's
Auf den Kampf des Blutgerichtes.
Eine Farbe hat ihr Bart!
Einen Glauben ihre Seele!
Juſſuff Mohamed Alarka
Spornt das Roß Mortajez*) an!
Donnernd ſtürmt es durch die Bahn
Unter'm Blitz der gold'nen Tarka**),
Hamet ſitzt auf dem Al Lahif***),
Aus Saklarys†) edlem Blute,
Anzuſeh'n, als hab' ein Irrſtern
Ihm das feu'rge Haar geborgt!
Auf dem Lazaz††) fliegt Gomella,
Schnell wie die Semher'ſche Lanze,
Und mit dem gewohnten Glanze
Zog der eherne Mahardon
Unter Schild- und Schwerterſchein
In Granada's Kampfplatz ein!

---

*) Mortajez: der Donnerer.
**) Tarka: Tartſche.
***) Al Lahif, der mit ſeinem Schweif die Erde deckt.
†) Saklary: eine der beſten Pferderacen von Nedjad.
††) Adler.

Univ. Bibl.
München

Heil dem Führer unſers Stammes!
Dem das Schlachtſchwert Al Batarah*)
Die geſtählte Hüfte ziert!
Monthari**) brennt in der Fauſt,
Und das kriegeriſche Herz
Pocht, wie ein gefang'ner Rieſe,
An den Panzer Al Kaſurah!

Chor der Zegri's.

Heil dem Führer unſers Stammes!

Albajaldos.

Wie die Ceder vom Gebirg'
Raget er vom Pferd Kochlani,
Deſſen Stammbaum aufwärts reicht
Bis zum Schlachtroß Salomonis,
Das den großen Erdenfürſten
Zu dem heil'gen Aſah trug!
    Sehet dort die Angeklagte
Auf dem ſchwarzen Trau'rgerüſt!
Flammen werden ſie verzehren,
Denn kein Kämpfer nahet ſich
Für die ungerechte Sache.
Almagrib***) iſt eingebrochen;
Seht! — es neiget ſich die Sonne
Still zum dunkelblauen Meer;
Ihre letzten Strahlen ſchwinden
Von dem Haupte der Sierra!
Ruhe wohnt im kühlen Hain,
Und die blumenreichen Matten

---

*) Das Durchſchneidende.

**) Name der Lanze Mahadons; die Zerſtörende.

***) Abend.

Hüllt Alhambra's Rieſenſchatten
Schon in nacht'ge Schleier ein!
Nach dem letzten Taggebete
Tönte nun zum zweitenmal
Ueber Fluren, Berg und Thal
Unſ're ſchmetternde Trompete.
Vor der Nacht umflorten Hallen
Wird ſie einmal noch erſchallen,
Nach den feſten Kampfgeſetzen,
Der Verbrech'rin zum Entſetzen!
Wenn des Tages Lichter ſchwinden,
Tritt Alara *) auf die Bahn
Und die ernſten Mollahs zünden
Ihre Todtenfackeln an!

Seïr.

Dich beklag' ich, Granada,
Stadt meiner alten Könige!
Nimmer wirſt du erblicken
Zeiten des Friedens!
Siebenfach, in der geſegneten Erde,
Kann den Landmann belohnen die Saat;
Aber der Fluch iſt ihr eilender Schnitter,
Und am erwünſchten Morgen der Ernte
Findet der Hoffende leer das Gefild!
Dich, verblendetes Volk,
Dich beweinet der Abencerage
Mit des Schmerzes glühender Thräne!
Herrlich in deiner Mitte
Stand ſein altes, rühmliches Haus!
Um die Sieg'strophäen der Väter

---

*) Der Nachtgeiſt.

Wand er den eigenen Lorbeerkranz,
Bis die gegürtete Zwietracht
Mit den Pfeilen Abérmans[*])
Aus dem hölliſchen Dunkel ſtieg!
Siehe! da mußte verdorren der Stamm
In dem blühenden Frühling der Tage;
Aber auf deinen geſunkenen Ruhm
Wirft er den langhinwallenden Schatten.
Moos wird bedecken die Säle der Burg!
Tugend baut für Jahrhunderte,
Nur für flüchtige Stunden das Laſter!
Von der Verödeten wird man ſprechen
Wie von Ardſchaſps ehernem Schloſſe:
„Hin ſind des Feſtes glänzende Tage!
Gram blieb übrig, Kummer und Klage!!“

Der Chor der Abenceragen.

Hin ſind des Feſtes glänzende Tage!
Gram blieb übrig, Kummer und Klage!

Ismael Ben Korthobani.

Unter dem halb zertrümmerten Thor
Schlagen die Geiſter der ſchuldlos Erwürgten
Ihren furchtbaren Wohnſitz auf.
Jammerſtimmen wirſt du vernehmen,
Volk von Granada,
In den bangen, ſchweigenden Nächten,
Wenn unter'm Joche des Fremdlings
Du den verſchwundenen Glücksſtern beweinſt!
Hat nicht das Blut unſ'rer Bürger
Dieſen berühmten Kampfplatz entweiht?
Nun ſoll die tödtliche Flamme das Opfer

---

*) Abérman: Dämon der Zwietracht.

Schwergekränkter Tugend verzehren!
Schaudernd wend' ich mein Angeſicht
Und verfluche die werdende That,
Eh' ſie voll Unheil in's Leben trat.

Chor der Zegri's.

Wenn des Tages Lichter ſchwinden,
Tritt Alara auf die Bahn,
Und die ernſten Mollah's zünden
Ihre Todtenfackeln an!

Seïr.

Unſer Schwert iſt feſtgebannt,
Und das arme Volk betrogen
Durch ein teufliſch Gaukelſpiel!
Aehnliches ward nicht vollendet,
Seit die große Natayda[*])
Mit der alten Sternenkrone
An dem gold'nen Darro ſtand!
Von dem Holzſtoß ſchwingt durch Flammen
Sich der Rachegeiſt empor!

Jahiah Ben Edris.

Nach dem Koran richten wir
Und den alten Reichsgeſetzen!

Seïr.

Richtet bis die ſieben Erden,
Jenſeits Euer Halsband werden[**]).

---

[*]) Natayda: die Nymphe, die in Granada's erſten Tagen auf der Vega erſchien.

[**]) Die ſieben Erden werden jenſeits das Halsband für das Unrecht — lehrt der Prophet.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Doraïde ſtürzt herbei.

Doraïde.

Bruder! vom Albayzin
Schleudert mich zu Deinen Füßen
Muley Haſſems Schreckenswort!
Trauernd in der dunkeln Halle
Saß der lebensmüde Greis,
Sandte thränenfeuchte Blicke
Auf die weite Vega nieder,
Wo Eſpona's*) ſtolze Kämpfer
In gedrängten Reihen ſteh'n!
Plötzlich ſchwand vor ſeinen Augen,
Wie mit Nebeln eingehüllt,
Jenes alte Denkmal —

Boabdil (ſich ihr ſchnell nähernd).

Schweige!

Doraïde.

Nein! eh' Du verdammſt die Unſchuld,
Soll das ganze Volk vernehmen,
Was mein Vater hat erblickt.
Werft die Augen auf die Vega,
Und vergebens werden ſie
Forſchen nach Alhamars Grab,
Nach des Königs Ruheſtätte,
Der gegründet dieſes Reich.
(Bewegung.)
Muley Haſſem ſendet mich,
Und des Greiſes ernſte Mahnung
Tönet nun aus meinem Mund!

---

*) Eſpona: Spanien.

Haltet ein mit dem Gerichte,
Das den Grimm des Himmels weckt!
Die geheimen Weisheitsbücher
Schlug mein großer Vater auf!
Feindlich ſtehen Eure Sterne:
Tage nahen ſchwer und eiſern!
Al Wakari*) droht von ferne
Aus des Mondes Marmorhäuſern.

Chor der Imams, Mollahs und Kadi's.

Nach dem Koran richten wir!

Joraïde (laut).

„Thürmt nicht, wie die Himmelsfeinde,
Ein Gebirg' der Schuld auf's and're!
Rache ſchrei'n die Abenc'ragen,
Die lebend'gen, wie die todten!
Mehret nicht des Mordes Frevel
Durch den Untergang der Fürſtin,
Die des ew'gen Allerbarmers**)
Tadelloſe Freundin war!"
Das ſind unſers Vaters Worte,
Deſſen Herz, ſo ſchwer beleidigt,
Der Verſöhnung offen blieb!
Keine Mahnung hatt' er jemals
Seinem ſtolzen Sohn geſandt,
Der auf eig'nen Pfaden ſchreitet;
Doch es gilt Granada's Wohl,
Deren Stützen alle ſänken,
Würd' ihr Wahrheit nicht verkündet;

---

*) Einer der Städte vertilgenden Wüſtendämonen, der vor Mohammed zornvoll auf den Mond floh.

**) Allerbarmer: Beiname Gottes.

Und vor dieſer Rückſicht ſchwindet
Jedes zagende Bedenken!

Boabdil.

Anders ſpricht die edle Mutter!
Als ein Hoffnungsſtern erſchien ſie
An des Reiches Abendhimmel.

Zoraïde.

Folge nicht dem böſen Rath!
Nachtverſchworne Geiſter ſtießen
In das Leben ſie zurück!
Auf dem höchſten Minaret
Der gewaltigen Dſchamie*)
Steht ſie, ſchwingt den Zauberſtab,
Ruft zur Sonne: „Eile, eile!“
Und zum Dunkel: „Steig' herauf!“
Auch den Schatten des Alhamars,
Deſſen Denkmal iſt verſchwunden,
Fordert ſie mit Zauberſprüchen
Und Poſaunenſtimm' hervor!
Doch der Ahnherr hört ſie nicht;
Rette Du nun Deine Stadt!
Auf dem Schiffe des Vertrauens
Eile durch das Meer der Sorgen,
Bis das Ufer Du erreicht,
Wo ein neuer Hoffnungsmorgen
Aus dem Vaterherzen ſteigt.

Boabdil (finſter).

Vor dem Volke hat der König
Seine Gattin angeklagt;

---

*) Moſchee.

Und vier Dinge giebt's auf Erden,
Die der Mund der Zeit verſchlingt
Und kein Gott uns wiederbringt:
Ausgeſproch'ne Worte
Und vergang'ne Thaten.
Abgeſchoſſ'ne Pfeile
Und (ſchwer) durchlebte Stunden!
Sieh dort auf dem Blutgerüſt
Jenes Weib, das mich verachtet,
Meine Krone ſchwärzt ihr Hohn,
Doch das bringet ihr Entzücken!
Wäre dies Gerüſt — ein — Thron,
Könnte ſie nicht ſtolzer blicken!
Kraft des inneren Gebotes,
Muß und werd' ich ſie verdammen,
Sengt auch der Brand des Todes
Meine — Vaterſtadt in Flammen!
Bebſt Du, weil Du nun erkennſt,
Welches Weſen ich verehre?
Iſt es auch ein Nachtgeſpenſt,
Iſt's doch — das Geſpenſt — der Ehre!
(Dämmerung bricht ein; drei Trompetenſtöße erſchallen — die vier Zegri's reiten ein.)

Albajaldos.
In die Meer'sfluth ſank die Sonne,
Und kein Kämpfer kam herbei.
Gottes Strafgericht ward klar,
Und nach menſchlichen Geſetzen
Führt die Frevlerin zum — Tode!

Chor der Zegri's, Kadi's und Mollahs.
Führt die Frevlerin zum Tode!

(Die **Muſſelims**[*]) erſcheinen und mehrere **Mollahs**, welche brennende Fackeln tragen; ſie ſtellen ſich mit ihnen vor den **Alkadi.**)

Jahiah Ben Edris

(die Fackeln ſegnend).

Seid von meiner Hand geweiht,
Flammen der Gerechtigkeit!

Alſaïma.

Gott! wo weilen meine Retter?
Sende ſie, Barmherziger,
Den im Stillen ich verehre!
Laß den Angſtruf zu dir bringen!
Trag' auf deiner Stürme Schwingen
Die Befreier her zu mir!
Sieh, die Todesfackeln leuchten!
Mörder nahen ohne Zahl,
Schleppen mich mit unerweichten
Händen zu dem Marterpfahl.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Prinz Almanſor ſtürzt herbei.

Almanſor.

Hört' ich nicht den dritten Ruf
Der wildſchmetternden Trompete?
Steh'n nicht unbedroht die Zegri's
In dem Raum der Bivarambla?
Seh'n wir noch den Kämpfer nicht,
Welcher in Entſcheidungsſtunden

---

[*]) Häſcher.

Für das Haupt der Unſchuld ficht?
(Er zieht das Schwert.)
Bleibt — auch dieſes Schwert gebunden?

Boabdil.

Weiche, Freund der Abenc'ragen!
Einmal ſchon wies ich zurück
Dein verweg'nes Anerbieten!
Wiederholſt Du's vor dem Volk,
Treffe Dich mein Königszorn
Mit dem glühendſten der Blitze!

Almanſor.

Nicht als Freund der Abenc'ragen,
Boabdil, — ſteh' ich vor Dir!
Nein, als Prinz des Fürſtenhauſes,
Das mit Schande Du bedeckeſt!
Des Verderbens Hochgewitter
Schwebt ob dem Komarenthurm,
Doch — Granada's ſtarker Ritter
Zückt das Schwert, beſchwört den Sturm!
Meine Dame darf ich nennen!
Was ich ritterlich begehre,
Muß der König mir vergönnen,
Bei Granada's heil'ger Ehre!
Laßt zum Kampf mein Banner wehen!
Ich allein will ihn beſtehen,
Ich! mit fürſtlich freier Wahl
Gegen jene Ueberzahl!
(Zu den Zegri's auf dem Kampfplatz:)
Durch die Lüge ſeid Ihr machtlos!
(Auf **Alfaïma** zeigend:)
Mich ſtärkt ihrer Tugend Licht,

Und mein andalouſiſch Schlachtroß
Scheut — vier — Feindespferde nicht.

Boabdil.

Schweige! Sohn der Chriſtenſclavin!
Würd' ich jetzo nicht in Dir
Dein — halbfürſtlich Blut verehren,
Stündeſt Du — als Angeklagter,
Gleich den Abenc'ragen hier!

Albajaldos.

Prinz Almanſor iſt ein Glied
Unſers alten Fürſtenhauſes,
Weh' dem Zegri! der es wagt,
Gegen ihn im Kampf zu ſtehen!
Der Prophet blickt immerdar,
Aus den Höhen, aus den Tiefen,
Wo ſein Donnerfuß verweilt,
Auf die Burgen der Kalifen,
Und der Rachetag ereilt
Jeden, deſſen Stahl verſehrt,
Was dem Fürſten angehört!

Die vier Zegris.

Wir verweigern ihm den Kampf,
Als dem Prinzen unſers Hauſes.

Boabdil.

Haſt den Ausſpruch Du vernommen?
Kehre heim zur alten Burg,
Bei dem Zorne des Kalifen,
Der in Allah's ew'gem Namen
Hoch im Abendlande thront!

Almanſor.

Stütze Dich auf Deine Größe,

Allah's Hand wird nie Dich weih'n!
Du — Kalif*)?! Kann denn der Böſe
Gottes Stellvertreter ſein?
(Zur Verſammlung, die ſich wild bewegt.)
Eblis iſt mit Euch im Bunde,
Der Prophet zürnt Eurer That,
Und Euch flucht mit meinem Munde
Die beſchimpfte Vaterſtadt!

Boabdil.

Höret nicht auf den Verruchten!
Führt zum Tod die Frevlerin!

(**Alfaïma** wird ergriffen.)

Almanſor

(ſtellt ſich in die Mitte, wo der Ausgang in die Bivarambla iſt; er faßt machtvoll ſein Schwert und zerbricht es in freier Luft).

So zerbrech' ich dieſes Schwert,
Darf es nicht die Unſchuld retten!
Und vor Gott, dem Herzenlenker,
Welcher hört das Klirr'n der Ketten
Und der Tugend Angſtgewimmer,
Schleud're ich die entweihten Trümmer
Vor die Füße dieſer Henker!
(Zu **Boabdil.**)
Deiner Herrſchaft gold'nen Stab
Mögen ſo die Furien brechen,
Und auf unſ'rer Ehre Grab
Dir Dein letztes Urtheil ſprechen.
(Er geht ab.)

Alfaïma (niederſtürzend)

Henker! noch ein Angſtgebet

---

*) Kalif heißt: Nachfolger des Propheten und Stellvertreter Gottes.

Laßt mich auf zum Himmel ſenden!
Ich verehre ſeinen Willen,
Doch, was ich gefühlt im Stillen
Werde laut in dieſer Noth!
Zu dem Wahren, dem Gerechten
Ruf' ich aus Verzweiflungsnächten!
Rufe — zum dreiein'gen Gott!
An des Todes Feuerpforten
Bet' ich jetzt zum Gott der Chriſten!
Nicht zum Herrn der Mörderhorden,
Der, in ſchauervollen Wüſten,
Zum Verderben dieſer Welt,
Hoch — ſein Blutpanier geſtellt.

Alle
(außer den Abenceragen und den ihrigen).

Wehe! Wehe!!

(Auf einen Wink **Boabdil's** fallen Trommelwirbel ein.)

Alfaïma (mit ungeheurer Kraft).

Sende! ſende deine Engel
Mit dem Schwert der Rettung aus!
Knie'n will ich in deinem Haus
Und befreit von Todesplagen
Jeſu Chriſti Zeichen tragen!
(Die Henker faſſen ſie gewaltſam.)
Dringt mein Angſtruf nicht hinauf?
Muß vergehen hier die Arme,
Troſtverlaſſen?! Nimm mich auf!
Oeffne mir die Vaterarme!
Flieg' empor zur Himmelsluſt,
Eid, den Hoffnung — ſterbend ruft,
An dem Rand der Schauergruft,

D'ran die Henker mich gekettet,
Unter Flammen mir gebettet,
Chriſtus, und Maria rettet!

(Sie wird fortgeriſſen; in dieſem Augenblicke erſchallen drei Trompetenſtöße.)

Ein Anführer der Wache (eilt herbei).

Durch das Thor der gold'nen Löwen *)
Sprengen ſchweiß- und ſtaubbedeckt
Aſiat'ſche Reiter ein,
Rufen: daß ſie hergekommen,
Alſaïma zu vertheid'gen.

(Seitwärts zeigend, zu **Boabdil.**)

Sieh', ſchon ſteigen ſie vom Roß
Und betreten Deine Halle.

Boabdil (finſter, für ſich).

Auf den Ruf, den ſie zur fremden
Himmelsmacht emporgeſandt,
Kommt ihr Hülfe, wie durch Worte
Einer Zaub'rin hergebannt!
Ja, dort nahen ſich die Kämpfer!
Rüſtet euch, erwählte Zegri's!
Aſia ſendet wunderthätig
Ihre ſchwertvertrauten Söhne!

(Zu **Mahardon.**)

Aug' des Haſſes, bleibe wach!

(Zu den **Anderen.**)

Glück ſoll ſteh'n in Euren Bügeln!
Sehet! mit verhängten Zügeln
Ritt der Feind dem Tode nach!

---

*) Das Thor Bib Elchei in Granada.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Lara, Cortez, Ponze de Leon, Aguilar treten auf mit gebräuntem Antlitz und als Türken gekleidet. Nachdem Alle den König gegrüßt, wendet ſich **Lara** an **Alfaïma**, die wieder auf ihren Sitz geführt wurde.

Lara.

Königin! wir ſind die Diener
Sultan Bajazet des Zweiten,
Welcher thronet in Jstambol,
Sohn des großen Welterob'rers!
Chan*) der widerſpenſt'gen Meere!
Edelſtein im Erdenturban!
Quell des Rechtes! Spur der Wahrheit!
Wenn er deckt die Weltentafel,
Sind die Kön'ge ſeine Gäſte!
Auf des Mondes Silbermünze
Ward ſein großes Bild geprägt,
Und zur ewigen Gemeinſchaft
Hat ſein Bart den Sieg berührt**).

(Während dieſer Lobrede auf Bajazet verfinſtern ſich **Boabdil's** Blicke immer mehr.)

In die weltberühmte Tunis
Hat, mit wichtigen Befehlen,
Seine Hoheit uns geſandt.
An die Küſte dieſes Reiches
Wurden wir vom Sturm verſchlagen!

---

*) Herr.

**) Sich mit dem Barte berühren, iſt im Orient Zeichen des innigſten Vertrauens.

Wie der alte Perſerfürſt*)
Züchtigt Bajazet das Meer,
Wenn die Kunde wir ihm bringen!
Hier vernahmen Aſia's Kämpfer,
Du ſei'ſt **ſchändlich angeklagt**
Und, verleumdet von den Feinden,
Für den Flammentod beſtimmt.
Ungeſtört durchzogen wir
Alſobald das Chriſtenlager,
Weil der große Bajazet
Keinen Antheil nimmt am Kampfe,
Der in Andalous**) entbrennt.

Boabdil (zückt zornvoll).

Lara.

Mit dem einen Arme droht er
Nach des Oſtlands fernem Meere,
Mit dem andern nach Italia,
Wo die abgelebte Roma
Auf den morſchen Säulen wankt!
Daß in ſeiner Kriegesſchule
Wir das krumme Schwert gezückt
Möge hier der Kampf beweiſen.
Nimm die Hülſe, Königin,
Die
(mit beſonderem Nachdruck)
der wahre Gott Dir ſendet.
Uns vertraue Deine Sache
Der gekränkten Tugend, Rache!

---

*) Xerxes.
**) Spanien.

(Allgemeine große Bewegung. — **Lara** hat ſich bei den letzten Worten mit gekreuzten Armen vor **Alſaïma** geneigt.)

Alſaïma (ihn ſcharf betrachtend).

In dem leidenvollen Herzen
Keimet neue Hoffnung auf.

(Schnell und leiſe.)

Sagt! wie tönet dieſes Wort
In der Sprache Eures Landes?

Lara (ſich erhebend, leiſe).

Esperanza!

Alſaïma (freudig).

Ha!

(laut)

Ihr Ritter,
Eure Hülfe nehm' ich an,
Von der Gottheit mir geſandt.
Möge mich ihr Blitz vernichten,
Wenn für eine Laſterhafte
Ihr die edlen Schwerter zückt,
Wenn, befreit, ich je vergeſſe,
Was im fürchterlichſten Jammer
An des Grabes off'nen Thoren
Mein gepeinigt Herz beſchworen.

(Die vier Ritter gehen ab zur Seite.)

Seïr (feierlich).

In der Stunde der Entſcheidung
Ruf' ich eure Geiſter an,
Frühgefall'ne, theure Brüder!
Wie der ſanfte Morgenwind
Auf azurnem Flügelpaar
Duft'ge Blumenblätter trägt,

Koſend mit der ſchönen Beute
In den wolkenloſen Höhen,
Alſo trug der klare Luftſtrom,
Der aus Edens Pforten weht,
Eure tadelfreien Seelen
Ueber Araf's*) hohe Mauer,
Wo das Glück in ew'ger Dauer
Kränze der Unſterblichkeit
Allen Auserwählten beut.
Wendet nun das Bruderauge
Nieder von dem Ort der Ruh'
Und mit leiſem Geiſterhauche
Weht den Kämpfern Stärkung zu,
Die im Namen des Gerechten
Jetzt mit euern Mördern fechten.

(Trompetenſtöße. — Die chriſtlichen Ritter reiten ein. Sie durchziehen die Bivarambla und Jeder fordert den erwählten Gegner mit einem Schwertwink auf. — Es wird angenommen, daß man nicht die ganze große Bivarambla, ſondern nur ihre Mitte erblickt, damit die Fechtenden ſich leichter bewegen und nach Erforderniß des Streites verſchwinden und wiederkehren können. Erſt ſprengen alle Acht aufeinander ein und theilen ſich dann zum Einzelkampfe. Zuerſt ſchmettert **Cortez** mit einem gewaltigen Streich ſeinen Gegner vom Roß. Der Fall des Beſiegten geſchieht immer nahe der Couliſſe, damit er, mit dem Tode ringend, den Kampfplatz räumen oder fortgetragen werden kann. — Neue Trompetenſtöße. — **Lara** ficht im Hintergrunde mit **Mahardon** und wird von ſeinem heftigen Andrange zurückgeworfen. **Mahardon** folgt ihm wüthend, mit der Lanze zielend. — Nun erſcheinen **Ponce de Leon** und **Aguilar**, ihre Feinde verfolgend, im Vordergrund; die **zwei Zegri's** ſtellen ſich und fallen nach heftigem Streite. Wie der Kampfplatz geräumt iſt, erſcheinen unter verſtärktem Trompeten-, Trommeln und Poſaunenton **Lara** und **Mahardon** wieder im wüthendſten Kampfe.)

---

*) Die Mauer der Abſonderung.

Der ganze Zegri-Chor.

Allah! lege deine Donner
In die Hand des letzten Zegri!
Mit den Stürmen der Gehenna
Wirf den Feind vom hohen Roß!

Mahardon (zu **Lara**).

Laß zu Fuß den Kampf uns enden,
Wenn Du Ritterſitte ehreſt!
Schwerverwundet iſt mein Schlachtroß.

Lara (vom Pferde ſpringend).

Steig' herab! die Bivarambla
Soll den Tritt der Rache fühlen.

(Kampfeswächter eilen herbei, die Roſſe abführend, nachdem auch **Mahardon** das ſeinige verließ. Der Kampf wird zu Fuß fortgeſetzt; unter den wüthenden Streichen zerbrechen die Schilde und Schwerter, worauf Beide nach den Dolchen greifen, und nun gelingt es **Lara**, den **Mahardon** an ſich zu drücken und ihn ringend zur Erde zu werfen; er kniet ihm auf die Bruſt mit gezücktem Dolche. — Siegesmuſik.)

Der Abenceragen-Chor.

Alfaïma iſt gerettet!

Lara.

Sieh' den Dolch der Gnade blitzen!
Fleh' ſie an! bekenn' den Frevel!

Mahardon.

Gnade wohnt bei Allah nur!
Ungebeugt ſtirbt der Moslim!
Heller, als Dein Eiſen blitzt,
Sah ich eine Krone funkeln!
Was ich that — bleibt unbereut!
Es mißlang! Das iſt die Buße!

Und der Feind, der Gnade beut,
Sei verflucht! vom Haupt zum Fuße!
(**Lara** ſtößt ihm den Dolch in's Herz und verläßt unter Trompetenton die Leiche.)

Zoraïde (eilt zu **Alfaïma**).

Wonnetrunken ſchließ' ich Dich
An die treue Schweſterbruſt.
(Zu **Boabdil.**)
Wie ſie jetzt dem Himmel danket,
Alſo, Bruder, ſollteſt Du
Zum Gebet den Blick erheben!
Dieſer fremden Ritter Sieg
Hat vor ungeheurer Schande
Deinen Namen Dir bewahrt.
Nun iſt es an Dir, zu denken,
Welchen Gott in Todesangſt
Deine Gattin angefleht.
Es beſchirmet ſie ſein Segen!
Dieſes ſollſt Du reif erwägen,
Eh' Granada untergeht!

Boabdil.

Ja, ſie rief zum Gott der Chriſten,
Und ihr Jammerton durchdrang
Wie ein Giftpfeil mir das Herz!
Vor dem Volk ſtand ich als Kläger.
Kann des Menſchen Arm entkräften,
Was der Mund des Königs ſprach!
Solche Worte tönen nach,
Und die böſen Geiſter heften,
Dem Bereuenden zum Hohn,
Ihre Blutſchrift an den Thron.

Wär's geſcheh'n! nur ſie allein
Trügen dann die Schuld des Mordes.
(Mit grimmigem Hohn.)
Konnt' ich ihr Befreier ſein,
Ich, ein Sclave meines Wortes?!
(Auf **Mahardon's** Leiche blickend.)
Vielen zeigt' ich mich gewogen;
Alle haben mich betrogen.
Wählen mußt' ich unter Teufeln,
Die zu Menſchen ſich gelogen,
Und am einz'gen Freund verzweifeln,
Der, dem Fürſtenherzen nah,
Nur des Fürſten Krone ſah!
Wer mag nun noch bebend ſtaunen
Vor des Zufalls blinden Launen!
Seinen Liebesblick gewinnt
Nicht, wer ſtreng ſein Leben regelt!
Nur, wer zu der Hölle ſegelt,
Der hat immer guten Wind!
(Die vier Ritter kommen zurück.)

Alfaïma.

Von dem heißen Dank des Herzens
Mögen dieſe Thränen zeugen!
Sie ſind Alles, was Euch jetzo
Die Verlaſſ'ne bieten kann;
Doch der Gott, der mich gerettet,
Wird mir bald die Mittel ſchenken,
Jenen Dank Euch zu verleihen,
Den mein Innerſtes gelobt!
Nicht mit Gold, nicht mit Juwelen
Lohnt ſich ab die große That;

Beſſ're Schätze ſind die Seelen,
Die der Herr erleſen hat.

Doraïde

(welche bei der Ankunft der Ritter ſich verhüllte, entſchleiert ſich nun und tritt auf **Lara** zu).

Nehmt auch meinen Dank, Ihr Retter
Der gekränkten Fürſtenehre!

Lara

(ſie erblickend, ſchlagt beide Hände vor's Geſicht mit dem Ausrufe:)

Gott!

(Seine Freunde ſtützen ihn.)

Doraïde.

Was iſt dem Ritter? ſprecht!

Lara.

Stürzet ein, Granada's Thürme!
Meer, brauſ' auf im Zornesſchaum!
Wehet mich hinweg, ihr Stürme,
Von dem flucherfüllten Raum!

Doraïde (ihm näher tretend).

Wurdet Ihr im Kampf verwundet?
Sprecht! es ſei die treu'ſte Pflege
Euch gewidmet! Scheidet nicht
Ohne Zeichen unſers Dankes!

Lara (wankend).

Wohin — willſt — Du mich — ſchöne Freundin — führen?

Cortez (leiſe zu den Anderen).

Er iſt erkrankt! kommt! eilet aus der Stadt!

Lara.

Hinweg! die tiefen Wunden brechen auf!
Wo iſt das heil'ge Zeichen, das ich trug?
Es ſoll mich ſchützen vor dem alten Fluch!

Seht Ihr die Schlingen, die ſich um mich ziehen?
Stützt mich, Ihr Brüder! laßt uns fliehen! fliehen!!
(Er ſinkt in ihre Arme und wird von den Seinigen fortgetragen, ſtets das bleiche Antlitz nach **Doraïde** gewandt.)

Albajaldos.
Dank dir, Allah, der am Feinde
Du den Mord der Brüder rächeſt!
Schauer faßte ſeine Seele,
Und er muß betäubt entfliehen
Mit entſtellter Schreckgeberde
Von Granada's heil'ger Erde!
Faſſ' ihn, Damghul*), Wüſtenkönig!
Treib ihn durch dein weites Reich,
Hin, wo kein Erbarmen wohnt
Und die nächtliche Verſammlung
Aller Erdenqualen thront!
Sein verhaßtes Schwert erſchlug
Einen Liebling des Propheten,
Und mit ihrem herbſten Fluch
Mög' ihn die Verzweiflung tödten!

Boabdil.
Meiner Gattin Name ward
Vor dem Volke nun gereinigt!
Dieſes ruft der König aus
Nach den feſten Kampfgeſetzen,
Und der Mund der hohen Mollahs
Wird bekräftigen ſein Wort.

Alſaïma.
Deiner Gattin Name ſagſt Du?
Die Verſammlung ruf' ich auf

---

*) Ein Dämon der Wüſten.

Mit dem Volke dieſer Stadt,
Und ſie werden mir bezeugen,
Daß Du namenloſer Schande
Alſaima preisgegeben!
Siehſt Du nicht das Kleid des Todes,
Das Dein Opfer noch bedeckt?
Wenn Du ganz Granada mordeſt,
Wird ihr Blut dies tiefe Schwarz
Nicht in Purpur mehr verwandeln!
Leit' herein den Rio Frio[*]),
Deſſen Wogen kälter ſind,
Als Dein gottentferntes Herz!
Seine Fluth wäſcht von den Armen
Nicht die Spur der Henkershände,
Die ſie fühllos angefaßt!
Siehſt — Du

(auf den Holzſtoß zeigend)

dort nicht den Altar,
Der, von Typhon aufgeſchichtet,
Aus den höll'ſchen Gründen ſtieg?
Keine Schmach giebt es für mich,
Als die letzte, die im Namen
Der beſchimpften Gattin liegt!
D'rum zerreiß' ich dieſes Band!
Unter'm Auge Deines Volkes,
Tret' in angeſtammter Freiheit
Vor den königlichen Thron.
Meine Hochzeitsfackel konnteſt
In den Mordbrand Du verwandeln;

---

[*]) Das Waſſer dieſes Fluſſes iſt eiſigkalt, wie ſein Name andeutet.

Doch der Mordbrand kehrt ſich nimmer
In die — Hochzeitsfackel um!
(Große Bewegung.)

Alfaïma.

Euch, Ihr Richter, ruf' ich auf!
Meine Frage höret Gott.
Legt die Hand auf das Geſetz,
Und in ſeinem Namen redet!
Bin ich frei von meinen Henkern?

Jahiah Ben Edris.

Du biſt frei, durch Kampf gereinigt!

Alfaïma.

Doch der erſte meiner Henker
Iſt der König Boabdil!
Bin ich frei von dieſem König?

Jahiah.

Du biſt frei! todt für den Gatten!
Alſo will es das Geſetz
Nach der Sura Enniſa*).

Adib Al Moaferi.

Gott giebt Antwort jeder Frage!
Zähle ſelbſt nun Deine Tage!**)

Alfaïma.

Und mein Ziel iſt mir geſtellt,
Und beſchränkt auf engen Raum,
Was ich hoffe von der Welt;
Auf die wen'gen Spannen Erde,
Die allein mir Blumen wecken,
Und des Freundes Leiche decken!

---

*) Die vierte des Korans.

**) Mohammedaniſche Scheidungsformel.

Albajaldos (zum **König**).

Laß die Frevlerin nicht ziehen,
Die den wahren Gott geläſtert!

Alfaïma.

Ich bin Abenhamets Braut
Bis, berührt vom Leichentuch,
Dieſe Wangen einſt erblaſſen!
Einem Todten angetraut,
Werd' ich Eure Stadt verlaſſen;
Doch dem Mörder bleibt mein Fluch!
An die Macht, die mich gerettet,
Bin ich durch des Herzens Neigung,
Durch die vollſte Ueberzeugung,
Durch den wärmſten Dank gekettet.
Sie begehret meine Seele!
Dieſen Zoll werd' ich entrichten
Und genügen meinen Pflichten,
Fern — von dieſer — Mörderhöhle!

Albajaldos (zum **König**).

Ruf die treuen Zegri's auf!
Dieſe Schaar gehorchet Dir,
Und mit raſchgezückten Schwertern
Wehret ſie den Ausgang ihr!

(Die Zegri's und die Verbündeten ziehen die Säbel, ein Gleiches thun die Abenceragen mit den Ihrigen.)

Seïr.

Ihr gehorchet dem Tyrannen,
Wir den heiligen Geſetzen!
Frei ward ſie und zieht von dannen!
Wagt es nicht, ſie zu verletzen!

Alfaïma (zu den Zegri's).
Eure Schwerter fürcht' ich nicht!
Kalt ſind ihre hellſten Blitze
Gegen jene Marterflammen,
Die, beraubt von jeder Stütze
Und von Höllenpein durchwühlt,
Ich im Geiſte ſchon gefühlt.
Aber Euch, Ihr Abenc'ragen,
Ruf' ich bei der Väter Ehre,
Bei dem Namen Euers Hauſes,
Bei der Brüder Leichen auf:
Mir zu folgen aus der Stadt,
Die mit thränenloſem Auge
Ihrer Kinder Schmerzen ſah!
Von Alhambra's Sonnenthor
Ward mit friſchgeſchliff'nen Dolchen
Ausgetilgt das hohe Sinnbild:
Menſchlicher Gerechtigkeit.
Offen ſeit Jahrhunderten
War die königliche Hand *),
Die verehrend Ihr erblickt.
Jetzo hat ein böſer Geiſt
Seine Fauſt in ſie gedrückt,
Und ſie ſchloß ſich dem Erbarmen!
Seine gute Kraft verlor
Jener Schlüſſel über'm Thor;
Zu den Paradieſeshügeln
Sollt' er öffnen einſt den Pfad
Den Bewohnern dieſer Stadt!
Doch ſeit mit Harpyenflügeln

---

*) Anſpielung auf die Embleme über dem Sonnenthor der Burg.

Mord dem Heiligthum genaht,
Kann er nur die — Höll' entriegeln!
Eure Herzen fühlen ſchon
Einer mächt'gern Gottheit Nähe,
Sind dem Himmel halb gewonnen,
Und den hellern Glaubensſonnen
Schließen ſie ſich liebend auf!
Iſt Kartbama nicht noch Euer?
Nicht ein Erbtheil Euers Hauſes?
(Auf die Fackeln der Muſſelims zeigend.)
Jene blutbegier'gen Feuer,
Zeigen ſie nicht ſonnenklar,
Was Granada immerdar
Dem zum Liebeslohn geboten,
Der ihr Freund und Helfer war?
Höret mich! Ihr ſeid fürwahr
Hier nur eine — Sclavenſchaar,
Kön'ge dort auf eig'nem Boden!

Ismaël Ben Korthobani.

Göttliche Freiheit! ich grüße dein Bild!
Seh' deine Stirne mit Lorbeer umlaubt!
Wohl uns! dein ſonnenhell glänzender Schild
Streut mir noch Roſen auf's ſchneeige Haupt!
Muß ich mich trennen vom Grabe der Söhne,
Endet bei dir mein irrender Lauf!
Trockne du die glühende Thräne,
Schließ' deinen Tempel dem Würdigen auf,
Und die heilige Saracene *)
Trage mich frei zu den Vätern hinauf!

---

*) Saracene, nach Ptolomäus eine geheimnißvolle Region des alten Arabiens, die von den Stämmen oft perſonificirt wurde.

Alfaïma.

Eure Stammgruft zu Karthama
Decket Abenhamets Leiche,
Der des Hauſes Zierde war!
Nur ein Grab geziemt dem Todten!
Doppelt ward er eingeſenkt:
In Karthama's Gruft —
(weinend auf's Herz zeigend)
und — hier!
Dort nur unter kalten Steinen,
Unter'm Thränenmeer in mir!
Laßt uns jetzt die Gräber einen,
Daß ich mich zur Ruhe neige,
Bis durch die Cypreſſenzweige
Auferſtehungsſterne ſcheinen!
(Sich machtvoll erhebend und die Thränen trocknend.)
Und von Gottes Fluch verzehrt
Sei — wer uns den Ausgang wehrt!

Der Abenceragen-Chor.

Ja, wir folgen Deinem Rufe!
(Bewegung.)

Boabdil (gewaltig).

Laßt ſie ziehen, die Verruchten!
Wie der Stamm vom Todtenwurme,
Ward durch ſie mein Herz durchbohrt;
Freudig werf' ich in dem Sturme
Solche Laſten über Bord!
Keiner halte ſie zurücke!
(Für ſich.)
Denn es mahnen ihre Blicke
An der Brüder blut'gen Mord!

Zoraïde.

Weh' dir, wankende Granada,
Wenn du dieſen Stamm verlierſt!

Boabdil.

Schweig', Unheilverkünderin!
Die Du mahnend vor mir ſtehſt,
Wie die trojiſche Kaſſandra!
Eine ſchwarze Wolke biſt Du
An der Herrſchaft blauem Himmel,
Mir das Kronenlicht verſchleiernd
Und den Stern des alten Glückes!
Leichter denk' ich aufzuathmen,
Wenn die Glut des Racheblickes
In den Augen dieſer Männer
Ueber ferne Berge flieht!
Laßt ſie zieh'n! es iſt mein Wille!
Allah's Fluch ſei ihr Geleiter,
Er, der eine Welt verwirrt,
Bis der Pfeil des Todes ſchwirrt!
Fluch ſoll ihr Gebein durchnagen!
Fluch die falſche Bruſt zerſchlagen,
D'rauf das Kreuz ſchon ſichtbar wird,
Das ſie längſt — im Herzen tragen!

(Er wendet ſich zornvoll von den Abenceragen, ſich an eine Säule des Thrones lehnend.)

(Der **Abenceragen-Chor** nimmt **Alfaïma** in die Mitte.)

Ismaël.

Palme von Magrab!*) Du mußteſt Dich beugen,
Sankſt von des Berges weitſtrahlendem Kamm;
Doch mit den letzten verwelkenden Zweigen

---

*) Afrika.

Decket Dich Jamans uralter Stamm!
Seit den Tagen der großen Razeha,
Hob Deine Krone ſich himmelwärts
Und den Balſam von Mathareha
Thaute ſie nieder auf's blutende Herz.
Flieh vor der Qualen umtobendem Schwarme,
Dir der geretteten Ehre bewußt!
Komm, Verlaſſ'ne! wir breiten die Arme
Um Deine pfeilgetroffene Bruſt.

Seïr.

Flor umhülle die wehenden Fahnen
Und der Schilde hellleuchtende Zier!
Trauernd verlaſſ' ich dich, Stadt meiner Ahnen!
Blutige Zwietracht trennt mich von dir,
Tritt zwiſchen uns voll Feindſchaft und Tücke,
Stößt mich mit ehernen Armen hinaus,
Und ich werfe die thränenden Blicke
Scheidend auf mein geſunkenes Haus!
Wenn auch der Herrſchende jetzt mich entehrt
Und mir entreißet des Ruhmes Kronen,
Doch bleib' ich ſtets meines Namens werth;
Denn mit Menſchlichkeit führt' ich das Schwert
Und als Sieger wußt' ich zu ſchonen.
Was ich ertragen, was ich erduldet,
Stehet verzeichnet in Gottes Buch.
Nicht durch Frevel hab' ich's verſchuldet,
Meinen Buſen entehrt kein Betrug.
Blicke der Mannheit, furchtlos und offen,
Sandt' ich durch die erleuchtete Welt,
Bis der verräth'riſche Blitz mich getroffen,
Der meine blühendſten Zweige gefällt.

In der Geſahren wachſendem Drange
Schenktet Ihr dem Verdacht Euer Ohr!
Gerne kriechet die giftige Schlange
An fruchttragenden Bäumen empor.
Schwer gekränket muß ich nun ſcheiden
Unter der Feinde jubelndem Hohn.
Saaten der Ehre brachten mir Leiden,
Wunden des Todes waren mein Lohn;
Und ſtatt des Ruhmes glänzenden Zeichen,
Sah ich der Brüder blutende Leichen.
Darum ſei mir auf eigenem Boden
Nun eine ſchirmende Wohnung erbaut
Und geweiht dem Rächer der Todten,
Der mein verkanntes Herz durchſchaut.

(Zu den verbündeten Stämmen, welche nun den Abenceragen die Hände reichen.)

Ihr, in deren trauernden Blicken
Sich die Wolke des Grames erhebt,
Laßt Eure Bruderhand freundlich noch drücken,
Eh' mich die Trennung im Dunkel begräbt!
Mögen Euch beſſere Tage beglücken,
Als mein Stamm in Granada durchlebt!

(Zu den Zegri's und den Ihrigen.)

Doch mir folget ein Troſt hinüber
In die Mauern, wohin Ihr mich treibt:
Die Tyrannen gehen vorüber
Und das heilige Vaterland — bleibt!

Chor der Abenceragen.

Die Tyrannen gehen vorüber
Und das heilige Vaterland — bleibt!

(Sie gehen ab mit **Alfaïma.**)

Zoraïde (zu **Boabdil** eilend).
Hörteſt Du dies Abſchiedswort?
Wie ſie jetzo von Dir ſcheiden,
Wenden mit verhülltem Antlitz
Sich die guten Genien ab,
Die das Vaterland beſchirmten!
Nun — ich fühl' es! — nun beginnt
Mein gefahrenreiches Amt!
Zwiſchen Dich und das Geſchick
Muß die letzte Freundin treten,
Die auf Erden Dir geblieben.
Kann die Mutter Dir erſetzen,
Was an königlichen Schätzen
Dieſe Stunde Dir entzog,
Die voll grimm'ger Racheluſt
Deine ſchwerbedrohte Bruſt
Um den alten Schild betrog?
Werden jene finſtern Zegri's
Wohl die Schreckgeſpenſter bannen,
Die am öden Sorgenlager
Des gequälten Fürſten ſtehen?
Sie vertreibt kein Blick des Zornes,
Kein zum Streit gehob'nes Schwert;
Denn ſie kommen aus dem Reiche,
Das die Weiſen nicht erhellten,
Wo die Mächt'gen Nichts mehr gelten
Und der Wurm in Todtenſchädeln
Hohn der ird'ſchen Größe ſpricht!
Boabdil (mit einem verſtörten Blick auf **Mahardon's** Leiche).
Gifte laſſen ſich veredeln,
Aber — Menſchenherzen nicht!

Zoraïde.

Wunden, die der Mord geſchlagen,
Werden Thore für die Hölle,
Die kein Prieſterſegen ſchließt.
Nie ſchaut der Gerechte gnädig
Auf des Haſſes Blutpanier!
Der Lebend'gen biſt Du ledig,
Doch die Todten blieben hier!
Aus dem ſchmuckberaubten Grab,
Wo im großen Mutterſchooß
Neue Keime ſich entfalten,
Steigen ihre Nachtgeſtalten,
Und ſie werden ruhelos
Bis zu ſpäten Enkelzeiten
Durch der Hochburg Säle ſchreiten!
Ihre Seufzer rufen — Dich,
Wenn die dunkeln Schatten ſich
Mit den Spuren ird'ſcher Thränen
An verfall'ne Säulen lehnen!

Boabdil.

Laß ſie zeugen gegen mich,
Bis die Zungen einſt ermatten!
Gott verdammt nicht — ſeinen Schatten!
Am Altar des Vaterlandes
Hab' ich ſie dahingeopfert!
Auf dem königlichen Schiff
Umgeſtürzt — verbot'ne Kerzen*),
Eh' der Brand den Bau ergriff.
Der Gedanke giebt mir Muth!

---

*) Auf den Schiffen der Barbaresken ſind noch jetzt bei nächtlichen Ueberfallen Lichter bei Todesſtrafe verboten.

Nicht an meinem — kranken Herzen,
An — der Krone klebt ihr Blut!

Doraïde.

Warum ſtreckteſt Du die Hände
Nach des Vaters Krone aus?
Selbſterkenntniß kann Dich retten,
Sie allein iſt — Arzt der Seele!
Mit Gefahr des eig'nen Lebens
Hält die Schweſter ihre Fackel
Vor Dein qualentrübes Aug'!
Eine Laſt nahmſt Du auf Dich,
Ohne das Gewicht zu prüfen.
Meere wollteſt Du befahren,
Ohne Kenntniß der Gefahren,
Welche ruh'n in ihren Tiefen!
Stürme haben Dich erfaßt!
Rächend hüllt nun ſeine Sterne
Der betrotzte Himmel ein
Und an Deinem eig'nen Anker
Zieht die Hölle Dich hinab!

(Milde:)

Komm! den Leuchtthurm zeig' ich Dir,
Den an friedenreicher Küſte
Gute Geiſter auferbaut!
Bann' den Argwohn! Glaube nicht,
Daß ich Dein Gefühl mißbrauche!
Muley Haſſem's klares Auge
Iſt Dein letztes Rettungslicht!
Wie Du auch an uns gehandelt,
Dieſes Herz ward nicht verwandelt!
Alles ſteht nun auf dem Spiele,

Und mit ſiegendem Gefühle
Seh' ich jetzt den Bruder nur,
Zeig' ihm ſeines Heiles Spur!
Hier iſt Nichts mehr zu gewinnen;
Wenn der Morgen küßt die Flur,
Muß ein beſſ'rer Tag beginnen!
Trügen Dich des Blutmeers Wogen
Bis zum höchſten Himmelszelt,
Bleibt doch Ruhe Dem entzogen,
Der dem Vater nachgeſtellt!
Von den Furien ausgeſogen,
Sinkt er in die Schattenwelt!

Boabdil (tief ergriffen).

Ja, ich fühl's, — es wäre gut,
Mich dem Vater zu verſöhnen!
Gut für meinen tiefen Schmerz,
Den die Augen mild beweinen!

(Sein Gewand auf die Bruſt drückend.)

Purpurfeu'r brennt mir auf's — Herz;
Kühlen würde ſich's — am — ſeinen!

(Pauſe.)

Nein! der ſtolze Geiſt empört ſich
Bei dem friedlichen Gedanken;
Wie die Flamme zorn'ger ſprüht,
Strömet mildes Oel in ſie!
  Dieſer Pfad, der offen ſteht,
Führet nur zu neuen Wunden!
Längſt hab' ich das Amulet
Von dem Buſen abgebunden*),

---

*) Nach arabiſcher Sitte wurden beim Eintritt in's Mannsalter die Amulette abgelegt.

Und das Männerſchwert allein
Kann des Mannes Leitſtern ſein!
Treten ſoll ich vor den Vater
Und bekennen meine Schmach?
Sprechen: Nimm die Krone wieder,
Die der falſche Sohn dir raubte!
Sie geziemet deinem Haupte;
Nie mehr ſoll ihr Glanz ihn blenden,
Denn er fühlet ihr Gewicht!
Nur mit Blut konnt' er ſie ſchänden,
Sie zu — tragen, weiß er nicht!

Zoraïde.

Vaterlieb' iſt auf der Erde
Ew'ger Dauer einz'ges Bild!
Unter allen Gottgeſchenken
Wahrte ſie das reinſte Licht!
Unbeſiegbar! wohl zu kränken,
Aber zu vertilgen nicht!

Boabdil (wieder ruhiger)

Glaubſt Du Dieſes, Zoraïde?
Weh' mir, wenn es möglich wäre,
Und der Sclav' der ſtrengen Ehre
Doch den Strahl des Glückes miede!

Zoraïde.

Vor des Sohnes Reuethränen
Stirbt der Vorwurf auf der Lippe!
In die Ströme des Vergeſſens
Tauchet die Vergangenheit
Und die ſchweren Dämm'rungsnebel
Schwinden vor der Sonne Blick.
Zu entflieh'n dem Seelenſchmerz,

Laß ſich ihren Glanz erneuen;
Viel ertragt ein Vaterherz,
Alles weiß es zu verzeihen!

Boabdil.

Iſt mir doch, als ob ein Engel
Auf das Bildniß der Verzweiflung
Einen flücht'gen Schimmer werfe;
Leiſe ſchreitet er dahin,
Beuget kaum das Haupt der Blumen!
Schwerer iſt der Tritt des Fluches!
Jede Spur von ihm ein — Grab!
Ja! der Vater kann verzeihen,
Mir erſchließen ſeine Pforten;
Aber — wird er's nie bereuen,
Kann er die Erinn'rung morden?

Zoraïde.

Rath kann er dem Sohn verleihen,
Bis die Zeit, die große Tröſt'rin,
Die geſchlag'nen Wunden heilt!

Boabdil (für ſich).

Doch der Tod nur tilgt die Narben!

Zoraïde.

Glaube nicht, daß nach der Krone
Sein gebeugtes Haupt ſich ſehnt!
Wer als eitel ſie erkannte,
Da er noch im Glück ſie trug,
Giebt ihr — Mitleid ſtatt Verehrung
In der Schule der Entbehrung!

(Groß :)

Laß es ruh'n in Deinem Hauſe,

Dieſes — Spielwerk, das zum Morde
Die — erwachſ'nen Kinder reizt!
Lerne Fürſt ſein — ohne Purpur!
(auf die Zegri's zeigend)
Blicke ſtolz auf jene Würger!
Ihre Hände — farbten ihn!
Tritt als Menſch, als Sohn und Bürger
Vor den edlen Vater hin!
In der Stunde der Verſöhnung
Harrt auf Dich die wahre Krönung.

Boabdil.

Wie der edle Mohn von Thebais
Wiegen Deine ſanften Worte
Meiner Seele Stolz in Schlaf!
Seit dem Tod der Abence'ragen
Bin ich nicht der Alte mehr!
Und geriſſen hin und her,
Ohne Labung, ohne Frieden,
Zwiſchen feſten Eiſenſchranken,
Von den eigenen Gedanken,
Wie — Actäon — von den Rüden!
Als die Gattin mich verließ
Mit dem Blicke der Verachtung,
Der ſelbſt durch die Todtennebel
Wie Kometenſchimmer brach!
Als der alte Stamm von Yaman
Scheidend — Abſchiedsworte ſprach —
Da erwog ich bei mir ſelbſt,
Daß ein ſchmachbedecktes Leben
Herrlich oft ſich ſühnen kann

Durch den ehrenvollen Tod!
Den Verräther,
(auf **Mahardon** zeigend)
der ſich falſch
In mein arglos Herz geſtohlen,
Kann als Leich' ich nicht mehr haſſen,
Weil die ſtolzeſte der Lehren
Er mir ſterbend hinterlaſſen!
Todtenhügel, Schlachtenſtürme,
Städte, die gen Himmel brennen,
Felder, voll von Blut und Leichen,
Muß als Schulen ich erkennen
Für die Fürſten meinesgleichen,
Die der höll'ſche Fluch umſtöhnt,
Weil Empörung ſie gekrönt!
Unſer Trank iſt — Völkerſchweiß;
Doch die Rächenden verſöhnt,
Wer als Mann zu ſterben weiß!
An dem off'nen Höllenrand
Pflückt er noch der Ehre Blume,
Fliegt durch Sturm und Weltenbrand
Siegreich auf zum ew'gen Ruhme!
(**Zoraïde** blickt ihn zitternd an; er faßt ihre Hand.)
Darum nährt' ich den Gedanken,
Mit Verſchmähung fremder Hülfe
Auszuzieh'n — zum letztenmale —
Durch die Thore meiner Stadt;
Selbſt die Fahne zu ergreifen,
Die im Thurme von Komara
Die geweih'te Säule ſchmückt!
D'rauf Alhamars Drachenpaar

Bild aus blut'gem Felde blickt!
Dieſes Banner in der Linken
Und den Mordſtahl in der Rechten,
Wollt' ich ſtürzen auf den Feind,
Rühmlich fallen als Granada's
Letzter, unglückſel'ger König,
Der mit den erſtarrten Händen
Noch der Ahnen Krone faßt,
Die vom Vaterhaupt er ſtieß;
Dann, nach tauſend Donnerſtreichen,
Von dem Berg der Chriſtenleichen
Auffliegt in das Paradies!
Kaum war der Entſchluß gefaßt,
Stand der Meineid, den ich übte,
Als ein nächtliches Geſpenſt
Unterm Thor der letzten Ehre.
Wildes Hohngelächter ſchallte
Von des Feindes Panzermau'r,
Und mit Stolz rief der Giaur *):
„Sehet den meineid'gen König,
Der ſein heilig Wort uns brach!“
Dieſer Ruf warf mich entgeiſtert
Von dem feſtumſchlung'nen Bild
Des erſehnten Ruhm's, zurück!
O Kordova! warum haſt du
Deine Grüfte mir verſchloſſen?
War Espona's großem Strome **)
Zu gering die Fürſtenbeute?
Als ich harrte auf die Schneide,

---

*) Der Ungläubige: wie die Muſelmänner die Chriſten nennen.

**) Der Guadalquivir.

(An's Haupt fühlend.)

Hat der Tod — mich — flach getroffen!

(Im vollen Qualenſturm.)

Was kann ich — von ihm noch hoffen?!

(Er ſtürzt an **Zoraïde's** Bruſt; der Mond erſcheint; man erblickt in ſeinem Lichte das Volk, welches unterdeſſen die ganze Bivarambla füllte und ſich bis an die Schranke der Kalifenhalle vordrängte. Von der Seite ertönt ein Trauermarſch, ſich immer mehr entfernend, und man vernimmt das Abſchiedslied der ausziehenden Abenceragen.)

Chor.

Lebe wohl, o Stadt der Ahnen!
Lied der Klage, tön' empor!
Wehe! mit geſenkten Fahnen
Zieh'n wir durch's Elvirathor!
Königshaß hat uns vertrieben,
Die Verblendung uns verbannt!
Ewig werden wir dich lieben,
Stadt der Väter! Heil'ges Land!

(In weiter Entfernung verhallend.)

Unſ're Brüder ſind erſchlagen
Auf Alhambra's ſtolzen Höh'n,
Und — die — letzten — Abenc'ragen
Werden nie — dich wiederſeh'n!

Boabdil (der düſter nachſann).

Nein! Ihr dürfet ſo nicht ſcheiden!

(Laut.)

Rufet ſie zu —

(In dieſem Augenblicke hat er ſich gewendet und fährt nun entſetzt zuſammen, zur Seite in die Höhe blickend, wo die Königsburg angenommen wird.)

Ha!

Zoraïde.

Was iſt Dir?

Boabdil.
Siehſt Du Nichts? dort oben! dort!

Albajaldos.
Unſer König iſt erkrankt,
Komm, o Herr, auf Deine Burg,
Daß der ſüße Schlaf Dich ſtärke.

Boabdil.
Schlafen! — Ich!? Nein, nimmermehr!
Weicht vom Thore des Alhambra,
Oder alle Zauberworte
Der Verdammniß ſprech' ich aus!
Tritt zurück in's letzte Haus,
Mond, der du dem Greuel leuchteſt!
Engel, thronend auf den Sternen!
Streckt empor die Feuerklingen,
Denn die böſen Geiſter ſchwingen
Sich zum Empyräum auf!

Zoraïde.
O, mein Bruder!

Boabdil.
Siehſt Du ſie?
Unter'm Thore meiner Burg
Steh'n die Seelen der Erſchlag'nen!
Keiner fehlet! Sieh' nur, ſieh'!
Als ſie ſtarben, zählt' ich ſie!

Zoraïde.
Welch' ein Traumbild ſchrecket Dich?

Boabdil.
Traumbild? Ha! beim Zelt der Nacht!
Keine Säule meines Thrones
Iſt ſo feſt, wie jener Nebel

Unter'm Thor der Königsburg!
Alle ſtehen dort gereiht,
Strecken ihre blut'gen Arme
Nach dem fernen Zug der Brüder,
Und von hohlen Leichenaugen
Rinnen Abſchiedsthränen nieder!
Schließe mich an Deine Bruſt,
Geiſt des Friedens! laß uns flieh'n!
Flieh'n, ſo weit der Fuß mich trägt,
Deſſen ſtarke Sehnen brechen!
Laß uns fliehen — wär' es auch
Zu den Füßen — meines Vaters!

(Er will zur Seite abgehen mit **Zoraïde**, ſpricht die letzten Worte während dieſer Bewegung, und bei der Stelle — „meines Vaters" — ſteht

Fünfte Scene.

Königin Sarracinna vor ihm, die, auf **zwei Zegri's** geſtützt — welche früher ſchon abgingen — in die Halle trat.) —

Sarracinna.

Steh'n wir in der Bivarambla?

Erſter Zegri.

Ja, erhab'ne Königin!

Sarracinna.

Führet mich zu meinem Sohne.

Boabdil.

Hebe, Mutter, Deinen Stab
In den Raum der Nacht empor.
Vor der Kraft der Gottgeſandten
Müſſen jene Geiſter flieh'n,
Deren Schaar die Burg umlagert!

Zarracinna (ihren Stab erhebend).

Bei der Nacht, die mit Sternen prangt!
Bei dem Tag, der im Oſten funkelt!
Bei dem Geſchlecht von Abraham
Und bei der Stimme, die ſprach zur Erde:
„Erde, ſchling' deine Waſſer ein!“
Und zum Himmel: „Schließe die Schleuſen!“
Wer bedrohet unſern Sohn!

Boabdil (hinaufblickend).

So — nun wird mir beſſer!

Zarracinna.

Kalt,
Zitternd iſt des Sohnes Hand;
Doch wir werden ſie beſeelen!
Wie ſoll Der das Ziel verfehlen,
Dem das Glück den Bogen ſpannt?
Von den Zegri's hörten wir,
Wie geendet ward der Kampf;
Hörten, daß die Abenc'ragen
Feindlich ſich von uns getrennt;
Doch das Zornmeer Gottes brennt
Ueber ihren welken Häuptern!
Und Trommettenton erſchallte
Von dem Thor bis zur Dſchamie.
Durch die Straße von Elvira
Schreitet an ein Chriſtenherold,
Abgeſandt von ſeinen Herrſchern.
Tief im Geiſt erwogen wir
Unſers Amtes hohe Pflichten!

Zum Verderben der Molakids *)
Treten wir in dieſe Halle,
Werden hören alle Worte,
Die der fremde Krieger ſpricht.
Hingeſchwunden iſt die Zeit,
Da wir menſchenferne wirkten
In der heil'gen Einſamkeit!
Sturm vermiſcht, wie Spreu, die Völker,
Und gewaffnet ſchwingen ſich
Auf das Zornroß die Propheten.
Ihr habt Augen, wir ſind blind;
Doch Ihr ſeht nicht, was wir ſehen.
Ganze Sternenreihen ſchwinden,
Wenn dem Ew'gen es gefällt,
Wenn Ihr Kern in Staub zerfällt,
Ihre Strahlen ſind verglommen!
Karavanen geh'n und kommen;
Allah bleibt in ſeinem Zelt.

(Trompetenſtöße aus der Ferne.)

Boabdil.

Mutter! erſt laß mich vollbringen,
Was im Herzen ich beſchloß,
Hülfe haſt Du mir gelobt;
Doch bis jetzo nicht beſtätigt,
Daß in Deines Buſens Tiefe
Der Prophetin Stärke ruht!
Wer ermahnet — geb' auch Segen!
Von der Donnerwolk' der Wüſte
Hofft der Pilger milden Regen!

---

*) Ruchloſe – Abtrünnige.

Sarracinna.

Blitze führt ſie für den Zweifler;
Labung für das gläub'ge Land.

Boabdil.

Hochbegabt biſt Du, o Mutter,
Zwar vor allen Erdenfrauen!
Wo Maria und Kadjiah,
Wo Fathima weilt und Aſah,
Wirſt auch Du dereinſt Dich zeigen
Als das fünfte reine Vorbild
Weiblicher Vollkommenheit;
Doch erſt in den ſel'gen Höhen
Schließt ſich ganz die Zukunft auf.
Darum laß uns nicht verſchmähen,
Was die graue Weisheit lehrt;
Blicke der Verſöhnung wirſt ſie
Nieder vom Albayzin.

(**Sarracinna** macht eine zürnende Bewegung mit dem Stabe, ſinkt aber gleich wieder in ihre Ruhe zurück.)

Boabdil.

Laß mich treten vor den Vater,
Vor den Schwerbeleidigten,
Daß die Eintracht wieder blühe
In dem alten Königshaus.
Opf're den verjährten Haß,
Wie Dein Sohn den Stolz geopfert
Für Granada's künft'ges Wohl.
Laß uns einig wieder ſein:
Drei gewalt'ge Fürſtenhäupter
In der ſchönen Morgenröthe,

Die der inn're Friede zeugt.
Mutter! komm' zu Deinem Gatten!
Dieſer Engel ſoll uns führen,
Meine Schweſter Zoraïde!
Lieblich wie die Genien Hirems,
Wenn durch kühle Lorbeerhaine
Sie mit gold'nen Lauten ziehen!

Sarracinna.

Du erweckeſt unſern Schmerz,
Wankelmüth'ger, ſchwacher Sohn!
Wie? bereueſt Du die That,
Die geſchah zu Gottes Ehre,
Weil ihr glänzender Erfolg
Sich noch nicht verkündet hat?
Langſam reift die große Saat
In der ernſten Weisheitsſchule!
Stille kreiſ't das — Weltenrad,
Mit Geräuſch — die Weberſpule.
Zieh'ſt Du zum Albayzin,
Wenden wir uns ab von Dir,
Ab von unſerm Sohn auf ewig,
Ihn beladend mit der Schuld
Eines unerfüllten Werkes,
Das in ſeinem ſchönſten Keime
Feiger Wankelmuth zerſtört. —
Nicht aus Haß wird dies geſprochen;
Hinter uns liegt ſeine Wolke,
Wie der Traum des erſten Lebens;
Aber wir ſind eingedenk,
Wer die Seherin erweckte,
Daß ſie rette dieſe Stadt

Und des maur'ſchen Fürſtenhauſes
Langbewährten Heldenruhm.
Frieden wird der Vater ſchließen,
Wenn Du ſeinen Rath befolgſt;
Anders will es der Prophet! —
Schwerter, die dem Glauben blitzen,
Haben keine Scheiden mehr.
Feſtſteh'n ſoll die Stadt der Ahnen,
Bis vom Wolkenthron des Atlas
Ihr der Helfer niederſteigt,
Den wir Euch voraus verkündet!
Wenn auch alle Städte ſinken,
Von der Uebermacht erdrückt,
Sind ſie doch nur morſche Glieder,
Nutzlos für den Feind, ſo lange
In Granada's heil'gen Mauern
Noch das Herz des Volkes ſchlägt;
Vieles kann ſich neu verjüngen,
Und die wechſelvolle Zeit
Das Verlor'ne wiederbringen!
Jener nur nennt Spanien ſein,
Der des Sieges Fuß zuletzt
Auf Alhambra's Grundſtein ſetzt!
Dieſen werden wir behüten!
(Den Stab erhebend.)
Unſern Fluch dem feigen Frieden!

Chor der Zegri's und der Ihrigen.

Unſern Fluch dem feigen Frieden!

Zarracinna.

Willſt Du, Sohn, um dieſes Reich
Weib'ſche Thränen einſt vergießen,

Weil Du männlich nicht geſtanden
In der ſchweren Prüfungszeit?
Durch der Zweifel wankenden Nebel
Blicket der klare Glaubensſtern!
Als ſie fochten auf Beders Flur,
Stiegen dreitauſend Engel herab,
Die Prophetenfahne zu ſchirmen!
Und an dem Tage von Honain
Traten mit klirrender Senſe
Gruftdurchforſchende Geiſter
Unter die Reih'n der Sahabbas*);
Tilgten als Helfer und ernſte Berather
Der Thakeſiten verfluchte Geſchwader!
Gottes iſt der Orient!
Gottes iſt der Occident!
Wen er will, den führet er
Auf die Pfade ſeines Sieges!

(Naher Trompetenton.)

Muſelmänner, bleibt in Eintracht!
Ob Ihr wohnt am Sonnenthor
Oder an des Abends Schwelle,
Denket ſtets: wir ſind Ein Volk!
Fünfmal betet an dem Tage
Zum Verderben aller Chriſten**):
„Höre, Gott, wir fleh'n Dich an!
Laß getheilt in ſeinem Innern
Immerdar das Haus Alharb!***)

---

*) Die Gefährten Mohammeds.

**) Das folgende Gebet iſt geſchichtlich wahr und exiſtirt noch.

***) Die Chriſtenheit.

Seinen Bettlern gieb kein Brod,
Keinen Schlaf gieb ſeinen Fürſten!
Laß es ſtets ſich ſelbſt bekämpfen
Und ſein Eingeweid' zerreißen,
Bis, wie Sodom und Gomorrha,
Es in Flammen untergeht!"

Sechste Scene.

Der **Herold** tritt auf.

Herold.

Die Chriſtenherrſcher ſenden mich hierher
Zu Boabdil, dem König dieſes Landes.

(**Boabdil** tritt ihm entgegen.)

Herold.

Bei Sonnenuntergang kam in das Lager
Die Nachricht, daß auch Guadix iſt gefallen,
Daß unſer Heer in Baza eingezogen,
Daß alle jene Städte niederſanken,
Die ſich im Strom von Almanzora ſpiegeln.
Vor Benitagla ſah man bei dem Sturm
Sanct Jago ſelbſt, der in der eh'rnen Rüſtung
Dem Heer voran die weiße Fahne trug.
Da ſich die beſten Städte nun ergeben,
Läßt Iſabella Dir zum letztenmal
Durch Herolds Mund noch Chriſtenmilde bieten.
Sie ſchwur, Granada mit dem Kreuz zu ſchmücken,
Wo nicht, zu fallen auf der Vega Flur
Als Jeſu Chriſti ſtarke Kämpferin!
In Siegesfreuden hat ſie nie vergeſſen
Die ſtets geübte Pflicht der Menſchlichkeit;

D'rum überſendet ſie Dir den Vertrag,
Den ich hiermit in Deine Hände lege.
Er ſichert Dir ein fürſtliches Beſitzthum
In dem Gebiet der hohen Alpujarra!
Nur ſo kannſt Du das Blut des Volkes ſchonen,
Das dieſe ſchwerbedrohte Stadt erfüllt!
Auf keine Hülfe haſt Du mehr zu hoffen,
Und Uebermacht wehrt jeden Ausfall Dir!
Der Herrſcher Orients denkt an ſich allein,
Und wär' das Schreiben, das Du ihm beſtimmt*),
Auch nicht in Caſtro's**) Rachehand gefallen,
Doch würd' er nie ſein Schwert für Dich erheben!
Es iſt bekannt, daß Stambul's freche Sieger
Euch die — Moricko's***) von Granada nennen.
(**Sarracinna** macht eine heftige Bewegung.)

Herold.

Blickt Ihr nach Afrika? zur Zeit der Noth
Hat es die — Blutverwandtſchaft abgeleugnet;
D'rum kannſt Du, ſonder Schmach für Deinen Namen,
Beſtätigen den friedlichen Vertrag.
Die Herrſcher wollen Dir Bedenkzeit ſchenken
Bis zu der Stunde, wo die Sonne wieder
Des Heilands ſieggeſchmückte Banner grüßt.
Wird bis dahin die Schrift nicht unterzeichnet,
Dann ſprach mein Mund das letzte Gnadenwort!
Nicht ſo viel Land, als jetzt Dein Fuß bedeckt,
Sollſt Du im Umkreis dieſes Reichs beſitzen!

---

*) Boabdil ſoll wirklich heimlich an Bajazet um Hülfe geſchrieben haben.

**) Caſtro war ſpaniſcher Admiral.

***) Moricko, ein verächtliches Diminutiv für Maure, mit welchem Namen ſpäterhin man auch Alle benannte, die ſich taufen ließen.

Bedenke, Boabdil! noch herrſcht die Milde,
Doch ihre Zeit iſt bald dahingefloh'n!
(Den ſpaniſchen Wappenſchild zeigend.)
Wir führen nicht den Löwen nur im Schilde,
Es ſitzt auch eine Löwin auf dem Thron*).

Boabdil (der die Schrift durchlas).
Todesbote, ziehe hin!
Was uns dieſe Schrift verkündet,
Werden wir mit Gottes Hülfe
Und mit des Propheten Segen
In der heut'gen Nacht erwägen.
(Der **Herold** geht ab.)

Sarracinna.
Dank dir, Allah! für die Blindheit,
Die das Auge ſchwarz umflort,
Daß es nicht erblicken durfte
Dieſes Fremdlings freche Stirn!

Adib al Moaferi.
König! den die Hand des Erhalters**)
Mit der Binde der Herrſchaft geſchmückt,
Nun erwäge Dein heiliges Amt!
Denke, Du biſt der letzte der Herrſcher
In den kronentragenden Reihen
Abendländ'ſcher Kalifen!
Alle! Alle ſind ſchon verſunken
In den umfluthenden Strömen der Zeit!
Kaum noch ragen die einſamen Trümmer
Aus den ſtürmiſchen Wogen empor!
Inn're Zwietracht hat ſie geſtürzt,

---

*) Iſabella wurde die ſpaniſche Löwin genannt.
**) Beiname Allah's

Mit dem Schwerte der Feinde verbunden!
Nur Granada ſtehet noch ruhmvoll
In dem Land, das die Väter erkampften,
Wie ein hochragend Gebirg',
Von der Abendröthe des Islams
Prachtvoll umſchimmert!
Laß ſie nicht ſinken, die Sonne des Glaubens!
Dieſer Nacht folget kein Tageslicht mehr.
Aber — führet die Gottheit —
Müd' des Erbarmens — ſelbſt ſie herauf,
Gründe durch rühmlichen Tod
Dir ein gruftüberlebendes Denkmal
Auf den Trümmern der Vaterſtadt!

Sarracinna.

Auch der Imam kann verzweifeln
An der angelobten Hülfe?
Wir verwerfen ſeinen Rath!
Feſtſteh'n ſoll das Haus der Väter,
Bis mit friſchgeſchliff'nem Schwert
Unſer Helfer wird erſcheinen,
Deſſen nahe Siegesdonner
Wir im Paradies gehört!

Boabdil.

Wohl! zwei Wege ſtehen offen!
Jener, den der Imam zeigte,
Der die Pforte mir erſchließt
Eines ehrenvollen Todes;
Oder jener, den der Feind
Meinen Augen hat eröffnet!
Dieſen letztern geh' ich nicht,

Bei der Pein des großen Tages!*)
Soll vom Alpujarragipfel
Ich Verzweiflungsblicke werfen
Auf's verlor'ne Königreich?
Soll ich — Sclave meiner Feinde —
Ueberleben meinen Ruhm,
Und in öden Felſenſchluchten
Kriechen mit gebeugtem Haupt,
Bruder — der gejagten Thiere —
Kaum ein Schatten meines Namens?
Von dem ſchwererkämpſten Purpur
Soll den ſchmalen Saum ich reißen,
Ihn als Eigenthum bewahren
Zur Erinn'rung an ein Kleid,
Das ich ſcheidend auf die Leiche
Dieſes ſtarken Volkes warf?
Wer fühlt noch ſein mauriſch Herz
Und begehret das vom König?
Eh' wähl' ich den Pfad des Todes!
Mit dem rühmlichen Entſchluß
Tret' ich nieder das Geſpenſt,
Das die Feinde Meineid nennen!
Aug' in Auge! Bart an Bart
Will ich ſteh'n mit Don Fernando!
Kann er mich meineidig ſchelten,
Frag' ich ihn gezog'nen Schwertes
Bei dem Gut der beiden Welten:
„Eh' du mir die Ehre raubſt,
Nenn' den Gott erſt, den du glaubſt?

---

*) Beiname des Weltgerichts.

(Mit erleichterter Bruſt, in ſtolzer Freiheit.)
Weil mit dem Grab die Bruſt ich weihe,
Sei die ſchwere Schuld vertilgt,
Die ſo lange ſie getragen!
Unter'm weißen Todtenkleide
Soll das Herz in Freiheit ſchlagen!"
Nach Entſcheidung muß ich ſtreben:
Ob die Geiſter mich erheben,
Ob im Sturz mein Haupt zerſchelle.
Länger trag' ich's nicht, zu ſchweben
Zwiſchen feindlichen Magneten,
Zwiſchen Himmelreich und Hölle,
Gleich dem Sarge des Propheten*),
Klar erkenn' ich — was mir fehlt,
Was allein den Buſen ſtahlt
Zu dem Kampf auf Gottes Wegen:
Meines Vaters letzter Segen!

Sarracinna.

Sohn, halt' ein!

Boabdil.

Ich zieh' hinauf
In die Burg Albayzin,
Ihrem Herrn mich zu verſöhnen!

Sarracinna.

Wird er bill'gen den Entſchluß,
Den Du faßteſt — Unglückſel'ger?
Wird er nicht zum Frieden rathen?
Wird er ſegnen einen Sohn,
Der, vom Wahnſinn halb ergriffen,

---

*) Mohammed's Sarg ſchwebt nach orientaliſchen Sagen in der Luft zwiſchen zwei gleich ſtarken Magneten.

An der Himmelsmacht verzweifelt
Und den Mordbrand wüthend ſchleudert
In die heil'ge Vaterſtadt?
Einen Ausfall willſt Du wagen
Gegen dreimal ſtärkern Feind?
Selbſt Dein Haupt zur Schlachtbank tragen,
Eh' der Retter Dir erſcheint?
Kannſt Du thun, was wir verbieten,
Die — den Stärkſten wir gebieten?
(Furchtbar aufflammend.)
Keinen Ausfall wagt die — Hölle,
Wenn ich an ihr Thor mich ſtelle!

Boabdil.

Zeig' mir einen andern Weg,
Und beweiſe Deinem Sohn,
Daß der Ewige Dich ſandte!

Sarracinna.

Geht herum im ganzen Lande,
Seht das End', das Zweifler nehmen,
Die ſich der Beruf'nen ſchämen!

Boabdil (ſtark).

Gieb ein Zeichen Deiner Sendung,
Sonſt vertrau' ich — meiner Kraft.

Sarracinna.

Kehr' Dich gegen mich als Schwert,
Dennoch werd' ich Schild Dir bleiben,
Denn der Zweifler iſt —
(mild)
mein Sohn.
(Pauſe.)
Was biſt Du zu thun entſchloſſen,
Wenn der Vater ſelbſt Dir räth,

Zu erfüllen den Vertrag?
Und er wird es — glaube mir —
Wenn die — Gattin nicht — zuerſt
Ihm den Pfad der Rettung zeigt!
(**Alle** ſehen mit Staunen auf ſie.)

Zoraïde
(voll Angſt beweglich zu **Boabdil**).

Halte feſt an Deinem Wort,
Denn mir ahnt das Graßlichſte! —

Sarracinna
(laut, damit es das ganze Volk hört).

Wenn ich trete zu dem Gatten
In dem Harniſch meines Amtes,
Werd' ich ſprechen ſo zu ihm:
„Weiſer! — der Du eh'mals herrſchteſt
In dem Reich der Freigeſproch'nen*) —
Rede! ſollen wir den Chriſten,
Die uns Dornenpfühle breiten,
Weiche Stühle nun bereiten?
Sie mit unſerm Blut bereichern,
Daß wir ſäen und ſie ſpeichern?
Daß wir flehen und ſie — weigern?"
Nein! beim Nachtſtern!**)
Maß für Maß!
Lieb' für Liebe! Haß für Haß!
Sohlen nach der Art des Fußes!
Antwort nach der Art des Grußes!
Aug' für Auge! Zahn für Zahn!
Gott will's! es iſt wohlgethan!

---

*) Im Reich der Todten.

**) Name der 86. Sura des Korans.

Boabdil.

Hin drängt mich's zu ſeinen Füßen.
Was der Hartbeleidigte
Von mir fordert — ſoll geſcheh'n!
Doch der Vater kann Nichts fordern,
Was die Ehre meines Namens,
Meiner Güter letztes tilgt.

Sarracinna.

Wie? wenn Muley Haſſem ſpricht:
„Haſt Du ſie nicht aufgeopfert,
Als Du mir die Krone nahmſt?“

Zoraïde (dringend).

Nie wird Muley dieſes ſprechen!

Boabdil.

Ew'ger Himmel! gieb mir Rath
In der Stunde der Bedrängniß!
Blitz auf Blitz durchzuckt mein Haupt,
Doch die Nacht kehrt immer wieder!

Sarracinna (für ſich).

Nun wohlan, ſo ſei's gewagt
Und genöthiget der Sohn,
Feſtzuſtehen in dem Sturme!
(Mit halblauter Stimme gegen die Zegri's gewendet.)
Hätten Engel wir geſandt
Und den Todten anbefohlen,
Ihnen Wahrheit zu verkünden,
Dennoch hätten ſie gezweifelt,
Wären wir nicht aufgeſtanden,
Schmiedend das *Gebiß* des Zwangs.
Die *Nothwendigkeit* trägt Berge.
Legt die Leiter an den Mond,

Reißt des Lebens Lichtſtandarte
Aus der ſchwarzen Todtenurn'
Und erſtürmt die höchſte Warte
In dem Schloſſe von Saturn*).
(Zu **Boabdil.**)
Tritt heran! — In dieſer Noth
Hat mein ſtarkes Herz beſchloſſen,
Mit Gefahr des eig'nen Lebens
Kund zu thun dem ganzen Lande,
Daß der Engelfürſt**) mich ſandte!
Uebergieb mir den Vertrag;
Laß mich zieh'n zu Deinem Vater,
Und ich ſchwöre Hülfe Dir,
Eh' des Tages Milch die Surma***)
Von den Himmelswimpern ſchwemmt,
Und mit neuer Kraft das gold'ne
Glanzgeweih' des Sonnenhirſches
Durch die Sternenwälder bricht!

Boabdil.

Du willſt zieh'n zu — Muley Haſſem?!

Sarracinna.

Höre! doch gelobe mir,
Keinem fremden Rath zu folgen,
Bis Du wieder mich erblickſt!

Boabdil.

Sprich! was denkſt Du zu beginnen?

---

*) Saturn hier für Zeit.

**) Gott.

***) Surma: die Augenſchminke, die am ſchnellſten mit Milch abgewaſchen wird.

Sarracinna (feierlich).
An den freudenreichen Tagen,
Als Dein Vater noch mit Liebe
Auf die erſte Gattin ſah,
Haben Beide wir — verbunden —
Oft in zauberſchweren Stunden
Manches hohe Werk vollbracht
Mit der Hülfe jener Macht,
Die, gebannt durch ſtarke Hände,
An dem tiefen Fundamente
Unſers Fürſtenhauſes wacht.

Boabdil.
Mutter!

Sarracinna.
Ertenk Mani's Buch*),
Mit den Kronen und dem Siegel,
Mit den Sceptern und der Binde,
Liegt in Muley Haſſem's Hand!
Ich allein weiß ganz zu deuten
Seine krafterfüllten Zeichen
Und den Stand der gold'nen Sterne.
Deren wahre Geiſterbilder
In dem Zauberbuche ruh'n!
Es bekämpft ſelbſt die Gewalten,
Die noch jetzt der Gottheit trotzen,
Deren Haupt nur halb beſiegt
Unter'm Zornfuß Allah's liegt!
Schlürfend aus den höll'ſchen Strömen,
Ringt ihr Meiſter nach Vergött'rung!
Ganz kann ihn der Herr erſt lähmen

---

*) Eines der berühmten Zauberbücher des Orients.

An dem Tage der Zerſchmett'rung! *)
Die Dämonen des Alhambra
Harren — eines Winkes nur;
Doch wir müſſen vor ſie treten
Als gekröntes Herrſcherpaar
In dem Namen des Propheten,
Welcher ihr Bekämpfer war!
Feſten Fußes, ohne Bangen
Wandeln wir auf ſeiner Spur,
Doch, die ſelbſt mit Kronen prangen,
Bindet gleicher Schimmer nur.
Darum lege Deine Macht
In die Hand der Mutter nieder
Nur für *dieſe* einz'ge Nacht,
Denn der Tag giebt ſie Dir wieder.
Und ſo treten wir gerüſtet
Vor das Thor der Ewigkeit!
Unſer Feind, der ſtolz ſich brüſtet,
Liegt im letzten Schlummer heut',
Ihm droht eine Nacht voll Grauen;
Wenn den Tag wir wiederſeh'n,
Soll kein Zelt mehr auf den Auen
Der geſchmückten Vega ſteh'n.

Boabdil.

Schwöre dies dem Sohne zu
Bei dem heil'gen Thal von Mina!

---

*) Als Hauptcharakteriſtik der feindſeligen Lehre Mohammeds erſcheint mir die große Gewalt, welche er ſelbſt in ſeinem Koran den Dämonen gegen Gott einräumt; trotz allen Donnern, die er gegen ſie ſchleudert, ſpricht er mit einer gewiſſen Beklemmung von ihnen; überall fehlt das Vertrauen, die Baſis unſerer Religion, und je mehr er es predigt, deſto mehr verweiſet er die Seinigen auf das blinde Geſchick und das *Geſpenſt einer Gottheit*. Dies ſuchte ich hier zu benützen.

Sarracinna.

Legt in meine Hand den Koran
Und enthüllt den Vers des Lichts*).

(**Adib Al Moaſeri** legt den Koran aufgeſchlagen in **Saracinna's** Hand.)

Sarracinna.

Sohn! gelob' auf dieſes Blatt,
Das mit Segen ward beſchwert:
Zu erhalten Deine Stadt
Bis die Mutter wiederkehrt! —

Boabdil

(die Hand auf das Blatt legend).

Alſo ſei es.

Sarracinna.

Ich dagegen
Schwöre Dir beim Thal von Mina:
Kraftvoll dieſe Nacht zu nützen
Für Granada's ew'gen Ruhm!

(Pauſe.)

(Sie giebt das Buch wieder ab.)

Sarracinna.

Gieb mir jetzo den Vertrag,
Daß ich — allen Haß vergeſſend —
Mit dem Gatten ihn berathe
Und ihn leg' in Mani's Buch.

(Sie empfängt den Vertrag von **Boabdil.**)

Zoraïde! eile hin,
Meine Ankunft zu verkünden!

(**Zoraïde** ab, nachdem ſie einen bangen Blick gegen Himmel geworfen.)

---

*) Welcher als eine ſeiner erhabenſten Stellen angeführt wird.

Sarracinna.
Sohn! Du fertigſt mir die Schrift,
D'rin Du für die heut'ge Nacht
Deine königliche Starke
In der Eltern Hande legſt!
Vor den Unterird'ſchen gilt
Dieſe Waffe nur — als Schild.

Boabdil.
Ohne Zaudern will ich's thun,
Mit Vertrauen auf die Hülfe
Einer hohen Seherin!

Sarracinna.
Und die Vollmacht ſtellſt Du aus
So, wie jetzt ich Dir's verkünde,
Daß ich in des Gatten Haus
Segenvollen Eintritt finde!

Boabdil.
Was Du forderſt, ſei gewährt.

Sarracinna.
„Ich entſende zu dem König
Meine Mutter Sarracinna!"

Boabdil.
So ſoll ich den Vater nennen?
Heißt das nicht: ihm meine Krone
Reuig legen vor den Fuß?

Sarracinna.
Nur für dieſe Nacht, mein Sohn!
Was wir ſäen an dem Abend,
Wird geerntet an dem Tag.
Vor der Sonne flieh'n die Sorgen;

Wer zur Nachtzeit Gutes thut,
Baut ein Haus ſich für den Morgen.
(Stark:)
Schwur ich nicht beim Thal von Mina?
(Ruhig fortfahrend:)
„Ich entſende zu dem König
Meine Mutter Sarracinna,
Nach dem Zwiſt, der uns getrennt,
Die Verſöhnung einzuleiten.
Will der König nicht gewähren,
Was die Mutter von ihm fordert,
Räum' ich volle Macht ihr ein,
Als gekröntes Haupt zu handeln
Nach der Mahnung ihres Geiſtes!
Was ſie thut, werd' ich beſtät'gen
Hier und dort, in Glück und Unglück,
Auf dem Thron und Sterbelager
Und dereinſt — beim Weltgericht!
Solches ſprech' ich, kraft der Würde,
Die der Herr mir anvertraut,
In dem Namen meines Volkes
Und der ganzen Vaterſtadt!
Allah Kerim![*] Boabdil.“
Dieſe Vollmacht fert'ge nun;
Dann gewähr' mir eine Stunde
Ungeſtörter Einſamkeit,
Daß ich mich zum Werke rüſte!
Mit den Imams und den Mollahs
Ziehſt Du dann in die Dſchamie,
Für das Heil der Mutter betend,
Welcher ſchwere Kämpfe droh'n.

---

[*] Gott iſt barmherzig.

Boabdil.

Allah, ſchirme dieſe Nacht!
Der Dämonenbändiger,
Der erhabene Prophet
Hülle mit der Segenswolke
Sanft das Haupt der Mutter ein!

(Er geht zur Seite ab; einige Zegri's folgen ihm.)

Sarracinna

(ſteht nun in der Mitte, von den Zegri's, den Imams, Kadi's und Mollahs umgeben; ſie ſpricht mit dumpfer Stimme).

Schlafe, Sohn — in dieſer Nacht!
Du biſt krank — wir werden wachen.
Wahrheit glättet alle Furchen.
Dieſe Nacht!
Das Beſchworene vollend' ich
Vor dem Thor der Ewigkeit!
An dem Glück iſt Nichts beſtändig,
Als die — Unbeſtändigkeit!
Ketten wollen wir ihm ſchmieden,
Eh' die Arme noch ermüden!
Dieſe Nacht!
Allah, Dank! die Völker ruhen;
Er und ich — wir ſind allein.
Wenn ſich die Palläſte leeren,
Blickt zum Markt der Sternenſtraße!
Sehen kann euch nicht mein Auge,
Wie mein Inn'res ihr durchſtrahlt!
Holde Bräute der Natur,
Genien in den höhern Häuſern,
Karavanen des Allmächt'gen,
Seelen auf der Himmelsbahn,

Einzig ihm nur unterthan
Und dem Zügel der Beſtimmung,
Flieget hin — in glüh'nden Tänzen
Auf der heimatlichen Flur!
(Mit innerer Viſion.)
Löwe, Stier und Widder glänzen;
Unter'm Turban prangt Merkur;
Heimlich aber grollt Saturnus;
Jupiter, der Fürſt der Halle,
Zeigt ſich und beſieget — Alle!
Kräft'ger noch iſt Gottes Koran;
Er hat durchdrungen die beiden Welten,
Vor ihm kniet der Geiſterchor!
Hebet die Leichen der Glaubenshelden
Hoch zu dem nächtlichen Himmel empor!
(Die Leichen der vier gefallenen Zegri's werden von dem Volke in der Vivarambla emporgehoben, unter Fackelſchein auf Bahren liegend. — Die ganze Verſammlung bildet nun eine großartige Gruppe.)
Haltet, rüſtige Bekenner,
Feſt am gottgeſchenkten Wort,
Bleibet einig, Muſelmänner,
Dann bleibt Allah Euer Hort!
Uns entſtellet keine Schramme,
Deren Schimpf der Mund verſchwieg.
Heldenkraft iſt unſ're Amme,
Unſer Bruder — Glaubenskrieg;
Schwerterzweig' an Einem Stamme,
Sind wir ausgeſtreckt zum Sieg!
Funken einer Götterflamme,
Die vom Meer des Urlichts ſtieg.

Chor des Volks und der Stämme.

Bleibet einig, Muſelmänner! —

Sarracinna.

Bei dem Blute der Märtyrer!
Allen Feinden zum Hohn,
Zur Bezwingung der widerſpenſtigen Geiſter
Und zur Weihe der furchtbaren Nacht,
Sprech' ich: — die entreißende Sura*),
Künd' ich die Zeichen des Weltgerichts!

Großer Chor.

(Alle kreuzen die Arme über die Bruſt.)

Höret die entreißende Sura
Aus dem Munde der Seherin!

Sarracinna.

In dem Namen des allbarmherzigen Gottes,
Welcher um ſich die Guten vereinigt
Und die Schaaren des Abgrunds ſteinigt!
Bei den Engeln, welche die Seelen
Mit Gewalt aus den Sündern reißen!
Bei den Engeln, welche die Seelen
Aller Guten mit Himmelsbrot ſpeiſen,
Sanft aus den frommen Leibern ſie führen
Und als Vollſtrecker von Gottes Befehlen
Herrlich den nächtlichen Himmel zieren!**)
Bei der Shedids***) geheiligten Wunden

---

*) Die 79. Sura El Naſiath; ſo genannt von den entreißenden Engeln. Ich habe ihren Hauptinhalt hier beibehalten, für Das, was ich wegließ, die im Koran zerſtreuten neun Gerichtszeichen eingeſchaltet, und geſucht, ſelbige in einem Bilde vorzuführen.

**) Die Sternſchnuppen werden im Orient theils mit den Schwertern der Engel, theils mit den Engeln ſelbſt verglichen.

***) Shedid: Martyrer.

Beten wir! weihen die kommenden Stunden!
[*]Sagen werdet Ihr: ſollen wir wiederkehren,
Wenn wir den Ruf der Schmetternden hören?
Wenn unſer Blut in den Grüften gerinnt?
Wenn unſ're Leiber vermodert ſind?
[**]Wahrlich! wahrlich! die Poſaun' iſt nah,
Und ein Hall, Ihr ſteht auf dem Richtplatz da!
Haſt Du gehört von Muſſa[***]? Ihn rief mein Mund,
Als er zog durch Tuwa's Thal!
Tritt vor Feraun[†] und gieb ihm kund,
Daß ich geſchliffen den Racheſtahl!
Sage! Der Waltende für und für
Frägt Dich: Willſt Du gerecht ſein vor mir?
[††]Große Wunder hat er vollbracht;
Auf Egypten ſank Todesnacht!
Plötzlich erhellt ſie ein furchtbarer Schein!
Feuerregen zerfraß ihr Gebein!
Gift war die Luft! die Erſtgeborenen ſtarben
Und die Früchte des Mutterleibes verdarben!
Und als er auszog mit eiſernem Heer,
Schlug über ihm zuſammen das ſchäumende Meer!
Aber der Menſch, der Zagende, ſpricht:
Herr und Gott, wann kommt Dein Gericht?!
Sehen ſollt Ihr, Zweifler, den Tag,
Der enthüllet, was Allah vermag!
Wer ſteh't noch aufrecht, wenn Berge ſich beugen,
Cedern[†††] wie Bettler die Häupter neigen,
Todte nicht mehr in den Grabern ſchweigen,

---

[*] Der Prophet ſpricht.
[**] Gott.
[***] Moſes.
[†] Pharao.
[††] Der Prophet.
[†††] Hier für die Großen der Erde.

Und erſcheinen neun furchtbare Zeichen!?
Vierzig Tage und vierzig Nächte
Wird der Heerrauch die Erde bedecken!
Odem findet dann kaum der Gerechte,
Aber den Sünder faßt lähmender Schrecken.
Roth iſt ſein Auge von ſtockendem Blut
Und ſeine Bruſt überthürmet von Bergen,
Schwindelnd das Haupt und gebrochen der Muth!
Neben ihm ſteh'n ſeine Laſter als Schergen,
Roſt wird beflecken das Firmament,
Moderduft Euch entgegenſchlagen,
Bis Ihr es zitternd — als — Gruftthor erkennt,
Mit den Nägeln der Sterne beſchlagen!
Hinter ihm ſtirbt und vertönet die Zeit!
Hinter ihm thronet — die Ewigkeit!
Iſt entſchwunden der vierzigſte Tag,
Steigt aus zerbrochenem Sarkophag
Hart an Mecca's Moſcheenthor
Zornvoll das Thier der Erde hervor!
Löw' und Kampfſtier und Elephant
Scheinen in ſeine Geſtalt gebannt;
Aber es trägt, was von Gott es empfing,
Muſſa's Stab und Salomons Ring.
Mit dem Stab berührt es die Guten,
Die ſich der himmliſchen Labung erfreu'n. —
Mit dem Ring drückt es Chriſten und Juden
Ziſchend das Brandmal des Fluches ein!
Wahrend es noch dieſen Erdball durchbrüllt,
Heulet in Gräbern die Rotte von Korah!
Feuer bricht aus in Jamans Gefild,
Wachſt und röthet den Thurm von Baſſora!

Wie genähret von ſiedendem Oele
Steigt es zum Rücken der ſcheuen Kameele,
Treibt ſie zum Richtplatz auf dornigen Pfaden,
Jedes mit ſieben Verdammten beladen!
Nun erſcheint Iſſa*), Maria's Sohn!
Blühend das Antlitz, mit ſchimmerndem Haare,
Rufet: Gerechtigkeit, biſt du entfloh'n?
Ruft es durch vierzig und ſieben Jahre,
Steigt dann mit grimmvoll geſchwungenem Stab
Wieder zur Gruft der Propheten hinab!
Gott ruft: Ithuriel, gürte die Lenden
Und ereile die Sonn' in dem Lauf,
Drück' ihr dann mit ſchwerlaſtenden Händen
Dreimal das Siegel der Finſterniß auf!
Und es entſchwebet des Feuers Bezwinger,
Legt auf die Sonne beſchwörend die Finger,
Und es erſcheinet ihr Licht in dem Oſt
Gleich einer Glut unter'm ſchwärzlichen Roſt.
Bald darauf ſchließet der Engel die Hand —
Dreifache Nacht umhüllt jedes Land! —
Alſo vergehen neun glanzleere Stunden;
Wankend kehrt dann der Tag zurück.
Tigergebrüll erſchallt von unten:
Aufblitzt ein Baſiliskenblick,
Und der gräßliche Gegenprophet
Ded Schal**) iſt es, der vor Euch ſteht!
Ihn vertreibet kein Angſtgebet.
Triumphirend, mit hölliſchem Zorn
Stößt er dreimal in's Schlangenhorn!

---

*) Jeſus.

**) Unſer Antichriſt.

Plötzlich ſchmilzt im Norden der Schnee,
Was jetzt noch lebet, ruft neunmal: „Weh'!“
Gog und Magogs rieſiger Stamm
Bricht und durchſchmettert den ehernen Damm'
Schildgeſichter und glühende Augen,
Die das Blut aus den Herzen ſaugen!
Wo er auftritt, erſcheint er als Sieger!
Eiſen iſt vor ihm nur dürres Gras!
In ſich ſchlürft er den Euphrat und Tiger
Und den See von Tiberias;
Auch das Abendmeer ſchlingt er hinab,
Da zerſprenget er Imam das Grab,
Der von der Erde verſchwunden iſt,
Der bis zum Weltend' gebunden iſt!
Einen Schleier tragt er von Gold,
Um ſeines Auges Strahlen zu mildern!
Engel fechten in ſeinem Sold
Auf der Götzen zertrümmerten Bildern;
Aber umſonſt! da rettet kein Seher;
Denn das Gericht kommt näher und näher!
Allah führet den letzten Schlag!
Eines Morgens erſcheint kein Tag!
Vorſtürzt das Volk aus Hütt' und Palläſten!
„Herr und Gott! wo bleibet Dein Licht?
Kommt in die Tempel!“ — die Angſtgepreßten
Heulen — und finden die Tempel nicht!
Jetzo ſchrei'n ſie mit einem Munde:
„Herr, ſoll dies Dunkel denn nimmer vergeh'n?
Geſtern ſah'n wir um dieſe Stunde
Langſt Deine Sonn' an dem Himmel ſteh'n!
Hilf uns! kein Retter iſt mächtig, wie Du!“

So ruft die Menſchheit dem Aufgang zu! —
Hell wird's — und brauſend und dämmerungslos
Steigt ein Licht aus des Weſtens Schooß.
Eh' ſich noch ganz die Erſchrock'nen gewendet,
Hat es ſchon taumelnd die Laufbahn vollendet.
„War das die Sonne?“ ſo ſchreien nun Alle. —
Ja! — tönt's von Oben mit donnerndem Schalle!
Nacheilt bluttriefend und flackernd der Mond,
Stürzt — und zerſchäumt an dem Horizont!
Jetzt iſt es klar! Jetzt kein Zweifel mehr!
Gottes Weltgericht ſchreitet einher!

(Der Mond iſt verſchwunden. — **Alle** knieen nieder; **Sarracinna** ſteht mit emporgeſtrecktem Stab. Die Fackeln beleuchten ſchauerlich die hochgeſtellten Leichen der **Zegri's.**)

*)Seht Ihr und hört Ihr und fühlt Ihr den Tag,
Der enthüllet, was ich vermag?
Wenn ich verhauche das himmliſche Licht,
Wenn mein Zornarm, der Strafe Verweſer,
Wie geleerte, vergiftete Gläſer
Eure ſündigen Sterne zerbricht.
Ueber Welten breitet das Leichentuch!
Alle Himmel zuſammenſchlagt, wie ein Buch!
Das, ihr Verzweifelnde, iſt mein Gericht!
Betet! betet!! —

Allgemeiner Chor (einfallend).

Die Poſaun' iſt nah!
Und ein Hall! wir ſteh'n auf dem Richtplatz da!!

(**Boabdil** iſt zurückgekehrt und übergiebt während der Schlußrede die Vollmacht an den **Zegri,** der der Königin zunächſt ſteht. In dieſem Moment fällt der Vorhang.)

---

*) Gott ſpricht.

Vierter Aufzug.

Exurge domine! Judica causam tuam![*]

Erſte Scene.

Nacht.

Königliches Zelt der Iſabella von Caſtilien. Links zur Seite das Grabmal Albamar's von ſchwarzem Marmor. Koranſprüche ſind darauf in Silber eingelegt. Die ſchwarze Säule ziert oben ein hoher, ſilberner Turban. Auf einer großen und breiten Marmorplatte, von welcher die Säule aufſteigt, bemerkt man die von Lara im zweiten Aufzuge benannten Embleme. Die Farben dieſer Decoration ſind dunkel gehalten; es wird angenommen, daß das ganze kein gewöhnliches leichtes Zelt, ſondern einen förmlichen Zeltbau vorſtelle. Rechts im Vorgrunde ein Tiſch, an welchem **Iſabella** in voller goldener Rüſtung ſitzt, eine große Schrift durchleſend. Weiter zurück, auf derſelben Seite, bemerkt man den Betaltar der Königin; er iſt einfach zugerüſtet. Eine Bibel und ein Crucifix ſind auf ihm. Das Gemälde ſeiner Rückwand ſtellt die mater dolorosa vor, in deren Nähe eine Lampe brennt. Die Königin hat Helm und Schwert neben ſich liegen. Nach einer Pauſe tritt **König Fernando** ein mit dem **Guardian Ximenes de Cisneros.**

Fernando.

Es ſchlug die Stunde, welche wir beſtimmt
Für die Berathung der bewußten Sache,
Die — allzulange ſchon in Frage liegt.
Vermuthlich ſah nun Ihro Majeſtät
Die Schriften durch, die zu Belegen dienen
Für unſers Guardians ehrenwerthen Plan,

---

[*] Herr, ſtehe auf und richte deine Sache! — Das Hauptmotto der ſpaniſchen Inquiſition.

Er iſt ſo weiſe, ſtreng durchdacht und — tief,
Als hab' ihn Sanct Franciscus ſelbſt erſonnen.

Iſabella

(ſteht ſchnell auf und betrachtet Beide mit ſcharfen Blicken; dann ruhig:)

Noch immer keine Nachricht von Gonſalvo!
Wir fürchten ſehr, daß der treuloſe Scheik
Die Boten auffing, die er uns geſandt;
Nicht anders iſt dies Schweigen zu erklären.

Fernando.

Wir haben unſ're heißeſten Gebete
Zu Gott geſchickt für Don Gonſalvo's Heil,
Und der den frommen Daniel beſchützte,
Er wird auch ihn aus Löwengruben zieh'n!
(Leicht hingeworfen zu **Ximenes.**)
's iſt eine eig'ne Sache um die Feldherrn!
Ein ſchlechter ſtürzet ſich mit ſeinem König;
Ein guter oft den Letzteren, d'rum denk' ich —
Es ſoll der Fürſt — ſein eig'ner Feldherr ſein!
Beim himmliſchen Ramon de Pennafort!
Der gnädig niederblickt auf Calatrava,
In deſſen — ganz beſond're Obhut — wir
Aus manchen Gründen — uns geſtellt; wir müſſen,
Wenn Don Gonſalvo lange noch verweilt,
Ihn ſelbſt nach Kraft und Möglichkeit erſetzen!
Vielleicht iſt's nicht ſo ſchwer, als Manche glauben,
Auch ohne unſ're Großen — groß zu ſein!
Beliebt es Ihro Majeſtät — alljetzo
(auf die Schriften zeigend)
Auf den — beſcheidenen Verſuch zu blicken,
Den wir, mit Gott! in dieſer Sache wagten.

Iſabella.

Ihr — billigt — dieſen Plan?

Fernando.

Wie ſollt' ich nicht?
Er iſt ein Werk des allgerechten Himmels.

Iſabella.

An dem Gedankenhimmel Eurer Stirn
Zieh'n ſchwere Wolken jammerkündend auf.

Fernando (plötzlich ſehr heiter).

Ich wüßte nicht. In unſ'rer Siege Mitte,
In meines Lebens herrlichem Gedeih'n —
Das mir erlaubt, den Blick der Männerkraft
Auf ferne Tage hoffnungsvoll zu werfen —
Umhüllen keine Wolken meine Stirn!
Und habt Ihr etwas Aehnliches erblickt,
(den Hut abnehmend)
So war's der Schatten von dem Fürſtenhute.

(Er legt in Gedanken den Hut auf eine vorſpringende Kante des Grabmals. **Ximenes** nimmt ihn weg, um ihn auf einen Stuhl zu legen, da bemerkt der **König** das Grabmal.)

Fernando.

Ah — ſo! —
(Pauſe. — Dem **Ximenes** winkend:)
Wir müſſen unſer Haupt bedecken!
(Er ſetzt ihn wieder auf.)
Die Nachtluft — ſchadet — in der Gräber Nähe;
Sie kann in Madrigal — ſo feucht nicht ſein,
Als hier.
(Er winkt dem **Ximenes** und ſpricht ſehr leiſe:)
Man muß geſtehen, Ximenes,
Daß unſ're Gattin die Contraſte liebt.

(Er zeigt auf den Betaltar und dann auf Alhamar's Grab.)
Nach ihrem nächſten Beichttag — Guardian —
(ſchnell)
Hoff' ich dies Grab — nicht mehr im Zelt zu ſeh'n.
Verſteht Ihr mich? —
(Zu **Iſabella.**)
Ihr habt den Plan geprüft?

Iſabella.

Ich muß zum erſtenmal vor meinem Gatten
Mich ſtützen auf mein angeſtammtes Recht.

Fernando (finſter).

Wir waren einig in ſo manchem Werk,
Und werden uns im wichtigſten nicht trennen.

Iſabella.

Als in Toledo und Sevilla wir
Den Grundſtein zu dem großen Hauſe legten,
Das Ximenes — das — heilige benennt —

Fernando.

So iſt's! — man ſoll's die Santa Caſa nennen —
So lang' ein Pfeiler dieſer Erde ſteht!

Iſabella.

Hätt' ich ſchon damals kräft'ger widerſtrebt,
Wär' mir bekannt geweſen, welchen Sitz
Ihr unter'm Dach des Hauſes wollt errichten.

Fernando
(mit angenommener Verwunderung zu **Ximenes**).

Wißt Ihr Etwas von einem neuen Sitze?
Ich fürchte ſehr, man hat uns mißverſtanden!
Der Plan ſpricht nur von einer neuen Lehne,
Die wir — zur Sicherheit — dem Stuhl gegeben;
Vom Purpur, den wir über ihn gebreitet,

Auf daß er würdig ſei, im Fall der Noth
Die Könige von Spanien zu tragen.

Iſabella.

Gefährdet ſeh' ich nun mein beſtes Recht,
Das große Recht: — mir Liebe zu gewinnen!
Nur ſie allein iſt Lebensluft der Fürſten,
Ich kann nicht athmen in der Gräbernacht!

Fernando
(mit einem flüchtigen Blick auf das Denkmal).

Ihr widerſprecht Euch! — Majeſtät, dein Tod
Iſt — Schwäche.

Iſabella.

Dieſer Plan führt allzuweit;
Ich ſeh' kein Ziel und kann nicht unterſchreiben.
Er widerſpricht ſo Vielem, das wir früher
Dem Volke wie den Ständen angelobt —
Das ächte Salbungsöl — iſt das Vertrauen.

(**Ximenes**, der die Blicke des **Königs** bemerkte, begiebt ſich zurück und ſcheint am Altar mit Gebet beſchäftigt.)

Fernando.

Ich weiß, Ihr wollet unſern Staat erbauen
Durch chriſtlich menſchenfreundliche Geſinnung,
Indeß ich ihn — erbauen will. Den Kitt
Find' ich im Ketzerblut. Der Plan führt weit,
Doch mein Geſicht iſt ſcharf — ich ſeh' das Ziel. —

Iſabella.

Im Vorwärtsblicken dürſt Ihr nicht vergeſſen,
Was Euer Mund den Cortez zugeſchworen!

Fernando.

Ich denk' an ſie! bei Gott! ich denk' an ſie!
Die lieben Männer haben manche Unart

Sich — angewöhnt — dann die Gewohnheit zu
Papier gebracht und — Privilegium
Genannt.
(Giftig.)
War's auch ein Privilegium,
Das gegen Euern ſchwachen Bruder Heinrich
Die ſtolzen Großen nach Avila trieb?
Er war uns Feind — das mög' ihm Gott verzeihen!
Auch hat er ihn geſtraft an Leib und Seele;
Doch werd' ich's jenen Großen nie vergeſſen,
Was ſie an ihm — dem König — ausgeübt!
Die ganze würdige Geſellſchaft — von
Marquis, Großmeiſtern, Rittern, Erzbiſchöfen —
Hab' ich in's ſchwarzgebund'ne Buch geſchrieben,
Dabei den Tag bemerkt, wo ſie den Herrn
Mit Schimpf entthronten — in effigie.
Eh' ſchlaf' ich eine Nacht in — Madrigal,
Eh' ich die That nicht räche — in persona!

Iſabella.

Sehr Viele ſind indeß zu Grab' geſtiegen,
Noch immer nahm ein unglückſelig Ende,
Wer ſich am Throne Spaniens verſündigt'.
Die wohnen außer dem Bereich der Rache.

Fernando.

Wer ſagt Euch das? —
(Den rechten Arm ausſtreckend.)
Der Arm reicht in die Gräber,
(auf die Schrift zeigend)
Leg' ich dies ſcharfe Schwert in ſeine Fauſt!
Es iſt daſſelbe, das es früher war,
Nur — friſch geſchliffen!

Iſabella.

Vieles ſtößt es um,
Was Ihr beſchwur't.

Fernando.

Ich will ein Reich geſtalten;
Mich bindet Nichts.

Iſabella

(mit Mühe ihre Bewegung verhehlend).

Auch nicht das Wort?

Fernando.

Wenn es
Als Pfeil zurückkehrt, kann ich es nicht — halten.

(Er bemerkt den **Ximenes.**)

Seht doch! — der Guardian zieht ſich aus der Schlinge!
Nur näher, mein Ehrwürdiger! nur näher!
Wir müſſen unſ'rer Gattin viele Gründe,
Die jene Schrift nur allgemein berührt,
In specie vor's Auge ſtellen; — denn
Die Zeit iſt launiſch, heut giebt ſie umſonſt,
Was morgen ſich mit Blut nicht läßt erkaufen!
Thürſteherin des Glücks — iſt die Gelegenheit.
Das Tribunal der Inquiſition,
Das ich errichten will in dieſem Land,
Wird ſchwerern Meinungskämpfen ausgeſetzt,
Als jenes, das im Erbſtaat wir gegründet.
Wir müſſen ihm auch ſtärk're Säulen geben!
Der hohe Sinn, der in dem Ganzen liegt,
Muß eine wirkungsreich're Form gewinnen.
Bei jedem einzuführenden Syſtem
Durchgeht der Staatsmann die verborg'nen Kammern,
Indeß das Volk den — Aushängſchild beſieht.

Der gilt ihm Alles, und bei Sanct Domingo!
Wir haben ihn volksthümlich ausſtaffirt,
Daß er ein ſpaniſch Auge mag ergötzen!

Ximenes

(der **Iſabella's** Erſtaunen bemerkt, ſchnell:)

Wir ändern Nichts am heiligen Altar,
In dem die tiefſten Wunderkräfte ruh'n.
Den Tempel nur, der über ihm ſich wölbt,
Erbauen wir aus einem beſſern Stoff,
Damit das Heiligthum geſichert ſei.

Fernando.

Was? Wir? und zweimal wir!

(Scharf:)

Was nennt Ihr — wir!?

Iſabella.

Iſt dieſer Plan ein Werk von Menſchenhand?
Verzeiht die Frage! Denn, beim großen Gott!
Des Kräft'gen viel hab' ich in ihm gefunden,
Doch ſchmerzerfüllt das Menſchliche vermißt,
Und Wen beherrſchen wir?

Fernando.

Ich weiß es — Menſchen!
Doch kenn' ich wahrlich nichts Unmenſchlich'res,
Als eben die Geſchichte — dieſer Menſchen!

(Pauſe.)

Wie manches Werk, das ſpäte Enkel ſegnen,
War furchtbar in den Tagen ſeiner Gründung!
Und laſſ' ich heut' mir eine Ader öffnen,
Werd' ich erſt morgen mich ganz wohl befinden.
Wer thieriſch in dem niedern Staube lebt,
Trägt, wie der Wurm, die Farbe ſeines Bodens.

Im Fürſtenherzen ſpiegeln ſich die Sterne,
Es ſchwebet über'm Luſtmeer ſeiner Zeit!
Wo der Gemeine keinen Odem findet,
Da ſchlägt es frei dem Weltenlenker zu!
Kalt iſt ſein Wohnort — aber — hoch! Die Zeit
Iſt Das, wozu wir kämpfend ſie geſtalten.
In jedem Körper wohnt nur eine Seele
Und ein Jahrhundert braucht nur — einen Geiſt.
Das fünfzehnte nach unſ'rer Chriſtenrechnung
Wird bald erfahren,
(an die Stirne deutend)
wo der ſeine wohnt.
(Schnell und heiter:)
Verzeiht! wir ſind ja Mann und Weib; ein Leib
(lächelnd)
Und eine Seele.

Iſabella.

Wollt Ihr das Gericht,
An ſich ſchon hart und furchtbar, dahin dehnen,
Wo ſelbſt ſein Gründer kaum die Schranken ſieht?
Ein Bollwerk war es in der erſten Zeit,
Mit dem der dritte Innocenz den Bau
Der Kirche gegen Ketzerfreiheit ſchützte.
Erſpahen und vertilgen ſollt' es Alle,
Die, von dem Ruf des Zeitlichen verlockt,
Abtrünnig wurden unſ'rer wahren Kirche;
Die, zu geheimen Innungen ſich rottend,
Dasſelbe ſuchten unter vielen Namen.
Ein Staat im Staat, den Königen verderblich
Und Keinem folgſam, als dem eig'nen Wahn.
Es blieb das heilige Officium

Allein dem Stuhle Roma's unterthan,
Ein ſchreckendes, doch nützliches Gericht,
Zumal für's Reich, in dem es war entſtanden!

Fernando.

Meint Ihr? Trat ſolch ein — Biſchof an den Hof,
Dann war's ihm ſichtlich auf die Stirn geſchrieben:
Veamos, quien lleva el gato al agua!*)

Iſabella.

Die Stärke fühlend, die es in ſich trug,
Verſchmäht' es bald die angewieſ'nen Schranken,
Und mit dem äußern, ſchnellen Wachsthum ging
Die angeſtammte Reinheit ihm verloren!

Fernando (leicht).

Die legt man mit den Kinderſchuhen ab.

Iſabella.

Noch hat Caſtilien es nicht vergeſſen,
Wie Bettelmönche —

(**Ximenes** zuckt heftig.)

Fernando (heimlich mit Freude).

Ah! das iſt für's — Wir!

Iſabella.

Voll Uebermuth die Könige betrotzten;
Sie ſtiegen von dem Haupt der Pyrenäen,
Des Schutzes von Sanct Dominik ſich rühmend!
Selbſt der ſeraphiſche Franciscus mußte
Zum blut'gen Werke ſeinen Namen leih'n!

Fernando.

Die — guten Heiligen! ſie jammern mich!

---

*) Altſpaniſches Sprichwort: Laßt ſehen, wer die Katz' zur Tränke führt.

Iſabella.
Mit Kraft bekämpfte ſie Caſtilien!
Ein Gleiches that Leon, die Heldenwiege,
Wo noch der Geiſt der wahren Ritterſitte
In ungeſchwächten Männerherzen wohnt!
Vergebens war der off'ne Widerſtand!
Der Stamm des mächtigen Gerichtes ſproßte
Aus tauſendfach verzweigten Wurzeln auf!
Was im Entſtehen gottgefällig war,
Seh'n wir nun ſchmerzvoll böſe Früchte tragen.
Unwillig nahm das reine ſpan'ſche Blut
Den fremden Stoff in ſeinen Adern auf,
Und eine Krankheit iſt daraus erwachſen,
Die keine Fürſtenhand mehr heilen kann.
Nun habt die Feder Ihr in Blut getaucht —

Fernando.
Das macht — der Guardian liebt die rothe Dinte.
(Zu **Ximenes.**)
Sagt' ich Euch nicht, daß ſie den Augen ſchadet? —

Iſabella.
Ein neues Giftverzeichniß aufgeſchrieben.
Ihr nennet Arzenei, was Seelen mordet. —

Fernando.
Sie traf's!

Iſabella.
Davor empöret ſich mein Geiſt,
Und nimmermehr kann ich die Hand Euch bieten,
Die nur auf off'nem, ſonnenklarem Pfad
Das Kreuz des Heilands durch die Erde trägt.

Fernando.
Ihr werdet unſ're Päpſte noch beſchämen.

(Zu Ximenes.)
Erinnert doch die gute Königin
An das Gemälde — das wir in Toledo
(Sich beſinnend.)
Ja! richtig! in Toledo — früher ſahen!
Kann ich mich ganz entſinnen, war's der Erdball,
Auf einen ſchwarzen Hintergrund gezeichnet.
Ein Ritter neben ihm — in vollem Harniſch,
Beinah' wie — man die — deutſchen Kaiſer malt,
Der hatte machtvoll einen Hieb geführt;
Des Schwertes Trümmer flogen um den Erdball —
Und auf des Ritters Antlitz lag Verdruß!
Tief unten ſah'n wir eine enge Höhle,
Es ragten aus ihr zwei entblößte Füße,
Und ihr Beſitzer ſtreckte freundlich lächelnd
Am andern Ende ſeinen Kopf heraus.
Wem der gehörte, zeigte die Tonſur!
Das ritterliche Schwert ward ſchnöd' zerbrochen
Und durch die Welt — das Prieſterlein, gekrochen.
(Pauſe.)
Wie dem auch ſei! —
(gehoben)
Gott weiß, was mich beſeelt!
Er kennt die Quellen meines großen Strebens.
Euch aber ſag' ich, dieſes Blatt enthält
Die Arbeit eines königlichen Lebens!

Iſabella.

Nun denn, beim Kreuze von Sanct Salvador *)
Will ich Euch erinnern an jene Stunde,

---

*) Das Kreuz, welches nach der Volksſage von zwei Engeln, Alfons dem Keuſchen, verfertigt wurde.

Als nach dem großen Reichstag von Toledo
Wir in Sevilla ſaßen zu Gericht!
Umſonſt hatt' ich mich lange widerſetzt;
Bezwungen von der allgemeinen Stimme
War ich die Zeugin des Auto da Fé's,
Das jener finſt're Torquemada hielt;
Nicht wir! Nicht wir, die Könige des Landes,
Denn unter ſeinem Sitz ſtand unſer Thron!
Es war am Feſte der Dreieinigkeit;
Die große Glocke tönte von dem Dom,
Von Tagesanbruch an, in dumpfen Schlägen.
Sie rief die Gläubigen zum Blutgericht.
Der Zug erſchien und meine Granden ſah ich,
Die ſchweigend und erniedriget zu Dienern
Der dunkelrothen Prieſterfahne folgten.
Nun wankten her die Opfer jenes Tages
Mit bleichen, abgezehrten Angeſichtern,
Mit Zügen, von der Folterqual verzerrt,
Und von des Kerkers Dunkel noch beſchattet.
Auf gelbem Kleid erblickt' ich ſchwarze Bilder,
Aehnlich den Teufeln in des Pöbels Traum.
Bedeckt war ihr Haupt von der Caroza,
Auf ihr ein brennend Menſchenbild zu ſehen,
Um das die nächtlichen Dämonen flogen.
Verhüllt und abgewendet von den Armen
Trug man das Bildniß des Gekreuzigten.
Sie ſollten ausgeſchloſſen ſein vom Himmel
Und keinen Theil an der Erlöſung haben.
Auf ihren jammergelben Wangen las ich,
Was ſtumm in ihnen die Verzweiflung dachte:
Hat Chriſtus denn nicht auch für uns geblutet?

Die Knebel ſperrten ihren bleichen Mund;
Nicht laute Klage linderte die Pein.
Sie ſollten nicht der Menſchheit Mitleid wecken
Durch die Verkündung ihres Trau'rgeſchick's!
Nie darf ein Strahl in jene Tiefen dringen
Wo hinter Chriſti Kreuz der Böſe — lauſcht!
Wo man
(zum Marienbilde)
dein Bild, erhab'ne Schmerzensmutter!
Statt auf der Liebe göttlichen Altar
Auf eine blut'ge Folterbank geſtellt!
Die Schwerter, die du in dem Buſen trägſt,
Mit deinen Leiden unſ're Schuld zu ſühnen,
Es hat ſie Henkershand — herausgekehrt,
Und Tod empfängt — der Betende von ihnen!*)
An die lebend'gen Leichen ſchloſſen ſich
Die Prieſter an mit dumpfen Grabgeſängen. —
Man trug die Bilder der Entflohenen,
Zum Feu'r verurtheilt und zur ew'gen Schande.
Gebeine, die der Gruft entriſſen waren,
Sah ich in ſchwarzen, flammenvollen Särgen. —
Lautſtöhnend, Schaum des Schmerzes vor dem Mund,
Erſchienen Die, ſo man aus hoher Gnade
Zur öffentlichen Geißlung nur verdammt!
Halbtodte Greiſe ſah ich unter ihnen,
Und wimmernd folgten zarte Töchter nach!
Der Orden Sanct Domingo's — ſchloß den Zug!

---

*) Anſpielung auf die geheime Folter- und Mordmaſchine in den Inquiſitionskerkern, die das mit einem Heiligenſchein umgebene Bild Maria's vorſtellte; die Bruſt war, ſollte ſie morden, mit Schwertern, wurde ſie nur zur Folter gebraucht, mit Meſſerklingen beſetzt, und drückte den Betenden an ſich. Man erfrechte ſich, ſie mater dolorosa zu nennen.

Mir war's, als ſeh ich die vermummte Hölle
Den Umgang halten in dem Sonnenlicht;
Als hör' ich ſie — um Blitz und Hagelſchlag,
Um Peſt und Hunger für die Erde bitten!
Der Holzſtoß ward entzündet! Angſtgeſchrei
Erſchallte von den hohen Marterſäulen!
Mein königliches Antlitz wandt' ich ab,
Sah über mir den blut'gen Torquemada,
Der ruhig ſich von ſeinem Sitz erhob,
Das große Trauerſpiel zu überſchauen.
Schwarzgelb das Antlitz! Schlangenliſt im Aug'!
Der hag're Körper vorgebeugt und weit
Und lang hinausgeſtreckt wie Satans Schatten!
Tief unter ihm erblickt' ich Don Fernando

(**Fernando** lächelt gleichgültig)

Entblößten Hauptes — einem Sünder gleich,
Der noch — die Abſolution — erwartet —

(**Fernando** ſchleudert einen grimmigen Blick ſeitwärts.)

Iſabella (ſtark).

Da ſchwur ich mir's im tiefſten Herzen zu:
In keinem meiner künft'gen Reiche je
Zu dulden jenes ſchreckliche Gericht,

(Auf ihr Schwert ſchlagend.)

Und ſollte dieſes Schwert die Welt erobern!

Fernando (unruhig auf und abgehend).

Ein kurzer Strich — in eine lange Rechnung.

(Pauſe. Er macht ein Entlaſſungszeichen gegen **Ximenes** mit den leiſen Worten:)

Doch — bleibet — nah!

(**Ximenes** geht ab.)

Zweite Scene.

Iſabella. Fernando.

Fernando.

Ich weiß, daß Euer Sinn
Sehr Vieles von der äußern Form verdammt,
In die das heilige Gericht ſich hüllte.
Sein Racheſtahl gilt ihm als Henkerſchwert,
Und Euer Abſcheu wird ſich noch vermehren,
Seitdem Ihr wißt, daß ich geſonnen bin
Das Heft fortan in meine Hand zu nehmen!
Ihr ſteht nun im Begriffe, den Gemahl
In Mitte ſeiner großen Bahn zu lähmen,
Und durch ein — Ideal — von Königspflichten
Den Hauptplan ſeines Lebens zu vernichten!
Ich trag' an dieſem theilweis ſelbſt die Schuld;
Denn was ich bin, blieb Euerm Aug' verborgen!
Wir ſind ſo lange glücklich ſchon vermählt,
Und ſollten ſterben, ohne — uns zu kennen!?
Ich ſollte nie der edlen Gattin ſagen,
Was ich im Inn'ren meines Herzens will?
Was ich im Geiſt Hiſpanien zugeſchworen?!
Ihr werdet glauben, daß Ihr längſt mich kennt,
Da wir der Liebe — Roſenlager theilten,
So wie den Sitz — im Staatsrath!

(Sehr leiſe; wie überhaupt größtentheils dieſe Scene geſprochen wird.)

Iſabella!
Das iſt ein ſchlechter Fürſt, der ſich entſchleiert,
Ich that es nie! der Himmel ſei geprieſen!
Doch an dem Ziele, wo wir jetzo ſteh'n,
Weicht meine Larve der Nothwendigkeit,

Und Ihr ſollt beſſer den Fernando kennen!
Ich wage viel, doch nur für kurze Zeit.
Was der Gemahl in Euerm Aug' verliert,
Das hofft der Staatsmann doppelt zu gewinnen!
Für dieſe bitt're Stunde denk' ich Euch
Einſt Hesperidenfrüchte darzureichen!
Die Narrenjack' der ſpaniſchen Grandezza,
So ſchwer an Gold — mit Dornen ausgefüttert,
Häng' ich jetzt an den Nagel Eures Zeltes!
Zum erſtenmal! und bei der Ritterſchaft!
Zum letztenmal! wenn Ihr mich wollt verſtehen!
Ihr könnt's! — könnt mehr als mein Jahrhundert kann;
D'rum fordr' ich's auch! Wir ſind allein,
Sind Menſchen. — Setz' Dich zu mir, Iſabella;
Laß uns bedenken unſer künft'ges Wohl.
Ein Jeder thut's; — es kann nicht Sünde ſein!
Wer außer Don Fernando Dir noch ſagt,
Daß er Dir Freund ſei, Dir zum Guten rathe,
Den magſt Du Lügner nennen! Kön'ge haben
Nur ſich zu Freunden! — Laß uns freundlich ſein!

(**Iſabella** ſetzt ſich zu ihm mit ſichtbarer Beklemmung.)

Fernando.

Ich muß ein kleines Plänchen Dir enthüllen,
Das für die nächſten — fünfzehn Jahre reicht,
(Auf das Inquiſitionsedict zeigend; ſchwer:)
Und ganz allein auf jenem Plane ruht!
Wirf aus den Fenſtern unſers Fürſtenhauſes
Zuerſt den Blick auf's dämmernde Europa,
Das, trotz der Dämm'rung, Nichts vom Morgen ahnt.
(Mit dem Ausdruck der Selbſtzufriedenheit.)
Auf meinen Höhen ſeh' ich ſchon die Sonne!

Früh muß man aufſteh'n, will man denken lernen.
Ich bin ein wack'rer Handelsmann, mein Kind,
Trotz unſern — Juden — welche Gott verdamme!
Die Münze ſeh' ich, während man ſie prägt,
Weiß den Gehalt — den ſie

(himmelwärts zeigend)

dort oben trägt!
Blick' nun hinaus! damit Du klar erkenneſt,
Was wir für's Innere zu hoffen haben.
Sieh' dort das liebe, nachbarliche Frankreich!
Sein achter Carl nennt ſich den Freundlichen*);
Wir müſſen ihn doch auf die Probe ſtellen.
Es könnte ſonſt ſich ein — Tiberius
Den — Liebenswürd'gen nennen! Ha! ha! ha!
Geſetzt nun, er bewähret — ſeinen Namen —
Muß ich — ſobald Granada's feſter Garten
Erobert ward — die lieblichen Provinzen
Rouſſillon und Cerdagne wieder haben.
Sie wurden, wenn nicht die Papiere lügen —

(er bekommt einen Anfall von Huſten)

Verdammte Nachtluft! — — Nun, ich ſag', ſie wurden
Von unſ'rer Krone wieder eingelöſ't.

(Lachend.)

Allein — der alte Rattenjäger**), der
Den Allerchriſtlichſten ſich preiſen ließ,
Hat ſie demungeachtet vorenthalten!

---

*) Carl VIII. hieß der Freundliche.

**) Er meint Ludwig XI., der in ſeiner letzten Zeit, als er nicht mehr ausgehen konnte, in Plessis les tours zu ſeinem Vergnügen große Ratten jagen ließ.

Ich muß ſie haben! — der Geſundheit willen!
Mein guter Julian von Toledo glaubt,
Man könne niemals — zu geſund ſein, und
Es wäre mir ſehr dienlich, in dem Frühjahr
Die Heilungsquellen von Alhama*) zu
Gebrauchen und dann in dem hohen Sommer
Unweit von Perpignan — im Meer zu baden.
Dem treuen Alten muß ich wohl gehorchen,
Sonſt quält er mich zu Tod' mit ſeinem Sprichwort:
„Die Welt wär' ſchön, —
(finſter)
Wenn nur der Tod nicht wäre."

Iſabella (mit tiefem Gefühl).

O denk' an ihn!

Fernando.

Dem eilften Ludwig werd' ich
Zwei Dinge nie vergeſſen — erſtens: die
Provinzen; dann den Scherz, den er veranlaßt,
In Folge deſſen meine Feinde ſprechen:
Es habe Arragoniens Fernando
Nach ſeiner neuen Königsſchule ſich
Gebildet! — Hm! hm! hm! Ich kann nicht leugnen,
Ich lernte viel — Erkleckliches von ihm!
Und wie er auch an Spanien gehandelt,
Man muß ihm immerdar die Ehre laſſen:
D'avoir mis les rois de
France — hors — des pages! —
Allein — wer mich mit ihm vergleichen will,
Dem ſag' ich: — Fehlgeſchoſſen, Menſchenkenner!
Der eilfte Ludwig führte nur die Feder;

---

*) Im Königreich Granada.

(ſtolz:)

Ich ſteh' mit Kreuz und Degen vor Granada!

(Er ſteht auf, ſich vergeſſend, mit großer Kraft:)

Mein Yo el Rey ſucht eine neue Welt!!

(Gleichſam über ſich erſchreckend, blickt er um, ſetzt ſich wieder und ſagt leiſe, den Hut abnehmend:)

Der Himmel gebe nur, daß wir ſie finden!

Iſabella.

Doch ſeine Gunſt haſt Du auf's Spiel geſetzt!

Fernando (als habe er dieſes überhört).

Mir iſt bekannt, daß jener achte Carl
Mit großer Sehnſucht nach — Neapel ſchaut.
Ich auch! ich auch!! — Das Recht ſchwankt hin und her;
Wir haben manchen Anſpruch auf Neapel,
Und wär's auch nur des Gleichgewichtes halber!
Es muß zurück an's Haus von Arragon;
Denn ſäß' ich wachend jetzt nicht neben Dir,
Würd' ich wahrſcheinlich von Neapel träumen.
Was zu berechnen war — iſt ſchon berechnet.
Frankreich giebt mir Rouſſignol und Cerdagne;
Warum? Nicht wegen meiner ſchönen Augen*),
Nicht, wie des Königs Beicht'ger ſagen muß,
Den Eilften aus dem Fegfeu'r zu erretten,
Vermuthlich nur, damit es Ruhe hat,
Wenn Carl mit Heer'smacht nach Neapel zieht!
Ich laſſ' ihn zieh'n mit Trommeln und Trompeten.
Sobald ich die Provinzen einverleibt,
Erwart' ich nur den erſten Jahresertrag,
Mit ihm den Vorſchuß deckend, den ich heimlich
Zur Hülf' — dem König von Neapel ſandte!

---

*) Ferdinand V. hatte wirklich ſehr ſchöne Augen.

Man ſpricht nicht gern davon; allein er iſt
In einer Seitenlinie mir verwandt,
Daß ich — ſo ganz — das Blut nicht kann verleugnen.
Wenn nun dem Freundlichen — Unfreundliches
Durch meinen tief verhüllten Plan begegnet,
Wird er mich offenbar zu Hülfe rufen;
Dann ſetz' ich eine Theilung zur Bedingung —
Mein Schwert — bürgt für den Sieg, und wenn wir theilen,
Werd' ich der Löwe in der Fabel ſein!
Was uns Neapel trägt, iſt höchſt vonnöthen,
Mich in — Navarra's Angelegenheit
Mit herrlichem Erfolg zu unterſtützen.
Es kam ja ſchon im Staatsrath zu der Sprache,
Nur war man damals noch um's — „Wie?“ — verlegen!
Und beinah' hätte ſich der Graf von Cabra
Geſchlagen mit dem guten Villena,
Weil Letzterer im Stammbaum von Albrét
Nicht die erforderlichen — Lücken fand!
Nie ſah ich unſ're Räthe ſo verblüfft!
Der Himmel weiß! ich habe ſie bedauert
Und unterdeß die Grammonts und die Beaumonts
In einen lebenslangen Streit verflochten.
Ich zog ihn aus den Grüften der Familien,
In welchen er allein auch enden kann!
Die Sach' iſt allzu wichtig, denn es gilt
Die Frage: ob ein Grammont, oder Beaumont
Zuerſt in Alt-Aſturien hat turnirt?
Neapel giebt mir dann ſein gutes Oel,
Um dieſe Flamme fortan zu ernähren!
Des Königs Macht iſt durch den Zwiſt geſchwunden;
Er ſtehet zwiſchen den ergrimmten Großen,

Ein Matador in Mitte von den Hunden,
Die heimlich ſich den — Maulkorb abgeſtoßen!
Schon weilt er da, wo ihm Nichts weiter fehlt,
Als noch ein Zwiſt mit Seiner Heiligkeit
Dem Papſt; — und meinem römiſchen Geſandten
Geb' ich das Zeugniß, daß er Alles thut,
Was irgend dieſe Sache kann befördern!
Wer könnte dann des Banns Vollſtrecker ſein,
Als Don Fernando? Roma's kalten Blitz
Werd' ich in einen — zündenden verwandeln!
Dann ſchick' ich Grammonts, Beaumonts und den König
In's alte Zeughaus der Vergeſſenheit,
Und ſpreche: — Nun iſt Spanien gerundet.
Zürnt mir vielleicht darob das deutſche Reich?
Unmöglich! dieſes bleibt zu Haus beſchäftigt.
Das Leben eines deutſchen Kaiſers iſt
Ein langer Feuerlärm! Im Grab beklag' ich
Den weiſen Alphons, der ſich abgequält,
Um jene Dornenkrone zu erſiegen!
Hat er nicht Gut und Blut daran geſetzt,
Bis ihm mit einem Hauch
(er bläſ't über die Hand)
der große Habsburg
Das ſchöne Luftſchloß von den Augen wehte?!
Ich möchte nicht ein deutſcher Kaiſer ſein,
Denn dieſes Reich erſcheinet mir fürwahr
Wie ein geköpfter Türke, dem das Haupt
Ward unter'n Arm geſteckt*). Dem Sohn des Kaiſers
Will ich wohl eine meiner Töchter geben,
Um Deinem Lieblingswunſche zu genügen; —

---

*) In der Türkei iſt dieſe Ausſtellung der Hingerichteten noch üblich.

Doch reizet mich ſein Purpurmantel nicht. —
Sollt' England zürnen —? Inn'rer Krieg benagt
Des Glückes Blüthe und den Lorbeerbaum,
Den auf franzöſ'ſchem Boden es erfochten;
Doch bleibt es ſtets ein Reich, das viel entſcheidet,
Wenn ſich Europa's Ländergrenzen regeln! —
Der Himmel hat mit Töchtern uns geſegnet;
Arthour von Walis iſt jetzt — heirathsfähig.
Der erſte Lord*) wird ungern es erblicken,
Wenn allenfalls der wack're Genueſer**)
Im Abendmeer an einen Goldberg ſtößt
Und ruft: — Für Arragon und für Caſtilien!

Iſabella.

Ja! für — Caſtilien und Arragon!

Fernando

(den Arm vertraulich um **Iſabella** ſchlingend).

D'rum wird es dienlich ſein, ſich durch Verwandtſchaft
Mit Albion auf guten Fuß zu ſtellen.
Was kann es dann beginnen gegen uns?

(Mit ſcharfem, abſichtlichem Ton, während er **Iſabella** küßt:)

Man muß doch ſtets den Seinen auch was gönnen!

(Pauſe.)

Es ziehen viele Väter — Söhne vor!
Ich bete: „Gott, gieb mir mein täglich Brot
Und — noch mehr — Töchter!“ — Sollten wir etwa
Italien fürchten? Dieſes Land war ſtets
Mein Schachbrett, wo ich nach Belieben zog.
Die vielen Felder nützen meiner Sache.
Und ſeit der Herzog von Calabrien

---

*) Er meint den König.
**) Columbus.

Die bärt'gen Hunde[*]) aus Otranto trieb,
Iſt Nichts für mein Sicilien zu fürchten.
Und was die Letztern anbelangt, die nun,
Dem Schwertfiſch gleich, am Schiff Europa's bohren,
Wird's auch für ſie noch einen Haifiſch geben.
Ich ſtelle vor Granada das Exempel,
Wie man in ſolchen Fällen ſich verhält,
Und wenn der Himmel meine Waffen ſegnet
Und jeder Plan zu ſeiner Reife kommt,
Dann iſt es Zeit, dem ſtolzen Orient
Die mutherfüllten Blicke zuzukehren! —
Sollt' ich Venedig fürchten? Ha! ha! ha!
Die Mutter dieſer Stadt, die Krämerfrau,
Nahm ihre Strümpfe ſchleunig unter'n Arm
Und floh zum Sumpf — vor'm großen Erdenbüttel[**]);
Dort wohnt die Tochter mit den kalten Füßen.
Mich frieret! Oh! ich hoffe noch bei Zeiten
Den gold'nen Eh'ring langſam durchzufeilen,
Der mit dem Gott des Meeres ſie vermählt!
Nun wüßt' ich Niemand, der zu fürchten wäre;
Denn Portugal kommt in Betrachtung kaum.
Zurückgedrängt iſt es in ſeine Schranken,
Muß froh ſein, laſſen wir's in statu quo.
Ich kenne nichts Ergötzlichers auf Erden,
Als eines kleinen Staates großen Zorn.
Mit ſeinem König ging die letzte Rückſicht
Von Freundſchaft und Verwandtſchaft in das Grab!
Ich ſtellte Dir Caſtilla's Erbe ſicher!
Die närriſche Juana weilt im Kloſter

---

[*]) Die Türken.
[**]) Attila.

Und ſtickt ſchon ſeit der blut'gen Schlacht von Toro
An einem Meßgewand für ihren Beicht'ger!
Wir müſſen ſorgen, daß das gute Kind
Im frommen Werk nicht unterbrochen wird,
Es hält ſie die Aebtiſſin ſcharf in Zucht;
Auch ſchrieb ich ihr, ſie werde doch ihr Kloſter
Zu keinem Hoſpitale machen, wo
Man die Wahnſinnigen — kurirt! — Die Gute
Verſtand den Wink, auf — Goldpapier geſchrieben,
Und Du darfſt ruhig in die Zukunft ſeh'n!

Iſabella (für ſich, ſchmerzvoll).

Um ſchweren Preis!

Fernando.

Nun iſt noch zu erwägen,
Daß Ximenes mir keine Ruhe läßt
Mit ſeinem alten Plan auf Afrika.
Wir wären allerdings hier in der Nähe,
Wenn unſer Banner den Alhambra ziert.
Allein das Geld iſt Oel — für's Rad des Krieges —
Wir werden unſern Wagen knarren hören,
Wenn im Triumph wir durch Granada ziehen!
Die Kaſſen werden leicht — d'rum müſſen wir
Vom Genueſer gute Nachricht haben,
Eh' man im Ernſte denkt an Afrika.

(Sehr gewichtig.)

Es kann allein — die neue, ſchöne Welt
Mir zur Eroberung der — alten helfen.

(Leicht.)

Kam nicht die Nachricht, daß Mendoza ſtarb,
Wodurch Toledo's Bisthum ward erledigt?

Iſabella.

Ja! bitter ſchmerzt es mich, daß wir den Mann
So kurz vor ſeinem Tode noch gekränkt!

Fernando.

Wär' er geblieben, was er war — Barfüßer —
Dann hätt' man ihm die Schuh' nicht ausgetreten.
Ich will doch hoffen, daß er den Gehalt,
So nach wie vor, in Richtigkeit empfing!
Bei Gott! ich wollte dieſen Mann nicht kränken!
Die Sache wird gleich morgen unterſucht.
(Nachſinnend.)
's iſt eine Warnung für den Ximenes.
Der Guardian kann uns gefährlich werden,
Nicht ſo der Erzbiſchof. Wir dürfen ihn
Nie ſinken laſſen, denn er weiß zu viel,
Und was er iſt, kann er nicht bleiben, alſo
Muß man ihn heben.

Iſabella (ernſt).

Groß ſteht er vor mir,
Weil er um keine Gnade noch gebeten.

Fernando.

Gerade darum will er — viel; das kenn' ich.
Gieb ihm, mein Kind, Toledo's Erzbisthum,
Denn nach Granada taugt er nicht. Er predigt
Zu viel, hört ſich zu gerne ſprechen. Hier
Will ich den ſcharfen Talavera ſeh'n,
Der ſpricht nicht viel und thut, was ich befehle.
Er hat ſich früher ſchwer an mir verſündigt,
Und ſeine Angſt bürgt mir für ſeine Treue!
Von Freunden wird man immer ſchlecht bedient.
Den Talavera hab' ich unter'm Beil,

Mit ihm will ich den neuen Staat regieren.
Gieb Du dem Ximenes Toledo's Bisthum.
Einträglich iſt's, und er bedarf nur wenig.
Gieb Acht! er kauft ſich ſelbſt ſein Steckenpferd
Und zahlt den ganzen afrikan'ſchen Krieg,
Aus dem allein'gen Grund, damit man ſpreche:
Es ſei ein — Erzbiſchof zu Schiff geſtiegen!
(Lächelnd.)
Wir werden's ihm gelegentlich erſetzen!
So wären wir nach Außen denn gedeckt.
Du weißt jetzt, was ich will und wollen darf —
Weil ich es kann. Wie nun, wenn ich Dir ſage,
Daß Alles dies auf jenem Plan beruht!
Nur inn're Sicherheit, die er befördert,
Kann meines künft'gen Strebens Stütze ſein.
(Ernſt.)
Durch die Verein'gung unſ'rer alten Kronen
Ward Chriſti Macht in Spanien befeſtigt,
Ein endlich Ziel geſetzt den vielen Fehden,
Die dieſes ſchöne Land ſo lang' zerrüttet. —
Es fühlt der Spanier zum erſtenmal,
Daß einem ſtarken Volk er angehört,
Dem Don Fernando künftig Sitz und Stimme
Im hohen Rath Europa's wird verleih'n.
Dahingeſchwunden iſt der fremde Einfluß
Durch die Zerſchmelzung all' der kleinen Reiche,
Die feindlich unter ſich nach Außen ſah'n
Und Hülfe ſuchten, wie die Zeit es heiſchte!
Es ſoll der Spanier fortan Keinen fürchten,
Als ſeinen König.
(Sie wieder vertraulich umſchlingend.)
Blick' auf — unſer Land!

Mit reichem Segen der Natur begabt,
Getrennt von allen andern — abgeſchloſſen,
Ein eig'ner Welttheil, liegt es blühend da;
Um ſeinen Körper ſchlinget ſich das Meer,
Ein Venusgürtel voll geheimer Kraft;
Es ſchmücket ſeine lorbeerreichen Locken
Mit Amphitritens friſchen Perlen aus;
Zum Schutze hat Natur ihm aufgeſtellt
Das alte Rieſenheer der Pyrenäen!
(Schwert.)
Die ſind die wahren Granden meines Throns —
Und wer noch ſonſt mit dieſem Namen prangt,
Iſt nur ein — Mohnkopf, den ich niederdrücke —
Und beuget er ſich nicht — ſo —
(ſchnell umblickend)
Was war das?

Iſabella.

Vernahmſt Du Etwas? —

Fernando.

War mir's doch, als ſei
Ein Schwert von jener Wand herabgefallen.
(Pauſe.)
Den Spanier drücket keine Lebensſorge.
Vom Erdenſchooße ragen tauſend Hände,
Die bringen Segen ihm wetteifernd dar.
Nicht das Gemeine feſſelt ſeinen Sinn,
Er iſt dem thier'ſchen Nahrungstrieb entwachſen.
Dafür ſtreckt er die Arme ſeiner Seele
Nach geiſt'gen, leichtverkannten Gütern aus.
Noch lebt in ihm die alte Celt'ſche Kraft,
Die ſchnell Phönicier und Karthager ſchlug.
Der Römer ließ ihm ſeinen Stolz zurück,

Und auf dem Hut, der ſeine Stirn bedeckt,
Tragt er — Schwungfedern noch des Weltenadlers!
Der Gothe hat ihm ſeinen Trotz geſchenkt,
Der Araber den adeligen Sinn
Mit aller Farbenpracht des Orients
Und mit der Glut der drohenden Sahayra.
So finden wir in ſeiner Bruſt vereint
Das Gute wie das Böſe dreier Welten.
Wir haben kleine Kön'ge zu beherrſchen,
Und müſſen darum große Kön'ge ſein!
(Mit dem Tone der größten Milde.)
So hab' ich —
(auf die Schrift zeigend)
jenes unſichtbare Band,
Von Gott geweiht, um dieſes Volk geſchlungen,
Dau'rhafte Ketten für den Geiſt geſchmiedet,
Mit überird'ſchen Schrecken mich umſtellt.
Phantome, die allein der Spanier fürchtet,
Hab' ich in meinen Staatsrath eingeführt;
Sie ſind es, die Beſchlüſſe niederſchreiben.
Was kümmert mich die Meinung meiner Räthe,
Klingt nur das Protocoll nach meinem Sinn!
Ich taſte nimmer an den ſtaub'gen Unrath,
Den Privilegium das Volk benennt!
Den Adel nur will ich darniederhalten,
Drei Wörtchen ſtreichen aus dem Huld'gungseid:
Se no! no!!*) und ergänzen dann die Lücke
Mit meinem Yo el Rey! — Die Silbenzahl
Iſt gleich! — Dem lächerlichen Popanz, den

---

*) Wenn nicht! — nicht! Die berühmte Formel, welche die arragoniſchen Stände bei der Huldigung ſprachen.

Mein Arragon — Justicia major*) nennt,
Will ich das Kleid altrömiſcher Tribune
Von ſeinen abgezehrten Schultern reißen,
Den Staub hinweg vom Zeitenſpiegel wiſchen,
Um eines Königs Bild in ihm zu ſeh'n!
Hoch ſaß ich über jenem Torquemada,
Wenn Du auch unter ihm mich haſt erblickt!
Der weiſe Plan macht vollends ihn zu Dem,
Was Spaniens Inquiſitor werden ſoll;
Das iſt nicht mehr und iſt nicht weniger
Als: Teufelspuppe — in — der Fürſtenhand.

Iſabella.

Und wenn nun dieſes trag'ſche Poſſenſpiel
Den alten Ruhm des Volkes untergräbt?
Mißbrauchſt Du nicht der Gottheit heil'gen Namen?
Und ſoll mein rein Gemüth, von Ränken fern,
Zu gleichem Mißbrauch frevelnd ſich erniedern?

Fernando.

Wer bürgt Dir denn dafür, ob in dem Himmel
Der Menſchheit Tadel Dir nicht Lob erringt?
Hat ſchon ein Sterblicher das Glas erblickt,
Durch das die Geiſter dieſe Welt betrachten?
Der Plan iſt der Triumph der Menſchenſeele!
Feindſel'ge Pole wußt' er zu vereinen!
Es ſtanden Thron und Kirche ſtets geſondert!
Die letzt're hab' ich unbemerkt verrückt
Und unter meinen Baldachin gebracht.
Ich werde Spaniens Papſt ſein, ſag' ich Dir,

---

*) Die mächtige Perſon, die zwiſchen Ständen und Königen theils die Erſteren, theils das Volk vertrat.

Wenn Du die Schrift mir liebend unterzeichneſt.
Was hier die Staatskunſt im Geheimen ſchuf,
Es wird ein wahrhaft gottbefohl'nes Werk,
Wend' ich es an auf dieſe fremden Völker,
Die wir beſiegt, und deren letztes Haus
Verſinken muß im nächſten Zeitenraume.
Vorerſt errichten wir für dieſes Reich
In einer kräft'gern Form das Tribunal,
Vor dem die Ketzer dieſer Erde beben.
Verweig're mir Caſtilla's Beitritt nicht!
Du wendeſt Dich!

(Scharf.)

In unſern Ehepakten
Steht freilich Nichts, was dieſen Plan berührt,
Doch — anderſeits kann ich den Satz nicht finden,
Durch den Granada Deine Krone ziert,
Und dennoch hab' ich dieſes Dir gelobt —
Nur will ich keinen falſchen Edelſtein
In's Diadem Caſtiliens erheben,
Will erſt vom Mehlthau reinigen die Frucht,
Eh' ich der Gattin ſchönem Mund ſie reiche.
Ich ſehe hier den fremden Gottesdienſt,
Der wohl dem Glücke meiner Waffen weicht,
Doch feſt gegründet durch Geſetz und Sitte
Im Herzen dieſer alten Völker wohnt.
Hier ruhen Wurzeln, die kein Sieg vertilgt,
Aus denen immer neue Stämme keimen.
Sie muß die Staatskunſt aus dem Grunde heben!
Wir werden ſiegend in Granada ſteh'n!
Der Feinde viele mit dem Schwert vertilgen;
Doch jeder Krieg hat eine feſte Schranke,

An der die —
(verächtlich)
öffentliche Meinung weilt,
Die man nicht öffentlich betrotzen kann.
Ich ſage Dir, durch ritterlichen Kampf
Sind dieſe Feinde nimmer zu beſiegen,
(ſehr leiſe)
Sonſt würd' ich — Salz auf ganz Granada ſtreuen
Und mich dann tröſten mit dem alten Spruch:
Muerto el perro! muerta la Rabia![*)]
(**Iſabella** ſchlägt ſchaudernd die Hände vor das Antlitz.)

Fernando.

Das kann nicht ſein! es werden Viele ſich
Voll Heuchelei zum Chriſtenthum bekehren.

Iſabella.

Du willſt ja Heuchler und Du wirſt ſie finden.

Fernando.

Entgehen werden ſie dem Racheſchwert;
Im Innern ihres Hauſes aber bleiben
Die Neubekehrten Jud' und Muſelmann. —
So viel an Quellen Andalouſien zählt,
Tauft ihre Fluth mir keinen Mohren weiß! —
Die ſchwarzen, afrikan'ſchen Völker gleichen
Den Kohlen einer ausgebrannten Hölle,
Die Satanas beim Ausbruch hat vergeſſen!
Kann ich ſie wohl mit Chriſti Licht entzünden?
Im Tempel Weihrauchskörner auf ſie ſtreuen?
Es ſchlägt hindurch der hölliſche Geruch,
Und Gottes Blitz fliegt von dem Hochaltare!

---

*) Am treffendſten durch unſer Sprichwort zu überſetzen: Todte Hunde beißen nicht.

(Er bekreuzigt ſich.)

Glaub', trautes Kind, es ſchwört der Ketzer mir
Nur mit — geheimem Vorbehalt:
(leicht und kaum hingehaucht)
Das kenn' ich
Er wird dem Thron ſich nie verpflichtet fühlen.
Von Roma's Stuhl weiß er den Namen kaum.
Granada, ſag' ich Dir, iſt nicht beſiegt,
So lang' im Geiſt es noch nach Mekka ſchaut.
Die Ausſicht, d'ran es heimlich ſich erfreut,
Will ich mit einem Hochgericht verbauen!
Stets feindlich werden die Bezwung'nen bleiben,
Nie wird ihr Herz den wahren Gott verehren,
Zur frechen Lüge ſinket ihr Gebet.
Sie werden ſelbſt an chriſtlichen Altären
Dem Moſes dienen und dem Mohammed.

Iſabella.

O! trenne nicht von Menſchlichkeit den Glauben!
Zu ſpät wird dieſer Irrthum oft erkannt.
Vertraue nicht zu viel dem finſtern Geiſt,
Der Deine Stirn zum Wohnſitz hat erkoren!
Wie? mußt' ich hierher zieh'n, um Dich zu kennen,
Zu ſehen, wie die Menſchheit Du verachteſt?

Fernando.

Ich las die Weltgeſchichte.

Iſabella.

Lerne denn
Bedauern Das, was Du nicht achten kannſt.
Vielleicht kommt dann die heil'ge Liebe nach:
Sie, die den Welterlöſer hat beſeelt,
Daß er für uns den Kelch der Leiden leerte!

Fernando.
Mitleid iſt Roſt am königlichen Schwerte!
Iſabella.
An Deinen Tod, an Deine Nachwelt denke!
Fernando.
Nach mir iſt — Sündfluth.
Iſabella (betend).
Gott! iſt das Fernando?
Fernando.
Nicht der Fernando mehr der Flitterwochen;
Das iſt der Geiſt, der eine Welt umſpannt!
Iſabella.
Der auf dem Sterbelager betteln wird
Um's Brot des Troſtes, das ihm Keiner reicht,
Weil er des Segens Aehren hat zertreten.
Fernando
(beleidigt, mit blitzenden Augen).
Ich fühle was Unſterbliches in mir!
Ward ich denn Spaniens Nero, weil ich wollte
Sein Cäſar ſein? Sei ruhig — gute — Hausfrau!
(**Iſabella** beſiegt ſchnell ihre Aufwallung.)
Fernando.
So viel des Korns will ich doch hinterlaſſen,
Daß man mir eine — Hoſtie backen kann!
Iſabella.
Entſetzlich! einen Himmel hofft' ich hier,
Ein zweites, ſchönes Sion zu begründen,
Und ſind' im Gatten nun den nächt'gen Geiſt,
Der in ein Jammerthal mein Paradies,
Mein Zauberſchloß in eine Gruft verwandelt!

Fernando.

Du biſt ein Engel, baue denn in Wolken!
Ich ſenk' den Grundſtein in der Erde Schooß!

Iſabella.

Du wirſt den Rath des Weibes ſtets verſchmähen.
(mit tiefer Kränkung:)
Allein die — Hausfrau ſieht in ihrer — Küche
Den Teufel, der vom Feuerherde ſtieg,
Die Nahrung ihres Gatten zu vergiften! —
(Schmerz:)
Ich liebe Dich auch jetzt noch, o Fernando!
In dieſem einz'gen, ſchweren Falle nur
Vertraue Deinem Geiſte nicht allein!
So viele würd'ge, wohlgeprüfte Männer
Vereinten wir klug wählend an dem Hof;
Nur dieſesmal vernimm auch ihre Stimme.

Fernando.

Ha! ha! das heißt, ich ſoll zu ihnen ſprechen:
Kommt her, ihr lieben Leute! ſagt mir doch,
Was haltet ihr von dieſer — Pulvermine,
Die unter euern Füßen ich gefüllt?
Iſt ſie nicht regelrecht? nicht gut gegraben?
Iſt das nicht eine treffliche Erfindung?
Und ſeht doch, wie ſo fein, wie ſtark das Pulver!
Nein! lege dieſen Rath zu Deinen Acten.
Ich will indeſſen als Beſchwerungsſtein
Auf meine königlichen Pergamente
Den ganzen Bau der heil'gen Kirche legen,
Damit kein Sturmwind ſie verwehen kann!
Von allen Stimmen iſt mir ſtets die liebſte,
Die jetzo ſpricht: dem Monde will ich gleichen,
Der iſt um Vieles heller, als ſein Hof!

(Ruhig:)

Wär' es damit gethan, dies Volk zu zwingen
In unſers heil'gen Glaubens äuß're Form,
Es durch die blendenden Erſcheinungen
Der ſieggekrönten Kirche anzutrauen,
Dann, Iſabella, ſpräch' ich jetzt, wie Du.
Ich liebe wohl, ſo lang' ich lieben will.
O! wär's doch mit dem Leben auch dasſelbe!
Hier aber harrt auf uns ein ſchweres Werk!
Wir müſſen Völker-Seelen umgeſtalten,
Vertreiben aus dem tiefgeheimſten Sitz
Den Glauben, den Jahrhunderte gekräftigt!
Und wenn der Papſt allhier ein Hochamt hält —
Wird der Maureske doch — an — Allah denken.
Granada iſt kein Theil von Spanien mehr,
Es iſt ein Trümmerſtück von Afrika,
Hereingeſchleudert durch den Arm der Zeit,
Von Aſia's Völkerbränden noch geröthet!
Wir müſſen unterwühlen jenen Grund,
Auf dem der alte Glaube ſich erhebt!
Selbſt aus dem Kreiſe des Familienlebens
Muß unſ're Klugheit ſeine Spuren tilgen.
In einer neuen bürgerlichen Welt
Soll die Erinnerung an ihn erſterben.
Gewaltſam und für immer müſſen wir
Ihn trennen vom Gefühle der Natur,
Und ginge ſelbſt — nur für die erſte Zeit —
Die Heiligkeit der Letzteren verloren!
Die Frucht entſchuldigt, was bei'm Sä'n geſchah.
Ein guter Pflug geht ſcharf und tief. Dies Alles
Wird niemals ein gezücktes Schwert vollführen!

Ich hab' erfunden eine neue Klinge,
Die —

(auf die Lehne des Stuhls ſchlagend)

durch die — Scheide mordet! Unſichtbar
Iſt mein erfolggekröntes, ſtilles Wirken!
Das Tribunal der Santa Caſa wird
Fortan ein königlich Collegium!
Den Vorſitz führ' ich in verſchwieg'ner Nacht;
Der Großinquiſitor erſcheint am Tage.
Ich acht' ihn mehr nicht, als die andern Büttel
Und küſſ' ihm ſchweigend die entfleiſchte Hand;
Die liebe Hand, die ſtäupt, wen ich bezeichne,
Die aufknüpft Den, dem ich den Strick gedreht,
Und Den verbrennt — bei deſſen Blick mich — friert!
Der eigentliche Großinquiſitor
Bin ich allein nach dieſem weiſen Plane.
Den Stuhlherrn des Gerichtes wähl' ich ſelbſt,
Und wer ſich noch bei keiner Wahl betrogen,
Wird in der wichtigſten nicht irre geh'n!
Solch' eine Seele, wie der Talavera,
Bußfertig ſtets und todt für alle Freuden,
An Geiſt und Leib ſchon in der Schattenwelt,
Von dem geheimen Blutdurſt ſtets gefoltert,
Wie Orients Sage die — Vampyre malt,
Die Veſpertilio-Flügel ſanft gebeugt
Und mit dem Demuthsmantel eingehüllt;
Dazu noch etwas Würde für den Nothfall
Und Strenge, die aufblitzend überraſcht —
So wie es eingelegte Meſſer giebt,
An denen plötzlich ſich die Klinge zeigt; —

(Er zieht eines hervor und macht das beſchriebene Spiel.)

(Lächelnd:)

's iſt eine neue mauriſche Erfindung: —
Dazu noch Prieſterſtolz, Verachtung aller Großen,
Von Zeit zu Zeit ein hierarch'ſches Fieber,
Das ich mit meinen Pillen niederſchlage;
Dann Rechts-Gewandtheit, Bibelfeſtigkeit,
Ein wenig Griechiſch — viel Latein, und ſo
Wär' dieſe fürchterliche Puppe fertig!

(Er macht das Zeichen der Handwaſchung.)

Die wählt dann wieder ihre Kreaturen,
Das heißt: ſie ſchlägt mir die Figuren vor.
Die ſind im Kleinen ganz ihr nachgebildet
Und dienen, für den Fall, daß ſie zerbricht,
Zu einer augenblicklichen Ergänzung.
Die Kaſſe bleibt fortan im Königsſchloß;
Das Kiſſen meines Haupts deckt ihren Schlüſſel.
Der große Strom der Confiscationen
Fließt künftig nicht mehr in Sanct Peters Stadt,
Sie hat die alte, weltberühmte Tiber,
Kann mit dem Waſſer wohl zufrieden ſein!

(Er öffnet lächelnd eine ſeiner Seitentaſchen.)

In dieſer Schlucht verſchwindet jener Goldſtrom;
Wer nach ihm greift, der ſtößt ſich an mein Schwert.
Iſt Alles fertig, ſind wir eingeſetzt,
Dann wird dem heil'gen Vater es gemeldet,
In Demuth um Beſtätigung gebeten.
Der Umſtand mit der Kaſſe wird ihm zwar
Im hohen Vatican zu — denken geben.
Gott ſei gelobt! die Päpſte ſind dahin,
Die nicht beſtät'gen, was ein König will;
Nur muß er wollen können und auch wollen.

Den vierten Sixtus, der in Siguenza
Mir einen — Gott! wie heißen doch die Dinger!
Mir einen — richtig! einen der Nepoten
Aufdringen wollte, — hab' ich ſchon belehrt,
Was ich von ſolchem Unterfangen denke.
Mit einer wahren — Elephantennaſe
Iſt der Nepot nach Rom zurückgekehrt.
Man ſagte dann: er hab' in Spanien
Den raſchen Witt'rungswechſel nicht vertragen,
Und ſtatt des Biſchofs kam mir eine Bulle,
Die, in Betracht von Dem und Dem und — Dem,
Mir ſelbſt das Recht giebt, Biſchöfe zu wählen.
Ich brachte dann des Papſt's Geſundheit aus
Und ließ in Burgos ein „Te Deum“ ſingen.

(Er bekreuzigt ſich.)

So wird ſich Alles wunderſam geſtalten.
Rückwirkend bleibt für Spanien der Verſuch,
Den ich auf neugepflügtem Boden wage.
Was mir an ird'ſchem Reichthum zuſtrömt, ſei
Gewidmet für die künft'gen heil'gen Kriege.
Die Ritterorden ſind halb abgelebt,
Und eh' ſie ſterben, will ich doch verſuchen,
Die Meiſterſtäbe noch an — uns zu zieh'n!
Wir bleiben dann die Erben der Verblich'nen.
Fürwahr! ſie haben tüchtig aufgeſpeichert.
Was noch die and're Ritterſchaft betrifft,
Für die laſſ' ich den Himmel ſorgen und
Das Pulver! Helm und Schild hat es zerſprengt,
Mit Rauch geſchwärzt die alten Pergamente,
Die Ahnentafeln von der Wand geſchmettert
Und mit dem flücht'gen Blitz dem Kenneraug'

Verändert ſchon die ganze Welt gezeigt.
Nun wird kein Mann mehr breite Straßen ſperren,
Wie eh'mals Sennor de Quinones that*),
Der bald nach Mekka, bald nach Cecca zog**).
Saß man zu Pferd und wollte nach Valencia,
Konnt' jeder Narr uns nach Sevilla ſchicken,
Um ſeine Herzensdame zu begrüßen. —
Den Handel reißen wir aus Jſraels Klauen,
Das unſern Heiland an das Kreuz geſchlagen
Und ſich den Pächter von Hiſpanien nennt.
Die Prophezeiung Nuñez' tret' in's Leben;
Jch will der Sturm ſein, der für ew'ge Zeiten
Dies Volkgeripp von unſ'rer Erde weht!
Sie hörten auf zu ſein, und ſollten leben?
So widerſpricht ſich nimmer die Natur.
Nun kennſt Du mich; mein Alles! unterſchreib!
Nicht ohne Deinen Beitritt kann ich handeln,
Und handeln will ich, bei der Seligkeit,
Bei Jeſu Chriſti Kreuz und — unſ'rer Ehe!

Jſabella.

Und unterſchreib' ich dieſe blut'ge Schrift,
Dann haben wir dem Stern, den wir bewohnen,
Die Spuren unſers Daſeins eingedrückt,
Die er noch tragen wird am Schauertag,
Wenn unter'm allgemeinen Sturz der Welten
Auch ſeine letzte Lebensſtunde ſchlägt!

Fernando.

Das gilt mir Nichts — das führt in's Unbeſtimmte!

---

*) Ein berühmter fahrender Ritter.

**) Von Mekka nach Cecca ziehen, iſt ſprichwörtlich. Cecca war die älteſte Moſchee von Kordova.

Streicht Gott die himmliſchen Geſetze aus,
Wird er ſich wenig um den
(auf die Schriften zeigend; grimmig lachend)
Wiſch bekümmern
Ich denk' um Vieles größer von der Gottheit,
Doch will ich nicht, daß unſ're Enkel ſprechen:
„Wer hat denn wohl in Spanien geherrſcht
Von vierzehnhundert vierundſiebzig bis
Auf fünfzehnhundert — ſo — und — ſo viel? Bis
Auf unſern Todestag, den Gott entferne
So lang' es immer die Natur erlaubt!
Nun unterſchreib' die Schrift! ſonſt gleichen wir,
Die feſt zwei vielgewalt'ge Kronen einten,
Wir, die geprieſ'nen Könige Europa's,
Auf die das Kreuz mit wahrer Siegeshoffnung,
Auf die der Halbmond mit Entſetzen blickt,
Wir, ſag' ich, gleichen dann zwei Kindern, die
Zwei Seifenblaſen ineinander hauchten!
Kannſt Du beweiſen, daß es anders iſt,
Daß Spaniens Wohlfahrt nicht der Plan begründet,
Kannſt Du mir zeigen einen andern Weg,
Auf dem wir an dies große Ziel gelangen,
Dann geb' ich mich beſiegt und will verdammt ſein,
Wenn, außer den Legenden unſ'rer Heil'gen,
Jemals ein Buch in meine Hände kommt.
Dann will ich, ſtatt zu einem Römerreich,
Den Grund zu fünfzehn — Nonnenklöſtern legen,
Will durch Kaſteiung mir Verdienſt erwerben,
(Er ſteht auf.)
Und wenn es ſein kann — als Karthäuſer ſterben!

(Er geht während der folgenden Rede **Iſabella's** gegen die Mitte, wo er dem **Ximenes** nach Außen winkt.)

Iſabella.

Es iſt, als ſtelle ſich ein Friedensengel
Abwehrend zwiſchen mich und dieſes Blatt!
Hier wird der Bruder vor dem Bruder beben,
Der Vater angſtvoll blicken auf den Sohn,
Der Bräutigam ſelbſt ſeiner Braut, die Mutter
Dem zarten Säugling an der Bruſt mißtrau'n!
Wer bürgt ihr denn dafür, daß er nicht einſt,
Von der geſchäft'gen Mörderſchaar verlockt,
Sie unter's Beil des Blutgerichtes lief're!?
Doch weh' dem Lande! wo der Mutterbuſen
Nicht heilig iſt, wie Gottes Tempelſchwelle!
Und eines ſolchen Landes Sprecherin
Soll Iſabella von Caſtilien ſein!
Am Tag, wenn in den flammenden Gewändern
Der Todtenwecker hebt den Grabesſtein
Und ruft: „Gebt Rechenſchaft von allen Pfändern!“

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ximenes.

Fernando

(leiſe zu **Ximenes**, ohne bemerkbare Ironie).

Schon — wankt — die Majeſtät, und Eure Weisheit
Wird hoffentlich den ſchweren Sieg vollenden.

(Er ſteht am Altare und legt die rechte Hand auf die Bibel. — Mit kräftiger Stimme:)

Nach Jotham, ſprachen ehmals alle Bäume
Zum Dornbuſch: „Du ſollſt unſer König ſein!“
Der Dornbuſch ſprach: „Iſt's wahr, und ſalbt ihr mich,
So kommet und vertraut euch meinem Schatten!

Wo nicht, ſo fahre Feu'r vom Dornbuſch aus
Und freſſe ſelbſt die Cedern Libanons!

Ximenes.

Es möge mir die Majeſtät erlauben,
Daß ich in tiefer Demuth vor ſie trete,
Erinnernd ihren Geiſt an jene Kraft,
Die er bewährt hat in ſo vielen Stürmen.
Iſt Alles nicht, was Iſabella that,
Bis jetzt zur Himmelsehre nur geſchehen?
Warum will die geprieſ'ne Königin
Mit dieſer That nicht ihre Werke krönen?
Wie Wenigen der Erde ward vergönnt
Die Demantpforte der Unſterblichkeit
Mit einer leichten Feder aufzuſprengen?
Die ſolches können — beben ſcheu zurück!
Die hohe Frau verweigert ihre Hülfe,
Die Männern ſonſt ein großes Vorbild war,
Galt es zu zeigen, was Standhaftigkeit,
Im Bunde mit dem Chriſtenſinn, vermag.
Jetzt, wo der Himmel ſo viel tauſend Seelen,
Von ihrer Hand geführt, erblicken will,
Wo ſchon die Engel an dem Thore ſtehen,
Die neubekehrten Schaaren zu empfangen;
Jetzt ſinket aus der Hand der Führerin
Der Palmenzweig, den ihr der Herr vertraute!

Iſabella.

Meint Ihr die Feder? Mir erſcheinet ſie
Wie aus dem Flügelpaar Adramelechs
Geriſſen! Nein! das iſt kein Palmenzweig!

Fernando (zu **Ximenes.**)

Laßt uns in einer beſſern Stunde —

Iſabella (heftig).

Wie?

War's Eure Meinung, mit dem Weib zu ſpielen?
Zum erſtenmale fühl' ich, daß ich's bin,
Und werde vor der — Schwäche nicht erröthen,
Sie nicht verdammen; denn nur ſie allein
Kann jetzt vom Untergang mein Volk befrei'n!
Die finſt're Staatskunſt iſt Fernando's Göttin;
Man zählt die Opfer nicht vor dem Altar.
Ihr, Ximenes, ſeid dieſer Welt entfremdet
Durch das Gelübde, das Ihr abgelegt.
Gefühl wär' Sünde! Euer rohes Kleid
Darf Alles! Alles decken — nur kein Herz!
Wer ſoll vor Euch nun für die Menſchheit ſprechen?
Ein Weib, das jenes Gut noch nicht verlor,
Das unter'm Purpur ſeinen Pulsſchlag fühlt.
Stellt unſ're Feinde mir vor's Angeſicht,
Und Iſabella's Hand wird nicht erbeben!
Durch Blut und Graus mit unerweichtem Sinn,
Mit thränenloſem Aug' trag' ich die Fahne,
Auf der Caſtilla's ſtarke Burgen ruh'n!
Es hat mein Fuß gelernt mit feſtem Tritt
Auch über Leichenhügel hinzuwandeln.
In off'ner Feldſchlacht für des Heilands Ruhm,
Doch nicht in finſterm Kerker kann ich tödten!
Mit Stahl und Eiſen deck' ich mir den Leib,
Und trete vor den Halbmond in die Schranken!
Dort bin ich Mann! vor Eurem Werk ein — Weib,
Und daß ich's bin, muß ich dem Himmel danken!

Ximenes (dringend).

Erhab'ne Frau —

Iſabella (voll edlen Zornes).
Ihr wahrlich, Ximenes,
Ihr ſeid am wenigſten befugt, Euch ſo
Vor Eure güt'ge Königin zu ſtellen.
Seit wann bedrohet das Geſchöpf den Schöpfer?
Hab' ich Euch darum aus dem Staub gezogen
Und Euch gebracht in meines Thrones Nähe,
Um in der ſchweren Stunde der Entſcheidung
In Euch den Widerſacher zu entdecken?

Fernando (leiſe zu **Ximenes**).
Nur feſt! ein guter Staatsrath lebt und ſtirbt
Mit ſeinem Plan! das iſt der Erde Lauf!

Iſabella.
Wem dankt Ihr, was Ihr ſeid? In weſſen Hand
Ruht wohl die kühnſte Hoffnung Eures Lebens?
Wer kann mit einem Wort Euch niederdonnern?
Ich ſtellt' Euch hoch und Alle haſſen Euch;
Die *Freundlichen* am *heftigſten*! Glaubt mir!
Der ſtolze Prieſter kennet nicht die Welt.
Soll ich zum Scherz ihn in die *Schule* nehmen,
Eh' noch der — fürchterliche Ernſt beginnt?
Vergaß er ſchon, daß ſeine *hohe Kanzel*
In Altcaſtiliens — *Hofcapelle* ſteht?! —

(**Fernando** lächelt ſehr vergnügt.)

Iſabella.
Laßt uns den Scherz doch wagen, Guardian!
Ich weiß! der Herzog von Sidonia
Lud Euch auf morgen zu der Mittagstafel.
Ihr ſeid — der *einz'ge* Gaſt! —

Fernando (für ſich).
Was *hat der vor*?

Iſabella.

Wenn vor der Betzeit ſich der Hof verſammelt,
Werf' ich drei finſt're Blicke Euch entgegen:
Sidonia wird — krank; Ihr ſpeiſ't — allein.
Wollt Ihr's verſuchen — Guardian?

Fernando (für ſich).

Sieh'! ſieh'!
Die kleine Lection hat ſchon gefruchtet!

Iſabella.

Was biſt Du denn, Geſchöpf der Königin?
Die Pflanze, die gereift in unſ'rer Sonne,
Die wir zum Schmuck in's Fürſtenhaus geſtellt
Und die nun glaubt, ſie wurz'le noch im Boden.
Ihr ſchimmerndes Gefäß kann ich zerbrechen
Und ſie vertrocknet unter'm alten Staub,
Aus dem ich huldvoll ſie hervorgezogen.

Fernando (für ſich).

Nun glaub' ich, daß ſie unterzeichnen wird,
Sonſt hätte das Gewitter mich getroffen.

(Zu **Ximenes**, beſchwichtigend.)

Seid ruhig! Manos blancos no offenden!*)

Ximenes (ſehr ernſt).

Die Kränkung, welche liegt in dieſen Worten,
Will ich als Mann der Königin verzeih'n.
Für Alles, was Ihr Gutes mir gethan,
Habt Ihr Euch jetzo ſchweren Lohn genommen,
Und mich verſucht — in Demuth nachzuforſchen:
Ob es auch gut iſt — was Ihr mir gethan?!
Ich zweifle ſehr — daß ich Euch Schuldner bin!
Im Namen Gottes! will ich Antwort geben.

---

*) Weiße Hände beleidigen nicht — Spaniſches Sprichwort.

(**Iſabella** blickt ihn mit ſichtlichem Staunen an; ihr Stolz verſchwindet während ſeiner kühnen Rede und geht in eine Art von Scheu über.)

Ximenes.

Wahr iſt's! Ihr habt mich aus dem Staub gezogen;
Ihr thatet es im vollen Sinn des Wortes.
Ich aber frage: Bat ich Euch darum?

(Mit Bezug.)

Ich bin ein — Bettelmönch, erhab'ne Frau!
Doch hab' ich nie um Eure Huld gebettelt.
Mich tröſten unſ're heiligen Apoſtel;
Es ritzten Dornen ihre bloßen Füße!
Ihr Blut hielt ſie auf Himmelspfaden feſt,
Auf Wegen, wo ſo Mancher ausgeglitten,
Der purpurfarbene — Sandalen trug!
Für Wichtiges, das Ihr mir anvertraut,
Gab ich Euch die — Verſchwiegenheit zum Lohne!
Ob die nicht ſelten iſt an Euerm Hof,
Das wird des Hofes Kennerin entſcheiden.

Fernando.

Ei! Ei!

Ximenes.

Ihr gabt mir Laſten, gnäd'ge Frau,
Und fordertet dafür des Himmels Segen;
Den kann der ſchlichte Guardian verleih'n!
Nicht Jener, der ihn zu der Tafel lud.
Was Ihr von meiner kühnen Hoffnung ſpracht,
Iſt mir ein Räthſel. Steigen kann ich wohl,
Doch nicht auf Höhen iſt das Glück zu finden;
Die Hoffnung aber jagt nur nach dem Glück. —
Daß Ihr mit einem Wort mich könnt vernichten,

Iſt wahr, in dieſem Sinne, wie Ihr's nehmt.
Ihr drangt mir Ehren auf, doch kein Bedürfniß.
Nur die Genügſamkeit iſt wahre Freiheit.

(Mit einem ſcharfen Seitenblick auf **Fernando.**)

Wollt Ihr zurück die gold'nen Decken nehmen?
Vielleicht fühl' ich dann keinen Spornſtich mehr!
Der Wurm iſt unklug, der das Pferd beneidet;
Daß ich beneidet bin, iſt mir bekannt.
Zeigt mir die Größe, die kein Haß verfolgt!
Zeigt mir den Berg, den nie der Nebel decket!
Entzieht Ihr mir den Schild der Königsgnade,
Dann ſtell' ich mich in Gottes Obhut heim
Und werde leben unterm größten Schild,
Den er mit ſeinen gold'nen Sternen zierte.
Ihr nanntet mich — Geſchöpf der Königin!

(Sich machtvoll aufrichtend.)

Wer aber hat die Königin geſchaffen?
Wie ſpricht der Herr, mein Gott? Wo warſt Du denn,
Als ich den Grundſtein dieſer Erde legte?
Haſt Du die Richtſchnur über ſie gezogen?
Des wilden Meeres Pforten zugeſchloſſen,
Als es herausbrach, wie aus Mutterleib?
Führt Deine Hand den jugendlichen Tag
Durch's gold'ne Thor des Morgenhimmels ein?
Hat ſich des Todes Abgrund Dir eröffnet
Und ſaheſt Du den Thron der Finſterniß?
Was wußteſt Du, eh' Du geboren wardſt?
Iſt Deiner Tage Zahl Dir jetzt bekannt? —
Zeigſt Du dem Donner ſeinen dunkeln Pfad,
Und leiteſt Du den Blitz durch ſchwere Wolken?

So ſragt der Herr! was kann der Menſch entgegnen?
So ſragt der Herr,

([illegible])

der mich geſchaffen hat.

Fernando (für ſich).

Ging es nach dieſem Mann, dann müßte ſich
Der ganze Stern in eine Mönchskutt' hüllen
Und die — Sahabra ihm zur Glatze dienen.
Er kennt uns. — Wehe mir! daß wir ihn brauchen!
Nimporta! — Muß nach Afrika!

Isabella

(iſt heftig über die Bühne geſchritten, dann bleibt ſie vor **Ximenes** ſtehen;
— milde).

Ich glaube,
Ihr würdet anders ſprechen, Guardian,
Wär's Euch bekannt, daß durch Mendoza's Tod,
Der dieſen Abend uns gemeldet wurde,
Toledo's großes Bisthum ward erledigt.

Ximenes.

Und ſprach' ich anders, wär' ich ſeiner unwerth.
Ihr ſteht als Herrſcherin im Weltgewühle,
Vergeßt den Tod und die Vergänglichkeit.
Ich kann nicht anders rathen, als ich fühle,
Nicht anders fühlen, als mir Gott gebeut.
Hätt' ich gebuhlet je um Eure Gunſt,
Dürft' ich nicht jammern, wird ſie mir entzogen.
Man bricht nicht Marmor aus dem Nebeldunſt,
Man kann nicht bauen auf des Meeres Wogen.
Ihr laßt von ganzen Völkern Euch vergöttern
Und mög't getroſt den Einzelnen zerſchmettern.

Iſabella.

Hört meine Warnung, Ximenes, und ſeht
Euch vor! — denn noch ſeid Ihr nicht unentbehrlich —

Ximenes.

Werd' ich es einſt in meinen künft'gen Tagen,
Dann wehe! bricht mir dieſes nur die Bahn;
Denn eine Fürſtin müßt' ich tief beklagen,
Die ihre Diener nicht entbehren kann.

Fernando (für ſich).

Will ſich ein ſolcher ganz unkenntlich machen,
Dann hüllt er ſich in ſtolze Demuth ein.

Iſabella.

Die Heiligen des Himmels ruf' ich an,
Zu rathen mir in dieſer böſen Stunde!
Noch kann ich die Nothwendigkeit nicht ſeh'n,
Die ſolch' ein fürchterliches Werk entſchuldigt.
Vertraut der ſchweſterlichen Hand der Milde,
Sie wird den Buſen der Beſiegten öffnen,
Bis unſers Heilands Saat aus ihm erkeimt.
Was Ihr beginnen wollt, nennt Ihr Verſuch!
Laßt uns zuerſt das Beſſere verſuchen,
In Friede und in Liebe Die beherrſchen,
Die unſer ritterlicher Kampf bezwang,
Und wenn auch dann noch mit verſtockten Herzen
Sie der Verſöhnung Winken widerſteh'n,
Dann wahrlich! und nicht früher iſt es Zeit,
Den Sclavenſeelen Schrecken einzuflößen,
Das unſichtbare Zornſchwert zu entblößen!

(Die große Marmorplatte des Grabmals ſtürzt herunter und **Jehudah Ben Elhareth** wird ſichtbar, im Innern des Monuments ſtehend.)

Fernando
(blickt ſchnell um, die Hand an den Schwertgriff legend)
Was iſt das?

Jehudah (hinunterrufend).
Steig' herauf, wir ſind am Ziele.

Vierte Scene.

Sarracinna, von **Jehudah** geſtützt, ſteigt herauf. Sie iſt in ein Leichentuch gehüllt und trägt den ſilbernen Halbmond über der Stirne als einzigen Schmuck. Ihren weißen Stab hat ſie in der Rechten.

Iſabella (ſchaudernd).
Wer ſeid Ihr, greuelvolle Nachtgeſtalten?
Was ſucht Ihr in dem königlichen Zelt?

Sarracinna.
Was ſucht Ihr beim Grabe des Alhamar?!
Sprich, Jehudah! ſtehen wir vor Jenen,
Die Naſſara's eitle Krone*) ziert?
Haſt Du, Zeuge meiner letzten Thränen,
An ihr Ziel die Seherin geführt?

Jehudah.
Wir ſteh'n in ihrer königlichen Wohnung.

Fernando.
Wer ſeid Ihr?

Sarracinna.
Ich bin — Sarracinna,
Mutter König Boabdil's.

(**Iſabella**, **Fernando** und **Ximenes** ſchrecken unwillkürlich zurück.)

Sarracinna.
Wie ich jetzt vor Dir verweile,
Alſo hat mich Gott geſandt,

---

*) Die chriſtliche Krone.

Mich, des Iſlams letzte Säule
In dem dunkeln Abendland.

Fernando.

Du ſteigſt herauf im weißen Leichentuche,
Gönnt Dir Granada denn kein — Sterbelager?

Sarracinna.

Auch in dieſen Finſterniſſen
Sieht die Königin ihr Ziel,
Und es iſt kein Purpurkiſſen
Weicher, als der Glaubenspfühl!
Zohak ſucht im Gold Gewinn,
Salomon im Sternenbuche!
Parvis geht in Hermelin,
Ferhad in dem — Leichentuche.
Glück iſt eine feile Dirne,
Und ihr Kranz verwelktes Laub.
Ob der Stolz der Menſchheit zürne,
Bleibt ſie doch des Schickſals Raub.
Einer küßt des Mondes Stirne
Und der Andere — den Staub!

Iſabella.

Ein Traumbild ſcheinet mir, was ich erblicke.

Sarracinna.

Oft ſchritt ich auf dieſem Pfad,
Den nur Sarracinna kennt,
Aus dem Raum der Vaterſtadt
Zu Alhamar's Monument.
Dieſe moosbedeckte Säule
Netzt' ich oft mit Freudenthränen,
Eh' das Glück der Saracenen

Stürzte unter Afrats Pfeile *),
Zum Gebet zog ich heraus
Und zum Dank für Gottes Güte,
Denn mein altes Fürſtenhaus
Stand in voller Sonnenblüthe,
Gleich Al Jannaths Lichtpallaſt
Auf den freien heil'gen Bergen,
Noch vom Unglück nicht umfaßt
Und von ſeinen bleichen Schergen!
Kaltes, todtes Auge! ſchäme
Dich nicht deiner Thränenſtröme.
Rinnet aus dem öden Grau
Und verſiegt mit unſerm Ruhme.
Perlet, gleich dem Abendthau,
Auf der hingewelkten Blume.

(Von **Jehudah** geführt, kniet ſie am Grabe nieder.)

An Alhamar's Monument zu beten,
Steht Granada's alter Fürſtin an.
Kann des Feindes Fuß ſie niedertreten?
Es gehöret dies zu meinen Rechten,
Und was ich am Tag des Glücks gethan,
Ueb' ich aus in kalten Jammernächten.
Auf! umſtellet Euer Zelt mit Heeren,
Laßt ſie drohen mit gefällten Speeren!
Können ſie dem Tod den Eintritt wehren?!
Eine Stunde hab' ich noch zu leben;
Ihre erſte Hälfte dem Gebet!
In der zweiten wird der Geiſt ſich heben,
Der am Grab' des Maurenvolkes ſteht!

---

*) Der Pfeil der Beſtimmung.

(Als ob ſie mit einem überirdiſchen Weſen ſprache.)

Fragſt du: warum ich im Sterbgewande
Deiner Feinde Königszelt betrat?
Segen ſchaff' ich meinem Vaterlande
Durch die letzte furchtbefreite That;
Dann ſteig' ich im vollen Siegeslauf
Froh zu dir und dem Propheten auf!
(Sie betet am Grabe.)

Fernando.

Was ſucht Jhr hier in Eurer Feinde Mitte?
Gebt Antwort, eh' mein Königszorn erwacht!

Jehudah.

Don Fernando! Don Fernando!
Laß ihn ſchlafen den giſt'gen Ceraſt!*)
Was ich will, fragt mich der Geſalbte!
Feiern will ich den letzten Sabbath,
Den Jehudah auf Erden erblickt!
Hungernd! verhungernd
Hab' ich gehalten mein Chipurim**),
Ehe noch Tiſri's heiliger Monat
Mit dem Licht der Verſöhnung erſchien.
Hab' keine Hütt', keinen Herd!
Kann nicht ſtellen das Salz
Mit dem Brode, dem heiligen Wein
Auf den geſcheuerten Tiſch meines Vaters!
Unter dem Schwerte der Chriſten
Muß ich ſprechen die letzte Bachara!***)
Und ich will es, denn groß iſt Jſraels Gott!

---

*) Schlange.

**) Die große Faſtenzeit der Jſraeliten im Monat Tiſri zum Verſöhnungsfeſte.

***) Der Segen.

(**Fernando** betrachtet aufmerkſam **Iſabella**, nachdem er dem **Ximenes** einen Wink gab.)

Jehudah.

Kamſt du nicht her vom Sinai?
Zogſt du nicht aus von Seir
Und von Pharans Höhen mit Pracht,
In der Rechten dein Feuergeſetz?
Blitz war dein Gürtel!
Sonne dein Haupthaar,
Und dein Zeltdach ein Hochgewitter!
Haſt entblößt deinen Bogen
Und geſättiget dein Geſchoß.
Als es ſprach:
Schmolzen wie Wachs die Berge!
Mit den Klingen der Ströme
Haſt du zerſpalten das Land;
Waſſer rollten im Taumel dahin!
Abgrund erhob ſeine Hand,
Um die wankenden Stern' zu umklammern!
Mond und Sonn' blieben eingefroren
Vor dem Eisblick des Grimms!
Du haſt das Land gedroſchen umher
Und gekeltert die Nationen!
Wachſ't auch kein Feigenbaum mehr,
Bietet kein Weinſtock mehr Früchte,
Täuſcht der Oelbaum die Müh',
Bringen die Fluren Dornen zur Speiſe —
Doch will ich freuen mich deines Namens.
Du biſt aufgefahren im Zorn,
Blutroth bis an den Gürtel,

Und die Zertretenen weinen dir nach:
Groß iſt der Herr! groß Iſraels Gott!!

Fernando (heimlich zu **Ximenes**).

Der gute Mann erſcheint mir — wie gerufen!

Jehudah.

Don Fernando! als Du noch lagſt
In der purpurgeſchmückten Wiege!
Wo Dir ſanft gebettet die Feen,
Die um das Lager der Erdengötter
Ihre himmliſchen Kreiſe zieh'n —
Meinem einigen Gott zum Trotz
Irrt' ich ſchon klagend umher,
Hatte kein Obdach für's müde Haupt!
Mich hat Dein Vater vertrieben
Von des Ebro blühender Küſte,
Und mit geſchwungener Geißel
Jagte der Chriſt mich durch's ſpaniſche Land;
Aber er weiß nicht, Wen er geſchlagen;
Mich wird rufen der Herr,
Senden den feurigen Wagen,
Ueber das Land, über's dampfende Meer,
Mich zum Glanz der Schechinah*) tragen.

Ximenes (zornvoll).

Werft dieſen Gottesläſterer in Ketten,
Zum Holzſtoß ſendet ihn bei Sonnenaufgang!

Fernando (ſchnell).

Seid ruhig! er kam in der beſten Stunde.
(Sehr mild zu **Jehudah.**)
Sag', kranker Greis, was Dich hierher geführt!

---

*) Eigentlich Arche, wird aber auch für Bundeslade und im Allgemeinen für himmliſche Herrlichkeit gebraucht.

Jehudah.

Meine Feindin führt' ich zu Feinden'
Euer Kreuz drückt mir wund die Schulter
Und der Halbmond zerfleiſcht mir die Bruſt!
Was iſt die Todtenſichel
Gegen des Pentateuchs ewige Sonne,
Die alle ſpätern Propheten erweckt!?
Ich bedarf keiner Gnade mehr;
Recht nur begehr' ich für mein Volk!
Unſ're Vater haben geſündigt;
Anderthalb Jahrtauſende liegen
Zwiſchen uns und ihrem Verbrechen!
Meere von Blut und — von Thränen
Haben umwoget das Kreuz,
Das ſie ſtellten auf Golgatha!
Herr, vergieb ihnen! hat er geſprochen;
Er verzieh! — ſeine Kinder nicht!
Hier ſteht Spaniens ſtrahlender König,
Hier ein zertret'ner, verachteter Jude. —
Sind wir denn Schuld — an Dem, was wir ſind?
Warſt Du ein König vor der Geburt?
(Er faßt krampfhaft ſeinen Bart.)
Konnte Jehudah — am eigenen Bart
Sich in dies Jammerthal zieh'n?
Seid denn Ihr die erwählten Kinder,
Und wir Nichts — als geborne Sünder?

Fernando
(zu **Ximenes, Iſabella** betrachtend).

Das wirkt.

Jehudah.

Unſerer Könige Haupt

Fiel in der Wüſte.
Schwert und Gefängniß verzehrten uns,
Mit entkräfteten Armen,
Mit dem Brandmal des Fluch's
Ueber der Schamglut der welkenden Stirn
Sind wird zerſtreut und zerſchlagen
Durch alle Länder der Erde!
An dem Ort, den der Flug der Vögel,
Den die Wogen des Meeres,
Den der Sonne Strahl kaum erreicht,
Werdet Ihr ſtoßen auf Iſraels Jammer!
Ueberall folgt uns die klirrende Kette
Und die Geißel der Treiber nach!
Kerkergewölb' iſt der Himmel geworden
Für mein armes, gepeinigtes Volk!
Ariel ſchmachtet in Jammer und Angſt,
Er, der ein Löwe der Gottheit war*);
Aus der Erde muß er nun reden,
Murmeln aus dem trockenen Staube;
Seine Stimm' iſt Geflüſter der Tanne,
Die auf beeiſ'ten Hügeln ſteht!
Gott hat mit Ruthen uns gezüchtigt,
Und die Menſchheit mit Scorpionen.
Seinen Grimm hat die Qual beſchwichtigt,
Werdet denn Ihr uns niemals verſchonen?

Iſabella.

Und ſtehet dieſe Welt noch durch Aeonen —
Ihr werdet bleiben, was Ihr jetzo ſeid,
Denn Eure Schuld — lebt eine Ewigkeit!

---

*) Ariel heißt: Gottes Löwe.

Jehudah.

Ja! wir waren Chriſti Verräther,
Sind bezeichnet mit brennender Schrift!
Strafe reinigt die Miſſethäter,
Wenn ſie auf's tauſendſte Glied noch trifft!
Warum befleckt Ihr den Stamm Eurer Vater
Mit der Verachtung freſſendem Gift!
Hat denn die Tauf' — hat das Racheſchwert
Euere wahre Wiege zerſtört?

Fernando.

Vernehmt Ihr's?!

Jehudah.

Laßt mich klagen und ſterben dann!
Laßt mich durch Wahrheit — Barmherzigkeit wecken
In meiner Dränger eiſerner Bruſt! —
Weißt Du, König, wie mir's erging?
Meine kräftigen Söhne
Fraß das Schwert der Verfolgung!
Meine blühende Tochter,
Des gebrechlichen Alters
Einzige Stütze,
Sank, von Chriſten gewaltſam geſchändet,
In das umnachtende Grab!
Was ich geweint auf dieſem Hügel,
Waren es Thränen? war es Feuer?
Ach! das fraget den Vater nicht!
(Kleine Pauſe.)
Und ich raffte mich auf;
War nicht der Alte mehr!
Stahl und Eiſen mein Körper!

Eine donnergetroffene Säul',
Aus des Belials Flammenpallaſt
In mitternächtlicher Stunde geriſſen;
Aber in's Haupt fuhr — Elias' Geiſt,
Der noch oft dieſe Erde durchwandelt
Und ſich — feſte Behauſung ſucht!
In mir fand er ſie.
Ich rief zuſammen mein Volk
In der uralten Saragoſſa,
Und ſo ſchallte Jehudah's Klage,
Von der Racheposaune durchtönt:
„Tochter Sions! wie biſt du verſtört?!
Herrliche Kronen
Sanken vom Haupte,
Und die goldenen Spangen
Dir vom entfleiſchten Arm!
Oede liegſt du! biſt Wittwe geworden
Und erniedrigt zur Sclavin!
Staub iſt dein Brot,
Thränenwaſſer dein Getränk;
Hinfließt's wie breite und tiefe Ströme,
Zwiſchen den Ufern mit Dornen bepflanzt!
An entblätterten Weiden
Hängen klagend die Harfen von Salem!
Deine Nächſten verachten dich
Und kein Freund erſcheint dir als Tröſter!
Oed' ſind die Straßen, die Thore!
Prieſter ſeufzen, es jammern die Jungfrau'n!
All' dein Schmuck iſt dahin!
Deine Alten ſind kraftloſe Hirſche,
Ohne Weide geh'n ſie auf Stoppeln

Mit zerbroch'nem Geweih'*)
Vor dem Verfolger einher.
Ach! der grimmige Nachtfroſt
Hat entfärbet die Roſen von Saron!
Tochter Sions! wie biſt du verſtört!
Aber dein Helfer kommt!
Mit dem Schwerte Galgaliels**)
Zieht der Prophet dem Meſſias voran!"
Alſo rief ich, und ward ergriffen;
Auf Befehl Deines Vaters
Durch die Straßen in Ketten geführt
Und gegeißelt bis vor die Thore!
Nach Granada mußt' ich mich betteln.
Eure Feindin gewährte mir Schutz,
Die hier knieet am Grab ihres Ahnherrn!
Zu Achtariel fleht' ich empor
Und zu dem ſtarken Engel Matäthron,
Welche die Bitten in Kränze ſammeln
Und ſie legen auf Zebaoths Haupt!
Rache war mein Gebet.
Wie kann ſich rächen der Sclave?
Einen Gifttrank hab' ich gebraut
Aus Ben-Hinnons verpeſteten Säften,
Und die Königin hat das Getränk
Ihrer chriſtlichen Feindin gereicht.
Ohne Murren ſtieg ich zum Kerker,
Als der König entdeckte die That.
Hatt' ich doch Rache genommen
An dem Halbmond und an dem Kreuz!

---

*) Das Horn iſt überhaupt im Orient Bild der edelſten Kraft.

**) Der Sonnenfürſt des Talmuds.

Für den Preis war ich feſt entſchloſſen,
Eine Beute für Raben und Geier,
Zwiſchen zwei Hunden aufgeknüpft,
Ueber dem Hochgerichte zu ſchweben*).
Aber ich frage: Wer trieb mich dahin?
Der mir die Rechte der Menſchheit entzogen,
Daß ich mußte ein Teufel ſein!
Was! Ihr fordert Engelsgeduld?
Und Euer Fuß ſtampft uns in die Hölle!
Geh' in Dich! Geſalbter des Herren!
Blick' uns an mit menſchlichen Augen,
Menſchen wirſt Du dann in uns ſeh'n!
Vor Dir ſinket die rieſige Babel**),
Denk' dann an mein geſchlagenes Volk;
Denn des Zerſtörers harrt ein Zerſtörer,
Der an die Felſen die Säuglinge wirft!
Mich laß flechten auf's Rad,
Nur mein Volk ſieh barmherzig an!
Geh' in Dich, Geſalbter des Herrn,
Eh' ſich mein Antlitz kehret zur Wand!***)
Eh' ſich verkündet der Geiſt in mir!
Noch erſchallen Jehudah's Klagen!
Bald wird ein Anderer ſtehen hier;
Denn Ihr wißt nicht, Wen Ihr geſchlagen.

Fernando.

Bekehret Euch — dann werd' ich Gnade üben!

Jehudah.

Wir uns bekehren?! Denket an Euch!!

---

*) Auf dieſe Art wurden die Juden in Spanien gehenkt.

**) Er meint Granada.

***) Ehe ich ſterbe.

Fernando (zu **Iſabella**).
Was dünkt Euch nun von Eures Gatten Plan?
(**Iſabella** ſteht am Tiſche. — **Sarracinna** [illegible]
Jehudah geſtützt.)

Fernando (zu **Sarracinna**).
Als Ihr hierher kam't, habt Ihr nicht bedacht,
Daß Ihr dies Wagſtück leicht bereuen könntet?

Sarracinna.
In der Mannheit kräft'gem Munde
Klingt dies Wort wohl inhaltſchwer,
Doch der Greiſin letzte Stunde
Weiß von keinem Wagſtück mehr!
Was kann Euer Zorn verderben,
Wenn das Schwert der Rache blitzt?
Eine Königin — im Sterben
Auf ein — todtes Volk geſtützt!
Staunet nicht vor meinem Werke,
Leicht iſt das, was ich gethan.
Glück tritt auf mit Heeresſtärke,
Einzeln kommt das Unglück an.
Sprecht! was wird mein Tod Euch nützen?
Wähnt Ihr, mein vertrocknet Blut
Könne nicht befleckend ſpritzen
An des Mörders — Fürſtenhut?
Dann habt Ihr an Grabesſchwelle
Feindlich ein Geripp bekriegt
Und verſchüttet eine Quelle
Kurz, eh' ſie im Sand verſiegt.

Iſabella.
Nur unſer Mitleid rettet Dich vom Tode.
Verkünde jetzt, warum wir hier Dich ſehen!

Sarracinna.

Von dem Sohn bin ich geſandt;
Hier die Vollmacht. Leſet ſie!

(**Fernando** lieſ't und theilt dann **Iſabella** die Schrift mit.)

Sarracinna (nach einer Pauſe).

Bis zum Morgen gebt Ihr uns Bedenkzeit,
Und wir kommen in der Mitternacht.
Ahriman ſitzt auf dem dunkeln Throne.
In dem ſchwarzumflorten Himmelszelt
Iſt der Lampen letzte ſchon verſchwunden,
Und der Geiſt der tiefen Ruhe breitet
Seinen Fittig über Land und Meer!
Glänze nun, du — Sternennacht im Herzen;
Heil'ges Nachbild einer großen Welt!
Wie der Römer in der weiten Toga,
Trag' ich Frieden, Krieg — im Leichentuch!
Aber Solches hab' ich zu verkünden
In dem Namen meiner Vaterſtadt.
Nie wird ſie dem Feind ſich übergeben,
Wenn er auch das ganze Land beſitzt.
Wer hat je Arabien*) beſiegt?
Und Arabiens beſte Stämme leben
In der großen Nataïden-Stadt.
Mich erwählten ſie zur Sprecherin,
Und des Oſtlands helle Feuerkrone
Neigt ſich langſam auf mein ſterbend Haupt!
Muza's**) Geiſt umſchwebt die Maurenfürſtin,

---

*) Arabien hieß und heißt noch mit Recht: die Unbeſiegte.

**) Einer der erſten Eroberer Spaniens; der hier erwähnte Plan iſt getreu hiſtoriſch. —

Sprechend: „Tochter! denk', was ich gewollt!
Denk' an Plane, die der Neid zertrümmert,
Die zum Paradies ich mit mir nahm!
Als der Herr auf Erden mich verjüngt*),
Hab' ich Andalous**) in's Joch geſchlagen.
Land und See wollt' ich mit Waffen decken,
Gibal Bortat***) ſiegend überſchreiten,
Frank' und Longobarden niederwerfen
Und die Einheit unſers Gottes pred'gen
Auf dem Hochaltar — des Vaticans.
(**Iſabella** nimmt die Schrift in die Hand und ſchlägt einige Blätter um.)

Sarracinna (fortfahrend).

Deutſchlands Horden wollt' ich unterjochen,
Bis zum ſchwarzen Meer der Donau folgen,
Von dem höchſten Thurme von Byzanz
Mich zur großen Aſia überſchwingen
Und den Schlüſſel für Europa's Ketten
In den Thronſaal von Damascus legen!!“
Dieſes wollte der arab'ſche Amir,
Den ich ſtolz zu meinen Vätern zähle.
Unſers Glückes Tage ſind entſchwunden,
(auf's Herz deutend)
Aber hier lebt noch die Ehre fort!
Stellet ganz Europa vor Granada,
Dieſe Stadt wird nimmer Euch geräumt!
Was ich wollte, hab' ich hinterlaſſen,
Sarracinna's Erbtheil iſt geehrt.

---

*) Die Verjüngung Muza's war eigentlich eine Kriegsliſt, wurde aber lange und wird noch jezt von den Nachkommen der Mauren für wirklich gehalten.

**) Spanien.

***) Die Pyrenäen.

(Mit tiefer Rührung:)

Laßt Granada frei von Euerm Joche!
Laßt die Stadt als Königreich beſteh'n,
Daß im dämmernden Alkibla*) nicht
Ganz des heil'gen Islams Spur verſchwinde!
Alles Uebrige ſei hingeopfert;
Selbſt die völkervolle Alpujarra,
Die der Freiheit weiße Binde trägt**).
Dieſen Frieden hoff' ich zu vertreten
In der heut'gen Nacht — vor dem Propheten!

Fernando.

Zu Solchem waren früher wir geneigt
Und Euer ſtolzer Sohn hat es verworfen.
Dem Himmel Dank für ſein verſtocktes Herz!
Ihr wollet Fuß in Spanien behalten,
Doch ich durchblicke dieſen ſchlauen Plan.
Euch tröſtet Lybiens Nähe! Nein, Sennora!

(**Sarracinna** zuckt heftig bei dieſer Benennung.)

Fernando (fährt fort).

Wir wiſſen, daß Ihr dann erſt ſeid beſiegt,
Wenn wir das Kreuz in dem Alhambra ſehen!

Sarracinna.

Und wenn Ihr erreichet ſeine Höhen,
Werdet Ihr auf öden Trümmern ſtehen!

Isabella.

Doch dieſes wird der letzte Frevel ſein,
Den an Hiſpanien übt der ſtolze Maure.

---

*) Im Süden Europa's.

**) Anſpielung auf die Schneehäupter der Alpujarra.

Sarracinna.

Was mir jetzo Euer Mund verkundigt,
Widerleget Euer Vaterland.
Haben wir uns an dem Reich verſündigt,
Das durch uns den ſchönſten Segen fand?
Undank hat den Dolch auf uns gezückt,
Thaten müſſen uns vor Schimpf bewahren;
Denn die Erde, die wir reich geſchmückt,
Zeuget noch für uns in ſpätern Jahren!
Nacht war's in dem Lande, da wir kamen,
Wo ſo viel des theuern Blutes floß,
Und wir ſtreuten ſiegreich unſern Samen
In den leichenvollen Erdenſchooß.
Unter Allah's Segen wuchs er groß,
Dreifach gaben wir, was wir Euch nahmen.

Fernando.

Könnt Ihr auch jetzt noch zweifeln, Iſabella?

Sarracinna.

Nach Geſetzeskraft ward ſtets gerichtet!
Männertugend blieb dem Throne nah,
Und der Weisheit ward ein Bau errichtet,
Wie Europa keinen gleichen ſah.
Wilde Stürme hatten es entkräftet,
Während ſich ſein Bild in Nacht verlor.
Auf die Erde war ſein Blick geheftet,
Zu den Sternen ſchauten wir empor;
Uns erquickte das äther'ſche Feuer,
Himmelsſtröme wogten um uns her.
Vor dem Auge war kein dichter Schleier,
Das Geheimniß uns kein Schreckbild mehr.
Wie im Innern lebte unſ're Stärke,

Alſo ward nach Außen ſie verklärt;
Das beſtät'gen jene Rieſenwerke,
Deren Trümmer ſelbſt das Aug' verehrt.
Ob die Zeit des Schmuckes ſie entblöße,
Legt doch nie der Feind die Hand an ſie;
Denn ihn ſchreckt der Stempel ew'ger Größe,
Den der Gründer ſeinem Werk verlieh!
Dünkt Euch Traum, was ich nun ſchmerzvoll ſage
Denket an — Kordova's Blüthentage!

Ximenes (aufwallend).

Mit Strömen Blutes tränktet Ihr das Land,
Dem einen beſſern Schmuck das Kreuz verliehen!
Den Koran ſchleudr' ich in den lichten Brand,
Wenn aus dem Reich die letzten Feinde ziehen!

Sarracinna.

Höre ich nicht einen Prieſter ſprechen?
(Pauſe.)
Vorſchnell ſind die Stolzen im Gerichte,
Die Fortuna's Mutterliebe pflegt.
Zeigt ein ragend Bild der Weltgeſchichte,
Deſſen Fuß nicht — Blutesſpuren trägt!
Ihr vergeßt im ſeligen Genießen,
Wer den gold'nen Freudenbecher füllte!
Eurer Traumwelt gaben wir Gebilde
Und Bewohner Euern Paradieſen!
Perſiens erhab'ne Wundertöchter
Fanden in Arabien neuen Ruhm!
Der Moslime ſtand ein ſtarker Wächter
Vor dem ſchöngeſchmückten Heiligthum!
Wahr! wir ſtürzten feindliche Altäre,
Doch das Beſſ're in des Feindes Lehre

Pflegten wir gleich gottgeſchenkten Flammen!
Fragt nun Eure Feen: — woher ſie ſtammen,
Eure Weiſen ruft, die, frei von Makel,
Forſchen in dem großen Weltenbuch;
Fragt ſie: wer Minervens Götterfackel
Neuentbrannt durch's Zeitendunkel trug?
Vor ihr ſchwand des Wahnes dichte Wolke!
Schreckgeſpenſter flohen hin voll Scham!
Uns verdankt Ihr, daß vom Griechenvolke
Mehr als — Aſche auf die Nachwelt kam!
Jetzo, da auf's alte Maurenreich
Ihr gekehrt die wuthgeſtählten Schwerter,
Iſt der Muſelmann der Perle gleich,
Die bereichert ihren frechen Mörder!
Darum will uns dieſes Land verſtoßen,
Weil wir eigenmächtig es beglückt,
Weil wir mit des Orients Wunderroſen
Seine kahlen Bergeshöh'n geſchmückt.

Fernando (leiſe zu **Ximenes**).

Die Feindin reicht ihr ſelbſt die Feder hin!

Sarracinna.

Euern zehnten Alphons nennt Ihr weiſe!
Ew'ge Tafeln ſtempeln dieſes Lob.
Fragt im Grab ihn: wer zum Sternenkreiſe
Seine Seel' als Schülerin erhob?!*)
Eure Kirche räth, uns zu vernichten!
Uebt ſie ſo des Dankes heil'ge Pflichten?
Wer hat eh'mals ihre Kraft verjüngt? —
War's kein ſelt'ner Strahl, den wir verſandten?

---

*) Alfons X. hatte mit Hülfe arabiſcher Gelehrten ſeine aſtronomiſchen Tafeln verfertigt.

Iſt ihr nicht — ſo wunderbar es klingt —
Aus Arabiens Schul' ein Papſt erſtanden?*)

Fernando.

Seid Ihr ſo ſtolz darauf — Ungläubige?

Sarracinna.

Eu'rer gläub'gen Spanier Heiligthum
Iſt — Maria's — unbefleckter Ruhm,
Iſt der Glaube, daß, von Gott erkoren,
Sie als Jungfrau ihren Sohn geboren,
Sprecht! habt Ihr von Euern Prieſterſchaaren
Oder vom Alkoran dies erfahren?!**)

(**Iſabella** ergreift ſchnell die Feder.)

Sarracinna.

Könnt Ihr Euer Werk mit unſerm meſſen?
Ward Erinn'rung Euch ſo früh geraubt?
Habt in Euerm Tempel Ihr vergeſſen,
Wer das Dach gewölbt ob Euerm Haupt?***)
Was wir Herrliches geſchaffen haben,
Wird vom Hauch des Undanks hingeweht,
Und der letzte Fels iſt untergraben,
Der im Abendlicht des Islams ſteht.
Strahlend ragt er zu den klaren Lüften,
Mit Alhambra's Prachtrubin gekrönt,
Doch ſchon hör' ich, wie von finſtern Grüften

---

*) Silveſter II., welcher ſeine großen Kenntniſſe und ſeine auf letztere begründete Wahl arabiſchen Gelehrten verdankte, weil er ſelbſt ihre Schulen in Spanien beſuchte.

**) Im Koran wird der unbefleckten Empfängniß dunkel erwähnt; die Sonniten ſprechen deutlich darüber, und von Letzteren entlehnte ſie die chriſtliche Lehre; mein Gewährsmann iſt hier Gibbon.

***) Anſpielung auf die Kathedrale zu Kordova.

Der Poſaune Todesruf ertönt!
Für Europa ſinkt die Sonne nieder,
Die ſo lang' an Euerm Himmel ſtand!
Des geſtürzten Volks zerſtreute Glieder
Wirft die Fluth in das entfernte Land,
Und dort wird es mit gerung'nen Händen
Seine Seufzer nach Granada ſenden!

Iſabella.

Zum Grab zurück, woher Du biſt gekommen!
Das Wort der Königin haſt Du vernommen.

Sarracinna (eine Schrift erhebend).

Den Vertrag, den Ihr uns habt geſandt,
Nimmermehr wird ihn mein Sohn erfüllen!
Seht! er ruhet hier in meiner Hand.
Boabdil ehrt ſeiner Mutter Willen.
Mit dem Diadem ſoll er Euch ſchmücken,
Scheiden dann auf unfruchtbare Höh'n,
Und mit bangen, thränenfeuchten Blicken
Auf's verlor'ne Land der Väter ſeh'n!
Daß kein Jammer je dem ſeinen gleiche,
Soll er Sclave ſein im eig'nen Reiche!
Anders hat die Mutter ihm gerathen,
Die nun aus zum letzten Werke zieht,
Die, wenn auch mit Jahren hoch beladen,
Machtvoll für den maur'ſchen Ruhm erglüht.
Bis zum Tode wird mein Sohn ſich halten,
Bis verſiegt ſein königliches Blut;
Wird die Drachenfahne neu entfalten,
Die im Innern ſeines Hauſes ruht;
Denn ich ſprach: „Halt' feſt an deinem Werke,
Weiche nicht von des Propheten Bahn!

Treibt der Feind dich über Thal und Berge,
Blick' zum ew'gen Himmelszelt hinan!
Klamm're dich mit der Verzweiflung Stärke
An den letzten Fels Europa's an!
Schleudert dich der Feind zur fremden Küſte,
Stirb als König in der freien Wüſte!!"

(Sie zerreißt den Vertrag und ſchleudert die Stücke zu Boden.)

Fernando.

Ha, Raſende! —

Jehudah
(im Todeskampfe an den Altar ſich lehnend).

Ich komme, Herr! ich komme!

Sarracinna.

Staunt Ihr, weil ich meiner würdig bin?
Herrſchend ohne prunkendes Geleite?
Saht Ihr niemals eine Königin?

(**Ximenes** reicht **Iſabella** ſchnell die Feder, welche ſie in heftigem Seelenkampfe wieder weggelegt hatte.)

Sarracinna.

Mordet mich! ich bin im Sterbekleide!

Fernando.

Aus meinen Augen, eh' dies Schwert Dich trifft!

Sarracinna (das Grab umſchlingend).

Ob die Welt ihr Antlitz von mir kehre!
Dort werd' ich bald gnäd'ge Richter ſehen!
Hier muß ich als Prieſterin der Ehre
Bei der Leiche meines Volkes ſtehen!

Ximenes
(will den ſterbenden **Jehudah** vom Altar reißen).

Mit Feu'r und Schwert laßt die verruchten Ketzer
Uns treiben in der Taufe heil'ges Bad!

Jehudah

(der beim Worte „Taufe" heftig zuckte).

Zurück!! Hörſt Du, Verweg'ner?
Das iſt der Tritt der Donnerroſſe, die
Jehovahs Wagen durch die Wolken zieh'n!
Aus zerriſſenen Nebeln
Schauen die Engel des Lichts!
Himmliſche Lieder erklingen
Und die prophetiſche Harfe von Salem
Ruft mich zur göttlichen Heimat empor!
Wirf ihn von dir, den Mantel der Qualen,
Ziehe mir nach, geſchlagenes Volk!
Preis dir Jehovah!
Hohn meinen Feinden!!

(**Ximenes** faßt ihn gewaltig.)

Jehudah.

Geißle mich, Prieſter, mit eiſernen Ruthen,
Schlepp' mich gebunden durch Moder und Schlamm;
Doch will ich ſchreien, bei Iſraels Stamm!
Chriſten! Ihr ſeid nur — getaufte Juden!

(Er ſtürzt, vom Schlage getroffen, todt nieder.)

(**Iſabella** faltet die Hände, ergreift dann raſch die Feder, die ſie nochmals weggelegt hatte, und unterzeichnet das neue Inquiſitionsedikt.)

Fernando

(mit entblößtem Haupte, beide Arme erhoben, gewaltig).

Exurge domine!! Judica causam tuam!!

(Man hört mehreremale hinter der Scene „Wehe!" rufen.)

Fernando.

Was ſoll das? —

Sarracinna (den Stab ſchwingend).

Alles hab' ich verſucht,
Zu bewegen die Bruſt meiner Feinde;

Sie bleibt verhärtet,
Schatten Alhamars!
Siehe, die Königin
Schlingt die erkaltenden Arme
Um Dein heiliges Grab!
Rufe die Rachegeiſter des Islams!
Sammle zu Heeren die ſtarken Dämonen,
Die beim Grundſtein Alhambra's ruh'n!
Mag dann Granada verſinken,
Von der erſchütterten Erde verſchlungen,
Wenn nur die Feinde mit uns vergeh'n
Und den Tag des Triumphes nicht ſeh'n!!
(Kanonade aus der Entfernung.)

(**Iſabella** ergreift Helm und Schwert.)

Sarracinna.

Ha! ſie erſcheinen gerüſtet,
Und die alten Tiaren umflammen
Ihre weltbetrotzende Stirn!!
Kommt Ihr aus Höhen,
Kommt Ihr aus Tiefen,
Der Prophetin ſternüberfliegende,
Grabdurchdonnernde Stimme
Hat Euch erreicht!
Steige hervor
Nächtlicher Chor!

(**Ximenes** hat das Kreuz vom Altare genommen und erhebt es in beſchwörender Stellung.)

(Wildes Getöſe, immer näher. — Starke Kanonade.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Ein Hauptmann der Wache [illegible]

Hauptmann.

Eilt zu den Waffen, meine Könige!
Die Hölle ſchleudert ihre Geiſter aus!
Auf Drachenroſſen reiten ſie heran,
Mit Feuerbränden in der eh'rnen Fauſt!
Ein ungeheurer Sturm hat ſich erhoben,
Und weht die Flammen nach dem Königszelt!

Fernando (das Schwert ziehend).

Hinaus! Sanct Jago's Kreuz zermalmt die Teufel!

Iſabella

(den Helm aufſetzend und das Schwert ziehend).

Zum Zelte der Infantinnen! ich rette
Die Kinder, dann trag' ich dem höll'ſchen Graus
Die Fahne von Caſtilien entgegen!

(Er geht ab mit **Fernando** und **Ximenes**. — Wachſender Schlachtlärm und ſtärkere Kanonade von beiden Seiten.)

Sarracinna.

Sie hörten mich!!
Kämpſt und zerſchmettert!
Tretet die eiſernen Reihen darnieder!
Brechet mit Keulen die feindlichen Glieder!
Bohrt ſie zu Grund mit der Spitze des Horns!!
Allah! gieb mir die Augen wieder,
Daß ich ſehe den Brand Deines Zorns!

(Sie wankt über die Bühne gegen den todten **Jehudah** zu. — Fürchterliches Getöſe außen. Man hört das Geraſſel der einbrechenden Reiterei.)

Sarracinna.

Komm', Jehudah! führe die Königin
In die Mitte des chriſtlichen Lagers!
Schwingen will ich den Stab

Bis die gähnende Erde
Ihrer Zelte Letztes verſchlingt!
Jehudah!
(Pauſe.)
Treuer Führer, wo biſt Du?
(Pauſe.)
Jehudah!! — Stumm!?
(Pauſe.)
Jehudah —!!?
(Sie berührt zufällig die Leiche mit dem Stab.)
Todt —!
Wer ſoll die Königin führen
In die gerettete Vaterſtadt?
(Das Feuer ergreift den Zeltbau.)
Wer ſoll ſie führen!
(Sie wankt über die Bühne gegen die brennende Wand in der Nähe des Grabmals mit vorgeſtrecktem Stab.)
Was ſeh' ich?
Von dem Haupte der Alpujarra
Schmilzt der Schnee in brauſenden Strömen!
Auf den wankenden Gipfeln
Keimen Almagrab's heilige Palmen!
Hinter zerſchmetternden Felſen hervor
Bäumt ſich der flammenreiche Al Borak!
Auf ihm ſitzt der Prophet,
In der Linken den Koran,
In der Rechten das mondzerſpaltende Schlachtſchwert!
Hab' ich erfüllt mein heiliges Amt?
Kömmſt Du zu ſegnen Deine Nabiah?!
(Schon ganz nahe an den Flammen.)
Dank dir, o Mohammed!
Der du dich hüllteſt in's irdiſche Kleid,
Deine getreue Prieſt'rin zu ehren!
Ha! der Verjüngung

Staubverzehrende Feuer
Sprühen um mein erblühendes Haupt!
Höre mich!
Wolleſt der Seele dich gnädig erbarmen,
Wie es dein göttlicher Mund mir verhieß!
Trage mich
Auf der Unſterblichkeit flammenden Armen
In dein — ewiges Paradies!!

(Sie ſchleudert den Stab von ſich und ſinkt, von den Flammen erreicht, nieder mit ausgebreiteten Armen. — Der brennende Zeltbau ſtürzt über ihr zuſammen und man erblickt das chriſtliche Lager ganz in Feuer ſtehend. Wüthende Schlacht der Chriſten mit den aus Granada ausgefallenen Mauren. Die Chriſten werden zurückgedrängt. König **Boabdil** führt zu Pferde die **Zegri's** an. — Er ſprengt mit ihnen über die Bühne, die Drachenfahne des Alhambra ſchwingend. Man vernimmt vom Hintergrunde her neues Mordgeſchrei und den Ruf:

Allah Akbar!*)

Caſtilianiſches Fußvolk ſtürzt von Rechts aus dem brennenden Lager, ordnet ſich ſchnell an den Couliſſen hinunter. — Das zweite Glied feuert nach dem Hintergrunde, das erſte kniet nieder mit vorgeſtreckten Hellebarden; da ſprengt eine große Abtheilung der Berberiſchen Reiterei mit wüthendem Gebrüll aus dem Hintergrunde vor, auf die Caſtilianer einreitend. Die Berbern ſind Alle weiß gekleidet und ſitzen auf ſchwarzen Roſſen. — Viele tragen Feuerbrände, die ſie in's Lager ſchleudern. — Wie der Angriff den Vorgrund erreicht hat, ſinkt der Vorhang unter allgemeinem Kampfe und eine große Schlachtſymphonie fällt ein.)

---

*) Gott iſt groß! Schlachtruf der Moslims.

Fünfter Aufzug.

Die Löwin von Espona.

Erſte Scene.

Der Aufzug wird durch eine liebliche Muſik eingeleitet. — Nacht. — Große Beleuchtung der Stadt Granada. — Den Vorgrund bildet die feſtlich beleuchtete Vorſtadt der Banegas. Vor und zwiſchen den Häuſern erblickt man viele Gärten und Terraſſen mit Orangen, Myrthen, Roſen und Cypreſſen beſetzt. — In verſchiedenartiger Form ſind Fontainen und kleine Caſcaden ſichtbar, in welchen ſich lebendige, farbige Feuer ſpiegeln. — Specereien dampfen aus goldenen Urnen, mannigfaltige Wohlgerüche verbreitend. Die Vorſtadt ſchließt ſich an Granada an, die man in der prachtvollſten, herrlichſten Beleuchtung auf ihren zwei Bergen erblickt. Der Alhambra ſtrahlt ganz in Purpurfeuer; die Gärten und Kioske von Xeneralife in Smaragdglanz*). Alle Häuſer, Bogen ꝛc. ſind mit Blumengewinden geziert. — Den Rahmen um das Ganze bilden in den erſten Couliſſen rechts und links zwei künſtliche Palmen; dieſe ſind transparent, die Stämme wie flüſſiges Gold und die Kronen lichtgrün, wie die Paradiesespalmen im erſten Theil von Sarracinna beſchrieben wurden. — Unter den Palmen ſind Thronſitze in Himmelblau und Silber ſichtbar. — Die Stämme von Granada erſcheinen und ſtellen ſich auf, den **König Boabdil** empfangend, welcher feſtlich geſchmückt eintritt. Bei ſeiner Ankunft erblickt man auf allen Terraſſen, Gärten und vorderen Erhöhungen Kinder in maleriſchen Gruppen, als Genien von Schadoukiam in Silber und Himmelblau gekleidet, mit glänzenden Flügeln geziert, goldene Pokale und Blumenkränze tragend. **Boabdil** beſteigt den Thronſitz links. Die ſanfte Muſik geht plötzlich in einen wilden, kriegeriſchen Marſch über, und das afrikaniſche Fußvolk erſcheint, nach ſeinen Stämmen abgetheilt, vorüberziehend. Kanonendonner erſchallt von den Wällen. — Nun folgt die Berberiſche Reiterei, wie bereits erwähnt, auf ſchwarzen

---

*) Auf dieſe Art wurden wirklich, bei großen mauriſchen Illuminationen, beide Schlöſſer beleuchtet.

Roſſen und ganz weiß gekleidet. — Nachdem eine Abtheilung [illegible], erſcheinen Tänzerinnen als Feen von Dſchinniſtan in [illegible] und Silber, mit hohem Federſchmuck und gezackten Goldkronen. Sie gruppiren ſich zu beiden Seiten, die Juwelenſtäbe ſchwingend, und der allgemeine [illegible] den Siegesmarſch:

Allah Kerim!

Nun erſcheint **Muſeïrah Molathemoun** an der Spitze ſeiner [illegible], die gleichfalls auf ſchwarzen Roſſen reitet und ganz in Silber gekleidet. — **Muſeïrah** ſitzt auf einem hohen, mondfarbigen Pferde und ſteigt unter Siegesjubel ab. — Er trägt nicht das gewöhnliche orientaliſche Unterkleid, ſondern ſein rieſiger Körper iſt in eine dunkle, hie und da gelbgefleckte Schuppenhaut gehüllt. — Er trägt einen fahlgrünen, reich mit goldenen Sternen beſetzten, ſchwarz verbrämten weiten Talar, und einen großen dichten Goldſchleier. Sein hoher Turban iſt grün; über der Stirne bemerkt man eine ruhende Sphinx, aus Rubinen gebildet; um den Turban windet ſich eine ſchlangenartige, dunkle Haut, über ihm ſich in einen Drachenkopf endend, der einen großen, goldenen Halbmond mit aufgeſperrtem Rachen hoch in die Luft hält. Er beſteigt den Thron rechts, über die Schultern der Berbern hinweg, die ſich zur Erde werfen und dann ſeinen Sitz umgeben, weiße Fahnen tragend. Nachdem Alles ſteht, fällt ſanfte Flöten- und Zithermuſik ein, bald ſchwächer, bald ſtärker, die ganze Scene bis zur nächſten Verwandlung begleitend. Ballet.

Boabdil

(während des Tanzes, der bis zu **Doraïde's** Ankunft dauert).

Sei uns gegrüßt,
Großer Aſtandar![*])
Du, deſſen Turban,
Mit der heiligen Farbe geſchmücket,
Bis in das Dunkel der Urwelt ragt!
Der du herabſtiegſt
Von dem wolkengegürteten Atlas,
Die bedrohte Granada zu ſchirmen!
Wie eine Braut
Steht ſie im Feſtgewand,

---

*) Bergfürſt.

Dich zu empfangen.
Unter dem vollen Buſen
Ruhet die Zither,
Und die wolluſthauchende Flöte
Naht ſich dem roſigen Mund.
Ihr purpurner Königsſchleier,
Sternendurchblitzt,
Wallt in das Dunkel empor!
Der Paradieſesnacht ſchimmernde Perlen
Flocht ſie durch's ambraduftende Haar.
Ihre marmorne Hand
Locket Töne des Jubels
Aus der ſchwarzen Nakârah *);
Wenn auch fremd deinem Ohr,
Zeugen ſie doch von dem Dankgefühle,
Das ihren wogenden Buſen durchſtrömt.
Laß, o Herr! mit Andalous' Roſen
Deinen erhabenen Thronſitz bekrönen!
Siehe! bezauberten Mädchen gleich,
Tragen ſie Ormus' Juwelenpracht
In den halberſchloſſenen Kelchen!

(**Muſeïrah** breitet langſam, wie zum Segen, ſeine Arme über die als Feen gekleidete Tänzerinnen.)

Boabdil.

Ewiger Preis Dir,
Großer Befreier!
Wie von den Stürmen Gehenna's verweht,
Irren die Feinde des Islams
Mit zerbrochenen Waffen
Ueber die dampfende Vega dahin!

---

*) Die Caſtagnetten, die zur mauriſchen Zambra geſchlagen wurden.

Eingerollt hat der Tod
Ihre ſtolzaufragenden Zelte,
Und Alhamars gerettetes Grab
Wurde zur Urne für ihr Gebein!
Nicht mehr danken kann Dir die Mutter,
Die ſich nach Deinem Anblick geſehnt.
An Aiſcha's ſtrahlender Seite
Sitzt ſie nun unter'm Lotosbaum,
Der mit ſanften, kühlenden Schatten
Ihren verjüngten Körper umfing!
Schwarz iſt der Himmel, mit Schleiern umwoben,
Während wir hier einen Glanzpallaſt bau'n;
Denn *alle Sterne* blicken *nach Oben*,
Um ihre neue Prophetin zu ſchau'n!

Albajaldos Degri.

Verkündet ward nun, was ihr Buſen verhehlte,
Allmächtig trat es an's Licht hervor,
Und Mohammed führte die Auserwählte
Im Glutſturm zum Throne der Gottheit empor!

Chor der Degri's.

Ja! Mohammed führte die Auserwählte
Im Glutſturm zum Throne der Gottheit empor!

Museïrah
(mit ſanfter, wohltönender Stimme).

Von des Hochgewitters Wiege,
Wo der Freiheit Strahlenbanner
Auf den Urgebirgen glänzt,
Stieg zum Thale Molathemoun,
Zu Granada's Blüthenhain!
Süß entzückend dringen Eure
Jubellieder in ſein Ohr,

Wie der Taube ſanftes Girren
In Roſetta's Roſenwald!
Wo der Pelikan den Fittig
Bei Schahara's*) bleichen Strahlen
Aus der kühlen Fluth erhebt.
(Die Arme gegen Granada breitend.)
Sei gegrüßt, o reizgeſchmückte,
Perlenreiche Himmelsbraut!
Aehnlich biſt du jenen Fluren,
Wo die Kämpfer nun verweilen,
Die der Nachtſchlacht ſchwerer Donner
Von dem ſchwarzen Roß geſtürzt.
Zarte Feenkinder trugen
Den Geſunkenen die Waffen,
Säbel, Pfeil und Bogen nach;
Denn in ſeiner vollen Rüſtung
Zieht der flammenäug'ge Berber
In Mahoma's Paradies:
Wo der Freiheit gold'ne Sonne
In den Silberſtrömen glänzt,
Die Rubinen und Topaſe
Tragen auf dem hellen Grund;
Wo vereint am klaren See
Tauſend Sternenbecher ſteh'n,
D'rin die Glorientränke ſchäumen
Zur Erquickung für die Seelen,
Die den Willen des Aſtandars
Bis zur Grabesnacht geehrt!
Hoch, in unzählbaren Reihen
Sitzt die Heldenwelt der Vorzeit

---

*) Schahara: Luna.

An den Blumenufern da,
Und die ew'gen Roſen duften
Um die kronenreichen Häupter!
Neubelebend ſtrömt der Oſtwind
Von Juwelenpforten her,
Wo das üpp'ge Vollmondsantlitz
Schwarzgelockter Himmelsmädchen
Durch die Moſchuswolke glüht!

Boabdil.

Unſ're Dankgebete folgen
Ihnen nach zur Ewigkeit.

Muſeïrah.

Trauert nicht beim Siegesfeſte
Um die Opfer dieſer Nacht!
Spricht nicht Euer —
(ſchnell)
unſer — Koran
Von der Luſt, die ſie genießen?
Engel führen zur Ruhe den Streiter,
Der in dem heiligen Kampfe ſinkt,
Werden ihm ſtrahlenvolle Begleiter
Bis zu dem Thor, wo Seligkeit winkt;
Dort empfängt ihn der Wonne Schooß
Aus dem verlaſſenen Thale der Qualen.
Ihm erblühet ein ſeliges Loos
Nahe der Gottheit beglückenden Strahlen,
Und ſein Blut, das für Freiheit floß,
Sammeln die Houri's in goldenen Schalen!

Zweite Scene.

Neue Tänzerinnen erſcheinen, Gold- und Silberblumen ſchwingend; ſie geleiten **Zoraïde,** welche als Beherrſcherin von Dſchinniſtan gekleidet iſt und eine Lorbeerkrone in der Hand trägt.

Boabdil.

Sieh'! dort nahet Zoraïde
Als die Königin der Feen,
Dir den Lorbeer darzubringen,
Der am Xenil iſt erkeimt!
Nimm, o mächtiger Befreier!
Nimm Granada's beſte Gabe
Aus den Händen unſ'rer Schweſter,
Die auf Dich, den Chriſtentödter,
Jetzo voll Verehrung blickt,
Die als königliche Ceder
Unſere Alkala*) ſchmückt!

(Wie **Zoraïde** vortritt, bemerkt man an **Muſeïrah** eine heftige Erſchütterung, die aber gleich wieder in Ruhe übergeht.)

Muſeïrah.

Schweb' heran, Du holde Peri,
Die Du thronſt auf Shelans**) Flur,
Von dem Thau des Morgens lebend
Und vom ſüßen Blumenduft!
Hebe die tonreiche Stimme
Zu Muſſalis Zauberlied,
Und die Nachtigallen werden
Sterbend auf die Laute ſinken,
Die mit ſchmalen gold'nen Lippen
Deine Lilienfinger küßt!

---

*) Burg.

**) Eine der ſchönſten Provinzen des fabelhaften Dſchinniſtans.

Schön erglühen dieſe Wangen,
Wie die roſ'ge Kamalatha,
Die in Indiens Himmel blüht!
Würden die Zephyre Dich,
Einem Blumenblatte gleich,
Auf die Sonnenfluren tragen,
Müßten alle Bajaderen,
Tiefbeſchämt vor Deinem Reize,
In die fernſten Wälder flieh'n!
Weiße Nymphen würden ſtaunend
Aus dem heil'gen Strombad ſteigen
Und in dunkle Lockenwolken
Ihr erröthend Antlitz hüllen!
Götter würde man hernieder
Von dem Himmel wallen ſeh'n,
Und der donnerreiche Indra,
Zügelnd ſeine Flammenroſſe,
Hoch auf Purpurwolken ſteh'n.
Auch in Molathemouns Heimat
Soll fortan Dein Name dringen;
Bis zum dunkeln Löwenberg,
Der Egyptens alten Göttern
Eine ew'ge Freiſtatt gab,
Wo die goldbeſchwingten Greife
Neben Rieſenpalmen glänzen,
Die den Adlerſee umkränzen!
Wo der tönende Kryſtall
Machamala's Felſenwall
Ueberbaut mit Pyramiden,
Und der Sphynxe lange Reih'n
Bei der Geiſter Flammenſchein

Still das Heiligthum behüten!
Komm! Alara's*) Palmen fächeln
Kühlung an dem Thron herauf!
Decke mir mit ſanftem Lächeln
Die gereihten**) Perlen auf!
Heil mir! daß ich errettend kam!
Daß mein Fuß eine Wohnung erreicht,
Die den Gärten Ambérabads***) gleicht
Und der Edelſteinburg von Schadoukiam!†)

Zoraïde
(die immer mit geſenkten Augen daſtand, tritt weiter vor).

Dem Gebote meines Bruders
Folgend, reich' ich Dir den Kranz,
Den der Krieger edle Häupter
Ihre ſchönſte Zierde nennen!
(Sie blickt an ihm empor, ſchaudert zuſammen und läßt den Kranz fallen.)

Muſeïrah.

Bin auch ich Dir ſchon im Traum erſchienen,
So wie Du vor Molathemoun ſtandeſt?
Deinen Götterreizen muß ich dienen,
Da Du Zaub'rin mir das Herz entwandeſt!
(Halb zu den Seinen, halb zu den Uebrigen.)
Seht das Traumbild hier, dem ruhelos
Nachgeſtrebt der ſiegende Befreier!
Seht es in Granada's Blüthenſchooß
Holdverkörpert und mir ewig theuer!
In den Wolken ſoll ſie mit mir thronen.
Boabdil, nun kannſt Du mich belohnen!

---

*) Alara: Nacht.
**) Die Zähne.
***) und †) Berühmte Feenſtädte.

Zoraïde.

Gott! was hör' ich?

Boabdil.

Zoraïde!

Muſeïrah.

Fürchteſt Du, wenn ich den Schleier hebe,
(auf die Geſichter der Berbern zeigend)
Dieſe Schattenfarbe zu erblicken?
Wenn der Tag ſich mit der Nacht vermählt,
Zeuget er des Glückes Morgenröthe.

Boabdil.

Tief ergriffen hat Dein Anblick
Unſern Retter, Zoraïde!
(Leiſe.)
Sind wir ihm nicht hoch verpflichtet?
Frei blieb noch Dein Herz bis jetzo;
Darum zürne nicht der Krone,
Die er Dir zu Füßen legt.

Zoraïde (bebend).

Wie? Du nenneſt eine Krone,
Was er auf dem Haupte trägt?
Siehſt Du nicht den ſchwarzen Drachen,
Der den Zahn in's Herz mir ſchlägt?

Muſeïrah.

Wenn Du Deine Schönheit nicht verſchleierſt,
Mußt Du Blutzoll geben für die Todten!
Laß den Mund mir ſüß entgegenſchwellen,
Einer friſch erſchloſſ'nen Roſe gleich,
Und auf Deines Buſens Silberwellen
Trag' mich in Anagna's*) Sonnenreich!

---

*) Anagna, Beiname Kama's, des indiſchen Gottes der Liebe.

Hör' die lieb'erweckenden Theorben!
Sieh' die Genien hier! in gleicher Tracht
Schwingen ſich die freundlichen Gondhorben*)
Durch die duftende Juwelennacht!

Zoraïde (angſtvoll zu **Boabdil**).

Laß mich fliehen zu dem Vater!
(**Boabdil** hält ſie zurück.)

Muſeïrah.

Theurer, als der unfruchtbare Lorbeer,
Wird der Liebe Myrthenzweig mir ſein!
Für die Rettung Deiner Vaterſtadt
Sollſt Du, Schöne, mir dies Gut verleih'n!
In dem heil'gen Lande meiner Ahnen
Schwebte mir Dein holdes Antlitz vor!
Dieſe herzverwirrende Geſtalt
Schwang allnächtlich ihren Feenſcepter
Ueber'm großen Traumreich meines Hauptes,
Gleich der feu'rgebor'nen Sternengöttin,
Die den Namen der Rohinah**) trägt
Und mit thaubethränten Lotosaugen
Nach dem blaſſen Himmelsjüngling blickt!
Als Granada's Ruf mein Ohr erreichte,
Hofft' ich allen Qualen zu entflieh'n;
Schwang mich auf den hohen Erderſchütt'rer***),
Der den Feind mit ſcharfen Zähnen faßt,
Während ihm ſein Huf ein Grab eröffnet!
Durch des Atlas dunkle Schluchten tönte

---

*) Zarte indiſche Luftgeiſter, die mit Harfen die Nacht durcheilen.

**) Eine der ſchönſten weiblichen Gottheiten der indiſchen Mythologie, welche den Mond liebt.

***) Beiname ſeines Pferdes.

Adlerklang der mauritan'ſchen Tromba.
Und es rückten an die Berberſtämme
Mit dem Waffenſchmuck der Almogravas!*)
Tapf're, paradieſeswürd'ge Schaaren,
Deren Seele den Aſtandar ehrt,
Deren Schwert auf ſeinen Machtbefehl
Sich zum Herzen, wie zur Scheide kehrt.

(**Doraïde** ſchauert zurück und bleibt in **Boabdil's** Nähe, den **Muſeïrah** mit ſteigender Angſt anblickend.)

Muſeïrah.

Hier Zenetha mit dem hohen Turban,
Stammend von Egyptens alten Herrſchern,
Der zuerſt mit gläubigem Vertrauen
Um mein Schleierbanner ſich gereiht!
Hier Ketumah und Masmuda, ſproſſend
Im geheimnißvollen Blüthenreich,
Welches, einer Zauberinſel gleich,
Vor den nahen Greueln unverzagt,
Aus dem Glutmeer der Sahara ragt!
Geiſter ſchirmen ſeine Tempelſchwelle,
Die Iskanders Eiſenfuß betrat;
Und zu der Verjüngung Seelenbad
Locket Chiſers lichtdurchgrünte Quelle!
Hier Zanhagar, ſtammend vom Gebirg',
Das der Fuß des Fremdlings nicht entweihte!
Schweigend hebet dort die bleiche Iſis
Auf dem Throne, den die Löwen tragen,
Daß uralte, thurmgeſchmückte Haupt;
Läßt in ſtiller Nacht die Cymbel tönen
Durch das mondumglänzte Palmenthal

---

*) Reiter, mit Bogen und Pfeilen bewaffnet.

Und beſchützt mit ew'gen Götterhänden
Des geliebten Nilſtroms blaue Wiege.
Mumien ſteh'n umher in engen Höhlen,
Noch umſchwebt von den geſchied'nen Seelen!
Wer als Fremdling naht den Todtentruhen,
Wird verſteint vom Schilde der Meduſen;
Nur die Prieſter der Erkenntniß ruhen
An der Göttin balſamvollen Buſen!
Hier Hoarah, deſſen Väter wohnten
An den ehr'nen Pforten der Gefahr*),
Wo das feſte Schiff wie Glas zerbricht,
Wenn das Schilfmeer ſtürmt die hohen Ufer!
Alle kamen, als Muſeïrahs Stimme
Laut verkündete die Algaziah**).
Unſer Hauch zerſtreute nun die Feinde,
Gleich als hab' Tomados***) ſie verweht.
Und dem Chriſtenlager gegenüber
Schlägt der Maure ſchon ſein Zeltdach auf†);
Starke Wälle werden es umthürmen.
Hinter ihnen droh'n die Panzerreih'n!
Jetzo gilt's, zwei Städte zu erſtürmen,
Soll der fremde Glaube ſiegreich ſein!
Aber wem verdankt Ihr dieſes Glück?
Wer kann es noch herrlicher geſtalten?
Wer mit ſeinen ſchwarzen Völkerfluthen,
Unter ſtets erneuten Siegsgeſängen
Aus ganz Spanien die Chriſten drängen?

---

*) Babel Mandel.
**) Heiliger Krieg.
***) Beiname des Samums.
†) Nach der Landung der Afrikaner errichteten die Mauren ein befeſtigtes Lager außerhalb Granada.

(Große Bewegung und Siegesgeſchrei unter geſchwungenen Fahnen.)

Allah Akbar!!

Muſeïrah
(mit hoher, ſchmetternder Stimme).

Groß iſt Gott! und groß iſt Molathemoun!
Wer ſah je den Gipfel meiner Macht?
Wer hat je des Atlas Haupt erſtiegen!
Was ich Hülfe bringend hier vollbracht,
Reichte hin — um Menſchen zu beſiegen.
Mit noch Größer'm kann ich Euch erfreu'n,
Will der König mir —
(wieder ſehr mild und mit wohlklingender Stimme)
den Lohn verleih'n!
(Er zeigt auf **Zoraïde.**)

Allgemeiner Chor.

Akbar Molathemoun! *)

Boabdil (zu **Zoraïde**).

Sieh', das Volk hat ſchon entſchieden!
Bringe Glück dem heim'ſchen Land,
Segen meinem Fürſtenhaus!

Zoraïde.

Wehe mir!

Muſeïrah
(mit ſüßen, ſchmeichleriſchen Tönen).

Was bebſt Du, Zoraïde?
Morgenſtern **) an Molathemouns Himmel!
Eines Gottes kühnſter Glutgedanke
Ward verkörpert in dem ſchönen Leib!

---

*) Groß iſt der Verſchleierte.

**) Zoraïde oder Zorana ſtammt von Zoharah.

Auf dem Goldſchiff wird Zoharah ſtehen,
Lautenſpiel und Sternentanz vergeſſen,
Um die Nebenbuhlerin zu ſehen,
Deren Reize ſich mit ihren meſſen.

(Er ſteigt herab vom Thron und nähert ſich **Zoraïden**, die, ihre Angſt bezwingend, mehr vortritt.)

Auch ein ſchönes Land —

(Er hält plötzlich inne — blickt empor an den Feuern der Beleuchtung, dann ſtreckt er ſeine rechte Hand gegen die Berbern mit zwei Fingern erhoben und ſpricht leiſe:)

Fedaviés *).

(Zwei Berbern treten vor und nehmen ihn in ihre Mitte.)

Muſeïrah (fortfahrend).

Auch ein ſchönes Land wirſt Du betreten
Und ein wonnevolles Königsſchloß!
Herrlich krönet es den alten Atlas
Und die Wolkenſtadt von Tinamala!
Wenn Muſeïrah hier ſein Ziel erreicht,
Folgſt Du ihm zum Berg der Talismane;
Auserkor'ne nur betreten ihn.
Eiſesſtrahlen ſind ſein Diadem,
Und der Sommer glüht zu ſeinen Füßen.
Erſt führt uns der Pfad durch Myrthenhaine,
Und die Jungfrau'nlilie wirſt Du ſehen,
Die aus monderhellten Wogen ſteigt,
Um den gold'nen Morgen zu begrüßen.
Seh'n wirſt Du den prächt'gen Dattelbaum,
Der ermüdet ſeine Krone neigt,
Gleich dem Mädchen, das beſiegt vom Traum,
Und von Feen in dem Schlaf gekrönt,

---

*) Fedavie: der Geweihte.

Sich an's weiche Seidenbette lehnt!
Die Libelle, die belebte Blume,
Koſet um der Aloë ſtolzes Haupt,
Wiegt ſich über'm duft'gen Roſenfeuer,
Welches leuchtet — aber nicht verzehrt,
Wie die Augen meiner Zoraïde!
Dort vermählt die Sonne ſich dem Berg,
Klare Diamanten zu erzeugen,
Und die golderfüllten Bäche wallen
Wie ein Brauttanz durch den Sandelhain!
Aus dem würz'gen Dunkel glüht der Purpur,
Der des Almabaumes Krone ziert.
Nur in meiner Nähe — kann er blühen,
Denn das Sonnenland*) iſt ſeine Heimat.
Seh'n wirſt Du den Königsvogel, der
Schimmernd, wie ein Götzenbild der Vorwelt,
Auf der hohen Marmorſäule ruht.
Auch den Weihrauchbaum wirſt Du erblicken,
Den ich überpflanzt' aus Hadramout,
Daß der Phönix, meiner Boten ſchnellſter,
Seine duft'ge Schattenwohnung finde,
Und im Tod den flammenvollen Heerd,
Deſſen Glut ſein eig'ner Fittig nährt!
Immer aufwärts führet uns die Straße.
Deiner aber harrt ein Palankin,
Den des Berbers dunkle Schulter trägt,
Daß Du nicht den zarten Fuß verletzeſt.
Auf des weichen Kiſſens Purpurſchooß
Wallen Deine Hyacinthenlocken,

---

*) Indien.

Von dem Weſtwind liebereich gelöſ't,
Und ein roſ'ger Schleiernebel wogt
Um den Thronſitz meiner ſchönen Liebe;
Friſche Lüfte wehen Dir entgegen,
Glüh'nder färbend Deine vollen Wangen,
Und ein immer heit'rer Göttermorgen
Drückt den Feuerkuß auf Deine Stirn!
Fernher tönet noch des Löwen Brüllen,
Der mit Fürſtentritt durch Wüſten zieht,
Und beſchattet von der Urwelt Trümmern
Hier in ſeinem alten Reiche wohnt. —
Näher hörſt Du nun des Drachen Schnauben,
Der in dunkler Felſenſpalte hauſ't;
Keinem Pilger waget er zu nahen,
Wenn Muſeïrah vor dem Zug erſcheint,
Denn er kennt die Hülle ſeiner Brut,
Die mein krummes Schwert ihr abgeſtreift,
Daß ſie mir den ſtarken Körper decke
Und des hohen Turbans Zierde ſei! —
Den kryſtall'nen Hügel wirſt Du ſehen,
D'rin der große Schlangenkönig wohnt,
Den vom Ganges ich zu mir berufen,
Daß er wache vor dem Heiligthum,
Mit neun Kronen rings die Hügel röthend,
Mit dem Aug' die — Unberuf'nen tödtend!
Plötzlich wendet ſich der Zug vom Thale,
Und die ew'gen Rieſenbrüder ragen
Sternberührend in die blaue Luft.
Auf der ſtolzeſten der heil'gen Höhen
Wirſt Du Molathemouns Thronburg ſehen;
Mit dem halben Mond ward ſie geziert,

Aber auch die — alten Götter ſchweben
Unſichtbar ob ihrer Zinnenpracht!
Stahlblau ſind die Mauern anzuſchauen,
D'rin ſich purpurroth die Sonne ſpiegelt;
Schüchtern fliegen Adler unter ihnen,
Und die wilden Königsgeier jauchzen
Meiner Schaar der Freiheit Grüße zu!
Dorthin werden Dich die Berbern tragen,
Doch der ſchöne Frühling folgt Dir nach;
Mädchen kränzen Dich mit jungen Roſen,
Die ſie pflückten in dem Blüthenthal;
Ihre Wange wird noch dunkler werden,
Wenn ſie dienend Dir zur Seite ſteh'n!
Nachtviolen*) ſind ſie, deren Kränze
Dieſer Sonnenblume Reiz erhöh'n!
Strahlen wirſt Du dann aus dem Gefolge,
Wie ein Götterblitz — aus ſchwarzer Wolke!
Deinen Thron umgeben gold'ne Urnen,
Und aus ihnen, ſanfte Wärme ſpendend,
Steigen himmelblaue Flammen auf,
Die dem todten Schnee Azurlicht leihen!
Süße Schauer werden Dich durchbeben,
Wenn Dein Aug', in Freudenthränen ſchwimmend
Unſer hohes Wonnehaus begrüßt!
Unſichtbare Hände laſſen donnernd
Dann die ſtahlbedeckte Brücke nieder;
Silberfahnen ſchimmern über'm Thor,
Von dem Hauch der Genien geſchwellt,
Gleich dem Fittig der Geſiederten,

---

*) Die Afrikanerinnen heißen im Orient Blumen der Nacht.

Die Suleimans*) Erdenthron umſchwebten!
Nun wirſt Du das Löwenpaar erblicken,
Welches unter Jaſpisſäulen ruht;
Friedlich ziehen wir an ihm vorbei.
Der gezähmte Tiger naht heran —
Auf ihn folgt der ſtolze Leoparde,
Beide grüßen ihre Königin,
Treten dann zurück in's mag'ſche Dunkel. —
In den Thronſaal wirſt Du nun geführt,
Wo gereiht die Berberſtämme harren!
Geiſterlauten tönen liebepreiſend
Nieder vom porphyrenen Gewölb'.
Unter'm Jubel aller Genien,
Sanft umwogt von einer Biſamwolke,
Hebeſt Du das Feenaug' empor,
Und Muſeïrah ſtellt dem treuen Volke
Seine huldgekrönte Fürſtin vor.

Zoraïde (ſich faſſend).

Mächtiger Aſtandar! zürne
Zoraïdens Worten nicht!
Drang des Herzens, Kindespflicht
Fördern ſie, wenn auch mit Zagen,
An Dein königliches Licht!

Boabdil (leiſe).

Denke, daß Granada's Wohlfahrt
Nun in Deinen Händen liegt!

Zoraïde.

Keine ſchimmernde Tiare
Darf auf dieſer Stirne ruh'n!
Von der Herrſchaft lichten Höhen

---

*) Salomons.

Sah ich ſtürzen meinen Vater,
Deſſen einz'ger Troſt ich bin;
Darum weiſ' ich mit Bedauern
Deine Heldenhand zurück!

Muſeïrah.

Hat der Bruder das vernommen?

Zoraïde

(langſam, mit mehr Muth den **Muſeïrah** anblickend)

Molathemouns Prachtharem
Kann nie meine Wohnung werden!
Strahlet nicht ſein Diadem
Ueber ganze Völkerheerden?
Sollt er keine — Beſſ're finden,
Ewig ſich — ihr zu verbinden? —

Muſeïrah.

Räthſelhafte Worte giebt ſie,
Statt — Gehorſam ihrem Bruder.
Was iſt Jslam — als Ergebung
In der Gottheit mächt'gen Willen,
Der hienieden ſich verkündet
Durch die Stimme des Kalifen!

Boabdil.

Weiſe nicht — am Bruder frevelnd —
Den Befreier kalt zurück!
Du nur kannſt den Herrlichen
Deiner Vaterſtadt erhalten,
Bis im ganzen Königreiche
Unſ're Feinde ſind vertilgt.

Zoraïde.

Kehrte Dir der alte Stolz
Mit dem neuen Glücke wieder?

Haſt vergeſſen Du die Stunde,
Wo der tiefe Seelenſchmerz
Dich an meine Bruſt geworfen,
Die, als Deiner Stützen Letzte,
Du mit Innigkeit umſchlangſt?!
Iſt der Muſelmann zu loben,
Welcher, angelangt in Mekka,
Jenen Pilgerſtab zerbricht,
Der in Wüſten ihn geſtützt?

Boabdil.

Untergang wirſt Du mir bringen,
Wenn den Retter Du verſchmähſt!

Doraïde.

Mein Entſchluß bleibt unerſchüttert!

Muſeïrah

(mit ganz veränderter, tiefdonnernder Stimme, nachdem er wieder den Thron beſtieg).

Kennt man ſo — Gehorſam — in dem Lande,
Das mein Fuß zu Euerm Heil betrat?
Wollt Ihr ſehen ſeine eh'rnen Bande,
Blickt auf Molathemouns Kalifat!

Boabdil (zu **Doraïde**).

Soll uns der Erretter zürnen?

Muſeïrah.

Mowiah Ben Abdalmar!

(**Ein Berber** tritt vor, in der Mitte ſtehen bleibend, tiefgebückt.)

Muſeïrah

(erhebt die Arme zum Segen, darauf ruft er ihm zu:)

Morde Dich! —

(Pauſe allgemeinen Entſetzens, während welcher der Berber mit gekreuzten Armen ein kurzes Gebet hält, dann zieht er den Säbel, ſtürzt ſich in ihn und ſtirbt. **Alle** blicken mit Schauer an **Muſeïrah** hinauf.)

Zoraide.

Entſetzlich!

Muſeïrah

(ſteigt herab vom Throne und geht allein vor gegen **Zoraide;** wie er in die hellſte Beleuchtung tritt, wird **Zoraïde** plötzlich von einem [illegible] ergriffen, geht ſchnell Etwas zurück und ſtarrt auf die Erde in **Muſeïrah's** Nähe; dieſer ſpricht unterdeſſen:)

Sah't Ihr,
Was — Gehorſam iſt?

(**Zoraïde** ſchlägt mit einem Schrei des Entſetzens beide Hände vor das Geſicht und entflieht; unterdeſſen ſind die zwei früher erwähnten Berbern wieder an **Muſeïrah's** Seite getreten.)

Boabdil.

Du fliehest?
Zoraide!!

Muſeïrah (ſchnell).

Laß ſie ziehen, König!
Sie entgehet dem Muſeïrah nicht,
Und die Zeit wird ihren Trotz beſiegen.
Schöne Feen! ſchwebet mir voran!
Führt mich in die ſchimmernde Alkala!
Laßt mich dann beim Glanz des jungen Morgens
Auf die leichenvolle Vega ſchauen!
Meinem Schwerte ſoll die Stadt vertrauen,
Die mein Arm aus wilden Sturmeswogen
An des Sieges Licht hervorgezogen!

(Der Marſch fällt wieder ein und Alle ziehen ab, bis auf die mit den Abencerragen verbündeten Stämme der Almoraden, Abenamaren und Alabez-Alarke. — Dieſe bilden einen Halbkreis um die Leiche des Berbers.)

Abenamar (ihr Führer und Sprecher).

(Die Muſik verliert ſich immer mehr.)

Wahrlich! wie den Dämon des Krieges

Fand den Fremdling mein ſtaunender Blick,
Und vor dem herrlichen Feſte des Sieges
Bebet mein ahnender Geiſt zurück!
Furchtbar, wie Allah's Donnergänge,
Drang ſein Ruf aus der Schleiernacht,
Uebertönte die jubelnden Klänge,
Zeugend von tiefverborg'ner Macht!
Wer jetzt an ihr noch zweifeln kann,
Blicke hier den Gemordeten an!

Chor.

Wer jetzt an ihr noch zweifeln kann,
Blicke hier den Gemordeten an!

Abenamar.

Keine hemmende Schranke kennt
Der, dem die Seinigen alſo dienen!
Gleiche Gewalt fand im Orient
Einzig der Bergfürſt der Aſſaſſinen,
Doch ſeiner Königsburg Fundament
War von den Flammen der Hölle beſchienen!
Und was der große Mokannah gelehrt,
Von ſeiner Schaar im Geheimen verehrt*).

(Tiefer Eindruck beim Namen Mokannah.)

Sahet Ihr nicht Zoraïden erbleichen,
Als ſich Muſeïrah ihr liebend genaht?
Ich erkenne die furchtbarſten Zeichen
Zum Verderben der Vaterſtadt!
Auch den König erfüllte mit Graus,

---

*) Die Aſſaſſinen gründeten ihre geheime Lehre auf die Satzungen des verſchleierten Propheten von Khoroſſan, über welchen das Nähere hier gleich folgen wird.

Was der Aſtandar im Zorne geſprochen!
Glaubt mir, an dieſem Fürſtenhaus
Wird der Mord unſ'rer Freunde gerochen!
Ueber die ſchäumenden Wogen des Meeres
Kam der kraftvolle Retter herbei,
Wandelt auf Trümmern des chriſtlichen Heeres
Und Granada nennet ſich frei!
Aber ich kann ihre Freude nicht theilen,
Weil ſie das Blut meiner Brüder befleckt,
Und die Strafe wird ſie ereilen,
Die der Wehruf der Todten erweckt.
Kann ihre Mauern der Chriſt nicht erſchüttern,
Muß vor dem eig'nen Befreier ſie zittern!

Chor.

Kann ihre Mauern der Chriſt nicht erſchüttern,
Muß vor dem eig'nen Befreier ſie zittern!

Abenamar.

In des Sieges begeiſternder Stunde,
Unter dem jubelnden Schalle der Flöten
Denk' ich an die gräßliche Kunde
Von dem verſchleierten Schreckenspropheten.
Mit der Höll' im ſträflichen Bunde
Sah man ihn eh'mals die Erde betreten,
Und ſein vernichtendes Amt begann
In der blühenden Khoroſſan!
Dort, wo der Murga durch ſchattige Haine
Segenbringende Wogen rollt,
Trat er auf im himmliſchen Scheine,
Vor dem Antlitz den Schleier von Gold!
Zoraïdens güt'ger Vater
War ſeines Kindes ernſter Berather.

Eingeweiht iſt ſie im heiligen Buche,
Das des Orients Wunder enthält.
War's nicht, als ob ſie den Schatten ſuche,
Der dem verhüllten Propheten gefehlt?

Chor.

Ja! ihre Blicke ſchweiften am Boden,
Auf dem Antlitz lag Bläſſe der Todten.

Abenamar.

Ob auch der Zegri mein Ahnen verlache,
Dieſe Beklemmung iſt nicht zu beſiegen,
Denn ich fürchte, der nächtliche Drache
Sei in Heſperiens Gärten geſtiegen!
Send' uns, Allah, die Weltdurchſtrahlende*),
Morgen von neidiſchen Nebeln befreit,
Daß wir erblicken, ob dieſer Prahlende
Sich Deines göttlichen Segens erfreut!
Ward ihm ein gläubiger Geiſt verlieh'n,
Muß er am Tage zum Tempel zieh'n!
Jener nur kniete im finſteren Saal,
Welchem Eblis den Schatten ſtahl!

Chor.

Jener nur kniete im finſteren Saal,
Welchem Eblis den Schatten ſtahl!

Abenamar.

Und wenn er, nach des Korans Geſetzen,
Reinigend ſich zu der Quelle bückt,
Kann ihm kein Zauber ſein Bild mehr erſetzen,
Wenn es der Nachtfürſt dem Frevler entrückt!
Ob er beſchwörende Formeln auch ſpreche,

---

*) Die Sonne.

Leer bleibt des Waſſers ſpiegelnde Fläche!
Hat Muſeirah, der machtvolle Held,
Was dem Verhüllten der Vorzeit gefehlt?
Dem Geheimniß verkündenden Lehrer
Folgte das zaubergefeſſelte Glück.
Tödten würde ſein göttlicher Blick;
Alſo ſprachen ſeine Verehrer.
Selbſt die Feinde wichen zurück,
Wie vor Iſraels kraftvollem Seher,
Der, zum Verderben der Götzenerhöher,
Von dem Berge des Donners trat,
Glühend das Antlitz, weil Gott er genaht!
Erſt in ſpäteren Enkelzeiten,
Als ſchon längſt entſchwunden ſein Bild,
Konnte die Weisheit es ahnend deuten,
Was der wallende Schleier umhüllt;
Doch ſie ſtand an verſchloſſenen Pforten,
Klar iſt die Kunde niemals geworden. —
Jeglichem, der ſein Antlitz ſah,
War auch die Keule des Todes nah!
Auf der Stelle mußt' er verderben
Und vor dem Aug' des Entſetzlichen ſterben!
Da galt kein Kämpfen, galt kein Entflieh'n,
Schaaren ſanken wie Blätter dahin!
Streitbar durchzog er das Sonnenland!*)
Von dem Gebirg' bis zum Meeresſtrand
Huldigte Iran ſeinem Verehrten,
Und Mokannah ward er genannt
Von der wachſenden Schaar der Bethörten.
Freiheit verſprach er, doch Schwerterſchein

---

*) So wird Khoroſſan genannt.

Sollte die Sonne der Erde ſein.
Thron und Tempel wollt' er zertrümmern
Und von Ketten die Menſchheit befrei'n;
Dann erſt ſollte die Wahrheit ſchimmern,
Die er auf feurigem Donnerwagen
Nieder vom Paradieſe getragen.
Sclaven ſollten Könige werden
Und die Könige Bettler ſein,
Und, mit ſchreckentſtellten Geberden,
Prieſter fliehen vom Tempelhain,
Sich bedeckend mit Leichentüchern
Ueber verbrannten Geſetzesbüchern!
Stürzen ſollten mit Wetterſchalle
Jene heil'gen Säulen alle,
D'ran ſich bis jetzo die Menſchheit gelehnt!
Was im Gebet ihr Herz ſich erſehnt,
Was gegen Himmel erhoben ihr Fühlen,
Sollte vergehen, ein nichtiger Traum,
Wie der Omansfluth flüchtiger Schaum!
Wenn ſie die Geiſter im Sturme durchwühlen,
Dann, auf den ſchnell zertrümmerten Säulen,
Sollte die Menſchheit — den Frieden theilen,
Trinken aus Kawthar auf Erden ſchon
Und verachten den beſſeren Lohn,
Der in Mohammeds ſeligen Räumen
Erſt nach dem Tode kann erkeimen.
Immer drohender trat er auf,
Keiner hemmte des Siegers Lauf;
Zu den Stufen fernleuchtender Macht
Mußten die Schwerter den Pfad ihm bahnen.
Der Abbaſſiden nächtliche Pracht

Höhnte der Stolze mit ſchimmernden Fahnen,
Oft auch ſtreckt' er die ruchloſen Hände
Nach den reizendſten Gütern aus;
Daß von dem Haupte der Fluch ſich wende,
Führt' er die Reinen in's ſündige Haus!
Strahlende Mädchen mit Periſeelen
Mußten dem Hölliſchen ſich vermählen.
Sorglos waren ſie ihm genaht,
Ehrend und liebend den Gottgeſandten;
Doch, wer ſeine Schwelle betrat,
Lag in des Abgrunds umſtrickenden Banden.
Von der Freude roſigem Pf[illegible]
D'rauf die Getäuſchten voll [illegible]ung ſtanden,
Warf er ſie zuckend, noch liebewarm,
In des Eblis feurigen Arm!
    Endlich erhob der Kalif ſein Haupt,
Weil er den Islam gefährdet ſah.
Bald war dem Sünder die Macht geraubt
Und die Strafe dem Laſter nah.
Seiner Schaaren verdammtes Blut
Farbte Jihons reißende Fluth,
Und verzweifelnd auf Nekſchebs Thor
Hebt er die glänzenden Fahnen empor;
Aber geführt von dem wahren Propheten,
Drängt der Kalif ihn zu Todesnöthen.
Stein auf Stein verſinket die Stadt!
Mit dem mondfarbigen Geiſterroſſe,
Deſſen Fuß oft Gräber zertrat,
Stürmet Mokannah zum alten Schloſſe;
Dorthin folgt ihm zur letzten That,
Wer ſich rühmt als ſein Kampfgenoſſe.

Rings umgeben vom Leichenwalle
Betet er unter'm Poſaunenſchalle,
Und als der Abend gekommen war,
Bringt er das Letzte der Opfer dar,
Ruft die Gefährten allzumal
In den feſtlich erleuchteten Saal.
Keinem war ſeine Abſicht klar.
Wehe! Dreihundert an der Zahl
Traten ein zu dem Opfermahl.
Theriak ſchäumte im gold'nen Pocal,
Mit den Säften Thamura's gewürzt,
Raſtlos gefüllt und umgeſtürzt!
Bachanaliſcher Jubel erſchallte
Ehe der Teufel die Opfer umkrallte!
Sinnbetäubender Wolluſtkrampf
Zuckte durch ſie wie rieſelndes Feuer!
Plötzlich, unter Gluten und Dampf,
Hob der Prophet den goldenen Schleier,
Einbrach das gräßliche Strafgericht
Und ſie ſahen ſein Angeſicht!
Die Dreihundert ſtürzten zuſammen!
Aſch' ihr Gebein! verſchlungen von Flammen!

Chor.

Die Dreihundert ſtürzten zuſammen!
Aſch' ihr Gebein! verſchlungen von Flammen!

Abenamar.

Eine Ciſterne war in dem Saal
Mitten unter dem Leichenmahl!
Brennende Fluthen erfüllten ſie!
Solch' ein Feu'r ſah die Erde nie!
Jauchzend über gelung'nen Verrath

Stürzt der Prophet ſich in's Flammenbad.
Und wie er ſinkt in die Gluten darnieder,
Ruft er: „Ich komme im Abendland wieder!“

Chor.

Und wie er ſinkt in die Gluten darnieder,
Ruft er: „Ich komme im Abendland wieder!“

(Während der Chor dies ſpricht, werden Tücher über die Leiche des Berbers gelegt und die Verwandlung fällt ein.)

Dritte Scene.

Morgen.

Einfaches Zelt Don Fernando's. Im Proſpect zur Seite ein großer dunkelblauer Vorhang. — Durch die Mitte tritt der **König** ein, den rechten Arm in einer Schlinge tragend, auf **Pater Julian de Toledo** geſtützt.

Fernando.

Nun hab' ich Luft geſchöpft, doch keine Hoffnung.
Die Wund' iſt klein — woher der große Schmerz?

Julian.

Gefällt es Euch, ein wenig hier zu ruh'n?

(Er führt ihn in einen Lehnſtuhl rechts.)

Fernando.

Kaum aufgetreten auf der ſchönen Bahn,
Und ſoll ſchon ruhen! Sag' mir, guter Alter,
Sag offen: was Du denkſt von meiner Wunde!

Julian.

Ich fürchte nicht, daß ſie gefährlich werde,
Ihr hattet kaum ein leichtes Fieberchen.

Fernando.

Das, Julian, iſt ein allgemeiner Ausdruck.
Die Glut der Andacht und der Liebe, wie

Die Kälte des erfahr'nen Rechenmeiſters
Sind die Symptome nur des langen Fiebers,
Das wir das Leben nennen.

Julian.

Guter Gott!
Ich warnt' Euch ja wohlmeinend vor dem Ausgang.
Ihr blicktet ſtumm durch das verbrannte Lager,
Und ſeid nun ſchwächer, als Ihr früher war't!

Fernando.

Ich will Nichts hören vom verbrannten Lager.

Julian.

Die Welt wär' ſchön — wenn nur der Tod nicht wäre.

Fernando.

Es war ein Feuerwerk, das er uns gab.
Was ging verloren? Zelte — Nichts als Zelte —
Und wenn dereinſt der Stern in Flammen ſteht,
Geht auch Nichts mehr verloren, als ein — Lager.
Das rühm' ich an der Bauart dieſer Mauren,
Wird aus Granit ein Schloß emporgethürmt,
Bleibt doch die Zeltform immer beibehalten;
Da kann ſo leicht nicht der Beſitzer träumen,
Er ſei der Wirth, wo er der Gaſt nur iſt.
Mir ekelt heute furchtbar vor Geſchäften,
Doch ſollt' ich mehr als je geſchäftig ſein.
Nur keine Krankheit Dem, der herrſchen muß.
Das allgemeine Nichts tritt ſtarr hervor
Und wir verlachen unſ're eig'ne Größe.
Die Blumen, die wir mühevoll gepflückt
Im Dornenthal und von des Abgrunds Rand,
Verlieren plötzlich ihren Farbenſchmelz,
Wenn wir durch das Arzneiglas ſie betrachten!

Wer weiß: vielleicht iſt's ihre wahre Farbe!
Die Rieſenplane ſchrumpfen machtlos ein,
Und ſtatt der Hoffnung palmenreichen Höh'n
Seh'n wir das Grab am düſtern Horizont
Ein Vorgebirg' der unbekannten Welt.
So war mir nie!

Julian.

Beruhigt Euch, mein König!

Fernando
(auf ſeinen rechten Arm ſtarrend).

Mit dieſer Hand hab' ich ihn unterzeichnet
Den großen Plan, auf dem ſo Vieles ruht.
Er war berechnet für ein langes Leben,
Ihn konnte dienſtbar nur die Zeit erheben
Zum Blüthenkranz für meine — grauen Haare!
Wer führt ihn aus, wenn ich zur Tiefe fahre?
Was ich der Zeit voran geſchaffen habe,
Wird — Hieroglyphenſchrift auf meinem Grabe.

Julian.

Wie kommt Ihr auf den gräßlichen Gedanken?

Fernando.

Auf was? — was hörteſt Du?

Julian (zitternd).

Etwas vom Grab!

Fernando.

Da haſt Du was Erbärmliches vernommen.

(**Julian** faßt ſeine Hand, ihm den Puls fühlend.)

Fernando (wie oben).

Die Einzige, der ich mein Herz eröffnet,
Iſt eine Sclavin ſanfteren Gefühls.
Der Ximenes wähnt mich zu kennen; gut!

Gerade darum kennet er mich nicht.
Wohl Mancher ſchlüpft bei mir zum Aermel ein,
Doch laſſ' ich ihn zum Kragen nicht heraus!*)
Ich wollte ſitzend auf dem Thron — mein Haupt
Zum Throne nie — für einen — Günſtling machen!
Eh' will ich eines Löwen Junge küſſen,
Als eines ſolchen zahmen Unthiers Mund.
Wer in dem Glücke ſtets allein geſtanden,
Der kann auch jetzo mit dem Unglück unter
Vier Augen ſprechen.

Julian (halb für ſich).

Seine Haut iſt trocken. —

Fernando (der es hörte).

Laß dieſe doch in Frieden, guter Alter!
Ich ſage Dir, jedwede Menſchenhaut,
Mag ihr Geſtell auch heißen, wie es will,
Iſt ein vom Fluch beſchrieb'nes Pergament,
Auf das der Tod zuletzt ſein vidit drückt
Für's Reichsarchiv der nächtlichen Verweſung.
Der Schwarze führte eine gute Feder!

Julian.

Er redet irr'!

Fernando.

Mein treuer Julian,
Du biſt zum Hofmann ganz und gar verdorben.
Nimm doch was ein, das Dir die Stimme dämpft.
Vernahmſt Du Nichts von jenem Narrenwächter,
Der lang' ein großes Tollhaus hat regiert,
Bis er am Ende ſelbſt zum Narren ward?

---

*) Spaniſches Sprichwort; Einen, der zum Aermel einſchlüpfte, zum Kragen auslaſſen, heißt: ihm unbedingtes Vertrauen ſchenken.

Gieb Dich zufrieden! Dir zu Liebe will
Ich ſterben, wie der Erſte meines Namens*):
Mit einer gelben Kerze in der Hand,
Mit weißem Strick um's härene Gewand!

Julian.

O, ſprecht doch nicht vom Tod; ich armer Mann!
Daß dies in meinem Alter mir begegnet!
Wie oft, wie dringend hab' ich Euch gebeten,
Mich dieſes Doppelamtes zu entheben,
Das ſtets in Zwieſpalt meine Seele bringt!
Es glaubt der Prieſter, was der Arzt bezweifelt.
Wenn ich ſo hin und her zergliedere,
Dann wird mir bang! ſehr bang! ich geb' es auf;
Es will ſich mit dem Glauben nicht vertragen.

Fernando

(tief erſchüttert, mit angenommener Heiterkeit).

Was ich vom Hofmann ſprach, nehm' ich zurück.
Du möchteſt gern Dich aus der Schlinge zieh'n,
Noch eh' man ſagt: es iſt zu ſpät! Haſt Du
Denn außer Beten, außer Pillendrehen
Noch ſonſt etwas des Nützlichen gelernt?
Iſt das der Fall, kannſt Du vor meinem Tod
Leibſchneider werden, oder — Hofbarbier,
Der jämmerlichen Rolle zu entgehen,
Die bei dem todten Herrn der Leibarzt ſpielt.

(Er zwingt ſich zum Lachen.)

Ich will dann zu den Mauren Zuflucht nehmen,
Dem dicken Sanctio gleich, der vor der Krönung
Sich in Kordova ließ den Schmeerbauch heilen,
Auf daß der Thron nicht breche unter ihm!

---

*) Fernando I.

(Mit glühenden Augen den **Julian** anſtarrend.)

In jedem Falle ſink' ich rühmlicher,
Als der geſalbte Podagriſt Bermudo*),
Der an des Magens Ueberladung ſtarb
Zur Zeit der allgemeinen Hungersnoth!
Ich hab' mich zu den Fetten nie gezählt,
Und bricht der Thron, hat ihn mein Geiſt erdrückt!

(Er erhebt ſich.)

Und ſterb' ich — zehrt mich auf das inn're Licht
Zur Zeit der allgemeinen Finſterniß!

(Mit voller Bitterkeit.)

O Spanien! welche Kön'ge hatteſt du,
Eh' — der Fernando kam und ſah

(zurückſinkend)

und — ſtarb!

Julian.

Weh! über das verbrannte Lager!

Fernando.

So!
Haſt Du auch was von einem Brand gerochen?
Davon ſteht Nichts in Deinem Abenzoar;
Er konnte nie die ſtarken Geiſter heilen,
Die auf die Trümmer ihrer Werke ſehen!
Die Krankheit, vielgeliebter Julian,
Iſt die — Kehrſeite der Begeiſterung,
Da prangt nicht mehr das edle Seelenbild,
Es ſagt die Zahl nur, was der Körper gilt!

(Pauſe.)

Mir iſt — ich ſehe noch den weißen Stab,
Den die großart'ge Närrin vor mir ſchwang!

---

*) Bermudo II., der Podagriſt genannt.

Im Ehrenſchwindel ſtürzte ſie zuſammen,
Kein Wurm benaget den verflog'nen Leib.
Es liegt was Göttliches in ſolchem Tod,
Und neidvoll blick' ich meiner Feindin nach!
Mir würde Spanien das nie verzeih'n;
Ich muß hinab zu kalten Ahnenreih'n!
Das Reichsgeſetz macht mich zur Würmerſpeiſe.
Was bleibt nun übrig von der langen Reiſe?

Julian.

Laßt beten mich zum großen Schutzpatron,
Der wunderthatig über Spanien ſchwebt!
Er wird den Heilungstränken Stärke geben,
Das hingeſunk'ne Lager neu erbau'n,
Bei deſſen Anblick Ihr erſt krank geworden.

Fernando.

Wenn Du verſchwiegen biſt, will ich Dir ſagen,
Wie es mit dieſem Brande ſich verhalt:
Ich ſaß vor einem Baum voll gold'ner Früchte;
Durch Amaranthenzweige wehte mild
Der Frühlingshauch, und wie die Blätter ſich
Bewegten, wurden große Bilder ſichtbar,
Die alle ſpätern Zeiten angehörten
Und doch Fernando ihren Vater nannten.
Es wurde hell und heller über'm Baum;
Ein Erdenſcepter drang aus Purpurwolken.
Mit Glorienaugen blickt' ich freudig auf —
Man rief zur Tafel nach der Hofesſitte,
Ich ſetzte mich wie träumend an den Tiſch,
Sah immer hoch hinauf und hab' indeſſen
Am Alltagsbrei mir meinen Mund verbrannt.

Vierte Scene.

Die Vorigen.

Königin Iſabella tritt ein mit den **Infantinnen Iſabella** und **Johanna, Ximenes** und **Esperanza von Lara.**

Die Infantin **Iſabella** geht in Trauer.

Iſabella

(führt die Töchter zum König).

Ein trauervoller Morgengruß, Fernando!

Fernando.

Bedeutender erſcheint mir meine Wunde,
Als ich geglaubt. Die freie Himmelsluſt
Erquickte die erſchlafften Glieder nicht.
Unruhig pocht das Herz und Fieberglut
Durchſtrömt die Adern.

Iſabella (ängſtlich).

Hört Ihr, Julian!

Fernando.

Es iſt die reiche Blüthe meiner Siege
In einer Zaubernacht dahingewelkt.
Geſchlagen irrt das Heer durch die Gefilde!
Von Caſtro werden Böſes wir erfahren!
Daß er die Landung nicht verhinderte,
Bezeugt die Niederlage jener Flotte,

(ohne Ironie)

Die wir der lieben Frau von Socos*) und
Dem heiligen Gonſalvus anbefohlen.
Die böſe Nacht hat Vieles uns geraubt.
Als ich des Lagers Leiche ſo beſah,
Entdeckt' ich viele jener Fremdlinge,

---

*) Maria von Socos und Petrus Gonſalvus ſind die Schutzpatrone der ſpaniſchen Schiffe.

Die von Italien, Frankreich, Teutſchland, England
Dem Banner Compoſtella's zugeſtrömt.

(Bitter:)

Wir haben Kreuzzug dieſen Krieg genannt;
Vermuthlich dachten jene guten Männer,
Ein Kreuzzug nach Granada ſei doch beſſer,
Als einer in die Wüſten Aſiens;
Man könne hier mit mehr Bequemlichkeit
Abthun die früheren Gelübde. Doch
Die lieben Freunde haben ſich betrogen!
Sie fanden heute Nacht die Hände kaum,
Sich gegen Lybiens Teufel zu vertheid'gen.
Mit ihren Thränentüchern zierten ſie
Die kahlgebrannten Fahnenſtangen aus
Und ſprachen ſehr bedenklich von dem Heimzug,
Da wenig Ehre mehr zu finden ſei.

Iſabella.

Kein Spanier, hoff' ich, wird die Meinung theilen.
Beruhigt Euch, mein König und Gemahl!

Die Infantin Iſabella.

Geliebter Vater!

Fernando.

Kindesthränen fühl' ich
Auf meiner Hand. — Die liebliche Juana
Steht hier im erſten Schmerz des jungen Lebens,
Und Iſabella wird mir tröſtend nahen,
Eh' noch die bittern Thränen ſind vertrocknet,
Die ſie dem früh gefall'nen Gatten weint.
Er war des Nachbarlandes ſchönſte Zierde.
An Minho's Ufern tönten ſchon die Lauten
Zum Loblied für ſein kriegeriſches Herz!

Ich hatt' ihn eng' an meine Bruſt geſchloſſen
Und mit dem Vaterſegen, den ich gab,
Den unſichtbaren Nimbus der Erwählung
Um ſeine freie Jünglingsſtirn gezogen;
Da warf der Tod ihn von dem hohen Roß*),
Und bei dem Spiele mußte Der verſcheiden,
Den ich zum ſchweren Ernſt mir aufbewahrt.

Königin Iſabella.

O! baue nun auf Deiner Gattin Glauben,
Der felſenfeſt in heil'gen Tiefen ruht:
Nicht unter'm Jubel dieſer Ketzerſchaaren
Wird Spaniens ſchöne Sonne niederſinken!

Fernando (unruhig).

Mein Leben hat den Mittag überſprungen,
Der Abend kommt; ich werde ſchlafen geh'n. —

Die Infantinnen (knieend).

Erhalte, güt'ger Himmel, unſern Vater!
Reiß' ihn nicht zürnend von der Siegesbahn!
Nimm unſer Leben als ein Opfer an!

Fernando

(zieht die Töchter an ſein Herz, dann ſpricht er leiſe zu **Julian**, der ſeitwärts hinter ſeinem Stuhle ſteht).

Mein guter Alter von Toledo, ſprich!
Glaubſt Du im Ernſte an ein Wiederſeh'n?
Das Auge meiner Gattin ſchwimmt in Zähren,
Die lieben Töchter ſchlingen ihre Arme
Um Den, der ihres Daſeins Stütze war,
Der aus Europa's gold'ner Völkerurne
Manch' ſchönes Loos für ihre Häupter zog!
Sie ſollten blühen ihrer Ahnen würdig,

---

*) Er ſtarb in Folge eines Sturzes auf der Jagd.

Einſt Schmuck des Dankes meinem Grab verleih'n
Und groß vor allen Fürſtenkindern ſein!
Muß dieſes Alles eine Nacht verſchlingen?
Ich werd' es nicht mehr zur Vollendung bringen!
(Mit tiefer Seelenangſt.)
Sag'! kann der Sturm auch meinen Geiſt verweh'n?
(Er zieht ſeine Gemahlin an ſich.)
Soll ich dies ſchöne Kleeblatt nie mehr ſeh'n?

Julian (würdevoll).

Wie kann der gläub'ge Chriſt die Frage ſtellen?
(Beruhigend.)
Die Wunde dieſes Armes iſt nur leicht.
In wenig Tagen werdet Ihr geneſen!

Fernando.

Nein! wenn ich meine Guten ſo betrachte,
Faßt mich der Trennung banges Vorgefühl!
Der Geiſt iſt hin, der machtvoll mich geſtützt!
War er nicht mehr, als ein geſunder Körper?
Und ſoll der Vater auf dem Sterbelager
Von ſeinen Kindern — beten lernen? Was
Iſt denn geworden aus dem Don Fernando?
(Zu **Julian**.)
O ſag' mir Etwas, das ich glauben kann,
Wenn's auch nur wenig iſt —
(ſchwer)
denn ich bin troſtlos!

Königin Iſabella.

Gieb ihm Geneſung, Herr der Könige!
Dann will ich dir für dieſes Unglück danken!

Esperanza
(in der Mitte des Hintergrundes ſtehend).

Du hörſt mein Rufen, höreſt mein Gebet!

Ich ſpreche zu dir in der Angſt des Herzens,
Daß du mich führen woll'ſt auf deinen Felſen!
Denn du, o Herr, biſt meine Zuverſicht!
Du biſt mein Thurm, wenn mir die Feinde drohen!
In deiner Hütte will ich ſicher wohnen!
Du kenneſt Die, ſo deinen Namen fürchten,
Und langes Leben giebſt du einem König,
Der dir als ſeiner ſtarken Burg vertraut!
Dann währen ſeine Jahre für und für,
Und er wird ſitzen bleiben auf dem Throne!

Fernando (der ſie erblickte, zur **Königin**).

In Deinen Dienſten?

Königin Iſabella.

Ja! vom Stamm der Lara's.

Fernando.

Es trägt dies Haus den Lorbeer auf dem Giebel,
Das Unglück in den ſchweigenden Gemächern.

(Er betrachtet **Esperanza** genauer; bebend:)

Bin — ich — in — Madrigal?

(Er ſteht auf; die Seinen wollen ihn ſtützen; er giebt ein Zeichen, daß er mit **Julian** allein ſprechen will.)

Hierher — mein Freund!

(Er wankt ſeitwärts mit ihm, **Esperanza** ſtarr anblickend.)

Fernando (leiſe).

Sieh' doch die ſonderbare Aehnlichkeit,
Die dieſes Mädchen mit dem Bilde hat,
Das im Sanct-Juſta-Tempel zu Sevilla
Wir von der Heil'gen —

(ſchaudernd)

dieſes Namens ſah'n!*)

---

*) In Spanien finden ſich, beſonders unter dem weiblichen Geſchlechte, die auffallendſten Aehnlichkeiten mit ſchönen Heiligenbildern, welches der frommen Inbrunſt zugeſchrieben wird, mit welcher die jungen Frauen vor ihnen knieen.

Julian (betroffen).

Wahrhaſtig!

Fernando.

Iſt es nicht, die heil'ge Juſta,
Von der das Volk den Glauben hegt — ſie trete
Kurz vor dem Tod der ſpan'ſchen Könige
In einem weißen Schleier an ihr Bette?

Julian.

Denkt nicht daran!

Fernando.

Was glaubt das Volk nicht Alles!
(Pauſe.)
Ich will mich jetzt zur Ruhe niederlegen.
(Er wendet ſich, **Eſperanza's** Anblick vermeidend, zu **Ximenes;** im Abgehen düſter:)
Sagt mir, wer waren jene fremden Mönche,
Die mit dem Pilgerſtab durch's Lager eilten?

Ximenes.

Vom heil'gen Grabe kamen ſie hierher.
Es ſtrömten viele Krieger ihnen zu;
Vor Allen die Aſturier und Biscayer,
Die Meiſter Jago's und Alcantara's.

Fernando.

Vom heil'gen Grabe? und mir nicht gemeldet!

Ximenes.

Sie ſprachen mit dem Hauptmann Eurer Wache
Und eilten dann den Heeresreihen zu.

Fernando.

Wer hat die Wache heut' an meinem Zelt?
Ich überſah den Mann zum erſtenmal.

Ximenes.
Der Hauptmann Pennaflor.

Fernando (ſich emporſtreckend).
Ruft ihn herein!
(**Ximenes** geht ab.)

Julian (beſchwichtigend und bedeutend).
Ein altes Haus, das Haus der Pennaflor.

Fernando.
Es wird, wie wir, vom Vater Adam ſtammen.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Ximenes und der **Hauptmann** treten ein.

Fernando.
Es haben Mönche heut' mit Euch geſprochen!

Hauptmann (betreten).
Ja, großer König!

Fernando.
Woher kommen ſie?

Hauptmann.
Vom heil'gen Grab'.

Fernando.
Warum mir nicht gemeldet?

Hauptmann.
Ich wollte meinen gnäd'gen Herrn nicht ſtören.

Fernando.
D'rum ſeht Ihr jetzo den ungnäd'gen Herrn.

Hauptmann.
Ich glaubt', Ihr ſchlief't.

Fernando.
Nie ſchlaf' ich für den Dienſt!

Ihr bringt den Degen nun dem Grafen Cabra
Und ſagt, daß Ihr entlaſſen ſeid.

Hauptmann.

Mein König!

Fernando.

Glaubt man, ich ſei ſchon todt?

Hauptmann (zögernd).

Mein Vater war
Ein Grande — Herr — ich bitt' um ein Gericht!

Fernando
(mit der linken Hand auf die Bruſt ſchlagend).

Hier ſteht's! — Vom Poſten ab! und Cabra ſoll
Mit einem andern — Granden ihn beſetzen.
Das ſagt Ihr ihm; ich will es — ich, der König!

(Der **Hauptmann** geht ab.)

Fernando (ſehr mild zu den Seinen).

Ich wünſche ſehr den Anblick dieſer Männer;
Sie kommen von dem Grabe des Erlöſers,
Erwach' ich — führt — ſie beide an mein Lager.

(Er geht ab, auf **Julian** geſtützt, hinter den Vorhang, welcher ein kleines anſtoßendes Zelt mit dem Lager des **Königs** bedeckt.)

Iſabella (zu **Ximenes**).

Was ſuchen jene Fremden bei dem Heere?
Sie zeigten unſern Kriegern ſich zuerſt,
Den Anblick ihrer Könige vermeidend.

Ximenes.

Ihr ließ't hierher mich rufen, als ſo eben
Ein Ritter von der Schaar Alcantara's
An mir vorbeigeeilt; es geht die Sage,
Die Mönche bringen eine böſe Kunde.

Iſabella.
Sie werden klagen über neuen Druck
Vom Joche der egyptiſchen Kalifen.

Ximenes.
Iſt das die Kunde, die ſie hergebracht,
Dann kam ſie uns am unheilvollſten Tag!

Iſabella.
Wenn Alles zittert, ruhig bleibt mein Herz!
Um dieſes Zelt will ich das Heer verſammeln,
Im Unglück wiederholen meinen Schwur,
Den ich im Siegesjubel ausgeſprochen.
Er iſt die Glorienſonne meines Daſeins,
Vor der die feindlichen Geſtirne bleichen.
Aus öder Brandſtatt lockt ſie neue Blumen,
Die dann kein grimm'ger Nachtſturm mehr erreicht.
Mich ſchreckt der Jubel unſ'rer Feinde nicht;
Sie haben Zauberern ihr Thor erſchloſſen,
Kurz wird der Taumel ihrer Wonne ſein!
Ich lebe noch und ſchlinge feſt den Arm
Um's wunderthät'ge Kreuz von Compoſtella!
  Die Fremden will ich ſprechen, Ximenes!
Ich habe Tröſtungsworte nur für ſie.
Seit wir zur Fluth des dunkeln Abendmeer's
Den Genueſer hoffend ausgeſandt,
Gelobt' ich mir in meiner treuen Bruſt,
Die Früchte ſeiner Thaten Gott zu weihen! —
Wird unter'm Glanze nie geſeh'ner Sterne
Die Fahne meines Fürſtenhauſes weh'n,
Ergießet ſich vom Schacht der alten Berge
Ein neuer Goldſtrom in mein Vaterland:
Dann leg' ich, was der Herr mir huldvoll ſchenkt,

Auf's heil'ge Grabmal von Jeruſalem *).
Es ſollen nicht mehr wilde Heidenhorden
Auf jener gottgeliebten Erde ſtehen,
Nicht Sions große Tempelflammen wanken
Vom Hauche der Verfolgung ſtets berührt. —
Die Pilger aller Länder ſollen friedlich
Und ungeſtört zur Gruft des Heilands wallen.
Was wagt der Muſelmann nicht für Medina,
In deren Tiefe doch ein Lügner ruht,
Und Chriſten laſſen öde jenen Berg,
Auf dem der Sohn der wahren Gottheit ſtarb,
In Edens Flur die Erde zu verwundeln,
Die ſein geheiligt Blut ſo feindlich trank.
Mein Schwert wird glühend, wenn ich daran denke!
Das zweite Ziel, das ich mir feſtgeſtellt,
Iſt eine Bürgſchaft für Granada's Fall.
Die Gottheit kann die Herzen nicht betrügen,
Die, ſo wie meines, ſich ihr ganz geweiht.
Durch Zaubernächte dringt der Glaubensſtern,
Der Widerſacher ſtürzt zu meinen Füßen,
Und näher dann dem Heiland, meinem Herrn,
Werd' ich die Palmen von Moria grüßen!

Esperanza

(ſtürzt, ihrer nicht mehr mächtig, vor die Königin, ihre Hand an ihr Herz drückend).

Vor Gottes Cherub muß ich niederknie'n!
Laß mich die auserwählte Hand erfaſſen!

Iſabella.

Du gingſt ſchon frühe durch der Trübſal Feuer,
Und Dein Gebet hat wundervolle Kraft!

---

*) Sowohl Iſabella, als Columbus, waren von dieſem Plane begeiſtert.

Du ſollſt am Lager meines Gatten ſteh'n,
Zum Himmel für Hiſpaniens König fleh'n!

Ximenes
(wie nachrechnend, in tiefem Sinnen verloren).

Columbus!! — In dem Drang der letzten Tage
Hätt' ich beinahe dieſen Mann vergeſſen,
Doch durch den Mund der großen Königin
Hat mich der Himmel jetzt an ihn erinnert.
(Schnell.)
Erlaubt, daß ich zum Heere mich begebe;
Nichts Gutes ahnet mir! Seid unbeſorgt!
Vertraut dem Ximenes am heut'gen Tag!
Ich hoffe, ſeine Stürme zu beſiegen.
(Er will abgehen, da kommt **Julian** voll Angſt zurück.)

Iſabella.

Bleibt noch! es naht ſich Julian ſchreckenbleich —

Julian (bebend).

O gnäd'ge Königin!

Iſabella.

Was iſt, Ehrwürd'ger?

Julian.

Die Wunde meines Herrn verband ich eben,
Und unterſuchte nochmals ſie genau,
Und fand — o, daß ich es verſchweigen dürfte!
Sanct Auguſtinus möge mir bezeugen,
Daß ich erſchöpfte, was an Heilungsmitteln
Die Kunſt mir bot — doch gegen Zauberei
Reicht ſelbſt die Weisheit des Galens nicht aus.
Mein armer, mein geliebter Herr!

Iſabella.

Verſchweigt
Mir Nichts! Die Zeit der Prüfung bricht herein;

Von jeder Himmelsgegend nahen Wetter,
Ich ſteh' im Harniſch meines Glaubens da!
Was ſaht Ihr?

Julian.

Ach! es zieht ein blauer Rand
Sich um die Wunde des geliebten Herrn!

Iſabella.

O Gott! —

Julian.

Ein Giftpfeil iſt's, der ſie gebohrt.
Das ſchwarze Satansvolk vom Atlas iſt
In ſolchen Höllenkünſten wohl erfahren.
Und unſerm König zehrt das ſchärfſte Gift;
Wenn Gott nicht einen Rettungsengel ſendet,
Wird er den — heut'gen Abend nicht erleben.

(**Iſabella** reißt die Infantinnen an ſich und will zum **König**.)

Julian.

Nur eine Stunde harrt — eh' Ihr ihn ſeh't!
Das Aeußerſte hab' ich gewagt, und ihm
Mit Segenswünſchen einen Trank gegeben,
Der, im Vereine mit der Männerkraft,
Vielleicht wohlthät'ge Kriſis noch erzeugt;
Gemüthsbewegung würde Tod ihm bringen!

Iſabella.

Fernando ſterben! ſchmählich hingemordet
In voller Blüthe ſeines ſchönen Lebens,
Fernando ſterben! Nein, ich faſſ' ihn nicht,
Den Greuel, der in dieſen Worten liegt.
Die Gattin hier! die treuen Kinder hier,
Und keine Rettung! Außen ſchon der Tritt
Des nahen Todes! Nächtliches Geſpenſt —

Nur diesmal komm' in ſichtbarer Geſtalt,
Auf daß Fernando's Weib dich kann bekämpfen!

(Niederſtürzend mit den Töchtern.)

Laß mich nicht wanken, o mein großer Gott!
Mein Herz war ganz Vertrau'n und iſt es noch!
Und aus des Jammers bodenloſen Tiefen
Blick' ich an dir, du ſtarke Burg, empor!
Die Siegeskrone wurde mir entwunden,
Gehemmt bin ich in Mitte meiner Bahn!
Schlag' jetzt nicht dieſem Herzen neue Wunden,
Die keine Menſchenbruſt ertragen kann!
Das fremde Volk, das mir mein Glück entriſſen,
Hat es nicht tief die Königin gebeugt,
Und ſoll die Gattin nun das Letzte miſſen,
Was in dem Elend ihr noch Troſt gereicht?
So kannſt du das Vertrauen nicht beſchämen,
Das auf zu dir voll gläub'ger Stärke blickt!
Den Lorbeer magſt du mir vom Haupte nehmen,
Dann wird auf's Neu' mein chriſtlich Schwert gezückt;
In allen Kämpfen bin ich unermüdet,
Wenn nur dein Arm das Theu'rſte mir behütet!
Wenn Heere flieh'n! wenn ſelbſt die Prieſter zagen,
Wird dieſe Hand noch deine Fahne tragen!
Dem Höllenzauber trotz' ich, dem Verderben!
Wohl liegt mein Heer geſchlagen jetzt darnieder;
Auf's Neu' läßt ſich verlorner Sieg erwerben,
Wer aber giebt dem Weib den Gatten wieder?
Vernichtet bin ich, fleh' ich nun vergebens;
Du reißeſt aus die Wurzeln meines Lebens!
Was ich in vielen Stürmen auch gelitten,
Stets ſprach mein Buſen deinen Feinden Hohn!

Für deinen Ruhm allein hab' ich geſtritten,
Jetzt, großer Gott, gieb mir verdienten Lohn!
(Die Hände ihrer Kinder mit den ihrigen erhebend.)
O, Schutzgeiſt Spaniens! ſammle unſ're Bitten,
Und leg' ſie nieder vor des Heilands Thron!
(**Esperanza** ſteht hinter der Gruppe mit erhobenen Händen und himmelwärts gekehrtem Antlitz.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Tellez (ſtürzt herein).

Tellez.

In Aufruhr iſt das Heer, o Königin!
Es ſcheint die alten Fahnen nicht zu kennen.
Wir eilten mit gezücktem Schwert durch's Lager
Und hoben einzeln unſ're Banner auf —
Umſonſt! Leon, Aſturien und Biscaya,
Die Ritter Jago's und Alcantara's,
Und Alle, die gekommen von Valencia,
Steh'n an der Spitze dieſes wilden Aufruhrs.
Caſtilien wankt und Arragonien
Will ſeinen König ſeh'n, denn Viele rufen:
Er liege todt im tiefverhüllten Zelt.
Ein Mann mit grauem Haar und hellem Antlitz
Und einem gold'nen Schlüſſel in der Hand
Sei durch's zerſtörte Lager hingeſchritten,
Mit dumpfer Stimme fragend nach Fernando —
Und als man ſeiner ſich bemächt'gen wollte,
Sei unter Morgennebeln er verſchwunden!
Es rufen nun die Arragonier:
Sanct Pedro, der Apoſtel, ſei erſchienen,
Der auch dem ſterbenden Campeador

Eh'mals die Heldenaugen zugedrückt*).
Gemeldet wurde von Leon, es habe
Sich in der Kirche von Sanct Iſidor
Der Waſſerſtrom am Hochaltar gezeigt,
Der an dem Todestag Alfons des Sechsten
Dort aus der kalten Marmorplatte rann!
Unſäglich ſei der Jammer, der noch ſtets
Im ſpan'ſchen Land auf dieſes Zeichen folgte!
So wuchs denn die Empörung immer mehr,
Mit ihr der Schreck vor jenem Rodomont,
Der aus den Wüſten Lybiens gekommen.
Da, wo zu Tauſenden die Leichen liegen,
Hochaufgeſchichtet, mit verzerrtem Antlitz
Vom Brand geſchwärzt, da ſagt man, hat der Heide
Beim Ueberfall den — Schleier aufgehoben.
Noch hofften wir die Gährung zu bekämpfen,
Als ſich zwei Mönche von dem heil'gen Land
Mit einer fürchterlichen Botſchaft zeigten.
Zerriſſen war ihr härenes Gewand,
Das Haupt bedeckt mit Aſche! ſie verkünden:
Es drohe der egyptiſche Kalif,
In ſeinem Reich die Chriſten zu ermorden,
Das Kind nicht ſchonend in dem Mutterleib;
Wenn wir nicht alsbald — von Granada weichen!
Die Kirche, die Sanct Helena gegründet,
In der das wahre Kreuz des Heilands ruht,
Will er mit Feuer und mit Schwert zerſtören,
Sein Leibroß binden an das heil'ge Grab,
Und Chriſti Sarkophag mit Füßen treten!

---

*) Nach ſpaniſcher Volksſage erſchien der Apoſtel Petrus dem Cid ſieben Tage vor ſeinem Tode, und fand ſich an ſeinem Sterbebette wieder ein.

Nun fordert aufgeregt das ganze Heer,
Ihr ſollt den Frieden mit Granada ſchließen,
Und heut' noch abſteh'n von dem böſen Kampf,
In dem der Himmel Euch verlaſſen habe!

Ximenes (die Hände faltend).

Potentes potenter tormenta patientur![*])

Iſabella
(die ſich geſammelt hat, mit großer Kraft).

Wo ſind die Mönche?

Tellez.

Wie vom Sturm getragen,
Entwichen ſie, die ganze Chriſtenheit
Mit ihrer Jammerſtimme zu betäuben!

Iſabella.

Des Himmels Blitz zerſchmett're jene Lügner,
Die ſich geſcheut, in's Antlitz mir zu ſeh'n!
Wahnſinn'ge Bettelmönche ſollten mir,
Mir, der Vorkämpferin der Chriſtenheit,
Das feſt ergriff'ne Racheſchwert entreißen?
Was Stambuls zweiter Bajazeth nicht wagt,
Soll der Kalif Egyptens unternehmen?
Dürft' er es thun! es wäre längſt vollbracht.
Wird nur ein Tauſendtheil der Lüge wahr,
Soll er in mir die Rächerin erblicken.
Ich weiche nicht zurück von meinem Schwur,
So lange Mißgeſchick das Diadem
Nicht meiner ungebeugten Stirne raubt!
Eh' ſchreit' ich barfuß nach Jeruſalem,
Caſtilla's Kron' auf königlichem Haupt!

---

[*]) Die Mächtigen werden mächtige Qualen leiden.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Cortez (eilt herein).

Cortez.

Der Aufruhr wächſ't, um Zunigo verſammelt
Sich furchtbar drohend das bewegte Heer.
Die Fremden Alle ſind ſchon fortgezogen,
Und nur die kleine Schaar von Portugal
Erwartet, was die nächſte Stunde bringt.

Iſabella.

Das ſoll ſie ſeh'n!

Tellez.

Mein Rath iſt, daß der Guardian
Sich in der vollſten Prieſterwürde zeige.
Für Calatrava's Treue kann ich ſteh'n,
Wir ſind ein Fels im ſchaumbedeckten Meer!

Iſabella.

Und wär't auch Ihr betrogen abgefallen:
Ich weiß, was die Verirrten wieder eint.
Ich ſchwur, Granada's Mauern zu erſteigen,
Wo nicht, zu ſterben vor dem Thor der Stadt!
Eh' dieſe Worte bei dem Heer verklingen,
Werd' ich ſie ſelbſt jetzt in Erinn'rung bringen!

Tellez (beſorgt).

Ihr wolltet treten vor das Heer?

Iſabella.

Ich will es!
Auf die Empörer falle Gottes Fluch,
Die nun in banger Todesſtunde mich
Vom Herzen des geliebten Gatten reißen!
Des ſpan'ſchen Namens Ehre muß ich retten,
Die ſeines Fürſtenlebens Sonne war!

Statt ihm als Gattin ſanft das Aug' zu ſchließen,
Muß ich ſein Schwert als Königin ergreifen!
Kommt, Ximenes! und Ihr, geliebte Kinder,
Umſchlinget Iſabella's Mutterbuſen,
Und brennet Lybiens ſchärfſtes Viperngift
In Eures Vaters Bruſt! — Gott wird ſein Arzt ſein!
Denn das, was ſeine Streiterin beginnt,
Iſt werth, daß er mit Wundern ſie belohne!
(Sie zieht die Töchter an ſich.)
Im Trau'rgewand mit meinen beſten Gütern
Werf' ich mich mitten in den wilden Sturm,
Und der Empörung Greuel will ich ſeh'n:
Ob ſie vor dieſem Anblick wohl beſteh'n!

Cortez.

Verſchmäht nicht unſern Rath, o Königin!
Ihr waget viel!

Iſabella.

Was wagt nicht Iſabella
Für ihren Schwur, am Hochaltar geleiſtet?
Sind's doch nur Menſchen, die mich jetzt bedroh'n!
Mit Gott biet' ich der off'nen Hölle Hohn!
Vom Glück führt mich der Pfad zu Todesſchatten,
In Chriſti Hand befehl' ich meinen Gatten!
(Sie wendet ſich.)

Tellez (dringend).

Erlaubt zum Mindeſten, daß wir die Führer,
Die Euch noch treu ſind, um das Zelt verſammeln!
Alfonſo Aguilar, Ponce de Leon
Und Lara mit den andern guten Granden,
Wir dienen Euch zum Schild in der Gefahr!

Iſabella.
Ich brauche keinen Schild, als dieſes Herz.
Cortez
(dringend, mit **Tellez** ſich ihr in den Weg ſtellend).
Doch Eure Töchter?!
Iſabella.
Sie ſind meine Kinder!
(Gewaltig.)
Ich ſterb' auf meinen Schwur!
(Die Infantinnen an's Herz drückend.)
Sie auf der Mutter!
Tellez (zu **Ximenes**).
Bekämpft mit uns den ſchrecklichen Entſchluß!
Ximenes (groß).
Ich ſollte dieſe ächte Chriſtin hemmen,
Die jetzt mit mir zum Abendmahle geht!?
Iſabella.
So ſei es! —
(Zu **Ximenes.**)
Ihr tragt Compoſtella's Kreuz!
Ihr, Tellez, faßt die Fahne von Caſtilla!
Zu ſeinen Brüdern eilt Fernando Cortez,
Sie ſollen ruhen! Iſabella wacht!
Cortez.
Ihr ſtürzet Euch in's offene Verderben!
Iſabella.
Ich ziehe hin und wär's mein letzter Gang!
Ich ſteh' in Gottes Hand, der feſt mich hält,
Und ſetzt ein Heer den Fuß auf meine Plane!
Dafür bin ich als Königin beſtellt,
Daß ich zur Pflicht die Wankenden ermahne,

Und mir zur Hülfe ſchwingt vom Sternenzelt
Der Sohn des Donners*) ſeine weiße Fahne;
Von dem Allmacht'gen wird er ausgeſandt,
Im Strahlenkleide folgen ihm die Brüder!
Von Schimpf befreiend das Hiſpan'ſche Land,
Tret' ich des Aufruhrs Hydrahaupt darnieder!
(Zu den Kindern.)
Fall ich! dann giebt dort oben Gottes Hand
Den Vater Euch und mir den Gatten wieder!
(Sie geht ab mit **Ximenes**, **Tellez**, **Cortez** und den **Infantinnen**.)

Achte Scene.

Pater Julian von Toledo. Esperanza.

Esperanza.

Ehrwürd'ger Vater, ſprechet! giebt es Nichts,
Was unſern guten König retten kann? —
Steht Eure Kunſt an ihrer letzten Schranke,
Die ſelbſt der reinſte Wille nicht durchbricht?

Julian.

Viel kann die Weisheit; mehr der reine Wille,
Der in den Herzen frommer Chriſten lebt.
O Jammer! Jammer! daß wir ſterben müſſen,
Um zu erfahren, was das Leben iſt!
Sanct Thomas von Aquino ſei mir Zeuge,
Daß ich mit meines eig'nen Daſeins Opfer
Den theuren König gern vom Tod gerettet,
Wär' nicht des Greiſen Hülfe fruchtlos hier.
Wenn jugendlich das Leben in mir wallte,
Fürwahr! ich wüßt' ihm jetzt ein ſchönes Ziel,

---

*) St. Jago.

Wo um das Lamm gereiht die Engel ſtehen,
Die Seelen frommer Märtyrer zu grüßen.
Sehr oft vernahm ich, wie die Helden ſprachen:
Nichts ſei ſo ſchön, als Tod für's Vaterland!
Beſchämt und ſchweigend ſtand ich unter ihnen,
Ein armer Mönch, der ſeit den Jugendtagen
Dem ſchweren Joch des Ordens ſich gebeugt. —
Wie oft mußt' ich der Krieger Spott ertragen,
Als Don Fernando mich zu ſich berief. —
Wenn jetzt noch jugendlich die Pulſe ſchlügen,
Beſchämen würd' ich ihre ſtolze Schaar,
Freiwillig ſterben für den guten König,
Der hier wie Alfons vor Viſeo*) liegt.
So wär' auch ich für's Vaterland gefallen;
Ja! mehr noch! für die ganze Chriſtenheit!
Es lebt in unſern Tagen kein Monarch,
Der ihre Kirchen kräft'ger kann beſchützen!
Und manches Werk, dem Himmel wohlgefällig
Und unſ'rer lieben Frau von Montſerrat,
Wird mit dem guten König untergehen.

Esperanza.

So giebt es doch ein Mittel, würd'ger Greis?

Julian
(ſie immer aufmerkſamer betrachtend).

Ja, fromme Tochter! ja! noch giebt's ein Mittel;
Doch wem kann ich's auf Erden anvertrauen?
Wer wird ſich unterziehen einer That,
Die herrlich zwar und eines Engels würdig,
Doch unbelohnt im Jammerthale bleibt!

---

*) Alfons V., König von Leon und Caſtilien, wurde vor Viſeo durch einen Pfeil getödtet.

Die gold'nen Zeiten ſind ſchon längſt dahin,
Wo noch die Hoffnung auf Unſterblichkeit
So tiefgefühlt im Menſchenherzen wohnte,
Daß unſer Leben wie ein Unterpfand
Der heil'gen Kirche zu Gebote ſtand.
(Innig.)
Dein frommes Aug' flößt mir Vertrauen ein!
Ich kann Dir mein Geheimniß nicht verſchweigen.
Du wirſt dann doch zum Mindeſten erſeh'n,
Daß ich der Möglichkeiten volle Reihe
Zur Rettung meines Herren durchgedacht.

Esperanza (feurig).

Bei Deinem Orden! nenne mir das Mittel!

Julian.

Wär' ich noch jugendkräftig, würd' ich jetzt
Zum Krankenlager meines Königs geh'n,
Ihm tiefen Schlaf durch einen Trank befördern
Und, während von der Qual die Seele ruht,
Langſam das Gift aus ſeiner Wunde ſaugen;
Dann würd' ich ſterben, eh' der Abend kommt
Und eingeh'n zu den Heil'gen meines Ordens!
Gerettet wäre ſicher Don Fernando
Zum Wohle Spaniens und der Chriſtenheit;
Doch dieſe That begehrt ein junges Leben,
Das jenen Höllenſaft beſiegen kann,
Vor dem das Alter machtlos unterliegt.

Esperanza.

Ein junges Leben, glaubt Ihr — kann noch retten?

Julian
(ihre Hand ergreifend, feierlich).

Das ſchwört der Greis in dieſer Jungfrau Hand!
(Pauſe.)

In meinen alten Büchern ſteht's geſchrieben,
Und zum Beweis iſt angeführt ein Fall,
Der in dem Dunkel ferner Zeiten ruht. —
Es hat auf dieſe Art ſich eine Braut
Für ihren Liebling aufgeopfert. Ach!
Die Liebe thut jetzt keine Wunder mehr!

Esperanza (ſich ſtets mehr erhebend).

Sie hat den Stab dem Glauben abgetreten.

Julian (langſam).

Ich armer alter Mann vermag es nicht,
Dies Alles den — Infantinnen zu ſagen.
Bei Sanct Eulalien von Merida!
Das Wort hat auf der Zunge mir geſchwebt.

Esperanza.

Sie ſollen leben, um von Vaters Hand
Ein königliches Erbtheil zu empfangen.
Es ſoll ihr Haupt zum Wohl für's ſpan'ſche Land
Einſt mit Europa's ſchönſten Kronen prangen.
Die Braut errettete den Bräutigam;
Das iſt geſcheh'n in finſtern Heidenzeiten.
Mein Auserwählter ruft vom Kreuzesſtamm:
Erheb' Dich, Chriſtin, zu den ew'gen Freuden!
(Pauſe.)
Der König rief.

Julian.

Ich hörte Nichts, mein Kind.

Esperanza.

Geht hin und ſeht, ob er im Schlummer liegt —
Wo nicht, gebrauchet den erwähnten Trank,
Und wenn er ſchläft — dann kommt, mir's zu verkünden;
Ihr werdet — eine — treue Wächt'rin finden!

Julian

(ergreift ihre Hände und ſieht ihr begeiſtert in's Antlitz.)

Wer iſt es, die heraufſteigt aus der Wüſte,
Gelehnt an ihren Freund?
Ich weckte Dich dort unter'm Apfelbaum,
Da Deine Mutter Dich geboren hatte.
Leg' mich an Deine Bruſt wie einen Ring,
Wie einen Siegelring an Deinen Arm.
Die Lieb' iſt ſtärker als der Tod;
Der Strom von Beliâl kann ſie nicht löſchen,
Und bietet Einer Hab' und Gut für ſie,
Er wird verſpottet! wer kann Liebe kaufen?

(Pauſe. — Seine Thränen trocknend:)

Nun will ich ſehen, ob der König ſchläft. —

(Er geht hinter den Vorhang ab.)

Neunte Scene.

Esperanza (allein).

Die Jungfrau ſeh' ich mit dem ew'gen Sohne,
Die ſich voll Gnade mir entgegen neigt.
O! was iſt ſchöner als die Palmenkrone,
Die Gott den Opfern ſeines Glaubens reicht.
Hat es noch Werth, das düſt're, kurze Leben,
Wenn wir im Tod die Seligkeit erſtreben?
Nach ſeinen Freuden hab' ich nie gerungen,
Mein Auge war den Sternen zugewandt;
Von dort ſind holde Lieder mir erklungen,
Sie zeugten laut von einem beſſern Land,
Und unſ'rer Blüthentage ſchönſtes Licht,
Es gleicht dem Frühling meiner Träume nicht!

D'rum ſah ich ungerührt den Prunk der Erde
Und ihrer Königsſtädte bunten Glanz.
Stets winkte mir mit lieblicher Geberde
Ein ſchöner Engel in dem Siegerkranz!
Von ihm geführt, will ich mit Dankgebeten
Das himmliſche Jeruſalem betreten!
(Nachſinnend, mit leiſer Stimme.)
Als mich der Vater nach Toledo führte,
Sah ich von fern den König in dem Saal
Und wußte nicht, was meine Bruſt berührte
Mit Dornen einer räthſelhaften Qual;
Ich fühlte tiefe Pein, doch ohne — Wunde —
(langſam)
Es war das Vorgefühl von dieſer Stunde!
(Sie faltet die Hände über der Bruſt.)
Verſchloſſ'nes Herz, o ſchlaf' in deiner Wiege!
Vergiß, mein Aug', was du auf Erden ſahſt!
Wohl trägt Fernando deines Engels Züge,
Doch iſt's der König, dem du jetzo nahſt.
Schlaf', armes Herz, in deinen dunkeln Tiefen! —
Ich möchte ſterben, ohne dich zu prüfen! —
(Sich erhebend.)
Auf dich, o Gott! will ich im Tod vertrauen!
Du kennſt die reine Quelle dieſer That.
Die Früchte wird mein Auge nicht mehr ſchauen;
Sei du der ſtarke Hüter meiner Saat.
Du rufeſt mich! der Himmel ſteht mir offen!
Was könnt' ich noch von dieſer Erde hoffen?
(Feſt.)
Doch jener König, den ich will erretten,
Er kann die Säule deiner Kirche ſein —

Zerbrechen Spaniens letzte Sclavenketten —
Die Chriſten alle ſammeln zum Verein —
Den Erbfeind ſchlagen mit geweihtem Schwerte
Und ſeine Spuren tilgen von der Erde!
(Zurückdeutend.)
Ich führ' ihn in das Leben neu zurück!
Die große Stütze kann mein Tod erhalten.
Was wäre denn mein höchſtes Erdenglück?
Was wär' es, gegen dieſen Preis gehalten?
Ein Funke gegen eine Sonne kaum,
Die welterleuchtend ſteigt am Himmelsraum!

Zehnte Scene.

Julian (zurückkehrend).
Schon neigt der gute König ſich zur Ruhe;
Bald wird er liegen in dem tiefſten Schlaf.

Esperanza.
Du findeſt mich entſchloſſen zu der That.

Julian.
Die heil'ge Katharina von Siena
Empfange Dich am gold'nen Himmelsthor.

Esperanza (ruhig).
Eh' ich des Königs Qualen werde ſtillen
Durch meinen ſelbſterwählten Opfertod,
Vernimm noch Eſperanza's letzten Willen;
Er bleibe Dir ein heiliges Gebot.
Trank ich das Gift aus meines Herren Wunde,
Dann ſtütze Du mich in der Todesſtunde.
Zu jenem ſchönen Berg ſollſt Du mich führen,
Der in des Lagers Nähe ſich erhebt,
Dem Blumen reich die Sonnenſtirne zieren,

Um den der Hauch des ew'gen Frühlings ſchwebt.
Der kalte Tod verlieret da ſein Grauen,
Und ſterbend will ich nach Granada ſchauen.
Ich lebte dort in meinen Sclaventagen.
Zur Seele, die dem Himmel ich erſiegt,
Soll ſanft der Oſtwind meine Seufzer tragen,
Noch eh' der Geiſt in ſeine Heimat fliegt!
Ich werde mit der Freiheit Glutentzücken
Hinauf am ſtrahlenden Alhambra blicken!
Es zeigt der Heiland kurz vor meinem Tode
Sein Kreuz mir, von dem Palmenzweig umkränzt.
Ich werd' es ſeh'n in jenem Morgenrothe,
Das auf dem Flügelpaar des Seraphs glänzt!
An dieſes Licht reicht keine Erdenwonne,
Denn Mutter iſt ihm eine ſchön're Sonne.
Und ſiehſt Du meiner Augen Strahl verglühen —
Sprich ein Gebet, das ſanften Troſt mir giebt.
Von Dir geſegnet, ſoll mein Geiſt entfliehen
Zu ſeinem Gott, den er ſo innig liebt. —
Auf's müde Haupt leg' Deine Prieſterhände,
Daß ich im tiefen Seelenfrieden ende!
Du, meiner That und meines Todes Zeuge,
Sollſt mich dann ſenken in die kühle Gruft.
Mit friſchem Raſen decke meine Leiche
Und laß ſie ſchlummern unter'm Blumenduft.
Und daß als Chriſtin ich geendet habe,
Bezeug' ein einfach Kreuz auf meinem Grabe.
Von allen Sterblichen auf dieſer Erde
Enthülle nur dem Bruder meine That;
Er kann ſie ſchätzen nach dem vollen Werthe,
Da uns der Himmel gleich geſchaffen hat.

Der Menſchen Hohn, der oft mein Herz zerriſſen,
Läßt mich im Tode gern ihr Lob vermiſſen.
Doch eh' Du meinem Bruder es enthülleſt,
Nimm ihm den heil'gen Eid des Schweigens ab.
Nur wenn Du dieſe Bitte mir erfülleſt,
Werd' ich die Ruhe finden in dem Grab.
Soll meine That ſich Himmelslohn erwerben,
Dann muß mit mir auch mein Geheimniß ſterben.

Julian.

Was Du mir, edle Jungfrau, haſt geboten,
Werd' ich erfüllen, wie's dem Prieſter ziemt!
Schon ſtimmen Engel jene Lieder an,
Die bei Alfons dem Großen ſie geſungen:
Ecce! quomodo tollitur justus, et nemo considerat!*)

(Er zieht nun leiſe den erwähnten Vorhang hinweg. Man ſieht in das Nebenzelt, in deſſen Hintergrunde **König Fernando** ſchlafend auf einem Ruhebette liegt.

Esperanza.

Zwar bin ich keiner Sünde mir bewußt —
Darf ohne Zagen vor den Richter treten;
Doch ſtrebt nach ſeinem Segen meine Bruſt!
Nicht in dem heil'gen Tempel kann ich beten —
Das Königszelt muß meine Kirche ſein;
D'rum ſprich mich hier von allen Makeln rein,
(ſie kniet am Eingange nieder; leiſe:)
Und wenn ich wiſſenlos geſündigt habe,
Befreie mich vom Fluch am off'nen Grabe.

---

*) „Seht, wie der Gerechte ſtirbt und Keiner nimmt's zu Herzen!“ Dies ſollen nach ſpaniſchen Sagen die Engel bei der Leiche Alfonſo des Großen geſungen haben.

Julian
(ihr die Hände auf das Haupt legend).

Et absolvo te a peccatis tuis —

(Er ſpricht das Uebrige im leiſen Gebete, ſchlägt dann das Kreuz über **Esperanza**, die ſich hierauf erhebt und mit ihm zum **König** hineintritt. Der Vorhang wird gleich nach ihrem Abgange vorgezogen.)

Eilfte Scene.

Vega von Granada.

Der Himmel iſt mit trüben Wolken bedeckt. Man erblickt im fernſten Hintergrunde auf Anhöhen das neue mauriſche Lager, welches außerhalb Granada aufgeſchlagen wurde. Ueberall Spuren der Zerſtörung. Das chriſtliche Heer drängt ſich in großer Bewegung um **Manuel Zuniga**, Meiſter von Alcantara, und **Ruy Gomez de Cerda**, Meiſter von Sanct Jago.

Zuniga (vortretend).

Und was wir feſt allhier beſchloſſen haben,
Das tragen wir der Königin jetzt vor,
Alcantara's Gebieter führt das Wort.
Wer unter'm Schatten von Pereyro ſteht,
Darf frei mit allen Erdenfürſten ſprechen.
Die ſtolze Frau — nur ihrem Willen folgend —
Hat uns geführt zum Rande des Verderbens.
Noch iſt es Zeit, dem Falle zu entgeh'n
Und im Voraus das Unglück abzulenken,
Das aus dem Tod des Königs wird erſteh'n.
Ein Weiberregiment mag Gutes bringen
Für manches Land, für Spanien taugt es nicht!
Wir hatten Urraccas und Mencias!
Wir ſind gewitzigt worden durch Erfahrung.
Ich ſag', der König ſtirbt zur rechten Zeit,

(höhniſch)

Sonſt hatten wir den ſpan'ſchen Herkules
An Iſabella's Rocken noch geſeh'n!
Die ſeltſame Vereinung beider Kronen,
Die unſ're Ritterorden niederdrückt,
Wird nun die Beute jener Stürme werden,
Die über's Grab von Don Fernando weh'n!
Der König hat allein an ſich gedacht,
Der freigebor'ne Spanier thut ein Gleiches.
(Zu **Ruy Gomez.**)
Sanct Jago! tritt voran! das Wort führ' ich!

Ruy Gomez (zu den Seinigen).

Wir üben unſ're Ordenspflichten aus,
Wenn wir für's Heil des ganzen Heeres handeln.
Gehorſam waren wir der Königin,
So lange ſie mit ſtolzem Machtbefehl
Der Möglichkeiten Schranke nicht durchbrach.
Nur einem Willen, der zum Zwecke führt,
Doch nicht dem Eigenſinn ſind wir verpflichtet.

Zuniga.

Wer kann gehorchen, wenn die Schöne ſpricht:
Mein edler Ritter, ziehet euer Schweißtuch
Und reiniget die Sonne von den Flecken!*)
(Zu den Rittern.)
Wer jetzo mich verläßt, dem geb' ich künftig
Für ſeinen Adel keinen Maravedi!
Erbebet nicht vor ihrem Herrſcherſtab;

---

*) Spaniſches Sprichwort.

(grimmig)
Der Embolado *) ſtreift die Kugeln ab.
Nun kommt zur Königin!

Alle (in wilder Gährung).

Zur Königin!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen.

Königin Iſabella erſcheint von der Seite rechts in voller Rüſtung, ſchwarz, aber mit königlicher Pracht gekleidet. Sie trägt einen goldenen Helm, mit weißen Federn und dem Diadem von Caſtilien geziert. Beide Infantinnen gehen in Trauer. Ihnen folgen **Tellez**, der die Fahne von Caſtilien trägt, und **Ximenes** mit dem Kreuz von Compoſtella; Fahne und Kreuz ſind mit ſchwarzem Flor umwunden.

Iſabella.

Ihr ruft die Königin? Hier iſt ſie!
(Allgemeines Staunen.)
Heer
Von Spanien — was ſenkſt Du Deine Augen?
Willſt Du nicht ſeh'n das trau'rumhüllte Kreuz?
Nicht meines Reiches ſchwarzumflorte Fahne?
Du ſuchteſt mich mit halbentblößtem Schwert!
Ich trete furchtlos dem Verrath entgegen,
Umgeben von den Zeichen meiner Macht!
Ich ſehe der Empörung gift'ge Schlange,
Aus dunkelm Knäuel winde ſich ihr Haupt!
Wer führt das Wort für Dich? benenn' ihn mir!
Caſtiliens Iſabella ſteht vor Dir!

---

*) Der Embolado iſt bei den Stiergefechten der wildeſte, der zuletzt zum Kampf gelaſſen wird und Kugeln auf den Hörnern hat; er gilt den Spaniern als Bild der größten Männerkraft.

Zuniga (ihr ſtolz entgegentretend).
Der Meiſter von Alcantara wird ſprechen
Zur Wohlfahrt des bedrohten Vaterlandes
Und in dem Namen von Sanct Julian!

Iſabella.

Das ſpan'ſche Volk hat eine Sprecherin
In mir, auf Erden und vor Gottes Thron.
Vaſall! Du haſt vergebens Dich bemüht;
Doch weil Du nannteſt jenen Heiligen,
Werd' ich ſo huldvoll ſein, Dich anzuhören.
Was iſt's?

Zuniga.

Mir ſcheint, Ihr habt noch keine Kunde
Von jener Botſchaft aus Jeruſalem?

Iſabella.

Kann dieſe Nachricht meinen Eid entkräften?
Mit leerer Drohung ſchreckt uns der Kalif;
Ich weiß, was er vollbringen darf — was nicht.
Zum Vorwand nahmt Ihr jene Botſchaft nur;
Es ſind Betrüger, die ſie hergebracht,
Um ihres Gleichen Hülfe zu verleih'n!
(**Zuniga** zuckt heftig, bezwingt ſich aber noch.)

Iſabella.

Iſt Chriſtenblut im heil'gen Land gefloſſen,
Wär' es auch ohne dieſes Werk geſcheh'n,
Das ich zur Ehre Gottes unternommen.
Auf dieſe Fahne leg' ich meine Hand
Und ſchwöre vor dem Angeſicht Eſpona's:
Wird nur ein Stein verrückt am heil'gen Grab,

Schreib' ich den Kreuzzug aus in Altcaſtilla!
Von einem Land will ich zum andern zieh'n,
Bis unter Waffen ſteht die Chriſtenheit!
Wie Pedro *), der erhab'ne Märtyrer,
Will ich der Rache Donnerruf erheben,
Bis ganz Europa — einen Harniſch trägt
Und ſeinen alten Erbfeind niederſchlägt!
(Zu **Zuniga.**)
Mit dieſem Schwur vernicht' ich Deinen Scheingrund;
Er iſt des Aufruhrs wahre Quelle nicht.
Die will ich ſeh'n, und ſtänden hundert Teufel
Am Giftborn, d'raus mein Heer ſich Wahnſinn trank!

Zuniga.

Erkenntniß hat die Augen ihm geöffnet;
Es bittet durch den Mund Alcantara's,
Du mögeſt mit dem Feinde Frieden ſchließen.
Dies ſprech' ich ohne Furcht vor Deinem Blick.
Nie nimmt der Spanier ſein Wort zurück!

Iſabella.

Ein Gleiches gilt auch von der Spanierin.
Du liegſt bereits in Deiner eig'nen Schlinge!

Zuniga.

Noch bittet Dich das Heer — erwäg' es wohl —
Von Schimpf zu retten unſers Heilands Grab,
Und durch ein neues, ehrenvolles Bündniß
Dich mit dem Maurenkönig zu befreunden.
Es ſind die Kriegserfahrenen bereit,
Vor Deinem Thron Dir offen darzulegen,
Daß Du von uns Unmögliches begehrſt!

---

*) Peter der Einſiedler.

Iſabella.

Nur die Erfüllung meines Schwurs begehr' ich!
Was ich gelobt —
(an's Schwert ſchlagend)
darf nicht unmöglich ſein.

Zuniga.

Sie ſind bereit, Beweiſe Dir zu führen,
Daß nutzlos Du vergeudeſt unſer Blut,
Ja ſelbſt gefährdeſt Deinen eig'nen Thron.
Der dritte Theil des Heers iſt umgekommen
Beim Ueberfall der unglückſel'gen Nacht;
Die Feinde haben ſtolz die Stadt verlaſſen
(zurückweiſend)
Und, uns zum Hohn, ein Bollwerk aufgethürmt,
Das bald mit ſeinen Donnern Dich begrüßet.
Wir haben nun zwei Feſtungen zu ſtürmen;
Mag auch die erſte fallen, wird Granada
Doch unbeſiegt vor unſern Augen ſteh'n!
Aus Afrika wird neue Hülfe kommen,
Indeß die Blüthe Spaniens hier verwelkt.
Nicht abzuſehen iſt der Jammer dann,
Der immer weiter ſich verbreiten wird
Von Tariks Fels bis zu den Pyrenäen!
Die ſchlimmſten Zeichen gingen ihm voraus;
Die Hölle hat ſich gegen uns bewaffnet.
Der Spanier bewährte ſeinen Muth;
Den trifft kein Tadel, der Unmögliches
Als ſolches anerkennt und vor ihm weicht.
Du kannſt noch ehrenvollen Frieden ſchließen;
Das off'ne Land fiel Deiner Krone zu,
Wir haben ſeine Städte Dir erſtürmt.

Warum willſt Du dem Feind nicht in Granada
Den Schatten eines Königreiches gönnen?
Warum noch mehr die Afrikaner reizen,
Die ſchon ſo oft, zur Pein der Chriſtenheit,
Im Süden von Heſperien gelandet?
Haſt Du das Heer des fürchterlichen Fremdlings
Gezählt? Blick' hin! Granada faßt es nicht!
Und wer beſtimmt, was dieſem Räthſelhaften
Im Vaterland noch zu Gebote ſteht?
Ich hoffe, dieſe trift'gen Gründe ſollen
Die kriegserfahr'ne Fürſtin überzeugen.
Sie wird begnügen ſich mit dem Erkämpften,
(auf's Heer zeigend)
Dies edle Blut nicht ohne Zweck verſchwenden,
Um in der Zukunft einſt, mit größ'rer Macht
Und wirkſam von Europa unterſtützt,
Das jetzt nur Aufgeſchob'ne zu beenden.

Iſabella.

Zu Deiner Rede fehlet noch mein „Amen“,
Und eh' dies Wort aus meinem Mund erſchallt,
Verdorret hier mein königlich Gebein.
Ich ſollte Frieden ſchließen mit der Stadt,
Vor deren Mauern mich mein Eid geführt?
Warum? weil die Mordbrenner Afrika's
Den Meiſter von Alcantara genöthigt,
Im Freien ein'ge Nächte zuzubringen.

Zuniga (warnend).

Frau Königin! —

Iſabella.

Iſt's das nur, Zuniga,

Will ich mein eig'nes Zelt dem Orden räumen,
Der feindlich in dem Glück und in der Noth
Die Häupter ſeiner Könige bedroht!
Soll nach der einz'gen ſchweren Unglücksnacht
Eſpona's Sonne nicht mehr auferſtehen!
Wir ſollten jetzt, der Siegespforte nah,
Den feigen Schritt verzagend rückwärts wenden?
Die Hülfe, die von Lybien gekommen,
Beſchleunigt nur der Mauren Untergang.
Vom Haupte des meineid'gen Boabdils
Reißt neue Zwietracht die befleckte Krone!
Kann ein Svintilla*) jemals glücklich ſein?
Auf fremde Hülfe, ſagſt Du, ſoll ich harren?
Wo ſind die Fremden, die uns hergefolgt?
Als mit dem prahleriſchen Rieſen in
Den Kampf der Auserwählte Gottes**) zog,
Verſchmäht' er da nicht jene fremde Rüſtung,
Die Saul, der König, ihm gereicht? Er focht,
Auf Gott vertrauend, mit den eig'nen Waffen,
Bis in dem Staube der Philiſter lag!
Du ſprichſt mir von der Uebermacht des Feindes?
Mein Heer hab' ich gezählt, — das ſeine nicht;
Doch ſo viel weiß die Caſtilianerin,
Daß er uns ſiebenfach muß überwiegen,
Soll er am hellen Tage gleich uns ſein!
Spricht Zuniga, daß ich vor Euch geprahlt,
So denkt an jenen tapfern Perez Vargas,
Der auf Sevilla's blutiger Tablada
Sich ſieben Mohren in den Weg geſtellt!

---

*) Ein gothiſcher Prinz, der wie Boabdil an ſeinem Vater gehandelt.

**) David.

War dieſer Vargas denn kein Spanier?
Und welchem Land gehöret Garſias Gomez,
Der auf den Wällen ſeiner Feſtung*) focht,
Als alle Brüder ſchon geſunken waren,
Der einem ganzen Heer ſich nicht ergab,
Bis ihn der Feind, vor ſeinem Muth erſtaunend,
Mit Eiſenklammern von der Mauer zog!
Die Heiden hielten ihn für einen Gott,
Weil er als Spanier im Streit geſtanden;
Und wer ſind wir? — Ich ſeh's, ich Unglückſel'ge,
Daß ich von Tagen ſpreche, die vergangen,
Von Kräften, die verſiegt, von Herzen, die
Vermodert ſind!

Zuniga.

Erduldet ihr die Schmach!?

Iſabella.

Muß Euch ein Weib an jenen Tag erinnern,
Als der gewalt'ge Mohammed el Naſir,
Der vierte Almohaden-Fürſt Marokko's,
Mit der vereinten Kraft von Afrika
Im andalouſ'ſchen Reiche vorgedrungen?
Verloren ſchien auf's Neue dieſes Land,
Denn achtmal ſtärker zeigte ſich ſein Heer,
Bedeckend rings die nächtliche Morena**).
Wie jetzt, ſah man die Fremden heimwärts zieh'n,
Die auf Alfonſo's Nothruf angekommen.
Es blieben einzig Arnauld von Narbonne,
Der große Seelenhirt, und Thibaut Blazon,

---

*) Xerez.

**) Die Sierra Morena, von ihrer bräunlichen Farbe ſo genannt.

Der caſtilian'ſches Blut im Herzen trug*).
Bei Sonnenaufgang ſah man hoch im Oſten
Dasſelbe Kreuz, das Conſtantin erblickte.
Der König ſtieg zu Pferd; die Spanier nahmen
Das Brod der Engel aus des Biſchofs Hand,
Und ſo geſtärkt begannen ſie die Schlacht!
In eiſerner Verſchanzung ſtand El Naſir,
Den Koran tragend und das krumme Schwert,
Das, gleich der Baliſarda Rüdigers,
Mit einem Streich drei Häupter niederwarf.
Navarra's achter Sancho ſtürmte vor,
Ein Blitz des Herrn am Tage der Entſcheidung!
Der zweite Pedro Arragoniens
Ritt an der Seite von Alfonſo, der
G'rad auf zum Sturm den Kern des Heeres führte.
Es wankte hin und her die ſchwere Schlacht.
Blaß vor Erwartung — mit verhalt'nem Odem
Stand auf den Pyrenä'n — Europa's Schutzgeiſt,
Den Lorbeer in der ausgeſtreckten Rechten,
Des Tod's Poſaune in der linken Hand!
Und immer wankte noch die ſchwere Schlacht,
Da rafft' der Feind ſich auf mit letzter Wuth
Den Sieg verzweiflungsvoll an ſich zu reißen!
Erdrückt, zermalmt war halb das Chriſtenheer;
Es ſprach Alfons zu Rodrich von Toledo:
„Wir müſſen ſterben, Erzbiſchof!“ — „„Nein!““ rief
Der würd'ge Greis: „„Wir leben und wir ſiegen!““
Dies ſprechend, faßt er des Erlöſers Kreuz
Und trägt's den Höhen von Morena zu.

---

*) Von mütterlicher Seite.

Da plötzlich vor Caſtiliens Reiterei
Zeigt ſich der Donnerſohn auf weißem Roß,
Und vor dem Fußvolk Arragoniens
Erſcheint Sanct Iſidor in gold'ner Rüſtung!
Der allgemeine, letzte Sturm entbrennt;
Die Eiſenketten ſchmelzen vor dem Kreuz,
Das ſpan'ſche Schwert, vereint mit Himmelsblitzen,
Schlägt rechts und links die Afrikaner nieder!
El Naſir flieht mit turbanloſem Haupt,
Und unter'm Blutdampf der Morena ſtimmen
Die Chriſtenkön'ge das „Te Deum“ an!*)

(Bewegung unter dem Heere.)

Juniga.

Verſchließet Eure Ohren ihren Worten!

Iſabella.

Nicht zu den Ohren, zu den Herzen red' ich,
Wenn noch das alte Blut in ihnen flammt!
Dies hoff' ich, weil der alte Gott noch lebt,
Der unſern Vätern ſeine Engel ſandte.
Glaubt Ihr, der Arm des Herren ſei verkürzt?
Ohnmächtig der Allmächtige geworden?
Die Flamme ſeines Grimms hinabgeſtürzt
Zu den Gebeinen, die durch ſie verdorrten?
Er iſt es, der den Lorbeerkranz entblättert,
Den die Gewaltigſten der Feinde tragen,
Der in den ſchwarzen Wolkenbergen wettert,
Wenn er beſteigt des Zornes Donnerwagen —

---

*) Dies iſt die berühmte Schlacht von Toloſa, von letzterer Stadt ſo benannt.

Der Heidenfürſten von dem Throne ſchmettert,
Daß ihre Ferſen gegen Himmel ſchlagen.

Ruy Gomez.

Doch hier hat er ſich abgewandt von uns.

Zuniga.

Wir bleiben feſt bei dem, was wir beſchloſſen,
Ihr höret nicht die Stimme der Vernunft;
Und Zuniga, in ihrem Namen ſprechend,
Erkläret für beendet dieſen Krieg.

Ximenes.

Der heil'ge Vater ſoll dies Wort beſtrafen!

Iſabella.

Laßt mich doch ſeh'n, wer dieſen Zuniga
Zu ſeinem Sprecher gegen mich erwählte!
Die Männer von Aſturien und Leon
Erblick' ich, deren Väter Chriſti Kreuz
Auf unbeſiegte Bergeshöhen pflanzten;
Es iſt unmöglich, daß ihr Herz vergeſſen,
Wer, gleich den großen Märtyrern der Vorzeit,
Auf Penna Horadadas Gipfel ſtand.
Es lügt der Meiſter von Alcantara,
Will er vor mir die Männer treulos nennen!

(Bewegung.)

Und Ihr, Gallizier? ſenket Ihr die Augen,
Ertragend nicht den Blick der Königin,
Die an den Protomartyr Euch erinnert,
Der in dem Schooße Eures Landes ruht,
Der den arabiſchen Almanſor zürnend
Mit einem Donnerkeil zurückgeſchmettert

Von Compoſtella's weltberühmter Kirche?
Wie unſern ſechsten Alfons vor Toledo,
So kann er uns auch vor Granada ſtützen,
Dem Würgeengel gleich, den Gott geſandt,
Daß er die Schaaren Sanheribs vertilge,
Und ihr, die Wächter der Reliquien,
Ihr zweifelt jetzt an ihrer Wunderkraft,

(Auf die Ritter von St. Jago zeigend.)

Weil jene Ritterſchaar es frech vergeſſen,
Daß ſie vom alten Chriſtenblute ſtammt!
Ja! hätte ſie mit Jud' und Muſelmann
In ſträflicher Verbindung es entweiht,
Nicht größ're Schande wär' ihr zugefallen,
Als ſie nun tragen muß am heut'gen Tag,
Wo mit der Wahrheit Spiegel in der Hand
Ein Weib ſie an verletzte Pflichten mahnt?

Ruy Gomez.

Ha! dieſer Schimpf!

Zuniga.

Entfernt Euch, Königin!
Trotzt nicht zu ſehr auf Eures Volkes Langmuth.
Stark, wie des Spaniers Geduld, iſt auch
Sein Zorn, ja, Worte giebt's, die Blut verlangen,
Und müßte man's aus Fürſtenadern ſchöpfen!

Iſabella.

Schweigt, Ihr Verführer! weſſen iſt die Schuld,
Daß ich mein eig'nes Volk nicht mehr erkenne?
Iſt das Biscaya's edle Kriegerſchaar?
Sind das die ſtolzen Catalonier,

Die man die Männer ſonſt des Schwertes nannte?
Sind das die feuervollen Valencianer,
Geboren in dem ird'ſchen Paradies,
Das jedes Vaterland vergeſſen macht*)?
Wenn ſich der wilde Feind Euch wieder naht,
Dann wird kein zweiter Rodrigo erſtehen,
Die alte Murviedra zu beſchirmen!
Iſt Wahrheit in der Sage, daß der Cid
Auch nach dem Tod noch focht für ſeinen Namen**),
Dann muß er jetzt an meine Seite treten,
Das Schwert Colada in der Heldenfauſt,
Des Schmerzes Thränen auf ehrwürd'gem Bart,
Erpreßt ihm von der Schande ſeiner Enkel!
Espona's Königsgeiſter müſſen mich
Umſchweben an dem grauenvollen Tage,
Wo ich für ihren Ruhm mein Alles wage.
Laßt von der Schmach die Ohren Euch verſtopfen —
Indeß ich hier — bis auf den letzten Tropfen —
Mein Blut entgegen Eurem Zorne trage,
Und wenn mich tauſendfach das Schwert umblitzt,
Ich ſteh' auf Gott und meinen Schwur geſtützt!
Mag Arragon, mag ſelbſt Caſtilien wanken,
Ich weiche nicht aus den betret'nen Schranken!
Was war eh'mals des Spaniers höchſte Wonne?
Die Ehre nur; mit mir könnt Ihr ſie tödten,
Doch bei dem Untergange dieſer Sonne
Wird Euer kalter Schild — ſtatt Euch — erröthen.

---

*) Sprichwörtlich von Valencia.

**) Er ſchlug, nach ſpaniſchen Volksſagen, einen Iſraeliten nieder, der ihn, da die Leiche ausgeſtellt war, am Bart faſſen wollte.

Zuniga
(zornvoll zu ſeiner nächſten Umgebung).
Die Hand an's Schwert! das ſei die letzte Warnung!
(Wilde, drohende Bewegung gegen die **Königin.**)

Iſabella.
Im Aufruhr iſt das Heer! Nun, Spanier!
Schützt meine Kinder!
(Sie faßt gewaltig die Infantinnen und ſchleudert ſie den Andringenden entgegen, welche betroffen zurückweichen.)
Was kann ich verlieren,
Da Ihr mit Trotz Euch mir entgegen ſtemmt,
Und die Erfüllung meines Schwures hemmt?
D'rum, wenn auch mich des Meineids Schwert bedroht,
Will ich nicht ſchirmend meine Bruſt bedecken;
Vielleicht kann ich durch blut'gen Opfertod
Die feſt entſchlaf'ne Ehre wieder wecken,
Dem Aufruhr trotz' ich, der mich hier umtobt.
In ihm geht meine Stärke nicht verloren!
Vergeßt, was auf die Fahnen Ihr gelobt,
Ich weiß, was ich auf's — Kruzifix geſchworen!
(Alle ſind zurückgewichen und ſehen unſchlüſſig auf **Zuniga.**)

Zuniga.
Entfaltet zu dem Aufbruch Eure Banner!
(Die **Infantinnen** ſind zu **Iſabella** vorgeſtürzt.)

Iſabella.
Was faßt Ihr meine Rechte zitternd an?
Von dieſer Bruſt will Euch das Schickſal reißen,
Ihr wandelt eine ſternenloſe Bahn;
Kniet auf die Erde hin, Ihr arme Waiſen!
Von Todesfittigen bin ich umweht,

Mir drohen Chriſt und Heid' in — Feindesmaſſen!
Zum Himmel richtet Euer Angſtgebet;
Nicht dieſe kalte Hand dürft' Ihr erfaſſen.
Der Vater wälzt ſich auf dem Sterbebett,
Die Mutter ſteht von ihrem Volk verlaſſen,
Ruft auf zu Gott mit flehender Geberde;
Hilf Du, Allmächt'ger! uns verſtieß die Erde!!

(Die **Infantinnen** knieen mit gefalteten Händen.)

(Eine ſo eben errichtete Batterie beginnt in dem feindlichen Lager auf die Chriſten zu feuern, welches Dieſe im Anfange wenig beachten.)

Ximenes.

O! kommt herüber, Ihr verirrten Brüder,
Wo Eurer Ehre altes Banner ſteht!

Zuniga.

Mit meines Ordens Schaaren brech' ich auf;
Wer Spanien liebt, der folge meinen Schritten!
Verlaßt die Raſende, die Glück und Ehre
Zerſchmettert an Granada's Felſen wirft,
Und ihrem frevelhaften Eigenſinn
Das heil'ge Grab des Welterlöſers opfert!
Ich trenne mich von ihr! — daß recht ich handle,
Will ich beſchwören auf den Meiſterſtab!
Und Jedem, der an meiner Reinheit zweifelt,
Zum Kampf des Gottgerichts, auf Tod und Leben,
Mich in den Schranken von Toledo ſtellen!

Iſabella.

Geh hin, als Lügner, wie Du hergekommen!
Du biſt nicht Meiſter mehr Alcantara's!
Denn ich entſetze Dich, kraft meiner Krone!
Bei Altcaſtilla's Ruhm! bei Chriſti Kreuz!

(Große Bewegung.)

Du haſt durch Meuterei den Stab verloren,
Den ich auf Arragon jetzt übertrage,
Auf Don Fernando's königliches Haupt,
Und modert vor Granada ſein Gebein,
Dann tritt Caſtilien als Erbin ein!

Zuniga.

Wie? dieſes wagſt Du?

Iſabella.

Ich! die Königin!
Gerechtigkeit hat mich zum Thron geführt!
Gerechtigkeit ſoll mich in's Grab geleiten!

Zuniga (ſich wendend).

So muß der heil'ge Vater denn entſcheiden!
Mit meinem Meiſterſtab zieh' ich nach Rom!

Iſabella.

Ich will Dir dort verdiente Ketten ſchmieden.
Wer vor Granada —

(auf's Heer zeigend)

Die zum Abfall lockte,
Der wird in Rom das Blutgerüſt beſteigen!

Zuniga.

Ich wag' es d'rauf! Wer denkt, wie ich, der folge!

(Er geht zurück, von vielen Alcantara-Rittern und ſonſtigen Kriegern begleitet, während das übrige Heer noch wankend auf die **Königin** blickt.)

Iſabella (ihm nachrufend).

Des Welterlöſers Fluch ſei Dein Geleiter!

(In dieſem Augenblicke ſtürzt **Zuniga**, von einem Schuſſe aus dem feindlichen Lager getroffen, mit noch mehreren ſeiner Begleiter zuſammen. — Die Kanonade wird heftiger und hinter der Scene von den Chriſten beantwortet.)

Iſabella.

Er war es!!
(Die **Infantinnen** bemerkend, ſchnell zu **Tellez**.)
Legt die Fahn' in meine Hand!
Bringt die Infantinnen in Sicherheit!
Ich bleibe hier! Gott und dem Tod geweiht!

Die Infantin Iſabella
(mit ihrer Schweſter, die **Königin** umfaſſend).

O Mutter! zwing' uns nicht, Dich zu verlaſſen!

Iſabella.

Er ſorgt für Euch — für den ich handeln muß!
Bringt Euerm Vater meinen letzten Gruß.
Mit dem Bewußtſein der erfüllten Pflicht
Folg' ich ihm nach zu Edens Glanzgefilde!
Sagt ihm: die Mutter ſtand und wankte nicht,
Und ſtarb als Königin auf ihrem Schilde!!

(Sie ergreift die Fahne aus **Tellez** Hand, der mit den **Infantinnen** abgeht.)

Ximenes (zum Heere)

Erblicket Ihr das Strafgericht des Herrn,
Und bebet noch nicht für die eig'nen Häupter?

(Ein großer Baum, unter welchem **Iſabella** in dieſem Augenblicke ſteht, wird hart ob ihrem Haupte von einem Schuſſe getroffen und ſtürzt zerſplittert zuſammen.)

Iſabella
(ohne einen Schritt zu weichen).

Seid ruhig! das galt meiner Königsbinde,
Die halb der Hochverrath ſchon aufgelöſ't!
Er iſt es, der die Mutter von dem Kinde,
Den Kranz des Ruhms von Euerm Haupte ſtößt,
Der Euch hinabwirft in die nächt'gen Gründe,

Aus denen keine Reue mehr erlöſ't!
Ob ſich das höll'ſche Heer mit ihm verbinde,
Ich traue Dem, der nimmer mich verläßt,
Und unter'm Donner jener Feuerſchlünde
Halt' ich die Fahne Jeſu Chriſti feſt!!
(Heftiges Feuer von beiden Seiten.)

Ximenes.

Und dieſe Fürſtin könntet Ihr verlaſſen!

Iſabella.

Thut Ihr's — ſo höret noch mein Abſchiedswort!
Die letzte Bitte werde mir gewährt,
Wenn jemals Iſabella Ihr geehrt!
(Sie tritt in die Mitte.)
Wo iſt das Kreuz des heiligen Apoſtels?

Ximenes.

Hier, Königin!

Iſabella.

Bringt es in meine Nähe.

(**Ximenes** ſtellt ſich mit dem Kreuz ihr zur Rechten. **Iſabella** ſtreckt mit der linken Hand die Fahne aus.)

Iſabella.

Das Chriſtenthum in Spanien iſt gemordet!
Die Fahne von Caſtilien ward entehrt,
Und die Entehrten zählt man zu den Todten;
Ich ſteh' lebendig zwiſchen beiden noch —
Ein Weib, nichts mehr! die Königin iſt hin!
Erweiſ't den Leichen nun die letzte Ehre!
Entblößet Eure ſchandbefleckten Schwerter,

Grabt eine Gruft vor meinen Augen hier;
In ſie leg' ich die Fahne von Caſtilien!
(Sie reißt mit der rechten Hand das Diadem vom Helm.)
In ſie mein ſchwer verfolgtes Diadem!
Und auf den öden, den verlaſſ'nen Hügel
Pflanz' ich das heil'ge Kreuz von Compoſtella!
(Das Heer ſtürzt mit größter Theilnahme vor.)
Iſt es geſcheh'n, dann ſingt ein Todtenlied
Und ſcheidet von dem Grabmal Euers Ruhmes!
(Heftige Kanonade. — Mehrere Bäume ſinken zu beiden Seiten krachend nieder.)
Ich bleibe hier! will von des Hügels Höhen
Mit feſtem Auge nach Granada ſehen!
Den Feind erwarten!
(Sie reißt das Schwert heraus und hebt die Fahne hoch mit der Linken.)
Alſo vor ihm ſtehen,
Und heben mit des Weibes ſchwacher Hand
Das letzte Schwert — für Gott und Vaterland!!
(Die Caſtilianer, Arragonier und die Ritter von Sanct Jago ſtürzen ihr zu Füßen.)

Ximenes.

Geprieſen ſei der Herr! Sein Name ſiegt!
(Er wendet ſich kraftvoll an die Uebrigen.)
Und wer jetzo noch zaudert
In ſtrafwürd'ger Verblendung,
Wer nicht ſinket in Staub
Vor der erhabenen Königin,
Deren Stirn ſchon auf Erden
Eine Heiligenkrone beſtrahlt,
Den verfluch' ich!

Und der Propheten rächende Donner
Schleudr' ich auf ſein meineidiges Haupt!
Hier, unter'm Blitz des Verderbens,
Ruf' ich dich an
In dem Namen des dreieinigen Gottes!
Leuchtende Sonne!
Die du vor Joſua geſtanden!
(Alle blicken mit Entſetzen auf **Ximenes.**)
Der dich erſchuf,
Dich an die Burgen der Himmel gepflanzt —
Eine ſtrahlende Wächterin —
Wurde verhöhnt vom Zweifel der Sünder!
Zeig'! daß du ihm gehorchſt!
(Der Feind feuert immer ſtärker und Viele ſinken im Hintergrunde getroffen nieder, während rechts und links Bäume, Felſenſtücke ꝛc. zuſammenſtürzen.)
Du haſt dein Antlitz gewandt,
Als das Blut des Erlöſers auf Golgatha floß!
Nacht bedeckte die Thale, die Höhen,
Und die Zinnen wankten der frevelnden Stadt!
(Dämmerung bricht ein. — Große Bewegung des Entſetzens. — Die Kanonade hört von beiden Seiten auf.)
Aufſprangen die Gräber,
Und der verfinſterte Tag
Lockte die Todten hervor,
Daß ſie im Leichenſchleier
Wallten durch Jeruſalems Thor!
(Der Tag verſchwindet immer mehr.)
Ja! du höreſt mein Wort;
Denn noch lebet die Gottheit,
Die Abirams Rotten erſchlug,
Die des Sinaï Gipfel umdonnert,

Und des treuloſen Volkes Gebein
In der Wüſte verdorren ließ!!

(Die Wolken des Horizonts haben ſich zertheilt und man ſieht den ſchauerlichen,
blutrothen Ring der verfinſterten Sonne.)

Das ganze Heer (niederſtürzend).

Wehe! uns zürnet der Himmel!
Kommt und umſchlinget das heilige Kreuz!
Laßt uns gehorchen der Königin,
Denn ſie ſteht unter'm Schutze der Gottheit!

Iſabella.

Wir breiten aus die Arme der Verſöhnung,
Wenn Ihr getreu bleibt in Gefahr und Noth!

Das Heer.

Wir ſchwören Dir Gehorſam auf das Kreuz!
Wend' ab von uns das Zornſchwert des Allmächt'gen!

Iſabella.

Wohlan! von ihren Schrecken rings umgeben,
Sprech' ich den Willen unſ'rer Gottheit aus:
Brecht ein in die Gebirge von Granada
Und reißt die Felſen aus der Erde Schooß!
An dieſer Stelle, wo in meiner Noth
Der Herr mich unter ſeinen Schild genommen,
Will eine Glaubensſtadt ich machtvoll gründen
Auf einem Boden, den mein Schwert erſiegt.
Sie ſoll dem Feinde den Entſchluß verkünden,
Der keinem Höllenzauber unterliegt,
Der um die kühnſte Hoffnung ihn betrügt!
In Chriſti Namen werde hier gepflügt!
Die Saat erfreut ſich ſeiner Gnadenfülle!

Zerreißt der letzten Zelte leichte Hülle,
Die nicht den Heiden hemmt im Siegeslauf,
Und feſt und ehern! wie mein Herrſcherwille —
Steig' eine neue Stadt zum Himmel auf!
Die Fahne von Caſtilien ſoll ſie tragen!
Ihr Kreuz die Prachtmoſcheen überragen!
Gegründet ſoll ſie ſein für ew'ge Dauer!
Ein Fels des Glaubens werde ihre Mauer!

Alle.

Ein Fels des Glaubens werde ihre Mauer!

Iſabella.

Bei Dem! der mich zu dieſem Werk erſchuf!
Bei den Reliquien der Stadt Sevilla!*)
Erheb' ich meinen königlichen Ruf
Zum Wahlſpruch der gottehrenden Caſtilla:
Gloria! mas no reposo!**)

Alle

(eine große Gruppe bildend).

Gloria! mas no reposo!

(Der Tag erſcheint langſam wieder.)

Iſabella

(hoch die Fahne erhebend).

Zum Himmel ſei der Hoffnungsblick gewandt!
Hier ſteht der Spanier nun im Vaterland!
Hier an dem theuern, heimatlichen Herde
Mit ſeinem neugezückten Männerſchwerte!
Der Glaube wird bekräftigt durch die That!

---

*) Wo viele Heilige und Martyrer ruhen.
**) Ruhm und keine Ruhe.

Wir geh'n an's Werk, befreit vom ſchweren Grame!
Gott führt uns wieder auf des Sieges Pfad,
Auf daß die Macht der Zauberer erlahme!
(Die Fahne in die Erde ſtoßend.)
Und ſomit gründen wir die neue Stadt,
Und Santa-Fé! ſei ihr geweihter Name!

Alle

(mit gezogenen Schwertern und geſchwungenen Fahnen, während **Ximenes** das Kreuz hoch erhebt).

Ja! Santa-Fé! ſei ihr geweihter Name!!

(Der Vorhang fällt.)

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Eilfter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung
1845.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Alhambra.

Epos in dramatiſcher Form

in

drei Theilen oder ſechs Bänden.

Von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg.

Dritter Theil
in vier Bänden; 1. **Band**
oder
Alhambra III. Band.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1845.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Inhalt des Alhambra.

Erſter Theil oder erſter Band:

Boabdil in Kordova. Vorſpiel in einem Aufzuge.

Abenhamet und Alfaïma. Trauerſpiel in vier Aufzügen.

Zweiter Theil oder zweiter Band:

Die Gründung von Santa Fé. Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Dritter Theil in vier Bänden:

Die Eroberung von Granada. Schauſpiel in ſechs Aufzügen.

Die
Eroberung von Granada.

Schauſpiel in ſechs Aufzügen.

Von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg.

> Gehet hin in den Schatten, der von drei Zweigen geworfen wird, und Euch doch nicht wird beſchatten können, der Nichts Euch helfen wird gegen die lodernde Flamme.
>
> Koran. **Sura Elmursselath.**

(Erſter bis dritter Aufzug.)

Inhalt der drei erſten Aufzüge.

Seite

Erſter Aufzug:

Der Phönix 7

Zweiter Aufzug:

Die Tizona 92

Dritter Aufzug:

Wehe mir, Almanſor! 137

Die

Eroberung von Granada.

Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Univ. Bibl.
München

Geiſter.

Der Erzengel **Raphael.**

Sanct Johannes, der Evangeliſt.

Sanct Jacobus Bnehargem *), der Apoſtel.

Sanct Bernhard von Clairvaux.

Esperanza.

Die Heiligen und Märtyrer des Ciſterzienſer- und Calatrava-Ordens.

Verſtorbene chriſtliche Könige und Biſchöfe von Spanien.

Engel des himmliſchen Jeruſalems.

Mohammed, der Prophet.

Die Dämonen des Islams.

Die Mumien der egyptiſchen Pharaonen.

Die alten Götter Arabiens.

Al Uzza
Hobal
Naſarah ihre Sprecher.
Salemah
Yaguth

Die verſtorbenen Könige von Granada und viele abendländiſche Kalifen.

Nekir
Monkir die Geiſter der Gräber.

---

*) Bnehargem, Donnerſohn.

Perſonen.

Fernando V. von Arragonien
Iſabella von Caſtilien } Könige von Spanien.
Johanna
Iſabella } Infantinnen.
Ponce de Leon.
Fernando Cortez.
Alfonſo de Aguilar.
Francisco de Lara.
Ximenes de Cisneros, Franciscaner-Guardian, Beichtvater der Königin.
Tellez, Großmeiſter von Calatrava.
Ruy Gomez de Cerda, Großmeiſter von St. Jago.
Marquis von Tendilla.
Graf von Cabra.
Fernando de Talavera, Erzbiſchof und Großinquiſitor von Granada.
Die Karthäuſer von Porta Cöli.
Das ſpaniſche Heer. Die Orden von Calatrava, Alcantara und St. Jago. Das Perſonale der Inquiſition. Karthäuſer. Viele Granden. Geiſtliche und weltliche Congregationen. Anführer. Wachen ꝛc.
Boabdil, König von Granada.
Muley Haſſem, ſein Vater.
Almanſor, ſein Bruder.
Zoraïde, ſeine Schweſter.
Alfaïma Bena Temim.
Adib Al Moaféri, erſter Imam von Granada.

Jahiah Ben Edris, Alfaki von Granada.

Ali Ben Azrah, erſter Chatib*) der großen Moſchee, ein hundertjähriger Greis.

Muſeïrah Molathemonn, Scheik der Berbern, genannt: der Drache vom Atlas.

Seïdi Ben Zian, ein afrikaniſcher Sherif**).

Neun Berbern als Fedavie's***), von der Sekte der Beni Aiſa†).

Chor der Todtenwächter von Granada, aus der Klaſſe der Santons.

Abdal Abouna, ihr Führer und Sprecher.

Chor der Klagefrauen.

Die Abenceragen von Karthama.

Seïr Ben Amoſar, ihr Führer.

Der Stamm der **Zegri's.**

Albajaldos Zegri, ſein Führer.

Rodovan Zegri, ein Greis.

Die Almoraden
Die Abenamaren
Die Alabez Alarke
Stämme, den Abenceragen befreundet.

Abenamar, ihr Sprecher.

Die Vanegas
Die Gomelez
Die Azarken
Stämme, mit den Zegri's verbündet.

Moraïma, Dienerin der Prinzeſſin Zoraide.

---

*) Chatib, Prediger und Vorleſer der Traditionen an Feſttagen.

**) Sherif, ſo nennen ſich die, welche ſich der Abſtammung von Mohammed rühmen.

***) Fedavié, der Eingeweihte.

†) Beni Aiſa, Schlangen- und Todtenbeſchwörer, die in Afrika für Heilige gelten.

Zaide.

Mauriſche Krieger. Abtheilungen der goldenen Schaar *). Volk von Granada.

Imams, Kadi's und Mollahs.

Sängerinnen und Tänzerinnen als Genien von Harem. Ein Jude, ein Grieche in mauriſcher Gefangenſchaft. Das Heer der Berbern ꝛc.

---

*) So hieß die Leibwache der Könige von Granada.

Erſter Aufzug.

Der Phönix.

Erſte Scene.

Der Komarenſaal im Alhambra.

Auf blumengeſchmückten Goldſäulen ruhen purpurfarbige Gewölbe. Im Proſpect befinden ſich drei hohe Bogen, durch welche man auf Granada herniederſieht. Auf einem Ruhebette rechts liegt **Seïdi Ben Dian. Doraïde** ſitzt neben ihm. **Boabdil** ſteht zur Seite. Tänzerinnen und Sängerinnen, als Genien von Hirem, ſtehen bei dem Aufrollen des Vorhangs in einer großen Gruppe, mit goldgeſtickten Purpurſchleiern einen Baldachin über **Seïdi's** Haupt bildend. Ihre Gewänder ſind ſchwarz, mit hochrothen Gürteln, und mit Sternen beſetzt; ſie tragen goldene Pfeile in dem Haar. Harfen- und Flötentöne erſchallen von der Seite.

Ballet, mit Begleitung des folgenden Zyralit[*]).

Komm, o mohnbekränzter Knabe!
Schmiege dich an dieſe Bruſt,
Daß ein krankes Herz ſich labe
An den Quellen deiner Luſt.

Fremdling, den zur guten Stunde
Unſer Gott hierhergeſandt;
Schnell geheilt ward deine Wunde
Von des Dankes zarter Hand.

Sie bewachet deinen Schlummer,
Ihrem Winke folgen wir,

---

[*]) Zyralit: weiblicher Chorgeſang mit Tanz.

Und den herben Erdenkummer
Scheuchen Genien von dir.
Von dem wilden Sturmgebrauſe
Wirſt du hier nicht mehr erreicht,
Biſt beſchirmt von einem Hauſe,
Das den Tempeln Hirems gleicht.
Kommſt du von dem Abendſtrande,
Folgten dir die Schatten nicht;
Kommſt du aus dem Sonnenlande,
Siehſt du hier das heim'ſche Licht.
Hörſt den Klang der Jubelchöre,
Der die Balſamluft zertheilt;
Wenn die Hand der Bajadere
Durch Syrindaſaiten eilt.
Wenn die goldenen Pagoden
Magrabs*) heil'ger Purpur ſchmückt,
Und Zoulami's**) Ton die Todten
Noch im langen Schlaf erquickt!
Sahſt du jenes Land voll Frieden
Und durchhaucht von Himmelsglut,
Wo die Nachtigall in Blüthen
Duftender Siliken ruht?
Sieh' auch unſ're kühlen Haine,
Die der ew'ge Frühling krönt,
Wo die mauriſche Donzaine***)
Im Orangenſchatten tönt.

---

*) Hier für Abendſonne.

**) Zoulami: Flöte, von welcher die Indier ſagen, daß ſie ſelbſt die Todten noch erheitere.

***) Donzaine: Schalmei.

Eh'mals ſtand von Tarragona
Bis zum dunkeln Abendmeer
Der arabiſchen Espona
Sternenreiches Dichterheer.

Paradieſes Kranz dem Liede,
Das in unſ're Räume floh,
Heil Kordova's Sonnenblüthe
Achmed Ben Abdiaboh *).

Auf der hohen Xen'ralife
Wandelt einſam noch ſein Geiſt,
Der, entfloh'n der Grabestiefe,
Unſere Granada preiſ't.

Klare Bäche zieh'n im Dunkeln
Durch eden'ſche Gärten hin,
D'rin die Goldbewohner funkeln,
Die vom Kuß der Engel glüh'n **).

Edelſteine von Zamora
Sind dort der Kioske Zier;
Im Gemache winkt Aurora
Mit den Roſenſchleiern dir.

Steht die holde Nataybe
In des Abends Zauberſchein,
Schläft die Liebe, wonnemüde,
Unter Ambrawolken ein.

Wo nun auch im Schirm der Feen
Deine gold'ne Wiege ſtand,

---

*) Großer Dichter aus der Schule von Kordova, deſſen Lieder in Granada vorzüglich beliebt waren.

**) Die Mauren glaubten, die Goldfiſche ſeien den Paradieſesteichen entſchlüpft und ihre Farbe rühre vom Hauche der Engel her.

Lächeln dir auf unſern Höhen
Liebesglück und Vaterland.

(Sie entfernen ſich langſam; man hört noch außen leiſe verhallend die Wiederholung der Schlußworte:)

Liebesglück und Vaterland.

Zoraïde.

Dank Dir, Bruder, daß zum Feſte
Der Geneſung Du ſo reizend
Deine Prachtalkala ſchmückteſt.
Heilig bleibet mir der Tag,
Der dem neuen, kräft'gen Leben
Meinen Retter wiedergiebt.
Keine wilde Fieberhitze
Störet mehr den ſüßen Schlummer,
Der mit ätherleichtem Zügel
Sanft die Schaar der Träume lenkt
Und die weichen Schwanenflügel
Auf die lieben Augen ſenkt.

(Sie geht vor zu **Boabdil.**)

Seit in Deine Fürſtenhallen
Dieſer edle Fremdling trat,
Leben auch in meinem Traume
Bilder künft'gen Glückes auf.
Er erhielt den großen Vater!
Wo ich immerdar verweile,
Sieht mein Aug' in dieſem Mann

(auf **Seïdi** blickend)

Eine gottgeſchaff'ne Säule,
Die Dein Haus einſt ſtützen kann.
Du biſt näher uns getreten,
Seit der gute Geiſt erſchien,

Und was wir von Gott erflehten,
Das empfangen wir
(auf **Seïdi** deutend)
durch ihn!

Boabdil.

Allah's Arm hat ihn geſtellt
In ein wankendes Gebäude;
Welchen Namen Du ihm giebſt,
Flehe, daß der Herr entſcheide,
Ob im Fremdling, den Du liebſt,
Uns ein Helfer iſt gekommen —
Oder ob in ſeiner Hand
Noch ein zweiter Feuerbrand
Zum Verderben uns entglommen?

Zoraïde.

Blick' auf dieſe reinen Züge
Und verbanne den Verdacht.

Boabdil.

Was das Buch der Bücher*) lehrt,
Find' ich hier durch ihn bewährt.
Die Verſchwiegenheit ſchafft Liebe.
Laß mich noch das Beſte hoffen
Von dem neuen ſtummen Freund,
Bis, vom Wahrheitsſtrahl getroffen,
Uns dies ſelt'ne Bild erſcheint.
Laß uns ſeh'n, was er vermag,
Wenn er kämpft für Minneſold.

Zoraïde.

Reden fördert Staub zu Tag,
Schweigen deckt geheimes Gold.

---

*) Koran.

Boabdil.

Santa Fé wächſ't auf zum Himmel,
Und die Chriſtenkönigin,
Eine zweite Ormiſinda,
Setzet Kron' und Leben ein,
Mich zu reißen von dem Fels,
Den ich krampfhaft noch umſchlungen.
Iſt es nicht, als ob mit ihr
Die Natur im Bunde ſtehe?
Winterszeit iſt eingebrochen,
Wo die Völkerwaffen ruh'n,
Aber raſtlos geht die Stolze
Vorwärts auf betret'ner Bahn.
Feſtgekettet in den Tiefen
Liegen zornvoll alle Stürme,
Während ſchon die müde Sonne
In das Haus von Elkus*) zieht.
Fahles Grün bedeckt die Fluren,
Und der ſtille Winter gleicht
Einem eingeſchlaf'nen Herbſt.
Unſere Geſchicksverkettung
Spricht den freien Thaten Hohn,
Und das Flammenſchwert der Rettung
Kehrt ſich gegen meinen Thron.
Seit Muſeïrah hier erſchienen,
Darf ich kaum mich König nennen;
Er iſt's, dem die Schaaren dienen,
Dem die Herzen wild entbrennen.
Auf die Höhen will er ſteigen,
Während ich verſink' im Thal;

---

*) In den Schützen.

Schon bin ich in meinen Reichen,
Was im Buche der — Vokal[*]).
Statt zu hemmen die Gefahren
In dem ungeſtümen Lauf,
Reizteſt Du nur den Barbaren
Zu dem Werk des Zornes auf.
Schrankenlos wird ſeine Wuth;
Ohne Schonung und Erbarmen
Sieht er ſein erſehntes Gut
(auf **Seïdi** zeigend)
In des Fremdlings kühnen Armen.

Zoraïde.

Warf mich nicht Muſeïrah ſelbſt
An Seïdi's treue Bruſt?
War's denn nicht ſein wilder Drang,
Der den guten Vater zwang,
Aus Granada zu entfliehen,
Um von ew'gen Feuerketten
Seine Tochter zu erretten?
Wähnten wir nicht frei die Straße,
Die ſich nach Karthama zieht,
Wo, dem Vater noch ergeben,
Trauervoll der halbzerſtörte
Stamm der Abenc'ragen wohnt?
Vor Muſeïrah's frechem Triebe
Wollt' er dort ſein Kind verbergen.
Wäre Dir vergönnt geweſen,
Zeuge jener That zu ſein,
Die für uns — der Fremdling wagte,
Nimmer würdeſt Du mit Zweifeln

---

[*]) Der Vokal gilt im Arabiſchen für keinen geſchriebenen Buchſtaben.

In ſein edles Antlitz ſchau'n.
Hätteſt Du erblickt den Tapfern,
Als die Chriſtenſchaar uns anfiel
Auf verwachſ'nem Felſenpfad.
Von der Nacht des Waldgebirges
Stieg er mit gezücktem Schwerte,
Sah — wie wehrlos uns — der Feind
An den hohen Baumſtamm band
Als ein Ziel für ſein Geſchoß.
Unaufhaltſam ſtürzt er nieder
Mitten in die freche Schaar;
Seine Donnerſtreiche fallen
Schlag auf Schlag und hageldicht;
Schienen brechen — Panzer klirren —
Feuer ſpringt aus Helm und Schild;
Arme fliegen von den Schultern,
Häupter von den blut'gen Körpern,
Roß und Reiter rollt zum Abgrund,
Und das Echo trägt mit Beben
Des Geſtürzten Fluch herauf.
Wirbelſturm erfaßt den Feind,
Er zerſtaubt in Höh' und Tiefe,
Ruhig ſteht der ſtolze Sieger
Auf gethürmter Leichentreppe
Wie ein Meerfels in der Ebbe.
Ich, befreit von Schmach und Tod,
Sink' an meines Retters Buſen;
Und des Dankes heiße Zähre
Strömt auf ſein hochſchlagend Herz.
Jetzt erſt übermannet ihn
Seiner Wunden grimm'ger Schmerz.

Halberſchöpft ſinkt er zurück,
Stets das Aug' auf mich gerichtet;
Eine tiefverhüllte Sonne,
Die durch Heerrauchsſchleier dringt.
Ach! was damals ich gefühlt,
Werd' ich fühlen, bis die kalte
Grabesnacht die Bruſt mir kühlt.

Boabdil.

Möge dieſer zweite Antar
Uns zum Heil gekommen ſein.
(Ihn betrachtend:)
Wahr! es wird, wenn wir ihn prüfen,
Keinem Zweifel Raum vergönnt,
Vor der Glut, die durch die Tiefen
Der geſchloſſ'nen Augen brennt *).
Vor der Würde der Sherifen **),
Die er ſeine Ahnen nennt.

Zoraïde.

Sein Bewußtſein war entſchwunden,
Als der Vater ſchnell beſchloß,
Nach Granada heimzukehren;
Denn wir ſahen auf den Bergen
Eine neue Feindesſchaar,
Die mit dumpfem Hörnerklang
Die Zerſtreuten rief zur Fahne.
Langſam nah'ten wir der Stadt,
Mühevoll ihn hergeleitend;

---

*) Nach einem arabiſchen Spruchwort dringt die Glut eines edlen Blutes ſelbſt durch die geſchloſſenen Augen des Schlafenden.

**) Sherif gilt hier im Allgemeinen für: Nachkommen Mohammeds. Die ſogenannte Dynaſtie erſtand erſt ſpäter in Afrika.

Bis die Thore ſich erſchloſſen,
Bis wir auf geſchmückter Bahre
Unſ're theure Bürde trugen
Zu Alhambra's Sonnenglanz.
Unter hoher Pforte ſchlug er
Seine matten Augen auf;
Schauer ſchien ihn zu ergreifen,
Als von meinem Mund er hörte,
Daß zur treu'ſten Pflege wir
Nach Granada ihn geführt,
Und vom qualenvollen Buſen
Stiegen ſchwere Seufzer auf.

Boabdil.

Möglich iſt, daß dieſer Fremdling,
Der von Afrika gekommen,
Uns genaue Kunde ſchaffe
Von dem Leben des Muſeïrah.
Jetzo, da er ganz geneſen,
Zög're nicht, ihn zu befragen
Um ſein eigenes Geſchick.
Suche langſam auszuforſchen:
Ob ihn nicht geheime Bande
An den Räthſelhaften ketten,
Der, wie Antäus, rieſenmächtig
Auf des Wunderlandes Küſten
Ein blitzreicher Hüter ſteht.

Zoraïde.

Jede Frage wäre Frevel
An dem heiligen Vertrauen;
Lieb' und Gaſtrecht ſchirmen ihn.
Denke, wie die Väter ſprachen,

Die, beglänzt von ſchönern Sternen,
Wie die Palmen hoch und würdig,
In dem Land des Weihrauchs wohnten:
„Zünde, Knecht, ein Feuer an,
Daß es Jeder ſehen kann.
Ziehſt du einen Gaſt herbei,
Biſt du frei!“

Seïdi (fährt plötzlich vom Schlaf auf).

Hinweg von mir,
Leichenblaſſe Grabgeſtalten!
Was umſchwebet ihr mein Lager?
Sind die Wunden nicht vernarbt,
Die Seïdi's Schwert euch ſchlug?
Nein! ihr folget mir hierher
Mit zerriſſenen Gewändern;
Bei dem Schall der Grabeslieder
Werft ihr eiſenſchwere Helme
Von den Todtenſchädeln nieder.

(Verſtört umblickend:)

Wo verweil' ich? —

Boabdil.

In dem Hauſe
Treuer Freunde ſeht Ihr Euch.

Seïdi
(mit heftiger Bewegung auf **Doraïde** blickend).

Meine Wunden ſind geheilt,
Aber ihre Qualen leben
Noch in meinen Träumen fort.
In dem Herzen ſchmieden wir
Dolche, die es dann durchbohren;
Hinter'm Rücken jeder Freude

Lauſchet ſchon ein neuer Schmerz.
Unſichtbare Hände dringen
In die ſtolzen Hallen ein,
Reizen mich vom Ort der Wonne;
Doch die Blicke Zoraïdens
Zieh'n mit tauſend Seelenbanden
Den gequälten Geiſt zurück.
Dieſer inn're Streit verwirrt
Mir das Haupt — vom Fieber glühend —
Daß ich ſelbſt beim Tagesſchein
Jene Gruftbewohner ſehe,
Welche am Altar der Liebe,
In erträumter Glückes Nähe,
In gewagtem Selbſtbetrug
Ein verfluchtes Schwert erſchlug.

Zoraïde.

Gott! was iſt Euch? —

Seïdi.

Hörteſt Du
Schon den Ruf der Trennungsſtunde?
Jede Straße führt durch Wüſten,
Jede Straße führt zum Grab.

Zoraïde.

Scheiden wollt Ihr, kaum geheilt;
Ihr, in dem die Stadt der Ahnen
Einen Freund und Helfer ſah?

Seïdi
(ſich wieder erſchöpft dem Lager nähernd).

Schwinge Deinen gold'nen Stab,
Schöne Fee des Abendlandes,
Zaub're mich empor aus Tiefen
In das Wunderreich der Dſchinnen,

Wo die Thränen nicht mehr rinnen,
Wo — geſprochen kaum — Gebete
Der Erhörung Preis gewinnen
Und die lichten Ambraſtädte
Prangen mit Juwelenzinnen.

Doraïde.

Wahre Liebe legt am beſten
Jeden Traum des Freundes aus.

Seïdi (ſie an ſich ziehend).

Geiſter zürnen unſerm Bunde.
(Zur Erde blickend:)
Sind wir denn, untreu den Schwüren,
Von der Gottheit abgefallen,
Daß ihr's wagtet, uns zu führen
Durch die unterird'ſchen Hallen,
Wo kein Glaubenszeichen ſteht
Und der kalte Ssarſar*) weht? —
Hand in Hand ergingen wir
Uns in einem fernen Lande,
Das mein Auge nie geſeh'n;
Doch die Palmen auf den Hügeln,
Das tiefblaue Firmament,
Leicht geſtreift mit Purpurnebeln,
Gaben klar uns zu erkennen,
Daß der müde Fuß der Pilger
Oſtlands hohen Raum betrat.
Die Kafilas**) zogen betend
Unter hellem Glockenklingen
Den Prophetentempeln zu,

---

*) Der Sturm des Todes.

**) Kleinere Karavanen.

Und wir ſchloſſen uns an eines
Dieſer friedlichen Geleite;
Alsbald wurden ſtumm die Glocken,
Wild ſtieg auf der Drommedar,
Die Sandalen Mohammeds*),
Glänzend als geweihte Zeichen
Auf der Karavanenfahne,
Schwanden hin und Feu'r ergriff ſie!
Fortgeſtoßen wurden wir
Und nach kurzer Dämmerung
Ueberraſcht auf öden Trümmern
Von der eingetret'nen Nacht:
Aus dem Leichenhaupt des Mondes
Strömte fahles Licht hernieder;
Wir erblickten graue Säulen,
D'rauf, ſtatt Göttinnen des Sieges,
Eingeſchlaf'ne Eulen ſaßen;
Thürme, thor- und fenſterlos,
Für geheime Zauberwerke
In der Urzeit aufgebaut,
Standen rieſig in dem Mondlicht.
Auf grüngelben Obeliſken
Waren Statuen zu ſehen,
Nachgebildet einer Thierwelt,
Die wir kaum aus Träumen kennen;
Leoparden ſchienen ſie
Mit den Fittigen der Greife.
Hundert breite Rieſentreppen
Führten aufwärts an dem Berg

---

*) Die Pilger tragen auf ihren Fahnen und Schiffen die Pantoffeln Mohammeds gemalt. Dieſen Ausdruck zu umgehen, ſchrieb ich Sandalen.

Ueber marmorne Terraſſen,
Zwiſchen Königsgräbern hin;
Gleich den Pyramiden Meſers*),
Ragten Bauten in die Nacht.
Gelblich — mit geheimer Schrift,
Die bald Pfeil, bald Keil uns zeigte, —
Von dem Völkerſchweiß befleckt.
Berge, künſtlich aufgethürmt
Ueber einer handvoll Staub!
Eine ſiegende Gewalt
Zog uns aufwärts durch die Trümmer
Bis zur höchſten Pyramide;
An dem dunkeln Marmorthor
Saß mit einem gold'nen Schlüſſel
Ein verſchleierter Alraun.
Leichenweiße Arme ſtreckt' er
Stöhnend gegen uns empor,
Und wir mußten — niederknieen;
Seinen Segen gab er uns,
Zitternd ſah'n wir, daß die Hände
Er — verkehrt auf uns gelegt,
Mit dem Innern in der Luft,
D'raus zwei Naphtaflammen ſtiegen.
Mit des Donners Krachen ſprang
Auf das Pyramidenthor.
Unſer bebendes Erſtaunen
Weckte den dämon'ſchen Jubel
Des grufthütenden Alraunen,
Und wie Sturm und Hagelſchlag
Brauſ't uns ſeine Stimme nach:

---

*) Egyptens.

„Steigt hinab — trotz Mohammed und — Chriſtus!“ —
Eine dunkle Marmortreppe
Zog ſich zwiſchen Kampherflammen
Breit hinunter durch die Nacht.
Eine Hand ſchien unſern Fuß
Auf jedweder Stuf' zu greifen;
Immer ſchneller, in planloſer,
Wildverworr'ner Eile ſtiegen
Wir halb ſtürzend bis an's Ende,
Wo ein Div vor einem zweiten
Rothen Thor als Hüter ſtand.
Seine Flügel ſprangen auf
Und wir ſahen eine Halle,
Deren Säulen, deren Bogen
In's Unendliche ſich dehnten,
In die Höhe ſich verloren
Und kein Ziel dem Aug' gewährten.
Von der Erde, die mit Gold-
Und mit Saffranſtaub bedeckt war,
Wälzten, jeden Sinn betäubend,
Blaue Nebel ſich empor.
Lange, weiße Tafeln ſtanden
Unter gold'nen Säulenreih'n,
Und beladen ſchienen ſie
Mit den ſeltenſten der Speiſen,
Mit erfriſchenden Getränken,
Funkelnd im Kryſtallgefäß.
Aus der Tiefe tönten Lieder
Klagend zu verſtimmten Harfen,
Und der ſüße Hauch Suffara's *)

---

*) Suffara: Flöte.

War entſtellt in Todesſeufzer.
Knaben, wunderſchön, doch bleich
Gleich Iſchmonies*) Steingeſtalten,
Sahen wir gereiht als Diener,
Hinter üpp'gen Purpurkiſſen,
Doch die Sitze waren leer.
Eilend zogen die Bewohner
Dieſer unterird'ſchen Räume
Durch die Säulenwälder hin.
Sie berührten nicht die Speiſen,
Nicht die lockenden Getränke.
Männer, Weiber ſahen wir,
Greiſe und geſchmückte Jungfrau'n;
Aber Alle waren bleich,
Abgezehrt — ihr Auge gleich
Jenem Dunſtbild, das zur Nachtzeit
Ueber friſche Gräber wankt.
Viele ſchritten mit geſenkten,
Todesmatten Häuptern hin.
Tief auf ſtöhnten ihre Seufzer,
Zeugen ungeheuern Schmerzes.
Aehnlich waren ſie dem Stummen,
Der den Scorpionsſtich fühlt
Und nicht Hülfe! rufen kann.
And're trugen dichten Wuthſchaum
Ueber'm blauen Lippenrand;
Stürmten hin, wie rothgeſpornte
Roſſe, die ein unſichtbarer
Reiter zur Verzweiflung jagt;
Brüllten, wie der Rieſentiger,

---

*) Eine, nach der orientaliſchen Sage, durch Gottes Zorn verſteinerte Stadt.

Den die Boaſchlang' umwunden,
Deſſen krachendes Gebein
Wie der Nothſchuß irrer Pilger
Aus verbrannten Wäldern ſchallt.
Keiner dieſer Nachtbewohner
Blickte freundlich auf den Andern,
Jeder ſchien allein mit ſich
Und den ſchadenfrohen Geiſtern.
Jeder trug die rechte Hand
Feſt geſchloſſen über'm Herzen.
Zu entfliehen ſtrebten wir,
Doch die Kraft des Nachtorkans
Riß uns vorwärts, immer vorwärts,
Bis in einer Seitenhalle
Unſer Angſtblick ſich verlor.
Blaue Flammenpyramiden
Ragten auf zu dem Gewölbe,
Eine lange Straße bildend,
Die ein hoher Thronſitz ſchloß.
Hier verſtummten alle Lieder
Und kein Seufzer ſchallte mehr;
Nur ein dumpfes Murmeln tönte
Zwiſchen den bewegten Flammen,
Rechts und links — wie das Gebet
Alter Prieſter, die vertrieben
In den Felſenkammern flehen.
Vor uns ſtand ein gräßlicher,
Nachtgeborener Afrit*).
„Seid willkommen!“ ſprach er lachend,
Und die Schakalszähne knirſchten

---

*) Afriten, meduſenartige Diven.

Raſſelnd, wie ein ſchmales Schwert
In der weiten Eiſenſcheide.
„Liebeswonne ſuchet ihr?
Liebe hat beſiegt den Glauben
Und ihr Feuer herrſcht bei uns.
Geht zum Throne der Erkenntniß!"
Dieſe Räthſelworte ſprechend,
Stieß er uns mit kalten Händen
Durch die weite Feuerſtraße.
Zwiſchen jeder Flamme war
Eine Niſche zu erblicken,
Wie von Bergkryſtall gebildet.
In der ſchimmernden Behauſung
Standen goldumhüllte Mumien;
Nur ihr rechter Arm war frei,
Und die braune Todtenfauſt
Auf die hohle Bruſt gedrückt.
In den Augen war Bewegung,
Und die dunkeln Aepfel rollten
Auf und nieder, Rädern gleich,
Von dem Todtenwurm getrieben.
Aus dem leeren, ſchwarzen Munde
Drang in längſt geſtorb'nen Sprachen
Ihrer Klagen ew'ges Lied.
„Blickt ſie an!" ſprach unſer Führer,
„Adam iſt ihr Vater nicht."
Und wir ſtanden vor dem Throne,
Den ein ſchwarzer Sternenvorhang
Schnell bei unſ'rer Ankunft deckte.
Sterbelager ſahen wir
Vom niewelken Cedernholz

Aufgeſtellt zu beiden Seiten,
Und es jauchzte der Afrit.
„Seht die großen Solimane,
Die durch Weisheit uns bezwangen,
Bis auch ſie der Tod beſiegt,
Der in dieſen Räumen lebt.“
Unter braunen Decken lagen
Hier die Könige der Vorwelt:
Raad und Doha — Jmlak, Jaret,
Mit Schadiah und Wirahni,
Bis zu Soliman Ben Daüd*),
Der allein als Sohn von Adam
Dieſen Schreckensraum bewohnte.
Unter Purpurdecken lag er;
Marmorne Gefäße ſtanden
Mit den Zeichen der Kabbala
Rings um die lebend'gen Leichen,
Und ein Chor von Geiſtern rief:
„Soliman, wo iſt dein Thron?
Wo Simurg, der Schattengeber?
Wo ſind die Prophetenknaben?
Zeig' uns deine Patriarchen!
Zeig' uns deine vierzig Thürme,
Sammt den Zinnen Jſthakars.
Schläfſt nun unter deinem Reich.
Das iſt der Erkenntniß Lohn
Soliman! wo iſt dein Thron?“
Da rief ich verzweifelnd aus,
Auf den Sternenvorhang deutend,
„Wer ſitzt hinter jener Hülle?“

---

*) Salomon.

Halb von ſeinem Lager hob ſich
Der Prophetenkönig auf;
Schwarzgelb war ſein Angeſicht,
Doch der Urzeit hehre Würde
Lag auf den verſteinten Zügen,
Und die furchtbare Geſtalt
Schien ein ehrnes Herrſcherbild,
D'ran Jahrtauſende geſchmiedet.
Wie gedämpfter Donner tönte
Des Prophetenzornes Stimme,
Und wir hörten dieſe Worte:
„Jan Ben Gian, der verfluchte
Freund des Eblis thronet hier!“
Kaum war dieſer Spruch erklungen,
Als mit einem Wetterſchlag
Alle Flammenreih'n erlöſchten;
Keine Leuchten ſah'n wir mehr,
Als der Mumien ſtarre Augen
Und den Nimbus der Verweſung
Ueber'm Bett der Solimane.
Raſch entrollte ſich der Vorhang
Und auf einer großen Kugel,
Von dem Ur-Smaragd gebildet,
Saß der ſtarke Jan Ben Gian,
Der geſtürzte Himmelsjüngling;
Eine Leopardenhaut
Flog um ſeine weißen Schultern.
Ein tiefgrünes Diadem
Wand ſich ſchmal und ſchlangenartig
Um die Stirn voll Donnernarben,
Die gewölbt ſchien und gehoben,

Von dem unbeſiegten Trotz
Ruhloſer Jahrtauſende.
Stolz, Verzweiflung, Geiſterwürde,
Flammten aus den großen Augen;
Engelslocken trug er zwar,
Doch verworren und geſchwärzt
Von den unterird'ſchen Gluten.
Um ihn ſtand das Greiſenheer
Der gerüſteten Afriten;
Schau'rlich fiel das grüne Licht
Auf die langen, weißen Bärte,
Wie der Zauberſchein des Nordlands,
Der im Wechſelſpiel der Farben
Durch beſchneite Wälder dringt.
Einen blutig-rothen Scepter
Streckt er gegen — unſ're Herzen,
Und wir fühlten ſie — aufſchreiend —
Kaum berührt — in Feu'r verwandelt.
Die Afriten ſtimmten jubelnd
Ihre Donnerchöre an,
Und wir wandten uns zur Flucht.
Als ich in den äußern Hallen
Wieder dir in's Antlitz ſah,
War kein Zug mehr zu erkennen.
Gleicher Schauer faßte dich
Vor den Blicken deines Freundes;
Und ſo ſtürzten wir getrennt,
Mit der höll'ſchen Glut im Buſen,
Unſern Jammerbrüdern zu.
Da! — Wer faſſet mein Entſetzen! —
Fand ich wieder jene Schaar,

Die, vom Tod dich zu befreien,
Dieſes ſcharfe Schwert erſchlug;
Und ſie ſchrie'n: „Wir ſind verſöhnt!
Hier nur wollten wir dich ſeh'n,
Dich! trotz Mohammed und Chriſtus!!"
Auf das Herz ſchlug ich die Fauſt,
Und das Haupt an kalte Säulen;
Raſend, wie der Seeſturm brauſ't,
Sah ich jene Schaar enteilen.
Da flogſt du an mir vorbei,
Schmerzentſtellt mit Wehgeſchrei,
Stürzteſt in's Dämonenheer,
Kannteſt deinen Freund nicht mehr!
Deinen Namen ſtöhnte ich,
Als ſchon Wahnſinn mich durchglühte,
Und das Echo weckte mich
Mit dem Rufe: — Zoraïde!!

(Er ſtürzt an ihre Bruſt.)
(Während dieſer Erzählung wurde **Boabdil's** Antlitz einigemale von heftiger Glut überflogen.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Muley Haſſem kommt.

Zoraïde.

Halte, Vater, ihn zurück!
Mit der Freundſchaft Zauberketten
Feßle dieſen guten Geiſt.

Muley Haſſem.

Will Seïdi von uns ſcheiden,
Eh' den Zoll der Dankbarkeit
Dem Geneſ'nen wir entrichtet?

Bleib', o Fremdling! in dem Lande,
Wo Du Herzen Dir gewonnen,
Die ſich der Verpflichtung freuen.
Wohlgeruch des Paradieſes
Möge Deine Spur durchduften,
Und die himmliſche Fortuna
Soll Dein Mula Eskin *) ſein.

Seïdi
(ſich erſchöpft auf's Ruhebett werfend).

Wohin kann ich Armer fliehen?

Muley Haſſem.

Ruhe ſanft, und zarte Geiſter
Mögen qualverſcheuchend ſtehen
Um die friedliche Emderba **).
Roſen, die der Traum Dir ſtreut,
Reichen Dir Esghénas Almen ***),
Früchte der Verborgenheit
Pflückſt Du von des Schlafes Palmen.

Boabdil
(zu **Muley Haſſem**, leiſe).

Tief verborgen iſt die Schuld,
Welche nagt an ſeinem Herzen,
Glaube mir, er trägt ein neues,
Schwerbelaſtendes Geheimniß
Unter'm Schild des alten Namens.
Kön'ge nennt man ſeine Väter,
Und gleich einem ſcheuen Flüchtling
Trat der Sohn auf unſ're Küſte.

---

*) Mula Eskin: Säbelträger.
**) Ruhebett.
***) Die Mädchen des Paradieſes.

Muley Haſſem.

Wär' er Bettler, wie die Armen,
Die Barmherzigkeit erwecken
In dem Vorhof der Moſchee*),
Könnt' ſein Stand ihn nicht erniedern,
Wenn ſein Glaube ihn erhöht.
Glücklich iſt, wer auf dem Bette
Edler Gaſtlichkeit entſchlief;
Jeder Menſch trägt eine Kette,
Keinem ward ein Freiheitsbrief.
Gönnt ihm Ruhe! — Boabdil!
Seit dem Tage, der mich wieder
In Dein Königshaus geführt,
Hat mein Geiſt es klar begriffen,
Daß an Gott ich freveln würde,
Wollt' ich mit gekränktem Herzen
Jetzt verlaſſen einen Sohn,
Deſſen reuevoller Blick
Den Verſtoßenen begrüßte,
Der durch herbes Mißgeſchick
Für den Traum der Ruhmſucht büßte.

Boabdil.

In dem Herzen Deines Sohnes
Ward geliefert — eine Hauptſchlacht.
Oedes Dunkel bricht herein,
Fordert auf zur Waffenruhe,
Und die Heere ſtehen ſchweigend,
Jedes noch dem andern nah,
Mit geſenkten Schwertern da.

---

*) Die Bettler ſind oft ſchaarenweiſe in den Vorhöfen der Moſcheen gelagert, wo ſie Unterſtützung ſuchen.

Muley Haſſem.

Du erkenneſt, daß Dein Vater
Sich den beſſern Theil erwählt?
Die vier Himmelsbücher ſprechen:
Wer genügſam iſt, wird ſatt.
Wer da duldet, wird errettet.
Der Friedfert'ge findet Frieden.
Wer auf Gott baut, dem genügt er.
(Zur Erde deutend:)
Wer den Feind ruft, den betrügt er.
Von der Stürme wildem Toſen
Wähnt' ich lange mich befreit;
Doch die Mutter alles Großen
Iſt die heil'ge Einſamkeit.
Was in *ihr* ich konnt' ergründen,
Sei dem Sohne dargereicht.
Jetzt, da wir uns wiederfinden,
Iſt ſein Aug' von Thränen feucht;
Oft ſind's Blicke, die verkünden,
Was der ſtolze Mund verſchweigt.

Boabdil.

Eines Vaters Kummerzähre
Iſt die kräftigſte Verwünſchung,
Die den Sohn je treffen kann.
(Mild:)
Laß mich trocknen Deine Augen;
Lehr' mich abſteh'n von dem Ird'ſchen,
(dumpf:)
Und mißtrauen allen *Wünſchen*.
Denn ſie gleichen Sghérad's[*]) Schwarm,

---

*) Die Heuſchrecken, von welchen bekanntlich die *jungen* gefährlicher ſind, als die *alten*.

Der das Land umher verwüſtet,
Deſſen neue Brut die Alten
Im Verderben übertrifft.
Silber glänzet hell und neu,
Dennoch ſchwärzt es Hand und Kleid.
Rothes Feu'r läßt dunkle Spuren.
Lehr' mich wachen, großer Soſi *),
Um die Tage zu verdoppeln,
Die der Fluch mir zugemeſſen,
Oder — lehr' mich — ihn vergeſſen!
Gleich dem König der Egypter,
Will mit tauſend Fackelſchwertern
Ich die Nacht vom Thron vertreiben,
Und es gleiche mein Alhambra
Einem flammenden Rubin,
Der der Sonn' auf ihrer Reiſe
Aus dem Feuerhaar gefallen
Und der jetzt, ein Sohn des Tages,
In Alara's Wüſten **) ſteht.

Muley Haſſem.

Mit dem Glücke ſtarb Dein Wahn!
Mit dem Wahn vergeht der Fluch.
Weißt Du, wie der Dichter ſang?
„Schön auf des Schildes Fläche
Zeigt ſich der Sonne belebender Glanz;
Schöner im großen, wallenden Teich;
Aber am herrlichſten ſpiegelt ſie ſich —
In den Reuethränen des Sohnes,
Den ein verſöhnter Vater umſchlingt.“

---

*) Soſi, hier für Weiſer.

**) In den Räumen der Nacht.

Solche Thränen ſuchen Peri's,
Die, verbannt vom Paradieſe,
Auf des Abends Roſenwolken
Mit gerung'nen Händen ſteh'n.
Zarte Feuerkinder, welchen
Sehnſucht tief im Buſen ruht;
Fällt ihr Blick auf dieſes Gut,
Sammeln ſie's in Perlenkelchen;
Stehen dann wie neubelebt,
Wie gebeugte Lilienſtengel,
Die des Mädchens Hand erhebt,
Während ſchon der Pförtnerengel
Von Al-Jannath niederſchwebt
Und, von dieſem Pfand gerührt,
Die Verſöhnten neu geziert
Durch die Sternenpforten führt.

(**Boabdil's** Hand ergreifend.)

Das Vergang'ne ſei vergeſſen,
Nur Granada's Wohl bedacht!
O mein Sohn! kaum durft' ich hoffen,
Jemals in dem Thal der Leiden
Zu erfaſſen dieſe Hand,
Die nun warm in meiner ruht
Und der Liebe Druck erwiedert;
Wär' Dir treu das Glück geblieben,
Hätteſt Du nie Den gerufen,
Der ſich Deiner Größe freut;
Wenn auch ſchon ſein Haupt zum Schemel
Deiner Herrlichkeit gedient.
Väter, die ein Sohn beleidigt,
Haben Nichts als ihre Thränen;

Selbſt ihr Fluch iſt nur ein Rauch
Von dem Liebesfeu'r im Herzen,
Und ihr Haß nur eine Wolke,
Die den tiefen blauen Himmel
Ewiger Gefühle deckt.
Schwer hat Dich der Herr geprüft;
Vieles mußteſt Du erdulden,
Eh' des Herzens kalter Stolz
Sanft in Reuethränen ſchmolz.
Schlachtgerüſtet ſteht die Hölle
Gegen meinen armen Sohn,
Darum bin der Friedensſchwelle
Ich zum letztenmal entfloh'n.
Hat mich vor der eig'nen Thür
Auch ſein irrer Fuß zertreten,
So viel Stärke blieb in mir,
Daß ich konnte für ihn — beten,
Daß, eh' wir im Tode ſcheiden,
Ich noch einmal kann verſuchen,
Ihn zum Glücke zu geleiten,
Zu entziehen dem Gericht,
Ihn, dem jetzo Alle fluchen,
Alle! — nur — der Vater nicht!

Boabdil (mit wahrer Rührung).

Ungeſchrieben, aber heilig
Iſt die Satzung der Natur.
Größer biſt Du, als Alfonſo*),
Den Alharb den Großen nennt.
Glaube, Vater, jener Schmuck,

---

*) Er wurde gleichfalls von ſeinem Sohne beleidigt, vergab ihm und diente ſelbſt unter ſeinem Heere.

Den ich Deinem Haupt entriſſen,
Iſt derſelbe jetzt nicht mehr.
Perl' auf Perl' entzog ich ihm,
Um beſchwörend ſie zu werfen
In den Sturm, der mich umbrauſ't.
Nichts iſt übrig vom Kleinod,
Als ein todter, kalter Reif,
Gleich dem Turban, der die Säulen
Der verlaſſ'nen Gräber ziert.
Dürft' ich Dir ſie wieder bieten,
Knieend, Vater! würd' ich's thun,
Mir erringen kurzen Frieden
Und zu Deinen Füßen — ruh'n.

Muley Haſſem.

Faſſe Muth, mein Boabdil!
Die Erkenntniß Deiner Schuld
Giebt mir Hoffnung, Dich zu retten
Von den demantharten Ketten,
Die um Thron und Vaterland
Jetzo Dein — Befreier wand.

Boabdil.

Kennſt Du Jenen?

Muley Haſſem.

Weil ich fürchte,
Ihn zu kennen, ſiehſt Du mich
Wieder im bedrohten Hauſe,
Das der Zeuge meiner Thaten,
Meiner Herrſcherſorgen war.
Schwere Zeichen ſind geſchehen,
Und es ſank der Trauerſchleier

Ueber's Haupt der Himmelsbraut*).
Seit dem Tage forſcht' ich tiefer
In den Schriften jener Weiſen,
Welche lang' vor Mohammed
Nah der Sonnenwiege**) lebten.
Nichts iſt herrlicher bevölkert,
Als die Einſamkeit des Denkers.
Keine Reiſe ſo belehrend,
Als der Ausflug an die Quellen
Jeder menſchlichen Erkentniß.
Aber Stärke wird erfordert,
Den Gefahren obzuſiegen,
Die auf unbetret'nen Fluren
Dem einſamen Pilger droh'n.
Manchem furchtbaren Geheimniß
Riß ich kühn den Schleier ab;
Und zu Dir wär' ich geeilt,
Hätteſt Du auch liebeleer
Deine Pforten mir verſchloſſen.
Wehe Dem, der in Gefahren,
Die dem Vaterlande nah'n,
Nicht ſich ſelbſt vergeſſen kann.
Mit Verleugnung meiner Ehre
Hätt' ich Deiner Diener Knie,
Einem Bettler gleich, umſchlungen
Und gerufen: Laßt mich treten
Vor den Sohn, der mich verkennt,
Eh' das Zornfeu'r des Propheten
Ueber ſeinem Haupt entbrennt.

---

*) Die Sonne.

**) Im hohen Orient.

Fürchtet nicht, daß ich ihn quäle
Mit dem Vorwurf, den er flieht;
Retten will ich ſeine Seele,
Eh' der Feind ſie niederzieht.

Boabdil (in ſeinen Armen).

O mein Vater!

Muley Haſſem.

Sprich nun frei!
Riefſt Du den Muſeirah her?

Boabdil.

Nach dem Willen meiner Mutter.
(Pauſe.)
O! ich wollte zu Dir eilen
Und mit Beben Dir verkünden,
Was zu ſpät ich jetzo ſpreche,
Daß das Blut der Abenc'ragen
Mir ein Seelengift geworden,
Deſſen untilgbare Feuer
Nun mein Innerſtes benagen,
Daß der grauſe Todesengel
Mir die grabesfeuchten Schwingen
Raſtlos um die Augen ſchlägt,
Deren Wink den Mord geweckt;
Da erſchien vor meinem Blicke
Als Prophetin Sarracinna;
Doch nur Allah kann es wiſſen,
Wer den Tiefen ſie entzog!
Ob ſie nicht den Sohn betrog!

Muley Haſſem.

Schreckliche Looſe ſind uns gefallen,
Die aus der Urne der Strafengel nahm;

Aber wehe! wehe! uns Allen,
Wenn er mit dem Gefürchteten kam.

Boabdil.

Theilet auch mein weiſer Vater
Jene räthſelvolle Sorge,
Die ſich hebt in jeder Bruſt
In der Nähe des Muſeïrah?
Wahrheit hoff' ich nur von Dir;
Wie das Licht vom Himmelsdom,
Scheucht ihr Bild geheimes Weh',
Wankt verwirrt im raſchen Strom,
Strahlet ſanft —
(ſeine Hand auf **Muley Haſſems** Herz legend)
im großen See.

(**Seidi** erhebt ſich wieder.)

Boabdil

(bemerkt ihn und ſpricht nach einigen zweifelvollen Blicken:)

Auch Seïdi wird vermögen,
Deine Worte zu bekräft'gen,
Wenn vom Antlitz des Muſeirah
Du den Saïsſchleier ziehſt.
In demſelben Land geboren
Und entſproſſen einem alten
Afrikan'ſchen Fürſtenhauſe
(Wie ſein Name mir erprobt),
Wird er ein Geheimniß kennen,
Das ſo düſter auf dem Leben
Unſeres — Befreiers — ruht.

Seidi (finſter).

Jagmur, ſtammend von Fathima,
Der die Lanzen Senahedſchiars

Mit dem Lowenzahn zermalmt',
Iſt der Ahnherr meines Hauſes.
Doch — bekannt muß es Euch ſein —
Wie Nordafrika von jeher
In dem Kreuzfeu'r der Empörung
Im Vereinungspunkt der Stürme
Aller Himmelsgegenden
Friedenlos und blutend ſtand.
Seine Furſten glichen immer
Den orkanerfaßten Wogen
Ihres nachbarlichen Meeres,
Steigend — fallend — thranenbitter,
Hoch zwar und zu zahlen kaum,
Doch gekrönt — mit eitlem Schaum.
    Unter allen Konigsſtammen
Iſt das Haus der Beni Zians
Wahrlich nicht der glücklichſte:
Das bezeugt ſein irrer Sohn,
Der, verfolgt von ſtolzen Brüdern
Und hintangeſetzt vom Vater,
In entfernte Wuſten floh.
Unterm ſchwarzen Zelt der Fellahs*)
Mußt' ich bußen fur die Triebe
Eines thatenluſt'gen Herzens;
Am verfehlten Ziel des Strebens
Ohne Labungstrank mich barmen;
Dieſe Zeit war furchterlich!
Vaterland! du Stern des Lebens,
Wen'ge nur kannſt du — erwärmen.

---

*) Arme Bauern.

Aber — Alle lieben dich!
An dem gold'nen Morgenthor,
An dem nachtumſtürmten Strande
Schwebten deine Roſenbande
Meiner treuen Sehnſucht vor;
Doch ich ſeufzte ſtets vergebens,
Vaterland! du Stern des Lebens!!
(Er verhüllt ſein Angeſicht. Pauſe.)
Todt nun wähnen mich die Meinen,
Während ich, verzehrt von Qual,
Wieder höher nach dem Norden
Ein verlaſſ'ner Pilger ſchritt.
Wollt' ich doch kein Glück erſtreben,
Keinen Kronenkampf beginnen;
Nahe nur dem Lande leben,
Das ich nimmermehr gewinnen,
Aber ewig lieben kann.
Von des Palmbaums duft'gen Höhen,
Von der Berge freien Zinnen
Wollt' ich blicken himmelan
Und den Zug der Wolken ſehen,
Deren bunte Karavane,
Nicht beſchwert mit eitlem Kram,
Ohne Glocke — ohne Fahne
Aus dem Land der Väter kam.
Mit dem Luftſtrom wollt' ich koſen,
Der ſo eben es noch küßte,
Und vom Duft der heim'ſchen Roſen
Labung ſchlürfen in der Wüſte.
Dies — nicht mehr — wollt' ich erwerben,
Keine Wohnung mir erbauen,

Nur das Land noch einmal ſchauen
Und auf ſeiner Grenze — ſterben!

Zoraide.

Armer Freund!

Seidi.

Der Hülferuf,
Den nach Lybien Ihr ſandtet,
Iſt auch bis zu mir gedrungen;
Unglücksvögel treffen ſich;
In der wetterſchwangern Luft
Flog der eine auch dem Süden
Und dem Nord der and're zu;
Doch vermag Seidi nicht
Euch von jenem — Berberkönig
Sich're Kunde zu ertheilen.
Niemals hab' ich ihn erblickt
Dieſen Sohn entleg'ner Wüſten,
Der den Stahl nun auf die Chriſten,
Wie — auf Eure Ruhe zückt.

Boabdil.

Dennoch rühmt er, daß ſein Stammſchloß
Den uralten Atlas ziere;
Gleich dem Schlangenbändiger
Rüs, Zobal's furchtbarem Bruder,
Läßt er Ehre ſich erweiſen
Von der Schilha's*) dunkeln Horden,
Deren Augen ſind gebildet
Aus dem ſchwarzen Höllenfeuer.
Was der große Schleier decket,
Iſt gefürchtet, wie der Zornblick

---

*) Schilha, der arabiſche Name der Berbern.

Jenes neunten Abbaſſiden[*]),
Der dem Sheïtan[**]) Tempel baute,
Deſſen ſtreitbare Vertraute
(mit einem Seitenblick auf **Seïdi**)
An den Nachtaltären knieten,
Kämpfend mit der Geiſterſchaar
Unter'm Schutt von Iſthakar.

Muley Haſſem.

Sohn! es durcheilen verſchiedene Kunden
Von Muſeïrah die ſchauernde Welt.
Viele ſagen, daß Kampfeswunden
Gräßlich ſein Angeſicht ihm entſtellt.
Andere glauben, daß Gott ſeinen Blicken
Ueberirdiſche Kräfte verlieh,
Und ſie dem Auge der Welt zu entrücken,
Komme vom Antlitz die Hülle nie.
Einige ſprechen, er ſtamme von jenen
Schleierumwogten Gewaltigen ab,
Deren Ahnherr, die Welt zu verſöhnen,
Sich mit prophetiſchen Strahlen umgab.
Unter Gezelten, fern von Palläſten
Wurde die Münze der Herrſchaft geprägt,
Und in Afrika's heiligem Weſten
Fei'rlich der Grundſtein zum Weltreich gelegt;
Dann, wie der Strom aus verborgenen Höhlen,
Brachen ſie vor vom eroberten Land,
Trotzten Sahara's vernichtendem Sand,

---

[*]) Der Kalif Vathek, von dem die Sage geht, ſein Auge ſei im Zorne tödtlich geweſen.

[**]) Sheïtan: Satan.

Und mit gepanzerten Rieſenkameelen*)
Preßten ſie nieder das ſpaniſche Reich.
Dem überladenen Schiffe gleich,
Schien es zum Grunde der Seen gedrückt,
Mit den Maſten der Felſen geſchmückt**).
Neue Geſetze und neue Rechte
Riſſen ſie aus der Vertilgung Schooß;
Möglich iſt, daß dieſem Geſchlechte
Der gekrönte Fremdling entſproß;
Aber die Bücher der heiligen Lehren
Sprechen von einem furchtbaren Geiſt,
Der über umgeſtürzten Altaren
Hohn ſpricht dem Himmel und Eblis preiſ't;
Der, gleich den Wirbeln auf ſtürmiſchem Meere,
Was ſich ihm nähert, zum Untergang reißt.
Durch dieſe Opfer zur Hölle geſandt,
Wird ſein erneuertes Daſein gefriſtet.
Schatten- und bildlos durchſtreift er das Land,
Wenn die ſtrafende Gottheit entrüſtet
Von den Bewohnern ihr Antlitz gewandt.
Seine Wieg' iſt die ewige Nacht
Und dem Aſrael gleicht er an Macht.
Viele der Forſcher verkünden es frei,
Daß — er ſelbſt der Entſetzliche ſei,
Der, um zu wandeln auf dieſer Welt,
Einen menſchlichen Körper beſeelt,
Der, wenn die Zeit ſeine Hülle zerſtört,

---

*) Viele Morabethen ſtritten auf gepanzerten Kameelen, die um ſo fürchterlicher waren, als man ſie gegen Menſchen abrichtete.

**) Anſpielung auf die große Ueberſchwemmung, die zugleich mit einer Landung der Morabethen in Spanien wüthete.

Zu einer neuen [illegible] wiederkehrt,
Und ſie ſprechen — der goldene Schleier,
Der nicht zerſchmilzt vor des Auges Toben,
Sei aus dem Haare der Todten gewoben
Und vergoldet im — hölliſchen Feuer.

Boabdil.

Mit dem Bilde zeigſt Du mir
Den verſchleierten Propheten,
Der im hohen Sonnenland
Gottbekämpfend auferſtand.

Muley Haſſem.

Ihn erwecket aus nächtlichen Grüften
Stürzender Völker laut donnernder Fall,
Und von Jehanoums peinvollen Triften
Steigt er empor mit Poſaunenſchall;
Oft verkünden ſeine Geweihten,
Daß die Fahn', unter welcher ſie ſtreiten,
Ihn — als den letzten der Imams benenne,
Deſſen Geheimniß kein Sterblicher kenne,
Den ſelbſt im Grab — der Lebenshauch anweht,
Bis er dem Weltgerichte vorangeht.
Doch im hohen Kalifenland
Ward ſchon als Lüge der Ausſpruch erkannt.
Peſt nur und Hunger und Völkerruin,
Aber — kein Weltgericht folgte auf ihn.
Opfer ſendet er ſeinem Gebieter,
Reine Seelen, dem Himmel nah,
Weſen, wie Typhon ſie bluten ſah,
Lockt er von glänzenden Höhen hernieder,
Und ſo ſteht er, ein gräßlicher Hüter,
Bei den Leichen der Völker da.

Mancher Trugſchluß, erſonnen von Teufeln,
Laßt an der Gottheit die Beſten verzweifeln,
Kann er zum Abfall den Guten bewegen,
Jauchzt ihm die Höll' im Triumphlied entgegen:
Tauſend Verbrecher ſind nicht ſo willkommen,
Als die Seel' eines einzigen Frommen!
Achtmal nur in jeglichem Leben
Darf er den goldenen Schleier erheben,
Und in dem Drange großer Gefahr
Stellt er den Feinden ſein Angeſicht dar.
Wenn er ihn hebet zum neuntenmal,
Muß die Kraft ſeines Daſeins verwehen,
Und er ſelbſt in unendlicher Qual
Vor dem Fürſten der Tiefe ſtehen.
Viele Jahrhunderte können vergehen,
Bis er die Erde darf wiederſehen;
Schrecklicher als der Meduſenſchild,
Der den Atlas verwandelt in Stein,
Iſt des Verfluchten entſchleiertes Bild,
Es verzehret das Mark im Gebein.
Seelen werden dahingeriſſen,
Herzen zerfleiſcht von Harpyenbiſſen.
Tod ſteht urplötzlich den Stürzenden nah,
Keiner verkündet mehr, was er ſah.
Malet die Gräuel der ſieben Tiefen *),
Wenn Ihr es könnt, in ein Menſchengeſicht,
Dennoch erreicht Ihr nur Hieroglyphen,
Aber die gräßliche Wahrheit nicht.
An der gottverlaſſenen Stelle,
Wo der Nachtſohn ſein Auge wies,

---

*) Die ſieben Höllen.

Herrſchen fortan die Geiſter der Hölle,
Die zur Verdammniß der Ewige ſtieß.
Ringsumher verſengt ſind die Fluren
Und alle Kronen der Bäume entlaubt,
Und des wildſtürzenden Donnerkeils Spuren
Decken der Berge zerſplittertes Haupt.
Da, wo beſiegt ſein Zauber zerfällt,
Stehet fortan ein Höllenthor offen,
Und verkündet der ſpäteren Welt,
Wen hier der Zorn des Allmächt'gen getroffen.

Boabdil.

Mutter! Mutter! welchen Feind
Haſt Du in mein Land gerufen!
Jetzo, wo die ſpäte Reue
Wie von hoher Tempelſchwelle
Fei'rlich zur Verſöhnung winkt,
Stürzet ſich der Geiſt der Hölle,
Den kein Sterblicher bezwingt,
Auf der Eintracht off'nen Wegen
Uns beim erſten Genuß entgegen.

Seidi.

Giebt es Nichts, was in dem Kampfe
Den Gefürchteten beſiegt,
Der den Frieden Euch zerſtört?
Wenn hier Menſchenkraft genügt,
Zählet auf Seidi's Schwert.
Wieder fühl' ich mich geneſen,
Und die Hand, noch unbeſiegt,
Soll des Zaubers Bande löſen.

Muley Haſſem.

Eine Macht weiß ich zu nennen,

Die den Streit mit ihm beſieht.
(Schmerzvoll.)
Giebt ſie einſt ſich zu erkennen,
Wird auch unſer Glück verwebt,
D'rum bekampfet das Verlangen,
Denn Ihr ſchaut in's — eig'ne Grab;
Jetzt hält noch mein Blick gefangen,
Ihn, dem Eblis Leben gab.
Muſſa brach mit einem Stab
Ferauns hunderttauſend Schlangen;
Ruhig ſchauet in die Ferne,
Wer an Gottes Einheit glaubt;
Selbſt der größte aller Sterne,
Wachſ't dem Herrn nicht über's Haupt.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Almanſor kommt.

Almanſor.

Sprich, o Bruder! iſt es Wahrheit,
Was der Almohadoun Einer
Mir vom König überbrachte,
Daß, verſöhnet mit dem Vater,
Du beſchloſſen, mir die Streiter
Der Beſatzung zu vertrauen,
Mich zum Kaid*) zu ernennen
In der Stadt der Alhamaren?

Boabdil.

Führer ſei'ſt Du aller Schaaren,
Die auf tauſend Thürmen ſteh'n.

---

*) Anführer.

Almanſor.

Endlich haſt Du mich erkannt!
Hin zum Felde der Gefahren!
Aus den Ketten ſchnöder Ruhe
Hebt mich Deine Bruderhand.
Offen ſteht die große Bahn,
Wo die Lorbeerkränze winken,
Die verhaßten Nebel ſinken
Und mein wahrer Tag bricht an.

Boabdil.

Deinem Schwert, erfahrner Bruder,
Das ich allzulang gebunden,
Will ich gönnen Raum und Ziel.
Alle Waffen müſſen wir
Rüſten auf Granada's Zinnen;
Denn die Feinde drohen ihr
Nun von Außen und von Innen.

(Er ſteht zwiſchen **Muley Haſſem** und **Almanſor**, ſeine Arme um Beide ſchlingend.)

Zoraïde.

Hochgeſegnet ſei die Stunde,
Die mir ſo die edlen Häupter
Meines Vaterlandes zeigt.
Die Verbindung wird erretten
Von den doppelt ſchweren Ketten.
Mit beſeligter Geberde
Blickt der Vater auf Euch nieder,
Und die Ruh', die lang entbehrte,
Kehrt den Bruderherzen wieder.

Boabdil

(mehr vortretend, für ſich).

Sprich — die Ruh', die — niegekannte;

Fürſten ruhen wie das Meer,
Siehſt Du es, entfernt vom Strande
Scheint es Dir bewegungslos,
Nahe Dich dem Uferſande
Und Du wirſt die Wellen ſehen,
Wie ſie hoch und ſtürmiſch gehen.

Almanſor.

Wiſſe, König, einem Feinde
Stellſt Du Deinen Bruder nah,
Den ich oft in Siegestraumen
Vor dem Schwert Almanſors ſah.
Was ich ſtolz zurückgewieſen,
Als im Kampfe mit dem Vater
Du auch meine Bruſt verletzteſt,
Nehm' ich nun mit wahrem Danke,
Mit Begeiſt'rungsjubel an.
Will das Schickſal uns erheben,
Dann erweckt es tapf're Feinde,
Und ein ſolcher ſteht gewaffnet,
Dem kein And'rer ſich vergleicht.
Unterm Heer der Chriſtenheit
Such ich mir heraus den Einen,
Und bei Iſmaels Gebeinen!
Unſ're Hauptſtadt wird befreit.

Boabdil.

Wer iſt's, den als Nebenbuhler
Held Almanſor anerkennt?

Almanſor.

Don Gonſalvo von Kordova,
Der mit unnennbarem Jammer
Stets mein Vaterland gequält,

Jener zweite Maurenhammer,
Der im Tinto*) ward geſtählt.

Boabdil.

Wie? Gonſalvo droht uns wieder?

Almanſor.

Meines Schwertes erſte Streiche
Sollen jenem Rieſen gelten,
Der von Fez zurückgekehrt
Mit gehob'ner Flammenkeule.
Und ich hoff' ihn zu erreichen,
Ihn, den Keiner noch beſiegt;
Jeder Berg iſt zu erſteigen,
Der im Weg — der Rache liegt.
Schon beim Namen des Gonſalvo
Fühl' ich in der Bruſt die Glut,
Die entfunkelt meinem Schwerte,
Und im rechten Arm das Blut
Einer ganzen Löwenheerde.

Boabdil.

Hat der Scheik ihn freigelaſſen?
Kam die Botſchaft nicht hierher,
Daß er dort in Ketten ſchmachte?
Mehr als eine zweite Landung
Eines afrikan'ſchen Heeres
Hat die Kunde mich erfreuet.
Nun, ſo war auch dieſe Hoffnung
Nur dem falſchen Meergraſ' gleich,
D'ran ſich der Schiffbrüch'ge klammert.

Almanſor.

Frei ward jener Chriſtenkämpfer,

---

*) Der Fluß Tinto hat die Eigenſchaft, Alles zu verſteinern

Unſer fürchterlichſter Feind.
Alſo ſprachen Afrikaner,
Die von Algeſiras kommen,
Wo — vom Herrſcher ausgeſandt —
Sie verfolgten ſeine Spur.
Er entfloh auf einer Barke;
Wenn das Meer ihn nicht verſchlang,
Hoff' ich bald ihn zu erblicken,
Und bei wildem Schlachtgeſang
Dieſes Schwert auf ihn zu zücken.
Neue Flammen will der Starke
In der Bruſt der Seinen ſchüren,
Und mit vorgeſtreckter Tarke*)
Wird er ſie zum Sturme führen.
Was ihm eh'mals halb gelungen,
Treibt ihn nun zum Strafgericht,
Weil noch Keiner ihn bezwungen,
Denkt er an Almanſor nicht.

Boabdil.

Auch Seidi's Augen blitzen
In gewalt'ger Kampfesluſt
Wie zwei rothe Feuergarben!
Vor dem neuen Grimm vernarben
Alte Wunden in der Bruſt,
Und ſchon ſeh' ich ihn vereint
Mit dem kräftigen Almanſor
Stürzen auf den kühnen Feind;
Den Gewaltigen verderben

---

*) Schild.

Mit begeiſtertem Gemüth,
So den Siegespreis erwerben,
(auf **Zoraïde** zeigend)
Welcher herrlich ihm erblüht.

Zoraïde.

O für ihn bürgt meine Seele.
Der hier friedlich ſteht vor Euch,
Iſt ein Donnergott in Schlachten.
Nur Almanſor kann, ihm gleich,
Hundertfachen Tod verachten;
Fallen ſah ich Streich auf Streich,
(auf **Seïdi's** Schwert zeigend, das neben dem Ruhebette liegt)
Jenes blutbeſpritzte Schwert,
Das dem Stärkſten angehört,
Der, verfolgt von dem Geſchicke,
Jemals trat auf Xenil's Brücke*).

Seïdi (machtvoll aufflammend).

Ja! hinaus auf's Feld der Ehre!
Hinter ſchwarzen Kampfeswolken
Grünt der friſche Myrthenkranz,
Auf der weichen Blumenbahn
Ward dies Herz noch nicht entartet.
Stürmet Chriſten! Rückt heran!
Don Gonſalvo wird erwartet!
Müd' bin ich des trägen Friedens.
Nekirs ſchwarze Schwingen wehen.
Todt ſollt Ihr Gonſalvo ſehen
Zu den Füßen Zoraïdens,
Er, dem ihre Lippen fluchen,

---

*) Die zum Alhambra führt.

Wird — (auf's Schwert zeigend)
dem Schwerte nicht entflieh'n.
Laßt uns den Verdammten ſuchen.
Aſrael hilft! Wir finden ihn!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Abenamar kommt mit einigen ſeines Stammes.

Abenamar.

Der verſchleierte Aſtandar
Steht, umgeben von dem Volke,
In der Bivarambla Mitte
Unter'm Schatten ihrer Palme.
Tief erdonnert ſeine Stimme,
Wie der Sturz der Wetterſtröme
In der nachtlichen Morena.
Seine aufgehob'nen Arme
Gleichen hautberaubten Flügeln,
Die ein todter Bergdrach gräßlich
Aus den Zauberhöhlen ſtreckt.
Wie vom Sturm ergriffen wankte
Unſ're eh'rne Rieſenpalme,
Als nur leicht der hohe Fremdling
Sich an ihren Stamm gelehnt.
Jetzo ſpricht er zu dem Volke
Mit der Stimme der Propheten.
Um des Korans klare Sterne
Webet er der eig'nen Deutung
Rathſelvolle Schleiernacht.
Was der ernſte Zabarahvi*)

---

*) Lehrer der Chemie.

Am Verſammlungsort der Denker
In der heiligen Medreſſa*)
Von Kordova hat gelehrt:
Ueber die geheimen Kräfte,
Denen Gott vier Namen gab,
Um vier ſchöpfungsalte Kronen:
Ueber die verborg'nen Säfte,
Die als Geiſter ewig jung
In kryſtall'nen Häuſern wohnen;
Um des Alters Dämmerung
Noch des Mittags Lichter weben
Und in's ſtille Greiſenleben
Lang' dem Tod den Eintritt wehren:
Dieſes wagt im Sinne Mani's**)
Nun der Fremdling zu erklären,
Doch entſtellt durch Schamalgani's***)
Gottverworf'ne Zauberlehren.

Muley Haſſem.

Sieht das Volk uns ſo vereint,
Wird die Täuſchung bald entſchwinden.

Boabdil.

Sprich, o Stamm der Almohadoun!
Bei El Naſirs grünem Turban
Fordert Dich der König auf,
Ohne Zagen zu enthüllen,
Ob auch Du — dem Vater gleich —
In dem ſchrecklichen Muſeïrah
Den verſchleierten Propheten
Aus dem Orient erblickſt?

---

*) Hohe Schule.
**) Ertenk Mani, deſſen im 2. Theil ſchon erwähnt wird.
***) Schamalgani: der arabiſche Lehrer der Seelenwanderung.

Abenamar.
Wahr — ſo fürcht' ich — iſt die Kunde,
Die Dein weisheitsreicher Vater
In geheimen Büchern fand.
Der auf Nekſcheb's Burg verſchwand,
Zeigt ſich nun im Abendland.

Chor.
Der auf Nekſcheb's Burg verſchwand,
Zeigt ſich nun im Abendland.

Abenamar.
Alſo ſteigt die blauaug'ge Hyäne
Nieder von Bergen in Nächten der Peſt,
Wenn ohne Segen und Abſchiedsthräne
Wimmernde Kinder der Vater verläßt;
Wenn die Mutter den Säugling verſtößt,
Und dem liebenden Bräutigam graut
Vor ſeiner wankenden Jammerbraut.
Durch den vergifteten Nebelſchleier
Wandelt einſam das Ungeheuer,
Wie zwei Unglück verkündende Sterne
Glüh'n ſeine Augen aus nächtlicher Ferne,
Wo an dem End' der verödeten Straßen
Ausgeſtoß'ne im Todeskampf raſen;
Und in des Schweigens verdunkeltem Thal
Streckt es ſich nieder zum Leichenmahl.

Chor.
Und in des Schweigens verdunkeltem Thal
Streckt es ſich nieder zum Leichenmahl.

Boabdil (Vater und Bruder umſchlingend).
Folgt mir in die Bivarambla!
Laßt uns ſeh'n, ob der Prophet

Unter'm Schirm der Gottheit ſteht.
Wandelt er auf Eblis' Wegen,
Treten wir ihm ſo entgegen.
(**Boabdil, Muley Haſſem, Almanſor, Abenamar** und der **Chor** gehen ab.)

Fünfte Scene.

Zoraïde. Seïdi Ben Zian.

Seïdi
(wollte folgen, da fallen ſeine Blicke auf **Zoraïde**, und er tritt vor zu ihr).
(im heftigen Seelenkampf:)
Nein! dies Licht am hohen Pol
Darf mich ferner nicht mehr leiten;
Schöne Fürſtin, lebe wohl!
Von Granada muß ich ſcheiden.

Zoraïde (entſetzt).
Rede jetzt von Trennung nicht;
Solch ein Abſchied gleicht dem Tode.
(ihm liebevoll in's Auge ſehend:)
Folge, Theurer! dieſem Licht,
Folg' dem ſanfteren Gebote.

Seïdi.
Willſt Du eine Welt betrüben,
Schlage Deinen Schleier nieder;
Willſt Du eine Welt entzünden,
Heb' ihn liebelächelnd auf.
Tauſend Blüthen zog Dein Anblick
Glühend aus dem Herzensbaum.
Engeltroſt in Balſamſtrömen
Floß von den Aſala-Lippen *),

---

*) Honiglippen.

Die des Feenreiches ſchönſte
Huldin mit dem Stab berührt
Und geweiht zum ew'gen Sieg,
Als Dein reiner Lebensmorgen
Aus dem Roſenbette ſtieg.
Immer werd' in treuer Bruſt
Unter'm Sturme der Gefahren
In den ſpätern Kummerjahren
Ich Dein holdes Bild bewahren;
Werde ſchwelgen in der Luſt
Seliger Erinnerung —
An die göttergleichen Stunden,
Wo, kaum fühlend meine Wunden,
Ich in Deinen Armen lag,
Von des Dankes Thrän' benetzt
Und mit einem Zauberſchlag
In ein Paradies verſetzt,
Wie mit freundlichem Begrüßen
Mir kein Engel kann erſchließen.
Doch, die Trennungsſtunde naht!
Aus Alhambra's Wonnehaus
Reißt auf dornenvollem Pfad
Sie mich hin zu Gram und Klage,
Freude füllt kaum flücht'ge Tage,
Elend Menſchenalter aus.
Von den Zinnen dieſes Thurmes
Sturz' ich in ein Qualenmeer
Auf dem Flügelroß des Sturmes,
Tod und Grauſen um mich her,
Fort! auf ſeinem eh'rnen Rücken!
Keine Blume darf ich pflücken,

Die von freundlichen Geſtaden
Liebend mir entgegen winkt.
Mein harrt Fluch auf allen Pfaden,
Bis die Lebensfackel ſinkt.
Laß mich eilen in die weite,
Sternenloſe Nacht hinein;
Denn an keinem Ort der Freude
Darf Seïdi heimiſch ſein.

Zoraide.

Unglückſeliger! Du könnteſt
Jetzt von Deiner Freundin ſcheiden
Und das liebliche Aſyl,
Das Granada Dir geöffnet,
Mit gereiztem Sinn verſchmäh'n?
Du willſt kommen und verſchwinden,
Wie der ſchöne Wundervogel,
Der von unbekannten Inſeln
Durch den Sturm hierher verſchlagen,
An der fremden Küſte ruht,
Dann — vermiſſend ſeine Brüder —
Mit des Körpers Schwäche ringt
Und das tönende Gefieder
Zu dem ew'gen Abſchied ſchwingt.

Seidi.

Stark fühl' ich mich und geneſen.
Offen ſteht die dunkle Welt,
Die zum Spielball mich erleſen,
Bis mein Haupt am Fels zerſchellt.

Zoraide.

Dieſem neuen Kummer galt
Jene Thrän', die beim Erwachen

Dir im Auge hat geperlt?
Ach! ich hielt ſie für ein ſchönes
Traumbild, das auf ſeiner Flucht
Von den Wimpern ward gefangen
Und vom Tageslicht zur Zähre
Umgeſchmolzen auf den Wangen.
Du erzählteſt —

Seidi (ſchnell).
Schweig' auf immer!
Laß begraben, was die zweite,
Furienvolle Welt verſchließt,
Daß ich ruhig von Dir ſcheide.
Sieh'! die Thräne, die nun fließt,
Gilt — der letzten Lebensfreude.
(Vor ſich hinſtarrend:)
Wer ſein Herz der Hoffnung räumt,
Füllt mit Leichen eine Arche;
Wer von Idealen träumt,
Schmiedet — Nägel ſich zum Sarge.

Doraide.
Haſt Du den Entſchluß vergeſſen,
Den als ſtarker Adalide*)
Du noch kurz zuvor gefaßt: —
Auszuziehen mit dem Bruder
Und die Hauptſtadt zu befreien
Von dem mächtigſten der Feinde?
Oder wähneſt Du, der Angriff
Auf den eiſernen Gonſalvo
Werde ſichern Tod Dir bringen?
Traue beſſer einem Schwert,

---

*) Ritter.

Das ich, ſelbſt von Dir gerettet,
Unter Feinden wüthen ſah;
Gleich dem Stahle des Marfiſa,
Deſſen leiſeſte Berührung
Tödtlich allen Kämpfern war.
Kann wohl ſein Beſitzer fürchten,
Daß der Spanier ihn beſiege?
Darfſt Du noch von Trennung ſprechen,
Wenn ich — in Granada's Namen
Dich zu meinem Ritter wähle?
Um den Turban, den Du trägſt,
Zoraïdens Farben winde
Und die kriegeriſche Lanze
Mit demſelben Schleier ziere,
Der mein fürſtlich Haupt bedeckt?
Wenn ich ſpreche: Schaff' uns Frieden!
Durch den Untergang des Feindes,
Den ich haſſe wie den Abgrund,
Wo der falſche Eblis thront.
Nur Gonſalvo von Kordova
Trägt die Schuld ſo vieler Kriege,
Die mein Vaterland verheeren.
Ob ſich auch die Könige
Friedlich zur Verſöhnung neigten,
Immer ſtand der ſtolze Spanier
Mit entblößtem Rieſenſchwert
In dem Thronſaal von Kordova.
Jede Rathsverſammlung ſchloß er
Mit dem Ruf: Granada ſinke!
Aehnlich jenem alten Römer,
Dem die Furien, Tag und Nacht,

Die hochflammende Karthago
Vor die finſtern Augen malten.
Nun von Fez zurückgekehrt,
Wird er, wie mit Donnerfüßen,
Unſ're letzte Friedenshoffnung
Schonungslos darniedertreten;
In die heil'ge Stadt der Ahnen
Wüthend ſich die Straße bahnen;
Die Verſöhnung ſtolz verſchmäh'n
Und an dem Entſcheidungstage,
Ungerührt von unſ'rer Klage,
Auf Granada's Trümmern ſteh'n.

Seidi
(nimmt das Schwert, welches noch zur Seite liegt).

Du haſſeſt den Gonſalvo, und Dein Wunſch,
Dein höchſter Wunſch iſt dieſes Mannes Tod; —
Wohlan! vollbringe ſelbſt, wornach ſeit Jahren
Die Beſten Deines Volkes fruchtlos ſtrebten;
Was Keinem unter ihnen je gelingt,
Und hatte Mars geſegnet ſeine Wiege.
(Er ſtürzt vor ſie hin.)
Zu Deinen Füßen ſiehſt Du Deinen Feind,
Der Dich gerettet, wie Du ihn erhalten.
Kein Schild bedeckt ihm die gequälte Bruſt,
Nimm Dir den Preis im vollen Maß dahin!
Dies Schwert ergreif'! beſpritzt vom Blut der Brüder.
Granada's Erbfeind iſt's, den Du begräbſt!
Durchbohre dieſes Herz, in dem Du lebſt;
Mit meinem eig'nen Blitz wirf mich darnieder!
(In der heftigen Bewegung ihr das Schwert entgegenſtreckend.)
Ich bin — Gonſalvo von Kordova!

Zoraide.

Ha!

(Sie ſtürzt auf das Ruhebett. — Große Pauſe.)

Gonſalvo.

Fehlt Dir die Kraft, zu heben dieſes Schwert?
Fehlt Dir der Muth, der Vaterſtadt zu künden,
Wer in dem Umkreis ihrer Mauern weilt?
Denkſt Du, ſie werde jetzt, wie ehemals,
Des Gaſtrechts allbekannte Pflichten üben?
Und zu mir ſprechen, wie der edle Greis
In ihr zum Mörder ſeines einz'gen Sohnes:
„Zieh' hin! damit ich dich verfolgen kann."
Ein Wort von Dir, und tauſend Schwerter dringen
Wetteifernd in den Buſen Deines Feindes.
Erhebe Dich! verlaß die Purpurhalle,
Tritt auf den ſonnenhellen Prachtbalkon,
Der Deine hochgethürmte Stadt beherrſcht,
Ruf' Deinem Volke zu: „Im Königshauſ'
Der Mauren ſteht Gonſalvo von Kordova;
Nun iſt es Zeit, den Racheſtahl zu ſchärfen,
Ihn zu erringen, den erſehnten Preis."
Sie werden aufwärts ſtürmen ſchaarenweiſ'
Und mich zu Deinen Füßen niederwerfen.

Zoraide (in fürchterlicher Angſt).

Nein! ich kann nicht!

Gonſalvo.

Lautlos werd' ich ſterben,
Mit keiner Klage Dir Dein Ohr verletzen,
Das wie den Zauberliedern Almotréfo's *)
Den Worten meiner Liebe hat gelauſcht;

---

*) Almotrefo, ein berühmter Dichter des arabiſchen Spaniens.

Den Seufzern einer unglücksvollen Sehnſucht,
Die Glauben, Ehre, Vaterland bezwingt,
Die auf den Leichen von erſchlag'nen Brüdern
Bis in das Grab nach den verbot'nen Gütern
Im gold'nen Hain der Heſperiden ringt.
Ich darf mir Nichts mehr wünſchen, als den Tod!
Erbarm' der Bruſt Dich, die der Feind Dir bot!
Verloren hab' ich Ruhm und Vaterland,
Und dieſes Kleid ſei nun mein Sterbgewand!

Zoraïde.

Flieh'!

Gonſalvo.

Müde trug ich mich an meinem Leben!
Die Nacht bricht ein, ich kann nicht weiter mehr.
Nimm mir die Laſt mit zarten Händen ab!
Wie oft hat mir Dein ſüßer Mund geflüſtert:
„Ich liebe Dich!“ Nun wiederhol' die Worte
Und laß mich ſterben unter ihrem Klang,
Dann iſt mein Tod ſchmerzloſer, als mein Leben.
Du ſiehſt mich zweifelnd und verzagend an?
Seidi's Bild beſchützet den Gonſalvo.
Ruf' meine Feinde! nur ihr Auge kann
Den Löwen von dem Schatten unterſcheiden;
Vergiß, was als Seidi ich gethan,
Daß ich mit Bruderleichen Dich erkauft,
Mit ew'gen Banden Dich an mich geſchloſſen.
Du ſollſt mich haſſen, wie die Pflicht es will;
Du ſollſt mich lieben, wie Dein Herz gebietet,
Wenn Todesnacht erſt Dein Geheimniß hütet.
Und fall' ich, ſollſt Du mir das Haupt bedecken,
Kein Mitleid darf den Liebesblick erwecken,

Der durch den ſchwarzen Trauerſchleier flammt.
Du biſt nur ſchwach, ſo lang' Du ihn gewahreſt,
Tritt auf als Rächerin! erfüll' Dein Amt!
Es iſt Granada's Heil, das Du bewahreſt.
Der Todfeind iſt's, den Eure Hand erlegt,
Der ſterbend noch Dein Bild im Herzen trägt.

Zoraide (die Hände ringend).

Du Gonſalvo von Kordova!?
(Pauſe.)
Wehe mir!

Gonſalvo.

Was zögerſt Du?

Zoraide.

Du — Gonſalvo, der Gehaßte?
Du, bei deſſen Namensklang
Schauer meinen Buſen faßte!
Der Du lebſt im Trau'rgeſang
Tiefbetrübter Mohrenbräute,
Die von des Geliebten Seite,
Wo ihr Herz ſich glücklich pries,
Kalten Arms das Schickſal riß.
Wenn vom düſtern Römerwalde*)
Don Gonſalvo's Schlachthorn ſchallte,
Wenn er ſelbſt, ein Gott des Krieges,
Aus der bangen Dämm'rung trat
Und mit Opfern raſchen Sieges
Ueberdeckte ſeinen Pfad.
Du, der allgemein Verdammte,
Weileſt jetzt in dieſer Stadt!
Bei dem Volk, dem ich entſtammte,

---

*) Ein Wald bei Granada.

Deſſen Haupt Dein Fuß zertrat.
Denn das Glück iſt uns entſchwunden
Seit den fürchterlichen Stunden,
Wo Du mit verweg'nem Schritte
Drangeſt in Granada's Mitte,
Durch die Straße der Gomelen
Altcaſtiliens Banner trugſt
Und die Mauren in die Höhlen
Von Al Adal *) niederſchlugſt.
Nahe ſtandeſt Du beim Sturme
Schon dem heil'gen Sonnenthurme,
In die Gräber der Kalifen
Drang Gonſalvo's Donnerſtimme,
Und von ihren finſtern Tiefen
Stieg der Ahnherr auf im Grimme,
Mit gehob'nen Geiſterhänden
Das Verderben abzuwenden.

Gonſalvo.

Der Geiſt der Liebe nur hat mich gebannt,
Dein Anblick mir gelähmt die ſtarke Rechte.
Es ſchwand des Zornes Regung aus der Bruſt,
Als bleich Du ſankeſt auf die Marmorſtufen.
Die Furcht der Mohren vor Gonſalvo's Namen
Befreite damals mich vom Untergang.
Gefeſſelt ſtand ich, vom Gefühl durchdrungen,
Dem ich im Tod nur Worte leihen darf.
Granada's Kinder hätten Den bezwungen,
Der ihre Helden ſich zu Füßen warf.

---

*) In die Höhlen des Todes. Al Adal heißt eigentlich das beſtimmte Lebensziel.

Zoraïde
(den **Gonſalvo** halb mit Schauer, halb mit tiefem Schmerz anblickend).
Haß und Lieb' in einem Buſen,
Und noch ſchlägſt du armes Herz?

Gonſalvo.
Als ich zurücktritt in das Chriſtenlager,
Verglichen meine Caſtilianer mich
Der hohen Leiche des Campeadors,
Die bei dem Abzug aus Valencia
Auf's Roß geſetzt, noch ihre Feinde ſchreckte.
Seit jenem Tag, der mir den Sieg geraubt,
Stand Zoraïde nur vor meinen Blicken.
Hell trat aus unbeſtimmtem Sehnſuchtsraum
Das klare Sternbild meiner erſten Liebe.
Ich fand es wieder an Granada's Himmel,
Wo durch die Abendröthe meines Ruhms
Die holden wohlbekannten Strahlen glüh'n
Und mir voran zum Thal der Ruhe zieh'n.

Zoraïde.
Iſt Gonſalvo nicht der Mann,
Der, die Vaterſtadt verderbend,
Meinen Vater mir erhielt?
Wohl! die Bürgerpflicht iſt heilig;
Doch — ich war ja — Muley's Kind,
Eh' mich ihr Geſetz gefeſſelt.
Und darf ich zum Tode führen
Den, der meinem Land die Quelle
Seines Heiles hat bewahrt?
Daß er mich vom Tod' errettet,
Gilt wohl Alles vor dem Herzen,
Aber wenig vor der Pflicht.

Dieſes Aug', in Lieb' erglühend,
War die ſchreckenvolle Flamme,
Die den unbeſiegten Haß
Unſ'rer Feinde raſtlos nährte.
Dieſer Arm, der mich umſchlang,
War der Blitzſtrahl, der in Kämpfen
Tödtend auf die Meinen drang.
Dieſe Bruſt, an der ich ruhte,
War vom Harniſch ja bedeckt,
Der von unſerm Bürgerblute
Noch die friſchen Spuren trägt;
Und ſo weil' ich hier — verlaſſen
Und vernichtet von der Scham.
Muth ſoll eine Seele faſſen,
Die Nichts fühlt — als ihren Gram.
Welcher Gott lehrt Den mich haſſen,
Der zum Haß die Kraft mir nahm?
(Pauſe.)
Und wenn Du Gonſalvo biſt,
Wenn kein Zweifel mehr die Pein
Dieſes Tages ſchwachen darf,
So enthülle mir das Wunder,
Das vor Zoraïdens Blick
Dich in — dieſem Kleid geführt.

Gonſalvo.

Vor Deinem Aug' will ich den Schleier heben,
Der noch geheimnißvoll mein Schickſal deckt,
Und ſeh'n wirſt Du ein thränenwerthes Leben,
Das Feinde ſelbſt zum Mitgefühl bewegt. —
Die Königin, als ſie den Krieg beſchloſſen,
Warf ihren Blick zuerſt nach Afrika,

Dem Tummelplatze wilder Völkerhorden,
Die beutebegierig auf Europa ſchauen.
Mit weiſem Sinn erwog ſie die Gefahr,
Die Spaniens größtem Unternehmen drohte,
Wenn nicht ein Mittel aufgefunden ward,
Mit Afrika den Frieden zu bewahren.
Von allen Herrſchern ſeiner Küſtenreiche
Iſt der Tyrann von Fez der mächtigſte.
Die Ahnen ſeines Hauſes ſtanden oft
Verheerend auf den Fluren Andalouſiens,
Und ihre dunkeln Räuberſchiffe kreuzten
Vom Sonnenberg der alten Malaga
Bis zu dem Heldengrab der Scipionen *).
Nach der Berechnung unſ'rer Kräfte konnte
Der gegenwärt'ge Kampf allein dem Reich
Der oft erſchütterten Granada gelten;
Doch in dem Abendlande ſah man ſtets
Die Söhne des Propheten feſt verbunden,
Wenn ſich ein neuer Glaubenskrieg erhob.
Das Streben vieler feindlichen Parteien
Ward ſchnelle dem Geſammtzweck unterjocht.
Im Schatten ihrer Algaziah **)-Fahne
Umarmten Feldherrn ſich und Könige,
Die kurz vorher ſich mit Verderben drohten.
Der alten Hydra nahe Kraft entging
Dem ſcharfen Blicke meiner Herrſcher nicht.
Der Friede mit Marocco und mit Fez
War anzuſehen, wie ein Fundament,
Auf dem wir hier den Kriegestempel bauten.

---

*) Welches in der Nähe von Tarragona liegt.

**) Algaziah: heiliger Krieg.

Es wurde lang' erfolglos unterhandelt,
Der Scheik von Fez nahm lächelnd die Geſchenke,
Ließ dem Geſandten ſeine Gärten zeigen,
Gab zehn bis zwölf gefang'ne Chriſten frei,
Zum Frühſtück, wie er's nannte; doch die Frage
Blieb ruhig liegen zwiſchen Ja und Nein.
Nun ward es nöthig, einen Mann zu ſenden,
Der, gern ſich opfernd für das Vaterland,
Mit ſtolzer Kraft ihn zur Entſcheidung zwinge.
Mit einem Wort, die Königin beſchloß,
Ihm einen achten Spanier zu zeigen.
Ihr Aug' fiel auf Gonſalvo von Kordova.
Rühm' ich den Mann, iſt es kein Selbſtlob mehr.
Ich muß von ihm als einem Fremdling ſprechen,
Von deſſen Thaten ich am Abend las,
Bis ich im Traum gewähnt, ich ſei — er ſelbſt.
Der Name jenes Mannes war erklungen
Vom Dornenthale, wo Orlando ſtarb,
Bis zu den Rieſentrümmern von Karthago,
Und tiefer noch in's öde Mohrenland,
Bis wo im ſommertrock'nen Bett des Malva
Der durſt'ge Königslöwe brüllend ſteht.
Nach Fez ward ich geſandt, der Sprache kundig
Und mit des Volkes Sitten wohl vertraut.
Des fremden Welttheils erſter Anblick ließ
Die trauerſchweren Worte mich vergeſſen,
Die Lara in der Trennungsſtunde ſprach,
Mein Buſenfreund, als ſtarker Bruderſtamm
Mit mir entblüht der vaterland'ſchen Erde.
Die fernen Berge Lybiens erſchienen
Wie rieſ'ge Greiſe, die mit ſtillem Ernſt

Auf eine freudenreiche Jugend ſchauen
Und in dem Silberlicht des hohen Alters
Vor dem verſchloſſ'nen Wundertempel ſtehen.
Doch angekommen an dem Hof von Fez,
Fühlt' ich die ſchöne Tauſchung ſchnell verſchwinden.
Ich ſah, was Deſpotismus da vermag,
Wo er ſein ſchwarzes Hauptzelt aufgerichtet.
Wer zweifelt an der Gottheit erſtem Fluch,
Den ſie den erſten Sündern nachgerufen,
Der geh' in dies verbrannte Paradies,
Wo, auf den Trümmern einer beſſern Welt,
Sich die Vertilgung ihrer Herrſchaft freut.
Es war, als habe ſich der holde Frühling
Zurückgezogen vor der Wuth der Menſchen,
Auf Fluren, die ihr Fuß noch nicht betrat.
Ich ſah nur wenige zerſtreute Blumen,
Die er vergaß auf ſeiner ſchnellen Flucht.
Es glich die Palme der verlaſſ'nen Saule,
Die ein entartetes Geſchlecht erinnert,
Daß hier ein Wald von Ihresgleichen ſtand,
Und die Oaſen waren anzuſchauen
Wie die Smaragde, die aus Kronen fielen
Und die ein Sclav' in ſchnödes Blei gefaßt.
Bewohnt ſah ich das Land von einem Volke,
Das unter'm Drucke der Deſpoten ſchmachtet,
Mit ſeinem Schweiß die dürre Furche netzet,
Aus der ihm kümmerliche Nahrung ſprießt.
Der Samum iſt der Schnitter ſeiner Ernte,
Was ihm entgeht, raubt der Vezier hinweg,
Von einem Schreckenskönig eingeſetzt,
Der ſelbſt vor einem macht'gern Feinde zittert.

Kein Laut der Freude tönet! wird einmal
Gelung'nen Raubzugs oder Mordes halber
Ein allgemeiner Jubel anbefohlen,
Dann ſchallt hyänenart'ges Lobgeheul,
Und wieder kehrt die Stille bang und ſchwer,
Als ob der Tod, hier die Sieſta haltend,
In ſchwarzen Traumen furchtbar aufgejauchzt.
Der Thron iſt ein geſchmücktes Hochgericht;
Das Mordbeil ruhet unter'm Purpurtuche,
Und die Tiare zitternder Beherrſcher
Wird oft zum Strang in roher Henkershand.
D'rum ſuchen ſie, den ſchnellen Wechſel ahnend,
Die kurze Luſt im Taumel zu genießen.
Der Völker Schweiß verwandelt ſich in Perlen
Für's Schatzgewölbe, wo mit off'nen Augen
Der grimmige Alraun des Geizes wacht.
Im lichtentfernten, ſchweigenden Harem
Braut Wolluſt ihre lähmenden Getränke.
Zum Thier erniedrigt wird der Schöpfung Krone,
Das Weib! Halbteufel ſind's, die ſie bewachen.
Und wenn ſie dort ihr höchſtes Ziel erreicht,
Dann wird ſie eine Königin in — Ketten.
Der Herrſcher ſelbſt fühlt ſich als König nur,
Wenn er zum Mordbefehl den Mund eröffnet.
Der Ausſpruch ungebandigter Begierde
Wird Reichsgeſetz, mit friſchem Blut geſchrieben,
Und die Befried'gung zügelloſer Willkür
Iſt Lebenszweck für die zur Schmach Verdammten.
Sein Eigenthum iſt Alles — Gut und Weib.
Das Leben ſelbſt, das göttliche Geſchenk,
Er nimmt es hin, als hätt' er es gegeben;

Doch kann er niemals ſprechen: das iſt mein!
Auf den zerriſſ'nen Banden der Natur
Läßt ſich kein dauerndes Beſitzthum gründen.
In ſeinen Brüdern ſieht er Nebenbuhler,
In ſeinen Kindern nur Gorgonenzähne,
Die ſeine Hand auf's Feld des Fluchs geſä't.
Wohin er blickt, wird er auf Feinde treffen;
Sein Todfeind aber iſt ſein Erſtgebor'ner.
Verleumdung reichet hin zur Plünderung.
Auf den Verdacht fliegt ſchon das Haupt vom Rumpfe,
Und wen'ger koſtbar als das Waſſer iſt
Das Blut, das dort in Menſchenadern ſtrömt.
In ſolchem Lande mußt' ich nun verweilen,
Und was ich ſah, vermehrte meine Qual.
Es war Dein ſchönes Bild mir nachgefolgt,
Und immer tiefer fühlt' ich in der Bruſt
Die Leiden einer unbelohnten Liebe.
Auch Lara fehlte mir, mein Waffenbruder.
Ein Jüngling, tapfer wie Rinald und frei,
Von keiner zauberkräftigen Armida
Mit ſüßen Liebesbanden noch umſchlungen.
(Wehmuthsvoll die Arme ausbreitend.)
Zu dieſem Schmerz geſellte ſich die Sehnſucht
Nach dir — o heißgeliebtes Vaterland!
Erinnerung an dich iſt ſtark und ewig
Wie unſ're erſte Liebe! Wenn wir träumen
Von Himmelsgärten, ſchwebeſt du vor uns.
Der Baum, in deſſen Schatten wir geſpielt,
Die Quelle, der wir Blumen zugeworfen,
Der Bach, dem wir ermüdet nachgeblickt,
Der Hofraum, wo zur Luſt des alten Vaters

Wir uns zum erſtenmal auf's Roß geſchwungen,
Das ſtille, monddurchſchimmerte Gemach,
Die Ahnenburg, wo unſer Jünglingsaug'
Die Geiſterreih'n der großen Vorwelt ſah,
Die landbeherrſchende, geſchmückte Warte,
Wo wir voll Sehnſucht unter Wolken weilten
Und mit des Geiſtes ahnungsreichem Flug
Die Traumwelt, die unendliche, durcheilten;
Dies Alles reiht ſich Bild an Bild. Die Seele
Hebt es verklärt zum Roſenlicht empor
Und ſtellt es auf die gold'ne Himmelswieſe.
So findet ſie, was hier das Herz verlor,
Ein zweites Vaterland im Paradieſe.

Zoraide.

Todesſchmerz liegt im Erwachen,
Wenn wir ſo geträumt — wie Du.

Gonſalvo.

Schon zweimal hatte ſich der Mond erneuert,
Seit ich an's afrikan'ſche Ufer trat.
Mit der Entſcheidung zögerte der König,
Und ſein Vezier, der Wahrheit längſt entfremdet,
Bot mir, dem Krieger, ſeine Ehrfurcht da,
Indeß er den Geſandten frech belog.
Als ich auf Zwieſprach' mit dem Herrſcher drang,
Ward mein Verlangen feierlich gewährt.
Ich ſah den ſtummen Götzen auf dem Thron;
Er ſchien umgeben mir vom Pomp des Todes.
Drei Worte ſprach er nur: „Wie Gott will!" Dann
Ward ich entlaſſen. Zornvoll wandt' ich mich
An den Vezier, der zeigte mir das Siegel
Des Sheiks, das er an ſeinem Halſe trug,

Doch auch die Schnur, an der das Siegel hing.
Vergebens war die drohende Beſchwerde,
Der König blieb entzogen meinem Blick
Und lachte im Serail des fremden Kämpfers,
Der thatenlos an ſeinem Hofe ſtand.
So zieht die Schlange ſich zur Schlucht zurück,
Wenn ſie den Löwen ſchaut vor ihrer Höhle.
Ich trug nicht länger dieſe herbe Schmach,
Und war entſchloſſen, mit Gefahr des Lebens
Zu brechen das beleidigende Schweigen.
In meine volle Rüſtung hüllt' ich mich;
Erwartete den König auf dem Wege,
Den er betritt, um zur Moſchee zu zieh'n.
Er kam von feiler Dienerſchaar umgeben.
Es wehrten hundert Mohren ihm die Fliegen,
Doch nicht die Sorgen ab. Sein Auge nahm
Die dunkle Glut des blut'gen Säbels an,
Als es den Ungebetenen erblickte.
Und alſo ſprach ich, in der einen Hand
Das Schwert, und in der andern den Vertrag:
„König von Fez! Nimm Frieden, oder Krieg;
Gonſalvo bringt dir Beides. Jetzo wähle!
Doch denke, daß noch hunderttauſend Schwerter
Gleich dieſem aus Hiſpanien dir droh'n."
Beſtürzt ſah der Monarch auf mich herab
Vom ſchwarzen Roß, und ſeine Höflinge
Ertrugen eines Mannes Anblick nicht.
Dem Volke ſchien ein Wunder meine That,
Noch lähmte das Erſtaunen jeden Arm,
Da rief ein Mollah: „Herrlich iſt der Friede!"
Der ganze Hof ſprach Salam! und der Scheik

Gab unterzeichnet den Vertrag zurück.
Stillſeufzend blickt' er gegen Himmel auf.
Ich eilte, um zur Heimkehr mich zu rüſten. —
Schon tauchten aus dem weiten Meer der Nacht
Die ſchimmernden Oaſen der Geſtirne,
Als ich in dem Pallaſte, fern von Argwohn,
Mich ſanften Hoffnungsträumen überließ,
Ich ſah vor mir das theure Vaterland,
Wo ſehnſuchtsvolle Freundſchaft meiner harrte,
Auf heißer Wange fühlt' ich Lara's Kuß,
An meiner Bruſt die Schläge ſeines Herzens.
Doch nicht wie früher blieb mein ganzes Sinnen
Allein dem edlen Freunde zugewandt;
Ich ſah die Liebe, die von Stern zu Stern,
Mit Seraphsflug zur Gottheit ſich erhebt,
Wie jener farbenreiche Luftbewohner,
Der ſich von einem Zweig zum andern ſchwingt,
Bis er hoch oben auf des Baumes Wipfel
In vollem Glanz der Morgenröthe ſchwebt.
Ich hoffte bald die Fluren zu betreten,
In deren Schooß die paradieſiſche
Granada ſanft an Silberſtrömen ruht,
Wie eine Göttin, die dem Ueberwinder
Die Hallen der Unſterblichkeit eröffnet.
Schon fand ich mich vertraut mit dem Gedanken,
Dich zu beſchützen an dem Tag des Sturmes,
Sah dich geſchmiegt an meine treue Bruſt,
Durch Todesgrauen unverſehrt getragen,
Indeß mit Engelsſchwingen unſ're Liebe,
Ein Phönix, aus dem Völkerbrande, ſtieg.
Dann fand ich in der Stadt, die wir erobert,

Uns eine neue Wohnung auferbaut,
Die, von den Spuren der Vernichtung frei,
Das heil'ge Zeichen des Erlöſers trug.
Mein war das Amt, die Saat der reinſten Liebe
In deine ſchnellerweichte Bruſt zu ſtreuen,
Ihr ſchönes Wachsthum freudig anzublicken,
Den Myrthenkranz zu flechten durch dein Haar,
Und für den ew'gen Bund die Hand zu drücken
Vor der Madonna ſtrahlendem Altar.

Zoraide (tief bewegt).

Gonſalvo!

Gonſalvo.

Aus den Träumen weckte mich
Der wohlbekannte Ton der ſpan'ſchen Laute.
Ein Lied, in meiner Jugend oft vernommen,
Begrüßte mich in Altcaſtilla's Sprache,
Die wie ein tonbegabter Perlenſtrom
Vom Herzen kommend zu dem Herzen eilt.
Den Ruhm beſang das Lied, die Heldentugend,
Die leicht dem Pfeil der Bosheit unterliegt;
Es pries die Klugheit in Gefahren an,
Vor Feindestücke warnend und Verrath.
Die Worte des Geſanges überdenkend
Gewahrt' ich in dem Mondlicht einen Mann,
Der an der Schwelle des Pallaſtes ſtand.
Er winkte mir zum nahen Palmengarten;
Ich folgte raſch, und als ich ihn erreicht,
Erkannt' ich in dem Greiſen einen Diener,
Der lang in meinem Vaterhaus gewohnt,
Und oft auf treuen Armen mich getragen;
Dem Vater war er theuer wie ein Freund,

Jn vielen Schlachten hatt' er ihn begleitet,
Doch als ich ſelbſt die erſte Lanze ſchwang,
Fiel er in die Gefangenſchaft der Mauren
Und ward nach Fez verkauft. Das Sclavenkleid
Bedeckte ſchmachvoll die getreue Bruſt;
Er ſtürzte weinend ſich zu meinen Füßen,
An welke Lippen drückt' er meine Hand,
Und nach des Wiederſehens erſtem Gruß
Enthüllt er mir ein drohendes Geheimniß.
Von ſeiner Arbeit, in dem Garten ruhend,
Sah er den König, der mit dem Bezier
Sich hart vor dem Gebüſche niederließ,
Das ihn verbarg. Er hörte, wie ſein Mund
Mir augenblickliches Verderben ſchwur.
Es rühmte der Bezier, daß er durch Sclaven
Die Wege von Mamorra ſchon beſetzt,
Daß mich von allen Seiten Tod umlag're,
Und er geſonnen ſei, noch vor dem Morgen
Mein blutend Haupt dem Herren darzubringen.
Kaum hatte dies der gute Greis vernommen,
Als er ſchon Anſtalt traf zu meiner Flucht;
Und nun entdeckt' er mir ein Mohrenkleid,
Den Turban und den afrikan'ſchen Säbel,
Den er am abgeleg'nen Ort verbarg.
Als ich unwillig dieſe Tracht erblickte,
Beſchwor er mich beim Schatten meines Vaters,
Der Rettung einz'gen Weg nicht zu verſchmähen.
Voll Sehnſucht nach der heimatlichen Erde
Und des gelung'nen Auftrags eingedenk,
Hüllt' ich erröthend mich in das Gewand,
Und eilte unentdeckt am Arm des Dieners

Auf nächt'gem Pfad der gold'nen Freiheit zu.
Im Fluſſe Subur fand ich eine Barke,
Die mit dem guten Pedro ich beſtieg.
Das Wenige, daß er im Sclavenſtand
Zur Pflege ſeines Alters ſich geſammelt,
War aufgeopfert ſeines Herrn Sohn
In's Land der Vater wieder heimzuführen.
Ein ſanfter Wind begünſtigte die Flucht.
Leicht wie der Schwan ſich wieget auf der Welle,
Geräuſchlos wie das weiße Mondenſchiff,
Flog unſ're Barke durch die Nacht dahin;
Und als geſchmückt mit Edens friſchen Roſen
Aurora trat aus himmliſchem Gemach,
Lag hinter uns die freudenleere Küſte,
Und jubelnd ſchifften wir in's off'ne Meer.
Mit jedem neuen Tag werf' ich voll Inbrunſt
Mich vor dem Geber aller Freuden nieder.
Die himmliſche Dreieinigkeit verehr' ich,
Um Segen bittend für die irdiſche: —
Für König — Vaterland — und Ehre. Doch
Wie damals hab' ich nie gebetet. In
Dem weiten Meer ſah' ich das Bild der Freiheit.
Wie Hohepriеſter ſtanden die Gebirge
In Morgenandacht vor dem Schöpfer da.
Nun ſtürzt' ich mich an meines Retters Bruſt,
Der auf den Knieen dem Allmächt'gen dankte.
Es rollten Thränen wahrer Herzensfreude
Von ſeinem abgezehrten Angeſicht.
In meinem Glück vergaß der edle Greis
Die langen Leiden ſeiner Sclavenjahre.
Bald hatten wir Ellarais Höh'n erreicht,

Schon glänzte fern das reizende Gefild
Durch das der altberühmte Liros eilt,
Der mit den geiſterbleichen Silberlippen
Die Wundergärten des Alciden küßt.
Nun ſandte uns die prächtige Arſila
Den Goldblitz ihrer ſtolzen Thürme zu.
Es war als ſchwebe der phöniz'ſche Ruhm *)
Ein zweites Tagsgeſtirn ob ihren Mauern.
Wir ſegelten um Spartels Vorgebirg'.
Zu unſ'rer Rechten lag die alte Tingis,
Allwo des Antäus Rieſenkörper ruht.
In jedem Wolkenbilde wähnt' ich ſchon
Des Vaterlandes Küſten zu erblicken.
Als ſich die ſtille Nacht herabgeſenkt,
Erreichten wir die weltbekannte Stelle,
Wo Lybien von Europa ſich getrennt,
Als durch die tiefen, weitgeriſſ'nen Wunden
Das ſchwere Meltmeer zornbeflügelt drang.
Tariſa ſahen wir, die oft beſtürmte,
Die ruhig nun im Glanz des Mondes lag;
Und wie ein aufgeſtieg'ner Meergeiſt ragte
Der kahle Fels von Gibraltar empor.
Wir grüßten jauchzend das geliebte Land
Und ſeine ſternumglänzten Berge gaben
Den Freudenruf uns tauſendfach zurück.
Als duft'ger Nachtwind meine Wange traf,
Glaubt' ich Espona's Mutterkuß zu fühlen.
Der Bach, zur Meeresfluth eilend, ſchien ein Arm,
Hinausgeſtreckt nach dem vermißten Sohne.
Im Geiſte lag ich ſchon an Lara's Bruſt,

---

*) Die Phönizier gründeten ſie.

Vergang'ner Trennungsſchmerz ward ſchnell geſchildert
Und von den künft'gen Thaten froh geträumt.
Die Waffenbrüder wähnt' ich zu erblicken,
Auf kriegeriſchem Thron die Könige,
Beſchattet von den Fahnen ihrer Heere,
Und zu dem kaumgehofften Wiederſeh'n
Begrüßten Freundſchaft mich und Lieb' — und Ehre.
Wie furchtbar wurd' ich dieſem Traum' entriſſen!
Der treue Pedro nahte ſich voll Angſt,
Nach Weſten ſtreckt' er zitternd ſeine Hände:
Dort ſtieg ein drohendes Gewitter auf.
Durch Wolkenberge fuhr der Donnerwagen,
Mit hellen Blitzesſicheln rings umpflanzt.
Der Mond verbarg ſich und die Sterne ſchwanden.
Ein kalter Luftſtrom wehte durch die Fluthen,
Mit Nacht bedeckt kam der Orkan herbei.
Die Barke flog empor zum hohen Himmel,
Wo feuchte Nebel unſ're Wangen netzten;
Bald ſank ſie zu dem öden Grund hinab
Und riß vom Schlaf die Ungeheuer wach,
Die formlos in der ſchwarzen Tiefe wohnen.
Durch einen fürchterlichen Stoß fiel Pedro,
Mein Retter, in die ſchaumbedeckte Fluth.
Ich ſah verſinken ihn beim Strahl des Blitzes,
Der weiße Turban glänzte matt empor,
Dem Sternfiſch gleich, der als ein ſtilles Licht
Die weite Gruft des Oceans erhellt.
Auch er verſchwand — und einſam blieb ich nun
Im Reich der Schrecken und der Finſterniß.
Da ſprach ich laut ein gläubiges Gebet,
Schlang um die halbzerſtörte Barke feſt

Den Arm, und Gottes Hut anheimgegeben,
Schloß ich mein Aug', wie für die letzte Nacht.
Aus dieſer ſtarren Ruhe weckte mich
Ein Schall, dem Donner des Geſchützes gleich.
Das Fahrzeug war zerſchmettert durch die Macht
Der Brandung, ich an das Geſtad' geſchleudert,
Unferne von Marbella. Zögernd drang
Das Licht des Mondes durch die Wolkenſchichten.
Vom Untergang befreit, lag ich am Boden
Auf meines Vaterlandes heil'ger Flur,
Der Barke letztes Brett in meinen Armen! —

Zoraide.

Abgewehrt von meinem Auge
Ward durch Dich die Nacht des Todes,
Iſt es Sünde, wenn es dankbar,
Armer! Dein Geſchick beweint?!

Gonſalvo.

Jetzt ſprach ich dem geopferten Getreuen
Ein Wort des Segens in die Tiefe nach,
Allwo er ſchlummert im kryſtall'nen Hauſe,
Von keinen Sclavenketten mehr beſchwert.
Die weiche Fluthendecke breitet ſich
Um ſeine ſchmerzerlöſ'ten Ueberreſte!
Und zarte Meeresgeiſter drücken freundlich
Korallenkronen auf die blaſſe Stirne.
Nun ſucht' ich abgeleg'ne, wilde Pfade,
Dem Chriſtenlager heimlich mich zu nahen.
Mich quälte dies Gewand, dem Giftkleid gleich,
Das ein heimtück'ſcher Feind aus Afrika
An Juſſuff den Granaderkönig ſandte.
Es ſollte der getreue Lara mir

Erſt eine neue, ſtarke Rüſtung ſchaffen,
Bevor der Meinen Einer mich erblickte.
Durch die Gebirge ſtreifend fand ich — Dich,
Und Deinen Vater an dem Rand des Todes —
Im Augenblick der ſchrecklichſten Gefahr.
Bei dieſem Anblick konnt' ich nicht erwägen,
Auf welche Herzen ich das Schwert gezückt.
Es galt die Rettung meiner Heißgeliebten!
Die Mörder ſah' ich nur an jenem Orte,
Die Chriſten nicht, die dieſer Stahl durchbohrte.

Zoraide (feierlich).

Geiſt der früh verſtorb'nen Mutter!
Deine letzten Abſchiedsworte
Tönen wieder in mein Ohr,
Und aus ſtrahlenreicher Pforte
Tritt dein ſchönes Bild hervor.
Durch zerriſſ'ne Thränenſchleier
Blickt dein klares Aug' herab,
Und begrüßet den Befreier,
Der mich zog vom nahen Grab.
Wie das reinſte Opferfeuer
Lodert auf des Dankes Flamme,
Unſern Herzen bleibt er theuer,
Ob das Volk ihn auch verdamme!

Conſalvo.

Wohin ſoll ich mich, Unglückſel'ger, wenden?!
O, wär' ich nie gefolgt dem Wink des Retters,
Wär' ich geſtorben in dem fernen Land,
Die Ehre hätt' ich mir dann rein erhalten,
Die Keiner meines Namens noch befleckt.
Aus Kerkertiefen hätt' ich mich geſchwungen,

Der Ahnen und der frühern Thaten würdig,
In's ſchmerzenloſe, wahre Freiheitsland;
Am Thore hätten Engel mich empfangen,
Den Kranz der Märtyrer mir dargereicht.
Vor Spaniens abgeſchied'ne Königsgeiſter
Wär' ich getreten, freuend mich des Lohnes,
Ein würd'ger Feldherr ihres großen Sohnes!
Und nun — — zurückgekehrt in's Vaterland.
Im Kleid der Chriſtenfeinde ſteh' ich hier,
Mir ſelbſt zur Schmach, gepreßt von jener Luſt,
Die, ſüß gewürzt von heimatlichen Blumen,
Mich eh'mals wie ein Kraftmeer hat umwogt.
Blick' ich empor an Bergen, deren Höh'
Im Sturm ich oft erſtieg, dann wanken ſie
Und drohen Einſturz über meiner Schande.
Neig' ich zum Bach mein fieberheißes Haupt,
Dann ſtöhnen ſeine Wellen Klagelieder
Und ſpiegeln mein beſchimpftes Bild zurück.
Nicht widerrechtlich ſtößt mich die Natur
Verdammend aus den Schranken der Lebend'gen,
Denn mit des fremden Schwertes erſtem Schwung
Hab' ich die Bruſt der Meinigen geſpalten.
Das Kreuz zerſchmettert, unſers Heilands Zeichen,
Das ihres Schilds geweihte Zierde war.
Konnt' ich in ihnen auch nur Räuber ſeh'n,
Die eigenmächtig, von dem Heer getrennt,
Sich auf die unbewehrten Pilger ſtürzten;
Doch ſchwuren ſie mit mir zu jener Fahne,
Die Gott geſegnet durch der Prieſter Hand,
Der ich als Todfeind gegenüber ſtand.
Bis in das Grab verfolget mich ihr Fluch;

Zu Deiner Rettung warf ich ſie darnieder;
Doch ſind es Chriſten, die mein Arm erſchlug,
Seïdi mordete Gonſalvo's Brüder!!

Zoraïde.

Nein! die edelmüth'ge That
Soll mein Retter nicht bereuen;
Bald wird er ein Herz erkennen,
Das, wenn auch von ihm geſchieden,
Ihm doch ewig angehört.
Völkerhaß thürmt Hochgebirge
Zwiſchen treuen Seelen auf;
Aber hat ihr Flug begonnen,
Sehen ſie den ſchroffen Gipfel
Bald zu ihren Füßen ruh'n,
Und vereint von Gottes Händen,
Finden ſich die Langgetrennten.

Gonſalvo.

O dieſe Hoffnung gleicht dem falſchen Morgen,
Der trügend durch das ind'ſche Bergthor*) dringt.
Aus Deinen liebevollen Engelsarmen
Eil' ich den Stürmen der Vernichtung zu.
Mein Ruhm iſt hin! erſtorben iſt mein Name.
Laß mich als Schatten zu den Schatten geh'n!

Zoraïde.

Alles dank' ich Dir, Gonſalvo!
Kann ein Schwur der reinſten Liebe
Tröſten Dich am Trennungstag;

---

*) Ein hohes Gebirg, in deſſen Mitte eine große, durch das Innere gehende Höhle iſt, ſo daß die Sonnenſtrahlen durchſchimmern und vor ihrem wirklichen Erſcheinen eine plötzliche Helle verbreiten, welches im Orient der falſche Morgen genannt wird.

So gelob' ich Dir vor Gott!
Ewig Deine treue Freundin
Hier im dunkeln Thal der Schmerzen,
Wie dort, in dem Licht zu ſein.
Keine Drohung, keine Qual,
Sollen dieſen Schwur vernichten.
Ihn zur Stütze wähl' ich mir
Für das künſt'ge trübe Leben;
Und wohin auch das Geſchick
Meinen Freund und Retter führet,
Mit dem Flug der freien Seele
Folg' ich ſeinen Schritten nach.
Wenn nach ſchweren Kummertagen
Abendwinde Dir im Kühlen
Um die bleichen Wangen ſpielen,
Denke, daß ſie meine Klagen,
Meine Küſſe zu Dir tragen!
Aber auch den zweiten Schwur
Muß ich ſprechen vor dem Himmel,
Der den erſten ſchon vernahm.
Nimmer darf Granada's Feind
Zoraidens Hand beſitzen!
(Langſam:)
Selbſt wenn mein geprüftes Herz,
Seinem innern Drange folgend,
Sich zum beſſern Glauben kehrt,
Darf es niemals Dein ſich nennen,
Eh' Du Freund der Stadt geworden,
Die mich trug im Mutterſchooß.
Mögen Herzen auch verbluten,
Heilig bleibt das Vaterland!

Hülfe hofften wir von Dir,
Doch Granada iſt vergleichbar
Der verſchmachtenden Oaſe,
Die den Regen lang' entbehrt.
Ueber ihr ſchwebt noch die Wolke,
Angefüllt mit Segensſtrömen;
Jetzt ergreifet ſie der Sturm,
Nach Erquickung lechzt die Wüſte,
Doch die Wolke eilt dahin!
Pilger ſehen ihr verzweifelnd
Mit gerung'nen Händen nach,
Während ſie ſelbſt, hochbegnadet,
Sich in's reiche Meer entladet!
Nun gehorche Deiner Pflicht,
Zoraïde folgt der ihren; —
Bringe Hülfe Deinen Brüdern,
Die, weil ſie Dich todt gewähnt,
Einen Schutzgeiſt in Dir lieben;
Doch bedenk', daß in Granada
Dir ein Herz zurückgeblieben,
Das ſich heiß nach Frieden ſehnt.
Seine Hand wird aus den trüben
Nächten Dein Geleiter ſein;
Seelen, die im Kampf ermüden,
Herzen, die die Pflicht geſchieden,
Führet Er! — nur Er! hienieden
Zum beſeligten Verein.
Folge mir! Aus der Mesquita
Des Alhambra windet ſich
Durch Gebirgesnacht ein Pfad
Bis zur Eb'ne, wo die Reihen

Deiner ſtarken Brüder ſteh'n.
Die geſchied'ne Königin
Ging auf ihm zum Flammentode;
Aber Dich ſoll zum erneuten
Ehrentempel er geleiten.

Gonſalvo.

Kann ich in dieſem Kleid in's Lager treten?
Den Brüdern offenbaren meine Schmach?
Eh' das geſchieht, enthüll' ich Deinem Volk
Die langgeſuchte, waffenloſe Bruſt.
Und hält das Mitleid ſeinen Arm gefeſſelt,
Stürz' ich herab mich von des Thurmes Höh'
Und finde mitten in der Stadt ein Ende,
Aehnlich dem Tod, den ſich mein Herz erſehnte.

Zoraïde.

Dieſen furchtbaren Entſchluß
Kann die Liebe nur entkräften.
Eine Rüſtung ſchaff' ich Dir,
(**Gonſalvo** erhebt ſich ſchnell mit glutvollen Blicken. **Zoraïde** fährt fort:)
Die vom Grafen von Simancas,
Bei dem Berge der Infanten,
Muley Haſſem ſich erobert.
In dem Tempel unſ'rer Burg
Schimmert ſie aus dunkeln Höhen
Von der Säule der Trophäen.
Auf dem Schilde prangt ein Phönix
Mit der Inſchrift: „Sondergleichen“ —
Aus den brennenden Geſträuchen,
Die zum Lager er bereitet,
Hebet ſich der Himmelsbote*),

---

*) Beiname vom Phönix.

Weit die Schwingen ausgebreitet,
Neugeſchaffen — von dem — Tode!
Aehnlich ihm, ziehſt Du hinaus
Mit dem Segen Deiner Freundin,
Die Dir neues Leben giebt.
Von Gonſalvo's ſcharfer Lanze
Soll mein Purpurſchleier wehen,
Wie des Phönix Flügelpaar,
Und mit eig'nen Händen will ich
Waffnen den geliebten Feind.
Meine Farbe ſoll er tragen,
Dieſe Hand giebt ihm ein Schwert,
Das die Pflicht an blut'gen Tagen
Gegen meinen Buſen kehrt.

Gonſalvo (freudig).

Nein! nimmermehr ſollſt Du dem Tage fluchen,
Der Deinem Freund die Ehre wieder giebt,
Der, unter'm Schilde ſeines alten Namens,
Ihn heimgeleitet in das Vaterland,
Wo er im neuen kriegeriſchen Schmuck
Sich wieder naht dem Throne ſeiner Fürſten.
Medoros Treue wohnt in meiner Bruſt,
Ihn hat Angelika geheilt — geliebt,
Der Pflicht und ihr gehöret ſtets ſein Leben.

(Begeiſtert:)

Wenn einſt das Zeichen des Erlöſers glänzt
Auf den erſiegten Mauern dieſer Burg,
Die Ruhmesgöttin mit erhob'nem Lorbeer
Vom Felſenthrone der Nevada ſteigt,
Wenn in Granada's Paradies mein Glaube
Die Blutſpur von Jahrhunderten vertilgt,

Wenn auch Dein Volk, wie ich, zum neuen Leben
Durch's Tempelthor der Chriſtenliebe zieht:
Dann, Zoraïde, will ich Dich erinnern
An dieſen Tag, wo Du mich ausgeſandt,
Daß nicht die Fahne, der ich Treue ſchwur,
Den wohlbekannten Träger mehr vermiſſe.
Beim großen Gott! ich würd'ge Deine That.
Hell, wie das Licht in ſeinem Heiligthume,
Soll in der Bruſt des Dankes Flamme glühen,
Und löſchet ſie der Tod mit kalter Hand,
Werd' ich ſie neu entzünden an der Fackel,
Die einſt der Auferſtehungsengel trägt.
Mein biſt Du! ob die ſtrenge Pflicht uns trenne,
Und wie ich unter'm Himmel mein Dich nenne,
So hoff' ich in ihm wieder Dich zu finden,
Und dort den Brautkranz um Dein Haupt zu winden.

(Umarmung.)

Zoraïde.

Nimm für dieſe dunk'le Erde
Zoraidens Lebewohl!
Aber Eines ſchwöre mir
Mit dem höchſten Eide zu,
Eh' die Waffen ich Dir reiche.

Gonſalvo.

Was forderſt Du von mir, geliebte Freundin?

Zoraïde.

Schwören ſollſt Du mir vor Gott:
Nicht zu kämpfen mit Almanſor,
Ob er auch ſich drohend ſtelle
Vor die maur'ſche Heeresmacht.
Durch den Bund, den wir geſchloſſen,

Wird Almanſor auch Dein Bruder.
Ueber Alles lieb' ich ihn.
Wahnſinn würde mich ergreifen
Bei dem ſchrecklichen Gedanken:
Daß ich Dir ein Schwert gereicht,
Meinen Bruder zu vernichten.
Darum weich' ihm aus im Kampfe,
Wenn Du Zoraïde liebſt!
Schwör' mir dies bei unſerm Bunde!
In der heil'gen Trennungsſtunde!

Gonſalvo.

Ich ſchwör' Dir's zu bei Lieb' und Ehre! Nie
Soll Don Gonſalvo's Schwert Almanſor nah'n!
Und ſchleudert uns das Kampfgewühl zuſammen,
Will ich vertheid'gend nur den Schild erheben,
Mit keinem Streich bedroh'n das theure Leben.

Zoraïde.

Ueber Sterne wird der Eid
In das Ohr der Gottheit ſchallen!
(Sich wendend:)
Komm' nun! Dieſes fremde Kleid
Soll von Deinen Schultern fallen.
Nimm von mir die blanke Wehre
Und den ſtarken Chriſtenſchild,
D'rauf die brennend heiße Zähre
Einer — ew'gen Trennung quillt!

(Beide gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Die Tizona.

Erſte Scene.

Plaza de armas*) in Santa Fe.

Mehrere Bauten der neuen Stadt ſind vollendet, andere weit vorgerückt un ſämmtliche Häuſer glänzend weiß. Im Hintergrunde ſind die Bauenden i großer Thätigkeit. Man erblickt in der Mitte die Fahnen von Caſtilien un Arragon auf einer aus Trophäen gebildeten Erhöhung. Kanonen ſtehen z beiden Seiten. Ritter halten die Wache. In weiter Ferne ſieht man d Stadt Granada.

Nach einer kleinen Pauſe kommt

Lara.

Die neue Stadt entſteigt dem Erdenſchooße
Auf Iſabella's königlichen Ruf;
Die Streiter ſind verſöhnt mit ihrem Looſe,
Sie ſehen ſtaunend, was der Glaube ſchuf;
Und ob die Wuth der Hölle ſie umtoſe,
Die Fürſtin folgt dem inneren Beruf;
Es iſt ihr ſtarkes Wort, das uns vereinte
Zum größten Werk im Angeſicht der Feinde.
Und als ich ſah, wie ſich die Mauern hoben
Um dieſe königliche Glaubensſtadt,
Blickt' ich mit neuer Zuverſicht nach Oben,
Ein Sünder, der das Heiligthum betrat,

---

*) Waffenplatz.

Die Stärke ſeiner Reue zu erproben;
Was in Verblendung er gefrevelt hat,
Hofft er zu ſühnen an der heil'gen Stelle,
Und ſeine Thräne netzt die Tempelſchwelle.
Doch dieſe Mauern, die mich ſtolz umgeben,
Sie ſchloſſen mit mir mein Verbrechen ein;
Will ich mein trübes Aug' zu Gott erheben,
Durchſchauert Froſt das wankende Gebein;
Es kämpft und ringet das verſtörte Leben
Und ſtürzt ſich tiefer in die Nacht hinein.
Selbſt durch den lauten Ruf der Angſtgebete
Hör' ich das Klirren meiner ſchweren Kette.
Wer hat ſie um mein armes Herz geſchlungen?
Wer jenes Trugbild vor mein Aug' geführt,
Das, in mein tiefſtes Leben eingedrungen,
Ein Opfer fordert, das nur Gott gebührt?
Es ruft dem Geiſte zu, den es bezwungen:
„Mein biſt du, bis dein Grab ſich öffnen wird.
Du widerſteheſt meiner Macht vergebens!
Ich bin die Göttin deines Erdenlebens!"
„Auf keine Frage ſollſt du Antwort finden,
Die du nach Oben ſchickſt in deiner Qual:
Ob ich, ein Geiſt des Lichtes, rein von Sünden,
Herab mich neigte in dies Jammerthal?
Ob ich, entfeſſelt von der Hölle Gründen,
Die Züge der Gebenedeiten — ſtahl?
Es wird mein Bild vor deinen Augen ſtehen,
Bis ſie die Fittige des Tod's umwehen!"
Der Engel, der allein mich konnte ſchützen,
Hat mich verlaſſen in der Zeit der Noth.
Er mußte Völker in dem Kampfe ſtützen

Und folgen einem höheren Gebot.
Wo um Jehovah die Erwählten ſitzen,
Die ſich gereinigt durch den Opfertod,
Da wohnet nun in Sions ew'gem Reiche
Die ſchöne Schweſter mit dem Palmenzweige.
Voll frommer Ehrfurcht denk' ich an die Reine,
Die, Lara's altem Hauſe beigeſellt,
Vergleichbar war dem roſ'gen Abendſcheine,
Der vor der langen Nacht auf Trümmer fällt.
Sie lebte mit den Engeln im Vereine,
Ihr Liebesarm umſchlang die Chriſtenwelt.
Ihr Daſein war die ſtille Opferflamme,
Die ſanft verglühte unter'm Kreuzesſtamme.
Entfaltet ſind ſie nun, die zarten Keime,
Die hier für kurze Zeit der Staub umfing,
Und nur geſchaffen für die hellen Räume,
An denen oft ihr Blick voll Sehnſucht hing,
Erhob ſie ſich, als aus dem Reich der Träume
Mein Schattenbild in's Leben überging.
Und unter'm Thränenſchleier herber Schmerzen
Ruht ihr Geheimniß in dem Bruderherzen.
Doch — weſſen Hand wird nun die Bande löſen,
In die für immer die Verlaſſ'ne fiel?
Als jenes ſelt'ne, räthſelhafte Weſen
Hervortrat aus dem dunkeln Kampfgewühl,
So ſtrahlenreich, wie es im Traum geweſen,
Das Aug' belebt vom freudigſten Gefühl,
Des fremden Fürſtenhauſes ſchönſte Zierde,
Den Schmuck der Hoheit tragend und der Würde.
Darf ich voll Hoffnung den Gedanken wagen,
Es könnten gleiche Flammen ſie durchglüh'n?

Sie könne Lara's Bild im Buſen tragen
Und den geliebten Armen nicht entflieh'n?
Bis einſtens, in des Friedens Sonnentagen,
Das Licht des wahren Glaubens ihr erſchien!
Ha! Furienſtimme des Verrathes, ſchweige!
Ich nahm das Kreuz — bei Eſperanza's Leiche!
Daß ſie dem Todesſchlafe ſich entwunden,
Entkräftet nicht des Bruders ſchweren Eid.
Für immer bin ich durch mein Wort gebunden,
Da dem Erlöſer ich mein Herz geweiht.
Mit ihr iſt auch die Hoffnung hingeſchwunden,
Mein harren Beide in der Ewigkeit.
Laß, Gott, mich rein zu deinem Tiſche wallen,
(nach Granada blickend)
Eh' Calatrava's Sturmpoſaunen ſchallen.

Zweite Scene.

Der Vorige. Cortez kommt.

Cortez.

Auf, Lara! Jubel herrſcht im ganzen Heere,
Von allen Seiten ſammeln ſich die Krieger,
Den heimgekehrten Feldherrn zu begrüßen.

Lara.

Was ſagſt Du?

Cortez.

Alle drängen ſich herbei,
Die edle, ſieggewohnte Hand zu küſſen,
Des Helden ſchwere Waffen zu berühren.
Er ward gehoben auf das Dach der Schilde,

Der Lorbeer, der an Vagro's*) Ufern blüht,
Ihm kronenartig um den Helm geſchlungen,
Und hundert Arme trugen den Geſchmückten
Zum Königszelt im herrlichen Triumph.
Einſam verweilet Lara? Er, nach dem
Die erſte ſeiner Fragen iſt ergangen.

Lara.

Gonſalvo von Kordova kam zurück?
(Jubeltöne erſchallen.)

Cortez.

Vernimm die Töne, die mein Wort beſtät'gen.
Kaum hatten unſ're Streiter ihn erkannt,
Als tauſend Stimmen ſeinen Namen riefen;
„Er iſt zurück!" ſo tönt's aus einem Munde:
„Der Himmel ſchenkt uns unſern Feldherrn wieder!
Den Erſten in dem Rath, wie in der Schlacht."
Kaum Einer iſt, der ſich nicht gern und willig
Dem großen Freudenſtrome hingegeben.
Der ſtolze und verſchloſſ'ne Caſtilianer
Vergaß den ſtrengen Ernſt. Der Mancha Krieger
Entwölkte ſeine kummerdüſt're Stirn.
Aſturiens hober Bergſohn neigte ſich,
Treuherzig Don Gonſalvo's Hand ergreifend.
Die thätigen Gallicier, die Biscayer,
Die lebensfrohen, die hochfahrenden,
Dem Alten ſtets getreuen Arragonier,
Valencia's leichte, immer heit're Schaaren,
Die finſtern, dolchbewehrten Murcianer,
Die ſchroffen, unerſchrock'nen Catalonier,
Der alten Freiheit felſenſtarke Prieſter,

---

*) Vagro: einer der fünf Ströme, welche die Vega durchfließen.

Die dichteriſchen Andalouſier,
Die, halb in Orients Flammenbad getaucht,
Den Adlerblick zum blauen Himmel ſenden;
Auch meine muthdurchglühten Landesgenoſſen,
Die auf Eſtremadura's brauner Erde
Mit Römerſtolz bei röm'ſchen Trümmern ſteh'n:
Die Alle reihten ſich um ihren Führer,
Vergaßen die Provinzen, die ſie ſandten,
Und waren Spanier. Der Jubel ſtieg,
Als Don Gonſalvo ſeinen Königen
Den unterzeichneten Vertrag von Fez,
Ein kaum gehofftes Gut, zu Füßen legte.

Lara.

In ſeine Arme!

Cortez.

Sieh', dort naht er ſelbſt.
Die freudevollen Blicke künden an,
Daß ſie den Freund der Jugend wiederſah'n.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Cortez, dem der ankommende **Gonſalvo** die Hand drückt, zieht ſich zurück; **Gonſalvo** eilt vor.

Gonſalvo (in **Lara's** Armen).

Jetzt erſt preiſ' ich der Heimkehr frohen Tag!
Und ſende warmen Dank empor zum Himmel,
Denn Lara ruhet wieder an der Bruſt,
Die ſich ſo liebereich nach ihm geſehnt.
Seid mir gegrüßet, Augen! treu und hold!
Ich fühl' am Panzer das geliebte Herz;
Beſeligt ſchlägt es in der Freundſchaft Armen!
Wie Nebel ſinken in das Fluthenreich,

Vom großen Tagsgeſtirn hinabgedrückt,
So ſchwinden unſ're langen Trennungsqualen
Jn Wonnemeer des frohen Wiederſehens.

Lara.

O mein Gonſalvo! nimm den Bruderkuß,
Des Freundes Handſchlag auf dem Feld der Ehre!
Am heut'gen Tage hat die Erde Reiz,
Das öde Leben wieder Werth gewonnen.
Die Saite tönt zu neuen Harmonieen,
Die halb erſtorben war im kranken Buſen
Vor Deinen Blicken, klarer Heldenſtern! —
Wird ſich der Kelch der Blume wieder öffnen,
Der — ach! — für immerdar geſchloſſen ſchien.
Sieh'! wie vom wonneleuchtenden Geſimſe
Die Fahne Deiner Könige Dich grüßt!
O ſchäme Dich der Thräne nicht, die milde
Vom ſonnenbraunen Männerantlitz fließt.

Gonſalvo.

Verändert find' ich Dich, geliebter Freund!
Es iſt, als habe tiefer Seelengram
Die Roſen Deiner Wangen abgepflückt,
Dem Aug' den lebensvollen Glanz genommen,
Der mich in ſchönen Stunden oft beglückt.

Lara.

Jn Dir entbehrt' ich meines Daſeins Hälfte.
Du kamſt zurück und ich ward Eins mit mir.
Was Schreckliches im Leben mich verfolgt,
Erreicht mich nicht an dieſer warmen Bruſt,
Die mir zum heiligen Aſyl geworden.
Wer einen ſolchen Freund im Arme hält,
Der zuckt nicht mit dem Haupt beim Sturz des Himmels.

Nimm mich, wie Du mich findeſt. Ich bin treu!
Doch Deiner Schonung werd' ich oft bedürfen.
Aus Deinem Aug', ſo bieder, klar und frei!
Will ich in jeder Krankheit Labung ſchlürfen.
Du wirſt den Schweigenden nicht kalt verſtoßen
Und auch nicht forſchen nach — verblühten Roſen.

Gonſalvo.

Entbehr' ich das beglückende Vertrauen
Am Tage, da den Freund ich wiederfand?

Lara (ablenkend).

Du findeſt mich in einem neuen Stand.
Auf eig'ner Bahn ſtrebt Jeder nach dem Frieden.
Betreten hab' ich ſchon das Heiligthum,
Das ſtreng mich ſcheidet von Genuſſesblüthen,
Doch nicht von Freundesbruſt und Heldenruhm.

Gonſalvo
(Das Kreuz auf ſeinem Mantel bemerkend).

Du nahmſt das Kreuz der hohen Calatrava,
Und wahr iſt, was Fernando Cortez ſprach?

Lara (für ſich).

Ich trag' es einer theuern Todten nach.

Gonſalvo.

Mit Vorſicht hat mein Lara ſtets gehandelt,
Ein ruhig-klarer Sinn war ihm beſchieden,
Und Uebereilung ſeine Schwäche nie.
Du trateſt in den ſtrengen Ritterorden,
Dein Ernſt bürgt mir für einen wicht'gen Grund.
Darf ich nicht hören aus des Freundes Mund,
Was ihn geführt durch Calatrava's Pforten?

Lara.

Laß jede Wolke fern von dieſem Tag!

Ich ſeh' den Arzt und fühle nicht die Wunde;
Nur das fühl' ich, daß Du mein Alles biſt.
Mir kommt ſo ſelten eine frohe Stunde;
Wer weiß, ob dieſe nicht die letzte iſt!
Im hohen Glück, das ſie mir zugemeſſen,
Will ich die Wüſte um mich her vergeſſen.
(Er drückt ihn heftig an die Bruſt.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. König Fernando und **Iſabella von Caſtilien** kommen, unter Vortritt von Wachen, mit mehreren Großen des Dienſtes und einem mauriſchen Herold.

Iſabella.

Der Tag, der uns den Feldherrn wiedergab,
Erfüllet mit Entſetzen unſ're Feinde.
Die Edelſten der Mauren ſtreben ſchon,
Dies Gut dem Chriſtenheere zu entziehen.
Seit wir die ſtarke Glaubensſtadt gegründet,
Verließen Viele jenen Lagerraum,
Wo ſich die Banner Afrika's erhoben.
Ihr nächſtes Trachten gehet nun dahin,
Den heimgekehrten Feldherrn uns zu rauben;
Doch fruchtlos wird auch dies Beſtreben ſein,
Denn alle Himmelsmächte ſind mit uns.
Ein Engel kam zum Lager meines Gatten,
Die Wunde heilend, die der Berber ſchlug;
Süßträumend hat Fernando ihn erblickt,
Wie er im Schimmer des eden'ſchen Lichtes,
Beim fernen Lobgeſange ſeiner Brüder,
In's nebelvolle Thal der Schmerzen trat.
Er glich dem Lichtgeiſt, der herniederſtieg

Zu Gottfried vor dem Thor Jeruſalems,
Jn ſeine Wunden jenen Balſam träufelnd,
Den er aus Paradieſespflanzen zog.
Wer ſolche Freunde ſein nennt auf der Welt,
Erreicht das Ziel, das ihm der Herr geſtellt.
Nun, Herold, wiederhole Dein Begehren,
Mit Freude wird Gonſalvo Dich erhören.

Herold.

Auf dem Thurme von Bermeja
Stand ein tapf'rer Maurenritter,
Blickte von den hohen Zinnen
Auf die neuerbaute Stadt.
Rüſtung trägt der Adalide;
Schweres Eiſen iſt bedeckt
Von des Turbans Purpurtüchern,
Gleich der Kuppel Vitobins,
Wenn ſie ruht in Morgennebeln.
König David formte keinen
Panzer, der dem ſeinen gleicht.
Jn der halbdurchnagten Scheide
Knirſcht die grimmige Alfanga *).
Von dem hohen Bruſtgewölbe
Strecket er den Mondſchild aus,
D'rauf zu ſehen iſt das Meerſchiff
Mit den zorngeblähten Segeln,
Fliegend durch die Nacht des Sturmes.
Aus der Rechten ragt die Lanze,
Schildzerbrecherin genannt
Von den Rittern, von den Damen.
An dem Schlachttag gleichet ſie

---

*) Säbel.

Einem ſchlanken Pinienſtamme,
Der, getränkt vom Thau des Blutes,
Auf den Leichenbergen ſteht.
So gewaffnet, ruft der Ritter
Von dem Thurme von Bermeja
Seinen edlen Herold*) an.
Feuerräder ſchlägt die Lanze,
Von dem innern Grimm geſchwungen,
Während ſpricht der Adalide:
„Zieh' hinaus, o Zornesbote!
Auf Al Harath Morabethoun**),
Durch die Pforte von Moſaika
Auf der Eb'ne ſollſt du forſchen
Nach dem ſilberweißen Thore,
Welches führt zur neuen Stadt.
Roſen warfen ab die Blätter,
Ströme änderten den Lauf,
Nordſturm deckt mit grauem Schleier
Das zertretene Gefild',
Alle Bäume ſtehen nackt,
Wie entkleidete Athleten.
Während unſ're Blumen welkten,
Iſt die neue Stadt erblüht.
Santa Fé wird ſie genannt
Von den Stämmen der Naſſara's.
Finſter blicket der Prophet
Unter'm ſchwarzen Wetterturban
Auf die ſpiegelhellen Mauern.
Von dem ſiebenten der Himmel

---

*) Bei den Mauren ſtanden die Herolde im größten Anſehen.
**) Al Harath Morabethoun: die Straße der Morabethoun.

Steiget Engel Gabriel,
Den zerſchmetternden Zuphalgar *)
Reicht er ſeinem ew'gen Freund.
Angekommen in der Stadt,
Sollſt du fordern zu dem Kampfe,
Zu dem Kampf' auf Tod und Leben
Don Gonſalvo von Kordova,
Der ſchon in den frühern Zeiten
Unſers Landes Geißel war.
Wenn die nächſte Morgenſonne
Ihre Goldkron' auf die Stirne
Der Alhamaberge drückt,
Wird der Maurenſtreiter ziehen
Durch das Thor von Santa Fé.
Freien Kampf wird er begehren
Nach der ritterlichen Sitte
Mit dem Todfeind ſeines Stammes.
Don Gonſalvo! wird er rufen,
Durch das Chriſtenlager reitend
Auf dem andaluſ'ſchen Schlachthengſt
Und mit eingelegter Lanze.
Wie dann auch der Würfel falle,
Harret ſein das ſchönſte Loos.
Siegt er, krönt die lorbeerreiche
Vaterſtadt ſein edles Haupt.
Dem Geſunk'nen — weint ſie nach!
Wer da ſteigt auf's Pferd des Nachruhms,
Wird nicht vor dem Tod erzittern,
Der ihm ſchon — den Bügel hält.

---

*) Gabriels Schwert.

Auf den Fluren von El Ferdus *)
Stürzt er ſich in's Meer der Wonne,
In das Lichtbad des Entzückens,
Feſtgezaubert an die Glutbruſt
Der unſterblichen Houraioun."

Gonſalvo.

Und den Gonſalvo wird der Ritter finden,
Wenn Euer Xenil prangt im Morgenlicht.
Die Könige, die Glaubensſtadte gründen,
Verweigern mir den Kampf der Ehre nicht.

Fernando (würdevoll).

Ihr wandelt auf den Pfaden Rodrigo's,
Den Mohrenfürſten ihren Herren nannten,
Der als ein wahres Bild der ſpan'ſchen Größe
Auf Altcaſtilla's freien Bergen ſtand;
Wer darf Euch hemmen auf der ſchönen Bahn?
Wir werden Zeugen Euers Kampfes ſein,
Den Ihr, kaum heimgekehrt in unſ're Mitte,
Zum Ruhme des Gekreuzigten beginnt.
Kein Feſt kann ſchöner Eure Rückkunft feiern,
Als ſolch' ein Streit im Angeſicht des Heeres,
Vor Arragoniens felſenſtarkem Thron,
Vor'm Auge der preiswürd'gen Iſabella!
Der Maure ſoll mit Zittern es erfahren,
Welch' neue Kraft der Himmel uns verlieh,
Seit wir den tapfern Feldherrn wieder grüßten.
Die Kön'ge ſind Euch — Schuldner, Don Gonſalvo!
Was Ihr in Afrika für uns gethan,
Iſt einer herrlichen Belohnung werth.

---

*) Beiname des Paradieſes.

Doch welcher Lohn erfreut ein Ritterherz?
Durch Eure Thaten habt Ihr ſchon gewonnen,
Was eines Helden Leben ſchmücken kann:
Die Achtung des geſammten Vaterlandes
Und die Verehrung, die Euch Alle weihen,
Wenn Ihr erſcheinet an des Heeres Spitze.
Mit Gold iſt dieſes Glück nicht aufzuwiegen,
Und im Beſitz von Gütern ſeh'n wir Euch,
Die nur die That, nicht die *Geburt* verleiht.
Was kann zu ihnen noch der Herrſcher fügen,
Das nicht verdunkelt wird von ihrem Glanz?
Ein einz'ges Gut iſt jetzo mir bekannt,
Das ſich durch immer gleichen innern Werth
An Euer ſeltenes Beſitzthum reiht.
(Er gürtet ſein Schwert los.)
Der König legt hier in Gonſalvo's Hand,
Was mehr gilt, als Hiſpania's Kronjuwelen —
Ein Schwert, mit dem kein ſpät'res ſich vergleicht!
Berühmt, wie die Joyeuſe Kaiſer Karols.
Es trägt die Spuren noch vom Mohrenblut,
Wie von Ximenes' herber Abſchiedsthräne.
Nichts Beſſ'res kenn' ich in dem ſpan'ſchen Lande,
Vom Sitz der meerumſtürmten Alicante
Bis zu dem Grab der ſtrahlenden Pyräne.
(Er reicht das Schwert dem **Gonſalvo.**)

Gonſalvo.

Was hör' ich?!

Fernando.

Don Gonſalvo's Eigenthum
Sei dieſes große Erbtheil meiner Ahnen!
Mit Ruhm getragen und mit Glück geſchwungen,

Sollt Ihr es legen einſt auf meine Gruft
Im düſtern Schattenthal von Popoleto*),

(hier wirft **Iſabella** einen Sehnſuchtsblick auf Granada)

Und ſprechen im Gewölb' der Marmorkronen:
„Der König wußte würdig zu belohnen!"

Conſalvo.

Und dieſes Schwert — iſt — mein!?

Fernando.

Ja! blickt nur freudig
Auf Rodrigo's weitſtrahlende Tizona!
Ihr blicket hin auf Euer Eigenthum,
Und tragen ſollt Ihr's für des Heiland's Ruhm!

Conſalvo (in heiliger Freude).

O heil'ges Schwert! Kleinod der ſpan'ſchen Krone!
Mit Freudenthränen heb' ich dich empor!
Dich hat ein niebeſiegter Held geſchwungen,
Der Feinde Schreck! des Vaterlandes Zierde!
Vorkampfer der bedrängten Chriſtenheit,
Von Gott geliebt und ſeinen ew'gen Engeln.
Die Höll' erbebte in den tiefen Veſten,
Als er geboren ward zur guten Stunde;
Mit dir umgürtet in der allerbeſten,
Ward er ein Schild dem großen Chriſtenbunde.
Es glänzte heller des Erlöſers Zeichen!
Die Martyrer erhoben Lobgeſang,
Wenn ſich der Cid, der Kampfheld ſonder Gleichen,
Auf die ſturmſchnelle Babieka**) ſchwang.

---

*) Wo das Erbbegräbniß der arragoniſchen Könige ſich befindet, mit Marmorkronen geziert.

**) Name von Cid's Schlachtroß.

O heil'ges Schwert! Kleinod der ſpan'ſchen Krone!
Du mein! die Männerhand kann dich umfaſſen,
Doch deinen Werth umfaßt das Weltall nicht!
Gebildet wurdeſt du von Engelshand
Aus einem Stahl, mit deines Trägers Herzen!*)
Zuerſt geſchwungen, um von herber Schmach
Das heil'ge Haupt des Vaters zu befreien;
Du zeigteſt dich — der ſtolze Gormaz fiel!
Fünf Mohrenkön'ge ſtürmten auf Kaſtilla,
Verwüſtung, Feuer, Mord und Tod voran!
Bis Montes d'Oca, bis nach Belforado,
Bis San Domingo und Narara ſteht
Verheert das Land! Hinweggetrieben ſind
Die Heerden! Alles flüchtet! — Doch wohin?
Da Gottes Zorn ſo vor-, ſo rückwärts brennt!?
Aus ſeinem alten Schloſſe zu Bivar
Reißt dich der Cid von weißer Wand herab,
Und wie der Herr auf ſeinem Donnerwagen,
Durcheilt er zürnend das zerſtörte Reich.
O guter Himmel! Von viel tauſend Mauren
Kehrt auch nicht Einer in ſein Heimatland!
Mit ihren Köpfen wird der Weg gepflaſtert,
Der zu Kaſtilla's Freiheitstempel führt!
Und Chriſt und Chriſtenkind ſchließt am Triumphtag
Den Cid und die Tizona in's Gebet.
Der Erſte ſchaut die fünf gefang'nen Fürſten;
Sie nennen Herren ihn und ſich Vaſallen;
Er aber, ein getreuer Unterthan,

---

*) Es iſt mir wohl bekannt, daß die Tizona, oder Tizonada, eigentlich mauriſchen Urſprungs war und von Bucar durch Cid erobert wurde; doch ſuchte ich dieſen Umſtand vermöge einer poetiſchen Lizenz hier zu umgehen.

Schickt ſie dem Großen Don Fernando zu,
Der im erſtürmten Dome von Coimbra
Jhm feierlich den Ritterſchlag verleiht;
Jndeß die Königin den Zelter führt
Und die Jnfantin ihm die Sporen anſchnallt,
Zwei gold'ne Sporen! für — fünf Könige!
(**Fernando** wirft bei Erwähnung Fernando's des Großen und bei der letzten Stelle einige neckende Blicke empor, ſinkt aber gleich wieder in ſeine ruhige Würde zurück. **Gonſalvo** fährt fort:)
Und zu Don Gormaz Tochter trat der Cid,
Zur edlen, ſonnenwangigten Ximene;
Längſt war vor ſeinem Blick ihr Haß verſchwunden,
Und zögernd giebt ſie Dem ſich überwunden,
Der dich, o flammende Tizona! trägt.
 Vor Pedro's Stuhl, d'rauf Victor rühmlich thronet,
Erſcheint der deutſche Kaiſer Heinrich klagend;
Er will Tribut vom ſpaniſchen Fernando.
Kaum wurde laut dies ſchimpfliche Begehren,
Als dieſes Kampfſchwert, wie der Morgenſtern,
Hoch über'm ew'gen Eis der Alpen blitzt,
Darniederſchlagt Raimundum von Savoyen,
Die Herrſchaar des Franzoſenkönigs würgt
Und dann ſich wandelt in den Zornskometen,
Der alſo hinfahrt ob Italia,
Daß Papſt und Kaiſer den Tribut vergeſſen.
(**Fernando** lächelt voll inneren Vergnügens. **Gonſalvo** weiter:)
Der König ſtirbt; ein Bruderkrieg entbrennt.
Der ſtarke Sancho ſteiget auf den Thron.
Dein Herr ſpricht Wahrheit, trotz des Fürſtenzorns;
Bekämpfend die gepanzerte Zamora,
Urracas Erbtheil — ſtürzt auch Sancho nieder,

Erreicht vom Morderſtahl Belido Dolfo's.
Den dritten Herren grüßet nun der Cid —
In Don Alfonſo *), der von Ali Maimon
Aus der altherrlichen Toledo kommt.
Im Tempel der Gadéa ſoll er ſich
Von dem Verdacht des Brudermordes rein'gen.
Wer wird es wagen, dies von ihm zu fordern?
Der Freund der Wahrheit nur, der ſtarke Cid!
Auf Evangelium — Eiſenſchloß und Leimruth'
Läßt er den König ſchwören in der Kirche
Und hält ihm ruhig die Tizona vor;
Zum drittenmale ſpricht Alfonſo — Amen!
Und ſtößt den Schild des Rechts von ſeinem Hof!
Verbannt iſt Cid! Wer kann den Cid verbannen!?
Er ſchafft ſich ſelbſt ein neues Vaterland,
Indeß der Haß an ihm zerbeißt die Zähne.
Als Sieger ſteht er auf Valencia's Mauern,
Ihm beuget Téruel das Felſenhaupt.
Auf Albarázin ſchimmert ſeine Fahne.
Das war dein Werk! Du krönteſt den Verbannten.
Die Mütter weinten und die Bräute klagten,
Wenn du erſchieneſt auf dem Feld der Schlacht.
Du ſpalteteſt des Turbans bunte Schlange;
Des Drachen Schuppe war nicht ſtark vor dir!
Du ſchmettereſt die Fahne der Kalifen
Aus ihrer Träger feſtgeſchloſſ'ner Hand,
Und fortan hallten deine ſchweren Streiche
Von Murviedro's trümmervoller Höh'
Bis in die Königsgräber von Kordova.

---

*) Der ſechste dieſes Namens, der nach Toledo zu den Mauren im Bruderkrieg geflohen war.

Dein allverehrter Name drang zur Stelle,
Allwo der ſtarke Paladin Rinaldo
Die luftdurchblitzende Fusbertha ſchwang.
Dem Herren bliebſt du treu ſelbſt nach dem Tode,
Als ſeine Leiche aus Valencia zog.
Bei Trommelwirbel und Trompetenklang,
Im Schatten ihrer alten, guten Fahnen,
Da zierteſt du die marmorbleiche Hand,
Gerad und feſt, wie an dem Tag des Sieges.
Als am Altar San Pedro's de Coronna
Auf gold'nem Stuhl die Heldenleiche ſaß,
Da kamen Könige von fern gepilgert,
Und ſprachen: „Sehet hier den großen Cid!
Er thront auf pracht'gem Sitz in voller Rüſtung,
So freundlich-ſchön, wie er im Leben war."
Und alſo ſaß er durch zehn lange Jahre
Leibhaftig da vor ſeinem Vaterland,
Und hielt, als man ihn trug zur ſchwarzen Bahre,
Noch die Tizona in der treuen Hand.

(In voller Begeiſterung.)

Mir dargereicht von Juan's großem Sohne,
Soll ſie mich führen durch Granada's Thor.
O heil'ges Schwert! Kleinod der ſpan'ſchen Krone!
Mit Freudenthränen heb' ich dich empor!

Iſabella.

Nun, Herold, ziehe heim in Deine Stadt!
Ein ſchwerer Kampf erwartet Deinen Sender.
Doch eh' Du ſcheideſt, künd' uns ſeinen Namen,
Der wohl in Schlachten, wie bei Kampfesſpielen,
Noch nie verdiente Vorwurfspein erlitt:

Denn edel muß er ſein und groß vor Vielen,
Der mit Gonſalvo in die Schranken tritt.

Herold.

Der den Herold ausgeſendet
Zu den Fahnen Santa Fé's
Iſt der Mohrenprinz Almanſor.

(Er geht ab.)

Gonſalvo (beim Worte: Almanſor).

Ha!! —

(Er läßt das Schwert zur Erde ſinken, welches **Lara** aufnimmt. Alle ſehen erſtaunt auf **Gonſalvo.**)

Iſabella.

Welch ein Schauer faßt' Euch plötzlich an
Bei dieſem Namen?

Gonſalvo.

Wehe mir!

Iſabella.

Es deckt
Des Todes Bläſſe dieſes Angeſicht,
Das kurz zuvor in Kampfbegier erglühte?!

Fernando (zu ſeiner Umgebung).

Es iſt fürwahr, als hab' der Mohrenherold
Ihn mit dem Mal-del-ojo *) angegriffen.
So bebten kaum die Brüder Carrion,
Als ſich der Löwe des Campeadors **),
Ein ungebet'ner Gaſt bei Tafel zeigte:

---

*) Dieſer Glaube an die Kraft des böſen Blickes, der noch in Spanien herrſcht, iſt in einigen Gegenden des Orients, vorzüglich aber in Weſt-Afrika, heimiſch.

**) Anſpielung auf das bekannte Abenteuer der Brüder Carrion mit dem Löwen des Cids und ſeinen Töchtern, welche von den erſteren im Walde auf eine ſchimpfliche Weiſe aus Rache gezüchtigt wurden.

(verächtlich auf **Gonſalvo** blickend).
Der guten Donna Sol und Donn' Elviren
Durch ſein Gebrüll den Rückenſchmerz verkündend,
Der im entleg'nen Wald die Schönen traf.

Gonſalvo.
Ich —! fechten mit Almanſor! — ich?!

Iſabella (ſtreng).
Was iſt Euch?
Welch' böſer Zauber ruhet in dem Namen
Des ſtolzen Feindes, der Euch aufgefordert?

Gonſalvo (außer ſich).
Stellt einer Heeresmacht mich gegenüber; —
Aus hundert Todesrachen ſoll Granada
Verderben auf mich ſchleudern! wenn ich weiche
Um Haaresbreite nur, will ich verflucht ſein
Im Leben und in meiner Todesſtunde!
Tarik Ben Ziad mag vom Grab' erſtehen,
Die Al Mabourah*) in entfleiſchter Hand
Aufrollend eine wurmbenagte Fahne;
Ihm mögen ſich die Mohren zugeſellen,
Die unter Abul Haſſan von Marokko
Ein ſchimpflich Grab an dem Salado**) fanden,
Sammt Jenen, welche Mahmud Izquierdo***),
Dem Himmel fluchend, rings zerſtauben ſah:
Und wenn ich bebe vor den Schreckniſſen,
Und wenn das Zucken einer Wimper nur
Verräther wird von innerem Entſetzen,

---

*) Name ſeines Schwertes.

**) Dieſe für die Mohren unglückliche Schlacht fällt in's Jahr 1340.

***) Mahmud Izquierdo (der Linke), König von Granada, verlor gleichfalls eine Hauptſchlacht gegen die Chriſten.

Dann ſoll der letzte Troßknecht auf der Flur
Den Fuß auf mein zerbroch'nes Wappen ſetzen!
Beſchimpft ſei ich bis an mein Lebensend'!
Und Lügner — wer mich Don Gonſalvo nennt! —
Doch ehret Ihr, was Euch erwarb mein Degen,
Hofft Ihr noch Glück von meinen künft'gen Thaten;
So ſtellt nicht dem Almanſor mich entgegen!
Zum Sturm führ' ich das Heer auf freien Pfaden! —
Mag aller Donner ſich die Stadt entladen! —
Nur jener Kampf — entbehrt des Himmels Segen.
Vernichtet bin ich! — Von mir ſelbſt verrathen!!

Iſabella (etwas milder).

Ihr ſcheint erkrankt, Gonſalvo!

Gonſalvo (zu ihren Füßen ſtürzend).

Königin!
Ein Wort vergönnt mir! Mag das Herz auch brechen!
Der Kranz des Ruhms vom Haupt entblättert ſinken!
Gott iſt mein Zeuge! Jetzo muß ich's ſprechen:
Ich —!

(**Lara** hat unterdeſſen ſich dem **Gonſalvo** genähert und drückt ihm in dieſem Augenblicke die Tizona in die Hand.)

Gonſalvo (das Schwert erblickend).

Ha!

Iſabella.

Wir gönnen Euch die nöth'ge Ruhe.
Der nächſte Tag wird dieſes Räthſel löſen.
Begierig ſind wir auf des Mauren Anblick,
Bei deſſen Namen das geweihte Schwert
Aus Don Gonſalvo's ſtarker Rechte fiel.
Wir werden betend zu dem Himmel flehen
Im neuen Tempel dieſer Glaubensſtadt,

Daß, unter'm Auge beider Heere, ſich
Der Kampf zum Ruhme des Erlöſers wende.

(Stark.)

Almanſor ward Granada's letzte Stütze,
Und wenn er ſinket von Gonſalvo's Schwert,
Wird naher rücken der Entſcheidungstag,
An dem Fernando's königliche Hand
Das Zeichen giebt zum allgemeinen Sturme.

(Alle gehen ab bis auf **Lara** und **Gonſalvo.**)

Fünfte Scene.

Gonſalvo. Lara.

Lara.

Erwach' aus der Betäubung, edler Freund!
Sahſt Du die Blicke nicht der Könige,
Die zweifelſchwer auf ihren Feldherrn ſanken?
O! Dolche waren ſie für Lara's Bruſt!
Erhebe würdig Dein geſenktes Haupt!
Was Dich belaſtet, theile mit dem Freund.
So lang' er lebet, wird er's mit Dir tragen.
Am himmliſchen Vertrauen ſünd'ge nicht!
Bei deſſen Sonnenbild wir uns vereint.
Dein ſtarrer Blick! — Dein bleiches Angeſicht —
Sind Zeugen tiefer Stürme, die Dich quälen.
Du könnteſt Deinem Freunde ſie verhehlen?
Noch keine Wunde hab' ich Dir geheilt,
Nur immer Glück und Ruhm mit Dir getheilt.
Gilt denn Nichts mehr der Bund der Bruderſeelen
Am Tag, wo das Verderben Dich ereilt?

Hab' ich durch Schweigen Dein Vertrau'n verſcherzt?
Nun fühl' ich, wie ein ſolches Schweigen
ſchmerzt!

Gonſalvo (vor ſich hinſtarrend).

Ich! — fechten mit Almanſor? — nimmermehr!

Lara.

Gerechter Gott! welch' fürchterliche Worte!
Spricht ſo der Mann, der auf der Ehre Gipfel
Im Angeſicht des Vaterlandes ſteht?
An dem begeiſtert unſ're Jugend aufblickt,
Wie an der Vorzeit unerreichten Bildern?
Der Männer höchſtes Streben geht dahin,
Sich würdig jenen Reihen anzuſchließen,
Die von dem Tempelthore der Bellona
Gonſalvo zu Victoria's Thronſitz führt.
Die Greiſe, deren Hand das Alter ſchwächte,
Ergötzen in der Heimat ſich am Lied,
Das aus dem Munde zarter Enkelinnen
Zum Lob des großen Matamóros*) tönt.
Du kommſt zurück; das Heer ſteht neu belebt,
Und die vom Sturm verjagte Hoffnungsbarke
Kehrt wieder mit dem Oelzweig, den ſie jüngſt
Am afrikaniſchen Geſtade brach.
Der Mann, in dem die ſieben Tugenden
Der Ritterſchaft ſein Feind ſelbſt anerkannte,
Der vor der erſten Schlacht, in die er zog,
Als Edelknabe — ſeinen Stahl gewetzt
Auf jener heil'gen Schwelle zu Bivar**),
Der heiße Thränen hat geweint, als er

---

*) Matamóros, der Mohrenwürger, Beiname Gonſalvo's.

**) Auf der Schwelle der ehemaligen Wohnung des Kampeadors.

Die Bilder ſah der Franken-Paladine
Im Schloß der thurmgekrönten Barcelona:
Der Mann, von dem die Sage geht, ihm ſei
Beim Scipionen-Grab Caſar erſchienen,
Und hab', im Namen einer Römerwelt,
Den Weihekuß auf ſeine Stirn gedrückt!
Er ſteht nun im Begriff, mit einem Hauch
Den Glanz des großen Daſeins zu vertilgen,
Das, wie ein freudenreicher Hoffnungsſtern,
Am Abendhimmel von Eſpona ſtrahlte.
Wer ihn erblicket, denket unwillkürlich
An alle Helden der Vergangenheit.
Und dieſer Mann verweigert einen Kampf,
Wie er ſchon hundert ſchwerere gefochten!
Unmöglich iſt's! das kann Gonſalvo nicht!
Erſcheinen wird er, wenn Almanſor ruft;
Nicht dem Verdachte den Triumph vergönnen.
(Stark.)
Es muß der König bei des Mohren Gruſt
An Deinem Siege wieder Dich erkennen!

Gonſalvo
(in fürchterlicher Bewegung).

Ich — darf nicht fechten — mit Almanſor!

Lara (voll Erſtaunen).

Wie?!

Gonſalvo.

Vor mir — und dieſem Schwerte möcht' ich flieh'n,
Eh' mir am Schild der Schande Flecken kleben,
Wenn ich zum Kampf erſcheine gegen ihn,
Treff' ich mit jedem Streiche auf mein Leben,
Und auf ein and'res, das noch höher ſteht,

Der Gottheit nah in meinem Angſtgebet!
Wohl ſprach ich prahlend: Was kann mich erſchüttern?
Ich ſeh' die Höll' mit unverwandtem Blick;
Wer nicht vor tauſend Feinden wird erzittern,
Der bebet vor dem Brudermord zurück!
Ich weiß, dies Schwert kann den Almanſor morden;
Der Tod bricht vor aus allen ſeinen Pforten,
Wenn die Tizona, wenn mein Zornaug' ſtrahlt;
Wer aber tilgt den Ruf, der niederſchallt:
„Verfluchter! geh'! Du biſt zum Kain geworden,
Und haſt mit Tod dein Leben mir bezahlt!“

Lara.

Was hör' ich!

Gonſalvo.

Wende Deine reinen Blicke!
Das Brandmal zeiget ſich auf meiner Stirn;
Ich kam zurück mit ſchrecklichem Gefolge;
Unhörbar wandelt's meinen Schritten nach,
Reißt mich aus Paradieſesträumen wach,
Und vor mir ſteht — Alecto mit dem Dolche!

Lara.

Gonſalvo!

Gonſalvo.

Ehe Du an mir verzweifelſt,
Enthüll' ich Dir das ſchreckliche Geheimniß,
Werf' ich die Felſenlaſt auf Deine Bruſt.
Ich — liebe! —

Lara.

Wen?

Gonſalvo.

Die Schweſter Deſſen, der
Mich in die Schranken fordert — Zoraïde!!

Lara
(beide Hände vor's Geſicht ſchlagend).
O großer Gott!

Gonſalvo
(himmelwärts zeigend).
Ein Eid, vor ihm geſprochen,
Hält meinen ſtreitgeſtählten Arm zurück.
Mit frühern Schwüren kämpft die neue Pflicht,
Die Lieb' und Dankbarkeit mir auferlegten.
Weißt Du, wer rettend mich entzog dem Grab?
Wer mich dem Chriſtenheere wieder gab?
Wer — des bedroh'ten Landes — ſchönſte Blüthe
Den — macht'gen Erbfeind — arglos hat gepflegt,
Der jetzt zum Lohn für ihre Himmelsgüte
Dem Bruder dieſes Schwert entgegen trägt?
Daß ihm bei dem Gedanken: Zoraïde!
Der Blitz des Vorwurfs aus der Rechten ſchlägt!

Lara.
Du liebeſt ſie?

Gonſalvo.
Verſuche, zu erforſchen,
Was in dem Raume der drei Worte liegt!
Feſt an die qualenvolle Bruſt geſchmiegt,
Die lange Dein getreuer Sinn vermißte;
Nimm das Bekenntniß, das ſich ihr entwand:
Ja! während Du zur afrikan'ſchen Küſte
Die Seufzer Deiner Sehnſucht ausgeſandt,
Lag ich, entfremdet meinem Vaterland,
Deß größ're Hälfte mich als todt beweinte,
An ihrem Buſen in der Stadt der Feinde —
Zweifach verwundet — mit gebroch'nem Muth.
Beſpritzt mit eig'nem — wie mit Bruderblut!

Sie ſandte wieder mich auf's Feld der Ehre;
Sie mich zum Banner meiner Fürſten aus!
Und ich in Zoraidens Farb' und Wehre —
Send' ihr den Bruder todt in's Ahnenhaus!
Siehſt Du den Pfeil, vor dem mein Herz gebrochen?
Fühlſt Du den Sturm, der all' mein Glück verweht?
Ich ſeh' die Chriſtenſchaar, die nun gerochen
Und mit vernarbten Wunden vor mir ſteht!

Lara.

Ja! tief getroffen hat der Rachepfeil!
Das Schickſal ſchärfte ſeine beiden Ende.
Glaub' mir! in der Umarmung fühl' ich ihn.
Doch werd' ich Deinem Herzen nicht entflieh'n.

Gonſalvo.

Dir iſt der Liebe Zauber fremd geblieben,
Er konnte nie Dein klares Daſein trüben,
Und immer unbeſiegt von der Natur
Nennſt Du die Ehre Deine Göttin nur;
O ſelig, wer das ungetheilte Herz
Vor ihrem flammenden Altare weiht!
Ihn führt ein ſchönes Sternbild himmelwärts,
Ein Heros ragt er aus dem Meer der Zeit!
Der Enkel Streben geht dahin allein,
So groß und vorwurfsfrei, wie er, zu ſein!

Lara

(ſich erhebend und den Armen **Gonſalvo's** ſich entziehend).

Du zeigſt die Höhe mir, nach der wir flogen,
Auf die der Tod nur Deinen Lara trägt.

Gonſalvo.

Es wohnt mein hehrer Freund im Haus der Frommen,
Die ſich des größten Amtes ſind bewußt,

Und dieſes Kreuz, das er auf ſich genommen,
Deckt eine reine, friedenvolle Bruſt.
Nicht nur für König, Ehr' und Schutz der Frauen
Hat er das thatenfrohe Schwert erfaßt;
Mit treuem Sinn, mit gläubigem Vertrauen
Trägt er zum Himmel eine heil'ge Laſt.
Legt in dem Chor der Märtyrer ſie nieder
Und reiht ſich an vorangegang'ne Brüder.

(**Lara** verhüllt ſchmerzvoll ſein Antlitz.)

Gonſalvo.

Beglückter! weihe Dem des Mitleids Zähre,
Der ſein Gefühl getheilt, der zwiſchen Ehre
Und Liebe ſtehet mit geſpalt'nem Herzen;
Ein Raub von früher nie empfund'nen Schmerzen.
Zwei Sterne ſeh' ich, gleich an Höh' und Pracht!
Und zwiſchen ihnen liegt — die Todesnacht!

Lara.

Beweinen kann ich Dich, nicht an Dir zweifeln;
Der Dämmerſchein, der wankend Dich umgiebt,
Er wird, ſo hoff' ich, nur Dein Bild vergrößern*),
Du biſt Gonſalvo, Lara's Freund und — Chriſt.
Und als mein Vorbild wollt' ich Dich verehren;
Wer ſelbſt jedweden Opfers fähig iſt,
Der darf auch viel von ſeinem Freund begehren.

Gonſalvo.

Sei Du die Stütze, die mein Arm umſchlingt,
Dein Herz iſt meine letzte Troſtesquelle!
Laß unſ'rer Freundſchaft klare Tempelflamme
Den Lichtblick werfen in's verſtörte Leben.

---

*) Bekanntlich erſcheinen im Zwielicht die Statuen größer, als am hellen Tage.

Frankolis Fluthen[*]) waſchen mich nicht rein,
Muß ich in dieſem Aug' Verbrecher ſein.
Bin ich's, mein Lara! Bebeſt Du vor mir —
Vor dieſer Bruſt; ſonſt Deinem höchſten Gute,
Weil in der Alhamarenſtadt — an ihr
Die ſtrahlende Prophetentochter ruhte?
Dein unbeflecktes Herz ergreifet Schauer,
Weil wir nicht Scheu vor unſ'rer Gottheit trugen;
Weil über unſers Glaubens eh'rner Mauer
Die Seelenfeuer hoch zuſammen ſchlugen;
Weil ich ſie nährte mit dem ſüßen Hoffen,
Die Holde, die der Liebe Strahl getroffen,
In Chriſti Tempel einſtens einzuführen
Und mit dem Kreuz die theu're Bruſt zu zieren.
Dem Himmel konnt' ich eine Seele retten,
Die ſeiner beſten Kronen würdig iſt.

(Bebend **Lara** anblickend.)

Doch dieſer Blick bannt mich in eiſ'ge Ketten,
Indeß mein Sonnenbild in Nacht zerfließt.
Den Druck fühl' ich auf's Neu' des fremden Kleides.
Den Giftſtoff, der mir bis zum Herzen drang!

(Die Hände ringend.)

Der Einſturz eines ſchönen Traumgebäudes
Kränkt mehr, als unſers Hauſes Untergang!

Lara.

O, mein Gonſalvo!

(Er will ſich ihm nähern, bebt aber unwillkürlich zurück.)

Gonſalvo.

Du vermagſt es nicht,

---

[*]) Ein Fluß unfern von Tarragona, dem die ſchnellſte Reinigungskraft zugeſchrieben wird.

Mir froh, wie eh'mals, in den Arm zu ſinken?
Mit dem Bekenntniß, das ich ausgeſprochen,
Trat zwiſchen langvereinte Bruderherzen
Zum erſtenmal ein unheilsvoller Geiſt!
Vor Lara's Aug' als ein Verbrecher ſtehen,
Iſt Selbſtverdammniß für Gonſalvo's Seele.
Jetzt erſt empfind ich ganz, was ich gewagt,
Wo mir's in Deiner Nähe furchtbar tagt!
Der reine Prieſter ſteht in ſeinem Amte,
Und neben ihm wird ſchwärzer — der Verdammte!

(**Lara** fährt heftig zuſammen.)

Gonſalvo.

Streck' aus die ſtrenge Hand zum letzten Stoß
Und ſchleud're mich in der Vernichtung Schooß!
Auf Trümmern eines langbeſeſſ'nen Gutes
Erhebt ſich mein Verbrechen rieſengroß!
Vom Feuerſtrom des andalouſ'ſchen Blutes!
Den Strahl des Tages will ich fortan fliehen,
In ſchwarzen Höhlen meine Schuld verbergen,
Will heilen dieſe Bruſt von ihrem Glühen
An der Morena kalten Marmorſärgen;
Die Sonne, die verbot'ne Feuer nährte,
Soll mich vergebens in den Gründen ſuchen.
Sie gleicht dem Auge, welches mich verzehrte,
Sie trägt die Schuld, daß mir die Reinen fluchen!

Lara.

Verletze mich in meinem Innerſten!
Doch wird der Mund kein Wort der Kränkung ſprechen!

Gonſalvo.

Wohlan denn! ehe Du das Urtheil fällſt,
Blick' noch als Menſch auf Menſchenelend hin!

Univ. Bibl.
München

Nicht mit dem Aug' des ſündenfreien Engels
Durchbohre ſtolz mir die gequälte Bruſt.
Bedenk', daß ein Gefühl, Dir unbekannt,
Der Sinne Deines Freundes ſich bemächtigt.
Dies Herz, das nun vor Dir um Mitleid bettelt,
War ſchon ergriffen von des Todes Hand;
Da trat die Zaub'rin an mein Schmerzenlager,
Entriß dem Würger die erſehnte Beute
Und gab dem Neubelebten ſie zurück,
Verändert — und beſeligt — und erfüllt
Mit ſeiner Retterin erhab'nem Bild,
Das bis zur Grabesnacht in ihm verweilt
Und einen Wohnſitz mit der Ehre theilt.

Lara (ſich ermannend).

Und wer von Beiden auch den Sieg erhält,
Dein Lara kann Dich nimmermehr verdammen;
Du haſt mir nur mein Schickſal aufgehellt,
Und ſchweigend ſink' ich in die Opferflammen!

Gonſalvo (glühend).

O, könnteſt Zoraïde Du erblicken!
Vereinen ihren hohen Werth mit Dem,
Was ſie für mich gethan! ich ſtänd' entſchuldigt,
Wenn auch nicht ganz gereiniget vor Dir.

(gegen Himmel zeigend.)

Könnt' ich auf den azurnen Hintergrund
Mit Feuerfarben der Erinnerung
Die hochvollendete Geſtalt Dir malen,
Du würdeſt, wie vor einem Heil'genbild,
Vor dieſer ſchönen Engelswohnung knieen.

(**Lara** ſucht ſeine heftige Bewegung zu verbergen.)

Gonſalvo (fährt fort).
Erblicken würdeſt Du die Züchtigkeit,
Die Anmuth und die Würde der Madonna,
Mit Aphroditens Götterreiz gepaart.
Die Stirne weißer, als Sierra's Schnee,
Umwogt vom Goldſtrom unruhvoller Locken,
Die auf den Alabaſterbuſen ſinken,
Wie Morgenlichter auf das Feierkleid
Der ſternennahen Guadaramaberge*).
Das Auge — blauer, als Granada's Himmel
Am erſten Maitag. Den Rubinenmund,
Von Feen geküßt, in ihrer ſchönſten Feſtnacht,
Wenn ſich an dem jenſeit'gen Sonnenborn
Luna's Ambroſiaſchaale wieder füllt.
Die Perlen Edens, unter Edens Roſen
Vom Elfenhauch umduftet, und bewacht
Vom Chor der pfeilbewehrten Liebesgötter.
Die ſchwarze Laute dann — beſaitet wie
Mit Sternenlicht, vom vollen Arm umſchlungen
Und in Begeiſt'rung an die Bruſt gedrückt;
Dazu das Land, wo die Granaten glühen,
Wie Mädchenwangen rothe Roſen blühen;
Die Silberpappel wie ein Minaret
Am Ufer golddurchblitzter Ströme ſteht,
Die Ulmenkrone unſern Pfad umdüſtert,
Die Purpurnelke unſer Haupt bekränzt;
Der Geiſt des Ruhms durch Lorbeerzweige flüſtert,
Wenn Al Akbarah**) hoch am Himmel glänzt,

---

*) Im ſüdlichen Spanien galt die blonde Haarfarbe für die größte Schönheit, ſo wenig ſie auch dort nationell war.

**) Der große Stern — Beiname der Venus.

Mit Zoraïdens Kuß auf heißen Wangen
Ward ich — des ſechsten Sinnes*) mir bewußt,
Und drückte mit inbrünſtigem Verlangen
Die ſchöne Maurin an die glüh'nde Bruſt!!

Lara

(nach einer Pauſe, mit ruhigem Ernſt).

Was wirſt Du thun — wenn Dich Almanſor ruft?

Gonſalvo.

Entſcheide Du! ſoll ich zum Kampfe zieh'n,
Wenn er, unwiſſend, welchem Feind er droht,
Hohnſprechend ſchwingt die kriegeriſche Lanze,
Das Chriſtenheer die Blicke froher Hoffnung
Zum Zelte des geliebten Führers wirft?
Wenn unſ're Könige den Thron beſteigen
Und Segensworte ſprechen für den Mann,
Den, in dem Angeſichte von zwei Völkern,
Der Mohrenheld zum Kampf der Ehre rief;
Und wenn ich dann erſcheine, — wenn der Arm,
Dem Zoraïde neue Kraft verlieh,
Die ſchildzerſchmetternde Tizona ſchwingt,
Wenn der Campeador vom Grab erſteht,
Den Träger ſeines Schwertes zu erblicken,
Und ich — vor ſeinem hehren Geiſterbild
Den Bruderbuſen des Almanſor ſpalte!!
Wenn dieſes Aug', an dem ſie liebend hing,
Nun auf der Leiche des Gefall'nen weilt
Und dann, ſich hebend, die Betrog'ne ſieht,
Die von den Zinnen ihrer Vaterſtadt
Den Fluch des Haſſes mir entgegen ruft,
Bis der Verzweiflung Angſtſchrei herzzerreißend

---

*) So nennen die Spanier die erſte Liebe.

Durch meiner Brüder Siegesjubel dringt:
Kann ich den blut'gen Lorbeer dann ergreifen?
Darf ich ihn ſetzen auf's meineid'ge Haupt,
Und durch den unerwünſchten Sieg geſchändet,
Mir ſelbſt ein Graus, von Furien verfolgt,
Zum freudeloſen Ehrentempel zieh'n?!
Nein! dieſe Qual kann nur ein Herz erfaſſen,
In dem mit gleicher Kraft die Liebe wohnt.
Entfernung, ſtete Trennung könnt' ich tragen,
Und für die heil'ge Treue unbelohnt
Mit Kraft dem irdiſchen Beſitz entſagen;
Doch Zoraïdens Fluch auf mich zu nehmen,
Iſt ein Gedanke, der zum Wahnſinn führt!
Schon fühl' ich, wie mich ſeine Schrecken lähmen,
Indeß nach friſchem Blut dies Kampfſchwert giert!
Das Meine gönn' ich ihm! — es ſoll entſtrömen!
Eh' jener Lorbeer mir die Stirne ziert.

Lara.

Welch' ſchweren Frevel wagſt Du auszuſprechen!

Gonſalvo.

Verdammniß überall, wohin ich blicke!
Entſcheide denn! was ſoll Gonſalvo thun?
Er eilt dahin — ein pfeilgetroff'ner Hirſch!

(An die Bühne (klagend.)

Umſchwärmet von den beuteluſt'gen Geiern!
Vor ſeinem Auge wanken die Gebirge!
Entwurzelt ſcheint der Hochwald hinzuſchreiten,
Ein nachtentſtiegenes Geſpenſterheer!
Die Sonne zittert! dehnt ſich wachſend aus —
Bis ſie — ein Feu'rgewölb — den Himmel deckt,
Heiß, wie der Schmerz, den er im Innern trägt.

(Schnell einen Gedanken erfaſſend.)

Wohlan! wenn an den Schild Almanſor ſchlägt*),
Tret' ich entgegen ihm, doch — unbewehrt —
Und ſtürze — blind mich in ſein — Bruderſchwert!

Lara.

Kämpfe! kämpfe! Don Gonſalvo,
Ganz Eſpona ſchaut auf Dich!
Es kann geſchehen, was Du jetzt befürchteſt,
Wenn unſ're Könige den Thron beſteigen
Und Segensworte ſprechen für den Mann,
Den in dem Angeſichte von zwei Völkern
Der Mohrenheld zum Kampf der Ehre ruft.
Wohl wird der Arm, den Zoraide ſtärkte,
Die ſchildzerſchmetternde Tizona ſchwingen,
Und denkbar iſt, daß Cid vom Grab erſtehe,
Den Träger ſeines Schwertes zu erblicken,
Daß Du vor ſeinem hehren Geiſterbild
Den Bruderbuſen des Almanſor ſpalteſt,
Und dennoch —
Kämpfe! kämpfe! Don Gonſalvo,
Ganz Eſpona ſchaut auf Dich!
Es kann dies Aug', an dem ſie liebend hing,
Wohl auf der Leiche des Gefall'nen weilen,
Indeß ihr Angſtruf von den Zinnen tönt,
Der Brüder Siegesjubel übertäubend;
Auch ſollſt den blut'gen Lorbeer Du ergreifen,
Ihn ſetzen auf das ſchuldbefreite Haupt!
Das iſt kein Sieg, der ſeinen Meiſter ſchändet.
Du warſt getreu der heil'gen Ritterpflicht,

---

*) Zeichen der letzten Aufforderung.

Die Furie dringt zum Ehrentempel nicht!
Und wenn auch! —
Kämpfe! kämpfe! Don Gonſalvo,
Ganz Eſpona ſchaut auf Dich!
Iſt Zoraïdens Liebe wahr und rein,
Verſchmahet ſie das Opfer Deiner Ehre;
Und wäre ſie jetzt Zeugin Deiner Qual,
Es müßte ſchnell ihr eig'nes Wort entſcheiden.
Im Bruder würde ſie den Kämpfer ſehen,
Der ſeinem Vaterlande ſich geopfert,
Der auszieht unter'm Auge ſeines Volkes
Zu einer ſchönen, ritterlichen That,
Der den Geliebten ihres Herzens ruft,
Weil er den Beſten ſich zum Gegner wählte;
Und alſo würde Zoraïde ſprechen:
„Du biſt an jenem Tag nicht Don Gonſalvo,
Der ſehnſuchtsvoll an meinem Buſen ruhte;
Im göttlichen Gebiet der Ehre ſchwindet
Gefühl und Name — nur die Pflicht gebeut!
Du biſt Vertreter deines Vaterlandes,
So wie mein Bruder für Granada kampſt;
Und wenn du vorſtreckſt deinen Phönixſchild,
Bedeckeſt du mit ihm Hiſpaniens Ehre,
So wie mein Bruder mit der gold'nen Tarke
Die hohe Alhamarenſtadt beſchirmt.
Euch Beide rufen eure Völker auf!
Und ſchön iſt's, wenn die Väter in dem Grab'
Von ihrer Enkel Heldenthaten träumen.
Stirbſt du — will ich an deinem Grabe wachen,
Bis die Erkenntniß dort mich zu dir führt!
Ein Aug', das den Geliebten fallen ſah,

Erträgt nicht lange mehr den Glanz der Sonne;
Kurz, wie mein Leben, wird die Trennung ſein.
Fällt mein Almanſor —! trag' ich ihn zur Gruft!
Sein Ruhm tritt vor, und weinend folgt Granada.
Man kann nicht ſagen, daß der Streiter ſtarb,
Der ſich im Tod den Lorbeerkranz erwarb;
Er trägt ihn über eine tiefe Schlucht
In's Sonnenland, das ſtets ſein Blick geſucht.
Es müſſen Perlen ſich an Perlen reih'n,
Und Die ſich in der Erdennacht entzwei'n,
Die werden Eins im wahren Himmel ſein.
Es will ſich deiner werth die Braut bewähren,
Aus ihrem Mund ſollſt du die Worte hören:
Kämpfe! kämpfe! Don Gonſalvo,
Ganz Espona ſchaut auf dich!"
Was kann zu dieſem wohl der Freund noch fügen,
Der einem ſchrecklichen Geſchick verfiel?
Denn elend wird er, mag Gonſalvo ſiegen,
Mag er dem Mohrenhelden unterliegen.
Doch ſchwör' ich Dir, bis an mein Lebensziel
Zu tragen die von Gott geſandte Pein:
Gekräftigt durch der Ehre Hochgefühl,
Will tröſtend ich an Deiner Seite ſchreiten,
Die Treue blüht zu allen Jahreszeiten,
Und dieſes Bruderherz iſt ewig Dein!
Ich will bei Jammernacht und Freudenſchein
Dein Alvar Fannez von Minaya *) ſein.
Dies ſchwörend, ruf' ich:
Kämpfe! kämpfe! Don Gonſalvo,
Ganz Espona ſchaut auf Dich!

---

*) So hieß Cid's Buſenfreund.

Gonſalvo.

Ich muß!

Lara.

An Deinem Ruhme ſchwing' Dich auf!
Am Bilde deſſen, was Du immer warſt.
Auf Siegesſaulen, die Du ſelbſt gegründet,
Darfſt Du Dich ſtützen in dem Seelenkampf.
Laß Deinen Lara nicht den Tag erleben,
An dem die ſpan'ſchen Heere ſich verſammeln
Zum Trauerliede, das Uracca ſang,
Als Rodrigo an dem Duero ſtand,
Den die geharniſchte Zamora[*]) krönt.
Rückwarts, rückwärts, ſtolzer Cid!
Deine Ehre iſt verloren!

Gonſalvo (aufflammend).

Von meines Königs Hand ward ich umgürtet
Mit der Tizona des Campeadors.
So nimm denn, Göttin, deinen Sieg dahin,
Die du, ein Nachtſtern, in den Höhen glänzeſt.
Bei dieſem Licht kann keine Blume blüh'n.
Indeß mit Lorbeer du mein Haupt bekränzeſt,
Fühl' ich dein Schwert ſchon in dem Buſen glüh'n.
Die Sonne meiner Liebe ſinkt darnieder,
Ich blicke ihr mit Adleraugen nach[**]);
Dann werde Stahl mein Herz, wie dieſe Glieder,
Die feſt ſind gegen Sturm und Ungemach.
O! noch berührt ihr Strahl den Blumenhügel,
Wo meine feeengleiche Huldin thront.
Er ſinkt in den zerſchlag'nen Wunderſpiegel,

---

[*]) Aehnliche Beinamen erhielt Zamora durch ihre Feſtigkeit und mächtigen Felſenwände.

[**]) Die Adler ſollen trauernd in die untergehende Sonne ſchauen.

In welchem Zoraidens Bild gewohnt.
Es iſt die Hand der Pflicht, die ihn zerbrach,
Das Bild ſchaut aus den Trümmern hundertfach!
Entſtellt das Antlitz, und das Aug' ermattet,
Wie von des Wahnſinns Dunkel überſchattet.
Ich ruf' ihm zu: „Was Gott mir aufgebürdet,
Trag' ich zur Schwelle nun des nächt'gen Thor's."
Von meines Königs Hand ward ich umgürtet
Mit der Tizona des Campeadors!

Aus der Entfernung ſchallen Lautenklänge zu folgendem Liede:

E non he pau, et non tinch quim guarreig
Vol sobrel cel, et non movi de terra.
Et non estrench res, et tot lo mon abras,
Hoy he de mi, e vull altri gran be
Sino amor dons azo que sera?*)

Gonſalvo (ſtaunend).

Woher dies Lied? — Der Nachhall meines Glückes?

Moraïma

(als Troubadour gekleidet, zeigt ſich im Hintergrunde, wo die erſten Wachen ſichtbar ſind; ſie nähert ſich ihnen unter folgendem Geſange):

Krieger! mit dem hohen Speere,
Mit dem Kampfſchild in der Hand;
Schönheit ſing' ich — Lieb' und Ehre,
Singe ſie von Land zu Land.

---

*) Strophe aus einer berühmten Ballade des valencianiſchen Dichters Moſen Jordi, der unter Jayme I., König von Arragon, lebte. Sie iſt in der alten Troubadour-Sprache geſchrieben, die auch bei den Mauren ſehr bekannt und beliebt war. Petrarca entlehnte dieſe Stelle und gab ſie, wie folgt:

Pace non trovo, et non ho da far guerra,
E volo sopra'l cielo, e ghiaccio in terra
E nulla stringo, e tutto 'l mondo abbraccio.
E ho in odio me stesso, e amo altrui.
Si amor non è, che dunque è quel che io sento

Dieſe ſind mein einz'ges Gut,
Bis mein Herz im Grabe ruht!

Gonſalvo (wehmuthsvoll).

Bis mein Herz im Grabe ruht!

Lara.

Sieh' dort den jugendlichen Troubadour!
Der Vielen Einer, die durch Spanien zieh'n,
Verherrlichend der Männer edle Thaten,
Beweinend hoffnungsloſer Liebe Schmerz.
Sie geben uns, was ſie die Engel lehrten.
Es iſt den Sängern, den beneidenswerthen,
Das gold'ne Loos der Freiheit zugefallen,
Sie ſchonet Freund und Feind wie Nachtigallen.

Gonſalvo.

Bekannt iſt mir das Antlitz dieſes Jünglings.
Die Wache ließ ihn ein; er nahet ſich.
Mir iſt, als hab' ich noch vor kurzer Zeit
Dies holde, treue Angeſicht erblickt!

Moraima (ganz in ſeiner Nähe).

Unter'm Schutze unſ'rer Lieder
Wandeln wir von Stadt zu Stadt;
Ziehen hin und kommen wieder,
Finden, was der Mund erbat.
Schönheit, Lieb' und Ehre nur
Singt der treue Troubadour!

(Ganz nahe an **Gonſalvo,** langſam und verhallend.)

Sino amor, dons azo que sera?

Gonſalvo (ſie erkennend).

Was ſeh' ich? Zoraïdens Dienerin!

Sechste Scene.

Die Vorigen.

Moraïma (zu **Gonſalvo's** Füßen).

Allah Dank! Ich bin am Ziele!

Gonſalvo (richtet ſich ſchnell auf).

Dich ſendet Zoraïde mir entgegen?
Erbebe nicht

(auf **Lara** zeigend)

vor meinem treuen Freund,
Der das Geheimniß unſ'rer Herzen theilt;
O ſprich! was bringſt Du mir von der Geliebten?

Moraïma (ſchnell und dringend).

Bei der Aſche ihrer Mutter!
Bei dem Eidſchwur Eurer Liebe!
Ruft ſie Euch um Mitternacht
An das zeichenloſe Grab,
Wo die Hochverehrte ſchlummert.
Nach dem Willen Zoraïdens
Hat die treue Dienerin
Sich bedeckt mit dem Gewande.
Don Gonſalvo von Kordova!
Herr der Herrin! Seid gegrüßt!
Führen wird Euch Moraïma
An den Buſen der Geliebten,
Die in Thränen Eurer harrt.

Gonſalvo (entſetzt).

So weiß ſie, daß ihr Bruder mich auf morgen
Zum Kampf gefordert?

Moraïma (weinend).

Was ſie ſprach.

Und nicht mehr ſpricht ihre Sclavin.
In dem heil'gen Thränenwalde
Will Euch Zoraïde ſehen.
Sicher iſt der Ort der Stunden
Der Verhüllung*) von den Mauren,
Von den Chriſten gleich gefloh'n.
An den Hauptern ihrer Gräber,
Unter Allah's Vaterſchutz
Weilen dort die Abgeſchied'nen,
Eh' die Paradieſesſonne
Ueber Araf's Mauer ſteigt.
Rein iſt meine hohe Herrin,
Rein ſeid Ihr, weil ſie Euch liebet,
Und dem ſchuldbefreiten Paar
Drohen die Verſtorb'nen nicht.
Nun gelobt mir, zu erſcheinen!
Bergt mich dann in Euerm Zelt,
Bis der ſchwarze Trauerſchleier
Ueber Sima's**) Wangen fällt.
Iſt die Mitternacht gekommen,
Leit' ich Euch zu der Gebiet'rin,
Die ſich ſehnet nach dem Freund,
Wie verſchmachtend die Gazelle
Nach der langgeſuchten Quelle.

Gonſalvo.

Es zieht mich hin! Zum letztenmale wird
Die Pforte mir der Seligkeit erſchloſſen!
Noch eine Stunde will ich glücklich ſein!
Dann, ſchwarze Nacht des Jammers, brich herein!

---

*) In den Stunden der Nacht.
**) Sima, die Sonne.

Ihr will ich öffnen das gequälte Herz!
Und ſie, die Himmliſchklare, ſoll entſcheiden.
Was nun die Ehre fordert, künd' ich ihr
Beim Sarge der zertret'nen Lebensfreuden.
Den letzten Dank für's Glück, das ich genoſſen,
Bring' ich beim Muttergrab! und flucht ſie mir,
Verdammet ſie den Kampf, den wir beſchloſſen,
Leg' ich mein Schwert in ihre Richterhand,
Blick' in ihr Engelsauge unverwandt,
Und ford're, treu dem heiligſten der Triebe,
Erſehnten Tod! und — Freiheit von der Liebe!!

Lara (düſter).

Du folgſt dem Ruf?

Conſalvo (entſchloſſen zu **Moraïma**).

Ich komme!

Lara.

Vorgefühl
Des Todes liegt in dieſer bangen Trennung!
In meiner Einſamkeit denk' ich an Dich!

(halb für ſich:)

Ja, Thaten giebt's, die keine Zeugen dulden,
Und Schmerzen, die ſelbſt das Vertrau'n nicht heilt.

(laut:)

Nicht wehren kann ich Dir den ernſten Gang,
Doch auch des Geiſtes Ahnung nicht verſchweigen.
Die Ehre möge jetzt Dein Leitſtern ſein
Im Dunkel, wenn die Himmelslichter ſchwinden;
Führt ſie Dich nicht in meinen Arm zurück,
Dann iſt der Freund auf ewig mir verloren!

Conſalvo.

Komm jetzo in mein Vorzelt! Wache dort!

Wenn Einer ſich von unſern Brüdern naht,
Dann ſprich, daß ich im tiefen Schlummer liege,
Mich ſtärkend für das ſchwere Tagewerk.
Dies ſei Dein Amt in der Entſcheidungsnacht,
Die bald hervortritt aus des Abends Hüllen.

Lara.

Mein Amt erkenn' ich. Lara wird's erfüllen.

Conſalvo

(laut, daß es die Wachen hören)

Ihr folgt mir, edler Sänger!

Lara (für ſich).

Schweigen — Sterben.

Conſalvo

(wie von plötzlicher Ahnung ergriffen, den **Lara** heftig an's Herz drückend).

In welchen neuen Kampf ich jetzt auch trete,
Mich ſtützt in ihm der feſte Glaubensſtab.
Zu dem Erlöſer ſende die Gebete,
Er blickt mit Huld auf's reine Herz herab.
Ich komme wieder mit der Morgenröthe —
Wo nicht! — ſo kennſt Du Deines Freundes Grab.

(Wie ſie ſich wenden, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Wehe mir, Almanſor!

Erſte Scene.

Schauerliche Muſik leitet den Aufzug ein. Beim Aufrollen des Vorhanges erblickt man den Thränenwald von Granada. Viele Gräber, deren Säulen Turbans tragen, ſtehen umher. In der Mitte eine große Marmorſäule, viereckig, ohne weiteres Zeichen, als einen Aſchenkrug auf der Höhe. An ihr ſteht **Muſeïrah Molathemonn.** Nacht.

Muſeïrah.

Flor auf Flor umhüllet Igna's*) Antlitz.
Seine Wächteraugen ſind geſchloſſen.
In die dunkle Marmorgruft der Nacht
Trat die — Milchſtraß', wie der Leichenzug
Einer todten Welt. —
Allmutter, hör' mich!
Denn Muſeïrahs Herz ſehnt ſich nach dir.
Deinen ſtillen Tempel möcht' er ſehen,
Deſſen Schwelle nie das Licht geſtreift.
Meiſterin! auf deinem Probeſtein
Zeigt ſich dieſes Sternes falſches Silber.
Und dein ew'ger Sohn mußt' ihn betreten,
Der Schamühra's**) Gold im Haupte trägt.

---

*) Igna, der Himmel in der alten Sprache der Berbern.

**) Schamührah, das Sonnengold, von welchem die Berbern glauben, es ſei in der Schlangenkrone befindlich und kehre, wenn es entblößt wird, augenblicklich in die Sonne zurück.

Fluch dem Tage, der mich ſo gebunden!
Fluch der Kette, die von dir mich trennt!
Feinde droh'n von *Oben* und von *Unten*;
Doppelhaß iſt's, der mein Herz durchbrennt
Gegen *Höllenthor* und *Firmament*!
(Pauſe.)
Sieh'! der Erdenſtaub liegt aufgeſchichtet
In der nächt'gen Katakomb' der Ruh'.
Warme Leichen in erwärmten Gräbern,
Navbar*) blühet unter *meinem* Fuß,
Wähnend, daß der Frühling ſei gekommen.
Wie Dämonenlichter funkeln Roſen
Am bereiſten Dornſtock zitternd auf;
Doch die Nachtigall empfängt ſie nicht,
Nur die heiſ're Todteneule ſchreit:
Was wollt *ihr hier* in der Winterszeit? —
Mit dem Trieb unendlicher Verachtung
Lehn' ich mich an dieſe kalte Säule,
An das Höchſte, was der Menſch erreicht.
Wenn die giftbenetzte Zunge ſchweigt
Und das Zwerghaupt ſich zur Ruhe neigt,
Unverſehrt noch von den Tagespfeilen**)
Steh'n die Pyramiden auf der Flur,
Wo zum Meer die *heil'gen Wogen* eilen***),
Doch die ſtolzeſte der *Sonnenſäulen*
Decket eine Handvoll Aſche nur.

---

*) Navbar, die Todtenfreundin, im Orient ſo genannt, weil ſie auf Gräbern wächſ't.

**) Von der Macht der Zeit.

***) Die Berbern nennen in ihrer uralten Sprache den Nil den heiligen Strom.

Schlaf', du Kind der Schwäche! auf dem Grenzſtein
Zwiſchen Leben und Verweſung ſitzend,
Prahle nicht vor mir mit Engelsrang;
Darum fliehſt du mich, weil ich dich kenne.
Nimmer darf dein Vorhang — moderfeucht,
Ueber Molathemouns Stirn ſich ſenken.
Flieh' zum Staube, toller Aff' des Todes!
Zier' mit Traumesblumen Wüſten aus;
Jünglinge führ' in erlog'ne Himmel;
Laß die Greiſe ſich der Lichter freuen,
Welche glühen, wie die matten Funken
In dem Reſt verbrannter Pergamente.
Schlafet fort! dies Auge bleibet offen,
Das in eure letzte Wohnung ſchaut;
Die Geſpenſter eurer trüben Jahre
Rütteln auch an meinem Lebensſtamm.
Doch im ew'gen Grund hat er gewurzelt,
Und die tiefen Feuerſtröme leiten
Frühlingswärme ſeiner Krone zu.
Was ſeid ihr — geſtellet gegen mich? —
Mögt ihr euch auch — Sonnenvettern*) ſchreiben?
Aermliche! verkehrt geſetzte Pflanzen,
Mit den kahlen Wurzeln in der Luft.
Von dem Maſtbaum eurer Weisheit ſeht ihr
Wolken, Fluthen, doch kein Uferland.
Viel verlaſſ'ner ſeid ihr, als die Thiere.
Eine Gottheit ſehen ſie in euch;
Aber wo könnt ihr die eure finden?
Stolz blickt ihr ob euerm Stern dahin,
Preiſ't ihn königlich auf Tempelſtufen.

---

*) Die orientaliſchen Kaliſen nennen ſich Vettern der Sonne.

Ja, die Welt iſt eine Königin! —
Doch der Teufel hat ihr — Schach! gerufen.
Menſch! eh' du zu der Erkenntniß kommſt,
Wird ein Obelisk die Sonne ſpießen!
Von dem Kleid, daß du in Eden trugſt,
Sind allein die Nägel [*]) dir geblieben.
Für verlor'ne Götterherrlichkeit
Haſt du Paradieſe dir erdichtet;
Wolkendunſt, mit Purpurglanz gelichtet.
Deine Träume nennſt du groß und edel,
Lobſt ein Dunkel, dem es niemals tagt,
Bis der Wurm an deinem kahlen Schädel,
An der Urne deines Schickſals nagt.
Al Atlanta's [**]) Früchte willſt du pflücken,
Prahlend ſtets mit höherem Beruf;
Ungeziefer auf des Weltſtiers Rücken,
Das ſich Gott zum eig'nen Aerger ſchuf.
Du gehöreſt zum Geſchlecht der Würmer,
Hätten Thoren dich, wie ihn, verehrt,
Warſt du der berauſchte Erdenſtürmer,
Deſſen Weinglut Jſthakar verzehrt.
Neidiſch wirſt du, wenn die Eidex' betet [***]),
Doch dein Größter hat nicht größern Werth;
Nimrod, der die Welt mit Blut geröthet,
Ward durch einen — Mückenſtich getödtet! —
(Er tritt einen Schritt weiter vor, die Gräber betrachtend.)
Dieſe ſtillen Grabeshügel,

---

[*]) Die Orientalen glauben, die Nägel ſeien noch Reſte des edeniſchen Kleides.

[**]) Atlantis.

[***]) Dieſe Eidexenart, von der behauptet wird, ſie äffe die Muſelmänner im Gebete nach, heißt Hardun und iſt in Arabien verflucht.

Die Peſtbeulen dieſer Erde,
Wie entzücken ſie mein Aug'!
Nie berührt vom ſchweren Schlafe,
Und von Thränen nicht umſchwommen;

(lachend)

Alle Mörder finden Strafe,
Die Natur iſt ausgenommen.

(Pauſe. — Die rechte Hand auf das Grab in der Mitte legend.)

Doch im Tod der größten Zahl
Ruht ein — Beiſchmack von dem Selbſtmord.
Wer ſich augenblicklich opfert,
Schläft in ungeweihter Erde,
Aber d'rum nicht minder tief.
Und wie Viele liegen hier,
Die ſich Jahre lang gemordet.
Manche ſcharrten ſich ihr Grab
Mit dem ſcharfen Dolch der Ruhmſucht.
Viele ſtießen ſich in's Feuer
Der verwegenſten Begierde.
Viele ſah man aufgeknüpft
An dem Strang der eig'nen Wünſche.
Nicht zu zählen ſind die Tollen,
Die der Liebe Gift verzehrte.
Alle Dieſe deckt die Erde,
Keiner hat im Tod erwogen,
Daß er ihn herbeigezogen.
Daß in Jahren er vollbracht,
Was ein Kühn'rer raſch gewagt.
Und warum nicht? — Tauſend Straßen
Führen euch zum Arm des Nichts.

Jugend lebt in falſchen Himmeln,
In der Vorhöll' wohnt das Alter.
Freude habt ihr mit den Thieren,
Schmerzen mit den Teufeln,
Mit den Engeln Nichts gemein;
Darum könnt ihr wohl verzweifeln,
Aber nimmer glücklich ſein.
Zeigt mir dann die Stufenjahre
Eures vielgeprieſ'nen Lebens.
Fünf; — es gleicht der zarte Knabe
Einer unerſchloſſ'nen Roſe;
Bebend, hülflos, ſchwach wie ſie.
Sieben, Acht und Zehen machen
Ihn dem weißen Honig gleich;
Zwölfe bringen Wolluſtträume,
Fünfzehn die Erfüllung ihm;
Zwanzig wandeln ihn zum Strome,
Den die Leidenſchaft getrübt.
Dreißig, und die Reuethränen
Fließen vom blutdunkeln Aug'.
Vierzig machen ihn zum Sclaven;
Betteln muß er oder dulden,
Wie ein rothgeſporntes Leibroß,
D'rauf der blinde Zufall ſitzt.
Fünfzig krummen ſeinen Wuchs;
Sechzig reißen ihm die Haare,
Siebzig ihm die Zähne aus;
Achtzig brechen ſeine Kniee;
Neunzig löſchen ſeine Augen;
Kann er hundert Jahr' erreichen,
Eh' die letzte Kraft vergeht,

Wird er einer Straße gleichen,
D'rauf der — Wirbelwind geweht! —
Dieſem Unding ſollte Lucifer
Seinen feu'rgeſtählten Nacken beugen?
Eblis, es war deine beſte That,
Als du vorzogſt ewige Verdammniß,
Eh' du knieteſt vor dem Thongebild',
Mit dem Hauch des Dünkels ausgefüllt,
Deſſen Qualen nur Vernichtung ſtillt.
Eine Blaſe, die in Nacht zerfließt,
Eh' gehoffter Morgen ſie begrüßt,
Von des Jammers Seufzern fortgetrieben,
Deren Todesurtheil ward geſchrieben,
Eh' ſie aufſtieg in die trübe Luft,
In den Peſtraum — zwiſchen Stern und Gruft.
Und auf mich kam auch der Menſchen Name!
Dieſer Geiſt, vom mächt'gern Fluch erfaßt,
Muß ſich beugen unter ſchnöder Laſt,
Gleichgeſtellt dem eckeln Trödelkrame,
Der den weiten Sclavenmarkt bedeckt,
Deſſen Anblick Hohn der Geiſter weckt,
Die mit ſolcher Waare grimmig ſcherzen
Und zerreißen — die gekauften Herzen.
Wie? als Wohlthat ſoll ich hier empfangen,
Was der Urkraft ew'ger Mund verflucht?
Trieb hierher mich eigenes Verlangen?
Hab' ich dieſes morſche Kleid geſucht?
Todfeind bleib' ich euern nächt'gen Zonen,
Denn beraubet ſeiner Götterkronen,
Muß Simurg im — Rabenneſte wohnen!

Zweite Scene.

Der Vorige. Zehn **Fedaviés** vom Stamme der Beni Aiſa treten auf, bogen- und ſpeerbewehrt. Einige tragen dunkle Marmorgefäße.

Erſter Berber.

Herr, und Steu'rmann auf dem Schiffe,
Das durch beide Welten ſegelt,
Der Du trägſt die Chalaa*),
Die gefertigt ward am Tage,
Als die rothe Himmelslöwin**)
Smaims***) feur'ge Pforten brach
Und voll Kampfluſt, weltverſengend
Auf Al Sertans†) Thürmen ſtand.
Drachenwürgender Aflide††),
Dem der wilde Schlangenkönig
Mit den Beni Aiſa's huldigt.
Nimm den Gruß der Eingeweihten,
Die auf Deinen Pfaden ſchreiten.

Muſerah.

Salam! Fedaviés! Amazirgas!†††)

Erſter Berber.

Wenige nur rühmen ſich
Deines ehrenden Vertrauens,
Großer Bergfürſt! Sohn der Kraft!
Iſt es nicht Suleimans Ring,
Was erglänzt in milden Strahlen

---

*) Ehrenkleid.
**) Die Sonne.
***) Smaim: die größte Hitze.
†) Im Zeichen des Krebſes.
††) Aflide: hoher Herr.
†††) Heil den eingeweihten Berbern vom alten Blute

Von der dunkeln Rieſenhand?
Dem einnächt'gen Neumond gleich,
Wenn die Genien ſich geſattigt
An der ew'gen Nektarſchaale *).
Doch! was iſt Aiüra's **) Schimmer
Gegen Deinen Seelenglanz.

Muſeïrah.

Mat gérgelt! ***)

Erſter Berber.

Wie geboten der Aſtandar,
Wurde ſtreng der Ort bewacht,
Wo die Freigeſproch'nen ſchlummern,
Und es nah'n ſich leiſen Trittes
Die Vertrauten ſeiner Macht.
Heil dem ſtarken Berbervolke!
Jeder ſeiner Söhne gleicht
Einem Feu'r in ſchwarzer Urne,
Einem Maulthier in dem Engpaß,
Einem Pferd im freien Feld,
Einem Boot auf ſtürm'ſchem Waſſer;
Eilen kann er wie das Reh,
Wie der Habicht niederſtürzen,
Beute greifen, wie der Wolf,
Sie vertheid'gen, wie der Löwe;
Schlange an Beweglichkeit,
Wüſtenfels an Feſtigkeit!

Chor der Fedaviés.

Heil dem ſtarken Berbervolke!

---

*) Sie glauben, das Mondlicht werde von Geiſtern getrunken.
**) Aiüra: Luna, alt-berberiſch.
***) Willkommen, alt-berberiſch.

Erſter Berber.

Und erwartend ſtehen wir,
Wie der durſt'ge Kaheraner*)
In der heil'gen Nokta-Nacht**),
Wenn die Himmelstropfen fallen
Auf die felſenreiche Habeſch,
Und das Roß des Götterſtromes***)
Hoch die Silbermahne ſträubt.
Einſam ſteht der edle Herrſcher,
Von den Sterblichen geſchieden,
Wie wir oft und gern ihn ſehen.
Schaarenweiſe zieh'n die Krähen
Zu dem Aas im todten Sumpf.
Einſam fliegt der Königsadler,
Mit Verachtung aller Tadler,
Sonnenwarts den Blick gewandt,
In Al Igna's Geiſterland.

Muſeirah.

Denket heut' nicht an den Himmel,
Offen ſteh'n die untern Thore;
Al Talaſſa†) bricht herein
Und die höll'ſchen Meteore
Flammen auf mit Zauberſchein.

Chor der Fedaviés.

Denket heut' nicht an den Himmel,
Al Talaſſa bricht herein!

---

*) Die Bewohner Kahira's, eigentlich Kahera von Kaher, Mars.

**) Die Nacht vom 17. auf den 18. Junius, wo der Nil in Habeſch zu ſteigen beginnt und der Tropfen Nokta erwartet wird.

***) Der Nil.

†) Die dreifache Finſterniß.

Muſeïrah.

Tief verhüllet ſind die Mondeshäuſer;
Afrits Abgeſandte ſtehen lauſchend
An den thaubenetzten Marmorpforten;
Engel ſchleifen ihre hellen Klingen
An der ſtählernen Saturnusmauer,
Und die ſchöpfungsalte Höhlentochter*)
Droht vom Walle, den mein Geiſt erſtieg.
Seht, ſchon webt die feindliche Duſhahrah**)
Thränentücher von dem Haar der Todten.
Semermére***) ſtreckt die braune Hand
Aus den Spalten blitzgetroff'ner Bäume.
In den Wipfeln ſitzt der düſt're Ghul†),
Wild die weißen Schakalszahne fletſchend.
Immer ſchwärzer wird die nacht'ge Ferne
Auf Muſeïrahs ſiegendes Gebot.
Unter'm Trauerſiegel ruh'n die Sterne;
Menſchen könnten glauben — Gott ſei — todt!

Erſter Berber.

Herr! gebiet' auch uns; die Feuer
Mareds††) tragen wir im Haupt.
Samum nennt uns ſeine Brüder,
Und kein Grab verſchlingt die Glieder,
Die ſich Deinem Dienſt geweiht;
An dem Ziel der Lebenszeit
Pilgern wir durch die Saharah

---

*) Beiname der Hyäne.

**) Die mächtigſte der orientaliſchen unterirdiſchen Parzen.

***) Ein Waldgeiſt.

†) Ein Wüſtenkobold

††) Mared: ein Feuergeiſt

Weltverachtend — wohnungslos.
Und die flammende Wangarah*)
Nimmt uns auf im Mutterſchooß.
Laßt den Staub dem Staub ſich gatten,
Wir ſind Jenem zugetheilt,
Welcher bildlos — ohne Schatten
Bei den Völkerſärgen weilt.

Muſeïrah

(in ihrer Mitte den Rachſuchenden die Hände reichend).

Kalt ſind die Hände, die Herzen warm,
Leben entſtrömet dem Born der Aeonen;
Körper ſind Staub, ihre Nahrung iſt — Harm!
Aber die Geiſter ringen nach Kronen,
Und erheben kann Euch mein Arm
Auf den Ehrenſtuhl der Dämonen!

Chor der Fedaviés.

Wir gehorchen. Bereite die Kronen.

Muſeïrah.

Lebt Ihr doch ſchon in dem achten Grade,
Welcher zeigt die Eitelkeit des Glaubens
Und die Gleichheit zwiſchen gut und böſ';
Auch den neunten werdet Ihr erreichen,
Dem als Diener ſich die Dſchinnen beugen;
Wenn ich preiſe, was Ihr ſchon gethan,
Oeffnet Euch mein Lob die neue Bahn.

(Mit ſchmetternder Stimme.)

Euer Werk gilt noch zu wenig
In dem Aug' des Weltverwüſters.
Knüpfet auf den letzten König
Am Gedärm des letzten Prieſters!

---

*) Der große See auf Afrika's Plateau, die Wiege des Samums.

Knieend dann vor meiner Macht
Rufet: Herr! es iſt vollbracht!!

Chor der Fedavie's (mit Donnerſtimme).

Knüpfet auf den letzten König
Am Gedärm des letzten Prieſters.

Muſeïrah (mit durchblitzendem Hohn).

Wenn das Weltroß, abgemagert,
Aus Jehanoums Quellen ſchlürft*).
Wenn Al Sheithan**) Gott belagert
Und die Stern' als Bomben wirft.

Chor der Fedavie's.

Knieend dann vor ſeiner Macht
Rufet: Herr! es iſt vollbracht!!

Muſeïrah (mit wildem Tone).

Faſſet die hieroglyphengeſchmückten
Marmornen Urnen,
Aehnlich den Bechern,
Die zum ſchweigenden Munde der ſchöne
Götterliebling Harpokrates führt,
Wenn er den Krokodilsſtrom***) beſchifft
Auf dem purpurnen Kahn,
Ueber dem Haupte die Sonnenkugel
Und zur Rechten den Morgenſtern.
Streuet Reis aus den Opfergefäßen
Allen Geiſtern, die wandeln am Tag,
Allen Geiſtern, die wandeln zur Nacht†).

---

*) Wenn die Welt zur Hölle Zuflucht nimmt.

**) Der Teufel.

***) Weiterer Beiname des Nils.

†) Zauberformel.

Chor der Fedaviés
(den Reis in die Luft ſtreuend).
Allen Geiſtern, die wandeln am Tag,
Allen Geiſtern, die wandeln zur Nacht.

Muſeirah.
Und beſchützt von Rochanas*) kraftiger Salbe
Betet mit mir zum Bänd'ger der Diven,
(mit innerem Hohn)
Zu dem großen Thamuras hinab.
Auf dem Stammberg der Erde**)
Neben Sachrute leuchtendem Urfels***)
Hob er, als Janums†) würdiger Sohn,
Seine reihertragende Stirne
Dem beraubten Simurg entgegen††),
Der mit erdüberſchattendem Zornflug
Auf den Scheitel des Urgebirgs eilte.
Vor dem gekrönten Geiſterbeherrſcher
Bebte ſelbſt Martichóra†††),
Des Diamantenthals furchtbarer Wächter,
Dem um menſchliche Züge die Mähne
Des zerreißenden Löwen wogt.
Mag dann Thamuras,
Feind aller ſpäter verehrten Gewalten,
Unſere Bitte vor Termagount tragen,

---

*) Salbe, mit der ſich die Zauberer verſahen, ehe ſie den Thamuras anriefen.
**) Beiname des Gebirges Kaf.
***) Sachrat, der Smaragd, deſſen Wiederſchein dem Himmel die blaue Farbe giebt.
†) Janum, Ahnherr der voradamitiſchen Solimane.
††) Der Schild Thamuras war, wie ſchon im erſten Theile erwähnt wurde, aus den Federn Simurgs gebildet.
†††) Der Menſchenlöwe.

Der, mit hölliſchen Strömen gegürtet,
Unſern vom Throne des Eblis ſitzt.
Ihn hat die Erde gezeugt mit der Nacht,
Hold iſt er den Stunden des Zaubers.
(Mit wachſendem Hohn)

Alle Giganten
Uebertrifft er an Stärke,
Und die Vierfürſten des Weltalls *)
Knieen vor ihm.
Wenn er die Erde betritt,
Seh'n wir erblaſſende Sterne
Von ſeinem Haupthaar geſtreift.
Er kann den wankenden Taſogt **)
Aus dem Drachenmund Rahous ***) befrei'n,
Und am belaſteten Mondhorn
Sah ich ſein himmelſpaltendes Kampfſchwert.
Auf ſeiner Schleuder
Ruht der Kometen flammende Pracht,
Meſers †) entthronte Göttergeſtalten
Sind ſeine Diener;
Und die Mumien der Ferauns
Treten gebückt aus den Thoren der Gräber,
Wenn die Stolzeſte der Pyramiden
Ihm, zwiſchen Ball' und Ferſe,
Unter'm verhüllenden Fuße ruht.
Selbſt Altindiens Göttergewalten
Haben in ihm ihren Herrn erkannt.

---

*) Die Elemente.
**) Die Sonne: alt-berberiſch.
***) Rahou: der ſonnenverſchlingende Drache.
†) Egypten.

Siva[*]) nur, der Sternzerſchmetternde,
Und die ſeelenverwirrende Durga[**])
Blieben befreit und trugen die Kronen
(mit Donnerſtimme)
Spater auf ein gewaltiges Haupt.
Doch Nylokantas farbiger Nacken
Glanzt unter'm Fuße von Termagount,
Und die ſchilfbekranzte,
Schwanenhüft'ge Waruna[***])
Stieg aus des Sonnenſtroms heil'gem Bade,
Um ihren neuen Fürſten zu ſchauen.
Hör' uns, weitherrſchender Freund!
Deine Getreuen ſtehen vereint.

Chor der Fedaviés.

Deine Getreuen ſtehen vereint.

Muſeirah.

An das Leben dieſes Volkes
Iſt gekettet euer Meiſter,
Der am Ziele ſeiner Sendung
Einſt für euch — vor Eblis ſpricht.
Auf der Stirn, der kraftbeſeelten,
Sollt' ihr gold'ne Kronen tragen,
Wie ſie ſeinen Auserwählten
Kein Prophetenhimmel reicht;
Haltet feſt an mir und ſchweigt!!
In euch ſchlinget eure Klagen,
Bleibt von Schauer nicht befangen,
Wenn ich euch vorangegangen;

---

[*]) Siva: Gott des Todes.
[**]) Durga: Göttin der Liebe. Durga heißt auch Wolluſt.
[***]) Die Göttin des Indus.

Euer Haß fall' ungeſchwächt
Auf's verfluchte Zwerggeſchlecht,
Das durch mich in Staub gedrückt,
In den kalten Sclavenbanden
Von dem Himmelselephanten,
Kaum den linken Zahn*) erblickt!
Oft ſchon hob ich den goldenen Schleier
Von dem heerezermalmenden Aug';
Nah' iſt mein Ziel, und die uralten Feuer
Weh'n um den Scheitel mit glühendem Hauch.
Eines Mächtigen mahnende Stimme
Schallt von den Pforten der Ewigkeit.
„Biſt du, erzitternd vor unſerem Grimme,
Zu dem verſöhnenden Opfer bereit?
Sende die Huldin, dem Eblis geweiht,
Daß ſie die hölliſchen Fluthen durchſchwimme,
Oder erbeb' vor der Zwiſchenzeit!
In der Jahrhunderte nächtlichem Schooß
Harret dein ein ſchreckliches Loos!
Und in geiſtermarternden Qualen
Wirſt das Verſäumte du dreifach bezahlen;
Was du an Opfern herniedergeſandt,
Haben wir nicht als genügend erkannt.
Nun, Verhüllter, gedenke der Pflicht!
Send' uns ein Weſen, ganz Feuer und Licht.
Bring' einen Engel als Opfer dar,
Reiß' eine Peri am Ambrahaar
Vor unſern blitzgefurchten Altar."
Alſo tönt vom Thron der Nacht,
Wie die unterird'ſchen Donner

---

*) Die ſchmale Mondesſichel.

Des Ermahners zorn'ge Stimme,
Und gefunden iſt die Peri,
Deren Götterreiz die frühern
Haremslichter überſtrahlt. —
Schreckenvoll, von mir gekehrt,
Seh' ich zürnend die Itrenas*)
Ihres holden Angeſichtes.
Darum übet nun den Zauber,
Der die Braut von Khoroſſan,
Die Suleicha**) ward genannt,
Feſtverbunden dem Propheten,
Als Mokannah auferſtand
In dem hohen Sonnenland.
(Donner.)

Erſter Berber.

Großer Charſchah***), hör' den **Donner**,
Der durch **Winterſtürme** dringt.
Turki feleck†) zieht zum Kampfe
Gegen Nabiai Benati!
In den Lüften ſchallt Geräuſch,
Wie der Schwertſtreich Gabriels,
Wie der Flügelſchlag Uranbads††)
Zweifelhafter Schimmer ſpielet
Um die grauen Leichenſteine,
Die den Kampherturban tragen.

---

*) Die Sterne, alt-berberiſch.
**) Die Braut des verſchleierten Propheten von Khoroſſan.
***) Beiname der Bergfürſten.
†) Mars, der Himmelsſtärke, deſſen ſtreitbare Geiſter das Licht bekämpfen und Nabiai Benati die vierte Himmelstochter.
††) Ein greifähnlicher Wundervogel.

Die wie dachberaubte Saulen
Im Pallaſt des Todes ſteh'n.
(Donner.)
Sprich! iſt günſtig dieſe Nacht,
Wo dich ſolche Stimmen grüßen?
Wo dir drohet der Afrit?
Und Natur mit Donnerfüßen
Ihr Geſetz darniedertritt?
Mächtig biſt du! deine Hand
Reicht in ew'ger Lebensfriſche
Weit hin über'n Grabesrand,
Von dem Monde bis zum — Fiſche
Streckſt du aus der Herrſchaft Stab,
Steigt der Himmelsſtier*) herab
Vom agathenen Gebäude,
Um zu treten dein Getreide**).
Dir iſt klar, was uns verſchloſſen
Noch im neunten Hauſe ruht;
Zürne d'rob nicht den Genoſſen,
Die, mit halbgebroch'nem Muth,
Beben vor dem grauſen Werke
Und mißtrauen ihrer Stärke.

Muſeirah.

Schreitet vorwärts auf der Bahn,
Und das Werk ſei abgethan,
Das die Braut von Khoroſſan
Zauberkräftig hat beſiegt,
Eh' der gold'ne Morgenhahn
Aus dem weißen Mondei kriecht.

---

*) Der Stern Sewr.
**) Bekanntlich wird im Orient das Getreide durch Stiere getreten.

(Schwerer, dumpfer Donner.)

Vor dem Donner zittert nicht!
Gott iſt's, der im Schlafe ſpricht.
Schwerter ſtreckt der Himmelsſchnitter[*])
Aus der nächt'gen Schauerſchlucht.
  Bebt vor Keinem!
Dieſer Wolken dunkle Wucht
  Gleichet einem
Rückgekehrten Herbſtgewitter,
Das verlor'ne Blitze ſucht.

(Mit ſanfter, melodiſcher Stimme.)

In den Strahlen der Erinn'rung
Steht vor mir mein Prachtharem,
Deſſen gold'ne Alkaſſaras
Sich in Merus Fluth geſpiegelt.
Wählen konnt' ich aus dem ſchönen,
Farbenvollen Tulpenbeete
Der bekränzten Mädchenreih'n;
Geiſtverwirrend tönten Lieder
Zu der ſaitenreichen Vina[**]);
Wechſelnd mit dem ernſten Klange
Der arabiſchen Tambura[***]);
Sehnſuchtsthränen auf die Wange
Lockt ſie aus der Wimpern Nacht,
Wenn die Fackel der Aiura,
Von den Diven angefacht,
Zu dem Sternentanze leuchtet
Und die Blumen thaubefeuchtet,

---

[*]) Der Geiſt des Blitzes.

[**]) Die ſiebenſaitige indiſche Laute.

[***]) Die große zweiſaitige Laute.

Wie gedrückt von Liebesweh'n,
Mit geſenkten Kronen ſteh'n.
Tepp'che von Kahira lagen
In dem ſunbul-farb'gen *) Saal
Und der kühle Waſſerſtrahl
Sank auf tiefe Jaspisbecken.
Aloe und Sandeldüfte
Drangen aus den Silberurnen
Und die würz'ge Tibetnelke
Warf die Strahlen hundertfach
Durch's verſchwiegene Gemach;
Wie die Zauberruthe blinkt,
Die in zarten Peri Händen
Selige zum Himmel winkt.
Iris Farbenbogen prangte
Um des Springborns hohe Pracht,
Der die Arabeskenkuppel
Mit lichthellen Perlen zierte.
Bunte Luftbewohner ſaßen
Auf den Bäumen der Korallen
Hinter'm Komorinengitter;
Auf der blumenreichen Laube
War zu ſeh'n die Mekka-Taube,
Edens Matten glich der Boden,
Und die Säng'rin der Pagoden **)
Stimmte, wie in Hindoſtan,
Ihre Wonnelieder an.
Schédad, den der Blitz zerſchmettert,
Weil die Menſchen ihn vergöttert,

---

*) Aus den dunkeln, ſogenannten Hyazinthen-Marmor erbaut.

**) Die ſogenannte Pagodendroſſel.

Könnt' auf Hirems Sonnenauen
Sich kein ſolches Haus erbauen.
Ja, ſelbſt Al Göhêrabad,
Dſchinniſtans Juwelenſtadt,
Welche, ſchmeichelnd allen Sinnen,
Hoch vom Kaf aus Nebeln ragt
Mit den tauſendfarb'gen Zinnen;
Von dem eig'nen Licht umtagt,
Trat verdunkelt in die Nacht
Vor Mokannah's Zauberpracht.
Reizender noch als dies Luſtſchloß
Waren die Bewohnerinnen.
Padiſchahas*) jeder Schönheit
Saßen dort auf weichen Thronen
Oder einten ſich zum Tanze,
Wenn die ſehnſuchtweckende,
Klagende Kaſſira**) klang.
Leichte Schleierwolken wallten,
Wie vom Oſtwind ſanft bewegt,
Um die göttlichen Geſtalten.
Kaſſab's***) luſtiges Gewebe,
Feſtgeſchmiegt an üpp'ge Formen,
Ward beſchamt vom Lilienſchnee,
Der vulkan'ſche Gluten deckte;
Und das Spiel der vollen Glieder
Hatt' an einem Himmelsfeſttag
Die Hamilunouls†) verwirrt
Unter'm Throne ihres Herren.

---

*) Königinnen.
**) Harfe, alt hebr.
***) Kaſſab, die feinſte ägyptiſche Leinwand.
†) Die throntragenden Engel.

Jeder Reiz war hier zu finden,
Jede Zone gab Tribut;
Aus des Ganges heil'gem Lichtbad,
Weiß und rein wie ſeine Wogen,
Lockt' ich Indiens holde Töchter,
Die an Brama's Glutborn knieen.
Die goldfarb'ne Kampakblüthe
War der Schmuck des ſchwarzen Haar's.
Das als Zauberſchrift der Liebe
Auf den freien Buſen ſank *).
Kathais **) luſtdurchblitzte Augen
Waren meine kleinern Sterne
An dem reichen Wonnehimmel.
Chiwa's ſchwärmeriſches Lächeln,
Von den Houris ſelbſt beneidet,
Nachgeahmt von Liebesgöttern,
Zog mit tauſend Seelennetzen
Meine trunk'nen Jünger an;
Wer noch wankte auf der Bahn,
Den beſiegte die Circaſſierin
Und Georgiens Wunderblume;
Auf Korallenfingern prangte
Roſenglut des Henna-Blattes;
Aus Alkohols Farbennacht
Drangen, wie im Luſtmeer ſchwimmend,
Die ſehnſücht'gen Sternenaugen
Und ihr voller Buſen wallte

---

*) Die ſchmalen Lockenringe haben Aehnlichkeit mit mehreren perſiſchen Schriftzügen.

**) Kathai — China; die Chineſerinnen haben bekanntlich kleine, aber feuervolle Augen.

Wie der paradieſ'ſche Milchſee,
Wenn der Oſt vom Throne weht.
Auch die Blüthen von Laslaſſa,
Chotens*) zarte Moſchusrebe,
Zog von heimatlicher Höhe
Ich zum Freudentempel hin.
Selbſt des Weſtens ſpröde Schönen
Standen bleich, doch liebentbrannt,
Von dem gold'nen Haar umfächelt,
In Mokannah's Zauberland,
Und verdunkelt wurden ſie
Von Arabia's Feuerkindern,
Schimmernd, glühend, unruhvoll
Wie das Südmeer ihrer Küſten.
Yamans ſchlanke Berggazelle
Trägt kein ſchön'res Augenpaar
Und das Feu'r des vierten Himmels
Reicht an ſeine Strahlen nicht.
Vor dem Blicke dieſer Mädchen
Müßte ſchmelzen alles Erz;
D'rin der macedon'ſche Phalanx,
Eine Mau'r von Welterob'rern
In erſiegten Reichen ſtand.
Ihrer Heimat freie Bergluft
Schien noch unvermiſcht zu ſchweben
Um die üpp'gen Vollmondswangen;
Sanft gebeugt ſah ich ſie ſtehen
Rings um den Prophetenthron!

---

*) Choten, eine Landſchaft in Turkiſtan, durch ihre ſchönen Mädchen berühmt, und Laslaſſa ein Diſtrikt in ihr. Moſchusrebe iſt der Beiname ihrer Bewohnerinnen.

Wie ſich neiget die Elkava [*])
Vor der Mekka-Karavane [**]).
Selbſt die Sehnſucht nach der Heimat,
Nach den Palmen von Sanaa,
Nach dem Born, der ihnen ſpiegelnd
Ihre Schönheit dargeſtellt,
Nach des Vaters Pferd [***]) und Zelt:
Konnte nicht die Reize mindern,
Deren Pracht und Harmonie
Dieſen holden Feenkindern
Engelsrang auf Erden lieh.
  Alles fand ich hier vereint,
Was an Orients Schönheitshimmeln
Einzeln ſonſt erſchienen war.
Roſige Leila-Wangen,
Menjouns Hyazinthenlocken,
Wamik's Stirn, Aſara's Buſen,
Schirins Mund, Zorava's Augen [†]),
Wuchs und Hoheit der Cypreſſe,
Die vor Kaſchmirs Feuertempeln
Als ein Baum der Freiheit ſtand.
Liebesſehnſucht der Platane,
Die vor inn'rer Wolluſt zittert,
Wenn der Mittagswind, ihr Buhle,
Mit den feuerſchweren Händen

---

[*]) Nach Niebuhr neigt ſich dieſe Pflanze vor den Pilgern, die unter ihrem Schatten lagern.

[**]) Die große Karavane, die unter einem Emir von Kahira nach Mekka zieht.

[***]) Die Beduinentöchter pflegen ſorgfältig die Pferde und Kameele ihrer Väter.

[†]) Sämmtlich berühmte weibliche und männliche Schönheiten des Orients.

Ihr in dunkeln Locken wühlt;
Trunk'ner iſt das Bergreh*) nicht,
Wenn die himmliſchen Fakire**),
Bleich durch ſtürmende Bewegung,
Bei dem Licht des Mondes tanzen:
Und ein Gang, wie der des Vogels,
Welcher ſtolz und vollgefiedert
In Alt-Perſiens Jubelburgen
Auf porphyrnen Wällen ſchritt***).
Doch den Preis, für Hier und Jenſeits,
Hat nur Eine ſich errungen:
Iran's hohe Sonnentochter,
Die huldſchimmernde Suleicha,
Meine reinſte Todtenbraut.
Ihrer Wangen Schönheitsmale
Waren dunkle Nachtviolen,
Die vom Haar verbannter Peri's
Sanken auf die Roſenflur;
Ihre Brauen, feingezogen,
Für die Lieb' Triumphesbogen;
Mim†) war ihre Lippe nur,
Und ihr Buſen glich zwei Wogen
In dem Lichtſtrom Kiaſur.
Auf der Anmuth Götterſitz
Schien ſie frei vom nächt'gen Tode,

---

*) Dem Reh ſchreibt der Araber beim Mondlicht den größten Freudentaumel zu, und hat das Sprichwort: Trunken, wie das Reh beim Mondlicht.

**) Die Sterne; Fakir, arabiſch für Derwiſch.

***) Der Pfau.

†) Der Buchſtabe Mim dient als Bild für feine Lippen und einen kleinen Mund.

Und ihr Lächeln war ein Blitz
In dem ſchönſten Morgenrothe;
Wenn ich oft in kühler Nacht
In verborg'ner Rebenlaube
Hart am ruhevollen See
Auf dem Schooße trug die Holde,
Stieg der Lotos aus der Welle,
Wähnend, mit des Morgens Golde
Steh' die Sonn' auf Edens Schwelle.
Wer um Rath die Sterne fragt
Und dann in geheimen Gründen
Die entdeckten Perlen wagt,
Wird nie eine Seele finden,
Die ſo klar und vorwurfsfrei,
Wie Suleicha's Geiſt erſchienen;
Doch zog ſie die Kraft herbei,
Welcher ſelbſt die Reinſten dienen.
Wie die Sclaven eines Amirs,
Wenn er heimführt ſeine Gattin,
Bei dem Donner der Tabballa[*])
Neigten ſich die Höllenberge,
Als ſie trat in Eblis' Reich;
Und die Folterengel ſtanden,
Wie gehemmt von Zauberbanden,
Auf den Felſen fern und nah,
Mit geſenkten Keulen da.
Geißeln, Ketten, Donner ſchwiegen,
Und vom Throne der Verzweiflung
Kam der Fürſt herabgeſtiegen;
Rief ein Salam! unſerm Bunde,

---

[*]) Die große Heerpauke.

Deſſen Kraft ich ihm betheurte,
Und die ganze Hölle fei'rte
Ihre erſte Ruheſtunde.
(Donner.)

Was ich damals ihm geopfert habe,
Fordert er in kurzer Zeit von mir.
Reißt herab die maur'ſche Hochzeitspalme*),
Die Suleicha gleicht an Reiz und Werth.
Auf den Glorienhügeln ſteht die Reine,
Doch ihr winkt Mokannah zum Vereine;
Mag ſie aus dem ſiebten Himmel ſtammen,
Todtenwein zeugt höll'ſche Liebesflammen.

Chor der Cadavers.

Todtenwein zeugt höll'ſche Liebesflammen.

Muſeirah.

Trau't ihm! günſtig iſt die Nacht;
Abgewandt ſind Gottes Augen;
Ruft den Zauberſpruch hinauf
Zum gefleckten Himmelstiger,
Der in ſeine Höhle kroch.
Seht! wir ſtehen hier als Sieger,
Frei vom ſchnöden Glaubensjoch.
Wählet aus die friſchen Gräber,
D'rin der Moder noch nicht gährt
Stürzet um die Leichenſteine
Auf des Todes Aſchenheerd;
Mit der funkelnden Jambea**)
Sprenget auf die kalte Stirn
Dieſer nachtumarmten Schläfer.

---

*) Schöne Frauen werden im Orient oft mit geſchmückten Hochzeitspalmen verglichen.
**) Das große Dolchmeſſer der Berbern, ſowie der arabiſchen Beduinen.

Und, den Hölliſchen zu Dank,
Brauet aus dem Leichenhirn
Den erſehnten Zaubertrank.
    Reicht der Braut, die ich erwähle,
Liebeswein — aus Grabeshöhle!

(Große Gruppe um **Muſeïrah.**)

Chor der Fedaviés.

Bei dem Bart des Aboughebel!
Bei der Jagd des Omajaden!
Deſſen Roſſe Mekka's Saaten
Rothgeſpornt darniedertraten;
Bei den Feinden Mohammeds!
Die ihn zur Hejira*) zwangen
Und mit hochgezückten Schwertern
Bis vor's Thor Medina's drangen,
Während alle Diven ſangen:
Ehre den Propheten-Mördern!
Bei dem Tage des Gerichts!
Dem Erlog'nen, der nie kommt.
Bei der Chaosfluth des Nichts!
Die die Stern' einſt überſchwemmt —
Handelt mit verhülltem Ohre**),
Wie der Meiſter Euch geboten,
Und durch ſieben off'ne Thore
Dringet in das Reich der Todten.

Muſeïrah.

Seht den Ahorn, der fünf welke Finger
Nach bethauten Zauberroſen ſtreckt;

---

*) Zur Flucht nach Medina.

**) Die Todtenbeſchwörer verhüllten ihre Ohren, um den ſogenannten Leichenruf nicht zu vernehmen.

Auch im Tod liebt er des Blutes Farbe,
Wie die gruftentwachſ'ne Hand
Eines Vatermörders.
Dort beginnt!

Chor der Fedavies (auf den Gräbern vertheilt).

Bei der Verweſung wankendem Schein
Laſſet uns brauen den Todtenwein,
Daß er durchglühe ihr Gebein,
Sie ſoll die Braut des Verſchleierten ſein!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein **Derber** der Wache eilt herbei.

Derber.

Herr! Es naht mit ſcheuen Tritten,
Eingehüllt in weiße Schleier,
Eine weibliche Geſtalt,

(**Muſeïrah** winkt raſch beim Erſcheinen des Wachehaltenden den Fedavies, die nun in ſeine Nähe eilen.)

Bebend wie der Waſſertropfen,
Der am Lotosblatte hangt
Wie der Kranich, wenn der Donner
Seine dunkle Pauke ſchlägt;
Nachtſturm wühlt in ihren Locken,
Wie der Räuber unter Gold.
Aengſtlich drückt ſie beide Hände
Auf den zarten Buſenſchleier,
Der, wie die gefang'ne Taube,
Mit den hellen Schwingen flattert;
Roher Sturm umtobet frech
Die gewölbte Marmorhüfte,

Droht den Lilien der Gewänder,
Die verrätheriſch ſich ſchmiegen
An die wunderſchönen Formen.
Würdig iſt ſie, daß der Nachtgeiſt,
Welcher dienet dem Aſtandar,
Sie zum Thränenhaine ziehe,
Denn, fürwahr! dahingeriſſen
Scheinet ſie von ſeiner Hand.
Ich — gedenkend Deines Willens —
Der mit Tod jedweden Fremdling
In geweihten Stunden ſtraft,
Zielte ſchon von Baumeshöhe
Mit dem giftbenetzten Pfeil
Nach des Buſens Doppelſcheibe;
Herr! da war's als ſchlügen grüne
Flammen aus geborſt'ner Rinde,
Und beim Licht der Koboldsfackel
Wähnt' ich wieder zu erkennen
Jene fürſtliche Tamergart*),
Die beim Einzug in Granada
Dir den Lorbeer dargereicht.

Muſeïrah.

Zoraïde?!

Berber.

Auch erblickt' ich
Einen Fremdling, der ihr folgt;
Feſt umhüllt vom dunkeln Mantel
Seine rieſige Geſtalt,
Die dem Felſen Tinamala's
In den Regentagen gleicht.

---

*) Ein ſchönes Weib, alt berberiſch.

Doch — den Chriſten kannt ich leicht
An dem farb'gen Federnſchmucke,
Der vom Haupt ihm niederwallt,
Aehnlich einem Baumeswipfel,
D'rauf zwei Königsgeier kämpfen.
Dieſem Orte, großer Bergfürſt!
Nahet ſich das ſelt'ne Paar.
Sprich das Urtheil! wir vollziehen's.
Schon im Blute lagen Beide,
Hatte nicht mein Geiſt erwogen,
Daß vielleicht Dein hoher Wille
Sie als Opfer hergezogen.
Was Du nun beſchließen magſt,
(Sich vor ihm niederwerfend)
Denke, daß auf dieſer Erde
Berbern Deine Diener ſind.
Jenſeits wird die Sonn' Dein Trinkglas,
Fußring Dir der Neumond ſein.
(Er küßt den Staub zu **Muſeïrah's** Füßen.)

Chor der Fedavies.

Selig, wer den Wegſtaub küßt
Zu den Füßen Molathemouns!

Muſeïrah.

Würdig unſ'rer vierten Halle
Hat der Wächter ſich erzeigt.
(Ihn ſegnend.)
Humais Schatten ſoll Dich treffen!
Und ein Königsfalk des Glückes
Ruhe ſtets auf Deiner Hand!
(Der Berber ſteht auf und begiebt ſich weiter zurück.)
Wohl! der Bogen iſt geſpannt

Und die aufgeſcheuchte Hirſchin
Eilt vom Lager ſüßer Ruh'
Dem Verderben blindlings zu.
Keiner ſoll den Schritt der Opfer hemmen,
Die hierher des Zaubers Stärke reißt.
(Der Berber geht ab.)

Die Verborg'nen hörten unſern Ruf,
Zoraïde naht in dieſer Stunde,
Sucht mich, wie der Schwan den Himalaja,
Eingetreten in Muſeïrah's Kreiſe,
Kehret ſie zurück als meine Braut,
Eh' die Geiſter noch das Sonnenſchwert
Aus der tiefumflorten Scheide zieh'n; —
Oder — einet ſich den ſtillen Schläfern,
Welche ruhen in dem Thränenwald.
Bergt nun eure nächtlichen Geſtalten,
Bis mein Zornruf euer Ohr erreicht;
Mit gehob'nem Scepter ritt Saturnus
In den neunten Hofraum drohend ein.
Wacht Fedavi's!
Leichenſteine ſeien eure Schilde,
Und bewegungslos harrt meines Winkes,
Gleich den Säulen, die auf Abins*) Boden
Vor dem hohen Magierhauſe ſteh'n,
Bis der Hauch des Meiſters ſie belebt
Und der Tempel unter'm Steinfuß bebt.
(Die Berbern verbergen ſich hinter den Grabmälern. **Muſeïrah** tritt hinter der hohen Säule in die Mitte.)

---

*) Abin: alte Zauberſtatt.

Vierte Scene.

Die Vorigen verborgen. **Gonſalvo von Kordova** kommt mit **Doraïde.**

Doraïde.

Hier iſt unſer Ziel, Gonſalvo;
Dort, in jenem hohen Grabe
Schlummert meine arme Mutter
Unter zeichenloſem Steine —
Kalt und ſchwer, wie ihr Geſchick.
Ach! dem Vaterland entriſſen,
Sank ſie hin im fremden Reiche,
Und der Tochter Augen werden
Immerdar das Kreuz vermiſſen
Auf dem Hügel, der die Leiche
Dieſer frommen Chriſtin deckt.
Sieh', was von dem letzten Zweige
Eines großen Fürſtenhauſes
In Granada übrig blieb.
Nicht der Meißel durft' es wagen,
Ihren Namen einzutragen.
Was ich auf die Säule ſchrieb,
Haben Thränen eingebrannt.
Hier weint' ich am Todesthore,
Bis der Name Eleonore
Deutlich auf dem Grabmal ſtand;
Liebe pflückt die ſchönſten Blüthen
An des tiefſten Abgrunds Rand.
Heil'ge! die ſo früh geſchieden,
Wolleſt gnädig mich behüten!
Breite deine Mutterhand

Vom verhüllten Sternenhaus
Ueber'm Haupt des Kindes aus!

(Zu **Gonſalvo.**)

Sah'ſt Du nicht am Waldes Ende
Jene dunkeln Nebelbilder,
Die ſich bargen in dem Hain?
Gleich den gräßlichen Alraunen,
Die auf Gräbern ſich verſammeln,
Wenn das Wolkenboot die Geiſter
Durch das öde Luftmeer trägt,
Und der Nachtwind feucht und ſchaurig
In die Nebelſegel haucht.

Gonſalvo.

Geſchmiegt an meine Bruſt, was kannſt Du fürchten?
Wir ſtehen hier auf einer Wunderinſel,
Die blühend aus dem See des Todes ſtieg.
Sie trägt der Liebe ſchimmernden Altar,
Auf ihm zwei reine Flammen, die ſich küſſen,
Bis vor dem kalten Tag ihr Glanz erbleicht,
Die ſchönen Bilder in der Luft zerfließen.

Zoraide.

O Gonſalvo! Iſt ſie wahr,
Jene fürchterliche Botſchaft,
Die mich zwang, in tiefer Nacht
Mich dem Feinde dieſes Reiches
In dem Todtenhain zu nahen?
Mit Vergeſſenheit der Pflichten
Gegen Vater — Vaterland!
Mit Verletzung ſtrenger Sitte,
Nichts bedenkend als das Unglück,
Das der nächſte Morgen droht,

Kam ich her, um Dich zu fragen,
Aug' ich Auge — Hand in Hand —:
Ob Du frei Dich fühlſt vom Eide,
Den Du der Geliebten ſchwurſt?
Soll dies Schwert, das ich Dir reichte,
Meines Bruders Bruſt durchbohren?
Soll ich fluchen jenem Tage,
Da Du mich vom Tod befreiteſt?
Und dem dreimal Glücklichern —
Als nach ſchauervollen Stunden
Du, von meinem Arm umwunden,
Sanft die Augen wieder hobſt,
Die wie Sterne ich begrüßte
In der weiten Lebenswüſte!?

Gonſalvo.

Vermehre nicht die Qualen Deines Freundes!
Ein edler Maure rief mich zu dem Kampf.
Es waren meine Könige die Zeugen
Von Allem, was der Unglücksbote ſprach.
Ich faßte jubelnd das geweihte Schwert,
Das Don Fernando ſeinem Feldherrn reichte.
Es war, als zieh' die ganze Heldenwelt
Hiſpaniens an meinem Aug' vorüber;
Jetzt erſt erſchallte Deines Bruders Name! —
Ich bebte wie der Sünder, dem der Stab
Zerbrochen vor die Füße wird geſchleudert!
Doch um mich ſtand die edle Kampferſchaar,
Von mir zu ſchönen Siegen oft geführt.
Der große Freund hielt mir das heil'ge Schwert
Mit ernſten Vorwurfsblicken unter's Aug';
Konnt' ich nun, übermannt von meinem Schmerz,

Den angebot'nen Kampf verweigern? Mich
Mit einem unglückſel'gen Wort beſchimpfen?
Dem ſtrengen Richteraug' der Könige
Enthüllen das Geheimniß unſ'rer Liebe?
Daß einer falſchen Deutung unterliege,
Was uns ſo rein im treuen Herzen lebt!?
Wie auf die Zunge Sterbender die Seele,
So trat das Wort auf meine Lippen ſchon;
Dem Freund nur dank' ich, daß es wiederkehrte
In die zerriſſ'ne, brandmalvolle Bruſt.
Es ſtirbt der Spanier mit ſeiner Ehre!
Unſäglich iſt der Schmerz, der mich gefoltert,
Doch jenes Heiligthum hab' ich bewahrt;
Nach Männerpflicht den ſchweren Streit entſchieden;
D'rum ſteh' ich würdig jetzt — vor Zoraïden!

Zoraide.

Alſo kämpfſt Du mit dem Bruder?
Hebſt das Schwert, das wir geſchliffen,
Auf des Liebestempels Stufe?
Folgſt der Ehre ſtrengem Rufe,
Und auf dem zertret'nen Eide
Stehſt Du dann voll Siegesfreude?
Fürchteſt nicht,
Daß auf blutbeſpritzter Erde
Er zur Furienſchlange werde,
Die des Siegers Ferſe ſticht?!

Gonſalvo.

Verdammſt Du, was die Ehre mir gebeut?
An Deinen Hochſinn richt' ich dieſe Frage:
Soll ich den Schwur dem Vaterlande brechen,
Um zu genügen einem ſpätern Eid?

Kannſt Du dann frei mich von dem Fluche ſprechen,
Der mich verfolgt bis in die Ewigkeit?
Willſt den Beſchimpften in den Arm Du ſchließen,
Als Freund den Allverachteten begrüßen?
An meinem Glauben ſoll ich Frevler werden,
Mit deſſen Strahl ich Dich erhellen wollte?
Es findet keine Heimat mehr auf Erden,
Wer ſich entkleidete vom Ehrengolde.
Du ſchweigſt, mit dem erſehnten Urtheil zögernd;
Es ſtrömen Thranen vom umflorten Auge!

(Sie in die Arme ſchließend)

Und dieſer tiefen Krankung Zeichen droht
Den ruhmlichſten Entſchlüſſen obzuſingen.
Du — ſchön im Schmerze, wie im Strahl der Luſt,
Erbarm' der Leiden Dich, die mich verzehren.
Ein Staubchen auf der Wange der Geliebten
Wird Felſenlaſt für den erwahlten Freund.
Die Perle, die an ihren Wimpern glänzt,
Wird brennender Rubin in ſeiner Bruſt.
Wagt es ein Dorn, den ſchönen Arm zu ritzen,
Fühlt er das Herz von einem Schwert durchbohrt.
Die Luft, die ihren Buſen kalt berührt,
Wird ihm zum Sturme, der ſein Schiff zerſchmettert.

Zoraïde.

Die Entſcheidung, die Du forderſt,
Kann das ſchwache Weib nicht geben.
Zwar — wer könnte ſie verdammen,
Wenn ihr Ausſpruch alſo klange:
Fremd auf ewig bleiben mir
Die barbariſchen Geſetze,

Deren Blutſchrift am Altar
Eures Heldenruhmes ſteht.
Wohl berechtigt mich mein Unglück,
Den erwählten Freund zu fragen:
Ob die Ehre reiner Seelen
Nichts im Aug' des Mannes gelte?
Ob ſie ſtrenge nicht verbiete,
Zu beginnen einen Kampf,
Deſſen eine Schreckensſtraße
In zwei off'ne Gräber führt.
Fällt der Bruder — darf ich leben?
Fällt Gonſalvo — kann ich leben?
Dieſes Wort ziemt wohl dem Weibe,
Doch der Fürſtentochter nicht,
Die das Schickſal an die Säule
Eines Thrones hat gekettet,
Während Brand durchtobt die Halle.
Die Geſetze, gut für Alle,
Sind nun Gift dem Einzelnen;
Doch die Bürgerpflicht begehrt,
Daß der Becher ſei geleert.
Anbetung iſt meine Liebe,
Und was Deinen Ruhm vermehrt,
Wag' ich nimmer zu verdammen
Nach des Herzens heißem Triebe,
Eh' vergeh's in eig'nen Flammen!

Gonſalvo.

Was, Unglückſelige! haſt Du beſchloſſen?

Zoraide.

Gürte Dich zur Ehrenthat,
Und befürchte keinen Rath

Aus dem Munde Zoraidens,
Der Dein Heiligſtes verletzt.
Blicke nicht auf dieſe Thräne,
Die dem Worte widerſpricht;
Stark bin ich und Deiner werth,
Wie der Größe meiner Ahnen;
Wer den Eid Dir auferlegt,
Kann des Eides Dich entheben,
Und der Pfeil, der Wunden ſchlägt,
Durch die Splitter Heilung geben.
Trockne ſchnell des Vorwurfs Zähre,
Die noch auf der Hand Dir brennt.
Scheidend will ich doch betheuern,
Daß ich Dir nur angehöre.
Wenn auch in dem Thal des Jammers
Du mein Bild nicht ferner ſiehſt,
Blick' empor in jene Räume,
Wo, befreit vom Trug der Erde,
Ich des Freundes harren werde,
Und des ſeligen Vereins!
Lieb' und Ehre werden Eins,
Wenn mit leuchtender Geberde
Auf dem wolkenfreien Pfad
Der Erlöſungsengel naht!

Gonſalvo ([illegible]).

Was ſprichſt Du?

Zoraide.

Meinen Bruder
Darf ich nimmer überleben.
Dich von ihm getödtet wiſſen,
Hat als fernes Furchtgebild

Mir den Buſen ſchon zerriſſen
Und mit Qualen mich erfüllt,
Die kein Troſt hienieden ſtillt!
Ach! der Stern am hohen Pol
Darf mich ferner nicht mehr leiten!
Von Granada muß ich ſcheiden,
Don Gonſalvo — lebe wohl!

Gonſalvo.

Eh' Du den gräßlichen Entſchluß ergreifſt,
Soll hier ein unbekanntes Grab mich decken!
Kein chriſtlich Auge je die Stelle finden,
Wo die Verzweiflung mich zur Tiefe riß.
Stark iſt — gebieteriſch der Gott der Ehre,
Doch wenn ſein kaltes Schwert die Bruſt bedroht,
Fühl' ich die Freiheit einer edlen Seele,
Den Rieſenarm, der ſolche Bande ſprengt!
Hier will ich ſterben — alle Zweifel enden;
Kein Zeichen künde — wen die Erde deckt
Und wen die Freiheit mit den Götterhänden
Zum beſſern Sein entſcheidend aufgeweckt.

(Er zieht das Schwert.)

(**Zoraide** fällt ihm in Verzweiflung in den Arm.)

Gonſalvo.

Hält Liebe mich vom Liebesziel zurücke?
Verflucht der Tag, den ich nach dieſer Nacht
Im Raum der qualenvollen Welt erblicke!
Hinſcheiden will ich, nur von Dir beweint,
Von keinem andern Auge mehr geſehen,
Den Strömen gleich der brennenden Arabia,
Die unter'm Sand der Wüſte ſpurlos ſchwinden,

Zu ſtolz, ſich mit dem Meere zu verbinden!*)
Dies heil'ge Schwert ſoll mein Geſchick bezwingen,
Wie Balſamfluth den Buſen mir durchdringen;
Mit ihm grab' mir die Gruſt in Feindesland
Und leg' — als Stern der Nacht, die mich umwand,
Mir die Tizona in die kalte Hand!
(**Muſeirah** wird ſichtbar, neben dem Grabe ſtehend.)

Doraïde (den **Gonſalvo** feſt umſchlingend).

Sprich mich frei vom Eid' des Schweigens,
Mutter! die du über Sternen
Im Verklärungsſchimmer thronſt.
Die Verzweiflung ſprengt die Ketten,
Die du ſchwer um mich gezogen.
Hin iſt beider Welten Glück,
Hält ihn nicht ein Wort zurück!
Laß mich's ſprechen, hehrer Geiſt!
Eh' den Freund mit Sturmeswogen
Selbſtmord in die Tiefe reißt!
(**Gonſalvo** in Verzweiflung zurückziehend.)
Komm zum Grab'! die Säul' umſchlingend,
Mit dem Angſtſchrei, gruſtdurchdringend,
Sprech' ich aus, was ich verſchwiegen,
Eh' die Furien Dich beſiegen!
(Wie ſie ſich wenden, erblicken ſie den **Muſeirah**.)

Doraïde.

Ha!

Gonſalvo.

Verrathen ſind wir!

---

*) Bekanntlich erreichen viele große Flüſſe Arabiens das Meer nicht.

Muſeïrah.

Eilt herbei!
Rüſtige Vollſtrecker meines Willens!

(Die Berbern erſcheinen wieder von allen Seiten.)

Gonſalvo

(zu **Muſeïrah,** während er **Zoraïde** umſchlingt).

Zurück, Verfluchter! eh' dies Schwert Dich trifft.

(Er wird in dieſem Augenblicke von den Berbern umringt und nach heftigem Widerſtande entwaffnet.)

Muſeïrah (zu **Gonſalvo**).

Du entwindeſt Dich den Armen nicht!
Schlangenöl giebt Gladiatorenſtärke.

(Auf die Grabesſäule deutend.)

An die Säule bindet ihren Buhlen.

Zoraïde.

Große Gottheit, rette!

Gonſalvo.

Ich vertrau' ihr.

(Er wird von den Berbern an die Säule gebunden.)

Muſeïrah.

Rüſtet die Geſchoſſe.

(Die Berbern ſpannen die Bogen.)

Gonſalvo.

Herr und Gott!
Iſt meine Liebe Frevel an dem Glauben,
Für den dein ew'ger Sohn am Kreuze ſtarb;
Erreichte dich der Racheruf der Brüder,
Durch deren Tod ich Leben mir erwarb;
Dann ſtrafe mich, und deines Zornes Blitz
Laß ſinken auf mein ſchuldgebeugtes Haupt!
Nur ſolchem Ende, Herr! gieb mich nicht preis!
Im Kampf für deinen Namen laß mich ſterben,

Durch eine Großthat mich die Huld erwerben,
Um deren Licht das Schickſal mich betrog.
Laß nicht durch Höllengeiſter Den verderben,
Der glaubig ſtets auf deinen Pfaden zog.
Nimm hin mich auf dem Felde der Gefahren.
Zu deinem Ruhm zerſprenge dieſe Ketten,
Daß nicht die Füße böhnender Barbaren
Den Streiter Jeſu Chriſti niedertreten!

Muſeirah (zu den Seinigen).

Zögert nicht; Ihr ſeht das Ziel.

(Die Berbern ſtellen ſich ſchußfertig auf.)

Zoraide (an **Gonſalvo's** Bruſt ſtürzend).

Hierher

Richtet Eure gift'gen Pfeile!
Hierher, ſchadenfrohe Hölle!
Sende deine Donnerkeule!
Des Verderbens blut'ge Schwelle
Bebet unter deinem Tritt.
Am entweihten Muttergrab
Steht, die ihren Freund behütet,
Jetzt, wo jeder Stern ſich barg,
Feſt an ſeine Bruſt geſchmiedet,
Wie der Ring an ſeinen Sarg.
Machtiger als dieſe Ketten,
Die Gonſalvo's ſtarke Hand
An den kalten Marmor feſſeln,
Iſt der ew'gen Liebe Band,
Das für Welt und Himmelsflur
Unſer nieverletzter Schwur
Um die treuen Herzen wand.
Qualen will mit Dem ich theilen,

Der mir Seraphswonne gab;
Hier ſoll uns der Tod ereilen,
Decken ein gemeinſam Grab.
Schauernd ſeh' der Tag herab,
Wenn vor ihm die Sterne bleichen,
Auf zwei feſtverſchlung'ne Leichen.

Muſeïrah.

Reißet ſie aus ſeinen Armen!
(**Zoraïde** wird hinweggeriſſen und ſtürzt ſich zu **Muſeïrah's** Füßen.)

Zoraïde.

Muß ich knieen vor dem Dämon,
Der mein Heiligthum zertrümmert!
Muß ich blicken in den Abgrund,
Der mit Seelen ſich bereichert!
Den die Himmliſchen verfluchen?
Muß ich hier die Gnade ſuchen,
Die mein großer Gott verweigert?

Muſeïrah.

Blicket her, geweihte Diener!
Seht die menſchliche Verzweiflung,
Die zur tauben Gottheit ruft.
Wer das Alphabet nicht kennt,
Wie ſoll der den Koran leſen?!
Von des Himmels Sternenteppich
Seh'n ſie die Rückſeite nur.
Ihre kurzen Nebeltage
Fangen ſchon mit Lügen*) an,
Und es ſollten Wahrheitsfrüchte
Auf den Erdenpalmen wachſen?

---

*) Die erſte Dämmerung heißt im Orient gleichfalls der erlogene oder falſche Morgen.

(Mit Donnerſtimme zu den Geiſtern.)

Nekſchebs Mond *) ſollt Jhr erblicken,
Der ſich neigte — höllenwärts.
Eine Sündfluth von Entzücken
Strömet um mein ew'ges Herz.

(Er legt den Fuß auf **Doraide's** Haupt.)

Lieb' und ſchmachte, Wurmgezücht!
Trinkend denke nicht des Rauſches,
Glühend — der Verweſung nicht!
Liebe krümmt der Mannheit Rücken,
Streift das Diadem des Freiſinns
Von der gotterſtolzen Stirn.
Wolluſt führt den Weltenſcepter,
Jhre Schleppe trägt der Tod!
Sterne geh'n im Liebestaumel
Auf und ab am Himmelsrad;
Erdbeherrſcher werden Sclaven,
Bringen ihre Kronen dar,
Opfern Freiheit, Macht und Länder
Auf dem ew'gen Glutaltar.
Fackeln faßt der zweigehörnte,
Weltdurchtobende Jskender,
Und in Brand ſteht Jſthakar.
Wenn der Hahn der Wolluſt trinkt,
Schließt er ſeine beiden Augen,
Schlürft den Wein in vollen Zügen,
Er berauſcht, tilgt das Bewußtſein
Und verjüngt für künft'ge Leiden;

---

*) Nekſchebs Mond: ſo hieß der Mond, den der verſchleierte Prophet von Khoraſſan viele Nächte hindurch aus einer Ciſterne ſteigen ließ. Er dient noch zum Bilde für weibliche Schönheit.

Selbſt die Nachwelt blickt auf Den,
Der des allgeehrten Wahnſinns
Treubeſtänd'ger Diener war.
Große Thaten ſind verklungen,
Mancher Name wird vermißt,
Doch der tolle Menjoun iſt
Zur Unſterblichkeit gedrungen.
Lieb' und ſchmachte, Wurmgezücht!
Trinkend denke nicht des Rauſches —
Glühend — der Verweſung nicht!

Chor der Fedavies.

Lieb' und ſchmachte, Wurmgezücht!

Muſeïrah (zur halbohnmächtigen **Doraïde**).

Willſt Du retten Deinen Buhlen?

Doraïde.

Nimm mein Leben, ſchone ihn!

Muſeïrah.

Amdaknina![*]) ſchlag' die Augen auf!
Perlen glänzen an den Wimperndolchen,
Deren Schärfe meine Bruſt verletzt.
Nicht Dein Erdenleben will ich mehr.
Freudig ſeh' ich die Prophetentochter
In des Chriſten liebevollem Arm.
Segne dieſen einen Wonnekuß,
Der zwei Götter läſtert und betrügt.
Seine Freiheit haſt Du Dir erbeten?
Und dem Buhlen will ich ſie verleih'n,
Schwörſt Du mir beim Grabe des Propheten,
Jenſeits meine ew'ge Braut zu ſein!

(**Doraïde** richtet ſich voll Entſetzen auf.)

---

*) Süße Freundin, alt-berberiſch.

Gonſalvo.
Verſchließ' Dein Ohr dem Wort des Schrecklichen!
Doraïde.
Tückiſcher! was forderſt Du?
Ich — ſoll — Dein ſein — nach dem Tode!?
Muſeïrah (zu den Seinen).
Mich beſchuld'gen ſie der Tücke!
Glauben, was die Prieſter raſen.
Wohl! für eine Himmelsbrücke
Zeig' ich tauſend Höllenſtraßen.
Gonſalvo.
Ermordet mich! eh' die Verzweiflung ſie
Zum Schwur des Wahnſinns treibt.
Muſeïrah.
Entſcheide nun,
Auf ihr Opfer harren die Geſchoſſe.
Doraïde (einen Gedanken erfaſſend).
Binden kann mich nur ein Schwur;
Nenne mir des Eides Worte.
Muſeïrah (mit unterdrücktem Hohn).
Bei der heiligen Medina ſchwöre
Und beim Glauben Deines Vaterlandes!
Bei dem großen unerſchaff'nen Buche!*)
Und ſo wahr Du im Gebete Dich
Nach dem Wunderhaus der Kaaba wendeſt:
Meine Braut zu ſein — jenſeits des Grabes!
(**Doraïde** ſinkt hin, wie im Gebete, nieder auf die Erde.)
Muſeïrah.
D'rauf ſollſt Du die Hand zum Bund mir reichen,
Und in Freiheit zieht Dein Buhle hin.

---

*) Nämlich der Koran.

Gonſalvo (außer ſich).

Iſt's möglich! Zoraïde! kann Dein Herz,
Dein reines Herz noch vor der Wahl erbeben?
Jedweder Augenblick der Ueberlegung
Trägt Deiner Gottheit hundertfachen Fluch;
Auch darfſt Du hoffen nicht, daß ihre Macht
Von dem beſchwor'nen Bündniß Dich errette.
Dies Schreckensopfer, einmal dargebracht,
Entkräftet Deine innigſten Gebete.
Ihn wirſt Du, vor der nahen Todesnacht,
Entſchleiert ſeh'n vor Deinem Sterbebette;
Und haſt Du ihm in's Antlitz dann geſchaut,
Umgeben von dem Eumenidenſchwarme,
Dann trägt der Sturm die kalte Leichenbraut
Zur ew'gen Qual in der Verdammniß Arme!

Zoraïde.

Laß Dich, Gräßlicher! erweichen
Durch die namenloſe Pein,
Durch der Unſchuld Weheruf!
Bei dem Rächer! höre mich,
Der noch lebt, wenn die Ergeb'nen
Deines Willens — alle ſtarben;
Der des Laſters Kron' zerſchlägt,
Der die Sterne richtend wägt
Und die vollen Sündergarben
In das Feu'r Gehenna's trägt.

Muſeïrah (lachend).

Kennt Ihr Euch und Euern Stern ſo wenig?
Bei des Erdenlebens raſchem Blitze
Forſcht nach ſeinem Rang der Theoſoph?

(Mit ſchmetternder Stimme.)

Narr iſt er am großen Himmelshof,
Und Ihr — ſeid der Staub in ſeiner Mütze.

(Milder.)

Sieh' den Buhlen in des Todes Ketten,
Nur ein leichtes Wort — Ihr ſeid beglückt;
Wer den Roſengarten hat betreten,
Ruhet nicht, bis er die Roſen pflückt.
Eile! dieſe zarte Hand zu heben,
Der Verſchleierte winkt zum Verein,
Und es ſoll Dein künft'ges Erdenleben
Ein Yaman'ſcher Sommerabend*) ſein!
Um das Brautzelt ſollen Feen ſchweben,
An dem andern Ufer harr' ich Dein,
Und die Schuld vermag ich einzuſargen,
Wenn das Urtheil dieſer Welt Dich ſchreckt,
Mit dreifacher Nacht ſei ſie bedeckt,
Wie das Grab des letzten Weltmonarchen.
Was Burkaiouns**) Schleierhüllen bargen,
Wird am großen Tag erſt aufgedeckt,
Wenn der Diwen ſchöpfungsalte Macht
An dem Labyrinth der Erde rüttelt
Und das ſcheugeword'ne Roß der Nacht
Ab von ſich die Sternengemmen***) ſchüttelt!

(**Zoraide** wankt in ſeiner Nähe im heftigſten Seelenkampfe.)

Gonſalvo (mit voller Kraft).

Verſtumme, Seelenmörder! Zoraide!
Nicht vor des Todes Graus erbebe ich,

---

*) Ein Sommerabend des glücklichen Arabiens gilt im Orient als Bild der höchſten irdiſchen Seligkeit.

**) Letzterer Beiname Mokanna's, heißt gleichfalls Verſchleierter.

***) Bei großen Aufzügen ſind im Orient die Prachtpferde, beſonders die von ſchwarzer Farbe, wie mit Gemmen überſäet

Nicht vor dem Giftpfeil und dem Henkerbeile.
Glaubſt Du, ein Leben habe Werth für mich,
Das Du erkaufſt mit Deinem Seelenheile?
Wie kann das Sonnenlicht ich wieder ſchauen,
Wenn er Dich um die Seligkeit betrog;
Und wie verbannen eine Nacht voll Grauen,
Die mein Geliebteſtes zum Abgrund zog!
Bis zu dem Tempel, bis zu dem Altare
Wird mich verfolgen unſ're ſchwere Schuld,
Wenn Du für meine kurzen Erdenjahre
Verzichteſt auf des Himmels Vaterhuld;
Wenn Du Dich neigeſt zu den tiefen Nächten,
Aus denen dieſer böſe Geiſt genaht;
Bei meinem Gott! dem wahren und gerechten,
Beſchwör' ich Dich! laß ab von dieſer That!
Den Worten des Verſuchers ſchließ' die Ohren,
Die frevelnd alle Himmelsmächte ſchmäh'n,
Wird mich allhier der Todespfeil durchbohren,
Die Hoffnung tilgt er nicht auf Wiederſeh'n!
Geht nur Dein ew'ger Theil mir nicht verloren,
Will jubelnd ich am Grabesrande ſteh'n,
Als Chriſt das rühmlichſte der Opfer bringen,
Und während in mich die Geſchoſſe dringen,
Dem Heiland ſterbend ein Triumphlied ſingen!

Doraïde.

O Gonſalvo!

Muſeïrah.

Von der tönenden Sehne fliege der Giftpfeil!

(Die Berbern legen an.)

Doraïde (außer ſich).

Habt Erbarmen!

Muſeïrah
(indem er den Seinen einen leichten Wink gab).
Willſt Du ihn erretten?

Zoraïde (nach heftigem Kampfe).
Ja!

Muſeïrah.
Du kennſt den Preis!

Zoraïde (entſchloſſen).
Ich kenn' ihn.

Gonſalvo.
Gott!
Bewahre nicht auf Tafeln des Gerichtes,
Was Wahnſinn ſchwöret in Verzweiflungsnacht.
Du gabeſt zu, daß Schmerzen mich erfüllen,
Die ſtärker glühen, als das Höllenfeuer:
(Mit vollem Ausbruch der Verzweiflung.)
Warum verbrennen ſie — die Bande nicht?!

Muſeïrah (zu den Seinen).
Siſid Dſchamekian!*)

Chor der Fedaviés.
Großer Aſlandar!

Muſeïrah.
Reißet die nächtlichen Binden vom Ohr,
Während ich Worte der Weihe verſende.
An der Erkenntniß goldenem Thor
Laſſet erglänzen die heiligen Brände;
Streckt dann die leuchtenden Glorienhände**)
Zu dem verſchleierten Himmel empor!

---

*) Beiname der Anhänger des Verſchleierten, bedeutet: Weißgekleidete.
**) Glorienhände, im Weſten von Afrika heimiſch, waren Kerzen, aus dem Fette todter Miſſethäter gegoſſen, deren ſich die Ben=Aiſa's zu ihren Beſchwörungen bedienten.

(Die Berbern ziehen gelbe Kerzen aus ihren Gürteln und halten selbige, um
Muſeirah gruppirt, lauernd an ſeinen Schleier.)

Chor der Fedavies (mit dumpfer Stimme).

Elleila hubla fema tedra
hima telid![*])
(Grüne Flammen ſchlagen aus den Kerzen, die während des Schwures empor gehalten werden.)

Muſeirah.

Nun! ſo werden wir das Ziel erreichen,
Eh' die Nacht die Aufbruchstrommel rührt
Und der Tag, geſchwätz'gem Pöbel gleich,
In den Rathſaal der Geſtirne dringt;
Bis ſie zornvoll auseinandergehen,
Bis die ſtolze Königin des Feuers[**])
Wie der Bannerfürſt des Geiſterheeres
Auf erſtürmter Himmelszinne ſteht.
(Zu Zoraide.)
Sprich, o Braut! den Schwur der großen Weihe,
Der die Ketten Deines Buhlen löſ't.

Gonſalvo.

Allmächt'ger Gott!

Muſeirah (einfallend).

Beim heil'gen Alkoran!

Zoraide ([illegible]).

Beim Koran —

Muſeirah.

Bei der heiligen Medina!

Zoraide.

Bei Medina —

---

[*]) Beſchwörungsformel: Die Nacht iſt ſchwanger, und du weißt nicht, was ſie gebieret.

[**]) Die Sonne.

Muſeirah.

Und ſo wahr Du betend
Nach der Kaaba Deinen Körper wendeſt!

Zoraide.

Und ſo wahr ich betend nach der Kaaba
Meinen Körper wende.

Muſeirah.

Schwörſt Du —

Zoraide.

Schwör' ich —

Muſeirah.

Meine Braut zu ſein jenſeits des Grabes!

Zoraide.

Deine Braut zu ſein — jenſeits des Grabes! —

(Die Lichter erlöſchen.)

Muſeirah.

Wohl! in Freiheit mag er wallen,
Und der Prachtdom Euers Glückes
Steige über Kevans*) Burg.

Gonſalvo.

Entſetzlich!

Muſeirah.

Nahet mir, Fedavies!

(Er tritt ganz vor; von den Berbern umgeben, mit leiſer Stimme:)

Zu dem Kampfe wird Almanſor zieh'n,
Jener ſoll nicht fechten gegen ihn.
Wenn ſie mir zum Eide reicht die Hand,
Löſet Ihr des Chriſten ſtarkes Band;
Doch bewacht ihn ſtrenge, bis der Tag
Glanzvoll trat aus Oſtens Flammenthoren,
Bis die Sonne hoch die Fahne ſchwingt

---

*) Kevan, der große Hüter, Beiname des Saturnus.

Und in's tiefſte Thal ihr Glutpfeil dringt.
Leben nur hab' ich ihm zugeſchworen,
Molathemoun hält, was er verſprach;
Doch vor dem verhaßten Chriſtenheere
Will ich morden ſeines Feldherrn Ehre;
Herber als der Tod iſt ihm die Schmach,
Und mein Zorn folgt unſichtbar ihm nach.
Mag dann die Betrogene erkennen,
Was wir Glück auf dieſer Erde nennen!

(Alle treten zurück.)

Muſeïrah

(unfern vom Grabe ſtehend, zu **Zoraide,** während die Berbern den **Gonſalvo** umgeben).

Reiche mir die Hand zum künft'gen Bunde!

Zoraide (bebend, leiſe).

Du! dem ſchweigend ich vertraue,
Steh' mir bei in Todesnoth!

Muſeïrah (mit verſtummender Stimme).

Reiche mir die Hand zum künft'gen Bunde!

Gonſalvo.

Halt' ein, Geliebte!

Zoraide.

Nimm — ſie — hin!!

(Die Berbern löſen **Gonſalvo's** Bande und ſchleppen ihn fort zur Seite. **Zoraide,** die dem **Muſeïrah** die Hand gereicht hat, ſtürzt mit einem Schrei des Entſetzens ohnmächtig nieder.)

Muſeïrah (dem **Gonſalvo** nachrufend).

Du biſt frei!

Gonſalvo (während die Berbern mit ihm abgehen).

Weh' uns!

Muſeirah (feſt die Hand **Zoraidens** haltend).
Du mein auf ewig!
(Ein dunkelrother Schein erhellt unter einem heftigen Donnerſchlag den Thronenſaal, und die Edelſteine und Säulen ſcheinen zu wanken.)
(Die Verwandlung fällt raſch vor.)

Fünfte Scene.

Santa Fé.

Zelt des **Gonſalvo von Kordova.** Morgen. Nach der Verwandlung erſchallen einige weitentfernte Trompetenſtöße. Nach einer Pauſe tritt **Lara** ein, von der Seite rechts kommend.

Lara.
Lang ſind die Nächte, die der Schlummer flieht.
Ich wollte mein ermattet Auge ſchließen,
Um in der Träume ſeligem Gebiet
Das Bild der nahen Freiheit zu begrüßen;
Wann wird mein Aug' die Langerſehnte ſchauen?
O Himmel, ſende ſie! nur ihre Hand
Kann Duldern jene Wunderbrücke bauen,
Die über Wolken führt in's Heimatland.
Mit voller Bruſt und liebendem Vertrauen
Hatt' ich zum edlen Freunde mich gewandt,
Und fühlte mich nicht einſam auf der Erde,
Seit er, der Heißgeliebte, wiederkehrte.
Im Freudentaumel hatt' ich nicht erwogen,
Was die geheime Macht mich fürchten ließ,
Die unſerm Hauſe ſeinen Glanz entzogen,
Die Lara's Kinder in's Verderben ſtieß.
Am ſchrecklichſten hat ſie an mir gehandelt,
Da Freundes Arm den Dolch auf mich gezückt;
In Leichenaſche ward mein Herz verwandelt,

Die Bruſt ſein Grabſtein, mit dem Kreuz geſchmückt!
Zu ſolchen Jammers Höhe mußt' ich ſteigen,
Mein ödes Leben klar zu überſchau'n;
Hier kann nicht fremde Hülfe mich erreichen,
Doch der Gedanke ſtärket mein Vertrau'n,
Nicht vor dem Freund darf ich mittheilend ſtehen,
Es laſtet Fluch auf der Entdeckung Wort;
Und wie die Grabeslampe, ungeſehen,
Brennt mein Geheimniß in dem Innern fort.
Bald wird die kalten Trümmer es verzehren,
Der Himmel mir den ſchönen Tod gewähren.

Sechste Scene.

Der Vorige. Cortez eilt herein.

Cortez.

O Lara, eile zu dem Feldherrn!

Lara

(emporblickend und das Tageslicht wie mit geblendetem Auge anſtarrend).

Gott!

Cortez.

Der Feind ritt ein durch's Thor von Santa Fé.
Es harren unſ're Könige des Streites;
Das ganze Chriſtenheer ſteht unter Waffen.
Des Maurenlagers Wälle ſind bedeckt
Mit Kriegern, die herab zur Vega ſchauen.
Granada's Zinnen prangen tauſendfarbig,
Es iſt, als ſteh' die Stadt auf ihren Thürmen.
Almanſor ſchwingt die reichverzierte Lanze
Und ruft voll Kampfluſt den berühmten Feind,
Der zögert an dem Tage ſeines Ruhms.
(Dringend.)
Wo iſt Gonſalvo? ruf' ihn ſchnell herbei,

Reich ihm die Rüſtung und den Phönixſchild,
Den Wahlſpruch d'rauf*): bewähre die Tizona.

Lara.

Der Tag brach an, der unglückſeligſte,
Der jemals über dieſe Berge ſtieg.

Cortez (ſtaunend).

Was iſt Dir? Schnell erwecke Deinen Freund,
Schon dreimal rief Almanſor ſeinen Namen.
Als ich hierhergeeilt, vernahm ich Stimmen,
Die ſchmähend ſich erhoben gegen ihn.
Der edelſte der Spanier beſchimpft,
Der Feldherr, welchem Cortez folgt, — beſchimpft!
Bei jedem Wort war mir's, als flamm' die ganze
Eſtremadura**) mir im Herzen auf.

Lara.

Gonſalvo! armer Freund!

Cortez.

So will ich ſelbſt —

Lara (ihn zurückhaltend).

Halt ein!

Cortez.

Du nennſt Gonſalvo Deinen Freund,
Und bebeſt nicht für den bedrohten Ruhm
Des Mannes, der das heil'ge Schwert ergriffen?
(Schneidend.)
So kalt, bei ſolchem Anlaß, kann fürwahr
Sich nur der ruhige Caſtilier zeigen.

Lara.

Fernando!

---

*) Sondergleichen.
**) Dieſe Provinz heißt: Die Brennende.

Cortez.

Wähnſt Du, es ſei unbemerkt
Geblieben, welch' ein Schauer ihn ergriff,
Als vor dem Hofe jener Maurenheroïd
Almanſors *) kriegeriſchen Namen rief?
Bei unſ'rer lieben Frau von Cueva Santa!
(Machtvoll.)
Ich will erwecken dieſen kühnen Mann.
Der ſeinen ſchönſten Tag — verſchlafen kann!

Lara

(ſtellt ſich, mit der Hand am Schwertgriff, an den Eingang zum Innern des Zeltes rechts, mit dem Rufe:)

Hinweg!

Siebente Scene.

Trompetenſtöße.

Die Vorigen. Tellez ſtürzt herein.

Tellez.

Wo iſt Gonſalvo? Auf der Vega
Liegt Spaniens Ruhm. Geordnet ſteht das Heer.
Das Aug' der Königin blickt unmuthsvoll,
Und Don Fernando's gold'ne Sporen klirren **).
Gonſalvo ſtellte ſich dem Mohren nicht,
Ein Meer von Blut wäſcht ſolchen Schimpf nicht ab.
Granada's Stämme ſchwingen hoch die Fahnen
Auf Thor und Thurm, und ihr Triumphlied ſchallt,
Die Chriſten höhnend, über'm Lambrawald.

Cortez (zu **Lara**).

Durchſchauen will ich, was Dein Mund verhehlt,

---

*) Almanſor heißt: Der Siegreiche.

**) Der König verrieth oft unwillkürlich ſeinen Grimm durch ein heftiges Aneinanderſchlagen der Füße.

Und ſtanden alle Felſen Altcaſtilla's
Vor dieſem Zelt — Der Cortez dringt hinein!

Lara (ſtark).

Wer waget es zu zweifeln an Gonſalvo?
Ich ruf' ihn und er ſtellet ſich zum Kampf.
Verkündet das dem ſtolzen Mohrenfürſten.

Cortez.

So eile, furchtbar drängt die Zeit.

Tellez (ſtreng).

Mein Sohn!
Was iſt es, das dem Meiſter Du verſchweigſt?

Lara.

Ich ruf' ihn, Meiſter! das ſei Euch genug.
Beſchwichtigt Ihr den Zweifel, der entglommen,
Der Phönix ſpannt die Schwingen aus zum Flug';
Erwartet ihn, denn ſicher wird er kommen,
Ich ſchwör's, beim Kreuz! das ich auf mich genommen!

(Er geht ab in's Innere des Zeltes.)

(**Cortez** und **Tellez** eilen durch die Mitte ab.)

Achte Scene.

Der große Kampfplatz zu Santa Fé, mit den koloſſalen Bildern des Cid Campeador's und des Martin Pelaez geziert. Ausſicht auf Granada und das afrikaniſche Lager. **Fernando** und **Iſabella** auf Thronen, rechts und links von Granden umgeben. Alle in prachtvollen Rüſtungen. Ein Theil des chriſtlichen Heeres als Zuſchauer. Nach der Verwandlung ertönen Trompetenſtöße. **Almanſor** mitten auf dem Kampfplatze zu Pferde, den Dſchirid ſchwingend.

Almanſor.

Don Gonſalvo von Kordova!
Kämpfer aus dem Chriſtenheere,
Dem das günſtige Geſchick

Einen Amirsſtab*) verlieh'n,
Komm! Almanſor harret Dein.
Ihm gehorchen tapf're Schaaren
Bei Daïras**) wildem Ton,
Und das Haus der Albamaren
Nennt ihn ſeinen würd'gen Sohn.
Nach dem Erſten der Gebete
Ritt er aus der Vaterſtadt,
Auf Al Harath Morabethoun,
Durch die Pforte von Moſaika.
Längſt ſchon ward Aurora's Blut
Von dem Sonnenſchwert vergoſſen.
Alle Sternengeiſter haben
Die agathenen Korallen
Im Gebete abgerollt.
Vor Al Mührah†) floh der Mond
Mit gekrümmtem Rücken hin.
Ein geſtürzter Großvezier
Nach dem Zwiſchenreich der Nacht,
Bebend vor dem neuen König.
Fürchteſt Du den Maurenkämpfer,
Weil Du zögerſt, Don Gonſalvo?
Höre, wie Almanſors Streithengſt
Mit der Orgel Donnertönen
Freudig grüßt den Ehrentag.
Aufgeriſſen ſind die Lefzen,
Denn ſein Zahn erfaßt die Feinde,
Und im Schlachtroß Muzaraques††)
Wallte nicht ein ält'res Blut.

---

*) Feldherrnſtab.
**) Trommel.
†) Die Sonne.
††) Ein berühmter Mohrenritter.

Muthig iſt er, feuervoll!
Wie Orlandos Brilladór.
Don Gonſalvo! Don Gonſalvo!
Willſt Du nicht den Rittern gleichen,
Deren Namen ich genannt?
Aus den Reihen der Naſſaras
Wollt' ich mir den Beſten wählen,
Deſſen früh're Heldenthaten
Wie die Krone der Plejaden
An dem Ehrenhimmel ſteh'n.
Darum hab' ich Dich erſeh'n,
Tritt hervor, o Chriſtenheld!
Wie die Sonn' aus ihrem Zelt.
Jetzt, wo Dich der Gegner ſucht,
Wird zum Gift des Schlafes Frucht.
Bei des Fürſtenreihers Schein,
Harrt der Mohrenritter Dein
In den Farben ſeiner Dame,
Und Granada! — iſt ihr Name.

Iſabella.

Bereitet iſt das Feld. Die Kampfeszeichen
Ertönten nach Las Pajas*) alter Satzung,
Und noch erblicken wir Gonſalvo nicht,
Der ſonſt, der Erſte ſtets an ſolchen Tagen,
Vor'm Angeſichte ſeiner Herrſcher ſtand.
Es höhnet ihn der Feind, den er betrog,
Wer aber kann dem Stolzen widerſprechen?

Fernando.

Wenn er beim letzten Zeichen nicht erſcheint,
Werd' ich dem Tage fluchen, da ich ihm

---

*) Die ſpaniſchen Turniergeſetze.

Das ſchönſte Krongut Arragoniens reichte.
Verſteinert war er, wie von Tintos Fluth,
Als man den Namen dieſes Fürſten nannte,
Der nun voll Ingrimm beide Augen ſchließt,
Dem Kampfſtier gleich vor ſeinem letzten Stoß.
Wo iſt der Held, von dem man ſpricht in Spanien:
Er wäre Mann's genug, den Teufel ſelbſt
An ſeinen Roſenkranz zu binden! Wo?
Den Mohren ſehen wir voll Blut und Feuer;
Der andaluſiſche Sangerro*) — fehlt! —
Und Rieſen, welche Kön'ge überragen,
Verdammt das neidiſche Geſchick zum **knieen**!
Hält Krankheit ihn in ſeinem Zelt gefeſſelt?
Ihr ſaht ihn, Cortez, ſprecht! faſt wünſch' ich es;
Denn unſers Feldherrn Ehre iſt verloren,
Wenn er aus andern Gründen zögern kann.

Cortez.

Ich ſah Gonſalvo nicht, und in das Inn're
Des Zeltes wehrte Lara mir den Eintritt.
Doch für des Freundes Ankunft bürgt' er uns,
Mit Ritterſchwur bei Calatrava's Namen.

(Trompetenſtöße.)

Almanſor

(reitet zu den Monarchen vor und ſenkt ſeine Lanze; zu **Fernando**).

Erſter Melek der Nusrani's!**)

(Zu **Iſabella.**)

Sonnengleiche Königin!
Gemme auf der Hoheit Goldthron!
Leuchtend, wie die Duri Schahbah***),

---

*) Sangerro, ein Beiname Gonſalvo's, von dem man ſprach: er laſſe den Mohren zur Ader.

**) Nusrani: Chriſt.

***) Die größte Königsperle.

In dem Band der Geiſterfürſten,
Edelſtein im Schacht der Größe,
Selbſt vom Feind verehrte Lenk'rin
Auf der Herrſchaft Glorienwagen.
Nehmet hin Almanſors Dank!
Daß, nach ritterlicher Sitte,
Ihr den Kampfplatz ihm bereitet,
In dem Raum von Santa Fé,
Unter'm Auge beider Völker
Wollt' ich ziehen die Alfanga,
Und den Fürſten-Dſchirid ſchwingen,
Den Granada's Farbe ziert.
Seht den königlichen Schleier,
Reich beperlt vom Thau der Morgens;
Weſſen Arm reißt ihn herab?
Weſſen Schwert durchbohrt die Tarka,
D'rauf das Schiff den Sturm bekämpft?
(Er reitet in die Mitte.)
In dem Zelte ſchlaft mein Feind;
Doch der königliche Bruder
Steht auf dem Komarenthurme
Von der Ritterſchaar umgeben;
Abgetheilt nach ihren Stämmen,
Mit den Zeichen ihrer Damen,
Die, vom ſchimmernden Balkon,
Nieder auf die Vega ſchauen.
Nicht beſpritzt mit Feindesblut
Kann Almanſor wiederkehren;
Vor dem Klange ſeines Namens
Bebt Gonſalvo von Kordova.
In dem Angeſicht des Heeres,

Unter'm Aug' der Glorienſtadt*)
Werf' ich Schmach auf ſeinen Namen,
Schwarze Schmach von dieſer Stund' an
Bis zum Tage der Verſammlung**).
(Große Bewegung.)
Und kein Einſpruch ziemt den Rittern,
Weil er mir den Kampf verweigert,
Den nach Kriegsrecht ich begehre.
Don Gonſalvo von Kordova!
Wenn Du ferner greifſt die Lanze,
Soll ihr Schaft in Staub ſich wandeln,
Denn beſchimpft ſei Deine Fauſt!
In der Scheide möge Dir
Selbſt Toledo's Klinge***) ſchmelzen
Und das Zeichen Deines Schildes
Sei vom Nachtthau Dir verwiſcht,
Weil Du mir den Kampf verweigerſt,
Den nach Kriegsrecht ich begehrt.
Wenn Du ſteigen willſt auf's Schlachtroß,
Sei Dein Bügel Spinngewebe;
Und es weig're ſich der Renner
Dich zu tragen und die Schmach.
Nie ſollſt Du mit Deiner Wange
Eines Mannes Bart berühren.
Gaſtrecht — heilig allen Völkern —
Und dem Mauren dreimal heilig,
Werde Sünde, wenn Du's forderſt
Und ein Ritter Dir's gewährt.
Reißet Sturm Dir aus die Haare;

---

*) Beiname Granada's.
**) Beiname des Gerichtstages.
***) Die Schwertklingen Toledo's waren die beſten in Spanien.

Geißelt Hagelſchlag Dein Antlitz;
Wühlt der Hunger Dir im Innern,
Glüht der Durſt auf Deiner Zunge,
Sollſt Du keine Pforte finden,
Die ſich öffnet Deiner Schmach,
Weil Du mir den Kampf verweigerſt,
Den nach Kriegsrecht ich begehrt.
Sei verflucht von Freund und Feind!
Willſt Du ruh'n im Arm der Schönen,
Fliehen ſie vor Deinem Schimpf.
Wer Dich liebet, wird entehrt;
Wer Dich haßt, erfüllt die Pflicht.
Keinen Sohn ſollſt Du erzeugen,
Denn er müßte ehrlos leben,
Und kein Erbtheil wird er finden,
Als des Vaters blut'ge Schmach.
Dieſes ſprech' ich auf der Vega,
In dem Raum von Santa Fé
Unter'm Auge meiner Dame,
Hoch zu Roß in ihrer Farbe
Und mit eingelegter Lanze;
Weil Du mir den Kampf verweigerſt,
Den nach Kriegsrecht ich begehrt.

(Stille Bewegung.)

Tellez (zornvoll verſtürzend).
Verſtumme, ſtolzer Feind! Was auch den Feldherrn
Bewog, den Kampf Dir jetzo zu verweigern,
Der Meiſter Calatrava's nimmt ihn auf,
So wahr noch der Polarſtern von Espona*)
Hoch über ihren heil'gen Bergen ſchwebt,

---

*) Beiname der Himmelskönigin.

Du ſollſt nicht fruchtlos höhnen einen Mann,
Dem Keiner gleicht an Glanz und Thatenruhm.
Was ihn zurückhält, wird ſich offenbaren,
Und rein der Reine vor den Brüdern ſteh'n.
Doch bis er abgewälzet den Verdacht,
Wird Calatrava's Führer Dich bekämpfen.
(An den Schild ſchlagend.)
Derſelbe, der die Mauren hat getrieben
Vom Fichtenborn bis zu dem Fels der Sonne,
Der Eure leuchtende Nevada krönt.
Das Schlachtroß vor! Eröffnet mir die Schranken!
(Er will zurücktreten, da ruft)

Cortez (freudig, während Alle zur Seite blicken:)
Gelobt ſei Gott! Gonſalvo ſprengt heran!
Das iſt der braune Kampfhengſt Rapidär,
Vom Stamm der landberühmten Aquilina,
Die von der Himmelsluft befruchtet ward.
Auf ihm ſeh' ich den ſchweren Mohrenhammer*),
Und jener Feuerſtrahl, der ihn umfunkelt,
Iſt die Tizona des Campeadors.
Ich ſeh' den morgenhellen Phönixſchild,
Wie eines Adlers ſturmdurchbrauſ'ter Fittig
Schwingt ſich der Helmbuſch in die Luft empor.
Durchglüht vom Flammenblick ſcheint das Viſir;
Der Maure findet, was er ſich erſehnt';
Zu frühe ward der Mächtige verhöhnt!

Almanſor.
Nicht zu ſpät für meinen Grimm
Rückt der ſtolze Feind heran.
Laßt die Schlachttrommeten tönen
Und eröffnet ihm die Bahn!

---

*) So wurden in jener Zeit mehrere der tapferſten Spanier genannt.

(**Lara** ſprengt heftig herbei in Gonſalvo's Rüſtung mit herabgelaſſenem Viſir.)

Iſabella.

Nun, Feldherr! reinigt Euch vom herben Schimpf,
Den auf den Zögernden Almanſor warf.

(Unter Trompetenton beginnt ein wüthender Kampf zwiſchen **Lara** und **Almanſor**; zuerſt mit den Lanzen, dann mit den Schwertern. **Lara** wird verwundet und durch einen furchtbaren Anſturm **Almanſors** vom Pferde geſchleudert. Er erhebt ſich wieder, und wie **Almanſor** dieſes erblickt, ſpringt er herab und ſtellt ſich dem **Lara** zum Fußkampf, der mit neuer Wuth beginnt.)

Fernando (feierlich).

Sanct Jago wache ob Hiſpania's Ehre!

(**Almanſor** fällt.)

(Kriegeriſche Inſtrumente fallen jubelnd ein.)

Iſabella.

Der Gottheit Dank! Gonſalvo hat geſiegt!!

(Die Monarchen treten vor. Viele Ritter ſind um den ſterbenden **Almanſor** gruppirt.)

Iſabella (zu **Lara**).

Hebt das Viſir! Der Feind — in Todesgrauen
Soll den Verſöhnungsblick des Siegers ſchauen.

(**Lara** zuckt heftig und eilt vor, auf das blutige Schwert geſtützt.)

Almanſor

(wurde weiter vorgetragen, ſo daß er ſpäter in der Mitte der Bühne liegt).

Ritter! eh' mein Auge bricht,
Laßt mich noch — Granada ſehen!

Iſabella.

Erfüllt die letzte Bitte dieſes Helden.
Er ſcheide unter'm Fahnenſchatten hin.

Almanſor (die Blicke nach Granada gewandt).

In der vollen Mannerwehre,
Wie der Maure ſterben ſoll,
Sieh mich hier, für deine Ehre! —
Stadt der Ahnen! — Lebe wohl!!

(Er ſtirbt und wird ſanft niedergelegt).

Iſabella.

Gonſalvo! reicht ihm noch die tapf're Rechte.
Der Tod verſöhnt, und edel iſt der Feind,
Der hier im ritterlichen Kampf gefallen.

Lara (mit wankender Stimme, leiſe:)

Ein Wort nur, meine Königin!

Iſabella.

Was hör' ich?
Das iſt Gonſalvo's — Stimme nicht!

Lara (ganz vortretend).

Bei Allem,
Was wir als heilig ſchätzen, höret mich!

Iſabella (zu ihm eilend).

Wer ſeid Ihr?

(**Lara** hebt, nur von der Königin geſehen, das Viſir auf.)

Iſabella.

Lara! Und — wo iſt Gonſalvo?

Lara.

Wollt Ihr mir dankbar ſein für einen Sieg,
Den hier mit Blutesſtrömen ich erkauft,
O ſo verſchweiget, was Ihr jetzt erblickt,
Und raubt nicht Eure Huld dem Waffenbruder,
Für den ich fechtend in die Schranken trat.

Iſabella (ſtrenge).

Wo iſt Gonſalvo?

Lara.

Uebet Gnad' an ihm!
Gedenket ſeiner frühern großen Thaten.
Vom Ehrenplatz, dem heut' er war beſtimmt,
Zog ihn hinweg der Ruf der reinſten Liebe;
Und jener Todte dort im Fahnenſchatten,
Er iſt — der — Bruder ſeiner Auserwählten.

Iſabella.

Daher ſein Grau'n vor dem beſtimmten Kampf!
So kennt' er ſich an unſerm Gott verſünd'gen?

Lara.

Zum Chriſtenthum will er die Holde führen,
Und Lara opfert ihm ſein Alles auf.
(Die Hände ringend:)
Das Blut, das jetzo meiner Bruſt entſtrömt,
Benetzt zur Taufe Zoraidens Stirne.
Der wahren Gottheit hab' ich ſie gewonnen,
Geführt in Freundes Arm! — Ich ſterbe gern.
Uebt Gnade, hochverehrte Königin!
Genug des Jammers ſinket auf den Freund,
Wenn er zurückkehrt zu — Almanſors Leiche!
Entzieht ihm nicht die Stütze ſeines Ruhms!
Die, wenn Ihr ſchweiget — Lara hat bewahrt.

Iſabella.

Nicht minder glücklich war Gonſalvo heut',
Wenn auch ſo ſchuldlos nicht, wie Don Fernando
Von Antolini, deſſen ſchwere Rüſtung
Ein Engel in der Schlacht von Gormaz trug,
An ſeiner Statt die Feinde niederſchmetternd*).
Schließt das Viſir und folgt mir in mein Zelt!
(Sie wenden ſich; laut:)
Nun dankt dem Himmel für Gonſalvo's Sieg
Im Gotteshaus der nahen Glaubensſtadt.
Dann laßt benutzen uns den Schreck der Feinde.
Sie ſehen ihres Führers ſich beraubt;
Gelingen wird der Sturm auf jenes Lager,
Das drohend noch vor unſern Blicken ſteht,
Ob auch die Feuerſchlünde längſt verſtummten;

---

*) Rogatis erzählt im 3. Theile ſeines wiedereroberten Spaniens ausführlich dieſe Begebenheit, die noch jetzt in Spanien für ein großes Wunder gilt.

Wir werfen ſie zurück in ihre Stadt,
Die Folgen jener unglückſel'gen Nacht
Durch neue, ſchön're Siege zu entkräften.

(Schall von Poſaunen und gedämpften Trommeln aus der Entfernung.)

Fernando.

Die Todtenwächter von Granada nahen.
Indeß ſie beten bei des Führers Leiche,
Laßt uns erwägen, wie mit voller Kraft
Wir Iſabella's großes Wort erfüllen.

(Kriegeriſche Muſik.)

(Alle gehen zur Seite rechts ab. Wie der Marſch der Chriſten verhallt, nähert ſich jener der Todtenwächter. Sie erſcheinen, von **Abdal Abonna** geführt, eine Bahre tragend, auf welcher ein großes blutrothes Tuch liegt. Die Bahre iſt mit rothen Fahnen geziert, auf welchen die Zeichen Granada's in Gold geſtickt ſind. Lanzen, Schwerter, Schilder ꝛc. bilden ihre übrigen Trophaen. Sie wird neben der Leiche niedergeſetzt. Unter klagenden Flötentönen und dem Schalle der Trommel ſpricht)

Abdal Abonna.

Fürchtet Den; dem wir uns weihten,
Aſraël iſt er genannt.
Seinen Namen zu verbreiten,
Hat der Herr uns ausgeſandt;
Und die Todtenwächter ſchreiten
Friedlich durch das off'ne Land.
Leben! wer heilt deine Wunden?
Welt! wer tilget deine Mängel?
Er, dem wir uns feſt verbunden,
Aſraël, der Todesengel.

Chor.

Aſraël, der Todesengel.

Abonna.

Von den irdiſchen Geſchenken*)

---

*) Die Güter der Erde.

Reißt er die Beſitzer los;
Menſch! was kannſt du ſterbend denken:
Ich bin elend! — Gott iſt groß!!

Chor.

Alhamdlellah Rabb' Allémin!*)

Abouna.

Er durchſchaut das Weltgetümmel
Und ſein Hauch weht überall,
Löſcht den Stern am hohen Himmel,
Weckt das Veilchen in dem Thal.
Zweifelſt du am ew'gen Lenze,
Am gehofften Freudenlicht,
Weil im Laub der Todtenkränze
Hier ſich noch ſein Schimmer bricht!?
Deinen Lohn wirſt du gewinnen,
Haſt du Glaubensſaat gepflegt;
Wenn dereinſt auf Samas Zinnen**)
Aſraël die Heerpauk' ſchlägt.
Sterne wird ihr Ton zerſplittern,
Während feſt der Gute ſteht;
Nichts vermag ihn zu erſchüttern,
Denn ihn liebet der Prophet.

Chor.

La Allah illah Allah! Mohammed
Rasoul Allah***).

Abouna.

Aus dem Thore von Moſaika
Zog der tapf're Maurenritter
Mit der Imams heil'gem Segen

---

*) Geprieſen ſei der Herr!
**) Auf den Himmelszinnen.
***) Gott iſt Gott, und Mohammed iſt ſein Prophet.

Zu dem Kampf auf Gottes Wegen.
Von den Höhen ſeiner Burg
Schaut der König ernſten Blicks
Auf das ſchimmernde Gefilde;
Einem Lanzenwalde gleicht es,
D'rin Schlachtlöwen ſich ergeh'n.
Auch Granada's alte Stämme
Rollen auf die hohen Banner
Mit den angeerbten Zeichen;
Alſo ſteh'n ſie regungslos,
Quaderſtein an Quaderſtein *).
Eine Mauer auf den Thürmen,
Auf Granada's tauſend Thürmen.
Wir ſteh'n unter'm dunkeln Thore,
Blicken ſchweigend nach der Vega,
Welche gräberreich geworden,
Wie der Fels von Olerdola **).
Augen! in dem Dienſt der Herzen,
Schämet euch der Thränen nie!
Denn die Menſchen gleichen Kerzen,
Weinend leben — ſterben ſie.
An dem Silberſchwert der Wimpern
Perlet unſ'rer Ahnung Zähre;
Plötzlich ſchallt Poſaunenton
Aus dem Mund des Todesengels
In die Ohren der Geweihten,
Und wir wandeln nach der Vega.

---

*) Die Mauren brauchen oft dieſes Bild, die Tapferkeit einer Beſatzung zu ſchildern.

**) Olerdola, eine alte römiſche Stadt, bei deren Ruinen man den ſogenannten Leichenfels ſieht.

Die trotz Winterſturm und Froſthauch
Sich mit blut'gen Nelken ſchmückte;
Cid Almanſor Garnathani*)
Schritt hinab durch's ſchwarze Thor;
Um die heil'ge Salamani**)
Windet ſich der Trauerflor,
Und wir kommen, ihn zu tragen
In das Haus, das ihn gebar;
Dem er in beglückten Tagen
Eine ſelt'ne Zierde war.

Chor.

Wehe mir, Almanſor!

Abouna.

Um den beſten deiner Brüder
Traure, Iſmaels Geſchlecht!
Um der Freiheit ſtarken Hüter,
Um den Leitſtern im Gefecht.
Angeweht vom eiſ'gen Hauche,
Starb er treue dem Gebot;
Seine Vaterſtadt im Auge
Und im Herzen ſeinen Gott.
Selig Der, ſo gleichen Muthes
Vor Al Adels Klinge***) tritt;
In dem Buch der Engel ruht es,
Was ſein Herz auf Erden litt.
Hin, zu unſerm Gott, dem Großen,
Dem Gerechten eilet er;

---

*) Cid heißt eigentlich: hoher Herr. Garnathani für Granadenſer, denn Garnatha iſt Granata's arabiſcher Name.

**) Salamani, die Doppelflöte der Derwiſche und Fakire.

***) Vor das Schwert des Schickſals.

Ewig jung, wie Juſſuf's Roſen *),
Wie die Mondnacht ſtill und hehr.
(**Almanſors** Leiche wird auf die Bahre gehoben.)

Abouna.

Wenn ich über ihn mich neige,
Dünkt mich alles Große — klein.
Ja, bei einer ſolchen Leiche
Schrumpfen — Königsbilder ein.

Chor.

Wehe mir, Almanſor!

Abouna.

Stets hat ſich auf unſern Fluren
Noch erprobt ſein Heldenmuth;
Darum trägt dies Schwert die Spuren
Von des ſtolzen Gegners Blut.
Nicht mit ſeinen Thaten prahlend,
Schritt er auf der Ehrenbahn,
Und ſein Angeſicht war ſtrahlend,
Wie der Mond von Kanaan **).
Seine Bruſt, der Wahrheit Tempel,
Von der Tugend eingeweiht,
Seine Hand des Rechtes Stempel,
Gotteshuld ſein Ehrenkleid.
Nur vor ihm kannt' er die Beugung,
Und ſein Herz war Segensborn;
Eine Wolke ***) in der Neigung,
Eine Löwin in dem Zorn.
Dort, wo er ſich hingewendet,

---

*) Beiname des Amaranths.

**) Beiname des ägyptiſchen Joſephs.

***) Das orientaliſche Bild der Freigebigkeit.

Stirbt der Ruf zur Wiederkehr;
Und der Strom der Zeiten ſpendet
Keine ſolche Perle mehr.

Chor.

Wehe mir, Almanſor!

Abouna.

Müd' des irdiſchen Getümmels,
Iſt zum Frieden er entfloh'n,
Und der Padiſchah des Himmels *)
Grüßet ſeinen ſtarken Sohn.
Wenn dann in Erberias **) Tagen
Sich verjünget die Natur,
Werden Nachtigallen fragen
Nach der Zierde unſ'rer Flur.
Antwort giebt die Grabesroſe,
Die entwachſen ſeinem Blut:
„Singe leiſ', weil hier der große
Heldenſohn Alhambra's ruht.“

Chor.

Wehe mir, Almanſor!

Abouna.

Iſt's ein Schmerzhauch der Sumara ***),
Was die Grabesſäul' umſchwebt,
Wenn die himmliſche Zohabrah
Ihr bethrantes Aug' erhebt?
Ach! es weint bei ſeiner Leiche
Eine ſtrahlenvolle Braut,
Wie kein Sterblicher im Reiche
Dieſer Erde je geſchaut!

---

*) Gott.
**) Im Mai. Dieſer Ausdruck iſt vom Himmelszeichen genommen.
***) Eine andere Art Flöte.

Sie war ſeines Daſeins Blüthe,
Ihr galt ſeiner Treue Schwur;
Denn dies tapf're Herz erglühte
Für Granada's Ehre nur.

Chor.

Wehe mir, Almanſor!

Abouna.

Sie, die ſchönſte aller Bräute,
Stehet an Almanſors Grab';
Blicket ſtumm, im Trauerkleide,
Auf den Ruhenden herab.
Hör' des Troſtes milde Worte!
Hemme deiner Thränen Lauf!
Zu Al Jannaths Sonnenpforte
Steigt dein großer Liebling auf.
Feſt bleibt ihm die ſchmale Brücke,
Wo nur der Verbrecher ſinkt;
Und ein beſſeres Geſchicke
Hat ſchon freundlich ihm gewinkt.

Chor.

Wehe mir, Almanſor!

Abouna.

In die Wohnung der Gerechten
Zieht er ein im Engelsglanz,
Und die ew'gen Jungfrau'n flechten
Um ſein Haupt den Lorbeerkranz;
Dort darf er zu Wonnemahlen
Mit den Vätern ſich ergeh'n,
Wo in reinen Perlenſtrahlen
Darolmera's Säulen ſteh'n.
Frei von allen Erdennöthen,

Wird ihm, was der Gläub'ge ſucht,
Und vom Baume des Propheten
Pflücket er die gold'ne Frucht.
Was er hier in Träumen ſchaute,
Mit befangenem Gefühl,
Wird ihm klar beim Klang der Laute
Unter'm Thron von Jeraſil.
Dann, geſtärkt durch Himmelsnahrung
Und umwogt vom Meer der Ruh',
Trägt der Geiſt der Offenbarung*)
Ihn dem Lichtaug' Allahs zu!

(Bei dieser Strophe neigt ſich der Chor zur Erde.)

Chor.

La Allah! illa Allah! Mohammed
Rasoul Allah!

Abouna (mit dumpfer Stimme und erhobener Hand).

Nun bedeckt ihn mit dem Tuche,
Roth wie Blut, ſchwer wie der Tod;
Und erhebt Euch zu dem Fluche,
Deſſen Kraft dem Mörder droht.
Weil er fiel im off'nen Kampfe,
Bebt der Feind vor Strafe nicht;
Doch bei ſeines Blutes Dampfe
Künd' ich, was — die Blutrach' ſpricht:

Chor

(in beſchwörender Stellung bei der nun verhüllten Leiche).

Wehe mir, Almanſor!

Abouna.

Rachefauſt! beginn dein Pochen!**)

---

*) Gabriel.

**) Sie glauben, eine unſichtbare Hand ſchlage an die Thüre Deſſen, der ihre Freunde mordete.

Von der Gruft zum Himmelsblau;
Eh' ſein Herzblut ward gerochen,
Sinkt auf dieſen Ort kein Thau.
Mein Beſchützer ging verloren,
Der die Glaubenspflicht geübt;
Der, als Edelſter der Mohren,
Die Takiah*) ſtets geliebt.
Hör' mich, Gott! für deine Sache
Hat dies treue Schwert geblitzt;
Uebernimm die Blutesrache,
Weil die Prieſter er geſchützt.

Chor

(gewaltig mit erhobenen Händen und himmelwärts gerichtetem Antlitz).

Wehe mir, Almanſor!

Abouna.

Was mein Mund von dir begehrte,
Großer Allah! iſt gerecht;
Darum — Staub auf unſ're Bärte!**)
Wenn ihn nicht dein Zornarm racht.
Des Geſetzes todte Lettern
Sprechen zwar den Würger frei;
Doch dein Grimm kann ihn zerſchmettern,
Stand' auch eine Welt ihm bei.

(Die Bahre wird halb erhoben.)

(In dieſem Augenblicke erſcheint **Conſalvo von Kordova**, athemlos herbeieilend, er ſieht die Todtenwächter und ſteht, wie vom Donner gerührt, dann wankt er während der nächſten Rede langſam vor.)

Abouna (machtvoll).

Darum dreimal Weh'! dem Mörder,
Deſſen Stahl den Edlen traf!

---

*) Das Kloſter der Santons in Granada.

**) Wir wollen beſchimpft ſein.

Allah's feur'ge Racheſchwerter
Stören ihn im Todesſchlaf!
Einem unverſöhnten Grimme
Bleibe ſtets ſein Haupt geweiht;
Und Granada's Jammerſtimme
Folg' ihm in die Ewigkeit!!

Der ganze Chor
(unter Trommeln und Poſaunenſchall).

Racheſauſt! beginn' dein Pochen!
Von der Gruft zum Himmelsblau.
Eh' ſein Herzblut ward gerochen,
Sinkt auf dieſen Ort kein Thau!

Gonſalvo (bebend).

Bei weſſen Leiche — tönt — dies Schauerlied?

(**Abouna** enthüllt das Antlitz des Todten langſam, während deſſen
Chor mit donnernder Stimme ruft:)

Wehe mir, Almanſor!

(**Gonſalvo** ſtürzt mit einem Schrei des Entſetzens zuſammen.)

(Der Vorhang fällt raſch.)

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Zwölfter Band.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1845

Univ. Bibl.
München

Alhambra.

Epos in dramatiſcher Form

in

drei Theilen oder ſechs Bänden.

Von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg.

Dritter Theil

in vier Bänden; 2. **Band**

oder

Alhambra IV. Band.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1845.

Univ. Bibl.
München

Inhalt des Alhambra.

Erſter Theil oder erſter Band:

Boabdil in Kordova. Vorſpiel in einem Aufzuge.

Abenhamet und Alfaïma. Trauerſpiel in vier Aufzügen.

Zweiter Theil oder zweiter Band:

Die Gründung von Santa Fé. Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Dritter Theil in vier Bänden:

Die Eroberung von Granada. Schauſpiel in ſechs Aufzügen.

Die

Eroberung von Granada.

Schauſpiel in ſechs Aufzügen.

Von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg.

> Gehet hin in den Schatten, der von drei Zweigen geworfen wird, und Euch doch nicht wird beſchatten können, der Nichts Euch helfen wird gegen die lodernde Flamme.
>
> Koran. **Sura Elmursselath.**

(Vierter Aufzug.)

Die
Eroberung von Granada.

Schauſpiel in ſechs Aufzügen.

Vierter Aufzug.

Setro Chriſtnacht.

Erſte Scene.

Santa Fé.

Vorhalle in der Kapelle der Königin, mit Coquilla *) geſchmückt. In der Mitte ein hoher und breiter gothiſcher Bogen, durch einen reichen himmelblauen Vorhang geſchloſſen. Nach einer kleinen Pauſe tritt **König Fernando** mit **Königin Iſabella, Gonſalvo de Kordova, Tellez** und mehreren Anführern und Granden aus dem Innern der Kapelle, Alle feſtlich gekleidet.

Iſabella.

Und jetzt, da wir dem Himmel froh gedankt
Für einen Sieg, mit dem wir das Geburtsfeſt
Des großen Welterlöſers würdig feiern,
Für den gelung'nen Sturm, der unſern Feind
Zurück in die bedrohte Stadt geworfen,
Laßt uns erwägen, was uns ferner frommt,
Und was die Zeit, die günſtige, gebietet.
Gonſalvo's Rath leſ' ich in ſeinen Blicken.
Todſuchend eilte er dem Heer voran
Und war der Erſte, der Caſtiliens Banner
In dem erſtürmten Lager aufgepflanzt.

Gonſalvo.

Euch — große Königin! — iſt wohl bekannt,

---

*) Coquilla, das Gras, deſſen man ſich in Spanien bedient, um zu Weihnachten die Kirchen auszuſchmücken.

Was Euer Feldherr in der Stunde fühlte,
Als Ihr, anrufend unſ're liebe Frau,
Zum Sturme das erſehnte Zeichen gabt.
Ich ſteh' gereinigt nun vor meinen Herrſchern.
Dem Heere hab' ich offen dargethan,
Daß dieſe Hand nie einen Kampf verweigert,
Wenn —

Iſabella (einfallend).

Eure Feinde ſind beſchämt, Gonſalvo!
Und hattet Ihr den Mohren nicht getödtet,
Doch ſprache für Euch dieſer neue Sieg,
Den Ihr zum Wohle Spaniens erfochten,
Der uns vielleicht vergönnet, in Granada
Das Feſt der heiligen drei Könige
Zu feiern. — Blutig ſinkt das alte Jahr,
Beladen mit hiſpaniſchen Trophäen,
In's ſturmdurchwühlte Meer der Zeit hinab.
Das neue wird ein großes Freudenfeſt;
Denn ſchon im Geiſte ſeh' ich's vor mir ſteh'n,
Umſchimmert von der Krone Nataydens.
Die nachſte Schrift, die unſer Rath erläßt,
Sie ſoll von vierzehnhundert zweiundneunzig
Aus der eroberten Granada lauten;
Dafür bürgt Arragona's Heldenkönig
(auf **Gonſalvo** blickend)
Und dieſer Führer, den ich fechten ſah,
Dem ſtarken Herzog Albuquerque gleich,
Der an dem Ehrentage von Olmeda
Sich einzeln gegen vierzig Feinde ſtellte
Und mit dem Donnerrufe: Sanct Georg!
Auf ihren wundenvollen Leichen ſtand.

Die Mauren eilten in die Stadt zurück.
Ihr beſter Kaïd ſtarb in Santa Fé,
Und wie ſein Aug' verglühte, neigte ſich
Die Sonne der arabiſchen Kalifen.
Der König Boabdil iſt ſchwer verwundet;
Wer fremdes Blut vergießt, ertrinkt im eig'nen.
Von der Beſtürzung des verhaßten Volks
Zeugt laut der Waffenſtillſtand, den es ſich
Erbat, um ungeſtört Almanſors Leiche
In ſeiner Väter alte Gruft zu tragen.
Die letzte Hoffnung der Getäuſchten ruht
Noch auf der Zegri's narbenreichem Stamm,
Der, halbverſunken ſchon in Grabesnacht,
Das krumme Kampfſchwert des Propheten zückt,
Und auf dem tiefverhüllten Afrikaner,
Der als ein neuer wilder Geryon
Iberia's herrliches Gefild' betrat,
Und welchem — in Gonſalvo von Kordova —
Der neue ſpaniſche Herakles naht.
   Vom Mißgeſchick hat Caſtro ſich erholt;
Es decken ſtarke Flotten die Geſtade
Und Afrika wagt keine Landung mehr.
Glaubt! jedes Mohrenſchiff zeigt die Sandalen,
Wenn ihm der heil'ge Nikolaus erſcheint*).
Auf's Ende dieſes Waffenſtillſtands harr' ich,
Wie eine Braut auf ihren Ehrentag.
Verſucht find' ich mich, mit mir ſelbſt zu hadern,
Daß ich des Feindes Wunſch befriedigte.

---

*) Die Spanier führten das Bild des heiligen Nikolaus auf dem Vordertheil, und die Mohren die Schuhe des Propheten auf dem Hintertheil der Schiffe.

Am heut'gen Feſte fühl' ich mehr als je
Das Blut des Erſten Heinrichs in den Adern.

Fernando.

Wohl ſehnet ſich mein königliches Herz
Nach der Entſcheidung dieſes ſchweren Kampfes,
Auf den Europa voll Erwartung blickt,
Und der, gefällt es Gott! — für ew'ge Zeiten
Den Halbmond in dem Süden niederwirft
Und den achthundertjähr'gen Krieg beendet*).
Wollt' ich als Ritter nur den Ausſpruch geben,
Dann tönte ſchnell das Zeichen zu dem Sturm
Nach dieſer Waffenruhe letzter Stunde.
Ich bin es müd', auf dieſer reichen Vega
Mit den Olivenbäumen Krieg zu führen,
Wie ſolches Mancher ſchon vor mir gethan**).
Auch wünſcht' ich zu erblicken, ob der König
In ſeiner Krankheit jenem Spanier gleicht,
Der, die altchriſtliche Leon vertheid'gend,
Schon ſchwer verwundet, von der hohen Mauer
Aus ſeiner Sänfte auf die Feinde ſprang***).
Stimm' ich als Kampfer meiner Gattin bei,
Darf ich als König doch dem Rath nicht bergen,
Was uns bedrohet, wenn der Sturm mißlingt,
Wenn uns der Mohr zurückwirft von der Stadt,
Die wie das letzte Bollwerk des Propheten

---

*) Seit dem erſten Einfall der Mauren bis zur Eroberung Granada's kannte man in Spanien den Frieden nur dem Namen nach, weßwegen man wohl dieſe ganze Zeit einen faſt 800jährigen Krieg nennen kann.

**) Viele frühere Einfälle der Spanier in's Königreich Granada beſchränkten ſich auf den Fall einiger Burgen und auf Verwüſtung in der Umgegend Granada's.

***) Dieſe That ward von Wilhelm Gonſalvo verrichtet.

Im Schutz der tauſend Rieſenthürme ruht.
Der Sieg iſt uns gewiß, wenn wir der Zeit
Vergönnen, unſ're Feinde zu entkräften.
Die Felſenveſten Cambil und Moklin,
Zahara und Albahar ſind gefallen.
Man ſtaunte, als ich die Beſatzungen
Sich ruhig nach Granada wenden ließ,
Und dachte nicht, daß ſie in ihren Taſchen
Zwei neue Geißeln: Peſt und Hunger trugen.
Seht! wie die große Glaubensſtadt gedeiht,
Als wäre Amphions Leyer ihr Geburtsſtern.
Feſt blieb bei jeder Drohung Iſabella,
Dem heil'gen Ludwig der Franzoſen gleich.
Wie jetzo der egyptiſche Kalif,
So ſchwur auch damals Omar, alle Chriſten
In ſeinem Lande ſchmählich zu ermorden.
Doch ſchritt im Schutze von Sanct Cyprian
Der edle Fürſt der lyb'ſchen Löwin*) zu,
Bekämpfte dann die ſilberhelle Tunis
(Der Zornhauch Gottes ſchwärze ihre Mauern),
Bis er als Friedenslampe ſanft erloſch
Auf Altkarthago's trümmervoller Erde.
(Zu **Iſabella.**)
An Ruhm ihm gleich — bedenket ſeinen Tod,
Und faßt in's Aug' beſchloſſ'ne künft'ge Werke,
Die für Religion und Vaterland
Einſt unter Spaniens Doppelſonne reifen.
Granada's bald'ger Fall iſt unabwendbar.
Wohlan! ſie ſtürze in ſich ſelbſt zuſammen.
Durch Santa Fé's Erbauung herrſchen wir

---

*) Karthago.

Auf allen Pfaden, die ſonſt ſich're Zufuhr
Der volkerfüllten Königsſtadt gewährt.
Der zweite Wamba*) kreuzet an den Küſten;
Von Afrika verlaſſen iſt der Feind,
Wie vom Tyrannen, der in Stambul hauſ't,
Und deſſen Reich — bleibt Chriſti Kreuz in Kraft —
Sich nie zum Rang der Völkerſitze hebt,
Die auf dem Fundament des Rechtes ruh'n.
Es iſt ein weites, kriegeriſches Lager,
Vom zweiten Mohammed zur Schmach Europa's
In ihrem ſchönſten Garten aufgerichtet.
Das Kreuz, das von Sofia's Kirche fiel,
Liegt fortan ſchwer auf allen Königen
Der Chriſtenheit, bis ſie es wieder heben
Zum Orte, wo ihr Gott es ſehen will.
Dies fühlet der verfluchte Bajazeth,
Dem ich des Ahnherrn Eiſenkäfig gönne,
Damit Europa einen Großſultan
In der geziemenden Behauſung finde.
Wie ſollte dieſer Freund des Belials
Den Brüdern in Granada Hülfe ſenden?
Sie bleiben aufgeopfert ihrer Noth,
Der inneren Zerrüttung preisgegeben.
Gorgonenzahne, in das Feld des Fluchs
Geſa't, erwachſen und ſich ſelbſt zerſtörend.
In wenig Monden wird die Bivarambla
Dem blutbeſpritzten Römercircus gleichen;
Dies geben wir dem Kriegsrath zu bedenken
Und unſ'rer hochgeſinnten Königin,
Und dahin gehet Arragoniens Stimme,

---

*) Admiral Caſtro. Wamba war ein berühmter gothiſcher Seeheld

Daß wir die Frucht der kriegeriſchen Jahre
Und die Gewißheit eines bald'gen Sieges
Nicht einer allzuraſchen Kampfluſt opfern;
Daß wir erhalten dieſe Glaubensſtadt,
Die ein mißlung'ner Sturm vernichten würde,
So wie ſie *nun* im herrlichen Gedeih'n
Uns für den Fall der großen Feindin bürgt.
Das Schickſal dieſer letztern iſt mir klar,
Als hätt' ich es in der geweihten Nacht
Am Sternenthurm von Montiel *) geleſen.
Traut meinem Wort und denket an den Spruch,
Der an dem Tag, als ich geboren ward,
Vor meinem Oheim in Neapolis
Der alte Karmelitermönch verkündet **):

(er nimmt den Hut ab; feierlich:)

„In dieſer Stunde wird ein Sohn geboren,
Dem Gott der Herr der Gnaden viel verleiht.
Er wird mit Kronen ſeine Stirne zieren,
Mit Edelſteinen, die dreifarbig glänzen;
Die Ketzer werden vor ihm niederſinken,
Und Joſua's Poſaune wird er tragen,
Wenn er ſein Heer vor Heidenſtädte führt.
Auf Berge, die kein Chriſtenaug' noch ſah,
Wird er die Fahne des Allmächt'gen pflanzen,
Und ſeine Schiffe werden Meere decken,
Zu deren Grund bis jetzt kein Anker fuhr.
Der Herr wird ab von ihm die Pfeile wenden
Und eine *Heil'ge ihm als Schutzgeiſt ſenden*

---

*) Bekannt durch Pedro den Grauſamen.

**) Fernando V. wurde in Sos geboren. In ſelbiger Stunde ſoll in *Neapel* ein Karmeliter obige Prophezeiung ausgeſprochen haben.

In ſeiner ſchwerſten irdiſchen Gefahr.
In einer Stadt, die mit dem Kreuz er ſchmückte,
Wird er einſt ruhen unter'm Hochaltar;
Die Gattin neben ihm, die ihn beglückte,
(mit Rührung auf **Iſabella** blickend)
Die ſeines Daſeins Zier und Wonne war."
(Pauſe. Er blickt, wie im ſtillen Gebet, vor ſich hin.)

Tellez.

Mit Freuden hofft' ich auf den Tag des Sturmes;
Doch wohl erwägend, was mein edler König
Nicht nur als Herrſcher Arragoniens ſprach,
Nein — auch als Großkomthur Alcantara's,
(**Fernando** wirft ſchnell dem **Tellez** einen gnadenvollen Blick zu)
Richt' ich mein Aug' auf Muley Haſſem hin,
Den alten Fürſten, dem in ihrer Noth
Granada nun auf's Neue wird vertrauen.
Es ehren nur die Zegri's den Muſeïrah,
Wie viele der Gefang'nen ausgeſagt,
Und ſchwer verwundet liegt ſein wilder Sohn.
Gelangt der greiſe König zu dem Sieg,
In der Parteien wechſelvollem Stand
Wird er mit Freuden einen Frieden ſchließen,
Der uns die Thore ſeiner Stadt eröffnet;
Doch — reißt der Berbern Scheik den Thron an ſich,
Kann nur der fürchterlichſte Kampf entſcheiden,
Der größte, den Espana noch geſehen,
Seit Tarik an ihr heil'ges Ufer trat.
D'rum gehet Calatrava's Rath dahin:
Den Waffenſtillſtand zu benützen, nach
Granada einen Ritter abzuſenden
Mit feſtem Blick und ſchnell entſchloſſ'nem Geiſt;

Durchſchau'n ſoll er das nachtliche Getriebe,
Erforſchen Muley Haſſem's Sinn und Lage,
Und ſtellen beide ſich ihm günſtig dar,
Soll er ermächtigt ſein, zu unterhandeln,
Noch eh' der Berber volle Macht erreicht.

Gonſalvo (froh).

Dem Rathe ſtimmt Gonſalvo bei, und — ſich
Erbietend zur gefahrenvollen Sendung,
Hofft er dem ſchweren Amte zu genügen.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Ximenes kommt.

Ximenes.

Ich bringe frohe Kunde, meine Herrſcher!
Geführt von einem Weibe, nahet ſich
Ein großer Zug mit heller Friedensfahne,
Karthama's Abenc'ragen bilden ihn,
Die letzten Zweige des berühmten Stammes,
Der in der glücklichen Arabia
Bis in der Vorwelt fernſtes Dunkel ragt.

Fernando.

Mit einer Friedensfahne kommen ſie?

Ximenes.

Und einer Bitte, die mich hoch beglückt.
Sie mögen ſie Euch ſelbſt im Gotteshaus
Der neuerbauten Glaubensſtadt verkünden.

Iſabella.

Man führe ſie hierher.
(Einige Ritter gehen ab.)

Ximenes.

Der heut'ge Tag

Soll als ein Vorbild für die ſpät're Zeit,
Mit gold'nen Ehrenzügen eingetragen,
In den Annalen Euers Reiches ruh'n.
Gewährte meine erſte Botſchaft Freude,
Erfüllt mit Seligkeit Euch meine zweite.

Fernando.

Beim Sarge des ſeraphiſchen Franciscus!
Was habt Ihr Schön'res noch uns zu verkünden?

Ximenes.

Gegürtet wie ein heiliger Apoſtel,
Mit wonnevollem Angeſichte trat
Ein päpſtlicher Legat in meine Wohnung.
Er blickte mit prophet'ſcher Zuverſicht
An jener neuen Babylon*) empor.
Dem großen Biſchof Compoſtella's gleich,
Im Augenblick, da ihm das Ungeheuer
Die Hörner in die heil'ge Hand gelegt**).
Die Ruhe wandelte ſich in Triumph,
Als Santa Fé ſich ſeinem Auge zeigte.
Nach dem empfang'nen Segenskuß vernahm ich,
Daß Alexander ihn herbeigeſandt,
Der als der Sechste dieſes großen Namens
Den Gnadenſtuhl der ew'gen Roma ziert.
Er bringet Euch den Dank der Chriſtenheit,
Des Papſtes Segen für den feſten Sinn,
Mit welchem Ihr verharrt beim ſchweren Werk.
Es nimmt der heil'ge Vater doppelt Antheil
An Euch und Euerm herrlichen Beginnen;

---

*) Granada.

**) Er war von Ordoano zum Tode verdammt, und der Kampfſtier, der ihn vernichten ſollte, legte ihm friedlich das Horn in die Hand.

Als erſter Seelenhirt der wahren Kirche
Und als ein — Spanier, der die blitzbefreite
Valencia ſeine ſtolze Mutter nennt*).
Daß Eure Schiffe nun dem Abendmeer
Zum erſtenmal die Kreuzesfahne zeigen,
Hat mit rein-apoſtoliſchem Entzücken
Die edle Patriarchenbruſt erfüllt.
Auch von Erbauung dieſer Glaubensſtadt
Vernahm der hohe Vatican die Kunde.
Und ihr zum Preis ward im Sanct-Peters-Dom
Ein fei'rliches Te Deum abgeſungen.
Als Lohn für das Vergang'ne und als Stärkung
Zum letzten Kampfe, der uns hier erwartet,
Verleiht der Papſt — Euch — meinen Königen —
Den Titel: — der kathol'ſchen Majeſtäten,
(freudige Bewegung)
Den, ſeit dem frommen Reccared und ſeit
Alfons dem Erſten, dieſem Stamm entſproſſen,
Kein and'rer Kronenträger Spaniens führte.
Es iſt des Papſtes ſehnliches Verlangen,
Daß Ihr mit dieſer neuen großen Würde,
Dem Ehrenpreis aus himmliſchem Gebiet,
Durch die eroberte Granada zieht.

Iſabella (in hohem Entzücken).

Ha! bei den Freudenthränen auf den Wangen,
Die jetzt aus luſtverklärten Augen fließen
(Ein Dank des Herzens, welcher Gott gebührt),
Beſchwör' ich, zu erfüllen das Verlangen.

---

*) Alexander VI. war zu Valencia geboren, und die Spanier glauben, der Blitz ſchlage nie in dieſer Stadt ein, ſeit er durch einen Prieſter feierlich hinweggewieſen wurde.

Zum Thronſaal werde der Legat geführt.
Das Heer ſoll unter Waffen ihn empfangen.

(Mehrere Edle gehen ab.)

Fernando

(welcher Zeichen großer Rührung von ſich gab, ſpricht leiſe für ſich, ſehr vergnügt lächelnd).

Beim heiligen Domingo von Calzada,
Das fehlte noch! — Sehr brav, mein wack'rer Strada![*)]

Dritte Scene.

Die Vorigen. Alfaïma Bena Cemim wird eingeführt mit **Seïr Ben Amoſar** und den Abenceragen. Einer von ihnen trägt auf einem blauen Kiſſen die Schlüſſel Karthama's.

Alfaïma.

Könige Hiſpaniens!
Deren Waffen Gott geſegnet,
Blicket huldvoll auf die Reſte
Dieſes alten Heldenſtammes,
Dem das Unglück alle Zierde
Vom gebeugten Haupte nahm.
Nicht der Trieb gerechten Zornes
Führt zu Euch die Abenc'ragen,
Stets mißkannt und nun verſtoßen
Vom bethörten Vaterlande.
Gerne hätten ſie ihr Blut
Für Granada hingegeben,
Die mit ſchwerem Haß die treuſten
Ihrer Söhne nun verfolgt;
Eine unglückſel'ge Mutter,
Die den ſcharfen Dolch im Wahnſinn

---

*) Juan de Strada hieß des Königs Geſandter in Rom.

Auf das liebſte Kind gezückt.
Freundlich ſchaut es auf an ihr,
Suchet im verſtörten Auge
Noch der alten Liebe Strahl.
Klammert ſich noch an den Buſen,
Den kein Mitleid mehr erfüllt,
Den die Furien zerreißen,
Während ſchon des Todes Eiſen
Seine treue Bruſt durchwühlt.

Die Abenceragen (mit verhülltem Antlitz).

O Granada! Stadt des Ruhmes!

Alſaïma.

Solcher Qual ſich mild erbarmend,
Schloß der wahre Gotteshimmel

(auf die **Abenceragen** zeigend)

Ihrem Blick die Pforten auf.
Und die jammerreiche Mutter
Wird beweinen ihre That,
Wenn auch ſie, befreit vom Wahne,
Vom Erkenntnißſtrahl erweckt,
In der Hand des Heilands Fahne
Und ſein Kreuz am Buſen trägt.

Iſabella.

Dem Himmel Dank! der Euer Aug' erleuchtet.

Fernando.

Seid uns willkommen auf dem Glaubenspfad.
Der Protomartyr woll' Euch gnädig ſchirmen,
Der ſchon in nachtbedeckter Heidenzeit
Allhier das Evangelium gepredigt,
Und deſſen ſchwerer Steinſarg auf den Fluthen
Gleich einem leichten Blumenblatte ſchwamm.

Auch der ſtreitbare Lehrer unſers Glaubens,
Der felſenfeſte Märtyrer Sanct Stephan,
Vor deſſen Bildniß morgen wir uns beugen,
Soll mit dem Aug', das offen ſah den Himmel,
In Eure heilbedürft'gen Herzen dringen.

Alfaïma.

Immer ſtand der Abence'rage,
Seit Hiſpanien er betreten,
Mit der Palme der Verſöhnung
Zwiſchen Chriſt und Muſelmann.
Gerne dacht' er ſeiner Väter.
Viele dieſer Patriarchen
Wurden von den Abgeſandten
Jeſu Chriſti aufgenommen
In den Bund der Bruderliebe.
Groß und mächtig waren ſie
Lange vor den Schauertagen,
Als der Halbmond weltdurchblitzend
Auf Arabia's Berge ſtieg.

Chor der Abenceragen.

Selige Yaman! o Land meiner Ahnen!

Alfaïma.

Aber Jene, die den Tempel
Ihrer Götzenwelt beſuchten,
Wandten ſich zum neuen Glauben,
Der die Einheit Gottes lehrte.
Ihre Söhne ſeht Ihr hier.
Durch Europa's milde Sitte
Und den Glanz des Chriſtenthums
Langſt ſchon aufgeregt zur Frage:
Ob der ein'ge Gott des Sieges,

Welchem Mohammed gehuldigt,
Auch der Gott der Wahrheit ſei?
Blut nur fordert der Prophet,
Blut vom Herzen ſeiner Feinde,
Ueber hundert Völkerleichen
Heb' ſich Allah's Herrſcherthron.
Chriſtus hat die Welt beglückt;
Eine Welt, die Spott für Liebe,
Wunden ihm für Segen gab.
Als er aufſtieg gegen Himmel,
War der Pfad des Lichts gebahnt,
Der die Menſchen zur Erkenntniß
Ihres wahren Heiles führt.
Dieſes haben wir erforſcht,
Und mit voller Ueberzeugung,
Mit der reinſten Willensklarheit
Treten wir vor Spaniens Thron.
Chriſtus iſt der heil'ge Lehrer,
Der in Engel — Menſchen wandelt.
Mohammed, der Lügengeiſt,
Der (wenn ihm gelingt das Höchſte),
Teufel — nur — zu — Menſchen ſchafft.
Was wir jetzt Euch angeloben,
Kommt aus Herzen wahr und rein,
Nur das Kreuz, das Ihr erhoben,
Kann Granada's Retter ſein.

Iſabella.

Wer biſt Du, Edle! die von Gott berufen,
Verirrte Brüder in die Heimat führt?

Alſaima.

Dieſem qualentrüben Auge,

Dieſem Mund, von Seufzern müde,
Dieſer Wange, deren Roſe,
Eh' der Sommer kam, verblüh'te,
Werdet Ihr nur ſchwer es glauben,
Daß auf dieſer wunden Stirne
Hell ein Diadem geglänzt;
Daß im Feſtkleid mich die Alma's
Ihre Königin genannt,
Die Alſombras*) des Alhambra
Mich gewiegt im Purpurſchooße.
Hin iſt nun der Traum der Hoheit,
Hin das aufgedrung'ne Gut;
Die Erinn'rung Alfaïma's
Irret, wie ein Nachtgeſpenſt,
Unter Trümmern eines Hauſes,
Das beglückt und friedlich war,
Eh' das Glutaug' des Kalifen
Seine ſtillen Räume traf.
Er vergeht mit ſeinem Thron,
Hat ihn auch der Abenc'rage
Vor den falſchen Gott geladen;
Jener blickt auf ſeine Thaten,
Dem allein der Ruhm gebührt,
Der an einem großen Tage
Alle Völker richten wird.
Meiner harrt die Myrthenkrone,
Die aus engelvollen Wolken
Mir mein Abenhamet reicht,
Und der qualenfreie Vater

---

*) Alſombras, die reichen Teppiche der arabiſchen Fürſtenſchlöſſer.

Schlingt die weichen Geiſterarme
Dort, wo keine Zähre rinnt,
Wieder um's geliebte Kind.
Aus des Todes nächt'gem Grauen
Hat Euch Euer Gott befreit;
Ich erfülle mit Vertrauen,
Was der hohe Schwur gebeut.
Laßt der Taufe heil'ges Bad
Hier die Tiefgekränkte ſtärken;
Führet mich auf ſteilem Pfad
Zu den gottbefohl'nen Werken.
Mögen ſtrenge Prüfungsjahre
Meine kranke Seele läutern,
Möge ſich am Hochaltare
Jene Ausſicht mir erweitern,
Welche über Grabeshügel
Führet in die Strahlenwelt,
Wo der Seraph ſelbſt die Flügel
Vor das Aug', geblendet, hält.
Wo der Gott, den ich nun ahne,
Seinen ew'gen Sohn umſchließt,
Der mit weißer Siegesfahne
Alle Engelſchaaren grüßt.

Iſabella.

Die Arme des Erlöſers ſteh'n Dir offen.
Erkennen wirſt Du dieſes im Bezirk
Der heil'gen Mauern, wo die Stürme ruh'n:
Madonna's Bild beim Strahl der ew'gen Lampe
Den Huldblick auf die Lebensmüden wirft.
Statt Königsſälen, wo das Laſter thronte,
Wird eine ſtille Zelle Dich umſchließen.

Wenn Du gereinigt biſt durch's heil'ge Bad.
Dort werden alle Deine Wunden heilen,
Vom Hauch der Welt nicht ſchmerzlich mehr berührt.
Du wirſt auf Erden unter Frommen weilen,
Bis Dich der Tod zu Deinen Lieben führt.
Nimm, Himmelskönigin! die zarte Blume,
Die früh verwelkte in dem ird'ſchen Glanz;
Sie hat entſagt der Hoheit und dem Ruhme,
D'rum iſt ſie werth, zu zieren Deinen Kranz.
Zwar keimte ſie auf einem fremden Boden,
Wo Deines Sohnes Zeichen nicht erſchienen,
Doch werden einſt, wie Gott, der Herr, geboten,
Auch jene Völker ſeinem Kreuze dienen.
Nur dieſe Sonne kenn' ich, die erhellt,
Die ſelbſt des Jammers tiefſtes Dunkel lichtet.
(An's Herz ſchlagend.)
Du haſt Dir treue Kämpfer aufgeſtellt;
Sie handeln, wie Dein Segen ſie verpflichtet.
Am Feſt des Tages, da, mit Deinem Sohne
Vereint, Du trateſt auf die Schmerzenbahn,
Im Geiſte ſchon erblickteſt jene Krone,
Die ihm in's Haupt gebohrt den Dornenzahn,
Nimm hin die Blume von der fernen Zone, —
Die erſte Roſe Lybiens — nimm ſie an!

Alfaïma (feierlich).

Was ich liebe, wohnt im Grab,
Was ich hoffe, wohnt im Himmel,
Und den Glauben — find' ich hier!
Edler Stamm der Abence'ragen,
Der Du folgteſt meinen Schritten,
Dürſtend nach dem Heil, gleich mir;

Neige nun Karthama's Fahne
Vor dem Thron der ſpan'ſchen Herrſcher.
(Freudige Bewegung.)
Uebergieb das Bundeszeichen;
Dieſe langbewahrten Schlüſſel
Einer unbeſiegten Stadt.
Jrd'ſche Thore ſollſt Du öffnen,
Und dafür, vom Wahn gereinigt,
Durch die Himmelspforten zieh'n.
Laß jetzt nicht Erinnerung
Dir das Aug' mit Thränen trüben,
Jn des Geiſtes höchſtem Schwung
Wirſt Du finden, die Dich lieben,
Küſſen Deiner Brüder Wangen,
Die, zum Glück vorangegangen,
Dich am gold'nen Thor empfangen.
Groß warſt Du in frühern Tagen,
Und Dein erſtes Vaterland*)
Hörte nie den Ton der Klagen,
Der ſich hier der Bruſt entwand.
Wohl warſt Du Granada's Bürger,
Des Alhambra ſchönſte Zier;
Gottes Fluch auf Deine Würger!
(Mit ausgebreiteten Armen.)
Mutter bleibt — die Urwelt Dir!

Seïr.

Selige Yaman! o Land meiner Ahnen!
Wo ſtets die Freiheit auf Bergen gethront;
Sehnſuchtsziel für die Karavanen,

---

*) Das glückſelige Arabien.

Eden für Den, der dich liebend bewohnt!
Ruhiger ſchlummert, wer, in dir beſtattet,
Sich deiner heiligen Erde vertraut;
Du, von Ararkias Palmen beſchattet
Und von den Thränen der Engel*) bethaut.
Prachtvoll gekrönt mit ſonnigen Hügeln,
Mit der Bedéviah's**) wallendem Zelt,
Und von ſchöneren, himmliſchen Spiegeln
In den Ambroſianächten erhellt!
Wenn vor der tempeldurchwandelnden Luna
Mild jede Hülle des Nebels zerfließt,
Und die verſchleierte Scharakijuna***)
Ihre unſterbliche Freundin begrüßt.

Chor (wehmuthsvoll).

Selige Yaman!

Seïr.

Wo gegürtet zum Siege
Kraftvoll der Bergſohn entſteiget der Kluft;
Du, der Propheten ſchimmernde Wiege,
Der Patriarchen friedliche Gruft!
Einmal nur ſah ich im Kleide der Pilger
Land meiner Väter, dein ſchönes Gefild,
Und — nicht der Zeitenſtrom wird zum Vertilger,
An deinem ewig lebendigen Bild.
Mein Begleiter war es durch Wüſten,
Auf mancher dornendurchflochtenen Bahn,
Als wir die Omm Alkorah †) begrüßten

---

*) Der Thau im glücklichen Arabien iſt ſo rein, daß er oft mit den Freudenthränen der Engel verglichen wird.

**) Bedéviah; Beduine.

***) Saracene's alter Name.

†) Die Städtemutter: Beiname Mekka's.

Und in Medina die Friedensgruft ſah'n*).
Weißt du, warum ich am Morgen mich gräme,
Wenn dieſes Auge vom Schlummer erwacht?
Deine geliebten, erfriſchenden Ströme
Wogten durch's Traumreich der glücklichen Nacht.
Bläuliche Nebel von Kondur-Sadſcharah**)
Wankten wie Geiſter der Vorwelt umher,
Und es ſandte die hohe Katahrah***)
Aloëduft über's ruhloſe Meer;
Unerwünſcht nahet der Tag ſich, denn jeder
Stürzet mich von den erflohenen Höh'n,
Scheuchet die Bilder verſtorbener Väter,
Die deine glänzenden Hügel umſteh'n.
Bin ich dein unwerth? beraubt meiner Ehre?
Weil ich zum Tempel der Chriſten geeilt?
Wo eine milde, beglückende Lehre
Sanft den verwundeten Buſen mir heilt?!
Wirſt du mir zürnen? die Bitte verfluchen?
Weil nicht nach Mekka der Körper gewandt?!
Laß beim Erlöſer der Erde mich ſuchen,
Was ich auf Mohammeds Wegen nie fand.
Nicht weil ſein Glaube mir Wunden geſchlagen,
Kehr' ich mich ab vom umnachteten Pfad;
Eigene Leiden wußt' ich zu tragen,
Doch nicht den Jammer der Vaterſtadt.
Nimmer hat meine Seele geraſtet,
Seit mich die Hoffnung des Lebens betrog,
Seit, mit den Flüchen Granada's belaſtet,

---

*) Beiname des Prophetengrabes in Medina.
**) Kondur-Sadſcharah: Weihrauch von Sadſchar.
***) Socothoras: altſyriſcher Name.

Ich in Verbannung und Elend zog.
Nun erblick' ich das rettende Zeichen,
Das jene Stadt mit dem Himmel verſöhnt,
Und ich ſollte verzagend entweichen,
Während es ſchon ihre Stirne bekrönt.
Da ich ihr künftiges Schickſal erkannte,
Schreit' ich voran, mit Vertrauen und Kraft,
Sehe den Phönix entfliegen dem Brande,
Der ein erneuertes Daſein ihm ſchafft.
Bald wird nun auf dem Berg von Elvira
Das welttröſtende Sinnbild verehrt;
Darum zürne nicht, heil'ge Gezirah*),
Wenn ſich dein Sohn von dem Islam gekehrt.
Wiſſe, daß nach dem Spruch der Propheten
Einſt auch du zur Erkenntniß dich hebſt,
Und dann ein doppelt glückliches Eden
Unter dem Schirme des Heilands lebſt.
Steigen wird einſt das Banner des Friedens
Bis auf den Fels, welcher glutumweht
Und beherrſchend die Wogen des Südens,
Wie eine Vorwacht Arabia's ſteht.
Neigen wird es ſich über Al Aden,
Die ſeit Jahrtauſenden herrlich geblüht,
Ueber die Stadt, die von Sonnengeſtaden,
Gleich einer Fürſtin, das Meer überſieht.

(Er übernimmt die Schlüſſel.)

Was mich beglücket im himmliſchen Traume,
Werde nun hier am Scheideweg wahr.
Früchte begehr' ich vom Lebensbaume,
Gern bring' ich euch mein Irdiſches dar.

---

*) Arabia.

Wer ſeine Hoffnung auf Ewiges ſetzte,
Wer ſchon in ihr alle Schmerzen vergaß,
Opfert mit Freuden und Ruhe das Letzte,
Das er an Gütern auf Erden beſaß.
Beſſeres giebt es, nachdem ich nun geize;
Alles Vergängliche werf' ich von mir,
Somit beugt ſich Karthama dem Kreuze,
Und ihre Treue beſchwören wir!
(Er legt die Schlüſſel vor die Füße der Monarchen. Sie werden von Edlen aufgenommen.)

Fernando.

Laßt uns nicht ſäumen, dieſe frohe Nachricht
Schnell zu verbreiten in der Feindesſtadt;
Sie wird den letzten Widerſtand entkräften,
Und Muley Haſſem bald vor uns erſcheinen,
So wie wir jetzt die Abenc'ragen ſehen.
Er wird's — bei Anaſtaſia's Gebeinen!
Die an dem heut'gen Tag in Todeswehen
Befreit ſich ſah von ihres Körpers Banden,
Die lange Nächte im Gebet geſtanden,
Und deren Kraft, beherrſchend die Natur,
Auf dem durchbohrten Schiff das Meer befuhr.

Gonſalvo.

Wohlan! beim Glorientod der Märtyrer
Fleh' ich Euch an, erhab'ne Königin!
Daß Ihr mich ſenden wollet nach Granada.
Ich kann für ehrenvollen Frieden bürgen,
Für bald'ge Räumung der bedrohten Stadt;
Wenn nach dem Hintritt ihrer beſten Helden,
Die Worte Muley Haſſems wieder gelten.

Iſabella.

Mir iſt bekannt, Gonſalvo, was ſo mächtig

Zu dem gefahrenvollen Amt Euch drängt;
Bedenkt auch, was Ihr wagt! Almanſors Geiſt
Schwebt nach dem finſtern Glauben dieſes Volkes
Noch unverſöhnt ob jener Königsburg,
Und als ſein Sieger wollt Ihr ſie betreten?

Gonſalvo.

In das Gewand des Herolds hüll' ich mich,
Mit feſter Hand den heil'gen Stab erfaſſend,
Und vor die freie, panzerloſe Bruſt
Halt' ich den Schild, vom Völkerrecht geſegnet,
Auf welchem, in dem reinſten aller Felder,
Die Siegeslöwin von Espona ruht.
Gonſalvo nur kann Euern Wunſch erfüllen,
Es öffnet keinem Andern ſich der Pfad,
Der zu dem Herzen Muley Haſſems führt.
Ein guter Engel ſteht mir hülfreich bei;
Zum Dank geleit' ich ihn in Eure Arme,
Um Segen flehend an dem Friedensfeſt.
Wie Alfaïma ſich vor Euch geneigt,
So werdet Ihr auch meine Freundin ſchauen,
Wenn ſie den friſchen Oelzweig mit Vertrauen
Den Handen ihres Vaters dargereicht.

Iſabella.

Vergeſſet Ihr den wilden Afrikaner,
Der nach dem Scepter von Granada ringt?
Erwagt Ihr, was Euch die Entdeckung bringt?

Gonſalvo.

Kann nicht das Völkerrecht mein Haupt beſchirmen,
Fall' ich als reiner Chriſt und ſpan'ſcher Grande!
Ruht nicht die Leiche auf erſiegten Thürmen,
Doch bring' ich ſterbend Heil dem Vaterlande.

Mein letzter Seufzer wird ein Zeichen werden
Zum Sturme, den die Krieger längſt begehrten.
Die Rache tröſtet mich, die furchtbar waltet,
Noch ehe ganz mein Körper iſt erkaltet.
Seid unbeſorgt! der Feind, der mich vernichtet,
Ruft Euch zum Sieg, und — hat ſich ſelbſt gerichtet.

Fernando (zu **Iſabella**).

Entlaſſet ihn mit unſerm Königsſegen,
Und fährt aus jedem Stein der Stadt ein Teufel,
Der zittert nicht, der die Tizona trägt.

Iſabella.

Wohlan! ſo ſtellet ihm die Vollmacht aus,
Der hochgebenedeiten von Avila,
(zu **Gonſalvo**)
Empfiehlt Euch mein herzinnigſtes Gebet.
Für jeden Fall verkündet in Granada:
Wo wir entſchloſſen ſind mit unſerm Heere,
Mit den Reliquien der Märtyrer
Vor einem neuerbauten Hochaltar
Das heilige Dreikönigsfeſt zu feiern.
Könnt' Ihr uns nicht die Friedenspalme bringen,
Will ich das Letzte für Caſtilla wagen,
Und Arragon — ſo denk' ich, ſtimmt dann bei,
Läßt ſich von ferner Hoffnung nicht berücken,
Wo Ehre drängt zu einer raſchen Wahl.
Wir fechten unter Roma's heil'gen Blicken,
Und ihr Legat reicht uns das Abendmahl!

(**Fernando** geht ab mit einigen Granden und **Gonſalvo von Kordova. Ximenes** will folgen; auf einen Wink **Iſabella's** tritt er zu ihr, und ſie ſpricht leiſe mit ihm, worauf er abgeht.)

Iſabella
(die **Abenceragen** überblickend).
Ihr habt Karthama's Pforten uns eröffnet;
Doch — werdet Ihr mit gleicher Ueberzeugung,
(auf **Alſaïma** zeigend)
Wie dieſe langverfolgte Königin,
Dem Gnadenquell der heil'gen Taufe nahen?

Alſaïma.
In dem gottgeſandten Traume
Hat der wahre Glaubenshimmel
Sich erſchloſſen vor dem Auge,
(auf **Seïr** deutend)
Des Begünſtigten und Reinen.
Nahe blieb uns jener Engel,
Der des Troſtes ſüßen Balſam
In's gequälte Herz mir goß.
Mich erwählt' er und die Meinen,
Seinem Wink gehorchten wir.
Sprich, o Seïr! und verkünde,
Was der Abenc'ragenführer
In Karthama hat erblickt;
Mag die Königin entſcheiden,
Ob Du würdig ſeiſt, die Brüder
Durch das heil'ge Thor zu leiten,
Deſſen Anblick Du genoſſen,
Das ein Engel Dir erſchloſſen.

Seïr (feierlich).
An dem Abend vor dem Feſte,
Das die Chriſten heut begehen,
War, beim Untergang der Sonne,
Auf Karthama's wald'gen Höhen

Zu vernehmen eine Stimme,
Die nicht tönte von dem Berge,
Nicht vom ſchattenreichen Thal,
Nein! dem blauen Abendhimmel
Schien der Klang ſich zu entwinden;
Und wir Alle ſahen auf,
Mit geſpannten Blicken forſchend,
In der heil'gen Dämmerung.
Immer klarer drang der hehre
Wunderton aus ihr hervor;
In der ernſten Feierſprache,
Die in Chriſti Tempeln herrſcht:
„Ruhm und Ehre dem Dreiein'gen!
Heil dem Vater und dem Sohne!
Und dem Geiſt der Friedenstaube,
Die mit lichtgewob'nem Fittig
Durch der Schöpfung Räume fliegt,
Ruhend oft auf hohem Kreuze,
Das ſchon ferne Welten ziert."
Wie die Blumen auf dem Strome
Wiegten ſich des Liedes Worte
Auf den Tönen einer Laute.
Die Prophetenharfe Aſſafs
Schien von Engelshand berührt,
Ihren Goldklang zu verbreiten.
Von dem ſeligſten Genuß
Fühlt' ich Geiſt und Herz umfangen,
Als bei dieſes Liedes Schluß
Seine Worte ſo verklangen:
„Das Heil der Welt ward heut' geboren!
Des ew'gen Vaters ew'ger Sohn!

Die Nacht, zu dieſem Licht erkoren,
Strahlt heller, als der Sonne Thron.
Vernehmt den Klang vom Engelsliede:
Den Guten — Gottes Heil und Friede!"
Bei den letzten dieſer Worte
Füllte Sehnſucht meine Bruſt,
Wie kaum der Geliebte ſie
Nach der fernen Braut empfindet.
Von den Brüdern trenn' ich mich
Eilend auf den höchſten Thurm,
Der, ein Werk von Mohrenhänden,
Wie ein Rieſe in Verſtein'rung,
Berg und Thal und Stadt beherrſcht.
Dort, gelehnt an meine Lanze,
Hob das Aug' ich von der Erde
Zu den Abendwolken auf,
Die der Tag, wie eine Heerde
Todtgeweihter Opferlämmer,
Mit den letzten Roſen ziert,
Und bei wankendem Gedämmer
Vor den Thron der Schatten führt.
Langſam ſiegte ſeine Macht.
Auf den himmliſchen Altanen
Schwang die heil'ge Mitternacht
Ihre weitentrollten Fahnen.
Tiefe Stille herrſchte ringsum,
Wie vor'm erſten Schöpfungstag,
Und es glich der Sternenhimmel
Einem tauſendfach durchbroch'nen
Prachtgewölbe — unter'm Urlicht.
Da mit einemmal erglänzten,

Schöner all' die gold'nen Spiegel,
Gleich, als ſchweb' der Hauch der Gottheit
Ueber ihre Flammenhügel.
Ehrfurchtsvoll ſtürzt' ich mich nieder,
Mit Gebeten zu empfangen
Meinen unſichtbaren Freund,
Denn ſein Lied ertönte wieder.
Mein getrübtes Aug' vermißte
Noch die göttliche Geſtalt;
Doch die Stirn' fühlt' ich umwallt
Von dem Hauch, dem Weſtwind gleich,
Wenn er Azab's*) Myrrhenreich
Mit Aſalalippen küßte.
Tief're Nacht umgab mich plötzlich,
Und der Boden ſchien zu weichen
Unter meinem Fuß; — ich ſank —
Doch nicht ſinken kann ich nennen,
Was zur Seligkeit mich hob.
Kann mich nimmer überzeugen,
Daß die Wunder dieſer Nacht
Nur des Traum's Geburten waren.
  Eine roſ'ge Morgenwolke
Schwebte duftend auf mich zu;
Von Axarkia's Höhen**) kam ſie,
Wie vorangeeilt der großen
Karavane der Aurora.
Als ſie langſam ſich getheilt,
Trat aus ihrem Schooß ein Engel,
Glorienreich wie Jsrafil,

---

*) Azab: das Myrrhenland.
**) Von Oſten.

Zart wie der Gondhorbenkönig,
Der auf Indiens Morgenwolken
Sich den luſt'gen Thronſitz baut.
Doch ein diamant'nes Kreuz,
Das auf ſeinem Buſen glänzte
Wie Kryſtall auf reinem Schnee,
War Verkünder, daß der Geiſt,
Ferne vom Prophetenhimmel,
Einen ſel'gen Raum bewohne.
Wie Smaragd mit Gold umwunden,
War ein Kranz von Immergrün
Auf der Marmorſtirn zu ſehen.
Näher trat mir nun der Engel,
Den als Jungfrau ich erkannte,
Holder, als die ſchönſte Houri,
Strahlender, als jene Mädchen,
Die, vom erſten Feu'r geſchaffen,
In dem Himmel Indras ſteh'n.
Ihr Gewand ſchien klares Waſſer,
Fließend über's Roſenbeet,
Und ein grüner Gürtel wand ſich,
Mit der Sterne Bild geziert,
Einem Arme Chiſers gleich,
Um die liebliche Geſtalt.
Ihre Wangen waren bleich,
Dennoch hatten ſie an Reinheit
Dſchemſchids Sonnenkelch beſchämt.
Gold'ne Locken rollten wogend
Auf den keuſchen Buſen nieder,
Aehnlich einem Zauberſchmucke,
Der, aus dem Gewand der Feen,

Auf beſchneite Hügel fiel.
In dem Alabaſterarme
Lag die tonbegabte Laute.
Schwebend nun an meine Seite
Neigte ſie ſich ſanft zu mir
Und erſchloß die Wundertiefen
Ihres ſchönen Augenpaars.
Kann mit einem ird'ſchen Blau
Ihre Farbe ich vergleichen?
Glanzlos würde neben ihnen
Selbſt die Blume treuer Sehnſucht*).
Darum ſprech' ich: ſie erſchienen
Wie zwei blaue Himmelspunkte,
Die die Nacht vergaß zu decken:
Dennoch ſchwebte leiſer Schatten
Des vergang'nen Erdenſchmerzes
Ueber's Angeſicht dahin;
Und der Geiſt ſchien mir ein Bild
Leidender Erinnerung,
Die, ganz Herz, nie kann vergeben,
Ob das Haupt auch ſtrahlend rage
In des Himmels Kronenlicht.
„Folge mir!“ — ſo ſprach der Engel;
Sprach es ohne Lautenklang;
Aber ſeine Worte glichen
Einem redenden Geſang.
Iſt ein Wohllaut zu beſchreiben,
Den das Ohr zwar kann vernehmen,
Aber den das Herz nur hört?

---

*) Das Vergißmeinnicht.

In mein Inn'res ſprach er ferner:
„Folge! — Du biſt auserkoren
Für die Ruh' der Unverſöhnten,
Große Worte zu erfüllen,
Die vom Mund des Vaters tönten.“
Bei dem Rufe: „Vater!“ — flog ein
Silberblick durch's Firmament.
Heller glänzten alle Sterne,
Wie die Wangen der Propheten
Bei dem Schluſſe ihrer Reden.
In die Luft hob ſich der Engel,
Und umgeben von der Wolke,
Eilte meine frohe Seele
Dem huldreichen Führer nach.
In dem ſchönſten Roſenſcheine
Sah ich nun bald unter mir
Und bald ſeitwärts jeden Raum,
Den als Ziel für ihren Glutſtrom
Unſ're Wolke ſich erwählte.
Weit entfernte Gegenden
Schienen nahe mir gerückt
Durch die ſelt'ne Strahlenbrechung,
Und es war, als woll' der Himmel
Mir die göttliche Copona
Im Verklärungsglanze zeigen.
Berge, Flüſſe, Städte tauchten
Aus dem tiefen Meer des Dunkels,
Von den Himmelsregionen
Farbe borgend, prachtvoll auf.
Dann, verlaſſen von der Wolke,
Schwanden ſie, geſtalt- und lichtlos,

Wieder in die Nacht zurück,
Wie das flücht'ge Völkerglück.
Nach dem erſten hohen Aufflug
Warf die Feuerwolke ſüdwärts
Ihre Strahlen bis zum Meere;
Und die alte Malaga,
Die Phönizierſtadt, erſchien
Immer klarer, immer naher
Vor dem Auge, das den eig'nen
Blicken kaum zu trauen wagte;
Doch erkannt' ich ihre Berge,
Den Gibralfaro, den Leuchtthurm,
Welcher ſtolz, wie ein Gigant,
An dem Ruhbett von zwei Welten
Mit gehob'ner Fackel ſtand.
Auch die Alkazaba ſah ich,
Die gewalt'ge Maurenburg
Mit den hohen, ſchlanken Thürmen;
Sah die ganze Stadt im Lichte,
Das die Wangen ihrer holden,
Weitberühmten Frauen ziert.
Auch Marbella, Eſtepona
Und der Fels von Gibraltar
Zeigten ſich und ſchwanden wieder,
Bis der Strahl landeinwärts floh,
Wie vom Engel heimgerufen.
Jetzt erblickt' ich Mundas Hügel,
Wo der große Cäſar kämpfte,
Und es war, als ob der Schimmer
Einer nahen Auferſtehung
Die begrab'ne Heldenwelt

Zur Verſammlung würde wecken;
Doch die Grüfte blieben ſtumm
Und die Hügel, welche bebten
Unter'm Hufſchlag röm'ſcher Roſſe,
Ruhten ſtill im Zauberſchein
Auf dem leichenvollen Boden,
Schienen ſich des Schlafs der Todten
Und der ew'gen Ruh' zu freu'n.
Hellauf blitzte nun ein Strahl.
Die ehrwürdige Arunda *)
Stand von ſeinem Licht getroffen,
Aehnlich einer Geiſtergreiſin,
Die am Thor des Aufgangs wacht.
Wie ein ſchwarzer Zaubergürtel
Wand die Brücke ſich hinüber,
Die den Bergbruch überwölbt,
Wo die feuchten Nebel fliegen
Und der Strom zum Abgrund donnert:
Aehnlich jener hellen Klinge,
Die der Racheengel zückt,
Um das erſte Nachtgewölb
Der Gehenna zu durchbohren.
Wie ein Diwan von Dämonen
Standen ringsumher die Berge
Untergraben von den Fluthen,
Blitzzerſplittert und doch drohend,
Wie die Engel nach dem Falle.
Bis zur Schlucht von Setenil
Drang hinab ein flucht'ger Lichtſtreif,

---

*) Ronda's alter Name.

Und ich ſah das Haus der Tiefe *),
Das lebendig iſt begraben.
Aus der Nacht trat Antequera,
Die getheilte Felſenſtadt,
Wo der ſchöne Quadalorze
Seine Silberwogen rollt.
Tief im Schutte ruht Singilia **),
Eine eingeſchlaf'ne Heldin;
Aufgebaut aus jenen Steinen,
Die der alte Römer brach,
Steht der mauriſche Alkazar,
Der nun Chriſti Fahnen trägt.
Seine ſtolzen Thürme ſah ich
Und die feſten Eiſenthore.
Das Geſchick bricht Wall und Mauer.
Jetzt erſchienen uns die Berge,
Welchen Mohr Alpurar ſeinen
Siegberühmten Namen gab ***),
Wo der wilde Rio frio
Wie ein flüchtiger Verbrecher
Ueber hundert Felſen eilt,
Und das Trauerthal Alhama's
Die geliebte Stadt umſchließt.

Chor der Abenceragen (mit leiſer Stimme).
Wehe mir, Alhama!

Seir.
Uns zur Linken ſank ein Strahl
Auf den Berg von Archidona †),

---

*) So nannten die Mauren dieſes Dorf.
**) Auf den Trümmern Antequera's erbaut.
***) Die Alpujarras.
†) Penna de los Enamorados von den Spaniern genannt; es wurde ſeiner im 1. Theile erwähnt.

Losgeriſſen von den Brüdern,
Steht er als ein ew'ges Denkmal
Treuer, unglückſel'ger Liebe.
Auf dem Teich an ſeinem Fuße
Wähnt' ich einen Kahn zu ſeh'n,
D'rauf zwei bleiche Geiſter ſchifften;
Weinend grüßten ſie den Engel,
Breiteten nach unſ'rer Wolke
Sehnſuchtsvoll die kalten Arme,
Und der Nachtwind ſchien zu ſprechen
Mit der ſüßen Flötenſtimme:
„Sieh Fernando und Elzira!“
Die Getreuen ſchwanden wieder
In das freudenloſe Dunkel,
Und der ſchöne Mohrenliebling
Xenil blitzte durch die Nacht,
Loja's wankende Cypreſſen
Ragten aus den Trauergärten
Dieſer oft bekämpften Bergſtadt.
Nun lag ſie im tiefen Frieden
Mit den Spuren der Zerſtörung:
Eine Heldin, die ſich ſterbend
Zu dem Chriſtenthum bekannt,
Als auf eingeſchoſſ'nem Tempel
Mit dem Kreuz der Sieger ſtand.
Doch wer ſchildert meine Wehmuth,
Da beim Thor von Zafaraja
In dem ſchönſten Roſenlichte
Ganz Granada mir erſchien!
Die fünf Vegaſtröme glänzten
Wie unſterbliche Tiaren;

Das Elvirenthor erblickt' ich,
Deſſen mächtige Gewölbe
Unſer Abſchiedslied vernahmen,
Als mit tiefgeſenktem Banner
Dieſer Stamm in's Elend zog.
Goldlicht fiel auf die Moſchee;
Auf die weite Bivarambla,
Die mit eingelegter Lanze
Ich ſo freudig oft durchſtürmt,
Wenn die Silbertaub' am Feſttag
Von den ſchlanken Zweigen glänzte;
Wenn die große Volksverſammlung
Dicht wie Löwenmähnen ſtand
Und der himmliſche Alhambra
Von den ew'gen Frühlingshöhen
Auf die Stadt des Ruhmes ſah.

Chor der Abenceragen (wie oben).

Wehe mir, Alhambra!

Seir.

Die Erinn'rung war zu ſchmerzlich.
Meine thränenſchweren Augen
Kehrt' ich ſchnell dem Weſten zu,
Wo die liebliche Ecija
Ihren ſonnverbrannten Fuß [*])
Im heilſamen Xenil kühlt.
Aus Olivenwäldern ragte
Die fruchtreiche Bujalanka
Und die flammende Carmona
Stand geſchmückt vom Mohrenſchloſſe

---

*) In Ecija iſt die Hitze oft ſo groß, daß ſie el sarten de Espona, der Bratofen Spaniens, genannt wird.

Eine Sonnenſtadt im Dunkel.
Plötzlich ſank ein großer Lichtſtrom,
Folgend dem Guadalquivir
Auf die prachtvolle Sevilla.
Schäumend grüßten ihn die Wogen,
Gleich als ſei vom tiefen Schlaf
Aufgeſchreckt der alte Stromgott,
Den Herakles Bruder nannte,
Und bedecke mit der Urne
Sein geblendet Angeſicht.
Ankerfeſte Schiffe ſah ich
Ufern von der Alameda[*]),
Deren hohe Ulmenkronen
Nun wie Feuerkuppeln ſtanden.
Wie die Schwanen in dem Frühroth
Schimmerten die ſtolzen Segel
Und die Nachtluft brachte ihnen
Grüße von dem nahen Meer.
Herrlich ſtand das edle Goldthor;
Herrlich das Pilatusſchloß[**]).
Wie aus Zaubergärten hob ſich
Der Alkazar, wo die großen
Mohrenkönige gewohnt;
Und des Domes rieſ'ge Pracht
Drohte mir das Aug' zu blenden.
Ich erblickte die gewalt'ge,
Nachtdurchfunkelnde Giralda,
Aehnlich einem feſten Grenzſtein
Aus der todten Rieſenwelt.

---

[*]) Ein herrlicher Spaziergang längs des Guadalquivirs.

[**]) Sie behaupten, Pilatus ſei in Sevilla geboren. Noch jetzt zeigt man das Haus, welches nunmehr den Herzögen von Medina Sidonia angehört

Auch Triana lag vor mir
An dem End' der großen Brucke,
Und der runde Caſarsthurm,
Ueberragend ſeine Brüder,
Schloß das paradieſ'ſche Bild.
Wie mit einem Hauch verſchwand es.
Nordwärts traf ein neuer Glutpfeil
Und **Kordova** trat hervor;
Ihre feſten Mauren ſah ich,
Von den Königen erbaut,
Welche Seneca's Geburtsſtadt,
Latros alte Rednerſchule
Mit Arabia's Palmen zierten.
Unter deren Herrſcherſonne
Abenzoar aufgeblüht;
Sammt dem großen Averroes
Und dem ew'gen Ibn Sina*).
Als ich ſah die hohe Brücke,
Die weitherrſchende Aljama
Mit dem Hofe der Orangen,
Mit den vierundzwanzig Thoren
Und dem Säulenlabyrinth,
Brach ich aus in Muza's Worte,
Die — geſtürzt vom Thron der Größe
Durch Fernando von Caſtilien —
Er am Tag des Abſchieds ſprach:
„O wie ſchön biſt du, Kordova!
Wie erfreuend alle Herzen,
Wie geſegnet von dem Himmel,
Von den Vätern auserkoren,

---

*) Avicenna.

Von den Söhnen früh verloren;
Alle rufen wehmuthsvoll:
O Kordova — lebe wohl!"
Nicht gedenkend meines Führers,
Sprach ich dieſe Trauerworte,
Da verſchwand das ſchöne Bild,
Und der Engel blickte ſtreng
Auf den Klagenden hernieder.
Oſtwarts hellte nun die Wolke
Ueber Jaen und Hueſcar
Die entfernten Fluren auf.
Lorca ſah ich, wo die Alten
Unter Scipionenfahnen
Ihre Todtenſpiele fei'rten;
Sah die reizende Segura,
D'rin ſich Murcia's Thürme ſpiegeln;
Leiſe ſtrömte ſie dahin,
Um Kaſtilla's zehnten Alfons
In dem Schlummer nicht zu ſtören*),
Weil er Freund des Volkes war,
Das mit wonnevollen Garten
Ihre Ufer ausgeſchmückt.
Von dem fernen Meeresſtrande
Ragte die Hamilcarsſtadt**),
Die vom großen Scipio
Spater ſich verherrlicht ſah;
Sie verſchwand, gleich ihrem Ruhme,
Und die ſchöne Küſtenblume

---

*) Alfons X., ein großer Freund der mauriſchen Gelehrten, iſt in der Kirche zu Murcia begraben.

**) Karthagena.

Almazárron war zu ſehen
An Guadalantins Mündung.
„Sieh die Freundin aller Engel!“
Alſo ſprach nun mein Geleiter
Und erhob die zarte Hand
Gegen Calasparra's Thurm,
Der aus weiter Roſenferne
Mit dem Kreuzeszeichen ragte.
Immer nordwärts ſchwebten wir,
Und der Trau'rthron der Morena
Lag in düſt'rer Schattenpracht
Unter uns; die Wolke ſandte
Strahlen auf Toloſa's Gräber,
Wo der Chriſt der Mohrengröße
Unheilbare Wunden ſchlug.
O wie ſchweigend lag der Berg,
Der das Zelt des Almohaden
Und die Eiſenketten trug,
Die es ringsumher beſchützten.
Feuchte, luftbewegte Nebel
Stiegen aus den ſchwarzen Höhlen;
Anzuſeh'n wie alte Prieſter,
Die ob ihres Volkes Fall
Klagend zur Verſammlung eilen
In zerriſſenen Gewandern.
Jetzt erblickt' ich unter mir
Almodovars Silberthal
Und die wein- und honigreiche
Ciudad Réal, bedroht
Von der zorn'gen Guadiana,
Welche unfern dieſer Stadt,

Halbverborgen von Geſträuchen,
Keinem müden Pilger hold,
Einer Tig'rin zu vergleichen,
Irre Wogen durch die ernſte,
Sonnenbraune Mancha rollt.
Jetzo fiel ein Lichterguß,
Dieſem Strom im Laufe folgend,
Auf Eſtremadura's Fluren;
Hoch empor ſchwang ſich die Wolke,
Und ein pyramidenförm'ger
Strahl verweilte lang und glühend
Auf dem auserwählten Ziel.
Wie der Sternenfreund in's Fernrohr,
Blickt' ich unverwandt in ihn;
Näher trat mir, immer näher
Ein gewalt'ges Heer von Thürmen,
Rieſenkuppeln, Obelisken,
Mauren, die die Zeit betrotzen,
Bogen, hoch und kühn geſchwungen,
Tempel von uralter Bauart,
Marmorthore des Triumphes,
Würdig, daß ein Weltbezwinger
Unter ihren breiten Schatten
Den Trophaenwagen lenke.
„Schöne Führerin!“ ſo rief ich,
„Soll mich nach Toloſa's Schmerzen
Dieſes Zauberbild erfreu'n?
Welche Wunderſtadt begrüß' ich?
Haſt die alte Roma Du
Aus dem Grab hervorgerufen?“
Mir entgegnete die Jungfrau:

„Mohr! kennſt Du nicht Merida?“
Bei dem Worte ſchlug ich ſchmerzvoll
Meine Hand vor's Angeſicht.
Wie ein Engel, der ein Lied
An des Schützlings Grabmal ſingt,
Sprach mit ſüßem Ton die Holde:
„Blick' empor, Abencerage!
Die Entfernung und der Strahl
Wandeln in ein reichbewohntes
Eden, die verfall'nen Mauern,
Die auch jetzt noch herrlich ſind,
Wenn ſchon Alle ſie betrauern.
Dieſes mildverklärte Licht
Zeiget Dir das — Epheu nicht,
Das ſich um die Säulen ſpinnt.“
Da rief ich bethränten Blickes:
O Emerita Auguſta!*)
Glorienvolle Trümmerwelt!
Ehemals die ſchönſte Prachtburg
In dem Land der tauſend Städte**),
Hochgeſchürzt — vom Perlenwagen,
Die vier gold'nen Hirſche lenkend,
Sah die göttliche Diana,
Stadt der Kraft! auf dich hernieder,
Schirmte deine keuſchen Jungfrau'n
Und erhob die Lebensmüden
Sanft zum hellen Sternendom.
Sechszig zarte Oceaniden
Wiegten ſich auf deinem Strom,
Und in dem Citronenhain

---

*) Merida's römiſcher Name. **) So nannten die Römer Spanien.

Sammelten bei Fackelglanze
Sich die holden Nymphenreih'n
Zu dem artemiſiſchen Tanze[*].
Herrlich ſchwebeſt du vor mir,
Hochgeprieſ'ne Römerſtadt!
Als der Druck der wilden Gothen
Dir die edle Stirne beugte;
Als du einzogſt deine Schwingen[**],
Wie ein müder Königsadler
Nach vollbrachtem Sonnenflug,
Warſt du dennoch ſo gewaltig,
Daß den Amir meines Volkes
Nie empfund'ner Schauer faßte
Bei dem Anblick deiner Thürme[***].
Ha! dort ſeh' ich die Milagros[†],
Die wie ſiebzehn Rieſenſäulen
Auf den Römergräbern ſteh'n.
Sehe die Auguſtusbrücke,
Die des Stromes trotz'gen Kampfſtier
Unter's Marmorjoch gepreßt;
Viele Bogen liegen trocken,
Denn der Fluß, der Rom gehorchte,
Höhnet ſeine ſpätern Herr'n,
Bricht ſich Bahn nach eig'nem Willen
Und verläßt die mooſ'gen Säulen,
Deren Glanz er zornvoll ſah[††].
Dort erſcheint der große Circus;
Dort die weite Naumachia,

---

[*] Der Tanz, der bei den Dianafeſten gehalten wurde.
[**] Merida nahm bekanntlich unter den Gothen ſehr ab.
[***] Der Feldherr Muza erſchrak vor Merida's Größe.
[†] Säulen der römiſchen Waſſerleitung.
[††] Die Guadiana hat hier ihren Lauf verändert.

Deren Kunſtmeer Schiffe trug.
Auf den hohen Siegesbogen
Von Trajan fällt Sonnenglanz;
Aber ſtatt der Kaiſerheere
Und bekränzter Feldherr'n, zieh'n
Trauernd mitternächt'ge, ſchwere
Nebel unter ihm dahin.
Wie ein Wächter beim Ruin
Steht der mauriſche Alkazar,
Der gleich Roma's Pracht zerfällt,
Und die Geiſter auf den Stufen
Scheinen mit mir auszurufen:
„O Emerita Auguſta!
Glorienvolle Trümmerwelt!"
  Ernſte Blicke warf der Engel
Bei den Klagen auf mich nieder;
Ließ noch einen vollen Strahl
Auf die Kreuzesfahne ſinken,
Die der große Hauptthurm trug,
Und erhellte dann die Raume,
Wo die ſchimmernde Gevora
In die Guadiana ſtrömt
Und die burgbeſchützte, fernhin
Strahlende Badajoz ruht.
Wohl trug ſie des Friedens Namen,
Doch ſein Glück blieb ſtets ihr fern.
Unter Kampfeswettern ſtand ſie,
Bis Caſtilla's neunter Alfons
Sie gewaltſam aus der Krone.
Der arab'ſchen Herrſchaft riß.
Auch die bergumthürmte Stadt

Scalabis erblickt' ich nun,
Die von Cäſar ward gegründet.
Die der Maure als Truxillo
In das Buch des Sieges ſchrieb,
Bis der Biſchof von Placenzia
Auf die Trümmer Roms und Arabs*)
Chriſti Banner hat gepflanzt.
Nun begrüßt' ich Guadaloupe,
Wo vier Silberſtröme ſich
Im Orangenthal vereinen.
Höher ſah ich die beſchneiten
Berge von Placenzia,
Welche ſeltſam anzublicken
Wie ein Thron des Winters ragen
Aus Eſtremadura's Flammen.
Coria erſchien mir jetzo,
Die am alten Brückenfeind
Alagon**) das Land bewacht.
Auch die wild- und quellenreiche
Bejar ſtand vor meinem Aug',
Und ich ſah den Wunderſee,
Der am Tag' vor dem Gewitter
Die prophet'ſchen Klagen anſtimmt.
Sah die Pracht Alcantara's
Mit der röm'ſchen Rieſenbrücke
Und dem unbewohnten Tempel,
Wo der ſelt'ne Meiſter ſchläft***).
Plötzlich ward die ganze Gegend

---

*) Arabiens.

**) Vom Alagon ſagen die Spanier, er ſei ein Feind der Brücken; reiße ſie entweder nieder, oder ändere ſeinen Lauf, wenn ihm dieſes nicht gelingt.

***) Der Baumeiſter dieſer berühmten Brücke liegt auf ihr begraben.

Von der tiefſten Nacht verhüllt;
Denn in ſchneller Wendung eilte
Nun ein großer Strahl nach Oſten,
Und Espona's reicher Garten*)
Lag im Roſenlicht vor mir.
Südlich dieſem Wonneland
Prangte die geprieſ'ne Elche.
Niemals ruhet dort die Erde,
Und der Wand'rer glaubt, er werde
Bald den ſiebenarm'gen Strom**)
Und die Pyramiden ſehen,
Unter dem azurnen Dom,
Wo Chaldaca's Lüfte weben
Und Arabia's Palmen ſtehen.
    Mit geheimer Wehmuth grüßt' ich
Dieſe gottgeliebte Stadt,
Wo der edle Maurendichter
Iſſa Ben Abdéhrita
In der ſtillen Bürgerwohnung,
Die vom Vater er ererbte,
Mit Verſchmähung alles Jrd'ſchen
Seine Himmelslieder ſang.
Ihm ſtand offen ganz Kordova,
Und Sevilla rief ihm zu:
„Komm in meine Prachtpalläſte!"
Selbſt der Chriſt vergaß zu haſſen
Jenen, deſſen Lied er liebte;
Doch Abdéhrita blieb einſam,
Singend unter Elche's Palmen.
Dieſe Säulen der Natur

---

*) Beiname der Provinz Valencia.
**) Beiname des Nil.

In der Gottheit ew'gem Tempel
Uebertreffen, was an Marmor
Menſchenhand emporgethürmt.
Der Rubin im Königsturban
Ueberglanzt in Sängers Augen
Eine Frühlingsroſe nicht.
Glücklich! wer vom Weltgebrauſe
Und vom Feindesdrang entfernt,
In dem ruhevollen Hauſe
Seiner Väter — leben lernt.
Was bedarf wohl Der auf Erden,
Der ſich ſelbſt ſein Eden baut?
Dem die Genien Licht beſcheerten,
Dem ſie Heiliges vertraut,
Den im Range der Verklärten
Eine Peri grüßt als Braut.
Bei Adohars mildem Schalle*)
Sieht er aus der off'nen Halle,
Wie die jungen Roſen lächeln,
Trunken die Narziſſe ruht,
Und des Oſtwinds Bräute**) fächeln
Kühlung ſeiner Wangenglut;
Statt der Neider Dolchesblicken,
Die ſein Innerſtes durchzucken,
Gift ihm in die Seele hauchen,
Nieder die Gekränkte zieh'n,
Sieht er Gottes Sternenaugen,
Die am ew'gen Himmel glüh'n;
In den Höhen, in den Tiefen***)

---

*) Am Mittag, wenn zum Gebet gerufen wird. **) Die Palmen.
***) In allen Lagen des Lebens.

Bleibet ihm ihr Schimmer hold.
Auf dem Kaftan der Kaliſen
Prangt fürwahr kein ſchön'res Gold.
Alſo lebet er — ein Freier!
Von den Himmliſchen begrüßt,
Wenn des Körpers Trauerſchleier
In der Ewigkeit zerfließt! —
Nun erſchien Sertorius' Zuflucht [*])
An dem Fuße des Mongona.
Xatiſa war zu erblicken,
Die der ſchöne Xucar küßt;
Und die unbezwingliche,
Landdurchſchauende Monteſa
Und Ayora, wo die Sprache
Von Caſtilien das beſte,
Unvermiſchte Gold bewahrt [**]).
Aber an dem reinen Strome [***])
Zeigte jetzo ſich Valencia,
Aehnlich einem Freudentempel,
Der im Paradieſe ſteht.
Mit geleertem Füllhorn ſah,
Faſt bereuend die Verſchwendung,
Die Natur auf dieſe Stadt,
Als am ſchönſten Frühlingstag
Sie für alle künft'gen Zeiten
Ihr den Mutterſegen gab.
Ihre gold'nen Thürme ſah ich,
Die aus Maulbeer- und Orangen-

---

[*]) Beiname des heutigen Denia.
[**]) In dieſer Gegend wird das reinſte Caſtilianiſch geſprochen.
[***]) Guadalaviar heißt: der reine Strom.

Und Granaten-Hainen ragen.
Wie umgangen von dem Winter,
Lag die ſchöne Stadt vor mir,
Welche pflegt die zarte Kunſt,
Wie die friedlichen Gewerbe.
Nichts vergleicht ſich ihrer Seide,
Als die Wimpern ihrer Frauen,
Die wie Paradieſesroſen
Unter'm ſel'gen Himmel blüh'n.
Jene Weltſtadt an der Tiber
Nannte kühn ſich Glorioſa!
Doch Valencia hermosa*)
Ging in unſ're Sprache über.
Albuféra's weite Bucht
Glanzte wie ein Feenſpiegel,
Von Auroren angehaucht;
Aber düſt're Glut ſank jetzo
Auf die alte Murviedro —
Auf das — unbeerdigte
Schreckgerippe — von Sagunt
Arme Tochter von Zakynthos,
Welch' ein Schickſal nahte dir!
Heldenſöhne, die du zeugteſt,
Schlafen unter deinen Trümmern,
Von dem Fall, den du erlebteſt,
Kann nichts Jrd'ſches ſich erheben,
Deine Treue ſtürzte dich;
Aber wer erbaut dich wieder?
Brandſchwarz ſtehen die Ruinen,

---

*) Dieſen Ausdruck gebrauchten ſelbſt die Mauren, wenn ſie von Valencia ſprachen.

Meilenzeiger für den Tod,
Wenn er auszieht von Karthago,
Um zu Land nach Rom zu geh'n.
Auch Segorbia's Marmorberge
Traten glänzend aus der Nacht,
Sammt dem wundenſchließenden
Born der alten Viſtabella*);
Nordwärts über Conſuegra
Und Tembleque ſchwebten wir,
Bis die Wolk' im ſchönſten Feuer
Ob Toledo's Thürmen ſtand.
Wie ein Krieger, den im Kampfe
Ein zu enger Panzer drückt,
Alſo ſchnaubte hier der wilde
Tajo zwiſchen ſchroffen Ufern,
Zum Gebrüll von hundert Löwen
Wuchs der Ton, als ſich die Wolke
Tiefer ſtets herniederſenkte,
Bis ſie, eine Flammenſäule,
Neben dem Alkazar ſtand.
Mit Begeiſterung erblickt' ich
Unter mir die tempelvolle
Stadt der alten Mohrenfürſten,
Welche reich und unabhängig
Von Damaskus hier gethront,
Bis der ſtreitbare Alfonſo
Die geſammte Chriſtenheit
Unter Waffen vor dies ſtolze
Bollwerk der Kalifen führte.
Keiner höhnte ſie im Falle;

---

*) Die dortige Quelle hat blutſtillende Kraft.

Denn der Sieger ſelbſt erbebt
Vor dem Schickſal, das ihn hebt.
Die Unſterblichen des Xerres
Hat der Tod hinabgeſchlungen,
Und die unbezwingliche*)
Stadt Toledo ward — bezwungen.
Während ihr Geſchick an meinem
Geiſte ſtill vorüberging,
Hatte ſich geſenkt der Engel,
Und ich ſah ihn ſtaunend ſchweben
Vor dem großen Bogenfenſter,
Das zum Königsſaale führt
Seine Räume, nun verlaſſen
Von den Siegern und Beſiegten,
Wurden prachtvoll aufgehellt.
An's Geländer des Balkons
Schien gelehnt die Führerin.
Sinnend ſtützte ſie das Haupt
Auf die ſanft gebog'ne Rechte,
Und die hellen Thränen perlten
In den blauen Engelsaugen.
War es doch, als weine ſie
Um ein ungenoſſ'nes Glück
Des entſchwund'nen Erdenlebens.
Die getrübten Fenſter flogen
Schnelle, doch geräuſchlos auf,
Und Toledo's Fürſtenſaal
Schien mit tauſend Zauberarmen
Mich in ſeinen Raum zu zieh'n.
Durch die hochgewölbten Bogen

---

*) Toledo hieß die Unbezwingliche.

Schritt ich langſam — zwiſchen Bildern
Längſtverſtorb'ner Könige.
Alle chriſtlichen Beherrſcher
Standen hier in dunkeln Reihen
Würdevoll auf breiten Stufen.
Glanzlos waren ihre Helme,
Wie befleckt vom Roſt der Zeit.
Jeder trug den Stab der Macht,
Feſtgeſtützt auf ſeine Hüfte,
Und ließ ruh'n die eh'rne Linke
Auf dem Griff des langen Schwertes.
Ihre Reihen zogen ſich
Bis zum hohen dunkeln Throne,
Der am End' der Halle ſtand.
Burgos' Purpur war geſpannt
Ueber's mauriſche Gerüſt,
Und, in ſeiner Nahe weilend,
Blickt' ich ſchmerzvoll durch den Raum,
Der, vom Engel gegenüber,
Wunderſchön erleuchtet war.
An den Wänden, an der Decke
Sah ich noch die Arabesken,
Deren kühnverſchlung'ne Bilder,
Halb verwittert, an den Kunſtfleiß
Früherer Bewohner mahnten.
Schlanke Säulen trugen noch
Koransſprüche in der alten,
Weitberühmten Kufaſchrift.
Stöhnend zog der feuchte Nachtwind
Wie ein grabentſtieg'ner Geiſt
Durch die freudenloſe Halle.

Daß die Federn unruhvoll
Auf den Fürſtenhelmen wankten,
Und ein grauer Wächter eilte
Mit erloſch'ner Kerze — angſtvoll
In den tageshellen Thronſaal,
Fürchtend, der erhab'ne Raum
Sei ergriffen von den Flammen.
Als den Engel er gewahrte,
Der noch weinend außen ſchwebte
Und ſich hob zum neuen Flug,
Stürzt' er betend auf die Erde,
Wahrend ich den Thron verließ;
Denn mit allen Glockenzungen
War der Ruf der Mitternacht
Bis zum Mohrenſchloß gedrungen,
Das die alte Stadt bewacht.
Wie auf ſeine Schläge lauernd,
Ruhte ſtill der Fürſtenſaal,
Und das Echo tönte trauernd
Durch das dunkle Tajothal.
Wir entſchwebten! — Nach dem Thore
Blickt' ich um vom luſt'gen Pfad.
Sanft erhellt vom Meteore
War die tiefentſchlaf'ne Stadt,
Und ich — wohl der letzte Mohre,
Der Toledo's Burg betrat.

Chor der Abenceragen.

Wehe mir! — Toledo!

Seïr.

Hoch empor ſchwang ſich die Wolke,
Valdemora überſtrahlend,

Und die ſchnee'gen Greiſenhäupter
Der Guadaramaberge.
Nun erblickten wir Madrid
Und das Thal des Manzanares.
Guadalajar ſahen wir,
Deren früheſte Bewohner
Sich in Felſennacht begruben,
Sammt der ſchönen Brihuega,
Wo die Mohrenkönige
In dem Sommer Kühlung ſuchten
Und die kriegeriſchen Herzen
Mit des Waidwerks Luſt erfreuten.
Ach! wie öde ſtand das Schloß
Unter Pinien und Cypreſſen!
So wird Xen'ralife ſteh'n! —
So — der fürſtliche Alhambra!
Wenn der Sieger nicht in Beiden
Ihren frühern Ruhm verehrt.
An der Quelle Hénarez'
Fiel ein Strahl auf Siguenza,
Wandte Plötzlich ſich nach Weſten
Ganz Segovia erhellend,
Die prachtreiche — altberühmte —
Hochgethürmte Krönungsſtadt,
Welche den egyptiſchen
Herkules als Gründer ehrte.
Den bergſchmückenden Alkazar
Sah ich ſtrahlen, wo Clamore*)
Mit Eresma ſich vereint.
Sah die hundertjähr'gen Ulmen

---

*) Rio Clamore, ein Fluß.

In dem Atajada-Thale,
Welches zwiſchen tempelreichen,
Schattenkühlen Hügeln ruht.
Aehnlich einer halbzerſtörten
Geiſterburg im Abendroth,
War der rieſ'ge Aquaduct
Auferbaut zum Heil des Landes
Von Altroma's Legionen
Nach dem Plan des Architekten,
Der am Geiſterſtrom *) Egyptens
Dem Seraris Tempel baute.
Auch die Götterniſche ſah ich,
Wo verdammt zum Hungertode
Der beſiegte König ſtarb **).
Immer höher ſtieg die Wolke,
Einen neuen Lichtpfad öffnend
Nach der alten Salamanca,
Wo ſich kühn die Römerbrücke
Ueber Torme's Ufer ſchwingt
Und die Thürme unzahlbar
Wie Gigantenheere ragen.
Aehnlich einem Roſenbande,
Sah ich den Duero, welcher
Zum entfernten Weſten eilt,
Und an ſeinem Ufer Toro,
Die ehrwürd'ge Abocella ***),
Die ſeit unſerer Vertreibung

---

*) Nil.

**) Man zeigt ſie noch an dieſer Ruine in einer Höhe von 80 Fuß. Der beſiegte Maurenkönig ſoll dort den Hungertod erlitten haben.

***) Toro's alter Name.

In dem finſtern Schooß den erſten
Rathſaal Eurer Kortes tragt.
Weiter weſtwarts lag vor mir
Die gepanzerte Zamora
Unter ihren Türkisfelſen,
Die ſich einmal nur gebeugt,
Als der mohriſche Almanſor
Wie die Sichel des Propheten
Durch die Völkerähren fuhr.
Als ich ſah das Gothenthor,
Wähnt' ich auch den Geiſt zu ſchauen
Don Diego's Herrn von Lara,
Des berühmten Chriſtenkämpfers,
Welcher, Sancho's Tod zu rachen,
G'rad an auf Zamora ritt.
  Männer, Weiber, Kinder, Greiſe,
Todte und Lebendige,
Ungebor'ne und Gebor'ne,
Groß und Klein, des Feldes Thiere
Und die Fiſche in dem Waſſer
Zeiht er der Verrätherei:
Sich erbietend zu dem Kampfe
Für die Aſche ſeines Königs
Gegen jeden auf dem Wall,
Sei's zu Pferde, ſei's zu Fuße.
Ungeſtümer! dein Gebein
Hat des Todes Sturm verweht,
Und dein Fluch verklang an Bergen,
D'rauf noch Alt-Zamora ſteht.
  Auch Valladolid erſchien uns,
Wo die mächtige Esgueva

Der Pisuerga ſich vereint;
Reich geſchmücket mit Pallaſten
Und von Gärten rings umgeben,
Sahen wir die große Stadt;
Letzt're lagen trauervoll
In dem tiefen Winterſchlafe;
Wie die Wolke ſie erhellte,
War's, als träumten ſie von Roſen,
Die der künft'ge Frühling bringt.
Nordwärts ſank ein heller Strahl
Auf die Ufer des Arlancons,
Wo Caſtilla's alte Hauptſtadt,
Die thurmreiche Burgos ruht.
An dem hohen düſtern Schloſſe
Hat der Zahn der Zeit genagt;
Ruhig ſteht es und verlaſſen,
Keine Stürmer droh'n ihm mehr,
Und die Spalten ſeiner Mauern
Gleichen ſchmerzenloſen Wunden,
Die ein — Todtenſchädel trägt.
Nieder warf ich meine Blicke,
Und bemerkte, daß wir ſchon
Ueber Soria's Thürmen ſchwebten.
Herbe Wehmuth faßte mich
Bei dem Anblick dieſer Stadt,
Die erbaut ward aus den Trümmern
Der erhabenen Rumantia;
Ohne Mauern, ohne Wälle
Und verlaſſen von den Freunden
Stand ſie vierzehn lange Jahre
Gegen vierzigtauſend Römer;

Bürgertugend war ihr Bollwerk.
Auf Aſtraea's Tempelſtufen
Hatte ſie das Schwert gewagt,
Und ihr Fall war herrlicher,
Als der Aufflug ihrer Feindin.
Stellen ſah ich, wo der Regen
Abgeſpült die friſche Farbe,
Und Numantia's graue Steine
Ragten vor wie Grabgeſpenſter,
Mahnend an verſchwund'nen Ruhm.
Todte Menſchen ſind uns heilig;
Warum legen wir die Hand
An die Leichen ſolcher Städte?
Wahr iſt's! Schmerzen kann erwecken
Ein geſunk'nes großes Haus,
Ruhend in dem Abendſchimmer;
Doch die — übertünchten Trümmer
Preſſen — Unmuthsthränen aus.
    Wie errathend mein Gefühl,
Ließ die Wolke plötzlich oſtwarts
Eine Strahlengarbe ſinken,
Und ich ſah den ſchönen Ebro,
Der durch Arragona's Fluren
Zwiſchen Blumenufern rollt.
Calatajud, wo der Xalon
Wie ein froher Bräutigam
Unter'm Myrthenſchatten ſich
An Xilóca's Buſen ſtürzt —
Lag vor mir. Almagro's Eb'ne
Sah ich, und die Kaiſerſtadt,
Die uralte Saragoſſa.

Ehrfurchtsſcheu durchbebte mich,
Als der Vorzeit hohe Tochter,
Die phöniz'ſche Salduvia*),
Wie gekrönt durch die Erinn'rung,
In Alhambra's Purpurfarbe
Am geprieſ'nen Ebro ſtand.
Königsgeiſter aus dem Stamme
Mundirs glaubt' ich zu erblicken
Auf der Aljaphériah**).
Immer höher ſtieg die Wolke,
Und die Stelle wurde ſichtbar,
Wo die Segra reißend, wie
Cäſars Glück, zum Ebro eilt.
Mequinenza trat hervor.
Fernhin, über Cataloniens
Berge ſah'n wir Tarragona,
Eh'mals eine Stadt vom erſten
Rang im großen Römerreich,
Nun berühmt durch ihre Trümmer.
Der Kriſtallberg von Cardona,
Aehnlich einem Feenſchloſſe,
Lag in Regenbogenfarben;
Aber welch' Entzücken füllte
Meine Bruſt, als von dem höchſten
Raum ich Barcelona ſah
Unfern von dem Jovisberge***),
Die gewalt'ge Meeresfürſtin,
Die den wilden Triton zähmt

---

*) Saragoſſa's phöniziſcher Name.
**) Das Schloß der mohriſchen Könige von Saragoſſa.
***) Der Montjuich.

Und vor ihren Muſchelwagen
Schimmernde Delphine ſpannt.
Montſerrat ſtand hell erleuchtet,
Einer Säge zu vergleichen
Aus der Werkſtatt der Titanen.
In der Höhe ſchien ein Lichtſtrom,
Von dem wärmern Süden kommend,
Unſ're Wolke zu erfaſſen;
Wie beflügelt eilte ſie,
Unter ſich Navarra's Berge,
Dem nachtkühlen Norden zu.
Schon ſah'n wir Vittoria;
Weſtwärts fiel ein flücht'ger Strahl
Auf Léon, die altberühmte;
Auf Aſtura's weiße Berge;
Oviedo war zu ſehen
Und Biscaja's große Bucht.
Schneller, immer ſchneller flogen
Wir ob Pampeluna hin.
Wälder, Schluchten, wilde Ströme,
Rieſenfelſen zeigten an,
Daß den Raum der Pyrenaen
Unſ're Wolke ſchon erreicht.
Mit der Schnelligkeit des Blitzes
Flog ſie von der Höhe nieder
In das nächtliche Gebirg',
Und mein Fuß berührte wieder
Den vermißten Erdenſchooß.
Aber einſam fand ich mich;
Denn der Engel war verſchwunden
Mit der ſtrahlenvollen Wolke.

Aus dem Himmel, der verhüllt war
Von dem Nachthauch der Gebirge,
Trat der bleiche Mond hervor,
Wie aus Grüften das Geſpenſt
Eines königlichen Helden,
Und bei ſeinem Trauerlicht
Sah ich eine hohe Säule,
Unter ihr ein mooſ'ges Grab.
Seine Inſchrift zu erforſchen,
Neigt' ich mich und las die Worte:
„Gingeſt in das Vaterland,
Ließeſt uns zurück auf Erden,
Sitzeſt in dem Himmelsſaal
Bei der Väter Freudenmahl,
Wir ſind in dem Thränenthal!“
Kaum hatt' ich die Schrift geleſen,
Als im Inneren des Grabes
Ein gewalt'ger Fauſtſchlag tönte,
Wie von ſtahlbewehrter Hand.
Dreimal pocht' es in der Tiefe,
Daß die hohe Säule wankte,
Und der Gruftſtein ward gehoben.
Aus dem ſchwarzen Erdenrachen
Stieg ein rieſenmacht'ges Bild,
Furchtbar, wie das kalte Nordland
Seine Kampfesgötter malt,
War die drohende Geſtalt.
Einen ſchweren Harniſch trug ſie
Mit den Spuren vieler Kämpfe,
Feucht noch durch die Grabesdämpfe;
Einen Helm, bedeckt mit Narben;

Um die Schulter eine Binde,
Glanzlos — mit verblich'nen Farben;
Bräunlich lag des Roſſes Rinde
Auf dem ungeheuren Schild,
Ganz verwittert war die Zier,
Die ihn eh'mals ſchmücken mochte;
Durch's geſchloſſene Viſir
Glänzten fürchterlich die grimmen
Augen — wie zwei Lampendochte,
Welche — ausgeblaſen — glimmen.
Die Geſtalt zog nun das Schwert.
Geiſterhände ſchienen plötzlich
Aufzureißen das Viſir,
Und ich ſah ein bleiches Antlitz;
Furchtgebietend lag die Würde
Eines königlichen Sinnes
Auf der marmorweißen Stirne.
Und es führte ſeine Linke
Zu dem Mund ein Silberhorn;
Schlachtruf ſchallte mir in's Ohr,
Wie der Katarakte Donner.
Bebend ſchlang ich nun den Arm
Um die hohe Marmorſäule.
Denn lebendig ward's im Thal.
Aus den fernen Waldestiefen
Brach ein wunderbarer Schein;
Ehr'ne Tritte nahten ſich.
Noch gewaltiger, als früher,
Stieß der Geiſt in's krumme Horn,
Denn ein dumpfes Roßgewieher
Schien zu mehren ſeinen Zorn.

Tauſend Gräber ſtanden offen,
Wie von einem Blitz getroffen.
Wolken ſah ich aufwärts ſchlagen,
Wie geformt vom Todtenſtaub.
Eiſenſchwere Hände brachen
Raſſelnd durch das welke Laub.
Der Geſtirne Glanz verblich,
Nur der Mond ſah fürchterlich,
Schwer beherrſchend dieſe Stunden,
Aus den tiefen Wolkenwunden
Durch die grauenvolle Nacht.
Kriegerſchaaren reihten ſich
In dem Thale wie zur Schlacht.
Aus dem ſchwarzen Lanzenwalde
Ragten die zerriſſ'nen Fahnen,
Die Verweſung ſchon umkrallte,
Moderfeuchte Partiſanen,
Mit ſchwarzrothem Blut befleckt,
Wurden ringsum vorgeſtreckt.
Die farbloſen Helmesfedern
Wankten ſeufzend hin und her,
Wie wenn auf den eiſ'gen Rädern
Hagel ſtürmt durch's Aehrenmeer,
Hunger zeugend durch Enthalmung,
Bis die Peſt, von Beulen ſchwer,
Von den Furien geleitet,
Auf des Bruders Spuren ſchreitet.
Wie am Tage der Zermalmung*)
Das Gebein erſchallen wird,
Wenn der Körper — ſeelenſuchend,

---

*) Beiname des Gerichtstages.

Und den Lebensſünden fluchend,
Als Gerippe durch Gräber irrt;
Wenn der Auferſtehungsengel
Unter allgemeinem Jammern
In des Todes finſtern Kammern
Mit den ehrnen Händen wählt;
Alſo ward das Thal zerſchmettert
Von dem Gliederſchlag der Roſſe,
Die auf Pfaden, dicht umdornt,
Von den Reitern angeſpornt,
Ueber morſche Stämme ſtürzten,
Ueber umgeſunk'ne Säulen,
Deren Farben längſt verblichen;
Schnaubend hoben ſie ſich wieder,
Die verdrehten Augen glichen
Jenem feuchten Todtenholze,
Das die nagende Verweſung
Sich zur Fackel auserwählte,
Und der weitgeſperrte Mund,
Nicht gehorchend dem Gebiß,
Das die Seiten ihm zerriß,
Wehte kalten Schaum umher,
Wie die Wog' ihn von dem Meer
Schleudert nach des Schiffers Wangen.
Fürchterliche Töne klangen,
Als der Schwertſchlag ihrer Reiter
Auf den mähnenloſen Hals,
Auf die fleiſchberaubten Lenden
Niederſank von Todtenhänden.
Wie gejagt durch die Verzweiflung,
Eilten knirſchend ſie voran

In entſetzlichem Gedränge,
Durch die dunkle Felſenenge,
Ueber Herbſtlaub, todte Wurzeln
Leuchtend in dem Zauberſchein,
Ueber rollendes Geſtein
Und geſtürzte Grabesſäulen,
Noch umflogen von den Eulen,
Die das Grauſen dieſer Nacht
Von dem Ruheſitz verjagt.
Jetzt — vom hohen Bergesrücken
Tönt ein neuer Ruf zur Schlacht.
Bei verworr'nem Klang der Cymbeln,
Der Poſaunen und Trompeten,
Kam ein zweites Geiſterheer,
Unter'm Banner des Propheten.
„Allah!“ rief die ganze Schaar,
Nach dem Thal die Schritte lenkend
Und die Mohrenfahne ſchwenkend;
Auch die wilden Basken nahten,
Die dem Heere ſich verbunden
Auf den dampfumwölkten Pfaden.
Bei dem Anblick dieſer Schaar
Wurde meinen Sinnen klar,
Daß ich in furchtbarer Nähe
Nun verwirklicht vor mir ſehe,
Was aus längſt vergang'nen Sagen
Sich erhielt in unſern Tagen,
Daß ich auf des Tod's Gefilden
In dem dornenvollen Thal
Nun ein Zeuge bin der wilden
Geiſterſchlacht von Ronceval.

Uebermächtig ſtürzten ſich
Auf den Feind die braunen Mohren,
Und der allgemeine Kampf
Breitete die Rieſenarme
Unter dichtem Leichendampf
Um der Heere dunkeln Knauel.
Dort ſinkt Fußvolk auf die Kniee,
Mit weit vorgeſtreckten Lanzen,
Mit bleifarb'nen Hellebarden
Zu beſchirmen die Standarten,
Und die mohr'ſche Reiterei
Bricht, mit tollem Wuthgeſchrei,
Mit des Donnerwagens Toſen,
Mit wildraſſelndem Gebein
In neunfach gethürmten Reih'n *),
Auf drei Seiten in dem großen
Rauchumhüllten Viereck ein.
Alles ſtürzt vor ihr zuſammen;
Wie unſtäte Kampherflammen
Blitzen die gekrümmten Sabel
Durch die ſchweren Todtennebel;
Aus verborg'ner Felſenſchlucht
Fliegen federloſe Pfeile,
Streich auf Streich erdröhnt die Wucht
Der gewalt'gen Stachelkeule;
Breit ſchlägt ſie die Harniſche,
Wie der Hammer Ledermünzen,
Und die Todtenſchädel grinzen
Blutbegierig wie Vampyre,
Durch zerſchmetterte Viſire.

---

*) Die Mohren bildeten oft neun Glieder bei großen Cavallerieangriffen.

Aufbricht jede Panzerkette,
Und die alten
Leichenweißen — Bruſtſkelette —
Ragen aus den breiten Spalten.
Hülfe bringend ihren Brüdern,
Sprengen nun in engen Gliedern
Alle Chriſtenkämpfer vor
Ueber Hügel, Stein und Moor.
Flüche ſchallen in drei Sprachen,
Mächtig — Sterne zu verdunkeln.
Nichts mehr ſeh' ich, als das Funkeln
Der zum Kampf gehob'nen Schwerter;
Nichts vernehm' ich fürder,
Als der Schild' — und Helme Krachen;
Turbans ſinken — Lanzenſplitter
Fliegen mit Geſaus
Durch den höll'ſchen Graus,
Wie die Blitze durch's Gewitter.
Von den monderhellten Gipfeln
Stürzen mit entlaubten Wipfeln
Hundertjähr'ge Baumesſtämme
Auf die Fechtenden hernieder,
Und die abgeriſſ'nen Glieder
Der Getroff'nen ſchweben gräßlich
Im Gewirr der ſchwarzen Wurzeln,
Welche nun, vom Thal der Plagen,
Erdfrei gegen Himmel ragen.
So — in dieſen Raum gezwängt,
Tobte ſtundenlang die Schlacht,
Bis die Chriſtenſchaar zerſprengt,
Und in wildverworr'ner Eile

Unter dumpfem Wuthgeheule
Rückfloh in die Gräbernacht.
Der, den ich zuerſt erblickte,
War der Letzte auf der Flucht,
Nah der tiefſten Felſenſchlucht
Hatt' er blind vor Wuth erfaßt
Eines Feindes rieſ'ge Laſt.
Wenn in unwirthbaren Zonen,
Wo des Nordmeers Fluthen wallen
Und der ew'ge Winter ſtürmt,
Ein Gebirg, aus Eis gethürmt,
Mit der Donnerſchläge Schallen
Plötzlich auf ein And'res ſtößt,
Und dann Beide, feſt gepreßt,
Auf verſteinten Meereszinnen
Den Gigantenkampf beginnen,
Wird ihr Anblick kaum ſo furchtbar,
Wie der Streit der Ritter ſein,
Die mit krachendem Gebein
In dem Dornenthale ringen,
Feſt und feſter ſich umſchlingen,
Bis wie Glas die Panzer brechen.
„Hei! Bernhard von Carpio!"
Hör' ich nun den Einen ſprechen,
„Du mußt ſiegen — du mußt ſiegen!
Carols Freund muß untergeh'n.
Oft noch werd' ich dir erliegen;
Bald dich wiederſeh'n!
Stürz' mich! ſtürz' mich! — So! —
Hei! Bernhard von Carpio!
Wenn der Mond wächſ't, kommt die Qual,

Würgſt du mich in Ronceval!“ —
Hingeſunken war der Ritter,
Während er die Worte ſtöhnte,
Und das wilde Kampfgewitter
Langſam in der Höh' vertönte.
Fern ſah ich die dunkeln Mohren,
Die in Nebeln ſich verloren,
Ueber Waldſtrom, Schlucht und Hügel,
Sprengend mit verhängtem Zügel,
Und aus Roncevals Bezirke
Schwindend hinter'm Hochgebirge.
Jetzt, mit regenſchwerem Nebel,
Sah den Mond ich eingehüllt,
Wie mit Schweiß, den ſeine Stirne
In der Zaubernacht vergoß,
Und bei fahlem Dämmerſchein
Wankte der geſtürzte Rieſe
Wieder ſeinem Grabe zu —
Da erblickt' er mich! — „Wer biſt du,
Deſſen Fuß in ſolcher Stunde
Unſer Todesthal betritt?
Iſt die Welt nicht reich an Gräbern,
Die ein tiefer Schlummer deckt,
Daß du jene aufgeſucht,
Deren ſturmverheerte Hügel
Noch der Geiſt der Ruhe flieht?
Dein verwegenes Gemüth
Soll hier raſche Strafe finden,
Und dein freches Aug' erblinden,
Das ein unberuf'ner Zeuge
Von geheimen Leiden war.

In dem großen Erdenreiche
Ward noch Keinem offenbar,
Wie die Geiſter hier in Qualen
Ihre Lebensſchuld bezahlen,
Und kein Sterblicher ſoll prahlen,
Daß die Nachtſchlacht er geſchaut,
Die dem Ort iſt anvertraut,
Sie — vor der ſelbſt Engeln graut.
Wenn ſie tobt zum nächſtenmal,
Kämpfſt du mit — im Todesthal —
Eine Leich' — von Ronceval!" —
Spricht's, und ſchwingt das ſchart'ge Schwert —
Vor dem Luftzug wanken Bäume;
Aber ich zu ſeinen Füßen — !
Künd' ihm Namen und Geſchlecht,
Schwörend, daß nicht freier Wille,
Daß ein Geiſt mich hergeführt,
Welcher wohnt in beſſern Fernen,
Wo des Haſſes Stimme ſchweigt,
Deſſen Palme von den Sternen
Bis zur Schlucht der Gräber reicht.
Als er hörte meinen Namen,
Blickt' er freudenvoll herab,
Wie der Kriegsplanet durch Wolken;
Und ſo tönten ſeine Worte:
„Langerſehnter — ſei willkommen!
Eine blut'ge Dornenkrone
Wird nun meinem Haupt entnommen; —
Heil Arabia's edlem Sohne."
Segnend ſprach er dieſe Worte,
Blickte dankend gegen Himmel

Und rief freudetrunken aus:
„Höre nun auch meinen Namen
Und mit ihm das große Werk,
Dem der Himmel dich beſtimmte.
Roland bin ich! —
Kaiſer Carols Paladin.
Jener, der dort wundenvoll
In das nächſte Grab geſtiegen,
Iſt Olivier, mein Freund!
Der Gewalt'ge, der mit Eiſen-
Armen mich zu Boden rang,
Iſt der Löw' Bernhard von Carpio,
Und die andern Krieger, die
Streitbar meiner Fahne folgten,
Waren, in der Vorzeit Tagen,
Unſ'res Frankenlandes Zierde,
Und die weltberühmten Säulen
Eines großen Kaiſerthrons.
Als der Staatengründer *) machtvoll
Sich auf's eh'rne Kriegsroß ſchwang,
War im Innern er entſchloſſen,
Vorzudringen mit dem Kreuze
Bis zur Pforte des Alciden;
Doch das dringende Geſetz
Hoher Staatskunſt ließ vorerſt
Ihn den wahren Plan verſchweigen.
Siegend ſtand er ſchon am Ebro,
Pampeluna war gefallen.
Herrſcher, die in Spaniens Norden
Neue Chriſtenreiche ſchufen,

---

*) Carl der Große.

Blickten feindlich auf den Kaiſer,
Der mit Cäſars Muth und Klugheit
Auch ſein ſelt'nes Glück verband.
Iſt der Krieg im vollen Lauf,
Strauchelt er oft über Netze,
Die geheimer Neid ihm ſtellt.
Abgeſchloſſen ward ein Friede
Mit dem Mohren Marſilias,
Denn die Erſten unſers Heeres
Stimmten auf dem offnen Maifeld
Gegen fern're Kriegesdauer.
„Ohne ſeines Plans Vollendung
Sah der Herrſcher ſich genöthigt,
Heimzukehren in ſein Land.
Dies erweckte Gottes Zorn,
Und die Strafegeiſter ſandt' er
Von dem Thron' der Allmacht aus.
Hier erreichten ſie die Schaaren,
Die mein Fürſt mir anvertraut,
Daß ich wieder ſie geleite
In's geliebte Frankenland.
Ich — der Einzige des Heer's,
Der für Kriegesfortdau'r ſtimmte,
Wäre hier verſchont geblieben
Von dem ſtrengen Racheſchwert,
Hätte nicht geheime Schuld
Auf dem Herzen mir gelaſtet;
Denn in Lieb' war ich entbrannt
Für die ſchöne Mohrenfürſtin,
Die des Morgenſternes Namen
Als Marſilias Tochter trug.

Darum blieb ich beigeſellt
Dieſer unglückſel'gen Schaar,
Die, nach feſtem Himmelsſpruch,
Ihre Gräber muß verlaſſen,
Wenn ſich füllt des Mondes Scheibe.
Auch die Mauren und die Basken
Und die andern Chriſten Alle,
Die ſich ihrem Heer vereinten,
Bannt der gleiche Fluch hierher,
Weil die ſchimpfbedeckte That
Des Verräthers von Maganza *)
Sie zum Siege hat geführt.
Alſo ruht auf dieſem Orte
Doppelt des Allmächt'gen Grimm;
Denn der Franke büßet ſchwer
Für unchriſtliches Beginnen,
Welches hemmte ſeinen König
Auf dem Kreuzzug gegen Süden,
Und der Mohr und ſein Verbund'ner
Für das Werk geheimer Tücke,
Das unwürd'ge Siegeskronen
Ihrem falſchen Haupt gereicht.
Unſichtbare Strafgewalten
Treiben uns zur nächt'gen Schlacht;
Doch es ward ein Ziel geſezt
Dieſer unerhörten Qual.
Vor Jahrhunderten erſchien
In der Chriſtnacht der Geſandte
Gottes über Roncesval.
Taghell leuchteten die Höhen,

---

*) Ganelon von Mainz.

Alle Felſen ſchienen Purpur,
Alle Bäche Sonnengold;
Weihrauch dampfte aus den Wäldern,
Ambra aus den Todtenfeldern.
Unſ're mooſ'gen Grabesſteine
Wurden leiſ' hinweggeſchoben,
Und die tauſend Leichen hoben
Ihre Häupter nach dem Scheine,
Der vom Engel niederfiel
An der Reiſe Schauerziel;
Und es ſprach der Abgeſandte:
„Heil und Friede allen Frommen!
Heil den Sündern, die bereu'n!
Den Erwählten ſteh'n ſie gleich.
Die Erlöſung wird euch kommen,
Wenn das letzte Mohrenreich
Untergeht im ſpan'ſchen Lande.
Wenn der Aelteſte von allen
Stämmen des arab'ſchen Volkes
Zieht in Jeſu Chriſti Hallen.
Seine Tauf' ſprengt eure Bande!
Die Erlöſung wird euch kommen;
Heil und Friede allen Frommen!“
So ſprach Engel Gabriel. —
„Flog zurück und ſchwebte lange
Wie ein Stern ob Ronceval,
Bis er dämmernd in den Tiefen
Der Unendlichkeit verſchwand.
„Als ſein letzter Strahl zerfloſſen,
Wurden, wie mit einem Schlag,
Unſ're Gräber zugeſchloſſen;

Aber der Erlöſungstag,
Den die Gottheit uns verſprach,
Blieb als Traum von künſt'gem Glück
In der Todtengruft zurück! —
„Jetzo ſteht vor mir ein Sohn
Jenes herrlichen Geſchlechtes,
Und voll ſüßer Hoffnung winket
Carols Paladin ihm zu. —
„Daß Granada, ſchwer bedroht,
Bald ſich neigen muß dem Kreuze,
Ward mir kund durch jene Machte,
Die vergebens ſich verbergen
Den Bewohnern dieſer Grüfte.
Nur für Menſchen unſichtbar
Eilten ſie von fernen Zonen
Angſtbeflügelt nach Granada.
Schauervolle Geiſter ſind ſie,
Iſlamitiſche Damonen,
Die aus Satans Hauch entſtanden,
An dem Tag, als Mohammed,
Prahlend mit Prophetenwürde,
Dem betrog'nen Volk' erſchien.
Menſchenlarven tragen ſie,
Körper, beiderlei Geſchlechtes,
Schaffen konnte ſie der Teufel.
Die Vermehrung iſt ihr Werk.
Doch es hat die ganze Hölle
Sie mit Fruchtbarkeit geſegnet,
Und der Fürſt des Abgrunds nennt ſie
Höhnend: — Zeugen ſeiner Macht,
Engel aus dem ſchwarzen Himmel.

Dennoch ſind ſie nirgends heimiſch,
Irren unterm Sternenheer
Wie blutrothe Feuerklingen,
Die im Schwung vom Griff gefallen.
Immer ſtreben ihre Häupter
Nach den Kronen ew'ger Macht.
Oft verweilen ſie auf Welten,
Die noch unter'm Rabenflügel
Des uralten Chaos ruh'n.
Wo kein Opfer wird gebracht,
Wo, die Gottheit zu verehren,
Kein Gebet wird angeſtimmt,
Und der Thron der erſten Nacht
Auf den uferfreien Meeren
Noch in voller Größe ſchwimmt.
Oefters auch betreten ſie
Trümmer — abgelebter Sterne,
Deren Kernfeu'r iſt erloſchen;
Deren todte Oberfläche
Des Gerichtes Spuren trägt,
Welches vor dem letzten Tage
Ueber ſie dahin geſchritten.
„Auf der ſchwarzumwölkten Erde,
Die uns Gott zur Heimat gab,
Bauten ſie ſich einen Thron,
Wie kein beſſ'rer Stern ihn duldet,
Deſſen ſelige Geſchöpfe
Unter'm Liebeszeichen ruh'n.
Hier, wo zwiſchen Tag und Nacht
Feindlich alle Stoffe gahren,
Wo das Edle wird zertreten

Und das Heilige verſpottet;
Wo der Wahn bewaffnet ſteht,
Und mit frecher Hand die thier'ſchen
Triebe auf Altäre ſetzt
Als vergötterte Gebilde:
Hier fand ſich ein freier Raum
Ihrem ſchadenfrohen Wirken.
Zu vertilgen unſer Wohl,
Müſſen ruhelos ſie wandern;
Stürzt ihr Heer an einem Pol,
Steht es neu empor am andern.
Jetzo geht der Zug nach Süden,
Zu dem letzten ihrer Häuſer,
Das im Abendreiche*) ſteht.
Wie der Erde Staub und Trümmer,
Wie des Herbſtes welke Blätter
In des Wirbelwindes Säule,
Alſo zog ihr Heer dahin.
Immer neue — neue Schaaren,
Und ſeit hundert Nächten hört' ich,
Wie die Sturmfluth wild anſchwellend,
Wie die Ebbe dumpf verbrauſend,
Ihren angſterfüllten Ruf:
„„Nach Granada! Nach Granada!““
Solches ſprach der Paladin.
    Ich enthüllte nun dem Geiſte
Meines Vaterlandes Lage
Und das Mißgeſchick des Stammes,
Der, vor allen treu und edel,
In Granada's Bivarambla

---

*) Beiname Spaniens.

Die ererbten Fahnen hob.
Auch verſchwieg ich nicht dem Helden,
Wie die Worte
(auf **Alſaïma** deutend).
dieſer Fürſtin,
Die der Chriſtengott gerettet,
Unſ're Herzen tief bewegten,
Daß des Heilands milde Lehren
Wurzeln ſchon in uns gefaßt;
Daß wir nur mit inner'm Schauer
Noch zum alten Gotte beten,
Deſſen herrlichſte Verheißung
Nach dem Tod zum — Wolluſttempel,
Aber nicht zum — Himmel führt.
Als ich dieſes ausgeſprochen,
Flog ein neuer Wonneſchimmer
Ueber Rolands Antlitz hin.
„Komm mit mir, o Friedensbote!“
Alſo rief der Paladin, —
„Würdig biſt du, zu erblicken
Jene ſel'ge Himmelsſtadt,
Deren glückliche Bewohner
In den hellen Feierkleidern
Um den Sitz der Wahrheit ſchweben.
Die befreundeten Gewalten
Harren längſt auf dein Erſcheinen.
Ihre Perlenthore werden
An dem Ziel uns offen ſteh'n;
Wenn am Arme des Bekehrten
Ihre Wächter — mich erſeh'n!“
Spricht's, und Jubeltöne ſchallen

Aus dem klaren Silberhorn,
Das er ſchnell zum Munde führte.
Zwei milchweiße Roſſe ſtürmen
An mit einem Feuerwagen.
Vor dem Schnauben dieſer Renner
Sinken hundertjähr'ge Bäume
Ausgedorrt zur Erde hin.
Brand ergreift den dichten Wald
Und der Feuergeiſt durchtobt ihn,
Wie mit tauſend Flammenäxten;
Durch blutdunkle Raucheswolken
Brechen nun die Renner vor
Mit der Eile der Flamingo's,
Die nach Indiens Göttersagen
Durch gethürmte Hochgewitter
Den gewalt'gen Brama tragen.
Haltend vor dem Paladin,
Blicken ſie mit klugen Augen
An dem Herrlichen empor.
Dieſer winket mir, zu folgen;
Schwingt ſich auf den hohen Sitz,
Faſſet raſch die gold'nen Zügel,
Und kaum hatt' er wahrgenommen,
Daß ich ſein Gebot erfüllt,
Treibt er an die luft'gen Renner;
Sturmſchnell fliegen ſie hinauf, —
Tragen uns vom Dornenthal
Ueber Waldbrand, Qualm und Wolken,
Den geſtirnten Räumen zu.
Immer klarer traten nun
Die gewalt'gen Himmelslichter

Aus den blauen Tiefen vor,
Größer ſtets und wundervoller;
Während wie beſchämt die Erde
Sich zurückzog in die Nacht.
Hehre Geiſterblicke warf
Vom Geſpann mein Führer nieder;
Sprechend: „Sieh! wie klein die Erde
Bei ſo großem Stolz erſcheint!
Dennoch hat ſie Raum genug,
Qualen in ſich aufzunehmen,
Die kein beſſ'rer Stern umfaßt."
Da gewahrt' ich zwei Geſtalten,
Die, der Erde gleich an Umfang,
Ihr zu beiden Seiten ſchwebten.
Die zu ihrer Rechten thronte
Hoch auf einem Nebelberge;
Anzublicken wie ein Engel,
Der erſcheint in wahrer Größe,
Deſſen Herz in Trau'r verſank.
Mit der einen Hand umſchlang ſie
Eine Urne, d'raus in Strömen
Licht zur Erde ſich ergoß;
Mit der andern hob ſie bebend
Einen hellen Schild empor;
Ihn beſtürmten ſchwarze Pfeile,
Deren ein'ge ihn durchbohrten,
Während viele machtlos brachen
An der diamant'nen Wölbung,
Schmerz umdüſterte ihr Antlitz,
Und ein Amaranthenzweig
Wand ſich durch die gold'nen Haare;

Doch des Kranzes eine Hälfte
Schien berührt von eiſ'gem Froſt,
Denn die Blätter waren welk
Und bewegt vom Hauch des Sturmes.
Sehnſuchtsblicke warf der Engel
Der geliebten Erde zu,
Sah dann mit bethränten Augen
Nach dem zweiten Rieſenbild,
Das den andern Pol beherrſchte.
Stahl und Eiſen ſchien der Berg,
In der Ewigkeit gewurzelt;
D'rauf der Nachtgeiſt ſich erhob.
Aehnlich war er den Geſtalten,
Die der Menſch im Traum erblickt,
Wenn ihn Höllenmächte foltern.
Aufgethürmte Särge waren
Seines Nachtpallaſtes Säulen,
Und verſchlungene Gerippe
Bildeten die hohe Kuppel
Ueber'm rabenſchwarzen Haupt.
Menſchlich waren ſeine Züge,
Doch von ew'ger Qual verzerrt,
Eine gelbe Krone trug er;
Statt der Stacheln ragten ſieben
Teufelsbilder auf an ihr,
Gräßlicher als jene Götzen,
Die der Wahnſinnstraum der Heiden
In verfluchten Nächten ſchuf.
Jedes Bild trug eine Binde
Um den kahlgebrannten Schädel,
D'rauf ſein böſer Name ſtand.

In den ſieben Krongeſtalten
Hatt' ich zitternd nun erkannt
Die Todſünden dieſer Erde.
Ihres Trägers Eiſenfüße,
Aehnlich zwei geſunk'nen Gletſchern,
Die das Alpenthal bedroh'n,
Ruhten ſchwer auf einem Hügel,
Welcher aufgeſchichtet war
Aus zertrümmerten Pallaſten,
Aus zerbroch'nen Heereswaffen,
Aus den Kielen ſtolzer Schiffe,
Die den Ocean beherrſchten,
Bis der Nordſturm ſie zerſchmettert.
Kronen blickten aus der Rinde
Dieſes Berg's, vom Wurm umſchlungen,
Statt vom friſchen Lorbeerzweige;
Neben dunkeln Bettlerkleidern
Ragten Königsmäntel vor
Und verwitterte Tiaren,
Zeichenloſe Fahnen, Bogen
Des Triumphes, Tempelpforten
Mit uralter Schrift; — zerriſſ'ne
Bücher, ſtaub'ge Pergamente
Und was ſonſt noch an Geräth
Todte Völker hinterlaſſen,
War zum Fußgeſtell geformt
Jenes fürchterlichen Geiſtes.
Ohne Raſt verſandt' er Pfeile
Durch den ſchwarzen Nebelqualm,
Und nach jedem Schuß ertönte
Ein Gelächter — gleich als heule

Eine Heerde von Hyänen. —
Mein berühmter Führer ſprach:
„Jener Engel iſt das Leben,
Dieſer Höllengeiſt der Tod.
Zwiſchen ſolchen Polbeherrſchern
Dreht ſich mit erborgtem Lichte
Unſ're Kugel, die nun bald
Deinem Auge wird entſchwinden;
Denn ſchon nahet ſich der Pfad
Jenem Ort, wo die Erwählten
Hehrer Weihe Stärkung finden.“
Aufwarts blickend, ſah ich zitternd
Einen großen Flammenſtrom.
„Schließ' dein Auge!“ rief der Führer,
Und ich fühlte mich umwogt
Von dem Feuer, deſſen Glutſchooß
Durch die Roſſe ward zertheilt.
Machtvoll deckte mich Orlando
Mit dem ritterlichen Schild,
Und von einem neuen Leben
Fühlt' ich meine Bruſt durchdrungen.
Jenſeits dieſer Weihefluth
Konnt' ich mit geſchärftem Blicke
Durch die große Schöpfung ſeh'n.
Wie von ſchwarzen Schuppen war
Mein gereinigt Aug' befreit.
Unter meinem Geiſte lag
Der zerbroch'ne Erdenmaßſtab,
Und im Reich der höhern Kräfte
War ich fähig zur Betrachtung
Himmliſcher Verhältniſſe.

Schnelle flog das Feu'rgeſpann
An dem bleichen Mond vorüber.
Wie ein trock'nes Sterngeripp
Lag er odemlos und kalt
Mit den ragenden Gebirgen. —
Höher — höher eilten wir;
Sah'n des Aufgangs Roſenpforte,
Wo der Tag, der Himmelsphönix,
Seine Purpurflügel ſchwingt;
Aus entfernten Räumen ſandte
Mars den kriegeriſchen Blick;
Würdevoll zog Jupiter
Auf der ew'gen Bahn dahin,
Und ſein Goldſitz war umgeben
Von den leuchtenden Trabanten.
Düſter aus dem breiten Ring
Sah der feindliche Saturnus.
Müde der Unſterblichkeit
Schien der alte Zeitenkönig,
Dem die Zauberer gehorchen
Und die Heere der Damonen.
Wie ein Lichtſchiff zog der weiße
Schwan dutch's blaue Meer des Aethers
Orpheus' Leier klang zum Loblied,
Und Orion, der Prachtvolle,
Ließ den Strahlengürtel tönen;
Auch Cepheus, Andromeda,
Caſſiopeja grüßten uns;
Alle hier in ſtolzer Größe,
Die Gefürſteten des Himmels
Mit den ew'gen Feuerkronen.

Und am Weltpol ſchwebten wir,
Unter uns die Burg der Schöpfung,
Von dem Sternentanz durchſchimmert.
Milden Blickes ſprach Orlando:
„Siehſt du dort das Strahlenmeer,
Das noch höher als die Sterne
Ueber'm Weltenpole wogt?
Eilten wir durch Ewigkeiten
Mit gleich raſchem Flug dahin,
Immer würdeſt du dies Licht
Ueber deinem Haupte ſehen;
Aus dem unerſchöpften Meere,
Nie beſchränkt von einem Ufer,
Strömt der Lebenstrank des Lichts
Allen den Gebilden zu,
Die, an Raum und Zeit gebunden,
Durch die niedern Sphären zieh'n.
In dem Schooße dieſer Strahlen
Wirſt du ſeh'n die Himmelsſtadt,
Unſ'rer Reiſe hohes Ziel.
Noch trägt ſie den ird'ſchen Namen,
Weil in ihr der Mittler ſtarb;
Doch verklärt ward ſie zur Wohnung
All' der eifrigen Bekenner,
Die für Jeſu Chriſti Lehre
Zeitliches hintangeſetzt.
Staunen wirſt du, wenn dein Auge
Bilder — unſ'rer Welt entnommen,
Jenſeits der Geſtirne ſieht.
Gott erklärte dies Geheimniß
Seinen hohen Dynaſtien,

Den throntragenden Gewalten,
Die den Gläub'gen es enthüllt;
Ehe mit dem Gruß der Engel
Vor Maria hingetreten,
War an einem Himmelsfeſte
Die Dreifaltigkeit zu ſchauen.
Alle Sterne wurden plötzlich
In dem Feuerflug gehemmt.
Stille ſtand der Schöpfung Odem
Und erwartend — lag — das All
Vor dem Throne der Dreieinen.
Sohn und Vater hielten Rath
Mit dem Geiſte; die Menſchwerdung
Des Erlöſers ward beſchloſſen.
Nach dem Ebenbild der Gottheit
Wurden Alle wir erſchaffen,
Sünd' und Tod entſtellten uns;
Dennoch blieb der Menſch das Weſen,
Welches zwiſchen Thier und Engel
Auf der Schöpfungsleiter ſteht.
Unter allen Tugenden
Hat die Demuth ſich den höchſten
Preis vor Gottes Thron erworben.
Aus den unzählbaren Sternen
Ward erſeh'n die kleine Erde,
Und auf ihr der dürft'ge Stall
Zur Geburt des Weltenkönigs.
Die Geſtalt, die er erwählte *),
Ward auch hier im Paradieſe
Von den Geiſtern angenommen,

---

*) Die menſchliche.

Als die edelſte und reinſte,
Die zur Sichtbarwerdung großer
Himmelspotentaten dient.
In verklärten Menſchenkörpern
Wirſt du die Erhab'nen ſchauen;
Denn der Ew'ge hat beſchloſſen,
Daß die Geiſter der Erlöſ'ten
Hier in glücklicher Gemeinſchaft
Mit den erſten Engeln leben.
Darum gelten ird'ſche Formen
Selbſt im ew'gen Freudenreich.
Jedes Bild, das du erblickeſt,
Wird dich mahnen an die Erde;
Denn im Himmel ſiegt die Demuth!
Sonſt wär' Chriſtus in der Sonne
Statt auf unſerm Stern erſchienen."
Staunend ſprach ich zu dem Führer:
„Hoher, kriegeriſcher Schatten!
Dem die Gottheit ihr Geheimniß
Gnadenſpendend aufgeſchloſſen,
Einen Zweifel tilge noch
Eh' wir zieh'n durch's Thor der Wonne.
All' die herrlichen Gebilde,
Deren Reihen wir durchflogen,
Die ſo ſehr an Glanz und Größe
Unſern Wohnort übertreffen,
Sind von Menſchen ſie betreten? —
Nicht von Weſen höhern Rangs? —
Wäre ſichtbar der Erlöſer
In dem Sonnenreich geworden,
Welche ſtrahlende Geſtalt

Hätt' er dann wohl angenommen?"
— Fei'rlich ſprach der Paladin:
„Wiſſe, daß die Ordnung Gottes
Gleich ſich bleibt auf jedem Stern.
Ueberall entſtehen Weſen,
Welche zwiſchen Thier und Engel
Die gewalt'ge Lücke füllen.
Die Geſtalt iſt zwar verſchieden,
Nach Beſchaffenheit der Sterne.
Kannſt du nicht an einen Faden
Kieſel — Goldringe und Perlen
In derſelben Stunde reih'n?
Menſchen giebt es überall,
Und ihr Streben nach Erkenntniß,
Nach verbot'nen Lebensfrüchten,
Ihr raſtloſer, inn'rer Kampf,
Der hervorgebt aus der Reibung
Zwei fremdartiger Naturen*),
Zwiſchen die ſie Gott geſtellt,
War auf jedem Stern derſelbe;
Wie die Menſchen überall,
Zeigte ſich der Sündenfall.
In der großen Schöpfungskette
Drohte ſchon ein Ring zu brechen;
Als der mächtige Erhalter
Seinen reinen Sohn geſandt.
Unſer Stern war wohl das Kleinſte,
Das ſein Opfertod gerettet.
Chriſti Blut, am Kreuz vergoſſen,
Hat die Schöpfung neu befeſtigt,

---

*) Der engliſchen und thieriſchen

Die dem Chaos nahe war,
Wo der Todesdrache lauert.
Jeder Stern der höhern Ordnung
Trägt des Lichts — der Liebe Fahne
Und der Welterlöſung Zeichen.
Die Geringern, wo die Nacht
Und ihr Kind — der Wahn — noch herrſchet,
Schwanken zwiſchen Kreuz und Tod,
Bis das Erſt're ſiegt auf ihnen,
Wenn das Weltgericht erſchienen.
Wenn im großen Schauerthal*)
Das Gebein ſich zitternd fügt
Und der Drach' zum letztenmal
Unter Michaels Füßen liegt.
Ausgebrannt ſtürzt dann die Hölle
Ueber'm Haupt des Todes ein,
Und die ew'ge Lebensquelle
Winkt den Guten zum Verein;
Die an Gott gefrevelt haben,
Müſſen dann dem Satan dienen;
Liegen rettungslos begraben
Unter hölliſchen Ruinen.
Gott erhebt ſein Diadem,
Wandelt durch die Sternenſtraßen,
Und des Sohns — Jeruſalem
Wird das ew'ge All umfaſſen!!
Dies bedenkend — blick' empor!" —
Und ich ſah — — o! weſſen Mund, —
Wären auch die kühnſten Worte
Ihm von Genien eingehaucht, —

---

*) Das Thal Joſaphat.

Kann beſchreiben einen Anblick,
Deſſen Pracht die größten Wunder
Dieſer Erde tief beſchamt!! — —
Orients königliche Burgen
Sind nur ſchattenvolle Grüfte
Gegen jene Himmelswohnung.
Schédad's Stadt, — die Gärten Irans —
Iſthakar, der Bau der Geiſter,
Wo nach unſern falſchen Sagen
Der Prophetenkönig ſchlaft, —
Kirmith's ſonnenrothe Hügel, —
Die Gülſémins *) von Baſſora, —
Alle Lauben von Morellay,
Die am ſilbernen Roknabad
In den Balſamgarten ruh'n, —
Tſchilminar — das Haus Humaiouns
Mit den vierzig Strahlenthürmen; —
Keikavus erhab'ne Burg
Mit den Gold- und Onyrthoren; —
Der Pallaſt der ſieben Farben
Des altperſiſchen Behramgurs,
Welchen unſ're Königsmutter **)
In dem falſchen Paradieſe
Mohammeds voll Staunen ſah; —
Tachi Chosru ***) und das ſtolze
Heptakonchom von Byzanz; —
Selbſt Amarah, von den erſten

---

*) Gülſemine: Roſenerde, ſo heißen die Promenaden vor den orientaliſchen Städten.

**) Sarracinna.

***) Der Pallaſt von Choſru Parviz, ſehr berühmt im Orient.

Erdenſöhnen angepflanzt,
Das, ein Zauberreich im Süden,
Zwiſchen Marmorbergen ruht; —
Alle — reichen an den Glanz
Jenes ſel'gen Ortes nicht! —
Was an ſüßen Wohlgerüchen
Saba, Tidor und Ternate
An dem Blüthenbuſen tragen,
Wehte mir erfriſchend zu.
Nicht das tiefe Blau des Aethers
Fand ich wieder in den Höhen;
Nein! der Himmel trug die Farbe,
Die am Tage des Erwachens
Hold verſchämt die Kaſchmirsroſe
Den geſchmückten Fluren zeigt.
Jetzt, aus duft'gen Weihrauchwolken,
Stiegen die Juwelenthürme
Dieſer gottgeliebten Stadt
In das Roſenlicht empor.
Auf der Zinne jedes Thurmes
War ein Cherub zu erblicken,
Deſſen weitgeſpannten Schwingen
Nard' und Myrrhenhauch entſtrömte,
Deſſen Mund der nahen Gottheit
Ew'ges Halleluja ſang.
Näher glänzten ſchon die Mauern
Von lichtgrünem Jaſpis; Cedern
Blühten auf den breiten Höh'n;
An den nieverwelkten Stämmen
Prangten gold'ne Seraphsharfen,
Die, vom Luftſtrom ſanft berührt,

Zu der Engel Loblied tönten.
Betend ſprach der Paladin:
„Heil'ge Stadt! zu der die Gottheit
Selbſt den Grundſtein hat gelegt,
Die der treu'ſte aller Jünger*)
Grüßte im prophet'ſchen Traume,
Nimm uns auf im ſel'gen Raume!
Schön geſchmückt, wie eine Braut,
Stehſt du vor dem Bräutigam,
Vom Allmächtigen erbaut
Und erleuchtet von dem Lamm!
Hoſiannah!!" —
Und wir ſchwebten vor dem Thore,
Das, geformt aus einer Perle,
Aehnlich war dem vollen Mond,
Wenn die letzten Sonnenlichter
Auf ſein bleiches Antlitz fallen.
An der Seite dieſer Pforte,
Unter'm Schatten einer Palme
Saß ein wunderſchöner Jüngling.
In den Träumen des Propheten
Ward kein Paradieſesknabe
Mit ſo hohem Reiz geſchmückt;
Ja, ſelbſt der egypt'ſche Juſſuf
Wär' ein Schatten gegen ihn.
Vor ihm lag ein aufgerolltes,
Dichtbeſchrieb'nes Pergament.
Aus der reichen Palmenkrone
Sah herab ein Sonnenadler,
Tragend eine gold'ne Feder,

---

*) Johannes, der Evangeliſt.

Die ſo eben erſt den Flügeln
Eines Cherubs ſchien entfallen.
Zu des Jünglings rechter Seite
Stand ein Kelch, dem eine Schlange,
Wie in Blut getaucht, entſtieg.
Aufwärts blickte der Erhab'ne, —
Voll von himmliſcher Begeiſt'rung;
Halbgeöffnet war der Mund,
Gleich, als ſpräch' er mit den Engeln;
Die beſeelten Augen glänzten
In unendlichem Entzücken
Und von hochgewölbter Stirne
Wallten die lichtblonden Haare
Ueber's einfache Gewand. — —
Mit dem Paladin verließ ich
Nun den Sitz des Flammenwagens,
Während mild der Hohe ſprach:
„Du erblickſt am Ziel der Reiſe
Eines der zwölf Perlenthore,
Die zur ew'gen Sion führen:
Mit dem Namen der Apoſtel
Hat die Gottheit ſie beſchenkt.
Dieſer jugendliche Geiſt,
Ueber dem der Adler ſchwebt,
Iſt Johannes, der vertraute,
Hochgeliebte Jünger Chriſti;
Bergesfeſt war ſeine Treue;
Ohne Wandel die Ergebung,
Die mit dem erhab'nen Lehrer
In dem Nachtthal*) ihn vereint.

---

*) Beiname der Erde.

Als die andern Jünger flohen,
Zog er mit ihm unter's Kreuz
Auf der letzten Schmerzensſtraße:
Ward ernannt vom Sterbenden
Zu dem Sohne der Maria
Und zum Pfleger der Verlaſſ'nen.
Wie er Chriſtum hat geliebt,
Wie den Ewigen begriffen,
Gab er kund durch Schrift und That.
Gott durchbrach die Himmelsdecke
Mit dem Lichtſchwert der Gewalt,
Und der Jünger ſah die Stadt,
Deren Pforte hier ſich öffnet.
Dieſer Gruß gilt dem Erlöſ'ten,
Dieſes Friedenswort dem Fremdling,
Welcher der Bekehrung harrt.
Komm nun! mit des Engels Segen
Laß uns zieh'n in's Freudenreich."
Dieſes ſprach der Paladin.
Und wir ſchwebten durch das Thor
In die Sanct-Johannis-Straße;
Unermeßlich lag ſie vor uns,
Immer höher — höher ſteigend.
Schimmernde Pallaſte ragten
Ihr zu beiden Seiten auf,
Bald aus reinem Gold gebildet,
Bald aus leuchtendem Saphir
And're prangten in der Farbe
Des durchſichtigen Smaragds.
Chalcedonier und Topaſe
Blickten, wie belebte Augen,

Von der hohen Mauerpracht.
Hyacinthe, Chriſolithe
Einten ſich dem Amethiſt,
Gold'ne Säulen zu verzieren;
Sichtbar durch den Weihrauchnebel,
Der gleich Indiens luft'gen Schleiern
Die beglückte Stadt umfing.
Diamantengallerieen
Funkelten vom Roſenhimmel,
Herrlicher als alle Gärten,
Deren Babylon ſich rühmte;
Unabſehbar zogen ſich
Goldene Arkaden hin,
Reichdurchblitzt von Sonnenpforten;
Und Palmyra's alte Pracht
Schien an's Firmament gehoben.
Dieſe Bauten ſtanden nicht
Todt wie unſ're Erdenwerke;
Kund gab ſich ihr inn'res Leben
Durch endloſen Strahlenwechſel,
Der in keiner Menſchenſprache
Würdig je beſchrieben wird.
„Siehſt du!“ — rief der Paladin —
„Jenen Strom, von dem die Straße
Sankt Johannis wird durchkreuzt?
Lieb' und Weisheit bilden ihn
Mit den Wogen, die dem Throne
Des Allmächtigen entquollen.
Seine myſt'ſchen Fluthen theilen
Sich in viele Nebenarme;
Die Brautlilien des Himmels

Sind die Zierden ihrer Ufer,
Und kein Ort der ew'gen Sion
Bleibet unberührt von ihnen.
Siehſt du, wie ſich dort zur Rechten
Die Jakobus-Straße öffnet,
Wo der Lichtbaum der Erkenntniß
Auf dem Weihrauchhügel ſteht?
Unzählbar ſind ſeine Zweige,
Tiefer als die Ewigkeit
Seine Wurzeln. Unter gold'nen
Blättern birgt er das Geheimniß,
Deſſen Kraft die Schöpfung feſthält;
Den Gedanken des Allmächt'gen,
Dem er Sichtbarkeit verſtattet.
Die verborgenen Geſetze
Der Natur ſind ſeine Früchte,
Hier vom Gift des Todes frei;
Oefters ſtehen unter ihnen
Die Erzeuger aller Menſchen;
Doch die Schlange bleibet hier
Ferne von dem Stamm des Lebens.
Höreſt du die Heil'genchöre,
Die Pſalterions der Engel?
Sie bereiten ſich zum größten
Feſte dieſer Gottesſtatt.
Jener ferne Strahlentempel,
Deſſen Glanz ſelbſt dein geweihtes
Auge wie mit Blindheit ſchlagt,
Iſt das Heiligthum der Jungfrau,
Wo der Engel Raphael
Mit den erſten Harfenträgern

Am Juwelenthore wacht.
Tauſend Sonnenbogen führen
Durch die Wohnung der Maria
Bis zum gotterfüllten Tempel,
Wo die Leuchte dieſer Stadt
Auf der Jaspistafel thront.
Dieſe Leuchte iſt das Lamm,
Jeder Strahl geht aus von ihm,
Und der ew'ge Roſenhimmel
Iſt des Tempels Wiederſchein.
Die Menſchwerdung des Erlöſers
Wird am heut'gen Tag gefeiert;
Denn allhier iſt — Weihetag,
Was wir Weihenacht benennen.
Chriſtus, der bei den Erwählten
In Geſtalt des Lammes wohnt,
Hüllet ſich an dieſem Feſte
Wieder in den Menſchenkörper,
Und die ganze gläub'ge Welt
Und die Kraft des alten Bundes,
Sammt den Engelsdynaſtien
Schweben ihm zum Heiligthume
Der Dreifaltigkeit voran.“ — —
„Herr und Gott! — das darf ich ſehen?“
Rief ich. — „Ja, Erwählter!“
Sprach der große Paladin;
„Doch den Pfad der Vorbereitung
Wirſt du erſt mit mir betreten;
Wiſſe, daß der Ewige,
Um der Geiſter Glück zu mehren,
Die Erinn'rung nicht vertilgte

An's entſtrömte Erdenleben.
Darum gilt noch unſer Zeitmaß
In den Himmelsräumen fort,
Und der Werth des ew'gen Glückes
Wird erſt klar durch die Vergleichung
Mit dem kurzen Schattenleben,
Das der Erde Gabe war.
Nach der Satzung werden jährlich
Alle Feſte unſ'rer Kirche
In verklärter Fei'r gehalten
Hier im Raume der beglückten,
Himmliſchen Jeruſalem.
Doch am heut'gen nur erſcheint
Gottes Sohn in jener Hülle,
Die als Mittler er getragen."
Während ſo der Paladin
Weiter ſchwebend mich belehrte,
Sah'n wir viele der Bewohner,
Die in hellen Feierkleidern
Unter Säulenhallen ſtanden.
Zu dem fernen Tempel zog
Eine Schaar von Patriarchen;
Ihnen folgten Märtyrer,
Die in glänzenden Gewändern
Um den Weihrauchhügel ſchritten;
Auch ihr Zug bewegte ſich
Langſam zur Marienhalle,
Und ich ſprach: „Wer iſt der Heil'ge
In dem ungeſchmückten Kleide,
Mit dem Stab, dem Pilgerhute,
Mit der freudig-ernſten Miene,

Der voran dem Zuge wandelt?"
Mir entgegnete Orlando: —
„Sanct Jacobus, der Apoſtel,
Der den hochgeweihten Namen
Dieſer Sions-Straße gab.
Keine Sprache reichet hin,
Dir die reine Luſt zu ſchildern,
Welche die verklärten Herzen
Dieſer Märtyrer erfüllt.
Wer allhier die Wohnung findet,
Lebet ſtets in der Begeiſt'rung
Einer makelfreien Seele,
Der ein großes Werk gelang;
Fühlet immer das Entzücken,
Das im höchſten Schwung die edle,
Gottbefohl'ne Liebe ſchenkt.
Brüder, Gatten, Freunde finden
Hier ſich wieder, und vereint
Ruhen ſie am Weisheitsſtrome
Oder ſchreiten Hand in Hand
Durch die Straßen dieſer Stadt,
Um von ihren äußern Zinnen
Die Geſtirne zu betrachten
Und der Schöpfung Wunderburg.
Dort vernehmen ſie voll Staunen,
Wie der Himmelsſchwan, die Leyer,
Ihre Töne mit den Chören
Der Unſterblichen vereinen.
„Laß uns jetzt zur Linken ſchweben,
Wo das Thor der Vorbereitung
Dir, o Pilger, offen ſteht.

Sieh' hier die Sanct-Peters-Straße,
Wo das Rüſthaus Zebaoths
Hoch auf Feuerſäulen ruht.“
Lange war mein Aug' geblendet
Von dem Anblick dieſer Burg
Und der Straße des Apoſtels,
Der, nach meines Führers Worten,
Glutvoll war, wie ihre Thürme;
Gleich Gebirgen von Rubin,
Ragten hier in röm'ſcher Bauart
Die Palläſte gegen Himmel.
Jedes dieſer Hauſer würde
Sich zum Petersdom verhalten,
Wie das Werk zu dem Modell.
Zwölf thurmhohe Sonnenbogen
Mit den Bildern der Apoſtel
Auf umflammter Strahlenzinne
Formten hier den großen Eingang
Zu dem Rüſthaus des Allmacht'gen.
Unter jedem Bogen ſtand
Ein gewalt'ger Kriegesengel
Von der dritten Dynaſtie
Aus den Reihen Michaels.
Und es ſprach der Paladin:
„Dieſe Geiſter, deren Kraft
Hier in Menſchenhülle ruht,
Dehnen ſich zur Sternengröße
Furchtbar aus — wenn ſie der Herr
Durch den Raum der untern Schöpfung
Mit des Zorns Befehlen ſendet.
Welten kann ihr Schild verdunkeln;

Meere trocknen vor der Schwertglut,
Und ihr Fuß tritt Berge flach."
„Wer iſt der gekrönte Geiſt,
Der da kniet vor dieſen Engeln?"
Auf die Frage ſprach mein Führer:
„Das iſt Conſtantin der Große,
Des oſtröm'ſchen Reiches Vater;
Dem das Kreuz als Siegeszeichen
An Italia's Himmel glänzte;
Der, beſchattet vom Labarum*),
Den Maxentius niederſchlug
Und die herrliche Byzanz
Neu auf ſieben Hügeln baute.
Geiſter brachten ihm die Kunde,
Daß die Stadt, die er geliebt
Und beſchenkt mit ſeinem Namen,
Jetzt die Laſt des Halbmonds trägt.
An der Stelle kniet der Kaiſer,
Wenn der Engel Uriel
Mit der goldenen Poſaune
Einen neuen Tag begrüßt;
Denn weil immer gleiches Licht
Ohne Sonne, ohne Sterne,
Ueber Sions Thürmen ſchwebt,
Kennt man hier nur dieſes Zeichen,
Das die Seligen erinnert
An den ſchweren Tritt der Zeit.
Jetzo herrſcht die Morgenſtunde,
Und der leichte Weihrauchnebel,
Den du ſiehſt, begleitet ſtets

---

*) So hieß die Kreuzesfahne Conſtantins.

Unſ're himmliſche Aurora.
Vor dem Angeſicht der Engel,
Die das Haus der Kraft bewachen,
Fleht der Kaiſer nun zu Gott,
Daß ſein Feuer zündend falle
In die Herzen aller Chriſten,
Um die Königeſtadt des Oſtlands*)
Von dem Feinde zu befrei'n.
Höreſt du die Donnerſchläge,
Die vom Inneren erſchallen,
Wie begleitend das Gebet?
Kriegesengel ſteh'n beim Ambos,
Und der Hammer Michaels
Sinket ſchwerer als ein Bergſturz
Auf das Eiſen, welches glühend
Sich zum Schwerte wird geſtalten,
Das die Fahne der Kalifen
Vom entweihten Tempel wirft.
Mit dem heiligen Labarum,
Das dort oben zwiſchen Bildern
Der Apoſtel dir erſcheint,
Wird einſt Kaiſer Conſtantin
Wiederkehren auf die Erde,
Wenn der Tag beſchloſſ'ner Rache
Die Gewaltigen vereint,
Und ein Aufruf wird erſchallen,
Dem kein Chriſt mag widerſteh'n.
Alle Herzen werden fühlen
Der langjähr'gen Duldung Schmach.
Selbſt die Klugheit wird gezwungen,

---

*) Beiname Conſtantinopels.

Mit dem Kreuz ſich zu verſöhnen,
Wenn die himmliſche Begeiſt'rung
An dem Tag des Ruhmes ſiegt."
   Alſo ſprach zu mir mein Führer,
Ferner Zukunft Schleier hebend.
Stärker fühlt' ich nun den Trieb,
Mich auf immerdar zu einen
Dem ſo klar erkannten Lichte.
An's vergang'ne Leben dacht' ich
Wie an einen böſen Traum,
Der das Dunkel ausgefüllt
Mit den ſchrecklichſten Geburten;
Als mein Aug' ich wieder hob,
Fand ich mich an Rolands Seite
In dem großen Viereck, das
Unter Gottes Waffenſalen
Tief in Weihrauchwolken ruht.
Seltſame Gebilde waren
An entfernten Bogengängen
Durch die Dämm'rung zu erblicken.
„Ringsumher — ſo ſprach mein Führer —
Sind die Waffen aufgethürmt,
Die das Engelheer ergreift,
Wenn ein Zornwort ſchallt von Oben.
An den ungeheuern Säulen,
Die dort halb aus Nebeln tauchen,
Ruhen die ſeraph'ſchen Schwerter
Und die gold'nen Cherubsſchilde;
Lanzen, welche Sterne ſpießen,
Wenn die ſtreitbaren Beſitzer
Sich zur vollen Größe dehnen,

Stehen dort an Marmormauern.
Die Trophäen früh'rer Siege
Ragen vom Juwelendach,
Todte Höllenſchlangen winden
Um die Zornesgarben ſich,
Die dort funkeln, deren kleinſte
Tauſend Donnerkeile zählt.
Jenes furchtbare Geräuſch,
Das zu uns herüberſchallt,
Wie der erſte Sturz des Nilſtroms,
Zeugen die lebend'gen Räder
Am Streitwagen Michaels.
Jetzo ruht er; doch beim Auszug
Füllt ſein Donnerton die Schöpfung.
Aus den Ufern brechen Meere,
Taubheit ſchlägt die Satansheere."
Durch den Nebel ragten jetzt
Hoch zu Roß vier Grau'ngeſtalten.
Einen Bogen trug die Erſte,
Auf dem Haupte eine Krone;
Das gewalt'ge Pferd war weiß,
Doch beſpritzt von Blutestropfen;
Aehnlich dem beſchneiten Hügel,
D'rauf ein Mord begangen ward.
„Dieſer Reiter iſt der Krieg,"
Sprach der hohe Paladin:
„Dort erblickſt du ſeinen Sohn
In der zweiten Schreckgeſtalt,
Gott nennt ihn Apolyon *)."
Auf dem dunkelrothen Roſſe

---

*) Der Verderber.

Saß der grimmige Verderber,
Einen Flammenſcepter tragend
Und ein ruheloſes Schwert.
Ketten klirrten hinter ihm,
Und ich ſah, daß mit dem Roſſe
Die Geſtalt an einen nackten
Felſen feſtgeſchmiedet war.
„Laß uns eilen!“ — ſprach mein Führer —
Vor dem dritten Reiter ſchwebend.
Nachtſchwarz war ſein hag'res Pferd,
Ueberſä't mit off'nen Wunden.
Gräßlich drohte durch die Nebel
Das verdrehte Augenpaar.
Aus zerriſſenem Talar
Ragten die entfleiſchten Hände
Seines Reiters, die mit Beben
Nach den grauen Zügeln griffen.
Einen pfeilerfüllten Köcher
Trug die ſchreckliche Geſtalt;
Mit blutnaſſen Rabenfedern
War jedweder Pfeil beſchwingt.
Auch ein Schwert hing an der Seite,
Lang und ſchmal, an hundert Stellen
Blitzend aus durchnagter Scheide.
Um das Antlitz flogen Nebel,
Wie den Grüften ſie entſteigen,
Und kein Zug war zu erkennen.
Nur das Aug' der — Höhlentochter *)
Sah'n wir durch die Schleier brennen.
Mit den Füßen war das Roß

---

*) Beiname der Hyäne.

An ein off'nes Grab gekettet,
Und der Reiter ſchien zu ſchwach,
Seinen Ruh'ſitz zu verlaſſen.
„Sieh' allhier die Peſt, die wankend
Durch die Völkerreihen zieht.
Von dem Herrn zurückgehalten,
Von dem Herren ausgeſandt,
Wie ſein Machtwort es gebietet.
„Aber ſieh' den Schrecklichen,
Der einſt auf der Erde wüthet,
Wenn ſich naht das Weltgericht,
Wenn das vierte Siegel bricht.“
Erdfahl war das hohe Roß,
Und ſein Reiter war der Tod.
Aehnlich jenem Nachtgebild,
Das am dunkeln Pol ich ſchaute,
Wie der Vater ſeinem Sohn.
Schwere Nebel zogen ſich
Um das Haupt der letzten Strafkraft,
Die in Gottes Rüſthaus ruht.
Wie ein feſtgebund'ner Drache
Wand und bäumte ſich das Roß,
Grimmig in die Ketten beißend,
Die vom Grab' der Peſt herüber
Sich um ſeine Lenden ſchlangen;
Ruhlos ſchlug der alte Reiter
Ihm die flammenrothen Sporen
In den abgezehrten Leib:
Vorwärts ſtürzt es und zurück
Mit des Bergſtroms Schnelligkeit,
Und in unbekannter Sprache

Schallten aus den Nebelhüllen
Seines Herren Donnerflüche.
„Alſo — ſprach der Paladin —
Tobt der Tod an dieſer Stätte
Mit verhülltem Angeſicht,
Bis die ungeheure Kette
Mit dem vierten Siegel bricht.“
Zu dem Ausgang ſchweben wir,
Wo ſich neue Kriegesengel
Als erhab'ne Wachter zeigen
Und ein Anblick ſondergleichen
Auf den Höh'n der Seligkeit
Mein gelautert Aug' erfreut.
Tauſend Thürme von Opal,
Unter ſich durch goth'ſche Kirchen
Von demſelben Stein verbunden,
Schimmerten zu beiden Seiten
Der Bartholomausſtraße.
Auf dem Gipfel jedes Thurmes,
Den mit Müh' das Aug' erreichte,
War zu ſeh'n der ſel'ge Geiſt
Eines großen Kirchenfürſten.
In biſchöflichem Gewand
Und vollſtandigem Ornate,
Hoben dieſe Tempelwächter
Ihr demant'nes Kreuz empor.
Feſtklang gold'ner Glocken tönte
Von der halben Höh' der Thürme.
Prediger und Mönche knieten,
Abgetheilt nach ihren Orden,
Die mein Führer mir benannte,

Auf den hohen Gallerieen.
Allgemeiner Chor der Freude
Schallte hunderttauſendſtimmig
Durch das fei'rliche Geläute
Bis zum gnadenvollen Orte,
Wo die Pracht des letzten Doms
Die Apoſtelſtraße ſchloß
Und der edle Retter Roms[*])
Ew'ge Seligkeit genoß.
In dem Dom ſah'n wir den Papſt,
Der, umringt von unzahlbaren,
Würdevollen Prieſterſchaaren,
An dem Hochaltare ſtand,
Hörten, wie der große Leo,
Roma's Strahlenſchild genannt,
Bei ſeraph'ſchem Harfenklang
„Gloria in Excelsis Deo!“
Auf den Höhen Gottes ſang.
Wehmuthsvoller Ernſt umflorte
Nun das Aug' des Paladins,
Als in einer Seitenhalle
Sich der reiche Farbenſchimmer
Sanft in Dämmerung verlor.
Alabaſterbilder ſtanden
Hier in tiefen Marmorniſchen,
Und lichtblaue Flammen glänzten
Vor den heiligen Geſtalten.
Immer enger ward die Halle,
Bis vor einem rothen Thor
Ich die ſchöne Jungfrau ſah,

---

*) Leo I., der Große genannt.

Die mich führte von Karthama
In die Schluchten Roncevals.
Statt der Laute trug ſie jetzo
Einen friſchen Palmenzweig.
Bleicher zwar erſchien ſie mir,
Aber — ſchöner als auf Erden.
Grün war nun des Kreuzes Farbe,
Das den Engelsbuſen zierte;
Grün war die Prophetenbinde,
Die das gold'ne Haar durchſchlang.
So erſchien ſie mir — ein Bild
Süßer Hoffnung, die zwar trauernd
Ueber die vergang'nen Leiden,
Doch im Vorgefühl der Freuden
Und vom Traum zum Glück erhöht,
An dem Thor der Zukunft ſteht. —
Erſt begrüßte ſie den Führer,
Kniete dann mit ihm zur Pforte.
Beide lagen im Gebet,
Während durch die tieſe Stille
Ferne Glorienchöre tönten,
Wie der Menſch ſie öfters hört,
Der ſich lang' von Allem ſcheidet,
Was den Schwung des Geiſtes ſtört,
Der in Wüſten, unbeneidet,
Mit den Himmliſchen verkehrt
Und zum Sitze der Gerechten
Aufblickt in den Sternennächten.
Wie durch des Gebetes Kraft
Wurde nun das Thor erſchloſſen,
Und ich ſah — — o! — —

Himmliſche Jungfrau! des Welterlöſers unſterbliche Mutter!
Du! deren göttlicher Sohn mich gewürdigt der hohen Erleuchtung!
Führend den Dulder nach ſchweren drangſalverfinſterten Jahren,
An die Quelle des Heils! zum blühenden Baume des Lebens.
Höre mich! du biſt der Schmuck, der Prachtſtern am Himmel der Chriſten,
Wo mein irrender Fuß ein Lager der Ruhe gefunden:
Wo mein forſchendes Haupt von dem Glanze der Wahrheit erfüllt ward.
Meer der Gnade! Pforte des Glücks! Erhab'ner als alle
Cherubsgeſchlechter! Gekrönt mit den ſtaubloſen Lilien des Himmels.
Blicke vom Lichtthron herab, auf den, der nach ſeligen Träumen
Nahe ſteht deinem Reich — an der Schwelle der ernſten Bekehrung.
Hebe mich, da, wo der Geiſt erliegt dem Strahl des Geſchauten;
Wo an der Grenze der Macht ſich zagend findet die Sprache;
Kräft'ge mein Wort! Mit dem Flug der lebenbegabten Erinn'rung
Strebt es zu dir, wie das Fleh'n der hülfebedürftigen Menſchheit.
Jenſeits des Thores erblickt' ich verändert die ganze Umgebung,
Von der Edeniſchen Pracht war jede der Spuren verſchwunden.
Schweigen herrſchte wie vor und nach der Verſammlung in Tempeln,
Und ein tiefgrünes Licht bedeckte den trauernden Himmel.
Bei ſeinem ruhigen Schein erblickt' ich hohe Gebirge,
Kahl und verbrannt, auf ihnen einſam ſtehende Palmen,
Gleich verlaſſenen Bräuten, die Schmerz in die Wüſte getrieben.
Lorbeerroſen waren zerſtreut unter altem Gemäuer;
Trümmer der Vorzeit erhoben ſich; neben verfallenen Tempeln

Stand, jeder Kühlung beraubt, der friedenliebende Oelbaum.
Ueberall mahnte Zerſtörung an die nächtliche Erde,
An des Todes Gewalt; an die Schatten vergangener Jahre.
Doch — es ſchien mir bekannt, von meiner öſtlichen Reiſe,
Dieſer öde Bezirk! In vielen ſpäteren Träumen
Hatt' ich die Berge geſeh'n mit den einſam ſtehenden Palmen;
Hatt' ich an Trümmern geweint, die heilig ſind allen Völkern.
Jetzo rief ich empor am ſchwertumgürteten Führer:
„Ward unſ're Welt in den Himmel verpflanzt? Iſt das nicht Paläſtina?“
Aber ſtaunend, wie ich, ſtand der rieſenkräftige Roland,
Sprechend: „Auch ich betrat noch nie dieſe ſchweigenden Räume;
Erſt ſeit ich dich, den Sohn der alten Arabia, gefunden,
Hat ſich die Pforte des Bluts — des rettenden Bluts mir geöffnet.“
Aber zu Beiden ſprach nun der palmentragende Engel:
„Ihr erblicket allhier Judäa's heil'ge Gebirge,
Wie auf Erden ſie ſteh'n; nur vom Glanze der Hoffnung erleuchtet.
Das ſind die öden Hügel, durchweint von verſiegenden Strömen*),
Wo die Propheten vor Gott das Loos ihres Volkes beklagten.
Auf den Höhen ſtand Jephta's frühgeopferte Tochter,
Eh' ſie durch grau'nvollen Tod dem Schwure des Vaters genügte.
Jungfrau'n folgten ihr nach; ihre Schleier hingen an Dornen,
Und die Harfe der Trau'r lag in wundgerungenen Händen. —
Staunet ihr, weil in dem Himmel ihr Paläſtina erblicket?
Hoch über'm Reiche der Sterne — der geiſterbewohnten Sonnen?

---

*) Halbvertrocknete Bäche werden im Orient mit den über die Wangen rollenden Thränen verglichen.

Wiſſet, daß unabläſſig verklärte Helden des Kreuzes
Zu dem Allmächt'gen Gebete frommer Sehnſucht verſandten,
Daß in der himmliſchen Sion ſie ſtets die ird'ſche vermißten,
Ihres Streites und ihrer Trübſal erhabene Zeugin:
Sie, vor deren Mauern ſich Chriſti Banner entfaltet,
Ueber Länder und Meere getragen auf heiligen Zügen,
Oefters gehoben zur Burg, wo David in Herrlichkeit thronte,
Oefters zurückgeworfen von der ſiegenden Hölle.
Glücklich, wer ſolchem Kampf das vergängliche Daſein gewidmet!
Dreimal ſelig, wer ſtarb vor Jeruſalems göttlichen Thoren!
Dieſer Märtyrer Fleh'n, die Gebete von vielen Erwählten,
Die für die heilige Stadt gelebt, gewirkt und gelitten,
Trug alltäglich der ſonnenarmigte Seraph Eloa
Auf den Schöpfungsaltar vor dem Allerheiligſten Gottes,
Wo vor undenklicher Zeit die neugeſchaffenen Sterne
Opfer des Brandes gebracht, eh' ſie betraten die Bahnen,
Abgemeſſen von Dem, der iſt, und der war, und der ſein wird.
Unter den vielen Bitten der ewig wünſchenden Menſchheit
War noch keine ſo rein und wohlgefällig dem Herren,
Als das fromme Gebet der kreuzerhöhenden Helden.
In der Nacht vor dem Feſt der Himmelfahrt unſers Erlöſers
Stieg auf Gottes Befehl der Engelfürſt Raphael nieder;
Ihn begrüßten die Geiſter der Sonnen, bei keinem verweilt er;
Neugeſchaffene Seelen winkten von bleichen Geſtirnen;
Ausgeſandte Mächte des Kriegs verhüllten ihr Antlitz
Vor dem Boten der Ruh', die Kometenſchwerter verbergend.
Keimende Welten, noch halb von der Fluth des Chaos umſtürmet,
Sogen gierig das Licht des niederſchwebenden Engels;
Meere trennten ſich, Inſeln entſtiegen dem brauſenden Abgrund;
Wild hinirrende Ströme fanden ein friedliches Ufer;
Berge ſtanden wie Pfeiler, gereiht nach ſtrengen Geſetzen,

Nicht mehr wankte ihr Haupt, und aus neugebildeter Thalſchlucht
Stieg ein flüchtiges Grün, geweckt vom leuchtenden Engel,
Ein Vorſchimmer des erſten, lang erwarteten Frühlings,
Aber nicht weilen durſte der Alles belebende Lichtgeiſt,
Und es klagten ihm nach die halbgebildeten Welten,
Aehnlich den blinden Bettlern im Vorhof ſtrahlender Tempel,
Die ein Prieſter beſchenkt, eh' er eintritt zum ſühnenden Opfer.
Tiefer ſenkte ſich Raphael bis zur wolkigen Erde,
Und mit dem Frühroth ſtand er als Pilger am Kloſter des Karmels.
Nie wird in wahrer Geſtalt ein Engel die Erde betreten.
Wo in ſchmuckloſem Kleid gewandelt der König der Himmel,
Tief im unſterblichen Geiſt gab Raphael nun ſeinen Segen
All' den friedlichen Mönchen, die zu ihm eilten mit Labung.
Wie ſie nach ſeinem Scheiden zum Feſte die Kirche betraten,
Schienen lebendig die Bilder der Heil'gen am dunkeln Gewölbe
Und mit Jericho's Roſen waren geſchmückt die Altäre;
Durch ganz Paläſtina zog nun der Engel als Pilger;
Menſchen erkannten ihn nicht, und den Ungeheuern der Wüſte
Hielt er den grünenden Stab bezähmend vor's funkelnde Auge.
In Jeruſalem ſah er voll Wehmuth die heiligen Stellen;
Segnete dort die verfolgten, weltverlaſſenen Prieſter,
Welche ſchwach, doch unüberwindlich in ihrem Glauben,
Mitten im Meer der Gefahr das Grab des Heilands bewachen.
Traurige Reſte! früherer, gottbegeiſterter Tage!
Säulen des Tempels, verwittert, doch mit dem Kreuze bezeichnet.
Heimgekehrt in die Höh', verweilte ſinnend der Engel
In dem Raume der Stadt, den Gott der Herr ihm beſtimmte.
Dreimal drei Tage dacht' er nach dem auf Erden Erblickten,
Und wie jegliches Bild an ſeinem Geiſte vorbeizog,

Trat es in's Leben allhier, ſo lange, bis ganz Palaſtina
Ueber dem Sternenbezirk im Hoffnungsſchimmer ſich zeigte.
Als der allſehende Gott getreu das Nachbild gefunden,
Gab er dem Engel Befehl, die Pforte des Bluts zu errichten;
Streng von der himmliſchen Pracht die Gegend der Trauer zu ſcheiden;
Alſo geſchah es, und bald war ſie von Sel'gen bevölkert,
Welche ruhlos ſich drängten zur neugeſchaffenen Pforte.
Geiſter des alten und neuen Bundes erſchienen voll Sehnſucht,
Um nach dem mahnenden Worte längſt begrab'ner Propheten
Chriſtum da zu verehren, wo ſeine Füße gewandelt.
Wenn ſie von Zeit zu Zeit die ſtrahlende Sion betreten,
Kehren ſie bald wie geblendet heim zum Gefilde der Trauer;
Aber am herrlichen Tag, wenn Jeruſalem wieder erkämpft wird,
Dem, der auf ihrem Kalvariaberge die Menſchheit gerettet,
Wird dieſes düſtere Land in der ewigen Sion zerfließen,
Gleich einem Traume der Wehmuth, vom glänzenden Morgen vertrieben.
Bis dahin hat der Herr geſtattet ſeinen Bewohnern
An Jahrestagen der Siege, in Paläſtina erfochten,
Auf ätheriſchem Strompfad nieder zu ſchweben zur Erde,
Sich mit dem Kreuze geſchmückt den ſpäten Enkeln zu zeigen,
Fahnenſchwingend zu ſteh'n im Traum der Gekrönten Europa's;
Oft benutzten ſie ſchon das von Gott verliehene Vorrecht;
Sprachen in luſt'gem Gewand zu Völkern das Wort der Erweckung,
Und ihre Könige ſah'n die bleichen Heldengebilde,
Die zwiſchen Scepter und Kron' ihr nächtliches Lager umſchwebten,

Deutend auf's Sinnbild der Macht, und kündend Jeruſalems Qualen;
Stets mit finſterem Blick, doch ruhig kehrten ſie wieder
Und erhoben ihr Aug' zum friedlichen Himmel der Hoffnung.“
Während uns alſo belehrte der palmentragende Engel,
Eilten wir aufwärts am Bett eines ausgetrockneten Waldſtroms
Und überſah'n von der Höh' die Eb'ne von Saron bis Jaffa,
Wo ein grünfluthendes Meer den weiten Geſichtskreis beſchränkte.
Gegen Morgen erſchien ein altes, zerfallenes Bergſchloß;
Und der freundliche Geiſt erhob die ſüßtönende Stimme:
„Ihr erblicket allhier die Hochburg der Maccabäer.
Alſo verwandelt die Zeit die himmelanragenden Bauten.
Moos iſt das letzte Gewand, das treu bleibt den Säulen des Ruhmes.“
Unter dem Schall dieſer Worte zeigten ſich ſieben Geſtalten,
Blaß, doch jugendlich ſchön, auf dem öden grauen Gemäuer.
Aus den Tiefen der Burg ertönte die Chazozéra*)
Und die Geſtalten begrüßten mit gehobenem Palmzweig
Unſere Führerin, die an der Gruppe ſchweigend hinauf ſah.
Eine Greiſin erſchien, unſterbliche Hoheit im Blicke;
Durch ihr ſchneehelles Haar wand ſich die prophet'ſche Tiara.
Lichtgrün war die Stola, die den Körper umhüllte.
Mit der Liebe der Mutter, mit der Seherin Würde
Trat ſie hervor; auf das Knie der Verehrung ſanken die Söhne,
Eng' und liebend vereint unter'm Purpurpallium der Greiſin.
Freude des Wiederſehens lag auf den blaſſen Geſichtern,

---

*) Ein heiliges, ſchon zu Moſes Zeit gebräuchliches, metallenes Inſtrument, unſerer Trompete ähnlich.

Mildernd der Märtyrer Stolz, die, fallend für Freiheit und Tempel,
Einen unſterblichen Kranz im Lande der Liebe gefunden,
Während wir ehrfurchtsvoll die Wächter der Hochburg begrüßten,
Sprach ihr betender Chor: Mi camocha Belohim Adonai!*) —
Gegen Mitternacht öffnete ſich ein düſterer Thalgrund,
Nur zur Hälfte vom grünlichen Schein des Himmels erleuchtet.
Alles athmete Ruh' in dieſer trau'rvollen Gegend,
Die wie geſchaffen erſchien für die einſamen Geiſter der Vorwelt,
Wenn ſie das Aug' der Betrachtung in ſchweigenden Nächten eröffnen.
Eine hohe Greiſengeſtalt im bräunlichen Trau'rkleid
Ging gegürtet hervor aus der Schattenſeite des Thales.
Ruh' der Seligkeit war mit tiefer Wehmuth verbunden
Auf dem Antlitz des hochbejahrten, himmliſchen Pilgers.
Schwärmeriſch kehrt' er ſein Aug' den oberen Räumen entgegen,
Und beſtieg einen ſchroffen, weit vorragenden Felſen,
Sich zum Gebet erhebend mit ausgebreiteten Armen.
Mild wie Flötenton ſchallten die Worte der ſeligen Jungfrau:
„Das iſt der große Prophet Jeremias, der jenem Thalgrund
Seinen Namen geſchenkt; aus edlem Prieſtergeſchlechte
Ging er hervor in den Jammertagen der ſinkenden Juda,
Mahnte mit Engelsgeduld, mit unerſchütterter Treue
Sein entartetes Volk zur Furcht vor der rächenden Gottheit,
Drohte den Prieſtern, den Königen, und den falſchen Propheten,
Warnte, belehrte und bat; doch ſie hörten nicht ſeine Stimme.

---

*) „Herr! wer iſt dir gleich unter den Göttern?“ Der alte Fahnenſpruch der Maccabäer.

Kerkernacht wurde ſein Zelt, Mißhandlung ſeine Belohnung.
Als unter Babylons Schwert Jeruſalem ſchmachvoll geendet,
Bot ihm der Sieger die Freiſtatt, die ſein Volk ihm verweigert.
Aſia's gold'ne Palläſte öffneten ihm ihre Thore;
Doch der bejahrte Prophet blieb auf Jeruſalems Trümmern
Bei den Wen'gen zurück, die der Zorn der Feinde verſchonte.
Rath und Lehre gab er, und Hoffnung auf beſſere Tage;
Ach! ſie kamen nicht mehr! — Die geheimnißvolle Egyptos
Nahm ſein geſunkenes Haupt in den Schooß ihrer kühlenden Erde;
Engel trugen den Geiſt durch die Pforte der ewigen Sion,
Die kein Verfolger erreicht, — wo die blutigen Schwerter nicht klirren.
Einer der Erſten, ſtand der Prophet an dem Thore des Blutes,
Als Paläſtina vom Haupt des Engelfürſten hervorging.
Mit unendlicher Sehnſucht grüßt' er Judäa's Gebirge
Und das einſame Thal, wo ſeine Klagen ertönten;
Täglich ſchwebet er nun von dem verlaſſenen Hügel
Ueber Jeruſalem hin, ihr tiefes Elend beweinend.
Nie mehr betritt er den Raum, den die glücklichen Geiſter bewohnen;
Bis die heilige Stadt dem Kreuze wieder erſiegt wird,
Und dem Meſſias, den er in prophetiſchen Träumen erblickte;
Wenn in der himmliſchen Sion Paläſtina zerfließet,
Sinket das härene Kleid von der Schulter des klagenden Sehers,
Und als leuchtender Engel trägt er die Harfe der Wonne.“
So ſprach der liebliche Geiſt. Indeſſen erhob der Prophet ſich,
Von zwölf Jungfrau'n umgeben, in's gründurchſchimmerte Luftmeer.
Aus dem Hügel der Gräber waren die Seelen getreten,

In ſchneehellen Sindonas*), von roſigen Gürteln umwunden;
Aufgelöſ't waren die dunkeln, weithin wallenden Haare;
Lichtbleich die Angeſichter, und in ätheriſchen Armen
Ruhten, ſanft an die Herzen gedrückt, die heiligen Hazurahs**).
Ueber uns ſchwebten ſie hin, den alten Propheten geleitend.
Aehnlich den tönenden Schwänen, die in ruhiger Herbſtnacht
Sanft hinſchiffen durch's Meer des wolkenentlaſteten Aethers,
Und mit ſehnſüchtigem Lied das ferne Südland begrüßen.
Wir — in gleicher Bewegung — folgten unten dem Zuge; —
Durch die Thalſchlucht von Terebynth, an vertrockneten Strömen
Und zerſtreuten Grabern der Anachoreten vorüber.
Zu den Harfen der Jungfrau'n ertönte die Stimme des Sehers:
„Ueberſchüttet mit Zorn, liegt Sions Tochter am Boden.
Iſraels Pracht iſt geſunken vom Himmel; die Wohnungen Jakobs,
Ohne Barmherzigkeit ſind ſie vertilgt, und die Veſten von Juda
Trauern gebrochen im Staub, geſchleift vom Grimme des Herren.
Hinter ſich zog er die Hand, als ſich nahten unſere Feinde,
Gegen uns kehrt' er den Bogen; das Liebliche wurde getödtet;
Juda's Garten zerwühlt, und ihre Wohnung zertrümmert;
Feſttag und Sabbath vergeſſen; König und Prieſter geſchändet,
Und der Altar verworfen, ſammt allen Opfern der Sühne.
Ueber Jeruſalem zog er die Richtſchnur, und wandte den Arm nicht,
Bis ſie vertilgt war. Jämmerlich liegt ihre Mauer darnieder.
Kläglich liegen die Zwinger; tief in der Erde die Thore,
Mit zerbrochenen Riegeln; die Propheten verſtummten.

---

*) Sindona, ein hebräiſches, weibliches, einfaches Gewand.

**) Hazurah: hebräiſche Harfe.

Ihrem umnachteten Aug' enthüllen ſich keine Geſichte,
Denn der zürnende Gott hat den eiſernen Himmel geſchloſſen.
Ach! die Aelteſten kriechen am Boden, mit Staub auf den Häuptern;
Haben in Säcke gehüllt die verwelkten, zitternden Glieder,
Und Jeruſalems Jungfrau'n neigen die Stirne zur Erde!"
Während des Klaglieds hatte der Engel den Bach uns gewieſen,
Wo als Knabe David die Steine des Sieges gefunden,
Welche die Stirne des ſtolz auftretenden Kämpfers zerſchmettert.
Trümmer lagen umher aus frühern und ſpäteren Zeiten.
Oeder wurden die Räume; höher und wilder die Berge.
Schau'rlich brach ſich das grüne Licht an röthlicher Felswand,
An den grauen Ruinen auf ihrer einſamen Höhe.
Kräuter und Moos verſchwanden, der wilde Feigenbaum ſtreckte,
Wie durch Blitze verbrannt, die ſchwarzen Blätter zum Himmel;
Klagend ertönten die Harfen, und mit gerungenen Händen
Flog der alte Prophet durch die mild erleuchteten Lüfte;
Weithin wehte ſein ſilbernes Haar. Er ſang unter Thränen:
„Ausgeweint iſt mein Auge beinahe! Mich ſchmerzen die Nieren!
Ueber den Jammer des Volks hab' ich die Leber entſchüttet,
Da die Säuglinge ſchmachteten und die unmünd'gen Verlaſſ'nen;
Da die Kinder den Geiſt aufgaben im Arme der Mutter.
Ach! du Tochter Jeruſalems! Wem kann ich dich vergleichen?
Wie dich tröſten? Dein Schade iſt groß, wie ein Meer, und wer heilt ihn?
Alle, die vorübergeh'n, klappen frech mit den Händen,
Grinzen dich an, und ſchütteln die Häupter vor deinem Unglück.
„Iſt das die Stadt, die gerühmt ward als die ſchönſte des Landes?"

Univ. Bibl.
München

Und ſie ſperren den Mund auf, fletſchen die Zähne und rufen:
„Ha! wir vertilgten ſie, wir erſchauten den Tag, den begehrten!
Ha! wir haben's erlangt! wir haben's erlebt!“ — — O laß fließen
Tag und Nacht deine Thränen, zertrümmerte Tochter von Sion!
Schütte dein Herz aus, wie Waſſer, vor Gott! Erhebe die Hände,
Um deiner Kinder willen, die auf den Straßen verſchmachten!
Ruf': „„O ſieh' doch, mein Herr! Wie ſehr du mich Arme gebeugt haſt!““ —
Alſo ſang der Prophet zum Hazurah-Tone der Jungfrau'n,
Und wie Abendthau floſſen ihre Thränen hernieder.
„Seht dort die heilige Stadt!“ — ſo rief der leitende Engel,
Und wie die Königin dieſer todumlagerten Wüſte,
Hob Jeruſalem ſich vor unſern ſtaunenden Blicken.
Da ſtieg kein Rauch empor; uns grüßten keine Geſänge;
Schweigend ruhten die hochgethürmten gothiſchen Mauern.
Von dem Tempel Moria's war keine Spur zu erblicken.
Während ich mit dem Paladin am Propheten emporſah,
Glänzten uns roſige Sterne von himmliſchen Höhen entgegen
Durch das ſmaragdene Licht mit niegeſehenen Strahlen.
Auf unſ're Frag' erwiederte mild die liebliche Jungfrau:
„Was ihr haltet für Sterne, ſind halboffene Pforten,
D'raus die *ewige Sion* auf die ird'ſche *herabblickt*.
Troſt und Frieden gießet dies Licht in ihre Bewohner,
Und ſie werden es ſeh'n, bis einſt das düſt're Gewölbe
Sanft hinüberfließt in der Seligkeit ſchimmernde Räume.“
Auf das Haupt des Propheten, auf das Antlitz der Jungfrau'n
Fiel nun ein roſiger Strahl, und alſo ſang Jeremias,
Gegen die heilige Stadt ausbreitend die zitternden Arme:

„Wie ward das Gold doch verdunkelt! Die Steine des Heiligthums liegen
Auf den Straßen zerſtreut! — Die Drachen reichen die Brüſte
Ihren Jungen und ſaugen ſie; aber die Tochter von Sion
Muß unbarmherzig ſein, gleichwie der Strauß in der Wüſte.
Ach! es klebet vor Durſt dem Säugling die Zung' an dem Gaumen;
Kinder ſchreien nach Brod, und Niemand iſt, der es breche!
Die das Leckerſte aßen, verſchmachten nun an den Wegen,
Und es liegen im Staub, die erzogen wurden in — Seide.
Tochter meines Volkes! dich hat die Strafe getroffen!
Reiner als Schnee und klarer als Milch waren die Nazaräi;
Wie Saphir war dein Antlitz, glänzend dein Bild wie Korallen;
Nun iſt es dunkel vor Schwärze, man kennt es nicht mehr auf den Straßen,
Und es hänget die Haut am abgelebten Gebeine,
Deine Grundveſt' ging auf in Feu'r; das End' iſt gekommen.
Unſ're Tage ſind aus, und mächtig unſ're Verfolger:
Schneller als Adler des Himmels; ſie greifen uns auf den Bergen;
Lauern in Wüſten auf uns; wir gleichen dem Wild, das gejagt wird.“
Bei dieſem klagenden Lied betraten wir die Zerſtörte.
Nur zu getreu war das Bild, das der Engel von ihr geſchaffen,
Für mein Auge ſchon ganz vom Licht der Erkenntniß durchdrungen.
Was ich ſonſt freudig geſeh'n, die islamitiſchen Tempel
Flößten mir Schauer jetzt ein; ich ehrte nicht mehr ihr Zeichen.
Hart am nächtlichen Thorweg ſaß ein Anachorete.
Ein zerriſſenes Mönchskleid umflatterte wild ſeine Schultern.
Und ein weißlicher Gürtel umgab die hagere Hüfte.

Abgezehrt ſchien ſein Geſicht durch ewig nagenden Kummer,
Und aus vorſtehendem Aug' brach kühn aufloderndes Feuer;
Pfeilſchnell ſprang er empor beim Erblicken der leitenden Jungfrau.
Stand mit erhobenem Arm, wie ein gottbegeiſterter Redner.
„Wird ſie erlöſ't die Trauernde? Biſt du ein Bote des Friedens?
Fiel dieſer Ritter beim Sturm? Werd' ich den Starken erblicken
In dem Märtyrerchor auf dem Stuhl der himmliſchen Ehre?“
Alſo rief er. — „Sie trauert noch!“ entgegnet die Jungfrau.
Mächt'ger hebt ſich der Mönch, und ſeine Geſtalt ſcheint zu wachſen,
Während er ausruft mit vollem Donnerton der Propheten:
„Höret mir zu, die ihr jagt nach Gerechtigkeit. Schauet den Fels an,
D'raus ich euch hau'te; den Brunnen, aus dem ihr wurdet gegraben.
So ſpricht der Herr, mein Gott, der große Tröſter von Sion:
Luſtgärten ſeien die Wüſten; gereinigt ihre Geſilde.
Dank und Lobgeſang ſoll aus neuen Tempeln ertönen.
Von mir geht aus das Geſetz und das Recht, und zum Lichte der Völker
Stell' ich beide. Mein Heil zieht aus; die Gerechtigkeit naht ſich.
Harret auf mich, ihr Inſeln! Harret auf meine Arme!
Hebt eure Augen gen Himmel, und ſchaut dann nieder zur Erde.
Er wird vergehen wie Rauch; ſie wie ein Kleid einſt veralten.
Ewiglich währt nur mein Heil. Mein Recht wird niemals erſterben.
Fürchtet euch nicht, ihr Gerechten, vor dem Schmähen der Feinde.

Motten werden ſie freſſen; Würmer wie Tuch ſie zernagen.
Arm des Herren, wohlauf! wohlauf! nun zieh' deine Macht an!
Könige ſchlafen. Laß rollen um's Kreuz deine Donner, Jehovah!
Brenne mit Blitzen ſie wach. Die Meere gieß' über die Schlafer.
Auf, o Gott! wie vor Alters her! Wohlauf! wie vor Zeiten,
Da du gewandelt im Sturm, da dein Schnauben die Feinde verſengte.
Ausgehau'n haſt du die Walder der Stolzen, die Drachen zerſchmettert.
Meere trocken gelegt, und gebahnt ihren Grund den Erlöſ'ten.
Wache auf, o Jeruſalem! die du getrunken vom Zornkelch!
Bis auf die Hefen ward er geleert, dich hat Niemand getröſtet,
Hörſt du! es ſpricht dein Gott: ich nehme den Taumelkelch wieder
Sammt den Hefen, und deinen Peinigern werd' ich ihn reichen,
Welche ſprachen zu dir: Leg' deinen Rücken zur Erde,
Daß wir über ihn ſchreiten, wie auf einer ſtaubigen Straße.
Ich erfüllte die Pflicht. Mein Ruf erweckte die Fürſten.
Herr! nicht mir rechne zu, daß die Enkel zum Schlafe ſich neigten.
Sende mich nochmals hinaus. Binde Donner mir auf die Zunge.
Blitz ſei mein Gürtel. Ich will ſie wecken. Dein Wille geſchehe!"
Alſo ſprach er, und ſank, wie in ſich, am Thore zuſammen.
Leer war der Platz, wo er fiel, und ſpurlos der Prieſter verſchwunden.
Auf unſ're ſtaunende Frage ſprach die belehrende Jungfrau:
„Peter, der Einſiedler, war's, den ihr ſaht am Thor der Zerſtörten,
Der erhabene Mönch, der den erſten Kreuzzug gepredigt.

Jetzt enteilt er zur Welt. Die Fürſten werden ihn ſehen
An ihrem Bett mit dem Kreuz in mitternächtlicher Stunde.
Aber hoch über Sion ſchwebte nun Jeremias,
Und wie zum Abſchiedslied tönte ſeine klagende Stimme:
„Herr! gedenke, wie es uns gehet. Schau doch den Jammer.
In unſerm Haus wohnt der Fremdling; er zehret von unſerem Erbe.
Wir ſind Waiſen; vaterlos! Alle Mütter ſind Wittwen!
Von dem höhnenden Feinde müſſen wir kaufen das Waſſer,
Müſſen bezahlen das Holz, das die kalten Glieder erwärmet.
Ach! man treibet uns ſehr! Den Müden gönnt man nicht Ruhe.
Unſ're Väter frevelten. Sie ſind nicht mehr vorhanden.
Sollen wir immerdar ihre Miſſethaten entgelten?
Knechte beherrſchen uns. Niemand iſt, der als Retter erſchiene.
Mit Gefahr des Lebens ſuchen wir Brod in der Wüſte.
Unſ're Haut iſt verbrannt, wie im Ofen, durch graulichen Hunger.
Wurden denn nicht die Weiber geſchwächt und die blühenden Jungfrau'n?
Wurden nicht aufgeknüpft die Fürſten? erſäuft unſ're Väter?
Mühlſteine tragen die Jünglinge; Holzlaſt die zitternden Knaben.
Unter dem Thorgewölbe ſitzen nicht friedlich die Alten.
Mädchen treiben kein Saitenſpiel mehr; die Luſt hat ein Ende.
In ein jammervoll Lied ward unſer Reigen verkehret.
Tiefbetrübt iſt das Herz; die Augen ſind finſter geworden,
Um des Berges Moria willen; es ſchleichen die Füchſe
Auf der verödeten Höh'. Gott! wirſt du uns immer verlaſſen?
Bring' uns wieder zu dir! O erneue unſere Tage!“
Alſo ſang der Prophet, wie ein erbleichendes Sternbild
Mit den trauernden Jungfrau'n in dämmernder Ferne verſchwindend.

Einzelne Töne hörten wir noch — leiſ' verklangen die Harfen.—
Voll von Wehmuth trennten wir uns vom Thore der Pilger.
Schwebten durch öde Straßen zwiſchen verfall'nen Gebäuden,
Wo uns in langen Reih'n die Ritter ven Rhodus begrüßten.
Das achteckige Kreuz lag hell auf nachtſchwarzen Mänteln,
Und das gold'ne der Bruſt verſandte belebende Strahlen.
Namen, durch Thaten berühmt, hört' ich vom Munde der Jungfrau.
Sah Raimundum du Puy, den Stifter des herrlichen Ordens,
Der ſich zuerſt genannt nach dem wüſtendurchirrenden Täufer;
Bis durch Fulco von Villaret Rhodus den Ritter erkämpft ward,
Auch dieſen Helden erblickt' ich; er trug die Fahne des Hauſes;
Grüßte den Paladin mit dem altherkömmlichen Wahlſpruch,
Und der Ausruf: Orlando! — flog blitzſchnell durch die Reihen.
Offen ſah'n wir das Thor einer halbzerfallenen Kirche.
Da, wo früher der Hochaltar ſtand, war liebliche Helle
Auf der Erde verbreitet, als ſeh' die erquickende Sonne
Durch das gewölbte Fenſter auf's ſchweigende Heiligthum nieder.
Staunend ſahen wir, wie der Schein ſich langſam bewegte,
Und ein reizendes Weib in ſchmuckberaubtem Gewande
Sich erhob, — den Körper von goldenen Haaren umfloſſen.
Leiſe; doch feierlich ſprach die palmentragende Jungfrau:
„Ihr erblicket allhier die büßende Magdalena,
Die, ſelbſt im Lande der Ruh', noch trüb der Vergangenheit nachſinnt.
Gott hat auf Fürbitt' des Sohns ihr jede Verirrung verziehen;
Sie zu Freuden erhöht; doch die Stellen, wo Chriſtus gewandelt,

Sind ihrem reuigen Geiſt auch hier die Theu'rſten geblieben."
Uralte Trümmer ſahen wir nun, wo der Prieſter des Herren,
Aaron, gewohnt, ſammt dem Thor des ſceptertragenden Sängers *).
Wie bedecket mit Schnee erſchien der Hügel von Sion,
Weithin ein blendendes Licht durch die hehre Dämm'rung verbreitend.
Näher ſchwebend, erkannten wir bald, was die Strahlen erzeugte;
Denn von dem Davidsthor, bis zum oberſten Gipfel des Berges
Standen zahlreiche Reihen lilientragender Kinder.
Weiße Roſen umkränzten ihr myrrhendurchduftetes Haupthaar,
Und ihr ſchuldloſes Aug' war belebt von unendlicher Freude.
Schaarenweiſ' ſtrömten ſie hin zum palmenerhebenden Engel.
„Euer iſt das Himmelreich!" ſprach, ſich neigend, die Jungfrau.
„Unſer iſt das Himmelreich?" wiederholten die Kinder,
Gleich als ob Sphärengeſang den Hügel von Sion umtöne.
„Sehet hier," ſprach unſ're Führerin, „die verlaſſenen Weſen,
Welche die Pfade des Heils beim ſechsten Kreuzzug betraten,
Als der päpſtliche Ruf nicht die Herzen der Fürſten erweckte.
In der Scheide der Schmach blieb damals das Schwert der Gewalt'gen;
Aber die Unſchuld ſah den Welterlöſer im Traume,
Hörte das mahnende Wort: „O kommet zu mir, ihr Kinder!" –
Wohl fünfzigtauſend an Zahl, verließen ſie Eltern und Heimat
Die Gemächer der Ruh', der Pflege, vertauſchend mit Qualen
Keines der Armen erreichte ſein Ziel; in ungaſtlichen Ländern
Mußten die zarten Körper der ſchweren Drangſal erliegen.
Roſen, ergriffen vom Sturm und in ferne Wüſten geſchleudert!
Ach! es fragen umſonſt nach ihrem Grab die Verwandten.

---

*) Das Davidsthor.

Ueber zeichenlos öde Hügel eilet die Windsbraut,
Doch den Märtyrern gleich, ſteh'n ihre Geiſter in Eden.
Chriſti unſterbliche Mutter führte ſie ſelbſt durch die Pforte,
Welche die Farbe trägt des allverſöhnenden Blutes.
„Seht," ſprach ſie, „was euch auf Erden zu ſeh'n nicht vergönnt war.
Nach Jeruſalem zogt ihr! Kommt denn ans Ziel, ihr Geliebte!" —
Alſo ſprechend, umſchlang unſ're Führerin zärtlich die Kleinen,
Die ſich zu ihr gedrängt; ein neuer Strahl ging vom Berg aus,
Denn auf der Höh' ſtand der Papſt, der jenen Kreuzzug gepredigt.
Innocenz, der Dritte des unſchuldbezeichnenden Namens,
Der einen Hochaltar im Hügel von Sion gefunden;
Ein blutfarbiges Kreuz erhob der Geiſt mit der Rechten,
Worte des Segens ſprach er über die Schaaren der Kinder,
Väterlich mild war ſein Blick. Ihn verehrend, rief die Geleit'rin:
„Frei von Wolken ſeh'n wir hier die Stirne des Papſtes,
Der mit dem Strahle des Banns drei machtvolle Fürſten getroffen.
Wendet jetzt euer Aug' zu jenem dunkleren Orte,
Wo ſich der Mutter Jacobi, der Maria Salome
Und der Büßerin Chriſtus gezeigt. — Betrachtet den Tempel,
In deſſen Dämmerlicht ſich die hohen Geſtalten bewegen;
Eh'mals Sanct Annen geweiht, trägt er nun auf Erden den Halbmond.
Darum ſtehen ſo ernſt um ihn die rieſigen Männer,
Welche die tapfere Bruſt zuerſt mit dem Kreuze bezeichnet,
Als der verſchwundene Mönch *), ein zweiter Jeſaias, erſchienen.

---

*) Peter, der Einſiedler.

Hugo den Großen erblickt ihr, vom edlen Hauſe Vermandois,
Robert von Flandern. Jener im pelzverbrämten Talare,
Der um's geſenkte Haupt die ſchwarze Hülle gewunden,
Iſt **Robertus der Normann.** Dort grüßt **Stephan von Chartres**,
Aehnlich an Märtyrerkraft ſeinem großen Namensverwandten*).
Jener hochragende Held, mit Stahl und Eiſen bedecket,
Deſſen glänzender Helm unter bunten wallenden Federn
Die Schlachtnarben verbirgt, von Keul' und Streitaxt geſchlagen,
Iſt **Bohemund von Tarent**; — der hier ſich ſtützt auf die Lanze,
Wehmuthsvoll den ſchweigenden Tempel betrachtend, iſt — **Raymund**
Von **Toulouſe**. Der Jüngling dort mit begeiſterten Mienen
Und dem funkelnden Aug' iſt — **Apulia's herrlicher Tancred**;
Fromm im Gebet, wie ein Jünger, ein zweiter Achilles im Kampfe.
Unter Gottfried von Bouillon fochten ſiegreich die Helden,
Jeder ein König an Kraft, ein Pilger an chriſtlicher Demuth.
Seht dort das Haus **Zebedäi** und **Sanct Petri Gefängniß!**
Auch den Tempel, erbaut an der Stelle, wohin er geflüchtet,
Als ihn der Engel befreite, von Gott geſandt zum Apoſtel.
Dieſer Lobgeſang tönt von dem Ort, wo die Märtyrerkrone
Sanct Jacobus erſiegt." — So führt' uns belehrend der Engel
Bis zum Kalvarienberg und **zur Kirche des heiligen Grabes!** —

---

*) Dem heiligen Stephan.

Wo die Eroberer ruh'n, ſteh'n wolkenerreichende Säulen;
Ueber der Könige Staub im Todespomp Pyramiden;
Zu des Erlöſers Grab führt eine einfache Pforte.
Feierlich, doch mit bewegter Stimme ſprach nun die Jungfrau:
„Jener ehrwürdige Greis, der betet am Thore der Gnade,
Tragend den Hirtenſtab und die ſeelenerleuchtende Mithra,
Iſt Makarius der Erſte. Durch neun ſtürmiſche Jahre
Pflegt' er, als Biſchof Jeruſalems, treu die Saaten des Glaubens,
Stand in Nicaea ein Fels gegen frech androhende Ketzer,
Führte die Sache des Herrn auf dem folgenreichen Concilio.
Wie ein Strom brach ſein Wort durch das Bollwerk ſchändlichen Irrthums.
Engel jubelten. Neidiſche Thränen vergoſſen die Teufel.
Ihm zur Seite verweilt Euſebius von Caeſarea.
Manchen ſträflichen Wahn hat Gott ihm huldreich verziehen,
Weil er vertheidigte Den, deſſen Hand erhob das Labarum*).
Dort erblickt ihr den Stein, auf welchem der Leichnam des Herren
Vor der Beſtattung mit Aloe und Myrrhen geſalbt ward.
Jener im blauen Mantel und braunem faltigen Kleide,
Der auf ihn niederblickt, iſt der heilige Nicodemus;
Sitzend im Sanhedrin**), war er doch dem Heiland ergeben.
Sehet! dem Zwielicht entſteigt Joſephus von Arimathia,
Der als heimlicher Jünger hülfreich war beim Begräbniß.
Beide ſetzen den Ort weit über die ſeligen Höhen;
Zieh'n die acht düſteren Lampen, die hier ihre Häupter beglänzen,
Der Juwelenpracht vor und dem Roſenhimmel von Sion."

---

*) Conſtantin den Großen.

**) Der jüdiſche hohe Rath.

Alſo belehrt' uns die Jungfrau über die Namen der Geiſter;
Ließ dann an unſeren Seelen ſtill ihre Werke vorbeizieh'n.
Und wir ſchwebten in eine oben off'ne Rotunda,
Wo das grünliche Licht, mit dem Lampenſchein ſich verbindend,
Eine Dämmerung ſchuf, wie nie die Welt ſie geſehen.
Cedernſäulen vom Libanon ſtützten dieſes Gewölbe;
Prieſterchöre durchtönten den Raum. Wir erblickten voll Ehrfurcht
An der Morgenſeite den Eingang zum heiligen Grabe.
Ein gegürteter Mönch trat freudig der Jungfrau entgegen.
Hohe geiſtige Kraft entſtrahlte dem ſprechenden Auge.
Seine gewölbte Stirn umflog ein weißlicher Schimmer.
Wieder erhob ſich ſanft die Flötenſtimme des Engels:
„Der hier am Eingange wacht, iſt der ſeraph'ſche Franciscus.
Gott ſprach zu ihm: Zieh' aus! Erneuere mir meine Wohnung! *) —
Barfuß ging er nach Rom, vermiſchte die Speiſen mit Aſche
Und mit Staub ſein Getränke; ein Feldſtein wurde ſein Kiſſen.
(Fand doch der Himmelsfürſt ſelbſt auf Erden kein weicheres Lager.)
Er, der reinſte von Allen, nannte ſich einen Sünder.
Wie ein verſengender Blitz drang ſein Aug' in die Seelen der Ketzer.
Sah er freundlich umher, wurden Syriens Löwen beſänftigt.
Chriſtus erſchien ihm kurz vor dem Tod; er ſtarb mit den Worten:
Die Gerechten harren auf mich! — Hier fand er die Brüder
Und die Söhne des Ordens, der ihn als Vater verehret.

---

*) Nach der Legende hat Gott zu ihm geſprochen: Francisce vade, et repara domum meam, quae ut cernis tota destruitur.

Seht! ſie knieen am Tiſch, auf welchen Chriſtus gelegt ward;
Gegen Abend das Haupt, gegen Morgen die Füße gerichtet.
Der mit dem Glanz um die Stirn iſt Johannes Skotus der Lehrer,
Deſſen gewichtiges Wort die unbefleckte Empfängniß
Zu einem Feſttag erhob — beſchämend niedrige Zweifler.
Hier iſt ſein lohnender Troſt, daß dem Orden des heil'gen Franciscus
Die Bewachung des Grab's ausſchließlich im Himmel vertraut ward.
Bei dem Schein der vier und vierzig goldenen Lampen
Neigte die Jungfrau ſich mit dem Paladin zum Gebete.
Regungslos ſtand ich am Ziel, am heiligſten aller Pilger,
Und mein prüfender Geiſt wog den Werth des erneuerten Lebens.
Aus entfernten Gewölben ſchallten deutlich die Worte
In dem Chore der Prieſter, von Orgeltönen getragen:
Ubi est mors victoria tua?
Ubi est mors stimulus tuus?
Als an dem Grabe meine Begleiter die Andacht verrichtet,
Sprach, ſich langſam erhebend, die atheriſche Jungfrau:
„Seht dort die Capelle der Engel: erbaut an der Stätte,
Wo ein ſeliger Geiſt mit den beiden Marien geſprochen.
Der hier ſitzt auf dem Stein im Gewand der griechiſchen Kaiſer,
Iſt Heraclius, dem ſich Perſiens Choſroes beugte,
Der das wahrhafte Kreuz entriß den feindlichen Händen,
Seine heilige Laſt auf entblößten Schultern zur Stadt trug,
Und ſie wieder erhöhte zum Troſt aller gläubigen Chriſten."
Uns war Franciscus gefolgt, von vielen Brüdern umgeben;
Lobgeſang ſtimmten ſie an. Der Patriarch ſprach zur Jungfrau:
„Engel des Heils! der du mir in der oberen Paläſtina
Nun zum zweitenmal nahſt, vernimm die Geſänge der Brüder.

Sieben Völker vermiſſ' ich allhier; wir beten für Alle.
Abbyſſiniens Mönche, in gelbe Felle gekleidet,
Blieben fern dieſem Ort. Du ſuchſt vergebens die Kophten,
Welche nur eine Natur in Jeſu Chriſti verehren;
Sie, die Beſitzer des Hauſes, d'rin der Heiland verweilte,
Als er von Bethlehem floh in die trümmerreiche Egyptos.
Wo ſind Armeniens Chriſten? wo die Prieſter Georgiens?
Wo ſind Neſtorius turbanumwundene Söhne*)?
Die der Euphrat nicht ſchreckte, nicht der reißende Tiger;
Die mit der hohlen Hand aus den Strömen Indiens tranken;—
Und die Söhne des Berg's, von Libanons Cedern beſchattet.
Die Maroniten, wo ſind ſie? wo die herrlichen Griechen?
Deren Prieſter doch längſt ſchon die ewige Sion betraten.
Warum wachen ſie nicht mit uns, wie auf Erden, am Grabe?
Weil dies ſeraphiſche Amt nur meinen Söhnen vertraut ward,
Weil die Demuth allhier den beſten der Preiſe gefunden.
Wir ſind verfolgt auf der Welt, d'rum ſtehen wir hoch in dem Himmel."
So ſprach der Patriarch unterm Lobgeſange des Ordens,
Trennte ſich dann von der Jungfrau, die uns führte zur Stelle,
Wo als Gefangener Chriſtus verweilte, bis mörd'riſche Hände—
Feſtgepflanzet das Kreuz auf dem Hügel unſäglicher Qualen.
Unſern auch ſah'n wir den Ort, wo über ſeine Gewänder
Im ſündhafteſten Spiel das Loos die Krieger geworfen.
Tiefer ſchwebten wir jetzt in ein lampenerhelltes Gewölbe,
Das von den ſeligen Geiſtern hoher Ritter erfüllt war.
Ueber den ſchwarzen Kleidern trugen ſie ſchimmernde Mäntel,
Und an Silberketten das Kreuz von nachtdunkler Farbe.
Tiefer Ernſt umflorte die andachtsvollen Geſichter.

---

*) Die Neſtorianiſchen Mönche trugen ſtatt der Capuze einen Turban.

Marmorbleich waren die Hände zum ſtillen Gebete gefaltet.
Unſere Führerin ſprach: „Ihr ſeht hier verſtorbene Deutſchherr'n;
Zur Vernichtung der Heiden, zur Pflege der chriſtlichen Kranken,
Ward ihr Orden geſtiftet und reich geſegnet vom Himmel.
Dort verweilt auch ſein ird'ſcher Beſchützer. Johannes, der König
Von Jeruſalem. Dieſer hochaufragende Ritter,
Der ſich zu ihnen geſellte mit Adlerblicken des Feldherrn,
Mit der rieſigen Fauſt des ſchildzerſchmetternden Kämpfers,
Mit der ruhigen Hoheit des thronbeſteigenden Fürſten,
Iſt der erhabene Kaiſer der Deutſchen, Friedrich der Rothbart.
Sehet die funkelnde Kron' unter'm dunkel wogenden Helmbuſch.
Neidvoll hat ihn der Tod im reißenden Cydnus ergriffen;
Doch der gläubige Fürſt fand hier das Ziel ſeiner Kreuzfahrt."
Froh ſtand der Paladin jetzt unter Rittergeſtalten,
Die mir die Jungfrau als würdige Meiſter der Deutſchherrn benannte.
Heinrich von Wallpot gab dem Roland die tapfere Rechte,
Herrmann von Salza und Ludgerus von Braunſchweig
Segneten ihn. — Kaum konnte der Held von den Helden ſich trennen,
Als, noch tiefer ſteigend, uns winkte die liebliche Jungfrau,
Sprechend: „Dies düſt're Gewölbe hebet ſich an der Stelle,
Wo nach dreihundert Jahren, auf Helena's kraftvolle Fürbitt',
Gott ließ entdecken das Kreuz, den Speer und die Krone von Dornen.
Schmachvolle Werkzeug'! durch's Blut des Erlöſers heilig geworden." —

„Wer," rief der Paladin, „iſt das Weib voll Andacht und Würde,
Das bei der Lampe dort knieet im weißen, kameelhaar'nen Kleide
Und purpurnem Mantel, durch's Kreuz über'm Buſen geſchloſſen?
Blick' ich auf's Erſte, wähn' ich eine Pilg'rin zu ſehen,
Während der Letztere mir eine hohe Fürſtin verkündet." —
„Du ſiehſt die Heilige ſelbſt," ſprach der palmentragende Engel,
„Die gefunden das Kreuz und die Werkzeuge ſchmählicher Qualen,
Die mit Gewölben und Tempeln dieſe heiligen Stellen
Fromm geſchützt und geziert; doch — ſtöret nicht Conſtantins Mutter
Im Begeiſt'rungsgebet am ſchönſten der göttlichen Feſte!
Schwebet leiſe vorüber! — Kein Luftzug bewege die Lampe!" —

Als wir den Ort noch erblickt, wo Chriſtus mit Dornen gekrönt ward,
Stiegen wir auf den Kalvariaberg, den der Tempel umſchließet.
Und die Jungfrau begann: „Seht hier auf den unteren Stufen
Sanct Bernhardum von Clairvaux, betend am Hügel der Schmerzen.
In ſeiner Jugend ſchon erſchien ihm der Herr in der Chriſtnacht.
Wenigen iſt es vergönnt, mit gleicher Inbrunſt zu beten,
Jahrelang ging er zur Kirche und wußte Nichts von den Fenſtern;
Strenge nur gegen ſich, vergab er den irrenden Brüdern.
Aus ſeiner zeitlichen Sion*) erhob ihn Gott in die ewige,
Und alljährlich am Chriſtfeſt beſucht er die ſchweigenden Räume,
Betet im untern Tempel und auf Golgatha's Höhen,
Dankbar ſich ſtets erinnernd an die frühe Erwählung." —
„Wer," rief der Paladin, „iſt der glanzumfloſſene Pilger

---

*) St. Bernhard nannte Clairvaux ſein irdiſches Sion.

Der ſich dem Betenden naht?“ — „Der heilige Benedictus,“
Sprach die erhabene Jungfrau im Ton der reinſten Verehrung.
„Schwer hat der ſeltene Mann nur unter Menſchen geathmet;
Leicht ſchlug ſein kraftvolles Herz unterm Dache des Himmels in Wüſten.
Keinem verpflichtet, als Gott — für unverpeſtete Lüfte,
Erde, Waſſer und Feuer, lebt' er in ſtärkender Freiheit,
Hart war das Lager des Körpers, doch die denkende Seele
Schwang ſich im Traume zum Zelt der klaren, befreundeten Sterne.
Nur dem Einſamen ſteh'n die Himmel der Herrlichkeit offen;
Er nur liebet die Welt und ſchreitet auf ihr als König
Ohne Gefolge dahin und ohne betrügende Diener,
Gottes All' iſt ſein Land. Die eigene Bruſt iſt ſein Staatsſchatz.
Als von dem Satan der große Benedictus verfolgt ward,
Walzt er auf Dornen ſich, die Wunden der Seele zu heilen.
Gift kredenzt ihm ein Feind; da zerklirrt ihm das Glas in den Händen.
Wißt, der allſehende Gott iſt ſtets ſeinen Lieblingen nahe.
Nun zerſchmettert zum Dank Benedictus Apollo's Altäre,
Setzt auf ſein Bildniß den Fuß und weiht dem Johannes den Tempel,
Schleudert die Fackel des Grimms in die Haine verſtummender Götzen,
Tritt als Todesprophet vor Totila's furchtbares Antlitz,
Und erweckt den Sohn eines Bettlers vom eiſernen Schlafe*).

---

*) Vom Todesſchlaf.

Heil dem Patriarchen der abendländiſchen Mönche!
Wie ſie ſich drängen um ihn, die ſeinem Urſtamm entwuchſen!
Jener im Schneekleid und tannenfarbigen Scapuliere
Iſt Sanct Robertus; er führt den Orden der Ciſterzienſer.
Dort naht Godricus, ſein Freund, der Zeuge war, wie ihn ein Engel,
Den er auf Erden geſpeiſ't, zum Sternenzelte getragen.
Nicht an goldenen Thoren pochen die Himmelsgeſandten,
In die Hütte der Armuth treten ſie gleich dem Erlöſer.
Dort ſteht Albericus, dort — der hochwürdige Raymundus."
Bei dem Schluß dieſer Rede füllten Thränen die Augen
Des erhab'nen Engels, wie er ſie geweint am Alkazar,
Ehe Toledo's Glocken die Mitternacht uns verkündet.
Garzia Redon erſchien, die Urſäul' im Haus — Calatrava's.
Viele verſtorbene Ritter ſtanden am heiligen Bergpfad,
Unbeweglich und ernſt empor — nach Golgatha blickend.
Rothe Gewänder umhüllten die ätheriſchen Körper,
Und das Lilienkreuz lag wie Blut auf den ſchneehellen Mänteln,
Von der Hüfte zum Boden reichten die mächtigen Schwerter,
Spiegelhell waren die Helme, die Viſire gehoben.
„Pax vobiscum!“ erſchallte dumpf durch die Reihen der Beter,
Die mit ſtets helleren Thränen der liebliche Engel begrüßte.
Unſtät wurde der Blick; es ſchien, als ſuche die Jungfrau
Unter der Schaar einen Freund, und fürchte doch — ihn zu finden.
Dieſe Bewegung verſchwand, als die Höhe des Bergs wir erreichten,
Wo jedes ird'ſche Gefühl in Gedanken der Ewigkeit hinſtirbt.
Fünfzig Lampen erhellten den Ort der großen Verſöhnung,

Wo der Gottmenſch an's Kreuz von Frevlern wurde geſchlagen.
Hier herrſcht tonloſe Ruh. Es hat die fei'rlichſte Stille
Ihren Geiſterſchleier um's blutige Denkmal gebreitet.
Wer dieſen Hügel betritt, ſinkt in's Meer unendlicher Sehnſucht,
Dem auch in ſpätern Tagen nie ganz der Geiſt ſich entwindet.
Ahnung des Göttlichen rückt uns näher dem tiefen Geheimniß,
Das die Weiſen geehrt, die Uebermüth'gen verſpottet.
Heller wird unſer Geiſt, und nieempfundene Wonne
Strömt um's hochſchlagende Herz. Von der Fackel der Auferſtehung
Sprühen in's nächtliche Leben die erſten Funken herüber.
Daß wir unſterblich ſind, wird gewiß, und der Anker der Hoffnung
Findet zum erſtenmal Grund in des Buſens friedlicher Tiefe.
Ach, wie düſter, wie kurz erſcheint das vergangene Leben!
In welch' endloſer Nacht zerfließen die quälenden Träume,
Wenn ſich mit einemmal das Thor der Unſterblichkeit öffnet,
Heere von Engeln das Kreuz unter Lobgeſängen umſchweben
Und der wahrhaftige Himmel mit tauſend Sonnen herabſchaut;
Da ſtirbt der Haß in den Herzen, eiſige Rinden zerſchmelzen:
Stein wird zu Thau, die Zwietracht flieht mit erloſchener Fackel,
Rache verliert ihr Gedächtniß, wankt entgeiſtert in's Dunkel,
Vor ſich ſelbſt erröthet die Ruhmſucht, erblaſſet der Zweifel.
Wie der Pilger den Staub vom langgetrag'nen Gewande,
Schüttet die Seele den Schmerz von ſich, und die Qual der Erinn'rung
Da, wo Chriſtus geblutet, gilt kein irdiſches Leiden.

Er trug das Kreuz, und wer darf nach ihm von Laſten noch ſprechen?
Stärkung für's ganze Leben giebt dieſer eine Gedanke.
Wer auf Golgatha ſtand, hat des Himmels Vorhall' betreten.
Höre den Ruf meines Danks, o friedenbringender Engel,
Welchen Namen du auch im Schattenthale getragen,
Dein unſterblicher Geiſt führt mich zum Tempel der Wahrheit.
Immer ſchwebſt du vor mir, beim Licht der Sonn' und der Sterne,
Selbſt in der Todesnacht hoff' ich zu ſeh'n deine grünende Palme.

Zwei geharniſchte Ritter mit gefalteten Händen
Knieeten hier im Gebet. Zur Seite ſtanden die Helme,
Narbenreich, kronengeſchmückt; zwei Scepter lagen daneben.
Flüſternd begann der Engel: „Der mit der offenen Stirne,
Würdevoll und treuherzig zugleich — iſt Gottfried von Bouillon;
Durch dieſen chriſtlichen Hercules*) ward Paläſtina erobert
Niemals ließ er ſich krönen am Ort, wo Chriſtus gelitten,
Aber es nennen die Engel ihn der Könige beſten;
Ihre unſterblichen Hände drückten dem Helme den Schmuck auf.
Der ihm zur Seite knieet, iſt Balduin, ſein ruhmvoller Bruder.
Wer von den Menſchen hat ein ſolches Grab je gefunden,
Wie der irdiſche Staub dieſer gottergebenen Helden?
Unter der Stelle des Kreuzes ruht er auf Golgatha's Höhen
Und an demſelben Orte beten die Seelen im Himmel.“'

Weiter zurück bemerkt' ich im Zwielicht noch knieende Kämpfer,

---

*) So wurde Gottfried genannt.

Die als Jeruſalems Fürſten mit die Jungfrau benannte.
Tief, faſt unhörbar ertönten im Chore der Geiſter die Worte:
„Willſt du nicht König mehr ſein in Sion, großer Jehovah?“ —
Mit geſpannter Erwartung ſah'n auf den Engel die Sprecher,
Wähnend, er bringe die Kunde vom wiedereroberten Tempel.
Als er ſchwieg und entflog, da wurden finſter die Blicke;
Alle Häupter geſenkt, die Hände ſchmerzvoll gerungen.
Folgend der leitenden Jungfrau verließen wir jetzo die Kirche,
Schwebten über die Stadt und über den Teich von Betheſda;
Sahen das Haus des Kaiphas und die Reſte der Wohnung,
Wo das Abendmahl eingeſetzt ward vom Erlöſer; der Sion
Trägt ſie. Jetzt war er von den Kinderſchaaren verlaſſen.
Wenn ein jammerndes Volk beim raſchen Einbruch des Feindes
Eilt aus bedrohtem Tempel, die heiligen Zierden zu retten,
Gleichet das nackte Gerüſt des Altars dem Berge von Sion.
Grau'n erregen die Trümmer, in welchen der forſchende Pilger
Davids Pallaſt erkennen muß, ob er auch ſtaune und zweifle.
„Ach!“ — begann der Engel — „wie tief! wie für immer geſunken
Biſt du, herrliches Haus! bewohnt vom Liebling der Gottheit
In den Tagen des Glücks, wo ſie weilte unter den Menſchen.
Ferne bleibt die Schehinah*) dem ſpätern ehr'nen Geſchlechte.
Wie der Hoheprieſter zürnend zum Tempel zurückkehrt,
Wenn er vergebens das Volk mit Vaterworten ermahnte;
Alſo trat auch Jehovah zurück in der Ewigkeit Tiefen.
Und das verſchmachtete Land blickt auf — an geſchloſſenen Thoren.
Tiefgeſunkenes Haus! wo ſind die Reihen der Jungfrau'n,
Deren roſiger Mund ſich zu Davids Pſalmen geöffnet?

---

*) Hier für Herrlichkeit Gottes.

Unantaſtbar ſind deine Trümmer!*) Die Blitze des Zornes
Schlagen vernichtend empor aus geheimnißvollen Gewölben:
Will ein ſpäterer Bauherr ſie mit dem Hammer berühren,
Dann wird zum rothen Donnerkeil Iſraels uralter Scepter,
Der, wie verlorenes Gold, unter ſchwarzem Geſteine verſcharrt liegt:
Dann ſteigt aus Salomons Grab die Flammenkrone der Urwelt;
Dorret die Saaten des Jahrs, vertrocknet die ſpärlichen Quellen,
Wecket Hagel und Sturm, und kehrt unter'm Wehruf der Erde,
Wie ein ſtürzender Stern zurück in die Grüfte von Juda.
Keine Prophetenknaben erheben mehr das Pſalterion,
Und der Tritt iſt verhallt der ernſt hinwandelnden Prieſter,
Sammt dem göttlichen Ton von Davids entzückender Harfe."
Kaum war dies trauernde Wort dem ſchönen Engel entflohen,
Als der Klang einer Laute vom Thale Ben Hinnon emporſtieg.
Eine wohltönende Stimme erhob ſich zum klagenden Liede,
Das Jeruſalems Unglück beſang; die Thaten der Chriſten;
Hoher Ritterſchaft Glanz, der ferne Länder durchleuchtet
Und am reinſten ſich zeigt in der Nähe des ſiegenden Kreuzes.
Plötzlich mit eiſernem Tritt kam ein ſchwergerüſteter Kämpfer
Aus den Ruinen hervor, auf dem ſchwarzbeſiederten Helme
Klirrte wild das Geſtein, das den alten Mauern entrollt war,
Und ſchon ſah ich im Geiſt die grimmig nachſchlagenden Flammen,
Iſraels Scepter und Kron'; doch ruhig blieben die Tiefen.

---

*) Nach Benjamin von Tudela fährt Feuer aus den Trümmern, ſo oft man Steine davon zu neuen Bauten verwenden will.

Auf die Streitart geſtützt, ſah der Ritter zum Grunde Ben Hinnons.
Mild erklang nun das Lied: „Komm zu mir, mein herrlicher König!“
Und das rieſige Bild verſchwand im dämmernden Thale.
„Das war Richard Löwenherz“ — ſprach erglühend die Jungfrau.
„Blondel, der Troubadour, rief ihn zur Tiefe Ben Hinnons.
Mahne, mahne die Enkel, löwenmüthiger König!
Bitte den Herrn, daß er deinesgleichen ſende den Völkern,
Und befreit wird das Grab. Aus Ruinen ſteigen die Tempel.
Solch einem Bauherren ziemt der Hammer in Sions Gewölben,
Und das cederngetragene Dach ragt wieder zum Himmel,
Und ſeine Zierde, das Kreuz, verſöhnt die Mächte der Vorwelt.“
Alſo rief mit prophetiſcher Würde die glanzvolle Jungfrau.
Hellauf glühte das Aug' in ſeelendurchdringenden Strahlen.
Wie eine Prieſterin ſtand ſie unter den ſchweigenden Trümmern,
Von den Purpurſternen der himmliſchen Sion beleuchtet.
Langſam kehrte zurück die frühere fei'rliche Ruhe,
Langſam die ſinnende Wehmuth, wie ein Schatten des Glückes.
Niederſchwebend, erblickten wir den Teich, wo der Heiland
Mit der Gabe des Lichts den armen Blinden erfreute.
Sahen zwei Machtige dort: den dritten Konrad von Deutſchland,
Und den frommen König von Frankreich: Ludwig den ſiebten*).
Ritterlich grüßte der Paladin die hohen Geſtalten,

---

*) Ludwig VII. hieß der Fromme.

Die mit vereinter Kraft den zweiten Kreuzzug begonnen.
„Wenn auch" — ſprach unſ're Führerin — „ſich Damascus nicht beugte.
Wenn kein glorreicher Erfolg das Streben der Fürſten belohnte:
Hat doch die Gottheit erkannt, was im treuen Herzen ſie fühlten,
Und für das Opfer allhier entſchädigt ihre Verehrer."
Nun erreichten wir die berühmte Quelle Siloah,
An deren Ufern noch Kämpfer der zweiten Kreuzfahrt verweilten,
Die den Königen gleich das Feuerwort Bernhards erweckte.
„Seht hier die Quelle des Heils!" — ſprach der palmentragende Engel —
„Die hervorbrach, den Durſt des Propheten Jeſaias zu löſchen,
Als er den grau'nvollen Tod nach dem Willen Manaſſes erduldet*).
Stille rinnt ſie dahin, nicht mehr geſucht vom Leviten,
Welcher am Feſt den Altar mit ihrem Waſſer beſprengte.
Hier hat mit Auserwählten oft die Gottheit geſprochen.
D'rum iſt ſie Weihefluth auf dem vorbereitenden Pfade,
Selbſt von den Engeln beſucht am Vorabend himmliſcher Feſte.
Leichter ertragen ſie dann die gewaltigen Ströme des Urlichts,
Die um das Allerheiligſte der Dreieinigkeit wogen.
Jener nur, dem Siloah kühlend die Augen benetzte,
Kann die feſtliche Pracht der ewigen Sion erblicken.
Darum neiget euch tief zu den wunderthätigen Fluthen."
Wir gehorchten der Jungfrau, noch klarer wurde mein Auge,
Als nach der mächt'gen Berührung des unteren flammenden Stromes,

---

*) Er wurde mit einer hölzernen Säge durchſägt.

Den mit raſchem Geſpann der große Orlando durchflogen.
Aber nun war mir, als eile plötzlich ein helles Gebilde
Ueber den Spiegel, zu ſchnell, um ganz die Geſtalt zu erkennen,
Und verſchwinde dann tief im Innern der kraftreichen Quelle.
„Sahſt du — ?“ rief ich mit Schauer zum befreundeten Engel,
Der mit dem Bilde bekannt ſchien; doch er entgegnete ruhig:
„Ein erhabener Geiſt bewohnt die Quelle Siloah;
Nach Jahrhunderten wird er als — Menſch die Erde betreten,
Und durch ein göttliches Lied verherrlichen den — Meſſias.
Ihn erfüllet mit Licht die ſionitiſche Muſe,
Und des alten Prophetentons hochhinwandelnde Donner
Legt ihm der Herr in den Mund; — doch werden auch liebliche Roſen,
Wie auf Saron gepflückt, ſeine goldene Leyer bekrönen,
Und ſelbſt gefühlloſe Herzen vor ſeiner Klage zerſchmelzen.
Immer wird offen ihm ſteh'n das Thor des allmächtigen Vaters;
Schnell wie der Oſtwind erreicht und umfliegt er die tönenden Sterne;
Sieht die Bewohner, geſchied'ne und künftig erſcheinende Seelen,
Legt ſeine Meßruth' an's All. Vernimmt die Geſpräche der Engel,
Bricht mit dem geiſtigen Schwert die Pforten der unterſten Hölle;
Läßt die bebende Welt in's Reich des Entſetzens hinabſeh'n,
Wo ſich auf ehernem Thron der himmelbetrotzende Satan
Unter gefallenen Geiſtern bläht. Ihn durchblicket der Sänger;
Seine Jahre hat er gezählt; ſeine ſchrecklichen Thaten
Sammt den Donnernarben der trotzgeſchwollenen Stirne.
Hat er vollendet ſein Lied, dann ſtirbt er den Tod des Gerechten.

Mit der Freude der Braut begrüßet ihn wieder Siloah.
Selbſt der Meſſias wird dann am Chriſtfeſt die Quelle beſuchen,
Und ihre heilige Fluth mit dem Lorbeer des Dankes berühren.
Seraphsſchaaren werden dann fortan ihr Ufer umwandeln;
Bis am Befreiungstage Paläſtina's die Wogen
Unter'm Aufflug des Dichters im Roſenhimmel zerfließen."
Lyraton ſtieg aus der Quelle, und klar vernahm ich die Worte:
„Sing', unſterbliche Seele, der ſündigen Menſchen Erlöſung!"*)
Tiefgerührt erhoben wir uns zum Berge Moria,
Wo der nahen Gottheit die Patriarchen geopfert,
Und in ſpäteren Tagen emporſtieg Salomons Tempel.
Oed' wie Davids Pallaſt lag auch er — das Wunder der Zeiten.
Menſchen! 'mögt ihr noch bau'n — wenn ſolche Werke verſinken!
Trauernd ſtanden wir da, beſchattet von rieſigen Trümmern,
D'rauf die Vergänglichkeit ihre dunkle Fahne gepflanzet.
Plötzlich drang Helle vom Hohlweg, welcher führt auf Moria,
Und eine Geiſterſchaar kam beim Glanz von röthlichen Fackeln
Langſam bergan geſchritten. Weißgekleidete Mönche
Waren die Erſten im Zug, dann folgten dienende Brüder;
D'rauf gepanzerte Kämpfer in ſchneehellen, wallenden Mänteln,
Aehnlich den Winternebeln, die ſchwarze Felſen umfliegen.
Jeder trug ein achtfaches, blutrothes Kreuz auf der Schulter,

---

*) Bekanntlich der erſte Vers von Klopſtocks Meſſiade.

Und unſere Führerin ſprach: „Die Templer beſteigen Moria.
Der die Fahne des Ordens trägt, iſt Hugo von Payens.
In den Händen von Aldemar ruht die goldene Urne,
Die geheimnißvolle Zeugin erhabener Opfer,
Welche, nach eig'nem Geſetz, die ſchwerverleumdeten Ritter
Unſerm Gotte gebracht; durch mißverſtand'ne Symbole
Ward Salomonis geiſtiger Tempel ſo furchtbar vernichtet.
Seht ſeine Doppelruinen nun auf dem Berge Moria.
Dort erblickt ihr die ſieben Erwählten[*]). Den Gürtel der Keuſchheit[**])
Wanden ſie feſt um die Hüfte. Der das verſchleierte Haupt trägt,
Iſt der normänniſche Großprior Guido; ihm folget des Ordens
Letzter Meiſter, der martyrergleiche Jacobus von Molay;
Beide ſchuldlos gerichtet, luden vom flammenden Holzſtoß
Ihre Feinde vor Gott binnen Jahresfriſt, und ſie erſchienen[***])."
Während der Rede des Engels erreichten die Templer den Hügel,
Und erwartungsvoll weilten wir, von Ruinen gedecket.
Gern hätte Roland begrüßt die hehren Geiſtergeſtalten;
Doch ein ernſter, faſt ſorgvoller Blick der leitenden Jungfrau
Flog abmahnend ihm zu. Zwei verwitterte Säulen von Marmor
Wurden erleſen als Trager für's Haupt für die goldene Urne.

---

[*]) Die ſieben Ritter, welche den Gründern des Ordens beiſtanden.
[**]) So hieß der leinene Gürtel der Tempelherren.
[***]) Papſt Clemens V. und Philipp der Schöne von Frankreich.

Seltſamer Schein umwankte die räthſelhaften Gebilde,
Von dem Smaragdglanz des Himmels erzeugt und den röthlichen Fackeln.
In einem großen Halbkreis knieeten nieder die Templer.
Männlicher Ernſt lag ſchwer auf dem Antlitz der betenden Geiſter,
Sammt der Würde, durch die verkannte Tugend ſich ausſpricht,
Und mit gefalteten Händen begann Jacobus von Molay:
„Beugt euch, ihr Brüder und Söhne, wie immer, vor Gott dem Allmächt'gen!
Vor dem Strahl ſeines Haupts, der welterleuchtenden Weisheit.
O wie todt iſt das Bild — der hohe Sinn wie lebendig!
Unſer Ordensgeſetz hat Gnade vor Chriſto gefunden;
Doch die Fackel erloſch auf der heilentfremdeten Erde.
Keiner hat uns begriffen; wir wurden beneidet von Allen.
Daher der furchtbare Fall des achtfach heiligen Tempels.“ —
Kurze Stille trat ein. Es wankte die goldene Urne,
Und das verſchleierte Haupt ließ wildes Gelächter ertönen.
Mit dem Schwert ſchlug der Meiſter an ſeinen Schild — es verſtummte.
Nun ward kein Odemzug laut. Jacobus erhob ſeine Stimme:
„Was unſer Fleiß ſich errang, wird nun verzehrt von den Feinden.
Aber Feu'r in dem Eingeweid' werden — geſtohlene Speiſen.
Schöner Philipp! wie häßlich biſt vor Gott du erſchienen.
Haſt deine Fürſtenwange geſchminkt mit Märtyreraſche.
Clemens! — Wer warf dich herab von Sanct Petri goldenem Stuhle?
Als der Todesgeier ſeine Schwingen entfaltet,
Fuhr mein verbranntes Gebein, wie Wegſtaub, dir in die Augen;

Mußteſt ſie ſchließen am Tag', und erſcheinen, wohin wir dich riefen.
Schwer und lang-nachtönend ſind der Sterbenden Worte.
Söhne des Tempels! Märtyrer! nehmet den Troſt auf Moria,
Daß der Herr nicht verwarf die Opfer, die wir ihm brachten.
Laßt uns nicht abſteh'n vom Werk. Die Tafeln wurden zerbrochen,
D'rauf in goldenen Zügen ſich Weisheit und Glaube verkündet.
Unſere Liebesſaat welkte im Frühling; es ſauſ'ten die Stürme
Durch die zertrümmerten Hallen des erdbeglückenden Tempels;
Aber beſchirmt von der Macht der ſieben erſten Aeonen
Liegt noch ſein Grundſtein im Thale der Ruh', nicht getroffen vom Feuer.
Die Urpfeiler des Bau's ſie ragen dachlos gen Himmel;
Zwar geſchwärzt von dem Brand, doch feſt und ruhig, wie eh'mals,
Und allnächtlich beſucht von den Seelen verſtorbener Meiſter.
Gold und Schnitzwerk ſind hin, die Fundamente geblieben.
Ihr war't edel und groß, doch Alles kommt wieder auf Erden,
Wenn auch in and'rer Geſtalt, mit andern Namen bezeichnet.
An dem Gerichtstag kann Gott die ganze Schöpfung vertilgen;
Doch das Winkelmaß bleibt in ſeinen ewigen Händen.
Drücket das achtfache Kreuz auf eure verwundeten Herzen,
Und ſo erſcheinet im Traum den tiefentſchlafenen Enkeln.
Rufet in Hütt' und Pallaſt, auf der Heerſtraß' und in den Kirchen:
„„Wir ſind ſchuldlos gefallen; die ſceptertragenden Feinde
Standen in Jahresfriſt vor Gott, wohin wir ſie luden.““
So ſprach der Meiſter, nach ihm der volle Chor ſeiner Söhne:
„Schwer und langnachtönend ſind der Sterbenden Worte.“
Von dem Großprior ward die goldene Urne geöffnet.

Wie ein Blitzſtrahl erſchien eine bunte, lechzende Schlange,
Wand ſich im Todeskampf, bis das Bild eines herrlichen Weibes
Aus ihrer abgeſtreiften Hülle leuchtend hervorging.
Hammer und Winkelmaß trug die Geſtalt, über'm Haupt einen Spiegel.
In ſeinen Tiefen erſchien aufflammend der Name: Sophia.
Gegen das Schleierbild hob ſie die ſpangenumgürteten Arme;
Schleuderte Hammer und Winkelmaß unter die Trümmer des Tempels.
Einem Sonnenſtrahl gleich enteilte das Zweite zur Gruftnacht.
An alle Säulen pochte der Erſte, verſchwand dann im Abgrund,
Mit verhallenden Schlägen, wie ein ſtürzender Feldſtein.
Jetzt ſank die Hülle vom Haupt. Ich erkannte — Mohammeds Züge,
Wie ſie die Sage beſchreibt. Bafometus, brüllten die Templer,
Hielten den Kreuzgriff der Schwerter dem zornvollen Haupt vor die Augen.
Berg und Thal erbebten beim Ausruf. Es ſchwankten die Säulen;
Niederrollte das Bild. Sophia trat dem Propheten
Auf die gerunzelte Stirn; der Boden wurde geſpalten,
Und es ſtürzte das Haupt unter Donnerſchlägen zum Abgrund.
Schnell ſprang die Schaar empor, verſchwand vom Ort der Erſcheinung,
Wie vom Sturmwind entrafft; Sophia ſtieg gegen Himmel,
Von einem Purpurgeſtirn der ewigen Sion umfangen.
Jetzt kam dem Echo Ben Hinnons, deſſen Zunge gelähmt war,
Wieder die Sprache zurück. — Der verſpätete Nachruf erſchallte:

„Schwer und lang-nachtönend ſind der Sterbenden Worte!“ —
Südlich ſchwebten wir nun in eine nächtliche Tiefe,
Die ein röthlicher Bach mit klagenden Wellen durchwogte.
Langſam und blutig floß er — wie der Schweiß des Erlöſers*).
Voll erhabenen Ernſtes begann die leitende Jungfrau:
„Seht hier das Thal der Gräber. — Joſaphat gab ihm den Namen.
Königsthal ward es genannt ſchon vor undenklichen Zeiten.
Moloch und Belphegor freuten ſich hier der furchtbaren Opfer.
Unter Salomons Cedern floß der trauernde Kidron,
Der nun ſeufzend und ſchattenlos durch die Tiefe ſich windet.
Hier ſang David die herzzerſchneidenden Lieder der Klage;
Dieſe Felſen vernahmen die Stimme des Jeremias.
Hier begann auch das Leiden Chriſti, unſers Erretters.
Hier wird als Richter er ſtehen vor den verſammelten Völkern.
Die Geheimniſſe dieſes Thales ſind nicht zu ergründen,
Werden den Engeln erſt klar, wenn die Siegel alle gebrochen,
Und die Gräber der Welt ſammt den ſieben Schaalen geleert ſind.“
Oede fand ich die Schlucht, als ſei das Gericht ſchon gehalten,
Und verbrauſet der Sturm, der verſammelt alle Gebeine.
Umgeſtürzt lagen die Säulen der halbgeöffneten Gräber,
Und das grünliche Licht fiel düſter in nächtliche Schlünde.
Zwei Pyramiden von Feuer ſah'n wir in der Entfernung;
Doch ihre Flamme war trüb und durchwallt vom ſteigenden Rauche.
Ueber die Wangen der Jungfrau fuhr ein flücht'ges Erblaſſen,

---

*) Der Bach Kidron entſpringt unfern von dem Orte, wo Chriſti Schweiß in blutigen Tropfen fiel.

Und ſie küßte das *Kreuz*, — zu einem uralten Oelbaum
In der Nähe der Flammen, uns mit Vorſicht geleitend.
Von dem gewaltigen Stamm und ſinkenden Zweigen verborgen
Standen wir jetzt; — auf den Mund hielt der Engel die Lilienfinger,
Und den Kreuzgriff des Schwerts erhob der fromme Orlando.
In der Mitte des Thales, zwiſchen den düſteren Feuern
Saß auf geſtürzter Säule gebückt ein uraltes Steinbild,
Wie von tiefdenkendem Künſtler aus gelblichem Marmor gebildet.
Eine gleichfarbige Kron' lag auf dem verwitterten Haupte,
Wie ein Todtenarm ſtieg von dem Schooß ein ſteinerner Scepter,
Endend in eine Hand, die einen Schädel umfaßte,
Und der ſchneeweiße Bart ſank tief bis zur mooſigen Erde.
Aber ſeltſamer Schauer ergriff uns, als wir bemerkten —
Die Geſtalt ſei — *belebt*! Ihr Oberkörper erhob ſich —
Langſam, wie der Leib eines Kranken vor dem Verſcheiden,
Wenn vom jenſeitigen Ufer befreundete Stimmen ihm tönen.
Patriarchaliſcher Ernſt lag auf dem gelben Geſichte,
Von der Verweſung berührt, doch vom Golde Schahmühra's erhalten —
Schien das haarloſe Haupt. Verſteinert waren die Züge;
Gruftſtaub trugen die Falten der eingeſunkenen Wangen;
Höhlungen glichen ſie, um die Burg des Lebens gezogen
Und mit zerbrochenen Pfeilen der Zeit und des Todes bedecket.
Zwei verkohlte Vulkane waren die nächtlichen Augen;
Regungslos ſtarrten ſie hin in tiefer, furchtbarer Schwärze:
So wird im Nordland ſichtbar des Mondes *volle Verfinſt'rung*,
Wenn das wankende *Schneelicht* die unteren Räume beleuchtet.

Auf meine ſchüchterne Frage ſprach leiſ' die ätheriſche Jungfrau:
„Du erblickeſt allhier den Urpropheten der Erde,
Welcher Salem erbaut, die Strahlenwiege von Sion:
König Melchiſedech iſt ſein furchtgebietender Name!“ —
„Wie“ — ſprach der Paladin — „kommt er in das Thal der Vernichtung?
Welches unbewohnt blieb im Himmel wie auf der Erde?“
Auf dieſe Frage begann, ſich bekreuzend, die liebliche Jungfrau:
„Ein furchtbares Geheimniß ſteht zwiſchen ihm und der Gottheit.
Er iſt der Einzige, der nicht Wonne fühlt in dem Himmel,
So hat ſein kraftvolles Bild die finſtere Ruhmſucht verwandelt;
Wenig nur iſt bekannt von ſeinen irdiſchen Tagen.
Als der Erzvater Abraham über Kedor Laomor
Und die fünf Fürſten geſiegt, trat Melchiſedech hier ihm entgegen
Mit dem Brode der Gaſtlichkeit und mit dem Weine der Freundſchaft.
Spurlos verſchwand er dann ſpäter; ſein Grab ward nirgends gefunden.
Und es glaubte das Volk, ihn habe der Vater der Menſchen*)
In einer ſternvollen Nacht zum offenen Himmel getragen.
Was die Engel von ihm den ſeligen Geiſtern verkünden,
Iſt zwar entſetzlich und doch erſchöpft es nicht das Geheimniß,
Welches ihn trennt von der Gottheit, ohne zur Höll' ihn zu ſtürzen.
Ein Jahrhundert nach der glanzreichen Himmelfahrt Chriſti,
An dem Feſt der Dreifaltigkeit, als Jehovah herabſtieg,
Trat Melchiſedech vor aus den Reihen der uralten Prieſter
Mit verfinſtertem Aug', wie ein Engel der erſten Verſchwörung,
Der ſich klagend erhebt, ſchon abgefallen im Innern.

---

*) Adam.

Furchtlos blickt' er empor, denn Gott ſaß im Kleide der Milde
Auf ſeinem ewigen Thron, und ſchlafend ruhten die Donner.
Alſo ſprach der geheime Prieſterkönig der Vorwelt:
„„Stell', o Schöpfer! mich gleich — deinem ſpäter erſchienenen Sohne.““
Bei dieſen Worten erbebten die Potentaten des Reiches;
Alle Kräfte und Tugenden. An die feurigen Schwerter
Schlugen die Engel der Strafe. Gott ſchwieg. Fortfuhr der König:
„„Bin ich kein Hauch von dir? Nicht ſo rein wie die Taube des Geiſtes,
Welche das Strahlengefieder erhebt über'm himmliſchen Dreieck!
Wer war ſo ſehr, wie ich, nach deinem Herzen geſchaffen?
Wahrlich, das hab' ich gefühlt, als auf die kahlen Gebirge
Ich dir die Glorienburg ſetzte der ſternanragenden Salem.
War ſie ein Vorbild nicht für deine unendliche Sion?
D'rin ſich die Geiſter erfreu'n der ſeligkeitsreichen Verſammlung.
Cherubs und Seraphs umſteh'n dich; dort ragen die Fürſten der Engel,
Wie die Gipfel des Tabors, an deinem beglückenden Thron auf.
Von dir hinausgeſandt, eilen ſie, groß wie die erſten der Sonnen,
Durch deine Schöpfung dahin; nur ich muß ruhmberaubt leben,
Und es erkennt nicht die Taub' in mir den gleichalten Bruder.
Ich war dein Prieſterkönig in Salem. Gieb mir, was mein iſt!
Die Geſtalt deiner Fürſten; einen Stuhl in dem Urlicht,
Neben dem göttlichen Sohn, der in meiner Salem geſtorben.
Laß nicht im menſchlichen Kleid deinen Kraftgedanken erlöſchen!
Setz' mir zwölf Stern' auf die Bruſt, als würdiges Urim und Tummim *).

---

*) Das Bruſtſchild der jüdiſchen Hohenprieſter, mit zwölf Edelſteinen beſetzt.

Raphael bilde die Krone; Michael ſchmiede das Schwert mir.
Was ich ſeit Jahren verſchwieg, das zehrt nun am Herzen wie Feuer,
Ich will kein Gottmenſch ſein; du haſt mich zu mächtig erſchaffen.
Abgeſtreift hat mir der Tod die Pilgerkleidung der Erde.
Zwiſchen Himmel und Hölle wählten von jeher die Starken,
Deren flammende Bruſt den Zuſtand der Zwitter verſchmähte.
Jedem werde das Seine! ſonſt fluch' ich Jehovah dem Tage,
Fluch' ihm vor dir dem Tag', da ich Salem, die Herrliche, baute!
Er ſei vergeſſen vor dir! ſeine ärmlichen Reſte vertilg' ich,
Und der entkettete Tod umwandle Jeruſalems Trümmer!
Sieh', wie die Ew'gen erzittern; heb' mich zum Stuhle der Gnade!
Laß das himmliſche Heer vor der Vierfaltigkeit knieen!
Oder ſchmett're zum Abgrund Salems alten Erbauer,
Daß er in Freiheit und Kraft ſein ewiges Daſein empfinde,
Wenn auch in hölliſcher Qual, doch als Geiſt, der des Urſprungs gedenket
Und der Adramelechs Krone — vorzieht dem menſchlichen Kleide!““ —
Selbſt die Erzengel erbebten nach dieſen frevelnden Worten.
„„Ruhig!““ ſprach Gott, „„wer nennt dich den Bruder der himmliſchen Taube?
Dein verwegener Stolz und die betrogene Menſchheit.
Hab' ich die Macht dir verlieh'n, den Stachel des Tod's zu zertreten?
Wiederkehre mein Hauch; — doch weil er in dir gewohnt hat,
Sei'ſt du befreit von der Pein der abgefallenen Geiſter.
Bleib' unglücklich im Himmel! — das iſt größere Strafe.

Trage die Spur meines Zorns! die Narben meiner Verachtung!
Schreit' als mein ſichtbar Gericht durch die Straßen der himmliſchen Sion!
Kehre zurück, mein Hauch! — Was übrig bleibt, ſei vom Entſetzen!""
In ein Gewitter ging über die Stimme der zürnenden Gottheit.
Auf allen Sternen war fühlbar dieſe ſchreckliche Stunde.
Auf dem unſern erbebte der Oſt, der Süd war verfinſtert;
Berge ſanken zum Meer, das Meer ſtieg auf an den Bergen;
Höhen, die lange gegrünt, eröffneten feurige Rachen;
Hagel fuhr über Aehren; Mord trat in die Palläſte;
Grüfte zerborſten; händeringend ſtiegen die Todten
Wie zum Weltgericht auf! — — Das war die Stunde des Zornes.
Die, ſo Melchiſedech nahe verweilt, vernahmen ſein Murmeln:
„„Was ich zertreten nicht kann, vermag ich vielleicht zu befreien.""
Wankend ſchritt er zum Rüſthaus mit einem flammenden Schwerte,
In gewichtigen Schlägen die machtvolle Kette beſtürmend,
Welche im neblichten Hof den vierten Reiter zurückhält.
Michael ſah's und vertrieb ihn. Im Fliehen traf ihn ein Hufſchlag
Vom rückſtürzenden Roß. Die drei andern Reiter erhoben
Jubelgeſchrei, und Feuerblicke des Wahnſinns verſendend,
Schrumpfte, wie in ſich ſelbſt, der Prieſterkönig zuſammen,
Wandelte dann gebückt, wie ein tauſendjähriges Steinbild,
Zum Entſetzen der Geiſter, um das Rüſthaus der Gottheit
Manch Jahrhundert hindurch, bis die Pforte des Blutes erbaut war.
Da erbarmten ſich ſeiner zwei heilig geſprochene Päpſte,

Führten ihn in dieſes Thal, wie zum Richtplatz der reuigen Sünder;
Doch ſein wahnſinniger Stolz hat ihn auch hier nicht verlaſſen.
Halb erkannt' er wieder die trauernde Gegend von Salem,
Und nun wähnet er ſich zum Verſammler der Völker berufen,
Zu dem Sprenger der Grüfte, zum Träger der letzten Poſaune.
Ob ihm jemals die gnadenvolle Gottheit verzeih'n wird,
Mit einem ſchwachern Hauch den Hartbeſtraften erfüllend,
Oder ob dieſer Zuſtand ſeine Ewigkeit bleibet——?
Das kann kein Seliger ahnen und kein Seraph ergründen."
Langſam erhob ſich vom Sitz Melchiſedech nach dieſen Worten;
Stürmiſch wankten die Feuer, während ſprach der Verſteinte;
Nicht aus dem Mund, aus der Steinkron' ſchien die Rede zu tönen,
Mit dem Gemurmel eines unterirdiſchen Stromes:
„Congregabo omnes gentes, et deducam eos in vallem Josaphat, et disceptabo cum eis ibi." *)
Sprach's — erhob den Scepter und ſtürzte dann wieder zuſammen,
Krachend, mit bärtigem Kinn die erſchütterte Erde berührend.
Schauer ergriff ſelbſt den Engel vor dem geheimnißerfüllten
König im Thale des Todes. Wir enteilten der Tiefe,
Und nicht fern von der Quelle des traurig ſtrömenden Kidrons
Sah'n wir das palmenbeſchattete Thor am Garten des Oelbergs.
Hier trat uns Friedrich der Zweite, der deutſche Kaiſer, entgegen
Mit der edlen Jolantha**). Die unvergängliche Schönheit

---

*) Ich werde alle Völker um mich verſammeln, ſie nach dem Thal Joſaphat führen, und allda über ſie Gericht halten.

**) Seine Gemahlin.

Wählte zum Thronſitz der Kaiſerin lichtverſendende Wangen.
Ueber Joſaphat ſtand ſie, ein Engel der Auferſtehung,
Während unſ're Führerin mild ihren Gatten begrüßte,
Ihn, den Gewaltigen, der die langverlorene Sion
Wieder dem Heiland erfocht, wenn auch nur für flüchtige Jahre.
„So“ — ſprach die Jungfrau — „verzeiht der Herr ſeinem ruhmvollen Kämpfer
Manche Handlung des Wahns; denn er iſt die ewige Güte!
Wiſſe! — daß Friedrich lang' das Haupt unſ'rer Kirche befeindet;
Doch hat des Himmels Haupt ihn um Sions willen begnadigt.
Dort, im verfallenen Dorf Gethſemane, ſeht ihr noch Viele,
Welche dem Fürſten gefolgt auf den Dornenpfaden des Kreuzes.
Unter jenem alten, unſterblich ſcheinenden Oelbaum
Stehet Eutychius; dort iſt das Grab der Jungfrau Maria,
Wie auf Erden es ruht. Die Geiſter in ſeiner Nahe
Sind die Säulen des heiligen Hauſes, der Nährvater Joſeph,
Anna, die Mutter Maria's, und Joachim ihr Erzeuger.
Seht hier die Grotte, wo der Seele des göttlichen Heilands
Bei dem Beginnen der Leiden unendliche Angſt ſich bemächtigt;
Wo von der Stirn ſein Schweiß in blutigen Tropfen herabfiel;
Wo er ſie ſprach, die großen, niezuvergeſſenden Worte:
„„Vater! es gehe der Kelch, wenn es möglich iſt, an mir vorüber!““ —
So von der Jungfrau belehrt, ſah'n wir den Ort des Verrathes,
Wo Iſchariots Lippe die Wange des Heilands berührte;
Während ein Engel, von Gott geſandt, den Körper ihm ſtärkte,
Ward am Erlöſer ein Menſch zum undankbarſten der Frevler.
„Dafür“ — ſprach mit heiligem Zürnen die leitende Jungfrau:
„Ward er, nach Chriſti Tod, zur unterſten Hölle geſchleudert,
Wo das häßlichſte Laſter, der Undank, in Folterqual aufbrüllt.

Dort liegt Iſchariot unter dem Throne des Molochs begraben;
Strecket ewig die rechte Hand aus dem brennenden Purpur,
Satan zählet ihm zu die dreißig glühenden Münzen
Jährlich am Tag des Verraths. Aus der Fauſt strömt flüſſiges Feuer
Ihm auf das dankloſe Herz, und höhnend rufen die Geiſter:
„Fühlſt du's? — Wir haben in Gold die Silberlinge verwandelt!“
Jetzo verließen wir die Grotte des bitteren Kelches,
Kamen zum Fels, wo der Heiland über Jeruſalem weinte,
Sehend im Geiſt ihr Geſchick, und die nahen Tagen des Jammers.
Ward doch am ſelben Ort das Zelt des Titus errichtet.
Aus den Schluchten des Bergs trat plötzlich gehüllt in ein Thierfell
Eine hag're Geſtalt; mit der ſanften Stimme des Mitleids
Sprach unſ're Führerin: „Das iſt Jeſus, der Sohn des Amanus,
Welcher vier Jahre vorher der Stadt ihren Fall prophezeihte.
Donner geht vor dem Hagelſchlag; der Prophet vor dem Unglück.
Daß geſchah, was er ſprach — iſt hier zum Troſt ihm geworden,
Und er ſelbſt wohl der Einzige, den dieſe Trümmer beglücken.
Ihn wird mit Sion dereinſt die Befreiungsſtunde verſöhnen,
Und das Rachegefühl im Meere der Seligkeit ſchwinden.“
Hier unterbrach den Engel Amanus mit heiſerer Stimme,
Die wie Geſchrei des ſterbenden Unglücksraben ertönte,
Wenn ihn auf hohem Giebel der Pfeil des Jägers getroffen:
„Sprach ich nicht Wahrheit? Nicht Wahrheit? — als ich ſchrie von den Bergen:
Rache vom Aufgang! Vom Untergang! Rache von allen vier Enden!!

Für das göttliche Blut! ſo ſchmählich vergoſſen am Kreuze!!—
Gott hat die Tropfen gezählt; ſie fallen auf euere Häupter!
Rach' über Bräut'gam und Braut! über Sion und über Moria!
Stürzen werden ſie Beide. Die Drachen niſten im Tempel.
Greiſe ſchützt nicht das Alter, nicht die Unſchuld die Kinder.
Säuglingshirn trieft vom Steine, Prieſter liegen erſchlagen
Wie entwurzelte Cedern, wenn hintobt die gräßliche Windsbraut,
Das iſt die Braut des Tempels. Fürwahr, ſie wird ihn umarmen!
Keiner entgeht dem Tod. Die Schärfe des Schwerts ſei für Alle.
Heulen wird das Gebirg auf den zwei Seiten des Jordans.
Meere färbt euer Blut, doch kann es nicht löſchen das Zornfeu'r,
Das verſchlinget die Burg und den wolkenanragenden Tempel.
Den Erlöſer habt ihr gemordet! Sprach ich nicht Wahrheit?
Rache vom Aufgang! vom Untergang! Rache von allen vier Enden!“
So rief der zürnende Geiſt und verſchwand in den Gräbern der Seher,
Wie ein düſterer Nebel, den das Mondlicht herabdrückt.
Aber uns aufwärts geleitend, begann die liebliche Jungfrau:
„Sehet hier die zwölf Trümmerbogen; das iſt die Stelle,
Wo die Apoſtel das wahre Glaubensbekenntniß entwarfen;
Während die frevelnde Welt unwürdige Götter verehrte.
Dort iſt die Gegend, wo Chriſtus beten lehrte die Jünger.
Nordwärts auch ſeht ihr den Oelbaum, in deſſen kühlendem Schatten
Er vom Weltgericht ſprach, dem Keiner vermag zu entrinnen.
Aber nun ſteh'n wir am Ort, wo er aufflog zum offenen Himmel,
Das verklärte Antlitz nach Norden gerichtet, als woll' er
Neue, beſſere Völker berufen zur mächt'gen Vereinung.

Jene leuchtenden Männer, die auf der Höhe verweilen,
Haben den ſpäteren Zeiten das große Wunder geſchildert.
Sehet! dort knieet in Betrachtung der Geiſt des Biſchofs Paulinus,
Der in Gefangenſchaft zog, einer Bettlerin Sohn zu befreien,
Sich aufopfernd für ihn, gerührt von den Thränen der Mutter,
Der als ein ſchlichter Gärtner ſtreute den Samen des Glaubens,
Und als furchtbarer Prophet mit dem Todeswort trat vor Tyrannen;
Der die Ketten zerbrach gefangener, leidender Chriſten;
Von den Armen geſegnet, verflucht von ſündigen Schwelgern;
Immer gegürtet im Dienſt der allesſehenden Gottheit,
Welche vom wankenden Firmament den Gnadenarm ſtreckte,
Und bei Erdbeben und Donner den treuen Prieſter emporhob.
Dort iſt Severus zu ſeh'n. Dort Beda, die Säule der Kirche,
Der — venerabilis — ſelbſt von ergrimmten Feinden genannt ward.
Jener Begeiſterte, der kaum die Erde ſcheint zu berühren,
Auf der Himmelfahrthöh' mit gebreiteten Armen verweilend,
Iſt Gregorius von Nazianz; er pflückte die ſchönſten
Blüthen vom Wunderbaume des beſchaulichen Lebens.
Seht, wie ſein Angeſicht ſtrahlt! o! höret die tonreiche Stimme!"
So ſprach die Jungfrau. Viele ſtanden vereint um Gregorius;
Denn ſchon hatte der Greis begonnen vom Heiland zu reden;
Von ſeinem Aufflug zu Gott, und wir vernahmen die Worte:
„Ihn*) umgaben die Seelen der auferſtand'nen Propheten,
Die Patriarchen erſchienen. Zerbrochene Ketten des Todes
Klirrten den Seligen nach; auf dem Berg ſtand die himmliſche Mutter,
Und als Zeugen — der Erwählten hundert und zwanzig.

---

*) Chriſtum.

Mit weitausgebreiteten Armen ſtand der Erlöſer,
Drückte im Geiſt an ſein Herz — die ganze gerettete Schöpfung.
Zeigte dem ewigen Vater die Schaaren ſeiner Getreuen.
Kreuzweis dann über die Bruſt legt' er die mächtigen Hände,
Senkt ſie noch einmal herab, um die Geliebten zu ſegnen,
Und entſchwebet der Welt — majeſtätiſch — mit langſamem
Fluge! —
Wie er ſich nähert der ſeligen Wohnung des Vaters — bedeckt ihn
Himmliſches Licht. Die Zurückgebliebenen ſtehen geblendet.“
So rief der heilige Greis voll namenloſen Entzückens.
Wir aber ſchwebten dahin über's dunkle Thor von Damascus,
Nordwärts blieb nun Jeruſalem; gegen Abend die Höhe
Von Judäa mit ihren labyrinthiſchen Schluchten,
Und gleich Hütern des Landes, erhellt von ſmaragdenen
Strahlen,
Wähnt' ich im fernſten Oſten Arabia's Berge zu ſchauen.
Wir erblickten den Ruheſitz des Propheten Elias,
Nur der Stein war zu ſehen; längſt todt der ſchattige Oelbaum.
Nahe bei Rama ſtand das alte Grabmal der Rahel
Und das öde Gebirg', wo ſie beweint ihre Kinder.
Ein unkenntlicher Schatten umſchwebte die mooſigen Mauern;
Doch meine Frage ſtarb hin auf der Zunge vor einem Bilde,
Das in düſterer Pracht hervortrat aus wankenden Nebeln.
Von dem Grabe der Rahel bis nach Bethlehem ſtanden
Geiſter zu beiden Seiten des fackelnerleuchteten Pfades.
Graue Gewänder trugen ſie und ſilberne Kronen,
Märtyrerpalmen im Arm; in der Rechten das Buch der
Erkenntniß *).
Jeder betete laut vor einem Marmoraltare,
D'rauf ein einfaches Kreuz von rother Farbe zu ſeh'n war,

---

*) Die heilige Schrift.

Und eine Fackel, der milde, blaue Strahlen entfloſſen.
Durch die Reih'n uns geleitend, ſprach die ätheriſche Jungfrau:
„Von dem Berg Ararath erblickt ihr die Märtyrerſeelen,
Die, zehntauſend an Zahl, im Dienſte der römiſchen Kaiſer
Hadrian und Antonius ſich zum Heiland bekehrten.
Früher floh ſie das Glück, als Chriſten wurden ſie ſiegreich,
Und von den Engeln geſpeiſ't auf Großarmenia's Höhen;
Dann, unterliegend dem Zorn der heerausſendenden Kaiſer,
Starben als Martyrer ſie, in Reihen an Kreuze geſchlagen."
In dem heiligen Thale ſah'n wir die letzten der Seelen;
Dieſe verweilten am Thor, das führet zu Bethlehems Kirche.
In der äußeren Halle knieeten die friedlichen Hirten,
Welche Huld'gung gebracht dem neugebor'nen Erlöſer.
Abwärts zum Heiligthum führt eine dunkle, gewundene Treppe.
Hier erſchien uns ein Geiſt im Ornate der fränkiſchen Fürſten,
Mit der Juwelenkron' auf der hohen, ſinnigen Stirne,
Mit einem goldenen Scepter. Ein Doppelkreuz zierte die Bruſt ihm.
„Grüßet den heiligen Ludwig," ſprach die erhabene Jungfrau,
„Zweimal nahm er auf ſich das Kreuz bei ruhmvollen Zügen;
Fand auf dem erſten — Gefangenſchaft, auf dem letztern — die Freiheit; —
Jene Freiheit, die ſtets vom Gerechten innigſt erſehnt wird.
Er war der letzte Gewaltige, der auf den Pfaden des Herren
Mit gehobenem Schwert die Macht der Kalifen bedrohte.
Unter Karthago's Trümmern ſteht ſeine nächtliche Urne;
Aber die Seele verweilt da, wo Chriſtus zur Erde gekommen."
In der düſteren Gruft erſchien uns die heilige Paula

Mit ihrer Tochter Euſtachia. Wie mich der Engel belehrte,
Haben die würdigen Frauen der Scipionen und Gracchen
Hohe Palläſte verlaſſen; verlaſſen die glanzvolle Roma,
Um in der einſamen Höhle ſich ſtiller Tugend zu weihen.
Andachtverklärt war das Aug' dieſer fürſtlich-edlen Geſtalten,
Die altrömiſche Hoheit mit chriſtlicher Demuth vereinten.
Auch den ſchmuckloſen Stein an der Morgenſeite der Grotte,
Wo die Jungfrau den Herren gebar, erblickten wir jetzo,
Und einen zweiten in Wiegengeſtalt, am nächtlichen Orte,
Wo der König von Erd' und Himmel auf dürftigem Stroh lag.
Welcher Kronenglanz gleicht an Heiligkeit wohl dieſem Dunkel?
„Wer," ſprach der Paladin, „iſt der ehrfurchterweckende Beter,
In dem grünen Gewand — dem rothen, wallenden Mantel,
Der an dem Wiegenſtein knieet?" — „Der heil'ge Hieronymus iſt es;" —
Sprach unſ're Führerin. — „Hier in der tiefbeſchatteten Höhle
Hat aus der Ferne ſein Ohr den Donnerſturz Roma's vernommen.
Jener gräßliche Sturm, der weltumwälzend einherbrach,
Konnte kein Haar bewegen auf ſeinem friedlichen Haupte;
Flüchtlinge nahm er auf, ſie pflegend mit gaſtlicher Sorgfalt;
Reichte den Troſt des Gebets für eitle verlorene Güter.
Ruhig hat er gelebt, und alſo iſt er geſtorben.
Keinen ſchöneren Ort kennt der fromme Geiſt in dem Himmel,
Als das Nachbild der Stelle, wo Chriſtus wurde geboren."
So ſprach die Führerin — winkte dann uns fei'rlich zur Höhe,
Und wir ſchwebten empor am Marmoraltar der Maria.
Abgebrannt ſtarben die Lampen, die matt das Gewölbe beleuchtet,

Und die Stimmen vernahm ich ſeiner frommen Bewohner,
Die, ſo ſchien mir's, vereint mit Engelschören nun ſangen:
„Hic, de virgine Maria,
Jesus Christus natus est.“
Plötzlich traf blendendes Licht, wie mit tauſend flammenden Schwertern,
Mein erſchrockenes Aug'! Den Altarſtein ſah ich gewichen
Und ein — Juwelenbalcon empfing meine wankenden Füße.
Ueberwältigt vom Anblick der Pracht, trotz der doppelten Weihe,
Warf ich an's Herz mich des Paladins. Der Engel berührte
Dreimal mit ſtärkender Hand mir die geſchloſſenen Wimpern,
Und ich verſucht es zu ſchau'n — was ſchwer nur die Sprache verkündet.
Mit hellleuchtendem Antlitz begann die ätheriſche Jungfrau:
„Auf! Erwählter, ermanne dich! Der Balcon, wo wir weilen,
Schmückt den Juwelenpallaſt vom Papſt Gregorius dem Zehnten.
Sehen ſollſt du, wie hier das Geburtsfeſt Chriſti gefei'rt wird;
Was dein Aug' noch nicht faßt — wovor dein Geiſt noch erbebet,
Iſt die große Sanct Paulusſtraße der himmliſchen Sion.
Nach dem berühmteſten aller Apoſtel darf ſie ſich nennen;
Nach dem muth- und glorienvollen Verkünder der Lehre
Jeſu Chriſti! Durch ein Wunder ward er bekehret,
Als ſein kraftvoller Fuß hineilte zur alten Damascus.
Griechenland und die Felſenthrone des Mittelmeers ſahen
Den Erhabenen in der apoſtoliſchen Würde.
Syrien und Kleinaſien, die ſonndurchbrannte Arabia,
Hörten ſein Wort. Mit Blitzen und Donnern ſchien er bewaffnet,

Wenn auf den Hügeln er ſtand, die begeiſt'rungsflammenden Augen
Ueber des Volkes Gewühl aufrichtend zum Thron des Meſſias!
Könige bebten vor ihnen; ſein Wortſchwert durchbohrte die Stolzen,
Sturm war ſein Bote. Gepanzert ſtieg Satan empor aus der Hölle,
Abzuringen die Krone des Sieg's dem großen Apoſtel;
Aber er warf ihm um's Horn den Gürtel der gläubigen Stärke;
Setzt' ihm den Fuß auf die Stirn und ſtieß ihn zurück in den Abgrund.
Die Gemeinden von Epheſus, Salem und Antiochia
Nannten ihn Lehrer; — Theſſalonich, Corinth und Galatha
Vater ihn. Ruhig im Glück war er, felſenfeſt in dem Elend.
Als ſie den Körper gekettet, wurde nur freier die Seele.
In der Hauptſtadt der Welt*) ſprach er wie auf Aſia's Bergen,
Und der Märtyrertod war des Lebens würdige Krone.
Tugend und Seelenadel athmen die heiligen Schriften,
Die er der chriſtlichen Welt als ewiges Denkmal verliehen.
Jedes Wort iſt ein Stern am Firmamente des Glaubens,
Der die Unglücklichen tröſtet mit belebendem Lichte
Und auf die reu'loſen Frevler wie Gottes Zornaug' herabſieht.
Heil dir! großer Apoſtel, und dreimal Heil dieſer Stunde,
Wo du dem Meiſter voran zum Throne der Ewigkeit ſchwebeſt,
Sichtbar dem Pilger, den ich ſammt den Brüdern nach Sion berufen."
Alſo, voll heiliger Glut ſprach die ſonnenreine Prophetin.
Jetzt erſt fand ich die Kraft, mein Aug' durch die Prachtſtraß' zu ſenden.
Kaum ein tauſendſter Theil war' ohne die doppelte Weihe

---

*) Rom.

Sichtbar mir geworden, und hätte doch meine Blicke
Ueberwältigt, wo nicht ihren Strahl für immer getödtet.
Darf ich den Maßſtab der Welt an Himmelserſcheinungen legen,
Zeigt ſich auf vierundzwanzig Meilen die Breite der Straße.
Ihre Länge hat noch kein Geiſteraug' überſehen.
Roſen des Morgens und Mittagsflammen und Purpur des Abends,
Waren vermiſcht in ein Licht von unbeſchreiblicher Farbe,
Bildend die himmliſche Decke über dem Haupte der Geiſter.
Hohe Juwelenpallaſte an beiden Seiten der Straße
Stiegen empor, durchglüht und überflogen von Lichtern,
Deren lebendigen Anblick der Menſch nicht kennt und nicht faſſet.
Jede der Wohnungen trug hellgrünende Gärten des Lebens
Auf ihrem ebenen Dach. Die unſterblichen Palmen erblickt' ich,
Goldenen Stamm's — mit breiten, lichtverſendenden Blättern.
Schlanke Cypreſſen, berührt vom ewig koſenden Oſtwind
Tönten wie Harfen der Engel vom Sitze der Freuden hernieder,
Und wie prophetiſche Jungfrau'n auf Arimathia's Gebirgen,
Die das heil'ge Frühlicht zum Hallelujah erweckte,
Ragten die Cedern empor mit ſanftgerötheten Wipfeln.
Quellen an lieblichem Glanz der bewohnten Siloah vergleichbar,
Sandten die ſtrahlende Fluth herab von agathenen Felſen.
Fremde Bewohner der Luft, wie ſie nie unſ're Wolken durcheilen,
Wiegten auf Zweigen ſich dort, die ähnlich ſmaragdenen Flöten —
Töne der Wonne verhauchten bei jeder leiſen Berührung.
Blendend war das Gefieder der phönixgleichen Gebilde,
Und jede einzelne Schwinge trug hundert verſchiedene Farben,

Während ihr Grundlicht erſchien, wie dem Bogen Noahs entzaubert.
Aus den kühlen, myrrhen- und ambraurchdufteten Schatten
Funkelten, halb von den Zweigen bedeckt, die gegitterten Thore,
Führend in kleinere Tempel, von Demantkuppeln gekrönet,
Oder in neue Geſilde der Luſt und balſamiſche Haine,
Würdig, durchwandelt zu werden vom Fuße der alten Propheten,
Welche zur Einſamkeit flieh'n, wenn in Stunden klarer Begeiſt'rung
Sie der Völker Geſchick erſeh'n, den offenen Himmel
Und in ihm die langſam niederſchwebende Gottheit.
Bald geſchloſſen erblickt' ich, bald geöffnet die Pforten.
Jeder Stab war ein Strahl des wolkenlos gleitenden Vollmonds,
Mit den Rubinen bepflanzt, die der Morgen des indiſchen Himmels
Auf die Fluren verſtreut in den Tagen der lächelnden Maja.
Säulen von Jaſpis, Porphyr, und and're von blendendem Marmor,
Bald in doriſcher Pracht, bald in korinthiſcher Ordnung,
Bald in der uregyptiſchen, ſtolzen und einfachen Größe,
Oder geformt nach den Tempelträgern des weiſeſten Königs,
Strebten empor aus den Gärten und überragten die Bäume;
Aber es ruhte auf ihnen ein neuer Pallaſt des Entzückens,
Gleich dem untern an Pracht und öfters noch ihn übertreffend.
Aehnliche Gärten des Heils entblühten den ebenen Dächern,
Welchen ein neuer Pallaſt entſtieg, und ſo fort bis zum Ziele,
Das ſelbſt das Aug' nicht ermißt der oberſten Hierarchieen.
G'radauf blickt' ich, der Engel wehrte vom Haupte den Schwindel,
Und ſo verfolgt' ich die Strahlen der diamantenen Bauten,
Bis in dem roſigen Meer unendlicher Höh' ſie zerfloſſen.

Als ich hernieder ſah, erfaßte mich neues Erſtaunen;
Denn vom reinſten Kryſtall, einem gläſernen Meere vergleichbar,
Fand ich den Boden der Straße durchblitzt von den goldenen Sternen,
Welche tief unter uns die gemeſſenen Bahnen verfolgten.
Dunkelblau war der Aether, ein Bild der göttlichen Ruhe,
Die das Erſchaff'ne umfaßt mit dem liebenden Arm der Erhaltung.
Nimmer vermag ich euch ganz die Pracht des Anblicks zu ſchildern,
Die unter'm durchſicht'gen Boden der apoſtoliſchen Straße
Jeder wandelnde Stern bei ſeinem Eintritt gewährte;
Einer folgte dem andern, verſchieden an Glanz und an Größe;
Selbſt der kleinſte glich hier einem runden Feuergebirge,
Während die Bilder der größten ganze Meilen bedeckten
Und wie flammende See'n die Paulusſtraße durchglänzten.
„Blickt empor!“ — rief nun ſchnell der palmentragende Engel,
„Denn ſchon beginnt der Zug; die himmliſchen Harfen ertönen!“
Und ſo war es. Aus Gärten und Tempeln der Glorienpalläſte,
Von den Balkonen und Dächern erſchallten die Chöre der Wonne,
Mild, mit gedampften Stimmen und leiſ' erklingenden Harfen.
Unſichtbar blieben die Sänger, die mit dem anwogenden Prachtzug
Ihre Töne vereinten. — Erinnerung, heb' dich vom Erdball
Adlergleich auf! Sein Staub entſink' im Flug deinen Schwingen.
Offen ſtehen dir ja die Perlenſchätze des Himmels,
Such' unter ihnen nach würdigen Worten und reih' ſie zu Bildern,
Die das Geſchaute bezeichnen, wenn auch nicht gänzlich umfaſſen.
Folge dem Seelenaug' kühn, das Orlando durch's Feu'rmeer getragen,

Das ſeine Wimpern getaucht in Siloahs weihende Fluthen.
Auf! und wage den Flug. Die Himmliſchen mögen dich ſchützen!! —
Hoch in den Lüften erſchien eine kronentragende Jungfrau;
Strahlenhell war ihre Stirn, das Hauptſhaar gediegenem Gold gleich*).
Von einer himmelblauen, ſternendurchſchimmerten Toga
War zur Hälfte bedeckt das enganliegende Schneekleid.
Ein diamantenes Kreuz erhob ſie mit ihrer Rechten,
Und es ruhte die Linke auf einem Schild von Juwelen.
„Das iſt Europa's Geſtalt, die dem großen Zuge voran ſchwebt.
Seht! dort nahen ſich ſchon die ſkandinaviſchen Völker!“
Dies ſprach der Engel. Beim krieg'riſchen Tone von tauſend Trompeten
Flog eine goldene Wolke die Paulusſtraße hernieder.
Rothe Herzen brannten in ihr. Zwei thurmhohe Männer,
Bärtig und keulentragend, ſchwebten an ihren Seiten.
Eichenlaub krönte die mächtigen, lockenumflogenen Stirnen.
„Sehet!“ ſprach nun zu uns die jugendlichſchöne Prophetin:
„Jene goldene Kron' auf der Höh' — in der Mitte der Wolke,
Der ſie beſtieg mit der Kreuzesfahn', iſt der heil'ge Ansgarius,
Ehemals Abt von Corvey und Dania's**) großer Apoſtel.
Seht ihre Völker dort, dem linken Träger der Keule
Angeſchloſſen. Die Heere ſeht mit gehobenen Fahnen.“
Ganz erhellt war die Wolke, und die Geiſter der Fürſten
Tauchten hervor. Ich rief: „Wer iſt der herrliche König,
Der ſo freundlich und mild die Märtyrerpalme betrachtet?“

---

*) Europa wird hergeleitet von dem phöniziſchen Ur-appa, welches hellleuchtend vom Antlitz bedeutet.

**) Dänemarks alter Name.

Mir entgegnete d'rauf die tiara-umſchimmerte Jungfrau:
„Das iſt der heilige Kanut, der Vierte des ruhmvollen Namens.
Der neben ihm mit dem Glanz um das Haupt iſt der Sechste der Eriks.
Werfet ſchnell einen Blick, noch eh' die Wolke dahinzieht,
Auf jenes fürſtliche Weib, von der Flamme der Herzen gerötbet.
Aehnliche Feuer brannten für ſie in dem Buſen der Völker,
Die ſie beherrſcht'. Seht die dreifache Kron', den funkelnden Scepter!
Das iſt die nord'ſche Semiramis, Königin Margaretha.“
Nah' war die Wolke gekommen; es ſtimmte der heilige Kanut
Das erhabene Lied an: „Dominus mihi adjutor.“
Könige, Prieſter, Volk und Heerſchaar ſangen die Worte,
Langſam und feierlich unter dem großen Feſtklang entſchwebend.
Neue Trommeten erſchallten die Paulusſtraße hernieder,
Von Schlachthörnern durchtönt und dumpferdonnernden Pauken.
Ein rothfarbiger Nebel in Form eines wandelnden Berges
Wälzte ſich näher und naher. Zwei kronentragende Löwen
Von ungeheurer Größe bildeten liegend die Seiten.
Gegen ſie wär' die Sphynx am Gruftthor der Feraunс verſchwunden.
„Das iſt die Kraft Norwegia's,“ ſprach die erhabene Jungfrau.
„Der auf der Höhe des Nebelbergs iſt der heilige Olaus.
Zu ſeinen Füßen erblickt ihr noch viele gleichnamige Fürſten.
Seht die Geſchlechter der Magnus, Sivarde und der Haquinen
Mit dem Gürtel der Kraft, im Talar der fürſtlichen Würde.
Ingors rieſiger Stamm bricht vor aus wankendem Nebel.
Sehet den Blitz der Speere; wie Sonnen erglänzen die Schilde.“ —

So zog vorüber der Berg. Ihm folgte ein goldener Löwe —
Domhoch; tragend die Hellebard' von Norwegia's Streitern.
Wie eine Sturmfluth rauſchten ſie nach dem Volk und den Prieſtern:
Flügel ſchienen die Fahnen, zum Halleluja geſchwungen.
In einer hellblauen Wolke verlor ſich der glühende Nebel;
Ihre Geſtalt glich einem unermeßlichen Schilde;
Gelbe Standarten, von eiſenbedeckten Händen gehoben,
Ragten trophäenartig empor, ſammt Lanzen und Schwertern.
In der Mitte des Schildes erblickt' ich drei goldene Kronen;
Auf ſeiner Höhe ſtand der heil'ge Ericus von Schweden,
Den als den Neunten des Namens mir der Engel bezeichnet.
„Jener im Prieſterkleid", ſprach er, „iſt der Prediger Siegfried.
Um ihn ſiehſt du verſammelt die Königsgeiſter des Reiches,
Manch' preiswürd'ges Geſchlecht, das thatenſchwer einging zum Himmel.
Hört! die Sel'gen des Landes ſingen die Pſalmen der Wonne."
Alſo zog Suedia's Kraft an unſern Blicken vorüber.
Nun erſchien ein Reiter in ſchwerem, ſtahlblauem Harniſch,
Auf einem ſilbernen Pferd, das mit goldenen Hufen geſchmückt war,
Deſſen gewaltiges Haupt erreichte die fünfte Pallaſtreih'.
Einem Bergſtrom des Nordlands glich ſeine glänzende Mähne;
Jeder Fuß einer Marmorſäul' in Walhalla's Palläſten;
Und die Augen waren zwei ſchneeſturmdurchblitzende Sonnen.
Aber der Reiter auf ihm trug einen funkelnden Flammberg,
Der einem Opferfeu'r glich auf Odins verlaſſenen Hügeln.
Ein Patriarchenkreuz war der Schmuck ſeines rieſigen Schildes;
Das Viſir geſchloſſen. Ihm folgten zwei ſilberne Adler

In einer blutrothen Wolk', ſie trugen goldſtrahlende Kronen.
„Hier naht — Polonia's Kraft!“ ſprach die jugendlichſchöne Prophetin.
„Seht dort im wankenden Licht die Herzoge prachtvoll geſchmücket,
Von dem ſtreitfrohen Micislaus an. — Seht die ſpäteren Fürſten. —
Caſimirs edle Geſtalt, der mit Recht der Große genannt wird. —
Seht!“ — hier fand die belehrende Jungfrau ſich unterbrochen
Durch einen plötzlichen Sturm, der entſtand im Innern der Wolke.

Unruhvoll hoben die Adler ihre ſilbernen Schwingen,
Aehnlich dem alten Simurg, wenn er nach unſeren Sagen
Auf dem einſamen Kaf — verirrte Helden bekämpfet.
Feder nach Feder entſank den angſtvoll geſchwungenen Flügeln.
Faſt unkenntlich wurden die bleichen Königsgeſichter,
Und wie Sternſchnuppen flogen geſunkene Kronen zur Tiefe,
In dem Kryſtallraum verſchwindend. Wie ein ſtürmiſches Glutmeer
Zeigte ſich Mars zum Bereich der Friedensſtraße getreten.
Herzog Micislaus ſah ihn und ſang mit bebender Stimme:
Nunquid super his continebis te Domine, tacebis, et affliges nos vehementer!*)

Alle Könige fielen ein, den Planeten betrachtend,
Und wie zerriſſen entflog Polonia's Wolke zur Ferne.
Heer, und Volk, und Prieſter ſchwebten im ſtummen Gebete
Mit gefalteten Händen dahin. — Weh' unſeren Enkeln!
Rieſen ein'ge der Aelteſten. — Auf meine bebende Frage

---

*) Jeſaias 6. K. 1. 2. V.: Herr! willſt du ſo hart ſein zu ſolchem, und ſchweigen, und uns ſo ſehr niederſchlagen?

Sprach die holdſelige Jungfrau: „Wißt, daß an himmliſchen Feſten
Zeichen öfters geſcheh'n, die mit der Zukunft der Völker
In geheime Verbindung durch den Ew'gen geſetzt ſind.
Wie die geſammelte Seele des Menſchen in Stunden der Weihe
Ahnungen oft unterliegt: ſo fühlen verſammelte Völker
Hier ein künft'ges Glück oder kommenden Jammer der Enkel.
Ihr vereintes Gebet kann vermehren dann, oder vermindern,
Wenn es den Geiſtern gelingt, das hohe Zeichen zu faſſen.
Unaufhaltſam ſchreitet die Gottheit vor in den Werken;
Wer ihre Winke begreift, iſt dreimal ſelig zu nennen!
Auch der Erde ſchon wurden geheime Zeichen gegeben;
Doch — ſie ging ihren Gang. Gott rächet die fruchtloſe Mahnung.“
In einer Silberwolk', die von rothen Blitzen durchzückt war,
Nahten ſich jetzt Hungaria's und Bohemia's Kräfte,
Angeführt vom heiligen Wenceslaus die Letztern,
Von Stephanus die Erſtern, und dem Kreuzträger Andreas.
Alte, herrliche Völker, voll Muth und chriſtlicher Weihe;
Belgiens Macht ſchloß ſich an in weit hinwallenden Schaaren,
Und es ſchien uns, als hörten wir eiſerne Ketten zerbrechen;
Durch die Luſt flog ein Schiff; es war eine Ceder ſein Maſtbaum,
Und auf dem Wimpel ein zerſchmettertes Joch zu erblicken.
Aber nun ſchwebten heran drei würdige Prieſtergeſtalten.
Der zur Rechten erhob das Buch der göttlichen Namen,
Der zur Linken die Schrift von den himmliſchen Hierarchien,
Und die Jungfrau begann: — „Hier nahet ſich Sanct Dionyſius

Areopagita, Frankreichs großer Apoſtel.
Ruſticus und Eleutherius ſind die Träger der Bücher,
Die der Heilige ſchrieb, von der Gnade Gottes erleuchtet."
Auf ihn folgte ein Zelt, acht Meilen der Straße bedeckend,
Blau, mit goldenen Lilien beſa't; die gewaltige Kuppel
Wie von den Strahlen der Sonne geſtreift und ſchneehell im Innern,
Auf der Krone des Zelt's ſtand Chlodowigus der Große
Von dem Juwelenglanz und der obern Aurora beleuchtet.
Schwingend das Aurillammeum — Mont Joye St. Denis rufend;
Mit ſeiner Stimme vereinte ſich der Chor aller Fürſten,
Welche ſchwebten im Zelt; die erſtgeborenen Söhne,
Von der Kirche benannt: die allerchriſtlichſten Herrſcher.
Meroveus Geſchlecht ward mir von der Jungfrau bezeichnet,
Und der gepanzerte Pipin, Vater des mächtigen Stammes,
Der ſich genannt nach Carolus dem Großen. Ich ſah den Erhab'nen.
Schnellaufſtiegende Wonneglut färbte die Wangen Orlando's,
Als er im rieſigen Zelt den verehrten Kaiſer erblickte.
Dieſer ſah ernſt vor ſich hin, in ſchwere Gedanken verſunken,
Wie am Vorabend der Hauptſchlacht ein Alles wagender Feldherr.
Hugo Capets Geſchlecht war das Letzte der ſchimmernden Reihen.
Aber mein ſtaunendes Aug' fiel auf die Träger des Zeltes,
Die mit erhobenem Arm zu beiden Seiten ihm ſchwebten.
„Wer iſt der furchtbare Rieſe dort auf der äußerſten Linken,
Den mein geweihter Blick nur mit Muhe vermag zu erreichen?
Wer das gigantiſche Weib, die zunächſt uns ſchwebt in dem Zelte,
In dem goldenen Harniſch — Sie, deren ſtählerne Rechte
Nun die entrollte Fahne zur dritten Pallaſtreih' hinaufſchwingt?
Iſt nicht das Bild auf dem Banner die Himmelsfürſtin Maria,

Ueber der Erdenkugel im Glorienſchimmer verweilend?"
Ehe das Zelt noch dahinflog, ſprach der belehrende Engel:
„Carl Martell der Befreier, iſt der Rieſe zur Linken,
Und das Weib hart vor uns iſt — Orleans krieg'riſche Jungfrau.
Beide ſind Schildhalter hier des Staates, den ſie gerettet."
—„Sieh' doch, Erhab'ne!" begann ich, „den hundertfarbigen Prachtſchein
Ueber dem Helme der Jungfrau! Wahrlich, kein Bogen der Iris
Kommt ihm an Herrlichkeit gleich; noch nie geſehene Lichter
Wogen lebendig in ihm, ſtets neue Farben erzeugend.
Ward ſie erhöht zu den Heiligen? Iſt dieſe Krone das Zeichen
Der unſchätzbaren Würde, durch große Thaten errungen?"
Frohen Blickes entgegnete mir die ätheriſche Jungfrau:
„Wiſſe! das Licht über'm Helm der ſiegberühmten Johanna
Iſt zwar kein Heiligenſchein, und doch eine werthvolle Zierde,
Die ſelbſt ein Seraph des Throns, die ein Engelfürſt nimmer verſchmähte,
Aus dieſem prachtvollen Glanz wird ein Geiſt nach Jahrhunderten aufſteh'n,
Der die Harfe von David zurückträgt zur nächtlichen Erde,
Der ein gläubiges Herz mit der Weihe der Dichtkunſt verbindet,
Soviel Farben du hier im ſchillernden Bogen erblickeſt,
Soviel Wunderſaiten führt einſt die Lyra des Dichters.
Heil dem Grabe, bei dem er mit ſinnender Wehmuth verweilet,
Deſſen Schläfer er ſich zum unſterblichen Loblied erkoren.
Heil dem Volke, das dieſer Geiſt einſt würdig erfindet
Zu durchfliehen die Reihen ſeiner vergangenen Jahre.
Wie ein Engel der Auferſtehung betritt er die Tiefen,
Das verworrene Labyrinth ſeiner todten Geſchichte.

Bilder von Königen, Prieſtern, Sehern grüßen ihn freudig,
Treten mit ihm in der Oberwelt ſonnenerleuchtete Räume,
Sind ſein Gefolg' im Blüthenthal, an den Ufern der Ströme,
Auf den Höhen der Berge, wo die Alltagswelt einſchrumpft;
Wo die geräuſchvollen Städte wie Maulwurfshügel erſcheinen,
Von den Winternebeln gemeiner Sorgen umflogen,
Wo das entlaſtete Herz ſich ſeines Urſprungs bewußt wird
Und die himmliſche Freiheit ihre Kinder umarmet.
Aber auch in verſchwiegener Kammer, in heiligen Nächten,
Wenn die Müdgetummelten ruh'n, die Propheten erwachen,
Stehen verſammelt um ihn die gruftentſtieg'nen Gebilde;
Jedem der Auserwählten reicht er die Krone des Liedes,
Die als unſterblichen Kranz ihn wieder zur Tiefe begleitet.
Auch die verkannte Johanna wird er begeiſtert erheben
Ueber fluchwürdigen Spott zum Strahlenthron der Prophetin.

In der Geſchichte des Volkes, das jetzo an uns vorbeiwallt,
Zieht er aus nächtlichem Schacht hervor lebend'ge Juwelen,
Die ſich den Edelſteinen der himmliſchen Sion vergleichen.
Aus dem Stabe der Hirtin erweckt ſein Odem die Blumen,
Die um die fränkiſche Krone hundertfarbig ſich winden;
Auf den Schild Johanna's drückt er den Stempel der Gottheit,
Glaubige Herzen entzückend; — den Zweiflern ein Aug' der Meduſa.

Ihre ſiegende Fahne reiht er zu Cherubspanieren,
Und überſchattet im Tod ihren Körper mit Märtyrerpalmen.
Nach ſeiner Heimkehr zu Gott, der von den Gebrechen des Alters,
Von der Qual erlöſchender Geiſteskraft frei ihn geſprochen,
Wird ihn ein Seraph mit der lorbeergekrönten Johanna
Zu dem Blumenthrone der Himmelskönigin führen,
Während die Kriegerin niederlegt die — beſungene Fahne

Und ihren Lorbeer den Göttlichen zeigt, wird St. Dionyſius
Auf Maria's Befehl ihm reichen die Lilienkrone,
Die allen Ruhm überſtrahlt, die kein Seraphshaupt noch getragen!“ —
Während den Worten war die Pracht des Zeltes entſchwunden.
Unter Jubelgeſang in dichtgeſchloſſenen Reihen
Folgten die Großen des Reichs, die Prieſter, Märtyrer, Heil'gen,
Und das fränkiſche Heer mit hochgeſchwungenen Fahnen.
Frohen Tones begann der tiaraumſchimmerte Engel:
„Sehet! dort kommt Bonifacius, der Apoſtel der Deutſchen.
Jene Prieſter ſind Adalberus, Wintrugius und Boſo,
Die ihn umgeben. Dort naht ſich die altſächſiſche Heeresmacht
Unter dem großen Wittekind. Albin ſchwebt ihm zur Seite.
Reichgeſegneter Tag, der dieſe Fürſten bekehrte,
Die an Heeresſpitze die heilige Taufe empfingen.
Alſo hoff' ich zu ſehen die Führer des edelſten Stammes,
Welcher dem glutvollen Schooß der alten Arabia entſtiegen.“
So rief die ſchöne Prophetin. Ein neuer, herrlicher Anblick
Ward unſerm ſtaunenden Aug'. Eine hochaufgeſchichtete Goldwolk'
Wälzte ſich langſam heran; in ihr flog ein nächtlicher Adler
Mit zwei gekrönten Häuptern von goldenen Bogen umgeben.
„Wer, o erhabene Jungfrau! ſind die würd'gen Geſtalten,
Die ſo prachtvoll geſchmückt enttauchen dem Innern der Wolke?“
D'rauf entgegnete mir die huldbegabte Prophetin:
„Deutſchlands Kön'ge und Kaiſer; die kronentragenden Frauen,
Die getheilt ihre Macht, ſie mit frommer Liebe beglückend.
Alle ſeht ihr im Krönungsſchmuck am Geburtsfeſt des Heilands.

Dort erheben ſich ſtolz die Carolingiſchen Scepter*).
Ludwig ſchwebt über ihnen. Dort nahen die ſächſiſchen Kaiſer.
Stern auf Stern. Sieh', Orlando! dich grüßet Heinrich der Erſte.
Jenes entfernte, doch machtvolle Bild iſt Otto der Große.
Seht, wie den Scepter er hebt und Italia's eiſerne Krone.
Dort glänzt der Dritte der Otto's: Ein Blitz in der fürſtlichen Wolke!
Sehet die ſächſiſchen Kaiſer von Conrad dem Erſten, bis abwärts
Auf den zweiten Lothar. Ich grüß' euch, unſterbliche Helden!
Sehet der Hohenſtaufen Geſchlecht voll Unglück und Größe.
Dort, jener ſchöne, bleiche Jüngling mit goldenen Locken
Und befeuchtetem Aug' iſt Conradinus von Schwaben,
Der unglücklichſte Zweig des ſturmzerrütteten Stammes.
Jener blühende Held, der jetzt ſeine Rechte umſchlinget
Und ſie drücket an's Herz, iſt ſein Freund und Leidensgenoſſe,
Friedrich von Baden! Ein erhabenes Opfer der Treue,
Die ſich gleich bleibt im Glück und ſtärker wird in dem Elend.
Der auf den hohen Schild in ſchwarzer Rüſtung ſich ſtützet,
Von nachtdunkeln Federn umwallt, iſt Rudolph von Habsburg,
Auſtria's Stolz; eine Prachtſäul' im Rieſenpallaſte der Kaiſer.
Seht die Churfürſten des Reichs, hochthronend auf wolkigen Stühlen.
Sehet die Biſchöfe dort, alle ſtimmbegabten, die Großen,

---

*) Hier für Könige.

Alle Führer und Feldherrn; die eichenlaubtragende Heersmacht,
Von ihrem Thatenruhm, wie hier, von der Goldwolk' umſchimmert.“
So ſprach der Engel. Stets dichter und dichter wurden die Schaaren,
Und bei Horn und Trommetenton ſang Germania's Stärke:
„Magnus Dominus et laudabilis nimis in civitate Dei nostri, in monte sancto ejus*).“
Unter'm Hinwallen der Reihen wurde ſchwächer der Volksruf.
Ein viele Meilen bedeckender Schild kam jetzo geflogen;
Roth in der Höhe, ſilberhell in den unteren Räumen.
In der Erſtern erſchienen drei glorreiche Königsgeſtalten,
Morgenländiſch gekleidet, mit alterthümlichen Kronen;
Gold und Weihrauch und Myrrhen trugen die Hände der Herrſcher,
Die als die heil'gen drei Könige mir die Jungfrau benannte.
Aus dem Silberraum tauchten jetzt eilf roſige Flammen; —
Schön und klar, wie die Opferfeuer der Noachiden.
Und in unſerer Nähe ſchien der Schild zu verweilen,
Stets von Gluten durchwogt, bis ſich ganz die Geſtalten gebildet.
„Herr und Gott! — was werden wir ſehen?“ — rief ich zur Jungfrau,
Als ein Heiligenchor und fei'rliches Glockengeläute
Näher und näher ertönte hinter dem deckenden Schilde.
Plötzlich ward er zertheilt. Das Silberlicht ſchwand im Kryſtallraum,
Und die drei Könige ſtiegen im Glutmeer zum roſigen Himmel.
Sein Gewölbe war nun vom lieblichſten Blau übergoſſen.
Eine reizvolle Gegend der Erde, von Maja geſchmücket

---

*) Pſalm 48 — 2. Groß iſt der Herr und hochberühmt in der Stadt unſere Gottes auf ſeinem heiligen Berg.

Und von Morgenlichtern durchblitzt, lag vor unſern Augen.
Eine uralte Stadt, ehrwürdig, mit prachtreichen Thürmen
Und vierundzwanzig Thoren, kam langſam näher und näher.
Sie ſchien im Halbmond erbaut an einem gewaltigen Strome,
Deſſen herrlicher Spiegel mit hundert Schiffen beſä't war.
Himmliſche Jungfrau'n bildeten weit in azurener Höhe
Engevereint und unzählbar einen herrlichen Bogen,
Wie ihn am Tag des Triumphs noch kein ſiegender Feldherr erblickte.
Heilige Prieſter ſtanden auf Kirchen, Palläſten und Thürmen,
In dem Opfergewand, von Juwelenmithra's umfunkelt.
Voller und voller ertönte der Glockenruf, tönten die Chöre.
Nahe kam uns das Machtbild; Tauſend und Tauſende ſangen:
Omnes gentes plaudite manibus! Jubilate deo in voce exultationis!*)
Mir die Augen berührend, ſprach die prophetiſche Jungfrau:
„Sieh! wie der mächtige Gott durch geliebte Bilder der Erde,
Die ſein Wink emporhebt, Sions Bewohner erfreuet.
Du erblickeſt allhier den paradieſiſchen Rheinſtrom
Und die ſelige Stadt**) von eilftauſend Geiſtern umgeben.
Auf jeder Kirche ſteht der Schützer, dem ſie geweiht iſt,
Und Sanct' Urſula thronet über dem Bogen der Jungfrau'n.
Blick' hinauf, wenn dein Aug' ſie erreichet, das zweimal geweihte.

---

*) Pſalm 47, 2. Frohlocket mit den Händen alle Völker und jauchzet Gott zu Ehren mit fröhlichem Schall.

**) Beiname der Stadt Köln.

Hoch, wie die zwölfte Pallaſtreih', ſchwebt ſie mit grünender Palme.
Siehſt du die tauſend Heiligen dort? Sanct Gereon führt ſie.
Auf ſeiner alten Kirche ſtehen ſie, Gloria ſingend.
Schnell, eh' das Rieſenbild flieht, betrachte noch die Kathedrale,
Welche näher heranſchwebt, von allen Glocken durchtönet.
Wie die Cedern des Tabors, wenn Gott im Sturme vorbeizieht,
Wanket das Bruderpaar der kaum zu ermeſſenden Thürme.
Auf vollendetem Dom erblickſt du den heil'gen Maternus,
Der als Schüler gelebt des ſchlüſſeltragenden Jüngers.
Auf dem vollendeten Schiffe der Kirche ſteht Sanct Agilulphus;
Unter den Erzbiſchöfen Colonia's war er der Erſte.
Ha! wie der Heilige glänzt, von den Märtyrerſchaaren umgeben,
Wie der große, trabantenumwandelte König der Sphären!"—
„Konnte wohl menſchliche Hand", ſo rief ich, „vollenden dies Prachtwerk?
Dieſen gigantiſchen Dom! die augenerdrückende Kirche!
Die noch groß mir erſcheint, ob mein Blick auch zweimal geweiht iſt."—
„Nicht vollendet auf Erden," begann die ſchöne Prophetin,
„Iſt dieſes mächtige Werk, ſo trugen's die Meiſter im Sinne,
Jene, die dort in Verklärung unter den Engeln ſich zeigen,
So war ihr Plan; doch nichts Halbvollbrachtes darf je erſcheinen
In der Vollkommenheit Reich; als das Bild ward nach Sion erhoben,

Wurde der Bauplan gelegt vor Raphaels ſchöpf'riſche Augen.
Neunmal neun Stunden verweilt' er unter dem Torſo des Werkes.
Neben ihm knieeten betend die Meiſter. Wer faßt ihr Entzücken,
Als in der letzten Stunde vollendet der Tempel emporſtieg?!
Siehe! nun ſchweb't er dahin. O Colonia Agrippina!
Stadt der Größe! deutſche Roma! vom Himmel geſegnet,
Von ſeinen Heil'gen bewohnt und beſchirmt, wo die Märtyrerpalmen
Neben der Eiche der Treu' ſich im Prachtſtrom Germania's ſpiegeln;
Ich begrüße dein Bild unter'm Himmel der ewigen Sion!"
Alſo rief voll Erhebung die palmentragende Jungfrau,
Und die geprieſene Stadt zog langſam an uns vorüber.
Als ich hinaufwärts blickte, ſtieg ein gewaltiges Streitroß,
Weiß wie die Fluthen empor; auf ihm ein geharniſchter Reiter,
Deſſen Helmbuſch beinahe verſchwand in dem oberen Himmel.
Unter dem Glutbauch des Pferdes ſchienen verſiegt die Gewäſſer,
Und ein entſeelter Lindwurm ragte durch dampfende Nebel.
Narben von Hufſchlag und Schwert trug noch ſein ſchuppiger Panzer,
Ausgebrannt war der Höllenſchlund des weitoffenen Rachens,
Und die giftigen Säbelzähn' glichen den Blitzen in Wolken.
Machtvoll erhob der Reiter die ſonnenrothe Standarte,
Und ihn erkennend, rief Roland mit hellen, krieg'riſchen Tönen:
„Das iſt der heil'ge Georg! Britannia's ſiegreicher Führer." —
„Ja, er iſt es!" begann die tiaraumſchimmerte Jungfrau,
„Seht! mit den vierzig Genoſſen folget ihm Sanct Auguſtinus."
Als an unſeren Blicken ſie vorübergezogen,

Flog eine Wolke heran, wie von Gold und Purpur gebildet.
Ihr zur Rechten ein Rieſenlöw' mit der Kron' auf dem Haupte,
Links, wie verſteinert im Sprung, ein hochaufragendes Einhorn.
Ueber der Mittelkron' ſchwebte mit der Davidiſchen Harfe
Sanct Patricius, Irlands wunderthät'ger Apoſtel,
Und in dem Innern der Wolke die Thronkraft der edlen Britannia.
„Schauet dort Egbert den Großen," begann die holdſelige Jungfrau,
„Und ſeinen Namensverwandten im Ruhm, den ſtreitbaren Alfred.
Eduard den Bekenner erblickt ihr, und den Erob'rer
Wilhelm, und Plantagenets Stolz, den Zweiten der Heinrichs.
Höret die Hymnen des Danks, vom nachſtrömenden Volke geſungen,
Von dem ſiegreichen Heer der tempelzierenden Prieſter." —
„Welch' ein Zeichen erſcheint dort?" ſo unterbrach ich die Jungfrau,
Denn eine einzelne Wolke, ähnlich Iſraels Säule,
Hochgethürmet, halb Licht, halb ehrfurchtgebietendes Dunkel,
Folgte der britiſchen Kraft wie eine herrliche Nachhut,
Majeſtätiſch und langſam. „Wiſſe," begann nun die Jungfrau,
„Daß ein Augenſtrahl Gottes dieſe Säule bewohnet;
Davon zeugt euch die Glut: das Dunkel von ſeiner Beſtimmung.
Aehnlich dem Geiſte Siloahs, wird er im Menſchengewande
Nach Jahrhunderten auferſteh'n unter Albions Völkern.
Er iſt ein Himmelsgeſchenk, das die Gottheit in Stunden der Gnade

Dieſem Lande verlieh. Viele Jahre ſind ſchon verfloſſen,
Als der heilige Eduard mit vielen britiſchen Fürſten
Sinnend ſtand vor dem Bild des irdiſchen Paradieſes,
Welches, durch Chriſti Blut den Ureltern wieder gewonnen
Und erhoben nach Sion — nun von ihnen bewohnt wird.
„O!“ — rief der heilige König — „ſo viele zerſtörende Thaten,
Friedenmordende Werke, von der Gottheit mißbilligt,
Freu'n der Verherrlichung ſich durch ewig dauernde Lieder,
Auf Geſilden der Schlacht ſteht entehrt die göttliche Dichtkunſt!
Furcht oder ſchimpflicher Lohn erzeugen die falſche Begeiſt'rung,
Die zur Unſterblichkeit hebt, was ſie ſelbſt im Innern verdammet.
Dich, o Wiege der Menſchheit! quellendurchſchimmertes Eiland,
Wohnung des erſten Friedens, der wie ein blühender Knabe
Unter den ewigen Cedern, bewacht von dem Seraphim, ruhte:
Dich, glückſel'ges Geſild', durch Satans Argliſt verloren
Und hier verklärt den erſten Eltern wiedergegeben,
Dich verherrlicht kein Lied!“ So klagte der heilige König.
„Dich verherrlicht kein Lied!“ wiederholte die Geiſterverſammlung.
Aber der große Jehovah, der die Worte vernommen,
Sah mit dem Blick unausſprechlicher Huld auf die Betenden nieder.
Seit jenem Tag ward die Lichtſäul' Albions treue Begleit'rin.
Ihrem Zuge folget ſie wie ein liebender Schutzgeiſt.
Engel verkünden, ſie ſei dem Auge Jehovahs entfloſſen.
In den ſpateren Tagen bilden ſich irdiſche Stoffe
Aus ihrem Innern hervor. Schon ſeht ihr das wachſende Dunkel.
Auf dem atheriſchen Strom wird ſie niedereilen zur Erde;
Wie das indiſche Blumenſchiff, das von Sonnengeſtaden
Kranzgeſchmückt abfahrt, um die lieblichen Kinder der Flora
Einer fernen Inſel zu bringen, die blüthenleer trauert.

Menſch geworden, wird dann der Lichtgeiſt zur himmliſchen Lyra
Adams grau'nvollen Fall beſingen und ſeine Erhöhung,
Das verlorene Paradies und das wiedergefund'ne.
Aufgezehrt von dem Urglanz ſeines früheren Daſeins,
Wird zwar ſein ſterbliches Aug' verglüh'n; doch als nächtliche Sonne
Bleibet Jehovahs Augenſtrahl im prophetiſchen Dichter.
Um dies leuchtende Centrum bewegen ſich alle Geſtalten,
Die von Erde, von Sternen, von Himmel und Höll' er verſammelt
Und ſie zu Säulen erhebt ſeines weltumfaſſenden Werkes.
Iſt es vollbracht, dann verzehret die innere Glut ſeinen Körper
Leicht wie Morgenwolken, und von Engeln begleitet,
Kehrt der blinde Seher zurück in's Auge Jehovahs."
So ſprach die Jungfrau. Poſaunenton drang aus ſcheidender Wolke,
Die ſchon ferne von uns hinter Albions Reihen ſich zeigte.
Aus ihrem nächtlichen Theil erklangen machtvoll die Worte:
„Hail holy Light offspring of Heavn firstborn
Or of th' Eternal coeternal beam." *)
Unterdeſſen war angeſchwebt die heil'ge Brigitta
Mit der ſchottiſchen Kraft, der erſten Tochter der Kirche**);
Und ihr folgten die Schaaren der Clans, der Thanes, der Kön'ge,
Von dem erſten Donaldus bis auf die ſpäteren Mächte.
Ihr vielſtimmiger Chor erhob ſich zum jubelnden Liede:

---

*) Milton Paradise lost Book III. nach Zachariä's Ueberſetzung:
Sei mir gegrüßet, heiliges Licht! des ſchaffenden Himmels
Erſte Geburt. Mit ewigem Strahl vom ewigen Strahle!

**) Die Schotten heißen Erſtlinge des Chriſtenthums.

„Confiteor tibi in populis Domine! et psalmum dicam tibi in gentibus*).

Aehnlich farbigen Bergen, nahten ſich jetzo vier Wolken;
Roth die erſte, in ihr ein gekrönter goldener Adler
Mit zwei gewaltigen Häuptern, tragend den Scepter der Herrſchaft.
Neben ihm floß in ein blaues Licht die Wolke hinüber,
Und auf grünendem Hügel ſtand das Bild eines Engels —
Silberhell, tragend ein goldenes Schwert; ſchon in weiter Entfernung
Schloß ſich an ihn die dritte der Wolken von röthlicher Farbe,
Von einem Löwen beherrſcht, der ein hohes ſilbernes Kreuz trug.
Viele Meilen entfernt war das vierte der Farbengebirge
Auf der äußerſten Linken. Zwei ſchwarze rieſige Löwen
Hoben in's Goldlicht empor einen reichbekleideten Thronſitz.
Heermuſik ſchallte nun von Trommeten, Trommeln und Pauken.
Immer mächtiger wälzten und thürmten ſich auf die vier Wolken,
Theilten ſich dann in der Mitte, und Wlodimirus der Heil'ge
Zog durch die luſtigen Thore mit den Großfürſten Rußlands.
Jetzt in ein Machtgebirg' aufgeſchichtet, wälzten die Maſſen
Bild über Bild, den Herrſchern ſich nach, und unendliches Staunen
Faßte mich, als hinter ihnen ſich zeigten ſchneeige Nebel,
Erſt den Roſenhimmel und dann die Straße umdunkelnd.
Schnell und im Dämmerlicht flog Sanct Antonius an uns vorüber.
Mit der Kreuzesfahn' folgten Aeolus und Damascenus,
Die mit geflügelten Worten mir die Jungfrau benannte.

---

*) Pſalm 57 — 10. Herr! ich will dir danken unter den Völkern; ich will dir lobſingen unter den Leuten.

Viele Märtyrer zeigten ſich noch. Vor Schauer verſtummt' ich,
Als ſtets ſchwärzere Nebel die höchſten Pallaſtreih'n umwallten
Und ſelbſt die Bilder der Sterne zu meinen Füßen bedeckten.
Hatte doch ſchon Polonia's Zeichen mich furchtbar erſchüttert,
Und in der Nähe der großen, zukunftbeherrſchenden Gottheit
Mußten ja Völker ſelbſt vor dem nächſten Augenblick beben,
Wenn ſie verſammelt dem Throne des Drei-Einen ſich nahten.
Wildere Heermuſik tönte, vom Jubel der Pſalmen begleitet.
Aus der wankenden Dämmerung tauchten verworrene Bilder,
Wie ein verwundeter Held ſie erblickt, wenn von Schlachten er träumet.
Tiefer und tiefer wurde die Dämmerung. Jetzt brach die Nacht ein.
Selbſt den Schild erblickt' ich nicht mehr des ſtarken Orlando,
Nicht mehr das ſchneeweiße Kleid des milden befreundeten Engels.
Glockenton ſchallte nun durch die Nacht. Urplötzlich erhob ſich
Prachtvoll ein Nordlicht! — die hunderttauſend Kämpfer beſtrahlend,
Die mit wehenden Fahnen durch's wallende Nebelmeer eilten. —
Unter dem Kreuzen der Lichter, dem Steigen der feurigen Garben
Zeigten die Prieſter ſich, der Klöſter fromme Bewohner.
Märtyrer, Heilige, und der unermeßliche Volksſtrom
Wogte meilenweit, von den Nordlichtsflammen umſchimmert.
Sie verſchwanden: der ſchönſte der Wintermorgen erglänzte
Unter dem Roſenhimmel und über ſchneehellen Gefilden.
Eine mächtige Stadt, erbaut an zwei eilenden Strömen,
Wälzte voll Majeſtät ſich heran unter'm Tone der Glocken,

Die von dreihundert Thürmen in langſamen Schlägen erſchallten.
Nikolaus der Heilige ſtand auf der größten der Kirchen;
Auf dem Golddach der übrigen zeigten ſich ihre Beſchützer.
Unſere Führerin ſprach: „Ihr ſeht die berühmte Stadt Moskau.
Dort auf dem hohen Kremlin ſteh'n die Großfürſten Jurge und Daniel,
Gründer und Erneuerer der moskowitiſchen Hauptſtadt.“
Naher kam das Rieſenbild. Orgeln und Glocken ertönten
Fei'rlicher ſtets, und Hymnen des Danks aus den ſämmtlichen Kirchen.
Da — mit einemmal ſchlägt von Unten auf durch den Kryſtallraum
Eine furchtbare Glut! wir Alle blicken hernieder —
Und — o Grauen! — ich ſeh' einen blutigrothen Kometen,
Der in gewaltiger Größe gegen die Himmelsſtadt aufſteigt.
Von ſeinem wachſenden Bild und den raſch anſtürmenden Strahlen
Ward, wie mit Blut, die St. Paulusſtraß' übergoſſen und Moskau
Schien in Flammen zu ſteh'n. — Schon blickte die Führerin ängſtlich
Bald auf die Stadt, bald hernieder auf den ſtets nähern Kometen,
Als ein Engel des Kriegs hervortrat aus einem Pallaſte.
„Das iſt der machtvolle Radiel!“ — ſprach getröſtet die Jungfrau,
„Er, deſſen krieg'riſche Lanze verirrte Sterne zurückweiſ't.“
Wie gehemmt ſtand der Zug; die Glocken Moskau's verſtummten,
Denn der Komet war ſchon zur furchtbarſten Größe gewachſen.

Radiel aber durchbrach wie ein Blitz das kryſtall'ne Gewölbe;
Weit auf gähnet die Kluft und ſchließt ſich dann hinter dem Engel.
Kaum hat der Geiſt des Krieges die göttliche Sion verlaſſen,
Als ſchon die ganze Straße wie ein Feuermeer glühet! —
„Das" — ſprach die Führerin — „iſt der Engel, der ſich nun ausdehnt
Sammt ſeinem Waffenſchmuck, geſtählt im Rüſthaus der Gottheit."
Nun trat das Glutmeer zurück von den beiden Seiten der Straße
Und verkleinerte ſich, je tiefer der Engel herabſtieg;
Bis er im nachtblauen Raum der ſterndurchwandelten Schöpfung
Mit geſenkter Lanze, in kaum zu beſchreibender Größe,
Dem Kometen entgegentrat. Wie ein feuriger Löwe,
Der den himmliſchen Circus durchbrach, war dieſer zu ſchauen.
Schüttelnd die Flammenmähn' und in regellos ſteigender Schwingung
Grad' an auf Radiel rückend. In ſeiner glühenden Mitte
Stand ein Gebild', das ſelbſt der verwegenſte Traum euch nicht malet.
Menſchlich war es — doch groß wie der Engel, der ihm nun drohte.
In vollkommenem Kaiſerſchmuck weilt' es, mit Lorbeer bekrönet,
Mit verſchränkten Armen, wie feſtgewurzelt im Zornſtern!
Gelb war ſein Angeſicht, nächtlich das Haupthaar, funkelnd das Blauaug',
Hoch die gebiet'riſche Stirn. Es ſprach die Kraft der Titanen,
Die Verachtung der Welt und der Höll' aus den ehernen Zügen.
Alſo blickt' es empor. Ihm entgegen ſtürmet der Engel.
Dreimal ſchallet der Donner durch die endloſen Tiefen;
Aber beim dritten Lanzenſtoß ſtürzet der Irrſtern zum Abgrund.

Das entwurzelte Bild, einem zweiten Kometen vergleichbar,
Flieget ſeitwärts mit langnachwallendem, glutrothem Mantel
Und eilt dann brauſend hinab, in der Richtung der Erde verſchwindend.
Nun erſchallten Moskau's ruheverkündende Glocken,
Und das rückkehrende Friedenslicht gab der Stadt das Geleite.
„Weh'! ein furchtbares Zeichen!“ ſo rief die prophetiſche Jungfrau.
Lange noch folgte mein Blick der Stadt voll Schauer, und als ich
Wieder ihn aufwärts gewandt, trat das ungeheu'rſte der Bilder
Wie aus Morgennebeln hervor. Ich erkannte die ſtolzen
Pyrenäen, umwallt von Espona's geſchwungenen Fahnen,
Mit ihren Heeren bedeckt. Auf den Gipfeln ſtanden die Prieſter;
Aus jeder Thalſchlucht ragten unzählige Schaaren des Volkes.
Und in der Mitte waren die Herrſcher auf Thronen zu ſehen.
Freudenvoll wies die Jungfrau mir die weſtgothiſchen Fürſten
Und den Kreuzerhöher Pelayo, ſammt allen ſpätern,
Die in Caſtilla gethront — in Arragona, Navarra,
Und in der altehrwürd'gen Leon, der Heldenerzeug'rin.
Herrlich durchblitzte das obere Schneelicht die ſpaniſchen Farben,
In dem himmliſchen Roſenſchein ſtanden die würdigen Prieſter;
Theils im großen Ornat, theils geharniſcht zur Ehre der Gottheit,
Und das ganze Gebirg' ſchien zu ſingen: Te Deum laudamus!
Alſo zog es vorüber, und ſieben goldene Burgen
Wallten ihm nach. Sie ſchienen erbaut auf grünenden Hügeln.
„Das iſt Portugals Kraft,“ begann die ſchöne Prophetin:

„Seht auf den Zinnen die Herrſcher, im Burgraum Prieſter und Große,
Auf dem gold'nen Balkon die juwelenumſchimmerten Frauen.
Dort ſteht der Vater des Reichs, Henricus, der ſtarke Burgundier.
Dort der Alfonſo's Geſchlecht; dort Johannes, der Erſte des Namens."
Hingeeilt waren ſie ſchon. Die Maſſen des Volks und des Heeres
Schloſſen ſich pſalmenſingend an die Burgen der Fürſten,
Und aus getheilten Wolken trat ein noch ſtolzeres Prachtbild.
Berge wälzten ſich an, deren kühnaufſtarrendes Eishaupt
Sich wohl an hundert Stellen verlor, in grenzloſen Räumen;
Gleich als habe die Gottheit alle Pfeiler der Erde
An demſelben Tag in die himmliſche Sion gehoben.
Paradieſiſch geſchmückt war die unterſte der Regionen,
Volkbeſä't, ſtromdurchblitzt, oft gekrönt mit glänzenden Burgen,
Ueberſchattet von Blüthenbäumen, ein Eden in Eden!
Grünende Rebenhügel gaben die Pſalmen des Jubels,
Die Geſänge der Freiheit tauſendfach wieder im Echo.
Flammen in Obeliskenform ſtiegen empor auf den Gipfeln
Mit gereinigten Strahlen; entlaſtet vom nächtlichen Rauche.
Ihre gigantiſchen Geiſterarme ſtreckten die Gletſcher
Weit, doch gefahrlos herab in die blüthendurchdufteten Thale,
Wo ſich der Frühling verklärt an Silberbächen gelagert,
Wie ein griechiſcher Götterſohn, der vom hohen Olympos
Niederſtieg, der Huldinnen ſchönſte mit Blumen zu krönen;
Aber voll Wonne begann die aurora-umſtrahlte Prophetin:
„Das ſind Helvetia's Alpen, mit Freiheitsfeu'rn auf den Höhen.
Sehet das biedere Volk, das die beſte der Kronen erkämpfte,

Unverzagt in Gefahr, in der Treue feſt wie die Berge,
Die es bewohnt. Die edlen Männer dort in dem Hochthal,
Die jetzt mit Freudenthränen die kraftvollen Hände ſich reichen,
Bilden das Kleeblatt im unvergänglichen Kranze der Freiheit.
Väter ſind ſie des großen, kettenzerſprengenden Bundes.
Werner Stauffacher, Walther Fürſt und Arnold von Melchthal.
Schnell, eh' die Berge vorüberzieh'n, ſehet auf ragendem Gipfel,
Der jenen Hohlweg beherrſcht, das Kraftbild des kühnen Befreiers,
Das iſt Wilhelm Tell. Für's Vaterland ſpannt' er den Bogen,
Und ſein rächender Pfeil drang tief in's Herz des Tyrannen.
Ha! wie er freudig emporblickt, die Waffen des Sieges erhebend
Und den geretteten Sohn an's pochende Vaterherz drückend.
Zierde der großen Helvetia! wie verklärt iſt dein Auge!
Ja! du vernimmſt ſchon im Geiſte das Lied des göttlichen Dichters,
Der einſt mit Frankreichs Johanna auch dich zur Unſterblichkeit hebet!" —
Während den Worten der Jungfrau flogen die Alpen vorüber,
Und von Thalſchlucht und Höh' vernahmen wir Chöre des Jubels:
„Deus noster refugium et virtus! adjutor in tribulationibus, quae invenerunt nos nimis *).
Wieder aufwärts blickend, ſah ich ein ſchwebendes Goldkreuz
In purpurner Wolke, die zwölf Meilen an Breite,
Unermeßlich an Höhe die Paulusſtraße herabflog.
Nah dem Juwelenbalkon, auf den uns der Engel geleitet,

---

*) Pſalm 46 — 2. Gott iſt unſere Zuverſicht und Stärke, eine Hülfe in den Nöthen, die uns getroffen haben.

Schien ſie für Augenblicke zu weilen, indeß eine Inſchrift
Flammend hervorbrach über dem Kreuze. Wir ſahen die Worte:
„In hoc signo vincens!“
Langſam ſich nähernde Männerchöre ſchallten vom Innern,
Und die römiſche Heerpauk' verſandte die tonvollen Donner,
Von dem ſchmetternden Klang der alten Tuba begleitet.
Höher und höher ſtieg nun das Kreuz, im Unendlichen ſchwindend,
Und die Wolke zerfloß vor unſern ſtaunenden Augen.
Meerbeherrſchend wälzte ſich an eine machtvolle Hauptſtadt.
Königsſchiffe durcheilten die klaren, tonreichen Wogen,
Alle mit Blumen geſchmückt, ein Goldkreuz auf ſchimmernder Flagge.
Jünglinge, ſchön wie Prophetenſchüler, und liebliche Mädchen,
Die mit züchtigem Reiz die Suleicha des Oſtlands beſchämten,
Standen am Bord. Wie Buſenſchleier glänzten die Segel;
Lieder des ewigen Frühlings tönten zu Flöten und Lauten.
Zahllos ſtiegen an Blüthenküſten empor die Palläſte;
Unſer Feenland glaubt' ich zu ſeh'n, von den Dichtern bevölkert,
Wo die Kinder des Traumes die goldenen Hallen durcheilen,
Bald unter'm Roſenbaum ruh'n, bald auf ſilbernen Wellen ſich wiegen.
Goldreiche Tempel, Obelisken und Pyramiden,
Marmorſäulen und Triumphatorenbogen erſchienen
Herrlicher ſtets, von Orients lebendigſter Glut übergoſſen.
Ueber der Stadt, die voll Majeſtät uns nahe gekommen,
War zu ſehen ein Kreuz, aus Herrſchergeiſtern gebildet.
Der in der Mitte des Stamms ſchwang Chriſti ſiegende Fahne;
Und die andern erhoben zum Roſenlicht betend die Hände.
Sprachlos ſtand ich — voll Ehrfurcht: auch Orlando verſtummte.
Doch unſerm fragenden Blick entgegnete froh die Prophetin:

„Das iſt die ew'ge Byzanz unter Conſtantinus dem Großen.
Seht ihn zum zweitenmal dort, den Mann nach dem Herzen der Gottheit.
Der iſt's, welcher die Fahne ſchwingt, das heil'ge Labarum.
Die kreuzbildenden Mächte ſind die oſtrömiſchen Kaiſer
Von der ſpäteren Zeit bis auf Conſtantinus, den Letzten
Dieſes Heldengeſchlechtes. Ein thränenwürdiges Schickſal
Hat ihn auf Erden verfolgt. Hier trägt er die Märtyrerpalme,
Weil er gefallen im Kampf, vertheid'gend die Stadt ſeiner Ahnen.
Treu — wie ſie aufſtand unter Conſtantinus dem Großen,
Schaut ihr Byzanz hier im Bild, zur göttlichen Sion erhoben.
Aber was ſeh' ich?! dort eilt der moskowitiſche Adler
Sturmſchnell zurück! Ha! ſchon ſchwebt er über dem Kreuze der Kaiſer; —
Flieget nun langſam dahin — den Blick auf's Labarum geheftet,
Und geleitet die Stadt an unſern Augen vorüber.“
Alſo geſchah das Zeichen. Der palmentragende Kaiſer
Stimmte beim Hinflug der großen Byzanz das ernſtvolle Lied an:
„Sacrificium Deo spiritus contribulatus, cor contritum et humiliatum Deus non descipiens.“ *)
Thürme, Saule und Tempel entſchwebten, die Töne verklangen. —
Nun erſchienen in langen Reihen die Orden der Mönche
Unter Vorſang der Heiligen, welchen ihr Tempel geweiht iſt,
Von ihren Gründern geführt. — Die Jungfrau benannte mir viele,
Die dem Verderben der Welt mit reinem Geiſt ſich entzogen,
Die hinter'm Glaubenswall geſchützt vor dem Andrang des Böſen,

---

*) Pſalm 51—19. Die Opfer, die Gott gefallen, ſind ein geängſtigter Geiſt; ein geängſtigtes und zerſchlagenes Herz wirſt du, Gott! nicht verachten.

In den Wüſten um ſich die denkenden Söhne verſammelt.
Dann wieder And're, die ſelbſt im Raume tumultreicher Städte
Jenen Frieden bewahrt, der ſonſt nur ferne von Menſchen
Seinen Geweihten erblüht im Schatten des einſamen Thales
Oder auf waldiger Höh' an den Wiegen der eilenden Ströme.
Wenn auch umkreiſ't von dem tobenden Meer des geräuſchvollen Lebens,
Hörten ſie doch nicht den Wellenſchlag in den friedlichen Mauern;
Standen im Garten der Luſt wie uralte heilige Bilder,
Die entartete Söhne geerbt aus beſſeren Zeiten,
Um dann mit finſterm Gewölbe die drohenden Mahner zu decken.
Märtyrer ſchwebten nach und Heilige von allen Völkern,
Reine Weſen, die dem betrachtenden Leben gehuldigt,
Bettler mit Königsrang, im Himmel erhöht zu den Engeln.
Jetzt erſchien eine hohe dunkelfarbige Wolke,
Deren äußerſter Rand mit weißen Roſen geſchmückt war;
In ihr ſangen die frommen Bewohnerinnen der Klöſter,
Brennende Kerzen tragend, die Jubelhymnen des Dankes.
Mit bewegter Stimme begann die ſchöne Prophetin:
„Seid mir gegrüßt in Sion! verklärte Bräute des Heilands!
Ihr habt das Beſte gewählt; entſagend der irdiſchen Freude,
Lebtet ihr Jenem nur, der am Kreuz für Alle geblutet.
Oft verſpottet wie Er, geweiht einer dankloſen Mühe,
Habt ihr in dunkler Zelle für eure Verfolger gebetet,
Wenn oft frevelnde Hand die geſchmückten Altäre beraubte,
D'rauf ihr der Gottheit die Früchte des ſtillen Fleißes geopfert;
Wenn der wüthende Krieg eure ſchutzloſen Tempel zerſtörte,
Knietet ihr hin auf die Trümmer und ſang't unter Thränen das Loblied,

Das vom erhabenen Chor in den Tagen des Friedens erklungen;
Wenn euch der Vater ſchlug und der Sohn für die Miſſethat büßte,
Nahmt ihr den Irrenden auf und heiltet die Wunden des Fluches,
Flehend zu Gott für das Haus, das euer Verderben geſchaffen.
Sündige Sclaven der Luſt, im Schweiß der Armuth gebadet,
Mit geſtohlenem Gold und verſteinten Thränen*) geſchmücket,
Alltagsmenſchen, die um das Leben den Nächſten beneiden
Und ihr armliches Ich mit fliegenart'gem Geräuſche
Und dem farbloſen Fittig durch den Weltpallaſt tragen:
Spötter, die nichts Heiliges lieben, weil ſie es fürchten;
Die mit hünd'ſchem Gebell das klare Mondlicht verfolgen
Und die Sonne verfluchen, die das Eulenaug' blendet;
Dieſe nannten euch — nutzlos! Gott hat anders gerichtet.
Hier im Heimatland — an der apoſtoliſchen Pforte —
Haben Engel die geiſtigen Bräute des Sohnes empfangen,
Sie geführet in Wohnungen, ähnlich an Form jenen Häuſern,
Wo ſie auf Erden gelebt, doch erbaut aus lichthellen Perlen
An dem Strome der Liebe. Juwelenzellen umſchließen
Dort die Beglückten, wenn ſie knieen voll himmliſcher Andacht
Im einſamen Gebet, von entfernten Harfen begleitet."
So ertönten die Worte der holdſeligen Jungfrau.
Plötzlich wurden in Gold die weißen Roſen verwandelt,
Und neun Sonnenorgeln erſchienen, von Mädchen umgeben
Und zum fei'rlichſten Klang berührt von den Händen der Seraphs.
Hoch auf der mittelſten, welche die ganze Wolke beherrſchte,
Stand eine wunderliebliche Jungfrau, wie kaum der Grieche

---

*) Perlen.

Sich die Venus Urania dachte! die Perle des Himmels!!
Morgengold war ihr Gewand, Azur des Sommers — die Toga;
Wenn Aurora die Roſen beſtrahlt, dann gleicht ſie den
Wangen,
Doppelt geröthet von Sions Licht und der Glut der Begeiſt'rung;
Hellbraun und ſanftabwallend war das entkettete Haupthaar,
In kunſtloſem Gelock den blendenden Buſen umſpielend,
Der ſich beſeligt erhob, eine Silberwiege der Töne;
Wie die Laute von Aſſaf, war ihre Harfe beſaitet
Mit bezauberten Strahlen der tempelerleuchtenden Sonne,
Sanft gelehnt an die Bruſt, von durchſichtiger*) Hand
überflogen,
Tönte ſie mild zu den Orgeln der langſam ſchwebenden Seraphs.
So vereint ſich der Nachtigall Stimme den Liedern der Ströme,
Welche tonbegabt die hohe Damaſkus umglänzen**).
Vor dem Antlitz der Jungfrau ſchwebte der lieblichſte Engel,
Deſſen Bild je den Traum eines reinen Mädchens beglückte,
Wenn ſie, vom Zephyr geküßt, das Haupt gelegt in die Rechte,
Mit dem erwachten Gefühl der erſten unſchuldigen Liebe
In einer Laube ſchläft, von Amara's Roſen beſchattet.
Lächelnd, von kindlicher Schönheit umſtrahlt, erhob dieſer Engel
Vor der Sängerin Augen ein Buch, das mit goldenen Linien
Und Paradieſesblumen geziert ſchien. — Ein zweiter, ihm
gleichend
An unſterblichem Reiz, flog über dem Haupte der Jungfrau,
Ungeſehen von ihr, eine Roſenkron' in den Händen,
Deren ſtets näherer Glanz ſchon die ſinnige Stirne berührte.
Jetzt vernahm ich ihr Lied, über Harfen- und Orgelton ſchwebend:

---

*) Das Beiwort „durchſichtig" bezeichnet im Orient die größte Schönheit einer weiblichen Hand.

**) Die Orientalen nennen die Bäche und Quellen in der Gegend von Damaſkus ſingend.

„Dilectus meus candidus, et rubicundus electus ex millibus.“ *)
Unſ're Führerin ſprach: „Ihr ſehet die heil'ge Cäcilia,
Die ſchon im zeitlichen Daſein von Engelsſchaaren beſucht ward,
Bis ſie die Märtyrerpalme getreu dem Erlöſer erkämpfte.
Heil dir in Sion, erhabene Muſe der chriſtlichen Tonkunſt!“
So rief die Jungfrau, und die ſchöne Heilige ſchwebte
Singend dahin! — Noch oft werd' ich in beglückenden Träumen
Ihre Stimme vernehmen, betrachten die lieblichen Engel,
Ihre holden Gefährten mit dem Buch und der Krone.
Ehrfurchterweckende Geiſter flogen im Prieſtergewande
Dieſer Erſcheinung nach. Ein Weib voll göttlicher Hoheit,
Ganz in Purpur gehüllt, wurde ſichtbar in ihrer Mitte.
Eine getödtete Schlange trug ſie hoch in der Linken,
Während auf ein goldenes Kreuz ihre Rechte ſich ſtützte.
Auf ihrem reinen Buſen glühte das Bildniß der Sonne,
Und der Engel begann: „Ihr ſeht hier die Väter der Kirche,
Groß durch Schriften und Thaten. Mehrere ſtanden ſchon vor uns
In dem Reiche der himmliſchen Trauer; hier ſind ihre Brüder.
Heil dem Geiſt, der ſie führet! — Religion iſt ſein Name!“
Aus der Entfernung ſchallten noch Cäcilia's Orgeln
Und die Chorgeſänge der Nonnen; die Strahlengezierte
Schien im ſanften Dahinflug ſich dieſer Töne zu freuen.
Eine zahlreiche Schaar von weiblichen Heiligen folgte,
Und mit ſüßflötender Stimme begann die ſchöne Prophetin:
„Die mit dem lichtblauen Aug', mit dem himmelwärts ſtrebenden Antlitz,
Deren zarter Fuß die Marmorurne berühret,

---

*) Hohelied 5 — 10. Mein Freund iſt weiß und roth auserkoren unter vielen Tauſenden.

Iſt die heilige Agnes. Schauet das Lamm in den Lüften,
Deſſen ſchneeigen Körper Cypreſſenkronen umwinden,
Das mit kindlichem Blick auf die holde Heil'ge herabſieht!" —
Hier unterbrach ich voll Staunen die mild belehrende Jungfrau:
„Wer iſt die Heilige, die unſern von Sanct' Agnes heranſchwebt?
Die mit dem goldenen Haar, mit dem ſchönen Aug', das die Farbe
Unſeres tiefern Himmels trägt, mit dem lieblichen Antlitz,
Sanft und doch würdevoll; ſieh' die zarte Geſtalt, dir ſo ähnlich,
Wie auf der Welt kaum eine Schweſter der andern ſich zeiget.
Wie ſie freudig dich grüßt, dir winkt mit der ſtrahlenden Rechten,
Gleich als ford're ſie dich zum Ehrenplatz, der dir gebühret.
Sieh' die goldene Urn' mit dem flammenden Namen: — Sevilla
In ihrer Linken. Ach! im Roſenſchmucke der Stirne
Kenn' ich die Roſen wieder, die am Guadalquivir blühen,
Wo die Alcidenſtadt prangt und die ewig geliebte Kordova.
Fühlſt du mit mir den Hauch von Eſpona's balſamiſchen Lüften,
Die dem goldenen Haar der ſchönen Heil'gen entſtrömen?
Künd', o künde den Namen mir deiner himmliſchen Schweſter!
Seid ihr die ſchützenden Geiſter, die ob Heſperia's Gärten,
Leicht wie die Elfen, die perlengeſchmückte Mondnacht durchfliegen,
Die einſt das Kreuz erhöh'n auf Elvira's ſchneeiger Stirne,
Wo Notaydens Wangen im ſilbernen Xenil ſich kühlen,
Glutüberhaucht vom Wiederſcheine des ſtolzen Alhambra?"
Jetzo flog der Erinnerung Schatten über das Antlitz
Der prophetiſchen Jungfrau; ſie ſprach mit thränenden Augen:
„Du ſiehſt die heilige Juſta, Sevilla's große Beſchütz'rin.
Am Vorabend des Sieg's erſchien ſie dem chriſtlichen König,
Der die uralte Stadt dem Heilande wieder gewonnen.
Sie hat vollendet ihr Amt. O Granada! Wann werde
ich dich ſehen

An dem Ziel deines Heils — kreuztragend — nach Sion erhoben?
Wenn ein geliebtes Herz auf dem Opferaltare verblutet
Und Calatrava's Reih'n den neuen Märtyrer grüßen."
So rief die ſchöne Prophetin. Ich ſprach: — „O himmliſche Tugend!*)
Wer iſt die Heilige dort, von gelber Stola bekleidet,
Welche mit halbem Leib aus dem großen Goldkelch emporragt,
Deſſen Rand mit feuerfarbigen Blumen geſchmückt iſt?
„Sancta Felicitas, die vom ſiedenden Keſſel der Marter
In das Himmelreich flog," ſo ſprach der belehrende Engel.
Naher war uns die Schaar der heiligen Frauen gekommen,
Und ſtets ſchön're Gebilde beſeligten unſere Blicke.
„Sehet!" begann die himmliſche Tugend, „drei ſchwebende Engel,
Hold, wie Kinder, wenn ſie am Morgen des Chriſttags erwachen
Und ihren Eltern, die betend am Lager der Unſchuld verweilen,
Von der heiligen Nacht die ſüßen Träume verkünden: —
Wie ſie geſehen das Lamm, mit Blüthen geſchmücket, und weißer,
Als das ſchimmernde Feſtkleid beſchneiter Kirchen. Wie freundlich
Aus der goldenen Wolke vorangegangene Schweſtern
Sie begrüßten, deren Denkmal im winterlich-ſtillen
Und verlaſſenen Garten ruht, wo entblätterte Kränze
Dem entfliehenden Jahr ihr klagendes Abſchiedslied flüſtern.
Seht, die kleinen Engel krönen die heilige Roſa,
Welche langſam und betend unter ihnen dahinſchwebt.
Jetzt blickt ſie auf an den zarten Freunden; ſie wurden zu Engeln,
Weil ſie auf Erden den Eltern nie eine Thräne gekoſtet.
Seht dort die würdige Frau, die von fünf Nonnen umgeben,

---

*) Beiname der Engel.

Wie von den Strahlen des Mondes beleuchtet, ruh'voll dahinfliegt,
Sancta Scolaſtica iſt ihr Name. Hier auf dem Throne,
Der wie Purpur erglänzt, ſitzt die heilige Dorothea,
So verwandelt der Herr das Schaffott, d'rauf die Märtyrer ſtarben.
Sehet die jungfräulich-ſchöne Geſtalt mit dem Schwert und der Palme,
Die auf ein Rad ſich ſtützt, mit Blüthen das Haupthaar durchwunden;
Sanfte Ergebung im Blick, auf der Stirn die Glorie des Himmels,
Das iſt die Märtyrin Katharina, die Freundin der Engel.
Jene dort, die das Buch in die Roſenlichter emporhebt,
Aus den Reihen veilchengezierter Jungfrauen ragend,
Iſt Sancta Barbara. Sehet den Hügel von glühenden Roſen
Und Feu'rnelken gebildet, mit dem Stuhle der Ehre,
Den Sanct' Martina beſtieg. So verwandelt die Gottheit den Holzſtoß,
Welcher mit Marterflammen die Opfer des Glaubens verzehrte.
Das ſind die wahren, die ſchönſten Roſen des Paradieſes,
Die dem Brandaltar der Pein, der Verfolgung entkeimen.
Jenes begeiſterte Weib, das auf ein zertrümmertes Felsſtück
Den ſandalengezierten Fuß als Siegerin ſetzet,
Iſt die abgottzerſchmetternde, heldenſtarke Chriſtina.
Sehet das blühende Thal, durchwandelt von milchweißen Lämmern,
Wo in hellem Gewande die liebliche Genovefa
Hingegoſſen auf Raſen ruht; — die Blicke voll Unſchuld,
Durch Verklärung veredelt. Stets ſieht ſie den offenen Himmel,

Und die Nacht des Allerheiligſten ſchreckt nicht ihr Auge.
Demuth vermag zu ſeh'n, was die Seraphs mit Schauer erfüllet.
Raſtlos entkeimen Blumen dem Stabe der heiligen Hirtin.
Ab und zu ſeht ihr eilen die Engel, welche ſie pflücken.
Jene Kronenträgerin dort auf ſchwellenden Polſtern,
Unter dem Baldachin, von acht glanzreichen Geiſtern getragen,
Iſt die Tochter des edlen Ungarnkönigs Andreas,
Sancta-Eliſabetha. Sehet die himmliſche Myrthe
In der rechten Hand dieſer freiwillig duldenden Fürſtin.
So verwandelt der Herr die Geißel frommer Kaſteiung,
Dem gepeinigten Leib entſteigt geläutert die Seele,
Und zur edeniſchen Wärme werden die Gluten des Schmerzes.
Hier trägt ein Ehrengewand, wer die nackte Armuth gekleidet,
Wie Eliſabeth that; mit den Hüllen des eigenen Körpers
Hülfloſe Mütter beſchenkend und vaterlos irrende Kinder.
Wer dieſer Edlen gleich auf Erdendornen gelegen,
Der wird in Sion ruh'n auf paradieſiſchem Purpur!
Seht den herrlichen Glanz über'm goldenen Schmucke des Hauptes.

Schön iſt die fürſtliche Kron'! — unter'm Heiligenſcheine am ſchönſten!

Eh' dieſe reizenden Bilder entflieh'n, ſeht noch jene Laube,
Die, eine holde Geſtalt mit Schatten umhüllend, ſich nahet;
Eine liebliche Jungfrau, zart wie der Traum eines Engels,
Deren lichtbraunes Haar die ewigen Roſen umwinden: —
Emerentiana, die heilige Dulderin, ſeht ihr,
Welche geſteinigt und im eigenen Blute getauft ward;
So beſchloß ſie ein trübumwölktes, freudloſes Leben
Ihrem Schwure getreu. Die Engel bauten die Laube,
Deren Blüthenſchnee herabſinkt auf die Verklärte.
Oft noch denkt ſie mit ſtillem Schmerz an's entflogene Daſein,

Leiden giebt's, die erſt ſpät in Sion werden vergeſſen.
Doch der dunkellockige Seraph über der Laube
Hält ihr das göttliche Troſtbuch vor die thränenden Augen,
Bis im unendlichen Licht einſt die letzten Schatten verſchwinden."
Alſo ſprach die erhabene Würde der ſchönen Prophetin,
Die meinem Blicke ſtets reiner und überird'ſcher ſich zeigte.
In dem Glanzſtrom der Andacht war Orlando verſunken.
Feierlich flogen ſie hin, die Schaaren der heiligen Frauen,
Und es folgten auf ſie drei zarte Sionsgebilde.
Erſt eine Jungfrau, klar wie der Strahl des erwachenden Morgens,
Wenn die ſchneeigen Hügel in ſeinem Silberblick ſchimmern,
Eine Hoſtie trug ſie hoch in der Rechten; die Linke
War gelegt auf das Herz. Aus dem Aug' ſprach ewige Treue.
Neben ihr ſchwebte mit kindlichem Reiz ein geflügeltes Mädchen,
Beide Hände gefaltet auf dem keimenden Buſen,
Das geſcheitelte Haar floß über die grüne Sindona,
Eine gleichfarbige Binde war Schmuck des ſtrahlenden Hauptes,
Und ihr gehob'nes Aug' von prophetiſchen Flammen erglühend
Einte ſich wunderbar den Zügen demüthiger Unſchuld.
Staunend blickt' ich auf ſie, dann auf meine holde Gefährtin;
War's doch, als ſäh' ich die Dritte im Bunde der himmliſchen Schweſtern.
Ein huldglänzendes Weib, mit den Reizen der liebenden Mutter,
Schwebte dem Mädchen zur Seite, ſitzend auf blühendem Hügel
Und auf dem Schooße tragend fünf ſchöne Kindergeſtalten,
Deren lockige Häupter ſmaragdene Gluten bekrönten.
Unſere Führerin ſprach: „Seht hier Glaube — Hoffnung — und Liebe!
Nun blickt empor, denn es naht ſich das letzte Prachtbild Europa's."

Wohl fünfzehn Meilen der Paulusſtraße bedeckend, flog jetzo
Eine dreifarbige Wolke bei Glockentönen hernieder.
Dunkelblau war der unterſte Theil der großen Erſcheinung.
In ihm ruhte das Bild eines gold'nen, geflügelten Löwens,
Der ein offenes Buch mit dieſer Inſchrift emporhielt:
„Pax tibi marce! Evangelista meus.“
Lichtblau war über ihm die Mitte der wandelnden Wolke,
Reich mit Lilien geſchmückt und dem Kreuze der Patriarchen.
In unendlicher Höh' verlor ſich in Nacht der Azurſchein,
Und aus tiefſchwarzem Grund trat hervor ein mächtiges Sternbild,
Zwiſchen zwei goldenen Schlüſſeln reine Strahlen verſendend.
Alſo — bei Glocken-, Orgeln- und Lautenton nahte die Wolke,
Schien zu verweilen, während ihr unterſter Theil ſich emporhob,
Und das ſilberne Meer von tauſend Schiffen durchkreuzet,
Wie ein ätheriſch Gebild der blauen Umhüllung entwogte.
Aber es lag eine Stadt, der an Herrlichkeit wenige gleichen,
Mitten im glänzenden Schooß der ſanftanſtrömenden Fluthen.
Ein entwurzeltes Feeneiland wähnt' ich zu ſchauen,
Das von der Macht der Diven aus dem Grunde gehoben,
Durch den Sonnenbezirk der öſtlichen Meere ſich wälzet.
Thürme, Säulen und Tempel von uralter Bauart erblickt' ich;
Aus ambroſiſchen Nebeln tauchten die ſchimmernden Kuppeln;
Goldene Hügel, von Wolkenhänden der Geiſter getragen,
Wie eines Dſchinnentraums kühne, zaubervolle Gebilde,
Und entzückt begann die auroraumſtrahlte Prophetin:
„Sehet die Königin hier der erdumgürteten Meeresfluth!
Sehet — Venezia! Dort ſchwingt ſich der Ponte Rialto,
Wie eine Brücke der Feen über gondelnverdunkelte Wogen*);
Seht die Sanct Marcuskirche! Die Reſte des Evangeliſten
Ruhen in ihr. Er ſteht auf den Zinnen, von Kräften umgeben,

---

*) Die Venezianiſchen Gondeln ſind bekanntlich ſchwarz.

Welche gleich ihm auf den Pfaden der großen Apoſtel gewandelt.
Mit luſtſtrahlendem Aug' betrachtet er ſeine Brüder.
Dort erſcheinet das Rieſenpaar des Prachtobelisken;
Dort das Haus der Berathung. Hört! wie die Glocken erſchallen
Von den ſechsundſechszig Kirchen der glanzvollen Meer'sſtadt.
Sehet die Märtyrer dort auf den Gallerieen der Thürme,
Auf den vierhundert Brücken das Volk im feſtlichen Schmucke.
Seht!" — „O Himmel!" begann ich im Ausruf des höchſten Erſtaunens,
Unterbrechend die Jungfrau — „dort theilt ſich die lichtblaue Wolke,
Und eine neue, noch ſchönere Stadt thront über Venedig.
Wie von den zahlloſen Maſten ihrer Schiffe getragen,
Steiget ſie amphitheatraliſch zur oberſten Wolke,
Wo ſich in heiligem Dunkel die Geſtalten verlieren.
Künde den Namen mir dieſer wunderbaren Erſcheinung,
Eh' vor Entzücken noch meine ſterblichen Sinne vergehen." —
„Das iſt Neapolis!" rief die palmentragende Jungfrau,
„Sehet den herrlichen Golfo, die weiche Wiege der Freuden;
Die geſchmückten Pallaſte der Stadt, die glockendurchſchallten,
Von ihren Heil'gen beſtiegenen Kirchen; die fürſtlichen Reihen
Dort auf Mauer und Wall, und den wogenumdonnerten Thürmen.
Sehet den Dom Sanct Januarii, wo ſeine Leiche
Als Beſchützerin ruht für Neapels glückſel'ge Bewohner.
Seht die Vicaria dort, wo auf dunkelm Marmorbalcone
Längſt geſchiedene Herrſcher betend verweilen. Jetzt hebt ſich
Poſilippo aus Elfenſchleiern der duftenden Nebel;
Vor ſeiner Schönheit flieht jeder Gram, die Sterbenden heften
Noch auf ihn ihren Blick, und ſchmerzlos ſcheidet die Seele,

Eilend zum Abendroth, das die heiligen Hügel umſchimmert.
In der Natur erhabenſtem Tempel ſteht dort Veſuvius,
Zebaoth's würdiger Brandaltar: Hier Weihrauch und Ambra —
Zornlos — in ruhigen Säulen zum ewigen Himmel verſendend."
So ſprach der Engel, da ſchwand in kaum denkbarer Höhe die dritte
Nächtliche Wolke hinweg, und es thronte hoch über Neapel
Eine prachtvolle Stadt — in der Majeſtät jener Urwelt,
Deren erhabener Sinn gigantiſche Werke gefördert.
Groß noch erſchien ſie, trotz der ungeheuern Entfernung.
Einen Strom und viele Hügel wähnt' ich zu ſchauen,
Eine Akropolis*), würdig der alten Imperatoren.
Kaum vernahm ich den Glockenton von der unendlichen Höhe;
Sah kaum die Geiſter mehr umſchwebend die heiligen Mauern;
Bald verſchwanden, bald zeigten ſich wieder die Hügel und Tempel,
Und zugleich mit dem Paladin rief ich aus voll Begeiſt'rung:
„Iſt jenes Bild eine Stadt, ſo iſt es die ewige Roma!"—
„Wohl! Ihr habt ſie genannt," entgegnete milde der Engel,
„Ja, ſie iſt es, die hehre — die unſterbliche Roma!
Wie ſie geſtanden zur Zeit von Papſt Gregorius dem Siebten,
Seht ihr ſie hier. Unter Jubelchören zieh'n die drei Städte,
Wie drei Stufen zum Allerheiligſten an uns vorüber.
Schnelle, noch ehe ſie ſchwinden, ſendet euere Blicke
Zu der Höchſten empor. Vielleicht gelingt es den Augen,
Noch die Reihen der Päpſte über den Zinnen zu ſchauen."
Alſo ſprach, den Blick auf Rom geheftet, die Jungfrau.

---

*) Hochburg.

Kurze Zeit ſchien es mir, als ſah' ich die heil'gen Geſtalten,
Mit den Stäben der Patriarchen, den ſtrahlenden Mithras,
Und die gold'ne Monſtranz, von Gregorius dem Siebten getragen,
Die wie der Abendſtern vom Roſenhimmel herabſah.
Doch — nun verſchwanden ſie ſteigend, oder mein Aug' wurde ſchwächer.
Kaum unterſchied ich noch die Tempel der ewigen Roma,
Während unten die Meeresfürſtin glanzvoll vorbeizog,
Und mich der nahe Glockenton von Neapel begrüßte.
Selbſt das Haupt eines Argus könnte das Bild nicht umſchauen,
Das jetzt in dreifacher Rieſenpracht ganz entfaltet vor mir lag.
Stimmen drangen herab von ſchwindelerregender Höhe;
„Das iſt der Segen der Päpſte“ — ſprach der Engel — ſie ſangen:
„Gratia domini nostri Jesu Christi cum omnibus vobis.“
Von dieſen Tönen begleitet, wallten die Städte vorüber.
„Folget mir nun“ — rief der Engel — „in die Mitte der Straße,
Denn um die göttliche Hoheit des alten Bundes zu ſchauen,
Will nicht genügen der Standpunct, auf den ich zuerſt euch geleitet.“ —
Rief's — ſchwang ſich winkend empor, und wir ſah'n uns in wenig Minuten,
Schnell wie der Pfeil des alten Saturns durch zwölf Meilen hinüber,
Von dem himmliſchen Oſtwind zur Mitte der Straße getragen.
Prachtvoller ſtanden vor mir die unendlichen Seitenpalläſte,
Jetzo von Geiſtern erfüllt, die aus dem Inneren traten.

Engel verſchiedenen Rangs aus allen Gegenden Sions,
Die nicht erſchienen beim Zug, zu geheimen Aemtern erkohren,
Martyrer auch und Heilige, deren hohe Beſtimmung
In die Burgen des Lichts und die Gärten ſie heute beſchieden,
Waren zu ſeh'n in den Oeffnungen dieſer Strahlengebäude;
Andere ſchwebten, dem Frühroth gleich, auf himmliſchen Cedern,
Auf Goldzinnen, Juwelenterraſſen, Balconen und Tempeln.
Für dieſe Geiſtermenge kennet die Erde die Zahl nicht.
Ihr Halleluja erklang. Mich ſtützten meine Begleiter.
Selbſt die Erinn'rung bedarf jetzt noch einer höheren Hülfe,
Soll ſie nicht untergeh'n, von den eigenen Strahlen getödtet.
Sterne des alten Bundes, Lehrer der Völker und Fürſten,
Zu deren Heil ihr die weiſſagungsſchweren Lippen geöffnet,
Ihr Zertrümm'rer der Götzen, Zukunft enthüllende Geiſter!
Schon in der Wiege geküßt von den ſchönen Engeln der Sendung,
Die unter Gabriels Strahlenpanier die Schöpfung durchfliegen,
Ihr Vertheid'ger der erſten, angeborenen Freiheit;
Des bedrohten Rechtes unerſchütterte Säulen;
Feſter als Salomons Tempelbau und die Felſen Moria's!
Ihr, des großen Vermittlers unerſchrock'ne Verkünder,
Deren Worte bald mild, wie Edens Quellen ertönten,
Bald aufrauſchten im Grimm, wie die Brandung der tödtenden Pforte*).
Deren Mund oft überfloß vom Honig des Troſtes,
Bald die frevlerzermalmenden Donner Jehovahs verſandte —
Euch ruf' ich an: Ihr hohe, gotterkorne Propheten!
Wie mein Aug' euch geſeh'n, ſo ſchwebet noch einmal hernieder,
Daß mit unendlicher Luſt ich die lichtvollen Reihen begrüße;
Aber dann kehret mir zu die ſeelenſtärkenden Blicke,

---

*) Babel Mandel.

Wunderquellen der Kraft für den, der Göttliches kündet.
Wieder werd' ich euch ſeh'n! Schon tönet die heil'ge Poſaune!
Sophar's*) Stimme vernehm' ich und die alte Sombonja**).
Bei dieſem Schall flog ein Berg die Paulusſtraße hernieder,
Schnee bedeckte den Gipfel, ein Cedernwald ſeine Mitte.
Auf dem Erſtern ſtand in weißem Kleid eine Huldin,
Wie ſich der Grieche gedacht die ſonnenaugige Juno,
Wenn ſein Wahn ſie geſtellt an das Goldthor des hohen Olympos,
Zu empfangen den heimgekehrten Vater der Götter.
Eine glanzvolle Binde ſchmückte das nächtliche Haupthaar;
Vom purpurnen Pallium waren die Schultern umfloſſen;
Ueber dem Scheitel erhob ſich eine roſige Flamme,
Wie von Prophetenſtirnen am Tag der Begeiſt'rung ſie aufſteigt.
In ihrem linken Arme ruhte der Zweig einer Palme,
Und ihre rechte Hand ſchwang hoch ein goldenes Rauchfaß.
„Ihr ſeht den Libanon" — ſprach die auroraumſchimmerte Jungfrau —
„Auf ihm Aſia's Bild!" ſchon traf uns der Schatten des Berges.
Hoch über unſern Häuptern rauſchten die wankenden Cedern,
Und er entflog. Zwiſchen ſeinem Fuß und dem Boden der Straße
Blieb ein thurmhoher Raum, jetzt von magiſcher Dämm'rung erfüllet
Dieſe verſchwand, und es folgten in feſtlich geordneten Reihen
Mit dem ſilbernen Bande, mit dem Ephodion geſchmücket,
Unter Poſaunenſchall, Juda's und Iſraels uralte Herrſcher.

---

*) Sophar: das alte Horn.
**) Die alte Flöte der Hebräer.

Eine viereckige Wolke, wohl fünfzehn Meilen bedeckend,
Und in zwölf farbige Felder getheilt, erfüllet mit Geiſtern,
Wälzte ſich langſam heran unter dumpfem Donner der Heerpauk'
Und gedehnten Poſaunenſtößen: „Ihr ſeht die zwölf Stämme“ —
Sprach unſ're Führerin. „Der im jaspisfarbigen Nebel
Iſt der Stamm Ruben. Simeon ſchwingt die ſaphirene Fahne
Aus gleichfarbiger Wolke hervor. Chalcedonier glänzen
Durch den Duft, welcher Juda verſchönert. Dan ſchwebt im Smaragdlicht,
Im Sardonichglanz Naphtali, Gad im Sardis und Aſſer
Im Chryſolith. O ſeht, in der Ferne gleichen die Wolken
Ungeheuern Edelſteinen im Bruſtſchild Jehovah's,
Der als ſein eigener Hoherprieſter in Sion verweilet.
Hyacinth ward die Zierde Manaſſe's. — Iſaſchar pranget
Im Beryll; der Topas umſchimmert Sebulons Geiſter;
Im Amethyſtglanz zeigt ſich Benjamins ruhmvolle Stärke.
Und Chryſopras leiht ſein Zauberlicht — Ephraims altem Geſchlechte.
So ward gebildet das große Urim und Tummim*) von Sion.
Jetzt erſchienen in einer Reihe die alten Propheten.
Ihren Namen verkündete mir die erhabene Jungfrau.
Joel ſtand — in der Rechten eine gold'ne Poſaune —
Auf einem eiſernen Thurm. Sein ſinnender Geiſt ſchien zu eilen
Durch die entfernteſte Zukunft. Im Schattenthale von Achor
Ruhte Hoſeas, einen zerbrochenen Bogen zur Seite;
Achor aber glich dem Traumgeſicht des Propheten,

---

*) So hieß das Bruſtſchild der Hohenprieſter. Nach Luther bedeuten die Worte: Licht und Recht. Die Farben der Edelſteine richteten ſich nach jenen der Stämme.

Goldene Dornen tragend, von klagenden Bächen befeuchtet.
Amos ſtand mit dem Hirtenſtab auf felſigen Höhen
Einfach und groß, mit ſtrengen, ſtrafenden Blicken,
Wenig nur gemildert durch die Freuden von Sion.
Auf einen Anker geſtützt ſtand der hoffnungsreiche Obadja.
Nahum, der Tröſter, erhob ſich über zertrümmerten Götzen.
Micha, der Chriſti Geburt ſo zuverſichtlich verkündet,
Stand gelehnt an ein Kreuz, d'rauf Bethlehems Name ſich zeigte.
Jonas, mit Schilf bekränzt, erhob noch dankbar die Hände
Für des geopferten Lebens wunderbare Errettung.
In einem Blumenthale, vom Abendrothe beleuchtet
Und von Harfen umtönt, war der troſtreiche Habakuk ſichtbar.
Neben ihm lag auf zerſchmetterten Ketten der ſtarke Zephanja,
Und im düſteren Nebel erſchien, einen Aſchenkrug tragend,
Maleàchi der Großgeſinnte. Haggai erhob ſich,
An einem gold'nen Altar ein Brandopfer bringend dem Herren;
Und auf flammendem Wagen, von feurigen Roſſen gezogen,
Fuhr Elias heran, das Auge voll Klarheit und Würde.
In Verzückung erſchien, auf Purpurkiſſen gelagert,
Daniel, von Hananja, Aſarja und Miſael umgeben.
Ueber ihm flog mit Adlersſchwingen ein rieſiger Löwe.
Ein vierhäuptiger Leopard und ein Thier mit zehn Hörnern
Waren die Stützen der Wand, auf welcher die feurigen Züge:
„Mene, mene, techel upharsin“ ſich zeigten. Zacharja
Stand, einen Tempelſtein tragend auf einer ehernen Mauer,
Neben ihm brannte der gold'ne, ſiebenarmige Leuchter,
Und von zwei Oelbäumen ſank ihm ſpielender Schatten auf's
Antlitz.
Jeremias war in der trauernden Sion geblieben,
Darum vermißten wir den Anblick des alten Propheten.
Eine weiſſagende Schrift mit entblößten Armen erhebend

Saß auf ſilbernem Stuhl der donnerreiche Jeſaias,
Die Zorngeißel des Abfalls! der Prophet der Zerſtörung!
Würdevoll war die Geſtalt; ihr Ernſt durch Verklärung beſänftigt.
Um ſein ſchönes Antlitz ſpielten die himmliſchen Lichter,
Und der geöffnete Mund ſprach von übermenſchlichen Werken.
In der Prophetenreih'n Mitte ſtieg die Röthe des Morgens
Ueber ein grünendes Feld, das mit vielen Hügeln bedeckt war;
Auf ihm erſchien der begeiſterungsvolle Seher Ezechiel,
Mit gebreiteten Armen und weit vorragendem Körper,
Glutübergoſſenem Antlitz und rückwärts wehendem Haupthaar
Blickt' er empor, als habe getönt die dritte Poſaune,
Als ſei der Oſtwind der Auferſtehung fühlbar geworden
Und das Gebein ſchon verſammelt, das in den Gräbern zerſtreut lag.
Sein weit offenes Aug' ſchien die Ewigkeit zu durchblicken.
Wild umflatterten ihn die gürtelfreien Gewänder.
Aus den blumigen Hügeln, die wir für Gräber erkannten,
Stiegen, wie Bilder der Auferſtehung, liebliche Knaben,
Mit Amaranthen bekränzt, umhüllt von lichtgrünen Stola's.
Alſo mit halbem Leibe ragten ſie aus den Höhlen,
Während ihr Haar, wie ein Goldbach, die friſchen Blüthen durchwallte.
Mit holdſeligem Lächeln ſahen ſie auf den Propheten,
Den über Zeit und Tod die Geiſtesſchwingen getragen.
Nach den Gottgeſandten des erſten Bundes erhob ſich
In majeſtätiſcher Pracht eine uralte Stadt, die der Engel
Mir als Jeruſalem unter König David benannte.
„Sehet,“ ſprach er, „ſo blühte die Stadt, deren Trümmer wir ſchauten.

Jener harfentragende König dort auf den Zinnen
Des thurmreichen Pallaſtes iſt David, der Sänger des Herren.
Sehet die Reihen der holden, dunkellockigen Jungfrau'n,
Deren marmorne Hand die heil'ge Schaliſchim*) berühret;
Wie auf Abendwolken zu beiden Seiten der Prachtſtadt
Schweben ſie. Athalia raget aus ihnen, und Judith
Und die märtyrergleiche Tochter des ſtreitbaren Jephtas.
Hört ihr den Siegesgeſang der begeiſterungsreichen Deborah!
Höher noch erblicket ihr die Lade des Bundes,
D'rauf zwei Cherubim ruh'n. O betrachtet den herrlichen Aaron,
Welchen, im Opfergewand, mit den Prieſtern ihr ſehet zur Rechten.
Von ihrer hohen Würde giebt Kunde das flammende Bruſtſchild:
Zeugt das Ephodion, ſammt der ſonnenhellen Tiara.
Um wie viel höher in den Reihen aller Geſchaff'nen
Stand der Menſch, als noch Gott in ſeiner Mitte verweilte.
Jedes Wort ward geprüft auf der goldenen Waage des Rechtes,
Ehe dem Mund es entflog. Vor ihren eig'nen Gedanken
Mußten die Frevler erzittern; denn Gott war nah und ſein Zornblitz
Immer bereit, die Verächter des großen Bundes zu treffen.
Aber welch' ſel'ges Gefühl ward dem Tugendhaften zu Theile,
Wenn vor dem betenden Volk, den Hohenprieſtern und Kön'gen
Gott den Tempel mit dem Licht der Herrlichkeit füllte!
Weh'! daß ihr an ihm gefrevelt, daß er geſchieden im Grimme.
Wer, o Jeruſalem! giebt dir wieder, was du verloren?
Jener Gewaltige dort, mit den furchterregenden Blicken,
Der ſich zur Linken der Cherubim zeigt, iſt Samuel der Richter.
Ihn umgeben die Seinen, die Recht geſprochen im Lande.

---

*) Eine Art Siſtrum.

Hochehrwürd'ge Reihen! vom Huldblick Jehovahs beſtrahlet.
Bis zu Joſua geh'n ſie hinauf, dem Mauernerſchütt'rer,
Der mit der Donnerpoſaune der Palmenſtadt*) Stärke zerſchmettert."
So rief der Engel; ihn unterbrach mein ſtaunender Ausruf:
„Welche Gebilde ſchweben dort meilenhoch über'm Pallaſte
Davids? Wo die Juwelen verglüh'n vor den ſchwindelnden Augen?
Wo über Tauſend und Tauſende Weihrauchſchleier ſich breiten?
Sieh'! nun theilen ſie ſich; ein purpurner Thronſitz erſcheinet;
Aber mein Aug' erkennt die Geſtalt nicht, die ihn beſtiegen."
Während Jeruſalem hinflog, ſprach die erhabene Jungfrau:
„Salomon iſt's auf dem Thron, den du dort oben erblickeſt.
Wirſt du die Falſchheit nun der lügenden Sagen erkennen,
Welche zur glanzleeren Schlucht den Prophetenkönig verbannten?!
Sieh ihn hier auf dem Thron in Fülle des himmliſchen Lebens,
Von den Weiſen umgeben, von vielen der Patriarchen,
Von Prophetenknaben, deren fei'rliche Chöre
Niedertönen wie zarte Geiſterſtimmen des Abends,
Wenn die ſchützenden Engel, beladen mit Bitten und Thränen,
Von gerötheten Bergen zur Wohnung Maria's entfliegen."
So ſprach die Jungfrau. Lange noch folgt' ich der Stadt mit den Blicken; —
Wieder ſie aufwärts wendend, befiel mich neues Erſtaunen;
Denn ein Hochgebirg' war die Straße herniedergeflogen,
Mit ſeinen kahlen Felſenhäuptern faſt ſchwindend im Himmel.
„Das iſt der Sinai!" rief die aurora-umſtrahlte Prophetin.

---

*) Beiname Jericho's.

„Seht das Gewitter, von dem der höchſte Gipfel bedeckt iſt!
Jetzo zertheilt es ſich! Aus den Wolken, mit Blitzen umſäumet,
Tritt gewaltig hervor der völkerführende Moſes.
Alle ſind um den Berg verſammelt, die treu ihm geblieben,
Während er auszog zum Land, überfließend von Milch und
von Honig.“
Nach der Rede der Jungfrau ſtarrt' ich hinauf am Propheten,
Welcher vor Gott dem Herrn die geheiligten Lippen eröffnet.
Ihn nur erblickt' ich! vergaß den Berg und die Schaaren
der Völker.
Wunderreich ragt' er empor, von Jehovahs Wettern umgeben,
Weltbeſiegende Kraft in ſeelenvoller Geberde;
Ein lebendiges Bild des Berufs, der ehernen Ausdau'r;
Wäre der Donner ein Gott, ſein Hochaltar wäre die Stirne!
In eine liebliche Flur ward plötzlich die Gegend verwandelt,
Quellen- und blumenreich wallte ſie an. Unter grünen Gezelten
Sah'n wir die Schaaren der heiligen Patriarchen gelagert.
Jakob wurde vor Allen uns durch die Jungfrau bezeichnet.
In der Mitte verweilt' er ſeiner renigen Söhne.
Joſeph, der öſtliche Stern, lag ſanft an dem Herzen des Vaters.
„Nur auf ſeine Bitte hat Gott den Sündern vergeben.
Er, der Beleidigte, führte zum Patriarchengefilde
Seine beſchämten Brüder, verflucht vom zürnenden Jakob.
Er nur gewann auf's Neue für ſie die verlorene Liebe.
Alle ſind jetzt verſöhnt, die brennenden Thränen getrocknet,
Und der ehrwürdige Greis vergaß die Tage der Drangſal.
Seht, der ſchöne Benjamin ſucht die Augen des Vaters,
Welche mit neuem Licht die himmliſche Sion erfüllte.
Lieblicher Knabe! du treue, fromme Stütze des Alters!
Wieder gingen dir auf die ſeelenerleuchtenden Sterne.
Vater Jakob erblickt ſeinen unverdroſſ'nen Gefährten,

Der die wankenden Füße durch ſchreckliche Wüſten geleitet.
Darum biſt du nach Joſeph der Nächſte hier ſeinem Herzen."
So ſprach der Engel. Abraham ſchloß die Reihen der Vorwelt.
Und es verſchlangen Meereswogen die grünen Geſilde.
Rauſchend kamen ſie an, neun Meilen der Straße bedeckend.
Glänzend wie Saphir, und raſch wie die wildeſte Sturmfluth,
Das Entſetzen der Pilger in den nördlichen Meeren.
Aber in ihrer Mitte war Noahs Arche zu ſchauen,
Auf ihrer Höh' der zweite Vater des Menſchengeſchlechtes.
Einen grünenden Oelzweig trug er im wallenden Haare.
Fröhlich blickt' er empor am farbigen Bogen des Bundes,
Der, ſo breit wie die Fluth, gewölbt war über der Arche.
Jetzt enttauchten den Wogen langſam edeniſche Hügel,
Reich bepflanzet mit Baumen von jeglicher Gattung. Die grünen
Wälle des Paradieſes ragten von waldigen Gipfeln;
Nektarſtröme wogten herab von den ſeligen Höhen,
Sammt dem begeiſternden Hauch der ſüßen Sabaiſchen Düfte.
„Sehet!" — begann die Jungfrau — „dort oben das wiedererrung'ne
Paradies, durch den Tod des Erlöſers nach Sion verpflanzet.
In dem unteren Hain erblickt ihr die heiligen Väter,
Die vor der Sündfluth gelebt. Hoch oben in Edens Geſilden,
Wo jener Engel ſteht mit geſenktem feurigem Schwerte
Und huldſtrahlendem Blick, ſind Adam und Eva zu ſchauen,
Beide verklärt und gereinigt von den Flecken des Falles.

Ihre Nahrung iſt hier die Frucht vom Baum der Erkenntniß,
Der vervielfältigt ward im wiedererrungenen Eden.“
Als die blühenden Hügel die Straße herniedergeflogen,
Ward ihre ganze Breite von lichtblauen Strahlen durchfloſſen.
Dieſe Bewegung ging über in ein ruhiges Glanzmeer.
Wohlgerüche, die ſelbſt die Sinne der Engel entzücken,
Strömten herab, mit ſanfter, unbeſchreiblicher Wärme
Unſere Wangen berührend. Töne ſchallten von Unten,
Wie ſie kein menſchliches Ohr noch vernahm: wenn Harfen und Flöten,
Wenn Poſaunen, Orgeln und goldene Glocken ſich jemals.
In ein Werkzeug vereint, zu den Stimmen der Jungfrau'n erheben,
Wird doch ihr Ton nie den Reiz des Geſanges von Sion erreichen,
Welchen der Engel mir als das Lied der Sphären benannte.
Oft war leiſe der Klang — oft ſanft anſchwellend — am hellſten,
Wenn unter'm Strom von Kryſtall erſchien ein goldenes Sternbild.
Auch der Wechſel entzückte mich dieſes himmliſchen Liedes;
Denn bald ſchwammen die Flötentöne hoch auf dem Klangmeer,
Bald ſtieg empor die Poſaun', wie von neuen Wellen getragen,
Bald glich das Lied den ſanften Chören blühender Mädchen,
Bis ſich die Stimmen all' unter Glockenſchlägen vereinten,
Und jede Wahrnehmung ſchwand im Gefühl des höchſten Entzückens! —
Jetzo — bedeckend die vierundzwanzig Meilen der Straße,
Und in zwölf Reihen gethürmt, flog eine Heerſchaar von Engeln

Unter'm vollen Sphärenlied im Azurlicht hernieder! —
Wer erfaßt dieſen Anblick!? Die endloſen Seitenpalläſte —
Schöner im magiſchen Strahl — die Juwelenlichter gemildert,
Blauen Augen vergleichbar, welche, ſchwimmend in Thränen,
Nach dem Frühlingshimmel die Blicke der Sehnſucht verſenden;
Dann die Chöre der Heiligen, welche die Engel begrüßten,
Und die Märtyrerreih'n mit hochgehobenen Palmen —
Wahrlich! ein ſionitiſches Bild, des großen Triumphlieds
Würdig, das von Unten die tönenden Sphären ihm ſangen!! —
Aber wer leihet mir Worte, die Schönheit der Engel zu ſchildern,
Deren faſt endloſes Heer ſtets naher und näher heranflog!
Ewige Jünglinge waren alle in Silbergewändern,
Und aus Morgenroth ſchienen die Flügel und Gürtel gebildet;
Der lebendigſte Glanz durchfloß die ätheriſchen Körper,
Und ihr Chor ſang dreimal heilig zu goldenen Harfen.
Ueber dem großen himmliſchen Bilde ſchwebte der Lichtgeiſt,
Den als Erzengel Raphael mir die Prophetin benannte.
„Heil dem Erhabenen!“ — rief ſie — „welchen mit ſchaffender Stärke
Ausgerüſtet die Gottheit! der, zum jungen Tobias
Als ein freundlicher Hüter geſandt, die Erde beglückte,
Und auch noch jetzt, in vielen andern würd'gen Geſtalten,
Ihre bewölkten Berge beſucht und die friedlichen Thale.
Heil dem geiſtigen Schöpfer Paläſtina's in Sion!
Heil der Hierarchie, die, nach dem Sinne Jehovahs,
Die Legionen gereiht um Raphaels himmliſche Fahne!“
So rief die palmentragende, hochverklärte Prophetin,
Und in ein hellrothes Feu'r ging über das ſchöne Azurlicht.
Erſteres ward allmälig in dunkeln Purpur verwandelt,
Welcher die volle Breite der Paulusſtraße durchwogte.

Alle Palläſte nahmen an die glühende Farbe,
Und der Kryſtallraum glich den Feuerſtrömen des Aetna.
Heil'ge und Märtyrer ſtanden in Purpur auf Tempeln und Zinnen,
Und durch das Sphärenlied brach vor die Sternenpoſaune,
Wie von dumpfen Donnerſchlagen der Glocken begleitet.
Füllend die vierundzwanzig Meilen der glühenden Straße,
Wälzten ſich langſam heran die Kriegsdynaſtieen des Himmels.
Streitbare Geiſter erblickt' ich in herrlichen Männergeſtalten
Voll unſterblicher Kraft. Sie trugen kurze Gewänder,
Schwarz und blitzdurchkreuzt um athletiſche Körper geſchlungen.
Glieder und Arme zeigten ſich frei von belaſtenden Hüllen.
Weiß wie Schnee, nicht das matte Blau der menſchlichen Adern
Wurde ſichtbar auf ihnen, nein! ein Feuergewebe
Schien die Haut zu durchglüh'n, bereit, ſie ſchnell zu durchbrechen
Und die vernichtenden Schlingen um wankende Sterne zu ſchleudern;
Adlersflügel, dunkelfarbig, entragten den Schultern;
Lanzen und Schilde ſtammten aus dem Rüſthaus der Gottheit;
Auf ihren Purpurfahnen glänzte der Name: Jehovah!
In den Zwiſchenräumen der furchtbaren Himmelsgeſchwader
Waren, von Wolken umflogen, die Donnerwagen zu ſchauen;
Cherubim zogen ſie. Augen entblitzten den goldenen Rädern;
Um ihre Deichſel ſah'n wir feurige Ketten gewunden,
Deren Beſtimmung es war, beſiegte Geiſter der Hölle
An die unterſten Berge der Nacht auf Aeonen zu feſſeln.
Wie an den Sichelwagen der Alten ragten die Blitze
Drohend an beiden Seiten hervor, ſtets gerüſtet zum Ausflug
Unter dem dumpfen Gemurmel der ſchweren inneren Donner.

Seelenerſchütternd wirkten die drohenden Blicke der Augen,
Die weit offen, bald ſichtbar, bald halb von Wolken bedecket,
Starrten durch's himmliſche Reich. Oft ſtrebten die Cherubim mühvoll
Rückzuhalten die Räder, die eigenmächtig ſich drehten
Mit verworr'nem Getöſ', gleich Hagelſchlag, Sturmfluth und Wehruf.
Viele der Engel ſaßen gepanzert auf feurigen Roſſen;
Glühendem Erz war vergleichbar ihre ſchreckliche Rüſtung.
Statt der Federn zierten Rieſenhände die Helme,
Blutroth von Farbe, bald offen, bald mit geſchloſſenen Fäuſten.
Auf dem Schild eines jeden war ein Auge zu ſehen,
Mit geſenkten Wimpern, wie vom Schlafe befangen;
Aber die Jungfrau belehrte mich, daß es, geöffnet, Meduſa's
Haupt an Grau'n übertreffe. Die Roſſe waren geflügelt,
Einem gebannten Blitzſtrahl war ihr Hut zu vergleichen.
Schwarze Schuppen ragten durch die Flammen der Körper,
Aehnlich den Flecken der Sonne, und ein drohendes Feu'rhorn,
Lang und ſcharf, brach hervor von dem Haupte, zwiſchen den Augen.
Wie der Meeresſturm ſchallte ihr Flug, ihr Schnauben wie Stromſturz.
Aber wer faßt meine Angſt, als plötzlich ſeltſame Gebilde,
Von keiner menſchlichen Zunge je zu ſchildern, dem Raume
Des Kryſtallmeers unter Weheklagen entſtiegen!
„Das ſind Geiſter der Sterne," rief erbebend die Jungfrau, —
„An den blauen Kronen erkenn' ich ſie; hört ihre Klagen!"
In mein geweihtes Ohr, das die himmliſchen Sprachen erfaßte,
Schallten fremdartige Töne, und ihr furchtbarer Sinn war:
„Wehe den Sternen, die wir bewohnten! von hölliſchen Schaaren

Sind ſie beſetzt, aus den Bahnen gerückt! Wir wurden vertrieben.
Gürtet euch, Engel des Kriegs! Der Drache ſtürmet auf Sion!"
Dreimal riefen ſie's aus nach den zwei Seiten der Straße;
Aber von jener, wohin die Gebilde des Zuges geflogen,
Kam eine Stimme ſo machtvoll und donnernd, daß tauſend Gewitter
Sie nicht zu decken vermöchten, wenn alle mit einemmal tobten.
Wie gehemmt in dem Flug erſchienen die krieg'riſchen Engel,
Und in Berachoths*) Feierklang waren die Worte zu hören:
„Michael! drücke das Siegel des Zorns auf die Pforten der Hölle!"
— „Das war Jehovah's Ruf!" begann erblaſſend die Jungfrau —
Und zum erſtenmal fühlte Furcht der große Orlando.
„Satan" — ſo ſprach unſ're Führerin mit geflügelten Worten, —
„Steht wohl im frevelnden Wahn, es ſeien am ſchwächſten die Engel
An den großen Verſammlungstagen der ewigen Sion,
Wo ſie das menſchliche Kleid um ſtreitbare Kräfte geworfen;
Doch der Erzfeind betrügt ſich! Seit einem vollen Jahrtauſend
Hat er es nicht mehr gewagt, im Sturm' dieſen Räumen zu nahen,
Heute wagt er's zum letztenmal, das verkünden die Worte,
Die Jehovah geſprochen. Schon ziehen die Engel zum Kampfe."
Alſo war's! In gethürmten Maſſen flogen ſie nieder. —
Legion auf Legion! die flammenden Roſſe,
Vierundzwanzig tauſend an Zahl in jeglicher Reihe,

---

*) Die Sprache, in der Jehovah ſich vernehmen läßt.

Schienen ſo viele Feuerberge mit doppelten Kratern.
Hin über unſern erzitternden Häuptern eilten die Schaaren
Auf einem wolkigen Purpurthron erſchien der erhab'ne
Erzengel Michael; Unmuth im flammenden Blick, auf der Stirne
Ruhige Zuverſicht. Er erhob die ſchreckliche Lanze,
Schwang ſie dreimal, daß die Trophäen des Thrones erbebten
Und ein entſetzlicher Sturm die Himmelsſtandarten durchbrauſ'te.
Jetzt flog ſie herab aus des Erzengels ſtrahlender Rechten
Und bewahrte die Kraft, ihr im Rüſthaus Jehovahs verliehen,
Denn eine gräßliche Kluft ward durch ſie im Kryſtalle geſpalten,
Weitaufgähnend als offene Schleiße für's himmliſche Zornmeer.
Dieſes ſtürmte heran und hinab, daß die höchſten Pallaſtreih'n
Unter dem Fuße der Martyrer wankten. Die Schlachtlegionen
Waren zu Hunderten ſchon durch die Kluft des Grimmes gedrungen,
Als der Engelfürſt ſelbſt mit feuerſprühendem Schwerte
Und von achttauſend Donnerwagen umgeben hinabflog.
Ihm eilten nach drei ſchwergepanzerte Dynaſtieen,
Zahlloſe Bannerwächter mit der Erzengelsfahne.
Nun ſprach unſere Führerin: „Weniger fürcht' ich den Angriff
Satans, als ein urplötzlich Erſcheinen der Gottheit im Zorne:
Da ſie verweilt, in der Himmelsſtadt ihren Sohn zu empfangen.
Kommt und ſchließt euch mit mir an die letzten Reihen der Engel.
Sieget Michael nicht, erhebt ſich Jehovah im Grimme,
Und wir müßten vergeh'n vor ſeinen verſengenden Strahlen.
Laſſet uns außen den Kampf zwiſchen Himmel und Hölle betrachten,
Während im erſteren ſchon die friedlichen Dynaſtieen
Gabriels nahen." So war es! Sie kamen im hellgrünen Lichte,

Furchtlos und ungeſtört die Paulusſtraße hernieder,
Im Vertrauen auf Michaels Kraft, kaum gedenkend der Hölle,
Deren vollſtändige Macht gepanzert auf Sion heranſtieg.
Zuverſicht und ſeraphiſche Ruh im Bewußtſein der Nähe
Deſſen, der mit dem Wink in's Nichts zurückwirſt die Welten,
Gaben noch höheren Reiz dem Angeſicht dieſer Engel.
Wir aber ſchwebten hinab durch die weitgeöffnete Zornſchlucht.
Außerhalb des Kryſtallmeers ward uns jetzo ein Anblick,
Vor deſſen furchtbarer Größe beinah' die Erinn'rung erſtarret,
Wagt ſie zu ſchildern, was weit überfliegt die Begriffe der Menſchheit!
Wohl war mein Auge getaucht in doppelte Fluthen der Weihe,
Mein geſchärftes Ohr den Sprachen der Geiſter erſchloſſen,
Sonnenfernen konnt' ich mit dieſen Sinnen durchdringen,
Dennoch fühlt' ich mich ſchwach vor dieſem entſetzlichen Bilde.
Die Titanenkämpfe der alten griechiſchen Sagen,
Ahrimans neunzigtägige Schlacht mit dem ſtrahlenden Ormuzd,
Wo die eiſernen Diven zu Millionen erſchienen,
Zwingend bebende Sterne, einen Umweg zu nehmen,
Weil ſich das ſchreckliche Heer auf ihrem Pfade gelagert:
Nur Pygmäenkämpfe ſind ſie gegen den Wuthſturm,
Den die wahrhafte Höll' unternahm auf die himmliſche Sion.
Scharlachglut durchdrang den ganzen erſchütterten Weltbau,
Denn die Engel des Kriegs hatten ausgedehnt die Geſtalten,
Und die Banner entrollt; ihr Widerſchein war jenes Feuer.
Tief unter mir erblickt' ich fünfhundert nachtſchwarze Sterne;
Alle, ſo ſchien es mir, in raſchem Steigen begriffen,

Größer mit jedem Augenblick, und von Teufeln bedecket,
Deren verworrener Knäul in ſich ſog die Ströme des Lichtes. —
So wird der Erdball einſt liegen, wenn ſein Kernfeu'r verglüht iſt,
Wenn die Flüſſe getrocknet und verdampft ſind die Meere.
Nur an wenigen Stellen blitzten hervor ihre Strahlen,
Funken gleich, welche zitternd die todte Aſche durchfliegen.
Von einem Stern zum andern waren die größeren Geiſter
Unter Molochs Vorſitz gereiht. Nicht zu ſchildernde Weſen,
Blitzſchnell wie Proteus ihre Gräuelgeſtalten verändernd
Nach dem Befehl ihres Führers. Auf Donnerkeulen der Hölle
Ritt der Verfluchte die Reihen entlang, halb in menſchlicher Bi dung,
Halb dem ehernen Löwengreif Aboulomri vergleichbar,
Einen entwurzelten Feuerberg ſchleudert' er gegen den Himmel;
Als das Zeichen zum Angriff für die erſte der Schlachtreih'n.
Größer und größer wurden die teufelumnachteten Sterne.
Von dem Kampfe durchtobt der zerrütteten Elemente;
Schwarz wie Molochs Panier; bahnlos in chaot'ſcher Verwirrung,
Ruckten ſie auf, gezwängt in die erſte Schlachtreih' der Hölle,
Ihr entgegen flogen neun Legionen von Engeln,
Wie eine Mauer aus Feuer gegoſſen, unter der Leitung
Des gewaltigen Radiels, des Kometenzerſchmett'rers.
„Groß iſt Jehovah!" riefen, gleich fernen Wettern, die Geiſter;
Theilten ſich ſchnell; die Mächtigſten ſtürzten g'rad an auf die Teufel
In den weiten Zwiſchenräumen, die anderen flogen,
Aehnlich ſinkenden Sonnen, auf die beſetzten Geſtirne.
Denkt euch auf jedem nun eine Hauptſchlacht ew'ger Gewalten,

Deren Größe, Kraft und Bildung kein Sterblicher faſſet.
Schuppen gleich fielen die Teufel herab von den wankenden Sternen,
Und noch ſchrecklicher trat in's Aug' ihre grauſe Verheerung;
Viele ſtemmten ſich feſt unter Schöpfung durchhallenden Flüchen,
Ihren ehernen Fuß einwühlend zum Kern der Geſtirne,
Schleuderten dann unter's Engelheer ausgeriſſene Berge,
Strombenagte Felſen der Tiefe, Wucht der Vulcane,
Hoben die Meer' ſammt den Ufern vom Grund auf wie ſiedende Keſſel,
Welche die Hartbelagerten niederleeren vom Walle.
Aber geſchlagen auf allen Höhen, mußten ſie weichen,
Und zum trotzenden Rückzug tönte Molochs Poſaune.
In die verlaſſenen Bahnen wurden die Welten getrieben
Von den Engeln des Kriegs, und Jahrhunderte werden vergehen,
Ehe die Spur dieſes Tages auf ihren Flächen verſchwindet.
Fernhin zog der höll'ſche Heerstheil, die drohenden Stirnen
Unter entſetzlichen Flüchen gegen die Geiſter gerichtet.
Radiel folgte in hochgethürmten, geſchloſſenen Maſſen,
Jeden Widerſtand mit den Feuerroſſen zermalmend,
Die ſeinen Schaaren voran die himmliſchen Reiter getragen.
Alſo ward höllenwärts der verdammte Moloch getrieben.
Ruhig ſtand noch der Erzengel Michael auf einem Fixſtern,
Von den drei ſchwergepanzerten Dynaſticen umgeben.
Mit ſeinem Flammenſchwert trieb er den Stern aus der ewigen Ruhe,
Bis er planetenartig nach ſeinem Willen umherflog.
Von dem ſiegenden Radiel ward aus der tiefſten Entfernung
Stets der Schwertwink des mächtigen Engelfürſten beachtet,
Welcher mit klarem Blick überſah den größten der Kämpfe
Und die befehlenden Zeichen ſchweigend gab von dem Fixſtern.

Als vollkommenen Sieg ſein linker Heer'stheil errungen,
Schlug von der anderen Seite empor betäubender Peſtdampf,
Und eine neue, größere Höllenmacht rückte auf Sion.
Gleich der erſtern hatte ſie Sterne beſetzt und getrieben
Aus der gemeſſenen Bahn, doch ihre Anzahl war Tauſend;
Alle ſchwarz wie die unterſten Stufen am hölliſchen Throne,
Leben-, licht- und weſenleer, wie verdammt und gerichtet,
Und als Leichen geſchleudert in die Arme des Chaos.
Plötzliche Zornglut flog über Michaels ſtrahlende Wangen;
Brand ergriff das Geſtirn, auf dem der Rächer noch weilte.
„Dort naht Satanas!“ riefen die Dynaſtieen der Engel,
Und ſo war es! An der Spitze der tauſend zerſtörten,
Nachtvollen Welten flog er hinauf, der grimmige Erbfeind,
Von uns war er entfernt, wie die Erd' es iſt von der Sonne,
Und doch dreimal größer, als die Letzt're, zu ſchauen.
Denkt euch den Schrecklichen nun an Ort und Stelle des Kampfes!
Seine Geſtalt war die eines ſchwarzen, fliegenden Drachen,
Mit einem Menſchenhaupt, dem die Qual der ew'gen Verdammniß
Alle Züge verzerrt. Sein Stolz war der alte geblieben.
Auf der blitzbenarbten, furchendurchgrabenen Stirne
Saß, wie auf brandrothem Thron, die frevelnde Hoheit der Hölle.
Zornvoll herniedergezogen waren die rauchenden Brauen,
Und vergleichbar zwei dichten, flammenergriffenen Wäldern,
Die an blutdunkle Feuerſeen grenzen, an jene Augen,
Deren gräßlicher Blick dem verſammelten Himmel getrotzet.
Strombreit waren die Adern geſchwellt; er trug in der Linken
Ein zerdrücktes Geſtirn, und in der Rechten als Schleuder
Einen Kometen. Als er den Engelfürſten erblickte,
Gab er den Welten und den zwiſchenraumfüllenden Geiſtern

Plötzlich das Zeichen des Stillſtands, und die ölliſche Schlachtreih'
Dehnte ſich aus unermeßlich im ſcharlachdurchfunkelten Raume
Der erbebenden Schöpfung. Noch ein Zeichen — jetzt ſtand ſie!
Aber Satan flog vor und erhob ſeine zürnende Stimme.
Hunderttauſend Aremsdämme*) könnten verſinken,
Und ihr wildtoſender Fall, mit dem Einbruch der Waſſer verbunden,
Wäre nur ſchwacher Klang gegen jenen grau'nvollen Wuthruf,
Welchen, herauf ſich ſchwingend zwiſchen zwei ſtürzenden Welten,
Jetzo der Höllenkönig verſandte. Hört, was er ausrief:
„Heut', oder niemals, werd' ich als Sieger die Himmelsſtadt beugen.
Mit dieſem Stern zerſchmettr' ich ſie! Könnt' ich, wie ihn, auch die Erde,
Die verhaßte, zermalmen. Dem ganzen Menſchengeſchlechte,
Deſſen Gewand ihr tragt, verdienten Untergang bringen.
Mit der unſterblichen Kraft hab' ich beſſere Welten zermalmet,
Als jener Stern es iſt, den Jehovah ſo mächtig beſchützet,
Daß ich gezwungen war, auf ihm als Schlange zu kriechen;
Aber es kommt noch ein Tag! — ein Tag, der mir Rache verleihet.
Heut', o Diener der Gottheit! Heut' begehr' ich mein Recht nur!
Will den König befrei'n, der nach meiner Krone geſtrebt hat,
Trotzend in Sion dem Gott, der ſich läßt den Dreieinigen nennen.
Ich bin Eins mit mir. Was außer mir iſt, ſei vertilget!
Nicht mit Dem, den du ſandteſt, dem Zwiſchenträger der Allmacht,

---

*) Arem, der in Arabien berühmte Damm, nach deſſen Durchwühlung eine furchtbare Ueberſchwemmung entſtand.

Nein! mit dir ſelbſt will ich ſprechen und hadern, feindſel'ger Jehovah!
Tritt heraus auf die Zinnen der Burg! Blick' an dieſe Schaaren,
Die du geſunken nennſt. Die entfalteten Höllenſtandarten
Drückten wir tief in den Schooß der irregeleiteten Sterne.
Für unſägliche Qual beſteh'n wir auf unſeren Rechten.
Ehre ſie, und die Höll' ſoll Halleluja dir ſingen!
Sende mir, ſtark wie er war, den König aus Joſaphat nieder,
Deſſen erbärmliches Daſein du ſtreng an die Grüfte gekettet.
Er iſt ein Hauch von dir, ich will ihn tragen zur Hölle,
Daß ſie länger nicht den gefallenen Engel vermiſſe.
Neben Adramelech ſteht der Thron, nach dem er gerungen.
Ha! ein unterirdiſches Eden ſoll ihn umblühen,
Und die Tiefe ſich freu'n des geſchwärzten Strahles der Gottheit,
Gieb mir mein Recht! — oder — Satan waget es, Sion zu ſtürmen,
Würd' er auch rückgeſchmettert, wie vor einem Jahrtauſend,
Doch erringt er den Sieg; dann erbebe für das, was du ſchufeſt.
Auch mein ewiges Schwert kann den vierten der Reiter befreien,
Und über'm ſiegenden Abgrund ſtürzet das Weltall zuſammen."
Während der läſternden Rede wurden die tauſend Geſtirne
Von verzehrenden Flammen erfaßt, und der Erzengel hatte
Tief ſich herabgeſenkt bis in Satans verderbliche Nähe,
Bleibend in Menſchengeſtalt, doch von unbeſchreiblicher Größe.
Aehnlich ſchwarzen Felſen ſtanden die Teufel im Feuer;
Schleuderten brennende Sternentrümmer den Engeln entgegen:
Während Adramelechs Schlachthorn die ganze Schöpfung durchbrüllte.
Er ſtand dem Satan zur Rechten. Jetzt warf ihn der Engel Simihal

Sammt ſeinem Stern und dem Geiſtergewühl zum erdonnernden Abgrund.
Aber aus Rauch und Flammen vernahm ich Michaels Stimme,
Schwerer und tönender, als das Hochgewitter des Tabors.
Alſo ſprach er, dem hölliſchen Drachen ruhig ſich nahend:
„Sieh', Verfluchter! zu doppelter Strafe zertret' ich dich jetzo
In der Geſtalt, die du überſchütteſt mit ſchnöder Verachtung,
Wenn ſchon dein donnergetroffenes Haupt noch trägt ihre Züge.
Tödten kann ich dich nicht, doch keinem beſſeren Weſen
Soll dein Angeſicht gleichen. Stürz' form- und kraftlos zur Hölle,
Die der Zorn des Allmächt'gen bis zum Gerichtstag verſiegelt."
So ſpricht der Engel und giebt das Zeichen zum furchtbaren Angriff.
Er war entſcheidend! — Die panzertragenden Dynaſtieen
Stürzten zugleich mit allen Donnerwagen hernieder —
Auf die halbverbrannten Geſtirne. Jetzt ſah ich die Wirkung
Jener blutrothen Hände auf den Helmen der Engel.
Ward auch einer beſiegt, vom Nachtgeiſt niedergeſchleudert,
Griff die ſchreckliche Hand in die Schlangenhaare des Teufels,
Und riß ihn abwärts, bis neu zum Kampf ſich geſtellt ihr Beſitzer.
Abermals flogen Vulcane und Hochgebirge gen Himmel.
Aber vergebens. Die Donnerwagen durchbrachen die Reihen.
Rechts und links hin ſtürzten die Höllengeiſter. Der Schlachtzug
Michaels erfaßte, der Windsbraut gleich, alle Teufel! —
Keiner vermochte zu ſteh'n vor den Harniſchträgern des Himmels.
Die zerſtreuten Horden ſanken rückwärts zur Tiefe.
Schäumend wie Meere vor Wuth, aufbrüllend wie hölliſche Ströme,
Mit geballten Fäuſten, zerriſſenen, rauchenden Fahnen,

Bruſt und Stirne gefurcht von weitaufklaffenden Wunden,
Fluchend dem eigenen Blut, geblendet, zerſplittert von Blitzen,
Von den Donnern verfolgt, den Sternentrümmern getroffen.
Brandgelb wie hölliſche Berge, Kopfübergeſtürzt und zerſchmettert!
Jetzo ſtanden in lichten Flammen die tauſend Geſtirne,
Des gefürchteten Weltgerichts ſchreckliches Vorbild erſchien mir.
Von dem Brande waren verzehrt die äußerſten Rinden,
Früher vielleicht bewohnt durch menſchenähnliche Weſen,
Von dem Frühling geſchmückt und dem Sommer, wie unſere Erde.
Dieſen Glauben hegte ſelbſt die ſchöne Prophetin,
Weil der Erbfeind nur über Geſtirne niederen Ranges
Seine furchtbare Macht entfaltet, wo irdiſche Stoffe
Ueber das uranfängliche Licht die Herrſchaft erſiegten
Und nicht widerſtehen dem magnetiſchen Panzer,
D'rein der ewig Verfluchte ſeine Drachenbruſt hüllte.
Jetzt war der gräßliche Brand zum Innern der Sterne gedrungen,
Und ſie erhielten die Farbe des weißglühenden Eiſens.
Fürchterlich ſtrahlten ſie auf in den ſcharlachdurchgoſſenen Räumen.
Abgeſtreift waren die Trümmer, verflogen die Hüllen des Rauches,
Und wir ſahen den Zweikampf Michaels mit dem Verdammten,
Der die Höhe noch hielt mit unerſchüttertem Trotze;
Während die Legionen zur Hölle die Teufel verfolgten,
Brach er allein hervor zwiſchen Donnerwagen und Weltbrand,
Und das zornvolle Pochen ſeines unſterblichen Herzens
Schallte dumpf herauf, wie meilenferne Geſchütze,
Die gegen dreifache Mauern die ſchwarzen Rachen gerichtet.
Alſo fliegt – wenn mir hier ein irdiſches Bild noch vergönnt iſt –

Kurz vor der ſinkenden Nacht aus geſchlagenen räub'riſchen Flotten
Das entmaſtete, ſegelentkleidete, brennende Hauptſchiff
Nochmals hervor und ſtellt ſich allein den Siegern entgegen,
In der Hoffnung, durch ſeinen Fall auch ſie zu vernichten.
Längſt ſind in Grund gebohrt ſeine fluchbeladenen Brüder,
Und die brandſchwarzen Trümmer decken die ſchäumende Meeresfluth.
Aber der letzte Korſar bleibt treu ſeinem hölliſchen Eide,
Pflanzt, ſtatt des Maſtes, die Blutfahn' auf das flammende Raubſchiff,
Sucht den ſiegenden Führer, ſtreckt die eh'rnen Gelenke
Hundertfach aus nach ihm, und eh' er noch feſt ſich geklammert,
Fliegt ſeine rieſige Laſt in die Luft! dann nieder zum Abgrund.
So mit der Wuth eines ganzen Teufelheers kämpfet der Böſe
Gegen Michaels Kraft. Schon hat der Verfluchte die Sternwucht
Auf ihn gerichtet, doch fehlgeworfen, vom Grimme verblendet.
Jetzo ſchwingt er die Schleuder, und der Kometenkern donnert
Dumpf an dem Schilde des Erzengels nieder, gehet in Trümmer
Und ſtrömt wie flüſſiges Gold über die diamantene Wölbung;
Doch die Mitte des Schilds gleicht jetzt einem feurigen Wetter;
Blitz auf Blitz fährt aus ihm. Nachtönen die furchtbarſten Schläge,
Wie wenn der wurzelentblößende Nachtorkan tobt durch den Hochwald.
Auf den entwaffneten Satanas ſinket das himmliſche Zornſchwert,
Und es erſchallet ein Streich, als habe Jehovah mit einem
Weltvernichtenden Blitz die ganze Schöpfung getroffen!
Von dem Drachenrumpf fliegt das Haupt des nächtlichen Fürſten,
Breit wie die Milchſtraß' rinnt Blut aus der gräßlich gähnenden Wunde;

Doch das ewige Leben ſchwingt auch enthauptet die Flügel,
Weitgeſpannt und die letzten der brennenden Sterne zerſchmetternd,
Fahren ſie mit dem formloſen Körper zum donnernden Abgrund,
Während das todte Haupt auf eine flammende Welt ſtürzt,
Augenblicke noch ſichtbar, dann von den Feuern verſchlungen.
Jetzt enteilte der Engelfürſt, um ſein Werk zu vollenden,
An der verſiegelten Höll' die zertrümmerten Sterne zu rachen.
Mit ihm verſchwand die Scharlachglut in unendlichen Tiefen.
Wiederkehrte das ſchöne Blau ſammt dem Liede der Sphären,
Deren Geſang vor dem großen Angriff auf Sion verſtummt war.
Jauchzend grüßten wir die erſten gold'nen Geſtirne,
Flogen dann aufwärts und ſahen, wie ungeſtört noch die Reihen
Erzengel Gabriels die St. Paulusſtraße durchwallten.
In einem friedlichen Grün erglänzten die hehren Gebilde,
Rothe Gewänder tragend und azurene Schwingen.
Hoch wie die letzte Pallaſtreih', die unſ're Augen erreichten,
Schwebte der Geiſt der Verkündigung, Engel Gabriel; Bote
Des Allmachtigen; Freund und Beſchützer aller Propheten,
Von ſeiner Hierarchie genannt: die Stärke der Gottheit!
Eine Legion poſaunentragender Engel
Folgte dem Fürſten; Feierklänge tönten von Oben:
„Heil dem Vater, dem Sohn und dem Geiſt!“ ſang jetzo die ganze
Dynaſtie unter'm Spharenton und dem Ruf der Poſaunen.
Heller wurde das Grün in der apoſtoliſchen Straße.
Voll Begeiſterung ſprach die tiara-umſtrahlte Prophetin:
„Seht ihr die Engel in grünen Toga's und weißen Gewändern?
Die nun herniederwallen? Jeder trägt den Smaragdſchild,
D'rauf ein Stern erglänzt und das Bild eines goldenen Ankers.
Dieſe freundlichen Geiſter ſind die Schutzengel der Menſchheit.

Und der ſchöne Amanaël iſt ihr glorreicher Führer.
In dem Aug' der Verfolgten trocknen ſie milde die Thränen.
Muß ein Gerechter beſiegt in lichtloſe Kerkernacht ſtürzen,
Dringen durch Mauern und Thore die beglückenden Weſen,
Führen im Traum ihm zu die vermißte blühende Gattin
Und die lächelnden Kinder: zeigen von fern ihm die Freiheit
Und eine beſſere Zukunft nach ſchweren Tagen der Prüfung.
Sie bewachen den Schlummer der Unſchuld, leiten die Hoffnung
An das ſchlangenumziſchte Lager verzweifelnder Armuth;
Die unglückliche Liebe heben ſie ſanft in die Traumwelt,
Wenn nach durchweintem Tag die ermüdeten Wimpern ſich ſchloſſen,
Um's bethränte Lager wallen die duftenden Wolken,
Und die Engel erbau'n den Tempel gehoffter Vereinung,
Führen die Liebenden ein, bekränzt mit edeniſchen Palmen,
Bis in dem Morgenroth die tröſtenden Bilder zerfließen.
Sie durchblicken die ruheloſe Quelle menſchlicher Wünſche,
Tragen die guten vor Gott und lehren die böſen vergeſſen.
Weinend ſteh'n ſie am Grab ihres treu behüteten Schützlings,
Sehen ſtumm in die Höhle, wo ſeine Reſte verſchwinden,
Wenn das kalte Geſtein an den Sarg wie die Todesfauſt pochet;
Geben den Seinigen dann das Geleit in die Wohnung der Trauer
Und betrachten unſichtbar ihre Thränen, die falſchen
Von den wahrhaften ſondernd, welche nur Liebe vergießet;
Dann entflieh'n ſie zum Himmelreich; werden am Tag des Gerichtes
Wieder ſteh'n auf dem Grab, deſſen Schläfer ihr Schützling geweſen,
Um die erwachte Seele mit troſtvollen Worten zu ſtärken,
Ehe ſie ſchwebt vor den Thron des nierenprüfenden Richters.

Seht! wie viele der Engel noch Wehmuthsblicke verſenden,
Weil die hölliſche Macht ihre Anvertrauten beſiegte.
Stets vergebens warnten ſie vor den Schlingen des Satans,
Suchten jeglichen Traum mit beſſeren Bildern zu füllen,
Standen ſelbſt oft verkörpert vor der Irrenden Antlitz,
Zeigend die Pfade des Heils mit ernſt gehobenen Händen.
Aber der Strom rollt zum Thal und das eilende Laſter zur Hölle.
Taumelnd verfolgten die Frevler die Straße, welche ſie wählten,
Eben, dornenlos, breit, von vergifteten Blumen umglanzet.
Jetzo ſind ſie am Ziel und ſeh'n ihre Engel nicht wieder.
Starket nun euer Aug' und betrachtet die ſchönſten der Geiſter
Und die Himmliſche, welche ſie ſanft herniedergeleiten,
Sie, die Mutter des Welterlöſers, die heil'ge Maria!"
So, zum Gebete ſich neigend, ſprach die ſchöne Prophetin.
Lieblicher ſchallten die Strahlenorgeln aller Geſtirne;
Silberton der Flöten, vereint mit dem Goldklang der Glocken,
Drang aus jedem Pallaſt, lebend'ger im ſeltenſten Hellgrün
Funkelten auf die Juwelen an Thürmen, Kuppeln und Säulen,
Und in der Mitte der Geiſterreih'n, von den Schutzengeln der Menſchheit
Hochgetragen, ſchwebte der Prachtthron Sions hernieder.
Blumen bildeten ihn, wie ſie vor dem Sündenfall keimten.
Auf dem Ehrenſtuhl ſaß die Engelfürſtin Maria,
Schnee vom Hermon ihr Kleid, ihr Gürtel göttliches Urlicht.
Staubfreie Lilien formten über der Stirne die Krone,
Von einem ruhigen Silberſchimmer umgeben. Wer kündet
Je mit menſchlichem Wort den kaum zu denkenden Liebreiz
Dieſer Erſcheinung! Arm fühlt ſich die reichſte der Sprachen
Bei ihrer Schilderung. Würde der Himmelskönigin; Demuth
Einer holdſeligen Jungfrau, die, unbewußt ihrer Schönheit,

Jedes Auge beglückt; ſeraphiſche Strahlen, gemildert
Durch kaum merkbaren Schatten leidenvoller Erinn'rung;
Mutterliebe, mit Reinheit des erſten Lichtſtrahls verbunden,
Durch ſie den Menſchen genähert und doch nicht entfernter der Gottheit;
Innige, himmliſche Ruhe; tiefempfundene Wonne
Ueber das herrlich vollendete Werk des großen Meſſias;
Majeſtät der Unſchuld in dem Glanz der Verklärung:
Das ſind die Züge des Bildes; kein Menſchenſinn kann ſie umfaſſen,
Todt bleibt das feurigſte Wort und farblos das kühnſte Gemälde.
Langſam ſchwebte ſie hin, die Königin aller Himmel!
Jugendlich zarte Geiſter, ragend aus heiligen Wolken,
Schwangen hoch in die Luft das harfengleich tönende Rauchfaß
Rings um Maria's Thron, und leiſe ſprach die Prophetin:
„Ihr erblickt hier als Engel Bethlehems unſchuld'ge Kinder.“
Jetzo drang Silberglanz durch den tonumwogten Kryſtallraum.
Hellaufleuchtend wurde der ſchöne Morgenſtern ſichtbar,
Wie ein ruhiger See, d'rin die Frühlingsſonne ſich ſpiegelt,
Und ſeine glücklichen Strahlen berührten das Antlitz Maria's.
Mit ihr verſchwand das helle Grün, und Dämmerung ſenkte
Ueber Sion ſich nieder. Eine reizende Mondnacht
Mehrte die Schönheit des palmenbeſchatteten, blühenden Thales,
Das mit ſeltener Pracht die Sanct-Paulus-Straße herabflog.
Nicht die Fluren der alten Kalifenmutter Damaskus,
Nicht die Haine Obollahs vergleichen ſich je dieſem Thale,
Selbſt die Feenufer Al Nilabs würd' es beſchämen,
Der, von Geiſtern bewohnt, Sheb Buvans Gefilde durcheilet.
Hatte der Anblick mich der Juwelenpalläſte beſeligt,

Als ſie ſtiegen zum Roſenhimmel, fühlt' ich nun Ehrfurcht,
Heiligen Schauer vor dieſen nachtdurchblitzenden Burgen,
Deren magiſcher Reiz vom Zauber der Mondnacht erhöht ward.
„Seht die Engel der Luft,“ ſprach leiſ' die holde Prophetin,
Und wir erblickten hochfliegende, ſchöne weibliche Weſen
Ueber den Palmen des Thals, unter Luna's erbleichendem Bilde.
Nachtblaue Sternengewänder und mondfarbige Flügel
Trugen ſie, und in den weißen Armen tönende Lauten,
Welche ſanft der ſionitiſche Weſtwind berührte.
Perlenkronen waren die Zierden der nachtſchwarzen Haare,
Ihnen entwallte Ambroſiaduft in kühlenden Strömen,
So entſchwebten ſie — zart, wie der erſte Traum eines Kindes.
Ueber das liebliche Thal ſtieg auf ein glanzvoller Morgen;
Von jeder Hülle befreit, ward ſichtbar der obere Himmel
Und es erſchienen mit Blumen geziert die Engel der Erde,
Füllhörner tragend, laubgrüne Gewänder und bräunliche Gürtel;
Maja's holdſeliges Lächeln verſchönerte ihre Geberden,
Und ihre Morgengabe ſchien Gottes unendlicher Segen.
Denkt euch die Katarakte von zwölf rieſigen Strömen!
Einer gereiht an den andern; die Höhe gleich dann der Breite,
In neun Fälle getheilt; über'm erſten kryſtallene Felſen
Mit diamantenen Burgen, gekrönt von lichtweißen Geiſtern,
Die ſchaumfreien Wogen durcheilt, bald ſteigend, bald ſinkend,
Bald mit dem ſchilfgeſchmückten Haupt aufragend aus Tiefen,
Wie die ſpiegeldurchſchwimmenden Zauberbräute des Oſtlands*).
Stellt dann das ganze Bild in den Wiederſchein ew'ger Aurora,

---

*) Die Sage von der Vorſchau iſt in ſo weit orientaliſchen Urſprungs, als dort die Jünglinge in den Nächten des Monats Moharram die Seelen ihrer künftigen Bräute vorladen.

Laßt aus Höhen und Tiefen die tonreichen Harfen erſchallen!
Mit den Chören vermengt der zahllos erſcheinenden Geiſter,
Dann mögt ihr fühlen die Wonne, von unſeren Herzen empfunden,
Als die Engel des Waſſers die Paulusſtraße durchflogen;
Doch in zitterndes Staunen wurde ſie ſchnelle verwandelt
Von den flammenden Pyramiden, die jetzo ſich nahten.
Hundert an Zahl, wohl fünfzehn Meilen die Straß' überfunkelnd.
Höher war ihre kleinſte, als die mächtigſte jener
Monumente, die der Ferauns*) Aſche bedecken,
Wo der Götterſtrom eilt durch die trümmerberühmte Egyptos.
Auf dieſen Pyramiden ſtanden die Engel des Feuers.
Kraftvoll wie Michaels Kämpfer, ſchön wie Raphaels Geiſter,
Und den Serail der Oſtlandsſage beſchämend:
Doch unzugänglich dem Aug', das beim erſten Blicke ſie blenden.
Nun erſchienen in weiten Zwiſchenräumen zwölf Geiſter,
Unter ſich durch goldhelle Feuerbogen verbunden,
Die hochragend von einem Haupte zum andern ſich ſchwangen,
Und mir war's, als tauchten öfters Engelsgeſtalten
Aus ihrem Innern hervor voll unbeſchreiblicher Anmuth,
Goldene Federn tragend und aufgeſchlagene Bücher. —
„Das ſind die heil'gen Apoſtel," ſprach die ſchöne Prophetin.
„Jene kräft'ge Geſtalt mit dem krauſen Barthaar, in Stellung
Und Geberde den feurigen Sinn verrathend, iſt Petrus —
Kephas genannt mit Recht, der vertraute Jünger des Heilands.
Sehet, zum Reich des Friedens trägt er die goldenen Schlüſſel;
Oft verweilend am Thor, das ſeine Straße begränzet,
Nimmt er die Gläubigen auf, wie uns empfing St. Johannes.
Der mit dem langen Bart und dem tiefabwallenden Haupthaar,

---

*) Ferauns: Pharaonen.

Im reichgefalteten Kleid, deſſen Mund ſich bewegt zum Gebete,
Während die Hand das mächtige Schwert erhebt, iſt Sanct Paulus,
Der dieſer Glorienſtraße ſeinen Namen geſchenket.
Aus ſeinem ſeelenvollen Blicke leuchtet die Freude,
Sie erkoren zu ſeh'n zum Chriſtfeſt der ewigen Sion.
Der mit dem ſchiefen Kreuz und dem ernſten Blick iſt Andreas.
Seht zum zweitenmal dort den begeiſt'rungsvollen Johannes,
Deſſen unſterbliche Kraft auf dem Sonnenadler dahinfliegt,
Dem die ew'ge Aurora die wallenden Locken umleuchtet.
Nimm unſern dankbaren Gruß, o ſeraph ähnlicher Jüngling!
Der du mit Buch und Kelch die Perlenpforte bewacheſt,
Gerne den Eintritt vergönnend dem heilbedürftigen Pilger
Und dem krieg'riſchen Geiſt aus Roncevals dornvollen Gründen.
Jener einfach Gekleidete iſt der ſchlichte Thaddäus.
Dieſe kraftvolle Männergeſtalt mit der Lanze Mathias.
Jener, welcher ſich dort auf die Säge ſtützet, iſt Simon,
Und der ernſtfrohe Geiſt mit der Hand auf dem Buſen Matthäus.
Der mit dem Winkelmaß, vom weiten Mantel umflogen,
Iſt Sanct Thomas, und hier zieht Jakobus der Donnerſohn nieder,
Der paradieſiſchen Eſpana ſtreitbarer Schutzgeiſt,
Den wir zum zweitenmal ſeh'n. Compoſtella's heilige Fahne —
Schwing dich empor! bis du ſtrahlſt auf dem Purpurthron des Alhambra!
Du ſollſt Granada's Bild zur ewigen Sion erheben,
Und am nächſten Chriſtfeſt trete ſie ein in die Reihen
Der verklärten Städte. — Jener Geiſt mit dem Kreuzbild
Iſt St. Philippus, und dieſer Nahe, welcher das Meſſer

Vor der getreuen Bruſt erbebt, iſt St. Bartholomäus.
Heil euch, ihr edle Leidensgenoſſen des großen Meſſias!
Furchtfrei habt ihr ſein Wort der feindlichen Erde verkündet.
Sie hat gebebt bis zum Grund, als der Geiſt eure Wohnung erfüllte,
Als die feurigen Zungen euern Häuptern entſtrahlten.
An den Werth eures Pilgerſtabs reicht kein goldener Scepter,
Und euer Fußſtaub überglänzt die Juwelen der Kronen.
Sitzen werdet ihr einſt dem großen Meſſias zur Seite,
Wenn er als Richter der Welt im Gewand der Schechinah herabſteigt.“
So rief die Jungfrau, und heller erglänzten die lieblichen Wangen,
Von dem Wiederſchein der Feuerbogen getroffen.
Aber jetzo nahten hohe, furchtbare Wolken.
Denkt euch, — ſieben Gewitter! vom Nachtgeiſt geballt und gethürmet,
Von der ſcheidenden Sonne mit dunkelm Purpur geröthet,
Blitz-durchzückt — von verborgenen Donnerwagen durchraſſelt —
Und ihr erreicht kaum das Bild, bei deſſen Anblick wir bebten.
Näher kamen die Wetter und ſtärker ſchallten die Donner,
Welchen ſich jetzt ein Geräuſch verband, wie kein Ohr noch vernommen.
Sieben Meere ſchienen zu ſieden über den Flammen
Der — auf Gottes Befehl emporgeſtiegenen Hölle.
Oefters war's, als würden ſie Alle zum Abgrund geſchüttet
Und umrauſchten voll Wuthſchaum ſeine unſterblichen Feuer.
Glühende Flügel erblickt' ich über dem Rande der Wolken,
Blitzverſendenden Flammbergen glich ihr dichtes Gefieder,
Und die ſchwarzen Höhlungen rieſenhafter Poſaunen
Starrten hervor an den Seiten, gleich als wälze der Himmel

Gegen ſataniſchen Sturm ſein ſchweres Geſchütz auf das Schlachtfeld.
Die Pallaſte ſchienen zu zittern vor den gedehnten,
Lang und dumpf nachhallenden Stößen der ſchweren Poſaunen.
„Das ſind die Engel der ſieben Schalen“ — ſprach die Prophetin —
„Vor dem Weltgericht fliegen ſie hin mit den ſchrecklichen Urnen,
Deren außere Wölbung das große Sündenverzeichniß
Aller Völker enthalt. Vom todten Körper der Sonne
Werden die Schalen geleert über Meer und Thal und Gebirge.
Gott hat mit Hochgewittern ihre Geſtalten verhüllet,
Vor deren Grau'n ſelbſt die furchtloſen Engel des Krieges erbleichen.
Doch millionenmal größer ſteh'n ſie am letzten der Tage
Um den Gerichtsthron Deſſen, der war, der iſt und der ſein wird!!“
Wahrend dieſer Rede rollten die Wetter hernieder,
Und ein glühender Hauch umflog unſ're bebenden Wangen.
Dem zerſchmelzenden Eiſen glich die Rüſtung Orlando's.
Schirmend deckte die Jungfrau ſie mit gehobener Palme.
Plötzlich verſtummten die Harfen und die Chöre der Heil'gen.
Doch in mächtigen Schlägen tönten die Glocken der Sterne,
Gleich als poche das Herz des Weltalls voll banger Erwartung.
Mit gewaltigem Schwunge, ſchneller als jemals ein Adler
Durch die Lüfte geeilt, kam ein glanzverſendender Jüngling
Ueber der achten Pallaſtreih' die Paulusſtraße hernieder.
Kann euer ſterblicher Sinn die Begeiſt'rung verkörpert ſich denken,
Und im ſchnellſten Fluge begriffen, dann ſeht ihr den Jüngling!

Mit einem Tigerfell war er bekleidet. Die bräunlichen Haare
Flatterten weit zurück. Er trug das Bild eines Lammes,
Feſtgedrückt an das Herz mit der Linken. Ein einfaches Kreuz war
In ſeiner Rechten zu ſeh'n, die bei halbgewendetem Körper
Rückwärts zeigte, von wannen im ſtürmiſchen Flug er gekommen.
Schon war er hingeeilt, und leiſe ſprach die Prophetin
Mit der Stimme der reinen Jungfrau, deren Gebete
In dem Tempel — ihr unbewußt — ſich zu Tönen erheben:
„Sanct Johannes der Täufer und Vorgänger Chriſti!" — Jetzt ſchallten
Plötzlich die Chöre, die Harfe, Sternenorgeln und Glocken;
Sion rief: Hoſiannah! — Hoſiannah! die Schöpfung!
„Das war der erſte Jubelruf" — ſprach erſchüttert die Jungfrau.
Bleich war der Paladin, der auf Erden dem Tode getrotzet.
Ich — der Vernichtung nahe! — Kein Wort bezeichnet das Fühlen,
Das der ſterbliche Sinn von der nahen Gottheit empfindet!
Eine Vermiſchung der Luſt mit dem tiefſten Schauer der Seele.
Eine Vorahnung des letzten Gerichtes möcht' ich es nennen. —
Stille folgte dem allgemeinen Glorienrufe.
Engel zeigten ſich jetzt in dunkelrothen Gewändern.
Jeder trug ein Leidenswerkzeug des großen Meſſias.
Ihnen folgten drei Geiſter, bleich, in furchtbarer Schönheit.
Schwer wird ein anderes Wort die ernſten Geſtalten bezeichnen.
Schwarz waren ihre Flügel, wie mit blutigen Sternen
An den nächtlichſten Stellen geziert; die braunlockigen Häupter

Trugen Cypreſſenkranze; Silberſicheln die Hände.
Einem fernen Nachtſturm glich das Geräuſch ihres Fluges
Aus ihrer hochgewölbten Bruſt ſchien Froſthauch zu wehen;
Sie war entblößt — dem beſchneiten Grabeshügel vergleichbar.
Ihre Vorganger ſchienen vor dieſen Engeln zu fliehen,
Und die nach ihnen flogen, kehrten ſeitwarts die Augen.
Wahrend wir bebend ein Gleiches thaten, ſprach die Prophetin:
„Das ſind die Todesengel, welche Jehovah geſandt hat
An dem Tage der Kreuzigung dreimal den Sohn zu umſchweben,
Eh' ſein unſterbliches Aug' in kurze Nachte ſich ſenkte.
Dreimal zogen die Geiſter um Golgatha's wankende Höhen
Mit dumpf rauſchendem Flug. „„Es iſt vollbracht!““ ſprach der Heiland,
Neigte das ewige Haupt. Den Sabbath erneuerten Daſeins
Fei'rte die Schöpfung. Seht, dort naht ſich der furchtbare Strafgeiſt,
Der ſeinen donnernden Stern vor's Antlitz der Sonne getrieben,
Als der Meſſias ſtarb. Hier trägt er das Kreuz der Verſöhnung
Tiefgebückt auf den ewigen Schultern. Betet, ihr Pilger!
Seht nicht dem Engel in's Aug'! Sein Zornblick martert die Seele.
Mit tiefdonnernder Stimme begann der Träger des Kreuzes:
„„Nonne haec opportuit pati Christum et ita intrare in gloriam suam!*)““
Alle Leidensengel wiederholten die Worte.

---

*) Evang. Luk. 24—26. „Mußte nicht Chriſtus Solches leiden und ſo zu ſeiner Herrlichkeit eingeh'n?“

Zürnender Vorwurf ſprach aus ihren unſterblichen Blicken.
Sie ſind die Einzigen, die ſich niemals der Erde befreunden;
Gott hält ſie ab von ihr bis zum Tage ſeines Gerichtes.
Doch dann wird Golgatha's Hügel jene Worte vernehmen."
So belehrte mich mit leiſer Stimme die Jungfrau.
Neun geheimnißvolle Dynaſtieen der Engel,
An Geſtalt und Verklärung über die ſchildernden Worte
Weit erhaben — zogen vorbei in ſchweigenden Reihen,
Angeführt wurden ſie von den Engeln der ſieben Poſaunen,
Deren Stimme das Zeichen einſt giebt zum Bruche der Siegel.
Dieſer hohen Weſen Bildung wollt' ich ergründen,
Und mich wendend ſah ich mit Staunen und mit Entſetzen
Ein ungeheu'res Flammendreieck auf jener Seite,
Welcher die Reihen des großen Zuges entgegen geflogen.
Nacht auf Nacht lag im Innern; ſolch' Dunkel kennet die Welt nicht.
Von ſeiner Schwarze würde plötzlich durchdrungen der Sehquell
Eines Ungeweihten und er, erblindet, nicht wiſſen:
Ob das ewige Licht — ob die Urnacht ſein Auge getödtet?!
Aber nach Außen brannten weithin die Strahlen des Dreiecks,
Und wie an Jakobs Himmelsleiter ſtiegen die Engel
Langſam mit verhülltem Antlitz empor in den Flammen.
Alle, Alle! — Cherubim — Seraphim — Würden und Kräfte;
Tugenden — deren Namen nur die Dreifaltigkeit kennet. —
„Blick' wieder aufwärts!" — ſprach mit der Stimme der Ehrfurcht die Jungfrau.
Da ertönte das zweite Hoſiannah der Schöpfung!
Wie ein Jubelruf der Unermeßlichkeit. — Stille —

Tieſe Stille erfolgte. — Nun flog Seraph Eloa
Mit dem geleerten Schmerzenkelch dem Dreieck entgegen.
Wie einen Schild erhob er vor ſich das heilige Zeichen!
Seine Geſtalt war die eines Engels, der tritt vor Jehovah.
Gott war nahe — nahe! — dieſes fühlte ganz Sion.
Nicht der entfernteſte Ton war nach ſeinem Dahinflug zu hören.
Alles harrte auf Gott: — zwiſchen Daſein — zwiſchen Vernichtung —
Schwebte die Schöpfung odemlos. — Jetzt ſtanden die Pulſe!
Aufflammt' ein Lichtmeer!! —
Hundert und vier und vierzigtauſend in Purpurgewändern,
Mit dem Zeichen des Lammes auf ſtrahlenwerfenden Stirnen,
Flogen in ihm: In der Mitte die throntragenden Engel.
Auf ihren Schultern ruhte die Jaspistafel. Die Alten
Sions ſaßen auf ihr. Goldkronen und weiße Gewänder
Trug die geheimnißvolle Verſammlung. In ihrer Mitte
War — Jeſus Chriſtus zu ſeh'n, — die Fahne des Sieges erhebend.
Strahlen Gottes, mit vollendeter Menſchheit verſchmolzen,
Strömten vom Antlitz. Die Stirn' war wolkenlos; Hoheit und Ruhe,
Heiterkeit ewigen Friedens umſchwebten ſie. Spiegel des Himmels
War das Auge; der ſchöne Mund zum Gebete geöffnet.
Allbeglückende Milde, vereint mit der Würde des Richters,
Sprach aus jeglichem Zug. Das Gefühl unendlicher Stärke

Konnte ſelbſt auf dem Thron nicht die himmliſche Demuth beſiegen,
Deren freiwillige Knechtſchaft das Erzeugte gerettet.
Licht war ſein Kleid — verklärtes Blut die Farbe des Mantels.
Der, auf welchen ſein Schatten fiel, war der — Hellſte im Kreiſe.
Während des Heilands Thron die Paulusſtraße herabflog,
Sangen die hundert und vier und vierzigtauſend voll Inbrunſt:
„Christus! salvator mundi! rex! venit in pace, et Deus homo factus est!“—
Kurze Stille folgte dieſen erhabenen Tönen.
Unter'm Kryſtallraum erſchien die wolkenumflogene Erde.
Eine Hälfte war Licht, die andere furchtbares Dunkel.
Chriſtus blickte herab! der ganze Stern war erleuchtet,
Und der Engel Amanaël, der mit Maria erſchienen,
Stand am nächtlichen Pol. — Das Todesbild war verſchwunden
Und das Leben trug der Unſterblichkeit leuchtende Krone.
Chriſtus blickte empor! — Das Halbtheil der Nacht kehrte wieder;
Doch Amanaëls Bild war zum zweiten Mond ihr geworden.
Heilig! heilig! heilig! ſangen die Alten des Himmels;
Standen auf von den Sitzen und legten nieder die Kronen.
Tief lag das Dunkel des Allerheiligſten noch in dem Dreieck.
Aber ſtets durchdringender wurden die äußeren Strahlen,
Und anbetend knieeten im Feuer die Hierarchieen.
„Seht die Taube des Geiſtes“ — ſprach kaum flüſternd die Jungfrau,
Und ich ſah die Erſcheinung über dem Gipfel des Dreiecks.

Deſſen Höh' zwiſchen Erd' und Orion den Raum wurde füllen.
Denkt euch geflügelt den Abendſtern und ihr erblicket die Taube.
Jeſus Chriſtus ſchwebte dem nahen Vater entgegen.
Von dem Aufſchluß des Allerheiligſten zeugten die Cherubs,
Die mit ſechsfachen Schwingen ihre Augen bedeckten.
Jetzt ertönte das dritte Hoſiannah der Schöpfung!
Dreimal Heilig! ſangen die Legionen der Engel.
Aus den Tiefen des Dreiecks waren die Schatten verſchwunden;
Doch, wie vernichtet vom Strahle, welcher der Gottheit voranging,
Sank ich darnieder! — — —
Und der Weltruf: Jehovah!! ſchallte mir nach in das Dunkel! —

(Pauſe. — Feierliche Orgeltöne hinter der Scene.)

Als ſich meine Seele wieder
Ihrer Sinne mächtig fühlte,
War von einer räthſelhaften,
Nie gekannten Angſtempfindung
Mir das Innerſte durchdrungen. —
War es Wirklichkeit, was heller,
Wie kein and'res Bild auf Erden,
Vor dem aufgeſchloſſ'nen Auge
Des erwachten Geiſtes ſtand? —
Träumt' ich — oder träum' ich jetzo? —
Alſo wagt' ich's, mich zu fragen.
Wie von einem weiten Fluge
War ermattet meine Seele,
Noch nicht heimiſch in dem Körper,

Den ſie lange Zeit verlaſſen;
Doch erfüllt von den Gebilden,
Die ſie feſſelfrei geſehen.
Fortgeſponnen ward in meinem
Innern nun das Traumgewebe;
Doch jetzt fühlt' ich, daß ich träume,
Während früherhin mein Geiſt,
Unabhängig von dem Körper,
Auf den höhern Bahnen flog.
Die Empfindung gab für immer
Mir die feſte Ueberzeugung,
Daß im Schlaf den Staubesbanden
Meine Sinne ſich entwanden
Und am Arm der Geiſterbraut *)
Ich das Himmelreich geſchaut.
Aber ſelbſt im tiefern Traume
Fand ich mich in Sions Raume,
War den Engeln Gottes nah,
Und die große Paulusſtraße
Lag noch unermeßlich da.
Doch unfähig war ich jetzo,
Alles wie mit einem ſcharfen
Geiſterblick zu überſchauen.
Selbſt der Ton der Engelsharfen
Füllte meine Bruſt mit Grauen.
Schmerzlich drang der Roſenſchein
In die wunden Augen ein.
Auch die Sternenſtrahlen wirkten
Blendend auf mein Angeſicht,

---

*) Orientaliſcher Beiname der weiblichen Engel

Wenn im Raum, dem unbezirkten,
Schnell verfolgend ſeinen Pfad,
Einer zum Kryſtallſtrom trat.
Die Pallaſte an den Seiten
Blieben unſichtbar für mich;
Alle Räume roth und leer;
Durch die ungeheuern Weiten
Drang der matte Blick nicht mehr.
Im Gefühle banger Leiden
Rief ich bebend himmelan:
„Bin ich unwerth, auf der Bahn
Meines Heiles vorzuſchreiten?
Ich, erkoren unter Vielen,
Werde zu den Hoffnungsloſen
Hart am Ziel zurückgeſtoßen
Mit verwundeten Gefühlen.
In mir lebt die feſte Treue,
Die ich ſtill dem Heiland ſchwur,
Auf verlaſſ'ner Himmelsflur
Fliehet mich der Geiſt der Weihe,
Gleich als wolle Hohn er ſprechen
Meiner Menſchheit herben Schwächen.“
Dieſes rief ich mit dem Tone
Ungeheuchelten Gebetes,
Mit ſchmerzvoll erhob'nen Armen,
Und der Himmel ſchien ſich wieder
Seines Pilgers zu erbarmen.
Wenn auch nicht die früh're Kraft,
Die Erhebung jeden Sinn's
Meinem Geiſte wiederkehrte,
Sah ich jetzt doch das verehrte

Bild des großen Paladins.
Freundlich lächelte der Ritter,
Wie nach ſchwerem Hochgewitter
Die enthüllte Sommerſonne;
Seine Augen ſtrahlten Wonne,
Und mich freuend der Vereinung,
Sah ich eine Glanzerſcheinung,
D'rauf die Hand Orlando's zeigte,
Und vor der er tief ſich neigte.
In dem Prachtornat der Kaiſer,
Ganz von Purpur überſtrömt,
Mit dem Ahnenſchwert umgürtet,
Tragend die vielfarb'ge Krone
Und den ſchweren, gold'nen Scepter,
Stand der große Carol da!
„Iſt der alte Spruch erfüllt?“
Alſo rief er ernſt und mild
Zum geliebten Paladin.
„Darfſt du jetzt für immer weilen
An dem Ort der Seligkeit,
Die nicht Unterbrechung kennt,
Wo dir ſonſt für kurze Tage
Nur der Eintritt war vergönnt.
Nach dem Lichtblick fühlteſt du
Schmerzlicher nur deine Plage,
Eilteſt — fliehend jede Frage —
Unſer'm Dornenthale zu,
Das wir zu beſel'gen trachten,
Wo die Unverſöhnten ſchmachten.
Hört Jehovah meine Klage
Mit dem Ohr der Gnade an?

Steigen bald ſie himmelan,
Die für mich gefochten haben,
Die der Strafe Hand begraben?
Hör' ich bald die Sieg'sgeſänge?
Ich verzieh' — Gott richtet ſtrenge!
Doch die milden Engel führen
Reuige vor ſeinen Thron;
Werd' ich nimmer dich verlieren,
Den ich lieb' wie meinen Sohn?"
Alſo ſprach der große Herrſcher,
Und die Geiſterzähren perlten
Auf ehrwürd'gem Angeſicht.
Ihm entgegnete Orlando:
„Bei der Thräne, die hier blinkt,
Komm' ich an zum ew'gen Frieden.
Vater![*] meine Rechte winkt
Allen, die das Grab noch hüten;
Gottes Kreuz erglänzt im Süden,
Wo das Mohrenreich verſinkt,
Brüder! ſteiget auf vom Thal;
Ach! ihr mußtet lange büßen!
Laßt die Freudenthränen fließen!
Engelshände führten dieſen
Retter uns nach Ronceval.
Auf, ihr Schläfer! Auf vom Thal!!"
Solches ſprach der Paladin.
„Turpin! thu', was deines Amtes" —
Rief voll Luſt der große Kaiſer,
Und es trat aus Purpurwolken

---

[*] So nannte Orlando oft Carl den Großen.

Ernſt ein heil'ger Mann hervor;
Tragend eine gold'ne Urne
Und geſchmückt, wie an dem Feſttag,
Wenn ſich alle Häupter neigen,
Sich die erſten eurer Prieſter
In den Tempelhallen zeigen.
Mit den Fluthen neuer Weihe
Netzt' er, unter Segensworten,
Meine tiefgebeugte Stirne.
Kaum zu tragen war die Luſt,
Die nun meine Seele füllte;
Die verlor'ne Kraft kam wieder,
Schnell von Gott mir heimgegeben,
Und ein neues, ſchön'res Leben
Ging am Borne der Erkenntniß
In der vollſten Klarheit auf.
Heimiſch war ich unter Engeln,
Ein geweihter Himmelsbürger,
Und Jeruſalem, die Ew'ge,
Stand in alter Pracht vor mir.
   Jetzo ſprach der würd'ge Biſchof:
„Heil dir! in der Stadt des Lammes;
Heil dir! aus des Prieſters Mund.
In dem Namen deines Stammes
Komm' zum großen Gnadenbund!“
Ruft's und legt die heil'gen Hände
Dreimal ſegnend auf mein Haupt.
Unterdeß war Kaiſer Carol
Mit purpurnem Wolkenthrone
Aufgeſtiegen in die hohen
Lüfte, die wie Roſen glüh'n;

Stets begleitet von dem frohen,
Dem verklärten Paladin.
Hörner und Trompeten ſchallten
Zu den himmliſchen Poſaunen.
Unter'm Vorflug von zwei Engeln
Aus den Reihen Michaels,
Ritten mit geſchwung'nen Fahnen
Alle Brüder meines Stammes,
Wohl Zwölftauſend an der Zahl,
Angeführt von Abenhamet;
Ganz mit Purpurlicht umgoſſen
Und berührt vom Sternenſchein,
Auf goldrothen Sonnenroſſen
In die ew'ge Sion ein!
Dreimal heilig! ſang der Biſchof,
Und Eſpana's Königsgeiſter
Zeigten ſich auf den Palläſten;
In der Höh' der dritten Reihe
War nun Kaiſer Carol ſichtbar,
Und ſein Wolkenſitz verweilte
Ruhig mit gethürmten Maſſen.
Auf den Stufen ſtand Orlando,
Und die Abenc'ragen ritten,
Rechts und links am Kaiſerthrone,
In gewalt'ger Schwenkung auf.
Welch' ein Staunen faßte mich!
Welche nie gefühlte Regung!
Als in ſtürmiſcher Bewegung
Sich verwandelten die Brüder! —
Aus den Turbans wurden Helme,
Statt des Kaftans wand der Harniſch

Sich um kampfgeſtählte Glieder.
Die gekrümmten Schwerter flammten
In geraden Strahlen auf.
Männerſchönheit ſondergleichen
Schien ſich hier noch zu erhöh'n,
Und Verklärung zu erreichen,
Denn das heil'ge Kreuzeszeichen
War auf jeder Bruſt zu ſeh'n! —
Alſo ſtanden meine Brüder,
Meiner Erdenqual Vertraute,
Glänzend, wie ich nie ſie ſchaute,
Wie auch nie die Welt ſie ſah,
Um dem wahren Gott zu dienen,
Als ein Heer von Paladinen
Vor dem großen Kaiſer da.
Biſchof Turpin mit der Urne,
Die ſich unerſchöpflich zeigte,
Flog dahin ob ihren Häuptern,
Und die Königsgeiſter ſangen
Von Juwelenzinnen nieder:
Heil und Friede allen Guten!
Und die klaren Weihefluthen
Perlten auf der Stirn der Brüder.
Aber über'm Throne Carols
War zu ſehen die Prophetin,
Der ein hoher Preis gebührt,
Die mich von Karthama's Bergen
Zu des Dornenthales Särgen,
Dann zum Himmelreich geführt.
Heller noch war das Gewand,
Das die zarten Glieder ſchmückte,

Als ich früher es erblickte,
Und ein Silberkreuz erhob ſich
Aus der ſchönen Marmorhand;
Die prophetiſche Tiara
War zum heil'gen Strahl geworden,
Der die edle Stirn umwand.
Von des Morgens Roſenpforten
Schienen Wiederſchein die Wangen,
Und des Mundes Töne klangen
Lieblicher, als die Suffara,
Während ihrer Locken Prangen
Glich dem Goldſchiff der Zoharah.
„Jeſus Chriſtus hat ſich heute
Der geliebten Stadt gezeigt;
Seid willkommen, ihr Befreite!
Die ihr auf nach Sion ſteigt."
Alſo rief die ſchöne Heil'ge,
Und ich ſah mit neuem Staunen,
Wie ein großes Geiſterheer
In der alten Frankenrüſtung,
Von Olivier angeführt,
Durch die Paulusſtraße zog.
Roland rief: „Erblickſt du mich?"
Und die Freunde grüßten ſich.
Aber Abenhamet flog
Plötzlich von dem hohen Roſſe
In das Purpurlicht empor!
Denn der Heiligen zur Seite
Zeigte ſich im Strahlenkleide
Alfaima! — die in Trauer
Jetzt vor euerm Auge ſteht!

Dort kennt man nur jene Thräne,
Die verklärte Freude weint;
Von des Engels Hand vereint
Ward in Sion Alfaïma
Mit dem langentbehrten Freund.
Als ſie Beide mild geſegnet,
Flog die Heilige zum ſchönen,
Ew'gen Roſenhimmel auf.
Höher, immer höher, bis ſie
Endlich wie ein klares Sternbild
Ihre Strahlen niederſendet,
Wo die Engel ſie empfangen,
Die ſchon früher jubelnd ſangen:
„Schön haſt du dein Werk vollendet!“
Carol von dem Thron der Ehre
Sah herab auf ſeine Heere;
Unter'm Schall der Königschöre
Auf den Diamantpallaſten
Winkt' er Roland dem Erlöſ'ten;
Wandt' ihm dann das liebewarme
Angeſicht zum Kuſſe hin,
Und in ſeines Kaiſers Arme
Sank verſöhnt — der Paladin!
Ich erwachte! — — —

Iſabella.

Der große Gott, der einen Engel ſandte,
Dich einzuführen in das Himmelreich,
Hat uns den Willen und die Macht verlieh'n,
Hier Wirklichkeit dem Traume beizufügen,
Dem Wunſche Deines Herzens zu genügen.

Wir nehmen jetzt Karthama's Huld'gung an.
Euch führen wir auf Jeſu Chriſti Bahn,
Und zu beweiſen, wie wir Die verehren,
Die mit Vertrau'n ſich Santa Fé genaht,
Verleih'n wir jedes Vorrecht Eurer Stadt,
Das unſ're Herrſcherhuld ihr kann gewähren.
Und in Karthama's Raum, an jener Stelle,
Wo der prophet'ſche Engel Dir erſchien,
Erbau'n wir eine heilige Kapelle
Zum Ruhme unſ'rer Himmelskönigin,
Dem Ziel für jedes chriſtliche Verlangen,
Die unbefleckt den ew'gen Sohn empfangen!

(**Ximenes** erſcheint von der andern Seite rechts, den Abenceragen gegenüber, im Ornate. Chorknaben mit brennenden Lichtern und Weihrauchfäſſern gehen ihm vor, und andere, große Silbergefäße und Taufgeräthſchaften tragend, ſammt zwei dienenden Prieſtern von der Kapelle der Königin. Sie ſtellen ſich den Abenceragen gegenüber auf.)

Iſabella.

Erheb' Dein Auge, Führer dieſes Stammes!
Ein zweiter Turpin ſchreitet Dir entgegen;
Du ſtehſt auch hier im Himmelshaus des Lammes,
Und die Erkenntniß giebt Dir ihren Segen.
Die Gnadenfluth benetze jene Stirnen,
Von deren Höh' der alte Turban ſinkt.
Ein neues Leben hat Euch zugewinkt.
Die Engel jubeln, die Verdammten zürnen;
Der Weihtag ſtrahlt wie Sions Wiederſchein;
Er grüßet Abenzurrahs edle Söhne,
Vor ſeinem Glanze trocknet jede Thräne.
Ihr werdet Kämpfer Jeſu Chriſti ſein,
Und Euerm Führer, den der Herr erwählt,

Die Bruſt ihm füllend mit des Glaubens Samen,
Räum' ich die Grafſchaft Campótéjar ein.
Espona's Edlen werd' er beigezählt
Mit neuer Macht und einem neuen Namen.

(Zum Chor.)

Auch Euch werd' ich zum Sitz der Ehre heben,
Die Stufen baut Ihr ſelbſt im künft'gen Leben
Durch Wort und That und chriſtliches Beſtreben;
Den Beſten, die ſich je berufen nannten,
Wird Eure Enkelwelt zur Seite geh'n,
Und einſtens — als des Reiches würd'ge Granden
In Altcaſtilla's hohem Thronſaal ſteh'n.

Chor der Abenceragen.

Auf dem neuen, klaren Pfade
Harren wir der Fluth der Gnade.

(**Alſaïma** überblickt freudig den Chor und erhebt dann, wie dankend, die Hände gegen Himmel.)

Iſabella (zu ihr).

Und Du, der es gelang, den erſten Bau
Des Glaubens in Karthama zu begründen,
Von deren Höhe nun der Halbmond wich,
Als königliche Schweſter grüß' ich Dich!
Du wirſt der wahren Kirche Dich verbinden
Und einſt in heil'gen Mauern Ruhe finden.
Des gold'nen Reifes ſiehſt Du Dich beraubt,
Um welchen uns ſo Viele ſtets beneiden,
Statt ſeiner drücket Gott Dir auf das Haupt
Die heil'ge Krone unverdienter Leiden.

(**Alſaïma** kniet betend nieder.)

Iſabella (zu den Spaniern).

Sie folgt dem ſchönen Beiſpiel der Caſilda,
Des toledaniſchen Almamons hehrer Tochter.
In Roſen hat der Herr das Brod verwandelt,
Das ſie zu den gefang'nen Chriſten trug;
Dem Vater ward nie klar, wie ſie gehandelt,
Die Edle blieb verſchont von ſeinem Fluch,
Bis er ſie krank zum See Viruéſcas ſandte,
Der damals ſchon Vincentium Schützer nannte,
Wo ſich zum Chriſtenthum ihr Herz bekannte,
Bis ſpater ſie als reine Himmelsbraut
Dem Heiland aller Welten ward getraut.
In einer dunkeln, abgeſchied'nen Zelle,
Nicht auf dem Throne ward ihr Daſein helle;
Und als nach ihrem Tod in der Kapelle
Bei Kerzenſchein das ſchwarze Caſtrum ſtand,
Hat Gott den Heiligen herabgeſandt,
Der unſer Reich bewacht und ſeinen Thron.
Indeß die Nonnen mit bethränten Wangen
Den Trauerpſalm und die Vigilien ſangen,
Stand am Altar der große Schutzpatron;
Und als die Opfer nun beendet waren,
Da konnte man Caſilda's Geiſt gewahren,
Der, mit dem Lilienkranze in den Haaren,
Dreimal den Kreis um's Kreuz des Caſtrums zog
Und mit Sanct Jago dann zum Himmel flog.
Seit dieſer ſelt'nen, wundervollen Blüthe
Und ſeit Benabads ſtrahlender Zaïde[*]),
Der Göttliches Sanct Iſidor vertraut,

---

[*]) Von beiden Mohrenfürſtinnen ſpricht der fromme Rogatis am ausführlichſten im dritten Theile ſeines wiedereroberten Spaniens.

Hat Spanien kein gleiches Bild erſchaut,
Bis auf die neue, ſchöne Himmelsbraut,
Die ſchon vom Glanz der Heiligkeit erglühte.
Die Thrän' verſiegt! Dein Aug' wird wolkenfrei;
Wir zählen fortan Dich den Unſern bei!
Erſt ſchaffe Dich das Bad der Taufe neu,
Dann ſoll das Heer gebeugt zu Deinen Füßen
Dich als Maria von Granada grüßen!

(**Ximenes** tritt mit ſeinen Begleitern einen Schritt vor; da verſchwindet der Mittelvorhang und ein großes, mildbeleuchtetes Tableau wird ſichtbar, die Anbetung Chriſti durch die Weiſen aus Morgenland vorſtellend.)

(Die Abenceragen knieen nieder.)

Iſabella

(in hoher Freude mit ausgebreiteten Armen).

Seht Euer Vorbild, edle Abenc'ragen!
Die Weiſen, die vor dem Erlöſer knieen:
Sie mußten manches Dornenthal durchziehen,
Um die Geſchenke vor den Herrn zu tragen;
Ein liebliches Geſtirn hat ſie geleitet
Bis an ihr Ziel, vom fernſten Sonnenſtrande.
Nicht uns ſei heute der Triumph bereitet.

(Die Schlüſſel nehmend und gegen die heilige Gruppe erhebend.)

Karthama für den Heiland, der Euch ſandte!
Wohl Euch, die Ihr auf ſeinen Pfaden ſchreitet!
Willkommen, Pilger aus dem Morgenlande!

(**Ximenes**, zwiſchen den zwei Prieſtern, ſteht den Abenceragen und **Alſaïma** nahe und ſegnet ſie.)

(Sanfter Chorgeſang weiblicher Stimmen erſchallt von der Höhe über der Gruppe:)

Das Heil der Welt ward heut' geboren,
Des ew'gen Vaters ew'ger Sohn;

Die Nacht, zu dieſem Licht erkoren,
Strahlt heller, als der Sonne Thron.
Vernehmt den Klang vom Engelsliede:
Den Guten Gottes Heil und Friede!!

(**Iſabella** kniet.)

(Die [illegible] nähern ſich auf **Ximenes'** Wink, der den Segen ſtill geſprochen. In dieſem Momente fällt der Vorhang.)

In derſelben Verlagsbuchhandlung ſind erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſterreichs und der Schweiz vorräthig oder durch dieſelben ſchnell zu beziehen:

Bato. Blumenleſe holländiſcher Gedichte älterer und neuerer Zeit. Ueberſ. von Dr. L. Troß. Nebſt einer Zugabe von G. H. van Senden. 137 S. 8. In Umſchlag geheftet. 22½ Sgr. — fl. 1. 21 kr.

Braun, J. E. Friedrich Rückert als Lyriker. 8. Geheftet. 20 Sgr. — fl. 1. 12 kr.

Deutſches Bürgerblatt, nebſt **Literaturblatt.** Jährlich 104 Nummern. ½ Bogen in gr. Lexikon-Format und circa 36 Nummern des Literaturblattes. Rthlr. 2.

Duller, Ed. Hiſtoriſche Novellen. Erſter Band, enthält: Mohammed der Prophet. — Don Juan von Oeſterreich. 8. 22½ Bogen. Rthlr. 1. 15 Sgr. — fl. 2. 12 kr.

Genth, Wilhelm. Dichtungen, herausgegeben von E. Dräxler-Manfred. 21 Bogen 8. Geheftet. Mit dem Bildniſſe des Dichters. Rthlr. 1. 20 Sgr. — fl. 3.

Jeitteles, Dr. Ignaz. Eine Reiſe nach Rom. Mit einer biographiſchen Skizze von Auguſt Lewald und dem Bildniß des Verfaſſers von Kriehuber. gr. 8. 21 Bogen. Rthlr. 1. 15 Sgr. — fl. 2. 42 kr.

Kaliſch, L., Poetiſche Erzählungen, enthaltend: Die Schlacht bei Grochow. — Gomez. — Der Ehrenfels. — Mirza. — Der Bimbaſcha. — Achmed und Leila. — Der Löwe von Navarra. — Der Tſcherkeſſenfürſt. 21 Bogen. Rthlr. 1. 15 Sgr. — fl. 2. 42 kr.

Kilzer, Wilhelm. Feierklänge. 184 Seiten 8. in elegantem Umſchlag gebunden. Rthlr. 1. 5 Sgr. — fl. 2.

Kittlitz, F. H. von. Vierundzwanzig Vegetationsansichten von Küstenländern und Inseln des Stillen Oceans. Aufgenommen in den Jahren 1827, 28 und 29 auf der Entdeckungsreise der Kaiserlich Russischen Corvette Senjawin unter Capitän Lütke.

Der Cyclus dieser vergleichenden Vegetationsansichten berührt folgende Länder:

1) *Die Küste von Chili* mit . . 1 Kupfertafel.
2) *Die Insel Sitcha* an der Westküste von Nordamerika . . . . 2 „
3) *Die Insel Unalaschka der Aleuten* . . . . 1 „
4) *Die Insel Ualan* im Archipel der Karolinen . . . . 4 „
5) *Die Korallengruppe der Mortloks-Inseln* mit . . . . . . 2 „
6) *Die Insel Guaham d. Marianen* 3 „
7) *Die Insel Peel der Gruppe von Bonin-Sima* . . . . . . 3 „
8) *Die Halbinsel Kamtschatka* 6 „
9) *Die Insel Luzon der Philippinen* . . . . 2 „

Dieses für die Naturwissenschaften wichtige Werk erscheint in drei Lieferungen. Subscriptionspreis à Lieferung Rthlr. 8. — fl. 14. — Preis des Ganzen Rthlr. 24. — fl. 42 rhein.

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Dreizehnter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1845.

Univ. Bibl.
München

Inhalt des Alhambra.

Erſter Theil oder erſter Band:

Boabdil in Kordova. Vorſpiel in einem Aufzuge.

Abenhamet und Alfaïma. Trauerſpiel in vier Aufzügen.

Zweiter Theil oder zweiter Band:

Die Gründung von Santa Fé. Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Dritter Theil in vier Bänden:

Die Eroberung von Granada. Schauſpiel in ſechs Aufzügen.

Die
Eroberung von Granada.

Schauſpiel in ſechs Aufzügen.

Von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg.

> Gehet hin in den Schatten, der von drei Zweigen geworfen wird, und Euch doch nicht wird beſchatten können, der Nichts Euch helfen wird gegen die lodernde Flamme.
>
> Koran. **Sure Elmursselath.**

(Fünfter Aufzug.)

Die

Eroberung von Granada.

Schauſpiel in ſechs Aufzügen.

Fünfter Aufzug.

Der Fuß des Zornes.

Erſte Scene.

Der Schweſternſaal im Alhambra.

Nacht.

Die Hauptfarben dieſes Gemaches ſind Weiß, Blau und Gold; es iſt ſehr reich an Arabesken und ſonſtigen Verzierungen. Die Decke erſcheint wie der obere Theil einer Stalaktitenhöhle. In der Mitte iſt durch ein Bogenfenſter die Ausſicht in einen Garten; man gewahrt die Höhe eines goldgeſchmückten Minarets und die Wipfel alter Cypreſſen. Der Mond ſteht am Himmel. **Zoraide** liegt rechts vorne auf einem Ruhebette. **Moraïma** ſitzt neben ihr, leiſe auf einer Laute ſpielend, bei deren begleitenden Tönen ſie folgende Romanze ſpricht:

Schlafe, ſchöne Zoraide,
Bei Al Kamra's mildem Strahl.
Ach! dein Herz iſt voll von Qual;
Deine Augen ſind ſo müde.
Trauer herrſcht in Xenils Thal.
Unerweckt vom Jammerliede
Schlafe, ſchöne Zoraide!
Froſthauch zieht durch todte Erlen;
Der Cypreſſe Wipfel ſtöhnt;
Xenralife ward mit Perlen
Von der Elfenſchaar gekrönt.
Leiſe, dunkle Klagelaute

Flüſt're durch die nächt'ge Kühle
Mit den Silberlippen hin;
Leiſ', daß die Gebieterin
Nicht den Schau'r der Mondnacht fühle,
Die ſo kalt herniederthaute;
Klage ſtill, o dunkle Laute!

(Am Fenſter.)

Mädchen in dem Sclavenſtande,
Welchen ſtets die Freude floh,
Warum fühlte, trotz der Bande,
Sich dein Herz ſo frei und froh?
Weil ich täglich ſah den Lambra [*]),
Xenralifens Blumenpfade,
Und das Thor der Himmelsgnade [**]),
Und den Mohrenthron Alhambra.
Alkazaba [***]) durft' ich ſchauen,
Sammt den quellenreichen Auen,
Wie beſä't vom ew'gen Glücke,
Wo des Xenils Silberblicke
Durch die Rebenlauben brechen
Und auf ſiebenfarb'ger Brücke
Unſ're ſchöne Nymphe thront.
Wie kann Der von Unglück ſprechen,
Der im Paradieſe wohnt?! —
Mädchen in dem Sclavenſtande,
Welchen ſtets die Freude floh,
Warum fühlſt du jetzt die Bande?
Wird dein Herz nicht wieder froh? —

---

[*]) Der Wald, deſſen bereits im zweiten Theile erwähnt wurde.

[**]) Beiname des Elvirathors.

[***]) Beiname der Citadelle des Albaycins.

Ach! mir will das Herz zerſpringen,
Weil ſo tief Granada trauert,
Weil Verderben ſie umlauert,
Die Dämonen ſie bezwingen.
Unſ're mohriſche Eikava[*])
Wird zerſtampft vom eh'rnen Heer;
Minaret der Lindaraja,
Fortan ſtehſt du freudenleer,
Und die ſchöne Beneeraja[**])
Reichet keinen Siegspreis mehr.
Bivarambla, der Turniere
Und des Stierkampfs weiter Raum,
Wo die ſiegenden Paniere
Glänzten um den Palmenbaum;
Heldenwiege ſonder Gleichen,
Sag', woher dein düſt'res Schweigen?
Tief bleibſt du in ihm verſunken,
Weil du Bürgerblut getrunken.
Laßt die Hände wund uns ringen,
Bis ein Helfer niederſchwebt.
Ach! mir will mein Herz zerſpringen,
Weil ich Aermſte dies erlebt.
Leiſe, leiſe, bange Töne!
Flieht hinaus in's Mondenlicht,
Und erweckt zu früh die ſchöne,
Liebende Gebiet'rin nicht!
Stadt der Quellen und der Haine,
Trau're tief, dein Glanz verblich;
Auserkor'ne, der ſich keine

---

*) Dieſe Blume gilt den Arabern für ein Bild der Ruhe und des Glücks
**) Abencerragin.

Auf der weiten Welt verglich.
Wie hat dich mit einemmal
Deine Herrlichkeit verlassen!
Oede ſteht dein Königsſaal,
Furcht durchwandelt deine Straßen,
Und der Zambra Töne ſchallen
Nicht mehr in den Marmorhallen.
Es verſtummten die Trommeten
Am Turnierthron des Kalifen,
Und die frohen Caſtagnetten,
Die zu grünen Hügeln riefen.
Von den rothen Alicharen
Seh' ich keine Fahnen ragen,
Unſern ritterlichen Schaaren
Zu dem Kampfſpiel vorgetragen,
Schwer an Gold und Silberſtoff.
Ach! die Beſten ruh'n erſchlagen
In Albambra's Löwenhof.
Tiefgedämpft iſt die Chitara*),
Die zu ihrem Lob erklang.
Wenn die ewige Sbaharah**)
Ihre weiße Fahne ſchwang.
Bei dem bleichen Geiſterſcheine
Irren ſie durch Säulenhaine,
Rufen ihren Mördern Fluch!
Ueber'm modernden Gebeine;
Steh'n dann bis zur Morgenhelle
An der großen Löwenquelle,
Wo der Henker ſie erſchlug.

*) Unſere Guitarre.

**) Mauriſcher Beiname des Mondes.

Jn der Hand das Rachebuch *).
Vor dem Aug' das Thränentuch
Wer kann ſie zur Ruhe bringen,
Eh' die Sühnung ward erſtrebt?
Muß mir nicht mein Herz zerſpringen,
Weil ich Aermſte dies erlebt —
Weil ich ſolche Gräuel ſchaute!?
    Leiſe, leiſe, dunkle Laute!
    Wecke die Gebiet'rin nicht!
    Schlafe, ſchöne Zoraide!
    Unerweckt vom Jammerliede,
    Bis zum kalten Morgenlicht;
    Deine Augen ſind ſo müde,
    Schlafe, ſchöne Zoraide!
O Granada! o Granada!
Deine Blüthe iſt dahin!
Sieh vom Haupte der Nevada
Todesengel niederzieh'n.
Fühleſt du, wie kalt ſie hauchen?
Siehſt du ihre Feuerkeulen
Und die blauen Sternenaugen,
Die des Jammers Nacht zertheilen?
Ach! vergebens blickeſt du
Nach dem letzten Hoffnungsſtabe,
Jhn umſchattet ew'ge Ruh';
Dein Almanſor ging zu Grabe.
Hör' die ſcharfen Säbeln klingen,
Hör' den Ruf zum langen Schlaf;
Weh'! mir will mein Herz zerſpringen,
Weil dich ſolch ein Unglück traf!

---

*) Beiname des Korans, von ſeiner Strafe-Surahs entnommen.

(**Zoraide** bewegt ſich unruhig.)

Aber leiſe! dunkle Laute,
Störe ihre Ruhe nicht!
Genien, des Schlafs Vertraute,
Senkt euch auf ihr Angeſicht.
Was am Tag' ſie nimmer ſchaute,
Zeigt ihr in der Träume Licht.
Laßt die reizende Granada
Das geſunk'ne Haupt erheben,
Ueber'm Gipfel der Nevada
Mögen Friedensgeiſter ſchweben.
Führt die tapfern Mohrenritter
In Zobahra's Sternenſaal
Und zum Erntefeſt die Schnitter
Durch's balſam'ſche Darrothal.
Laßt der Zambra Töne ſchallen
In den hohen Marmorhallen,
Und die Vivarambla ziere
Wieder ſich zu dem Turniere;
Auf dem leuchtenden Balkone,
Wie auf einem Blumenthrone,
Sitzen holde Mohrendamen;
Fröhlich grüßt ſie der Alarbe*),
Tief im Herzen ihren Namen,
Auf dem Schilde ihre Farbe.
Ihr, gezeugt aus Allahs Feuer**),
Webt der Träume bunte Schleier,
Daß die Edle, mir ſo theuer,
Auf der Alicharenhöhe

---

*) Der Araber.
**) Die Genien.

An der Spitze ſeiner Schaar
Ihren ſchönen Bruder ſehe,
Der das Licht Alhambra's war.
O befreit von Todesſpuren
Dieſen Schmuck der heim'ſchen Fluren.
Haltet ferne den Verräther,
Der den letzten Kranz*) ihm flocht.
Als für's Paradies der Vater
Alt-Granada's Hektor focht.
Unſ're Gottheit ſtrafe ſpäter
Ihn, der dieſe That vermocht.
Stoßet, ſcharfe Mohrenklingen,
Tief zum Grund ſein Lebensboot!
O mir will mein Herz zerſpringen
Um Almanſors frühen Tod!
Leiſe, leiſe, dunkle Laute!
Genien, des Schlaf's Vertraute!
Zaubert ihn im Siegesglanze,
Mit dem friſchen Lorbeerkranze,
Auf die ſonnenrothe Mauer,
Seine Blicke frei von Trauer;
In der Hand die treue Lanze! —
Siehſt Du, ſchöne Zoraïde!
Nun des Traumreichs volle Blüthe?
Stärke Dich für neue Qualen,
Bis des Tages ſcharfe Strahlen
Wieder in Dein Auge dringen;
Elend Dir entgegenſtarrt.
Laßt die Hände wund uns ringen;
Großer Allah! du ſtrafſt hart.

---

*) Den Todtenkranz.

Und mir will mein Herz zerſpringen,
Weil das Glück zum Traume ward.

(In Thränen ausbrechend.)

Träume, daß die holden Feen
Auf Alhambra's ſel'ge Höhen
Wieder friſche Roſen bringen.
Sieh'! die Peris auf den Thürmen,
Nach den ſchweren Winterſtürmen
Lächelnd eilen ſie hernieder,
Kränze Dir durch's Haar zu ſchlingen.
(Weckt ſie nicht, ihr Klagelieder!)
Hör'! die Nachtigallen ſingen
In den Roſentagen wieder,
Winkend zum Citronenhain
Mit den zarten Elfenſchwingen.

(Vom Schmerz überwältigt.)

O mir will mein Herz zerſpringen
Um Granada's tiefe Pein!

(Er läßt die Laute zur Erde fallen und ſchlägt die Hände vor's Antlitz.)

Zoraide

(erwacht und ſpringt auf, mit verſtörten Augen umherblickend).

Hörteſt Du! — Es fiel die Erde
Donnernd auf den ſchwarzen Sarg.
Er iſt eingeſenkt für immer;
Doch mit ſchau'rlicher Geberde,
Streng, wie ich ihn niemals ſah,
Steht der finſt're Geiſt mir nah! —
Dort — (In die Ferne deutend)
im hellen Sonnenſchimmer,
Der Albama's Berge röthet,
Flieht er hin, und ruft mir zu:

„Schweſter! ſieh mich — ohne Ruh' —
Denn mich hat dein Freund getödtet!" —
(Sie ſtürzt nieder, das Haupt auf die Erde drückend.)
In die Erde, die dich deckt,
Von des Todes Fauſt geweckt,
Von den Furien geſchreckt,
Will ich meine Augen preſſen,
Das Erlebte zu vergeſſen!
Will dem Tageslicht entflieh'n,
Deſſen Strahlen, wie die Schwerter
In der Fauſt gedung'ner Mörder,
Mein verweintes Aug' durchglüh'n;
Vor mir ſelbſt muß ich entflieh'n.
Mit dem letzten Lebensworte
Muß ich ſchreien — himmelwärts: —
(Sie erhebt das Haupt.)
„Gieb, o Gottheit! Kraft dem Schmerz,
Daß er mein Bewußtſein morde!"

Moraima
(erhebt ſie, mit ſanfter, tröſtender Stimme.)
Sieh', der ſchöne Himmels-Juſſuf [*])
Leuchtet aus dem dunkeln Born.
Von den Tiefen ſchallt kein Laut.
Seine ſchwarzgelockte Braut [**])
Hat entrollt die Ambra-Haare.
Auf den hohen, luſt'gen Pfaden
Trat ſie aus Al Magrabs Thor,
Mit den Perlen der Plejaden

---

*) Beiname des Mondes, von dem egyptiſchen Joſeph entnommen, deſſen Wangenglanz den Beinamen erhielt.

**) Die Nacht.

Im geheimnißreichen Ohr;
Mit dem klaren Sternenſpiegel
In der ew'gen Götterhand.
Ruhe deckt das ganze Land,
Und um die bereiſten Hügel
Schlingt ſich Xenils Silberband.

(Sie zum Ruhebett geleitend.)

Haſt Du einen Laut vernommen, —
Fürchte nicht, daß er den frommen
Schlaf der Unſchuld wieder ſtöre.
Von dem macht'gen Darrothal
Drangen leiſe Elfenchöre
In den ſtillen Schweſternſaal,
Sie beweinten Deine Qual,
Reich an Troſt und Himmelsgüte;
Ihre Laute klang zum Liede:
Schlafe, ſchöne Zoraïde!

Zoraïde (vor dem Ruhebett zurückſchaudernd.)

Hat mich wieder Schlaf umwunden,
Dann umgarnt mich auch der Fluch,
Und ich ſeh' des Bruders Wunden,
Die ihm der Geliebte ſchlug! —

Moraïma.

Friedlich ruht er in der Gruſt.
Was Du ſahſt im öden Dunkel,
Wie geſchreckt von der Erynne,
War das Traumbild kranker Sinne.

Zoraïde.

Wie von Juſſuff's *) giftgem Kleide

---

*) Ein granadiſcher König, der durch ein ihm aus Afrika geſandtes Kleid vergiftet wurde.

Fühl' den Buſen ich umpreßt.
Nebelleicht iſt unſ're Freude,
Unſer Jammer eiſenfeſt.
Wenn ſich ſenkt der Wimpern Vorhang,
Muß das Aug' in's Inn're ſchauen;
Ob die Nacht es auch umzieh',
Ein verwundet Herz ſchläft nie!

Moraïma
(während **Zoraïde** ſich an ihre Bruſt lehnt).
Schöpf' an dieſem warmen Buſen
Dir die volle Ueberzeugung,
Daß nur eitle Nachtphantome
Dich vom Schlummer aufgeſchreckt.

Zoraïde.
Was wir ſehen, lebet auch;
Das Gefürchtete wird Wahrheit.
Es gewinnen die Gedanken,
Deren Spiel den Stärkſten höhnt,
Eine ſchreckenvolle Klarheit.
Sahſt Du niemals einen Kranken,
Den der Wahnſinn hat gekrönt?
Iſt der Kranke nicht ein König
Seiner chaosreichen Welt?
Glaubt er ſich nicht aufgeſtellt
Ueber Menſchenglück zu looſen?
Wähnt er ſich nicht allen Großen
Dieſer Erde beigezählt?
Rühmt er ſich nicht ſeiner Habe,
Spielt er nicht bei Tag und Nacht
Mit dem luſt'gen Fürſtenſtabe,
Den der Wahn ihm fühlbar macht?

Wenn der Wärter ihn verlacht,
Steigt er zürnend nicht zum Throne
Und erhebt die — Schattenkrone?
(Stark)
Dem zerrütteten Gehirne
Bringt kein Arzt der Welt es bei,
Daß die Laſt auf ſeiner Stirne
Keine wahre Krone ſei!
Weſſen Hand kann ſie ihm rauben?
Tod nur heilet ſeinen Wahn!
([illegible] **Moraima** [illegible])
Willſt Du dieſes mir nicht glauben,
Blicke meinen Bruder an!

Moraima.

Gott! —

Zoraide.

Ihn — den Lebend'gen!
Deſſen regelloſe Macht,
Schnell verderbend ſolchen Jammer
Ueber unſer Haus gebracht.
Im Zerſtören war er Meiſter,
Wie der letzte Nachtorkan![*])
Furien eilten ihm voran
Im Gewand der Himmelsgeiſter.
In dem Vaterland begann
Nun ihr ungehemmtes Walten.
Als der Einzug war gehalten
Bei dem neuen Kronenſcheine,
Setzte ſich die grauſe Schaar
An Alhambra's Blutaltar,

---

*) Den die Muſelmänner vor dem Weltgericht erwarten.

In dem hölliſchen Vereine,
Unter'm Schall der Todtenlieder,
Zu dem Freudenmahle nieder.
„Freiheit jedem wilden Triebe!“ —
War das Loſungswort des Hohnes;
Auf der Höh' des Vaterthrones
Stand, verleugnend Ehr' und Liebe,
Boabdil Al — Zogoybe*); —
Denkend nicht an Gott, den Rächer,
Preiſ't er den geſchloſſ'nen Bund;
Führt den Scorpionenbecher**)
Jauchzend an den trunk'nen Mund!
Stets gedrängter bei dem Feſte
Zeiget ſich das Heer der Gäſte,
Doch beim Klang verſtimmter Harfen
Sinken plötzlich ihre Larven,
Flammen ſchlagen aus den Säulen,
Aus dem goldenen Pokal.
Immer neue Schaaren eilen
In Granada's Fürſtenſaal;
Die erborgten Engeleſchwingen
Stäuben in die Luſt hinaus,
Wie die Flügel der Libelle,
Hingeweht vom Sturmgebrause,
Wenn Belúketh's***) Geiſter ſingen,
Und auf der geſtürzten Schwelle†)

---

*) Al Zogoybe: Der Unglückliche, gebräuchlicher Zuname Boabdils.
**) So werden die Becher genannt, die der gewürzte Gian Ben Gian ſeinen Gäſten im unterirdiſchen Paradieſe ſchenkt.
***) Belúketh, eine fürchterliche, von Dämonen bewachte Höhle in Arabien, welche die Moslemims für ein Höllenthor halten.
†) Die Araber glauben, die Schwelle eines Hauſes werde umgekehrt, ſobald ein Dämon über ſie geſchritten.

Steht die aufgeſtieg'ne Hölle
Schleierlos im Königshaus!
Bei des Bluts erkeimten Saaten,
Die kein Gott mehr niederzieht,
Wankt der König nun und ſieht: —
Wen er ſich zu Gaſt geladen!!

Moraima.

Schwer verwundet ruht er noch
Auf dem Lager ſeiner Schmerzen.

Zoraide

([illegible]).

Wer kann ruh'n in dieſer Burg,
Die ſchon an dem Gründungstage
Auf die Landzung' ward geſtellt,
Welche ragt, vom Reich der Geiſter,
In das Meer der ird'ſchen Welt?!

(Die Hände ringend.)

Frevler an des Vaters Haupt!
Deine Unthat warf dich nieder.
Was in langen, ſchweren Jahren
Seine Tugend hat geſchaffen,
Das zerſtörteſt du in Wochen!
Haſt, im Sturme der Gefahren,
Deinen eig'nen Schild zerbrochen
Und zertreten deine Waffen;
Seit du dich von ihm gewendet,
Wurdeſt du der Furien Raub,
Die dein Lager ſchon umzieh'n.
Menſchenalter gehen hin,
Eh' der Tempel wird vollendet,
Und ein Blitz brennt ihn zu Staub.

Wer bringt dieſem König Heil?
Dieſem frühzerbroch'nen Pfeil,
(niederwärts deutend)
Der von — dort erſt Kraft empfing,
Dann — mit Bürgerblut geröthet,
Seines Vaters Herz getödtet,
Und — dabei — in — Trümmer ging! —
Sprich nicht mehr von dieſem Bruder!
Auch die Quelle wird verflucht,
Wenn der Fluß, der ihr entſtrömt,
Alle Dämme niederreißt,
Und die Fluren überſchwemmt,
Wo die ſegenreiche Saat
Zu des Volkes Wohl gegrünt.
Ach! mein alter Vater hat
Wahrlich keinen Fluch verdient!
Sprich nicht mehr von Boabdil,
Deſſen Namen ſchon die Engel
In die ſchwarzen Bücher ſchrieben.
Selbſt die Regung der Natur,
Die den Vorwurf will betäuben
Und beſchwichtigen das Herz,
Könnte jetzt Verbrechen werden;
Doch bin ich nicht ſtark genug,
Ihm die Liebe zu entzieh'n,
Die ich immerdar für ihn
In dem Schweſterbuſen trug.
Darum wagt' ich's nicht zu blicken
Auf Almanſors — Leichenzug. —
Darum — o! ſich ſelbſt berücken,
Will das tiefe Schuldgefühl:

Nicht der aufgeopferte,
Unglückſel'ge Boabdil —
Nein! Almanſors Schatten bannte
Mich im Königshauſe feſt.
Er iſt's, der die qualentbrannte
Seele nimmer ruhen laßt.

(Voll tiefer Angſt.)

Du warſt Zeugin der Beſtattung,
Als die Todesnacht ihn barg,
Aſrael die Gruft umkreiſ'te.
Laß die Schweſter nun im Geiſte
Wandeln vor des Bruders Sarg!

Moraïma.

Zu Granada's Prachtaljama,
Eurer Königsgruft entgegen,
Sah ich — mit gemeſſ'nen Schritten
Das Geleite ſich bewegen.
Die Abenamaren ritten
Mit umflorten Waffen vor,
Und es trug ihr ernſter Chor
Auf dem Führerſchild ein Schiff,
Sinkend, hart am Felſenriff.
Fußvolk kommt in dichten Reihen
Dieſen Rittern nachgezogen.
Greiſe ſeh' ich, die ſich wankend
An die jüngern Krieger lehnen;
Auf den Barten glänzen Thränen;
Häupter ſinken bis zum Schooß*)
Staubbeſtreut und turbanlos,

---

*) Das Haupt zum Schooße neigen, gilt als Ausdruck des tiefſten Kummers.

Ihre Narben liegen blos,
Und ſie ſeufzen: Gott iſt groß!
Doch die Gnade iſt entfloh'n!
Der gedämpfte Trommelton
Klaget tief in ſchweren Schlägen;
Auf der Trauer dunkeln Wegen
Naht der Stamm der Almoraden,
Hochberühmt durch große Thaten,
Deſſen Söhne nie erſchlaffen
Auf den kriegeriſchen Pfaden.
Doch, im Innerſten verletzt,
Tragen ſeine Führer jetzt
Umgekehrt die treuen Waffen.
Auf der Wang' der Thränen Makel,
Auf dem glanzberaubten Schild
Eines ſchönen Jünglings Bild,
Mit geſenkter, blauer Fackel.
Ihnen folgt die Reiterei,
Nach den Stämmen abgetheilt.
Leicht und ſchwer bewaffnet ziehen
Die Geſchwader trauernd hin,
Und kein Aug' bleibt ohne Zähre,
Selbſt die Feinde Deines Bruders
Weigern hier die letzte Ehre
Dem geſunk'nen Helden nicht; —
Tod verſöhnte ihre Seelen;
Nur die ſtolzen Zegri's fehlen,
Weil bei Sonnenuntergang
Mit der Tromba dumpfem Klang,
Auf der Aduana Stufen *)

---

*) Auf dem Platz vor dem Rathſaale der Zegri's.

Der Aſtandar ſie gerufen,
Deſſen goldumflortes Bild
Jedes Herz mit Schauer füllt.
Als der Leichenzug ſich nahte,
Sah man, wie die Zeïriten *)
In ihr altes Stammhaus ſchritten
Zu Muſeirah's nächt'gem Rathe.
Auf die edlen Reiterſchaaren,
Deren Fahnenträger ihre
Wimpel nach im Staube ſchleppten,
Ohne Gold- und Silberzierde,
Kam ein großer Sclavenzug,
Der Almanſors Roſſe führte.
Tiefgebeugt war anzuſchauen
Dieſer edlen Renner Haupt,
Gleich als theilten ſie den Schmerz
Um den frühgeſtorb'nen Herrn,
Den ſie oft zum Kampf getragen
In Granada's Blüthentagen.
Eingehüllt in ſchwarze Decken
Waren ſie; auf dieſen ruhte
Deines Bruders hoher Turban,
Sammt dem Schwert, dem Schild, der Lanze
Und dem vollen Schmuck der Waffen.
Ich vernahm das Klaggeſtöhne,
Das dem Buſen roher Sclaven
Unabläſſig ſich entwandt,
Und der Roſſe volle Mähne
Schleppte matt ſich nach im Sand.
Hundert junge Knaben folgen

---

*) Die Zegri's.

Mit Cypreſſen ſchön bekränzt.
Goldene Gefaße ruhen
In den zarten Gilmans*) - Händen,
Welche Wohlgeruch verſenden.
Jetzt, getragen von dem Stamme
Der befreundeten Aläbez,
Kommt Almanſors off'ner Sarg.
Im Gewande, hell wie Schnee,
Aus Al Merdſchan's**) Felſenreich,
Lag er da, befreit vom Weh': —
Fern des Kummers düſtern Stunden,
Wie ein Bild Amara's***) bleich,
Einen friſchen Lorbeerzweig
Um die kalte Stirn gewunden.
Unentſtellt war noch ſein Antlitz,
Und berührt vom Abendroth,
Schien es wieder aufzuleben
Und die Gruftnacht zu beſiegen;
Denn es ſcheute ſich der Tod
Vor den edlen Männerzügen.
 Weinend blickt das Volk auf dieſe
Frühgeſtürzte Königsſäule,
Die Granada's Zierde war.
Auf dem Vorplatz der Moſchee
Geht der Angſtruf in die Runde,
Klagend wie mit einem Munde:
Wehe mir! Almanſor! Weh'! —

---

*) Gilmans heißen die Knaben des Paradieſes.

**) Al Merdſchan: eine berühmte Peri, die lange Zeit das Kaf bewohnte.

***) Amara's Marmorbilder ſind berühmt im Orient und ſollen oft von Peri's belebt werden.

Und es fallen die Trompeten,
Die Poſaunen ſchmetternd ein,
Hülfe fordernd vom Propheten
Bei Al Mürab's letztem Schein *).
Hinter'm Sarg ſeh' ich die Imams,
Die mit leiſer, tiefer Stimme
Zu dem Todesengel fleh'n,
Daß er möge dieſe Seele
Schmerzenfrei dahin erhöh'n,
Wo die heil'gen Glaubensſäulen,
Wo die Martyrer verweilen,
Nach erlitt'nem, letzten Schlag
Bis zum Auferſtehungstag,
Wo ſie Freudenlieder ſingen
In Gemeinſchaft mit den Vätern,
Und auf grünen Himmelscedern
Die ſmaragd'nen Flügel ſchwingen **).
Jetzo wanket Muley Haſſem
Unter ſchwerer Qualenbürde
In dem Leichenzug einher,
In dem Antlitz Fürſtenwürde,
Und das Auge — thränenleer.
Ausgeweint in ſtummen Klagen
In Granada's letzten Tagen.
Alſo trauert ein Gerechter,
Der Nichts mehr von Rettung weiß;
Auf die ernſten Todtenwächter
Stützte ſich der arme Greis,

---

*) Beim letzten Tagesſchein.

**) Sie glauben, die Seelen der Martyrer werden nach dem Tode in Paradiesvögel verwandelt.

Tiefgebückt, bedeckt mit Schweiß,
Den ihm Seelenqual erpreßte,
Wie in Gärten der Palläſte
Eine Palm' nach ſchweren Wettern;
Der Poſaune volles Schmettern
Scheint des Vorwurfs Schwert zu ſchärfen
Und das Volk in Staub zu werfen.
Jedes Auge wird verhüllt,
Gleich als ſchreit' ein Geiſterbild,
Von Gruftengeln rings umgeben,
Ueber Darro's hohe Brücken
Bis in's große Völkerherz*).
Keiner wagt es, aufzublicken
An dem königlichen Dulder;
Heilig durch ſein edles Leben,
Heiliger durch ſeinen Schmerz.
  Langſam ſchwindet jetzt der Zug
Unter'm Thore der Moſchee,
Wo, geſichert vor Gefahren,
Alt-Elvira's Alhamaren
In der finſtern Tiefe ruh'n**).
Todesſtille ſenkte ſich
Auf die trauernde Verſammlung,
Bis des Gruftthors dumpfer Donner
Aus dem Heiligthume drang;
Bis — in letzter Abendröthe —
Auf dem gold'nen Minarete

---

*) Völkerherzen heißen die Moſcheen großer Städte.

**) Eigentlich werden nie Leichen in Moſcheen begraben, doch wurden oft die Fürſtenſärge während großer Belagerungen in die hierzu beſtimmten Tempelgrüfte, als an den heiligſten Ort, gebracht.

Sich ein Almuedan zeigte*),
Der die blaue Fahne ſchwang
Und das Haupt nach Mekka neigte;
Deſſen Stimme hohl und tief
Alles Volk zum Tempel rief
Und zum nächtlichen Gebete;
Doch die Krieger auf dem Platze
Forderten beim höchſten Schatze**),
Unter'm Klirr'n der Racheſchwerter,
Gottes Fluch für ſeinen Mörder!

Zoraide (von Gewalt der Angſt ergriffen.)

Fort! hinweg aus dieſem Saale,
Der ſich wölbet in dem Thurm,
Deſſen nachtverhüllter Fuß
Die Dämonenhöhle deckt;
Wo der Geiſter Schauergruß
Die verirrten Pilger ſchreckt.
O, mir iſt, als ob ein Beil
Glühend dieſe Bruſt zerſpalte.
Komm! bei Deiner Seele Heil!
Führ' die Kranke in die kalte,
Froſtdurchblitzte Nacht hinaus.
Fort nun aus dem Königshaus,
Das ein Feind der Menſchheit ſchuf!
Hier hör' ich das Klirr'n der Schwerter
Und Granada's Schreckensruf:
Gottes Fluch auf ſeinen Mörder!!

(Sie will fortſtürzen; wie ſie den Seiteneingang links erreicht hat, taumelt ſie mit einem Schrei des Entſetzens zurück.)

---

*) Der Ausrufer der öffentlichen Gebete.
**) Eine der größten Betheuerungen.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Gonſalvo von Kordova tritt ein im Heroldskleide, einen großen, ſpiegelhellen Silberſchild tragend.

Gonſalvo.

Geliebte Freundin!

Zoraïde.

Weh'!

Moraïma.

Gonſalvo hier?!

Zoraïde.

Kaum erkaltet iſt die Leiche
Deſſen, den ſein Stahl getroffen,
Und ſchon ſteht ſein Mörder hier!
Der errung'ne Kampfpreis konnte
Dieſem Helden nicht genügen,
Der, um vor der Welt zu ſiegen,
Treue mit Verrath belohnte,
Der Verweg'ne wollte Zeuge
Unſers vollen Elends werden.
Sehen, wie bis auf die Neige
Wir den Qualenbecher leerten!
Zeuge wollt' er ſein der Stunde,
Die den ew'gen Freiheitsbrief
Legte auf Almanſors Leiche*),
Als die Stadt mit einem Munde:
„Wehe ſeinem Mörder!“ — rief.
Dieſe allgemeine Klage
Mußte ja ſein Ohr ergötzen,
Denn ihn faſſet kein Entſetzen
Vor dem nahen Rachetage.

---

*) Den Freiheitsbrief auf die Leiche legen, heißt: ſie begraben.

Wahrend außen noch die Schwingen
Der Gruftengel furchtbar rauſchen,
Sehen wir den Helden dringen
In das hohe Königsſchloß,
Um die Thranen zu belauſchen,
Die der Schweſter Aug' vergoß,
Die er ihr zum Dank erpreßte,
Weil ſie ſeine Bande löſ'te.
Sahſt den Bruder Du beſtatten
Mit dem thranenloſen Blick?
Trieb Dich nicht ſein irrer Schatten
Von dem Vaterhaus zurück,
Deſſen Schwelle Du entweiht,
Schrecklicher als die Gewalten,
Deren Schwert vor grauer Zeit
Seinen Grundſtein hat geſpalten?
Wer warf dieſes Friedenskleid
Um die Bruſt des eh'rnen Kriegers,
Den allein, der Preis des Siegers,
Mein verrath'nes Herz erfreut?
Auf! zerreiß' es mit der Hand,
Die mein Heiligthum zertrümmert,
Bis durch's friedliche Gewand
Deine ſchwere Rüſtung ſchimmert.
Gieb am Ziel, das Du erreicht,
Freiheit dem verborg'nen Schwerte,
Welchem ſich allein an Harte
Deine falſche Bruſt vergleicht.
Daß wir Lieb' uns eh'mals ſchwuren,
Beugt es Deinen ſtolzen Muth?
Zeige mir die friſchen Spuren

Von des theuern Bruders Blut.
Nicht die Hände ſollſt Du decken,
Die den Herrlichen erſchlugen,
Die, der Mohrenſtadt zum Schrecken,
All' ihr Glück zu Grabe trugen;
Ihre dunkelrothen Flecken
Sollen meine Kraft erwecken,
Dir, wie Deiner That zu fluchen!

Gonſalvo.

Eh' Du ſo ſtreng verdammeſt — höre mich!

Zoraïde.

Schweige! Jedes Deiner Worte
Mehrt die Schmerzen, mehrt die Schuld,
Höhnt — am Abgrund die Betrog'ne,
Daß ſie früher nicht verdammte
Deine fürchterliche That;
Daß ſie wankte unnatürlich
Zwiſchen einer fremden Pflicht
Und dem angebor'nen Triebe
Ihrer heil'gen Schweſterliebe.
Kommſt Du, daran mich zu mahnen
An dem Abend, da Almanſor
Einging in die Gruft der Ahnen?
Würdig ewiger Verehrung!
Wahrlich, in des Mörders Munde
Wäre mir in dieſer Stunde
Dreifach ſchrecklich die Belehrung.
Oder — kommſt Du her als Ritter,
Vom Triumph die Bruſt erfüllt,
Um, nach dem Geſetz der Ehre,
Ohne Mitleid, ohne Zähre,

Deines Ruhmes Schattenbild
Vor Almanſors Geiſt zu ſtellen!?
Bleich und kalt ſtarrt er mich an
Durch den Nebel des Geſpenſtes,
Das nur meine Qual erneuern,
Halb den Schrecklichen verſchleiern,
Doch nie ganz verhüllen kann.
Rein'gen willſt Du Dich vor mir?
Alle Quellen werden Blut,
Wenn ſie dieſe Hand berührt,
Die den Todesſtreich geführt!
Fort! daß nicht der Blick mich mahne,
Wie ich, Aermſte! ſchwer verirrt,
Ihm mein Herz ſo arglos gab.
Reiße von der Siegesfahne
Die beſpritzten Wimpel ab!
Decken nur Dein Angeſicht,
Doch — es rein'gen kannſt Du nicht!
(Sie will entfliehen.)

Gonſalvo.
Du mußt mich hören, ſtrenge Richterin!
Auf daß Dein eig'ner Vorwurf Dich beſchäme.
Sieh', wie Gonſalvo ſeine Hand erhebt,
An der Almanſors theures Blut nicht klebt.

Doraïde.
Du — nicht — meines Bruders Mörder?!

Gonſalvo.
Als Herold trat ich hin vor Deinen Vater,
Hierhergeſandt von meinen Königen.
Wohl wandt' er zürnend ab ſein Angeſicht,
Da Jeder mich Almanſors Sieger nennt;

Mit Unrecht! — bei dem Gott, der mich erkennt.
Dein Vater war — von gleichem Schmerz gebeugt,
Doch billiger — als meine Heißgeliebte.
Und ob mein Anblick ihn auch tief betrübte,
Hat er zum Worte doch ſein Ohr geneigt,
Das ſchnelle mich von dem Verdacht gereinigt
Und unſ're Herzen wunderbar vereinigt.
Beim König weilt er nun, ein Werk des Friedens
Als weiſer Vater ſegnend zu beginnen.
Das Abendroth fiel auf Alhambra's Zinnen,
Und Muley Haſſem bat mich, zu verweilen,
Bis ſich des Löwenhofes Marmorſäulen
In tief'res Dunkel trauernd eingehüllt,
Auf daß kein Berber ſeh' den Chriſtenſchild,
Den ich, vom Völkerrechte nur beſchützt,
Durch's ſtrahlende Elvirathor getragen.
Ich blieb, auf meiner Liebe Kraft geſtützt,
Aus Furcht nicht; denn von Schwertern rings umblitzt,
Wird doch Espona's Herold nie verzagen,
Und Dich zu ſprechen, wollt' ich heut' noch wagen;
Hätt' ich an dieſer Schwelle Tod gefunden,
Wär' ich beglückter, als ich jetzt mich fühle,
Wo mir an dem gefahrbedrohten Ziele
Dein Zornblick ſchlägt —
(die Hand auf's Herz drückend)
die unverdienten Wunden!

Zoraïde.

Du — nicht meines Bruders Mörder?!
O Gonſalvo! ſprachſt Du Wahrheit? —
Wie ſoll ich die Wonne tragen? —
Und hat mich Dein Wort getäuſcht

(Meine Seele zu entrücken
Ihrem unnennbaren Leid),
Wie vergeſſen ein Entzücken,
Das mit Blitzesſchnelligkeit
Durch die Nacht des Jammers drang?

Gonſalvo.

Ich — Dich täuſchen? —

Doraïde (ſich ihm [illegible]:)

O vertheid'ge
Jetzt Dich nicht! denn Deine Worte
Könnten Zweifel mir erregen,
Und die ſchönen Bilder fliehen,
Die, vielleicht zum letztenmal,
Mitten in dem Schauerthal
Ihre Kreiſe um mich ziehen.
Ach das Unglück flieht ſo gerne
Auf der Träume bunte Auen,
Wo von Oben ſchön're Sterne
Durch die Wolken niederſchauen;
Wo ſich auf die Lebensbäume
Senkt die weiße Friedenstaube.
Laß mich träumen, was ich glaube,
Laß mich glauben, was ich träume!

Gonſalvo.

Süße Freundin!

Doraïde.

Früher ſchon
Trat auf dieſen Zauberwegen
Aus dem unbekannten Reiche
Mir ein holdes Bild entgegen.
Wohl ſah ich Almanſors Leiche;

Wie von ſanftem Schlaf befangen,
Lag im ſchwarzen Sarg der ſchöne,
Hochgeliebte Bruder da!
Doch ihm ſtand Gonſalvo nah,
Und auf ſeine blaſſen Wangen
Fiel herab die Heldenthräne.
Auf der Höh' des Wolkenſaumes
Sah ich lichte Geiſterreih'n.
„Kann" — ſo rief der Gott des Traumes —
„Der dort weint — ſein Mörder ſein?
Schlinge deines Herzens Ranken
Ohne Zagen, ohne Wanken
Wieder auf am treuen Freund.
Deinem Wahn wird er verzeih'n,
Deiner Schmerzen ſich erbarmen,
Und ihr werdet neu vereint!"
Sieh'! da wagt' ich den Gedanken,
Frei von jeder Qualenlaſt,
Der mit kühnen Geiſterarmen
Eine Welt von Glück umfaßt.
Sah mit neubelebtem Muth
Rein Dich von Almanſors Blut;
Doch die dumpfen Todtenlieder
Riſſen mich in's Daſein wieder.
Wenn ich an die Bruſt mich lehne
Und mit heißer Wehmuthsthräne
Blicke in Dein klares Aug',
Wird — zum ſchwarzen, gift'gen Hauch
Der Verdacht, den ich gehegt,
(ihm feſt in's Auge blickend)
Den die Sonne niederſchlägt.

Gonſalvo.

So glaubſt Du meiner heiligen Verſich'rung?

Doraïde.

Sage, daß ich Wahrheit träumte;
Jeden andern Troſt verwerf' ich,
Schlinge feſt noch meine Arme
Um's geliebte Schattenbild;
Gleich dem Jüngling, der mit ſeiner
Braut das hohe Meer durchſchiffte,
Nach der Sonneninſel ſtrebend,
Wo Anirans Tempel *) ſteht
Und die Taube ſüßen Friedens
In dem Cedernhaine ruht.
Plötzlich drang durch's Thor des Südens
Wilde Sturmnacht auf die Fluth,
Reichend bis zur erſten Sphäre **);
Abgelenkt von ſich'rer Bahn
Und zertrümmert ward der Kahn,
Und die Braut verſank im Meere;
Doch der Jüngling, weit entfernt,
Sich auf's feſte Brett zu ſchwingen,
Das allein ihn konnte retten,
Griff in ſeinen Todesnöthen
Nach dem Schleier der Geliebten,
Der, gelöſ't vom dunkeln Haar,
Auf der Woge ſichtbar war.
Küſſend dieſes letzte Gut,
Sank er lautlos in die Fluth. —

(Sie ſtürzt in ſeine Arme.)

---

*) Der Liebestempel.

**) Die Höhe des erſten Himmels.

Gonſalvo.

Nicht unwerth bin ich dieſer ſel'gen Stunde,
Dem treuen Freunde hab' ich ſie zu danken!
Gieb Raum dem ſanften, tröſtenden Gedanken
Und faſſe Muth — mit liebendem Vertrau'n
Dem neuen Glück in's Angeſicht zu ſchau'n.
Der Berbernfürſt hielt meinen Arm gebannt,
Bis an dem Himmel hoch die Sonne ſtand.
Statt durch den Meineid Schimpf mir zu bereiten,
Mußt' er mich wiſſenlos zum Glück geleiten.
Der treue Lara, mein geliebter Freund,
Nahm ſich der Ehre des Entfernten an,
Indeß umſonſt man den Gonſalvo ſuchte
Und ſchon Caſtilien meinem Namen fluchte,
Die Feinde jauchzten auf der Mauerbrüſtung:
Stürmt' er mit Schwert und Lanze auf die Bahn,
Geſchloſſen das Viſir, in meiner Rüſtung.
Almanſor mußte ſeinem Arm erliegen
In edlem Kampf, nach ſtrengbewahrtem Rechte,
Das wohl der Blutrach' böſes Wort vernichtet.
Auch für mein Leben bin ich Dem verpflichtet,
Der es gewagt, an meiner Statt zu ſiegen.
Denn — bei dem Gott! für deſſen Kreuz ich fechte,
Beſchloſſen hatt' ich tief in meinem Innern,
Mich aufzuopfern an dem Ehrentag
Und ſterbend Deinen Bruder zu erinnern
An Den, der hülflos im Alhambra lag.
Zu Deinem Schützer wollt' ich ihn ernennen
Vor'm Schwur, den ein Dämon Dir abgequält,
Und ſo — durch Opfertod — die Bande trennen,
In welchen der Verſchleierte Dich hält.

Zoraïde.

Güt'ge Gottheit! nimm den Dank
Eines überſel'gen Herzens.
Du — o Geiſt des theuern Bruders! —
Zürne nicht, wenn jetzt die Freude
In den erſten Augenblicken
Meiner Thränen Ströme hemmt.
Und der Fluch, den allzuraſch
Meinem Mund die Pflicht erpreßte,
Mög' er ewig kraftlos bleiben,
Ehe noch zur Himmelsfeſte
Ihn die Wachterengel treiben!
Mög' er, wie ein nacht'ger Schatten,
Im verweg'nen Flug ermatten
Und in kalter Luft zerſtäuben!
Aber — ſind geſproch'ne Worte
Pfeile, deren Flug nicht endet,
Weil ſie bis zur Sternenpforte
Der voreil'ge Schwur geſendet,
Treibe von den ew'gen Hallen
Sie hinweg der Mutter Blick,
Und ſie mögen fallen! — (ſtark) fallen!
Dreifach ſchwer auf mich zurück!!

Conſalvo.

Vor dieſen Worten darfſt Du nicht erbeben.
Wie gern verzeihet ſie des Freundes Herz.
Nichts kommt an Süßigkeit dem Balſam gleich,
Den Liebe unter ſanften Reuethränen
Auf ſolche leichtvernarbte Wunden legt.
Ein and'res Wort laßt mich für Dich erzittern,
Du ſpracheſt es zu meiner Rettung aus,

Und doch erfüllt es meine Bruſt mit Graus,
Nur ſeine Stärke wünſch' ich zu erſchüttern,
Um Zoraïdens Seele zu befreien
Vom unſichtbaren Band, das ſie gekettet.

Zoraïde.

Nie werd' ich den Schwur bereuen,
Der Dein Leben hat gerettet.

Gonſalvo.

Dir biet' ich meine Bruſt zum Schilde dar
Vor jedem Andrang irdiſcher Gefahr.
Dein Eigenthum iſt mein erneutes Leben.
Wer aber wendet ab den Pfeil der Macht,
Der Du das Heil der Seele hingegeben?

Zoraïde.

Als ich jenen Schwur geleiſtet,
Hab' ich wohl ſein Wort bedacht.
An dem Grabe meiner Mutter
Sollteſt damals Du vernehmen,
Was Dich hoch beſel'gen wird
Und den ſtolzen Feind beſchämen.
Machtvoll iſt der böſe Geiſt,
Der ſich zwiſchen uns erhoben;
Doch — allwiſſend iſt er nicht.
Mag ſein wachendes Gedächtniß
Auch Jahrhunderte umfaſſen,
Die er qualenvoll durchlebt,
Dennoch trägt für ihn die Zukunft
Jenen Schleier, den die Hölle
Für ſein grauſes Antlitz webt.
Ueber ihre dunkle Schwelle

Führt der zauberreiche Mohur*)
Seinen ſtärkſten Herren nicht.
Und am uferloſen Meer
Geben ſelbſt Giafars Bücher**)
Keine Pharoszeichen mehr.
Ahnen mag er ſeinen Fall
Und ſein künftiges Erſcheinen;
Doch das menſchliche Geſchick,
Das er zieht in ſeine Sphären,
Wird bewacht von jenem Blick,
Den Erkennende verehren;
Wird von einer Macht beſiegt,
Der er ſelbſt einſt unterliegt.
Jenes ird'ſche Kleid, dem zürnend
Sich ſein ew'ges Leben fügt,
Hat den ſcharfen Blick verdunkelt.
Dieſe Schwäche muß ihn quälen
Mehr als der Verdammniß Pein;
Sie nur kann für ſtolze Seelen
Unerhörte Marter ſein,
Und auf dieſem Weg allein
Finden Geiſter volle Strafe,
Die ſelbſt nach dem letzten Schlafe
Mit der Gottheit ſich entzwei'n,
Die des Richters Schrecken höhnen
Und vor ſeinem Angeſicht
Satanas als Herren krönen,
Bis der Langmuth Siegel bricht.
Welch' ein fürchterliches Weſen

---

*) Salomons Ring.

**) Giafar Sadeks Bücher, berühmt in der Negromantie.

Auch bewohnt den Rieſenleib,
Heimiſch in dem Pfuhl der Böſen;
Dennoch hat ein ſchwaches Weib,
Die der That nun laut ſich brüſtet,
Den Gewalt'gen überliſtet.
Fürchte nicht, daß Zoraïde,
Die voll neuer Lebensblüthe
An der Bruſt ſich ſelig preiſ't,
Jenſeits ihm ein Opfer bringe;
Nein! in ſeine eig'ne Schlinge
Stürzt der trügeriſche Geiſt.
Was ihm Die auch zugeſchworen,
Die zur Braut er ſich erkoren,
Nimmer bindet ſie ein Wort,
Das ſie ſchwur — bei Mekka's Zinnen!
Und der grauſe Seelenmord
Ward vereitelt im Beginnen.
Ich bin — Chriſtin!

Gonſalvo (in höchster Freude).

Ha!

Zoraïde.

Gonſalvo!

Dir allein entdeck' ich dies.
Alſo werde Deinem Herzen
Ein Geheimniß offenbar,
Das dem Vater ich verſchwiegen,
Das die Macht der Bruderliebe
Niemals meinem Mund entlockt.
Von der unglückſel'gen Mutter
Nahm mein Geiſt den ſanften Glauben
Ihres großen Gottes an.

Schon in früher Kinderzeit
Hatte ſie mich eingeweiht
In die friedenvollen Lehren,
Die, wenn alle Stützen brechen,
Unſerm Herzen Troſt gewähren.
Abgefordert hatte ſie
Mir das heiligſte Verſprechen:
Mein Geheimniß zu bewahren
In dem Glück und in Gefahren,
Daß des Hauſes Ruhe nie
Durch die That gefährdet werde,
Die des Wahnes finſt're Hüllen
Sanft von meinen Augen ſchob
Und mich nach der Mutter Willen
Aus dem trüben Staub der Erde
In der Wahrheit Tempel hob.
Was ſie ſterbend noch begehrte: —
„Tiefes Schweigen“ — hielt ich ſtrenge
In des Bürgerkriegs Gedränge,
In der Jahre ſtürm'ſchem Laufe.
Niemand ahnte noch bis jetzt,
Daß das Sacrament der Taufe
Einer Mohrin Stirn benetzt;
Der, wenn ſie nach Mekka ſchaut,
Vor dem falſchen Allah graut,
Weil die Seele — ungetheilt
Schon bei Jeſu Chriſto weilt.

Gonſalvo.

Zu wenig, großer Gott! hab' ich gelitten,
Daß Du mit ſolchem Glück mich überhäufſt!
Mein Theuerſtes im Tempel ſchon behüteſt,

Wohin ich einzuführen es gedacht,
Mich mich der Gnade Füllhorn überſchütteſt,
Uns deckend mit dem Schilde Deiner Macht.
Sie — Chriſtin! — und von dieſem Arm umſchlungen!
Der Hölle Trotz! ihr iſt das Werk mißlungen!

Zoraïde.

Glaubſt Du jetzo, theurer Freund!
Daß ich furchtlos konnte wagen,
Frei von unſichtbaren Ketten,
Dich mit einem Schwur zu retten,
Der in todter Luft verflog
Und den Schrecklichen betrog!?
Mag er mich gefeſſelt wähnen
Durch ein abgedrung'nes Wort;
Jubeln über meine Leiden,
Und im Geiſte ſchon ſich weiden
An des künft'gen Jammers Thränen!
Nie verfall' ich ſeiner Macht.
Meine Freiheit blieb bewahrt
In dem Licht der Gegenwart
Und im dunkeln Todesſchacht.
Mag er nun den Muſelmännern
Als der letzte Imam droh'n,
Den der Koran, Gott zum Hohn,
Vor dem großen Tag verkündet;
Den der kalte Tod nicht bindet,
Der lebendig in dem Grab ſteht,
Bis der Seelenſturm*) ihn anweht,

---

*) Beiname des letzten Sturmes.

Der dem Weltgericht vorangeht;
Mich wird nimmer er verletzen,
Fluch auf ihn und ſeinen Götzen!
Nie wird er ein Glück zerſtören,
Das in Freiheit ich erwähle,
Eine Gottheit zu verehren
Mit dem Liebling meiner Seele!

(Umarmung.)

(**Moraïma** ſtürzt vor mit einem Schrei des Entſetzens, gegen den Seiteneingang deutend.)

(**Zoraïde** und **Gonſalvo** blicken betroffen auf.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Muſeïrah Molathemoun tritt ein mit den neun **Fedavié's,** welche Fackeln tragen. Ein heftiger Sturm beginnt außen zu toben, die Cypreſſenwipfel hin und herſchleudernd, und ſchwarze Wolken eilen am Monde vorüber.

Muſeïrah (noch am Eingange).

Salam! Salam! Zoraïde!
Fürſtin in dem Schönheitsheere!
Perle in dem Anmuthsmeere!

Zoraïde.

Wehe uns! — Hinweg, Gonſalvo!
Eh' der Frevler Dich erkennt.

Muſeïrah.

Bleibt in Eurer glühenden Umarmung.
Dieſes Lamelif*) ergötzt mein Auge.
Seelenbraut! erwählt für's Reich der Todten,
Laß mich ſehen dieſen Friedensboten.

---

*) Die Buchſtaben Lam und Elif verbunden.

Chor der Fedavié's
(mit geſchwungenen Fackeln und donnernder Stimme).
Salam! Cid*) Gonſalvo Korthobani!
(**Gonſalvo** hält ihnen ruhig ſeinen Schild entgegen, **Doraïde** umſchlingend.)

Museïrah.
Bei dem Tag von fünfzigtauſend Jahren!**)
Bei Al Naïms***) roſenvollen Pfaden!
Beim balſamiſchen Prophetenteiche,
D'rin die gürtelfreien Houri's baden!
Nehmt vereint den Segen Molathemouns!
(Zu **Gonſalvo**.)
Nur Granada konnteſt Du betrügen,
Die ſchon Asraël mit Blindheit ſchlug;
Doch das Auge meiner Berbern nicht.
Solch' ein Bogenſchütze ſieht zur Nachtzeit
Auf der Negerwang' ein ſchwarzes Mahl.
Sieht auf Kaaba's Stein die dunkle Fliege,
Und es kann ſein Pfeil die Venus treffen,
Wenn im Flug ſie durch die Sonne eilt;
Kann entzwei die Federſpitze ſpalten,
Die zum Himmelsraume ward erhöht
In die Eiſenfauſt des Octared.
Heimlich hieltet ihr das Nachtgebet,
Zu betrotzen höhere Gewalten,
Während alles Volk zum Tempel zieht
In gedrängten Horden, nicht zu zählen;
Aehnlich ganz dem großen Heer der Seelen,

---

*) Cid — hier für Herr, Korthobani, von Kordova.

**) Der Gerichtstag, der nach Einigen fünfzigtauſend Jahr dauert.

***) Al Naim, Beiname des mohammedaniſchen Paradieſes, heißt, in Verbindung mit Jannath, Garten der Wolluſt.

Das in Jsraſils Poſaune flieht*),
Wenn der Sternenſpreu in Rauch verſchwindet
Und die letzte Blutrach' wird verkündet**).
(Mit grimmigem Hohn.)
Biſt Du nicht Gonſalvo Kortbobani?
Wie mir die Getreuen es berichtet,
Deren waches Auge Dich erkannt.
Hat Dein Mund den langen Streit geſchlichtet,
Bringſt Du Frieden dem zerſtörten Land?

Gonſalvo.

Verflucht mein Name, wenn ich in Gefahr
Jhn je verleugne!

Joraide (angſtvoll).

Mäß'ge Dich, o Freund!

Gonſalvo.

Mit welchen Schrecken kannſt Du mich bedrohen,
Wie einen neuen Meineid an mir üben?
Geſandt ward ich zum königlichen Vater.
Das heil'ge Recht der Völker iſt mein Schild.
Granada, die um Waffenſtillſtand bat,
Wird nicht ſo ſchnell ihr flehend Wort vergeſſen.
D'rum weicht! Schon dieſe drohende Geberde,
Zu der ſich Eure dunkle Schaar erdreiſtet,
Verletzt den Schwur, den uns die Stadt geleiſtet,
Der vom Verrath zurück die Sünder ſchreckt,
Und deſſen unſichtbare Hand mich deckt.

---

*) Sie glauben, Jsraſil werde am Gericht alle Seelen in ſeiner Poſaune ſammeln.

**) Der Koran ſagt: Gott werde dann zugeben, daß Jeder an dem Andern ſich für erlittene Unbill räche, und geſtehe dieß ſelbſt den Seelen der Thiere zu, die darauf in Staub übergehen.

Muſeïrah.

Sag', was konnte dieſe Stadt beſchwören,
Wenn die Vollmacht Molathemouns fehlt?
Nur ein Dunſtgebild hat ſie umklammert,
Und vergebens kalten Stahl — gehammert.
Hab' ich ihren kühnen Eid beſtätigt?
Fühlt ſie ſich der Dankbarkeit entledigt?
Gegen wen hat ſie ſich aufgelehnt?
Der iſt König, den die Stärke krönt.
Buhlt' ich je um ihren gold'nen Reif,
Den die herbe Noth mir aufgedrungen?
Weichen ſoll ich, von der Ruh' bezwungen,
Von des Friedens feigem Unterſchleif? —
Nein, beim Eblis! Ihr ſeid erntereif!
Euer Todtenlied iſt — abgeſungen
Und die Aufbruchsglocke hat geklungen.

Gonſalvo (zur bebenden **Zoraide**).

Von keiner leeren Drohung laß Dich ſchrecken;
Denn, ehrt er meine Fürſten nicht in mir,
(machtvoll)
Dann ſteh' ich in San Jago's Namen hier!

Muſeïrah.

Hab' ich meines Reiches Thron verlaſſen,
Um hier neben dem Gerüſt zu ſtehen,
Das ein abgetrag'ner Purpur deckt?
Völkerrecht — ſo ſagſt Du — ſchirmet Dich?
Wollt Ihr ſchätzen mich nach Euerm Werthe?
Wißt Ihr, wo die Münze ward geprägt?
Zeigt mir das Geſetzbuch dieſer Erde,
D'rauf zum Eid' ich meine Hand gelegt.
Wie ſich Würmer zeugen und ernähren,

Und vernichten, das iſt euch bekannt!
Größ'res wird nie Eure Weisheit lehren
Und auf ihm ruht Euer Staatenband.
Hört Ihr eine Frag' aus Beh'moths Munde,
Wenn er über — Bienenhöhlen ſteigt?
Dennoch ſtampft er manchen Staat zu Grunde,
Dem kein menſchlicher an Ordnung gleicht.
Willſt Du, Staubgezücht, daß ich erhelle,
Was Dir von Geſetzen hat geträumt?
Gleich ſind ſie der flücht'gen Meereswelle,
Die, wenn ſie am höchſten ſtieg, — zerſchaumt.
Weil er Deinem Wahne nicht gehorchet,
Blickſt Du haßerfüllt den Starken an;
Weil von Dir er keine Strahlen borget,
Wird im Keim verflucht, was er gethan!
Zürnend ſchaut der ſchwache Mond hernieder
Auf's fluthloſe mittelländ'ſche Meer;
Mag ſein Bild nun fallen oder ſteigen,
Hier kann er ſich nicht als Herrſcher zeigen.
And're Machte nenn' ich meine Brüder,
Die gehören nicht zum Würmerheer.

(Zu den **Fedavié's.**)

Feſſelt ihn!

(**Gonſalvo** wird nach heftigem Widerſtande in Ketten gelegt. Einer der Berbern ergreift ſeinen Schild.)

Zoraïde (außer ſich).

Darfſt Du es wagen,
Gegen meines Vaters Willen
Zu bedroh'n den Friedensboten,
Den die Könige geſandt?

Muſeirah.

Wille? Dieſer wohnt nur bei der Krone,
Beide hat Dein Vater abgelegt.
Wollte bei der Herrſchaft er beharren,
Warum ſpielt' er den hochherz'gen Narren?
Bäume liebt man wegen ihrer Kronen,
Nicht nach Wurzeln fragt, wer Schatten ſucht.
Erſt ließ ſich der tolle Greis entthronen,
Und jetzt ſtaunt er, daß ihm Tollheit flucht.
Glaub' an Menſchenwerth nahm die Tiare,
Vaterliebe ihm den Scepter ab.
Rufe Fluch auf die durchlebten Jahre,
Weil ihr Sturm Dir keine Lehre gab.
Hätteſt Du das Staubgezücht verachtet,
Es zertreten, ſtatt ſein Heil geſucht:
Flög' Dein Schiff, mit Herrlichkeit befrachtet,
In die letzte große Friedensbucht.
Jetzt muß es verlaſſen von den Streitern
Und verſpottet an den Klippen ſcheitern.

Zoraide.

Nun, ſo will ich Dich beſchwören
Bei der Krone meines Bruders!
Steh' vom böſen Werke ab.
Nicht der Freiheit dieſes Mannes
Drohe mit verweg'ner Hand.

Muſeirah.

Schweige! Was die Tugend nicht erreicht,
Denkſt Du, wird vom Laſter abgetrotzt?
Eins von Beiden ſoll an's Ziel Dich führen?
Beider Einfluß kann nicht Den berühren,
Der da ſchwelgt in Solimanen-Schätzen.

Den nicht Adams dunkler Fluch beſchwert;
Deſſen Herz nach eigenen Geſetzen
Mit der Urwelt Göttermacht verkehrt.
Den die Stundenpfeile nicht verletzen,
Der den Klang der Himmelsräder hört;
Der den Schleier neubelebend breitet,
Um der Todten moderndes Gebein,
Der am Wolkenzaum den Donner leitet
Und dem Blitze zuruft: —
Hier ſchlag' ein!
Von dem Staube kann er wohl beneidet,
Aber nimmermehr ſein Sclave ſein!

Doraïde (in größter Angſt).
O bei Dem, der Dich ergründet,
Wage nicht den Schreckensmord!
Und wenn kein Geſetz Dich bindet,
Binde Dich Dein eig'nes Wort.

Muſeïrah (hohnlachend).
Hielt ich ihm nicht treu, was ich gelobt?
Hat er nicht der Liebe Kraft erprobt?
Konnte meine Vorſicht ab ihn halten,
Mit dem Schwert Almanſors Haupt zu ſpalten?
Kannſt Du mehr verlangen, als er that,
Der den Bruder Dir erſchlagen hat,
Deines Herzens langen Kampf zu ſchlichten
Und den Pfad in Hymens Hain zu lichten?

Doraïde (voll edlen Grimmes).
Ihn ſoll ich vor Dir vertheid'gen?

Muſeïrah.
Schade nur, daß unter'm hohen Thor
Sais' Bild als Rachegott erſcheint!

(Mit fürchterlichem Gelächter:)

Ruft Almanſors Schatten nicht um Rache
In der Morgen-, — in der Abendſtunde!
An dem Mittag, wenn bis zu dem Grunde
Unſern Stern der Pfeil der Sonne ſpießt?
Baſiliskengift träuft aus der Wunde,
Die nur mit des Mörders Tod ſich ſchließt.
Alſo ſpricht die Satzung dieſer Welt,
Die Du mahnend mir entgegen hielteſt.
Siehſt Du, Jäg'rin, nun, wohin Du zielteſt?
Während Liſt in eig'ne Schlingen fällt.

(Zu den Seinigen:)

Sinkt vor den Geſetzen auf die Kniee!
Bei dem Termagount! — ich halte ſie!

(Er nähert ſich dem **Gonſalvo.**)

Zoraide.

Höhnender! vernichte mich
Mit dem Baſilisken-Blick!
Denn ich theile — ſein Geſchick.

(Sie umſchlingt heftig den **Gonſalvo.**)

Muſeïrah.

Seht Ihr nun, was Menſchen Liebe nennen?
Bei den Augen, die den Stahl durchbrennen,
Bei dem Haupte unter'm gold'nen Schleier!

(Lachend)

Als ein göttlich Bild muß ich erkennen
Dieſes Spiel der Wolle mit dem Feuer.
Liebe ſchreitet über Bruderleichen,
Ihr geſchmücktes Lager zu erreichen.
Was hemmt ihren feurigen Erguß?
Glühend ſtrebt die Lippe nach dem Kuß;

Das entflammte Herz ſcheut kein Gericht
Und vernimmt der Todten Stimme nicht.

Gonſalvo.

Leb' wohl, Geliebte! Deinem Vater bringe
Vom Sterbenden das letzte Friedenswort.
Auf meinem Grab' erkeimen ſeine Saaten,
Wenn dieſen Tiger das Verderben trifft.
Steht Alle gegen ihn! Dem Volk verkünde,
Wie er geſpielt mit heil'gem Menſchenrecht;
Wie ſein Geſetz er in den Staub getreten
Und uns gehöhnt in unſern Todesnöthen.
Mir wird verlieh'n der Kranz der Martyrer,
Den oft ich vom Apoſtel mir erbeten.
Ich nehme die Gewißheit in die Gruft,
Daß wir uns wiederſehen in dem Himmel,
Wohin Dich die Gebenedeite ruft.
Sie bleib' im Leben Deine Tröſterin
Und heb' Dich nach dem Tod in ihre Hallen!
Dies hoffend, blick' auf meine Leiche hin
Und denk', daß ich für ihren Ruhm gefallen.

(Die Berbern ziehen Dolche hervor.)

Zoraïde.

Stoßt in meine Bruſt die Dolche!
Denn nur dieſe Straße führt
Zu dem Leben meines Freundes.

(Sie zerreißt ihr Oberkleid; man erblickt ein ſilbernes Kreuz, das ſie auf dem Buſen trägt.)

Die Berbern (zurücktaumelnd).

Das Kreuz!

Muſeirah.

Verfluchte! Was erblick' ich!?

Zoraide (machtvoll.)
Deinen Sieger! Chriſtin bin ich!
War's ſchon, als ich Dir geſchworen
An des Todes kalten Thoren[*]).
Als ich für das zweite Leben
Meinen Geiſt Dir hingegeben;
Als ich Treue Dir gelobte:
Treue Dir! — beim Thal von Mina,
Bei der Gruftnacht von Medina! —
Wie dem Stolzen vor dem Anblick
Seiner Auserwählten graut!
Allverdammter Höllenbote!
Bin ich jetzt noch Deine Braut —
Deine Gattin nach dem Tode?!
Wag' es nun, ihn zu ermorden,
Den dies heil'ge Zeichen ſchirmt;
Wenn aus tauſend off'nen Pforten
Jhm die Höll' entgegenſtürmt:
Oder heb' den gold'nen Schleier!
Die Erkor'ne, Dir ſo theuer,
(ihm das Kreuz entgegen haltend)
Sehnt ſich auf Alhambra's Höhen,
(mit aller Kraft)
Jn Mokannahs Aug' zu ſehen.
Bleibſt Du ihr nicht mehr gewogen,
Seit Du dieſen Schmuck geſchaut?
Bin ich jetzt noch Deine Braut?
Teufel! Flieh! Du biſt betrogen!

(Pauſe. — Die Berbern ſehen ängſtlich auf **Muſeïrah.** Der Mond iſt verſchwunden. Wachſender Sturm außen.)

---

*) Beiname der Gräber.

Muſeïrah

(mit ſanfter Stimme und ſtellenweis durchblitzendem Hohne).

In des Irrthums dunkeln Banden
Liegſt Du — Periwangigte,
Goldgelockte Granadina!
Weicher wäre Dir gebettet
In Muſeïrahs Heldenarmen,
Der ſich Blüthen pflückt des ew'gen Ruhms,
Von dem Lichtbaum des Prophetenthums.
Legte Dir Dein weiſer Vater
In des Ohres zarte Muſchel
Perlen aus der zweiten Welt?
Strafe ziemt dem ſchönen Mädchen,
Das, verkennend die Beſtimmung
Und des Weibes hohen Adel,
Der Alltäglichkeit entrückt,
Mit dem Aug' — ſtatt auf die — Nadel —
In die Bücher Mani's blickt.

(Nachdenkend:)

Muley Haſſem! Muley Haſſem!
Weil auf deinem Haupte hell
Eine Krone hat geſchimmert,
Hörſt du nicht am Weisheitsquell,
Wie der Tod den Sarg dir zimmert!
Stürze, lables Fußgeſtell,
Deſſen Prachtbild ward zertrümmert!
Von des Korans Sonnenſtraße,
Die zum Hain Al Mara's*) führt,
Biſt Du, Holde, abgewichen.
Nach Belieben will der Menſch,

---

*) Beiname des Paradieſes.

Eh' der Tod zu Staub ihn reibt,
Sich die Götterbilder drechſeln;
Aber das — Gedächtniß — bleibt,
Nur der — Glaube — läßt ſich wechſeln.

(Zu den Seinigen.)

Seht, o Freunde! dieſe Doppelmünze,
Die zur Luſt der feu'rgebor'nen Diven
In dem Weisheitstempel ward geprägt,
Die auf einer Seite den Kalifen,
Auf der andern — Chriſti Bildniß trägt!*)

(Zu **Doraide.**)

Magſt Du den Muſeïrah nun
Für den Schleierträger halten,
Den das Sonnenland verehrte,
Welcher Nekſchebs Burg zerſtörte.
Dein Gedächtniß wird Dir ſagen,
Daß noch andere Gewalten
Herrſchen aus der Vorzeit Tagen.

(Mit ſchmetternder Stimme:)

Von den Hundertvierundzwanzigtauſend**)
Wählte Gott Dreihundertdreizehn***),
Die Al Jannaths Becherklang
Schon im Erdendunkel labte,
Die er mit Apoſtelrang

---

*) Es giebt arabiſche Münzen, die auf einer Seite das Bild Chriſti und das Kreuz, auf der andern das des Kalifen und einen Koranſpruch führen. Niebuhr in der Vorrede zu Arabiens Beſchreibung ſpricht ausführlich davon.

**) 124,000 iſt, nach den Traditionen, die Zahl der auf der Erde erſchienenen Propheten.

***) 313 iſt die heilige Zahl der Erwählten aus den Propheten, die, nach dem Koran, Apoſtelrang hatten; ihr Letzter war Mohammed der Prophet.

Vor der ganzen Welt begabte.
Euere Papſtemutter Roma
Sieht ſie mit dem Aug' des Neides,
Und der ſtreitbare Mahomah*)
War der Schlußſtein des Gebaudes.
Glaubt Ihr, ſtaubgebor'ne Weſen,
Daß der ew'ge Todesſchlaf,
Nicht zu lichten, nicht zu löſen,
Die Prophetengeiſter traf?
Euere Unſterblichkeit
Mag im ſchwarzen Sarg' vermodern,
Doch die heil'gen Flammen lodern
In dem Raum der Ewigkeit;
Stürzen, gleich den Sternenſtrömen**),
Plötzlich auf die dunkle Welt,
Alle Zweifler zu beſchämen,
Die zu Leichen ſie gezahlt;
Gott giebt nicht dem Wurm zur Speiſe
Den, der, nah an ihn geſtellt,
Auf der nacht'gen Himmelsreiſe
Die umflorten Sternenkreiſe
Mit dem eig'nen Strahl erhellt.
Mehr, als hochgeprieſ'ne Larven,
Waren die Apoſtelheere,
Und ſie ſenden noch den ſcharfen,
Ew'gen Blick auf die Altare,
Welchen Satans Horn entragt,
(gegen **Conſalvo**)
Weil das Opfer ward verſagt.

---

*) Mohammed.

**) Beiname der Sternſchnuppen.

Stürze, Weltſtaub, zum Gebet!
Denn noch lebet — Mohammed!

(Heftiger Sturm. Die Berbern ſtürzen nieder, wie zum Gebete, und der, welcher den Schild trug, läßt ihn fallen. — Pauſe.)

Doraïde

(plötzlich von einem Gedanken erfaßt).

Dieſe Lüge mögen ehren,
Die Dein Zauber hat gebannt;
Ich erwäge jene Lehren,
Deren Ausſpruch Dich erkannt.

(Zu den Berbern:)

Wißt Ihr wohl, wem Ihr gehorcht?
Wer, ſein Daſein zu bewahren,
Euch die Seelen abgeborgt,
Die nach Mühen und Gefahren
Sich einſt reih'n zu Höllenſchaaren?
Das iſt Khoroſſans Mokannah,
Heimiſch in dem Feuerſaal*),
Der ſich die Prophetenwürde
Von betrog'nen Völkern ſtahl.
Fühlt Ihr Eures Frevels Bürde?
Er iſt's, dem die Teufel dienen,
Der im Sonnenland erſchienen.

(Sie erhebt ſchnell **Gonſalvo's** Schild, ihn dem **Muſeïrah** bei'm Fackelſchein vorhaltend.)

Blicket in den Chriſtenſchild! —
Hier der Spiegel! — wo ſein — Bild?!!

(**Muſeïrah** weicht ſchnell zurück.)

(**Doraïde,** von Entſetzen übermannt, ſtürzt an **Gonſalvo's** Bruſt, nachdem der Schild ihrer Hand wieder entſank.)

(Pauſe. Dumpfe Poſaunentöne ſchallen von der Moſchee durch den Sturm herauf.)

---

*) Beiname des hölliſchen Thronpallaſtes.

Muſeïrah.

Glaubſt Du, daß ihr Ziel die Worte trafen?
Wähnſt Du Dich von meinem Band erlöſt?
Schiffe ſtranden oft im ſichern Haſen,
Wenn der Nachtorkan in's Meerhorn[*]) ſtößt.

(Poſaunenton.)

Und mir iſt — ich höre ſeine Stimme,
Welche dumpf aus der Aljama ruſt:
„Weihe den Erkannten Deinem Grimme
An des Fürſtenſohnes dunkler Gruſt!
Das Gebet der Mitternacht ertönt.
Eh' Aurora die Nevada krönt,
Sei Almanſors irrer Geiſt verſöhnt!“

Zoraïde

(ſchwach, beinahe dem Entſetzen erliegend, zu **Gonſalvo**).

Hier hat Dich das Kreuz befreit,
Das der Bruſt ich vorgetragen;
In dem Tempel — Gott geweiht —
Kann und darf er's nimmer wagen.

(Zu **Muſeïrah.**)

Prahlſt Du — mit Allwiſſenheit,
Und weißt nicht — Wer ihn erſchlagen!

Gonſalvo.

Was nützt Vertheidigung vor dem Verdammten,
Der gierig ſchon nach meinem Blute lechzt!
Ich ſollte mich erniedrigen im Tode
Und meines Freundes reinen Namen nennen,
Hier bei dem Höllengeiſt um Gnade flehen,
Daß ich im Sterben ihm Triumph bereite,

---

[*]) Das Meerhorn, Suankos genannt, eine große Muſcheltrompete, die zu Signalen gebraucht wurde.

Und mich ſein Hohn zur Grabesnacht geleite?!
Laß ſeh'n, wie weit Dein Wagniß ſich erſtreckt!
Ob ſelbſt der Götzentempel den nicht ſchreckt,
Dem Bild und Schatten fehlt — zum Menſchenkleide!

(Er wird von den Weibern ergriffen.)

Muſeïrah.

Wäre meine That auch bös,
Wäre ſie doch nicht die erſte,
Die dem ſchwarzen Eblis Weihrauch ſtreut
Und des Menſchenlobes ſich erfreut;
Die der Hölle Glut im Innern hegt
Und den Stempel der Gerechtigkeit
Auf der frechen Rieſenſtirne trägt.

(Zu den Weibern, machtvoll:)

Bei der Vollmondsnacht des großen Freibriefs *),
Wenn erbebt die ganze Himmelswüſte
Und mit einer neuen Todtenliſte
Aſraël zum ſiebten Raume ſteigt,
Faßt ihn kraftvoll mit dem Arm des Zornes.

(Zur halbohnmächtigen **Doraïde**, welcher **Moraïma** beiſteht, mit unterdrücktem Hohne:)

Schleppt ihn in die leuchtende Aljama,
Wo der große Sternzerſchmett'rer **) thront
Und das Racheſchwert den Sieg belohnt.
Nicht zu Deinen Füßen ſoll er ſterben;
Seligkeit wär' dieſes für ſein Herz.
Ferne von dem Kreuz ſoll er verderben,
Und ſein letzter Pfad geh' höllenwärts;

---

*) Die Nacht, in welcher Aſrael für ein neues Jahr die Liſte der zum Tode Beſtimmten erhält.

**) Beiname Allahs.

Wo die ſtrengen Imams ſich verſammeln,
Raun' ich ihm der Blutrach' Flüche zu!
Stören werden ſie des Grabes Ruh',
Euern Himmel ewig ihm verrammeln.
Such' ihn nicht, wenn Dich das Kreuz gerettet;
Ihm wird in des Eblis Saal gebettet.
Alſo räch' ich mich für den Betrug
An dem Nachtaltare der Dämonen;
Welchen ich in ihre Bande ſchlug,
Den befrei'n nicht künftige Aeonen.
Hamah[*] ſpannt die Schwingen aus zum Flug.
Lebe jetzt, und ſieh, was Du gewonnen.
Nicht beſiegen kann ich Deinen Gott;
Doch gelingt es mir, des Körpers Schwachen
An der Wurmbrut fürchterlich zu rächen.

(Zu **Gonſalvo**.)

Fahr' zur Hölle unter Hohn und Spott!

(Zu **Doraïde**.)

Was gilt Dir der Himmel ohne ihn!
Was dem Hungrigen der Goldpallaſt[**],
Wo die Speiſen ewig vor ihm flieh'n
Und die Hand den Becher nie erfaßt?!
Darben ſollſt Du in der Seligkeit
Und verfluchen die Unſterblichkeit.
Zu den Tempel! Mitternacht brach ein; —
Die Dämonen werden günſtig ſein!

(Er geht zur Seite links ab; die Berbern folgen, gewaltſam den **Gonſalvo** fortziehend.)

---

[*] Der Adler der Blutrache.

[**] Einer der bezauberten Palläſte des Kafs.

Zoraide
(mit immer mehr zurückkehrender Kraft ſich aufrichtend).
Vernahmſt Du die Stimme des Abgrunds?
Der ſiegenden Hölle Triumphgeſchrei?
Alle ſchützenden Engel entflieh'n!
Zum Opfer — zum Opfer ſchleppen ſie ihn
An das dämonenbewachte, nächtliche Thor!
Mohr und Berber zücken die Schwerter zum Morde!
Seelentödtenden Zaubers gräßliche Worte
Schlagen herauf — herauf an mein bebendes Ohr!

Moraima (in größter Angſt).
Eilt —

Zoraide (heftig zuckend).
Wer ruft mich?!
(Laut ſchreiend:)
Wer kann ihn retten?!!

Moraima.
Eilt zum königlichen Vater,
Daß er trete vor das Volk,
Seiner Feinde Kraft zu beugen,
Seine Unſchuld zu bezeugen.

Zoraide.
In dem ſchrecklichen Sturme verhallen
Wird ſeine Stimme.
Neue Mörder eilen herbei;
Unter des Vaters ohnmächt'gem Wehegeſchrei
Wird es fallen — fallen! — Gonſalvo's Haupt! —
Sonnenſchwert, fahr' aus der Scheide!
Sterne, ſchleudert Feuerbrände
Durch das himmliſche Gebäude!
Stürze, Dach der Elemente! —

(Sie ſtürzt, wie vom Wahnſinn ergriffen, dem Fenſter zu, nachdem ſie während der letzten Rede in krampfhafter Bewegung der Hände die Kette zerriſſen, an welcher das Kreuz hängt, welches mit erſterer zur Erde fiel.)

Moraïma

(nimmt es ſchnell auf, **Zoraiden** in Todesangſt nacheilend, und das Kreuz vor ihren Augen erhebend, ruft ſie laut:)

Hülfe! —

(Zu **Zoraide.**)

Bei dem Gotte hör' mich,
Welchem Dich die Mutter weihte!
Dämpfe dieſen Sturm der Seele,
Daß nicht Wahnſinn Dich erfaſſe!

Zoraide

(mit wildrollenden Augen das Kreuz anſtarrend).

Send', Allmächtiger!
Deiner hülfreichen Engel ſtreitbare Schaaren! —
Ha! — dies Licht — kommt — von — Dir!
Du wirſt ſie ſenden! — Ich rufe ſie!

(Sie ſtürzt vor.)

Moraïma.

Weh' mir! Wahnſinn faßt ſie an!
Hülfe! Hülfe!

Zoraide.

Wahnſinn? — ſpäter —
Wenn es mißlingt! —
Eile zum Vater
Und verkünd' ihm, was Du erblickteſt.
Mich ruft ein höheres Amt,
Und von wiederkehrender Kraft
Fühl' ich den Buſen durchflammt.
Ich rufe ſie!

(Sie wendet ſich.)

Moraima
(klammert ſich verzweiflungsvoll an ſie).
Hülfe!! — Herrin! ich laſſe jetzt nicht von Dir!
(Viele Dienerinnen eilen herbei von der Seite rechts.)

Moraima
(ſie erblickend, zeigt auf **Doraide** mit dem Rufe:)
Wahnſinn!
(Alle halten **Doraide** zurück.)

Doraide.
Doch die Fauſt der Verzweiflung
Thore kann ſie zerſprengen;
Eherne Thore kann ſie zerſprengen,
Kann Granada's Thore zerſprengen!
(Mit voller Kraft und wildflammenden Blicken.)
Ich zerſprenge ſie!

Moraima.
Bedenke! —

Doraide.
Wer hält mich zurück? Wer bedenkt
Und ſieht Gonſalvo's blutendes Haupt?
Zeigen will ich's den Chriſten,
Wie ich es ſehe in ſchwarzer Luft.
Liebe nur reißt ihn vom Thore der Gruft,
Und die Befreier werden ſich rüſten.
Heimwärts führt mich zur Rettung der Pfad
Durch die Flammen der Vaterſtadt!
(Die Dienerinnen halten ſie noch in größter Angſt zurück.)

Doraide
(in vollem Ausbruch der höchſten Verzweiflungskraft).
Fallt der Verzweiflung nicht in die Zügel,
Eh' Ihr noch ganz ihre Stärke gekannt.
Blutflor umhüllet die himmliſchen Spiegel,
Mord zieht gepanzert durch's rauchende Land.

Hört! das Gericht kommt! Schon brechen die Siegel!
Fort durch die Sturmnacht, durch Wolken und Brand!
Bebt nicht für mich, mein Elend hat Flügel —
(mit frei gerungenen, hochgeſtreckten Armen)
Wie ſie kein Adler noch ausgeſpannt!
(Sie reißt ſich gewaltſam los und ſtürzt ab zur Seite links; die Dienerinnen folgen händeringend.)

Vierte Scene.

Das Innere der großen Aljama von Granada*).

Prächtige Decke, mit Gold gezierte Gewölbe erheben ſich auf unzähligen weißen Marmorſäulen, gleichfalls in Gold mit Koranſprüchen geſchmückt. Das Innere der Moſchee gewährt den Anblick eines unendlichen Säulenlabyrinths. Von den Gewölben hängen an Goldketten viele farbige Glasglocken herunter, in welchen die Lichter befindlich ſind**). In der Mitte ſieht man den Mihrab (den Altar, auf welchem gewöhnlich der Koran liegt). Rechts im Vorgrund ein koloſſales weißes Thor mit purpurfarbigen Koranſprüchen verziert. Zwei gewaltige blaue Säulen bilden ſeine Seiten. Almanſors Schwert und Schild hängen in ſeiner Mitte; auf dem Schild ſieht man das Emblem des ſinkenden Meerſchiffes. Das Volk von Granada iſt zum nächtlichen Gebete verſammelt, wie die Imams, Mokri's, Kati's, Mollahs und die Alimen der Medreſſa. Links, dem königlichen Oratorio gegenüber, ſteht auf einer kanzelartigen Erhöhung der erſte Cheikh der Moſchee, **Ali Ben Azrah**, ein hundertjähriger Greis. Der erſte Imam, **Adib Al Moaféri**, ſteht rechts neben dem Mihrab, den Koran in der Hand;

---

*) Ich wählte hier abſichtlich die Form einer Moſchee, wie ſie noch in Kordova zu ſehen iſt, da ſie der folgenden Handlung mehr entſpricht. Die Aljama Granada's war nach dem Berichte der Omars-Moſchee von Jeruſalem erbaut.

**) Für den Fall einer Bearbeitung des Alhambra zur Aufführung, ſchlage ich den Decorateurs vor: in den Hintergründen, wo die Säulengänge ſchließen, *große Spiegelwände* anzubringen, wodurch die Lichter bis in's Unendliche vervielfältigt werden können und die ganze Decoration einen höheren Effekt erreicht.

links der Altar: **Jahiah Ben Edris,** den entblößten Säbel tragend. Die Prieſterſtämme ſind nach ihren Orden abgetheilt und gekleidet; auf ihren Fahnen ſieht man gleichfalls Koran und Schwert. Von Außen ſchallen aus der Höhe herab dumpfe Poſaunenſtöße; dann tritt tiefe Stille ein.

Adib Al Moaféri (nach einer Pauſe).

Heilſamer, als die Ruhe, iſt das Gebet*).
Während der wachſame Krieger auf Thürmen ſteht,
Sprich: — Gelobt ſei Gott! Geprieſen ſei der Prophet!

Allgemeiner Chor (langſam).

La Allah! illa Allah! Mohammed Rasoul Allah!

Adib Al Moaféri.

Durch der Gefahren Sturmgebraus
Ruf' um Segen für's Königshaus!

Ali Ben Azrah
(mit geſteigerter Stimme).

Al-Chotbah!**)

Chor.

Allah! ibark Aámar sidi!***)

Ali.

Sullillahi fil ersi!†)

Chor.

Sullillahi fil ersi!

Adib.

Enhar Essghima††) beherrſchet die Stunden.
Gabraïl†††) wacht; die Höll' iſt gebunden.

Ali.

Gebunden.

---

*) Eröffnungsformel des nächtlichen Gottesdienſtes.

**) Gebet für den König.

***) Gott ſegne den König.

†) Den Schatten Gottes auf Erden.

††) Der heilige Freitag.

†††) Gabriel.

Chor.

Gebunden.

Adib.

Sura El Fatiha!*)

Chor.

El Fatiha!

Adib (aus dem Koran betend).

Gelobt ſei Gott, der Herr der Zeiten,
Auf deſſen Pfad wir gläubig ſchreiten.
Barmherzig iſt er und allmilde,
Und am Gerichtstag herrſchet er.
Deck', Allah! uns mit deinem Schilde.

(Aufblickend.)

Wir ſind bedrängt, die Zeit iſt ſchwer.

Ali.

Schwer.

Adib (in den Koran blickend).

Alle beten wir dich an!
Gieb Beiſtand uns auf jeder Bahn.

(Aufblickend.)

Du biſt der Gott, der helfen kann.

Ali.

Du biſt es!

Adib (aus dem Koran).

Lehr' uns immerdar
Den Glauben, der allein iſt wahr!
Nicht jenen der verirrten Schaar,
Die du vom Gnadenſtuhl getrennt;
Ob welcher ſtets dein Zornfeu'r brennt.

---

*) Die eröffnende Sura, die erſte des Korans.

Ali.

Amin!*)

Chor.

Amin!

Adib.

Lobet Gott! den Einz'gen, Höchſten!
Bei der Sonn' und ihrem Glanze,
Bei dem Monde, der ihn theilt,
Bei dem Tag in ſeiner Lichtpracht,
Bei der Nacht in ihrem Dunkel,
Bei dem Himmel und den Sternen,
Bei der Erd' und ihren Grabern:
Gott iſt Gott, der Ungetheilte,
Und kein Gott iſt außer ihm!

Chor.

Allah Kalif! Magid!

Adib.

Er iſt's, der alle Geiſter zählt,
Der die Geſtirn' in den Angeln hält,
Deſſen Schild bedecket die Welt.
Süßeſte Zungenkoſt ſind ſeine Namen.
Er gab dem Sſidra**) Blüthen und Samen.
Er iſt der Ewige, der Allwiſſende,
Welcher beuget der Thoren Wahn.
Zu ihm ruft der Troſtvermiſſende,
Fleht das Meer ſeiner Gnaden an.
Er liebt Jenen im gläubigen Volke,
Dem im Gebet die Nächte entflieh'n.
Fürſten und Bettler hoffen auf ihn.
Seiner Vaterhuld ſegnende Wolke

---

*) Amen!

**) Der Paradieſeslotos.

Netzet den Dornſtrauch, wie den Jasmin.
Auf die Saulen der Elemente
Hat er gehoben den himmliſchen Dom.
Ohne Anfang und ohne Ende
Iſt ſein befruchtender Liebesſtrom.
Wie der Sonn' an dem Firmamente
Gab er Licht dem kleinſten Atom.
Auf der Erd' und der Himmelsflur
Findeſt du ſeiner Gnade Spur.
Er iſt frei von Maß und Geſtalt;
Höh' und Niedrigkeit blieben ihm fremd,
Doch iſt das Gras, wie der — Sternenwald,
Nur ſeinem eigenen Weſen entſtrömt.
Weisheit ſtehet erblindet vor ihm,
Und es zittern die Cherubim.
Freut euch der ſüßeſten Zungenkoſt,
Reinigt die Spiegel*) vom irdiſchen Roſt.

Chor.

Subhane! Rebil asim!**)

Adib.

Herr! Es ſprach uns dein ſchaffendes Wort
Von dem Dunkel des Nichtſeins frei.
Leben werden wir fort und fort,
Aſrael geſtaltet uns neu.
Du haſt geſandt das klare Buch,
Wir verdanken es deiner Huld;
Aber die Erde iſt voll von Betrug
Und dein Herz nie leer an Geduld.
Menſchen thun immer, irrend vom Ziel,

---

*) Des Gemüthes.

**) Sei geprieſen, großer Gott.

Bald zu wenig und bald zu viel.
Oft ſah dein Aug', wie am ſelben Tage
Thor und Weiſer in's Schuldmeer fiel.
Du wirſt ſie legen auf deine Waage,
Wenn uns erſcheinet Jsraſil.
Wirſt du die Gnade nun von uns nehmen,
Weil wir von deinen Wegen geirrt?
Augen — werdet zu Reueſtrömen,
Eh' euch die Sichel des Todes umklirrt.
Wendet euch in den letzten Nöthen
Um ſeine Fürbitt' an den Propheten.

Ali.

An den Propheten!

Chor (mit dumpfer Stimme).

An den Propheten!

Adib.

Der die Verirrten zum Himmelreich wieder trägt,
Der die Verführer zum Abgrund darniederſchlägt.
Der dem Eblis die hölliſche Dornenkrone flicht,
Der mit dem Zornſchwert die Rippen der Teufel durchſticht.
Höret! Höret! mit gläubiger Seele,
In der geweihten Nacht die Sſalwéle!*)

Ali.

Onsórna Mohammed!**)

Adib.

Bei den großen Prophetenſchlachten,
Bei der Nacht***), die uns Glück verhieß;
Wenn die Teufel in Ketten ſchmachten,

---

*) Die Sſalwéle: Das Lob des Propheten.
**) Mohammed, blick' uns gnädig an!
***) Die Nacht: Al Cadr der Offenbarung.

Und geſchmückt wird das Paradies!
Du biſt unſere Zuverſicht,
Wende zu uns dein Angeſicht!

Chor.

Onsórna Mohammed!

Adib.

Sei Jeſirat Al Arabs*) huldvoller Wächter,
Schütze das Volk, das ihr entſproß.
Herr der zwei Welten, der beiden Geſchlechter,
Den das Strahlenmeer Allah's umfloß.
Was er an irdiſchem Stoff dir beſcheert,
Ward auf der Waage des Lichtes gewogen,
Und du erſcheineſt, ein ruhloſes Schwert,
Aus den Schwertern der Gottheit gezogen.

Chor.

Akbar Mohammed Rasoul Allah!**)

Adib.

Du giebſt dem Gläubigen Ruhe und Heil,
Der den Stahl des Glaubens geſchliffen;
Wer ſich an dich hält, der hat ein Seil,
Unzerreißbar in Stürmen ergriffen.
Du erbarmeſt dich der Verblendeten,
Wolleſt vor Allah jetzt für uns beten!
Kron' und Siegel aller Geſendeten;
Sonn' unter'm Sternenheer der Propheten.
Deine Huld iſt gnadenerwerbend,
Aber dein Zorn, wie Jdhams***) Blitz,
Baum, Pallaſt und Tempel verderbend,

---

*) Arabien.

**) Groß iſt Mohammed, der Geſandte Gottes.

***) Jdham: ein Thal bei Mekka, in welchem oft die ſchwerſten Gewitter toben.

Wie geſchleudert von Allahs Sitz.
Du erbebſt nicht, wenn Sterne ſinken,
Wenn der vernichtende Sſarſar brauſ't,
Und es fordert der Himmel zu trinken
Aus dem Gnadenmeer deiner Fauſt!
Gegen das Buch deiner Weisheit geſtellt,
Iſt unſer Wiſſen kaum ein Vokal*);
Du haſt unſer Leben erhellt,
Licht gebracht in den Türkisſaal**).
Du gingſt furchtlos und frei auf Erden
Deinen Tugendweg ohne Gefährten;
Doch warſt den Feinden du fürchterlich,
Und was du warſt, das warſt du durch dich!
Wer deinen Namen ruft, der wird beſeligt.
Seine Kette fühlt nicht der Sclave,
Den ein roher Zwingherr befehligt.
Todte weckt er vom eiſernen Schlafe,
Macht zu deinem Dienſte ſie ſtreitbar;
Sammelt Gebein, das längſt ſchon zerſtreut war.
Gleich an Großmuth dem grünen Fluſſe***),
Warſt du erhöht über Pfeile des Tadels.
Seelenblum' am Lebensgenuſſe,
Vollmond an dem Himmel des Adels;
Selbſt die Zeit, ſtets ferne der Ruh',
War nie ſo unternehmend wie du!
Moſchus und Ambra duften wohl ſüß,
Süßer duftet Medina's Grab.
Selig, wer ſeinen Pilgerſtab

---

*) Der bekanntlich in arabiſchen Schriften Nichts gilt.
**) Das Himmelsgewölbe.
***) Dem Nil.

Tragt in das zweite Paradies*).
Selig, wer des Prophetenthums Boden
Mit der Laſt ſeines Körpers beſchwert**),
Bis er würdig zu den Kleinoden
Unſerer Omm Al Korah ſich kehrt.

Chor.

Onsórma Mohammed!

Adib.

Deine Geburtsnacht war ſchwer an Zeichen,
Wunderreich und fühlbar der Welt.
Lichter ſah man fallen und ſteigen
An dem ſternenprangenden Zelt.
Perſien ahnte das Strafgericht,
Sah ſchon im Geiſte ſein Todtenlicht,
Und Nuſchirwans Rieſenpallaſt
Ward vom Dach bis zum Grunde geſpalten;
Wie ſein — Reichsrath, der ſturmerfaßt,
Nie mehr zuſammenkam. Hin war ſein Walten!
Lichtleer ſtanden auf allen Höhen
Plötzlich die tauſend und tauſend Pyraen***),
An dem feuerlos ſtaubigen Heerde
Riſſen die Magier aus ihre Bärte,
Streuten die Aſch' auf der Häupter Blöße,
Schlugen die Bruſt mit den Fäuſten ſich wund,
Füllten mit Thränen die Opfergeſaße,
Schrieen zu Ahrman†) und Termagount††).

---

*) Beiname des Prophetengrabes.

**) Es iſt Geſetz bei den Muſelmännern, am Grabe Mohammeds ſich ganz zur Erde zu legen.

***) Die Feuertempel.

†) Ahriman.

††) Die Muſelmänner glauben, die Magier hätten heimlich mit den hölliſchen Geiſtern verkehrt.

Ueber ganz Aſia flog der Al Baſiher*),
Roth ſtand der Himla in ſeinem Schein,
Und mit Flüchen ſchritt Zoroaſter
Durch den entbrannten Braminenhain.
Sawa's nachtblauer See ward verſchlungen
Von dem dürſtenden Aehrenrachen,
Und aus der Uferhöhl' ſtreckten die Drachen
Grimmig die lechzenden Flammenzungen;
Alle Vulkane wurden zur ſelben
Stunde von glühenden Laſten befreit,
Schleuderten Feu'r zu dem Sternengewölben!
Völkerſignale der Herrlichkeit!
Leuchtthürm' der neuen Glaubenswelt,
Die durch Mahomah ward aufgeſtellt.
Chiſer zog aus vom Lebensquell,
Und die Trümmer Karthago's ergrünten,
Ueber das Mittelmeer flog er hell
Sammt allen Geiſtern, welche ihm dienten.
Blumenſchiffe, vom Luftmeer getragen,
Eilten ſie über Espona dahin,
Wo die Koloſſe Al Bortats**) ragen,
Sah man die letzten Strahlen verglüh'n.
Doch die heiligen Bücher ſagen,
Daß ſelbſt das Nordland die Himmliſchen ſchaute,
Daß ſein Eis auf den Bergen zerthaute,
Während Chiſer ein neues Symbol
Fahnenartig erhob in der Wüſte,
Und mit zerſchmelzendem Panzer der Pol
Den unſterblichen Jüngling begrüßte.

---

*) Beiname Michaels.

**) Die Pyrenäen.

Leviathan fuhr aus den Tiefen,
Staunte die wachſenden Palmen an
Und entfloh vor dem Geiſterkalifen[*]),
Der den Propheten eröffnet die Bahn! —
Alle Zaub'rer empfanden im Schlaf
Schmerzen der fünften Höllennacht;
Weil ſie todtähnlich erſterer traf,
Iſt vor dem Frühroth Keiner erwacht.
Altarabia's furchtbare Götter
Mußten die Macht dieſer Stunde fühlen;
Eingehüllt in feurige Wetter,
Wankten ſie auf den goldenen Stuhlen,
Konnten der Ahnung des Falls nicht entrinnen;
Aehnlich den verfluchten Erynnen
Und dem Geſchlechte der ſchwarzen Meduſen,
Schlugen die nächtlichen Prieſterinnen
Mit ihrer Steinfauſt an — herzloſe Buſen!
In Abermanabad[**]) tobte der Brand,
Nie ſah der Menſch einen gleichen erglüh'n.
Flammenroth ſtanden ſo Meer als Land,
Und das Hochgebirg' war ein Rubin.
Dſchinnengeheul ertönte vom Kaf,
Störend der Mumien traumvollen Schlaf.
Kronenlos fuhr Suleyman[***]) empor
In ſeinem Sarg, die Schluchten durchfliegend,
Suchte die Zeichen, die er verlor,
Stab und Ring, beide weltbeſiegend;
Zum Entſetzen der Weiſen und Frommen

---

[*]) Beiname Chiders.

[**]) Hauptſtadt der Diven.

[***]) Salomon.

Flog er hinab mit dem Mumienchor;
Denn er glaubte, das Thier ſei gekommen,
Welches einſt aufſteigt an Mekka's Thor*).
Alſo drangen die gräßlichen Reih'n
In den Tempel Abrahams ein**),
Schlugen neunmal mit fleiſchloſer Hand
An den ſchwarzen heiligen Stein,
Den durch Gebrail Allah geſandt;
Grüßten Arabia's alte Götter
Und verſchwanden wie modernde Blätter,
Die der Herbſtſturm trägt über's Land;
Aber im Kaf tobte fort der Brand
Und die Ghuls durchirrten die Wüſten,
Lagerten ſich an ihrem Rand,
Braune Felſen an ſturmvollen Küſten.
Kutrubs***), die gleich Wahnſinnigen heulen,
Die ſonſt in dichten Wäldern nur weilen,
Wo die Nacht wohnt in — Sommertagen —
Wurden von Wächtern mit eiſernen Keulen
Auf dem Bazar Medina's erſchlagen.
An den Kreuzwegen ſaß gekauert
Die entſetzliche Seidaneth†),
Die auf verirrte Kinder lauert,
Welchen ſie abſtreift das Amulet,
D'rauf die Armen in Höhlen zieht,
Wo ſie kein Auge wiederſieht.
Jetzo nagte ſie, qualenerfüllt,

---

*) Das Erdenthier, deſſen ausführlicher im 2. Theile Erwähnung geſchieht.

**) In die Kaaba, von der ſie glauben, ſie ſei von Abraham gegründet.

***) Wehrwölfe.

†) Eine Art Lamie, von der die Araber glauben, ſie lauere den Kindern auf.

An den vier Fingern ihrer Rechten,
Blutige Schleier um's Haupt gehüllt
Und umgeben von hölliſchen Mächten.
Auch die erſten Nim Jüzes[*]) wurden
In dieſer Nacht in Hedjas erregt,
Sinnenlahmende Doppelgeburten,
Deren Anblick kein Menſch erträgt.
Von ſeinem Throne ſank unter Wettern
Jan Ben Gian, den Gott verließ,
Der ſich laßt von Alraunen vergöttern
In dem qualvollen Paradies,
Wo ſie auf Purpurkiſſen ſich walzen,
Wahrend die Herzen in Feuer zerſchmelzen;
Wo auf den Tiſchen, wie Sonnenlicht ſchön,
Unberührt die Pokale ſteh'n,
Weil ein Schmerz die Gäſte vertreibt,
Der das Stirnhaar zum Reiher ſträubt.
Alle Schiffe der Juden und Chriſten,
Welche das Meer in der Nacht befuhren,
Sanken zum Grund, und ihre Spuren
Wurden vergebens geſucht an den Küſten.
Auf dem wogenumbrandeten Fels
Saßen die Geiſter des giftigen Quells[**]),
Bleich, wie der menſchenliebende Sylphe,
Und bekranzt mit moderndem Schilfe.
Alſo ſank, nach eig'nen Geſetzen,
Dieſe Nacht in den Zeitenſtrom.

---

[*]) Vor dieſen haben die Araber der Wüſte die größte Scheu und beſchreiben ſie als in zwei Theile geſpaltene Menſchen, die rechte Hälfte männlich, die linke weiblich; ſie ſind ſehr grauſam und nahen ſich ſelten den Städten.

[**]) Die Bachatiks, verderbliche Waſſergeiſter.

Von den Altären ſtürzten die Götzen,
Und neun Sterne vom himmliſchen Dom!
Du! zu hohen Wundern erkoren,
Wurdeſt in ihrer Mitte geboren.

Chor.

Onsórna Mohammed!

Adib.

Bäume folgten auf Wurzelfüßen
Deinem belebenden Rufe nach,
Würgende Thiere mußten dich grüßen,
Weil vor dir ihre Stärke zerbrach.
Wolken überſchatteten dich
In des Mittags verſengender Glut,
Und der verderbende Samum wich
Fliehend über die Meeresfluth.
Als die Zweifler mit frevelndem Munde
Zeichen begehrt, ward geſpalten der Mond,
Und das Gebirg erfüllte die Wunde,
Das auf den Fluren Al Haras thront.
Als du verfolgt, getreu deinem Gotte,
Dich verbargſt in der ſchirmenden Grotte,
Flatterten rings um ſie ſchüchterne Tauben;
Spinnen erbauten die luſtigen Lauben
Vor dem Eingang der Höhlennacht.
„Niemand iſt in ihr!“ — ſchrieen die Feinde
Und enteilten zur nutzloſen Jagd.
Wer ſich, wie du, der Gottheit vereinte,
Wem ihre Engel Hülfe gewähren,
Der mag Schild und Feſtung entbehren.
Deine Fürbitt' und Herrlichkeit
Giebt dem Herbſte ſein goldenes Kleid,

Grünen Turban der Frühlingszeit!
Segen bereiteſt dem Sommer du
Und dem Winter die heilige Ruh'.

Ali.

Die heilige Ruh'.

Chor.

Onsórna Mohammed!

Adib.

Dein Alkoran, der ewig glänze,
Wundervoll iſt er und ohne Grenze;
Kunde giebt er von Hirem und Ad,
Von dem Gericht und von Siraths Pfad*).
Viele Propheten kamen und gingen;
Du nur lebſt ewig, wie dein Buch.
Keinen Zweifel verſtattet ſein Spruch;
Alle Gegner kann es bezwingen,
Stößt ſie hinweg von den gläubigen Schulen,
Wie der Mann vom Harem — einen Buhlen.
Jeder Vers iſt ein Edelſtein
In dem Diademe der Gnaden;
Iſt eine Perle, die Engel reih'n
An den lichtgewobenen Faden.
Sechszigtauſend iſt ihre Zahl,
Kronjuwelen im Himmelsſaal.
Wär' es möglich und könnten die Böſen,
Die Verdammten — den Koran leſen,
Würde gekühlet ihr Angeſicht
Und ſie fühlten die Flammen nicht.
Du haſt das Horn deines Volkes erhöht
Und ihm manches Vorrecht gegeben

---

*) Vom Anfang und Ende

Für das erſte und zweite Leben;
Denn Du biſt unſer — unſer Prophet!

Ali.

Unſer Prophet.

Chor.

Onsórna Mohammed!

Adib.

Wir ſind das edelſte Volk auf der Erde,
Dank dem Propheten und ſeinem Schwerte.
Ob auch Chriſten und Juden d'rob hadern,
Königsblut durchſtrömt unſ're Adern.
Unſer Turban iſt eine Krone,
Unſer Pallaſt das krieg'riſche Zelt.
Feindesleichen ſind unſ're Throne,
Unſer Schwert war der Scepter der Welt.
Wir finden Gnade, ob wir auch irren,
Wenn wir nur auf dem Sterb'bett bereu'n.

(Tiefer Eindruck in der ganzen Verſammlung.)

Und es müſſen die hölliſchen Sbirren*)
Vor dem Sohne Arabia's ſich ſcheu'n.
Unſere Lehrer ſind ohne Fehl,
Gleich den Propheten von Iſrael.
Wir waren reich an Weiſen und Helden,
An dem Kronſchmuck der beiden Welten.
Sind wir beſiegt und vom Feinde verſpottet,
Werden wir doch nie ausgerottet**).

Chor (mit gerungenen Händen).

Onsórna Mohammed!

---

*) Die Folterengel.

**) Sie haben eine Verheißung, daß ſie nie ganz vertilgt werden.

Adib.

Wir ſind das ewige Volk des Herrn,
Und der Prophet iſt unſer Stern.

Ali.

Unſer Stern.

Adib.

Wenn wir ſtürzen im Occident,
Stehen wir auf im Orient.

Chor.

Wir ſind das edelſte Volk der Erde,
Dank dem Propheten und ſeinem Schwerte.

Adib.

Wenn unſ'rer Zwei für Einen zeugen,
Darf er empor nach Al Jannath ſteigen.
Immer ſteh'n uns die Engel zur Seite
In dem Tempel und in dem Streite.
Gott befohlen ſind unſ're Gebräuche,
Ebnen den Weg zum himmliſchen Reiche.
Reinigung, Wallfahrt und heiliger Krieg,
Almoſen, Faſten, Gebet und Sieg
Sind wie Söhne von einem Stamme,
Retten vom Eblis, den Gott verdamme!

Chor.

Den Gott verdamme!

Adib.

Ueber den anderen Nationen
Werden wir doch am Gerichtstag thronen.
Siebzigtauſend geh'n ungefragt
In das Land, dem es ewig tagt*);

---

*) Sie betrachten es als ein Hauptvorrecht ihrer Nation, daß 70,000 von ihnen ohne alle Prüfung in den Himmel kommen ſollen, von ihren Kindern begleitet.

Schnell geſchieden von allen Sündern
Und begleitet von ihren Kindern;
Alsdann ſtrahlen unſ're Geſichter
Wie die reinſten der göttlichen Lichter*).
Da wird ſich zeigen Al Wodu's Werth**),
Die wir ſo hoch in dem Leben geehrt.
Daß die begrüßenden Engel nicht irr'n,
Tragen ein Zeichen wir auf unſ'rer Stirn;
Als einen Preis für unſ're Gebete
In des Erdenthals nächtlicher Oede;
Weil wir hielten die feſtlichen Tage
Selbſt unter Kriegsſturm und ſchrecklicher Plage.
Solche Rechte hat Der uns geſchenkt,
Der ſeiner Söhne gnädig gedenkt.
Wir ſind das edelſte Volk dieſer Erde,
Dank dem Propheten und ſeinem Schwerte!

Chor.

Wir ſind das edelſte Volk dieſer Erde,
Dank dem Propheten und ſeinem Schwerte!

Adib.

Und wie haſt du die Feinde getroffen!
Wie vernichtet ihr ſträfliches Hoffen!
In deiner Fauſt war Maburah***) zu ſchauen,
Asraël's Kling' weckt nicht ähnliches Grauen.
Al Monthari war deine Lanze,
Neunmal geziert mit dem Siegeskranze†).
Al Katumah, der eherne Rächer††),

---

*) Beiname der Sterne.
**) Al Wodu: die Reinigung; jener Glanz ſoll ihre Folge ſein.
***) Eines der Schwerter Mohammeds, heißt: das Scharfe.
†) In neun Feldzügen befehligte Mohammed in eigener Perſon.
††) Sein Bogen, heißt: der Feſte.

Durfte ſtets zur Seite dir weilen!
Und es war dein ragender Köcher
Eine Aljama*) von tödtenden Pfeilen.
Leg' uns wieder auf deinen Bogen;
Keiner fehlt, den — du vorgezogen.

Chor.

Leg' uns wieder auf deinen Bogen;
Keiner fehlt, den du vorgezogen.

Adib.

Bei den Barten der ſtreitbaren Pflanzer**),
Welche den Garten Allahs beſä't!
Michaels Harniſch nur gleicht deinem Panzer,
Den du zum Dhat Al Hawahſi erhöht***).
Auch Al Sadiah†) haſt du getragen,
Welcher den ſtrahlenden David gedeckt,
Als er den großen Goliath erſchlagen,
Auf den blutrauchenden Boden geſtreckt;
Dein Al Zaluk††) trieb Heere zur Flucht;
Blind enteilte, wer dir geflucht.
Al Mawaehabs belebender Kranz†††)
Reichte an Israfils Wangenglanz.
Ohods Schlachtvolk durchblitzte ſein Schein;

---

*) Aljama, Köcher, heißt urſprünglich große Sammlung. Mohammed gab ſeinem Köcher dieſen Namen, und der Imam bezieht ihn im folgenden Bilde auf Granada's Moſchee und nennt die Anweſenden die Pfeile.

**) Die ſtreitbaren Pflanzer im Garten Allahs, Beiname der Unterbefehlshaber des Prophetenheeres.

***) Der Schöngezierte.

†) Der Saaditer.

††) Beiname ſeines erſten Schildes, heißt: der Zurückſtrebende; kein Feind konnte ihn anſehen.

†††) Al Mawaſhab: der Blumenkranz; Beiname des äußern Prophetenhelms.

Achtfacher Fluch dem verletzenden Stein *),
Der die heiligen Lippen berührte,
Welche Allah mit Perlen **) zierte.
Er ſei von Todesadlern erfaßt,
Auf die Verdammten fall' ſeine Laſt,
Wie auf den teufliſchen Abrahah ***)
Racheſteine vom Himmel ſanken,
Bis er wich aus den heiligen Schranken,
Von dem Oſt zu den Abendländern.

Ali.

Herr! bewahr' uns vor Tempelſchändern.

Chor.

Herr! bewahr' uns vor Tempelſchändern.

Adib.

Weiß war des Islams hohe Standarte,
Die du trugeſt von Land zu Land.
Roth war das Schlachtroß, das deiner harrte,
Und — Alhambra ward es genannt †).

Chor (freudvoll).

Ja, Alhambra ward es genannt.

Adib.

Es war dein letztes, heiligſtes Pferd,
Und kein anderes glich ihm an Werth.

---

*) Bei Ohod wurde der Prophet durch einen Stein ſchwer an die Lippen getroffen.

**) Allahs Perlen: Beinamen der Zähne Mohammeds.

***) Von ihm wird in der letzten Abtheilung ausführlicher geſprochen werden.

†) Das ſiebente Roß Mohammeds, welches er in den heißeſten Schlachten ritt, hieß eigentlich nach Al Hafedh Abdul Mumens Bericht: Al Warth, der Rothe; nach anderen Traditionen aber auch: Alhambra, welches gleichfalls der Rothe heißt.

Johiah Ben Edris (den Säbel erhebend).
Ihm kam nur gleich das Glaubensſchwert.

Adib (mächtig).
Sieh'! wie Alhambra gerüſtet ſteht,
Schwing' dich auf's Schlachtroß, großer Prophet!

Chor (gewaltig).
Schwing' dich auf's Schlachtroß, großer Prophet!

Adib.
Vor dir her haſt du Feinde getrieben,
Bis ihre Kraft mit dem Banner ſank,
Bis ihre Heere, wie Fleiſch auf der Bank,
Auf dem dampfenden Blutesfeld blieben.
Gar ſind ſie worden am Zornesfeuer,
Feſttagskoſt für Adler und Geier.
Fünffach*), wie dammdurchſchmetternde Meere,
Brachen heran deine ſiegenden Heere.
Nur vier Monate kannte der Friede:
Ramazan, Safar, Redsſcheb, Silkide**).
Wer dir wollte die Pfade verſperren,
Stürzte hin unter Bergen des Herren***).
Als ſie dich zur Hejira†) genöthigt,
Kamſt du zurück mit erneuerter Kraft,
Allahs Lanze mit friſchem Schaft,
Prieſter! der vom Schlachtroß gepredigt

Ali (mit furchtbarer, hohler Stimme).
Bald gingen neun Jahrhunderte hin,
Seit nach Medina du mußteſt flieh'n.

---

*) Er ordnete ſie in fünf Schlachtreihen.
**) Die heiligen Monate der Waffenruhe.
***) Berge des Herrn: Beiname der Feldherren Mohammeds.
†) Zur Flucht.

Jahiah Ben Edris.
Acht Jahrhunderte ſind bald entfloh'n,
Seit wir beſtiegen Espona's Thron.

Adib.
Denket an Honaïn, an Ohod und Beder †)
Und verzweifelt an Rettung nicht.
Asraël forderte alle Verräther
An dem ſchwarzen Tag vor Gericht.
Stundenweit ging man auf Leichen dahin,
Wo gewüthet der ſtarke Vertilger;
Roth, wie Kelterer, ſah man die Pilger
Durch die heiligen Thore zieh'n ††).
Jede Klinge war, wie aus Rubin,
Von den Engeln der Rache gebildet;
Alles Land war gepanzert, geſchildet,
Nirgends ſtand mehr ein Baum auf den Matten,
Nur der Lanzenwald ſpendete Schatten.
Arab †††) glich — dem Igel der Diven *),
Der die ſiebente Erde beſchwert
Und der gegen den Dſchinnenkaliſen
Zornvoll die blutrothen Stacheln kehrt.
Traut dem Propheten und ſeinem Schwert.

Chor.
Traut dem Propheten und ſeinem Schwert.

Adib.
Ha! wie der Baumſtamm auf bräunlichem Hügel,
Saßeſt du hoch auf deinem Kameel;

---

†) Wo die berühmteſten Schlachten Mohammeds vorfielen.
††) Weil ſie bis Mekka auf Leichen ſchritten.
†††) Arabien.
*) Das Ungeheuer über der ſiebenten Erde.

Deinem Schlachtroß wurdeſt du Flügel,
Adlerſchnelligkeit gab dein Befehl;
Engel hielten dir deinen Bügel,
Wie dem Fürſten Gamaliël.
Sei uns gnädig in beiden Welten!
Send' uns wieder den Segensfluß!
Gieb des Abendlands letzten Helden
Deinen ew'gen Prophetengruß.
Laß uns beſteh'n in unſeren Reichen,
So lang' der Oſtwind ſich wiegt auf den Zweigen.
Gieb erneuerte Kraft unſ'rer Seele;
Schütz' uns, ſo lange die Sterne glüh'n!
Und die hohen gelben Kameele
Durch die heilige Yaman zieh'n!!
Selbſt die Todten kannſt du ermuntern,
Die der Grabnacht dein Wille gepaart.
Hör' uns, wir rufen zu dir bei den Wundern
Deiner großen, nachtlichen Fahrt.

Ali
(ſeine Bücher entrollend, feierlich).

Die Nachtfahrt des Propheten!

Chor.

Die Nachtfahrt des Propheten![*])
(Die Verſammlung dreht ſich ſeitwärts, ſo, daß Alle die Geſichter dem **Ali** zukehren.)

Ali.

Bei jedem Stern und ſeinem Kreiſe,
Zur Bezwingung der Höll' und des Todes,

---

[*]) Sie wird von ihnen für Mohammeds größtes Wunder gehalten und ihrer Ableſung hohe Kraft gegen das Unglück zugeſchrieben. Die ſieben Himmel Mohammeds ſind von ſeinem Paradieſe zu unterſcheiden.

Höret die Wunder der nächtlichen Reiſe
In dem Namen des allbarmherzigen Gottes!

Chor.

Bismâllah Errachman Errachhim †).

(Die ganze Verſammlung ſtürzt ſich, nachdem ſie nochmals an **Ali** emporblickte, nieder, die Geſichter auf die Erde drückend, wie zur inneren Anſchauung. Nur der Alfaki und der erſte Imam bleiben ſtehen.)

Ali

(hat zwar die Bücher vor ſich, doch ſpricht er in Begeiſterung, ohne in ſie zu ſehen).

Es war die zwanzigſte der Nächte
Im Monat Redſcheb — hochverehrt! —
Wo ruhig ſchlummert der Gerechte,
Wo Nichts den Erdenfrieden ſtört.
Die Schöpfung ſtill dem Herren dankt,
Und Eblis auf dem Throne wankt;
Wo Gott dem menſchlichen Geſchlechte
Ein übergroßes Heil gewährt.
Es war die zwanzigſte der Nächte
Im Monat Redſcheb — hochverehrt —
Die Sterne glichen Blüthenſchnee
Am unentdeckten Himmelsbaume ††).
Alkamra ſchiffte in der Höh'
Durch's blaue Meer, befreit vom Schaume;
Al Sava ſtand mit Flor †††) umhüllt,
Schwarz ragte Merva's Rieſenbild
Unfern von Mekka in die Luft,
Als Gott den Engel Gebraïl ruft.
Raſch, wie der ſchnellſte der Gedanken,

---

†) Im Namen des gnädigen, barmherzigen Gottes.

††) Von dem man nur die Blüthen, nicht aber Stamm und Zweige ſieht.

†††) Mit Nebeln, Al Sava und Merva, zwei Berge unfern von Mekka.

Iſt Gebrail dem Herren nah.
Vor ſeinem Flug die Himmel wanken,
Jetzt ſteht er vor dem Throne da.
Die Nacht wird plötzlich ſternenleer,
Kein Ton erſchallt von Land und Meer;
Die Lichter*) ſterben an den Küſten,
Die Geiſterſeher**) werden ſtumm;
Kein Löwe brüllet in den Wüſten,
Es herrſchet Ruhe um und um.
Und nach verbrauſ'tem Weltgetümmel,
Im tiefen Thal weilt der Prophet,
Er knieet vor Allah im Gebet
(Er hält inne.)
Und ſchau't empor zum ſchwarzen Himmel;
Er fleh't mit innigem Gefühl
Um Gottes ew'ge Segenswolke,
Zum Heile dem erwählten Volke***).
Ein Blitz! — vor ihm ſteht — Gebraïl! —

Adib.

Den getreuen Geiſt†), der nie veraltet,
Wie ſah ihn der Prophet geſtaltet?

Ali.

Sein Angeſicht iſt ſtrahlenhell,
Sein Bartflaum grün wie Chiſers Quell,
Die Wange gleicht dem vollen Mond,
Sein Haar iſt ſchon getheilt und blond,

---

*) Die Feuer der Leuchtthürme.

**) Der Hahn hat im Orient den Beinamen Geiſterſeher. Er wird für ſehr heilig gehalten und ſeine Stimme vertreibt die Ghuls und andere Dämonen.

***) Dem Arabiſchen.

†) Der treue Geiſt: Beiname Gebraïls.

Die Schultern ſind wie Silber rein,
Nur ſchwer erträgt das Aug' den Schein.
Auf ſeiner Stirn die Hoheit thront,
Die Zähne gleichen Perlenreih'n,
Die Lippen ſind Granatenblüthen,
Sein Aug' verkündet Seelenfrieden,
Den er im ew'gen Wunderland
Beim großen Vater Allah fand.
Sein Kleid iſt ganz aus Gold gewirkt,
Die Stirn von einem Band umzirkt,
An Perlen reich und ſonnenroth;
Auf dieſem Band geſchrieben ſteht:
„Es iſt kein Gott, als unſer Gott,
Und Mohammed iſt ſein Prophet.“

Chor (ohne aufzublicken).

La Allah! illah Allah! Mohammed Rasoul Allah!

Ali.

Und ſiebzigtauſend Goldgefäße,
Von Moſchus voll und von Saffran,
Steh'n um des Engels heil'ge Größe,
Wie Sterne um die Sonnenbahn.
Es hat der vielgetreue Geiſt,
Der immer Allahs Namen preiſ't,
Fünfhundert grüne Flügelpaare,
Und ſoll von Einem zu dem Andern
Ein Pfeil im ſchnellſten Fluge wandern,
Braucht er fünfhundert Mondenjahre.
Und wie er alſo vor ihm ſteht,
Spricht tieferbebend der Prophet:
„Wer biſt du, hohes Engelsbild,
Deß Glanz mein Auge blenden will?“

Der Engel ſpricht: „O Glaubensſchild!
Ich bin dein Bruder Gebraïl,
Mich ſendet Gott, der ſeinen Sohn
In ew'ge Höhen fordern läßt;
Du wirſt ihn ſchauen auf dem Thron,
Knüpf' deinen Mantel eng und feſt." —
„Wie werd' ich deſſen würdig ſein?"
Spricht demuthsvoll der Auserwählte.
Der Engel rufet: „Dein Gebein
Haſt du von Gott, der es beſeelte,
Er kann es ſammeln und zerſtreu'n,
Zu rein'gen es, dies Amt iſt mein!"
Er öffnet die Prophetenbruſt
Und nimmt heraus der Sünde Samen,
Den ſchwarzen Tropfen böſer Luſt,
Der nimmer huldigt Allahs Namen.
Als er ſie wieder ſorgſam ſchloß,
Kam naher das Prophetenroß,
Das lang' auf Safa's Gipfel ſtand,
Mit Gebrail herabgeſandt.
Wie es den Mohammed erblickt,
Wird ſein Gebein von Grimm durchzückt,
Die Perlenmähn' geſträubt vom Zorn,
Es ſchlagt um ſich mit eh'rnen Fußen,
Und wutherpreßte Thranen fließen
Aus ſeiner Augen rothem Born; —
Da ruft der Engel: „Borak, halt!"
Wie Meeresſturm ſeine Stimme ſchallt,
„Verehrſt du nicht den Mohammed?
Er iſt es, welcher vor dir ſteht."
Aufbäumt ſich jetzt das ſtolze Roß,

Und ſteht wie neun Gebirge groß;
Es ſprühet Feu'r vom Mähnenkamm,
Und alſo ſpricht's: „Bei Tuba's Stamm!
Wer iſt es, der hier vor mich kam?
Zum Jsmaïl trug ich Abraham;
Kein And'rer ſoll mich je beſteigen
Beim Allah und beim Sternenreigen!

Adib.

Jn welcher Zung', o Muſelmann!
Spricht Borak den Getreuen an?
Wer iſt es, der mir's künden kann!

Ali.

Arabiſch ſpricht das Flügelroß,
Dem heute Gott den Mund erſchloß*).
Der Engel donnert: „Borak, halt!"
Wie Weltſturz ſeine Stimme ſchallt.
„Ein Liebling Gottes ſteht vor dir;
Kein Gleicher hat dich je beſtiegen,
Zu Allahs Himmeln eilen wir,
Die Macht Al Scheitans zu beſiegen,
Du ſiehſt allhier Abdallah's Sohn,
Den beſten, der von Adam ſtammt.
Jhm ward verlieh'n ein hoher Lohn,
Ein weltbeglückend großes Amt,
Von Muth iſt ſeine Bruſt entflammt.
Gott gab dem Haupte Genienflügel,
Dem Herzen das Prophetenſiegel.
Er iſt der Fürſt der Abgeſandten,
Die Engel folgen ſeiner Spur,
Und ihre tapfern Stammverwandten

---

*) Al Borak war ſonſt der Rede beraubt und ſprach nur in dieſer Nacht.

Beſitzen Yamans heil'ge Flur.
Der Glaub' iſt wahr, der Glaub' iſt gut,
Den ihn der Herr verkünden ließ,
Hüt' dich, Alborak, denn es ruht
Zu ſeiner Rechten Paradies,
Zu ſeiner Linken Höllenglut."
D'rauf ſprach das hohe Flügelroß,
Dem nochmals Gott den Mund erſchloß:
„O Gebraïl, ich werd' ihn tragen,
Wohin nur ſeine Seele ſtrebt,
Wenn er mich nach den letzten Tagen
In's ſchöne Paradies erhebt." —
Nun ſprach der große Mohammed:
„Du ſollſt dereinſt durch mein Gebet
Mit mir im Paradieſe ſein
Bei Hagiars ſchwarzem Himmelsſtein!*)"
Jetzt nimmt das Roß ihn auf den Rücken,
Und ſchneller, als des Blitzes Zücken,
Fliegt es ob Mekka's Bergen hin,
Stets raſcher und gewalt'ger ſchwebend.
Der Engel, ſeine Stimm' erhebend,
Ruft: „Mohammed! hier ſollſt du knieen,
Ein glaubiges Gebet verrichten!" —
Vom Borak ſteiget Mohammed,
Und neigt ſich zweimal zum Gebet
Nach ſeines Glaubens ſtrengen Pflichten,
Und als er nun ſich ſchwingt auf's Roß,
Spricht er: „O Geiſt! vor Allen groß,
Warum befahlſt du dem Propheten,
Auf dieſer Bergeshöh' zu beten?"

---

*) Hagiar Al Aſſovad, der heilige ſchwarze Stein.

Und Engel Gebraïl entgegnet
Dem Mann, den Gott ſo reich geſegnet:
„Wir ſtanden auf dem Sinai,
Wo Muſa mit dem Herrn geſprochen,
An deſſen Fuß zornvoll, wie nie,
Er ſeine Tafeln hat zerbrochen.“
Al Borak, ſeines Reiters froh,
Durchmißt nun wieder raſch die Bahn.
Dies Pferd, hell wie der Morgenhahn*),
Braucht keinen Sporn und kein: Halloh!
Hoch, zwiſchen Erd' und Himmel flogen
Die heil'gen Pilger durch die Nacht;
Es wurden dunkle Wolkenwogen
Erleuchtet von Al Boraks Pracht:
Wie Dunſt, der um Vulkane ſchwebt,
Wenn ſich die Flammengarb' erhebt;
Wie Meeresnebel, der ſich naht
Des Nordlichts gold'nem Strahlenpfad.
Es fliegt das Roß, ſtets ſchneller ſchwebend,
Auf ſeiner Glorienbahn dahin;
Der Engel, ſeine Stimm' erhebend,
Ruft: „Mohammed! hier ſollſt du knieen,
Ein gläubiges Gebet verrichten.“
Vom Borak ſteiget Mohammed,
Und neigt ſich zweimal zum Gebet
Nach ſeines Glaubens ſtrengen Pflichten;
Und als er nun ſich ſchwingt auf's Roß,
Spricht er: „O Geiſt! vor Allen groß,
Warum befahlſt du dem Propheten,
In dieſem ſtillen Thal zu beten?“

---

*) Beiname der Sonne.

Und Engel Gebraïl entgegnet
Dem Mann, den Gott ſo reich geſegnet:
„Wir ſtanden hier in Bethlehem,
Wo Mirjam †) ward vom Sohn' entbunden,
Dem Gott ein Seherdiadem
Um's braungelockte Haupt gewunden.“
Al Borak flog nun himmelan,
Da wurden rechts die Wolken trüber;
Aus ihrem Flore trat ein Mann,
Und ſeine Stimme drang herüber:
„O, Achmed! ††) Achmed! blick' auf mich!
Es liebt dich Keiner ſo wie ich!“
Die Stimme ward zum ſtärkſten Schrei,
Allein Al Borak flog vorbei.
Er eilte auf gerader Bahn,
Da wurden links die Wolken trüber;
Aus ihrem Flore trat ein Mann,
Und ſeine Stimme drang herüber:
„O, Achmed! Achmed! blick' auf mich!
Es liebt dich Keiner ſo wie ich!“
Die Stimme ward zum ſtärkſten Schrei;
Allein Al Borak flog vorbei,
D'rob freute ſehr ſich der Prophet,
Es ſehnte ſich zu Gott ſein Herz.
Doch wie der Glutſturm niederweht,
Flog jetzt Al Borak erdenwärts.
Aus einer Wolke von Saphir
Trat vor ein reichgeſchmücktes Weib,
Wie Gold erſchien des Haupthaars Zier,
Und der Cypreſſe glich ihr Leib.

---

†) Maria.

††) Beiname Mohammeds.

Ihr Wuchs war feiner als ein Haar,
Ihr Buſen blendete die Blicke.
Es ſtand vor ihr ein Goldaltar,
Erbaut auf einer Farbenbrücke;
Die zarte Alabaſterhand
War ſanft geſtützt auf ſeinen Rand.
Ein ambrareicher Oſtwind ſpielte
Sanftkoſend mit dem Prachtgewand;
Indeß er ihr die Wangen kühlte,
Ward jedes fremde Herz entbrannt.
Ihr Buſen ſank, ihr Buſen ſtieg,
Die vollen Marmorformen lockten,
Schwer ward der Tugend hier der Sieg,
Und des Betrachters Pulſe ſtockten.
Der Oſtwind (Eblis ſandte ihn,
Der ew'ge, ſchwarze Miſſethäter)
Riß die Gewänder her und hin,
Und ward zum kühnſten Hochverräther.
Zwar blicket Achmed himmelwärts,
Doch fühlt' er ſchon ganz Feu'r ſein Herz;
Das Blut — beſiegt von ird'ſchen Schwächen —
Droht ihm die Adern zu durchbrechen;
Er kämpft und kämpft — es wächſt das Feuer,
Der ſtolze Borak ſcheint gelähmt,
Indeß das Weib im letzten Schleier,
Von Lilienſchnee und Glut umſtrömt,
Dem Sturme ſich entgegenſtemmt.
Sie ruft mit angſtbewegter Stimme,
Der armen Haremsblume gleich,
Die, hart verfolgt vom Wächtergrimme,
Erbebet unter'm Geißelſtreich:

„O Achmed! Achmed! ſchütze mich!
Es liebt dich Keine ſo, wie ich!"
Da rufet Achmed: „Gott iſt groß!" —
Die Kraft kehrt heim dem Flügelroß,
Und ſeine Augen wurden heller,
Und unter'm Reiter, immer ſchneller
Ging nach Jeruſalem ſein Flug,
Allwo es ihn zum Tempel trug.
Doch eh' die Schwelle ſie betraten,
Belehrte der Getreue ihn:
„Der auf den hohen, luſt'gen Pfaden
Zur rechten Seite dir erſchien,
War von Alt-Iſraels Geſchlecht;
Dahin geſchwunden iſt ſein Ruhm,
Denn Gott iſt groß! Gott iſt gerecht!
Es wollte dich der Geiſt voll Liſt
Verlocken zu dem Judenthum,
Und wär' er naher dir gekommen
Und hätte deine Hand genommen
Und deine heil'ge Stirn geküßt,
Dann hatte ſich dein Volk nach dir
Zum Judenthum gewendet.
O lobet Allah für und für!
Er hat es abgewendet.

Chor.

O lobet Allah für und für,
Er hat es abgewendet!

Ali.

„Der dir erſchien zur linken Seite,
Geliebter Bruder! war — ein Chriſt,
Ihm banget vor dem nahen Streite,

Und wär' er näher dir gekommen
Und hätte, voll von arger Liſt,
Begrüßend deine Hand genommen
Und deine heil'ge Stirn geküßt:
Dann hätte ſich dein Volk nach dir
Zum Chriſtenthum gewendet.
O lobet Allah für und für!
Er hat es abgewendet."

Chor.

O lobet Allah für und für,
Er hat es abgewendet!

Ali.

Und jenes ſchöngeſchmückte Weib,
Dem Eblis vom Cypreſſenleib
Beinah' den letzten Schleier nahm,
War dieſe Welt voll ſünd'ger Luſt,
Im Auge Glanz, — Höll' in der Bruſt!
Sie hat verleugnet alle Schaam;
Und wär'ſt du näher ihr gekommen
Und hätteſt ihre Hand genommen
Und ihr den Buſen, reich an Liſt,
Mit ſehnſuchtsheißem Mund geküßt:
Wär' deine Würde dir entnommen,
Es hätte an des Weibes Hand
Dein Volk zum Eblis ſich gewandt.
O lobet Allahs ew'ge Macht,
Die des Propheten Haupt bewacht!

Chor.

O lobet Allahs ew'ge Macht,
Die des Propheten Haupt bewacht!

Ali.

Vom Roſſe ſtieg jetzt der Prophet;

Al Borak flog wie ein Komet,
Dem Nebel nicht den Körper bergen,
An Jakobs altem Shakhrathor*)
Zum nächt'gen Himmelsraum empor
Und ſchwand dann ob Arabia's Bergen.
  Am Thore trat ein ſchöner Greis
Den Angekommenen entgegen,
Der ſprach: „Dem großen Allah Preis,
Dem Achmed Heil auf allen Wegen!"
Es trug der Greis ein krummes Schwert,
Die Augen waren flammend,
Die Stirn, nicht von der Zeit zerſtört,
Der Ewigkeit entſtammend;
Auch trug er ein gewalt'ges Buch,
D'rauf ſtand: „Für Hier und Dort — genug!
Und allen Zweiflern Gottes Fluch!!"
Es war ſein Turban hoch und grün,
Wie Bartflaum der Propheten,
Und auf ihm ſtrahlte ein Rubin,
Aehnlich dem Kriegsplaneten,
Wenn er, vom Blut ganz überthaut,
Auf unſ're Sommerſaaten ſchaut.
Ein großer Löwe ſchritt mit ihm,
Der trug des Elephanten Zahne
Und Flügel, wie die Cherubim;
Ein rother Glutſtrom war die Mahne
Und auf des Löwen Stirne ſtand: —
„Ich rein'ge mich im Sternenſand!"**)
  Nun ſprach der Engel Gebraïl:

---

*) Shakhra, der Stein Jakobs, auf dem der Tempel erbaut wurde.

**) In Wüſten, wo kein Waſſer zu finden iſt, erlaubt der Islam die Reinigung mit Sand. Sie heißt: Tayamom.

„Der ſchöne Greis an Sbakrahs Ziel
Bringt eurer Welt des Glückes viel.
Als Islam wird er einſt erkannt
Im Sonnen- und im Abendland.
Er führt beim letzten Sternenſchein
Die Gläub'gen in Al Jannath ein.
Sein Fuß bedeckt das Erdenrund,
Stampſt Frevler in den Höllenſchlund;
Denn groß iſt Allah für und für!
Der Löw' — Achmed! — ein Bild von dir!" —
Nun rief der Löwe: — Gott iſt groß!
Indeß der Tempel ſich erſchloß.

Adib.

Was ſah der Prophet in Jeruſalems Tempel?

Ali.

Es ſtand vor ihm ein bleicher Mann,
Der blickt die Pilger freundlich an.
Der Ceder war er gleich an Größe;
Er trug in vorgeſtreckter Hand
Zwei braune irdene Gefäße,
Die Prüfungsſchalen ſind genannt.
In einer glühte rother Wein
Und Milch erglänzte in der andern;
Und Achmed rief: „O Führer mein!
Zu welcher Schale ſoll ich wandern?" —
Der Engel ſprach: — „Im Tempelſaal,
Erwählter! ziemet dir die Wahl." —

Adib.

Und welche Schale nahm er an?
Wer iſt's, der mir's verkünden kann? —

Ali.

Es war die Milch, von der er trank.

Der Engel rief: „Dem Allah Dank!
Denn hätteſt du vom Wein getrunken,
Wär' in der Höll' dein Volk verſunken!"

Chor.

„Denn hätte er vom Wein getrunken,
Wär' in der Höll' ſein Volk verſunken!"

Ali

(erhebt die Traditionen, nachdem er dreimal ſchmetternd auf die Kanzel ſchlug. Mit durchdringender Stimme:)

D'rum durfte auf Granada's Höh'n
Der Feind — die Reben — niedermäh'n.*)

(Alle blicken einen Augenblick entſetzt an ihm auf und verbergen dann gleich wieder ihr Antlitz.)

Adib (nach einer Pauſe).

Was ſah der Prophet noch ferner im Tempel?

Ali (wie früher).

Er ſah den Vater Ibrahim**);
Auch Muſa trat voll Ernſt zu ihm,
Der ſtolzen Augen hohe Bogen
Von heil'ger Donnerwolk' umzogen;
Erzväter und Prophetenſchaaren
Konnt' er im Tempel noch gewahren;
Sie luden ihn zum Nachtgebet,
Und freudig folgte Mohammed;
Und als am dampfenden Altar
Die Bitte nun vollendet war,
Drang eine große Himmelsleiter
Von oben in den Tempel nieder,

---

*) Der Abweichung von dem ſtrengen Koransgeſetze ſchreiben die orthodoxen Muſelmänner noch heut zu Tage den Verluſt Spaniens, und insbeſondere den von Granada zu.

**) Abraham.

Und ringsum tönten Engelslieder;
Ihr nahte Mohammeds Begleiter.
Gebildet war ſie ganz aus Licht,
Ein Gleiches ſah die Erde nicht.
Es waren ihre ſchmalen Sproſſen
Von Roſenſchimmer übergoſſen,
Wie Diamant im Frührothſchein,
Dem alle Farben Schmuck verleih'n,
Und holde Genien, perigleich,
Mit ſanftbewegten Ambra-Haaren,
Umgaben ſie in lichten Schaaren,
Ausſtrahlend durch das Sternenreich.

Adib.

Was ſah der Prophet in dem Reiche der Sterne?

Ali.

Er ſtieg empor mit Hoffnungsblicken,
Sich ſchnell dem Weltſtaub zu entrücken
Und auf den niederſtürmten Schanzen
Des Geiſtes Fahne aufzupflanzen.
Es wichen Sterne aus der Bahn,
Ihm ihren frohen Gruß zu bringen;
Und wie er ſchwebet himmelan,
Hört er Planetenpole klingen.
Alkamra*) naht, von Gott geſandt,
Dringt vor aus Reihen der Geſtirne,
Da drückt ihr des Propheten Hand
Das Mahl der Knechtſchaft auf die Stirne;
Und klarer ſtets wird Achmeds Aug',
Von keinem Himmelslicht geblendet;
Die Milchſtraß' gleicht dem Opferrauch,

---

*) Der Mond.

Den ihm des Weltalls Huld'gung ſpendet.
Nun eilt der blaſſe Octared*)
Vom zweiten Jubelthrone**) nieder;
Ruft: „Salem! Salem! — Mohammed!
Die Stern' — die Engel ſind dir Brüder."
Dann zeigt er ihm ſein Schickſalsrohr***)
Und fliegt zum Heimatland empor.
Kaum war er hin, als der Prophet
Ein and'res ſchönes Bild erſchaute;
Es war von Ambraduft umweht —
Zobarah†) mit der gold'nen Laute.
Die ihn mit Roſenöl beſprengte,
Das von dem Sterne niederthaute;
Indeß ſie nah ſich zu ihm drängte,
Sah er die eine Hälfte glühen††),
Schön, wie kaum Kaſchmirs Roſen blühen;
Es war der Stern der Jungfrau gleich,
Die an Baſſora's Silberteich
Im Laubenſchatten kühl und tief
Den langen Sommertag verſchlief;
Die, wenn der ſüße Freund ſie weckt,
Im Spiegel lächelnd es entdeckt;
Wie höher ſteht die Wang' in Glut,
Die auf der zarten Hand geruht.
Selbſt Al Moſtahri†††) kam herab,

---

*) Merkur.

**) Vom zweiten Himmel.

***) Die Feder, mit welcher er die Folge der Tage und Nächte verzeichnet.

†) Venus.

††) Ueber eine Hälfte der Venus liegt bekanntlich oft ein flüchtiger Roſenſchimmer.

†††) Jupiter.

Der nur den Herrſchern iſt gewogen,
Der über Dſchinnen ſchwingt den Stab,
Von ſchweren Wettern ſtets umflogen.
Wie Wächter einer Königsburg,
Die durch die Mauerſpalten blicken,
Wenn mit dem gräßlichen Simurg
Die Diven an zum Kampfe rücken:
So ſchauten aus der Wolkenmauer
Die Monde bleich, voll ew'ger Trauer. —
In ihrem Flug, dem ſtolzen, prächt'gen,
Flog dreimal eine Welt um ihn.
Al Khaher*) war's — der Glutrubin,
Im Sternenkaftan des Allmächt'gen.
Neun Millionen Türken ſchwangen
Auf ihm die feur'ge Fahnenpracht,
Und ihre Siegeslieder drangen
Wie Allahs Donner durch die Nacht.
Vom ſiebenten Pallaſte ſtieg
Zohäl**), der Löſer aller Knoten***);
Er führt den Geiſterfreund zum Sieg
Und herrſchet bis in's Reich der Todten.
Und mag er jetzt auch trotzig ſchweigen,
Muß er ſich doch vor Achmed beugen.
Er ſtreckt zum erſten Himmelsthor
Des Rieſenleuchters Pracht empor.
Die Monde flammen lichterloh,
Und durch die ungeheuern Feuer
Ertönt die große Himmelsleier.

---

*) Mars, auch der Himmelstürke genannt.

**) Saturnus.

***) Sein Beiname.

Der Adler, ſeiner Ankunft froh,
Umſchwebt mit brünſtigem Verlangen
Die heiligen Prophetenwangen.
So ſchwebt der Falter*) ohne Makel
Um's Licht in Jſſa's Tabernakel.
Am erſten Thore ſteh'n wie Wächter
Die rothumflorten Sargestöchter.
Es naht der ganze Plejadsbund
In ſiebenfachen Perlenſtrömen,
Ein Wort der Gnade von dem Mund
Des Abgeſandten zu vernehmen.
Schon ſchwebt am Thore Gebraïl
Noch ſchöner an dem erſten Ziel.
Es ſchallt ein großer Geiſterchor;
Der Pförtnerengel tritt hervor,
Umrauſcht von ſeinen Glorienflügeln;
Laut dröhnt die Pfort' mit Demantriegeln,
Die Angeln ſeufzen dumpf und ſchwer,
Als brülle ſturmgepeitſcht das Meer,
Als kämpfe fern ein Kriegesheer,
Und mit den Engeln im Verein,
Bei Sphärenklang und Sternenſchein,
Tritt nun der Liebling Gottes ein.

Adib.

Was ſah der Prophet in dem erſten der Himmel?

Ali.

Der erſte aller Himmel war
Wie Zemzems**) tiefe Quelle klar,

---

*) Sie glauben, die weißen Schmetterlinge ſuchen vorzüglich das Licht auf.

**) Zemzem, die heilige Quelle von Mekka.

An der die Seelenblumen*) blüh'n.
Das reinſte Silber zierte ihn.
Von dem die Sterne Glanz empfingen,
Die hoch an gold'nen Ketten hingen;
Auch war ein jeder Ring an Schwere
Dem ſtolzen Berge Noho gleich,
Auf dem zertrümmerte Altäre
Noch mahnen an das Götzenreich
Und an geſchlag'ne Geiſterbeere,
Und der, mit Perlen hell bethaut,
Die ew'ge Mekka überſchaut.
In dieſen Sternen iſt die Schaar
Der Wachegeiſter zu erſehen,
Die ſcharfen Auges immerdar
Den fernſten Himmelsraum durchſpähen,
Und die, wenn ein verweg'ner Geiſt
Gehenna's um die Welten kreiſ't,
Ihn zornvoll unter Sturm und Wettern
Mit Donnerkeulen niederſchmettern.

(Im Ton des Predigers.)

Die Hölle ſtrebt ſtets erdenan
Nach altem Freiheitsbriefe;
Und Eblis ſteht mit Roß und Mann
Gepanzert in der Tiefe**).

(Wie früher)

Blick', Seele, wieder himmelan! —
Es tritt ein abgelebter Mann
Zu dem Propheten ernſt heran;

---

*) Weisheitsblumen.

**) Dies bezieht ſich auf eine Koransſtelle, die dem Teufel mit Roß und Mann Freiheit auf der Erde giebt. Sura 17.

Vom langen Silberbart umwallt,
Ehrfurchtgebietend die Geſtalt.
Sein Angeſicht war mohrenbraun,
Die Stirne ganz bedeckt mit Furchen;
Sein Ton erklang wie die Poſaun'
Auf den glanzvollen Wächterburgen,
Wenn böſe Geiſter an die Thüre
Des ſechsten Erdenraumes pochten,
Indeß die ſtrahlenden Fakire *)
Um's Centrum ihre Reigen flochten.
Ihn ſtützt der Patriarchenſtab;
Auf Mohammed blickt er herab,
Nennt ihn den beſten ſeiner Söhne,
Den Allah ſtets mit Segen kröne.
Mit jedem himmliſchen Genuß
Von Vater Adam kommt der Gruß.
Noch ſah er Engel ohne Zahl
In vielfach wechſelnden Geſtalten,
Die den ſaphir'nen Himmelsſaal
Im leichten Wolkenkleid durchwallten.
Auch blickt er nun den weißen Hahn
Mit ſtarrendem Entſetzen an.
Er reicht mit ſeines Hauptes Knauf
Zum ſiebenten der Himmel auf.
Karfunkel iſt ſein Flügelpaar,
Wie Feu'r, das aus dem Schneeberg ſtrömt,
Vom eiſ'gen Panzer nicht gelähmt,
Und ſpannt er's aus vor'm Thronaltar,
Streift er des Oſtens Flammenhaar,
Indeß der Sitz der alten Nacht

---

*) Die Sterne.

Vor ſeiner zweiten Schwing' erkracht.
So muß er in dem Himmel ſteh'n
Und raſtlos vor dem Herren kräh'n.
Und wenn zum letztenmal er kräht,
Dann wird die Welt zu Staub verweht.
Dann ernten Früchte ihres Thuns
Die *Zornbelad'nen* in den *Gräbern*:
Die Höllenglut frißt ihre Lebern;
Sie heulen: „*Berge, fallt auf uns!*"
Die Erde liegt im Todesſchweiß,
Umwölkt von allen ihren Sünden.
Gott ruft: „Du kannteſt mein Geheiß;
Der Richter kommt, er wird dich finden!" —
Sie wankt und bebt in allen Gründen,
Und ſichtbar wird der rothe Drache.
Der Hahn ruft aus: „*Der Gottheit Preis!*"
Er ruft's in *altarab'ſcher Sprache*;
Dann wird er neben Allah ſchimmern,
Hoch über Stern- und Sonnentrümmern.
Es ſieht der Drache, kraftberaubt,
Neun Kronen dann auf ſeinem Haupt;
Wie Blitzſtrahl ihn der Anblick trifft,
Er ſchäumt und ſtirbt im eig'nen Gift! —
Nun kamen Asmaïl herbei
Und Mikaïl*), die mächt'gen Zwei,
Die eine wilde Schaar bemeiſtern
Von Erden- und von Feuergeiſtern.
Ihr ſchweres Amt gönnt keine Ruh',
Sie eilen dunkeln Welten zu.
Dort galt es, Rieſenſtreit zu ſchlichten;

---

*) Michael

Geſchöpfe — groß — wie unſer Stern —
Zu beugen vor dem ew'gen Herrn;
Die Widerſpenſtigen zu richten.
Sie grüßen ſchnell, geſehen kaum
Und ſchon dahin! — im fernſten Raum! —
Jetzt neigte ſich Abdallahs Sohn,
Umringt von vielen Engelsſchaaren,
Vor unſerm Gott, dem einzig Wahren,
Die erſte Andacht zu verrichten
Nach ſeines Glaubens ſtrengen Pflichten.
(Dem Betenden wird reicher Lohn.)
Schon winkt ihm der Führer vom jenſeit'gen Thor,
Sie fliegen zu höheren Räumen empor!

Chor (ohne aufzublicken).

Bei Adam und beim weißen Hahn!
Blick' Deine Söhne gnädig an!

Adib.

Was ſah der Prophet in dem zweiten der Himmel?

Ali.

Es liegt ein ungeheurer Raum
Vom erſten Himmel bis zum zweiten,
Und in fünfhundert Jahren kaum
Würd' ihn ein Menſchenfuß durchſchreiten;
Doch glaubt! in einem Augenblick
Legt' ihn Abdallahs Sohn zurück.
Hier kam auf ſonnenhellen Wegen
Noah dem Mohammed entgegen.
Auch ſah er den Jahiah dort,
Der ſich bekannt zu Iſſa's Wort.
Der ganze Himmel war von Gold,
Der Sonne vollem Antlitz gleich,

Wenn ſie die Scharlachfahn' entrollt,
Als Siegerin im Aetherreich,
Und dann, von eig'ner Glut umweht,
Im Flammenthurm des Mittags ſteht.
Noch viele Geiſter ſah er hier,
Die ſangen König Davids Pſalter;
Und dunkelroth, wie Blutporphyr,
Stand Sadiël, der Erdenhalter.
Auch war ein Größ'rer noch allda,
Den ihm der treue Führer zeigte,
Der Geiſterkönig Sabarthä,
Der bis zum dritten Himmel reichte.
Granit die Bruſt, die Arme Feuer,
Die Flügel von dem Rieſengeier,
Der ſich von Kaf zu Kaf erhebt
Und in den alten Sagen lebt.
Jetzt neigte ſich Abdallah's Sohn,
Umringt von vielen Engelſchaaren,
Vor unſer'm Gott, dem einzig Wahren,
Die zweite Andacht zu verrichten,
Nach ſeines Glaubens ſtrengen Pflichten.
(Dem Betenden wird reicher Lohn.)
Schon winkt ihm der Führer vom jenſeit'gen Thor,
Sie fliegen zu höheren Räumen empor.

Chor.

Bei Noah und beim Sonnengold
Sei deinen Kindern wieder hold!

Adib.

Was ſah der Prophet in dem dritten der Himmel?

Ali.

Es liegt ein ungeheurer Raum

Vom zweiten Himmel bis zum dritten,
Und in fünfhundert Jahren kaum
Würd' er vom ſchnellſten Roß durchſchritten;
Doch legt in einem Augenblick
Der Auserkor'ne ihn zurück.
Es herrſchte hier ein mildes Licht
Wie Mondſtrahl, der durch Wolken bricht.
Die blauen Zaituns*)-Berge ſtiegen
Zur ſanften Dämmerung empor,
Es kann der Tag ſie nicht beſiegen.
Ein friedenreicher Engelchor
War ſichtbar dort in langen Reih'n,
Halbragend aus dem Zwielichtſchein.
Beim Glanz der gelben Naphtaflamme
Saß König David auf dem Thron,
Und der entſproſſen ſeinem Stamme,
Der Geiſterbänd'ger Salomon;
Er war, von Jſtbakar befreit,
Erhoben in die Seligkeit.
Er grüßte mild Abdallah's Sohn,
Und David ſchlug die gold'ne Laute,
Der er ſo Leid, als Luſt vertraute.
Es waren Engel in der Nähe,
Auf eines Purpurberges Höhe
Stand der Getreue Gottes**) da,
Der größte von den Engeln allen,
Die in den erſten Himmelshallen
Das Auge des Propheten ſah.
Er ſchrieb die Namen der Gebornen

---

*) Das Metall, aus dem dieſer Himmel beſteht.

**) Nicht mit Gabriel zu verwechſeln, der denſelben Namen führt.

Auf eine Tafel ſilberrein,
Und die zum Untergang Erkornen
Trug er in's Buch des Todes ein.
Zwei Adleraugen ſcharfen Blickes,
Die Höh' und Tiefe ſchnell durchwandern,
Erhielt der Engel des Geſchickes.
Die Stirn war grau wie kaltes Eiſen,
Es ſind, von einem Aug' zum andern,
Wohl ſiebzigtauſend Tagereiſen.
Es ruhten ſeine Füße ſchwer,
Tief auf der Siebenten der Erden,
Und um ihn ſtand ein Engelheer;
Erwartung — Angſt in den Geberden,
Ihr Odem ſtieg, wie Meere brauſend,
Und ihre Zahl war Hunderttauſend.
Wie dieſer Geiſt den Achmed ſieht,
Wird er von heft'gem Zorn durchglüht.
Die Engel ſtehen marmorbleich;
Es wankt das dritte Himmelreich,
Und vor dem letzten Erdenthor
Sprüht der Vulkane Glut empor.
„Was will der Mann beim Himmelsmahl;
Wer führet ihn vor meine Augen?
Was ſoll der Staub im Geiſterſaal?
Wir werden ihn zu Nichts verhauchen!“ —
Er ſpricht's — indeß die Stimm' noch ſchallt —
Ruft Achmeds Führer: „Aſrael! Halt!
Das iſt Abdallah's großer Sohn! —
Die Kron' — das Siegel — der Propheten!
Er ſoll hinauf, hinauf zum Thron
Und vor dem Vater Allah beten.“

Wie dieſes Wort der Engel hört,
Da ſteht er ſtumm in ſich gekeht,
Doch den verhalt'nen Zorn erprobt
Er durch das Krachen ſeiner Feder;
Sie rauſcht — und knirſcht wie Feuerrader,
Wie wenn die Axt in Waldern tobt.
Jetzt neigte ſich Abdallah's Sohn,
Umringt von vielen Engelsſchaaren,
Vor unſer'm Gott, dem einzig Wahren,
Die dritte Andacht zu verrichten
Nach ſeines Glaubens ſtrengen Pflichten.
(Dem Betenden wird reicher Lohn.)
Schon winkt ihm der Führer vom jenſeit'gen Thor,
Sie fliegen zu höheren Räumen empor.

Chor.

Beim ſtarken Geiſt, der vor dich trat,
Erbarme dich der Vaterſtadt!

Adib.

Was ſah der Prophet in dem vierten der Himmel?

Ali.

Es liegt ein ungeheurer Raum
Vom dritten Himmel bis zum vierten,
Den in fünfhundert Jahren kaum
Die ſchnellſten Schiffe meſſen würden:
Doch glaubt, in einem Augenblick
Legt unſer Pilger ihn zurück.
Das Zornfeu'r Gottes iſt gebannt
In dieſe weitgewölbten Höhen,
Saſia's Flamme wird's genannt,
Und Sedail war hier zu ſehen.
Sprengt Allah dieſes Himmelsband,

Muß Aſien in Glut vergehen!
Hier betete auch Uriel
Vor einem großen Brandaltare,
Und neben ihm ſtand Tubuel,
Ein Engelslöw', vom Flammenhaare
Die hundert Häupter überdeckt,
Deß' Anblick alle Geiſter ſchreckt.
Von ſeines Führers Flügelpaare
Ward hier beſchirmt Abdallahs Sohn,
Die vierte Andacht zu verrichten
Nach ſeines Glaubens ſtrengen Pflichten.
(Dem Betenden wird reicher Lohn.)
Es winkt ihm der Engel zum jenſeit'gen Thor,
Sie fliegen zu höheren Räumen empor.

Chor.

Schütt' auf den Feind das Zornfeu'r aus
Von Uriels rothem Flammenhaus!

Adib.

Was ſah der Prophet in dem fünften der Himmel?

Ali.

Es liegt ein ungeheurer Raum
Vom vierten Himmel bis zum fünften,
Der in fünfhundert Jahren kaum
Durchflogen wird von Rakſchahs†) Zünften;
Doch, glaubt, in einem Augenblick
Legt unſer Meiſter ihn zurück!
Johari's klingendes Metall
Gab Schmuck dem hohen Prachtgebäude,
Und unter ſeinem Sphärenſchall
Trat Edris ſtill an Achmeds Seite.

---

†) Rakſchah oder Rakſch, ein Wundervogel, unſer Vogel Rock

Er neigte ſich, wie beim Gebet,
Noch Keinem ward zu Theil die Ehre,
Vor ihm, dem großen Mogiahed†).
Der ſtürzte Kabils Fluchaltare,
Der ſtets, ein ungebeugter Sieger,
Auf Algaziahs Pfaden ging
Und dreißig gold'ne Weisheitsbücher
Aus Gottes eig'ner Hand empfing.
Sie hörten plötzlich Wehgeſchrei!
Der Klageengel flog herbei,
Des Himmels ew'ger Thränenquell,
Der nachtumflorte Raguel;
Er ſenkte tauſend Häupter nieder;
Aus jedem Aug' floß dunkles Harz;
Cypreſſenrinde deckt die Glieder;
Die Flügel waren rabenſchwarz,
Er trug ein aufgeſchlag'nes Buch,
Umwallt von einem Thränentuch.
Beklagenswerther, ew'ger Geiſt,
Den namenloſes Weh zerreißt,
Dem nie ein Tag des Glückes ſcheint,
Weil er der Menſchen Thun beweint
Sein Angſtgeſchrei gilt ihren Sünden;
Wann wird der Engel Ruhe finden?
Der Arme ſah Abdallahs Sohn,
Umgeben von den Geiſterſchaaren,
Die in dem Raum unzählig waren,
Die fünfte Andacht hier verrichten
Vor unſerm Gott, dem einzig Wahren,
Nach ſeines Glaubens ſtrengen Pflichten,

---

†) Dem Rechtgläubigen.

Sie ſtanden nah — ſehr nah dem Thron.
(Dem Betenden wird reicher Lohn.)
Es winkt ihm der Führer vom jenſeit'gen Thor;
Sie fliegen zu höheren Räumen empor.

Chor.

Bei Raguels ew'gem Klaggeſang,
Errette uns vom Feindesdrang!

Adib.

Was ſah der Prophet in dem ſechſten der Himmel?

Ali.

Es liegt ein ungeheurer Raum
Vom fünften Himmel bis zum ſechsten,
Der in fünfhundert Jahren kaum
Durchbrochen wird von Sternenarten*)
Doch glaubt, in einem Augenblick
Legt Gottes Schützling ihn zurück.
Er ſah in dieſem Glorienſaal
Den Donnerfreund**) zum zweitenmal,
Der ſeiner Fürbitt' ſich empfahl.
Auch Vater Aaron trat herbei,
Der Prieſter, edel, hochgetreu.
Er trug ein Kleid von dunkler Wolle
Und ſtützte ſich auf ſeinen Stab,
Und ſchüttelte das Haar, das volle,
Mit dem die Zeit ihn ganz umgab.
Er kniecte, betete alsbald,
Hochpreiſend Gottes Gnadenfülle;
Die Augen ſtrahlten durch die Hülle,
Wie Nachtfeu'r durch den Ahornwald.

---

*) Beiname der Sternſchnuppen.

**) Beiname Moſis.

Jetzt kam auf Al Haſablabs †) Bahn
Der ſchöne Iſſa grüßend an.
Wie Sonne war ſein Haar zu ſchauen,
Wie Beiramsneumond ſeine Brauen.
Das Auge lieblich, ſternenklar,
Die Stirn ein weißer Hochaltar,
Der Korper, ein gerades Haar,
Das nie durch Glut gekrümmt noch war
Er brachte Gruß und Segen dar
Und flog dann mit des Oſtwinds Lauf
Zum ſiebenten der Himmel auf
Es kamen Engel, unzählbar,
Vor Ahmeds treues Angeſicht,
Und — Einer — Menſchen faſſen's nicht
War halb aus Feuer, halb aus Schnee
Von dem Allmächtigen geſchaffen.
Streckt er die Hand von ſeiner Höh',
Kann er die Welt zuſammenraffen.
Sie iſt ein Schachbrett kaum vor ihm.
Es preiſen ihn die Cherubim;
Es ſchmilzt der Schnee im Feuer nicht,
Er löſcht auch nie ſein reines Licht.
Des Engels Nam' iſt Iniäl,
Die Stirne leuchtet wie Kryſtall;
Es reicht ihr gold'ner Lockenſtrom
Empor zum großen Atlasdom ††).
Die Geiſter ſangen: „Gott! wie du
Das Feuer mit dem Schnee verbunden,
So bring' auch vor den letzten Stunden

---

†) Al Haſablab, die Edelſteine, aus denen der ſechste Himmel beſteht.
††) Beiname des ſiebenten Himmels.

Was ich befehden will, zur Ruh';
Und laß die Welt — eh' ſie zerronnen —
Sich ganz im Strahl des Islams ſonnen."
Da neigte ſich Abdallahs Sohn,
Vereint mit dieſen Engelsſchaaren,
Die ſechste Andacht zu verrichten
Vor unſerm Gott, dem einzig Wahren,
Nach ſeines Glaubens ſtrengen Pflichten.
O nah', ſehr nah' war Allahs Thron!
(Dem Betenden wird reicher Lohn.)
Es winkt der Führer am jenſeit'gen Thor,
Sie flogen zum ſiebenten Himmel empor.

Chor.

Bei Al Haſahla's Edelſtein,
Hilf uns in unſ'rer höchſten Pein.

Adib.

Was ſah der Prophet in dem ſiebenten Himmel?

Ali.

Es liegt ein ungeheurer Raum
In dieſem letzten Zwiſchenwege,
Den in fünfhundert Jahren kaum
Der ſchnellſte Blitzesſtrahl durchflöge;
Doch glaubt, in einem Augenblick
Legt ihn die Seherkron' *) zurück.
Al Lama's rother Hyazinth
Umſchließet die ſmaragd'nen Matten;
Der Vater aller Ströme rinnt
Allhier im duft'gen Lotosſchatten.
Vor Vielen ſtand die Blume Huld **),

---

*) Beiname Mohammeds.

**) Die Lotosblume.

Die trauernd auf der Erde ſchmachtet,
Die mit dem blaſſen Monde buhlt
Und nach den gold'nen Sternen trachtet
Im Raum der düſtern Zeitlichkeit
Ein Bild verklärter Weiblichkeit.
Es zieht ſich hier ein Perlengitter
Um die Erwählten der Aeonen †),
Wo ſtrahlende Prophetenmütter
Gekrönt mit Sternenkränzen thronen.

(Im Tone der Pir [illegible].)

Dort wird, belohnt für edles Thun,
Vom nie verſiegten Glanz umwoben,
Auch unſere Sultana ††) ruh'n,
Die der Prophet zu ſich erhoben.
Die Nacht war ſchrecklich, da ſie ſtarb;
Der Tag iſt ſchön, in dem ſie leuchtet,
Die Sternenkronen ſich erwarb,
Von Thränen nicht das Aug' befeuchtet.
Sie ſitzt in voller Herrlichkeit
Auf einer mächt'gen Purpurfirne †††);
Sie trägt ein gold'nes Ehrenkleid,
Der Halbmond zieret ihre Stirne.
Aiſcha *) kommt vom Paradieſe,
Die große Freundin zu beſuchen,
Geordnet auf der Perlenwieſe
Steh'n alle Geiſter, die ſie trugen;
Sie blicken an dem Thron hinan

---

†) Beiname der großen Patriarchenfrauen.
††) Sarracinna.
†††) Auf einem Thron, der ſo hoch iſt, wie die höchſten Erdenberge.
*) Die heiligſte Gattin des Propheten.

Und ſtimmen froh ihr: Salam! an.
Auch naht von Firdews Balſamthal
Die vollmondwangigte Fathima†),
Und grüßt bei Flöt' und Harfenſchall
Garnatha's göttliche Alima††).
Erfleh' für uns den Gnadenſtrom,
Prophetin in dem Atlasdom!

Chor.

Erfleh' für uns den Gnadenſtrom,
Prophetin in dem Atlasdom!

Adib.

Was ſah'n ſie noch ferner im ſiebenten Himmel?

Ali.

Sie ſahen im Goldroſenthal
Des Iſſa Bild zum zweitenmal.
Geführt von einem Engelschor,
Trat auch Egyptens Juſſuff vor.
Suleicha, hier von Sünden frei,
Lag an der Bruſt der Reinbewahrten,
Und Vater Jakub†††) ſchritt vorbei,
Der Aloebaum*) im Himmelsgarten,
Der weitgprieſ'ne Patriarch,
Der in dem Zelt der Ehre wohnte,
Den Weisheitsſtern im Herzen barg
Und auf der Himmelsleiter thronte.
Das Haus Al Mamoun war zu ſchauen,
An dem durch alle Ewigkeiten

---

†) Tochter des Propheten.

††) Alima heißt eigentlich: die Gelehrte, wird aber auch für „Seherin" gebraucht.

†††) Jakob.

*) Nach dem Lotos iſt er das heiligſte Gewächs.

Die erſten Mächte raſtlos bauen,
Ein würdig Denkmal zu bereiten,
Und ſiebzigtauſend Engel ſchreiten
Alltaglich durch die Hallenpracht,
Die Gottes Auge ſelbſt bewacht.
Es gleicht dem Mekkatempel ganz,
Allwo der Teufel wird geſteinigt,
Und wo der ſchwarze Kaabaglanz*)
Die Horden der Damonen peinigt;
Und ſtürzt es je von Gottes Hallen,
Wird ſenkrecht es auf Mekka fallen.
Es brennen rothe Lampen hier,
Die Engel können ſie nicht zählen,
Und vor Altaren von Porphyr
Knie'n achtmalhunderttauſend Seelen,
Die ſämmtlich in dem heil'gen Kampf
Aufſtiegen durch den Schlachtendampf.
Sie ſind gekrönt, ſie ſind geflügelt,
Es glänzt auf ihrer Bruſt ein Schwert,
Der Schlüſſel, der ein Haus entriegelt,
Wo keine Klage wird gehört.

(Im Tone des Predigers.)

Dort ſollen — ihrer Ahnen werth —
Nach langem Streit und blut'gen Mühen
Die Zegri's von Garnatha knieen.

Jahiah Ben Edris

(Das Schwert erhebend).

Sie ſollen's — beim Prophetenſchwert!

---

*) Sie nennen den ſchwarzen Stein in der Kaaba auch die ſchwarze Sonne.

Adib.

Was ſah'n ſie noch ferner im höchſten der Himmel?

Ali.

Sie knieeten jetzt am heil'gen Quell,
Allwo, von Gottes Hand erhöht,
Der große Grenzbaum Sſidra ſteht.
Sie ſahen — wie Orion hell —
Den Jbrahim zum zweitenmal;
Er ſaß an einem gold'nen Tiſche,
Verjüngt in ew'ger Lebensfriſche,
Mit Engeln bei dem Liebesmahl.
Vier Ströme klangen nebenan,
Die aus dem Quell des Lebens kamen.
Al Kawthar, Nilab und Siän
Und Jihon ſind ihre Namen.
Des Sſidra Größe faſſen kaum
Die Träger ſtaubgeborner Hüllen*);
Ein jedes Blatt an dieſem Baum
Wär' fähig, ganz Arabia's Raum
Mit dichtem Schatten zu umhüllen.
Es durfte hier Abdallahs Sohn,
Umgeben von den Engelsſchaaren,
Das heilige Gebet verrichten
Vor unſerm Gott, dem einzig Wahren,
Nach ſeines Glaubens ſtrengen Pflichten.
(Dem Betenden wird reicher Lohn.)
Ein Engel rief: „Steig' auf zum Thron!“
Und als empor der Meiſter ſah,
War Gebraïl ihm nicht mehr nah;

---

*) Die Menſchen.

Es ſtand ein Größ'rer vor ihm da.
„Sei mir willkommen an dem Ziel!
Ich bin der Thronſtrahl Iſrafil*).“
So ſprach der Geiſt, und Achmed wandte,
Gehemmt in der Gedanken Lauf,
Die Augen an dem Engel auf,
Den Allah ſelbſt hernieder ſandte;
Es glich ſein Kleid dem Abendmeer,
Wenn es die Sonn' mit Glut bemalt,
Das, fleckenlos und inſelleer,
Bis zu dem letzten Abgrund ſtrahlt**).
Sein Gürtel, ein zwölffacher Käf,
War aus dem Urſmaragd gebildet.
Weh' dem Dämon, auf den beſchildet
Der Engel in dem Kampfe traf!
Es prallten alle Feuerbolzen
An dieſer Sonnenſcheib' zurück,
Und vor des Engels grimm'gem Blick
Iſt in dem letzten Rieſenſtreit
In grauer Patriarchen Zeit
Das Horn der Aſtaroth zerſchmolzen.
Es würde ſein gekrümmtes Schwert,
Dem ſich die Teufelheere beugen,
Vom Nachtpol bis zur Sonne reichen,
Wenn ſie weißglühend, lichtbeſpeert,
Zur blauen Himmelsmitte dringt
Und dort Acbars Fahne***) ſchwingt.

---

*) Der Engel, der zum Throne führt, aus deſſen Strahl er entſtand.

**) Sie glaubten gleichfalls, wie die Mehrſten vor Columbus, an den Abgrund jenſeits des Abendmeers.

***) Die Mittagsfahne.

Es führte dieſer Gottesſohn
An Häuptern eine Million,
Von jedem Haupte ſah man ſtrahlen
Die gleiche Zahl der Ambraſchalen *);
Und eine Million von Zungen
Sang Gottes Lob in jedem Mund.
In Sprachen, die noch nie geklungen
Auf unſerem Planetenrund.
Die Sprachen waren allzumal
Millionenmal — millionenmal!
Er führte den Propheten jetzt
Vorbei an Sſidra's Schattenſeite,
Den Gott zur Grenze hat geſetzt,
Daß er den Thron vom Himmel ſcheide
Zwei Meere lagen nun vor ihm,
Das eine ſchwarz, das and're licht,
Bedecket ganz mit Cherubim,
Den Umfang nennen Zahlen nicht;
Und als die Meere ſie durchſchritten,
Sah er der Al Sajedoun Schaar **),
Die für das Heil des Weltalls bitten,
Vor'm Thron ſich neigend immerdar.
Auch ſah er die Mahäleloun ***),
Die Gott den Herren ewig preiſen,
Und die umflammten Karaboun †),
Die Scheitans Kronenband zerreißen,
Wenn er in Stunden lichtberaubt

---

*) Ambraſchale, Beiname des Mundes der Engel.

**) Al Sajedoun, niederfallende Anbeter.

***) Die Lobpreiſer.

†) Cherubim.

Emporſtreckt ſein verfluchtes Haupt.
Jetzt ſchauten ſie die Engelsſchaaren,
Die unter'm Thron verſammelt waren,
Und fanden naher ſich gezogen
Auf die Entfernung von zwei Bogen,
Getragen, wie von Sturmeswogen,
Hört Gottes Stimme der Prophet.
Sie ſprach: „Tritt her, o Mohammet!“

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Museirah zeigt ſich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] mit ſei-nem Zauberſtab im Hintergrunde der Moſchee. Die [illegible] führen den **Gonſalvo** in Ketten; einige tragen Opfergefäße von dunkelm Marmor mit geheimnißvollen Zifferzeichen bedeckt.

Museïrah

(den **Ali** unterbrechend beim letzten Wort)

Salam Aleikom!*)

(Alle blicken erſchrocken empor.)

Adib.

Mächtiger Aklide!
Mit dem Volke iſt kein Friede,
Das geſtört wird im Gebet,
In dem heiligſten Gebet,
Welches Kunde giebt vom Himmel
Und den Wundern des Propheten,
Deſſen Kraft ſich oft erprobte
In dem Drang von Todesnöthen.
Auf dem Walle ſteht der Krieger,
In dem Tempel knie't das Volk.

---

*) Friede ſei mit euch!

Betet! denn der Herr iſt ſchnell,
Furchtbar ſchnell in ſeinem Grimme.
Ueber eingeſchlaf'ne Städte
Fährt dahin der Donnerwagen,
Daß beim Licht der Morgenröthe
Trümmer aus den Nebeln ragen.
In der Zeit der Völkerſtrafe
Bleiben nur die Beter wach;
Arem lag im Sündenſchlafe,
Als der Damm des Todes brach*).

(Zu **Ali** emporrufend:)

Was ſah der Prophet vor dem Throne der Gottheit?

(Alle neigen ſich wieder tief zur Erde und **Museïrah** ſchreitet über die Liegenden hinweg.)

Ali.

Er ſah —

(er bemerkt die Art, wie **Museïrah** vortritt, und ruft ihm zu:)

wer über Nacken der Menſchen geht
An dem heiligen Freitagsgebet,
Wird des Eblis ſchwarzer Geſelle,
Baut ſich eine Brücke zur Hölle**).

Museïrah.

Höret mich, Rechtgläub'ge! Euern Feind
Führ' ich hier in Ketten zum Gerichte.
Seht den Mann, der Eure Helden ſchlug,
Mit dem Trauerkleid die Frauen deckte,
Mit der Söhne Leichen Väter ſchreckte,
Die nun einſam auf des Alters Höhen,

---

*) Dieſe fürchterliche Ueberſchwemmung, Arems Fluth genannt, wird für ein Strafgericht Gottes gehalten.

**) Nach einem Ausſpruche der Sonna.

Wie die blitzgetroff'nen Cedern ſtehen.
Seht den Mann, der oft den ſüßen Schlummer
Von der Nymphe heil'gen Augen trieb*),
Die durch ihn verſenkt in tiefen Kummer,
Eine Schönheit ſtets in Thränen blieb.

Ali.

Allah, bewahr' uns vor Tempelſchändern!

Muſeirah.

Ew'ger Schlummer falle nun auf ihn,
Und am Gruftthor, wo ſein Opfer ruht,
Stürz' er röchelnd in ſein eig'nes Blut,
Sei geſandt den unterird'ſchen Mächten,
Welche thronen im Rubinpallaſt,
Die mit uns den Bund der Blutrach' flechten,
Deren Adlerkralle Mörder faßt!

Adib.

Warum ſchleppteſt Du den Feind
In die heilige Aljama?
Nicht auf der geweihten Erde
Tilge ſein verhaßtes Leben,
Außen, an des Tempels Schwelle
Sei dem Volk er übergeben.

Muſeirah.

Wir ſind unerbittlich, wie die Blutrach',
Die der Ewige uns anbefohlen.
Soll er fallen als ein Martyrer,
Um zu ſteigen in den Chriſtenhimmel?
Daß nach kurzer Qual ſein ſtolzer Geiſt
Mit Verachtung auf die Richter ſchaue?
Bei Almanſors ruheloſem Schatten!

---

*) Narayde.

Univ. Bibl.
München

Nimmer wird Muſeïrah dies geſtatten.
Den Geſchiedenen will ich verſöhnen
Nach den altarabiſchen Geſetzen,
D'ran Beleidigte die Klingen wetzen.
Rach' iſt Tugend bei den Feuerſöhnen,
Und mich hindert nicht der Tempelſaal,
Das zu thun, was Gott der Herr befahl.

Ali (ſchwer).

Falſch gedeutet!

Muſeïrah.

Mit den Todesſenſen
Steh'n die Grabesengel an der Pforte,
Sichtbar ſind ſie meinem ſcharfen Blick,
Wenn ſie gleich vor Euerm Aug' ſich bergen,
Unterthan nur Gott und dem Geſchick.
Nierenprüfer in den ſchwarzen Särgen*),
Zwiſchen dieſe Geiſter führ' ich ihn,
Daß ſie ſeine Seele ſchnell erfaſſen,
Eh' ſie noch den Rächern kann entflieh'n,
Die, wie ich, den Gott der Chriſten haſſen.
An der Leiche wird der Berber ſteh'n,
Und das Blut in dunkeln Urnen ſammeln,
Und der alte Bannfluch wird ergeh'n,
Der den Weg zum Himmel kann verrammeln,
Der ihn ſchleudert zu den Feuerflüſſen,
Wo die ew'ge Qual den Tod beſiegt
Und das Herz, gemartert und zerriſſen,
In der Hand erboster Teufel liegt.
Richtet Ihr nach menſchlichen Geſetzen,

---

*) Sie glauben, daß die Gruftengel die Böſen ſelbſt in dem Sarg verfolgen.

Ich durchforſchte längſt die ſieben Erden,
Und der Held muß erſt geboren werden,
Der es wagt, ſich mir zu widerſetzen.
(**Gonſalvo** wird weiter vorgeſchleppt.)

Sechſte Scene.

Die Vorigen. Muley Haſſem

Muley Haſſem.

In dem Namen des Propheten
Fluth des Volkes, theile Dich!
Vor Muſeirah will ich treten,
Der mit Allah Dich entzweit
Und in Deinen letzten Nöthen
Noch Dein Heiligthum entweiht.
Der, ein gottentfernter Geiſt,
Vordrang aus dem Thor des Südens,
Der den Kranz gehofften Friedens
Von Granada's Krone reißt!

Muſeirah.

Muley Haſſem! wahre Dich!
Gottes Huld iſt nicht unſäglich,
Wiſſe das — o Weiſer! Frommer!
Dem Muſeirah unerträglich,
Wie der Ramadan im Sommer *)

Ali.

Allah! bewahr' uns vor deinen Feinden!

Muley Haſſem.

Sei geprieſen, guter Gott!

---

*) Der Ramadan iſt um ſo beſchwerlicher, wenn er in die langen Sommertage fällt, da die Muſelmänner ſich den ganzen Tag über von Speiſe und Trank enthalten müſſen.

Lebend find' ich noch das Opfer,
Deſſen Fall dem Fürſtenhauſe,
Wie dem Volk mit Schande droht.
Löſet ſchnell Gonſalvo's Ketten,
Denn nicht ſeine Hand erſchlug
Meinen hochgeliebten Sohn.
Ihn beſchirmet ein Geſetz,
Dem ſich alle Völker beugen.
Mit dem edelſten Vertrauen
Trat er in mein gaſtlich Haus.
Molathemoun! wag' es nicht,
Mehr noch Deine Schuld zu häufen!
Furchtbar iſt ſchon ihr Gewicht,
Und die Furien ergreifen
Jeden, der das Gaſtrecht bricht.

Muſeïrah.

Was kennſt Du von meinen Rechten?
Ehe ſich der große Weltenſtier
Stöhnend auf die ſchwarze Seite legt[*]),
Weilen Gruftdurchforſchende vor mir,
Deren Mund nach ſeinem Namen frägt.
(Stark.)
Er ſoll eingeh'n zu den Mächten,
Die den Bund der Blutrach' flechten,
Und vor Gott will ich's verfechten!

Muley Haſſem.

Nach Granada zog der Feldherr,
Von den Königen geſandt,

---

[*]) Die Zauberer glaubten, der Weltſtier ſei halb ſchwarz und halb weiß; der Tag entſtehe, wenn er ſich auf die ſchwarze Seite lege.

Die den Friedesgruß entboten
Meinem unglückſel'gen Sohn.

Muſeïrah.

Friede wohnet bei den Todten.

Muley Haſſem.

Schuldlos an Almanſors Fall
Iſt Gonſalvo von Kordova!
Dieſes Wortes klarer Schall
Muß vom Untergang ihn retten
Und zerſprengen ſeine Ketten.

(Zu'm Volk.)

Müßteſt du auch, fruh zerſtört,
Stadt der Herrlichkeit! erliegen,
Wenn Eſpona's Fürſten ſiegen
Und die Racheſchwerter blinken,
Sollſt du wahrlich nicht entehrt
In das Zeitenſtrombett ſinken!
Mag der Stolze mich verachten,
Deſſen Unglück allzufrüh
Die Luſttaumelnden verlachten.
Von der Ehre weich' ich nie —
Und im Sterben rett' ich ſie!

(Zu **Muſeïrah.**)

Was ich thun kann, iſt nicht wenig,
Denn auch ein entthronter König
Darf ein Schild des Volkes werden,
Das ihn zu den Todten ſchrieb;
Dem dafür kein Schild auf Erden,
Als ſein heil'ger Name blieb.
Schweigend könnt' ich furchtbar rächen,
Was Granada an mir that;

Doch kein Wanderer ſoll ſprechen
Auf den Trümmern dieſer Stadt:
„Bei den ſieben Himmelshöhen —
Ihr iſt — volles Recht geſchehen!“

Ali.

Hört Eure Greiſe! ſie reden wahr.
Allah ſchirmt ihr beſchneites Haar.

Muley Haſſem
(ſich an die Alten im Volke wendend).

Nun denn, Greiſe! Kampfgenoſſen
Einer frühern, beſſern Zeit,
Deren Blut ſo oft gefloſſen
Für Granada's Herrlichkeit!
Jetzt, im Unglück, wanket nicht!
Mahnt ſie an beſchwor'ne Pflicht,
Mahnt im Sturm der Leidenſchaft
An des Waffenſtillſtands Kraft!
Den ſie mit dem Feind geſchloſſen.
Blutrach' will der Berber üben
In dem Tempel, ſchutzberaubt,
Dem kein Retter iſt geblieben
Von der fürchterlichen Schändung
In der heil'gen Nacht der Sendung*).
(Tiefer Eindruck.)
Blutrach'! da, wo Allah thront,
Wo der höchſte Seher**) wohnt,
Wo ſein Wort ſteht angeſchrieben,
Flammend von der Säulenpracht
Durch die hehre Mitternacht!

---

*) Sie glauben, daß an einem Freitag Gabriel zum Propheten geſandt wurde.
**) Mohammed.

Und wem ſteht die Blutrach' zu?
Nur des Todten Anverwandten,
Die für ſeine Grabesruh'
Sich durch hohe Schwüre banden.
Ich, der tiefgebeugte Vater,
Nenne ſchuldlos dieſen Helden.
(Auf die Berbern zeigend.)
Vor dem mörd'riſchen Geſchwader
Wird mein Fürſtenwert noch gelten.
(Zum Volk.)
Ehre dies beſchneite Haar![*]
Das in Allahs Dienſt ergraute,
Denn bei Ihm! ich rede wahr,
Wahr bis zu dem letzten Laute.
In der Zeit, der hoffnungsloſen,
Werde ich Dein Hierodul,
Und Granada's letzte Roſen
Rett' ich von des Eblis Pfuhl.
Du haſt mich vom Thron geſtoßen,
Aber nicht vom Ehrenſtuhl!

Muſeirah
(der die Bewegung des Volks bemerkte, zu **Muley Haſſem**).

Der Du mit des Feuerträgers Eile[**]
Dich zur nächtlichen Verſammlung drangteſt,
Ziehe Deinen Fuß zum Saum zurück![***]

---

[*] Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ein Muſelmann mit dem Ausdruck „Haar" nur das Bart- und Stirnhaar meint, an welch' letzterem er hofft, von Allah in den Himmel gehoben zu werden.

[**] Die Eile des Mannes, der aus einem Hauſe Feuer holte, es in ein anderes zu tragen, iſt ſprichwörtlich im Arabiſchen.

[***] Den Fuß zum Saume zurückziehen, heißt: von ſeinem Werke abſtehen.

Magſt Du wie Kodáme*) Dich entladen,
Meiner Saat wird nie Dein Hagel ſchaden!
Jedem Weſen werde ſeine Stelle.
(Auf **Gonſalvo** zeigend.)
Er geh' unter an der Grabesſchwelle.
Sucht Ihr Sicherheit im Lebensnachen
Und vergeßt, was Eure Väter ſprachen?
(Mit fürchterlichem Hohn.)
Mit dem Pferd zu dem Beſchläger,
Mit dem Schwert zu ſeinem Feger;
An den Brunnen mit dem Schlauch,
An die Kohle mit dem Hauch;
Mit dem Freund zur Himmelsſchwelle,
Mit den Feinden in die Hölle!
Mit den Tigern in die Wüſten,
Keinen Frieden mit den Chriſten!
Lebend — ſterbend — hier und dort
Denket an's Prophetenwort!
Schürt die Glut des Haſſes fort.
Gift ſei'n alle ihre Saaten;
Ihr Gebet ſoll matt verklingen;
Eblis möge ſie berathen,
Niederzieh'n mit tauſend Schlingen
Von des Daſeins Sonnenpfaden;
Die in unſ're Hand gerathen,
Schau'n nicht mehr des Lichtes Schwingen;
Ihre Lebern ſei'n gebraten
An dem Feu'r der Mohrenklingen!
Eure Väter ſprachen wahr und gut.

---

*) Kodáme, ein berühmter Redner, der den Beinamen: „das Hagelwetter“ führte.

Wie ſich doch die Heldenkraft verlor,
An dem Stammbaum, wie am Zuckerrohr
Iſt am beſten, was im Boden ruht.

Muley Haſſem.

In dem Namen ſeines Sohnes
Stehet der gebeugte Vater,
Mit der Herrſchaft letzten Blitzen
Ausgerüſtet, vor Euch da.
Könnt Ihr Jenen Beifall geben,
Die nach meinem Blute dürſten,
Wohl! ich trag' es ohne Klage;
Bös'res habt Ihr ſchon gethan.
Die Erfahrung eines Fürſten
Nimmt am Ende ſeiner Tage
Ein Meduſenantlitz an.

Muſeirah (heimlich zu ihm).

Soll ich enden Dein ohnmächt'ges Wimmern
Und mit Deinem Spiegel Dich zertrümmern?
(Stark.)
Weſſen iſt hier das Gericht?

Muley Haſſem.

Des Königs!
Und in ſeinem Namen ſtehet
Muley Haſſem vor dem Volke.
Was dem Arm gebricht an Stärke,
Wird in vollem Maß erſetzen
Die Gerechtigkeit des Himmels
Und die Reinheit meiner Werke.
Ja! der Kraft der Vaterliebe,
Die Almanſorn ich geweiht,
Kommt nur gleich die Kraft des Haſſes,

Die ich Dem entgegenſtelle,
Der mit Fluch ſein Grab beſchwert
Und durch ungerechtes Opfer
Ihn im tiefen Schlafe ſtört.
Darum ruf' ich nochmals aus
In der Nähe des Allrächers*),
Der die That ſieht und die Thäter,
Ruf' am Ruh'ort meiner Väter:
Don Gonſalvo von Kordova
Iſt Almanſors Mörder nicht!
Weh' dem Volke, das die Stimme
Seines einz'gen Mahners höhnt!
Nur der Blutbegierde fröhnt
Und den letzten Freund verſchmäht,
Den ihm Allahs Gnade ſandte,
Der, wenn auch am Grabesrande,
Doch noch kraftvoll vor ihm ſteht.
Deinem heiligen Altar
Droht die frechſte Mörderſchaar
Mit entſetzlicher Entweihung
Und beim Tage der Zerſtreuung**).
Das Geſetz, das ich bewache,
Spricht mit meinem Mund zu Dir,
Nur dem Vater ziemt die Rache,
Nicht dem fremden Würger hier.

Jahiah Ben Edris.

Wahr ſpricht der ehrwürd'ge Greis
In der Stunde des Gebets;

---

*) Beiname Allahs.

**) Beiname des letzten Tages.

Bei Medina's Siegeſpreis!
Bei dem Richtſchwert Mohammeds!

Ali.

Haſt Du erwogen, wie Dein Gott
Die Elephantenreiter*) behandelt?
Ward ihr Anſchlag nicht Kinderſpott;
Ihr Panier nicht in Aſche verwandelt
Hat er nicht ausgeſchickt Todesgeier
Mit den Steinen — glühend wie Feuer!
Wurden ſie nicht durch die Miſſethat
Blattern gleich der zerfreſſenen Saat?

Die Alten von Granada.

Nur dem Vater ziemt die Rache,
Nicht dem fremden Fürſten hier.

Chor des Volks
(mit ängſtlicher, faſt dumpfer Stimme)

Nur dem Vater ziemt die Rache,
Nicht dem fremden Fürſten hier.

Muſeïrah (gewaltig).

Haſt Du vergeſſen, wie Der geſprochen,
Der das Horn aller Feinde zerbrochen?
Deſſen Gebeine der Tod nicht verwebt,
Der Euch nahe — ſehr nahe ſteht.
(Leiſer eindringlich.)

Glaubt Ihr, die Würmer hätten verzehrt
Den, der Euere Worte hört?
„Weh' dem Verläumder, welcher verwundet!
Sich bedenkt und And're verdirbt!
Hat der Verfluchte denn noch nicht erkundet,
Daß er mit ſeinen Schätzen ſtirbt?

---

*) Das Heer Abrahah's.

Wahrlich! wir werden nach Hatma ihn ſtürzen
Und mit Goslin*) den Rachen ihm würzen!
Wer wird Dich über Al Hatma verſtändigen?
Das iſt das Zornfeu'r, das Keiner kann bändigen;
Welches über den Häuptern ſich wölbt,
Hoch zuſammenſchlägt über den Herzen,
Und deſſen Glut ſelbſt die Mohren vergelbt.
Glaubſt Du Verdammter noch, daß wir ſcherzen?"

(Das Volk ſieht ängſtlich an ihm empor. Auf ſeinen Wink wird **Gonſalvo** zum Gruftthor geſchleppt. **Muley Haſſem** ſtellt ſich an das Thor.)

Gonſalvo.

O edler Greis, fleh' nimmer für mein Leben.
Du ſiehſt ja, wer zum Tode mich geſchleppt.
Machtlos vertönt vor ihm der Tugend Wort,
Und nur ein Wunder könnte mich befreien.
Iſt es des Himmels Wille, daß die Hand
Noch ferner ſeine Kreuzesfahne trage
In off'ner Schlacht, am frohen Ehrentage,
Daß ich, entlaſtet von der Qualenbürde,
Mit Cids Tizona wieder mich umgürte,
Wohlan! ſo wird er ſenden ſeine Schaaren
Bis an die Fürſtengruft der Alhamaren!
Die Engel, die gewalt'gen, lichterſchaff'nen,
Die er Vollſtrecker ſeines Willens nennt,
Mit jenem Blitze wird er ſie bewaffnen,
Vor dem zu Aſche der Verdammte brennt.
Doch! — ward mir hier mein finſt'res Ziel geſetzt,
Dann trag' ich muthvoll, was mein Herr beſchloſſen,
Der mir mit ew'ger Seligkeit erſetzt
Das Opferblut, das gern die Bruſt vergoſſen;

---

*) Der Höllentrank.

Ich falle mitten in der Feindesſtadt,
Die auf dem Weg der Pflicht mein Fuß betrat,
Und hab' ich keinen Stahl, mich zu vertheid'gen,
Dann wird das Wort des Sinkenden zum Schwerte,
Das jeden Zauber kräftig kann beſeit'gen,
Den gegen mich ſchon der Aſtändar kehrte.
Es ſoll der Feinde freche Bruſt durchbohren,
Es wird ihr Geiſt erſchüttert und zermalmt;
Des falſchen Glaubens Stütze geh' verloren
Und ſeine giſt'gen Aehren ſei'n enthalmt;
So hab' ich mehr erreicht durch meinen Tod,
Als ſonſt ein jahrelanger Kampf erwirbt.
Entweiht die Fürſtengruft nun zum Schaffot!
Ich werde zeigen, wie der Spanier ſtirbt.
Wie ich! ſo fühlen jene Tauſende,
Die bald zu meinem Rachefeſte nah'n.
Es ſchwingt mein Freund die luftdurchſauſende
Tizona auf der blut'gen Ehrenbahn.
Es wird mein Fall des Heeres Kraft verdoppeln,
Und wie der Nordſturm über todte Stoppeln,
Fährt ob Granada Spaniens Zorn dahin.
Heran jetzt! laßt die Feuerdolche glüh'n!
Zwar könnt ihr nicht Almanſors Schatten rächen,
Nur Eure fluchbelad'nen Tage kürzen;
Die Stadt muß erſt den heil'gen Frieden brechen,
Um über'm Grab Gonſalvo's einzuſtürzen.

Muſeïrah.

Weil er ſich auf's Völkerrecht berief,
Reißet ihm ſein Zeichen von den Schultern.
(Der Wappenrock wird dem **Gonſalvo** abgeriſſen.)
Gut. Das Opferkleid führ' ihn zur Ruh';

Aber der grabentſtiegene Drache
Gottbefohlener Blutesrache
Raun' ihm ſein ew'ges Oskuna*) zu.

Ali (mit durchdringender Stimme).

Nicht im Tempel!

Adib.

Ehrt die Räume,
Wo der große Allah thront.

(Die Berbern werfen dem **Gonſalvo** ein gelbes, mit ſchwarzen Charakteren bemaltes Kleid über. Auf dem Bruſttheil dieſes Gewandes iſt ein ſchwarzer Drache, über deſſen Rachen das Wort: „Oskuna“ ſteht, zu ſehen.)

Muley Haſſem (während dies geſchieht).

Nun! — Da Nichts ihn kann erretten,
Selbſt die Stimme nicht des Imams,
Deren mahnende Gewalt
In Granada's beſſern Tagen
Für der Gottheit Ausſpruch galt,
Hemmt ſo lange den verweg'nen
Arm des Mordes, bis mein Volk,
Das ich ſterbend wollte ſegnen,
Seines alten Königs Gruß
Und ſein Abſchiedswort vernommen;
Denn nie mehr betritt mein Fuß
Dieſe ſtrahlende Aljama,
Die, zum Schrecken aller Frommen,
Zum Verderben ſtets bereit,
Nun ein Höllengeiſt entweiht.

Muſeïrah.

Ziehe hin, wahnſinn'ger Greis!
Stolz, als ſtammteſt Du von jenen

---

*) Oskuna heißt: gieb mir zu trinken!

Achtzig großen Auserwahlten*),
Die der Todesmacht nie fröhnen
In des Lebens ew'gen Zelten;
Wahre Dich! bei beiden Welten,
Eh' Muſeïrahs Donner tönen.

Muley Haſſem.

O Mokannah! dieſer Greis
Kennt im Wahnſinn Dich und weiß,
Wem Du gern Dein Auge zeigeſt,
Und — wie oft es ſchon geſchah
(Man bemerkt [illegible] **Muſeïrah**.

Muley Haſſem.

Was Du auch dem Volk verſchweigeſt,
Gottes Auge blieb Dir nah.
(Er tritt unerſchrocken vor ihn.)
Willſt Du Deine Kraft verſchwenden,
Vor dem Rachetag ſchon enden,
Nun, ſo hebe Deinen Schleier,
Laß die Götterſonnen ſcheinen,
Denn vor Deines Schwertes Feuer
Schützen Muley noch —
(auf's Volk zeigend)
die Seinen.
(**Muſeïrah** ſteht, wie in tiefes Nachdenken verloren.)

Muley Haſſem (zum Volke).

Kron' und Scepter nahmſt Du mir;
Nur von Deinem Arm gehoben,
Stieg mein thränenwürd'ger Sohn

---

*) Die mit Noah in der Arche gerettet wurden.

Auf den Gipfel meiner Macht.
Alle Worte der Wahrſager[*])
Sind mit fürchterlicher Treue
Zur Erfüllung bald gebracht;
Doch an ſeinem Schmerzenlager
Weilt der Geiſt der ſpäten Reue.
Schwarz wird in den letzten Tagen,
Was im Leben ſtrahlend ſchien,
Und was früh wir leicht getragen,
Drückt uns ſpät zum Boden hin.
Ach! ich ſtreute Friedensſaaten
In ſein Herz, ſo hartbeſchwert;
Sehnte mich, treu Dem zu rathen,
Der ſich ſtets von mir gekehrt;
Doch die Frucht gerechter Thaten
Wird von Dir, mein Volk! zerſtört.
Was ich hoffnungsvoll erbaut,
Stürzeſt Du, trotz meiner Klage,
Achteſt nicht, daß ich durchſchaut
Deine Hoffnung, Deine Lage.
Schon im Geiſt ſah ich das Zeichen
Chriſti auf den Wällen ſchimmern,
Sah's bis zum Alhambra ſteigen
Und den Halbmond niedertreten.
Aus des Reiches blut'gen Trümmern
Wollt' ich Güter Dir erretten,
Welche Vorſicht nur gewinnt,
Die ein Troſt im Unglück ſind.
Raſtlos treffen Dich die Pfeile;

---

*) Bei Boabdil's Geburt verkündeten ſie, Granada werde unter ihm verloren gehen und das Mohrenreich in Spanien enden.

Bald ſpricht Dir
(auf **Muſeïrah** zeigend)
der Rieſe Hohn.
Mit des Abendrothes Eile
Iſt der Mohren Glück entfloh'n.
Wehe! ſeit Jahrhunderten
Hat der Axtſtreich dumpf geſchallt
In dem vielbewunderten,
Schattenreichen Cedernwald.
Kaum noch kennbar iſt die Stätte,
Wo der Herrliche gethront
Unter Allah's Sternenkette,
Unter Paradieſes Gemmen*).
Auf noch blickt' ich an zwei Stämmen,
Die der mächt'ge Feind verſchont,
Die vielleicht in ſpät'rer Zeit,
Wenn der Tage Sturm verſchwand,
Wieder Samen ausgeſtreut
In der Väter ödem Land.
Glaubensfreiheit wollt' ich retten,
Uebung der Gerechtigkeit.
Dieſe hellen Säulen hätten
Einſt der Enkel Aug' erfreut.
Den zum Bau geſchickten Stein
Laſſet nicht am Wege liegen.
Noch glänzt er im Abendſchein,
Bald wird Euch die Nacht betrügen,
Wenn der Mahner iſt beſtattet,
Den das Unglück preßt zu Grab,

---

*) Es wurde bereits erwähnt, daß die Mohren glaubten, das Paradies Mohammeds liege über Granada.

Der, was Ihr begangen hattet,
Euch ſo liebevoll vergab:
Selbſt den ſchweren Kronenraub,
Der, von Allahs Zelt herab,
Segen fleht für Euch — im Staub —
Seines Elends unermattet.
(In tiefem Schmerz mit ausgebreiteten Armen.)
Herr! vom Aſt, der ſie beſchattet,
Reißen ſie das letzte Laub!

Ali.

Taubheit muß die Völker ſchlagen,
Eh' wir ſie zu Grabe tragen.

Muley Haſſem.

Unter'm Schutz der fremden Krone,
Und gelehnt an jene Säulen,
Hätteſt Du mit ſtiller Hoffnung
In der Zukunft Reich geblickt.
Wenn auch jetzt den Thron der Mohren
Uebermacht darniederwarf,
Iſt doch Alles nicht verloren,
Wenn ein Volk noch glauben darf;
Wenn nach den ererbten Pflichten
Noch die eig'nen Richter richten,
Wär's auch unter — öden Thoren.
Stämme ſind ihm dann geblieben,
Die kein Axtſtreich niederfällt,
Ew'ge Fackeln unter'm trüben,
Dicht umflorten Himmelszelt.
In dem Herzen bleibt geſchrieben,
Was die Ahnen hat beſeelt, —
Satzungen der Väterwelt,

Sind die Letzten unſ'rer Lieben;
Und ein Volk, das ſie vernichtet,
Hat am Grab — ſich ſelbſt gerichtet.

Ali.

Sie ſind reif.

Muley Haſſem.

Ich wollt' es wenden.
Fallen mußteſt Du — nicht enden!
Eine Dämm'rung drohte Dir,
Und Du rufſt die Nacht

[illegible] **Muſeirah** [illegible]

herbei!
Eines bleibt noch übrig mir —
Sterben — königlich — und frei! —

Ali.

Frei.

Muley Haſſem.

Du willſt nicht, was ich gebe,
Und verkennſt mich bis zum Tod.

(Zu den Imams.)

Rüſtet Eure Pilgerſtäbe,

(himmelwärts zeigend.)

Dort glänzt unſer Morgenroth!

Ali.

Ja, wir ſehen's.

Muley Haſſem.

Sturmesgräuel
Hatte dieſe ſchwache Hand
Von Granada abgewandt.
Deine abgelebten Greiſe,
Die das Alter wehrlos macht,
Die bald aufgezehrt die Speiſe,

Vom Geſchicke dargebracht*);
Deine Weiber und die Blüthen
Des Geſchlechts am heil'gen Kiſſen**),
Hätte ich des Feindes Wüthen
Und dem ſcharfen Schwert entriſſen,
Das nun bald, vom Zorn geſchwungen,
Allvernichtend niederſinkt.
Wieder hätteſt du errungen,
Was der Zeitenſtrom verſchlingt;
Selbſt die Saaten, die jetzt dorrten
Unter'm Gluthauch des Geſchickes,
Und — Alhambra wär' geworden
Grundſtein deines künſt'gen Glückes.
Du verachteſt mein Erbieten,
Denn — hier —

(auf **Museirah** zeigend)

ſteht — der neue Fürſt,
Sammt dem Heer der Eumeniden,
Das du bald erkennen wirſt.
Und mein Aug' richt' ich nach oben,
Aus dem Nachtthal ſchwarz und tief;
Sterbend will ich Allah loben,
Daß mein Mund nicht — dieſen rief.
Milder denket ſelbſt der Feind,
Welcher ſiegend dich beweint,
Am geſtürzten Völkerbilde,
Ehrend, was es früher war,

---

*) Die Araber glauben, jedem Menſchen ſeien die Nahrungsmittel nach ſeiner Lebenszeit, von der Geburt an, beſtimmt, und wie ſie aufgezehrt ſeien, müſſe er ſterben.

**) Ein Beiname der Mutterbruſt in Arabien.

Doch — den Boten ſeiner Milde
Tödtet Meineid am Altar!
(Er wirft dem **Gonſalvo** noch einen ſchmerzvollen Blick zu, dann zeigt er
ſich immer mehr zu ruhige. (Pauſe.)
Würgt ihn, denn ich ſcheide jetzt
Von dem Tempel meines Gottes.
Tief im Innerſten verletzt,
Aller Würden langſt entſetzt;
Doch — kein Gegenſtand des Spottes.
Hier hab' ich in bangen Nachten
Zu dem Ew'gen oft gefleht!
Zu dem Einen, dem Gerechten,
Der die Guten einſt erhöht.
Hier bat ich in tiefem Grame
Aus des Herzens reinen Gründen,
Daß nicht ganz der Mohrenname
Möge in Eſpana ſchwinden.
Allah hat mich nicht erhört,
Doch mein Glaube blieb bewährt.
Und ich werde niederſinken,
Wenn die Gruftdurchforſcher winken,
Wie ein Schatten — kronenlos! —
Ich bin elend! — Gott iſt groß!

Die Imams.

Wir ſind elend! — Gott iſt groß!

Das Volk
(angſtlich auf **Muſeïrah** blickend, leiſe)

Allah Akbar!

Muley Haſſem.

Kronenlos? — nein! — nimmermehr!
Tiefgebeugt und hoffnungsleer,

Heimiſch in des Elends Schooß;
Aber d'rum nicht kronenlos! —

(Er kniet nieder.)

Wenn wir zieh'n auf Königswegen,
Frommet uns der Prieſterſegen.

(Große Gruppe.)

(**Muley Haſſem** wird von den **Imams** geſegnet.)

Chor der Imams.

Dulder auf der Menſchheit Höhen!
Von dem Sohn, vom Volk verlaſſen,
Der Du mußt in Schmerz erblaſſen;
Allah führt zum Wiederſehen.
Wandle nun den Ehrenpfad,
Den Dein Geiſt erkohren hat.
Wir vertrauen Deiner Seele,
Daß ſie ſich das Beſte wähle.
Nimm von uns in Deiner Stadt
Prieſterkuß! an — Grabeshöhle!

(**Adib** küßt ihn auf die Stirne.)

Muley Haſſem (noch knieend, feierlich).

Todt Almanſor, der mich liebte;
Halb vom Tode ſchon erfaßt
Boabdil, der mich betrübte,
Den mein Vaterherz nicht haßt;
Zoraïde, meine Stütze,
Von Alhambra's Hoheitsſitze
Zu dreifachen Finſterniſſen
Durch Verzweiflung hingeriſſen.
Alſo bleibt mir Nichts hienieden
Nach geſtürzter — letzter Wehre,
Als das Grab — das mich zum Frieden

Ladet — von dem Thron der Ehre!
Dieſen hoff' ich zu beſteigen,
Eh' ſich alle Häupter neigen.
Vor des Elends ſchwarzem Schilde
Bebt ſelbſt der blutgier'ge Wilde;
Furien ſtürzen zum Gebet
Vor des Unglücks Majeſtät!
Allah! ſtrenger, ew'ger Walter!
Der du mich mit ihr gepaart,
Zeug', daß bis zum höchſten Alter
Ich ſie tragend — rein bewahrt!
(Weich.)

Für das Herz zwar iſt ſie eitel,
Für das Herz —
(die Hand auf die Bruſt legend)
ſo abgehärmt!
Gleicht dem Roth, vom Sturm durchſchwärmt,
Das des Himla weißen Scheitel
Nur beleuchtet — nicht erwärmt*).
Mit ihr wünſch' ich zu erſcheinen,
Aufgegeben von den Meinen.
(Er ſteht auf.)

Zum Alhambra ſchreit' ich nun,
Zu der Glorienburg der Ahnen,
Wo die luftgeſchwellten Fahnen
Winkend, wie zu — Siegesbahnen —
An porphyrnen Säulen ruh'n:
Wo der Arabeskendom

---

*) Auf den Höhen des Himalaya bricht öfters, mitten durch Schneeſturm, ein wunderbares rothes Licht, das von den Bewohnern — der Nymphenſchleier genannt wird.

Stolz ſich wölbt in Dämm'rungshöhen,
Wo mein Auge — ungeſehen
Oefters ſchwamm im Thränenſtrom.
Jetzt bin ich der Ruh' vereint,
Und (auf's Auge deutend)
der Quell hat ausgeweint.
Nahe dort dem Sonnenkreis
Eines unerreichten Lohnes,
Trockne ich den kalten Schweiß
Von der Stirne meines Sohnes;
Leg' ihm Balſam auf die Wunden,
Die nicht meine Hand ihm ſchlug;
Er ſoll fühlen, frei vom Trug,
Daß wir wieder uns gefunden.
Soll zum letzten Gang ſich rüſten
Und zum trauervollen Ende.
Unter'm wilden Sturm der Chriſten
Drück' ich ihm verſöhnt die Hände;
Er ſoll treu den Glaubensſternen
Von dem Vater ſterben lernen.
Dann ſchreit' ich zur Löwenquelle
Wo die — Abenc'ragen ſchlafen;
Sie ſind frei an jener Stelle,
Frei verlaſſ' auch ich die Schwelle,
Sende noch am — Sonnenthor —
Meinen Abſchiedsblick empor.
Leite dann das Schiff zum Hafen,
Das ſo wilde Stürme trafen,
Das nie auf der Fahrt geraſtet,
Bis die Donner es entmaſtet,
Trete dann, als ächter Mohr,

Deſſen Blicke — ſterbend ſtrafen,
Allzugroß für einen — Sclaven,
In die Bivarambla vor.
Unter ihrer gold'nen Palme
Rings umdampft vom Brandesqualme,
Laß ich meine morſchen Glieder
Auf dem Königsſtuhle nieder,
Will in meinem eig'nen Garten
Die Zerſtörer kühn erwarten.
An dem Ort, wo — Roſſeshuf
Meinen Scepter hat — zertreten,
Will ich enden im Beruf,
Treu dem Koran, dem Propheten;
Will als Al Raſchedoun ſterben*),
Wie die gotterkor'nen Erben**).
Für des Elends letzte Blöße
Wird der Purpur zur Simare***),
In der Hand den Stab der Größe,
Um die Stirne die Tiare,
Harr' ich auf die — Lanzenſtöße.
Allah ſegnet meine Bahre!

(Er geht ab.)

Muſeïrah

(wie aus einem fürchterlichen Traume erwachend, zu den Seinen).

Weiht ihn jetzt den Unteren, ihr Racher!

(Zu **Conſalvo.**)

Sei vor Eblis mein Herold! mein Sprecher!

---

*) Al Raſchedoun, Beiname der erſten Kalifen, welcher aber auch von ſpäteren Muſelmännern den rechtgläubigen Fürſten gegeben wurde.

**) Die mit Abubekr den Koran ſammelten.

***) Zum Leichentuche.

Deines Opfers Leiden ſind geſtillt,
Wenn Dein Blut die Marmorurne füllt!

Ali.

Nicht im Tempel!

Adib (mit ſteigender Bewegung).

Ehr't die Worte,
Die der Greis im Scheiden ſprach,
Den die Imams eingeſegnet
Zu dem königlichen Tode.
Er iſt frei von Leidenſchaft.
Wahrheit kam aus ſeinem Munde.
Werthberaubte Laſten hat er
Aus dem Lebensſchiff geworfen,
Und mit ſonnenklaren Segeln
Eilet es in's dunkle Meer*).
Bald wird er vom Erdenzwinger,
Wie die Flamm' aus Kerkern ragen,
Und an dem geweihten Finger
Edens ſchönen Goldring tragen**).
Tief im Innern bebte ich
Vor dem ſtrengen Abſchiedsworte,
Und — ich widerſetze mich
Dieſer That am heil'gen Orte.

(Große Bewegung.)

Ali.

Imam! ſtirb in Deiner Pflicht.

Adib

(zu **Muſeïrah**, auf den Altar zeigend).

Uebergieb ihn dem Gericht,

---

*) In's Meer des Todes.

**) Bei der Ankunft in Eden reichen die Houri's den Gläubigen Goldringe.

Bis die Waffenruh' geendet.
Haben Muley's Worte nicht
Deinen — ſtolzen Sinn gewendet?
Jener nur ſoll dieſes Kleid,
Das des Tempels Herrlichkeit
Und den ew'gen Mihrab ſchändet,
Auf verfluchten Schultern tragen,
Der Almanſorn hat erſchlagen,
Nicht Kordova's tapf'rer Eid,
Der, wie Muley Haſſem kundet,
Zu Granada's Wohlfahrt rieth.
Weh' der Kette, die ihn bindet,
Sie wird ſeinen Feind beſchweren!
Weh' den Völkern, die nicht hören!
Nicht die Unſchuld ſollt Ihr tödten!
Beim Lehija des Propheten!*)
Bei dem untheilbaren Gotte,
Der die heiligen Standarten
Aufſtreckt gegen Eblis Rotte,
Den wir wachend ſtets gefunden,
Der den Himmelsleoparden
An die Milchſtraß' feſtgebunden!
Bei der Kron'! dem Seherſtempel!
Keinen Mord in Allah's Tempel!!

Das Volk
(mit bebender, angſtvoller Stimme, ſich etwas weiter vorbewegend).

Keinen Mord in Allah's Tempel!

Muſeirah (unter das Volk tretend)

Bei den raſchen, wettrennenden Roſſen!**)

---

*) Beim Barte Mohammeds.

**) Aus der Sura: die Wettrenner.

Eilend mit mächtigem Schnauben zur Schlacht,
Die aus der Nüſternhöhl' Feuer ſtoßen,
Hoch ſich bäumend über die Nacht,
Die das Aug' mit Feindesblut ſchärfen,
Funken aus zündendem Hufſchlag werfen,
Mit ihren Zähren den Reiter rächen,
Mitten durch die Geſchwader brechen,
Hört! — ich ſprech' es vor meinem Altar
Wahrlich! — der Menſch iſt undankbar!

(Tiefer Eindruck.)

Hab' ich Dich nicht den Gefahren entriſſen? —
Du ſollſt den Fußſtaub des Retters küſſen!
Wer den Himmel eröffnen kann,
Zeigt auch zur Hölle die ſenkrechte Bahn.

(Alle weichen entſetzt zurück und blicken zitternd an ihm empor.)

Ali.

O Du Bedeckter! Du Eingehüllter![*]
Stehſt Du in Gottes Namen hier?
Was der Allmächtige will, das erfüllt er,
Darum zeige Dein Antlitz mir!

Adib.

Ueber Euch und unter Euch
Kann nur Gott die Strafe wecken;
Er iſt Herr im Gnadenreich,
Er iſt Herr im Land der Schrecken.

Ali.

Er iſt Herr im Land der Schrecken.

Adib.

Unglück naht! Es ſchlägt mein Herz!
Meine Blicke ſind verdunkelt,

---

[*] Dieſer Vers iſt aus der Sura: Der Bedeckte.

Und mein rechtes Auge zuckt*),
Denkt an Mokaraba's**) Tempel.
Von den gläubigen Kalifen
Oft beſucht und reich geſchmückt,
Bollwerk der Prophetenkinder,
Unerreicht von ird'ſchen Plagen;
Wo die Kette niemals klirrt,
Der ſelbſt für verſtockte Sünder
An des Feſtes Sonnentagen
Eine ſich're Zuflucht wird;
Wo kein Pfeil auf jenen ſchwirrt,
Der den innern Raum betrat
Und den heil'gen Stein berührt,
Hagiar Al Assovad!

Chor

(gegen den Mihrab gewendet, im Gebetston)

Hagiar Al Assovad!

Adib.

Denket auch an Haramaïn***),
An der Andacht zweites Ziel.
Wo die gleichen Rechte gelten,
Die kein Sterblicher beſiegt,
Wo die Zierde beider Welten
In der großen Moadhema†),
Der ſterblichen Medina
Unter Allah's Schatten liegt.

---

*) Dies halten die Araber für das Zeichen eines großen, ſehr nahen Unglücks.
**) Mokaraba, weiterer Name Mekka's, heißt: Die große Mekka.
***) Beiname des Prophetengrabes.
†) Die Vortreffliche.

Muſeïrah (den Berbern zurufend:)
Oskuna!

(Sie ziehen die Schwerter.)
(**Gonſalvo** wird am Gruftthor zur Erde geworfen.)

Adib.
Sind nicht Hunger, Peſt und Tod
In Haoviaths Mordgewühl
Auf die Vaterſtadt gefallen!?
Als in den Prophetenhallen
König Abou Hagiagy*)
Unter Mörderdolchen fiel?
O mir iſt (auf **Muſeïrah** zeigend) — ich ſehe jetzt
Seinen racheluſt'gen Geiſt,
Der an meiner Angſt ſich letzt
(zum Volk)
Und Dich in's Verderben reißt.

Ali (gewaltig).
Was der Allmächtige will, das erfüllt er.
Zeig' mir Dein Antlitz, Du Eingehüllter!
(**Muſeïrah** ſteht während des Folgenden gegen das Volk gewandt.)

Erſter Berber (den Säbel ſchwingend).
Hör' uns! Hör' uns! du Schläfer da unten!
Deine Rächer ſteh'n an der Gruft.
Du haſt die Ruhebringer gefunden,
Hör' wie der Drache Oskuna ruft.
Schließt euch! ſchließt euch, rinnende Wunden!
Werdet umgeben von Biſamduft.
Neigt euch, ihr Alma's**), mit roſigen Schleiern,
Seligkeit danket er ſeinen Befreiern.

---

*) Er wurde in der Moſchee ermordet.

**) Beiname der Houri's.

Chor der Fedavié's (den Säbel ſchwingend.)
Du haſt die Ruhebringer gefunden:
Schließt euch! ſchließt euch, rinnende Wunden!

Erſter Berber.
Thau ſoll wieder die Stelle benetzen,
Wo du laut ſtöhnend gefallen biſt.
Richtet, richtet nach Gottes Geſetzen
Ihn — der der Blutrach' verfallen iſt!

Chor.
Oskuna!

Erſter Berber.
Nieder! nieder am nächtlichen Thor!
Hebet die dürſtenden Schalen empor.

(Zwei Berbern heben die Urnen hoch empor, die andern ſchreien:)

Oskuna!

(ſchwingen die Säbel, und im Augenblick, wo ſie **Gonſalvo** zu treffen drohen, erſcheint im Hintergrunde —)

Siebente Scene.

(Zu den **Vorigen: Albajaldos Zegri** mit einer Schaar der Seinigen und ruft gewaltig:)

Hierher Eure Racheſchwerter!
Denn hier ſteht Almanſors Mörder!

(Die Zegri's vertheilen ſich. Man ſieht in ihrer Mitte **Lara**, der nun vorgeführt wird. Die Berbern halten inne, auf **Muſeirah** blickend.)

Gonſalvo (entſetzt).
O Himmel! Lara!

Albajaldos.
An die Pforte
Von Elvira trat der Kämpfer,

Von dem wilden Nachtgeſpenſte
Seiner blut'gen That verfolgt.
Allahs Hand ſchlug ihn mit Wahnſinn,
Bis er ſeine Stirne bot,
Um Almanſors zorn'gen Schatten
Zu verſöhnen durch den Tod.

Lara.

Ja! Hierher Eure Schwerter, Muſelmänner!
Der Euern Führer würgte, ſteht vor Euch.
Der eig'nen Thaten freudiger Bekenner
Tritt unerſchrocken in's Dämonenreich.

Gonſalvo.

O glaubt nicht, was der Unglückſel'ge ſpricht!

Lara (einfallend).

Schleppt an den Eingang mich zur nächt'gen Höhle,
Mich an das Grufthor Eurer Fürſten hin;
Und, bei Almanſors abgeſchied'ner Seele!
Betheur' ich laut, daß ich ſein Sieger bin.
Doch hoff' ich, darf er deſſen ſich nicht ſchämen
Und mag getroſt im Grab den Ruf vernehmen.

(**Muſeïrahs** Theilnahme an **Lara** ſcheint von hier an zu ſteigen.)

Gonſalvo (wehmuthsvoll).

Auch dieſe Prüfung noch muß ich erleben!

Lara.

Nicht in dem Chriſtenlager war Gonſalvo,
Als ich *in ſeinen Waffen* Den erſchlug,
Den Ihr den Beſten Eures Heeres nanntet
Und als Granada's Zierde ſtets erkanntet.
In dem Bewußtſein meines Ritterwerthes
Durft' ich ſchon früh im Stillen mir geloben,

Die Schärfe meines caſtilian'ſchen Schwertes
Am Edelſten der Mauren zu erproben.
Ich wiederholte, was ich that, in Träumen,
Der Wunſch des ächten Spaniers wird nie kalt*).
Unmöglich konnt' ich an dem Tage ſäumen,
Wo es die Ehre meines Freundes galt.
Dies künd' ich jetzo frei und unbeklommen
Und harr' auf Euer zürnendes Gericht;
Da ich des Tages Ruhm auf mich genommen,
Erbeb' ich auch vor ſeinen Folgen nicht!
Mit Unmuth und mit Schreck hab' ich vernommen,
Daß ein Verfluchter hier den Frieden bricht,
Die Luſt erweckt zu neuem Blutvergießen:
Daß auf den edlen Freund das Mordbeil harrt
Und er für jene kraft'ge That ſoll büßen,
Die meines kurzen Lebens Krone ward,
Die hier in ſchauervoller Opfernacht
Den Weg zum ew'gen Ruhme mir gelichtet!
Auf! nehmet hin, was ich Euch dargebracht,
Und denkt, daß Euern Todfeind Ihr vernichtet.
Laßt

(auf **Gonſalvo** zeigend)

durch ſein Wort die Racheglut nicht dämpfen.
Ich rühme mich des Siegs, der Euch verdirbt,
Den ſchönſten Lorbeer konnt' ich mir erkämpfen,
Er ſei der letzte, den mein Schwert erwirbt.
D'rum höret meine Stimme — Volk und Krieger!
Gebt Dieſen frei! Hier ſteht Almanſors Sieger!

(Er ſchlägt an ſeine Bruſt.)

---

*) Caſtilianiſches Sprichwort.

Gonſalvo.

Zum Wahnſinn trieb der Schmerz ihn um den Freund,
Ach! hierin hat der Zegri wahr geſprochen;
Er iſt mein oft erprobter Waffenbruder,
Um den ſeit früh'ſter, gold'ner Jugendzeit
Den ſtarken Arm ich liebevoll geſchlungen.
Ich galt ihm Alles! eine Freundſchaft, wie
Sie kaum im Herzen reiner Engel lebt,
Vermocht' ihn jetzt, die That auf ſich zu nehmen.
O könntet Ihr ſein edles Herz erkennen
Und ganz empfinden, was er nun gethan!

(Stark:)

Wie aber würdet Ihr Gonſalvo nennen,
Nähm' er das größte aller Opfer an?!
Auf meinen Knieen, fürchterlicher Geiſt!

(Er ſtürzt nieder vor **Muſeïrah**.)

Will ich mir ſchnellen Tod von Dir erflehen,
Sieh den Gonſalvo, der als Gnade preiſ't,
Was nur durch Henkershände kann geſchehen;
Was neigteſt Du Dein hohes Haupt ſo ſchnell
Dem Jüngling zu? dem Edelſten der Frommen!
Auf! wiederhole Deinen Mordbefehl!
Der Blutrach' Schwerter ſind mir jetzt willkommen!
Treib' nicht mit der Verzweiflung argen Spott;
In dieſer Stellung ſah mich nur mein Gott.
So kann der Mann nur vor dem Himmel knie'n,
Fühlt er von Dankgefühl die Bruſt erglüh'n.
So ſtürzt der Mann ſich vor die Hölle hin,
Will er den Freund aus ihren Klauen zieh'n.

Muſeïrah (für ſich).

In dem Tauſche — läge Hochgewinn.

Gonſalvo
(mit ſichtlichem Bemühen, **Muſeirahs** Zorn auf ſich zu lenken.)
Abtrünniger! ſo ſchweig' doch im Triumphe,
Den Du in dieſer Zaubernacht erreicht.
Es glüht ein Stern als Irrlicht in dem Sumpfe,
Es hat ein Spanier Dir ſein Knie gebeugt.
Ich fleh' Dich an um einen jener Blitze,
Die unſichtbar in Deinen Händen liegen!
Barmherzigkeit kommt nur vom Himmelsſitze;
Von Dir will mein Verderben ich erſiegen.
Nichts konnte noch bis jetzt mein Herz erſchüttern,
Doch vor Muſeirahs Schonung müßt' ich zittern.

Muſeirah (mit gegen die Erde geſenktem Blicke.)
Muß ich wählen? —
(Pauſe. Dann mit gegen **Lara** ausgeſtreckten Händen.)
Sei's gewählt!

Lara (zu den Zegri's).
Laßt ſprechen mich mit meinem Freund!
(er nähert ſich, den **Gonſalvo** gewaltſam aufrichtend.)
Gonſalvo!
Im Namen unſers theuern Vaterlandes,
Das wir in keiner Hoffnung noch getäuſcht,
Bedenke jetzo, was ſein Wohl erheiſcht!
Mit Muth vertreib' die ängſtliche Bewegung.
Du biſt Derjen'ge, der nun Kraft bedarf;
Ich fluche Dir und jeder Seelenregung,
Die glühend mich in Deine Arme warf,
Wenn Du, mißkennend unſers Schwures Stärke,
Mich hemmſt in meinem feſtbeſchloſſ'nen Werke;
Ich hab' es reif durchdacht, nicht unbeſonnen,
Nicht allzuraſch die Palme mir gewonnen.

Ich prüfte uns an meinem letzten Tage,
Ich legte Beide auf die dunkle Wage,
Dem Schutzgeiſt Spaniens ſie anzubieten.
Der Ew'ge hat gewählt — es iſt entſchieden!

Gonſalvo.

O Lara!

Lara.

Hörſt Du nicht auf meine Stimme,
Die jedem Deiner Zweifel wahr entgegnet,
So hör' auf ihn, der unſern Bund geſegnet,
Der uns beſchirmt im frohen Jugendlenze,
Durch den ſo viel des Guten uns gelang,
Der ſeiner Hoffnung ſchönſte Blüthenkränze
Um unſ're feſtvereinten Hände ſchlang,
Der jene Flamme in uns angefacht,
Die der verbund'nen Herzen tiefſten Schacht
Mit ihrem reinen Himmelslicht durchſonnte.
Was Spanien von uns erwarten konnte,
Allhier ſei in Erfüllung es gebracht.
Du biſt der Träger ſeines künft'gen Ruhms,
Du biſt die Kraftſäul' ſeines Heiligthums,
Und bei der ew'gen Dauer unſers Bandes!
Die Prophezeiung wird einſt herrlich wahr:
Es ſoll Dein Name glänzen ſternenklar
Am Horizont des großen Vaterlandes.
Laß mich zurück im Kreiſe dieſes Würgers,
Dich zu erhalten, iſt die Pflicht des Bürgers,
Als ſolcher hab' ich ritterlich gelebt
Im rohen Sturm der kriegeriſchen Jahre.
Du biſt der Feldherr, der mein Volk erhebt,
Der ausführt, was kein Anderer erſtrebt,

Und Spanien ſchafft zu Chriſti Hochaltare!
Der Cid Kordova's lebe! — Ich will ſterben
Für ihn, und ſo die Bürgerkron' erwerben!
Das Einz'ge, was mein ödes Haus kann erben!

Gonſalvo (in fürchterlicher Bewegung).

Begehr' nicht mehr, als Menſchliches von mir!

Lara.

Hart an dem königlichen Prachtpallaſt
Hab' ich die ſtille Wohnung mir gegründet.
Sie wird in tiefer Nacht vom Brand erfaßt,
Er greift um ſich und jede Hoffnung ſchwindet.
Schon will der Sturm die Flamme weiter tragen.
Was iſt des Bürgers Pflicht? er darf nicht zagen,
Er reißet ohne Murren, ohne Klagen
Sein gerngeopfertes Beſitzthum nieder.
Iſt es geſcheh'n, ruft er zum Himmel: „Nun
Hab' ich das Haus gerettet, d'rin die Güter,
Die Kronjuwelen meines Königs ruh'n.“

(Er ſinkt an **Gonſalvo's** Bruſt.)

Conſalvo.

So lang' ein Herz in dieſem Buſen ſchlägt,
Der Lebensſtrom noch aus dem Herzen quillt,
Kann ich dies Opfer nimmermehr geſtatten,
Wenn es auch mit Bewund'rung mich erfüllt;
Denn jede Größe wird vor ihm zum Schatten.

Lara.

So willſt Du Dich mit mir verderben? — Wiſſe,
Daß Du auch dann den Freund nicht überwindeſt;
Die That, zu der Du mich entſchloſſen findeſt,
In meinem Innerſten ward ſie geweiht,
Emporgehoben dann durch einen Eid,

Der an die ew'gen Sterne ſich geheftet,
Den keines Menſchen Einſpruch mehr entkräftet.
Hier will ich ſterben. Auf das ſchwarze Eiland
Hab' kraftvoll ich mein Lebensſchiff geſteuert.
Den beſten Kämpfer rett' ich meinem Heiland;
Sein Glaube iſt's, der mich zur That befeuert;
Er hebet mich zu ſeiner Herrlichkeit,
Heilt alle Wunden, die das Leben ſchlug,
Und der Vergeltungsengel ſchreibt den Eid
Mit ernſten Blicken in ſein ew'ges Buch.
Was Du dem Vaterlande nicht gewährſt,
Darfſt Du auch unſ'rer Gottheit es entzieh'n,
Die Du, wie ich, ſo hoch und treu verehrſt,
Für welche die vereinten Herzen glüh'n?
Hat Freundſchaft nur mein Opfer abgelehnt,
Dann halt' ich mich durch ſie nicht mehr gebunden,
Wenn ſie die ſchönen Kränze mir mißgönnt,
Die ſchon die Geiſter für mein Haupt gewunden!
Was opf're ich? ein frühverwelktes Leben,
An deſſen Wurzeln grimm'ger Schmerz genagt.
O Bruder! laß die Seele dahin ſtreben,
Wo ihr der wolkenloſe Morgen tagt,
Es ſteigt ~~aus~~ der zerbroch'nen Eiſesrinde
Des Geiſtes Quell', wie eine Weihefluth.
Hinauf! wo ich den edlen Vater finde,
Wo meine glorienvolle Schweſter ruht!
Es führen Engel mir auf Strahlenwegen
Als Himmelsbraut die Herrliche entgegen,
Die mir den Kuß des Wiederſehens ſpendet,
Am Ort, wo nach den letzten herben Schlägen
Das Unglück meines alten Hauſes endet.

Gonſalvo (tieferſchüttert).

Ich kann nicht!

Lara.

Willſt Du denn nicht mehr erwägen
Das ſchöne Ziel, das in dem Traum der Jugend,
Von tauſend Frühlingsſonnen aufgehellt,
Für Sieg des Chriſtenthums in aller Welt,
Für Ritterehre, Vaterland und Tugend,
Wir unſern Bruderherzen feſtgeſtellt?
In tiefſter Seele lagen die Geſetze,
Mit welchen Jeder ſich freiwillig band;
Nur Gott ſichtbare, ſtillverborg'ne Schätze,
Von unſern rohen Tagen kaum geahnt.
Es iſt der Ew'ge, der uns jetzt ermahnt,
Die langerſehnte Palme zu erſiegen
Und unſerm Schwure würdig zu genügen.
Mir winkt der Tod! Durch ihn ſollſt neu Du leben!
Auf Dich geht fortan über mein Beſtreben. —
Ich laſſe ſchmerzbeladen Dich zurück!
Dir wird das Schwerere und mir das Glück!
Ich finde Alles, Du wirſt viel vermiſſen;
Es fällt des Opfers Laſt allein auf Dich!
Wollt ich mein Volk nicht groß und herrlich wiſſen,
Würd' ich nicht ſprechen: „Ueberlebe mich!"
Die Gottheit iſt's, die wählt, die giebt und nimmt.
Vertrauen muß auf ihren Bahnen ſchreiten,
Und fühl' ich

(den Arm erhebend)

meine Hand zum Werk beſtimmt,
Ließ ich die Marterkrone Dich erſtreiten!
Ich wäre kräftig, Dich zu überleben,
Wie ich es bin, vor Dir in's Grab zu gehen.

D'rum darfſt Du jetzt dem Freund nicht widerſtreben
Denn wir erreichten die erträumten Höhen!
Die Freundſchaft wird in dieſem Augenblick
Erhaben über alle Erdenſchranken,
Und wo ſie wohnte, blüht Eſpona's Glück —
Das ſchöne Lichtziel unſerer Gedanken.
Was ſie erzeugt nach inneren Geſetzen
Tritt nun hervor aus tiefer Dämmerung;
Es wird Dir das Verlorene erſetzen.
Der Himmelsmorgen winkt mir ewig jung,
Wie wir im ſchwärmeriſchen Traum ihn ſahen.
Er iſt es, der verklärt, was wir geliebt,
Der uns zur Trennung die Gewißheit giebt,
Daß wir uns hier dem wahren Ziele nahen!

Gonſalvo (im heftigſten Seelenkampf).
O zwinge nicht den Freund zum ſchrecklichſten
Der Opfer!

Lara.
Wärſt Du Gonſalvo nicht,
Kennt' ich Dein Bruderherz nicht, wie das meine
Würd' ich das Vorgenomm'ne leicht erzwecken
Und den Entſchluß mit andern Worten wecken;
Dir nahen mit der Hoffnung Glorienſcheine,
Dich neu beleben mit der Liebe Hauch,
Dein ird'ſches Daſein ſcheidend noch bekränzen,
Es würde dann vor dem erfreuten Aug'
Unwiderſtehlich lockend wieder glänzen.
Wär' ich nicht tiefvertraut mit Deinem Innern,
Würd' ich an — Zoraïde — Dich erinnern!
Dir künden ihren Schmerz um Deinen Tod,
Und Deinem Geiſte zeigen ihre Zähren,

Wenn ſie Dich nicht mehr ſieht im Morgenroth,
Das bald Granada's Thürme wird verklären.
Doch auch des Wiederſehens Seligkeit
Könnt' ich mit gluterfüllten Worten ſchildern,
Und ſo des Zweifels herbe Qualen mildern,
Bis Dich beglücket, was der Freund Dir beut;
Bis ich erweicht Dein Herz, war' es auch ſtahlern
Und langſt geſtorben für die Erdenluſt; —
Doch — ält're Rechte will ich mir nicht ſchmalern,
Will fallend ſie bewahren an — der Bruſt,
Die, wie mein Heiligthum, ich liebt' und pflegte,
In die ich alle meine Saaten legte.
Was Du dem Bruder Lara nicht gewahrt,
Das ringt auch Zoraïde Dir nicht ab.
Hoch bin ich durch dies Selbſtgefuhl geehrt!
Es ſoll mein Stern ſein bis in's öde Grab.
Zwei Machte hab' ich aufzufordern nur:
Nothwendigkeit — und Lara's feſten Schwur.
So wiſſe, daß ich ſelbſt der Erſte war,
Der Zoraïdens Schrecken um Dich theilte,
Als ſie verzweifelnd in das Lager eilte; —
Blaß wie der Tod — mit aufgelöſ'tem Haar.
Vor Don Fernando — vor die Königin —
Warf ſich die Arme hülfeſchreiend hin!
Ihr Herz zerſpringend bald, und bald — zerpreßt; —
Der Schmerz ihr Führer; Jammer ihr Geleite!
Und, wahrend Du noch wankend vor mir ſtehſt,
Erhebet ſich das Chriſtenheer zum Streite.
Als ich hieher geeilt, konnt' ich gewahren,
Wie unter'm Schleier der ſternloſen Nacht,

Von Ximenes geweiht zur großen Schlacht,
Um ihre Banner ſtanden alle Schaaren.
Geſegnet iſt die Bruſt, das Herz erneuert;
Die Zuverſicht verkläret die Geberden;
Erretten wollen ſie, auf Gott geſtützt,
Den edlen Führer, den mein Tod beſchützt,
Wo nicht, wird hier ein Rachefeſt gefeiert,
Wie keines noch gehalten ward auf Erden,
Seit durch die Luft das erſte Schwert geblitzt.

Gonſalvo (außer ſich).

Mein Heiland, hab' Erbarmen!

Lara

(mit immer ſteigender Begeiſterung).

Treu dem Schwur,
Dem Glauben treu bis zu dem letzten Schritte,
Fällt Lara hier in ſeiner Feinde Mitte.
Du kannſt mit ihm nur ſterben im Verein,
Willſt Du nicht einſt ſein großer Rächer ſein;
Willſt Du nicht ſtürmend durch Granada zieh'n,
Wie Du geſchworen Deiner Königin.
Wie Du beeidigt auf des Heilands Bild!

(**Gonſalvo** zuckt heftig.)

Lara.

Ich geb' Dir Freiheit! — Nicht Entſchuld'gung gilt!
In jedem Augenblicke kann nunmehr
Zum allgemeinen Sturm das Zeichen ſchallen.
Hinaus, mein Cid! — entgegen Deinem Heer!
Pflanz' auf die Fahne in Alhambra's Hallen!
Und räche Deinen Freund, der ſtolz und hehr
Für Altcaſtilla's ew'gen Ruhm gefallen!

Gonſalvo (halb für ſich).

Ich muß! — ich muß! —

Lara

(ſich wendend zu der Verſammlung).

Und nun auf mich die Schwerter!
Der edle Feldherr geh' in Freiheit hin!
Als Herold hat er Eure Stadt betreten,
Das Gaſtrecht muß ihn jeder Schmach entzieh'n.

Jahiah Ben Edris.

Nur dem Sieger des Almanſors
Darf die Völkerrache droh'n.
Und wer ſich zur That bekennt,
Bleibe hier, frei iſt der And're.

Die Kadi's und Mollahs.

Frei der And're!

Gonſalvo.

Glaubt nicht ſeinen Worten!

(In heftiger Bewegung zu **Lara.**)

Ich Dich verlaſſen — Jetzo!

Lara

(ſchnell einen Gedanken erfaſſend).

Schweig! Gonſalvo!
Zu retten einen Preis, den ich gewann,
Lehrt mich mein Gott, wie ich entſcheiden kann.

(Zu der Verſammlung.)

Die Nacht der Zweifel weiß ich zu erhellen.
Ihr ſaht herab von Euren ſichern Wällen
Auf Eures Führers letzten, ſchweren Streit.
War't Ihr nicht Zeugen ſeiner Tapferkeit?
Und wer den Adaliden hat bezwungen,
Der wird — ob ihm auch tauſend Schwerter dräuen —

Niemals das ehrende Bekenntniß ſcheuen,
Wie theuer er den großen Sieg errungen!
Gonſalvo ſpricht, ihm ſei die That gelungen;
Er ſpricht es furchtlos an dem Grabesthore;
Doch ſo gering denkt nicht von ſich der Mohre,
Daß er da wähne, ſeines Volkes Größter
Hab' nicht mit Blut das ſcharfe Schwert getränkt,
(mit ſteigender Kraft)
Daß er da wähne, ſeines Heeres Beſter
Hab' rachelos das edle Haupt geſenkt,
Wer über ihm das Siegspanier geſchwenkt,
Um den die Stadt der Natayda weint,
Dem ſind des Ruhmes Zeichen wohl geblieben,
Die Abſchiedsworte, welche ihm der Feind
Mit blut'gen Zügen auf die Bruſt geſchrieben.
Wohlan! bei dieſer Todeslampen Scheine
(er zerreißt ſein Bruſtgewand)
Enthülle Du Dein Herz — wie — ich das meine.
Wer hat von uns den Führer Euch getödtet?
Seht Ihr die Bruſt vom friſchen Blut geröthet?!
Erkennt Ihr nun den liebenden Betrug?
Das ſind die Wunden, die Almanſor ſchlug!

Muſeïrah (zu **Gonſalvo.**)
Du, zum zweitenmale mir entriſſen,
Magſt in Freiheit zu den Deinen zieh'n!
Haſt Dein Leben nur von mir gelieh'n.
Und es bleibt mein Fluch Dein Ruhekiſſen.
(Auf **Lara** zeigend.)
Eine Seele hab' ich hier gefunden,
Die dem ſtrengen Mahner wohl genügt,
Den die Kreuzesträgerin betrügt.

Die ſich meinem ew'gen Arm entwunden.
Flieh' vom Orte,
(an's Grufthor zeigend)
wo Du niederſankſt!
Schwelg' im Gut, durch Freundestod erworben,
Doch vergiß nie — wie Dein Freund geſtorben,
Und daß mir Du Deine Freiheit dankſt!

Gonſalvo.

Am Sturmtag', unter'm hellen Schwerterblinken,
Sollſt Du empfangen, was Dir längſt gebührt;
So tief läßt Gott nicht ſeinen Streiter ſinken,
Daß er zum Schuldner des Muſeïrah wird.
Dem klaren Recht und meines Freundes Willen
Muß ich die unerwünſchte Freiheit danken.
Erbebe Du für Dich und Deine Hüllen,
Wenn wir uns treffen in den Todesſchranken;
Wenn in der ſturmeroberten Granada
Mein Arm die Fahne des Allmächt'gen ſchwingt,
Dann will ich ſehen, ob die Tizonada
Nicht durch den Schleier Deines Hauptes dringt!
(Er eilt zu **Lara**, ihn umſchlingend.)
Leb' wohl, mein Lara! Dich muß ich verlaſſen!
Den Heiligen in frecher Mörderhand!
Doch die geſchenkte Freiheit werd' ich haſſen,
Bis ich —
(himmelwärts zeigend)
an Deinem Ziel Dich wiederfand!
Du forderſt es mit ungebeugtem Sinn,
Und ich gehorche, ob das Herz mir breche,
Doch in Verzweiflung fahr' mein Geiſt dahin,
Wenn ich den Tod des Märtyrers nicht räche!

Kaum wag' ich es, den letzten Bruderkuß
Auf Deine himmelreine Stirn' zu drücken!
Schon bringen Engel Dir den Weihegruß!
Sie nahen, mit der Palme Dich zu ſchmücken;
Schon leuchteſt Du im Glanze der Verklärung!
Und wie ich jetzt, voll Liebe und Verehrung,
Den treuen Arm noch einmal um Dich ſchlinge,
Fühl' ich vom Seraphsflügel mich bedeckt,
Der, ſchnell entfaltet mit lichtvoller Schwinge,
Den ſchönen Freund zur ſchönern Heimat trägt.
Leb' wohl! Dem Vaterland und Deinem Geiſt
Will ich mein Leben weih'n! Ihr ſollt' mich leiten;
Und wenn die Zukunft meine Thaten preiſ't,
Will knieend ich und ſtumm gen Himmel deuten,
Wo Calatrava's ſchönſtes Sternbild ſchwebt
Und den Verlaſſ'nen einſt zu ſich erhebt.
Es ſoll — was mir gelingt in ſpätern Tagen —
Den Namen meines großen Freundes tragen!
(Machtvoll, in die Mitte der Moſchee tretend, zum Volk.)
In Deinen Händen laß ich Ruh' und Glück!
Doch magſt Du meinen Abſchiedsſchwur bedenken!
Die Gottheit wird ihn zur Erfüllung lenken,
Wenn Chriſtus ſiegt — dann fordr' ich —
(auf **Lara** zeigend)
ihn zurück!
Schreit' ich, gezwungen über Lara's Leiche,
Zum Sonnentempel meines Ruhmes ein,
Dann — dreimal Weh' dem letzten Mohrenreiche!
Granada ſoll ihm Todesfackel ſein!
Und ſomit tret' ich aus dem Zauberkreiſe.
(Er zerreißt das Opfergewand gewaltig von oben bis unten, und wirft es vor den Altar.)

Und wie ich dieſes Fluchgewand zerreiße,
Reiß' ich das Band der Menſchlichkeit entzwei,
Find' ich den Freund nicht unbeſchädigt — frei!
Von Deinem Sturz wirſt Du Dich nie erholen,
Wenn Dich mein voller Racheblitz zerſtört,
Wenn ich vergeſſe, was mein Gott befohlen,
Der Milde gegen Feinde hat gelehrt.
Die Seele Lara's — wird Gonſalvo's Schwert!
Es ſoll Dein ſtrafzerſchmettertes Gebein
Die Nahrung der Sierra-Geier ſein
Und der verirrten Alpujarra-Wölfe.
Das zu vollſtrecken — dieſes Amt — iſt mein!
Beim Donnerſohn! — ſo wahr mir Chriſtus helfe!
(Er ſtürzt fort.)

Muſeirah
(zu den Berbern, auf **Lara** zeigend).
Schleppet ihn an's Thor der Königsgruft!
(Es geſchieht.)

Adib.
Herrſcher! Deine Macht verehr' ich;
Aber höher ſteht die Gottheit,
Die durch Imams Zungen ſpricht.
Dieſer Fremdling, der ſich willig
Opfert für den Jugendfreund,
Mit Bewund'rung — ja! — mit Ehrfurcht
Hat er meine Bruſt erfüllt.
Seine That reiht ſich an jene,
Die zu Nohma's Zeit geſchah,
Der auf Hira's altem Throne
Einen gleichen Wettſtreit ſah;
Doch der König hat verzieh'n

Dem, der für den Freund ſich ſtellte,
Augenblicklich ward er frei,
Und der ſchwarze Tag ging ſpurlos
An dem edlen Haupt vorbei.
Willſt Du, hoher, räthſelhafter,
Tiefverſchleierter Aſtändar,
Gleichen Edelmuth nicht üben,
Wohl! ſo mag das Opfer fallen —
In Granada's Todtenhain!
Doch nicht in den Tempelhallen,
Nimmer laß ich ſie entweih'n!
Der Altar ward ſchon befleckt
Durch's Gewand, das der Befreite,
Von den Zeichen nicht geſchreckt,
Niederwarf an ſeiner Seite;
Mehr, fürwahr! darf nicht geſcheh'n,
Sonſt erheb' ich mich zum Streite
Mit den geiſt'gen Himmelswaffen,
Welche Sieg den Gläub'gen ſchaffen.
Und die Wächter der Moſcheen
Werden Dem zur Seite ſtehen,
Der vor — jedem Schleierbild —
Seine klare Pflicht erfüllt.

Muſeirah.

Wärſt Du Muftián*) im alten Rom,
Würd' ich Deine Mithra nicht verehren;
Wärſt Du Imam in dem Atlasdom,
(auf die Schwerter der Berbern zeigend)
Könnt' ich Deine Heiligkeit zerſtören.

---

*) Papſt.

Adib (ſich immer mehr erhebend).

Ein für Gottes Wort Entleibter
Stürzt zu den Dämonen nie.
Henker ſchlagen ab die Häupter,
Und die Engel krönen ſie.
Nach dem Tode findet Gönner,
Wer in Allahs Namen ſprach;
Achtmalhunderttauſend Männer
Folgten Hanbals Leiche nach,
Während mancher Erdverbrenner
Einſam auf der Bahre lag.

Muſeirah
(mit grimmigem Hohn zu den Berbern).

Weiht ihn!

(Die Berbern ſprechen langſam und in tiefen Tönen das Folgende während der nächſten Rede des Imams.)

Chor der Berbern.

Hör' uns, hör' uns, du Schläfer da unten!
Deine Rächer ſteh'n an der Gruft.
Du haſt die Ruhebringer gefunden.
Hör', wie der Drache Oekuna ruft:
Schließt euch, ſchließt euch, rinnende Wunden!
Werdet umgeben von Biſamduft!
Neigt euch, ihr Almas mit roſigen Schleiern,
Seligkeit dankt er ſeinen Befreiern!

Adib (während dieſes Chores).

Hoffſt Du jemals zu erſcheinen
In den ſchattenkühlen Hainen,
Wo der Glückspreis wird gewonnen,
Mit dem Goldring Dich zu ſchmücken

Und die ſchwarzen Augenſonnen
Ew'ger Houri's zu erblicken,
O dann ſchände nicht mit Blut
Dieſen hohen Betaltar!
Der im Süden von Europa
Als der letzte aller Tempel
Des gerechten Islams ruht.

(An's Volk, zitternd vor innerer Bewegung.)

Heute thront der Herr der Stunden,
Seïd Al Ajam!*) O bedenket!
Daß an einem ſolchen Tage
Uns die Gottheit näher iſt!
Und die große Völkerwage,
Die des Abgrunds Pforten ſchließt.

(Große Bewegung. Das Volk dringt mehr vor.)

Muſeïrah.

Imam! Imam! Wahre Dich!
Eh' Muſeïrahs Donner tönen.
Sie ſind Geiſtern fürchterlich,
Wie viel mehr des Staubes Söhnen.

Chor der Berbern (während des Folgenden).

Thau ſoll wieder die Stelle benetzen,
Wo Du lautſtöhnend gefallen biſt.
Richtet! richtet nach ſtrengen Geſetzen
Ihn, der der Blutrach' verfallen iſt!

(Sie blicken, nachdem ſie es ſprachen, ängſtlich auf **Muſeïrah**, wie auf ſein Zeichen harrend.)

Adib (während des Chores).

Spricht der Koran nicht von ihm,
Als vom Tag des Strafgerichtes,

---

*) Beiname des Freitags.

Wenn die Reuigen jammern zu ſpät,
Wenn erſcheinet der Gegenprophet.
Aus den Angeln fährt die Welt,
Und das Dach der Elemente
Wird vom Zornfuß eingedrückt.
Nicht in Seide prangt der Abend,
Keinen Thau ſchickt mehr der Morgen
Durch die lichtberaubte Luft.
Mond verſchwebt wie Nebelduft;
Sonne ſteigt empor im Weſten
Unter'm Sturz der Himmelsveſten,
Unter Sternbrand, Glut und Rauch
Die zerriſſ'ne Fahn' erhöht,
Wie der zornige Prophet
Jonas aus dem Wallfiſchbauch.
Höhere Gewalten ſchlichten
Raſch den leeren Streit des Lebens
Und das feindliche Getümmel.
Wellen ſchlagen an die Himmel
Aus dem Strom des Nichts empor.
Tag verliert den weißen Turban,
Nacht den dunkeln Trauerflor.
Sterne weichen aus dem Kreis,
Fallen wie zerſtreute Perlen
Aus zerſchlag'nem Schmuckgehäus.
Gott ſteckt ein das Buch der Herrſchaft,
Und ſein Arm bricht die Gewölbe.
Staub und Lüfte ſind dahin!
Engel und Dämonen hin!
Alles bückt ſich unter'm Tod! —
Alles — Alles! — bis auf Gott!

(Er ſtürzt ſich mitten unter die Berbern, die, nach einem Zeichen **Muſeïrahs**, den **Lara** niederhauen wollen, und ſchirmt ihn mit ſeiner Bruſt, dem Volk gewaltig zurufend:)

Betet! betet! die Poſaun' iſt nah'!

Großer Chor
(mit Donnerſtimme einfallend).

Und ein Hall! wir ſteh'n auf dem Richtplatz da!

(Viele vom Volke ſtürzen vor unter die Berbern, um **Lara** vom Gruſthof zu reißen. Mehrere werden von den Letzteren niedergehauen, die nun wieder auf **Lara** einſtürmen, da ruft)

Muſeïrah.

Haltet ein, Fedaviés!

(Er winkt dem Erſten, ſpricht heimlich mit ihm, worauf ihm **Lara**, von den Berbern ſchnell herbeigeſchleppt, in den linken Arm gelegt wird, den er gewaltig um ihn ſchlingt. Unterdeſſen beginnt die Kanonade der Chriſten auf Granada, die bald von den Wällen beantwortet wird.)

Adib.

Sie kommen!
Rachegeiſter für Tempelſchändung
An dem heiligen Tage der Sendung.

(Die Zegri's ſind mit **Albajaldos** gleich nach dem erſten Schuſſe fortgeeilt.)

Lara.

Das ſind Espona's alte Siegesdonner;
Im Sterben grüß' ich die bekannten Töne.
Vergebens werdet Ihr den Heiland läſtern,
Zu Allah ſchreien durch die taube Luft,
Wenn Ximenes die ſieben Feuerſchweſtern*)
Zur Hora vor Granada's Mauern ruft.
Und nun nehmt Eure Rache hin, Ihr Mohren!
Es ſteht der Donnerſohn vor Euern Thoren.
Er bricht das Horn arabiſcher Sultane,

---

*) So hießen die ſieben ſchweren Geſchütze, die Malaga's Fall entſchieden.

Des Iſlams Bollwerk, Eure letzte Wehr,
Und unter'm Lichtſchwung' der Apoſtelfahne
Steig' ich zur Himmelsburg der Märtyrer.

Muſeïrah (zu den Berbern).

Stoßt ihn nieder in Muſeïrahs Armen!

Ali (faſt zu gleicher Zeit).

Imam! ſtirb in Deiner Pflicht!

(**Adib** ſtürzt ſich mit den Imams, nachdem ſie ihre Turbans abgeriſſen*), zwiſchen die Berbern und **Muſeïrah**.)

Muſeïrah.

Wollt Ihr's verſuchen, aus unſeren Armen
Das geweihte Opfer zu reißen?
Weicht! wenn Ihr hoffet auf Allahs Erbarmen,
Wenn Ihr glaubt an die nächtlichen Reiſen.

(Heftige Kanonade.)

Adib

(der das Entſetzen des Volkes bei **Muſeïrahs** letzten Worten bemerkte).

Biſt Du Einer der Erhab'nen,
Der noch auf der Erde blieb,
Welchen unſer Irrthum ſchrieb
Zu den Reihen der Begrab'nen?
Zeig' Dich uns in Gnadenfülle,
In Al Jannaths Kronenlicht.
Heb' die Rechte, und enthülle
Dein verehrtes Angeſicht!

(Mit voller Kraft.)

Doch — Du — ſchweigſt! Was wir bezweifeln,
Kannſt Du offenbaren nicht!
Du — Mokannah! aus den Teufeln
Vorgezogen zum Gericht! —

---

*) Das Zeichen des höchſten Schmerzes.

Bei dem Glanz der Einigkeit,
Die Aljama iſt entweiht! —
Furchtlos erheb' ich die rächende Klage! —
Widerleg' ſie — beim klopfenden Tage! *)

Ali.

Beim klopfenden Tage!

Volkschor.

Weh' unſ'rer Stadt und dem Königsſchloſſe!
Das iſt des Eblis ſchwarzer Genoſſe!

(Wachſendes Schlachtgetöſe.)

Adib.

Hörſt Du die ehernen Stimmen der Rächer?
Das iſt Dein Werk, Du ew'ger Verbrecher!
Nahe, nahe dem Strafgericht,
Scheu' ich Dein gräßliches Antlitz nicht!

Muſeïrah (zu den Seinigen).

Burkaioun! *)

(Die Berbern entfliehen.)

Ali.

Trau't auf Allah, den höchſten Hüter!
Volkslaſt ſchmettr' ihn am Mihrab darnieder!

(Das Volk ſtürzt maſſenweiſe vor, gerade auf **Muſeïrah** zu)

Muſeïrah (mit furchtbarer Stimme).

Bei den Zeugen und ihren Schwertern,
Wehe den Prophetenmördern!

(Alle fahren entſetzt zurück.)

Muſeïrah (wie oben ***).

Was? der Klopfende? Wer iſt der Klopfende?

---

*) Beiname des Gerichtstages.

**) Das Loſungswort vor dem Erheben des Schleiers.

***) Aus der Sura, der Klopfende.

Wer ſagt Euch, wer der Klopfende iſt?
Das iſt der Mund und Ohren verſtopfende
Tag, wo Du ſtehen wirſt, wie Du biſt;
Wenn die verbrech'riſchen Menſchenrotten
Aehnlich ſind den zerſtreuten Motten,
Und die Berge gekrempelter Wolle;
Das iſt der Tag, der ſchauervolle!
Wohl jeder Waage, die ſchwer iſt vom Guten.
Weh' jeder leichten, den Chriſten und Juden!
Brüder werden ſie an ihren Sünden,
An der Höll' eine Mutter finden.

(Er legt die Hand an den Schleier.)

Stürze, Weltſtaub — zum Gebet!
Denn hier ſtehet Mohammed!

(Alle, außer dem erſten Imam, ſtürzen nieder zur Erde, ihr Antlitz verhüllend. In dieſem Augenblicke ertönt ein gewaltiger Donnerſchlag; alle Lichter löſchen mit einemmal aus, und in der Mitte der Moſchee, hoch über dem Altar, erſcheint in glutrothen Wolken **Mohammed der Prophet** mit Koran und Schwert, furchtbaren Zorn auf der Stirne. **Muſeirah**, heftig erſchüttert, taumelt, wie vom Blitz getroffen, an's Gruftthor, wo er, den **Lara** feſt umſchlingend, ſtehen bleibt, ſeine Geſtalt wieder zur frühern Größe aufrichtend. Das Getöſe des allgemeinen Sturmes und der Kanonade nimmt immer mehr zu, bis zum Schluſſe des Aufzuges.)

Allgemeiner Chor

(während Alle todtenbleich am Propheten emporblicken).

Weh'! der Prophet mit dem Blicke des Zornes!

Der Prophet.

Unmuthsvoll hüll' ich mein ewiges Daſein
In das verachtete Staubkleid des Sterns,
Den Du bewohnſt —
Volk der Mauren in Magrab Al Akſa! *)

---

*) Im Abendlande.

Chor.

Herr! Dein Begehr?

Der Prophet.

Ich erſcheine gegürtet zur himmliſchen Reiſe.
Meiner Hejira
Neuntes Jahrhundert
Neigt ſich zu Grabe,
Und das — Sterbende
Komm' ich zu richten auf allen
Turbantragenden Sternen.
Hoch über'm Südpol
Stehet Al Borak,
Siebzigtauſend Geiſter bewachen ihn.

Chor.

Heil und Ruhm dem großen Propheten!
Schwing' Dich auf's Schlachtroß und ſchütze Dein Volk!

Der Prophet.

Ich Dich ſchützen?
Da Du Dich ſelbſt verließeſt!
Da Du gewichen vom Wort,
Das ich Dir gab?
Wohl auf hundert Geſtirnen
Wanket und ſtürzet mein Glaube,
Den ich gepredigt mit Feuer und Schwert.
Ihre Bewohner —
Menſchen, Dämonen und Dſchinnen —
Haben verlaſſen den Pfad,
Den ich gezeigt unter Völkerbränden;
Ueberall ſieget das Kreuz,
Und die ew'ge Propheten-Tiare

Quält wie Feu'r mein unſterbliches Haupt.
Aber ich werde ſie richten
Eh' ich wiederkehre zum Ort,
Wo mein Sarg, zwiſchen Staub und Himmel,
Sternenhoch über Medina ſchwebt.
Ja, wir werden ſie richten
Nach unſ'rer Satzung!
Selbſt die eingeſtürzten Höllen des Jslams
Faſſen noch die verdammte Schaar.
Ueber Othmans Söhne*) den Segen!
Ueber Dich — die Donner des Fluchs!!
(Donnerſchlag. Immer glühendere Beleuchtung des Propheten.)

Adib.

Außen der ſtürmende Feind,
Hier des Weltgerichts Schrecken!
Sprich, o Volk! die Sura der Buße.

Der Prophet.

Verſtumme!
(Donnerſchlag.)
Belad Al Andalous**) ſeh' ich verloren,
Die im Kronenbande des Jslams
Eine prachtvolle Perle war.

Chor (in Verzweiflung).

Verloren!

Der Prophet.

Arab Al Arab!***)
Deine ſtrahlende Mutter,
Hat ſich gehüllt in's Trauergewand,
Wüſtenſtaub geſtreut auf den Scheitel;

---

*) Die Türken.
**) Spanien.
***) Arabia.

Vor uns
Stehet Garnatha
Händeringend, mit thränengeröthetem Auge,
Wildflatterndem Haar!
Schwerter der Qualen durchbohren ihr brechendes Herz.
Wer trägt die Schuld?

Chor.

Sei barmherzig! gehe nicht
Vor der Zeit mit uns in's Gericht!

Der Prophet.

Wer trägt die Schuld?
(Donnerſchlag.)

Ali.

Unſ're Könige.

Chor.

Unſre Könige.

Der Prophet (auf **Ali** blickend).

Deine Jahre?

Ali.

Hundert.

Der Prophet.

Warum warnteſt Du nicht?

Ali.

Herr! ich warnte — ſie hörten nicht.

Der Prophet.

Es iſt Deine Schuld, daß ſie nicht hörten.
Da wir die Donner des Korans
Dir in den Mund,
Heilige Jahreslaſt
Dir auf das Haupt gelegt,
Und mit dem Prieſter-Thailiſſan*)

---

*) Der Kopfſchmuck der Prieſter und Derwiſche.

Deine Stirne geziert.
Unſern Bliz auf erkaufte Kanzeln!

(Ein Blizſtrahl fährt aus der den Propheten umgebenden Wetterwolke, zerſchmettert die Kanzel, und **Ali** ſtürzt todt herab.)

Chor.

Herr und Gott!

Der Prophet.

Wo ſind die Könige?

Chor.

Jn der Fürſtengruft ruh'n ſie im Schlafe des Todes.

Der Prophet.

Jch will ſie ſehen!

(Donnerſchlag.)

Chor.

Allah, rett' uns vor ſeinem Grimm!
Vor den Schrecken der pochenden Stunde!

(Alle reißen in höchſter Verzweiflung die Turbans ab. Viele wollen entfliehen, kehren aber entſetzt zurück, da immer neue Donnerwolken aus dem Hintergrunde vorbrechen.)

Der Prophet.

Jch will ſie ſtellen auf Arafs Mauer;*)
Stellen ſie zum erſten Gerichte.
Jhre Herzen und Nieren will ich durchſchauen.
Weh' dem Volk, das gelogen vor uns!
Weh' Deinen Königen! ſprachſt Du wahr.

Muſeïrah

(die Arme ausgebreitet, an's Gruftthor ſchlagend).

Sie ſind mein!

(Das Volk blickt mit neuem Entſetzen auf **Muſeïrah,** von dem es glaubte, er habe ſich in den Propheten verwandelt.)

---

*) Zwiſchen Hölle und Paradies.

Der Prophet.

Nekir! und Monkir!

(Die Säulen am Grufttbor verſchwinden und ſtatt ihrer ſtehen die Grabesgeiſter mit Flammenkeulen da. Einer ſchwarz, der andere blau.)

(**Muſeïrah** weicht und ſchreitet über die Bühne auf die linke Seite.)

Chor.

Wehe! die Engel des Grabes!

Der Prophet.

Glaubt denn der Menſch, wir könnten nicht ſammeln
Sein verflog'nes Gebein?
Welcher Todte kann ſchlafen,
Wenn die Prophetenfauſt donnert an's Grufttbor?
In dem Namen des Sternzerſchmett'rers!
Schalle, Poſaune!

(Langgehaltener Poſaunenſtoß aus den Wetterwolken.)

Chor.

Wehe! Wehe!

Der Prophet.

Staub! ſammle dich!

(Poſaunenſtoß.)

Chor.

Gnade!

Der Prophet.

Oeffnet euch, Gräber!

(Dritter Poſaunenſtoß. Das Grufttbor ſpringt auf unter Donnerſchlag.)

Muſeïrah (hinunterbrüllend).

Salam Aleikom!

Der Prophet.

Steiget herauf, ihr Träger der Kronen!
Euere Völker verfluchten euch.

Chor.

Wehe! ſie kommen im Leichentuch
Bei dem dritten Ton der Poſaune.

(Die Geiſter der verſtorbenen Könige von Granada erſcheinen und verſchwinden während des Folgenden hinter dem Mihrab in der Nähe des Propheten. Die Moſchee füllt ſich nun ganz mit blitzdurchzuckten Wetterwolken. Flammen ſchlagen aus der Gruft und Erde, die an mehreren Stellen geſpalten wird, wo jedesmal Viele in den Abgrund ſtürzen. Schreckliche Donnerſchläge und Poſaunenſtöße.)

Der Prophet (zu den Königsgeiſtern).

Ihr geht mit mir,
Von den Wolken des Grimmes bedeckt.
Entladet euch, Donnerſchwang're!
Nekir und Monkir!
Seelenfolterer:
Hebet die Keulen!

(Die Geiſter kreuzen die Feuerkeulen über dem Thore.)

Der Prophet.

Auf unſ'rer Nachtfahrt ſtürzten wir
Die Kalifengrüfte des Abendlandes;
Von dem Steinthor Gibal Al Bortats
Bis zu den Bergen der Natayda.
Zeigt euch, ihr Könige!
Auf! hervor aus den Hüllen des Fluchs!
Eure Gerichtsnacht iſt eingebrochen!
Alle, Alle tretet hervor!
Die mein Wächter zurückgeſchmettert
Von Al Jannaths goldener Pforte.
Zieht durch die Königsgruft
Eures letzten, ſchuldentriſſenen Reiches —
In die Glut der ſechsten Gehenna.
Donnerſchwang're, entladet euch!

Geißeln der Blitze!
Stürzt ſie zum Abgrund!
Unſer Zorn brennt ob ihren Häuptern!

(Während dieſer Rede ſind die Geiſter vieler abendländiſcher Kalifen mit den Mienen der Verzweiflung, in Leichentücher gehüllt, aus den Wetterwolken getreten. Sie werden — unter fürchterlichen Donnerſchlägen — von Blitzen in die Königsgruft geſchmettert. Während dies noch geſchieht, ſtreckt der Prophet den Säbel gegen **Muſeïrah** aus.)

Chor (im Staube liegend).

La Allah — illah! —

Der Prophet
(mit Donnerſtimme einfallend).

Wer ſteht dort im heiligen Tempel?!

Chor (wie mit letzter Kraft).

Unſer Befreier.

Der Prophet.

Entſchlei're Dich!

(Donnerſchlag).

Muſeïrah
(immer den **Lara** feſt umſchlingend).

Nein!
Machtvoll bin ich, wie Du!
Mit dieſem Volk
Scheid' ich von dieſer Welt.
Wieder komm' ich — wenn Stambul*) fällt!

Der Prophet.

Entſchlei're Dich!

(Donnerſchlag.)

Muſeïrah.

Wenn Stambul fällt!

---

*) Konſtantinopel.

(Blitze fahren auf ihn. Er ſchützt den **Lara** mit ſeinem Schleier und ſtreckt die rechte Hand trotzend gegen den Propheten aus. So ſchreitet er machtvoll über die Bühne und ſtürzt ſich mit **Lara** in die Königsgruft. Bei ſeiner Annäherung verſchwinden **Nekir** und **Monkir.**)

Der Prophet

(dem **Muſeïrah** nachrufend:)

Allah Ilanek!*)

(Das Gruftthor fährt ſchmetternd hinter **Muſeïrah** zuſammen.)

Wir ſetzen den Fuß des Zornes
Auf dieſes entweihte Haus.

(Die Säulen wanken. Neue Flammen brechen aus der Erde. Das Volk ſtürzt in Verzweiflung dem Hintergrunde zu und wird von Wettern zurückgetrieben.)

Der Prophet.

Eure Körper dem Schwerte der Feinde!
Eure Seelen dem Feu'r der Gehenna!

(Er verſchwindet.)

(Unter Schlachtgetös, Sturmgeheul, dem Weheruf der Flüchtenden und Donnerſchlägen ſtürzt die Moſchee zuſammen. Man ſieht die große Elviraſtraße von Granada in ſchrecklicher flammenrother Beleuchtung. Im Hintergrunde erblickt man die Sierra Nevada; das ganze Gebirge iſt gleichfalls wie mit Glut übergoſſen und hoch über ſeinem Gipfel ſchwebt der Prophet in Wettern dahin.)

(Der Vorhang fällt.)

---

*) „Gott verfluche dich!“ das größte Zornwort Mohammeds.

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Vierzehnter Band.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1845.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Alhambra.

Epos in dramatiſcher Form

in

drei Theilen oder ſechs Bänden.

Von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg.

Dritter Theil
in vier Bänden; 4. **Band**
oder
Alhambra VI. Band.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1845.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Inhalt des Alhambra.

Erſter Theil oder erſter Band:

Boabdil in Kordova. Vorſpiel in einem Aufzuge.

Abenhamet und Alfaima. Trauerſpiel in vier Aufzügen.

Zweiter Theil oder zweiter Band:

Die Gründung von Santa Fé. Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Dritter Theil in vier Bänden:

Die Eroberung von Granada. Schauſpiel in ſechs Aufzügen.

Die
Eroberung von Granada.

Schauſpiel in ſechs Aufzügen.

Von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg.

> Gehet hin in den Schatten, der von drei Zweigen geworfen wird, und Euch doch nicht wird beſchatten können, der Nichts Euch helfen wird gegen die lodernde Flamme.
>
> Koran. Sura Elmurselath.

(Sechster Aufzug.)

Die
Eroberung von Granada.

Schauſpiel in ſechs Aufzügen.

Sechſter Aufzug.

Molathemoun.

Erſte Scene.

Langgehaltene Poſaunenſtöße leiten den ſechsten Aufzug ein. Beim Aufrollen des Vorhanges erblickt man den großen Löwenhof im Alhambra, von Kolonnaden umgeben, welche durch doppelte Marmorſäulen gebildet werden. Die Bogen ſind hufeiſenförmig und roth, wie das höhere Mauerwerk. Die Wände innerhalb der Kolonnaden ſind reich mit Moſaik geziert, und zwiſchen den Arabesken bemerkt man in Gold eingelegte Koransſprüche. Auf dem Dache ſieht man Kuppeln von Gold und Himmelblau, von leichten Säulen getragen. Auf der höchſten derſelben weht die Fahne Muſeïrahs. Ihr Zeichen iſt: der Erdball brennend auf ſchwarzem Hintergrunde, von einem Schwerte durchſtoßen. In der Mitte des Hofes iſt der Löwenbrunnen, der in einem koloſſalen doppelten Alabaſterbecken, von zwölf Marmorlöwen getragen, beſteht. Um den Brunnen ſteht der Chor der Zegri's, die zerſchoſſene Stammesfahne in ſeiner Mitte, von noch einigen der verbrüderten Stämme umgeben. Neben dem Löwenbrunnen ſteht **Muſeïrah Molathemoun**, und um ihn ſind die neun Fedavies. **Muſeïrah** iſt ganz in Flammenfarbe gekleidet; der Schleier und der Halbmond ſcheinen zu glühen, und der den letztern tragende Drachenkopf bewegt ſich, wie belebt. Nach einer kleinen Pauſe tritt die Verſammlung vor. Die Fedavies halten ſich ſtets in **Muſeïrahs** Nähe, der am Brunnen bleibt.

Albajaldos Zegri.

In dem Löwenhof Alhambra's
Steht der ſtarke Berbernkönig,
Von den Zegri's rings umgeben

Und den auserwählten Führern
Seines muthdurchglühten Volkes,
Das ſchon in Kahira's Tagen
Stadt' und Dörfer niederbrannte,
Um kein Sclavenjoch zu tragen,
Frei zu ſein im eig'nen Lande.
Aber tiefe Trauer herrſchet
In der krieg'riſchen Verſammlung,
Welche mit zerſchoſſ'nen Fahnen
Und zerſchmetterten Küraſſen,
Eingedenk der ſtolzen Ahnen,
Noch von ihrer Glut umweht,
Dicht — wie Mohrenhaare ſteht.
Die Nefira *), ſonſt zu Zeichen
Ritterlicher Luſt erleſen,
Klagt in langen, dumpfen Stößen,
Bis zum Golddach von Al Sama **)
Schallt die donnernde Tamtama ***),
Gleich, als ob zum letzten Siege
Schon der Tod die Heerpauk' ſchlüge
Auf dem ſterngekrönten Wall
Des feindſeligen Zohál †).
In die Herzen aller Kampfer,
Sonſt ſo voll vom Freudenfeuer,
Schlägt der ſchwarze Qualengeier
Seine hundert Krallen ein.
Heißes Oel tobt durch's Gebein,

---

*) Trompete.
**) Al Sama: der Himmel.
***) Große Trommel.
†) Zohal: Saturnus.

Schmerz entſtellet ſelbſt die Beſten,
Und Alhambra kann nicht tröſten,
Nicht die ſchweren Leiden heben,
Mag er auch am Morgen prangen
Hoch und herrlich, wie ſo eben
Aus der Sonn' — hervorgegangen.

Chor der Zegri's.

Nein! Alhambra kann nicht tröſten.

Albajaldos.

Denn mit zornerfüllten Blicken
Sehen wir von ſeinen Höhen
Die verlor'ne Vaterſtadt.
Antequérula ging über,
Aufwärts in dem Zakatin
Wehen chriſtliche Standarten,
Und es ſank Albayzin
Mit den ſternennahen Warten.

(Mit dumpfer Stimme.)

Fechtend in der Bivarambla,
War es mir, ich ſeh' das Bild
Muley Haſſems, des Entthronten;
Wie gekrönt von Asraël,
Schon der Zweiten*) einverleibt,
Saß er da; ſein Machtbefehl
Ward vom Kampflärm übertäubt.
Während rings der Donner brüllte,
Staunt' ich nach dem Königsbilde,
Blickt' es mit Verehrung an.
Seltſam färbten ſich die blaſſen
Wangen in dem Brand der Straßen,

---

*) Der zweiten Welt.

Und mir iſt, kein Muſelmann
Sollte dieſen Alten haſſen.
Konnte ihn der Feind ermorden?
Was iſt wohl aus ihm geworden?

Chor (mit dumpfer Stimme).

Er wird ſteh'n an Arafs*) Pforten.

Albajaldos.

Er darf in dem beſſern, neuen
Leben nicht die Prüfung ſcheuen.
War's ſein Geiſt, was ich erblickte,
Der ſich nun der Welt entrückte —
Sei Verehrung ihm gezollt,
Dieſem achten Seelengold**).
War er damals noch lebendig,
Ruf ich jetzt ihm nach an's Ziel,
Daß er, bis zum Grab beſtändig,
Als ein Mohrenkönig fiel!

Chor.

Ja, ſo fiel er.

Albajaldos.

Unglückſel'ge!
Frühgeſunk'ne Stadt der Väter!
Oede liegſt du da und ſtumm!
Wurzellos die Hochzeitsceder,
Die, dem Frühlingsreiher***) gleich,
Prangte in Espona's Reich.
Eingeſtürzt dein Heiligthum! —
Deine Vega ohne Zierde

---

*) In den Pforten der Prüfungsmauer, deren ſieben ſind.

**) Beiname der wahren Geiſtesgröße.

***) Die Ceder, als Reiher im Frühlingsturban genommen.

Bleibt nun, wie dem Tod geweiht
In der nächſten Segenszeit*).
Selbſt ein Zakaria**) würde
Hier im Unternehmen ſtocken,
Dem zertretenen Gefilde
Mit dem Talismanaſchilde
Keinen Erntekranz entlocken.
Wo ſind die berühmten Stämme,
Großen Ruhmes würd'ge Erben,
Die, wie mauerfeſte Dämme,
Lange trotzten dem Verderben.
Daß uns Elend überſchwemme,
Ging das Glas des Glücks in Scherben.

Chor.

Wo ſind die berühmten Stämme?

Albajaldos.

Wenige nur folgten uns
Der Vanegas, der Goméles
Und der eiſernen Azarken,
Alle mit benarbten Tarken***);
Mit zerhau'nem Turbanbund,
Eingepreßt den ſtummen Mund,
Steh'n ſie trau'rvoll, ohne Schimmer,
Feuchten Auges, hoffnungsleer,
Wie die brandgeſchwärzten Trümmer
Um Suleymans eh'rnes Meer†).

---

*) Beiname des Sommers.

**) Ein großer Lehrer des Ackerbaues, ſo berühmt, daß die Mohren glaubten, er locke den Segen mit Zauberkräften aus der Erde.

***) Tarke: Tartſche.

†) Der Löwenbrunnen war nach dem ehernen Meer Salomons geformt, wurde aber oft bildlich ſelbſt ſo genannt.

Auch der Zegri's ſtolzer Baum
Wär' erdrückt dahingeſunken,
Wo wir todte Brüder fanden,
In dem edlen, wohlbekannten,
Blut'gen Bivarambla-Raum,
Hätt' uns
(auf **Muſeïrah** zeigend)
Dieſer nicht gewunken,
Der, wie aus der Erde ſteigend,
Neu belebte unſern Muth.
Nach den heil'gen Höhen zeigend,
Wo der ſtolze, nieerſtürmte
Göttersohn — Alhambra ruht;
Zu der Feinde Siegeslied
Fehlt bis jetzt die — letzte Strophe,
Denn die Zegri's, zorndurchglüht,
Stehen noch im Löwenhofe.
Auch die ſchlachtzerſchoſſ'ne Fahne
Iſt noch kennbar in dem Kampf,
Ragt, wie Khaleds Partiſane*)
Durch den ſchwarzen Pulverdampf.
Nimmermehr wird uns entriſſen
Der erſehnte Hochgewinn,
Ward das Zeltdach**) abgeriſſen,
Eilen jubelnd wir dahin,
Wo uns ſchöne Houri's küſſen,
Uns an Feuerbuſen zieh'n
Und die himmliſchen Narciſſen***)

---

*) Amir Khaled ſprang nackt unter die Feinde, nur mit einer Lanze bewaffnet.
**) Des Lebens.
***) Die Sterne.

In dem Garten Allahs blüh'n;
Wo der Fürſt des Geiſterheeres
Jede Großthat reich belohnt
In der Fluth des Gnadenmeeres;
Wo verklärt zur Solimanah*),
Strahlend, wie der volle Mond,
Unſ're heilige Sultana**)
Unter'm Lotosbaume thront.

Chor.

Selig preiſ' ich die Geſchied'nen!

Albajaldos.

Die das edle Haupt geneigt,
Unberührt vom Hauch der Schande,
Bis es an Al Naïms Strande
Seine Perlenkron' erreicht.
Nicht die Flüche theilt der Todte
Jener ausgeſtoß'nen Schaar,
Die dem Glauben untreu war
Und dem göttlichen Gebote,
Die des Islams Sonnenbund
Vor den Chriſten niedertrat,
Läſternd mit verweg'nem Mund.
Sebhaël***) wägt Wort und That;
Glaubet, daß er Jeden ſah,
Der das Haupt mit Schmach bedeckte
Und die Stirne feig befleckte
Mit dem Strom Mamondiah †).

---

*) Zum reinſten geiſtigen Weſen.
**) Sarracinna.
***) Einer der auszeichnenden Engel.
†) Mit dem Taufwaſſer.

Schlag' Dein Buch auf, ſchwarzer Schreiber,
Deſſen Feder Geiſter ſchreckte,
Weil der Herr ſie Dir verlieh.
In Gemeinſchaft leben ſie
Mit den Feinden ſeiner Lehre,
Küſſen — ſeelenloſe Leiber*)
Und entheiligte Altäre.
Wer dies thut, den trifft mein Grimm,
Wär' er meiner Bruſt der Nächſte.
Gott iſt Gott! der Einz'ge, Höchſte!
Und kein Gott iſt außer ihm.

(Eine noch hellere flüchtige Glut ſcheint über **Alnſeïrah** zu fahren.)

Chor.

Gott iſt Gott! der Einz'ge, Höchſte!
Und kein Gott iſt außer ihm!

Albajaldos.

Sehet hier am Löwenbrunnen
Noch die Spuren jenes Blutes,
Das, im Dienſte unverdroſſen,
Ihr für Allahs Ruhm vergoſſen.
In den hölliſchen Lagunen**)
Brennt das ſträfliche Geſchlecht,
Und ich rufe neuen Muthes:

(gewaltig ſeine Beklemmung beſiegend)

Unſer Urtheil war gerecht!

Chor (eben ſo).

Unſer Urtheil war gerecht!

---

*) Die Reliquien.

**) Die Feuerfeen der erſten Hölle.

Das Echo (ſcheint von unten zu rufen).
Rächt!*)

Albajaldos (zu **Muſeïrah**).
Sidi El Kebir Al Magrabs**),
Der Du in dem Löwenhofe,
In der Glorie der Propheten,
Streitbar wie der altarab'ſche
Roſſebänd'ger Anthar***) ſtehſt;
Hör' der Zegri's ernſte Fragen
In Alhambra's letzten Tagen.
Nimmer ſollſt darob Du zürnen,
Denn mit off'nen Männerſtirnen
Schreiten wir durch dieſe Welt.
Wie es Allah wohlgefällt,

Muſeïrah (ſchnell).
Dafür werdet Ihr —

Das Echo.
Gefällt!

(Pauſe.)

(**Muſeïrah** blickt nach dem Hintergrunde, dann ſieht er wieder ruhig.)

Albajaldos (mit gedämpfter Stimme).
Du haſt aufgepflanzt ein Zeichen
Auf den erdberühmten Zinnen,
D'rob die Wange muß erbleichen
Und das Blut zu Eis gerinnen.
Iſt das nicht der Nachtplanet†),

---

*) Ein aus der Tiefe kommendes Echo wird noch jetzt im Löwenhofe gehört und den unterirdiſchen Kanälen zugeſchrieben, doch war es jederzeit für die Mohren und die Spanier ein Gegenſtand des Schreckens.

**) Große Herrſcher von Afrika.

***) Berühmter Held.

†) Beiname der Erde.

Der in vollen Flammen ſteht?
Wie vom Zornfeu'r übergoſſen
Und von einem Schwert durchſtoßen?!

Muſeïrah.

Ja.

(Pauſe.)

Albajaldos.

Du riefſt uns machtvoll aufwärts
In die feſte Königsburg,
Und wir harren ſchon ſeit Tagen
Auf — entſcheidenden Befehl.

Muſeïrah.

Die Geduld ſteht hoch in Nöthen;
Harren muß ſelbſt — Aſraël,
Wenn er tritt vor die Propheten*).

(Pauſe.)

Albajaldos.

Es gehorcht der Muſelmann
Jenem nur, den er verehrt.
Sag', wie ich verehren kann
Den, der meine Bruſt beſchwert
Mit geheimnißvollen Laſten?
Wenn Dich auch die Andern haßten,
Bleibt der Zegri doch getreu,
Sprichſt Du offen aus und frei:

(Langſam.)

Welche Macht wir in Dir ehren,
Dieſes kannſt Du leicht gewähren,
Laß Dein Aug', von Wolken rein,

---

*) Die Muſelmänner glauben, Aſraël müſſe, wenn er vor Seher trete, warten, bis ſie ihm freiwillig die Seelen übergeben.

Unſ're Schlachtenſonne ſein!
Heb' den Schleier, der ſo feſt
Deine hohe Stirn' umpreßt!

(**Muſeïrah** lacht unwillkürlich.)

Albajaldos (ſtark).

Und das Räthſel iſt gelöſ't.

Chor.

Ja, das Räthſel ſei gelöſ't!

Das Echo.

Löſ't!

(Pauſe.)

Albajaldos.

Stammſt Du aus dem Weihrauchlande,
Wo die gold'nen Gilmansflöten *)
An Arabia's Sonnenſtrande
Rufen zu dem heil'gen Kriege
Die — bewaffneten Propheten?
Haben Dich die Schickſals Stürme
Hin nach Afrika getragen,
Wo des Atlas Geiſterthürme **)
Bis zum erſten Himmel ragen?
Oder ſtiegſt Du auf im Süden,
Wo die Sonnengeier ***) brüten,
Wo mit flammengelben Wangen
Unſer Vater Samum brauſ't,
Und der rothe Fürſt der Schlangen
In den Mumienhöhlen hauſ't?

(Pauſe.)

(**Muſeïrah** ſchweigt.)

---

*) Sie glauben, daß kurz vor einem heiligen Kriege die Paradieſesknaben mit Harfen und Flöten über das glückliche Arabien hinziehen.

**) Beiname der Schneegipfel des Atlas.

***) Beiname des Phönix.

Albajaldos.

Zähleſt Du vielleicht die Ahnen
Zu dem Stamm der Morabethoun,
Der, den Himmliſchen verwandt,
Reichgeziert mit Glaubensfahnen,
In dem Glanz der Al Raſchedoun,
Auf den Abendbergen ſtand?
Tiefbedeckt mit Silberſchleiern,
Unter Schwert- und Schildgetöne
Fochten ſie mit Ungeheuern,
Wie Altindia's Götterſöhne.
Eine Heerſchaar von Alciden
Zogen ſie zum dunkeln Weſten,
Zeltbewohnend und vermieden
Eitlen Glanz in Goldpallaſten,
Doch bei frohen Stammesfeſten,
Nach ruhmvoll durchkämpftem Kriege,
Zeigten ſie ſelbſt fremdem Volke,
Frei von jeder Schleierwolke,
Die erhab'nen Heldenzüge.
Wenn Du, Edler, ſtammſt von Jenen,
So enthülle Zeïrs Söhnen,
Allen Zweifelnden zum Hohn,
Deiner Stirne heil'gen Thron.
Oder haben Kampfeswunden
Ehemals in ſchwarzen Stunden
Dir das Angeſicht entſtellt
Und die Züge frech zerriſſen?
Als Moslime wirſt Du wiſſen,
Was dem Herren wohlgefällt,
Und es wird auf dieſer Welt

Schöneres wohl Nichts gefunden,
Als ein Antlitz narbenvoll,
Wie der Mann es tragen ſoll.
Iſt das Deine ſchlachtverwittert,
Dolchgefurcht und ſchwertzerſplittert
Wie das erſte Erdenthor *),
D'rauf die Wächterengel fußen,
Dennoch zieh'n wir weit es vor,
Dem enthüllten Peribuſen,
Deſſen Reiz ein Fixſternheer
In Planeten kann verwandeln,
Daß ſie taumelnd um ihn her
Wie verirrte Sonnen wandeln.
D'rum, erhörend mein Verlangen,
Mögeſt Du den Schleier lüften,
Meine Seele kennt kein Bangen,
Zeig' — die ächten Koransſchriften,
Zeig' die Narben Deiner Wangen!

Muſeïrah.

Und wohin zielt ferner Euer Wille,
Wenn ich dieſen erſten Wunſch erfülle?

Albajaldos.

Freier werden wir dann wählen
Unter den zwei letzten Pforten,
D'ran das Schickſal uns verwies.
Beide führen wohl zum Ruhme,
Beide in das Paradies.
Doch durch Eine wird hienieden
Uns vielleicht noch Heil beſchieden.

---

*) Welches wegen den häufigen Angriffen der böſen Geiſter immer Spuren der Zerſtörung trägt.

Muſeïrah.

Nennt ſie.

Albajaldos.

Treu und niemals müde
Können wir zum Vorbild wählen,
Wie die Kron' der Mohrenſeelen
Hat in Malaga gehandelt,
Ronda's ſtarker Alkaide,
Unſer edler Stammesbruder
Alfaraz, Ben Zeli, Zegri.
Von den hohen Bergen ſchritt er
Abwärts zur Phönizierſtadt,
Eh' die Chriſten ſich genaht.
Auf dem ſchwarzen Schlachtroß ritt er
Viermal um die Mauernpracht;
Rief: „Ihr ſeht das Auge Zeli's,
Das Euch fortan treu bewacht!“ —
Ihn umgaben jene Zegri's,
Die, wie tauſend Kriegesgeier,
Lang' auf Ronda's Berg gehorſtet,
Und die Grenz' mit Schwert und Feuer
In acht Zügen ausgeforſtet.*)
Viele dieſer muthdurchflammten,
Sonnenbraunen Kämpfer ſtammten
Aus der goldenen Marakaſch**),
Deren ſchwarze Donnerfutter
Jede Küſt' mit Schauer nennt;
Doch die Mehrſten wären Söhne

---

*) Ausforſten nannten die Mohren ihre plötzlichen, vernichtenden Ueberfälle der chriſtlichen Grenzen.

**) Marokko.

Der gewalt'gen Löwenmutter,
Wo die wahre Hippokrene †)
Unter Samums Glutkuß brennt.
Als der Feind die Mauern brach,
Sie durch Uebermacht zermalmend,
Zog er mit den Hellbeſpeerten
In die alte Alkazaba,
Die das blaue Meer beherrſcht,
Und die Stadt der Wundergärten ††),
Ragend aus den Wolkenbahnen —
Eine Fürſtin der Titanen.
Als auch jene war gefallen
Unter tauſend Wetterſchlägen,
Schritt er auf verdeckten Wegen †††),
Stets im Dienſt des Herren, froh,
Aufwärts zum Gibralfaro,
Der, wie ein ergrimmter Vater
Ob der Alkazaba ſtand,
Und die Zegri's rüſtig fand;
Zorngeſchwellt noch jede Ader,
Jedes Herz ein Feuerbrand.
Hunger ſchwang die Knochenhippen,
Schlug die Zähn' in ihre Rippen,
Und ſie ſchauten, gleich Geſpenſtern,
Aus den dunkeln Todesfenſtern *).
Sich im Sterben noch zu ehren,

---

†) Als Quell heroiſcher Begeiſterung.

††) Beiname Malaga's.

†††) Die Alkazaba ſtand mit dem Gibralfaro durch einen verdeckten Weg in Verbindung.

*) Schießſcharten.

War ihr einziges Begehren.
Jede Hoffnung war im Trüben*),
Kalter Schweiß auf allen Wangen;
Von den Fahnen Nichts geblieben,
Als die kahlgeſchoſſ'nen Stangen.
Jedes Aug' von Schmerz umhüllt,
Mit allmäligem Ermatten;
Ihre Donnerſchlünde hatten
Heiſer ſich und ſtumm gebrüllt.
Offen ſtand das Nachtverließ**),
Und durch ſieben Breſchen wies
Schon der Tod die Schakalszähne;
Aber die Prophetenſöhne
Standen zornvoll in den Lücken,
Aehnlich halbzerſtörten Thürmen,
Die, ſelbſt fallend, ſich nicht bücken.
Schon erfaßt vom Todesfieber,
Warfen, in neun großen Stürmen,
Sie die Feinde noch kopfüber
Auf die Alkazaba-Zinnen.
Alſo hielt ſich Zeli Zegri,
Ew'gen Nachruhm zu gewinnen
Und dereinſt im ſchönen Eden
Einen Huldblick des Propheten.

Chor (freudig).

Ja, ſo hielt ſich Zeli Zegri.

Albajaldos.

Treu des Korans ſtrenger Satzung,
Die er nimmermehr vergaß,

---

*) Sprichwörtlich.

**) Das Grab.

Bis die hung'rige Beſatzung
Ihre eig'nen Sohlen aß.
Doch ward ihm ein rühmlicher Abzug geſtattet.
Es ſchritten die Krieger herab, die verehrten,
Die Thränen des Schmerzes auf blutigen Bärten,
Mit klingendem Spiel, von den Fahnen beſchattet.

Chor.

Mit klingendem Spiel, von den Fahnen beſchattet.

Albajaldos.

Dieſes Vorbild ſtell' ich auf
Für die Zegri's von Granada.
Aber — ein noch ſchön'res giebt es,
Welches aus dem Qualgehege
Auf geradem Sonnenwege
Uns zu neuem Erdenglücke
Oder über Siraths Brücke
In das Land der Freuden führt.
Denkt, was in der Zeit der Schrecken
Baza's greiſer Alkaïde
Mohammed Ben Haſſan that!
Eng' umſchloſſen war die Stadt,
Alle Zufuhr abgeſchnitten
Und die Ernte längſt zermalmt
Von des Feindes Eiſentritten;
Jeder Mauerſtein umqualmt
Von dem Blut der Islamsſöhne.
Da verſammelt ſie der Alte,
Welchen Gott mit Segen kröne!
Während ſeine Stimme ſchallte,
Griff in ihrer Gegenwart
Schwörend er zum weißen Bart,

Sprach: „Wir ſechten nun für Weiber,
Kinder, Leben, Freiheit, Glauben!
Jene fremden, bleichen Treiber
Wollen uns die Güter rauben.
Bei den ew'gen Himmelskerzen!
Trau't nun euern kräft'gen Armen,
Trau't dem Muthe eurer Herzen,
Dann wird Allah ſich erbarmen.“
Und als Haſſan dies geſprochen,
Ward das Hauptthor aufgebrochen,
Und bei Horn- und Cymbelſchall
Stürzt das Heer in's Hoya-Thal*);
Findet ſchnell und eng vereint
In dem Fruchthain ſeinen Feind.
Kampft vom Morgen bis zum Abend
In dem ſchatt'gen Labyrinthe,
In der Friedenszeit ſo labend,
Doch im Kriege allverderbend,
Wie des Eblis nacht'ge Gründe.
Wohl Zehntauſend lagen ſterbend
Auf den Reſten ihrer Fahnen
Unter rauchenden Altanen,
Unter mordbeſpritzten Kräutern,
Hart an blut'gen Roſenpfaden.
Baume wurden Palliſaden,
Schreckbar den verirrten Reitern.
Damals wankte ſelbſt der Veſte
Auf dem alten Ehrenthron:
Denn es ward zu einer Veſte
Jeder einzelne Balkon,

---

*) Name des Thals von Tozer.

Und die Schlacht, ſtets wilder brauſend,
Konnte man nicht Schlacht mehr nennen,
Denn ſtatt einer ſah man tauſend
In dem Labyrinth entbrennen.
Langſam räumt der Feind das Feld,
Tiefe Nacht war eingebrochen,
Aber Haſſans Sohn, der Held,
Liegt — für Wunden ſchwer gerochen —
Sterbend in der Roſenlaube,
Die er ſelbſt gepflanzt, geſchirmt,
Eh' der Krieg einher geſtürmt;
Weinend ſteh'n um ihn die Brüder.
Eine ſchöne blaue Taube
Senkt ſich auf den Helden nieder,
Wie ein Bild des letzten Schlummers
An dem Ziel des ird'ſchen Kummers.
Doch die Kämpfer, ſcheu gewendet,
Sprechen leiſe unter ſich:
„Sie hat der Prophet geſendet!"
Und der gute Greis verblich.
Die gefällten Bäume nützten
Sie, um eine Bahr' zu fert'gen,
Ihn in ſeiner langbeſchützten,
Lieben Baza zu beerd'gen.
Als zur Laub' ſie wiederkehrten,
War die Leiche nicht zu finden;
Doch mit himmliſchen Geberden
Stand auf blutbenetzten Gründen,
Tragend eine Sternenkrone,
Eine Jungfrau — wie ſie oft
Winket dem Prophetenſohne,

Welcher gläubig lebt und hofft! —
„Sucht ihn nicht! zähmt das Verlangen!
Denn er iſt mit uns gegangen!“
Sprach's, und über Graberdüfte
Schwang ſie ſich zum Reich der Lüfte!
Ueber Xabalköhols Höhen*)
War der blaſſe Mond zu ſehen,
Wie ein Held, der vor dem Frieden,
Den er ſelbſt erkampft — verſchieden!
Und in ſeinem milden Strahle
Konnte man die Houris ſchauen,
Die von Baza's Blüthenthale
Eilten zu den Sternenauen,
Haſſans Sohn in ihrer Mitte.
Allah, hör' auf unſ're Bitte!

Chor.

Laß Granada Glück und Frieden
Durch der Zegri's Schwert erwerben!
Oder, gleich dem Alkaiden,
Uns den Tod der Ehre ſterben!

Albajaldos.

Wanket nicht, wie zahme Löwen**),
Höhnt den Feind in's Angeſicht!
Was kann's den Alhambra kümmern,
Wenn die Schaar der neid'ſchen Wespen
Seine Rieſenmauern ſticht.
Er wird ſtrahlen, er wird ſchimmern
In Arabia's Purpurlicht,
Bis die Himmelskuppel bricht!

---

*) Die Sierra Xabalkohol, die ſich um Baza windet.

**) Die Löwen heißen im Orient: die Zahmen.

(Gewaltig:)

Erheb' dich, Alhambra! Laß ferner nicht weilen
Den Blitz des Verderbens im nächtlichen Schacht!
Zum Kampfe! Was ſollen wir zögernd verweilen,
Wie Grabgeſpenſter bei Trümmernacht?!
Es ſei auf des Tempels zerſchmetterten Säulen,
Dem Geiſt des Propheten ein Opfer gebracht,
Hoch blüht unter'm Regen von Kugeln und Pfeilen
Die Märtyrerpalm' in unſterblicher Pracht!
Wir kommen! — Die himmliſchen Jungfrau'n durcheilen
Mit wehenden Schleiern die Wolken der Schlacht;
Sie tragen die Blutenden ſternenwärts;
Sie löſen des Panzers belaſtendes Erz;
Entküſſen der Wunde den irdiſchen Schmerz
Und drücken uns glutvoll an's ewige Herz!

Chor

(unter wild einfallender Kriegsmuſik von Trompeten, Poſaunen, Trommeln und Cymbeln, die Stammesfahne ſchwingend).

Erheb' dich, Alhambra!

(Sie wenden ſich.)

Muſeïrah (der ruhig am Löwenbrunnen ſteht).

Haltet, Zegri's! den Beſchluß verwerf' ich!
And're Hülfe ſteht uns zu Gebot
Und das Schwert, das aufgefund'ne, ſchärf' ich —
Grauer Vorwelt fünftes Reichskleinod!

(Pauſe. — Alle blicken ſtaunend auf ein großes feuerrothes, gerades Schwert ohne Scheide, welches er an der linken Seite trägt.)

Albajaldos (leiſe).

Weh'! er hat das Schwert gefunden,
Welches in verfluchten Stunden
Unter'm Grundſtein iſt verſchwunden.

(Der ganze Chor zieht ſich mit **Albajaldos** in den Vorgrund. Dieſe Zwiſchenſcene wird leiſe und feierlich geſprochen.)

Chor

(in engen Maſſen um **Albajaldos** ſtehend).

Was iſt es, das er gefunden?

Albajaldos.

Seht es dort an ſeiner Seite,
Flammenroth und ohne Scheide.
Denket an die alten Sagen
In Granada's letzten Tagen.
Der unſterbliche Prophet
Chiſer, den das Grab nicht bindet,
Gab dies Schwert dem Mohrenkönig [*]),
Der Alhambra hat gegründet.
Gab's ihm an dem Quell des Lebens
In dem Land der Finſterniß.
Warnte ihn, allein vergebens,
Weil er frech das Band zerriß,
Das Granada mit dem Freunde
Aller Himmliſchen vereinte.
Dreimal Weh'! den böſen Stunden,
Wo der Talisman verſchwunden.

Chor (dumpf).

Iſt es das, was er gefunden?

Albajaldos

(mit einer gewiſſen Scheu zurücktretend, ohne den **Muſeïrah** anzuſehen).

Seht Ihr dort das Minaret,
Wo die Flammenfahne weht?
Auf der Mauer, die es trägt,
Hat der König ausgeſprochen,

---

*) Siehe Theil I. pag. 197.

Was der Himmel ſchwer gerochen,
Was uns jetzt noch Wunden ſchlägt,
D'ran im Saale des Gerichtes,
Unter'm Glanz des hohen Lichtes[*]),
Uns der Abenc'rag gemahnt.

Chor.

Weh' dem armen Vaterland!

Albajaldos.

Halb vollendet ſtand Alhambra,
Von den Genien beſchirmt,
Die mit unſichtbaren Armen
Den Koloß emporgethürmt,
Da — von Aſiouns Kraft betäubt —
Rief der König: „Wenn die Geiſter
Mir vollenden dieſen Bau,
Werd' ich Allah nicht beneiden
Um's lazurene Gezelt,
Das die Himmliſchen umſchreiten;
Den Propheten nicht beneiden
Um ſein Haus im Paradies!“ —
Seit der frevelhaften Rede
Lag begraben Al Thelmeſſat[**])
In der Nachtgruft unter'm Grundſtein
Dieſes herrlichen Alkazars,
Der ſich bald vollendet zeigte
In der nächſten Monde Lauf,
Trotz der Flucht der guten Geiſter;
Denn es ſetzten and're Meiſter

---

[*]) Das hohe Licht: die Mittagsſonne, deren Stunde vor andern für ſchickſalsſchwer gehalten wird.

[**]) Der Talisman.

Ihm die Sonnenkrone auf.
Froh der glänzenden Erringung
Seines vorgeſteckten Zieles
War der Herrſcher; doch um Vieles
Seiner Enkel Luſt gemindert
Durch die ſchreckliche Bedingung,
Die der Stolze hinterließ,
Deren Kraft Gebet kaum lindert,
Mancher Imam ſprach vor allem
Volke frei und ungehindert
Von der Höhle der Dämonen,
Von dem ſchwarzen Labyrinth,
Wo jetzt alte Mächte thronen,
Die dem Islam feindlich ſind
Und vor deren Geiſterblicken
Selbſt das Heldenblut gerinnt.
Wer denkt nicht mit tiefem Schauer
An Arabia's alte Götter,
Von dem Fluch der Koransblätter
In Geſpenſter umgewandelt!
Stets erfüllt von Zorn und Trauer,
Deren Heer die Nacht durchwandelt!
Bis der Königsburg Erbauer
Sie zur Hülfe aufbeſchworen,
Ihnen Opfer dargebracht
Und der Seele Heil verloren
In der fünften ſchweren Nacht
Vor dem großen Rhamadan*),
Welche Eblis ganz gewann!

---

*) Dem heiligſten Monat der Muſelmänner. In der fünften Nacht vor ihm, glauben ſie, habe Eblis volle Gewalt.

Trümmerſtück der frühern Herrſchaft,
Wo die Erde liegt in Knechtſchaft,
Wo der ew'ge Feind ſich brüſtet
Und mit ſternenweitem Schritt,
Geiſtermordend, ſchwer gerüſtet,
In die obern Bahnen tritt.

Chor (dumpf).

Stirbt das Licht, das heute tagt,
Hat — die Sonn' den Lauf vollbracht,
Kommt in ihrer vollen Macht
Jene fünfte ſchwere Nacht.

(Pauſe.)

Albajaldos (auf **Muſeïrah** zeigend).

Soll er herrſchen bis dahin?

(Pauſe.)

Chor.

Wer kann ihm die Macht entzieh'n?
Welche Weisheit kennet ihn?
Wie? wenn wir in Magrabs Sohn *)
Unſer eig'nes Heil bedroh'n?!

Albajaldos.

Muß ich ferner Euch erinnern
An die Opfer, die, im Innern
Jener Höhle, viele Fürſten
Den Gewalt'gen dargebracht,
Die nach böſen Tränken dürſten?
Manche Sache wird verlacht,
Bis ſie kommt zu voller Klarheit
Und zu ſchreckenreicher Wahrheit.
Welch' ein Grau'nſtrom hat umfluthet

---

*) Der Sohn Afrika's.

Den verborgenen Altar!
Wißt Ihr's — ſprechet frei und wahr!

Chor
(mit ſtarker Stimme, wie ſich vergeſſend).

Menſchen haben dort geblutet!

Das Echo.

Blutet!

(Sie ſehen ſich ſchnell voll Schauer nach **Muſeirah** um, an welchen ſich die [illegible] ſich anſchließen, dann treten ſie noch mehr vor.)

Chor.

Doch ein Troſtquell bricht hervor
In des Zweifels weiten Wüſten!
Denn es trank der Geiſterchor
Nur das Blut — gefang'ner Chriſten.

Albajaldos.

Neunmal kam die Nacht heran,
Und kein Chriſt lag hier in Ketten,
Und es ward ein Muſelmann
Blutend am Altar zertreten.
Höret Ihr, wie's unten brauſ't!
Und vernehmet Ihr das Pochen?

Chor.

Sie ſind todt! ſind ungerochen,
Und ich hör' die Rachefauſt!

(Pauſe.)

Chor
(mit tiefer Beklemmung zu **Albajaldos**).

Schriftenkund'ger, kannſt du ſagen,
Was geſchah in unſern Tagen?

Albajaldos.

Keinen Frevel wollte wagen,

Der verſchmähte ſolchen Kauf.
Muley Haſſem, nun erſchlagen,
Hob die Menſchenopfer auf.

Chor.

Jene — werden furchtbar zürnen,
Aufſteh'n mit den Eiſenſtirnen
Und den diamant'nen Herzen,
Wenn verglüh'n die Himmelskerzen,
Werden nach den Opfern fragen
In Granada's letzten Tagen! —

Albajaldos.

Soll er herrſchen bis dahin?

Chor.

Grau'nerfüllt blick' ich auf ihn!
Zittere für meine Ehre,
Kann der Frag' mich nicht entzieh'n:
Wie? wenn dieſer Hobal wäre?!*) —
Wenn er käme, um zu rächen
Die zertrümmerten Altäre
In den Stunden ſeiner Macht,
Heute kommt die fünfte Nacht!
(Pauſe.)

Albajaldos.

Jetzo fehlt uns — Haſſems Rath,
Der, dem Lichtſtein**) auf der Spur,
Alle Tiefen der Natur
Weiſ' und fromm durchwandelt hat.
Er allein würd' ihn erkennen,
Das muß ſelbſt ſein Feind bekennen!

---

*) Eine der furchtbarſten Gottheiten des alten Arabiens.

**) Beiname des Steins der Weiſen.

Chor.

Laßt vom kranken Sohn uns horen,
Ob er Nichts ihm hinterließ?

Albajaldos.

Konnte Haſſem Den belebren,
Der ihn von dem Throne ſtieß?

(Pauſe.)

(Die Zegri's blicken düſter vor ſich hin, mit gekreuzten Armen daſtehend)

Chor.

Weißt Du mehr vom Flammenſchwert
Und von ſeinem innern Werth?

Albajaldos.

Nievertilgte Feuerſafte
Schufen es, und ſelt'ne Kräfte
Sind es, welche in ihm wohnen;
Menſchen bandigt's und Damonen,
Herrſcht in allen ſieben Zonen
Bis zum Grabe der Aeonen.

Chor.

Wohl! dann macht's uns wieder frei,
Gründet auch Granada neu!

Albajaldos.

Nur der Tugend bleibt es treu!

Chor.

Und er trägt es?

Albajaldos.

Wohl nicht lange.

Chor.

Doch — wie kam er zu dem Grundſtein?

Albajaldos.

Ich befürchte — durch das Gruſtthor —
Der — zerſchmetterten Aljama.
(Pauſe.)

Drei Zegri's
(auf welche der alte **Rodovan Zegri** ſich ſtützte und die weiter zurück ſtanden, ſprechen:)

Seht, den alten Rodovan
Faßt der Tod urplötzlich an!

Chor (zu **Rodovan**).

Wurdeſt Du im Streit verwundet
Und verſchwiegſt es Deinen Brüdern?

Rodovan.

Neunzig Jahr' ſind eine Wunde,
Die nicht Mekka's Balſam heilt.
Komme! komme, ſchwarze Stunde,
Meine Flügel ſind getheilt.
Licht! ſtreu' aus den ew'gen Samen,
Asraël rief meinen Namen.

Die drei Zegri's
(in deren Armen er niederſinkt, ſprechen:)

Iſt kein Wunſch Dir mehr geblieben?
Haſt Du Nichts zu hinterlaſſen?
Willſt Du ſegnen, die Dich lieben,
Und verfluchen, die Dich haſſen?

Rodovan.

Eins hab' ich zu hinterlaſſen.

Chor.

Sprich!

Rodovan.

Denkt an die Abence'ragen!
Warum habt Ihr ſie erſchlagen?

Albajaldos.

Wenn ihr Blut nicht ruhen will,
Fall' es heiß auf Boabdil!

(Pauſe.)

Rodovan.

Meine hochgehauften Jahre
Haben ſchwer mich heimgeſucht:
Es verfolgt mich bis zur Bahre,
Daß ſie meinem Stamm geflucht!

Chor.

Wenn ihr Blut nicht ruhen will,
Fall' es heiß auf Boabdil!

Rodovan.

Hört vor Euern großen Reiſen*)
Noch den Traum von einem Greiſen.
Ach, ich Armer! Qualbetaubter —
Sah — wie kann ich kund es thun?! —
Sechsunddreißig Todtenhäupter
Unter Einem Schleier ruh'n!

(Alle Ritter fahren unwillkürlich ſchaudernd zurück.)

Albajaldos.

Hat unrecht der Stamm gehandelt,
Kommt der Vorwurf jetzt zu ſpät.

Rodovan.

Gott iſt's, der die Herzen wandelt!
Denkt, daß bald Ihr vor ihm ſteht.
Außen will ich nicht verderben,
Laßt mich — im — Alhambra ſterben!
Daß ſchmerzlos die — Seel' enteile —
Legt — mein Haupt — an dieſe — Säule —

---

*) Der Tod heißt: die große Reiſe.

(Er wird niedergelegt an einer Säule des Löwenhofes)

Kehrt — nach Mekka — mein Geſicht —
Gott! — ſei gnädig — — im Gericht! — —
(Er ſtirbt.)

Albajaldos.

Er ging hin! ſein Thor ſteht offen.

Chor.

Schwer hat mich ſein Wort getroffen!

Albajaldos (auf **Muſeïrah** zeigend).

Sollen wir ihm blind gehorchen,
Seiner That den Namen borgen,
Der noch unbeſchimpft geblieben?
Den wir unter Asraëls Schwingen
Oft mit blutgefärbten Klingen
In das Buch der Ehre ſchrieben?
Wenn er auch mit frechem Munde
Jede Frage ſtolz verneint,
Dennoch ford'r' ich — ſich're Kunde,
Eh' die heut'ge Nacht erſcheint.

Chor.

Das beſchließen wir einhellig,
Er ſoll Rede ſteh'n den Zweifeln.
Männerſtolz iſt gottgefällig,
Iſt ein Schild vor Höll' und Teufeln!
(Sie wenden ſich und treten dem **Muſeïrah** entgegen.)

Muſeïrah.

Sagt mir, bei der himmliſchen Sultana! *)
Was beſchloß die große Aduana? **)

---

*) Beiname der Aïſcha.

**) Aduana, hier für: geheime Berathung.

Albajaldos.

König! deſſen Glutpanier
Schwebet über'm Hof der Löwen!
Nochmals ſtehen wir vor Dir,
Doch mit einer ernſten Frage.
Rede! wem gehorchen wir?
Bei Mahoma's Sarkophage!

Muſeirah.

Zegri's! Immerdar lebt' ich im Glauben,
Daß nur Glück des Stolzes Mutter ſei:
Und wie ſpricht der Sofi Abou Haßhem,
Der Zahrat Alöloum*) ſich erworben
Auf geheimer Weisheit hohem Sitze:
„Eher kannſt Du mit der Nadelſpitze
Einen Berg aus ſeinen Wurzeln heben,
Als den Stolz vertreiben aus dem Leben.“
Seine Mutter iſt dahingeſtorben
In dem fremden Land, das ich betrat.
Ferne blieb Euch Saäd Iſtiran**),
Alſo wollen's die Planetenkreiſe.
Da nimmt Unglück ſich des Stolzes an
Und ſaugt fort die rettungsloſe Waiſe;
Trauet niemals dem erlog'nen Morgen***),
Seiner Strahlen ſind nur wenige.
Wollt Ihr dem Muſeirah nicht gehorchen,
Nun — ſo zeigt mir Eure Könige!
Was ich Euch beſchwöre, kann ich leiſten.
Gebt mein Antlitz auf und nehmt mein Wort;

---

*) Die Blumen menſchlichen Beſtrebens.
**) Eine der im erſten Theil erwähnten glücklichen Conſtellationen.
***) Der ſchon erwähnte falſche Morgen Indiens.

Ich umſchlinge rettend die Verwaiſ'ten,
Dieſe Bruſt iſt Euer Zufluchtsort.
Gleich *den Strömen* wünſcht' ich Euch zu ſchätzen,
Die das *Meer* nur müh'voll kann *zerſetzen*,
Die noch meilenweit die *Farbe halten*,
Trotz des Oceans feindlichen Gewalten.
Letzte Schiffer auf dem Unglücksmeere!
Denkt an Euern Stamm! an Eure Ehre!
Ob der Sturm die Zweige wild verheere,
Bleiben ſeine Wurzeln doch lebendig,
Wenn Ihr ſelbſt getreu bleibt und beſtändig,
Gegen Feinde ſtolz, nicht gegen mich;
Einer kann noch retten, der bin *ich*!
Jenes Banner, das ich aufgepflanzt,
Wird nicht lang' mehr einſam niederwehen;
Wie die Sonn' von Sternen wird umtanzt,
Sollt von Helfern Ihr's umrungen ſehen;
Seine Wurzeln wünſchet Ihr zu ſchauen:
Zegri's! ſtehet ab von dem Begehr.
Blind — ſo will ich es — ſei das Vertrauen!
Wenn es *ſieht*, iſt's kein Vertrauen mehr!

Albajaldos.

Dennoch — Fürſt! verkünd' ich Dir
Vor dem ſchrecklichen Panier,
D'rob die Wangen ſich entfärben:
Treu der Gottheit lebten wir,
Und ſo hoffen wir zu ſterben.
Deine Größe zwar verehr' ich
Und den ſchuld'gen Dank gewähr' ich;
Doch vernimm! der Zegri trat
Niemals in die Reih'n der Schranzen,

Und ſein Wort iſt ſtets gerad',
Wie das Rohr ſember'ſcher Lanzen.
Alſo ſprech' ich ungeſcheut
Selbſt in dieſer Schreckenszeit
Von der unheilvollen Nacht,
Die zum Tempel Dich gebracht.
(Man bemerkt eine leichte Zuckung an **Muſeïrah**.)
Wir, mit Allahs Feinden rechtend
Und auf hohem Walle fechtend,
Hielten ab die Chriſtenſchaar;
Treu dem feſtbeſchwor'nen Haß,
Nur für Gott auf Erden lebend
Und als Himmelskrieger ſtrebend
Nach dem Rang der Ewlias*).
Koransblätter trugen wir
Auf der ſcharfen Lanzenſpitze**),
Standen an der Todesthür
Unerſchüttert von den Blitzen,
Bis der Sturm dem Feinde glückte
Und uns Uebermacht erdrückte;
Bis wir Deine Stimme hörten,
Uns entſchloſſen aufwärts kehrten
Durch das Marmorthor Bib Luxar;
Bis zum nieerſtürmten Berge,
Wo noch thronet der Prophet,
Und der Prachtkoloß Alhambra
Hoch auf Purpurſäulen ſteht.
Aus dem Streite, der an Schrecken

---

*) Beiname der Märtyrer.

**) In großer Gefahr iſt es gebräuchlich, Koransblätter auf Lanzen und Schwerter zu ſpießen.

Den uralten Kriegen glich,
Zwiſchen Gabrah und Dahera*)
Schritten ruhmvoll wir zurück,
Stets das Aug' dem Feind entgegen;
Hagelnd noch mit Schwerterſchlägen,
Bis zum Tod ergrimmte Rächer,
Ihm den vollen Taumelbecher
Mit dem eig'nen Blute würzend
Und voreil'ge Sieger ſtürzend.
  Alſo zieht der Königslöwe,
Den in's Zeïritenbanner
Unſer großer Ahnherr hob,
Sich zurück mit troz'gem Muth
Von der wallumthürmten Stadt,
Die am Saum Sahara's ruht.
Die Bewohner toben grimmig
Auf den nahgerückten Feind,
Wohlbewehrt mit Lanzen, Pfeilen
Und mit ſchweren Eiſenkeulen;
Doch der edle Wüſtenkönig
Sendet Blicke der Verachtung
Durch das waffenhelle Land;
Reißt die Kühnen in den Sand,
Die ihn allzuraſch bedräuten;
Schüttelt von den dunkeln Seiten
Zornvoll ab die Laſt der Pfeile,
Schlägt die Zähne in die Keule,
Daß des Trägers Arm erzittert;
Wendet ſich dann unerſchüttert,
In dem Auge dunkle Röthe,

---

*) Altarabiſche Kriege, die mit ungemeiner Wuth geführt wurden.

Rauchend von dem Blutesbad,
Und verſchwindet in der Oede,
Die kein Menſchenfuß betrat.
Fernher höret man ſein Brüllen
Dumpf die ganze Wüſte füllen,
Der zum König Gott ihn ſchuf,
Stolzer Freiheit Todesruf!
Lange beben noch die Städter,
Wachen oft zu ganzen Schaaren,
Wenn langſt Samums Feuerräder
Ueber ſeine Leiche fahren.
Als wir fechtend nah geriethen
Jener Stelle, wo wir oft
Vor dem Ungetheilten*) knieeten,
Ueberfiel uns neues Weh.
Selbſt der Feind, der furchtbar raſche,
Stand von Schauer überſtrömt
Und von jähem Schreck gelähmt,
Denn es lag in Schutt und Aſche
Unſ're heilige Moſchee.
Auf dem göttlichen Altare
Sah'n, mit qualverzerrten Zügen,
Wir den großen Imam liegen,
Wie auf einer — Todtenbahre.
Seine brandgeſchwärzten Hände
Hielten feſt das Perlenbuch**),
Feſt im gräuelvollen Ende,
Kurz vor'm letzten Odemzug.

---

*) Beiname Allahs.
**) Beiname des Korans.

Sieh es dort noch unverſehrt
Neben unſ'rer Stammesfahne.
(Man erblickt den Koran, der neben der Fahne von einem Zegri getragen wird.)
Von dem rothen Flammenzahne
In der Qualnacht nicht beſchädigt;
Jedes Element verehrt,
Was Mahomah hat gepredigt.
Um den edlen Imam ſtarrten
Die Gebeine der Erſchlag'nen,
Welchen Asraël gewunken
Hoch herauf an dem Altar,
Und ſein grüner Turban war
Von dem kahlen Haupt geſunken.
Treu dem Rächenden, dem Einen,
Hielt er noch den Komboloyo *)
Mit den neunundneunzig Steinen.
Sprach mit halberloſch'ner Stimme,
Röchelnd von dem ſchweren Grimme
Des allwaltenden Propheten,
Der den Tempel heimgeſucht
Und Espona hart verflucht.
Jetzt, noch einmal ſich erhebend,
Rief er Worte der Verdammung
Ueber Deinen Namen aus,
Starb dann als ein Gott erkieſ'ter,
Würdevoller Hoherprieſter
Auf zerſtörtem Gnadenhaus.
  Alſo hat der Mann geendet,
Der in manchem ſchweren Jahre
Eine Sonne der Aljama

---

*) Roſenkranz mit 99 Edelſteinen.

Und ein Troſt der Gläub'gen war.
Der dreimal auf Arafät
Seine Schultern mit dem Ihram †),
Gott zum Ruhm, bekleidet hat.
Der auf Gemret Elakabe ††)
Für Granada's Heil gebetet,
Wo aus ſieben Regionen,
Wie ein Strom von Nationen,
Sich die gläub'ge Welt vereinigt
Und den ſchwarzen Eblis ſteinigt;
Treu dem Koran und der Sunna,
War er lebend und im Tode
Wie ein reiner Himmelsbote;
Darum ehrten ihn die Völker
Gleich dem herrlichen Hanifah,
Der, ein Stern der Prieſterwürde,
Ueber Kufa's Thürmen ſtand.
Selbſt Al Magrab liebte ihn
Wie den göttlichen Schafeï,
Der die Abendfluren zierte,
Und jetzt, nach erſiegtem Gut †††),
Sanft in Alkahera ruht.

Der Zegri (der den Koran trägt).

Zallah Allah aleihi wa salam! *)

Chor.

Zallah Allah aleihi wa salam!

---

†) Auf Arafat bei Mekka legen die Pilger den Ihram, das heilige Bußkleid, an, welches ſehr leicht und einfach iſt. Manche tragen es ſchon lange vorher und ziehen ſich dadurch ſchwere Krankheiten zu.

††) Die Station bei Mekka, wo die Pilger die ſieben Steine werfen.

†††) Der Tod eines Frommen heißt bei den orthodoxen Muſelmännern einfach: Das Gut.

*) Segen und Friede Gottes über ihn!

Muſeïrah.

Laſtet ſeines Todes Schuld auf mir?
Eine Fiber Sakbruths †) hat gezückt,
Und der Tempel ward in Staub gedrückt.
Oder wenn Ihr dies nicht glauben könnt,
Denkt, daß Einer der acht Erdenträger ††)
Aufſprang bis zu Allahs Firmament,
Schwer bedroht vom großen Höllenjäger.
Solltet Ihr nicht dieſen Ausſpruch ehren,
Will ich meine Meinung Euch erklären.
Jene Mücke, die den Nimrod ſtach,
Folget jetzt dem großen Weltſtier nach †††).
Sitzt auf's Haupt ihm, was ich leicht begreife,
Bis er um ſich ſchlägt mit ſeinem Schweife.

Albajaldos.

Alle Lehren trifft Dein Spott;
Ihn beſtraft der Eine Gott!

Muſeïrah.

Und wenn wirklich der Prophet erſchienen,
Zu zerſchmettern Alle, die ihm dienen,
Iſt es kein Beweis von meiner Macht,
Daß er mich zum Falle nicht gebracht?
Gebt ihn auf, den ſchimpflichen Verdacht!
Rein bin ich. Mein Glaube iſt — bewährt.
Sonſt ſtünd' ich vor Euch nicht unverſehrt.

(Auf den todten Rodovan zeigend.)

Seht dort das — Geſchwätz — von neunzig Jahren,

---

†) Sakbruth, der Urſmaragd unter'm Kaf, der durch ſeine Fibernbewegung die Erdbeben verurſachen ſoll.

††) Nach der indiſchen Mythologie wird die Erde von acht Elephanten getragen.

†††) Die Sage vom Weltſtier iſt altperſiſch.

Das — verſtummt — zur Grube iſt gefahren.
War's vielleicht im Sterben — mißgelaunt?
Hat von mir Euch was in's Ohr geraunt?
Blickt ihn an und hofft auf Seligkeit!
Gern hätt' er den Zweifel Euch benommen;
Doch — die Lehrer der Unſterblichkeit
Trifft der Schlag — wie zum Beweis ſie kommen.

Albajaldos.

Was in jener ſchwarzen Stunde
Die der Gottheit Grimm durchblitzte,
Fürſt vom Atlas! — Dich beſchützte,
Welcher Forſcher kann's ergründen?!

Muſeïrah.

Laßt Euch nicht durch — Worte — binden!

Albajaldos.

Nein! Ich bebe beim Gedanken,
Daß Dein Eintritt in die Schranken,
Welche Gott, der Herr, gezogen,
Ihn zur Strafe hat bewogen.
Bei der Vollmondsnacht der Kraft*)
Und dem Offenbarungsengel!
Er nur iſt der Gläub'gen Schirmer,
Wehe jedem Tempelſtürmer!

Chor.

Wehe jedem Tempelſtürmer!

Albajaldos.

Fluch verfolgt ihn auf jeglichem Pfade,
Wie den Verblendeten, die ihm getraut.
Säß' er hoch oben im Königsrathe,
Doch wird die Brücke zur Höll' ihm gebaut.

---

*) Beiname der Nacht Alkadr.

Was der Herr, der Allmilde, geſchaffen,
Hebt ſich und ſteht gegen ihn unter Waffen.
(Auf **Muſeïrah's** Schwert zeigend.)
Trüg' er den Stachel des hölliſchen Dorn's
Geiſterbezwingend durch gräßlichen Schwur,
Gegen ihn ſtehet die reine Natur,
Blicket ihn an mit dem Auge des Zorns.
Denket, wie Abrahah *) wurde geſtraft,
Welcher Habeſch's und Yamans Kraft
Gegen Mekka zum Kampfe gerafft,
Als die uralten Hamiariten
Sich vor den Negiaſchi's **) gebeugt,
Deren Erſte, von Geiſtern gezeugt,
Durch die Wüſten Al Soudans ritten ***),
Während an Pilgern Sanâah darbte,
Füllte ſich herrlich die Völkerſtadt.
Neidiſch blickte der Dunkle, Benarbte †)
Auf ihre reich geſegnete Saat.
Und er ſprach: „Wir werden zerſtören
Sie, die alle Völker verehren;
Und nach Sanâah leiten die Fluth,
Sammt den Kameelen und ihrem Gut."
Dies zu vollbringen, beſtellt er ſein Haus,
Ahnungsvoll, — und dann zieht er aus.
Als er nach Tayef ††) gekommen war,

---

*) Nach der Vertreibung der Hamiariten kam Yaman unter die Herrſchaft Aethiopiens, deſſen Negiaſchi oder König einen Vicekönig in Sanâah reſidiren ließ, wie deren Abrahah einer war.
**) Sie geben den alten aethiopiſchen Königen dämoniſche Abſtammung.
***) Al Soudan, im Allgemeinen jedes Land, das von Schwarzen bewohnt wird.
†) Er hieß: Al Aſchram, der Benarbte.
††) Eine Tagreiſe von Mekka.

Flüchtete Weib und Kind aus dem Land,
Dem jede Hoffnung benommen war,
Wenn ſchon ein Heer unter Waffen ſtand.
Abrahah formte dichter die Glieder,
Rückte g'rad' an — und ritt es darnieder.
Als er vor Mekka gekommen war,
Sträubte ſich ſelbſt unter'm Eiſen das Haar *).
Bleich ſtand der Krieger auf ſeinem Wall
Und überblickte die ſchreckliche Schaar,
Die anzog mit Poſaunenſchall,
Wie einſt nahen wird Al Dedſchál **),
Abrahah ſelbſt war nun ſorgenleer;
Auf dem König der Elephanten,
Auf dem Mahmouhdi ritt er einher;
Weiß war der Träger wie Alguſs Meer ***),
Feſtgegürtet mit goldenen Banden.
Auf der Stirne zeigt' er ein Mahl,
Aehnlich dem heiligen Sternenpokal,
Als ein Geſchöpf von geheimer Wahl †).
Ihrem Führer folgten Trabanten,
Dreizehntauſend neunhundert an Zahl ††).
Dieſe zogen dicht hinter ihm,
Nachtſchwarz, mit Silberſchuppen bedecket,
Wie gefallene Cherubim,
Die nicht der Donner des Rächenden ſchrecket;

---

*) Selbſt das Haar der Krieger.

**) Der Gegenprophet.

***) Das Nordmeer.

†) Sie glauben, die Thiere mit beſonderen Abzeichen hätten eine geheime Beſtimmung und höheren Rang, als die anderen.

††) Eine Unglückszahl im Orient.

Und es ſaßen die teufliſchen Schergen
Hoch in Thürmen, auf wandelnden Bergen*),
Und wer ſein Fußvolk zählen wollte,
Würd' in den eigenen Blicken ſich fangen**);
Es erglänzte von Kiblas Golde***).
Perlen umſtrahlten die nächtlichen Wangen,
Die langhalſ'gen Kameele ragten
Wie die Schwäne des Sandmeers empor†).
Mit ſolcher Pracht zog Perſiens Flor
Niemals hinaus auf die Königsjagden.
Und ſie ſtehen vor Mekka hart,
Hochgeſtreckt die ſchwarze Standart';
Alle Geſchwader dicht geſchaart,
Und die Bedrohten ſehen voll Gräuel
Auf den ſataniſchen, dunkeln Knäuel.
Jetzt ſchallt die Kenda, und Abrahah reitet
Gegen das Thor, von Trabanten begleitet.
Da ſieht Mahmouhdi den Tempelthurm,
Den Gott ſchützt vor jeglichem Sturm.
Unter dem Hagel der Steine, der Spieße,
Stellt ihn der Schreck auf die Hinterfüße,
Und er ſteht — ein gebannter Rieſe,
Starr vor Mekka's heiligem Thor.
Aber jetzt brechen die Brüder hervor!
Denn der König heult auf der Erde

---

*) Beiname der Elephanten.

**) Sich im eigenen Blicke fangen, bezeichnet im Orient das ſchwindliche Gefühl, das faſt Jeden ergreift, wenn er lange auf ſeltſam verſchlungene, ſich ſehr nahe gerückte Bilder blickt, z. B. auf arabeskenreiche Tapeten ꝛc.

***) Vom Gold des Südens.

†) Schwäne des Sandmeers — Beiname der Kameele. Die Gegend um Mekka iſt bekanntlich ſehr öde.

Mit verzerrter Jammergeberde,
Schreit nach Hülfe, vergeſſend den Ruhm
Vor dem ruhigen Heiligthum.
Wie die dreitauſend wandelnden Berge
Ihren verſteinerten König erſchau'n,
Halten ſie plötzlich, des Stoßes Stärke
Füllt die Thurmbewohner mit Grau'n.
Jetzt kommt Mahmoudhdi ſchnaubend zurück,
Der wieder neue Bewegung gewonnen,
Taumelt, wie mit zerbroch'nem Genick,
Und ſein Aug' gleicht dem Blut, das geronnen.
Wie mit Gebrüll zum Rückzug blaſend,
Stürzet er auf ſeine Brüder ſich raſend.
Dieſe ſehen den flüchtenden Erſten,
Schütteln ſich, daß die Thürme zerberſten,
Und zerbrechen die rieſigen Gurten;
Auf der Erde liegen die Krieger,
Die hauptüber geworfen wurden,
Heulen dort wie verwundete Tiger,
Und auf das Fußvolk bergesſchwer
Stürzt ſich das Elephantenheer,
Stampft und zerreißt mit Füßen und Rüſſeln,
Die es ausſtreckt, gleich Höllenſchlüſſeln.
Alſo tobt's donnernd, dumpfbrüllend einher,
Walzt ſich zum Uferſumpf, bricht durch's Geröhr,
Und ſturzt, wuthſchäumend, in's ſchaumvolle
Meer.
Fiſcher entflieh'n mit geflügeltem Fuß
Sammt ihren Weibern, mit Schreien und Winſeln
Sehen ſie den — Archipelagus,
Der verſinkt mit dreitauſend Inſeln. —

Jetzt ſtürmt plötzlich vor Mitternacht
Eine todſchwangere Wolke heran,
Wie ſie Muſa, von Frevlern verlacht,
Eingeführt in die Erdenbahn.
Finſterniß decket das Sandmeer! die Haiden!
Finſterniß, wie im Haoviath,
Und ſie können die Gärten der Stadt
Nicht von den Wüſten mehr unterſcheiden.
Jetzt wirft die Wolke den neunfachen Schleier
Rings um Abrahahs jammernde Schaaren,
Und ſie ſehen entſetzliche Geier
Blitzſchnell aus ihrem Innern fahren!
Wahrlich! Griechenlands größte Harpye
Wär' eine Schwalbe kaum — gegen ſie!
Grünlich und gelblich, und ſchwarz und weiß,
Waren die Farben der fliegenden Rieſen.
Jeder trug auf Gottes Geheiß
Das Geſicht von dem Divengreis,
Der jenen Berg eintrat mit den Füßen,
Der vierzig Meilen an Höhe maß
Und vierzigtauſend Ströme verſandte.
Bärte trugen ſie; blutiges Naß
Lag auf der Haut, die ſchuppig und graß
Ueber die Hügel der Knochen ſich ſpannte;
Ihre Füße glichen den Cedern,
Deren Rinde der Blitz verbrannte,
Ihre Augen den Feuerrädern,
Niederrollend vom Geiſterlande;
Dolche waren — die ſparſamen Federn
Auf der Bruſt und dem dampfenden Leib.
Aber Rieſenſchwerter die Flügel,

Und ſie ſchrieen gleich jenem Weib *).
Das getrotzet dem himmliſchen Siegel,
Gleich jener alten Unruhſtifterin,
Der verfluchten Prophetenvergifterin,
Die unter Moder und Schlangenlaich
Vor Granada's Nabiah lag,
In Alibba's **) entferntem Reich,
Siebenmal ſterbend an jeglichem Tag.
Alſo ſtürmten die gräulichen Wüther
Auf die Schaaren Abrahahs nieder.
Einen Stein trug Jeder im Schnabel,
Der das Divenantlitz entſtellte,
Schwer, wie die Mörderkeul', welche den Abel
Zu den Völkern Elkabour ***) geſellte;
Dann noch einen in jeglicher Kralle.
Auf den Steinen ſtand: „Sünder! falle."
Auch der Name war d'rauf geſchrieben,
Deſſen, dem die Felslaſt beſtimmt war.
Kein's der Opfer iſt übrig geblieben;
So wollt' es Allah, der furchtbar ergrimmt war.
Unter Steinwurf und Flügelhieben
Werden die Frevler, die Tempelraub üben,
Sammtlich zu ſchwärzlicher Surma †) zerrieben,
Dann den neunzehn Rebbany's ††) gebracht.
Welche ſie ſammeln mit ihrer Linken,
Um die ewige Wimpernnacht

---

*) Siehe Theil I. pag. 237.
**) Beiname des Eblis: Herr der Abtrünnigen.
***) Zu den Todten.
†) Surma, der ſchwarze Staub, womit man die Augen ſchminkt.
††) Den großen Folterengeln.

Und die donnernden Brauen zu — ſchminken;
Aber Abrahah — turbanlos —
Gleich dem Kalifen der hölliſchen Jagd†),
Taumelt — nachdem es wieder tagt,
Ueber die Felder zum Meeresſchooß.
Einmal nur wagt er's, ängſtlich zu lauſchen;
Denn er hört es hinter ſich rauſchen,
Blicket um, und wendet ſich ſchnell,
Ihn verfolget der größte der Geier,
Schreiend: „Ich bleibe dein treuer Geſell!“
Abrahah ruft: „Verfluchter Getreuer!
Du erreicheſt dein Opfer nicht!“
Heult's — ſtürzt in's Meer, — zu entflieh'n dem Gericht,
Aber der Vogel hält ihn am Stirnhaar,
Wie der Habicht die lechzende Schlange,
Hält ihn feſt und feſter, ſo lange,
Bis von Wahnſinn zerrüttet ſein Hirn war.
Seinen Gürtel netzen die Wogen,
Doch wird er nicht in die Tiefe gezogen.
Aufbrauſ't das Meer bis zum Uferrand,
Gleich als durchziſch' es ein Feuerbrand.
Endlich zerrt ihn der Vogel an's Land,
Schwebet dann wieder hoch über ihm,
Schreiend: „Verfluchter! wer hat dich geſandt,
Zu bedroh'n Makam Ibrahim?“††)
„Der Negyaſchi“ — heult er gepeinigt,
Und im Wahnſinn den Herren verrathend,
Deſſen Königsheer wurde geſteinigt.
Vorwärts eilt' er, in Blutſchweiß ſich badend,

---

†) Siehe Theil I. pag. 21[illegible].

††) Abrahams heilige Stätte in der Kaaba.

Schrecklicher ward ſtets die Reiſe beſchleunigt,
Bis ſie gelangten zu jenem Orte,
Wo im königlich freien Rath,
Angeſichts ſeiner Rieſenſtadt,
Unbekannt noch mit des Heeres Morde,
Der Abbyſſiner Fürſt thronend ſaß.*)
Abrahab, der, in geiſtiger Folter,
Jede Furcht vor den Menſchen vergaß,
Sinkt ihm zu Füßen, ruft: „Du nur biſt edel!**)
Da, mit entſetzlichem Donnergepolter,
Stürzet der Demantſtein***) — trifft ihn am Schädel,
Und ſein Gehirn ſpritzt am goldenen Thron auf!
Jetzt ſchreit der Vogel: „Gott ſparet den Lohn auf!
Das, Negvaſchi — — das iſt dein Heer!
Wiſſe! vor Mekka ſteht keines mehr!"
Da erhebt ſich der König voll Stolz,
Flammend die Stirn von flüchtiger Röthe,
Aehnlich dem Mitternachtsbrand in der Oede,
Stürzt dann hernieder wie moderndes Holz,
Wie eine ausgebrannte Rakete!
Unter Satrapengeheul und Gewimmel,
Streckt er die Sohlen hoch auf gegen Himmel,
Sinket dann ſtumm auf ihn, den er ſandte,
Und der Geier ſchwebt hoch über'm Lande,
Ueber Habeſch's Felſenbezirk,
Wie ein geſchleudert' Titanengebirg'.
Und als ſchon längſt verſchwunden der Tag,
Hört man noch dumpf ſeinen Flügelſchlag.

---

*) Die Gerichte im Freien oder unter'm Thore waren gewöhnlich im Orient.

**) Begrüßung der alten Aethiopierfürſten.

***) Demantſtein, ſo genannt wegen ſeiner Härte.

Bis er im funkelnden Sternenwald
In der Mitternachtsſtunde verhallt. —
So ward für Mißbrauch der irdiſchen Kraft
Abrahah, der Verfluchte, geſtraft.

Chor.

Wehe! jedem Tempelſtürmer!

Muſeïrah

(an dem man wieder eine flüchtige Erſchütterung bemerkt).

Habt Ihr Honig Trebiſunds verzehrt†),
Daß Ihr mich mit Jenem wollt vergleichen?
Blieb ich nicht vom Zornfuß unverſehrt,
Wär' ich Frevler — mußt' er mich erreichen.
Oder nennt Ihr mich den Feind der Gottheit,
Weil ſie meinen Blicken Glanz verliehen,
Den ich Menſchenaugen muß entziehen?
Wagt Ihr es, die Sonne zu verfluchen,
Weil ihr Pfeil an ſchwachen Wimpern zehrt
Und dafür die heil'gen Saaten nährt?
Was ich früher ſchon von Euch gefordert,
Ziemt mir noch. Vertrauen! — unbedingt,
Das allein des Zweifels Qual bezwingt.
Wenn Ihr unter einer Ceder ſteht,
Seht Ihr wenig von dem höchſten Wipfel,
Und je näher Ihr dem Berge geht,
Deſto weniger wißt Ihr vom Gipfel.

(Stark:)

Feſt auf ihren Säulen bleibt die Burg,
Wo ich meinen Wohnſitz aufgeſchlagen.
Jenes Zwergenheer kann den Simurg

---

†) Dieſer Honig macht raſend.

Aus dem Felſenhorſte nie verjagen.
Wißt, die alten Berberſtämme kamen
Nicht, um hier zu ſchänden ihre Namen.
Dann erſt darf der Feind vom Siege ſprechen,
Wenn Alſarai's †) rothe Mauern brechen,
D'rauf jetzt noch zwölftauſend Berbern ſteh'n.
Und die Feſtung ſollte übergeh'n,
Die für unbezwinglich ſtets gegolten? —
Der ich die Unſterblichkeit verkündet? —
Stürzen ſollte der Prophetenthron,
Den auf der Sierra ich gegründet,
Weil die Zegri's nicht vertrauen wollten? —
Mag der Chriſt uns ſchon vernichtet glauben,
Seine Freude können wir ihm rauben,
Wenn auf Xenil al Soſala's ††) Gründe
Sich entladen unſ're Donnerſchlünde,
Schrecklich auf Alhambra's Höhen wetternd,
Die verlor'ne Stadt darniederſchmetternd;
(Bewegung des Schmerzes unter den **Zegri's**)
Bis ſie ſtill — zu meinem Fuß geſchmiegt,
Wie Medina Al Balaſam †††) liegt.
Schwerlich wird der Feind uns wieder höhnen,
Wenn erſt Algeſiraz *) Stimmen tönen
Aus dreihundertfachem Donnermunde,
Zu — neunmal geweihter, heil'ger Stunde.
Dann wird Afrika ſich zu mir wenden
Und mir hülfreich neue Schaaren ſenden.

---

†) Alſarai, die Hofburg.
††) Auf das Thal des Xenils.
†††) Medina al Balaſam, Balſamſtadt, Beiname Jericho's.
*) Bei Algeſiraz wurden von den Mauren im Jahre 1342 die erſten Kanonen gebraucht.

Albajaldos.

Engumſchloſſen ſind wir hier,
Unſ're Noth bleibt ohne Zeichen;
Keiner Deiner Abgeſandten
Wird das dunkle Meer erreichen.

Muſeïrah.

Stünden dichter noch die Chriſtenhorden
Um Granada's Königsfeſtung her,
Dennoch können ſie nicht Jene morden,
Die wir ſenden über's dunkle Meer,
Wenn Ihr uns gelobt, hier auszuharren,
Treu den Winken höherer Natur,
Bleibet feſt, wie Eure Alpujarren,
Und erneuert mir den ernſten Schwur:
Dann will ich Euch zieh'n vom Felſenriffe,
Wo Ihr — ohne mich — jetzt müßtet ſtranden,
Und Ihr werdet ſeh'n die ſchwarzen Schiffe,
Die an Al Modhallans[*]) Küſten landen.

(Pauſe.)

Albajaldos

(der nach einem Wink den Chor um ſich ſammelte, leiſe).

Auf das fünfte Reichskleinod
Wollen wir ihm Treue ſchwören;
So kann er uns nicht bethören.
Iſt er falſch, trifft ihn der Tod,
Wenn er jenes Schwert erhebt,
D'rin die reine Urkraft lebt,
Und, wenn es ihn nicht vernichtet,
Hat uns Zweifel falſch berichtet.

---

†) Al Modhallan: das dunkle Meer.

Chor.

Alſo ſei es!
(Sie wenden ſich dann zu **Muſeïrah.**)
Ardeſchir!*)
Auf das Kleinod ſchwören wir,
Das Du trägſt an Deiner Seite,
Flammenroth und ohne Scheide.
(Pauſe.)

Chor (ſtärker).

Ehe noch ein Schwur Dich band,
Heb' es mit der rechten Hand;
Dann nur dürfen wir Dich ehren
Und Dir ohne Rückhalt ſchwören.

Muſeïrah
(mit unverborgener Verachtung)

Dieſes Schwert erheb' ich in Gefahren.
Noch kann ich nichts Aehnliches gewahren.

Albajaldos.

Nun denn, bei Al Jannaths Flur!
Wir verweigern Dir den Schwur!

Muſeïrah
(erhebt das Schwert halb, das in dieſem Augenblicke eine glühendere Farbe annimmt; mit unſicherm Tone).

Wollt Ihr, Freunde? — ſoll ich's höher ſchwingen? —
(Die Zegri's ſchreiten, wie von einem electriſchen Schlage getroffen, vor, gegen die rechte Seite.)

Muſeïrah (läßt es ſchnell ſinken).

Und mit einem Streiche Euch bezwingen.

Albajaldos.

Haltet ihm das Buch entgegen.
Reich an Kraft und Himmelsſegen.

---

*) Starker Löwe, Beiname der großen Herrſcher.

(Alle wenden ſich ſchnell zur rechten Seite, wo der den Koran tragende Jegri ſteht, und fahren erſchüttert zuſammen.)

Chor.

Ha! der — König! —
(Pauſe.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. König Boabdil kommt von der Seite rechts, wankend und entſtellt. Er iſt von einem Arzt begleitet und ſtützt ſich auf zwei Gefangene. Ihm folgt **Daïde**, bleich, und von ſtillem Wahnſinn ergriffen.

(**Boabdil** betrachtet ſchweigend die Verſammlung.)

Albajaldos.

Naheſt Du
Von dem Lager Deiner Leiden,
Noch durch königlichen Rath
Sterbend Hülfe zu bereiten
Uns und unſ'rer Vaterſtadt?

Boabdil.

Waret Ihr des Raths bedürftig,
War's an Euch, ihn zu verlangen.

Muſeïrah (der ruhig am Brunnen ſitzt).

Iſt das der *gekrönte Tod*?

Chor.

Herr! mein Herz ergreifet Bangen;
Saffrangelb ſind Deine Wangen
Und Dein Aug' iſt purpurroth[†].

Boabdil.

Billig trägt jetzt das Verfluchte
Jene Farbe, die es ſuchte!
An den Scharten wird's erkannt,

[†] Saffranwangen und Purpuraugen ſind im Orient die Zeichen der größten Körper- und Seelenqual.

Wenn mit Fackeln in der Hand
Durch den Burghof zieh'n Geſpenſter,
Und des Hauſes inn'rer Brand
Zeiget ſich zuerſt am Fenſter.
(Pauſe.)

Boabdil (zum Arzt).

Zweiter Cloeghielani! †)
Den man nennt Granada's Bukrat ††),
Mann von Abou Beithars †††) Kunſt!
Hier iſt all' Dein Wiſſen — Dunſt,
Leichter als die Morgennebel,
D'ran mein Auge ſich ergötzt,
Weil der Tod — verborg'ne Hebel
Hämiſch in Bewegung ſetzt.
Weil ich keine Nahrung nehme,
Führeſt Du mich an die Luft:
In die Meeresfluth eilen Ströme
Und die Menſchen in die Gruft!
(Der Arzt faßt beſorgt ſeine Hand.)

Boabdil (zu ihm).

Ich weiß Nichts mehr zu genießen,
Das nicht neues Unheil ſtiftet,
Weil das — Beſte mich vergiftet.
Höreſt Du nicht ein Geräuſche?
Hier — am Puls — o zweifle nicht!
Meine ſatte Seele ſpricht:
Daß ihr — ekle — vor —
(er entreißt ihm den Arm und ſchlägt an die Bruſt)
dem — Fleiſche!

---

†) Cloeghielani: Galen.
††) Hippokrates.
†††) Abou Beithar, ein berühmter mauriſcher Arzt.

Chor.

König!

Boabdil.

Schweige, Echo!
Meines kurzen Herrſcherlebens!
(Pauſe.)
Würdigt mich des letzten Blickes,
Meine Kron' war Wüſtenſchimmer;
Alles, Alles geht in Trümmer
Unter'm Giftzahn des Geſchickes.
Eiſen fällt von Partiſanen,
Von dem Haupt des Turbans Zier,
Goldſchmuck von dem Grab der Ahnen.
Hört! der Tod brüllt Allah Hu!*)
Und das Schickſal ſchneidet mir
Aus zerriſſ'nen Königsfahnen
Eine — Bettlerjacke zu!
(Er ſchlägt mit der Hand an die Stirne.)
Daß du mich verfluchen wirſt,
Nachwelt! ſteht im Zukunftsbuche.
Ich kam heim als Herr und Fürſt
Zu dem eig'nen Leichenzuge,
Weil mein Antlitz jammergelbe
Und verſtört ward, ſtaunet Ihr?
Eines Reiches Prachtgewölbe
Stürzt zuſammen über mir.
Der — darf über — Kopfſchmerz klagen,
Deſſen Haupt in wenig Tagen
Eine Kron' zu Grab' getragen! —
(Zum Arzt.)
Ich und mein Jahrhundert liegen

---

*) Allah Hu: Geſang der Derwiſche.

Bald nun in den letzten Zügen,
Willſt als Arzt — am Hofe — weilen? —
Und kannſt keins von beiden heilen?
Fürchte Nichts, Du guter Mann!
Heut' biſt Du zu einem andern
Amte von mir auserkoren:
Uebernimm es — eh' — wir wandern
Aus dem ſchönen Ahnenreiche;
Ausgeſchüttet ſind die Schläuche*).
(Wieder rühret ſich ein Hebel.)
Zugeſchloſſen alle Pforten,
Unſer Glück iſt krumm**) geworden,
Krummer noch als unſ're Säbel.

Chor.

Allah Kerim!***)

Boabdil.

Und die Zegri's
(auf **Muſeïrah** zeigend)
Werden bald vor Jenem ſtehen,
Wie die Haare an der Glut†),
Während ich am eig'nen Hofe
Selbſt mein Kaid Raſo††) ward.

---

*) Das Ausſchütten der Waſſerſchläuche ereignet ſich bei den Karavanen nur in größter Gefahr, beſonders wenn ſie ſuchen aus den Bereichen des nahen Samums zu kommen und ſo ſchnell als möglich zu fliehen.

**) Sie nennen das Unglück: das krumme Glück.

***) Gott iſt barmherzig.

†) Ganz gekrümmt.

††) Kaid Raſo, eine Art Sinecurſtelle, die noch am Hofe von Fez beſteht, heißt Gouverneur ſeines eigenen Kopfes und wird von dem König gewöhnlich einem abgetretenen Vezier verliehen. Sie nennen die Stelle auch die ungeſunde und ziehen die Verbannung vor, da der Kaid Raſo oft durch Den, welcher ihm im frühern Amte folgt, aus dem Wege geſchafft wird.

Eh' möcht' ich nach — Trebiſund*),
Denn die Stell' iſt — ungeſund.
(Er ſtützt ſich auf einen der Gefangenen.)
Stütze mich! — So recht, mein Lieber!
Du wirſt frei und bald ein Edler.
Unſ're Reiſe iſt — gehemmt;
Ward die Brücke fortgeſchwemmt,
Setzt der Kadi mit dem Bettler
In demſelben Boot hinüber.
(Zum Arzt.)
Weißt Du alter Philoſoph,
Warum Dir Dein Werk mißglückte?
Als ich dieſe Welt erblickte,
Stand die Sonn' im achten Hof**),
Und umkräht von Unglücksvögeln***),
Muß ich ſtets — ſtromaufwärts ſegeln,
Gegen Wind und Wetterkraft.
Immer ſiegen meine Haſſer,
Heilung wird mir nicht verſchafft,
Nehm' ich auch — wie Glaubensleu'n†) —
In dem klaren Lilienwaſſer††)
Unſern — ganzen Koran ein.

Chor.

Allah Thálah!†††)

---

*) Sich nach Trebiſund begeben, heißt bei occidentaliſchen Muſelmännern: wahnſinnig werden.

**) Dies halten ſie für das unglücklichſte Zeichen bei der Geburt eines Kindes.

***) Von Raben.

†) Glaubenslöwen heißen die orthodoxen Kämpfer des Iſlams, die in Krankheiten oft Koranblätter, in Waſſer aufgeweicht, zu ſich nehmen.

††) In Waſſer aus Granada's Lilienquelle.

†††) Gott iſt erhaben. Aehnliche Formeln werden an Krankenbetten unabläſſig geſprochen.

Boabdil.

Hör' die Brod- und Salzverräther! †)
Schreiend wie die Unglücksraben,
Die nicht denken an die Väter!

(auf **Muſeïrah** zeigend)

Weil ſie Jenem ſich ergaben.
Bienen flieh'n den Elephanten,
Wie ſein Stirnthau iſt verſiegt ††);
Wenn wir auch uns neu ermannten,
Nicht vor Jenen hingeſchmiegt:

(Zum Arzt.)

Doch kann ich von Sclavenbanden
Nicht Errettung Dir verſprechen,
Wollte ich an einem Tage
Neun beſchrieb'ne Klingen †††) brechen,
Wie es Amir Khaleb that,
Nach der großen Ahnenſage,
Hart vor der Prophetenſtadt.

Albajaldos (ſehr feierlich zum Chor).

Eh' ſein Geiſt in's Dunkel geht,
Eh' die Furien ihn bezwingen,
Zeig' dem König Deine Klingen
Und was d'rauf geſchrieben ſteht.

Chor

(zieht langſam die Säbel und hält ſie ruhig dem König vor, mit den Worten:)

Allahuma Subahana *).

---

†) Brod- und Salzverräther heißt dem Araber: undankbar.

††) Nach Strabo dunſtet die Stirne des Elephanten einen Thau aus, der von den Bienen geſucht wird.

†††) Ihre Säbelklingen ſind mit Verſen aus dem Koran beſchrieben.

*) Der Wille des Herrn geſchehe! Ein Säbelſpruch des Zegriſtammes.

(Man bemerkt eine ſtärkere Erſchütterung an **Muſeirah** und ein augenblickliches Niederſehen auf das Flammenſchwert. Die Zegri's ſtecken die Säbel wieder ein.)

Boabdil.

Wenn geſunken jene Kuppeln,
Wenn der Schmuck†) der Minarete,
Die dort oben leuchtend thronen,
Wie durch Genien hoch getragen,
Von den Siegern wird geſchlagen,
In hiſpan'ſche Gold-Dublonen;
Wenn die zwergenhaften Schüler
Mit dem Fluch die Meiſter lohnen,
Wenn der Sonnenberg Alhambra's
Nur dachloſe Säulen trägt,
Und der ſchwarze Lautenſpieler
Sſarſar††) an die Saiten ſchlägt,
Nach der abgelegten Larve
Freuend — ſich der — Aeolsharfe†††),
Dann — denk' ich — wird Jedem klar,
Was des Herren Wille war.

(Pauſe.)

(Die **Zegri's** blicken düſter zur Erde.)

Boabdil.

Fürchtet nicht, daß dieſer Geiſt
Vor dem Tod in's — Dunkel*) gehe!
Gleich der tiefen Nordlandsſonne,
Irrt er nur am Horizont.
Es iſt Nacht — und dennoch Tag! —
Bis er endlich es vermag.

---

†) Sie waren reich mit Gold belegt, das die Sieger in Münze verwandelten.

††) Sſarſar: der Todesſturm.

†††) Die Aeolsharfen ſind eigentlich eine alte orientaliſche Erfindung.

*) In's Dunkel des Wahnſinns.

Jenen Ausgang — aufzufinden,
Welcher führt zu Friedensgründen.
(Zum Arzt.)

Jetzt, mein Arzt, entſchuld'ge mich
Bei den Dienern meines Hauſes,
Daß mein — Bild ſo qualverzehrt,
Ihres Feſtes Freuden ſtört.

Chor.

Allah Kadir! *)

Boabdil.

Wollt Ihr tröſten?
Habt den Odem Ihr geſtohlen,
Daß Ihr blaſ't in — todte Kohlen?
(Pauſe.)

Dieſer Arzt — der, wie ein Pilger,
An verſiegter Quelle ſteht,
Sagt: der große Arzachël **)
Habe ſich dahin geäußert,
Daß im Schooß des blauen Aethers
Des allein'gen Qualentödters,
Beſſ're Heilungskrafte ruh'n,
Als in den metall'nen Büchſen,
Die die Schule von Kordova
Aufpflanzt gegen — Aſraël.
Dieſes Wort vergißt er nie,
Und es wurde mir — Befehl.
(Zum Arzt.)

Tod — ſtürmt jede Batterie.

---

*) Gott iſt mächtig.

**) Ein berühmter Aſtronome, der ſich in ſeinen ſpäteren Jahren noch auf die Arzneikunde legte.

Arzachél iſt ſelbſt geſtorben,
Ob man gleich ihm nachgeſagt,
Daß er in der Beiramsnacht,
Wo Zohahrah lag im — Fieber†),
Hoch, ob Wald und Berg hinüber,
Sich zum Sternenhain geſchwungen,
Dann zur Kranken vorgedrungen,
Die Al Sama's Laute ſpielt
Und ihr dort den Puls gefühlt.
Ja! Bei Dſchemſchids Sonnenbecher!
Jetzt ſchon fühl' ich es, wie ſchwächer
Unter Allahs Firmament
Die Gedankenhölle brennt!
Blicket an — den ew'gen Himmel!
Trotz des Schickſals, — trotz des Fluches —
Fühl' ich mich hinaufgezogen.
Darf ein nachtverdammtes Irrlicht
Sterne ſeine Brüder nennen?
Darf ſich's ſchwingen in die Räume,
Wo die Augen Riswans glüh'n?
Und Zarath Al Fardous††) blüh'n,
Die der Ambraduft des Himmels
Und der Houri's Hauch umweht!
(Seine Arme ausbreitend.)
Dies Gewölb iſt ein Magnet!

Chor (wie für ſich, dumpf).

Flieg' hinauf, du kranke Seele!

---

†) Die Mohren rühmen von ihm, er habe den Sternen den Puls gefühlt. Der Ausdruck: Fieber, bezieht ſich hier auf die ſchon erwähnte flüchtige Röthe der Venus.

††) Beiname der Paradieſesblumen.

Boabdil.

Es iſt ewig! untheilbar!
Und kein Grenzſtein darf's belaſten.
Keine Ströme, keine Berge
Haben noch verwirrt die Sprachen
Jener verleichten Weſen,
Die, wie buntbeſchwingte Gemmen
Durch die klaren Lüfte zieh'n;
Nichts kann ihre Reiſe hemmen,
Sie umwallt das Meer der Ruh',
Das wir nie gekannt auf Erden.
Will der Nordſturm mächtig werden
Und die zarte Bruſt beklemmen,
Fliegen ſie dem Süden zu.
O wie ſchwer wird meine Hand,
Wenn ich blick' auf ihre Schwingen,
Wo ſie athmen, wo ſie ſingen,
Da iſt auch ihr Vaterland!

Chor.

Allah Thebarik!*)

Boabdil

(mit glühender Sehnſucht fortwährend den [illegible])

Jene leichten Wolkenſchiffe,
Die dort zieh'n auf luſt'gen Pfaden,
Deren Anblick uns ergötzt,
Scheitern nie am Felſenriffe;
Sind mit Schätzen nicht beladen,
Die der Völker Thräne netzt.
Auf dem Bord, dem nebelweichen,
Tragen ſie kein Glaubenszeichen,

---

*) Gott iſt gelobet.

Nicht das Kreuz mit ſieben Qualen*),
Nicht das Bild des Donnerreichen**),
Nicht Alwendi's Flammenſchalen***),
Und nicht — Mohammeds Sandalen†).

Muſeirah mit den Fedaviés.

Salam! Salam! Boabdil!††)

Chor der Zegri's.

La Allah illah Allah
Mohammed Rasoul Allah!

Boabdil.

Nach Esghibi†††) zog die Sonne;
Es erſtarr'n die Abendländer.
Eingefroren iſt die Waage
In des Sternbild's ew'gem Arm,
Die Gerechtigkeit blieb — warm.
Stehet nicht für dieſe Tage
Sturm im mohriſchen Kalender?
Und der Himmel wird ſo rein,
Wie das Angeſicht des Frommen,
Dennoch brach der Sturm herein!
Was beſtimmt iſt, das muß kommen!

Muſeirah.

Amin!

Chor der Fedaviés.

Salam Boabdil!

---

*) Die Spanier ſtellten oft in ihren Schiffen das Kreuz mit den Leidenszeichen Chriſti auf, welches die Mohren zuſammen — die ſieben Qualen — nannten.

**) Beiname des Moſes.

***) Alwendi: ein berühmter alter Feuertempel unfern von Jspahan.

†) Die, wie ſchon erwähnt, das Zeichen muſelmänniſcher Schiffe ſind.

††) Heil dir! Heil dir! Boabdil.

†††) In's Haus des Steinbocks.

Boabdil.

Stundenlange lacht die Zeit,
Jahrelang fletſcht ſie uns an.
Ob ich mich gewöhnen kann
An die gräßliche Geberde? —
Doch! — Die Menſchen ſind hienieden
Immerdar dieſelbe Heerde,
Nur — die —

(mit einem Blick auf **Muſeïrah**)

Hirten — ſind verſchieden.

Chor.

Al Chotba! †)

Boabdil ([illegible])

Darf der für den König beten,
Der ihm ſeine Krone nahm?
Fühlt Ihr nicht dieſelbe Scham,
Die die Wangen mir geröthet,
Als — für — Haſſem — ich gebetet?

(Zum [illegible])

Sieh' doch, wie die Sclavenſchaar
Sich in meinen Purpur theilet!
Es erfreuet mich dies Spiel
An des Königs Krankenlager.

Albajaldos.

Herr! die Burg der Könige
Iſt das Letzte, das im Lande
Deiner Väter Dir geblieben.
Jetzo ziemt uns die Berathung,
Wie wir dieſe Dir erhalten.

---

†) Die Aufforderung zum Gebet für den König.

Boabdil.

Herr! — ſo habt Ihr mich genannt?
Kurz vor'm Tode rufen Geiſter
Noch des Kranken Namen aus.
Steckt die Feder in den Turban†),
Denn verloren iſt das Spiel.
Fraget nicht mehr nach dem Anker,
Der in Almotanah††) ſiel.

Albajaldos.

Kühner Lauf erjagt das Glück,
Wär' es auch voraus auf Meilen.
Kannſt Du keinen Rath ertheilen,
Stoß den unſern nicht zurück!

Boabdil.

Wohl, laßt Eure Weisheit glänzen.

(Zum Arzt.)

Geht es mir doch wie dem Monde;
Wenn er abnimmt, werden ſichtbar
Die ſatrapenart'gen Sterne†††),
Die, in ſeiner Gegenwart,
Stets auf ſeinen Tod geharrt.

(Zu den **Zegri's.**)

Auch dürft Ihr den Wahn nicht nähren,
Daß ich ganz verlaſſen ſei.

(Er zeigt auf **Zaïde** und die zwei Gefangenen.)

Wißt, es blieb mir — mich zu ehren —
Eine Art — von Hofſtaat treu.

---

†) Dies thut beim Schachſpiel Der, der das Spiel verliert.

††) Das todte Meer.

†††) Die kleinen, den Mond umgebenden Sterne, die nur bei ſeinem Abnehmen zu ſehen ſind.

Dieſen Letztern ſollt Ihr kennen,
Eh' wir uns für immer trennen.
Seht, o Zegri's!
(auf die Gefangenen deutend)
diese Zwei
Hat der Arzt mir zugeſchoben,
Weil er Maleks*) Spruch erhoben.
„Wenn ein König will geſunden,
Geb' er frei, die er gebunden.“
Als ich dieſen Spruch vernommen,
Hab' ich alſobald geſandt
In die qualenreiche Vorhöll'
Unſ'rer nächtlichen Masmorras**),
Und mir die zwei Jammervollſten
Der Gefang'nen ausgebeten.
Da ward mir gebracht der Grieche,
Der, vertrieben von den Türken
Aus des Vaterlands Bezirken,
Barfuß nach Hispania kam.
Weil die Welt ihm Alles nahm,
Hemmte ihn auch nicht die Scham,
Einen Aufſtand anzuzetteln
Unter'm Unrath des Gebirgs***),
Unter Alpujarra-Betteln†),
Die uns Eblis hergeſandt.

---

*) Malek, ein berühmter Imam, der sagte: die beste Arznei für Könige sei die Freigebung der Gefangenen.
**) Masmorras heißen die Höhlen, worin die Gefangenen aufbewahrt wurden.
***) Beiname der Zigeuner in den Alpujarren.
†) Die alten Zigeunerinnen, mit welchen auch die Mauren viel Gemeinschaft hatten.

Kurz, er legte ſich auf's Betteln,
Mit dem Dolche in der Hand.
Schwerlich wär' er — Räuber worden,
Doch er ſah im Vaterland
Seinen alten Vater morden
Von den zügelloſen Horden,
Trug dann Bande wie ein Knecht;
Seine Gattin ward geſchwächt,
Und darauf am Haargeflecht
In die Sclaverei geſchleppt.
Nun, dacht' er, iſt Flucht gerecht.
Floh und wurde hier Adept
Von den freiſten aller Künſte,
Bis ihn die Masmorradünſte,
Wo zehn Jahr er — nachtgewandelt,
In — ein Grabſkelett verwandelt. —
So viel weiß ich von dem Griechen.
Mehr — hat
(auf den Anderen deutend)
dieſer mir verſchwiegen,
Der die Sterne lang' gedeutet,
Bis das Dunkel ihn umbreitet,
Und ſein Geiſt — Orionen nah —
Nur die Kerkerlampe ſah.
Räthſelhaft ſteh'n ſeine Thaten
In des Wächters ſchwarzem Buch;
Auf der Freiheit gold'nen Pfaden
Hat er trotzig mich gegrüßt,
Und ſein Dolchblick mir verrathen,
Was die Lippe nicht will ſagen,
Was das grimm'ge Herz verſchließt.

Er iſt doppelt zu beklagen,
Weil er Menſch und — Jude iſt!
(Er blickt mit einem zwiſchen Schauer und Theilnahme wankenden Gefühl auf **Zaïde**, die an ihm emporſtarrt.)

Zaïde.

Komm — nach — Hauſe, lieber Herr!

Boabdil.

Dieſes Mädchen iſt Zaïde,
Eine frühverwelkte Blüthe;
Es erloſch ihr Seelenſtern.
Sie hält mich für ihren Herrn,
Den, in böſen — böſen Tagen —
Unſer Fürſtenwink erſchlagen.

Zaïde.

Komm! — das Lied — vom blut'gen — Strom
Und — die Zither — iſt — zerbrochen.

Chor.

Ehrt den Wahnſinn!*)

Boabdil.

Es iſt ſchrecklich!
So — wie ich, geliebt zu werden;
Und ſie liebt Nichts mehr auf Erden,
Als den Schöpfer ihrer Qual.
(Zuckend:)
Armes, ſchönes — Nachtgeſpenſt!
Heil Dir! daß Du mich nicht kennſt.
Der getrübte Geiſtesſtrahl
Ließ, nach mondenlangem Raſen,
Endlich Dich zur Ruhe kommen,

---

*) Wahnſinnige ſind im Orient geehrt und gefürchtet.

Und das Licht — iſt — ausgeblaſen.
(Mit wahrhafter tiefer Rührung ſie umſchlingend.)
Du gehörſt nun — zu — den Frommen.

Zaïde.

Will Dir ſchöne Lieder ſingen,
Nur zum — König gehe nicht!

Boabdil.

Als ihr Wahnſinn furchtbar tobte,
Hat ſie ſchreiend mich erkannt,
Wie damals in böſer Mordnacht.
Gott hat ihr das Glück geſandt,
Daß, ſeit in den ſtillern Tagen
Sich gemildert ihre Plagen,
Sie nun — bis zum ſchwarzen Zelt †),
Mich für ihren Jezid hält.

Zaïde.

Von der ſchönen Zelindaya
Und dem tapfern Mohren Gazul!

Boabdil.

Schrecklicher ſind die Geſpenſter,
Wenn ſie in der Ferne ſtehen;
Dies hab' ich mir nah' gerückt.
Ganz trat es in meine Kreiſe,
Und auf wunderſame Weiſe
Hat dies Wagniß mich beglückt.
Gut für Beide iſt der Wahn.
Sieht ſie mich ſo freundlich an,
Fühlt ihr Herz, was es begehrte,
Ihr fehlt Nichts mehr auf der Erde.
Blick' ich ihr in's Angeſicht,

---

†) Bis zum Tode.

Während ſie von Treue ſpricht,
Denk' ich — du betrügſt mich nicht!
Mir gelingt's, aus dieſen Augen
Labungstränke einzuſaugen,
Wenn ſie Freudenthränen weint
Und von ſeinem nahen Feind
Ihren Herrn gerettet meint.
Möge Gott das Band nie löſen,
Das uns Beiden Frieden giebt,
Denn ſie iſt das einz'ge Weſen,
Das mich Armen wahrhaft liebt.

Zaide (in ſeinen Armen).

Nur zum König gehe nicht!

Boabdil.

Laßt ſie bei dem ſüßen Truge!
Gönnt den Balſam ihrem Grame!
Sie gleicht dem — verbrannten Buche;
Nur ein Blatt blieb — unverſehrt,
Und es ſteht auf ihm der Name
Deſſen — dem es angehört.

Zaide.

Komm nach Hauſe, guter Yezid!

Boabdil.

Jetzo kennt Ihr mein Gefolge,
Wißt, wer mir noch treu geblieben.

Chor.

Dir blieb noch Alhambra treu.

Zaïde.

Keine Mutter, keinen Vater!

(Sie ſieht Zoborans Leiche.)

Doch — mein Kind — da ſchläft — der Alte!

Sing' ihm deine ſchönſten Lieder.
(Sie ſetzt ſich an die Erde und nimmt das Haupt des todten Roderan in den Schooß.)
„Schlafe ſüß, mein armer Vater!“ *)
(Sie bewegt die Lippen leiſe, als ob ſie ſänge.)

Boabdil.

Hoffnung überlebt das Glück.
Seltſam iſt ſie anzuſchauen
Die verblendete Matrone,
Deren Reize längſt erſtarben,
Die noch eine Roſenkrone
Auf beſchneitem Haupte trägt
Und mit friſchen Jugendfarben
Abgezehrte Glieder deckt.
Was habt Ihr beſchloſſen, Zegri's?
Wollt Ihr etwa, nach Verfall
Unſers Staates, im Albambra
Wieder neue Reiche gründen?
Gut! bereit ſollt Ihr uns finden.
(Er ſtellt ſich zwiſchen die beiden Gefangenen, jeden mit einem Arm umſchlingend.)
Hier — ein Grieche — deſſen Volk
Jetzt im Sterben iſt begriffen,
Weil ſein Mordbeil ward geſchliffen.
Hier — ein Jude — deſſen Volk
Längſt zerſtreut — zu Staub verweht —
Zwar noch lebt, doch ſelbſt im — Leben
Auf des Tod's Regiſtern ſteht.
(An ſich niederblickend:)
Hier — das dunkle Trümmerſtück
Eines muſelmänn'ſchen Fürſten,
Den der Krone Glanz beſchienen,
Bis er — ward zum — Beduinen.

---

*) Aus einer mohriſchen Romanze.

Wollt Ihr bauen aus Ruinen,
Können — dieſe Drei — Euch dienen.

Zaide.

„Recht iſt Dir geſchehen, König!
Volles Recht iſt Dir geſchehen!“ *)

Boabdil.

Warum ſchweiget Ihr erbittert?
Oder — hat es Euch erſchüttert,
Weil — im Glauben — wir — verſchieden?
Zegri's! dieſe Furcht iſt leer.
Solche Trümmer, ganz verwittert,
Suchen nur des Todes Frieden,
Haben keine Farben mehr.

Zaïde.

„Kommt zum Feſte der Gulnarah!“ **)

Der Grieche.

Von dem Tod' kann Gott nur retten
Und des Mittlers ew'ges Kreuz.

Der Jude

(mit einem ſuchenden Blick auf die Verſammlung).

Auch die Sterne ſind — zerſtreut.

Boabdil.

Zurnt etwa die Karavane,
Wenn ihr Staub in's Auge ſchlägt?
Staub! — den ſie doch ſelbſt erregt.
Nochmals! — Was habt Ihr beſchloſſen?

Albajaldos.

Zu ergründen, wer Der iſt,

---

*) Aus der Romanze von Alhama.

**) Anfang der Romanze, die beim Feſte der Granatblüthe geſungen wurde, welche Blüthe Gulnarah (Roſenfeuer) heißt.

Den zu Hülfe Du gerufen.
Zählt er ſich zu den Gerechten,
Darf ein wahrer Glaubenskämpfer
Unter ſeinem Banner fechten,
Wohl! ſo harren feſt wir aus
In dem alten Königshaus;
Aehnlich jener Männerſchaar,
Welche unter'm braunen Muza
In dem hohen Marterthurme
Von Borg Aruhuda ſtand.
Er kann neue Schaaren rufen
Aus dem weiten Wunderland,
Wo Harmattans Stürme brauſen;
Wo die Aſed Eldins*) hauſen
Und Prophetentempel thronen,
Trotz der nächtlichen Dämonen.

Chor.

Trotz der nächtlichen Dämonen!

Boabdil.

O der kleinen Menſchenweisheit,
Die der Sterne Lauf berechnet!
Doch den Strom des Blutes nicht
In den Adern ihrer Herrſcher.
Geht! — Ihr ſeid kurzſicht'ge Seelen,
Da bis jetzt Ihr nicht gewußt,
Daß wir die Dämonenhöhlen
Tragen in der eig'nen Bruſt.

(Grimmig, mit wieder aufflammender Kraft)

Herrlich! wie ein Paradies,
Lag die Welt vor meiner Jugend;

---

*) Die Glaubenslöwen, Beiname vieler afrikaniſchen, moslemitiſchen Stämme.

Kühne Wünſche, kaum empfunden,
Ließ ich von — dem Scepter krönen,
Und betäubte meine Wunden
Und verfluchte meine Thränen.
Wie ein trunk'nes Taumellied
Sollte mir die Zeit entfließen,
Deren Lehren ich vermied,
Weil ſie mir kein Glück verhießen,
Sprechend von dem Unterſchied
Zwiſchen herrſchen und genießen.
Dieſes Wort nicht anerkennend,
Stets für Unerreichtes brennend,
Hatt' ich alle Seelenkräfte
Einem Wunſch nur einverleibt,
Wie der Stamm die beſten Säfte
Nach der ſchönen Krone treibt.
Dieſer fehlte noch die Zierde,
Alkethera's [*]) Farbenſchmelz;
Ohne ihn blieb ſie mir Bürde,
Schwer wie —
(mit einem flüchtigen Blick auf **Museïrah**)
Molathemouns Fels [**]).
Kronen krönet nur die Myrthe.
Eines Eiſenherzens Rohheit
Schmilzt in niegefühlte Triebe,
Höher als die Fürſtenhoheit
Steht die erſte — tiefe Liebe! —
Was ich damals mir erſehnt,
Iſt zu einem Strom geworden,

---

[*]) Alkethera, Beiname Chiſers.

[**]) Der Atlas.

Der die Ufer ausgedehnt
Von dem Süden bis zum Norden*),
Rieſengroß! — wie Magogs Horden,
Alle anderen bezwingend,
Raſtlos nach dem Ziele dringend,
Bis ſein Streben ihm mißlang,
Bis er frieden-, glück- und wuthleer
Feſtſtand — ein erſtorb'nes Glutmeer,
Das — mein Leben in ſich ſchlang!
Sagt, was blieb von allen Stürmen
Uebrig Dem, der ſie erregt?
Könnt Ihr mich vor Wunden ſchirmen,
Die mir mein Gewiſſen ſchlägt?
Manches läßt hinweg ſich ſcherzen;
Luſt hat viel ſchon überſchwemmt,
Nur nicht jenen Stich im Herzen,
Der — aus ſeinem Innern kömmt!
Der, wenn Gott uns Ruh' gewährt,
Ausbleibt — doch ſtets wiederkehrt,
Wenn wir mit der Heilung prahlen
Und dem Ende unſ'rer Qualen.
Ach! ich fühl' ihn ſchreckenbleich!
Hingeopfert iſt mein Reich!
Schnell wie jene Wolk' zerronnen;
Keine Hülfe kann ich geben;
Und was hab' ich mir gewonnen
Für das düſt're Abendroth,
Für das kurze künft'ge Leben? —
Eines Fellah braunes Kleid,

---

*) Vom Leben bis zum Tode.

Und der Seele nach dem Tod
Heroſtrats — Unſterblichkeit!!

Zaïde.

Von — dem Tage — ſeit — dem Morde —
Seit dem Morde — der Carvajals
Ging — der — dreißigſte zu Ende.

Boabdil (für ſich, abgewandt).

Gott! ſei gnädig meiner Seele.

Albajaldos.

Deine Pflicht haſt Du erfüllt.
Es bezeugen Deine Wunden,
Daß Du fochteſt für die Krone,
Die Dein Volk Dir dargereicht.

Boabdil.

Wird der ſchwere Tag einſt kommen,
Deſſen Druck die Welt vernichtet,
Werden Völker nicht gerichtet
Für's Geſchenk — das ſie gebracht.
Der Empfänger wird gefragt:
Warum haſt du's angenommen?!

Albajaldos.

Hebe Dich voll Männerwürde,
Sie nur herrſchet unbegrenzt.
Der Moslime ſei im Unglück
Gleich dem Herkend-See des Oſtlands,
Der wie Feu'r in Stürmen glänzt.
Laßt Dein unruhvolles Herz
Dich nicht weilen in der Veſte,
Nun, wohlauf! ergreif' das Beſte:
Blut entſtröm' dem Wald der Spieße,
Eh' der Feind das Horn Dir kürzt,

Eh' der rothe Mohrenrieſe *)
Auf das Knie der Demuth ſtürzt.
Bis zum höchſten Atlasdom
Schalle Kampfgewühl vom Lambra;
Brich hinaus, o Männerſtrom!
Durch die Pforten des Alhambra.

Chor.

El nassr minnallah!
(Der Sieg kommt von Gott.)

Boabdil (dumpf).

Vel fethun Karib! **)
(Und die Eroberung iſt nahe.)

Zaide.

„Die Trompete ruft zur Schlacht,
Und ihr Schall belebt die Seele.“ ***)

Boabdil (voll Seelenangſt).

Keinen ſeh' ich über mir,
Darum will ich ſelbſt mich richten.
Halte, Schuld! mich an dem Leben,
Am verhaßten Leben feſt!
Tragen will ich ſeine Qualen
Jetzt, wo Hoffnung mich verlaßt.
Wir ſteh'n in Al Afrats Thalen †),
Ferne von Fortuna's Zinnen,
Es mißlingt, was wir beginnen,
Denn — verflucht — ſind — unſ're — Zahlen!

Chor.

Herr und König! —

---

*) Alhambra.
**) Beide Reden bilden den Siegesvers aus der Sura gleichen Namens.
***) Schlachtlied der Abencerragen Siehe Thl. I. S. 161.
†) zu den Tiefen unglücklicher Beſtimmung.

Boabdil.

Bis auf mich
Zahlt Ihr ſo viel Könige,
Als — die Hölle — Folterengel*).
Auf! entthronet immerdar
Den, der überflüſſig war.
Meine Seele ward vergiftet
Seit Humaiouns**) erſtem Blick,
Und was Böſes ich geſtiftet,
Fallt allein auf mich zurück!
Wenn die Gärten ſo verwildern,
(himmelwärts blickend)
Trifft die — Bäume nur der Blitz?
Fragſt nicht nach des Gärtners Sitz?
Gleich den dunkeln Marmorbildern
In Iſchmonies Sündenſtadt,
Stehen noch vor mir die Zegri's,
Die nach Ehre nur gegeizt
Und — mich zu — dem Mord gereizt.
Fluch auf mich und ihren Rath!
Jetzo brechen ein die Schrecken,
Und es ſteht am Löwenbecken
Das Geſpenſt von unſ'rer That;
Wird ſich nie mehr von uns wenden,
Denn Alhamah***) ſchreit nach Blut!
Kann der Born Euch Labung ſpenden,
D'ran der Königstiger ruht?!

---

*) Die Zahl der Folterengel iſt 19, und Boabdil war Granada's zwanzigſter König.

**) Humai, oder Humaioun, der königliche Glücksadler.

***) Der Adler der Blutrache.

Zaïde.

Wehe mir — Alhama![*]

Boabdil.

Und Ihr blicket hoffnungsvoll
Auf den Retter unter'm Schleier,
Und kennt nicht, was er verheißt?!
Alſo ſieht am dritten Straftag
Der Geſpießte auf den Geier,
Der den Marterpfahl umkreiſ't.

Chor.

Doch der Zegri rief ihn nicht.

Boabdil (aufflammend).

Mahnt Ihr wieder an's Begehren,
Das Nichts konnte, als — verzehren!
An den einen Wunſch, der alle
Früheren mit Macht verdrängte;
Der beſchleunigte den Lauf
Zu dem nahen ſichern Falle.
Ha! des Königs Liebe ſprengte
Die Dämonenhöhle auf;
Rief zur Todten: lebe neu!
Zu der Rache: werde herber!
Und der ſchreckliche Verderber
Kam auf ihren Wink herbei.
Preiſ't die Wachſamkeit der Hölle,
Die des Glücks erſehnte Schwelle
Uns — mit unſerm Ich verrammelt;
Die — zertret'ne Wünſche ſammelt
Und betrogenes Verlangen;

---

[*] Aus der Klageromanze über den Fall der Feſtung Alhama. Siehe Thl. I. Seite 70.

Dann mit ihrem Gift ſie pflegt
Und die kalten vollen Schlangen
Wieder an die Bruſt uns legt.
Nicht dort oben im Bereiche
Ew'ger Ruh' und Harmonie,
(an die Bruſt ſchlagend)
Nein! hier in dem blut'gen Teiche,
Dem Gott keinen Damm verlieh,
Hier — entſtehen Eure Reiche,
Sclaven! hier verweſen ſie!

Muſeïrah.

Amin!

Chor.

Denk' an Deine Ahnen!

Muſeïrah.

Wenn Ihr denkt an die Vorfahren,
Denket auch gleich — an's — Nachfahren!

Boabdil.

Wohl! mit dieſem Königsreſte
Wählt Euch, Zegri's! denn das Beſte.
Nehmet ihn zum Kampfgenoſſen,
Der zertrümmert vor Euch ſteht,
Gleich der Fahne, die zerſchoſſen
Mit in alle Schlachten geht.
Gräber ſteh'n auf dieſer Erde
Reihenweiſ' — wie Wettrennpferde,
Und wo ich auch fallen werde,
Sei's — als — König — mit dem Schwerte.
(Die Kriegsmuſik der Zegri's fällt ein.)
Es iſt Schlüſſel für den Himmel,
Trotz den Sprüchen — der Wahrſager;

Und im letzten Schlachtgetümmel
Sei der Schild mein Sterbelager.
Eingeſtürzt ſind Tempel — Burgen!
Der Prophet kam zum Gericht;
Dieſes Sternes — Gräberfurchen
Dringen doch — zum Kernfeu'r nicht.
So fühl' ich, trotz Körperwunden,
Meine Seele jetzt geſunden,
Und des Rieſengeiſtes Flammen
Schlagen — über'm Schmerz zuſammen.
Reiche roſten, wie das Eiſen,
Und der Koran — ſcheuert ſie*).
Kommt jetzt zu den großen Reiſen!
Boabdil verläßt Euch nie!
Wild gejagt, doch unermattet
Stürzt er vom Sierra-Kamm,
Von dem Mohrenruhm beſtattet,
Und von Magrabs altem Stamm
Und Alhambra's Fahn' beſchattet.
Unglück! auf zum Ehrenglanze!
Tod! dein Glorientrank iſt ſüß.
Mit dem Koran auf die Lanze,
Mit dem Geiſt — in's Paradies!

Chor (unter wilder Kriegsmuſik).

Mit dem Koran auf die Lanze,
Mit dem Geiſt in's Paradies!
(Sie wenden ſich.)

Muſeirah (mit Donnerſtimme).

Bleibet! Ihr habt ſchnell vergeſſen,
Wer jetzt in dem Löwenhofe

---

*) Altarabiſches Sprichwort.

Als Bab Sabbats*) König ſteht.
Harret aus! ich ſchaffe Hülfe.
Traut Muſeirabs Machtgebot
Und dem fünften Reichskleinod.
Zwingt mich nicht durch Widerſtreben,
Gegen Euch dies Schwert zu heben.

(Furchtbarer Eindruck unter dem Chor.)

Weh' dem Abbib**), der beginnt,
Eh' die Stunden günſtig ſind!

(Da die Zegri's auf **Boabdil's** Wink ſich wieder ermannen)

Wollt Ihr's — nun — ſo — ruf' ich —

(Im Augenblicke, da er das Schwert erheben will, geſchehen drei dumpfe Schläge von Außen an eine Pforte des Hintergrundes.)

Chor (ſich vorziehend, dumpf).

Hört!
Wer pocht an dem dunkeln Orte
An die rothe Löwenpforte,
Die ſeit manchem Mondenjahr
Immerdar geſchloſſen war?

(Ein Zegri der äußeren Wachen eilt herbei von der Seite im Hintergrunde.)

Der Zegri (verwünſchend).

Wo iſt König Boabdil?

Boabdil.

Hier ſteht Einer, der ihm gleicht.

Der Zegri.

Herr! kaum wag' ich's zu verkünden.
In dem dunkeln Ulmengange,
Welcher führt zum Sonnenthor,
Sahen wir, ſtets näher ſchreitend,

---

*) Bab Sabdat: Thor der Glückſeligkeit, Beiname Granada's.

**) Abbib: Geiſterbändiger.

Eine wankende Geſtalt,
Hoch und würdig, aber bleich,
Wie ein rückgekehrter Todter.
Nahe kam das Schauerbild
Und ſchlug dreimal mit der Fauſt
An Alhambra's Rieſenpforte;
Wir — vom Sonnenminaret,
Wo der Zegri's viele wachen,
Sah'n ihm ſtarr in's trübe Aug'
Und erkannten — Deinen Vater!

(Tiefer Eindruck.)

(**Muſeirah** zuckt unwillkürlich.)

Boabdil.

Meinen — Vater!

Der Zegri.

Ja, mein König!
Er kommt — um — ſein — Grab — zu ſuchen.
Herr! erinn're Dich der Sage,
Welche von Granada's Fürſten
Unter Volk und Rittern herrſcht:
„Keiner dieſer Könige
Bleibt im Grabe, das nicht nahe
An den Väterſärgen ſteht."

(**Boabdil** verhüllt ſein Antlitz.)

Der Zegri.

Wir vermutheten, die Chriſten
Haben Deinen alten Vater
Hingewürgt und eingeſcharrt,
Bis die Leich' durch Gottes Gnade
Frei von fremder Erde ward.

(Es erſchallen abermals drei ſtärkere Schläge.)

Chor.

Das iſt Muley, der dort pocht.

Der Zegri.

Ja! in dem zerſtörten Tempel
Fand er keine Ruheſtätte,
Darum ſtieg er zum Alhambra,
Fragend ſtets nach ſeinem Sohn.
Einlaß gaben wir und floh'n;
Denn das grimm'ge Vorwurfsſchwert
Blitzt aus todten Augenhöhlen,
Und ſein Körper — halbzerſtört,
Kann die Stärkſten noch entſeelen.

(Pauſe.)

Boabdil (entſchloſſen).

Oeffnet ihm die Löwenthür!

(Alle ſchauern.)

Ehrt die Worte ſeines Erben!

(Drei ſehr ſtarke Schläge.)

Hört! der Vater fragt nach mir.
Ihm zu Füßen will ich ſterben.

(Zu **Muſeïrah**.)

Jetzt, Aſtandar! rüſte Dich
Zum entſetzlichſten der Kämpfe.
Tritt heran an meine Seite;
An dem Ziele ſteh'n wir Beide.
Du biſt Dem nicht unbekannt,
Der vor'm Sonnenthore ſtand,
Sein Begehren hier erneute
Am dämoniſchen Gebäude
Mit der ſtarken Eiſenhand.

Muſeïrah.
Laß ihn kommen! Laß ihn kommen!
Deine Zegri's bleiben mein!

Boabdil (zu den **Zegri's**).
Habt den Anker Ihr geworfen
In des Leviathans Rücken,
Während ſeine Sinne ſchliefen,
Nun, ſo fahrt mit dem erwachten
Ungeheu'r! — zu Ibba's Tiefen —
Jetzt iſt es an ihm zu flieh'n,
Muley's Geiſt entlarvet ihn!

Muſeïrah.
Laß ihn kommen! Laß ihn kommen!

Boabdil.
Wärſt Du ſtark wie Garamant,
Der, mit aufgeſtreiftem Arme,
Einem ganzen Heere ſtand;
Wäre Simſons Thor Dein Schild,
Eine Rieſenſchlang' Dein Dolch;
Wärſt Du groß, wie Anaks Sohn,
Dem die Sündfluth, in dem höchſten
Stande, kaum das Knie benetzt,
Der mit ſpottverzerrter Miene
Aus dem Meersgrund die Delphine
Und die Wallfiſchsberge riß,
Sie dann auf die Schulter ladend
Und am Sonnenfeuer bratend; —
Vor dem Rächer ſollſt Du beben,
Dem wir freien Eintritt geben.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Eine entfernte Pforte in dem letzten Säulengange wurde geöffnet, und **Muley Haſſem** tritt ein — ſehr bleich und im vollſtändigen Schmucke eines Mohrenkönigs. Alle blicken voll Schauer und Ehrfurcht auf ihn. Er geht an **Muſeïrah** vorbei, ohne ihn zu beachten, und nähert ſich ſeinem Sohne.

Muley Haſſem.

Warum fliehen alle Mohren
Vor dem alten Königsbild,
Welches, unter Allahs Schild,
Noch zu einem Werk erkoren,
Gern vergeſſend, was er litt,
In die Burg der Ahnen tritt?

Boabdil.

Alle Stürme wilden Haders
Sind im Herzen nun verbrauſ't;
Vor dem hohen Geiſt des Vaters
Sinkt das Schwert aus jeder Fauſt.
Kommſt Du jenen Brand zu ſtillen,
Den die Mutter angefacht;
Die — mit unglückſel'gem Willen —
Ich geriſſen aus der Nacht!
Alſo trat auch ſie voll Würde
In's erneute Leben ein,
Wie Du kommſt in Königszierde
Aus Granada's Thränenhain.
Allah, der die Sterne führt
Auf den ew'gen Wunderbahnen,
Will mich jetzt voll Ernſt ermahnen,
Daß Du trägſt — was Dir gebührt.
Weicher wär' mein Ruhekiſſen,
Hätt' ich's niemals Dir entriſſen!

Du warſt Deines Ich's Bezwinger;
Groß im Leben und im Tod!
Darum, heil'ger Friedenbringer!
Sag', was Allah Dir gebot!

Chor.

Sag', was Allah Dir gebot!

Zaïde.

„Muley Haſſem! guter König,
Warum iſt Dein Aug' ſo trüb*)?“

Muley Haſſem.

Wollt Ihr Eures Retters ſpotten,
Wie in der Vergangenheit?
Zählet den nicht zu den Todten,
(emporblickend)
Den noch jenes Licht erfreut.
Seht, kein Feind beraubte mich
Meines gold'nen Herrſcherſtabes;
Unverſehrt erblickt Ihr mich
Von dem weißen Fiſch des Grabes**).
Ja, beim Herr'n der beiden Pole!
Noch leb' ich zu Eurem Wohle!

Boabdil

(nähert ſich ihm; der Zegri-Chor zieht ſich voll Theilnahme vor, einen großen Halbkreis um **Muley Haſſem** bildend. **Muſeïrah** bleibt mit den **Fedaviés** am Löwenbrunnen).

Heil Dir, königlicher Vater!
Den mit Gnade Gott bedeckt;
Den er — huldreich ſeinem Sehnen,
Schon im öden Thal der Thränen

---

*) Aus einer auf Muley Haſſem, nach ſeiner Abdication gedichteten Romanze.

**) Der weiße Grabesfiſch; der Wurm.

Allen Himmliſchen vereinte!
Vor der Würde bebten Feinde
(mit tiefem, inneren Vorwurf)
Und mich hat ſie nicht geſchreckt!

Muley Haſſem.

Sohn! Am Ende unſ'rer Bahn
Blick' den alten Vater an!
Er darf Dich ein Seher grüßen.
Wenn wir bald die Augen ſchließen,
Werden ſie uns aufgethan!

Chor.

Höret Muley Haſſems Rath!
Der, dem Lichtſtein auf der Spur,
Alle Tiefen der Natur
Fromm und weiſ' durchwandelt hat.

Muſeïrah.

Bringt er eine Sicherſchreibung
Gegen meine Schuldeintreibung?
Wie ſpricht Aſraël zum Staube
Unterm Flug der ſchwarzen Taube?
Stellſt Du etwa einen Bürgen,
Der ſich laßt für Dich erwürgen?
(Pauſe.)

Muley Haſſem (ohne umzublicken).

Er wird bald die Kraft verlieren,
Und ſein Zornfluch Nichts mehr gelten.
Bettelt nie an fremden Thüren,
Wenn Euch ſchwer die Sorge plagt,
Da den Schatz der beiden Welten
Ihr im eig'nen Herzen tragt.
Wenn ihn auch die böſen Mächte
Zwiſchen Sohn und Vater ſtellten;

Vor ihm bebt nicht der Gerechte,
Den der Stürzer ſolcher Drachen
Schirmte — ſelbſt im Todesrachen!

Chor.

Allah Sidi Akahine Sebaâh!*)

Chor der Fedaviés.

Akbar Molathemoun!**)

(Pauſe.)

Muley Haſſem.

Mich erfüllet nicht mit Schreck
Das Triumphgeſchrei der Hölle.
Eh' ich meiner Ankunft Zweck
Klar Euch vor die Augen ſtelle,
Und mit dankbarer Anbetung
Des Allmächtigen und Einen
Kund Euch gebe meine Rettung,
Die ein Wunderwerk mag ſcheinen,

(zum **Chor**)

Muß ich wiſſen, ob zum Frieden
Sich die ſtolzen Herzen neigen,
Denn ich konnte ſie hienieden
Nur bedauern — niemals beugen.
Und weil jetzt mich ihre Blicke
Nicht, wie eh'mals, feindlich meſſen,
Frag' ich Euch bei Sirats Brücke:
Könnt Vergang'nes Ihr vergeſſen?
Muley will ein Gleiches thun —
An dem trüben Tag

(mit einem Blick auf **Boabdil**)

der Heilung.

---

*) Gott iſt Herr der ſieben Klimate.

**) Groß iſt der Verſchleierte.

Glaubet mir! bei dieſer Theilung
Wird auf mir das Schwerſte ruh'n.

Chor.

Laßt Vergang'nes uns vergeſſen,
Alten Grimm darniederpreſſen!

Muley Haſſem.

Bald wird dieſes Haupt geſchmückt
Mit dem Kranze der Cypreſſen.
(Seinen Stab ausſtreckend.)
Und Du würdeſt mir entrückt!
Hatt' ich auch Dich ſtets beſeſſen,
Darum ſprechen wir vor Euch
Nie mehr von dem Zwiſchenreich.
Dieſe Wang' iſt todtenbleich,
Gebt mir, ehe ſie erkaltet,
Eh' die Stirne ſich entfaltet*),
Am erſehnten Grabesrand
Eure narbenvolle Hand!
Unſ're Güter ſind verloren,
Unſ're Stämme ſind entlaubt,
Doch wir blieben edle Mohren,
Welchen Alles ward geraubt,
Die zu ſpät zum Frieden kamen,
Unter'm allgemeinen Namen!
(Die **Degri's** reichen ihm die Hände.)

Chor.

Dieſe Hand ſtreut — Wahrheitsſamen,
Freundlich werde ſie gedrückt!

---

*) Sie nannten den Tod den Stirnenentfalter.

Zaïde.
„Kommt! o ſchöne Mohrendamen,
Die Balcone ſind geſchmückt*).“

Boabdil.
Seht! er mußte unterliegen!
Dulden! — und dann herrlich ſiegen!

Muley Haſſem.
Essabun fil — bidajeti safera fin — nihajeti**).

Muſeïrah.
Amin!

Muley Haſſem.
In dem Bivaramblaraum
Saß ich unter'm Palmenbaum
Ganz von dumpfem Schmerz erfüllt,
Der der Thränen mich beraubte,
Tief in Purpur eingehüllt;
Eine Krone auf dem Haupte,
Die mir jetzt nicht mehr gebührt,
Und die ſchwache Hand geziert
Mit der Hoheit Sonnenrohre***),
Das ſich nun in Nacht verliert.
Mitten im Bluttulpenflore
Weilt ich — als durch tauſend Thore
In die Stadt der Stürmer drang
Und die Herrliche bezwang.
Feu'r ergriff den Römerwald†),
Und bei ſeinem Flammenſchein

---

*) Anfang der Bivarambla-Romanze, vor großen Turnieren geſungen.
**) Arabiſches Sprichwort: Geduld am Anfang, Sieg am Ende.
***) Beiname orientaliſcher Scepter.
†) Der ſchon erwähnte Wald bei Granada.

Sah der Chriſt mit innerm Beben,
Daß allhier noch Mohren leben;
Die, wenn auch geſchwächt und alt,
Doch den Römertod nicht ſcheu'n.
Mancher kam, um mich zu tödten,
Zornvoll, mit gezücktem Stahl;
Keiner führt' es aus, und Jeden
Sah ich, weichend, ſchnell erröthen
Vor des Purpurs Widerſtrahl.
Alſo, wie ein ernſter Mahner,
Saß ich ſtill und unberührt,
Bis die Reih'n der Caſtilianer,
Von Gonſalvo angeführt,
Auf den leichenvollen Pfaden
Sich dem Königsſitze nahten.
Wie der Feldherr mich erblickt,
Stürzt er, wie vom Schmerz erdrückt,
In die Arme ſeiner Brüder.
Stumm ſeh' ich auf Alle nieder,
Und der Chriſt ermannt ſich wieder.
Jetzt ſprach ich: „Gebt mir den Tod!
Laßt mich enden mit dem Reiche.
Wer den ganzen Stamm bedroht,
Bebe nicht vor'm letzten Zweige.“
Doch der Siegende gebot,
Schnell aus Lanzen und Trophäen
Einen zweiten Sitz zu bauen,
Und ſtatt — nieder mich zu hauen —
Auf den — Thron mich zu erhöhen.
So geſchah's. — Er gab mir hundert
Caſtilianer zum Geleite;

Dieſe ſchritten mir zur Seite,
Und zwölf Edle trugen mich.
War ich Herrſcher? — war ich Beute? —
Von den Feinden hoch bewundert,
Deren Zornesglut verblich,
Zog ich durch's Elvirenthor,
Durch den Sturm, den immer wilden,
Mitten in der Sieger Chor,
Und bedeckt von ſeinen Schilden.
Ich rief aus: Granada Weh'!
Rief es, bis — nach Santa Fé.
Als die Stadt nun war gefallen,
Harrten mein in Silberhallen*)
Die kathol'ſchen Könige.
Ich erblickte Zoraïde,
Sie, die ſchönſte unſ'rer Blüthen.
Weinend trat ſie mir entgegen;
Unter — Iſabella's Segen —
Sank ſie an mein Vaterherz!
Lange blickt' ich — himmelwärts —
Dann — auf's Kreuz — an ihrer Bruſt,
(tiefer Eindruck)
Das des Wiederſehens Luſt
Trübte — bis ich — ihr — vergab —
(ſehr weich)
Weil — ihr's Eleonora — gab!
Tiefer fühlend den Verluſt,
Sprach ich mit umflorten Zügen**):
„Kind! Du haſt mir viel verſchwiegen!“

---

*) Anſpielung auf Santa Fé's ſilberhelle Farbe.

**) Sie nennen den Schmerz den Flor des Angeſichts.

Dieſe Rede traf zu ſchwer,
Weil ſie faſt — ihr Herz zernagte,
Rief ich: „Weine nicht!“
(in Thränen ausbrechend:)
und wagte
Keinen zweiten Vorwurf mehr.

Boabdil.

Armer Vater!

Muley Haſſem.

Um und um
Standen alle Chriſten ſtumm.
Staunen hatte ſie ergriffen,
Weil ſie niemals noch begriffen,
Was der Mohre Liebe nennt.
Selbſt bis zu dem Lebensend',
Von den Kindern ſchwer beleidigt,
Wird er nimmermehr vergeſſen,
Was er — der Natur beeidigt,
Die aus Afrat'e engen Päſſen*),
Von dem Ewigen belebt,
Neuverjüngt den Blick erhebt,
Wenn die Himmelsbecher winken
Und des Wahnes Schleier ſinken.
Jenes Leichtbeſtechliche,
Sich nur liebende Geſchlecht,
Haßt das Unausſprechliche,
Wahret nur ſein kaltes Recht.
Schwarz und öd', wie ſeine Wälder,
Borgt's vom Vortheil nur die Waffen,
Eilt die freien Blumenfelder

---

*) Beiname der Gräber.

In den — Marktplatz umzuſchaffen.
Läßt mit den Gefühlen handeln,
Staunet vor der Seele Schwung,
Und, um nie ſich zu verwandeln,
Bebt's vor der Begeiſterung!
Heilige Familienbande
Werden früh ſchon abgeſchätzt,
Sind ſie nicht — von Gold — verletzt;
Und es hängt an ſeinem Lande,
An dem beſten Mutterſchooße,
Wie der Spieler an dem Looſe*),
D'rauf ſein Erbtheil er geſetzt.
Wie kann dieſes Volk empfinden,
Was in unſern Herzensgründen
Noch aus grauer Vorwelt lebt?
Wo die großen Patriarchen
Die Alaiounskron'**) erſtrebt;
Nicht vor Gott das Haupt verbargen,
Betend unter'm Sternenzelt.
O es würde mich betrüben,
Wäre dieſer Chriſtenwelt
Eine Ahnung nur geblieben,
Wie — des Oſtlands Väter lieben!

Chor.

Ja, der Haß, der langverjährte,
Weicht vor dieſem Himmelerz***).

---

*) Schon die alten Araber hatten eine Art von Lotterie, die in ihren Schickſalspfeilen den Urſprung fand, und von Mohammed, wie alle Glücksſpiele, auf's Strengſte verboten wurde.

**) Die Krone der Heiligkeit.

***) Beiname tugendhafter Moslime.

Größer als die ganze Erde,
Iſt ein großes Männerherz.

Muley Haſſem.

Vor die Feinde hingeſchritten,
Durſt' und wollt' ich nicht bedenken,
Was ich in der Stadt gelitten,
Die mich zwar oft herbe kränken,
Doch niemals empören konnte;
Wo ein Anderer nun thronte,
Der nach letztem Sturmesſchlag
Von grauſamer Strafe ſprach.
Vor des Chriſtenthumes Stufen
War, durch ſeltene Verkettung,
Ich zum ſchweren Amt der Rettung
Von den Himmliſchen berufen.
Dieſes fühlt' ich. Mein Gedächtniß
Durfte nicht Vergang'nes faſſen,
Um —
(er zieht eine Schrift hervor)
ein heilſames Vermächtniß
Deinem Volk zu hinterlaſſen.
Gut war's, daß ich viel gelitten;
Der nur, den das Glück verwöhnt,
Bebet vor den ſchweren Schritten,
Die ein kalter Fremdling höhnt.
Ich — was hatt' ich zu verlieren?
(an ſich herabſehend)
Dieſe müdgelebte Bürde,
Welche ſich nach Ruhe ſehnt,
Die allein ihr will gebühren!
Wer ſich zeigte in der Würde,

Der kann auch — zum Bettler werden
Für — ſein Heiligſtes auf Erden.
Ich erniedrigte mich nie,
(auf die Schwerter der Zegri's zeigend)
Als die Schwerter mich bedrohten;
Doch — vor Iſſa's Todesboten —
Sank — ich — auf — — mein morſches Knie.
Flehte vor dem großen Rathe
Für die Ahnenſtadt um Gnade
Und für's letzte Mohrenreich.
(Auf die Schrift zeigend:)
Dieſe Gnade — bring' ich Euch!

Boabdil.

Du kommſt von den Königen?

Muley Haſſem.

Ja, mein Sohn! Geſandt von ihnen,
Dir und Deinem Volk zu dienen.
Außer dieſem Rettungstriebe
Hab' ich, wahrlich, Nichts gefühlt.
Was ich, Abdal*), Dir erhielt,
Iſt das Werk der Vaterliebe.
Iſt der Preis erfüllter Pflicht.
O mein Sohn, verwirf es nicht!

Boabdil.

Edler Greis! Das Deine Rache
An dem Volk, das Dich gekränkt!
An dem Sohn, der unter'm Dache
Deiner Ahnen — blutgetränkt —
Frech des Aufruhrs Fahn' geſchwenkt!

---

*) Boabdils Name, der auch Mahommed Abdalah hieß, woraus Boabdil entſtand.

Chor.

Sehet den geraden Pfeil,
Welcher fliegt vom krummen Bogen*);
Doch — er ſpricht von Volkes Heil,
Und ſein Wort ſei wohl erwogen.

Muley Haſſem.

Dieſer ernſte Grundvertrag
Kann dem Volk das Leben ſchenken;
Was er ſonſt noch bringen mag,
Wird der Herr zum Beſten lenken;
(dringend zu den **Zegri's**)
Doch von ſeinen ſtarren Worten
Laßt nicht Euern Schmerz erneu'n,
Denn oft führen dunkle Pforten
In beſonnte Gärten ein.
Nach fremdartigen Geſetzen
Reiht der Chriſt ſo Sinn als Zeichen.
(Ermuthigend:)
Ueber Formen muß man ſetzen,
Wie das Schlachtroß über Leichen.
Als die Fürſten lang beſtanden
Auf beſchloſſ'nem Rachewerk —
Sprach ich kühner, und ſie fanden,
Daß ſie dann erſt ſteh'n am Ziel,
Wenn auf dem Sierra-Berg
Der Alhambra niederfiel.

Chor (auf den Vertrag blickend).

Bei den harten Trennungsſchmerzen!
Das ſprachſt Du — aus unſern Herzen.

---

*) Sie nennen Muley Haſſem den geraden Pfeil und verſtehen unter dem krummen Bogen ſeine Sender.

Muley Haſſem.

Ihr Bedenken gab mir Tröſtung.
Schnell rief ich: Dem Volke Leben,
Recht, Gedanken-, Glaubensfreiheit.
Und ich hoffe, jene Feſtung,
Jene nieerſtürmten Zinnen
Um den Preis euch zu gewinnen.
Seht, gleich einem Hochgewitter,
Mit Verderben ſchwer beladen,
Höhnt ſie eure beſten Ritter,
Und kann bald auf Feuerpfaden
Tauſend Blitze niederſenden,
Die vielleicht das Schickſal wenden.

Muſeïrah.

Wer wird meine Macht beſiegen
Und den ſchwarzen
(auf die **Fedavie's** zeigend)
gläub'gen Chor?
Zeigt mir den Escaladór*),
Der die Burg Saturns erſtiegen.

Muley Haſſem (ohne auf ihn zu achten)

Alſo ſprach ich zu den Chriſten;
Doch zu Euch ruf' ich: Bedenkt!
Wollt Granada Ihr verwüſten?
Soll, im Blutesſtrom verſenkt,
Hingewürgt von ſchwerer Rache,
Sterbend Euch das Volk verdammen,
Weil Ihr, zornvoll, ſeine Sache

---

*) Escaladores heißen bei den Spaniern die Compagnien, welche die Sturmleitern zuerſt an die Mauern legen.

Hingebt für des Haſſes Flammen,
Die doch Rettung nicht gewähren
Und am Ziel Euch ſelbſt verzehren!

Chor.

Laß uns den Vertrag nun hören.

Boabdil.

O das blaſſe Nachtgelichter
Hat die Schrift wohl ſchlau verzweigt;
Unſer Glück bleibt unerreicht,
Wie die Traume unſ'rer Dichter!

Muley Haſſem (liest).

„Vertrag zwiſchen den katholiſchen Majeſtäten, Königen von Spanien, Donna Iſabella von Caſtilien und Don Fernando dem Fünften, König von Arragonien und Sicilien, mit Boabdil, König von Granada, die alsbaldige Räumung der Feſtung Alhambra betreffend.“

Chor.

Wehe mir, Alhambra!

Muley Haſſem.

„In dem Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Unter den glorreichen Auſpicien des ſtreitbaren hiſpaniſchen Schutzpatrons Sanct Jago; unter beſonderem Schirme des heil. Kreuzes von Compoſtella, von Sanct Salvador, und der hohen Huld unſerer lieben Frau von Tortoſa.“

Boabdil

(ſeinen obigen Gedanken verfolgend).

Wie kommt dieſe ſchale Proſa
In's arabiſche Gedicht?

Muley Haſſem.

„Nachdem ſich die ehemalige mohriſche Hauptſtadt Granada vor unſern ſiegreichen Waffen gebeugt — haben wir endesunterzeichnete Könige, auf inſtändiges Bitten des ehemaligen Mohrenfürſten — (tiefer Eindruck) Muley Haſſem, Ben Mohammed Abou Jsmaël, Ben Othman Al Alzari — beſchloſſen:

Boabdil.

Ha! mein Vater — uns zu kränken,
Würden ſie die Blicke lenken
Bis auf Jsmaëls*) heil'ge Schwelle,
Wo die ew'gen Flammen brennen.
Solche Schreibart — möcht' ich nennen
Die — Pedanterie der Hölle.

Muley Haſſem (ruhig).

— „beſchloſſen: — Gnade für Recht ergehen zu laſſen und dem Volke von Granada, ſo wie der noch unter Waffen ſtehenden Beſatzung — für den Fall einer alsbaldigen Räumung des feſten Schloſſes Alhambra — zu bewilligen, was hier folgt:

„Der ſich bis dato noch König nennende Boabdil Ben Haſſem, auch Mohammed Abdalah el Chico**) Ben Haſſem genannt —

Boabdil.

Schlecht verwahrt! Jch heiße noch:
Boabdil — der Unglückſel'ge!

Muley Haſſem.

— „räumt mit ſämmtlicher, noch unter Waffen ſtehender Beſatzung, die feſte Mohrenburg, genannt: Alhambra —

Zaïde.

„O wie ſchön biſt du, Alhambra!"***)

---

*) Stammvater der Araber.

**) El Chico, der Jüngere, Beiname Boabdils.

***) Anfang der Alhambra-Romanze, die ſeine Herrlichkeit ſchildert.

Muley Haſſem.

— „den Truppen Ihrer katholiſchen Majeſtäten —

Muſeïrah (mit ſchrecklichem Hohn).

Wollt doch meiner gnädig ſchonen,
Hemm' ich jenes Leſers Lauf.
Geht die Höhle der Dämonen
Auch mit in den — Ehrenkauf?

(Pauſe.)

Muley Haſſem.

— „welche ſich, gegen dieſen Beweis von gänzlicher Unterwürfigkeit, geneigt finden laſſen werden, die eroberte Stadt nicht unter diejenigen zu zählen, die nach hartnäckigem Widerſtande mit Sturm genommen wurden.

„Die noch in den Masmorras des Alhambra befindlichen chriſtlichen Gefangenen müſſen — wie ſich Solches von ſelbſt verſteht — alsbald ſämmtlich und ohne alles Löſegeld freigegeben werden.

Boabdil (zum Juden).

Armer Jude! Bleib bei mir.

Muſeïrah.

Auch der Meine?*)

Muley Haſſem.

— „Die Mauren von Granada ſollen dagegen unter dem Namen der Mudcharen — (ſchmerzliche Bewegung) in dem Beſitze ihrer angeerbten Güter verbleiben, — verſteht ſich, gegen Vorzeigung rechtsgültiger Documente. —

Muſeïrah.

Hätte Gott ſich bei der Schöpfung,
Sammt den andern Himmelsmächten,

---

*) Lara.

Gleichfalls ſo verklauſulirt,
Wär' die Höll' mit ihren Rechten
Furchtbar in den Sumpf geführt! *)
Jetzo kann ſie herrſchen — krönen! —
Myriaden — Reuethränen
Weint der Ew'ge in den Nächten,
Die wie Lichtgewölbe brennen,
Die wir — Sternennächte nennen.

Muley Haſſem.

— „Sie ſollen als getreue und beſtändige Unterthanen der hiſpaniſchen Fürſten leben, und ihre Ritter, außer den Grundſtücken, auch Waffen und Pferde behalten, und Nichts ausliefern, als das Geſchütz."

Muſeïrah.

Bogen! was brauchſt du die Pfeile?!
Kämpfer! was ſoll dir die Keule?!

Muley Haſſem (lieſ't leiſer).

— „Sie ſollen geſchirmt werden in ungeſtörter Ausübung ihrer Religion, und man wird ſie beherrſchen nach ihren eigenen herkömmlichen Geſetzen."

Boabdil.

Das iſt Etwas!

Chor.

Wenn ſie's halten!

Muſeïrah.

Ja, wenn nur das — man — nicht wäre!

Muley Haſſem.

— „Sie ſollen unter Kadi's ihres eigenen Glaubens ſtehen; dieſe ſollen von Verwaltern beaufſichtigt werden, welche einzuſetzen die Könige ſich vorbehalten, und ſämmtliche

---

*) In den Sumpf führen, heißt im Orient, wie bei uns, überliſten.

Gerichtsbarkeit ſoll unter Befehl des Oberrichters ſtehen, welcher hohe Stuhl aus dem alten Grandenſtamme der Tendillas beſetzt werden wird, und hat der Oberrichter in allen Angelegenheiten von Belang unmittelbar an die Könige Meldung zu erſtatten.“

Muſeïrah.

Ha! ha! ha! die guten Kadi's
Werden ſomit — beim Propheten!
Im Gerichtsſaal — die Tapeten!

Muley Haſſem.

— „Jeder Zwiſt in Glaubensſachen wird geſchlichtet vor dem Stuhle des Erzbiſchofs und — Großinquiſitors von Granada, zu welcher Stelle die Könige den Don Fernando von Talavera ernannt haben, und hat ſich in Fällen, die *keinen Aufſchub* leiden, der Oberrichter mit ſelbigem zu benehmen.“

Boabdil.

Unverſtändlich.

Muſeïrah.

Mir — ganz — klar.

Muley Haſſem.

— „Sämmtliche Mudcharen ſollen drei Jahre lang von allem Tribut frei ſein, nach dieſer Zeit aber diejenigen Abgaben bezahlen, welche ihre früheren Herrſcher von ihnen beizutreiben gewohnt waren.“

Muſeïrah.

Die *Gewohnheit* kann ſich finden,
Eh' noch die drei Jahre ſchwinden;
Darauf könnt Ihr ſicher zahlen,
Am — *Betreiben* wird's nicht fehlen.

Muley Haſſem.

— „Diejenigen Mudcharen, welche im Laufe beſagter drei Jahre geneigt werden ſollten, nach Afrika überzuſetzen, ſollen mit Mitteln zur Fahrt für ſich und alle ihre Habe verſehen werden, und es wird ihnen frei ſtehen, aus welchem Hafen ſie immer ausſchiffen wollen. Wenn Beſitzer von Grundſtücken ſich zu jenem Schritte entſchließen, ſollen ſie für das Zurückgelaſſene nach Geſetz und Recht entſchädigt werden, ſowie auch für alle Privilegien, welche etwa auf ihren Gütern haften dürften. — Alles in dieſem Vertrag Erwähnte hat jedoch nicht den mindeſten Bezug auf die in Granada anſäſſigen Juden.“

Boabdil (zum Juden).

Geh' mit mir, ich bitte Dich!

Muley Haſſem (mit ſteigender Rührung).

— „Der Beſatzung des Alhambra, welche alle in dieſem Vertrage genannten Vortheile in vollem Maße genießen ſoll, wird ein ehrenvoller Abzug geſtattet“ —

Chor (einfallend).

Mit klingendem Spiel, von den Fahnen beſchattet.

Muley Haſſem.

— „und ſie mag unter den Punkten des Vertrages, aus den ſie betreffenden denjenigen wählen, welchen ſie ihrer ritterlichen, in vielen Kriegen bewährten Ehre am angemeſſenſten findet.“

Chor (unter Kriegsmuſik).

Nach Afrika!

Muley Haſſem.

— „Der ehemalige König von Granada, Boabdil Ben Haſſem, auch Mohammed Abdalah El Chico Ben Haſſem genannt, wird, nach Uebergabe des Schloſſes Alhambra und nach Darreichung ſeiner Schlüſſel, auch ſein Schwert in die Hand des Königs von Arragonien oder des zur Abnahme Bevollmächtigten — (**Boabdil** zuckt heftig) — als ein Zeichen vollſtändiger getreuer Huldigung legen.“

Zaide.

„Auf, o Ritter! auf zu Pferd!
Deine Dame trägt den Preis!“ *)

Muley Haſſem

(mit ſichtlichem Bemühen, ſeinen Schmerz zu unterdrücken).

— „Es wird ihm das ganze Gebiet des Thales Porchenna zu ſeinem erblichen Beſitzthum und beſtändigem Aufenthalt angewieſen. Auch ſoll er überdies den Ertrag der Salzgruben von Marchenna beziehen.“

Boabdil.

Das bleibt mir von meinem Reiche
Und vom großen Mohrenthron?
Die — Salzgruben — Vater — ſtreiche!
(Auf ſeine in Thränen ſchwimmenden Augen zeigend.)
Den Artikel — hab' ich — ſchon.

Muley Haſſem.

— „So gerne ihn auch die katholiſchen Majeſtäten dereinſt in dem Schooße der allein ſeligmachenden Kirche erblicken würden, ſoll ihm dennoch hinſichtlich ſeines Glaubens nie und unter keinem Vorwande eine Beſchwerniß aufgelegt werden. Er ſoll auch von ſeinen neuen Lehensleuten im Thale Porchenna — „Hoheit“ — genannt werden; doch das Prädicat — „königlich“ — für immer aus ſeinem Titel fallen.“

Muſeïrah.

Hör'! das zeuget von — Gefühl!

---

*) Anfang einer mohriſchen Turnierromanze.

Sonnenklar kann ich's beweiſen;
Während ſie den Apfel ſpeiſen,
Schrei'n ſie: „Hier haſt du den Stiel!"

Muley Haſſem.

— „Sollte jedoch Seine Hoheit Boabdil El Chico die Entfernung aus Spanien den zu übernehmenden Vaſallenpflichten vorziehen, unter welche — auch gehören dürfte — ſich alljährlich in der erſten Woche des Monats Januarii nach Kordova oder dem ſonſtigen augenblicklichen Reſidenzort der hiſpaniſchen Könige, zum großen Beſomanos*) zu verfügen,"

Boabdil (aufflammend).

Bei den Bärten der Bekenner!
Dieſer Punkt kommt von Fernando.
Heut' iſt ja der ſechste Jänner:
Und — alljährlich — ſoll — ich —
(entſchloſſen, kraftvoll) Nein!

Muley Haſſem.

— „ſo wollen ihm" —

Boabdil.

Wer iſt der — Ihm?

Muley Haſſem.

— „die Könige — ein für allemal" —

Boabdil.

Großer Allah!

Muley Haſſem.

— „die Summe von achtzigtauſend Golddukaten gegen förmliche Verzichtleiſtung auf jeden Beſitz in Spanien, ſowie auf das Prädicat — Hoheit — ausbezahlen laſſen;

---

*) Handkuß.

es wird ihm ein ſicherer Paß ausgefertigt werden, und er ſoll den Hafen zur Ueberfahrt ſelbſt wählen.“

Zaïde.

„Schönes Mohrenſchiff — wohin?“ *)

Muley Haſſem.

— „So gegeben am heiligen Dreikönigstage; gleichlautend doppelt ausgefertigt und von beiden Theilen unterzeichnet. Folgen die Unterſchriften —

Donna Iſabella, Königin von Caſtilien.

Visto —

Ximenes, Franciſcaner-Guardian und Beichtvater Ihro Majeſtät.

Don Fernando der Fünfte, König von Arragonien und Sizilien.

Visto —

Don Fernando Talavera, Erzbiſchof und Großinquiſitor von Granada.

Muſeïrah.

Salem! Salem! Talavera!

Muley Haſſem (Allen die Schrift zeigend).

Hier die Siegel — mit der Umſchrift:
„Aus der eroberten Granada.“

Zaïde.

„Jubelt laut: Hier liegt Granada!“ **)

Chor.

Schreiet Weh'! Hier liegt Granada!

(Pauſe.)

Boabdil.

Vater, ſprich! iſt es Dein Wille,

---

*) Aus einer mohriſchen Schifferromanze.

**) Anfang einer Zafaraya-Romanze, welche die Mohren bei dieſem Bergpaß ſangen, von dem man plötzlich die Stadt ſieht.

Daß ich Alles ſtreng erfülle,
Was allhier geſchrieben ſteht? —
Daß ich — im Alhambra — Vater!
Wo noch wohnet Mohammed,
Was mein Herz auch fühlen mag,
Unterzeichne den Vertrag?!

Muley Haſſem.

Den Vertrag zu unterzeichnen,
Rath' ich Dir, gebeugter Sohn!
Vieles klingt in ihm wohl hart,
Manches dünkt uns jetzo klein,
(ſehr gewichtig)
Dem die Tage Werth verleih'n.
Denk', Abdalah, welche Pein
Deinem Volke wird erſpart.
Heil Dir! wenn Du weich ihm betteſt,
Bis ſein Frühling wieder grünt;
Das hab' ich — um Dich verdient,
Daß Du nun Dein Volk erretteſt!
Wurzeln blieben in dem Boden,
Die der ſchlaue Chriſt nicht ahnt;
Geht der Wegherr*) zu den Todten,
Bleibt die Straße doch gebahnt.
Sie ſind in dem Siegesrauſche;
Elend iſt der — ſtille Gaſt,
Welcher — nüchtern bei dem Tauſche,
Den verborg'nen Sinn erfaßt.
Vor dem todten Mohrenrumpf
Möchten ſie — großmüthig ſcheinen;
Laß den Eiteln den Triumph,

---

*) Beiname der Straßenbaumeiſter.

Leben bleibt in den Gebeinen.
Gott iſt mächtig! Gott iſt groß!
Leg' das Haupt in ſeinen Schooß.
Und ich müßte ſchwer mich trügen,
Er wird's neu dem Körper fügen.

Boabdil.

Hehrer, heil'ger Friedensengel!
Ehrfurchtsvoll blick' ich auf dich,
Und — (Er hält inne, vom Schmerz ergriffen.)

Muley Haſſem.

Bedenk', mein Sohn! auch Dir
Hab' ich Etwas doch erhalten,
Was von zürnenden Gewalten
Dir dies Schwert nicht mehr erringt,
Wenn es die Verzweiflung ſchwingt.

Muſeïrah.

Iſt es möglich, was geſchah?
Unter'm Scepter von Neronen
Muß der große Padiſchah
An der eig'nen Heerſtraß' frohnen,
Und der Greif der Abendzonen
In dem — Sperlingsneſte wohnen.
Iſt es möglich? Ha! ha! ha!

Muley Haſſem.

Weil er abräth, wirſt Du's thun
Und dafür einſt ſelig ruh'n.
Ali hatte ein Kameel,
Doch gehorcht' ihm Asraël,
Und die wahre Herrlichkeit
Iſt nur die Genügſamkeit.
Du bleibſt in dem Innern König.

Das Bedürfniß macht zum Sclaven;
Werde weiſ', dann brauchſt Du wenig,
Wirſt um vieles ſanfter ſchlafen.

Boabdil (bebend).

Nicht an mich wag' ich zu denken —

Zaide.

Von den Tagen ſeit dem —

Muley Haſſem (ſchnell einfallend).

Nochmals,
Etwas hab' ich Dir erhalten.
(Er bemerkt, wie der Arzt dem König den Schweiß von der Stirne trocknet.)
Dir ein ſtilles Thal erleſen,
Von der Sonne fern und kühl!

(**Boabdil** ſtarrt ſchnell auf die Erde.)

Muley Haſſem.

Wärſt Du — König nicht geweſen,
Würd' ich ſagen: es iſt — viel.
(Aengſtlich.)
Allah mög' ſich Dein erbarmen,
Daß Du niemals mögſt — verarmen!*)
Vaterherz! und arm Dich wiſſen.
(Er legt **Boabdil's** Hand an ſein Herz.)
Fühl', wie's vor der Sorge bricht,
Sohn! der Arme lebet nicht!
Iſt ein Lager ohne Kiſſen;
Ein verſtümmeltes Geſicht
Iſt ein Vogel ohne Schwinge
Und ein Schwertgriff ohne Klinge;
Bleibt, zum Hohn betrunk'ner Praſſer,
Stets ein Brunnen ohne Waſſer;

---

*) Arabiſches Sprichwort.

Iſt ein Säugling ohne Amme,
Eine Kerze ohne Flamme,
Eine Wohnung ohne Dach,
Ein Gewandſchrank ohne Fach,
Eine Nulle ohne Zahl,
In dem Weltbuch ein Vokal;
Iſt ein Ohr, doch immer taub;
Iſt ein Bogen ohne Sehne,
Eine Pinie ohne Laub,
Ein Schlange ohne Zähne;
Wenn er ſtirbt, fließt keine Thräne,
Und der Tod höhnt ſeinen Raub.
(Pauſe.)
Allah mög' ſich Dein erbarmen,
Daß Du niemals mögſt verarmen!

Jaïde.

„Wer ſitzt dort ſo ſtumm und bleich
Vor Kenahna's*) Felſenhöhle?
Durch die Wüſte — Schiffen gleich —
Zieh'n die gelblichen Kameele;
Er folgt nicht der Karavan',
Sag', wer biſt du, armer Mann?“ **)

Boabdil (ſehr leiſe für ſich).

Boabdil, der Unglückſel'ge!

(Pauſe. — Er winkt dem Arzt, der abgeht, und ſtützt ſich wieder auf die zwei Gefangenen, den Vertrag betrachtend und dann im Löwenhof umherblickend, der nun im ſchönſten Sonnenglanze ſteht.)

Dich, o Erbtheil ſondergleichen!
Muß ich, hingedrückt vom Fluche,

---

*) Kenahna, eine Provinz in Arabien.

**) Altes Beduinenlied.

Nun mit einem Federzuge
Aus den Völkerreihen ſtreichen!
Solchen Dank für treue Liebe
Spendet dir des Königs Hand.
Ja, mit Recht werd' ich genannt:
Boabdil El Zogoybe!
(An die Bruſt ſchlagend.)
O hier tobt's wie Rio frio!*)
Samum mag den Leib verweh'n,
Dennoch wird die ſtrenge Klio
Fluchend bei der Aſche ſteh'n;
Und bei Sehrabs Wüſtenſchein**),
Unter'm Klaglied der Aljamen***),
Trägt ſie meinen blut'gen Namen
In die ew'gen Bücher ein!
Rufet meinem Geiſt zum Hohne:
„Seht den König der Alarben†),
Unter deſſen eh'rner Krone
Natayda's Roſen ſtarben!"
Nimmer werden ſie erblühen,
Denn die Todesengel ziehen
Um Alhambra ihren Kreis.
Nach erkämpftem Siegespreis,
Bei dem Klirren neuer Ketten,
Prahlend mit verfocht'nem Recht,
Wird ein feindliches Geſchlecht
Unter'm Zornruf des Propheten

---

*) Einer der reißendſten Waldſtröme Spaniens.
**) Der trügeriſche Schimmer der Wüſten.
***) Aller moslemitiſchen Tempel.
†) Den arabiſchen König.

In die Burg der Peri's treten;
Sie, von des Geſchützes Feuern
Aufgeſchreckt aus ihrer Ruh',
Eilen mit zeriſſ'nen Schleiern
Dem — bethränten*) Himmel zu.

Chor.

Wehe mir, Alhambra!

Boabdil

(im höchſten innern Sturme, mit einem Blick auf **Muſeïrah.**)

Jetzt kommt der Verderbende
Ungeladen nicht zum Schmaus**).

(Sich gerade und hoch aufrichtend.)

Doch es ſtreckt der Sterbende
Sich vor'm letzten Seufzer aus.

(Zum Chor.)

Eh' Du weißt, was ich erwählte,
Werf' ich an dem Ziel des Strebens
Einen Blick auf's Nachtgemälde
Meines unglückſel'gen Lebens.
Fluch ſtand ſchon an meiner Wiege,
Führte mich in's Grau'nthal ein,
In den großen Thränenhain.
Bei dem erſten meiner Kriege,
Als froh die Trompete klang
Und das Traumheer künſt'ger Siege
Adlergleich empor ſich ſchwang,
Griff ich feurig in den Zügel;
Fluch ſtand in dem rechten Bügel,

---

*) Der Ausdruck „bethränt" gilt auch hier von den Sternen.

**) Im Gegenſatz zum arabiſchen Sprichworte: Der Verderber kommt ungeladen zum Schmaus.

Während ich zum Ehrenhügel*)
Von der linken Seite drang.
Als ihm ſeine Liſt gelang,
Ritt er mit mir Jahre lang.
Was die Feinde nun verüben,
Steht im Sternenbuch geſchrieben.
Und es gleicht — der ſchwarze Troſt
Beinah' unſ'rer Henkerskoſt**).
Immer will die Jugend ſchimmern,
Blickt auf's Höchſte unverwandt.
Ruhmſucht hat mein Herz zu Trümmern —
Lieb' — zu Aſche es gebrannt!
(Sich an **Muley Haſſem** wendend.)
Nur von mir war ich berathen
Bis zum Sturze meines Throns;
So ging Fluch durch alle Thaten —
Durch das Leben Deines Sohns,
Wie der rothe Zornesfaden
Durch das Tauwerk Albions.
Weil, der Einz'ge unter'm Monde,
Mich — der Vater — warnen konnte,
Durft' ich ihm getreu nicht bleiben.
Nein, des Reiches Kronjuwelen
Mußt' ich erſt dem Alten ſtehlen,
Um ſie dann zu Staub zu reiben.
Pfeile finden immer Köcher;
Ob die Himmliſchen ſie würfen!***)

---

*) Beiname königlicher Schlachtroſſe.

**) Der ſchwarze Troſt — ſo nannten ſie die Speiſen, welche die Nachrichter den Verurtheilten noch kurz vor ihrem Tode brachten.

***) Sie nennen den Blitz den Pfeil, und den von ihm Erſchlagenen den Köcher.

Gift — bleibt ſelten — ohne Becher.
Größ're, ſtolzere Verbrecher
Zeigten uns ja, was wir dürfen.
Giebt es Perlen, giebt's auch Zecher,
Sie — im — Trank — hinabzuſchlürfen.
(Er ſtürzt halb ohnmächtig zuſammen.)
(**Muley Haſſem** iſt ſorgenvoll um ihn beſchäftigt.)

Chor.
Was Dein Gott will, erwähle Dir.
Kön'ge der Erde, blicket hierher!
Seine Leiden ſind bergesſchwer,
Sie erſchüttern die Seele mir!

Albajaldos.
Bebet der Fluch vor goldenen Thoren?

Chor.
Er tritt ein; das Reich iſt verloren!

Albajaldos.
Soll ich mir weibiſch die Bruſt zerſchlagen,
Und den Turban reißen vom Haupt?

Chor.
Nein! ich hoffe von künftigen Tagen,
Was das verfluchte — Heute mir raubt;
Will mir nicht weibiſch die Bruſt zerſchlagen,
Nicht den Turban reißen vom Haupt.

Albajaldos (auf **Boabdil** zeigend).
Er verliert Alles. Er darf klagen.
Mein iſt die Welt vom Glutmeer zum Eiſe,
Denn meine Hoffnung ruht auf dem Schwert,
Das mich tröſtet, das mich ernährt.
Er geht thronab! — eine ſchreckliche Reiſe!
Er iſt hin — von Grund aus zerſtört!

Chor.

Er geht thronab, von Grund aus zerſtört!

Albajaldos.

Wahr! die Wüſt' iſt pallaſt-baldachinenleer;
Doch oft von Königsſtrömen†) durchrollt;
Wer da dienen will, kämpfet für Sold,
Und den Freien lohnt Sonnengold.

(Auf **Boabdil** zeigend.)

Wer geherrſcht hat, der kann nicht dienen mehr!

Chor.

Wer geherrſcht hat, der kann nicht dienen mehr.

Albajaldos.

Er geht thronab.

Chor.

Von Grund aus zerſtört.

Albajaldos.

Große Haſahzahs††), die Jeder verehrt!
Die Ihr wißt, warum Alles geſchah,
Tretet mild dem Verzweifelnden nah!

Chor.

Große Haſahzahs, tretet ihm nah!

Albajaldos.

Er focht tapfer als mohriſcher Ritter,
Schützet ihn, Engel! bei Abrahams Widder†††).
Es iſt ein Königszweig unſeres Stammes,
Wahrt ihn vor'm Durchbruch — des geiſtigen Dammes!*)

---

†) Beiname großer Karavanen, die von kriegeriſchen Stammen gegen ſchweren Tribut geſchützt werden.

††) Schutzengel.

†††) Ein hoher Schwur der orientaliſchen Völker.

*) Vor dem Wahnſinn.

Muley Haſſem.
Große Haſahzahs, tretet ihm nah!

Albajaldos (auf den Vertrag zeigend).
Der die Geſtirne mit Licht verſah,
Sprach: „Deine Rede ſei — Nein oder Ja!“

Chor.
Weichen will ich den finſtern Gewalten,
Um die Wurzeln des Volks zu erhalten.

Albajaldos.
Rühmlicher Abzug ward mir geſtattet.

Chor.
Klingenden Spiels von den Fahnen beſchattet.

Muſeïrah.
Dann mit den weißen Fiſchen gegattet.
(Pauſe.)

Albajaldos.
Ueberall findet der Muſelmann Brüder.

Muſeïrah.
Und der Verſtorbene Todtenlieder.

Chor.
Ich zieh' nach Afrika und komme wieder.

Albajaldos.
Schwör' das zu Allah! — geſtürzt auf Dein Knie.

Chor (knieend).
Ich komme wieder! Ich ſchwör's auf dem Knie.

Das Echo.
Nie! —

Muſeïrah (zu den Seinen).
Tief ſind dieſe Zegri's zu beklagen,
Weil ſie Datteln nach Baharain tragen†).

---

†) Datteln nach Baharain tragen, heißt — ein unnützes Werk unternehmen

Boabdil

(in den Armen ſeines Vaters ſich erholend).

Schifft' ich auf dem nächt'gen Meer?!
Alles, Alles war verſchwunden!
Schwarz das große Nichts umher,
Und es ruhten meine Wunden.
O wie ſehnet ſich der Sclave
Nach dem qualenloſen Schlafe,
Wenn verbrauſ't des Tags Getümmel,
Heil'ge Nacht den Müden grüßt,
Und der tauſendäug'ge Himmel
Seine Lotoswimpern ſchließt.
Ja, von jenen gold'nen Sternen
Müſſen die Verbannten lernen,
Nah zu ſcheinen — in den Fernen.

Muley Haſſem.

Um, Abdalah, Dich zu tröſten,
Ruf' ich nun zu Gott hinauf,
Aus der Bruſt, der angſtgepreßten,
Herr! nach Deiner ew'gen Huld
Bürde nicht die Laſt der Schuld
Einzig dieſem Armen auf!

(Man bemerkt es an ſeiner Stimme, daß er das Folgende nur ſpricht, um den König zu tröſten).

Ich erkannte meine Zeit,
Ihr Bedürfniß, ihre Klagen;
Wußte, daß die Menſchheit immer
Alte gern zur Ruhe trägt,
Und der Jugend Roſen ſtreut,
Deren Herz noch feurig ſchlägt.
War ich nicht zu hochbejahrt,

Um auf vollen Kronenſchimmer,
Den ich mühevoll bewahrt,
Eitel bis in's Grab zu ſein?
Warum ließ ich dieſem Sohne
Erſt durch's Volk die Kraft verleih'n,
Mich zu ſtoßen von dem Throne!
Früher hätt' ich handeln ſollen;
Sprechen: Nimm das Erbtheil hin!
Laß um — (den Scepter betrachtend)
wenig uns nicht grollen,
Fühl', daß ich Dein Vater bin.
Ueber Alles ſiegt Geduld;
Früher hätt' ich ſollen ſiegen,
Und nicht das Geſpenſt der Schuld
Wär' mit Dir zu Thron geſtiegen.
(Hier geht ſeine Stimme in den Ton innerer Ueberzeugung über.)
Stets gelenkt von meinem Rathe,
Hätteſt Du Dein Wohl bedacht,
Und nicht um die Himmelsgnade
Dein verwaiſ'tes Herz gebracht.
Hätteſt — ſpäter wohl — geſagt:
„Vater! bleib' mir ſtets zur Seite!
Sei der Theiler meiner Freude,
Meine Stütze in dem Leide!“
Wärſt nicht planlos ausgezogen,
Aehnlich dem vertrieb'nen Gheber†),
Der das Fackelſchwert des Tempels
Gegen ſeine Wohnung zückt.

---

†) Beim Einfalle der Moslemimen retteten die Feueranbeter ihre heiligen Flammen aus den ſtürzenden Tempeln, und zündeten damit ihre Wohnungen an, ehe ſie in die Hochgebirge flohen.

Univ. Bibl.
München

Hätteſt die Kalifengräber
Von Kordova nie erblickt,
Als Gefang'ner hingeführt,
Seelengift nie eingeſogen,
Und der Fürſt der ſechszehn Bogen †)
Hätte nie — Dein Haupt berührt.
Alles wär' dann anders worden;
Xenil trüg' kein Eiſenjoch,
Und die Kränze hingen noch
An Granada's Sonnenpforten.
Von Al Adals ſchwarzen Ketten
Wär' Almanſor nicht umſtrickt,
Und drei edle Kinder hätten
Mir das Aug' einſt zugedrückt.
Sel'ger Greis! der unverdorben
Jene an dem Sterbbett' ſieht,
Welchen er, von Lieb' durchglüht,
Immerdar das Beſte rieth.
Dieſen Preis hätt' ich erworben,
Wär' dann — wenn auch lebensmüd' —
Doch als Patriarch geſtorben!

Boabdil.

König! das ertrag' ich nicht!
Furchtbar, wie das Weltgericht
Nach zerſprengter Grabespforte,
Sind mir Deine milden Worte.

Muley Haſſem.

Hör' ſie, ohne Dich zu kümmern;
Aug' des Sohn's, bleib' ungetrübt,
Denn ſie kommen aus den Trümmern

---

†) Beiname des Guadalquivirs in der Gegend von Kordova.

Eines Herzens, das Dich liebt.
Auch in längſt zerſtörten Hallen
Hörten wir oft Stimmen ſchallen,
Die an unſ're großen Ahnen
Und — an beſſ're Tage mahnen.
Zu mißtrauen wäre ſündlich;
Ach! — das Alter iſt — empfindlich,
Und das Herz bleibt — räthſelhaft —
Dem Beſitzer unergründlich,
Bis der Tod ihm Klarheit ſchafft.

Albajaldos.

Darf ich es dulden, daß ſich der Greis,
Den ich verehre, mit Vorwurf belade?

Chor.

Nein! Er iſt ſchuldlos, wie jeglicher weiß;
Er nicht verſcherzte die göttliche Gnade.

Boabdil.

Vater! der ſo ſchnell vergaß,
Hör' Abdallah's letzte Bitte,
Gieb mir Vorwurf — Zorn — und Haß —
Nur nicht — dieſen — Dolch der Güte!
(Er ſtürzt an **Muley Haſſems** Bruſt.)

Albajaldos.

Wer hat dem jungen König gerathen?
Zegri, ſprich, wie der Mann es ſoll.

Chor.

Noch iſt mein Lebensroß feuervoll;
Ich will einſteh'n für meine Thaten.

Albajaldos.

Gott iſt glorreich! Er giebt die Erkenntniß;
Sie bleibt ruhmvoll, kommt ſie auch zu ſpät.

Chor.

Zorn und Haß ſind in Stürmen verweht;
Mannhaft ſprech' ich das ſchwere Bekenntniß.

Albajaldos.

Ich wollte Gutes, und habe geirrt.

Chor (himmelwärts blickend).

Ob das Mahardon wohl hören wird?

(Pauſe.)

Albajaldos.

Wehe! Mein Irrthum hat Vieles zerſtört!

Chor.

Gut war mein Wille; ihm bleibt ſein Werth.
Was iſt der Krieger in Schickſals Hand?

Albajaldos.

Er iſt ein dürſtendes, ſchneidendes Schwert.
Zegri, was warſt Du im Vaterland?

Chor.

Ich war ein dürſtendes, ſchneidendes Schwert.

Albajaldos.

Auf wen fällt die Schuld, die beſchwert?

Chor.

Auf das Schickſal und auf das Schwert.

Albajaldos.

Wer iſt's, der das Letztere reinigt?

Chor.

Allah, welcher den Teufel ſteinigt.

(Flüchtige Glut fährt über **Muſeïrah** und ſein Schwert.)

Albajaldos.

Somit ſprech' ich den Alten rein;
Gott wird dem Sohne gnädig ſein!

Chor.

Was ich auf mich nahm, das bleibe mein!

(Der Arzt kommt zurück mit Schreibgeräth.)

Boabdil

(ſtarrt ihn an, dann wendet er ſich an **Muley Haſſem**).

Und — Dein Schickſal — guter Vater?

(Pauſe.)

Muley Haſſem.

Gerne wollt' ich es vermeiden,
Dieſe Saite zu berühren;
Denn — mein Sohn! — wir müſſen ſcheiden,
Ach! für lange — lange Zeiten!
Doch die ew'gen Mächte führen
Uns wohl einſt zum Wiederſehen;
Iſt's nicht hier, iſt's in den Höhen!

(**Boabdil** ruht an ſeinem Herzen.)

Gern auch wollt' ich mit Dir gehen
In Dein kleines Fürſtenthum;
Doch ich denke, — wenn wir täglich
So uns vor den Augen ſtehen,
Ringen wir die Hände kläglich
Um verlor'nen Glanz und Ruhm.
Troſt entflieht, der Mund wird ſtumm,
Der ſtets neue Schmerz unſäglich!
Darum, für die erſte Zeit,
Frommet uns die Einſamkeit.
Wenn aus unſer'm Dſchinniſtan *)
Dir im Traum die Genien nah'n,
Um, nach tagelangem Sehnen,

---

*) Dſchinniſtan, das Reich der Geiſter, wird von Mehreren in die Wüſten Afrika's geſetzt, in der Nähe des Atlas.

Deine Stirne neu zu krönen;
Wenn mit Deines Glücks Gefährten
Du in alter Freude glühſt,
Wird mein Aug' kein Spiegel werden,
D'rin Du — kronenlos Dich ſiehſt.
Balſam reicht die Hand der Zeit,
Alle Schmerzen werden milder,
Und die Tage, qualbefreit,
Jugendfroh wie Sina's Bilder †).
 Iſt für uns dies Glück gekommen,
Ruf' ich ſelbſt Dich zum Verein.
Unſ're Bruſt wird nicht beklommen,
Unſer Aug' nicht feucht mehr ſein.
Wollte Gott, daß ich's erränge,
Dieſſeits der gewalt'gen Gruſt,
Wo Abou Jahiah ††) ſtrenge
Uns beim ird'ſchen Namen ruft.
Jetzt im wilden Sturmgedränge,
Mitten auf dem Meer der Leiden,
Laß uns ruhig, männlich ſcheiden!
Und — zur Trennung will ich Dich
Noch an einen Engel weiſen,
Deſſen Krone nie verblich;
Er wird hold ſich Dir erweiſen,
Er kämpft mächtig mit dem Grame,
Hoffnung iſt ſein ew'ger Name!
Hat er Lind'rung Dir verſchafft,
Seh' ich, in manch' ſpäter'm Jahre,
Wohl des Sohnes Glück erneut;

---

†) Sina's Bilder deuten im Orient ſchöne idealiſche Jugendgeſtalten an.
††) Beiname Aſraels.

Seh' die Schöpfung ſeiner Kraft,
Die — bis zur umflorten Bahre —
Noch mein Vaterherz erfreut.

Boabdil.

Eh' ſich wird die Straße theilen,
Sag' — wo denkſt Du zu verweilen?

Chor (mit großer Theilnahme).

Sag', wo denkſt Du zu verweilen?

Zaïde.

„Wo der grüne Strom ſo traurig
Fließet in's Cypreſſenthal! †)"

Muley Haſſem.

Was mit lobenswerther Güte
Spaniens Fürſten mir bewilligt,
Dank' ich — meiner Zoraïde.
In den Tagen ſolcher Trauer
Konnt' ich weiter Nichts ermeſſen,
Als was meines Volkes Dauer
Und den armen Sohn berührt.
Ganz hatt' ich auf mich vergeſſen;
Doch die Fürſten, tiefgerührt
Durch die Klagen Zoraïdens,
Schenkten mehr mir, als ich brauche,
Als dem Abgelebten frommt.
'S iſt ein Reich in meinem Auge,
Weil's von meinem Kinde kommt! —
Sahſt Du nie das ſtille Thal,
Wo der kühle Frio rollt?
Duftend wie ein Blumenſaal,
Reich an Frucht- und Aehrengold.

---

†) Aus einer Klageromanze, die um geliebte Todte geſungen wurde.

Weiße Berge ſteh'n umher;
Prieſter, die der Zeit gebieten,
Und im wolkenloſen Süden
Wogt das dunkelblaue Meer.
Von den Hügeln ſtrömen Bäche,
Wie der Xenil, ſilberrein.
Und — vor mir — die grüne Fläche —
Könnte meine Vega ſein.
In des Thales Balſamſchooß
Liegt Almunekar verborgen;
Eine Stadt, zwar nicht ſo groß,
Wie Esponas ew'ger Morgen †),
Doch auch nicht ſo unbeträchtlich,
Daß die Mauer ſich verächtlich
Des unnützen Dienſtes ſchämt ††).
Von dem kühlen Fluß durchſtrömt,
Und bewacht von der Nevada †††),
Liegt ſie — da — wie Klein-Granada.

Zaïde.

„Kaſtagnette! tön' zur Zambra.
Ganz Granada ſchwimmt in Luſt! *)"

Muley Haſſem.

Auf dem Hügel gegen Oſten
Steht ein altes Mohrenſchloß,
Deſſen Riegel bräunlich roſten,
Deſſen Glanztag längſt verfloß.

---

†) Granada hieß: Der ewige Morgen Spaniens.

††) Von Marktflecken, die ſich Städte nannten, ſagten die Mohren: ihre Mauern ſchämen ſich des Dienſtes.

†††) Im Allgemeinen heißen die beſchneiten Gebirgsketten Spaniens Nevada's.

*) Anfang eines mohriſchen Jubelliedes.

Hohes Gras ſchlagt aus der Erde
Und kein Feu'r brennt auf dem Heerde.
Und kein Krieger droht vom Walle
Und kein Schlachtroß ſteht im Stalle.
Ephen decket jede Säule,
Tiefverwildert iſt der Garten,
Und vier halbzerſtörte Pfeile
Aechzen auf den luft'gen Warten †),
Und es klagt die heiſ're Eule
In der Näh' der Todſtandarten;
Doch ein Thurm iſt noch erhalten,
Zeit kann kaum die Mauern ſpalten,
Wenn ſie ſchon gen Himmel ragen
Aus den grauen Walitagen ††).
Unter'm Arabeskendach
Herrſcht ein liebliches Gemach,
Ueber'm grünen Friothal;
Denk' ich tief dem Bilde nach,
Gleicht es — unſer'm Schweſternſaal. —
Jene Burg werd' ich beziehen;
Denn ſie wurde, ſammt der Stadt,
Von den Fürſten mir verliehen,
Nach des Kindes edlem Rath.
Nur ein alter, treuer Sclave
Folgt mir in mein Eigenthum.
Er ſah mich in meinem Ruhm,
Er bleibt bei mir — bis — ich — ſchlafe.
Er kennt mich mit meinen Schwächen;

---

†) Sie wählten oft die Pfeilform zu Wetterfahnen.
††) Aus den Tagen der alten mohriſchen Statthalter.

Hat gezählt mein weißes Haar[*];
Frei ließ ich ihn immer ſprechen,
Wenn er ſchon ein Sclave war.
Er verſpottet nicht die Blöße,
Er — erbebt nicht —
(ſich aufrichtend)
vor der Größe.
Bauen werd' ich neu den Garten,
In der ſelbſtgepflegten Laube
Finde mich die ſchwarze Taube[**],
Die ich ruhig will erwarten.
Von der Erde unbemerkt,
Hab' ich, was das Herz mir ſtärkt.
Denn die ganze Welt iſt enger,
Als des Weiſen — Schlafgemach.
Oſtlands alte Königsſänger
Finden mich beim Frühroth wach.
Und die großen Mohrendichter
Werden meine Sterne ſein.
Bis mich ruft der ew'ge Richter,
Der verſammelt das Gebein.
Vor dem Throne werd' ich ſprechen:
Gott! du wirſt an mir nicht rächen,
Daß die Mauern mußten brechen,
Die ich eh'mals nannte mein.
(Sehr weich.)
Wirſt auch meinem Sohn verzeih'n!
(Er drückt **Boabdil** heftig an's Herz.)
Das ſei Deine Hoffnungsader,

---

[*] Ein treuer Diener ſoll die Barthaare ſeines Herrn zählen. Arabiſches Sprichwort.

[**] Der Todesſchlaf.

Die Dich ſtärket bis an's Ziel;
Glaub'! ein Vaterwort gilt viel
Vor dem größten — höchſten Vater!

Boabdil (an ſeiner Bruſt weinend).

Und — die Schweſter — Zoraïde?

Muley Haſſem.

Dieſe hat ein Band geſchlungen,
Das — ich — hier — nicht nennen will.
Es — verletzte — mein Gefühl! —
Doch — ich habe mich bezwungen,
Und es führt durch Dämmerungen
Sie der Mutter Geiſt an's Ziel.
Gott iſt's, der da lenkt und fügt,
Sie wird glücklich!
(ſeine Thränen trocknend)
das genügt!

Zaïde
(ſehr ſchwach, ohne daß **Boabdil** es hört).

„Don Fernando iſt gefangen;
Liebt das Kind des Mohrenkönigs.“ *)

Muley Haſſem.

Und der Bund, den ſie geſchloſſen,
Kann einſt Heil dem Volke ſchenken,
Wenn der Taumel iſt verfloſſen,
Wenn die Sieger kälter denken.
Zoraïdens Hochzeitstag
Bürgt für Dauer — dem Vertrag.
(Stille zu **Boabdil.**)
Was ſie ſonſt noch zu mir ſprach,
Das ließ ich nicht Wurzel faſſen.

---

*) Aus der im erſten Theile vorkommenden Romanze.

(Mit einer gewiſſen Art Aengſtlichkeit:)

Man ſoll bis zum Todestag
Mich in meinem Glauben laſſen!

(Wieder ruhig:)

Vieles ſprach ſie von der Reinheit,
Welche herrſcht in Iſſa's Lehre;
Doch es iſt der Gott der Einheit,
Den ich bis zum Grab verehre.
Würde mir ſelbſt beſſer ſcheinen,
Was der Chriſt auch Glauben nennt,
Blieb' ich dennoch bei dem meinen,
Dem mein tiefſtes Herz entbrennt.
Kön'ge trauen nicht den Räthen,
Welche oft, ſich ſelbſt betrügend,
And're Stellen ſich erflehten,
War der Vorwand auch genügend.
Und wer kann dem Menſchen trauen,
Der nicht will im Tempel beten,
D'rein mit Ehrfurcht und Vertrauen
Seine Ahnen ſind getreten?
Für den Hauptzweck reichet jeder
Glaube unter'm Sternendach,
Und verflucht der Zug der Feder,
Die — für Nebenzweck ihn brach.
Zoroaſter — Hellas' Lehre —
Moſes — Iſſa — Mohammed —
Zeigen überall Altäre
Und inbrünſtiges Gebet.
Selbſt aus Träumen der Rabbinen,
Die ein ſpät'res Volk verwarf,
Blickt die Ahnung klar und ſcharf,

Daß der Menſch, um Gott zu dienen,
Nur ein treues Herz bedarf.
In dem Glauben ſoll er ſterben,
D'rin ſein Vater ihn erzogen,
So kann er das Heil erwerben,
Das Gott Allen zugewogen,
Die er unter'm Firmament
Seine beſſern Kinder nennt;
Welchen er den Hoffnungsſtab
Und der Menſchheit Vorrecht gab.
Man ſoll bis zum ſchroffen Rand,
Wo die Wangen ganz erblaſſen,
Mich in meinem Glauben laſſen.
Unſer großes Vaterland
War ja eh'mals ſein Erwähler,
Reinheit wohnt nur bei den Engeln;
Hat mein Glaube wirklich Fehler,
Lieb' ich ihn mit ſeinen Mängeln;
Aeußerſt ſchwach iſt wahre Liebe
Im Zergliedern ihrer Triebe.
„In den Schwüren ſeid beſtändig!*)
Treu dem Worte!“ — und wie könnt' ich
Vor Arabia es vertreten,
Würd' ich untreu dem Propheten!
Nein! Mein Gott ſoll Allah heißen,
Bis zum ſeelenvollſten Hauch**);
Bis ob dem begrab'nen Aug'
Jene Sterne nicht mehr kreiſen.

---

*) Koranſpruch.

**) Sie nannten den Todeshauch den ſeelenvollſten, weil mit ihm die Seele entflieht.

Chor.

Unſer Gott ſoll Allah heißen,
Bis die Sterne nicht mehr kreiſen!

Muley Haſſem.

Jetzt, mein Sohn! ergreif' die Feder;
Unterzeichne dieſe Schrift!
Du bleibſt würdig Deiner Väter,
Wenn der Schlag auch ſchwer Dich trifft.
Und ob ich als Bettler darbe:
Ich bin König als Alarbe!*)
So, Abdalah, wird dies Blatt
Deine Hoheit niemals beugen;
Magſt Du auch Dich jetzt vergleichen,
Wie Dein Vater dringend bat,
Kann doch nie Caſtilla's Rath
Dir — das Königsprädikat
Vom arab'ſchen Namen ſtreichen!

Boabdil.

Nun ſo ſei's denn!
(Schmerzvoll:)
Gott iſt groß!

Chor.

Allahuma subahana!

Zaide.

Warum weinſt du, Natayda?**)

Boabdil (zu **Muley Haſſem**).

Doch ergreiſe Du zuerſt
Dieſe mächt'ge Schickſalsfeder,
Welche wir geriſſen haben

---

*) Arabiſcher Fahnenſpruch. Alarbe iſt gleichbedeutend mit Araber.
**) Anfang einer mohriſchen Klageromanze.

Aus der Schwing' des Unglücksraben,
Und wo meiner d'rin gedacht iſt,
Streiche ſtolz die Fluchſchrift aus.
Alles, was mir dargebracht iſt
Für's verlor'ne Fürſtenhaus.
Für ein langes Wonneleben
Wär' mir nicht Alhambra feil;
Glaubſt Du wohl, ich werd' ihn geben
Für das Heft — am Henkerbeil?
Soll ich in Eſpona bleiben?
Will man —
(mit einem furchtbar ſtechenden Blick)
auf's Schaffot mich treiben,
Glaub', ich würd' beim — Beſomanos
Siegershand zu Staub zerreiben;
Reichte mir Fernando gar
Seine falſche Wange dar,
(er zeigt auf ſeine Lippen, die er vor Schmerz ſich blutig gebiſſen)
Drückt' ich ihm für dieſen Kauf
Mit der Lipp' — ein — Brandmal auf!
Wenn dann Alle auf mich dringen,
(er erhebt plötzlich zwei Dolche, mit jeder Hand einen)
Kann ich noch zwei Schlangenklingen
In Kordova's Thronſaal ſchwingen.

Chor.

Dieſes ſpricht ein Mohrenkönig.

Boabdil.

Darum ſtreiche mein Beſitzthum,
Bei dem Bart Melek Eläzab's!*)

---

*) Name eines Folterengels.

Dieſer traur'ge Gnadenlohn
Frommet nimmer Deinem Sohn.
(Er geht in tiefe Wehmuth über.)
Ich ſoll leben in dem Schooße
Der berühmten Alpujarra,
Und des Glücks verwelkte Roſe
Tragen auf beſchneite Höhen,
Die als — König mich geſehen.
Jeder Hügel ruft mir zu:
„Wer kommt da mit Hoſſeins Schuh?“ *)
Streif' ich ihn von meinen Füßen,
Werden mich mit tauſend Spitzen
Die blutgier'gen Dornen ritzen,
Und aus Büſchen, längſt entlaubt,
Werden mich die Worte grüßen:
„Das that'ſt du am — Vaterhaupt!“
Steig' ich nun auf kalte Höhen,
Zu vereiſen meine Wehen,
Wird der Berggeiſt vor mir ſtehen,
Heimiſch unter Wolkenpfaden,
Und er ſpricht: „Fort, Nachtgeſelle!
Oder: — bleib! ich will dir rathen,
Wandle Felſen um in Wälle!
Baumesſtämm' in — Palliſaden,
Borg' vom Geierheer die Schwinge,
Krön' die Stirn' mit Waldbrands Glanze.
Meine Eich' ſei deine Lanze
Und mein Stromſturz deine Klinge.
Jenes blaue Eisgefild

---

*) Mit Hoſſeins Schuh ankommen, wird ſprichwörtlich von einem unglücklichen Tauſche geſagt.

Halte vor die Bruſt als Schild.
Auf! vertrieb'ner Nachtgeſelle,
Kannſt du's nicht, weich' von der Schwelle!"
(In milder Wehmuth:)
Wenn ſich die Natur verjüngt,
Frühlingsruf zum Himmel dringt,
Wenn die Menſchheit jauchzt nach Oben;
Blumen ſtumm den Schöpfer loben;
Werd' ich mich in Qual verſenken,
Weinend an Granada denken;
Rufen: Alles ſchwimmt im Lichtmeer,
Aber du verjüngſt dich nicht mehr!
Chiſer wurde ja vertrieben,
Der mit grün und rothem Samen
Allahs großen Vaternamen
Auf die Begaflur geſchrieben†).
Wenn die Nachtigallen ſchlagen,
Denk' ich an Granada's Klagen,
Und der Blumenduft im Hain
Wird für mich — ihr Seufzer ſein,
Und den Oſtwind werd' ich fragen:
Kannſt du ihr nicht Troſt verleih'n?
Fragen werd' ich jede Welle:
Kommſt du von Elvira's Höhen?
Und in jeder Silberquelle
Werd' ich — meinen Xenil ſehen.
Wenn — der Unterthan der Chriſten,
Um mein Leben hinzufriſten,
Mir Tribut, als — Lehnsmann zollt

---

†) Die Sage giebt dem Chiſer grünen und rothen Frucht- und Blumenſamen, mit welchem er über die Länder alljährlich hinfliegt.

Und — den — Jahrsgehalt — entrollt,
Denk' ich nur an — Darro's Gold†).
Sind die Münzen trüb und alt,
Fühl' ich tief der Zeit Gewalt.
Sind ſie neu und — ſtrahlenrein,
Ruf' ich: War ihr Korn nicht mein?
Und wenn heiß der Sommer ſtrahlt
Unter'm Kranz der vollen Aehre,
Denk' ich: Du biſt abbezahlt,
Was ſoll dir die Glut der Ehre?
Will ich flieh'n — im kühlen Wald
Zu verbergen meine Zähre,
Denk' ich: Was ſoll Dem der Schatten,
Den kein Kampf mehr wird ermatten,
Der, — des Lebens überdrüſſig,
Nichts mehr iſt als überflüſſig,
Wird nicht jede Blumenkrone
Einem Haupt zum bittern Hohne,
Das diesſeits, am nächt'gen Thor,
Eine — goldene verlor!?
Kann es lindern meine Qual,
Wenn die ſtillen Räume dunkeln
Und die Glorienlampen funkeln?
Nein! das lichtumwölbte Thal
Gleicht ja — meinem Sternenſaal.
Blüthen in der blauen Oede!
Ihr ſeid Blumen aus dem Lambra,
Und die ſchöne Morgenröthe
Trägt die Farbe des Alhambra.

---

†) Bekanntlich führt der Darro Goldkörner, aus welchen ſchöne Münzen in Granada geſchlagen wurden.

Zieht der Herbſt mit gelben Wangen,
Fruchtbeſchwert, durch's feuchte Land,
Denk' ich — was kann Der verlangen,
Dem die Königsfrucht†) entſchwand!
Will ich Langgejagter — jagen,
Darf ich nur an Nebeltagen
Einen kurzen Ausritt wagen;
Wer verbürgt mir, daß ein Wild
Mich nicht locke auf die Höhe,
Wo ich — Alt-Granada's Bild
Plötzlich wieder — vor mir ſehe!
Vor dem Kreuz auf ihren Zinnen
Würde mir das Blut gerinnen,
An Knechtspflicht des Unterthanen
Mich Caſtilla's Banner mahnen,
Und Alhambra's Königsroth
Wär' mir ſchrecklicher als Tod!
Jede Tag- und Jahreszeit
Findet meine Qual erneut;
Pflanzt des Winters öde Ruh
Langſam auf die Silberfahnen,
Denk' ich: Schöne Stadt der Ahnen!
So erſtarrt biſt jetzt auch du!!

(Er hebt die Feder, die ihm **Muley Haſſem** wiedergab, zugleich mit einem Dolch empor.)

Der Chor

(fällt ihm in die Arme; ſchwer:)

König! der meinem Haus entſtammte,
Denke, daß Gott den Selbſtmord verdammte!

---

†) Beiname der Krone.

Boabdil.
Du redeſt wahr! Ich darf ja nicht.
(Zur Erde ſehend gegen den Löwenbrunnen hin.)
Meiner harret ein and'res Gericht!
(Er giebt **Muley Haſſem** die Feder.)
Streiche das Geſchenk, o Vater!
Und ich — werde — unterzeichnen.
Muley Haſſem (thut es).
Das iſt königlich gehandelt.
Aber Gott ſoll ſich erbarmen,
Daß Du mög'ſt nicht ganz verarmen!
Boabdil.
Und ob ich als Bettler darbe,
Ich bin König als Alarbe!
Muley Haſſem.
Eh' ſich wird die Straße theilen,
Sag', wo denkſt Du zu verweilen?
Boabdil.
Meine Schuld bleibt mir ſtets nah,
Ritt' ich auf den ſchnellſten Roſſen.
(Auf die **Zegri's** deutend:)
Mit dem Stamm, dem ich entſproſſen,
Will ich zieh'n — nach Afrika!
Muley Haſſem.
Den Entſchluß hab' ich geahnt,
Doch ich konnt' ihn nicht befördern.
Zieh' in's freie, heil'ge Land,
Unberührt — von Seelenmördern,
Von den Deinen anerkannt
Und beſchattet von den Schwertern.

Chor.

Salam Melech Boabdil! †)

Boabdil.

Noch einmal aus Qualenmitte
Muß ich gegen Himmel ſchauen.
Allah! hör' die letzte Bitte!
Wende ab! — der Ford'rung Grauen!
Boabdil — will eine — Hütte —
Auf Karthago's Trümmern bauen!

(Er betet ſtill.)

Albajaldos (zum **Chor**).

Weißt Du, woher ſie kommt dieſe Furcht,
Die ſeine Stirne mit Höhlen durchfurcht?

Chor.

Sprich, Albajaldos, woher dieſe Furcht?

Albajaldos.

An dem Tag, den Ihr Alle wißt,
Hat ihn für ſeine und unſere Thaten
Der Abenc'rag' binnen Jahresfriſt
Vor den Thron der Gottheit geladen.

Chor.

Gelten die Worte? Liegt Kraft in ihnen?
Muß ihr der — Geforderte — dienen?
Wer hat ihn jemals am Ziele geſchaut?

Albajaldos.

Weiſe Männer, dem Jenſeits vertraut,
Sprechen und ſchwören beim höchſten Gut:
Jeder, Jeder ſei noch erſchienen,
Welchen vor Gott ein Sterbender lud.

(**Muley Haſſem** ringt ſchmerzvoll die Hände.)

---

†) Heil dir, König Boabdil!

Chor.
Was kann's verhüten? — Weißt Du es nicht?
Albajaldos.
Reue kann viel, ſelbſt vor'm Weltgericht;
Doch — ob ſie Dieſes kann, weiß ich nicht.
(Pauſe.)
Chor.
Er war mein Freund, mein Kampfgenoß,
Hält an dem Stamme, dem er entſproß,
Und ſein Schickſal rührt mich zu Thränen.
Albajaldos.
Hör', ich fühl' ein machtvolles Sehnen,
Mich den Gemordeten zu verſöhnen.
Chor.
Streue nicht Thaten vergebenen Thuns;
Denke, die Blutrach' ſteht zwiſchen uns!
Albajaldos.
Wenn Du ſie könnteſt zur Ruhe bringen?
Chor.
Keinem Sterblichen wird das gelingen.
Albajaldos.
Das kann die Reue. Sie ſoll ſich erheben.
Rufe: die blutige That iſt bereut!
Chor.
Hoch ſteht die Ehre über dem Leben.
Muley Haſſem.
Doch nicht über der Seligkeit!
(Pauſe.)
Chor.
Nie hab' ich Worte der Reue geſprochen.

Albajaldos.
Sprich ſie jetzt! Ich höre ihr Pochen!
Muley Haſſem.
Dann ſteht auch wohl mein armer Sohn
Nicht vor der Zeit vor Gottes Thron.
Chor
(mitleidsvoll den König anblickend).
Wüßt' ich dieſes — das Wort wär' geſprochen.
Albajaldos.
Säume nicht! Ich höre ihr Pochen!
Chor.
Wohl!
(Auf die Erde blickend gegen den Löwenbrunnen.)
Ich bereue, was ich gethan!
Lenkt das den Hamah nicht von der Bahn,
Nehm' er mein Blut — mit Euerem an!
Das Echo.
An! —
Zaïde.
„Abence'rag', warum ſo eilig?
Roth das Aug' — Schweiß auf der Stirn'?“
„„Reit' auf Blutrach' — habe Eile!““ †)
Boabdil.
Sprach er in dem Tode wahr?
Wenig Monden machen's klar.
Ueberleb' ich dieſes Jahr,
Bleibt der Schmerz doch mein Begleiter,
Nehm' ich Abſchied —
(zu den **Zegri's**)
auch von Euch;
Muß dann weiter ziehen — weiter!

---

†) Anfang einer Romanze.

Ferne dem verlor'nen Reich.
Nordwärts ſuch' ich erſt das Meer,
Und dann Hellas' Inſelnheer,
Eh'mals grün — nun farbenleer.
(Der Grieche verhüllt ſein Geſicht.)

Boabdil (zu ihm).
Hätten Mohren Euer Land
In des Islams Sturm bezwungen,
Wärſt Du, Aermſter! nicht verbannt,
Uns wär' Beſſeres gelungen.
Wie — als Kämpfer und Verſchoner*) —
Wir die Duldung ausgeübt
Gegen Spaniens Bewohner,
Hätten wir auch Euern Himmel —
Nicht für immerdar getrübt.
Aus dem dunkeln Kampfgetümmel
Wären Fackeln aufgegangen,
Fackeln, die auch hier wir ſchwangen;
Als des geiſt'gen Ruhms Erſtreber
Hätten wir das Land bebaut,
Und in mooſ'ge Heldengräber
In verſchwieg'ner Nacht geſchaut.
Quellen hätten wir gelöſ't,
Neues Leben eingeflößt
Adern, die ſchon längſt verglühten,
Pulſen, die im Tod geſtockt!
Und, um Alles zu vergüten,
Hätten wir Alt-Hellas' Blüthen
Aus dem Erdenſchooß gelockt.
Doch das Beſte muß verweſen,

---

*) Als Streiter, die Gnade gewähren.

Zeit ſtürzt alle Dachgewölbe.
Unſer Lohn wär wohl derſelbe,
Wie — in — Spanien — geweſen!
(Zum **Juden.**)
Du — Gerippꝰ! Du gehſt mit mir!
Nur Dein Feind räth anders Dir.

Der Jude.

Treu in Glück — und — Wüſtendunſt!

Boabdil.

Betteln — iſt die — ſchwerſte Kunſt!
Und beim Bart der Badiatsgeiſter![*]
Darin, Jude! biſt Du Meiſter!

Zaïde (ſchwach).

Komm nach Hauſe, guter Jezid!

Boabdil

(mit einem wilden Blick auf **Muſeirah**, wie von Ahnung getrieben, zu **Muley Haſſem**).

Ja! — bald nahet ſich die Stunde
Fürchterlich dem Erdenrunde,
Wo die Macht des Teufels ſiegt,
Und den Himmliſchen zum Hohne
Unſ're Sonn' — als Weltenkrone —
Zwiſchen ſeinen Hörnern liegt[**].
(Leiſe zu **Muley Haſſem.**)
Bei Medinat Al Zeithouna[***],
Wo durch das Oliventhal

---

[*] Wüſtengeiſter.

[**] Am hohen Mittag, wenn die Sonne in den Meridian tritt. Wegen obigem Glauben beten die Muſelmänner immer einige Minuten ſpäter und rufen: „Allah Akbar!“ wodurch ſie glauben, die Sonne zu befreien.

[***] Athen.

Klare Geiſterfreunde ſtrömen*),
Werde ich zum zweitenmal
Von Europa Abſchied nehmen.

(Er betrachtet die Feder und den Vertrag, worauf der Arzt mit dem Goldgefäß zum Eintauchen ſich nähert.)

Dann lenk' ich die Trauerreiſe,
Tief in mich gekehrt, wie Du,
Suchend heil'ge Seelenſpeiſe,
Dem umflammten Oſtland zu. —
Wie die Palme von Baſſora
Schmachtet nach den Morgenthränen**),
Wird mein heißes Herz ſich ſehnen
Nach der großen Omm Alkorah!
Auch das Grabmal des Propheten,
Seinem Sohn ein zweites Eden,
Werd' ich in Medina ſehen,
Dann am Grabe Amrams***) beten,
Aufwärts an Akranion gehen,
Wo die Trauerſtadt Al Iſſa's†),
Welche trank des Sehers Blut,
Auf verfluchten Säulen ruht.
Dort, wo Nichts dem Lande gleicht,
Das ich Aermſter hier verloren,
Wird vielleicht ein Ziel erreicht,
Von der Gottheit mir erkoren.

(Unter Thränen.)

Denn ich werde ſüdwärts ſchreiten,

---

*) Die Ströme auf klaſſiſchem Boden nannten die Mohren Geiſterfreunde, und glaubten, die alten Helden verſammelten ſich öfters dort.

**) Beiname des Morgenthaues.

***) Abrahams. Dies ſind die vier heiligen Orte der Muſelmänner.

†) Jeruſalem.

In ein Land, wo jedes Unglück
Durch das Wort ſchon Lüge wird,
In — die — glückliche Arabia!
Wo die großen Heerden weiden,
Wo die Balſamtaube*) girrt
Und die unermeſſ'nen Weiten
Unſ're Rieſenpalme ziert;
Wo die Karavanenzüge
Freiheit bis zum Sonnenſtrand
Unter'm Glockenklange**) führt.
Dort iſt meines Volkes Wiege,
Dort mein wahres Vaterland.
Fühl' ich nah des Todes Hand,
Eil' ich — unter'm Wüſtenſand***),
Unberührt von der Verweſung,
In die Arme der Erlöſung;
Wandle dann durch jene Oeden,
Die auch Du verehrend nennſt,
Als ein königlich Geſpenſt
Bis zum Rufe des Propheten!

(Er tritt in die Mitte, den Vertrag erhebend.)

Was der Chriſt dem Mohren aufſchrieb,
Das — wägt Gott am letzten Tag!
Mit dem Blute, das uns aufrieb,
Unterzeichn' ich den Vertrag!

(Er reißt den Verband ſeiner Bruſtwunde ſeitwärts, taucht die Feder in ſein Blut und unterzeichnet; der Arzt eilt zu ihm, ängſtlich die Wunde wieder verbindend.)

---

*) Beiname der blauen Taube.

**) Die vorderſten Kameele großer Karavanen haben helltönende Glocken.

***) Bekanntlich grenzen große Wüſten an das glückliche Arabien.

Chor.

Es iſt geſchehen! Alhambra verloren!

Zaïde.

„Sagt, was gleicht dem Glück der Mohren!“ *)

Muley Haſſem

(der den Vertrag empfing, lieſ't ſchmerzvoll).

Boabdil Al Zogoybe! —

Zaïde

(die ſich erhob, den König umſchlingend).

Komm nach Hauſe, guter Herr!

Boabdil.

Eine kleine Stunde nur
Gönne man mir vor der Räumung.
Meine Burg will ich durchſchreiten.
Bis — ſie einzieh'n — iſt — ſie — mein!
Ohne Abſchied kann ich nicht
Von der Glorienwohnung ſcheiden,
Und — die Stunde — iſt ſo klein!
Muß ſie einmal noch durchwallen,
Meine hochgeliebten Hallen,
Wo ich ferner nicht mehr weile.
Küſſen muß ich jede Säule,
Auf dem höchſten Minaret
Ueberſeh'n die Stadt der Mohren,
Sprechen noch ein Trau'rgebet
Für die Burg, die ich verloren.
Weinend — aus des Herzens Tiefe
Steig' ich dann auf — Xen'raliſe —
Auf den Luſtſitz meiner Väter,
Wo die Quellen nie verſiegen,

---

*) Anfang eines mohriſchen Siegesliedes.

Wo jetzt weiße Roſenblätter*)
Aus dem Paradieſe liegen,
Die wie Blüthen niederfliegen
Von dem Kranze der Fathima**).
Muß mich dort mit Reuethränen
Dem — Gemordeten verſöhnen —
Und — der — armen — Alfaïma!

Zaïde.

Hoher Fels von Archidona!

Boabdil

(ſchlägt die Hände vor das Geſicht. — Tiefe Stille. — Nach einer Pauſe wendet er ſich an **Muley Haſſem**.).

Heil'ger Greis! Geliebter Vater!
Treuer, friedlicher Berather!
O für würdige Benennung
Reichet Menſchenſprache nicht,
Laß mein thränend Angeſicht
Vor der langen, langen Trennung —
Mich —

(er legt ſein Haupt an **Muley Haſſems** Bruſt)

an dieſen Ruhort legen!
Den ich thöricht erſt geſucht,
Als nach tauſend Schickſalsſchlägen
Meine Mitwelt mir geflucht.
Ach! mein Herz iſt ſehr zerriſſen,
Und mit wehmuthsvoller Luſt
Muß ich noch die Wangen küſſen,
Schmiegen mich an dieſe Bruſt,
An mein — letztes Ruhekiſſen!

---

*) Schnee.

**) Die, nach Mehreren, eine weiße Roſenkrone im Paradieſe trägt.

(Das Haupt langſam erhebend.)
Fortan find' ich keines mehr —
Bin zerſtört — und hoffnungsleer!
(Er kniet nieder vor ihm.)
Zwar Du haſt mir ſchon verzieh'n;
Doch ſtürz' ich zu Deinen Füßen,
Schwergekränkter Vater, hin!
Sieh', die bittern Thränen fließen!
O verbirg mir nicht die Deinen!
Höre, was Abdallah fleht!
Eh'mals konnt' ich ſie nicht weinen,
Und — jetzt — kommen ſie — zu ſpät!
Schwerbeleidigter! — verzeihe!
Lege mir zum letzten Segen
Deine heil'ge Hand auf's Haupt!
Sieh', wie mir die tiefſte Reue
Beinah' das Bewußtſein raubt.
Vaterhuld iſt unermeßlich!
Vor dem Segen werden fliehen
Die Geſpenſter, die dort gräßlich
Um den Löwenbrunnen ziehen.
Höreſt Du? — der Ruf von Unten
Zehrt wie Gift an meinen Wunden!
„Weh' dem Sohn, der unnatürlich
Seinen Vater niedertritt!
Weh' dem Hauſ', das ihn beherbergt!
Aber dreimal Weh' dem Lande,
Das ihn ſeinen König nennt!*)

Muley Haſſem.

Aus dem tiefſten Herzensgrunde

---

*) Abenceragen-Chor, Theil I.

Sprech' ich: Alles ſei vergeben!
Schließ' dich! herbe Reuewunde.
Zehre nicht an ſeinem Leben!

Chor (mit dumpfer Stimme).

Priamos und Ilion!

Muley Haſſem.

Gott mit Dir auf Deinen Wegen!
Gott mit Dir, Du armer Sohn!
Nimm den letzten Vaterſegen!
Auf Gezirahs grünen Höhen,
Wo gelandet unſ're Väter,
Wirſt Du mich noch einmal ſehen.
Fern von Dir, zum blauen Aether
Werd' ich ſtrecken meine Hände,
Segnend Dich — am traur'gen Ende.
Von dem Rand des Felſenriffes
Folgt den Wimpern Deines Schiffes
Mein bethräntes Auge nach,
Bis die lieben Bilder ſchwach
Leuchten in den fernſten Räumen
Und — dann — ſchwinden, gleich den Träumen!
Laß uns jetzt die Stäbe brechen*)
Und die letzten Worte ſprechen.

(Lange Umarmung. Während ihr ſpricht der)

Chor (mit ſanfter, tröſtender Stimme).

Alles Glück iſt nur Spinngewebe,
Aber die Säule — die iſt der Mann!
Sehet! die Führer brechen die Stäbe,
Und es theilt ſich die Karavan'.

---

*) Bild für Trennung. Wenn ſich nämlich zwei Karavanenführer trennen, brechen ſie die Stäbe, und Jeder nimmt eine Hälfte von dem Andern.

Muley Haſſem und **Boabdil** zugleich.

Barka ſiah Rásek!*)
(**Boabdil** geht zur Rechten ab mit dem Arzt, den Gefangenen und **Zaïde**.)

Chor.

Selbſt die vertriebenen Prieſter erkennen
Noch den Werth ihres Heiligthums.
Soll ich ohne Abſchied mich trennen
Von dem Sitze des mohriſchen Ruhms?

Muley Haſſem.

Es iſt entſchieden — das Loos iſt gefallen!
Ehe Du reiteſt durch's Sonnenthor,
Laß die Trompeten noch einmal erſchallen,
Schwing' die zerſchoſſene Stammfahn' empor!
Und die großen, tonvollen Taballen
Donnern Dir krieg'riſche Tröſtung in's Ohr.

Albajaldos
(ſpricht, unter Begleitung wilder Kriegsmuſik, den Abſchied der Zegri's vom Alhambra).

Leb' wohl, Alhambra! du Wiege der Helden,
Du Prachtthron des Islams im Abendland.
Die Freiheit iſt es, die jetzt wir erwählten.
Wir ſcheiden! du haſt unſ're Herzen gekannt.

Chor
(die Fahne erhebend unter ſtarker einfallender, voller Muſik).

Leb' wohl!

Albajaldos.

Du wareſt oft Zeuge von kraftvollen Thaten,
Wenn Zwietracht der Bürger zum Kampfe uns zwang;
Und kehrten wir heim auf Victoria's Pfaden,

---

*) Der Ewige ſegne dich! Trennungsworte.

Vernahmeſt du unſeren Siegesgeſang.
Und mußten wir eh'mals mit Blut dich beſpritzen,
So denke, der Zeitenſturm riß uns dahin.
Wir thaten's, den göttlichen Islam zu ſchützen;
Die That war gewaltig! doch rein unſer Sinn.
Wir haben in dir oft mit freudiger Seele
Die dürſtenden Schwerter geweiht und gezückt,
Und bald darauf deine prachtſtrahlenden Säle
Mit ruhmvoll erkämpften Trophäen geſchmückt.

Chor.

Leb' wohl!

Albajaldos.

Es trug uns die Zeit auf hochſchwellenden Wogen,
Jetzt ſchleudert ſie uns in ein freies Exil.
Die Gottheit legt ja den Pfeil auf den Bogen,
Ihr Aug' ſieht die Scheibe, blind fliegt er an's Ziel.
Die Gottheit iſt groß! wir ſprechen's im Jammer,
Und bleiben zu ihrem Dienſte bewehrt.
(Alle ſchlagen an die Schwerter.)
Wohl ſeufzet der Ambos dumpf unter dem Hammer;
Am End' wird er frei und grüßet das Schwert.
Die Männerthrän' perlet auf bräunlichen Wangen,
Das Herz ſtürmt den Panzer mit Rieſengewalt.
Arabia's Sterne ſind untergegangen,
Die lange die große Espona beſtrahlt.

Chor.

Leb' wohl!

Albajaldos.

Die Märtyrer ſingen in feurigen Oefen,
Das Schlachtroß vor!
(Trompetenſignale.)
Ich werde kein Knecht.

Empfang' uns! empfang' uns, o Mutter der Löwen!
Und ſchlinge den Glutarm um's alte Geſchlecht!
Wem kann ich dich, großer Alhambra, empfehlen?
Ich ſende die Geiſter Al Soudans dir zu*).
Nie finde in göttergeſchaffenen Sälen
Der Feind meines Stammes die nächtliche Ruh'!
Alhambra ſoll rächen die armen Mauresken,
Wenn über ſie hin der Verderbende geht;
Er ſende die Schlangen der Arabesken,
Belebt an der Sieger friedloſes Bett.
Al Dhulgar**) ſoll drohen aus Mauerſpalten;
Der Nachtkobold rüttle ſie auf aus dem Traum!
Ganz Dſchinniſtan treibe mit ſeinen Gewalten
Das blaſſe Geſchlecht aus dem heiligen Raum.
Und graben ſie hier nach verborgenen Schätzen,
Schlag' Feu'r aus dem unterirdiſchen Saal!
Und wollen ſie hier zur Tafel ſich ſetzen,
Dann — werd' ein Schädel aus jedem Pokal!
Du ſollſt nicht verwittern! du ſollſt nicht zerfallen!
Der Sieger ſelbſt ſchmücke gezwungen dich aus!
Er zeigt nur am Tage dem Fremdling die Hallen;
Wird's Abend — entflieht er vom ewigen Haus!

Chor.

Leb' wohl!

Albajaldos.

Mich ruft jetzt ein wildes, ein unſtetes Leben.
Ich werde zum Irrlicht im grau'nvollen Moor;
Doch Freiheit allein kann Tröſtung Dem geben,
Der dich, o du großer Alhambra! verlor.

---

*) Al Soudan, hier im Allgemeinen für Afrika.

**) Ein furchtbarer Dämon aus dem Weſten Afrika's.

Und weißt du, Erhab'ner, wohin wir uns wenden?
Wir zieh'n in ein weites — ein heiliges Land;
Es iſt nicht durchpflügt von den weißlichen Händen*),
Der Name des Siegers iſt dort nicht bekannt.
Der Erdgeiſt thronet auf heiligen Bergen;
Sie küſſen Al Kahers rothflammende Stirn**);
Dort ſitzt die Takwinah***) bei Mumienſärgen
Und hält in der Rechten den feurigen Zwirn.
Die Augen der Höhlenbewohnerin****) funkeln;
Der Löwe grüßt brüllend — die Goldmähne rauſcht†);
Der fliegende Maſtbaum††) dehnt ſich im Dunkeln,
Allwo er im Hochſchilf auf Opfer lauſcht.
Es ſtehen die ewigen Pyramiden
Wie Völkerſärge in Wüſten da.
Wo Königsgreiſe und Drachen brüten,
Wie nimmer das Eisaug' Urrappa's†††) ſie ſah.
Da wird nicht geſpielt mit Ballen und Schlägeln††††),
Das Aug' ſchließt am Abend ſich glühend und müd';
Wenn Südlands Schwäne das Nachtmeer durchſegeln,
Dringt ſanft in das Traumreich ihr himmliſches Lied.
Wir wahnen Schadoukiams Peri's zu ſchauen
Mit Silberbuſen und roſigem Mund,
Die ſenken ſich nieder von ſternigen Auen

---

*) Der Chriſten.

**) Die Stirne des Mars.

***) Die ſchöne Parze, die Feuerfäden ſpinnt.

****) Beiname der Hyäne.

†) Sie ſagen, die Mahne des Löwen rauſche, wenn er ſie im Zorn ſträubt.

††) Das Krokodill.

†††) Urrappa, Europa's alter Name.

††††) Ein, beſonders bei den europäiſchen Türken, zur Abendunterhaltung beliebtes Spiel, das die Zegri's verachteten.

Und flechten mit uns den verſchwiegenen Bund.
Der Kämpfer, der einſchläft auf ehernem Schilde,
Zur Seite das treue — das ſchartige Schwert,
Sieht offen Al Naims beſonnte Gefilde,
Es iſt der Umarmung der Himmliſchen werth.
Der Dromedar Scheik †), mit hellklingenden Glocken,
Führt farbige Ströme ††) durch's glühende Meer;
Da ſchüttelt Harmattan die Feuerlocken,
Sie zittern — ſie beten — und — ſind nicht mehr!
Dort ſteigt nicht Verweſung mit fleiſchloſen Lenden
Und hohlem Geröchel auf's Krankenbett.
Sie lebten wie Flammen — ſo ſollen ſie enden!
Kein Arzt legt ſein Meſſer an's — freie Skelett.
Und Zwei ſind vonnöthen dem Menſchengewimmel:
Ein Zelt zum Geſchäft, zur Ruhe ein Grab.
Das erſtere giebt ihm der ſternvolle Himmel,
In's letztere zieht es die Mutter †††) hinab.
Die Freiheit iſt ruhmvoll und herzenbeſeelend,
Sie fällt nicht in Scheitans verderbendes Netz;
Es bleibet in Tagen des Glücks und im Elend
Die Ehre mein Leitſtern, das Schwert mein Geſetz!

Chor.

Leb' wohl!

(Die gerüſteten Schlachtroſſe der Zegri's werden von ihren Sclaven in den Löwenhof, in den großen Raum hinter dem Brunnen, eingeführt und dort in drei Reihen aufgeſtellt *).

---

†) Der erſte Dromedar großer Karavanen.

††) Die Karavanen.

†††) Die Erde.

*) Ich weiß wohl, daß es ſchwierig, wo nicht unmöglich ſein wird, die folgende Scene mit Beibehaltung der Pferde darzuſtellen; doch halte ich es für nöthig, ſie hier ſo zu geben, wie ſie mir im Geiſte vorſchwebt.

Albajaldos.

Das Schlachtroß vor! Mit dem Nüſterndampfe
Verkündet ſich Afrika's ſiedendes Blut;
Wohl wahnet der Renner, ſein Herr zieh' zum Kampfe,
Und ſtampft auf den dröhnenden Hofraum voll Muth;
Er weiſet den Vorderfuß ſteigend dem Tage,
Knirſcht grimmig in's eh'rne, beſchäumte Gebiß.
Nein, Rostem! †) wir ziehen zum Ritte der Klage,
Weil Schmerz die Bruſt deines Herren zerriß.
Er muß vom Alhambra, dem ſtrahlenden, ſcheiden,
Darob ihm der Panzer zerſpringen will.
An's Meer! an's Meer! hinaus werden wir reiten,
Am Ufer empfangen den Boabdil.

Chor.

Leb' wohl!

Albajaldos.

Wir ſchiffen zur Rechten und Linken der Barke,
In die der geſunkene Königsſohn ſteigt.
Zum Trauergruß donnert das Schwert an die Tarke,
Bis Afrika's Ufer der Carſchah ††) erreicht.
Wir eilen vorbei an den Küſtenſtädten,
Um tief im inneren heiligen Land
Am Grab' Abenzeïrs, des Stammherrn, zu beten;
Das Weitere ſteht dann in Gottes Hand.

Chor.

Leb' wohl!

Albajaldos.

Und fallen wir fechtend, dem Nachtthal entzogen,
Dann ſehen wir kurz noch vor unſerem Tod,

---

†) Sie gaben oft ihren Schlachtroſſen Namen alt-orientaliſcher Helden.
††) König.

Von niederſchwebenden Houri's umflogen,
Das Glutbild Alhambra's im Abendroth;
Befreit von den blaſſen, chriſtlichen Larven,
Ragt turbanvoll wieder der glorreiche Wall;
Die himmliſchen Jungfrau'n erheben die Harfen,
Vom Sonnenthor ſchmettert Poſaunenſchall.
Wir zieh'n durch die Reihen verſtorbener Streiter
Zum Throne der Fee'n in Zoharahs Saal,
Hoch über ihm ſchwebet der göttliche Reiter †)
Und trägt in der Linken den Sternenpokal.
Er winkt uns empor zu der ewigen Wonne
Und ſchwinget vom Borak den flammenden Spieß,
Wir folgen und fliegen beim Scheiden der Sonne
G'rad auf vom Alhambra in's Paradies!

Chor.

Leb' wohl!

(Sie wenden ſich, um zu den Schlachtroſſen zu treten, da ruft mit Donnerſtimme)

Muſeïrah.

Halt! Bei dem Himmel, dem prachtvoll kreiſenden!
Bei dem Waſſer, dem furchtbar reißenden!
Bei der Erde, der würmerſpeiſenden!
Bei der Luft, der Segen verheißenden!
Bei dem Feuer, dem Seelen zerreißenden!
Halt!

Albajaldos (auf **Muley Haſſem** zeigend).

Dieſem nur gehorch' ich jetzt,
Der ein Ziel des Heils geſetzt.
Biſt Du rein und gottgeſandt,
Tilg' den Schleier mit der Hand!

---

†) Der kriegeriſche Beiname des Propheten.

Muley Haſſem (ſtark und bedeutend).
Denn wir wollen Dich erkennen,
Eh' wir von der Burg uns trennen.

Muſeïrah.
Ihr ſollt bleiben! blind gehorchen!
Bis zum neuen Glückesmorgen!
Bleibt auch ruhig meine Hand,
Bin ich dennoch — gottgeſandt.

Muley Haſſem.
Nein! er kommt vom ſchwarzen Land!

Chor.
Daß Du ſeiſt von Gott geſandt,
Wird verneint von dieſem Weiſen;
Er las in den Sternenkreiſen.

Muſeïrah.
Kann er Euch denn Glück verheißen?

Muley Haſſem.
Was er ſagt, wird er beweiſen.

Muſeïrah.
Wag' es!

Albajaldos.
Gieb uns off'ne Kunde,
Ob mit Gott Du ſtehſt im Bunde;
Ob —

Muſeïrah.
Gehorch', Amir! und ſchweige!

Albajaldos.
Jammer nahte unſerm Reiche.
Sünder mußten unterliegen;
Allahs Rache brach herein!
Die Dreihundertdreizehn ſtiegen

Auf im heiligen Verein.
Ueber'm Licht des Felſenhornes
Von Alhama ſtand der Meiſter,
Und vom Donnerroß des Zornes
Drohten die Prophetengeiſter;
Reihſt Du Dich an ihre Schaaren,
Laß Dein Antlitz uns gewahren;
Dann erſt, dann erſt! früher nie —
Sinken wir auf's Ehrfurchtsknie.

Muſeïrah
(von heftiger Glut überflogen).

Bei dem Grab des letzten Imams,
(großer Eindruck)
Der verſchleiert kommen wird,
Wenn die Rach' genommen wird,
An den Palläſten und ihren Sündern,
An den Zweiflern und ihren Kindern —
Du ſollſt verſtummen!

Albajaldos.

Wenn Du biſt der letzte Imam,
Handle, wie Dein Amt es will.
Nicht mit ſtets verhalt'nem Haſſe
Opfr' uns ſolcher Tigerlaune;
Heb' den rechten Arm und faſſe
Die gruftſprengende Poſaune.
Künd', eh' Sama's Kuppel*) bricht,
Dreimal an das Weltgericht,
Das iſt Haſſans letzte Pflicht.

Chor.

Das iſt Haſſans letzte Pflicht.

---

*) Die Himmelskuppel.

Albajaldos.
Schweigſt — Du? — Jetzt beim ſechsten Feuer —!†)
Muſeïrah.
Ha! ha! ha!
Muley Haſſem
(hat den Zegri's einen ſchnellen Wink gegeben, ſie eilen zu ihm vor in wilder Bewegung).
(Leiſe.)
Zu der Entſchlei'rung
Zwingt ihn nur in größter Noth!
Wenn er uns noch ferner droht,
Reiz' ich erſt das — Reichskleinod;
Und ich geb' Euch die Betheu'rung,
Die erlieget keinem Zweifel,
Daß er — Khoroſſans Mokannah,
(tiefer Eindruck)
Der Entſetzlichſte der Teufel
Aus der letzten Tiefe iſt.
Muſeïrah.
Solches lügt der halbe Chriſt!
Der zum Schlimmen Alles wendet,
Der Garnatha hat geſchändet.
(Alle wenden ſich raſch. Die **Fedaviés** ſtehn ſehr enge um **Muſeïrah.**)
Albajaldos
(ſeinen Schauer gewaltſam unterdrückend).
Gut iſt Muley Haſſems Rath.
Hemme Du den Zorn im Schwunge.
Muſeïrah.
Auf das Zornwort folgt die That,
Und der Zahn iſt nah der Zunge,
Wie der Held im Sprechen zittert,

---

†) Hölle.

Gleich als hätt' er den gewittert,
Der ſo Stern als Gruft zerſchlägt,
Und die ſchwarze Fahne trägt †).

Muley Haſſem (tritt ihm entgegen)

Lüg' Dich auf zum Asraël!
Ich gehorche dem Befehl,
Den die Liebe mir gegeben,
Für Granada's künft'ges Leben;
Wohl mir, wenn mein Werk gelingt!
Dieſe Burg wird übergeben —
(Ihm ruhig den Vertrag entgegen haltend.)
Und hier iſt, was Dich bezwingt!

(**Muſeïrah** erhebt blitzſchnell das Schwert gegen **Muley Haſſems** Hand, der heftig zuckend zurücktaumelt, indeß der Vertrag, zu Aſche verbrannt, auf die Erde fliegt. **Muſeïrah** läßt eben ſo ſchnell das Schwert wieder ſinken, das bereits heftig glüht.)

Muſeïrah.

Siehſt Du nun, was mich bezwingt?

Chor.

Weh'! verbrannt iſt der Vertrag!

Muley Haſſem.

Fluch' dem ſchrecklichen Vernichter
Meiner ſegenvollen Saat!
Allah! Großer, höchſter Richter!
Nun gieb du der Weisheit Rath!

Muſeïrah.

Wollt' ich mit menſchlichen Waffen ſtreiten,
Rufen vom Walle die Ungeweihten,
Stünden zwölftauſend Berbern hier,
(zum **Chor**)
Und verwehrten den Ausgang Dir.

---

†) Asraël.

Chor.

Ich breche durch! Ruf' die Ungeweihten!

Muſeïrah.

Scharf ſind die Schwerter, die Speere ſauſend.
Dieſes Schwert kann mehr, als Zwölftauſend!

Muley Haſſem

(der einen Blick auf das Schwert warf)

Dank dir, Allah! für dieſes Licht.
Hierher, o Freunde! verzaget nicht!

(Alle eilen zu ihm; er fährt fort, ſo leiſe als möglich.)

Jedes der Worte läßt mich vermuthen,
Daß er den Schleier ſchon achtmal erhob;
Darum vertraut er den Feuerfluthen,
Die an die Seite ſein Unglück ihm ſchob.
Ich will die Pfade des Teufels umdornen,
Eh' uns Alhambra im Schutte begrabt;
Laßt uns das hölliſche Donnerroß ſpornen,
Bis es im Zorne den Talisman hebt;
Dann, bei den Schwertern der Cherubim!
Glaubt! wir ſind plötzlich befreit von ihm.

(Alle wenden ſich.)

Muley Haſſem

(nimmt den Koran, gewaltig.)

Die Dämonen zerſchmetternde,
Satans Rippen zerbrechende
Sura des Schwertes! 1)

(**Muſeïrah** zuckt heftig.)

---

1) Sie heißt auch: die Sura der Faltung, nach Anderen, die des Schwertes und die Rippenzerbrecherin des Eblis. Die Muſelmänner trauen ihr große Kraft gegen böſe Geiſter zu.

Chor.

Gieb uns Beweis Deines inneren Werthes,
Und ſprich ſie nach — die Sura des Schwertes! †)

(Alle ziehen die Schwerter.)

Muley Haſſem.

In dem Namen des Allbarmherzigen!
Menſch! Du ſollſt mir den Tag beherzigen,
Wenn die Sterne wie Greiſe veralten,
Wenn wir die Decke des Himmels falten,
Wenn wir das Höchſte und Tiefſte zerſpalten,
Wenn wir die ſchuldlos Gemordeten fragen:
Sagt, wie lang ſchlieft ihr? Wer hat euch erſchlagen?
Wenn vor den Thronſitz des einzig Erhab'nen,
Wir an dem Stirnhaar zieh'n die Begrab'nen,
Und das Gebein der Vermoderten ſammeln;
Wenn eure Weiſen wie Säuglinge ſtammeln,
Fruchtlos die Teufel den Abgrund verrammeln;
Wenn die entwurzelte Hölle herannaht,
Dann weiß Jeglicher, was er gethan hat.
Reu' und Verzweiflung kommen zu ſpät,
Das iſt der Richter, vor dem ihr ſteht.
Warnte dich nicht mein geliebter Prophet?

Der ganze Chor

(mit Donnerſtimme einfallend).

Sprich, Verfluchter! mein Schwert iſt erhöht.

(**Muley Haſſem** drückt ihm in ſeine ausgeſtreckte linke Hand — in die er ſchon beim Anfang der Sura den Koran legen wollte, aber vor der Schwertglut noch zurückgehalten wurde — nun wirklich das Buch, worauf **Museïrah** auf die Knie ſtürzt; der Koran aber wird im gleichen Augenblicke wie vom Sturm zerriſſen, und die halbverbrannten Blätter fliegen umher.)

---

†) Sie glauben, ſie gehöre unter die Formeln, die Eblis nicht ausſprechen kann.

Muley Haſſem.

Jetzt oder nie! Stoßt den Teufel zuſammen!

(Alle dringen mit gezogenen Schwertern auf **Muſeïrah** ein.)

Muſeïrah

(erhebt ſich wieder und ſtreckt das Schwert empor, mit furchtbarer Stimme).

Zurück! Bei dem fünften Reichskleinod
Voradamitiſcher Solimane!

Muley Haſſem.

Weichet! Gott braucht jetzt nicht unſere Schwerter.

Muſeïrah

(Wird wie von einem fürchterlichen Krampfe durchzuckt und ſtürzt plötzlich vom Löwenbrunnen vor, bis in die Mitte der Bühne, gräßlich brüllend).

Bei dem blutigen Stein von Ohod! †)

Muley Haſſem.

Seht ihr! Seht ihr! Keinen Schatten!

Chor

(mit einer Miſchung von Schauer und Grimm).

Keinen Schatten!

(Die **Fedavies** blicken ängſtlich am Schwert empor, das eine immer heftigere Glut und ſchnellere Bewegung in Schlangenwindungen annimmt.)

Muſeïrah.

Eblis! Oeffne meine Hand!

(So oft er kraftvoll zurücktritt, reißt ihn die Gewalt des Schwertes wieder vor.)

Muley Haſſem.

Allah! Schließe ſeine Hand!

Chor.

Schließe ſie!

Muley Haſſem.

Laſſet dem Kampfe nun freien Lauf!
Aus dem Feuer der Sonne gegoſſen
Reißt ihn das Schwert in das Glutmeer hinauf.

---

†) Der den Mohammed verwundete.

Chor.

Schwert! aus dem Feuer der Sonne gegoſſen,
Reiße den Teufel in's Glutmeer hinauf!

Museïrah

(mit ſteigender, zornvoller Angſt).

Bei den neuntauſend Drachenroſſen! †)
Eblis! Schließe die Hand mir auf!

(Das Schwert hat ihn machtvoll ſeitwärts geriſſen; er umſchlingt eine der Marmorſäulen des Löwenhofes.)

Chor.

Allah! Halte die Hand geſchloſſen!

(Mit Donnergekrach bricht die Säule in der Mitte entzwei. **Museïrah** taumelt über die Bühne; das Schwert wird immer glühender und ſcheint ihn bereits von der Erde heben zu wollen.)

Museïrah (ruft).

Fedaviés!

(Er umſchlingt in dieſem Augenblicke eine der koloſſalſten Doppelſäulen des Löwenhofes.)

Laßt lechzen die Zungen des Grimms!
Sprechet die ſchweren Worte,
Und verſucht meinen Arm
Von dem Körper zu trennen!

Die Fedaviés

(ziehen verzweifelnd die Schwerter und rufen:)

Asaim Rakije! ††)

(Sie hauen auf **Museïrahs** rechten Arm ein; der Schall der Klingen iſt, wie wenn auf Stein oder Eiſen gehauen würde, und ſie zerſplittern wirkungslos.)

Museïrah (mit Löwenſtimme).

Asaim Rakije!

---

†) Das Geſpann des Eblis.

††) Altorientaliſche Zauberformel.

(Das Schwert ſchlägt förmliche Flammenkreiſe und geht in weiße Glut über. Auch dieſe Säule zerbricht in **Muſeïrahs** Arm; er wird weit vorgeriſſen.

Chor.

La Allah illah Allah Mohammed Rasoul Allah!

Muſeïrah.

(nicht mehr fähig zu widerſtehen, ruft zu den **Fedaviés**).

An mich!

(Alle neun eilen hinzu, ſich gewaltſam an ihn hängend.)

(Heftigſte Bewegung des Schwertes.)

Chor

(nun am Brunnen ſtehend).

Gott iſt Gott! der Einzige, der Höchſte!
Und kein Gott iſt außer ihm!

Muſeïrah

(während mehrmals die Gruppe emporgehoben wird).

Eblis iſt Eblis! der Einzige, Tiefſte!
Und kein Eblis iſt außer ihm!

(Unter einem Schlag, wie der Donner eines ſchweren Geſchützes, fliegt das Schwert mit **Muſeïrahs** abgeriſſenen rechtem Arm in die Luft. Ein großer, blutrother Feuerſtrom ſchlagt aus dem Körper nach, und er ſinkt auf die Knie nieder.)

Chor.

Er erliegt! Sein End' iſt gekommen!

Muſeïrah

(noch auf den Knieen, zurückbrüllend).

Flieh' vor meinem Zorne, Staubgezücht!

Chor (die Säbel ſchwingend).

Nein, Verſchleierter! Wir fliehen nicht!

Muſeïrah (aufſtehend).

Burkaioun!

Die Fedaviés (fliehend).

Das Zeichen des Zorn's!

(**Muſeïrah** ſteht ganz im Vorgrund; ſchwarze vulkaniſche Dämpfe ſchlagen unter dem Schleier hervor).

Chor (zu **Muley Haſſem**).

Wenn wir ihm nahen, erhebt er den Schleier.

Muley Haſſem.

Sei's! Ich ſetz' mein Leben ein,
Den Alhambra zu befrei'n
Aus Mokannah's Satansklauen;
Muß ich ihn entſchleiert ſchauen,
Find' ich Rettung nur bei Gott!

(Er kniet nieder mit dem ganzen Chor. Betend.)

Allah! Steiniger des Teufels!
Der du pflanzteſt deinen Halbmond
Auf die himmliſche Aljama,
Hilf uns jetzt im off'nen Kampfe
Gegen deinen frechen Feind!
Wahr' uns vor dem höll'ſchen Krampfe,
Der vor ihm das Herz verſteint!
Vor der Augen Seelengift,
Das wie Satans Pfeile trifft!
Laß das Schlachtroß Eiſen werden,
Daß es ſteh' vor den Geberden.
Du biſt kraftvoll! du biſt groß!
Setz' uns auf — das Glaubensroß!†)
Und mit tauſend Donnerhufen
Schmettr' ihn vor des Eblis Stufen!

(Signale zum Aufſitzen.)

(Große Bewegung.)

Muſeïrah

(furchtbar glühend und von ſchwarzen Dampfwolken umflogen).

Bei den großen Prophetenmördern!

---

†) So nannten ſie ihre Pferde, die ſchon in Schlachten waren.

Wenn Ihr Euch naht mit gezogenen Schwertern,
Sollt Ihr den Molathemoun erſchau'n!

Muley Haſſem.

Wir ſind gläubig, wir fühlen kein Grau'n!

(Er bemerkt die Erſchütterung der **Zegri's** und ſchwingt ſich ſchnell auf ein Pferd. Auf ſeinen Wink erſchallen neue Signale.)

Ihn vertilgt der reine Glaube,
Wär' ſein Turban ſternenhoch;
Die Aljama liegt im Staube
Und die Zegri's leben noch?
Bei der Aſche Eurer Väter!
Bleibet Eures Namens werth!
Spießet die entweihten Blätter
Auf das heil'ge Glaubensſchwert!

(Die **Zegri's,** von freudigem Vertrauen plötzlich belebt, ſpießen ſchnell die halbverbrannten Koransblätter auf ihre Säbel und eilen zu den Roſſen, während **Muley Haſſem** fortfährt.)

Gott iſt Gott! der höchſte Retter!
Wer ihm trauet, wird erhört.
Brecht das Horn der falſchen Götter!
Zeïriten, auf! Zu Pferd!

(Der Stamm ſchwingt ſich zu Pferde, worauf, nach dem Winke ihrer Herren, die Sclaven entfliehen.)

Chor

(während dieß geſchieht und ſich Alle ſchnell reihen).

Zeïriten, auf! Zu Pferd!
Gott iſt Gott! der höchſte Retter!
Wer ihm trauet, wird erhört;
Brecht das Horn der falſchen Götter!

(Sie haben ſich nun vor dem Löwenbrunnen aufgeſtellt.)
(Angriffsſignal.)

Muſeïrah.

Weichet! Beim Pan-Satanon des Abgrunds!

Chor (auf ihn einſpringend).

Allah Akbar!

Muſeïrah.

Zum Siebentenmale!!!

(Er wendet ſich ſchnell und erhebt den Schleier gegen den Hintergrund. **Muley Haſſem** und der ganze Zegri-Chor mit Roß und Mann ſtürzen unter fürchterlichem Wehgeſchrei todt zur Erde. — Der Löwenhof ſteht in brandgelber Beleuchtung. Das Waſſer des Brunnens iſt in Blut verwandelt. **Muſeïrah** ſchreitet über die Leichen hinweg, wendet ſich wieder mit geſenktem Schleier und bleibt in triumphirender Stellung, hellglühend, am Löwenbrunnen ſtehen.)

(Die Verwandlung fällt raſch vor.)

Fünfte Scene.

Der tiefſte und finſterſte Theil der Dämonenhöhle im Alhambra, von welcher angenommen wird, daß ſie mit der im erſten Theile beſchriebenen in Verbindung ſtehe. Sie iſt auf ähnliche Art gebildet; doch herrſcht ſo tiefe Finſterniß in ihr, daß man die Geſtalten nicht unterſcheiden kann. Die einzige, die man etwas deutlicher erblickt, iſt die eines verſchleierten, ſitzenden Mädchens, deren Umriſſe mehr als bei den im erſten Bande genannten Figuren hervortreten, und welche Aehnlichkeit mit einer auf Kiſſen ſitzenden Mohrenfürſtin hat.*)

Lara

(ſtürzt, von der Seite rechts, verſtört und todtenbleich vor, zurückblickend gegen den Ort, woher er kommt, und ſich bekreuzigend).

Es folgt mir nicht! San Jago ſei gelobt

---

*) Da zwiſchen dieſer und der vorhergehenden Scene der Zeitraum von Mittag bis eine Stunde vor Sonnenuntergang liegt, ſo würde ich vorſchlagen, bei Aufführungen mit der Verwandlung eine ſchauerliche Symphonie einfallen zu laſſen, die mehrere Minuten dauert, und am Ende in unheimliches Flüſtern der Saiteninſtrumente übergeht, welches dann während den folgenden Scenen immer hörbar bleibt; an den paſſenden Stellen von den Blasinſtrumenten begleitet.

Und unſ're liebe Frau! — es — folgt mir — nicht! —
Was war's? — Schon ſeit Minuten quälet mich
Die ſchrecklichſte Beklemmung; — heiß und kalt
Durchſtrömt's den Körper; — alle Nerven beben.
Es iſt, als griffen unſichtbare Hände
In ihr Geweb' —

(ſchauernd)

mit überzähl'gen Fingern![*)]
Es ſagt der Arm mir den Gehorſam auf
Und zuckt erglühend; — meine Füße wanken,
Der rothe Schwindel[**)] kreiſet in der Stirn,

(ſich befühlend)

Und oft glaub' ich — der Körper ſei nicht mein.
Wenn nur an dieſer Stelle mich die Krankheit
Nicht überfällt! — Vielleicht war die Geſtalt,
Die mir am obern Ort erſchien, das Wahnbild,
Das meinem nahen Sturze vorgeht. Nein!
So gräßlich hat noch keines mir gedroht.
Es war ein Weſen, das hier heimiſch iſt.
Selbſt Mohren flieh'n ja die Dämonenhöhle —
Den gottverworf'nen Grundſtein ihrer Burg, —
Und — Nein! ſie war lebendig — hoch und ſchwarz,
Als habe ſie mit einer Negerin
Der Nachtkobold gezeugt. Die Arme, die
Gelenklos aus dem Purpurmantel ragten,
Sie waren zwei zerbroch'nen Sceptern gleich,
Der Mantel ſelbſt — verwittert und zerriſſen,
Als hab' ein Teufel die Geſtalt ſchon jahrlang

[*)] Mit mehr als fünfen.

[**)] Die Spanier nennen den Schwindel der Nervenkranken, wenn er ſie an finſtern Orten überfällt, den rothen, auch das Seelenfeuer.

An *ihm* durch Tiefen hin- und hergezerrt,
Aus jeder Oeffnung ſtarrte ſchwarze Nacht,
Wie aus dem Schooß der blitzgeſpalt'nen Erde;
Die gelbe Naphtaflamme ihrer Fackel
Ließ mich erkennen die verzerrten Züge.
Gebieteriſch und ſtreng' und unbeweglich —
Voll *Geiſterhoheit*, — die der *Wahnſinn* faßte,
Und eine Krone trug ſie auf dem Haupt,
Geformt aus ſieben roth gefärbten Dolchen.
Wohl blut'ger Roſt vergang'ner Gräuelthaten.
Und ſah ich recht, ſo trug ſie einen *Pfeil*
In der entfleiſchten ſchwarzen Bruſt. Ihr Blick
Glich dem der Löwin, die in weiter Wüſte
Vom ſcharfen Zahn des Hungers wird durchwühlt.
Ihr Haupthaar ſchien lebend'gen Schlangen gleich,
Die glanzberaubte Dolchkron' zu umziſchen.
Es war, als ſuche ſie an jener Stelle
Ein langverlor'nes Gut, und zürne ſchwer,
Es nicht zu finden. Großer Gott! wenn ſie
Auch in die dunklern Räume mich verfolgte!
Zum zweitenmale *könnt'* ich ſie nicht ſchauen.
Kein Ausgang rettet vor dem Labyrinth —
Nachtvoll und endlos — wie die Ewigkeit,
Die leidenſchwere der verſtockten Sünder.
Verlaſſe hier mich nicht, mein Herr und Gott!
Entreiße mich der hölliſchen Gewalt,
Die ſelbſt des Islams trügender Verkünder
Mit tauſend Donnern aus dem Tempel ſtieß.
In Mitte meines tiefen *Seelenharmes*
Fühl' ich am Körper noch den Druck des Armes,
Der, kalt und reißend, wie der Boreas,

Stark, wie die Rieſenſchlange Afrika's,
Ein unauflösliches Dämonenband
Sich um den Kämpfer Jeſu Chrtſti wand.
(Zuſammenfahrend:)
Was war das? — Regt ſich's nicht dort — an der Seite?
(Er ſieht das Schleierbild.)
Wird hier zur Zaub'rin die Natur? Hinein
In's tief're Dunkel, es iſt minder ſchrecklich
Als —
(Er iſt in die dunkleren Räume geeilt, da ſteht plötzlich **Muſeïrah Molathemoun** vor ihm.)

Sechste Scene.

Lara. Muſeïrah.

Lara (zurückbebend).

Großer Gott!

Muſeïrah
(deſſen Schleier ſo liegt, daß man den Verluſt des Armes nicht bemerkt).

Reizvoller Kerkerſtern!
Deſſen Wangenglanz die Nacht durchfloſſen.
Sieh den Meiſter hier, den milden Herrn;
Er beklagt, was, Holder, Du beſchloſſen.
Heute haſt die Nahrung Du verſchmäht,
Junger Adler, in Gefangenſchaft.
O wie gern entreiß' ich Dich der Haft,
Wenn Dein Geiſt den meinigen verſteht.

Lara.

Das wolle der gerechte Gott verhüten!

Muſeïrah.

Nicht dies ſchwarze Ziel iſt Dir beſchieden,
Täglich ſinket ja in's Meer die Sonne,
Aber ſtets im Oſten kehrt ſie wieder,

Schöner ſtrahlt Dein Aug' zur Oede nieder,
Als die müdgebrannte Feuertonne.
Dieſe Stirn', umgrenzt von Sunbuls Locken*),
Iſt ein klarer Paradieſesmond,
Aus dem Raum, wo unter Lilienflocken**)
Geiſterkönig Jan Ben Gian thront.
Deiner Brauenbogen Hochaltar
Kann Geſtirne aus den Bahnen locken,
Und mit Deiner Arme Silberpaar
Würdeſt Du den lichtſcheu'n Ahrman quälen
Und Harmoſias***) Kohlen neu beſeelen.
Dein Cypreſſenwuchs iſt Gnadenſäul',
Der ſich ſelbſt die Periceder neigt.
Herzenräuber, deſſen Wimpernpfeil
Den dämoniſchen Saturn erreicht.
Seelenzucker ſtrömet vom Rubin†),
Und Dein Grimm iſt Röthe der Plejaden.
Genien küſſen Dir das Apfelkinn,
Wenn Du ſchläfſt nach tugendfrohen Thaten.
Vater Ormuzd ſtand an Deiner Wiege,
Von den ſieben Amſchaſpands††) umgeben.
Strahlend, ſingend, wie die Schwanenzüge,
Führte Dich der Geiſterchor in's Leben.

Lara (ihn voll Schauer anblickend).

Was ſucheſt Du bei Deinem Opfer? ſprich!

Muſeïrah.

Nimmer wird Dein Grimm mir fürchterlich.

---

*) Hyazinthenlocken.

**) Blüthenſchnee.

***) Wo viele Gheberntempel ſtanden.

†) Des Mundes.

††) Den Himmelsfürſten des Zendaveſta.

Ernſte Worte haben wir zu tauſchen.
Wag's und denk'! vielleicht erkennſt Du mich.
In dem hochgehäuſten Menſchenſpreu
Hab' ich Dich als Perle vorgefunden.
Traue Deinem Glanz, dann wirſt Du frei,
Und an keinen Faden feſtgebunden.
Du biſt in dem großen Narrenſaal
Einer, der nicht trägt des Teufels Mal*).
Bei den Gräbern der ungläub'gen Helden!
Dieſe Auserkorenen ſind ſelten.
Wenn ich machtvoll Deinen Geiſt entzünde,
Schenk' ich Dir den beſten Talisman,
Er dringt durch des Wahnes ſchwarze Gründe,
Wie der Geier durch die Wolkenbahn.
Ich kann Dich beglücken und verderben;
Du ſollſt ſelig werden — oder ſterben!
Starre nicht ſo düſter um Dich her!
Leicht wie dieſe Wahl iſt keine mehr.
Du ſtehſt hier in Molathemouns Höhlen.
Nimm, was der Verſchleierte Dir beut;
Denn in dieſer Stunde ſollſt Du wählen
Zwiſchen Martertod und Seligkeit!

Lara.

Du kannſt mir rauben nur das ird'ſche Heil,
Im Schutz der Gottheit ſteht mein ew'ger Theil!

Muſeïrah.

Hoffe Nichts von Deinem fernen Gotte,
Denn Du weilſt in Molathemouns Reich.
Eingegraben wie die Purpurmotte,

---

*) Sie glauben, der Teufel kneipe jeden Menſchen bei der Geburt in die Seite.

Wenn ſchon abgehärmt und lilienbleich.
Ich kann Geiſt und Leib der Qual entziehen,
Und die Roſen werden wieder blühen.
Warſt Du nicht ein Zeuge meiner Stärke,
Dort, wo Mohammeds Aljama ſank,
Und wie ich mit Staunen jetzt bemerke,
Willſt Du mir verweigern jeden Dank?
Wie der Staub am Untertheil des Steines,
Liegt die Volkslaſt unter'm Tempel da.
Bei dem Sturz der Säulen — des Gebeines
Blieb ich meinem ſchönen Schützling nah;
Trug ihn, wie auf ew'gen Halbgottsarmen,
In die nächtliche Kalifengruft.
Ließ an meinem Herzen ihn erwarmen,
An dem Grundſtein der Dämonenkluft.
Hätt' ich ab von ihm die Hand gezogen,
Wär' der ſchöne Leib zu Staub verflogen,
Oder doch von Berglaſt ſo zerſchmettert,
Gleich als hätt' ihn Kobi's *) Sturm umwettert;
Daß ihn Asraël kaum kennen würde,
Schritt er an, zu tragen ſeine Bürde;
Locken wären von dem Haupt geſtreift,
Die Cypreſſenzweige **) abgeriſſen;
Dieſer Mund, mit Aſche überhäuft,
Nicht mehr werth, daß ihn die Peri's küſſen.
Aehnlich würd' ich Dich dem Hektor wiſſen,
Als der zorn'ge Heros ihn geſchleift;
Und mit des Almanſors Blut beträuft,

---

*) Kobi, die große Hochwüſte Aſia's, welche die orientaliſchen Sagen mit Dämonen bevölkern, die auf Blitzen einherreiten.

**) Die Arme.

Ständeſt Du vor Eblis' Feuerkiſſen;
Dennoch wär' ich ſchuldlos am Tribut,
Wie der Wolf es war an Joſephs Blut.
Dich zu retten, o Du ſchönes Gut!
Hatt' ich Dich umſchlungen mit der Linken,
Ließ den Tempel um uns her verſinken,
Hob die Rechte unter Wetterſchlagen
Den Prophetenblitzen kühn entgegen.
Für Dein Heil nur war mein Herz verzagt;
Du bedurfteſt einen treuen Leiter;
Denn ſonſt hatt' ich wohl den Kampf gewagt
Mit dem flammenrothen Boraksreiter,
Und die Chriſten frügen jetzt im Land:
„Weiß denn Niemand, wo Granada ſtand?"
Jeder And're hatte ſchon vergöttert
Den, der in der Noth ſo treu gefühlt;
Sieh', für welchen Preis ich Dich erhielt!
(Er rückt den Schleier etwas ſeitwärts.)
Für den Arm, von Donnern abgeſchmettert!
Weil ich, ſchwer mit Deinem Staub beladen,
Keinen Raum fand für Titanenthaten.

Lara.

Hinweg, Entſetzlicher!

Muſeirah.

Ich ford're wenig.
Nur drei Worte Deinem Waffenfreund —*)
Und den Kuß des Bundes ſeinem Feind.

Lara.

Fluch Dir! Du ſchrecklichſter der Höllendrachen!

---

*) Dem Gonſalvo.

Muſeïrah.

Trochilus im Krokodillesrachen,
Wahre Deine ſchönen bunten Schwingen,
Denn nicht ſtets kann ich mein Herz bezwingen;
Bózur*), der Geſtirne hat zerſchlagen,
Bebte oft vor ſich — in — ſchweren Tagen.
Zu dem Meere kann ich ſprechen: Steige!
Aber nicht zu meinem Zorne: Schweige!
Schuldlos wär' ich dann an ſeiner Fluth,
(ſtärker)
Wie — der Wolf es war an Joſephs Blut.
(Sehr milde.)
Alumára — **) klar wie Himmelskerzen!
Neige mir das zarte Roſenohr;
Hinter'm dunkeln Hochgebirg' der Schmerzen
Steigt die Freudenſonne dann empor.

Lara.

Verdammter! gieb mir Tod, doch nicht den Hohn,
Der giftig mir das Innerſte zerfleiſcht!

Muſeïrah.

Wenig iſt ja, was Muſeïrah heiſcht!
(Er deutet mit der Linken, außen an dem Schleier, in die Gegend des Geſichts.)
Dieſe Schleierſtelle ſollſt Du küſſen,
Dabei ſprechen: „Wir ſind ew'ge Brüder!“
Und Du wirſt, der engen Haft entriſſen,
Dich erfreuen aller Erdengüter.
(**Lara** ſchauert heftig zuſammen.)

Muſeïrah.

Knüpft der Herr den Sternenkaſtan auf,

---

*) Der gewaltigſte Zauberer des Orients.

**) Weltzierde.

Mit dem neuen Tageshemd uns blendend,
Sollſt Du treten vor den Cid Gonſalvo,
Deinen weitberühmten Jugendfreund,
Um mir Waffenſtillſtand auszuwirken,
Bis ſich vierzehnmal der weiße Wolf*)
Hat gebadet in dem ſchwarzen Golf.
Dies zu thun, ſollſt Du beim Kreuze ſchwören,
D'ran der Seher von Akranion**) ſtarb.
Laß Dich nicht vom ſchnöden Wahn bethören,
Der ſich ſtets das Unheil nur erwarb.
Dein Geſchick liegt jetzt in Deinen Händen,
Willſt Du frei nicht ſein, mußt hier Du enden!

Lara.

Dem Vaterlande ſoll ich untreu werden?

Muſeirah.

Vaterland! was nennſt Du Vaterland?
Jenes Reich, das Dich im Schooß getragen,
Ueberſa't mit Staub und gold'nem Tand,
Mit Palläſten, d'ran die Motten nagen,
Jammerhäuſern, d'rin die Bettler klagen?
Gräbern — Henkerkarr'n — und Siegeswagen?!
Diebespfaden und gebahnten Straßen,
Wo das Blut der eig'nen Würmer raucht! —
Jſt das Vaterland!? Die Hölle haucht!
Und — Dein fader Stern iſt ausgeblaſen!

Lara.

Verſchling', o Erde! Den, der ſo dich läſtert!

Muſeirah.

Glaubſt Du, ſie könn' auch mich zu Brei zerkauen!

---

*) Sie nennen die Dämmerung des Morgens den weißen Wolf.

**) Chriſtus.

(Er ſchlägt an die Bruſt.)
Solche Biſſen kann ſie nicht verdauen.
(Mit Bezug auf das Object.)
Ausgehaucht? Muſeïrah, lüge nicht!
Dieſer Stern hat ja kein eig'nes Licht.

Lara.

Allmächt'ger Gott! noch ruhen deine Blitze?!

Muſeïrah.

Ja! wenn dieſer Stern der beſte wäre,
Brächt' ihm ſeine Schöpfung wenig Ehre!
Beſſ're giebt's, ich ſag' es wider Willen;
Die Juwelen ſind am Himmelsrad,
Die ſich nicht in's Kleid des Moders hüllen,
Die mein ſchwerer Fuß noch nie betrat.

Lara.

Wer biſt Du denn, Geſchöpf voll Zorn und Groll,
Das ich den ew'gen Bruder nennen ſoll?

Muſeïrah (lachend).

Nicht ſo ſchwarz, wie Ihr den Teufel malt,
Und auch nicht ſo weiß, wie Sanct Archiartus,
Der allnächtlich Gabriels Kuß empfing
Und die Jack'*) an — Sonnenſtrahlen hing.
(Ernſt.)
Ich kann Dir gewähren jene Bitten,
Die bis jetzt Dein Gott noch nicht erhört,
Dich aus reichem Füllhorn überſchütten;
Sieh' die Hand, die aufbaut und zerſtört.

Lara.

Nie werd' ich untreu meinem heil'gen Glauben
Durch irgend eine frevelhafte That.

---

*) Die Legende ſagt, Sanct Archiartus habe ſeine Kleider an Sonnenſtrahlen aufgehangen.

Muſeirah.
Gut iſt, was Du glaubſt, doch Du biſt Staub;
Denk' als ſolcher nur an Deine Erde.
Lerne klug, wie viele Menſchen handeln,
Du wirſt ſie in's Paradies verwandeln.
Dringet doch kein Stern aus dem Bereich,
Den der Schöpfer ihm hat angewieſen,
Und der Erdſtaub will im Licht zerfließen?!
Nein! das Jenſeits ſteht zu hoch für Euch.
Das wird Eure Weiſen wohl verdrießen,
Die ſich nähren aus dem Lügenteich.
Wer nicht will verzweifeln, muß genießen,
Und es iſt, was Dir die Erde beut,
Beſſer als erträumte Seligkeit!

Lara.
Ha! waffenlos möcht' ich den Angriff wagen!
Auf den Verſpotter meiner heil'gen Lehre.

Muſeirah.
Hat mein Wort Dir in das Herz geſchlagen,
Wird jetzt durch die Zornesflamm' verkündet,
Daß der Blitz nicht kalt war, der gezündet.
Hier im Aloumdſchinnah*) der Dämonen
Stehet der Erkenntniß Thronaltar.
Sollſt vergebens nicht den Raum bewohnen,
Der ſtets höhern Mächten eigen war.
Ich kann Dir das Schwert des Geiſtes ſchleifen,
Willſt Du Dich dem Meiſter nicht entziehen
Und — die Welt verachtend, Dich bemühen,
Ihre — heil'gen Laſten abzuſtreifen.
Welch' ein Recht hat ſie auf Dich gewonnen,

---

*) Freiſtatt.

Daß Du Dich ſo ganz ihr weihen willſt?
Durfteſt Du Dich je im Glücksſtrahl ſonnen,
Daß Du ihren Machtbefehl erfüllſt?
Zeig' mir ihre Gaben, Erdenſohn!
Nur der größte Thor dient ohne Lohn.
Mußt' ich denn im Tempel nicht vernehmen,
Daß Dein Haus ſtets unglückſelig war?
Deiner Güte ſollteſt Du Dich ſchämen,
Ehre giebt ſie! — ich bezahle baar!
Und wenn ich mit Gold Dich überſchütte,
Stehſt Du in des Ehrentempels Mitte!
Kannſt für jede That Dir Lob erkaufen,
Jedes Kind nach Deinem Willen taufen.
Biſt ſtets rein und groß, und nie verdächtig,
Denn die Welt ſagt: „Er iſt reich und mächtig!" —
Darum nimm, Aſchraſioun!*) was ich bot:
Gold und Stärke ſcheut das Erdenthier.
Iſt ein Engel arm, wirſt's ihn mit Koth,
Werde Teufel, und es bebt vor Dir!

Lara.

Nein! niemals will ich werden, was Du biſt.

Muſeirah.

Trau' nicht allen Aſakiſs**), o Chriſt!
Viele glauben ſich der Pflicht entledigt,
Wenn ſie ſchwärmen von des Geiſtes Klarheit.

(Den Arm himmelwärts erhebend.)

Pantheïsmus wird nur dort gepredigt;
Der Panſatanismus iſt hier Wahrheit.
Scharfe Reiter fangen nur das Glück;

---

*) Vortrefflicher.
**) Aſakiſ: chriſtlicher Prieſter.

Bebe vor dem Roſſe nicht zurück!
Und bei Deinem Haupt und meinen Füßen!
Du ſollſt niegeträumte Luſt genießen.
Lern' die Menſchen kennen! Werde dreiſter!
Glaub', ſie ſind in ihrem ſtolzen Scheine
Nur ein Zeitvertreib für höh're Geiſter.
Auf dem Schachbrett — ſchwarz und weiße Steine.
Hör', mein Augenlicht! nun ein Bekenntniß:
Einen Geiſt hab' ich in Dir erkannt,
Der, durch ein verfluchtes Mißverſtändniß,
In die Menſchenhülle ward gebannt.
Gott hat wohl den Zufall hier ermächtigt,
Doch zur Rache nenn' ich Dich berechtigt.
Für den Bruderkuß will ich Dich lohnen
Mit der Feuerkrone der Dämonen.
Dann haſt Du die Ewigkeit erſiegt,
Wenn des Körpers eitler Staub verfliegt,
Biſt — wenn auch kein Engel — Geiſt geblieben,
Und wirſt nie in's Buch des Nichts geſchrieben.

(**Lara** iſt vor Entſetzen unfähig zu antworten und ſtützt ſich auf eine geſtürzte Säule der Höhle.)

(Pauſe.)

Muſeïrah (milder).

Du wirſt zählen mich zu den Verführern,
Und ich zähle Dich zu den Verlierern.
Warum trittſt Du nicht zu den Gewinnern,
Da ich ſelbſt die Wahl Dir frei geſtellt?

(Verächtlich:)

Glaub', daß Schah †) Fernando in dem Innern
Eure Märtyrer — für — Narren hält.

---

†) König, perſiſch.

Wie Du plötzlich vor dem Wort erſchrakſt!
Ja! das ſind ſie bis zum Tod geblieben;
Narren, die beim Spalten ihre Art,
Statt in's Holz — in ihren Fuß getrieben.

Lara.

Stürz' ein, Gewölbe, über dieſen Frevler!

Muſeirah.

Iſt's Dein Herz, das jetzo mich verflucht —
Oder — bebſt Du nur, Dich zu entſchließen?
Dreifach Narr, der noch den Bogen ſucht,
Wenn das Glück ſchon ruft: „Jetzt ſollſt du ſchießen!"
Kaum iſt ja Dein Silber noch verbrannt*),
Und Du willſt ſchon zieh'n in's ſchwarze Land.
Nimm das Loos doch aus dem Schickſalstopfe;
(mit kaum verhaltenem Gelächter)
Der Gewiſſensbiß ſei Dir erſpart.
Denk', ein einz'ges gutes Haar am Kopfe
Reicht ja hin zur künft'gen Himmelfahrt*).
Soll ich Dich zu Deinem Glücke zwingen?
Sprechen: Hündiſche Geſchmeidigkeit
War von je des Sclaven Halsgeſchmeid' —
Schneller könnte mir's vielleicht gelingen;
Doch ich lieb' Dich, wie das neue Licht,
Das Al Ramdans***) mag're Faſten bricht.
Unter dieſem großen Turkisdach†)

---

*) Das verbrannte Silber — ſo nennen ſie das Kinn unter dem erſten Anflug des Bartes.

**) Ausſpruch der Sunna: Wer noch ein gutes Haar auf dem Kopfe hat, kann daran in den Himmel gezogen werden.

***) Des Ramadans Faſten, die mit dem Neumond aufhören.

†) Unter'm Firmament.

Schritt ich Keinem noch ſo hoffend nach.
Möchte ziehen Dich von dunkeln Pfaden
Und entwirren Deinen Lebensfaden.
Gieb dem Freunde freundliche Erwied'rung
Und dem Gönner ewige Verbrüd'rung!

Lara.

Gieb Jenem nur das Böſe, der es ſucht.

Muſeïrah.

Auserkor'ner Bruder! Geiſtverwandter!
Lieblicher als jenes Spiegellicht,
Deſſen ſich erfreute Held Iskander! —

Lara (einfallend).

Entflieh', Verworfener! beſchämt, verworren!
Ein Teufel, der in eig'ne Schlingen fiel.
Wo iſt die Macht, mit der Du Stolzer prahleſt?
Um Frieden flehſt Du, weil Dein Ende naht
Und Dir die widerſpenſt'gen Geiſter trotzen.
Mit neuen Zaubern willſt Du Dich bewaffnen,
Weil all Dein früherer entkräftet iſt;
Doch Dein Geſchenk verwirſt der reine Chriſt.
Benutzen werd' ich meine Sendung nur,
Die Herzen aller Brüder zu entzünden
Und auf der gräberreichen Vegaflur
Die Schwache Molathemouns zu verkünden.

Muſeïrah.

Was weißt Du von — Molathemoun — Knabe?
Dem der ſchwarze, ſchöne Lockenrabe
Unglücksvoll auf ſchneeigem Hügel †) ſitzt.
Was Muſeïrah Dir geſagt, beweiſ't er,

---

†) Auf der Stirne.

Und es zeigt ſich, daß nur Wahn Dich ſtützt,
In dem Nighiäriſtan†) der Geiſter.
Dieſer Nebel weicht dem Bruderkuß.
Darf ich Dir — mein ſpan'ſcher **Regulus** —
In den unterird'ſchen Hamrahöhlen††)
Eine kleine Fabel wohl erzählen,
(Eh' Du antrittſt Deine nächt'ge Reiſe)
Nach Altvater Lokmans ſinn'ger Weiſe?

Lara.

Sprich nur, o Lockmann, mich verlockſt Du nicht?

Muſeirah

(in gewöhnlichem Tone vertraulichen Geſprächs).

Eingeſchlafen ſaß ein Königsgeier
Hoch auf einem flammenrothen Thurm,
Unten kroch im letzten Abendfeuer
Staubbedeckt und matt ein kleiner Wurm.
Als das Würmchen jenen Geier ſah,
Wußt' es plötzlich nicht, wie ihm geſchah;
Fühlte Zorn im ſchleim'gen Innern kochen,
Rief: „Das iſt der Geier, der ſeit Wochen
Meinen ſchönen rothen Thurm umfliegt
Und den noch kein Jäger hat beſiegt."
Ritt auch jetzt ein Jägersmann vorbei;
Doch es war zu ſchwach des Wurms Geſchrei.
Bald ſchwand er dahin im Dämmerlicht,
Sah den eingeſchlaf'nen Geier nicht.
Und das Würmlein klagt noch ſtundenlang;
Will ein Labſal für den Neid gewinnen.

---

†) Nighiäriſtan, perſiſch, hat mehrere Bedeutungen, und heißt urſprünglich: Luſtgarten, wird auch für Bücherſammlungen, Gemäldegallerien ꝛc. gebraucht.

††) Hamra, der Rothe, iſt Alhambra's eigentlicher arabiſcher Name.

Endlich aber dringt ſein Klaggeſang
In das Ohr von tauſend dunkeln Spinnen.
Alle fühlen gleichen Zornesreiz.
Jede dieſer Spinnen trägt ein — Kreuz.
Und ſie halten Kriegsrath mit dem Wurme,
Wie den Geier man wohl ſtürz' vom Thurme!
Hundert Meinungen ſind da zu hören;
Will ſich keine als ganz gut bewähren.
Endlich kriecht die Königskreuzſpinn' vor,
Sagt den Andern leiſe was in's Ohr.
Alle rufen: „Eilt! ſonſt wird's zu ſpät,
Wahr geſprochen — hat — die — Majeſtät!" —
Langſam kriechen ſie hinauf am Thurm;
Unten bleibt, als Kampfeszeug', der Wurm;
Sagt: „Wenn euch was Uebles ſollt' begegnen,
Will ich hier in Sicherheit euch — ſegnen."
Und die Majeſtät ruft auf der Reiſe
Alle ihre Unterthanen her,
Sagt: „Ich geb' den Geier euch zur Speiſe,
Aber bleibet treu! der Kampf iſt ſchwer!"
Immer größer — dunkler wird das Heer,
So, daß endlich fünfzigtauſend Spinnen
Kriechen auf des Thurmes rothen Zinnen.
Armer Geier! wie wird dir's ergehen!
Wach' doch auf, um die Gefahr zu ſehen!
Doch der edle Sonnengeier ſchläft,
Unbeweglich, wie am Schwert das Heft*).
Jede Kreuzſpinn' giebt nun ihren Faden
Zu dem Netz, das ihn umgarnen ſoll.
Allen eilt die Majeſtät zu rathen,

---

*) Feſt, wie ein Schwertheft, perſiſches Sprichwort.

Und ihr Herz iſt ſchon von Siegsluſt voll;
Und der Wurm ruft: „Schön iſt er bebändert!
Seine Farbe iſt ſchon ganz verändert.
Heil mir! daß die Rächer ich erweckt,
Die den Geier ſo mit Schmach bedeckt.
Beſſer aufzuſeh'n am rothen Dom,
Kriech' ich jetzo in den Wald von Rom*).“
Und das Heer ſpinnt fort bis an den Morgen;
Ruft dann: „Sieh', o Welt! was ich gethan;
Ledig bin ich aller meiner Sorgen,
Und der Geier ward mein Unterthan.
Kann ihn jetzt begnad'gen oder tödten,
Denn ich drängt' ihn zu den letzten Nöthen.“
Ueber dies Geſums erwacht der Geier,
Sieht der Vaterſonne ſchönes Feuer,
Aber nicht den ſchwarzen Spinnenknauf.
Plötzlich, mit den weitgeſpannten Flügeln,
Eilt er, von dem Thurm und ſeinen Hügeln,
Zu den roſ'gen Morgenwolken auf!
So ward von den Spinnen der erlöſ't,
Den ſie liſtig wollten unterjochen,
Und ein Stein, den ſeine Krall' gelöſ't,
Traf den Wurm — der noch nicht weit gekrochen. —
Zur Erquickung der hiſpan'ſchen Seelen
Kannſt Du das in Santa Fé erzählen.

([illegible])

Auch ſteh'n noch zwölftauſend Berbern hier,
Söhne Samums und der alten Nacht,
Deren Schwert noch nicht im Grabe**) roſtet,

---

*) Der ſchon erwähnte Wald bei Granada.

**) Die Berbern ließen ihre Schwerter mit ſich begraben.

Die noch ferne ſind der gold'nen Thür,
Wo der ſchöne Himmelsſchenke wacht,
Und die Balamsleber †) wird gekoſtet:
Die, noch kraftvoll auf der Erdenbahn,
Ihren Blick nach Spaniens Frauen wenden,
Weil ſie nicht der Houri's ſchnee'ge Lenden
In dem Teiche des Propheten ſah'n.

Lara.

Flieh', Teufel! in Dein heimatliches Reich,
Kein Halm in Spanien iſt Dir beſchieden.

Muſe'rah (verächtlich).

Wohl könnt' ich im Namen Afrika's
Mit dem Padiſchah Fernando ſprechen,
Ich, der thronend auf dem Atlas ſaß,
Eh' er ſich noch ließ die Bruſt beblechen ††),
Was das alte Meer von uns getrennt,
Wird bewohnt von Zwittern und Amphibien,
Und was Ihr das Haupt Europa's †††) nennt,
Iſt ein — abgeſchnitt'ner Zeh' von Lybien.
Hier ſtrömt Blut ſeit acht Jahrhunderten,
Für den königlichen Wolluſtkitzel
Roderichs, und für das Zorngekritzel *)
Der Lucretia, der Bewunderten.
Billig war's, daß ſie als ſolche fühlte,
Weil ihr Herrſcher den Tarquinius ſpielte;
Darum wird das Land ſo lang' verheert.

---

†) Die Leber des Stiers Balam im Paradies.

††) Ehe er den erſten Harniſch anzog.

†††) Spanien wurde ſtets das Haupt Europa's genannt.

*) Ein Brief, den Florinda, von den Mohren auch Kava genannt, an Julian ſchrieb.

Glaubſt Du noch an höhern Menſchenwerth?
Oder gar, daß Gott bis zu dem Ziele
Neben ſeinen Auserwählten ging?
Nur der Zufall hat hier Hand im Spiele,
Denn für Gott wär's wahrlich zu gering.

Lara.

Und Dir ſoll ich des Lebens Rettung danken?
Nicht eine Stunde, nicht einen Augenblick
Des Daſeins wird mich Dir zum Schuldner machen;
Eh' reiz' ich Dich, mich früher zu vernichten,
Als es Dein gottentfernter Geiſt beſchloß;
Und da kein Hülfruf zu den Brüdern dringt
Aus dieſer allverfluchten Geiſterhöhle,
So nimm den Staub! Selbſt durch die Felſen ſchwingt
Sich frei hinauf die unbeſiegte Seele!

Muſeirah

(zieht ein Goldhorn, für einige Augenblicke ſichtbar, hervor, und ſetzt es unter dem Schleier an den Mund — ein Signal gebend, welches mehreremale von dem Echo der Höhlen bald nahe, bald entfernt wiederholt wird. Nach einer Pauſe, weit ab von **Lara**, im Vorgrunde ſtehend, für ſich.)

Nun ſo wag' ich's und beſteige wieder
Meiner Herrſchaft fürchterlichen Thron.
Mehr als tauſendköpfig iſt die Hyder,
Und ſpricht öfters der Zakrahſah †) Hohn.
Bald ſtürzt Taſoght ††) in die Fluthen nieder,
Und langſchattend ſteht der Scorpion †††).

(Pauſe.)

Heut' noch muß ich in das Tiefſte dringen.
Mir gehorcht die ganze Dſchinnenhöhle,

---

†) Zakrahſiah, Name der ſchwerſten Zauberei in ungünſtigen Stunden.
††) Die Sonne.
†††) Die Sonnenzeiger haben im Orient oft die Geſtalt von Scorpionen.

Und ich muß, ich muß den Scepter ſchwingen,
Ob auch Gunſt des Glücks der Stunde fehle;
Und feindſelig von den Sternenauen
Auf mich nieder die Planeten ſchauen.
Nahe ſind die Boten meiner Macht,
Und mir ſteht es zu ſie auszuſenden,
Aber, wehe mir! wenn mehr erwacht,
Als mir frommet, um mein Werk zu enden.
Dann kann ſich der Berg des Zaubers thürmen
Zu der Höh', die kein Berechner ſchätzt,
Und das Meer die Himmelsburgen ſtürmen,
Bis ſein Schaum Kometenbärte netzt.

(Unterdeſſen ſind die neun **Fedavi's** aus dem Dunkel langſam vorgetreten und ſtehen nun um **Muſeïrah.**)

Erſter Berber.[*]

Herr und Steu'rmann auf dem Schiffe,
Das durch beide Welten ſegelt!
Der Du trägſt die Chälaa,
Die gefertigt ward am Tage,
Als die rothe Himmelslöwin
Smaims feur'ge Pforten brach,
Und voll Kampfluſt weltverſengend
Auf Al Sertans Thürmen ſtand.
Drachenwürgender Allide!
Dem der wilde Schlangenkönig
Mit den Beni Aïſa's huldigt,
Nimm den Gruß der Eingeweihten,
Die auf Deinen Pfaden ſchreiten.

Muſeïrah.

Salam, Fedavi's! Amazirgas!

---

[*] Siehe Theil III, Aufzug 3, Scene 2.

(Mit ausgeſtrecktem linken Arm auf **Lara** zeigend.)
Der in unſere Gewalt dort kam,
(mit Hohn)
Gleicht an Stolz dem ſpan'ſchen Abraham*).
Sehen will ich, ob Kordova's Cid
Auch im gleichen Ruhmesſchwindel glüht.
Rückt der Feind zum großen Sturm heran,
Schleppt ihr dieſen auf die Mau'r hinan
Zu der Stelle, wo ich weilen werde
Mit der heerzerſchmetternden Geberde.
Kommt Gonſalvo mit dem Granden-Degen,
(ſehr laut, daß es **Lara** hören ſoll)
Haltet Ihr ihm ſeinen Freund entgegen.

Lara.

Ja wahrlich! der Entſchluß iſt Deiner werth.

Muſeïrah.

Kann ihn dieſer Anblick nicht beſiegen,
Laßt Ihr von dem Alicharenwall
Raſch die hellen Feuerpfeile fliegen.
Auf dies Zeichen mag beim Trombaſchall
Sich mein ganzes Heer zum Thurm verfügen,
Der erbaut iſt über dieſer Kluſt.
Weihen will ich ihn! Zakrahſah ruft!
Lange hoffen wir uns dort zu halten,
Eh' die Donner unſ're Mauern ſpalten.
Siegt der Feind, ſoll er nicht triumphiren,
Denn wir laden ihn zum Wirbeltanz**).

---

*) Perez Gusman von Tariffa, dem ſein Sohn vor ſeinen Augen enthauptet wurde, ohne daß er ſich ergab.

**) Ein eigener Tanz der Beni Aiſa's, der oft bis zu gänzlichen Entkräftungen und Ohnmachten geſteigert wurde.

Und er wird den friſcherkämpften Kranz
In Muſeïrahs Flammenbad verlieren.
(Zu **Lara.**)
Nun, holdſel'ger Stiefſohn der Natur!
Sclav' der Menſchenehre und der Tugend!
Opf're Deine ungenoſſ'ne Jugend,
Stoß' die Freiheit von Dir! Kniee nur
Am Altar der blutbegier'gen Götzen,
Von dem Stolze ſchnöder Pflicht gebläht,
Und laß Dir dereinſt vom Nichts erſetzen,
Was Dein heil'ger Wahnſinn hier verſchmäht.
Lebe wohl, Getreuer und Gerechter!
Der die Dſchinnenkrone von ſich ſchleudert,
Deſſen Schiff im Qualenwirbel ſcheitert
Unter Molathemouns Hohngelächter.
(Er geht ab mit den **Fedaviés.**)

Lara (allein).

Er zieht den Kreis nun enger um mich her,
Mein Aug' wird trübe und die Bruſt ſo ſchwer.
(Pauſe.)
Dem Freunde will er mich entgegenſtellen,
Für den mein Herz — ſein beſtes Blut vergoß.
Neun ſchwarzen Teufeln will er mich geſellen,
Ein Ziel für jedes ſpaniſche Geſchoß,
Und wenn Gonſalvo vor dem Anblick wankt,
Wenn er, unwiſſend, was er mir verdankt,
Den alten Ruhm vor jenem Wall verliert,
Auf den mich der Verſchleierte geführt. —
Beim Ausbruch dieſes Krieges ſah ich ihn
In einem böſen Traum verwundet liegen! —
Da fühlt' ich meine Lebenskraft verglüh'n,

Ich ward zu Nichts! — des Ruhmes Stimmen ſchweigen;
Ich lag ſammt Helm und Schwert in Staub gedrückt!
Wie wird er ſteh'n, wenn er mich dort erblickt!
(Mit einer gewiſſen krankhaften Empfindlichkeit.)
Zwar ein getheiltes Herz iſt nicht ſo ſchwach,
Das Meine war ſein eigen, als es brach.
Die Freundſchaft ſteht zur Liebe auf der Welt,
Wie der Altar zur Flamme ſich verhält.
Den erſten kann der wilde Sturm zertrümmern,
Es wird die Letzte dann nur ſtärker ſchimmern.
(Sich ermannend, ſtark.)
Gleichviel! Er iſt ja mein Gonſalvo noch!
Und wenn auch hingebeugt in's theu're Joch,
Kann er nicht über meine Leiche ſchreiten,
Und gilt es dieſen Erdball zu erbeuten.
(Er kniet nieder, betend.)
D'rum höre mich, o großer Schutzpatron!
Zu dem der Heiland ſprach: „Auf, Donnerſohn!“
Erbarm' Dich mein, o Himmelskönigin!
Und trag' vor Gott die gläub'ge Bitte hin!
Erſcheint Kordova's Cid Campeador
Zum Sturme vor dem Alicharathor,
Und ſchleppet mich die ſchwarze Teufelskralle
Dem Freund entgegen auf dem hohen Walle,
Dann wandelt die Geſtalt mir und die Züge,
Daß ſeine Kraft dem Anblick nicht erliege.
Laßt unerſchüttert Jene auf mich zielen,
Vor deren Schaar ich oft zum Kampfe ritt,
Steht auf der Mau'r mein Freund, ſoll er nicht fühlen,
Daß er Francisco's Herz darnieder tritt.

(Ein ſchnelles Wetterleuchten durchzuckt die Höhle.)

(Aufſpringend.)

Was war das? Tief'res Dunkel kehrt zurück,
Und keinen Gegenſtand kann ich erkennen!

(Pauſe.)

(Aus weiter Entfernung ſchallen Poſaunentöne von oben.)

Horch! die Poſaune ſchallt vom Minaret
Auf der Mesquita des Alhambra. Troſt
Giebt auf dem tiefſten Grund des Jammermeeres
Mir dieſe Mahnung an die Oberwelt.

(Tiefe Stille.)

(Eine wohltönende Stimme erſchallt wie aus äußerſter Entfernung von oben.)

Geſang.

Gottes Fluch den Unterdrückern!
Gottes Segen den Beglückern!
O, ihr Muſelmänner, wacht!
Wacht und betet dieſe Nacht.
Eine kleine Stunde noch,
Und die Sonne iſt geſchieden;
In dem Oſten ſteht ſchon hoch*),
Der da ſtöret unſern Frieden;
Und er ruft zur Sonne: „Eile!“
Heil'ges Licht, o weile! weile!
Eblis tritt zur Erdenbahn,
Dieſe Nacht gehört ihm an.
Und er naht mit Roß und Mann
Schwergepanzert aus den Tiefen,
O Moslim, blick' himmelan!
Bitte, Weib! für deinen Mann;

---

*) Sie glauben, daß beim Sonnenuntergang vor dieſer Nacht ſich eine Stunde vor dem gänzlichen Verſchwinden der Sonne im Oſten ein Abgeſandter des Eblis zeige, der der Sonne zurufe: „Eile! Eblis kommt!“

Mann, fleh' laut für die Kaliſen.
Vor dem heil'gen Ramadan
Kommt ja heut' die fünfte Nacht,
Sie gehört dem Eblis an.
O, ihr Muſelmänner, wacht!
Allah höret, was ihr fleht;
Mohammed iſt ſein Prophet.

(Verklingend:)

Beide fluchten dieſer Nacht;
Gläubige Bekenner, wacht!

(Es hallen noch drei Poſaunenſtöße, jeder leiſer.)

(Pauſe.)

(Ein hellgrüner, langanhaltender Schein durchzuckt die Höhle. Man ſieht die ſeltſamſten Geſtalten an Wand und Gewölbe, und alle erſcheinen wie belebt, jedoch ohne ſich von ihrer Stelle zu bewegen. Dunkel fällt wieder ein.)

Lara

(deſſen Auge in eine Ecke links gerichtet war, konvulſiviſch zitternd).

Bewacht mich, gute Engel! — dort ſaß ja —
Ein ganz verzerrtes — Nachbild — der Madonna —
Werd' ich beſtraft jetzt für Ubeda's Frevel,
Wo ich doch ſchuldlos — — ha!! —

(Ein hellerer, anhaltender Schein. — Man erblickt an der Stelle, wohin **Lara** wankend ſtarrt, ein Bild, das dem Wandgemälde einer Madonna gleicht, doch nur in weiß und gelber Farbe; auch kann man nicht unterſcheiden, ob es ein wirkliches Gemälde oder ein von Stalaktiten geformtes Wandbild iſt. Die innere Bewegung aller Höhlengeſtalten nimmt zu.)

Lara (gegen das Bild eilend).

Wohin willſt du? — — du biſt es nicht! — du ſtahlſt
Die Himmelszüge — und — verzerrteſt ſie —
Wo bin ich? — Großer Gott! — es tritt hervor! —

(Er wankt zurück.)

Legt ab den Jeſusknaben! — ſchreitet näher! —
G'rad' an auf mich —

(er wankt weiter ſeitwärts; — das Bild begiebt ſich zwar nicht von der Stelle, doch bemerkt man nun eine gleiche innere Bewegung an ihm, wie an den Uebrigen;)

das Aug' iſt leichenhaft —
Du biſt — es nicht! ich ruf' es bis zum Tode! —

(Im Augenblick, wo er ſich bekreuzigen will, ſtürzt er zuſammen im Vorgrund rechts zur Seite.)

Lara's letztes Traumgeſicht.

Es iſt wieder tiefes Dunkel eingefallen. Schwere, unterirdiſche Donner ertonen. Der erſte Vorhang der Dämonenhöhle fliegt auf und man ſieht eine noch grauenvollere Schlucht in dunkelrothem Feuer und ganz angefüllt von den Dämonen des Islams. Sie tragen grüne Turbans; ihre Geſichter und halbentbloſten Oberkörper ſind eiſenfarbig und Letztere mit Demantnägeln beſetzt. Sie ſind mit Schleudern, Keulen und krummen Schwertern bewaffnet, und Zorn liegt auf den furchtbar verzerrten Mienen. Viele ſind nicht ganz ſichtbar, ſondern ragen mit halbem Leibe aus den Felſen, von Einigen ſieht man nur die Häupter. Die Entfernteſten ſind verſchleierte Geſtalten. Die Felſen dieſer Schlucht ſind dunkelgrün und bilden für ſich belebt ſcheinende koloſſale Geſtalten.

(Dumpfer Donner.)

Erſter Halbchor.

Wir ſind verſammelt.

Ganzer Chor.

Verſammelt.

Erſter Halbchor.

Aus des Meeres kryſtall'nem Pallaſt
Stieg ich empor.

Zweiter Halbchor.

Von Aiſama's weltumſpannender Kuppel
Stieg ich hernieder.

Einzelne Dämonen.

Unter dem Flügelſchlag Aboulomris
Drang ich aus feurigen Fluthen.

Andere.

Ich komme von der Rubinenwiege,
Wo der Geier den Arimaspen bekämpft.

Donnerſtimmen von allen Seiten.

Ich von Fars!
Ich von Marakaſch!
Ich von Mekka!

Ganzer Chor.

Salam Omm Alkorah!*)

Stimmen.

Mich hat Al Adan geſandt.

Die verſchleierten Geſtalten.

Komm' aus den Gräbern der Ferauns.

Andere.

Ich von der Wiege des grünen Nils.

Neue Stimmen (von oben herab).

Ich von dem ſchwarzen Rieſen**).

Andere.

Ich von Iſtambol***).

Voller Chor.

Salam Istambol!

Stimmen.

Ich vom verfluchten Káf,
Wo ich den alten Prophetenfeind,
Den Simurg, bekämpfte mit Macht.

---

*) Heil der Städtemutter.
**) Vom Niger.
***) Konſtantinopel.

Sieh ſeine rieſigen Schwingen
Zieren den Tulbend*) mir.

Andere.

Ich komm' aus neueroberten Ländern.
Von der helleniſchen Inſelwelt.

Entfernte.

Ich vom Ganges.

Noch Entferntere.

Ich vom Sonnenmeer**).
Hab' drei Braminenhaine verbrannt.
Will wieder mächtig werden.
Will Irora und Kama bekämpfen.

Voller Chor.

Allah illanek Zoroastrah!***)

Stimmen.

Hab' ganz Urrappa durchſtreift.
Warum wankt der Prophetenthron?

Voller Chor.

Allah illanek Al Harb!†)

Stimmen.

Ich bin hier!
Hier!
Hier!
Hier!

Erſter Halbchor.

Wir ſind verſammelt.

---

*) Turban.
**) Das indiſche Meer.
***) Gott verfluche den Zoroaſter.
†) Gott verfluche die Chriſten.

Voller Chor.
Verſammelt.
(Schwerer Donner von unten.)

Erſter Halbchor.
Wo iſt die Macht, die mich rief?

Zweiter Halbchor.
Die mir gebietet?

Voller Chor.
Zeige Dich!

Erſter Halbchor.
Iſt's der Prophet?

Zweiter Halbchor.
Nein, denn er zürnt mir.
(Donner.)

Erſter Halbchor.
Iſt es ein Abgeſandter von ihm?

Zweiter Halbchor.
Er ſoll ſich zeigen!

Voller Chor (gewaltig).
Zeige dich!
(Schwerer Donner von unten.)
(Pauſe.)

Erſter Halbchor.
Iſt es ein Zaub'rer, der rief und nicht wagt zu erſcheinen?

Zweiter Halbchor.
Wehe dann ſeinem Haus!

Voller Chor (in furchtbarer Bewegung).
Im Verſchwinden zertrümm're ich's.

Die entfernten Verſchleierten.
Wer kann mir ſagen, wo ich bin?

Erſter Halbchor.

Du ſtehſt im Hamra*) der Mohren.

Die Verſchleierten.

Als ich emporfuhr vom Schlaf,
Stürzten drei Pyramiden.
Ich will den Hamra zertrümmern,
Wenn er nicht kommt, der mich rief.

Voller Chor.

Erſcheine!

(Donner von unten.)

(Ein viereckiger, rother, koloſſaler Stein bricht aus der Tiefe hervor.)

Einige.

Seht! aus dem Erdenrachen
Steiget ein blutrother Stein.

Voller Chor.

Das iſt der Grundſtein der Mohrenburg.

Erſter Halbchor.

In ihm liegt ein verſchleierter Rieſe.

(**Molathemoun** ruht wie in einem Sarge, halb aufgerichtet, im Innern des Grundſteins.)

Zweiter Halbchor.

Das iſt die Macht, die mich rief.
Sprich ſie an — ſie ſoll Rede ſtehen!

(Donner.)

Erſter Halbchor.

Wir ſind verſammelt!

Voller Chor.

Verſammelt; blick' auf!

Erſter Halbchor.

Du erblickſt der Dämonen

---

*) Für Alhambra.

Turbanumſchlungene Häupter,
Siehſt ihre eiſerne Bruſt,
Herzlos,
Mit diamantenen Nägeln bepflanzt.

Voller Chor.

Herzlos!

Erſter Halbchor.

Rieſſt Du uns?

Molathemoun.

Ja!

Zweiter Halbchor.

Gebiet' oder ſtirb!

Voller Chor.

Gebiet' oder ſtirb!

(**Molathemoun** erhebt einen eiſernen Stab.)

Erſter Halbchor.

Nicht den Stab, den Schleier erhebe!

Zweiter Halbchor.

Denn ich will wiſſen, wer mich berief.

Erſter Halbchor.

Du mußt mächtig ſein,

Zweiter Halbchor.

Da Dir's gelang,

Voller Chor.

Mich zu verſammeln! Wer biſt Du?

Molathemoun.

Ich bin der Zwölfte und Letzte der Imams.

(Pauſe.)

Voller Chor (mit Ehrfurcht).

Kommt das Weltgericht?

Molathemoun.

Ich ſoll's verhüten.

Die Verſchleierten (eintönig).
Salam Mehedi Askeri Ben Hassan Al Askeri *).
Zweiter Halbchor.
Salam —
Erſter Halbchor (einfallend).
Halt ein! er ſoll's erſt beweiſen.
Zweiter Halbchor.
Reize nicht ſeinen Zorn!
Molathemoun.
Salam Aloum Daemoniah! **)
Erſter Halbchor.
Denke, daß vom Stamm Al Fathimiah ***)
Und vom Hauſe der Morabethoun
Mancher Verhüllte erſtanden iſt,
Sprechend, er ſei der Letzte,
Der da kommt vor dem Tage des Zorns.
Die Verſchleierten.
Laſſet ihn nennen die Väter †).
Erſter Chor.
Er ſoll ſie nennen.
Molathemoun (heftig glühend).
Weh' dem Mißtrauenden!
Voller Chor.
Nenn' Deine Väter!

---

*) Der Name des letzten Imams.
**) Heil der Dämonenwelt.
***) Von den Fathimiten.
†) Die Muſelmänner glauben, es ſei einem Betrüger unmöglich, ſich für den letzten Imam auszugeben, da er nicht alle ſeine Väter zu nennen im Stande ſei, woran man ihn leicht erkennen möge.

Molathemoun (leiſe).
Asaïm Rakije!*)

Erſter Chor.
Wer war der erſte der Imams?

Molathemoun.
Ali, der vierte der Al Raſchedouns,
Gatte Fathimahs, und Löwe Gottes.

Zweiter Halbchor.
Wer war der Zweite?

Molathemoun.
Haſſan Ben Ali, der fünfte Khalifah**).

Erſter Halbchor.
Nenn' mir den Dritten.

Molathemoun.
Hoſſaïn — Kerbehla's Märtyrer.

Zweiter Halbchor.
Kannſt Du den Vierten mir nennen?
(Hier zeigt ſich bereits **Molathemouns** Beklemmung.)

Molathemoun.
Ali Ben Hoſſaïn! Zin Al Abedin***).

Voller Chor.
Nenn' den Fünften und Sechsten.

Molathemoun.
Mohammed Bakar. Giofar Sädik.

Voller Chor.
Nenn' mir den Siebenten und den Achten*).

Molathemoun.
Muſſa Al Khiadem Ben Giafar.
(Er hält inne.)

---

*) Der ſchon erwähnte ſchwere Zauberſpruch.
**) Kalif.
***) Zin Al Abedin, Zierde der Diener Gottes, Beiname des vierten Imams.
†) Der Achte iſt vorzüglich heilig.

Erſter Halbchor.

Das war der Siebente.

Voller Chor.

Nenn' mir den Achten!

(Donner. — Pauſe.)

Die Verſchleierten.

Den Achten!

Molathemoun (ſchwer).

Ali Ridha Ben Muſſa.

Voller Chor.

Nenn' mir den Neunten und Zehnten.

Molathemoun.

Abu Giafar Al Giovad.

Erſter Halbchor.

Das war der Neunte.

Zweiter Halbchor.

Den Zehnten!

Die Verſchleierten.

Wer war der Zehnte?

Molathemoun.

Ali Askeri Ben Giafar: Al Zek.

Erſter Halbchor (voll Erwartung).

Kannſt Du den Eilften mir nennen?

(**Molathemoun** bewegt ſich unruhvoll.)

(Donner.)

Zweiter Halbchor.

Den Eilften!

Molathemoun.

Er war mein Vater!

Die Verſchleierten.

Nenn' ihn!

Voller Chor (in fürchterlicher Bewegung).

Nenn' ihn!

Molathemonn.

Asaïm Rakije!

Voller Chor.

Das iſt ſein Name nicht!

(Das Gewölbe ſcheint zu wanken.)

Die Verſchleierten.

Er ſoll den Eilften nennen!

Voller Chor.

Oder ich ſtürze Gewölb' und Burg.

Die Verſchleierten.

Den Eilften!

Voller Chor

(auf den Stein eindringend, während die Dämonen, die aus den Felſen ragten, ſelbſt mehr ſichtbar werden und bereits mit den Händen die oberen Gewölbe erfaſſen).

Den Eilften!

Molathemonn.

Haſſan Askeri!

(Er ſeufzt tief auf.)

Voller Chor (voll Ehrfurcht).

Er hat ihn genannt!

Die Verſchleierten.

Er iſt der Zwölfte!

Voller Chor.

Der Zwölfte!

(Pauſe.)

Einzelne Stimmen.

Rabbianonn!*) Du wurdeſt erwartet
In Chaldaea!

---

*) Heiliger Lehrer.

Andere.
In Hesnâah Mehedi Al Ahouz! *)
Andere.
Auch in Ilia Beit Almoccades **)
Harrten die Gläub'gen auf Dich;
Wo Ruh Allah ***) geſtorben,
Felisthinnas ****) Prophet.
Andere.
Wo der große Ben Daoud †)
Mit dem Ringe der Solimanen
Ewige Dſchinnenheere beherrſchte.
Andere.
Wo noch jetzt die Palmen des Islams
Neben Tharik Al Forat ††) blüh'n.
Die Verſchleierten.
And're erwarteten Dich
An dem linken Ufer Al Nilabs,
Wo in den grünlichen Fluthen
Sich die ewigen Säulen von Monfa †††) ſpiegeln.
Voller Chor.
Warum ſtiegſt Du in Andalous auf?
Molathemonn.
Bei dem Buche Jouhannas Al Engili! ††††)

---

*) Der Ort in Chaldäa, wo, außer den andern beiden, der letzte Imam erwartet wird.

**) Ilia, der alte Name Jeruſalems; Beit Almoccades, ihr Beiname: das heilige Haus.

***) Beiname Chriſti; heißt: Hauch Gottes.

****) Paläſtina.

†) Davids Sohn — Salomon.

††) Tharik al Forat, der Weg des Euphrats, Beiname der Karavanenſtraße nach Jeruſalem.

†††) Monf oder Monia, der alte Name von Memphis.

††††) Johannes der Evangeliſt.

Ehret den Zeugen!
Den er voraus verkündet in mir*).
Auch über heil'ge Propheten
Waltet ein ſtrenges, ein eiſernes Schickſal.
Amram mußte ſtreiten mit Eblis
Auf den Höhen der Mokoraba.
Muſſa zertrat im Zorn die Geſetze,
Während die Blitze des Berges
Noch ſein Haupthaar durchzuckten.
Joſua ſtand vor der Rieſenſtadt**),
Lange die Bruſt mit Fäuſten ſich ſchlagend***),
Daß ſie glaubten, ein Hochwetter ſteige
Ueber den Balſamwäldern empor.
Iſſa trug auf Akranion das Kreuz,
Auf zerriſſenem Haupt die Dornen der Qual,
In der Seite die Schickſalsſporen.
Mohammed, der Unvergleichliche, floh,
Von den Prophetenfeinden verſpottet,
Aus der heiligen Mekka —
Nach Medinat Al Nabi †).
Meine eilf Väter
Litten unendliche Pein
Auf dem Meer der Verfolgung;
Und der Löwe der Gottheit ††)
Schüttelte zornvoll oft
Seine blutrauchende Mähne.

---

*) Der letzte Imam ſoll einer der zwei Zeugen der Apokalypſe ſein.
**) Beiname Jericho's.
***) Ehe er ſie bezwang.
†) Al Nabi, Beiname Medina's, heißt: die Prophetenſtadt.
††) Ali.

So hat auch mich ein ſeltenes Schickſal
In die alte Garnatha getragen,
Und trotz Seher und Engelsſpruch
Mußt' ich Jahrhunderte lang
Thatenlos liegen —
Unter'm dämonen-durchwandelten Hamra

Erſter Halbchor.

Künd' mir Dein Schickſal, o Motebäthoun!*)

Zweiter Halbchor.

Künd' auch, warum Du erſtanden biſt!

Molathemoun.

In dem zweihundert und fünf und fünfzigſten
Jahr der Hejira ward ich geboren
In Serménrah, der Imamsſtadt.
Mein Geſchlecht war gehaßt vom Kalifen,
Und Al Motameds Zorn
Hatte gekürzt die heiligen Tage
Meines Erzeugers.
Als ich das erſte der ſchweren Jahre blühend erreicht,
Trat vor meine beſorgte Mutter
In der Bairamsnacht Gebraïl**),
Rufend: „Folge mir mit deinem Sohne!“ —
Auf ein entferntes Gebirg
Führt uns der Engel der Offenbarung
Bis zu dem höchſten Gipfel,
Wo dieſer blutrothe Stein
In dem Glanz der Alkamra lag.
Spaltend berührt ihn der Engel;
Sprach zur Mutter: „Hier weile dein Sohn —

---

*) Beiname des letzten Imams; heißt: der Tiefgeheime.
**) Engel Gabriel.

Bis zum Schall der Entſeelung†)
Ihm drohet Gift aus dem Königsbecher.
Allah rettet den künſtigen Zeugen.
Aus dieſer nie zu erſchöpſenden Urne
(Er zeigt eine Silberurne.)
Soll er, ferne dem Weltgebraus
Und der ſtolz hinwandelnden Sünde,
Lebenstrank ſchlürſen;
Soll bei dem ſternenähnlichen Schein
In Betrachtung verſunken liegen
Vor der Gottheit goldenem Buch.
(Er zeigt ein goldenes Buch.)
Wachſen ſoll er und gedeihen
In dieſer himmelgeſegneten Höhle,
Die wir zur Wieg' und zum Grab ihm geſchenkt.
Ueber ſein heiliges Antlitz
Breit' ich den leuchtenden Schleier,
D'ran ihn Jeder erkennen wird —
An dem zerſchmetternden Tage des Zorns." —
So ſprach der Engel. Bitter und ſüß††)
Strömten auf mich die Thränen der Mutter!
Und mit beiden — mit Koran und Urne —
Stieg ich zur Höhle des Lebens hinab.
Dreimal gab mir der Engel den Segen,
Noch eine Thräne fiel auf mein Antlitz,
Unter Donnern ſchloß ſich der Stein.
In dem engſten der Paradieſe
Lag ich im Schooße der Seligkeit.
Stiller Betrachtung ſtrahlende Blüthen

---

†) Bis zum dritten Poſaunenſtoß Iſrafils am Weltgericht.
††) Von Schmerz und Freude zugleich erpreßt.

Formten um mich einen Wundergarten,
Wie ihn die Flur von Al Mava nicht kennt.
Unerſchöpft blieb die Urne des Lebens
Und das heilige Buch
Lag ſtets klarer vor mir,
Wie ein goldenes Sternbild,
Das hervorging aus ewigen Tiefen,
Naher ſchwebend dem Wolkenturban der Erde.
Eines Tags ſchien der Stein
Von den Strahlen der Sonne durchglüht,
Und mir war es, als ruht' ich
Auf dem friedlichen Grunde
Eines purpurfarbenen Stromes
Und von dem hohen Ufer
Wink' ein befreundeter Engel mir zu! —
Alſo war es! Der ſchöne Alkhedar †),
Des Prophetenbaums nieverwelkende Blüthe,
Schwebte hoch über'm Stein,
Sprechend: „Ich bin der Schutzgeiſt der Erde,
Die mir ewigen Frieden gelobt,
Und zur Verherrlichung dieſes Bundes
Will ich am Lichtquell unſterblicher Jugend
Einen ſtrahlenden Tempel erbau'n.
Heil dir, o Askeri's Sohn!
Deine göttliche Wohnung
Werd' ihr Grundſtein, bis Israfils Schall
Dich entreißt deiner heiligen Ruhe!"
So ſprach der ſchöne Prophetenjüngling;
Hob den Stein auf die Schultern,
Trug ihn leicht mit niewankendem Fuß

---

†) Chiſer.

Ueber die Sonnenhügel des Oſtlands,
Ueber das Meer der heil'gen Gezihra†)
Dem geheimnißerfüllten Weſten zu.
Am jenſeitigen Ufer
In der brennenden Belad Al Noubah††)
Standen ſchlachtfertig zwei Heere.
Nicht die Erſcheinung des göttlichen Jünglings
Hemmte den Blutdurſt der Zornentbrannten.
Hin und her wogte das Kampfgewühl,
Und entrüſtet erhob ſich Alkhedar,
Sprechend zur Erde:
„Alſo erfüllſt du den heiligen Schwur?“
Kaum war das letzte der Worte verklungen,
Lag ſchon der Grundſtein des friedlichen Tempels
Auf dem blutdampfenden Sande der Wüſte,
Und der unſterbliche Schutzgeiſt
Schwand am Abendhimmel dahin! —
Seit jener Zeit war allnächtlich
Ein lichtgrüner Schein zu erblicken
Ueber meiner ſtillen Behauſung;
Bis nach Jahrhunderten,
Auf der Heimkehr von heiligen Reiſen,
Sie der König Garnatha's entdeckt,
Der in dem Lande der Finſterniß
Mit Alkhedar Zwieſprach' gehalten.
Von dem Beſitzer des fünften Schatzes
Voradamitiſcher Solimanen
Wurde der ſtrahlende Stein,
Deſſen Inhalt kein Sterblicher ahnte,

---

†) Ueber den arabiſchen Meerbuſen.
††) Nubien.

Auf erdröhnende Schiffe geladen.
Denn Al Mumenim ſprach zu den Seinen,
Schlagend an's Flammenſchwert:
„Bauen wir jemals ein Fürſtenhaus
Auf den Bergen der alten Elvira,
Sei dies ſein Grundſtein! Ein leuchtendes Trümmerſtück
Götterbeſuchter — öſtlicher Tempel.“
Was der Stolze damals geſprochen,
Reiſte in ſpäteren Tagen.
Denn der Entſchluß ward gefaßt,
Mit der Hülfe des Flammenſchwertes
Und der gehorchenden Genienheere
Den unſterblichen Hamra zu bauen.
Er ſtieg empor — ein Wunder der Welt!
Und der letzte der Imams
Lag in ewiger Lebensfriſche
Tief im rothen Grundſtein verborgen.

Voller Chor.

Salam Al Sarai Hamra Garnatha! *)

Molathemonn.

Aber furchtbar und vor der Zeit
Ward ich beraubt meiner Ruhe
Und geſpalten der Grundſtein
Von dem Zornblitz des großen Propheten.
Vor mir ſtand der Gewaltige,
Sprechend: „Im Namen des Sternzerſchmett'rers!
Du ſollſt aufſteh'n, Mehedi Ben Askeri!
Denn die Welt weicht von meinem Wort!“
Ich entgegnete: „„Kommt das Gericht?““ —

---

*) Heil dir! rothe Hochburg Granada's.

„Du ſollſt's verhüten!" ſprach Mohammed.
„Sammle die turbantragenden,
Mir ergeb'nen Dämonen;
Sag', daß wir zürnen!
Sie ſollen wachen und ſtreitbar ſein.
Aber den Menſchen verkünde die Ankunft
Unſeres Strafgerichts!
Führt ſie ein Geiſt noch zum Koran zurück,
Iſt es die Furcht vor dem Tage des Zorns." —
So ſprach der Himmelsfreund —
Hoch in Donnerwolken verſchwindend! —
Und in dem Namen des Sternzerſchmett'rers
Und ſeines ſchwertumgürteten Sohnes
Tret' ich an mein erhabenes Amt.
Seid Ihr verſammelt?

Stimmen von allen Seiten.

Alle!
Alle!
Alle!

Molathemoun.

Ueber Bab El Zuhak*) eilet dahin!
Schwingt Euch empor am großen Lamthounah**),
Der die dunkle Al Akſa***) beherrſcht,
Und Al Modhallams bräunliche Wogen; —
Und wenn Ihr ſeht die heilige Bergſtadt,
Die verſchleierte Tinamalah,
Wo der große Muſeïrab gethront,
Dann ſtoßt in's Schlachthorn auf allen Höhen —

---

*) Thor von Gibraltar.
**) Beiname des Atlas.
***) Sous Al Akſa, eine Stadt zu den Füßen des Atlas.

Und verkündet dem ſchwarzen Volke,
Was mir enthüllt der Prophet,
Daß der edle Aſtandar,
Eh'mals Garnatha's Befreier,
In dem Kampfe gefallen iſt!
Von ſiebenhundertundſiebzig †) Houri's begleitet.
Stieg er zum Glanzhain der Märtyrer auf!
Und ſchon drückten die Al Raſchedouns
Und die ſtrahlenhelle Suleicha ††)
Ihm ihren Kuß auf die leuchtende Stirn.
Aber ſein Volk ſoll ihn rächen,
Mit der Glut und der Schnelligkeit Samums
Vor Garnatha erſcheinen,
Wo der letzte Imam erſtanden iſt!

Erſter Halbchor.

Das ſei vollbracht!

Zweiter Halbchor.

Entlaſſ' uns!

Molathemoun (gebieteriſch).

Harrt auf mein Zeichen!
Habt Ihr die Berbern emporgerafft,
Daß ſie erſcheinen an Andalous' Küſten
Wie die ſchwarze Sündfluth der Rache,
Dann ſollt Ihr fliegen
Ueber die Uferſtädte Al Magrabs dahin.
Schreiet: „Weh'! hoch über Telmeſſa!
Ueber Bagiah, Athrabalos! †††)
Dringt bis zum grünen Strom,

---

†) Heilige Zahl.
††) Eine von den heiligen Paradieſesfrauen.
†††) Tripolis in der Barbarei.

Wo die zornvolle Alkaherah
Unter dem Schutze des Kriegsplaneten
Auf unſterblichen Säulen ruht.
Sagt, es komme das Weltgericht!
Und aus dem Grundſtein des mohriſchen Hamra
Sei der zwölfte der Imams geſtiegen.
Sie ſollen beten und wachſam ſein,
Retten, was noch zu retten iſt,
Sollen am hohen Mittag
Chriſten und Juden erſchlagen,
Dann zur Befreiung der Mohrenburg
Ueberfallen die bleiche Urrappa.
Habt Ihr auch dieſe bewaffnet,
Dringet in's innere Land,
Bis zum ſphynxen- und greifenbeſchützten
Grabmal des uralten Afrykins!
Kündet das nahe Gericht!
Und den erbebenden Völkern
Drücket den rettenden Turban auf's Haupt.
Selbſt über Gebal Alkamra †)
Flieget dahin!
Ueber Haikal Al Moſſovar,
Ueber die Berge des Goldes,
Wo der Bote der Geiſter,
Der unſterbliche Phönix,
Auf porphyrenen Gipfeln horſtet.
Euch ſoll nicht ſchrecken Gebal Al Hiath ††),
Deſſen nachtvoller Thalgrund
Die geflügelten Schlangen beherbergt,

---

†) Die Mondgebirge.
††) Der Schlangenberg.

Und den König der Scorpionen.
Alſo dringt, Völker weckend,
Bis zum ſüdlichen Rieſenfels,
Wo der erdfarbige Adamaſtor,
An den Tagen des Grimms,
Inſeltragend der Meeresfluth entſteigt,
Und rückſchmettert die Schiffe,
Die, umſegelnd das heilige Land,
Nach dem Sonnenmeer ſtreben
Und dem Strome des alten Irora*).
Allah, Mohammed und Mehedi
Segnen Euch, wenn Ihr's vollbringt!
Fluchen Euch, wenn der mohriſche Hamra
Hülflos zuſammenſtürzt über dem Grundſtein!
(Den Stab ſchwingend.)
Auf nach Al Magrab! Ihr ſeid entlaſſen!

Voller Chor.

Auf nach Al Magrab!
(Sie verſchwinden.)
(Die Felſen nehmen einen ruhigern gräulichen Schein an.)

Molathemoun (ſich ganz aufrichtend).

Es gelang! —
(er ſeufzt tief auf)
Des Geſindels bin ich entledigt!
Ewigkeit braucht weder — Grundſtein — noch
Sarg!
(Er zerſchmettert mit einem Fußſtoß den Stein in unzählige Trümmer; — dann tritt er vor — ſich dem **Lara** nahernd.)
Sieh den lieblichen Schwärmer!
Einem unſchiffbaren Strome vergleichbar.
Er iſt Strom und Perle zugleich.

---

*) Strom Irora's, Beiname des Ganges.

(Nachſinnend.)

Träume wölben den bunten
Arabeskendom über der ſinnigen Stirn'.
Wie! — wenn ich ſein — inneres Leben —
Nach dem Wink Hermes-Thanis*) erweckte?
Und dann aus wogendem Traummeer
Dieſe Königsperle zu fiſchen.
Wenn vom verborgenſten Wunſch
Mir es gelingt, den Schleier zu ziehen?
Er muß die ſchweren Worte:
„Molathemoun, auf ewig dein!"
Freiwillig ſprechen, ſollen ſie gelten.
D'rum muß ich dringen zum Willensborn!
Daß er beim Glanze der inneren Sonne
In mir ein anderes Weſen erblicke.
Ha! wenn die Lippe den Schleier berührt!
Wie wird der gräßliche Meiſter jubeln!
Wie wird der Vater der Engel**) zürnen,
Und den Verlornen vergebens ſuchen,
Der auf flammendem Kahn
Unſeren Grenzſtrom beſchifft!
Qualfreier werden die Zwiſchenjahre,
Durch dieſes Opfer geſänftigt,
Ueber das Haupt Molathemouns zieh'n.
Hier belauſcht mich kein Staubgezücht,
Und kein Sucher des Weisheitsſteines
Wird meiner Kunſt in das Auge ſeh'n.
Serag Al Chotrob leuchte mir!

---

*) Hermes Trismegiſtus, der den thieriſchen Magnetismus bereits erkannt haben ſoll.

**) Gott.

(Man bemerkt am oberen Ende ſeines Stabes eine Mandragorawurzel von menſchlicher Geſtalt. Dieſe giebt erſt einen kläglichen Ton, dann ein gelbliches Licht von ſich.)

(**Molathemoun**, der den Stab in die Erde ſteckte, fährt mit der Linken zuerſt dreimal außen über ſeinen Schleier; dann tritt er zu **Lara** und fährt mit der Hand, einige Zoll von ſeinem Antlitz entfernt, bald auf und ab, bald bildet er Kreiſe.)

Molathemoun (während er dies thut).

Langſt verſunk'ne geiſt'ge Atlantis!
Deren Kronenſchatz im Saïstempel
Und in den Hallen der Iſis ruhte*),
Wo noch jetzt das kurzſicht'ge Geſchlecht
Staunend weilt bei geheimen Zeichen
Weltalter Trümmer!
Gönne dem Kenner der beiden Welten
Eintritt in dein unendliches Reich!
Inneres Leben des friedlichen Schläfers
Tritt auf der Wirkſamkeit ſchau'rvolle Bahn!
Körper! ſtöre die Seele nicht!
Unterwirf dich ganz ihrer Herrſchaft!
Stern des Herzens, empfange Glanz
Von der planetengleich kreiſenden Hand,
Bis du zur inneren Sonne wirſt,
Die den höheren Menſchen erhellt!
Zweites Leben, erwache! erwache!
Bring' im durchſchimmerten Nervennetze
Mir die köſtliche Beute dar!

Lara

(erhebt ſich mit halbem Leibe; ſeine Augen ſind feſt geſchloſſen).

Heil Dir und Gruß, Du ſtrahlender Engel!

---

*) Der Magnetismus ſoll eines der Hauptgeheimniſſe der egyptiſchen Prieſter geweſen ſein, die auch den Moſes darin unterrichteten.

Molathemoun.

Kennſt Du mich, Seelenbruder?

Lara.

Du biſt der Engel der Auferſtehung,
Winkeſt, daß ich mich erhebe vom Grab,
Und ich gehorche Dir. O wie ſchön!
Nenne mir Deinen himmliſchen Namen!

Molathemoun.

Ich bin derſelbe Geiſt, der auf Erden
Zu Dir geſandt ward in Stunden der Prüfung.
Unter des Laſters ruchloſer Larve
Sollt' ich bekämpfen das reine Gold Deiner Tugend.
Heil Dir! Du wankteſt nicht! bliebeſt getreu,
Und an dem nahen Thore von Eden
Harr' ich Dein als befreundeter Engel,
Dem Du den Bruderkuß freudig verleihſt.

Lara (zuckend).

Biſt Du nicht Molathemoun?

Molathemoun.

Ja, mein Erwählter!
Aber Du ſiehſt, wie der Herr mich verklärt.

Lara

(ängſtlich, ihm winkend, daß er ſich mehr entfernen ſoll).

Weiter! weiter! Du blendeſt mich!

Molathemoun.

Himmliſcher Freund!
Wirſt Du den Bundeskuß jetzt mir verſagen?

Lara (wie oben).

Weiter! Mein Aug' erträgt nicht den Glanz!

Molathemoun

(ſchreitet immer mehr von ihm weg über die Bühne, den Stab nach ihm geſtreckt, den er wieder ergriffen, und ſteht endlich ganz im Vorgrund links).

Wirſt Du mir folgen in's Paradies?

Lara.
Bin ich denn würdig?
Molathemoun (ſtaunend).
Du zweifelſt an Dir?
Was beſchwert Deine Bruſt?
Lara.
Du biſt herrlich
Anzuſehen! Azur und Abendroth
Bilden Dein Flügelpaar,
Und dem erſten Sonnenſtrahl gleicht Dein Gewand.
Laß mich nun auch die befreundeten Augen
Liebend erblicken, und küſſen die Stirn
Des verklärten, prüfenden Engels.
Hebe den ſchönen, wallenden Schleier,
Der, wie das Mittagslicht,
Deinen unſterblichen Körper umſtrömt!
Molathemoun.
Süßer! Dich würde mein Glanz vernichten!
Erſt in den Hallen des Paradieſes
Heb' ich den Schleier vom ew'gen Aug'.
Drück' ihm den Weihekuß auf!
Sprich: „Dein, Molathemoun, auf ewig!“
Lara.
Ach! ich bin unwerth!
Molathemoun.
Oeffne Dein Herz mir!
Lara.
Lehr' mich die ſchöne
Zoraïde vergeſſen!
Molathemoun
(deſſen Erſchütterung hier bemerkbar war)
Liebſt Du ſie, Troſt meiner Augen?
(Er drückt den Stab an ſeinen Schleier.)

Lara.

O wie innig!

Molathemoun.

Und ohne Hoffnung?

Lara.

Ohne Hoffnung!

Molathemoun.

Sie harret auf Dich in dem Himmel.

Lara.

Das iſt unmöglich, Du liebender Geiſt!
Ihre Seele gehört meinem Freunde.

Molathemoun.

Ferne dem Erdentrug,
Liebt ſie den Reinen, den Beſſern
Nicht mit fleiſchlicher Luſt,
Nein! mit der Liebe der ſeligen Engel.
Deine herrliche Opferthat
Führte allmälig in Deine Kreiſe
Ihr geläutertes Herz.
Willſt Du ſie ſehen?

Lara.

Ach! der Gedanke
Ueberwältigt mich!

Molathemoun (ihm näher tretend).

Erſt den Bundes- und Weihekuß.

Lara (heftig zuckend).

O tritt zurück! Ich ertrage nicht
Deinen Glanz! Nicht den Schimmer des Kreuzes,
Das Du hebſt. Er vernichtet mich! — Wehe! —
(Er ſinkt zurück.)

Molathemoun.

Eine Fürſprecherin muß ich mir ſuchen.

(Er nahert ſich dem verſchleierten weiblichen Bilde und breitet ſeinen Goldſchleier ganz darüber, ſo daß man Nichts mehr von der Geſtalt erblickt.)

Zeig' Dich in voller Stärke, Zakrahſah!
Auf's bleiſarb'ne verzerrte Geſicht
Gieße die Reize des Paradieſes!
Ordne nach Schönheitsgeſetzen die Züge!
Fülle die Wangen, den Buſen! die Erſtern
Ziere mit Roſen Amaras
Und dem Letzten gieb feu'rvolle Regung!
Die ſkelettart'gen — grauen Glieder
Wandle zu herzverwirrenden Formen,
Und laß ſie ſchimmern durch's leichte Gewand!
Unter der Lilienſtirn'
Sollen zwei lichtblaue Flammen erglühen,
Brennend in Thränen der Wolluſt ſchwimmen,
Und an den glänzenden Dolchen der Wimpern
Will ich die zaub'riſchen Perlen erſchau'n.
Eine ſo eben erſchloſſ'ne
Roſenknoſpe von Kaſchmir
Bilde den zarten, kaum ſichtbaren Mund!
In den Grübchen der Wangen
Lauſche der ambraduftende Kama *),
Und wie die Goldſchlangen Indras
Auf dem bewegten himmliſchen Teich,
Alſo ſpielen die blendenden Locken
Auf den Silberwogen des Buſens.
Tritt hervor, Alanika! **)
Strahlenvolle Nurjéhan! ***)

---

*) Der indiſche Liebesgott.

**) Schönes Weib.

***) Licht der Welt.

(Er verläßt das Bild, das, als herrliche weibliche Geſtalt, mit einem Silberſchleier bedeckt, ſich erhebt, und wie die mohriſchen Fürſtinnen gekleidet ſcheint.)

Molathemonn.

Alle Hurani Behisthas[*]),
Die der ſchöne Zamïad beherrſcht,
Werden erröthend entfliehen
In die Kioske des Geiſterkönigs,
Wenn Du den Feuerhimmel betrittſt.

(Mit fürchterlicher Ironie, während er die Geſtalt entſchleiert.

„Auf dem Goldſchiff wird Zoharah ſtehen;
Lautenſpiel und Sternentanz vergeſſen,
Ihre Nebenbuhlerin zu ſehen,
Deren Reize ſich mit ihren meſſen“[**]).
Salam! Salam! Zoraïde!

(Man erblickt **Zoraïde.** **Lara** richtet ſich beim Worte: „Zoraïde“ wieder auf.)

Molathemonn (zur Geſtalt).

Blicke dem Jüngling nun zärtlich in's Aug'!
Wie die handzerſchnittenen Memphisſchönen[***]),
Auf Al Juſſuff, den Koran der Anmuth, ſah'n.
Führe den Süßen mir zu,
Aber hüte Dich, ihn zu berühren!

(Die Geſtalt blickt ſcheu an **Molathemonn** auf, dann nähert ſie ſich dem **Lara.**)

---

[*]) Die Paradieſesmädchen der Magier, die unter dem Engel Zamïad ſtehen.

[**]) Siehe Thl. II. S. 287.

[***]) Die Schönheit Juſſuffs betrübte die Frauen von Memphis ſo ſehr, daß ſie bei dem Geſang der Suleicha durch die Orangen ſich in die Finger ſchnitten, weil ſie Alles um ſich her vergaßen.

Molathemoun

(wieder ganz ſeitwärts links im Vorgrunde).

Wie wird er ſtaunen, der ſchöne Abatros*),
Wenn er an dieſen Felſen ſtößt!

(Die Geſtalt iſt dem **Lara** nahe, der ſich ganz aufrichtet.)

Molathemoun.

Gut Alanika! wir werden Dich preiſen
Vor unſerem Meiſter im Feuerthal.

(Die Geſtalt winkt dem **Lara**, welcher ihr, gegen **Molathemoun** zu, folgt.)

Lara.

Wohin willſt Du mich, ſchöne Freundin, führen?

Molathemoun

(erhebt ſchnell den Stab nach der Geſtalt).

Die Geſtalt (mit **Zoraïdens** Stimme).

Zum Bundeskuß.

Lara.

Ha! dort erblick' ich den ſtrahlenden Engel;
Führ' mich, o Holde! in ſeinen Arm!

Die Geſtalt.

Sprich: „Molathemoun — auf ewig Dein!“

(Beide ſtehen nun dem **Molathemoun** ſehr nahe.)

Lara.

Alles, was Du gebieteſt, o himmliſche Freundin!

(Er breitet die Arme gegen **Molathemoun**, im Begriff, an ſeine Bruſt zu ſinken, und ſpricht:)

Molathemoun — auf ewig —

(Schrecklicher Donnerſchlag).

(Hart zwiſchen **Lara** und **Molathemoun** ſteht eine hohe, ſchwarze weibliche Geſtalt; einen verwitterten Purpurmantel um ſich geſchlagen. Auf dem Haupt eine Krone von ſieben Dolchen. Zwei roſtige Scepter ſcheinen ihre Arme zu bilden, und jede Hand hat nur drei Finger. In der Rechten trägt ſie den Zweig eines Akazienbaumes. Aus ihrer Bruſt ragt ein Pfeil. **Lara** hat dieſe Geſtalt berührt, und iſt zuſammengeſtürzt. Die Geſtalt **Doraïdens** liegt als zertrümmertes Steinbild auf der Erde, und **Molathemonn** eilt, wie von der heftigſten Angſt ergriffen, in die Mitte der Bühne.)

---

*) Ein Vogel, der im Flug ſchlaft.

Die Geſtalt

(mit ſchmetternder Stimme gleich bei ihrem Erſcheinen).

Allah illanck Mollouk Garnathani! *)

(**Molathemonn** will fliehen; da ſtehen zwölf ſchwarze Prieſterinnen vor ihm.)

Chor der Prieſterinnen (zur Königsgeſtalt).

Salam! Al Uzza!

(Sie reißen den **Molathemonn** in den Vordergrund, und ſchmettern ihn zu **Al Uzza's** Füßen.)

Molathemonn (dumpf für ſich).

Weh mir! Arabia's alte Götter!

Al Uzza.

Endlich treffen wir Dich
In unſerm letzten Tempel.
Dich, den Verweig'rer beſchworner Opfer.

(Halb mit fragender Stimme.)

Du biſt der König Garnatha's?

(**Molathemonn** ſchweigt.)

Chor der Prieſterinnen.

Biſt Du der König Garnatha's?

Molathemonn (dumpf).

Ja!

Chor.

Allah illanck Muley Hassem! **)

---

*) Gott verfluche Dich, König von Granada! Molouk, altarabiſch, gleichbedeutend mit Melech.

**) Gottes Fluch auf Muley Haſſem.

Al Uzza.
Du erfrecheſt Dich an dem Abend
Vor der großen Dämonennacht,
Die von fünf Sonnen geſchieden,
Dem verfluchten Ramadan vorgeht,
Zu betreten mein finſteres Reich!
Du, deſſen frevelnde Hand
Mir die gebührenden Opfer entzog?

Molathemoun (ſich langſam aufrichtend)
Göttliches Weib! deren Auge glüht,
Aehnlich der Flamm' auf zerſtörtem Altar,
Die Du in moderfeuchten zerriſſenen Purpur
Die gewaltigen Glieder gehüllt,
Künde mir Deinen geiſterbezwingenden Namen!

Al Uzza.
Ich bin die große Al Uzza,
Arab Al Arabs uralte Gottheit,
Die auf der Stirn noch die Furchen der Sündfluth
Und die ſchwärzlichen Donnernarben
Zorn'ger Propheten trägt.

Chor der Prieſterinnen.
Allah illanek Al Nabioun*).

Al Uzza.
Und blutdürſtend erſchein' ich
Vor der Nacht meiner Stärke.
Eh' noch die glanzvolle Meeresbraut**)
An des Geliebten lichthellem Buſen
Ihre feurigen Locken gefühlt.
Mein iſt Al Hamra!

---

*) Gottes Fluch auf die Propheten.

**) Die Sonne.

Dem ich das Sonnenhaupt der Vollendung
Auf den dämoniſchen Rumpf geſetzt,
Und in der Nacht meiner Kraft
Will ich durchſchreiten die heil'gen Gewölbe,
Von meinen Prieſterinnen umgeben,
Und laut fordern, was mir gebührt.

Molathemoun (auf **Lara** zeigend).

Solimanah! *) ich bring' Dir ein Opfer.

Al Uzza.

Eines nur für ſo viele Jahre,
Die wir ruhmlos durchdürſtet?
Eines nur in der heiligen Nacht,
Wo der volle Sternenzug
Altarabiſcher Götter
Durch den Hamra der Mohren zieht?

(**Molathemoun** fährt heftig zuſammen.)

Chor der Prieſterinnen.

Eines nur?

Al Uzza.

Du Verehrer des Korans,
Denkſt nicht an unſ're verlorenen Güter;
Ihr verſchmäht es, uns Opfer zu bringen,
Uns, den älteſten Mächten der Erde.
Die der ſonnenzertrümmernde,
Flammengekrönte Al Baſthar **),
Aus dem Urkern der Schöpfung riß.
Adam ſprach: „Ich wünſche zu beten,
Aber kein Tempel nimmt mich auf,
Und kein Stoff dieſer Erde iſt würdig,

---

*) Hier für: hohes geiſtiges Weſen.

**) Erzengel Michael.

Aus ihm zu formen ein himmliſches Haus."
Da trat der große Al Baſthar
Auf den Vaterſtern dieſes Weltalls,
Der zuerſt ſich zum Körper gehärtet
Aus dem Niederſchlag uranfänglicher Waſſer.
Jenſeits der Fixſternheere
Schwebt er unter'm Throne der Gottheit,
Allahs Schemmel genannt,
Und Al Baſthar riß ein Gebirg'
Aus ſeinem Schooße,
Trug's vor Adam, und rief: „Nun baue!"
Adam baute die Kaaba —
Ziel aller Völkerſtämme! —
Und es entſtanden aus dem Gebirg'
So viel Götter als Tempelſteine;
Denn, auch getheilt, verlor Nichts an Kraft —
Das innwohnende ewige Leben.
Ueber uns ging die Sündfluth;
Wir blieben lebend im zertrümmerten Tempel.
Abraham baute ihn neu
Aus den heil'gen Ruinen.
Spät're Zeiten trugen uns
Oft auf entleg'ne Gefilde,
Wo uns die Beter Geſtalten gaben,
Die wir bewahrten, von Allen verehrt.
Selbſt die Kaaba, die heute noch ſteht,
Wird von den alten Mächten gebildet;
Denn nur die menſchenähnlichen Steine
Traf des Propheten Zorn,
Und ihren Feinden unbekannt,
Ruhen die ewigen Göttergewalten

Tief im Innern der Tempelmauern. —
Aber beim Sinken der heutigen Sonne
Nehmen ſie menſchliche Bildung an,
Und als entthronte Götter der Tage,
Eilt unter'm furchtbaren Hobal ihr Heer
Unſerem weſtlichen Tempel zu.

Molathemoun (für ſich).

Asaïm Rakije!

Al Uzza.

Es höhnen die jüngeren Götter
Des Alterthums ſtrenge Gewalten,
Die ruhelos irrenden,
Länder und Meere durchſtreifenden
Töchter des Himmels.

Chor der Prieſterinnen.

Ruhelos!

Al Uzza.

Vor mir knieete Al Koraiſch,
Und der blühende Stamm von Kenanah.
Zu Al Uzza's tönendem Tempel
Zogen die kraftvollen Kinder der Wüſte.
Nie verſtummte der Klang der Kiſara*).
Und auf dem gelben Al Minar**)
Standen bekränzte Prieſterinnen.
Der egyptiſche Dornſtrauch***)
War mir geweiht.
Boſſa †) wölbte ſich über ihm,

---

*) Eine Art alten Horns, in Tempeln gebräuchlich.

**) Tempelthurm.

***) Die Akazia.

†) Eine beſondere Kapelle der Göttin, die, wie der Tempel, ſtets getön haben ſoll.

Wo nie verſtummten die himmliſchen Flöten,
Wo die Stufen, die Säulengewölbe,
Harfenton miſchten in's Völkerlied.
Oft auch ſandte mich Allah Talah †)
Zu dem Grabe des Erzvaters Seth,
Wo die Pyramidennacht Meſers ††)
Ihn ſammt den Söhnen verbirgt.
Enoch und Sabi ſtanden vor mir,
Einen grünſchimmernden Opferhahn
In den weißlichen Geiſterhänden.
Und es führte der Vater
Aus der Gruftnacht den ſchwarzen, den brüllenden Stier,
Sprechend: „Ich weih' ihn deiner Macht;
Und die Mumien der Ferauns
Sollen dir dienen, ſo lange du wandelſt
Auf der trümmerbeſchatteten Erde.“
Steigt herauf, ihr Diener Al Uzza's;
Dieſer Staubſohn ſoll kennen die Kraft
Einer entthronten Göttergewalt,
Die, noch im Reiche der Todten,
Ihren furchtbaren Scepter ſchwingt.

(Die Mumien der egyptiſchen Pharaonen ſteigen aus der Tiefe.)

Molathemonn (leiſe).

Eblis — gedenke mein!

Mumienchor.

Große Al Uzza!
Gönn' uns die Rückkehr in unſ're Höhlen.

Al Uzza.

Bald! Ihr ſollt trinken das Opferblut,

---

†) Der höchſte Gott.

††) Meſer: Egypten.

(auf **Molathemoun** zeigend)
Dieſer verfluchte Prophetenſohn
Schrumpf' — umſchlungen von Euch —
Zu einer Königsmumie zuſammen,
Und Ihr tragt ihn, tief unter den Meeren,
Euern nächtlichen Tempeln zu.

Mumienchor.

Oſymandias, ergreif' ihn!
(Eine der Mumien ſtreckt plötzlich die Armſkelette aus den umhüllenden Binden und ſchreitet auf **Molathemoun** zu, dieſer ſtürzt ſich vor **Al Uzza** nieder.)

Molathemoun.

Furchtbare Göttin!
Deren Macht ich knieend verehre,
Blick' mit dem Auge des Mitleids
Auf den bereuenden Sünder herab!
Der, Dir gebührende, Opfer entzogen,
Weil er verblendet erbebte
Vor dem Zorn des ſtarken Propheten.

Chor.

Allah Talah illanek Mahomah
Ben Abdalah! †)

Al Uzza.

Schreckte mein Feind Dich zurück,
Der Gebeteverkürzer ††),
Der Sabianah Al Kebla †††) vernichtet?
(Sie drückt den Pfeil ihrer Bruſt.)
Ewig werd' ich des Tages gedenken,

---

†) Der höchſte Gott verfluche den Sohn Abdalahs Mohammed.

††) Die alten Araber beteten ſiebenmal des Tages, und die neuen beten fünfmal nach der Satzung Mohammeds.

†††) Name der alten Gebetsrichtung.

Als beim Schall von Tirr und Agnala†)
Tempelzertrümmerer Khaled erſchien,
Der es wagte, ſich — Schwert der Gottheit —
Vor den Iſlamsvölkern zu nennen.
In die verzehrenden Arme des Feuers
Wurde geſchleudert mein heiliger Baum!
Ich, mit den Prieſterinnen, vertrieben,
Und der verfluchteſte aller Amire
Schoß dieſen brennenden Pfeil
In mein unſterbliches Herz. —
Glühe! Glühe fort! mich mahnend an Rache!

Chor.

Denn die jüngeren Götter verhöhnen
Des Alterthums ſtrenge Gewalten,
Die ruhelos irrenden,
Länder und Meere durchſtreifenden
Töchter des Himmels!

Al Uzza.

Einen der brandergriffenen Aeſte
Riß ich vom heiligen Baum.
Dieſen trag' ich ſtets in der Linken;
Aber es pochet die Rechte
An die beleidigte,
Rachdurchglühte, friedloſe Bruſt.
Niemals! niemals ruhe mein Zorn!

Chor.

Niemals!

Al Uzza.

Und mit offenem, ſchlafleerem Aug'
Starr' er an die Jahrtauſende;

---

†) Beim Schall großer und kleiner Trommeln.

Will er ermüdet ſenken die Wimpern,
Donnr' ich ihn wach mit der blutloſen Hand!
(Die Bruſt ſchlagend.)
Wache! Wache! und wenn es ſein kann,
Ueberlebe die Ewigkeit!

Mumienchor.

Oſymandias — ergreif' ihn!

Molathemonn.

Hör' erſt ein Wort noch! —
(Schläge, wie von Steinfäuſten geführt, erſchallen von unten.)

Chor.

Manah kommt!

Stimmen von unten.

Melechet †) Al Uzza!

Al Uzza.

Herauf! Herauf!
Hier ſteht Euere Fürſtin! —
(Ein neuer Chor von Göttern ſteigt aus der geborſtenen Erde; grüne Flammen ſchlagen nach.)

Die Neuangekommenen.

Salam Al Uzza!

Al Uzza.

Willkommen!

Die Neuangekommenen
(den **Molathemonn** erblickend).

Molakid Carschah Garnathani! ††)

Al Uzza.

Staubſohn! den die Verzweiflung
Zu meinen Füßen warf;
Blick' empor, eh' die Arme der Ferauns

---

†) Königin.

††) Sei verflucht, König von Granada.

Kalt Dich umſchlingen!
Götter wirſt Du erſchauen,
Die der großen Al Uzza gehorchen;
Die Gewaltige, die durch das Vipernhaar
Eine Feuerbinde geſchlungen.
Iſt die unerbittliche Manah,
Die, vom Stamm Al Hodhail verehrt,
Zwiſchen Medinah und Mekka gethront.
Dort ſteht Aſaf, und die Fürſtin Nayela,
Ehemals verehrt auf Safa und Marva.
In ihren glücklichen Tagen
Sahen ſie oft von dem Mondgeiſt
Ihre ſilbernen Hallen beſucht;
Und die Planetengötter entſtiegen
Gerne den goldenen Thürmen,
Um ihre großen Freunde zu ſchauen;
Ueber Sebalah Al Farah,
Bis nach Alib Al Darka
Wurden mit Ehrfurcht die Namen genannt.
Jene, welche das Pantherfell
Zornvoll um marmorne Schultern geworfen,
Wahrend die Schakalsaugen
In den Dämonengewölben erglüh'n,
Iſt die bergſtarke Wadda.
Eine verwitterte Sternenkrone
Siehſt Du auf ihrem gekränkten Haupt.
Ueber Arabia petraea †)
Flog ſie öfters dahin,
Auf dem Wunderpferd Soham,
Das verbrüderte Geiſter

---

†) Das ſteinigte Arabien.

Ihr geſendet vom Erdengürtel *),
Wenn das Lotosauge des Aethers
Sich verlor in balſamiſcher Nacht,
Und die blaſſe Schaharah, ihr Silberſchwert ſchwingend,
Hoch auf den Zinnen des Himmels ſtand.
Jenes tiefdunkle Bild
Iſt die Göttin von Hamadan,
Die, gleich uns Allen,
Unter dem Meere der Zornfluth lag,
Bis eine feurige Säule
Ihren Wohnort den Menſchen entdeckte.
Jener donnerkeultragende Gott,
Deſſen benarbte Schultern der Goldſtrom
Einer Löwenmähne umwogt,
Iſt der grimmige Herrſcher Dawmad al Jandals,
Von den Unſterblichen Jaguth genannt.
Ueber die zitternde Mutter des Schaums **)
Und über wankende Berge
Rollte ſein Donnerwagen dahin.
Oft ſtieg er höher auf nächtlichen Reiſen
Bis an die Ufer von Almotanah ***),
Und die verbrannten Städteſkelette
Tauchten hochragend empor,
Wähnend, Israfil ſteh' an der Küſte
Mit der Poſaun' der Zerſchmett'rung.
In ſeinen Räderſpeichen zerkrachten
Libanons wolkenküſſende Cedern.
Jener gefleckte, wildblickende Gott,

---

*) Beiname des Kafs.

**) Mutter des Schaums, das Meer.

***) Das todte Meer.

Der drei ſilberne Hufeszeichen
Auf der dunkeln Marmorbruſt trägt,
Iſt Al Yauk, der Schlachtendurchwandler;
Ehemals Vater und kräft'ger Beſchützer
Unſerer heerdurchbrechenden Roſſe.
Ihm verdankte der Wüſtenſohn
Seine ſtarken und treuen Gefährten.
Solche Mächte erfreu'n ſich des Ruhmes
Unter Al Uzza's Befehlen zu ſteh'n.
Aber, wohin wir auch ziehen, es folgen
Uns die ſchwarzen Tage der Qual,
Wie die Todesvögel den Fluthen Al Murghans*);
Darum ſchlagen wir —

Götterchor (einfallend).

An die beleidigte,
Racheduchglühte, friedloſe Bruſt.

Al Uzza.

Nur *ein* Opfer hat er gebracht
Für ſo viele heißdurchdürſtete Jahre:
Allah Talah illanek Muley Hassem!

Götterchor.

Gieb ihn den Ferauns.

Die Mumien.

Oſymandias ſoll ihn umarmen!

Molathemonn.

Weichet! Ich bin nicht Der, den Ihr ſucht.

Götterchor.

Nicht Muley Haſſem?

Molathemonn.

Nein!

---

*) Al Murghan, eine Quelle zwiſchen Iſpahan und Schiras, deren Fluthen, wohin man ſie auch tragt, von ſchwarzen Vögeln verfolgt werden.

Al Uzza.
Du wagteſt es, mich zu betrügen?
Molathemonn.
Weil ich bebte vor Deinem Zorn.
Götterchor.
Deinen Namen!
Molathemonn (nach einer Pauſe).
Ich bin der Sohn
Muley Haſſems, der ihn entthronte,
Bin der unglückliche Boabdil!
Götterchor.
Warum unglücklich?
Molathemonn.
Herrſcht nicht der Chriſt ſchon in meiner Stadt?
Götterchor.
Warum betrateſt Du unſer Reich?
Molathemonn.
Ich ſuche Hülfe bei den Unſterblichen.
Tretet hervor aus der Nacht von Al Hamra,
Und zertrümmert das ſiegende Heer,
Und verhaucht die bunten Blaſen der Zelte,
Die noch einſam ſteh'n auf der Vega
Um die neue ſteinerne Stadt.
Auf! und fraget nach ihr; Santa Fé iſt ihr Name.
Al Uzza (heftig erſchüttert).
Wir ſind machtlos gegen lebendige Heere;
Aber furchtbar im Reiche der Todten.
Götterchor.
Furchtbar!
Al Uzza.
Darum auch hofften die Muſelmänner

Ungeſtraft uns ihre Schwüre zu brechen.
Nur ein Opfer bringt Muley's Sohn.

Molathemoun.

Euer letztes. Mein Reich geht unter. Rettet es.

Al Uzza.

Du entfliehſt uns nicht!

Yaguth (mit Hyänenſtimme).

Blut!

Götterchor.

Hört Yaguths Stimme!

Yaguth.

Büße, Sohn! für des Vaters Verbrechen,
Und ich finde der Opfer zwei!

Molathemoun (zu **Al Uzza**).

Melecheth, rette mich! denn ich bin ſchuldlos.

Yaguth.

Unſere Blutrach'
Trifft das tauſendſte Glied;
Wird nicht das erſte verfehlen.

Molathemoun.

Melecheth, rette mich!

Götterchor (ſchnell ſich wendend).

Salam Nasarah!

(**Naſarah** erſcheint, von der Seite links aus dem Felſen brechend, mit einem neuen Chor von Geiſtern. Sie ſind Alle in ſchwarze Tucher gehüllt; um das Haupt tragen ſie Silberbinden; von den Schultern ragen Adlerflügel; die Geſichter ſind brandgelb)

Der neue Chor (zu **Molathemoun**).

Allah illanek Padischah Garnathani! †)

Naſarah (zu **Molathemoun**).

Du ſiehſt die trauervolle Naſarah,

---

†) Gott verfluche den König Granada's!

Der Deine Ahnherrn Opfer gelobt.
Hamiars uralter Stamm verehrte mich,
Hadramouth und die ſelige Yaman
Füllten, mit Wolken von Weihrauch,
Meine cederngetrag'nen Gewölbe;
Drei Amire Mahoma's verbrannten ſie,
Und in ſtaubſchwarze Leichentücher
Hüllt' er mich ſammt den Göttergeſtalten,
Welche Dhul Chalah verehrt
Und ſammt den eigenen Prieſterinnen.

Al Uzza.

Rachgefühl wache!

Götterchor (an die Bruſt ſchlagend)

Ich donnr' es wach!

Naſarah.

Grimmig riß ich Panchaya zum Abgrund †),
Sammt ihrem blühenden Inſelnchor.
Dort in meerüberwölbten,
Lichtfernen Höhlen
Wohn' ich, bis einbricht die fünfte Nacht
Vor dem verfluchten Ramadan,
Wo mich alljährlich die dürſtende Rache
In den mohriſchen Hamra zieht,
Komm' ich auch heute vergebens,
Stürz' ich zum Abſchied die rothe Burg
Ueber'm Gewölb' der Dämonen zuſammen!

Molathemoun (auf **Lara** zeigend).

Was ich vermochte, hab' ich gethan.

Götterchor.

Es genüget nicht!

---

†) Eine verſunkene Inſelgruppe untern Yaman.

Molathemoun.

Seid barmherzig, ſtrenge Gewalten!
Bei — —

(Er blickt ſeitwärts, rechts, und fährt in heftiger Erſchütterung zuſammen.)

Götterchor.

Salam Padischahah Salemah! †)

(Aus den Felſen rechts brach ein großer Götterchor hervor. Er beſteht aus ſehr ſchönen weiblichen Geſtalten, deren Geſichter zwar marmorbleich, die leichtverhüllten Körper aber vom höchſten Reize ſind. Ihre idealiſchen Gewänder ſind weiß, mit Silberſternen. Sie tragen Kränze von Feuernelken und ihre Königin Salemah ein ſtrahlendes Sonnenbild über der Stirne. Donnerſchläge ertönen; ein röthliches Licht herrſcht in den Felſenſpalten, aus welchen die Göttinnen traten, und es erſchallt trauernder Harfen- und Flötenton aus dem Innern des Gebirgs.)

Salemah (zu **Molathemoun**).

Allah illanek Khalifah Garnathani!

Molathemoun

(wolluſtzitternd und Alles um ſich her vergeſſend, zu **Salemah**).

O holdſeliges Weib! An Reizen
Jene ſchaumgeborene Göttin
Weit überſtrahlend,
Die mit ſanftem Erröthen
Aus den Wogen des Meeres ſtieg,
Deren roſiger Fuß ſo leicht
Die delphinengetragene Muſchel berührte,
Deren gelöſ'tes Haupthaar
Duftend, wie Moſchuslocken der Neuvermählten,
Rollte über den blendenden Nacken!
Wen begrüß' ich in Dir
Und den göttlichen Jungfrau'n,

---

†) Heil der Königin Salemah!

Die Dich herzenräub'riſch umgeben?
Ihr brach't mit Donnergekrach aus den Felſen hervor
Wie die Blüthen der Rieſenpalme von Ceylon. †)
Reizvolle Amdakninah!
Biſt Du die hochbuſ'ge Salombon,
Die von dem Tyrusvolke
In der alten Espona verehrt ward?
Ha! wie die ſchwarzen Lockenſtröme
Unter der flammenwerfenden Mithra ††)
Sich um Dein Vollmondsantlitz zieh'n.
Was iſt gegen Dich die ſchneearm'ge,
Lotosäugige Siri!
Deren Reiz doch den Flußgott des Ganges
Aus ſeinen Ufern gelockt.
Dein Modhemah †††) umzirkt die ſieben Himmel!
Und das Angeſicht Allah's iſt dunkel
Gegen das Schneelicht Deiner Admaras! *)
Um die üppig ſchwellenden Hüften
Schlingt ſich das funkelnde Sternengewand,
Wie die lichtdurchſchimmerte Wolke,
Welche die Hügel des Hermons umzieht!
Grüß' ich in Dir
Eine der feuergeborenen Peri's,
Die auf den Strahlen Aurora's
Zwiſchen Himmel und Erde ſich wiegen,
Stets mit Thränen befeuchtend
Ihre Surma durchdufteten Wimpern,

---

†) Ihre Blüthe bricht mit geſchützähnlichem Schlage aus den Hülſen hervor.
††) Sonne.
†††) Gürtel.
*) Des Buſens.

Weil der Pförtnerengel von Eden
Streng ſie zurückwies.
Deine ſchönen Gefährtinnen
Leuchten fürwahr, wie ſo eben dem Lichtbad
Ab Zendakünis*) entſtiegen.
Oder kommt Ihr aus Indra's Himmel,
Dort in die ſeligen Chöre
Der Apſaräſas**) gereiht?
Laßt mich nicht hoffnungslos
Zu Euren Füßen zerſchmelzen!
Ha! ſchon tragt Ihr mein flammendes Herz
In den ſchwarzen Schlingen der Locken.
Seid Ihr vielleicht die weſtlichen Geiſter,
Die geprieſenen Heſperiden,
Die, mit Ladon vereint, dem atlantiſchen Drachen
Goldene Früchte gehütet
In des Abendlands blühenden Gärten?
Seh' ich die ſchwarzgelockte
Eurythea vor mir?
Dort die vollbuſ'ge Heſtia,
Dort die ſilberhüftige Arethuſa!
Wer ſind wohl, ſchöne Kinder der Nacht,
Eure Geſpielinnen?
Iſt verſchwunden das liebliche Thal,
Wo die hyperboreiſchen Lüfte
Eure glühenden Wangen gekühlt,
Wenn Ihr leichtgeſchürzt und mit ſeufzenden Gürteln
Durch die heilige Dämmerung zog't?
Oder zürnet der todte Drache,

---

*) Quell ewiger Jugend.

**) Apſaräſas, die Jungfrau'n in Indra's Himmel.

Daß die Geiſterkrone des Atlas
Ueberging auf ein ſtolzeres Haupt?
Sprich, o Königin dieſer Tawuſah Aldarah's[*]),
Forderſt Du Hülfe für Liebeslohn?
O, an Deinem unſterblichen Buſen
Muß die wahre Tedjellah[**]) erglüh'n!
Sprich! und auf himmelbeſtürmendem Arme
Trägt Molathemoun Dein Götterbild
Zwiſchen entwaffneten Engelsſchaaren
Zu den ewigen Strömen empor.

(Er ſtürzt, wie von geiſtigen Gewalten angezogen, zu ihren Füßen.)

Al Uzza
(zu den früher gekommenen Göttern).

Er iſt kein Sohn des Staubes;
Seine Worte verriethen ihn.

Götterchor
(am **Al Uzza** verſammelt, außer den mit **Salemah** gekommenen).

Iſt er wohl einer der böſen Geiſter,
Welche die ſchwarzen Lücken
In das himmliſche Lichtgewölb' ſchoſſen.

Al Uzza.

Sorge nicht, ich werd' ihn durchſchauen.

Salemah (zu **Molathemoun**).

Du erblickeſt Salemah. Der Stamm der Aditen
Kniete vor meinem Altar
Unter roſenumwundenen Säulen.
Mächtiger war ich,
Als die Gattin des Diven Argenk,
Die auf der Hydra Uranbad ritt.

---

[*]) Tawuſah Aldarah, Name des Paradiesvogels.

[**]) Tediellah, die höchſte Verklärung durch das Anſchauen Allah's

Mächtiger, als die flammende Aſtharoth,
Die Sidonia's enggegürtete Jungfrau'n
Zu dem nächtlichen Opfer ruft,
Wenn der ſchlafloſe Mond, ein bleicher Betrüger,
Durch die Hallen des Himmels eilt.
Mich beſiegte der ſtolze Prophet
Und der Gram der ruhmlos entſchwundenen Jahre
Hat mit neidiſcher Hand meine Reize bekämpft,
Und die Vollmondsroſen*) entblättert.
Immer glänzen, wie Perlen, die Töchter
Meines unſterblichen Auges**).
Hier erblickſt du Sabiah,
Die getreue Gefährtin Salemahs;
Hier die ſchöne Razebah,
Deren Tempel am Südmeer ſtand,
Unter dem ewigblauen Himmelsgewölbe.
Jene dort mit dem thränenden Aug'
Und dem wankenden Flügelpaar,
Iſt die periholde Hafedha!
In den Eb'nen von Alai
Herrſchten wir bis zu Omars Palmen,
Wo die ſchmachtende Turteltaube
Mit den Knaben der Wieſen koſ't***).
Aber nun erblickſt Du in uns
Irems, des verſchwundenen Paradieſes,
Letzte Bewohner.
Selten nur einem Sterblichen ſichtbar,
Raget unſ're verlaſſene Stadt,

---

*) Die Roſen der Wangen.

**) Die Thränen heißen Töchter des Auges.

***) Wieſenknaben: Beiname der Blumen.

Von den Zauber-Sghiénahs*) umgeben,
Aus den Dünſten der Wüſten empor.
Oft, wenn der zerbrochene Thorring des Himmels**)
Ueber unſerer Heimat ſich wölbt,
Wandeln wir durch die verödeten Straßen,
Laſſen uns nieder in einſamen Lauben,
Und beim Scheiden der Sonne
Tönt vom verſchloſſenen Thor
Unſ're klagende Harfe.
Wehe dem, der den Eintritt wagt!
Schnell zerfließet in Abendwolken
Die bezauberte Stadt,
Und der darniedergeſchmetterte Fremdling
Wird unter'm rächenden Sandmeer begraben.
Wo ſind die Opfer,
Die mir Dein Ahnherr gelobt,
Weil ich, vereint mit den andern Göttern,
Den gewaltigen Sälen des Hamra
Ihren herrlichen Farbenſchmuck gab?
Werd' ich auch heute vergebens erſcheinen?
Ha! dann verſchwinde die rothe Burg,
Gleich den Zaubergärten Al Irems!

Al Uzza.

Wiſſe, Salemah! kein Erdenſohn
Knieet vor Dir.
Den betrügenden Geiſt
Will ich entlarven.
Boabdil! Hörteſt Du Yaguths Worte?

---

*) Gärten.
**) Der Regenbogen.

Du ſollſt einſteh'n mit Deinem Blute
Für die ſchwere Schuld Deines Vaters.

Götterchor (auf ihn eindringend).

Er ſoll einſteh'n mit ſeinem Blute
Für die ſchwere Schuld ſeines Vaters.

Molathemoun.

Zornvolle Geiſter, verſchonet mich!
Und verzeihet den zweiten Betrug,
Den Eure Rache mir abgenöthigt.
Ich bin vom Stamm der Elvirakalifen*),
Aber nicht König Boabdil.

Al Uzza.

Ha! welcher Blitz durchzuckt mir die Seele!
Er iſt Mahomah Al Mumenim,
Der zur Erbauung des Fürſtenſchloſſes
Uns aus dem Lande der Schatten rief.
Seiner Enkel meineidige Thaten
Haben die Ruhe der Gruftnacht geſtört,
Und jetzt ſteigt er verſchleiert empor,
Uns die bethränten Augen zu bergen.

Molathemoun (froh).

Was Du errietheſt, Allwiſſende!
Wird Mahomah nicht leugnen.
Ich bin der unglückſelige Geiſt,
Der ohne Heimat umherirrt.
Ausgeſchloſſen vom Himmel,
Und von den Schaiathinoun**) verachtet;
Weil ich in jener Zaubernacht

---

*) Beiname der granadenſiſchen Könige.
**) Die hölliſchen Schaaren.

Mit Eurer Götterhülſe
Ihre drohenden Hörner gebeugt.

Götterchor.

Salam Mahomah Al Mumenim!

Molathemoun (für ſich).

Eblis Dank! Ich will Alles wagen,
Eh' ich verkünde, wer ich bin.
Rechne dann mir die Schuld nicht an!

(Ein furchtbares Gebrüll, wie von Löwen und Tigern, erſchallt aus dem Hintergrunde der Höhle, mit gewaltigen Donnerſchlägen und dem Pochen von rieſigen Steinfäuſten vermiſcht.)

Götterchor (in wilder Bewegung).

Molouk Hobal bricht ein!

(Große Felſenmaſſen ſtürzen im Hintergrunde, ſo, daß die Höhle noch mehr erweitert wird, und **Hobal** ſtürmt herein, auf einem, aus lebendigen Schlangen gebildeten Wagen ſitzend, welchen vier verſchleierte Baſilisken ziehen. Ein verwitterter Purpurmantel iſt über ſeinen Sitz gebreitet. Er erſcheint als koloſſaler verſteinerter Greis mit grünem Haupt und Barthaar, in Wolfsfelle gehüllt. Sein Geſicht und Alles, was man von dem Körper ſieht, iſt hochroth. Die Augen ſchimmern wie Diamanten, und ſind ohne Apfel. Er trägt eine Krone von ſieben Flammenpfeilen. Seine rechte Hand iſt von Gold und in ihr ruhen ſieben federnloſe Pfeile.)

Hobal (vordringend auf ſeinem Geſpann).

Salam Melechethoun ilállat Arabisthani!*)
Sind wir verſammelt?

Götterchor.

Verſammelt!

Hobal (zurückrufend).

Götter der Tage, brecht ein!

---

*) Heil euch, königliche Göttinnen Arabiens.

(Die dreihundertundſechzig Tagesgötter der alten Kaaba brechen unter Donnerſchlägen und Felſenſturz in die Höhle. Alle ſind roth, wie Hobal, mit grünen Haaren, und bilden die Abſtufungen der menſchlichen Alter, von Kindergeſtalten bis zu uralten Greiſen. Mehrere tragen Pfeilkronen.)

Hobal (zu **Molathemonn**).

Allah Taala illaneck Khalifah Garnathani!

Molathemonn

(vor ihm knieend, mit dem ſichtlichen Bemühen, ſeinen Zorn abzulenken).

Furchtbarer Gruftdurchbrecher!
Bändiger der Baſilisken!
Du, deſſen Demantaug'
Pfeilgleich das Herz mir durchbohrt!
Welche Stärke verehr' ich in Dir?

Hobal.

Strafbarer Enkel,
Eines götterergebenen Ahnherrn!
Du allein trägſt die Schuld,
Daß Du heute zum erſtenmal blickeſt
In die grabdurchleuchtenden Sonnen!
Ich bin der machtvolle Hobal,
Den Ben Lohai, der Seher vor Allen,
In der thurmreichen Balkha erkannte,
Und auf dem Thron des Triumphs,
Von zwölf Sonnenbügeln*) gezogen,
Wieder heimwärts zur Kaaba geführt.
Mich umſtanden Propheten und Engel,
Sammt den dreihundert und ſechzig Göttern der Tage,
Die nach dem teufliſchen Tempelſturm
Treu geblieben dem uralten Fürſten.
Auch der heilige Ismaël

---

*) Von zwölf weißen Elephanten.

Stand, mit weiſſagenden Pfeilen bewaffnet,
Auf der unterſten Stufe des Götterthrons.
Ich verſcheuchte die dürren Jahre
Von der ſegenreichen Gezibrah*).
Auf meinen Wink
Strömte die Himmelsmilch**)
Aus dem Buſen der Wolkenammen.
Oefters ſandt' ich den Völkerheeren
Meine Tempelboten entgegen,
Und wo ihr Fuß nur verweilte,
Tauchten die grünen, palmentragenden Inſeln***)
Aus dem Meere der Wüſten empor.
Siehſt Du die Kronenträger
In den Reihen der Tagesgötter?
Jener unmuthvoll Blickende
Iſt der demantfeſte Al Daizan,
Den, von der ſiebenten Warte,
Mir der graue Saturnus geſandt.
Jener mit blutrothem Aug'
Iſt der krieg'riſche Hhehar,
Felekhani†) genannt von den Menſchen,
Weil er herabſtieg vom Zornplaneten††),
Um dem Hobal nahe zu ſein.
Dort ragt Al Auf aus den Reihen der Götter,
Der, mit feu'rrother Binde,
Und neun Sonnenbränden bewaffnet,

---

*) Hier für Arabien.
**) Der Regen.
***) Die Oaſen.
†) Der Himmliſche.
††) Beiname des Mars.

Aus der ewigen Mührah ſtieg.
Jener liebliche Geiſt,
Dem die Piſtazienlocken ſo blühend
Um die hohe Purpurſtirn' wehen,
Iſt der Jungfrau'n beſchützende Saïr,
Der in der heiterſten Sternennacht
Aus der ſchönen Zoharah gekommen.
Anza *) huldigte ihm mit beſonderer Treue
Und das Gazellenheer **) der Gezihrah
Schwebte leicht, wie der Abendwind,
Um ſeinen biſamduftenden Thron.
Dort erblickſt Du den ſtolzen Aud,
Welchen Al Moſthari mir ſandte.
Vor ihm kniecte das Haus Bekr Wayal.
Hier ſteht Octareds Abgeſandter,
Nosb Al Sharek, der Dſchinnengleiche.
Hier Al Darah mit ſeinen Brüdern:
Yalil, Awal und Madan,
Welche vereinigt herniederſchwebten
Von dem Perlenthron der Al Kamra,
Für die Wohlfahrt der Taglabithen.
Dort aus dem Zwielicht raget Dhul Koffaïn.
Ihm zur Seite ſchwebet Bajarah.
Der dort funkelt, als ſei er ſo eben
Einem Purpurſtrombad entſtiegen,
Iſt Al Okaiſar, der niederſchwebte
Von dem einſamen Himmelskameel ***),
Hochberühmt in Syriens Oſten.

---

*) Ein altarabiſcher Stamm.
**) Gazelle, hier für Mädchen.
***) Dem Kanopus.

Auf jener Felſenkante erblickſt Du
Bagdads herrlichen Schutzgeiſt,
Und Al Chaluſah, die große Takwinah,
Welche die Fäden des Schickſals ſpinnt.
All' dieſe jüngeren Göttergewalten
Sind unter'm Scepter von Hobal vereint,
Und es iſt Deine Schuld, meineidiger König!
Daß Du erſt jetzt ihr Antlitz erblickſt.
(Er ſchwingt einen der Pfeile gegen ihn, mit dem Rufe:)
Allah illanck!

Al Uzza.

Herrſcher der Kaaba!
Halte den Pfeil Deines Zornes zurück!
Keinen Lebendigen trifft er in ihm.

Hobal.

Wer iſt der Tiefverhüllte?

Al Uzza.

Er iſt der Schatten des ſtolzen Königs,
Der uns eh'mals berief,
Als ſein thränender Blick
Auf den halbvollendeten Bau
Dieſer Rieſenburg fiel.
Ihn treibt die Schuld ſeiner Enkel
Aus den Höhlen der Freigeſproch'nen.

Hobal.

Und was ſucht er bei uns?

Molathemonn.

Rettung für mein ſinkendes Haus!
Lenk', o Hobal! den Schlangenwagen
Unter das triumphirende Heer
Siegreicher Feinde.

Al Uzza.
Wir ſind machtlos gegen Lebendige.

Götterchor.
Aber furchtbar im Reiche der Todten.

Molathemoun.
Nun denn! So nehmt Euer Opfer und flieht!

Götterchor.
Eines nur?

Al Uzza.
Schlafe nicht, Zorn!

Götterchor.
Ich donnr' ihn wach!

Hobal.
Leget das Opfer in meinen Arm.
(Er ſtreckt die Rechte unter heftigen Donnerſchlägen aus.)

Götterchor (ſich gegen **Lara** bewegend).
Leget das Opfer in Hobals Arm!

Hobal.
Doch vorerſt ſoll der Geiſt, der es bringt,
Als ein Pfand ſeiner Reinheit,
Mir den Kuß der Verehrung geben.

Götterchor.
Nach dem alten Opfergeſetze.

Hobal
(ſteigt herab und nähert ſich dem **Molathemoun**).
Heb' den Schleier, Mahomah Al Mumenim!
Drück' mir den zweiten Kuß auf die Stirn.

Götterchor.
Nach dem alten Opfergeſetze.

Hobal.
Warum zögerſt Du? Iſt das Opfer nicht rein?

Fürchteſt Du, daß der Kuß Dich vernichte —
Wenn Du gehſt auf dem Pfade des Trugs.

Götterchor.

Küſſe Mahomah Hobals Stirn!

Molathemoun.

Nimmermehr!

Götterchor (zornvoll).

Hebe den Schleier!

Molathemoun.

Nein!

Götterchor.

Heb' ihn, wenn Du Al Mumenim biſt!

Molathemoun.

Hier das Opfer! was forderſt Du mehr?

Götterchor.

Biſt Du Mahomah Al Mumenim?

Molathemoun (mit erwachendem Zorn).

Nein!

Al Uzza.

Wir ſind dreifach betrogen!

Götterchor.

Dreifache Rache!

Al Uzza.

Ich donn're ſie wach!

Götterchor.

Wach!

Molathemoun.

Nehmt Euer Opfer, und laßt mich zieh'n!

Al Uzza.

Lügengeiſt! Du entrinnſt nicht unſerem Zorn!

Götterchor.

Wir ſind furchtbar im Reiche der Todten!

(Donner.)

Hobal.
Legt den Verhüllten in meinen Arm!

Erſter Halbchor.
Alſo ſei es!

Zweiter Halbchor.
Erſt den Schleier vom Angeſicht.

Voller Chor.
Reißt ihm den Schleier vom Angeſicht!
(Sie dringen auf ihn ein.)

Molathemoun.
Bei den Katakomben der Weltmonarchen! —
Weichet von mir!

Götterchor.
Wer biſt Du!

Molathemoun.
Laſſet ruh'n meinen Namen!

Hobal.
In meinen Arm!

Al Uzza.
Götter der Tage, ergreiſt ihn!
Ich, mit den Meinen, will ihn entſchleiern!

Molathemoun.
Zurück!

(Die Tagesgötter ergreifen ihn.)

Voller Chor
(während **Al Uzza** mit den Ihren ſich ſchon dem Schleier naht)
Wer biſt Du?

Molathemoun (mit Donnerſtimme).
Der Engel des Todes!
(Von allen Seiten ſtürzen Felſen ein; die Mumien verſchwinden, wie vom Sturme verweht. Die Götter weichen zurück.)
(Pauſe.)

Al Uzza.
Feind des Propheten!
Salemah.
Seelenentreißer!
Yaguth.
Nährer der hung'rigen Gräber!
Hobal.
Sternzertrümm'rer!
Chor der Tagesgötter.
Sei uns gegrüßt!
Voller Chor.
Mahababek Azraël!*)
Molathemoun.
Nicht Azraël bin ich!
Er war kaum Schatten von mir —
Und jetzt — — Oh!
Al Uzza.
Deinen Namen, Gewaltiger!
Götterchor.
Deinen Namen!
Molathemoun.
Presset das Feuer der Sonne!
In den Rubin am Ring eines Königs!
Zwinget die weltumspannende
Schwärze der Nacht in das Haar eines Weibes!
Und wenn Ihr dieses nicht könnt, so verzweifelt —
Das, was ich bin,
Mit einem irdischen Wort zu benennen.
Dennoch veracht' ich mein Dasein,
Und es sehnt sich nach Ruhe
Dies unsterbliche Haupt!

---

*) Willkommen, Azraël!

Al Uzza.

Künd' uns, o Geiſt! Deinen Urſprung?

Salemah.

Und Dein Glück.

Yaguth.

Deinen Fall!

Die Tagesgötter.

Deine Hoffnung.

Voller Chor.

Kunde ſie!

Molathemonn.

Urſprung?
Vor dem Anfang der Schöpfungstage
Kniet' ich ſchon in den Reihen der Alſajédouns*) —
Ein weitherrſchender Geiſt —
Vor dem Throne der Gottheit.
War in ihrem Gefolge,
Als ſie hinaustrat
An der Spitze der Engelsſchaaren
Auf des Himmels äußerſte Zinnen,
Und mit belebendem Auge
Auf das Chaos herabſah.
Fragt Ihr nach meinem Glücke?

(Mit weicher Stimme und einer gewiſſen Wehmuth, wie man ſie noch nicht an ihm bemerkte.)

Ich ſtand in Gottes Nähe.

(Pauſe.)

Fragt Ihr nach meinem Fall?
Unter den Weſen, mit welchen die Sterne
Von der Gottheit bevölkert wurden,
Fiel die Herrſchaft der Dſchinnen

---

*) Die niederfallenden Anbeter.

Dieſem Planeten anheim.
Aus den Reihen der Alſajédouns
Wählte Gott ihre Fürſten,
Und ich trat als der Einundſiebenzigſte,
Voradamitiſcher Weltmonarchen
Auf die umdunkelte Erdenbahn.

Götterchor (voll Ehrfurcht).

Salam Rabb elalúmin!*)

Hobal.

Steig', Erhab'ner! auf meinen Thron,
Daß wir Alle Dich überſchauen.

(**Molathemonn** ſteigt auf den Schlangenwappen Hobals.)

Al Uzza.

So begrüß' ich in Dir
Den gewaltigen Soliman Thagi Gian,
Der als Weltmonarch ſieben Jahrtauſende
Auf dem Throne der Dſchinnen ſaß.

Molathemonn.

Ja! dieſer war ich! War Weltmonarch —
Wenn dem Stern der Weltname ziemt.

Götterchor.

Deine Geſtalt? —

Molathemonn.

Mit der Löwenmähn' konnt' ich die Sonne verdunkeln;
Mit dem Flammenaug' Berge zerſchmelzen;
An der Granitbruſt Inſeln erdrücken,
Und mit dem Elephantenfuß hätt' ich
Die ſechs oberen Höllen durchſtampft,
Wären ſie damals ſchon mächtig geweſen.
Und vier Throne waren mein eigen.

---

*) Heil dem Weltmonarchen!

In der Divenſtadt Fanoum
Hob ſich der Erſte auf Feuergewölben,
Und von den flammenden Dſchinnen umſtanden.
In der Mitte Al Magrabs der Zweite,
Aus drei Hochgebirgen gebildet,
Wo die Stoffe der Erde gährten.
Das ganze Weſtmeer
War mein Waſſerpallaſt,
Und auf fernen, jenſeitigen Bergen
Stand unter Wolken der herrliche Luftthron,
Von den Takwinahs und Peri's umgaukelt.
Jene verlor'nen Gefilde
Sucht jetzt das Staubgezücht.
Eblis! bohr' ihre Schiffe zum Grund!
Als ich geherrſcht ſiebentauſend Jahre lang,
Wie die früheren Weltmonarchen,
Uebergab ich die Krone des Sterns
Jan Ben Gian, dem Geiſterkönig,
Welcher ſich rühmet, mein Sohn zu ſein,
Und nach erreichtem Sendungszwecke
Kehrt' ich zum Thron' Allah Taalas zurück.
In dem vierten Jahrtauſend der Herrſchaft
Jan Ben Gian's brach aus die Empörung
Gegen Gottes Vatergewalt.
Zwar beſiegte Allah die Dſchinnen,
(mit finſterer Wehmuth)
(Hab' ich doch ſelbſt manchen Donnerkeil
Auf das Haupt meines Sohnes geſchleudert.)
Aber er ſprach zu den Engeln:
„Mit einem neuen Geſchlechte
Will ich die Erde bevölkern

Und mir ſetzen den Stellvertreter."
Hereß*), der jetzt als Eblis brennt,
Rief: „Wirſt Du einen ſetzen,
Der Verderbniß übet und Blut vergießt?"
„Ich weiß Alles!" ſprach Gott, der Herr.
Wir verſtummten.
Nach dem Zeitmaß der Welt
Flogen drei Jahrhunderte hin,
Bis er den Gebraïl ſandte zur Erde.
Dieſe fragte: „Was willſt du, Gewalt'ger?"
„Eine Handvoll von dir," ſprach der Engel.
„Einen Stellvertreter und dir einen König
Will aus dem Stoffe bilden der Herr." —
Furchtbar zuckte die ganze Erde
Und rief aus mit Ghalghäla's**) Worten:
„Bei dem Schöpfer der Dinge beſchwör' ich dich!
Laß von mir ab, o Gebraïl!
Denn dieſer Stellvertreter der Gottheit
Wird mich beflecken mit Sünden und Blut,
Wird ſich empören gegen den Herrn,
Auf mich wälzen die Schuld ſeiner Thaten
Und ich werde verflucht ſein vor Gott!"
Engel Gebraïl kehrte zurück,
Kunde gebend vom Flehen der Erde.
Da ward geſandt der Schwertträger Mikaïl***),
Und ihm derſelbe Auftrag ertheilt.
Ihm wiederholte die Worte der Stern
Und er kam heim mit leeren Händen.

---

*) Der frühere Engelsname des Eblis.

**) Ghalghäla, die Geiſter- und Sternenſprache.

***) Michael.

Gleiches Loos traf den Israfil;
Aber die Gottheit nimmt Nichts zurück;
Dieſes befürchtend, drang plötzlich die Erde
Aus der gemeſſenen Bahn hervor,
Eilte durch Sonnen- und Fixſternheere
Aufwärts! aufwärts vor Gottes Thron!
Aehnlich dem ſchwarzen Sclaven,
Der vom Elend geſpornt,
Klagenſchwer! mit Umgehung
Aller Satrapen und Trabanten, —
Unmittelbar vor den König tritt;
Und ſo rief ſie: „Laß mich veröden, mein Schöpfer!
Eh' du mich mit Menſchen bevölkerſt;
Dieſe Bewohner bringen mir Fluch!“
Gott wies ſie heim in die Schranken!
Warf einen ſtrafenden Blick ihr nach;
Und es hat dieſer eine Zornblick
Ihr die Saharah — eingebrannt.
Aber auch Azraël war ihr gefolgt;
Und dieſer unerbittliche Geiſt
Riß eine Handvoll Erde von jeglicher Gattung
Aus dem erhebenden Mutterſchooß.
Seine Geſtalt war verkleinert
Wohl millionenmal,
Und vierzig Joche faßte die Hand! —
Und der Gattungen waren vierzig.
Aus dem — Gemengſel ſchuf Gott — den Adam,
Und befahl uns, das Lehmgebild
Nieder zur Erde zu tragen.
Dort lag es vierzig Jahre lang
Ausgeſetzt den Strahlen der Sonne,

Welche dem Aeußern und Innern
Eine feinere Bildung verliehen.
Legionenweis ſtrömten die Engel herbei —
Dieſes ſeltſame Unding zu ſchauen.
Ich flog hernieder an Hereß' Seite,
Der, bei Vertreibung des Dſchinnengeſchlechtes,
Furchtbare Thaten des Sieges verübt,
Hoffend, es werde die Gottheit ihn
Zu dem Fürſten des Sternes erwählen,
Und die geſtürzten Dſchinnen mit Ketten
An die vier Throne der Hoheit feſſeln.
Dumpfen Gewittern glich ſein grimmiges Murmeln,
Und ich ahnte den Ausbruch des Zorns,
Als wir vor Adam ſtanden, winkte mir Hereß,
Und wir verkleinerten, faſt auf's Nichts, unſ're Körper;
Krochen zum Mund des Undings hinein,
Und beſahen das innere Werk,
Sammt allen Höhlen und allen Adern.
Alles war dunkel und leer,
Geiſt- und leblos, und unſer Grimm
Wuchs vor der Kleinheit des Nebenbuhlers.
Als wir den Magen betrachteten,
Drückt' ihm Hereß ein Zeichen ein,
Aehnlich dem Bild eines Scorpions.
Murmelnd: *der* ſoll dich reizen und quälen.
In des Unterleibs dunkelm Gewölb'
Haucht' er dreimal ein Zornfeu'r aus,
Sprechend: „Werde zur *ſtillen Hölle*!
Deren Daſein das Haupt nicht ahnt;"
Dann berührt' er den großen Kanal*).

---

*) Das Rückenmark.

Der zum Letztern hinaufführt, und ſprach:
„Dieſen Weg geh'n deine Gedanken.“ —
In die noch leere Hirnſchaal'
Legt' er glühend die Fauſt,
Sprechend: „Hier glühe die Sonne,
D'ran die emporgeſtiegenen
Todſünden reifen!“
Ich gab den Segen zu jedem Wort,
Und wir erblickten, das Werk verlaſſend,
Ein gewaltiges Engelheer,
Tief verſunken in ſtille Betrachtung.
Hereß ſprach: „Das iſt Nichts, iſt Nichts!
Denn was ſoll aus dem Leeren hervorgeh'n?
Will der die Gottheit auf Erden vertreten,
Dann verjag' ich ihn gleich den Sheghuthos *),
Und in keinem — in keinem Falle!
Beugt ſich Hereß vor ihm!“
So ſprach der Engel; — ein Aehnliches dacht' ich!
Und mit umwölktem Antlitz,
Ueber ſchweren Gedanken brütend,
Kehrte das große Geiſterheer
Vor den Stuhl Al Korſis zurück.
Noch ein Jahr verging nach dem Weltmaß.
Da ſprach Gott zum Geiſte: „Zieh' ein!“
Aber der Geiſt, die finſtere Wohnung betrachtend,
Weigerte ſich, und flog angſtvoll zurück.
Da ſprach der Herr die furchtbaren Worte:
„Zieh' ein! und aus! — mit Widerwillen!“
So geſchah es! und ſo — geſchieht es! —
Kaum ſchlug Adam die Augen auf,

---

*) Beiname der Dſchinnen.

Als er ſprach: „Wo iſt meine Speiſe?“
Denn der Geiſt war nicht mächtig genug,
Den Scorpion des Hereß zu bannen.
Nach gehaltener erſter Mahlzeit
Stand der Vater des Menſchengeſchlechtes
Aufgerichtet und ganz belebt
Vor den Augen des Schöpfers da. —
Dieſer lehrt' ihn die Namen der Thiere,
Des Geſteins und der Pflanzen;
Uebertrug ihm die Erdenherrſchaft
Und erſchloß ihm den Reichthum der Sprache.
Viele der Engel ſangen jetzt Lob!
Viele verſtummten! — Die Worte des Hereß
Hatten unſterbliche Wurzeln geſchlagen.
Da ſprach Gott zu den Geiſtern:
„Huldigt dem Vater der Menſchen!
Beugt euch vor ihm!“
Alle gehorchten dem Gebot;
Viele mit Luſt — mit Unmuth die Andern.
Hereß und ich! wir beugten uns nicht!
„Warum gehorcht ihr nicht?“ — rief der Herr; —
Wir entgegneten: „Großer Gott!
Wie ſollten wir uns dem Sterblichen beugen,
Den du erſchaffen aus Erdenlehm?“ —
Gott wiederholte ſeinen Befehl.
Alle gehorchten.
Ich und Hereß — wir beugten uns nicht! —
„Seid verflucht!“ — ſprach der zürnende Schöpfer —
Und wir waren's! — Die Engel der Strafe
Stürzten uns in die neugeſchaffene Hölle.
Sie war erbaut aus chaotiſchen Trümmern,

Die ſeit dem Tage des erſten Lichts
Mit dem Willen der Gottheit gekämpft.
Zwei Irrſterne bewachten ſie.
Auf ſprang das Thor
Und der Karaboun*) der himmliſchen Rache
Wies die Sterne zur Schöpfung zurück,
Und übernahm ſein endloſes Amt.
In entſetzliche Weſen verwandelt
Sanken wir abwärts, und brennende Berge
Stürzten entwurzelt uns nach.
Wie ein pfeilgetroffener Tiger
Wand ſich der herriſche Hereß,
Jetzo genannt der Verzweifelnde**),
Unter den grau'nvollen Laſten;
Dann, vom Fall ſich erholend,
Thürmt er Trümmer des Abgrunds empor
Von der Tiefe Haoviaths
Bis zum ſechſten Höllengewölb',
Sprechend: „Dieſes ſei fortan mein Thron!"
Feuerſchleudernde Berge
Warfen vom unterſten Grund
Wüthend die glühenden Maſſen hinauf,
Und am obern Gewölb'
Bildete ſich eine flammende Krone
Ueber dem Haupte des Donnergetroff'nen;
Unter'm Wehruf der Schöpfung
Sank ſie nieder auf ſeine Stirn,
Und die Heerſchaar Azkhäbe Elnar***)

---

*) Cherub Malek.

**) Eblis.

***) Die Geſellen des Feuers; die Verdammten.

Grüßte zum erſtenmale den König.
Ich, ſeinem Throne der Nächſte,
Blickte mit heimlichem Grimm
Auf der Herrſchaft entſetzliches Zeichen;
Doch weil ich ſtand an den Stufen der Hoheit,
Nannte mich Eblis den ſchwarzen Aſſaf[*]),
Und die Verdammten prieſen mich
Als den Sadres-Sudur[**]) Gehennas.
Meinem Amt zu genügen,
Reizt' ich das teufliſche Heer
Und ſeinen vielvermögenden Fürſten
Zum gewaltigen Himmelsſturm auf,
Von den neuverführten Rahanoums[***]) begünſtigt.
Wir, ſammt den Freunden wurden geſchlagen,
Und nach ruhmloſem Kriege betrat ich
Mit meinem Fürſten die Pfade der Liſt,
Um zu entwürd'gen den Liebling der Gottheit.
In Daram Salam [†]) genoß er Wonne
Für die verlorene Rippe,
Durch die ſchöne Gefährtin entſchädigt,
Die er umarmte in blühenden Lauben.
Sein war das ganze Paradies,
Bis auf den Baum des Getreides,
Der erſt nach ſeinem Fall
Zur erbärmlichen Aehre verkrüppelt ward.
Baum der Erkenntniß nannte ihn Gott.

---

[*]) Aſſaf, Vezir Soliman Ben Daoud's, der ſtets an den Stufen ſeines Thrones ſtand.

[**]) Sadres-Sudur, Staatsrath.

[***]) Engel einer hohen Ordnung.

[†]) Haus des Heils: Paradies.

Ueber ihm ſchwebt' ich als glänzender Pfau,
Während der große Eblis als Schlange
Langſam emporkroch.
Jubelnd erblickten wir unſern Triumph,
Als das verführte Staubgezücht
Die verbotenen Früchte benaſchte;
Aber, ſammt den Gefall'nen ergriff uns
Gott mit dem Arme des Zorns.
Adam ſtürzte auf Serendib;
Eva auf Bahr Al Hamra †);
Eblis und ich auf die Stelle,
Wo der Paradieſesſtrom Forath
Sich mit dem reißenden Tigris vermählt,
Deren Vereinung in ſpäteren Tagen
Herrlich die ſtolze Baſſora gekrönt.
In die Tiefe zurückgekehrt,
Nährten wir neue Plane der Rache
In verwundeter Bruſt.
Fallend hatt' ich den Blick der Sehnſucht
Auf das Land der Sonne ††) geworfen.
Heimlich entſtieg ich den Tiefen der Qual,
Wenn der Tag ſeine Fackel geſtürzt,
Saß bekränzt, wie die alten Götter,
Auf Sabijas grünendem Hügel.
Einſam wandelnde Prieſter verführt' ich,
Bis der Indier dem ſchrecklichen Siwah †††)
Und der Durga *) Altäre baute.

---

†) Das rothe Meer.

††) Indien.

†††) Siwah, der Geiſt des Todes.

*) Durga, das erhaltende Prinzip; das Wort heißt aber: Wolluſt.

Die Betrogenen wußten nicht,
Daß ſie nur einen Götzen
In zwei Geſtalten verehrten.
(Er erhebt triumphirend den Stab.)

Götterchor.

Mahábabek Sivahdurga![*])

Molathemoun.

Doch der Triumph genügte mir nicht!
Es entbrannten ſchreckliche Kämpfe
Zwiſchen Eblis und mir.
Von dem Meiſter ward ich beſiegt;
Von der verſammelten Hölle gezwungen,
Ihm auf ſein Barthaar den Eid
Der erneuerten Knechtſchaft zu ſchwören.
Ich verbiß meinen Zorn
Durch den Lauf von Jahrhunderten,
Bis die ſchreckenvollſte Entſcheidung
An dem welterſchütternden Todestag
Iſſa Ben Mirjams[**]) hereinbrach.
(Er hält inne, ſich, wie in ſchrecklicher Erinnerung, auf ſeinen Stab ſtützend.)

Götterchor.

Sprich! wo warſt Du an jenem Tage?

Molathemoun.

Während die himmliſche Löwin[***])
Unter dem Schilde Ithuriels lag;
Während Akranion bebte,
Und die Chöre der Todten
Die verfinſterten Straßen durcheilten.

---

[*]) Heil dir, Sivahdurga.
[**]) Chriſti.
[***]) Die Sonne.

Schwebt' ich in dreifach gewobener Donnerwolk'
Mit meinem Meiſter über dem Kreuze.
Als Ruh Allah*) nun neigte das Haupt,
Sprechend: „Mein Vater — es iſt vollbracht!“
Rief ich zum Eblis: „So jub'le doch!“
Finſter entgegnete mir der Gewalt'ge:
„Dieſes Anblicks werd' ich nicht froh!
Mit ſeinem Blut hat Iſſa Ben Mirjam
Die Gewalt des Engilions**) beſiegelt.
Wenn er auch hier wie ein Sünder ſtirbt,
Wird ſein Glaube doch herrſchen als König,
Abbruch thun meinem Reich bis zum Tag des Gerichts.“
— „So iſt es wahr, was Iſſa verkündigt?“
Sprach ich zum Meiſter, mich freuend des Dorns,
Welcher ihm brennend zum Herzen gedrungen.
„Ja,“ rief Eblis, „die Hölle heulet mir's nach.“ —
Schwarzer wurde die Wolke,
Gleich als ſei die verfinſterte Sonne
Niedergerückt zu der Erdenbahn.
Uns erſchaute der ſtolze Al Baſthar;
Hob ſeine Lanze — wir mußten entflieh'n.
Doch nicht zur Hölle ging unſere Reiſe;
Seitwärts riß mich Eblis dahin,
Bis zum Raume, wo, jenſeits der Schöpfung,
Die ausgebrannten Sterne vermodern.
Auf dem großen Friedhof des Weltalls —
War's uns vergönnt, unſ're Körper zu dehnen
Bis zur Höhe der hölliſchen Königskraft;
Und wie ermattet von Schmerz und Zorn

---

*) Der ſchon erwähnte Beiname Chriſti.

**) Engilion: Evangelium.

Ließen wir langſam uns nieder
Auf eine todte Welt,
Die, gleich als habe Gott ſie vergeſſen,
In neunfacher Finſterniß ſchweigend lag.
Berge, groß wie der Erdenſtern,
Meere, breit wie die Mondesſcheibe,
Schluchten, tief wie Hoaviath,
Lagen rings umher; doch die Berge
Waren nackt wie der Tod,
Und die Meere bewegten ſich nicht,
Und aus den Schluchten tönte kein Schall.
Eblis ließ leuchten die Augenvulkane;
Ich ſchlug die tauſend Wimpern empor; —
Auf einem Hochgefild, dreimal größer
Als die aſiatiſche Kobi,
Sah'n wir beim hölliſchen Augenglanz
Eine verſteinerte Rieſenwelt,
Aus dem Geſchlechte der Beni Dſchianoun*).
In der Mitte dieſer Geſtalten
Streckte ſich nieder der Teufelsfürſt,
Sprechend: „Vernimm nun, was ich beſchloß! —
Du biſt der furchtbarſte Geiſt nach mir,
Stehſt auch am nächſten meinem Vertrauen.
Iſſa's Lehre wird uns jeder Macht
Ueber die Menſchengeſchlechter berauben.
D'rum, ſei's früh oder ſpät,
Will ich im Laufe der Jahre
Einen Gegenpropheten erwecken.
Er ſoll mit weltbetrotzendem Muth
Der Kharfeſters**) Stärke vereinen;

---

*) Divengleiche Giganten.

**) Höherer Beiname der dämoniſchen Ungeheuer.

Und eine Sichel will ich ihm geben,
Daß er vertilge die Saaten der Liebe,
Die der Meſſias hat ausgeſtreut.
Zu dem Amt' hab' ich dich erkoren.“ —
Zorngebäumt ſtand ich vor Eblis da,
Und es kochte mein Inn'res, als ſtürme
Gog und Magog mir durch die Bruſt.
Ich entgegnete meinem Gebieter
In der Sprache Bialban*): „Der Plan
Schändet die Hoheit der hölliſchen Krone.
Unſ're Macht kann nur wachſen auf Erden,
Wenn vom Glauben die Menſchheit weicht.
Iſt er auch mangelhaft, irrthumsvoll,
Doch bleibt er ſtets ein reineres Band,
Das ihre Seelen nach oben zieht,
Aehnlich der Kette, die trotz ihrer Lücken
Schwere Laſten gen Himmel hebt.
Kannſt du aus eigener Macht nicht die Lehre
Iſſa's vertilgen, ſo nenn' ich es Thorheit,
Wenn du noch einen Glauben erweckeſt,
Der dann neben ihm fortbeſteht.
Iſt er ganz teufliſch, mißtrauen ſie ihm,
Und du ernteſt nur bitteren Spott;
Trägt er vom Himmelreich einen Beiſchmack,
Wird er dereinſt zum Schwert gegen dich.
Wenn ſie Nichts glauben, dann darfſt du frohlocken;
Und daß du mich zu dem Schmachamt erkoren,
Reizt zu gedoppeltem Fluche mich auf.
Eh' trag' ich dein Reich auf den Schultern,
Als das verachtete menſchliche Kleid!“

---

*) Weiterer Beiname der Geiſterſprache.

„Ich weiß Alles!“ rief Eblis aus —
„Nieder zum Abgrund — du Hochverräther!“
Sprach's und faßte mich. Unter dem Kampfe
Unſerer feu'rgeſchaff'nen Naturen
Flog in Staub auf die todte Welt.
Ich ſank beſiegt durch das Höllenthor
Und durchbrach die drei obern Gewölbe
Mit der Kraft des entſetzlichen Sturzes.
Wohl Jahrhunderte lang
Hielten die Geiſter mit Eblis Rath,
Wie meine Kühnheit zu ſtrafen ſei? —
Während ich in der vierten Hölle
Von ihren Strömen gekettet lag.
Endlich erſchien der große Rebbanny,
Der rothlockige Molouk Al Haidar †).
Von ſeinen heerzermalmenden Armen
Ward ich zum Throne des Fürſten geſchleppt.
Höhnend ſprach der große Verzweifler:
„Wiſſe! mein Plan ging in's Leben ein.
An dem heutigen Erdentage
Tritt Mahomah, Abdallahs Sohn,
Auf die fernſtrahlende Bahn der Propheten.
Noch giebt es and're feuergeſchaffene Geiſter,
Welche an Stärke dir gleich,
An Gehorſam dich übertreffen.
Heut' wird der Islam auf Erden verkündet.
Freu' dich, Verdammter!“ — So höhnte der Nachtfürſt,
Und ich entgegnete ihm: „Für die Kunde
Sei noch tiefer verflucht, als du's biſt!“ —

---

†) Der Königslöwe der Hölle, Beiname eines Folterengels.

„Dieſen Stolz gedenk' ich zu beugen“ —
Rief der herriſche Eblis voll Grimm,
Mohammeds Glaube wird fortbeſtehen,
Nur ſo lang' er die Stärke beſitzt,
Iſſa's Lehren zu untergraben.
Siegt er nicht über das Chriſtenthum,
Oder veraltet er wirkungslos,
Will ich vernichtet ihn ſehen,
Darum geb' ich dem neuen Glauben
Einen — Engel des Todes bei.
Er ſoll, von Zeit zu Zeit, beſuchen die Welt,
Zum Entſetzen der Völkerheerden;
Sein Erſcheinen ſoll Zagende ſpornen,
Uebermüthige halten im Zaum,
Und wenn die Laufbahn der Wirkſamkeit
Von dem Iſlam durchmeſſen ward,
Soll er die Todesbotſchaft mir bringen.
Alle Jahre der Zwiſchenzeit
Füllet verſtärkt die Pein der Verdammniß,
Daß ſich ſein Stolz der Sendung erfreue.
Mildern zwar kann er die Leiden,
Wenn's ihm gelinget, ein reines Weſen,
Nah' mit dem Himmel verwandt,
Durch freiwilliges Bündniß zu ketten.
Nicht in der Niedrigkeit ſoll er wirken;
Als ein Abgeſandter von mir
Auf die Höh' des Propheten= und Fürſtenthums
Will ich wechſelnd ihn ſtellen,
Wie ſolches Gott, der Herr, gethan
An ſeinem Sohne Jan Ben Gian.“
Ha! bei den Worten zuckt' ich zuſammen,

Daß der Thron bis zur Gruftfeſt' erbebte.
Eblis fuhr fort: „Ihr kennt ihn nun Alle,
Den ich erkoren zu dieſem Amt.
Einen Getreueren find' ich nicht,
So weit die Ströme Gehenna's ſich wälzen,
Er wird mir ſichere Kunde ſtets bringen,
Wenn der Islam verfehlt ſeinen Zweck.
Schonungslos wird er zur Seite ihm wandeln;
Durch die Reih'n der Jahrhunderte!
Zieh nun ein in's verachtete Kleid.
Es iſt Straf' und Begnad'gung zugleich.
Steheſt du einſt an dem Ziel deines Amtes,
Wird der Divan des Abgrunds entſcheiden,
Ob wir dir ewige Ruhe gewahren
In dem Schooß der Vernichtung.“
Unter den Worten des Königs wurde
Aus dem hölliſchen Thronmetall
(an die Bruſt ſchlagend)
Dieſer Menſchenkörper gegoſſen!
Eblis gab ſelbſt ihm die letzte Bildung;
Rief dann: „Geiſter, blickt her! auch ich
Kann einen Adam erſchaffen!“
Wandte ſich dann zu mir und brüllte:
„Zieh' ein und aus mit Widerwillen!“
Da durchbrach ich die Ketten der Ströme,
Und es entſtand ein jahrlanger Kampf
Zwiſchen mir und der ganzen Hölle,
Noch durch die neunzehn Rebbanny's verſtärkt,
Bis es endlich den Siegern gelang,
Niederzudrücken meine Geſtalt,
Sie zu preſſen in dieſen Körper,

Der die Gebrechen der Menſchheit
Mit Jehanoums raſenden Trieben vereint,
Deſſen Hirnglut der vierten Hölle,
Deſſen Herzfeu'r der Sechsten entſtammt.
Als ich in ihm verſchloſſen war,
Wurde mit allgemeinem,
Gräßlichem Hohnruf
Mir der Turban auf's Haupt geſetzt,
Und ich durch alle ſieben Höllen
Ausgerufen als Todesengel
Der islamitiſchen Völker.
In dem Sinne des Eblis
War mein Körper trefflich gelungen,
Bis auf das Antlitz — den Seelenſpiegel,
Welchen der unterirdiſche König
Furchtbar der Gottheit — nachgepfuſcht.
Meines ewigen Weſens vollkommene Glut
Schien gepreßt in's zerſchmetternde Augenpaar.
Die Verdammten mußten entfliehen;
Selbſt die Rebbanny's wandten ſich ab.
Eblis zuckte, und gab Befehl,
Mir das Haupt in den Boden zu drücken,
Gleich als könne man, Kerzen gleich,
Die zerſtörenden Flammen vertilgen.
Hundert Teufel ergriffen mich
Und vollzogen den Machtbefehl,
Aber mein Augenblitz ſchlug neue Tiefen
In den unterſten Höllenraum.
Und als ſie hoch mich emporgetragen,
Brannt' er das ob're Gewölbe durch.
Sieh'! da wurden, auf Eblis' Wink,

Angeſchleppt neun der größten Verbrecher;
Drei, welche reuelos Gott geläſtert,
Drei, die ihr eigenes Blut geſchändet,
Drei, die ihre Väter erſchlagen.
Molouk Al Haidar riß den Verdammten
Das geſträubte Stirnhaar vom Schädel,
Und die hölliſche Parze Duſahrah
Wob dieſen Schleier aus ihm,
Der an dem Thronfeu'r vergoldet ward.
Als es geſcheh'n war, brüllte Al Ibba:
„Achtmal kannſt du die Feinde zerſchmettern;
Aber beim neuntenmal triffſt du — dich!"
In Verzweiflung, mich ſelbſt verfluchend,
Irrt' ich höllauf — und höllab!
Bis nach wenigen Jahren
Tauſend Todesposaunen erſchallten,
Und ich, zum erſtenmale,
In der neuen, verhaßten Geſtalt
Die erſchütterte Erde betrat!
Unter den Stürmen der Rieſenſchlacht
Bei Kadeſtia ſtieg ich empor,
Um dem kraftvoll wachſenden Islam
Meines Gebieters Segen zu bringen.
Ein verſchleierter Fürſtenſohn
Der entfernten Arabia,
Welchem Wunder das Antlitz entſtellt,
Ward am entſcheidenden Tage
Bei dem Heer des Kalifen erwartet;
Ihn ſchlang der Abgrund hinab,
Ich ſtand an ſeinem Platze.
Hülfreich trat ich zum finſtern Omar,

Der die Fahne Mohammeds trug.
Sonn' und Saſſanidenthron
Sanken in einer Stunde.
Nacht fiel ein — die Schlacht war entſchieden,
Und geweſen das Perſerreich!
Yezdegerd, ſein letzter Beherrſcher,
Dieſes Namens der Dritte,
Floh durch Kerman und Segeſthan,
Und auf Merus grünender Aue
Trank er mit hohler Hand
Im Gewande des Bettlers.
Wehe Dem, der den goldenen Pokal
Gegen ſolchen Becher vertauſcht!
Mich verfolgte mein Fluch,
Reizte mich, ihn zu verfolgen.
Als er den Durſt geſtillt,
Trennt' ich ſein Haupt vom Königsrumpfe,
Und ſah erſt beim Entfliehen des Geiſtes
Schauervoll — wen ich gemordet!
Sprach dann gezwungen den Segen
Ueber das neue Kalifenhaus.
Als ich hundert Schlachten gefochten,
Und acht große Heere zerſchmettert,
Kehrt' ich — mich mit neuntauſend Feinden vertilgend,
Wuthvoll zum ſchrecklichen Eblis zurück.
Konnt' ich doch nur vom Gedeihen des Islams,
Nichts von ſeinem Falle verkünden;
Auch war qualvoll die Zwiſchenzeit,
Denn kein Opfer hatt' ich vorausgeſandt,
Keinen Engel geſtoßen zur Hölle.
Wieder ſah mich die Welt,

Als die — Omajaden verſanken
Und das Geſchlecht der Abbaſſiden
Auf die Throne des Oſtlands ſtieg.
An dem Tag' ſtand die Sonne im Heerrauch,
Dunkelroth wie eine Höllengöttin,
Die ſich in's Empyraeum ſtahl.
Schon erblickt' ich den Zwietrachtswurm,
Der am Scepter des Islams nagte;
Dies ſtellte höher mich über ihn,
Und ich fand mit Wonne die Macht,
Gegen den eig'nen Glauben zu pred'gen.
An dem lieblichen Murga erſchien ich,
Als Mokannah von Khoroſſan.
Reine, periähnliche Weſen
Sandt' ich frohlockend dem Eblis zu.
Manche ſtrahlenhelle Roxanah †)
Drückte den Glutkuß mir auf den Schleier,
Und ſelbſt in der Erinn'rung
Will mich das Glück faſt betäuben,
Deſſen Zauberbecher ich leerte,
Als ich Suleicha's glühenden Schnee
An die unſterbliche Eiſenbruſt drückte,
Und in dem Wolluſtſchwindel
Rings um mich alle ſieben Himmel
Sammt ihren höchſten Freuden ſich drehten!
Al Mahadi, der dritte Kalif,
Aus dem Geſchlechte der Abbaſſiden,
Ließ entfalten die nächtlichen Banner;
Durch das Feuerbad Nelſchebs
Warf ich mich jubelnd zur Hölle.

---

†) Glänzende Schönheit.

Böſes konnt' ich verkünden vom Islam,
Und die verlockten Perizadehs
Fand ich am Rabenhaar aufgeknüpft
An den blutrauchenden Schwerterbäumen
Sah die ſitarahgleiche*) Suleicha,
Die ſelbſt im Abgrund noch ſchön,
Auf einem ſchwarzen Pfuhl
Wimmernd ſich krümmte
Unter Adiliobs feuriger Ruthe.
Eblis rief mir ein „Salam!“ zu,
Und meine Zwiſchenzeit war zu ertragen.

Al Uzza.

Wo ſtiegſt Du auf zum drittenmal?

Molathemoun.

Immer muß das Blut einer Hauptſchlacht
Jenen Boden erweichen,
Wo ich erſcheine.
So — vor neunzig Jahren
Stieg ich empor zum drittenmal!
Nach dem entſetzlichen Schlachttag Angoras,
Wo der lahme Henker**) des Oſtlands,
Millionen zerſtampfend,
Ueber den Blitz von Nighébol***) geſiegt.
Noch war meinem Geiſte der Zweck
Seiner jetzigen Sendung verborgen,
Als mich die Kriegsſtürme Magrabs
Und eine täglich wachſende Ahnung
In das Land der Wunder beriefen.

---

[*] Sterngleiche.

[**] Timurlenk.

[***] Beiname Bajazets des Erſten: Blitz von Nicopolis.

Einſam durchzog ich die große Saharah,
Wo das Nichts als Königin thront.
Einen verſchleierten Morabethen,
Stammend von Juſſuffs uraltem Haus,
Sahen in mir die Kinder der Wüſte.
Abendwärts fühlt' ich mich ſtärker gezogen,
Und geſetzloſe, ſchreckliche Kämpfe
Trugen auf Blutesſtrömen
Mich zum eiſ'gen Lamthounah †) empor.
Nach den freien Geſetzen des Wahlreichs
Konnte dem Menſchen- und Drachenbeſieger
Nimmer die Krone der Berbern entgehen.
Ueber Alles fand ich ihr Gold
Meines Hauptes am würdigſten,
Denn dieſes kriegeriſchen Volkes
Tiefverborgene Stammeswurzeln
Reichen zur alten Egyptos auf.
In der ſternennahen Tagima ††)
Saß ich landüberblickend zu Throne.
Nicht nur die Blumen Al Afſas †††),
Auch die Stummen der Erde *) gehorchten mir,
Gleich als hab' ich Suleimans Ring,
Und den — rothen Tigb-Atiſch **) gefunden.
Mir zu Füßen lag Tinamalah;
Von den Elfen des Abendlandes
Mit ſüßduftenden Wolken umgürtet;

---

†) Atlas.
††) Hochburg, altberberiſch.
†††) Die Schwarzen.
*) Die Thiere.
**) Der perſiſche Name des Flammenſchwertes.

Und es belebten die üppigſten Feſte
Dieſe zweite Dſchabilka †),
Deren luftige Warten
Unter'm Feu'rkuß Zoharah's erglühten.
Lange noch war mir die Sendung ein Räthſel,
Und ich füllte die Leere der Stunden
Mit dem Spiele — Cheiſâour ††) aus.
Hatte Eblis der Hölle gezeigt,
Wie man Teufel in Menſchen verwandelt,
Wollt' ich zum Scherze ſie gleichfalls belehren,
Wie man die Menſchen in Teufel verkehrt.
Rang gilt der Wurmbrut mehr oft als — Leben.
Somit theilt' ich die Stufen zur Hölle
In neun geheime Ordnungen ein.
In der erſten lehrt' ich die Ehrfurcht
Vor dem — Handwerk der Welteroberer.
In der zweiten den blinden Gehorſam,
Und den Spruch: Gott iſt mein Kalif,
Und der Kalif iſt mein Gott.
Weil vor den Worten ſich Mancher entſetzte,
Rief ich: „der dritte Grad erklärt mehr!“
In ihm ſchenkt' ich — die Freiheit des Willens,
Weil der Gehorſam — beſchworen war.
Auf die Stufe des vierten Grades
Stellt' ich die Liebe verſchleiert hin,
Mit zwei Engelsflügeln geſchmücket.
Leiſe ſprach die ſchöne Geſtalt:
„Ich gelte mehr vor Gott, als der Glaube,
Und bin das Leben der ganzen Welt.“

---

†) Eine der Zauberſtädte Dſchinniſtans
††) Cheiſâour, Name fürchterlicher magiſcher Verwandlungen.

In dem fünften Grad ſtand ſie wieder —
Schleierberaubt — als Wolluſt da.
Die Entkräfteten fanden im ſechsten,
Daß außer ihr Alles eitel iſt.
In dem ſiebenten wurde gelehrt:
Daß keine That einen Richter finde.
Und die Achte reichte den Schlüſſel
Zu dem Nichts unſ'rer Ewigkeit.
Wer zum neunten Grade gelangte,
Riegelte auf — ein goldenes Thor,
Und ſtatt im Arm der Ruh' zu entſchlafen,
Stand er im erſten Höllenreich. —
Während ich alſo die Stunden mir kürzte,
Drang der Nothruf der alten Garnatha
In mein ſtaunendes Ohr.
Ich erhob mich, und kam und ſah,
Was Louh Al Mafoud †) ſo lange mir barg,
Daß ich beſtimmt bin, dem Leichenzug
Des berühmten mohriſchen Volkes
In Espona voranzugeh'n.
Hinter mir ziehen im Trau'rgeleit
Acht umflorte Jahrhunderte,
Die den Sarg ſeiner Größe tragen.

Götterchor.

Wahrlich! Je ſchöner ein Volk geblüht,
Deſto furchtbarer iſt ſeine Leiche!

Molathemoun.

An ſein ſtürzendes Fürſtenhaus
Bin ich mit glühenden Ketten gebunden.
Nah iſt mein Ziel; denn ſiebenmal

---

†) Die geheime Schickſalstafel.

Hob ich den Schleier im jetzigen Leben,
Mit verachteter menſchlicher Schwäche,
Mit dem Triebe der Selbſterhaltung
Ward ich ſchimpflich beſtraft;
Auch muß ich doppelt erbeben
Vor der gräßlichen Zwiſchenzeit;
Denn keinen Engel hab' ich entwürdigt,
Keine Peri dem Eblis geſandt,
Und — was noch niemals geſchah —
Jetzt auf die Frage Antwort gegeben,
Die Ihr an mein Weſen geſtellt.
Um noch auf wenige Jahre
Zu entfernen mein Ziel,
Sandt' ich — mit glanzvollen Lügen beladen —
Die verfluchten Dämonen des Islams
In mein jetziges Vaterland.
Stolz enteilte das Nachtgeſindel,
Um den Wüſtenſtaub aufzuraffen,
Und die tauſend Feuergeſpanne des Samums
Ueber Bahr Alrum*) zu lenken.
Jetzo verwerf' ich, was ich gethan.
Euer Anblick, tiefthronende Götter!

(Große ſtolze Bewegung des Chors.)

Giebt mir zurück die verlorenen Kräfte,
Und die Purpurſaulen des Hamra umſchlingend,
Kehr' ich, von ſterbenden Feinden umbrüllt,
Zu dem gekrönten Eblis zurück!

Hobal.

Wirſt Du noch einmal die Erde betreten?

---

*) Das mittelländiſche Meer.

Molathemoun.

Ja! ich fürcht' es!

Götterchor.

Und wann?

Molathemoun.

Mit dem ſcharfen geiſtigen Blick
Hab' ich Europa und Aſia betrachtet,
Auf die Wagſchaal'
Des eh'maligen Weltmonarchen
Hab' ich den Stern gelegt, ſammt ſeinen Geſetzen,
Und den Stand des Islams durchforſcht
Und die Krone des Chriſtenthums
Im Vergleich mit dem Halbmond geprüft,
Da ward mir klar mein künft'ges Erſcheinen;
Klar der Tag unſers Wiederſeh'ns.

Al Uzza (ſtaunend).

Unſers Wiederſeh'ns?

Hobal.

Nenne die Zeit!

Götterchor.

Nenne ſie!

Molathemoun.

Ich komme wieder,
Wenn der Nordſturm am Ufer von Neſter-Alba*)
Der Ottomanen Heerkern vernichtet:
Dann durch die Straßen von Stambul brauſ't;
Nieder von Aija-Sofia**) den Halbmond ſchleudert,
Wenn der Kalif nach Damaskus flieht

---

*) Der Dnieſter.

**) Der ehemalige Sonnentempel

Und der zerriſſene Turban
Ueber Aſia's Höhen verſchwindet.

Götterchor.

Allah illanek Sarai Bajasid! †)

Al Uzza.

Was iſt aus Jan Ben Gian geworden?

Götterchor.

Der ſich rühmet Dein Sohn zu ſein?

Molathemonn.

O ſein Schickſal iſt thränenwerth!
Wenige Jahre nur darf er ruhen,
Bald unter'm einſamen Kaf,
Wo Simorganka ††) noch horſtet,
Bald unter Iſthakars, bald unter Tadmors Ruinen,
Oder in der verwaiſ'ten Dſchab-Uſa †††),
Wo die Periharſen verſtummten.
Nach dem Geſetze der Tenaſſoubkiah *)
Muß er wandern von Körper zu Körper.
Doch weil im Reiche der Beni Elohim **)
Er eine herrliche Krone getragen,
Bleibt er dem thieriſchen Sclavenſtand fern,
Schwebend immerdar auf Thronhügeln der Menſchheit.
Aber auch dieſes ärmliche Vorrecht
Hat ihm die Rache des Schöpfers verkümmert;
Denn er erſcheinet ſtets als der letzte

---

†) Gottes Fluch auf Bajazeths Haus!
††) Simurg.
†††) Verſteinerte Zauberſtadt.
*) Seelenwanderung.
**) Gottes Söhne; dieſer Ausdruck ging vom Hebräiſchen in das naheverwandte Arabiſche über.

Unglückſelige Sprößling
Eines großen Fürſtengeſchlechtes.

Salemah.

Wo — und in welchem König
Haſt du, beklagenswürdiger Vater! den ſchönen,
Den gefallenen Sohn entdeckt?

Molathemoun.

Als ich den letzten Perſerkönig
Yezdegerd Schaheriar würgte,
Tönt' eine Stimme vom Blutborn empor:
„Jan Ben Gian, jetzt biſt du befreit!“
Wahrlich! es iſt ein Glück des Verſtoß'nen,
Daß er ſich ſelbſt nicht erkennt, ſo lange
Ihn der menſchliche Körper umſchließt!
Selten ſchlägt ein natürlicher Tod
Seine verfinſterten Blätter*) zu.
Oefters durchbrennet auch vor der Zeit
Der uralte Titanengeiſt
Seine ſchwache ſterbliche Wohnung,
Und in dem Augenblicke
Der errungenen Freiheit
Kehret ſein Selbſtgefühl flammend zurück.

Salemah.

Seit dem letzten der perſiſchen Fürſten
Trat er wohl nicht mehr auf dieſe Welt?

Molathemoun.

In dem unglücklichen Abbaſſiden
Al Moſtazem hat er gewohnt.
Als auf der Straße ſein Leichnam lag,
Wollten ihn Houris, geſandt vom Propheten,

---

*) Die Blätter des Lebensbuches.

Neubelebt tragen in's Paradies;
Jan Ben Gian, noch nahe ſchwebend
Und ſich erkennend, rief zornvoll aus:
„Sagt dem Propheten, der Weltmonarch
Hab' ſeinen blühenden Garten verſchmäht.“
Da ging der Geiſt eines ſterbenden Kriegers,
Von dem Hauche der Jungfrau'n gelenkt,
In Jan Ben Gians zertrümmerte Hülle,
Und um den wahren Al Moſtazem
Sah ſich betrogen der große Prophet.

Götterchor.

Seit dem letzten der Abbaſſiden
Trat er wohl nicht mehr auf dieſe Welt?

Molathemoun.

Ich befürchte, der Divenfürſt
Wohnet im König Boabdil!

Naſarah.

Dann ſei zurückgenommen der Fluch,
Den ich geſchleudert gegen ſein Haupt.

Al Uzza.

Du haſt verkündet den Urſprung.

Salemah.

Und Dein Glück.

Yaguth.

Deinen Fall.

Hobal.

Künd' uns auch Deine Hoffnung.

Götterchor.

Künde ſie!

Molathemoun.

Darf ich noch hoffen, dann hoff' ich nach Ruhe.

Wenn — mein Hauptzweck erfüllt iſt,
Der nunmehr auch der Euere wird.

Al Uzza.

Kannſt Du die Unſterblichkeit tödten?

Hobal.

Wohin willſt Du entfliehen?

Götterchor.

Und in welche Tiefen verſinken.

Molathemoun.

In mich! Wenn der Hauptzweck erreicht iſt.
Darf ich ihn Dir vertrauen?
Er ſoll fortan der Deinige ſein.

Al Uzza.

Sprich erſt, ob Du niemals bereuen wirſt!

Molathemoun.

Für die Wiederkehr ſank ich zu tief;
Für die Reue ſtand ich zu hoch.

Al Uzza (zornvoll).

So ſtand auch ich!

Stimmen von allen Seiten.

Auch ich!
Auch ich!

Al Uzza.

Nachgefühl ſchlafe nicht!

Götterchor.

Ich donnr' es wach!

Molathemoun.

Wohl! Lenket ein auf die Bahn Molathemouns.
Zeigt, daß Ihr mehr ſeid,
Als vergötterte Larven,
Welchen die Krone vom Steinhaupt fiel.

Zeigt, daß ein beſſerer, ſtärkerer Geiſt,
Ewig feindlich dem dunkeln Planeten,
Euere ruhloſen Herzen durchflammt.

Al Uzza (an die Bruſt ſchlagend).

Hier flammt er!

Götterchor (mit gleicher Bewegung).

Ich donnr' ihn wach!

Al Uzza.

Nenn' mir den Hauptzweck!

Götterchor.

Den ich theile mit Dir.

Molathemoun.

Die Vertilgung des Menſchengeſchlechtes!

(Pauſe.)

Al Uzza.

Du begehrſt das Unmögliche!

Molathemoun.

Umſchweif gilt nur im Menſchenrath;
Vor den Geiſtern bring' ich zum Zweck.
Wenn Ihr den Muth habt, Rache zu ſuchen,
(Und ſie bleibt Euer einziges Gut,)
Wenn Ihr den Muth habt, ſie zu ſuchen
Für verlorene Herrlichkeit,
Für zerſchlag'ne Altäre,
(auf **Al Uzza** zeigend)
Für den Flammenpfeil im unſterblichen Buſen!
(Auf **Salemah** zeigend.)
Für den Gram, der den Vollmond benagt!
(Zu **Uaſarah.**)
Für die antlitzſchwärzende Trauer!

(Zu **Hobal.**)
Für den Hohn, der die Tagesgötter verfolgt!
Und den grimmig blickenden Hobal!
Wenn für Alles! Alles! Alles! Ihr Rache ſucht,
Kenn' ich Einen, der ſchnell ſie verleiht,
Der verjüngende Flammen
In die Gruft der Dämonen ſendet,
Bis Ihr als neugeſchaffene Weſen,
Tragend die Kronen der Unterwelt,
Aus dem blühenden
Feuergarten hervorgeht.
Soll ich ihn nennen den Einen, den Großen?!

Al Uzza.
Er ſpricht vom Eblis!

Stimmen
(von allen Seiten; einige froh, einige ſchauernd).
Vom Eblis!
Vom Eblis!

Molathemonn.
Ja! von ihm, und von ihm allein!

Yaguth.
Kann ich vertilgen das Menſchengeſchlecht,
Werd' ich den Rachen des Abgrunds nicht ſcheuen.

Salemah.
Ich ſtand eh'mals im Range der Götter,
Und ſoll treten in's hölliſche Reich.

Al Uzza.
Ich ſteh' noch im Range der Götter,
Und weil ſie's leugnen, räch' ich mich!

Hobal.
Wie können wir vereinigt mit ihm,

Die verfluchte Wurmbrut vertilgen?
Giebt er mir Antwort, welche genügt,
Werd' ich die hölliſche Krone
Naher betrachten, die Eblis mir beut.

Molathemoun.

Hört! und wäget und prüfet!

Götterchor.

Hört! und wäget und prüfet!

Molathemoun.

Kennt Ihr die Leiter, auf welcher die Menſchen
In den Wohnort der Seligen zieh'n?

Al Uzza.

Das iſt der Glaube.

Molathemoun.

Stürzt ihn! und halb
Iſt Euer Werk ſchon vollbracht.

Hobal.

Nenn' den Glauben,
Welchen ich ſtürzen ſoll!

Molathemoun.

Jeden!

Yaguth.

Bei welchem beginn' ich?

Molathemoun.

Bei dem Islam, er iſt der ſchwächſte.

Al Uzza.

Und ſieht am nächſten der Racheglut.

Stimmen.

Brenne!

Andere.

Ruhe nicht!

Voller Chor.
Ich donn're ſie wach!

Molathemoun.
Kennt Ihr die Stricke, an welchen die Menſchheit
Zur Verdammniß gezogen wird?

Al Uzza.
An ihren Trieben.

Yaguth (grimmig).
Doch ihr Wille iſt frei.

Molathemoun.
Wie? Zu dem Sterne ſpricht Gott: — „In dem Kreiſe
Sollſt du funkeln und dich bewegen;
Geh'ſt du darüber, zerſchmettr' ich dich!“ —
Und der Wille des Wurmes ſoll frei ſein?! —
Das haben Menſchen erdacht, deren höchſte Weisheit
In verächtlichem Selbſtlob beſteht
Und in Veräuch'rung des eigenen Leichnams.
Was! ihr Wille ſoll frei ſein?
Gut; d'rum bemächtigt Euch ihrer Triebe,
Die von je her den Willen gelenkt.
Sie ſollen frei ſein — in's ewige Nichts kopfüber zu ſtürzen:
Wenn der Herr ſpricht: „Verflucht ſei die Langmuth!
Und die zweite Sündfluth beginne!“
Dann wird er nicht, wie beim erſtenmal rufen:
„Erde, ſchluck' ein deine Waſſer!
Himmel, ſchöpf' auf deine Fluthen!“
Nur die letzten Worte der ernſten,
Himmliſchen Rede werden ſie hören,
Halb verſchlungen vom zornigen Meer:
„Ewiger Fluch den Laſterhaften!

Dann wird der Stern, vom Schlamme gereinigt,
Wieder zur Wohnung der Diven werden.
Weltmonarchieen könnt Ihr erkämpfen,
Wenn auf ihm Ihr verweilen wollt.
Wie ſich auch wende ſein ſpät'res Geſchick,
Ihr findet neue Altare; wo nicht,
Einen Raum für gigantiſche Thaten.

Al Uzza.

Hat nicht die Gottheit dem Noah al Nagi*)
Zur Verſöhnung — zum ewigen Bunde, —
Jenen Regenbogen geſandt?
D'rauf in ſieben Farben die Schrift
Al Beráchots verkündete:
„Es kommt keine Sündfluth mehr!"**)

Molathemoun.

Das ſtand auf einer Seite des Bogens.
Ihr ſeid Götter, und wiſſ't nicht,
Was auf der anderen ſtand?

Al Uzza.

Ich las die Schrift auf der Erdenſeite.

Götterchor.

Es kommt keine Sündfluth mehr!

Molathemoun.

„Nach der zweiten!" ſtand auf der Himmelsſeite, —
Das las ich!

Götterchor.

Entha Shabi Molathemoun!***)

---

*) Noah, der Gerettete.

**) Die Araber glauben, dieſe Worte ſeien auf dem Bogen Noahs geſtanden.

***) Verſchleierter, ich will dich Freund nennen.

Molathemoun.

Habt Ihr noch etwas zu hoffen vom Gotte,
Welchen Ihr ehemals Vater genannt,
Nun ſo mög' er Euch Antwort geben,
Denn die Frag' ſteht den Kindern frei.

Al Uzza.

Allah Talah! haſt du mich verlaſſen!
Giebſt du mir nie meine Kronen zurück?

(Tiefe Stille.)

Molathemoun.

Er hat kein Ohr für Euere Klagen,
Darum hört Molathemouns Rath!
Weiſe Feldherren theilen nicht
Vor vielen Feſtungen ihre Kräfte.
Nein! Auf jede mit voller Macht,
So ſtürzet eine dann nach der andern.
Ihr ſollt beginnen beim Islam.
Unſichtbar rütteln am Grundſtein
Der Eroberer Burg von Iſtambol.
Wird einſt das Chriſtenthum allgemein,
Habt Ihr nur einen Feind vor Euch,
Und greift ihn an mit denſelben Waffen.

(Er ſchlägt zorn- und ſchmerzvoll an die Bruſt.)

Wenn keine menſchliche Hülle mehr
Auf der Erde ſteht — dann find' ich Ruhe!
Oder zum mindeſten werd' ich geſichert
Gegen ſolche Erniedrigung.
D'rum rottet aus!

Al Uzza, Hobal und **Yaguth.**

Rottet aus!

Voller Götterchor (gewaltig).
Rottet aus!
(Schwerer unterirdiſcher Donner.)

Al Uzza.
Jetzt Deinen Rath, Molathemoun!

Molathemoun.
Höret mich!

Voller Chor (machtvoll emporblickend).
Allah Talah! Haſt du mich verlaſſen!
Giebſt du mir nie meine Kronen zurück?

Molathemoun
(unter neuem unterirdiſchem Donner).
Jaghouard albahr men Thalab allali!*)

Götterchor (mit ſchmetternder Stimme).
Jaghouard albahr men Thalab allali!

Molathemoun.
Nun den Rath, den ich gebe der Rache.

Al Uzza.
Ruhe nicht!

Hobal.
Brenne!

Naſarah.
Schlafe nicht!

Voller Chor.
Ich donn're ſie wach!

Molathemoun (zu **Al Uzza**).
Dir vor Allen, o Melecheth!
Gräberdurchſchreitende, ſtarke Al Uzza!
Dir übergeb' ich fei'rlich, im Hamra der Mohren
Den blutdampfenden Grundſtein

---

*) Wer Perlen will, muß zur Tiefe fahren. Altarabiſches Sprichwort.

Des ottomanniſchen Fürſtenhauſes,
In der weltüberblickenden,
Stolzen Iſtambol.
Deinem eh'mals ſo hochberühmten,
Jetzt von dem Islam verſpotteten Namen,
Füg' einen neuen ich bei,
Der mit der Gluth deines Bruſtpfeils
Dich an die rächenden Pflichten ermahne.
Demrouſch Nere*), der Himmelsſtürmer,
Trete Dir ab die Titanenkrone.
Du biſt ſtark, ſie zu tragen, und — **Zwietracht!** —
Soll Dein künftiger Name ſein.

Der Chor der Al Uzza.

Nach Iſtambol!

Al Uzza.

Und mein Amt?

Molathemoun.

Wirkſamer iſt es, als Mohur
Solimani**), der Gräberſprenger.
Jenen halbvermoderten Zweig
Deines ehemals heiligen Baumes,
Reich ihn mir dar!

(Es geſchieht.)

Und nimm ihn zurück,
Mit Feu'rlilien herrlich geziert,
D'raus die Zwietracht ihr Kronenband bildet.

(**Al Uzza** nimmt den, nunmehr flammende Blüthen treibenden Zweig zurück.)

---

*) Ein fürchterlicher Div der Zwietracht.

**) Der Ring: voradamitiſches Reichskleinod.

Hobal.

Akbar Molathemoun!*)

Voller Chor.

Akbar!

Molathemoun.

Mit dieſem Scepter durcheile das Reich,
Welches dem zweiten Bajazet huldigt.

Voller Chor.

Allah illanck!**)

Molathemoun.

Scheuche den Frieden von ſeinen Völkern;
Reiz' zur Verzweiflung die Bettler,
Und zum Abfall die Großen auf.
Zeig' den Paſcha's Kronen im Traume,
Und ſelbſtſtandige, herrliche Reiche.
Sie ſollen nicht das Siegel des Sultans,
Und nicht das des Propheten ſcheu'n.

Al Uzza.

Fluch auf Chatem Sultanah!***)
Fluch auf Chatem Elembiga!†)

Molathemoun.

Zwietracht ſtürzte das Mohrenreich††)
In ſieben finſtern Jahrhunderten.
Sie bedurften der langen Zeit,
Weil nur dämoniſch ihr Weſen war,
Jetzt verleiht ihr Eblis den Rang

---

*) Groß iſt der Verſchleierte.

**) Gott verfluch' ihn.

***) Siegel des Sultans.

†) Siegel des Propheten.

††) Ohngefähr ein Jahrhundert nach dem Einfall der Mohren begann ſchon die innere Zwietracht das Reich zu untergraben.

Einer — unterirdiſchen Gottheit.
Und ich drück' ihr die Flammenbinde des Oſtlands
Auf das Haupt, mit der ernſten Frage:
Wirſt du ſieben Jahrhunderte brauchen,
Um zu ſtürzen das türkiſche Reich?

Al Uzza (gewaltig).

Nein!

Al Uzza's Chor.

Nein!

Molathemoun.

Denk' an mich!
Auf der brennenden Aija Soſia
Werd' ich ſteh'n mit der Todespoſaun'
Und entſchleiertem, thurmzermalmendem Antlitz.
In einer neuen Rechten
Werd' ich tragen den Siegespreis,
Welcher gebührt der alten Göttin,
Die, zum Feuermeer Aſia's,
Rückwarf das falſche Prophetenthum.

Al Uzza.

Ich will's vollbringen!

Ihr Chor.

Vollbringen!

(**Yaguth** ſpricht nicht mit, ſondern ſieht finſter, wie eine eigene Sendung erwartend, auf **Molathemoun**).

Molathemoun.

Beherzige wohl meine Lehren!
In des Kalifenſaals prachtvolle Mitte
Dränge Dich unſichtbar an die Urne,
D'rin die Looſe der Völker ruh'n.
Dreifach ſchrecklich wird jeder Mißgriff

An jener Stelle! d'rum, wache! wache!
Laß ſie niemals die Wahrheit erkennen.
Schlage ſie mit verblendetem Stolz,
Daß ſie, ſchon halbverſunken in Gruftnacht,
Von der Beherrſchung der Erde träumen,
Und nie den Boden erblicken, auf welchem ſie ſteh'n.
Wand'le die Palmen des Friedens
In der Hand der Vermittler
Vor ihren Augen in Schwerter um,
Daß ſie den Rath ihrer Freunde nie hören
Und nur dem Worte der Feinde trau'n!
Neigt ſich zur Eintracht die Aduana*),
Harr' auf die umſchattende Nacht!
Sie iſt ſchwanger, und Keiner weiß,
Was ſie gebahren wird**).
Ihr gehört das große Traumreich —
Eine Verſammlung von Welten an.
Tritt unter'm Glanze der Beni Neeghioum***)
Vor das Ruh'bett des Padiſchahs.
Er läßt ſich nennen — den Herren der Meere —
Den Beherrſcher der beiden Welten —
Und die Sonne der Geiſteskraft!
(Fluch halt' ihm den goldenen Bügel!)
Kann der Thor ſeinen Puls beherrſchen?
Kann er ſprechen zum Blute: — Ström' langſam!
Und zum Hirne: — Das ſollſt du denken!?

Al Azza's Chor.

Fluch halt' ihm den goldenen Bügel.

---

*) Rathsverſammlung; Divan.

**) Der ſchon erwähnte Zauberſpruch.

***) Beiname der Sterne, altberberiſch.

Molathemoun.

Mit dem Schlaf, der den Tod ſo glücklich
Nachahmt, ſollſt Du treiben Dein Spiel!
So — wie bis zum Erſcheinen des Hausherrn —
Oft im Vorſaal der Fremdling
Mit — ſeinem Affen ſcherzt.
Schüttle den ehemals heiligen Zweig;
Und ſeine ſprühenden Funken
Seien die Lichter im Königstraum;
Wenn ſie entflieh'n vor dem Tage,
Sink' unter'm Beile das Feldherrnhaupt,
Oder der erſtgeborne Sohn
Steig' auf's Schaffott!
Oder dem Günſtling, der träumte von Kronen,
Werde die ſeidene Schnur gebracht. —
Laß auch öfters, trotz Erbfolg' und Recht,
Aus des Pöbels glanzloſem Raum
Blitzen ein friſchgeſchliffenes Schwert.
Es erringe die Krone dem Sclaven,
Die er verliere, wie er ſie gewann.
Alſo fallen und ſteigen die Häupter
Raſtlos in tobendem Wechſel dahin,
Und für immer fliehe der Friede
Aus den Tempeln und Märkten,
Den Palläſten und häuslichen Kreiſen
Vor Deiner rächenden Göttergeſtalt.
Dieſes vollbringe mit Deinen Getreuen.

Al Uzza (mit ihrem **Chor**).

Wir werden's vollbringen!

Molathemoun.

Du, o Naſarah!

Sollſt durchſtreifen die Tiefen der Berge,
Und über unterirdiſche Schätze
Sprechen die ſchweren Worte des Fluchs.
Lock' unſ're Feinde zum Schacht der Verdammniß
Mit der Dämonenfackel des Goldes.
Halt' ihrem unerſättlichen Geiſt,
Die Diamanten von Ormus vor.
Lehr' ſie Schätze zuſammenſcharren,
Bis man ſich ſelbſt verſcharrt.
Jeder Genuß verbitt're die Furcht:
Leicht ſei das Errung'ne verloren.
Sie ſollen ſäen für Spötter,
Sollen ſpeichern für Undankbare
Und ſich grämen für lachende Erben.
Durch alle Reiche des Jslams
Sende die treuen, die zornvollen Geiſter;
Und alljährlich verſammle ſie
Jn Nord-Afrika's Räuberbuchten,
Um im Brennpunct Deiner Gewalt
Zu ertheilen die neuen Befehle.
(Zu ihrem **Chor.**)
Jhr gehorchet und führt ſie aus.
Golddurſt iſt Eurer Königin Name.

Uaſarah.

Du ſollſt mich preiſen, Verſchleierter!
Jch will werth ſein der neuen Krone.

Jhr Chor.

Wir gehorchen und führen's aus!

Molathemoun

(ſteigt herab, dem **Hobal** den Platz wieder einräumend).
Du, ehemals der Beherrſcher der Tage,

Leite wieder mit kraftvoller Hand
Dein Baſiliskengeſpann.
Es ſoll ein Thronſitz der Ruhmſucht werden.
Ja! dies ſei Dein künftiger Name!
Theils mit eigener Macht,
Theils im Verein mit Al Uzza,
Morde die Ruh' der Prophetenkinder,
Und die ſchmerzvergifteten Tage
Stehen als Diener um Deinen Altar.

Hobal.

Ich will ſie morden die Ruh'!

Sein Chor.

Aller Prophetenkinder!

Molathemonn (zu **Salemah**).

Dir, o hochbuſige Peridarah! †)
Uebertrag' ich ein wirkſames Amt,
Dir und den ſchönen Gefährtinnen,
Deren Gazellenaugen
Wie der Gürtel Elfhauſa's ††) glänzen.
Füllet mit glutzerſtörendem Trieb
Die empfänglichen Herzen der Feinde.
In die Feuerketten der Wolluſt
Schmiedet des Islams ſtolze Bekenner.
Jenem beſſern Gefühl,
Dem ſich, nach unvertilgtem Geſetze,
Jeder Sterbliche beugt,
Lauert auf in der Wiege;
Und wenn es hoffend in's Leben tritt,
Reicht ihm, ſtatt Hymens friedlicher Fackel,

---

†) Zauberiſche Schönheit.
††) Elfhauſa: Orion.

Einen vernichtenden Mordbrand dar!
Ich will zur Helferin und zur Freundin
Euch die glutlockige Sghimrah †) ſenden,
Und Euer Reich ſoll am herrlichſten blühen,
Wenn alle Quellen vertrocknet ſind,
Wenn die Palme die lechzenden Blätterzungen
Durch die todtſtillen Lüfte ſtreckt,
Und der Samum mit der unendlichen Wüſte
Seine Liebesnacht feiert,
Daß die hohlbrüllenden Löwen
In der Umarmung verbrennen.
Werdet die Schöpferinnen
Der verwegenſten Triebe!
Und was Ihr nicht mehr ſteigern könnt,
Das — verſucht — zu verkehren.
Euere Vollmacht ſei unbeſchränkt!
Reizt die Verfluchten im glühenden Traum,
Hier, auf umwölkter Erde, ſchon
Himmliſche Houri's zu küſſen.
Laßt in verſchwiegener Nacht
Zaubergeſtalten, ſo reizend wie Ihr,
Bei dem ſüßen Klang der Elauta ††)
An ihr brennendes Lager ſchweben,
Wo Al Cafours verwirrender Trank †††)
Aus den goldenen Pokalen dampft,
Trotz Al Koran und Sonnafluch!
Luftgeweb' ſei ihr Gewand,
Zarter noch als der Hauch

---

†) Name der größten Hitze.
††) Laute.
†††) Warmer Kampherwein.

Eines liebeglühenden Mädchens,
Das in erfriſchende Morgenluft eilt,
Um das Brandmal des Herzens zu kühlen.
Nachtſchwarze Ambraſchlingen
Sollen zitternd ſich wiegen
Auf dem ſtürmiſch ſteigenden Buſen;
Wählet den Bairams-Neumond
Für die Form ihrer lockenden Brauen.
Mitten im Roſenbeete der Wangen
Baue der Rabe der Sünde ſein Neſt †).
Zauber läßt regnen vom blauen Himmel;
So ſchwimm' in Sehnſuchtsthränen ihr Aug',
Zart ſei ihr Leib von zwei Fingern umſchlungen;
Aber es ſtroze die ſchwellende Hüfte
Wie die Taballa Suleimans hervor.
Laßt den halboff'nen Granatenmund
Sanft die Stirne des Schläfers berühren.
Sende den ſchmeichelnden,
Lieblich koſenden,
Schleierlüftenden Nachtzephyr,
Der die verborgenſten Lilien Sagura's enthüllte
Vor dem Propheten, dem Donnerfreund ††),
Daß er wähnte, der Vollmond wandle
Ueber Safa und Marva dahin.
Herrſchet! herrſchet! vom Kaf zum Kaf,
Von Ferghane bis Alghane †††).
Laſſet nicht ruhen die Feinde der Götter;
Sie ſollen wachend das Traumbild verfolgen

---

†) Die Schönpfläſterchen ſtammen bekanntlich aus dem Orient
††) Beiname des Moſes.
†††) Die Hauptſtädte von Mavaralnahar und Soutan.

Mit gebrochenem Knie,
Blutgebadetem Auge,
Rauchender Bruſt und eiskalter Stirn †).
Alſo gleich' ihr zerrüttetes Leben
An Verzweiflung und Glut
Einem Sommermittag der — Wüſte.
Das ſei Deine Rache, Salemah!
Wolluſt Dein Name.

Salemah.

Molanik Beni Adam! ††)

Ihr Chor.

Melecheth, faſſe den Scepter!

Salemah.

Ja! Ich ergreif' ihn!

Molathemonn.

Doch von der leichenweißen
Chriſtlichen Brut
Kann ich nicht ganz ohne Rache ſcheiden.
In der eroberten Stadt
Will ſie begründen ein Glaubensgericht,
Das mich mit wahrhafter Kränkung ſchlagt,
Weil ich nicht ſein Erfinder war!
Für die Neuigkeit könnte mir Eblis
Ein Jahrhundert der Qualen erlaſſen.
Schah Fernando's finſt'res Gemüth
Bürgt mir im Voraus für Treubruch und Mord;
Aber ich male gern ſchwarz auf grau,
Und eine Nachhülfe wird nicht ſchaden.
Dir — o grauſamer Yaguth!

---

†) Im Wahnſinnsfieber.

††) Fluch Adams Kindern.

Der Du zuerſt nach meinem Blute gelechzt,
Deſſen Rach' auf's tauſendſte Glied noch trifft!
Dir übergeb' ich die göttergebaute,
Rieſige Prachtburg,
Dir den Hamra der Mohren!
In der menſchenfeindlichen Kluft der Dämonen
Ruhe fortan Dein Geiſterſitz,
Und wird das hölliſche Tribunal
Aufgeſchlagen in dieſen Gründen,
Dann verſchlimm're, was ſchlimm ſchon iſt.
Keine menſchliche Regung
Finde den Eingang hier,
Wie das Angſtgeſchrei gefolterter Unſchuld
Auch den Ausweg vergebens ſucht.
Wiſſe, der Schild des neuen Gerichts
Trägt auf der äußern Seite das Kreuz,
Hoch thront auf der Innern der Teufel.
Wirke, wirke, feindlicher Geiſt!
Von der Verkennung des Glaubens
Sind wenig Schritte zur Schändung nur.
Deine Macht kann für Beide mir bürgen.
Schwärze das Kreuz und brich die Verträge,
Grauſamkeit ſoll Dein Name ſein.

Yaguth (mit Hyänenſtimme).

Salam Al Hamra!

(Er bricht mit der Gewalt eines Donnerkeils in die Erde und verſchwindet.)

Al Uzza.

Noch eine Frage, verſchleierte Urkraft!
Furchtbar bin ich nur unter der Erde,
Und meine Stärke zerſchmilzt an dem Licht.
Mit einer neuen geiſtigen Krone

Soll ich betreten die Oberwelt?
Ich — die an Gräber gebunden ward
Und an die todten Jahrhunderte.

Voller Chor (mit dumpfdonnernder Stimme).
An die Gräber ward ich gebunden
Und an die todten Jahrhunderte.

Molathemoun.
Ich will Dich löſen, Dich neu beleben.

Voller Chor.
Wie!

Molathemoun.
Du ſollſt dem großen Eblis Dich weihen.
(Pauſe.)
Warum verſtummſt Du?

Salemah.
Der Schritt iſt ſchwer!

Voller Chor.
Schwer!

Molathemoun.
Ihn erleichtert das Rachegefühl.

Al Uzza.
Schlafe nicht!

Hebal.
Brenne!

Naſarah.
Ruhlos!

Voller Chor.
Ich donnr' es wach!

Molathemoun
(mit der Stimme des Triumphs, unter furchtbarem, unterirdiſchem Donner)
Stell' an den Vater die letzte Frage!
Hört' er Dich nicht, ruf' den Eblis an!
(Stärkerer Donner von unten.)

Al Uzza.

Er iſt nah!

Molathemonn.

Er begünſtigt die Rache!

Al Uzza.

Ruhe nicht!

Hobal.

Schlafe nicht!

Naſarah.

Brenne!

Salemah.

Ewig!

Voller Chor.

Ich donnr' ſie wach!

Hobal.

Wohl, ich will ſtellen die letzte Frage.

Sein Chor.

Die Letzte.

Voller Chor.

Allah Talah! haſt du mich verlaſſen?
Giebſt du mir nie meine Kronen zurück?

(Tiefe Stille.)
(Dann ein gewaltiger Donnerſchlag von unten.)

Molathemonn.

Dich hat der zürnende Vater verſtoßen,
Dir rief ein neuer König zu.

Voller Chor.

Ich hört' ihn!

Molathemonn.

Weih' Dich dem Eblis! der Abend iſt ſein.
Du ſollſt herrſchen, und wär's in der Hölle.

Voller Chor.

Herrſchen will ich, und wär's in der Hölle!

Molathemoun.

Zum Verderben des Menſchengeſchlechtes
Und zur Erweckung verjüngender Flammen.
Sprich mir die Worte des Bundes nach!
(Donner.)

Al Uzza.

Eblis iſt nah!

Voller Chor.

Ich hör' ihn!

Al Uzza.

Ich kann nur ſchwören auf's Opferfeuer.
Gieb mir ein Zeichen! Die Hulah*) flamm' auf!

Voller Chor
(unter gewaltigem Donner niederblickend).

Hulah — flamm' auf!

Molathemoun.

O gekrönter Eblis!
Sende den neuen, untern Gewalten
Die verjüngenden Feuer zu!

(Es ſteigen unter ſchwerem Donner koloſſale Feuerſäulen, nach dem Style der uralten perſiſchen Königsbauten geformt, empor. Sie vereinen ſich mit dem gleichfalls in Glut übergehenden Gewölbe und bilden einen vollkommenen Flammenſaal von hölliſcher Pracht. Brennende Sphynxe, Lamien, Schlangen, Meduſen ꝛc. erſcheinen an Säulen und Gewölb. Zwei mächtige, feurige Elephanten ſteigen aus der Tiefe, und zwiſchen ihnen erſcheint ein Glutthron, wie von flammenſprühenden Blumen gebildet, von dreißig Mädchengeſtalten umgeben. Sie tragen glühende Gewänder, ihre Haare ſind nachtſchwarz und mit Flammendolchen geziert, die Geſichter todtenbleich, und Alle drücken krampfhaft die rechte Hand auf die Gegend des Herzens. Eine fürchterliche Bewegung herrſcht in dem ganzen Bilde, und die Verſammlung ſcheint in Feuer zu ſchwimmen, während die Geſtalten ſich wie vergrößert zeigen.)

---

*) Hulah: Name eines altarabiſchen Feuers bei geheimnißvollen Opfern, wo gewöhnlich ſchwere Eide geleiſtet wurden.

Al Uzza.
Eblis erhörte ihn! Feuer durchglühen mich!
Kraftvoll pocht auf das unſterbliche Herz!
Voller Chor.
Kraftvoll pocht auf das unſterbliche Herz!
Molathemonn (der den Thron beſteigt).
Sehet den Thronſaal Al Molathemonns
Von den gefallenen Peri's verherrlicht.
Sehet das hölliſche Paradies!
Al Uzza.
Ich bin entlaſtet vom Gruftſtaub! — Verjüngung
Schlingt ihre feurigen Arme um mich.
Voller Chor.
Ich bin entlaſtet vom Gruftſtaub! Verjüngung
Schlingt ihre feurigen Arme um mich.
Molathemonn.
Sprich: — Da mich Allah Talah verlaſſen,
Wend' ich dem großen Eblis mich zu!
Voller Chor.
Da mich Allah Talah verlaſſen,
Wend' ich dem großen Eblis mich zu!
(Fürchterlicher Donnerſchlag.)
Molathemonn.
Führer der Götterwelt!
Vor meinen Thron!
(**Al Uzza, Hobal, Uaſarah, Salemah** treten vor den Thron.)
Molathemonn (ſie ſegnend).
Zwietracht und Golddurſt,
Ruhmſucht und Wolluſt,
Von dem Tode geſegnet —
Schreitet an's Werk!

Voller Chor.

An's Werk!

Al Uzza.

Vor dem Werke — das Opfer!
Nach unſ'rer Hoheit altem Geſetz!

Voller Chor.

Das Opfer!
Nach unſ'rer Hoheit altem Geſetz!

Molathemoun (auf **Lara** zeigend).

Nehmt ihn!

(Ein Feuerregen bricht ein.)

Molathemoun.

Er ſollte zum Schilde mir werden
In dem letzten Kampf dieſes Lebens;
Doch zur Beſieg'lung des ewigen Bundes
Geb' ich Euch freudig ſein Herzblut dahin.

Al Uzza.

Stoß' ihm den flammenden Dolch in die Bruſt!

Voller Chor (Feuerdolche erhebend).

In die Bruſt!

(Gewaltige Bewegung gegen **Lara** — Alle ſtürzen aber, wie gebannt, zurück. Eſperanza's Geiſt ſchwebt hoch über ihrem Bruder in weißem Gewande, eine grüne Binde durch's Haar geflochten, auf der Bruſt ein gleichfarbiges Kreuz, in der Hand eine Juwelenſchale.)

Al Uzza.

Ich bin gebannt!

Hobal.

Ich erreich' ihn nicht.

Voller Chor

(zornvoll, nach nochmaliger Bewegung).

Ich bin gebannt! ich erreich' ihn nicht!

Molathemoun.

Mögen auch fremde Kräfte hier walten,
Ich zieh' ihn dennoch in Eueren Kreis!

(Er ſtreckt den Stab gegen **Lara.**)

Schöner Jüngling! — tritt ein —
In's erſehnte himmliſche Reich!

Lara (ſich halb aufrichtend).

O wie ſtrahlend! wie ſchön die Kreuze
In der Hand jener Engel glüh'n!

(Die ganze Verſammlung ſtreckt die Dolche nach ihm aus.)

Molathemoun.

Komm', o ſüßer, erwählter Freund!

(Wie **Lara** ſich aufrichten will, ſchwebt Esperanza herab, ſein Haupt ſanft an ihre Bruſt legend.)

Voller Chor (wankend).

Ha! Ihn beſchirmet das Kreuz!

(Donnerſchlag.)

Molathemoun (zornvoll).

Nacht bedecke mich!
Auf Iſtambol's Trümmern ſeh'n wir uns wieder!

(Er verſchwindet mit dem Thron und dem ganzen Feuerpallaſt. **Hobal** bricht mit dem Baſiliskenwagen und ſeinem **Chor** in die Tiefe, und alle Geſtalten verſchwinden nach jeder Seite hin. Tiefe Nacht fällt ein. Man hört noch den ferndonnernden Chor:)

Auf Iſtambol's Trümmern ſeh'n wir uns wieder!

(Unter ſanften Orgeltönen ſenkt ſich eine dunkelblaue Wolke über die Bühne herab, auf der Höhe, wo **Lara** liegt. Esperanza taucht ihre rechte Hand in die Schale und ſcheint die Wimpern ihres Bruders zu benetzen. Auch an den vorderſten Kouliſſen, rechts und links, verſchwinden die Felſen und erſcheinen gleichfarbige Wolken.)

Feierlicher Chor von Männerſtimmen.

O ſchöner Engel! den die Binde

Der heiligen Propheten ziert,
Erhell' des Jammers öde Gründe!
Durch die der Lichtpfad aufwärts führt.
Neig' ſanft Dich zu dem Jüngling nieder!
Erheb' ſein Aug' zu unſern Höh'n!
Der Martyrer ſoll ſeine Brüder —
Er ſoll die ew'ge Sion ſeh'n!
Und mit den Fluthen von Silòah
Sei Deines Bruders Aug' beſprengt;
Es hat fur ihn Seraph Elòah
Die heil'ge Schale Dir geſchenkt.

(**Lara**, im Arm **Esperanza's** ruhend, ſchlägt das Auge auf und blickt die Erſcheinung liebevoll an, dann ſchließt er es wieder. **Esperanza** ſtreckt die Rechte gegen die mittlere Wolke aus.)

Chor (von Greiſenſtimmen geſungen).

Komm, aus dem Thal der ſchweren Leiden,
Zu Deinen Vätern, treuer Sohn!
Nimm die verdienten ew'gen Freuden!
Nimm Deiner Tugend ſüßen Lohn!

(Erſcheinung des heiligen Johannes in der Mitte der Wolke. Er trägt den Kelch mit der aufſteigenden Schlange; der Adler ſchwebt über ihm. Er iſt von ſanften grünen Strahlen beleuchtet.)

Chor (von Knabenſtimmen geſungen).

Vom nachtbedeckten Erdenzwinger
Steigſt Du in's Roſenlicht hinauf!
Des Heilands auserwählter Jünger
Nimmt alle Guten freudig auf!

(Der heilige Johannes ſteigt mit der Mittelwolke empor; auch die Wolken der Seiten verſchwinden, und die ganze Bühne ſtellt die Sanct Jakobusſtraße des himmliſchen Jeruſalems vor. Die Sonnen- und Demantgallerien, die Juwelenpalläſte, Tempel und Thürme ſcheinen ſich in's Unendliche zu ziehen. Ein ſanftes Roſenlicht bildet den obern Himmel, der Boden iſt mit leichten

Weihrauchwolken bedeckt. Rechts ſieht man den heiligen Bernhard von Clairvaux mit den Heiligen und Märtyrern des Ciſtercienſer Ordens; links die des Calatravahauſes, mit den Gründern und ihren Großmeiſtern. Alle ſind in Feierkleidern und tragen Palmenzweige.)

Chor der Ciſtercienſer.

Zum Strahlenthron der wahren Ehre,
Zu Sions Glück und ew'ger Ruh',
Winkt Dir, beim Klang der Geiſterchöre,
Die frühverlor'ne Schweſter zu.

Chor von Calatrava.

Wir haben dort, wie Du, gelitten!
Nun tragen wir den Siegerkranz
Und ſeh'n das Kreuz, für das wir ſtritten,
In Gottes Burg! Im wahren Glanz!

Beide Chöre.

Nie hemmt das Grau'n des nächt'gen Randes
Den Kämpfer Chriſti auf der Bahn!
Der Schutzpatron des Vaterlandes
Blickt ihn mit klaren Augen an.

(Sanct Jakobus Benehargem erſcheint im Hintergrunde und ſchwebt an der Spitze eines großen Geiſterchors vor, welcher aus den verklärten Seelen vieler chriſtlichen Könige und Königinnen von Spanien beſteht. Alle ſind im großen Ornate und von Biſchöfen der ſpaniſchen Kirche begleitet.)

Chor der Königsgeiſter.

San Jago Heil! Dem Donnerſohne,
Der vor den Königsreihen ſchwebt!
Dem die erſiegte Himmelskrone
Mit Licht die hohe Stirn' umwebt!

(Die Prozeſſion bewegt ſich näher.)

Chor von Ciſterz und Calatrava.

Heil Euch! Eſpana's Herrſcherſeelen,
Die Gott zu ſich erhoben hat.

Sie ſtiegen aus den Grabeshöhlen
In ſeine große Glorienſtadt!

(Während dieſer Strophe fliegt San Jago in's Roſenlicht empor und verſchwindet in den Höhen. Die Geiſterchöre, welche er führte, reihen ſich rechts und links an die von Ciſterz und Calatrava.)

Allgemeiner Chor.

Du! den der Geiſt der Schweſter grüßte,
Willkommen an dem Perlenthor!
Richt' aus der dunkeln Erdenwüſte
Den reinen Blick zu uns empor!

(Ein ſchönes hellblaues Licht verbreitet ſich über das himmliſche Jeruſalem.)

Allgemeiner Chor.

Wo mit dem Kranz in gold'nen Haaren,
Das ew'ge Aug' von Luſt belebt,
Der ſchöne Fürſt der Engelsſchaaren
Vom Roſenhimmel niederſchwebt.

(Auch der obere Himmel wird nun vom blauen Licht überſtrömt und der Engelsfürſt Raphael erſcheint, von harfentragenden Engeln umgeben. Ihre Gewänder ſind ſchneeweiß, die Flügel und Gürtel roſenroth. Der Erzengel trägt eine goldene Palme in der Rechten. Die Harfentöne vereinen ſich dem)

Allgemeinen Chor.

Umgeben von den Himmelschören,
Preiſt er den Kranz, den du erwirbſt.
Er wird Granada nun verklären,
Wo du den Tod der Ehre ſtirbſt.

Chor der Engel.

Granada's Bild — ſteig' auf aus Nächten!
In die der Halbmond niederſinkt;
Sieh! wie zum Wohnort der Gerechten
Erzengel Raphael dir winkt.

(Der Engelchor hat ſich getheilt und ſchwebt hoch zu beiden Seiten über der Geiſterverſammlung. Raphael, in der Mitte ſchwebend, hat dreimal mit der Palme gewinkt. In der weiteſten Entfernung zeigt ſich wieder ein Roſenlicht und in ihm die Stadt Granada. Das Bild kommt immer näher und wird ſtets größer und deutlicher.)

Großer Chor der Engel und aller Geiſter

(unter Orgel-, Poſaunen- und Harfentönen).

Willkommen, neu errung'ne Zierde,
Im himmliſchen Jeruſalem.
Du fandeſt, was dir längſt gebührte,
Du fandeſt Chriſti Diadem.

(Granada ſteht nun ſtrahlend unter dem Erzengel, der emporfliegend verſchwindet. Da, wo er ſchwebte, erſcheint ein großes Juwelenkreuz und die Stadt ſchwimmt plötzlich im hellſten Brillantfeuer. Die Verſammlung iſt niedergekniet, ſie mit offenen Armen begrüßend, und die Engel Raphaels ſchweben über ihr. In dieſem Augenblick fliegt Esperanza zum oberen Himmel empor und der erſte Vorhang der Dämonenhöhle fällt wieder ein. Seine Geſtalten erſcheinen nun todt und ohne Bewegung.)

Ende des Traumgeſichts.

(Von der Seite links erſchallen dumpfe, immer näher kommende Schläge. **Lara** erwacht. Eine geheime Felſenpforte geht auf, und)

Siebente Scene.

Fernando Cortez tritt ein mit einer Abtheilung der Mineures *) mit Fackeln.

Cortez (zu den Seinen).

Hemmt Eure Schritte, bis ich ausgeforſcht,
Was dieſe dunkle Felſenhöhle birgt.

(Er erblickt **Lara**. Voll Staunen.)

Francisco!

Lara.

Sankeſt Du im heil'gen Kampf,
Und wurdeſt ausgeſandt von den Erlöſ'ten,
Mit dem erſehnten Kranze mich zu zieren,

---

*) Mineurs. Im granadeniſchen Kriege wurden wirklich die erſten Minen gegraben.

Durch's Perlenthor den Bruder einzuführen?
Was ſchauerſt Du vor Deinem Freund zurück!
Steht Cortez nicht vor meinem trüben Blick?
Sind Jene nicht Francisco's Kampfgefährten,
Die nun mit ihm zum Heil erhoben werden!

Cortez.

Du — hier! — in dieſer menſchenfernen Gruft,
Indeß wir Alle Deinen Tod beweint
Und fürchterliche Rache Dir geſchworen!
Du — lebſt! So wagten es die Frevler nicht,
An Deinem reinen Haupt ſich zu verſünd'gen?

(Zu den Seinen:)

O kommt herbei! Faßt die geliebte Hand!
Die ſtarke Fahnenträgerin der Ehre —
Führt auf den Pfad, den uns die Gottheit zeigte,
Ihn frei an Don Gonſalvo's Bruderherz.

Lara

(leiſe und ſchnell, indem er zurücktritt).

Sprecht! Wie gelangtet Ihr in dieſe Höhle?

Cortez.

Die Alichara-Mau'r iſt untergraben,
Die gegen Weſten zwei gewalt'ge Thürme
Der Mohrenburg verbindet. Eine Mine
Ward angelegt, nach Don Fernando's Plan.
Der Feind, mit ſolchen Werken der Vernichtung
Noch unbekannt, wird beim Entſcheidungsſturme
Vor allen andern dieſe Mau'r beſetzen;
Doch während unſer Heer den Berg erſteigt,
Fliegt ſie mit ihren Thürmen in die Luft,
Eröffnend eine weite Siegespforte

Für die ſchlachtluſt'ge Löwin von Espona.
Es war beendet unſer Werk, als wir
Auf einen Felſengang der Tiefe ſtießen.
In tiefen Niſchen ſahen wir Gerippe
An feuchte Marmorwände feſtgeſchmiedet,
Vielleicht die traur'gen Reſte lieber Brüder,
Die hier geſtorben in Gefangenſchaft.
Das Ende jenes dunkeln Gang's erforſchend,
Geriethen wir an dieſe Schauerhöhle,
Und leicht war nun die Pforte aufgeſprengt,
Die Calatrava's ritterlichen Sohn
Zur Freiheit führt und zu Sanct Bernhards Fahne.

Lara.

Zur Freiheit? — O ich ſah ihr ſchönes Bild,
Das ſchon im Traume meine Ketten brach.
Die warme Bruſt, von ihrem Licht erfüllt,
Strebt jetzt der himmliſchen Erſcheinung nach.
Ich hab' geſchwelgt in Gottes Paradieſen,
Auf ihrer Flur mir Blumen abgepflückt;
Die Erdenſonne darf ich nicht mehr grüßen,
Denn rein're Sterne hat mein Aug' erblickt.
Im Himmelsbrautkleid ward die ſchöne Schweſter
Von Seraphshand in dieſe Nacht geſtellt.
Sie flüſterte mir zu: „Blick' auf, Erlöſ'ter!
Du biſt der Bürger einer beſſern Welt!"

Cortez.

Du zauderſt, dieſes Dunkel zu verlaſſen?

Lara.

Um mich iſt's hell, weil ich in Chriſto ſterbe!

(Entſchloſſen:)

Nun, edle Kampfgenoſſen! eilt zurück,

Eh' meine ſchwarzen Wächter wiederkehren.
Ich bleibe hier. Bedenkt! Gott will mich prüfen,
D'rum blickt mich lockend jetzt das Leben an.
Nichts hemmt den Kämpfer Chriſti auf der Bahn!
Ich muß an's Ziel! An's Ziel! durch dieſe Tiefen.

Cortez (ſtark).

Es iſt die Pflicht der Brüder, Dich zu retten —
Auch wider Deinen Willen — Lara. Du
Biſt ſchwer erkrankt an den empfang'nen Wunden.
Wir denken jetzt — wir handeln jetzt für Dich!

(Dringend:)

Laß ab, o Freund! vom thörichten Beginnen.
Beim Eid! nicht ohne Dich geh'n wir von hinnen.

Lara

(gewaltig eine Säule umſchlingend).

Ich bin geſund, befreit vom Leidenſchwarme.
Ich ſah mein Ziel und kenne meine Pflicht.
Beim Heiland! tauſend andaluſ'ſche Arme,
Sie reißen mich von dieſer Säule nicht!

(Milder.)

Und Euerm Zweifel hab' ich zu erwiedern,
Daß ich [illegible] Tod den Kranz Euch will verleih'n.
Die Straße wollt ihr bahnen — Euern Brüdern?
Nur wenn ich bleibe, wird es möglich ſein!

Cortez (ſtaunend).

Wie, Lara?

Lara

(zu ihnen eilend, leiſe und dringend).

Wiſſet denn, daß mir's gelang,
Zu täuſchen jenen grimm'gen Höllenſohn;
Der Satans reiſe Saaten niedermäht,
Als deſſen Helfershelfer er ſich brüſtet;

Der noch, mit königlicher Macht gerüſtet,
Im furchtbar ragenden Alhambra ſteht.

Cortez.

Und kommt er an mit allen ſeinen Brüdern,
Ich dringe mit dem Kreuz durch ihre Schaar!

Lara
(der einen Augenblick nachſann).

Zum erſtenmale ſah ich mich gezwungen,
Mein ritterliches Antlitz zu entſtellen
Mit einer Larve ſchnöder Todesfurcht.
Muſeïrah will auf jene Mau'r mich ſchleppen,
Die Don Gonſalvo von Kordova ſtürmt.
Der Anblick, denkt er, ſoll die Tizonada
Mit Donnerkraft aus ſeiner Rechten ſchmettern,
Dies zu verhindern, hab' ich ihm gelobt,
Dem Berbernheer, ſelbſt nach erſtürmter Burg,
Mein Anſeh'n nützend bei den Königen,
Noch einen freien Abzug auszumitteln.
Ihn täuſchte meine Scheinfurcht, ich blieb hier,
Wo ich gefeſſelt beſſer Euch kann dienen,
Als mit dem ſchärfſten Schwerte in der Fauſt.
Im Löwenhof wird eine Berberuſchaar
Mich während Eures Sturmes ſtreng bewachen,
So kann ich in dem Innern des Alhambra
Ein Zeuge ſein von jedem Feindesplan.
Wälzt nun die Hauptmacht ſich auf jene Mauer,
Die untergraben iſt durch Eure Minen,
Dann hoff' ich, durch ein Zeichen unfehlbar
Den günſt'gen Augenblick Euch zu verkünden.
Harrt, bis ihr Feuerpfeile fliegen ſeht,
Vom Bogen meiner Wächter abgeſchoſſen.

Bei den Signalen werfen ſich die Feinde
Zum letzten Wuthkampf in den Zauberthurm,
Der unter'm Schutze des Muſeïrah ſteht.
Dies hört' ich mit den Seinen ihn beſprechen,
Die mich von Todesfurcht erfüllt geglaubt.
Ich werde meine Wächter ſelbſt ermahnen,
Des Zornbefehles eingedenk zu ſein.
D'rum laß mich, Cortez! ſorglos unter ihnen;
Und wenn die hellen Flammenpfeile glüh'n,
Entzünde die verderbenſchwang'ren Minen,
Dann wird die Heerſchaar ſturmſchnell auf Ruinen
Durch die entblößten Feſtungswerke zieh'n.

Cortez.

Folg' uns, o Lara! Ich vermag es nicht,
Den Kaumgeſund'nen wieder zu verlaſſen.
Wie kann ich treten vor den Matamoros*) —
Weiß ich den Buſenfreund des Helden hier —
Bedroht von den Geſchoſſen ſeiner Brüder.

Lara.

Verletzen würd' ich eine heil'ge Pflicht,
Wollt' ich der Stimme Deiner Freundſchaft folgen.
Erwäge, Cortez! wenn der Afrikaner
Mich hier vermißt, wird er die Gruft durchforſchen,
Entdecken und zerſtören Euer Werk.
Berauben würdeſt Du mich eines Gutes,
Das mir der große Schutzpatron gereicht.
Bedenk' auch, Freund! wie viel des Chriſtenblutes
Dann fließen wird, eh' ſich Alhambra beugt,
Und welchem Zwecke wird es hingegeben,
Dies Haupt zu ziehen aus dem Sarkophage

---

*) Matamoros, der Mohrenwürger, Beiname Gonſalvo's.

Gewaltſam, und für wen'ge trübe Tage,
Hinauszudehnen ein geſchloſſ'nes Leben,
Zu reißen mich vom ſchönen Uferland,
Das ringend ſchon mein treuer Arm umwand.
Den rückzuführen in die Zeitlichkeit,
Der ſchon bekränzt ward unter Edens Lauben,
Und eine Krone ſeiner Stirn zu rauben,
Wie keine zweite mehr der Himmel beut.

(In Thränen ausbrechend.)

In dieſe Nacht drang Sions Morgenhelle;
Die heil'ge Schweſter gab mir Engelsgruß.
O, daß doch jede ſchöne Traumesquelle
Im Sand der Wirklichkeit verſiegen muß!

(Er umſchlingt wieder die Säule, mit einer gewiſſen Scheu auf **Cortez** blickend.)

Cortez.

Erwache, Lara! denn Du träumeſt noch.

Lara.

Ich hab' Dich eh'mals meinen Freund genannt;
Fernando! zwing' mich nicht, zu widerrufen!
Hier kann ich nützen meinem Vaterland,
Zu deſſen Dienſt Sanct Bernhard mich berufen.

(Machtvoll.)

Zeigt mir den Spanier, der vertilgt das Band,
Das feſt mich knüpft an Gottes Tempelſtufen.
Reiß' mich von dieſer Säule, wer's vermag,
Doch bei dem Heldenvolk, dem wir entſtammen!
Ich will am freudeloſen Rettungstag
Den Retter vor dem ganzen Heer verdammen.
Mein Lebensſchiff, das nach dem Hafen trachtet,
Mit Himmelsgütern ſeht ihr es befrachtet,

Die von den Feinden ſelbſt Verehrung fanden;
Soll's an befreundeten Geſtaden ſtranden?
O blickt nicht ſo — mitleidig auf mich hin —
Ich weiß, ich weiß, daß ich ein Schwärmer bin!

(Am ganzen Leibe zitternd.)

Und wollt Ihr mich mit ſolchen Blicken kränken,
Werd' ich Verachtung Euch für's Mitleid ſchenken.
Hinweg! hinweg!

(In höchſter Aufregung.)

ich kann Nichts mehr bedenken.
Ich hab' die ew'ge Seligkeit — gefühlt!
Das Höchſte, Ueberſchwenglichſte erzielt!

(Zu **Cortez**, den Arm emporſtreckend.)

Hinauf! zu Deiner Pflicht! der Du erſchienſt,
Den Wohnort der Geſtorb'nen zu durchſuchen.
Du findeſt keinen Dank für Deinen Dienſt;
Im Namen Chriſti werd' ich ihn verfluchen!

(Seine Kniee brechen; er iſt im Begriff, an der Säule niederzuſinken — da erſchallen Kanonenſchüſſe in der Entfernung, die alſobald von der Feſtung beantwortet werden, unter näher kommendem gewaltigem Sturmgetöſe.)

Cortez.

Das Chriſtenheer rückt an auf den Alhambra.

Lara

(der ſich gleich wieder erhob, einfallend).

Vernichtet, Brüder, unſ'rer Feinde Plan!
Muſeirah wird durch meinen Rath bezwungen.

(Heftigere Kanonade.)

Wirkt dieſer Ruf?! Mit tauſend Feuerzungen
Stimmt ſchon Eſpona ihr Triumphlied an!
Ich ſeh' **Kaſtilla's** Banner vorgedrungen.
Wankt nicht! Füllt alle Lücken! Auf! Bergan!

Cortez (das Schwert ziehend).

Den Retter ſtoßeſt Du von Dir — Leb' wohl —
Geopferter!

Lara (ſich an ſeine Bruſt ſtürzend).

Vergieb mein raſches Wort!
Du wollteſt viel mir rauben, Cortez; — dort!
(Gegen Himmel zeigend.)
Wirſt Du bekennen: Es war wohl gemeint!
Bring' dieſen Kuß Gonſalvo, meinem Freund!
Und daß mein —
(er will ſagen: — Tod — und faßt ſich ſchnell)
Glück nicht ſeine Wonne trübe,
Sag' ihm: daß ich geſegnet ſeine Liebe.
(Geräuſch außen im Hintergrunde.)
Die Berbern nah'n. Hinweg! Harrt auf mein Zeichen!

Cortez (zu den Seinen).

Nun eilt! die ſchwang're Mauer zu erreichen.
(Er geht ab mit den Seinen.)

Lara (ſchließt ſchnell die Pforte hinter ihm).

Und nun geleite mich, mein Herr und Gott,
Durch jenes Thor, das mir der Traum erſchloſſen.
(Wachſender Sturm. Die neun **Fedaviés** dringen herein, den **Lara** ergreifend.)

Ich grüß' Euch! finſt're Boten der Gewalt.
Ihr ahnet nicht, wohin Ihr jetzt mich führt.
Euch hat der höll'ſche Zorn die Fauſt geballt,
Indeß der Kranz der Martyrer mich ziert.
Und ob mich Euer Samumshauch umſchnaube;
(ganz von ihnen umſchlungen)
Durch ſchwarze Wolken fliegt des Geiſtes Taube,
Indeß ihr mich mit Schlangenkraft umzwängt,

(emporblickend)

Seht Ihr den Arm nicht, der die Ketten ſprengt.
Er reicht vom Abend- bis zum Morgenroth!
Schleppt mich entgegen dem erſehnten Tod.
Laßt mich mein Blut für's Vaterland vergießen
Und für den Gott, der Eure Macht bezwingt.
Aus meiner Leiche ſoll der Lorbeer ſprießen,
Der ſich um's Kreuz von Calatrava ſchlingt.

(Er wird fortgeſchleppt.)

Achte Scene.

Verwandlung.

Man erblickt die große Alicharenmauer des Alhambra, welche ſich quer über die Bühne zieht, rechts an einen hohen Thurm geſchloſſen. Auf ſeiner Spitze ſteht **Muſeirah Molathemoun,** ſeine ſchon beſchriebene Fahne in der Hand. Er giebt mit ihr Zeichen gegen das Innere der Feſtung, die Beſatzung befehligend. Durch die Lücken und Schießſcharten des Thurmes ſieht man die ſchwarzen, weiß beturbanten Häupter der Berbern, die ein mörderiſches Feuer beginnen. Auch die Mauer iſt von Berbern beſetzt, und **Alfonſo de Aguilar** und **Ponce de Leon,** welche nach der Verwandlung bereits mit ihren Schaaren auf den Alhambra ſtürmten, werden zurückgeworfen. Sie ſammeln ſich wieder unter dem Geſchütz der Feſtung, das ganze Reihen niederdonnert.

Muſeirah (zurückrufend).

Kommt herbei! Es nahet ſich Verſtärkung
Zu dem Sturm der Alicharenmauer.

(Die Mauer füllt ſich noch mehr mit Berbern. Von der Seite rechts hört man immer näher kommende Sturmzeichen; unterdeſſen ſind die ſchon im Kampf Begriffenen abermals zurückgeworfen worden mit großem Verluſt.)

Aguilar (wüthend).

Doch ſoll der Adler dieſe Mau'r erſliegen —
So wahr mein Haus ihn in dem Wappen führt!

(Er ſtürzt ſich mit den wenigen übrigen Kämpfern nochmals vor.)

Ponce de Leon
(eine zerſchoſſene Fahne ſchwenkend, ruft gegen die Seite rechts).

Escaladóres! Hier iſt die Gefahr!

Muſeïrah
(giebt ein Zeichen, das Feuer auf dieſer Seite hört auf)

Den Gefang'nen ſchleppt herauf, und laßt
Durch die Luft die Feuerpfeile fliegen.

(**Gonſalvo von Kordova** rückt im Sturmſchritt von der Seite rechts an, die Escaladóres*) von Kaſtilien führend. Er trägt in der Linken die Fahne von Kaſtilien, in der Rechten die Tizona. **Lara** wird von den neun **Fedaviés** umſchlungen auf die Mauer geſchleppt.)

Muſeïrah.

Blick' hierher, Gonſalvo von Kordova!
Ueber Lara's Leiche geht der Weg
In das Inn're meiner Königsburg.
(Die Feuerpfeile fliegen zum Abendhimmel empor.)

Gonſalvo.

Allmächt'ger Gott!

Lara (der die Pfeile ſah).

Zurück, Gonſalvo!

Gonſalvo.

Nein!
Das ſpricht mein Lara nicht! Ein teufliſch Blendwerk
Will feſſeln meinen gottgeweihten Arm.

Lara (ſtärker).

Zurück! nur wenig Augenblicke Friſt!

(**Muſeïrah**, der unterdeſſen den Thurm verließ, erſcheint plötzlich neben **Lara** und den **Fedaviés**, auf der Mitte der Mauer.)

---

*) Erſteiger der Mauern, die an den gefährlichſten Stellen die Entſcheidung gaben und aus dem Kern des Heeres beſtanden.

Gonſalvo.

Und wenn Du wirklich Bruder Lara biſt,
So denk' an Das, was Du im Tempel ſprachſt,
(ſich auf das Schwert ſtützend)
Eh' Du abwehrend mir die Stärke brachſt.
Von allen Seiten wird die Burg geſtürmt.
Die Todten liegen hügelhoch gethürmt.
Vielleicht ertönen ferne Siegeszeichen,
Eh' ich die Mau'r und ihren Thurm kann beugen.
(Mit ungeheurer Kraft ſich aufraffend und **Lara's** Anblick vermeidend.)
Doch ſchwur ich's vor Kaſtiliens Heeresreih'n,
Der Erſte in dem Mohrenſchloß zu ſein.
Und ſtünd' mein Vater oben — ich bräch' ein.
Ich ſehe Nichts mehr, als das — Vaterland!
Die Tizonada brennt in meiner Hand!
Escaladóres, auf! durch Blutesmeere!
San Jago, hilf! zum Sturm für Gott und Ehre!

Die Escaladóres
(denen ſich die übrigen Krieger vereinen).

San Jago und Kaſtilla!

(Sie dringen voran. **Gonſalvo** an der Spitze.)

Muſerrah (mit Donnerſtimme).

Zum Achtenmale!

(Er erhebt den Schleier, und ehe noch ſein Antlitz enthüllt wird, fliegt unter ſchrecklicher Exploſion die Mauer mit ihm, den Berbern und **Lara** in die Luft. Der Thurm ſtürzt zuſammen. Man erblickt die inneren großen Feſtungswerke des Alhambra ganz mit eben angerückten Berbern beſetzt. Noch mehrere ſtrömen aus fernem Hintergrunde herbei. **Gonſalvo** dringt mit den Seinen im Sturm durch die Breſche. Es entſteht ein hartnäckiger Kampf zwiſchen den Spaniern und den weit überlegenen Berbern, die ein fürchterliches Feuer unter Allah-Akbar-Geſchrei unterhalten, das die Spanier mit dem Schlachtruf „San Jago!“ beantworten. Die Berbern werden immer mehr durch **Gonſalvo's** wüthende Angriffe zurückgedrängt. Ihr Führer, durch glanzvolle Rüſtung ausgezeichnet, fällt unter **Gonſalvo's** Schwerte. Verwirrung bricht in ihre Reihen ein, und **Gonſalvo** erſteigt einen hohen Wall, die Fahne von Caſtilien aufpflanzend, mit dem Siegesrufe:

Für Caſtilien und Arragon!
Für die katholiſchen Majeſtäten:
Donna Iſabella und Don Fernando!

Alle Spanier dringen nun hinauf, rufend:

Für Caſtilien und Arragon!
Für die katholiſchen Majeſtäten:
Donna Iſabella und Don Fernando!

Die Verwandlung fällt raſch ein.)

Neunte Scene.

Der Saal des Todes im Alhambra[*]).

Seine Grundfarben ſind gelb und ſchwarz. Er iſt vor den andern reich an Koransſprüchen; auch iſt überall Silber in Form von Thränen an Decke, Säulen und Gewölben eingelegt. Durch hohe Bogen hat man eine reizende Ausſicht auf die im Abendroth ſchimmernde Granada. In der Entfernung ſieht man die alte Burg Albayzin, auf welcher die Fahne Arragoniens weht. Ein Trauermarſch erſchallt rechts und es erſcheint ein Leichenzug von derſelben Seite. Zuerſt kommen dreißig Krieger von der goldenen Schaar[**]), unter Vortragung der halbzerſtörten Drachenfahne des Alhambra. Die meiſten dieſer Kämpfer ſind verwundet und einige ſtützen ſich auf ihre Brüder; ſie ſind ganz in goldene Schuppenrüſtungen gehüllt, die Helme aber ſchmucklos und die zerhackten Schilde und Schwerter mit Flor umwunden. Beim Eintritt in den Saal wird die Fahne geſenkt und auf der Erde nachgeſchleppt. Nun kommen **acht alte Mohrinnen,** als Klagefrauen, in gelbe Tücher gehüllt; bei ihrem Erſcheinen ſprechen ſie:

Schlagt mit Fäuſten wund die Brüſte!
Raufet aus die grauen Haare!

---

[*]) So benannt, weil in ihm das letzte Gebet über die verſtorbenen Mohrenkönige gehalten wurde, ehe man ſie aus dem Innern der Burg trug.

[**]) Die unmittelbare königliche Leibwache.

Muley Haſſem zieht zur Wüſte*)
Auf der ſchwarzen Todtenbahre!

(Ihnen folgen weiß gekleidete Knaben mit roſenfarbenen Binden um die Häupter. Die erſten zwei tragen Goldgefäße mit Rauchwerk, dann folgt einer mit Muley Haſſems Schwert, das auf einem ſchwarzen Kiſſen liegt; dann wieder zwei mit Rauchwerk: einer mit dem Schild, zwei mit Gefäßen; einer mit dem Turban; noch mehrere mit Rauchwerk und welken Cypreſſenzweigen. Ihnen folgt ein alter Diener Muley Haſſems, der die Reichskrone Granada's und den Scepter trägt. Er nimmt an Nichts Theil und ſieht immer ſtarr auf die Krone.)

Chor der Knaben.

Sagt — wohin, ihr bleiche Knaben,
Deren Aug' in Thränen ſchwimmt?
Hört ihr nicht den Unglücksraben,
Der ſein Klaglied angeſtimmt?

(Nun erſcheint **Abdal Abouna** mit dem **erſten Halbchor der Todtenwächter.** Ihre Häupter ſind turbanlos; ſie tragen weiße Stäbe und den Ihram der öſtlichen Pilger. Der frühere Zug hat ſich bereits im Saale aufgeſtellt.)

Chor der Todtenwächter.

Fürchtet Den, dem wir uns weihten,
Asraël iſt er genannt.
Seinen Namen zu verbreiten,
Hat der Herr uns ausgeſandt;
Und die Todtenwächter ſchreiten
Friedlich durch das off'ne Land.

Die Klagefrauen

(die ſich in einer dunkeln Ecke des Saales niederließen).

Schlagt mit Fäuſten wund die Brüſte,
Muley Haſſem zieht zur Wüſte!

---

*) Des Todes.

Erſter Halbchor der Todtenwächter
(welcher ſich umſah).

Hemm', Abouna, Deine Schritte,
Boabdil hat Ruhe nöthig;
Sieh, er wankt in Zuges Mitte.
Gott ſei ſeiner Seele gnädig!

Die Klagefrauen.

Weh'! um dieſe Todtenbahre
Raufet aus die grauen Haare!

Halbchor der Todtenwächter
(während der Zug ſtille ſteht, zu **Abouna**, der ſich wandte).

Wohin werden wir ihn tragen?

Abouna.

Zogoyben*) hört' ich ſagen:
„Ich will ihn begraben ſehen
Unter'm wolkenloſen Aether,
Auf Gezira's grünen Höhen,
Wo gelandet unſ're Väter."

Halbchor.

Sahſt Du in das Aug' des Königs,
Und was — denkeſt Du von ihm?

Abouna.

Naoud Billah!**)

Halbchor.

Sag', was denkeſt Du von ihm?

Abouna.

Als die Leiche ward geſalbt,
Sah der Unglückſel'ge lange

---

*) Der ſchon erwähnte Beiname Boabdils.

**) Gott bewahre uns davor.

Auf des Vaters bleiche Wange
Und auf ſein erſtarrtes Aug'.
Plötzlich traf ihn Asraëls Hauch
Und er wurde vor uns Allen
Mit — dem böſen Blick befallen![*])

Halbchor.

Naoud Billah!

Die Klagfrauen.

Raufet aus die grauen Haare!

Halbchor.

Weiß er's?

Abouna.

Nein! das iſt ſein Glück.
Doch er muß es bald bemerken.
Jeder bebt vor ihm zurück
Und verſucht ſein Aug' zu bergen.
Allah Kerim!

Halbchor.

Still! dort naht er.

(Der Zug ſetzt ſich wieder in Bewegung. **Acht alte Krieger von der goldenen Schaar** tragen das Imareh, einen ſchwarzen, mit Silberſternen reich beſetzten und mit Fahnen und Trophaen gezierten Prachthimmel; **acht andere** tragen die ſchwarze Bahre unter ihm, auf der **Muley Haſſems** Leiche liegt. Sie ſtellen ſich auf der Seite rechts auf. Nun kommt **Boabdil**, auf den **Arzt**, den **Juden** und

---

[*]) Der böſe Blick; von den Spaniern **Mal del ojo**, von den Mohren **Ruh al Hamra** (der rothe Geiſt) genannt, ſoll unter andern Urſachen auch von dem langen Anſchauen der Todten herrühren; beſonders, wenn man ſich an ihnen verſündigte. Auch erſcheint er in Krankheiten, wenn eine Kriſis überſtanden wurde, die nahe an Wahnſinn grenzte.

Zaïde geſtützt, mit dem **zweiten Halbchor der Todtenwächter.** Eine Abtheilung der goldenen Schaar ſchließt und bleibt einwärts der Couliſſe aufgeſtellt. **Zaïde** iſt todtenbleich, klammert ſich feſt an **Boabdil** und trägt eine beſtaubte Zither, an welcher alle Seiten bis auf eine zerriſſen herunterhängen. **Boabdil** iſt gelb und ſchwarz gekleidet, aber mit königlicher Pracht; er trägt einen ſchwarzen Reiher auf dem gelb und ſchwarz gewundenen Turban, unter erſterem einen funkelnden großen Rubin. Sein Antlitz iſt erdfahl, in ſeinen Augen liegt eine furchtbare Glut, und Alle ſuchen ſo viel als möglich ſeinen Blicken auszuweichen.)

Die Klagfrauen

(beim Erſcheinen des Jmareb).

Ach! geſtrandet an der Küſte
Hat das Schiff der Herrlichkeit.
Schlagt mit Fäuſten wund die Brüſte,
Aſche ſei auf's Haupt geſtreut!

(Poſaunenſtöße und gedämpfter Trommelnton.)

Allgemeiner Chor.

Wehe! Wehe! Muley Haſſem!

Boabdil.

Niederſank das Schiff am Fels
In des Meeres Todtentruhe[*]).
Gönnt mir eine kurze — Ruhe
In den Hallen — Asraëls.
Setzet nieder jene Bürde,
Die der Sohn zur Gruftnacht führte.
Laßt noch einmal auf die blaſſen
Wangen mich die Blicke heften,
Eh' wir dieſes Haus verlaſſen
Mit verſiegten — Lebenskräften!

---

*) Aus einem altarabiſchen Liede.

Wie vom Schilde der Meduſen
Kehrt ſich von mir
(mit einem Blick auf die Krieger, die geſenkten Augen daſtehen)
ſelbſt der Muth!
Wahr! die Höll' in meinem Buſen
Uebertraf — Gehenna's Glut.
Wirkt mein Anblick ſo entſeelend?
Thront der Fluch —
(über die Stirn mit der Hand fahrend)
auf meinen Brauen?
Und will Keiner meinem Elend
Noch einmal — in's Antlitz ſchauen?
Iſt es denn ſo ſinnbetäubend,
Daß ich — mit dem Königsring*)
Mich der Lichtwelt einverleibend,
Doch den Weg des Ird'ſchen ging.
In der Schöpfung überall
Seht Ihr Aufſchwung, Blüthe, Fall.
Die Cypreſſe wächſt dem Blitze,
Und der Mond der Wolkenhülle,
Und der Aehre gold'ne Fülle
Einer tödtlich glüh'nden Hitze,
Und der Fuß dem feuchten Schuh**),
Und das Haus den Flammen zu.
Hat der Menſch, was er verlangte,
Findet er im Gut den Schmerz.
Wenn die Sonn' am ſchönſten prangte,

---

*) Den Fingerringen der Kalifen wird talismaniſche Kraft zugeſchrieben.

**) Name des kleinen, quer in den Särgen herübergehenden Geſtells, worauf die Füße der Leichen im Orient gelegt werden.

Schleudert Gott ſie abendwärts.
Ueber'n Sternen ſchlägt kein Herz!

Abonna (ſtreng).

Gottes Name ſei gelobt!

Chor der Todtenwächter.

Hamdallah!*)

Boabdil

(für ſich, die Hände krampfhaft auf die Bruſt drückend).

Wüßt' ich nur, was in mir tobt!

Abonna.

Allah möge Dir verzeihen!

Boabdil

(für ſich, gleichſam wie im Traume).

Deſſen Stab Dich blutig ſchlug,
Der Dich auf die Folter ſchraubte —

Abonna (milde).

Sollſt Dich nicht mit Gott entzweien!
Ach! es droht ja Deinem Haupte
Unſ'rer ſpäten Enkel Fluch —

(**Boabdil** zuckt heftig.)

Abonna.

Denn ich ſehe ſie im Geiſt,
Staubbedeckt und qualbeſchweißt,
Unter'm herben Feindesſpott
Betteln an der fremden Thüre!
Hör' ſie, unter Angſt und Wehen,
Zum erzürnten Himmel flehen,
Daß ſie der barmherz'ge Gott
Wieder nach Granada führe!

---

*) Gott ſei geprieſen.

Die Klagefrauen.
Brich, o Herz! die Laſt iſt ſchwer![*)]

Zaide.
Komm nach Hauſe, guter Herr!
(Sie ſchlägt die Saite leicht an.)
Will Dir ſchöne Lieder ſingen.

Abouna.
Thu' nicht in des Jammers Schlingen
Auf des Himmels Huld Verzicht!
Klage, aber läſt're nicht!

Chor der Todtenwächter.
Klage, aber läſt're nicht!

Boabdil (ohne Anſtrengung der Stimme).
Was ich ruf' in's Sturmgebraus,
Kann die Gottheit nicht berühren;
Theilte ſie die Kleider aus,
Würden — Arme — nicht erfrieren.

Chor der Todtenwächter.
Vater Allah, ſei gelobt!

Boabdil (wie oben).
Wüßt' ich nur, was in mir tobt!

Abouna.
Und die Himmliſchen erhöhten
Demuth, die im Staube kroch.
Vieles litten die Propheten,
Darum ſtiegen ſie ſo hoch.

Boabdils
(irrende Blicke fielen auf die Leiche ſeines Vaters; er bricht in Thränen aus, an der Bahre niederknieend).
Armer Greis! den ich, verblendet,
Von des Lebens Höhen warf,

[*)] Anfang eines mohriſchen Leichenliedes.

Dem ich Pfeile, meſſerſcharf,
In's zerfleiſchte Herz geſendet.
O! dein heil'ges Blut, es klebt
An dem Fels, der mich begräbt,
Ja! der ſchuld'ge Sohn entrann
Deinem wohlverdienten Grimme.
Gräßlicher als Zornesſtimme
Klagt dein todtes Aug' mich an.
Dieſer Mund flucht meinem Leben,
Der ſo milde mir vergeben!
Von dem ganzen großen Reiche
Bleibt mir nur des Vaters Leiche.
Ob ich ihm auch Alles raubte,
Fand er doch ein ſüßes Loos;
Mit der Rechten unter'm Haupte*),
Liegt er ſanft in Allahs Schooß,
Und die Thräne bitt'rer Reue
Strömt vom Auge heiß und trüb
Auf den Edlen, dem die freie
Welt den Brief der Sehnſucht ſchrieb,
Der mit Jacobs Vatertreue
Seinem Sohn ergeben blieb.

Erſter Halbchor der Todtenwächter (leiſe).

Seht! wie bis zum Aug' empor
Seines Herzens Quellen gähren.

Zweiter Halbchor (ebenſo).

Aus dem Salzmeer ſeiner Zähren
Ging der rothe Geiſt hervor!**)

---

*) Den Todten wird im Orient die rechte Hand unter das Haupt gelegt.

**) Die, welche die gefürchtete Gabe des böſen Blicks beſitzen, ſollen im Schmerz blutige Thränen weinen.

Abouna.

Rein iſt unſer Herzensſpiegel
Von dem Roſt der Zeitlichkeit.
Klar wie das Prophetenſiegel
Und Edhemi's*) treuer Sohn,
Suchet keinen ird'ſchen Lohn,
Unſ're Zier iſt Niedrigkeit,
Unſer Garten — Einſamkeit,
Demuth unſer feſtlich Kleid,
Unſ're Hoffnung Seligkeit.
Nacht flieht vor dem Morgenrothe,
Staub weckt der Poſaunenſchall,
Unſer Gott iſt überall,
Unſer Elend ſtirbt im Tode.

Chor der Todtenwächter.

Allahuma subahana!

Abouna.

Wurzeln werden uns ernähren,
Thau, der auf den Blattern blinkt,
Aber wie wird er entbehren
Das, was ihm vom Haupte ſinkt?
Wir zieh'n aus ſchmuckloſen Kammern
Eine freie Bettlerſchaar;
Weſſen Knie wir auch umklammern,
Sein Geſchenk gilt dem Altar.
Jener Bettler nur darf jammern,
Der ehmals ein König war!

Boabdil

(mit der Hand über die Stirne fahrend, ohne ſich von den Knieen aufzurichten).

Dieſer Druck iſt fürchterlich!
O Abouna! bitt' für mich!

---

*) Name des Ordens der Santons von Granada.

Die Klagefrauen.

Wehe mir! um Muley Haſſem!

Boabdil

(mit einer gewiſſen Aengſtlichkeit zu den Todtenwächtern).

Ziehſt Du mit mir über's Meer,
Wenn der Vater ward beſtattet?

(Er ſtarrt die abendliche Gegend an.)

Dieſes Haupt wird dreifach ſchwer,
Wenn die Nacht es — erſt umſchattet.

Abouna.

Ja, ich folge Deinem Lauf
Bis an die entleg'nen Küſten;
Stelle dann in Lybiens Wüſten
Meine Kibla Numah *) auf.

Chor der Todtenwächter.

Ja, ich folge Deinem Lauf,
Stelle dann in Lybiens Wüſten
Meine Kibla Numah auf.

Boabdil.

Meine Kibla iſt — das Unglück.

Abouna.

Die gebeugte Schaar von Duldern,
Die nicht Rettung mehr erſah,
Warf den Ihram um die Schultern,
Steht im Kleid der Buße da.
Jede Frucht der Algaziah **)
Hat die Wuth der Zeit zerſtört;

---

*) Der Reiſecompaß der Mohammedaner, um in Wüſten die Gebetsrichtung zu finden. Kibla heißt urſprünglich: was man immer vor Augen hat, darauf bezieht ſich Boabdils Antwort.

**) Des heiligen Kriegs.

Eingeſtürzt iſt die Takiah,
Ihr Altar — ein Aſchenheerd!
Mohammed verfluchte zornvoll
Die arab'ſche Andalous;
Unſer Pfad wird ſchroff und dornvoll,
Und durch Wüſten irrt der Fuß,
Bis der Sternenklang der Sürah,
Oſtwärts die Verſtoß'nen ruft,
Auf die heilige Gezihra
Und auf die Prophetengruft.
O vertrieb'ne Friedenstaube,
Fliege! du biſt heimatlos;
Doch zum Himmel ruft der Glaube:
Wir ſind elend! Gott iſt groß!

Chor der Todtenwächter.

Allah akbar!

Boabdil (dumpf).

Du thuſt wohl, Dich ſo zu fügen
In die ſchrecklichſte Beſchwerde,
Prieſterſinn iſt unbeſchränkt!
Kennt ſelbſt unter'm Henkerſchwerte,
Außer ſich und Gott nichts Größer's!
Was wir wollen, iſt die Erde;
Himmel — wenn man ſich nichts Beſſer's,
Höll' — wenn man nichts Schlechter's denkt.

(Er will ſich wieder aufrichten.)

Geh' mit mir zum dunkeln Wege!
Lehr' mich! ſtütz' mich! heil'ger Chor.

(Er ſinkt wieder zuſammen.)

O, die Hand Medſcheſthis*) zöge
Nicht die Laſt vom Haupt empor!

---

*) Medſcheſthi war ſehr berühmt in der Kunſt, ſchwere Laſten aufzuziehen.

Abouna.

Traue Allahs Vaterarmen!
Er iſt's, der erleichtern kann.
Ruf', Abdallah, um Erbarmen,
Unſ're güt'ge Gottheit an.

Chor der Todtenwächter.

Ruf', Abdallah, um Erbarmen,
Unſ're güt'ge Gottheit an!

Boabdil (mit der Leiche ſprechend).

Selbſt der Feind im Königskleide
Wird geſtehen, daß wir Beide
Sehr genügſam unſer altes,
Weitberühmtes Reich verlaſſen.
Du nimmſt ſo viel Erde hin,
Als — zwei Augenhöhlen faſſen;
Und mir hab' ich zum Gewinn,
Zum Beſitzthum angewieſen
Hier — den Staub auf meinen Füßen!

(Trommelwirbel erſchallen von Außen. Schmerzliche Bewegung in der Verſammlung.)

Chor der Todtenwächter.

Laßt die bittern Thränen fließen
Auf Granada's Todtenbahre!

Die Klagefrauen.

Raufet aus die grauen Haare!

Chor der Knaben.

Wohin zieht Ihr, bleiche Knaben?
Hört Ihr nicht den Unglücksraben?

Die goldene Schaar.

Vom Alhambra muß ich ſcheiden;
Männerthräne, brich hervor!

Zaïde (freudig zu **Boabdil**).

Sieh'! die Abence'ragen reiten
Jubelnd durch's Elvirathor!

Zehnte Scene.

Unter Trommelſchall rückt eine Abtheilung der ſpaniſchen königlichen Leibwache in den Saal; dann folgt eine augenblickliche Stille. Man bemerkt an **Boabdil** die große innere Anſtrengung, ſich zu ſammeln. Von außen ertönt ein dumpfer Ruf:

„Memento mori!“

Die Karthäuſer von Porta coeli treten ein mit dem großen Silberkreuze, der Hauptſtandarte des ſpaniſchen Heeres. Nun kommen Marquis **Cendilla**, Alkayde und General-Capitain des Königreichs Granada, und der Befehlshaber der Garde, Graf von **Cabra**. Letzterer wird nicht gleich von **Boabdil** bemerkt, der ſich nun aufrichtet, Alle zurückweiſ't, die ihn ſtützen wollen und mit finſterem Blick und königlicher Würde die Angekommenen betrachtet.

Cendilla

(der den **Boabdil** kaum erkannte, nach einer Pauſe).

Ich finde zweifelsohne hier die Ehre,
Mit Seiner Hoheit Boabdil Ben Haſſem
Zu ſprechen? —

Boabdil.

Ich bin Boabdil.

Cendilla

(mit der Stimme des Vorwurfs).

Verzeiht
Mir, Hoheit! daß ich — ungemeldet komme.

Boabdil.

Drei ſind, die ſich melden nicht:
Todfeind! Tod und — Strafgericht!

(Er wendet ſich ſtolz ab von ihm.)

Cabra
(flüſtert unterdeſſen dem **Tendilla** zu:)
Mal del ojo!
(Beide bekreuzigen ſich.)

Tendilla (mit geſenkten Augen).
D'rum bemerk' ich nur —

Boabdil.
O, bei Euerm Marquiſat!
Sprechet nicht mehr von dem Vorgang;
Denn die Thür' des Unglücks hat
Keine Schwell' und keinen Vorhang!

Tendilla.
Mich ſenden die kathol'ſchen Majeſtäten —

Boabdil.
Was nennt Ihr — katholiſch? — —

Chor der Todtenwächter.
La Allah illa Allah, Mohammed Rasoul Allah!
(**Tendilla** ſchleudert einen flammenden Blick auf die **Todtenwächter,**
bezwingt ſich aber ſchnell und blickt ſehr milde vor ſich.)

Boabdil (zu **Abouna**).
Alter, guter Hierodule!
Sieh, wie ihm Dein Lied gefällt.
Brav, Tendilla! Gut verſtellt!
Ihr kommt aus Fernando's Schule.

Cabra (zu **Tendilla,** leiſe:)
Sehr kühn iſt der verzweiflungsvolle Spieler.

Boabdil.
Und wie heißt der — and're Schüler?

Tendilla (gütig).
Graf von Cabra*).
(**Boabdil,** ihn erkennend, fährt heftig zuſammen.)

---

*) Cabra hatte den Boabdil bei Lucenna gefangen genommen.

Cabra (im Dienſton).
Commandant
Der königlich hiſpan'ſchen Ehrenwache.

Tendilla.
Ihr ſaht ja dieſen — Schüler — bei — Lucenna!

Boabdil.
Ja! und leugn' es auch nicht länger.
(Knirſchend.)
Bravo, Cabra! — Königsfänger!*)
(Die geballte Fauſt vor die Stirne ſchlagend.)
O Fernando!
(Den **Cabra** wieder anſtarrend.)
Herrliche,
Unergründliche Verkettung
Irdiſcher Begebenheiten!
Dieſes Staates Donnerfall
Laßt ſich aus dem — Umſtand leiten,
Daß der greiſe Ali Attar,
Der Erkampfer vieler Siege,
In dem erſten wilden Kriege —
(Eblis weiß, wie es geſchah!)
Einen Hund ſtatt einer Ziege
Auf der Mohrenfahne ſah**).

Chor der Todtenwächter.
Allah Kerim!

---

*) Beiname des Grafen Cabra.

**) Genannter Amir hielt die Ziege des Banners vom Hauſe Cabra vor einer Schlacht für einen Hund, welchen die Städte Baeza und Ubeda im Wappen führten und ließ ſich hierdurch zu einer fehlerhaften und unglücklichen Aufſtellung verleiten.

Boabdil

(die hiſpaniſchen Wachen überblickend, die quer über die Bühne aufgeſtellt und die Ausſicht auf Granada decken).

Graf von Cabra! Ihr befehligt
Einen hohen Männerſchlag.
Gleichen alle Andere — Dieſen
Oder — hat man ſolche Rieſen
Huldvoll für mich ausgeſucht,
Mir die — letzte Abendſonne
Im — Alhambra — zu verſtellen?
Denn im letztern — iſt man Meiſter.
Hört den Bettler in der Tonne!

(Aus der Ironie in tiefe Wehmuth übergehend.)

Jenen milden Abendſchein —
O ich bitte! Laßt ihn ein!

(Auf **Cabra's** Wink theilen ſich die Wachen, ſo, daß die Ausſicht auf die im Abendroth erglühende Stadt frei wird. **Boabdil** blickt ſie mit unſäglicher Sehnſucht an.)

Tendilla.

Wir kommen, Euer Hoheit zu verkünden —

Boabdil.

Die Hoheit verbitt' ich mir!

Tendilla.

Ich werde nimmermehr mich unterfangen,
Euch ſchlechtweg — Boabdil zu nennen.

Boabdil.

Ha!

(Pauſe.)

Gebt mir den Titel, den mein Volk mir giebt.*)

Tendilla.

Der wäre?

---

*) Hier ſetzte ich abſichtlich einen Jambus ſtatt der Trochäen, in denen Boabdil gewöhnlich ſpricht.

Boabdil.
Zogoybe!
Cendilla.
Was heißt das?[*]
Boabdil.
Ihr ſprecht das Arabiſche
Doch erträglich, und wißt nicht
Was Al Zogoybe heißt?
Cabra (zu **Cendilla**).
Gebt ihm den Namen, wenn er ihn beruhigt.
Cendilla.
Mit Vorbehalt, daß dieſes Wort nicht mehr
Als — Hoheit — in ſich ſchließe.
Boabdil.
Großer Gott!
Tief liegt's unter aller Hoheit.
Cendilla.
Vernehmt denn, Boabdil Al Zogoybe,
Daß meine Herrſcher noch am heut'gen Tag,
Am Feſt der heiligen Dreikönige
Den großen Einzug in Granada halten.
Was Iſabella früher ſchon beſchloſſen,
Wird jetzo, nach Alhambra's Sturz, vollendet.
Die Kön'ge brechen auf von Santa Fé,
Und werden, bis zur völl'gen Ruh' des Landes,
Die herrliche Elviraſtadt bewohnen.
(**Boabdil** ſtarrt wieder Granada an.)

---

[*] Da die arabiſche Sprache für einen Gegenſtand oft hundert und mehr Worte hat, ſo kann wohl angenommen werden, daß einer, der nicht gänzlich mit ihr vertraut iſt, die Wenigſten davon kennt.

Tendilla.
Ich bin hierher geſandt als Capitain
Und Alkayde dieſes Königreiches;
Darob zu wachen, daß Ihr — Euer Schwert
Als Zeichen der aufricht'gen Unterwerfung
Dem edlen Grafen Cabra übergebt.

Boabdil (wie oben).
O Fernando!

Tendilla.
Und dem Mohrenvolke
Bleibt unverändert der Vertrag beſtätigt,
Wie ihn der alte König abgeſchloſſen.
Ihr tragt die Schuld des Afrikaners nicht,
Da, wie entfloh'ne Sclaven uns verkündet,
Nur er allein den Bund des Friedens brach.
Alhambra wurde zwar mit Sturm genommen,
Doch zum Beweiſe, daß Ihr's redlich meint,
Und da Ihr unterzeichnet den Vertrag,
Will Don Fernando nun aus Eurer Hand
Die Schlüſſel dieſer Mohrenburg empfangen.

Boabdil.
Ich! — die Schlüſſel — des Alhambra
Dem Fernando — übergeben!?

Tendilla.
Dürft' ich Euch rathen, würd' ich ſprechen: — denkt
Jetzt mehr an's Mohrenvolk, als an Euch ſelbſt!

Boabdil
(plötzlich furchtbar aufflammend).
Das ſoll mich kein Todfeind lehren!
Nieder! nieder! weib'ſche Zähren!

Haß, flamm' auf! und Zorn erwache!
Kämpfe! — (auf die Kniee ſtürzend)
flügellahmer — Drache!
(Er wird von den Todtenwächtern wieder aufgerichtet; mit matter Stimme, nach einer Pauſe zu **Tendilla.**)
Wohl! ſchon iſt ein Sitz erbaut
Aus den Trümmern meines Thrones.
Steig' hinauf, Du treuer Meiſter!
Der Du träumen wirſt, gleich mir.
Einer ſchlürfet bitt'res Waſſer,
Und der And're Palmenhonig.
Einer ſchlummert im Geröhricht,
Einer wälzet ſich auf Gold.
Wär' Fortuna nicht ſo thöricht,
Wär' ſie nicht den Narren hold!
(Zu **Tendilla.**)
In dem Schreckensdienſte lebt' ich
Meiner eig'nen ſchweren Krone.
Fortan dien' ich Keinem mehr!
Freiheit hoff' ich da zu finden,
Wo man, außer ihr, Nichts ſucht;
Und den Bart, durchſtürmt von Winden,
Goldverbrämten Schranzen flucht.
Wo — (gemildert, wie für ſich)
denk' an dein armes Volk!
(Im Beſtreben, ſich ſelbſt zu tröſten.)
Und iſt denn das Werk ſo ſchwer,
Daß es Dir im Voraus ſchon
Deine kranke Bruſt beengt,
Dann zerfleiſcht — als Scorpion?

Iſt denn dieſes Werk ſo ſchwer?
Gott verdammt nicht Jeden, der
Nach dem Sturm den Mantel hängt*).
(Unter ſo viel Höllenplagen
Blieb ein Höllenfels kaum feſt!)
(Aufflammend.)
Thut er's, hab' ich Recht, zu fragen,
Warum er denn ſtürmen läßt?!

Chor der Todtenwächter.

Klage! aber läſt're nicht!

Boabdil.

Bei der Rachefäuſte Pochen!
Haltet, was Ihr uns verſprochen!

Chor der Todtenwächter.

Bei der Rachefäuſte Pochen!
Haltet, was Ihr uns verſprochen!

Cabra (finſter).

Wie könnt Ihr Mißtrau'n ſetzen in die Fürſten,
Die, nach hartnäckiger Vertheidigung,
So mild und gnadenvoll die Stadt geſchont.

Chor der Todtenwächter.

Haltet nur, was Ihr verſprochen!

Boabdil.

Das Verſprechen Orkubs**) fand
Fluch in jedem Erdenland.
Kennt Ihr's nicht?
(Zu den Todtenwächtern.)
Erklärt es ihnen.

---

*) Dieſes Sprichwort iſt arabiſchen Urſprungs.

**) Sprichwörtlich.

Abonna.

Orkub, der gelebt in Chaibar,
War von Allah reich geſegnet.
Zu ihm trat ſein armer Bruder,
Rufend: „Unterſtütze mich!“
Orkub ſprach zu ihm voll Güte:
„Komme in der Dattelnblüthe.“ —
Und er kam zur Zeit der Blüthe,
Und ſein Bruder ſtand im Garten,
Freundlich flüſternd: „Du mußt warten!
Wenn ſich angeſetzt die Frucht,
Wird Dir, was Du nachgeſucht.“

Als die Frucht ſich angeſetzt,
Kam er — rufend: „Gieb mir's jetzt!“
Orkub ſprach: „Du ſollſt's erwerben,
Gleich, wenn ſich die Früchte färben.“
Er verſäumt nicht, ſich zu melden;
Doch den Falſchen hört man ſchelten:
„Geh! Du darfſt erſt wieder kommen,
Wenn die Früchte Saft bekommen.“ —
Als der Früchte Saft geſchwellt,
Sich der Bruder wieder ſtellt.
Orkub ſprach, falſch, wie der Wind:
„O Du Liebſtes auf der Welt!
Alles, was Dir wohlgefällt,
Wenn die Früchte zeitig ſind.“
Ob die Hoffnung Ihr entfernet, —
Sie bleibt ſtark und trotzt dem Gram!
Aber, als er wieder kam,
Hatte Orkub abgeerntet.

Chor der Todtenwächter.

Wahrlich! dies Verſprechen fand
Fluch in jedem Erdenland.

Boabdil (nach einer Pauſe).

Meinem unglückſel'gen Volke
Ward beſtätigt der Vertrag,
Den ſein Schutzgeiſt abgeſchloſſen.
(Auf die Leiche zeigend.)
Knieet hin und danket ihm!

Die Klagefrauen.

Er war gütig und gerecht.

Cabra.

Euer Schwert!

Boabdil.

Geduldet Euch!
Keine That hab' ich geleugnet —
(auf die Leiche zeigend)
Bis die Augenſtern' erblichen.
Ihr wißt, was ich unterzeichnet,
Wißt nicht — was ich ausgeſtrichen.

Cendilla.

Was der Vertrag Euch zuſagt, ward beſtätigt.

Boabdil.

Beim verlor'nen Fürſtenhaus!
Dies gerade — ſtrich ich aus!

(**Cendilla** tritt ſtaunend zurück.)

Boabdil (zu den Seinen.)

Staunen kämpft mit ihrem Hohne.
Kaum ſeh'n mich die Feinde an;
Doch mit eingeſtürzter Krone
Steht der ſchweigende Vulkan.

Cendilla.
Ich würd' an Eurer Stelle nicht ſo ſtolz
Porchenna's reiche Güterpracht verſchmäh'n.

Boabdil (giftig).
O Marquis! vor deſſen Mitleid
Einem Mohrenkönig grau't.
Denket an's arab'ſche Sprichwort:
„Jeder wohnt in ſeiner Haut."
(Stolz.)
Fürſtenwürde trotzt dem Unglück.
Alſo hüllet ſich das Weltmeer
Vor dem Sturm in Purpur ein*).
(Für ſich.)
Zauſet, grimmige Hyänen,
An den blut'gen Löwenmähnen.

Cendilla.
Wenn Ihr das Schwert gelegt in jene Hände,
Könnt friedlich Ihr zur Alpujarra zieh'n.

Boabdil.
Bleiben ſoll ich in dem Lande?
Ha! ha! ha! nun wird mir's klar!
Nach der Chriſtenſitte ſoll ich
Narr von Don Fernando werden;
Denn nichts Toll'res iſt auf Erden,
Als ein König, der entthront,
Noch in ſeinem Reiche wohnt.

Cendilla.
Ich möchte, Zogoybe, unmaßgeblich
Zur Mäßigung Euch rathen.

---

*) Das Meer wird bekanntlich vor großen Stürmen dunkelroth.

Boabdil.

Ha! ha! ha!

(Er zeigt auf Granada.)

Gebt Die hin — und mäßigt Euch.

(Unter Zornesthränen.)

Der gewalt'ge Ländermeſſer,
Don Fernando, blickt nicht helle.
Eine Stell' im Stall wär' beſſer,
Als Beſtallung mit der Stelle.

(Für ſich.)

Ruhig! ruhig! die Entfied'rung
Zwingt den Adler zur Ernied'rung.

(Wieder aufflammend.)

Ich ſoll zu der Luſt Hiſpaniens
Hoch — gleich ihren alten Bergen —
Angegafft von allen Zwergen,
Ein zertrümmert Herrſcherbild,
Im Gefühl der innern Wehen,
Kronenlos und ohne Schild,
Auf der Alpujarra ſtehen?
Mich alljährlich in Kordova
In der Stadt Omijas*) zeigen;
Dort das Haupt zum Handkuß beugen!
Wochenlang am Hofe wohnen,
Daß die Spötter auf mich zielen,
Seh'n den chriſtlichen Altar!
Und, wer weiß, am Ende gar
Bei den großen Prozeſſionen

---

*) Für: Stadt der Omaiaden.

Euch den braunen Teufel ſpielen!*)
(Gewaltig.)
Nein! Marquis — und dreimal Nein!
Bei der Märtyrer Gebein!
In die Flammen eilt der Phönix,
Eh' ſein mattes Auge bricht,
Und der Torſo eines Königs
Eignet ſich zum Hofnarr'n nicht.

Tendilla
(der mit Strenge ſeine Verlegenheit zu decken ſucht).
Wollt Ihr nicht ferner weilen in dem Lande,
Dann wird der Staatsſchatz angewieſen, Euch
In Gold für jene Güter zu entſchäd'gen.
Dies wird Euch, auf Verlangen, heute noch
Mit den gehör'gen Formeln ausgefertigt.

Boabdil.
Spar't Euch dieſe Müh', mein Werther!
Formeln ſind — papier'ne Schwerter.

Cabra.
Der König Spaniens hat es Euch gegeben,
Und nimmt von dem Vaſallen kein Geſchenk.

Boabdil
(macht mit beiden Händen unwillkürlich die Bewegung, wie im Löwenhof, wo er die Dolche zog).
Ha! —
(Sich beſinnend, ruhiger für ſich.)
Denk' an dein armes Volk!
An den Willen deines Vaters!
(Laut.)
Nun denn! — Meinem Plan gemäß,

---

*) Bei den ſpaniſchen Prozeſſionen kommt immer ein Teufelsbild vor, zu welcher Rolle man oft die Moriſko's in Andaluſien nöthigte.

Nehmt das Gold und leget es
Auf die — Wunden meines Volkes.

Tendilla.

Verſchmähet Ihr auch dieſe Gnade?

Boabdil.

Ja.
Kein Geſchenk kann Der mehr nehmen,
Der ſo viel, wie ich, beſaß.
D'rum darf dies Euch nicht beſchämen.

Tendilla (begütigt).

So heget Ihr denn keine Wünſche mehr?

Boabdil.

Ueber's heil'ge blaue Meer,
In die Wüſten Afrika's,
Wo die Löwenaugen glühen,
Laſſe man mich ruhig ziehen.
Feſt bleibt ſtets das Firmament,
Ob der Herrſchaft gold'nem Schaume,
Feſt und ewig bleibt es ſtehen,
Dort ſei mir das Glück gegönnt,
Mich allnächtlich in dem Traume
Auf — Granada's Thron zu ſehen.

Zaïde.

Komm nach Hauſe, guter Herr.

Die Klagefrauen.

Schlagt mit Fäuſten wund die Brüſte!

Chor der Todtenwächter.

Auch Abdallah zieht zur Wüſte.

Tendilla.

Bedenket, welche Gnade Ihr verwerft!

Boabdil.

Wie? mit ſolchem Jammerſolde,
Denkt Ihr — wird ein Reich bezahlt?!
Meinen Fluch dem ſchnöden Golde!
D'rauf das Bild des Siegers ſtrahlt.
Eher will ich dies Gebein
An dem Wüſtenfels zerſchellen,
(mit einem ſcheuen Blick auf **Zaïden**)
Bis die — weinenden Gazellen*)
Sich — um mich — als Hofſtaat reih'n.
Nochmals — Fluch dem Siegerbildniß!

Cabra.

Ha!
(**Tendilla** giebt ihm ein Zeichen, welches ſein Mitleid mit **Boabdil** ausdrückt.)

Boabdil.

Der Beduin der Wildniß,
Gott nur iſt er unterthänig,
Ueberraget weit an Werth
Einen abgeſetzten König,
Der von fremder Gnade zehrt.
(Er geht in ſchwärmeriſche Wehmuth über, und ſpricht das Folgende, wie ſchon im Geiſt in ein anderes Land verſetzt.)
Gönnt der Fluch mir ferner's Leben —
Weiß ich eine Freundin noch,
Welche frei von jedem Joch
Mir den letzten Troſt kann geben.
Sie nur blickt mich lieb'voll an.
O ich hoffe, daß ſie dann
Milde deſſen ſich erbarme,
Der, von ſeinem tiefen Harme

---

*) Die Gazellen ſollen ſich in der Wüſte um Wahnſinnige verſammeln.

Nur begleitet,
Mit Vertrau'n zu ihr gefloh'n.
Ja, es breitet
Hoch von Oſtlands Sonnenthron,
Die — glückſelige Arabia
Ihre heil'gen Mutterarme
Um den weltverſtoß'nen Sohn.
(Mit hellaufleuchtenden Blicken.)
Du, die jede Qual verſüßt
Bis zum ſchwarzen Sarggerüſt,
Große Yaman! ſei gegrüßt!
Wo nicht ſchwere Dünſte qualmen,
Wie vom Thal der ew'gen Wehen;
Wo Ararkia's ſchlanke Palmen
Auf beſonnten Bergen ſtehen;
Wo von felsumthürmten Küſten
Bis zum Glutmeer ferner Wüſten
Stolz die kraftvoll brauſenden
Beduinenheere wallen,
Die ſelbſt in Jahrtauſenden
Keinem Herren zugefallen.
Unberührt von ſchnöder Neuheit
Blicken ſie zum Sonnenzelt,
D'raus der Flammenkuß der Freiheit
Auf die braunen Wangen fällt.
Reiten froh bei Sternenſchein
Singend durch den Palmenhain;
Jubeln ſelbſt in Donnernächten,
Wenn die Dſchinnenheere fechten
Mit den alten Himmelsvätern*),

---

*) Beiname der erſtgeſchaffenen Engel.

Wenn der Sturm bejahrte Cedern
Aus der Erde Tiefen reißt,
Und der große Feuergeiſt,
Den der Menſch nur zitternd nennt,
Auf den dunkeln Wolkenſitzen
Altarabiſch ſchreibt mit Blitzen
An's umflorte Firmament. —
  Froh begrüß' ich dort den Abend,
Welcher thaubeperlt und labend
Aus den ew'gen Räumen ſteigt
Und mir ſeine Wunder zeigt,
Wenn in zaubervollen Lichtdunſt
Er die Bilder Sina's malt,
Und wie Farbenſchmuck der Dichtkunſt
Ueber'm todten Leben ſtrahlt.
Burgen werden mich entzücken,
Von Sitarahs *) Hand erbaut,
Welche thront auf Irisbrücken,
Eine ew'ge Götterbraut:
Wenn die Sonn' mit Löwenblicken
Aus Al Magrabs Pforten ſchaut.
Königsgärten ſteigen blühend
In das Abendroth empor,
Und die Wolken, purpurglühend,
Schweben um's Juwelenthor.
Bogen, Tempel, Minarete —
Leuchten vor dem trunk'nen Auge.
Manche wohlbekannte Stätte
Glänzt, umweht vom Perihauche,

---

*) Beiname einer Fee

Wie entriſſen der Zerſtörung
In den Lichtern der Verklärung!
Du, die jede Qual verſüßt,
Bis zum ſchwarzen Sarggerüſt,
Große Jaman, ſei gegrüßt!
Denn in dir harr' ich der Stunde,
Wo mit glühendheißem Munde
Ich zur Braut der Götter flehe,
Daß ſie — tröſtend mich im Wehe,
Meine Burg hinüberpflanze
In — ihr wahres Vaterland;
Wo ich dann, von Luſt entbrannt,
Auf der fahnenreichen Höhe
Bei Arabia's Zauberglanze
Wieder den Alhambra ſehe.

(Er breitet hoch die Arme aus und zittert konvulſiviſch in der höchſten Erſchütterung aller Nerven.)

(Pauſe.)

Tendilla.

So habt Ihr ſelbſt das Urtheil Euch geſprochen.

Boabdil (gewaltig).

Drei ſind ihre eig'nen Richter —
Götter, Könige und Dichter!

(Geiſtig.)

O verzeiht das meiner Jugend,
Welche nie die die Worte wägt.
Ich bin nicht, wie Mancher, der
Auf der Hand empor — die Tugend —
Unter'm Arm — das Laſter trägt.

Cabra (ſchroff).

Nun übergebt mir Euer Schwert!

Boabdil.

Nein, Graf!

(Zu den Seinen.)

Seht den ſtolzen Königsjäger!
Spaniens größten Würdeträger!

Cendilla.

Ich möchte unmaßgeblich rathen —

Boabdil.

Schweigt!

Hier habt Ihr Nichts mehr zu meſſen;
Habt mir auch zu geben Nichts.
Was Ihr habt, hab' ich beſeſſen,
Sammt der Heldenſchaar des Lichts*).
Dieſes Schwert hab' ich ererbt
Von den königlichen Ahnen,
Hab's mit ſpan'ſchem Blut gefärbt,
Schreitend vor Prophetenfahnen.
Weil ich Mohrenkönig war,
Iſt es — denk' ich — ſonnenklar,
Daß ich nur an — Meinesgleichen**)
Dieſes Mohrenſchwert kann reichen,

(**Cendilla** und **Cabra** fahren auf.)

Boabdil.

Ruhe! Ich bin Bettler jetzt.
Unter'm Gold —

(an ſein reiches Kleid ſchlagend)

da liegt die Blöße.

---

*) Die Schaar des Lichts. Beiname des Mohrenvolkes.

**) Ein Sprichwort der Mohren ſagt: Ein geweſener Mohrenkönig gilt ſo viel, als ein Chriſt, der König iſt.

(Bitter.)

Wendet ſolche Schickſalsſtöße
Von dem finſterſtirn'gen Herrn,
Denn das Roß der Fürſtengröße
Steigt und — überbäumt ſich gern.

(Halb lachend, halb weinend.)

Seht! ich hab' mich überbäumt.

(Die Stirn mit Fäuſten ſchlagend.)

Und zugleich auch — überträumt.

(Bitter.)

Bei der Härte dieſes Schlages!
Bei den Schmerzen dieſes Tages!
Don Fernando ſei gemahnt
An den Spruch im ſpan'ſchen Land:

(Mit einem gewiſſen inneren Triumph, in reinem kaſtilianiſchem Dialekte.)

El vencido vencido! y el vencedor perdido![*)]

(Stark.)

Das iſt rein kaſtilianiſch,
Und die — Gottheit iſt gerecht!
Seht! ich rede beſſer ſpaniſch,
Als — Ihr zwei arabiſch ſprecht.

Cabra (ſehr ſtrenge).

Folgt uns!

Boabdil.

Bravo! — Matador![**)]
Das auch zeigte Dir der Mohr,
Wie den Wälderſohn[***)] man hetzt
Und ihm dann den Stoß verſetzt.

[*)] Der Beſiegte wird beſiegt, und der Sieger wird vernichtet.

[**)] Der zuletzt dem Kampfſtier den Todesſtreich verſetzt. Die Stiergefechte ſind gleichfalls mohriſchen Urſprungs.

[***)] Beiname des wilden Stiers.

(Auf **Cendilla** zeigend.)
Das iſt nur der Picador †).
(Auf **Cabra**, mit dem Ausdruck des tiefſten Haſſes.)
Hier — hier ſteht der Matador!
(Plötzlich in Wehmuth übergehend.)
Dennoch ſteiget eine — Bitte
Aus der wunden Bruſt empor.
Vor Fernando tret' ich hin.
Werden kann er — was ich bin: —
Bettler — nemlich!
Doch es fragt ſich,
Ob — wenn man vom Thron ihn treibt,
(gewaltig)
Er — wie ich! — ein König bleibt!
(Noch ſtärker.)
Keiner wagt's, mich anzuſehen!
(Beide Fäuſte auf das Herz drückend.)
Gott! du ſtehſt noch auf den Höhen!
Blickt mich an!
(Keiner thut es.)
Bin ich ſo gräßlich?
Oder wird die Sonne häßlich,
Wenn ſie ſtrahlet im Zenithe?
(Sich beſinnend.)
Doch die Bitte — ja — die Bitte:
Unter kühlen nächt'gen Schatten
Laßt mich ruhig —
(auf die Leiche zeigend)
ihn beſtatten!"
Der ſo viel — ſo viel mir gab.

---

†) Der ihn reizt.

Allah! kühle mild ſein Grab!
Wahr' es vor den — Leichenwölfen! †)
Gieb ihm Thau und Himmelsſegen!
Und die zartbeſchwingten Elfen
Sollen — ſeine Blumen — pflegen,
Und des Raſens duft'ge Hülle
Sei in mitternächt'ger Stille
Von der Feenhand begoſſen:
Und —

(die Hände ringend)

für immer zugeſchloſſen —
Steh' die Unglückspforte da,
Die *Granada's letzten König*
Vom *Alhambra* — *ſcheiden ſah*! ††)

Cendilla.

Mein Herrſcher wird erfüllen dieſen Wunſch.

Die ganze Verſammlung

(mit Ausnahme der Spanier).

Seht! er weinet blut'ge Thränen!

Boabdil.

Ach! Ihr ſtoßt das Volk der Mauren
Aus dem ſchönſten aller Länder,
Deſſen wahren Werth im Taumel
Eures Sieg's Ihr kaum gefühlt.
Wie Ihr es von uns empfangen,
Wird es Gott zurückverlangen,

---

†) Eigentlich der Beiname der Hyäne, aber auch der Menſchen, welche Leichen ausgraben und die Aſche in die Luft ſtreuen.

††) Das Thor, durch welches Boabdil auszog, wurde auf ſeine Bitte vermauert, und iſt in dieſem Zuſtande noch zu ſehen.

Wenn erſcheint die Völkerwage,
Die kein Himmelsraum begrenzt,
Und die am Vergeltungstage
Ueber Kreuz und Halbmond glänzt.

Chor der Todtenwächter.

La Allah illa allah Mohammed Rasoul Allah!

Boabdil.

Was die Thränen mir erpreßt,
Iſt das End' — das tiefbetrau'rte —
Von Eſpona's Roſenfeſt†),
Das achthundert Jahre dau'rte.
Sommer kommt nun freudenleer,
Dumpf und ſchwül und wetterſchwer.
D'rauf ein Herbſt von Wolken trüb'.
Was an Früchten übrig blieb,
Decket mit der ſtarren Ruh'
Dann ein ew'ger Winter zu.
Bleibt, Tendilla! hier als Pförtner
In Elvira's Herrlichkeit;
Sagt der neugeformten Zeit,
Was der letzte Roſengärtner
Dieſem Land geprophezei't.

(**Zaïde** wurde beim Worte: „Roſenfeſt" aufmerkſam und macht nun mit den Händen die Bewegungen, als ob ſie ihre Zither ſtimme. **Cabra** hat dem Hauptmann der Wache unterdeſſen Befehle ertheilt. Trommelwirbel erſchallen, und die Abtheilung ſchreitet zur Beſetzung vom Innern des Alhambra rechts ab. **Cabra** ſpricht mit **Tendilla** leiſe, dann geht er links ab. Die Ausſicht iſt nun ganz frei und die tiefſtehende Abendſonne ſtrahlt prachtvoll herein.)

---

†) Das Roſenfeſt wurde von den Mohren in Spanien, wie von den Völkern des Orients prachtvoll gefeiert.

Boabdil (im größten Schmerze).

Nur noch einmal! nur noch einmal!

(Er tritt unter den hohen Bogen, die Arme nach Granada ausbreitend.)

O Granada! Stadt der Zähren! †)
Glanzberaubtes Himmelskind!
Nie mehr wird mein glühend Auge
Deine gold'nen Zinnen ſehen!
Nie die weltberühmten Höhen,
Wo der ſtrahlende Alhambra
Sich zum klaren Himmel hebt! —
   Welche Pein iſt mir geworden!
Schmerzvoll eilt der Blick hinaus
Durch des Elends off'ne Pforten,
Durch's verlor'ne Vaterhaus.
O Granada! Stadt der Zähren!
Glanzberaubtes Himmelskind!

Zaïde

(die Saite anſchlagend mit einer Handbewegung, als ob die Zither vollkommen beſaitet wäre).

Sieh! ſchon ſtrahlt die Morgenſonne!

Boabdil

(noch einmal im Saal umherblickend).

Schloß der Ahnen! Thron der Ehre!
Purpurfels im Zeitenmeere!
Von des Ruhmes Heldenfarbe
Uebergoſſen und durchglüht.
Wunderſtern! den der Alarbe
Fortan nur mit Thränen ſieht.
Zürnend deinem Hoheitsſitze,

---

†) Vergl. Thl. 1. Seite 65.

Brachen an dir tauſend Blitze;
Dieſer letzte wirft dich nieder.
Genien ſeien deine Güter!
Al Schadoukiams Feenwelt
Spann' um dich ihr Sonnenzelt,
Schmücke dich mit Palmenkränzen,
Auch in Trümmern ſollſt du glänzen!
Wie die Stadt aus Gold und Ambra
Ueber'm nächt'gen Erdenpol —
O unſterblicher Alhambra!
Nimm mein letztes Lebewohl!

(Zu **Tendilla** nach einer Pauſe, ruhig.)

Nun, Marquis! Wir folgen Euch.
Doch vergönnt noch ein Gebet
Nach der Sitte meines Volkes,
Kraft des göttlichen Befehls
In den Hallen Asraëls.

(Zur Verſammlung.)

Singt das Todtenlied dem Vater,
Und mit ihm dem — Vaterland!*)

(Während die Leiche, von den Klagefrauen umgeben, in die Mitte geſtellt wird und ſich die Gruppe bildet, ſpricht)

Abonna

(feierlich, mit dem Geſicht gegen Granada gewendet — nach drei Poſaunenſtoßen:)

Betet beim Poſaunenſchalle,
Der das Todeszeichen gab.
Sieger! auf erſtürmtem Walle,

---

*) Um den Leſer hier nicht durch mehrere Noten zu unterbrechen, bemerke ich im Allgemeinen, daß die Worte der Klagefrauen immer unmittelbaren Bezug auf den Verſtorbenen haben; die Zaidens ſind Bruchſtücke aus mohriſchen Romanzen.

Blicke nicht ſo ſtolz herab!
Herrſcher! in volkreicher Halle,
Denket ſtets an's leere Grab!
In des Schickſals Adlerkralle
Liegt ſo Kron', als Bettlerſtab;
Und — das Roß der Zeit wirſt Alle,
Selbſt die kühnſten Reiter ab!

Allgemeiner Chor.

Allahuma Subahana!

(**Boabdil** kniet bei der Leiche. — Flöten und gedämpfte Trommeln begleiten **Abonna's** Worte. — Die Poſaunen und Hörner fallen bei dem vollen Chor der Todtenwächter jedesmal ein.)

Die Klagefrauen.

Schlagt mit Fäuſten wund die Brüſte!
Muley Haſſem zieht zur Wüſte!

Zaïde

(ſingt unter dem Aufſchlagen der Saite).

„Auf! wir zieh'n — zum Feſt der Roſen!“

(**Die Karthäuſer** nähern ſich etwas.)

Abonna.

Nächtlich ſchwebt der Unglücksrabe
Ob Alhama's Bergesrand. —
Weint! — wir tragen ihn zu Grabe,
Den der kalte Tod umwand.
Dann, gebückt am Pilgerſtabe,
Zieh'n wir in's entfernte Land.

Chor

(unter Poſaunen- und Hörnerton).

Wehe mir, Granada!

Zaïde.

„Welch' ein Jubel! welch' ein Jubel!“

Die Klagefrauen.

Er war gütig und gerecht!

Abonna.

Des Propheten Donner trafen
Deiner Ahnen heil'ge Gruft.
Fern von ihr ſollſt du nun ſchlafen,
Bis der letzte Imam ruft:
„Wachet auf! — So Fürſt, als Sclaven!
Zeigt, was gläubig ihr erſchuft!“

Chor (im Tone des Richters).

Wehe mir, Granada!

Zaïde.

„Grauer Imam, komm zum Feſte!“

Die Klagefrauen.

Sanft ruh'n ſeine Königsreſte,
Weil er keine Thrän' erpreßte.

Abonna.

Seht! der Grabesengel winket.
Dunkel zieht ſich rings umher,
Und Granada's Sonne ſinket
Glanzberaubt in's Zeitenmeer!
Nacht bricht ein! Kein Sternbild blinket!
Schwarz iſt ſie — und hoffnungsleer!

Chor (dumpf).

Wehe mir, Granada!

Zaïde.

„Grüßt die ſchöne Frühlingsſonne!“

Die Klagefrauen.

Er war ſeines Hauſes Wonne!

Abouna.

Wie der Bettler an der Krücke,
Dem die Traumwelt Perlen wies,
Sehnen ſchmerzvoll ſich zurücke,
Die der Feinde Macht verſtieß.
Ewig wenden ſich die Blicke
In's verlor'ne Paradies.

Chor (mit tiefer Wehmuth).

Wehe mir, Granada!

Die Klagefrauen.

Lobet ihn! den Jeder pries;
Seine Hand war nie verſchloſſen.

Zaide.

„Meine Blumen ſind begoſſen.“

Abouna.

Weſtwind weht vom dunkeln Meere,
Wie ein Seufzer unſ'rer Noth.
Auf zertrümmerte Altäre
Strahlt ein blut'ges Abendroth.
Schlaget ab das Zelt der Ehre,
Denn zum Aufbruch bläſ't der Tod.

Chor.

Wehe mir, Granada!

Die Karthäuſer.

Memento mori!

Abouna (zur Leiche).

Stumm wird uns dein Bild ermahnen,
Wenn wir unter'm Thore steh'n.
Mußte ſo das Reich der Ahnen,
So Hiſpania's Stolz vergeh'n?

Weh'! der Tod pflanzt ſchwarze Fahnen
Auf Alhambra's Sonnenhöh'n.

Chor.

Wehe mir, Granada!

Die Klagefrauen.

Er war treu dem heil'gen Koran.

Zaide.

„O wie ſchön iſt doch der Frühling!
In Granada doppelt ſchön!“

Abouna.

Uebermuth wird uns verachten,
Wenn der Rücken feig ſich ſchmiegt;
Was wir Herrliches vollbrachten,
Hat dem Schickſal nicht genügt;
Nach dreitauſend ſieben Schlachten*)
Hat Naſſara's Kreuz geſiegt.

Chor.

Wehe mir, Granada!

Die Klagefrauen.

Glück iſt ſeiner Spur entkeimt.

Zaide.

„Ritter! auf zum Kampf der Ehre!
Sieh! dein Schlachtroß ſteht gezäumt.“

Abouna.

Laßt erſchallen die Neſirah!
Sie durchſchmett're das Gefild.

---

*) So viel Schlachten wurden vom erſten Einfall der Mohren, zwiſchen ihnen und den Chriſten, bis zu ihrer Vertreibung gezählt.

Auf! zur mauriſchen Hejira!
Flor bedecke Schwert und Schild!
Denn vom Berge der Gezihra
Stürzte das Prophetenbild!

Chor (voll Schauer).

Wehe mir, Granada!

Die Klagefrauen.

Kein Gebet hat er verſäumt.

Zaïde.

„Iſt Granada nicht ein Eden,
Wie die Fluren des Propheten?“

Abouna.

Ausgeblüht hat unſ're Maja!
Herbſtlaub krönet den Alraun;
Bis zur Meersbucht von Biscaya
Schallt Alharb's*) Triumphspoſaun'.
Während wir von Zafaraya**)
Unſer Elend überſchau'n.

Chor.

Wehe mir, Granada!

Die Klagefrauen.

Er geht ein zur ſtillen Gruft.

Zaïde.

„Höre, Mohrin, wie die Flöte
Zu der frohen Zambra ruft.“

Abouna (zu **Boabdil**).

Welch' ein Land haſt Du verloren,

---

[*] Alharb, die Chriſtenheit.

[**] Eine Stelle in jenem Paſſe heißt noch: El ultimo sospiro del moro.

Das die Gottheit Dir beſchied!
An den braunen Felſenthoren
Werd' ich ſteh'n, von Schmerz durchglüht
Wenn der letzte Fürſt der Mohren
Weinend nach Granada ſieht.

Die Karthäuſer.

Memento mori!

Abouna.

Unter'm Thor der Todtenwächter
Seufzet er ſein Abſchiedswort.
Allah, hör' ihn! Hochgerechter!
Und es tön' am dunkeln Ort
Bis auf ſpatere Geſchlechter
Seiner Klagen Echo fort!

Chor.

Wehe mir, Granada!

Die Klagefrauen.

Er beſchützte die *Aljama*.

Zaïde.

„Tön' empor zum Sternenſaal,
Echo aus dem Darrothal."

Abouna.

Das Geſchick, das furchtbar ſchnelle,
Hat zu Staub ein Reich verweht;
An des Jammers öder Schwelle,
Wo mein armes Volk nun ſteht,
Wird ſein Aug' zur Thränenquelle
Und zum Klaglied ſein Gebet.

Chor.

Wehe mir, Granada!

Die Karthäuſer.

Memento mori!

Abouna.

Ringet nach dem Glorienbande,
Das der Märtyrer erwirbt;
Rufet aus dem fernen Lande:
Fluch dem Feind, der uns verdirbt!
Bis in Lybiens heißem Sande
Einſt der letzte Mohre ſtirbt.

Chor (die Hände ringend).

Wehe mir, Granada!

(Der Zug ordnet ſich zum Aufbruch.)

Die Klagefrauen.

Ueber ſeine weißen Haare
Ging der Regen vieler Jahre.
Schreiet: Weh'! an ſeiner Bahre.
Er iſt hin! Wir ſind verſtoßen!

(Die Sonne geht unter und wirft noch den letzten Strahl auf Muley Haſſems Antlitz.)

Zaide (wankend).

„Yezid, komm zum Feſt der Roſen!“

(**Boabdil** blickt immer ſtarr auf die Leiche.)

Abouna

(während der Zug ſich in Bewegung ſetzt).

Hohn wird ſeinem Angſtgebete,
Das zum ehr'nen Himmel flieht.
Keine Thräne netzt die Stätte,
Wo ſein mattes Aug' verglüht.
Nackter Fels ſein Sterbebette
Und zum Todtenſang das Lied:

Chor (voll Jammer einfallend).

Wehe mir, Granada!

Die Karthäuſer.

Memento mori!

(Der Leichenzug verſchwindet langſam, unter fortwährender Trauermuſik, links. Die Karthäuſer gehen mit dem Kreuze in's Innere des Alhambra.)

Letzte Scene.

Die Straße der Alhamaren in Granada, mit Ausſicht auf den Alhambra.

In der Tiefe herrſcht bereits Dämmerung, während der Berg und das Schloß noch von den Sonnenſtrahlen erhellt ſind. Im Vordergrunde auf jeder Seite ein prachtvoller, mit Trophäen geſchmückter Thron. Mohriſche Volkshaufen, die gegen das Ende der Straße ſtarrten, entfliehen ſcheu beim Beginnen des großen Triumphmarſches und feierlichen Einzugs der Chriſten in Granada. Unter Kanonendonner kommt der Zug in folgender Ordnung:

Alonzo de Montemajor,

ſpaniſcher Wappenherold zu Pferde. Dieſer ruft:

Caſtilien! Caſtilien!
Arragonien! Arragonien!
Königin Iſabella!
König Fernando!
Caſtilien und Arragonien!
Für immer! Für immer!

Fußvolk von Sevilla, Kordova, Ubeda, Andujar und Ecija, unter Anführung von Alfonſo de Aguilar. Die Ritter von San Jago zu Pferde mit ihrem Hochmeiſter im großen Ornate, wie ſämmtliche erſcheinende Orden.

Die Truppen von Aſturien, Leon, Gallizien und Biscaya unter Anführung von Ponce de Leon. Ximenes mit den Franciscanern. Sie tragen Reliquien und Ordensfahnen, wie ſämmtliche geiſtliche Orden des Zuges.

Cataloniſches Fußvolk.

Die Congregationen von San Pedro. Die Valencianer und Balearen. Die Benedictiner von Atanza und Campos.

Die Truppen von Eſtremadura und die Artillerie unter Fernando Cortez.

Die Karthäuſer von Paular.

Die Ritterſchaft von Monteſa.

(Unterdeſſen iſt tieferes Dunkel eingebrochen.)

Der Orden der Dominicaner unter Vortragung des großen grünen Kreuzes der Inquiſition, mit brennenden Kerzen, laut betend, wie ſämmtliche geiſtliche Orden.

Fernando von Talavera, als Großinquiſitor und Erzbiſchof von Granada, unter einem Thronhimmel, von dienenden Prieſtern umgeben. Eine Abtheilung arragoniſchen Fußvolks.

Die aus der Gefangenſchaft befreiten Chriſten, Dankpſalmen ſingend.

Die Grafen von Uruegna und Ciſuentes mit einer Abtheilung der königlichen Garde zu Pferde. Der Graf von Cabra, die Hausfahne von Arragonien tragend.

König Fernando V. von Arragonien zu Pferde, mit dem Meiſterſtab von Alcantara.

Der Ritterorden von Alcantara zieht vor dem König vorbei, der den Thron beſtieg. Er betrachtet ihn mit freundlichen Blicken; gleich darauf aber zieht ſich furchtbarer Ernſt um ſeine Stirne.

Eine zweite Abtheilung Arragonier. Der Damenorden von der Schärpe von Placenzia.

Die Infantinnen mit ihrem Hofſtaat. Erſtere ſetzen ſich auf Tabourets, die neben dem Throne rechts ſtehen.

Die Nonnen der unbefleckten Empfängniß mit brennenden Kerzen, einen Dankpſalm ſingend. Der Damenorden der Fackel von Tortoſa. Die Flammen der Fackeln ſind blutroth.

Eine zweite Abtheilung der königlichen Ehrengarde unter Gonſalvo von Kordova, der die Hausfahne Caſtiliens trägt, dem Herzog Medina Sidonia, dem Grafen Pulgar und Palma.

Königin Iſabella von Caſtilien zu Pferde. Sie ſteigt ab und tritt auf den Thron rechts.

Die Chorſänger der königlichen Kapelle.

Die ſpaniſchen Troubadours.

Tellez mit dem Orden von Calatrava.

Reiterei und Fußvolk von Caſtilien ſchließt den Zug.

(Die Hauptperſonen ſtellen ſich in der Nähe der Monarchen auf. Von dem Heer iſt ſo viel ſichtbar, als nur immer der Raum geſtattet; doch muß die Mitte und die Ausſicht auf den Alhambra frei bleiben. Aus allen Couliſſen ragen die Fahnen und Standarten bis zu den Höhen der Burg, welche jetzt noch [illegible] in hellem Purpurfeuer ſteht.)

(Die Muſik und der Kanonendonner verſtummen.)

(**König Fernando** blickt ſtolz und finſter umher.)

Königin Iſabella (voll Siegesfreude).

Vollendet iſt nun das erhab'ne Werk!
Der Ew'ge ſei mit heißem Dank geprieſen!
Sein Ruhm allein war unſer Augenmerk.

Fernando.

Zerſchmettert liegt das Horn der braunen Rieſen!

Ximenes.

Es iſt erreicht. Die große Babylon
Stieg von der Hoheit rothem Sonnenthron.

Fernando

(der ſich die Bibel und den Koran von **Ximenes** geben ließ).

Und jetzo, nach verbrauſ'tem Kampfgetümmel,
Wird ſich entſcheiden, was geſchehen muß.
(Er erhebt die Bibel mit der Rechten.)
Das wahre Buch erheb' ich gegen Himmel!
(Er wirft mit der Linken den Koran zur Erde und ſetzt ſeinen Fuß darauf.)
Auf's falſche ſetz' ich meinen Königsfuß!

Calavera

(mit dem Perſonale der Inquiſition).

Exurge Domine! judica causam tuam!
(Pauſe.)

Iſabella.

Wir zeigten, was der gläub'ge Sinn vermag.
Wir ſind den ernſten Schwüren treu geblieben.

Mit gold'nen Zügen werde dieſer Tag
In's Reichsbuch von Eſpona eingeſchrieben.
Durchſtrömet von beſeligtem Gefühle,
Steh'n jubelnd wir am ſchönerreichten Ziele!
(Himmelwärts blickend.)
Non nobis, Domine! sed tibi sit gloria!*)

Großer Chor.

Non nobis, Domine! sed tibi sit gloria!

Ximenes.

Es dürfen die kathol'ſchen Majeſtäten
Auf Trümmern Aſia's und Afrika's,
In der erſtürmten ſtolzen Prachtſtadt beten
Am großen Feſttag Epiphanias.
Ihr pfleget hier der wohlverdienten Ruh',
Mein Auge flammt dem fernen Südland zu!
(**Fernando** blickt **Iſabella** ermahnend an.)

Iſabella.

Es ſpreche noch in dieſer frohen Nacht
Der Erzbiſchof Granada's ein Gebet
Für Alle, die geſunken in der Schlacht,
Die Gott der Herr zum Glorienthron erhöht.
Die Körper aber der entſeelten Bruder
Begleiten in das Grab die treuen Waffen;
Man leg' das Schwert an ihre Seiten nieder,
Zum Arm, der nur im Tode konnt' erſchlaffen;
Der Helm ſoll ihre kalte Stirne decken,
Des Panzers Laſt den narbenvollen Leib.
Sie ſollen todt noch ihre Feinde ſchrecken.

---

*) Dieſe Worte ſprach Königin Iſabella wirklich beim Einzuge in Granada.

(An die Bruſt ſchlagend.)

Die Königin wird tröſten Kind und Weib;
Trophaenſchatten hüll' den Leichenſtein
In ſanfte, friedenvolle Dämm'rung ein.
D'rauf glüht wie Prachtzug des Juwelenſchrankes*)
Die Feuerſchrift des vaterländ'ſchen Dankes!
In unſern Herzen ſtehen ihre Namen,
D'rum dürften ſelbſt die Unſern ſich nicht ſcheu'n,
Zu prangen auf der Treue Leichenſtein,
Umblüht vom ewig grünen Lorbeerrahmen.
Ihr Heldenarm half uns das Land befrei'n,
Ihr Blut gab Nahrung unſerm Glaubensſamen;
Jetzt ſteht Espona rein, und frei, und groß!
Ein machtvoll Vorbild allen Nationen.
Gelingt, was unſer Königsrath beſchloß,
Dann wird ſie groß, wie heut', in Welten thronen,
Die Glaubensglück von unſ'rer Hand empfangen,
Wenn ihre Götzentempel nicht mehr prangen.
Dann ſteigt die Sonn' ob unſern Bergen auf,
Giebt unſerm Land den Kuß von Mittagshöhen,
Und wird nach dem vollbrachten Heldenlauf
In den hiſpan'ſchen Meeren untergehen! —

Fernando.

San Jago wacht! und alſo wird's geſchehen,
Und San Domingo fördert unſer Flehen.
Wir pflanzen ja das Kreuz auf jenes Schloß;
Für uns iſt fortan keine That zu groß!
Die Prieſterſchaaren ziehen froh hindurch;

---

*) Die Anfangsbuchſtaben der königlichen Namen wurden in Gold auf die Juwelenbehälter des Schatzes eingelegt.

Gereinigt ſei der Tempel in der Burg.
Es ſoll ihm Talavera Licht verleihen,
Soll ihn der Königin des Himmels weihen.
Und morgen — trotz den hölliſchen Gewalten
Das erſte Hochamt im Alhambra halten!

Iſabella.

Sidonia ſoll zur großen Roma ziehen,
Dem heil'gen Vater unſern Sieg zu künden.
Er wird zum Preis uns für Gefahr und Mühen
Des apoſtol'ſchen Segens würdig finden. —
Euch, Ximenes! geleiten wir zum Lohn
Für Wort und That auf einen Prieſterthron.
(Ein leichtes ironiſches Lächeln fliegt über **Fernando's** Geſicht, geht aber gleich wieder in ſtrengen Ernſt über.)
Das Recht gab uns der heil'ge Vatikan!
Und kraft der Bulle von Sixtus dem Vierten
Erheben wir Euch jetzt vom Guardian —
Zu allgeſuchten —
(auf **Ximenes'** Haupt zeigend)
hier verdienten Würden,
Indem wir Euch — (wir werden's nie bereu'n*)
Toledo's großes Erzbiſthum verleih'n.
Gonſalvo, tapf'rer Feldherr! ſehet hier —
Die Herrſcher Euch zum wärmſten Dank verbunden.
D'rum ſei um Eure friſche Lorbeerzier
Der ſchöne, reine Myrthenkranz gewunden.
Die Königin giebt Segen Euerm Band,
Und legt — nicht mehr vom Höllengeiſt bedrängt —

---

*) Dieſe Formel wurde im älteren Spanien bei Ernennungen, gleichſam als: Conditio sine qua non, gebraucht.

Die Rechte Zoraïdens in die Hand,
Die Alt-Alhambra's Pforten aufgeſprengt.
(Sie reicht **Gonſalvo,** der vor ihr kniet, die Hand zum Kuſſe.)

Iſabella.

Euch ehrt die Thräne, die im Glück Ihr weint.

Gonſalvo.

Sie gilt dem edlen, nun verklärten Freund!

Iſabella (die Arme ausbreitend).

Und wer nur immer vor Granada ſocht,
Soll reichen Dank und ew'gen Lorbeer finden,
Und hier, wo ſtolz das Herz im Buſen pocht,
Will ich für dieſes Heer ein Denkmal gründen.
Es kämpfte vor der Herrſcher Angeſicht,
Und darf auf ihm die Freudenthräne ſehen.
Wir werden ſorgen — (es iſt Königspflicht)
Daß dem Verdienſt die Kronen nicht entgehen.

Chor des ſpaniſchen Heeres
(unter wehenden Fahnen jubelnd).

A quien Dios lo quiso bien en Granada, le Dio de comer *).

Fernando.

Wir pflanzen in die neuerkämpfte Stadt
Die große Hofburg **) von Eſpona über.

Iſabella.

Und werden die jetzt klaren Augen trüber,
Und ſinkt vom Erdenbaum das welke Blatt,
Dann ſeien unſ're Leichen hier begraben,

---

*) Wen Gott liebt, dem giebt er ſein Brod in Granada. Dies Sprichwort ſoll nach der Eroberung Granada's aufgekommen ſein.

**) Die Reſidenz.

(ſie zeigt auf **Fernando** und ſich)
Wo wir für Himmelsruhm geſtritten haben.
Wer nennt für einen königlichen Todten
Mir einen würdigern Begräbnißboden,
Als jenen, d'rauf in Chriſto er geſiegt,
Den er zu Gottes Garten hat gefügt? —
Nun aber neigt die reiche Fahnenpracht! —
Wir feiern herrlich die Dreikönigsnacht!
Laßt Jubeltöne auf zum Himmel dringen!
Und knieend, mit geſenktem Heldenſchwerte,
Indeß die Sterne Halleluja ſingen,
Stimmt an das höchſte Loblied dieſer Erde!

(Alle knieen nieder. Die Sänger der königlichen Kapelle ſtimmen das: Te Deum laudamus! an. Unter theilweiſer Begleitung kriegeriſcher Muſik fällt der ganze große Chor ein. Der Alhambra ſteht noch halb in Sonnenſtrahlen. Von ſeinen Höhen herab bewegt ſich Muley Haſſems Leichenzug bei blauem Fackellicht. Er zieht ſich langſam, unter fortwährendem Geſang der Chriſten durch die Heeresreihen und kommt vor. **Tendilla** geht an der Spitze und ſtellt ſich dann neben **Fernando.** Der Führer der Todtenwächter, **Abdal Abouna,** trägt auf einem ſchwarzen Kiſſen die goldenen Schlüſſel des Alhambra; **Boabdil** ſein entgürtetes Schwert. Keiner des Zuges wirft einen Blick auf das triumphirende Heer, und die Trauermuſik vereint ſich auf ſchauerliche Weiſe dem großen Feſtgeſang. Sobald der Zug die Mitte erreicht, richtet ſich **Boabdil** hoch auf, blickt gegen Himmel und tritt dann mit königlicher Haltung vor. Wie **Fernando** ſein Auge ſieht, zuckt er unwillkürlich und bekreuzt ſich. Auf **Iſabella's** Antlitz zeigt ſich tiefes Mitleid.)

Der Chor der Todtenwächter
(ſpricht während des Folgenden, dumpf).

Weſtwind weht vom dunkeln Meere,
Wie ein Seufzer unſ'rer Noth.
Auf zertrümmerte Altäre
Strahlt ein blut'ges Abendroth.

Schlaget ab das Zelt der Ehre!
Denn zum Aufbruch bläſ't der Tod!
Wehe mir, Granada!!!

(Unterdeſſen hat **Abdal Abouna**, ohne die Königin anzuſehen, ihr die Schlüſſel gereicht, welche ſie an **Gonſalvo von Kordova** abgab. Bei den Worten: „Schlaget ab ꝛc.“ giebt **Boabdil**, ſtarr und glühend den wegblickenden König **Fernando** anſehend, ihm ſein Schwert. In dieſem Augenblick iſt das Bild Alhambra's in Nacht verſchwunden, das Sonnenlicht fällt aber noch auf das ſo eben aufſteigende Silberkreuz, welches wie in den Strahlen der Verklärung auf dem höchſten Thurme glänzt. Bei den Worten: „Wehe mir, Granada!“ ſtürzt **Daïde** todt zur Erde, und wie **Boabdil** wieder zur Leiche ſeines Vaters tritt und der Zug ſich in Bewegung ſetzt, fällt der Vorhang unter fortdauerndem Jubelgeſang der Chriſten.)

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Fünfzehnter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1845.

Univ. Bibl.
München

Der
Renegat von Granada.

Dramatiſches Gedicht in fünf Abtheilungen.

Von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg.

> Und die Blume ihrer lieblichen Herrlichkeit, welche ſteht oben über einem fetten Thal, wird ſein gleichwie das Reiſe vor dem Sommer, welches verdirbt, wenn man es noch an ſeinem Zweige hangen ſieht.
>
> (Jeſaias 28, 4.)

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1845.

Univ. Bibl.
München

Der
Renegat von Granada.

Dramatiſches Gedicht in fünf Abtheilungen.

Perſonen.

Don Juan de Auſtria, ſpaniſcher Feldherr.
Don Diego Guerrero, Erzbiſchof und Großinquiſitor von Granada.
Don Eſteban, Graf von Pennaroia, Grand von Spanien und Gobernadór von Granada.
Lorenzo, ſein Sohn, Hauptmann in ſpaniſchen Dienſten.
Der **Prior-Inquiſitor** vom Orden der Dominicaner.
Der **Guardian** des Kloſters der Hieronymiten.
Pater Polykarp,
Barnabas, } Hieronymiten.
Fernando Valor, Handelsmann und Maureske.
Adaliſa Dolores, ſeine Schweſter.
Roberto de Hierro, ein Schmied,
Felipe el penitente, ein Landmann, } Mauresken.
Spaniſche Hauptleute und Wachen.
Der Obriſt eines königlichen Garderegiments. Officiere.
Das Perſonale der Santa Caſa.
Familiares. Sängerinnen und Tänzerinnen.
Eine junge Mauresfin. Mauresken ꝛc.

Zeit: 1570. Ort: Granada und das Alpujarragebirge.

Ich erſuche die Bühnen, welche den **Renegaten von Granada** darſtellen wollen, keine Rollenbeſetzung auf die Zettel drucken zu laſſen, ſondern nur die Namen der im Stücke handelnden Perſonen. Da ihre Zahl nicht ſehr groß iſt, wird dies leicht thunlich ſein und die Wirkung dadurch erhöht werden.

Der Verfaſſer.

I.

Das Waarenlager.

Erſte Scene.

Zelle des Guardians im Kloſter der Hieronymiten. Das Bild des heiligen Hieronymus über der Thüre. Rechts vorn ſitzt der **Guardian**, bleich und erſchöpft, in einem Lehnſtuhl. Eine Glockenſchnur hängt in ſeiner Nähe herab. Hinter ihm ſieht man ſein Bett, dabei einen Tiſch mit Arzneien. Vor ihm ſteht ein kleines Tiſchchen, worauf ein Crucifix befindlich und ein Brevier, ſammt einigen Schriften. Auch auf einem kleinen Geſtell im Hintergrunde ſieht man deren. Alles reinlich, aber dürftig. Ueber der Mittelthüre rechts (alle Seitenbenennungen ſind durchgängig vom Schauſpieler aus angenommen) ein Schieber vor einer runden Oeffnung. Gleich beim Aufrollen des Vorhanges ſpricht)

Pater Polykarp

(ſeine Hand auf's Crucifix legend, wie in einer Rede fortfahrend)

Und dies gelob' ich auf das Crucifix
Und werd' es wie ein treuer Chriſt erfüllen,
Amen!

Guardian.

Jetzt mag der Anfall wiederkehren,
Die Lenden ſind gegürtet zu der Reiſe;
Der große Schutzpatron verläßt mich nicht,
Und ſanft wird meine Todesſtunde ſchlagen.
Beſtellt iſt das mir anvertraute Haus;
Der Orden blühet unter'm Hort der Kirche,
Und fromme Hände leiten ihn nach mir.

(Er faßt **Polykarps** Hand.)
Ich geb' zur Ruh'; Euch überlaſſ' ich Sorgen,
Und mit des Kloſters öffentlicher Pflege
Ein drückendes Geheimniß, das ſo ſchwer
Auf meiner gottergeb'nen Bruſt gelaſtet.

Polykarp.
Ich werd' es ruhig tragen, ſo wie Ihr.

Guardian (ängſtlich).
Und — weilet — Ihr — wie ich — am Grabesrand —
Und — lebt — er noch — ſei's unter gleichem Schwur
Dem hinterlaſſen, der im Amt Euch folgt;
Auch dies gelobt mir noch auf's Crucifix,
Wie Ihr Verſchwiegenheit darauf geſchworen.

Polykarp.
Ich ſchwör's auf's Kreuz.

Guardian.
Der Schutzpatron iſt Zeuge.
(Pauſe. — Mit ängſtlicher Bewegung.)
Man muß den Barnabas nun ſtrenger zügeln.
Seit er am letzten Oſterfeſt die Stadt,
Mir unbewußt — als Beichtiger betrat,
Wächſ't immer mehr die ſchreckliche Veränd'rung.

Polykarp.
Er hat von jeher ſich ſehr ſchlecht gefügt
Des heil'gen Hauſes heiligen Geſetzen.

Guardian (ſehr leiſe).
Man muß ihn ſtrenger zügeln, Polykarp;
Die Obedienz nur rettet vom Verderben.
Nicht einen Tropfen Wein ſoll er genießen,
Sonſt ſteckt ſein Blut das Kloſter uns in Brand.
Gebt Acht, daß er die Kirche nicht beſucht,

Wenn Weiber d'rinnen ſind, denn ich bemerke,
Daß er beim Anblick eines Schleiers bebt,
Als hab' der ſchwarze Erbfeind ihn geſchüttelt;
Dann wird er blaß, und ſeinen Herzſchlag könnt Ihr
Acht Bänke weit vernehmen. Gott behüt' ihn!
Er ſoll das ſtille Haus nie mehr verlaſſen.
Kein Vorwand öffne ferner ihm die Pforte,
Er ſoll die Brüder nur — ſonſt Niemand ſehen.
Er ſoll — ſelbſt nicht mit meiner Leiche gehen;
Da gafft das Volk, da wachſen böſe Zweifel,
Und zwiſchen Kirch' und Friedhof lau'rt der Teufel.
Jetzt ruft ihn her!

Polykarp (beſorgt).

Ich dächte —

Guardian.

Sorglos, Freund!
Ich muß noch einmal mit dem Jungen ſprechen,
Eh' dieſe lebensmüden Augen brechen.

Polykarp.

Bedenket, daß der Kloſterarzt jedwede
Gemüthsbewegung für verderblich hielt
In Eurer Lage.

Guardian (unwillig).

Was — Gemüthsbewegung?
Ein ſeltſam Wort! wie ſich's nicht mehr bewegt,
Iſt's todt! 's giebt kein Gemüth, das ſtille ſteht.
Die Seele iſt ein Strom, der abwärts geht.
(Sich zur Heiterkeit zwingend.)
Jetzt fühl' ich meiner Krankheit auf den Zahn.
Laßt ihn nur kommen! ich will ruhig bleiben;
Ich bin ja alt und kalt.

(Ernſt.)
Wir wollen ſehen,
Ob eine Stimme, die grabeinwärts tönt,
Ihn nicht mit uns und ſeinem Gott verſöhnt;
Es iſt mein frommes Werk — wenn es gelingt,
Das letzte Opfer, das die Freundſchaft bringt.
(Es wird geklopft.)
Horch!

Polykarp
(durch den Schieber hinausſehend, bewegt).
Guardian!
(Vortretend, ängſtlich.)
Er iſt es ſelbſt!

Guardian.
Ihn treibt
Der Sporn des rächenden Gewiſſens an.
Ich ſchließe keinem Beichtkind meine Thür,
Und wär's mein — Tod.
(Er ruft, ſo laut er es vermag.)
Herein!

Barnabas (tritt ein).
Gelobt ſei Chriſtus!

Guardian.
In alle Ewigkeit!
(Zu **Polykarp.**)
Laßt uns allein!
(**Polykarp** geht ab.)

Zweite Scene.

Guardian. Barnabas.

Guardian.

Du kommſt mir nur zuvor, verirrter Sohn;
So eben wollt' ich Dich hierher berufen,
Zum letztenmal als Vater mit Dir ſprechen.

(**Barnabas** ſtarrt ihn regungslos an.)

Guardian.

Der nahe Tod erſpart mir wohl den Schmerz,
Als ſtrenger Richter einſt vor Dir zu ſtehen.

Barnabas (halb laut).

O wie zärtlich! O wie zärtlich!

Guardian.

Was murmelſt Du da zwiſchen Deinen Zähnen?
Obedienz! Du Unglückskind!

Barnabas.

Das bin ich?
Einmal! — einmal einen Namen! —
Wohl der ſchlechteſte von allen;
Ein Gemälde ohne Rahmen,
Von der Kirchenwand gefallen.

Guardian (ſanft).

Warum haſt Du geklopft an meiner Zelle?

Barnabas (roh).

Weil noch Einer außen ſteht,
Die fleiſchloſe Fauſt erhöht,
Welche pocht an jedes Thor!
Dieſem, Herr! eilt' ich zuvor.
Banget Euch vor dem Gerichte?
Ruhig! — ruhig — ohne Grauen —
Beim faſt abgebrannten Lichte

Will ich noch mein Schickſal ſchauen.
Auf der Schiffsliſt' ſteht mein Name,
Nur der Steu'rmann kennet ihn;
Er verſinkt mit ſeinem Krame,
Ich will auf dem Boot entflieh'n.
Darum, ſprecht! was ſoll ich ſagen,
Wenn ſie mich vom Ufer jagen
Und nach meinem Namen fragen?

Guardian (warnend).

Barnabas!

Barnabas.

Die Zeit iſt ſchwer!
Ich komm' an mit meinen Klagen.
Warum rieft Ihr mich hierher?

Guardian.

Dein Auge flammt ja wie ein Höllenpfuhl!

Barnabas

(mit dem Zeigefinger auf's linke Auge deutend).

Hier das Fegfeu'r; —

(auf's rechte deutend)

hier die Hölle.

(Auf die Stirne deutend.)

Ueber beiden ſchwebt ein Geiſt*),
Dem das Beſte man entreißt:
Seiner künft'gen Wohlfahrt Samen,
Seinen wahren Menſchennamen.

Guardian.

Ich muß Dich warnen! warnen! Unglückskind.
In Deines Glaubens Schranken will ich Dich
Mit dieſen abgezehrten Armen zieh'n.
Du biſt im Innern untreu meinem Haus;

---

*) Der Geiſt wohnt über'm Auge. — Mohriſches Sprichwort.

Dein Auge ſchweift ſchon über unſ're Mauern.
O hüte Dich! die Welt iſt nicht für Dich!

Barnabas.

Aber ich bin für die Welt.

Guardian.

Verſtumme! wenn der Ob're ſpricht. Du reizeſt
Zum Ungehorſam Deine jüngern Brüder,
Stehſt vor den ältern mit dem Blick des Hohns;
Du haſt kein Herz für unſ're heil'gen Schriften,
Für große Thaten unſ'rer Martyrer.
Statt in den Büchern unſers Schutzpatrons
Und in Sanct Auguſtins Bekenntniſſen
Dir Seelentroſt und Labung aufzuſuchen,
Verwachſt die Nachte Du bei ſolchen Liedern,
Die Gott der Herr dem ew'gen Feu'r beſtimmte.

(Er ſchleudert ihm einige Bücher vor die Füße.)

Barnabas.

Ha! — Wer ſtahl mir dieſe Bücher?
Unter'm Kiſſen meines Hauptes
Iſt mein Eigenthum nicht ſicher?

Guardian.

Du haſt kein Eigenthum! Sollſt ſä'n und pflanzen
Im Garten Deines Herrn; dort liegt Dein Schatz.

Barnabas (ſie aufhebend).

Das ſind mohriſche Romanzen,
Die gehören — zu den Todten —
Doch nicht auf dem Kloſterboden,
An dem Herzen iſt ihr Platz.

(Er verbirgt ſie an ſeiner Bruſt.)

Guardian.

O welcher böſe Geiſt beherrſchet Dich!

Barnabas.

Kunde gieb von meinen Tagen!
Nenn' mir Den, der mich gezeugt,
Die mich an der Bruſt getragen,
Mich mit Lebensmilch geſaugt.
Nenn' ſie! das nur bringt Gewinn,
Und dann, Greis! will ich Dir ſagen,
Weſſen Geiſtes Kind ich bin.

Guardian (ſich mühevoll bezwingend).

Der Gottheit danke, daß Du Dich nicht kennſt,
Daß einen Hüter Du an mir gefunden,
Der deiner böſen Schwächen ſich erbarmet.
Von Deinem Anfang zieh' den Schleier nicht!
Dein Leben und Dein Ende nur beherz'ge.
Mich ruft der Herr, ich kann Dich nicht mehr leiten,
D'rum hör' die letzte Warnung, Barnabas!
Was Gott in Dunkel hüllte, laß verborgen;
Dein lebenlenkender Gedanke ſei:
Daß zur Verherrlichung des wahren Glaubens,
Zum Dienſt der Kirche du erkoren biſt.
Verachten muß ich dich, kannſt Du in ihm
Den Troſt nicht finden, welcher Stärke giebt,
Den Stürmen Deines Blutes obzuſiegen,
Den heiligen Gelübden zu genügen,
Die jeder meiner Söhne freudig übt.

Barnabas.

Sagt mir doch — worin ich fehlte?

Guardian.

O Stein von Golgatha!*) Noch keine Reue —!
Noch kein Erkennen ſeines ſchlimmen Thuns!

---

*) Berühmte Reliquie in Burgos.

Worin Du fehlteſt? — Von den drei Gelübden,
Die Du beſchworen, haſt Du drei verletzt.

Barnabas.

Ja! da bleibt wohl keines übrig!

Guardian.

Gehorſam? — Deine Reden zeigen klar,
Daß ſie aus widerſpenſt'gem Herzen kommen.
Ich will Dich nicht beſchimpfen, Barnabas!
Doch glaub'! ich kannte einen Guardian,
Der einen ſolchen übermüth'gen Bruder
Zurück in die Novizenkammer ſchickte,
Mit einer alten Schlafhaub' auf dem Kopf
Und einem Scheuerlappen in der Hand.

Barnabas.

Ei! verſucht es doch mit mir!

Guardian.

Und arm? Du biſt's; doch nicht freiwillig arm!
Biſt ſelbſt auf Deine reichen Haare ſtolz,
Die gegen das Geſetz Dein Haupt umfliegen:
Dein Mund fließt ſtets von frechen Wünſchen über.
Vor dem Pallaſt denkſt Du: „O ſäß' ich d'rin!"
Vor einem ſchönen Roß —

Barnabas.

O ſäß' ich d'rauf!

Guardian.

Und dann das heiligſte Gelübd' der Keuſchheit —!

Barnabas.

Guardian — bekreuzigt Euch!

Guardian.

Dein Hohn drückt meine Mahnung nicht zurück;
Es iſt die letzte. Alles weiß ich, Alles;

Mit Schreck hört' ich von Deinen kühnen Reden,
Seit Du als Beichtiger die Stadt betreten.

Barnabas.

Alter Mann, erhitz' Dich nicht!
Ohne Zeugen kein Gericht;
Keine Predigt ohne Kanzel;
Dieſer Lehnſtuhl iſt kein Lehrſtuhl.
Hüll' Dich tiefer in die Kiſſen,
Die Du faſt im Zorn zerriſſen.
Mit dem Herzen in der Hand,
Feſt den Blick auf Dich gewandt,
Muß ich — muß ich vor Dir klagen,
Eh' ſie Dich zur Ruhe tragen.
Bin ich ſchuld, daß ich beſchworen,
Was Du ſagſt, das ich verletzt?
Ich — den Mönche — kaum geboren —
In den Kerker ſchon geſetzt —
Blicke nur auf's Pater noster,
Statt in dieſen Augenſchein!
Unſ're Welt iſt mir zu klein,
Und dies ſchattendunkle Kloſter
Sollte mir zu eng nicht ſein? —
Wer Beruf hat, der mag beten,
Sich kaſtei'n und langſam tödten;
Ich kann's nicht! Der Sonnenſtrahl,
Der mich früh am Morgen weckt,
Lockt zum großen Freudenmahl,
Deſſen Tafel Gott gedeckt
Mit dem Teppich grüner Wieſen,
Die als Schenk' der Strom' durcheilt.
Ich will leben und genießen,

Nicht, in Mauern eingekeilt,
Ewig ruhen und verroſten;
Will mich dem nicht länger ſchmiegen,
Mit den freien Adlern fliegen,
Sei's nach Weſten, ſei's nach Oſten.
Zur Entſcheidung kommt es heut';
Ich begehr' — Gerechtigkeit!
Wiſſen will ich: wer ich bin?
Und mit neugeſtärktem Sinn
Tret' ich vor den Wächter hin;
Der die Schlüſſel meines Lebens
In verweg'nen Händen trägt.
Heute frag' ich nicht vergebens.
Nichts giebt's, das mich niederſchlagt;
Dafür iſt die Kraft Dir Bürge,
Die mir Gott in's Herz gelegt.
Nieder — Zweifel! — Satanskralle!
Heut' noch weiß ich's — oder falle
Unter'm Schwerte Deiner Kirche!

Guardian.

Der Satan giebt Dir dieſe Frechheit ein!

Barnabas.

Aufſchluß! Wicht'ger iſt mein Schickſal.
Hochgeſtellt — wie kaum ich's ahne —
Weil der Prieſter, auf dem Sterb'bett',
Es vor meinem Aug' verbirgt;
Oder — kennſt Du's nicht — ſo ſchwöre:
„Nein!" bei Deinem Schutzpatron!

Guardian.

Ja wohl, bei meinem — nicht bei Deinem mehr!
Doch leugnen werd' ich nicht vor dieſem Frechen,

Der meine letzten Stunden mir erſchwert.
Ich ſage — Ja! ich kenne Dein Geheimniß;
Ich nahm auf mich die fürchterliche Laſt
Aus Lieb' für Einen, der —
(er hält inne)
Ich trage ſie
Zur Gruftnacht unentſchleiert. Der mir folgt,
Hat auf das Kreuz das Nämliche geſchworen;
So will es unſer Amt, des Kloſters Heil
Und ſeine Ehre.

Barnabas.

Durch dreifachen Schleier,
Guardian! riecht der Baſtard!
Ha! Ha! Ha! — Wem ſeh' ich ähnlich
Unter den hochwürd'gen Patres?
Will ſie mir genau betrachten,
Ob auch alle mich verachten.
Nummerirt ſind unſ're Zellen;
Unter Sechzig muß ich rathen,
Dieſe Sache aufzuhellen.
Eins iſt bei Hochwürden Gnaden!
(Knirſchend.)
Vor dem Bette bleib' ich ſteh'n! —
Oder — ſoll — ich weiter geh'n?!

Guardian.

Verruchter Spötter! Keine Sylbe mehr,
Die dieſer ſchrecklichen Beſchimpfung gleicht!
Sonſt hinterlaſſ' ich Dir den Fluch als Habe,
Und ſtrecke meine Zornhand aus dem Grabe.

Barnabas (für ſich).

Wenn er's iſt und mich verleugnet! —

Guardian.

Du höhnſt den Freund, ſo hör' den Obern jetzt
Dem Sündenſtrome werd' ein Damm geſetzt.
Du wirſt nie mehr den Kloſterraum verlaſſen,
Und — müßt' ich — unter Deiner Fauſt erblaſſen!

Barnabas.

Nochmals, Herr! erhitzt Euch nicht!
Sind die Patres eiferſüchtig?
Hält man mich ſchon für zu wichtig,
Weil der Pflicht ich angemeſſen
Und, nach gutgetroff'ner Wahl,
In Graneda's Kathedral
Mit Erfolg — zu Beicht geſeſſen?
Ging ich doch nicht unbedeckt,
Ward vom Pöbel ſelbſt geneckt,
Der mich ſah — mit roben Scherzen —
In der Kutte tief verſteckt,
(giftig)
Wie die That es iſt — im Herzen.
Kinder eilten vor die Kirche
Auf die luſt'gen Ulmenwipfel,
Schrieen: Blaſio, komm! komm, Jürge!
Sieh den Mehlſack ohne Zipfel!
(Spaniſch.)
So hat Demuth mich gebückt
Und das Haupt mir eingedrückt.

Guardian.

Soll ich den Tag verdammen, da ich Dich
In dieſes edle Gotteshaus getragen?

Barnabas.

Alſo doch kein Kloſterkind,

Weil man mich hereingetragen?
Zwar noch viele Klöſter ſind
In der Stadt; nicht alle wagen,
Solche Früchte zu behüten.
Eure Lag' iſt abgeſchieden
Und der Teufel ſpitzt das Ohr
Immer lieber außer'm Thor*).

(Schroff.)

Dennoch hat man ſich verrechnet,
Und am Ende Deines Lebens,
Greis! begehr' ich klar das Meine,
Sonnenklar aus Deiner Hand.
Oder — hab' ich ird'ſche Güter? —
Freilich eine ſünd'ge Laſt,
Die mein ehrenwerther Hüter
Mit der heil'gen Schaar verpraßt? —
Hab' ich ſie? Beruhigt Euch!
Ford're niemals ſie zurück;
Bin durch Kraft und Freiheit reich;
Thaten helfen uns zum Glück.
Stark fühl' ich die Flamme lodern,
Meines Strebens Feuerquelle.
Eher betteln, als vermodern
In der dumpfen Kloſterzelle.
Wenig iſt, was ich begehre,
Iſt nicht Reichthum, iſt nicht Ehre,
Iſt die ſturmverwehte Spur
Eines Menſchendaſeins nur.
Von der Frage weich' ich nie!
Hab' ich Güter — theilet ſie!

---

*) Spaniſches Sprichwort.

Bin ich arm? ich kann erwerben;
Kranke gar — als Arzt verderben;
Kenn' das Recht in ſeinen Phraſen
Und den Mond in ſeinen Phaſen,
Kann Klar'nett' und Flöte blaſen,
Körbe flechten, zeichnen, malen,
Mit Geſang und Harmonie
Euch die mag're Kloſterbrüh',
Die ihr — Suppe nennt, bezahlen.

Guardian (außer ſich).

Entfern' Dich! ſchweigend; — bebſt Du vor dem Kerker,
Wo manches ſündige Skelett verfault.
Du ſiehſt fortan mein Angeſicht nie wieder
Und zähmen werden Dich die ältern Brüder.

Barnabas.

Und das ſagſt Du ſo entſchloſſen?
Statt den Schleier nun zu lüften,
Weiſeſt Du mir Deine Thür?
Willſt mein Daſein ganz vergiften
Und — erbebeſt nicht vor mir?
Packſt den Tiger an dem Barte
Und den Löwen an der Mähne,
Rufſt zur wilden Schlange: „warte!“
„Will dir auszieh'n deine Zähne!“ —
Macht die Krankheit etwa ſtarker,
Daß Du dieſes haſt gewagt?
Eh' ich gehe in den Kerker,
Geh'ſt Du hin, wo's nicht mehr tagt,
Und der Nachtfürſt*), mit der Hippe
Und der ſchwarzen Keul' bewehrt,

---

*) Der Tod.

An der ſtolzen Königsrippe
Wie an Bettlerknochen zehrt.
Meinen Namen! — Denn ich liebe!
Und entflammt vom höchſten Triebe,
Will ich wiſſen — wer ihn fühlt,
Eh' der Glückspreis wird erzielt.
Will erfahren, ob zum Weibe
Ich hinaufſteig' oder nieder.
Laß die Kette von dem Leibe!
Ich zermalme ihre Glieder.
Das treibt mich aus meiner Klauſe,
Mich aus Deinem frommen Hauſe,
Bin nicht dieſer Wohnung werth.
Erdenluſt wird mir beſcheert
Und das wahre Glück erreicht' ich;
Darum, Guardian! darum beicht' ich
Jetzo: — daß ich Beicht' gehört.

Guardian.

Mit Wahnſinn wird der Herr den Frevel ſtrafen.

Barnabas (einfallend).

Wahnſinn iſt oft nur der Schwindel
Eines hochgeſtieg'nen Geiſtes;
Er wird irr' an Zeit und Raum,
Wie — die Sonnenuhr im Mondſchein!

(Mit der Hand heftig über die Stirne fahrend.)

Höre mein Bekenntniß an!
'S iſt die letzte Deiner Pflichten,
Und dann ſchweige, harter Mann,
Willſt uns Beide Du vernichten. —
Lang' ſchon quälte mich die Sehnſucht,
Die kein Ziel, nur Schmerzen kennt,

Und vom Leben ſtreng getrennt,
Lebt' ich, wie ein Märtyrer;
Dachte: bald wird Alles gut,
Bin ich nur erſt matt und hager!
Geißeln nicht — nicht Dornenlager
Kühlten mein entflammtes Blut.
Vor dem Bilde der Madonna
Weint' ich ſtill oft bitt're Thränen,
Flehend, daß ſie gnädig richte
Und mein dunkles Leben lichte.
Als der Pater Julian ſtarb,
Fand ich unter ſeinem Nachlaß
Dieſe mohriſchen Romanzen;
Stahl ſie weg, und eine neue
Welt ſtand lockend vor mir da.
Was die Ehre Großes fühlt,
Was die Liebe hochbeſeligt,
Was an Thaten herrlich ſtrahlt,
Fand ich da in friſchen Farben
Aus dem Glutmeer der Alarben*)
Meinen Augen vorgemalt.
In der finſtern Kloſterzelle
Hatt' ich jetzo keinen Raum;
Jenſeits ihrer öden Schwelle
Winkte Gottes Blüthenbaum**).
Zu dem Kerker wird die Erde,
Wenn wir ihn in's Auge faſſen,
Und ich ſoll von Menſchenhärte
Mich noch einmal feſſeln laſſen?

---

*) Der Araber.
**) Der Sternenhimmel.

Weiß ich doch, was Männer können,
Die für Lieb' und Ehr' entbrennen.
Fühl' ich doch, daß Kloſtermauern
Nur ein heil'ger Zwinger ſind,
Wo ſo Viele ſchuldlos trauern,
Deren Thräne heimlich rinnt;
Die oft ſtolz ſind vor den Brüdern,
Doch in Stunden der Betrachtung
Sich zum Schrecklichſten erniedern,
Zu hülfloſer Selbſtverachtung.
Was ich las vom Heldenruhme,
Wurde mir zum Seelenwurm;
Schöner ſchien mir jede Blume,
Die ich außen ſah vom Thurm;
Bald ſtrebt' ich zu Roſenpfaden,
Bald zum wilden Schlachtgebrauſ',
Und ein ganzes Heer von Thaten
Füllte meine Traumnacht aus.
Kniet' ich vor Madonna's Bild,
Ward mein Blut ſo flammenwild,
Daß ich mit den Worten zagte
Und nicht mehr zu beten wagte.
Oefters wuchſen Qual und Nöthen
In der mag'ſchen Sternenhelle,
Denn die Houri's des Propheten
Sah ich träumend in der Zelle.
Da — konnt' ich mich nicht beſiegen,
Freundlich ſchwebten ſie mir nah',
Alle mit Madonnenzügen,
Weil ich ſonſt kein Weib noch ſah;
Und doch war mein Inn'res rein,

Trotz geheimer Seelenpein,
Denn ich ſchritt ja auf der Spur
Der erwachenden Natur.
So hätt' ich mich ſelbſt verzehrt,
Hätt' ich Jene nicht geſchaut,
Die mit Unſchuldsreiz bewehrt,
Wie die ſchönſte Himmelsbraut
Vor mir in dem Beichtſtuhl kniete,
Bis mein Herz im Hochbrand*) glühte.

Guardian.

Aus meinen Augen!

Barnabas (zitternd).

Sie war ſchön,
Wie ich am Hauptaltare
Unſ're Engel nie geſeh'n!
Ambraſchwarz die reichen Haare,
Und des Buſens Wellenhöh'n
Weckten Todte auf der Bahre.
Hinter'm dämmernden Gegitter
Funkelten die Sternenaugen,
(knirſchend)
(Wohl ſchon eines Andern Troſt,
Der ſich adelte durch Thaten),
Wie zwei Feuer unter'm Roſt,
D'rauf das Herz mir ward gebraten.
Bald war mir — ich ſei des Todes,
Bald ſchwamm ich im Wonnelicht,
Und verbarg mein flammenrothes
Brennend heißes Angeſicht!
Als ich heimwärts ſchritt vom Dom,

---

*) Ein mähriſcher Ausdruck für einen großen Brand.

Wankt' ich bebend, wie erblindet,
Denn es war mein Lebensſtrom
Von dem Augenſtrahl entzündet!
Meine Sehkraft drang zum Herzen
Und entdeckte ſchon ihr Bild
Unter unnennbaren Schmerzen,
Drohend bald, bald engelmild.
Keine Houris ſah ich mehr
An der gottgeweihten Stätte,
Aber ſie trat an mein Bette
Kindlichfromm und doch ſo hehr!
Reizend — lockend und verſcheuchend —
Mit des Auges Flammenſpeer
Mir des Lebens Mark erreichend.
Ihre Stimme klang ſo ſüß —
Engel müßten ſie beneiden; —
Holder war die Lichtgeſtalt,
Von dem ſchwarzen Haar umwallt,
Als Mahomah's Paradies
Mit den neunzigtauſend Freuden*).

(**Guardian** unfähig, zu ſprechen, winkt ihm zornvoll, daß er ſich entferne.)

Barnabas (in ſchrecklicher Aufregung).

Ha! Bei Chriſti Seitenwunden!
Jetzt ſollſt Du das Schweigen brechen!
Muß in Deinen letzten Stunden
Von der erſten Liebe ſprechen,
Die das Haar mir bergwärts ſträubt,
Die zur Raſerei mich treibt!
Abgeſtorben für die Wonne
Iſt Dein Abend! doch die Luſt

---

*) So viele verſchiedene Freuden verſpricht Mohammed den Auserwählten.

Flammet eine Mittagsſonne
Hier in meiner eh'rnen Bruſt!
Trau dem Hirſch nicht, der im Lenze
Aus des Wärters Händen zehrt,
Weil ihm an des Sommers Grenze
Seine Wildheit wiederkehrt,
Und ſein Kraftgeweih Den ſpießt,
Den er eh'mals fromm gegrüßt.

(Da der Guardian nochmals winkt.)

Dann geh' ich, wenn ich's ergründet,
Hörend meinen Namensgruß.
Denk' an's Wort, das Helden bindet;
Graukopf! denk' an's ſchwere — Muß!
Kannſt nicht rückwärts, nicht zur Seite;
Bahn bricht ſich der Racheſluß;
Bebend nicht vor Deinem Kleide,
Liegt der Jäger ſchon im Schuß!
Willſt Du ſchweigen, ſo verdirb!
Meinen Namen — oder — ſtirb!

(Er ſtürzt mit einem ſchnell gezogenen Dolche auf ihn zu, der **Guardian** will ſich aufrichten, da taumelt er, vom Schlage getroffen, zurück. Mit dem Bemühen, ſich an Etwas zu halten, ergriff er die Glockenſchnur, die bei ſeinem Rückſtürzen abriß, worauf heftige Schläge der Refectoriumsglocke erfolgten. **Polykarp** eilt herein, und gleich darauf die Brüderſchaft der Hieronymiten. **Barnabas** iſt erſchüttert von der Leiche gewichen.)

Polykarp (ruft, ſeinen Dolch erblickend).

Allgüt'ger Gott! der Guardian iſt ermordet!

Die Mönche.

Ergreift den Thäter!

Barnabas.

Schweige!

Lügende Hochwürdigkeit!
Zum Verhör' bin ich bereit,
Bin bereit in jeder Stunde.
Doch — erſt zeigt mir ſeine Wunde;
Ihn hat Einer umgebracht,
Der ſchon lang dort außen harrte;
Er zog ihn am grauen Barte
In die friedenvolle Nacht.
Er würgt unter'm Firmament,
Trotz Monarchen und Convent,
Keine Straf' folgt ſeinen Thaten.
Sagt mir, wer den Richter kennt,
Der den Mörder vorgeladen?
Er tritt ein in's Heiligthum;
Zeigt ſich, wo ſich Frevel üben,
Und ſein Privilegium
Hat die Gottheit unterſchrieben.
Hier ſteh' ich! Bin nicht entfloh'n;
Wollte nur dem Alten droh'n,
Der das Unheil angeſtiftet,
(knirſchend)
Der das Leben mir vergiftet.
Glaubt! Kein Mord iſt hier geſcheh'n,
(den Dolch ſchwingend)
Mancher kann nicht blitzen ſeh'n.
Droht mir nicht mit Eurem Zwinger;
Seht den überzähl'gen Finger!
(Die Leiche anſtarrend.)
Hu! da liegt es auf dem Kiſſen
Das entſchlafene Gewiſſen!
(Die Leiche wird unterſucht.)

Polykarp.

Der Schlag hat ihn getödtet.

Barnabas.

Ruft den Arzt!
Der mich halb zu todt geſchröpft,
Mir die Blutmaſſ' zu verdünnen.
Geſtern war's Hemiplexia,
Heut' brach ein die Exquisita*).
Doch Ihr müßt noch eruiren,
Ob es iſt spasmotica,
Oder gar — narcotica**).
Ich behaupte aber: — Schwarzblau,
Mit tiefeingeſtemmten Hacken
Sitzt der Tod ihm auf dem Nacken.

Ein alter Mönch.

Den Frevler, der ihm drohte, vor's Gericht!
Wir wollen den ſatan'ſchen Trotz verjagen.

Barnabas (den Dolch nochmals ſchwingend).

Pedro! denk' an Deinen Magen!
Kannſt das Eiſen nicht vertragen.

Polykarp.

Ich weiß, was jetzo meines Amtes iſt,
Und werde rückſichtslos, doch ruhig handeln.

Barnabas.

Heil Dir! Neuer Guardian!
Wirſt Du ſchweigen, wie der Alte?

Polykarp.

Man bring' ihn in's Gefängniß unſers Kloſters,

---

*) Apoplexia exquisita, vollkommener Schlagfluß. Hemiplexia, Halbſchlag.
**) Betäubungsſchlag.

(bange)

Und in drei Stunden vor den Richterſtuhl.

Barnabas.

Will doch ſehen, wer mich faßt.
Wem das Leben iſt zur Laſt,
Der komm' an, um mich zu greifen,
In den Kerker mich zu ſchleifen.

(Alle fallen ihn wüthend an. Er ringt mit Rieſenkraft und verwundet Mehrere, bis ihm ein Mönch ſeinen gelöſten Gürtel von rückwärts um den Hals wirft, worauf er zur Erde geriſſen wird.)

Barnabas

(als wolle er die Nägel in den Boden ſchlagen, ſtemmt ſich noch feſt, ſich an einer halbaufgeriſſenen Diele haltend, und ſtarrt Den an, der ihm den Strick umwarf).

Du biſt's, Bruder Cyprian?
Wohlgeprüft bei ſchlauen Werken.

(Brüllend vor Wuth.)

Leg' den Strick dem Kampfſtier an;
Aber glaub', er wird ſich's merken.

(Sie ſchleppen ihn mit größter Mühe auf der Erde fort, da er überall noch raſend die Hände einſchlägt.)

Dritte Scene.

Verwandlung.

Das obere Waarenlager des Moreſken **Fernando Valor.** Die Wände ſind mit Tapeten bedeckt aus ſchweren Stoffen, und Gegenſtände aus dem alten Teſtamente darin in bunten Farben gewirkt. Ein Bild Hiobs macht ſich beſonders merklich. Waarenballen, entrollte Zeuge ꝛc. liegen umher, Alles in Unordnung.

Der **Prior-Inquiſitor** tritt durch die ſchwere mittlere Eiſenthüre mit **Fernando Valor.** Er ſieht ſich mit ſtechendem Blick um.

Valor (hinausrufend).

Mathias! meines Vaters Lehnſtuhl. Sag'
Dem guten Dominik, er möge eilen.
Was gaffſt Du noch? Hinunter, wenn es gilt,
Den Edelſten der Kirche zu bedienen.

Prior.

Was ſoll das, Fernandito?*)

Valor (hinausrufend).

He! noch Eins!
Das Mahagonytiſchchen meiner Mutter!
Auf dem die Leiden St. Sebaſtian's
Sind eingelegt. Por la Espanna
Sagrada!**) Es iſt ſchrecklich, mit der Trägheit
Im ſteten Kampf zu ſein!

(Eilt vor.)

O! Eminenz!
Nun werd' ich gleich —

Prior.

Ich bin: Hochwürden, Sohn,
Nicht Eminenz; ich nehme nie zu viel.
Man könnte ſagen — Uff! 's iſt heute warm! —
Abſonderlich hier oben könnte man
Den Ausdruck: ſchwül — gebrauchen.

(**Valor** küßt ihm die Hand.)

Prior (in Verlegenheit)

Ja, mein Sohn,
Wir haben einen ſonderbaren Frühling.

(Er ſieht ihn ganz verblüfft an.)

---

*) Diminutiv: Ferdinandchen.

**) Bei der heiligen Espanna.

Man könnte — Uff! — biſt ein recht art'ger Jüngling.
Und in ſo fern als —

(Pauſe)

Ja, da wär' ich nun.

(Da **Valor** ihm die Hand wieder küßt.)

So laß doch, Närrchen! Haſt mir ja die Hand
Blitzblau geküßt. Haſt teufliſch heiße Lippen.

(Scherzend.)

Fernanditillo*), willſt Du wieder küſſen,
So nimm die Linke.

(Pauſe.)

(Er ſtarrt ihn an, dann giebt er ihm einen leichten Backenſtreich.)

Biſt ein kom'ſcher Kerl!

(Pauſe. Er ſieht ſich um.)

Das alſo iſt Dein ob'res Waarenlager?

Valor.

O heilige Madonna von Achota!
Das nennt Ihr Waarenlager? Welche Gnade!
Die Nachſicht, Eminenz, verdient es nicht.

Prior.

Ich bin ja da, von wegen dieſer Nachſicht.

Valor.

O heil'ge Juſta! welche Chriſtenmilde!
O St. Eulalia! Die Nachſicht hat
Ja Chriſtus über Alles anempfohlen.
Des Nebenmenſchen Schwache ſoll man ſchonen.
O würd'ger Prieſter eines großen Gottes!
Reicht mir nur einmal noch die heil'ge Hand.

Prior (für ſich).

Der Menſch turbirt mich.

---

*) Allerkleinſtes Ferdinandchen.

(Laut.)
Ja, Fernanditillo!
Ich weiß, daß ich ein würd'ger Prieſter bin.
Man könnte ſagen — Uff! — und in ſo ferne —
Was maßen ich Dir nur bedeuten wollte,
Daß Du — da niedliche Tapeten haſt.

Valor.

Die Eminenz nennt das Tapeten? Gott!

Prior.

Ich ſage Dir, ich bin nicht Eminenz.

Valor (herzlich).

O laßt mich doch bei meinem ſüßen Wahn,
Erhab'ner Prior! Was ſo eminent
Vor mir ſteht, kann ich nicht hochwürdig nennen.

Prior (die Tapeten betrachtend).

Iſt das nicht Pharao im rothen Meer?

Valor.

Leibhaftig.

Prior (näher tretend).

Iſt der Mann gemalt?

Valor.

Gewirkt.

Prior
(mit dem Finger an der Tapete; bedenklich).

Da hinten iſt's ja hohl, Valoritillo!*)

Valor (herzlich lachend).

Ein Eigenſinn des Künſtlers, Hochehrwürden!
Wär' die Tapete auf die Wand geklebt,
Meint er, könn' ſich das rothe Meer nicht rühren.

---

*) Kleinſtes Valorchen!

Betrachtet doch von hier aus den Effekt;
Auf welchen die Tapete ward berechnet.
(Er ſchiebt ihn weit vor und eilt dann zurück.)

Prior.

Effekt! ſteckt ein Effekt darin? Das wäre!

Valor

(mit der Hand die Tapete raſch bewegend).

Seht Ihr, wie ſich das rothe Meer bewegt?

Prior (entzückt).

Bellisimo![*]) — Das walzt — und wogt — und wirbelt
Ja hin und her, daß Einem angſt und bang wird.
Ich glaube gar, jetzt ſchlägt's zuſammen über
(für ſich)
Dem Pharao! — Das muß ich doch mir merken.
Die Magellone hat zu Haus den Mars
Mit einer Venus auf dem Schooß; ich meine,
Wenn die Tapete lock'rer wird gehangt,
Kommt auch ſo was heraus —
(laut)
Wie nannteſt Du's?

Valor.

Effekt.

Prior.

So ein Effekt — man könnte ſagen —
Und um ſo mehr, als — —
(die Tapeten wieder beſehend)
Wer iſt denn der Kerl dort?
Der macht ja ein Geſicht, als hätt' er's Grimmen,
Wofür uns Gott in Ewigkeit behüte!

---

[*]) Herrlich!

Valor (ſanft).
Der arme Hiob iſt's.
Prior (das Bild betrachtend).
Dem trau' ich nicht;
Der Kerl ſieht aus, als wollt' er ſticheln. — Uff! —
Wir haben noch drei Hiob's in dem Kloſter.
Der Eine ſitzt auf einem Kanapee,
Mit einem Glas Rhabarber in der Hand. —
Der Zweite disputirt mit einem Doctor,
Der g'radenwegs von Salamanca kommt;
Indeß der Dritte ſeine Frau karbatſcht,
Aus ihrem Munde windet ſich ein Zettel,
Auf dem im allerdeutlichſten Latein
„Hilf mir, o heilige Suſanna!“ ſteht.
Das ſind noch Hiobs, die ſich ſehen laſſen.
Jemehr ich dieſes Ungethüm betrachte,
Gleicht's dem Maureſken Bonifacio,
Den wir, von wegen eines kleinen Rückfalls,
Vor ungefähr drei Jahren ſanft verbrannt.
Du lieber Gott! das war ein ſchöner Tag!
Und wenn ich gar den Pharao betrachte,
Mein' ich, der König Philipp ſitz' im Meer.
Valor.
Wie könnt Ihr glauben —?
Prior.
Ja, mein Fernandito!
Wenn der den blauen, kurzen Mantel um hätt', —
Den Faltenkragen und das ſchwarze Wamms;
Wenn ihm der Degen mehr vom Leibe ſtünde,
Und ſeitwärts von dem Kopf ein Federhut —
Wär's König Philipp, wie er leibt und lebt!

Man könnte ſagen — Uff! — Was? Noch einmal?
Dort — mitten in der Finſterniß.

Valor.

Ein Zufall.

Prior.

Ich ſah doch auch ſchon die egypt'ſchen Plagen,
Doch niemals eine ſolche Finſterniß!
Die iſt verteufelt ſchwarz —! Ah! — die Heuſchrecken
Sind auch dabei? O lieber Valorito!
Ich bitte Dich nochmals um den Effekt!

(**Valor** bewegt die Tapeten wieder.)

Prior.

O Lindo!*) — Pah! — Mich jukt's am ganzen Leib!
Wie das Geſindel durcheinander ſchwärmt!
Und Kerls, groß wie die Spatzen. Bravo hombre!**)
Dort hat ja Eine blaue Hoſen an
Und gold'ne Sporn? Wie kommen die zur Heuſchreck'?
Und die dort tragt gar einen Generalshut!
Und dort fliegt Eine, die geſchoren iſt
Und einen grauen Schirm auf hat, gerad',
Wie unſ're Eminenz Don Guerrero.

Valor.

Ihr tauſcht Euch; — doch iſt's möglich; denn der Künſtler,
Der die Tapeten mir beſorgt, war toll,
Und iſt unlangſt im Narrenhaus geſtorben.

Prior (getrübt).

Der arme Mann! — Die Plagen hat er ganz —
Wie ſoll ich ſagen — accurat gezeichnet.
Am beſten iſt die Finſterniß gerathen.
In meinem Keller iſt's nicht halb ſo dunkel.

---

*) Vortrefflich. **) Brav Mann!

Wenn ich von dieſer Wolle haben könnte! —
Die Magellone will ein Scapulier
Zum nächſten Auto da Fé mir fert'gen!
Da möcht' ich es denn gern recht ſchwarz — recht ſchwarz —
Pechrabenſchwarz, wie dort die Finſterniß.

Valor (jubelnd).

Ihr ſollt es haben! Morgen ſchneide ich
Die ganze Plag' heraus! Ihr könnt ſie tragen
In Scapuliersform, denn die Woll' iſt zart.

Prior (weich).

Laß das! Laß das! Du — Du — wie ſoll ich ſagen —

(Ein Mauresке bringt den Lehnſtuhl, ein anderer das Tiſchchen, das orientaliſche Form hat, auf dem aber das Bezeichnete eingelegt iſt. Es wird ſchnell gedeckt.)

Prior (ſchmunzelnd).

Was haſt Du vor, o Fernandito!

Valor.

Nichts!
Verdient ein kleines Frühſtück einen Namen?

Prior.

Ein Frühſtück? Gott bewahre mich davor!
(Für ſich.)
Wie man die Menſchen doch verläumdet!
(Laut.) Nein!
Kein Frühſtück!
(Für ſich, ängſtlich.)
Denn ich ſoll der Magellone
Ja noch Beſcheid thun. Geſtern hat die Liebe
Die neue Olla potrida erfunden
Aus hundert dreiundſiebenzig Subſtanzen,
Und wenn ich da nicht tüchtig einhau', geht
Mir's ſchlecht bis Pfingſten.

Valor.

Seht den ſchweren Nebel,
Der heute ſich um die Neveda zieht.
(Seine Hand küſſend.)
Ein Gläschen Xères dürft Ihr nicht verſchmähen;
Das ſtärkt den Magen und macht Appetit.

Prior (beruhigt).

Du haſt ganz recht. Xères macht Appetit.
(Für ſich.)
Um deſto beſſer kann ich mich an die
Subſtanzen wagen.

Valor (zu den zwei Mauredken).

Ungezog'ne Seelen!
Ihr wollt hinaus und hattet nicht die Ehre,
Die Hand der hohen Eminenz zu küſſen.
Hierher, Ihr Schlingel! Nieder auf die Kniee.
Por la Espanna sagrada!
(Sie küſſen ihm die Hände.)

Prior (für ſich).

Gott!
Wie man die Menſchen doch verläumdet! Uff!
(Die zwei gehen ab. Ein junger Mauredke kommt mit einer Flaſche Wein, einem Glas, Brod und einem großen kalten Kapaun.)

Prior.

Ich will kein Frühſtück!
(Er ſieht den Kapaun; zu **Valor.**)
Sag' mir, Valorito,
Was iſt das für ein dickes Thierchen dort?

Valor.

's iſt ein Kapäunchen weiß und zart.

Prior.

Ich weiß nicht —
Ich glaub' — ich krieg's Herzwaſſer.

Valor.

O da müßt
Dem Magen Ihr Etwas zum Reiben geben.

Prior.

Zum Reiben? — Uff! — Reibt er denn? — Habe nie
Bis jetzt von einer Reibung was verſpürt.
Was — Reiben? —

(ängſtlich)

Reiben! — Von dem Xéres will ich
Ein wenig nippen, der Nevada halber,
Die heut' die braune Mütze aufgeſetzt.
Ich ſag' Dir — ich kann Aal und Lachs verdauen,
Doch keinen Nebel!

(Er trinkt.)

Bring' mir nun einmal
Von jenem Seidenſtoff.

(**Valor** thut es.)

Ja, ja, 's iſt wahr!
Granada's Seide ward mit Recht berühmt.
Auch jenen Goldſtoff laß mich ſeh'n — Du Lieber!

(Er ſpäht immer umher, dazwiſchen trinkend. **Valor** hat den Stoff gebracht.)

Prior (ihn mit beiden Händen wägend).

Wie dicht! wie ſchwer! — Das Alles Dein? O Lindo!

Valor.

Das Mehrſte hab' ich in Commiſſion.
Da kommen hie und da von Algier Schiffe;
Auch Einiges erhalt' ich aus dem Oſtland.

Prior.

So — aus dem Oſtland! — Uff! — Das kommt ja weit her.
Man könnte ſagen — aus dem Oſtland — Pah!
Das Oſtland liegt — wenn ich mich recht erinn're —

Valor.

Ganz oſtwarts.

Prior.

Richtig! Alſo aus dem Oſtland. —
Ei! ei!

Valor.

O ſeht noch dieſe leichten Zeuge;
Das ſind die Schleierwolken Indiens.
Wenn eine ſchöne Dame dieſe trägt,
Meint man, das Herz woll' Einem ſpringen.

Prior.

Uff! —
Das ging mir ab! — Häng's mal auf jenen Stuhl.
(Es geſchieht.)
Du lieber Gott! ich ſeh' die Beine durch,
Nein! das zieht Magellone nimmer an.
Obſchon — man könnte ſagen —

Valor.

Hochehrwürden!
Es zehrt das Herz mir ab — ich muß Euch bitten
Trotz meinen Int'reſſenten —
(er zeigt auf den Stoff)
jenen Stoff
Zu einem Meßgewande — anzunehmen.

Prior.

Das thu' ich nun und nimmermehr, mein Sohn!

Valor

(hat ihn genommen und ſchnell in Papier gepackt; nun ruft er:)
Mattéo!
(Ein Maureske kommt.)

Valor (ſo daß es der **Prior** hört).

Trag' das ſchnell in Numero
Dreitauſend, in dem alten Zakatin.
Sag' nur, die Eminenz hab' es gekauſt.

Prior (ängſtlich).

Nein! das nicht. Frag' nach Dame Magellone,
Und ſag', ſie möchte dieſen Stoff beſeh'n;
Ich wollt' ihn kaufen — wenn er ihr gefalle.

Valor.

Dann laß ihn dort.
(Er hat ein großes Stück indiſches Zeug abgetrennt.)
Das wär' ein ſchöner Schleier.
(Er legt es auf den Pack.)
Sag' nur, der fromme Handelsmann Valor
Schick' das als eine kleine Frühlingsgabe.
Die holde Dame mög' es nicht verſchmähen;
Es ſoll dafür ihr gut auf Erden gehen.
(Der Maureſke geht ab.)

Prior (für ſich, gerührt).

Du frommer armer Teufel!
(Er trinkt.)

Valor

(zu dem den **Prior** Bedienenden, da die Flaſche leer iſt).

Noch 'ne Flaſche.

Prior.

Ich ſage Dir, ich will ja heut' nicht trinken.
(Zum jungen Maureſken.)
Wie nennt man Dich?

Der Knabe.

Andreas, Eminenz.
(Er küßt ihm demüthig die Hand.)

Prior.

Haſt ja recht niedliche Lakaienfüßchen.

Nu wart', ich habe Einen fortgeſchickt,
Der grob war gegen Dame Magellone.
Der Burſche ſagt' ihr einmal unumwunden,
Sie ſeh' mit einem Aug' in's alte Jahr.
Wenn Du recht höflich ſein willſt, will ich ſchauen.
Mußt nur gleich Anfangs ihre Augen loben,
Denn ſie hält viel darauf.
(Der Knabe nimmt die Flaſche und geht.)
Ich will nicht trinken!
(Pauſe, während welcher er ſich an den Kapaun macht.)
Du lebſt ſo — recht anſtändig, guter Sohn.

Valor.

Nach Dieſem urtheilt nicht, o Eminenz!
Ich lebe dürftig. — Erſtens bin ich arm;
Faſt Alles hier iſt in Commiſſion,
Und zweitens thu' ich's meiner Sünden halber.
Ich lieg' auf Stroh — und trinke klares Waſſer,
Weil es das einzige Diſſolvenz iſt
Und mein verfluchtes Mohrenblut verdünnt,
Das ich ſo halb und halb noch in mir trage.
(Er küßt ihm die Hand.)
Por los dolores de Maria!*) Oft
War ich ſchon Willens, mich in einem Kloſter
Für immerdar zu bergen vor der Welt,
Der ſchnöden, ſünd'gen, der verdammten Welt!

Prior (innig).

Ein herrlich Leben um das Kloſterleben!
Ich wollt', ich könnte ſtets im Kloſter ſein.
So aber braucht man mich — wie ſoll ich ſagen —
Gedoppelt!

---

*) Bei den Schmerzen Maria's.

(Vertraulich.)
Hab' ein miſerables Daſein!
Seit man zum Inquiſitor mich gemacht.
War früher ſo gemüthlich in dem Kloſter
Und ließ die Sonne auf und niedergeh'n,
Wie's ihr beliebte; da mußt' ich heraus,
Dieweil die Eminenz ein Aug' auf mich
Geworfen; — muß bei ihr antichambriren,
Muß immer ſteh'n; man kann bei ihr nicht ſitzen,
Weil ſie auf jedem Stuhl 'ne Katze hat.
Hab' unlängſt, in Gedanken, ſolch' ein Beeſt
Zu Tod' geſeſſen! — — — 's war um mich geſcheh'n —! —
Wenn er mich nicht zu nöthig hätte. — Uff! —
Da leb' ich denn ſo halb im Kloſter, halb
Im Zakatin, wo ich — mich eingerichtet.
Das hat nun freilich ſo ſein Angenehmes
Mitunter; — Puh! — doch ſagen meine Feinde:
Ich ſei — wie heißt doch das verfluchte Thier?
Ich muß es einzeln erſt zuſammenklauben —
Am — Am — Am —
phi — phie — phie —
bie — bie — bie — bie —
Wie heißt's — ?

Valor.

Amphiebie!

Prior.

Gut! So viel iſt wahr:
Ich muß am Kloſterkarren zieh'n, indeß
Die Eminenz auf mir ſpazieren reitet.
(Die neue Flaſche wird gebracht.)
Heut' trink' ich nicht! — Sag' mir, Fernanditillo!
Was iſt in jenem Fäßchen dort?

Valor.

Wo?

(**Prior** zeigt in eine Ecke, wo kleine Fäſſer unter den Warenballen ſichtbar werden.)

Valor.

Dort?
Du lieber Himmel! Ach! ich ſchäme mich —

Prior.

Warum?

(Zum Knaben, der ihn bedient.)

Bring' doch ein Maccarönchen! — Söhnchen!

(**Valor** ſagt dem Knaben, der abgeht, ſchnell Etwas in's Ohr.)

Prior.

Was iſt's denn?

Valor.

Schäme mich, damit zu handeln.

Prior.

Wie nennt man's?

Valor (den Mund ſpitzend).

Oel! por el dulsisimo
Nombre de Christo!*)

Prior.

Oel? Olivenöl?

Valor.

Matteo! — Gott! der iſt ja fort. He! Mingo!**)

(Er kommt.)

Valor (den **Prior** fixirend).

Trag' ſchnell ein Fäßchen Oel in Numero —

---

*) Beim allerſüßeſten Namen Chriſti.

**) Diminutiv für Dominik.

Prior (voll Angſt).

Um's Himmelswillen nicht! Por las entrannas
De Christo*) nicht! Wenn das die Magellone
Erführ', daß ich was für den Haushalt kaufte!
(Für ſich.)
Nicht einmal dürre Zwetſchgen darf ich kaufen.

Valor.

Schnell nimm's!

Prior.

Nein! nein! Ich will nicht! Danke! danke!
Ich zahl' das ganze Faß, nur ſchick' mir's nicht!
(Zornig.)
Berühre das verfluchte Faß nicht mehr!

(**Valor** athmet tief auf.)

Prior (gleichfalls).

Gelobt ſei Gott! Des Schreckens wär' ich ledig!
(Eine ſchöne junge Maureskin bringt Maccaronen.)

Prior.

Uff! Schön! Ei! Oh! man könnte ſagen — Pah!
Ei! ei! Valorchen!
(Sie küßt ihm die Hand.)

Prior (verlegen).

Grüß' Dich Gott, mein Kind!
(Pauſe.)
Sind das die Maccarönchen?

Maureskin.

Ja, Hochwürden.

Prior (ſich faſſend).

Haſt ja ein allerliebſtes Stimmchen, Polla!**)
Wie alt biſt Du, mein Kätzchen?

---

*) Bei den Eingeweiden Chriſti.

**) Huhnchen.

Maureskin.

Sechszehn Jahre.

Prior.

Ein hübſches Alter!

(Für ſich.)

O! o! Magellone!

(Laut.)

Wie heißt Du wohl?

Maureskin.

Antonia, Ihro Gnaden.

Prior.

Komm her! Amada!*) fürchte Dich doch nicht!

Maureskin (ganz unbefangen).

Was wollen denn Hochwürden Gnaden hier?

Prior (in großer Verlegenheit).

Was — was — ich will?

(**Valor** winkt ängſtlich dem Mädchen.)

Prior.

Du kleine Sabionda!**)

Ich will — — was will ich denn? —

(Er zieht ſie an ſich.)

Will inquiriren.

Maureskin.

Was iſt das, Hochehrwürden?

Prior.

Unterſuchen.

Schau, ſchau! Ei! ei! Flieg' mir nicht fort, Paloma!***)

---

*) Liebchen.

**) Naseweis.

***) Täubchen.

(Zärtlich.)

Uff! Sag' mir, Mäuschen — wart', da hab' ich was
Für dich, Du Leckermäulchen, Du! Ei! ei!

(Er zieht ein feingearbeitetes Büchschen mit Süßigkeiten hervor und giebt es ihr.)

So, kleine Polla!

(Immer zärtlicher.)

Kannſt auch Künſte machen?
Spielſt die Chitara? oder ſingſt?

Maureskin.

Ich ſinge
Ein wenig.

Prior

(zieht eine elegante Mappe hervor, in der eine Menge Heiligenbilder ſind)

Wenn Du mir Eins ſingen willſt,
Schenk' ich Dir — wart' — wo iſt er denn? — da iſt er! —
Den heiligen Antonius.

(Er zeigt ihr das Bild.)

Maureskin.

O Gott!
Der ſieht ja gräßlich aus! Wie grau die Stirne!

Prior.

Weil er ſich nie gewaſchen hat, mein Täubchen!
Schau' nur, wie ſchön er in der Wüſte ſitzt,
Und der da hinten auf ihn zielt mit der
Muskete, iſt der Teufel.

Maureskin.

Hu! wie furchtbar!

Prior.

Jetzt ſing' mir was, dann iſt das Bildchen Dein.

Maureskin
(mit wohltönender Stimme, die Augen wehmuthsvoll aufſchlagend)

Ayme Alhama!*)

(**Valor** winkt ihr erſchrocken.)

Prior.

Wie, Mäuschen? Sing' das ja nicht wieder! — Uff! —
Dies Lied iſt ja bei Leibesſtraf' verboten.
Wenn das der alte Commandant erfährt,
Kriegſt Du — ſo hübſch Du immer biſt — die Ruthe.

(Das Mädchen weicht erſchrocken von ihm zurück.)

Nu — bleib' nur da! Ich ſag's ihm nicht, mein Mäuschen!
Sing' etwas Anders. Hör' — zum Beiſpiel — das:

(Er ſingt mit Stentorsſtimme und großer Fröhlichkeit.)

Vivan los Espannoles**),
Los viejos Christianos,
Viva el Rey catholico,
Catho — lico.

(Bei das: o — ſchlägt er das zweitemal einen furchtbaren Triller.)

Sieh', Turteltäubchen! das iſt noch ein Lied.
Uff! Uff! Pah! Lern's! Da haſt den Heiligen!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Roberto de Hierro ſtürzt herein, ohne auf den **Prior** zu achten.

Roberto (wüthend).

Ich verſchmäht! mit ſtolzen Worten
Abgewieſen von dem Mädchen,

---

*) Wehe mir, Alhama! Anfang der nach Granada's Eroberung ſtreng verbotenen Romanze.

**) Alle Spanier ſollen leben
Und die Chriſten alten Blutes;
Hoch leb' der kathol'ſche König.

Deſſen feuerreiche Blicke
Mir zu Staub das Herz gebrannt!
Ich verſchmäht von Deiner Schweſter!

Valor (leiſe).

Roberto, mäß'ge Dich! bei — — Siehſt Du nicht
Die hohe Eminenz!

Roberto.

Wie spröd'! wie vornehm
Hat ſie mich zurückgewieſen!
(Schmollt.)
„Wer durch Blüthenhaine wandelt,
Deſſen Kleid wird Moſchus duften,
Und wer aus der Schmiede kommt,
Bringt heraus Geruch der Kohlen.“ —
Dieſes ſprach ſie; doch der Satan
Soll das zarte Näschen holen
Und den Lockenkopf dazu!
Freilich — bin ein ruß'ger Schmied,
Hab' oft im Geſichte Flecken;
Wenn ich ſinge, klingt mein Lied,
Wie wenn hundert Schafe blöcken.
(**Prior** ſieht ihn verwundert an.)

Roberto.

Bin kein Lacher und kein Tändler,
Kein wachsweich verliebter Schwärmer,
Aber deshalb doch nicht ärmer,
Als ein Tuch- und Seidenhändler,
(wüthend)
Und in jedem Hammerfall
Hör' ich den Karthaunenknall.

Valor

(der ſich mühevoll [illegible], zum **Prior**).

Er iſt verrückt!

Prior.

Hat wohl zu viel getrunken.
Ich kenn' ihn ja; es iſt der Eiſenkopf,
Dabei der gröbſte Schmied im ganzen Lande.

Roberto.

Das iſt nun entſchieden: weiß der
Teufel nicht, wohin vor Hochmuth,
Sicher fährt er in ein Weib! —
Lebte nur die Mutter noch,
Die geſtrenge Kaufmannsfrau,
Ich beglaub'ge Dir, ſie triebe
Ihrem Töchterchen den Stolz
Und die unerlaubte Liebe
Mit geſchwung'nen Händen aus.

(**Valor** will aufflammen, bezwingt ſich aber [illegible].)

Roberto.

Aber ich will ſie vergeſſen.

(Er blaſ't über die Hand.)

Eine Woll' vom vor'gen Jahr.
Liebesträume! Liebesträume!
Laß ſie fahren, Eiſenhaupt.
Weiß man doch nicht, ob die Träume
Aus dem ſüßen Himmel kommen
Oder aus dem ſauern Magen.

Prior.

Haſt Du Chemiam abſolvirt, mein Sohn?

Roberto.

Spottet nur, geſtrenger Herr!

Wahr, der Schmied riecht nach den Kohlen,
Doch ſo grob — ([illegible]) ſo dumm ich bin,
Las ich bei dem Feu'r der Eſſe,
Was ich nimmermehr vergeſſe.
Habe Alt-Kordova's Schule
In der Schmiede durchſtudirt,
(mit einem Blick auf **Valor**)
Und niemals die — Weberſpule
Mit ſo vielem Glück regiert.

Valor ([illegible]).

Roberto!

Prior.

Bleib' nur da, Antonia!

Roberto.

Fragt mich doch, geſtrenger Prior,
Nach den mohr'ſchen Philoſophen.

Prior.

Da hätt' ich viel zu thun. Die tollen Kerls,
Die haben Namen, daß mir ſchwindlig wird,
Und Nichts als Ben — und Ani — ben und Ani —
Uff! Pah! wir brauchen keine Philoſophen.

Roberto.

Fragt mich nach den Erdbeſchreibern,
Die zum erſtenmale Spanien
Auf das Pergament gebracht;
Fragt mich ſelbſt nach allen Dichtern,
Welche blühten in Kordova,
Deren Kränze man beſtiehlt,
Und ich geb' Euch gern Beſcheid.

Prior.

Wir brauchen keine Dichter. Dichten! was? —

Mir wird ganz übel, wenn ich davon höre.
Laß mich in Ruh' mit dieſen magern Narren.

Roberto.

Wollte wiſſen, was das Volk,
Das ſo herrlich hat geblüht,
In Eſpanna wohl getrieben? —
Weiß es, und bin doch ein Schmied —
Doch! bei Alle dem geblieben.
Meine Augen ſteh'n im Trüben*);
Dieſe Fauſt iſt allzuſchwer,
Und in jedem Hammerfall
Hör' ich den Karthaunenknall.
Fortan fangt mich Keine mehr,
Nicht die Größte, nicht die Kleinſte.
Nein! bei meinem Lanzenſchaft!
Denn was ſind ſie? — Selbſt die Feinſte
Iſt — geſchnürte Leidenſchaft!

Prior

(in Seligkeit, nachdem er die Flaſche völlig geleert).

O Magellone! Magellone!

Roberto.

Nie
Soll man von Roberto ſprechen:
„Der Verſchmähte liegt gepeinigt
Auf dem Kiſſen herber Schmach
Und umarmt die Traurigkeit."

(Zu **Valor.**)

Hätte höflich ſie's geſagt,
Hätt' ich Dir nicht ſo geklagt.

---

*) In einem dunkeln Geſicht.

(Heimlich voll Zorn.)

Bei dem Stein des Abrahah!*)
Und bei unſern heil'gen Bütteln!
Menſchen giebt's, ſie ſagen: — Ja!
Während ſie das Kopfzeug ſchütteln.
Und ſo giebt es denn auch Fenſter,
Die zugleich Schießlöcher ſind;
Willſt du bannen

(auf den Prior blickend)

die Geſpenſter,
Seg'le mehr mit unſerm Wind.

Prior (ſteht auf).

Jetzt lebe wohl, Du treubefund'ner Sohn!
Und bete fleißig für die wilden Brüder.
Du ſollſt einmal mit meiner Dienerſchaft
Im Zakatin zu Mittag ſpeiſen. Ja!

(Lächelnd.)

Du Ueberbleibſel eines todten Volkes.

Valor.

Die Eminenz hält es mit den Egyptern!
Die — Leichen an die Tafel ſetzten.

Prior.

Ei!
Wie hochgelehrt! wie fein! Du dauerſt mich!

(Während ihm **Valor** die Hand küßt.)

Du — armes Thier!

Roberto.

Was, Thier! Thier? Ew'ger Allah!

Prior

(geht auf ihn zu, halb erboſt, halb [illegible], und giebt ihm einen derben Backenſtreich).

Beim Teufel fluche! Du getaufter Hund!

---

*) Der ihn todtete nach ſeinem Angriff auf Mekka.

(**Roberto** wird mühevoll von **Valor** zurückgehalten, da er einen gro
Hammer unter dem Kleide vorziehen wollte.)

(**Prior** lacht aus Leibeskräften.)

Valor.

Du ſiehſt ja, daß die Eminenz geſcherzt.

Prior

(an der Thüre zur Maureskin).

Hör' mal, Tonella *), haſt Du denn gebeichtet
Dies Jahr? Du, Mäuschen, Du?

Maureskin.

Ja, Hochehrwürden!

Prior.

Bei Wem?

Maureskin.

Beim Auguſtiner, Pater Lucas.

Prior.

Der gute Lucas der, er hört nicht gut.
Weißt was? Wenn's wieder Oſtern wird —

(er ſagt ihr Etwas leiſe)

Leb' wohl!
Du zierliches Kaninchen! Schau! ſchau! ſchau!

(Zu **Valor.**)

A Dios! guter Sohn! ſollſt bei mir eſſen
An einem Tag, wo Magellone kocht.

(Zum Mädchen.)

Du, kleines Hermelinchen, Du! Ei! ei!

(Er geht ab.)

(Alle folgen ihm bis auf)

Roberto

(der ihm die Zähne nachfletſcht).

Wenn Magellone kocht — koch' Gift, du Metze!
Gift am eig'nen Sündenfeuer

---

*) Tonchen.

Für das fette Ungeheuer.
Bei dem Amboß meines Vaters!
Und bei meiner Feuereſſe!
Viel geſchieht, eh' ich vergeſſe
Dieſen Fauſtſchlag eines Paters!
(Er fährt mit den Nägeln der rechten Hand über die Zähne.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Valor (kommt zurück.)

Valor.

Er iſt fort. Gelobt ſei Allah!
Und ſein rächender Prophet!
Er iſt fort; Du aber hätteſt
Für die unvorſicht'gen Worte
Meinen vollen Zorn verdient.

Roberto.

Graciosisimo![*]) Erſt weiſ't
Mir die Schweſter ihre Thüre,
Dann bedeutet mich der Bruder:
Seine gehe gleichfalls auf.
Aber es muß viel geſchehen,
Wenn ich dieſen Schlag vergeſſe.
Warum führteſt Du den Pfaffen
In Dein ob'res Waarenlager?
Sag', was hat er hier zu ſchaffen?
Wollt' er Dich noch einmal taufen?
Oder — etwa Pulver kaufen?

Valor.

Man hat ſchon Verdacht geſchöpft;
Doch der liſtigſte der Späher

---

*) Allerliebſt.

Kommt d'rum meinem Werk nicht näher.
Hatt' ich ihm den Gang verweigert,
War' der Argwohn noch geſteigert.

Roberto.

Und — den Feuerklumpen ſtellteſt
Du mit unbeſorgtem Geiſte
Zwiſchen Deine Pulverfäſſer!

Valor.

Kam es ſo weit, und entdeckt' er,
Welches Oel ich dort verſchließe,
Ging er ſeinen letzten Gang
Und verließ die Kirchgenoſſen
Ohne Chor und Glockenklang.
Sieh! Das hatt' ich feſt beſchloſſen.
Ob Dich auch Dolores kränke,
Enger ſchlingt ſich unſer Band;
Darum, Freund Roberto, denke
Nun an's heil'ge Vaterland!

Roberto.

Laß doch hören, Freund Valor!

Valor.

Auf der Lippe Höflichkeit,
Kalte Vorſicht auf der Zunge
Und im Herzen heiße Wuth,
So ſtand ich vor jenem Prieſter,
So vor meinem Landverwüſter;
Der mir einſt — wenn ich mich räche —
(zerſchlägt das Glas und die Flaſche)
Blutig zahlen ſoll die Zeche!

Roberto (jubelnd).

Wenn erſt die Karthaunen brummen

Und die Kriegshorniſſen*) ſummen;
Jenen Pfaffen, keck und dumm,
Hab' ich ſelbſt mir vorbehalten,
Seiner majeſtät'ſchen Bosheit
Dreht — die Fauſt den Nacken um.

Valor.

Länger dürfen wir nicht ſäumen.
Glaub', der Rückweg iſt verſperrt;
Wär' er's nicht — doch ſchritt' ich vorwärts.
Solches iſt auch Deine Pflicht;
Da wir Zwei die ſtarken Seelen
Eines großen Ganzen ſind.

Roberto (für ſich).

Adlerfedern dulden keine
And're Federn neben ſich.

Valor.

Alle Waffen ſind gerüſtet,
Und die muth'gen Bergbewohner
Zogen mit vorſicht'gen Blicken
Säbel, Senſen, Lanzen, Piken
Aus dem nächtlichen Verſteck.
Auch die roſt'gen Eiſen — tödten.
Lauernd harren ſie, doch keck,
Auf den Willen des Propheten.
Nur ein Wink von dieſer Hand,
Und Granada iſt die Unſ're,
Und befreit das Vaterland.
In der letzten, bangen Zeit
Wuchs der Feinde Wachſamkeit.

---

*) Kanonenkugeln.

Schalle denn der Ruf zu Thaten!
Der Vulkan ſoll ſich entladen!

Roberto.

Willſt Du — ſei es heute noch!
Ich zerſchmett're Band und Joch!
Sicher biſt Du meines Wortes.
Alle Granden in die Gruft!

(Wild lachend.)

Eh' die Gottheit ihre Cortez*)
In den ſchwarzen Thronſaal ruft.

Valor.

Eile in die Alpujarra,
Die der Freiheit weißen Turban
Auf der Felſenſtirne trägt.
Wo die Kriegeslöwen wohnen,
Wo die Königsadler thronen,
Dort berufe zum Barranco
De los vengadores**) Alle,
Deren Herzen unſer ſind.
Wenn ſich hebt der Abendwind,
Der den heißen Wangen ſchmeichelt,
Kommen ſie beim Hörnerſchalle
Dorthin, wo Valor nicht heuchelt,
Wo dem treugeprüften Freund
Sein wahrhaft'ges Bild erſcheint.

Roberto (für ſich)

Menſchen giebt's, die ſich entlarven
Und dann doch verlarvt noch ſind.

---

*) Die Sterne.

**) Schlucht der Rächer, aus frühern Kriegen ſo benannt.

Valor.

Denn wir müſſen uns entſchließen —
Erſt ein Haupt als König grüßen —
Feindesblut! — dann magſt du fließen!
Doch — es ſtehet das Schaffot
Nahe bei dem Throngerüſte.
Wer erwählt wird, baut auf Gott!
Er führt durch die Lebenswüſte.

Roberto.

Heute Nacht hab' ich geträumt —
Erſt von einer blauen Burg,
Dann vom ſchrecklichen Simurg,
Dann von einem gold'nen Tiſch,
Dann vom großen Talmuds Fiſch.
Wer von Burgen träumt und Tiſchen
Und von Vögeln und von Fiſchen,
Den kann ſelbſt der Tod nicht morden,
Eh' — er König iſt geworden.
Selig, wer an Träume glaubt!
Er entgeht dem Feindesgrimme.
Du, Valor, giebſt Deine Stimme
Doch wohl auch — dem Eiſenhaupt?

Valor.

Mund und Zunge bleiben frei.
Wählt das Volk Dich — ſtimm' ich bei.
Größer iſt wohl Deine Ehre,
Werde ich Dir unterthänig,
Wirſt als Herrſcher Du begrüßt,
Weil Du wahrlich dann ein König
Ueber einen König biſt.

Roberto.

Wie?

Valor.

So ſchlecht biſt Du berathen?
Macht die Kunde Dich beſchämt,
(mit flammenden Augen)
Daß das Blut der Omaijaden
Durch Fernando's Adern ſtrömt?

Roberto.

Ja — ich weiß, es thaten ſich
Deine Eltern viel zu Gute
Auf den — Reſt vom ew'gen Blute*).

Valor (auf die Bruſt zeigend).

Hier — Roberto — glüht der Reſt,
Nicht im Grab — wo Jene ſchlafen. —
Das iſt's, was — den — Mohrenſclaven
Nicht im Kerker ruhen laßt.
(Die Fäuſte ballend.)
Darum auch, trotz der Gefahren,
Ball' ich Fäuſte jetzt — ſtatt **Waaren**,
Wühle im Moslimenkleide
Statt — in weicher, zarter Seide —
In der Feinde Schlangenhaaren.
(An die Bruſt ſchlagend.)
Was gelingt, hat — das gethan;
Wirſt Du König — denk' daran!

Roberto.

Ja! das wär' doch ein Erſatz
Für entbehrte Liebesfreuden.
Weiber können mich nicht leiden; —

---

*) Das ew'ge Blut: Kalifenblut.

Auf dem Thronſtuhl iſt mein Platz,
Nicht im Schlamm der Süßigkeiten.
Und das Blei, geformt zum Ball,
Iſt das ächte Thronmetall.
Werd' ich König, ſei vergeſſen,
Daß Dolores mich verſchmäht
Um den Helden mit den Treſſen,
Der im Dienſt Don Philipps ſteht.

Valor (heftig).

Nichts mehr gegen Adalifa!

Roberto.

Nimmermehr kann ich es loben,
Wie Du's mit den Spaniern hältſt.
Bei der Houris Buſenwellen,
So könnt' ich mich nicht verſtellen!
Was? Des Pfaffen Hand zu küſſen?
Eh' ließ ich den Kopf mir fallen! —
Doch! — vorerſt — hineingebiſſen!!
Und der junge Spanier,
Der allhier in wenig Wochen
Einen Zegri ausgeſtochen —!
(Weiß ich doch, von Wem ich ſtamme,)
Dieſer Held mit Brei, ſtatt Knochen,
Der dem Kalbsfell nachgekrochen,
Mit der Demuth von dem Lamme,
Dieſer —

Valor (einfallend).

Bald wird Alles klar.

Roberto.

Rathe Deiner Schweſter ab;
Mach' des Bruders Rechte geltend.

Valor.

Sie bleibt frei in jeder Wahl,
Weil ſie nur das Gute wahlt.
Frei — ganz frei — will ich ſie wiſſen.

Roberto.

Ha! ein ſchöner Leckerbiſſen,
Den ſie da ſich ausgeſucht.

Valor.

Thu', was ich Dir aufgetragen.
Eh' der König iſt erwahlt,
Bin ich Hauptling! bin der Erſte!

Roberto (für ſich).

Geh'n muß ich — ob ich zerberſte.

Valor.

Eine große Waffenthat
Muß auf die Berathung folgen.
Dieſes Kleid wird bald begraben,
Wenn der Herr uns nicht verlaßt.
Ich und Adaliſa haben
Am diesjahr'gen Oſterfeſt
Vor den fremden Strafgewalten
Unſ're — letzte Beicht' gehalten.
Ziehe hin! — Sag' einem Diener,
Daß er ſie zu mir berufe.

Roberto.

Rath' ihr ab! Aus der Verbindung
Mit dem Spanier wird nichts Gutes.
Jetzt rüſt' ich den Loſungstopf,
Denke an den Eiſenkopf!

(Er geht ab.)

Valor (allein)

Wie doch lange Sclaverei
Auch das beſte Volk entſtellt!
Kann ich's wieder neu beleben?
Und zur ſchönen Freiheit heben? —
Vieles muß ſich ganz verwandeln;
Theilweis ändern ſich das Mehrſte;
Ja, kraftreicher würd' ich handeln,
Wäre ich — allein — der Erſte!
Läge nicht an meinem Herzen
Ein ſo hochgeliebtes Haupt! —
Theilen muß es meine Schmerzen;
Und die Krone, dichtbelaubt,
Lockt den Blitz herab zum Stamme
Und zerſchlägt ihn ſammt dem Lamme,
Das verirrt, ſo ſchön als gut,
Unter ſeinem Schatten ruht.
Viel hab' ich auf mich genommen!
Alle Mittel liegen klar,
Und das Schrecklichſte kann kommen,
Wird doch Keiner mich beſchuld'gen,
Daß ich d'rauf gefaßt nicht war.
(Vor ſich hinſtarrend.)
Wenn ſie — ihm als König huld'gen!
(Schwer.)
Weh'! das wäre undankbar!
(Pauſe.)
Unglück! Mutter aller Größe; —
Unter dir ſind wir erwachſen,
Alſo handeln wir auch groß.
Und das Schwere ſei begonnen
Und die Leiche neu belebt

Wenn auch, Allah! Deinem Streiter
Niemals es an Kraft gebricht;
Eins iſt furchtbar und gewiß,
Und wir fühlen's — es iſt weiter
Von der Finſterniß zum Licht,
Als vom Licht zur Finſterniß.

Sechſte Scene.

Der Vorige. Adaliſa Dolores.

Dolores.

Du beriefſt mich, mein Fernando.

Valor.

Adaliſa! ſchönes Licht
Meiner treuen Bruderaugen.
Bald wird vor der ganzen Erde
Jener Name Dir gebühren,
Wenn wir mit dem neuen Schwerte
Unſ're — alten Namen führen.

Dolores.

Kam die Stunde der Entſcheidung?
Werden bald die Mora's*) ſingen
An dem Ort, wo Xenils Wogen
In den gold'nen Darro dringen?
Seht! da reitet Abdorrhaman
Von dem Stamm der Omaijaden,
Er, der Prachtſtern unſers Ruhmes,
Er, der Kampflöw' von Granada. —
Neigt euch vor ihm, ſtolze Cedern!**)
Grüßt ihn Alle — Kinder, Greiſe!

---

*) Mora — Mohrin.
**) Mächtige.

Zwiſchen zwei violet'nen Federn
Trägt er eine reine, weiße.
Die ſmaragd'ne Schaumünz' prangt
Herrlich auf des Hauptes Zierde,
Mit der Schrift: „Es iſt erlangt,
Was dem Mohren längſt gebührte."
Auf dem Schild von gleicher Farbe
Steht ein rieſiger Alarbe
Unter einem Königszelt,
Der das Glück am Fittig hält,
Sprechend: „Wie es Gott gefällt!
Mag Fortuna mir entflieh'n;
Hoffnung bleibet ewig grün."
Seht den braunen Abdorrhaman!
Eine helle Augenweide
Schmücket ihm die linke Seite
Ein gekrümmter Neumondsſabel;
Dieſer funkelt durch den Staub,
Wie ein Zornblitz durch den Nebel.
Seht! er theilet das Getümmel,
Ragend von dem Apfelſchimmel,
Der, mit Flecken reich beſä't,
Hochgebäumt im Schlachtfeu'r ſteht.
An dem rechten Arm erblickte
Ich den purpurfarb'gen Aermel,
Den ihm ſeine Schweſter ſtickte,
Die ſein Ruhm ſo hoch beglückte,
Adaliſa, die Sultane.
Seht! der Schild prangt hell im Glanze
Und die leichte Türkenfahne
Wehet luſtig von der Lanze.

Valor (froh)

Adalifa, die Sultane!
Ja! mit meinen Siegesperlen
Schmück' ich dies geliebte Haupt.
Meiner königlichen Schweſter
Harret — langer Duldung Lohn —
In dem ewigen Alhambra
Der erhab'ne Purpurthron.

(Ihre Hand faſſend.)

Darum weile länger nicht
Als ein Rathſel vor dem Bruder;
Was hoff'ſt Du von Deiner Liebe
Zu dem Erbfeind meines Stammes?
Bald ſteh'n wir am großen Ziel,
Wir, die königlichen Häupter,
In der Thaten Kraftgefühl,
Nicht das Auge mehr befeuchtet;
Denn Granada's Sonne leuchtet
Wie der Thronſtrahl Israfil*).
Die Getreuen ſind vereinigt.
Wenn das Höchſte wir erreichen,
Wird vom fremden Glaubenszeichen
Unſer altes Haus gereinigt.
In des Islams Sternenhelle
Werden wir zu Allah beten,
Und der Gluthauch des Propheten
Wehet über unſ're Schwelle.

Dolores.

Herr, tritt ein! wir ſind bereit!

---

*) Der heiligſte Engel der Muſelmänner, aus Allahs Thronlicht entſproſſen.

Valor.

Machtvoll wird zurück erkämpft,
Was an Fremde wir verloren;
War's geraubt doch — nicht gegeben;
Und in einer Siegesſtunde
Wird das ganze früh're Leben
Auf den Koran abgeſchworen.
Dann im vollen Siegeslaufe —
Stählt die Bruſt ſich und der Muth;
Rein'gen ſich in Feindesblut
Von dem Waſſer ihrer Taufe.
Wenn einſt auf dem Herrſcherſitze
Wir an unſers Volkes Spitze
Dank den Kampfgenoſſen ſagen,
Wie wirſt Du ein Bündniß tragen,
D'rein gezwungen ich gewilligt,
Das mein Bruderherz nicht billigt?

(**Dolores** ſchlägt die Augen nieder.)

Valor.

Theure Schweſter! prüfe Dich,
Eingedenk der Pflicht, mit Stärke,
Doch auch mit Vertrauen; ſprich!
Kannſt Du von Lorenzo laſſen?

Dolores (ſinkt an ſeine Bruſt).

Nein!

Valor

(wie ſchwörend, leiſe gegen Himmel)

Er ſoll der Meine ſein —
Oder, bei Al Jannaths*) Schein!
Hier zu ihrem Fuß erblaſſen.

---

*) Al Jannath, Beiname des Paradieſes.

Dolores.

Er iſt ſtark zu jedem Opfer,
Wie es Adaliſa war.
Hoch ſteht unſ're reine Liebe
Ueber'm Sturm der ſchweren Zeiten,
Und wir tragen, was zu leiden
Nur von einem Herzen iſt.
Zürne nicht dem Worte: — Chriſt.
Sieben Himmel kennen wir,
Wo ſich Selige vereinen,
Wo die Tugend wird belohnt;
Doch er führte mich in einen,
Der noch über dieſen thront.
Selbſt der Glaube, den ich übe,
Füllt mich nicht mit reiner'm Triebe.
Höher noch als Tuba's*) Zweig
Prangt das ſchöne Himmelreich
Meiner erſten heil'gen Liebe!
Das dem Bruder! — Spricht der Fürſt! —
Kann ich — muß ich von ihm laſſen,
Wenn Du ihn nicht finden wirſt
Mannhaft — ruhig — ohn' Erblaſſen —
Jedes Vorurtheil bezwingend —
Mir das ſchwerſte Opfer bringend;

(Eine Wanduhr ſchlägt zehn.)

Ja! dann kann ich von ihm laſſen.
Bald wird meine Zukunft klar.
Blicke mich nicht ſtaunend an!
Glaub'! ich kann es, und ſo wahr,
Als Dolores ſterben kann!

---

*) Tuba, der Paradieſes-Lotos.

Valor (ſtaunend)
Wird der Liebe Flammenflügel
Heut' ihn — an die Stelle tragen?
Dolores (ruhig).
Ja. Die Stunde hat geſchlagen.
Valor (für ſich).
Seine letzte — wenn —

Dolores.
Verlaß mich —
Oder bleibe. Lieb' und Unglück
Scheuen ſich vor Zeugen nicht.
Wenn die erſte, rein befunden,
Mit dem zweiten ſich verbunden.
Valor.
Nun — ſo ſei's denn! ich will bleiben.
Iſt er meiner Schweſter werth,
Muß die Lieb' ihr Amt verwalten,
Höher, als das Leben ſteh'n,
Welches wir ihm neu geſtalten.
Dann gewinnt mein Volk durch ihn,
Deſſen Pfleger ich jetzt bin.
Meine That kann hart erſcheinen;
Unſer Kiſſen war nicht weich!
Glück und Freiheit für die Meinen.
Alles für das Mohrenreich!
(Es wird leiſe geklopft.)
Oeff'ne der Entſcheidung Thor!
Führ' den Bräutigam herein.
(Mit glühenden Blicken.)
Iſt er — unwerth — tritt Valor
Für der Schweſter Ehre ein!
(Er zieht ſich zurück.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Lorenzo de Pennaroja kommt. (Derſelbe Schauſpieler, der den Barnabas giebt. Er trägt über ſeiner Hauptmannskleidung einen weiten blauen Mantel.)

Lorenzo.

Komm, ſchöne Freundin! an mein glühend Herz.
Ich muß von ſchwerem Kummer es entladen.
Ich muß —

(Er ſieht den **Valor** und ſteht erſchüttert, bald auf **Dolores**, bald auf ihren Bruder blickend.)

Valor (kraftvoll).

Staunt nicht, Herr Hauptmann!
Hauptmann in Don Philipp's Dienſt,
Daß der Bruder diesmal nahe
Bei der theuern Schweſter weilt;
Er, der ihre Freuden theilt,
Weil er wacht ob ihren Tagen,
Kann auch rächen ihre Klagen.
Lang betrachtete ich ſchweigend,
Jüngling! Eure kühnen Schritte,
Stets mich ihren Wünſchen beugend
Und der ſanft geſproch'nen Bitte;
Aber heut' begehr' ich Wahrheit.
Zeigt nun Eure Liebesflammen
In der lichtentſproſſ'nen Klarheit.
Zwiſchen — ſegnen und verdammen —
Wähl' ich unter Allah's Schild;
Zeigt mir Euer wahres Bild,
Weil es heut' Entſcheidung gilt!

Lorenzo

(der beim Worte: „Allah" ſtaunte, **Dolores** heftig umſchlingend).

Zwei Götter trennen die zwei Herzen nicht!

Valor.

Wahrlich! wie ein Spanier keck,
Der ſich freuet des Gebietens.
Noch reiß' ich Euch nicht hinweg
Von dem Tempel Eures Friedens;
Aber höret, Capitan!
Was ein Mohr Euch ſagen kann.

Lorenzo.

Wie ſo verändert treff' ich Deinen Bruder.

Valor.

Ja! der arme Handelsmann
Trägt Euch heute Waaren an,
Die ſich fürchterlich verwandelt.
Zum Altar ward ſeine Schwelle
Und zum Schwerte ſeine Elle.
Damit will ich Spanien meſſen,
Denn Ihr konntet nicht vergeſſen,
Wie man hat an uns gehandelt.
Oder iſt es Euch entgangen
In des Geiſtes Uebermuth?
Nie bedanken ſich die Wangen
Bei dem Herzen für das Blut.

(Grimmig.)

Ihr habt ſtets an uns gezehrt,
Euch mit unſerm Mark genährt!
Ja, mit unſerm Lebensmark!
Aber jedes Volk iſt ſtark,
Und wär's gänzlich ausgeſogen,
Und um's letzte Gut betrogen,
Wenn der Haß als Bogenſpanner
Seine Rieſenhand erhöht,

Und der Selbſthülf' rothes Banner
Auf geſprengten Kerkern weht.
Als Ihr mit den Unterdrückten
Euch ſo eng' — ſo eng' verbunden,
Habt Ihr Euch mit den Beglückten
Für das Leben abgefunden.
Oder — habt Ihr's nicht gethan?
Auf das Haupt! mich blicket an!
(Pauſe.)
Meine Schweſter liebt Ihr?

Lorenzo (leiſe)

Ja!

Valor.

Eure Abſicht? —

(**Lorenzo** wendet ſich empört ab.)

Valor.

Antwort, Hauptmann!
Auf des Fragers ernſte Reden,
Nicht mehr nach hiſpan'ſcher Art,
Nicht mehr bei Don Philipp's Bart — *)
Nein! beim Barte des Propheten!
Vorſicht ziemet uns mit Euch,
Weil Ihr auf des Truges Bahnen
Hart getäuſchet unſ're Ahnen;
Dieſe Zeit iſt doppelt ſchwer,
Keinem Chriſten trau' ich mehr.

Lorenzo.

Und ſeid Ihr denn nicht ſelbſt ein Chriſt?

Valor.

Ich war's!

---

*) Por la Barba del Rey war ein hoher ſpaniſcher Schwur.

Lorenzo.

Und müßt' ich beim Prophetenbarte ſchwören,
Nichts trennet mich von Adaliſa's Bruſt!

(**Valor** beſiegt ſeine freudige Aufwallung.)

Lorenzo.

Auch ſind Verbindungen mit den Mauresken,
Mit Edlen nämlich — nicht ſo beiſpiellos.
Ihr ſtammt von einem alten Fürſtenhauſe.

Valor (mit ſtolzer Ironie).

Von des Orients größten — Granden!
(Mit ſiegendem Blick.)
Die ſich — Omaijaden — nannten.

Lorenzo (mit etwas ungewiſſer Stimme).

Ich hege ſich're Hoffnung, daß mein Vater —

Valor (einfallend).

In die Heirath will'gen werde?!
Bei dem Thor der fünften Erde
Und bei Allah's Vaterſchooß!
Dieſe — Gnade — wäre groß!
Nun bedenkt! das Heil des Weſens,
Das Valor ſo innig liebt,
Iſt in Eure Hand gegeben.
Lenkt nach Ehr' und Liebespflicht,
Denn Ihr lenkt auch — Euer Leben!

Dolores (beſorgt).

O Fernando!

Valor.

Und die Mühe,
Um hochgnädigſte Erlaubniß
Bei dem Vater einzukommen!
Bei dem König einzukommen!

Dieſe Müh' wird Euch benommen!
Denn Eſpanna's zweiter Philipp
Iſt der letzte ſeines Namens.
Fortan kommt kein Philipp mehr.
Auch kein Carlos, kein Alfonſo,
Und wie ſonſt die Namen klangen,
Die im Buch des Reiches prangen.

Lorenzo.

Was hör' ich?!

Valor

(die Wanduhr herunterreißend und mit den Füßen zertretend).

Denn wir ſtehen auf
Quebrantando las campanas*).
Ueber'm Todesarſenal
Droht Euch ſchon der Unglückrabe.
In drei Tagen geht zu Grabe
Dieſe chriſtliche Dolores,
Und die Mohrin Adaliſa
Thront in meinem Fürſtenſaal.
Ihrem Sklavenkleid entriſſen,
Wie auf Schirin's**) Purpurkiſſen,
Jede Schönheit überragend,
Den Sultanareiher tragend.

Lorenzo (entſetzt)

So weit ſchon kam es?

Valor.

Glaubt Ihr's nicht?

---

*) Die Glocken zerſchmetternd. Quebrantad las campanas war ein Feldgeſchrei der Maureſken.

**) Schirin, eine berühmte Schönheit des Orients.

Oder wünſcht Ihr ſelbſt zu ſehen,
Ob die Rächer nahe ſtehen?

(Er führt ein kleines Silberhorn, das er unter dem Gewande trug, an den Mund, ein Zeichen gebend. Viele Maureſken eilen herein durch die Mitte, und überall gehen verborgene Thüren auf, aus denen neue kommen. Auch die Männer, die früher mit dem **Prior** da waren, ſind darunter. Viele ſteigen durch Fallthüren aus dem Boden herauf. Sie ſind als Handlungsdiener, Laſtträger, Mäkler ꝛc. gekleidet. Wie Alle herein ſind, wird ein ſchwerer Querbalken vor die Mittelthüre geſchoben, nachdem ſie geriegelt ward.)

Lorenzo (zu **Dolores**).

Sei unbeſorgt! Ich ſeh' den Pharos klar,
Der liebeleuchtend durch die Sturmnacht winkt.

Valor.

Zeigt dem ſpan'ſchen Capitan
Abdorrhaman's Waarenlager.

Die Maureſken

(in wilder Bewegung, jedoch mit gedämpfter Stimme).

A la lumbre las armas![*]

(Mit Blitzesſchnelligkeit werden die Waarenballen herab, auseinander, und zur Seite geworfen. Die Wandbekleidung wird unten gelöſt und aufgerollt. An den Seiten werden verborgene Schränke geöffnet. Ueberall erblickt man nun Gewehre von verſchiedener Form, Piſtolen, Säbel, Lanzen, Pulverfäſſer, Streitkolben, gerade Schwerter mit abgerundetem Kreuzgriff, Fahnen mit dem Halbmond, vollſtändige Pferderüſtungen, Schuppenpanzer, und in einer Vertiefung auf einander geſchichtet die Haufe kleiner Gebirgskanonen, Kugeln in Pyramiden ꝛc.)

Valor.

Nun — Lorenzo Pennaroja!
Meiner Schweſter Seelenfrieden
Haſt Du frevelhaft geſtört;
Frevelhaft! wenn Du nicht ſtark biſt,

---

[*] An's Licht die Waffen.

Für der Hochgeliebten Heil,
Ueber jedes Vorurtheil
Adlergleich Dich zu erheben;
Wenn Du nicht geſonnen biſt,
An dem großen Tag der Weihe
Alles für Die hinzugeben,
Die mit Juſſuff's Brudertreue
Abdorrhaman's Herz umſchließt.

(Er reißt **Dolores** aus ſeinen Armen und umſchlingt ſie.)

Du ſteh'ſt hart jetzt vor der Wahl;
Denn bald ragt der alte Halbmond
Von Granada's Kathedral';
Meiner Feinde Pulſe ſtocken;
Und der rieſige Alhambra
Schüttelt ſeine Feuerlocken,
Wirft das Kreuz vom rothen Haupt.
Haſt ihr Glück und Ruh' geraubt;
Sieh' den Richter jetzt mit Schrecken.
Heute noch wirſt Du der Meine,
Oder unſ're Kerker decken
Deine modernden Gebeine.

Dolores.

O Fernando! dieſe Härte
Wirket ſchrecklicher auf mich,
Als ſie ſeinem ungebeugten
Ritterlichen Geiſte droht.

Valor.

Zeige nun, was für die Liebe
Du zu opfern fähig biſt.
Schrecklich kann die That Dir ſcheinen,
Aber unſer Elend, Spanier!

Und das Unrecht unſ'rer Treiber
Sind nicht minder ſchrecklicher.
Nenn' mir ſeit Granada's Fall
Einen einzigen Vertrag,
Den man uns nicht hat gebrochen.
Ach! wir duldeten im Stillen,
Lang' blieb Alles ungerochen,
Roſt benagte unſer Eiſen.
Vom Verſprechen zum Erfüllen
Sind ja tauſend Tagereiſen *).
Nenn' mir einen, und ich ſchweige
Friedlich, wie's dem Bürger ziemt,
([illegible])
Der dem König Strümpfe webt
Und dafür im Königreiche
Unter'm Schutz des Rechtes lebt.
Nenn' mir — einen — Grandenſohn!
Doch Du wußteſt früher ſchon,
Daß Du keinen kannſt benennen,
Mußt Dein eig'nes Unrecht kennen,
Sonſt wär's tollkühn, Dich im Hauſe,
D'rin der Brand tobt, einzumiethen,
Und Dich — ſtatt zum Hochzeitsſchmauſe —
Zu der Blutrach' anzubieten.

Lorenzo.

Als Menſch erkannt' ich immer meine Pflicht,
Und folgte dem Gefühl ſtets ohne Bangen.
Ich läugne ſelbſt in dieſem Kleide nicht,
Daß man an den Mauresken ſich vergangen.

---

*) Arabiſches Sprichwort.

Valor.

Wohl! ſo wirf es von den Schultern,
Iſt das Recht Dir klar erſchienen;
Hilf als Menſch den edlen Duldern,
Welche Freiheit bald belohnt.
Kannſt Du einem König dienen,
Neben dem das Unrecht thront?
Der die Seinen nicht verſchont,
Der nur lebt in Blut und Graus,
Der in ſeinem eig'nen Haus
Nie ſich einer Bitte beugt!
Wahnſinn folterte die Mutter
Deſſen, der ihn hat gezeugt;
Der wahnſinnig uns belog,
Bis er eine Mönchskapuze
Ueber'n Puls der Erde zog*).
Kannſt Du dienen unter ihm
Trotz der beſſeren Gefühle?
Bald wählt Dich ſein Zorn zum Ziele,
Wenn Du milder denkſt, als er.
Nacht liegt auf dem Lande ſchwer;
Nacht, die Gott nicht niederwarf,
Die wir jetzo werden bannen;
Doch die Löwen und Tyrannen
Sehen in dem Dunkel ſcharf.
D'rum, Lorenzo, komm zu mir!
Zu der Fahne der Gerechten;
Unter'm hölliſchen Panier
Können nur die Teufel fechten.

---

*) Karl V., der ſagte: der Erdenpuls ſchlage in ſeiner Schläfe

(Er faßt ſeine Hand.)

Tritt zu uns, zu uns herüber!
Was willſt Du beim Henkerheer?
Wer uns hilft, verſündigt ſich
Nur an einem ſünd'gen König,
Nicht an ſeinem Vaterland.
Rechte Gottes, der Natur
Gelten mehr im edlen Herzen,
Als ein aufgedrung'ner Schwur.
Was haſt Du gemein mit Jenen,
Die Dein Heimathland zerſtören,
Die dem ſchwarzen Moloch fröhnen
Und dem Licht den Einzug wehren?
Was? — die reichgeſtickte Jacke!
Doch, bei Gott! die Seele nicht!
Rein'ge, Gold! Dich von der Schlacke —
Zeig' Dein angeſtammtes Licht!
Hier steh'n Männer, die es ſchätzen;
Sie gehorchen den Geſetzen,
Doch nicht Dem, der alle bricht.
Was war Spanien unter uns?
Was iſt's unter dieſem König?

(Seinen Säbel von der Wand reißend.)

Für die Früchte ſeines Thuns
Wäre dieſer Lohn zu wenig.

Lorenzo.

Nicht Furcht vor Dir und den Verſchworenen,
Die Ueberzeugung nöthigt mich zum Ausſpruch:
Ich theile Deine Meinung, Don Valor.
Die edle Schweſter wird es mir bezeugen:
Was Du als Feind hier im Verborg'nen ſagſt,

Das wagt' ich offen unter'm Heer zu ſprechen,
Dem mich des Vaters Wille hat geſellt.
Des Glaubens bin ich, daß man Alles that,
Was fähig iſt, die Selbſthülf' aufzurufen;
Denn — Hitze, Kälte, Durſt und Hunger ſind
Die Jahreszeiten des gedrückten Volkes,
Dem dieſer Engel näher mich gebracht.
Wenn Gott gebietet: „ich ſoll von ihr laſſen!“
Gehorch' — ich nicht! — Allein — er ſegnet uns.
Der wahre Gott iſt auch der Gott der Liebe.
Ich ſteh' als Atheiſt in dem Regiſter
Der Santa Caſa, dies bezeugt ein Blatt,
Das ich im ewigen Plutarch gefunden,
Der hart an meinem Ruhekiſſen liegt.
(Er giebt dem **Valor** einen ſchwarz geſiegelten Brief.)

Valor (der las).

Ha! der volle Brandgeruch
Eines Auto da Fé's
Schlägt aus dieſen Satanszeilen.
Vor den glaubenswidrigen,
Heimlichen Verbindungen
Und vor allzufreien Reden
Wirſt Du väterlich gewarnt,
Und am Schluſſe ſteht die Drohung:
Daß man überall Den finde,
Der das Kreuz nur heuchelnd küßt.
(Das Papier beſehend.)
Durchgefreſſen hat die Dinte,
Ob die Schrift gleich-zierlich iſt.
Mein Vertrauen wächſ't allmälig;
Hör' das Letzte denn, das Schwerſte,

Doch — dem ſo Bedrohten leicht.
Siegt der Halbmond in Granada,
Willſt Du nahe ſteh'n dem Throne
Als der Gatte meiner Schweſter,
Kannſt Du's nur in unſerm Kleide,
Kannſt es nur mit unſerm Herzen.
Wenn ich mein Gewand zerreiße,
Mußt auch Du das Gleiche thun;
Dann ſteh'n wir am Ziel der Reiſe —
(auf **Dolores** zeigend)
An dem Buſen darfſt Du ruh'n,
Wenn durch ſie Du neugeboren,
Deinen Glauben abgeſchworen!
(Pauſe.)

Valor (kalt).
Wirſt Du — folgend dem Propheten
Zu dem Islam übertreten?
(Pauſe.)

Lorenzo.
Wenn ſie's begehrt. —

Dolores.
Jetzt fühl' ich nur meine Liebe.
Rathen wäre Zwang für ihn;
Freiheit geb' ich — ſeinem Triebe —
Schlepp' ihn nicht zum Koran hin.
Scheidet uns auch hier der Glaube,
Werd' ich doch ihn wiederfinden,
Ferne von dem Erdenſtaube,
Von den Ketten, die mich binden!
Offen tret' ich zu der Lehre,
Die als gut mein Herz erkennt;

Alſo will's des Hauſes Ehre,
Das mich ſeine Tochter nennt.
Wie ich frei hinübertrete,
Steht es dem Geliebten an,
Darum haſſ' ich jede Kette,
Die ihn reißt auf unſ're Bahn.
Nie ſoll er die That bereuen —
(ſtark)
Weil die Mohrin ihn befreien
Und dann ruhig ſterben kann.

Die Maureskeu.

Groß iſt Allah! und preiswürdig
Iſt ſein ewiger Prophet!

Lorenzo (im heftigen Seelenkampfe).

Mein Vater nur hält mich zurück — ſonſt —

Valor (ſchnell).

Gut!
Das entſcheide; mache Dir —
Was mit Beben Du bedenkſt —
Nun zu einer heil'gen Pflicht,
Weil Du ihm das Leben ſchenkſt,
Weigerſt Du den Beitritt nicht.

(**Lorenzo** blickt ihn ſtaunend an.)

Valor.

Wirſt Du jetzo nicht der Meine,
Siehſt Du nie den Vater wieder!
Ich beginne Unerhörtes!
Nur die Kühnheit kann mir rathen,
Große Hebel müſſen wirken.

(Mit einem Blick auf **Dolores.**)

Und mit keinem ſeid'nen Faden

Läßt ein Schlachtfeld ſich umzirken.
Mit den zwanzigtauſend Mohren,
Die mir zu Gebote ſtehen,
Werd' ich doch die tauſend Spanier
Treiben von Alhambra's Höhen.
Wer erſt den erobert hat,
Wird zum Herrn der Rieſenſtadt.

Lorenzo (entſetzt).

Und — mein Vater —?

Valor.

Ueberlege!
Laß uns ein, wenn wir erſcheinen,
Heimlich, ohne Blutvergießen,
Und kein Haar wird ihm gekrümmt.
Nie ſoll er die raſche That
Als von Dir verübt erfahren.
Soll Dich zählen zu den Todten,
Die mit Ruhm bekrönt gefallen.
Während Du auf meinem Boden
In Alhambra's ſel'gen Hallen
Und an Adalifa's Seite
Neu erblühſt im Mohrenkleide.

Lorenzo.

O Gott!

Valor.

Willſt Du dieſes nicht,
So betrachte — meine Männer
Allahs rüſtige Bekenner —
Paradieſeswerthe Schaar!
Ihre Hand zum Schwur erhoben,
Zorngeſträubt das dunkle Haar;

Frag' — wo ſie dem Alten oben
Einen Ruheſitz bereitet,
Wenn der Sturm zum Siege leitet.

Die Mauresken.

Mit dem Haupte auf den Spieß,
Mit dem Rumpf in's Burgverließ.

Lorenzo (für ſich).

Ein Engel — und des Abgrunds Geiſter zieh'n
In ſelber Stunde mich zur ſelben That.
Ich handle gut, blick' ich auf Jenen hin,
Und ſchrecklich, wenn mein Auge Dieſen naht.
Nah ſteh' ich dem geheimnißvollen Ziele,
Doch ſiegen die allmächtigſten Gefühle.

(Er eilt zu **Dolores**, ſie umſchlingend.)

(Zu **Valor.**)

Bürgſt Du mir für das Leben meines Vaters,
Wenn ich der Deine werde?

Valor.

Ja, bei Allah!

Lorenzo.

So ſei es! für ſein Haupt! für meine Liebe!
Ich bin — der Deine! —

(**Dolores** bebt in ſeinen Armen.)

Valor.

Wenn die Sonne
Nach den letzten Paraſangen*)
Ihrer ſchönen Tagereiſe
Morgen ſinket, und das heiße
Königshaupt im Meere kühlt,
Mit inbrünſtigem Verlangen,

---

*) Meilen.

Bis um unſ're braunen Wangen
Atlanta's Weſtwind ſpielt,
Will ich Dich in dem Barranco
De los vengadores finden,
Wo der donnervolle Bergſtrom
Zu den unerforſchten Gründen
In neun Katarakten ſtürzt;
Wo die ſchwarze Zauberbrücke
Wie des Satans Regenbogen,
Feucht vom Schaum der wilden Wogen,
Von Bachari's*) rings umſtöhnt,
Meine Alpujarra krönt —
Dort auf unſern freien Höhen
Sollſt Du Deine Brüder ſehen.
Kommſt Du?

Lorenzo (feſt)

Ja!

Dolores (wie in banger Ahnung).

O mein Lorenzo!
(Sie drückt ihn heftig an's Herz.)

Valor.

Jetzt den Eid in Brüdermitte
Nach der altarab'ſchen Sitte,
Wie auf Yamans**) grünen Matten
Unter'm dunkeln Schwerterſchatten.

Die Mauresken (die Säbel ergreifend).

Unter'm dunkeln Schwerterſchatten.

Valor.

Nicht bei Iſſa***) ſoll er ſchwören,

---

*) Waſſergeiſter.
**) Yaman oder Yemen: das glückſelige Arabien.
***) Chriſtus.

Weil er ihn verlaſſen muß;
Nicht bei Allah — beim Propheten,
Die er ſpäter erſt erkennt,
Nein! bei ſeinem höchſten Gute —:
Bei dem Haupte meiner Schweſter!

Die Maureſken.

Alſo ſei es!

Valor (zu **Dolores**).

Kniee nieder!

(Es geſchieht.)

Valor.

Schwör', der Unſere zu ſein
Mit dem Schwert, im Haus und Hain!
Mit dem Leibe, mit der Seele,
Bis zur ſchwarzen Grabeshöhle!
Und ſo wahr Du einen Tröſter
Auf dem Sterb'bett hoffſt zu ſchauen
In der letzten Stunde Grauen,
Schwör's, beim Haupte meiner Schweſter!

Lorenzo
(drei Finger der Rechten auf das Haupt der **Dolores** legend).

Ich ſchwöre!

Valor (zu den Seinen).

Ihr ſeid unſ're Zeugen.
Treibt er mit dem Schwure Scherz —
Eure Schwerter in ſein Herz!

Die Maureſken.

Unſ're Schwerter in ſein Herz!

Valor (heftig bewegt, mit glühendem Antlitz).

Weh'! wenn Du den Schwur verletzeſt!
Dreimal weh'! wenn es geſchieht

Nach errung'ner Seligkeit,
Wenn das Höchſte Du genoſſen!
Wahrlich, dann bin ich bereit,
Dieſes Schwert in's Herz zu ſtoßen,
Das für ſchimpflichen Verrath,
Von des Hauſes Ruhm getrennt,
Nur noch dieſen Balſam hat,
Nur noch dieſen Tröſter kennt! —
Wächter an dem Firmament,
Hör' den Eid! und ſchreib' ihn ein!
Wenn ich ſchon nur Bruder bin,
Bleibt doch die Erfüllung mein!
(Er ſetzt ihr die Säbelſpitze auf die Bruſt.)
Und der Mohr — mit Römerſinn —
Wird dann ein — Virginius ſein.
(Er führt ſie in **Lorenzo's** Arme.)
Heil! der Treue ohne Mängel,
Den Verrath zum Höllenthor!
Und die neunzehn Folterengel
Donnern zornvoll ihm in's Ohr!
(Den Säbel gegen **Dolores** ausſtreckend.)
Adaliſa!

Die Mauresken (in gleicher Stellung).
Adaliſa!

(Der Vorhang fällt.)

II.

Die Schlucht der Rächer.

Erſte Scene.

Alpujarras. Abend. Barranco de los vengadores. Eine furchtbare, wilde Felſengegend. Im Hintergrunde ſtürzt ſich ein Bergſtrom in eine ſchreckliche Schlucht, wo nur die Wipfel der Tannen ſichtbar ſind, welche empor ſtarren. Ueber die Schlucht ſchwingt ſich in gewaltiger Höhe eine ſchwarze Brücke, von der angenommen wird, daß ſie aus dem höhern Gebirge herüberführe. Die Schneehäupter der Berge ſtehen in prachtvoller Sonnenglut. Dieſſeits, in der Nähe des Abgrundes und des Stromes, iſt links ein alter, ſehr breiter Baumſtamm, deſſen Zweige verdorrt ſind und der Spuren zeigt, daß ihn der Blitz getroffen.

Aus der dritten Couliſſe rechts kommt **Lorenzo**, gekleidet wie im erſten Aufzuge.

Lorenzo.

Hier muß ich ruhen — ich bin todesmatt!
Doch ſieh'! — das iſt die Stelle! dort die Brücke —
Der Bergſtrom! mein bewegter Geiſt trieb mich
So ſchnell dahin — daß — ich — zu früh gekommen.
Wenn nur mein Vater Nichts — er blickte finſter,
Als ich zum Urlaub mir den Vorwand nahm:
Ein Thal in der Sierra abzuzeichnen.
Ich könnt' es nicht, und ſtünd' mein Leben d'rauf,
Denn — heute liegt mir's blutroth vor den Augen!

(Pauſe.)

Nun hab' ich — rettungslos mich hingegeben!
Das Letzte — Unerhörteſte gewagt,
Die himmliſche Dolores zu beſitzen. —
Den alten Vater nie mehr ſeh'n! Verrathen
Das ihm vom König anvertraute Schloß!
Abſchwören meinen Glauben — und dies Alles —
Für ſie —
(etwas ruhiger)
Doch — auch für's Leben meines Vaters! —
Da hilft kein Sinnen — hilft kein Grübeln mehr.
Schon ſchweb' ich mitten auf dem Meer der Thaten,
Und muß die Stunde nehmen, wie ſie kommt —
Sei ſie mit Luſt, ſei ſie mit Schmerz beladen!
Und haben denn nicht eben die Maureſken
Vor aller Welt als Chriſten ſich gezeigt,
Und waren doch im Innern Muſelmänner? —
So kann auch ich — im umgekehrten Fall —
Was iſt das? — — Dort hat ſich ein Stein gelöſ't
Und poltert donnernd in den ſchwarzen Abgrund! —
Und dort — fliegt ja der Hexengeier*) auf,
Der Leichen wittert. Er wird Nahrung finden,
Kommt dieſer Krieg zum Ausbruch. — Alles ſtill! —
O! — ich bin todesmatt! — Will dort — noch ruhen —
Auf jenem dürren Mooſe unter'm Baumſtamm.
(Er geht zurück, zum Stein hinauf, dann etwas rechts ſeitwärts und ſieht hinab.)
Welch' eine dunkle, bodenloſe Tiefe!
(Er tritt ſchnell zurück.)
Hier könnte ſelbſt ein — Adler Schwindel fühlen.
Dort raget wie ein krummer Satansarm
Die Brücke von dem Hochgebirg herab.

---

*) Beiname der großen Alpujarra-Geier.

Noch immer — ſtill! — ich bin zu früh gekommen
In die Verſammlungshalle der Verzweiflung.
Hier kann ich — ruhen — noch — der Stromſturz ſendet
Mir kühle Nebel auf die heißen Wangen,
Wie Leichenſchleier — wehen — ſie herüber!
Ich athme — leichter — leichter —

(Er legt ſich unter den Baumſtamm und entſchläft*).

(Pauſe, während welcher der erwähnte Geier ſich auf den Baum herabſetzte, nachdem er in der Luft mehrere Kreiſe beſchrieb; dann fliegt er wieder empor.)

Barnabas

(ſtürzt aus der erſten Couliſſe rechts todtenbleich, im zerriſſenen, blutbefleckten Mönchskleide; er iſt athemlos, die Kniee verſagen ihm und er ſtürzt nieder; mit heiſerer Stimme:)

Ausgeſtoßen!
Hingejagt durch Grau'n und Elend!
Schwerverflucht für alle Stunden!
Hart an Geiſt und Leib verletzt
Und mit ſechszehn grimm'gen Hunden
Aus dem Kloſterthor gehetzt!
Hülflos, ohne Brod und Obdach,
Wund geritzt vom Dornenpfad,
Aermer, als der ärmſte Bettler,

---

*) Da es unumgänglich nöthig iſt, daß ein Schauſpieler den Barnabas und den Lorenzo giebt, ſo kann dies folgendermaßen eingerichtet werden: Der Stamm muß ſo hoch und breit ſein, daß ein dem Schauſpieler, der die Doppelrolle giebt, hier als Lorenzo ganz gleich gekleideter und im Geſicht vermittelſt Maske ſo viel als nur immer möglich ähnlicher, ſchon hinter dem Baume unbemerkt ſtehen kann. Rechts vom Zuſchauer geht Lorenzo um den Baum, und gleich darauf tritt der Andere vor und legt ſich hin, worauf Erſterer auf einer kleinen Treppe oder Verſenkung unter die Bühne, und dann auf die rechte Seite eilt und die Umkleidung beſorgt, um ſchnell als Barnabas erſcheinen zu können. Je raſcher dies dem Schauſpieler gelingt, deſto gewiſſer wird die Wirkung ſein.

Der doch einen Namen hat!
Und du lebeſt noch, Verfluchter?
Sag', wohin willſt du dich wenden?
Schlag' die Nägel ein und grabe
Dir ein Grab mit blut'gen Händen!
(Pauſe. — Er richtet ſich ein wenig auf.)
Jener alte Polykarp
Wollte — ſchien es — für mich ſprechen;
Doch er wurde übertäubt.
„Allzuſchrecklich! allzugroß,"
Heulten ſie, „iſt ſein Verbrechen!"
Dann hieß es: — „Die Hunde los!"
Einer, den ich oft gefüttert,
Schonte mich — vertheidigt
Mich vor ſeinen wilden Brüdern;
Denn ſonſt wär' mir von den Biſſen
Bis auf's Herz der Leib zerriſſen.
(Stöhnend.)
Harpax! vor dem letzten Schlaf
Sag' ich: du warſt hündiſch brav!
Menſchlich ſchlimm ſind deine Brüder,
Die zerfleiſchten meine Glieder.
(Er ſinkt wieder zuſammen.)
Und der Fluch! — der Fluch! — ich fühle
An dem ganzen Leib den Fluch
Und an meiner armen Seele!
O! der hat mich auch zerriſſen,
Brennt wie Salz in allen Biſſen!
Menſchen! Menſchen! konntet ihr
Euch ſo unnatürlich rächen!
Käm' zur Sprach' ein wildes Thier,

Würd' es dieſen Fluch nicht ſprechen
Auf den Mörder ſeines Jungen,
Und ihn ſprachen — Menſchenzungen,
Weil vor'm Wort, dem allzuſchroffen,
Ein Skelett der Schlag getroffen!

(Raſend.)

Hatt' ich ihn doch nur erdolcht,
Um auch meine Schuld zu tragen,
Werth des Fluches, der mir folgt
In der Nacht — in Jammertagen!
Könnt' ich ihn nur überwinden!
Dieſem Teufel nur entflieh'n!
Alle ſieben Todesſünden
Wären noch zu leicht für — ihn!
Nein! er will nicht von mir laſſen!
Töne denn noch einmal nach!
Denn der Satan wird oft ſchwach,
Wenn wir ihn am Horne faſſen.
Will ihn murmeln — will ihn ſtöhnen,
Mich an's Schrecknis zu gewöhnen.
Heiß liegt er in meinem Ohr!
Wenn mir recht iſt, ſprach der Chor,
Stehend hart am Kloſterthor
An dem braunen Armenſtocke *),
Unter'm Klang der Sterbeglocke:

(Er drückt den Kopf mit beiden Händen auf die Erde und murmelt in den Boden, ſchnell, und oft tiefaufathmend.)

„Sei verflucht! von Gott dem Vater,
Der die Menſchen hat erſchaffen;
Sei verflucht! von Gott dem Sohn,

---

*) Wo man beim Eintritt ein Almoſen für die Armen giebt.

Der für ihn gelitten hat;
Sei verflucht! vom heil'gen Geiſt,
Der das Höllenthor geſchloſſen
Und ſich in der Tauf' ergoſſen;
Sei verflucht! vom heil'gen Kreuz,
Welches Chriſtus hat erſtiegen,
Um den Satan zu beſiegen;
Sei verflucht! von ſeiner Mutter,
Die zur Herrlichkeit gegangen,
Die ihn unbefleckt empfangen;
Sei verflucht! von den Erzengeln,
Thronen, Kräften, Cherubim;
Von des Himmels alten Würden,
Die ihn vor der Schöpfung zierten,
Und von allen Spätern auch,
Welche zeugte Gottes Hauch.
Sei verflucht! von den Propheten,
Den Apoſteln, Patriarchen,
Biſchöfen und Hierarchen.
Sei verflucht! an allen Orten;
Sei verflucht! vor allen Pforten,
Auf der Straße, auf dem Felde,
Im Pallaſte, unter'm Zelte.
Auf der Eb'ne, im Gebirge,
In der Hütte, in der Kirche,
In Medina und in Rom!*)
In dem Walde, auf dem Strom.
Sei verflucht! im Eſſen, Trinken,
Im Verfolgen und im Winken!**)

---

*) In den Städten jeglichen Glaubens.
**) In Haß und Liebe.

Sei verflucht! im Wachen, Stehen,
Hungern, Durſten, Schlafengehen;
In der Arbeit, unter Laſten,
Im Kaſteien und im Faſten,
In der Ruh' und im Gebet.
Fluch auf Den, der mit dir geht!
Sei verflucht! an Leib und Seele!
In dem Beichtſtuhl, in den Schranken*);
An dem Leib in ſeinen Theilen,
An der Seel' in den Gedanken.
Balſam ſoll dich niemals heilen!
Sei verflucht! im Glück, am Pranger;
Nur der Satan ſoll dir rathen.
Jede deiner böſen Thaten
Geh' mit einer ſchlimmern ſchwanger.
Wer dich aufnimmt, ſpeiſ't und tränkt,
Sei vom eig'nen Sohn erhenkt!
Wer dich liebet, pflegt und rettet,
Dem ſei in der Höll' gebettet!
Selbſt die Kinder ſollen Steine
Fluchend gegen dich erheben,
Dir zermartern die Gebeine,
Weil der Kirche du gedroht.
Unnatürlich ſei dein Leben!
Unnatürlich ſei dein Tod!

(Pauſe.)

Dies war ungefähr der Sinn
Meiner ſchrecklichen Vigilien!
Und ich ſollte leben — ? leben — ?!

---

*) Des Kampfes.

(Er blickt zur rechten Seite um.)

Eng und kalt iſt dieſe Schlucht,
Wie das Herz des Geizigen.
Horch! wie's dumpf dort unten donnert!
Gleich, als poch' mit naſſer Fauſt
An das Höllenthor der Stromgott.
Auf den weißen Wellen würde
Selbſt ein Rieſe, wie ein Herbſtlaub,
In die ſchwarze Tiefe gleiten.
Luſt'ger Schaum und Nebel ſpielen
Dort um gift'gen Wundenſchmerz,
Und die Todeswirbel kühlen
Das zerriſſ'ne Flammenherz!

(Pauſe. — Er ſteht auf.)

Heut' hab' ich kein Abendbrod.
Doch dort unten gährt ein Schlaftrunk,
D'rauf kein Morgenimbiß folgt.
Wohl! die Rechnung iſt geſchloſſen,
Und gekommen meine Stunde!
Laßt die Hunde los! Ihr Hunde!
Wacker nach dem Ziel geſchoſſen!
Immer vorwärts! Kommt heran!
Folge mir! wer fliegen kann.
Miserere mei Domine!

(Er eilt dem Abgrund zu, und wie er ſich hinunterſtürzen will, ſieht er den Schlafenden. Er taumelt zurück.)

(Pauſe.)

Wo — bin — ich?

(Sich betaſtend.)

Das iſt der Körper,
Den ich immer mein genannt;

Das mein blut'ges Mönchsgewand;
Dort der Strom und hier die Tiefe;
Bin — ich — denn — noch — oben? — wachend?
Wachend? — oh! — ich glaub' es kaum!

(Sehr leiſe und angſtvoll.)

Wer ſchläft hier?

(Betrachtet ihn genau, dann eilt er vor.)

Miserere mei Domine!

(Er ſtarrt hin und kommt während des Folgenden dem Schlafenden wieder näher.)

Mit — dem Manne ſollt' ich doch
Nähere Bekanntſchaft machen,
Sollte billig ihn befragen,
Wie er zu dem Antlitz kam?
Wie er kam zu meinem Antlitz! —
Bei dem Herren aller Welten!
Solch ein Diebſtahl iſt doch ſelten! —
Harre noch, o Tagesſchein!
Ich muß länger ihn beſchauen —

(zitternd)

Ohne Architekt zu ſein,
Kann man ſich — ein — Luftſchloß bauen.

(Pauſe.)

An Geſtalt und Angeſicht
Bin ich Er und Er iſt ich!
Lieg' als Leich' ich auf der Erde,
Werd' ich ſo viel Zolle meſſen,
Als der Schlafende hier zählt.
Und kein Meſſerrücken fehlt.
Schlafe! ſchlafe, guter Freund!
Denn wenn Du nicht Nerven haſt
Wie — ein Raubthier, das gehetzt ward,

Und doch noch die Beute faßt,
Wird der Wahnſinn Dich ergreifen,
Sollen — wachend Deine Augen
Ueber dies — mein Antlitz — ſchweifen.

(Ganz nahe bei ihm.)

Wer kann's ſein?

(Schiebt ſachte den Mantel ſeitwärts.)

Soldat Don Philipp's,
Dem er die verkauften Knochen
Mit verfälſchtem Gold behing,
Der verpraßt in wenig Wochen,
Was für's Leben er empfing.
Wohl gar — ein gezwung'ner Jünger,
Der ſich, träumend, hier vergaß.
Gliederpuppe — Erdendünger —
Sklaventreiber — Klingenfraß!
Seinen Namen möcht' ich kennen!
Schlafe!

(In den Abgrund flüſternd.)

Warte noch da unten.
Möglich, daß er ſeinen Namen
Auf dem Degenknopfe trägt,
Wie die alten, guten Ritter.

(Beſieht den Degengriff.)

Nein! kein Name, nur ein rother
Fels auf einem ſchwarzen Grunde,
Wie ein Blutfleck auf dem Trauerkleid.
Wahr iſt es — ich hab' ein eig'nes
Unglück mit den Namen! Doch
Auf der Klinge könnt' er ſtehen.

(Zieht behutſam die Klinge heraus.)

Nichts — als ihres Meiſters Zeichen,
Und das Wappen von Toledo.
Ja, die Klingen ſind berühmt,
Wie heißt jenes alte Lied? —

(tonlos murmelnd)

„Sag', was haſt du da erbeutet?
Zeige mir doch das Kleinod! —
Auf zweiſchneid'ger Klinge reitet
Knirſchend der braunrothe Tod."
Was glänzt dort — ſo blutig vor —
Seine Brieftaſch'! — die — giebt Aufſchluß.

(Nimmt ſie, eilt vor, immer von Zeit zu Zeit umblickend und unterſuchend.)

Ah! der Junge iſt galant.
Kleine Meſſer — eine Bartſcheer',
Auch ein Kämmchen, perlenweiß,
Wie es die Lindazo's*) tragen.
Ha! — da kommen die Papiere.

(Wiſcht ſich die Augen.)

Zeichnungen — Gedankenſpäne —
Verſe — halt! — was Mohriſches?
„Por arrimo su albornoz
Por —**)
Gut! — ſpäter! — da — ſind — Briefe!

(Lieſt.)

„An den Hauptmann Lorenzo de Pennaroja —
„In Madrid." — Pennaroja?

(Den Degengriff wieder beſehend.)

Das iſt er!***)

---

*) Stutzer.

**) Anfang der Abenamar's Romanzen.

***) Pennas heißt Fels — roja, roth.

(Sieht auf die Unterſchrift.)
„Dein bekümmerter Vater.“
Kummer — hat der — alte Mann?
(Schnell.)
Eine große Litanei!
Und ſchwer klingende Citaten
Aus dem Leben Cid's und Pulgar's.
Und Ermahnung — zu der Rückkehr,
Soll ſich beſſern — ſeine Zunge
Mehr im Zaume halten — denken,
Daß ein Grandenſohn er ſei.
Soll nicht nach den Weibern ſchielen
Und den Wein mit Waſſer miſchen,
Sintemal er hitzig ſei.
(In ſich hineinlachend.)
Ha! ha! ha! —
ſoll mehr ſtudiren —
Wen'ger ſchwärmen — früh zu Bett geh'n.
(An den Himmel blickend. Dumpf.)
Bald wird's acht Uhr Abends ſein! —
Keine Chokolade trinken,
An die Santa Caſa denken
Und erwägen, daß man auch
(zittert)
Zwanzigtauſend Golddublonen
Mit der Zeit verſchwelgen könne.
Noch befiehlt er ihm, ſogleich
Nach Granada heimzukehren,
Maßen der kathol'ſche König
Gar kein Freund vom Urlaub ſei.
„Dein bekümmerter Vater Eſteban

de Pennaroja, Gobernador von
Granada.“

(Mit gepreßter Stimme.)

Zwanzigtauſend Golddublonen! —
Ein Vermögen zum Erſticken!
Und ich hab' kein Abendbrod!
Nicht — den Schimmel eines Brodes!
Himmliſche Gerechtigkeit!
Wie aus zwanzigtauſend Spiegeln
Winkt mir — dieſe Aehnlichkeit.
Wie ſo blank das Schwert doch iſt!
Hier in ſeinem breiten Theile
Kann ich — ganz — mein Antlitz ſehen.

(Er ſtarrt bald auf den Spiegel des Schwertes, bald auf den Schlafenden.)

Das mag nicht geleugnet werden,
Wenn ich ſeine Kleider trüge
Und — er käme nicht zu mir —
Zürnend ſie zurück zu fordern,
Wär' ich Offizier im Heere
Mit Patent und Königsſiegel
Und — die zwanzigtauſend Spiegel
Wären ganz mein Eigenthum.

(Giftig.)

Offenbar gewinnt ſein Vater,
Wenn ich mich — ihm unterſchiebe,
Denn auf einen frommen Frater
Kommt dann unbewußt die Liebe;
Aus dem windigen Patron
Wird ein guter — lieber Sohn.

(Bebend.)

Ha! ha! ha! — Satan! laß ab!

Will du mich zur Hölle hetzen?
Aber — wollt' ich mich nicht tödten?
Auf den Mord käm's doch heraus.
Und der — Selbſtmord führt auch wenig
Beiſchmack — von — dem Himmelreich.
Was wird es den Bergſtrom kümmern,
Wer da fliegt zur Todesſchlucht.
In excelsis — in profundis —*)
Hat die Kirche mich verflucht.
Und es brechen alle Brücken**)
Unter meinem ſcheuen Tritt.
Keinen Grashalm kann ich pflücken,
Meinen Fluch berühr' ich mit.

(Stöhnend.)

Strom! du kannſt den Fund begraben,
Kannſt ihn ſichern vor den Raben.
Alſo — raſch! — Laß ab! — Laß ab!
Satan! laß — — ich — will — — ihn — wecken —

(Wie er wieder zurückeilt, ihn zu wecken, fällt ein kleines Gemälde aus der Brieftaſche, ein Brautbild der **Dolores** vorſtellend.)

Was — iſt das? — ein Bild — — ein — Bild!? —

(Er hebt es auf und läßt es wieder fallen — ſieht ſtarr davor — wie vernichtet.)

Miserere — mei — Domine!!

(Er hat beide Arme hoch in der Luft und den Kopf niedergebeugt. Das Bild anſtarrend in konvulſiviſchem Zittern.)

Das — ein Bild — des Göttermädchens!
Das mit ſeinem Augenſtrahl
All mein Blut in Glut verwandelt,
Das — iſt ja — Fernando's Schweſter,

---

*) In Höhe und Tiefe.

**) Die Brücken brechen unter den Excommunizirten: ſpaniſches Sprichwort.

Wie ich — nach — der Beicht' erſpäht,
Als die leichten — ſchönen Sünden
Schnell mein Segenshauch verweht.
(Er hebt es mit zitternden Händen auf und blickt ſcheu um, dann wieder auf's Bild.)
Auf geheimnißvollen Pfaden
Zogſt du mich in das Getümmel
Schwerer Sorgen, herber Pein!
Wärſt mit Todſünd' du beladen,
Schwärzt' ich dich in Gottes Himmel
Trotz des heil'gen Peters ein!
Sag'! — an wen er dich verkaufte,
Jener mohr'ſche Handelsmann?
Was? an dieſen da —? an mich?
(Lieſt eine Schrift unter'm Bild.)
„Cara esposa! para siempre mia!*) Lorenzo.“
Schlafe! ſchlafe! — Sie beſitzen! —
Und dann nach dem Gifte ſuchen,
Welches das Gedächtniß tödtet. — —
O die Lippen! — ſchön geröthet,
Oeffnen ſich zum ſüßen Gruß,
Und mein Herz, in Brand verdorrt,
Treibet wieder neue Blüthen.
Sie beſitzen! — jeden Kuß —
Wög' ich auf mit einem Mord
Ja, du wurdeſt mir beſchieden!
Ich bin's, dem die Wangen ſchimmern,
Dem die weiße Bruſt ſich hebt;
Was kann Fluch den Teufel kümmern,
Wenn er in dem Himmel lebt.
Doch ich fühl's, an deiner Seite

---

*) Theure Braut, auf ewig mein!

Find' ich Ruh' — vor'm innern Streite,
Bin ſchon neu belebt und froh;
Bald verſtummt die letzte Klage.
(Mit flammendem Antlitz das Bild anſtarrend.)
Nein! kein Maler trifft ſie ſo,
Wie ich ſie im Herzen trage!
Wie er jede Qual bezähmet
Dieſer Augen Götterſchein!
O Arabia's Balſam ſtrömet
Mild in meine Wunden ein.
Was kann ich von Schonung wiſſen,
Jetzt denk' ich nur an die Luſt,
Denn ſie hetzten mein Gewiſſen
Mir — mit Hunden aus der Bruſt!
(Da ſich **Lorenzo** im Schlaf bewegt, zurückeilend.)
Satan! — er — beweget!
Bräutigam! fahr' ein — in mich!
(Er erſticht ihn mit dem Schwerte. Der Schlafende ſtößt einen dumpfen Schrei aus und bleibt leblos liegen.)

Barnabas
(eilte ſchnell wieder vor und ſtützt ſich auf das Schwert).

Das alſo — iſt das Gefühl —
Welches folgt auf — einen Mord? —
(Starrt wild und ſcheu die Leiche an.)
Jener Baumſtamm hat kein Laub —
Dennoch liegt er — unter'm Schatten.
(Pauſe.)
Weiß nicht — als ich ihn erſtach —
Stach mir was im Herzen nach.
(Pauſe.)
(Er ermannt ſich.)
Jetzt, hinab — zum Strom mit ihm!

(Wag' es kaum, ihn anzurühren)
Dann das blut'ge Kleid gewaſchen
Und geſucht in allen Taſchen
Nach den Schlüſſeln meiner Zukunft. —
Habe viel auf mich genommen!
(Er zuckt.)
Dann — hinein! hinein! hinein!
Feſtgepackt! —
(Das Schwert beſehend.)
Die blut'ge Wehre.
(Den Kopf des Gemordeten betrachtend.)
Auch die Haare ſo gekämmt.
(Er wühlt mit der Linken in ſeinen eigenen reichen ſchwarzen Haaren.)
Gut, daß ich der Kloſterſcheere
Stets entgegen mich geſtemmt.
Auch das Barthaar muß ich richten,
Wie es der — Verſtorb'ne trägt,
Und dann üben ſeine Pflichten,
Weil nach mir kein Menſch mehr frägt.
Aber — feſt mußt du die Leiche
In den blauen Mantel hüllen,
Daß ihr bleichendes Gebein,
Falls der Körper hängen bliebe
An den Stämmen — am Geſtein,
Nicht herauf vom Abgrund leuchte
Wie der Todtenfackel Schein.
In dem reichbebordeten
Kleid — find' ich zu große Gaben.
Man kann die Ermordeten
Niemals tief genug begraben.
Halt! — Wer folgt mir? — Nichts! Nur ſtille!

(Bei der Leiche.)

Viel zu ſchroff iſt hier der Abhang,
Muß den Körper —

(nach rechts blickend)

dorthin ſchleppen,
Denn man kann in den Revieren
Leicht — das Gleichgewicht verlieren.
Dort, wo das Gebüſch den Abgrund
Mehr verbirgt — will ich —

(zuſammenfahrend)

Was iſt das?
Nichts! — ein dürres Laub!

(Die Leiche ergreifend.)

Warf einmal
Mein Barret vom Kloſterthurm,
Meint', ich müſſe nach ihm ſpringen.
Er iſt ſchwer. Der Anfall könnte
Leicht ſich wiederholen. So!

(Er ſieht am Himmel auf.)

Hu! wie dort die Wolken fliegen
Ueber's feuchte Schauerthal!
Seht ihr's? — Warum eilt ihr ſo?
Nur nicht rechts geſchaut! auch nicht
Ihm in's Antlitz! — Leiſe! — ſtille!

(Er ſchleppt die Leiche am Abgrund hin und verſchwindet rechts mit ihr. — Die Dämmerung wird unten tiefer. Hornſignale ertönen; erſt ferne, dann immer näher von allen Seiten. Von links klettert eine Abtheilung Maureſkler herunter, zugleich zeigt ſich eine, die über die Brücke zieht.)

(Die Untern rufen hinauf.)

Subid moros granadinos!*)

---

*) Steiger, Mohren von Granada.

(Die Oberen antworten:)

Al magnifico Alhambra!*)

(Neue Signale von unten. Rechts kommt **Felipe el penitente** mit einer Abtheilung.)

Felipe.

Haltet euch an mich, ihr Leute!
Und mein ſilberweißes Haar
Werd' Euch Leitſtern, wenn Ihr irrt.
O erwägt, was wir beſprachen!

(**Roberto de Hierro** von Links, mit einer großen Abtheilung.)

Roberto.

Subid moros granadinos!

Die Anderen.

Al magnifico Alhambra!

(Die Bühne füllt ſich immer mehr mit Maureſken; ſie ſind größtentheils als Landvolk und Handwerker gekleidet, aber im höchſten Grade wild ausſehend, und mit Muſketen, Piſtolen, Senſen, Lanzen, Hellebarden, Piken, Keulen, Streitkolben, krummen und geraden Schwertern und Dolchen bewaffnet. Viele tragen noch unentzündete Fackeln. Einer der Anhänger Roberto's trägt einen langen ſchwarzen Sack, mit flammenrothen Arabesken geziert, zwiſchen welchen man die Embleme des Schmiedehandwerks erblickt. **Roberto** führt eine Lanze, auf die der Koran geſpießt iſt. Er iſt in außerordentlicher Aufregung.)

Roberto

(für ſich, nachdem er die Verſammlung überblickt).

Gut! Noch fehlt der Krämerfürſt.

(Laut.)

Ihr Maureſken! Ihr Maureſken!
Seid zum letztenmal bezeichnet
Mit dem Worte, das die Gottheit
Aus dem Buch der Namen ſtrich.
Es ſei todt! es ſei verleugnet!
Mohren! Mohren! hört auf mich!

---

*) Zu dem herrlichen Alhambra.

Felipe (zu den Seinen).
Bleibt nur ſtets in meiner Nähe.

Roberto.
Durch die Alpujarraſtröme
Schritten meine Kampfgenoſſen,
Wie die Sterne durch die Milchſtraß'.
Jetzt ſind wir nicht hülflos mehr,
Wie der Fiſch im ſtarken Netze;
Wie die Kohle in dem Feuer.
Ueber meinen Scheitel ging
Heut' der Schatten des Propheten,
Und ich hörte eine Stimme,
Und die Stimme ſprach zu mir:
Hadschi *) Mohammed Ben Mervan!
Ben Alſais! Ben Amru Zegri!
Gürte deine Eiſenlenden,
Spieß' den Koran auf die Lanze,
Denn wir werden dich verſenden.
Sag' dem Volk: wir fordern wieder
Unſ're langvermißten Söhne.
Und ſo ſteh' ich denn vor Euch
Auf der Freiheit Tempelſtufen,
Weil der Herr ſpricht: „Wem wir rufen,
Der ſei raſch in unſer'm Dienſt.“
Mohren! aus der Alpujarra,
Dem granitenen Heroon,
Wo die Königsgeier weilen,
Unberührt von frechen Pfeilen,
Unter ſternennahen Säulen,
Braune Mohren, blickt mich an.

---

*) Hadschi, Pilger, Ehrenname Derer, welche die heiligen Orte beſuchten.

Ihr lag't in dem Traum der Kindheit,
Als ſie mit Mahmoudiahs Strömen[*])
Eure edle Stirn befleckt;
Schuldlos ſeid Ihr an dem Frevel.
Im geheimen Unterricht
Haben Lehrer Euch verkündigt,
(Gottgeſandte, kühne Lehrer,
Des Prophetenbaums Verehrer)
Was man Euern Vätern raubte,
Wie man an dem Volk geſündigt,
Welches Blut noch in ihm ſtrömt,
Trotz der böſen Gegenwart,
Welch' ein Himmel ſeiner harrt.

Felipe (für ſich).

Jedes Wort zielt nach der Krone.

(Laut.)

Harrt noch, Freunde, auf Valor.

Roberto.

Patriarch der Ziegenhirten!
Sprechen kann ich ohne ihn,
Denn der Geiſt kam über mich,
Und wir ſammeln die Verirrten.
Der Prophet will, daß ich rede.
„Wer die Ohren hat gegeben,"
Spricht der Herr, „gab auch den Mund."
Hier ſteh' ich und bin bereit,
Greifet die Gelegenheit
An dem Haar, das Roß am Zügel
Und das Glück an ſeinem Flügel.
Mit den Heeresfluthen ſchwemmet
Alle Feindesburgen nieder!

---

*) Dem Taufwaſſer.

Brecht die Hörner ihrer Stärke
Unter Allahs Vaterſchirme.
Blaſen werden dann die Thürme;
Eure Schwerter feurige Ruthen,
Und die ſtolzen Feſtungswerke
Sind Gemälde — auf den Fluthen.
In dem Namen des Gerechten
Ruf' ich: Schmettert ſie zu Scherben!
Denn die Völker müſſen fechten,
Soll die Erde nicht verderben!*)
Freunde, kommt! ich will Euch laben,
Ihr ſollt überſelig ſein!
Nicht durch den verfluchten Wein,
Der benetzt den Chriſtenbart;
Ihn hat der Prophet verſchmäht
Auf der nächt'gen Wunderfahrt.
Nein! durch Paradieſesmanna,
Das ich in dem heil'gen Land
Auf den frommen Pilgerzügen
An geweihten Gräbern fand.

(Der Sack wird geöffnet; er vertheilt eine Menge Opiumkugeln und genießt ſelbſt davon.)

Seht die Kugeln! jede ſchließet
Allahs ſieben Himmel ein.
Nehmt ſie! nehmt ſie! und genießet!
Iſt das beſſer nicht als Wein?
Selbſt das Manna Ispahan's
Kann nicht ſo vortrefflich ſein.
Seht! wie zierlich, rund und fein!
Gleich als hab' die ſchönſte Peri,

---

*) Ein Koransſpruch.

Von dem Schleier halb umweht,
Sie mit zarter Hand gedreht.
Durch ſie wird zum Glück erhöht
Selbſt die Bruſt des Hoffnungsloſen;
Unſ're wilde Alpujarra
Schmücket ſich mit Kaſchmirs Roſen
In des Abends letztem Lichte;
Und am todten Dornſtamm funkeln
Gold'ne Hesperidenfrüchte;
Gilmans*) winken aus dem Dunkeln,
Sie beſchämen Arethuſen;
Enggegürtet, blaugeflügelt,
Tauſend ewig junge Houris
Werden bald mit freiem Buſen
Auf der Berge Glutpracht ſtehen
Und ſüß lächelnd niederſehen;
Durch die Nebel der Gewänder
Wird die Sonne lüſtern blicken
Und der Oſt der ew'gen Länder**)
Sie an üpp'ge Formen drücken.

Ein Handwerker.

Das ſind ſonderbare Pillen!

Ein Anderer (ihn warnend)

So was denkt man nur im Stillen.

Ein Dritter.

Hm! hm!

Ein Vierter.

Der kann mehr als Hammern.

---

*) Paradieſesknaben.

**) Des Paradieſes.

Der Erſte.

Kitzeln mich wie Feuerklammern*).

Roberto.

Wahrlich, eine ſel'ge Macht
Hat Euch Gott durch mich beſchieden,
Denn wir wollen ſie beglücken**),
Und es dauert das Entzücken,
Bis in ſchwarzer Katakombe
Ahrmans***) Thronkraft wird beſiegt,
Wenn die rothe Sonnenbombe
Aus dem Mörſer Allahs fliegt.

Ein Landmann (erſchreckt).

Gott erbarm' ſich meiner Seele!

Felipe (unruhig).

Stände nur Valor ſchon hier.

Roberto.

Aber wie ſpricht der Prophet?
„Rein'gen werden wir die Tempel!
Neu aufdrücken unſern Stempel."
Ja, wir werden ſie auch rein'gen
Von den ſündigen Altären,
Bildern und Reliquien.
Der Poſaunenträger ſoll
Auf dem gold'nen Thurmdach ſtehen,
Fünfmal in dem Tage ſingen,
Fünfmal, trotz des Eblis Grimme,
Mit des Löwen Donnerſtimme:

---

*) Beiname der großen Ameiſen.

**) Koransſpruch.

***) Ahrimans.

„Heil und Friede den Beglückern!
Gottes Fluch den Unterdrückern!“

Viele (in wilder Bewegung)
„Gottes Fluch den Unterdrückern!“

Roberto.
Und wie ſpricht der Herr der Himmel?
„Ohne Führer herrſcht das Unglück.“

Felipe.
Harret! bis Valor erſcheinet,
Dann erſt gilt, was wir berathen.

Roberto.
Was Valor! Valor? Wer iſt der?
Ich, zum Beiſpiel, kenne nur
In dem Träger dieſer Lanze
Hadſchi Mohammed Ben Mervan,
Ben Alfais, Ben Amru Zegri.
Alſo ſteh' ich und nicht anders
Im Kalender meines Volkes.
Wer führt einen ſpan'ſchen Namen,
Wenn die ehr'ne Alpujarra
Sich in's Kleid des Zornes hüllt?
Hadſchi heiß' ich als ein Pilger,
Der die heil'gen Orte ſah.

Seine Anhänger.
Hört! er ſah die heil'gen Orte.

Roberto.
Bin ich nicht allhier der Einz'ge,
Der dies kann von ſich verkünden?
Zegri heiß' ich, weil ich ſtamme
Von der braunen Löwenſchaar,
Die Granada's Bollwerk war.

Mohammed! o welch' ein Name!
Welch' ein glückumſtrahlter Name!
Ganz im Wonnemeer verſunken,
Muß ich jauchzen bald, bald beten!
Ich bin ſelig! Ich bin trunken
Von dem Huldborn des Propheten!
Ja! wir werden Großes wirken.
Glücklich ſtehen unſ're Sterne,
Und das Schwert des Himmelstürken *)
Leuchtet bald in blauer Ferne —
Ueber Allahs Strahlenzinnen.
Wir beginnen! Wir beginnen!
Quebrantando las campanas!

Viele.

Quebrantando las campanas!

Roberto.

Feu'r und Schwefel auf die Spanier!
Großes Weh will ich bereiten.
Will ſie mit verbrannten Herzen
Und verzehrten Eingeweiden
Werfen auf die kalte Bahre;
Sie zerſtreuen, wenn ſie ſtreiten,
Wie der Sturm des Knaben Haare.
Laßt den Stolz uns niederdämpfen,
Wär' er auch wie Ströme brauſend,
Denn, wenn unſ'rer Hundert kämpfen,
Sind ſie Sieger über Tauſend **).
Sind's noch mehr, nun deſto ſchneller
Greifen wir zum krummen Schwerte.

---

*) Mars.
**) Koransſpruch.

Denn der Staub von einer Heerde
Macht des Wolfes Augen heller.
(Wüthend.)
Nochmals! Schwefel auf die Spanier!
Neu-Gomorrha in Ruinen!
Die Karthaunen ſollen ihnen
Raſch zerſchmettern die Gebeine,
Und den Koransſpruch erläutern:
„Einen Hagel ſchwerer Steine
Will ich auf die Feinde ſchleudern.“ —
Einen König müßt Ihr wählen.

Seine Anhänger.

Einen König.

Felipe.

Harrt auf ihn,
Ohne den wir Nichts beſchließen.

Roberto.

Wie muß er beſchaffen ſein,
Daß ſich dieſer großen Wahl
Des Propheten Herz erfreue?
Er muß ſein vom edlen Stamme,
Denn noch keine Nachtigall
Iſt dem Rabenei entkrochen.
Eiſen ſeien ſeine Knochen,
Denn mit einem dürren Stab
Wehrt man nimmermehr der Flamme.
Er ſei groß und felſenhart,
Denn von keinem Trinkglas ward
Eine Feſtung noch zerſchmettert.
Er muß in der Kraft der Mannheit,
Und ſein Blut muß feurig ſein,

Wie das Löwenblut im Streite,
Wie der Saft der Moſchusweide;
Und es nennen ihn die Krieger
Nur den wilden Schlachtentiger.
Neunzigmal in ſeinem Leben
Hab' den Koran er geleſen
Zum Verderben aller Böſen,
Wie zum Beiſpiel — ich es that!
Auch die ew'ge Omalkorah *)
Und Medina's Himmelsgarten,
Wo die Sonnenkuppeln ragen,
Muß er kennen, nicht aus Sagen,
Denn nur dann ſind ſie ihm nah,
Wenn er ſo wie ich ſie ſah.

Einer ſeiner Anhänger.

Selten iſt fürwahr der Vorzug.

Roberto.

In der Reiſ' und Pilgerſchaft
Liegt die wahre Segenskraft;
Denn wer ſeine Kniekehl ſchont,
Kommt nie auf den Apfelſchimmel **).
Darum nur wird voll der Mond,
Weil er flieget durch den Himmel.
Tritt der Löw' nicht aus der Schlucht,
Wenn er eine Beute ſucht?
Hungern würd' er auf dem Lager.
Wer zu Hauſe bleibt — bleibt mager.
Oder gilt ein Degen viel,

---

*) Mekka, die Städtemutter.

**) Mohriſches Sprichwort.

Der noch nie verließ das Leder?*)
Und was nützt dem Pfeil die Feder,
Wenn er niemals fliegen will?!
(Einige zeigen ſich unzufrieden.)
Ja! ich ſah die heil'gen Orte
Und die Berge des Vertrages**);
Ging gehüllt in heil'ge Farben.
Hunderttauſend Kinder ſtarben;
Moſes fand das Licht des Tages***).
Wer das reine Bußkleid trägt,
Der hat Gott zu ſeinem Pfleger,
Und wenn er nach Nahrung frägt,
Kommt das Wild ſelbſt — nicht der Jäger.
Wenn Gott eine Sache will,
Fehlt es ihm nicht an den Mitteln;
Und ſein Kraftbaum ſtehet ſtill,
Ob die Teufel auch d'ran rütteln.
O beherzigt meine Worte,
Denn ich ſah die heil'gen Orte.

Seine Anhänger.

Denn er ſah die heil'gen Orte!

Roberto.

Die Gefahren ſolcher Reiſen,
Theure Freunde! faßt Ihr nicht.
Ich war dort im hohen Sommer†).
Herr und Gott! was mußt' ich leiden!
Ach! die zorn'ge Himmelslöwin††)

---

*) Die Scheide.

**) Safa und Marwa.

***) Koransſpruch.

†) Wo die Wallfahrten doppelt verdienſtlich ſind.

††) Die Sonne.

Hatte die Natur verändert.
Feuer war das Brunnenwaſſer;
Feuer war der Ströme Fluth;
Jeder Fiſch war damals Goldfiſch!
Denkt Euch nun die großen Hechte
Und der Karpfen Flammenpracht!

Ein Handwerker (zum Andern.)

Hör' einmal, der lügt nicht übel!
(Der Andere winkt ihm, zu ſchweigen.)

Roberto.

Und das Gold im Bergesſchacht
War — o Räthſel der Natur!
Aufgelöſ't in Goldtinktur!
Ja, ſo gräßlich war die Hitze,
Daß der Sonne bloßer Name
Schon die Zung' im Mund verbrannte
Wollt' ein Vogel aufwärts fliegen,
Roch es nach verbrannten Federn;
Von dem Vogel ſah man Nichts!
Alles ſchrie nach Luft und Naſſe
Zum blutdunkeln Himmelsdom.
Wie das Eiſen in der Eſſe,
Lag das Krokodill im Strom,
Und in ſeinem off'nen Rachen
Niſteten die jungen Drachen.
Rieſenſchlangen ziſchten ſterbend
Um die brandgeſchwärzten Palmen.
Spannt' ein Schiff die Segel aus,
Flammten ſie, wie Nothſignale.
Damals konnte kein Gericht
Unter off'nen Thoren thronen,

Und geladene Kanonen
Harrten auf die Lunte nicht.
Felſenherzen lagen bloß
Und zerſpalten wie Granaten —
Himmel! welche Schauerkluft!
Wagte ſich der Salamander
Aus dem Feuer an die Luft,
Ward er ſchnell zu einem Braten.
Während meiner Pilgertage
Hat die Sonn' die Himmelsfiſche
Endlich einmal gar gekocht!
Und der Schneebart des Saturnus
Brannte wie ein Lampendocht!
(Pauſe.)
Oder — zweifelt etwa Einer?

Ein Landmann (leiſe).

So wie Der — log doch noch Keiner!

Roberto (der wieder einige Pillen verſchlungen).

Ja! Gigantenbeer! es war
Gleich als wollt' der Fürſt des Feuers
Das zerſtreute Sternengold
Machtvoll ineinander ſchmelzen,
Unter Sturm und Donnerſchlägen
Eine Münze d'raus zu prägen,
An die kein Gedanke reicht,
Die das Bruſtbild Allahs zeigt.

Ein junger Landmann (laut).

Hätt' ich dieſe Golddublone,
Zahlt' ich unſern ganzen Krieg.

Roberto.

Nicht zu einem Bauernſohne

Sagt Roberto: Adler, flieg'!
Dinge, welche Sterne ſtreifen,
Kannſt Du nicht mit Händen greifen.
Doch der Bau'r nutzt keinen Rath,
Wenn er Nichts zu greifen hat.

Der Junge (zu einem Alten)
War das Tadel oder Lob?

Der Alte (leiſe)
Der verrückte Schmied wird grob.

Roberto.
Die Gefahr hab' ich beſtanden,
Denn mich ſchirmte der Prophet;
Dafür hat die Eiſenfauſt
Eblis' ſchwarzes Haupt geſteinigt;
Dafür ward ich werth befunden,
An dem Tage der Vereinung *)
In der herrlichſten Erſcheinung
Al Mahomah ſelbſt zu ſehen,
Der roth, wie ein Tempelbrand,
Hoch auf Marwa's Gipfel ſtand.
Dafür bin ich braun geworden
In dem heil'gen Sonnenland.
Hab' die Stammfarb' mir erhalten
Trotz der chriſtlichen Gewalten!

Einige von Felipe's Anhängern (murrend)
Wir ſind eben auch nicht weiß!

Roberto (ſie überhörend)
Nichts hat mich zurückgeſchreckt.
Selbſt das gräßliche Geſpenſt
Jener Mekka-Karavane

---

*) An einem Freitag.

Hemmte nicht des Pilgers Fuß,
Wenn's ſchon ankam auf Kameelen
Mit blutrothen Augenhöhlen,
Wenn die Geiſterreiter ſchon
Auf Gerippen grinſend ſaßen,
Und ſturmſchnell vorüberfloh'n
An den Quellen der Oaſen.
Hört' ich doch den Todtenwurm
In den Waarenballen nagen,
Gleich als hab' der letzte Sturm
Sie zu Asraels[*]) Markt getragen;
Sah ich doch die blut'gen Locken
Fliegend durch den Mondenſchein;
Heulten doch zerſprung'ne Glocken
Wie die Höllengeiſter d'rein.

Seine Anhänger.

Einen König laßt uns wählen!

Roberto.

Saht Ihr ſchon mein edles Roß,
Das ich kaufte in Kordova?[**])
Alzorado iſt ſein Name.
Hat ein Stirnhaar, das dem Hauptſchmuck
Eines ſchönen Mädchens gleicht,
Wenn es an dem kühlen Morgen
Ueber Vagro's[***]) Fluren eilt.
(Als ob es vor ihm ſtehe.)
Welch' ein Rücken! wie ein Fels,

---

[*]) Asrael, der Engel des Todes.

[**]) Hier iſt zu bemerken, daß die Mohren es für ein Zeichen großen Stolzes und für ſehr unſchicklich hielten, in einer Verſammlung ſein Pferd allein zu loben, ohne derjenigen von Anderen ehrende Erwähnung zu thun. Dies reizte oft mehr, als perſönliche Beleidigung.

[***]) Vagro, ein Fluß der Vega.

Den ein zorn'ger Bach geebnet!
Welch ein Schweif! er gleicht der Schleppe
Einer neuvermählten Fürſtin
Aus dem Haus der Abbaſſiden *).
(Heil und Ehre dem Al Saffah!)

(Zornbewegung unter **Felipe's** Anhängern.)

Seht! die Leopardenſeiten
Und den ſchlanken Palmenhals.
Seht! die Schildſtirn und die Nüſtern,
Tief, wie Höhlen der Hyäne.
Auch der Füße Haar betrachtet!
Gleich zerzauſ'ten Adlerfedern.
Schneller iſt es als ein Reh,
Das vor hundert Jägern flieht.
Und es bäumt ſich wie die Heuſchreck',
Die ſich aus dem Sumpf erhebt.
Ja! bei den Prophetengaben!
Und bei Vater Achmeds **) Schwert!
Dieſes Schlachtroß wäre werth,
Unter'm König herzutraben.

Einer ſeiner Anhänger
(der als Pferdehändler gekleidet iſt, ſehr beleidigt und ziemlich laut).

's iſt ein alter Dunkelbrauner,
Der zum Rappen iſt geworden,
Weil er täglich — Kohlen trägt.

Roberto (im größten Zorn).

„Nicht des Führers ſollſt Du ſpotten!“
Sagt der krieg'riſche Prophet.
Fahr' hinab zu Eblis' Rotten!

---

*) Ihre Hausfarbe war ſchwarz; ſie ſelbſt waren bekanntlich Todfeinde der Omaiaden, und Al Saffah (der Blutige) ließ ſie ermorden.

**) Beiname Mohammeds.

(Er wirft die [illegible] weg, greift den Pferdehändler blitzſchnell und ſtreckt ihn mit einem Fauſtſchlag todt nieder; dann ſchleudert er ihn hinter die Felſen der Scene links.)

Felipe (zornvoll).

Der ſoll unſer König werden?
Eh' trenn' ich mich von dem Bund!

Roberto.

Sauſe Milch, Du alter Zweifler!
Bis der Tod zu Brei dich reibt.

(**Felipe's** Anhänger machen drohende Bewegungen gegen ihn.)

Seine Eigenen (ſchreien).

Allahs Fluch auf die Juſtiz!

(Großer Tumult; doch wagt ſich Keiner an **Roberto,** der die Ferſen in die Erde ſtemmt und ſeine nervigen Arme entblößt.)

Roberto (triumphirend).

Alſo richten die Kalifen,
Welchen Gott die Stärke gab!

Sehr Viele.

Du wirſt unſer König nie.

Einige.

Trotz der ſchönen Teufelspillen.

Roberto.

Doch, ich werd' es! Allah ſchützet
Seine ſtarken Auserwählten.
Brandroth ſeht Ihr an dem Himmel
Dort den Finger des Propheten,
Und er zeigt auf —

Alle (einfallend).

Don Valor!

(**Valor** erſcheint mit einer Abtheilung auf der Brücke, wo er noch Befehle ertheilt.)

Roberto (etwas herabgeſtimmt).

Kommt er — der demüth'ge Jüngling?
Oh! ich weiß, für wen er ſtimmt.
Friedlich iſt er und beſcheiden;
Aber die Beſcheidenheit
Iſt 'ne Art von Seelenkrankheit,
Die am End' zur Schwindſucht wird!
Ach, die liebe Kaufmannsſeele!
O ich weiß, für wen ſie ſtimmt.

(Neuer Tumult.)

(Von der Seite rechts kommen viele Maureſken, die den **Barnabas** herbeiſchleppen, der die Kleider des Ermordeten, mit Ausnahme des Mantels, trägt.)

Die Neuangekommenen.

Seht — ein Spanier!

Barnabas.

Seid Ihr keine?
Und was ſoll der Ueberfall
Eines Mannes, welcher ſchreitet
Auf dem Wege ſeiner Pflicht?

(Er ſchleudert machtvoll Viele zur Erde, wird aber gleich wieder überwältigt.)

Roberto.

Ha! Muerte y infierno![*]
Auf dem Wege ſeiner Pflicht!
Ja! wir kennen dieſe Pflicht!
Er gehört zu unſern Henkern,
Zu des Teufels Zollbeamten.
Blick' hierher! Iſt das die Bibel,
Die wir auf die Lanze ſteckten?
Nein, Seunor! das iſt der Koran,

---

[*] Tod und Hölle!

Der die ganze Welt beſiegt.
Ahnet Ihr nicht, daß wir kommen?
„Das Gericht kommt über Nacht,“
Sagt der Träger des Al Borda*);
„Aufſteh'n werden ſie und taumeln,
Sich die Augen reiben — heulen!“
Großer Gott! wo ſind wir denn?
Laßt uns Blutrach' an ihm üben.

Viele.

Blutrach'!

Felipe.

Ruhig! Irr' ich nicht,
Steht allhier derſelbe Spanier,
Den oft bei Valor ich ſah.
Brüder! keine Uebereilung!
Nehmt ihm nur den Feldruf ab.

Roberto (zornig, hört den **Barnabas**).

Subid moros Granadinos!

Barnabas (faßt ihn an).

Was begehrt Ihr? Laßt mich ziehen!

Roberto (jubelnd).

Ein Spion! er kennt den Feldruf,
Unſern mohr'ſchen Feldruf nicht!

Felipe.

Sollt' ich irren? —

Roberto.

Einen Strick!
„Aufſteh'n werden ſie und taumeln!“
Dieſer aber hier wird baumeln!
Sagt! wo habt Ihr ihn gefunden?

---

*) Mohammeds Al Borda, hieß ſein Mantel, welchen er einem Dichter ſchenkte.

Ein Maureske.

An der Hexenquelle.

Roberto.

Bravo!
No se ahoga en el agua, quien ha
De perecer en la horca! *)
Einen Strick! fort! hängt ihn dort
An den alten dürren Baum!

Viele.

A la horca! a la horca!
(Großer Tumult.)

Felipe.

Gott ſei Dank! da kommt Valor.

Fernando Valor
(vortretend mit Begleitung von regelmäßig gekleideten Mauresken).

Halt!
(Stille.)
Was ſoll das?

Viele.

Ein Spion!

Valor.

Gebt ihn frei! Ich rief ihn her.
(Er wird frei und ihm das Schwert zurückgegeben.)
Nutzen wird er mir — Euch Allen!
Ketten binden ihn an mich,
An Valor's Beginnen feſt;
Ketten, die der Tod nicht löſ't!
(**Barnabas**, ſtarrt ihn regungslos an.)

Roberto (knirſchend).

Doch den Feldruf kennt er nicht!

---

*) Es erſäuft nicht im Waſſer, wer dem Galgen iſt beſtimmt.

Valor (erſtaunt).
Iſt das möglich? Sind die Worte:
„Al magnifico Alhambra!“
Denn ſo lang, daß Du — Lorenzo —
Fortan unſer Kampfesbruder —
Sie ſeit geſtern haſt vergeſſen?
Heiter! die Entſcheidung naht.
Don Lorenzo Pennaroja!
Was ſtarrſt Du mich zweifelnd an?
(Stark.)
Iſt — das — Reue?

Barnabas.
Nein! — — ich — —

Valor.
Seltſam!
(Leiſe mit furchtbarem Blick.)
Denk' an Avaliſa's Haupt!
Nicht Dolores iſt ſie mehr;
Zur Entſcheidung kam ich her.

Barnabas (zitternd).
Ich — verzeiht!

Valor.
Wie fremd! wie zagend!
Oder — ſprich! — biſt Du erkrankt — ?

Barnabas.
Schwindel! Schwindel!
(Er ſtützt ſich auf ihn.)

Valor.
Gieb den Feldruf,
Daß ſich hier Verdacht nicht rege.

Barnabas (tiefaufathmend).
Al magnifico Alhambra!

Univ. Bibl.
München

Valor

(mit angenommener Heiterkeit zu den Maureſken).

Ihr habt tüchtig ihn gefaßt,
Weil der Schreck ihn ſo betäubte.

(**Roberto** wirft fürchterliche Blicke auf **Barnabas**.)

Valor.

Sind wir Alle nun verſammelt?

Felipe.

Alle.

Valor.

Bis auf Meilenferne
Steh'n die Poſten rings umher.

Roberto.

Fall ich durch bei dieſer Wahl,
Fall' ich ſenkrecht in die Hölle.

(**Barnabas** nimmt fortan an jedem Worte den heftigſten Antheil. Sein Oberkörper iſt ſtarr vorgeſtreckt, die Augen funkeln, die Hände ballt und öffnet er abwechſelnd.)

Valor.

Mohren! — Alſo nenn' ich Euch —
In der Stunde, da die Väter
Von den Paradieſeswällen
Auf die rüſt'gen Söhne ſchauen —
Endlich iſt die Zeit gekommen,
Wo das Blut, vom Himmel ſtammend,
Sich vom fremden Gifte reinigt.
Was wir einzeln ſchon beſprochen,
Was Euch meine Abgeſandten,
Von Gefahren ſtets umtobt,
Auf den Vers des Lichts *) gelobt.

---

*) Der für den heiligſten des Korans gehalten wird

Jetzt! — nach des Propheten Willen
Brüder! werden wir's erfüllen.

(Sein Haupt berührend.)

Auf das Haupt, das ich ergreife!
Heut' erhält das Werk die Reife!
Heute ſeine große Weihe,
Und das Loſungswort iſt: Treue!

Sehr Viele.

Treue!

Valor.

Unſ're ſchlauen Feinde,
Welche mit geraden Schwertern
Stets auf krummen Bahnen geh'n,
Schreiten ſchon, wie grimm'ge Jäger,
Auf des Mohrenlöwen Spur.
Aus dem Dickicht muß er brechen,
Mit dem eig'nen Zahn ſich rächen
Und gerecht iſt unſer Werk!
In der feierlichen Stunde
Dieſer großen Volksverſammlung
Schwör' ich's —

(auf die Fahne der Omaijaden zeigend, die einer der mit ihm Gekommenen trägt.)

unter eig'nen Fahnen —
Bei den Gräbern unſ'rer Ahnen!

(Mit ſteigender Glut.)

Wende mich nicht an die Greiſe,
Deren viele, wie Felipe,
All' die ſchwarzen Schreckenstage
Seit Granada's Sturz durchlebt.
Tief empfinden ſie das Recht,
Das des Herzens ſich bemeiſtert;

Waren ſie doch ſelbſt zur Nachtzeit
Unter'm großen Sternendom
Meine unverdroſſ'nen Lehrer,
Sagten mir, was wir beſaßen;
Zeigten mir, was wir verloren,
Wir, das Volk von Gott erkoren,
Jetzt gemartert und vergeſſen
Von der undankbaren Welt,
Nur von unſern Henkern nicht,
Deren Tage Gott gezählt,
Die er rufet vor Gericht.
Iſt doch das, was ich erfahren,
In kaum halb ſo langer Zeit,
Schon genug, im wilden Streit
Ueber unſ're Treiberſchaaren
Auf erſtürmten Tempelſtufen
Arab's*) Blutrach' aufzurufen.
(Tiefer Eindruck.)

Sehr Viele (die Säbel ſchwingend).

Arab's Blutrach': Hamah!**) flieg' auf!

Andere.

Hamah flieg' auf!

Andere.

Auf!

Von allen Seiten.

Auf! Auf!

Valor (auf **Felipe** zeigend).

Dieſer gute, ſchmerzgebeugte
Greis, den man in einem Alter

---

*) Arabia.

**) Der Adler der Blutrache.

Von zehn Jahren zu dem Taufſtein
Unter wilden Flüchen ſchleppte,
Dieſes lebende Fragment
Eines großen Völkertrau'rſpiels,
Könnt' Euch ſein und unſer Schickſal
Mit des Jammers Worten ſchildern,
Die wohl tiefer in Euch drängen,
Als des Jünglings freie Rede,
Der in einem kurzen Leben
Nicht durch alle Qualenhäuſer
Unſerer Verdammniß ging.
Doch im Nachtwind wird verhallen
Seine alterſchwache Stimme;
Denn aus ganz gebroch'nem Herzen
Steigen leiſe Seufzer nur.
So will ich der Dollmetſch ſein
Zwiſchen unſerm ſchweren Unglück
Und dem alten Völkerrecht.
Beide müſſen ſich verſtehen,
Wenn das letzte auch arabiſch
Und das erſte — ſpaniſch ſpricht.

Felipe.

Heil dem Sohn der Omaijaden!

Alle
(außer **Roberto** und **Barnabas**).

Heil dem Sohn der Omaijaden!

Felipe.

Segen des Propheten ſtröme
Reich herab auf Abdorrhaman
Ben el Feri Omaijadah!
Alt-Kordova's Königsblut

Wohnt in ſeines Herzens Tiefen,
Und die Geiſter der Kalifen
Blicken auf das letzte Gut,
Das — ein Erbtheil unſ'rer Lieben —
Noch den Mohren treu geblieben.

Sehr Viele.

Salam! Salam! Abdorrhaman!*)

Valor.

Könnt' ich jedes meiner Worte
In ein glühend Schwert verwandeln,
Jede Sylb' in einen Dolch
Für der Spanier falſche Herzen!
Dieſer Alte könnt' Euch ſagen,
Was dem armen Boabdil,
Eh' er zog in ferne Länder
Auf den Pfaden herber Noth,
Man beſchworen hat vor Gott!
Und — gebrochen — vor dem Teufel!
Friedlichen Genuß der Güter,
Glaubensfreiheit, eignes Recht,
Waren angelobt; doch bei dem
Dritten Schlachtſchwert des Propheten
Und den himmliſchen Gewalten!
Wie hat man uns Wort gehalten?!
Kunſt und Wiſſenſchaft, Gewerbsfleiß,
Gingen in den Blutesſtrömen,
Die beſchwor'nen Privilegien
In des Meineids Flammen unter!
Sah'n wir nicht die Bäder ſchließen,
Niederreißen die Moſcheen?

---

*) Heil dir! Heil dir! Abdorrhaman!

Sank nicht ſchnell der grüne Turban,
Der uns Bürge war für Frieden,
Von dem Haupt der Alkaiden?
Wer kann ſeine Hand erheben,
Sprechend: „ſie iſt kettenfrei?"
Wer kann ſeine Stirn befühlen?
Sprechend: „Glück hab' ich genoſſen
Für den Schweiß, den du vergoſſen?!"

Alle.

Keiner!

Valor.

Und wir litten ruhig!
Ohne Klagen, ohn' Ermatten
Ward der bitt're Trank geſchlürft,
Ach! der Fruchtbaum giebt ja Schatten
Dem, der ihn mit Steinen wirft.
Daß ſich Tauſende berauſchen,
Müſſen Hunderttauſend hungern!

Alle (dumpf).

Sie ſind roth von unſerm Blute.

Valor.

Und wir dachten oft mit Beben:
Steh'n wir nicht in Gottes Hand?
Liegt die Welt nicht in der ſeinen?
Unſ're Hände für die Arbeit,
Unſ're Füße für die Dornen,
Unſ're Herzen für den Kummer,
Unſ're Augen für die Thränen!

Alle (wie oben).

Unſ're Augen für die Thränen!

Valor.

Das war ſchlimm, doch nicht das Schlimmſte.
Um uns gänzlich zu vernichten,
Hat man zu Geſpenſtern uns,
Zu Mauresken uns verkrüppelt.
Allahs Zornfeu'r auf den Namen!
Wer ihn jetzt noch ſpricht nach mir,
Da ich ihn der Hölle weihte,
Sei erniedrigt unter's Thier,
Eblis geb' ihm das Geleite.

Alle.

Allahs Zornfeu'r auf den Namen!

Valor.

Als wir ausgeſtoßen waren
Aus der Reih' der Erdenvölker
Wurden Kinder, Jungfrau'n, Weiber,
Greiſe durch die rohen Treiber
Heerdenweis geſchleppt zum Taufſtein,
Unter dumpfem Mönchsgeſang,
Unter ſchwerem Glockenklang.

Viele (in wilder Bewegung.)

Ea! Quebrantad las campanas!*)

Valor.

Von dem fünften Carlos, der
In der tiefſten Hölle brennt,
Trotz der vierundvierzig Titel,
Wurden wir für freie Worte
In dem Armenſünderkittel

---

*) Auf! Zerſchmettert die Glocken.

Vor ein Tribunal gezogen,
Deſſen ſchreckliches Gewicht
Früh der Fünfte der Fernando's
Auf des Satans Wag' gewogen.
Unſ're ſieben Höllen haben
Solchen Grau'l nicht aufzuweiſen,
Und des Eblis Thronſtuhl iſt
Noch ein rechtliches Gerüſt
Gegen jenes, d'rauf der ſtolze
Erzbiſchof Granada's ſitzt.
Sag' ich, daß dies Tribunal
Von den Menſchen ward erſonnen,
Möcht' ich Rach' an Todten nehmen
Und mich meiner Menſchheit ſchämen!
Alſo ſchlug das Meer der Pein
Ueber'm Stirnhaar uns zuſammen!
„Mit den Ketzern in die Flammen!"
Schrie'n ſie. Regt ſich noch ein Zweifel,
Wird das Herz nicht ganz zu Stein,
Dann tritt der gekrönte Teufel,
Spaniens zweiter Philipp ein!

Alle.

Allah illanek![*])

Valor.

Und ſo dankte man's den Ahnen
In den Kindeskindern noch,
Daß ſie wagten, dieſes Land,
Welches ſie verfinſtert trafen,
In ein Periſtan[**]) zu wandeln;

---

[*]) Gott verdamme ihn!
[**]) Feenland.

Daß der große Sonnenſtrom*)
Unter ihrer gold'nen Herrſchaft
Sich gehemmt ſah in dem Lauf
Von den Schiffen auf dem Spiegel,
Von den Städten an dem Ufer;
Daß die ew'gen Roſen blühten
In Kordova's Zaubergärten,
Wo die ſtrahlenden Naranja's**),
Wie die Frucht der Heſperiden,
In den Balſamhainen glühten;
Daß Elvira's Hügel ſich
Unter'm Schutz der Alhamaren***)
Mit Sanaa's Palmen ſchmückten,
Und der reizenden Damaskus,
Der Erhab'nen, Reichbeglückten†),
Durch die Stadt der Natayda
In dem dunkeln Abendland
Eine Schweſter auferſtand.
O Kordova! O Granada!
Zeuginnen der Mohrengröße!
Ihr betrau'rtet unſern Fall;
Sahet weinend unſ're Blöße;
Hört nun froh den Racheſchall!

Alle

(heftig ergriffen, einfallend).

O Kordova! O Granada!

---

*) Guadalquivir.

**) Orangen.

***) Des berühmten granada'iſchen Königsſtammes.

†) Granada, die Aehnlichkeit mit Damaskus hat, hinſichtlich der Lage.

Valor.

Darum ſchleppten ſie die Mohren
Auf die dunkle Folterbank;
Darum auf den Scheiterhaufen;
Darum klirrten unſ're Ketten
Auf dem dornenvollen Pfad;
Denn die Erde muß zertreten
Den, der ſie beſeligt hat.
Weil die Bäder wir beſuchten,
Geiſterweckend, körperheilend,
Unſ're Bruſt mit Oel beſtrichen,
Uns mit ſelt'nen Wohlgerüchen,
Nach des Oſtlands Sitte, ſalbten,
Unſ're nackten Arme wuſchen
Bis zum Zornbein*), dem ich jetzo
Der Titanen Starke wünſche,
Darum wurden wir gerichtet,
Darum mußten Brüder brennen,
Und die Henker waren fühllos,
Fühllos wie der Marterpfahl.
Auch weil wir Arabiſch ſprachen,
Ward uns grimmig nachgeſtellt;
Aber in derſelben Sprache
Wird einſt Gott am Weltgericht
Von den Schergen Rechnung fordern
Für der Unſchuld ſchweres Blut.

(**Barnabas** zuckt heftig.)

Valor.

Und der größte Folterengel
Wird ſein zorn'ger Dollmetſch ſein.

---

*) Mohriſcher Beiname des Ellbogens.

Alle (erdwärts).

Molouk al Haidar*) erſchein'! erſchein'!

Valor.

Wer mit Schätzen noch begabt war,
Kaufte los ſich von den Flammen
Einmal, zweimal, dreimal — ſpäter
Hatt' er Nichts mehr, als die Thränen.
„Fort zum Holzſtoß mit dem Hund!“
Brüllten dann die Miſſethäter.
Heiß und glühend, wie das Blut,
Aus geborſt'nen Adern brechend —
Ziſchten nun die angebot'nen
Thränen in dem Marterfeuer! —
Alſo litten wir, bis Philipp
Selbſt das Schärfſte noch verſchärfte;
Bis er auflud, was kein Menſch,
Was kein Sclave tragen kann.
Ueberlad'ne Elephanten
Sind, trotz Gurten und trotz Banden,
Ihren Treibern fürchterlich.
Und das leidende Kameel
Springt empor und bäumet ſich,
Wenn um einen Centner Werth
Seine Quallaſt wird vermehrt.
(Er knirſcht. Die Arme weit zurückſchlagend.)
Und weil ſie uns Beſtien nannten.
Wollen wir denn auch uns helfen.
In den ſchwarzen Schauergründen,
Unter Alpujarrawölfen
Können wir die Gnade finden,

---

*) Der hölliſche Königslöwe, Beiname des größten Folterengels.

Von der Menſchheit uns verſagt,
Bis im Land es wieder tagt.
Leicht fürwahr iſt das gewagt,
Wo ſich ſolche Fäuſte ballen,
Wo noch ſolche Donner ſchallen.
(Er zeigt auf die Musketen.)

Alle (wild).

Helft Euch ſelbſt! dann hilft Euch Gott!

Valor.

Treue Brüder! auch vom Vorwurf:
Daß ſo lang' er ſchweigend litt,
Reiniget ſich Abdorrhaman.
Solch' ein Werk muß in der Stille,
Aber reif erwogen ſein,
Eh' ſich's zeigt dem Tagesſchein
In verdienter Glaubensfülle.
Die Kanone bleibt im Zeughaus
Viele Jahre todt und kalt,
Kinder können auf ihr reiten,
Bis ſie, wenn der Kampflärm ſchallt
Unter'm eig'nen Donner glüht.
Ruhig blieb ich und beſcheiden,
Stellte mich oft qualenmüd,
Doch war ich nicht thatenlos;
Denn der Vater auf dem Sterbbett'
Sprach zu mir: „Du ſollſt uns rächen,
Sohn, wenn es dir möglich wird."
Vaterworte hallen lange
In dem tiefſten Herzen wieder;
Kommen ſie vom Sterbebette,
Werden ſie zur ew'gen Kette.

Nur den Schein der Ruhe wahrt' ich,
Ihn mit ſüßen Worten mehrend,
Weil oft Nachtigallen traulich
Flöten an des Hochwalds Rand,
Während ſchon in ſeinem Innern
Unaufhaltſam tobt der Brand.
Heil'ge Pflichten der Geburt,
Der von Gott geſchenkten Gaben,
Weckten raſtlos mich zu Thaten,
Mahnten: daß die Omaijaden
Noch nicht alle ſind begraben.
Was mein Handelsfleiß erwarb
Und der Kenntniſſe Benützung,
Wandt' ich an zur Unterſtützung,
Zur Loskaufung armer Brüder.

(Da Viele herbeieilen, unter Thronen ſeine Kniee umſchlingend.)

(O verzeiht! ich ſah Euch nicht.)
Auch zum heimlichen Erwerb
Von Munition und Waffen.
Schimpflich mußt' ich mich verſtellen,
Kriechen vor den ſtolzen Pfaffen;
Doch, wie ein genauer Gläub'ger,
Schrieb ich jeden Handkuß auf;
Und die Rechnung hat erſt Werth,
Wenn ich mit dem Schwert für jeden,
Bei dem Barte des Propheten!
Einen ſpan'ſchen Kopf begehrt.

Roberto

(der den Eindruck bemerkt, wüthend für ſich).

Nur thronaufwärts! nur thronaufwärts!

Valor.

Was mir bei des Werks Beginnen
Ungeheuer noch erſchien,
Wurde ſtets dem Auge klarer.
Oft iſt das Unmögliche
Larve nur der Möglichkeit.
Muth und ſüßen Troſt empfing ich
An dem Buſen meiner Schweſter,
Die, von Gott mir nah' geſtellt,
Mit den reinen Engelsaugen
Ganz mein Daſein aufgehellt.
Hebe ſie zum Sonnenzelt,
An die Seite der Fathimah,
Großer, himmliſcher Prophet!
Wenn der blaugelockte Nekir*)
Mit dem unhörbaren Schritt
Mahnend an ihr Lager tritt.
Deine würd'ge Tochter iſt ſie!
Daß mein ſchweres Werk gelinge,
Führte ſie mir

(auf **Barnabas** zeigend)

dieſen Helfer
In den treuen Bruderarm.

Barnabas (in großer Seelenangſt, für ſich).

Schlief' ich nur, wo er jetzt ſchläft!

Valor.

Staunet nicht, o tapf're Mohren!
Eh' des Oſtens Meere dreimal
Unter'm Phönixkuſſe**) brennen,

---

*) Einer der Grabesengel.

**) Der Himmelsphönix: Beiname des Tages.

Wird man dieſen Spanier,
Dieſen Hauptmann Don Philipps,
Einen Renegaten nennen!
(**Barnabas** wird todtenbleich.)
Und er wird es ſelbſt bekennen,
Das er dies mir angelobt;
Seine Treue ward erprobt.

Barnabas
(beinahe am Fels, an den er ſich lehnt, umſinkend, leiſe).
Miserere mei Domine!

Valor.
Muthig, Freund! den Blick erhoben,
Alle Heilung kommt von Oben.
Meinem Volk in's Aug' geſchaut,
Das auf Deine Treue baut! —
An der Seite Adaliſa's,
Seiner hochgeliebten Braut,
(**Barnabas** zuckt und glühende Röthe fährt wieder über ſein Geſicht.)
Wird er ſich zum Islam kehren,
Ab den Chriſtenglauben ſchwören.
(Pauſe.)
Nicht? —

Barnabas.
Ja! — — ich — —

Valor.
Sein Lohn iſt groß!
In der nächſten Mitternacht
Wird er das Komarenthor
Des Alhambra uns eröff'nen.
(Freudige Bewegung unter den Mauresken.)
Weil er dort die Wache hält,

Wird es — beim Prophetenzelt!
(Pauſe.)
Nicht? —

Barnabas
(der auf die Kniee ſank, ſich aber wieder ſchnell aufrichtete)
Ich — werd' — es — Ja! —

Valor.
Was iſt Dir?

Barnabas (ſich die Stirne trocknend).
Wallung!
(Er zwingt ſich zum Lachen.)
Von — der — Abendmahlzeit.

Valor.
Der Gobernadór Granada's,
Eſteban de Pennaroja,
Wird verſchont! Er iſt ſein Vater!
Dieſes hab' ich ihm gelobt
Bei Al Darolméva's*) Hallen,
In dem Namen von Euch Allen!

Mehrere
(während ſie ihm froh die Hände reichen).
In dem Namen von uns Allen!
(Andere ſehen finſter und zweifelnd auf **Barnabas.**)

Barnabas (wankend).
Danke beſtens! Schont ihn! Schont ihn!

Valor.
Dann wird ſchnell die Burg beſetzt;
Mit ihr iſt Granada unſer.
Wimpel weh'n vom Glücksmaſt,
Weil der flammenrothe Hamrah**)
Vierzigtauſend Streiter faßt.

---

*) Darolméva: das Perlenhaus im Paradies.
**) Alhambra's alter Name.

Von der Vega, von der Feſtung
Soll der Angriff auf die Stadt
Dann zu gleicher Zeit erfolgen.
Schwach iſt jetzo die Beſatzung,
Können wir ſie nicht erdrücken,
Sollen jene hundert Feuer-
Rachen unſ'rer Feſtung brüllen,
Und die ſpan'ſchen Häuſer alle
Werden in den Grund geſchoſſen,
Sind doch eitles Pfuſchwerk nur,
Will man prüfend ſie vergleichen
Mit den mauriſchen Koloſſen.
Wie der Urgranit, an den ſich
Die Gebirgesſchichten ſchließen,
Soll die Prachtburg von Elvira
Im Zerſtörungsgräuel ſtehen,
Bis um ihre rothen Mauern
Eine neue Stadt ſich hebt,
Die ſo lange blühend lebt,
Als Arabia's Felſen dauern.
Eh' dem Feind noch aus Kordova
Und Sevilla Hülfe kommt,
Rücken wir auf Almeria,
Wo, in Folge dieſes Schreibens,
Der gewalt'ge Amirölbahr *),
Der rothbärt'ge Dey von Algier,
Mit den Berberiskos landet;
Mit den ſchwarzen freien Völkern,
Die den Königstiger jagen
Und den weißen Turban tragen,

---

*) Amirölbahr, Herr der Meere; daher das Wort Admiral.

Und als fürchterliche Rächer
Gift'ge Pfeile in dem Köcher.
Auch die zornige Marakaſch*)
Wird uns ihre Kämpfer ſenden,
Dieſe dunkeln Kriegesſäulen,
Mit den ſtachelreichen Keulen
In den narbenvollen Händen.
Durch ſo kräft'ge Unterſtützung
Heben wir — in wenig Jahren —
Das geſunk'ne Mohrenreich,
Unſerm eig'nen Lande gleich
Und der Stadt der Natayde,
Zu der alten Sonnenblüthe.
Hoff' ich doch, ſelbſt in Kordova
Die Aljama**) neu zu gründen.
Wenn auch dort die Glückesceder***)
Wieder ragt vom Bergesthron,
Bet' ich an dem Grab der Vater
Als ein treuer, würd'ger Sohn.

Alle (außer **Roberto**).

Ja, das biſt Du!

Valor.

Es gelang mir,
Nach Iſtambol und Aegypten,
An die Herrn der beiden Meere,
Meine Boten abzuſenden;
Auch von dort verſpricht man Hülfe.
Schlingt ſich doch um jeden Turban
Al Mahomahs Geiſterband.

---

*) Marokko.
**) Moſchee.
***) Im Orient iſt die Ceder dem Glücke geweiht.

Darum laßt uns jetzo zeigen,
Daß der Hülfe werth wir ſind.
Glanzvoll muß ein Schlag geſchehen,
Der den Feind zu Staube reibt,
Deſſen Pracht die Augen blendet,
Deſſen Schall das Ohr betäubt.
Hoffnung hat nie Dem gelogen,
Welcher lang' und reif erwogen;
Und ſo fürcht' ich kein Mißlingen,
Allah ſelbſt wird Rettung bringen.
Denn, wenn je ein Volk geſchwächt war
Und zertreten, waren's wir;
(er nimmt die Omaiadenfahne; ſie erhebend:)
Und wenn je ein Krieg gerecht war,
Brennt er unter dem Panier!
Stehet auf! im ganzen Reiche!
Der Prophet iſt unſer Zeuge.

Alle (feierlich).

Salam! Salam! Abdorrhaman!

Valor.

Somit ſtimmtet Ihr mir bei.
Sei gegrüßt aus tiefſter Seele,
Phönix unſers Mohrenvolkes!

Felipe.

Wählt den König jetzt!

Alle (auf **Valor** zeigend).

Hier ſteht er!

(**Roberto** verbirgt ſich links hinter einem Felſen.)

(Die Nacht brach unterdeſſen herein. Die Fackeln werden angezündet, und das Ganze bildet nun eine herrliche Gruppe. Alle unteren Berge und die Brücke ſind mit Maureſken bedeckt, die man bei den überall auflodernden Fackeln ſieht.)

Valor.

So wie einzeln dieſe Fackeln
Durch das öde Dunkel brechen,
Mögen ſich die Mohrenſeelen
Aus der Nacht der Tyrannei,
Aus des Jammers Tiefen ſchwingen,
Und vereint zum Feuermeere
Ihre Henker niederſchlingen!

Felipe
(den Koran erhebend, den er aus dem Gewande zog)

Schwöret jetzt dem König Treue,
Treue auf das heil'ge Buch!

Alle (mit erhobener rechter Hand).

Ew'ge Treue Dir, dem König!
Abdorrhaman Ben El Fehri
Omaijadah!

Valor.

Und auch ich
Schwör' Euch auf das heil'ge Buch,
Nach Gewiſſen und nach Pflicht
Recht zu ſprechen in dem Lande
Zu dem Heile aller Mohren,
Zum Verderben der Verräther,
Unter off'nen freien Thoren,
Nach der Sitte meiner Väter;
Schwör' zu herrſchen nach den Lehren,
Die wir Alle hoch verehren,
Deren Macht den Teufel bindet,
Die der Koran hat verkündet.
Auch die Sonna *) von Medina

---

*) Die mündliche Ueberlieferung.

Schwebt mir vor dem Auge klar,
Wie der Sonne Glutaltar.
Auch das Wort der Al Radſchedoun *),
Deren erſter auf der Erde
Mit dem niebedeckten Schwerte
Gottes großer Löwe **) war.
Die Geſetze will ich ehren,
Welche meine Väter gaben
(In Kordova's Gruft beſtattet),
Eh' die ſchwarzen Unglücksraben
Ihre Thronpracht überſchattet.
Dieſes ſchwör' ich! der Erfüllung
(an's Herz ſchlagend)
Bin ich jetzt ſchon mir bewußt.
Allah, blick' in meine Bruſt!
Iſt ein Falſch in ihr — zerſchlag' ſie!
Mit den ewig wachen Blitzen
Von umflammten Himmelsſitzen.
(Die Hand auf den Koran legend.)
Auf dem Koran ſchwör' ich's Euch!
Ich nun der Kalif im Reich!
Den die Feinde nicht mehr höhnen,
Den die Mohrenſchwerter krönen;
Und ich halt' es treu, ſo wahr
Ich nach meinen Todesnöthen
Grüßen will die Engelsſchaar
Und die Alma's des Propheten! ***)
Halt' es! bei den Erdenpforten,

---

*) Beinamen der vier erſten Kalifen.
**) Ali hieß der Löwe Gottes.
***) Die Houris.

Die der Diven Heer umſchnaubt,
Und bei meines Vaters Haupt!
Und bei ſeinen letzten Worten!

Felipe.

Heil dem König! Seine Kinder
Sollen ſeine Erben ſein!

Alle.

Heil dem König! Seine Kinder
Sollen ſeine Erben ſein!

Valor (auf **Felipe** zeigend).

Und des Richters erſte That
Giebt ſich kund an dieſem treuen,
Vielgeprüften Greiſenhaupt.
Seine Worte ſind beſeelend;
Ihn umglänzt Al Naïms †) Schein.
Menſchen kennt er und ihr Elend —
Wird ein würd'ger Prieſter ſein.
Aus dem Aelteſten des Volkes
Werden wir den Imamsrang
Vor der Gottheit ihm verleih'n.
So begrüßt ihn, tapf're Freunde!
Nur wer viele Thränen weinte,
Weiß, wie man die Thränen trocknet.
Heil dem Vater der Aljama!
Heil dem Imam von Granada!

Alle (voll Ehrfurcht).

Heil dem Imam von Granada!

Felipe

(erhebt ſich; ruhig — mit patriarchaliſcher Würde).

Wohl! — Somit erklär' ich jetzo,

---

†) Beiname des Paradieſes.

Kraft der prieſterlichen Würde
Und der künft'gen Stirnenzierde†),
Auferbaut das Heiligthum,
Deſſen Dauer ich verbürge!
Eingeſetzt das Königthum!
Und — eröffnet unſ're Kirche!
(Die ganze Verſammlung kniet nieder. Die Waldhörner erſchallen mit gedämpftem feierlichem Tone als Einleitung zum Gebet.)

Felipe.

Wir beginnen mit dem Gebet
Unter dem freien, dem ſternvollen Himmel.
Groß iſt Allah! Groß der Prophet!
Lobt ſie im Frieden und Schlachtgetümmel.

Alle

(mit Begleitung langgehaltener Hörnertöne, nach Art der Poſaunen).

La Allah, illa Allah! Mohammed
Rasoul Allah! ††)

Felipe.

Laßt uns, wenn unſ're Nacht ſich erhellt,
Trocknen der Weiber, der Kinder Thräne!
Wir ſind das edelſte Volk dieſer Welt! †††)
(Mit ausgebreiteten Armen.)
Heil'ge Arabia! ſegne die Söhne!

Alle

(in gleicher Bewegung unter Hörnertönen).

Heil'ge Arabia! ſegne die Söhne!

Felipe.

Stark ſind die Herzen! Das Werk iſt gerecht.
Freiheit und Bürgerglück ruh'n auf der Wage.

---

†) Dem grünen Turban.

††) Gott iſt Gott! und Mohammed iſt ſein Prophet.

†††) Dieſen Vers nahm ich abſichtlich aus der Aliamaſcene im dritten Theil des Alhambra.

Hebet die Hände zu Gott auf und ſprecht:
Hilf uns, Allmächt'ger! am Rachetage!

Alle.

Hilf uns, Allmächt'ger! am Rachetage!
(Pauſe. Kurzes feierliches Ritornell. Sie ſtehen auf.)

Valor (ſein Oberkleid zerreißend).

Somit ſind wir Muſelmänner.

Alle (desgleichen, gewaltig).

Muſelmänner!

Varnabas (leiſe).

Miserere! —
(Er hat unterdeſſen ſein Schwert aus dem Gürtel gelöſt, um eine Stütze
haben, und ſtemmt ſich feſt darauf.)

Valor.

Die Berathung iſt geſchloſſen!
Ihr, Alarben! Kampfgenoſſen!
In der nächſten Mitternacht
Einen wir uns zu dem Glücke,
Seh'n wir uns auf Xenil's Brücke.

Alle.

In der nächſten Mitternacht.

Valor (zu **Varnabas**).

Eidam eines Mohrenkönigs,
Denk' an mich — an dieſes Schwert!
Von dem größten Eid beſchwert.
An die Fürſtin Adaliſa,
Und an Deinen ew'gen Schwur!
Mit dem Werk ſei er vollbracht.
Treue führt zur Glückesſpur
In der nächſten Mitternacht.
Standhaft, Freund! Der Königsmohr
Trifft Dich am Komarenthor.
(Alle gehen ab, zu verſchiedenen Seiten verſchwindend.)

(Nach einer Pauſe ſtürzt **Roberto** raſend hinter dem Felſen hervor, wo er ſich verborgen hatte.)

Roberto.

Ich verſchmäht! — hintangeſetzt!
In des Lebens Mark verletzt!
Ich dem Moosbart*) nachgeſetzt!
Alle Gluten der Sahahra,
Sammt dem Sommer, den ich vorlog,
Fühl' ich jetzt in meiner Bruſt!
Ich, der Stärkſte unter Allen,
Durch — und durch — und durchgefallen!
(Er macht ſeine ſchon beſchriebene Wuthpantomime.)
Aber, Dank dir, großer Allah!
Er wird König! Ich ſchwur nicht!
Weh' euch! die verſchmähte Liebe
Iſt die Mutter aller Furien,
Zeuget Laſter nach Centurien:
Und ich — liebte ſeine Schweſter
Mit der Glut der Feuereſſe,
D'rin ſich Eblis Kron' und Scepter
Von Dämonen ſchmieden ließ,
Von den abgefall'nen Geiſtern,
Die des Herzens ſich bemeiſtern.
Ich verſchmäht von jener Peri
Um des Renegaten willen,
Und vom Volk hintangeſetzt!
(In größter Wuth gegen ſich ſelbſt, ſich in den Haaren wühlend.)
Und mit meinen eig'nen Pillen
Hab' die Schurken ich beſeelt,
Bis ſie ihn zum Herrn gewählt.
Soll ich nicht am leeren Sack

---

*) Was bei uns Milchbart.

Mich an jenen Baumſtamm hängen?
Glaubt': ich könne auf ſie zählen,
Wie der Vogel auf's Geſträuch †);
Doch mußt' ich das Ziel verfehlen.
Lerne: jammern, heulen, quälen,
Nur die Bettler werden reich.
Mühevoll dreht' ich am Seile,
Blickte vorwärts in der Eile,
Dachte — raſch! — ſonſt wird's zu ſpat,
Wollt' ſchon den Triumphmarſch blaſen; —
Während das, was ich gedreht,
Hinter mir die Eſel fraßen!

(Stolz.)

O ich war den Kerls zu edel!
Schwebte viel zu nah' am Himmel
Für die grobgeback'nen Lümmel.
Hab' das Ziel weit überſchoſſen
Und den Schweiß umſonſt vergoſſen.
Eine Lehre find' ich doch:
Menſchen und Kanonenkugeln
Fehlen, geben ſie zu hoch.
Faſt war es mir bang' für mich!
Als das Zeug mir ſtieg zu Kopfe,
Denn es war, als halte mich
Die Prophetenfauſt am Schopfe.

(Eifrig.)

Freilich muß er König werden!
Hat ihm ja der Dey von Algier,
Wie ich weiß von ſich'rer Hand,
Eine Krone ſchon geſandt.

[illegible] Scherzwort

Dieſe gönnt ihm keine Ruh';
Zwar es fehlt noch an dem Throne.
Gott zerſchmett're dich! — die Krone!
Und den bärt'gen Dey dazu! —
Meinem ſtarken Eiſenhaupte
Ward der Reif nicht angemeſſen,
Doppelt bin ich der Beraubte,
Doch ich kann den Schlag vergeſſen.
Müßte wohl am Ende gar
Unter'm Renegaten dienen,
Wenn auf ſeiner Gattin Schultern
Er zu Glück und Ehre ſteigt.
Nimm nur den Alhambra ein,
Neugeſchmiedeter Kalif!
Unterdeſſen werd' ich mich
Wohl auf eine That beſinnen,

(das Haupt befühlend)

Die — — mein Kopf iſt Feuer! — Stromſturz!
Glutgeziſch! und Hammerdonner! —
Ja! ich muß den Schlag vergeſſen,
Welchen mir der Prieſter gab,
War doch fühlbar kaum der Schmerz.
Nur die Wang' hat er getroffen,
Dieſer Schlag zerfleiſcht — das Herz!
Omaijad! Du ſollſt erblicken,
Trotz gefürchteter Gewalt,
Was ein Zegri kann zerdrücken,
Deſſen Fauſt die Rache ballt!

(Er zerreißt den leeren Sack in viele Stücke und ſtürzt fort.)

(Der Vorhang fällt.)

III.

Ave Maria.

Erſte Scene.

Zimmer beim Erzbiſchof und Großinquiſitor von Granada. — Rechts vorn ein Katzenſtall und ein ſchwerer Schreibtiſch, auf dem Folianten, alle grau gebunden, und Schriften liegen, letztere in Form von Akten. Die ganze Decoration iſt in grauen Farben gehalten. Die Fenſter ſind mit grauen Tüchern behängt. Auf gleichfarbigen Stühlen und Tabourets ſieht man zwölf große ſchwarze Katzen, und eine ſchöne weiße, die auf dem Lehnſtuhl ſchläft. Silbergeſchirre ſtehen vor ihnen und jede hat ein graues Halsband mit einer Nummer. Rechts, neben der Mittelthür, iſt ein Schieber vor einer runden Oeffnung. Der **Prior-Inquiſitor** ſteht in der Mitte des Zimmers mit einem verblüfften Geſichte, welches mehrere rothe Striemen und Riſſe hat. Er betrachtet die Seitenthüre rechts.

Prior.

Da ſteh' ich nun ſchon eine halbe Stunde
Und fürchte mich vor dem, der abgegangen.
's iſt was Ehrwürdiges um eine Thüre,
Wenn ſolch ein mächt'ger Herr dahinterſteckt!
Die Falle kömmt uns vor wie eine Falle,
Und jeder Nagel wird zu einem Aug'.

(Er ſieht ſich um.)

Mir iſt ganz ſchlimm bei dieſen Beſtien!
Wie ihre Augen durch die Dämm'rung glühen!

(Seufzt.)

Weiß Gott! es giebt ſeltſame Paſſionen! —
Ja, wenn's noch Papageien wären, wie
Der grüne Biribi von Magellonen.

Uff! oder, wenn es ſolche Mäuschen wären,
Wie die Antonia bei dem Valor;
Das kleine Ding will mir nicht aus dem Kopf!
Es iſt was Schönes um Entdeckungen,
Denn ſeit er*) aus der neuen Welt gekommen,
Leb' ich zu Haus um vieles ruhiger.
Zwar heute lernt' ich dieſen Biribi
Gleichfalls von ſeiner falſchen Seite kennen, —
(über's Geſicht fahrend)
So wie Figura zeigt. Ein ſchlimmes Leben!
Erſt koſtet mich der art'ge Papagei
Zwölf Golddukaten, darauf beißt mich's Beeſt!
Dann komm' ich her und warte, wie gewöhnlich,
Und — um die Zeit zu tödten — blaſ' ich dort
Der Nro. 8 ein bischen in's Geſicht —
Da fährt das Ungethüm in meine Schnurre,
Und zeichnet ſie, daß meine Haut nun ausſieht,
Wie der hebräiſche Bibeltext des Herrn,
Den er mit rothen Gloſſen hat verſehen:
Dann kommt die Eminenz und kanzelt mich —
(an den Bauer ſchlagend)
Als wär' ich ganz Korinth und Er St. Paulus;
Als wär' ich ſolch ein Baccalaureus,
Der was gelernt hat und es dann vergaß.
Nein! ich vergeſſe Nichts. Er ſchmählte ſehr,
Behauptend, daß ich bei der letzten Ronda
Nicht ſattſam inquirirt. Von dem Valor,
Hab' er gehofft, was Gutes zu erfahren.
Du lieber Gott! gerad' bei dem Valor
Hab' ich aus Leibeskräften inquirirt!

---

*) Der Papagei.

(Beruhigt.)
Will vor Johanni wieder zu ihm gehen.
Sie*) hat ſo hübſche ſchwarze Augen, und —
Sieht ſchön g'rad aus, nicht wie die — Uff! — Ei! — ei! —
(Pauſe.)
Wenn ich nur wüßt', warum ich Prior bin?
Die Magellone ſagt, ſie wiſſ' es — gut!
Mir kann's ſchon recht ſein; doch die Eminenz —
Sie war nie höflich, und ſeit läng'rer Zeit
Bemerk' ich, daß ſie täglich gröber wird.
Ja, unlängſt, als der Pater Florian
Und ſie und ich allein beiſammen waren,
Da ſprach die Eminenz: Es können nie
Drei Räthe ſich in einem Zimmer finden,
Es muß — ein Eſel d'runter ſein. Nu — ſich
Hat ſchwerlich ſie gemeint, und Pater Florian
Iſt ſo durchtrieben, daß die Sonn' ihn durchſcheint; —
Da bin nun offenbar der Eſel — ich!
Ich weiß nicht, ob ich das zu leiden brauche.
Man machte mich im Kloſter aufmerkſam:
Ich müſſ' als Inquiſitor Rechte haben —
Gewiſſe Rechte, (wichtig) rechte Rechte. Man
Behaupte in der Stadt: ich ſei zu weich,
Zu wenig pfiffig; darum eben habe
Die Eminenz das Aug' auf mich geſchleudert,
Damit ſie machen könne, was ſie wolle;
Abſonderlich im peinlichen Verhör,
Und in den Staatsverhältniſſen — Uff! mit
Aranjuez. Ich ſei Nichts mehr, als eine
Erhab'ne und hochwürdige Maſchine.

---

*) Er denkt wieder an Antonia

(Bös, doch ſehr leiſe.)

Das leid' ich nicht! — Dann meinten ſie: ich ſolle
Geraden Wegs nach meinen Rechten fragen.

(Kleinlaut.)

Da harrt' ich denn auf einen ſchönen Samſtag,
Weil da die Meerſpinn' auf die Tafel kommt,
Sein Leibgericht, und ſeine einz'ge Freude
Nach dieſen Thierchen. — Gott! ich krieg's Knieeſchlottern,
Wenn ich nur denke an die Meerſpinn', und
Er ſchlingt ſie hinter, als ob's Butter wäre.
Da trat ich denn vor ihn um eilf Uhr Morgens,
Und ſprach: O Eminenz! ich ſah durch Zufall
Die ſchönſte Meerſpinn' in Hochdero Küche."
Bei'm Worte Meerſpinn' — fing er an zu lächeln,
Es klang, als quak' ein Froſch zu einer Geige.
Nun — dacht' ich — fährſt ihm vollends in die Flanke
Mit deinen Rechten — und gedacht, gethan!
Ich ſprach: „Nicht? Eminenz! ich hab' auch Rechte?"
Mehr — ſagt' ich nicht. — Beim Worte — Rechte — ringelt
Die Eminenz ſich furchtbar auseinander!
Streckt ſich — baumſteif! — ſteht rieſenhoch vor mir,
Und ſchneidet das Dreifaltigkeits-Geſicht!*) —
Mir war — es ſchau 'ne Eul' von einem Maſtkorb
Auf mich herab! — Mir wurde flau und ſchwindlich —
Und an der Kutte fühlt' ich ſchon das Feuer! —
Seit jenem Tag' hab' ich nicht mehr gefragt
Nach meinen Rechten. Auch die Magellone

---

*) Am Feſte der Dreifaltigkeit wurden gewöhnlich große Auto-da-Fés gehalten.

Hat mich kaum noch erkannt. Sie ſprach bei'm Thee:
„Ich ſei durchaus nicht mehr der Alte.“ Pah!
Sie kommt mir überhaupt ſo ſeltſam vor,
Seit ich das weiße Täubchen hab' erblickt.
Ich weiß nicht — bei der Olla potrida
Beſah ich mir die Dame recht genau;
Im Gegenſatz zu der Tonella iſt ſie —
Wie ſoll ich ſagen — etwas gelblich — Pah!
Wo nicht ganz gelb; man könnte ſagen — bräunlich.
Ja, ja, man könnte ſelbſt den Ausdruck ledern
Gebrauchen. Mit dem linken Auge ſieht ſie —
Zwar nicht in's alte Jahr — doch etwas in —
Die nächſte Woche. — (Seufzt.) O Antonia! —
(Sich umſehend.)
Und dann die Beſtien hier! — 's iſt unerklärlich,
Wie dieſe Leidenſchaft den Mann umſtrickt,
Den Mann, vor dem das halbe Spanien zittert,
Wo nicht das ganze. Uff!
(Sehr laut.)
Ihr liebe Thierchen!
(Wieder für ſich.)
Mir ſcheint — es ſteckt ein tiefer Sinn dahinter;
Er will das Domcapitel perſifliren.
Im Uebrigen — der ſtrenge Herr iſt doch
Von aller Menſchheit förmlich ausgeſchloſſen.
Darf Keinem trauen. Niemals ſich ergießen.
Uff! — Treibt kein Spiel; — bekreuzigt ſich, wenn er
Den Schatten nur von einem Weibe ſieht,
Und wie viel ſchönen Mädchen ließ er ſchon
Die Röcke ſtutzen*). — O du lieber Gott! —

---

*) Die größte Beſchimpfung in Spanien.

Und immer inquiriren kann er auch nicht.
Muſik — ſagt er — verdirbt das Senſitorium,
Und ſtetes Leſen greift die Augen an.
Aus der Natur macht er ſich auch nicht viel.
Weil er den grauen Blick*) hat; — alſo ſpielt er
In ſeinen Mußeſtunden mit den Katzen,
Und ſtreichelt ſie, als ob es Katzchen wären —

(Er ſeufzt.)

Wie die Antonia! — Sein Kammerdiener
Legt es zwar anders aus. Er ſagte mir —
Ganz insgeheim: es mach' die Eminenz
Mit allem Vorbedacht ſich lächerlich.
Sie kalkulire ſo: — „Wer zu mir kommt,
Muß eine ungemeine Ehrfurcht haben,
Hält er das Lachen fein an ſich. Wer lacht,
Der fürchtet nicht, und iſt daher zu fürchten.
Und dann noch ein daher — vor dem ich blaß ward!
Eh' wollt' ich läſtern, trinken und weiß Gott was! —
Als über die verfluchten Beſtien lachen.

(Sehr laut.)

Biſt aufgewacht, o Pomeranzia?

(Wieder leiſe.)

Horch! wie ſie ſpinnen! Gott behüte mich!
Mir iſt: ich ſteh' in einer Parzenwerkſtatt —
Im Vorgemach des Todes.

(Laut.)

Schöne Kinder!

(Leiſe.)

Die Nro. Zwölf dort ſchenkte ihm der König,

---

*) Wo man keine Farben unterſcheiden kann und Alles grau ſieht, und wobei es dem Geſicht gut thut, ſich mit farbloſen Gegenſtänden zu umgeben.

Der doch ſo ernſt iſt, als nur Einer in
Den beiden Welten. Das vertrakte Beeſt —!

(Laut.)

(Schön guten Tag, Beatchen! guten Tag!)

(Leiser.)

Kam geſtern an in einem eig'nen Fuhrwerk;
Directe von Aranjuez. Der ſteht
Gewiß in Gnade, weil man mit ihm ſcherzt.
Vielleicht iſt auch kein Scherz; es könnte wohl
So eine neu erfund'ne Blumenſprache —

(Laut.)

Fall nicht herab, Bamolla! —

(Leiſe.)

Denn der Bote
War impoſant! — man könnte ſagen — grob.
Er roch nach Moſchus, wie des Königs Briefe,
Und hatte ſo was Mächtiges an ſich,
Man könnte ſagen — Martialiſches.
Doch leben wir ja jetzt im ew'gen Frieden;

(Aergerlich)

Die Eminenz riecht überall nur Pulver.
Zwar ſprach ſie etwas von — geheimer Sitzung,
Nach welcher man Depeſchen ausgefertigt;
Allein in den geheimen Sitzungen
Sitzt Niemand — als die Eminenz; da iſt
Gleich abgeſtimmt.

(Aengſtlich.)

Ich leid's durchaus nicht mehr!
Der Bote war mir auch nicht nach dem Sinn.
Er ſprach, er hab' Beaten abgeliefert.
Da meint' ich ſchon, die Eminenz hab' ſich

N' Art von Kammerfrau beſtellt; allein,
Es iſt nur die da! Muß ihr wieder ſchön thun,
Damit er's drinnen hört.
(Laut.)
Willſt Milch, Beatchen? —
So, liebes Kind! O Zuckerpüppchen du!
Du auch da? Komm, Bonaventura, komm!
Ihr liebe! liebe! herzlich liebe Kinder!
(Leiſe.)
O ihr verflu —
(Laut.)
Wie ſchön! Komm, zarte Miß!
Will dich ein bischen ſtreicheln, ſüßes Kind!
Autſch!! (Leiſe.) Beeſt verdammtes!
(Ein dicker Familiar ſteckt ſeinen Kopf durch die Oeffnung neben der Mittelthüre und ruft dringend:)
Hochehrwürd'ger Herr!

Prior (blickt ſehr erſchrocken um).

Was iſt?

Familiar (verlegen).

Ich —

Prior.

Was?

Familiar.

Der Hergeruf'ne kam —

Prior (ſehr verlegen).

Nur Einer?

Familiar.

Einer nur.
(Pauſe.)

Prior (ganz außer Faſſung).

Ja — was iſt jetzt?

Familiar (gedehnt).

Ja —

Prior (ſich hinter'm Ohr kratzend).

Was? Uff! —

Familiar.

Wenn —

Prior.

Indeſſen —

Familiar.

Soll ich?

Prior.

Was?

Familiar.

Ob ich —

Prior.

In dieſer Hinſicht —

Familiar.

Aber — aber —

Prior.

So?

Familiar.

Darf ich —?

Prior.

Was?

Familiar.

Er ſoll —?

Prior.

Nu freilich ſoll er —

Familiar (nach der Seitenthüre blickend)

Doch —

Prior.

Was?

Familiar.

Was ſoll er?

Prior.

Freilich ſoll er was.

Familiar.

Ich bitte nur —

Prior.

Man könnte ſagen — Uff!

(Pauſe.)

Prior (zornig).

Da ſteht der Ochs am Berge!

Familiar (angſtvoll).

Ja, da ſteht er!

Prior (wüthend).

Was mich das Rindvieh anglotzt! Uff!

Familiar (in Todesangſt).

Mich auch!

Prior (beſänftigt).

Gelt, ich hab' Recht? Nu, 's freut mich! wenn Du's einſiehſt.

Familiar.

Ja — ich —

Prior.

Nu — was?

Familiar.

Ich denke unmaßgeblich —
Weil er doch einmal da iſt, ließe man
Ihn ein.

Prior (froh)

Ja frei —

(Schnell, erboſt.)

Was denken? Du willſt denken?
So was nehm' ich mir nicht einmal heraus.
Ich will ſchon ſagen, was zu machen iſt.

Familiar.

Soll ich herein ihn laſſen?

Prior.

I natürlich!
Was fragſt Du denn ſo dumm? Er iſt ja da!
Iſt herbeſtellt; das iſt doch ſonnenklar,
Daß er herein muß. Solchen Eſel,
Familiar, wie Du, ſah ich noch niemals;
Und denken! Daß ich das nicht wieder höre!
Sonſt ſoll ein Eſel auf dem andern reiten;
Wir haben einen hölzernen im Kloſter,
Auf dem ſich's eben nicht am beſten ſitzt.
Was denken? Du willſt denken? Denken?

Familiar.

Nehmen
Hochwürden Gnaden Alles ganz auf ſich?

Prior.

Ich nehme gar Nichts auf mich! hab' genug
Auf mir.

(Laut.)

Wie gut ſie riecht, die dicke Polly?

Familiar.

Er frägt ſchon wieder.

Prior (pfiffig).

Weißt Du was, mein Sohn?

Komm Du herein und laß die Thüre offen;
Geht er Dir nach, dann kannſt Du Nichts dafür.
Ich will ſchon mit ihm fertig werden — ich!

Familiar.

Wenn nur die Eminenz, weil er allein kam —

Prior.

Ueb' nur die Liſt aus, wie ich ſie Dir vorſchrieb.

(Der **Familiar** tritt ein, ohne ſich umzuſehen, und läßt die Thüre offen. **Barnabas** folgt ihm. Der **Familiar** geht in einem Halbkreis durch's Zimmer und wieder heraus. An der Thüre macht ihm **Barnabas** eine ſehr tiefe Verbeugung, noch ehe er den **Prior** gegrüßt.)

Zweite Scene.

Prior. Barnabas.

Prior (erbittert).

Warum ſo höflich gegen dieſen Dummkopf?
(Er ſchlägt an den Bauch.)
Kurzſicht'ger Mann!

Barnabas (ſehr demüthig).

Weil ein *Kurzſichtiger*
Auch *leeren Kutſchen* Complimente macht.
(Er verbeugt ſich tief.)

Prior (verblüfft, für ſich).

Was will er mit den leeren Kutſchen ſagen?
(Barſch.)
Der Vater? Wo?

Barnabas.

Ich glaubte ihn ſchon hier.

Prior (hochfahrend).

Warum ſo einfach? — ſo — man könnte ſagen —
So ſimpel — ſo — wie ſoll ich ſagen — ſo

Nachlaſſig angekleidet? Warum nicht
Den großen Staatsrock an, wie bei dem König?

Barnabas.

Herr Pater! —

Prior.

Prior bin ich! nehme nie
Zu wenig. Nicht ſo klangvoll aufgetreten;
Man ſieht es ja,
(auf den weißen Kater zeigend)
der holde Peter ſchläft.
(Sehr leiſe.)
Die Eminenz vergiebt ſich viel zu viel!
O Nachſicht! das ſind deine Folgen. He?
Warum gekleidet wie zu einer Luſtfahrt
Nach Archidona? oder in die Bader
Der braunen Ketzer? oder an die Brücke
Von Pinnos, wo man ächten Xeres trinkt.

Barnabas (dringend).

Ich bitte, mich zu melden. —

Prior (ſehr verlegen und bös).

Melden?
(Er wirft das Kinn auf.)
Hm!
(Mit einem bedenklichen Blick auf die Seitenthüre.)
Man kann noch warten, bis der Vater kommt.
Was melden? Uff! Hm! Melden? — Ei! ei! ei!
(Stolz.)
Hat man nicht unlangſt einen Brief erhalten?

Barnabas (erſchrickt heftig).

Ich? —

Prior.

Antwort!

Barnabas.

Mehrere — hab' ich erhalten.
Von wem denn ſollte —

Prior (an den Bauch ſchlagend).

Von der Santa Caſa.
Doch anonym. Uff! —

Barnabas (für ſich, entſetzt).

Davon fand ich Nichts —

Prior.

Und hat man auch das Schreiben gut beherzigt?

Barnabas (der mühevoll ſeine Faſſung behält).

O ja —

Prior.

Man denkt hiernach zu handeln?

Barnabas.

Ja!

Prior (für ſich).

Das iſt der Erſte, den ich inquirire,
Der zweimal nacheinander ja geſagt.
Muß jetzo ſehen, ob er nicht gelogen.
(Laut.)
Wenn man das Schreiben recht beherzigt hat,
Wird man von Wort zu Wort es inne haben,
Und dieſes um ſo mehr, dieweil es ja
Nur kurz war.

Barnabas (in großer Angſt).

Es war kurz, doch außerſt wirkſam.

Prior (zweifelnd).

War's wirkſam? Pah! Man ſage mir's nun her.

Barnabas.

Der Anfang gleich hat innigſt mich ergriffen.

Prior.

Hat man's ergriffen?
(Sich korrigirend.)
Nein! Hat's man ergriffen?

Barnabas.

Es lag ſo was Erhabenes darin! —

Prior (ſehr froh).

„Wir warnen dich, o du verirrter Sohn!"
Ja freilich iſt's erhaben.

Barnabas.

Welche Kraft!
„Wir warnen dich, o du verirrter Sohn!"
Und dann der nächſte Satz, wie tiefbedeutend!
Mit welcher kirchenväterlichen Würde
Er ſich zum erſten reiht. Ja, da liegt Fülle
Des Ausdrucks! Das iſt noch ein Styl, wie man
Ihn kaum in den altröm'ſchen Schriften findet.
Das iſt das wahre Wortgold — das ſind Perlen! —

Prior (ihn triumphirend unterbrechend).

„Vor glaubenswidrigen Verbindungen!"
's iſt wahr, ich habe ſelbſt nicht d'ran gedacht,
Was für ein Gold in den „Verbindungen",
Und dann im Ausdruck „glaubenswidrig" liegt.

Barnabas.

O Gott! Hochwürden ſchrieben ſelbſt den Brief—?
Ja, jetzt iſt es kein Wunder mehr.

Prior.

Ich ſchrieb ihn!
Zwar hab' ich ihn nicht gänzlich concipirt,
Die Eminenz hat mir ihn eindictirt.

Barnabas (wie in Begeiſterung).
„Wir warnen dich, o du verirrter Sohn!
Vor glaubenswidrigen Verbindungen.“
Nie kommt der ſchöne Satz aus meinem Sinn,
Und dann der Schwung, der in dem Nächſten liegt.

Prior.
Was nennt man Schwung?

Barnabas.
Des Ausdrucks Hoheit mein' ich,
Das Ueberirdiſche in den Gedanken!

Prior (für ſich).
Ich glaub', der hat ſtudirt. Mir wird ganz ſchlimm!
(Laut.)
„Wir warnen dich vor allzufreien Reden!“
Wo liegt denn in dem Satz der Schwung? die Hoheit?

Barnabas.
Gerade in den allzufreien Reden!
Hochwürden müſſen nicht den Brief zerſtückeln;
Das Ganze giebt, wenn ich ſo ſagen darf,
Ihm den poet'ſchen Treffer!

Prior.
Schau! ſchau! ſchau!

Barnabas.
„Wir warnen dich, o du verirrter Sohn!
Vor glaubenswidrigen Verbindungen.
Wir warnen dich vor allzufreien Reden.“

Prior.
Man laſſe mich doch auch zu Worte kommen!
„Wir finden überall den Sünder auf,
Der heuchelnd nur das Kreuz des Heilands küßt.“

Barnabas.
Wie unerwartet glücklich iſt die Wendung:

„Wir finden überall den Sünder auf,
Der heuchelnd nur das Kreuz des Heilands küßt.“
In langer Zeit hat mich Nichts ſo gerührt.

Prior.

Man iſt ſo übel nicht, man; nu! es freut mich,
Daß man kein Wort vom Brief vergeſſen hat.

Barnabas.

Dürft' ich gehorſamſt bitten, mich zu melden?

Prior (für ſich).

Die Wendung will mir nicht gefallen. Uff!
Der Kerl iſt mir zu rund! Er definirt
Und commentirt nur ſo in's Zeug hinein,
Daß Einem übel wird. Hab' nie geſchneidert,
Doch wollt' ich lieber ein Paar Hoſen machen,
Als eine Definition, die nicht
Zu enge — nicht zu weit iſt. Pah! und melden?
Da ſteh' ich zwiſchen einem art'gen Kreuzfeu'r!
Meld' ich ihn nicht und kommt die Eminenz,
Hab' ich die Faſchingsdienſtagsnaſe*) weg,
Die Aſchermittwochspredigt noch dazu!
Und meld' ich ihn — 's iſt heute Freitag, wo
Er ſieben von den grünen Pillen ſchluckt,
Die dann die ganze Woche wiederhalten;
Da iſt er immer furchtbar aufgelegt.

(Er ſieht den weißen Kater.)

Jetzt fällt mir eine gute Wendung ein!

(Laut zu **Barnabas.**)

Ich bitte, nur fein ſtill und ruhig hier;
Und keins der zarten Weſen aufgeſchreckt!

---

*) Die lange Naſe, welche die Maſken tragen.

(Sehr laut.)

Schau! ſchau! die Miſi fährt ſich über's Näschen!
O du ſcharmantes Kind! 's wird Regen geben!

(Leiſe zu **Barnabas.**)

Die Nummer zwölf kommt von Aranjuez
Brühwarm — verſtanden? Pah! Hm! melden — melden!

(Für ſich.)

Allein geh' ich um keinen Preis hinein.
Will da den holden Peter mit mir nehmen.

(Er nimmt ängſtlich den Kater vom Lehnſtuhl, dabei ſpricht er:)

Pſt! Pſt! Komm Biſi! Uff! Pſt! Biſi! Biſi!
Den hab' ich glücklich! — Sei recht artig, Peter!

(Er ſtreichelt ihn. — Zu **Barnabas.**)

Man ſtaub' ſich unterdeß die Stiefel ab.
Weiß nicht, wie man mir vorkommt — man! Uff! melden!

(Zur Katze, während er an die Thüre geht, ängſtlich.)

Mach' nur ein liebliches Geſichtchen, Peter!
So! lach' ein bischen! muß ihn nur ſtets kitzeln
Da hinter'm Oehrchen. Gott! wie freundlich! Uff!
So, Peterchen! Behalt' nur das Geſichtchen!

(Er klopft leiſe dreimal.)

(Eine mißtönende Stimme von Innen:)

Enträd! (Herein!)

Prior.

So! ſpinn' brav, Peterchen, lach' jetzt!
Uff! Uff!

(Unter der Thüre.)

Gelobt ſei Gott!

(Stimme von Innen:)

In Ewigkeit!

(**Prior** geht hinein. **Barnabas** wirft ihm, ſo lange die Thüre halb offen iſt, einen ſchnellen Blick nach.)

Dritte Scene.

Barnabas (bebend).

Vor den Mann bin ich gerufen?
Und warum? Wenn er mich nur
Bald entlaßt, daß Adalifa
Meiner nicht vergebens harre!
Was kann vergegangen ſein?
Insgeheim ward mir dies Schreiben
Von der Holden zugeſandt.

(Man bemerkt von Zeit zu Zeit den Kopf des **Familiars** an der Oeffnung.)

Barnabas (es nochmals durcheilend).

Und ich las doch recht —: es ſei
Von der höchſten Wichtigkeit,
Daß noch vor der Nacht Dolores
Mich auf Xen'ralife ſpreche.
Unter den Luſtwandelnden
Soll ich dort mich bergen, harren,
Bis ſie komme, dann mit ihr
Zum Kiosk der Sultanin
Unter tief're Schatten eilen.
Eine Nachricht, mich betreffend,
Habe ſie mir mitzutheilen,
Und es leide nicht Verzug.

Familiar (leiſe mit Triumph).

Er lieſ't das Schreiben, das wir ihm geſandt.

Barnabas.

Welcher neue Sturm erwartet
Mich, den Unglückſeligſten,
Der doch ſchwimmt im Meer der Wonne;
Denn ich werde ſie ja ſehen,
Aller Freuden Götterſonne!

Familiar.
Schau, wie die Domherrn ihre Ohren ſpitzen!
Hochwürden Prior ſind bei Eminenz,
Nu — der wird's kriegen!
Barnabas.
Teufel! wollteſt
Mich wie einen Blackfiſch*) fangen;
Hielteſt mir vom Höllenthor
Zwanzigtauſend Spiegel vor.
Dieſen konnt' ich widerſtehen,
Ihrem Aug' nicht! Meine Wangen
Fühlen bald des Odems Wehen,
Balſamreicher als der Oſt,
Der mit Schira's Blumen koſ't.
Familiar.
Was er die Beine auseinander ſpreizt,
Als halt' ihn ſchon die Eminenz am Kragen.
Barnabas.
Muth! Verdammter. Du mußt denken:
Hätteſt dich im Thal ermordet,
Und wärſt unter anderm Glauben
Neugeboren aus dem Wirbel
Des Barranco aufgeſtiegen:
Gleich dem Bräutigam der Sage,
Den am frohen Hochzeitsmorgen
Der ingrimm'ge Tod ereilt,
Und der doch um Mitternacht
Seine ſchöne Braut beſuchte.
Schwüre binden über's Grab.

---

*) Man fängt ihn mit Spiegeln. Wie er ſich ſieht, ſaugt er ſich mit 1000 Rüſſeln an.

In den nächſten Morgenſtunden
Hat man leer das Bett gefunden!
Ab muß ich den Glauben ſchwören,
Wenn ihr Bruder wird gekrönt.
Und — der Fluch — „jedwede That
Gehe — ſchwanger“ — Mönchsgeſchwätz!

Familiar.

Was murmelt er von einer Schwangerſchaft?
Und vorher hat der Prior ihn gekanzelt — ?
Das wär' der Teufel! wenn die Magellone —

Barnabas.

Steh' ich unter neuem Namen
Bei dem fremden Volk empor,
Werd' ich freier, leichter athmen,
Trotz des Fluches — wieder — ſchlafen
Und das Sprüchwort Lügen ſtrafen.
Meine That iſt fein geſponnen
Und kommt niemals an die Sonnen!

Familiar (ſchadenfroh).

Er klagt ſich an, er hab' bei ihr geſchlafen?
O Gott! wenn ich nur etwas beſſer hörte!
Den haben wir!

Barnabas.

Und dem Alten
Wird dabei kein Haar gekrümmt.
Das hat mein ſo tief entſchlaf'nes
Ebenbild ſich ausbedungen.
Warſt doch ein recht guter Sohn!
Und ich habe mich ſchon trefflich
In die fremde Haut gepreßt.
Wenn nur die Soldaten nicht

Irgend einen Zweifel faſſen —!
Doch das Handwerk iſt nicht ſchwer,
Fühl' mich ſchon dazu berufen;
Werde nicht — ſtatt: — Streckt's Gewehr!
Dominus vobiscum! rufen.

Familiar.

Er ſtreckt ſchon das Gewehr! mit Dem iſt's aus!

Barnabas.

Viele Schriften — in der Brieftaſch' —
Haben mir das tiefſte Herz
Des Vorgängers aufgeſchloſſen!
Ha! der Seladon trieb auch
Die erlaubte Zauberei*).

Familiar.

Vermuthlich ſagt er, ſie hab' ihn bezaubert,
Die alte Hexe; gut! dann muß ſie mit.
Das wollen wir ſchon machen.

Barnabas.

Verſe —
Retondilla's und Sonnette,
Fand ich auf ſein Augenlicht.
O, vielleicht gelingt mir's auch;
Las ja mohriſche Romanzen.

Familiar.

Ja wohl wird dich die Eminenz kuranzen.

Barnabas.

Bin unglücklich! und im Elend
Liegt die wahre Poeſie!
(Wie zur Probe, mit flammenden Augen, als ob er **Dolores** ſehe.)
Lumbre de mi ojos!

---

*) So nannten die Mohren die Dichtkunſt.

Sol mio!
Mora bella!
Del cielo luciente estrella!
(Licht meiner Augen!
Meine Sonne!
Schöne Mohrin!
Leuchtendes Himmelsgeſtirn!)
Werde ſchon die Worte finden,
Liegt ſie mir nur erſt im Arm,
Sehnſuchtsvoll und liebewarm.
O dies Göttermädchen wandelt
In Aniran's*) Heiligthum
Mich zum zweiten Abulóla,
Mich zum Ben Al Fáradſch um**).

Familiar.

Nicht bene, gar nicht bene; wart' du nur!

Barnabas.

Hört' ich doch von einem Majo***),
Der, des Mordes überwieſen,
Auf's Schaffott die Mandolina,
Seine treue Freundin, trug,
Der kurz vor dem letzten Schlaf,
Vor dem Richtſchwert, friſch geſchliffen,
Die Accorde noch gegriffen,
Die er nie im Leben traf;
Denn der tiefſte Höllenſchmerz
Singt die höchſten Himmelslieder,
Und nur ein zerriſſ'nes Herz

---

*) Der perſiſche Genius der Liebe.

**) Zwei berühmte arabiſche Dichter.

***) Eine eigene Art wilder Stutzer. Der Ausdruck iſt nicht zu überſetzen.

Strahlt die ſieben Farben wieder.
Darum ſticht man Nachtigallen
Ihre armen Augen aus;
Treibt, die mit der Welt zerfallen,
Fühllos hin durch Sturm und Graus;
Darum ſtürzt man um die Lichter,
Welchen ein Altar gebührt;
Darum peinigt man die Dichter,
Bis die Wuth zum Liede wird.
Will's verſuchen — will's verſuchen!
Laß ſie ſchäumen! laß ſie fluchen!

Familiar.

Aha! des Teufels Weib bekam die Gichter.

Barnabas.

Darum Muth! — wenn's ſein muß — Frechheit!
Stuf' iſt ſie zum Glückestempel.
Adaliſa ſeh'n — beſitzen!
Der Gedank' erdrücket mich.
Sie, ganz Glut und ganz Genuß,
Feſt gepreßt an dieſes Herz,
Schwelgend von der Feuerfrucht
Ihrer ſchönen, grünen Jahre*);
Ahnend nicht, daß fremde Lippen
Ihren Roſenmund berühren,
Fremde Hände ſie zum Thron
Namenloſen Glückes führen!
Ja, das ſei mein erſter Lohn,
Und die Rache ſei der zweite.
Muß auf jenem Fluchgebäude,
Das man einem Heil'gen weihte,

---

*) Die grünen Jahre der Jugend.

Seh'n des rothen Hahnes Schwingen.
Will durch Rauch und Gluten dringen,
Nach vergeltenden Geſetzen
Meine frechen Jäger hetzen,
Hetzen mit den Mohrenhunden,
Die ſie anders nie genannt.
Wenn weit klaffen ihre Wunden,
Will ich ſchreien durch den Brand:
Perro paro perro!*)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Unterdeſſen hat der **Familiar** den **Don Eſteban de Pennaroja** eingeführt und iſt wieder abgegangen.

Don Eſteban
(nachdem er ſtaunend den **Barnabas** anſah).
Mein Sohn!
(**Barnabas** erſchrickt und ſieht ſchnell um.)

Don Eſteban.
Was iſt das?

Barnabas.
Ihr ſeid's — Vater?
(Er fährt mit der Hand über die Stirne, wie um ſeine Züge zu glätten.)

Don Eſteban.
Sag',
Warum gingſt Du allein — nicht meiner harrend?

Barnabas
(ungewiß — ſich ihm zum Handkuß nähernd).
Ich wollte nach — verzeiht! mein guter Vater.

Don Eſteban.
Bleib' aufrecht ſtehen in dem Kleid des Königs.

---

*) Hund für Hund.

Du krümmſt den Rücken ja, als wäreſt Du
Der — Dreizehnte in der Geſellſchaft.
(Er blickt unmuthig umher.)

Barnabas.

Ach!
Mein — treues — Herz —

Don Eſteban.

Beim großen Schutzpatron!
Es ſteckt was hinter dieſen Complimenten.
Du warſt doch ſonſt nie eine Tigerkatze.
(Ihn fixirend.)
Es kocht und gährt in Deinem tiefſten Innern.
Was ſoll das? Und warum hierher berufen?
Ahnſt Du's? Weh' Dir! wenn ich um Deinetwillen
Nur einen ſtolzen Pfaffenblick erdulde,
Wenn ich verſtellen mich und kriechen muß,
Ich — Pennaroja! Grand von Spanien,
Der alten Krone vielgeprüfter Diener!
Seit Du zurückgekommen von Madrid,
Sind wir uns fremd geworden. Warum das?

Barnabas (ſich die Stirne trocknend).

Ich — weiß — es — nicht!

Don Eſteban.

O ſtreitbarer San Jago!
Er weiß es nicht! Der Sohn weiß nicht, warum
Er ſeinem alten Vater fremd geworden.
Ich kenne Dich! 's iſt Alles Dir zu viel!
Des Abends muß Geſellſchaft ſein. Natürlich;
Man kann dem Alten nicht die Zeit vertreiben,
Ihm etwas leſen, weil ſein Auge ſchwach wird;
Wenn ihn die Gicht plagt, ihm die Kiſſen rücken!

Man kommt deshalb ja doch in's Teſtament
Als der allein'ge Erb' des Hauſes. Bomben
Und Mohrenſchädel! Nicht? So iſt's gemeint.
Wärſt Du ein einz'ges Mal zu mir gekommen
Am Abend oder vor dem Schlafengehen
Mit einem Buch, mein'twegen ſelbſt mit Deinen
Verfluchten Verſen; — hätteſt dann geſagt:
(er macht ihn nach)
Herr Vater! — nicht wie jetzt — geliebter Vater!
Das ſteht per se — ſonſt dank' ich für den Sohn!
Nu kurz — (zornig) wo blieb ich denn?

Barnabas.

Bei meinen Verſen.

Don Eſteban.

Die werden Dich noch in das Unglück ſtürzen.
Du haſt die Compagnie, was brauchſt Du Verſe?
Mein Gott! wenn nur der König nicht erfährt,
Daß ich das Unglück in dem Hauſe habe.
Und Der da drinnen gar! Thu' Deinen Dienſt.
Sei ſtreng. Schlag' d'rein und viſitire Tag
Und Nacht; doch das iſt Deinem Sinn zuwider.

Barnabas (ungewiß).

Ich — habe — für — was — Höheres Talent.

Don Eſteban.

Bleib' mir mit dem Talent vom Leib'! Weißt nicht,
Was Der da drinnen ſagt? Wir brauchen kein
Talent! Du biſt verloren, kommt's heraus,
Daß Du Talent haſt. Die verdammten Verſe!
Was haſt Du denn davon?

Barnabas (zeigt gegen Himmel).

Nichts!

Don Eſteban.

Warte nur!
Ich will Doctoren auf den Hals Dir hetzen
Von Salamanca, die Dir Deine Verſe
Zergliedern und zerſtechen und zerrädern.
Und was in Spanien an Poeten lebt,
Fall' wie ein Donnerwetter über Dich
Und hagle Dich zuſammen mit Syſtemen.
Das wird dann dem Talent den Garaus geben,
So Gott will! denn wir brauchen keins!

Barnabas.

O Vater!

Don Eſteban.

Du mußt Geſellſchaft und Zerſtreuung haben.
Sauf Chocolade, bis Du ſchwarz wirſt! dann
Den Maja's nachgezogen, um zu ſehen,
Wie öffentlich ſie den Fandango tanzen.
Gelt — die gefallen Dir? Verdrehte Augen
Und weiße eingeſtemmte Arme — gelt?
Die Körper dann ſo hin und her geſchleudert,
Daß ſich ein guter Chriſt befreuz'gen muß.
Die leichten Röcke, die der Teufel wob
Und ſeine Mutter ausſchnitt; die Muſik
Nach dem altbabylon'ſchen Takt, das iſt
Wohl beſſer, als dem Murrkopf vorzuleſen.
Geh' nur! ich brauch' Dich nicht. Geh' Deiner Wege!
Die Katzen ſind nicht rar in Spanien,
Kann auch mir welche halten, und Meerſchweinchen
Dazu. — Du heulſt doch nicht? das wär' mir recht!
Pfui Teufel! Hauptmann. Nein! da ſeh' ich eben,
's iſt Stirnſchweiß. Gelt, ich traf's? Beim Schutzpatron!

Ich bin kein Mann, der Stadtgerüchten glaubt,
Seit meine ſel'ge Frau in's Gras gebiſſen;
Die hätte Dein Geheimniß längſt ſchon weg.
Ein alter Wittwer iſt ſehr übel d'ran.
Das aber ſag' ich Dir, wenn ich von Pfaffen
Erfahren muß, was mir mein Sohn verſchweigt,
Dann geht Dir's ſchlecht! Ich, hergeruſen wie
Ein Candidat für irgend eine Schulſtell'!
Und muß erſcheinen! muß — des Königs willen,
Weil er ja ſelbſt — das ſag' ich Dir, Lorenzo:
Ich habe zwar mein Teſtament gemacht;
Doch will ich eh' ein Armenhaus zum Erben,
Als einen Mohrenfreund! Iſt's wahr? iſt's wahr?
Beim Cid! und der Tizona! gleich heraus
Mit Red' und Antwort! Mir in's Aug' geſeh'n!
Was ſtarrſt Du mich ſo an?

Barnabas.

Ihr habt befohlen.

Don Eſteban.

Du machſt ja Augen, wie ein Matadór,
Wenn er den Stoß verfehlt! — Verbrenn' mich nicht! —
Ich bitte! — blaß und roth und wieder blaß.
Du ſollſt mir Rede ſteh'n, beim höchſten Schwur
Sollſt Du mir's! Por los llaves del Alhambra!*)
Iſt's wahr, daß Dich eine Maureſkendirne
In's Sündengarn gelockt?

Barnabas.

Wie könnt Ihr glauben —

---

*) Bei den Schlüſſeln des Alhambra.

Don Eſteban (hart vor ihm).

Iſt's wahr, Lorenzo —?

Barnabas (tief aufathmend).

Seine Eminenz!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Don Diego Guerrero kommt von der Seite rechts. **Eſteban** nimmt den Hut ab, ſetzt ihn aber gleich wieder auf. **Guerrero** erwiedert den Gruß mit leichtem Kopfnicken. Sein rieſengroßer, aber äußerſt magerer Körper iſt in eine lange graue Toga gehüllt; dazu trägt er ein dunkelblaues Scapulier und ein großes Kreuz an einer ſchweren Goldkette. Tief in das Geſicht herein trägt er einen alt und zerknittert ſcheinenden grauen Augenſchirm, der dadurch ſo eingerichtet iſt, daß er Alles unbemerkt ſehen kann. Er geht gegen den Lehnſtuhl. Der **Prior,** der ihm folgte, legt den weißen Kater auf den Schreibtiſch; dann giebt ihm der Erzbiſchof das Entlaſſungszeichen.

Prior (ſich bei den Katzen beurlaubend).

Lebt wohl, ihr ſüßen Weſen! Ach wie ſchön!
Beatchen! gieb mir noch ein Pfötchen! (Leiſe) Autſch!
(Laut.)
Lebt wohl! ihr zarten! holden Kinder! Uff!
(Er geht ab.)

Guerrero

(neben dem Lehnſtuhl ſtehend, winkt dem **Barnabas. Barnabas** tritt näher. **Guerrero** winkt ihm noch zweimal, bis er ziemlich nahe vor ihm ſteht; nun ſagt er ihm:)

Sé Mucho!*) (Ich weiß viel.)

Barnabas.

Eminenz!

---

*) Eine inhaltſchwere Drohung, womit die Inquiſitoren oft die Verdächtigen einſchüchterten, über welche ſie noch nicht ganz gewiß waren. Philipp II. gebrauchte dieſe Worte unter ſeiner Familie vor dem Tode des Don Carlos.

Guerrero.

Entlaſſen!

Barnabas.

Ich —?

Guerrero.

Entlaſſen.

(**Barnabas** geht ab.)

Sechste Scene.

Guerrero. Don Eſteban, der nur mit Mühe ſeine Aufwallung beſiegt.

Guerrero

(noch am Lehnſtuhl ſtehend, ganz gebückt, wie er auch eintrat).

Wie mich heut' die Augen ſchmerzen! —
Ihr habt recht große Federn auf dem Hut,
Don Eſteban. Was haben ſie für Farben?

Don Eſteban.

Gelb, roth und blau.

Guerrero.

Ich armer Mann kann ſie
Nicht unterſcheiden. Ja, ich könnt' es nicht,
Wenn ſie auch wen'ger hoch jetzt vor mir ſchwebten,
Und hieltet Ihr den Hut in Eurer Hand,
Die Federn blieben dennoch grau für mich.

Don Eſteban.

Vor guten Freunden und Bekannten nehm'
Ich bei Beſuchen wohl den Hut herab.
Doch ſo ſteh' ich im Dienſt vor Jedermann,
Selbſt vor dem König: als ein Grand des Reiches.

Guerrero.

Was doch die Granden für Vorrechte haben!

Wir ließen Euch vor unſer Antlitz —
(kleine Pauſe)
bitten.
Setzt Euch!
(Er ſetzt ſich in den Lehnſtuhl.)

Don Eſteban (unwillkürlich lachend).
's iſt Alles ſchon beſetzt.

Guerrero.
(Man bemerkt ein leichtes Zucken des Kopfes bei ihm, der ganz geſchoren iſt und nur einen dünnen röthlichen Haarkranz um den Schädel hat.)
Damit
Der Wille der kathol'ſchen Majeſtät
Aus unſerm heil'gen Mund zu Euch gelange.

Don Eſteban.
Ich bin gewohnt, den königlichen Willen
Stets auf dem Weg des Dienſtes zu vernehmen.

Guerrero.
Diesmal geht dieſer Weg durch mich.
(Auf die Bruſt deutend.)
Hier durch!
Hier mitten durch!

Don Eſteban.
Vor Allem, Eminenz,
Muß ich bemerken, daß die Majeſtät
Nicht bill'gen kann, wie Hochdieſelbe —

Guerrero.
Was?

Don Eſteban (kühn).
Die Officiere ihres Heers behandelt.
Wohl möglich, daß mein Sohn gefehlt; doch dann
Liegt mir es doppelt ob, ihn zu beſtrafen,
Als Vater und als Vorgeſetzter.

Guerrero.
Gut!
Das lob' ich.

Don Eſteban.
Brauche jetzt kein Lob, Ehrwürden!
Man könnte mir in dieſer Sache trauen.
Die Doppelpflicht hab' ich ſtets treu erfüllt.
Mein Sohn ſtünd' höher, wär' er nicht mein Sohn.
Ich wollte nie mein eig'nes Blut empfehlen,
Wenn's ſchon ſo alt und gut iſt, als nur eines
In meinem lieben Vaterland.

Guerrero.
Ihr ſeid
Caſtilianer! doch der werthe Sohn
Hat ſehr viel Andaluſiſches im Leibe.
Und, bei dem Blut der guten alten Chriſten!
Er ſei zufrieden, daß er ſo davon kam.

Don Eſteban (blaß vor Zorn).
Deshalb möcht' ich doch um Erklärung bitten.

Guerrero (deſſen Kopf zuckte).
Erklärung? Bei den Schmerzen des Meſſias!
Man ſpricht dies Wort zum erſtenmal vor mir.
Doch weiß in meinem Vaterland ein Jeder,
Was es bedeutet, wenn ich ſag': Sé mucho!
(Mit hohler, mißtönender Stimme.)
Die Worte donnern alle Schläfer wach,
Und Kön'ge ſprechen ſie mir zitternd nach!
(Leichter.)
Weil Ihr ſein Vater ſeid, verſchon' ich ihn!
Vom Wurm im Apfel weiß oft Nichts der Baum.
Man halte dieſen Jungen ſtreng im Zaum.

Don Eſteban.

Ich bitte, Herr! entdeckt mir ſein Verbrechen!

Guerrero.

Ich ſitze hier in meinem Amt und dränge
Mich nicht in Sachen der Familien.

(Streichelt den Kater.)

So Peterchen! ſchlaf' ſanft.

Don Eſteban (für ſich).

Du grauer Satan!

Guerrero.

Ich ſah ſchon viele mit dem Feuerzug
In dem Geſicht; doch alſo ausgedrückt,
Wie beim Lorenzo, fand ich ihn noch nie.
Ich glaube nicht, daß er im Waſſer ſtirbt.
Es thut mir leid für ihn, um Euretwillen!

Don Eſteban.

So weit ſchon iſt's gekommen?

Guerrero.

Zweimal hab' ich
Ihn jetzt gewarnt. So oft ich Feuer ſchlage,
Fängt es — beim drittenmal, d'rauf kann man rechnen.
Por los christianos viejos! — Jetzt zur Sache!
Man lobt die Ausſicht ſehr von dem Alhambra.
Ich gehe niemals in die obern Säle.
Was ſoll ich dort; die lieblichſte Natur
Iſt grau für mich. (Betend.) Erlöſe mich, o Herr!
Von dieſer Krankheit meiner ſchwachen Augen.

(Kniet am Lehnſtuhl nieder.)

Die Werke deiner Hände, großer Gott!
Laß mich in ihrem Farbenſchmuck erblicken.
Das Roth der Roſe und der Feuernelke,

Das ſchöne Blut der Tulpe laß mich ſchauen,
Die gelben Sonnenſtrahlen auf den Auen.
Erbarm' dich mein, o Gott! und meiner Zähren!
Und gern' will ich der Krone aller Frauen
Zu Montſerrat ein Purpurkleid verehren!
(Er hat, während des Gebetes, unter dem Schirm hervor nach **Eſteban** geblickt, der kaum das Lachen unterdrückte; nun ſetzt er ſich wieder, ſtark mit dem Kopf zuckend.)
O ſchließt mich auch in Eure Bitten ein.
Ihr ſeid ja dieſen leichten Lohn mir ſchuldig,
Denn trotz der ſchönen Ausſicht Eurer Burg
Und trotz der Wachſamkeit der ſpan'ſchen Streiter,
Die auf den Wällen auf und niedergeh'n,
Sah'n wir — in unſ'rer öden Dämm'rung — weiter,
Als Ihr auf Euren klaren Sonnenhöh'n.

Don Eſteban.

Gehöret dieſer Spott zu Eurem Dienſt?

Guerrero.

O lachelt immerhin, Don Eſteban!
Die armen Thierchen thun Euch Nichts zu Leide.
(Mit dem Tone des Mitleids.)
Sie ſind ſo ſchuld- und farblos! — ſo verachtet
Von Vielen. Blut'ge Thränen möcht' ich weinen
Um's Schickſal dieſer hartverkannten Weſen,
Die meine erſte Lebensfreude ſind!
Die jeden Wunſch mir aus den Augen leſen,
Und deren Thrän' bei meiner Trauer rinnt.
(Da **Eſteban** beinahe laut lacht.)
O lacht nur vollends, lieber Eſteban!
Ich bin ein armer, ein geſchlag'ner Mann!
Was mich zu Thränen rührt, weckt Menſchen Scherz.
Was Menſchen lieben, das verſchmäht mein Herz.

(Er ſchlägt dreimal mit der fleiſchloſen Fauſt auf die Bruſt, daß es dröhnt, mit der linken Hand macht er eine Bewegung, als ob er Thränen abtrockene.)

(Heiſer.)

Seht — die Beata dort —! (Innig.) Numero Zwölf!

(Schwer.)

Die kommt direkte — von Aranjuez.

(**Don Eſteban's** Züge verwandeln ſich plötzlich in den Ausdruck beklommenen Ernſtes. Der **Erzbiſchof** ſteht langſam auf und geht tiefgebückt zu ihm.)

Was? — Wird Euch übel, theurer Eſteban?
Ihr ſeid ja grau im Antlitz, wie mein Kleid.

(Mit flammendem Hohn.)

Ach Gott! die Krankheit meiner Augen thut's.
Ihr ſeht — erbärmlich aus! Ja! Grau auf grau!
So ſah' ich's armer — ich geſchlag'ner Mann.
Wollt Ihr nicht Aſſa Foetida zum Riechen?

(**Don Eſteban** weicht entſetzt zurück vor ihm.)

Guerrero

(wieder zum Lehnſtuhl ſchleichend).

Wie matt ich bin! kann kaum zum Stuhl mehr kriechen.
Bewahr' mich vor der Schwindſucht, guter Gott!
Was ſollte dann aus meinen Kindern werden!
Sie haben ja ſonſt keinen Freund auf Erden.

(Er huſtet ſtark, dann ſinkt er im Lehnſtuhl zuſammen, mit der langausgeſtreckten Rechten den Kater auf dem Tiſche ſtreichelnd.)

(Heiſer.)

Ich komm' zu wenig an die freie Luft.
Am Tage der Dreifaltigkeit will ich
Doch einen kleinen Ausflug machen. Oh!

(Im Tone des Dienſtes.)

Die teufliſchen Maureſken rühren ſich,
Sie wollen undankbar und pflichtvergeſſen
Der väterlichen Obhut ſich entzieh'n.

Sie rotten ſich zuſammen auf den Bergen,
An Orten, die der Geyer kaum erfliegt.
Was thun ſie dort bei ihren heimlichen
Zuſammenkünften? Schwerlich beten ſie
Den Roſenkranz.

(Er ſpielt mit dem ſeinigen.)

Es treten Schwärmer auf,
Zigeunerſeelen und betrogene
Betrüger; dieſe heulen ihnen vor
Von Thaten ihrer königlichen Väter;
(Sie ſtammen ab von dieſen Königen,
Wie Aſche von dem Feuer) dann vom Rechte; —
(Den Blutſturz wird mir dieſes Wort noch bringen!)
Und wie ſie eh'mals dieſes Land beſaßen;
Von Unterdrückung — großen Steuern! —

(Den Kater ſtreichelnd.)

(Gott!
Ich wollt', ich könnte ihr Gebet beſteuern
Und ihre Seufzer!) — Dann von Meineid und
Verfolgung — dann —: et caetera! — Die Höll'
Liegt in dem Schweif von dem — et caetera.
Por los entrannas de Christo! ſie
Geh'n um mit einem ſchwarzen Teufelswerk.
Die Raſerei der Zeit, der Freiheitsſchwindel —
Manch' frecher Angriff auf den wahren Glauben —
Bekümmern mich und Euren König ſehr.

(Er ſchlagt furchtbar auf den Tiſch.)

Der Luther fraß das Fleiſch mir von dem Leibe!! —

(Zum Kater:)

O armer Peter! hab' ich dich erſchreckt?

(Zuckt mit dem Kopfe.)

Man rüttelt an dem großen Fundament,
Als ſei die Kirche um des Menſchen willen,
Und nicht der Menſch nur für die Kirche da!
Doch dieſe Wuth der Neuerungen ſoll,
Greift ſie herüber, ſich die Hand verbrennen
In meiner alten heiligen Eſpanna.

(Huſtend.)

So lang' noch Holz wächſt, giebt es Scheiterhaufen,
Man ſollte auf den Pyrenäengipfeln
Die Auto da Fé's zu Tauſenden
In mond- und ſternenleeren Nächten halten,
Daß man bis Deutſchland es hinüber ſieht,
Wie meine Kirche noch in Spanien blüht!
Vor Allem aber muß ich jetzt den Aufruhr
Des Zwittervolkes in dem Keim erſticken.
(Es ſoll da ſein wie Weinbeer'n nach dem Herbſt!)
Und man erſäuft die Hunde, wenn ſie jung ſind.
Seit Monden iſt das heilige Gericht
Schon auf der Spur der gottverdammten Schwärmer.
Was man im Dunkeln frevelt, ſteigt zu Tag.

(**Don Eſteban** wirft einen ſcheuen Blick auf ihn.)

Die Santa Caſa ward noch nie betrogen.
Die Hydraköpfe fällt ein raſcher Schlag,
Und Herkules hat ſchon das Schwert gezogen.

Don Eſteban.

Was hör' ich?

Guerrero.

Ruhig, ſüßes Peterchen!
Die Milch kommt bald. — Gott hört das Wort der Seinen.

(Mit ſchrecklicher Ironie.)

Der König David rief: Herr! gieb die Peſt! —

(Er ſchnalzt mit den Fingern.)

Da war ſie! — In geheimer Sitzung hat
Das heil'ge Haus beſchloſſen: (leicht) den Monarchen
Vom Statu quo, vom wachſenden Verdacht —
Genau zu unterrichten; zu beſtehen
Auf alſobald'ger Sendung einer Kriegsmacht,
Die namhaft iſt und uns genügen kann,
Zu ſchirmen meine vielgeliebte Stadt
Und die Provinz der ewigen Elvira.

Don Eſteban (hitzig).

Und dieſes thut man mit Umgehung des
Gobernadórs und des Corregidórs,
Und der Chancelleria?[*]

Guerrero.

Hättet Ihr
Noch hundert ors und ias aufzuzählen —
Ich führe das Präſidium einer Stelle,
Die höher ſteht — de qua non appellandum.

(Er ſpielt mit der Feder.)

Es braucht die Unterſchrift kein Vidit mehr,
Und unſer Grundſtein iſt Selbſtſtändigkeit.
„Es wird geſcheh'n, was wir befehlen werden!“[**]
Vor der Behörde zittern die Behörden.

(Sehr heiter, indem er mit der Feder an der Naſe der Katze ſpielt und ſich an ihren Geſichtern ergötzt.)

Genug! die Kriegsmacht, die wir kommen laſſen!
Iſt ſchon ſo nah, daß in ſehr kurzer Zeit

---

[*] Staatskanzlei der Provinz.

[**] Ein Spruch der Inquiſition.

Ich hoffen darf, den Sohn des fünften Karl's
Beim nächſten Auto da Fé zu grüßen.
Platz, Peterchen!
(Zieht eine Schrift unter ihm vor.)
Seht einmal dieſe Liſte.
Wie lang und breit — wie klein und dicht beſchrieben.
Die reichet wohl für einen Morgen aus;
Iſt werth, daß in Pontificalibus
Ein Hochamt abgehalten wird von mir.
Auch ſag' ich Euch, die Ketzer ſollen brennen
Auf der Plaza de la Chancelleria,
Daß die Behörde nicht umgangen wird.
(Mit krähender Stimme.)
Ihr könnt dann die Spaliere kommandiren.
(Spottend.)
So habt Ihr auch das Recht, das Euch gebührt.

Don Eſteban.

Der Sohn des fünften Karl's, ſagt Ihr, erſcheint?
(Langſam.)
Doch — König — Philipp nicht?

Guerrero

(wieder mit der Katze beſchäftigt).
Der bleibt zu Hauſe.
Hab' ihn für diesmal nicht incommodirt.
Er kann das Reiten nicht vertragen, und
Das Fahren macht ihm Stockungen; da ſtockt
Gleich Alles in Madrid, das darf nicht ſein.
(Er legt ſich weit im Lehnſtuhl zurück.)
Es glaubt kein Menſch, in welch' zerrütteter
Maſchine dieſe Königsſeele ſteckt.
Der gute Don gehört auch in die Klaſſe

Der ſchweren Widerſprüche der Natur;
(Er zieht ſeine Uhr auf.)
Ich muß ihn aufzieh'n ſtets, wie meine Uhr.
(Leicht.)
Nein! Don Juan de Auſtria wird kommen,
(mit geheimer Schadenfreude)
Des Königs Bruder, Sohn des fünften Karl's,
(wieder ſehr ernſt)
Als ſolcher anerkannt von Gott, von mir
Und ſomit von der heiligen Eſpanna.
(Krächzend.)
Ea es el verdadero hijo del Emparadór.
(Das iſt der wahrhaftige Sohn des Kaiſers)*).
Er wird die nöth'ge Vollmacht mit ſich bringen,
Und was noch fehlet, legen wir dazu.
(Den Kater ſtreichelnd.)
Wir wollen die Mauresken ſtacheln, bis
Sie raſend werden, und die Tollheit iſt
Sehr offenherzig. O ſie ſollen beichten;
Es iſt die höchſte Zeit! denn drohend, wie
Der alte Kloſterfels von Montſerrat**),
Sieht Eure rothe Burg auf uns hernieder.
Sie blendet meine armen ſchwachen Augen,
Wenn ich ſchon roth nicht unterſcheiden kann.
Ich ſag' Euch — ſelbſt das Blut iſt grau vor mir.
Ein böſes Uebel! Leſ't, Don Eſteban,
Die Ordonnanz des Königs.

---

*) Die Loſungsworte der Anerkennung Don Juan de Auſtria's, des natürlichen Sohnes Karls des Fünften.

**) Der Fels, der einen Einſturz droht

(Zieht eine andere Schrift vor.)

Teufels Peter,
Mach' Platz! — Der Moſchus bringt mir immer Kopfweh,
Und Philipp will ſich das nicht abgewöhnen.

(Biegt ein Blatt um.)

Da — leſet! — dieſe Seite iſt für Euch,
Die and're ſpricht Latein mit eingeſtreuten
Hebräiſchen Bemerkungen — He! he!
Mit Iſrael ſind wir ſo ziemlich fertig.
Jetzt geht's an's letzte Barthaar Mohammed's!
Leſ't nur einſtweilen, denn die Stunde ſchlug,
Wo ich den Kindern ein Refresco*) gebe.

(Er ſteht auf, reicht zuerſt dem weißen Kater eine Silberſchale mit Milch, die er aus einem grauen Schrank nahm; dann ſtellt er eine reiche goldene vor Nro. 12. Anderen giebt er in Silberſchalen zu trinken. Er liebkoſet ſie, kniet vor ihnen und bewegt ſich, oft ſtark huſtend, von einer zur anderen.)

Don Eſteban

(aus ſtillem Leſen in lautes übergehend).

„Der Gobernadór von Granada wird ſeine weiteren Verhaltungsbefehle von unſerem königlichen Bruder Don Juan de Auſtria erhalten, der für die Zeit ſeines Aufenthaltes in Granada Capitangeneral der Provinz iſt, mit dem Prädikat: „„Eccellenza““ — und wird die Santa Caſa erſucht — (Er hält entſetzt inne.)

Guerrero

(vor Neugier ſich aufhaltend).

Was iſt Euch in den Hals gekommen, Freund?

Don Eſteban (leiſe).

erſucht — gedachten Gobernadór von dieſer unſerer Allerhöchſten Willensmeinung auf dem Wege der Gnade**) in Kenntniß zu ſetzen, da dieſe Sache durch keine anderen Behörden gehen ſoll.

---

*) Die in Spanien üblichen Abenderfriſchungen.

**) Insgeheim.

Philippus secundus Rex catholicus.“

(Mit kaum unterdrücktem Zorn.)

Et caetera!

Guerrero.

Ich glaub', Ihr laſet etwas von — Behörden.

Don Eſteban (für ſich).

Schluck's nieder, Alter! wenn's dir auch beinahe
Den ausgedienten Magen abdrückt. Nimm
Die Pille aus des Königs Apothek'.
Mir liegt's im Hals, wie einer Boaſchlange,
Die einen Büffel hat gefreſſen. Schluck'!
Ich nehm' die Kränkung hin, o Eminenz,
Und hat vielleicht die große Weltbehörde
Auf einen Andern ſich beſonnen, der
Die Schlüſſel des Alhambra würd'ger trägt,
Als Eſteban de Pennaroja, Grand
Von Spanien; ſo werd' ich gerne mich
An meine fünf und ſechzig Jahr' erinnern,
Und um ſo mehr, als ich mir Gicht und — Halsweh
Im Dienſt geholt, und dazu neun Bleſſuren —

(immer zorniger auf die Oeffnung neben der Thüre zeigend)

Groß, wie das Sprachloch von Hochwürden Gnaden.
Ich diene volle vier und vierzig Jahre,
Darunter dreißig in der Linie.
Thut, was Ihr könnt vor Gott dem Herrn vertreten!
Doch eh' ich mich in meinen alten Tagen
Zu einer ſchlechten Null zuſammenkrümme,
Eh' ich mich zum Reſerv'roß machen laſſe,

Das hinten nach an Eurer Staatskutſch' hinkt,
Eh' nehm' ich grad' und offen meinen Abſchied.
Sagt's nur heraus! Gleich hol' ich mein Patent,
Und leg' es unter Eure weiße Katze.

Guerrero
(indem er einer der Katzen einen Naſenſtüber giebt).

Nicht ungezogen, alter Eſteban!

Don Eſteban.

Wie? Tod und Hölle! — — —

Guerrero.

Widerfuhr Euch etwas?
Der alte Kater da hat mich gekratzt,
Da rief ich denn das Thier bei ſeinem Namen.

Don Eſteban (für ſich).

Halt an dich! Schluck'! bis dir die Kehle ſpringt.
(Pauſe)
So harr' ich jetzt in Ruhe auf die Ankunft
Des neuen Herren!

Guerrero.

Er iſt klug und tapfer;
Hat auch mit ſeinem königlichen Bruder
Ein wenig Liſt gemein, wenn's nöthig iſt;
Wirkt oft durch einen ſchlauen Handſtreich mehr,
Als mancher hitz'ge Krieger mit Bohordos*),
Von denen Berg und Thal erdonnern.

Don Eſteban (für ſich).

Peſt!

Guerrero.

So — gute Polly! — Ruhig! mäßigt euch!

---

*) Wilder Angriff, vom Bäumen der Pferde entlehnt.

Beſchließet heute Nichts; denn es iſt Freitag*).
(In der Mitte des Zimmers.)
Beim Jordans-Sand der Kathedral' von Burgos!
(Er ſtreckt ſich gerade und rieſenhoch empor.)
Ich will ſie ſtacheln, bis ſie raſen werden!
Der Staatskunſt Zeigefinger trieft von Blut.
Es hat mein Geiſt die Mahnung wohl begriffen,
Und unſer großes Richtſchwert iſt geſchliffen.
Auch hab' ich auf das Crucifix geſchworen:
Es kommt auf meine Tafel keine Meerſpinn,
So lang im Land noch leben hundert Mohren!
Und Meerſpinn' iſt das einzige Gericht,
Von dem ich ſag': es widerſteht mir nicht!
Erſchöpft iſt unſ're chriſtliche Geduld!
Hinaus mit allen Zweimalhunderttauſend!
So viel hab' ich im Lande vorgefunden.
Sie nehmen den Altar zum Leſepult
Für ihren Koran, in verfluchten Stunden.
Hinaus! hinaus! es leidet nicht Verzug!
Es gehe über ſie der Glaubenspflug,
Und wären's mehr noch; dann wird gut gemäht,
Wenn dicht das Gras auf unſern Wieſen ſteht**).
Ich ſchwör' es, bei der Kirche Heil und Gut!
Hinaus mit ihnen in die Elemente!
Sie brachten Gift in's reine ſpan'ſche Blut.
(**Eſteban** zuckt.)
Die Rache hebt nun ihre Feuerbrände.
(Er geht an den Tiſch und ſinkt, wie erſchöpft, in den Lehnſtuhl.)

Don Eſteban.

Wie ſtark kommt Don Juan de Auſtria?

---

*) Ein Unglückstag bei den Spaniern.
**) Worte Attila's.

Guerrero.

Gerad' ſo ſtark — als ich ihn haben will.
Ich werde ſelbſt die Heeresreihen zählen,
Es darf mir keine Lanzenſpitze fehlen.
Kein Nagel in dem Eiſen eines Huf's;
Die Kirche braucht das Heer! und Gott erſchuf's!
(Den Kater ſtreichelnd.)
Sie will den letzten Feind im Land begraben,
Der heimlich Chriſti Bildniß niedertrat.
Ich ſag' Euch, Don! Ich kann Soldaten haben,
So viel der arme Peter Haare hat.
(Er ſieht auf und reckt ſich wieder gewaltig empor.)
Ich kann auch muſtern, ſtolzer Pennaroja!
(Er nimmt den Schirm ab. Man ſieht nun ſein erdfarbiges Geſicht und zwei außergewöhnlich große flammende Augen.)
Der Anblick bringt der gläub'gen Seele Freude.
Denn, wenn ich einmal durch die Glieder ſchreite,
Sieht man die kühnſten Schaaren tiefgebückt;
Sie ſteh'n, als wär'n vor Gott ſie ausgerückt.
Ich kann auch eine Waffenrüſtung tragen, —
(er öffnet ſein Gewand in der Mitte, vermittelſt einer eigenen Vorrichtung, ſchlägt es weit auseinander und ſteht mit einem ſchwarzen Schuppenpanzer bedeckt da.)
Wie große Kirchenfürſten es gethan
In Alt-Eſpona's ſturmbewegten Tagen.
Da bricht kein Schwert — kein Dolch ſich eine Bahn! —
(Gewaltig, mit donnernder Stimme.)
Nun geht! und rühmet in Granada laut:
Daß Ihr den Erzbiſchof im Hemd geſchaut.
Ganz Spanien deckt mein graues Feldherrnzelt,
Und meine Hellebarde ſpießt die Welt! —
Komm, Peterchen!
(Nimmt den Kater auf den Arm, nachdem er den Schirm wieder aufſetzte und das Gewand vorzog.)

(Im Dienſtton.)

Seid wachſam! por el sangre
De todos los christianos viejos!*) Denkt
An mich und an — die ewige Verdammniß.
Macht ſelbſt die Ronda in dem ſchwach beſetzten
Alhambra. Dem Lorenzo trau' ich nicht.
Und was Euch auffallt, werde mir gemeldet,
Doch ſchriftlich, bis die Eccellenza kommt.
So will ich's!**)

(Mit ganz veränderter Stimme, wieder hüſtend, kränklich und ſehr mild.)

Und in der Vorausſetzung,
Daß unſ're Kirche einen unterwürf'gen,
Dienſtfert'gen Sohn ſtets in Euch finden werde,
Geb' ich Euch meinen erzbiſchöflichen
Von aller Welt geſuchten Vaterſegen!

Don Eſteban.

Ich nehm' ihn dankbar und pflichtſchuldigſt an;
Doch weil Ihr ſpracht von ewiger Verdammniß,
Bemerk' ich, daß ſich — Gott beſinnen wird,
Noch eh' er einen Mann, wie mich, verdammt***).

Guerrero

(unter ſeiner Thüre, den Schirm wieder abnehmend, ſendet ihm fürchterliche Blicke nach und ſteht hochgeſtreckt, während er den Kater ſtreichelt).

Vergeßt kein Wort. Cor meum vigilat†).

(Er geht zur rechten Seite und **Don Eſteban** durch die Mitte ab.)

---

*) Beim Blut aller alten guten Chriſten.

**) Dieſe Worte ſagen ſonſt nur die Könige Spaniens.

***) Worte des berühmten Martin Pelaez.

†) Mein Herz wacht. Ein Warnungsſpruch der Inquiſition.

Siebente Scene.

Abend.

Refugio de la sultana*) auf Xeneralife. Ein reizender Garten, in dem man viele Ulmen und Cypreſſen ſieht. Auf der rechten Seite ſtehen die Bäume dichter und haben breitere Stämme. Links eröffnet ſich eine herrliche Ausſicht auf Granada herab und die im Abendroth glühende Vega. Rechts zwiſchen der erſten und zweiten Couliſſe ein mohriſcher Kiosk, gut erhalten, mit einer Thüre, goldenen Kuppel und farbigen Gläſern, die ſich prachtvoll in der Sonne ſpiegeln. Luſtwandelnde der ſpaniſchen Einwohnerſchaft Granada's von jedem Alter, Stand und Geſchlecht gehen umher, halten ſich aber immer mehr im Hintergrunde, die Ausſicht zu genießen. **Barnabas** kommt von rechts und ſieht ſich überall ängſtlich um, bis er **Dolores** entdeckt, dann ſprüht ſein Auge wilde Flammen. Beide winken ſich — verſchwinden aus den Reihen der Luſtwandelnden und erſcheinen vorne am Kiosk, wo der dunkelſte Theil der Bühne iſt.

Dolores.

Allah Dank! daß ich Dich treffe.
O ich habe hart gelitten,
Seit wir nicht mehr uns geſeh'n!

Barnabas (außer ſich).

Meine ſüße Braut!

Dolores.

Der Bruder
Iſt mit vielen der Verſchwornen
In furchtbaren Streit gerathen.
Höre doch! — in Streit — um Dich!
Du haſt Feinde, mein Lorenzo!

Barnabas.

Feinde? Wer hat dieſe nicht?
Feinde — ſind ein Sporn zu Thaten;
Wenn der Geiſt nur rüſtig iſt,
Wenn das Blut nur feurig fließt;

---

*) Zuflucht der Sultanin.

Nützen uns oft mehr, als Freunde.
Gott erhalte meine Feinde!

Dolores.

Viele ſprachen: unbeſonnen
Sei es, alſo Dir zu trauen,
Dich zu ziehen in ein Wagſtück,
Welches immer rieſenhafter
Vor den Augen Mancher ſteht,
Die geſchworen zu dem Bunde,
Wie uns näher rückt die Stunde.

Barnabas.

Wahr; die Klippen wachſen ſtets,
Wie man ſich der Küſte nähert.
Dieſes ſchrecket nimmer mich;
Da ja wir uns ſo vereinten.
Nicht mehr von Gefahr und Feinden,
Nur von Deiner Liebe ſprich!
Von der Wonne des Beglückens.
Gieb mir die Gefühle kund!
Küſſe, Blumen des Entzückens!
Reiche meinem glüh'nden Mund.
Nur von dieſem guten Tage
Rede, nicht von künft'ger Klage.

Dolores.

And're riethen — höre doch —

Barnabas

(hat ſanft ihr Haupt an ſeine Bruſt gelegt und ſieht ihr in die Augen, alles Andere vergeſſend).

Großer Allah! welch' ein Bild
Von Granada's ſchönem Frühling!
Wie die hold verſchämten Veilchen

Hart an der Nevada*) blüh'n;
Seh' ich Deine blauen Augen!
(Er küßt ſie auf die Stirne.)
Unter dieſem Schneethron glüh'n!

Dolores (ängſtlich).

Viele riethen! — höre doch! —
Heimlich Dich hinwegzuſchaffen,
Eh' zu ſtürmen, als zu fallen
In die Schlinge des Verraths.
Alles Anſeh'n meines Bruders
War vonnöthen, Dich zu retten.
Seine volle Herrſcherkraft
Konnte zeitlich noch beſchwören
Dieſen Sturm der Leidenſchaft.
Und er ſprach: — „Ungläubige!
Will ein Zeichen Euch erringen,
Das für ſeine Treue bürgt.
Iſt es möglich, ſchafft er es,
Und die Schweſter wird es bringen."
Doch Du hörſt mich nicht, Lorenzo!

Barnabas (zitternd).

Nein! ich ſehe Dich!

Dolores.

Geliebter!
Meine Sorge wächſt! —

Barnabas.

Wo Bild,
Ton und Farbe ſo verſchmelzen,
Muß der Menſch ganz Auge werden.
Laß im Himmliſchen auf Erden

---

*) Dem großen Schneegebirge bei Granada.

Mich mein volles Weſen ſtärken.
Sag' mir, daß ich ſelig bin!
O vor ſolchen Meiſterwerken
Steh'n wir nur mit einem Sinn!

Dolores.

Wie verſtört ſind Deine Züge!

Barnabas.

Sind ſie es —? Der Glückliche
Iſt ſtets furchtſam vor ſich ſelbſt.
Schlag' die ſchönen Augen auf,
Die noch keine Thränen trübten.
O wie's an die Bruſt mich zieht!
Ja! der Herzſchlag der Geliebten
Iſt das — wahre Sphärenlied!

Dolores.

Iſt denn das Lorenzo's Blick,
Der den Buſen mir beengt —
Und die Wimpern faſt verſengt?

Barnabas.

Sag' zum Sterne: „ſtrahle nicht!"
Und zur Liebe: „brenne nicht!"

Dolores.

Und wie Deine Hände zittern!
Himmel! Du bereu'ſt doch nicht?

Barnabas.

Ich bereuen, wo Du mein biſt?
Du! für die ich Alles that.
Sieh! dort neiget ſich Al Mürah*)
Sanft zum blauen Abendmeere,

---

*) Die Sonne.

Und die tonbegabte Sürah †)
Führet an die Sternenchöre.
Laß, um meine Luſt zu frönen,
Deine Flötenſtimme tönen,
Welche lieblicher mir ſchallt,
Als Saad Asgars ††) gold'ne Leier.
Deiner Liebe Allgewalt
Soll den leichten Thränenſchleier
Von den Peri-Augen heben.
Adaliſa! Du mein Leben!
Flüſt're im Verklärungsſchein:
„O Lorenzo! ewig Dein!“

Dolores.

Ewig Dein!

(Aengſtlich.)

Doch! — höre mich!

Barnabas.

Meine Adern wollen ſpringen!
Ich erliege dieſem Glück
Himmliſch ſüß und unbegrenzt!
Wie zum Haupt die Flammen dringen.

(Vor ſich zeigend.)

Hier ſeh' ich die Abendröthe,
Die doch dort im Weſten glänzt.
Möchte nie die Wirklichkeit,
Der wir Glückliche mißtrauen,
Mich aus Götterträumen wecken,
Aus dem ſeligen Verein!
Wäre der Planet jetzt mein!

---

†) Venus, die himmliſche Lautenſchlägerin.
††) Beiname der Venus.

Gäb' ich ihn für dieſe blauen
Sterne, die zwei Lippen decken!
(Er küßt ſie auf die Augen.)

Dolores.

O Lorenzo! Du biſt furchtbar!
Wie gepreßt iſt Deine Stimme;
Schneidend, wie ich nie ſie hörte.
Und Dein Herz pocht unruhvoll!

Barnabas.

Weil's das Deine hat gefühlt!
Iſt mir doch als poch' der Weltpuls
In der kleinen Menſchenbruſt.
Ja! es lebt ein Gott! jetzt glaub' ich's;
Ja, es lebt ein Gott! jetzt fühl' ich's!
Und mir iſt — ich drück' die Schöpfung
An mein liebeglühend Herz!
Wer den Augen ſagte: „leuchtet!"
Und dem Roſenmunde: „ſprich!"
Und dem Buſen: „hebe dich!"
Der kann wen'ger nicht, als Gott ſein,
Alle Zweifel ſchwinden hin;
Ja, er lebt! — Ich glaub' an ihn!

Dolores.

So hab' ich Dich nie geſehen,
Deine Arme ſchmerzen mich!
Höre doch! — um unſ'rer Liebe —
Um des großen Bundes willen!

Barnabas.

Unſ're Liebe?! — Ja! — Du ſagteſt,
Daß ſie Etwas von mir fordern —;
Sollen's haben, was es iſt! —

Weil ſie unſ're Herzen banden —
Weil ſie — Dich — als Botin ſandten —
Weil Du mir wirſt angetraut,
Engelſchöne, heil'ge Braut!

Dolores.

Wiſſe denn — Alhambra's Schlüſſel
Soll, als Zeichen Deiner Treue,
Ich dem Bruder überbringen.

Barnabas.

Dieſe nur?!
(Für ſich — bebend vor Luſt.)
Wie's in mir brennt!
Sollſt ſie haben!
(Sich umſehend.)
Stille! ſtille!
Selbſt die gold'nen Himmelsſchlüſſel
Reiß' ich aus St. Petri Fauſt,
Iſt es Adalifa's Wille.

Dolores
(während **Barnabas** mehr in Ueberlegung übergeht).

Gleich ward nun der ganze Plan
Von dem Bruder abgeändert.
Statt durch das Komarenthor,
Zieht er durch die Sonnenpforte.
Vielen Vortheil bringt der Anſchlag,
Denn die Mannſchaft kann ſich ſchneller
Durch den großen Hauptkanal
In der ganzen Burg verbreiten.
Iſt es möglich, ſchaff' die Schlüſſel,
Rettung ſchaffſt Du dann — uns Beiden.

Barnabas
(halb in höchſter Leidenſchaft, halb von Schauer befangen).

O! wir Beide! — ſüße Worte!
Gleich dem Feſtlied eines Engels.
Ja — ich will — doch jene Schlüſſel
Trägt ſtets der Gobernadór,
(ſchnell)
Trägt mein Vater ſtets bei ſich.

Dolores.

Du, Lorenzo, haſt die Wache;
Sorglos iſt er, Dir vertraut er.
Wenn — er ſchläft — Du wirſt doch wiſſen,
Wo die Schlüſſel er zur Nachtzeit
Im Gemache niederlegt?

Barnabas.

Ich — wie ſoll ich —! (Schnell.) Doch! ich weiß es.

Dolores.

Kaum begreif' ich Deinen Zuſtand!

Barnabas.

Deine Schönheit in den Strahlen
Von Granada's Abendröthe
Hat die Sinne mir verwirrt.
Ueber dieſem Augenpaare
Liegt mein Herz gefangen in den
Schlingen Deiner Ambrahaare.

Dolores.

Dein Entſchluß? —

Barnabas.

Ich will ſie ſchaffen.
Will — (für ſich) der Diebſtahl iſt nur klein
Gegen meinen erſten — ſchweren —

(Eiſen — gegen Edelſtein!)
Ja, ich will mich treu bewahren.
Aber — wie werd' ich die Schlüſſel
Ueberliefern Deinen Händen?
Eh' — er ſchläft, kann ich doch nicht
Ihm ſein Heiligſtes entwenden!

Dolores.

Wenn es tiefer dunkelt, will ich
Im verhüllenden Gebüſche
Unter'm Sonnenthore lauern.
Von der Brüſtung ſeiner Mauern
Wirf mir dann die Schlüſſel zu.
Doch — bei Liebesglück und Ruh!
Lange vor der Mitternacht.

(Voll Angſt.)

Hörſt Du? vor der Mitternacht!

Barnabas.

Suchen muß ihn zu trügen,
Jeden Zweifel zu beſiegen,
Jeden Argwohn zu begraben.
Sollſt Alhambra's Schlüſſel haben!
Und — wann nenn' ich Dich — dann — mein?

Dolores.

Nach der Krönung meines Bruders
Kann Dir Nichts Dein Glück mehr rauben,
Und wir leben ungetrennt,
Wenn Du trateſt zu dem Glauben,
Den mein großes Volk bekennt.

Barnabas.

Alſo morgen! Morgen! hab' ich
Tauſend Kronen zu gewähren!

Tauſend ſchenk' ich hin — für Dich!
Tauſend Glauben abzuſchwören,
Tauſend ſchwör' ich ab für Dich!
(Zitternd.)
Adaliſa! alſo morgen!
Eine Nacht voll banger Sorgen,
Dunkler als die Ewigkeit,
Liegt noch zwiſchen unſerm — Heut' —
Und dem zweifelhaften — morgen!
Mit der Sonne möcht' ich eilen
In den Tag der neuen Welt!
Um nicht in der Nacht zu weilen,
Die ſich zwiſchen uns jetzt ſtellt.
Bin ganz Geiſt — ganz Seligkeit!
Kann die Erdenſchranken höhnen,
Um im himmelvollen Heut'
Mein unendlich Glück zu krönen. —
Weiß Nichts mehr vom Schlag der Stunden!
Höre nicht den Tritt der Zeit;
Denn ich habe Dich gefunden
Augenblick und Ewigkeit!!
(Er drückt ſie gewaltſam an's Herz.)

Dolores.

Sag', was ſchrecklich Dich ergreift?
Biſt Du krank? Iſt es Dein Odem,
Was die Wangen jetzt mir ſtreift —
Oder iſt es Samums-Wehen
Aus Al Magrab's*) Feuerhöhen?

Barnabas.

Krankheit wird die Seligkeit

---

*) Afrika's.

In dem ſchwachen Menſchenkörper.
Das iſt eben unſer Fluch;
Er giebt ohne Raſt ſich kund:
Unſer Elend iſt geſund,
Krank iſt unſ're höchſte Wonne.
Sterben möcht' ich in der Krankheit!
Lebt auf Erden ein Geſetz,
Das den Halbgott niederringt,
Wenn der Adern Feuernetz
Sich um's große Weltall ſchlingt?
Deine Liebe hat's gewoben,
Hat mich auf den Thron gehoben,
Wo die Zwergin —: Erde — ſchwindet,
Wo die Seele Nichts mehr bindet!

Dolores (entſetzt).

Weh', Lorenzo! wenn das nahe
Glück Dich ſo verwandeln kann!

Barnabas (ſanfter).

Eile noch nicht fort von mir!
Denn wer weiß, was zwiſchen dieſer
Und der nächſten Stunde liegt.
Sanft an meine Bruſt geſchmiegt,
Ruhe! ruhe, ſüßes Mädchen!
Laß mich die verſchämte Brautthrän'
Von den ſchwarzen Wimpern küſſen,
Die ſich, wie der zarte Schleier
Einer trauervollen Peri,
Ueber meine Stirne ziehen,
Wo die Lebensquellen glühen.

(Leiſe.)

Vor dem nahenden Gewitter

Beben oft die ſchwachen Erlen.)

(Ihr Augen küſſend.)

Schiras Abendthau iſt bitter
Gegen dieſe Nektarperlen,
Die von Allahs Himmelsſchwellen
Anahidah*) Dir geſandt.
Und mich trägt auf Strahlenwellen
Deine Bruſt in's Feenland!

(Mit höchſter Glut.)

Sieh, o holde Granadina!
Alles winkt zur Seligkeit.
Deine liebliche Medina**)
Trägt des Abends Purpurkleid.
Kühle Haine ruh'n im Frieden,
Glutroth ſteht der Berge Wall,
Und die Fürſtin aller Blüthen***)
Koſet mit der Nachtigall.

(Auf die vom Abendthau beſtrahlten Zweige deutend.)

Sieh'! die Perlen, die ſich ſehnen
Nach dem Brautkleid der Natur,
Wie die klaren Engelsthränen†)
Auf Arabia's Sonnenflur.
Fühle, himmelſchöne Mora,
In Granada's Abendlüften
Die Zephyre heil'ger Triſten
Deiner großen Omm Alkorah!
Schlürfe dürſtend ſie und weinend,

---

*) Der perſiſche Name der Venus, der auch in's Arabiſche überging.
**) Stadt.
***) Die Roſe.
†) Der Thau in Jaman.

Freudeweinend an der Bruſt.
Eine Stunde ſo vereinend,
Ueberglüht der Jahre Luſt.
Hör', im Thale miſcht Suffarah[*])
Sich mit Xenils Zauberton,
Und die ewige Zobarah[**])
Steht auf ihrem Silberthron;
In der Hand trägt ſie die Laute,
Tönend durch den Sternenwald,
Sie! der Liebenden Vertraute,
Die zur ſel'gen Brautnacht ſtrahlt.

(Glühende Umarmung.)

(Plötzlich ſtürzt **Don Eſteban** wüthend hinter dem Kiosk hervor. Gleich darauf erſcheint die Ronda der Spanier.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Don Eſteban. Spaniſche Soldaten.

Don Eſteban.

Haſt recht, Pfaff! Eine treffliche Beſcheerung!
Das alſo Dein Geheimniß, frecher Bube!

Dolores.

Große Gottheit, ſchirme mich!

(**Barnabas** ſteht wie vernichtet.)

Don Eſteban.

Daher Dein Widerwille gegen Alles,
Was aus dem Mund des alten Vaters kommt?

(An ſein Herz ſchlagend.)

Ja wahrlich! an der Bruſt liegt man nicht weich,
Wie an dem üpp'gen Buſen ſolcher Dirnen!
Und wegen Dir und Deiner Buhlſchaft mußte

---

*) Die Flöte.
**) Der arabiſche Name der Venus.

Ich wie ein Schulknab' vor dem Pfaffen ſteh'n!
Das iſt das „Sé mucho“ des Hochgewalt'gen!
Das iſt der Feuerzug auf Deiner Stirn!
Der Junge buhlt — der Alte macht die Ronda.
Um deſto früher würget ihn die Gicht.
Ihn dann begraben — auf dem Grab' getanzt,
Verpraßt die Güter mit Maureskenteufeln! —
Hinweg von meinem Sohne, Buhlerin!

(Er reißt ſie gewaltſam hinweg.)

Barnabas.

Don Eſteban!

Don Eſteban.

Was? — ſchon gelernt, den Vater
Zu ſolchen Armen zu vergeſſen? Hat
Sie Dir das Bischen von Gewiſſen vollends
Hinweggeküßt — hinweggeſtreichelt — He?
Die Krämerdirn'! die Metze!

Barnabas.

Höret mich!

Don Eſteban.

Kaum geht die liebe Sonne unter, hat
Der Teufel über'n Papſt die Oberhand.
Wenn Du nicht achteſt mein beſchneites Haar,
Wenn Du nicht zitterſt vor dem Zorn der Ahnen,
Die dieſe Stunde aus den Gräbern reißt; —
Wenn Du ſo ganz Dich ſelbſt und Ehr' und Pflicht
Vergaßeſt, wohl! dann giebt's noch and're Mittel.
Soldaten! packt die Dirne!

(Die halbohnmächtige **Dolores** wird, trotz des Widerſtandes von **Barnabas**, von den Soldaten ergriffen.)

Barnabas.

Ew'ger Himmel!

Don Eſteban.

So Eine, die den Huſten kriegt, wenn's dämmert,
Die ſich Johanniswürmchen reiht am Faden,
Und in der Nacht ſie als Juwelen trägt —
O warte nur, vollblut'ge Range, Du!
Des Büttels Frau ſoll Dir zu Ader laſſen.
Du wirſt mir lang' an den Spaziergang denken!
Ich will Dich lehren, in des Königs Gärten
Das Fluchnetz auszuwerfen!

Barnabas.

Vater! ſchonet
Das arme Kind, von aller Welt verlaſſen!

Don Eſteban.

Ein hübſches Kind! ein allerliebſtes Schooßkind!
Soll auch behandelt werden, wie ein Kind.

Barnabas (außer ſich).

Don Eſteban! zu Euern Füßen fleh' ich!
Nichts gegen ſie!

(heftig zitternd.)

Ihr kennt mich nicht, mein Vater!
Hört noch Vertheidigung!

Don Eſteban.

Nicht von dem Schänder
Des Glaubens und des Blutes.

Barnabas.

Vater! ſie
Iſt meine Braut vor Gott! — ſo wahr —!

Don Eſteban.

Zum Kerker

Mit dieſer Dirne! Will in dieſe Hochzeit
Mit aller Kraft des Hagelwetters fahren!

Dolores.

Wehe! das ertrag' ich nicht!

(**Barnabas** will ſie den Soldaten entreißen.)

Don Eſteban.

Zum Kerker dieſe Nacht bei Waſſer und
Bei Brod, und morgen tüchtig durchgeſtäupt,
Und mit geſtutztem Rock dem Wucherer,
Dem Oel- und Seidenhändler heimgeſchickt.

Dolores.

Großer Allah!

Don Eſteban.

Hört Ihr, wen ſie anruft?
Nu warte! Morgen ſollſt Du Allah ſchreien!
Der Pfaff hat Recht, und wenn er mich auch höhnte,
Ich will ihm wieder zu der Meerſpinn' helfen —
Der Kreuzſpinn'! fort!!

Barnabas.

Mein Vater! wagt das nicht!

Don Eſteban.

Hat ſich zu wagen! Es iſt ihr geſund;
Sie kriegt noch immer einen mohr'ſchen Mann.

Barnabas (ſich beinahe vergeſſend).

Herr! bei Eurer Seligkeit!
Nur zwei Worte gönnet mir
Ohne dieſe finſtern Zeugen!
Schonet noch das arme Weſen!
Alles wird ſich friedlich löſen,
Wenn Ihr mein Geheimniß kennt.

Don Eſteban
(mit einer gewiſſen Furcht **Dolores** anſehend).
Was? ein Geheimniß? Gott bewahre mich!
(Feſt.)
Es ändert Nichts an dem Beſchloſſenen!
Doch mag es ſein. Soldaten, nehmt die Dirne
In Eure Mitte und bewacht ſie gut.
Leicht, wie die Bergreh', ſind Die auf den Füßen.
Treibt auch die Leute mehr zurück; was haben
Sie hier zu gaffen? Tauſend off'ne Mäuler
Geh'n ſtets auf einen Jammer, und die Stadt
Wird dann von Nichts, als meiner Schande ſprechen.
Zurück! und Acht auf ſie!
(Die Soldaten treten zurück mit **Dolores**, worauf auch die Luſtwandelnden mit ihnen hinter dem dichteren Theile des Gartens verſchwinden.)

Barnabas (für ſich).
Elend — faſſ' Muth!
Alles ſteht nun auf dem Spiele.

Don Eſteban.
Was iſt? Was kannſt Du mir entſchuld'gend ſagen?

Barnabas.
Menſchlich ſeid! und laßt vom Zorne
Nicht den edlen Geiſt berücken.
Reißet nicht mein Herz in Stücken,
Das ihr Bildniß in ſich trägt
Und für heil'ge Liebe ſchlägt.
Nie verletz' ich meinen Schwur!
Doch es ſcheint, Ihr kennt mich nur
Von der leichten, luſt'gen Seite.
Bin ein Löwe in dem Streite,
Wenn's, wie jetzt, mein Alles gilt.

Stärker als ein Eiſenſchild
Unter'm Andrang des Geſchoſſes,
Iſt die Bruſt von Lieb' erfüllt
Und beſtrahlt vom Himmelsſchein,
Feſter als ein Mauerſtein
Eures weltberühmten Schloſſes.

Don Eſteban (verächtlich).

Das iſt das wichtige Geheimniß?
(Er wendet ſich.)

Barnabas
(plötzlich von einem Gedanken ergriffen, umklammert ſeine Kniee).

Vater!
Gebt ſie frei! Beſchimpft ſie nicht,
Und ich will mich mannhaft faſſen.
Will das ſchwere Schickſal tragen
Und der theuern Braut — entſagen!

Don Eſteban.

Entſagen — und vorher ſo felſenfeſt?
Die Ränke reichen nicht bei mir.

Barnabas.

Und — wenn —

Don Eſteban.

Was wenn? Gift auf dies wenn! Wer murmelt wenn —
Wann ich befehle? Bin noch Commandant,
Noch nicht zur tauben Nuß gemacht auf Erden,
Und will ſie ſtacheln, bis ſie raſend werden!
Haſt Recht, Pfaff! Greift's dem Bruder an das Herz,
Um deſto beſſer! und die öffentlich
Beſchimpfte —
(ihn ſtolz meſſend)
freit dann ſelbſt — ein Solcher nicht,

Weil er, mit allen ſeinen Sünden, noch
Ein Spanier iſt.

Barnabas (todtenbleich).

Bin ich's? weißt Du's gewiß?

Don Eſteban (mit zornigem Staunen).

Noch Trotz? Und welch' ein Ton? — Iſt das Vertheid'gung?
Der Gottheit danke, Unbeſonnener!
Daß ich gewaltſam und für ewig tilge
Dies ſündenvolle, dies verfluchte Band.
(Mit furchtbarem Ernſt.)
Ich könnte Dir aus meinem eig'nen Leben
Ein Schauerlied von den Mauresken ſingen;
Es würde Dir zum Mark des Daſeins dringen,
Mein Todtenlied kann kaum ſo furchtbar ſein.

(**Barnabas** athmet langſam und tief auf; er hat die Hände weit ab von ſich geſtreckt.)

Don Eſteban.

Ich will Dich retten, Sohn! noch iſt es Zeit.
Unmöglich will ich machen dieſen Bund;
Nur darum wird ſie öffentlich beſchimpft.
Aus der Verdammniß Klauen will ich winden
Dich, den die würd'ge Gattin mir geſchenkt.
Ich liebe Dich, trotz allen Deinen Sünden,
D'rum ehr' es nun, daß Dich der Vater lenkt.
Du liegſt im Strom, da faſſ' ich Deine Haare —
Es ſchmerzt, doch zieht die Hand Dich an's Geſtad'.
Wär' mir ein gleicher Retter früh genaht,
Würd' ich nicht beben in den ſpätern Jahren,
Mit Seelenangſt nicht in die Grube fahren,
Und ruhig treten vor des Richters Thron.
(Er bricht in Thränen aus.)
Mach' mir die Schande nicht, verirrter Sohn!

Ich bitt' um mehr, als eitlen Namens Glanz.
Ich muß als Sieger ſteh'n in dieſem Strauße!
Die Furien wehr' ich ab von unſer'm Hauſe.
Mein Herz iſt halb gebrochen — brich's nicht ganz!
Biſt ja mein einz'ges Kind, trotz Deinen Sünden,
Und — jenſeits! — wünſch' ich wieder Dich zu finden.
Ich rathe Gutes, Du wirſt's noch erfahren.
Entſag'! verbann' ſie aus des Herzens Gründen.
Thu' das! bei meinen fünf und ſechzig Jahren!
(Er ſtarrt vor ſich hin, in fürchterlichen Erinnerungen verloren.)

Barnabas (beinahe wankend).
Sie erhält die Freiheit nicht?

Don Eſteban
(mit wieder erwachendem Zorn).
Ja, wenn das Band durch Schimpf zerriſſen ward.

Barnabas.
Vater! — ſoll es dabei bleiben?
Keine Gnade?

Don Eſteban.
Keine Reue?!
Und keine Ehrfurcht vor den bittern Thränen,
Die ich geweint?

Barnabas.
Nur Gnade will ich!
Muß mein Heiligthum erretten!
Thränen löſen keine Ketten.

Don Eſteban.
Mit uns iſt's aus! Bewahr' mich, Herr und Gott!
Daß ich ihn nicht — verfluche!

Barnabas.
Bleibt's beim Ausſpruch?

Don Eſteban.

Ja! bei dem Barte des Campeadors!*)
Und bei dem höchſten Schwure Deines Vaters:
(Hebt die Schlüſſel empor, die er vom Gürtel löſte.)
Bei den Schlüſſeln des Alhambra!

Barnabas
(gräßlich an ſeiner Hand emporſtarrend).

Und Du meinſt — Nichts könn' ihn brechen?

Don Eſteban.

Noch Trotz zum Dank für meine letzten Thränen?
So ſteht denn der Gobernadór vor Euch
Und ſpricht: Herr Hauptmann, Euern Degen!

Barnabas
(auf ſein Schwert zeigend, mit ſchrecklicher durchdringender Stimme).

Den? —

Don Eſteban.

Und dann in's Schloßgefängniß, weil Ihr's wagtet,
Dem Kommandanten Widerpart zu halten.

(**Barnabas** ſtarrt die Schlüſſel an.)

Don Eſteban.

Den Degen jetzt! Subordination!

Barnabas.

Nehmt zurück zur tiefſten Bruſt
Dieſes Wort, das Ihr geſprochen!

Don Eſteban.

Den Degen, Hauptmann!

Barnabas.

Nimm ihn denn!

(Er zieht blitzſchnell das Schwert und erſticht ihn.)

---

*) Beim Barte Cid's, ein hoher Eid der Spanier.

Don Esteban (zuſammenſinkend).

Ich — fluche — Dir! — wir — ſeh'n — uns wieder!
— oh! —

(Er ſtirbt.)

Barnabas

(nimmt den Schlüſſel, ſchleppt die Leiche in den Kiosk und ſchließt die Thüre zu).

Zu! zu! war mir's doch, als habe
Er noch einmal aufgeblickt.
Dieſer letzte Blick war gräßlich!

(Pauſe.)

(Er ſchlägt die Hände vor das Geſicht, dann athmet er tief auf und ermannt ſich mühevoll. Zurücktretend im Tone des Befehlshabers:)

Soldaten!

(Sie erſcheinen wieder mit **Dolores.**)

Barnabas.

Wichtiges hat ſich ereignet.
Mein Vater wurde eiligſt abgerufen
Von einem Familiar der Santa Caſa.

(Großer Eindruck.)

Einſtweilen hat er den Befehl im Schloſſe
Mir übergeben. Seht das Zeichen hier:
Alhambra's Schlüſſel. Keiner weiß, wenn er
Von da zurückkehrt, wo er hingegangen;
Und was das Mädchen hier betrifft, hat Alles
Sich aufgekläret zur Zufriedenheit.
Mein Vater ſieht nun hell, und ſie iſt frei!
Die Ronda jetzt zu dem Komarenthor,
Sennor Sargento*) — führet an die Mannſchaft!
Ich folge ſpater nach.

(Kommandirt:)

A la izquierda!**)

(Sie marſchiren ab.)

---

*) Herr Wachtmeiſter. **) Links um.

(Die Luſtwandelnden treten wieder näher. Die Sonne iſt herrlich untergegangen.)

Barnabas (vorſtürzend).

Jetzt gewacht an dem Kioſk,
Bis die letzte Dämm'rung einbricht
Und die große Tagesfeindin*)
Ihre Trauerfahne ſchwingt.
Dann verſcharr't die Leiche mit dem
Schwert, das ſie zur Leiche machte.
Wehe! dieſer Tag war ſchrecklich!
Und der erſte meines Glückes.

Dolores

(iſt unterdeſſen ſchreckenbleich vorgetreten und hat ſcheu umhergeſehen).

Sprich! wie iſt es Dir gelungen,
Die Bedrohte zu befreien?
O wie gern möcht' ich Dir danken!

(Sie ſieht ſein Antlitz und bebt.)

Barnabas.

Dank' mir! hab' Dich theu'r erkauft!

(Wie er ſie umſchlingt, klirren die Schlüſſel heftig; Beide fahren zuſammen.)

Barnabas.

Klirret nur, wie Höllenketten!
Dennoch — dennoch ſeid ihr mein!
Dein!

Dolores.

Alhambra's Schlüſſel! mein?
Und — (auf die Kniee ſinkend) mit Blut befleckt!

(Aengſtlich an ihm emporblickend.)

Lorenzo!

(Pauſe.)

---

*) Die Nacht.

Barnabas.
An den edlen Bruder denke!
An Dein Volk! An mich, an mich!
Morgen biſt Du mein auf ewig!
Eile, Sonne! eile, eile!
Zeig' mir dann des Glückes Keim,
(mit einem Blick auf den Kioſk)
Den das Opfer mir gewährt;
Denn von allen Leichen kehrt
Nur der Tag in's Leben heim.

Dolores (zitternd).
Schrecklich iſt des Opfers Größe!
Kaum zu ſühnen durch Gebet.
Wenn die Schrift ich richtig leſe,
Die auf Deiner Stirne ſteht.
Wer rief Deinen Vater?

Barnabas
(den Kioſk ſchnell öffnend, ſo daß man die Leiche ſieht).
Tod!

Dolores
(vergißt ſich, vor Entſetzen laut aufſchreiend).
Vater — — —
(**Barnabas** ſchlägt die Thüre zu und eilt zu ihr.)

Dolores (leiſe).
Mörder!

Barnabas (die Stirne trocknend).
Schweige hier!
Jetzt ſeid Ihr mir hoch verpflichtet;
Und er ſchläft, der Dich gerichtet.
(Sie bebend in die Arme nehmend.)
Ruhig! ruhig, Adaliſa!

Lieb' iſt ſtark und ohne Wandel,
Wenn das Sterngewölbe bricht,
Und auf einem Fürſtenmantel
Sieht man Blutestropfen nicht.
Bring' die Schlüſſel unſern Freunden.
Dort ſag': — wie wir uns vereinten.

Dolores

(ſieht ihn zitternd an, kaum hörbar).

Vatermörder!

Barnabas.

Lern' vergeſſen!
Brich nach dieſem ſchweren Morde
Meine Kraft nicht mit dem Worte,
Und, zu tilgen alle Wehen,
Denk'! — es iſt für Dich geſchehen!!

(Er winkt ihr, durch ihren ſtarren Blick vom Entſetzen übermannt, ſich zu entfernen. **Dolores** eilt noch einmal an den Kiosk, öffnet ihn ein wenig, ſieht hinein, verbirgt die Schlüſſel angſtvoll im Gewande, dann ſchlägt ſie die Thüre zu und entflieht. Während dieſer Pantomime ſtand **Barnabas** in der Mitte, auf die Erde ſtarrend mit leiſer Lippenbewegung. Die Luſtwandelnden füllen nun ganz den noch hellen Hintergrund. Viele ſind bis zu der Mitte der Bühne vorgekommen. Ueber ihr Geräuſch fährt **Barnabas** auf und ſchleicht an den Kiosk mit unhörbaren Schritten, immer umherſehend. Nun ertönt feierliches Glockengeläute von der Stadt und der Kapelle des Alhambra. Alle knieen nieder; die Männer mit entblößten Häuptern.)

Großer Chor (himmelwärts blickend).

Ave Maria purisima! sin pecado concebida!

Barnabas

(kniect erſchöpft an der Thüre vom Kiosk nieder und flüſtert, ohne aufzublicken:)

Ave Maria!

(Der Vorhang fällt.)

IV.

Das letzte Roſenfeſt im Alhambra.

Erſte Scene.

Der Sternenſaal der Zoharah im Alhambra*)

Prachtvoll zum Roſenfeſte**) geſchmückt. Sängerinnen, als arabiſche Alma's, ſtehen rechts und links den Saal hinunter gruppirt mit Theorben. — Flöten und Harfen ſchallen vom Hintergrunde und von den Seiten.

Chor der Alma's.

Perlet in dem Kranz der Lieder,
Thränen, von der Luſt erpreßt,
Denn Granada feiert wieder
Al Zoharah's Roſenfeſt.

Vier Stimmen.

Ambraduft mahnt ſchon von ferne
Jeden, der den Berg bewohnt,
Daß die Königin der Sterne
Hier mit gold'ner Laute thront.

Chor.

Salam! Salam! Al Zoharah!

---

*) Im erſten Theile des Alhambra iſt ſeine ausführliche Beſchreibung, und er kann hier ganz ſo gebraucht werden, nur bleiben die Orangenbäume und Fontainen weg, wogegen er mit Roſen geziert iſt; auch führt eine Eſtrade zum letzten Bogenfenſter hinauf.

**) Das Roſenfeſt wurde in Granada wie in Damaskus mit großer Pracht gefeiert und war zugleich der Venus geweiht.

Vier Stimmen.

Siegesjubel tönt zum Feſte
Bis an's Himmelszelt hinauf!
Und Alhambra nimmt die Gäſte
In den ew'gen Hallen auf.

Chor.

Preis dem ewigen Alhambra!

Vier Stimmen.

Komm, Kalif der edlen Mohren!
Deine Wohnung iſt bereit.
Allzulange war verloren
Dieſer Thron der Herrlichkeit!

Chor.

Komm, Kalif der edlen Mohren!
Komm zum Thron der Herrlichkeit!

Vier Stimmen.

Komm zur ſtolzen Burg der Ahnen!
Mit Viktoria's Gewalt,
Wo auf luftgeſchwellten Fahnen
Arab's gold'ner Halbmond ſtrahlt.

Chor.

Blühe ewig, o Arabia!

Vier Stimmen.

Natayda*) ſteht aus Trümmern
In verjüngter Pracht empor.
Ihre Almaizaras**) ſchimmern
Um das perlenreiche***) Ohr.
Darro's gold'ne Wogen fließen

---

*) Die Nymphe des Darro und Xenil's.
**) Der Kopfſchmuck der Mohrendamen.
***) Perlen gilt hier von den himmliſchen Geheimniſſen.

Zwiſchen Roſenbäumen hin;
Und die alten Zambra's*) grüßen
Unſ're Sternenkönigin.

(**Adaliſa Dolores** erſcheint in Begleitung neuer Sängerinnen. Sie iſt ſehr bleich, doch herrlich als Mohrenfürſtin geſchmückt. Sie geht in Roth und Gold und trägt den Reiher der Sultaninnen.)

Vier Stimmen ihrer Begleitung.

Salam! Salam! Adaliſa!
Vor Dir kniet der ſtolze Mars;
Blickt zur roſ'gen Alkatifa**)
Deines holden Wangenpaars!

Der ganze Chor.

Salam! Salam! Adaliſa!

(**Dolores** blickt trauervoll vor ſich hin. Sie ſpricht ihren Monolog ganz im Vordergrunde und während des folgenden Geſanges der Alma's, ſo, daß er nicht durch letztern gedeckt wird.)

Dolores.

Unſer Werk iſt nun gelungen,
Und entſcheidend war die Nacht.
Unſ're himmliſche Granada
Iſt befreit vom Feindesjoche.
Helfer ſtrömen vom Gebirg',
Helfer uns vom Thale zu
Und vom Blüthenhain der Vega,
Wo der ſchöne Himmelsjüngling
Chiſer ſeine grünen Fahnen
Wie ein freier Sieger ſchwingt.
Freunde kommen mit dem Glück,
Wie die Freuden mit der Sonne,
Wie die Roſen mit dem Frühling.
Abderrhaman zieht als König

Die Alma's.
Vier Stimmen.

Zu dem balſamvollen Lambra***)
Zieht der mohriſche Verein,
Und im göttlichen Alhambra
Dein gekrönter Bruder ein!

Chor.

Salam! Salam! Adaliſa!

Vier Stimmen.

Hör' die Töne der Suffarahs,
Folg' des Liedes ſanftem Lauf.
Deck' die weißen Aliofara's†)
Lächelnd Deinen Treuen auf!

---

*) Der mohriſche Nationaltanz.
**) Alkatifa: Sammt.
***) Wald bei Granada.
†) Perlenzähne.

In die Prachtburg ſeiner Ahnen,
Deren weltberühmte Säle
Sich zum Roſenfeſt geſchmückt.
Jauchzend grüßte ihn das Volk,
Als der neuerwählte Imam
In den Hallen der Mesquita*)
Ihm die Krone aufgeſetzt.
Selbſt die Spanier hoffen Alles
Von der Menſchlichkeit des Siegers,
Der in jeder Lebenslage
Noch ſein edles Herz bewährt.
Darum ſehen ihn die Fremden
Nicht mit Blicken wilden Haſſes,
Nein! mit ehrendem Vertrauen,
Mit dem Aug der Freundſchaft an.
Bald wird nun des Glückes Adler,
Der die Fürſten überſchattet,
Seine Schwingen mächt'ger ſpannen,
Wenn die alte Almeria
Magrabs gold'ne Banner grüßt
Und die Segelpracht der Schiffe
Leicht bewegt vom Abendwinde,
Das tiefgrüne Südmeer kühlt.
Zu dem neuen Mohrenreiche
Legt der Omaijad den Grundſtein,
Und die ewige Aljama
Wird die Völkerſchaften ſammeln
In Kordova's Säulenwald.
Wer die Herzen ſich gewonnen,
Dem entgeht die Palme nicht.
Was die Spanier uns verweigert,
Hat er ihnen angelobt:

Chor.

Schimmert, weiße Aljofara's!
Perlet in dem Kranz der Lieder,
Thränen, von der Luſt erpreßt;
Denn Granada feiert wieder
Al Zohara's Roſenfeſt.

Vier Stimmen.

Zarte Sonnenkinder**) hauchen
Paradieſesdüfte aus;
Sende Deine Sternenaugen
Durch's geſchmückte Sternenhaus.

Chor.

Leuchtet, klare Sternenaugen!

Vier Stimmen.

Der Monarch des vierten Himmels
Trat ins Reich von Istbakar***);
Trotz des feindlichen Getümmels
Der erboſ'ten Divenſchaar.

Chiſer†) kam! wenn Quellen ſtocken,
Thaut vor ſeinem Blick das Eis.
Grün der Bartflaum!
Grün die Locken!
Und die Stirne lilienweiß.

Chor.

Heil der Blüthe der Propheten!

---

*) Die Moſchee des Alhambra.
**) Roſen.
***) Bildlich — für: in die Wohnung des Frühlings, wegen der ſchönen Lage der alten Perſepolis.
†) Der ewig junge Prophet.

Glaubensfreiheit! Ungehindert
Sollen ihre Prieſter beten
Und das Volk um ſich vereinen,
Das nun in Alhambra's Schatten
Vor dem Bilde Chriſti kniet.
Viele rohe Krieger zwar
Mahnten ihn an jene Rache,
Die er vor dem Volk gedroht.
Was der Unterdrückte ſprach,
Ziemet nicht dem edlen Sieger.
Und die Fürſten ſind am größten,
Wenn ſie menſchlich groß verzeih'n.
Dennoch werd' ich meines Glückes
An dem heut'gen Tag nicht froh!
Dieſe königliche Binde
Schlingt ſich flammend um die Stirne,
Und der Reiher der Sultanah
Schmerzt mich wie ein Feuerbrand!
Ach! ein unerklärtes Etwas
Will ſich drängen zwiſchen mich
Und den Mann, der bald als Gatte
An dem bangen Herzen ruht!
Habe mich ſo heiß, ſo lange
Nach dem heut'gen Tag geſehnt!
Glanzvoll iſt er aufgeſtiegen
Mit des Phönix Purpurſchwingen!
Doch es drängen ſich die Thränen
Raſtlos in mein müdes Aug'!
Warum ſind's nicht Freudenthränen
An dem Tage deines Glücks.
(Pauſe)
Vieles hat er mir geopfert,
Inn're Schuld ſeufzt: allzuviel!
Wir verſprachen ihm: „kein Haar
Sei verletzt vom Haupt des Vaters!"

Vier Stimmen.
Morgenroth ſtrahlt auf den Wangen,
In dem Aug' die ew'ge Ruh';
Und das heiligſte Verlangen
Führet ihm die Menſchheit zu.
Chor.
Nie verwelket ſeine Palme!

Vier Stimmen.
Jeder will zuerſt ihn ſchauen,
Der das Leben uns ergänzt;
Und ſie eilen auf die Auen,
Wo ſein grüner Turban glänzt.
Chor.
Grüß' ihn, ſchöne Adalifa!

Vier Stimmen.
Greiſe ragen auf voll Wonne
Aus dem frohen Kinderchor;
Strecken in die Morgenſonne
Den verwelkten Arm empor!
Chor.
Allah ſegnet weiße Locken.

Vier Stimmen.
Heil dir, Chiſer! Freudengeber!
Nie biſt du an Hoffnung leer;
Denn die grüngeſchmückten Gräber
Sind kein Bild des Todes mehr!
Chor.
Todte ruh'n im Schooß der Gottheit!

Und er hat die weiſſen Locken
Mit dem Blut der Bruſt befleckt!
Die die Wiege ſeiner Kindheit
Und das weiche Ruhekiſſen
Seiner grünen Jahre war;
(ſchwer)
Hat ermordet ſeinen Vater!
(Pauſe.)
Ach, ein furchtbares Geſchick
Riß uns unaufhaltſam hin!
Und wir können nicht mehr bürgen
Für die nächſte unſ'rer Thaten,
Ob ſie werth des Himmelreiches —
Ob ſie werth der Hölle ſei!
Jetzo iſt's geſcheh'n und liegt mir
Leichenſchwer auf meinem Herzen!
Nein! das Opfer war zu ſchrecklich!
Am Altare unſ'rer Liebe
Spritzt das Blut des Vaters auf!
O warum bemerkt' ich früher
Jene wilden Flammen nicht,
Die, gleich Wiederſchein von Blitzen,
Von der Gottheit Racheblitzen,
Ueber ſeine Wangen zieh'n?
Und — die Nacht! O! er war furchtbar!
Als die Algazarah*) ſchallte;
Als Alhambra war genommen,
Ueberwältigt die Beſatzung;
Als der Sturmglock' dumpfer Wuthſchlag —
Wie des Völkerherzens Pochen —
Ganz Granada aufgeſchreckt.

Vier Stimmen.

Thau benetze ihre Hügel,
Mit dem ſanften Balſamſtrom;
Jenſeits aller Sternenſpiegel
Eilen ſie zum Atlasdom!

Chor.

An dem Tag der Auferſtehung.

Vier Stimmen.

Auf dem Berge Archidona's
Stand der Seher langerſehnt,
Der das Flammenhaupt Eſpona's
Mit Arabia's Roſen krönt.

Chor.

Blühe ewig, o Eſpona!

Vier Stimmen.

Dieſe Blüthe der Propheten
Bleib' uns ſtets vor Allen nah;
Der kann nicht vom Schönſten reden,
Der nicht unſern Frühling ſah!

Chor.

Blick' empor — o Adaliſa!

Vier Stimmen.

An des Xenils Ufern ſtehen
Engel unter'm grünen Zelt,
Und Granada's Blumenhöhen
Sind der Hauptſchmuck dieſer Welt!

---

*) Das mohriſche Feldgeſchrei bei nächtlichen Ueberfällen.

Als mein Bruder mühevoll
Plünderung den Seinen wehrte,
Sah ich ihn mit einem Feu'rbrand
Neben einem Kloſter ſteh'n,

Chor.

Heil dir! göttliche Granada!

(Zartes Ritornell von Flöten und Harfen bis zum Schluſſe des Monologs.)

Und bald ſaß der rothe Geier
Rieſenhoch auf ſeinem Dach.
Fünfzig ſchwarzgekleidete
Mohren ſtanden rings um ihn,
Anzuſeh'n wie böſe Geiſter
In Al Scheitans[*]) Flammenſaal.
Noch hör' ich den Sturz der Glocke,
Die mit grellen Schauertönen
Vom entbrannten Thurmdach ſank.
Höre noch den Donnerfall
Der Hieronymitenkirche
Und der Mönche Angſtgeſchrei,
Welche, wie verfolgt von Jägern,
Todtenbleich, mit kahlen Häuptern,
In entleg'ne Straßen floh'n!
Was hat ihn ſo ganz verändert?!
Zwar — wer ſeinen Vater würgte,
Kann auch Kirchen niederbrennen.
O! mir bangt für ſeine Ruhe,
Wie mir bangt für unſer Glück!
Er allein hat ſich verändert,
Meine heiße Liebe nicht;
Darum bin ich auch nicht ſchuldlos.
Durch den Ton der Freudenchöre
Schallte mir ſein Wort in's Ohr:

---

[*]) Al Scheitan: Satan.

„Lern' vergeſſen! (Schwer.) Lern' vergeſſen
Und zu tilgen alle Wehen —
Denk': es iſt für dich geſchehen!" —

(Einfallender mohriſcher Kriegs- und Triumphmarſch.)

Einzug Valor's im Alhambra.

Er erſcheint mit königlichem Gefolge, prachtvoll als Kalif von Granada gekleidet. Er geht in Grün, Roth und Gold, und um den grünen Turban windet ſich über der Stirne eine gezackte, funkelnde Juwelenkrone. Auch trägt er den königlichen Reiher.

Auf einem Purpurkiſſen wird vor ihm der Koran getragen, ein Schwert und ein Scepter. Die Fahne der Omaijaden wird im Hintergrunde, unter dem hohen Bogen, gegen Außen aufgepflanzt; die von Granada, mit der altmohriſchen Deviſe, wird rechts neben ſeinen Thron geſteckt.

Dieſer befindet ſich zur rechten, der für Adalifa zur linken Seite.

Den Valor ſelbſt geleiten Tänzerinnen, als Houri's des Paradieſes. Er beſteigt ſeinen Thron, Dolores den ihrigen.

Auch viele neuernannte Kadi's und Mollahs ſind im Gefolge. Die Alma's laſſen, wie der Marſch aufhört, die Theorben wieder ertönen zu den Flöten und Harfen. Die Tänzerinnen beginnen das

Ballet.

(Während deſſelben ſpricht)

Valor.

Sei gegrüßt von deinem König —
O ruhmprangender Alkazar! *)
Den der Scheik Al Moslemin **)
Unter Chiſers Schutz gegründet.
Tönet, Harfen! tönet, Flöten!
Heil und Preis dem Glutrubin
In dem Turban des Propheten!

---

*) Alkazar: Königsſchloß.

**) Mohammed Al Mumenim.

Großer Chor.

Heil und Preis dem Glutrubin
In dem Turban des Propheten.

Valor.

Houri's! ſchwinget die Guirnaldas *),
Deren helle Blüthenaugen
Aus dem Paradieſe ſtammen,
Wo der ſchöne Riswan **) wohnt.
Jüngling! mit den reichen Locken,
Grüße huldvoll alle Kämpfer
Von dem Stamme der Alarben,
Die den Tod der Ehre ſtarben;
Laß ſie durch das Goldthor treten
Und Verjüngungstränke ſchlürfen
Aus dem Teiche des Propheten,
Deſſen wogender Kryſtall
Unter Tuba's Blätterſchall ***)
Um die Perihüſten fließt
Und befreite Marmorbuſen
Ewiger Takwinahs †) küßt.
Zarte Genien werden lächelnd
Hoch auf Kawthars ††) Blumenbrücken
Durch ſmaragd'nes Laubwerk blicken,
Mit dem Zweig der Roſenpalme
Ihre Roſenwangen fächelnd †††);
Werden dann den Gläub'gen folgen,

---

*) Guirlanden.

**) Der Paradieſeswächter.

***) Die Bäume des Paradieſes geben Töne von ſich.

†) Peri-artige, weibliche Schickſalsgeiſter.

††) Kawthar, ein Paradieſesſtrom.

†††) Es wachſen Palmen von roſenrother Farbe dort, mit goldenen Stämmen.

Wolluſtthränen in dem Auge,
An den ſchwarzen Wimpern Dolchen,
Moſchusduft im warmen Hauche,
Sternenbilder in dem Schleier,
Ihre Buſen Schnee und Feuer,
Ihre Liebe Seligkeit
Und ihr Glück — Unſterblichkeit!
(Die Arme ausbreitend.)
Nachbild des Prophetenhauſes,
Das mit rothen Sonnenthoren
Auf Al Jannaths Bergen thront,
Gottes Streiter grüßet dich!
Lange ſtandeſt du verwaiſ't —
Deiner Herrlichkeit beraubt!
Von der Feindesſchaar umkreiſ't,
Und die dunkeln Abendnebel
Flogen um Dein ew'ges Haupt.
Sieh' die gold'ne Lebensmutter*),
Die den Neugebor'nen krönt,
Während wieder Aljamija**)
In porphyr'nen Hallen tönt.
Unſichtbar beſchützte dich
Stets die Vaterhand Mahohma's,
Schwebend über deinen Thoren,
O Alkala aller Mohren,
Die zur Thronburg ich mir wähle.
Unverletzt ſind noch die Säle,
Wo die Schlachtromanzen klangen
Und die edlen Abenc'ragen

---

*) Die Sonne.

**) Das Arabiſche, das die ſpaniſchen Mohren ſprachen, welches ſelbſt von den Orientalen ſehr gerühmt wurde und vorzüglich zu Gedichten ſich eignete.

In des Ruhmes Sonnentagen
Ihre blauen Fahnen ſchwangen;
Herrlich glanzen noch die Höfe,
Rings geſchmückt mit Allahs Lob*),
Wo der ſtolze Zegri-Löwe
Seine rothen Banner hob;
Prachtvoll, wie die Periſtana's,
Sind die Hallen und die Gärten,
Wo die Könige verehrten
Ihre lieblichen Sultana's;
Hier geſchmückt mit Veilchenkränzen,
Sahen ſie voll Seligkeit,
Wie von Al Achirons**) Grenzen,
Auf die Stadt der Herrlichkeit,
Wenn der Fürſt der Sternenbogen***)
Seine Siegerbahn durchmeſſen,
Und die Abendwinde flogen
Durch die Wipfel der Cypreſſen.

Chor
(unter wehenden Fahnen, in großer Freude).

Subid Moros granadinos
Al magnifico Alhambra!

Valor.

Seht, Arabia's alte Sterne
Strahlen noch auf uns herab
In der glücklichſten Verbindung!
Wie am Tage der Verkündung,
Grüßen ſie den Muſelmann,

---

*) Mit Koranſtellen.
**) Al Achiron: die beſſere Welt.
***) Die Sonne, welche durch einen von Geſtirnen gebildeten Triumphboge
ziehr.

Und die himmliſche Saad Asghar*)
Führt die gold'nen Reihen an.
Laßt die Weihrauchnebel ſteigen
Bis zum perlenvollen Dache!
Denkt: Ihr ſteht in Yaman's Reichen,
Hört Arabia's Engelsſprache.
Schwing' dich auf, o Moſchuswolke!
Duftend, wie Suleicha's**) Kuß,
Bring' vom neuen Mohrenvolke
Den Geſtirnen frohen Gruß!
Flieg' um Al Moſthâri's***) Binde,
Dem ein heißer Dank gebührt,
Weil durch Nacht und Schauergründe
Er zum Thron die Fürſten führt.
Selbſt die ſchönen Houralaioun †)
Nahen ihm vom Paradieſe,
Und der Königsgreif Humaioun
Bringt ihm Allahs Vatergrüße.
Streif' Zoharahs roſ'ge Wange,
Wie der Weſtwind von Baſſora!
Bring' ihr dann beim Harfenklange
Huld'gung von der edlen Mora,
(auf **Dolores** zeigend)
Die nach ihres Volkes Siegen
Einen Glücksthron hat beſtiegen.

Chor.

Salam! Salam! Adalifa!

Valor.

Auf den Zinnen von Al Naim

---

*) Heißt auch: das große Glück.
**) Die berühmteſte Schönheit des Orients.
***) Al Moſthâri: Jupiter.
†) Houri's.

Stehen die Kalifengeiſter,
Die gethronet in Kordova.
Zeugen ſind ſie meines Glückes,
Und ſie ſollen auch die Zeugen
Bald'ger großer Thaten ſein.

Chor.

Salam! Salam! Abdorrhaman!
Ben El Fehri Moaviah,
Al Kalifah Garnathani!

Valor.

Ja, der himmliſche Prophet
Giebt Beſtändigkeit dem Throne,
Welchen heut' mein Fuß beſtieg,
Und ſein Koran führt zum Sieg.
Niemals ſoll der Arm ermatten
Unter'm dichten Schwerterſchatten!
Ob die Kraft des Eblis zürne,
Neidvoll die Dämonen blicken,
Ich will Natayda's Stirne
Bald mit friſchen Lorbeern ſchmücken.
Xenil werde wieder Spiegel
Für der Mora's Angeſicht,
Und um Darro's Rebenhügel
Sammle ſich das gold'ne Licht! *)
Jetzt trag' ich noch eine Krone,
Welche Lybia mir zollte;
Doch bald glänzt die Stirn vom Throne
Unter'm vaterländ'ſchen Golde.

Chor.

Unter'm vaterländ'ſchen Golde.

---

*) Beinamen ſeiner Goldkörner.

Valor.

Die fünffach gegürtete*),
Silberreiche Vega ſoll
Wieder unſ're Stämme tragen,
Die ſich mit dem Chandſchar**) zierten,
Weil die Freiheit ward erreicht,
Deren Fahnenpracht zum vierten
Der erſehnten Himmel ſteigt.
Jeder rüſtige Bekenner
Trägt den Turban hochgethürmt,
Und ſein Schlachtroß iſt ein Renner,
Der durch beide Welten ſtürmt***).
Von des Waldes dunkler Rambla†)
Flog der Zornblitz der Geſchoſſe,
Und ſchon dröhnt die Bivarambla
Unter'm Hufſchlag unſ'rer Roſſe;
Aus des Staubes ſchwarzem Qualme
Funkelt die berühmte Palme,
Ragend aus den Halbmondsfahnen,
Ziel für alle Karavanen.
Zum Turniertag ſchmücken ſich
Unſ're Mohrendamen wieder,
Gleich der holden Lindaraja††)
Mit der Pracht der Benceraja.
Der im Kampfe Keinem wich,

---

*) Fünf Ströme durcheilen die Ebene von Granada.

**) Der Dolch, den die Mohrenritter trugen.

***) Auch die Schlachtroſſe der Gefallenen wurden auf ihre Bitten ins Paradies erhoben, wie bei der Beſchreibung deſſelben im erſten Theile des Alhambra bemerkt iſt.

†) Schlucht.

††) Berühmte Schönheit in der alten Granada.

Knieet vor der Schönſten nieder,
(Steht ſein Roß doch matt im Rauche†).
Arabs Glut im zorn'gen Auge).
Sie erfüllt des Ritters Sehnen,
Wenn die Lilien††) ihn krönen,
Und — was ſtets der Mund verſchweigt,
Klar aus Buſenwellen ſteigt.
Kunſt und edle Wiſſenſchaften
Blühen im Verein empor,
Und des Pilgers Blicke haften
An dem jungen Sängerchor,
Der nach hohem Vorbild ſtrebt
Und die That durch's Lied erhebt.
Selbſt der Orient wird uns ſeine
Königsdichter wieder ſenden,
Und Anſari's†††) Roſenhaine
Pflegen wir mit treuen Händen.
Ja, die Dichtkunſt will ich ehren
Als ein mohriſcher Kalif;
Weh' dem Land'! wo ſie entſchlief,
Und nicht thronet auf Altären.
Selbſt der Fels, beſtürmt von Meeren,
Kündet durch den Widerhall,
Daß die Lieder ihn entzücken;
Und beim Ton der Nachtigall
Steht die Roſ' mit Feuerblicken;
Die Kameele hüpfen auf,
Wenn im Karavanenlauf

---

†) Des Schweißes.
††) Ihre Hände.
†††) Anſari, ein berühmter perſiſcher Dichter.

Bei dem Silberton der Flöten
Pilger ſingend ſich ergeh'n.
Und die Dichter werden ſteh'n
Hart am Throne des Propheten,
Wenn der Herr die Welten richtet
Und den Streit der Völker ſchlichtet.
Schwing' dich auf Elvira's Höh'n,
Sonnengleiche Perizadah! †)
Deine Himmelsfrucht iſt ſchön,
Doch am ſchönſten in Granada.

Chor.

Deine Himmelsfrucht iſt ſchön,
Doch am ſchönſten in Granada.

Valor.

An der Freiheit Mutterbrüſten
Sollen deine Sänger liegen,
Die das Paradies ſchon grüßten,
Eh' ſie hier ſich mußten ſchmiegen,
Weil die ſchweren Erdenſtoffe
Um die Perlen ſich geſchichtet;
Doch an Abdorrhaman's Hofe
Sei'n ſie nur der Kunſt verpflichtet.
Himmelwärts den Blick gerichtet,
Nur die freien Adler fliegen,
Und gebund'ne Zungen lügen.
Hierher aus dem Weltgetümmel
Eile, wer ſich fühlt berufen!
Ueber ihm ein blauer Himmel
Und Al Jannaths erſte Stufen ††);

---

†) Peri=ähnliches Weſen.

††) Sie glaubten, das Paradies liege über Granada.

Um ihn her ein ew'ger Mai;
Seine Seele froh und frei;
Damen, ſeiner Lieder werth;
(an die Bruſt ſchlagend)
Und ein König, der ihn ehrt.
Aus des Freudenmeeres Schooß
Rufet jubelnd: Gott iſt groß!

Chor.

Allah Akbar!*)

(Ein wilder Marſch fällt ein von Trommeln, Trompeten, Silberzinken, Schalmeien ꝛc. Sängerinnen und Tänzerinnen verſchwinden.)

Kriegslied

(immer näher kommend, vom Chor der anrückenden Maureſken geſungen).

Por la puerta de la vega
Vinieron Moros andaluzos
Rubicundas las marlotas
Ardientes furiosos!
(Mohren, andaluſ'ſche Mohren
Zogen durch das Vegathor,
Dunkelroth ſind ihre Röcke,
Ihre Herzen wuthentbrannt.)

Zweite Scene.

Dieſes ſingend, rückt eine große Abtheilung Maureſken unter Anführung **Roberto's de Hierro** ein. Lezterer iſt als arabiſcher Häuptling ſehr reich gekleidet.

Valor (nachdem der Marſch aufhörte).

Sprich! Ben Merwan — Bundsgenoſſe,
Welche neue Glückesſonne
Strahlet mir aus Deinem Auge?

---

*) Gott iſt groß!

Roberto
(jubelnd die Worte des Geſanges wiederholend).
Por la puerta de la vega
Vinieron Moros andaluzos
Rubicundas las marlotas
Ardientes furiosos!
Heil dem mohriſchen Kalifen!
Der gekrönt in der Mesquita,
Nach der freien Königswahl
Auf den Thron im Sternenſaal
Unter Allahs Segen ſtieg!
(Zu **Dolores.**)
Heil der vollmondswangigen,
Sonnenaugigen Sultanah!
Ihres künft'gen Glückes Reiher
Steige zum Plejadenfeuer,
Höher als die Sargestöchter!
Höher als die Himmelswächter!
Valor's Begleitung.
Salam! Salam! Adalifa!
Roberto.
Ihres Lebens Roſengarten
Stehet jetzt in voller Blüthe,
Ihrer Hoheit gold'ne Säule
Wird als Trägerin nie müde.
Doch das Aug' ſchießt Zauberpfeile,
Fällt mich an mit Demantſchwertern.
Wer die Perle aller Zonen
Dich genannt — hat nicht getäuſcht!
Schwarze Lockenſcorpionen
Haben mir das Herz zerfleiſcht.

Aber Lethe's Ströme ſchlürfen
Die Vergangenheit hinab,
Weil, was Krieger nur bedürfen,
Uns der Vater Allah gab.
Keine hochgewölbte Bruſt
Gleichet der von einem Schilde;
Und der Schlachtlöw' findet Luſt
Auf blutrauchendem Gefilde.

Valor (freudig).

Edler Mann! welch' rüſt'ge Helfer
Führeſt Du vor meinen Thron?

Roberto (jubelnd).

Erſt den Gruß, den ächten Gruß!
Laßt uns loben den Kalifen,
Wie das feuerreiche Oſtland
Seine Königshäupter preiſ't.

(Er ſtürzt ſich vor dem Throne nieder und ſpricht im Tone des Gebets.)

Krone der Lebendigen!
Quell der Majeſtät der Größe!
Ebenbild der heil'gen Sonne,
Und Al Kamra's*) ſchöner Bruder!
Bruder auch der blaſſen Sterne,
Die vor Deinem Strahl erbleicht,
Deſſen Thron der Himmelsgürtel,
Deſſen Hand ſein Schlüſſel iſt.
Abgeſandter des Allmächt'gen!
Erſtes Kampfſchwert des Propheten
Aus dem Rüſthaus von Arabia!
Gegenſtand der ird'ſchen Wünſche!
Güter-, Gnaden-, Namenſpender!

---

*) Al Kamra, der Mond.

Ceder auf dem Fels des Glückes!
Haupt der hehren Weltallsſecte,
Deſſen Fauſt die Gläub'gen tränkt,
Alle Feinde Gottes peinigt
Und den ſchwarzen Eblis ſteinigt,
Sammt dem böſen Termagount,
Deſſen Eiſenrippe kracht
In Al Rhamdans*) erſter Nacht!
(Ha! da ruh'n die höll'ſchen Hebel,
Deren Kraft der Erbfeind nützt,
Weil der krumme Neumondsſäbel
Auf den blauen Thürmen blitzt.)
Du Polarſtern aller Fürſten!
Sultan aller Sultane!
Herr des Lebens und des Todes,
Weltmonarch und Schatten Gottes!
Licht des Adels, Thron der Zeiten!
Grundſtein in den Machtgebäuden,
Ueberſtrahlt vom ew'gen Ruhme,
Beider Welten Strahlenblume!
Mutterkrone aller Kronen!
Zuflucht aller Nationen!
Erdenlöwe! Siegesvater!
Unſers Sternes erſte Ader!
Du, des Korans Ruhekiſſen!
Leuchtthurm in den Finſterniſſen!
Laß mich Deinen Fußſtaub küſſen!

Valor

(leiſe zu einem alten Kadi ſeiner Begleitung.)

Pomphaft kniet des Schmeichlers Schwäche

---

*) In der erſten Nacht des heiligen Faſtenmonats Rhamadan.

Vor dem Throne der Kaliſen.
Gras ſchwimmt auf der Oberfläche,
Perlen bleiben in den Tieſen.

Roberto.

Hundert Königreiche trägſt Du
In der Scheide Deines Säbels,
Tauſend Rieſenheere ſchlägſt Du,
Wie ein Duftbild leichten Nebels.
Wer dem Schwert traut, iſt geborgen,
Von des Glückes Baum' umlaubt!
Mächtig wär' es, an dem Morgen,
Wenn die Sterne niederbrennen*),
Das hochrothe Sonnenhaupt
Von dem Horizont zu trennen.
Bald ſind alle Abendländer
Glieder Deiner Hoheitskette,
Und vor Deinem Ruhebette
Sammeln ſich die Prachtgewänder**)
Mit den Pfeilen, die Du ſchießeſt,
Flieht das Schickſal durch die Lüfte,
Und wenn Du den Boden grüßeſt,
Dringt Dein Huldblick in die Grüfte.
Achmed's Haus haſt Du ererbt,
Sammt dem Talisman der Wunder.
Wenn Dir Zorn die Stirne farbt,
Geht die Sonne blutroth unter;
Leuchtet Lieb' auf Deinen Wangen,
Darf Aurora ſchöner prangen.

---

*) Hier das Bild von den Kerzen genommen.

**) Die Könige in Prachtgewändern knieen vor deinem Lager.

Von Al Sama's*) Glutaltanen
Bringen Genien Dir die Koſt,
Während buhleriſch der Oſt
Wühlt im Haare der Platanen.
Vor Dir flieht der Salamander
In das zorn'ge Element.
Denn Du treibſt ihn, wie Jſkander,
An's umflammte Firmament.

(Während dieſer Lobreden warf **Valor** unwillkürlich einige verächtliche Blicke auf **Roberto,** wogegen **Dolores** ihn angſtvoll anſah. Nun ſpricht)

Valor (lächelnd zu ihm).

Ohne dieſes große Lob,
Das die Bruſt Dir faſt zerſprengte,
Hätt' ich — kräftiger Ben Merwan!
Dich als edlen Freund bedacht,
Wie es ziemt dem neuen König
An der Quelle ſeiner Macht.
Wir ernennen Dich zum Wali**)
In der Stadt der Herrlichkeit.

Roberto (jubelnd zu den Seinen).

Hört Ihr! treue Kampfgenoſſen,
Er ernannte mich zum Wali
In der Stadt der Herrlichkeit.

Valor.

Wen grüß' ich in Deinen Brüdern?

Roberto.

Mohren aus den öſtlichen
Rieſenbergen der Morena,

---

*) Al Sama, der Himmel.
**) Statthalter.

Die in Abdorrhamans Thronſtrahl
Wie die Feuertempel glüh'n.
Weithin hat der Bund gewirkt,
Reich an Glück und ſchwer an Thaten,
Und Ben Merwan hat die Männer
Zu dem Rachefeſt geladen.
Kampfesdurſtiger, Schlachtdurchrenner,
Brecher aller Paliſſaden.
Und ſie eilten, ſich voll Streitluſt
An die Brüder anzuſchließen.
Thränen möchten ſie vergießen,
Daß noch fehlte ihre Macht
Zu den Wundern dieſer Nacht.
Ha! ſo ſturmſtark ſchritten ſie
Zu der Hauptſtadt der Kalifen,
Daß die höchſten Berge rieſen:
Löwenheer! erdrück' uns nicht!
Doch mein tröſtender Bericht
War der Vater großer Freude,
Denn ich ſprach: der neue König
Führt Euch bald zum neuen Streite,
Wenn die goldene Naranja*)
In dem Mohrenwappen ſchwebt
Und die zornige Eſpanna
Die entrollten Fahnen hebt.
Calatrava's Wuthgeſtöhne
Schallt dann durch die Abendzonen,
Bis zum letzten Himmel töne
Dumpf der Donner der Kanonen.

---

*) Abdorrhaman III., Kalif von Kordova, nahm eine Goldorange in ſeine Wappen.

Die Erſchütt'rung ſei ſo groß,
Daß die Blätter von den Baumen
Sinken in der Houris Schooß,
Wenn im Paradies ſie träumen.
Auf die Feinde ſchleudert Felſen,
Wie eh'mals die Rachegeier,
Und an unſerm Säbelfeuer
Sollen ſie gleich Wachs zerſchmelzen.
Todte liegen an den Straßen,
Wie die Haare, die ſich krümmen;
Auf des Blutmeers Wellen ſchwimmen
Männerköpfe, wie die Blaſen.
Aus den Mörſern fahren Sonnen,
Wie die Himmelslöwin roth,
Und das Aug', zu Blut geronnen,
Findet vor ſich nur den Tod.
Schlachthyänen wetzen heulend
In dem Lanzenwald die Zähne,
Und jedweden Feind ereilend,
Schütteln Löwen ihre Mähne.

Valor.

Felſenſtarker Kampfgenoſſe!
Der Du --
(mit einem Blick auf **Dolores,** die ſich wieder beruhigte)
ſo vergeſſen kannſt,
Um des Vaterlandes willen —
Komm' an's königliche Herz!
Für das flücht'ge Liebesglück
Wird Dich ew'ger Ruhm entſchäd'gen.

Roberto.

Ja, der Wahlplatz ſei zu ſchauen,

Gleich als wär' die Morgenröthe
Von dem Atlasdom geſunken,
Aufgelöſ't in blut'gen Thau.

Valor.

Gleichgeſinnt biſt Du mit mir,
Unſ're Braut iſt Natayda,
Die am gold'nen Darro wohnt,
Keine gleichet ihr an Werth.
Alſo laß vereint uns wirken,
Bis in ſchimmernden Bezirken,
Dieſem Erdenthal entriſſen,
Wir die ew'gen Houris küſſen.

(Er tritt zu den Mauresken.)

Seid willkommen, tapf're Brüder
In den Hallen der Zoharah,
Unter'm Dache des Propheten.
Bald zieht Ihr hinaus mit mir,
Würd'ge Freunde zu empfangen,
Und mit luſtverklärten Wangen
Knüpft Ihr neue Bruderbande,
Denn ſie kommen aus dem Lande,
Wo die große Algaziah*)
Millionen an ſich zieht
Und die braune Moreira**)
Unter'm Thronſtuhl Allahs glüht.

---

*) Der heilige Krieg.
**) Die Maſſe der mohriſchen Stämme

Dritte Scene.

Poſaunenſtöße. Die neuerwählten **Imams** kommen, von **Felipe el Penitente** geführt; in ihrer Mitte erſcheint der Renegat **Barnabas** in der Tracht eines arabiſchen Häuptlings, wie Roberto. Vor ihm wird von Dienern der Mesquita ein grüner Altar getragen, auf dem zwei rothe Flammen leuchten. Dieſer wird am Thron der **Dolores** niedergeſtellt. Die Mienen der Letzteren zeigen einen heftigen Gemüthsſturm bei dieſer Erſcheinung.

Felipe.

Mohr Atärfah — Mohr Atärfah
Bringt dem König ſeinen Gruß.

Valor.

Du haſt männlich Wort gehalten,
Deine Treue mir erprobt.
Amir unſ'rer Alpujarra,
Höher noch als dieſe Würde
Steht der wahre Dankespreis,
Dem ſich wenig nur vergleicht,
Den Dir Adalifa reicht.
Schöne Peri! die als Schweſter
Wir mit Stolz und Freude grüßen,
Du, wie von dem Almaſtän *)
Durch äther'ſche Balſamwogen
Auf die dunkle Welt geflogen,
Komm' an ſeine treue Bruſt!
Die Mesquita des Alhambra
War die Zeugin, wie der Jüngling
Von dem Stamme der Naſſaras **)
Zum Propheten ſich gewandt,

---

*) Beiname des Feenlandes.

**) Der Chriſten.

Und die mohr'ſchen Alkazaras†)
Wurden ihm zum Vaterland.
Heil Dir! o Moslim Atárfah!
Bleib' an Geiſt und Treue rein,
Bis Du ſinkſt zum Todesſchacht;
Werd' ein ächter Edelſtein
In dem Armband meiner Macht!

(Er führt ihm **Dolores** zu.)

Sei begeiſtert von dem Danke,
Immer rüſtig da zu ſtehen
In dem Glück und in den Wehen,
Innerhalb der Eiſenſchranke,
Die der Jslam, nimmermüd',
Um die Abendländer zieht.
Ganz gehörſt Du zu den Meinen!
Roſenbande werden Dich
Mit dem Thron Granada's einen,
Und in Luſt und Sturmgebraus
Mit dem Omaijaden-Haus.
Sieh; Atárfah! wir vergelten.
Mein biſt Du für beide Welten.

Barnabas.

Ja, ſo ſei's, für beide Welten!

Dolores (unwillkürlich).

O Lor —

(Sie hält inne und ſinkt, vom Wechſel der Gefühle überwältigt, an ſeine Bruſt.)

Valor.

Vor dem flammenden Altar,
Imams! traut das edle Paar.

---

†) Burgen.

Die Imams.

Vor dem flammenden Altar
Trauen wir das edle Paar.

(**Dolores** ſteht nun an den Stufen ihres Thrones links, **Barnabas** rechts vom Altare. Für Erſtere wird ein Purpurkiſſen zum Knieen gebracht.)

Valor.

Laß das zarte Roſenknie
Auf die funkelnde Alfombra
Unter'm Chor der Imams nieder.

(Beide knieen nun.)

Zeug' iſt Allah, der die Häupter
Seiner Al Raſchedoun ſchirmt;
Zeug' iſt Mohammed der Rächer,
Deſſen Herrſchaft nie vergehe,
Der den Sternen wird zum Sprecher
An des letzten Tages Wehe,
Wenn ihr Strahlenturban ſchwindet,
Und — kein Engel Worte findet;
Zeugin iſt die Burg der Ahnen,
Welche wieder neu erblühte,
Wie die Vorwelt ſie geſchaut;
Zeugin iſt auch meine Braut,
Die verklärte Natayde.

Felipe (betend).

Ich vereine das liebende Paar
In dem Namen des Einigen Gottes.
Wie dieſe Flammen, zwar glühend, doch klar,
Bleib' Euer Geiſt bis zum Rande des Todes!

Die Imams (unter Poſaunentönen).

Bis zum Rande des Todes!

Felipe.

Fortan wohnt Ihr in einem Haus,
Und ein Schickſal iſt Euch beſchieden,
Ihr theilt die Sonne, das Sturmgebraus*),
In der Eintracht findet Ihr Frieden.

Die Imams.

In der Eintracht findet Ihr Frieden.

Felipe

(während ſich Beide die Hände reichen, die ſichtbar neben dem Feuer zittern).

Wer ſich von Euch an dem Andern verſündigt,
Wird beladen mit Gottes Fluch.

(**Barnabas** wankt.)

Felipe.

Was meines Amtes iſt, hab' ich verkündigt.
Schwört Euch nun Treue auf's heilige Buch!

Die Imams.

Auf's heilige Buch!

(**Felipe** hält ihnen den Koran vor.)

Dolores (ihre Rechte darauf legend).

Treue!

Barnabas (desgleichen).

Treue!

Felipe.

Bei den Sehern und Auserwählten
Betet nun ſtill für die Neuvermählten.

(Pauſe einer tiefen, feierlichen Stille.)

(**Roberto** hat keinen Theil an der Handlung genommen; man bemerkt ihn am Ende des Saals, wo er mit der Hand über den Augen regungslos in's Freie ſtarrt. Plötzlich erſchallt von unten herauf ein heftiges Schießen, erſt Kleingewehrfeuer, dann beginnt eine ſtarke Kanonade, mit gewaltigem Schlachtlärm. Große Bewegung. **Dolores** und **Barnabas** ſtehen entſetzt ſchnell auf.)

---

*) Hier laſſe ich abſichtlich den Imam einige Worte Valor's wiederholen.

Valor.

Hört Ihr?

(Pauſe.)

Was ſoll das? Wer wagt es,
Ohne den Befehl des Königs
Auf die Stadt herabzufeuern?
Stille! —

(Heftig ergriffen.)

Stille! —

(Pauſe.)

Das ſind nicht
Die Kanonen des Alhambra.
Das tönt ja vom Vegathal,
Und vom Zakatin herauf.
Fort!

(Er wendet ſich, da ſtürzen **Mauresken der Wache** herein.)

Die Mauresken (rufen:)

Herr, bei dem Schild der Gottheit,
Rette uns! — Das ſpan'ſche Heer! —

(Fürchterlicher Eindruck.)

Valor.

Seid Ihr raſend!

(Noch mehrere ſtürzen herein.)

Einer.

Herr, zu Hülfe!
Send' uns die Beſatzung nieder!
Durch die unbeſchützten Thore
Stürzen ſchon die Caſtilianer,
Und Verrath iſt mit im Spiel!
Hunderte, die vor Granada
Als Mauresken ſich gelagert,
Feuern jetzt auf uns. Vom Blute

Raucht die ganze Bivarambla.
Blau und roth ſteht's auf den Bergen,
Und ſchon reitet Calatrava[†]
Wüthend durch das Darrothal.

Valor (gewaltig).

Auf, Ben Merwan!

Roberto

(ſtürzt mit Rieſenſchritten vor; er trägt die Fahne der Omaijaden, die er außen am Balkon abnahm; gewaltig).

Hier bin ich!

Valor.

Eil', die Wälle zu beſetzen
Mit der angekomm'nen Schaar,
Richte hundert Feuerſchlünde
Auf den Weg vom Zakatin.
Ich fall' aus mit meinen Truppen,
Mit den Alpujarra-Löwen,
Durch die Pforte von Komara.
Will ſie grüßen!

(Er zieht den Säbel.)

Will ſie grüßen!
Mit den Zungen unſ'rer Säbel,
Mit den Rachen der Kanonen.
Allah Akbar!

(Wie er ſich wendet, ſteht er wie verſteinert mit dem Schreckensruf:)

Was erblick' ich?

Die Neuangekommenen (mit Donnerſtimme).

Don Juan de Auſtria!

(Während des Tumults war einer der Anführer der Neuangekommenen in der großen Maſſe verſchwunden; er iſt nun vorgetreten und ſteht, umgekleidet als der ſpaniſche Feldherr, in ihrer Mitte.)

[†] Der berühmte Orden.

(Die Maureſken ſtehen wie vernichtet. **Dolores** ſinkt halb ohnmächtig mit einem Schrei des Entſetzens auf die Stufen ihres Thrones. **Barnabas** iſt um ſie beſchäftigt. **Felipe** und die **Imams** knieen mit gegen den Himmel verzweiflungsvoll ausgebreiteten Armen. **Roberto,** nachdem er einen funkelnden Blick des Triumphs auf die Neuvermählten warf, fährt mit den Nägeln über die Zähne und tritt vor **Valor.**)

Roberto.

Por la puerta de la vega!
Vinieron —
(auf die mit ihm Angekommenen zeigend)
Espannoles!
Rubicundas las marlotas!
Ardientes furiosos!
(Caſtilianer — Caſtilianer
Zogen durch das Vegathor;
Dunkelroth ſind ihre Röcke,
Ihre Herzen wuthentbrannt.)

(Er zerbricht die Fahne in freier Luft und ſchleudert ſie dem **Valor** vor die Füße.)

Valor.

Stürz' zur Hölle, Hochverräther!

(Im Augenblick, wo er ihn niederhauen will, ruft)

Don Juan.

Ergebt Euch!

(Die Spanier ſchlagen an; die erſten Glieder knieen, die nächſten bücken ſich etwas, ſo, daß die ganze Maſſe zielen kann. **Roberto** iſt ſchnell zu ihnen gegangen. Fürchterliche Bewegung der Angſt unter den Maureſken. **Dolores** liegt betäubt in **Barnabas'** Arm, der ſie mit ſeiner Bruſt ſchützt.)

Valor (mit kaltem Grimm).

Ruhig, Mohren! Keiner ſpreche,
Eh' der König hat geſprochen.

Don Juan.

Wer waget es, ſich König hier zu nennen?

Valor.

Eine Frage, Feldherr! gönnt mir,
Nach dem heil'gem Völkerrecht.

Don Juan

(winkt den Spaniern, ſie ziehen die Gewehre bei und ſtehen wie früher; darauf ſpricht er mit finſterer Verachtung).

Morisko! †) Du berufeſt Dich auf Etwas,
Das Nichts von Dir und Deinen Horden weiß.
Wenn Du ſchon jede Gnade haſt verwirkt
Durch Rebellion, die Gott und Papſt verdammen,
Die der kathol'ſche König hat verflucht;
Will ich dennoch herab mich laſſen, um
Zu hören, was Der Völkerrecht kann nennen,
Der nur des Richters hochgezücktem Schwert,
Doch keinem Erdenvolk mehr angehört.
Der Jude und der Mohr hat ausgeherrſcht
Und ausgelebt, und von den Pyrenäen
Bis Gibraltar erkenn' ich nur ein Volk,
Das edle Volk der chriſtlichen Eſpanna.

Die Spanier.

Viva la sagrada Espanna!

Don Juan (das Haupt entblößend).

Viva el Rey catholico, Felipe secondo!

Die Spanier.

Viva Felipe secondo!

Valor.

Nicht der Schauer wird mich lähmen,
Nein! das Staunen nur entſeelt mich!

---

†) Mauriske.

Daß ich einen ſolchen Feldherrn
So vor mir erblicken muß.
Dies Erſcheinen, Auſtria!
Wär' des zweiten Philipps würdig;
(Zornbewegung unter den Spaniern.)
Doch es ehrt nicht einen Kämpfer,
Deſſen junge Thatenluſt
Fama's Mund ſchon ausposaunte.
Ihr ſeid Sohn des fünften Carlos,
Den ſie — Weltmonarchen nannten,
Seid wohl ſtolz auf dieſe Ehre;
Doch bei Gott! der Vater wäre
Anders heut' vor mir geſtanden.
Wer kann ſich des Lorbeers freuen,
Den Verräther ihm verleihen?

Don Juan (mit eiſiger Kälte).

Seid ruhig, Spanier!

(Zu **Valor.**)

Für meine Werke
Giebt es, trotz eines Miſſethäters Spott,
Zwei Richter nur: Mein Bruder — und mein Gott!
Vor Beiden werd' ich meine That vertreten
Und mein Gericht, und mehr iſt nicht vonnöthen.

Valor.

Werdet Ihr die That vertreten
Vor der Ehre Richterſtuhl?

Don Juan.

Glaubſt Du wohl, ſchlangenliſt'ge Räuberſchaar,
Ich werde — meinen Feinden zum Ergötzen —
Eſpanna's altes, königliches Blut
Unnütz an vogelfreie Horden ſetzen?
Ihr ſeid jedweder Mannerehre baar.

Was gäb' es hier wohl Großes zu beginnen?
Und welche Ehre wäre zu gewinnen?
Ich müßte ſchlecht von meiner Zukunft denken
Und meine Ahnen in dem Grabe kränken,
Wollt' ich, entſagend meinen Fürſtenrechten,
Mit Miſſethätern einen Ehrenkampf
Hart unter'm Galgen, unter'm Holzſtoß fechten.
Ich ſoll Euch vor dem Tode noch beglücken?
Don Philipp ſandte mich, Euch zu erdrücken,
Euch zu zermalmen! — Das iſt meine Pflicht.
Ich kann nicht kämpfen gegen Sünderaſche,
Und mit dem Todesurtheil in der Taſche
Zieh' ich den ehrenwerthen Degen nicht!
Das Blut in mir harrt auf ein beſſ'res Amt,
Weil's aus den Adern Vater Carlos ſtammt.
Ich ſoll als Richter meinem König dienen;
Als Büttel nicht iſt Don Juan erſchienen.
(Auf **Roberto** zeigend.)
Ich nahm den reuevollen Sünder auf,
Der im Gebirge meinem Heer begegnet,
Mit unſerm Glauben wieder ausgeſöhnt
Und von der Inquiſition geſegnet,
Die gerne jeden Reuigen empfängt.
Ich lernte jetzt, wie man die Füchſe fängt,
Obſchon ſie lang' das Licht des Tages mieden.
(Mit geheimem Unwillen.)
Die Santa Caſa, hoff' ich, iſt zufrieden.
Indeß ich dieſes ſpreche, fallen Schlag
Auf Schlag die Deinen
(das Geſchütz wird ſchwächer)
und durch alle Thore

Erdrückend und zermalmend zieht das Heer.
Ich ſoll Euch kennen lernen, will mein Bruder.
Den kürzeſten der Wege ſchlug ich ein,
Man dringt in's Herz, will man die Seele kennen,
Und, heimiſch auf den feindlichen Gefilden,
Führt uns das zahme Raubthier zu den wilden.
Dem Himmel Dank! ich hab' mich überzeugt,
Wie weit Dein Frevel ſtieg. Nun kann ich richten
Im Geiſte meines Königs — ungebeugt!
Bedenkend nur die übernomm'nen Pflichten.
„Man muß die Sünder in flagranti ſtrafen!"
Sagt König Philipp. Weil wir ſo Euch trafen,
Leg' nieder Dein beſchimpftes Räuberſchwert
Und Deine Flitterkrone — Stundenkönig!
Knie' auf die Erde ſtill und unterthänig
Sammt allen Sündern, die Dich hoch geehrt;
In dieſer jetzt Euch angemeſſ'nen Lage
Vernehm't, was ich in Philipp's Namen ſage.

Valor.

O Roberto! jub'le nur!
Weil die Falſchheit hat geſiegt;
Ich, am ſchwarzen Grabesrande,
Tauſche dennoch nicht mit Dir.
Kannſt Dir Glück vom Feind erſchmeicheln
Und beim großen Rachefeſte
Meines armen Volkes Reſte
An die Stolzen dort verkaufen;
Wirſt doch ſtets als Sklave leben,
Und es werden hundert Taufen
Deiner Schmach Dich nicht entheben.
Wirſt die Achtung nie erſtreben,

Die ein König ſich erwirbt,
Der, wenn auch vom Thron geſtoßen,
Unter ſeinen Kampfgenoſſen
Und mit ſeiner Würde ſtirbt.

Roberto.

Laß doch ſehen! laß doch ſehen!
Eh' Du todt biſt, weich' ich nicht!
(Leiſe zu ihm.)
Weißt Du, was ich mir erwählt'
Statt der Krone — ſtatt der Braut?
Jubelnd nehm' ich nun für Beide,
Don Fernando —: Deine Haut
Für 'ne neue Säbelſcheide.

Valor

(wendet ſich mit Verachtung ab von ihm, zu **Auſtria**).
Stundenkönig nennt Ihr mich?
Somit bin ich mehr, als Philipp,
Und der Erſte der Monarchen,
Welcher über — Stunden herrſcht.
Daß man kann die Zeit beſiegen,
Hab' ich glanzvoll dargethan;
Muß nun dem Verrath erliegen,
Doch iſt meine Macht kein Wahn.

Roberto.

Zeig' ſie!

Valor.

Stieg' doch hier der letzte
Sprößling vom Prophetenhauſe
Auf den angeerbten Thron,
Hatt' ihn ſtundenlang beſeſſen;
Und wenn ich als König falle,

Wird die Nachwelt gern vergeſſen,
Daß ich es nur eine Stunde,
Nicht ein Menſchenalter war.
Ihr bringt Tod dem Mohrenbunde,
Aber dennoch iſt mir klar
In dem Sturz: daß Eures Gleichen
Nie mein Bildniß aus dem Buche
Richtender Geſchichte ſtreichen.
Was wir lebend nicht beglückten,
Wollen wir im Tod' erfreu'n,
Und für alle unterdrückten
Völker ſtets ein Vorbild ſein.
Nicht des ſtolzen Siegers Zorn
Kann den Mohrenſcheik entmannen;
Fallend bleibet er ein Dorn
In dem Lager der Tyrannen!
Nur der Freiheit unterthänig,
Zieh' ich, meiner werth, von dannen.
Folget mir, getreue Mannen!
Schwert, brich durch! dich trägt ein König!

(Wie er durchbrechen will, ruft nochmals:)

Don Juan.

Ergebt Euch!

(Die Spanier ſchlagen wieder, wie das erſtemal, auf die Verſammlung an. **Dolores,** die zu ſich kam, ſtößt einen fürchterlichen Schrei des Entſetzens aus. **Valor,** der Alles um ſich her vergeſſen, blickt nun heftig erſchüttert auf ſie und läßt den Säbel ſinken.)

Valor.

Arme Schweſter, Adaliſa!

Don Juan.

Zwölf Augenblicke noch Bedenkzeit!

(Die Truppen zielen ſcharf.)

Valor
(von **Dolores'** Anblick überwältigt).

Haltet!
Feldherr! wenn wir uns ergeben,
Was wird unſer Schickſal ſein?

Don Juan (verächtlich lachend).
Ha! ha! — auf Gnad' und **Ungnad'** unterwerft Euch!
(Er betont das Wort: Ungnad' — ſtärker.)

Valor.
O, ich weiß, was das bedeutet
In dem Land, wo Philipp herrſcht.
(Dumpf vor ſich hin.)
Heute beten wir an Gräbern,
Morgen betet man an unſern.

Don Juan.
Ich habe Neun gezählt.

Valor.
Nun, ſo ſei's denn!
Ich — ergebe mich!
(Die Truppen nehmen wieder ihre frühere Stelle an.)
Doch — Eines
Müßt Ihr mir als Menſch geloben.

Don Juan.
Feldherrn wiſſen Nichts von — Klauſeln.
(Finſter.)
Was?

Valor.
Die Alle hier ſind ſchuldlos.
(Er geht plötzlich in einen milden, beinahe demüthigen Ton über, man bemerkt aber hier und da einen heimlichen, furchtbaren Feuerblick.)

Ich allein bin der Verbrecher,
Der zum Abfall ſie gereizt.
(**Dolores** blickt ihn ſtaunend an.)

Valor.

Jetzt, wo Nichts mehr kann erretten,
Wo mir nah' tritt die Entſcheidung
Und das ſchreckliche Gericht,
Bitt' ich, Herr! für ſie um Gnade!
Für die Schweſter — den Gemahl —
Für die armen Leidensbrüder.
Alles will ich gern geſtehen,
Und mein Unrecht euch bekennen.
Reue käme jetzt zu ſpät,
Und zu ſpät auch die Verſtellung.
(Knieend.)
Will nicht mehr den König ſpielen!
Kron' und Scepter niederlegen,
Herr, vor Euren edlen Fußſtaub;
Nur ſchenkt Gnade dieſen Armen!
Die nicht ſchuldbelaſtet ſind.

Roberto.

Trau't ihm nicht! Ich heg' Verdacht.
Unerklärbar iſt dies Bangen.
In dem Herzen trägt er Nacht,
Morgenroth auf falſchen Wangen.

Don Juan (ſtolz).

Ihr ſchweiget, bis wir Euch befragen werden.
(Er ſetzt ſeinen rechten Fuß auf **Valor's** Haupt. Zu den Seinen.)
Seht Ihr die Größe nun der Mohrenſeelen?
Die Centallanda*) würd' ich nie mehr tragen,

---

*) Beiname ſeines Schwertes: die Funkelnde.

Hätt' ich auf ſolche Schufte ſie gezückt.
Das iſt der letzte Sprößling des Propheten.
Wie ruht ſich's, Räuber! unter Spaniens Fuß?
Die Demuth iſt der Jammergnade würdig.
(Mit voller Verachtung.)
Das ganze ſchurkiſche Geſindel hier
Darf ich rückſichtlich Deſſen nicht begnad'gen,
Der mich geſandt; doch will ich wohl ihm ſchreiben,
Daß ich Euch fand in Unterthänigkeit;
Daß Ihr zu ſchlecht für ſeine Flammen ſeid.
Den Räuberkönig alſo — an den Galgen,
Die Andern aufgepackt und über's Meer!
Doch muß das Letzt're noch beſtätigt werden.

Valor.

Feldherr von ſo großer Macht!
Dankbar bin ich für die Gnade!
Krönt ſie! Gebt zum wenigſten
Dieſem unglückſel'gen Paar
Gleich nach meinem Tod' die Freiheit.
(Während dieſer Rede wurde ihm das Schwert, das er eingeſteckt hatte, abgenommen. Einige wollen ihm auch die Krone abreißen.)
O Verzug! das ſchmerzt zu ſehr!
Habe ſie mit gold'nen Spangen
An dem Stirnhaar feſtgebunden.

Don Juan.

Laßt ihm die Pracht! Stroh ſei darum gewunden
Und in dem Krönungsſchmuck er aufgeknüpft.
Wer iſt — der Bräutigam!

Valor.

Mohr Atárfah,
Stammend von den Venceragen,

Hat er bei dem Siegesfeſte
Zu dem Iſlam ſich gewandt.

(Pauſe.)

Don Juan

(betrachtet den **Barnabas** und ſcheinet zu ſtaunen, nimmt aber gleich wieder ſeine verächtliche Miene an).

Sei's denn, ich ſchenke Freiheit den Elenden
Nach Deinem Tod, doch unter der Bedingung,
Daß ſie ſich alſobald nach Lybien wenden.

Valor (aufſtehend).

Ihr ſeid Alle unſ're Zeugen.

(Zu den Seinen, mit Wuththränen im Auge.)

Legt nun Eure Schwerter nieder!

(Es geſchieht. Man hört noch außen den letzten dumpfen Schlachtlärm.)

Valor.

Zum Beweiſe, gnäd'ger Herr,
Daß ich's treu und redlich meine,

(auf Roberto)

Wenn ſchon Dieſer mich verleumdet,
Laßt von dem Balkon der Sonne
Mich mit meinen Brüdern ſprechen,
Die noch unten kämpfend ſtehen.
Spanien kann Blut erſparen,
Und, wenn ſie ſich unterwerfen,
Wird's auch ihnen beſſer geh'n.

Don Juan.

O Niederträchtigkeit! dein Nam' iſt Mohr!

Valor.

Und was dieſe Zwei betrifft,
Hab' ich Euer Fürſtenwort,
Und die Spanier waren Zeugen.

Don Juan.

Kriech' nur! Du wirſt dem Galgen **nicht entkriechen.**
Wenn Dir's gefällt, ſprich mit dem Räuberſchwarm
Wer das Gewehr ſtreckt, findet Milderung
Des Urtheils.

Valor

(eilt zu **Dolores** und **Barnabas**; leiſe).

Haltet ihn an ſeinem Worte
Nach der Trennungsſtunde feſt.

Dolores.

Bruder! was haſt Du beſchloſſen?
Aus dem Auge ſpricht nichts Gutes.

Valor.

Nein, das Beſte! o das Beſte!
Adaliſa — lebe wohl!
Dir, Atärſah! laſſ' ich ſie —
Sie, mein einz'ges Gut, zurück.
Nehmt des Bruders treuen Segen —
Segen nehmt von Königshand.
Eilet dann aus dieſem Land,
Deſſen letzter Stern verblich.
Könnt Ihr einſt — **dann rächet mich!**

Dolores.

Bruder — was? —

Valor (laut).

Still! — Omaijabin!

(Er geht zu **Don Juan** wieder im Tone der Unterwürfigkeit.)

Gnad'ger Herr, ich nahm noch Abſchied,
Eh' man mich zum Tode führt;
Denkt an Euer Ritterwort!
Will jetzt mit den Brüdern ſprechen.

(Die Spanier haben ſich auf **Auſtria's** Wink ſo geſtellt, daß ihm die Flucht zu den Seitenhallen unmöglich wird.)

Valor (der es bemerkt).

Tief kränkt es den Reuigen,
Daß Ihr ihm noch jetzt mißtrau't!

(Er geht die Eſtrade hinauf und betritt den Balkon.)
(Außen in voriger Kraft und Hoheit, mit Donnerſtimme.)

Brüder! ſterbt den Tod der Ehre!
Dem die Krone, der mich rächt!

(Er reißt ſie vom Turban und ſchleudert ſie hinunter.)

Frei bin ich, Heil dir, Granada!

(Noch ehe die hinaufeilenden Spanier es hindern können, ſtürzt er ſich in die Tiefe. **Don Juan** ſteht in ſich gekehrt, ohne aufzublicken, in der Mitte, dann geht er dem Balkon zu. Die entwaffneten Maureſken ſind nun von den Spaniern umringt.)

Dolores (außer ſich).

Muß ihm nach! es reißen mich
Tauſend Flammenbande hin,
Wo mein königlicher Bruder
Mit dem fürſtlich hohen Sinn,
Mit der Ehre Glutgefühl,
Würdig ſeines Namens, fiel.

Barnabas (ſie zurückhaltend).

Denk' an ſeine letzten Worte!

Dolores.

Habe jetzt kein and'res Gut,
Als des Omaijaden Blut.
Nach ihm! in die Schauergründe!
Der Prophet winkt ſeinem Kinde!

(**Barnabas** umſchlingt ſie machtvoll.)

Don Juan (auf dem Balkon).

Zerſchmettert liegt der Frevler auf der Erde,

(Beim Worte: „zerſchmettert“ ſinkt **Dolores** wieder entkräftet zuſammen.)

Don Juan.

Der bis zum letzten Hauch mit uns geſpielt.
Es fliehen ſeine frechen Spießgeſellen;
Ihr ſollt am Rachefels den Kopf zerſchellen;
Das Regiment der Guardia †) rückt herauf
Im alten, ſtrenggemeſſ'nen Siegeslauf,
Das Mohrenblut trieft von der Partiſane;
Der Gottheit Erbfeind liegt in Staub geſchmiegt,
Albayzin ††) trägt ſchon die Kreuzesfahne;
Don Philipp's Zornesdonner hat geſiegt.

(Den Hut abnehmend.)

Exurge Domine! judica causam tuam †††).

(Er tritt wieder in den Saal.)
(Zwei Hauptleute erſcheinen.)

Erſter Hauptmann.

Auf allen Seiten, Eccellenza! iſt
Der Feind geſchlagen. Wen'ge ſind entronnen.

Don Juan.

Das Regiment der Guardia zum Alhambra!

(Der **Hauptmann** geht ab, nachdem er ſalutirt.)

Don Juan (zum zweiten).

Nehm't, Capitan! die Hälfte dieſer Mannſchaft,
Durchſucht das Schloß, vielleicht iſt irgendwo
Ein Mohrenhund verborgen. Dann beſorgt
Die Poſten in den Höfen und den Gärten

---

†) Leibwache.

††) Das uralte Mohrenſchloß, wo die erſten Könige, vor Alhambra's Gründung, wohnten.

†††) Steh' auf, o Herr! und richte deine Sache. Hauptmotto der Inquiſition.

Bis an das höchſte Thor von Xen'ralif!
Wo iſt der Commandant Don Eſteban?

(**Barnabas** zuckt.)

Hauptmann.

Er wird vermißt.

Don Juan.

Ward er im Kampf erſchlagen,
Dann halt' ich ihm ein furchtbar Racheſeſt!
Auf ſeinem Grab drei mohr'ſche Hekatomben.

(Der **Hauptmann** geht rechts in's Innere des Schloſſes mit der Hälfte der Mannſchaft ab. Die andere bewacht die Maureskeu. Ein grandioſer kriegeriſcher Marſch erſchallt immer näher.)

Don Juan (zu **Dolores** und **Barnabas**).

Ihr ſeid nun frei; ich hab' mein Wort gegeben.
Dem Spanier iſt's ein heiliges Gebot.

(Für ſich.)

Und *etwas* liegt denn doch in ſeinem Tod,
Das uns verſöhnen kann mit *ſeinem Leben*.

(Er nimmt ſeine Schreibtafel, reißt ein weißes Blatt heraus und ſchreibt darauf, im Vordergrund ſtehend. Unterdeſſen rückt bei klingendem Spiel ein königliches Garderegiment in den Alhambra. Die Soldaten ſtellen ſich in einer großen ſchiefen Linie links vom Vorgrund bis zum fernſten Hintergrunde auf. Da angenommen wird, daß ganze Regiment marſchire vor **Auſtria** in den weitläufigen Hallen des Sternenſaales auf, ſo müſſen wenigſtens vier Glieder, mit Musketen bewaffnet, dicht geſchloſſen ſichtbar ſein, die anderen reihen ſich in den Couliſſen an, ſo weit die Zuſchauer ſehen können, und überall werden Hellebarden und Fahnen vorgeſtreckt. Die Regimentsmuſik kommt auf den linken Flügel. Der **Obriſt** ſteht in der Mitte des Saales; wie der Aufmarſch geendet iſt, ſchweigt auf ſeinen Degenwink die Muſik.)

Obriſt.

Alto! †)

(Er geht auf den linken Flügel.)

Direccion a la izquierda! ††)

---

†) Halt! ††) Richtung links!

(Alle ſehen links, in einem Augenblick iſt die Richtung hergeſtellt.)

Obriſt.

Presenten las armas!†)

(Es geſchieht in drei Tempo's. Alle ſehen geradeaus.)

(Der **Obriſt** tritt zu **Don Juan** mit geſenktem Degen. Dieſer lüftet leicht den Hut, überblickt das Regiment und giebt dem **Obriſten** einen Wink der Zufriedenheit. **Obriſt** in der Mitte.)

Al hombro las armas!††)

(Es geſchieht. Alle ſehen wieder links.)

Roberto (für ſich).

Wo die Rieſen praſentiren,
Mag der Teufel rebelliren.
Ein's hab' ich noch zu erfüllen.

(Mit ſeiner Wuthpantomime.)

Jetzt die Rechnung für die Pillen!

Don Juan (zu **Dolores** und **Barnabas**).

Nehm't dieſes Blatt; es giebt Euch Schutz. Verlaßt
Für immerdar das Land des Chriſtenthums.

Roberto (tritt herbei).

Hoheit!

Don Juan (unwillig und ſehr laut).

Eccellenza bin ich!†††)

Roberto.

Eccellenza, hütet Euch!
Könntet leicht Euch übereilen.

Don Juan (zürnend).

Was ſoll das?

---

†) Praſentirt das Gewehr!

††) Schultert das Gewehr!

†††) Bei Philipp's argwöhniſcher Gemüthsart nahm es Auſtria ſehr übel auf, wenn man ihn Hoheit nannte, da der König ausdrücklich befahl: er ſolle nur das Prädicat „Eccellenza" haben.

Roberto.

Ihr ſchenket gnädig
Ihr die Freiheit — doch nicht ihm.

Barnabas.

(der die zitternde **Dolores** umſchlingt)

Ruhig! ruhig, Adaliſa!
Jetzo kommt der ſchwerſte Sturm.

(Tiefaufathmend.)

Mannheit brich nicht!

Don Juan.

Beiden galt
Das ritterliche Wort, das wir gegeben.

Roberto.

Dem Atárfab, von dem Stamm
Der berühmten Benceragen,
Schenktet Freiheit Ihr und Leben,
Doch nicht Dieſem — Dieſem nicht.

Dolores.

Schweige, hölliſcher Dämon!
Der Du bis zum Todeszucken
Unſer Elend noch verfolgſt.

Don Juan

(der ſtaunend den **Barnabas** wieder ſcharf betrachtet).

Wer iſt er denn?

(**Barnabas** zieht ſein Schwert, das er heimlich wieder aufnahm, den **Roberto** zu erſtechen. Dieſer hat aber bereits, den Angriff ahnend, ſeine Hand bei **Don Juan's** letzter Frage an den Schwertgriff gelegt, zieht nun gleichfalls, und brüllt, mit **Barnabas** fechtend, mit Hyänenſtimme:)

Der Renegat —
Don Lorenzo Pennaroja!

(In dieſem Augenblicke treten auf **Auſtria's** Wink mehrere Krieger zwiſchen die Fechtenden und **Barnabas** wird entwaffnet.

Dolores.

Himmel!

Barnabas.

Wehe mir!

Don Juan.

Der iſt's?

Barnabas (raſend)

Nein! er lügt! er lügt! er lügt!
Mohr Atárfah bin ich — bei den
Keulen aller Folterengel!
Würg' hinab die freche Lüge —
Teufel! und erſtick' an ihr.
Weil mein Weib das Ungeheuer
Mit gerechtem Zorn verſchmäht,
Brennt ſein Herz wie Höllenfeuer,
Doch gerecht iſt der Prophet!
Und er wird den Sünder richten,
Eh's gelingt, uns zu vernichten.

Roberto.

Ha! ha! ha! Don Philipp ſchlug
Dem Propheten alle Blitze
Aus der zorngeballten Fauſt.
(Himmelwärts rufend.)
Mir biſt du nicht fürchterlich!
Lebſt du? — ſo zerſchmett're mich!
(Mit weit geſpreizten Füßen vor ihm ſtehend
Blick' in's Auge mir gerad'!
Leugne! leugne — Renegat!

Barnabas.

Ich — bin — ich bin Mohr Atárfah!

Roberto.

Würg' hinab die freche Lüge,
Teufel! und erſtick' an ihr!

(**Don Juan**, der dem **Obriſten** winkte, hat leiſe mit ihm geſprochen. Beide beobachten den **Barnabas.**)

Don Juan.

Das iſt Lorenzo Pennaroja, den
Wir in Madrid geſeh'n.

(**Barnabas** ſtürzt auf die Kniee.)

Obriſt.

Er iſt's! kein Zweifel.

Roberto.

Schuld bricht Sünderknie' und Herzen!

(**Don Juan** tritt nahe zu ihm.)

(**Barnabas** windet ſich wie eine Schlange unter den Händen der Soldaten und ſucht ſein Geſicht zu verbergen.)

Roberto.

Dieſen müßt ihr machtvoll packen;
Stemmt die Fauſt ihm in den Nacken. —
So! — Jetzt reißt das Haupt herum! —
Hui — Lorenzo! — nicht ſo ſtumm!

Dolores (knieend).

Großer Gott! erbarm' dich ſein!

Roberto.

Jetzt bekenne Deine That!
Ruf': ich bin der Renegat!

Don Juan (ihn anſtarrend).

Haſt Du vergeſſen, Frevler! daß ich Dich
Am Hofe von Madrid geſeh'n? —

Barnabas (mit einem Blick auf **Dolores**).

Nie! nie!

Roberto.

Nun, ſo fragt ſein Weib! Sie weiß es.
Trat er doch um ihretwillen
Chriſti Kreuz mit frechem Fuße.

Mittel giebt's, ſie wird geſtehen,
Wird ſie erſt die Henker ſehen.

Barnabas (mit voller Kraft)

Ja! ich bin der Renegat!
Eh' man ihr ein Haar nur krümmt,
Will ich ſprechen, will bekennen —
Müßt' ich heute — heut' noch brennen!
Will's vor aller Welt verkünden.
Führt mich zu den Richtern ein,
Eine ganze Höll' von Sünden
Nehm' ich auf mich! — Sie iſt rein!

Don Juan (empört).

Und dieſer beiſpielloſe Frevler ſtand
Im Dienſte der kathol'ſchen Majeſtät,
Warf ſolchen Schimpf auf unſ're heil'ge Fahne!
Er ſei verflucht, wie es noch Keiner war!
Ich ſtreich' ihn rächend aus dem Buch' des Lebens.
Ehrlos, wie ſeine That, ſei auch ſein Grab;
Und vor den Truppen, die dem Ruhme folgen,
Brech' ich als ſpan'ſcher Feldherr ihm den Stab.
(Er ergreift einen liegen gebliebenen Stab eines Imams.)
Die Waffen umgekehrt! geſenkt die Fahnen!

Obriſt.

Trastornen las armas!*)
(Es geſchieht, die Fahnen werden geſenkt.)

Don Juan.

Das Regiment ſpricht meine Worte nach.
(Er wirft ihm den Stab zerbrochen vor die Füße.)
Maldiga ti Dios Renegado!**)
(Das Regiment ruft daſſelbe nach.)

---

*) Verdeckt das Gewehr!
**) Gottesfluch dem Renegaten.

Barnabas (für ſich).

Brüllten auch noch Hunderttauſend,
Schwerer iſt mein erſter Fluch!

Obriſt.

Al hombro las armas!

(Es geſchieht.)

Barnabas.

Wohl! der Stab iſt nun gebrochen
Und das Fluchwort ausgeſprochen.
Eure Rache nehmet Ihr
Am Beflecker dieſer Fahnen.
Aber jetzo ſpricht aus mir
Noch ein Ruf der alten Ahnen,
Und der Sohn des ſpan'ſchen Granden
Fügt ſich nie den Sclavenbanden.
Eine ſchreckliche Verkettung
Des Geſchickes riß mich hin.
Will nicht Gnade, will nicht Rettung;
Aber adlich blieb mein Sinn:
Weiß, daß ich als Renegat
Auf dem Holzſtoß müßte enden.
Herr! nie geh' ich dieſen Pfad!
Eh' mit meinen ſtarken Händen
Schnür' die Kehl' ich mir zuſammen,
Eh' ich ſterbe in den Flammen,
Von Verdammten rings umſtöhnt,
Von dem Pöbel angehöhnt.
Meine arme Gattin ſendet
In das Stammland aller Mohren,
Bis ſie unter Thränen endet,
Sie, die Alles hat verloren!

Meinem Vater ſpart den Kummer,
Auf dem Holzſtoß mich zu ſchauen;
Denn bis zu dem letzten Schlummer
Füllet ihn dies Bild mit Grauen.
Eurer Ehr' will ich vertrauen,
Darum, vor dem Angeſicht
Meiner ehemal'gen Brüder
Bitt' ich um ein Kriegsgericht!
Haltet es und ſchießt mich nieder!

(Der Obriſt blickt etwas milder auf **Barnabas.** Pauſe, während welcher **Don Juan** in tiefen Gedanken ſteht und **Dolores** angſtvoll den **Barnabas** umklammert, dabei immer in **Don Juan's** Antlitz ſehend.)

Don Juan.

Beim Bart des Königs!*) dieſe Bitt' iſt gut
Und eines Spaniers würdig, welcher ſelbſt
Im Ketzerkleid' noch ſeine Ehre fühlt.
Wenn ich entſpreche Deinem letzten Flehen,
Verdankſt Du es des Vaters grauen Haaren.
Den Schmerz nicht — doch den Schimpf kann ich ihm ſparen!
Die Officiere vor!

(Die Officiere des Regiments treten vor und ſtehen in einem großen Halbkreiſe um **Don Juan** in der Mitte der Bühne. Letzterer ſpricht mit ihnen.)

Dolores.

O Lorenzo! konnteſt Du
Dies vor Deiner — Gattin ſprechen?

Barnabas.

Weib! ich bin's dem Hauſe ſchuldig,
Das mich eh'mals ſein genannt.
Bin es Deinen Vätern ſchuldig,
Ja, ſelbſt Deiner künft'gen Ruhe.
Keine Stunde darf ich länger

---

*) Por la Barba del Rey! ein hoher Schwur jener Zeit.

Auf der böſen Erde leben,
Wo mir Alles feindlich iſt;
Wo ſie von der Rettungsbrücke
Mich zum ſchwarzen Abgrund drängen,
Und mit jedem Augenblicke
Neue Blitze mich verſengen.
Jetzt ſterb' ich noch Deiner Thränen,
Deiner ew'gen Liebe würdig.
Schergen werden mich nicht höhnen,
Und den Beſten ebenbürtig,
Sieht die Gattin ihren Gatten
Fallen unter'm Fahnenſchatten.
Anders, beim gerechten Gott!
Anders wär's auf dem Schaffot.
Greuel könnten noch ſich zeigen,
Die Dein arglos Herz nicht ahnt.
Nur dahin — laß mich nicht ſteigen!
Gieb mir Deine treue Hand
Und der unglückſel'gen Liebe
Letzten — heißen Abſchiedskuß!
Er ſtärkt meiner Ehre Triebe,
Daß — weil — ich — doch ſterben muß,
Sie auch ehrlich mich beſtatten,
(leiſe über ihr Haupt hinweg flüſternd)
(Schuldig bin ich's ſeinem Schatten!)
(ſtark)
Sich des Leib's kein Henker rühmt,
Und ich falle — wie's dem Gatten
Einer Omaijadin ziemt.

Dolores (in Thränen ausbrechend).
Meine letzte Hoffnung ſank mir

Kalt und ſchwer auf's Herz zurück!
Bei dem Gotte, der uns hört,
Keinen Rath kann ich Dir geben!
Bin verlaſſen — bin zerſtört!
Schwer zerrüttet iſt mein Leben!
Glaube nicht, daß ich Dir lüge;
Bin mir ſelbſt kaum mehr bewußt,
Denn gelitten hat die Bruſt,
Was die Stärkſten niederſchlüge.
O begehre keinen Rath,
Aermſter! für die letzte That.
Handle, wie Du's kannſt vertreten
Vor der Gottheit — der Natur —
Und vor Deinem ew'gen Schwur!
Ich — bin — in den Todesnöthen! —
Möchte gerne himmelwärts
Noch für unſ're Seelen beten; —
Doch — zerſpringen will mein Herz.
All' mein Muth iſt hingeſchwunden —!
Nichts mehr fühl' ich, als die Wunden,
Die der ſchwarze Tag mir ſchlägt
Und die keine Hand mehr pflegt.
Wenn ich nach dem Bruder frage,
Dampft ſein Blut am Schloß empor;
Wenn ich dem Geliebten klage,
Drohet ihm das Mörderrohr.
Frag' ich nach dem — Vaterlande,
Rufen ſie: „Geh' hin, Verbannte!“
Blick' ich nach dem Himmel oben,
Iſt mit Schleiern er umwoben,
Wie die Leichentücher dicht,

Und der Gottheit Gnadenlicht
Findet — die — Verlor'ne nicht!
(Sie ſinkt ohnmächtig auf die Thronſtufen.)

Don Juan.
Lorenzo Pennaroja! blick' hierher.

Roberto (ängſtlich, für ſich).
Nein! So darf er mir nicht enden!
Muß mit ihr zum Scheiterhaufen.
Aber — wie? — Sag' Satan! — wie?
(Er ſinnt tief nach, immer nach **Don Juan** ſchielend.)

Don Juan.
Du biſt nun des Verbrechens eingeſtändig?

Barnabas.
Ja! Bitt' um ein ſchnell Gericht,
Eh' ſie wiederkehrt in's Leben.

Roberto (wie oben).
Wie doch? — Wie doch? — Satan! wie?

Don Juan.
Warum haſt Du's verübt?

Barnabas.
Sie zu beſitzen.

Don Juan.
Sonſt biſt Du keines Frevels Dir bewußt,
Der die Befugniß meines Kriegsgerichtes
Zu überſchreiten drohet?

Barnabas.
Nein. Lorenzo
Iſt keiner weitern Sünde ſich bewußt.

Don Juan.
Schwör' das beim Kreuz!

Barnabas.
Beim Kreuz?!

Don Juan.

Kein Prieſter ziemt
Dem Renegaten.

Barnabas.

Ich bin ſelbſt mein Prieſter.

Obriſt.

Entſetzlich iſt, was er gethan! — doch gut,
Daß er ſich als Soldat im Tode zeigt!

Roberto (wie oben).

Halt! da ſtrahlt ein blut'ges Licht.

Barnabas.

Bitt' um ehrliche Beſtattung!

Don Juan.

Auch das mag ſein, um Deines Vaters willen.

Roberto (an den Nägeln kauend).

Satan — Dank! — es kommt — ich hab's!

Don Juan.

Zwölf Schützen vor!

(Vom rechten Flügel marſchiren zwölf Schützen ab in die Mitte der Bühne und ſtellen ſich in ſchiefer Richtung, die Fronte gegen rechts.)

Nun bete, Unglückſel'ger.

(**Barnabas** betet ſtill neben **Dolores.**)

Roberto (wie oben).

Gut; das heiß' ich zweimal ſterben.
Todesangſt iſt ſchwarz wie Tod!
Acht, Roberto! nicht zu früh!

(**Barnabas** ſteht auf.)

Obriſt.

Verbindet ihm die Augen.

Barnabas

(ſtellt ſich ſechs Schritte vor die Schützen).

Laßt das gut ſein!
Den, der thut, was ich gethan,

Schrecken die zwölf ſchwarzen Punkte
An dem Abendhimmel nicht.
Nehmt Euch meines Weibes an!
Gut gezielt! Ein kurz Gericht.

(Die Officiere ſind, bis auf einen, wieder eingetreten. **Don Juan** blickt nicht mehr hin und ſteht ganz im Vorgrunde. Auf einen Wink des Obriſten commandirt der)

Officier.

Aparejado!*)

(Es geſchieht. Pauſe.)

(**Roberto** zittert vor Erwartung am ganzen Leibe und ſcheint ſtill zu zählen.)

Officier.

Apunten!

(Sie ſchlagen an.)

Roberto.

Haltet ein! bei Chriſti Kreuz!
Laßt ihn dieſen Tod nicht ſterben!

(Er ſpringt zwiſchen die Schützen und **Barnabas**, das Geſicht gegen Erſtere gekehrt, und brüllt mit ſchrecklicher Stimme:)

Fragt erſt: — wo ſein Vater iſt?

Don Juan (wendet ſich ſchnell).

Was riefſt Du? —

Roberto.

Fragt! er weiß es.

Barnabas (knieend).

Seid barmherzig! Schießt mich nieder!

Don Juan.

Ruhe!

Roberto.

Er hat ihn ermordet!

(Schrecklicher Eindruck auf Alle.)
(Pauſe.)

---

*) Fertig!

Don Juan (vortretend).

Die Schützen eingetreten!

(Gewaltiger Trommelwirbel auf dem linken Flügel als Entgegnung.)

Dolores

(kommt wieder zu ſich und ſtarrt vor ſich hin, dann rollen ihre Augen wild)

Horch!

Jetzt wird er erſchoſſen! jetzt!
Es geſchah! — da ſteh'n die Mörder!
Seine Leiche gebt dem Weib!
Seine Leiche! Seine Leiche!

(Sie ſtürzt in der größten Aufregung aller Sinne gegen die Mitte, wo ſie den **Barnabas** gewahrt.)

Ha! — lebendig? — — Gnade! Gnade!

(Sie umſchlingt ihn. Fortan wächſ't ihre Kraft, und Fieberglut färbt ihr Antlitz.)

Seiner Thaten Schuld trag' ich!
Mich nur richtet! Die Geſchoſſe
Ziemen keiner Bruſt als dieſer,
Und mit ihr bedeck' ich ihn!

Roberto.

Fragt ihn, wo ſein Vater iſt?

Barnabas.

Erdenrachen — öffne dich!
Schling' mich ein mit meinem Elend!

Don Juan.

Sprach er die Wahrheit?

Barnabas.

Nein! nein! nein!

Dolores

(Die Arme um ſeinen Hals ſchlingend).

Wirf die That auf mich! auf mich!

(Unwillkürlich ſchreiend.)

Leugne! ſie erſchießen Dich!

Roberto.

Glaubſt Du denn, ich habe nicht

An den Schlüſſeln des Alhambra
Des Beſitzers Blut geſehen?
Oder ſchlummerte Dein Vater,
Als ſie —
(auf **Doloren** zeigend)
Dieſe Dir gebracht?
Leugne, wenn Du kannſt — doch wiſſe,
Daß ich Dich belauſcht am Orte,
Wo Du dem Valor Dich angabſt
Als den Mörder jenes Alten,
Der die Feſtungsſchlüſſel trug;
Haſt Dir ja den Preis genommen.
Jauchze, neuvermähltes Paar!
Der von Euch zertreten war,
Iſt zum Hochzeitsfeſt gekommen,
Stemmt mit flammender Geberde
Beide Ferſen in die Erde,
Und mit ſeiner Fäuſte Schlag
Pochet er die Todten wach!

Don Juan.

Menſch! — darf ich jetzt noch ſo Dich nennen? Wie
Der Gottheit Donner zu dem Kain ſprach:
„Kain! wo iſt Dein Bruder?“ ſo ruf' ich:
Lorenzo! ſag', wo iſt Dein Vater?

Dolores (wie oben).

Leugne!
Sie erſchießen Dich!

Barnabas.

Ich weiß es nicht!

(Gedämpfte Trommeln erſchallen. Der mit den Spaniern in's Innere abgegangene Hauptmann erſcheint wieder von Rechts mit einer kleinen Abtheilung. Die Krieger tragen auf einer Bahre die Leiche Don Eſteban's und ſetzen ſie nieder. Das Antlitz iſt mit einem blauen Tuche bedeckt.)

Hauptmann (meldend).

Wir haben, Eccellenza! Blutesſruren
An einem mauriſchen Kiosk entdeckt,
Als ich die Wachtpoſten ausgeſtellt.
Den Spuren folgend, kamen wir zur Höhe,
Zur letzten Mau'r von Xen'ralifens Garten,
Und fanden eingeſcharrt die Leiche des
Gobernadórs, der im Alhambra wohnte
Und der von unſerm Heere ward vermißt.

Roberto.

Dieſer hier hat ihn ermordet.

(Auf **Barnabas'** Geſicht zeigend.)

Sehet nun — wie ſeine blaue
Lippe — ſtumm — das Zeugniß ſpricht.

(Er reißt das Tuch vom Geſicht Esteban's.)

Leugn' es ihm in's aſchengraue,
Zornentſtellte Angeſicht!

Don Juan

(auf das furchtbar entſtellte Geſicht der Leiche ſtarrend).

Das iſt die Leiche eines Vaters, den
Sein Sohn erſchlug!! —

(Zu **Barnabas.**)

Bekenne! Wer hat ihn
Gemordet?

Roberto.

Sprich!

Barnabas

(ſtarrt den Todten an und ſtürzt zuſammen mit dem Rufe:)

Ich weiß es nicht!

Don Juan.

Zum tiefſten Kerker mit dem frechen Sünder,
Der falſch geſchworen auf das heil'ge Kreuz.

Blick' ich den Todten an und Dieſen hier,
Und wiederhol' ich meine ernſte Frage,
Spricht jener Todte: — Du! indeß das Ich —
Das blut'ge Ich! auf ſeiner Stirne ſteht.
Hier iſt des Greuels mehr verborgen, als
Ein weltliches Gericht erforſchen kann.
Wir ſenden ihn vor einen höhern Stuhl,
Und dieſer werf' ihn in den Flammenpfuhl.
Sein Weib ſchließt ſtreng in ihrer Wohnung ein,
Es dürfte bald ihr Zeugniß nöthig ſein.

Roberto.

Weint, bis Eure Gürtel modern!

Dolores.

Ja, ich bin ſein Weib, und dieſen
Namen ehr' ich bis zum Tod.
Höhnt mich! tretet mich mit Füßen!
Meiner Liebe Machtgebot
Spricht: „Du haſt ihm Treu' geſchworen,
Folg' ihm zu des Kerkers Thoren."
Mein konnt' er nicht ſein als Chriſt,
Darum muß ſo hart er leiden.
Sie folgt ihm, die ſtrafbar iſt,
Und ein Kerker ziemt uns Beiden.
Gott iſt groß und mitleidsvoll,
Ich kann ihn mit ihm verſöhnen;
Handelnd, wie das Weib es ſoll,
Will ich trocknen ſeine Thränen.
Mag die ganze Welt ihn haſſen,
Ihn verfluchen — ich bleib' feſt!
Hab' ich ihn an's Herz gepreßt,
Werd' ich ihn auch nie verlaſſen,

Wenn er ſtirbt, mit ihm erblaſſen.
Bietet, was ſich bieten läßt,
Mir das Erb' der Omaijaden
Und den Kronſchatz Spaniens an —
Für den armen Renegaten;
Ich verwerf' es! — ſeine Thaten —
Wißt! — ſie ſind für mich gethan!

(Sie ſtürzt in die Arme ihres Gatten.)

Don Juan.

Zum Kerker Beide!

Roberto.

Satan! ich bin ſelig!

Barnabas

(matt, während er mit **Dolores** fortgeführt wird).

Rette mich von meinem Fluch,
Stürze auf mich, o Nevada!

Don Juan

(zum Hauptmann, der mit der Leiche kam, die nun, von Fahnen bedecket, ruht).

Ihr eilt und meldet mich zu dem Beſuch
Bei dem Großinquiſitor von Granada.

(Der Hauptmann geht ab.)

(**Don Juan** wendet ſich, um in das Innere des Alhambra abzugehen.)

Obriſt.

Presenten las armas!

(Es geſchieht. Die Regimentsmuſik fällt ein.)

(**Roberto** ſchlägt mit ſeinen Fäuſten die noch brennenden Flammen des Altars aus, ohne auf den Schmerz zu achten*). Wie **Don Juan**, den Saal hinunterſchreitend, die Mitte des Regiments erreicht, fällt der Vorhang.)

---

*) Bei Aufführungen kann der Schauſpieler dies auch mit der Tartſche thun, die er gleich bei ſeinem Erſcheinen trägt.

V.

Magna mater dolorosa.

Erſte Scene[*]).

Nacht.

Die Decoration, welche ſo kurz als möglich ſein muß, ſtellt eine Art von Felſenzelle in den Höhlen unter dem Alhambra vor. Sie hat keinen Mittel- und keinen Seiteneingang, und iſt ganz geſchloſſen. Es iſt Nichts in ihr zu ſehen, als ein langer und vier Schuh hoher dunkler Schrank mit Schubladen und ein kleiner Stuhl. Auf dem Schrank liegt ein Familiar der Inquiſition, welcher ſchläft; eine Lampe brennt neben ihm. Im Hintergrunde bemerkt man eine hängende, ziemlich große Glocke. Der Familiar ſchnarcht ſtark. Nach einer Pauſe ſchallt von Unten herauf die jammervolle Stimme des **Priors** und zugleich wird geklopft.

Prior (unten flehend).

Familiar de la refrescadúra![**])

(Pauſe.)

Familiar Martin!

(Pauſe.)

Ich glaub', er ſchnarcht.

Bei allen Schmerzen Chriſti! mach' mir auf!

Sein Schlaf iſt zäher, als ein Katzenleben.

(Er ſchreit:)

Familiar de la refrescadúra!

(Er klopft ſtark.)

Es brennt! es brennt! Familiar Martin!

---

[*]) Bei Ausführungen kann dieſe, mehr für die Lectüre beſtimmte Scene wegbleiben, wo ſodann der Prior bei der Sitzung des Tribunals gleich auf ſeinem Platze gegenwärtig ſein muß. A. d. V.

[**]) Der Erfriſchung.

Martin ([illegible]).
Wo brennt's — ?

Prior.
Da unten!
(**Martin** macht ſchnell eine [illegible].)

Prior (deſſen Kopf man ſieht)
Da! in meiner Kehle.

Martin.
Wie haben doch Hochwürden mich erſchreckt!

Prior ([illegible]).
Du biſt ein ſchöner Familiar für die
Refrescadüra! Uff! ich bin am Letzten!
Hilf mir herein! — Hab' ich nicht tauſendmal
Geſagt, Du ſolleſt dieſes Loch vergrößern?

Martin.
Es iſt doch ziemlich groß.

Prior.
Für Kerls wie Du,
Die keine Nudeln ſchlucken können, ohne
Daß ſie durch alle Rippen brechen. Uff!
Für Kerls, die in Herbſtfäden hängen bleiben
Aus Schwachheit; die man muß mit Ketten binden,
Sobald die Sonne Waſſer zieht. Ich kann
Ja kaum hindurch. Hilf mir!
(Er gelangt mit großer Mühe durch.)
Herr Gott! da wär' ich!

Martin (macht wieder zu).
Was iſt denn?

Prior.
Fragſt Du noch? Du asinus
Quadratus, ſiehſt Du nicht, daß ich des Todes —

Des ſchwefelgelben Todes bin? Mit mir
Iſt's aus!
(Er ſetzt ſich auf den Schrank.)
Ich hab's Herzwaſſer wieder, und
Vor einer Stunde ſind die Leberflecken
Hervorgebrochen! Wie kann's anders ſein?
Das iſt ein Höllenleben, das ich führe!

Martin.

Wie ſo?

Prior.

Wie ſo? Um vier Uhr ſitze ich
Zu Haus im Schlafrock, und um fünf Uhr war
Mir ein Beſuch auf Chocolad' gemünzt;
Da kommt um vier ein halb der Familiar,
Der uns die Sitzung anzuſagen hat —
Vor dem triefäug'gen Kerl ward mir ganz ſchlimm —
Da ſagt er eine *nächtliche Seſſion*
Mir an. Was nächtlich! So iſt's nicht gewettet;
Am Tag muß ich für's Kloſter ſchwitzen, und
Zur Nachtzeit will ich *liegen*! Dazu iſt
Der Bau des ganzen Menſchen eingerichtet.
Ich wollt', ich könnte Alles liegend abthun.
Um fünf Uhr aber fing die Sitzung an;
Da dau'rt es faſt noch fünfthalb Stunden, bis
Sie *nächtlich* wurde. Das heiß' ich die Menſchen
Mißhandelt und torquirt. Ich halt's nicht aus!
Ich werde ſtetig! Pech und Rabenfedern!
Haſt Du gar Nichts, o Diener der Erfriſchung?

Martin.

Nur wenig; denn ich muß geſteh'n, daß mich
Die Sitzung überraſchte.

Prior.

Ja, mich auch!
Nu — etwas Naſſes wirſt Du denn doch haben?
Den ganzen Tajo ſchlürft' ich an der Mündung
Hinein — kein Tropfen ſoll' das Meer erblicken,
Wenn's nur nicht Waſſer wär'! Dies Fluidum
Verträgt ſich nicht mit meinen ird'ſchen Stoffen.
Was haſt Du denn? Ich muß mich hier erfriſchen.
Es iſt halb zwölf Uhr, und die Hauptverbrecher
Sind noch nicht abgethan. Mit einer Rede
Soll ich die ſchwere Procedur eröffnen.
O du gerechter Gott von Pampeluna!
Lieg' ich um neun Uhr Abends nicht im Bett,
Verreiſ't am andern Tage mein Verſtand
Und kommt vor einer Woche nicht zurück.
Und ich ſoll reden! jetzt, um Mitternacht!
Sie muthen mir das ganz Horrende zu.
Geſtört iſt die Natur in ihrer Ordnung,
Die Functionen ſind gehemmt im Lauf
Und fünfzehn Leberflecke ausgebrochen.
Haſt Du gar Nichts? Ich zahl Dir, was Du willſt.

Martin.

Ich habe wohl noch etwas Malaga —

Prior.

Was nennſt Du Etwas?

Martin.

Es ſind noch drei Flaſchen.
Ich gebe dieſen alten Magenwein,
Wenn's irgend einem Mitglied übel wird.

Prior.

Nur her mit allen drei'n! Mir iſt ſo übel,
Als es nur immer einem Mitglied ſein kann.

Martin.

Doch er iſt theu'r und hitzig.

Prior.

Hitzig? Laß
Ihn kommen. Heute will und muß ich trinken,
Von Apathie die Leber zu befrei'n;
Sonſt giebt es morgen eine Leiche.

Martin (zögernd).

Ja.

Prior.

Wo beißt Dich's? Ah — Du trau'ſt mir etwa nicht?

Martin.

Ich bin ein armer —

Prior.

Sag', was koſten ſie?

Martin

(holt ſie aus dem Schrank, mit einem kleinen Fläschchen).

Es koſtet jede einen Golddukaten.

Prior.

Da muß er echt ſein.

Martin.

Dafür ſteh' ich!

Prior

(iſt aufgeſtanden, heimlich ſein Geld zählend).

Uff!

(Erſchrocken.)

O heil'ge Portiuncula! Da gab mir
Die Magellone nur dreizehn Realen! —

Damit ſoll ich zwei lange Tage leben,
Und jetzt iſt's Nacht.
(Beruhigt.)
Ich werde Schulden machen.
's iſt doch zu arg, wie dieſe — mit mir umſpringt.
Ich ſoll nur Obſt genießen unterwegs,
Meint ſie; die Kirſchen mit den Steinen eſſen
Und die Pom'ranzen mit den Schalen. Uff!
Damit ich eh'r in Sattigung verfalle.
's iſt wahr, laß ich die Steine weg, kann ich
So meine zehn bis vierzehn Pfunde Kirſchen
Charmant abzipfeln, und ſpür' dennoch nicht,
Daß irgendwo mein Magen reibe, wie
Der todtgefall'ne Mohrenkerl geſagt.
(Er ſeufzt.)
(Tonella! o Tonella! biſt dahin!)
(Wild.)
Ich bin des blanken Teufels! denn ich glaube,
Die Magellone paßt mir auf den Tod.
Jetzt will ich trinken! — mit der Lieb' iſt's aus!
(Er hat aus ſeiner Mappe Papier genommen und geſchrieben.)
Da, Martin, haſt Du eine Schuldverſchreibung.
Ich habe zwei Realen Zinſen noch
Bis auf Martini beigefügt. Ich will
Erſt ſeh'n, ob mir der Wein auch wohl bekommt,
Weil er ſo theuer iſt. — Was haſt Du denn
Da für ein miſerables Jammergläschen?
Das Ding verhält ſich, wie ein Hühnerſtall
Zu drei Kirchthürmen. Mach' mir Symmetrie!

Martin
(einen großen Humpen hervorziehend).
Ich habe Nichts mehr, als den Waſſerhumpen.

Prior.

Er iſt doch leer? Gelobt ſei Gott! Der paßt.
(Er leert die Flaſche darein.)
Mein'twegen ſitzt ihr unten und torquirt!
(Er trinkt.)
Die Eminenz muß gar kein Menſch ſein! Martin,
Jetzt ſitzt ſie ſeit Glock' fünf Uhr unten in
Dem Metzgerkittel mit dem Blutbarett,
Und inquirirt, daß alle Felſen ſchwitzen.
Zu Hunderten geh'n ihm die Mohrenkerls
Durch die Hochwürd'gen Hände. Der hat's weg!
Hätt' ich nur meine Rede ſchon gehalten!
Ich muß die große Procedur eröffnen,
Wenn erſt der Commandantenmörder kommt.
Die Eminenz iſt böſ' auf mich zu ſprechen,
Weil ich beim Aufruhr nicht zu finden war.
Und doch hab' ich das Vaterland gerettet.
(Er leert die zweite Flaſche ein.)

Martin.

Wo waren denn Hochwürden bei dem Aufruhr?

Prior.

Ach, das iſt eine traurige Geſchichte!
Könnt' ich ſie nur der Eminenz erzählen;
Doch wag' ich's nicht, von etwas Menſchlichem
Mit ihr zu ſprechen. Armer, mag'rer Martin!
Dir will ich's anvertrauen; ſteck' es dann
Dem guten Kammerdienerfamiliar,
Daß er's der Eminenz im Guten beibringt.
An einer Thür, die ich nicht nennen kann,
Ließ ich erſt kürzlich einen Riegel machen.
Der Schloſſer war entweder ſchwer betrunken,

Wo nicht in die Verſchwörung implizirt —
Kurz — der verfluchte Kerl macht mir den Riegel
Statt innen — außen hin. Ich merk' es nicht
Und geh' um acht Uhr Abends meiner Wege.
Verſunken in Betrachtung, hör' ich kaum,
Daß irgend eine Dienſtmagd — oder gar —
(er hält erſchrocken inne)
Kurz — plötzlich wird der Riegel vorgeſchoben
Durch Jemand, der die Thür' nur angelehnt
Von Außen hat erblickt. Bei mir iſt Ordnung,
Das war mir Troſt; doch endlich fing ich an
Zu rufen — aber Niemand hörte mich! —
Und während ich in Zweifelsqualen weile,
Erſcheint die Dämmerung! Wie's dämmert, ſchlaf' ich,
Daran hat ſich ſchon die Natur gewöhnt,
Ich glaub', ich könnt' auf dem Schaffotte ſitzen
Und müßte ſchlafen, wie die Damm'rung kommt.
So ging's auch da! Ich ruhte ſüß und ſanft —
Auf einmal — 's war gerade Mitternacht —
Hör' ich ein fürchterliches Mordgeſchrei
Und Sturmgeläut'! Am Ende rief man: „Feuer!"
Da fing ich denn auch gut zu brüllen an,
Doch das verſchlimmerte die Sache nur;
Denn Jedermann im Hauſe glaubte nun,
Es ſeien hundert Mohren eingebrochen.
Ich brüllte eine gute Stunde lang,
Am Ende ſchlief ich vor Erſchöpfung ein.
Und als die liebe Sonne wiederkam,
Stand eine Dame ſchreckenbleich vor mir!
Ich kann nicht ſagen, wer — kurz, eine Dame!
In einem Negligé, das eben nicht

Zu blendenden Erſcheinungen gehörte.
Die Dame glaubte mich ſchon todtgeſchlagen,
Und war nun hoch erſtaunt, mich hier zu ſeh'n.
Von ihr hört' ich die Gräuel dieſer Nacht,
Die ich ſehr abgeſchieden zugebracht.
Und alſo hab' ich dann, Gott ſoll mich ſtrafen!
Die ganze Revolution — verſchlafen.
(Er trinkt.)

Martin.

Es war im Grund' ein glückliches Ereigniß.

Prior.

Und doch hab' ich das Vaterland gerettet,
Und werde Anſpruch auf Belohnung machen.
Es kam ein Kerl zu mir am frühen Morgen,
Den ich mit einer Ohrfeig' hab' bekehrt;
Und kaum vernahm ich durch Alguazils,
Daß Don Juan ſchon in der Nähe ſei,
Schickt' ich den reu'gen Sünder ihm entgegen.
Der hat ihn zum Alhambra eingeführt,
Wo ſie den Hauptfuchs fingen, und ſomit
Hab' ich das theure Vaterland gerettet;
Quod erat demonstrandum. Ich will wieder
In's Kloſter heim mit einer guten Zulag';
Denn dieſes Inquiriren hab' ich ſatt.
Es ging ein ſchöner Fang mir durch die Lappen.
(Leiſe.)
Und ſeit ich jenes Negligé geſeh'n —
Uff! — — (Er trinkt.)

Martin (mit heimlicher Schadenfreude).

Wiſſen auch Hochwürden Gnaden ſchon,
Daß morgen Abend wieder Sitzung iſt?

Prior.

Und — wieder nächtlich! —

Martin.

Ja!

Prior.

Pechpfannen und
Meerlinſen! Ich erſchein' in keinem Fall.
Ich kriege morgen ohnehin mein Theil,
Weil ich um fünf Uhr nicht im Zimmer war.

(Für ſich, zornig.)

(Was fragt ſo eine Hahlgans nach dem Dienſt?
Geſchlafen hab' ich auch nicht, und da wird
Es äußerſt ſchlecht um die Vertheid'gung ſteh'n.)

(Wüthend.)

Potz Perpendikel! was fällt da mir ein!
Bin ja zur Galla und zur großen Tafel
Auf Morgen vier Uhr Abends eingeladen
Zu Ihro Eminenz. — Ach, die Natur
Geht auseinander! Ich ertrag' es nicht!
Um vier Uhr! und dem Auſtria zu Ehren.

Martin.

Da wird's brav Auſtern geben.

Prior.

Wenn ſie ſchon
Obscöne Thierchen ſind — ich kann ſie eſſen.
Allein die große Invitation
Beſagt ausdrücklich: Morgen Abend vier Uhr.

(Er ringt die Hände.)

Auf Meerſpinn'! —

Martin.

Iſt denn das ſo ſchrecklich?

Prior.

Wie?
Du haſt noch niemals ſolch ein Beeſt geſeh'n?

Martin.

Nein.

Prior.

Gott ſchuf ſie im übelſten Humor.
Ich krieg' das Augenflimmern, ſeh' ich eine.
Und morgen muß ich ſie hinunterwürgen,
Man könnte ſagen: — ex officio!

Martin.

Hochwürden kann ja Nichts dafür, wenn es
Hochwürden übel wird.

Prior.

Wird es mir übel,
Dann nimmt er's übel. Bei den großen Herrn
Soll man ſtets ſein, gleichwie der Fiſch im Waſſer.

(Er geht an die dritte Flaſche.)

So ſtets trala! und uſah Hopſaſa!
Und lachen ſoll man, wenn man's Zahnweh hat,
Witz ſchneiden, wenn man das Leibſchneiden ſpürt.
Ich glaube — wenn's ihm einfallt, Katzenſchwänze
In Eſſig und in Oel zu freſſen, ich
Muß auch mithalten. Gott erkläre ſich
Die Leidenſchaften; er halt einmal d'rauf;
Ich komm' in Ungnad', eſſ' ich keine Meerſpinn'!

(Von einem neuen Schreck ergriffen.)

Und dann die Sauce! — wehe mir! die Sauce!

Martin.

Kommt auch noch Sauce mit?

Prior (in Thränen ausbrechend).

Das will ich meinen.
G'rad' in der Sauce liegt der Hund begraben.
In achtzehn ſchlafberaubten Nächten hat
Er das ſataniſche Geſöff erfunden!
Für arme Seelen in dem Fegfeu'r wär' es
Auf alle Sonntag' ein Erquickungstrank;
Doch ein mit Fleiſch und Blut begabtes Weſen
Giebt alle Sinn' von ſich bei dieſem Naß!

Martin.

Wie machen's denn die Andern?

Prior.

Da ſitzt's eben.
So weit ging ſchon die Schlechtigkeit der Menſchen!
Es kommt Madera zu der Sauce, mit
Fünf Gattungen von Oel, und andern Dingen,
Die in der — Apothek' zu haben ſind.
Sie kommen ſtets in den grüngelben Büchſen
Und riechen ſchon drei lange Straßen weit.
Weil aber Wein dabei iſt, ſagen nun
Die Speichellecker, Leib- und Augendiener,
Die krummgebückten und verdrehten Schufte,
Die abgehaſpelten Lakaienſeelen:
Der Trank ſei beſſer noch — als Wein. Er glaubt's;
Und beim Gemüſe ſchon rückt das Geſöff
In wahren Monatskrügen an. Da flüſtern
Die Schufte: „Ah! der neuerfund'ne Trank!
Das Lebenselixir! Das Meiſterſtück
Der ſpaniſchen Chemie! Ah! die Tinctura
Magnifica! Die konnte nur ein Geiſt,
Wie unſ're große Eminenz, erſinden!

Die ſchlägt ja den Galen und Abenzoar.
Haſt du ſie ſchon verſucht, mein Bruder! Eile!
Selbſt Hermes Trismegiſtus wird beſchämt.
Der Kammerdienerfamiliar erhielt
Aus allen Staaten unſ'rer Chriſtenheit
Sendſchreiben mit der Bitte: das Rezept
Den hohen Potentaten zu verleihen.
Nein! das iſt einzig! herrlich! göttlich! himmliſch!"
So flüſtert Dir nun das Schmarotzerpack,
Und er ſieht aus, wie eine Katze, die
Geſtreichelt wird. Ich glaub', er ſpinnt dabei,
Wie die entſetzliche Beate! Uff!

(Voll Jammer.)

Und jetzo iſt das Ding ſo weit gedieh'n,
Daß ſie zu den Toaſt's die Sauce ſaufen!
Zwar ſchneidet Mancher ein Geſicht dazu,
Als hätt' er einen Fuchsſchwanz in der Kehle,
Doch ſchlürft es Jeder ein, der etwas will.
Dann heißt's: „Der junge Menſch beträgt ſich gut;
Kann noch einmal als Kirchenlicht erglänzen."
Und eh' es das Rhinoceros erfährt,
Steht's in Madrid ſchon auf der grünen Tafel,
Und avancirt, daß es vor ſich erſchrickt.
Au! das wird morgen eine Freude werden!
Wenn die Geſundheit erſt wird ausgebracht.
Ich muß mich doch in Bälde vorbereiten,
Nur um zu wiſſen, ob es möglich iſt.
Muß einmal rechnen.

(Zieht ein Papier hervor, für ſich.)

O du guter Gott!

(Wehmüthig, während er ſchreibt.)

Erſt trinkt der Auſtria auf die Geſundheit
Des Königs: thut ein Glas. (Trink' ich nicht aus,
Dann meldet's die verfluchte Dienerſchaft,
Bei der ich tief verborg'ne Feinde habe.
Meinſt Du, man nahme mir den Teller ab,
Eh' nicht die Portion Meerſpinn' ward verſchlungen?)
Jetzt trinkt der Auſtria auf die Geſundheit
Des Königs! thut ein Glas; — dann trinkt der König
Auf die Geſundheit Auſtria's.

Martin.

Der König
Iſt ja nicht da.

Prior.

Haſt Recht. Erſt — trinkt — wart' nur!
Erſt trinkt der Auſtria auf die Geſundheit
Des Königs: thut ein Glas; — der Erzbiſchof
Trinkt dann auf die Geſundheit Auſtria's.

Martin.

Ich meine unmaßgeblich, daß vorerſt
Der Erzbiſchof auch den Toaſt des Königs
Ausbringen wird.

Prior.

Haſt Recht, Du pfiff'ger Kerl!
Erſt trinkt der Auſtria auf die Geſundheit
Des Königs; eins! darauf die Eminenz,
Thut zwei; dann trinkt die Eminenz auf die
Geſundheit von dem Auſtria; thut drei.
D'rauf trinkt der Auſtria auf die Geſundheit
Von Eminenz; thut vier. — Laß ſeh'n, ob's recht iſt?

(Er wiederholt leiſe murmelnd die Stelle von „Erſt“ ꝛc. bis „thut vier“.)

So haben denn die zwei Vornehmſten ſich
Sattſam beräuchert. Jetzt geht's an die Maſſen.
Da laſſen ſie vorerſt die Kirche leben;
Thut —

Martin.

Hochdieſelben ſehen vor der Kirche
Den Papſt nicht.

Prior.

Haſt ganz Recht. (Schreibt.) Alſo der Papſt.
(Verwundert.)
Jetzt ſeh' ich vor dem Papſt die Kirche nicht.

Martin.

Da nehmen Hochdieſelben alle Zwei
Und ſagen: zwei; — ſonſt weiß ich nicht zu helfen.

Prior (in Gedanken).

Da nehmen Hochdieſelben alle Zwei,
Und ſagen: zwei zu vier — thut ſechs.
(Betrübt.)
Thut ſechs.
Jetzt kommt in specie das Domkapitel.
Da braucht' ich eigentlich nicht auszutrinken,
Weil es in specie iſt; doch thu' ich's nicht,
Dann meinen meine Feinde gleich: ich ſtich'le.
Thut ſieben. Die Provinz; thut acht. Jetzt geht's
An alle alte gute Chriſten.

Martin.

Blitz!
Das königliche Haus iſt rein vergeſſen.

Prior.

Vamos!*) Thut alſo ſchon hinvornweg neun.

---

*) Ermunterungsruf: Geh'n wir!

(Wild.)
Jetzt aber geht's an alle gute Chriſten!
(Singt zornig, nachdem er zählt.)
Vivan los Christianos viejos!

Martin.

Vorerſt die lieben Heiligen in Maſſa.

Prior.

Haſt Recht; thut alſo ſchon hinvornweg zehn.
Jetzt aber geht's beſtimmt an alle Chriſten.
Thut eilf. — Jetzt kommt der Adel.

Martin.

Der thut zwei.

Prior.

Wie ſo?

Martin.

Der alte, und dann die Hidalgo's.

Prior.

Muß ich für dieſe armen Schlucker mich
Auch noch vergiften? Wenn ſo ein Hidalgo
Drei Blumenſcherben vor das Fenſter ſtellt,
Dann ſpricht er gleich: er ſei ein ſpan'ſcher Grundherr.
Ich ſag' Dir, das Vermögen ſolcher Kerls
Reicht kaum für mich zu einem Mittageſſen.
Thut alſo dreizehn. — Uff! — Jetzt die Armee! —
Und hintennach die ganze Chriſtenheit
Mit Alt und Jung, mit Haut und Haar; thut fünfzehn.
Nu! — Wenn ich das durchleb', dann ſoll mich's freuen.

Martin.

Hochwürden Gnaden ſind noch nicht am Ende.

Prior.

Mich trifft der Schlag!

Martin.

Die Pereant's fehlen noch.

Prior (wüthend).

Pereat die ganze Welt!

(Angſtvoll.)

Mit Ausnahm' von
Der Eminenz! — haſt Recht; die Pereant's fehlen.

(Voll Zorn trinkend.)

Die Mohren, Num'ro eins.

Martin.

Man wird ſie theilen
In alte und in neue.

Prior.

Das thut zwei.
Die Juden. — Todte und lebend'ge. Uff!
Thut drei.

(Er wird immer zorniger.)

Des Königs Feinde; vier. Die Feinde
Der Kirche; fünf.

Martin.

Und die des Papſtes auch —

Prior.

Die Türken; ſieben. Roßſchweif und Raketen!
Und konſtantinopolitan'ſche Eckſtein!
Pereant die Türken! — Jetzt geht's an die Heiden.

Martin.

Da kommen wir ja in die neue Welt.

Prior (wüthend).

Pereat die ganze neue Welt! ſammt dem
Verfluchten Biribi! Das grüne Beeſt
Hat mich ſchon wieder an der Naſ' gepackt.

Da ſieh' nur, wie ich ausſeh' — Pereat
Columbus! Was braucht der viel zu entdecken!
Pereat der Luther, und die große Babel,
Die ganze Reformation! — Veya!*)
Pereat ganz Deutſchland ſammt dem Sauerkraut!
Die Niederlande in des Teufels Pfanne!
Pereat das Pereat ſelbſt!
(Matt.)
Jetzt rechne nach.

Martin.

Die Summe ſtieg auf vierzehn.

Prior (erſchrocken).

Du haſt doch
Den Viribi nicht mitgezählt?

Martin.

Nein, Herr!
Ich kenn' ihn nicht.

Prior.

Es iſt ein kleiner Hausfreund.

Martin.

Die Heiden —

Prior.

Halt! — da fährt mir noch ein Vivat
Dazwiſchen! Die Bekehrten ſollen leben!

Martin.

So wär' denn die Totalſumm' neun und zwanzig.
Jetzt das verirrte Vivat noch —

Prior.

Thut dreißig. —
Oh! dreißig Gläſer Meerſpinnbrüh' — weh' mir!

---

*) Fort!

Auf einen Sitz, und dann noch in die Sitzung —
Die nächtlich iſt — in dieſen ungeſunden
Tropfſteingewölben. O ich armer Tropf!
Ich bin nur froh, daß unſ'rer viele ſind —
Da unten; denn ganz richtig iſt es nicht.
Man ſagt — ein afrikan'ſcher Zauberer
Hab' in den Tagen König Boabdil's
Und kurz vor der Eroberung Granada's
Verfluchtes Zeug getrieben an dem Ort',
Den man nur die Damonenhöhle nannte.
Jetzt ſitzen wir dort! — Das iſt wieder ſo
Ein Einfall der erhab'nen Eminenz,
Die gar Nichts machen kann, wie and're Menſchen.
Ich glaube, wenn wir in Sicilien wären,
Er ließ' im Aetna eine Sitzung halten.
Nun ſage mir: ob ich's präſidiren kann?

Martin.

Hochwürden können ſich ja kränklich melden.

Prior.

Das geht nicht an. Ich ſehe ſo verflucht
Geſund aus. Was nur Tafelfahig iſt,
Kommt morgen hin; 's iſt ja ein Siegesfeſt.
(In Verzweiflung.)
Ich habe unſer Vaterland gerettet!
Wenn ich da fehle, giebts ein großes Loch.

Martin.

Ja, können Alle denn ſo furchtbar trinken?

Prior.

Es nippen Manche nur: die reichen Herr'n,
Die Unabhängigen — die großen Fremden;
Doch wer im Dienſte dort ſitzt, muß daran.

Der ißt nicht ſo mit Ruhe vor ſich hin; —
Ein jeder Biſſen will da was bedeuten
Für Einen, der was vorſtellt, und ich Aermſter
Repräſentire ja ein ganzes Kloſter;
Mein Ich ſtürzt ſtöhnend in ſich ſelbſt zuſammen.
(Er ſtürzt auf den Stuhl, der unter ihm bricht.)
Auch das noch! —
(Pauſe, während welcher ihm **Martin** aufhilft.)
Hat ja wahre Spinnenbeine
Der Stuhl. Ich bin zum Elend auserkoren!

Martin (artig).

Es möge Höchſtdieſelben tröſten, daß
Hochwürden doch des Jahrs tauſend Piaſter
Für Dero Stell' als Inquiſitor zieh'n.

Prior.

Was kümmert's mich! ich krieg' doch Nichts davon.
O hatt' ich nur Courage! — (leiſe) ich wollte mit
Der Magellone bald den Hiob ſpielen.
(Laut.)
Das Leben iſt mir in dem Auf- und Grundriß
Entleidet. Du wirſt Schreckliches vernehmen;
Ich thu' mir einen ſchaudervollen Tod an!

Martin.

Wenn Hochdieſelben dieſes öfters äußern,
Dann ſperrt man Hochdieſelben ein.

Prior.

Thut Nichts!
Ich thu' mir doch den Tod an.

Martin.

Alle Waffen
Wird man beſeit'gen.

Prior.

Ich erdroſſ'le mich.

Martin.

Dann ſperrt man Hochdieſelben ohne Kleidung
In eine leere Zelle.

Prior (wüthend).

Nun, dann häng' ich
Mich an mir ſelbſt auf. — Haſt Du gar Nichts mehr?
Der Malaga hat mich nicht recht befeuchtet.

Martin.

Es iſt doch die vornehmſte Gattung; man
Nennt ſie den Damenwein.

Prior (den letzten Schluck machend).

Ja, vornehm iſt ſie.
Trägt eine art'ge Schleppe.

Martin.

Eine Schleppe?

Prior.

Mir iſt die ganze Gurgel überzuckert.
Ich bring' die Gattung nicht vollends hinunter.
(Für ſich.)
Der Kerl ſetzt mir Toleder Syrup vor.
(Laut.)
Haſt Du ſonſt Nichts mehr? denn ich bin viel trock'ner
Als früher. Das Sodbrennen meldet ſich,
(er ſchluchzt)
Zugleich mit dem Sanct Jeremias-Seufzer*).

Martin.

Ich habe zwar noch Etwas, doch muß ich
Bedenken, daß auch Gäſte kommen könnten
Mit gleichem Wunſch.

---

*) Beiname des Schluckſens in Andaluſien.

Prior.

Sei unbeſorgt, Martin!
Es rührt ſich Keiner. Dieſe Eiſenkerls
Sind unbeweglich auf den ſchwarzen Stühlen.
Ich weiß durchaus nicht, ob ſie Menſchen ſind?
Seit fünf Uhr bin ich nun ſchon vierzehn mal
Aus het'rogenen Gründen aufgeſtanden,
Und das Gericht ging dennoch ſeinen Gang.
Was haſt Du denn?

Martin.

Ich glaub' — ich darf's nicht wagen —
Hochwürden etwas der Art vorzuſetzen.
Es iſt ein Krug von jenem weißen Wein,
Der an der nördlichen Morena wächſt.
Die Sitzung hatte mich ſo überraſcht,
Daß ich in Eile gar nichts And'res fand.

Prior.

Aha! das iſt der — Delinquentenwein!
Wenn Einer durch fünf Stunden hat geleugnet,
Kriegt er ein Maß davon.

(**Martin** zeigt einen großen Krug.)

Prior.

Es hat wohl Mancher
Zwei Foltergrade überſtanden, doch
Den nicht. Zwar waren es nur mag're Kerls,
Bei welchen er ſchnell an das Leben kam.

Martin.

Ich muß geſteh'n, man nennt ihn Rippenklemmer.

Prior.

Laß ihn nur kommen! Er kann lange klemmen,

Bis er mir an die Rippen kommt. Wie viel
Hält dieſes Krüglein?

Martin.

Wohl drei gute Maß.

Prior.

Die Quantität des Weins verſöhnet mich
Mit ſeiner Qualität.

(Für ſich.)

Ich hoffe — der
Nimmt dann den Malaga mit ſich hinweg.
Was er nicht zwingt, das zwingt kein anderer.
Schenk' ein!

Martin (thut es).

Trotz ſeiner Säure hat er Geiſt.

Prior.

Da kann ich ihn zu meiner Rede brauchen.

Martin.

Ein wenig bläht er zwar —

Prior.

Er blä—ht? — Was — blä—hen! —
Laß ihn nur kommen!

(Verächtlich.)

Soll nur blä—hen. Uff!

(Er trinkt.)

So übel iſt er nicht, man muß ihn nur
Nicht lang' im Mund umwerfen. Raſch hinab!
Die Augen zu! den Athem angehalten!
Dann trinkt er ſich, wie jeder and're Wein.
Schenk' ein!

(Er wird vertraulich.)

Ich wurde vorhin unterbrochen
Durch meinen Durſt; — ich wollte Dir was ſagen —
Als Du von den Piaſtern ſprachſt.

Martin.

Hochwürden Gnaden.

Prior.

Haſt Du Nichts gemerkt?

Martin.

Nein!

Prior.

Nun, dann ſag' ich Dir auch Nichts.

(Er trinkt ſtark.)

Martin.

Ah — ſo!

Vielleicht in Hinſicht jener Dame?

Prior.

Ja!

Martin.

Der Dame Magellone?

Prior (entſetzt).

Kennſt Du die?

(**Martin** lächelt verſchmitzt.)

Prior.

Du lachſt ja, wie ein Fuchs, den man vor Jahren
An einem Aug' bleſſirt.

Martin.

Es weiß es ſchon
Die ganze Stadt.

Prior (ſich ſchnell aufrichtend).

Was weiß die ganze Stadt?

Martin.

Daß ſie Hochwürden Gnaden eingerichtet.

Prior (ſinkt wieder auf den Schrank).

Jetzt, Nördlicher, friß durch! und bring' mich um!

(Er trinkt; dann wieder ſtehend, gewaltig:)

Woher — frag' ich — weiß es die ganze Stadt?

Martin.

Die Dame Magellone ſagt' es ſelbſt.

Prior (ſinkt wieder zuſammen).

Jetzt beiß', du Höllenesſig, beiß' mich todt!

(Er richtet ſich wieder auf und ſchüttelt **Martin.**)

Woher weißt Du, daß ſie es ſelbſt geſagt?

Martin.

Von meiner Tante.

Prior (im größten Zorn ſchreiend).

Wer iſt Deine Tante?

Martin.

Die Spitzenhändlerin Ranuncula.
Als Magellone bei ihr eingekauft,
Hat ſie's geſagt.

Prior.

Chriſtus von Ronceval!

(Er ſtürzt auf den Schrank.)

Da ſchlagen zehn Millionen Donnerwetter
Mit zwölf Myriaden Blitzen d'rein!

(Er trinkt.)

Beiß' nur!
O ſchielender, ſchwarzgelber Lederbalg!
O überzähl'ge Teufelsrippe du!
Ich dank' ſie ab! Halt' lieber ſchöne Katzen,
Wie unſ're Eminenz.

(Einen neuen Gedanken faſſend und den **Martin** wieder packend.)

Wie — — ach! ach! ach! —

(In Todesangſt.)

Herr Gott von Bigledulgerig! Weiß ſie's?

Martin.

Wer?

Prior.

Unſ're — Eminenz! —

Martin.

Ja freilich weiß ſie's.

Prior.

Was ſagt ſie denn dazu? —

Martin.

O — vor der Hand
Noch Nichts.

Prior (raſend).

Was wird ſie aber nach der Hand
Wohl dazu ſagen?

Martin (bedenklich).

Ja, ich wollte rathen —
Hochwürden wetzten nun durch emſ'gen Dienſt
Die Scharte wieder aus.

Prior (matt).

So will ich denn
In Gottes Namen wetzen —

(wieder zornig)

Hat gut reden
Die Eminenz mit dem Eidexenblut.
Sitzt ruhig unter ihren ſchwarzen Beſtien,
Reibt ſich mit Kampfer; trägt Knoblauch im Sack,
Und wenn ſie was von einer Hochzeit hört
Und Kindtauf', kriegt ſie das dreitäg'ge Fieber.
Ich bin ein Menſch; ich hab' ein Herz im Leib'
Und hie und da 'ne wunderliche Stunde.

(Aengſtlich.)

O Martin! ſag' nur nicht, daß ich geſchimpft.

(Zornig.)

Ich dank' ſie ab. Karbatſchen und Daumſchrauben!
Ich krieg' zwar einen harten Stand; Courage!

Schick' morgen mir vom Nördlichen vier Maß,
Der ſoll mich ſtacheln. Hätt' ich ſie nur jetzt!
Ich zahl' Dir Alles morgen — morgen ſchon!
Muß wieder an mein Geld.

Martin.

O mäßigt Euch!
Er könnt' es hören.

Prior.

Er ſitzt tief dort unten —
Im hintern Felſenloch'; beim Inquiriren
Könnt' ihm der Blitz in einen Stockzahn ſchlagen,
Er merkt' es nicht. Halt mir nur reinen Mund
Und ſage nicht, daß ich geſchimpft. Ich will
In Chriſti Namen wieder wetzen! will
Auch zu der Tafel und der Sitzung kommen;
Ich bin ganz kannibaliſch aufgelegt;
Will d'rein torquiren, daß es kracht und dröhnt.
Ich bin kein Menſch mehr! Die Tonella hin!
Verrätherin die gelbe Magellone!
Geſtört die Functionen der Natur!
Was hab' ich denn auf dieſer Erde noch? —
Wer heute vorkommt, der ſoll Zeter ſchrei'n.
Mich freut's jetzt, daß ich Inquiſitor bin.

(Es läutet.)

Eulalia von Sevilla! — Hör'! — man ſchellt! —

(Er zahlt.)

Zweimal! — — Dreimal! — das iſt für mich. — O Gott!
Er hat gemerkt, daß ich hier oben bin.
Ich hab' mich unter einem andern Vorwand
Beurlaubt. Er kommt Allem auf den Grund.
Schon ſeh' ich das Dreifaltigkeits-Geſicht!

Nur Muth!

(Er leert vollends den Krug.)

Martin! komm' mit, um's Himmels willen!

(Er lehnt ſich auf ihn.)

Sag' nur: — Du hab'ſt mich in der ſchiefen Lage
Dort außen an die Luft gelehnt gefunden,
Wo — Uff! — Ich leb' nicht lange mehr. Hinab!
Hinab ſo ſchnell, als möglich!

(Er eilt hinab; entſetzt.)

Was iſt das!

(Er bleibt mit halbem Leibe in der Oeffnung ſtecken.)

Martin.

Nur zu — Hochwürden Gnaden!

Prior.

Ja — nur zu! —
Da ſteck' ich feſt! O alle gute Geiſter!
Hier iſt ein Zauberer im Spiel! — ich bin —
Unmenſchlich eingeklemmt!

Martin.

So ſteigen erſt
Hochwürden noch einmal empor!

Prior (in Verzweiflung).

Es geht nicht!
Es hat mich g'rad' am Meridian gepackt;
Ich kann nicht vor-, nicht rückwärts.

(Schnaufend.)

Teufelskerl!
Dein Nördlicher hat mich ſo aufgebläht.
Jetzt haben wir's! Was fang' ich an, o Himmel!
Ich ſollt' ſchon unten ſein. Hilf mir, San Jago!

Martin.

Nur abwärts ſtets gedrückt.

Prior.
Daß Dich der Teufel!
Ich hab' ja Höllenſchmerzen, wenn ich drücke.
Wie ſoll denn eine menſchliche Geſtalt
Von gutem Wuchs durch dieſes Knopfloch kommen?
Haſt Du kein Inſtrumentchen bei der Hand?
Ein Beil? — Hau zu! — 'ne Säge? — Säge zu!

Martin.
Ich habe Nichts dergleichen.

Prior.
Hole was!

Martin.
Es iſt ja hier kein Ausgang, als der eine.

Prior.
Nu das wird artig werden! Ich muß ausſeh'n
Am Leibe, wie ein ſchwarzer Elephant
Mit einem roſenfarb'nen Gurt. Ich bin
Sehr zum Erſticken präparirt.
(Raſend.)
Hilf mir!

Martin.
Du lieber Gott! da iſt ſehr ſchwer zu helfen.
(Er macht einige unnütze Verſuche.)

Prior.
Wenn ich nur könnt' auf irgend eine Art
Erſchüttert werden, daß die Körpermaſſe
Sich einen Augenblick verkleinerte!
Es iſt vielleicht um einen Meſſerrücken
Zu thun und ich bin — flott! —

Martin.
Da wüßt' ich Rath.
Betrachten Hochdieſelben meinen Arm.

Prior.
Von wem haſt Du dies ſonderbare Bein?
Martin.
Von meinem Vater.
Prior.
So?
Martin.
Nun wohl, bemerkt!
Wenn ich zum Beiſpiel dieſen meinen Arm
So ausſtreck'! und dann dieſe meine Hand
So balle, und mit beiden in Verbindung
Und einer angemeſſ'nen Wechſelwirkung,
Hochdero — bitte um Vergebung — Rücken
Kraftvoll von Zeit zu Zeit berühre; dann
Iſt wohl zu hoffen, daß ſich Hochdieſelben
Der herrlichſten Erſchütterung erfreu'n.
Prior.
Das heißt mit einem Wort: Du willſt mich prügeln?
Martin.
Ich wünſchte dieſen Ausdruck zu umgeh'n.
Prior.
Ei, Du ſpitzfind'ger Kerl! doch der Gedanke
Iſt nicht ſo ſchrecklich, als er ausſieht.
(Er nimmt ſeine Hand.)
Zeig',
Was haſt denn Du für Finger! o Martine?
Sind das patent- und ordnungsmäß'ge Finger,
Wie Gott ſie auf der Welt paſſiren läßt?
Martin.
Ja, das ſind meine Finger.
Prior.
Ach! ſie hängen

An Deinem magern Körperbau, wie die
Fünf letzten Zapfen an der todten Tanne.
(Bedenklich.)
Mit dieſen Fingern willſt Du mich erſchüttern?

Martin
(dem nach und nach die Angſt kommt).

Nur ſo iſt Rettung, denn ich ſelbſt kann ja
Die Zelle nicht verlaſſen, eh' Hochwürden
In einem flotten Zuſtand ſich befinden.
Mit Gunſt, Hochwürden, mir wird angſt und bang!
Denn, hebt die Eminenz die Sitzung auf,
Kommt ſchwerlich Jemand her vor morgen Abends;
Und in der Zeit kann ich zweimal verhungern,
Dieweil ich Anlag' zu der Schwindſucht habe
Und einen hagern Körper mit mir führe.
Hochwürden können hier drei Tage leben;
Ich bin am erſten todt und Noth bricht Eiſen,
Und bitte, mich nicht deſperat zu machen,
Dieweilen ich in Höllenangſt verfiel.

Prior (außer ſich).

Ja — meinſt Du denn — ich werd' hier ſtecken bleiben?
Bis morgen Abend?

Martin.

Ohne Zweifel, Herr!
So viel verſteh' ich von der Chirurgie,
Um einzuſehen, daß Hochwürden Gnaden
In dem gepreßten Zuſtand ſchwellen müſſen,
Daß keine Rettung mehr gedenkbar iſt.

Prior.

Ich ſoll noch — ſchwellen? — Ja — ich ſpür' ſchon was.
Probir's einmal.

(**Martin** giebt ihm einen tüchtigen Schlag.)

Prior.
Abramalech und Moloch!
Da will ich lieber hier vermodern, wie
Ein eingekeiltes Admiralſchiff. Uff!

Martin.
Doch ich — ich hab' zwei ungezog'ne Kinder.

Prior.
Was — Du haſt Kinder?

Martin (voll Angſt).
Das heißt — Anverwandte,
Die mir in einer Erbſchaft zugefallen.

Prior.
Noch einmal! hilft's Nichts — laſſen wir's.

(**Martin** giebt ihm wieder einen Schlag.)

Prior.
Kartätſchen!
Und Kanzeln und Kanonen! Uff! Pah! Uff!
Zum Teufel Du, mit dieſem Farrenſchwanz
Von einem Arm! Das iſt gerad', als ob
Der Tod mich fuchtle. Du verdammter Kerl!
Ich bin noch um kein Haarbreit fortgerückt,
Und habe ſchon das Höllenfeu'r im Nacken.
Ich krieg' das Blutſpei'n und den Magenkrampf.
Hinweg, Du ominöſes Unthier, Du!
Leg' Dich auf Deinen Schrank und ſchlafe fort,
Ich will die Nacht durch in Betrachtung bleiben.

Martin (in Verzweiflung).
Hochwürden wollten —

Prior.
Was die Aerzte rathen,
Wenn Alles aus iſt, das will ich jetzt thun.
Ich warte hier, bis die Natur ſich hilft.

Martin.

Und ich ſoll wohl indeß zuſammenſchrumpfen?
Die heut'ge Sitzung kam mir über'n Hals,
Daß ich vergaß, ein Abendbrot zu nehmen.
Hier halt' ich nur Getränk, weil Niemand mir
An Speiſ' was abnimmt.

(Raſend.)

Es gilt auch mein Leben,
Und da verſteh' ich keinen Spaß.

(Es läutet wieder dreimal.)

Prior.

Hau zu!
Er ſchellt ſchon wieder.

(**Martin** haut ſchnell und ſtark ein.)

Prior.

Uff! — das iſt mein — Letztes!
O Ra — ben — a — as! — U — ff! Pauken und Trom—
peten!
O ihr eilftauſend Jungfrau'n! helft mir abwärts! —
Halt ein! halt ein! nur einen Augenblick!

(Pauſe.)

Prior

(ſich die Stirne trocknend; wehmüthig).

Gelt, lieber Martin! ſag mir's offenherzig!
Du haſt 'nen kleinen Pick auf mich?

Martin.

Was iſt das?

Prior.

So einen ſtillen Groll.

Martin (ſchreiend).

Es gilt mein Leben!

Hochwürden ſind um etwas ſchon gerückt.
Nur Muth! eh' die Geſchwulſt in's Große wächſt.

Prior.

Ich — kann — nicht mehr!
(Es läutet nochmals.)
Hau zu! Satan! Hau zu!
Ich bin um Amt und Brot, wenn ich nicht komme!
(**Martin** ſchlägt mit beiden Fäuſten.)

Prior.

Ich fall' in Kirchenbann — und — werde ex—
Communicirt. — Hau zu! Du mag'rer Schinder!
Gerechter Go — tt! da fällt mir's brandheiß ein —
Du höllentſtieg'nes — Individu — um!
Du biſt unlängſt — um Zu — lag' eingekommen —
Die wurde Dir in Gna — den abgeſchlagen —
Jetzt nimmſt Du infer — naliſches Sub — ject
Die Rach' an mir — Hau zu! hau zu, Satan!
Ich will für's Fegfeu'r Dich recommandiren.
Triumph! Ich bin gerutſcht! O ſüßer Martin!
Hau zu! o Seelenfreund!
Jetzt bin ich flott!

(Er verſchwindet; gleich darauf hört man das Gepolter ſeines Falles. **Martin** eilt nach mit der Lampe und ſchließt die Fallthüre wieder.)

Zweite Scene.

Verwandlung.

Tribunal grave *) de la santo casa.

Die ehemalige Dämonenhöhle des Alhambra iſt hierzu eingerichtet. Die Felſenwände ſind größtentheils mit ſchwarzem Tuch behangen, ſo daß nur an einigen Orten ihre abenteuerlichen Geſtalten hervorblicken.

Hoch im Gewölbe iſt ein großes grünes, transparentes Kreuz angebracht, von dem eine magiſche Beleuchtung ausgeht. Aus der vordern Couliſſe links taudie große Fahne der Inquiſition; auf ihr ſieht man einen Roſt, eine Zange, einen Scheiterhaufen und die Worte: Gerechtigkeit, Liebe, Erbarmen. An Felſenwänden hängen die Brustbilder Fernando's V. und Philipps II. Links in der zweiten Couliſſe iſt eine Felſenpforte, von den Familiares de la guardia bewacht, die Hellebarden tragen. Der Eingang im Proſpect ſelbſt iſt mehr im linken Theile deſſelben. Rechts zieht ſich vorne eine große Niſche von ſchwarzem Marmor in die Bühne herein. Ein dunkelblauer Vorhang mit einem rothen Kreuz iſt vor ſie geſpannt und um ihren Halbbogen in der Höhe ſtehen transparent und blutigroth die Worte: Magna mater dolorosa. In der Mitte ſitzt das Gericht der Inquiſition von Granada, mit Einſchluß des Erzbiſchofs aus vierzig Perſonen beſtehend. Der Stuhl rechts vom Großinquiſitor iſt leer. Alle tragen Mönchskleider und man bemerkt viel Dominicaner. Der Großinquiſitor trägt die Toga del sangre (Kleid des Blutes), in einem langen purpurfarbenen Gewande beſtehend; auf dem Haupte trägt er ein rothes, hohes, viereckiges Barett, mit einem funkelnden Rubinkreuz. Ein größeres, gleichfarbiges Kreuz hängt ihm an einem grünen Bande bis zur Bruſt herab. Er trägt keinen Schirm und ſeine Augen rollen furchtbar umher, während eiſerne Ruhe auf den Zügen des Geſichtes liegt. Vor ihm ſteht ein Todtenkopf, ein Stundenglas und eine Goldglocke. Der Fiscal, die Calificadores und Secretäre haben Schriften vor ſich. Eine große Anzahl gefangener Mauresken knieet auf der Erde, unter ihnen Felipe el penitente.

---

*) Grave — ſchwer, dieſen Beinamen erhielt das Gericht, wenn der Großinquiſitor in Perſon präſidirte.

Felipe (nach einer Pauſe).

Glaubet nicht, geſtrenge Richter,
Daß mit meinen Klagetönen
Ich mir Gnade will erringen.
Viel zu alt bin ich geworden,
Viel zu viel hab' ich gelitten,
Um mit Sehnſucht und mit Hoffnung
Auf ein Leben rückzuſchauen,
Das mir immer feindlich war.
Wie der Vogel für den Flug,
Wie das Eiſen für den Hammer
Und die Erde für den Pflug,
Lebt der Arme für den Jammer.

Guerrero (zu den Protocollführern).

Das neunte Protocoll*) ſei hier geſchloſſen.

Felipe.

O, geſtrenge Richter! — Sterben

---

*) Wenn maſſenweiſe gerichtet wurde, waren die Protocolle nach den vorgeführten Abtheilungen numerirt.

Iſt das Hülfszeitwort für's Elend,
Wenn es graue Haare trägt.
Thut mit mir, was Euch gefällt;
Achtet nicht auf meine Thräne.
Schenkt mein bischen Gut an Jene,
Die mir Ketten angelegt;
Laßt ſie bau'n auf meiner Erde,
Nähret ſie mit meiner Heerde,
Die den Pfleger nun entbehrt;
Alles trag' ich ohne Murren;
Doch, wenn Ihr den Himmel ehrt,
Laſſet nun für meine Brüder
Einen Schein von Gnade walten!
Nur den Fünften, nur den Zehnten,
(angſtvoll)
Nur den Zwanzigſten verſchont!
Laßt von einem eh'mals großen
Und mit Recht berühmten Volke
Nur noch ſo viel übrig bleiben,
Daß die Wand'rer ſeinen Namen
Nicht in's Buch der Fabeln ſchreiben.

Guerrero

(da er ſieht, daß einer der Protocollführer noch ſchreibt, ſchlägt ſchmetternd mit einem grünen Stabe vor ihm auf den Tiſch; erſterer hat die Form der Biſchofsſtäbe).

Das neunte Protokoll iſt — es geſchloſſen?

Der Protocollführer (zitternd).

Ja, Eminenz!

(Der **Prior** iſt unterdeſſen etwas hinkend eingetreten und hat ſich an ſeinen Platz geſchlichen, wo er ſich gleich mit den Akten beſchäftigt, als ob Nichts vorgefallen wäre.)

(**Guerrero** blickt ihn flehend, doch mit Verachtung an.)

(**Martin** ſteht lauſchend an der Thüre, und wie er bemerkt, daß der Prior ſein Zeugniß nicht begehrt, entfernt er ſich.)

Felipe.

Gnade! Gnade!
Unſ're Ahnen haben milde
Am erſiegten Land gehandelt,
Wurden ſelbſt dem Feind zum Schilde,
Deſſen Stärke ſie gebrochen.
Denkt auch, was man uns verſprochen
Nach Granada's Donnerfalle.
(Die Hände ringend.)
Und vertilget uns nicht Alle!
Ging ja doch Valor zu Grab',
Unſer einz'ger Hoffnungsſtab.
O wir können Nichts mehr wagen
Für das Heil der armen Mohren,
Denn die Heerde iſt verloren,
Liegt der Hirt vom Blitz erſchlagen.
Der ging ein zu beſſern Tagen,
Welchem Treue wir verbürgten,
Sein zerſchmettertes Gebein
Habt Ihr ja nicht mehr zu fürchten
Und könnt darum gnädig ſein.

Prior

(in der übelſten Laune, doch hie und da nach dem Erzbiſchof ſehend).
Was fürchten? Wer hat je ſich hier gefürchtet?
Und gnädig? warum gnädig? warum mild?
Weiß nicht, wie man mir vorkommt! Man — Uff! gnädig!
Por la concepcion de la santa virgen!
Hat nicht der Buſenfreund des Krämerfürſten,
Der allverfluchte Renegat, in's Haus
Der Hieronymiten Feu'r geſchleudert,
Daß dieſe fromme, treue Brüderſchaft
Zum heiligen Domingo Zuflucht nahm?

Hab' ich nicht ſelbſt in meiner Zelle drei,
Man könnte ſagen, vier der guten Mönche
Beherbergt? Oder meinſt Du, Sünderpack!
Sie ſollten etwa in dem Freien ſchlafen?
(Da er den **Guerrero** angeſehen.)
Der Herr wird zürnen! Feu'r geht aus in Jakob;
Sein Grimm wird kommen über Iſrael!
(Er ſtöhnt.)
Bleiſchwer wird er von Oben niederfallen.
Der Herr haßt Sechs von Euch; der Siebente
Iſt ihm ein Greuel! Uff! man könnte ſagen:
Das war ja ein ganz niederträcht'ger Aufruhr.
Man konnte kaum das Vaterland erretten.
Wie viel des Guten ging dabei zu Grund!
Meint Ihr, man habe Nichts zu thun, als ſo,
Wenn alle menſchlichen Geſchöpfe ſchlafen,
Vor Euern Grau'ngeſtalten da zu ſitzen?
Ein Aufruhr, der zur Nachtzeit ausgebrochen,
Verdient — ich muß es unzielſetzlich ſprechen —
Dreifache Strafe! Er ſteht gleich den Laſtern,
Die wider die Natur der Erde ſind.
(Er zeigt auf das Bild des Königs.)
Kennt Ihr Den dort? Wißt Ihr, was er geſchworen?
„Kein Mohrenketzer ſoll“ —

Guerrero.

Still, Inquiſitor!

Prior (für ſich).

Auch gut. Die Rede hab' ich weg, Gottlob!
(Sich beſinnend.)
Ja ſo! der Renegat kommt noch. Uff! Peſt!

Guerrero.

Wir wiſſen, was zu wiſſen nöthig war.

(Zu den Mauresken.)

Ihr werdet morgen Euer Urtheil*) hören.

(Er klingelt einmal.)

(**Prior** zuckt unwillkürlich. Familiares und Alguazils**) der Inquiſition kommen durch die Thüre im Proſpect.)

Guerrero.

Zurück mit dieſer Schaar in ihre Kerker!
Die Garben führt man ein, die Leichen aus,
Wann ihre Zeit gekommen. Alguazils!
Man bringe nun den Hauptverbrecher vor
Sammt ſeinem Weibe.

(Die Gefangenen werden fortgeführt.)

Dank dem ſtrengen Himmel
Und unſ're lieben Frauen vom Pilar,
Daß unſ're Vorſicht dieſesmal ſo glücklich
Die ſchrecklichen Gefahren abgewandt!
Daß der Würgengel des Allmächtigen,
Dem wir mit apoſtol'ſcher Stärke dienen,
Zu guter Zeit auf unſern Ruf erſchienen.
Die Reſte Iſabella's und Fernando's,
Der glücklichen Bezwinger von Granada,
Sind künftig ſicher vor Entweihung, denn
Ich ſteh' als Wächter vor dem dunkeln Grab
(Indeß der Sturm ſchadlos vorüberbrauſ't),
Mit einem ſcharfen Schwert in heil'ger Fauſt.
Bis auf die Wurzel ſoll's den Feind verderben!
Die ew'ge Lampe bleibt im Blutmeer klar,
Und mein Jahrhundert darf mir nicht erſterben,
Eh' ſich's beſonnen hat: — warum es war!

---

*) Nach Llorente wurde das Urtheil den Opfern oft erſt vorgeleſen, wenn ſie ſchon zum Holzſtoß abgeführt wurden.

**) Gerichtsdiener.

(Etwas leichter.)
Wir loben auch den Sohn der wahren Kirche,
Philipp den Zweiten, den Katholiſchen,
Weil er getreu nach unſerm Rathe handelt
Und auf den Pfaden unſers Willens wandelt.
Die Vollmacht, die Don Auſtria mir gebracht,
Gilt fortan auch für — weltliche Beſchlüſſe.
Es ſcheint, die Kön'ge haben nun bedacht,
(auf's Kreuz zeigend)
Daß in dem Meere — enden ihre Flüſſe.
(Mit einem ſchrecklichen Lächeln.)
Don Philipp traf diesmal den Kopf vom Nagel!
Wenn ich um Regen bitte — mein' ich: — Hagel.
(Ernſt.)
Das iſt der große Mann, den Ihr dort ſeht,
In deſſen Reich die Sonn' nicht untergeht,
Und der doch unter meinem Throne ſteht.
(Zum Bilde.)
Wir ſind mit dir zufrieden — Majeſtat!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Alguazils und Familiares mit **Roberto de Hierro**, der als ſpaniſcher Soldat gekleidet iſt, **Dolores** und **Barnabas**.

Dolores trägt noch ihr mauriſches Fürſtenkleid, wie im vierten Aufzuge. **Barnabas** erſcheint in einem langen, grellgelben Gewande mit ſchwarzem Gürtel. In der Hand hält er eine gelbe, brennende Kerze*). Diejenigen, welche nicht mit der Protocollführung beſchäftigt ſind, blicken ſtarr auf die Vorgeführten.

Guerrero.

Das zehnte Protocoll in specie.

(Die Protocollführer nehmen eilends beſondere Papiere.)

---

*) So mußten die ſchwer Angeklagten vor dem Gerichte der Inquiſition erſcheinen.

Prior

(mit ſchmetternder, jedoch durchaus nicht komiſcher Stimme, wie man ſie noch nicht an ihm bemerkte; aufſtehend).

Die ſchwere Procedur wird nun eröffnet!
(Er ſieht dem **Guerrero** in's Auge, welches ihn wieder außer Faſſung bringt.)
Was ſeh' ich? — in dem fürſtlichen Gewand
Das Weib des Renegaten?

Ein Familiar.

Unterthänigſt
Bemerk' ich, daß nur er, ſchwer angeklagt,
In dem Gewande zu erſcheinen hat.

Prior.

Sehr ſchlecht bemerkt, o Frater Familiar!
Und ſteht ihr auch das gelbe Kleid nicht an,
So hätte doch ein Bußkleid ihr gebührt,
Um vor dem höchſten Erdentribunal
Als reuevolle Sünd'rin zu erſcheinen.
Doch wie ſagt der Pſalmiſt: „Sie ſind verkehrt
Vom Leibe ihrer Mutter an!" — Uff! — Sela!
Bemerkt in Zukunft beſſer, Familiar!
Und überhaupt iſt es nicht ausgemacht,
Ob Ihr allhier was zu bemerken habt.
Denn — wenn auch — in dem Fall — obſchon desgleichen —
Darum bemerk' ich, daß — wie ſchon geſagt —
(Weil ich auf das Exordium mich berufe)
Durchaus der Schmuck dem Weibe nicht gebührt,
In keiner Hin- und Rückſicht, Familiar!
Vielmehr ſteig' ich auf die conditio
Sine qua non hinauf, auf's Bußkleid. Ja!

Auf's rohe, härene Gewand, das ziemt ihr.
Wär' ihre Haut ſo zart, wie die der —
(Er lenkt erſchrocken ab.)
Kurz!
Zum Bußkleid ſchickt ſich dann ein weißer Strick,
Und an den Strick gehört die ſcharfe Geißel
Zur Zücht'gung für das eitle, üpp'ge Fleiſch.
Wie ſpricht die heilige Eliſabeth:
„Man treibt die Teufel nur mit Neſſeln aus."
Und das war ganz 'ne and're Fürſtin. Uff!
Und hat ihr doch Conradius Marburgenſis
Mit eig'ner Hand den Teufel ausgetrieben.
Indem ein jedes Weib — man könnte ſagen —
Nur durch die Zucht bei ihren Ehren bleibt;
Und man hat oft ſehr traurige Exempel,
Wohin die Nachſicht mit den Damen führt.
(Erſchrocken.)
Und ſomit habt Ihr gänzlich ſchlecht bemerkt,
Was unmaßgeblich *ich* bemerken wollte,
Und dieſes Alles um ſo mehr, als —
(Er räuſpert ſich ſtark.)

Guerrero.

Ruhig!
Man gönne doch den hellen Flitterſtaat
Dem trauervollen fürſtlichen Geſpenſt!
(Leiſe und ſchneidend zum **Prior**, der ſich wieder ſetzte.)
Nun zum Verhör.

Prior (ſtark).

Nun zum Verhör!

Guerrero (aufſtehend).

Und heut'
Führ' ich's.

(Alle ſitzen wie erſtarrt. Der **Prior** ſcheint ganz zufrieden und ſchneidet ſich eine Feder.)

Guerrero (ſich ſetzend).

Der Prior iſt nicht gut bei Stimme.
(Zu **Barnabas.**)
Daß Du den Glauben Chriſti abgeſchworen,
In eh'liche Verbindung Dich mit einer
Rückfäll'gen eingelaſſen, mit dem Schwert
Dein Vaterland bekämpft, und Feu'r geſchleudert
In's Haus des heiligen Hieronymus,
Iſt ſchon erwieſen; — oder leugneſt Du's?

Barnabas.

Ich bekenn' es.

Guerrero.

Und wer hat den
Gobernadór ermordet?

Barnabas.

Weiß es nicht.

Guerrero (mit Hohn).

Du magſt es für beſond're Gnade halten,
Daß wir das Antlitz des Acuſadórs*)
Dir zeigen.
(Zu **Roberto.**)
Sprich!

Roberto (tritt vor).

Auf das Kreuz
Schwör' ich und will's wiederholen
In der letzten Lebensſtunde,
Daß Lorenzo hier der Mörder
Seines grauen Vaters iſt.

---

*) Die Acuſadóren, Kläger, wurden gewöhnlich von den Angeklagten nie erblickt.

Blutroth brachte ſie die Schlüſſel
Ihrem Bruder, dem Valor,
Ehe ſie noch für die Nachtzeit
Der Beſitzer abgelegt.
Reichet dieſes Zeugniß nicht,
Muß ich ſagen, daß ich ſelbſt
In der Wohnung jenes Krämers
(**Dolores** blickt empört auf)
Ihn und Dieſe hier belauſchte,
In demſelben Augenblick,
Als er unter ſchweren Seufzern
Sich als Mörder ihm bekannte.
Früher hätt' ich's angezeigt,
Und vielleicht den ganzen Plan
Im Beginnen hintertrieben,
(Mit einem ſchadenfrohen Blick auf den **Prior.**)
So auch dem hochwürd'gen Herrn dort,
Der ſehr freundlich mich zurecht wies,
Einen herben Schreck erſpart;
Doch vor Ausbruch dieſes Aufſtands
Konnt' ich mich von den Verſchwor'nen
Unter keinem Vorwand trennen,
Ohne Argwohn zu erregen.
Als die Stadt war überwältigt,
Ging ich reuevoll zu Dem,
Der ſehr väterlich mich warnte
In der Wohnung des Valor,
(Er macht die Pantomime des Trinkens.)
Wo er gut bei Stimme war.

Guerrero
(mit einem ſchrecklichen Flammenblick)
Acuſadór!

Prior (zornig).

Uff!

Roberto (demüthig ſich ſtellend).

Bitt' um Nachſicht!
Er gab mir den Rath, mich eilends
Zu den Spaniern zu verfügen,
Welche ſchon ganz nahe ſeien;
Und bei Pinnos traf ich ſie.

Prior (blickt ſtolz umher).

Uff!

Roberto.

Ich bin es, der dem Feldherrn
Zu dem großen Handſtreich rieth,
(**Guerrero** zuckt mit dem Kopfe).
Zur Beſetzung des Alhambra.
Wieder hab' ich angenommen
Die verlaſſ'ne Glaubensnorm,
Ward in's Heer dann aufgenommen,
Und will ſtets mich treu erweiſen;
Glaubet mir, ein gutes Eiſen
Eignet ſich zu jeder Form.
(Auf **Barnabas** zeigend)
Dieſer aber und kein And'rer
Iſt der Mörder Pennaroja's.

Guerrero.

Bekenn'! haſt Du ermordet Deinen Vater?

Barnabas (mit einem Blick auf **Dolores**).

Nein!

Guerrero.

Bleibſt Du dabei?

Barnabas.

Ich muß.

Prior.

Valga mi Dios! oh! oh! Demoniaco!*)

Guerreros (leiſe).

Kein Oh! kein Ach! und wenn Ihr ſprechen wollt,
(mit der Glocke ſpielend)
So ſtellt den Antrag, der Euch zuſteht als
Inquiſitor.
(Er berührt mit dem Zeigefinger leiſe die Glocke.)

Prior (leiſe).

Verſtehe!
(Laut.)
Eminenz!
Weil Alles iſt erſchöpft, den Sünder hier
Zu dem Bekenntniß zu vermögen; weil
Die Probabilidád**) ſich auf der Seite
Acuſadórs befindet, den ich ſelbſt
Als einen reuigen Mauresken kenne,
(Indem ich ihn durch freundliche Berührung
Dem Chriſtenthume wiedergab; wasmaßen
Von unſers Vaterlandes Rettung ein
Beträchtlicher Partikel auf —)
(Da **Guerreros** mit einem Fuße ſtampft, erſchrocken.)
Uff! Pah!
So trag' ich vor dem ſchweren Tribunal
In aller Demuth auf — die Folter an.

Dolores.

Ha!

---

*) Demoniaco vom Teufel beſeſſen.

**) Wahrſcheinlichkeit.

Prior.

Die ein ganz probates Mittel iſt,
Der Wahrheit ſchleunig auf die Spur zu kommen.
(**Guerrero** klingelt dreimal. Zwei Atormentadóres*) zeigen ſich unter der geöffneten Thüre links.)

Guerrero (furchtbar).

Ihr riefet: Ea! quebrantad las campanas;
Hört jetzt den Feldruf unſ'rer heil'gen Kirche:
Ea! atormentad los Moriscos!**)

Prior.

Viva el Caballejo!***)

Guerrero.

Blick' hinein!
Blick' dort hinein — verſtockter Sünder! Sieh'
Die Marterbank, auf der die Heldenherzen
Wie Wachs zerſchmelzen. Eh' ſie Dich berührt,
Bekenne! Du biſt zwar ſchon überwieſen,
Doch ohne reuiges Bekenntniß richtet
Die ſtets gerechte Santa Caſa nicht.

Barnabas (hineinſtarrend).

Ich — ich — Gott! — Entfernt mein Weib!

Guerrero.

Sie bleibe! Keine Liſt reicht aus bei uns.

Dolores.

Armer Gatte, komm hierher
An die Bruſt, die einzig Dir
Auf der ganzen Welt geblieben!
Warum jetzt mich von Dir ſtoßen,
Jetzt, in Deiner größten Qual?!

---

*) Folterer.
**) Auf! foltert die Maureſken!
***) Die Folterbank.

Mein warſt Du im Land der Roſen,
Bleib' auch mein im Dornenthal.
Selbſt verlaſſen, angſtbeklommen,
Klammert ſich an Dich Dein Weib.
(Hineinzeigend.)
O laß es dahin nicht kommen!
Innerhalb der Schauerpforte
Wird der ſchmerzzerfleiſchte Leib
Sich an Deiner Seele rächen
Und die langverſchwieg'nen Worte
Unter Höllenqualen ſprechen.
Laſſe nicht mit glüh'nden Eiſen
Das Bekenntniß Dir entreißen,
Das — ich ſeh's! um — meinetwillen,
Armer! Du allein verſchweigſt.
Will als Weib die Pflicht erfüllen,
Und, eh' Du zu Grab' Dich neigſt,
Rufen: „Kläger! klag' mich an,
Denn für mich hat er's gethan."
D'rum erſpare Dir die Qualen
Vor dem ſchrecklichen Gericht;
Leer ſind alle Leidensſchalen
Bis auf die, ſo Gott zerbricht,
Wenn ſein Auge glanzbeſchwingt
In die Höllentiefe dringt.
Schrecken ungeheurer Zweifel
Wirſt Du Deinem Weib bereiten,
Wenn ſie ſeh'n muß, wie die Teufel
Sich an Männerſchmerzen weiden,
Nichts der Gottheit Zorn erreicht,
Und kein Blitz die Gruft zerſchlägt,

Wo der Menſchheit Erbfeind lauert,
Tückiſch hinter'm Kreuz gekauert.

Guerrero
(mit dem Stab wieder die Protocolle berührend).

Von ihr kommt weiter Nichts zu Protocoll,
Was ſie geſprochen, reicht gerade hin.

Dolores.

Denkeſt Du ſo klein von mir,
Um zu wähnen, daß ich nicht
Laut die Schuld bekennen werde,
Die Dein Weib an Deinen Thaten
Und am Mord des Vaters trägt?
Du haſt nur das Schwert ergriffen,
Aber ich hab' es geſchliffen.
Von den ſchimpfbelad'nen Ketten
Die geliebte Braut zu retten,
Mußteſt Du mit ihm Dich meſſen,
Und das Weib ſollt' es vergeſſen?
Ich bekenne — nach der That
Hab' ich wohl vor Dir gezittert,
Aber hier — am Schreckenspfad,
Findeſt Du mich unerſchüttert.
Doppelt fühl' ich alle Flammen
Meiner unbeſiegten Liebe,
Welche Dir beſtändig bliebe,
Stürzt' um uns die Welt zuſammen.
Gott der Herr hat ſchwer gezüchtigt,
Blutrach' wird durch Blut beſchwichtigt.
Ford're — Gift — zum letzten Trank,
Gerne werden ſie's gewähren,
Theilen wir's dann — ohne Zähren.

Nur nicht auf der Marterbank,
Tauſendfach vom Schmerz zerriſſen,
Laß mich Deinen Körper wiſſen,
Den mir Gott zur Stütze gab
In der gräßlichſten der Stunden.
Weh'! ſonſt ſtürz' auch ich in's Grab,
Ich mit tauſendfachen Wunden;
Denn hier fühlet meine Seele,
Was Dein Körper — in der Höhle!
Ford're Gift zum letzten Trank!
(Die Hände ringend.)
Nur nicht auf die Marterbank!

Barnabas (zum Gericht).

Die Verzweiflung klagt aus ihr.
Rächt am Haupte der Verlaſſ'nen
Ihre ſchweren Worte nicht!

Guerrero.

Nun, ſo bekenne!
(Mit kaum verborgener Hinterliſt.)
Du entgeheſt dann
Der Folter und dem böſen Feuertod;
Weil Dich ein ſpan'ſcher Grande Sohn genannt,
Kann hier für ſtrenges Recht die Gnade walten.
Bekenne und wir übergeben Dich
Dem Arm der magna mater dolorosa.

Barnabas (ſtaunend).

Wem wollt Ihr mich übergeben?

(**Guerrero** macht eine leichte Handbewegung am Tiſche, der Vorhang fährt von der Niſche hinweg, und man erblickt die magna mater dolorosa*), einſchönes, lebensgroßes Madonnenbild, ſtehend, blau und roth gekleidet. Sieben lange Dolchklingen ſtarren von der Bruſt heraus. Die rechte Hand iſt mit gehobenem Zeigefinger drohend emporgeſtreckt bis zur Höhe der Stirne, die Linke zeigt auf die Dolche der Bruſt. Der Heiligenſchein um das Haupt iſt grün, die ſonſtige Beleuchtung blutroth.)

---

*) Bei Aufführungen muß eine wirkliche Perſon ſie vorſtellen. Magna wurde ſie genannt, wenn die Bruſt mit Dolch- oder großen Meſſerklingen beſetzt war; brauchte man ſie nur zur Folter, waren es kleine, höchſtens einen Zoll lange Klingen.

Guerrero (zum **Prior**).

Klärt ſeinen Zweifel auf.

Prior.

Sieh', Sünder! wer
Die Stufe dort betritt, empfängt alsbald
Den Kuß der magna mater dolorosa
Und ſtirbt an ihrer Bruſt den Tod der Sühne,
Von ſieben Racheſchwertern ſchnell durchbohrt.

Barnabas.

Gräßlich!

Dolores.

Allgemein verfolgter
Islam! ſolch' ein Schauerbild
Hatteſt du nie aufzuweiſen!

Barnabas
(die Kerze wegſchleudernd und mit Füßen tretend)

Doch dies Schreckniß giebt mir Muth,
Der Verzweiflung Zahn zu ſchärfen,
Und — die Richter zu — verwerfen!
Was ich Böſes auf mich lud,
Euch erkenn' ich nimmer an
Als beſtätigt und befugt,
Ueber Menſchenloos zu ſchalten.
Daß Ihr mich in Bande ſchlugt,
Dankt den höheren Gewalten,
Die, wie Ihr, kein Mitleid fühlen,
Mit den Erdenwürmern ſpielen,
Ihre Plane kalt vernichten,

Die ſelbſt Euch — einſt furchtbar richten.
Auch dies Schreckenstribunal
Steht im großen Leichenſaal*);
Uebet jetzt nur mit Entzücken
An dem Menſchenrecht Verrath,
Furchtbar wird die Erde drücken
Den, der ſie belaſtet hat.
Und — mir iſt die Welt noch offen,
Will mich ſchreiend an ſie wenden;
Was laßt ſich von Menſchen hoffen,
Die ſo ihre Heil'gen ſchänden!
Tragen ſie, mit Macht begabt
Und mit friſchem Blut gelabt,
Eine Blutwaag' in den Händen!
(Auf das Bild zeigend.)
Die bewaffnete Mänade,
Deren Anblick Grau'n erregt!
Iſt's — die Königin — der Gnade,
Weil ſie ſieben Schwerter tragt?
Iſt's Maria, die geliebte,
Die den ew'gen Sohn gebahr?
Der auf Erden Alles übte,
Was nur groß und herrlich war!
Sind die Herzen ſo verwildert,
Daß Ihr ſo die Liebe ſchildert?
Werdet Ihr dann Gott nicht malen
Als den König aller Qualen —
An des ew'gen Todes Schwelle,
Den ſein eig'ner Sohn beſtritt?!!
Was bleibt übrig für die Hölle,

---

*) Orientaliſcher Beiname der Erde.

Wenn die Kirch' ihr Amt vertritt!
Und mit ſolchen Zorngeberden
Ihre Heil'gen Henker werden!
Wenn die Hand, die wir verehren,
Uns die Marterkrone flicht!
Vieles läßt ſich wohl erklären,
Aber — Gottes Langmuth nicht.
Blicket dieſe Mohrin an!
Sie hat mich gelehrt, zu glauben:
Seine Allmacht ſei kein Wahn.
Wollt Ihr dieſen Troſt mir rauben?
Wer da ſteigt auf das Schaffott,
Was hat er noch außer Gott?
Und die Hoffnung: Er vergiebt —
Weil er alle Menſchen liebt!
Er kann zwar von ſich entfernen;
Doch nicht ewig währt die Strafe.
Muß ich jetzt von Prieſtern lernen:
Nichts liegt hinter'm Todesſchlafe?

(In der ſchrecklichſten Aufregung.)

Wahrlich! wahrlich! Gott wohnt weit!
Herwärts thront die Ewigkeit!

(**Guerrero** hört ihm mit einem ſeltſamen Wohlbehagen und ſehr ruhig zu, und winkt manchmal Andern, die einfallen wollen, ſtill zu bleiben.)

Barnabas (machtvoll in die Mitte tretend).

Frei ſteht's jeglichem Vaſallen,
Seinen König anzurufen;
Und mein Jammerton ſoll ſchallen
Bis zu Philipps Thronesſtufen,
Will ihm mein Bekenntniß — ſtammeln
Und dann ſterben, wie ein Mann.

Dieſen Pfad mir zu verrammeln,
Steht nicht ſeinen Dienern an.
(Hier blickt **Guerrero** wieder finſter.)
Schickt auf einem Sünderkarren
Mich vor die — Gerechtigkeit;
Will dann ſchweigend nicht beharren,
Zum Geſtändniß gern bereit.
Fort, zum menſchlichen Gericht!
Solchen Teufeln — ſteh' ich nicht!

Guerrero
(mit tiefer Ironie, als wolle er die Verſammlung beruhigen).
Er hat die guten Heiligen geläſtert! —
(Er bekreuzigt ſich.)
Bringt ihn zur Folter, eh' der Blitz ihn trifft.

Barnabas
(wehrt ſich raſend, da ihn die Alguazils faſſen).
Meinen König ruf' ich an!
Den mir Gott zum Herrn geſetzt.
Auch des heil'gen Vaters Gnade,
Der es nimmer bill'gen kann,
Wie man hier das Recht verletzt,
Jeden Gräuel kalt vollendet
Und die Lehre Chriſti ſchändet.

Guerrero.
Ich ſag' Dir, frecher Sünder! hier ſitzt Papſt
Und König!
(Auf den Tiſch ſchlagend.)
Meine Acten ſchließet Gott!

Barnabas.
Deine Augen ſchließt der Tod!
Er wird dieſe Bruſt erreichen,
Die kein Angſtruf mehr bewegt;
Und die Hand, die Völker ſchlägt,

Kann — die Würmer nicht verſcheuchen;
Die Geſetze ſind geſchwächt!
Nur der Tod iſt noch gerecht!

(Da **Guerrero** unwillkürlich zuckt.)

Ja! es lebt ein Weltenlenker!
Fühlſt Du's jetzt — geweihter Henker?

Guerrero (geht ſchnell in ein Lächeln über).

Willſt Du bekennen?

Barnabas (feſt).

Bin kein Vatermörder.

Guerrero.

So ſchleppet den Verſtockten zur Tortur.

Barnabas.

Diesmal halte feſt, Natur.
Brich nicht, Herz — um ihretwillen!

(Er wird fortgeſchleppt durch die Seitenthüre links; der **Prior** folgt. Der **Groß-Inquiſitor** wendet ſeinen Körper langſam links und ſitzt hochgeſtreckt da.)

Guerrero (mit ſchneidender, gedehnter Stimme).

Die Ausſicht frei, hochwürdiges Collegium!

(Mehrere rücken mit ihren Stühlen zurück. Andere ſtehen auf, ſo, daß er freie Ausſicht in die Folterkammer hat. Er ſieht mit furchtbaren Blicken hinein.)

Die armen, ſchwachen Augen ſchmerzen mich!
Familiar Ambroſio, iſt die Kammer
Noch immer blutroth ausgeſchlagen?

Ein Familiar.

Ja!
Verehrte Eminenz!

Guerrero.

Wie grau! wie grau!
Du lieber Gott! nur eine einz'ge Farbe,
Das ſchöne Roth der Roſe laß mich ſchauen!

Dolores
(hat krampfhaft zitternd hineingeſtarrt, jetzt ſtürzt ſie ſich zu **Guerrero's** Füßen).
Mann des Schreckens! der Gewalt!
Wie der fürchterlichſte Traum
Auf des Abgrunds ſchwarzem Raum
Mir noch Keinen vorgemalt,
Hemm' die Fluthen des Ergötzens,
D'rin Dein ſtarres Herz nun ſchwimmt!
Denk', daß Gott einſt Rache nimmt!
Denk' es: König des Entſetzens!
Blicke nicht hoch über mir
Durch die Nacht mit Luſtgeberde;
Denn ein Elend knie't vor Dir,
Wie noch keines ſah die Erde!
Dein ingrimm'ges Lächeln iſt
Zeuge mir von ſeiner Pein;
Deiner Wangen flücht'ge Glut
Wiederſchein von ſeinem Blut.
Wenn Du diesmal gnädig biſt,
Wird dies Lächeln Gott verzeih'n.
Einmal nur gebiet' dem Haſſe,
Daß er von dem Opfer flieh';
Was ich Aermſte hier umfaſſe,
Iſt's denn keines Menſchen Knie?
Iſt der Körper nicht auch Staub,
Nicht des Todes ſich'rer Raub,
Und wird einſt in ſeinen Reichen
(ſie greift blitzſchnell und convulſiviſch nach dem Todtenſchädel auf dem Tiſche und hält ihn dem **Guerrero** hart vor die Augen)
Dieſes Haupt —
(hier zeigt ſie mit der Linken auf ſein Haupt)
nicht dieſem gleichen?

(**Guerrero** hat heftig gezuckt; er ſteht nun ruhig auf und ſieht hinein, weit über den Schädel weg.)

Dolores.

Weil Du Papſt und König biſt,
Schlägſt Du unſ're Kron' in Scherben;
(Sie zerbricht den Schadel gewaltig, ihm die Stücke vor die Füße ſchleudernd.)
Droh'ſt uns mit dem Blutgerüſt.
Papſt und König müſſen ſterben,
Und noch jede Krone ſank!
Wenn Du dieſes Wort verachteſt,
Sei das Sterb'bett, d'rauf Du ſchmachteſt,
Einſtens Deine Folterbank.
Die bezahlten Tröſter ſcheuche
Deine Grau'ngeſtalt zurücke,
Und der Fürſt im Höllenreiche,
Der auch lächeln kann, wie Du,
Steig' empor am Bett und drücke
Dein Hyänenauge zu!
Dann wird es zur Sprache kommen,
Was Dein Mund jetzt ruhig ſpricht.
Oder — ward vom Weltgericht
Deine Seele ausgenommen?
Glaubſt Du: Gott, der Alles kennt
Von dem Wurm zum Firmament,
Kenne nur den Prieſter nicht,
Der den Stab den Völkern bricht?!

Guerrero (wieder ſitzend).

Geduld! Geduld!
(Ein dumpfer Schrei von Innen.)

Dolores.

O meine Sinne!
Seid barmherzig! Herr der Schrecken!

Ich will ja für ihn bekennen.
Ja, er hat's gethan! — gethan!
Hat ermordet ſeinen Vater!
Wenn Du hoff'ſt auf Chriſti Huld —
Auf erſehnte Himmelsfreuden —
O ſo ende ſeine Leiden!
Ich allein trag' alle Schuld!
Hab' den Thäter ja genannt,
Was geſchehen iſt — bekannt.
Und weil es für mich geſchah,
Siehſt Du mich bereit, zu büßen!
Laß mein Blut in Strömen fließen!
Nur hör' jetzo auf mein — Ja!
Mög' es für das ſeine gelten,
Eh' ſie ihn zu Tode quälten.
Will dies Ja durch's Hirn Dir ſchreien —
Ja — wir thaten's! — und bereuen!

Guerrero.

Sei ruhig, Du geweſ'ne Mohrenfürſtin,
Er hat noch nicht bekannt,
(als ob er ſie tröſten wolle)
und er muß ſprechen,
Sonſt — gilt es nicht.

Dolores

(wendet ſich, ſieht hinein, ſchlägt die Hände vor das Geſicht und dann wieder zurück, als ob ſie ihr herniedergeriſſen würden; dann ſtarrt ſie auf's Neue hinein).

Das muß ich ſehen!
Ich — ſein Weib! — ſein Weib!
(Mit der höchſten Kraftanſtrengung ihres ganzen Weſens.)
Sein Weib!
Mohrenlöwin! ſchleud're Feuer
Aus den zornentbrannten Augen,

Daß am Tag', gehüllt in Düfte,
Dieſe weitgeborſt'nen Klüfte
Wie Gomorrha's Trümmer rauchen.
Schleud're Feuer! Rachefeuer
Durch die nächtlichen Bereiche!
Treib die ſchwarzen Höllengeier
Fort von der lebend'gen Leiche!

(Sie ſtürzt ſich gegen den Eingang und wird von den Wachehaltenden zurückgeſtoßen. Eine große Glocke ſchlägt dumpf zwölf Uhr Mitternacht.)

Dolores

(wieder hineinſtarrend und krampfhaft ihre fliegenden Haare zurückſchlagend, nachdem ſie all' ihr Geſchmeide abriß und von ſich ſchleuderte).

Blendet mich nicht, Edelſteine!
Denn — ich bin — verdammt, zu ſehen
Die zermarterten Gebeine
Und die namenloſen Wehen.

(Mit Fäuſten die Bruſt zerſchlagend.)

Was er fühlt, fühl' ich im Herzen!
Mich benetzt ſein Todesſchweiß,
Seufzer ſteigen flammenheiß
Aus der Hölle ſeiner Schmerzen.
Auf der Stirne kalte Tropfen —
Wuthſchaum vor dem blauen Munde,
Liegt er da! des Herzens Klopfen
Ueberpocht den Schlag der Stunde.

(Sie zerrauft ihre Haare.)

Haare, werdet Feuerſchlangen!
Und beſchirmt mir Haupt und Wangen.

(Die geballten Hände hochſtreckend.)

Keulen trag' ich ſtatt den Armen,
Keulen, die Verzweiflung hebt.

Laßt doch ſeh'n, ob Gott noch lebt!
Lebt er — muß er ſich erbarmen!

(Schrei von Innen.)

(Sie ſtürzt nochmals auf die Wächter, die ſie zornvoll mit umgekehrten Hellebarden zurückſtoßen.)

Dolores (zurücktaumelnd).

Bin ſein Weib! bin unverwundbar!
Elend jagt mich an die Thüre.
Elend in der Rieſengröße.
Mich ſchmerzt Nichts! Die Lanzenſtöße
Sind nur ſchmeichelnde Zephyre
Gegen das — dem er erliegt —
(knirſchend)
Er — der — auf der Folter liegt!

(Sie will nochmals hineinſtürzen, da gewahrt ſie den **Roberto.**)

(**Guerrero** blickt mit ſichtlichem Wohlbehagen bald hinein, bald auf **Dolores** und endlich faſt ganz auf ſie.)

Dolores (**Roberto's** Füße umklammert).

Zegri! der Du dieſen Jammer
Ueber unſer Haupt gethürmt,
Bei dem Tage der Zerſchmett'rung!
Wenn der ſchwarze Sſarſar[*]) ſtürmt;
Wenn die Mächt'gen ſtammelnd liegen;
Jeder für ſich ſprechen muß;
Wenn die Stern' zu Staub verfliegen
Unter Allahs Donnerfuß,
Laß mich nicht an ihm verzweifeln!
Grauſam biſt Du, hart wie Eiſen,
Konnteſt mir das Herz zerreißen;
Aber unter dieſen Teufeln
Steheſt Du, wie frevelfrei;

---

*) Der Todesſturm.

Komm zu Hülfe! komm herbei!
Ich umklamm're Deine Füße!
Während ich in Blutesſtrömen
Aus dem Aug' das Herz vergieße.
Solche Rach' kannſt Du nicht nehmen.
Wirf nur eine gute That
In die Wagſchal' Deiner Sünden,
Und Du ſollſt auf Sirath's Pſad *)
Mich als Deine Rett'rin finden,
Wenn der Engel Israſil
Unter den Poſaunenklängen
Alle Seelen reißt zum Ziel!
Hilf mir ſeine Bande ſprengen;
Und was Du an mir gethan,
Rechne Dir mein Gott nicht an.

Roberto.

Schlagen Flammen aus der Hölle,
Wird das Mark im Leib vernichtet:
(ſich feſtſtemmend)
Ich geh' nicht von dieſer Stelle,
Bis Ihr Beide ſeid gerichtet.

(Fürchterlicher Schrei von Innen. **Dolores** fährt zuſammen, ſtarrt plötzlich auf **Roberto's** Schwert und reißt es aus der Scheide mit ungeheurer Kraft.)

Dolores.

Du führſt mich durch's Qualenthor;
Todesſenſe, flamm' empor!

(Sie ſtreckt einen Alguazil, der zuerſt ihr entgegeneilt, ſchwerverwundet nieder und bricht durch die Andern. Die Wache an der Thüre fällt die Hellebarden, und im Augenblick, wie ſie dieſe angreift, eilt der)

Prior (heraus mit dem Rufe:)

Er hat bekannt!

---

*) Auf der Brücke zwiſchen Hölle und Paradies.

(**Dolores** wird ſchnell umringt und ihr das Schwert entriſſen; ſie ſtürzt auf die Kniee.)

Roberto (dem das Schwert zurückgegeben wurde).

Schöne Heldin!
Denke jetzt, wie Du Dich ſühnſt
Mit den Richtern Deiner Thaten.
(Das Schwert küſſend, mit heuchleriſcher Demuth.)
Ich ſteh' in Don Philipps Dienſt,
Und kann keinem Mohren rathen.

Guerrero.

Was hat er ausgeſagt?

Prior.

Die Folter ward
Beinahe müd' an dieſem eh'rnen Menſchen;
Doch endlich nach dem Trichter wurd' er weich
Und gab ſich an als Pennaroja's Mörder.
Dann folgte was, das wie ein Wunder klingt;
„Man ſende zu den Hieronymiten!"
Rief er — „des todten Guardians Schriften müſſen
Enthalten mein Geheimniß!"

Dolores.

Sein — Geheimniß?

Prior.

„Vielleicht auch weiß der Pater Polykarp
Etwas von meinem fürchterlichen Schickſal."
Da ſandten wir denn augenblicklich hin.

Guerrero.

Was ſagtet Ihr vorhin von einem Wunder?

Prior

(legt ihm ein Protocoll, das er führte, vor).

Er hat zum Folterprotocoll gegeben:
Graf Pennaroja ſei ſein Vater nicht!

Dolores (ſich an einen Felſen lehnend).
Pennaroja — ſei — ſein Vater —
Nicht — das — ſagte — mein Gemahl?

Prior.
Die Sünderin kann's von ihm ſelbſt vernehmen.
(**Barnabas** wird zurückgeführt. Sein Antlitz iſt leichenweiß. Beim Anblick ſeines Weibes fährt er zuſammen. **Dolores** ſtarrt ihn regungslos an.)

Roberto.
Beide ſteh'n jetzt in der Vorhöll'
Eblis! eine Jubelhymne
Stimmt dir der Verſchmähte an!

Guerrero.
Nun wiederhole, Frevler, Dein Bekenntniß!

Barnabas.
Wenn Ihr hofft auf Seligkeit,
So erfüllet eine Bitte,
Und entfernt mein armes Weib!

Guerrero.
Nein! ſie ſoll bleiben.

Dolores (tonlos).
Ich — will — bleiben —
(Sie hält ſich mit beiden Händen an einem Felſen.)

Barnabas.
Himmel!
(Pauſe.)
Sei es denn! — Das iſt das Schwerſte!
Einer Laſt doch werd' ich ledig!
(Betend.)
Gott ſei jener Armen gnädig!
(Leiſe zu den Richtern.)
Meinen Namen kenn' ich nicht.

Guerrero (einfallend).
Sprich laut!

Dolores.

Laut!

(Sich wieder die Haare über das todtenbleiche Geſicht zurückziehend.)

Daß ich's — höre!

Barnabas.

Meinen Namen kenn' ich nicht.

(**Dolores** klammert ſich wieder am Felſen an.)

Ward im Kloſter auferzogen.
Selbſt die Ausſicht in die Kindheit
Iſt verbaut von ſeinen Mauern
Und vom dunkeln Hochaltar.
Wuchs heran, der Menſchenrechte
Und des Menſchenglücks beraubt;
Als mein Noviziat geendet,
Ward ich Mönch; (bebend) als ſolcher ſah ich
Am diesjähr'gen Oſterfeſt
Dort — mein Weib — zuerſt — im Beichtſtuhl! —

(**Dolores** hält ſich mühevoll feſt, einen dumpfen Schrei ausſtoßend.)

Barnabas

(mit nach und nach wiederkehrender Lebenskraft).

Jetzt wollt' ich mein Leben kennen,
Blindlings nicht in's Elend rennen.
Mit dem Blick des Feuermolches*)
Trat ich vor den Guardian.
Vor den Blitzen nur des Dolches
Starb der abgelebte Mann.
In dem heiligen Bereich
Ward ich, einem Mörder gleich,
Schwer — mit einem Fluch beladen,
Der nachhallt in — meinen Thaten,
Dann verſtoßen und gehetzt,

---

*) Des Salamanders.

Wie das Raubthier mit den Hunden.
Hart an Leib und Seel' verletzt,
Ohne Brot und Pilgerſtab,
Hab' ich Einen aufgeſunden,
Welchem Gott mein Antlitz gab.

(**Dolores** ſtürzt auf die Kniee.)

Barnabas.

Lange widerſtand ich dort,
In den Alpujarra-Schluchten —
Du nur reizteſt mich zum Mord,
Bildniß meiner Oftgeſuchten!
Als ich dieſes — dieſes ſah!
Trat ihm — Tod — im Schlafe nah.

(**Dolores** drückt ihr Haupt gegen die Erde.)

Einging ich in ſeine Rechte
Unter'm rühmlichen Geſchlechte,
Schwelgte hoch in ſeiner Habe;
Und der Strom ward ihm zum Grabe!

(**Guerrero** unterredet ſich mit den ihm zunächſt Sitzenden.)

(**Barnabas** will ſich der **Dolores** nähern; ſie zittert convulſiviſch und ruft:)

Weiche! — — ich — lieg' auf der Folter!

(Sie ſtarrt ihn an und ruft unwillkürlich:)

O Lorenzo! — fort! — Du — Du!
Mörder! fort! kann Dich nicht ſehen!
Finſterniß umſchatte mich!
Raben des Haoviaths*),
Nehmt mich unter eure Schwingen!
Laßt ſein Aug' nicht zu mir dringen!

(Mit abgewandtem Antlitz.)

Fluch! Fluch! auf Lorenzo's Mörder!

---

*) Der ſiebenten Hölle.

Fort! — berühr' mich nicht — um Gottes —
Und — der Sterbeſtunde willen!

Barnabas.

Weib!

Roberto.

Salam! o Adaliſa!

Dolores (ohne ihn anzuſehen).

In dem Namen des Allmächt'gen,
Der barmherzig iſt und rächend,
Und allwiſſend und allmilde,
Sage ich mich — los — von Dir!
Los — los — ! — !
(ſie zuckt furchtbar)
und verfluche Dich!

Barnabas.

Stürzet ein, ihr Bergeslaſten!

Dolores.

Bei der Aſche meiner Mutter!
Bei'm Gebeine meines Bruders,
Der den Tod der Ehre ſtarb.
Fort! berühr' mich nicht! — Zurück!
Bei der letzten Stunde Pochen,
Das den Staub zu Grabe treibt
Und des Frevlers Stirnhaar ſträubt,
Sage ich mich los von Dir! — von
Dir! — los! — und verfluche — Dich!
Fluch auf jede meiner Thränen,
Die an Deiner Bruſt gefloſſen!
Fluch auf jeden meiner Seufzer,
Den Dein Leiden mir erpreßt!

Barnabas.

Weib! halt ein!

Dolores.

Sprich nicht, Verräther!
Athme nicht! Verſteint vom Fluch,
Steh' und harr' auf Deinen Tod!
Habe Nichts gemein mit Dir!
(In größter Seelenangſt.)
Sag' mich los! los! los von Dir!
Todter, ſteig' herauf vom Strombett,
Sei der Zeuge meines Schwures:
Jene Stunde ſei verflucht,
Da ich Dich zum erſtenmal,
Dich, den blut'gen Mörder, ſah!
Und ſie ſei nicht mitgerechnet,
Wenn der Herr der ganzen Welt
Meine Lebensſtunden zählt.
Der Du ihn zu Grabe ſandteſt,
Sollſt in Gräueln nach ihm zieh'n!
Und wo Du zuerſt mich fandeſt,
Soll kein Chriſt mehr betend knie'n!
Athme nicht! — berühr' mich nicht!
Hab' mich losgeſagt von Dir,
Habe Dich verflucht für hier
Und für Jenſeits! für den Kerker,
Für die ſchwarze Grabesnacht!
Für den Tod! die Auferſtehung!
Für den Tag der Thronerhöhung! *)
Für den Raum der ird'ſchen Zeit!
Für die volle Ewigkeit!
„Ihr ſollt eure Pflicht beherz'gen,
Bis die Sterne nicht mehr ſcheinen.“ **)

---

*) Beinamen des Weltgerichts.
**) Ausſpruch Allahs im Koran.

(Zuſammenſtürzend.)
Fluch! im Namen des Barmherz'gen —
Des Allrachenden und Einen!!

Barnabas
(eilt zu ihr, reißt ſie empor und umſchlingt ſie gewaltſam).
Weib! nimm dieſen Fluch zurück!
Weide Dich an meinen Qualen!
Will die Schuld Dir blutig zahlen.
Hört! es fleht der Renegat
Um den dritten Foltergrad!
Was ſie mir an Schmerz bereiten,
Gleicht nicht dieſen Seelenleiden!

(**Dolores** kommt wieder zu ſich.)

Barnabas (ſtürzt vor ihr nieder).
Weib! Sieh mich zu Deinen Füßen!
Auf! Zertritt mich! Jede Rache
Nimm, die Dein arabiſch Blut,
Das beleidigte, begehrt.
Sieh mich knieen, unbewehrt!
Uebe Blutrach' an dem Sünder
Für den liebenden Betrug;
Selbſt das Herbſte iſt gelinder,
Als Dein gräuelvoller Fluch.
Ward ich doch, aus Lieb' zu Dir,
Zu dem Scheuſal, deſſen Blicke
Selbſt die Schaar der Henker ſchrecken,
Die mit Stahl das Herz bedecken.
(Er ſpringt auf, die Richter anſtarrend.)
Hätt' ich nie Dein Bild geſehen!
Würd' ich unter Todeswehen
Nicht allhier verzweifelnd ſtehen.
Gott gab Dir den Himmelsreiz,

Mir den Muth, Dich zu beſitzen,
Mag dafür an Chriſti Kreuz
(emporblickend)
Nun mein Blut zur Sühnung ſpritzen!
Was hat denn der Sünder mehr,
Als ſein Herzblut anzubieten?
Sei ſo ganz nicht gnadenleer!
Stör' nicht meines Grabes Frieden!
Ungeheu'r iſt Deine Qual!
Willſt Du mehren ihre Zahl
Durch den Dorn der ſpäten Reue?
(Wieder vor ſie ſtürzend.)
Weil ich kniee und bereue,
Weil mein Blut ich angeboten,
Darfſt Du auch nicht mehr verlangen.
Will den Todesſtoß empfangen;
Laß mich ruh'n nur bei den Todten!

Dolores
(die ſein Geſicht wieder ſah, unwillkürlich).
O Lorenzo! — ! — (ſchwach) er wird Dich
In dem Land der Todten finden;
Kannſt von mir den Fluch nur erben,
Seiner würdig muß ich ſterben.

Barnabas (in die Erde brüllend).
Charon — beſſ're aus den Kahn!
Denn das ſchwerſte Unglück kommt,
Welches Du noch überſchiffteſt.
O der Fluch hat mich getroffen,
Wie kein Wortſchwert jemals traf.
Schmerzenloſer ging mein Stahl
Durch die Adern des Lorenzo,

(zu **Dolores**)
Als der Deine durch die Bruſt.
(Einen Gedanken erfaſſend, mit einem gewiſſen Stolze.)
Dennoch fühl' ich mich erleichtert;
Abgeſtreift iſt eine Kette;
Bin von einer Laſt befreit,
Die die volle Ewigkeit
Herber mir vergiftet hätte,
Als — wenn Reue Heil erringt —
Jemals es dem Fluch gelingt.
Darum wag' ich auszuſprechen:
(gegen den Himmel zeigend)
Was ich hoff' vor dem Gericht;
Denn das größte der Verbrechen,
Gattin! ich beging es nicht!
Steh' zwar hier mit Blut geröthet,
Tief in's Herz greift mir ſein Roſt;
Doch hab' ich — (mein letzter Troſt!)
Meinen Vater nicht getödtet!

Dolores.

Sag', Lorenzo — daß ich träumte! —
Nein! — fort — Schrecklicher, von mir!
Das ſind ja die Flammenaugen,
Die mein tiefſtes Herzblut ſaugen;
Das ſind ja die wilden Blicke,
Scheu — wie Mörder — voll von Tücke!
Das iſt ja — der Schreckensmann,
(knieend, die Hände faltend)
Beten muß ich — wenn ich — kann!

Barnabas (gehoben).

Ganz nicht ſinkt mein Männermuth;
Rein bin ich vom Vaterblut.

Menſchen hab' ich ſchwer beleidigt,
Und ſie wollen Den nicht hören,
(auf's Kreuz blickend)
Der ſich unter'm Kreuz vertheidigt
Unter bittern Reuezähren!
Von Myriaden Freuderoſen
Ward — (mit einem ſcheuen Blick auf **Dolores**)
kaum Eine mir beſchert!
Bin verachtet, ausgeſtoßen —
Von der Kirche Fluch beſchwert!
Kenne meiner Menſchheit Pflicht,
Meinen eig'nen Namen nicht!
(Er ſchauert vor dem Kreuz zurück.)
Donnernd ſchlägt das Rachgepolter
Von drei Särgen an mein Ohr!
So, daß ſelbſt auf Eurer Folter
Sich ſein Zornton nicht verlor.
Stets zurück ſtieß mich der Himmel,
Stets zog mich die Hölle an
Und in gräßlichem Gewimmel
Rückt die Teufelsſchaar heran!
Unter'm Klirr'n der Höllenketten
Sei dem Zweifel ich entriſſen;
Jene Henker werden wiſſen,
Welchem Jammerſohn ſie betten
Auf den ew'gen Feuerkiſſen;
Und der Fürſt in Finſterniſſen
Wird von ſeines Thrones Stufen
Mich — bei meinem Namen rufen.
(Erdwärts ſtarrend.)
Stoß' in mich die rothen Schwerter,
Doch — bin ich — kein Vatermörder!

Hab' die Sünde nicht begangen,
Die mit jammergelben Wangen,
Von neunfacher Glut umweht,
Jenſeits aller Reue*) ſteht.
Du Gericht, der Höll' entſproſſen,
Von des Satans Spielgenoſſen
Bis zur Ueberzahl beſetzt,
Nochmals ſei dein Zahn gewetzt!
Unter dumpfen Schauerklängen
Laß mich foltern, rädern, ſengen,
Laß mich brennen, ſpießen, blenden,
Doch will ich mein Wort verſenden
Aus der ſchwarzen Todtenkluft
Durch die peſtberührte Luft.
Eh' die letzte Kraft entwich
Vor dem Stoß der innern Schwerter,
Windet noch der Aermſte ſich,
Schreit: Was elend iſt — bin ich!
Aber doch kein Vatermörder!

Letzte Scene.

Pater Polykarp, nun Guardian der Hieronymiten, wird eingeführt.

Guerrero (auf **Barnabas** zeigend).

Ihr kennet Dieſen?

Polykarp.

Ja?

Guerrero.

Was wißt Ihr von ihm?

Polykarp.

Das, was ich weiß, gelobt' ich, zu verſchweigen.

---

*) Die Spanier ſagen: einen Vatermörder fliehe das Glück der Reue.

Guerrero.

Von Wem erfuhrt Ihr es?

Polykarp.

Von dem Vorgänger.

Guerrero (ſtehend).

Im Namen Seiner Heiligkeit des Papſtes
Entbindet Euch die Santa Caſa vom
Gelübde. Sprecht! verſchweiget Nichts, ſonſt fall't Ihr
Dem Zorn der Kirch' anheim.

Polykarp (ſchmerzlich).

So muß ich ſprechen?!

Guerrero (ſich ſetzend).

Und Das, was Ihr verſchweigt, ſei Fluch für Euch!

Polykarp

(während **Dolores, Barnabas** und **Roberto** abwechſelnd den heftigſten Antheil nehmen).

Am Tag', da Pennaroja ward getödtet,
Sind g'rade ſechs und zwanzig Jahr' vergangen,
Seit er, damals noch Obriſt bei dem Heere,
Das in Granada in Beſatzung lag,
Mit einer — Mohrenſclavin ſich verſündigt,

(**Barnabas** taumelt zurück.)

Die man die Zegra Celindaja nannte.

(**Roberto** fährt heftig zuſammen und wird todtenblaß.)

Des Himmels Zorn lag ſchwer auf ſeinem Haus
Seit jener tiefverborg'nem Uebelthat,
Und gab ſich kund durch ein ſo ſeltſames,
Als außerordentliches Rachezeichen;
Denn — in derſelben Viertelſtunde, wo
Die rechtliche Gemahlin — einen Sohn
Ihm ſchenkte, ward die Mohrenſclavin auch

Von einer unglückſel'gen Frucht entbunden;
Der Unglücksſohn — iſt — dieſer

Barnabas (zuſammenſinkend mit dem Ausrufe:)

Vatermörder!

Polykarp.

Doch allzugroß erſchien die Aehnlichkeit
Der beiden Kinder, mit den Jahren noch
Sich ſteigernd, daß den Vater Schauer lähmte,
Sah er den Söhnen in das Angeſicht. —

Barnabas (die Erde mit Fäuſten ſchlagend).

Kain! Kain! Brudermörder!

Dolores.

Und — ich — lebe — noch!

Roberto (mit ſtarrem Blick).

Wie nannte
Sich — die Mohrin? —

Polykarp.

Celindaja.
Sie rühmte ſich der Abkunſt von den Zegri's.

(**Roberto** geht mit großen Schritten zu **Barnabas** und bleibt neben ihm ſtehen, ihn ſtarr betrachtend.)

Polykarp.

Als Beide nun das vierte Jahr erreicht,
War's nicht mehr möglich, Einen von dem Andern
Zu unterſcheiden, und der ſünd'ge Vater
Nahm dies als Zeichen von dem Zorn des Himmels.
Bekräftigt fühlt' er ſich in dem Entſchluß,
Schon früher aufgefaßt, das Mohrenkind
Dem Hort der heil'gen Kirche zu vertrauen.
Der Guardian des Kloſters war ſein Freund,
Und ihm für manche Wohlthat hoch verpflichtet.
Der Knabe ward getauft von ihm, und heimlich

Bis zu dem Alter ſeines Noviziats
In unſerm ſtillen Kloſter auferzogen.
Der Guardian hat auf's Crucifix gelobt,
Ihm nie der Erde Pforten zu eröffnen,
Und das Geheimniß Dem zu hinterlaſſen,
Der ihm dereinſt in ſeinem Amte folge;
Wofür der Graf mit einer milden Stiftung
Das Haus bedachte. Auch ward Dieſem hier
Schon früh verboten, jemals eine Frage
Nach ſeinem Urſprung oder Recht zu ſtellen,
Er ſollte für die ganze Lebenszeit
Das Kloſter als ſein Vaterhaus betrachten,
In Demuth und in Unterwürfigkeit
Nie nach dem Weltlichen und Böſen trachten.

Roberto (mit erſtickter Stimme).

Und — die Mutter?

Polykarp.

Wagte allzuviel.
Sie hatte ſich der Taufe widerſetzt,
Und wüthete beim Einzug in das Kloſter;
Wie eine Tig'rin nach den Jungen brüllt,
So ſchrie ſie nach dem Sohne ihrer Schmerzen.
Ja, ihre Raſerei ging weiter, denn
Sie drohte mit Entdeckung ſeinem Vater,
Send' er ihr ſchleunigſt nicht das Kind zurück.
Des Grafen erſter Taumel war verſchwunden.
Sein leicht gereiztes Blut ſtieg furchtbar auf,
Dazu kam noch die Furcht vor naher Schmach,
Der Stolz auf ſeinen alten Grandennamen;
Und als die wilde Mohrin tollkühn ihn
Beſchimpfte — ſtieß er ihr das Schwert in's Herz.

Barnabas (ſich halb aufrichtend).
Brudermörder! Vatermörder!
(Mit zurückkehrender Kraft.)
Aber Rächer Deiner Mutter!
Roberto (knirſchend).
Heil dem Rächer ſeiner Mutter!
Polykarp.
Die Leiche ward vom Guardian und ihm
Ganz im Geheimen aus der Stadt geſchafft
Zur Nachtzeit und dann in der Alpujarra
In dem Barranco de los Vengadores
Dem tiefen Grab des Bergſtroms übergeben.
Barnabas.
Dort begrub ich meinen Bruder.
Polykarp.
Nach einer Sclavin war geringe Nachfrag',
Man wußte das Gerücht ſchnell zu verbreiten:
Sie ſei entfloh'n, und habe ſich vermuthlich
Nach Afrika gewandt.
Roberto.
Ja, dorther ſtammen
Alt-Granada's Zeiriten*),
Deren Kinder dienen müſſen,
Betteln, ſchnödes Handwerk treiben,
Weil die Ahnen Kronen trugen!
(Mit einem Blick des tödtlichſten Haſſes auf die Verſammlung.)
Weil ſie Alle nicht erſchlugen!
Guerrero
(zu den Alguazils, auf **Roberto** zeigend).
Gebt Acht auf Den dort.

---

*) Die Zegri's.

Polykarp.

Niemals wollte ſich
Der Jüngling unſern Ordensregeln fügen;
Es war, als funkle ſein altmohriſch Blut
Durch's weiße Hieronymitenkleid.
Und als er ohne Wiſſen ſeines Guardians
Am letzten Oſterfeſt zur Stadt gegangen,
Für einen kranken Pater Beicht' zu hören,
Kam er zurück, wie vom Dämon beſeſſen,
Der immerdar mit Chriſti Kirche kämpft.
Da war kein Halten mehr! Der Guardian ſtarb,
Als er ihn mit gezücktem Dolch bedrohte,
Und nach Conventbeſchluß ward er verurtheilt,
Und trotz des bangen Einſpruchs, den ich wagte,
Geſtoßen aus dem heil'gen Kloſterthor.

Barnabas.

Und gehetzt mit ſechszehn Hunden —
Ueber Berge, Thal und Flur!

(Er zerreißt ſein Kleid über der Bruſt.)

Seht hier noch der Zähne Spur!

Polykarp.

Seit jenem Tage hörten wir Nichts mehr
Von ihm, und das iſt Alles, was ich weiß,
Und was ich kann auf's grüne Kreuz beſchwören.

Guerrero.

Geſegnet und entlaſſen!

(**Polykarp** geht ab.)

Guerrero (lauernd).

Acht auf Den!

(Er zeigt auf **Roberto**. Zu **Barnabas.**)

Du weißt nun, wer Du biſt.

Barnabas.

Ich weiß es!
Brudermörder! Vatermörder!
Aber Rächer meiner Mutter!
Schwert in Fäuſten der Natur!
Von der großen Weltenuhr
Ein — verlorenes Gewicht,
Das zerſchmetternd niederfiel
Und zertrümmert wird am Ziel!
Werkzeug in des Richters Händen,
Das er nach der Straf' zerbricht!

Roberto.

Allah wird Dir Gnade ſpenden!

Barnabas.

Viele Schuld trägt mein Erzeuger.
Widerrechtlich war das Weib,
Wie die Chriſten es verkünden?
So lag ich im Mutterleib,
In der Wiege ſeiner Sünden!
Hohes Glück hat er genoſſen
Und die Frucht der Seligkeit
Unnatürlich dann entweiht,
In die fremde Welt geſtoßen,
Was ein Vater, hochbeglückt,
An die Bruſt der Liebe drückt.

Roberto.

Iſt das auch Gerechtigkeit?
Wer wird jetzt an ſie noch glauben
Auf dem todten Sternenrumpf!
Ißt der Vater gute Trauben,
Wird der Zahn des Sohnes ſtumpf

Für der Blüthe Seligkeit
Muß die Frucht am Baume zittern
Und im Herbſtſturm dann verwittern.

Barnabas.

Warum that er's? Weil ich ähnlich
Dem rechtmäß'gen Bruder bin?
Weil ich in der Viertelſtunde
Seiner Ankunft auch erſchien?
Bebt' er etwa vor dem Spott
Und dem Pfuſchwerk von Geſetzen?
Eben dadurch wollte Gott
Mich in meine Rechte ſetzen.
Doch was Gott will, iſt den Menſchen
Immer eine todte Sprache!
Wiſſen d'rauf Nichts zu erwiedern;
Denken nur an ihre Sache.
Sie erläutern und zergliedern,
Hängen feſt am eig'nen Plunder,
Schieben ihre Meinung unter,
Und am End' auf Gott das Uebel,
Wie Ihr's macht mit ſeiner Bibel.

Guerrero (auf's Kreuz zeigend).

Wahnſinn'ger Frevler! Wen beleidigſt Du?

Barnabas.

Nur mein Recht will ich beweiſen,
Eh' die Henker mich zerreißen.
Ich — wahnſinnig? — Es iſt furchtbar,
Daß die Straße zur Erkenntniß
Hart vorbei — am Tollhaus führt.
That er's etwa, weil er ſich
Des Baſtarden reuig ſchämte?

Schämt' er ſich nicht, mich zu zeugen,
Mußt' er mich auch anerkennen.
Warum unter's fremde Dach
Mit dem eig'nen Augenlichte?[*]
Oder ſteh'n etwa die Früchte,
Die an Nebenpfaden wachſen,
Denen an der Heerſtraß' nach?
Großen Dank für ſolche Laune!
Er ſchrieb mich in's Lebensbuch.
Auch die Blumen hinter'm Zaume
Haben Farben und Geruch,
Sind oft von den beſten Arten,
(ſtolz aufblickend)
Und ſteh'n auch — in Gottes Garten.

Guerrero.

Gebt mir nur auf den Andern Acht!

Barnabas.

Er glaubte,
Einer unrechtmäß'gen Gattin
Könn' er mich nicht überlaſſen.
(Mit der Ironie des tiefſten Schmerzes.)
Gut; doch die rechtmäßige
Hatte ja gleichfalls zwei Brüſte,
Und für ſie nur einen Sohn!
That er Unrecht, mich zu zeugen,
Hätt' er müſſen vor ſie treten,
Auf dem Vaterarm das Kind,
Sprechend: Weib, ſieh meine Schuld!
Unrecht that ich und bereue;
Aber tränk' den armen Wurm!

---

[*] Die Mohren nennen die Kinder das Augenlicht der Eltern.

Denn er bleibet doch mein Blut;
Sie hätt' es ihm zugeſagt
Und, als Caſtilianerin,
Mich an ihrer Bruſt erwürgt;
Dann wär' jetzt mein Heil verbürgt,
Stürbe nicht in Freveln hin
Auf der Armenſünderſtätte,
Auf des Scheiterhaufens Bette.
Dieſer Leib —
(niederwärts zeigend)
wär' hier vermodert
(himmelwärts)
Und der Geiſt dort aufgelodert.
Menſchenherzen, kalt wie Eis,
Geh'n nach Zahlen und nach Arten,
Doch — der Gott, der Alles weiß,
Wußte nie was von Baſtarden!

Roberto.

Und Gott iſt der einz'ge Künſtler,
Der ſich ſelbſt gemacht hat.

Guerrero.

Hört Ihr?
Ich hoffe, Der ſoll — mit.

Roberto (kraftvoll).

Jetzt, Barnabas,
Blick' empor! Ich will Dich ſtützen.
Sollſt nicht in dem Staube liegen,
Weil das Blut der braunen Zegri's
Dein gebroch'nes Herz umwogt.
Sieh verachtend auf die Welt,
Die nur Narren wohlgefällt;
Such' im Geiſtertrotz den Frieden,

Habe nur für Grimm Gefühl.
Alles iſt nur Spiel hienieden,
Herrliches und Häßliches,
Liebliches und Gräßliches,
Saiten- und Kanonenſpiel.
War mir's doch, als ſah ich öfters
Lydia's rothe Feueradern
An dem kühngehob'nen Hals.
(Verächtlich.)
Jene chriſtliche Beimiſchung
Von der väterlichen Seite
Haſt Du gährend ausgeſchleudert.
Der Vulkan wirft Schlacken, — Steine,
Eh' ſich zeigt die rothe Glut,
Komm hierher! Du biſt der Meine,
Biſt ein Zegri ganz, an Muth,
Rieſenkraft und kühnen Thaten.
Ja, mich ſchmerzen Deine Wehen!
Bin von Deiner Laſt beladen,
Und was ich an Dir verübt,
War auf Dich nicht abgeſehen.
Hier ſteht Einer, der Dich liebt!
(Mit verbiſſenem Schmerz.)
Dir nicht hatt' ich Tod geſchworen;
Doch das Schickſal handelt blind.
Und Du weißt auch, daß wir Mohren
Fürchterlich im Haſſe ſind.

Barnabas.
Sag', wie deut' ich dieſe Worte?

Roberto (im höchſten Zorne gegen ſich ſelbſt).
Auf des Schmeichlers krumme Pfade
Lockte mich mein Ingrimm ab!

Nur ein Weg geht ganz gerade,
Und das iſt der Weg in's Grab.
Auf des Teufels Schlangenwegen
Zürnt mir (an die Bruſt ſchlagend) meine Männerehre,
Aber ich ſprech' ihr entgegen,
Nur in dem vierfüß'gen Thierreich
Giebt es feſte Charaktere.
Sieh', die Löwen ſind die alten,
Während ſich die Zweigebeinten
Nach der Zeit ſtets neu geſtalten
Und dem Ort, wo ſie ſich einten.
(Er faßt ſeine Hand.)
Zegri! Dir ſei Dank geſprochen!
War'ſt des Starken Ueberwinder,
Haſt an jenem mächt'gen Sünder
Mir mein altes Haus gerochen!
Und die ſtrafenden Gewalten
Geben Dir kein Vaterland,
Doch ein Richtſchwert in die Hand.
Und mein Haus iſt nicht verächtlich,
Wenn auch d'rin der Hammer ſchlägt,
Wenn's ſchon einen ſchwarzen Ambos
Im zerſtörten Wappen trägt.
(**Barnabas** ſieht ihn ſtaunend an.)
Biſt mein Vetter, Barnabas,
Weil die Zegra Celindaja
Meiner Mutter Schweſter war.
Eine fürſtlich edle Mohrin,
Bettelnd in dem Sclavenkleid,
Dienend in dem fremden Hauſe;
Dahin kam's, Du gabſt uns Rache.

Alle glaubten wir, es habe
Eine leidenſchwere Liebe
Sie gejagt in ferne Länder,
Ahnten nicht, daß ihr Gebein
Bis zum erſten Erdenthor
Durch den Todeswirbel flog.
Haſt ihr nachgeſandt die Frucht
Ihrer Nebenbuhlerin,
Und die Klinge dem Verführer
In die falſche Bruſt geſtoßen.
Dir kann ich nicht zürnen mehr.
Dem Valor und ſeinem Haus
Hab' ich Untergang geſchworen
Und es glücklich durchgeführt;
„Gebt dem Feind, was ihm gebührt.“ *)
(An den Nägeln kauend.)
Denn wer weiß, er könnte ſich
Noch in dem Alhambra halten,
Hätt' ich ihm nicht die Vertilger
G'rad an auf die Bruſt gehetzt.
Daß Du dem rechtmäß'gen Bruder
Dich ſo trefflich unterſchobſt,
Und ſie Deine Gattin ward,
Rächt mich doppelt an der Stolzen.
Ha! bei Vater Amram's **) Zelt!
Etwas liegt in dieſem Wagſtück,
Das mir äußerſt wohlgefällt.
Salam! Salam! Adalifa!
Somit, Vetter Barnabas,
Schwör' ich ab den blut'gen Haß!

---

*) Koranſpruch. **) Abraham.

Reiche Dir vor Deinem Ende
Meine ſchwielenvollen Hände.
Stirb, den Richtern zum Entſetzen,
Nach der Ehre Kraftgeſetzen,
Bis der Feind, wie eine Möve,
Scheu um Deine Leiche kreiſ't,
Weil der braune Zegrilöwe
Noch im Tod die Zähne weiſ't.
Stürzen ſie Dich in die Flammen,
Denk', Gott fügt den Staub zuſammen *).
In dem Feuer fluch' den Feinden,
Dann wirſt Du die Houris ſehen,
Die ſich über'm Holzſtoß einten,
In den qualmdurchflog'nen Höhen,
Und die bald mit Vollmondswangen
Dich im Paradies empfangen.

Guerrero (gewaltig).
Acuſadór! was ſprachſt Du da von Zegri's?

Roberto.
Nichts als Liebes, Herr, und Gutes.
Auch in dieſem Rocke freut mich's,
Daß ſie meine Väter ſind.
Hab' mich lang' genug verſtellt,
Meinen Herren zu genügen,
Meine Feinde ſind gefällt,
Todt theils — theils

(auf **Dolores** zeigend)

in letzten Zügen,
Brauch' nicht länger zu betrügen.

---

*) Koransſpruch.

Guerrero.

Man wird Dich lehren, ſolche Sprache führen.

Roberto.

Ja, geſtrenge Herr'n, Verſtellung
Iſt das dankbarſte der Laſter,
Welches gold'ne Zinſen trägt
Für's verfälſchte Kapital,
Nicht wahr — hohes Tribunal?
Ueberdies ſind wir Soldaten
Stolz auf kriegeriſche Väter,
Und mit Gunſt, Hochwürden Gnaden!
Wie der Bart wächſt, alſo ſteht er*).

Guerrero.

Ich will Dich lehren, von den Zegri's ſtammen,
Wenn Du im Dienſte König Philipps ſtehſt!

Roberto.

Herr! der Zahn, und nicht das Haar
Giebt dem Tiger ſeinen Werth;
Und an einer Kämpferſchaar
Wird die Fauſt zuerſt geehrt.
(Bewegung.)
Und dies zornige Getümmel,
Werthe Herr'n, macht mich nicht ſcheu;
Kräft'ge ſteh'n nur unter'm Himmel,
Und ihr Sabel wird leicht frei.

Guerrero.

Wart, frecher Hund! In Ketten ſchleppet ihn
Zu Auſtria.

Roberto.

Herr! das war grob.

---

*) Arabiſches Sprichwort.

Doch nie gröber iſt der Knecht,
Als auf ſeines Herren Sattel.
(Bewegung.)
O Ihr werdet's auch noch kriegen!
Alle ſind noch nicht geſtorben,
Die dies Tribunal beſiegen.
Iſt das Uhrwerk erſt verdorben,
Deckt man ſeine Federn auf.
Frei das Feld! mir freien Lauf!

Guerrero.

Wer prahlt vor mir mit ſeines Schwertes Macht?
Mit einem Fuß ſteh' ich auf dem Altar
Und mit dem andern auf dem Thron. Tief unten
Zieht die Armee bei Trommelnklang hindurch.
(Zu den Alguazils.)
Ergreiſt ihn!

Roberto.

Nur nicht allzu raſch,
Edle Herr'n! Im Schmiedehandwerk
Bin ich ſtark geworden; habe
Herz und Schwert vom beſten Stahl.
(Er grinzt die Haſcher an.)
Was wollt Ihr, verdorrte Klötze?
Gleich kehrt um zu dem Gericht;
Denn mit dem Forellennetze
Fängt man einen Haifiſch nicht.
Euer ganz Collegium
Wird zu einem Kohlenhaufen,
Ehe Die zum Auſtria laufen.
(Er ſchwingt drohend die gewaltigen Fäuſte.)
Und was Ihr vom Dienſte ſagt,

Iſt mir gar nicht fürchterlich.
Hatte Philipp unter Waffen
Lauter ſolche Kerls, wie ich!
Braucht' er keine ſolche Pfaffen!

Guerrero

(wie er ſieht, daß er durchbrechen will).

Die Thür' verriegelt!

(Die Thüre im Proſpect wird verriegelt.)

Roberto.

O die Zegri's
Wußten Nichts von Schloß und Riegeln.

(Er reißt einen locker vorragenden, coloſſalen Stein von der Felswand und ſchwingt ihn mit beiden Händen, gegen die Thüre zielend.)

Wer dies Felsſtück an den Kopf will,
Der bleib' ſtehen an der Thüre.

(Sie wird ſchnell frei.)

Erſt die Bombe!

(Er ſchleudert mit Rieſengewalt das Felsſtück auf die Thüre, ſie fährt zerſchmettert aus den Angeln. Das Schwert ziehend.)

Dann zum Sturm!

(Er ſchlägt ſich wüthend durch. **Guerrero** ſagt einem Alguazil etwas heimlich. Letzterer eilt mit Vielen dem **Roberto** nach, und ſogleich fallen mehrere Schüſſe. Der Alguazil kommt zurück.)

Guerrero.

Der Hund iſt todt?

Alguazil.

Ja, Eminenz.

Guerrero.

Jetzo
Zum Urtheil über — (auf **Barnabas** zeigend) Den.

Barnabas.

Laßt mich
Erſt mit meinem Weibe ſprechen.

Um die einz'ge Henkergnade
Bitt' ich vor dem Schreckensrathe.

Guerrero.

Rath' ihr, ſich zu bekehren, das rath' ich.

Barnabas (bei **Dolores**).

Hier, an des Verderbens Rand
Und beraubt des letzten Gutes,
Ruft der Gatte in Dein Ohr:
Omaijadin — blick' empor!
Reiche mir noch Deine Hand,
Denn die Hälfte meines Blutes
Kommt aus Deinem Vaterland.

Dolores (mit abgewandtem Antlitz).

Nie darf ich Dich wiederſehen!

Barnabas.

Gönnſt Du mir nicht einen Blick,
Der Verſöhnung mir verkündigt?
Wohl! doch keine härt're Strafe
Gieb mir vor dem langen Schlafe.
Hab' mich ſchwer an Dir verſündigt;
Schwer war auch mein Mißgeſchick!
Gattin! nimm den Fluch zurück!
Einem Armen, Unbekannten
Kann man wohl das feige Beben
Auf dem Hochgericht vergeben,
Doch nicht dem caſtil'ſchen Granden
Und noch weniger dem Mohren,
Der für Ruhm nur iſt geboren.
Dieſer Fluch wird mich erſchüttern,
Wanken werd' ich — ſchimpflich zittern,
Wenn Du ſtreng' auf ihm beharrſt.

Zürnend, haſt Du nicht erwogen,
Daß Du doch mein Alles warſt;
Ob ich Dich auch ſchwer betrogen,
Meine Liebe hat's gethan.
Omaijadin! blick' mich an,
Daß ich ruhig ſterben kann.
(**Dolores** ſchauert zurück.)
Weiß ich doch, was in mir ruht,
Was der Bruſt beſchieden ward;
Weiß an meinem letzten Tage,
Daß ich — wenn auch als Baſtard —
Doch ein unſchätzbares Gut,
Das vermiſchte Heldenblut
Von zwei Völkern in mir trage.
(Auf die Verſammlung deutend.)
Brauche keine ſolchen Mahner,
Will, mir Ehre zu erwerben,
Ruhig, wie ein Caſtilianer,
Kraftvoll, wie ein Mohre ſterben.
(In Wehmuth übergehend.)
Darum nimm den Fluch zurück,
Den Du zornvoll aufwärts ſandteſt.
Wende zu mir Deinen Blick,
Wie Du oft ihn zu mir wandteſt!
Nur grauſame Menſchen kehren,
Nach des Eigendünkels Lehren,
Sich vom armen Sünder ab.
Hohn verfolget ihn zum Grab;
Während von den Himmelswieſen
Ihn die Sternenblumen grüßen.
Fern der Welt, dem Herzen nah,
Freundlich, wie er ſtets ſie ſah.

Dolores (milder).
O der Stolz auf Deinen Urſprung
Ziemt Dir in der Stunde nicht.

Barnabas.
Keiner in den Erdenreichen
Stürzte noch vom Felſenriff,
Der nicht nach den ſchwachen Zweigen
Wankender Gebüſche griff.
Schreck iſt's, der das Heer der Sorgen
Mit dem Herzen ſelbſt zerſtampft;
Fallend wähnt er ſich geborgen,
Bis ſein Hirn am Boden dampft.
Ach! in Adaliſa's Armen
Fand ich ja mein einz'ges Glück!
Theure Gattin, hab' Erbarmen,
Und nimm Deinen Fluch zurück!

Dolores (bebend).
Wie darfſt Du von Liebe ſprechen!
Furchtbar wird ſein Geiſt es rächen!

Barnabas
(der ſie, trotz ihres Widerſtandes umſchlingt).
Stauneſt Du, wenn ich erwied're,
Daß die Nacht mir glanzvoll tagt!
Der nur liebt, der alles Nied're
An des Glückes Krone wagt!
Sei mein Sterbelied geſungen,
Seligkeit ward doch errungen.
Alle ſieben Himmel drehten
Sich um meinen Kerker um,
Und in meinen Todesnöthen
Fand ich mein Elyſium!

Dem Betruge ſolgt die Reue,
Aber meiner Liebe nicht!
Meinen Körper — dem Gericht!
Sei mein Gott jetzt, und verzeihe!

Dolores.

Dir verzeihen kann ich nicht!
(Mit den Zeichen eines keimenden Entſchluſſes.)
Doch den Fluch nehm' ich zurück.

Barnabas

(hoch über König Philipps Bild weg gen Himmel ſtarrend).

Hör's, o höchſte Majeſtät!
Deren Gnaden Alle ſuchen.

Dolores (wie ſich beſinnend).

„Du ſollſt keinem Menſchen fluchen!"
Spricht der ewige Prophet.

Barnabas.

Leg' auf's Haupt mir Deine Rechte!
(Knieend.)
Was der Sünder ſich erfrechte,
Wird in Flammen abgebüßt.
Leb'! vergiß mich! (Betend.) Der Gerechte
Weiß, daß Du mir Prieſt'rin biſt.

Dolores

(legt ihm die Hand auf's Haupt, ohne ihn anzuſehen).

Stirb mit Kraft und mit Erhebung,
Wenn der Herr Dir gnädig iſt.
Bitte fern von dieſen Gründen
Deinen Bruder um Vergebung.
Wirſt mich, wo die Qualen ſchwinden,
Am verlor'nen Herzen finden.
(Pauſe.)

Barnabas
(benetzt ihre Hand mit Thränen und ſcheint ſtill zu beten, dann richtet er ſich auf)
Lebe wohl! (Er wendet ſich.) Jetzt bin ich Euer.
Schleppt mich in die Rachefeuer!
Bin gerüſtet zu dem Pfade;
An der Unſchuld übet Gnade!
(Er zeigt auf **Dolores.**)

Guerrero (mit ſchmetternder Stimme).
Dein Urtheil ſtehet feſt. Und nun zu Dir,
Du Ketzerin! Bekehre Dich! ſonſt theilſt Du
Den Flammentod mit ihm. Ein Büßungshaus
Verſperre der Rückfälligen die Welt;
Es läut're ſtrenge Zucht die ſünd'ge Seele.
Nimm wieder Jeſu Chriſti Glauben an!
Du ſtehſt am Scheideweg der ird'ſchen Bahn;
Schwör' ab des Islams gottverworf'ne Lehren!
Es will des Richters Gnade Dich bekehren.
Schwör' ab vor meinem heil'gen Tribunal,
So retteſt Du Dich von der Flammenqual.

Dolores.
„Haltet feſt im Schauerthal
An dem Glauben eurer Väter,
Dann ſteigt ihr zum Himmelsſaal!"
So ſprach der Dämonentödter*).
Dieſen Siegespreis erwerb' ich,
Und in meinem Glauben ſterb' ich!

Guerrero.
Bekehre Dich! ſonſt — bei dem grünen Kreuz!
Steigſt Du mit Sonnenaufgang auf den Holzſtoß:

Barnabas (heftig erſchüttert).
Gattin!

---

*) Beiname Mohammeds.

Guerrero.
Du — verſtumme!
(Zu **Dolores.**)
Zeug' für Chriſtus.

Dolores.
Was ich fühle, das bezeug' ich.
Wir gehorchen unſerm Gott!
Nicht mit dieſem Sünder ſteig' ich
Auf ein chriſtliches Schaffott.

Guerrero.
Du wirſt es! Nun zum letztenmal': Schwör' ab!

Alle (donnernd).
Schwör' ab, Du Ketzerin, und zeug' für Chriſtus!

Dolores.
Nein! ich ehre Mekka's Tempel,
Nicht den Papſt, nicht Eure Roma.
Nie mehr kann ich Chriſtin werden;
Bin der letzte Zweig auf Erden
Von dem großen Seherſtempel,
Von dem ewigen Mahomah!*)

Guerrero
(ſich aufrichtend, ſpricht mit furchtbarer Feierlichkeit, während **Alle** aufſtehen).
Dies irae, dies illa!

Alle
(einfallend, mit dumpfdonnernder Stimme).
Solvet saeclum in favilla,
Teste David cum Sibylla.
(Tag des Zornes, Frucht der Sünden!
Welten wird Dein Hauch entzünden,
Wie die Seher all' verkünden.)

Guerrero (ſein kahles Haupt entblößend).
Wohlan! wir ſtehen auf im Zorneskleide,

---

*) Die Omaijaden nannten ſich bekanntlich die Abkömmlinge von Mohammed.

Und ſchreiten nun zum Urtheil über Beide.
Erhebt den Ruf! Erſchalle, Nach'geläute!
Alle (wie oben).
Exurge domine! judica causam tuam.
(Die campana de los pecadorázos *) erſchallt.)
Guerrero.
Du ſchwere Nacht der Rache, brich herein!
Verbirg, o Kreuz, den Sündern deinen Schein!
(Das Kreuz erliſcht.)
Alle.
Verbirg, o Kreuz, den Sündern deinen Schein!
Guerrero
(die Arme, wie zur Anrufung Gottes, erhebend).
Rex tremendae majestatis! **)
Alle.
Rex tremendae majestatis!
Guerrero
(das Haupt bedeckend und ſeinen Biſchofsſtab im Arme haltend).
Ich ſtreich' Euch aus den Reihen der Lebend'gen!
Geb' Euch den Flammen, welche Frevler bänd'gen;
Ihr findet auf dem Erdenraum kein Grab;
Beim Weltgerichte brech' Euch Gott den Stab.
Er höret mich! Ich ſteh' im höchſten Amt,
Und bis zur Ewigkeit dringt mein: — Verdammt!
Alle.
Verdammt!
(Die Glocke verſtummt.)
Guerrero.
Alguazils vom heiligen Gericht,
Bewacht ſie nun getrennt, nach Eurer Pflicht!

---

*) Glocke der ſchweren Sünder.

**) Aus dem Dies irae: Herr der Allmacht, Herr der Schrecken.

Barnabas (in Verzweiflung).

O übet Gnad' an ihr!

Guerrero.

Gott hat geſprochen.
Zum Holzſtoß in dem nächſten Tageslicht!
Beim Kreuz! und der Madonna von Tortoſa!

Alle.

Beim Kreuz! und der Madonna von Tortoſa!

Dolores.

So erbarme du dich mein,
Magna mater dolorosa!

(Sie ſtürzt ſchnell auf das Bild zu, wie die Häſcher ſie greifen wollen. Sobald ſie die Stufe betritt, bewegt ſich die Geſtalt raſch vor, ſtreckt beide Arme in die Höhe und ſchlingt ſie dann um **Dolores**, ſie an ſich in die Klingen drückend. **Dolores** gleitet todt hernieder, wie die Geſtalt ihre Arme wieder erhebt. Die Verſammlung blickt zornvoll hin. **Barnabas** ſchlägt mit einem Schrei des Entſetzens die Hände vor das Angeſicht, und die Glocke ſchallt wieder in heftigen grellen Schlägen.)

(Der Vorhang fällt.)

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Sechszehnter Band.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1843.

AD
BIBL.UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Inhalt.

Seite

Bertold der Zähringer 1

Die Raketen des Teufels 63

Bertold der Zähringer.

Oper in zwei Aufzügen.

Muſik von Weixelbaum. Spätere Compoſition von dem
badiſchen Hof-Capellmeiſter Joſeph Strauß.

Perſonen.

Bertold der Fünfte, Herzog von Zähringen.
Clementia, ſeine zweite Gemahlin.
Heinrich, Graf von Arlburg, **Bertolds** Freund.
Gottlieb, ein alter Bauer.
Bertha, ſeine Pflegetochter.
Gänſerich, ein Verwandter **Gottliebs**.
Der **Burgvogt** von Zähringen.
Kurt, Knappe des **von Arlburg**.
Ritter und Lehnsleute des Herzogs.
Leibwache und Reiſige.
Reiſige des Grafen **von Arlburg**.
Landleute.

Das Stück ſpielt theils in dem Schloſſe Zähringen — theils in ſeinen Umgebungen.

Die Zeit der Handlung iſt das Jahr 1197.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Morgendämmerung.

Man gewahrt im Hintergrunde auf dem Gebirge die Burg Zahringen. Ganz vorn auf beiden Seiten mehrere Bauernhäuſer. Auf allen Bergen im Hintergrunde ſieht man große Feuer brennen. Viel **Landvolk** verſammelt ſich. **Gottlieb** kommt aus ſeiner Hütte.

Chor.

Die Schlachtenzeichen flammen
Auf freien Bergeshöh'n.
Der Fürſt ruft uns zuſammen,
Und Bertolds Fahnen weh'n.
Er ruft ſein Volk in Kriegesnoth,
Wir folgen ihm zum freud'gen Tod.

Gottlieb.

Laßt uns das theure Vaterland beſchützen,
Den Conrad ſchlagen wir auf's freche Haupt.
Er hat dem Volk ſein altes Recht geraubt,
D'rum wollen wir jetzt unſer Blut verſpritzen.
Wir werden den ſtolzen Conrad von Schwaben
Im Burgverließ unſerer Veſte begraben.

Chor.

Die Schlachtenzeichen flammen ꝛc.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Gänſerich kommt aus **Gottliebs** Hütte.

Gänſerich.

Was iſt denn das für ein Lärm in aller Frühe? Ich habe noch nicht ausgeſchlafen — und Ihr weckt mich ſchon mit dem verdammten Singen.

Gottlieb.

Leg' Dich wieder in's Bett — Du taugſt doch nicht hierher. Unſer Fürſt braucht jetzt Männer.

Gänſerich.

Was — bin ich kein Mann? Habt Ihr vergeſſen, daß ich heirathen will? Freilich konntet Ihr's nicht wiſſen, denn ich habe Euch noch Nichts davon geſagt — aber jetzt — jetzt will ich nicht mehr länger ſchweigen. Alſo Ihr Landleute, hört, ich lade Euch Alle zu meiner Hochzeit ein! Was es koſtet, das zahlt der Herr Vetter Gottlieb!

Gottlieb.

Ei! auf wen iſt Deine Wahl gefallen?

Gänſerich.

Wahl!? Da habt Ihr einmal ſchön geſprochen.

Wahl! das klingt. Alle Bauernmädchen im ganzen Breisgau warten auf mich!

Gottlieb.

Du eingebildeter Narr!

Gänſerich.

Das ſprecht Ihr aus Neid! Wenn man einmal ſo alt iſt, wie der Herr Vetter — da hat man freilich keine Wahl mehr. Nun — damit Ihr wißt — ich habe gewählt — und ich hoffe, Ihr werdet Freude daran haben.

Gottlieb.

Laß doch hören!

Gänſerich.

Euere Pflegetochter, die ſchöne Bertha — wird das Glück haben, meine Frau zu werden.

Gottlieb.

Kerl, biſt Du verrückt?

Gänſerich.

Verliebt bin ich.

Gottlieb.

Daraus wird Nichts! Schlag' Dir dieſe Gedanken aus dem Kopf.

Gänſerich.

Der Herr Vetter hat ſchon hundertmal geſagt — ich hätte keinen Kopf — kann mir alſo auch Nichts d'raus ſchlagen.

Gottlieb.

Der Menſch iſt unerträglich!

Gänſerich.

Gebt Euch zufrieden, Herr Vetter. Ich habe meine Liebeserklärung geſtern Abend im Garten angebracht: 's iſt Alles richtig!

Gottlieb.

Wie? Bertha hat eingewilligt ohne mein Vorwiſſen?

Gänſerich.

Freilich! freilich! ſie hat überlaut gelacht.

Gottlieb.

Sonſt Nichts?

Gänſerich.

Als ich um eine deutliche Erklärung bat — gab ſie mir einen verliebten Backenſtreich und ſprach: „Geh' Deiner Wege." Es iſt alſo in ſo weit Alles in Richtigkeit, und der Herr Vetter wird jetzt ohne Anſtand ſeine Einwilligung geben.

(Ein **Bauer** kommt.)

Bauer.

Der Burgvogt wird gleich hierherkommen.

Gottlieb.

Der bringt die Befehle von unſerm Herrn. Dieſer Krieg iſt ſchnell und unerwartet ausgebrochen.

Gänſerich.

Alſo Krieg giebt es? prrr!! Herr Vetter, jetzt willigt ein — ſonſt ziehe ich mit in die Schlacht — und laſſe mich zuſammenhauen, dann könnt Ihr Euch um einen andern Mann für Bertha umſehen.

Romanze.

Am Abend in dem Garten
Ward meine Liebe laut.
Ich hab' ſie ihr vertraut
Und kann nicht länger warten.

Gebt Bertha mir zum Weibe —
Sonſt zieh' ich in die Schlacht —
Dort geht man mir zu Leibe —
Dann — Gänſerich — gute Nacht!!

Wer darf mir Bertha nehmen?
Bringt mich nur nicht zur Wuth!
Sonſt fließt mein junges Blut
Zur Erd' in vollen Strömen.

Heirathen oder ſterben,
Das iſt mein letztes Wort!
Soll Gänſerich verderben —
Nun denn — ſo jagt ihn fort.

Bei jener Stund' im Garten
Schwört er ſich jetzt den Tod.
Laßt ihn nicht länger warten,
Erhöret ſeine Noth!!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Der **Burgvogt** kommt.

Vogt.

Ihr ſeid ſchon Alle verſammelt? Bald wird das Zeichen tönen, das uns auf die Burg ruft. Der Herzog will in eigener Perſon dem Conrad von Schwaben entgegenziehen.

Gottlieb.

Diesmal hat ſich die Fehde ſchnell entzündet.

Vogt.

Die Urſache kann ich Euch erklären. Unſer Haus Zähringen hat durch die Hohenſtaufen ſchon ſeit vielen Jahren Kränkungen erlitten. Lange Zeit trat Keiner auf, der es wagte, dem Mächtigern zu widerſtehen. Wir wären am Ende noch von ihnen aufgeſpeiſ't worden, wenn uns Gott nicht dieſen Fürſten geſchenkt hätte. Der iſt nun aufgetreten — wie ein freier Mann — und hat mit ſcharfem Auge manch' feinerſonnenen Plan der Hohenſtaufen durchſchaut. Alle Künſte der feindlichen Liſt ſcheiterten am geraden, unwandelbaren Sinne des Herzogs. Er verweigerte dem Kaiſer Heinrich dem Sechsten die Heeresfolge nach Italien — offen und frei erhob der Herzog ſeine Stimme! Er ſprach: „In der Scheide ſoll mein altes Schwert mir verroſten, wenn es jemals von einem Tropfen Blut befleckt wird, der in ungerechter Fehde floß! Hab' ein eigen Land jetzt zu bewachen vor fremdem Eingriff, und will nicht mit dem guten, ächtdeutſchen Blute meines Volkes den italieniſchen Boden düngen.“

Gottlieb.

Ja! das ſieht ihm gleich! er trachtet nicht nach fremdem Eigenthum; wer ihm aber eine Hufe Landes nehmen will, der verbrennt ſich die Finger.

Vogt.

Dieſe Erklärung erbitterte den Kaiſer. Er ſchickt nun ſeinen Bruder, den Herzog Conrad von Schwaben, mit dem Befehl, das Gebiet der Zähringer feindlich anzufallen. Unſer Herr lachte Anfangs darüber — geſtern aber kam die Nachricht, Conrad ſtehe nicht mehr weit von Durlach!

Gänſerich (voll Angſt).

O weh! da kann er ja bald da ſein! die Wege ſind jetzt gut.

Vogt.

Nun hattet Ihr ſehen ſollen, wie Bertold auffuhr! Fünfzehnhundert Mann ſind ſchon voraus, und heute, ſagt man, wolle der Herzog ſelbſt nachziehen. Der Feind wird wenig dabei gewinnen — er glaubt, man könne uns nur ſo zuſammendrücken. Schönen Dank! Unſer Herr hat ein kleines Land — aber ein braves Volk. Wenn man ihn zum Aeußerſten treibt — ſo wird aus unſeren Bergen ein Gewitter aufſteigen, deſſen ſich die Hohenſtaufen nicht verſehen haben. Im Vertrauen — wenn Kaiſer Heinrich heute ſtirbt — ſo kann unſer Herr deutſcher Kaiſer werden. —

Gottlieb.

Da ſind ja aber noch Conrad und Philipp von Schwaben.

Vogt.

Thut Nichts zur Sache! Man braucht nach Heinrichs Tode einen tüchtigen Kaiſer; — ſie können lange ſuchen, eh' ſie einen finden wie unſern Herrn!! Aber — was nützt's? Ich kenne ihn — er nimmt die Krone nicht an?

Gottlieb.

Warum denn nicht?

Vogt.

Seht! das iſt eben Zahringens Stolz!! Jetzt kann er uns ungetheilt lieben, und das war ſtets das ſchönſte Ziel ſeines großen Strebens: d'rum denkt an mich — wenn es ſo weit kommt — ſchlägt er die Krone aus. Ich hörte ihn einmal zu ſeiner Gemahlin ſprechen: „Ein gutes Volk verherrlicht ſeinen Fürſten, er mag nun einen Herzogshut oder eine Kaiſerkrone tragen.“ Seht, Brüder! dafür müſſen wir ihm aber auch dankbar ſein! Wir müſſen zeigen, daß der Fürſt ein Band um unſere Herzen ſchlang, welches ſtark iſt im Leben wie im Tode!

Alle.

Das wollen wir!!

Vogt.

Dann, Freunde! wird kein Eingriff die Rechte unſers Hauſes ſchmalern. Ueber unſern Häuptern ſchwebt die Liebe des Fürſten, wie der Schutzgeiſt unſers Vaterlandes!

Gottlieb.

Gott erhalte ihn zu unſerm Wohle!

Vogt.

Seht einmal zurück! dort ſteht die Burg Zähringen. Sie ragt über die benachbarten Höhen empor. So ſteht unſer Herzog unter den deutſchen Fürſten. Blickt nur die Burg recht an! Sagt! hat jemals ein Sturmwind ihre alten Mauern erſchüttert? Hatte jemals ein Blitz Kraft genug, ihre rieſigen Thürme zu ſpalten? Sieht es nicht gerade aus, als wenn jedes Gewitter furchtſam an dieſer Burg vorüberſchleiche — weil der ſtarke Bertold d'rinnen hauſ't? — Seht! eben ſo wie dieſe Burg — ſtark und unerſchütterlich — ſteht er ſelbſt da — ein furchtbares Bild für jeden kühnen Feind — ein ſchirmend Obdach in Gefahr für's treue Volk — und ein hoher Stolz des deutſchen Vaterlandes!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Heinrich von Arlburg.

Vogt.

Ha! da kommt ſein junger tapferer Freund — Heinrich von Arlburg.

Heinrich.

Der Herzog erwartet Euch Schlag Sieben auf dem Schloſſe: er hat Wichtiges mit ſeinem Volk zu ſprechen.

Vogt.

Kommt, Freunde! wir bewirthen Euch einſtweilen mit einem Imbiß im Schloßhofe. Wir wollen unſern Brüdern den Abſchiedstrunk kredenzen! Früh ſieben Uhr trinken unſere Krieger auf des Herzogs Geſundheit — und Abends ſieben Uhr ſchlagen ſie d'rein! wenn's Gott will!

Heinrich.

Das iſt leicht möglich! Conrad rückt ſchnell vor — wenn er ſich der Burg naht, muß das ganze Volk aufſtehen! Muth gefaßt, Ihr Freunde! Uns krönt der Sieg — und ſeine Ehre!

Arie.

Heinrich.

Ein freies Volk, das ſich zum Kampf erhebt,
Es bannt den Sieg an ſeine Heldenfahnen.
Wir fühlen uns von hoher Kraft belebt,
Wir trau'n auf Gott und Bertolds große Ahnen.
Auf, Volk! Du geheſt für Dein Recht,
Für Deinen Namen in's Gefecht!

Chor.

Ja! ja! wir geh'n für unſer Recht —
Für unſern Namen in's Gefecht!

(**Alle** gehen ab. **Heinrich** begleitet ſie. **Gottlieb** tritt ganz vor.)

Fünfte Scene.

Gottlieb (in großer Unruhe).

Da ſtehe ich nun allein — wage es nicht, zu bleiben — wage es nicht, ihnen zu folgen! Allein! ſagte ich? Steht denn nicht das ſchreckliche Geſpenſt meiner unverſöhnten Schuld neben mir? Treibt es mich nicht aus dem Schlafe dem Tage entgegen, deſſen Licht ich ſcheue! O, Bertha! Bertha! wie kann ich dir erſetzen das geraubte Glück — Nimm mein Leben! nimm — — Ha!

Sechste Scene.

Der Vorige. Heinrich iſt unterdeſſen zurückgekommen und eilt auf **Gottlieb** zu.

Heinrich.

Alter Freund! Du, der einzige Vertraute meiner Leiden — führ' mich jetzt zum letzten Abſchiedskuſſe. In Deiner Hütte erkeimte mir unbelauſcht das ſüße Glück der reinſten Liebe — darum erhöre nun meine Bitte! Führe Bertha zum Abſchied in meinen Arm! ihr letztes Lebewohl ſoll mich ſtärken — mir nachtönen wie mit Engelsſtimme auf dem Wege der Gefahr!

Gottlieb.

Ich will ſie rufen. (Für ſich). Ewiger Himmel, tilge den Fluch, der über meinem Haupte ſchwebt. Gieb mir

Kraft, zu entdecken, was ich des Fürchterlichen weiß! Länger darfſt du nicht ſchweigen — grauer Verbrecher — dein eigenes Leben mußt du der gräßlichen That zum Opfer bringen.

(Er geht in die Hütte.)

Siebente Scene.

Heinrich.

Süße Träume umſchweben noch das theure Mädchen! Welche Wonne für mich, ſie an mein Herz zu drücken! — ihr mitzutheilen der Liebe unnennbare Luſt. Und — verbergen muß ich dieſe Wonne vor meinem großen Freunde! Er will mir aus Deutſchlands Fürſtentöchtern eine Gattin erwählen — er will mich beglücken, und zertritt die ſchönſte Blume des Lebens.

Romanze.

Mich ruft der Kampf in's wilde Leben,
Die ernſte Trennungsſtunde ſchlägt.
Doch meine bange Seele hegt
Ein fremdes, nie belohntes Streben.
Es naht ſich mir der Erde Glück
In prachtvoll ſchimmerndem Gewande!
Nimm, Geber! dein Geſchenk zurück,
Mich feſſeln zaubermächt'ge Bande!

Du reicheſt mir von Deutſchlands Frauen
Die wunderſchönſten Blumen hin.

Doch dieſes Herz muß alle flieh'n,
Darf nur der einen ſich vertrauen,
Die blüht in ſtiller Einſamkeit,
Ward nicht im Thronenglanz geboren:
Mein Fühlen hab' ich ihr geweiht,
Und ew'ge Treue zugeſchworen.

Achte Scene.

Der Vorige. Gottlieb kommt zurück.

Gottlieb.

Sie war ſchon aufgeſtanden und im Begriff, hierher zu gehen, als ich ſie wecken wollte. An dieſem Orte verrichtet ſie täglich ihr Morgengebet. Kommt — wir wollen ſie nicht ſtören. Ihr habt dann noch Zeit genug, von ihr Abſchied zu nehmen. Die fromme Andacht wird ihr duldendes Herz ſtärken. Seht — da kommt ſie.

(**Beide** gehen ab.)

Neunte Scene.

Bertha kommt aus der Hütte.

Recitativ.

Heiliger Morgen! ſei mir gegrüßt! —
Sanft — wie dein perlender Thau ſich ergießt
Ueber die blumenbekrönte Flur:
Rinnet die Thräne mir über die Wangen.

Lieblicher Morgen! du kennſt mein Verlangen!
Kenneſt der Liebe allmächtigen Schwur!
Dir vertraute mein Herz ſein ſtilles Sehnen —
Trockne mit deinem Lichte Bertha's Thränen.

Romanze.

Es wandelt im duftenden Haine
Ein trauerndes Mädchen dahin.
Sie ſieht in dem roſigen Scheine
Des Morgens die Fluren erglüh'n.
Sie jammert, den Buſen voll Qualen,
Entgegen dem lächelnden Licht.
Die Sonne erfreuet ſie nicht,
Will nimmermehr freundlich ihr ſtrahlen.
Verwelket ſind all' ihre Freuden,
Wie Blumen am moſigen Grab.
Vom Geliebten mußte ſie ſcheiden,
D'rum rinnt ihre Thräne herab.
Es blühte die Liebe verborgen,
In friedlicher Hütte empor.
Nun gehet das Mädchen hervor
Und grüßet mit Thränen den Morgen!!

Zehnte Scene.

Die Vorige. Heinrich kommt ſchnell hervor und eilt in ihre Arme.

Heinrich.

Meine Bertha!

Bertha.

Du hier, mein Heinrich! O, warum kommſt Du jetzt, in dieſem böſen Augenblicke? Ich wäre vertraut geworden mit dem Schmerze — und nun —

Heinrich.

Dein Anblick, Mädchen, verbittert mir die Trennung. Die Morgenröthe der Unſchuld auf Deinen Wangen verdunkelt den erſten Strahl des Tages, der flammend ſchon die Häupter der vaterlandiſchen Berge küßt! Von Dir ſoll ich mich trennen! — vielleicht auf immer!

Bertha.

Sieh', Heinrich! was ich längſt befürchtete, iſt nun geſchehen. Das Vaterland braucht Deine Kraft — Dir winkt ein großes Ziel! Nicht für die Hütte biſt Du geboren!

Heinrich.

Dieſes glaube ich von Dir! Der Blumenkranz auf Deinem Haupte wird in meinem Auge zum Diadem. Jede Blume ſcheint mir ein Edelſtein, deſſen Licht — wetteifernd mit Deiner Schönheit — Dich in farbigen Strömen umfließt! Für Höheres biſt Du geboren! — entziehe mir dieſen Glauben nicht; Das ſchönſte Glück des Jünglings iſt, das, was er liebt — verherrlicht zu ſehen! Gönne mir, Schickſal, einſt dieſen Troſt! und gerne will ich dir die jetzige herbe Trennung verzeihen.

Bertha.

Das iſt ein Traum! Verlaſſe mich! Dem Sieger wird das Vaterland ſeine edelſten Töchter anbieten — dann wähle — und ſei glücklich!

Heinrich (ſchmerzvoll).

Und Du? — — —

Bertha.

Werde ich nicht ebenfalls glücklich ſein? Dein Bild lebt unauslöſchbar fort im treuen Herzen. Du ſtehſt vor mir! im Geiſt umſchlinge ich Dich mit meinem Arme! Biſt Du auch zum fremden Eigenthum geworden — bleibt Deine beſſere Hälfte doch ewig mein. Auf, mein Freund! laß uns ruhig ſcheiden! beſchütze das Vaterland und ſeine Rechte! gönne mir den Stolz der Entſagung, und ſchmücke Dich mit dem Lorbeerkranze, der Deiner wartet!

Duett.

Bertha.

Folge Deinem großen Ziele,
Laß uns ſcheiden, treuer Freund!

Heinrich.

Iſt es Wahrheit — was ich fühle?
Werden wir nie mehr vereint?

Bertha.

Was im Leben nicht erkeimet,
Blüht am Grabe wunderbar —
Was die Liebe hat geträumet,
Nach dem Tode wird es wahr!

Dunkel bleibt die Luſt der Erde —
Das Getrennte wird vereint,
Wo mit ſtrahlender Geberde
Uns der ew'ge Frühling ſcheint.

Heinrich.

Ja, Du gießeſt meiner Wunde
Süßen Himmelsbalſam ein;
Und der Trennung heil'ge Stunde
Winkt zum ewigen Verein.
Laß uns ohne Thränen ſcheiden.

Bertha.

Wiederſeh'n bringt Götterfreuden,
Wo der ew'ge Frühling ſcheint!

Beide.

Wiederſeh'n bringt Götterfreuden,
Wo der ew'ge Frubling ſcheint!

(Umarmung.)

(**Bertha** geht in die Hütte. **Heinrich** geht ab nach der entgegengeſetzten Seite.)

Eilfte Scene.

Gottlieb kommt vor in heftiger Bewegung.

Ich trag' es nicht länger! Schreckliche Laſt! ich will dich abſchütteln von meinem Nacken. Der Herzog geht hinaus zum furchtbaren Kampfe; vielleicht kehrt er nie wieder! Ich muß ihm Alles entdecken — ſonſt wird ſein unverſöhnter Geiſt mich anklagen vor dem Throne Gottes. Jetzt kann er mir noch verzeihen — dann will ich ruhig ſterben. Fünfzehn Jahre lang hab' ich das Gräßliche verſchwiegen — aber heute drückt mich die Schuld ſchwerer, als im ganzen Leben. O ihr Männer von Burgund! auf euch wälze ich den Frevel über! ihr habt mir die Ruhe des Lebens abgekauft mit ſchnödem Sündenlohn! Höre mich, Gott, und ſchenke mir im Tode die Verzeihung meines Fürſten! dies iſt mein letzter Wunſch!

Arie.

Laß mich zu Bertolds Füßen ſterben,
Nur öffne der Gnade ſein Herz!
Laß meine Seele nicht verderben —
Erbarmer! du kennſt meinen Schmerz.
Er trieb mich durch's Leben mit ſchrecklicher Macht
Zu des Tempels erhabenen Stufen.
Die Stimme des Rächers iſt in mir erwacht:
Ja, Strenger! ich höre dein Rufen!
Hinweg mit den Ketten der nagenden Schuld,
Im Tode nur lächelt mir Gottes Huld!!!

(Er geht ab.)

Zwölfte Scene.

(Verwandlung.)

Ritterſaal in der Burg Zähringen. **Bertold der Fünfte**, Herzog von Zähringen, und **Clementia** kommen von der Seite. Erſterer iſt in voller Rüſtung.

Bertold.

Schon ſammelt ſich mein Volk.

Clementia.

So ſchwer hat ſich Clementia noch nie von Dir getrennt.

Bertold.

Sei ruhig! wo der Muth groß iſt — da wird die Gefahr klein!

Clementia.

Ich kann die Furcht nicht bergen, die mein banges Herz zerreißt.

Bertold.

Verbanne jede Furcht aus Deiner Seele. In Bertolds niebeſiegter Burg biſt Du ſicher, wie vor dem Throne Gottes. Die ſcheue Gefahr wagt ſich nicht in meine Höhe. Hier oben iſt Alles ſonnenklar und rein. Tief unter Deinen Füßen tobt das Kampfgewitter — es zieht vorüber an der Wohnung des Friedens.

Clementia.

Kann ich ruhig ſein — wenn Du — fern von mir, die edle Bruſt jenen Stürmen entgegenträgſt?

Bertold.

Sei unbeſorgt — wir trennen uns auf kurze Zeit.

Clementia.

O Bertold! ſchone Dein theures Leben! Gott! wenn Du niemals wiederkehrteſt!

Bertold.

Die zarte Sorgfalt ziemt dem Weibe — die raſche

That dem Manne. Im gerechten Kampfe erhebe ich mein Schwert. Noch klebt kein ſchuldlos Blut an dieſem ſtarken Eiſen; d'rum ſinken freier die Todesſtreiche hernieder auf das feindliche Haupt. Gewichtig iſt dies Eiſen — und hochgeweiht von Gott — denn das Wohl meines treuen Volkes ruht auf ſeiner flammenden Spitze! Will das Schickſal in dieſem Kampfe meine Laufbahn enden — gleichviel — ich habe dann mein großes Ziel erreicht — und bin gefallen für das Höchſte des Lebens! Weine nicht, theures Weib! über dem Altar des Vaterlandes habe ich Dir meine Hand gegeben! ſein Genius vereint uns wieder vor dem Throne deſſen — der alle Völker mit gleicher Liebe liebt.

Clementia.

Dieſe Hoffnung ſtärkt meine tiefgebeugte Seele, und durch die öde Nacht des Jammers ſtrahlt mir das heilige Licht der künftigen Vereinung zu. Ich bringe dem Vaterlande mein Opfer dar; lebt doch in meinem Herzen die Gewißheit: es giebt ein zweites Vaterland — wo wir uns wiederfinden.

Bertold.

An dieſem Worte erkenn' ich meine Clementia wieder! Fürchte Nichts! Gott iſt mit uns! er gießet Siegeshoffnung in die freudige Kämpferbruſt — er erleuchtet mit ſeinem Strahle Bertolds gerechte Fahnen — wie Sterne flammen ſie in der Kampfesnacht ſeinem treuen Volke voran! — Clementia! ehe wir uns trennen, muß ich noch eine heilige Pflicht erfüllen. Für alle Liebe und Sorgfalt, die Du in des Friedens ſonnenhellen Tagen mir weihteſt — für jede ſchöne Stunde, die mir an Deiner Seite vorüberſchwebte — einem freundlichen Morgentraume gleich —: für Alles, was Du thateſt, um mich mit meinem frühern feindlichen Geſchick zu verſöhnen — kann ich Dir jetzt einen Dank weihen, der unſchätzbar iſt im Sturme der Gefahren! (Er hält ihr ſeinen Schild vor.) Betrachte meinen Schild! In manch' hartem Kampfe flammte er vor Bertolds Bruſt. Noch hat kein feindliches Eiſen dieſe ſtarke Wölbung durchdrungen — wie die Blitze abprellen an Zähringens Felſen: ſo ſtreiften die wohlgezielten Todesſtreiche matt und kraftlos vorbei am feſten Rande dieſes Schildes. Ich trenne mich nun von meinem Weibe, und kann ihr einen Schild zurücklaſſen, der ſtark iſt — wie dieſer.

Clementia.

Räthſelhaft ſind mir Deine Worte.

Bertold.

Stark — wie dieſer Schild — iſt die Liebe meines Volkes — die kann ich Dir zurücklaſſen — rein und ungetheilt! (Er legt den Schild weg.) Mit dem Conrad will ich bald fertig werden. Es ſoll die Hohenſtaufen reuen, daß ſie mich emporgereizt haben zur blutigen Fehde. Alle Schreckensbilder der Vergangenheit ziehen vorüber an meiner Seele — und mir iſt, als gehe ich zum Racheſeſte für's Blut meiner frühverlorenen Kinder!

Clementia.

Gieb dieſem ſchrecklichen Gedanken jetzt nicht Raum!

Bertold.

Fünfzehn Jahre ſind verfloſſen, ſeit mir meine Kinder geraubt wurden — die Zeit kämpfte mit meinem Schmerz; doch der Schmerz ſiegte — denn unvertilgbar ſteht das Bild der Rache vor meiner Seele. In tiefer Bruſt berge ich den alten Verdacht — nur die reine Liebe Clementia's konnte den fürchterlichen Schmerz erleichtern.

Clementia.

Du gingſt ſonſt ſo ruhig in den Kampf — und heute — o Bertold! Deine Kinder ſind jetzt verklärte Engel, ſie beten für uns am Throne des Vaters! Die Geiſter des Himmels fordern nicht blutige Rache — denn ſie leben ja im Reiche der Gnade und der Verſöhnung! (Sie faßt ſeine Hand.) Ich kenne Deinen alten Verdacht — er fallt auf den burgundiſchen Adel.

Bertold.

Ja — der hat's gethan — oder die Hohenſtaufen, vielleicht Beide zugleich! Wie dem auch ſei — ich muß die Wahrheit finden — darf nicht ruhen, bis ich geſühnt habe das unſchuldig vergoſſene Blut. Die Pläne der Burgunder ſind mir bekannt. Verſinken ſoll mit mir mein herrliches Geſchlecht! Ihr werdet euch betrügen, Feinde meines Namens! Wie die Eiche ſich erhebt über die niederen Baumgattungen des Waldes: ſo erhebt ſich Bertolds Haus über die Ritterburgen von Deutſchland. Erblühen wird mein Stamm und herrliche Früchte tragen für eine ſpäte Enkelwelt.

Clementia.

Möchte der ewige Gott dieſe Hoffnung krönen.

Bertold (am Fenſter).

Schon erhebt ſich der junge Tag in flammendem Feſtkleid über die Berge. Nun, theures Weib! ſchmücke mich mit dem Zeichen Deiner Liebe — es ſei das Unterpfand des baldigen Sieges.

Clementia

(ſchmückt ihn mit der Feldbinde; während dem ſpricht ſie:)

Duett.

Melodrama.

Ich ſchmücke Dich zum ehrenvollen Streite!
Nimm dieſe Zierde von der Gattin an!
Der ew'ge Gott, der unſ're Liebe weihte,
Umſchwebe Dich auf Deiner blut'gen Bahn!
Im Stillen werden meine Thränen fließen —
Hier oder dort! will ich den Sieger grüßen!

(Sie kniet nieder, die Hände faltend zum Gebete.)

O möchteſt du, allmächt'ger Gott, mich hören!
Beſchütz' im Kampfe das geliebte Haupt.
Laß meinen Bertold ſiegreich wiederkehren,
Die Stirn mit Lorbeerkränzen ſchön umlaubt —
Erhelle ſeinen Pfad mit deinen Strahlen —
Und tilge dieſes Herzens bange Qualen!!

Bertold.

Cantabile.

Ich will das theure Volk beglücken,
Denn meiner Liebe iſt es werth.
Der Sieg wird Bertolds Fahne ſchmücken,
Den Weg zum Ruhme bahnt ſein Schwert.

Wer meinem braven Volke traut,
Der hat auf feſten Grund gebaut.
D'rum lebe wohl! vergieße keine Zähren —
Dein Bertold wird Dir ſiegreich wiederkehren.

Clementia.

O, glücklich iſt — wer ſolchen Glauben hegt,
Für den das Herz des Volkes liebend ſchlägt.

Beide.

Ja, glücklich iſt — wer ſolchen Glauben hegt,
Für den das Herz des Volkes liebend ſchlägt.

(Umarmung.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Heinrich kommt.

Heinrich.

Deine tapferen Krieger ſtehen gerüſtet.

Bertold.

So laßt uns jetzt nicht länger zaudern.

Clementia.

Bertold! kehre glücklich wieder!

Bertold.

Ich fechte für das Wohl des treuen Volkes — der bleiche Tod wird ſich nicht in meine Nähe wagen.

Heinrich.

Wir ziehen in den Kampf! möglich iſt's, daß ich an Deiner Seite falle. Ich kann das ſchönſte Geheimniß meines Lebens Dir und Deiner Gattin nicht länger verſchweigen. Du warſt der treue Führer meiner Jugend — wie die Pflanze reift im Sonnenſchein: ſo bin ich herangewachſen im Heldenglanze Deines großen Lebens! Meine früh verſtorbenen Eltern werden einſt jenſeits Dich mit dem Gruße der Liebe und Dankbarkeit empfangen. Bertold! kröne nun Dein ſchönes Werk! Verſprich mir, das Heiligthum meines Lebens zu beſchützen, wenn ich nicht mehr wiederkehre!

Bertold.

Leg' Dein Heiligthum in Bertold's Vaterhand, und es iſt ſicher, wie im Tempel Gottes!

Heinrich.

Mit dieſem Handſchlag übergebe ich Dir meine Liebe.

Bertold.

Du haſt gewählt! Eine ſchöne Zukunft lächelt mir entgegen. War es doch längſt ſchon mein heißer Wunſch, Dich vereint zu ſehen mit einem treuen Weibe. Geh' unbeſorgt in den Kampf. Kehrſt Du wieder — ſchenkt Dir Bertold ſeinen Segen.

Heinrich.

Und — wenn ich falle! ...

Bertold.

Soll Dein Mädchen unſere Tochter ſein! Nicht wahr, Clementia?

Clementia.

Mit Mutterliebe will ich ſie umfangen.

Bertold.

Ihr Name?

Heinrich (nach einer Pauſe).

Bertha!

Bertold.

Wie? Gottliebs Pflegetochter?

Heinrich.

O zürne nicht!

Bertold.

Du vertilgſt die ſchönſten Hoffnungen meines Lebens.

Heinrich.

Um Deine Einwilligung wage ich nicht zu bitten — es wäre tollkühn — ja undankbar! Der Tod ſoll meine Qualen enden.

Bertold.

Iſt denn jede Hoffnung nur ein eitler Traum? Dieſen Mann liebt Bertold wie ſeinen Sohn — auf ſein eigenes Erdreich wollte er dieſen Heldenſprößling überpflanzen, und was ſein Arm errungen hat im thatenvollen Leben — er wollte es ſchenken dem neuerblühenden Geſchlechte. Sieh', Clementia! zerſtört iſt dieſe große Hoffnung! Bertolds fürſtliche Saat verdorrt im niederen

Hirtenſtaube! Für kein neues Heldengeſchlecht wird ſie erblühen und keine beglückte Nachwelt wird ihre Aehren ſammeln.

Clementia (groß).

Heilig iſt der Schwur der Liebe!

Heinrich.

Seiner Wahrheit muß ich mich opfern. Hab' nie getrachtet nach der Erde vergänglichem Glück! d'rum will ich jetzt den Tod ſuchen für Bertolds Wohl. Wenn Heinrich fällt — hat ſeine Geliebte keine Stütze mehr: ihr alter Pflegevater wird ſie bald auf immer verlaſſen — ich übergebe ſie nun Bertolds Vaterhänden.

Bertold.

Doch — wenn Du wiederkehrſt?

Heinrich.

Werd' ich entſagen und — dulden.

Bertold.

Haſt Du vergeſſen — was ich Dir gelobte?

Heinrich.

Verſteh' ich Dich?

Bertold.

Du haſt mein Glück um Vieles geſchmälert — das deinige ſoll nicht darum leiden.

Heinrich.

Großer Mann!

Bertold.

Noch keinem meiner Unterthanen habe ich eine Thräne erpreßt — fürwahr, Du ſollſt nicht der Erſte ſein, deſſen Auge ſich befeuchtet — um ein beraubtes Glück. Menſchengröße hat Raum in der Bauernhütte, wie im Pallaſt. Du ſchlugſt Fürſtentöchter aus — auf dem Grabe meiner Hoffnung ſoll Dein Glück erblühen. Zieh' mit Deinem Fürſten in den Kampf für Vaterland und Ehre. Wenn ſich im wüthenden Schlachtgetümmel der alte Ruhm meines Hauſes bewährt — wenn wir auf Burg Zähringen die erſten Siegesfeſte feiern: dann führſt Du die Geliebte zum Altar — und Dein ſchönſtes Hochzeitsgeſchenk ſei Bertolds Segen!!

(**Heinrich** ſtürzt ſich in ſeine Arme.)

Bertold.

Nun auf! ich will mein Weib dem treuen Volke übergeben. Wie ich dem Heinrich Wort gehalten habe — ſo halten mir's meine Unterthanen. Jetzt erſt, Clementia! ſollſt Du mein Volk kennen lernen! Wenn — aufgeſchreckt vom ehernen Kriegesdonner — die zarte Friedenstaube mit ihrem Oelzweig flieht — wenn die vaterländiſchen Gefilde rauchen — überſtrömend vom Blute, das vergoſſen iſt für die Freiheit — im freien Kampf — wenn die Verheerung wie ein wogendes Meer aufwärts ſtürmt gegen meine Burgen — und der Tod ſeine blutige Fahne wehen läßt in den Hallen der Väter — dann, Clementia! wirſt Du ſehen, was mein Volk vermag! Unbeſiegt wird dieſe Burg daſtehen im Gräuel der Verwüſtung; kein Feind wird ihre Mauern erklettern — kein Feind wird ſiegreich durch ihre Thore ziehen. Das iſt mein freudiger Glaube! für dieſen will ich fechten — ihn bewähren oder rühmlich untergehen! Mit ſolchem Bewußtſein läßt ſich's herrlich kämpfen! Draußen ein tapferes Heer! Daheim ein liebendes Volk! Haus Zähringen! Du haſt ſtarke Säulen!!

(Sie gehen ab.)

Vierzehnte Scene.

(Verwandlung.)

Schloßhof in der Burg Zähringen.

Die **Leibwache** und übrigen **Krieger Bertolds** in voller Rüſtung. Das **Landvolk** hat ſich im Hofe gelagert und verzehrt einen Imbiß mit den **Kriegern.**

Der Burgvogt ſtimmt folgendes Lied an:

Laßt uns zur bald'gen Trennung noch
Ein Lied voll Freude ſingen:
Wir wollen hier ein Lebehoch
Dem treuen Fürſten bringen.

Chor.

Wir wollen hier ein Lebehoch
Dem treuen Fürſten bringen.

Vogt.

Wir rufen's in die Welt hinaus,
Ein Jeder ſoll es hören:
Es leb' der Herzog und ſein Haus!
Hoch muß man Beide ehren!

Chor.

Es leb' der Herzog und ſein Haus!
Hoch muß man Beide ehren!

Vogt.

Das Haus hat manchen braven Mann
Auf dieſen Thron erhoben:
Doch ſeh'n wir unſern Vater an,
Der ſteht vor Allen — oben!

Chor.

Doch ſeh'n wir unſern Vater an,
Der ſteht vor Allen — oben!

Vogt.

D'rum ruft's nur in die Welt hinaus,
Ein Jeder ſoll es hören!
Es leb' der Herzog und ſein Haus!
Hoch muß man Beide ehren!

Chor.

Es leb' der Herzog und ſein Haus!
Hoch muß man Beide ehren!

Vogt.

So, Brüder! jetzt wollen wir ihn erwarten. Ha! Was kommt denn dort für eine ſeltſame Figur?

(Allgemeines Gelächter.)

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Gänſerich kommt in einer ſchwarzen, alten Rüſtung, wovon aber die Hälfte fehlt, ſo daß man den untern Theil ſeines Körpers in der Bauerntracht erblickt. Er trägt eine gewaltige Hellebarde.

Gänſerich.

Auf! auf! in den Kampf! mir nach! bei Durlach ſteht der Feind! Auf, Ihr edlen Krieger! ſtoßt den Conrad zuſammen! Mir nach! dem Tode entgegen! (Für ſich.) Prr! ſo vielen Muth hätt' ich mir nicht zugetraut.

Vogt.

Willkommen, Ritter Gänſerich! Wohin ſo ſchnell?

Gänſerich.

Wohin? Seid Ihr ein Patriot? Könnt Ihr noch fragen? Das Vaterland iſt in Gefahr. Ich habe Luſt, ein paar Heldenthaten auszuführen. Ha! wie wird die Bertha Augen machen — wenn ich einziehe in die Burg, und ein Feindeskopf iſt geſpießt auf meiner Lanze! Prr! das macht Eindruck!

Vogt.

Woher haſt Du denn dieſe Rüſtung?

Gänſerich.

Aus der alten Rumpelkammer.

Vogt.

Gut — wir wollen Dich gleich eintheilen.

Gänſerich.

Wohin? —

Vogt.

In Reih' und Glied!

Gänſerich (voll Angſt).

Nein! ich laſſe mich nicht eintheilen! Ich bin ein Freiwilliger!

Vogt.

Man muß das gleich dem Herzog melden. Der Gänſerich iſt ein ſtarker Bengel — er muß mit.

Gänſerich.

Was? Ihr werdet doch nicht Ernſt machen?

Vogt.

Du wollteſt ja mit in den Krieg ziehen!

Gänſerich.

Ja freilich — aber auf meine eigene Fauſt. Eintheilen laß' ich mich nicht. Ich bin ein freier Kämpfer! Das Eintheilen benimmt mir allen Muth — da muß ich mit, wo die Andern hingehen — und deswegen bin ich nicht hierher gekommen.

Vogt.

Straube Dich nicht länger!

Gänſerich (für ſich).

O weh! ſo geht's, wenn man zu viel Muth hat!

(Laut.) Wenn's doch muß gefochten ſein — wißt Ihr was, Burgvogt, ich will Euch einen Rath geben.

Vogt.

Nun?

Gänſerich.

Laßt mich zu Haus. Seht, es muß doch wenigſtens eine Perſon von Bedeutung zurückbleiben. Ich will die Burg beſchützen! verlaßt Euch darauf! Dem Conrad kann ein Anderer den Kopf abhauen.

(Er läuft davon.)

Vogt (ruft:)

Der Herzog!!

Sechszehnte Scene.

Die Vorigen. Bertold, Clementia, Heinrich kommen. Das Streitroß **Bertolds**, ſo wie die Pferde ſeiner **Leibwache** werden im äußeren Hofraume geſehen.

Finale.

Recitativ.

Bertold.

Ich muß hinaus, o Volk! für Deine Ehr' zu ſtreiten,
Clementia bleibet hier — und Du wirſt ſie beſchützen.
Euch Krieger werde ich zum freien Kampf geleiten
Und gern für Euer Wohl mein fürſtlich Blut verſpritzen.

(Auf ſeine **Gattin** zeigend.)

Bewahre, Volk! das Unterpfand von Bertolds Glück,
Und führ' es unverſehrt in ſeinen Arm zurück.

Terzett.

Bertold. Clementia. Heinrich.

Clementia.

Laß mich die letzte Thräne weinen
An Deiner treuen Freundesbruſt.

Bertold.

Victoria wird uns bald vereinen,
Das Wiederſehen bringet Luſt.

Heinrich.

Zu meiner Bertha will ich eilen,
Will ihr verkünden unſer Glück.
Des Herzens Wunden werden heilen,
Nicht thränenfeucht ſei mehr ihr Blick.
Dann folg' ich Dir und Deinen Schaaren
Zum Tummelplatze der Gefahren.

Zugleich.

Bertold.

Leb' wohl, mein Weib! und trau' auf Gott —
Er führet uns zum Wiederſehen.

Clementia.

Ich möchte kämpfen bis zum Tod',
An Bertolds Seite untergehen!

Heinrich.

Bald wird ein ſchönes Morgenroth
In Bertha's Arm mich wiederſehen.

Zu gleicher Zeit ſingt der **Chor der Krieger** und das in beiden Höfen aufgeſtellte **Fußvolk &c.**

Wir folgen ihm mit unſern Schaaren
Zum Tummelplatze der Gefahren.

(**Heinrich** geht ab. **Gottlieb** kommt ſchnell herbei.)

Gottlieb (zu **Bertolds** Füßen).

Recitativ.

Hier! zu Deinen Füßen will ich bekennen
Die entſetzliche That — ſie zu nennen,
Fehlt mir die Stärke — gebricht mir der Muth.

Bertold.

Erzähle! —

(Für ſich.)

Ha! welche Ahnung beſtürmt meine Seele.

Gottlieb.

Länger kann ich nicht ſchweigen! Vergieße mein Blut.
Ford're von mir Deine Kinder zurück!

Clementia.

Allmächtiger Gott!

Bertold (erſchüttert).

Wer hat die That vollbracht — durch Deine Frevelhände?

Gottlieb.

Die Burgunder waren's! Gieb mir den Tod!
Nur noch ein Wort —

Bertold.

Hinweg, Verfluchter! daß ich nicht vollende,
Was nur dem Schwerte des Henkers gebührt.
Werft ihn in Ketten!!

Gottlieb (während er abgeführt wird).

Nur ein Wort! es kann Deine Ruhe retten!

(**Bertold** winkt. **Gottlieb** wird abgeführt.)

Bertold.

Wenn die Fehde geſchloſſen iſt — wollen wir richten
Dieſes Verbrechers blutige That.
Jetzo rufen uns heilige Pflichten —
Und die Stunde der Trennung naht!

(Er umarmt **Clementia.**)

Clementia.

Für Dein Wohl will ich zum Himmel flehen.

Bertold.

Des Volkes Liebe ſchützet Dich! Auf Wiederſehen!

(Er geht in den äußern Hofraum, ſteigt zu Pferde und ſprengt mit ſeiner **Leibwache** davon. **Clementia** geht ab in die Burg und zeigt ſich dann ſogleich auf dem Balkon, von wo aus ſie dem **Bertold** noch ein Lebewohl zuwinkt. Sie verweilt daſelbſt bis zum Schluſſe des Chors.)

Chor des Volkes.

Schütz' ihn, Gott! Auf allen Wegen
Gieb dem Fürſten Deinen Segen.

Chor der Krieger.

Der Fürſt ruft uns zur blutigen Schlacht —
Hinein! hinein! in die Kampfesnacht!

(Sie gehen ab.)

(Großer Marſch.)

(Hierauf kniet das **Volk** nieder, ihnen nachſehend.)

Chor.

Hör' uns, o Vater der Gnade!
Ewiger, höre uns an!
Leucht' ihm auf blutigem Pfade
Mit deinen Strahlen voran!!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Waldige Anhöhe. Im Hintergrunde die Burg Zähringen von einer andern Seite. Es iſt Abend. Die Abendglocke aus den nahen Dörfern tönt herauf. Man hört das Geläute der heimkehrenden Heerden und die Hörner der Hirten. Die Burg Zähringen iſt noch von den Strahlen der untergehenden Sonne erhellt. Weiter vor lagert ſich nach und nach das Dunkel in den Thälern. Nach einer ſtarken Pauſe kommt **Gänſerich** mit ſeiner Hellebarde.

Gänſerich.

Arie.

Da will ſie mich erwarten,
Das Herz klopft ſchrecklich mir.
Noch ſchöner als ein Garten
Iſt dieſes Plätzchen hier.
Da kommt ſie her und betet laut —
O! wär' ſie nur ſchon meine Braut!

Die Burg dort zu bewachen,
Das fordert vielen Muth!
Ich laſſ' die Andern lachen,
Und ſpare ſo mein Blut.
Nicht Jeder kann in's Feld hinaus,
Und wer nicht mitgeht — bleibt zu Haus.

Mit einem Lorbeerkranze
Wird einſt mein Haupt geziert!
Ich hab' ja dieſe Lanze,
Die mich zum Siege führt:
Sie iſt ſo ſtark als Simſon's Waff',
Mit der er die Philiſter traf!

Will mich ein Feind erſchlagen,
Dann, Gänſ'rich! kaltes Blut!
Ich ziel' ihm auf den Magen,
Dort ſitzt der Heldenmuth!
Und flieht der Feind, ſo werf' ich — krach!! —
Ihm meinen Mückentatſcher nach!

(Er wirft, wie zur Probe, die Lanze über die Bühne weg und hebt ſie dann wieder auf.)

So wird's gehen! Da will ich einmal Einen erblicken, der mir Stand hält!

Wo bleibt denn aber die Bertha? Da iſt ihr Lieblingsplätzchen — ſie kommt alle Abend hierher und ſieht die untergehende Sonne an — ich weiß nicht, was ſie Schönes daran findet. Wenn ſie mich jetzt wieder fortjagt — dann muß ich am Ende doch des Schloßvogts alte Magarethe heirathen. Sie iſt ſeine Schweſter, und nicht viel jünger als er! Ach Gott! ach Gott! wie wird das enden?

Ich möchte aber doch wiſſen, wie's dem Herzog geht! Es kam ſchon einmal eine Nachricht, er habe den Feind geſchlagen. Schade, daß ich nicht dabei bin — es ginge Alles viel ſchneller. Mir bleibt aber immer ein großes Verdienſt, denn ich habe die Burg bewacht. Alles geht d'runter und d'rüber! Der Herr Gottlieb ſitzt im Loch! was mag der wohl angeſtellt haben? Verdammt! ich erfahre Alles zu ſpät — wenn es ſchon Jedermann weiß! Ha! da kommt Bertha den Pfad herauf! Ich weiß nicht, warum ich immer Furcht habe, ſo oft ich ſie ſehe. Es ſteckt ſo was Vornehmes in ihr; ſie iſt gar nicht von meinem Schlage. Hm! hm! wie ſie ſeufzt! ich werde ſie doch ein wenig belauſchen! vielleicht ruft ſie jetzt den Namen ihres Geliebten — welche Freude, wenn ſie rufen wird: (zärtlich) Gänſerich! o Gänſerich!

(Er geht ab zur Seite.)

Zweite Scene.

Bertha kommt. Sie erblickt die vom Sonnenglanz erhellte Burg und breitet ihre Arme nach ihr aus. Nach einer kleinen Pauſe geht ſie vor. Während **Bertha** die folgende Arie ſingt, wird es dunkel, und am Ende ſind nur noch die höchſten Zinnen der Burg erhellt, welche auch bald darauf dunkel werden.

Arie.

Fern von ihm muß ich im Stillen weinen,
Fern von ihm verblüht mein Jugendglück.
Nie wird ſeines Auges Glanz mir ſcheinen,
Ach! kein Engel bringt mir ihn zurück!
Auf den Todesfluren
Find' ich ſeine Spuren —
Und die dumpfen Grabeslieder ſchallen,
Wo der Heißgeliebte iſt gefallen.
Viele Tage ſchwanden hin,
Keine Nachricht von dem Theuern!
O! ſo laſſet mich um ihn
Stille Todesfeſte feiern.

Vaterland! du, dem er ſich geweiht —
Sieh' — dem Schutzgeiſt gleich — auf mich herab.
Seinem Namen gieb — Unſterblichkeit —
Seiner treuen Lieb — ein — ſtilles Grab!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Gänſerich kommt, wirft die Hellebarde weg und ſchreit in größter Angſt:

Der Feind! der Feind! er kommt gerades Weges von Durlach! rettet Euch! der Feind!

Bertha.

Um's Himmelswillen! was iſt geſchehen?

Gänſerich.

Da herauf kommt's! auf die Burg los! Waffengeraſſel! — Geſchrei! o weh! o weh! (Er fällt auf den Boden und wirft der **Bertha** einen ledernen Geldbeutel zu.) Da iſt alles mein Geld! Wenn der Feind kommt — ſo gebt's ihm, und ſagt — ich ſei ſchon todt — An mir iſt Nichts mehr zu plündern — ich bin mauſetodt!!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Kurt kommt mit vielen **Reiſigen** und einer Menge **Landvolks** im freudigen Tumult.

Kurt.

Hierher ſollten wir gehen, hat mein Herr befohlen —

Ja! da iſt ſie ja! da iſt ſie ja! Sag' meinem Herrn, wir hatten ſie gefunden!

(Einer der **Reiſigen** geht ab.)

Bertha.

Was ſeh' ich? Heinrichs Krieger? Wie kommt Ihr hierher? wo iſt mein Heinrich?

Kurt.

Hört mich nur an — Ihr ſollt Alles erfahren.

Viele vom **Landvolk** rufen:

Erzählt! erzählt!

Kurt.

Vor Allem müßt Ihr wiſſen, daß der Herzog noch dieſe Nacht — ſiegreich in ſeiner Burg einziehen wird!

Das Landvolk.

Unſer Fürſt kommt wieder! Victoria! es lebe der Herzog!!

Bertha.

Und Heinrich? Heinrich? lebt er —? iſt er —

Kurt.

Geſund wie der Vogel in der Luft.

Bertha.

Dank dir, ewiger Himmel! du haſt mich erhört.

Kurt.

Zehn Stunden von hier trafen wir ſchon den Feind an! Der Vortrab unſers Heeres war von zwei Hauptleuten Conrads geſchlagen — und die Sachen ſtanden ziemlich ſchlecht. Conrad war gar zu übermüthig, und rückte mit dem Kern ſeines Heeres auf Durlach los. Er bekam zwar die Stadt in ſeine Gewalt — aber nicht die Herzen der Einwohner.

(**Gänſerich** richtet ſich halb auf und hört zu.)

Die haben wir kennen gelernt. Das ſind brave Leute. — halten in der höchſten Kriegsnoth treu an ihren Fürſten. Kaum war Conrad in der Stadt — ſo wollte er ſich huldigen laſſen. Dies gelang ihm aber nicht — denn ſtatt den Scepter in die Hand — bekam er ein großes Meſſer in die Bruſt. — Man ſagt, eine Frau habe es gethan — nun, das iſt einerlei! genug — der grimmige Conrad wurde in's Kloſter Lorch gebracht — nicht weit von Hohenſtaufen — dort haben ſie ihn vermuthlich ſchon eingeſcharrt. Seine Krieger waren raſend darüber, und bedrohten uns mit doppelter Wuth. Da ſprach Bertold zu meinem Herrn: „Laß uns einmal tüchtig d'rauf gehen!“ Nun hattet Ihr ſehen ſollen, wie das Zähringer Heer anſtürmte! Der große Bertold voraus — mein Herr neben ihm — ſo ging's vorwärts, und immer vorwärts. Nun iſt das Land geſäubert, und Kaiſer Heinrich muß froh ſein, daß Bertold in Frieden wieder heimkehrt. Dieſen Mann werden ſie nicht zum zweitenmal angreifen — der hat gezeigt, daß er keinen Scherz verſtehe, wenn's d'rauf ankommt, ſein Land zu beſchützen und für ſein Volk zu fechten, das ihn wie ſeinen Vater liebt.

(Allgemeiner Jubel.)

(**Gänſerich** iſt aufgeſtanden, hat ſeine Hellebarde ergriffen und tritt nun pathetiſch vor.)

Gänſerich.

Seid mir gegrüßt in der Heimath! Ihr edlen Vertheidiger des Vaterlandes. Ich will nun eilen, dem Herzog die Burg zu übergeben, welche ich beſchützt habe.

(**Alle** lachen.)

Kurt.

Seht den Narren!!

Gänſerich.

Lebt wohl! in der Burg ſehen wir uns wieder! (Im Abgehen für ſich.) Wer die erſte Nachricht von einem Siege bringt — wird immer gut angeſehen, wenn er auch nicht ganz nahe dabei geweſen iſt.

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen ohne **Gänſerich. Heinrich von Arlburg** ſtürzt herbei und eilt in **Bertha's** Arme.

(Heftige Umarmung.)

Duett.

Heinrich.

Aus des Kampfes wildem Grauen
Kehr' ich heim an Bertha's Bruſt.

Bertha.

O, wer faſſet meine Luſt —
Wer meiner Liebe ſüßen Schmerz?

Heinrich.

Dir in das Antlitz zu ſchauen —
Dich zu drücken an's treue Herz.

Bertha.

Himmelswonne folget dem Leide!

Heinrich.

Siehſt Du? es fließen die Thränen der Freude!

Beide.

O, wer faſſet unſ're Luſt —
Wer unſ'rer Liebe ſüßen Schmerz?!!

Sechſte Scene.

Die Vorigen. Der Burgvogt kommt eiligſt.

Vogt (zu **Bertha**).

Ich ſuche Euch ſchon im ganzen Thale! Clementia frägt nach Euch! Ihr ſollt ſchnell hinaufkommen auf die Burg!

Heinrich (freudig).

Gehe, Bertha! ich folge Dir mit den treuen Unterthanen des Herzogs! Ein ſchönes Wiederſehen wird uns belohnen! Du gehſt in die Arme Deiner Mutter! Was ich Dir ſchon früher nur ſchüchtern verkündet habe — iſt nun gänzlich wahr geworden. Am Ziele ſtehet — unſere treue Liebe.

(Umarmung.)

(**Bertha** geht ſchnell ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Bertha.

Heinrich.

Iſt die Siegesbotſchaft ſchon auf der Burg angelangt?

Vogt.

Ja! Dank dem ewigen Himmel! Wir ſchmücken uns zum herrlichen Feſte. In der Burg werden wir unſern theuern Fürſten empfangen. Sie ſoll leuchten dieſe Nacht über die Thäler hin im Siegesglanze ihrer Herrlichkeit! Der Schutzgeiſt des Fürſtenhauſes wird ſchweben über den Zinnen, wo Bertolds ſieggekrönte Fahnen wehen! — Herrlich — wie heute möge das Haus Zähringen fortbeſtehen im Wechſel der Tage, und wie es jetzt glänzen wird auf die Nacht der Fluren herab — ſo möge ſein Heldenſchimmer hinüberſtrahlen in die fernen Jahrhunderte der Zukunft.

Heinrich.

Gottes Segen wird dieſe freudige Hoffnung krönen.

Recitativ.

Wir grüßen dich — du heimathliche Erde!
Erfüllt iſt unſ'rer Treue hoher Schwur!
O ſei gegrüßet, vaterländ'ſche Flur!
Wir ſchützten dich mit unſerm mächt'gen Schwerte.

Arie.

Der Krieger zieht nach herbem Streite
In's Haus der Väter fröhlich ein!
Sein Herz belebet Siegesfreude,
Er grüßt den vaterländ'ſchen Hain —
Er grüßt die wohlbekannten Berge,
Wo er der Jugend Glück durchlebt —
Und wo ſein Herz voll Muth und Stärke
Nach hohen Thaten ſtets geſtrebt!

Doch — wer mit glühendem Verlangen,
Voll treuer Liebe wiederkehrt,
Ein holdes Mädchen zu umfangen: —
Dem iſt das höchſte Glück beſcheert;
D'rum ſei gegrüßt, du heimathliche Erde,
Erfüllt iſt unſ'rer Treue hoher Schwur!
O ſei gegrüßet, vaterländ'ſche Flur,
Wir ſchützten dich mit unſerm mächt'gen Schwerte.

Chor.

Zum Siegesfeſt! zum herrlichen Siegesfeſt
Die leuchtenden Fahnen geſchwungen!
Wir preiſen den Fürſten, der nie uns verläßt,
D'rum iſt ihm ſein Werk auch gelungen —

Ihn hat uns der ewige Vater geſandt,
Ihn preiſet ſein Volk und das Vaterland!
Zum Siegesfeſt! zum herrlichen Siegesfeſt
Die leuchtenden Fahnen geſchwungen!

(Sie marſchiren ab; ſobald der letzte Zug vorüber iſt, verhallt der **Chor.**)

Achte Scene.

(Verwandlung.)

Gewölbter Kerker.

Gottlieb kommt aus einem Seitengewölbe.

Dank dir, ewiger Vergelter im Himmel! meine Strafe iſt nicht ſo groß, wie mein Verbrechen; ich darf hoffen, daß der edle Bertold mir im Tode verzeihen wird, und dann will ich ruhig ſterben. Nur einen Blick der Gnade aus ſeinem Vaterauge, und alle Martern des Todes ſind mir nicht mehr ſchreckhaft. Ein friedlicher Tag geht auf im Innern der Seele — entladen habe ich mich der ungeheuern Schuld — und vor den Füßen der theuern Fürſtin ſtammelte ich das gräßliche Bekenntniß. Wohl mir — ich werde den Lohn erhalten für meine Schreckensthat — Gott wird dem reuigen Sünder verzeihen. (Pauſe.) Da oben jauchzt das freudige Leben — mit Siegeskränzen ſchmückt ſich Bertolds Volk! Hier unten aber wohnt die ſchwere — einförmige Nacht des Grabes — und kein Hoffnungsſtrahl dringt durch die rieſigen Mauern! (Mit Entſetzen.) So liegen die Verdammten des Abgrundes in den Ketten der Ewigkeit. Hoch über ihnen wohnt die gerechte Schaar im Glanze des Himmels!

Giebt es denn keine Erlöſung mehr? o Gott! — (Pauſe; dann ſchnell.) Wenn ich's verſchwiegen hätte! wenn ich — nein! es ließ ſich nicht mehr verſchweigen. Dieſe Laſt könnte ich nicht zur Ewigkeit hinübertragen. Der fluchbeladene Geiſt hätte des Sarges morſche Hülle zerſprengt, und ich wäre ruhelos umhergewandelt, mir und der Menſchheit zum Schrecken. Solche Sünden ruhen im Grabe nicht! ſie bannen die Seele zurück in unheimliche Greuelgeſtalten — und verſcheuchen den Frieden der Gruft. So iſt es nun beſſer! — ich kann die enthüllte That bereuen, und jeder Reuige findet Gnade vor Gott.

Arie.

Enthüllet iſt das gräßliche Verbrechen,
Der Friede kehret wieder in mein Herz:
Denn an mir ſelbſt kann ich die Sünde rächen,
Kann untergeh'n im wohlverdienten Schmerz.
In der Vergeltung werd' ich Ruhe finden,
Die Reue nur verſöhnet meine Sünden.

(Ein **Geſangenwärter** kommt; er winkt dem **Gottlieb.** Dieſer faltet die Hände, wie zum Gebet, und geht dann mit dem **Wärter** ab.)

Neunte Scene.

(Verwandlung.)

Nacht.

Schloßhof der Burg Zähringen. Die ganze Burg iſt im Geſchmacke der damaligen Zeit feſtlich beleuchtet und mit Blumenkränzen geſchmückt, ſo auch die Fenſter der Burg. Auf den Thoren und Zinnen ſieht man die Zähringer Fahnen — Siegeszeichen. — Der kriegeriſche Marſch, welcher gleich nach der Verwandlung beginnt, muß Anfangs ſehr leiſe, dann aber immer ſtärker tönen. Das **Landvolk**, vom **Schloßvogt** angeführt, kommt zurück durch das Thor und reihet ſich auf dem Platze. **Gänſerich** ſteht neben dem **Vogt.** Nach einer Pauſe zieht ein großer Theil der **zähringiſchen Krieger** ein; ſie marſchiren auf. Der Marſch wird ſtärker und geht in folgenden Chor über.

Allgemeiner Chor.

Triumphire, Vaterland!
Bertold kehret wieder!
Unſers Fürſten ſtarke Hand
Warf die Feinde nieder.
Jubelt laut, Ihr Brüder!
Triumphire, Vaterland!

(Während dieſem Chor geht **Heinrich,** der mit den **Kriegern** einzog, in die Burg.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Clementia, feſtlich geſchmückt, kommt mit dem **Gefolge** ihrer **Dienerinnen** aus der Burg; ſie tritt in die Mitte der **Anweſenden.**

Clementia.

Lorbeerbekränztes Heer meines erhabenen Gemahls! nimm den heißen Dank der Fürſtin für Deine ruhmerfüllten Heldenthaten. Es iſt ein herrlicher Anblick, Dich zu ſehen — ſtrahlend im Glanz der unbefleckten Ehre! Seid mir gegrüßt in der heimathlichen Burg — ſtolze Kampfesbrüder des mächtigen Bertolds! Nehmt zum Lohne für das vergoſſene Blut die überſtrömenden Dankgefühle des treuen Volkes hin. Mit unverwelklichen Lorbeerkränzen umwindet Euch unſere Liebe und unſer Vertrauen! Ihr! Säulen des Thrones und des Vaterlandes!!

(Das Volk jubelt.)

Clementia.

Gerechter Gott! du, deſſen Sterne mit freudeverklärtem Licht auf uns herniederblicken — du — auf deſſen Hülfe wir vertrauten in Noth und Gefahr — habe Dank für den herrlich erfochtenen Sieg! — Vater der Gerechtigkeit! verlaſſe nie deine treue Schaar! Immer möge, wie jetzt, der Schild deiner Gnade ob dieſem Haus — und ob dieſem Volke ſchweben. (Pauſe.) Euch Allen, die Ihr hier verſammelt ſeid, kann ich eine frohe Nachricht geben. Bertold findet herrlichen Siegeslohn in der heimathlichen Burg!!

Der Vogt

(welcher in den Hintergrund gegangen war, ruft:)

Der Herzog reitet mit ſeiner Leibwache den Schloßberg herauf.

Clementia.

Danket Alle Gott für dies freudige Wiederſehen! Unſer Jubel empfange den Landesvater!!

Chor.

Triumphire, Vaterland!
Bertold kehret wieder!
Unſers Fürſten ſtarke Hand
Warf die Feinde nieder.
Jubelt laut, Ihr Brüder!
Triumphire, Vaterland!

(**Bertold** reitet mit ſeiner **Leibwache** durch das äußerſte Thor in den vordern Hofraum. Allgemeiner Jubel. Er ſteigt ab, tritt in voller, prächtiger Rüſtung vor, erblickt **Clementia** und ſtürzt in ihre Arme. Die **Leibwache** reitet im Galopp durch das große Thor herein, wo ſie aufmarſchirt und ſo mit gezogenem Schwerte ſtehen bleibt. Der Jubel tönt fort, während **Bertold** ſeine **Gemahlin** umarmt.)

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Bertold. Die Leibwache.

Bertold.

Willkommen in der Heimath, theure Gattin! Der Himmel hat meine ſchönſten Wünſche erfüllt! Die Hoffnung, Dich ſo bald wiederzuſehen, wäre ſelbſt für einen Traum zu kühn geweſen — und dennoch ſchaut jetzt die ſchöne Wirklichkeit wie ein friedliches Geſtirn auf uns hernieder. Ich drücke mein Weib an's treue Herz, und alle Träume der jugendlichen Liebe blühen neu in der Sonne des Wiederſehens empor.

Clementia.

Willkommen, Bertold! im Hauſe der Väter. Ich will ein herrliches Siegesgeſchenk Dir reichen!

(Sie ſagt dem **Vogt** Etwas heimlich; er geht ſogleich ab in die Burg.)

Bertold.

Was kannſt Du mir Schöneres geben, als Deine Liebe! Giebt es beſſern Lohn, als dieſen, den ich hier finde? Habe gefochten für Recht und Ehre, habe mit Lorbeern bekränzt mein tapferes Heer, bin heimgekehrt — ſiegreich — aus dem Sturm wüthender Schlachten: und finde jetzt die holde, liebende Gattin — das brave, deutſche Weib — die mir jeden Kummer der Erinnerung von der Stirne küßt! Ihr Auge leuchtet mir entgegen — der Sonne gleich — die durch Klüfte zerriſſener Wetterwolken ihre reinen Himmelsſtrahlen ſendet! Ich finde mein treues Volk, deſſen Gebete mich begleiteten in die Kampfesnacht! Giebt es wohl ſchönern Lohn? Conrad von Schwaben ruht in der Gruft ſeiner Väter — niedergeworfen iſt von unſerm Arme das feindliche Heer! Der Kaiſer muß froh ſein, wenn Zähringens Herzog friedlich die Siegesfeſte feiern will. Sei unbeſorgt, Heinrich! für Recht und Ehre kämpft Bertold — nicht für deine Kronen! Darum ſchmücket Euch nun mit dem Oelzweige des Friedens! von meiner Burg ſoll er abwärts ſchweben auf das ganze deutſche Vaterland. Erhöre den Wunſch, ewiger Gott — und gerne ſchlummere ich dann hinüber in die Ahnengruft. — Dies Volk übergebe ich deiner Vaterhand! Nach dir war ich der Erſte in ſeinem Herzen: darum laſſe du einſt herrlich die Heldenſtämme ſeiner Väter blüh'n!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Heinrich von Arlburg mit **Bertha,** welche zierlich gekleidet iſt, der **Vogt, Gottlieb** in Ketten, Alle kommen aus der Burg.

Bertold (erſtaunt).

Was ſeh' ich? Bertha?

Clementia.

Schön belohnt der gütige Gott Deine großen Thaten! Du kennſt die Vaterfreuden nur in ſo weit — als Du Vater Deines Volkes biſt ...

Bertold.

Woran mahnſt Du mich, Clementia! O, laß die böſe Vergangenheit im nachterfüllten Grabe ſchlummern! Trübe mir nicht den heitern Glanz einer ſchönen Gegenwart! Du haſt ſchmerzliche Erinnerungen in mir geweckt! Ja! es wäre herrlich — ſolch' ein Glück zu theilen — mit dem liebenden Sohne, der heranwächſ't: ein Stolz des Vaters — eine Freude des hoffenden Volkes — oder mit der zarten — ſchönerblühten Tochter ...

(**Clementia** führt ſchnell **Bertha** in **Bertolds** Arme.)

Clementia.

Die jetzt in Deinem Vaterarme liegt!

Bertold (voll Staunen).

Schallt mir im Traume dies Himmelswort zu?

Bertha (in ſeinen Armen).

Mein Vater!

Clementia.

So wahr Gott beſchützend über unſerm Hauſe wacht — Bertha iſt Deine Tochter!

Bertold.

Gieb mir Stärke, Vater im Himmel! zu faſſen dies unnennbare Entzücken. Kein Schmerz des Lebens könnte mich beugen, aber ſolcher Freude unterliegt die ſtarke Bruſt.

(Er umarmt **Bertha** liebevoll.)

Clementia (zu **Gottlieb**).

Tritt vor, Unglücklicher! wiederhole Dein Bekenntniß!

Gottlieb (ſtürzt zu **Bertolds** Füßen).

Ein Böſewicht liegt zu Euren Füßen, den Ihr verdammen werdet!

Bertold (wie oben).

Wär' ich in dieſem Augenblicke Gott — ich würde die Verdammten ſelig ſprechen und aufnehmen in meinen Himmel!

Gottlieb.

Ihr ließt mich in den Kerker werfen, ohne mein ganzes Bekenntniß anzuhören. Die Schuld war zu groß, — ich konnte nicht eher ruhen, bis ich ſie Eurer erhabenen Gemahlin vertrauen durfte. Sie ließ mich rufen, und ich habe ihr bekannt, daß ſchon vor vielen Jahren die Burgunder, neidiſch auf Eure Herrlichkeit, mir eine große Summe boten, wenn ich Eure zwei Kinder ermorden wollte. Die unſchuldigen Kleinen kamen oft ſpielend in meine Hütte im Thale; und geſchah dieſes nicht, ſo wußte ich ſie unter mancherlei Vorwand hinzulocken. Eines Tages ergriff mich die Verblendung der Hölle. Ich behielt Eure Kinder zurück, mit dem feſten Vorſatze, ſie zu — ermorden.

Bertold.

Ha!

Gottlieb.

Zur That war die Hölle nicht ſtark genug in meiner ſündenbelaſteten Seele. Drei Tage vergingen, und noch hatte ich das Verbrechen nicht vollzogen — da erkrankte Euer kleiner Sohn, und von dieſem Augenblicke an ergriff mich die heftigſte Reue. Schon wollte ich Alles entdecken, als — trotz meiner Mühe, Pflege und Sorgfalt — der arme Knabe einging — in's ewige Leben!!

Bertold (gegen Himmel blickend).

Hart iſt Deine Prüfung, gerechter Vater!

Gottlieb.

Von nun an, vor jeder Entdeckung zitternd, ließ ich

Eure Tochter entfernt von hier bei einem Verwandten unter den übrigen Bauernkindern auferziehen, und erſt ſeit zwei Jahren nahm ich ſie als Pflegetochter in meine Hütte. Die dunkle Ahnung ihrer frühen Kinderjahre verſchwand — unbewußt ihrer erhabenen Geburt, lebte ſie an meiner Seite. Ich umfaſſe nun Eure Kniee — meiner Strafe gewärtig.

Bertold.

Die ſoll Dir werden. Entferne Dich! Nehmt ihm die Ketten ab!

(Es geſchieht.)

Gottlieb.

Werdet Ihr mich zum Tode führen?

Bertold.

Du biſt frei! Keinen meiner Unterthanen kann ich härter beſtrafen, als wenn ich ihn aus meiner Nähe verbanne. Fort von hier! fliehe mein Angeſicht!

Gottlieb (knieend).

Eher will ich ſterben! Laßt mich ermorden, nur verzeiht mir im Tode!

Bertold (nach einer Pauſe).

Du haſt den Augenblick zum Geſtändniſſe gut gewählt! In der ſchönſten Stunde des Lebens will ich keinen Menſchen verdammen! Steh' auf — Dir ſei verziehen.

(**Gottlieb** küßt ihm heftig erſchüttert die Hand und ſteht dann auf.)

Bertold.

Heinrich von Arlburg! Du haſt eine gute Wahl getroffen! Ich beſtätige ſie. Mit der Hirtin des Thales wollte ich Dich vermählen — Du hatteſt mein Wort darauf. Die Tochter verweig're ich meinem braven Heinrich nicht. (Er wirft **Bertha** in **Heinrichs** Arme.) Iſt's ſo recht, Clementia!

(**Clementia** umarmt ihn tiefgerührt.)

Gänſerich (ſtürzt zu **Bertha's** Füßen).

Gnade! Gnade! allergnädigſte Prinzeſſin! (**Bertha** nickt ihm freundlich zu.) Ihr vergebt mir! vergeßt auch Alles, was ich in der Begeiſterung im Garten ſagte! (Er ſteht auf, für ſich:) Jetzt heirath' ich in Gottes Namen die alte Margareth'!

(Er geht zum **Volk** zurück.)

(**Bertold** ſegnet mit **Clementia** das Paar ein.)

Bertold.

Wie wir jetzt Eure Hände ſegnend ineinander legen, ſo werdet Ihr verbunden in ſchöner Eintracht durch's Leben wallen. Kein Sturm wird Euern heitern Himmel trüben — keine Nacht die reine Fackel Eurer Liebe umhüllen. Mit ahnungsvollem Geiſte darf ich Euch dieſes verkünden, denn hoher Segen ruht ob Euerm Haupt: der Segen Eures Fürſten und der Segen des ganzen Zähringer Volkes!

Alle (rufen:)

Lange lebe das hohe Paar!

Finale.

Quartett.

Clementia. Bertold. Heinrich. Bertha.

Heinrich.

O, kaum ertrag' ich dieſe Luſt,
Sie kennet keine Schranken!
Ich drücke Bertha an die Bruſt,
Dir hab' ich ſie zu danken.

Bertha.

Sieh' meine Thränen fließen,
Sie ſind dem Dank geweiht!

Bertold.

Als Tochter Dich zu grüßen,
O welche Seligkeit!

Clementia.

Gekrönet iſt mein Streben,
Die Freudenkränze blüh'n.

Heinrich.

Kaum kann mein Dank ſich heben,
Die Freude hemmet ihn.

Dies wird erſt einzeln, dann von Allen zugleich geſungen.

Bertold.

Nun auf, brave Zähringer! wir feiern heute ein ſchönes Feſt.

Clementia.

Der Schutzgeiſt Deines Hauſes ſoll dem Feſte vorleuchten.

(Sie giebt mit der Hand ein Zeichen. Der Schutzgeiſt des Hauſes Zähringen in transparentem Gemälde wird ſichtbar an der Façade des großen Thores. Er ſchwebt über der Burg, mit einem Lorbeerkranze in der Hand.)

Bertold (voll Begeiſterung).

Ha! dieſes Bild erfreuet mein Herz! Schutzgeiſt des Zähringerſtammes! weiche nie von ſeiner Heldenkrone! auf daß er erblühe — und Wurzeln faſſe im Schooße der künftigen Zeiten. Die Zukunft ſoll ihn mit Hoffnungskränzen ſchmücken — die Gegenwart lagere ſich unter ſeinem ſegenreichen Schatten, und die ſpäte Nachwelt ſchaue auf ihn mit tiefer Verehrung. Das iſt Bertolds Wunſch! das iſt der Wunſch des theuern Vaterlandes.

Allgemeiner Schlußchor des Volkes und der Krieger.

Presto.

Unſer Fürſt und Vater lebe!
Mit ihm das vereinte Paar!
Ueber ihren Häuptern ſchwebe
Gottes Segen immerdar!

(Der Vorhang fällt.)

Die Raketen des Teufels.

Luſtſpiel in drei Aufzügen.

Perſonen.

Joachim Zunderle, Schneidermeiſter.
Minna, ſeine Mündel.
Ein **Ex-Redacteur.**
Blanner, ein Bürſtenbinder.
Der **Freiherr v. Finſterſtirn**, ein tragiſcher Dichter.
Lamperl, Obergeſelle bei Herrn **Zunderle.**
Baron Wirbel, ein verfolgter Jüngling.
Demoiſelle Kitty Zierl, eine ſchöne, hoffnungsvolle, junge Sängerin.
Ein Wickelkind.
Ein **Polizei-Commiſſair.**
Richard Felſenherz, ein Studioſus.
Ein vornehmer Herr **Kammerdiener.**
Lohnbedienten.
Sechs Corporale vom ſechsten Regiment.
Studenten.
Die ganze Schneiderzunft.
Der Stadtkutſcher **Slirrer.**
Ein **Ex-Cenſor.**
Madame Schnarrer, eine Trompeters-Wittwe.
Funfzehn Clubbiſten.
Actuare. Polizeidiener. Stadtwachen. Gensd'armes.
Der Commis einer Buchhandlung.
Das unſichtbare Volk.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Abend.

Einſamer Spaziergang.

Ferne Chöre heimziehender Studenten. — **Richard Felſenherz** kommt mit **Minna. Beide** gehen im Anfang dieſer Scene mehrmals Arm in Arm auf und ab.

Minna.

Ja, glaube mir's nur, kaum konnte ich abkommen. Es iſt entſetzlich, wie der alte Papierdrache mit mir umſpringt. Wäre er nicht ſelbſt dieſen Abend heimlich ausgeflogen, Du hätteſt bis Mitternacht auf mich warten können. Ich bin ein unglückliches Mädchen!

Richard.

Mach' mir den Gaul nicht ſcheu und 's Herz nicht weich, ſonſt verpufft mir die Raiſon und 's kordiale Weſen, und ich verſink' in philiſtröſe Trübſal. Sollſt bald glücklich werden und fidel.

Minna.

Was haſt Du mir denn ſo Wichtiges zu ſagen? Dein

Brief machte mich ungemein neugierig. Bekommſt Du vielleicht bald eine Anſtellung?

Richard.

Anſtellung?! Pfui Teufel! Mädchen, ſprich nicht ſo gemein. Hab's noch nicht einmal zum Practiziren gebracht und will's auch nie dazu bringen. Sieh', Minna, wenn ich ſchon eine merkwürdige, kreuzfidele Haut bin, will ich Dich doch nicht betrügen. Sollſt ganz klar ſehen.

Minna.

Ich bebe, Richard! Bilde Dir nur einmal einen Lebensplan, auf dem wir fußen können.

Richard.

Mädchen! wenn ich Dich nicht ſo merkwürdig lieb hätte, würde ich jetzt großen Rumor mit Dir beginnen. — Lebensplan! — Ein perfider, philiſtermäßiger Ausdruck! Ja, wenn ſich's Fatum zuſchneiden ließe, wie die Fracke Deines alten Papierbüffels. Pereant die Schwalbenſchwänze! Wenn ich mir einen Lebensplan mache, muß ich mir auch einen Frack dazu machen laſſen. Proſit! Das geſchieht nun und nimmermehr! — Aber — ſeriös zu ſprechen — ſieh', Minna! ich komme, Dir meinen Entſchluß zu verkünden. Sollſt mir nie vorwerfen können, daß ich Dir auch nur das Geringſte verſchwiegen habe. An meiner jovialen Seite wirſt Du niemals eine Frau Secretairiaruſſin, oder Aſſeſſorin, oder Frau Amtmannin, oder gar — was Geheimes. Nichts geht mir über die göttliche Freiheit! In immer friſcher Jugend will ich floriren; es müßte denn eine große Veränderung eintreten. — Mit Verwerfung des gemeinen Philiſterlebens bleibe ich einſtweilen ein ewiger Student.

Minna (ſanft).

Du haſt ja ſchon ausſtudirt, lieber Richard.

Richard.

Schon längſt; und wie hab' ich ausſtudirt?! Ich habe ausſtudirt, daß ich niemals ausſtudiren will. Eh' hört der chineſiſche Kaiſer bei uns die Vorleſungen über die Preßfreiheit; eh' ſie mich zum Schluß-Examen bringen. Es giebt nichts Ekligers, als ſo ein ledernes Examen; wo ſie da ſitzen, angeklebt, wie's alte Nürnberger Biergericht, und fragen, was ſie ſelbſt nicht wiſſen. — Lernen will ich — das gehört zum Comment und zur Veränderung; aber ausfragen laſſe ich mich nicht; das geht gegen meine Natur. Ich ſtudir' bis hart an's Examen hin, dann ſchlag' ich um und traverſir' links ab.

Minna.

Nimm mir's nicht übel, aber von was ſollen wir denn leben?

Richard.

Mädchen! rede nicht ſo proſaiſch! Ich werde Dir heimlich die Räuber in's Haus ſchicken.

Minna.

Was willſt Du mir ſchicken?

Richard.

Nirgends wirſt Du finden, daß die himmliſche Amalia zum coloſſalen Carl ſagt: „Carl! von was ſollen wir denn leben?“ — Sie kommt freilich nie eigentlich mit ihm zuſammen, aber ſie würde es doch nicht ſagen. — (Er bleibt in Gedanken ſtehen und zieht ein Papier hervor.) Uebrigens wäre 's auch gar nicht nöthig, weil ja der alte Moor ein ungeheurer Grundherr iſt. (Er rechnet mit einem Bleiſtift.) Du haſt zwölftauſend Gulden — macht ſechshundert Gulden à fünf Procent, — niederträchtige, gemeine Rechnung —; ich habe zwölftauſend Gulden — davon ſechstauſend — ein verſtudirtes Minus — macht ſechstauſend blank, macht dreihundert à fünf Procent — wenn Alles eingeht! — macht ſechs und drei, macht neunhundert Gulden jahrlich — neunhundert —. Ei! (Er kratzt ſich.) Halt! ſchön! — Den Papierbüffel ſchätze ich einſtweilen auf fünfundvierzigtauſend Gulden — fünfundvierzigtauſend Gulden! (Er huſtet.) Wie eine Göttinger Wurſt ſteckt mir die Rieſenſumme in der Kehle.

Minna.

Von dem Vormund habe ich keinen Heller zu erwarten, heirathe ich gegen ſeinen Willen. Ich fürchte, er ſinnt darauf, mich dem Obergeſellen anzuhängen, weil der nicht ſtark auf genaue Rechnung ſehen wird.

Richard.

Du eine Schneidersfrau? Eh' nehm' ich den Geſellen am rechten Bocksbein und ſchlag' den Meiſter mit ihm todt! — (Er rechnet wieder.) Alſo einſtweilen neunhundert — (er murmelt) jetzt kommt das neue, große, literariſche

Unternehmen, (Stolz) das mir wenigſtens zwölfhundert abwirft, wenn es einmal im Zug iſt und ich mir die göttliche Freiheit conſervire, macht alſo zweitauſend einhundert Gulden, oder — will's rund nehmen — zweitauſend Gulden, dann bleiben die hundert in Reſerve für beſſern Taback, und damit ſollten wir nicht auskommen? — Du biſt ja keine Kleidernärrin, — bei mir reicht eine Polonaiſe für ein Decennium, — ich trinke Nichts als Bier und rauchte zeither — Dir zu Liebe — einen Kneller, der ſich kohlſchwarz an die Fenſterſcheiben hängt und die Spatzen in der Luft erwürgt.

Minna.

Du ſagteſt Etwas von einem Unternehmen — (ſchüchtern) alſo vielleicht doch eine Anſtell—

Richard.

— — — „Weiber, die
Zurück nur kommen auf ihr erſtes Wort,
Hat die Vernunft — gerechnet ſtundenlang!“
(Raſch) Du mußt dem Vormund einmal auf den Zahn fühlen.

Minna.

Da kann ich lange ſuchen! Sieh', Richard, es ſchaudert mich oft in ſeiner Nähe.

Richard.

Ja! 's iſt auch ein ſchauderöſer Knoten.

Minna.

Und täglich verändert er ſich mehr. Du glaubſt kaum, welch' ſeltſame, wichtige Geſichter er oft ſchneidet und wie ſeine Kunden über Vernachläſſigung klagen. Oft ſpringt er, wie von der Tarantel geſtochen, vom Tiſche herab und redet unverſtändliches Zeug mit ſich ſelbſt. Vom Kamperl läßt er ſich hie und da aus den Zeitungen was vorbuchſtabiren und dann iſt kein Auskommen mit ihm. Oft machen Beide Zeichen mit den Scheeren, daß man glauben möchte, ſie ſeien — Gott ſteh' mir bei! — unter die Freimaurer gegangen. Zuweilen erſcheinen elend gekleidete Kerls, mit denen der Vormund leiſe ſpricht. Läßt er vollends Wein heraufkommen, dann habe ich Tags darauf ein wahres Höllenleben! — Noch iſt er in tiefer Trauer um ſeine ſelige Petronelle, aber glaubſt Du, daß er ein einziges Mal von ihr ſpricht? — Es iſt, als ſei er nie verheirathet geweſen, und vorgeſtern ließ er mit dem Hochzeitskleid der Seligen den Schneidertiſch überziehen. — Gott! wenn das mir einmal geſchähe — im Grabe würde ich verzweifeln! —

Richard.

Weißt Du was? Erkläre ihm rund heraus, daß Du mich heirathen willſt — à tout prix!

Minna.

Wenn ich mich nur auf etwas Solides berufen könnte — (ſchmeichelnd) auf eine — baldige Anſt —

Richard.

Mach' mich nicht furios! Etwas Baldiges iſt ohnehin nicht ſolid; — ſolid aber nenne ich die einſtweiligen zweitauſend Gulden. Minna! ſchau' — auf den Händen will ich Dich tragen. Eine Reſpectsperſon ſollſt Du werden, vor der die Philiſter auf tauſend Schritte den Hut abziehen. Will das ſchon einleiten. Iſt denn ein ewig junger Gemahl, der ſich nur Dir weiht, der nur in Deinem Dienſte lebt, — nicht einem ledernen Angeſtellten vorzuziehen? — Ich ſage Dir, mein Spatzen-Kneller riecht noch beſſer als der Kanzleiſtaub. Zweimal hab' ich jetzt ſchon die Philoſophie ſammt allen Hülfswiſſenſchaften durchgebeutelt; dreimal bin ich in der Mathematik bis zu den Kegelſchnitten avancirt, ſelbſt in der Theologie habe ich einen merkwürdigen Anlauf genommen und im Jus das Naturrecht vier Jahre lang in mich geſchlungen. In der Medicin habe ich als Dilettant gearbeitet und in drei Jahren Alles gelernt, was man in's Haus braucht. Im Ganzen florire ich nun fünfzehn Jahre in dieſer burſchikoſen Prachtſtadt, und ich ſollte das Studiren aufgeben? Nein! im nächſten Semeſter fange ich mit Allem wieder von vorne an. So werde ich täglich jünger und zufriedener, und wäre ich nicht zu groß und hätte mich nicht die Natur mit einem abnormen Heldenbart geſchmückt — weiß Gott! ich ginge wieder in's Gymnaſium zurück und nähme den jugendlichen Orbis pictus vor! — Mit Entzücken denke ich an meinen dereinſtigen fünfundachtzigſten Geburtstag, an dem Du mir die Kritik der reinen Vernunft vorleſen ſollſt. (Parodirend:) „Ehemals! ehemals! gab es freilich Bräute, die nicht ſtets von Anſtellung ſprachen und die —"

Minna.

Es giebt deren noch! — Himmel! es ſchlägt acht

Uhr. Ich muß zurück. Aber ſage mir, Richard, — was haben wir denn jetzt eigentlich ausgemacht?

Richard (beruhigt).

Nichts, mein Engel! Wir wären gar keine Verliebte, wenn wir was ausgemacht hätten. Die einzige Realität der heutigen Unterhaltung iſt dieſer glühende Kuß —

(Er umarmt ſie.)

Minna.

Ach! — (Schüchtern.) Raſire Dich doch auf's Nächſtemal —

Richard.

— Und die herrliche Gewißheit, daß Du, à tout prix, die Gefährtin meiner ewigen Jugend biſt. Unterdeſſen werde ich einen Plan entwerfen. —

Minna.

Alſo doch —

Richard.

Keinen Lebensplan, mein Engel! Ich werde ganz einfach darüber nachdenken, wie ich der alten Bocksſeele beikomme. Leb' wohl! 's iſt acht Uhr — ich muß auch wohin —

Minna (unruhig).

Wohin? —

Richard.

Zu Männern, die mir zu den zwölfhundert Gulden helfen. Hab' ich nur die erſt ganz ſicher, dann laſſen wir uns nach Noten von der Kanzel herunterdonnern.

Minna.

Alſo — zu Männern — gut — (beiſeit) aber es iſt doch kein Commerce —? — Denk' an Deine Geſundheit, lieber Richard!

Richard.

Meine Geſundheit hat nicht nöthig, daß ich an ſie denke; ſie will's gar nicht. Schlaf' ganz ruhig, ſüßes Kind! 's iſt kein Commerce — 's iſt etwas Commercielles, das uns glanzvoll auf die Beine hilft.

Minna (zärtlich).

Gute Nacht denn, lieber! lieber Richard!

(Sie geht ab.)

Richard.

(ſieht ihr nach, ſchlägt Feuer und zündet ſeine Pfeife an. Nach einer Pauſe, gerührt).

Meine Minna iſt doch ein himmliſcher Weſen!

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

(Großes, mattbeleuchtetes Zimmer im obern Stockwerk eines Kaffeehauſes. An einem mit Getränken aller Art verſehenen Tiſche ſitzt der **Ex-Redacteur,** von **fünfzehn Unbekannten** umgeben. Die Meiſten ſind in Hemdärmeln und haben Mäntel umgeworfen. Es wird ſtark getrunken und geraucht. Vor Jedem liegt eine ſchwarze Larve.

Ex-Redacteur (in ſeiner Rede fortfahrend).

Und da wir nun, meine Herren, über die Tendenz des neu zu gründenden Blattes uns endlich vereinigt haben, ſind noch zwei Kleinigkeiten abzuthun. Erſtens — entſteht die Frage: Wie ſoll das Blatt benannt werden? — Dies iſt eine wahre Lebensfrage, da in der Welt Alles auf den Titel ankommt; und zweitens: Wer ſoll, bei angenommener höchſt pointilleuſer Tendenz, als verantwortlicher Redacteur auftreten?

Eine Stimme.

Uebernehmen Sie die Redaction; Sie haben Erfahrung.

Viele.

Einverſtanden.

Alle.

Einverſtanden.

Ex-Redacteur.

Gerade weil ich Erfahrung habe, befinde ich mich in der Lage, für dieſe Auszeichnung gehorſamſt und mit großer Rührung danken zu müſſen. Es iſt Ihnen — meine ich — Allen bekannt, wie viele Unannehmlichkeiten mir die Redaction des „Flammenden Weckers“ zuzog; wie ich deshalb landesflüchtig werden mußte, und wie man mir Creditbriefe nachſandte, die wir füglicher Steckbriefe nennen könnten. Die Tendenz unſers Blattes, auf das wir ſolch' eminente Hoffnungen gründen, ſoll nun den „Flammenden Wecker“ an grandioſer Kühnheit und einträglicher Neuheit der Ideen noch überſtrahlen! — Demnach müſſen wir bleiben, was wir ſind: unbekannte, geiſtige Mächte. Um aber dem Geſetze zu genügen, müſſen wir einen Mann vorſchieben, deſſen ganze Natur ſich zu einem Sündenbocke eignet, was ich unter uns bemerken will. Dieſer Sündenbock muß nicht nur dreißig Jahre alt, ſondern auch Bürger ſein. Wir haben zwar die Ehre, daß einige Bürger in dieſer Verſammlung ſitzen, und hoffen, deren noch mehrere beizuziehen; — ich frage aber, meine Herren: wer von Ihnen iſt dreißig Jahre alt? — — — Alle ſchweigen — und da ich achtundzwanzig zähle, kann ich zum Hauptpunkt übergehen, nämlich zur Caution, die der Sündenbock zu entrichten hat. Selbige beſteht leider in zweitauſend Gulden. — Nun frage ich, meine Herren: wer von Ihnen iſt im Stande, zweitauſend Gulden auf die Polizei zu tragen?

Einer.

Tragen wollte ich ſie ſchon; ich hab' ſie aber nicht.

Ex-Redacteur.

Ich auch nicht.

Einer nach dem Andern.

Ich auch nicht. Ich auch nicht ꝛc. ꝛc.

Einer.

Einverſtanden.

Alle.

Einverſtanden.

Ex-Redacteur.

Unſere Emiſſaire fanden in der ganzen großen Stadt nur zwei Männer, die mit den gehörigen Eigenſchaften begabt und geneigt ſind, mit uns in Unterhandlung zu treten. Sie ſitzen bereits unten im Kaffeehauſe und harren des bedeutungsvollen Winkes.

Richard (kommt).

Guten Abend, meine Herren! wie weit ſind wir in der Suite?

Viele.

Am Titel.

Richard.

Nennt es: „Ein Blatt ohne Titel.“

Viele.

Warum nicht gar!

Einer.

Die „National-Poſaune“ — klänge nicht übel.

Ein Anderer.

Wie wär's, wenn wir ein Sprichwort wählten, zum Beiſpiel: „Wen's juckt, der kratzt ſich.“

Einer.

Das iſt zu lang. Wir könnten ſagen: „Der Jucker“ — das wäre einfach und neu.

Ein Anderer.

Ich ſchlage den „Kratzer“ vor; das zieht mehr an.

Richard.

Was ſagt Ihr zur „Maultrommel?“

(Gemurr.)

Einer (leiſe zu ſeinem Nachbar).

Hab' mich ſtets gegen die Aufnahme eines Studenten gewehrt. Er foppt uns nur und kommt immer zu ſpät.

Richard (trinkt; dann ruft er:)

A propos! wie ſteht's mit der Tendenz? Sind wir ganz im Reinen?

Ex-Redacteur.

Wir haben uns dahin vereinigt, daß die Tendenz rein politiſch ſei.

Alle.

Rein politiſch.

Ex-Redacteur.

Was wir darunter verſtehen, wiſſen wir, denn die Wände haben Ohren.

Richard

(den Schatten an der Wand betrachtend, für ſich).

Und mitunter recht lange. (laut.) Unterwegs kam mir ein Scrupel. Das Rein-Politiſche wird uns nur Abonnenten verſchaffen; — da es aber bekanntlich auch Frauenzimmer in der Welt giebt, ſo iſt nöthig, die Abonnentinnen gleichfalls auf's Korn zu nehmen. Daher ſchlage ich vor: in den Tendenz-Zirkel die Romantik zu ziehen.

Einer.

Da haben wir's!

Richard.

Unter der Romantik verſtehe ich: außerordentliche Beilagen mit ſentimentalen Novellen, die ſich ohne Anſtand bei'm Thee leſen laſſen; myſtiſche Familiengeſchichten; moderne, mit ſich ſelbſt zerfallene Reſignationscharaktere; platoniſche Sehnſuchtsgemälde; franzöſiſche Salonsherrlichkeiten; — aber ja Alles recht ſanft, zart, weich, flach und lesbar; dazu Räthſel und Charaden, auf deren Löſung wir zwanzig Dukaten ſetzen, weil kein Teufel ſie errathen kann; — und dann noch dazwiſchengeblitzt mit pfefferreichen Theaterkritiken! — So haben wir eine Romantik, wie wir ſie brauchen.

Etwas Neues werden wir leiſten, wenn es uns glückt, die an ſich lederne Politik zur zehnten Muſe zu erheben, was gelingen wird, wenn erſt die gutmüthige, aber eitle Poeſie dahin gebracht iſt, mit dieſer — ihrer gebor'nen und geſchwor'nen Todfeindin zu kokettiren. — Es mag ſchwer halten; aber hören wir nicht im Theater Damen, welche ſich gegenſeitig gern die Augen auskratzten — die zärtlichſten Duette miteinander ſingen? Die Poeſie iſt ein eigener Vogel! halb Sonnenadler, halb Schneegans! Statt hoch über den Wolken der Jahrhunderte dahinzuſchweben, will ſie bei Durchhechlung der Alltagsbegebenheiten auch mitſchnattern! Benützen wir dieſe Schwache, meine Herren! Man kann ihr weiß machen, was man will, und ich verſpreche ihnen bogenſtarke politiſche Oden über das großartige Thema:

„Man ſpricht in gewiſſen wohlunterrichteten Pariſer Salons nicht undeutlich von einem bevorſtehenden

Miniſterwechſel; hält jedoch die Combination für möglich: daß der Premier bleiben und nur eine partielle Nüancen-Aenderung im Cabinet Statt finden dürfte, weil zwei, eine beſondere Schattirung darin bildende Farben vor der Hand unmöglich geworden ſind.“

Bei den Familiengeſchichten, welche unſer Blatt liefert, müſſen wir die ſchöne Theorie von der Emancipation des Fleiſches durchfunkeln laſſen, und auch das gewöhnlichſte Supp'-, Fleiſch- und Gemüſ'leben — als poetiſches Gemüthsleben im Sinne der Bewegung halten, was um ſo heilſamer iſt, da unſere ſchönen Damen ſich zu wenig Bewegung machen.

Einer.

Ich verſtehe kein Wort.

Ex-Redacteur.

Bin ganz damit einverſtanden.

Geſchrei.

Einverſtanden!

Der Obige.

Nicht einverſtanden, weil ich's nicht verſtanden habe.

Ex-Redacteur.

Sie ſind ja überſtimmt.

Der Obige.

Ich bin ein junger Bürger und laſſe mich nicht überſtimmen.

Richard.

Gut; ſo ſagen Sie einverſtanden, dann ſind ſie nicht überſtimmt.

Der Obige (ſchlägt auf den Tiſch).

Alſo — einverſtanden — in's Teufels Namen!

Viele.

Aber der Titel! der Titel!

Richard

(dem während der Rede die Pfeiſe ausging, zündet ſie wieder an und ruft dann:)

Was ſagt Ihr zu dem Titel: „Die Raketen des Teufels“ —?

Ex-Redacteur.

Bravo! das wird ziehen!

Richard (jubelnd).

Mit hundert Pferdskraft wird's ziehen.

Alle.

Bravo! Die Raketen des Teufels — hoch!

Ex-Redacteur.

Silentiu — — m!!! meine Herren! — Silentiu — — m! Wir ſind ja nicht allein im Hauſe. (Nachdem es ſtill geworden.) Jetzt — nach feſtgeſetztem Titel — gehen wir an den Verantwortlichen. (Zu **Richard.**) Wollen Sie etwa?

Richard.

O ich danke ſchönſtens! Nicht kumpabel! Die Gründe wird man mir gerne erlaſſen.

Ex-Redacteur.

Herr Nicolaus! führen Sie gefälligſt einen der beiden Bürger herauf, die in der dunkeln Ecke neben dem Neuntelſteintiſch ſitzen.

(**Einer** geht ab.)

Richard.

Haben wir Zwei? Merkwürdig! — Aber wie ſieht's mit den jeweiligen Vignetten und Karrikaturen aus?

Einer.

Hab' Alles übernommen: Zeichnung und Holzſchnitt. Ihr ſollt treffliche Karrikaturen ſehen. Der *letzte Cenſor* zum *erſten Blatt* wird einzig.

Richard.

Wie wird er?

Derſelbe.

Wie? Ja — hm — ich denke —

Richard.

Was iſt da viel zu denken? Er muß in einer Handlung dargeſtellt ſein.

Derſelbe.

Das denke ich eben auch. Allenfalls in einer Buchhandlung.

Richard (für ſich).

Obſcures Geſindel! (Laut.) Ich meine in dem Moment einer Handlung. Stellt ihn dar als Hühneraugen-Operateur, mit einem abgeſchnittenen Zehen in der Hand.

Er-Redacteur.

Einverſtanden!

Alle.

Einverſtanden!

Er-Redacteur.

Man kommt! Die Larven vor!

(**Alle** verlarven ſich, und)

Richard

(zieht eine furchtbare Maske vor, die er ſich umbindet).

Das iſt der Marius auf den Trümmern von Carthago.

Dritte Scene.

Der **Nicolaus** führt den Bürſtenbinder **Blanner** ein, der ſtark betrunken iſt.

Er-Redacteur.

Sehen wir vor uns den ehrenwerthen Herrn Blanner, Bürſtenbinder von hier, auch Bürger und vierzig Jahre alt? —

Blanner (barſch).

Ja, das bin ich! bin vierzig Jahre von hier —

Herr Blanner alt — und Bürgerbürſter —; will ſagen Binderbürger — nein! — Burgerbinder — nein! — Himmel — Heilige! — Bürſterbürger bin ich! — und ſappermentiſch malcontent. Wofür wär' ich denn in Amerika geweſen? und ſo weiter. — — — Was für verfluchte Geſichter! Ich glaube, die Herren haben Tinte geſoffen und ſchwitzen ſie wieder heraus. — Und wie dunkel! — Mag mir eine rare Geſellſchaft ſein, das! Einen Stuhl her! denn ich trinke einen böſen, ſauern Wein. Wofür wäre ich in Amerika geweſen? Himmel — Heilige! (Er taumelt auf einen Stuhl.) Um wie viel Uhr geht's los? — Bin ſappermentiſch malcontent! Will d'rauf los bürſten, daß die ruppigen Ariſtokratenhaare zwölf Meilen in der Gegend herumfliegen ſollen. Immer herum! im Ring herum! — Die Stadt hat enge Gaſſen und Knopflöcher von Hausthüren; 's iſt gutes Terrain hier! Will ſchon bürſten — Kreuz — Himmel — Heilige —!

Er-Redacteur.

Silentium! Ich fürchte, Sie ſind nicht ganz im unterhandlungsfähigen Zuſtande!

Blanner.

Warum nicht? Wofür wäre ich denn in Amerika geweſen?

Richard.

Laßt ihn gewähren; der Mann gaudirt mich.

Er-Redacteur.

Es handelt ſich noch nicht um eine eigentliche Verſchwörung. —

Blanner.

Ich will mich aber verſchwören.

Ex-Redacteur.

Noch nicht.

Blanner.

Jedennoch. Wofür wäre ich denn in Amerika geweſen?

Ex-Redacteur.

Es handelt ſich um eine Vorbereitung, zu der wir eines muthigen Mannes bedürfen.

Blanner.

Aha! Gut! Bin da!

Ex-Redacteur.

Wir werden alltäglich eine Zeitſchrift herausgeben, betitelt: „Die Raketen des Teufels" — und ſuchen nur einen verantwortlichen Redacteur.

Blanner.

Richtig! das hätt' ich bald vergeſſen. Wenn ich Nichts dabei zu ſchreiben habe, iſt mir's recht.

Ex-Redacteur.

Wer redet denn vom Schreiben?

Blanner.

Himmel — Heilige! Kreuz — Donnerwetter! Was habe ich denn dabei zu thun?

Er-Redacteur.

Sie ſtellen zuerſt die Caution von zweitauſend Gulden.

Blanner.

Wohin ſtell' ich ſie?

Er-Redacteur.

Auf die Polizei; dort wird ſie hinterlegt; die Unternehmung aber zahlt ihnen drei Procent dafür. Das Geld wird Ihnen alljährlich auf Martini in's Haus geſchickt.

Blanner.

Drei Procent? Da müßt' ich Baumöl geſoffen haben; ſeh' einmal Einer!

Er-Redacteur.

Geduld! nicht ſo hitzig!

Blanner.

Wofür — bin ich denn in Amerika geweſen?

Er-Redacteur.

Sie bekommen noch überdies monatlich vierzig Gulden Verantwortlichkeits-Honorar, und für jeden Arreſt per Tag vier Gulden Diät.

Blanner (taumelt auf).

Was? Himmel — Heilige — Kreuz — Schock — Mohren — Piken — Sackerlott! Ich ſoll in Arreſt —! Warum denn?

Ex-Redacteur.

Sie werden ja verantwortlich für Alles, was im Blatte ſteht. Im Arreſt ruhen Sie aus und beziehen die vier Gulden täglich für Nichts und wieder Nichts.

Blanner.

Nu! — will ſehen — war ſchon oft eingeſperrt; warum wäre ich denn in Amerika geweſen?

Ex-Redacteur.

Für allenfallſige äußere Eindrücke dürfen Sie der Unternehmung ein Schmerzengeld anrechnen, das —

Blanner.

Eindrücke —! äußere Eindrücke? Was iſt das? —

Ex-Redacteur.

Es gehört nicht unter die Unmöglichkeiten, daß ſich unſere Feinde an Ihnen vergreifen; — ſollten Sie daher einmal geprügelt werden, ſo —

Blanner.

Was —? Ich ſoll mich prügeln laſſen? Nein, da dank' ich! Da müßt' ich Baumöl geſoffen haben. Ich glaub', Ihr mokirt Euch über mich — Ihr verhängtes Geſindel Ihr!

Richard.

Kerl! werd' er nicht anzüglich.

Blanner.

Ich ein Kerl? Was will der Kerl mit dem Kerl?

Wer ſeid Ihr denn, Ihr ſappermentiſche Faſtnachtsnarren? Wofür bin ich denn in Amerika geweſen? — Himmel — Heilige — Kreuz — Schock — Million Donnerwetter!

Alle.

Hinaus mit ihm!

Planner.

In Neujork haben ſie mich faſt alle Abend hinausgeworfen; wofür wäre ich denn in Amerika geweſen? und ich lebe noch! Mord — Schock — Million — Kratz — Bürſten Sackerlott! (**Richard** packt ihn.) Wer iſt der Lümmel, der mich hinauswirft? O du Himmel — Heilige — Warum zwingt mich der Kerl? — Wofür bin ich denn in Amerika geweſen?

(Man hört noch, wie ihn **Richard** außen die Treppe hinunterwirft.)

Er-Redacteur.

Ich fürchte, wir bekommen ſobald keinen Verantwortlichen.

Einer.

Ganz natürlich, wenn man die Leute hinauswirft, ehe ſie noch Raiſon annehmen konnten.

Ein Anderer.

Der Student verdirbt uns das ganze Unternehmen. Warum haben wir uns auch mit ſolch' einem Phantaſten eingelaſſen?

Er-Redacteur.

Wir müſſen doch Etwas für die Romantik thun. Den nächſt erſcheinenden Candidaten werde ich feiner behandeln und ihm das Bedenkliche der Sache mehr gradatim beibringen. Schlägt es fehl bei ihm, ſo weiß ich Keinen mehr und das vielverſprechende Werk geht im Keime unter.

Vierte Scene.

Richard kommt zurück und führt den Herrn **Joachim Zunderle** herein, der in Trauer gekleidet iſt.

Richard.

Hab' den überſchwenglichen Knoten glanzvoll expedirt. Da bring' ich einen beſſern, der die Parole von heute Abend kennt. (Für ſich.) Großer Fund! Merkwürdiges Fatum! Will hundert Knoten um dieſen Knoten ſchlingen.

Er-Redacteur.

Richtig! das iſt der Zweite. — Haben wir die Ehre, den Herrn Schneidermeiſter Joachim Zunderle vor uns zu ſehen?

Zunderle (der ſich verwundert umſieht).

Ja, meine Herren, wir haben die Ehre.

Er-Redacteur.

Sie ſind doch avertirt —? Sie wiſſen, um was es ſich handelt?

Zunderle (mit feierlicher Höflichkeit).

Zu gütig! zu gütig! Ich bin Ihnen für dieſes Compliment ungemein verbunden.

Er-Redacteur.

Wir beabſichtigen nämlich — alſogleich — ein, dem Bedürfniß der Zeit entſprechendes Blatt erſcheinen zu laſſen —

Junderle (ruhig).

Weiß — weiß! (Sehr artig.) Das Bedürfniß der Zeit erweiſ't mir eine große Ehre, indem es mich von ſothaner Unternehmung in hochgefällige Kenntniß ſetzt.

Er-Redacteur.

Belieben Sie Platz zu nehmen.

Junderle.

Verzeihen Sie gütigſt! (Lacht.) Komme eben vom Sitzen.

Er-Redacteur.

Sie ſind Bürger von hier?

(Pauſe.)

Junderle (der ſich beſann, für ſich).

Welche ungeheuere Vielheit liegt in dieſer einfachen Frage. Ich muß vielfach darauf antworten. (Laut.) Inſoferne es in einem nicht republikaniſchen Staate — verſtehen Sie mich wohl — in einem Staate, der nicht republikaniſch iſt, — verſtehen Sie mich ja wohl — inſoferne es in einem ſolchen Staate — alſo, wie geſagt, in einem nicht republikaniſchen Staate — inſoferne es in einem ſolchen Bürger giebt — gerade inſoferne bin ich Bürger von hier.

(Zeichen der Verwunderung in der Geſellſchaft.)

Richard (für ſich).

Der alte Bock iſt merkwürdig geſattelt.

Ex-Redacteur.

Sie ſind Schneidermeiſter?

Junderle (verſchämt).

Meine Herren! Ueber dieſen Punkt bitte ich ſo ſchnell als möglich hinwegzugehen. Nur durch ein unſeliges Spiel — oder — oder — gar Mißverſtändniß der Natur — wurde ich — ſtatt auf die Dornen — ſtatt auf die Neſſeln — ſtatt auf die Blumen — ſtatt — auf die — Roſenbahn der politiſchen Beſtrebung oder des politiſchen Beſtrebens — — meine Herren! ich glaube, meine eloquente Beredtſamkeit würde beſſer vom Stapel laufen, um mich bildlich auszudrücken, wenn Wohldieſelben dero reſpective natürlichen Antlitzer präſentiren thaten; weil ich zwar mit Menſchen jeglicher Gattung — aber durchaus nicht mit Larven zu converſiren gewohnt bin.

Ex-Redacteur.

Es iſt dies ein unumgänglicher Gebrauch unſers und jedes andern Clubbs.

Junderle.

So? ſchön! Wenn dieſes alſo ein unumgänglicher Gebrauch unſers und jedes andern Clubbs iſt, ſo bin ich weit entfernt, ihn zu umgehen und nehme ſomit meinen Antrag zurück. Wir müſſen uns ſtreng' an unſere Geſetze halten und ſomit — demnach — bin ich daher — (leiſe) ich finde das Mißverſtändniß nicht mehr.

Richard.

Sie blieben vorhin auf der Roſenbahn der politiſchen Beſtrebung ſteck — ſtehen.

Junderle.

Obligirt! Freut mich ſehr, Ihre Bekanntſchaft zu machen; weil ich — ſonach — durch jenes Mißverſtändniß, ſtatt auf die mehrfach vorgekommene Roſenbahn — auf die — Dornenbahn — eines ſchnöden Handwerks geworfen oder gar geſchleudert wurde, um mich bildlich auszudrücken —

Richard (leiſe).

Sie müſſen mehr — „meine Herren“ — ſagen.

Junderle (zu ihm).

Obligirt, meine Herren! Herzlich iſt mir ſothane Schneiderei entleidet, meine Herren, um mich bildlich auszudrücken, weil — weil — (er ſchwitzt ſtark) der ſtete Kampf meiner höhern Geſinnung mit — mit — weil dieſer Kampf — mit — der nothwendigen Gemeinheit — oder vielmehr mit der gemeinen Nothwendigkeit — meinem Ich — oder meiner egoiſtiſchen Subjectivität entgegen ſtrebt. — Ich weiß nicht, ob Sie wiſſen, meine Herren, daß ich viele Jahre lang gleichſam verheirathet war. Sie glauben kaum, meine Herren, wie ſehr die Ketten der Ehe ſich um — wie ſehr ſie ſich um die Feſſeln meines Handwerks ſchlangen. Ich — meine Herren! haben Sie nicht gefälligſt eine übrige Larve? Mein Gemüth wird geſammelter ſein, wenn ich mich auch den Geſetzen unſers, ſo wie jeden andern Clubbs füge.

Er-Redacteur.

Da liegen noch mehrere. (Er giebt ihm eine. Leiſe:) Den dürfen wir nicht auslaſſen.

Junderle (verfärbt ſich).

Meine liebe Selige — — Gott erhalte ſie ja ſtets in dieſem Zuſtande! — meine Herren, war ſehr gewöhnlicher — und, um mich bildlich auszudrücken, robuſter Natur. Ich hatte nicht die Ehre, Kinder zu erzielen; an wem ſollte nun die Selige ihre jeweilige Wuth auslaſſen, als an mir? (Weich.) Kinder ſind doch eine wahre Gottesgabe für eine Familie. Ich kann Ihnen nicht genug ſagen, meine Herren, wie ringend — wie dringend ich ſie oft vermißte. Die alltäglichen Discuſſionen waren mir ſehr fühlbar, meine Herren, und hemmten den ſtolzen Aufflug meiner politiſchen Seele. Seit ſie, die ſelige Petronelle nämlich, todt iſt — fühl' ich erſt all' das Große, das noch ungeformte Erhabene, welches ich in mir zu tragen die Ehre habe, und es iſt mir ganz klar geworden, daß ich einem noch ungeſchliffenen Edelſteine gleiche, der — um mich bildlich auszudrücken — beſtimmt iſt, nach gehöriger politiſcher Schleifung, die Krone der bewußten Veränderung zu verzieren. (Leiſe.) Gottlob! das Gleichniß habe ich heraus.

Er-Redacteur.

Sie haben offenbar viel geleſen.

Junderle.

Verzeihen Sie! Die robuſte Selige verſtattete mir keine Lectüre, meine Herren, um mich bildlich auszudrücken, und was ich las, mußte ich heimlich leſen; dies war um ſo leichter, da ich Nichts las, weil ſchon Alles in mir liegt. Jetzt laſſe ich mir von Zeit zu Zeit die reſpectiven Zeitungen vorleſen. Meine eigentliche Bildung ſchreibt ſich aus meinen vorehelichen Tagen her und in der Ehe ſelbſt fand ich genug Stoff zum Nachdenken, weshalb ich Nichts zu leſen brauchte. Die Selige behauptete zwar in ihrer robuſten Gemeinheit, dieſe an's Wunderliche — an's Wunderbare gränzende Tiefe des Gemüths komme von meinem vielen Sitzen her; ich weiß es aber beſſer! Ich muß durchaus ein Mann von politiſcher Bedeutung werden und es handelt ſich jetzt allein um das Wie? um mich bildlich auszudrücken. Der „Flammende Wecker," der allzu frühzeitig entſchlief, hat mir ein wahres politiſches Feuerwerk in dem Kopfe entzündet.

Richard.

Wenn's verpufft — liefern wir neue Raketen.

Zunderle.

Welch' wohlthätigen Kitzel verſpürte ich, ſo oft ich darin auf das Wort Republik ſtieß!

Richard (für ſich.)

Obſchon der Kerl zu gebrauchen iſt, möchte ich ihn doch todt ſchlagen. Merkwürdig! Solche Auſternſeelen wagen es und nehmen das alte, große Götterwort in den zahnloſen Rachen! — (Pauſe.) „Stellt mich vor ein Heer Kerls, wie Ich einer bin und — —

(Er zerbricht einige Gläſer und zerreißt ſeine Larve.)

Er-Redacteur.

Ruhe! Ruhe! Silentiu — — m!

Richard (für ſich).

Ruhe! Ruhe! — welch' abderitiſches Froſchgequak. Hab' mich da mit ſchnödem Geſindel eingelaſſen! Aber es muß ſein; Faſſung, Richard! denk' an Minna und an die Zwölfhundert!! (Er ſchlägt an die Stirne.) O Korax! Korax!

Zunderle (der Einiges aufſchnappte).

Allerdings könnten wir mit zwölfhundert Mann viel ausrichten, mein lieber Herr Korax!

Richard.

So mögen Sie ſich taufen laſſen. Haben Sie denn meinen Namen ſchon vergeſſen?

Zunderle.

Ah — ſo! — obligirt!

Richard.

Sie werden ihn noch oft genug vernehmen.

Er-Redacteur.

Die neue Zeitſchrift, Herr Zunderle, ſoll noch kraftreicher werden, als der „Flammende Wecker", und ihr Titel wird ſein: „Die Raketen des Teufels!"

Zunderle (entzückt).

Welch' ſchöner — gemüthlicher Name!

Ex-Redacteur.

Aus mehreren Gründen müſſen wir, die Hierſitzenden, in einem geheimnißvollen Dunkel bleiben.

(**Junderle** ſetzt ſich zu ihnen.)

Ex-Redacteur.

Das Gericht aber und das Geſetz verlangen einen oſtenſiblen Gegenſtand.

Junderle.

Einen Gegenſtand? — Herrlich!

Ex-Redacteur.

Wir verfaſſen die Zeitſchrift, — aber ein — iſolirter, verantwortlicher Redacteur muß ſie vor der Welt vertreten, und in dieſer Beziehung haben wir unſere Augen auf Sie geworfen.

Junderle.

Gut geworfen, meine Herren! (Er ſteht auf und tritt vor.) Hier ſteh' ich ſchon iſolirt, wie Sie es wünſchen. Die Ehre dieſer Iſolirung erfüllt mich mit — mit niegefühlter Stärke. Ich werde meinem Zuſtande zu entſprechen ſuchen. Ferners! o die Freude! Verantwortlich ſoll ich werden? Das iſt es ja eben, wonach mein Herz ſich ſo lange geſehnt. — Verantwortlich! (Er faltet die Hände.) Du guter Gott! Ein Prädicat mit dem hohen Miniſterio!

Ex-Redacteur.

Nicht anders!

Hunderle.

Das iſt der erſte Schritt zu meiner politiſchen Bedeutſamkeit. Ich glaube aber nicht, daß die Verantwortlichkeit ſich maskiren darf; deshalb remittire ich Ihnen beikommend mein interimiſtiſches Antlitz. (Er legt die Larve auf den Tiſch. Für ſich:) Wenn ich nur einen Spiegel hätte, um mich zu belauſchen! Ich muß bereits ganz miniſteriell ausſehen. (Laut.) Ich werde alſo verantwortlich — aber wofür — wenn ich fragen darf? um mich bildlich auszudrücken.

Ex-Redacteur.

Für Alles, was im Blatte ſteht — und da es eine politiſche Tendenz hat, — können Sie wohl denken — daß Viel darin ſtehen wird.

Hunderle.

Alſo — verantwortlich für Vieles?! (Entſchloſſen) Meine Herren! Ich bin der Ihrige! —

Ex-Redacteur.

Keine Uebereilung, ehrenfeſter Mann!

Hunderle (leiſe).

Daß ich Ehre habe, wußte ich ſchon lange, daß ich aber feſt bin, iſt eine neue, herrliche Entdeckung! — (Unter Freudenthränen.) Iſolirt! verantwortlich! und feſt!

Ex-Redacteur.

Sie müſſen auch die Beſchwerden Ihrer Würde kennen lernen.

Junderle.

Krieg' ich auch — Beſchwerden?! Obligirt! Her damit! Ich ſehne mich — ich lechze nach ihnen, um mich bildlich auszudrücken.

Er-Redacteur.

Sie hinterlegen eine Caution von zweitauſend Gulden bei der hohen Polizei.

Junderle.

Perſönlich?

Er-Redacteur.

Ei natürlich.

Junderle.

Natürlich komme ich dann gleich mit einer der wichtigſten Stellen in directe Berührung.

Er-Redacteur.

Mehr noch! Vielleicht finden Sie Mittel und Wege, ſich ſelbſt der betreffenden Miniſterial-Branche vorzuſtellen.

Junderle.

Ich bin hundertmal der Ihrige! Einer Branche ſoll ich vorgeſtellt werden! In's Innere des Miniſteriums ſoll ich kommen? — Du guter Gott! wenn ich ſo außen vorüberhüpfte, wie ſehnſüchtig ſah ich nach den hohen Bogenfenſtern! Und Abends — wenn's gar hell ward darin —! — Ich werde hinauf — und hinein kommen und die Branche wird mich weiter recommandiren!

Ex-Redacteur.

Es iſt einzig, wie Sie gleich Alles durchblicken.

Junderle.

Obligirt!

Ex-Redacteur.

Es würde Sie beleidigen, wollten wir Ihnen, wie Ihrem gemeinen Vorgänger, das gewöhnliche Verantwortlichkeits-Honorar von vierzig Gulden per Monat anbieten.

Junderle.

Allerdings würde es mich beleidigen, ſchon darum, weil es gewöhnlich iſt.

Ex-Redacteur.

Eben ſo wenig wird Ihr Edelmuth die gewöhnlichen vier Gulden für jeden Arreſttag annehmen.

(Pauſe.)

Junderle (verwundert).

Ich werde weder die gewöhnlichen vier Gulden annehmen, noch den gewöhnlichen Arreſt. Ueberhaupt und inſoferne — (Pauſe. Bedenklich.) Glauben Sie denn, man werde mich arretiren?

Ex-Redacteur.

Sie dürfen mit Beſtimmtheit darauf rechnen.

Junderle (gedehnt).

So —?

Er-Redacteur.

Wie können ſonſt die Raketen des Teufels reißend abgehen, wenn nicht von Zeit zu Zeit der Herr Redacteur arretirt wird?

Zunderle.

Freilich! freilich! Ich ſehe ſchon, es kommt dabei Alles auf mich an.

Er-Redacteur.

Noch mehr! Oefters — wenn Sie nämlich im Arreſt ſind — laſſen wir einen ganzen Tag lang Nichts erſcheinen und machen bekannt: „Wegen Arretirung des verantwortlichen Redacteurs können heute die „Raketen des Teufels“ nicht abgebrannt werden.“ — Der Umſtand kommt in alle Blätter, und Sie treten vor ganz Deutſchland als ein Märtyrer der Wahrheit auf.

Zunderle.

Alſo ein Märtyrer der Wahrheit?! Ja, das iſt's! Ich habe es! Das liegt in mir — und ganz allein wegen mir — kann das Blatt oft tagelang nicht erſcheinen. O Gott! — Obligirt! Ich gehe in Arreſt.

Er-Redacteur.

Ferners werden wir darauf hinwirken, daß den „Raketen“ das Glück widerfahre, in mehreren Staaten verboten zu werden. Nichts zieht mehr, als das Regiſter der verbotenen Bücher.

Junderle.

Jch komme auf die Polizei — in's Miniſterium — und in's Regiſter der verbotenen Bücher! — Mit Freuden gehe ich in Arreſt. Als Martyrer werde ich kämpfen mit der Finſterniß — mit — (Pauſe.) Jch komme doch nicht in dunkeln Arreſt?

Ex-Redacteur.

Nein! Sie müſſen auf ehrenvolles bürgerliches Gefangniß dringen.

Junderle (entzückt).

Will ſchon dringen. — Jn's bürgerliche Gefängniß! Welche Combination liegt in dieſem Contraſte! Ein apartes Zimmer werde ich ſchon deshalb erzielen, weil ich iſolirt bin.

Ex-Redacteur.

Die ganze Stadt wird Sie beſuchen.

Junderle (entzückt).

Zu mir in's Zimmer wird ſie kommen, um mich bildlich auszudrücken.

Ex-Redacteur.

Jn jedem Dorfe Germania's wird man Jhren verfolgten Namen nennen.

Junderle.

Jch werde verfolgt werden? Das iſt's! — Das fehlt mir eben ſeit dem Tode meiner Frau. Aber, meine

Herren! um Eines bitte ich: — machen Sie, daß ich nicht zu lange hintereinander hinweg arretirt bleibe, um mich bildlich auszudrücken, denn ich muß noch an meine verfluchten Kunden denken, bis ich einmal meinen Stuhl in der Republik einnehme. Ich hoffe, Sie haben die Ehre, mich zu verſtehen, oder vielmehr, ich habe die Ehre, von Ihnen verſtanden zu werden.

Ex-Redacteur.

Wir wollen die Arreſtzeit ſtets auf drei oder vier Tage berechnen und beſtimmen; es müßten denn ganz beſondere Umſtände eintreten.

Junderle (erſtaunt).

Können Sie das ſo im Voraus berechnen? Nach welchem Exempel, wenn ich fragen darf? um mich bildlich auszudrücken.

Ex-Redacteur.

Nach der Summa politica.

Junderle (verblüfft).

Aha! richtig! ſchön!

Richard (für ſich).

Will ſchon nachhelfen.

Junderle.

Ich werde doch, wie der ſelige Redacteur des „Flammenden Weckers“, jedesmal dem Blatt unten beigedruckt?

Ex-Redacteur.

Ja, und mit rothen Lettern.

Junderle.

Wie die lieben Feſttage im Kalender. O du guter Gott! Nun bitte ich Sie aber um Alles! und weil mein Name in jedem Dorfe Germania's bekannt wird, laſſen Sie den Schneidermeiſter weg und drucken Sie ganz republikaniſch einfach:

„Verantwortlicher Redacteur: Bürger Joachim Junderle, in der Zinnobergaſſe Nr. 98, drei Stock hoch, vorn und hinten heraus.“

(Er ſinnt nach.)

Damit die Verantwortlichkeit ein gutes Local hat, werde ich die ganze Schneiderei in's hintere Haus verſetzen. Noch ein kleiner Umſtand, meine Herren! — Erfordert mein Amt nicht beſondere Kenntniſſe? — Notiren Sie mir dieſelben gefälligſt, damit ich mich bei Zeiten darnach umſehen kann.

Er-Redacteur.

Wie mag ein Mann von Ihrer Bildung dieſe Frage ſtellen? Sie haben nur zu viele Kenntniſſe, und die beſonderen brauchen wir nicht — denn wir haben ein Syſtem.

Junderle.

Auch ein Syſtem haben wir? und ich bin mitten d'rin, um mich bildlich auszudrücken.

Er-Redacteur (ſarkaſtiſch).

Wollen Sie etwas Uebriges thun, ſo ſchaffen Sie ſich hundert Exemplare vom Converſations-Lexicon an.

Junderle.

Ah — ſo! richtig! — Was iſt das?

Er-Redacteur.

Ein kleines Hülfsbüchlein.

Junderle.

Wir ſind einig.

Er-Redacteur (froh).

Einig ſind wir. Hier iſt der Contract, ganz nach dem Beſprochenen ausgefertigt. Unterzeichnen Sie, Ehrenfeſter!

Alle.

Unterzeichnen Sie, Ehrenfeſter!

(**Junderle** lieſ't die Schrift.)

Richard.

Werde den merkwürdigen Knoten nicht mehr aus den Augen verlieren. Prachtvoll hat er angebiſſen.

Junderle.

Noch Eins, meine Herren! Hat ſich der verantwortliche Redacteur durch keine Aeußerlichkeit in der Kleidung zu diſtinguiren? Muß ich nicht was Appartes tragen, um mich bildlich auszudrücken?

Er-Redacteur.

Die ehrenfeſten Herren Redacteurs gehen gewöhnlich ganz einfach und ſchwarz; dadurch drücken ſie die Tiefe ihres Gemüthes und eine gewiſſe pikante Unzufriedenheit mit allem Beſtehenden aus.

Junderle (vergnügt).

Ich bin alſo auch unzufrieden?

Ex-Redacteur.

So ſehr Sie nur immer wollen.

Junderle.

Meinen Sie — daß dies Trauerkleid mir gut und bedeutſam ſteht?

Alle.

Vortrefflich!

Junderle.

Der Himmel fügt doch Alles ſchön, und meine Frau iſt zu rechter Zeit geſtorben. — Der Contract iſt, wie ich ſehe, nur einſeitig abgefaßt; wer verwahrt ihn?

Ex-Redacteur (ſchnell).

Das Archiv des Clubbs.

Junderle (feierlich unterzeichnend).

Ich hoffe, das Archiv wird ſein Möglichſtes thun, meine Unterſchrift zu conſerviren, und in dieſer Vorausſetzung ——— es iſt geſchehen! (Er ſtreckt ſich hoch vornehm.) Meine Herren! Sie ſehen in mir ſonach den verantwortlichen Redacteur der „Raketen des Teufels.“ — Ich beſuche heute noch, und wäre es vor Mitternacht, die hohe Polizei, um alldorthin die Caution zu ſtellen. (Er zieht ſein Stammbuch vor.) Ich erſuche ſämmtliche wirkliche Mitarbeiter, ſich hier vornen mit mir in eine geheime Sitzung zu verwandeln.

(Der **Ex-Redacteur** giebt den **Andern** Zeichen und tritt vor in Begleitung von **Dreien. Richard** geſellt ſich auch dazu. Sie ſetzen ſich um **Junderle** herum.)

Zunderle.

Ich werde nun Jeglichem und Jedem ſagen, was er zu thun hat, und einem Jeden ſeine Rolle zutheilen, die er bei dem großen Unternehmen zur Zufriedenheit von mir und von Deutſchland zu verarbeiten hat, um mich bildlich auszudrücken.

Richard.

Nu! das will ich doch ſehen; merkwürdig!

Zunderle (zum **Er-Redacteur**).

Wie heißen Sie?

Er-Redacteur (beſinnt ſich einen Moment).

Doctor Lebeſtark.

Zunderle (ſchreibt in ſein Buch).

Lebeſtark; gut — oder bon! auch bene! Was ſchreiben Sie am liebſten?

Er-Redacteur.

Mein Fach iſt die — Polemik im ausgedehnteſten Sinne.

Zunderle.

Ah — ſo! (Er ſchreibt.) Ich theile Ihnen alſo die Po — Polemik zu, und — und — den ausgedehnteſten Sinn. — Meine Herren! merken Sie ſich's ja gut, was ich einem Jeden zutheile, damit ich in meinem ſchwierigen Geſchäfte mit keinen Verwirrungen zu kämpfen habe.

(Zum **Andern.**)

Wie heißen Sie?

Der Verlarvte.

Unter uns! — Ich bin der politiſche Flüchtling Herr von Muckenthal.

Dunderle.

Herr von? Das laſſe ich weg und ſchreibe nur hin als — ganz — ſimpel — Herr Muckenthal. Was verarbeiten Sie am liebſten?

Der Obige.

Aufſätze von merkantiliſch-fortſchreitender Tendenz.

Dunderle.

Aha! — ſo! — (Pauſe.) Schreiben Sie mir das gefälligſt ſelbſt in mein Stammbuch.

(Es geſchieht.)

(Zum **Zweiten.**)

Wie heißen Sie?

Der Verlarvte.

Herr Pfeẞer.

Dunderle.

Was ſchreiben Sie am liebſten?

Der Verlarvte.

Gewürzreiche Theaterkritiken mit durchblitzender rein politiſcher Tendenz; auch Stadtneuigkeiten, Miscellen und erquickliche Perſonalia.

Dunderle (trocknet ſich den Schweiß ab).

Sie haben ungemein warm im Clubb. Schreiben Sie mir das ſelbſt in's Stammbuch.

(Es geſchieht.)

(zum **Dritten.**)

Wie heißen Sie?

Der Verlarvte.

Advocat Ringelkampf.

Dunderle.

Was ſchreiben Sie am liebſten?

Der Verlarvte.

Juriſtiſche Ein- und Ausfälle; ſtatiſtiſche Bemerkungen; antiminiſterielle Contemplationen, und zugleich beſorge ich die Holzſchnitte und alle Karrikaturen, die den „Raketen“ beigefügt werden. Dieſe liefere ich in Steindruck nach meinen Zeichnungen, und Sie ſollen Freude an mir erleben.

Dunderle.

Freut mich! freut mich! aber ſchreiben Sie mir das gefälligſt ſelbſt hinein. (Es geſchieht; er ſieht zu.) So! — das übernehmen Sie. Und Sie das; (er zeigt einem Jeden das Buch.) und Sie das; und — (zu **Richard**) was ſchreiben Sie am liebſten, Herr Richard Felſenherz?

Richard (verbindlich).

Was Sie wollen; was Sie wollen.

Dunderle.

Obligirt! Alſo Sie ſchreiben, was Sie wollen. Meine Herren! die Sache iſt berichtigt und die geheime Sitzung aufgehoben.

(**Alle** ſtehen auf.)

Ex-Redacteur.

Von Ihrer Diſcretion erwarten wir, daß Sie niemals unſere Namen nennen.

Richard (für ſich).

Damit die Polizei nicht merkt, daß ſie erlogen ſind.

Zunderle.

Von meiner Diſcretion können Sie alles Mögliche erwarten. Nur des Geſchäftsganges halber notirte ich Ihre Namen; ſie können mir Nichts nützen, Nichts ſchaden; (er ſtreckt ſich ſtolz) denn ich allein bin der Verantwortliche. Guter Gott in meinem — in deinem Reich! ich danke dir! Nun habe ich endlich einmal ein Geſchäft, und das iſt doch etwas ganz Anderes, als ein Handwerk.

Ex-Redacteur.

Und die Caution?

Alle.

Die Caution?

Zunderle (mit vornehmer Fröhlichkeit).

Ich wandle nun auf meinem erſten Geſchäftsgange dahin, um mich mit der hohen Polizei in directe Geſchäftsberührung zu ſetzen und die politiſche, in meinen Augen ſehr annehmbare Caution von Zweitauſend aufzuſtellen und niederzulegen.

(Er kniet.)

Unter Freudenthränen danke ich dir, o Himmel! — Was ich längſt nur dunkel geahnet, um mich bildlich auszudrücken, das tritt nun herrlich, klar und — feſt in's wirkliche, definitive, politiſche Leben ein. Ich betrat heute die erſte — die — die erſte Treppe, die zu einer Stufe von hoher — tiefgemüthlicher Bedeutung führt. Meine Zeitſchrift wird Großes fördern. Die commercielle, fortſchreitende Polemik, das contemplative Anti-Miniſterium, kurz — Alles — Alles — *was wir wollen* — wird mich dereinſt von dem unziemlichen, harten Sitze der ſchnöden Schneiderei auf den weichen und erhabenen Lehnſtuhl der Republik erheben. Ich ſchließe mit meinem nochmaligen tiefgefühlten Danke, und rufe aus der verborgenſten Tiefe meines Gemüthes: „Ich bin ſelig! — Ja — *noch mehr!* — ich bin *verantwortlich!*“

(Er ſteht auf.)

Schlafen Sie wohl, meine Herren! Ich wache für Sie! (In ſtolzer Begeiſterung.) Das Vaterland ſoll mit mir zufrieden ſein!

(Er geht ab.)

Alle.

Vivat hoch!

(**Richard** leert jubelnd ein Glas.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Empfangszimmer des Herrn **Joachim Zunderle**, dem man noch anſieht, daß es ſeine frühere Werkſtatt war. Mehrere Tiſche, einer mit Schreibzeug. Ein großer Wandſchrank im Hintergrunde; eine Glockenſchnur neben dem Schrank, und practicable Fenſter und Seitenthüren.

Zunderle (geht nachdenklich auf und ab).

Seltſam! ſeltſam! — So viel iſt wahr: „Große Würde, große Bürde!" um mich bildlich auszudrücken. Ei! ei! heute verarbeiten wir erſt die fünfte Nummer, und ſchon ſind diverſe Klagen eingegangen. Alles beſtürmt mich. Meine Wohnung gleicht einem ſchreibenden Hauptquartier, und nach allen Gegenden muß ich meine Geſellen verſenden; ſie kommen aber immer unverrichteter Sache zurück, weil ſie nicht finden, was ich ſuche. Die *gewöhnlichen* Kunden werden nicht mit ſothaner Bewegung einverſtanden ſein; aber Muth! Zunderle, Muth! du biſt ſchneller wichtig geworden, als es — auch bei ſtark fortſchreitender Tendenz — eigentlich gedenkbar war; deshalb mußt du mit contemplativer Gemüthsruhe den einzelnen Unannehmlichkeiten zu begegnen ſuchen.

(Pauſe.)

Hm! hm! Am wenigſten gefallt mir, daß die ehrenfeſten Herren Clubbiſten — mir, dem verantwortlichen Redacteur, die „Raketen des Teufels“ gar nicht mittheilen. Ich vergaß in der politiſchen Begeiſterung und im Geſchäftsſturm, mir die gewöhnlichen Freiexemplare zu erzielen. — Eine Schande wäre es für mich, wenn ich mein eigenes Blatt kaufen wollte, ſo wie es vielleicht keine beſondere Ehre iſt, daß ich nie weiß, was darin ſteht. Uebrigens brauche ich es nicht zu leſen, es liegt ja Alles in mir; und wo ſollte ich es denn leſen? Ich vernehme, daß in den Gaſthöfen, die ich ſonſt beſuchte, alle Abend Diſcuſſionen vorfallen, die man hölzern nennen könnte, um ſich bildlich auszudrücken, und dies Alles — ſeit meine „Raketen“ erſcheinen. Nu! man wird mir das Blatt ſchon ſchicken; vielleicht heftweiſ' alle Monat, damit ich mich eines größern Total-Eindruckes erfreue. (Pauſe.)

Hm! hm! Es muß auch eine Localveränderung vorgefallen ſein; denn in unſerm Kaffeehauſe fand ich geſtern keine Spur vom Clubb mehr, und ſollte eigentlich doch mit ihm ſprechen. Uebrigens macht mir der Umſtand Ehre; ſie fühlen, daß ſie ihren Mann in mir gefunden haben, überlaſſen mich mit rein politiſchem Vertrauen meiner eigenen Kraft, und ſo ſtehe ich denn ruhmvoll iſolirt und auf die Tiefe des Gemüthes reducirt, in einſamer Größe da, wie, um mich bildlich auszudrücken, zum Beiſpiel der Capitain eines — eines Schiffes — ja eines Schiffes. Aus dem Clubb des Hafens ſteuert er ganz iſolirt hinaus, da ſteuert er hin — da ſteuert er her —

(Er murmelt leiſe fort.)

Zweite Scene.

Minna kommt.

Minna.

Hier iſt ein Packet, Herr Vormund. Ein lumpiger Kerl hat es gebracht.

Junderle.

Zu mir kommen keine Lumpen und keine Kerls; ich verbitte mir ſolch' gewöhnliche Ausdrücke, Mamſelle Naſeweis. (Er lieſ't:) „Wackerer Mann! — (Sehr laut.) Wackerer Mann!“ Hörſt Du? wie kann ein Lump je einen wackern Mann in der Hand haben?

Minna.

Das halte ich nicht für unmöglich.

Junderle (lieſ't:)

„Bin ganz begeiſtert von Ihrem cordialen Blatte. Der Auſſatz in Nr. 2 ‚über die Majorate‘ iſt mir aus der Seele geſchrieben. Der ‚letzte Cenſor‘ iſt eine plaſtiſch-fidele — (was?) plaſtiſch-fid — ele Karrikatur! — (Möcht' ſie wohl ſehen!) Gratulire Dir — (mir — Dir —? Ei! hm!) tapferer Kumpan! zu Deinem großen Unternehmen. Will auch mitarbeiten, und ſende Dir hier meine Randgloſſen zum göttlichen Plato; nimm ſie bald auf — (ich ſoll ſie aufnehmen?) und erlaß mir dafür den Dir ſchuldigen Bettel von hundertundvierzehn Gulden für den Polenrock, für die Reithoſen und die Mohrenjacke. Kann

Dich, weiß Gott, nicht contentiren; (hm! hm!) denn vom ledernen Papa bleiben jegliche Spieße aus. — Wir ſind alſo quitt! (So? ei!) Leb' wohl — altes fideles Haus! und fahr' rüſtig fort; Dein Blatt gaudirt uns Alle. Gruß und Achtung! (So?)

Maximilian Zauſer,
Studioſus, auch Senior.

Postscriptum. Mach doch, daß Jhr weniger Druckfehler producirt. Jn der geſtrigen Nummer ſtehen ja ganz verfluchte; will Dir doch die ärgſten markiren.

Spalte 1 Seite 8 von unten: ‚Grafen-Flaus‘ — wird ſollen heißen: ‚Grafen Haus‘. Ibidem Seite 12 von oben: ‚die gebürſteten Kinder des Schahs‘ — wird ſollen heißen: die ‚gefürſteten‘. (So geht's zu in meinem Blatt?) Spalte 2 Zeile 19 von oben ſteht: ‚Chor—trilleren‘ ſtatt ‚Cordilleren‘. (Muß gleich eine Note erlaſſen.) Seite 1 Spalte 2 Zeile 8 von unten ſteht: ‚Bauchbinder‘ ſtatt ‚Buchbinder‘. (Wehe! wehe!) Ibidem Spalte 2 Zeile 4 von oben fand ich: ‚Hoſenband‘ — wird ſollen heißen: ‚Roſenband‘. Seite 6 Spalte 2 Zeile 3 von unten ſteht: ‚Wadenhandlung‘ — wird ſollen heißen: ‚Waarenhandlung‘; und in der muſikaliſch-kritiſchen Beilage habt Jhr gar: ‚Kirſchenſtiel‘ ſtatt ‚Kirchenſtyl‘, und ‚unſer feingebildetes Pudlicum‘ — wird doch kein ironiſcher Stich auf das ‚Publicum‘ ſein ſollen?“

Das kommt Alles, weil ich's nicht zu leſen kriege. Will's ſchon machen. Senior iſt er? Große Ehre! Da habe ich für die Veränderung einen neuen Hebel gewonnen. Minna, geh'! und ſtreiche die Rechnung des Herrn

Seniors Maximilian Zauſer in meinem Hauptbuche. Die Randgloſſen will ich hier verwahren. (Froh.) So habe ich doch einmal was Schriftliches im Hauſe.

(Er legt das Packet in den Schrank.)

Minna.

Das iſt eine ſaubere Wirthſchaft, Herr Vormund! Erſt verlegen Sie die gute Werkſtatt aus dieſem hellen Zimmer in's dunkle Hinterhaus, dann bekümmern Sie ſich um Nichts mehr, und nun ſoll ich gar eine ſchwere Rechnung ſtreichen.

Junderle.

Wie kannſt Du — noch halb in den gewöhnlichen Kinderſchuhen ſteckendes Subject — wiſſen, um was ſich ein Mann, wie ich, bekümmert. Was weißt Du denn? Nichts weißt Du. Nicht einmal einen Brief verſtehſt Du.

Minna (ſchalkhaft).

Meinen Sie?

Junderle.

Nun, ſo ſage mir: — was iſt eine plaſtiſch-fidele Karrikatur?

(**Minna** ſieht ihn lachend an.)

Junderle.

Gelt — Du weißt es nicht? Es geht mir zwar auch ſo — aber — halt! — wem ſchick' ich jetzt die Randgloſſen zum Aufnehmen? Und bald ſoll ich ſie ſchicken. Nu! ich ſende ſie direct in die Druckerei. Nein!

das iſt Nichts. Sie bedürfen wahrſcheinlich einer großen Correctur, weil ſie von einem großen Genie geſchrieben ſind. (Er zieht das Stammbuch vor.) In welches Fach rangir' ich ſie? Randgloſſen — welch' ein Titel! Iſt vielleicht auch ein Druckfehler im Manuſcript. Aha! — da habe ich den ausgedehnteſten Sinn — dahinein müſſen ſie paſſen; wofür iſt der Sinn ſo ausgedehnt, wenn ich nicht hineinwerfen kann, was ich will? — Gut! Ich ſchicke ſie dem Lebeſtark. Hilf mir doch auch ein bischen, Minna. Mach einen großen Umſchlag über die Randgloſſen und ſchreibe darauf: „An Herrn Doctor Lebeſtark dahier.“

Minna.

Erlauben Sie! die Stadt iſt groß — er wird ſie nicht bald empfangen, wenn Sie die Wohnung nicht auf der Adreſſe bemerken.

Junderle (verwundert).

Ja — wo wohnt er denn?

Minna.

Das ſoll ich Ihnen ſagen? Ich, die Sie den ganzen Tag über einſperren, um mich bildlich auszudrücken.

Junderle.

Was! Du unterſtehſt Dich — Dich bildlich auszudrücken?

Minna (entſchloſſen).

So will ich Ihnen denn etwas Klares ſagen. Herr Vormund! da Sie ſo Viel für einen Studenten thun, ſo können ſie auch Etwas für einen Andern, viel Beſſern wirken, für einen edlen Jüngling — der — (ängſtlich) auch Senior iſt —

Junderle (ſtarrt ſie an).

Was?

Minna.

Und mich zärtlich liebt.

Junderle.

Potz Plato und Randgloſſen! Was hör' ich da? Ein Senior ſchickt mir Druckfehler für hundertundvierzehn Gulden, und ein anderer wagt es, die Augen bis zu mir — zu Dir zu erheben? Da ſoll ja gleich —

Minna.

Ihre Aufführung zwingt mich, Ihnen kurzweg das Geheimniß zu entdecken.

Junderle (wild).

Meine Aufführung? O Du Rabenmündel! Was haſt Du gegen meine Aufführung? Du willſt mich kritiſiren? Weißt Du denn nicht, Du unpolitiſcher Gelbſchnabel! daß ein geſetzter Mann, wie ich, gar keine Aufführung hat! Dich ſoll ja ein — und verliebt biſt Du — ohne meine Intention!? gegen mein Wiſſen! in einen Senior — ja — wenn's noch der hoffnungsvolle Kamperl wäre — Verliebt? Du! ein pures Kind! Minna! mache mich nicht wüthend, oder ich führe Dich in das Schlafzimmer der ſeligen Petronelle — an ihren —

(verwirrt) verſtorbenen Spiegel, hinter dem noch eine alte Bekannte von Dir ſteckt. Ich ließ ſie ſtecken zum Andenken an das, was die Verblichene mir im Leben war!

Dritte Scene.

Ein **Lohnbedienter** eilt herein und ruft:

Herr Zunderle!

Zunderle.

Was giebt's?

Lohnbedienter.

Da iſt das erſte Blatt von Nr. 5. Unterſchreiben Sie ſchnell, 's iſt die höchſte Zeit! 's iſt die Perrücke am Ohre, wie die Lateiner ſagen. Aber die „diplomatiſche Feuerſpritze" hat Mühe gekoſtet; die wird ziehen!

Zunderle (zu **Minna**).

Fort! ſieh' der Arbeit nach, ſtatt uns allhier zu belauſchen, wenn wir von diplomatiſchen Dingen ſprechen.

(**Minna** geht ab.)

Lohnbedienter.

Unterſchreiben Sie, 's iſt die höchſte Zeit!

Zunderle (neugierig).

O, laſſen Sie mich nur einen Blick in die „Feuerſpritze" werfen.

Lohnbedienter.

Unmöglich! 's iſt zu preſſant. Heut' Abend bringe ich Alles, oder morgen früh.

Junderle.

Allerdings. Es fällt mir ſehr auf, daß —

Lohnbedienter.

Unterſchreiben Sie! Der Clubb läßt Ihnen auch ſagen, Sie möchten ſich gleich um ein anderes Quartier umſehen.

Junderle (fährt zurück).

Ausziehen ſoll ich? Warum? wenn ich fragen darf, um mich bildlich auszudrücken.

Lohnbedienter.

Sie logiren zu nahe bei der Polizei.

Junderle.

Das iſt ja eben, was ich will. Je näher, je beſſer, von wegen der Geſchäftsberührung.

Lohnbedienter.

Sie müſſen ausziehen und zwar in eine Vorſtadt.

Junderle.

Potz Plato! und Randgloſſen — das ginge mir ab! Menſch! hier logire ich ja in meinem eigenen Hauſe. Ich ſoll mich in der Vorſtadt einmiethen? Das kann der Clubb nicht verlangen.

Lohnbedienter.

Er verlangt's aber.

Junderle (wild).

Wo iſt der Clubb? Will gleich hin.

Lohnbedienter.

Sie müſſen heute den ganzen Tag über zu Hauſe bleiben und morgen auch — und übermorgen gleichfalls. Der Clubb meint, die Wirkungen der „Raketen“ würden ſich bald zeigen und deshalb ſollen Sie Ihr Empfangzimmer keinen Augenblick verlaſſen.

Junderle (entzückt).

Was? Hab' ich ſchon Stubenarreſt?

Lohnbedienter.

Noch nicht; aber Nr. 1 hat ungeheure Senſation gemacht. Die Stadt konnte in der Nacht kaum die Augen zubringen; in der „Schwarzen Bombe“ hat es einen Mordſpectakel geſetzt; über fünfzig Perſonen wurden bereits arretirt. Der Aufſatz „der Mauerbrecher“ hat ſelbſt die Weber und Leimſieder angegriffen; der Marktplatz iſt voll Gruppen.

Junderle (ſtolz).

Giebt es ſchon Gruppen? (Am Fenſter.) Schade, daß mir der gewöhnliche Seifenſieder die Ausſicht verbaut hat. Ich will auf's Dach, um die Gruppen zu ſehen.

Lohnbedienter.

Unter keinem Vorwand dürfen Sie das Zimmer verlaſſen. Wer ſoll Rede ſtehen, wenn Sie nicht da ſind? Heute geht nun vollends die „Feuerſpritze“ los, da wird man Wunder ſehen. Schon jetzt ſpricht alle Welt nur von Ihnen.

Junderle (wie oben).

Nur von mir? Ganz allein — von mir!

Lohnbedienter.

Verlaſſen Sie ja das Empfangszimmer heute keinen Augenblick. Denken Sie an die Wirkungen!

Junderle
(von einem Schreckengedanken ergriffen).

Potz Plato! was fällt mir da ein. Menſch! will mich der Clubb zur Verzweiflung treiben? Man ſchicke mir einen temporären Subſtituten, nur für heute.

Lohnbedienter.

Warum nicht gar!

Junderle (grimmig).

Ich habe ja heute früh Bitterſalz eingenommen.

Lohnbedienter.

Sie Unvorſichtiger! Was wird der Clubb dazu ſogen?

Junderle
(ſchreit zur Thüre hinaus:)

Minna! Herzenskind! Min — — na! (Er eilt vor.) Und warum ſoll ich ausziehen?

Lohnbedienter.

Eine Kriegsliſt.

Junderle.

Ich bin alſo auch — liſtig?

Lohnbedienter.

Sehen Sie! wahrend ich nun, dem Geſetze gemaß, das erſte heutige Blatt, mit Ihrer verantwortlichen Unterſchrift verſehen, auf der Polizei niederlege, drucken wir bereits darauf los. Wohnen Sie nun weit weg, ſo komme ich natürlich lange nicht zurück. Macht dann die Polizei — oder ſonſt wer — einmal Anſtände, ſo ſind doch ſchon fünfhundert Exemplare vorweg abgezogen und gehen in alle Welt.

Junderle.

Der Clubb ſoll mir hierüber eine ſchriftliche Note zuſenden.

(**Minna** kommt.)

Täubchen! Eine Flaſche Bordeaux.

Minna.

In aller Frühe ſchon wollen Sie trinken?

Junderle.

Ja, mein Zuckerkind! und dann ſei ſo gut und mache mir eine dicke Reisſuppe. Eile! denn Beides hängt auf's Innigſte mit meiner Verantwortlichkeit zuſammen.

(**Minna** geht lachend ab.)

Junderle (unterſchreibt).

Da! in Gottesnamen!

Lohnbedienter
(legt ein Blatt auf den Tiſch).

Da haben Sie das Anzeigeblatt. — Sie finden darin eine Menge freier Wohnungen. Wählen Sie eine in der Vorſtadt und nicht zu hoch, ſondern zu ebener Erde, denn ich habe eine ſchwache Bruſt. — Triumph! die Feuerſpritze geht los!

(Er geht ab.)

Junderle.

Menſch! hören Sie doch! Ich laſſe den hochedlen Clubb gefälligſt erſuchen, er möge gehorſamſt — fort iſt er!

(Er ſtürzt ſich auf einen Stuhl.)

Ausziehen ſoll ich! in die Vorſtadt — zu ebener Erde wohnen — (er ſpringt auf) das thue ich nicht! Ich will dem Clubb ſchon zeigen, daß ich auch meinen Kopf habe, um mich bildlich auszudrücken. Ich will doch ſehen, welche Politik oder Diplomatik mich zu meinem eigenen bequemen Hauſe hinausdisputirt. Gleich werde ich deshalb dem Herrn Doctor Lebeſtark eine verneinende Note zuſenden.

(Er ſetzt ſich an den Schreibtiſch.)

Sie haben mich nicht umſonſt iſolirt. Ich werde mir einen bombenfeſten Character anſchaffen.

Univ. Bibl.
München

Vierte Scene.

Kamperl mit einer Flaſche Bordeaux und Gläſern, die er dem Meiſter vorſtellt.

Kamperl.

Na! des muß i ſogn, Herrn Zunderl, des is a mol wos. I werd wos z'erzöll'n hob'n wenn i wieder nachher Wian komm.

Zunderle (ſpringt auf).

Giebt's was Neues?

Kamperl.

Sel g'rod nit; aber i hob halt am Alt'n g'nug. Do müßt' i bitt'n, wenn i ſo wos hör! I konn halt d'G'ſöll'n nit mehr z'ſomm' hollt'n. Der Deixel is in's g'foh'rn und i glaub in mi a.

Zunderle.

Halte mir ja gute Ordnung heut. Man kann nicht wiſſen, was es giebt, und es iſt möglich, daß Wirkungen eintreten. Stelle Dir vor, Kamperl, ich ſoll ausziehen in die Vorſtadt, ſoll allda zu ebner Erde wohnen.

Kamperl.

Hörens Se! i trau Ihnen füll zu — aber ſo an Latſchi werdens doch nit ſein und uns noch en mol verleg'n. Sel is jetz nix. Sel gilt nit, und ſel geht halt nit. Do müßt' i bitt'n, wenn i ſo was hör! Ohnehin bin i verguſtirt. D' Mamſell ſchaut mi alle Tag überzwerchen an und vom Heiroth'n merk i no gar nix, und i will doch weg'n ihr ravoltionir'n — damit i in d'Höh komm. Alſo ſo! meinens Se — (geheimnißvoll) werd' i wos z'erzöll'n hob'n, wenn i wieder nachher Wian komm. Geht's bald los? Se?!

Fünfte Scene.

Der **Ex-Cenſor** tritt ein.

Kamperl.

Hören's! Der klopft nit a mol an? Do muß i bitt'n! wenn i ſo wos hör!

Zunderle (leiſe).

Das macht die Freiheit. Laß uns allein. Der Mann ſcheint Geſchäfte mit mir zu haben; ich entdecke etwas Miniſterielles in ſeiner Phyſiognomie.

Kamperl.

Nu — do gratulir' i Ihnen zu ihm. I merk ſchon i werd füll z'erzöll'n hob'n, wenn i halt wieder nachher Wian komm.

(Er geht ſingend ab.)

„'s giebt nur a Kaiſerſtadt!
„'s giebt nur a Wian!“ —

Sechste Scene.

Zunderle. Der Ex-Cenſor.

Zunderle.

Wollen Sie gefälligen Platz nehmen? Mit wem habe ich die Ehre zu ſprechen?

Ex-Cenſor (mit verbiſſener Wuth).

Ich bin der frühere Cenſor. Sie ſind Herr Joachim Zunderle?

Zunderle.

Habe die Ehre.

Ex-Cenſor.

Das wollte ich nur wiſſen. Sie werden jetzt die Ehre haben und mir alſogleich den ſchlechten Kerl nennen, der die Kunſt ſo ſehr entweihte, daß er dieſe Karrikatur der erſten Nummer Ihres Blattes beifügte, eines Blattes, das leider unter keiner Cenſur mehr ſteht, weil es ſonſt ſo weiß erſcheinen ſollte, als die Rückſeite dieſer niederträchtigen Zeichnung.

(Er zeigt ihm die Karrikatur.)

Zunderle.

Ah! ſchön! einzig! Geben Sie mir's doch! Nein — 's iſt zu ſchön! He! he! he! he!

Ex-Cenſor.

Sie lachen noch dazu?

Junderle.

Warum denn nicht? Hab' mein Lebtag nichts ſo Komiſches geſehen. He! he! he! he! Jetzt verſtehe ich die fidele Plaſtik. O du lieber Ri— (er hält inne.)

Ex-Cenſor.

Herr! ſagen Sie mir, als verantwortlicher Redacteur, wem ſieht er gleich? der da — dieſer Hühneraugen-Operateur mit dem abgeſchnittenen Zehen in der Hand?

(**Junderle** ſieht ihn an und lacht unbändig.)

Ex-Cenſor.

Wem ſieht er gleich?

Junderle.

He! he! he! he! Ihnen, Wertheſter, auf ein Haar.

Ex-Cenſor (kalt).

Das wollte ich nur wiſſen.

Junderle.

Am Ende waren Sie gar ſo gütig, dem Herrn Ri—, dem Herrn Zeichner zu ſitzen?

Ex-Cenſor.

Wie heißt er?

Junderle.

Das weiß ich nicht, und wenn ich's wüßte, ſo ſagt' ich's nicht.

Ex-Cenſor.

Warum nicht?

Junderle (ſtolz).

Weil ich der einzig Verantwortliche bin. — Aber, ohne Schmeichelei, Sie ſind prächtig getroffen.

Ex-Cenſor.

Das wollte ich nur wiſſen. Jetzt halte ich mich an Sie!

Junderle (gehoben).

Nur zu gehalten!

Ex-Cenſor.

Ich verklage Sie.

Junderle (vergnügt).

Obligirt! Endlich einmal! du guter Gott! — Wo verklagen Sie mich?

Ex-Cenſor.

Direct bei'm hohen Miniſterio.

Junderle (hüpft vor Freude umher).

Eilen Sie! eilen Sie! die Zeit iſt koſtbar. — So komme ich denn endlich in directe Berührung!

Ex-Cenſor (für ſich).

Iſt der Menſch verrückt? (Laut.) Alſo Sie ſtehen für Alles?

Zunderle (ſtreckt ſich)

Mit Leib und Seele — mit Haut und Haar, um mich bildlich auszudrücken.

(Pauſe.)

Er-Cenſor.

Haben Sie Hühneraugen, mein Herr?

Zunderle (verblüfft).

Zu dienen.

Er-Cenſor.

Das wollte ich nur wiſſen.

(Er faßt den [illegible] an beiden Händen und tritt ihm heftig auf die Zehen; **Zunderle** macht gewaltige Sprünge, wird aber ſtets auf's Neue getroffen.)

Zunderle (ſchreit).

Das verbitte ich mir! Autſch! autſch! O weh! Au! au! au! au!

(Nachdem ihn der **Er-Cenſor** los läßt, ſinkt er auf einen Stuhl.)

Er-Cenſor.

Es war nur, um Ihnen zu zeigen, daß ich wirklich ein geſchickter Hühneraugen-Operateur bin. — Jetzt gehe ich direct auf's hohe Miniſterium.

(Er geht ab.)

Zunderle (ſchreit ihm nach).

Ich verklage Sie gleichfalls! Der Elephant wird mich in doppelte Berührung bringen. O weh! o weh! Ich glaube, er hatte die Stiefeleiſen an den Ballen. —

O weh! — Nichts als Weh' kann ich ſchreien. **Fluchen** kann ich nicht; warum kann ich nicht fluchen? Das habe ich nun von meiner eingezogenen Erziehung. — Ich muß nun gleich eine Note an den Clubb entwerfen. Die Beulen danke ich höchſt wahrſcheinlich dem Herrn Advocaten Ringelkampf. (Er ſieht nach im Stammbuch.) Richtig! ſie ſchlagen in ſein Fach. Muß ihm deshalb privatim ſchreiben. (Er will ſchreiben. — Es klopft heftig.) Keine Ruhe! — (Er trinkt.) Herein!

Siebente Scene.

Der Freiherr von **Finſterſtirn** kommt, ganz ſchwarz gekleidet. Er iſt ſeltſam.

Finſterſtirn.

Sind Sie der Redacteur von den „Raketen des Teufels“?

Zunderle (für ſich).

Wie ſchön das klingt! (Laut.) Der bin ich. Verzeihen Sie, daß ich nicht aufſtehe; aber ſo eben ſind mir beide Füße — eingeſchlafen.

Finſterſtirn.

Es iſt gedenkbar, daß ſie noch tiefer einſchlafen. Füße, Leib, Bruſt und Kopf. Das ganze erbärmliche Geſtell muß vielleicht ſeine Atome der ewigen Sonne wiedergeben, die ſich zu Luſt und Schmerz in ihm gefügt.

Zunderle (für ſich).

Was will der? (Er trinkt.)

Finſterſtirn.

Ich bin der tragiſche Dichter Freiherr von Finſterſtirn.

Junderle.

Obligirt! Mit was können Sie mir dienen?

Finſterſtirn.

In der literariſchen Beilage von Nr. 3 der „Raketen des Teufels“ ſteht ein Aufſatz —

(Pauſe.)

Junderle.

Richtig!

(Pauſe.)

Finſterſtirn.

Billigen Sie dieſen Aufſatz?

Junderle.

Seltſame Frage. Ich billige Alles, was in meinem Blatte ſteht.

Finſterſtirn.

Sie billigen, daß man eines der größten jugendlichen Kraft-Genies auf hämiſche, niederträchtige Weiſe im Keime erſticken will? Sie billigen dieſe Recenſion meiner wahrhaft großartigen Belagerung von Konſtantinopel? Seit wann ſchlägt man die Geiſter mit Fliegenwedeln todt? Herr! welche Anſichten von Tragik haben Sie, um ſo Etwas zu billigen?

Junderle.

Anſichten? Freilich — meine Anſichten ſind ganz mein

Eigenthum, und das — ſind — ganz meine Anſichten. (Er ſieht in das Stammbuch.) Aha! der Pfetzer!

Finſterſtirn.

Halt' an dich — Glut-Seele! Verdamme und richte nicht zu früh! Vor dir weilt ein einfacher Bürger —

Junderle (einfallend).

Das verbitt' ich mir! Ich bin nicht einfach; ich verklage Sie, wenn Sie mich einfach nennen.

Finſterſtirn.

Der noch niemals in die Sonnenhöhen der Geiſter drang. — Und wenn es doch wäre —! wenn es wäre —! Wenn nicht nur die giftſtrotzende Recenſentenſpinne — nein! wenn auch der gewöhnliche Naturmenſch dein tiefdurchdachtes Rieſenwerk verachtete —! Ha! Verachtung? — dein Name iſt — Tod!

Junderle.

Ich verbitte mir Ihre Sottiſen! Ich bin eben ſo wenig gewöhnlich — als ich ein Naturmenſch bin. (Im Tone des **Ex-Cenſors.**) Ich verklage Sie!

(Pauſe. Er denkt.)

Finſterſtirn.

Halt' an dich, Adlerſeele! (Pauſe.) Waren Sie am letzten Sonntag im Theater?

Junderle (für ſich).

Sag' ich — nein — wirſt es ein ſchlechtes Licht auf meinen Kunſtſinn, der doch auch zur Redaction gehört; ich ſage alſo (laut) **ja!**

Finſterſtirn.

Sie ſahen ſonach die Belagerung von Konſtantinopel, mein neues, großes, hiſtoriſch-romantiſches Trauerſpiel in fünf Aufzügen, ſammt einem Vorſpiel.

Junderle (verlegen).

Ja! —

Finſterſtirn.

Was haben Sie daran auszuſetzen?

(Pauſe.)

Junderle (trinkt; dann:)

Was ich daran auszuſetzen habe? (Pauſe — Raſch:) Alles, was in Nr. 3 ſteht.

Finſterſtirn.

So? gut.

Junderle (ſtolz)

Ueberdies ſind meine ſubjectiven Anſichten — im weiteſten — alſo im ausgedehnteſten Sinne — daß nämlich die Romantik in Ihrer Belagerung zu hiſtoriſch — ſo wie hinwiederum die Hiſtorie in Ihrer Belagerung zu romantiſch iſt. Tiefer in meine Anſichten einzudringen, verbietet mir mein *Geſchäft*, verbietet mir die koſtbare Zeit.

(Er ſchwitzt ſtark.)

Finſterſtirn.

Aber *ich* will eindringen.

(Er lieſ't aus dem Blatte mit wuthbebender Stimme, während ihm **Junderle** voll Neugierde zuhört.)

„Sonntag den 8. April, mit allgemein aufgehobenem Abonnement, zum erſtenmale: ‚Die Belagerung von Konſtantinopel, hiſtoriſch-romantiſches Trauerſpiel in fünf Aufzügen, ſammt einem Vorſpiel in einem Aufzuge, von dem Freiherrn von Finſterſtirn.‘ — Es war wohl der Mühe werth, wegen einem ſolchen auf Stelzen einhertaumelnden Machwerk das Abonnement aufzuheben. Was denkt denn die Direction, daß ſie viele Zeit und Koſten an dieſe heil- und beiſpielloſe Pfuſcherei verwenden mochte.“

Junderle (für ſich, freudig).

O Pfetzer! Pfetzer!

Finſterſtirn (matt).

„Schlechte, holprige Knüppeldamm-Jamben; lang- und hohltönende Poſaunenphraſen; unausſtehliches Reimgeklingel und am hellen Tag geſtohlene und verkehrt placirte Sentenzen bilden das, was Herr von Finſterſtirn wahrſcheinlich Diction zu nennen beliebt. Er hätte können zu Hauſe bleiben.“

Junderle (für ſich).

War’ mir eigentlich auch lieber. O du biſſiger Pfetzer!

Finſterſtirn.

„Von hiſtoriſcher Auffaſſung, von conſequenter Charakterſchilderung und richtig durchgeführter Handlung fanden wir, trotz der fünf Aufzüge und des matten Vorſpiels, keine Spur. **Das Publicum würdigte auch, gleich uns,** (oh! oh!) die ſtümperhafte Mißgeburt nach Verdienſt; es beklatſchte nur die planlos verſchwendete Decorationspracht und die türkiſchen Pferde, deren eines, beiläufig geſagt, auf eine nur in dieſem Trauerſpiel verzeihliche Weiſe extemporirte!“

Zunderle (lieſt).

O du einziger Pfeẞer!

Finſterſtirn.

„Am Schluſſe vernahmen wir ſogar mehrfaches gerechtes und — nur allzumildes Gepfiff. — Wir warnen alle Bühnen im Voraus vor dieſer aufgeſchwollenen Miſerabilität, deren Tendenz noch zum Ueberfluß rein türkiſch iſt, und rathen dem thränenwerthen Freiherrn, (oh! oh) ſich — in Betracht einer möglichen politiſchen Aenderung“ —

Zunderle.

Aha! das iſt das Durchblitzende! — O du herrlicher Pfetzer!

Finſterſtirn.

— „einſtweilen auf ein gemeinnütziges Handwerk zu verlegen, allenfalls auf das Tapezieren, wo ihm ſeine ‚Belagerung von Konſtantinopel‘ gleich Material an die Hand geben dürfte. — X., Z. und vier Kreuze.“

(Hohl.)

Jetzt ſagen Sie: wer iſt der X., wer iſt der Z. und wer ſind die vier Kreuze?

Hunderle.

Das weiß ich nicht; und wenn ich's wüßte, ſo ſagt' ich's nicht, denn ich nehme Alles auf mich.

Finſterſtirn (zornvoll).

Sie rechtfertigen noch dieſe unverſchämte Lüge? Hörten Sie nicht, daß das Publicum von Anfang bis zu Ende klatſchte? Bemerkten Sie die zarte Rührung des ſchönen Geſchlechts nicht, die uns Tragikern über Alles geht? Weinten nicht alle Damen ſich beinahe die Augen aus, als die goldlockige Irene ſich herunterſtürzte von der Kuppel des Sophientempels? Straubten ſich nicht die Haare aller Männer — ja ſelbſt des Militärs ſtraff in die Höhe, als Mohammed ſeine lyriſch-rhetoriſch-romantiſche Schlachtrede hielt? Bebte nicht bei der Erſcheinung des wirklichen Propheten das ganze Haus im Erdbeben des Beifallsdonners? Rief mich nicht am Schluſſe das Publicum einſtimmig heraus? Wäre ich nicht erſchienen, wenn mich nicht viele gute Freunde ſchon nach dem dritten Aufzuge mit Champagner und Punſch tractirt hätten? — Und jetzt wagt ihr, ſolche Lügen zu drucken? Glaubt ihr etwa mich zurückzuſchrecken? Im Gegentheil! Ich dichte nie beſſer, als wenn ich zornig bin. (Immer grimmiger.) Fallt ihr etwa ſo über mich her, weil ich das Unglück habe, ein Baron zu ſein? Ich ſage euch, gemeine Ameiſenſeelen! meine „Belagerung" iſt mir lieber, als meine ganze Baronie! Und was kann ich dafür, daß ich ein in ſo ſtürmiſch-proſaiſcher Zeit auf der Erde erſchienener Baron bin? — (Gütig.) Weniger, als Sie dafür können — daß Sie ein Schneider ſind!

Zunderle (wüthend).

Dafür kann ich auch! das iſt ganz meine Schuld. Ich nehme Alles auf mich. Ich nehme auf mich, daß Sie Baron ſind, daß ich Schneider bin; die ganze ſtürmiſche Zeit nehm' ich auf mich. — O wenn ich doch nur fluchen könnte!

Finſterſtirn.

Gut. Ich werde mich kurz faſſen, denn ich wittere Grabesluft.

Zunderle (umherfahrend)

Nur zu gewittert.

Finſterſtirn.

Die mir angeborene höhere Lebensanſicht fliegt weit über die gewöhnlichen Schranken der gemeinen Convenienz hinweg. An meiner Stelle würden Viele ſagen: „An einem Schneider kann ich mich nicht halten.“ —

Zunderle (tobend).

Warum nicht? Nur zu gehalten! Hat ſich gerade vorhin auch Einer an mir gehalten — aber es ſoll ihm übel bekommen.

(Er reibt ſich die Zehen.)

Finſterſtirn.

Ich aber ſage: mein grimmerfüllter Geiſt will einen Feind — einen ſichtbaren Gegenſtand der Rache. Zur Hölle! ihr literariſchen Seelen-Todtſchläger und geiſtigen Buſchklepper! Ich will unter euch fahren mit blitzender Klarheit, wie ein neunfach zuſammengerolltes Donnerwetter.

Mit konſtantinopolitaniſchen Dardanellen-Bomben will ich euch zuſammenſchmettern, daß man am jüngſten Gericht vergebens nach euern Knochen fragt. Das will ich! das werd' ich! Und der Teufel hole ſeine Raketen!!

Junderle (ängſtlich).

Sie haben gut grob ſein — Sie können fluchen — aber ich! —

Finſterſtirn.

So zertrete ich denn, wie mit dem arabiſchen Donnerfuß des großen Propheten, den ungeheuern Unterſchied zwiſchen unſeren Individualitäten.

Junderle.

Wehe! er kommt in die Verſe hinein.

Finſterſtirn.

Halt' an dich, Feuerſeele! (kalt.) Mein Herr! — Sie ſind hiermit von mir auf Piſtolen gefordert.

Junderle (taumelt zurück).

Was! — ich — ſoll — mich — ſchießen?

Finſterſtirn.

Auf Leben und Tod!

Junderle (wüthend).

Auf's Leben können Sie mich fordern, ſo lange Sie wollen; — (er ſchreit:) auf den Tod komme ich nicht heraus (Er trinkt.)

Finſterſtirn.

So nennen Sie mir den Tintenhund, der dieſe Recenſion geſchmiert.

Dunderle (außer ſich).

In meinem *Geſchäft* wird weder geſchmiert noch geſchoſſen.

Finſterſtirn.

Morgen früh fünf Uhr erwarte ich Sie mit einem Secundanten im Philoſophenbuſch.

Dunderle.

Ich will aber keinen Secundanten; wenn ich mich ſchieße, braucht mir Niemand zuzuſehen.

Finſterſtirn.

Erſcheint der verantwortliche Redacteur *nicht*, — ſo ſetze ich ihn als einen erbärmlichen Feigling in alle Blatter.

Dunderle.

Ich — ein Feigling? — in alle Blätter? Ich — erbärmlich und verantwortlich! Potz Plato und Randgloſſen! (Er ſchreit gewaltig.) Ich ſchieße mich mit Ihnen!

(Er ſtürzt auf einen Stuhl. — Pauſe.)

(Weint.) Auf — wie viel Schritte?

Finſterſtirn.

Auf dreißig; — aber à la Barrière — Einer muß fallen.

Zunderle (brüllend).

Muß er? Nun, ſo falle, was fallen will. (Er ſpringt auf.) Ich komme!

(Er winkt.)

Finſterſtirn.

Auf Wiederſehen — bei'm Gottesgericht!

(Er zerreißt die Recenſion, wirft ſie ihm vor die Füße und ſtürzt fort.)

Zunderle.

O du vermaledeiter Pfetzer! — Gottlob! ich kann fluchen. — Fort iſt er — fort! (Er ſtampft auf den Trümmern der Recenſion herum.) Und ich ſoll mich erſchießen laſſen? Daß ich ein Narr wäre! Ich darf ja nicht ausgehen. — Wie helf' ich mir in's Deixels Namen aus dem Schuß? — Wenn ja der Pfetzer nur einen Funken vom politiſchen Ehrgefühl hat, ſo muß er ſelbſt heraus gegen den konſtantinopolitaniſchen Narren. — Die Ehre des Moments habe ich ſalvirt — und bin vor der Hand mit mir zufrieden. Mein: „Ich komme!“ — hat ihn furchtbar verblüfft. — Aber wenn der Pfetzer nicht daran will? (Er zerrauft ſich die Haare.) Und ich weiß ja gar nicht, wo er wohnt. — Pfetzer! ich laſſe dich ausſchellen. Hundert Gulden dem, der mich dir — der dich mir — lebendig bringt. — Ich bin des Todes, wenn ich mich ſchießen muß. (Er trinkt.) Aber — du großer Gott! wenn ich nun doch ginge — ganz iſolirt — und wenn ich ihn — träfe! Wer weiß, was mein erſter Lebensſchuß für eine Wirkung hat!? Vielleicht zittere ich ihm meine Kugel in den Leib hinein, und ſein Tod kommt in alle Blätter und ich daneben. Sie werden mich in Kupfer ſtechen, wenn ich ihn *erſchieße*. Im Philoſophenbuſch; links der noch *behängte* Galgen und rechts die Salmiakſiederei! — — Das halt' ich nicht aus!

(Raſend.)

O Pfetzer! — du Seelenſchläger und Tintenhund! du literariſcher Buſchgeiſt und neunfach zuſammengerollter Donnerklepper! Die Dardanellen ſollen dir mit allen ihren Bomben in's Genick fahren! du Ameiſenſpiritus! — du niederträchtiger — es geht nicht! — ich bring's nicht über mich!

(Pauſe.)

Aber — *probiren* will ich's; bekomme ich das Herzwaſſer an der Barrière — nun dann — (entſchloſſen) ſo nenne ich den *Pfetzer*. Der wird ſich ſchon helfen. — Halt! — ich habe es! — Die Duelle ſind erſtens *verboten* — nein! da reiche ich nicht durch; — ich will ja *ſelbſt* verboten werden — aber — ſie ſind *nicht zeitgemäß* —: das iſt's! (Froh.) Warum iſt mir das nicht gleich eingefallen? Ich bin ja der verantwortliche Vertheidiger des Geſetzes und *darf* mich *nicht ſchießen*. — So ein Poet iſt eine — eine — plaſtiſch-phantaſtiſche Null; — ich aber bin ein gewichtiger Mann. (Stolz.) Ich muß mich dem Vaterlande erhalten. Was ſoll aus den „Raketen" werden, wenn ich allenfalls falle?!! — Er mag mich nun in die Blatter ſetzen; der Clubb wird ſchon *nachpfeffern*. Ich will die Verſammlung gleich durch eine preſſante Note avertiren. Meine *Verantwortlichkeit* iſt mehr werth, als mein *Leben* — *ergo* — *ſchieße ich mich nicht!*

Achte Scene.

Kamperl mit der Reisſuppe.

Do is 's Supperl. Ganz von Reis, und d' Mamſell hat's halt ſelbſt kocht.

Junderle.

Kamperl! auf Deine Treue kann ich mich verlaſſen. Halte heute die Geſellen ja gut beiſammen, denn — unter uns — ich traue dem Wetter nicht.

Kamperl.

Unter uns — warum nit?

Junderle.

Und wenn allenfalls durch Vermittlung dieſer großen Glockenſchnur Sturm geläutet wird, um mich bildlich auszudrücken, ſollen ſich alle Geſellen hierher in das Empfangzimmer der Redaction verfügen.

Kamperl.

Geht's los? Nu! wenn i doch nur des noch hier erleb'! So wos kriegt aner bei mir z'Haus halt nie z'ſeh'n, und i möcht' doch wos z'erzöll'n hob'n, wenn i wieder nachher Wian komm'; ſei's jetz mit oder ohne Mamſell; denn ſterb'n werd' i juſtament a nit an ihr, wenn's mi refuſilirt; do müßt' i bitt'n, wenn i ſo wos hör'.

Junderle (zerſtreut).

Kamperl! kannſt Du wohl recht tüchtig fluchen?

Kamperl.

Des will i maanen! wenn i ſo wos hör'!

Zunderle.

Theile mir doch einige Deiner Hauptflüche mit.

Kamperl (für ſich).

Is der olt Dattel maſchuker wor'n? (Laut.) Des kann i ſchon; aber ſchauens Se — i fluch halt zum meiſten über — über — (i glab der olt Totſch will mi papierl'n). Sehens Se, meine Flüch ſind holt ganz ſimpel; 's fangen alle mit einem I — an.

Zunderle.

Wird's bald?

Kamperl.

Nu! ſei'ns nur nöt ſo kitzlich Se! Sagen's mer e mol a Fluch noch — Paſſen's auf! Sogen's mer noch: I verflucht's Rindvieh i!

(**Zunderle** giebt ihm eine Ohrfeige.)

Kamperl.

So! jetz ſin mer quit und i krieg zwei Gulden raus.

Zunderle (erſchrocken).

Wie meinſt Du das?

Kamperl.

Hoben's mer nit am Neujohr zwei Carolins vorg'ſtreckt

Se? Wenn i die Obſeig brühbaaß auf d' Polizei trag — koſtet's Se zwanzig Gulden, wenn i aber do bleib, krieg i zwa raus.

(Pauſe.)

So — Se woll'n nit? — Nu — i kann ſchon geh'n.

Junderle.

Wirſt Du da bleiben? Ich brauche ja die Polizei zu was ganz Anderm. (Er ſeufzt.) Wieder zweiundzwanzig Gulden. (Er giebt ihm Geld.)

Kamperl.

Wenn's mer oll'nfolls noch ane geb'n woll'n, ſterb'n werd i grad nit dran. Wos fahrt do?

(Er ſpringt an's Fenſter.)

Herr Je! Des is a mol wos —! Ein Blamaſcherl mit zwei Poliziſt'n drauf und ahm Lump'n! Herr Je! Sie holten halt; der Lump is ſchon im Haus — do muß i bitt'n!

Junderle.

Lauf in die Werkſtatt; Alles ſoll parat ſein!

(**Kamperl** geht ab.)

Neunte Scene.

Wirbel tritt herein und läßt die Thüre offen, man ſieht außen einen **Polizeidiener.**

Wirbel.

Uff Ehre! ich kann nich an Sie vorbeifahren, ohne eiligſt Ihrenjenigte Bekanntſchaft zu machen.

Junderle.

Wer ſind Sie?

Wirbel.

Baron Wirbel; im Ogenblicke in hundsgemeener Verlegenheit! Uff Seele! mich iſt janz und jar nich blümerant zu Jemuthe. Jott ſoll mir ſtrafen! bin Publiziſt und Royaliſt, uff Seligkeit und Jewiſſen; bin janz und jar in der Wolle jefarbt! aberſt meene loyalſchen Jeſinnungen haben mich niſcht inngetragen. Bin, uff Seele! feſtjefreſſen im „Jrünen Spatz“, nun kam mich die genannte Polizei uff die Ramaſchen und jetzt transportiren ſie mir über'n jroſſen Strom; ſagen Sie mal wie?

Junderle

[illegible] höflich den **Polizeidiener** anſehend)

Obligirt!

Wirbel.

Na! das is eenzig! Eenen deklarirten Royaliſten ſo zu behandlen zu thun; das muß Epoche machen in unſerer diesſeitigen Weltjeſchichte. Ich muß man weiter reiſen — jetzt ſagen Sie mal wie?

Zunderle.

Ja — was — wie?

Wirbel.

Uff Ehre und Parole! ich habe keenen rothen Pfennig mehr in der Ficke. — Wiſſen Sie, was ich jetzt thue? na! halten Sie mir nich ab, das nutzt niſcht bei meinem reſoluten Jemüthe! Sagen Sie mal wie?

Zunderle.

Ich will Sie gar nicht abhalten — im Gegentheil.

Wirbel.

Wiſſen Sie, was ich jetzt thue? Sagen Sie mal wie?

Zunderle (ungeduldig).

Das kann ich nicht wiſſen, ſo viel ich auch ſonſt weiß.

Wirbel.

Sehen Sie mich niſcht an? Sagen Sie mal wie?
(Pauſe.)
Ueber's Waſſer jehe ich und werfe mir uff Oppoſition.

Zunderle.

So? (Leiſe.) Der wird's binden.

Wirbel.

Halten Sie mir nich ab. Es nutzt niſcht. Ich werfe mir uff Oppoſition; aber ſagen Sie mal wie?
(Pauſe.)

Unterſtützen Sie mir uff Seele und uff Rechnung. Will Ihnen von Jenſeits ooch eenige Raketen ſchicken. Bin janz zufrieden mit Ihrem Blatt; recht jut! Viel Intellijenz! Muß fort—! ſagen Sie mal wie?

Junderle.

Ja, wie — wie?

Wirbel.

Strecken Sie mich was vor! — Zwanzig Frißd'orchen, uff Seele! Bis Pfingſten kriegen Sie's wieder; aber ſagen Sie mal wie?

Junderle.

Ja — ſagen Sie einmal wie?

Wirbel.

Der Redacteur der „Raketen" wird doch jerne eenen Publiziſten unterſtützen, der ſich mit ſeenem janzen Jewicht uff Oppoſition wirſt? Sagen Sie mal wie?

Junderle.

Ich habe im Augenblick nicht ſo viel bei der Hand und Sie ſcheinen preſſant.

Wirbel.

Das globe ich. Strecken Sie mich das Halbe vor.

Polizeidiener.

Herr Wirbel! Herr Wirbel! 's iſt Zeit!

Zunderle
(zieht ſeufzend den Geldbeutel).

Da ſind vier Carolins auf Rechnung zwiſchen der Oppoſition und meinen „Raketen.“

Wirbel (nimmt ſie).

Das iſt jar zu wenig, uff Seele! Das is ja niſcht! doch is es beſſer, als jar niſcht. Jott befohlen! Uff Pfingſten haben Sie's wieder, aber ſagen Sie mal wie?
(Er eilt fort.)

Zunderle (ruft ihm nach).

Und ich laſſe mich der Oppoſition ſchönſtens empfehlen! (Er tritt vor.) Die vier Carolins muß ich gleich dem Clubb anrechnen. (Er macht einen Knopf in's Schnupftuch.) Keine Suppe kann ich ungeſtört genießen. Ich muß geſtehen, daß —

Zehnte Scene.

Der Stadtkutſcher **Strirer** kommt, in einen großen grauen Mantel gehüllt; er ſpricht im Elſaſſer Dialekt.

Strirer.

Ah! da iſt ja der Zunderle. Bon jour!

Zunderle.

Gleichfalls. Der Herr wird und kann — bezahlen.

Strirer.

Was für ein Monsieur? Ich führte toute à l'heure eine Mademoiselle in's Hüs, — die gleich en haut kommen wird. (Er zieht ein Blatt hervor; grimmig:) Hat er die écriture gemacht in die „Raquettes du Diable“, oder wer hat ſie gemacht?

Junderle (begierig).

Was iſt es denn?

Strirer.

Da voilà! Lisez le faut.

Junderle (lieſ't).

„Vorſchlag zur Einführung von Sänften, um die Grobheit der Stadtkutſcher, ſo wie auch ihre Prellereien zu umgeben.“

Strirer
(reißt es ihm wieder aus der Hand)

's iſt déjà assez.

Junderle.

Sei er doch ſo gut und laſſe er mir das Blatt da; ich freue mich ſehr auf die Lectüre. Bin unendlich begierig.

Strirer.

So — er iſt begierig. Ditez-moi donc — wer hat's geſchrieben?

Junderle.

Das gilt gleichviel.

Strirer.

Non! 's iſt nicht égal. Ich ſteh' da als Députó von allen Voituriers der Stadt und das iſt nicht égal. Nenn' er den Bougre, den Cujon, den Frippon, den sacré matin! den —

Zunderle.

Das thu' ich nicht.

Strirer.

Pourquoi pas? Thu' er's! Warum thut er's nicht? Er! tête quarrée! Er visage de Schuhkroutt?!

Zunderle.

Weil ich der einzig Verantwortliche bin.

Strirer.

Jetzt iſt's ſchon recht. Tant va la cruche à l'eau, qu'à la fin elle casse.

(Er zieht einen tüchtigen Stock hervor und beginnt, den **Zunderle** durchzuprügeln.)

Zunderle.

Au! au! o weh! — Er Kani — bal — au! au! Seit wann — o weh! au! au! Seit wann ſchlägt man die Geiſter mit Flie—genwadeln — todt —

Strirer (immer ſtärker ſchlagend).

Er hat eine eigene Haut, wenn er den für ein Chasse-mouche hält. C'est de notre crû! Ich will Ihm die litières austreiben. Paris n'a pas été fait en un jour! Da ſind trois für den Semmelpeter! Da! — die fünf ſchickt ihm Monsieur Nicolas. Unter huit oder dix — thut's der Bonaventur nicht. Da! da! da! da! — die quatre ſind für den Baschi! Da! Halt' er nur! er kommt nicht an die Cloche. So! da! mit fünf iſt der Laternenſeppel ſchon content, da! da! Der Strohwenzel bittet auch noch um vier — ſo! Jetzt kommt noch quelque chose — pour moi und für mon frère!

Junderle.

O — er — Kani — — bal! O! o! du verfluchter Muckenthal!

Strixer.

Strixer heiß' ich, wenn er eine Voiture braucht. Da! da! La patience vient à bout de toutes les choses!

Junderle.

O Muckenthal! Muckenthal! Au! au!

Strixer.

So! Habeat sibi — ſteht im Courier du Bas-Rhin. Er wird jetzt — je l'éspère — Nichts mehr für die litières aufnehmen. Wenn noch was kommt, komm' ich auch retour. Heut' fahr' ich nach Straßburg; wie viel Gansleberpaſteten ſoll ich ihm dort kaufen für ſeine société?

Junderle (der es überhörte).

Fünfzig!

Strixer (für ſich im Abgehen).

Der ſoll ſich nicht umſonſt und pour rien noch moquiren; parole d'honneur! ich bring' ihm alle cinquante! Quand les paroles sont dites, l'eau bénite est faite!

Zunderle (furios).

Ueber fünfzig — habe ich gekriegt! den will ich packen! der ſoll mir alle Auslagen erſetzen. Muß gleich klagen. (Er rechnet am Tiſch.) Was koſten fünfzig hagebuchene Prügel, wenn eine Ohrfeige zwei Carolins koſtet? — (Er rechnet; dann kratzt er ſich.) — Meine Verantwortlichkeit fängt an, im höchſten Grade empfindlich zu werden.

Eilfte Scene.

Kamperl (ſpringt herein).

Nu — des muß i ſog'n — i gratulir'! Das is a mol wos. Ich krieg' doch a wos davon? nit wohr? und Herr Je! in d' Kruſten, do brennen wir Sauerkraut ein und ſchlag'n Knöpferl dazwiſchen.

Zunderle.

Was haſt Du denn?

Kamperl.

Nu — der Herr Striker hat mer halt unten g'ſagt, Se hätten halt für ſich — für Se — und den Clubb fünfzig Straßburger Paſteten beſtellt, und er woll' ſchon von den recht großen für Se kaufen, und müßt' er ein eigenes Wagerl nehmen.

Zunderle (wüthend).

Potz Plato und Konſtantinopel! — Der Kerl muß Etwas verſtanden haben, was ich gar nicht ſagte. Laß Alles liegen und lauf' ihm nach. Es iſt ein fünfzigfaches Mißverſtändniß; ich habe ſchon Alles von ihm gekriegt, was ich brauchte; ich habe Nichts beſtellt — und wenn ich was beſtellt hab', ſo beſtell' es wieder ab. — Ich ſchenke Dir zehn Gulden, wenn Du's heute noch abbeſtellſt. Lauf' was Du kannſt, Herzens-Kamperl!

Zwölfte Scene.

Demoiſelle Zierl, ſehr reizend gekleidet, tritt ein.

Kamperl.

Nu — das is a mol an Leb'n! — (Er ſieht die **Zierl.**) Herr Je! was is das für a Madl! Die is faſt ſo ſchön als e Wianerin. Die kummt a nit wegen der Reisſupp'n. Ah! do muß i bitten. Fel' mi Ihnen, Se! Komm' glei wieder, Se! Ja! wenn i ſo wos hör'!

Zunderle (der ſie noch nicht ſah).

Wenn mir die fünfzig Paſteten in's Haus kommen, ſo erdroßele ich mich — und werfe ſie zur Thüre hinaus! — (Er rennt an Demoiſelle **Zierl** an und taumelt in großer Verlegenheit zurück.

Zierl (welche die letzten Worte hörte).

Das hat ein Mädchen, wie ich, gewiß nicht von Ihnen zu befürchten.

Zunderle.

Ah — —! wie — komme ich dazu — wie ſoll ich ſagen — zu der Ehre —.

Zierl.

Sie ſind vermuthlich — Herr Joachim Zunderle, der verantwortliche Herr Redacteur der gefühlloſen „Raketen“, die grauſam mein armes Herz verwundet. Und wenn ich Ihnen in das freundlich leuchtende Auge blicke, kann ich es kaum glauben, daß Sie gleichſam das Oberhaupt meiner grimmigen Feinde ſind.

Zunderle.

Sie haben Feinde? Ei! das müſſen ja ganz ſtaarblinde Hallunken ſein!

Zierl ([illegible]).

Ehrlicher Mann!

Zunderle.

Ehrlich! Das verbi — das heißt — ich weiß nicht, was Sie unter ehrlich verſtehen.

Zierl.

Mein Herr — Sie ſehen in mir das Opfer der gräßlichſten Chikane. Ich bin die Stadt- und Nationalſängerin und Schauſpielerin Demoiſelle Kitty Zierl. Sie werden bereits wiſſen, von was ich ſprechen will —

Zunderle.

O ja — bin ſchon ziemlich inſtruirt, um mich bildlich auszudrücken.

Zierl (ſanft).

Waren Sie am letzten Dienſtag im Theater?

Zunderle.

Ich — im The — allerdings. Es ging recht gut. Ich war gleichſam zufrieden, das heißt — inſoferne — denn meine Kunſtanſichten — — Wollen Sie nicht geneigten Platz nehmen?

Zierl

(ſetzt ſich ſehr nahe zu ihm und blickt ihn wehmüthig an).

Wie iſt es denn möglich, daß Sie in Ihr geſtriges Blatt einen Aufſatz einrücken ließen, der mich in jeder Beziehung auf's Tiefſte kränkt, empört und vernichtet?

Zunderle.

Vernichtet? Das wäre! Und in jeder Beziehung —; thut mir herzlich leid.

Zierl.

Vielleicht — denn aus Ihren blauen Augen ſpricht ein gutes Herz — vielleicht entging er Ihnen im Geſchäftsdrang.

Zunderle (entzückt — für ſich).

Ich habe blaue Augen! O du guter Gott! (Laut.) Freilich enthüpfte er mir im Geſchäftsdrang.

Zierl.

Sie waren gewiß mit meiner Leiſtung als Königin der Nacht zufrieden.

Hunderle.

Ich — ich — ganz zufrieden — — aber —!

Zierl.

Sie trauen gewiß unſerer Direction mehr Kenntniß der diſponiblen Kräfte und eine richtige Auswahl der verſchiedenen Individualitäten zu. Sie werden bemerkt haben, daß ich als (naiv) jung — als (verſchämt) ſchön, und (ſchwärmeriſch) als hoffnungsvoll auf dem Theaterzettel ſtand. Dieſe Auszeichnung von Seiten der hohen Direction muß mir bei den alten Sängerinnen — (ſie kommt in Zug) bei dieſen prätenſiöſen und praciöſen Maſchinen, die kaum das mittlere G nach dem Violinſchlüſſel mehr erſchwingen können, großen Haß erweckt haben, und doch kann vielleicht auf allen deutſchen Bühnen — im gegenwärtigen Moment — Niemand als ich das berühmte Staccato — Sie wiſſen doch — in der berühmten Paſſage — ganz im Sinne Mozarts — ſingen — ſie wiſſen doch — (Sie ſingt raſch die Stelle.) Ich bitte Sie, wie ſoll das hohe F aus den vierzigjährigen Kehlen meiner Feindinnen kommen? Wie ſoll nur die Aſcenſionspaſſage — (ſie ſingt) ſich zwiſchen den falſchen Zähnen vordrängen? — Freilich — wenn man's um einen Terz tiefer ſingt und das himmliſche Staccato zuſammenzieht, als hätte man ſaure Milch getrunken — da kann man noch ſo ein Paar Jährchen mitlaufen, die jungen, hoffnungsvollen Talente (denn nur Jugend iſt der coloratura granita gewachſen) in den Grundsboden hinein chikaniren und ſeine reſpectable Antiquität vor dem gähnenden Hauſe produciren.

(Immer eifriger.)

Aber auch andererſeits, bei den Choriſtinnen, habe ich unverſöhnliche Feindſchaft geweckt. Sie wiſſen doch, daß mein Talent aus dem Chor hervorgegangen iſt; daß der berühmte italieniſche Tenor Cantalindo — der Glanzſtern der göttlichen Scala — der ſtrahlende Schwan von San Carlos — hier wegen einer Fußverrenkung mondenlang verweilen mußte. Er entdeckte zuerſt meine Silberſtimme, deren Goldklang allerdings frappant aus dem trüben Chore himmelwärts ſtieg — als ich, mit der ſchwärmeriſchen Harfe am Buſen, das Mutterfreuden-Solo in „Jacob und ſeinen Söhnen“ ſang. Ihm allein verdanke ich die Perlenpracht meiner italieniſchen Schule — ihm das hinreißende mezza voce der zarten Roſine (ſie ſingt die bekannte Mezza-voce-Stelle aus dem „Barbier“): ihm den wehmüthig ſchwellenden, oft in ſchwierigen Alttönen verhauchenden canto grave der ſchwärmeriſchen Adalgiſa —

(ſie ſingt:) Mein Glaube — wankt —! —

ihm — ſelbſt Norma's alle Chor-Ton-Maſſen ſchwanenähnlich überfliegenden Canto celeste —

(ſie ſingt:) Casta Diva!

ihm Romeo's (ach! und wie würde mir die Kleidung ſtehen!) ihm Romeo's ſanft-heroiſche, ſüß anſchwellende, halb wogende, halb mimoſenartig zitternde Ondeggiatura dolorosa, und den, nur von einem Maestro zu erlernenden Grido disperato —

(ſie ſingt:) O! Giulietta!!

ihm das zarte, tändelnde Turbesco gracioso der holden Arina —

(ſie ſingt aus dem „Liebestrank“:)

Eccellenza che onoré
Un senatore supplicar?
Ma modesta Gondoliéra
Un par mio mi vuo sposar!

ihm endlich das ſo ſchwierige allettativo dolce der tiefromantiſchen Somnambula —

(ſie ſingt:) O! ſo komm doch! in meine Arme!

Cantalindo reiſ'te nach Paris; mein dankbar trauerndes Herz ſehnte ſich, ſeine Gefühle in langhinhallenden Tönen auszudrücken, und ich warf mich mit aller Gluth eines warmen Gemüthes auf den lateiniſchen Kirchengeſang. Sie haben ja gehört, welchen Effect ich im neuen Oratorium: „Adams Verzweiflung“ — mit dem großen Solo der Eva gemacht. Am ſelben Abend noch brachten mir die gefühlvollen Herren Studioſen ein göttliches Ständchen, und, trotz einer ſchneidenden Decemberkälte, ſang die ganze berühmte Univerſität vor meinem Fenſter —

(ſie ſingt:)

Du — du! liegſt mir im Herzen,
Du — du! liegſt mir im Sinn! ꝛc.

Sie werden geſehen haben, wie ich mich am offenen Fenſter zeigte: im leuchtenden Nachtgewand aus dem Schnee — die braunen Locken à la neige geordnet und reich hervorquellend unter dem ſinnigen Häubchen, und neben mir ſtand, als Contraſt, meine finſtere Tante und hielt eine ſchnell präparirte Roſenlampe vor mein entzückendes Bild! — — O Herr Redacteur! das war mir eine ſelige Stunde!!!

Zunderle (für ſich).

Weiß nicht, wie mir wird —! Ei! ei! —

Zierl.

Ich übergebe die herzliche Serenade, welche mir Tags darauf die Herren Cavallerie-Officiere mit Pauken und Trompeten gebracht; unter Zuziehung von ſechs Guitarren. Noch höre ich im Geiſte den kräftigen Bariton des Herrn Oberlieutenants von Helmſchwert, der da ſang —

(ſie ſingt:)

Mein Schatz iſt ein Reiter,
Ein Reiter muß's ſein! ꝛc.

Aber Sie können denken, wie mich von nun an der weibliche Chor verfolgte! Ohne die allgemeinſte Protection wäre es mir nie gelungen, als Prinzeſſin im „Schnee" meinen erſten Verſuch zu machen, obſchon meine Kleider dazu ſchon längſt fertig waren. Sie wiſſen, daß ich erſt am 26. Mai vorigen Jahrs damit durchdrang. Sie wiſſen, daß ich im erſten Finale ein maleriſches Bouquet am Buſen trug, in das die Kabalen der alten Sängerinnen und des Chors — ſechs Maikäfer practicirt hatten, die ich ohnehin kaum ſehen kann, und die, einer nach dem andern, hervorſummten. Sie wiſſen, daß man ſelbſt den Maſchiniſten in's Complott zog, der im dritten Finale, wo ich am Schlitten ſchob, mir einen ganzen Sack voll grobgeſchnittenen und wahrſcheinlich mit Pferdeſtaub vermiſchten Schnee auf den Nacken warf; demohngeachtet ſang ich fort, wurde einſtimmig gerufen, und Flora's junge Kinder fielen, als Blumenſchnee, auf mich aus allen Logen herunter.

Die Kabale aber warf mir aus dem Parterre einen falſchen Lorberkranz zu. Leider habe ich wenig Kenntniſſe im Fache der Botanik. Beſcheiden ſezte ich ihn mir auf's Haupt — aber ein ungeheures Gelächter erhob ſich, denn — (die Hände ringend) der Lorbeerkranz war aus friſch grünenden Birkenzweigen gewunden! —

Zunderle.

O, der verdammte weibliche Chor!

Zierl.

Der Theaterdiener, welcher in einer alten Livree mit verblichenen Nanquin-Modeſten, in obliquer Stellung die übrigen Kränze zuſammenraffte, entdeckte noch einen falſchen, und war ſo maliciös, es nicht zu verſchweigen; denn er behauptet, ich habe ſeine ſchauderhaft naive Creszenz verdrängt, während doch nur ihre unaſthetiſche Rubin-Naſe an all' ihrem Unglück ſchuld iſt, die in ihrem breiten, ſchwammigen Kreidegeſicht ausſieht, wie eine in ein blanc manger gefallene Erdbeere. — Der mit Schadenfreude vielſeitig vorgezeigte andere falſche Kranz hatte von ferne die Geſtalt ener zierlichen, aus zarten Knoſpen gewundenen Roſenkrone, mit unterlegten friſchen Blättern: aber o Himmel! in der Nahe betrachtet — beſtand die Roſenkrone aus Peterſilie und kleinen Monatrettigen! Oh! oh! Auf einem angehefteten Zettel ſtand: „Au dejeûner en *petit comité* chez Demoiselle Kathel — Zierl.“ Kathel! ich vergebe!

Zunderle.

O ihr Furien!

Dierl.

Und nun haben Sie ſogar die Literatur gegen mich Unglückliche bewaffnet! — Sie müſſen mir den Verfaſſer jener ſchändlichen Kritik nennen, die mich noch mehr ſchmerzt, als irgend ein falſcher Lorbeerkranz, und dem mehrere gefühlvolle Herren furchtbare Rache, bei meinen ſchwarzen Augen! — geſchworen!

Dunderle (wird galant).

Das darf ich nicht, mein ſchönes Kind! Das geht gegen meine Verantwortlichkeit.

Dierl.

An wen ſoll ich mich denn halten?

Dunderle (warm und verlegen).

Halten Sie ganz ſich an mich!

Dierl.

Wenn Sie vernehmen, was Ihnen im Geſchäftsdrang entging, erfüllen Sie gewiß die Bitte eines verzweifelnden Mädchens, das erſt unlängſt in einem Geburtstagsgedichte des Tragöden Freiherrn von Finſterſtirn: Engel der Stadt — genannt wurde.

Er behauptet, ich habe großes Talent für das Tragiſche, und will eine Rolle eigends für mich ſchreiben in ſeinem neuen hoch- und ſüß-romantiſchen Trauerſpiel: „Die als chriſtlicher Page ermordete Mohrin Galiana.“

Ich werde mich dreimal darin umziehen, und als ſterbender Page den weiblichen Chor bis zu Gichtern ärgern. Der gefühlvolle Freiherr richtet auch die Rolle der Preciosa für mich ein und macht sie mir mundrecht: da meine Feindinnen behaupten, ich sei mit dem Buchstaben ſ brouillirt. Mein lieber Tragiker aber sagt: es sei ein süßer Anstoß, ich spreche das ſ wie eine geborene Andalusierin, und nur ich würde unter allen Deutschinnen im Stande sein, das Wort Saragossa regelrecht erklingen zu lassen. Die lieblich naive Stelle: „Nimm den ersten Kuß von Preciosa's Lippen!“ kann ich ihm nicht genug wiederholen!

Bunderle
(Der beim Namen Zimmermann zuckte).

Mein schönes Fräulein! obgleich ich Sie heute zum erstenmale sehe —

Bierl.

Ja —! sahen Sie mich denn nicht als Königin der Nacht?

Bunderle (verwirrt).

Ganz richtig — am letzten Sonntag —; aber das Costüm war so — wie soll ich mich bildlich ausdrücken — so — nächtlich —

Bierl (schnell).

Ach! die Kabale entriß mir die holde Pamina, die ich auch singen könnte, und besser als die alte Madame Zimper, mit der falschen Haartour — den grünen Augen — den Halsknochen, an denen man Wäsche trocknen könnte — mit der defecten Taille — mit den wollenen

Schönheitslinien — mit den Sichelknieen und den Entenfüßen. Hören Sie, wie man mich Aermſte behandelt: —

(Sie rückt ihm ganz nahe, zieht aus dem Ridikul ein Blatt hervor, und giebt ihm den Erſteren und ihren eleganten Sonnenſchirm zu halten. Sie lieſ't mit bewegter Stimme:)

„Dienſtag, den 10. April. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement — mit neuen Löwen und einer neuen Feuer- und Waſſerprobe: ‚Die Zauberflöte.‘ Demoiſelle Kitty Zierl, eine junge, ſchöne und hoffnungsvolle Sängerin: die Königin der Nacht, zum erſten Debut. — Es war wohl der Mühe werth — wegen den neuen Löwenbälgen, der wäſſerigen Feuerprobe und der bekannten koketten Anfängerin — (ach! ach!) abermals das Abonnement aufzuheben. Demoiſelle Kitty Zierl, die eben ſo gut Kathchen — oder — (ach!) Kathel — heißen könnte, wie die anderen Kathrinen auch — hätte können zu Hauſe bleiben!“ — (Oh!)

Zunderle (für ſich).

War’ mir nicht lieb.

(Er findet Bonbons und Papillotten aller Art im Ridikule, von denen er heimlich naſcht.)

Zierl.

„Dieſe — (hören Sie — dieſe — einfach) dieſe! unterfing ſich, uns die Königin der Nacht vorzukrähen!“

Zunderle (leiſe).

Schändlicher Pfetzer!

(**Zierl** weint.)

(**Zunderle** macht einen Knopf an ſein Schnupftuch.)

Zierl.

„vorzukrähen, und ihre lückenvollen Paſſagen, ihre durch und durch falſche Intonation, ihre holprige Manier und ihr über alle Maßen eckiges und geziertes und gezierltes Spiel haben wahrſcheinlich gemacht, daß man in mehreren Straßen Mozarts verzweifelnden Geiſt erblickt haben will.“ —

Zunderle.

Niederträchtiger Pfetzer!

Zierl.

„Wir rathen der Demoiſelle Kathrine Zierl — denn mit Fanny, Emmy, Betty und Kitty ꝛc. reicht man nicht allein aus —: das Singen aufzugeben und ſich auf ein gemeinnütziges weibliches Handwerk zu verlegen; allenfalls auf das Waſchen, wobei ſie gute Dienſte zu erwarten hat von — ihren großen Händen.“ — (Schluchzend reicht ſie ihm beide Hände hin.) Herr Redacteur! ſind das große Hände?!

Zunderle.

O du Höllenpfetzer! (Laut.) Was! dieſe lieben — weichen Patſchchen nennt der Buſchgeiſt große Hände? (Er faßt beide.) O ihr herzigen Dingelchen ihr! ihr verkannte, verlaumdete zarte Geſtalten!

(Er weint gleichfalls.)

Zierl (immer unter Thränen).

„Und will ſie nicht in Gutem — ſollte ihre alte Tante ſie mit Kraft dazu anhalten; ſie hat ja wohl noch den Lorbeerkranz vom 26. Mai vorigen Jahres.“ (Wehe! O Herr Redacteur!)

Bunderle (weinend).

O Pfetzer!

Dierl.

„Wir ſchließen ohne Serenade mit dem Ausrufe: Schade um ihr Figürchen, das nichtganz übel iſt!“ — — Es wird mir übel!

(Sie ſinkt in **Bunderle's** Arme.)

Bunderle (außer ſich).

Fräulein Kitty! was fangen Sie an? was fang' ich an? Da ſitz' ich ſchön! — — Himmel! was für ein göttliches Mädchen! — Meine Selige iſt leider nie in Ohnmacht gefallen, und ich habe durchaus keine Erfahrung in ſolchen Dingen. — Wie ſchön! — O du herziges Kind du! (Er weint.) Teufliſcher Pfetzer! — — Wenn ich nur wüßte, wie lange ſo eine Ohnmacht dauert, ich wollte gern warten. (Er küßt ſie.) Die Ohnmacht iſt tief. Gott! wenn ſie ſtürbe! — Sieh — Mord-Pfetzer! was du da angerichtet haſt. Das arme Kind! — Muß ihr Luft zufächeln.

(Er zieht das knotenreiche Schnupftuch vor, und **Dierl,** die empfindlich in's Geſicht getroffen wird, erhebt ſich mit einem Schrei.)

Bunderle.

Verzeihen Sie, mein Fräulein; aber mein Sacktuch hat im Geſchäftsdrang mehrfache Gedächtnißknoten erhalten.

Dierl.

Hätten Sie mich lieber dem Arme des Todes überlaſſen — als geweckt zu neuer Qual. — Nach dieſer

Mordthat kann ich die Bretter nicht mehr betreten. Mein Selbſtvertrauen iſt dahin! Alles, Alles wollte ich noch im Bewußtſein meines Werthes tragen, wenn nur das Figürchen nicht gedruckt wäre und der Lorbeerkranz. Die böſe Tante hat ihn noch, ſeine Cirkelgeſtalt wurde von ihr bereits in eine gerade Linie verwandelt, und nun will ſie — ich ſoll Wäſcherin werden!

Zunderle.

Das leid' ich nicht!

Zierl (ſingt)

„Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen" ꝛc.

Nennen Sie mir den Barbaren.

Zunderle.

Wenn ich es nun nicht dürfte — werden Sie mich deshalb — haſſen — mein ſchöner Engel?

Zierl (kokettirend).

Haſſen? — Ich glaube kaum —!

(Pauſe.)

Zunderle.

Wenn ſie aber das Theater verlaſſen — haben Sie denn Vermögen, um mich bildlich auszudrücken?

Zierl.

Meine Eltern ſtarben früh. Die heilige Kunſt nahm bisher die Waiſe in Schutz.

(Sie ſingt aus „Precioſa“.)

„Einſam weil' ich nicht alleine — —
— bis: Dein geliebtes, theures Bild.“

Zunderle (begeiſtert).

O wie ſüß — wie zuckerig! — Wart', Pfeffer! — Ich verſpüre, daß ich noch lange kein Sechziger bin. — Meine Verantwortlichkeit hat doch auch ihre angenehme Seite. Was meinen Sie da mit dem geliebten, theuern Bild?

Zierl (ſchwärmeriſch).

Den Gegenſtand einer unbeſtimmten Sehnſucht, wie er leicht ein achtzehnjähriges Mädchenherz beſchleichen kann. (Pauſe.)

Zunderle (für ſich, entſchloſſen).

Ich werde wieder heirathen! — (Pauſe.) Wo logiren Sie, mein Engel?

Zierl.

Auf dem Komödienplatz Nr. 380 — zwei Stock hoch.

Zunderle (zärtlich).

Darf ich Ihnen vielleicht — einſtweilen — als unbeſtimmter Gegenſtand von Zeit zu Zeit aufwarten? — Ich — bin — ich — habe — freilich bin ich nur Schneidermeiſter, aber die böſe Welt ſchätzt mich doch ſo auf meine vierzig- bis funfzigtauſend Gulden. — Auch ich ſehne mich ſehr nach einem unbeſtimmten Gegenſtand. Bin zwar nicht mehr ganz jung, — aber — aber —

Zierl.

Sie loſer Herr Redacteur! — Indeß — wenn Sie mir ein Zeichen Ihrer Achtung geben, will ich meine Tante bitten, daß Sie unſer Haus — als — Kunſtfreund beſuchen dürfen. Dann müſſen Sie mir aber verſprechen, ihr die elende Wäſcherei und den Lorbeerkranz aus dem Sinne zu bringen.

Zunderle (entzückt).

Als Kunſtfreund? Schön! will Alles machen — nehme Alles auf mich! — Ich komme alſo als Kunſtfreund.

Zierl.

Wie nennt ſich der Barbar?

Zunderle (heraus platzend).

Pfetzer heißt die Canaille!

Zierl.

Ich habe nie von einem Pfetzer in dieſer Stadt gehört — und ich — meine Tante iſt doch ziemlich inſtruirt. Wo wohnt er?

Zunderle.

Bei Ihren ſchwarzen Augen! das weiß ich nicht. Werde mich aber auf Kundſchaft legen. Er hat mein Blatt entweiht durch ſolche ſchändliche Verläumdung. (Er ſtreicht ihn im Stammbuch.) Ich ſtreiche ihn aus den Reihen der Erwählten. — Werde gleich dem Clubb ſeine Abſetzungsnote überſenden. Sie dürfen nicht mehr auf die Bühne; ich leid's nicht. Will Alles machen. — Heute habe ich großen *Geſchäftsdrang* — aber morgen Abend um ſechs Uhr komme ich, um Ihnen als Kunſtfreund aufzuwarten. Geben Sie einſtweilen eine *trotzige* Entlaſſung ein. Ich nehme Alles auf mich.

Dierl.

Wie ſoll ich das machen? Mein Gemüth iſt zu weich. — Wenn ich mich auf etwas Beſtimmtes — auf ein Sort verlaſſen könnte! — O Gott — Ihr Blatt hat mich ruinirt!

Zunderle.

Das leid' ich nicht; will Alles wieder gut machen.

Dierl.

Sie braver Mann! Wie aber? —

Zunderle

(ſetzt ſich an den Schreibtiſch, ſchreibt und ſpricht dabei:)

„Endesgefertigte iſt der vielen niederträchtigen Kabalen des alten weiblichen Chors und der noch älteren Sängerinnen mit Sichelfüßen und Entenknieen ſatt. Ein braver Mann macht ihr ein“ — wie hieß es, mein Engel?

Dierl.

(ſchwärmeriſch, mit ſüßtönender Stimme).

Ein Sort.

Zunderle.

— „macht ihr ein Sort. Sie dankt für den Tort; ſie bedauert das Publicum im Voraus und fordert hiermit ihre augenblickliche unmaßgebliche Entlaſſung.

Joachim Zunderle.“

So! das ſchreiben Sie trotzig ab und reichen es gleich ein. Morgen Abend komme ich und nehme Alles auf mich.

Dierl.

Gut! So fordere ich denn meine Entlaſſung. Sie unterſchreiben hier mein Glück — (ſchwärmeriſch) und Edelmuth iſt mehr werth — als Jugend.

Dunderle.

Ich bin edelmüthig. O du großer Gott! ich danke dir! Nein! die Gegenſtände ſollen nicht lange mehr unbeſtimmt bleiben. — Weiß ich doch, was mir allein noch fehlte, und was meine himmliſchen „Raketen“ mir in die Arme führen: eine ſchöne, verantwortliche Frau!

(Er umarmt ſie.)

Dreizehnte Scene.

Kamperl ſpringt herein.

Herr Je! Herr Je! Herr Je!

(**Beide** fahren erſchrocken auseinander.)

Dunderle (leiſe).

Auf Wiederſehen!

Dierl (eben ſo).

Addio! car' mio!

(Sie geht ab, hart an **Kamperl** vorbei.)

Junderle.

Verdammter Tolpatſch! wer heißt Dich, in mein Entzücken mit ebenen Füßen hereinſpringen? um mich bildlich auszudrücken?

Kamperl.

Herr Je! Herr Je! Nu — do muß i bitt'n; Se führen's Ihnen halt exempliſch auf, Se! Do muß i bitt'n.

Junderle.

Rede mit Achtung von mir und Deiner wahrſcheinlichen künftigen Meiſterin.

Kamperl.

Wos —? Die wollen's heiroth'n? Nu! Se werd'n wieder a mol ſchön papierlt werd'n. D' Univerſität wird Ihnen halt 's Doctor-Diplomnal ſchicken. Die wird a Freud' hob'n. Do muß i bitt'n. Herr Je! Und d' Hulobnen — die werd'n halt in Parad' auf Ihre Hochzeit komm'n. Spüren's no nix unter der Atzel, Se?

Junderle.

Kamperl! willſt Du mich raſend machen? Welche zweideutige Sprache?

Kamperl.

Wiſſen's a — wos Se do aufgabelt hab'n?

Junderle.

Eine ſchöne — unglückliche Waiſe. —

Kamperl.

Nu — i will Ihnen halt den Spaß nit verderben. I gratulir' zur Chor-Kathel — und zu noch wos — Herr Je! i hätt's bald vergeſſen! — 's Beſt' kommt noch.

Dunderle.

Was kommt?

Kamperl.

Herr Je! des is a mol wos! d' Mamſell — aber Se! — nehmen's es mir nur nit in Uebel auf — i kann woas Gott nix dafür! — d' Mamſell hat —

Dunderle.

Was hat ſie?

Kamperl (ſchreit).

Ein Kind!

Dunderle (außer ſich).

Die Demoiſelle Kitty — ein Kind?

Kamperl.

Ah! gängen's — Se! des is jo ſchon e alte vormjährige G'ſchicht'.

Dunderle.

Alle guten Geiſter loben Gott den Herrn!

Kamperl (heiter).

I red' jo von der Minna —

Hunderle (taumelt auf einen Stuhl).

Mich trifft der Schlag! Komm' her, daß ich Dich erdroſſele, Du ſpitzbübiſcher Verläumder!

Kamperl.

Nu — Se werden's ſchon ſehen, Se! Wenn i ſo wos hör', do muß i bitt'n.

Hunderle.

Es iſt nicht möglich, Du Höllenbrand! Das hieße ja von beiden Theilen die Verſtellung auf den höchſten Grad getrieben! Ich glaube, die Welt will über mir zuſammenſtürzen! Da ſtecke ich in einer gräßlichen Pa — (tatent — er ſpringt auf) Herr Gott — von Strasburg! die Paſteten — ſind ſie abbeſtellt?

Kamperl.

Do muß i bitt'n! Hätt's bald vergeſſen, 's kommt mer z' füll z' ſammen! (Er ſchreit:) I werd' wos z' erzöll'n hob'n, wenn i wieder nachher Wian komm'.

Hunderle.

Was ſagte der Strirer?

Kamperl.

G'ſagt hat er, Se ſei'n a alter Tolpatſch, und er hatt' gute Ohren und Se hätt'n die fünfzig Paſteten beſtellt, und er wird ſie bringen. Mehr hat er nit g'ſagt, und weil i raiſonnirt hab' für Se, hat er mi durchg'wirt, daß i jetz maan — i ſei zwölfmal d' Stieg'n 'nuntervurzelt; — i bitt' um's Schmerzengeld.

Junderle (wüthend).

Geh' zum Teufel!

Kamperl.

O no lang nit. Wiſſen's wos, Se? — Geben's d' Schneiderei auf und werden's a Schuhmacher — denn Pech hoben's holt gnug! — Herr Je! do kommt's beßt'!

Vierzehnte Scene.

Minna kommt und tragt ein Wickelkind.

Minna.

Da, Herr Vormund, da ſehen Sie eine ſchöne Frucht Ihrer Verantwortlichkeit.

Junderle (wie oben).

Ich weiß von Nichts! ich will von Nichts wiſſen. Ich proteſtire gegen alle Früchte. Man hat es darauf angelegt, mich toll zu machen. Das Unglück hämmert auf mich ein, daß ich nicht mehr zu Athem komme. — Ich ſchließe meine Ohren; ich verſtopfe meine Augen.

Minna.

Auf der oberen Kellertreppe fand ich den armen, hülfloſen Wurm.

Kamperl.

O Herr Je! Herr Je!

Minna.

Die unnatürliche Mutter, die ihn ausgeſetzt —

Zunderle.

Ausgeſetzt! — Warum denn gerade zu mir? — Ich proteſtire! — Ich verwahre mich! —

Minna.

— legte dem verlaſſenen zarten Weſen dieſen Brief unter das Kopfkiſſen; er iſt addreſſirt: „An den hochherzigen Vertheidiger teutſcher Freiheit, Herrn Joachim Zunderle, verantwortlichen Redacteur ꝛc.“

(Pauſe.)

Zunderle (lebt wieder auf).

An den hochherzigen — Laß doch hören!

Kamperl.

Wenn i ſo wos hör!

Minna.

Nehmen Sie mir das Kind ab, dann will ich Ihnen den Brief vorleſen.

Zunderle

(ſetzt ſich und nimmt das Kind; — es ſchreit).

O barmherzige Allmacht! Jetzt habe ich Kindergeſchrei im Haus. Wie ſoll ich nun dem Geſchäftsdrang obliegen und widerſtehen. (Er wiegt es auf den Knieen.) Eya! Popeya! ꝛc.

Minna
(nachdem das Kind ſtill ward).

„Hochherziger Vorkämpfer!“

Junderle.

Vorkämpfer! Eya — popeya! —

Minna.

„Eine erbarmungswürdige, von aller Welt verfolgte — von einem Undankbaren verlaſſene — hier durchreiſende Mutter — wagt es, beiliegend ihr theuerſtes Gut — bis auf ſpätere Jahre, dem edelſten Manne der ganzen großen Stadt — dem Redacteur des vortrefflichſten aller Blätter, anzuvertrauen; der Held der ſprühenden „Raketen“, die ich mit Inbrunſt las —

Junderle (gerührt und ſtolz).

Die arme Frau, die!

Minna.

— „nimmt ſich gewiß des armen Knäbleins an und erzieht dieſen Sohn des Unglücks und der betrogenen Liebe, wie er nur immer ſein eigenes Kind erziehen könnte.“

Junderle.

Obligirt! Hat viel Vertrauen in mich, das brave Weib! Aber ſo geht es doch nicht. Der Clubb muß ſich mit mir in die Vaterſchaft theilen. Das Kind ſchlägt in's Fach des ausgedehnteſten Sinnes und ich werde es, möglichſt gut verpackt, mit einer begleitenden Note an den Herrn Doctor Lebeſtark ſenden.

Minna.

— „Gott ſegne Sie, ehrlicher Mann! Nehmen Sie im Voraus den glühenden Dank einer
unglücklichen Polin.“

Junderle (gehoben).

Eine Polin? — (Pauſe; — ſehr gerührt.) O du herziges Kindlein du! Eine Polin! Ja, das verändert die Sache. Ehre dem Unglück! und doppelte Ehre mir, der ich das Unglück auf mich nehme. Das wird Aufſehen machen! (Begeiſtert.) Der Clubb ſoll mir ein Fac simile dieſes Kindleins als permanente Titelvignette auf die „Raketen“ ſtempeln. Werde das heute noch an Ringelkampf beſorgen. — Eya popeya! — (Leiſe.) Aber — (er ſieht das Kind an) die Kitty! Ei! nichts da! das muß eine ſchändliche Verlaumdung ſein. Ein Geſammtproduct des weiblichen Chors, und da ich ohnehin heirathe, wird mich eine ſolche Kleinigkeit nicht im Geringſten geniren. (Laut.) Eya! — — o du lieb Dingelchen! Wie es mich anblickt! und hat Aeugelein wie ich — blau — blau! — O du darfſt mir nicht mehr aus dem Haus. Minna! Die Köchin, der ich einige Erfahrung zutraue, wird eine eigene Inſtruction von mir und dem Clubb erhalten. Uebergieb ihr das zarte Weſen zur größten Sorgfalt. Wie lieb! wie ſchön! O ich glücklicher Vater!

Kamperl.

Do mußt' i bitt'n! J' wegen meiner, wenn's noch a Polin war' — aber 's wird holter a hieſige Waſſer-Polackin ſein.

Junderle.

Stille, Du gemeine Seele!

Lamperl.

Machen's nur ſo fort, Se! und bis Weinachten werden's 's Haus voll Würmer hob'n.

Junderle.

Schweige, kalter Kloß! von der Seite habe ich Dich noch nicht gekannt.

Lamperl.

S' brauchen mi gor nit von der Seiten z'kennen, Se! Schaut's! bin ohnehin aanhüſtig wor'n bei der Schneiderei. I werd wos z'erzölln hob'n, wenn i wieder noch Wian komm.

(Ein **anderer Lohnbedienter** eilt herein.)

Lohnbedienter.

Herr Redacteur! Ein Brief an Sie.

Junderle.

Von wem?

Lohnbedienter.

Kenn' ihn nicht.

(Er geht ab.)

Junderle.

Alſo von einem Unbekannten. Lies doch, Minna.

Minna (lieſt).

„Braver Zunderle! Sie haben in der kurzen Zeit Ihres politiſchen Wirkens in allen edlen Herzen ſo vielen Anklang gefunden, daß eine Geſellſchaft, in der viele Ihrer Bekannten floriren, Ihnen heute, Vormittags um eilf Uhr, ein patriotiſches Frühſtück zu geben wünſcht. Verzeihen Sie die durch Umſtände verſpätete Einladung, und kommen Sie augenblicklich in die Kanzelgaſſe Nr. 73. — Vier Stock hoch, hinten hinaus.

Mehrere Patrioten.“

Zunderle (ſpringt auf).

Minna, trag' das Kind zur Köchin.

(Sie nimmt es und geht.)

Victoria! das kommt vom Clubb. Endlich, nach langer Iſolirung, komme ich wieder in directen Verkehr mit den unbekannten Geiſtern. (Jubelnd.) Ich darf wieder ausgeben! — Die Kanzelgaſſe — 73. — He! das iſt ja das alte Local über'm Kaffeeſalon — doch hinten hinaus? — Wie viel Uhr iſt's, Kamperl?

Kamperl.

Dreiviertel auf Eilf und a biſſerl wos drüber.

Zunderle
(ſieht auch auf ſeine Uhr).

Meinen Hut — den neuen — den dreieckigen.

(**Kamperl** bringt ihn aus dem Schrank.)

Zunderle.

Bürſte mich, Kamperl! (Es geſchieht.) So! Dreiviertel

— die höchſte Zeit! — Ein patriotiſches Frühſtück und mir zu Ehren! — Ich bin abermals ſelig! — Kann nun Alles in Ordnung bringen: das Quartier zu erhalten ſtreben — die Ehre des Kindes auf mich nehmen; vielleicht weiß auch Einer was Beſtimmtes über die liebliche Kitty — die Paſteten kann ich mir auch vom Herzen wälzen und ihre Bezahlung unter dem Clubb vertheilen. — Vor Allem werde ich eine Rede halten: „Meine Herren!“ — Kamperl, bleibe in dem Empfangzimmer der hochlöblichen Redaction, bis ich wiederkomme. Dort iſt Schreibzeug. Alle eingehenden Petitionen ſollen ſich ſelbſt notiren. — Ein patriotiſches Frühſtück mir zu Ehren! — Ich bin doch ein großer Mann! Den Hut her! ſo bürſte doch! Ein Toaſt auf — auf — wahrſcheinlich auf mich ſelbſt und die Rede — ſo bürſte doch! „Meine Herren! Die Ehre, welche mir durch Anziehung — durch Zuziehung an ein — mir zu Ehren aufgetragenes, patriotiſches Frühſtück — widerfährt — ich wiederhole dieſe Ehre, meine Herren — (in größtem Jubel:) Potz Clubb! Plato und Randgloſſen! Was fällt mir da ein! Ehre und Leben ſind mit- und nebeneinander ſalvirt und gerettet. In keinem Falle brauche ich mich nun mit dem Konſtantinopolitaner zu ſchießen. Gloria in excelsis! — Ich habe den Pfetzer!

(Er ſtürzt fort.)

Kamperl allein.

(Er trinkt vollends den Wein aus und ißt die Reisſuppe.)

Do müßt' i bitt'n! Do bleib i nit mehr lang. Der alte Dattel ſchindet mi anfangs, doß i möcht ſchimmlig wer'n. D' G'ſell'n ſoll i in Ordnung hollt'n — d' Mamſell ſchaut über mi weg, als wenn i a neu's Thor wär — am End muß i jetz gar no Schlotzer näben und d' Kindsmagd wer'n, denn d' Köchin hot's Schlankeln im rechten Vorderfuß un kann ka Kind nit trog'n. — Aber! Wos bin i für a verflucht's dummes Hornvieh, daß i über d' Katrin' g'ſchimpft hob! Hob' i denn nit g'merkt, daß Se mer hot beim N'ausgehn a Brabänter in d' Pfoten druckt? (Er beſieht ihn.) Und i Stockeſel verfluchter! i ſchimpf noch über's! I kan holt mei Goſchen nit holt'n. — Wos geht's denn mi an, wenn wos paſſirt is? Hob i's denn g'ſeh'n? Fauſtdicke Feigen möcht' i mer geb'n, (er ohrfeigt ſich ſelbſt) daß i ſo e tapiger Totſch bin. Wenn i nur d' Leut ausrichten kann, no bin i ſchon z'frieden; dos hob i ſicher von meiner Frau Mahm g'erbt. An Brabanter! — Des gab bei der wohlfeilen Zeit fünf oder ſechs bachene Miſtkrazerl und a Salat mit Dotterl, weil i nur's Gelb' ſchnabelir, und zwa Mooß Sechſer; und i tapiger Buchfink i! ſchimpf mer's Freſſen vor'm Maul weg! O i möcht —

Funfzehnte Scene.

Sechs Corporale vom ſiebten Regiment kommen.

Kamperl.

Fel mi Ihnen Se! wos ſchoffens Se?

(**Alle** verneigen ſich.)

Erſter Corporal (ſehr höflich und leiſe).

Haben wir die Ehre und das Vergnügen, den Herrn Redacteur Joachim Zunderle vor uns zu ſehen?

Kamperl (für ſich).

Schaut's, wos die g'heim thun. Die woll'n g'wiß wos eing'ruckt hob'n, und bringen Batzerl, dos kann i ſchon mitnehmen.

(Nach Möglichkeit hochdeutſch:)

Allerdings, meine Herren! der bin i — ich. Was befehlen Sie Se?

Erſter Corporal
(ganz leiſe und ungemein höflich).

Nennen Sie uns doch gütigſt den Verfaſſer des Aufſatzes in Nr. 2 der „Raketen des Teufels", betitelt: (er zeigt das Blatt) „Philantropiſch-kosmopolitiſche Betrachtungen über die Grauſamkeit und Ungeſchliffenheit unſerer Corporale; über die geringe Humanitat unſerer Officiere und über die dringende und zeitgemaße Abſchaffung der körperlichen Züchtigung."

Kamperl (ſperrt den Mund auf).

Do muß i — — Ja, ja, meine Herren!

Erſter Corporal.

Wir ſind dem geiſtreichen Herrn Verfaſſer ungemein verpflichtet und möchten uns gern ſelbſt bei ihm werkthätig bedanken, da ſeine erleuchteten Ideen den größten Beifall bei uns gefunden haben.

Kamperl.

Schauen's Se! Sie! Nennen kann ich Ihnen Denſelbigen nicht.

Erſter Corporal (ſanft).

An wen ſollen wir uns denn halten?

Kamperl (entſchloſſen).

Machen's Se — Sie — nur Alles mit mir ab.

(Er öffnet die Hand.)

Erſter Corporal.

Sie ſind alſo ganz derſelben Meinung, Vortrefflicher?

Kamperl (ſich brüſtend).

Ich will's Ihnen holt nur geſtehen —: i — ich hab's ſelbſt geſchrieben!

(Er ſtreckt ſeine beiden Hände hin.)

Erſter Corporal (ſüß).

Nun iſt es ſchon gut.

(Er winkt; ſie packen den **Kamperl** und prügeln ihn tüchtig mit ihren Stöcken im Zimmer herum, ohne ein Wort zu ſprechen.)

Kamperl.

Herr Je! Herr Je! Herr Je! Do muß i bitt'n! Herr Je! wenn i ſo wos hör! Herr Je! Herr Je! I bin jo der Kamperl aus Mariahilf! Herr Je! aus Mariahilf! Herr Je! I — glaub — 's hobn's d' Raketen um d' Stöck bunden! Herr Je! —!

(Er faßt die Glockenſchnur und läutet aus Leibeskräften; dazu brüllt er:

Herr Je! Schneider her! D' Ravultion is da! — Herr Je! —

(Nach einander kommen die Schneider herein. Wie Einer erſcheint, wird er gleich gefaßt und zergerbt, und unter dem größten Tumult und Geſchrei:

Schneider her!

fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Daſſelbe Zimmmer.

Madame Schnarrer, eine große, ſtarke Frau, ſitzt an einem Tiſche trinkt tüchtig Wein.

Minna.

Ich bin in der größten Angſt! Wenn ich nur das verrückte Weib los werden könnte! Sie geht bereits an die dritte Bouteille, und ich weiß noch nicht, was ſie will. Es iſt bald fünf Uhr, und der Alte immer nicht zurück vom patriotiſchen Frühſtück. Den Kamperl finde ich nirgends, und die Geſellen, weit entfernt, mir zu gehorchen, haben ſich mit großem Geſchrei nach allen Gegenden der Stadt zerſtreut. Auf den Straßen wird es mit jedem Augenblick unruhiger. Es iſt wahrlich das Erſtemal, daß ich meinen Vormund herbeiwünſche.

Schnarrer (trinkt).

Ich kann ſchon warten. Ich will ihm ſchon heiß machen, dem alten Sünder.

Minna.

Wenn ich nur wüßte, von was ſie ſpricht?

Schnarrer

(lieſ't aus einer Dienſtſchrift:)

„Demoiſelle Katharina Zierl erhält hiermit ihre augenblickliche Entlaſſung, nicht wegen ihrem Geſuche, ſondern wegen ihrer Grobheit, und wir können ihr zum Abſchied die Verſicherung geben, daß wir, ſo lange das hieſige Theater ſteht, noch nie eine Größere zu den Acten genommen haben.

Die Direction des Stadt- und Nationaltheaters."

(Sie trommelt mit den Fäuſten auf dem Papier herum.)

Zum Teufel ſind ſie jetzt, die ſechshundertundvierzig Gulden jährlich, und die achtzehn Gulden Schuh-Zulage und was ſonſt noch einging, und das Alles hinter meinem Rücken, einem alten Steinbock zu gefallen. Aber ich meine — (ſie trinkt.) ich habe ihr mit dem Lorbeerkranz zugeſprochen und gleich wieder einen neuen gewunden für morgen früh zur Tags-Reveille; war nicht umſonſt eine Trompetersfrau.

Minna.

Madame! es iſt gleich fünf Uhr. Mein Vormund hat wahrſcheinlich neue Geſchäfte bekommen und bleibt vielleicht noch lange aus.

Schnarrer.

Ich kann ſchon warten. Ich gehe nicht weg, ehe ich ihn vorgenommen habe. Ich muß wiſſen, was das für ein Sort iſt, und müßte ich ihn todt trompeten. Starker Wein das! — Aber mich kriegt Niemand unter.

Minna (am Fenſter).

Himmel! Richard eilt auf das Haus zu!

(zu **Madame Schnarrer**, ängſtlich.)

Madame! Es iſt möglich, daß mein Vormund erſt gegen zehn Uhr Nachts heimkommt.

Schnarrer (trinkt).

Kann ſchon warten.

Minna.

Die Höflichkeit verlangt, Ihnen einen beſſern Aufenthaltsort anzubieten.

(Sie öffnet die Seitenthüre rechts vom Schauſpieler.)

Schnarrer (ſteht auf).

Recht artig! (Sie taumelt etwas.) Es muß viel Ueberrheiner in der Bouteille geweſen ſein.

Minna.

Im Schlafzimmer meines Vormunds wird Sie Niemand ſtören, wenn Sie durchaus auf ihn warten wollen.

Schnarrer.

Es iſt ja verflucht dunkel da drinnen.

Minna.

Ich weiß nicht, wer jetzt ſchon die Laden zugemacht hat, will gleich —

Schnarrer.

Laſſen Sie's nur, wie's iſt. Ich bin eine Trompeters-

Wittwe und ſcheere mich den Teufel um die Dunkelheit. (Sie taumelt hinein.) Wecken Sie mich, wenn der Alte kommt.

(**Minna** macht die Thüre hinter ihr zu.)

Zweite Scene.

Richard kommt.

Richard.

Meeerrrkwürdig!

Minna.

Du hier? Eile zurück! der Vormund kann jeden Augenblick nach Hauſe kommen.

Richard.

Aber ich kann nicht nach Hauſe. Im Wirthshauſe findet man mich und im Freien iſt's ſchändlich zu übernachten.

Minna (die den Tiſch abräumt).

Was iſt denn geſchehen?

Richard.

Eine grandioſe Suite iſt losgegangen! — Ich habe mich geſchlagen!

Minna.

Richard!

Richard.

Und um Deinetwillen! Jetzt ſind mir die Lederpudel von Pedellen im Genick und dämmern dort wahrſcheinlich bald um den Seifenſieder herum. — Aber den hab' ich gezeichnet! Er gabe eine ſtupente Titel-Vignette für die coloſſalen „Raketen“. Höchſt meerrkwürdig!

Minna.

Von wem ſprichſt Du?

Richard.

Von einem muffigen Schwaben; einem dicknaſigen, glatten, unzeitigen Brandfuchs. Der wird ſobald keinen declarirten Moosburſchen und glorienvollen Vorpauker der Burſchenſchaft mehr touchiren. Der Ledermops hat es gewagt, mit biſerartiger Zweideutigkeit bei'm Fraße von Dir zu ſprechen und ſchlechten Witz über Dich zu reißen, wegen des Polenkindes, von dem die ganze Stadt ſpricht; da bin ich denn für die Ehre meiner Braut losgegangen, und gleich nach den ſauern Rüben ging die Suite im Hof vor ſich. War 'ne göttliche Unterhaltung! — Hab' ihn erſt nur flach geflickt und ihm Striemen wie Bratwürſte aufgebrannt. Der Brandfuchs hatte ſich paſſable ausgelegt; als ihn aber die Flachen wüthend machten, ſchlug er mit einem Fuß die Thüre vom Hühnerhaus — und mit dem andern die vom Schweinsſtall auf, daß die Secundanten vor Geflügel kaum ſtehen konnten. Endlich habe ich mich ſeiner erbarmt und ihm die hohe Terz glanzvoll übergeſponnen! — Commentmäßig zuſammengepaukt, ſtürzte er nieder. Ein großes Maſtſchwein kam ihm zwiſchen die Kanonen — und ſo iſt denn der Brandfuchs, im eigentlichen Wortſinn, auf der Sau davongeritten!

Minna.

Wenn Du nur nicht ſo hitzig wäreſt!

Richard.

Er dauert mich! — aber die Suite muß Glanz verbreiten in der ganzen burſchikoſen Glorienſtadt. Einen Ochſen könnte er jetzt ſchlucken, ohne ſich an den Hörnern die Mundwinkel zu lädiren; aber es geht nicht anders. Ein wackerer teutſcher Burſche muß ſein Mädchen in Reſpect ſetzen, daß man von ihr gleich nach der Mutter Gottes ſpricht. — Wenn mir's in Sinn kommt, müſſen die Philiſter Dich auf den Schultern in die Kirche tragen und ihre Beſen Dir Blumen ſtreuen. — — Entzieh' mich jetzt auf irgend eine Art den Augen der Pudel und Höllenſchnurren, die mir auf der Fährte ſind. Eh' ich heute in den Carcer gehe — eh' tanzt der Prorector am Faſchings-Dienſtag eine Galoppade vor. Es kann was losgehen, ehe man noch dem Brandfuchs das Maul vernäht hat; denn die Schneider ſind des blanken Teufels! Nicht nur andere Zünfte, ſondern auch hohläugiges, rabbiates Geſindel und Marktbiſer haben ſich mit ihnen vereint. — Es iſt communer Scandal, und die Burſchenſchaft wird neutral bleiben. Es muß nobel zugehen, wenn wir einmal die blitzenden Schläger ziehen. In der Sanct-Veitsgaſſe ließen ſie ſchon Deinen Vormund hoch leben. Er kriegt Gewicht, iſt zu brauchen, und ich fange an, den alten guten Narren lieb zu gewinnen.

(Getümmel auf der Straße.)

Minna.

Horch!

(Geſchrei von Außen:)

Joachim Zunderle — hoch!

Richard (am Fenſter).

Meerrkwürdig! — Die Schneiderſchaft kommt mit Metzgern, Küfern und der ganzen Seifenſiederei. Sie tragen unſern alten Lederbüffel auf den Schultern; er aber ſieht aus, wie der Prophet Jeremias im Regenwetter.

(Geſchrei:)

Hoch die Raketen des Teufels! Ihr Redacteur dreimal hoch!

Richard.

Sie bringen ihn; meerkwürdig!

(Geſchrei:)

Bürger heraus! ſtürmt die Caſerne!

Minna.

O Gott! ein förmlicher Aufruhr!

Richard.

Fürchte Nichts! Ohne uns klappt es nirgends, und die Caſerne kann einſtweilen ruhig ſein. (Jubelnd.) Schon am fünften Tage ſind die „Raketen“ der Stadt in den Kopf gefahren! — Sie tragen ihn in's Haus herein. — Was iſt in dem Schrank?

Minna.

Einige Kleidungſtücke des Alten.

Richard.

Er iſt geräumig — hat Luft — auch etwas Licht. — Von hieraus will ich den Scandal obſerviren und einen Operationsplan entwerfen. Kommen die Pudel, ſo ſage nur: ich ſei da geweſen, aber in der Verzweiflung auf den Seifenſieder hinübergeſprungen. Die Schnurren ſind alle dumm, und was Einer nicht glaubt, glaubt der Andere.

(**Minna** verbirgt ihn ſorgfältig im Schranke.)

Dritte Scene.

Die **Schneiderzunft** in Maſſe trägt den **Junderle** im Triumphe herein. Das Getöſe außen verſtärkt ſich.

Minna.

Was ſeh' ich, Herr Vormund! Sie an der Spitze des Aufſtandes?

Junderle (todtenblaß und verwirrt).

Ja, ſie haben mich an die Spitze geſtellt. (leiſe) Gott ſei Dank, daß ich zu Hauſe bin! ſobald gehe ich nicht wieder aus.

(Fernes Trommeln. — Er fährt heftig zuſammen.)

Herr Gott! das Militair! — — Meine Herren! ich danke für die Begleitung und die hohe Ehre! — Für heute wollen wir's gut ſein laſſen. Ich bin erſchöpft von meinem Ruhme und vernehme ein unheimliches Trommeln.

Ein Schneider.

Das Volk iſt nicht mehr zurückzuhalten.

Ein Anderer.

Es will die Caſerne ſtürmen.

Junderle (entſetzt).

Warum gerade die Caſerne? Dort logirt ja, dreitauſend Mann ſtark, die hochlöbliche Infanterie. Man laſſe die Caſerne ungeſchoren.

Einer.

Nichts da! Setzen Sie ſich nochmals an die Spitze!

Junderle.

Obligirt! — Wenn das Volk wüßte, was ich weiß —

Einer.

Wohin ſollen wir denn einen Anlauf nehmen?

Junderle.

Auf Euer Bett! Ich will mich ſchlafen legen. Das war ein gräßlicher Tag!

Einer.

Er iſt noch nicht zu Ende. Wir müſſen Rache haben für unſere Prügel; das Volk will uns rächen, und Sie ſind der Mann des Volkes.

Junderle.

So? ich bin der Mann des Volkes? — Schön! — Morgen oder übermorgen will ich meine weiteren Befehle geben, für heute ſoll die Revolution Feierabend machen. Wenn Ihr wüßtet, was ich weiß! —

Einer (am Fenſter).

Sie werden allen Credit verlieren! Benützen Sie den Augenblick! Seh'n Sie da — die blutdürſtigen Metzger! — Dieſe und die Küfer ſammeln das Volk, ſtürmen die Caſerne, nehmen das Zeughaus — und wir — mit der Seifenſiederei, zieh'n in die Sanct Veitsgaſſe und rufen eine proviſoriſche Regierung aus.

Zunderle.

Was hat Euch das Zeughaus gethan? Ich will mich heute durchaus auf nichts Proviſoriſches mehr einlaſſen! —

(In Verzweiflung.)

Du verfluchte Verantwortlichkeit! Zum Teufel mit ſeinen „Raketen“! Laßt die Caſerne in Ruh'! Wenn Ihr wüßtet, was ich weiß! Wehe! wehe!

Einer.

Sind ſchlimme Nachrichten eingegangen

Zunderle.

Sehr ſchlimme! Lauf' Einer nach dem Doctor — ich habe Congeſtionen von ſchrecklicher Tendenz. Perſuadirt die Lümmel unten nach Hauſe; ich will in's Bett. — O ihr verdammten, neunfach zuſammengerollten Donner-Raketen!

Einer.

Welche Veränderung! Sind Sie denn noch der Alte?

Zunderle (wüthend).

Ein vierundfünfzigjähriger Eſel bin ich! wenn's Euch

Plaiſir macht. Ihr confiscirten Sappermentſ-Raketen! Lauf' Einer in die Druckerei: ich ſchließe das Blatt! Kreuz Mordjo! — —

(Er wälzt ſich auf der Erde.)

Unterdeſſen drucken die ſataniſchen Preßbengel d'rauf los — und wer weiß, was morgen kommt! — Ich ſchließe das Blatt! Ich recommandire Euch die Revolution!

Einer.

Die Ehre iſt Ihnen, glaube ich, in den Kopf geſtiegen. Jetzt empfehlen Sie uns den Aufſtand und wollen in's Bett.

Junderle.

Seid Ihr Patrioten? Ihr verſteht ja kein Deutſch. (Jammert.) Ich contramandire die ganze Revolution! (Er ſchlägt den Boden mit Fäuſten.) Wenn ich nur den Clubb da hätte! Du gottverdammter Lebeſtark! — was haſt du angerichtet! Gieb Antwort, du neunfach verſiegelte Unterwelt! (Er heult.) Wo iſt der Clubb?

Einer.

Mit wem ſpricht er denn?

(Man hört das Kind, das auſſen von der Köchin vorbeigetragen wird, ſchreien.)

Junderle (in ungeheurer Wuth).

Iſt noch Eins gekommen? — Sprich! Rabenmündel! Wer ſchreit da? Ich erwürge die Würmer!

Minna (beſänftigend).

Es iſt das alte Kind.

Zunderle.

Stichelſt Du auf mich, Du zweideutiger Gelbſchnabel? Bin ich das alte Kind? Freilich bin ich's! Der verzauberte Clubb hat mir die Vernunft aus dem Hirn gebert, und ſie werden mir das Hirn aus dem Kopfe ſchlagen! — Es trommelt ſchon wieder! Seid Ihr denn zuſammengewachſen? — Gebt aus einander! Bei meiner Ungnade! Es kann mir nichts Aergeres mehr in den Weg kommen — als — der Galgen! — Potz Salmiak! und Randgloſſen! Morgen früh fünf Uhr!! Schellt den Pfetzer aus! Schreit: „Muckenthal!“ durch alle Gaſſen; brüllt: „Lebeſtark und Ringelkampf! und Felſenherz!“ — Vor Allen aber muß ich den Pfetzer haben. Ich ſetze tauſend Gulden auf ſeinen Rock, wenn er darin ſteckt. Himmliſche Gerechtigkeit, hilf mir! — Jage die Ungeheuer aus ihren Hölen hervor!

Einer.

Das Militair kommt!

Zunderle (entſetzt).

Iſt's — Infanterie?

Derſelbe.

Nein zwölf Mann Cavallerie; ſie verziehen ſich ſo eben.

Zunderle.

Wohin verziehen ſie ſich?

Derſelbe.

Sie treiben viele der Unſern ab.

Junderle.

Abgetrieben? — nur zu! Mich hat man auch abgetrieben. — Und was das für ein Ausdruck iſt — die Unſern! Ich weiß Nichts von ihnen; ich habe keine Unſern mehr; ich verläugne ſie. — Was macht das Volk unten für ein Geſicht?

Derſelbe.

Ich ſehe Nichts als wilde Gruppen.

(Gebrüll.)

Joachim hoch!

Junderle.

Nein! nicht hoch! Ich will nicht hoch ſein! — Wenn die Infanterie das hört —!

Derſelbe.

Entweder führen Sie uns an —

Junderle.

Ich bin ja ſelbſt angeführt. —

Derſelbe.

Oder beſchwichtigen Sie das Volk.

Junderle.

Das iſt ein guter Einfall, mein Freund. Ich will mit dem Volke reden, ehe die hochlöbliche Infanterie kommt. — Ich will mich zeigen — da — am Fenſter — ſo —!

(Er ſpringt hinaus.)

Meine Herren! ich dachte, für heute wäre es genug. Ich habe Nachricht, daß die hochlöbliche Infanterie ſcharfe Patronen faßte, um mich bildlich auszudrücken; wir wollen heute jede Erklarung vermeiden, damit wir morgen — oder übermorgen —

Stimmen.

Geh' zum Teufel, Bocksbein!

Andere.

Mit den Schneidern iſt Nichts anzufangen.

Zunderle (zurücktaumelnd).

Sie kommt! ſie kommt! (Er ſpringt wieder hin.) Hierher, meine verehrten Herren! vom hochpreislichen ſechsten Regiment; räumen Sie gehorſamſt die Straße, ich bitte gefälligſt! Hierher! hierher! Herr Major von Luntenba—hn! Hierher! Guten Abend, Herr Major von Luntenhahn! Sie werden mir bezeugen, daß ich Sie ſelbſt gerufen habe. Aus einander Volk und anderes Geſindel! Herr Majo—r! ſuchen Sie den Pfetzer. Packen Sie den ganzen Clubb! So — ſo — hierher! Guten Abend, meine Herren!

Einer (reißt ihn weg).

Sie haben uns Alle beſchimpft; Sie, Herr! Hören Sie!

Alle.

Ja! die ganze Zunft iſt beſchimpft.

Junderle.

Wenn die Zunft wüßte, was ich weiß!

(Starkes Trommeln.)

Einer.

Die Straße wird geraumt. Alles geht aus einander.

Junderle.

Bravo! Bravo!

Einer.

Sie Abtrünniger!

Alle.

Abtrünniger!

Einer.

Mit Bügeleiſen ſollten wir ihn todtſchlagen.

Junderle (brüllt hinaus).

Herr Major von Luntenha — hn! Ich habe eine Contre-Revolution im Haus; Herr Majo — — r!

Einer.

Wollen Sie gleich ſchweigen? Der Platz leert ſich ganz; wir ſind verlaſſen; das danken wir dem Meineidigen.

Junderle (froh).

Je! die Straße iſt leer? Das hochpreisliche ſechste Regiment iſt fort! Nur keinen Privataufſtand, meine Kinder, ich bitte! Ich will mich ja verantworten, um mich bildlich auszudrücken. Wir ſind unter uns Schneidern. Minna gehört gleichſam zur Familie; ich kann alſo im engern Zirkel der Meinigen ungenirt declariren, was mich in politiſcher Hinſicht ſo gänzlich umſtimmte; doch muß ich um heilige Verſchwiegenheit bitten.

Einer.

Wenn es der Mühe werth iſt, wollen wir's ſchon verſchweigen; nicht wahr, meine Herren?

Alle.

Ja!

Innderle.

Aber wo iſt denn der Kamperl?

Einer.

Wir vermiſſen ihn ſeit der Discuſſion mit den ſechs Corporalen.

Ein Anderer.

Ich ſah ihn in die „Schwarze Bombe“ ſpringen; dort wird er ſich vermuthlich Courage holen.

Innderle.

Weiß Gott! ich bedaure ihn von ganzem Herzen. (Giftig ihn nachmachend.) Er wird full z'erzöll'n hob'n, wenn er wieder nach Wian kommt. — Hören Sie nun, meine Kinder, was ich zu erzählen habe.

(In der Mitte.)

Heute Vormittags erhielt ich plötzlich eine Einladung zu einem patriotiſchen Frühſtück. Sie können denken, wie ſchon der bloße Name mein leichtbewegtes Herz in Entzücken ſetzte; zumal da ich mir die Ueberzeugung gewonnen hatte! der geheimnißvolle Clubb wolle frühſtücklicherweiſe wieder mit ſeinem Verantwortlichen in directe Berührung gerathen. (Ziſchen.) Kurz zuvor hatte ich eine ergreifende Privatunterhaltung mit dem Herrn Stadtkutſcher Strixer. Es konnte mir nichts Angenehmeres ſein, als ein ſtärkendes, conſiſtentes Frühſtück, dem der Beiname: patriotiſch — bei meinen damaligen Geſinnungen etwas ganz Unwiderſtehliches gab. Ich erſchien ſonach — ohne alle Waffen — mit Ausnahme meines dreieckigen Zunfthutes, und ganz in Patriotismus vergraben, um mich bildlich auszudrücken, im bemerkten Locale der Kanzelgaſſe, hoch oben, hinten hinaus. Ich erſtaunte ſehr, als ich im Zimmer — einem — mir durch große Verhandlungen bereits bekannten — Salon — durchaus kein Härchen vom Clubb entdeckte; dagegen aber an fünfzehn Herren Officiere, ſammtlich von der hochpreislichen Infanterie, zu Geſicht bekam! — — Meine Kinder! Sie werden mir eingeſtehen, daß bei vorſitzenden Umſtänden der Tauſendſte umgekehrt wäre; ich wollte das nicht; denn erſtens verriegelte man hinter mir die Thüre, und zweitens ſtach mir ein eclatantes, verdachtloſes Frühſtück gewaltig in der Naſe. — Es zeichnete ſich durch Eleganz, Qualität und Conſiſtenz vor vielen ſeinesgleichen rühmlich aus und mehrfache commercielle Flüſſigkeiten erheiterten die Geſellſchaft. Ich war natürlich der Gefeierte, der Punct, um den ſich Alles drehte. — Man ſagte mir die ſchmeichelhafteſten Dinge über meine „Raketen" — verbreitete ſich weitläufig über ihre fortſchreitende Tendenz, und (Ziſchen) mitunter vernahm ich auch noch Mittheilungen über das Privatleben gewiſſer, mit mir in Berührung gekommener

Perſonen, die mich nicht ſehr erfreuten. (Seufz.) O Kitty! (Laut.) Als Gefeierter hielt ich eine der beſten Reden, worin ich deutlich zu verſtehen gab, daß ich hoffe bei einer allenfallſigen Veränderung auf die hochpreisliche Infanterie gefälligſt rechnen zu können. Auch von der hochlöblichen Cavallerie und dem hochehrwürdigen Kanonenthum ſprach ich mit hoffnungsreicher Tendenz und brachte am Schluſſe einen Toaſt auf die Veränderung aus. — Die Herren gingen nun ſtark in das Detail meiner „Raketen" ein und beſonders wurde ein Aufſatz über die löblichen Corporale und die Abſchaffung der körperlichen Inſinuationen — der in meinem Blatte ſtehen ſoll — mehrfach und mit großer Beleuchtung und Billigung beſprochen. Endlich, nach genoſſenem Käſe, ſagte einer der älteſten, verehrlichen Herren Hauptleute: „Meine Herren! Der gegenwärtige gefeierte Patriot, zu deſſen Ehre wir dieſes patriotiſche Frühſtück veranſtalteten, hat uns allerdings in ſeinem herrlichen Blatte ein ergreifendes Bild gegeben von der antiken Grauſamkeit, der modernen Ungeſchliffenheit und dictatoriſchen Stärke unſerer Corporale;" — ich muß nämlich bemerken, meine Kinder und Herren, daß ich in der Glut des Champagners mit großer Kühnheit mich ſelbſt als den plaſtiſchen Verfaſſer eines Aufſatzes angegeben hatte — eines Aufſatzes — den ich nie ſah — nie ſehe — und nie ſehen werde, und der Hauptmann fuhr fort: „dieſes Bild würde aber noch wahrer und ergreifender geworden ſein, wenn der Gefeierte aus eigener Erfahrung von den gerügten, durchaus nicht zeitgemäßen Qualitäten ſprechen könnte. Der Gefeierte, dem Alles willkommen iſt, was ſeine Anſichten über Patriotismus und

Aufklärung noch mehr befeſtigen und erleuchten kann, wird gewiß nunmehro mit rein politiſchem Vergnügen dieſe Erfahrung zu gewinnen ſtreben und ich zweifle nicht, daß die zwei kunſtgeübten Senioren unſerer Corporalität ihr Mögliches thun werden, um dem Gefeierten diejenigen Aufklärungen zu geben, die ſeine Anſichten vollends auf den Culminationspunct der Loyalität zu erheben im Stande ſind.“ Meine Herren und Kinder! Nach ſothaner Rede — muß ich zum erſtenmale in meinem Leben ein unpolitiſches Geſicht geſchnitten haben, denn ſämmtliche Herren hielten ſich vor Lachen die verehrlichen Bäuche. Ich lachte grasgrün, um mich bildlich auszudrücken, und beſchloß in den gemüthlichen Scherz einzugehen. — Als daher die berührten zwei Herren Senioren der löblichen Corporalität in Geſellſchaft einer artigen Bank eintraten, legte ich mich, ſo geſcheidt als möglich, lachend darauf und pfiff die ſchöne „Pariſienne“ nach der bekannten mittelalterlich-deutſchen Melodie:

„Komm, Hanſel, von der Wand,
Nimm's Madel an der Hand.
Juchhe!“

Ich pfiff aber nicht lange; denn gleich die erſte Aufklärung von Seiten des mir zur Rechten arbeitenden Herrn Seniors überzeugte mich von einem gewiſſen Ernſte, der dem Scherze zu Grunde lag, und als der linke Herr Senior nun auch ſeine erſte Meinungs-Declaration von ſich gab, blieb mir kein Zweifel mehr über die eigentliche Tendenz des patriotiſchen Frühſtücks. — Empört, und in der Tiefe des Gemüths erſchüttert, wollte ich mich erheben — es ging aber nicht; denn unverſehens — hatte man mir einige verrätheriſche Lederriemen um den Leib geſchlungen! —

(Wild.)

Die Kannibalen gaben Aufklärungen von ſich, daß ich in ein unconſtitutionelles Geheul ausbrach! In den Kunſtpauſen, die ſie nach jeder Declaration machten, ſagte mir der berührte verehrliche Herr Hauptmann: „Das iſt nur, mein Gefeierter, ein kleiner Dank für den bewußten herrlichen Aufſatz. Machen Sie ſo fort; ich gebe Ihnen im Namen Aller mein Wort, das Ihnen der jedesmalige Dank nicht entgehen wird.“ —

Sie können denken, meine Kinder, wie ich proteſtirte und wie ich mich verwahrte! (Wüthend.) Aber bei der zwölften Aufklärung ſchlug meine ganze Natur um! Waren doch Strixer's Inſinuationen nur Vogeldunſt gegen dieſe — wie vom Blocksberg herabſauſenden Holzbomben. — Schon bei der fünfzehnten verfluchte ich meine „Raketen“ und die entſetzliche Verantwortlichkeit! Es war, als haue mir ein Corporal die Politik aus und der andere die Philoſophie ein! —

(Er ringt die Hände.)

So habe ich die ganze unverantwortliche Nation von fünfundzwanzig Declarationen gefaßt. Als Politiker habe ich mich niedergelegt — als Philoſoph bin ich aufgeſtanden.

(Pauſe.)

Minna.

Sie armer Herr Vormund!

Einer.

Ich denke, wenn es ſo ausſieht, gehen wir wieder an's Geſchäft. Es iſt erſt um halb ſieben Uhr Feierabend.

Junderle.

Thut das, meine Kinder! aber ſchweigt! um Gotteswillen! Das Volk braucht nicht Alles zu erfahren, was in den höheren Zirkeln vor ſich geht.

(Die **Schneider** gehen ab.)

Junderle (kläglich).

O Minna! Minna! habe ich das um Dich verdient?!

Minna (verwundert).

Wie ſo? — ich! —

Junderle (wüthend).

Du biſt an Allem ſchuld!

Minna.

Ich?

Junderle.

Jemand muß an Allem ſchuld ſein. Du biſt's! Du Undankbare! — — Hätteſt Du mich nach dem Tode der Seligen mehr durch Theilnahme und Liebe an mein Haus gefeſſelt, wäre ich nie in die Netze der Politik und Verantwortlichkeit gefallen. Hätteſt Du mich beſſer bewacht, mir nicht ſo viele Freiheit gelaſſen — und Dich mehr um meine Aufführung bekümmert, ſo ſtände jetzt Alles anders.

Minna.

Sie ſind ja mein Vormund, der mich einſperrte, mehr als nöthig war; wie käme ich zu der Ehre, Sie zu bewachen?

Dunderle (matt).

Ja — ſo! haſt Recht! Ich bin übel daran; denn ich traue mir ſelbſt nicht mehr.

(Grimmig.)

Sie haben mich in zwei Hälften gehauen — in einen Liberalen und einen Servilen.

(Pauſe. — Weich:)

Minna! haſt Du denn gar Nichts gemerkt?

Minna.

Was ſoll ich gemerkt haben?

Dunderle.

Daß ich Dich heirathen wollte.

Minna (voll Schrecken).

Ich hole den Doctor.

Dunderle (wild).

Warum willſt Du den Doctor holen, wenn ich vom Heirathen ſpreche?

Minna.

Sie ſind krank.

Dunderle.

Gelogen! mir iſt raſend wohl; eine wüthende Geſundheit hat ſich meiner bemächtigt. Ich ſpüre große Luſt, Dir auch einige Aufklärungen zu geben.

Minna.

Mir wird bange!

Junderle.

Sei unbeſorgt! mich kriegſt Du nicht mehr.

Minna.

Ich glaubte ſtets, Sie hätten mir den Kamperl ausgeſucht.

Junderle.

Das war eine Finte. Ich wollte meine werthvolle Tendenz — in Contraſt mit einer aufgeſchwollenen Miſerabilität ſetzen und durch mich ſelbſt ſiegen, um mich bildlich auszudrücken. Wann wirſt Du majorenn?

Minna.

In anderthalb Jahren.

Junderle.

Gottlob! Bis dahin hatte ich Dich geheirathet zur Vereinfachung der vormundſchaftlichen Finanz-Bilance; jetzt aber iſt es aus! ich werde mein Herz wo anders unterbringen. (bedenklich leiſe.) O Kitty! Kitty! —

Minna.

Sie haben Heirathsgedanken? Was fällt Ihnen ein!

Junderle (raſend).

Gott! was fällt mir ein! (In ſtillem Grimm — leiſe.) Wenn die Kitty erfahrt, was mir paſſirte, wie ſoll ich dann als Kunſtfreund zu ihr gehen und die bewußte Bedenklichkeit zu erforſchen ſtreben; und ſie wird es erfahren; denn was erfährt eine vor'mjährige Choriſtin nicht?! — Ich möchte mich ſelbſt zum Hauſe hinauswerfen.

(Er wirft Tiſche und Stühle um und zerſchlägt Fenſterſcheiben. — **Minna** flüchtet ſich in die Nähe des Schrankes.)

Wo willſt Du hin? Bebſt Du vor meinem gerechten Zorne? Blitz und Plato! — Da fällt mir ein, daß Du verliebt biſt. (Er reißt ſie vor.) Heraus mit der Sprache! In wen biſt Du verliebt?

Minna (kalt).

Da Sie es doch in anderthalb Jahren erfahren würden, kann ich es Ihnen auch gleich ſagen: in den wackern Herrn Studioſus Richard Felſenherz.

Junderle (außer ſich).

Felſenherz! Das iſt ja Einer vom Clubb! Wo iſt er? Her mit ihm. So habe ich doch Einen gefunden, an dem ich mich halten kann. Er ſoll gleich kommen, und das Heirathen kann er ſich vergehen laſſen. Morgen früh fünf Uhr muß er ſich mit mir ſchießen.

Minna.

Mit Ihnen?

Junderle.

Für mich! Biſt Du denn taub?

Minna.

Er hat den Verſtand verloren.

(Sie will entfliehen.)

Junderle (hält ſie zurück und ſchreit:)

Ich bin ja gefordert von dem konſtantinopolitaniſchen

Superſchnaptiſſimus—: dem Poeten Finſterſtirn; im Philoſophenbuſch — neben dem Galgen — Nummero fünf Uhr. Weißt Du das, Rieſenſchlange! die ich an meinem Buſen genährt. Wenn Niemand kommt, iſt er im Stande und nimmt ſich ſelbſt ſeine declarirte Satisfaction. Es iſt Alles möglich nach dem heutigen Frühſtück. Schaffe mir den Richard herbei! gleich! oder wo iſt er? — ich will hin — nein! ausgehen will ich nicht — er ſoll herkommen. Lock' ihn, mit was Du willſt, oder ich erdroßele Dich! — Heiliger Sanct Blaſius! da kommt die hohe Polizei! — —

(Er verſucht es, die Knoten am Schnupftuch zu löſen und trocknet ſich den Angſtſchweiß ab.)

Vierte Scene.

Ein **Polizei-Commiſſair** kommt mit vielen **Polizeidienern, Stadtwachen** und **Gensd'armes.**

Commiſſair.

Herr Zunderle, ich bedaure!

Zunderle.

Was bedauern Euer Gnaden?

Commiſſair.

Wiſſen Sie noch Nichts?

Zunderle.

Ich weiß genug, Euer Gnaden! Ich will Nichts mehr erfahren, um mich bildlich auszudrücken.

Commiſſair.

Der fürchterlich revolutionäre Aufſatz in der heutigen Nummer Ihrer Zeitſchrift, betitelt: „Die diplomatiſche Feuerſpritze“ — hat ſich als — hochverratheriſch herausgeſtellt.

Junderle (bebend).

Wie — hat er ſich — herausgeſtellt?

Commiſſair.

Als hochverrätheriſch. Dieſe infame Feuerſpritze ſtößt überdies noch, nach Außen zu, an allen vier Himmelsgegenden an.

Junderle.

Stoß zu — Beſtie! ſtoß zu!

Commiſſair.

So eben wurde, auf ergangene, ganz beſondere Requiſition, Ihr Blatt auf der Druckerei mit Beſchlag belegt.

Junderle.

Gott Lob und Dank! ſo drucken ſie doch Nichts für — morgen.

Commiſſair.

Sie werden gar Nichts mehr drucken. Nun bin ich hier, um für's Erſte Ihre Papiere in Beſchlag zu nehmen.

(**Minna** eilt fort.)

Junderle.

Meine Papiere? — für's Erſte? So? Und was für's Zweite?

Commiſſair.

Ferners muß ich Ihnen, als einer höchſt verdächtigen Perſon, einſtweilen Stubenarreſt ankündigen und dieſe vier Mann Wache da laſſen.

Zunderle (bekommt einen Rückfall).

Stubenarreſt? O ich Glück — — Halt! Weich' von mir, Satan! — Ich bin ja Philoſoph geworden. — Und — o du großer Gott! — höchſt verdächtig bin ich? Wie hatte dieſe Declar — — dieſes Wort mich noch heute vor eilf Uhr entzückt! Aber jetzt! — Weich' von mir, Satan! — — (Er murmelt:) Höchſt verdächtig!

Commiſſair.

Ich bedaure Sie, Herr Zunderle!

Zunderle.

Ich will nicht bedauert ſein! — Oder wiſſen Sie etwa ſchon? —

Commiſſair.

Ich weiß leider nur zu viel.

Zunderle (für ſich).

Freilich waren die Fünfundzwanzig zu viel.

Commiſſair (ruhig zu den Seinen).

Wir haben es hier mit einem ganz beſondern Narren zu thun.

Minna

(kommt mit einem großen Korb voll Schneiderwaaren, Muſtern zu Röcken mit papierenen Nebenzügen zu Stickereien ꝛc. Sie legt Alles vor den **Commiſſair** hin.)

Das ſind die Papiere des Herrn Vormunds; andere beſitzt er nicht.

Junderle (wüthend).

O Schmach! (Wieder in einem Rückfall.) Das darf ich nicht auf mir ſitzen laſſen! Wofür bin ich denn höchſt verdächtig, wenn ich keine Papiere habe? Triumph! — ich habe die Randgloſſen!

(Er reißt den Schrank auf und taumelt entſetzt zurück. **Richard** tritt heraus, ganz wie **Junderle** gekleidet, nur iſt ihm Alles zu eng und zu kurz.)

Richard.

Sie meinen die Randgloſſen zum göttlichen Plato? Ein artiges Werk; hab' in der Dammerung darin geblattert. Wird viel Senſation machen. Rein revolutionare Tendenz.

(Er giebt die Schrift an den **Commiſſair** ab.)

Junderle.

Warum haben Sie mir meine Gewander geſtohlen? Ich kenne Sie doch!

(Er hält ihn feſt.)

Geben Sie Acht auf den! nur den nicht fortgelaſſen. Er iſt der fünfte Raketenfabrikant, und ſchreibt: „was Sie wollen.“ Rede geſtanden! wo wohnt der Pfetzer? wo logirt der Muckenthal? Protocolliren Sie, meine Herren! ich entlarve die ganze Brut. Wofür bin ich denn höchſt verdächtig, wenn ich kein Verrather bin?

Commiſſair.

Ruhe jetzt! (Zu den Zeugen.) Wir werden unſere ganze Geduld vonnöthen haben.

(**Actuare** haben einen Tiſch hergerichtet und ſetzen ſich daran, um das Protocoll zu führen.)

Commiſſair.

Die Vor-Unterſuchung beginnt!

Junderle.

Ich bin in Vor-Unterſuchung. — Weich', Satan!

Commiſſair.

Nochmals, Herr Junderle, ich bedaure Sie.

Junderle.

Jetzt bedauern Sie mich ſchon zum dritten Male, und ich will wiſſen, warum? Man ſoll mich nicht ſo in den Tag hinein bedauern. — Ich eröffne hiermit die Vor-Unterſuchung! — Frage eins: Warum bedauern Sie mich?

Commiſſair.

Weil Sie ein verlorener Mann ſind.

Junderle (raſend).

Verloren bin ich? Jetzt nimmt mich's nicht mehr Wunder, daß die ganze Welt mich ſucht; — daß ich keinen Augenblick Ruhe habe; — daß ich Rothen trinken muß, um das Bitterſalz zu zwingen; — daß mir die Karrikaturen die Zehen wegtreten; — daß mich die Tragik auf Piſtolen fordert; — daß man mich fragt: „Sagen Sie mal wie?“ für vier Carolins; — daß mich die Kutſcher in die Spitalſänfte hineinprügeln und mit Paſteten zum Haus hinausbombardiren; — daß die vor'mjährigen Choriſtinnen bei mir in Ohnmacht fallen; — daß mir die Polinnen Würmer in's Haus ſchicken und mir ein patriotiſches Frühſtück in alle Knochen fährt. Schreiben Sie, meine Herren. Ich will wiſſen, warum ich verloren bin.

Commiſſair.

Ruhe! — Wer hat den Aufſatz: „Die diplomatiſche Feuerſpritze“ — geſchrieben?

Junderle

(packt den **Richard** und brüllt:)

Wer hat den Aufſatz: „Die diplomatiſche Feuerſpritze“ — geſchrieben?!

Richard.

Ich weiß es nicht.

Junderle.

Er weiß es nicht. — (zum **Commiſſair.**) Ich frage: — ſchreiben Sie, meine Herren! — ich frage: was enthält die „Feuerſpritze“?

Commiſſair.

Die infamſte Polemik gegen die beſtehende Ordnung im Innern und gegen unſere Verhältniſſe nach Außen.

Junderle.

Innen und Außen! (Er ſieht in die Schreibtafel.) Ha! das ſchlagt in den ausgedehnteſten Sinn. — Der Lebeſtark hat die „Feuerſpritze“ geſchrieben; faſſen Sie den Lebeſtark.

Commiſſair.

Dieſer Mann exiſtirt nicht hier.

Junderle.

Ich ſage Ihnen aber, daß er hier exiſtirt. Und iſt er's nicht, — ſo iſt's der Muckenthal. Packen Sie den Muckenthal.

Commiſſair.

Ein ſolcher exiſtirt eben ſo wenig in loco.

Junderle (außer ſich).

So iſt's der — Ringelkampf.

Commiſſair.

Auch dieſen hörte ich niemals nennen.

Junderle.

Sie kennen ja keinen Menſchen! — Sie ſind mir eine ſchöne hohe Polizei! Schreiben Sie das, meine Herren! — Sie kennen wohl den Pfeţer auch nicht?

Commiſſair.

Verſchonen Sie mich mit Ihren Tollheiten und fingirten Namen. Ich kenne jede Maus in der Stadt, aber keinen der vier Genannten. Sie ſind ein unglücklicher, betrogener alter Mann; ich verzeihe Ihnen.

Junderle.

Das verbitte ich mir! Wenn ich auch betrogen bin, ſo kommt es auf mich an, ob ich unglücklich ſein will, und zum Heirathen bin ich noch nicht zu alt. Fragen Sie nur die Kitty. Schreiben Sie! ich frage: warum bin ich unglücklich? —

Commiſſair.

Weil ich mich — nur an Sie halten muß.

Junderle (wie früher).

Nur zu gehalten.

Commiſſair.

Wegen der „diplomatiſchen Feuerſpritze" kommen Sie zum Allermindeſten auf vier Jahre in's bürgerliche Gefängniß.

Junderle.

Wo – – hin? — !

Commiſſair.

Danken Sie Gott, wenn es ſo abgeht, und Sie nicht in's Zuchthaus müſſen mit Willkomm und Abſchied.

Junderle (zitternd).

Den Willkomm hab' ich ſchon, und den Abſchied begehr' ich nicht. — — (er naht ſich entgeiſtert auf **Minna.**)

Vier Jahre lang! — eingeſperrt! — und nacheinander — ? in — einem — fort?

Commiſſair.

Das verſteht ſich.

Junderle.

Ohne Pauſen? — der Teufel hole die Pauſen! — ohne Unterbrechung wollte ich ſagen.

Commiſſair.

Natürlich!

Junderle.

Unnatürlich! denn wie ſoll ich unterdeſſen der Schneiderei obliegen? Was werden meine verflu — meine verehrlichen Kunden dazu ſagen? Ich komme ja aus der Mode — und mache Banquerott. In vier Jahren ſind ſie im Stand und tragen die Frackflügel vornen. Wie ſoll ich denn das einholen?

Commiſſair.

Ihre Sache. — Es ſind nun ſchon an fünfzehn ſchwere Klagen gegen Ihr Blatt eingereicht worden. — Der heutige — im Uebrigen nicht ſehr zu beachtende Auflauf — iſt allein Ihnen zuzuſchreiben.

Junderle (in einem ſtarken Rückfall).

Mir allein?! Ja, das weiß ich! das fühle ich! Es war auch kein gewöhnlicher Auflauf — ſondern ein wohlzubeachtender Aufſtand. Die ganze Stadt lag in meiner Gewalt. Ein Wink von mir, und die Caſerne war genommen und das Zeughaus ſeiner urſprünglichen royaliſtiſchen Tendenz entrückt; aber ich wollte das Blut meiner Mitmenſchen für mich ſparen, ich recommandirte die Revolution, und die Stadt war gerettet.

Richard (leiſe).

Sie reden ſich ja immer tiefer in den Pfeffer hinein.

Junderle (zu den **Schreibern**).

Haben Sie's, daß ich die Stadt gerettet habe?

Commiſſair.

Es hat Unglück dabei gegeben. Eine adelige Dame wurde durch ein Mißverſtändniß überritten.

Junderle (im Tone der Recenſion).

Sie hätte können zu Hauſe bleiben.

Commiſſair.

Und mehrere Bürger erhielten ſtarke Contuſionen von den unvermeidlichen Gewehrkolben.

Junderle.

Ganz recht; es gehört ihnen auch was.

Commiſſair.

Der hochverrätheriſche Aufſatz aber — für den Sie nun einſtehen müſſen, hauft das Maß ihrer Schuld. Höchſtens dürfte die Berückſichtigung Ihrer Individualität und der Umſtand, daß Sie betrogen ſind, das drohende Zuchthaus auf ein bürgerliches Gefängniß herabſtimmen.

Junderle.

Ja! ſtimmen Sie's herab, ſo tief Sie können, Herr Commiſſair; Sie ſind doch auch zufällig ein Menſch. Berückſichtigen Sie mich! helfen Sie mir heraus; ich habe ja die Stadt gerettet und bin ruinirt, wenn ich vier Jahre lang eingeſperrt werde. Mein halbes Vermögen geht d'rauf und die Mode hüpft mir um ein Jahrhundert voran. — Ich will Sie nicht ſchmieren, obſchon ich jetzt mit Ihnen in directer Berührung bin — aber unter uns — die Ueberröcke à la Hambach und die Fracks à la jeune France — und die Propaganda-Weſten ſollen Ihnen in's Haus fliegen, wie mir die Würmer. Helfen Sie mir heraus, um mich bildlich auszudrücken; denn ich ſtehe am directen Abhang der Verzweiflung.

Commiſſair.

Ich kann Nichts, als Sie bedauern.

Junderle.

Da können Sie verflucht wenig! (Raſch.) Jetzt ſchieße ich mich! — Dieſem gräßlichen Jammerleben will ich ein ehrenvolles Ende machen — und für die Pfanne des Elends, in die ich gehauen bin — einen preiswürdigen Stiel finden.

(Er zertritt die Papiere auf dem Boden.)

Ich ſtampf' euch zur Hölle! verfluchte Zeugen eines ſchnöden Handwerks. Ich werde ohnehin banquerott, und das darf ich nicht erleben. Das Unglück reißt mir die Courage aus der Tiefe des Gemüths an den Haaren hervor, um mich bildlich auszudrücken, und ich werde mich ſchlagen; — wir werden uns ſchlagen wie ein Löwe. Fallen wir — kommt unſer Tod in alle Blätter, während ſechs Wochen lang die „Raketen der hölliſchen Majeſtät" mit ſchwarzem Rande erſcheinen. Treffen wir aber den Konſtantinopolitaner, ſo ziehen wir unter heimlichen Triumphbogen, von ganz Deutſchland bewundert, und vergebens von den Pfeilen der Steckbriefe geſtreift — nach Amerika! — um allda im Schooße der Freiheit die europäiſchen Prügel zu vergeſſen.

(Er ſtürzt ohnmächtig zuſammen.)

Minna (mit **Richard** ihm beiſtehend).

Herr Vormund! — Noch nie hatte er einen ähnlichen Anfall.

Richard

(eilt zu ſeinen Kleidern im Schrank und bringt ein Fläſchlein.)

Der Holländer, mit dem ich's Bier niederkämpfe, wird ihn gleich auf die Beine heben.

(Er ſtreicht ihn an und hält ihm das Fläſchlein unter die Naſe.)

Herr Commiſſair! haben Sie einige Rückſicht mit dem alten, guten Narren. — Was der heut' Alles erfährt, das könnte ja einen Ochſen umbringen. — Er rührt ſich ſchon wieder.

(**Zunderle** kommt in **Minna's** Armen langſam wieder zu ſich.)

Richard (geht zum **Commiſſair.**)

Man kennt Sie als einen ruhigen, braven Mann. Laſſen Sie genau protocolliren, was *ich* ſagen werde, und erwirken Sie *mir* einige Nachſicht. (Stolz.) Sie verpflichten ſich dadurch eine *große Corporation*, und das iſt zu beachten in ſolcher Zeit. (Für ſich.) Es wird eine merkwürdige Suite geben — aber ich will daran!

Junderle.

Ich hoffe nicht, daß ich ohnmächtig geworden bin; durchaus nicht! das verbitte ich mir. Meine Herren! ich bekenne, daß ich, um einen Augenblick auszuruhen, mich *verſtellt habe*; ſchreiben Sie das auf. Indeſſen will ich ſchnell meine Hoffmanniſchen Tropfen holen.

(er eilt in das Schlafzimmer.)

Commiſſair (zu **Richard**).

Ich kenne Sie, trotz Ihrer Verkleidung. Sie ſind Herr Richard Felſenherz, Studioſus.

Richard.

Studioſus bin ich; aber Richard Felſenherz iſt ein *angenommener Name*. — Merken Sie noch Nichts? —

Commiſſair.

Ich brauche meine ganze Ruhe, um —

(**Junderle** ſtürzt leichenblaß aus dem Schlafzimmer und umklammert die Füße des **Commiſſairs.**)

(**Minna** eilt zu **Richard** und ſpricht heimlich mit ihm.)

Junderle.

Herr Commiſſair! helfen Sie mir! retten Sie mich! Ich werfe mich in die Arme der Polizei. Legen Sie Beſchlag auf mich! Confisciren Sie mich! Formiren Sie ein Quarrée, meine Herren, und nehmen Sie mich in die Mitte! Sie will mich holen — erlauben Sie's nicht! Sperren Sie mich ein! ich bin Ihr Eigenthum!

Commiſſair.

Was iſt denn ſchon wieder?

Junderle (brüllend).

Meine ſelige Frau liegt in meinem Bett! Helfen Sie mir! O ich hab' es gedacht, daß der Tod ſelbſt nicht mit ihr auskommen wird. Ich proteſtire! Die Ober- und die Unterwelt trommelt auf mich ein und die Graberrachen werfen ſelige Frauen aus!!

Commiſſair (zu den Seinen).

Das bürgerliche Gefängniß wird ſich wahrſcheinlich für ihn zum Tollhaus umſtimmen.

(Im Schlafzimmer erſchallt großes Getöſe; man hört den **Kamperl** ſchreien:

Herr Je! Herr Je! Herr Je! —

und vernimmt lautſchallende Ohrfeigen).

Junderle (in Todesangſt).

Das ſind die alten, wohlbekannten Töne. Sie kommt! — Der Teufel will mich holen! Meine Frau iſt da!! ——

(**Madame Schnarrer**, im heftigen Kampfe mit **Kamperl** begriffen, tritt heraus. **Kamperl** ſteckt in einem alten Schlafrocke, hat eine hohe Nachtmütze auf und ſieht erbärmlich aus.)

Kamperl.

Herr Je! Herr Je! Herr Je! Do muß i bitt'n! Herr Je!

Schnarrer.

Ich will Dich lehren — einer tugendhaften Trompeterswittwe nachzuſtellen! —

Kamperl.

Geh Se zum Deixel, Se! Herr Je! Herr Je!

(Man bringt **Beide** mit Mühe auseinander.)

Kamperl (wüthend).

Was will Se von mir, Se! Wie komm' i neben Se auf's Bett, Se! Do muß i bitt'n! Se wird halt d' Waſſerſtein-Polackin ſein, die den Wurm g'ſchickt hat — Se!

Junderle.

Wer iſt das Weib?

Minna (ſchnell).

Madame Schnarrer. Sie wartete lange —

Junderle (ſtaunend).

Wie kommt ſie auf mein Bett — das Weib?

Kamperl (zu Zunderle).

Und wie komm' i auf Ihr Bett, Se? Wer hat mi verhert! Mein letzt' Gedächtniß liegt in der „ſchwarzen Bombe“.

Richard (ſchnell).

Guter Junge! es ſcheint, er iſt ein Nachtwandler.

Zunderle.

Er kam ja am hellen Tag auf mein Bett.

Kamperl (erſchrocken).

I — i! — a Nachtwandler! — O Jerum von Mariahilf! Do darf i jo nimmer nach Wian 'nein.

Richard.

Warum nicht?

Kamperl.

Do muß ja um Zehne Alles daheim ſein. Herr Je! Wenn i nachtwand'l wird mi d' Polizei pock'n — wird mi weck'n — und anſtreich'n mit 'ner Haslinger-Eſſenz. I — lauf — gleich zum Dokter! I muß wiſſen — wie i — in das Bett kummen bin.

(Er ſtürzt ab.)

Commiſſair.

Wenn ich nur meine Ruhe in dem Hauſe nicht verliere!

Zunderle.

Weib! Wie kam ſie in mein Bett?

Schnarrer.

So iſt er da, er alter Sünder! Er Verführer der Jugend! — Weiß er, wen er vor ſich hat? — Ich bin die Trompeterswittwe Madame Schnarrer, und kein Weib. Ich bin die Tante der armen verführten Kathrine —

Junderle (entgeiſtert).

Alle guten Geiſter loben —

Schnarrer.

Da leſ' er einmal, was er angerichtet.

(Sie giebt ihm die Entlaſſung zu leſen.)

Junderle (angſtvoll).

Werthe Frau Tante! Haben Sie die Gnade — kommen Sie hier vor; hierher! laſſen Sie uns leiſe —

Schnarrer.

Nichts leiſe! — Die ganze Welt ſoll wiſſen —

Junderle.

Ich bitte um Gottes willen! Ich mache ja Alles gut; ich komme ja morgen Abends um ſechs Uhr — ich —

Schnarrer (beſänftigt; leiſe).

Iſt's Ihnen alſo Ernſt! Sie wollen das Mädchen heirathen? Meine Kitty, der Sie die Ehe verſprochen haben.

Zunderle.

Das habe ich noch nicht ſo eigentlich —

Schnarrer.

Was! Sie lügen? Hab' ich nicht Ihre Unterſchrift unter dem Sort —?

Zunderle.

Freilich — die Kitty — bin ihr, weiß Gott! gut — aber — aber — eine Kleinigkeit —

Schnarrer.

So? Sie alter Sünder! Sie wollen Ihr Kind verlaugnen?

Zunderle (wankend).

Was? —

Schnarrer.

Wir klagen.

Zunderle (die Hände ringend).

Ich ſah ja heute die Kitty — zum erſtenmal.

Schnarrer.

Immer beſſer! Wer iſt denn der alte Herr, der ſchon ſo lange wenn's dämmert zu uns kommt, der Ihnen wie aus dem Geſicht geſchnitten iſt? Der ſagt, er ſei der reiche Herr Schneidermeiſter Zunderle, und wolle der Kitty ein Sort machen und ſie heirathen!

Junderle
(ſtürzt auf die Kniee).

Heiliger Gott! entweder lügt die Hexe, oder es hat ſich Einer für mich ausgegeben.

Schnarrer.

Ich hab's ſchriftlich von Ihnen. (Sie zeigt ihm das Blatt.) Iſt das Ihre Unterſchrift?

Junderle (hohl).

J — a! — !

Schnarrer.

Das Gericht iſt da; will gleich meine Klage anbringen.

Junderle
(umklammert ihre Kniee).

Gnade, Madame! Ich komme ja morgen. Laſſen Sie mir nur bis morgen Bedenkzeit. Ich bin ja verhext. Ich werde doch nicht auch ein Nachtwandler ſein — oder am Ende bin ich gar doppelt! — — (Er ſieht den **Richard**; leiſe:) Iſt's Der da?

Schnarrer.

Sie ſind's! Das iſt ja ein junger Mann.

Junderle.

Aber er kann ſich verſtellt haben. Mit einer Perrücke richtet Einer oft viel aus.

Schnarrer.

Sie ſind's! Sie müſſen es ſein — oder wir klagen. Denken Sie nach bis morgen Abends um ſechs Uhr. Sind Sie um ſieben Uhr nicht da und machen nicht Alles richtig — ſo laſſe ich meinen Advocaten kommen. — Wollen Sie — oder nicht?

Junderle.

Ich — komme!

(**Schnarrer** geht ab.)

Richard

(nähert ſich dem zerknirſchten **Junderle** — leiſe:)

Ich helfe Ihnen heraus.

Junderle (matt).

Wie meinen Sie das?

Richard.

Sie bleiben frei — brauchen ſich nicht zu ſchießen — können Ihr Handwerk fortſetzen und noch reicher werden. — Mit einem Worte: ich helfe Ihnen heraus und nehme Alles auf mich — aber —

Junderle (begierig).

Was aber?

Richard.

Sie müſſen zu Allem Ja ſagen, zu Allem, was ich jetzt vorbringen werde, ſonſt ſind Sie verloren!

Zunderle.

Schön von Ihnen, daß Sie mir heraushelfen wollen —; aber kann ich es auch mit Ehren annehmen?

Richard.

O ja, Sie ſollen es nicht umſonſt thun.

Zunderle.

Seit meiner Verſtellung bekam ich leider neue Lebensluſt. Helfen Sie mir denn in's Teufelsnamen heraus.

(Ein **Kammerdiener** kommt eiligſt.

Kammerdiener.

Herr Zunderle, geſchwind! — Seine Excellenz wollen wegen Verheirathung der Gräfin Tochter ein ganz neues Civil-Staatskleid, da wir die Hochzeit auf dem Lande abmachen. Frack mit Stern; kurze ſeidene Beinkleider; Weſte von Silberſtoff. Es iſt ſchon Alles eingekauft und in Ihrer Werkſtatt. Nehmen Sie der Excellenz ſchnell das Maß.

(Er ſtellt ſich vor ihn.)

Zunderle

(mit wiedererwachender Schneiderthätigkeit, rüſtet Papiere zum Maßnehmen und findet auch eine Scheere im Korbe.)

Sind Seine Excellenz ganz der Conſtitution treu geblieben?

Kammerdiener.

Keineswegs, Herr Zunderle, und Seine Excellenz befinden ſich wohl dabei. Meſſen Sie! Wir ſind Beide bedeutend dicker geworden.

(**Junderle** beginnt anzumeſſen.)

Kammerdiener.

Aber, Herr Junderle, was haben Sie angefangen? Seine Excellenz ſind empört; nur meine Fürſprache erhielt Ihnen die herrliche Kundſchaft.

Junderle (redet heimlich mit ihm).

Sagen Sie Seiner Excellenz —

Richard (in der Mitte).

Meine Herren! Ich bin der Schuldige!

Junderle.

Da hören Sie's! Er iſt der Schuldige. Ich wollte ihn nur nicht verrathen, aus unnützem Edelmuthe; aber jetzt verlange ich glänzende Satisfaction für den unmaßgeblichen Verdacht.

Kammerdiener.

So meſſen Sie doch!

Richard.

In mir ſehen Sie den verantwortlichen Redacteur der „Raketen.“ Ich ſchrieb die „diplomatiſche Feuerſpritze“, (leiſe zu **Minna**) um den Alten recht in die Klemme zu bringen.

Zunderle.

Er ſchrieb die „diplomatiſche Feuerſpritze.“

Minna (leiſe).

Ich zitt're für Dich!

Richard.

Sei ganz ruhig! (Stark.) Ich bin der Joachim Zunderle.

(**Zunderle** ſinkt auf die Kniee vor Ueberraſchung.)

Richard (winkt ihm bedeutend).

Ich ſehe mich gezwungen, den Schleier von einem ſeltſamen Familiengeheimniß zu heben, deſſen Entdeckung durch die größte Noth dieſes braven Bürgers entſchuldigt wird.

Zunderle (leiſe).

Er giebt ſich für mich aus, und in meiner Gegenwart! — o du Unverſchämter —

Kammerdiener.

Herr! Sie zwicken mich ja heillos!

Commiſſair.

Wollen Sie Ihren Spott mit mir treiben?

Richard.

O nein! — Die Bande der innigſten Zärtlichkeit feſſeln mich an Herrn Joachim Zunderle —

Zunderle.

Der bin ja ich!

Richard (leiſe).

Sagen Sie — ja!

Zunderle (gedehnt).

Ja!

Richard.

Ich bin die Frucht ſeiner erſten geheimen Liebe! —

Zunderle (läßt die Scheere fallen).

Ich proteſtire! Ich weiß von keiner erſten Liebe. Welcher ſolide Bürger wird ſich auf eine erſte Liebe einlaſſen!

Richard (leiſe).

Sagen Sie: ja! oder Sie ſind verloren.

Zunderle
(ſich die Haare zerraufend).

Er iſt die Frucht meiner zweiten geheimen Liebe!

Kammerdiener.

Ei, Herr Zunderle! Sie haben ſich in Ihrer Jugend ſeltſam aufgeführt. Wenn die Excellenz das wüßte!

Zunderle (grimmig).

Was geht das die Excellenz an! Ich frage auch nicht nach Ihren Früchten. Laufen doch Kerls herum, die Ihr ähnlicher ſehen, als der junge Herr Zunderle mir. — Laufen doch Kerls herum, die — eine Conſtitution mit Ihr haben.

Kammerdiener.

Was ſoll das?

Richard (beſänftigend).

Allerdings — da Beide in einem conſtitutionellen Staate leben.

Kammerdiener (wild).

Angemeſſen!

Richard.

Seine vortreffliche Gemahlin, die ihm, unter Anderem, auch ein hübſches Vermögen zubrachte, war leider von eiferſüchtiger Gemüthsart, und nie hätte der Edle die Edle zum Altare geführt, wäre der Edlen meine harmloſe Exiſtenz bekannt geweſen. So hat mich der Edle denn ſtets im Stillen unterſtützt — (ſagen Sie ja!)

Zunderle.

Ja!

Richard.

Hat mich zum Beweiſe ſeiner Zärtlichkeit immer — „lieber Joachim Zunderle!“ genannt; doch bei dem bloßen Namen ließ es der Edle nicht bewenden; nach dem Tode ſeiner Frau faßte er den Plan — mich zu adoptiren, was er nun ſelbſt vor Gericht bezeugen wird. (Sagen Sie ja!)

Zunderle.

O du Höllenkind! — Ja! — (Wenn ich nur den heutigen Tag überlebe!)

Richard.

Als zärtlicher Vater hat er mich bereits mit ſeiner ſchönen Mündel verlobt; auf den Erſten künftigen Monats hat er die Hochzeit feſtgeſetzt, und der Fräulein Minna — zum Dank für ihre wahrhaft kindliche Liebe — — fünfzehntauſend Gulden Nadelgeld beſtimmt, und nach ſeinem allenfallſigen Tode werden wir Beide ſeine Erben ſein.

Kammerdiener.

Sie drücken mir ja faſt die Rippen ein!

Richard.

(Sagen Sie ja!)

Zunderle (hohl).

Ja —!

(Er ſtürzt ganz vor und macht mit der Scheere gewaltige Zornbewegungen in die Luft hinein.)

Soll ich mich aufhangen? oder mich erſtechen? Ich bin ja ganz kanibaliſch geprellt! — Aber, wart'! ich will Dich wieder prellen. Adoptiren muß ich den vierſchrötigen Höllenbrand, aber eine vor'mjährige Choriſtin ſoll er zur Stiefmutter kriegen. Jetzt heirathe ich die Kathrin', und wenn ſie mehr Kinder hätte — als ich Paſteten zu erwarten habe.

Kammerdiener.

Angemeſſen, Herr Zunderle!

Richard.

Vor aller Welt darf ich ihn nun Vater nennen. Der Edle ſoll nicht unſchuldig leiden. Er wollte mich nicht verrathen, und ſtellte ſich nur grimmig auf ſeinen Sohn. Ich wiederhole vor Gericht, daß ich der eigentliche, wahrhaftige verantwortliche Redacteur der „Raketen“ bin, genannt: Joachim Zunderle und zweiunddreißig Jahre alt. Mein Herr Vater hat ſelbſt die Güte gehabt, die Caution von zweitauſend Gulden für mich auf die hohe Polizei zu tragen.

Commiſſair.

Dies Alles klingt ſo ſonderbar, daß ich, für mich allein, es kaum glauben kann.

Richard (leiſe).

Hören Sie! Er glaubt's nicht. Helfen Sie ſich erretten.

Zunderle.

Warum glauben Sie das nicht für ſich allein? Halten Sie mich etwa nicht für competent, die Bevölkerung mit einer ſolchen cosmopolitiſchen Frucht zu vermehren? Fällt Ihnen die — plaſtiſch-fidele Aehnlichkeit nicht auf? Iſt er mir nicht wie aus dem Geſicht geſchnitten? Wollen Sie mir noch mehr Satisfaction ſchuldig werden?

Richard (leiſe).

Nennen Sie, um Gottes willen! eine beliebige Mama!

Junderle

(rennt wie beſeſſen umher, endlich ſtürzt er auf den **Commiſſair** zu und brüllt).

Babett heißt ſie!

Commiſſair (zornig).

Wer iſt die Babett?

Junderle.

Seine Fräulein Mutter; die Mehlhändlerin in der Ranunkelgaſſe, die vor acht Jahren ſtarb.

Kammerdiener

(packt wuthend den **Junderle** an der Bruſt).

Was! Sie wagen es, meine ſelige Schweſter im Grabe zu beſchimpfen?

(Große Bewegung.)

Richard.

Verflucht!

Kammerdiener.

Das melde ich gleich der Excellenz.

Richard

(geht mit großen Schritten auf ihn zu).

Beruhigen Sie ſich, Herr Onkel!

Kammerdiener.

Was wollen Sie von mir? Ich habe Nichts mit Ihnen zu ſchaffen!

Zunderle (in Todesangſt).

Die ganze Stadt wird ſich erinnern, daß ich der Babett ſtark die Cour geſchnitten habe; ich hätte ſie ſogar geheirathet, aber ſie wollte ja keinen officiellen Schneider. Erinnert ſich denn Keiner mehr?

Einige alte Gensd'armen.

O ja!

Einer.

Ich habe ihn ja einmal bei ihr zum Hauſ' hinausgeworfen.

Zunderle (raſend).

Obligirt!

Kammerdiener.

Er will auch bei ihr geweſen ſein?

Gensd'arme.

Ich bin kein Er — ich bin Gensd'arme.

Kammerdiener.

Geh' er zum Teufel!

(Bewegung.)

Richard (zu **Zunderle**).

Hetzen Sie!

Zunderle.

Was? Sie wagen es, die hochpreisliche Gensd'armerie zu beleidigen? Das will die Excellenz nicht das kann keine Excellenz wollen.

Kammerdiener.

Er lügt aber, der verfluchte Gensd'arme!

Dunderle.

Sie lügen! Er hat mich ja hinausgeworfen. Er hat ja ſtets das Mehl für die ganze Halb-Brigade bei der Babett gefaßt.

Kammerdiener.

Der Teufel hole ihn und die Brigade!

Commiſſair
(der nun auch böſe wird).

Still, Herr!

Kammerdiener.

Ich will nicht ſtill ſein. Wenn meine Schweſter auch luſtig war, ſo hat ſie ſich doch nie mit Schneidern und Gensd'armen abgegeben.

Dunderle (zwickt ihn).

Was haben Sie gegen die Schneider?

Commiſſair.

Was haben Sie gegen die Gensd'armerie? Auf der Stelle geſchwiegen!

Kammerdiener.

Ich will nicht. Die Excellenz muß mich rächen.

Commiſſair.

Nicht raiſonnirt, Herr — oder! (Er vergißt ſich.) Die Excellenz iſt ohnehin aus lauter Prätenſionen zuſammengeknetet, und wenn ein Spatz an ihrem Fenſter pfeift, ſoll die Polizei daran ſchuld ſein; ſaperlot noch einmal!

Kammerdiener.

Sie haben mir gar Nichts zu befehlen; ich ſtehe nur unter der Excellenz und die Polizei kann mich — in Ruhe laſſen.

Commiſſair (wild).

In Arreſt mit dem ſappermentiſchen Grobian! Ich will ihm ſchon zeigen, was die Polizei kann.

Kammerdiener.

Ich proteſtire!

Junderle (jubelnd).

Ich hab' auch proteſtirt. Das Maß hab' ich genommen. Ich brauche den ſappermentiſchen Grobian nicht weiter. (Brüllend.) Gebt ihm ein patriotiſches Frühſtück!

Kammerdiener

(den **zwei Polizeidiener** faſſen und fortſchleppen).

Wehe! Wehe Euch Allen! Die Excellenz wird —

(Man hört ihn noch außen toben.)

Junderle (ſtürzt umher).

Ich bin verrathen, verkauft, gerädert, geſchunden und muß noch ſelbſt dazu helfen.

Commiſſair (zu **Richard**).

Herr Zunderle! da ſich die Sache ſo verhält, halte ich mich nun lediglich an Sie; und Sie, Herr Zunderle — leſen Sie jetzt das Protocoll, ob es richtig auf Ihre Ausſagen, und auf die Ihres Sohnes paßt, und unterzeichnen Sie die Schrift. Und Sie, Herr Zunderle, fügen ſich der Hausviſitation und erhalten einſtweilen Stubenarreſt — und Sie, Herr Zunderle — (zornig) können gehen, wohin Sie wollen. — (Er ſtampft mit dem Stocke.) Das iſt ja eine verdammte Sapperments-Commiſſion!

Zunderle.

Zunderle hier! Zunderle da! und dreimal und viermal Zunderle! Ich drehe mich um mich ſelbſt herum. — Halt! ich kann nicht hingehen, wohin ich will — denn ich bin ja in meinem Hauſe.

Richard.

Ich werde den Stubenarreſt in dieſem Zimmer abhalten. (Sagen Sie: ja!)

Zunderle.

(In's Quartier krieg' ich den Mordbrand!) — Ja! —!

Richard.

Nun, Minna, kannſt Du mir eine Probe Deiner Liebe geben. Wenn das Gericht auf meine Jugend und ſonſtige fidele Conduite keine Rückſicht nimmt, ſo komme ich vielleicht vier Jahre lang auf Hohenbuckel. Wirſt Du, als mein treues Weib, mir dahin folgen? (Leiſe.) Ich bleibe höchſtens ein Jahr feſt; will ſchon machen, daß die Suite publik wird; das Miniſterium lacht mit und laßt uns wieder heraus. — Die merkwürdige Paukerei gehörte zum Comment und die „Feuerſpritze“ iſt kein Original; hab' ſie größtentheils aus den überflüſſigen — jenſeitigen Pfefferdiſteln abgeſchrieben, und das mildert die Sache um Vieles; ſei alſo ganz ruhig! (Zärtlich.) Ehemals gab es wohl Gattinnen, die ihren Mannern in Arreſt folgten! — Sag: ja! meine Minna!

Zunderle.

O die ſagt nicht: nein! dafür ſtehe ich!

Minna.

Es giebt deren noch! — So ſehr mir bangt — folge ich Dir! (Naiv.) Ich war hier ohnehin ſtets eingeſperrt, und bin ſchon an die Zimmerluſt gewöhnt.

Richard.

Es iſt auch faſhionable, gleich nach der Hochzeit zu verreiſen. Auf Hohenbuckel haben wir eine ſchöne Ausſicht, und kein laſtiger Beſuch wird die Wonne der Honigmonde ſtören.

Zunderle (leiſe).

Freßt Gift — ſtatt Honig! (Er unterſchreibt das Protocoll.) Gott! was fällt mir ein! der Finſterſtirn morgen früh fünf Uhr!

Richard.

Weiß ſchon! er iſt mein Dutz-Camerad und eine fidele dunkle Haut. Werde ihn durch ein Billet beſänftigen und vom Galgen weg manöveriren. Ich nehme Alles auf mich.

Junderle.

Da fällt mir noch was ein!

(Er tanzt fort.)

Commiſſair.

Mein Herr! Sie müſſen mir vor Antretung Jhres Stubenarreſtes in Jhre ſeitberige Wohnung folgen, welche ich, bei den veränderten Umſtänden, viſitiren muß.

Richard.

Gut. Sei unbeſorgt, Minna! Jch gebe nie was Schriftliches von mir. Sie ſinden Nichts — als: Pfeifen — Fidibus — einen Leuchter — einen Stiefelhund — zwei Strohſtühle — zwölf leere Bierkrüge — den Kant — Schillers göttliche Rauber — den coloſſalen Fiesco — und — — (zärtlich) Deinen Schattenriß!

Minna.

Guter Richard!

Richard.

Will mich aus der meerrkwürdigen Suite glanz- und glorienvoll herausbeißen.

(Ein **Commis** tritt ein mit **Trägern,** die Bücherballen und broſchirte Bücher hereinſchaffen; es kommen immer neue, bis zum Schluſſe des Stücks.)

Commis.

Wo iſt Herr Junderle?

Richard.

Wird gleich da ſein. Was iſt los?

Commis.

Ich bringe ihm hier fünfundſechzig Exemplare des Converſations-Lexicons; er hat hundert beſtellt; (leiſe zu **Richard**:) vermuthlich im Auftrag der Propaganda; — ich — —

Letzte Scene.

Junderle kommt mit dem ausgeſetzten Kinde auf dem Arme.

Junderle.

Damit Ihr auf Hohenbuckel gleich Beſchäftigung findet, könnt Ihr die Kleinigkeit auch mitnehmen. (Zu **Richard**; leiſe, wüthig.) Sagen Sie: ja!

Richard (nimmt vergnügt das Kind).

Ja!

Junderle (ſingt grimmig:)

Statt Feder und Tint' —
Ein Weib und ein Kind!
Ich werde platzen! —

(Er ſieht die Ballen und die **Träger**, deren an ſechs erſcheinen.)

Was iſt das?

Commis.

Eine ſchöne Empfehlung vom Herrn Buchhändler Grimmenblock, und da ſchickt er einſtweilen fünfundſechzig Exemplare vom Converſations-Lexicon, ſammt den Supplementbanden, die Sie bei der Beſtellung vergeſſen. Mehr konnte er im Augenblicke in der ganzen

Stadt nicht zuſammentreiben; die übrigen fünfunddreißig aber erhalten Sie in längſtens vierzehn Tagen, und dann wird er auch die Rechnung überſchicken. Empfehle mich! Nur hier herein! Legt Alles gut hin. So! ſo!

(Er geht ab.)

Zunderle.

Das iſt das Hülfsbüchlein! Ich proteſtire!

Richard.

Es iſt zu ſpat; faſſen Sie ſich!

Zunderle.

Wenn das ſo fortgeht, wo ſoll ich denn die fünfzig Paſteten unterbringen, die auch noch kommen?

Richard.

Geben Sie uns jetzt Ihren väterlichen Segen!

Zunderle (ſegnet **Beide**).

Nun denn — da! — — O, wie gerührt bin ich! (Die Galle läuft mir zu den Augen heraus!)

Richard.

Laß mich ſie wegküſſen, die koſtbaren Vaterthränen!

Zunderle (leiſe).

Hätteſt Du nur die Fünfundzwanzig auch dazu bekommen! (Er eilt in den Vorgrund. — Schnell:) Aber ich will ſie prellen! — Wie das Nadelgeld bezahlt iſt, greif' ich wieder tapfer zur Nadel. Will d'rauf los ſchneidern, daß ſich die Balken biegen, und was ich verdiene — wird — (wüthend) verlumpt, um mich bildlich auszudrücken. Nur vier nackte Wände ſollen ſie erben!

(Der Vorhang fällt ſehr langſam während ſeiner Rede.)

Jetzt geh' ich in die Werkſtatt, weil ich in dieſem Zimmer nicht mehr logiren darf. Bis morgen Abend muß die Excellenz fertig ſein — und übermorgen wird ſie — (wie oben) verlumpt! Auf's Trinken will ich mich verlegen! — Bordeaux und Champagner! Reiten will ich lernen! Mit der Kitty will ich ſpazieren reiten im Winter und Schlitten fahren im Sommer; auf alle Bälle will ich gehen, bis man mich zwölfmal in einem Cotillon holt. — Eine Loge will ich miethen im Theater, und einen Sperrſitz nehmen für's Ballet; hab' noch gute Hände zum Klatſchen. (er probirt es während.) — Und wenn Alles zum Teufel iſt, muß mich meine Frau declamiren lehren; dann gehe ich mit ihr auf die Bühne und engagire mich für das Fach der verantwortlichen Rollen. — Welch' ein Triumph, wenn es dann einmal heißt: (er ſchreit immer fort) Zunderle 'raus! Zunderle 'raus!! Zunderle 'raus!!!

(Der Vorhang iſt unterdeſſen gefallen.)

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Siebenzehnter Band.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1844.

Inhalt.

Seite
Die Hexe von Pultawa 1
Das Nordlicht von Karlsruhe 145
Cäſar Morbel's Teſtament 323
Denkſchrift des Holofernus Spontenknabel, die Gründung eines ſtehenden deutſchen Theaters in Pultawa betreffend 341

Die Hexe von Pultawa.

Beſtehend:
aus einem gleichnamigen lyriſchen Drama in 4 Aufzügen,
einer Novelle:

Das Nordlicht von Karlsruhe,

und zwei Beilagen:

I.

Cäſar Morbel's Teſtament.

II.

Denkſchrift des Holofernus Spontenknabel,

die Gründung
eines ſtehenden deutſchen Theaters in Pultawa
betreffend.

Vorrede.

Aus der, im Jahre 1831 geſchriebenen, und dem lyriſchen Drama:

Die Hexe von Pultawa

beigegebenen Novelle: Das Nordlicht von Karlsruhe, wird der geneigte Leſer entnehmen, auf welche Art ich im Jahre 1822 zu dieſem Süjet gelangt bin.

Urſprünglich wurde es gleichfalls im Jahre 1831, vollkommen nach den Vorſchriften des in der Novelle näher geſchilderten Fremdlings, in Proſa, unter dem Titel: Dramatiſches Nachtgemalde —, ausgearbeitet. Die Diction war eben ſo ſehr im Sinne des Erwähnten gehalten, daß etliche Verleger darüber ſtutzig wurden, und als ſich endlich einer fand — ſtutzte auch die Cenſur.

Umwunden mit einem breiten ſchwarzen Bande, legte ich das Manuſcript ad acta, mit der Aufſchrift:

„nach meinem Tode zu eröffnen“, und verſiegelte es ſorgfältig mit nachtſchwarzem Lack.

Die Schublade, in welcher es ruhte, konnte ich aber nie ohne einen gewiſſen Schauer betrachten.

Im Jahre 1842 und 1843, mit einer Geſammt-Ausgabe meiner Werke beſchäftigt, ſah ich voll ſteigender Unruhe die gedachte Schublade an. Oefters träumte mir von dem Durlacher Schloßgarten, einmal ſogar von dem Fremdling ſelbſt, und am Morgen darauf fand ich die Lade weit aus dem Schreibtiſch herausgezogen, und wollte faſt noch lieber eine über- oder unterirdiſche Einwirkung dabei ſtatuiren, als eine ſomnambüle Handlung meinerſeits.

Daß ich dieſes Werk der Sammlung einverleiben müſſe, wurde mir immer klarer, — daß es in ſeiner erſten Geſtalt ſich nicht zum Drucke eigne, war unläugbar; deshalb verfiel ich glücklicherweiſe auf den Ausweg einer neuen lyriſchen Bearbeitung des Gegenſtandes; wie ſolche nun dem Publicum vorliegt. Dadurch umging ich die mir ſtrenge verbotenen, regelmäßigen fünffüßigen Jamben, und findet ſich vollends früher oder ſpäter ein guter Compoſiteur für dieſe Oper: ſo habe ich den Ruheloſen über Erwartung zufrieden geſtellt. — Da, im Falle des Gelingens, eine

Oper bekanntlich um Vieles mehr verbreitet wird, als ein Trauerſpiel oder gar ein dramatiſches Nachtgemälde. Für die zahmere Diction mag alsdann meinen unglücklichen Freund die cenſurfreie Muſik entſchädigen, aus welchem Grunde ich mir mehrere kurze muſikaliſche Andeutungen erlaubte, die einen Tonſetzer unmaßgeblich darauf aufmerkſam machen können, wie Wir uns die Inſtrumentirung und die Muſik im Allgemeinen denken.

Vor der Hand fühle ich mich bedeutend beruhigt.

Wenn auch die Detailſchilderungen meines Lebens als Cavallerie-Lieutenant im Jahre 1822 und als angehender dramatiſcher Dichter, für das große Publicum kein beſonderes Intereſſe haben, ſo gewähren ſie doch vielleicht meinen aus jener Zeit noch lebenden Bekannten keine unangenehme Lectüre, und bei einer Sammlung iſt es wohl erlaubt, ſolche auch partiell zu berückſichtigen, weil ja der dramatiſche Dichter ohnehin oft genug ſeine Subjectivität hintanzuſetzen gezwungen iſt.

Wem dieſe Entſchuldigung nicht genügt, dem ſage ich sub rosa: ich muß die Novelle drucken laſſen! —

Eben ſo muß ich die zwei Beilagen dem Publicum übergeben, um ſo mehr, als im beſchränkten Rahmen der Oper, weder Cäſar Morbel noch Holofernus Spontenknabel, zu der Bedeutung erwachſen konnten, welche ſie, laut Vorſchrift meines Freundes, im Original-Manuſcripte haben.

Die ſchönen Leſerinnen jedoch, bitte ich, die Beilage Nr. 1 zu überſchlagen. Der Ruheloſe war zu galant und ritterlich im Erdenleben, um jenſeits verlangen zu können, daß holde Augen auf dem höchſt ungalanten Teſtamente Morbel's verweilen ſollten.

Nach dieſer, zu meiner noch größeren Beruhigung verfaßten Vorrede, ſtehe ich nicht an, das Ganze dem Publicum vorzulegen.

Karlsruhe, im Februar 1843.

Der Verfaſſer.

Einem Ruheloſen

als Verſöhnungs-Opfer

in

Freundſchaft und Ehrfurcht

gewidmet

vom

Verfaſſer.

Univ. Bibl.
München

Zueignung,

gültig ſowohl für das Manuſcript vom Jahre 1831,
als für das gedruckte lyriſche Drama
vom Jahre 1843.

Aus Alhambra's Geiſterhallen,
Zorn'ger Freund! tret' ich hervor.
Deine Donnerworte ſchallen
Furchtbar mahnend an mein Ohr.

Weil ich fühlte Deine Nähe,
Weil mein Zögern Dich erweckt',
Ward umflort die Himmelshöhe,
Und der Abgrund aufgedeckt.

Froh ſang ich vom Sternen-Chore,
Von der Gottheit mildem Licht:
Du gebeutſt! die Höllenthore
Sind des Dichters Schranken nicht.

Alle Grüfte darf er ſprengen,
Und kein Grabſtein hemmet ihn,
Soll die Hand bei Schau'rgeſängen
Hüllen von den Leichen zieh'n.

Unſer iſt das Reich der Geiſter,
Und in dem Dämonenthal
Sind wir Könige und Meiſter,
Wie der Fürſt im gold'nen Saal.

Deine dunkle, nord'ſche Flora
Will ihr eig'nes Zauberlicht:
Sieh' hier unſ're Feodora,
Die in ſchweren Räthſeln ſpricht.

Wo vier Pappeln einſam ſtehen*),
Lag ich im Gebet vor Gott:
„Herr! erleicht're ſeine Wehen!
Herr! erbarm' dich ſeiner Noth!“

„Gönn' ihm Ruh' in ſchwarzer Klauſe,
Streich' ihn aus des Zornes Buch,
Und von dem erſtorb'nen Hauſe
Nimm den fürchterlichen Fluch.“

„Schütz' ihn vor dem Hohn der Hölle,
Den nur deine Macht bezähmt,
Bis des Friedens Balſamwelle
Sein zerſtörtes Herz umſtrömt!“

Der Verfaſſer.

---

*) Eine Stelle im Durlacher Schloßgarten, von welcher in der Novelle die Rede ſein wird.

Die Hexe von Pultawa.

Lyriſches Drama in vier Aufzügen.

Perſonen.

Der **Gouverneur** von Pultawa.
Feodora, ſeine Tochter.
Helene, ihre Kammerfrau.
Iwan Ponalsky, Adjutant des Gouverneurs.
Simeon, ein Pope.
Franciska, ſeine Gattin.
Cäſar Morbel, Kammerdiener des Gouverneurs.
Ismailow, ein Koſake: Leibkutſcher, **Helenens** Bruder,
Ein Koch,
Ein Ofenheizer,
} in Dienſten des Gouverneurs.
Holofernus Spontenknabel, ein Rheinländer, in Rußland anſäſſig, und Wirth der Schenke zum „Feurigen Schweden“, in der Nähe von Pultawa.
Das Officier-Corps der Garniſon.
Die Geiſtlichkeit, Mönche, Nonnen.
Koſaken, Uhlanen, Fußtruppen.
Masken aller Nationen. Tänzer und Tänzerinnen.
Die Schlittenfahrt von Nowgorod.

Zeit der Handlung: 1799. Ort: Pultawa und die nächſte Umgebung.
Die drei erſten Aufzüge ſpielen während des Faſchings, der vierte ſpielt in der Auferſtehungsnacht.

Anmerkung. Um die ſtörenden Zöpfe zu vermeiden, können die handelnden Militairperſonen in der ältern ruſſiſchen Tracht erſcheinen, beſonders der Gouverneur und Iwan Ponalsky.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer **Feodora's.**

Viele Bücher, Globen, mathematiſche und phyſikaliſche Inſtrumente. Gemälde und Kupferſtiche, welche ſämmtlich Scenen aus Shakeſpeare und aus Dante's Hölle vorſtellen. Seltene Pflanzen zwiſchen den Doppelfenſtern. Die ganze Einrichtung ſehr reich und ſorgfältig, doch ohne moderne Eleganz. In einer Ecke ein kleiner runder Tiſch, auf ihm eine beſtaubte Bibel. An der Wand darüber hängt ein Crucifix und ein Dolch. Das Gemälde über der Mittelthüre ſtellt die erſte Unterredung Macbeth's und Banquo's mit den Hexen dar.

Helene
(mit Ordnen der Bücher und Inſtrumente beſchäftigt).

Recitativ.

Wieder liegt Staub auf dem heiligen Buche!
Sie berühret es nimmerdar,
Preisgegeben geheimem Fluche,
Der ſich mehret von Jahr zu Jahr!
Alles Heilige will ſie verachten,
Kein Sacrament, nur die Freiheit ehren.
Liſtig nach Herzen der Männer trachten,
Sie *beſiegen* und dann *zerſtören*.

(Mit Schauer.)

Wie die geſpenſtiſchen Bilder prangen,
Wahrend im Staube die Bibel ruht.

(Die von der Seite kommende **Feodora** erblickend — leiſe.)

Hell im Brande ſteh'n wieder die Wangen —
Aus dem Aug' flammt dämoniſche Gluth!

Feodora.

Was ſinnſt Du, Helene? —

Helene (ſie zaghaft anblickend).

Gebieterin!

Cantabile.

Arm bin ich, hab' Nichts als Eure Güte;
Dennoch war ich früher reich,
Eh' Ihr mit verwegenem Gemüthe —
Dranget in ein finſt'res Reich.
Ach, dies Buch voll Himmelsgnade
Wird von Euch niemals berührt!
Feodora! weicht vom Pfade,
Der zum offnen Abgrund führt.

Feodora.

Recitativ.

Verzeihen will ich Dir die kühnen Worte,
Die Sprache, die nicht ziemt dem Sclavenmunde!
Bald wird eröffnet meines Glückes Pforte,
Ich harre heute noch der frohen Stunde;
Bleib' mir getreu, dann bleib' ich Dir gewogen.

(Lachend.)

So eben wird der Herrin Loos gezogen.

Helene (wie oben).

Eure fromme Mutter iſt geſchieden,
Ihr vergaßet, was ſie ſterbend ſprach.
Seit dem Tag flieht Euch der Seelenfrieden,
Und ein Feind folgt Euren Schritten nach.

Feodora (ſchnell).

Welch' ein Feind? —

Helene.

Er kommt aus Euerm Herzen.

Feodora.

Recitativ.

Helene, nie wirſt Du den Geiſt erfaſſen,
Der wunderbar der Erde mich entrückt.
Die Mutter ſtarb als Sclavin! war verlaſſen,
Von Männerlaunen in den Staub gedrückt.
Man ſagt, ich ſei die Erbin ihrer Reize,
Die Erbin ihrer Milde bin ich nicht!
Die Bücher dort — ſo ferne
(ſie zeigt auf das Crucifix)
von dem Kreuze,
Bewahren der Erkenntniß hehres Licht.
Sie führen auf geheimnißvoller Bahn
Zu alten Göttertempeln mich hinan.
Der Männer Vorrecht will ich niedertreten,
Da keine Furcht die Kraft der Seele ſchwächt;
Frei will ich bleiben, ſelbſt in Ehekettten,
Und rächen mein beleidigtes Geſchlecht!

Helene.

Euch bindet Liebe nicht an den Erwählten?

Feodora.

O! and're Triebe ſind's, die mich beſeelten.

Helene.

Und doch betrotzet Ihr des Vaters Willen?

Feodora (höhniſch).

Ich kann die frommen Wünſche nicht erfüllen!
Verhandeln will er mich, und Hochgeboren
Iſt der beſtimmte, macht'ge Bräutigam.
D'rum hab' ich mir den Schwachen auserkoren,
Der arm und ſchüchtern mir entgegenkam.

(Lachend.)

Er iſt ſo fromm, ſo innig mir ergeben,
Blickt in Begeiſterung an mir empor!
Wir werden ihn aus ödem Dunkel heben,
Ich zieh' den Sclaven einem Fürſten vor.

(Leiſe — unter dem Geflüſter der Saiten-Inſtrumente.)

Sie kleidet ihn an zum Ritter fein:
So ritt er Marien-Kirchhof hinein!
Er band ſein Pferd an die Kirchenthür!
Er ging um die Kirche dreimal und vier!*)

---

*) Aus der däniſchen Romanze: Der Waſſermann.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Iwan Ponalsky kommt.

Feodora.

Recitativ.

Vom Vater?!

Ponalsky

(mit einem Blick auf **Helene**).

Ja!

Feodora.

Und Du bewogſt ihn nicht,
Ich leſe es in Deinem Angeſicht.

(Sie redet leiſe mit **Helene**, welche abgeht.)

Dritte Scene.

Feodora. Ponalsky.

Ponalsky.

Recitativ. Duett.

Er ſtößt mich kalt zurück vom Heiligthum.

Feodora.

Wie ſprach er zu Dir?

Ponalsky.

Bei des Kaiſers Ruhm
Schwur er mir hoch, Du ſei'ſt von Kindheit an

Mit eines macht'gen Freundes Sohn verlobt.
Er nannte mir nicht den beglückten Mann;
Doch will er halten, was er ihm gelobt.
Sein Wort war ſtreng! ſein Blick oft fürchterlich.

Feodora (gewaltig).

Verkauft dem Hofe! von dem Vater! ich?!

Ponalsky.

Cantabile.

O Madchen, deſſen Augenglanz
Mein Daſein hold erleuchtet!
Zerriſſen iſt der Blüthenkranz,
Von Thranen ſchwer befeuchtet.
Du zeigteſt mir ein Glück von ferne,
Das früh're Leiden hat verſöhnt.
Nun ſchwinden die geliebten Sterne,
Der Klang der Abſchiedsſtunde tönt.

Feodora (vor ſich hinſtarrend).

Du haſt dein Kind verkauft wie eine Waare!
Was gilt dem Günſtling einer Tochter Glück?
Die ſchandet dich und deine grauen Haare.
Die volle Freiheit giebſt du mir zurück!

Ponalsky.

Dein ſtolzer Vater ſprach von Pflicht und Ehre,
Er reißt mich fort auf eine dunkle Bahn!
(Er kniet vor ihr nieder, ihre Hand faſſend.)
O Madchen! frage dieſe heiße Zahre,
Ob ich mein Heiligthum vergeſſen kann?

Feodora.

Du ſollſt es nicht vergeſſen, theurer Freund!
(Leiſes [illegible] der Saiten-Inſtrumente.)
Es lebet eine Macht — die uns vereint.

Ponalsky.

O Mädchen! frage dieſe heiße Zähre,
Ob ich mein Heiligthum vergeſſen kann?

Feodora.

Du ſollſt es nicht vergeſſen, theurer Freund!
Es lebet eine Macht — die uns vereint.

Recitativ.

Ponalsky ([illegible]).

Das Herz des Vaters wirſt Du nicht erweichen;
Er wollte mich an meine Pflicht ermahnen.
Es weben in Italien unſ're Fahnen!
Nun iſt ſein Wille — : dort ſoll ich erbleichen.

([illegible])

(Nationalmelodie.)

Und ſterb' ich fern im Meer dahin,
So weinet nicht, ihr Brüder!
Denn eh' drei Monat noch entflieh'n,
Seh' ich mein Rußland wieder.

Feodora (in gleicher Zeit).

Sie kleidet ihn an zum Ritter fein:
So ritt er Marien Kirchhof hinein!
Er band ſein Pferd an die Kirchenthür!
Er ging um die Kirche dreimal und vier!
(Plötzlich wachſende Gewalt der Inſtrumentirung.)

Feodora.

Recitativ.

Jetzt zeige Deinen Muth. Wir ſind verloren,
Ruf' ich nicht meine großen Freunde an!
Sie ziehen Dich von dieſer dunkeln Bahn,
Das Herz muß halten, was der Mund geſchworen!

Ponalsky.

Was willſt Du thun?

Feodora.

Mit meinem Vater ſprechen.
Verſtößt er mich, dann können wir uns rächen.

(Das obige Zeitmaß tritt wieder ein.)

Wie? — ſollſt Du wiſſen — in verſchwieg'ner Nacht,
Wenn nur das Geiſteraug' der Sterne wacht.
Bald ſende ich die Botſchaft Dir,
Dann zög're nicht, und folge mir.

Ponalsky.

Cantabile, agitato.

Was ich Deinem Vater danke,
Fühle ich in Qualen jetzt.
Noch hab' ich die heil'ge Schranke
Meiner Pflichten nicht verletzt.

Feodora.

Männlich ſoll der Freund ſich faſſen,
Den aus Vielen ich erwählt!
Kannſt Du, Theurer! die verlaſſen,
Die Dein ſüßer Kuß beſeelt?!

(Unter ſchwerer, ſchauerlicher Inſtrumentirung.)

Kennſt Du die Macht, die der Erde zum Hohne
Für alle Zeiten die Herzen vereint?
Ja! ſie erhebt ſich, ſie ſteiget zum Throne,
Wenn das Mondlicht die Graber beſcheint.
Stehſt Du vielleicht an der Grenze des Muthes,
Wenn ich Dich ford're zum Bunde des Blutes!!?

Ponalsky.

Zum Bunde des Blutes?!!

Feodora.

Ja! ſie erhebt ſich, ſie ſteiget zum Throne,
Wenn das Mondlicht die Graber beſcheint!

Ponalsky (zärtlich).

Willſt Du ſo Dich mir verbinden,
Fürcht' ich ſelbſt die Trennung nicht:
Denn wir müſſen dann uns finden,
Eh' das Aug' im Tode bricht. —
(Schwer.)
Freundin! iſt es kein Verbrechen,
Was des Zaubers Macht vollbringt?
Und wird Jener es nicht rachen,
Deſſen Aug' die Nacht durchdringt?

Feodora (ermuthigend).

Bann' den Zweifel aus der Seele,
Mir vertraue Dein Geſchick.
Selbſt die ſchwarze Grabeshöhle
Schreckt nicht meinen Muth zurück.

Liebe ſpottet der Gefahren,
Iſt an ſelt'nen Gütern reich,
Und das Machtgebot der Zaaren
Endet in dem Geiſterreich!

(Poſaunenſtöße.)

Wirſt Du kommen — wenn — ich rufe?

Ponalsky (entſchloſſen).

Ja! —

Ponalsky.

Unſichtbare Hände ziehen
Mich in ihren Zauberkreis.
Dulden wollt' ich — ihr entfliehen!
Allzulieblich winkt der Preis!
Wohl erkenn' ich jene Schauer,
Die dem Bund des Blutes droh'n!
Doch er iſt von ew'ger Dauer
Und ſpricht allen Feinden Hohn.

Feodora.

Er iſt mein! ich mußte ſiegen,
Meiner Stärke mir bewußt!

(Höhniſch.)

Ha! bald drück' ich mit Vergnügen
Einen Sclaven an die Bruſt.

(Zu **Ponalsky** — zärtlich.)

Du wirſt mein! die ganze Erde
Trennet nicht ein ſolches Paar.
Was ein hoher Geiſt mich lehrte,
Wird dem Freunde offenbar.

(Umarmung.)

Helene (hereintretend, zu **Feodora**).

Recitativ.

Der Vater hat nach Euch geſandt.

Feodora (leiſe zu **Ponalsky**).

So kommſt Du,
Wenn ich rufe?

Ponalsky.

Ja!

(**Helene** zieht ſich in den Hintergrund zurück.)

Ponalsky.

Wohl erkenn' ich jene Schauer,
Die dem Bund des Blutes droh'n!
Doch er iſt von ew'ger Dauer
Und ſpricht allen Feinden Hohn.

Feodora.

Du wirſt mein! die ganze Erde
Trennet nicht ein ſolches Paar.
Was ein hoher Geiſt mich lehrte,
Wird dem Freunde offenbar.

(**Alle** gehen ab.)

Vierte Scene.

Der Marktplatz in Pultawa.

An vielen Orten ſind Buden aufgeſchlagen, in denen **Harlequins, Hanswurſte** und ſonſtige **Faſchingsmasken** Waaren, Erfriſchungen u. ſ. w. feilbieten. Das **Volk** ſtrömt ab und zu in fröhlicher Bewegung. Eine **Uhlanenpatrouille** reitet über die Bühne. Bald darauf kommen neue **Volksmaſſen** mit **Weibern, Mädchen** und einer Menge **Kinder.**

Chor.

Herbei! herbei! von allen Seiten!
Der große Holofernus naht!
Er wird den Zopf herunterſchneiden
Im Angeſicht der ganzen Stadt.
Herbei! herbei! von allen Seiten!!

(Eine **Muſikbande** zieht auf mit klingendem Spiel. Ihr folgt ein großer **Zug** von **Faſchingsgeſtalten** aller Art.)

Chor.

Er kommt auf einem hohen Wagen,
Wie lieblich glänzt ſein Angeſicht.
Noch hangt der Zopf herab am Kragen,
Er ahnt ſein gräßlich Schickſal nicht!
Herbei! herbei! ſo jauchzet doch!
Der große Holofernus — hoch!

(Auf einem von acht unförmlich dicken **Chineſen** gezogenen Triumphwagen erſcheint **Holofernus Spontenknabel.** Er trägt ein altes [illegible] Habit habillé mit vielen weißen und ſehr großen Knöpfen; ſchwarze, kurze Beinkleider; weiße Strümpfe mit eingewirkten himmelblauen Ringen, und Schnallenſchuhe. Auf dem ſtarkgepuderten Kopfe hat er einen kleinen, hinten hoch aufgekrempten, dreieckigen Hut. Auch trägt er einen außerordentlich langen und dicken Zopf.)

Chor.

Herbei! herbei! ſo jauchzet doch!
Der große Holofernus — hoch!!

(Dreimaliger Tuſch.)

Holofernus

(mit dem ſichtlichen Bemühen, die Coloraturſänger der italieniſchen Opern nachahmen).

Recitativ.

Seid mir willkommen bei dem heut'gen Feſte!
Ich ſehe froh das Volk zu meinen Füßen.
Ihr wär't ſchon Alle meine lieben Gäſte;
Ich ſteh' nicht an — Euch freundlich zu begrüßen!
Euch bleibet noch das Beſte vorbehalten,
Genehmigt meine Schrift der Magiſtrat!
Ein Stadttheater werde ich verwalten,
Das ſeines Gleichen nicht im Norden hat.
Vereinigt Eure Bitten mit der meinen,
Wenn ich den Rieſenplan erſt übergab.
Aufklärend wird die Sonne Euch beſcheinen,
Und Lorbeer ſchmücken Spontenknabel's Grab!
Der Kaiſer liebt nicht Zöpfe bei'm Civil:
Ich werde heut' dem Cultus mich empfehlen.
Die Stimme des Miniſters gilt ſehr viel:
Und fällt mein Zopf — kann's meinem Plan nicht fehlen.

Arie.

Ich bin der Wirth zum „Feurigen Schweden",
Von ganz Klein-Rußland gekannt und geliebt.
Stoßet nur tüchtig in die Trompeten:
Es wird allhier was Großes verübt!

Ich bin am grünen Rheine geboren,
Widriges Schickſal führte mich her.
Liebe zur Heimath geht nimmer verloren,
Folget uns nach über Länder und Meer.
Wohl bin ich Anfangs nur Gaſtwirth geworden,
Mir zu erſtreben Eure Gunſt;
Aber bald trag' ich in Euerem Norden
Siegreich die Fackel der göttlichen Kunſt!
Gerne möcht' ich mir ein Sümmchen erwerben,
— Dieſes darf ich Euch wohl eingeſteh'n —
Um einſt recht friedlich am Strome zu ſterben,
Der meiner Jugendzeit Spiele geſcheh'n!
Ich bin der Wirth zum „Feurigen Schweden",
Von ganz Klein-Rußland gekannt und geliebt.

(Der lange Zopf [illegible] **Harlequin** mit einer großen Scheere auf den Wagen. **Holofernus** wirft den Zopf [illegible] herüber und nimmt die Scheere.)

Stoßet nur tüchtig in die Trompeten:
Es wird allhier was Großes verübt!

(Mit Behülfe des **Harlequins** ſchneidet er den Zopf herab, der vom **Volke** aufgefangen und auf eine Hopfenſtange geſteckt wird.)

Chor.

Das Opfer iſt ruhmvoll gefallen!
Nun laßt die Trompeten erſchallen!
Die Stadt ſtellt vor Wonne ſich heut' auf den Kopf!
Zehn Zoll langer Zopf! Zehn Zoll langer Zopf!
Zieht zierlich den Zopf zehn Zoll lang zur Lanze!
Zehn Zoll langer Zopf! Zieh' voraus zu dem Tanze!!

(Während [illegible] wird **Holofernus** auf dem Wagen fortgezogen zur Seite.)

Fünfte Scene.

Aus dem Hintergrunde kommen neue **Volkshaufen,** welchen ſich ſpäter, im Verlauf der Handlung, wieder Viele von dem mit **Holofernus** abgegangenen anſchließen. Die bekannte Melodie aus „La chasse de Henri IV.“ ertönt, und unter dem Vortritt von **zwölf Waldhorniſten** erſcheint ein **Jägerchor** in der Tracht des Zeitalters von Henri IV., der größtentheils aus der **Dienerſchaft** des **Gouverneurs** beſteht.

Chor der Jäger.

Flieht nicht vor'm fremden Jägerkleide,
Ihr Mädchen, unter's heim'ſche Dach!
Wir jagen heute nur der Freude,
Dem Tanz, dem Glück, der Liebe nach.
Der Faſching pocht an alle Pforten,
Verſchlinget Kummer, Ach und Weh'!
Die Jungfrau'n blühen in dem Norden,
Wie Alpenroſen unter'm Schnee.

Der Jäger läßt mit leichtem Muthe
Sein Herz für Weiberſchönheit glüh'n.
Der Tannenzweig auf ſeinem Hute
Iſt, wie die Liebe, immer grün!
Halloh! bei'm Klange der Fanfaren
Kommt jetzo ein gewalt'ger Mann;
Ihr Wirthe könnt die Rechnung ſparen!
Der ſchöne Caſar reitet an;
Halloh! halloh! halloh!

(Auf einem kleinen Koſakenpferde galoppirt **Cäſar Morbel** heran; er ſpringt raſch herab und giebt dem Pferdchen einen Schlag, welches ſogleich allein wieder fortläuft. **Morbel** trägt einen hellgrünen Frack, weiße

Weſte, hohe Halsbinde, weiße Beinkleider und Kappenſtiefel. Auf dem Kopfe hat er einen gewaltigen, dreieckigen, ſogenannten Sturmhut mit ſilberner Schlinge und weißer Cocarde. Um ſeinen Anzug hat er mit Nonchalance einen ſchönen, blauen Mantel geſchlungen. Es verſammelt ſich immer mehr **Volk** beiderlei Geſchlechts auf dem Marktplatz.

Morbel.

Arie.

Die ganze Stadt ſcheint heut' betrunken!
Das iſt ein Faſching comme il faut!
Und iſt die Sonn' hinabgeſunken,
Dann zeigt der Mann erſt tout ce qu'il vaut!

Jägerchor.

Halloh!

Morbel.

Herbei, wer Füße hat zum Laufen!
Den frohen Faſching eingeführt!
Mit Wein und Punſch laßt ihn uns taufen,
Und daß ſich ja kein Mädchen ziert.

Jägerchor.

Die Jungfrau'n blühen in dem Norden,
Wie Alpenroſen unter'm Schnee.

Morbel.

Ich laſſe mich zu Euch hernieder,
Wenn ich ſchon Kammerdiener bin.

Jägerchor.

Der Faſching pocht an alle Pforten,
Verſchlinget Kummer, Ach und Weh'!

Morbel.

Ich nenn' Euch Alle meine Brüder,
Heut' bringt die Freiheit nur Gewinn!
Der Punſch ſoll dampfen aus der Bowle!
Brav Arrac und Champagner d'rin!

(Leiſe.)

Wie gern' ſtimmt' ich die Carmagnole
Statt des Vive Henri quatre an!

Jägerchor.

Wir jagen heute nur der Freude,
Dem Tanz, dem Glück, der Liebe nach.

Morbel (wirft Geld unter das Volk).

Ich habe Geld in allen Taſchen,
Steckt einen Ochſen an den Spieß!
(Er ißt Bonbons aus einem eleganten Schächtelchen).

(Leiſe.)

Diabolini's will ich naſchen,
Sie ſind wie Mädchenküſſe ſüß.

Jägerchor.

Ihr Wirthe könnt die Rechnung ſparen,
Der ſchöne Cäſar zahlt für uns.

Morbel (Laut).

Schleppt Holz herbei; laßt Feuer ſtrahlen!
Das iſt ein teufliſch kaltes Land.
Der Gouverneur wird Alles zahlen!

(Leiſe.)

Ich werf' die Augen ihm voll Sand!

(Leiſe, ſich die Hände reibend.)

Ich glaub', wir ſind nicht fern vom Pole.

(Er huſtet.)

Hoch lebe Rußland und ſein Thron!

(Leiſe.)

Vive! vive! la Carmagnole!
Vive! vive! le son du canon!

Jägerchor.

Hoch lebe Rußland und ſein Thron!

Allgemein jubelnder Chor.

Hoch lebe Rußland und ſein Thron!! —

(Es wurden unterdeſſen große Feuer angezündet.)
(Immer wachſende wildfröhliche Bewegung.)

Mordel.

Jetzt ſiedet und röſtet, und ſpicket und bratet,
Thut Alles, was Cäſar der Große Euch rathet!

Allgemeiner Chor.

Jetzt ſiedet und röſtet, und ſpicket und bratet,
Thut Alles, was Caſar der Große Euch rathet!

Mordel.

Der Koch iſt der Prieſter, der Heerd der Altar!
Drei freie Tage für die Sclavenſchaar!

Chor (unter wildem Jubel).

Drei freie Tage für die Sclavenſchaar!!

Morbel.

Romanze.

O Frankreich! mein liebliches Eden!
Nach dir ſehnt die Seele ſich.
Weiß der Himmel! könnte ich beten,
Ich betete heute für dich.

Chor.

Der Koch iſt der Prieſter, der Heerd der Altar!

Morbel.

Da leb' ich im Lande der Bären,
Und friere ſo arg als im Grab.
Könnt' ich weinen, die blutigen Zähren
Sie ſtrömten vom Auge herab.

Chor.

Jetzt ſiedet und röſtet, und ſpicket und bratet!

Morbel.

Alles Glück hängt am zarteſten Fädchen,
Der Reiche nur höhnet den Schmerz.
Könnt' ich treu ſein, ich nähm' mir ein Mädchen
Und drückt' es an's klopfende Herz.

Chor.

Thut Alles, was Cäſar der Große Euch rathet.

Jägerchor.

Der Tannenzweig auf unſerm Hute
Iſt, wie die Liebe, immer grün!

Morbel.

Doch das Gold iſt der König der Erde,
Der die Weiſen am Gängelband führt.
Könnt' ich morden, ich nähm' mit dem Schwerte,
Was hienieden dem Starken gebührt.

Allgemeiner Chor.

Drei freie Tage für die Sclavenſchaar!

Morbel (den Hut ſchwenkend).

Narren heraus! bleib' keiner zurück!
Hoch lebe Caſar und ſein Glück!

Allgemeiner Chor.

Hoch lebe Caſar und ſein Glück! —

Sechste Scene.

Die Vorigen. Ismailow kommt.

Recitativ.

Ismailow.

Was giebt es hier?

Morbel.

Mit Saus und Braus
Zog Alles aus!
Der Carneval wird celebrirt!
Ismailow hoch!

(Für ſich.)
Das größte Thier,
Das je ein anderes kutſchirt!
(Brüllend.)
Vivat die Krone der Koſaken!

Chor.

Vivat die Krone der Koſaken!

Ismailow
(der die ihm dargebotenen Erfriſchungen ausſchlug — ſinnend)

Cantabile.

Herr Morbel! es iſt weltbekannt,
Daß Ihr mir Feindſchaft zugeſchworen.
Ich drücke niemals Eure Hand.
(Stolz.)
Ismailow iſt am Don geboren!
Weil wir in einem Hauſe dienen,
Will ich nicht ſchelten, was Ihr thut.
Ich bleib' Euch ſtets mit meinen Mienen,
Doch niemals mit dem Herzen gut.

Morbel (murmelnd).

Vive la franchise!

Ismailow
(mit einer Miſchung von Schauer und erzwungener Luſtigkeit)

Es iſt gerathen: vor dem Tod
Sich mit den Feinden abzufinden.
(Zögernd.)
Ein Kaufmann kam von Nowgorod —
Ihr Freunde! denkt an Eure Sünden!

(**Viele** ſind bei dem Worte Nowgorod ängſtlich zuſammengefahren; es drängt ſich nun Alles ſo viel als möglich in **Ismailow's** Nähe.)

Chor.

Von Nowgorod? — Was meldet er?

Ismailow.

Es kann Nichts nützen, wenn man es verſchweigt:
Wißt! ſie hat wieder ſich gezeigt.

(Allgemeines Entſetzen.)

Morbel.

Cantabile.

Wer iſt die holde Dame,
Die wiederum erſchienen?
Iſt Sie ihr einz'ger Name?
Kann ich in Etwas dienen?

Ismailow.

O! ſpottet nicht: was ſich gezeigt,
Hat Starke ſchon in Staub gebeugt.
Ihr weilet lang' in unſerm Land,
Ward Euch der Name nie genannt,
Der Name — ſchrecklicher als Tod:
Die Schlittenfahrt von Nowgorod!?

Chor (dumpf).

Die Schlittenfahrt von Nowgorod.

Morbel.

Cantabile.

Die Schlittenfahrt?! die größte Luſt,
Die man im Winter kann verlangen.

Wie hebt ſich da des Mädchens Bruſt,
Wie glühen die roſigen Wangen!
Es eilet das Roß mit geflügeltem Fuß
Dahin auf der leuchtenden Fläche!
Der Schlitten wankt! Huſch! ein verwegener Kuß,
Sie zittert in lieblicher Schwäche!
Sie hat ſich dem rüſtigen Führer vertraut:
Und Mancher verdanket dem Schlitten die Braut.

Chor (lauter).

Wer den Satan nicht fürchtet, der zitt're vor Gott!
Wir — dulden — nicht — den — frevelnden Spott.

Ismailow.

Gebt Acht! bald wird er ſchweigen,
Ich will das Bild ihm zeigen
Der Schlittenfahrt von Nowgorod.

Chor (wie oben).

Wer den Satan nicht fürchtet, der zitt're vor Gott!
Wir — dulden — nicht — den — verwegenen Spott.

Ismailow (der zu **Morbel** tritt).

Ballade.

Es hat gelebt vor vielen Jahren
In unſ'rer alten Nowgorod
Ein Fräulein, ſchön wie Morgenroth,
In der geheimen Kunſt erfahren.
Sie war ſehr ſtolz, und ſchlecht erzogen,
Denn ihre Mutter ſtarb zu früh.
Der Armuth war ſie nicht gewogen,
Und in die Kirche ging ſie nie.

Morbel (für ſich).

Tout comme chez nous! tout comme chez nous!

Ismailow.

Sie hatte einen Bräutigam,
Der ging zu ihr bei Sternenſchimmer.
Nur Gott kann wiſſen, wie es kam:
Man fand ihn todt in ihrem Zimmer.

(Im Orcheſter Anklang an die Melodie: „Sie kleidet ihn an zum Ritter fein.")

Morbel (lachend — für ſich).

Welch' Rendez-vous! welch' Rendez-vous!
Pas comme chez nous! *pas* comme chez nous!

Chor (erbittert).

Wir dulden keinen frevelnden Spott.

Ismailow.

Man ſchwieg. Die Sache ward nicht unterſucht
Ihr Vater ſtarb — nachdem er ſie verflucht!

Chor (ſchwer).

Ihr Vater ſtarb — nachdem er ſie verflucht!

Ismailow.

Wohl traten Prieſter vor ſie hin,
Nichts änderte den ſtolzen Sinn.
Und einmal rief ſie aus vor Zeugen:
(Poſaunenſtöße.)
„Der Vaterfluch kann mich nicht beugen.

Weil Alles flieht
Und von mir zieht,
Und mich die Welt im Zorn verlaßt,
Lad' ich den Satan ein zu einem Feſt!
Ich fahr' hinaus
Durch Nacht und Graus,
Im nächſten Carneval
Zu Schlitten hoch! in's Höllenthal!"

Chor (dumpf).

Zu Schlitten hoch! in's Höllenthal!

Ismailow.

„Und weil man ſagt, daß ich mein Haus entehre,
So lad' ich alle ſeine Glieder ein!
Sie mögen theilen ihrer Enk'lin Ehre,
Und bei der Schlittenfahrt die Gäſte ſein!"
Das Höllenthal iſt eine Schlucht,
Die Gott der Herr im Zorn verflucht!
Der wilde Wolchow brauſ't hernieder!
Sie fuhr hinaus und kam nicht wieder.

Chor.

Sie fuhr hinaus und kam nicht wieder.

Ismailow.

Seit jener Nacht erſcheinet oft
Das gräßliche Geſpenſterheer,
Das immer auf Erlöſung hofft,
Und das ſie findet nimmermehr.

(Unter wachſendem Sturm der Inſtrumentirung.)

Die Tochter zerſprengte die Särge der Väter,
Sie finden fortan nicht Ruhe im Grab! —
Sie fliegen, wie Geiſter der Miſſethäter,
Die eiſigen Hügel hinauf und hinab.

Chor.

Hinauf und hinab!

Ismailow.

In Todesangſt ſchließet das Volk alle Hütten,
Die Windsbraut durchſtürmt das zitternde Land.
Man ſieht oft vor mehr als zweihundert Schlitten
Gerippe von röchelnden Roſſen geſpannt!
Es kann ſie kein Abgrund, kein Stromſturz verſchlingen.
Man hört die grellſchallenden Glocken erklingen,
Ein Mißton, vor dem faſt die Häupter zerſpringen!
Die Hälſe der Schlitten — ſind rückwärts gebogen —
Halblebende Schreckensgeſtalten,
Vom gichtriſchen Krampfe verzerrt und verzogen,
Ihr Angſtſchrei kann Felſen zerſpalten!
So eilt unter'm ſternloſen Himmel
Dahin das graſſe Getümmel!
Ueber Schluchten, durch Wälder,
Ueber Felſen und Felder,
Ueber See'n und gefrorene Ströme — da — hin!
Die Ahnherrn, in modrige Pelze gehüllt —:
Vor Jedem ein ſinnverrückendes Bild,
Die flammende Geißel ſchwingend!
Mit Wehruf die Lüfte durchdringend!

Die Töchter des Hauſes, umblitzt von den Feuern,
Mit langnachweh'nden, zerriſſenen Schleiern!
Schlitten her! Schlitten her! brüllt verzweifelnd der Chor,
Und die Hexen von Finnland tauchen hervor
Aus des Nordlichts kniſternden Flammen.
Sie treiben die Schaaren zuſammen.
Mit fleiſchloſer Fauſt wird gepocht an das Thor
Der Burgen, der ſchlummernden Städte!
Hin! hin! hin! hin! ſo geht's um die Wette!
Und wehe dann jedem Verbrecher,
Der ihnen begegnet auf ihrem Pfad:
Er muß büßen urplötzlich für ſeine That,
Muß mit in die Reihen der Racher.
Mit! mit! mit! mit! ſchreit der raſende Chor!
Da hilft kein Flehen, kein Bitten.
Der Ahnherr ſtreckt fluchend die Hände empor
Und ziehet das Opfer zum Schlitten!
Er reißt es an ſich, er hält es feſt
Mit ſchlangenkalt liegenden Banden.
Da ſtöhnet der Sünder, an Rippen gepreßt,
Die längſt keinen Herzſchlag empfanden!
Und kehrt er auch wieder, er hat keine Ruh',
Verzweiflung drücket die Augen ihm zu! —
Nun ſagt! iſt's gräßlicher nicht, als der Tod? —

Allgemeiner Chor (ſchauerlich einfallend.)

Die Schlittenfahrt von Nowgorod.

(**Morbel,** der keinen Scherz mehr wagt, ißt Bonbons.)

Siebente Scene.

Finale.

Die Vorigen. Ponalsky kommt.

Alle anweſenden **Diener** des **Gouverneurs,** auch die unter dem **Jägerchor** befindlichen, mit Ausnahme **Morbel's,** entblößen die Köpfe, ſowie [illegible] Viele vom **Volke.**

Ponalsky.

Recitativ.

Find' ich ſie hier, die Dienerſchaft des Grafen?

Die Diener.

Verzeihung, Gospodin!

Morbel (für ſich).

Mattherz'ge Sclaven!

Ponalsky.

Von wem habt Ihr Erlaubniß Euch erbeten,
Aus dem Pallaſt des Gouverneurs zu treten?

Ismailow.

Vom Herren — ich.

Die anderen Diener (ſchüchtern).

Herr Morbel lud uns ein.

Ismailow.

Ismailow wird Euch gern gehorſam ſein;
Ihr habt uns ſtets behandelt nach Gebühr:

(Mit einem Blick auf **Morbel.**)
Und keinen andern Vorſtand wünſch' ich mir.
Gehorcht! und kommt. Paſcholl!
(Er geht ab mit den **Dienern** und dem **Chor** der **Jäger.**)

Ponalsky (zu **Morbel**).

Habt Ihr vergeſſen,
Wer unſ'rer Dienerſchaft Befehl ertheilt?

Morbel (lacht).

Im Faſching kann man Alles nicht ermeſſen,
Die Büffel ſind von ſelbſt hierhergeeilt.
(Sich an das **Volk** wendend.)
Der Koch iſt der Prieſter, der Heerd der Altar!
Drei freie Tage für die Sclavenſchaar!

Chor.

Drei freie Tage für die Sclavenſchaar!

Ponalsky.

Recitativ.

Längſt hab' ich Deinen böſen Sinn erkannt.

Morbel (höhniſch).

Pardon! ich ſtamm' aus einem freien Land!

Ponalsky.

Die ganze Dienerſchaft ſteht unter mir:
Gehorch', Morbel! ich rathe Gutes Dir!

Morbel
(ihm unter das Geſicht lachend)

Dem Adjutanten will ich's nicht verhehlen:
Der Gouverneur allein darf mir befehlen!

Ponalsky.

Herab den Hut!

Morbel (wie oben).

Der ſitzt ſehr gut. —

(**Ponalsky** hebt die rechte Hand zu einem Schlage. **Morbel** unterläuft ihn gewandt und hält ihm kraftvoll den Arm.)

Morbel.

Ich fechte auch!
Nach altem Brauch!
(Wüthend.)
Ich bin Franzos, und laſſe mich nicht ſchlagen!

Ponalsky.

Herab den Hut! — Du wirſt das Aergſte wagen!

Morbel.

Bei'm fränk'ſchen Blut!
Der Hut ſitzt gut!

(**Ponalsky** macht ſich mit plötzlicher Kraftanſtrengung den Arm frei und ſchlägt ihm den Hut herunter. In der heftigen Bewegung verliert er eine kleine Brieftaſche. Da **Morbel** eine drohende Stellung annimmt, faßt er ihn gewaltig, ſchleudert ihn zu Boden und geht dann ruhig ab.

(Das **Volk** hat mit ſteigendem Vergnügen zugeſehen.)

Chor der Mädchen und Weiber.

O Frankreich, du liebliches Eden!
Nach dir ſehnet Caſar ſich.
Weiß der Himmel! könnte er beten,
Er betete jetzo für dich!

Morbel

(ſteht unterdeſſen ganz gelaſſen auf, ſammelt ſich, nimmt den Hut wieder und ißt einige Bonbons.)

Recitativ.

Die Converſation war etwas animirt!
Der Schlag, nach meinem Hut geführt,
Hat ſtark das rechte Ohr getroffen.
(In Wuth übergehend.)
Die Ohrfeige ſitzt! — die ganze Höll' iſt offen!

Chor der Männer.

Wie geht's Euch im Lande der Bären?
Ihr frieret ſo arg als im Grab.
Könnt' er weinen, die blutigen Zähren
Sie strömten vom Auge herab.

Morbel (für ſich).

Die Büffel höhnen mich! Geduld! Geduld!
(Er beſieht ſein Geſicht in einem kleinen Taſchenſpiegel.)
Ich lebe fortan nur für meine Rache.
Herr Adjutant! du biſt in meiner Schuld!
Verflucht ſei ich, wenn ich ſie quitt nicht mache!
(Er ſieht die Brieftaſche auf der Erde.)

Was liegt denn da — wo ich den Kampf beſtanden?
He! he! die Brieftaſch' iſt's des Adjutanten.

(Er nimmt ſie raſch und geht ganz in den Vordergrund.)

Sie iſt ſehr fein:
Und gar zu klein —
D'rin können nicht Rapporte ſein.

Weiblicher Chor.

Alles Glück hängt am zarteſten Fädchen,
Solch' ein Unfall bringet viel Schmerz.
Könnt' er tanzen, jetzt nahm' er ein Mädchen
Und drückt' es an's klopfende Herz.

Morbel (die Brieftaſche gierig unterſuchend).

Ein moſchusduftendes Blättchen
Von einem vergötterten Mädchen?
Ei! ei! ſehr ſchön!
Laß ſeh'n! laß ſeh'n!
Die Schrift iſt zierlich! — Wart', Herr Hausminiſter!

(Zitternd vor Freude.)

Ich glaub', daß ſie verſtellt, doch kenntlich blieb!
Ich ſah ſie ſchon auf einem Ballregiſter,
Das Gräfin Feodora ſchrieb!! —

Allgemeiner Chor.

Vergeſſet doch das Mißgeſchick!
Hoch lebe Cäſar und ſein Glück!!

Morbel.

So iſt es wahr, was ich geahnt!
Triumph! Revanche, Herr Adjutant!!

(Er lieſt:)

„Ich ſprach mit dem Vater. Er bleibt unerbittlich. Heute Nacht um die eilfte Stunde erwartet dich deine Geliebte ...“

Wie das ſich herrlich trifft!
Zwar fehlt die Unterſchrift.
Was thut's! ich kenne ja die Hand.
Und jetzt Revanche, Herr Adjutant!!

Chor (höhniſch).

Wacht auf! wacht auf! erbarmt Euch Eurer Sclaven!

Morbel
(jubelnd — den Hut ſchwenkend).

Die eilfte Stunde werd' ich nicht verſchlafen!!

Chor.

Denkt doch nicht mehr an Euern Hut!
Ein Schlückchen Branntwein wär' Euch gut.
He! he! he! he!
Ihr ſchnüret morgen Euren Bündel.

Morbel (wüthend).

Sauf' Gift! Du unausſprechliches Geſindel!

Chor.

Geſindel wir!? Ei ſeht doch an,
Wer biſt denn Du — Du Ehrenmann?

Morbel.

Laßt mich allein

Chor.

Der Platz iſt frei.
(lachend.)
Er glaubt, daß er für ihn gemiethet ſei!

Morbel.

Reſpect vor mir!

Chor.

Geſindel — wir?
Ein kleiner Scherz iſt heute Brauch.
Je nun! je nun! wir ſcherzen auch.
Bringt Tücher her!
Er iſt nicht ſchwer!

(**Viele** eilen in die benachbarten Häuſer und kommen mit großen Tüchern und Leintüchern zurück.)

Morbel.

Gebt mir Beſcheid!
Was ſoll das ſein?
Ich glaub' Ihr ſeid
Im Kopf nicht rein!

Chor.

Die Tücher her,
Und ihn darauf —
Der iſt nicht ſchwer!
Fliegt gern' hinauf!

(**Morbel** wird von **Vielen** gepackt.)

Morbel.

Gebt mir Beſcheid!
Was ſoll das ſein?
Ich glaub' Ihr ſeid
Im Kopf nicht rein!

Chor.

Ein kleiner Scherz iſt heute Brauch.
Je nun! je nun! wir ſcherzen auch.

(**Morbel** wird geprellt unter ungeheurem Jubel.)

Chor.

Ihr ſeid ja ſo leicht wie ein falſcher Heller!
Hinauf in die Lüfte! wir prellen den Preller!!
Hurrah! hurrah! hurrah!!
Hoch lebe Cäſar und ſein Glück!

Morbel (immer höher fliegend).

Der Satan brech' Euch — das Genick!
Der Satan — brech' Euch — das — Genick!

Chor.

Wir prellen den Preller! Hurrah! hurrah!
Hoch lebe Cäſar und ſein Glück!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

(Ein prächtiges Zimmer mit einer Mittel- und einer Seitenthüre rechts vom Zuſchauer, welche in das Schlafzimmer **Feodora's** führt. Man erblickt einige große Gemälde, die ſchauerliche Sagen aus der nordiſchen Mythologie darſtellen. **Helene** kommt mit **Ponalsky** durch die Mittelthüre und verriegelt ſie.)

Helene.

Recitativ.

Dem Himmel Dank! Ihr kam't ganz unbemerkt herein.
Nun harret ruhig hier, bald wird ſie ſichtbar ſein.

(Während des folgenden Geſanges **Ponalsky's** entzündet **Helene** zwei große Wachskerzen auf ſchweren Silberleuchtern. Sie ſtellt einen Tiſch in die Mitte, überhängt ihn mit einem ſchwarzen Tuche und ſetzt die Leuchter darauf. Dann bleibt ſie einige Zeit am Tiſche ſtehen, himmelwärts blickend und leiſe betend. Noch vor dem Schluß der Arie geht ſie in das Schlafzimmer **Feodora's.**

Ponalsky.

Recitativ.

So bin ich denn am Ziele angekommen,
Das meine kühne Liebe mir geſtellt.
Warum, o Gott! iſt meine Bruſt beklommen
Am Thor der unerkannten Geiſterwelt?

Iſt's nicht ein Engel, der mich ruft und leitet,
An deſſen Seite der Erwählte ſchreitet?

(Der ſeit Anfang der Scene bis jetzt unheimliche Charakter der Muſik geht in eine klare, liebliche Weiſe über.)

Cavatina.

Wie konnt' ich ihr widerſtehen,
Der geliebten Zauberin?
Einmal ihr in's Aug' geſehen,
Und die Zweifel ſchwinden hin.
Drohet ihr denn nicht das Gleiche?
Theilet ſie nicht meine Bahn?
Geht ſie nicht zum Seelenreiche
Dem erkor'nen Freund voran?
Dieſer Bund kann kein Verbrechen
An des Himmels Krone ſein,
Was die Weisheitsbücher ſprechen,
Sie bewahrt es treu und rein!
Sie reicht mir die gold'nen Früchte
Der Erkenntniß liebend dar.
Bis zum großen Weltgerichte
Eint der Bund ein muth'ges Paar!
Die getheilten Seelenflammen,
Welche geiſtig ſich berührt:
Schweben in ein Licht zuſammen,
Das der Liebe Tempel ziert.

Zweite Scene.

Die Muſik nimmt plötzlich den oben angedeuteten Charakter wieder an. **Feodora** kommt mit **Helene** von der Seite. Sie iſt in einfaches weißes Gewand, aber ſehr reizend gekleidet. Ihre Arme ſind entblößt.

Recitativ.

Feodora.

Biſt Du gefaßt?

Ponalsky.

Vertrauen gab mir Stärke.

Feodora.

Die Zeit iſt gut: der Stand der Himmelslichter
Zeigt heut' ſich günſtig dem geheimen Werke.

Helene (für ſich).

Doch wird auch günſtig ſein der ew'ge Richter?

Feodora (feierlich zu **Helene**).

Eröffne das verborg'ne Heiligthum,
Es bringet ſeiner Prieſt'rin Glück und Ruhm.
(Ermuthigend ihre Hand faſſend.)
Wir ſind die Einz'gen auf der Erdenbahn,
Die hehrer Geiſter ſtillen Wohnſitz ſah'n. —

Helene (für ſich — angſtvoll).

Der Mann, dem ſie vertraut,
Der den Altar gebaut —:
Ging zu den Todten ein —:
Gott mag ihm gnädig ſein! —

(**Helene** tritt zu einem der Gemälde links vom Zuſchauer. Sie beſchäftigt ſich unten am Rahmen, das Obige dumpf fortſingend. Mittelſt einer Vorrichtung verſchwindet das Gemälde oben in der Wand, einem hinaufgezogenen Vorhang gleich. Man ſieht in eine große, dunkle Niſche, die mit mannigfaltigem magiſchen Apparate verſehen und mit cabbaliſtiſchen Zeichen — in Silber auf Schwarz geſtickt — verziert iſt. Man gewahrt viele Bücher und Phiolen von verſchiedener Größe.

Feodora (am Tiſche ſtehend).

Geöffnet iſt das Thor der Nacht,
Das ſchwere Buch ſei hergebracht.

(Schauerlich-feierliche Muſik.)

(**Helene** bringt ein großes, in Silber eingebundenes Buch und legt es bebend auf den Tiſch. **Feodora** ſchlägt es auf. Es zeigt ſich als Manuſcript in goldenen Buchſtaben auf himmelblauem Grunde.)

(Poſaunenſtöße.)

Feodora.

Cantabile, grave.

Aufgeſchlagen iſt die Seite,
Die den Bundesſchwur enthält;
Er beſiegt die ganze Welt,
Giebt bis jenſeits das Geleite:
Wehe dem, der ihn bereute!

Ponalsky (für ſich — erſchüttert).

Wehe dem, der ihn bereute!

Feodora.

Nun — die Bilder der Verweſung!

(Die Muſik drückt ein heftiges, ängſtliches Ringen aus, und ihr dämoniſcher Charakter ſteigt fortwährend.)

(**Helene** nimmt zwei kleine Silberſärge heraus, ſie rechts und links neben das Buch ſtellend.)

Ponalsky (leiſe).

Wehe dem, der ihn bereute!

Feodora.

Nun — das Sinnbild der Erlöſung!

(**Helene** bringt eine ſilberne Todten-Urne und ſtellt ſie gleichfalls auf den Tiſch.)

Ponalsky (zu **Feodora**).

Das wahre Sinnbild der Erlöſung,
Vor dem die Stärke der Dämonen bricht:
Das heil'ge Kreuz erblick' ich nicht!

Feodora.

Wir ſehen es erſt am Altar!
(zu **Helene.**)
Reich' den Pokal des Blutes dar,
Und eine ihm den Dolch der Weihe!
Fluch dem Verrathe
Auf jedem Pfade!
Segen der Treue! —

(**Helene** ſetzt einen ſchweren Goldpokal auf den Tiſch und reicht der **Feodora** einen kleinen Dolch.)

Feodora

(zu **Helene,** flüſternd, während ſie ihr die Spitze des Dolches zeigt.)

Ewiges Schweigen!!
Körper müſſen vor Geiſtern ſich beugen.

(Sie knieet mit **Ponalsky** am Tiſche nieder. **Helene** knieet an der Niſche und faltet die zitternden Hände zum Gebet.)

(Während des Folgenden erblühen langſam zwei Roſen aus der Todten-Urne.)

(Die Inſtrumentirung enthält hie und da Aſſonanzen aus **Ponalsky's** früherem Geſange, die aber ſtets von dem vorherrſchenden ſchweren Motiv verſchlungen werden.

Terzett. **Prighiera.**

Feodora, Ponalsky (zugleich — in das Buch ſehend).	**Helene.**
Hör' uns, du Geiſt des ewigen Lebens,	Gott der Chriſten!
Der ſich kund giebt in allen Räumen!	
Führ' uns heute zum Ziele des Strebens,	
Laß unſerm Bunde Segen erkeimen!	Ich — bete zu dir!
Du erwärmeſt befruchtend das Blut,	
Das meinem Arme nun wird entfließen;	
Hör' uns! hör' uns! wir haben Muth,	Laß mich nicht theilen die Strafe!
Dich als Vertrauten der Liebe zu grüßen.	
In der geweihten verſchwiegenen Nacht	Fremd iſt das Werk dieſer Stunde mir.
Wird nun das Opfer dir dargebracht. (Sie umſchlingen ſich.)	
In dem qualvollen Erdenthale	Wie der Gebieter will, handelt der Sclave.
Uns allmächtig zu einen:	

Feodora, Povalsky.	**Helene.**
Trink' ich, Theurer! (Theure) aus gold'nem Pokale	
Bald mein Blut vermiſcht mit dem Deinen!	
Hör' uns! hör' uns! o machtvoller Geiſt,	Rechne nicht der Verlaſſenen an,
Der alle Sterne und Sonnen umkreiſ't!	Was die Stolzen der Erde gethan!

(Die Roſen ſind nun doch erblüht.)

(Die Inſtrumentirung verhallt langſam in geiſterartigen Tönen.)

(Tiefe Stille.)

(**Feodora** erhebt den Dolch und nähert ſeine Spitze ihrem rechten Arme.)

(In dieſem Augenblicke geſchehen heftige Schläge an die Mittelthüre.)

(**Alle** ſpringen auf.)

(Wild einfallende Muſik.)

Helene.

Recitativ.

Die hölliſchen Geiſter! Ihr habt ſie geweckt!

Stimme des Gouverneurs

(außen rufend.)

Feodora! —

Feodora (entſetzt).

Der Vater! —

Gouverneur.

Eröffne die Thür!

Ponalsky.

Weh' uns!

Feodora.

Sogleich!

Gouverneur.

Eröffne die Thür!

Helene.

Wo ihn verbergen?

(Starkes Pochen.)

(Die Hände ringend.)

Er ſchöpfte Verdacht!
Ich bin verloren — mit ihr!

Feodora

(hat unterdeſſen ſchnell alle Gegenſtände wieder in die Niſche gebracht, wobei ſie ruft:)

Sogleich! ſogleich!

Gouverneur.

Eröffne die Pforte! Dein Richter naht.

Feodora.

Wer hat mich verrathen?

(Zu **Helene.**)

Du?

Helene (in Todesangſt).

Nein! nein!

Feodora (triumphirend).

Kein Ausweg iſt hier, er wird Alles durchſuchen;
Doch mein Heiligthum kennet er nicht!

(zu **Helene** — ſeitwärts zeigend.)

Den Tiſch hierher!

(**Helene** ſtellt den Tiſch, auf dem nur noch die Lichter befindlich ſind, an die bezeichnete Stelle.)

Feodora (zu **Ponalsky**).

Eil' hier hinein!
Du ſollſt vor dem Rächer geſichert ſein!

(**Ponalsky** ſteigt in die Niſche.)

(Wiederholtes ſtarkes Pochen.)

Feodora.

Ich komme. Erlaubt nur, daß ich mich bekleide.

(Sie ſchiebt ſchnell das Gemälde herab; man gewahrt keine Spur des Verſteckes mehr. Dann ruft ſie dumpf, ſeitwärts harrend:)

Ihr nahen Gewaltigen! ſchützet mich heute!

(Sie eilt an die Thüre und riegelt auf.)

Dritte Scene.

Die **Vorigen.** Der **Gouverneur** tritt ein, mit Piſtolen im Gürtel, ihm folgt **Cäſar Morbel.**

Quartett.

Gouverneur.

Zeig' dich, Verräther an Ehr' und Pflicht!

Feodora.

Vater, wen ſucht Ihr?

Gouverneur.

Tritt vor das Gericht.
Wo du auch immer dich verborgen,
Dir erſtehet kein neuer Morgen,
Du entgehſt dem Beleidigten nicht.

(Er durchſucht das ganze Zimmer, blickt unter den verhangten Tiſch, öffnet einen Schrank ꝛc.)

Leodora und **Helene** (zu **Morbel**).

Wen ſuchet er?

Morbel.

Den ſchönſten Mann,
Der jemals eine Lanz' geſchwungen.
Ich geb' Revanche, ſo wie ich's kann,
Und wie mir's ſcheint — iſt es gelungen.

(Er giebt dem **Gouverneur** einen bedeutenden Wink, nach dem Schlafzimmer zeigend.)

Leodora und **Helene.**

Verläumder zitt're!

(Der **Gouverneur** geht mit ihm in das Schlafzimmer.)

Leodora.

Wachet, ihr Geiſter der beiden Welten!
In der Stunde verlaßt mich nicht.
Schirmt vor Entdeckung den Auserwählten
Und entzieht uns dem Strafgericht.

Helene.

Rechne nicht der Verlaſſenen an,
Was die Stolzen der Erde gethan.

Gouverneur
(zurückkommend mit **Morbel**, der große Unruhe zeigt).

Er iſt nicht hier! Der ſchreckliche Verdacht
War ungegründet,
(zu **Morbel**)
und Dein Wort erlogen.

Feodora und **Helene.**

Wen ſuchte. Ihr bei mir (ihr) in tiefer Nacht?

Gouverneur.

Von Iwan glaubt' ich ſchmachvoll mich betrogen.

Feodora (ſich an ihn ſchmiegend).

Kannſt Du wähnen, wir verehren
Deinen Vaterwillen nicht?

Gouverneur.

Trockne, Tochter, Deine Zähren!

Morbel (grimmig für ſich).

Satan! brüll': es werde Licht!

Gouverneur.

Du haſt zu Deinem eig'nen Glück
Beſiegt den Liebesgram.
Ein Schreiben aus der Hauptſtadt kam;
Der Sohn des Freundes tritt zurück.
(**Feodora** fährt freudig empor.)

Gouverneur (ihr einen Brief gebend).

Der Vater iſt am Hof geſtiegen
Und ſtellt ſich meinem Hauſe fern.
Das Uebrige, ſo glaub' ich gern',
Gehöret zu den Schranzenlügen.

Feodora

(hat den Brief geleſen, zerreißt ihn zornvoll und tritt auf die zur Erde geſchleuderten Stücke.)

Wahr iſt's! ich habe Freier abgewieſen!
Soll ich dafür mit meiner Ehre büßen?

Gouverneur.

Hätt' ich Ponalsky getroffen hier,
Trotz ſeiner Pflicht und meiner Worte,
Läg' er nun todt zu Füßen Dir,
Du gingeſt ein durch die Kloſterpforte.

(**Feodora** bezwingt ihre Aufwallung.)

Gouverneur (milde).

Weil Du gehorſam Dich bewährteſt
Und Deines Vaters Willen verehrteſt,
Zeig' ich Dir, was mein Herz vermag:
Iwan wird Dein! am Auferſtehungstag

Feodora (voll freudigen Triumphes).

Verläumder! ihr droht mir vergebens.

(Die Hand des **Gouverneurs** an das Herz drückend.)

Ein Schutzgeiſt lenkte mein Geſchick!
Du giebſt nicht nur das Heil des Lebens,
Nein! auch die Ehre mir zurück!

(Sich vor ihm niederſtürzend.)

Zu Deinen Füßen laß mich danken!
Das Hochgefühl der Himmelsluſt
Bezwinget ſiegreich alle Schranken
Und überwältigt meine Bruſt.

Feodora.

Verläumder! ihr droht mir vergebens!
Ein Schutzgeiſt lenkte mein Geſchick!
Du giebſt nicht nur das Heil des Lebens,
Nein! auch die Ehre mir zurück!

Gouverneur.

Komm' an mein Herz! es ſoll Vertrauen
Dein künft'ger Lebensengel ſein.
Lern' auf den alten Vater bauen,
Ja, der geliebte Freund wird Dein!

Morbel.

Dreimal verflucht ſei dieſe Stunde,
In der ein Todfeind mir entwich.
Sie ſind vereint zum neuen Bunde,
Ihr voller Zorn fällt nun auf mich.

Helene.

Der Himmel hörte meine Bitten,
Die kühnſten Wünſche ſind gekrönt.
Mit aller Pein, die ich gelitten,
Iſt nun mein armes Herz verſöhnt.

Gouverneur (zu **Morbel**).

Recitativ.

Nun, frecher Lügner, ſollſt Du Rede ſtehn
Und dem gerechten Zorne nicht entgeh'n.

(**Morbel,** plötzlich von einem Gedanken ergriffen, zieht **Ponalsky's** Brieftaſche hervor. Entſetzen malt ſich in **Leodora's** Zügen.)

Morbel (leſend).

Hier iſt, was mir zur Rettung blieb:
Ein Briefchen, das die Gräfin ſchrieb.
Ein Rendez-vous!
Tout comme chez nous!
Iſt der Galan auch in der Luft verſchwunden,
Ich hab' das ſüße Briefchen doch gefunden.

Gouverneur.

Was ſpricht er da?

Helene.

O Gott!

Leodora (leiſe).

Ich bin verloren!

Gouverneur.

Sag' — welch' ein Brief?

Morbel

(ſucht vergebens erſt in der Brieftaſche, dann in ſeinen Kleidern)

Bin ich zum Unglück auserkoren?!

(Er ſchlagt ſich die Stirne mit Fauſten.

Ha! uber die verfluchte Prellerei!
Ich find' ihn nicht!
(Matt.)
Es iſt mit mir vorbei!
Ich ſeh' mich ſchon in Banden und in Ketten.
(Sich ermannend.)
Jetzt kann nur noble Frechheit mich erretten!
(Stolz.)
Der Satan hat die Hand in dieſem Spiel!
Man muß vertrauen meinem Ehrgefühl.
Ponalsky's Brieftaſch' hab' ich aufgefunden,
Das Brieſchen aber iſt, wie er, verſchwunden.
Auf eilf Uhr Nachts war er hierher beſtellt,
Ich ſag' nicht nein! und galt's die ganze Welt!!

Gouverneur (mit Donnerſtimme).

Wo iſt der Brief?

Morbel.

In Satans Hand!
Nur dieſer weiß, wie er verſchwand.

Gouverneur (vor Zorn zitternd).

Du ſtahlſt die Brieftaſch'!

Morbel (frech).

Barbe de Henri quatre!

Gouverneur.

Traf ich's? und biſt Du gänzlich eingeengt?
Du ſollſt erfahren, wie man Zobel fängt!
Sibirien iſt ein Land für ſolchen Schuft!

Morbel (raſend).

Nicht nach Sibirien! eher in die Gruft!
Ponalsky ging herein! ich ſah ihn gut.

Gouverneur.

Mich zu belügen haſt Du jetzt noch Muth?!

Feodora (zum **Gouverneur**).

Gerechtigkeit begehr' ich nun von Dir!

Helene.

Der Feind will rächen ſich an ihm und ihr.

Gouverneur, Feodora und **Helene** zugleich.

Verläumder zitt're! Verläumder zitt're!

Morbel.

Ponalsky ging herein! ich ſah ihn gut!

Gouverneur.

Die Lüge büßeſt Du mit Deinem Blut.
(Er ſchießt nach ihm.)

Morbel.

Gefehlt! gefehlt! Ich klage vor Gericht!
(Er entflieht.)

Gouverneur (ihm nacheilend).

Schlaf' ruhig, Kind! Morbel entgeht mir nicht.
(Er geht ſchnell ab. Gleich darauf fällt außen noch ein Schuß.)

Feodora (dringend zu **Helene**).

Sieh' nach, ob er nicht wiederkehrt!

(**Helene** eilt fort.)

Feodora (lauſcht an der Mittelthüre).

Recitativ.

Die Tritte ſind verhallt. Der Bund, kaum halbgeſchloſſen,
Hat ſeine überird'ſche Kraft bewährt.

(Niederblickend.)

Ich dank' euch, meine rüſtigen Genoſſen!

Helene (kommt zurück).

Er iſt ſchon fern. Er kehrt nicht wieder;
Ich hörte einen ſchweren Fall,
Und glaube: Morbel ſank getroffen nieder!

(Sie will fort mit Licht.)

Feodora.

Bleib' hier! Im vollen Wogenſchwall
Der Sünde ſoll er einſam ſterben!
Wir weihen ihn dem ewigen Verderben!
Auf daß kein Engel ſeiner ſich erbarme!

(Zu dem erwähnten Gemälde eilend und den Rahmen faſſend.)

Und jetzt — in meines Auserwählten Arme!

(Das Gemälde verſchwindet wieder ſchnell oben in der Wand. **Feodora** ſinkt mit einem herzzerreißenden Schrei zurück. **Ponalsky** liegt todt in der Niſche, die Hand noch krampfhaft über dem Herzen geballt.)

Feodora.

Todt!

Helene.

O ew'ger Himmel!

Feodora und **Helene.**

Todt!

Feodora (in Verzweiflung).

Die Kugel des Vaters durchbohrte ſein Herz!
O, drück' ihm die ſtarren Augen zu. —

Helene (bei der Leiche knieend).

Er will ſie nicht ſchließen! Er findet nicht Ruh'.

Feodora
(kaum vermögend, die Leiche anzublicken).

Iſt Hoffnung noch?

Helene.

Die Kugel traf das Herz,
Das arme, treue Herz!

Feodora.

Die Augen zu! die Augen zu!

Helene (in gräßlicher Angſt).

Er findet keine Ruh'!
Es wollen nicht ſinken die Augenlieder,
Er kehret dereinſt aus dem Grabe wieder!

Feodora.

Recitativo cantabile.

Seine Verführerin anzuklagen,
Deren Stolz er zum Opfer fiel.
Ihm gewähret das Grab kein Aſyl,
Eh' nicht die Rächer mich niederſchlagen.

(Mit einer Miſchung von Gewiſſensangſt und erwachtem Gefühl.)

O! wie ſinken jetzo die Schleier
Von meinem ſchwer verblendeten Aug'!
Allzuſpat fühl' ich: er war mir theuer,
Feodora! ſein letzter Hauch!

Helene (dringend).

Nun dürſt Ihr nicht unter Qualen ermatten!
Laſſet uns ſinnen,
Was wir beginnen,
Wo wir die Leiche beſtatten.
Denn verloren ſind wir,
Finden die Richter ſie hier!

Feodora (ſchwer).

Ich nur bin von ſeinem Blute geröthet!
Ich habe ihn durch den Vater getödtet!! —

Helene
(hat einen Gedanken erfaßt. — Für ſich:)

Ha! — doch ihr Stolz ſagt dreimal nein! —
Darum wag' ich's: und handle allein.

(Sie eilt fort.)

Vierte Scene.

Leodora.

Recitativo grave.

Wehe! ſie flieht, ſie läßt mich allein mit ihm!
Und das Schwert der ſtrafenden Cherubim
Iſt gezückt über meinem Haupt.

(Poſaunenſtöße.)

Hör'! ſie rufen: „Gieb wieder, was du geraubt!“
Hier liegt der Sclave nun, den die Verblendete ſuchte!
Er iſt entkettet von des Todes befreiender Hand!
Gott der Allmächtige, welcher den Blutbund verfluchte,
Wird nun zu ſpät von der Sünd'rin geehrt und erkannt!

(Der ſchwere Sturm der Inſtrumentirung geht in eine ſanftere Tonart und eine den tiefſten Seelenſchmerz ankündende Melodie über.)

O armer Freund, den ich vernichtet,
Dein mildes Herz hat dich bethört.
Dein Aug' war nur nach mir gerichtet,
Und ich — mißbrauchte deinen Werth.
Nun liegſt du kalt auf blut'gem Boden,
Verzweifelnd bleibe ich zurück,
Und nach dem ſchwarzen Reich der Todten
Kehrt fortan ſich mein ſtarrer Blick.
Weh' mir, daß ich erſt jetzt empfinde,
Wie dieſes Herz mir theuer war,
Das meines Stolzes ſchwere Sünde
Geopfert an dem Blutaltar!

(Die Muſik nimmt den obigen Charakter, verbunden mit dem Ausdrucke großer Seelenangſt, wieder an.)

Der Auferſtehungstag wird kommen!
Ich möchte ſeinem Glanz entflieh'n!

Was kann er der Verbrech'rin frommen?
Ich mordete und liebte ihn!!
(Sie ſtürzt in Verzweiflung bei **Ponalsky's** Leiche nieder.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Helene kommt zurück und führt ihren Bruder **Ismailow** herein.

Finale.

Feodora

(Die **Ismailow's** Schritte vernahm, wendet ſich mit dem Rufe gegen **Helene:**)

Recitativ.

Verrätherin!

Helene.

Hier ſteht der Retter!
Wir ſind verrathen — ohne ihn!

Feodora (ſchaudernd)

Ismailow hier!

Helene.

Mein treuer Bruder,
Der Alles weiß von mir, die Schweigen ihm gebeut
Bei ſeinem Haupte und bei ſeiner Seligkeit!
Er hat's gelobt.

Ismailow.

Was zittert ſie? Ich bin bereit.

Helene.

Begraben wird er Iwan's blut'ge Leiche.

Feodora ([illegible])

Wer aber bürget mir, daß er auch ſchweige?

Ismailow.

Cantabile.

Gut, daß die Schweſter mir bekannte,
Was in der heut'gen Nacht geſchah.
Wenn ſie Euch and're Helfer nannte,
Dann ſtand auch ſie dem Kerker nah.
Ich will erfüllen ihre Bitte,
Da ſie ſich mein Vertrau'n erwarb.
Es fall' kein Schimpf auf unſ're Hütte,
In der mein Vater ehrlich ſtarb.
(**Feodora** gibt ihm einen Beutel voll Gold.)

Ismailow.

Für meine Kinder nehm' ich's an,
Für mich hätt' ich's heut' nicht gethan.

Feodora.

Du ſchweigeſt doch.

Ismailow.

Ich hab's beſchworen.
Das Wort iſt Spielkart' bei der reichen Welt,
Dem Armen könnt Ihr trauen, daß er's hält!

Feodora.

Wie aber wirſt Du ihn auf immer bergen?
(Halb für ſich.)
Nicht alle Todten bleiben in den Särgen!

Ismailow.

Cantabile.

Der General gab Auslaßkarten
An ſeine treuſten Diener hin.
Sie dürfen nicht am Thore warten,
Dankt Gott, daß ich ein Treuer bin.
Ich trag' ihn fort mit leiſen Tritten,
In meinem Mantel tief verſteckt.
Der Todte kommt auf einen Schlitten
Und wird ganz dicht mit Heu bedeckt.
Am Worskla-Ufer ſinkt er nieder,
Mein ſcharfes Beil zerſprengt das Eis;
Aus dieſem Strom kehrt Keiner wieder,
Es wäre denn —
(himmelwärts blickend)
auf ſein Geheiß!

(**Feodora** zuckt heftig.)

Ismailow (mit einer gewiſſen rohen Feierlichkeit).

Am künft'gen großen Tag der Rache
Kommt auch die große Wiederkehr,
Jetzt — unter dem kryſtall'nen Dache
Schwimmt friedlich er in's ſchwarze Meer.

(**Helene** führt ihn zur Leiche, die er noch nicht genau ſah.)

Feodora und **Helene.**

Hier iſt der Körper des Todten,
Denk', was Dein Schwur Dir geboten!

Ismailow (die Leiche betrachtend — dumpf).

Dieſer Jüngling iſt der Thränen
Jedes braven Mannes werth.
Nie wollt' er die Armuth höhnen,
Treu dem Kaiſer war ſein Schwert.

Wehe! nicht in Fahnenſchatten
Liegt die kalte Leiche da;
Und ein Armer muß beſtatten
Ihn, den er ſtets liebend ſah.

Ohne Klang der Brüderchöre
Steigſt zum Himmel du hinauf;
Und die ſchöne Fee der Meere
Nimmt die ſtarren Reſte auf.

Feodora.

Recitativ.

O! die Klage des rohen Mannes
Droht zu vernichten
Meine gefolterte Bruſt!

Ismailow (zu **Helene**).

Gieb mir das Kreuz, das Du trägſt auf dem Herzen!
(**Helene** giebt ihm ein einfaches Kreuz, das er neben ſeinem Amulett auf der Bruſt verbirgt.)

Ismailow (ſchwer).

Ich muß vorbei an dem „Feurigen Schweden“,
Wo oft in Reihen und Glieder ſie treten,
Die Erſchlag'nen der Völkerſchlacht,
In der ſchweigenden mondhellen Nacht!

Aus dem Dickigt der ſchwärzlichen Wälder
Reitet der nordiſche König heran,
Auf einem hohen milchweißen Zelter
Grußt er das Todtenheer Mann für Mann! —

(Neben der Leiche niederknieend — feierlich zu **Helene**.)

Sag' Deiner Herrin, daß ſie gewahre
Mir, welcher focht vor Jsmail,
Jhm zu erweiſen die letzte Ehre
An ſeinem dunkeln, ſchau'rvollen Ziel.

(Er nimmt den Todten mit dem halben Leibe auf den rechten Arm.)

(Nationalmelodie.)

Der alte Vater*) ruft zur Schlacht,
Jch muß mein Roß beſteigen.
Jn Sonnenglanz und Mitternacht
Mich als ein Krieger zeigen!

(Es ſchlägt zwölf Uhr von einer nahen Kirche.)

Feodora (die Hände ringend).

Von der Kirche der Auferſtehung!

(**Helene** ſteht mit einem Lichte an der Thüre.)

(Anklang in der Jnſtrumentirung an die Melodie von: „Sie kleidet ihn an" ꝛc.)

Jsmailow.

Und ſterb' ich fern im Meer dahin,
So weinet nicht, ihr Brüder!
Denn eh' drei Monat noch entflieh'n,
Seh' ich mein Rußland wieder!

(Er erhebt die Leiche.)

(Mit dem zwölften Glockenſchlage fällt der Vorhang.)

---

*) Suwarow

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Das Innere der Schenke zum „Feurigen Schweden" in der Nähe von Pultawa, mit einem Bilde Peters des Großen und einem rohen Gemälde, welches die Schlacht von Pultawa darſtellt. An einem Tiſche ſitzen **Ismailow,** der **Koch** und der **Ofenheizer** und zechen ſtark in rothem Wein und Punſch. **Holofernus Spontenknabel** ſitzt vor vielen Papieren und einigen Zeitungen ſchreibend an einem kleinen Tiſche in der Ecke, wo man eine große eiſerne Kiſte verwahrt, aus welcher er einigemal Schriften und alte Bücher holt. Er füllt die ganze Zeit über mit Schreiben die Momente aus, welche ihm die Bedienung ſeiner Gäſte übrig läßt.

Holofernus (ſchreibend).

Recitativ.

Das giebt den Schlußſtein zu dem großen Plan,
Und nimmt der hohe Magiſtrat ihn an,
Iſt Holofernus ein gemachter Mann!

Ismailow, Koch und **Ofenheizer**

(ſingen, nach der Melodie des bekannten Uhlanenliedes: Uhlani! Uhlani! Malevanni &c.)

Füllet die Becher und trinket!
Faſching bringt Jubel und Freude:
Einmal im Jahr nur winket
Freiheit in ſeinem Geleite!

Hurrah! die don'ſchen Koſaken,
Sie ſind die Blüthe des Heeres!
Geben brav Nüſſe zu knacken
Diesſeits und jenſeits des Meeres!
Hurrah! Hurrah!

Holofernus (kläglich).

(Jammervolle Melodie.)

Faſſe dich, o Seele!
In der Marterhöhle!
Ach! mir will der Kopf zerſpringen;
Dennoch muß der Plan gelingen!

(Er bringt friſche Getränke herbei, füllt die Bowle ꝛc., dann ſchreibt er wieder; unterdeſſen ſingen die **Drei:**)

Ruft euch der Kaiſer zu Pferde,
Jubelt, als ging' es zum Tanze!
Starket den Riemen am Schwerte,
Schwinget die blitzende Lanze!

Bleib' mir, Liſinka! gewogen,
Muß ich auch lange dich miſſen!
Komm' ich zurücke gezogen,
Werd' ich ſchon wieder dich küſſen!

Neunmal ſoll Suwarow leben,
Bis wir uns gänzlich bezechten!
Und alle Braven daneben,
Die in Italien fechten!!
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Cäſar Morbel ſtürzt herein mit einer Flaſche Bordeaux in der Hand; er nimmt die Melodie auf.

Morbel.

Weiber reizt immer die Neuheit,
Müſſen bald koſen, bald ſchelten;
Aber die himmliſche Freiheit
Bleibet die Göttin der Helden!

Chor.

Hurrah! die himmliſche Freiheit!
Sie iſt die Göttin der Helden.
Hurrah!

Alle
(lachen bei **Morbel's** verſtörtem Ausſehen)

He! he! he!

Morbel.

Diener ſind heute wie Gäſte,
Fühlen nicht drückende Ketten!
Saturnaliſche Feſte
Geh'n über Wachen und Beten!

Kurz ſind die ſeligen Tage!
Laßt ſie uns rüſtig genießen,
Ohne in Reue und Klage
Für unſ're Sünden zu büßen.

Chor.

Hurrah!

Holofernus.

Faſſe dich, o Seele!
In der Marterhöhle.

Morbel.

Bacchus, der größte der Großen,
Reichet uns köſtliche Gabe.
Mädchen! im Winter bringt Roſen
Amor, der liebliche Knabe!

(Er zerſchmettert die ausgetrunkene Bouteille und zieht eine zweite hervor.)

Mag auch bei Waſſer und Brode
Mich der Gebieter beſtrafen:
Alles wird gleich nach dem Tode!
Das iſt der Wahlſpruch der Sclaven!

Chor.

Alles wird gleich nach dem Tode!
Das iſt der Wahlſpruch der Sclaven!

Morbel.

Ainsi soit-il!
Vautour de l'enfer!!

Chor.

Fluchen und trinken
Und niederſinken.

Holofernus.

Faſſe dich, o Seele!

Morbel.

Lanternes de Robespierre!!

Chor.

Suwarow hoch!

Morbel.

Hoch! (Leiſe.) Vive Bonaparte!
Ihr lieben Freunde! hört mich an:
Das iſt der Carneval der Hölle!

Ismailow (höhniſch).

Was führet über dieſe Schwelle
Den feinen, den galanten Mann?

Morbel.

Komm' von der großen Frei-Redoute!
Ein infernaliſches Getümmel.
Es denkt heut' Niemand an den Himmel.
Bacchant'ſche Luſt tobt in dem Blute!
Die Leidenſchaft iſt ungezügelt.
(Wüthend.)
Die Schneider haben mich geprügelt.

Chor.

He! he! he! he!

Morbel.

Ich ſah wohl dreißig reizende Veſtalen
Und ſchlich der Allerdickſten nach.
Mit meinem Rücken mußt' ich zahlen,
Als ich mit ihr von Liebe ſprach!
(Raſend.)
Es war die Schneiderzunft, die ſich maskirt,
Und die mich ſchnell zum Saal hinausſpedirt!

Die **Drei** unter ſich.

Er wird noch Mancherlei erfahren,
Wenn er nicht bald nach Hauſe zieht.
Was nützet ihm das viele Sparen?
Mißtrauet ihm! — ein falſch Gemüth!

Unterdeſſen ſingt **Morbel,** ganz im Vordergrunde ſtehend:

Zweimal hat er nach mir geſchoſſen,
Nun ſteckt er tief in meiner Schuld!
(Er lacht.)
Die raſche That hat ihn verdroſſen,
O großer Cäſar! nur Geduld!

Der Adjutant iſt ganz verſchwunden,
Wohin? das weiß der Satan nur!
Die Gräfin iſt durch was gebunden,
Und dieſem muß ich auf die Spur!
(Nachſinnend.)
Als Lady Macbeth auf dem Balle
Hab' ich die Prächtige geſeh'n!
Doch mit dem zwölften Glockenſchalle
Mußt' ſie vor Schauer faſt vergeh'n!
(Er ſchielt nach der **Geſellſchaft.**)
Und jetzt eilt' ich zum Schabernacke
Für dieſe Beſtien vor das Thor!
Den Grafen hab' ich in dem Sacke,
Weiß Gott! viel tiefer als zuvor.
(Er ißt Bonbons.)
(Sehr leiſe.)
Ich nahm die fünfundzwanzig Prügel,
Die er mir väterlich dictirt!

Die Rache halt' ich feſt am Zügel,
Bis Alles klar auf Erden wird!

(Die **Geſellſchaft** hat unterdeſſen begonnen, zu würfeln.)

Morbel.

Ein furioſer Faſching dieſes Jahr!

Die **Drei** unter ſich.

Wer ihn betrachtet, findet das ganz klar!

Ismailow (da der **Koch** eben gewann).

Gut ſtehen ſie, Freund Koch! ich zahle baar!

Ofenheizer (weint).

Schon wieder hin.

Ismailow.

Nur kein Gegrein!
Der Ofenheizer trinket traur'gen Wein!
Nimm dreißig Rubel als Geſchenk von mir!
Ich habe Geld! Paſcholl! Du armes Thier!

Morbel (für ſich — ſehr aufmerkſam).

Nun möcht' ich wiſſen um die ganze Welt:
Woher hat dieſer Kutſcher ſo viel Geld? —
Ja, das Gold iſt der König der Erde,
Der die Weiſen am Gängelband führt.
Könnt' ich morden, ich nähm' mit dem Schwerte,
Was hienieden dem Starken gebührt!

(Er tritt zu der **Geſellſchaft.**)

Ein kleines Spiel? — Ich bin dabei.
Zu ſetzen ſteht — doch Jedem frei?

Alle.

Ihr ſeid willkommen.

Morbel (für ſich).

Was iſt das?
Der Kutſcher ſpielt mit — Aſſignaten?
Bei Henri's Bart! ein ſelt'ner Spaß!
Ich witt're einen Höllenbraten!
(zu **Holofernus.**)
Mehr Wein herbei!
Der Satz iſt frei!

Holofernus.

Faſſe dich, o Seele!
(Er bringt noch mehr Wein.)
(**Alle** ſpielen.)

Morbel
(dem **Holofernus** wieder zurufend).

Für mich ein Gläschen Zuckerwaſſer.
(**Holofernus** bringt es gleich darauf.)

Morbel.

Der Koch wird noch ein reicher Praſſer!

Alle.

Er hat ganz unerhörtes Glück!

Morbel (für ſich).

Die Würfel kenn' ich;
(nach ſeiner Taſche ſchielend)
hier ſind ihre Brüder!

Ismailow ([illegible])

Schon mit dreihundert Rubel lieg' ich nieder!
(Er trinkt nach.)
Was thut's? das Leben bleibt doch unverletzt,
Und auf den Ingrimm wird ein Glas geſetzt.

Morbel
(der bisher verlor, den **Ismailow** anſtarrend — leiſe).

Was ſeh' ich — Gold?
(Er brummt:)
Ja, das Gold iſt der König der Erde!
(Laut.)
Nun ſteht die Reih' an mir!
Ich gebe Bank!
Ganz kleine Bank!
Ihr wißt mir's Dank!
Es ſtehen dreißig Rubel hier!

Koch.

Gehalten.

Morbel
(der unterdeſſen ſeine Würfel den früheren [illegible] unterſchob).

Ha! die ſtehen gut!
Herr Koch! ein Paroli? Nur Muth!

Koch.

Ich mach' mir eine Ehr' daraus.

Ofenheizer ([illegible])

Mir ging es ſchlecht! es iſt ein Graus!

Ismailow.

Nur Ruh'! nur Ruh'! nur kein Gegrein!

Morbel (lachend).

Da liegen ſieben — über neun!

Ofenheizer (leiſe).

Er drückt ſich ſehr unheimlich aus!

Morbel.

Nun ſtehen hundertzwanzig Rubel da!
Nur d'rum herum! das Glück iſt nah.

(**Ismailow** hat dem weinenden **Ofenheizer** wieder Geld gegeben. **Alle** ſetzen. **Holofernus** ſetzt auch etwas Weniges in großer Beklemmung.)

Morbel.

Die Hundertzwanzig ſind couvrirt!
Der Tiſch iſt lieblich ausgeziert!
Ich gebe Bank!
Ihr wißt mir's Dank!
(Er wirft und ruft:)
Zweihundertvierzig Rubel ſteh'n!

Ismailow (voll Zorn zusammen).

Der trifft!

Holofernus (an ſeinen Schreibtiſch ſchleichend).

Faſſe dich, o Seele!

Morbel.

Ein Faſchingsſpaß!
Will Einer was?

Ich gebe Bank!
Ihr wißt mir's Dank!
Geht's Euch zu hoch,
Setzt Etwas doch!

Ismailow (auftrinkend).

Nichts iſt auf dieſer Welt für mich zu hoch!
Ich ſage Banco!

Morbel.

Auf Credit?

Ismailow
(mit Gold courirend und auf den Tiſch ſchlagend).

Da iſt's gedeckt!
(Er trinkt.)

Morbel.

Nur ſachte, Schritt für Schritt!
(Er wirft.)
Gut ſtehen ſie!

Ismailow (wüthend).

Schwarz wie des Teufels Bart!
Das iſt mir doch ein Glück von ſelt'ner Art!

Morbel.

Ein Faſchingsſpaß!
Will Einer was?
Ich gebe Bank!
Ihr wißt mir's Dank!
Geht's Euch zu hoch,
Setzt Etwas doch!

Ismailow (brüllt)

Banco!

Die Anderen.

Gospodin pomiloi!

Morbel.

Es lebe Banquo! Lady Macbeth lebe!

(Als wolle er den **Ismailow** warnen.)

Vierhundertachtzig Rubel ſeh'n!

Ismailow (couvrirend).

Hier Gold!
Und hier Papier!

Morbel (einigemal werfend).

Nun, wie Ihr wollt!
Alles Glück hängt am zarteſten Fädchen!
Der Reiche nur —
Achtzehn!

Ismailow.

Zur tiefſten Höll' mit den drei Sechſen!

Ofenheizer.

Kann dieſer Kammerdiener hexen?

Morbel

(An dem man immer mehr die Abſicht merkt, den **Ismailow** zu reizen)

Nun, denk' ich, iſt's genug für heute!

Ismailow.

Nein! ich will wieder Deine ganze Beute!

Morbel.

In allen Dingen Maß und Ziel!
Der Graf verbot ſolch' hohes Spiel!

Ismailow.

Den will ich ſeh'n, der mir Etwas verbietet!

Morbel.

Ich ſetze Nichts mehr aus,
(zu den **Anderen**)
wenn er auch wüthet!

Ismailow.

Banco! — Du mußt!

Morbel (ruhig)

Wir ſind noch nicht auf — Du!

Die Anderen.

Nur keinen Streit, Ihr Herren! gebet Ruh'!

Ismailow (vor Wuth zitternd).

Warum nicht? Bin ich Dir vielleicht zu jung!?

Morbel (hochfahrend).

Herr Kutſcher! ich beſehle Mäßigung!

Ismailow.

Du mir beſehlen?

Die Anderen

zu dem, der sich **Holofernus** beſchwichtigend geſellte, nachdem er bei Beendigung des Streites ſeinen Plan mit dem Ausrufe vollendet: „Dix!“ — in den kleinen Kaſten geflüchtet und ihn verſchloſſen hatte.

Chor.

Freunde! keinen Streit!

Ismailow.

Du muff'ger Fuchs!

Morbel (ſtolz).

Ich bin ein Royaliſt! Wie's tagt,
Wird der Koſak Ismailow fortgejagt!

Ismailow (wankend vor Wuth).

Wer? ich?

Chor.

Verſuch' es, Deinen Zorn zu zügeln!
(Zu **Beiden.**)
Es nimmt ein böſes Ende! Gebet Ruh'!

Ismailow.

Ich fortgejagt? Du kriegſt den Laufpaß — Du!
Mit einer Abſchlagsſumm' von fünfzig Prügeln!

Morbel (leiſe).

Attention! (laut.) Der Aermſte iſt betrunken!

Ismailow.

Du glaubſt es nicht?

Morbel (verächtlich).

Wer ſagt mir's denn?

Ismailow.

Die Gräfin Feodora!

Morbel (eine Ueberraſchung verbergend).

So? und wo?!

Ismailow.

Hier!

Chor.

Freund Ismailow! Du biſt ja von Sinnen!

Ismailow (zu ihnen).

Ich weiß ſchon, was ich kann, und darf beginnen!

Chor (zu **Morbel**).

Warum habt Ihr ihn ſo gereizt zum Strauße?

Ismailow (gewaltig).

Ich bin der Herr im Grafenhauſe!
Was ich befehle, muß geſcheh'n!

Morbel (leiſe).

Attention! (laut.) Das möchte ich doch ſeh'n!

Ismailow.

Ihr bleibet da! Ihr Alle! Alle!
Ich bring' die Gräfin her vom Balle!

Morbel (stellt sich erstaunt).

Ganz wundervoll!

Chor.

Er wurde toll.

Holofernus (dazwischen flehend).

Faſſe dich, o Seele!

Ismailow (wie oben).

Ich bin der Herr im Grafenhauſe!
Was ich befehle, muß geſcheh'n!
(Zur [illegible].)
Und mag ſie mich vergiften morgen:
Sie muß hierher! (laut.) Ich bin geborgen!

Morbel (höhniſch).

Erlaubt, daß ich den Hut voll Freude ſchwenke!
Ein Grafenkind kommt in die Bettlerſchenke!
Welch' Rendez-vous!
Tout comme chez nous!
Herr Wirth! friſcht auf die große Bowle,
(auf **Ismailow** zeigend)
So will es der allmacht'ge Mann!
(Jubelnd.)
Kommt ſie, ſtimm' ich die Carmagnole
Zum Schrecken von Klein-Rußland an!

Ismailow.

Sie ſpielt mit uns, ſie trinkt mit uns, die Hehre!
Du kriegſt den Laufpaß, auf Koſaken-Ehre!

(Zu **Holofernus**.)
Führ' Deinen Rappen aus dem Stall.
Ich tret' als König auf den Ball!
(**Holofernus** geht ab.)

Morbel (für ſich).

Es ſteigt zu Tag'! — Attention!

Ismailow.

Laßt mir den Morbel nicht davon.

Morbel.

Sei unbeſorgt! ich bleibe ſchon.

Die Anderen.

Um den Verſtand hat ihn das Spiel gebracht.

Ismailow.

Ihr ſollt erkennen meine Macht,
Die Gräfin kommt in dieſer Nacht!

Morbel.

Das möcht' ich ſeh'n!

Die Anderen.

Laß rathen Dir!
Laß warnen Dich! laß rathen Dir!

Ismailow (mit größter Kraft).

In einer Stunde iſt ſie hier!

(Er ſtürzt fort. **Alle** eilen ihm nach.)

Vierte Scene.

[illegible] [illegible] Sälen im Stadthauſe zu Pultawa, durch welche drei verſchiedene [illegible] gebildet werden, in denen ſich in oft gedrängten Maſſen die **Gäſte der großen Frei-Redoute** bewegen. **Muſikbanden** ſpielen abwechſelnd. **Masken** in allen Volkstrachten wogen hin und her. [illegible] Lüſtres, Girandolen ꝛc. verbreiten eine prachtvolle Beleuchtung. Der vornehmere Theil der **Geſellſchaft** hält ſich mehr in den zwei hinteren Sälen auf. Man erblickt dort auch Tiſche, an welchen ſoupirt wird.

Im Vordergrunde begegnen ruſſiſche Nationaltänze, bei welchen man jedoch noch keine Soldaten erblickt.

Großes Ballet.

Dabei ſingt der **Volkschor.**

Herbei zum Tanz das junge Blut!
Die Stadt jauchzt auf in Freudengluth!
Es zeiget ſich in voller Pracht
Die freie Faſchings-Sonntagsnacht!

Herbei zum Tanz! und hochentzückt
Das Mädchen an die Bruſt gedrückt!
Die Aeuglein ſind ſo ſternenklar,
Und Blau ſteht ſchön zum ſchwarzen Haar!

Der Jubel öffnet Thür und Thor,
Orangen-Punſchdampf ſteigt empor!
Wer iſt wohl arm? wer iſt wohl reich?
Die Frei-Redoute macht Alles gleich!

Nach Beendigung des Ballets leert ſich der Vordergrund mehr und die **Maſſen** ſtrömen in den [illegible] Saal, um einer Françaiſe zuzuſehen, die ſich aus einer [illegible] **Maskenquadrille** gebildet hat, im Coſtume des Zeitalters von Ludwig XIV. Ein großes Transparentes, im erſten Saal [illegible] [illegible] Zifferblatt zeigt auf zwei Uhr.

Feodora

(als Lady Macbeth prachtvoll geſchmückt, tritt vorn, links vom Zuſchauer, aus der erſten Couliſſe. Sie nimmt die Maske ab, athmet tief auf und ſtarrt nach der Uhr).

Recitativo cantabile.

Zwei Stunden liegen zwiſchen ihm und mir!
Die befreundeten Geiſter vergaßen,
Zu beſchirmen das Opfer allhier!
Durch die drei Säle konnte ich raſen
Wild im wirbelnden Tanze dahin:
Raſch wie der Nordſturm wollt' ich entflieh'n
Dem, was ich fühl' in der Bruſt;
Vor deſſen lähmender Kraft erſtarren die Glieder!

(Nochmals nach der Uhr blickend.)

In zweiundzwanzig Stunden — kommt es wohl wieder!
Auf! verſchlingt mich! ihr Fluthen der Luſt!
Frühe dann reit' ich vom dämmernden Haus —
In den froſtſtarrenden Morgen hinaus!
Später ein glänzendes Mittagsmahl!
Dunkelt es — ſtrahlen die Kerzen im Saal!
Nie mehr bleibe ich fortan allein!
Will aller Feſte Königin ſein!

Fünfte Scene.

Helene kommt in einem einfachen ſchwarzen Domino und eilt vor zu **Leodora.**

Helene (ängſtlich).

Recitativ.

Die Gardedame fragt nach Euch!

Leodora (wild lachend).

Die Gardedame! mit der ſauern Miene!
Der mich der gute Vater anvertraut.
Ich bin kein Kind!
([illegible])
Du ſprichſt mit einer Braut!
(In träumeriſche Zerſtreutheit übergehend.)
Wie heißt die alte, glänzende Maſchine?
Aus meinem Haupte ſchwand ihr edler Name!

Helene (wie oben).

Die Gräfin Semmenow! die hohe Dame!

Leodora (lachend).

Ich male morgen ſie, bei kalter'm Blute,
Mit dem Gebetbuch und der Kinderruthe!
Ich bleibe hier!

Helene.

Ihr nahmt noch Nichts zu Euch!

Leodora.

Man ſpeiſet nicht zu Nacht in meinem Reich!

Helene.

Und Mittags nahmt Ihr Nichts als Eis!

Leodora (convulsiviſch lachend).

Ich nähre mich vom Sarge des Geliebten!

(**Helene** (ſchaudert zurück).

Leodora.

Ich bin ſo froh! es war nur Scherz!
(Kaum athmend.)
Mir iſt ſo leicht und wohl um's Herz!

Helene (mit ſteigender Angſt).

Ich bring' Euch Thee!

Leodora.

Wie? mir!? die leidet an des Starrkrampfs Weh'?!
Ich will jubeln und ſingen!
Will mein Elend bezwingen!
Will erfriſchen mein Herz,
Matt von dem ſtechenden Schmerz!
Auf! Du ſollſt mir Champagner bringen!

Helene (erſchreckt).

Ein Fräulein! und Champagner!

Leodora (Schwärmend).

Wenn das die Gouvernante wüßte,
Gott weiß, wie es das Fräulein büßte!
(Sie winkt **Helenen** gebieteriſch, welche forteilt.)
(Es erſchallt ein entfernter **Trinkchor;** zu gleicher Zeit ſingt **Leodora.**)

Chor.

Champagner iſt der beſte Wein,
Will Einer ganz des Teufels ſein!
Man nennet ihn das kalte Feu'r,
Ein Wunder Gottes! und ſehr theu'r!

Leodora.

Ich will jubeln und ſingen,
Will mein Elend bezwingen!
Will erfriſchen mein Herz,
Matt von dem ſiedenden Schmerz!

(Unterdeſſen iſt **Ismailow** mit einem großen Zuge von **Koſaken** und **Koſakinnen** im zweiten Saale angekommen, worauf ſich die Frauen [illegible].)

Ismailow (donnernd).

In die Hölle mit den Flöten!
Auf! Poſaunen und Trompeten!
Und vom Erbfeind ſei kuranzt,
Wer allhier nicht ruſſiſch tanzt.

(Es entſteht ein großes Gewühl.)

(Wie **Leodora** ihn ſieht, zieht ſie ſich mehr hinter eine Säule zurück, ſo daß ſie noch nicht von ihm bemerkt wird.)

Ismailow (mit ſeinem **Koſakenchor**).

Neunmal ſoll Suwarow leben!
Bis wir uns gänzlich bezechten!
Und alle Braven daneben,
Die in Italien fechten!

Allgemeiner Chor

(unter Pauken und Trompetenſchall).

Suwarow hoch! Suwarow hoch!

(**Ismailow** tritt vor; er hat eine Nelke als Maſkenzeichen auf der Mütze.)
(**Feodora** maſkirt ſich wieder und beobachtet ihn, ohne daß er ſie ſieht.)

Ismailow.

Recitativo cantabile.

Bis jetzt iſt meine Herrſchaft unbeſtritten;
Doch fehlt dem König noch die Königin.
Schon vielen Maſken bin ich nachgeſchritten,
Nicht eine war ſo ganz nach meinem Sinn!
Wo mag ſie weilen? Suche nach! Glück auf!
Ismailow denk': die Ehre ſteht darauf!

(Stolz.)

Wir werden Alle ſammeln um uns her!
Dann fällt wohl die Entdeckung nicht ſo ſchwer.

(Er winkt den **Koſaken**, die mit ihren **Mädchen** den Einzug in den erſten Saal halten. Sie tragen rothe, oben mit zierlichen Fähnchen geſchmückte Lanzen, und führen einen Waffentanz aus, wobei ſie mit den Lanzen die Figuren von Trophäen ꝛc. und großen Zelten darſtellen, unter welchen die mittanzenden **Mädchen** ſich gruppiren.)

(Ballet.)

(Während deſſen **Ismailow** das Folgende ſingt, aufmerkſam umherblickend; die ganze **Verſammlung** drängt ſich aus den hinteren Sälen nach vorn, um dem Tanze der **Koſaken** zuzuſehen.)

Ismailow.

Romanze.

(Nationalmelodie.)

Kommt zum Koſakentanze!
Seht! es ſtrahlt die rothe Lanze,
Und der Mann ſteht hoch im Glanze
Wie am Don-Strom unter'm Zelt!

Wo die freien Heerden weiden,
Ueber dunkelbraune Haiden
Unſ're flücht'gen Roſſe gleiten,
Unſer Liebſtes auf der Welt.

Chor.

Wo die freien Heerden weiden,
Ueber dunkelbraune Haiden
Unſ're flücht'gen Roſſe gleiten,
Unſer Liebſtes auf der Welt.

Ismailow.

Mädchen! mit den vollen Wangen,
Komm' und ſtille mein Verlangen.
Warum vor dem Freunde bangen,
Deſſen Lanze dich beſchützt?
Du! die ſchönſte aller Roſen,
Darfſt ſchon zierlich mit mir koſen;
Weder Türken noch Franzoſen
Stehen, wenn mein Sabel blitzt!

Chor.

Du! die ſchönſte aller Roſen,
Darfſt ſchon zierlich mit mir koſen;
Weder Türken noch Franzoſen
Stehen, wenn mein Sabel blitzt!

(An den zwei folgenden Repetitionen, die der **Chor** ſingt, nimmt beinahe die ganze **Verſammlung** Theil.)

Ismailow.

Auf dem klugen, treuen Pferde
Zeig' ich mich im vollen Werthe,

Reite durch die ganze Erde,
Stets mein Vaterland im Aug'!
Was dem Kaiſer ich geſchworen,
Gehet nimmermehr verloren,
Selbſt nicht an des Grabes Thoren
In dem letzten Lebenshauch!

Chor (mit wachſender Kraft).

Was dem Kaiſer ich geſchworen,
Gehet nimmermehr verloren,
Selbſt nicht an des Grabes Thoren
In dem letzten Lebenshauch!

Ismailow.

Wie die Saiten luſtig ſchwirren,
Hin und her die Blicke irren,
Und die blanken Sporen klirren
Gleich Pultawka's gold'nem Sand.
Hört! die gelben Pfropfen ſpringen,
Die beſchäumten Gläſer klingen,
Und die Jubelchöre ſingen:
Heil dem großen Vaterland!

Allgemeiner Chor
(raſch einfallend im größten Jubel).

Heil dem großen Vaterland!
Hurrah!

(In dem Tumulte, und während der **Koſakenzug** wieder abmarſchirt, hat **Ismailow,** der bereits im Verlauf der letzten Strophe **Feodora** bemerkte, ſich ihr genähert, und ſteht nun plötzlich neben ihr an der Seite.)

Ismailow.

Recitativ.

Ich grüß' Euch, Gräfin Feodora!

(**Feodora** will ſich entfernen; er faßt ihre Hand.)

Bleibt!

Feodora

([illegible] Maske abnehmend und ihn ſtolz anblickend).

Ha! Unverſchämter!

Ismailow.

Ich hab' Euch erkannt
Am ſchönen Wuchſe mehr,
Als an dem prächtigen Gewand.
Ich bitte ſehr,
Noch zu verweilen:
Denn Wicht'ges hab' ich mitzutheilen.

Feodora (aufmerkſam).

Was iſt?

Ismailow

([illegible], während die **Verſammlung** [illegible].)

Wollt nur hierher gefälligſt treten.

Recitativo cantabile.

(Leiſe.)

Wie Ihr doch ſchön ſeid in dieſem Kleide! —
Wir ſind da draußen im „Feurigen Schweden",
Punſch macht uns glücklich und Rebenſaft!
Ganz unter uns! verſchwiegene Leute
Von Euers Vaters Dienerſchaft!

Unter die Vögel von ſelt'nem Gefieder
Schlich ſich ein niederträchtiger Spatz!
Morbel, der Franzmann, er höhnet die Brüder
Und verweigert im Würfeln den Satz!
Auch will der Bube den Männern nicht glauben,
Daß Ihr im Stande wäret, Euch heute
Gänzlich des ſüßen Schlafs zu berauben
Und uns zu ſehen in unſerer Freude!
(**Feodora** [illegible])

Ismailow.

Ich ſprach: „Sie thut's, wenn ich's anempfehlen;"
Nun bin ich da —: Euch abzuholen!

(**Feodora,** dem Umſinken nahe, wankt weiter an die große Seitenſäule, wo ſie ſich aufrecht hält und den Blicken der **Verſammlung** entzieht. **Ismailow** läßt ſie nicht aus den Augen. **Helene** kommt mit Champagner und ſchenkt ihr ein. Sie trinkt raſch, einer Ohnmacht nahe.)

Terzett.

Ismailow (zu **Helene**).

Recitativ.

Auch Du darfſt mit in Saus und Braus!
([illegible])
Der Koch wird Deines Anblicks ſich erfreu'n!

Helene.

Was ſprichſt Du da?

Ismailow.

Sie ſoll hinaus

Mit mir zum „Feurigen Schweden"!
Da hilft kein Widerreden!
Sie trinkt recht fein.
Wir werden überſelig ſein!

Helene.

O Bruder!

Ismailow (ſtark).

Schweig! Ich ſchwur's! Glück auf!
Denn meine Ehre ſteht darauf!

(Er nähert ſich **Feodora.**)

Ismailow.

Cantabile.

Schöne Gräfin! ich hab' Euch gefunden!
Kommt doch herab von den ſtrahlenden Höh'n!
Auch die Armuth hat fröhliche Stunden,
Wollt Ihr die jubelnden Brüder nicht ſeh'n?
Wollt Ihr die ju—belnden Brüder nicht ſeh'n?
Da wird getrunken, geſpielt und gelacht!

(In langanhaltenden Tönen.)

Welch' eine heitere! göttliche Nacht!!
Welch' eine heitere! göttliche Nacht!!

Feodora.

Recitativ.

Unmöglich! Du kannſt nicht im Ernſte ſprechen!
Helene, ſtütze mich!

Helene

(leiſe und mit größtem Entſetzen zu **Ismailow**).

Bruder! kein Verbrechen!!

Ismailow (wie oben).

He! wie ſie ſtaunet! wie ſie erröthet!
Purpurgluth decket das holde Geſicht!
Hat ſie mein Mund erſt überredet,
O dann bereut es die Liebliche nicht.
Da wird getrunken, geſpielt und gelacht!
Welch' eine heitere! göttliche Nacht!
Welch' eine heitere! göttliche Nacht!

Feodora.

Recitativo cantabile.

(Unter wachſendem Sturm der Inſtrumentirung.)

Ismailow! wohl weiß ich, worauf Du baueſt!
Kannſt Du Dich meines Unglücks ſo erfreu'n?
Es iſt ein böſer Geiſt, dem Du vertraueſt!
Beſtehe nicht darauf! Du wirſt's bereu'n!

Helene.

Erwäg' die Worte der Gebieterin!

Feodora.

Was Du nur wünſchen kannſt! ich will's erfüllen!
Sieh' dieſe Diamanten! nimm ſie hin!
Den Durſt nach Gold wird leicht mein Reichthum ſtillen,
Denk', daß ich Deines Herren Tochter bin.
Bei'm Haupt der heil'gen Jungfrau! — ſinne nach!
Nimm all' mein Gold! erlaß mir nur die Schmach!

Ismailow.

(Obige Melodie, aber in ſchwererer Tonart.)

Frei von Schmach iſt mein Herz und mein Name!
Keine Blutſchuld laſtet auf mir.

Werdet Ihr kommen, reizende Dame?
Kommen in dieſer fürſtlichen Zier?
Hört doch auf meine beſcheidene Rede,
Es iſt ein machtvoller Mann, der Euch ruft.
Hell durch die Nacht winkt der „Feurige Schwede“,
Alle Geſpenſter entflohen zur Gruft!

(Unterdeſſen hat ein **Maskenzug** nach Holbein's Todtentanz die Aufmerkſamkeit der **Verſammlung** ſo angezogen, daß der erſte Saal beinahe leer wird.)

Feodora.

Kannſt du mich, Himmel, ſo furchtbar beſtrafen?
Noch war die Ehre mein einziges Gut.
Jetzt aber werd' ich die Sclavin des Sclaven,
Vor dem Gedanken erſtarret mein Blut!

Ismailow.

Hört doch auf meine beſcheidene Rede!
Es iſt ein machtvoller Mann, der Euch ruft.
Hell durch die Nacht winkt der „Feurige Schwede“,
Alle Geſpenſter entflohen zur Gruft.

Helene.

Bruder! mißbrauche nicht fremde Verbrechen,
Laß ihr die Ehre, ihr einziges Gut.
Denke, der Himmel weiß furchtbar zu rächen,
Was in dem Stolze der Sterbliche thut.

Ismailow.

Höret auf zu klagen, zu ſtaunen!
Euch zu begleiten bin ich hier.

Laſſet ab von den weibiſchen Launen:
Ich hab's geſchworen! Ihr geht mit mir!
(**Feodora,** von **Helene** geleitet, wirft ſich ihm zu Füßen.)

Feodora.

Sieh' mich, Ismailow, zu Deinen Füßen!
Nur dieſes Einz'ge erlaſſe mir!
Eher magſt Du mein Blut vergießen!
Gönn' mir die Ehre, die letzte Zier!
(Aufſpringend.)
Er verhöhnt mich mit teufliſchem Scherz,
O! die Verzweiflung zerreißt mir das Herz!

Ismailow.

Höret auf zu klagen, zu ſtaunen!
Euch zu begleiten bin ich hier!
Laſſet ab von den weibiſchen Launen:
Ich hab's geſchworen! Ihr geht mit mir!
Da wird getrunken, geſpielt und gelacht!
Welch' eine heitere! göttliche Nacht!

Helene.

Wenn ſie nicht kommt, dann wird er verkünden,
Was in der Nacht des Schreckens geſchah!
Und ihres Zaubers furchtbare Sünden
Stehen am Ziel! der Entdeckung nah!
Wir ſind gegeben in ſeine Macht!
Wehe uns beiden in dieſer Nacht!

Ismailow (gewaltig).

Kommen müßt Ihr, ſonſt ruf' ich Alles
Bei dem Lichte des Morgens aus!

Und vor der Donnerkraft dieſes Schalles
Stürzet zuſammen das Grafenhaus.
Ich ford're Nichts, als der Armuth die Ehre!
Wenn Ihr nicht kommt, bin vom Schwur ich befreit!
Wählet nun, eh' ich zurückkehre,
Zwiſchen Verdammniß und Seligkeit!
(Unter ſchmetternden Poſaunenſtößen und wilder Bewegung der Inſtrumentirung.)
Kommt — Ihr — mit — mir?!

Feodora
(die ſich von ihrem Entſetzen erholte, mit flammenden Augen).

Ich komme!!

Feodora.

Er verhöhnt mich mit teufliſchem Scherz!
O! die Verzweiflung zerreißt mir das Herz!

Ismailow
(wieder jubelnd und die Mütze ſchwenkend).

Da wird getrunken, geſpielt und gelacht!
Welch' eine heitere! göttliche Nacht!

Helene.

Wir ſind gegeben in ſeine Macht,
Wehe uns Beiden in dieſer Nacht!

(Sie gehen ab.)

(Unter neubeginnenden Geſängen und Tänzen in den hinteren Sälen fällt die Verwandlung ein.)

Siebente Scene.

Kurze Decoration, welche den Hausgang der Schenke zum „Feurigen Schweden" darſtellt.

Morbel tobt herein.

Man bemerkt, daß er unterdeſſen noch mehr getrunken hat. Ihm folgt **Holofernus.** Beide ſehen ſehr erfroren aus.

Duett.

Morbel.

Cantabile.

Ich halt' es nicht mehr aus im Freien,
Denn meiner Naſe droht Gefahr.
Ich möchte jetzt es faſt bereuen,
Daß ich im Spiel ſo glücklich war.

Da ſteh'n die Büffel nun und harren
Mit off'nem Mund am Thor auf ſie!
Parbleu! ich ſah ſchon viele Narren,
Doch ſolche Eſel ſah ich nie!

Holofernus

(reibt ihm ſehr phlegmatiſch die Naſe mit Schnee; dabei ſingt er kläglich.)

Periculum in Mora.
Faſſe dich, o Seele!

Morbel (ermuntert).

Merci! —

(Er murmelt:)

Ob ſie wohl kommt? —

Es iſt doch ſtark, das zu verſprechen,
Was Held Jomailow uns verſprach.

Mit einer Gräfin will er zechen,
Die kaum drei Worte mit ihm ſprach.

Sie ließ ihn einmal lange warten
Mit ſeiner Staatskutſch' vor dem Thor!
Natürlich war's: ſie ſpielte Karten,
Und blieb, bis er den Fuß erfror.
(Er murmelt:)
Rancune d'un cosaque! Fi donc!!

Holofernus (ſchüchtern).

Monſieur Morbel! wollt Euch erinnern,
Was Ihr mir früher angelobt.
Ich hab' nicht Ruhe tief im Innern,
Eh' Eure Güte ſich erprobt.

Der große Plan iſt nun vollendet,
Er fordert große Summen auch!
Er wird dem Magiſtrat geſendet,
Das Wort iſt Feuer, und kein Rauch!

Morbel (lallend).

Du folgteſt meinem guten Rathe,
Ich hielt bereits mein Männerwort.
Dir wird ein Zeichen meiner Gnade,
Wenn dieſer Lebensſtamm verdorrt!

Ich hab' nicht Mutter, hab' nicht Vater,
Kein Söhnlein harret auf mein End'!
Darum ſetzt' ich Dein Stadttheater
In Cäſar Morbel's Teſtament!!

Morbel (bei Seite).

Ismailow muß auf Etwas pochen,
Cäſar, patience! es kommt heraus!
Der Adjutant hat ſich verkrochen:
Vielleicht im allerkleinſten Haus.

(Er deutet pantomimiſch den Zug an.)

Holofernus.

Ein ſchöner Fond für künft'ge Tage!
Er giebt mir jedenfalls Credit.
Mein Herz! laß ab von Gram und Klage!
Das Glück erſcheint mit raſchem Schritt!

(Man hört außen die Stimmen der **Anderen** und die des **Ismailow**, welche rufen:)

Hurrah! Feodo ra!

Morbel (erſtaunt).

Weiß Gott! ſie kommt! wohl wird ſie ſchelten!
Ich muß mich nun mit raſchem Muth
Als Cicisbeo bei ihr melden,
Und dann iſt Alles wieder gut.

Holofernus.

Die Gräſin kommt! und jugendmunter
Beginnt mein neuer Lebenslauf!
Denn dieſes unerhörte Wunder
Hilft meinem Plane vollends auf!

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Das Aeußere des „Feurigen Schweden". Das Haus iſt nur von Holz gebaut und ſteht links vom Zuſchauer. Der Schild ſtellt die Schlacht von Pultawa dar. Im Hintergrunde beſchneite, öde Hügelreihen jenſeits der gefrorenen [illegible], deren glatten Eisſpiegel man unterſcheiden kann. Hohe Tannenbäume zu beiden Seiten an den Couliſſen. Rückwärts gewahrt man **Feodora's** Schlitten, der bereits ausgeſpannt iſt.

Finale.

Feodora ſteht in der Mitte. Sie hat einen koſtbaren purpurfarbigen, mit Zobel verbrämten Mantel über ihr Maskenkleid geworfen. **Ismailow**, der **Lioch** und der **Ofenheizer** trinken, und **Helene** ſchenkt ihnen ein aus mitgebrachten Bordeaux-Flaſchen.

Feodora.

Recitativo cantabile.

Ihr habt mich gerufen! ich bin hier.

Holofernus

(kommt aus der Schenke, während die **Anderen** dreimal „Hurrah!" rufen.)

Tretet, o Gräfin! in mein Haus,
Kalt iſt die Nacht! ehrt die friedliche Hütte.

Chor (mit ſchwerer Zunge).

Kommt und tretet in das Haus,
Kalt iſt die Nacht! ehrt die friedliche Hütte.

Feodora.

Ihr trankt den Becher des Willkomm's nicht aus!
Ehret die alte, die nordiſche Sitte!

Morbel

(taumelt aus der Schenke heraus)

Cantabile.

Bon jour! bon jour! ma belle comtesse!
Vous voilà donc! Je suis d'accord!

(**Helene** ſchenkt ihm auf einen Wink **Feodora's** gleichfalls ein.)

J'admire vos graces!

(Er lallt faſt.)

Votre finesse!
Je suis à vous —

(er taumelt)

jusqu' à la mort!
Je suis à vous jusqu' à la mort!

Ismailow.

Wie nun, Morbel?

(Der **Ofenheizer** fällt ohnmächtig um, die **Anderen** ſtehen ihm bei, reiben ihn mit Schnee ꝛc.)

Chor.

Die Nacht iſt kalt! kommt in das Haus.

Feodora.

Wir gehen gleich! erſt trinket aus!

Ismailow (wankend)

Tragt ihn hinein! verſchweigt's der Frau.

(Mit der Hand über das Geſicht fahrend.)

Mir wird's vor'm Auge ſchwarz und blau.

Morbel (lallend).

Je suis plein d'espérance ma foi!
Venez ma belle! Fiez vous — à moi!

Chor.

Kommt und tretet in das Haus,
Kalt iſt die Nacht! ehrt die friedliche Hütte.

Morbel
(in gleicher Zeit — im Abgehen).

Je suis plein d'espérance ma foi!
Venez ma belle! Fiez vous à moi!

(Wie **Alle** durch die Thüre getreten ſind, eilt **Feodora** vor, ſpäht rings umher, drückt dann wieder die Thüre zu und lauſcht. Der Geſang verhallt immer im Innern. Jetzt erhebt ſie ſich muthvoll, nimmt den Schlüſſel aus dem Schloß, ſchließt die Thüre zu und verriegelt ſie.)
(Markirtes Wogen der Inſtrumentirung.)

Ismailow's Stimme.

Gräfin, kommt! wo bleibet Ihr!

Feodora.

Gleich, mein Freund! ich folge Dir.
(Sie eilt an ihren Schlitten.)

Helene
(plötzlich von einem ſchrecklichen Verdacht durchzuckt).

Recitativ.

Was war im Weine, den die Männer tranken?

Feodora (furchtbar).

Ein Schlaftrunk für verwegene Gedanken!

Helene.

Wohlan! ſo kehren wir zurück,
Eh' ſie erwachen!

Feodora.

Keiner ſoll erwachen!
Dies iſt ihr letzter Schlaf.

Helene.

Was ſaget Jhr?!

(**Feodora** wirft mit Blitzesſchnelligkeit einen aus dem Schlitten genommenen Strick um **Helenens** Leib und bindet ſie an einen Baum.)

Helene.

Zu Hülfe!

Feodora.

Schweige! ſonſt ermord' ich Dich!

Cantabile furioso.

Jsmailow wird entſchlafen!
(Mit gräßlichem Hohn.)
Die Gottheit iſt gerecht!
Sieh', Schweſter eines Sclaven,
Wie ſich die Herrin racht!

(Während dieſes Geſanges nimmt ſie eine Brandfackel aus dem Schlittenkaſten, entzündet ſie an einer Phiole und ſtürzt, den Mordbrand ſchwingend, auf das Haus zu.)

Helene
(in Todesangſt ſchreiend).

Bruder Jsmailow! wach' auf!
Bruder Jsmailow! wach' auf!

Feodora
(das Haus anzündend).

Verſtumme!

Helene (wie oben)

Feuer! Feuer!
Bruder Jsmailow! wach' auf!

(Es erhebt ſich ein ſchrecklicher Nordſturm. Das Haus brennt.)

Feodora.

Nordſturm willkommen! du brichſt dir Bahn!
Fache die Flammen der Rache an!

Helene.

Bruder Jsmailow! wach' auf!

(Man hört die Sturmglocke von Pultawa erſchallen. Das Haus ſteht hoch in Flammen. Die Wuth des Sturmes wächſt.)

Feodora.

Nordſturm willkommen! Auf!! Angefacht!!
Welch' eine heitere göttliche Nacht!

Helene.

Feuer! Feuer! — Allmächt'ger Gott!
Die Schlittenfahrt von Nowgorod!!!

(Reminiſcenzen im Orcheſter aus der Ballade im erſten Aufzuge. Der von der Windsbraut aufgeraffte Schnee ſtöbert in wachſender Schnelligkeit über die Bühne. Die Tannenwipfel neigen ſich ſchwankend nieder. Einige der kleineren Bäume ſtürzen um und ſpäter auch die großen. Man bemerkt durch den Schneeſturm, wie ſich ein tiefblaues Licht über die Gegend verbreitet, und entſetzliches Geheul: „Schlitten her! Schlitten her!" wird vernehmlich. Die Erde ſpaltet ſich unter **Feodora's** Schlitten und er verſinkt in dem Schlunde. Geſpenſtiſche und in ihrer Schnelligkeit faſt unkenntliche Gebilde fliegen über die Bühne von Rechts nach Links vom Zuſchauer. Aus der Ferne ertönt ſchauerliche, näher kommende Muſik von Poſaunen, Hörnern, Trompeten, Silberzinken, Pauken und Trommeln. Helltönende Todtenglocken ſind in wachſender Menge vernehmlich.)

Leodora
(die öde Hügelreihe, auf der noch Nichts ſichtbar iſt, anſtarrend — wie vom Wahnſinn ergriffen).

Ich fahre mit!

(Gräßliches näher kommendes Geheul und Wehegeſchrei.)

Mit! mit! mit! mit! mit! mit!

Leodora.

„Rüſtig! rüſtig! nimmer müde!
Feuer brenne! Keſſel ſiede!“ *)
Welch' eine heitere, göttliche Nacht!
Welch' eine heitere, göttliche Nacht!

(Vortanzend — zu **Helene**).

Recitativo cantabile.

Schweigeſt Du, wenn ich wiederkehre?

Helene (verzweifelnd).

Verfluchte!
Nein! und dreimal nein! haſt meinen Bruder verbrannt!

Leodora.

So geh' zu ihm!!

(Sie reißt gewaltig den Strick wieder auf — faßt **Helene** um den Leib und ſchleppt ſie zu dem brennenden Hauſe; die ſchon halb zerſtörte Thüre weicht vor ihrem Fußtritte. Die Flammen ſchlagen heraus.)

Leodora.

Wirſt Du ſchweigen?

Helene (mit ihr vergebens ringend).

Nein! Verfluchte! nein!

---

*) Hexen in Macbeth.

(**Feodora** ſtürzt ſich nach **nochmaligem** heftigen Ringen mitten in die Flammen, wo ihr Angſtgeſchrei erſtirbt. Man hört im Innern den Einſturz der Balken. Unterdeſſen iſt der **Geſpenſterzug** der Schlittenfahrt von Nowgorod erſchienen, wie er in **Ismailow's** Ballade im erſten Aufzuge beſchrieben wurde, mit **Muſikbanden** und **Vorreitern**, die mit dem Geſichte rückwärts gedreht gegen die Schlitten ſehen. Der **Zug** fliegt in drei Reihen dahin, im Hintergrunde über die Hügel auf und ab, in der Mitte über die gefrorene Worskla, und weiter im Vorgrunde an dem Brande vorbei.)

(Gräßliches Geheul:)

Schlitten her! Schlitten her! Schlitten her!

Feodora.

Befreundete Geiſter! ich komme!
Nordſturm, ich danke! haſt angefacht!
Welch' eine heitere, göttliche Nacht!

(Sie verſchwindet, wie vom Sturme entführt, rechts vom Zuſchauer.)

(Nun erſcheinen hoch über den Hügeln am Himmel die **Geſtalten** des nordiſchen Geſpenſterreiches, während unten die Schlitten ſtets ſchneller dahin fahren. Alles in wildraſender Bewegung.)

(Geſchrei hoch in der Luft:)

Laßt ſchießen die Zügel! die Zügel! die Zü—gel!

Die Geiſter von Nowgorod
(unten und auf den Hügeln).

Schlitten her! Schlitten her!

(Die **Hexen von Finnland** erſcheinen, die Höhe des Hintergrundes einnehmend und ſich zwiſchen den oberen Erſcheinungen bis über die Worskla verziehend, in ſchwebender Bewegung.)

Hexenchor.

Hin! hin! hin! hin! hin! hin! über ſchneeige Hügel!

Geiſter (unten).

Schlitten her!

(Das Haus ſtürzt zuſammen und die Schlitten fahren über die brennenden und rauchenden Trümmer hinweg.)

Hexenchor.

Die Peitſche ſoll klatſchen! die Glocke ſoll klingen!

Geiſter (unten).

Schlitten her!

Hexenchor.

Das Roß in der Stund' hundert Werſte durchdringen!

Geiſter (unten).

Schlitten her!

(Ein großes, die ganze Bühne brandgelb erleuchtendes Nordlicht ſteigt auf, in deſſen Mitte die oberen **Geſpenſterheere** hineilen. Bei ſeinem Scheine erkennt man deutlich die **Geſtalten** der Schlittenfahrt und **Feodora,** welche über den Eisſpiegel des Fluſſes auf ihrem Schlitten dahinfährt. Sechs Roßgerippe ſind vor ihn geſpannt, und eine verſchleierte **Geſtalt,** welche ſie zu lenken ſcheint, ſitzt hinter **Feodora.** Bald darauf ſieht man ſie nochmals mitten im Zuge auf den Hügeln hineilen *).

Hexenchor.

Rund um! um die Städte! gepocht an die Schlöſſer!

Geiſter (unten).

Schlitten her!

---

*) Gemalte Geſtalt.

Hexenchor.

Ihr Leichen! ſteigt auf aus erſtarrtem Gewäſſer!

(Unter entſetzlichem Getöſe ſpaltet ſich die Eisdecke der Worskla. **Waſſergeiſter** und die **Leichen der Ertrunkenen** erheben ſich mit halbem Leibe und ſtarren nach Oben.)

(Vermehrte Gluth des Nordlichts.)

Chor der Worskla-Geiſter
(in langgehaltenen Tönen).

Die kryſtall'nen Pforten zerſpringen!

Hexenchor
(Gleichzeitig — in immer raſcherer Bewegung).

Die Peitſche ſoll klatſchen! die Glocke ſoll klingen!

Geiſter von Nowgorod.

Schlitten her!

Worskla-Geiſter (wie oben).

Müſſen wir weiter — in's — gro—ße — Meer?

Hexenchor.

Das Roß in der Stund' hundert Werſte durchdringen!

Die Geiſter
(um den Schlitten, während **Feodora** unter ihnen ſchläft).

Mit! mit! mit! mit! mit! mit!

Worskla-Geiſter (gleichzeitig).

Die kryſtall'nen Pforten zerſpringen!

Geiſter von Nowgorod.

Schlitten her!

Worskla-Geiſter.

Müſſen wir weiter — in's gro—ße — Meer?

Hexenchor.

Laßt ſchießen die Zügel — die Zügel — die Zügel! —

Allgemeiner Geiſterchor

(während das Nordlicht in der vollſten Pracht ſteht).

Hin! hin! hin! hin! hin! hin! — über — ſchneeige —
Hü—gel!

(Die Bäume und Felsſtücke ſind nun zuſammengeſtürzt und die dampfenden Trümmer des Hauſes von der Windsbraut verweht. Wie Alles den höchſten Grad der wildeſten Bewegung erreicht hat,

fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Beim Aufrollen des Vorhangs leitet eine ernſte, kirchlich erhabene Muſik den Aufzug ein.

Erſte Scene.

Nacht.

Hohes, dunkles Zimmer bei dem Pater **Simeon.** In Niſchen ſtehen viele Wachsfiguren, welche männliche und weibliche Heilige vorſtellen, und deren Geſichter in hohem Grade lebendig erſcheinen. Eine von Oben herabhangende Alabaſter-Lampe verbreitet ein mildes, magiſches Licht.

Simeon tritt durch die Mittelthüre ein, läßt ſie offen, und blickt ſeitwärts hinaus in den dunkeln Gang.

Simeon.

Cantabile (ſanfte Melodie von religiöſem Charakter).

Tretet in die Friedenshalle,
Die den Pilgern offen ſteht,
Wo den Sünder nach dem Falle
Der Verſöhnung Hauch umweht.

Hier hebt Ruhe, hebt Vertrauen
Fromme Bitten himmelan!
Und die Heil'genbilder ſchauen
Euch mit klaren Augen an!

(Er iſt unterdeſſen in das Zimmer getreten. Außen in dem dunkeln Gange zeigt ſich **Feodora.** Sie erſcheint, wie von unſichtbarer Kraft zurückgehalten, und unvermögend über die Schwelle zu treten.)

(Diſſonanzen in der Muſik aus dem früheren Anklange, die aber gleich von dem mild erhabenen Charakter der Muſik beſchwichtigt ſcheinen.)

Simeon.

Wir ſind Gottes Kinder Alle!
Werden einſt zu ihm erhöht.
Tretet in die Friedenshalle,
Die den Pilgern offen ſteht!

Zweite Scene.

Der Vorige.

Unter heftigem Ringen und Wogen der Inſtrumentirung tritt **Feodora** ein. Sie athmet tief auf. Ihr Anzug iſt weiß, ſie trägt einen großen, wallenden Schleier. Sie iſt gänzlich verändert, ihr abgemagertes Geſicht leichenfarbig, hie und da von einer ſchnellen Röthe überflogen. Ihre Augen haben einen ſeltſamen, unſtäten Glanz. In ihrem ganzen Benehmen zeigt ſich etwas Geſpenſtiſches, und ihre Schritte ſind faſt unhörbar. Bei Erblickung der Heiligenbilder ſchauert ſie zurück.

Duett.

Feodora.

Seid Ihr allein?

Simeon.

Die Heil'genbilder hier
Sind unſ're einz'gen Zeugen.

Feodora (bebend).

Wie ich ſehe,
Erſcheinen ſie belebt in meiner Nähe!

Simeon.

Cantabile.

Oft hat Tadel mich getroffen,
Die Verehrung nennt man Wahn;
Doch mir ſteht der Himmel offen,
Blick' ich dieſe Bilder an!

Von der Erdennacht erheben
Sie den troſtbedürft'gen Sinn!
Zartbeſchwingte Engel ſchweben
Um die edlen Häupter hin!

Aus der Kirche ihn entfernen
Könnte man den ſchönen Traum!
Wie umſtrahlt von Gottes Sternen,
Fühl' ich mich in dieſem Raum!

Wenn Ihr nun Vertrauen faßtet,
Tretet vor mein Angeſicht!
Sagt, was Euer Herz belaſtet;
Chriſti Troſt entgeht Euch nicht.

Feodora.

Recitativ.

Ach, Ehrwürd'ger Vater!
Eine große Sünderin ſtehet vor Euch!

Simeon.

Ihr ſeid fürchterlich verändert.

Feodora (in langgehaltenen Tönen).

Vierzig Tage ändern — Viel.

Simeon (tröſtend).

Cantabile.

Ihr ſollt wieder aufwärts ſteigen
Aus dem wirren Schmerzgewühl,
Aus dem Qualenthal der Erde.

Feodora.

Cantabile.

Eure Pflicht heiſcht zu verſchweigen,
Was ich Euch vertrauen werde.

Simeon (ſie etwas verwundert anblickend).

(Ruhig.)

Nie fällt eine Pflicht mir ſchwer.

Feodora.

Keine Zuflucht hab' ich mehr!
Stützet mich mit Euerm Rathe!
Kann es ſein:
(gegen Himmel blickend)
erwirkt mir Gnade!

Simeon.

Hier hebt Ruhe, hebt Vertrauen
Fromme Bitte himmelan!
Und die Heil'genbilder ſchauen
Euch mit klaren Augen an!

(Die nun folgende Erzählung **Feodora's** wird melodramatiſch behandelt, in der Art, daß **Feodora** dieſelbe ſpricht, unter einem leiſen, unheimlichen Geflüſter der Saiten-Inſtrumente. An den paſſenden Stellen fallen Blas-Inſtrumente flüchtig mit den Anklängen an Motto's aus den früheren Aufzügen ein.)

Feodora.

Ihr hörtet von dem Jüngling, der verſchwand,
Er war von mir zum Gatten auserkoren;
Des Vaters Weigerung betrotzend, lud ich
Zum zauberſchweren Blutesbund ihn ein.
(Strenger Ernſt zeigt ſich auf **Simeon's** Angeſicht.)
Längſt hatt' ich dieſer Erde mich entfremdet
Und den geheimen Mächten zugewandt!
Wir wurden von dem Vater überraſcht.
In einer tiefen Niſche barg ich ihn,
Des Vaters Kugel — einem Diener geltend —
Erreichte dort ſein armes, treues Herz!
So ward der Greis ein wiſſenloſer Mörder
Durch mich!
(**Simeon** athmet tief auf.)
Der Bruder meiner Dienerin,
Gezogen in's Geheimniß, barg die Leiche
Tief unter'm Worskla-Eis. Seit jenem Tage
War ich in ſeiner frechen Sclavenhand.
Er forderte mich auf im — feur'gen Schweden
(**Simeon** zuckt.)
Ihn zu beſuchen und die Dienerſchaar.
Ich warf mich in den Staub vor ihm! Vergebens!
Ich kam und gab den Frechen einen Schlaftrunk.
Fünf Männer — hab' ich — mit dem Haus verbrannt,
Und, um zu ſichern mich vor der Entdeckung,
Jsmailow's Schweſter in das Feu'r geſchleudert!

Simeon (ſchreckenbleich — gleichfalls ſprechend).

Ihr thatet, was der böſen Geiſterſchaar
Von Nowgorod ward zugeſchrieben?

Univ. Bibl.
München

Feodora.

Ja! —
Sie ſtürmte an im Augenblick der That.
Ich — von des Wahnſinns Furienhand ergriffen —
Zog mit!

(**Simeon** weicht zurück.)

Ueber Strom und See,
Ueber Berg und Thal!
Drang vor bis zum Ahnherrn des Hauſes,
Und die Walküren von Finnland
Drückten den Schweſterkuß
Mir auf die glühende Stirne!
Alſo hab' ich geſündigt. Mir folget die Strafe
Diesſeits ſchon; denn mich peinigt — der Todten Ruf!

(**Simeon** bekreuzigt ſich.)

Seit jener Nacht, da mein Freund geſchieden,
Mußt' ich Qualen erdulden,
Die keine Sprache je ſchildern kann!
Stets um Mitternacht ruft mich,
Nur mir vernehmlich — der Todte.
Ich wiederhole unwillkürlich den Schrei!
Seit meiner Fahrt unter'm Heer der Geſpenſter
Wird bei dem Anfall mein Körper ſtarr.
Die Beſinnung bleibt ungeſchwächt,
Und ich fühl', wie der todte Freund
Mich allnachtlich mit wachſender Stärke umſchlingt.
Erſt war's ein kalter, nicht ſichtbarer Arm,
Der mich umfaßte — hier — unter dem Herzen!
Bald darauf ſah ich den Arm —!
Später fühlt' ich die eiſigen Küſſe

Der, ſich feſtpreſſenden Leichenlippen!
Einmal ſchon ſah ich die ſtarrenden Augen,
Während der Arm durch drei Säle mich riß!
Geſtern erblickt' ich zum erſtenmale das Haupt!

„Am Auferſtehungstag wird Iwan Dein!"
Sprach der getauſchte Vater!

Was wird geſchehen in dieſer Nacht?!

(In das Recitativ übergehend)

Weh' mir! ich fühle Todespein!
Und den glühenden Trieb,
Der vom Grund auf mein Weſen erregt:
Mich — eh' die gräßliche Stunde ſchlägt —

(Uebergang in eine ſchmerzliche, wehmuthvolle Melodie.)

Mit dem Himmel zu verſöhnen.

(Niederknieend).

Prighiera.

Vater! Du kennſt meine Schuld!
Sieh nun auch die Reuethränen!
Bet' für mich zu Gottes Huld!
Klar und mild war ſtets Dein Leben,
Wie ein Tag in Frühlingspracht!
Laß nun Friedensſtrahlen ſchweben
In die öde Wetternacht!
Folgen will ich Deinem Rathe,
Leit' mich wieder himmelwärts!
Gieß' den Balſam heil'ger Gnade
In mein ſchwerverwundet' Herz.
Pflück' von Deinen ew'gen Roſen
Nur Ein Blättchen für mich ab!

Laß mich nicht, von Gott verſtoßen,
Sinken in das — frühe Grab!!

(Plötzlicher Uebergang der Instrumentirung in die Schauer des Gerichtes.)

Simeon

(der ſich mit Ruhe faßte — machtvoll)

Mörderin! Freundin des Erbfeinds! der ruchloſen Todten!
Du von entſetzlicher Schuld hingeſchmettert zu Boden!
Hör' den Prieſter! Ich weiß einen Pfad,
Der Dich allein wieder führet zum Heil!

(Schwer.)

Tritt vor's Gericht! Bekenne die That!
Beuge Dein Haupt unter's Henkerbeil!

Feodora

(voll Entſetzen die Hände ringend)

Simeon!!

Simeon.

Die Gerechtigkeit
Rufet nach Dir — eh' der Himmel verzeiht!

Feodora.

Das — Deine Gnade!

Simeon.

Berühr' nicht den Saum
Meines Gewandes. Ein dreifaches Wehe
Rufen die Chriſten in Deiner Nähe.
Und meine Weihe ſtützet mich kaum!

Feodora.

Denk' an mein altes, berühmtes Geſchlecht!

Simeon.

Alle ſind gleich vor dem heiligen Recht!

Feodora.

An meines Vaters graue Haare!

Simeon.

Ihn ſchleift die Tochter zur Todtenbahre!

Feodora.

Sieh' meine Reue!

Simeon.

Zurück vom Altare!

Feodora.

Mein zerſtörtes, verzweifelndes Herz!

Simeon.

Auf dem Schaffott erſt —: blick' himmelwärts!

Feodora.

Das — Deine Gnade!?

Simeon.

So will es Gott!
Deine Verbrechen verſöhnt nur der Tod!
(Dumpf.)
Ich verſchweige, was ich gehört,
Treu dem Schwur, den ich gegeben.

(Donnerschlag.)

Siehe, Sünd'rin! das Richterſchwert!
Alles Erſchaff'ne fordert Dein Leben!! —

(Feierliches Glockengeläute ertönt.)

Feodora

(ſich im Staube windend — im Ausdrucke der größten Verzweiflung).

Gnade!! —

Simeon.

Was ich Dir ſage, iſt wahr!
Geh' in die Kirche: dort wird es Dir klar!
Duldet ſie Dich in dem heiligen Raum,
Magſt Du verkünden, mein Wort ſei Traum!
Suche den Richter! Du wirſt ihm begegnen!
Auf dem Schaffotte nur darf ich Dich ſegnen!

Feodora.

Auf in die Kirche! was Prieſter verdammen,
Reißt der Erbarmer aus hölliſchen Flammen.

(Sie eilt fort.)

(**Simeon** betet noch ſtille, dann geht er ab.)

(Eine der weiblichen **Heiligengeſtalten** in der Tracht der Anachoretinnen mit halbverhülltem Antlitz, belebt ſich plötzlich, verläßt das Piedeſtal und eilt in den Vordergrund. Man ſieht in ihr **Francisca,** die Gattin des **Popen.**

Francisca.

Recitativo agitato.

Schnelle zurücke! Was mußte ich hören!
Sträfliche Neugier!
Endloſe Qualen der Eiferſucht,
Die mich getrieben,

Zu entfernen das heilige Bild
Und ſeine Stelle hier einzunehmen!
Darum in nächtlicher Stunde
Iſt die Stolze gekommen
In meines Gatten friedliches Haus.
Himmel! was hab' ich vernommen,
Faſt gelähmt von Entſetzen und Graus.
Stille! ... wenn es die Bruſt auch bewegt,
Schwindelnd die Sinne bethört
Und das gepeinigte Herz zerſprengt.
Ich muß verſchweigen, was ich gehört —
Ich muß verſchweigen, was ich gehört!! —
(Sie geht ab.)

Dritte Scene.

Finale.

Helle, prachtvolle Sternennacht.

Platz vor der Kirche der Auferſtehung.

Truppen ſind in Parade aufgeſtellt. Sie drängen das gewaltſam andrängende **Volk** zurück. Das Hauptportal der Kirche in der Mitte des Hintergrundes weit geöffnet. Vorn, links vom Zuſchauer, das große Monument für die Schlacht von Pultawa, mit Fahnen und Trophäen geſchmückt. Das Wetter hellt auf. (Der ganze Boden der Bühne muß ſchneeweiß belegt ſein.)

Soldatenchor (drohend).

Zurück! zurück! zurück! wir brauchen ſonſt die Wehr!
Die Kirch' iſt überfüllt und faſſet Keinen mehr.

Zurück! wir warnten Euch genug!
Es nahet ſchon der große Zug!

(Das **Volk** kniet nieder. Die **Krieger** ſenken Lanzen und Fahnen.)

Große Proceſſion

(welche ſich in folgender Ordnung in die Kirche begiebt, deren Hauptportal wieder geöffnet wurde: man ſieht ihr ſchwarz decorirtes Inneres und die Maſſen der knieenden **Beter**):

Die verſchiedenen Zünfte mit ihren Attributen.
Der Magiſtrat und der Adel der Stadt.
Uhlanen-Abtheilungen zu Fuße.
Der Gouverneur an der Spitze des Offiziercorps der Garniſon.
Fußtruppen. (Alle Fahnen ſind mit Flor umwunden.)
Congregationen von Mönchen und Nonnen mit brennenden Kerzen.
Die Popen.
Die Congregation der barmherzigen Schweſtern.
Die höhere Geiſtlichkeit im großen Ornate.
Der Erzbiſchof von Jekatarinoslaw unter einem Thronhimmel.
Popen und Mönche.
Eine Abtheilung Uhlanen.

Großer allgemeiner Chor

(während der Proceſſion und noch fortdauernd, nachdem das Portal wieder geſchloſſen wurde).

Heilige Nacht! du Troſt aller Schmerzen!
Deine Sterne ſind friedlich und klar!
Segenreich labſt du die trauernden Herzen,
Bringeſt Ruhe der gläubigen Schaar;
Keiner ſoll die Gefall'nen verhöhnen,
Denket an's Wort, das der Welt-Heiland ſprach:
Laſſet die Sünder mit Gott ſich verſöhnen,
Ruft keine Flüche den Irrenden nach.
Betet, daß Chriſtus ſich ihrer erbarme:
Steiget der Richter zum flammenden Thron!

(Nachverhallend.)

Freudig breitet die Kirche die Arme
Um ihren wiedergefundenen Sohn!

(Gegen Ende dieſes Chors wird das hinter der Proceſſion geſchloſſene Portal wieder geöffnet; **Feodora** eilt heraus in den Vorgrund, wo ſie ſich an eine Säule des erwähnten Monumentes lehnt und dadurch den Blicken der **Verſammlung** außerhalb der Kirche entzogen wird.)

(Raſcher Uebergang der Muſik aus dem feierlich religiöſen Charakter in den dramatiſchen, unter heftigſtem Sturme der Inſtrumentirung.)

Feodora.

Recitativ.

(Erſt Cantabile, bald in heftiger dramatiſcher Bewegung.)

Eherne Hände der Rachegewalten
Haben ihr ringendes Opfer gefaßt.
Nichts konnte mich in der Kirche mehr halten!
Mich! und meine entſetzliche Laſt!
Sie ſcheint vergrößert mir und erweitert,
Seit aus dem Schooß mich der Tempel geſchleudert!
Aus jenem Raume, den die Verfluchte
Furchtlos, in ſtummer Verzweiflung ſuchte!
Wo ſelbſt der Todfeind den Todfeind verſchont,
Weil am Altar der Gekreuzigte thront!

(Mit der Hand über die Stirne fahrend.)

Wie die lichtloſen Gewölbe wankten!
Wie ſich die marmornen Säulen bogen!
Maſten! vom Seeſturm herniedergezogen!
Und als die Beter dem Herren dankten,
Schlug eine Flamme umziſchend mein Ohr
An den umflorten Wänden empor!
Drohend erhoben ſich Steine der Grüfte,

Mir auf der Flucht zu verſperren die Bahn!
Wehgeheul durchdrang ängſtlich die Lüfte: —
Unberührt ſchlugen die Glocken an!
Rettende Strahlen des himmliſchen Lichtes!
Eurer hat mich meine Sünde beraubt!
Und alle Schauer des Weltgerichtes
Dringen herein auf mein ſterbendes Haupt!

(Sie umſchlingt eine Säule und gleitet an ihr zur Erde nieder. Jede ihrer Bewegungen muß ſo unhörbar als möglich ſein.)

Chor *)

(voll Erwartung nach der Kirche blickend — leiſe und ohne Inſtrumentalbegleitung).

Keiner ſoll die Gefall'nen verhöhnen!
Denket an's Wort, das der Welt-Heiland ſprach:
Laſſet die Sünder mit Gott ſich verſöhnen,
Ruft keine Flüche den Irrenden nach!

Vereinter Chor.

Betet, daß Chriſtus ſich ihrer erbarme:
Steiget der Richter —

(plötzlich mit voller Kraft)

zum flammenden Thron!

(leiſe verhallend.)

Freudig breitet die Kirche die Arme
Um ihren wiedergefundenen Sohn! —

(Tiefe Stille der Erwartung tritt ein, nachdem der Chor verklang. Man vernimmt von der Seite rechts vom Zuſchauer)

Francisca's Stimme.

Platz für die Gattin Simeon's! Laßt mich vor!

---

*) Die erſten vier Verſe ſingt der weibliche Chor allein, und bei der Stelle: „Betet, daß Chriſtus" fällt der Männerchor mit ein.

Soldatenchor.

Zurück! zurück! die Kirch' iſt überfüllt.

(**Francisca,** die ſich durch die **Volksmaſſen** vorgearbeitet hat, wird von den **Soldaten** zurückgeſtoßen.)

Francisca.

Wer darf der Prieſterfrau den Eintritt wehren?

Soldatenchor.

Warum kommt eine Prieſterfrau zu ſpät?
Zurück! weil ſonſt es übel Dir ergeht.

(Da ſie wieder vordringt, ſtoßen die **Soldaten** ſie mit den Gewehrkolben zurück.)

Francisca (voll Wuth).

Verflucht vor Gott! die Hände, die mich ſchlagen.

Soldatenchor.

Zurück! verſuche nicht, noch mehr zu wagen!

(**Francisca** dringt wieder vor und wird heftig zurückgeſtoßen, da erſcheint unter dem Portal der Kirche der **Gouverneur.**)

Gouverneur.

Sah Niemand meine Tochter?

Francisca (ſchreiend).

Ich, Herr Graf!
Ich habe ſie geſehen und gehört!

Gouverneur (wüthend).

Wer iſt es, der allhier die Ruhe ſtört?

Soldatenchor.

Ein tolles Weib! des Popen Simeon Frau.

Francisca.

O, ich bin klug! weiß Alles ganz genau.
Kennt Ihr die Ehren, welche mir gebühren?
Der Gouverneur ſoll mich zur Kirche führen.

Gouverneur.

Bringt ſie zur Wache!

Francisca (ſchreiend).

Was? zur Wache — mich!

(Sie wehrt ſich gewaltig, da ſie von den **Soldaten** ergriffen wird, kommt dabei weiter in den Vordergrund und ſieht **Feodora.**)

Francisca (auf **Feodora** zeigend).

Erſt bindet ſie — die Mörderin!

Soldatenchor.

Von wem ſprichſt Du?

Francisca.

Von der Verfluchten dort!
Sie ſchandet den geweihten Ort!

(**Gouverneur** iſt vorgetreten und erblickt ſeine Tochter.)

Francisca (ingrimmig).

Ja, ſtarre ſie nur an,
Du macht'ger, großer Mann,

(höhniſch)

Und laß durch Deine Schergen
Mich auf der Wache bergen.

(Schmerz.)

Weißt Du — was ſie gethan?!

Gouverneur.

Wie ſprichſt Du, Raſende?

Die Soldaten
(halten ſie wieder ergriffen mit dem Rufe:)

Fort, Ungethüm!

Francisca (mit gehobner Kraft).

Meinem Gemahl wurde Alles bekannt.
Sie hat den „Feurigen Schweden“ verbrannt,
Und ſechs Menſchen mit ihm!

(Allgemeines Entſetzen. Das **Volk** nähert ſich immer mehr.)
(Die Hinterthüre wurde nach des **Gouverneurs** Heraustreten gleich wieder geſchloſſen.)

Gouverneur (wankend).

Himmel! was höre — ich?

Chor (dumpf).

Laßt ſie das Geſproch'ne beweiſen!
Die Verläumd'rin wird Volkszorn zerreißen!

Francisca.

Die Mordbrennerin läugnet es nicht
Mir, der Beſchimpften, in's Angeſicht!

Deine Kugel, Du machtvoller Greis,
Hat den verborg'nen Braut'gam getödtet!
Schrecklich vom Blute der Unſchuld geröthet,
Ward er begraben im Worſkla-Eis!! —

Feodora.

Wehe! wehe!

Gouverneur

(kaum mehr der Sprache mächtig — von einigen **Offizieren,** die außen die Truppen commandirten, geſtützt — zu **Feodora,** hohl).

Tochter! — iſt es wahr?!

(**Feodora** ſtarrt ihn an — dann zerrauft ſie ſich die Haare und windet ſich in Verzweiflung auf der Erde.)

Francisca.

Mit den Geſpenſtern von Nowgorod
Fuhr ſie dahin über Berge und Schluchten!
Bis ihr der Ahnherr die Hände bot
Und ihren Kuß die Walküren ſuchten!!

Gouverneur (dumpf).

Iſt — es — wahr — Feod — ora?!

Feodora

(furchtbar — mit heiſerer, geſpenſtiſcher Stimme)

Ja!!

Gouverneur

(ſtürzt, vom Schlage getroffen, zuſammen, und ſtammelt ſterbend:)

Fluch Dir! Vatermörderin!

(Viele **Soldaten** reißen gewaltſam **Francisca** fort.)

Volkschor (dumpf).

Fluch Dir! Vatermörderin!

(Der **Gouverneur** wird unter den das Monument zierenden Fahnen ſanft niedergelegt. **Viele** von den Truppen umgeben ſeine Leiche. Das **Volk** iſt maſſenweiſe vorgedrungen. **Leodora** ſtürzt ſich auf ihren entſeelten Vater.)

Leodora.

Vater! erwache! nur noch einen Blick!
Nimm Dein entſetzliches Wort zurück!

(Immer heftiger Sturm der begleitenden Muſik und Ausdruck der ſich nahenden Schrecken des Gerichtes und des Todes.)

Allgemeiner Chor (voll und ſchwer).

Schlaget in Ketten die Freundin der Hölle!

Leodora
(Die Leiche des Vaters umklammernd).

Reißet mich nicht von dieſer Stelle!

Chor.

Schlaget in Ketten die Freundin der Hölle!

Leodora.

Reißet mich nicht von dieſer Stelle!

Chor.

Nun! — ſo — vertheidige — Dich!

Leodora.

Ermordet mich hier!

Chor.

Iſt es wahr, was — die Klag'rin — geſprochen?

Leodora.

Ja!!

Chor.

Schlaget in Ketten die Freundin der Hölle!

(**Feodora** wird emporgeriſſen und gefeſſelt. Flüchtiger Erdglanz umſchwebt einigemale ihre Geſtalt.)

Feodora.

Reißet mich nicht von dieſer Stelle!

(Uebergang der Muſik in eine feierlich klagende Weiſe von kriegeriſchem Charakter, welchen der folgende allgemeine Trauerchor beibehält. Der Geſang **Feodora's** zu gleicher Zeit, drückt den tiefſten Seelenſchmerz in mehr rührender Klage aus, und öfters ertönen Aſſonanzen aus ihren Scenen im zweiten Aufzuge.)

Feodora

(von den **Wachen** beobachtet, ſtarrt gegen die Erde. Ein ſtets ſtärkerer Schimmer umleuchtet flüchtig ihre Geſtalt).

Armer Freund, den ich vernichtet,
Höre mich im eiſ'gen Grab.
Eh' das Henkerſchwert mich richtet,
Ziehe mich zu dir hinab.
Meiner Reue heißem Sehnen
Schließet ſich das Gnadenthor!
Und kein Engel trägt die Thräne
Sühnend mehr zu Gott empor!
Stumm hält er die gold'ne Schale,

Chor der Krieger

(welche Fahnen, Lanzen und Schwerter über die Leiche des **Gouverneurs** ſenken).

Wohl ihm! er ſieht nicht die Schande,
Die nun ſeinem Hauſe droht.
Treu war er dem Vaterlande!
Auf ihr Haupt fällt ſchwer ſein Tod!

(Das **Volk** fällt ein.)

Allgemeiner Chor.

Wohl ihm! er ſieht nicht die Schande,
Die nun ſeinem Hauſe droht.
Treu war er dem Vaterlande!

Leodora.

Und der Unerweichte ſpricht:
„Jede Jahr' im Erdenthale
Wag' ich! Nur die deine nicht!“
Reiß' zum ſonnenfernen Lande,
Trauter Freund, die Freundin nach,
Rette die vom Tod der Schande,
Die an deinem Herzen lag!

Chor der Krieger.

Auf ihr Haupt fällt ſchwer ſein Tod!
Pultawa's geweihte Fahnen
Wehen an dem Ehrenthron.
Und die Geiſter ſeiner Ahnen
Tröſten ihren würd'gen Sohn.
Glücklich floſſen hin die Tage,
Seit er trug den Stab der Macht:
Darum tönet unſ're Klage
Durch die hehre Sternennacht! —

(Die Tonmaſſen verhallen langſam.)
(Kurze Stille.)
(Schmetternde Poſaunenſtöße.)
(Geſteigerte Kraft der Inſtrumentirung in ſchnellerem Tempo.)

Chor.

Schleppt in den Kerker die Freundin der Hölle!!

Leodora.

Reißet mich nicht von dieſer Stelle!

Chor (furchtbar drohend).

Fluch über Dich und Verderben!

Leodora.

Mordet mich hier!

Chor.

Zum Kerker!

Leodora.

Nein!

Chor.

Auf dem Schaffotte ſollſt Du ſterben!

Feodora.

Nein! —

Chor (einfallend).

Du ſollſt ernten der Laſterthat hölliſche Frucht!

Feodora (immer heller umglänzt).

Nein!

Chor.

Dich — hat — der — Vater — im — Tode — verflucht!
Auf dem Schaffotte ſollſt Du ſterben!

(**Feodora** wird ergriffen und gewaltſam gegen den Hintergrund geſchleppt.)

(In dieſem Augenblicke ſchlägt es 12 Uhr von der Kirche der Auferſtehung.)

(Sie ſtößt einen furchtbaren Schrei aus, und die ſchweren Ketten fallen zerbrochen von ihrem Körper herab. **Alle** weichen ſchreckenvoll von ihr zurück.)

(Nun wird ſie auf der Stelle, wo der Anfall begann, wie von unſichtbarer Gewalt herumgeriſſen und kehrt dem Zuſchauer wieder das Angeſicht zu. Sie iſt ſchrecklich entſtellt, die Augen ſind ſtarr und weit offen, der Körper hochgeſtreckt und unbeweglich. So ſteht ſie einige Augenblicke; dann erhebt ſie, wie von Jemand um den Leib erfaßt, langſam die Arme mit gerade emporgerichteten Fingern, und ſtöhnt mit ſterbender Stimme, unter leiſem Geflüſter der Saiten-Inſtrumente:)

Ich — danke — Dir!

(Nun wird ſie ganz in den Vordergrund links vom Zuſchauer gezogen. Man bemerkt nicht die mindeſte Athembewegung. Der Körper ſcheint todt. Die Augen bleiben weit offen. **Alle** bekreuzigen ſich. So erreicht ſie den Vordergrund in immer raſcherer und wechſelnder Beleuchtung von bläulichen und grünlichen Lichtern. Um ihren Körper bildet ſich aus der Erde hervor langſam, und immer höher, eine wie aus Kryſtall und Juwelen geformte Eisniſche in ſargähnlicher Geſtalt, welche ſich über ihren Fingern ſchließt.)

(Unterdeſſen wurde das Portal geöffnet; man ſieht das betende **Volk** und ein prachtvolles Strahlenkreuz in der Mitte der Kirche. Kanonendonner von der [illegible] Feierliches Geläute mit allen Glocken der Stadt. Die **Verſammlung** außen knieet wieder hin zum Gebet.)

Großer, allgemeiner Chor

(der **Beter** in dem Tempel und der **Verſammlung** auf dem Platze.

Der Verſöhner iſt erſtanden
Von des Todes kalten Banden!
In des Vaters ew'gem Licht
Thront er hoch am Weltgericht!

(Von allen Seiten glänzen prächtige Feuer; die Kirche und der ſichtbare Theil der Stadt erſcheinen in herrlicher Beleuchtung. An den Thurmſpitzen zeigen ſich Strahlenkreuze; ſo daß bis zum Schluße das ganze Bild in höchſter Glorie ſchimmert.)

Fortdauernder Chor.

(Auch das Geläute und der Kanonendonner währen bis zum Schluße.)

Sünder, bebt! frohlockt, ihr Guten!
Für die Menſchheit mußt' er bluten!
Und das Kreuz in ew'ger Pracht
Strahlt durch Tod und Mitternacht! —

(Wie der [illegible] ſich vollkommen über den Händen **Feodora's** gebildet hat, ſenkt er ſich langſam nach rückwärts zur Erde nieder.)

([illegible] umſchließt er auch von den Seiten immer enger den Körper, ſo daß man zuletzt nur noch das Haupt **Feodora's** erblickt.)

(Auf der Erde, um ihn herum, entſteht eine wühlende Bewegung, und friſcher Schnee ſcheint ſich an ihm emporzuhäufen. Die **Beter** vermeiden es, hinzublicken. Am Ende verſchwindet auch **Feodora's** Antlitz, und ſie ruht nur unter einem friſchbeſchneiten Grabhügel, welcher langſam in der Erde verſinkt bei den letzten Worten des allgemeinen Chors.)

(Der Vorhang fällt.)

Nachrede.

Geſchrieben im Jahre 1831.

Es iſt mir Nichts verhaßter, als ſchlechte Nachreden! Ich werde mir daher alle Mühe geben, dieſen Aufſatz ſo gut zu machen, als es in meinen Kräften ſteht. —

So eben ärgere ich mich über den neuen Titel: „Nachrede“ — es klingt gerade, als wollte ich meinem Werk was Schlechtes nachſagen und mich ſelbſt recenſiren. Niemand iſt weniger Egoiſt, und Niemand darf es weniger ſein, als — der dramatiſche Dichter, deſſen Hauptſtudium eigentlich dahin gehen ſollte, ſeine Ichheit zu vertilgen. — Wenn ich immer Ich bin, wie ſoll ich Andere reden und handeln laſſen? — Ich habe mich auch ſchon, wie der geneigte Leſer geſtehen wird, ziemlich aus mir ſelbſt herausgearbeitet, aber ſo viel Egoismus beſitze ich doch noch, daß ich mich nicht ſelbſt recenſiren kann; demnach ärgere ich mich beträchtlich über das Wort: „Nachrede“, bei dem man ſich immer was Schlechtes denkt, und da ich genöthigt bin, eine kleine Novelle mit dramatiſchen Einſchiebſeln zu liefern, ſo will ich ſie umtaufen. — Hier gehe ich in meinem Zimmer auf und ab und ſtudire einem Titel nach — da fallen meine Augen auf ein im untern Fache meines Stehpultes ſich befindendes Packet, das den Titel führt: Mein Nordlicht von Kaſan betreffend. Ich breche in folgenden Monolog aus:

Nordlicht! Nordlicht! du haſt mir viel Kummer gemacht! — Wie ich bemerke, befindeſt du dich noch im zwitterartigen Manuſcripten-Stande! — das heißt — bei einem deutſchen Dichter, der nicht eminente Connexionen in der Bühnenwelt anſpinnt, gerade ſo viel, als — du befindeſt dich ſehr ſchlecht — oder eigentlich gar nicht!*) —

---

*) Mit Wehmuth ſtrich ich hier aus meinem Brouillon einen unermeßlichen Seitenſprung, betitelt: „Wie hat ein dramatiſcher Dichter es anzufangen, um ſeine Stücke den Theatern als Manuſcripte beizubringen?“ — Vielleicht erſcheint die rührend-belehrende Abhandlung in einer Zeitſchrift in Form einer Didaskalie, weil ich Trieb fühle, mich auch hierin zu verſuchen.

Als du fertig, und mit Beifall gegeben warſt, bekam ich deinetwegen drei ſtolze Anwandlungen, ließ dich in Manuſcript drucken —

(„Jetzt erklärt mir Oderindur
Dieſen Zwieſpalt der Natur!")

und eine ſchmerzliche Rückerinnerung ſagt mir, daß du mich in dieſer Metamorphoſe 85 Gulden und ungerade Kreuzer koſteteſt!

Kühn ſandte ich dich hinaus mit Ueberblickung einer genauen Poſtkarte von Deutſchland, und bei der Seltenheit der Nordlichter verſprach ich mir Viel von dir. Auch dachte ich: es iſt eine Heldenrolle darin, an der ſelbſt ein Kraftorgan erſticken kann; — eine durch alle Gemüthsbewegungen geſchmetterte Heldin; — ein dankbarer, zärtlicher Vater, der noch dankbarer und zärtlicher wäre, wenn er nicht im vierten Aufzuge erſchoſſen würde; ferner — eine myſtiſche Tante — ſehr unheimliche Figur — und ſo weiter — dann Cavallerie — Grablieder — Aufzüge — Knallüberraſchungen — und vor Allem — du — auf dem Titel prangendes Nordlicht ſelbſt! — demungeachtet betrog ich mich ſehr in mancher Hoffnung! —

O Nordlicht! Nordlicht! Mein Geiſt war lange gedrückt wegen dir! — aber — Revanche, Nordlicht! Aus Rache will ich nun dich drücken — oder vielmehr drucken laſſen! —

Du nennſt dich: Das Nordlicht von Kaſan! —? — Wer ein Nordlicht von Kaſan ſchrieb, kann auch Eines von Karlsruhe ſchreiben! — Fiat!!! — ſomit endete mein Monolog, und die kleine Novelle ſoll beginnen unter dem Titel:

Das

Nordlicht von Karlsruhe.

Novellina*) mit dramatiſchen Einſchiebſeln.

---

*) Neues Diminutiv.

Erſtes Kapitel.

Alle Neun im Pfannenſtiel.

Der Frühling des Jahres 1822 war glücklich angelangt und ich damals Lieutenant der Garde zu Pferde, als welcher ich auch vor dem erſten Bande meiner früheren Werke in Kupfer geſtochen bin. Es iſt allerdings wahr, daß ich dort ein ſehr ſaures Geſicht mache; dies entſtand aber aus mehreren zufälligen Urſachen. Ich hatte dem Maler ſtrenge befohlen, mir nicht zu ſchmeicheln und in Gottes Namen ganz treuherzig d'rauf los zu malen.

Viele Schriftſteller nehmen für ſolche Gelegenheiten ein fremdartiges Geſicht an, erheben die Augen ſchwärmeriſch gegen Himmel oder ſperren ſie weit auf und ſtarren furchtbar gerad' aus; Mancher legt gar den Goldfinger der rechten Hand an den rechten Backenknochen, neigt ſanft das Haupt — und ſieht nachdenklich aus, auf einem wolkigen Hintergrunde; ein Anderer läßt ſich ſchreibend malen, unter aufgethürmten Büchern bei'm Zwielicht der Studirlampe, und Mancher — und das iſt das Aergſte — will ſüßbedeutend lächeln, mit Berückſichtigung des ſchönen Geſchlechts, unter ſanfter Mundverziehung, einiger Blöckung ſeiner weißen Zähne (wenn er keinen Tabak raucht) und einem graziöſen leichten Naſenrümpfen; dabei ſagt er zum Maler: „Ich bitte, drücken Sie ja jedes meiner Gefühle aus!“ ungefähr wie jener Eiferſüchtige, der ſeine Frau mit einem Offizier in einer Jasminlaube malen ließ und zum Künſtler ſagte: „Mich aber malen Sie hinter die Laube, mit einem zornigen Geſicht, mit allen meinen Gefühlen, aber ſo, daß mich Niemand ſieht.“ — Mir ſelbſt erzählte ein Maler, es habe ein tabakſchnupfender Novelliſt von ihm prätendirt, er ſolle den durch den Tabak dunkelbraun gewordenen Untertheil ſeiner Naſe ſo malen, als ſei er von einem melancholiſchen Schatten überflogen! — — Ich ſagte dem Maler: „Theuerſter Freund! ſchmeicheln Sie mir nicht!“ — Mein ſaures Geſicht entſtand, wie geſagt, aus zufälligen Urſachen. Erſtens hatte ich damals gerade kein Geld; denn ich kam von Baden zurück, wo ich, nach einer neuen Erfindung, das Roulette ſprengen wollte. Ich ſetzte nämlich kühn jedesmal einen Sechsbatzner auf douze premier und zwei auf douze dernier; wenn ich gewann, gingen drei ein, die ich noch kühner auf die Seitencolonnen, ja ſelbſt à cheval, als Cavallerie-Offizier, und am Ende gar auf die Mitte der Nummer placirte. Drei Tage hielt ich die Praxis dieſer großen Erfindung aus; am vierten ſchönen Morgen ging ich nicht zum Spiel, ſondern daran vorbei, gelangte auf die Chauſſee und wandelte, mittelſt einer Frontveränderung, nach Rechts den romantiſchen Weg über Muckenſturm und Neumalſch durch den ſtillen Wald nach Karlsruhe zurück.

Ferner ließ ich mich in meiner vollkommenen Armatur malen, und wenn ſchon nur meine Büſte des Malers Object war, ſo beſtand ich doch darauf, ihm ganz gerüſtet zu ſitzen, damit er ſich eines Total-Effects erfreuen möge, und ſonach erſchien ich zu den Seſſionen in friſchangeſtrichenen Lederbeinkleidern (vulgo Lederhoſen), die mich über den Hüften preßten, und großen neuen Steifſtiefeln, die mir die Füße heftig druckten, welche Empfindungen natürlich einen finſtern Einfluß auf das Geſicht äußerten. Dann war noch im Jahre, wo ich gemalt wurde, der Wein nicht gerathen. Zwiſchen dem Wein und lebhaften Dichtern herrſcht eine athmoſphäriſch-phlogiſtiſche Sympathie, und wie erſterer ſauer wird, ſchneiden Letztere ſaure Geſichter, ſelbſt wenn ſie keine ſonderlichen Trinker ſind, was ich anführen muß, um in keinen falſchen Verdacht zu kommen.

O möchte doch irgend ein lithographiſches Inſtitut dieſe Novellina einer Aufmerkſamkeit würdigen! — ſie mit meinem nicht ſehr veränderten Geſicht vom Jahre 1822 vergleichen und mich in den folgenden Hauptſituationen derſelben abkonterfeien; vielleicht gingen die Blätter auch ab, wie die zwei — in Nürnberg, glaube ich — herausgekommenen Rieſenthaten meines unſterblichen Landsmanns Röhrle, zu dem Napoleon die ewig denkwürdigen Worte ſagte: „Röhrle! Röhrle! er iſt ein Herrgott-Sackermenter!" — —

Himmel! welch' ein Seitenſprung! — Aber, Verzeihung! meine geneigten Leſer — ich reite da gleichſam ein friſches Pferd, das mir noch nicht gehorchen will und mannshoch über den Chauſſeegraben in's Ackerfeld ſpringt. Ich habe die Wuth, Alles zu benennen. Es heißt

Novellina, iſt aber von arabiſcher Race, geht gerne durch, und man muß Nachſicht mit ſeiner Jugend haben. Nach jedem wilden Seitenſprunge werde ich ihm zurufen: „Prrr! Novellina! kehr' um!“ —

Ich bin wieder auf der Chauſſee.

Als Lieutenant hatte ich ein hübſches Zimmer in der Kaſerne. In einem Anfall von Schwermuth wollte ich es dunkelgelb bemalen laſſen; ich hatte aber unglücklicherweiſe früher, ehe ich nach Baden in Urlaub ging, um die Bank zu vernichten, den Anſtreicher mit vier dunkeln Farbenmuſtern zu mir in die Sonne*) beſtellt, wo ich einen neu angekommenen Traminer probirte, welcher die Thätigkeit der Gehirnsnerven ungemein heben ſoll. Es war ſchon Nacht, Licht auf dem Tiſche, und ich probirte bereits an der dritten Flaſche, ob der Traminer, in Quantität genoſſen, nicht ſchädlich ſei, als der Anſtreicher, ein ohnehin düſterer Mann, die dunkeln Muſter brachte. Keines gefiel mir; aber ich ſchlug eine Miſchung des Tiefgelben mit dem Dunkelbraunen vor; ſie wurde acceptirt; und als ich von Baden zurückkam, hatte mein Zimmer die Farbe einer abgetragenen Kapuzinerkutte und zugleich auch ihren Geruch. Ich wurde noch ſchwermüthiger. Bald darauf begannen die Uebungen der Trompeter, die ich in meinen Stücken herzlich lieb habe, deren Ton aber ſo gegen die Jambenſcanſion ankämpfte, daß ich mich entſchloß, ein ſtilles Hinterſtübchen in einem Gaſthofe zu miethen, der in dem ſogenannten Stadttheil: Pfannenſtiel liegt. Zum Dichten brauche ich die größte Stille, und hätte ich die Macht, würde ich, wie Wallenſtein, die Straßen ſperren laſſen, wo ich wohne. Jenes Privatquartier, einzig für die Poeſie berechnet, koſtete monatlich 1 Gulden 30 Kreuzer, und hatte, als ich acht Tage lang es beſuchte, bereits die größte Aehnlichkeit mit dem Zimmer des Magiſters Lammermeyer.

---

*) Ein Gaſthof in Karlsruhe.

Ich weihte es ein mit den Verbeſſerungen zu einer weitern Auflage meiner Flibuſtier, und nach gerade beendeter Arbeit ſtieg ich an einem herrlichen Frühlingstage, wo ich dienſtfrei war, Nachmittags 3 Uhr die Treppe hinunter, mich in den Garten zu verfügen. Das Mittagsmahl hatte ich der Flibuſtier wegen, ſtatt *gegeſſen* — *vergeſſen*, und die zornige Natur begehrte ſchnelle Erquickung. Zum Glück begegnete mir eine ſchöne, vollmondwangige, hochbuſige, ſchwarzäugige Kellnerin — die Katharina von Stupferich.

Einſchiebſel.

Katharina.

Wie geht's, Herr Lieutenant?

Ich.

Matt! matt! — O, Käthchen von Stupferich! bringe mir zwei Krüge Mannheimer Bier, drei romantiſche Bündel Radieschen, Schnittlauch, ein wenig kaltes Kalbfleiſch (denn ihr ſeid verflucht theuer damit), und einſtweilen zwei ſtark geſalzene Bretzeln mit einer Portion gemeinen Brodes.

Katharina.

Gleich. Befehlen Sie nicht auch Butter?

Ich.

Niemals! Eckelhaftes Geſchmiere das! O Katharina! wie oft muß ich Dir ſagen, daß ich ein Todfeind der Butter bin. Es ärgert mich ſchon, daß man ſagt: — die Butter. Sprich mir nie mehr von dieſem ſchnöden Nahrungsmittel!

Katharina (für ſich).

Es rappelt ihm wieder nicht übel! — (Laut.) Sie ſind halt eben wieder an einem Stück. Wie viel bringen Sie um darin?

Ich.

Käthchen, wenn Du Dich der Gemeinheit entringen willſt, ſo kann ich Dir das Compliment machen, daß Du ein feines, aber leider noch vom Schlummer befangenes Gefühl für dichteriſche Schönheiten haſt. Jedenfalls werde ich Dir heute Abend eine Scene zwiſchen Montbars und Maria vorleſen, ſammt der Veränderung, die ich in Folge einer ruhigen und belehrenden Kritik darin vornahm, die himmelweit von einer neidiſchen und giftigen Recenſion verſchieden iſt.

Katharina.

Ach was! Laſſen Sie mich! Ich muß hinein!

Ich.

Und es liegt mir daran, gleich dem unerreichten Molière, zu wiſſen, wie mein Stück auf ein Mädchen der Volksklaſſe wirkt.

Katharina (ſtolz).

Ich gehöre nicht zum Volk; und Ihr Stuck können Sie für ſich behalten. Es iſt ſo kein Auskommens mit Ihnen, wenn Sie Ihren verfluchten Rappel haben, wie der Gardiſt W..... ſagt.

Ich (mitleidig).

Kathchen, laß Dich nicht mit dem eben berührten Gardiſten ein! Es ſollte mich ſchmerzen, wenn der Sturm dieſe Roſe entblätterte, ehe ſie gepflü — halt! ich verſpreche mich; — wenn — der — Sturm —

Katharina (heftig).

Wohin wollen Sie das Befohlene? —

Ich.

In den Garten, ſüßes Kathchen! — weißt Du was — wenn ihr einigen Schinken übrig habt — leg' ſechs Schnittchen dazu; aber keine ſo dünne, die der Odem eines kraftvollen Lieutenants vom Teller wehen kann. Ihr geht hart mit uns um — weil's Friede iſt.

Katharina
(nicht ohne alle Theilnahme).

Herr Lieutenant, geh'n Sie jetzt nicht in den Garten. Sie werden Ihr Geld dort verlieren, das Sie zu was Beſſerem verwenden können.

Ich (geſpannt).

Wie ſo?

Katharina (verächtlich).

He! ſie kegeln halt wieder unten.

Ich (heftig).

Wer kegelt unten?

Katharina.

Sieben bis acht Bürger und ein — — (ängſtlich) ein — Fremder.

Ich.

Was für ein Fremder?

Katharina.

Weiß nicht! — Ein ſchrecklicher Mann! Aber beſtimmt ein Fremder. Kam zu Fuß an. Heut' Abend werden wir wohl erfahren, wer er iſt. Aber — ich fürchte mich vor ihm. O Herr Lieutenant! der ſchiebt! immer Sieben — Acht —

Ich (entſchloſſen).

Ei! der Mann intereſſirt mich. Nu — ich ſchiebe auch noch ziemlich gut; — bring' mir nur Alles in den Garten — verſtehſt mich?

(**Katharina** geht ab.)

Dieſen Fremdling will ich kennen lernen. — Muth, Montbars! (Ich unterſuche meinen Geldbeutel.) Da habe ich ſiebenzehn Kasperchen — im Spiel gilt das Stück zweiundvierzig Kreuzer — Vortheil, gleich im Anfang! — Hier habe ich einen kleinen Thaler — mehrere Sechsbätzner, und hier in der Rocktaſche noch beſcheidenes Kupfer. — Va banque! Die Flibuſtier ſind im Reinen! Ich bin fidel! ich bin ſelig! —

(Ich gehe in den Garten.)

Mein Anzug beſtand in dieſer ſchickſalsſchweren Stunde in einem blauen Civil-Ueberrock; er war früher ein militairiſcher geweſen; da er aber nach ſeiner Wendung noch ein halbes Jahr Dienſte geleiſtet, konnte ich ihn nicht mehr füglich auf der Straße tragen, und nach abgetrennter kriegeriſcher Auszeichnung war er eine für mein poetiſches Zimmer beſtimmte Zierde und eine Hülle für meine botaniſchen Spaziergänge im Pfannenſtiel, wo mich Jedermann kannte und ich ungehindert aus einem Garten in den andern ſpazierte, weil der niedere Zaun für meine hohen Beine kaum ein Hinderniß war. Im Zimmer ſelbſt bin ich, wenn ich ſchreibe, ſtets im Zuſtande der Todten — nämlich — hemdärmelig; oder ich coſtümire mich von Kopf zu Fuß in die jedesmalige Hauptrolle der Scene, vor einem alten Erbſpiegel bei Lampenſchein ſitzend, wo ich meine Stücke ſelbſt aufführe. Davon ſpäter einmal, wenn die geheime Geſchichte meines Alhambra erſcheint. Nur muß ich bemerken, daß ich als Iſabella von Caſtilien ſeltſam ausſah. Ich hatte einen goldenen Bruſtharniſch an, den der Jungfrau von Orleans, und weil mich der Helm zu ſehr während des Schreibens drückte, hatte ich dafür einen ſpaniſchen — Interims-Damenhut auf und zierte mich nur mit dem Helm, wenn ich das Geſchriebene deklamirte. Ich habe eine bombenfeſte Bruſt, und wer mit mir in einem Hauſe wohnt, erfährt zu ſeinem Leidweſen, wie ich declamire, wenn ich im Zug bin. Auch lange Locken trug ich aus der Damengarderobe des Theaters und auf der rechten Seite des Kopfputzes eine Klatſchroſe, um meinem Geſicht ein ſanfteres weibliches Anſehen zu geben.

Der Leſer ſcheue die Ausgabe nicht, ſich meinen Kupferſtich zu kaufen, damit er ermeſſen kann, wie ich in dieſer Veranderung als hochgeſchminkte Iſabella von Caſtilien ausſah. Als König Boabdil war ich ſo horrent nicht, und wenn der Alhambra einmal auf einem Liebhabertheater gegeben wird, will ich dieſe für mich geſchriebene Rolle übernehmen. Insgeheim, und ganz unter uns, es hat eine eigene Bewandtniß — — ja — wo bin ich jetzt? — Ah! — mitten im Löwenhof. — Prrr! willſt' gleich umkehren?!

— — — Unter dieſem Ueberrock trug ich bereits die lederne Beinbekleidung, weil ich für den Abend einen Ausritt beſchloſſen nach Eggenſtein in den Anker — oder ſonſt wohin — denn ich hatte gerade mit dem Ertrage von drei Trauerſpielen einen herrlichen Fuchs gekauft, der ſich Brander nannte vor der Welt, insgeheim hieß er König Erich, wegen meines gleichnamigen Trauerſpiels. Dieſen Prachtfuchs hatte ich von einem Verliebten erſtanden, er war deshalb etwas regelfrei zugeritten, und ging nicht nur im ſchönen großen Zirkel an der Ecke des Theaters jedesmal durch — bis zu den Stallungen, ſondern er hatte auch die hartnäckige Gewohnheit, ſich plötzlich in die Stange zu legen, und im Schritt ſeinen eigenen Weg zu gehen. Nach der indiſchen Metempſychoſe, die ich deshalb nachſchlug, ſteckte die Seele eines mit ſeinem Monarchen zerfallenen Staatsſecretairs in ihm. Ich konnte ihn nur in Geſellſchaft reiten, wo er ſich nach der allgemeinen Richtung ſo ziemlich bequemte, nur ließ er kein Pferd voraus; ritten wir Trapp, ging er im Galopp, und wenn der allgemeine Galopp anfing, war ich genöthigt, zu ſagen: Adieu, meine Herren! — Einmal ritt ich allein aus, um die ſaftvollen klaſſiſchen Mühlburger Spanferkel zu probiren, in Verbindung mit einem neu angekommenen Oberländer Zwölfer; in der langen Straße aber legte ſich der ehemalige Staatsſecretair in die Stange, ging im langſamen Schritt links ab — zum Rippurrer Thor hinaus, verfügte ſich nach Gottes-Aue — und als ich, die Geduld verlierend, es wagte, ihn in ſeiner mißmuthigen Stimmung zu ſpornen, befand ich mich ſehr ſchnell in Rindheim, wo er im Schwanen einkehrte und ich mich übrigens gut unterhielt. — 'S iſt ſchrecklich! Ich kann keine Novelle ſchreiben. — Wo bin ich jetzt? — — Müſſen denn alle Pferde mit mir durchgehen? — Kehr' um, Novellina! — —

Ah! — da ſeh' ich meine Lederhoſen wieder. Ich hatte auch Steifſtiefel dazu an, mit außergewöhnlich langen Sporen, und eine himmelblaue Weſte, die, nachläſſig angezogen, einen roſenfarbenen Träger der Beinkleider ſehen ließ — — aber jetzt — in allem Ernſt! der Teufel hole die Hoſenträger! — Ich habe in einem zweiunddreißigjährigen Erdenleben vielleicht ſchon den achtundneunzigſten auf dem Leibe, und künde ihnen offenen Krieg an. Iſt's nicht wahr, meine Leſer? Fühlen Sie ſich nicht ſtets eingeſpannt in dieſem, der menſchlichen Natur widerſtrebenden Hangewerk? Ich wenigſtens empfinde, wenn mich einer recht ſpannt, den Drang, mich auf alle Vier niederzulaſſen und zu — ziehen! — Prrr! — Und dann trug ich noch eine Mütze von eigener Erfindung, die das Mittel hielt zwiſchen phrygiſcher und ſlavoniſcher Form. —

Bei der Kegelbahn angekommen, hatte ich kaum mit bedeutenden Blicken viele muntere Bürger gegrüßt, und meinen Ueberrock zum Zeichen eines baldigen Eintritts an einen Lattennagel gehangen, als ein gewaltiger Lärm losging, theils aus hohem Ruf des Erſtaunens, theils aus dumpfem Gemurmel beſtehend, und endend in einem großen Chor, auf deſſen Tonwogen die Worte gegen Himmel ſtiegen, deren zwei mein erſtes Kapitel zieren, und die heißen: **Alle Neun!**

Zweites Kapitel.

Der Fremdling.

Auch ich beſah mir den Thater der Rieſenthat, der ſich meinen Augen gleich als ein höchſt ſeltſamer Fremdling darſtellte. Noch ſtand er auf dem rechten Fuß in den Nachſchwingungen des großen Wurfes begriffen und im Ring herumfahrend, wie ein geſchickter Scharfrichter, wenn ſo eben das Haupt eines dick- und zahhalſigen Mörders gefallen iſt.

Als er wieder ruhig da ſtand, hörte ich eine mißtönende Eulenſtimme dem Aufſetzer folgende Worte zukreiſchen: „Da liegt der Federkönig mit den acht Trabanten!“

Jetzt wandte er ſich, das ſtehende und gewonnene Geld — mit einer Art Verachtung einzuſtreichen, und ich trat vor Erſtaunen drei Schritte zurück, und der Katharina auf den Fuß, die einen furchtbaren Schrei von ſich gab, und die Hälfte meiner Erfriſchungen fallen ließ.

Es wird mir ſchwer werden, den Schieber aller Neun zu beſchreiben.

Er maß etwas über ſechs Schuhe; war offenbar in den Vierzigen, doch zeigten ſeine ſtarren, ſchwarzen, von grauen Borſten durchleuchteten Haare keine Spur einer Glatze, ſie ragten weit auf beiden Seiten unter einer tiefſchwarzen, viereckigen Mütze vor, die mit einer ſchnabelartig zugeſchnittenen, flammenrothen Handhebe verſehen war. Seine hohe Stirne erſchien wie aus zwei Bein-Terraſſen aufgethürmt; unter ihr glänzten in runden, großen Höhlen zwei rieſige Smaragde, wie in Zinn eingefaßt; er hatte nämlich grüne Augäpfel, aber ein noch ſchrecklicheres, blendendes Augenweiß; die Augenbrauen bildeten vollkommene Halbbogen und ihre Haare waren nach oben dreſſirt; ſeine Naſe gehörte in das Geſchlecht der großen Stumpfnaſen, ſah aber aus, als werde ſie von einem nicht zu Erblickenden am Zipfel in die Höhe gehoben; unter ihr befand ſich ein großer, wilder Schnurrbart, durch ein Naturſpiel urſprünglich roth; trotz der ſchwarzen Kopfhaare. Auf der rechten Seite war er ſchwarz gefärbt, aber auf der Linken hatte der Spieler das Bartwachs im Eifer abgerieben und die angeborene Farbe trat ſeltſam hervor. Sein ſpitziges Kinn verlor ſich in einem großen, ſchwarzen Halstuch, und wenn man mich nun nach dem Geſammteindruck fragt, den das bleifarbige Antlitz machte, beſonders wenn ſein Beſitzer die Augen erhob: ſo kann ich mich nicht bezeichnender ausdrücken, — als — dieſes Geſicht ſchien von einer unſichtbaren Hand — mit einem gleichfalls unſichtbaren, aber ſchartigen Meſſer, auf ſchmerzliche Weiſe — raſirt zu werden. — Die ſchönen Leſerinnen haben hier gut lachen; ſie wiſſen nicht, was es heißt, auf ſchmerzliche Weiſe raſirt zu werden. Ich kann davon reden, weil meine Bedienten das Raſiren immer erſt an mir lernen, und wenn ich ausſehe, wie mein Prior im „Renegaten“, nachdem er vom Biribi gepickt und von der Miſi gekratzt ward, ſagen meine Bekannten: „Aha! Du haſt ſicher wieder einen neuen Bedienten!“

Kehr' um, Novellina! Nu! ich werde dich bald zwingen, daß du mir auf der Chauſſee bleibſt. —

Der Fremdling trug ferner eine lange, hochrothe Weſte mit zwei Reihen ſchwarzer Knöpfe; ſchwarze, mit röthlichem Leder beſetzte und lichtgrünen Knöpfen verſehene Reithoſen, und an den langfüßigen, ſtaubigen Juchtenſtiefeln prachtvolle, beſtimmt goldene Sporen, von welchen jeder eine Spanne maß; der rechte war aber abgetreten und klirrte unausſtehlich bei jeder Bewegung, hatte auch kein Rad mehr, wogegen der linke ein ſcharfgeſpitztes ſchwarzes beſaß, von ungewöhnlicher Größe, und in ſtetem Drehen begriffen, wie die von den Köchinnen ſo benannte — Fledermaus über den altmodiſchen Bratenwendern.

Dieſe knochenreiche, hagere Geſtalt war in einen langen, feuergelben und mit ſchwarzem Pelzwerk verbrämten polniſchen Ueberrock gehüllt, deſſen Futter nachtſchwarz ausſah; doch bemerkte ich, als er ein wenig auseinander flog, tief hinten im Innern eine Erſcheinung, die von Weitem dem Nachtgemälde eines großen Brandes glich.

So war der Mann beſchaffen, der, während ſich zögernd eine neue Einſatzkaſſe formirte, aus einem Schoppenglaſe Waſſer trank, es wieder füllte und ein gelbliches Pulver hineinwarf, welches gewaltig im Waſſer ziſchte und gährte; daneben lag ein unberührter, ſchöner Hammelbraten und ein Kartoffelſalat, beide offenbar ihm angehörig, aber ſchändlich von ihm verachtet, worüber ſich mein Innerſtes empörte, um ſo mehr, da ſchöne grüne Sommerwirbelchen aus dem Salat vorragten, deren er hie und da eines mit den langen, weißen Fingern nahm, es im Waſſer von Eſſig und Oel reinigte und bedächtlich, aber unmuthig verſchlang. Jetzt zog ich einen mir wohlbekannten ehrlichen Bürger bei Seite, und ſehr ſchnell ging folgendes Geſpräch vor ſich:

Leiſes Einſchiebſel.

Ich.

Sie lieber, theurer Verfertiger meiner Stiefel —

Bürger.

Nennen Sie mich doch: lieber Schuhmacher; ich ſchäme mich deshalb nicht *).

Ich.

Sie wiſſen aber, daß ich keine Schuhe trage, was ſchon den großen Vortheil gewährt, daß man ſie mir nicht austreten kann. Nu — gleichviel! Sagen Sie mir, wer iſt jener Fremdling?

Bürger.

Wer er iſt, weiß ich nicht; aber richtig iſt's nicht mit ihm. Ich, meinerſeits, höre auf zu ſpielen. Er kam zu Fuß an, ging gerade in den Garten und kegelte mit, ohne viel Umſtände zu machen; auch beſinnt ſich Jeder, ehe er mit einem ſolchen — Menſchen Streit anfängt.

---

*) Er that auch Recht daran, und ſeit Deinhardſtein den Hans Sachs ſo herrlich beſang, zahle ich meine Schuhmacher-Rechnungen äußerſt prompt.

Ich glaube, der wäre im Stande, Zehn zu ſchieben, wo nur Neun ſtehen. Hat doch der Teufel einmal gegen einen Kapuziner, der Achtzehn im Würfeln hinlegte, Neunzehn geworfen: die drei Sechs nämlich, und einen losgeſprungenen Einſer! Ich rathe Ihnen nicht, einzutreten, Herr Lieutenant, Sie werden mehr verlieren, als Ihnen lieb iſt, und ein Kellner im Muſeum hat mir geſagt, Sie ſeien ein hitziger Spieler, und er wiſſe, daß Sie im „Mohren" zu Ettingen einem friedliebenden Civiliſten, mit dem Sie würfelten, am letzten Oſtermontag ein brennendes Licht hinten in den Kragen geſteckt hatten, aus Wuth, weil er Ihnen Siebenzehn abwarf.

Ich.

Laſſen wir das! ([illegible]) Und jetzt will ich gerade mitmachen und mit dieſem phantasmagoriſchen Kerl anbinden. O, mein lieber Herr Schuhmacher! ich erinnere mich wohl, daß ich als Uhlanen-Cadet auf dem Kirchweihfeſte zu Koozavowice vor der ganzen Einwohnerſchaft und zur Freude der Uhlanen am hohen Mittag alle Neune ſchob! — ſo kraftvoll, wie dieſes myſtiſche Hünenbild. — Kathel! noch mehr Bier!

(Mit pathetiſchem [illegible] [illegible].)

Ja ja! es wird auch mir das große Werk gelingen!
Trotz der Gefahr!
Trotz der Gefahr!
Wirf ſie nieder!
Die Kegel zahlt erſt dann, wenn ſie geſchoben ſind!

Drittes Kapitel.

Das Donner-Duett.

Den Fremden ſtolz meſſend, trat ich im Spiel ein. Der Mißmuth der Geſellſchaft ſtieg; er hatte bereits Fünf geworfen und ſich zu ſeinem gelben Waſſer geſetzt. Keiner der Anderen zahlte mehr als Drei oder Vier. — Ich, ein neu eingetretenes Mitglied, kam zuletzt an die Reihe. — Mein Herz ſchlug gewaltig voll Stolz und Hoffnung; ich hatte mir die größte Kugel ausgeſucht, und — war es Zufall oder Gunſt des Aufſetzers, dem ich einmal einen Schoppen ſiebenzehner Jahrgang bezahlt — die Kegel ſtanden in engen Gaſſen ſehr günſtig und der König neigte ſich anmuthig etwas ſeitwärts, als wolle er in Herablaſſung einem der Umgebung was in's Ohr ſagen. Jetzt nahm ich die Kugel in die linke Hand — ſtellte mich kunſtrichtig an's Brett — trat dann, gewiß ſechs Schritte, zurück, ſo daß ich mitten unter der Verſammlung ſtand und die leiſe Frage des Fremden hörte, die er an einen ſchweigenden Bürger richtete: „Wer iſt der Jüngling da, der — links iſt?“ — „Lieutenant von Auffenberg“ — ſagte der ehrliche Bürger, und an ſeiner Stimme konnte ich merken, daß die Geſellſchaft hoffe, jetzt einige Rache durch mich zu erlangen.

Wüthend über die Frage, ſtolz über die Antwort und ſtark durch drei in größter Schnelligkeit ausgetrunkene Bierkrüge, und noch dazu begeiſtert durch Käthchens Anweſenheit, die ſtaunend im Garten zur Seite der Bahn ſtand, nahm ich einen furchtbaren Anlauf — die Kugel donnerte techniſch gut, ganz vorn am Brett auf; ich drehte mich dreimal im Ring herum, fiel aber, wie in meine eigenen Füße verwickelt, in den Sand; doch — „Sieben!“ heulte der Aufſetzer, und „Sieben!“ brüllte triumphirend die Geſellſchaft, die gern diesmal ihr Geld verlor, nur um einigermaßen am Hünen gerochen zu werden.

Aufſtehend ſagte ich begeiſtert: „Meine Herren! der Antheil, den Sie an meinem Schickſal nehmen, erfriſcht wie Morgenthau mein Herz. Sie ſollen leben!“

Jetzt ſtrich ich die vier Gulden dreißig Kreuzer der Kaſſe ein und warf dem Aufſetzer einen generöſen Zwölfer zu. Aber mit einem unbeſchreiblichen Ausdruck ruhte nun das ſchreckliche Auge des Fremdlings auf mir. Halb zornig — halb ironiſch — und dabei doch düſter forſchend war der Blick. Dies brachte mich in neue Spannung. Viele Spieler ſchienen ſich vor zwei ſolchen Matadors in der edlen Kegelkunſt zu ſcheuen und die nächſte Kaſſe fiel klein aus. Einige entfernten ſich murmelnd — mit der Bemerkung unter ſich — ſie wollten Abends wiederkommen, um zu erfahren, wer der Fremde ſei, welchen der Herr Lieutenant, vermuthlich zu ſeinem eigenen Verderben, beſiegt habe. Unterdeſſen hatte ich das Spiel wieder eröffnet und mit einem raſenden Anlauf Sechs dahingeſchmettert. Der Fremde brummte vor ſich hin: „Der Federkönig iſt nicht gefallen. Schlechter Wurf!“ —

Er kam diesmal zuletzt; mir einen ſonderbaren Blick unter ſataniſchem Lächeln zuwerfend, ſchleuderte er die Kugel mit dem langen rechten Arm hinaus, als wolle er den letztern in die Sonne werfen, drehte ſich dreimal mit großer Kunſtfertigkeit und nach dem ſtrengſten Geſetze, und — „Achte!“ ſchrie der Aufſetzer. — — Ich fiel faſt um. — Die Geſellſchaft brach auf; da zog der Rieſe einen flammenrothen, ſchleuderartigen Geldbeutel heraus und warf dem Aufſetzer drei herrlich funkelnde — Dukaten hin mit dem Gemurmel: „Da liegt der Federkönig mit ſieben Trabanten!“ — „Herr Lieutenant, kommen Sie bald nach!“ rief mir der letzte Bürger zu; ich aber konnte nicht umhin, mich dem Fremden zu nähern.

Einſchiebſel.

Ich.

Wenn Sie mir die Bemerkung nicht übel deuten, ſo ſage ich —: Sie ſind ein ſeltner Mann!

(Pauſe. **Fremdling** trinkt Waſſer.)

Ich.

Und wenn Sie von Ihren — ſonſtigen Geſchäften einige Zeit erübrigen können, ſo wäre ich bereit, ein Duett mit Ihnen auf dieſer Bahn loszudonnern.

(Pauſe.)

Fremdling

([illegible] mich ganz unbeſchreiblich anſtarrend).

Sie ſind der Lieutenant von Auffenberg?

Ich ([illegible]).

Ja!

(Pauſe.)

Fremdling.

Das iſt wohl derſelbe Lieutenant, der den König Erich geſchrieben hat?

Ich (mit ungewiſſem Triumph).

Ganz derſelbe — aber —

(**Fremdling** zieht eine Brieftaſche heraus, auf deren Außenſeite Schneegegenden, vom Vollmond beleuchtet, erſcheinen, und nimmt aus ihr einen Kupferſtich, der offenbar aus irgend einem Exemplar des erſten Bandes meiner Trauerſpiele geriſſen iſt und mich vorſtellt. Zugleich beginnt er mit ſuchenden Blicken die Controlirung des Geſichts.)

Ich (verlegen).

Iſt es Ihnen gefällig — oder? — aber —?

Fremdling.

Sie ſind es. Gut. Wir wollen weiter ſpielen.

Ich.

Habe ich vielleicht die Ehre, mit einem fremden Herrn Kameraden zu ſprechen? — Ihr Ausſehen — ein Theil Ihrer Kleidung — Ihre kriegeriſche, imponirende Haltung — da Sie mich nun kennen, wäre es mir ſehr angenehm —

Fremdling.

Ich bin Lord Ruthwell.

Ich (voll Staunen).

Lo — Lo —

Fremdling
(mit ſchneidendem Sageton — ſehr ernſt)

Lord Ruthwell — Baſta! — Au jeu!

Ich (kühn).

Very well!

Lord
([illegible], ſchiebt aber Fünf dabei — dann ſpricht er:)

Der Wurf würde den Federkönig mit fünf Trabanten geſchmettert haben, wenn der Herr Lieutenant nicht hatten wollen engliſch ſprechen.

Ich (ſehr pikirt).

Euer Herrlichkeit —

(Ich ſchiebe Drei. — Neuer Satz.)
(**Lord** ſchiebt Sechs.)

Ich (für mich).

Wenn nur ein ſiedendes **Donnerwetter** dem verfluchten Schippenkönig in die Flanken ſchlüge!

(Ich ſchiebe wüthend, aber nur Vier. Der Aufſeher nimmt einen Gehülfen. Ich ſetze mein letztes bei mir befindliches Geld.)

Ich.

Euer Herrlichkeit ſchieben da einen grandioſen Stiefel.

Lord (mit Ironie).

Va banque!

(Er ſchiebt Drei und trinkt murrend.)

(Kaum ſind die Kegel geſetzt, mache ich einen rabbiaten Ausfall, glitſche bei'm Werfen aus, falle ſchimpflich auf's Brett, die Kugel ſtürmt links ab, nimmt noch einen einſchichtigen Kegel mit und fliegt hoch über den Zaun des Hintergrundes in den nächſten Garten.)

Ich (für mich).

Mordigall und Eſſigkrämer! Steifſtiefel und Stulphandſchuh! — Aber ruhig! keine Miene verzogen.

(Laut.)

Euer Herrlichkeit — ich will nur Geld holen und bin gleich wieder da. — Kathchen! Kathchen! — Mehr Bier! —

Und ſo ſtürzte ich fort, holte aus meiner poetiſchen Sparkaſſe, die zugleich meine einzige war, den ganzen Inhalt und kehrte keuchend zurück. Das Donner-Duett fing wieder an, und unter den gräßlichſten heimlichen Flüchen verlor ich in Zeit von einer halben Stunde im Ganzen vierundneunzig Gulden ſechsundzwanzig Kreuzer an die Herrlichkeit, die noch einmal Neun und dreimal Acht ſchob. —

Nun war das Donner-Duett aus, und erſchöpft, faſt erſtickend an innerer Wuth, ſchwitzend und todtenbleich zog ich meinen Rock an und ſetzte mich in die Laube. —

Viertes Kapitel.

Die Entſchädigung.

Wenn ich tiefen Kummer fühle, denke ich gar nicht an die Umgebung und befinde mich gleichſam in einem ſomnambulen Zuſtande; und ſo geſchah es, daß ich vernehmlich ausrief: „Abermals beinahe ein Trauerſpiel verſpielt, und gar verkegelt! — Wenn ich recht gut geigen könnte, wär's beſſer, als mit den Verſen; da könnt' ich mir in einem Abend meine achtzig Carolins herausſtreichen; — oder wenn ich ſchön ſingen könnte — meine fünfundzwanzig wenigſtens — und es iſt doch nur ein flüchtiger Genuß für die Zuhörer; dagegen muß ich vier Monate heillos ſchwitzen, bis ich ein Trauerſpiel fertig habe, das mir in hundertzweiundzwanzig Tagen nicht ſo viel einträgt, als ein Abend einem Sänger, der gaſtirt. — Wäre ich nicht Lieutenant, würde ich ſuchen, meinen Bariton mehr zu vervollkommnen.“ —

Jetzt ſang ich zornig aus Tankred:

„Hier bei dem Schimmer des rächenden Schwertes
Schwör' ich Verderben, Rache und Tod!

Da weckte mich das Krokodillgelächter der mir gegenüber ſitzenden Herrlichkeit aus meinen Träumen, und Scham und Zorngluth überflog mein finſteres Geſicht.

Einſchiebſel.

Ich.

Die Lordſchaft ſcheint mich bedeutend auszulachen.

Lord.

So?

Ich (hitzig).

Freilich. Wenn man vierundneunzig Gulden ſechsundzwanzig Kreuzer gewonnen hat, kann man luſtig ſein.

Lord

(langſam aufſtehend — mit gräßlichem Ernſt).

Glauben Sie, dieſes ſeelenmörderiſche Metall könne einen Mann, wie mich, erfreuen? Einen Mann, der —

(Er ſitzt nieder und trinkt.)

Ich.

Wenn ich in dieſer Laube das zu meiner Erholung nöthige Bier trinken ſoll, ſo wird eine vorläufige Erklärung eben ſo nöthig ſein. Sie haben mich merklich ausgelacht, vielleicht weil ich einen Monolog hielt. Herr! — Euer Herrlichkeit, will ich ſagen — ich bin Dramatiker! Ich laſſe mich nicht auslachen — O Lordſchaft! ich — bin — Dichter! —

Lord

(mit beiden Fäuſten an ſeinen Schädel ſchlagend, wie in Verzweiflung).

Und ich — war es!

Ich.

Was! — Sie — Euer Herrlichkeit waren oder ſind vielleicht noch — Dichter?

(Einige Thränen rinnen über das Antlitz der Herrlichkeit.)

Ich (tief gerührt).

Iſt's wahr?!

Lord.

Ja, Herr von Auffenberg.

Ich.

Käthel! Käthel! Wo ſteckſt' denn? Es geht ja gar Nichts in euere Bierkrüge.

(Ich eile der **Katharina** entgegen.)

O liebes Käthchen — bring' Bier! — Hab' Ehrfurcht vor dem Gaſt; auch einige Radieschen noch! Mach', daß ja Niemand herauskommt und uns ſtört. Haſt ja den Johann von Paris geſehen; gelt? Weißt noch, wie der Seneſchall ſingt (ich ſinge): „Ehre widerfährt dem Hauſe heut'!" — Lauf! lauf!

Katharina.

Wer iſt's denn?

Ich (begeiſtert).

Wer anders, als Walter Scott, deſſen Lay of the last Minstrel beinahe von mir wäre überſetzt worden, wenn ich beſſer Engliſch könnte! Ich hab' mir ihn zwar ſchöner vorgeſtellt. Ich bin kreuzfidel! Darum achtet er das Geld nicht, weil er ein Dichter iſt. Er ſagte zwar: „Ich war einer!" aber das iſt von wegen dem Incognito.

Lauf, Kathel! Bin, Gott Lob und Dank! dienſtfrei heute, den laſſe ich nicht mehr aus. Wenn er's doch nur iſt! (Ich eile zurück. Meine Offenherzigkeit überrumpelt mich im Verein mit dem vielen geiſtigen Bier, und jubelnd rufe ich aus:)

Heil Ihnen, großer Walter Scott!

Lord
(ſchlägt ein Hyänengelächter auf und heult dazwiſchen:)

Herrlicher Freund! Den kann ich brauchen.

Ich (entgegnet).

So — kann Walter Scott nicht lachen! Euer Herrlichkeit ſind's nicht. Aber Ihre ganze Herrlichkeit iſt nicht ſo viel werth, als ein Gedicht von ihm, und wenn er Ihre Lordſchaft erblickte, kämen Sie beſtimmt in ſeinem nächſten Werke vor und würden eben ſo ausgelacht, als Sie jetzt mich auslachen. — Sie dichten — ? Sie ſprechen ein gebrochenes Deutſch — und gehören nach Buffon in die Race der —

Lord
(lacht furchtbar — ſprechend:)

Nur zu! Ihnen nehm' ich Nichts übel!

Ich (wüthend).

Gerade das ärgert mich dreifach! — wir werden ſchrecklich auseinander kommen. (Ich trinke ſtark vom friſch erſchienenen Bier.) Wie konnte ich nur Sie für den Walter Scott halten?

Lord.

Jüngling — mäßigen Sie ſich!

Ich.

Jüngling? Wenn Sie mich noch einmal Jüngling nennen, iſt's total aus mit uns. Sie müſſen ſich mit mir über meinen gottverfluchten Hoſenträger ſchießen, wenn Sie mich noch einmal Jüngling nennen! Ich kenne kein erbärmlicher klingendes Wort. — Wenn ich in's Dreiteufelsnamen jung ſein ſoll, ſo nennen Sie mich junger Mann! — oder — junger Herr Offizier, damit ich mich erinnere, wer ich bin und mir nicht zu viel vergebe in Ihrer ſtachlichen Societät, Sie rieſenhafter Igel — Sie! — Wie ich Ihnen nur beikommen will, kitzeln und ſtechen Sie mich. (Ich fluche stark; **Lord** lacht immer mehr.) Und Ihre Herrlichkeit in Ehren; aber wenn Sie nicht aufhören, zu lachen, ſo ſind Sie eine Leiche, ehe noch die Löwin des Himmels über's wein- und fiſchreiche Darland hinaus*) ſich in die kühlenden Fluthen des Abendmeeres ſtürzt! —

Lord

(Hält ſich den Bauch und ſpricht:)

So — meſchuker — habe ich mir Sie nicht vorgeſtellt.

Ich

(mit einem Satze auf meinen Stuhl ſpringend — ganz verwirrt vor Zorn.)

Wie haben Sie — ſich — mich — nicht vorgeſtellt?

Lord.

O Sie ſonderbarer Kauz!

Ich (raſend — ſchreiend)

Herr Gott von Langendenzlingen! (und ſpringe auf den Tiſch und mitten in die Salatſchüſſel, die in hundert Trümmern geht.) Jetzt, Lord! biſt Du verloren! Du ſtichelſt auf mein ganzes Haus. Welch' ein Teufel — (**Lord** lacht.) hat Dir geſagt, daß ich einen koloſſalen Schuhuh im Wappen führe? Deshalb nennſt Du mich einen Kauz? — Du Klapperſchlange!

---

*) Ein Dorf, ein Stündchen von uns am Rheine gelegen.

Lord (ſtrenge).

Still, Jüngling!

Ich.

Alles iſt aus! Alles iſt aus! Jüngling? Schandwort wie Grillengezirp — oder Schlittengeſchell —

Lord

(zuckt heftig, wird todtblaß und ſpricht ganz verändert, mit impoſantem Tone:)

Herr von Auffenberg! Jetzt hat der Spaß ein Ende! — Schlittengeſchell! — Was? — Schlittengeſchell!?!

(Er faßt mit unerhörter Stärke das Tiſchblatt, auf dem ich mich befinde, und ich, ſeine Abſicht ahnend, ſpringe in gewaltiger Schwingung herab und ſtehe, feindlich drohend, auf dem Kegelbrett.)

Lord.

Setzen Sie ſich wieder und nehmen Sie die ruhige Verſicherung, daß ich Sie nicht beleidigen will und daß mein Lachen von den Nerven herkommt.

Ich (beſänftigt).

Von den Nerven? — (Pauſe.) Nach dieſer Erklärung, Euer Herrlichkeit! will ich hören, was Sie mir zu ſagen haben.

(Ich ſetze mich ſtolz.)

Lord.

Junger Mann! Ich, der ich gerade am allerwenigſten zu gewinnen nöthig habe, nahm Ihnen eine — nach Umſtanden — bedeutende Summe ab.

Ich (kalt — trinkend).

Meine Umſtande gehen Niemand etwas an — Euer Herrlichkeit! —

Lord (ſehr finſter).

Ich verbitte mir nun meinerſeits auch jede pikante Rede, Herr Lieutenant! um ſo mehr, als ich gleichfalls Soldat bin, oder vielmehr — war.

Ich (für mich).

Der — war Alles!

Lord (mit gräßlicher Ironie).

Sie nannten mich Igel und Klapperſchlange; — ein Kauz iſt leichter einzuſtecken. Nicht als ob ich den verachteten Tod (er zuckt) fürchtete oder die Tragi-Comödie eines Duells. — Nein! — aber — weil ich — (mit tiefer Bewegung und funkelndem Auge) Sie brauchen kann — und muß, wollen wir in Ruhe ſprechen.

Ich (mit erzwungener Ruhe).

Sie wollen mich brauchen!? — Seltſamer Ausdruck! — Zu was? wenn ich fragen darf!

Lord.

Wenn es Ihnen möglich iſt, ſo hören Sie mich friedlich an. — Ich bin, wie geſagt, Lord Ruthwell, war ehemals ſelbſt Dichter, in einer Sprache, die Sie erfahren ſollen; aber — (ſieht an [illegible]) ſpäter! ſpater! — (zieht eine große, goldene Uhr heraus, [illegible]) Sie fangen an, in Deutſchland mit Dramen aufzutreten. —

Ich (ſehr begierig).

Haben Sie deren Einige geleſen?

Lord.

Eines nur, — die Andern ſchenk' ich Ihnen —

Ich ([illegible]).

Euer Herr —

Lord.

Ich las Ihren König Erich, und fand, daß Sie einige Anlage zur Aufſtellung dämoniſcher Charaktere haben, die aber in dieſem voluminöſen Trauerſpiele in lauter Sentenzenbildern, ſchleppenden, ſentimentalen Jamben und verliebten Phraſen unterging; ſo, daß Sie kein einziges Charakterbild aufgeſtellt haben, als den Carl, den Jöran und den Erich, mit welch' Letzterem ich theilweis zufrieden bin.

Ich (bebend für mich).

Heilige Crescentia von Kaufbeuern! Das iſt — der Müllner! — Oh! — aber nein! — der Müllner ſoll — dick ſein — und ein glänzendes Norddeutſch ſprechen — und der — Oh! — (laut und [illegible]) Mylord! ſoll ich jetzt nicht böſe werden, wenn Euer Herrlichkeit ſo an mein Herz greift! —

Lord.

Ich will Sie belehren, verirrter Auffenberg! Sie kennen die Menſchen nicht, und doch haben Sie einige Ahnungen, die —

Ich.

Bleiben mir Euer Herrlichkeit mit den Ahnungen vom Leibe!

Lord.

Ich will Sie nicht ganz niederſchlagen, aber in Ihrem Erich ließen Sie ſich eine große Gelegenheit entſchlüpfen.

Ich (zerknirſcht).

Wenn Sie mir ſagen, wo die Gelegenheit hinſchlüpfte, will ich bei einer zweiten Auflage —

Lord.

Wieder ein Abweg! Was bei der erſten Auflage nicht gut war, wird bei der zweiten ganz ſchlecht, wenn man daran geflickt und geſchneidert hat. Um mich eines abgebaſpelten Gleichniſſes zu bedienen, weil mir, wegen des Schlittengeſchells, kein anderes einfallt, — ſage ich: das Kunſtwerk muß, wie die geharniſchte Minerva, aus dem Haupte des Dichters hervorgehen. Fehlt eine Schiene am Harniſch — die zweite Auflage verbeſſert den Mangel nicht. — Ihr müßt — *wir* müſſen ſagen können: da iſt mein Werk! Es iſt ein Ganzes — in ſich abgeſchloſſen, und mag es auch *ſich ſelbſt vernichten* — was thut es! Mag es *Damonen* im *Innern* tragen, wie der *Wurmkranke*, ſeine *thieriſchen* Feinde, es kann dagegen ein Kunſtwerk ſein, über das die Menſchheit Zeter ſchreit, und das zur Entſchadigung vom Engel des Todes *gekrönt* wird. — Dichter aller

Nationen! Eure beſten Trauerſpiele ſind — Selbſtmörder! —

(Er trinkt Waſſer mit vielem Pulver.)

Ich (ſehr perplex).

Euer Herrlichkeit — wohin führt uns das?

Lord.

Zur Wahrheit! (Mit erzwungener Milde.) Ja — ja ſo — ich ſprach früher von Ihrem mißlungenen Erich.

Ich.

O Lord!

Lord.

Ich will Sie beſſern, Auffenberg, denn Sie gefallen mir theilweis.

Ich (wehmüthig).

O Lord!

Lord.

Als Sie den Erich ſchrieben, haben Sie wohl die Volksſagen des Schloſſes Gripsholm gekannt?

Ich.

Nein, Lord!

Lord.

Den Swedenborg kennen Sie wohl gar nicht?

Ich.

Nein, Lord! will ihn aber leſen.

Lord.

Leſen? — Studiren müſſen Sie ihn. War Ihnen die auch in Schweden geglaubte — ſogenannte — Sage des Todtenrufes bekannt?

Ich

(in gänzlicher Hingebung, ſcheu).

Nein, Lord!

Lord.

Haben Sie die Phyſiologie des Wahnſinns ſtudirt, und nachgedacht über die Verbindung der — ſogenannten Narren mit einer Welt — wo — wo — (er zuckt und trinkt) kurz — Ihr Erich iſt mißlungen, weil Sie nicht genug ſtudirten oder ſich zu viel zerſtreuten; hatten Sie ſtatt einer faden Liebesgeſchichte, die nicht einmal den Nationaltimbre hat — die verſpottete und — (er ſieht auf) wahrhaftige Geiſterwelt eingeführt; (er legt ſich) hatten Sie dieſes wilde Sujet in markiger Proſa bearbeitet, ſtatt in Jamben, ſo ware was Beſſeres daraus geworden; und demungeachtet kaufte ich mir auf dies Trauerſpiel hin — Ihren ſeltſamen Kupferſtich, und —

Ich.

Lord! — Laſen Sie die drei Stücke nicht, die auf den Kupferſtich folgen?

Lord.

Das muthen Sie mir nicht zu.

Ich

(beinahe unter Thränen, ſtark trinkend).

So! — Sie verachten meinen Pizarro, meine Spartaner und den theatraliſchen ſchwarzen Fritz?

Lord.

Ohne ſie zu verachten, leſe ich ſie nicht. Sie haben ſie vor dem König Erich geſchrieben, ſie werden ſchwerlich beſſer ſein.

Ich.

Sie ſind ein harter Lord! Ich möchte Sie, weiß Gott! genauer kennen lernen. Beantworten Sie mir eine Hauptfrage: Nennen Sie mir Ihre Lieblingsdichter und — ich kenne Sie.

Lord.

Ich habe deren nur Drei.

Ich.

Das iſt wenig; da bin ich nicht darunter. Wer ſind denn die Drei?

Lord

(viel Pulver in's Waſſer ſchüttend — mit äußerer Wehmuth).

Milton für den Himmel und die Hölle; Shakeſpeare für Erde und Hölle, und (er zuckt) für Alles zuſammen —

Ich (geſpannt).

Wer?

Lord.

Gott!

Ich

(von meinem Entzücken überwältigt, falle der Herrlichkeit um den Hals).

Lord! Wohin auch das Schickſal — oder Ihr Wille Sie führen möge — in Karlsruhe haben Sie einen treuen Freund. Klar flammt's auf vor meinen Augen! (ich trinke ſtark) Gott iſt der König aller Dichter. Er denkt! — Da ſteht's! Lord! einziger Lord! Du giebſt mir den vollen Glauben an die Unſterblichkeit meiner Seele zurück! — den Glauben, der oft mit den Jugendjahren entflieht. Ich werde ihn feſthalten. So lange Gott dichtet, kann's mir nicht fehlen, und dem Dichter fehlt zum Sternenſchöpfer Nichts als —

Lord (mit unbeſchreiblicher Ironie)

— daß er eben nicht Gott iſt. O Herr **Kamerad**! — Gott hat keine Kameraden. Wiſſen Sie auch überhaupt — was ich — Gott nenne? (pauſe.) Haben Sie ſtudirt? — ich meine, auf einer Univerſität?

Ich.

O ja.

Lord.

Wie weit kamen Sie?

Ich.

In die Hälfte der Metaphyſik; dann ging ich durch — aber davon Nichts! — es iſt eine totale Privatgeſchichte. —

Lord.

Wo ſtudirten Sie?

Ich.

In Freiburg im Breisgau. Wenn Euer Herrlichkeit keinen Gefallen an der Stadt finden, ſo ſoll Sie der Teu—

Lord.

Ruhig! Warum gingen Sie durch?

Ich (ſtolz)

Weil ich Griechenland befreien wollte.

Lord

(mit ſtarkem Zucken aller Geſichtsmuskeln).

Demungeachtet ſollen Sie das Sujet erhalten.

Ich

(in Vergeſſenheit alles Andern).

Ein Sujet! Ein Sujet! O Lord — heraus damit!

Lord.

Eine kleine Entſchädigung für das Geld, das ich Ihnen abnahm und nicht brauche.

Ich (begeiſtert).

Sie ſind ein erhabener Charakter, der wohl von dem großen Dichter in einen ſchönern Leib —

Lord.

Still jetzt! — Heute bleibe ich noch in Karlsruhe und Sie ſind mein Gaſt. Aus heimlichen monologiſchen Aeußerungen weiß ich, daß mein Unſtern — Sie für den Augenblick entblößte.

Ich (wild).

Lord!

Lord.

Ich gefalle Ihnen, Sie mir, und Sie werden mich traktiren wollen; der gute Wille iſt auch was werth. Erlauben Sie mir, daß ich Sie traktire — obſchon ich ſelbſt wenig trinke — es iſt ja doch von Ihrem Gelde, und es thut mir leid, daß ich Ihnen vierundneunzig Gulden abnahm.

Ich (unwillkürlich).

Und ſechsundzwanzig Kreuzer; — aber warum thut's Ihnen leid?

Lord.

Weil ich Millionär bin!

(Pauſe.)

Ich

(Verwirrt — mit gräßlichem Gelächter).

Warum kegeln denn Euer Herrlichkeit?

Lord.

Meine Nerven verlangen körperliche Bewegung — und dann — war ich auch einmal — Dichter. Eine niederträchtige löſchpapierne Zeitung hat mich auf die infamſte Weiſe zurückgeſchmettert. Ich verlor mein Selbſtvertrauen. Billige ſpätere Kritiken brachten die Wunde meines Geiſtes nicht zur Heilung und ich wurde Miſantrop wegen einer Recenſion, und — überhaupt — wegen — ([illegible]) Nichts davon! Jetzt laſſe ich meine geiſtige Wuth an den Seelenmördern dadurch aus, daß ich unter dem König mir den Redacteur jener Zeitſchrift denke, und unter den acht anderen hölzernen Beſtien die Trabanten oder Mitarbeiter. So mache ich mir Bewegung, entlade mich meines Zornes, und Sie waren Zeuge, wie ich heute zweimal das ganze Journal darniederſchmetterte.

Ich.

Lord! Wir werden einen eiſernen Freundſchaftsbund ſchließen; aber das Sujet —!

Lord.

Du ſollſt's haben; doch hier nicht — wenn's dunkler wird. —

Ich.

Du?! — Mir auch recht! Da kommen ein Paar ſeltſame Kerls zuſammen. Ein Lieutenant! — und ein Millionär! und beide — Dichter! — Mein Verſtand beginnt zu wirbeln. Aber — warum erhalte ich's erſt, wenn's dunkel wird?

Lord.

Weil man von ſolchen Sujets am Tage nie ſpricht.

Ich.

Iſt es etwa — eine — Geſpenſtergeſchichte?

Lord (lächelnd).

Ich weiß nicht, was ihr Rheinländer Geſpenſter nennt; aber es iſt fünf Uhr vorüber und — (er trinkt Waſſer) ich will mich zerſtreuen. (Mit ſeltſamer, unheimlicher Stimme:) Weißt Du was, neuer Freund, Auffenberg! wir wollen heute in's Theater gehen, und nach der Vorſtellung biſt Du mein Gaſt — in einem beliebigen Hôtel, und bei'm Champagner — dem einzigen Wein, von dem ich — nippen darf — überliefere ich Dir zur Entſchädigung für Deinen Verluſt das erwähnte Sujet.

Ich.

Edler Lord! Erlaube mir die Bemerkung, daß heute hier nicht geſpielt wird. Du brachteſt mich aber da auf eine andere Idee, welche Dir gleichfalls Zerſtreuung verſchaffen, und dabei Deine Nerven, von denen Du ſo oft bedenklich ſprichſt, mit friſcher Gebirgsluft erquicken ſoll, — wenn Du nämlich der Ausführung beiſtimmſt, da eine Idee an ſich —

Lord.

Was iſt das für eine Idee?

Ich.

Käthchen!

(**Käthchen,** das immer neugierig aus der Entfernung auf den **Lord** blickte, eilt herbei.)

Ich.

Lauf, was Du kannſt, hinüber! — oder — halt! — das geht nicht — nein! — ſchick' den Hausknecht, ich werde ihm einen Sechſer dafür geben, er ſoll dem Chriſtoph in meinem Namen befehlen: augenblicklich meine zwei Füchſe zu ſatteln, für ſich ſelbſt den kleinen Koſaken herzurichten und ſobald, als nur immer möglich, vor dem Gaſthofe zu erſcheinen, weil ich geſonnen bin, Seine Herrlichkeit den Lord Ruthwell mit Durlach bekannt zu machen.

(**Käthchen** eilt fort.)

Ich (nachrufend).

Der Chriſtoph ſoll auch Hut, Frack und Degen für mich mitbringen.

Lord

(hat eine Poſtkarte aus ſeiner Brieftaſche gezogen.

Durlach?

Ich.

Sieh', Lord! mein Plan iſt der: Du haſt Dich darauf entétirt, mich mit Champagner zu traktiren; dagegen habe ich gar Nichts — er iſt der eigentliche Dichterwein, und er ſoll den ſtumpferen Biergeiſt ſiegreich bekämpfen; denn nachgerade, Lord, wird mein Kopf ſo ſchwer, als ſei ganz Mannheim d'rauf gebaut. Ich weiß wohl, daß ich im Moment kein Geld mehr habe, deswegen ſollſt Du aber in Durlach doch Nichts bezahlen, als den Champagner, zu dem Du mich aufforderſt, einiges kaltes Kalbfleiſch mit Senf, Pfeffer, Eſſig und Oel, unter vorausgegangenen ſauern Bratwürſten in einer Zwiebelſauce. Wenn Du dies übernehmen willſt, kann ich's in Ehren annehmen; dagegen darfſt Du keinen Heller an der Fourage zahlen, auch kein Trinkgeld entrichten, und in der Karlsburg*) mußt Du ſagen, Du habeſt eine Wette an mich verloren und ich ſei doch ein recht guter Menſch, daß ich meine Pferde hergebe, um ſie, die Wette nämlich, in der Nähe der Gebirgsluft zu vertrinken. Willſt Du das, Lord?

Lord (mit wehmüthigem Lächeln).

Ja; — aber dann —

Ich.

Um halb acht Uhr wird der Freiſchütz im Orangerie-Theater verarbeitet. Wir gehen hin, Du kannſt meinet wegen auch das Entreegeld übernehmen; aber — wo Du immer weilen magſt — binnen Monatsfriſt remittire ich es getreulich.

---

*) Einem ſehr guten Gaſthofe in Durlach.

(**Lord** wird heiter.)

Ich (pikirt).

Lord! Darüber lach' nicht. Ob ich einem Millionar, oder einem — ich weiß nicht wem — achtundvierzig Kreuzer ſchuldig bin, das iſt mich Pomade! und —

Lord.

In den Freiſchützen geh' ich nicht gern.

Ich.

Warum nicht?

Lord.

Weil — (Pauſe) ich las das Buch. — Die Oper ſelbſt ſah ich nie. Ich riskire einen ſchrecklichen Nervenanfall.

Ich.

Obſchon die Beſichtigung von Nervenanfallen eben nicht das iſt, was meinen Augen am wohlſten thut, ſo mein' ich doch — (für mich) ſo? ei! — — (Pauſe.) Du ſollteſt in ein Bad gehen.

Lord.

Ich bin auf dem Wege. Ich werde Seebäder im mittaglichen Frankreich brauchen. (Sein Geſicht verfinſtert ſich ſchrecklich.) Auffenberg! ſo eben merke ich, daß ich leider — (er ſeufzt tief auf) mit keinem Menſchen — Du ſein kann. Laſſen Sie uns wieder per Sie reden; unſere Freundſchaft gewinnt dabei.

Ich

(mit unterdrücktem Ergrimmen — ſo kalt als möglich).

Wie es Euer Herrlichkeit beliebt! Käthel! Käthel!

(Sie eilt herbei. Ich ſtehe auf. Der **Lord** trinkt viel Waſſer mit immer häufigerem Pulver.)

Ich

(zu **Katharina** ſchmeichelnd — leiſe).

Süſes Käthchen! Lauf zur Tante! ſie ſoll mir ſechs Kronenthaler leihen bis übermorgen. Die Herrlichkeit hat all' mein Geld, demungeachtet laſſe ich mich nicht von ihr in Durlach traktiren; im Gegentheil, ich will bezahlen, weil ſie das Du wieder an den Nagel hing. Meint die Canaille, weil ſie eine Millionairice iſt, ſie dürfe einen Lieutenant und Dichter ſchlecht — oder ſpitzig behandeln? Ich hatte den Teufel von ſeiner Million! Der Kerl kann beſtimmt keine Verſe machen, ſonſt hätte er ſich nicht von den Recenſenten abſchrecken laſſen. Was durch muß — kommt durch — und's Genie iſt ein Blitzſtrahl.

(**Käthchen** eilt fort.)
(Der **Hausknecht** eilt herbei.)

Hausknecht (im Dialekt von [illegible]).

J heb's usg'richt. Sie ſin elli do.

Ich

(an die Lords tretend — mit kalter Höflichkeit).

Euer Herrlichkeit, die Pferde ſind parat.

Lord (mit wachſender Ironie).

Gut. Ich komme.

Ich.

Noch muß ich Euer Herrlichkeit auf eine Eigenſchaft des für Hochdieſelben geſattelten Roſſes aufmerkſam machen. Es tragt den Namen des von Hochdenſelben verachteten und gar nicht geleſenen Pizarro. Es iſt gut geritten, auch ſchon in einem verſtändigen Alter; denn auf den König Erich, vulgo Brander, will ich Hochdieſelben nicht einladen, zu ſitzen, da mir unbekannt iſt, in wieſern Euer Herrlichkeit ſich noch in Uebung befindet. Die verehrte Lordſchaft wird jedoch gebeten, dem Pizarro die Waden nicht zu heftig anzulegen, weil er ſonſt ein abſonderliches Löwengebrüll von ſich giebt. Ich bitte die Herrlichkeit, ihn mit leichter Fauſt zu dirigiren, ihm nichts Ungebührliches zuzumuthen, und im Allgemeinen zu bedenken, daß er das Leibroß eines Dichters iſt, obſchon Euer Herrlichkeit das gleichnamige Stück nicht einmal — der Lecture würdigten! —

Fünftes Kapitel.

Der Ritt nach Durlach.

Dieſe Rede hatte ich ſo giftig, als möglich, geſagt. Käthchen brachte mir acht Kronenthaler, weil ich, wie ſie ſagte, bei ihrer Tante, der Wirthin, heilloſen Kredit habe; ſie bat mich aber ſehr, ſie bei eben dieſer Tante in keine Verlegenheit zu bringen, weil es eine heftige und oft ganz ſonderbare, ſtrenge Tante ſei.

Die Lordſchaft erhob ſich, erkundigte ſich nicht nach der Zeche, ſondern legte einen Louisd'or auf den Tiſch, und Käthchen, ganz eingeſchüchtert, wagte es, zu erforſchen: ob der Herr übernachten werde, oder nicht? — „Bin ich Etwas ſchuldig?" – „Nein!" erwiederte Käthchen, „im Gegentheil, Sie bekommen noch heraus." — „Laß das!" entgegnete die Herrlichkeit. „Wenn ich wiederkomme, findet ſich auch ein Bett."

Nun beſah er Kathchen lange, mit Blicken, die mir friſche Wuth erregten.

Am Hofbrunnen hatte ich zwar ſchnell Waſſer getrunken, aber die Augen der Lordſchaft goſſen neues Feuer in meine Adern, weil ich zu bemerken glaubte, daß ihr Spleen nur Verſtellung und überhaupt die ganze Herrlichkeit ein ſonderbares Weſen ſei — eigends nach

Karlsruhe gekommen, um mich abwechſelnd in Wuth, Neugier — Aerger, und vielleicht in vollkommene Raſerei zu verſetzen.

Chriſtoph brachte mir in den Hausgang meinen blauen Interims-Frack, meinen Degen, Federhut und Handſchuhe, und bemühte ſich auch, mit Kreide mich ſchleunigſt von den Spuren meiner zwei Donnerſtürze zu befreien.

Indeſſen ſtand die Lordſchaft, offenbar in Naturbetrachtungen vertieft, in einer fernen Gartenecke, und ich benachrichtigte meinen langen Chriſtoph von ihrer Würde; er ſagte: „Kann denn der Lord auch reiten?" — Euer Gnaden, Herr Lieutenant! 's iſt nur, damit wir keine Zeit aufheben bei dem heutigen Palaſir." — „Ich hoff' es," entgegnete ich, „und der Pizarro iſt ja ſanft, wenn er nicht gereizt wird."

Unter dem Hausthor ſtehend, betrachtete ich meine vom Hausknecht und einem kleinen Knaben gehaltenen lieben Pferde. Den König Erich kennen die Leſer ſchon: ich muß nur ſchnell ein Paar Worte über die anderen zwei verlieren.

Pizarro war ein geſetztes, ziemlich bejahrtes Rothroß mit ungemein dicken Füßen. Er beſaß ein unverwüſtliches Phlegma, war wohl fünfzehn Fauſt hoch, und außer der Eigenſchaft des Löwengebrülls hatte er den ſchwerſten Trapp, von dem ich noch je geſchüttelt wurde, und da er auf übergroßen und hohlen Hufen ging, ſo entſtand, wenn er auf dem Pflaſter im Trapp geritten wurde, ein Getöſe, als feuere man taktmäßig mit Musketen. Sein kurzer Galopp, den er jedoch nicht gerne ging, war deſto angenehmer; muthete man ihm aber das Fanfaren-Tempo zu, dann äußerte er ſeinen Zorn durch das erwähnte Gebrüll, und hatte dabei noch die Gewohnheit, plötzlich im geſtreckten Lauf nach dem rechten Fuß des Reiters zu ſchnappen. Zwar gelang ihm ſeine Abſicht nie, doch mußte man ſeine Kinnkette ſtets feſt einhängen, und ich gab ihm überdies eine Stange von eigener Erfindung, die vielleicht zum Gebrüll auch das Ihrige beitrug. Nach der Seelenwanderung war ich jedoch ſtets im Zweifel, ob wirklich Pizarro's Geiſt oder gar der Timour's des Tartar Chans in ihm ſtecke. Für meinen Chriſtoph hatte ich von einem Iſraeliten einen Koſaken Schimmel für fünf Louisd'or, zahlbar in zehn Monaten, jedoch zu ſechs Prozent zu verzinſen, glücklich erſtanden. Er war ſehr klein, und Chriſtoph mußte, wenn er ſich ſchnell bewegte, die Füße ſtark an ſich ziehen. Es begegnete ihm einmal das Unerhörte: er ritt ſich nämlich einen Wolf und bekam zugleich Blaktern an den Füßen. Der Iſraelit hatte mir von der ſeltſamen Biographie dieſes ſechszehnjährigen Schimmelchens Nichts geſagt. Unbeſorgt ließ ich es eines Tages in der gedeckten Reitſchule frei umherlaufen, ohne Sattel und Zaum, damit es ſich mehr austraben könne; weil ich aber jeden Moment benützen möchte, zog ich Schiller's Räuber (die Originalausgabe) aus dem Sack und vertiefte mich, mitten in der Reitſchule ſtehend, in Lectüre.

Ich kann nicht lange leſen, ohne zu declamiren. Wüthend ſchritt ich auf und ab und brüllte: „Das Erbarmen iſt zu den Bären geflohen — — Herr Je!“ — ſchrie ich d'rein, von gewaltigem Schmerz ergriffen, denn mein Schimmel hatte mich auf entſetzliche Weiſe am ſogenannten Hoſenpreiß gefaßt und ſchüttelte mich, daß ich „Mordjo!“ ſchrie; zum Glück kam die Stallwache;

der Schimmel ließ aber nicht ab, ſondern ſchlug ſo hinten aus, daß es bedenklich war, uns Beiden nahe zu kommen. „Haſt Du kein Brod im Sack?“ ſchrie ich zur Stallwache. — „Ja, Herr Lieutenant, eine halbe Faſtenbretzel.“ — „Halt' ſie dem Puky*) ſchnell an das rechte Naſenloch.“ — Es geſchah. Nach Salz und Brod zugleich ſchnobernd, ließ mich das gute Thierchen los, und Chriſtoph erfuhr von einem dem Verkäufer feindlich geſinnten Iſraeliten, daß der Puky ſechs Jahre lang bei einem engliſchen Reiter Dienſte gethan, allwo es ſein Geſchäft war, den in wohlgefütterten Kleidern erſcheinenden Schneider-Bajazzo zum Ergötzen des Juchhe an dem Hoſenpreiß zu packen und ſo zu ſchütteln, wie mich, der ich dem Ungethüm aber in ungefütterten Kleidern preisgegeben war, weswegen ich auch die Spur ſeiner noch immer robuſten Zähne mehrere Wochen lang an mir trug. Nach der Seelenwanderung ſteckte ein gewiſſer Recenſent aus B...... in ihm. — —

Prrr! kehre um, Novellina! Käthchen ſtand neben mir, und entſetzt ſagte ich: „Käthel, was iſt denn heut' an der Sonne?“ Sie ſah die Straße hinauf, ſprechend: „Es halten wieder fünf Chaiſen aus Weingarten und drei aus Schwetzingen davor. 'S iſt halt eben eine Hochzeit dort, die dicke Rieke aus Weingarten heirathet halt eben den langen Thaddä aus Schwetzingen, und da haben ſie alle miteinander einen Abſtecher hierher gemacht, und's große Zimmer, das in die Waldhornſtraße 'nausgeht, iſt halt eben zum Brautbett verarrangirt worden, weil's jetzt Mode iſt, auswärts die erſte Nacht zu verleben.“ — „Ja ſo! Du meinſt das Wirthshaus? Nein, Kathchen! ich rede von der Sonne dort oben,“ ſagte ich. — „Herr Jerum! Herr Jerum!“ rief Kathchen; „was hat die heut' auf einmal angefangen? Man kann ſie anſehen, ohne zu nießen.“

---

*) So hieß der Schimmel.

Wirklich drohte auch der Sonnenkörper blutroth und, vermuthlich nach optiſchen Regeln furchtbar vergrößert, aus dumpfigem Heerauchsnebel — eine ungehoffte Erſcheinung, zu der ich bemerkte: „Wahrlich, dies Prachtexemplar eines göttlichen Gedichtes iſt heute ſonderbar eingebunden.“ — Kathchen erwiederte mit rührender Theilnahme: „Und es iſt ſo ſchnell gekommen, daß ich Ihnen nicht rathe, mit dem Fremden auszureiten; es iſt gewiß gar nicht richtig mit dem Manne.“ — „Weißt Du was Näheres?“ ſprach ich neugierig, Kathchen hinter die Hausthüre ziehend. — „Nein!“ lispelte ſie; „aber ich trau' ihm nicht. Haben Sie denn etwas Chriſtliches bei ſich, Herr Lieutenant? Gewiß nicht; ich ſeh' es Ihnen an. Da! — in Gottesnamen! nehmen Sie dies geweihte Bildlein — den heiligen Joſeph, der Sie heute beſchirmen möge, und was auch immer geſchieht, küſſen Sie nur gleich das Geſicht Ihres Schutzpatrons.“ — Dieſe rührende Theilnahme frappirte mich ſo, daß ich den Heiligen gleich in den Bruſtſack des Fracks ſteckte, einſtweilen aber des ſchönen Kathchens roſige Lippen auf eine ziemlich obſtinate Weiſe küßte. Sie ſtraubte ſich mit Würde, rief aber plötzlich: „Herr Jerum, die Tante! Wie wird mir's gehen!“ und zornvoll prallte die Tante aus einem Seitengange vor, das Mädchen am Arm packend und rufend: „Komm Du nur mit! komm nur!“ — Sie zog die Bebende fort, und ich hatte keine Zeit, ſie zu bedauern, denn die Herrlichkeit trat eben unter das Hofthor.

Wie der Pizarro dieſen Lord ſah, ſcharrte er melancholiſch, als wollte er eine Gruft graben; dabei brummte er auf unerhörte Weiſe. König Erich ſtieg hoch in die Luft und der Puky ſchlug dermaßen aus, daß eines der Hintereiſen über das Hôtel wegflog und Chriſtoph behauptete: es werde Löcher in die Luft ſchlagen. War der Pizarro vor der Herrlichkeit unwillig geworden, ſo wurde die Herrlichkeit wüthend über ihn, als er ihr zum Aufſitzen durch meinen ernſten Wink angewieſen war. „Ich beſteige kein ſo ſchändlich verſtümmeltes Thier,“ murrte der Lord. „Was iſt ſchändlich verſtümmelt?“ rief ich zornvoll. „Keinen Stumpfſchwanz reite ich!“ heulte die Lordſchaft, zog ein klafterlanges, flammenrothes Schnupftuch heraus, in das die ſchrecklich ſchöne Erſcheinung eines Nordlichts gewirkt war, und band mit großer Schnelligkeit das ganze Meteor dem Pizarro um den unmuthsvoll eingezwickten Schweif, ſo — daß er plötzlich als großartiger Langſchwanz vor mir ſtand. Hierauf beſtieg ihn der Lord; aber ein neuer Lärm ging hoch oben in einem Dachkämmerchen an. Ich vernahm die kreiſchende Stimme der Tante, Käthchens Gewimmer und ein Geklatſch, als applaudire ein enthuſiaſtiſcher Zuhörer eine wohlgeſagte Heldenphraſe —: „Du Aff'! Du Gelbſchnabel! Ich will Dich lehren, die Lieutenants zu küſſen! Da! da! Du Fipsnaſ'! Du knitze*) Katz'!“ — Dazwiſchen ſchrie Käthchen gewaltig und ſtöhnte: „O liebe Tante! ich bitt'! — o ich bitt'! will's gewiß nicht mehr thun! o Tante, ich bitt'! bin ja kein Kind mehr! o ich bitt'! o Ta — Ta —

---

*) Gern möchte ich dieſen, gewiſſe Charaktere ſo trefflich bezeichnenden Provinzialismus zu möglichen Ehren bringen. Es iſt kaum zu beſchreiben, was alles im Wörtlein knitz liegt.

Ta — Ta — Tante, ich bitt'! — Herr Je! ich bitt'! — o Ta — Ta —" — Hiermit verband ſich ein immer ſchnelleres und kraftvolleres Applaudiſſement, dem die Lordſchaft mit niederträchtigem Intereſſe zuhörte, das aber mein Aufſteigen auf den wilden Erich — vulgo Brander — ſehr verzögerte, weil er durchaus nicht ſtill hielt, ſo daß ich nur mit Gefahr endlich hinaufkam. Chriſtoph machte einen Schritt über den Puky weg, ſaß auf ihm, zog die Beine an, und wir verließen im langſamen Tempo den Gaſthof.

Alle drei Pferde ſchnaubten furchtbar, ſpitzten die Ohren, wurden überall ſcheu, und der Brander gab Zeichen einer nahen Exploſion. Wir erreichten bald das Durlacher Thor; unter ihm hielt die Herrlichkeit mit der Frage: „Wie weit iſt es nach Durlach? Meine Poſtkarte deutet auf eine kleine Entfernung." — Ich entgegnete: „Eine Jungfernſtunde, Euer Herrlichkeit." — „Was für eine Stunde iſt das?" murrte ſarkaſtiſch der Lord. — „Eine Strecke Weges, die von einer Jungfer in einer Stunde durchtrippelt werden kann," meinte ich. — „Da wollen wir bald dort ſein," meinte der Lord, und, o Grauen! als wolle er den Gott ſei bei uns! mit beiden Füßen zurückſchlagen, ſetzte er dreimal dem Pizarro die Ferſen in den Bauch, und das edle Roß, gewohnt, nur immer gradatim in den Bewegungen forcirt zu werden, kündete durch ein fürchterliches Gebrüll ſeine zornige Ueberraſchung an, ſchnappte nach der rechten Wade der Lordſchaft, flog aber dennoch mit einer Schnelligkeit dahin, die ich ihm gar nicht zugetraut hatte und die dem Chriſtoph in Betracht des Reiters ſehr bedenklich ſchien. „Der Herr Lieutenant haben da wieder einmal einen abſonderen Gaſt!" brummte er; ich antwortete Nichts, denn der König Erich nahm auf bedenkliche Weiſe meine volle Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Er fing nämlich einen zornigen, links und rechts ausbrechenden Lançadentrapp, mit ſchrecklichen Croupeſtößen untermiſcht, an. Ich ſchmeichelte ihm, wie nie — vergebens! er hüpfte wie ein galanter Françaiſentänzer, der ſich gern von allen Seiten ſehen läßt, vor — zurück — links — rechts — und endlich traverſirte er ſchäumend dem Landgraben zu; noch eine baumhohe Lançade, und ich hatte den linken Steigbügel verloren; — „Chriſtoph!" ſchrie ich, „warum habt ihr mir die Piſtolenhulftern nicht aufgelegt? — Es iſt ohnehin eine prekäre Seſſion in Lederhoſen auf den verfluchten Pritſchen, die ſo glatt ſind, wie ein ſechszehnjähriges Mädchen am Kinn. — Der Lord iſt ſchon bald am Alleehauſe — ich muß nach — wenn ich heut' herabfalle, bin ich vor ganz England blamirt, und — — Adieu, Chriſtoph! wenn's möglich iſt, ſehen wir uns in der Karlsburg." — Die Worte verhallten in Chriſtoph's Ohren, denn der Brander war geplatzt, hatte die Stange glücklich gepackt, die Ohren maliciös zurückgelegt, und ſtürmte hin, daß mir Hören und Sehen verging! — Bald vernahm ich jedoch Pizarro's Gebrüll etwas deutlicher, kam an einem vierbänkigen Wagen voll der ſchönſten Durlacherinnen vorbei; Sand und Kieſel flog an den Erſchrockenen auf; ich rief: „Nichts für ungut, meine — Da — —" und war ſchon am Alleehauſe. Ich hoffte, der Staatsſecretär würde dort einkehren wollen, um ſo mehr, da einer meiner beſten Freunde, mit dem ich manche frohe Stunde durchlebt, auch ſeine Equipage öfters benützte, freundlich vortrat, mich grüßte und rief:

„Wohin, Peperl?“ — „Ich weiß nicht, Alter.“ — Ein anderer guter Freund rief: „Du! — wer iſt der vorn auf dem Langſchwanz?“ — Ich heulte: „Ein Gaſt auf meinem Piza—rro!“ — „Ich war ſchon wieder weit; aber hinter mir kam wie raſend Chriſtoph, der den Puky auch nicht mehr halten konnte und ihn dadurch beſanftigen wollte, daß er ſchrie: „Zug halt!“ — dann: „Escadro—n halt!“ — dann: „Diviſ—ion halt!“ aber der Satan war in die ganze Cavalcade gefahren, und am Durlacher Thor hielt der Lord, höhniſch nach mir blickend, der ich ſammt Chriſtoph an ihm vorbei mußte — ſchreiend: „In die Karlsburg, Euer Herrlichkeit!“ — und jetzt ging's durch Durlach quadrupedante etc. etc.: die Eiſen flogen an die Fenſter hinauf, die Pflaſterſteine warfen Funken, ich heulte: „Chriſtoph — drücke rechts! — die rechte Drenſe! — drück' nach der Karlsburg zu!“ — Dies war aber nicht nöthig, denn der Staatsſecretär wollte dort einkehren; zum Glück ſtand der Hausknecht unter'm Hofthor und hatte mich ſchon einmal ſo ankommen geſehen. Er machte beide Flügel auf; der Brander unter hochfliegenden Steigbügeln hinein — der Chriſtoph nach — ſeine Kniee bis zum Geſicht hinauf angezogen, als ſitze er auf einem durch Zauberei vom Sturmwind entführten Leibſtuhl, und jetzt — jetzt parirte am Stallthor der Brander — ſo hartnackig und plötzlich, daß ich, den Hausknecht umarmend, den Boden erreichte, ihm auch gleich zwei Sechsbatzner verſprach, wenn er ſagen wolle, ich ſei auf eine neue und von mir erfundene Art herabvoltigirt.

Ich eilte in's Zimmer, das leer war, weil der warme Tag Alles in's Freie gelockt. Schwitzend brüllte ich:

„Kellnerrrrrrrrr!!!“ und der Kellner kam. — „Champagner her! in den obern Stock, in's Eckzimmer, wenn kein Fremder daneben logirt.“ — „Nein, Herr Lieutenant,“ ſagte der Kellner erſtaunt. „Und den Gaſt, bitte ich, gar nicht anzureden, und daß der Gang leer bleibt, wenn wir oben ſind, und eine Glocke hinauf, damit ich klingeln kann, wenn ich was brauche — (bedeutend) wenn ich was brauche.“ — Der Kellner bedauerte, es ſei nur eine kleine Glocke da, wie die Silentiumsglocken in den Leſezimmern. „Goldener Mathes!“ rief ich, „ich gebe Dir drei Sechsbatzner, wenn Du mir die große Table-d'hoteglocke von der Wand ab und hinauf in's Zimmer practicirſt. Jetzt Champagner — drei Bouteillen einſtweilen — ſiehſt Du — er kommt! ſiehſt Du — der dort!“

Erſchrocken fuhr Mathes vom Fenſter zurück. Es war auch ein ſeltſamer, ſchauerlicher Aſpect. Im ſehr langſamen Schritt zog die Herrlichkeit über den Platz vor der Karlsburg heran. Dem Pizarro hing die Zunge ſpannenlang und feuerroth am rechten Stangenſchenkel heraus; — er ſchnaubte machtvoll, dampfte, war ganz mit Schaum bedeckt und die Kinnkette zerriſſen, obſchon ihre Gelenke im Kleinen nach der Kette geformt waren, mit der die Türken den Donauſtrom ſperrten. Sie klirrte unheimlich und vermiſchte ihren Ton mit dem Geklapper der loſen Hufeiſen, dazu das hinten weit nachwehende Nordlicht und die lange, brandgelbe, in dicke Dampfwolken gehüllte Herrlichkeit — und über ihr das umflorte Firmament — O Photographie! laß dir dieſe Geſtalt nicht entgehen! — Mathes flüſterte: „Was werden die Leute zu dem Gaſt ſagen?“ — Ich — ſelten verlegen, wenn ich begeiſtert bin — erwiederte: „Sage nur —

Euer Samiel ſei krank geworden, und da der Schauſpieldirector mich kenne, ſo habe ich die Gefälligkeit gehabt, einen guten Freund mitzubringen, der auf die Rolle reiſ't. — Apropos! der Freiſchütz iſt doch heute? Es ſteht doch nicht auf dem Zettel: eingetretener Hinderniſſe wegen —? — Mathes rief, einen Zettel bringend: „Freilich! da ſteht ſo was.“ Ich las bebend: „Eingetretener Hinderniſſe wegen bleiben heute die Brautjungfern weg. — O Mathes! Mathes! ſo geht's! — Steifſtiefeln und Stulphandſchuh! gerade dieſe ſchöne — beſchwichtigende — freundliche, mit der Wolfsſchlucht ſo angenehm kontraſtirende Erſcheinung bleibt weg!

(Ich ſinge konfus und parodirend:)

Schwarzwurzeln, Trüffeln, Zellerich,
Das wachst in meinem Garten;
O lieber Fritz! verſtehſt du mich —
Ich kann es kaum erwarten!

„Mordigall! die Herrlichkeit!“

Sechstes Kapitel.

Der Lord in der Karlsburg.

Von Chriſtoph geführt, trat er in das Zimmer. Ich lud ihn ein zum Hinaufgehen; er ſagte: „Gleich!“ und beſah die Kupferſtiche, mit denen die Wände geziert waren. Vor einem drehte er ſich plötzlich um, war ſehr blaß, und ich bemerkte eine Bewegung ſeines Geſichtes, die ich, trotz unſerer, Gottlob! reichen Sprache doch nicht anders, als mit einem abermaligen Provinzialismus bezeichnen kann. Ich könnte ſagen — ſein Geſicht zuckte — es drückt's nicht aus; — oder — es war verzerrt — nein! nicht ganz; — oder — in ſpasmodiſcher Bewegung: mediciniſch richtig, es drückt den Aſpect aber doch nicht aus! — kurz! ſein ganzes Geſicht — wuſelte. Um dieſes Wort ſich recht zu verſinnlichen, gehe der Leſer ſpazieren — ſteche in einen beliebigen Ameiſenhaufen und breite ein bleifarbiges dünnes Tuch darüber, und es wird ihm ſo klar werden, wie mir, was es heißt: es wuſelt. In geiſtiger Hinſicht — appellire ich an alle Hypochondriſten des erſten Ranges, an Alle, die an Blutwallungen — Schwindel — Bangigkeiten — Unthätigkeit der Verdauungswerkzeuge ꝛc. leiden; dann an die Nervenkranken, und wäre die Seherin von Prevoſt darunter (übrigens eine Schrift, vor der ich *faſt* ſo viel Reſpect habe, als vor dem Lord), und wenn mir gar Niemand glauben will, ſo appellire ich keck an die *Verliebten.* Wenn ich mit der ganzen Novellina, die ſich widerſpenſtig zur Novelle ausſtreckt, Nichts erzwecke, als daß ich den Wörtern *knitz* und *wuſeln* (Hauptwort: Gewuſel) das Bürgerrecht erfechte, ſo habe ich doch einen Zweck erreicht. — Ich muß nachſchlagen. — Ja ſo! — Mit der Herrlichkeit in das Oberzimmer eilend, bemerke ich flüchtig beim Hinausgehen, daß jener Kupferſtich eine Hexenſcene des Blocksberges darſtellte, und um mich auch in ſarkaſtiſchen Aeußerungen zu üben, ſagte ich auf der Treppe zum Lord: „Euer Herrlichkeit! wie gefiel Ihnen der Blocksberg?“ — Die Lordſchaft wandte ſich; ihr Geſicht war wieder ſtarr, und ſie ſagte mit einem Ton, der dem Kratzen an einer Gypswand glich: „Zu zahm! zu zahm!“ — Nu, dachte ich —: wenn das zu *zahm* iſt, will ich hören, was die Herrlichkeit *wild* nennt. Es ſtellt doch unter Anderm einen hochgeſchürzten Franciscaner vor, der mit einer — der mit einer — kurz, er tanzt eben! — „He! — Mathes! Champagner! und vergiß nicht die Tiſchglocke!“

Siebentes Kapitel.

Der Lord im Eckzimmer der Karlsburg.

Offenbar gerieth ich zu ſehr — ſelbſt die Seitenſprunge abgerechnet, in die Detailsmalerei. Ueber viele Genres der Poeſie habe ich ſtudirt, über die Novelle nicht, und ſchreibe eine; aber ich kann nicht mehr zurück! — Nachſicht! Nachſicht! dem Neuling! Und offen: — es iſt mir immer, als ſtehe mir etwas Abſonderliches mit der Lordſchaft bevor; denn obſchon das Factum factiſch iſt, erſcheint mir's doch wie ein Traum; aber leider iſt's ein mit Actenſtücken belegter Traum, und wer weiß, was mir noch nach dem Bevorſtehenden bevorſteht. Oh! — ich ſuchte es zu vergeſſen — unmöglich! Wie ich ſchreibe, wird mir's zu klar — meine zwei körperlichen Pferde gingen wegen der Herrlichkeit durch, und die geiſtige Novellina ſollte ruhig bleiben? — Ich werde ihr einen Schabernack ſpielen. Wofür bin ich Dichter, wenn ich nicht taufen und umtaufen kann? — Fortan ſoll die Novellina — : Novelle heißen! —— Ah — das klingt! — Wenn der Menſch avancirt, wird er ruhiger. Novelle! ich hoffe, du führſt dich nun gut auf. —

Man nehme an, daß während dieſer Umtaufung die drei Champagnerbouteillen ſammt der Table-d'hôteglocke durch Mathes gebracht wurden. Ich viſitirte zugleich alle Wände und ſetzte mich in feierlicher Stimmung zur Herrlichkeit. Weil nun aber das Wort: „Einſchiebſel“ zum Avancement der Novellina nicht mehr paßt, ſo werde ich ſtatt deſſen ſchreiben:

Dramatiſcher Dialogus,

und um zu probiren, ob es geht, fange ich gleich an!

Ich.

Da waren wir nun, Euer Herrlichkeit!

(Ich trinke bedeutend von meinem Tiſchlagwein.)

Lordſchaft.

Herr Baron, warum ritten Sie nicht mit mir durch die Stadt?

Ich.

Herrlichkeit! Hier liegen Gründe zum Grunde, die ich zu umgehen wünſche. Sie trinken ja gar nicht.

Lordſchaft.

Ich werde nippen. (Sie trinkt — doch merklich viel.) Das iſt der einzige Wein, der mich meinem Unglück für Momente entrückt. — Puff! *)

Ich (lächelnd.)

Euer Herrlichkeit ſind hier ein ganz anderes Individuum, als in Karlsruhe.

---

*) Dies ſoll in Kürze den Angriff auf eine neue Bouteille bezeichnen.

Lordſchaft.

Leider! Ich rücke meiner Abſicht naher.

Ich.

Durfte ich nach dem Entſtehungspunkt dieſer Abſichtslinie fragen?

Lordſchaft

(mit einiger von Wehmuth bekämpfter Ironie).

Der Punkt war —: die Salatſchüſſel.

Ich (geſpannt).

Es giebt deren viele …

Lordſchaft.

Diejenige, in welche der Herr Baron zu ſpringen beliebten. — Ihr ganzes Weſen gefallt mir; aber, Herr von Auffenberg! das iſt — vielleicht kein Vortheil für Sie.

Ich.

Wer ſagt Ihnen, daß ich nach Vortheil jage? Erlauben Sie! aber der Champagner umgiebt meine Bruſt mit einer — wie ſoll ich mich ausdrücken? — Puff! mit einer Haut, ſo kitzlich — halt! — nicht kützlich — Schwabenausdruck! Nein! — ich werde — jetzt hab' ich's! — ich werde wie ein — wachsweich geſottenes, friſchgeſchältes Ei! — Meine Leibſpeiſe! (Ich laute die große Glocke.) Kellnerrrrrrrrr!

Lordſchaft

(die auf eine mich überraſchende Weiſe Champagner trinkt, mit einer eben ſo überraſchenden Herzlichkeit).

Aufrichtig! haben Sie ganz allein den König Erich geſchrieben? — Hat Ihnen Niemand geholfen?

Ich.

Es iſt keine Salatſchüſſel da — aber Euer Herrlichkeit werden einen höhern Sprung erleben, wenn Sie noch eine ähnliche Frage an mich richten. — Wir waren ſchon auf Du und Du; — Sie haben ſelbſt bemerkt, es gehe nicht; es beliebte dagegen Euer Herrlichkeit, mich mit einem Sujet zu — ködern, und —

Lordſchaft.

Hören Sie! Sie ſollen das Sujet haben.

(**Mathes** kommt.)

Ich.

Willſt' gleich hinaus!

Mathes.

Der Herr Lieutenant haben ja geſchellt, und da ich Euer Hochwohlgeboren Winke verſtehe, bringe ich drei neue Flaſchen. Prächtiger, wohlfeiler Wein! für zwei Gulden zweiundvierzig Kreuzer die Bouteille.

Ich.

Willkommen, Mathes! Ich ſchellte eigentlich wegen den Eiern. — Puff! Ich werde ſie eſſen, wenn wir aus dem Theater kommen. Beſtelle auch noch ein glanzvolles Souper — Wart'! wart'! — dann — kannſt gehen — beſtelle, wir ſind zwei Perſonen — der Chriſtoph ißt mit euch — beſtelle — aber richt' es für drittehalb ein — verſtehſt Du mich? — gieb Acht! — beſtelle eine — Nudelſuppe mit Schnittlauch und einigen inſchwimmenden

Fleiſchpartikelchen; dann ein, wo möglich, ſaures Ragout; als Gegenſtück: Bratwürſte in einer ſehr ſauern Sauce, und eine Zwiebelſauce im Allgemeinen, die nach der Suppe kommen muß, damit man euer ſtörriges Brod befeuchten kann; dann beſtelle Cottelets in einer ſauern Sauce — fünf — weil wir nur zwei ſind, dann noch einen natürlichen, ſaftigen Kalbsbraten; aber zweierlei Salat — einen einfachen, beſtehend aus Kartoffeln und Lattich, mit durchgekräuſelter Brunnenkreſſe, und einen künſtlichen, beſtehend aus Kartoffeln mit durchblitzenden Haringstheilchen und einer über das Ganze gegoſſenen Senfbrühe. Das Deſert — ſchenken wir Dir; nicht wahr, Euer Herrlichkeit? — Nein — wart'! — ein Pfund Emmenthaler Käſe dürfte zur Schließung des Magens nicht zwecklos ſein, und ihm kannſt Du einen halben Scheff — kurz, eine auf Fünf berechnete Portion Mandeln beifügen ſammt ſechs Aepfeln, und zum Schluß zwei in natürlichem Zuſtande ſich befindende Häringe, und zum allerletzten Schluß will ich einige Biscuiten genehmigen, wozu jedoch euer altes St. Blaſier Kirſchenwaſſer kommen ſoll, von dem ich hoffe, es werde dieſen ſturmvollen Tag friedlich beſchließen.

Herrlichkeit — ich bin außer mir! — Du können wir nie werden — das merk' ich — das fühl' ich; — unſere Du's würden ſich auffreſſen, wie die zwei Bären Münchhauſens, von deren Zweikampf nur ein Büſchel Haare übrig blieb; — dagegen wollen wir ein phantaſtiſch-allegoriſches — Sie zwiſchen unſere Individualitäten ſtellen und — Lauf, Mathes, und wenn's Zeit iſt zum Freiſchützen, ſo klopf'! —

(**Mathes** geht ab.)

Lordſchaft.

Sie ſollen mein Sujet haben — Sie — Doppelmenſch!

Ich.

Wenn es mir erlaubt iſt, die Herrlichkeit auch zu verdoppeln, ſo werde ich Hochdieſelbe mit einer Doppelflinte vergleichen, deren einer Lauf mit Vogeldunſt, der andere mit gebacktem Blei geladen iſt — wornach —

Lordſchaft.

Wenn ich Ihnen ſage, daß Sie mein Sujet haben ſollen, ſo dürfen Sie meine Ausdrücke nicht auf die Wage legen, und müſſen überhaupt Manches an mir — mitanſehen, das eben nicht zum Allererfreulichſten gehört. Davon ſpater. Nun in tiefer Ruhe — zur verſprochenen Entſchadigung — zum Sujet. Aber keine Unterbrechung! —

In ſichtbarem Gemüthsſturm erzählte mir nun die Herrlichkeit, während ſie wenigſtens anderthalb Bouteillen Champagner trank, worüber ſie ſich ſelbſt lange Vorwürfe machte, die in vorliegendem Werke enthaltene Geſchichte; aber immer mit Umgebung des darin herrſchenden dämoniſchen Princips, und ich merkte bald, daß mir die Lordſchaft da eine Milch vorſetzte, von welcher der Rahm abgeſchlürft war. Ich könnte auch ſagen, es kam mir vor, wie die Kehrſeite eines mit Geheimniſſen beſchriebenen Papierbogens, auf dem die Dinte durchſchlug. Offenbar wich die Herrlichkeit Allem aus, was die Thaten Feodora's auch nur entfernt entſchuldigen konnte; aber an einer gewiſſen Gränze unterbrach ſie ſich zuckend —

trank — und fuhr kälter fort. In der Hauptſache ſtimmte die Erzählung mit dem Vorliegenden zuſammen; — es war darin angeführt —: der Tod des Adjutanten, ſein Begräbniß durch den Leibkutſcher, des Letztern Uebermuth, die Verbrennung der Schenke, ſogar — die Beichte noch — aber jetzt — ſtockte die Herrlichkeit ganz, trank ſtark, ſeufzte und ſah mich zweifelnd an. Trotz meiner ſtarken Aufregung glaubte ich etwas Beſonderes und mit der Lordſchaft vielleicht Verknüpftes im Hintergrunde zu ahnen, deshalb ſagte

Ich:

Allerdings ſpricht mich dieſe Geſchichte an. Ich muß zugleich geſtehen, o Lordſchaft! — daß in dem Verhältniß des Leibkutſchers zur Gräfin — eine — in dieſer Art — gewiß noch nicht erlebte gigantiſche, tragiſche Ironie liegt; ja, ich muß noch mehr geſtehen — Puff! daß nämlich dieſe Erzählung mich ſchon vor ſechs Monaten zur dramatiſchen Bearbeitung reizte, weil ich ſie in einer Reiſebeſchreibung als Anekdote fand, indem ich ſtets viel leſe — (lächelt:) wenn auch nicht gerade die Phyſiologie des Wahnſinns — Erlauben Euer Herrlichkeit, daß ich Ihnen einſchenke; — doch ſind Hochdieſelben wegen eines, wie ich vermuthe, Kehlenkrampfes nicht zu Ende gekommen; erlauben Sie mir, Ihnen das Fernere zu erzählen. Kathinka hieß eigentlich die Heldin — und —

Lordſchaft

(zerbricht eine zum Glück leere Bouteille — iſt todtbleich — ſteht ſtarr auf und heult mit der Stimme eines plötzlich wahnſinnig gewordenen Nachtwächters:)

Feodora hieß die He — —

Ich

(ängſtlich ergänzend mit ſeltſamem Gurgelton).

—ſein!

Lordſchaft

(mit furchtbarer Feierlichkeit, während es außen ſchon dämmert).

Junger Mann! Ich weiß wohl, daß dieſe Begebenheit auf verſchiedene Weiſe in Kurs iſt. (Er zuckt.) Sagen Sie mir nun und ſchwören Sie es auf Ihr Bild! (Er zieht meinen Kupferſtich heraus.) Spricht Sie das Sujet in ſeiner Einfachheit an, und — hoffen Sie, nach fünf Jahren im Stande zu ſein — es zu dramatiſiren?

(Pauſe).

Ich (ſchmunzelnd).

Warum bin ich das nicht jetzt gleich im Stande?

Lordſchaft.

Weil Sie — Puff! noch die Menſchen zu wenig kennen; weil Sie, den Schiller mißverſtehend, meinen, es ſei Alles gut, wenn Ihre Menſchenbilder — Charaktere kann man ſie leider nicht nennen — auf Jambenſtelzen einher paradiren; weil Sie glauben, man könne die Ideale haſchen, wie die fliegenden Maikäfer, und eine Tragödie habe ſchon Werth genug, wenn ein Paar mondſüchtige (er zuckt) Verliebte ſich erſtechen oder vergiften.

Ich (bebend).

Lordſchaft! Ich will kalt bleiben, denn Sie haben des Guten zu viel gethan, und Ihre Recenſion meines Strebens wurde von der heiligen Natur bereits durch ein anomales Zucken — beim Worte — mondſüchtig beſtraft.

(**Lordſchaft** zuckt noch heftiger) und durch zwei eben ſo ſeltſame apfelrunde, purpurfarbige Flecken, welche einen Zoll unter Hochdero Augen erſchienen ſind.

Lordſchaft

(wankt an einen Spiegel, und ich vernehme den angſtvollen, unwillkürlichen Ruf:)

Es wird heute Nacht kommen!

(Ich habe mich hinter den **Lord** — etwas taumelnd — geſchlichen, und meine deutlich zu erblicken, daß der **Lord** im Spiegel auf dem Kopfe ſteht. Ich lüge Nicht, eile an meinen Platz, trinke ſtärker als je, und beginne zu ſchwitzen.)

Ich (für mich).

Vermuthlich macht mir die Dämmerung ein X für ein U — Oh! oh! Und was ſelten iſt — außen dämmert's, und im Zimmer iſt's noch ſo hell.

Lordſchaft (zu mir tretend).

Schwören Sie, Joſeph von Auffenberg! hier auf Ihr Bild, daß es Ihnen mit dieſem Sujet Ernſt ſein wird, wenn ich Ihnen etwas Ernſtes darüber entdecke!

Ich (für mich).

Welche Ausdrücke! Ich wollte, ich wäre wo anders. (Laut, feſt.) Wenn das, was Sie mir entdecken, ſich dramatiſiren läßt — ſo ſchwöre ich — es iſt mir Ernſt! ſchwör's — auf mein Bild!

(Ich lege die Hand auf mein Bild, das mir ſeltſam lebendig vorkommt.)
(Ich trinke.)

Lordſchaft.

Etwas zur Probe. Das Andere, eh' wir uns trennen.

Ich

Ja ſo! Ich vergaß ganz, Sie zu fragen, woher Sie kommen, wohin Sie gehen; ob Sie nicht einige Zeit —

Lordſchaft.

Ruhig! Hier Etwas — das mit Feodora in Verbindung ſteht — weil ſie mit von der Parthie war. Leſen Sie. Ihr Ausſpruch wird zugleich ein Urtheil über Ihre Auffaſſungskraft ſein. Sie ſollen ſich ſelbſt richten. Gefällt Ihnen das — erhalten Sie ſpäter das Andere; aber dann müſſen Sie auf etwas ganz Beſonderes gefaßt ſein.

Ich (ſchwitzend).

Auf was?

Lordſchaft.

Ich bin einem ſchrecklichen Nervenanfalle unterworfen, der entſteht, wenn ich in gewiſſer Zeit an Etwas zu bildlich erinnert werde, oder wenn ich über Etwas vollkommene Auskunft gebe. — Hier eine kleine Hieroglyphe! Wenn Sie Dichter ſind, werden Sie bald ſehen, ob es mit Feodora ſich reimen kann, oder nicht.

(Er reicht mir ein Papier in Form einer alten Obligation.)

Ich (beklommen).

Herrlichkeit! Es iſt ſchon zu dunkel. Ich ſehe Nichts mehr. —

Lordſchaft.

Leſen Sie! Sie werden ſchon ſehen. —

Ich

(entſiegle, kann trotz der tiefſten im Zimmer herrſchenden Dämmerung gut leſen; wage es aber nicht, nach der Herrlichkeit umzuſehen und habe Alles grün vor den Augen. Ich leſe die Aufſchrift: Ueber die Schlittenfahrt von Nowgorod; — leſe dann die Details darüber, ermanne mich und rufe in höchſter Begeiſterung:)

Ich bring's an!

Lordſchaft

(mit hellleuchtenden Augen, während ſie das Papier wieder einſteckt)

Auf dies Bild!

Ich.

Auf dies Bild!

(Es klopft ſtark außen. — Wir fahren zuſammen.)

Mathes (außen).

Es iſt gleich halb acht Uhr!

Ich.

Ausgetrunken, Euer Herrlichkeit! — So! Proſit! — Jetzt in den Freiſchütz! —

Achtes Kapitel.

Schlacht-Diſpoſition und großer Angriff.

Um nun die folgenden Ereigniſſe und Thaten vom richtigen Standpunkte aus beobachten und gehörig würdigen zu können, darf man nicht vergeſſen, daß ich — im Laufe des gewöhnlichen Lebens kein beſonderer Trinker — an dieſem außerordentlichen Tage im Zeitraume, der zwiſchen halb vier und halb acht Uhr liegt, wohl an die ſieben Krüge geiſtiges Mannheimer Bier, und wenigſtens drei und eine halbe Bouteillen Champagner geleert habe, daß ich ſanguiniſchen Temperamentes bin, und immer einen gewaltigen Trieb verſpürte, durch irgend eine Lücke in das Reich der Geiſter zu ſchauen. —

Die Lordſchaft zahlte ſchnell die Champagner-Zeche, trotz meines Einſpruchs, mit dem es mir nicht Ernſt war; dann gab ſie dem Mathes einen Brabanter für Ablöſung der großen Glocke, und acht andere im Voraus für das Souper und den dabei zu verſuchenden Kaſtelberger. — Als ich gegen Letzteres auch ſchwachen Einſpruch that, bemerkte die Herrlichkeit, wir könnten es leicht vergeſſen, dagegen kenne er ſich, denn er habe in Breslau einem ihn mahnenden Kellner dermaßen in das Geſicht geſchlagen, daß der Elende an der Unverdaulichkeit ſeiner eigenen

Zahne, trotz aller Purganzen geſtorben ſei. — Schön! dachte ich, jetzt fangt die Herrlichkeit an, elektriſch zu werden. Im Hofe winkte mir todtenbleich mein langer Chriſtoph, der ſich von jeher in ſeinem grauen, ſchwarz eingefaßten Ueberrock, den ich: die Livree des Hauſes Auffenberg nannte, ſonderbar ausnahm. Ich hatte auch mit einem Aufwande von ſechs Gulden vier und fünfzig Kreuzern eigene Knöpfe mit Nachteulen darauf verfertigen laſſen, die aber ſtets von einem alten Ueberrock auf den neuen wandern mußten, dazu kam noch, daß Chriſtoph einigen Sinn für tragiſche Poeſie beſaß, und ich ihm öfters meine Plane erzählte, wenn ich zuſah, wie er den Pizarro putzte, und er wußte ſogar aus meinen Spartanern drei Jamben auswendig; wogegen aber hinter dem Pizarro oft drei Staubſtriche zu wenig auf dem Stallboden erſchienen.

Ich eilte zu Chriſtoph, der mir bebend ſagte: „kommen der Herr Lieutenant, um Gotteswillen! es iſt Was im Stall.“ — „Was?“ — erwiederte ich bedenklich. „Die Pferde ſehen Was, und mir kam es auch ſo vor.“

„Wo iſt der Hausknecht?“ — rief ich, in der Hoffnung, daß er etwas Näheres über die Hiſtorie des Stalles in der Karlsburg wiſſe, von dem mir einmal ein Kutſcher geſagt: der rothe Hauderer gehe d'rin um, der vor vielen Jahren in der Johannis-Nacht auf den hohen Ettlinger Berg geſtiegen ſei, und dort gerufen habe: „Satan! wenn du mir ſechstauſend Gulden in Gold giebſt, will ich dich von Ettlingen bis nach Durlach führen.“ Nach ſieben Tagen ſei ein Fremder gekommen, ſehr ſeltſam anzuſehen, der habe ſechstauſend Gulden geboten für die Fahrt von Ettlingen bis Durlach.

Der Hauderer habe eingeſchlagen, und da der Fremde im Wagen ſelbſt, wie auf einer Draiſine, nachſchob, auch den Boden durchgetreten hatte, ſo wurde der Weg in zehn Minuten zurückgelegt. Der Hauderer empfing ſechstauſend Gulden; der Fremde ging in den Schloßgarten, kam aber nicht mehr heraus, und zwei Nächte darauf ſtand der böſe Fuhrmann, feuerroth und ſein Geld zählend, als hölliſches Geſpenſt in der rechten Stallecke. —

Soviel wußte ich von der Sage; weil aber der Hausknecht beim wilden Heer als dilettantiſcher Maſchinerie-Gehülfe angeſtellt war, ſo konnte man ihn nicht finden.

Ich lief zur Herrlichkeit und ſprach: „Als Cavalleriſt will ich nur einen Augenblick nach meinen Pferden ſehen. Gehen Euer Herrlichkeit hier links durch den düſtern Bogen, von da kommen Sie in einen Hof, dann gehen Sie an einem Brunnen vorbei, den ich aber bitte links liegen zu laſſen, dann kommen Sie in einen zweiten melancholiſchen Hof, und links werden Sie ein weißliches Thor erblicken, hinter ihm alte ehrwürdige Bäume. Laſſen Sie die Nebenhäuſer links liegen, ich bitte ſehr, und gehen Sie nur der Naſe — oder der Menge nach, die in's Theater eilt, allwo wir uns leicht finden werden, weil bei Hochdero Geſtalt keine Verwechslung möglich ſein dürfte.

„A Dios!“ krächzte die Lordſchaft, langſam fortgehend, und ich dachte: „jetzt fangt der ſpaniſche Kerl gar Spaniſch an. Will doch ſehen, wie ich mit ihm“ —

Chriſtoph, der den Mathes geholt hatte, eilte jetzt herbei, rufend: „Kommen Sie, Herr Lieutenant, die Pferde ſehen Was ganz deutlich, und ich ſelbſt meine Was zu bemerken; Sie wiſſen, daß Pferde und Eſel die

Geſpenſter zuerſt ſehen.“ — „Ruhig, Chriſtoph“ — begann ich, „die Sache ſoll von einem ehrlichen, einen Feldzug gegen Frankreich mitgemacht habenden Cavallerie-Offizier gründlich unterſucht und erörtert werden. Vorerſt will ich recognosciren.“ — „Gehen der Herr Lieutenant ja nicht allein“ — ſagte Chriſtoph. „Ruhig!“ — war meine Antwort — „es ſoll mir ſehr lieb ſein, wenn auch durch eine Stallthüre, in das Reich der Geiſter zu treten. Es giebt mehr Dinge im — wovon — unſere Philoſophie“ — hier ſtand ich ſtaunend unter der Thüre. Meine Pferde nahmen ſich ſchrecklich aus in der Dammerung. Der Pizarro auf dem rechten Flügel, hatte ſich auf die Hinterfüße geſtellt, und mit den Vorderfüßen ſtand er bocksteif in der Krippe. Sein Kopf war ſtarr nach rechts gewandt, wie auch der Körper; die Ohren ſpitzte er weit vor, und aus ſeinem rechten Auge, das ohnehin ſtets triefte, ſchienen Thranen der Angſt zu rinnen, die Unterlippe hing ihm weit herunter, und zwiſchen den Zähnen hatte er ein großes Gewirr von Heu, ſo, daß er beinahe ausſah, wie ein rieſiger Zauberfuchs, der in's Waſſer ſteigt, während ſeine Flöhe ſich in die Terra firma des trügeriſchen Heubüſchels flüchten, den der Falſche im Maule trägt. König Erich war ganz in derſelben Stellung, doch mit dem Unterſchiede, daß ſein Oberkörper in den Zuſtand des Webens gekommen war; und der Puky lag wie eine geſpenſtiſche Rieſenmaus auf der Erde, und fletſchte die Zähne gegen die verrufene Stallecke. Mir ſelbſt kam es vor, als bilde ſich aus feurigem Dunſt langſam die Geſtalt eines hohen Mannes; demungeachtet hatte ich noch Ruhe genug, das Terrain ſcharf zu unterſuchen, und ich fand hinter den

Pferden ein langes Defilée, das wohl einen Angriff geſtattete für die Front von zwei Männern. In Berückſichtigung meiner Streitkräfte faßte ich den Plan, das Geſpenſt anzugreifen, ehe es ſich noch gänzlich formirt habe, was die Staatsmänner immer bei Revolutionen thun ſollten. Es war jedoch zweifelhaft, ob ein Geſpenſt wirklich mit einem Degen zu durchſtechen und zu beſiegen ſei; deshalb wollte ich der irdiſchen Kraft des Eiſens mit der überirdiſchen des St. Joſeph nachhelfen, den ich feierlich aus dem Fracke zog. Der Entſchluß ſtand feſt. Ich trat in den Hof, und freute mich ſehr, meine Truppen ſchon gerüſtet zu ſehen. Keine National-Garde kann ſich ſchneller bewaffnen, als Chriſtoph und Mathes ihre Armatur in's Werk geſetzt, die einfach, aber zweckdienlich war. Chriſtoph trug in der Rechten ein Beil, das er im Hofe gefunden, in der Linken den Stallbeſen, und Mathes hatte ſich mit einem Bratſpieß bewaffnet, trug einen ſogenannten Gugelhupf-Model als Helm, auf welchem ein Buſch geweihter Stechpalmen wehte, und in der Eile hatte er die große ſchwarze Tafel der Karlsburg zum Schild genommen, die wie ein alter, mit Runenſchrift bezeichneter, marmorner Leichenſtein ausſah. Von zwei bis dreihundert darauf bemerkten Schoppen wurden wegen dieſes Angriffs ſicher kaum hundert bezahlt, weil Mathes mit dem Aermel ſchon ganze Colonnen in der Begeiſterung ausgewiſcht hatte. Ich trat nun vor die Front dieſer Mannſchaft und ſprach mit lakoniſch-napoleoniſcher Kürze: „Meine Getreuen! Allerdings ſteht der rothe Hauderer im Stalle. Ich werde ihn attakiren, eh' er ganz formirt iſt. Ich bilde ſelbſt das erſte Treffen. Chriſtoph, du commandirſt das zweite, nämlich dich, und du, ſchwerbewaffneter Matheo, ſollſt die Reſerve bilden und commandiren. Die ganze Schlacht ſteht unter meiner Leitung. Der Sieg iſt gewiß. — Zwei Schlachtlinien gebildet! — (Es geſchieht.) Zweites Treffen! denk' an die Sonne von Langendenzlingen!*) Alle Schlachtlinien und Colonnen — vorwarts Marſch!" —

(Ich zog den Degen; den Hut hatte ich mit herabgelaſſenem Bataillenband quer auf; unter der Stallthüre rief ich:)

„Allgemeine Frontveränderung und Armeeſchwenkung — rechts! — (ſie wird ausgeführt.) Die zwei Hintertreffen deployirt!" — Zu dieſer Planveränderung bewog mich der leider ganz formirte und ſchrecklich drohende feurige Hauderer.

„Zur Attaque!"

Wüthend ſtürzte ich mich auf das Geſpenſt, die zwei Hintertreffen rückten nach, fielen aber über einander weg vor allzu großer Wuth. Indeß hatte ich glanzvoll geſiegt. Der rothe Hauderer war durchbohrt, aber Chriſtoph heulte von der Erde auf: „Herr Gott von Frankreich! es iſt dem Lurd ſein Schnupftuch!"

---

*) Dort beſtand ich auf einer Urlaubsreiſe im Jahre 20 mit Chriſtoph ein großes Abenteuer, das aber nicht hierher gehört.

Neuntes Kapitel.

Die Herrlichkeit im Abendlicht.

Wenn ich es erlebe, daß ein Kupferſtich oder Steindruck herauskommt mit der Unterſchrift: „Auffenberg's Kampf mit dem rothen Hauderer von Ettlingen“ — dann bin ich ſattſam belohnt für die Mühe und Aufregung, welche mir das achte Kapitel, ſelbſt noch bei'm Schreiben, verurſachte.

Nach Chriſtoph's Ausruf ſenkte ich langſam den Degen mit dem daran hängenden rieſigen Schnupftuch, und ſagte ziemlich ernſt zu Mathes, der eine etwas ſpöttiſche Miene angenommen: „Herr Mathes! da iſt gar Nichts zu lachen. Wenn ein Lieutenant die böſen Geiſter aufſucht, um ſie kennen zu lernen und zu bekämpfen, ſo iſt da gar Nichts zu lachen, Herr Mathes! Im Gegentheil ſollt ihr morgen der Stadt verkünden, daß ich hier war, um mit dem Teufel anzubinden, und der gute Wille gilt auch Was, und weil mir in dem Kampfe ein Brabanter aus dem Sack fiel, ſo will ich in größter Eile noch etwas Champagner trinken, um meinen Geiſt über dies Mißgeſchick zu tröſten.“ —

Mathes eilte, was er konnte; meine Pferde beruhigten ſich, fraßen bedenklich weiter; ich hob das Schnupftuch wieder empor und ſteckte es ein. Chriſtoph bat mich leiſe: „Ob er nicht bei Gelegenheit dem Mathes Einige ſtecken dürfe? von wegen ſeines ſpöttiſchen Geſichtes,“ — welches ich zu ignoriren verſprach; dann trank ich aus einem Schoppenglaſe noch Champagner, gab ein kleines Reſtchen der Bouteille an Chriſtoph, und eilte, neu geſtarkt, aber noch aufgeregter, zum Hofthore hinaus. Unter dem Bogen, der in den Schloßhof führt, sah ich zwei ſchöne Karlsruher Damen, von denen Eine ſich an eine Mauer lehnte.

Ich rede ſelten Jemanden an, außer, wenn ich Champagner getrunken habe, und ohne Weiteres begann ich: „Aha, meine Damen! der Freiſchütz hat ſie herausgelockt?“ — „Still doch, Herr von Auffenberg!“ — rief zornvoll die Eine — „Sehen Sie denn nicht, daß es der Fanny ſterbens übel iſt?“ — Jetzt machte ich auch der halbohnmächtigen Dame ein Compliment, und ſprach ganz verwirrt: „Ja, es iſt eben heute ein ſehr ſonderbarer Tag, es freut mich unendlich, das Vergnügen zu haben, Sie hier zu ſehen; dürfte ich mich ergebenſt erkundigen, warum Sie ohnmachtig wurden — und ob Sie der Meinung ſind, daß ich mich in eine Apotheke verfügen, und was ich von dort mitbringen ſoll? weil — weil —“ „Herr von Auffenberg, was iſt Ihnen?“ fiel die Erſte ein, entfernen Sie ſich! Gottlob! da kommt die Tante.“ — Dieſer eilte ich entgegen; verſicherte nochmals, daß heute ein ſonderbarer Tag ſei, und erkundigte mich um die Urſache der Ohnmacht. Die Tante brachte alle möglichen Belebungsmittel, und ſagte: „Soll es einem armen ſchwachen Madchen nicht weh werden, wenn ſie dort hinaufſieht?“ — Ich wandte mich, und ſah bebend — am Ende des erſten Hofes, auf der alten, zertrümmerten haushohen Bogenreihe — die Herrlichkeit, die augenſcheinlich nur mit Lebensgefahr hinauf gekommen war. Mehrere ſtanden ſcheu unten und entfernten ſich kopfſchüttelnd. Ich ſelbſt vergaß in dem Augenblick alle Damen der Welt, und trat näher. Die Lordſchaft hatte die Mütze abgenommen und ſtarrte in die Höhe, als ſuche ſie Etwas am Firmamente. Sie hielt gedachte Mütze in der linken Hand, mit der rechten fuhr ſie, die Finger ſeltſam gekrümmt, auf und ab, als wolle ſie den alten Thurm vom Berge herabziehen, oder gar ihn magnetiſiren. Kein Lüftchen ging, und doch bewegten ſich die Haare, aber langſam, wie nach einem eigenen Manövrir Plan, und ſo viel das letzte Abendlicht erkennen ließ, herrſchte ſtarkes Gewuſel im Geſicht. Dazu die magiſche Beleuchtung von erwähntem letzten Abendlichte, die durch luftige Bogen ſichtbaren Baumwipfel des Gartens, der tiefgraue Himmel, auf deſſen Hintergrunde von unten die Geſtalt gemalt ſchien, und, was mich betrifft, die vielen Getränke, die heftige Erregung, der, optiſche Täuſchungen hervorbringende, öde Heerrauch — kurz, am Ende glaubte ich, die Herrlichkeit ſchwebe hoch über der Orangerie, wo gerade der Freiſchütz ſollte gegeben werden, und mache ſich ein Vergnügen, in freier Luft zu ſpazieren. Wankend dachte ich: du hätteſt doch nicht über den Samiel ſcherzen ſollen. Welchen Widerwillen zeigte er gleich Anfangs bei'm Vorſchlag, den Freiſchütz zu ſehen! Wie, wenn das oft verpfuſchte Nachbild das Original in ihm aufweckte, und wir heute Abend zwei Samiels zu ſehen bekämen! — Man ſagt, und ich glaube es, daß die Dichter im Grabe ſich umkehren, wenn ihre Stücke ſchlecht gegeben werden, deswegen höre man auch an vielen deutſchen Theatertagen in Schiller's heiligem Grabe ein unheimliches Gewuſel; man behauptet ſogar, es ſei einmal ein definitiver Stockſchwab, während eine junge, höchſt talentvolle Schauſpielerin als aufſteigender Stern in der Jungfrau von Orleans debütirte, auf ein großes Theater gekommen; die Wache hätte ihn viermal hinauswerfen wollen, aber nie erfaſſen können, und endlich ſei er gar zu einem Couliſſenſchlitz herausgekrochen, und habe den Regiſſeur der Oper, der den König gab, zur Rede geſtellt, — ſehr leiſe — aber der König habe ihn an den Regiſſeur des Schauſpiels gewieſen, der gerade abſtürzte:

„Frei muß ſie ſein, noch eh' der Tag ſich endet!" — Dieſen habe er doppelt gepackt, wegen ſeiner Rede, und dann wegen der Jungfrau; dieſer habe ſich auf den Intendanten berufen, der gerade kam, um dem aufſteigenden Stern große — eigene und fremde Complimente zu überbringen, ſammt einem Gedicht und zwei Lorbeerkränzen, einen für alle Tage und einen für die Sonntage, und einer außerordentlichen Rührungs-Gratification, beſtehend in einem bedeutſamen Brillantring, mit großem Namenszug; dies Alles habe der Stockſchwab unter Zornausdrücken dem Intendanten aus der Hand geſchlagen, und der aufſteigende Stern habe eine ſchrecklich klatſchende, aber unſichtbare Ohrfeige bekommen, worauf der lange Schwab wieder in dem Couliſſenſchlitz verſchwand, und, eingetretener Hinderniſſe wegen, nicht weiter geſpielt, der Intendant aber Tags darauf krank gemeldet und von den kritiſchen Blättern behauptet wurde, der Schwabe ſei Niemand anders geweſen, als Schiller's ruheloſer Geiſt.

Kind hat zwar in ſeinem vortrefflichen Operntext den Samiel gut auf die Bühne gebracht, aber — wie wird er oft dargeſtellt! — Und noch mehr — es iſt eine Frage: ob es dem Teufel angenehm iſt, wenn man ihn auf die Bretter bringt. Wie nun — wenn —" — Da tönte ein furchtbarer Knall! — denn die Lordſchaft war nach verrichtetem Spaziergange herab-, und hart neben mich geſprungen, hing ſich mir feſt an den Arm und ſagte: „Es wird Zeit ſein, wenn wir noch Platz bekommen wollen!" — Nie lag mir ein Sterblicher ſo ſchwer im Arm; es war, als wolle mich Was auf der linken Seite in den Boden ziehen, und einhüſtig und einſilbig wandelte ich mit dem immer mehr gefürchteten Gaſt durch den melancholiſchen Hof, den er flüchtig betrachtete, ſprechend: „Baron! iſt es in dieſem Hofe ganz geheuer?" — „Ganz geheuer!" — ſtöhnte ich tief auf; führte die Herrlichkeit durch's Gartenthor, dann links in die Orangerie, wo ein Horn dumpf klagend den Anfang der Ouvertüre verkündete. Die Herrlichkeit löſ'te an der Caſſe zwei Billets auf den erſten Platz; ich that Einſpruch, doch ſehr ſchwach — an meine vier und neunzig Gulden und ſechs und zwanzig Kreuzer denkend, und wir betraten Thaliens geweihte Hallen.

Zehntes Kapitel.

Samiel.

Das Allegro der Ouvertüre hatte angefangen. Theaterkritiken ſind nicht das, was ich am mehrſten liebe; ich werde mich daher einzig an die Kritik der Herrlichkeit halten und nur das anführen, was auf dieſen ſonderbaren Tag Bezug hatte.

Wir fanden noch Platz auf der dritten Bank, die aber zum erſten Platz gehörte; die Lordſchaft beſah ſarkaſtiſch den vier Schuh hohen Juchhe![*]) der gedrängt voll war. Sie erregte zum Glück keine Aufmerkſamkeit, weil Jedermann geſpannt Weber's Zaubertönen zuhörte, die hier, zwar ſehr vereinfacht, zum Beſten gegeben wurden. Bald flüſterte ſie mit dem Tone eines durch Dornhecken ſtreichenden Herbſtwindes: „Elende Conſtitution der Menſchheit! Wie riecht es doch gleich, wenn hundert beiſammen ſind.“ — Aha! dachte ich, das wird ſchön werden; doch plötzlich lernte ich die Herrlichkeit von einer neuen, ſehr verdächtigen Seite kennen. Vor uns ſaß im leichten, weißen Kleidchen ein allerliebſtes Kind, das heißt, ein bildſchönes Mädchen. Von der Hitze geplagt, nahm ſie ein feines, himmelblaues Halstuch ab und legte es zum Strohhut auf den Schooß, und ein blendender — ja verblendender Nacken wurde ſichtbar. Das herrliche Kind kannte vermuthlich ein pariſer Modejournal, denn der Schnitt des Kleides — — — ich ſage weiter Nichts! — —

---

[*]) In der Volksſprache die oberſte Reihe.

Kaum war dies Meiſterſtück der Natur ſichtbar geworden, als die Lordſchaft aufſtand und hoch von Oben mit ſchrecklich glühenden Augen auf das Mädchen herabſah. — Schau'! — dachte ich — die Herrlichkeit muß da was ganz Eigenes erblicken! Zugleich fiel mir die allemanniſche Sage ein: daß in der Nähe von Geiſterbeſchwörern am Oberarme der Mädchen der Name ihres Zukünftigen in gothiſcher Schrift erſcheinen ſoll.

Was am Arm herauskommt, kann auch am Nacken ſich zeigen, meinte ich, und nun ſtand ich gleichfalls auf und ſah hin, wo die Herrlichkeit hinſah; Letztere hatte — wenn ich ſchon nicht klein bin — einen guten Schuh an Höhe voraus, und biſſig dachte ich: ſo ein unförmlich hoher Körper iſt doch zu Etwas gut. Wir ſtanden Beide wie eingewurzelt — ich wegen der erwarteten gothiſchen Schrift, die Herrlichkeit aus ſehr unheimlichen Gründen, wie ihre Augen bezeugten. Plötzlich rief ein braver Metzger hinten: „Sitzen Sie doch nieder, mein Herr! damit ein Metzger auch was ſieht!“ —

Dieſe einfache Zahl befremdete mich ſehr. Ich ſank in mich zuſammen, die Herrlichkeit aber blieb ſtehen. Die Oper hatte angefangen. Zitternd ſah ich mich nach dem Metzger um und flüſterte bedeutend zurück: „Werther Herr Metzgermeiſter, ſind Sie nun zufrieden?“ — „Warum nicht, Herr Lieutenant.“ Freundlich fügte er dazu: „Ich möchte auch gern meine Karline im Auge behalten.“ — „Wer iſt Wohldero Karline?“ ſagte ich ſcheu. — „I!“ klang es herüber, „das Mädel dort im weißen Kleide, vor Ihnen.“ — „Je!“ ſtöhnte ich, „ſehen Sie denn Wohldero Karline in dieſem Augenblick?“ — „Warum nicht;“ erwiederte der zärtliche Vater. — „Mir kann's recht ſein,“ ſagte ich und drückte den heiligen Joſeph feſt an's Herz, ſah dann an der Herrlichkeit hinauf, die hart hinter dem Madchen ſtand, und ſeufzte leiſe: „Gott ſteh' mir in Gnaden bei! der Lord iſt transparent!!“ — Nochmals ſah ich nach dem Metzger, deſſen Augenpunkt gerade die Luftgegend der Herrlichkeit war, und ſeufzte noch tiefer: „Er iſt unſichtbar! nach Belieben.“ —

Trotz meiner Angſt faßte ich einen kühnen Entſchluß, namlich den — die Herrlichkeit in ihrem dem Metzger unſichtbaren Zuſtande anzufaſſen, und, wie freundlich ſcherzend, packte ich beim Lach-Chor unterm: „He, he, he, he!“ von vier geſetzten Choriſtinnen, meinen Gaſt an der Kniekehle; denn ich dachte, wenn er da keine Knochen hat, iſt er auch unſichtbar. Ich zwickte tüchtig ein und fand wahre Mammuthsgebeine. Dies erfüllte in einem ſolchen Augenblicke mein Herz mit mehr Freude, als hatte ich die Hand an den zierlichſten Mädchenhals gelegt, und ich dachte blitzſchnell: der Metzger hat einen eminenten Rauſch, ſo zwar, daß er um die Ecke herum ſehen kann, und die Karline iſt prächtig verwahrt, das muß ich ſagen. Die Herrlichkeit aber zuckte wie eine geſtochene Schlange, ſetzte ſich raſch und ſagte, mich auf eine ganz unerklarbare Weiſe anſtarrend: „Was wollen Sie?“ Ich brauchte Zeit, mich von dem ſeltſamen Ton der Frage zu erholen, und da ich nun ſeiner Menſchheit wieder etwas ſicherer war, nahm ich mir vor, dem Höllenigel einen merklichen Stich beizubringen, weil er mich ſo gräßlich ſeit halb vier Uhr in Allarm ſetzte. „Herrlichkeit!“ begann ich, „Hochdieſelben ſcheinen ſich mit der menſchlichen Conſtitution wieder ausgeſöhnt zu haben.“ — Er antwortete nicht. Die Arie des Max ging los; der Sänger ſang gar nicht übel, obſchon ſeine Höhe etwas verbraucht klang; aber mit den Händen machte er Bewegungen, wie die Herrlichkeit im Abendlicht.

Mir gereichte es zur Beruhigung, daß mein wieder ſtehender Gaſt die erſte flüchtige Buſcherſcheinung Samiel's überſehen hatte; auch das Gelächter hinter dem Buſche war bei ihm ſpurlos vorübergegangen, obſchon es klang, als würde eine Kellerthüre dreimal zugeſchlagen. Dies beruhigte mich auch für den Augenblick ſo — daß ich mich ein wenig vergeſſen will, um auszuſchnaufen, und in dieſer fröhlichen Stimmung ſchreibe ich:

Es fuhr einmal ein braver ſchwäbiſcher Amtmann mit einem neuen, ſehr devoten Schreiber in Geſchäften acht Meilen weit. Sie kamen an einer Wieſe vorbei im Verlauf der vierten Meile. Der Amtmann, um den neuen Schreiber zu ermuthigen, ſprach hier die erſten Worte: „Luaget Sie doch, was des für e hübſch's Wiesli iſch!“ —

Der Schreiber verſtummte zitternd in Ehrfurcht. Sie kamen an am Orte der Beſtimmung; ihr Geſchäft dauerte dort achtzehn Tage; am neunzehnten auf der Heimkehr kommen ſie, nach dem Geſetze der Naturpoſt (dieſer Ausdruck iſt eben ſo gehaltvoll und klar, als der von der Naturphiloſophie), wieder an die Stelle, wo der

Amtmann, der geſtrenge, Obiges geſprochen, und jetzt ſprach der Schreiber in überwallendem Gefühl, doch mit geheimem Bedenken, er habe die Antwort nicht genug überlegt, ſeine erſten außerdienſtlichen Worte:

„Un ſo ſchön grüan!“

Alte Geſchichte! rufen jetzt Viele. Mir auch recht, antworte ich; ſie iſt aber nur für Jene da, die ſie noch nicht kennen; überdies hörte ich, daß aufgewärmtes Sauerkraut auch gut iſt, und ſie gehört zur Novelle. Wie ſoll ich fortſchreiben, wenn mich die Beklemmung tödtet, und wie kann ich beſſer auf die verſpätete Antwort der Herrlichkeit ſticheln, als mit dieſer Anekdote. Aha! Wie nun?

Die Herrlichkeit antwortete: „Endlich, Jüng—“ — da ſah ich ſie ſchrecklich an — ſie corrigirte ſich mit klaftertiefer Ironie — „Junger Mann! Sie haben die Orientalen leider noch nicht ſtudirt, ſonſt müßten Sie wiſſen, daß eigentlich in jedem außerordentlich ſchönen — kapiren Sie mich wohl! — ich ſage — in jedem außerordentlich ſchönen weiblichen Weſen, verſtehen Sie mich wohl! eine anmuthige Peri wohnt.“ — „Dagegen habe ich gar Nichts,“ ſagte ich; — wer aber wiſſen will, was ich dachte, der überſchlage dieſe Stelle nicht.

Gedanken-Monolog.

Bekanntlich iſt dies Tempo ſchneller, als das von:

„Durch die Wälder,
Durch die Auen!“ ꝛc.

Jetzt hab' ich's! Wie konnt' ich nur den für den Samiel halten! Das iſt der — Swedenborg! — Ich habe ihn zwar nicht geleſen — morgen fange ich an — aber das iſt der Swedenborg, und ich beginne mit mir ſelbſt ein — Unell[*]), wenn ich's nicht glaube. Hat er mich nicht mit einem criminaliſtiſchen Geſicht gefragt: ob ich den Swedenborg geleſen habe? Aha! Iſt er nicht unſichtbar für den Metzger? Ich weiß, was für Seelen in meinen Pferden ſtecken, ich werde doch erforſchen, wer dieſen metaphyſiſchen Ueberrock bewohnt. Der Swedenborg war ſowohl transparent, als nach Befinden unſichtbar, wie alle meine Bekannten ſagen; und ein Profeſſor extraordinarius der Mathematik hat mir's noch ganz beſonders in Freiburg vertraut, weil er eben durch die angewandte Mathematik dem Geiſterſeher auf unſichtbare Spuren kam. Aber warum war ich ſtets ein ſo ſchlechter Mathematiker! In der gymnaſialiſtiſch-poetiſchen Klaſſe wäre ich beinahe gekrönt worden und habe Sulzer's Theorie der ſchönen Künſte, in Saffian gebunden mit Goldſchnitt, zum Prämium gekriegt, und dabei Schiller's Kampf mit dem Drachen in D. in einem eigends dazu verfertigten ſchwarzen Kleide declamirt, nach vorausgegangenen Trompetenſtößen in dem mir ewig unvergeßlichen und lieben Gaſthofe zum Schützen, wo ich auch ſpäter die Caroline auf dem Billard ſchnitt und dabei die Rothe in's Eckloch ſchmetterte — daß — Pardon! es iſt ein Gedanken-Monolog — ſomit ſteckt der Geiſt des Swedenborg in der Herrlichkeit, und ich bin ein elender Mathematiker! Ja, wie das Kleid der Karline da geſchnitten iſt — kann — ich berechnen — aber von den Kegelſchnitten verſtehe ich — Nichts, und des Extraordinarii Satz: „Die Mathematik allein führt in's

---

[*]) Man geſtatte dies Wort. Man kann ſich ſelbſt bekämpfen; weil aber nie ein Duell daraus wird, ſo ſchreibe ich: Unell. Die Selbſtmörder ſind daher Unelliſten oder —anten, um Nulliſten oder Nullanten zu werden.

Reich der Geiſter" — fand taube Ohren, und jetzt hat er von den Peri's geſprochen, das führt ja direct auf die Seelenwanderung, und alle Ausgewanderten ſind Geiſterſeher und können ſich unſichtbar machen, und der Pizarro — oder der Timour, und der Staatsſecretar und der Recenſent haben den rothen Hauderer geſehen, und ſomit hat es mit ſeinem Schnupftuch auch eine eigene Bewandtniß — und Gott ſei geprieſen! es iſt der Swedenborg! — Ich werde ein weltdurchfunkelndes Renommée kriegen, wenn es heißt, der Auffenberg hat den Swedenborg traktirt, die Aufführung des Freiſchützen in Durlach mit ihm überſtanden, und dann haben ſie zuſammen ſoupirt — und dann — — Jedenfalls werde ich ihm ſeinen Schnupftuch zurückgeben, weil ich nun überzeugt bin, daß ich durch dieſe Hülle den rothen Hauderer erſtach — trotz des hämiſchen Mathes, welcher incognito Prügel bekommen ſoll, bis er ſo transparent iſt, wie mein hochverehrter Gaſt Swedenborg.

Alle Wetter! ich werde ihm ſagen: ich heiße eigentlich Auffenborg, durch einen Druckfehler ſei ich als Berg in die Welt ſpaziert, und es liege eine prädeſtinirte Aſſonanz zwiſchen unſeren Namen. — Sein Incognito will ich ehren, aber bedeutend ſticheln — gleich im Entre-Act, der hoffentlich bald kommt — — — Plötzliches Ende des Gedanken-Monologs — denn der Samiel war unter Paukenſchlägen mit Hahnenſchritten vorgetreten, und auf der Stirne der Herrlichkeit zeigte ſich kalter Schweiß.

Eilends gab ich ihr das Schnupftuch, ſprechend: „O Herrlichkeit! denn was iſt herrlicher, als — als — Ich hoffe, Ihrem dermaligen Ich durch die Peri's etwas naher gerückt zu ſein und einen Blick in den Abgrund Ihrer — reſpective — Bruſt — " — „Still!" ſtöhnte die Lordſchaft und drückte mir die Hand, ſo wie ſie ungefähr Heißſporn im Heinrich IV. einem verhaßten und parfümirten Schwätzer gedrückt haben mag; aber zum Unglück fiel mir das ein, und ich liſpelte, wie halb wahnſinnig: „Lordſchaft, ich bin nicht parfümirt." —

Jetzt hätte es zwiſchen mir und meinem Gaſt während Kaſper's Final-Arie eine noch donnervollere Erklärung gegeben, wäre nicht plötzlich ein vom Schickſal herbeigeführtes vorläufiges Verſöhnungsmotiv eingetreten. Ich wollte gern meine Leſerinnen bitten, dieſes Motiv zu überſchlagen; aber dann iſt kein Uebergang zum Entre-Act da; ich will's auch verblümen, ſo ſehr ich kann.

Die Herrlichkeit, offenbar durch Samiel's Erſcheinung auf eigene Weiſe ergriffen, hatte ein Antlitz — wie geſagt — ſo ſchweißbedeckt, daß ihr Schnupftuch — — —

Hier ſtreiche ich ſehr ungern eine zwei Bogen lange Abhandlung aus meinem Brouillon; ſie geht gegen den Namen Schnupftuch — und durch einunddreißig Beweiſe unterſtützt, ſchlage ich darin den Damen für jenes Requiſit das Wort: Stirntuch vor; nenne auch den — einer Schönen vom Tanz erpreßten Stirnſchweiß: Mondthau der Imagination; alles Uebrige ſtreiche ich! — Prrrrrr! — Aha! — da bin ich wieder. —

Weil daher Samiel's Geſtalt der Herrlichkeit ſo vielen Schweiß erpreßte — profitirte ſie augenblicklich von dem ihr — mit Entſchuldigung wegen eines hineingekommenen Loches — remittirten Schnupftuch, und die raſche Folge davon war, daß ihr Geſicht mit einemmal eine ſeltſame grüngelbe, und von braunen Flecken untermiſchte Farbe annahm, deren Subſtanz aller Wahrſcheinlichkeit nach bei meiner Degenſenkung hinter den erſchrockenen Pferden an das Schnupftuch kam und von mir nicht bemerkt wurde. Ich hütete mich auch wohl, der Herrlichkeit von dieſem Farbenwechſel Etwas zu ſagen; ſie ſchnuffelte aber bedeutend umher, murrte wieder gegen die Conſtitutionen und beſtätigte nur das alte Sprichwort: Keine Narrheit ohne Wahrheit! Ich kannte nämlich einen Arzt, der für halb närriſch galt, weil er in einer feinen Damengeſellſchaft, als eine Schöne ohnmächtig wurde und kein Riechfläſchchen da war, anordnete —: man ſolle die Kranke hinaustragen und ihr Haupt ein wenig in einen gewiſſen Abgrund ſenken, den ich nicht nennen darf, wo ſie gleich wieder zu ſich kommen werde, und ſei in Ermangelung eines Flacons nichts Beſſeres zu thun. — Er verlor auf dieſen Rath zwölf ſeiner beſten Patientinnen; — acht ſagten ihm auf und vier ſtarben, und doch muß was an der Sache ſein, denn die Herrlichkeit wurde wie neu belebt, da ſie früher dem Umſinken ſehr nahe war.

Der Vorhang fiel nach Kaſpar's diaboliſcher Arie; die Verſammlung rief: „Da Capo!“ — der Vorhang ging wieder auf — aber — o Jammer! — Kaſpar war von einem plötzlichen und anhaltenden Nießen dermaßen befallen worden, daß dies „Da Capo!“ ſein Renommée ſtark untergrub, und nachdem er dreimal geſungen hatte: „Schweig! — ha — tsi! Schweig! — ha — tsi! damit dich Niemand hört — ha — tsi!“ — ſo fingen einzelne Witzlinge an, mitzuſingen: „Schweig! damit dich Niemand hört!“ — und nur die Geiſtesgegenwart des Souffleurs rettete den Aermſten, denn bei'm ſechsten Nießen ließ er den Vorhang über'm Unglück herabſtürzen.

Wir gingen im Entre-Act heraus und ich ſchlug mit der neubelebten Herrlichkeit die ſchöne alte Allee links ein, die man ohne romantiſche Empfindungen nicht anſehen kann, und die ich deshalb heimlich: die Schwärmer-Allee taufte; dann aber führte ich den Gaſt rechts an der dunkeln Mauer einen langen Gang hinab und wieder hinauf — einen wahrhaft unheimlichen Weg — welchen ich den Pharaonengang benannte, aus keinem andern Grunde, als weil meine Phantaſie ihn zu beiden Seiten mit ägyptiſchen Mumien zierte und mit mattblauen Flammen auf hieroglyphenreichen Altären in Niſchen, die außer mir ſchwerlich ein Spaziergänger ſah. Daß aber jener Gang melancholiſche Empfindungen weckt, wird mir ganz Durlach bezeugen, er bleibt auch vermieden, wenn der Garten ſonſt ſtark beſucht iſt.

Ich kenne einen braven Hypochondriſten, der ihn nie ganz durchwandeln kann, ob er unten oder oben anfange — in der Mitte muß er ſtets ausbiegen, und er hat mir geſagt, nach ſeinem Tode würde man erfahren, was daran ſei. Wenn ich hinſichtlich einer tragiſchen Kataſtrophe in einer großen Verlegenheit bin, oder wenn ich Nachlaß der poetiſchen Schwungkraft verſpüre, darf ich nur in dieſen Gang eilen, und meine Helden und Heldinnen ſterben mir unter der Hand weg, daß es eine Freude iſt.

In dieſer tiefen Dämmerung ſah mein Gaſt noch befremdender aus, viel mehr, als einem Fremden zu verzeihen iſt. Seltſame Zitterlichter fielen von Oben nieder, und ich dachte: Was! heut' iſt der Mond ſchnell aufgegangen; vielleicht war er auch ſchon am Himmel, und nur vom Heerrauch früher bedeckt geweſen, und wenn's der Mond iſt, was jetzt den Pharaonengang ſo eigen erhellt, ſo muß ich heute recht weingrün ſein, weil mir der Glanz ſo grün vorkommt. Die Lordſchaft war gar nicht gut gelaunt, wie es mir ſchien, und hatte lieber hinter der Karline Poſto behalten. Das Eis ſoll noch in dieſem Entre-Act gebrochen werden, dachte ich, und wie ich es anfing, zeigt der

Dramatiſche Dialogus.

Ich

(nach langer Pauſe — tief aufathmend).

Wenn ich ſo im Mondſchein ſpazieren gehe — (**Lordſchaft** ſieht mich groß an) ſage ich oft zu mir ſelbſt: Auffenborg! Auffenborg! — was —

Lordſchaft

(ohne im Geringſten Etwas zu merken).

Wie heißen Sie?

Ich.

Eigentlich ſo, wie ich meinen Namen eben ausſprach. Ein maliciöſer Setzer hat mir gefliſſentlich den ererbten Reim — (ich bleibe ſtehen und ſtarre den Gaſt an) auf den Namen eines großen Geiſterſehers verdorben, und je mehr ich den edlen Swedenborg verehre und je überzeugter ich bin, daß er, wie alle myſtiſchen Königsſeelen, ein Revenant — (**Lordſchaft** nickt) — (**Ich** leiſe) Aha! (laut) ein — Revenant iſt; um ſo erboſter bin ich auf die Entſtellung meines Namens, Auffenborg in: — berg! und — denn mein Herz zerſpringt faſt — ich muß es gerade herausſagen: ich werde morgen anfangen, Sie zu ſtudiren, hochverehrter Geiſt!

Lord
(bleibt ſtehen und lacht gräßlich)

Für wen halten Sie denn mich? mich! — den Lord Ruthwell? doch für keinen Lügner?

(Es wird ziemlich hell im Gange.)

Ich.

Ich habe Hochdieſelben ſchon für Verſchiedenes gehalten, weil ich es zu ſpät merkte, daß Sie der verſtorbene Swedenborg ſind.

Lordſchaft
(lehnt ſich lachend an einen nicht ganz dünnen Baum)

Der Herr Baron belieben wieder ſtark zu radottiren.

(Der Baum biegt ſich, dann bricht er unter der **Lordſchaft,** die auf den Boden fällt; der Ueberrock iſt ihr aufgegangen und ich ſehe ganz deutlich die brandartige Erſcheinung im ſchwarzen Hinterfutter, die ich bebend für ein Nordlicht erkenne, gleich jenem im Schnupftuch.)

Lordſchaft (weiter gehend)

Wie gefiel Ihnen der Freiſchütz?

Ich (etwas verblüfft).

Es ſteht mir zu — vorerſt die Meinung der Herrlichkeit abzuwarten.

Lordſchaft.

Ich ging nicht gern in dieſe Oper, und nur die Art, wie ſie auf dem kleinen Theater gegeben wird, kann mich vor meinem Nervenanfalle retten, deſſen Vorzeichen ich ſchon in dem Gaſthofe der Stadt ſpürte.

Ich (beklommen).

Leiden Sie denn bedeutend an Hochdero Nerven?

Lordſchaft.

Ich — leiden? (Hohl.) Ich läute.

Ich (vermuthlich todtblaß).

Er lautet! — Oh! —

Lordſchaft.

Ich muß Alles vermeiden, was mich an mich erinnert.

Ich (leiſe).

Aha!

Lordſchaft.

Hätte alſo auch den Freiſchützen vermeiden ſollen, und überdies trank ich mehr Wein, als ich bei meinem Nervenſyſtem ertragen kann, und wenn der Anfall heute kommt, wird er ſchrecklich ſein.

Ich (fröſtelnd).

Immer beſſer!

Lordſchaft
(im gewöhnlichen Converſationston).

Uebrigens bin ich von theatraliſchen Vorſtellungen leicht zu befriedigen, und gehöre nicht zu den Zuſchauern, die nur ihr Geld ausgeben, ſich zu ärgern, überall das minder Gute höhniſch vorrücken und zum Guten die Naſe rümpfen und ſagen: „Es könnte beſſer ſein!“

Ich.

Wie gefallt Euer Herrlichkeit die Muſik, und wie der Text?

Lordſchaft.

Der Text iſt recht brav, und hätte ich den Kind in Dresden getroffen, wie ich vermuthete, ſo brauchte ich jetzt Sie nicht …

(Ich zucke ſtark — mäßige mich aber wieder.)

Im Allgemeinen aber muß ich Ihnen ſagen, daß es für mich nur eine Oper giebt und nur zwei Dramen: der Don Juan, die Eumeniden, Macbeth. — Demohngeachtet lobe ich ſpeciell den Freiſchützen, es iſt dämoniſche Muſik — beſonders die (er zuckt) des wilden Heeres. Eine Vorſchrift im Buche gefällt mir nicht, daß nämlich eine Eule auf dem Steine ſitzt bei dem Kugelgießen; das iſt nicht dämonologiſch richtig, es ſollte eine Katze ſein — oder — (bebend) ein todter Wildſchweinskopf.

(Er zuckt.)

Ich.

Was haben Euer Herrlichkeit gegen die Eulen?

Lordſchaft.

Gar Nichts, und Sie führen ja eine im Wappen! He! he!

Ich (für mich).

Niederträchtiges Gelächter! (Laut.) Lordſchaft!

Lordſchaft.

Der Teufel — ſieht am Tage ſo gut, wie bei der Nacht.

Ich.

Weiß wohl — 's iſt ein — *gelber*, brüllender Löwe, der auf- und abgeht und ſucht, wen er verſchlinge.

Lordſchaft.

Doch, eine Katze iſt das unheimlichſte aller Thiere, beſonders wenn ſie ſchreit, als ſtecke ſie am Spieße.

Ich
(bebend, aber ſehr aufmerkſam — leiſe).

Aha! aha! (Paus.) Da kennen die Herrlichkeit wohl das von einem Englander erfundene neue *Katzenklavier*, wo die Schwänze der Beſtien nach den Regeln des Generalbaſſes mit ſpitzigen Stiften geſtochen werden, und man einen zehnſtimmigen Accord anſchlagen kann — daß —

Lordſchaft.

Ein ſchönes Inſtrument; habe ſelbſt darauf geſpielt, und die Ouvertüre des Freiſchützen müßte nicht übel klingen in der Art. Maria Weber wird übrigens nicht lange leben.

Ich.

Wie ſo?

Lordſchaft.

Ich ſah ſein Portrait. Das *Leichentuch**) geht ihm bereits bis an den Mund herauf.

Ich (wankend).

A— ha! — (Pauſe.) Was ſagen — Euer Herrlichkeit — zu *meinem* — Portrait? —

---

*) Vergleichen damit die Sage des Second sight.

Lordſchaft (gründlich abbrechend).

Ich würde ihm ſonſt — vielleicht — einen Operntext ſchreiben. Verdammt, daß ich auch den Kind nicht traf.

Ich.

Waren — Sie lange in Dreſden?

Lordſchaft.

Ich bleibe nirgends lange.

Ich.

So haben Sie wohl die Bekanntſchaft Theodor Hell's nicht gemacht?

Lordſchaft.

Nein.

Ich ([illegible]).

Das ſieht Ihnen wieder gleich. — Sie wollen, der Zufall ſoll Ihnen die guten Freunde ſo zwiſchen die Füße werfen, wie Sie dem Aufſetzer die Kegel. Wen haben Sie denn kennen gelernt in Dreſden?

Lordſchaft.

Ich weiß nicht, ob das Hochdieſelben ſonderlich berührt.

Ich ([illegible]).

Hatten Sie Sinn für Dichtkunſt, ſo wären Sie zum Hell gegangen, und Sie ſtänden dann auch mir näher und ärgerten mich weniger; denn, daß Sie's nur wiſſen, Hell hat zuerſt ſeine Stimme in Deutſchland für mich erhoben; er hat mich anerkannt, belehrt und ermuntert;

er gehört zu Denen, die ſich freuen, wenn wo ein Talentchen auffunkelt, und nicht in die Luft darnach ſpeien, wie Viele, o Lordſchaft! (Aber das Geſetz der Schwere ſoll ihnen den Geifer wieder auf die Naſen zurückſchleudern!) Und wenn wir lauter eben ſo ruhige, parteiloſe und doch ſcharfſehende Kritiker hätten, ſo läge unſere Literatur nicht ſo im Argen, o Lordſchaft! man müßte ſich nicht bei'm Ausſpannen der geiſtigen Flügel fürchten, an irgend einen knarrigen, biſſigen, eingeroſteten, ledernen Gallſack zu ſtoßen, oder gar zu riskiren, daß ein Tertianer 's Rabenfederchen ſpitzt und einem Dichter, der an einem Werk oft fünf Jahre lang ſtudirt, in zwei Minuten nach der Mehlſuppe — die Apollo verdamme! weil's ein ſtupides Geſchlurf iſt — den poetiſchen Hals brechen will, und eine criminelle Schande iſt's, daß es Löſchpapierne giebt — (**Lordſchaft** ([illegible])) die froh ſind, wenn ſie noch ſolche Mitarbeiter kriegen, denen ich nur wünſchen kann, daß ſie nach dem Tode als lebendige Leichen, wie ſie immer waren, auf der hölliſchen Kegelbahn mit feurigen Kugeln zuſammengeſchmettert und vom Molok achthundertmal in einer Stunde friſch aufgeſetzt werden möchten, damit man nicht glauben muß, ein Genius ſei vor Gott nicht mehr werth, als ein Reibeiſen oder ein Narrenſchwanz — oder —

Lordſchaft ([illegible] Baum an.)

Halt' ein!

Ich ([illegible])

Und wenn Sie die guten Kritiker ſo wenig achten, ſo [illegible] iſt's recht, daß Sie von Horniſſen blitzblau geſtochen würden! Der Hell hat mich zuerſt anerkannt, und manches belehrende und geachtete Journal ſtimmte mit ein, denn ich laſſe mich gern kritiſiren, aber ich muß was daraus lernen können! — dann mag es meinetwegen ſelbſt ſcharf hergehen; — doch wenn ich in ſo einer Löſchpapiernen, wie ich deren auch eine kenne — klein Octav — den ſtinkenden Neid gleich in der zweiten Zeile rieche und in der dritten den Eſel im Recenſenten noch dazu entdecke — dann condolire ich mit Donnertönen meinem deutſchen Vaterlande zu einer ſolchen Zeitſchrift, antworte aber dem Recenſenten nicht; (außer mir:) denn, Lordſchaft! ich kann wohl mit dem leibhaftigen, ehernen Teufel anbinden, aber nicht mit einem aus Katzengalle und trockener Schulpruden; zuſammengekneteten Eſel! Vivat eine belehrende, ruhig ſcharfe Kritik! Pereat aber —

Lordſchaft (einfallend).

Was haben Sie gegen die Katzengalle? Unvorſichtiger Jüngling!

Ich.

Jüngling? Ich — Sie — Was? Meinen Sie, ich wiſſe nicht, wer Sie ſind? — Jetzt ſoll's heraus! Sie haben den Maria Weber bis an die Stockzähne im Leichentuche geſehen — Sie! Nicht wahr? Aha! — Antwort! Sie Katzenſpieſſer! Was macht mein Portrait, Sie Deuteroſkop!*) Sie Katzenſchinder! Darum ſoll 'ne Katz' auf den Stamm? Sie Katzenbrater! Und was das Non plus ultra iſt — Sie deſinitiver Katzenfreſſer! Sie ſind der **Mac-Allan-Kin-Kerlanlok, der ſich ſo ſchauderhaft im ſchottiſchen Hochlande aufgeführt und in vier** Tagen dreihundertneunundſiebenzig **Katzen gebraten hat!** aber der Samiel wird Ihnen ſchon eine **remarquable** Diverſion machen!

---

*) Durch das langſame Braten lebendiger Katzen wird die Deuteroſkopie erzweckt.

Lordſchaft (wüthend).

Der Samiel? — welcher? der da drinnen? — Wie iſt der Samiel koſtümirt? — Ganz gegen die **höllische** Etikette. Elend, abſcheulich! — Das der Samiel!? — Das iſt ein zuſammengeflickter Lumpenteufel, dem ich mit dieſer unterirdiſchen Baum-Perrücke den borſtigen Schädel bedecken will, daß ihm die Steine im Hirn ſitzen bleiben, wie ſpitzige Kieſel im Koth! — Ich ſage — er iſt ein zuſammengeflickter Lumpenteufel! — —

(Er hat einen armdicken Baum aus der Erde geriſſen und ſtürzt auf's Theater zu.)

Ich

(in Verzweiflung nach mit dem Wehruf:)

O alle Heiligen — Hülfe! Es iſt richtig! Ganz Durlach geht zu Grunde! Flüchtet! flüchtet! — Alle Thüren zu! Der wahre Samiel kommt!!!

Eilftes Kapitel.

Das wilde Heer.

Was nun geſchehen wäre, iſt ſchwer zu ermeſſen, wenn nicht die raſende Herrlichkeit, plötzlich wie gebannt, am Ende des Ganges die Karline erblickt hätte, die mit ihrem Vater auch Luſt ſchöpfte und nun zurück ging. Trotz der tiefen Dämmerung war die üppige weiße Geſtalt ſo reizend, daß die Lordſchaft den Baum fallen ließ und mit Elephantenſchritten dem Theater zu wandelte. Ich eilte nach — und der Gaſt war mir vollends unerklärlich, zumal, da ich ihn ganz beſänftigt im Theater, hinter Karline ſtehend und auf ihren Nacken herab ſtarrend, antraf.

„Euer Herrlichkeit“ — liſpelte ich — „wären, glaube ich, der Mann, welcher, wenn er etwas früh aufſtände, der ganzen Durlacher Pappeln-Allee in einem Tage eine ſüdweſtliche Richtung geben — ſelbige über Beiertheim und Bulach hinaus pouſſiren und dann eine Eichen-Allee daranknüpfen könnte, die über den Haardhof gegen Baden zu lancirt“ — „Still!“ brummte die Herrlichkeit, und der Metzgermeiſter ſah ſein Töchterchen ſo gut, wie früher.

Der zweite Aufzug begann. Agathe wurde durch eine hübſche junge Sängerin dargeſtellt, die beſonders den —

in einem im Jahre 1802 herausgekommenen weiblichen Schönheitsregiſter mit Nr. 6 bezeichneten Theil in einer Vollendung beſaß, welche augenſcheinlich die Aufmerkſamkeit der Herrlichkeit in drei Partikel zerriß: betreffend die Oper — die Karline — und die Agathe. Bald ſtarrte die Lordſchaft gerade aus, bald hernieder, und ein merkliches Zittern erfaßte den Rieſenkörper.

Aennchen war ſo ätheriſch mager, daß es von dem ſtarken Odem des Souffleurs mehrmals gleichſam zurückgeblaſen, und von der Herrlichkeit kaum eines verächtlichen Seitenblickes gewürdigt wurde. Was mir aber am mehrſten auffiel, war ein unwillkürlicher Stoßſeufzer des Gaſtes, von den Worten begleitet: „Wie ſchön ihr der Verband ſteht!“

Jedermann weiß, daß Agathe wegen der Stirnverletzung im Anfange des zweiten Aufzuges den Kopf verbunden hat, und wenn die Sängerin hübſch iſt, und dabei, wie vorſtehende Agathe, einen ſchalkhaft-wehmüthig-ſauer ſüßen Schmerz auszudrücken weiß, ſo iſt es allerdings möglich, daß Jemand rufe: „Wie ſchön ihr der Verband ſteht!“ Doch an der Herrlichkeit frappirte mich jetzt der Ausdruck im höchſten Grade, und eine Ahnung ſagte mir, es ſtehe eine furchtbare Kataſtrophe demnächſt bevor.

Es ging Alles gut, und ich fing einen enthuſiaſtiſchen Applaus nach dem Duett an, dermaßen, daß ich einer bejahrten Nachbarin einen Roſa-Hut vom Kopfe nahm, der, wie ein Schiff zwiſchen den feuernden Dardanellen, plötzlich zwiſchen meinen Händen ſteckte. Unter meinen Entſchuldigungen fing Agathens große Arie an. Sie ging herrlich im Recitativ — aber im Gebet brach ein Unglück ein! — Die ſchöne Sängerin war vermuthlich eine Landsmännin von mir. Es iſt uns Schwaben kaum möglich, den ton- und kraftvollen Dialekt unſers Vaterlandes ganz zu verbannen, und wollen wir ſehr hochdeutſch ſprechen, ſo geht es uns wie Jenem, der in Berlin war und nach ſeiner Zurückkunſt gefragt wurde, ob er auch das königliche Schloß geſehen. Er antwortete: „J natürlich! wie können Sie mir nur det fragen? Jch jienk in det jönikliche Palais, die jroße Marmortreppe hinuffer — und bin bi Gott dunderſchlechtig wieder abi keyt.“ — Es war dies der Namliche, der in einem Gaſthofe rief: „Herr Wirth! Jeben Sie mich Suppe mit Jewürzen, Rindfleeſch mit eener juten Sauce — und raute Ruabe, un Suurkrutt mit Knöpfli.“ —

Es iſt bekannt, daß Viele von uns das ei — wie au — ausſprechen; die Sängerin gehörte in die Kategorie, und als ſie ſang: „Leiſe! leiſe! fromme Weiſe“ — entſtand Gelächter, und in Folge meiner Aufregung wäre beinahe großer Scandal losgeplatzt, weil ich bereits entſchloſſen war, mich der Landsmännin anzunehmen, auch bemerkte, daß ich, mit drei Schritten über's Orcheſter weg, bequem an ihrer Seite ſtehen könnte, um ſie und unſern gemeinſchaftlichen Dialekt mit dem Schwerte zu vertheidigen; aber da ließ die Herrlichkeit ein: Bſchoossssssss! los von ſo ſchrecklichem Ton, daß eine Contra-Baßſaite ſprang und Jedermann entſetzt umherſah; doch ſchien man nicht zu bemerken, woher das: Bſchoossss kam, und ich dachte zitternd: Der Metzgermeiſter iſt doch nüchtern! — Max erſchien; als Aennchen im Terzett ſang: „Der wilde Jäger ſoll dort hetzen“ — wankte die Lordſchaft, und bei'm Erſcheinen der Wolfsſchlucht ſetzte ſie ſich, aber ſo nachdrücklich, daß die dritte Bank zuſammenbrach; während ich mich unter der fluchenden Nachbarin im Roſa-Hut vorarbeitete, wobei unglücklicherweiſe mein rechter Sporn ihr linkes Strumpfband gefaßt hatte, ging die Scene weiter und weiter. Die Herrlichkeit ſtand hin- und herwankend bei dem Kugelgießen und lehnte ſich an mich bei'm Erſcheinen des wilden Heeres. Obſchon dieſes ſo einfach und zahm als möglich war, indem der Maſchineriegehülfe aus der Karlsburg einem wirklichen Zimmermann die Graungeſtalten über das Theater hinüberreichte, wobei die beiderſeitigen Hemdärmel mehrmals zum Vorſchein kamen, ergriff doch der Anblick die Lordſchaft ſo ſehr, daß ſie mich ſchnell am Arme faßte und ſagte: „Geſchwind! geſchwind, lieber Auffenberg! Hinaus! Mein Anfall kommt!

Zwölftes Kapitel.

Das Todtengeläute.

Ich habe eine faſt unüberwindliche Antipathie gegen alle Nervenanfälle. Meine vielen genoſſenen ſtarken Getränke dienten mir daher zu einem bedeutenden Anhalt, denn ſonſt hätte ich vielleicht, wie wir ſagen — Pech gegeben. Auch lag noch etwas, wenn ich ſo reden darf, Furchtbar-Herzliches in dem Tone der Herrlichkeit, und — „lieber Auffenberg“ — hatte ſie mich zum erſtenmal genannt, was denn gleichfalls diente, mich feſt zu halten. Wir eilten hinaus in den Garten, und ſiehe da! — der klarſte Vollmond ſtand am Himmel; es mußte ſich alſo der Heerrauch ſchnell zertheilt haben. Lichtgraue Wolken flogen eilend dem Oſten zu, wie zerriſſene Fahnen eines geſchlagenen Dämonenheeres, und ein feuchter Nachtwind heulte dumpf durch die uralten Baumkronen. Im nahen Gewäſſer, rechts vom Garten, das ich heimlich den Thränenſtrom taufte, vernahm ich ſeltſames Plätſchern, und an den Baumſtämmen meinte ich die Rindenbeißer*) zu erblicken.

---

*) Nach meiner Privat-Dämonologie ſind ſie ſpannenlange, einarmige Gnömchen, welche die Baumrinden zernagen, mit grünen Affengeſichtern und ziegelrothen Körperchen.

„Iſt kein etwas entlegener, aber freier Platz da?“ ſtöhnte die bebende Herrlichkeit, die mir entſetzlich ſchwer im Arme lag. „O ja! kommen Sie nur;“ entgegnete ich in der peinvollſten Spannung, und ſo wankten wir rechts den Garten hinab, an den dreizehn weißen Geiſter-Kiosken vorbei, durch den Gang des Seelenfriedens. Bald zog ich die Herrlichkeit rechts hinein, ließ den Thränenſtrom zur Rechten, den Nixenteich, der heftig wogte, zur Linken, dann führte ich ſie gerad' aus, dann quer durch einen höchſt romantiſchen Gang, den ich ſpäter den Gang der Abenceragen taufte, und jetzt gelangten wir zu einem großen freien Platz am Ende des Gartens, den ich heimlich ſchon früher die Koboldswieſe nannte, weil ich in Gedanken den ganzen Raum mit den ſonderbarſten Geiſterchen bevölkerte, mit Erdmännchen, Gnomen, Nachtkobolden, kleinen Elfen des Gewäſſers rechts, die hie und da zum Tanze erſchienen, mit ſonſtigen Nixen und Zwiebelkönigen, dazu gab ich noch aus meiner Privat-Dämonologie*): die Mauermännchen (kleine Greiſe mit weißen Mausköpfchen), die Rettigbohrer (daumenlange Jünglinge, die ſich in die großen Rettige hineinarbeiten und ſie mit Pelz tapeziren, ſie ſelbſt ſind in Rettigpelze gekleidet und haben kleine Radieschen-Schweiflein); ferner noch mit — Eckhüterinnen (es ſind deren nie mehr als vier in einem Garten; in jedem Hauptecke wohnt Eine; man ſieht ſie ſelten, und hält ſie oft für Steine, es ſind aber ſteinfarbige Kröten mit alten Weibergeſichtern, ſehr biſſig und gefährlich, und man riskirt wahnſinnig zu werden, wenn man aus Zufall, um den Ort von Steinen zu reinigen, eine aufhebt, wobei ſie kreiſcht: „Laß mich im Ecklein!“ — und die Folge iſt, daß das Jahr über im Garten Nichts geräth und der Schnittlauch gelb wird unter dem Meſſer). Dann ſchließlich noch mit: Wadenſtechern, ſie haben gelbe Rübenkörper, ſind einen Zoll lang, beſitzen Igelgeſichtchen und vier zarte, milchweiße Händchen; ſie ſind höchſt maliziös, hangen ſich an die Röcke der ſchönen Gärtnerinnen, wie es dunkel wird, und ſtechen ſie in die Waden. Die Mädchen glauben aber, es ſei von einem unverſchämten Floh die Rede, und beachten dieſe Geſpenſterlein nicht, welche ich in meiner Privat-Dämonologie noch ausführlicher beſchrieb, von der ich an die fünfundvierzig verſchiedene neue Gartengeiſter citiren könnte, wenn nicht die Lordſchaft zu etwas viel Furchtbarerem mich durch einen hohlen Schrei riefe.

---

*) Ungedrucktes Werkchen

„Es kommt!“ ſtöhnte ſie in der Mitte des mondterhellten Platzes; „machen Sie nur, daß, ſobald ich ruhiger werde, mich der Mond beſcheint, und daß beſonders mein Geſicht gegen ihn gekehrt iſt.“ — „Was ſagen Sie da?“ murmelte ich, kaum mehr der Sprache mächtig — und — krach! krach! ſtürzte die Herrlichkeit der Länge nach zu Boden! — Der Wind wurde heftiger, und obſchon viele Wolken am Himmel waren, ſchienen ſie doch ordentlich dem Monde auszuweichen, wie die Bureau-Secretaire einem friſch abgeſetzten Miniſter. — Jetzt erhob ſich mein Gaſt, haſchte vorwärts in die Luft mit den Händen, dann ſtürzte er wieder hin. In Todesangſt hatte ich einen Steifſtiefel ausgezogen, Waſſer darin geſchöpft und der Lordſchaft die Ladung, wie aus dem Lauf eines Zwölfpfünders, in's Geſicht gegoſſen, das hatte aber nur die Folge, daß die frühere Farbe wieder eintrat, doch noch viel ſchrecklicher — wie altes Blei, und die Augen fand ich weit offen, verdreht und wie Queckſilber glänzend, denn die Aepfel waren verſchwunden, die Haare ſträubten ſich, wie Igelſtacheln, hoch empor; dicker Schweiß ſtand auf der Stirne, der Mund ging weit auf, dann wieder ſchnell zu, wobei das Klappern der Zähne an die Strafe der Verdammten mahnte. Endlich zeigte ſich bleicher Schaum vor dem Munde, und mit hohlem Gebrüll erhob ſich der Kranke (ganz gegen die Ordnung epileptiſcher Zufälle, weswegen ich dieſen gleich für einen andern, noch gräßlichern erkannte) und fing mit beiden Armen und den gekrümmten Fingern, immer fallend und wieder auftaumelnd, die Bewegung an, die der Kirchendiener ausführt, wenn er den Todten zur letzten Ruhe lautet. Oft ſchien er in der Luft an einem Seil, zu ſchweben, dann raſſelte er wie zerſchmettert zuſammen; der Grasplatz ſah bereits aus, als ſei ein Hexenſabbath darauf gefeiert worden. Viele Bäume hatte er mit der Laſt des antaumelnden Körpers krumm gebogen, Mauerſteine aus den Fugen geriſſen, und in's dumpfe Geröll ſtöhnte ſein offener Mund — ſauſ'te der Nachtſturm, wogte das nahe Waſſer, und jetzt — jetzt — ſchwang er ſich rieſenhoch in die Luft, zog nieder — nieder! und lag wie erſtarrt auf der Erde, wobei jedoch Arme und Hände die frühere Bewegung, aber viel langſamer, beibehielten. Da doch nicht zu helfen war, hatte ich meinen Steifſtiefel angezogen und Acht gegeben, ob Niemand komme; aber es war ſchon ſpät, und der dritte Aufzug hatte begonnen, nun glaubte ich das Gräßlichſte überſtanden zu haben, und ſchleppte den Liegenden gegen rechts an's Ende des Gartens, „wo vier Pappeln einſam ſtehen", in deren Mitte ſich eine Raſenerhöhung befand, dort legte ich ihn mühſam hin und drehte ihm, wie er begehrt hatte, das Geſicht gegen den Mond. Plötzlich hörte ich ein hohles, tiefdumpfes: bohm! bohm! bohm! — mit immer längerem Nachhall. Wer die Gegend kennt, dem kann ich die Art dieſes Schauertones am beſten verſinnlichen, wenn ich ſage, es war mir, als ſchalle, vom Nachtſturm begünſtigt, die Sturmglocke von Ettlingen herüber, und doch kam der Ton offenbar aus dem Innern dieſer ſchauderhaften Halbleiche, die ihre gemeſſene Ziehbewegung fortſetzte, in Uebereinſtimmung mit dem taktgemäßen Ton.

„Gerechter Gott! iſt das der Herzſchlag des Unglücklichen?" ſchrie ich. „Räthſelhafter! Jetzt, oder nie, will ich wiſſen, wer du biſt!" —

Sein Ueberrock war weit offen; er lag gerade auf dem Nordlicht, das brandroth zu beiden Seiten vorſtrahlte. Ich riß ihm die Weſte auf, zerſchnitt mit einem Federmeſſer, das ich zum Beiſtiftſpitzen ſtets bei mir trage, in der Mitte ſein ſeltſam geformtes, vorn geſchloſſenes Hemd, und fand mich zwar betrogen in der ſchrecklichen Hoffnung, ein Gerippe zu entdecken, doch wird man gleich ſehen, daß ich vom Regen in die Traufe kam. Es lag eine dichtbehaarte Menſchenbruſt vor mir; zwiſchen jeder Rippe fand ich eine Vertiefung von einem Zoll, und als ich unterſuchte, ob auf dieſer fürchterlichen Stellage kein Fleiſch gewachſen ſei, fand ich welches, aber im Vergleich zum Menſchenfleiſch war es, Gott verzeihe mir den Ausdruck! in dem Augenblick — war es — Schwarzwildpret! bräunlich — zäh — hart — geſpannt —

trocken — kurz, ein ſchreckliches Fleiſch für's Geſtell eines Menſchen!

Das Geläute dauerte fort und nahm eine tonvolle Ruhe an; aber wenn ich auch glaubte, daß es ſein Herzſchlag ſei, ſo war mir's doch unerklärlich, warum er auf meilenfern herzuklingen ſchien. Hatte der Anfall vielleicht den Oberkörper in ſo weit zur Leiche gemacht, daß alles Blut nach Unten ſtrömte und das Herz in Todesangſt — Sturm läuten mußte!? oder war es überhaupt gar kein menſchlicher Anfall —!? Das weiß ich nicht; aber ſo viel weiß ich, daß der Kranke, nachdem ich ihn wieder verhüllt, in folgender Rede den Mond haranguirte: —

Der Herrlichkeit monologiſches Phantasma,

von der innern Todtenglocke melodramatiſch accompagnirt.

Großes — nächtliches Himmelsgeſpenſt, ſei mir gegrüßt!

Schon ſieht dich mein glückliches Auge in einem wachſenden, nur den Würmern ſchrecklichen, aber mich entzückenden Perigäo!*) Komm näher! komm näher! himmliſcher Tröſter! bleicher Freund der wenigen, unglücklichen Weſen, die auf ſilberner Stufe zwiſchen Geiſt und Körper ſtehen. Du biſt zerfallen mit Gott, wie wir. In edlem Geiſteszorne begleiteſt du die gemeine, dampfende, jammerdurchheulte Erde, die, gleich dir, unter die herzloſen Sterne gehört, weil ſie borgen muß — das heilige Licht! — Dennoch will ſie ſich hinauflügen zur Sonne — zum Flammenherzen eines Weltſyſtems!

---

*) Perigeum, Erdnähe des Mondes.

Heiliger Freund! Weißt du wohl, woher das kommt? Sie hat nicht, gleich dir, ihren Charakter gerettet. Gelten denn Speichellecker auch vor Gott? — — Es wäre furchtbar! (Starker Glockenton.) — Wenn der Schöpfer einem Stern keinen Lichtkern — kein Herz giebt, so ſoll der Stern Charakter zeigen und mit Ihm zerfallen.

(Ich ſinke an einen Baum, faſt athemlos.)

Gott wird ihn doch leben laſſen, ſo wie man Republiken hienieden exiſtiren läßt, wegen des Gleichgewichtes! — Aber die Erde iſt zur elenden Bettlerin geworden und hat es ſo weit gebracht, daß ihr die Allmacht einen Geſandten ſchickte! —

(Hier ziehe ich mein Heiligenbild heraus und ſpreche mein Nachtgebet leiſe.)

Und wie hat ſie den Sender belohnt!? Weil ſie den Geſandten Gottes kreuzigte, ſagt ſie viel-, doch nicht allſtimmig: Das Kreuz iſt mein Heiligthum! Du wirſt mir geſtehen, du immer naher rückender Freund! daß — der Schöpfer große Langmuth beſitzt, weil er dieſe Erde noch duldet, die ſich ſchwerer an ihm verſündigt, als du — der du ein ausgeprägter Stern-Charakter biſt. — Du haſt nie um Etwas gebeten, darum — erhielteſt du auch Nichts, und wenn ich es genau unterſuche, ſo haſt du dich als eherner Philoſoph bewährt, weil du ein Narrenkleid verſchmähteſt, — weil du keine alleroberſte — Rothſchichte begehrteſt, die theilweiſe fünf Monate lang die grüne Farbe der altfranzöſiſchen Hofnarren tragt; dagegen zieren dich zweihundertvierundvierzig göttliche Donnernarben — Mondflecke genannt von unſeren — ich bitte dich! — Aſtronomen, die Alles wiſſen — aber das nicht, daß ein Stern, wie du, wohl Narben duldet, doch keine

Flecken! — Und, nicht wahr, alter Freund! der ambulante Kothhaufen, der ſich Pythagoras nannte, hat elend — neben deine Scheibe in's ſchwarze — Nichts geſchoſſen, als er ſagte: Menſchen leben auf dir! Du biſt zwar mit Gott in einem ſehr geſpannten Verhältniß — dagegen feſt — ruhig — bleich — und reinlich — daher kann keine Thierwelt auf dir gedeihen; doch weiß ich wohl, daß du zürneſt, weil du wie ein Lakai die Erde begleiten mußt und für die Nacht zum Laternentrager einer runzlichen, triefäugigen, ſchielenden, ſchlecht gewaſchenen, abgelebten Kokette erniedrigt wardſt, und daher durch die Sympathie der Charaktere alle Gebilde, wenn auch noch ſo klein, an dich ziehſt, von denen du glaubſt, ſie ſeien mehr, als Menſch, und weniger, als Geiſt, und könnten wohl den Friedhof zieren, welchen du — durch dienende Geiſter — ſehr ironiſcher Weiſe auf deiner ſüdlichen Standhöhe 25,000 Pariſer Fuß herrichten ließeſt, und deſſen Hauptportal überſchrieben ſein ſoll: „Leibnitzen und Dörfeln dedicirt — vom philoſophiſchen Mondgeiſt!" —

Wohlan! ſo zieh' auch mich auf dieſen Friedhof! mich — ſammt meiner unglücklichen Familie. — Dort ſchlummern ja ſchon Manche, die von dem verdorbenen Erdenmagen ausgeſpieen wurden, der gar Nichts mehr vertragen kann, als gewöhnliche Fleiſchbrühe — oder durch langjährigen Luxus entſtandene Pfefferkörner, oder auch Gerſtenſchleim und Milchſuppe, zu der die Schöngeiſter die Gerſte und die Weltdamen die Milch liefern. Du wirſt gewiß erfahren, daß ich der alten Kokette eine Indigeſtion verurſache, wenn du mich nicht früher anziehſt — mich und meine Familie. Wir ſehnen uns Alle nach deinen ſtillen, ſchmalen und langen Eiſenſärgen, und wollen auch mit einem andern Metall vorlieb nehmen; doch, blaſſer Freund! der du bereits vor meinem ſeligen Auge das halbe Firmament einnimmſt, erhebe mich! ich bin bereit; nur das bedinge ich mir, daß Du den Leibnitz und Dörfel vom Portal durch einen dienenden Kobold wegſtreichen und dagegen in Brillantſchrift hinſetzen laſſeſt:

„Mondfriedhof der Geſpenſter.“

(Die Glockentöne ſchallen langſamer und dumpfer.)

Dieſen — wie die Pariſer Weltmänner und Salonshelden ſo treffend ſagen — *non sens!* hätte ich gar nicht abdrucken laſſen, wenn er nicht im tiefſten Zuſammenhang ſtände mit dem, was ich jetzt Ungemeines und Furchtbares unternahm.

Gegen Ende des Phantasma war ich, wenn auch nicht ruhiger, doch entſchloſſener geworden, und bei'm letzten Worte ſchrie ich unwillkürlich: „Endlich! — endlich hab' ich's heraus! Der Lord iſt ein — Vampyr!

Dreizehntes Kapitel.

Lord Ruthwen.

Zweierlei ſtützte mich in dieſer ſchauervollen Stunde: erſtens hatte ich meinen Degen aus der Kuppel gezogen, den ich nun wankend wie einen Pilgerſtab brauchte, und zweitens war mir, durch ſeltſamen Schickſalsſchluß, ſehr Vieles über die Vampyre bekannt. Gleich Mehreren, hatte auch ich den Entſchluß früher einmal gefaßt, den Lord Ruthwen, dieſen Königs- und Rieſen-Vampyr, auf die Bühne zu bringen. Nur der Gedanke: Was werden die Damen dazu ſagen? — hielt mich ab; demungeachtet ſtudirte ich viel über den Vampyrismus im Allgemeinen, über die Kraft und Sympathie des Blutes, über den eigenen Bau des Rückgrats bei vielen Vampyren und dadurch hervorgebrachte Anomalität der Gehirnsverrichtungen, über die ſchrecklichen Unruhen, die wegen dieſen Weſen in Ungarn und Serbien entſtanden, über Vieles, was man in Schottland und England darüber weiß, und das Hauptreſultat meiner Gedanken war, daß ich hier nicht nur einen Vampyr von untergeordnetem Range — nein! daß ich den furchtbaren Lord Ruthwen ſelbſt vor mir liegen ſehe, und ich ſtaunte über meine Blindheit, ſolches nicht gleich bemerkt zu haben, da dieſer große Vampyr es nicht einmal der Mühe werth hielt, ſeinen Namen ſehr zu verandern, ſondern ſich — gleichſam um die Rache herauszufordern — Lord Ruthwell nannte. Vielleicht hatte ich ihn auch nicht recht verſtanden, und er war wohl ſo frech geweſen, ſeinen Namen richtig und ganz zu nennen, denkend: Was weiß ſo ein Lieutenant von uns Vampyren! — oder — was weiß man überhaupt in dem proſaiſchen Deutſchland von den Geheimniſſen höherer oder tieferer Weſen.

Ich rekapitulirte mir ſchnell ſein ganzes Benehmen: die Feuer-Augen, welche er bereits im Pfannenſtiel auf Kathchen geſchleudert, — ſeine hamiſche Aufmerkſamkeit, als die Tante ihren ſchmerzlichen und ſeltſamen Applaus zum Kuſſe des ſchönen Mädchens gab, — ſeine gefährlichen Betrachtungen der holden Karline im Theater, und die verzehrenden Blicke, mit denen er zugleich die Agathe verſchlang; dann noch ſeine ſonſtigen geſpenſtiſchen Eigenheiten, und jetzt — ſein Phantasma, das den letzten Schleier zerriß, weil ich wohl wußte, wie ſich die Vampyre zum Monde verhalten; daß ſie nicht gerne, an ſich ſelbſt nagend, in den irdiſchen Gräbern ruhen, ſondern es vorziehen, in kalten, ſtahlblauen Hallen, von ewigen Vulkanen umſprüht, und in Eiſenſärge bis zum Wiedererwachen geſenkt, auf dem öden Monde zu verweilen, von welchem eine — nur Geiſtern und Halbleichen ſichtbare, weiß ſchimmernde Leiter bis herab zum Gipfel des Ben Navis in Schottland führt, die von allen Geſpenſtern „die ſilberne Stufe“ genannt wird. Das war alſo die Silberſtufe, dachte ich weiter, von der du Elender ſprachſt? — Auch die ſcheinbare Annäherung des Mondes in den Viſionen dieſer Verfluchten war mir wohl bekannt, ihre unchriſtlichen Läſterungen, ihre Verachtung der Menſchheit und des Erdenbaues, mit einem Worte — Alles — Alles — gab mir die vollkommene Ueberzeugung, daß ich es hier mit dem Hauptrepräſentanten einer von Gott und Menſchen verdammten Geſpenſterkaſte, die man die Parias der Schöpfung nennen könnte, wenn ſie weniger Verbrecher wären — zu thun habe, und daß mich Glaube, Ehre, Kriegerpflicht und eigene Geſinnung gebieteriſch auffordern, den Lord Ruthwen nicht mehr lebendig aus dem Durlacher Schloßgarten zu laſſen.

Das Geſpenſt war jetzt ſehr ruhig geworden; ſo ruhig, daß ich in einer Minute kaum ſechs Herzglockentöne vernahm; doch ſprach es dumpf mit dem Monde fort und machte ſogar mit den Füßen die Bewegung des Leiter-Erſteigens. Tief hatte es mich verletzt, als das Ungeheuer ſagte, ich wolle die Ideale haſchen, wie Maikäfer; dagegen vergleiche ich nun ſeine Bewegungen mit denen eines auf dem Rücken liegenden und mit einer Nadel gekitzelten Maikäfers, und man hat ein treffendes Bild von ihm, wenn auch einige Hände oder Füße mangeln.

Im heftigen Affekt hielt ich, auf der Koboldswieſe umhereilend, dieſes

Heroicon Monologicon[*]).

Du biſt alſo von der ſtrafenden Gottheit in meine Macht gegeben — ſchrecklicher Königs-Vampyr! — du, vielleicht zum hunderten Male getödteter und wieder erſtandener — Lord — Ruthwen! —

---

*) Neuer Titel, der zugleich einen heroiſchen Monolog und einen monologiſchen Heroismus bezeichnet.

Aber warum konnteſt du, zum Verderben des ſchönen Geſchlechtes, wieder erſtehen? — Weil deine Tödter — entweder deine Natur nicht kannten — oder zu muthlos waren, das Werk glorienreich zu vollenden.

Allerdings iſt große Gefahr für Leib und Seele bei Erlegung eines derartigen Ungeheuers von erſtem Range. Ich weiß, daß es dir leicht mit Hülfe des Satans gelingen könnte, mir einen Igelkuß auf die Bruſt zu geben, und ich würde nach meinem Tode dann Vampyr — wie du; daher wagen ſich ſo Wenige an euch. Ihr dürft friedlich eures Weges ziehen und in jedem Leben zwölf der blühendſten Mädchen ſchrecklich umbringen. O wie viele dieſer holden Weſen wirſt du ſchon auf dem Gewiſſen haben, gräßlicher Ruthwen!? Aber endlich kommſt du in mir an den Unrechten! — Weit entfernt, dein ſterbendes Haupt gegen den Mond zu kehren, werde ich es tief in's nachtfeuchte Gras drücken, und du wirſt nie mehr aufſtehen, Geißel des weiblichen Geſchlechts! und ſomit — aber halt! Auffenberg! wird man nicht ſagen: du habeſt hier dich meuchelmörderiſch aufgeführt? — Du kommſt am Ende ſchlecht weg; es wird heißen: „Fort! er kommt! er mordet den heiligen Schlaf!“ — Nein! dieſe Betrachtung darf mich nicht irre machen. Meuchelmörder werden mich nur Jene nennen, die vom Vampyrismo Nichts verſtehen, die nicht wiſſen, daß, während ich meinen Degen in ſein — vielleicht blutleeres Herz ſtoße, mir das entſetzlichſte Geſchick droht. Ja, auf die Gefahr hin, ſelbſt Vampyr zu werden, muß ich das verehrte ſchöne Geſchlecht befreien! — Der

Tauſendſte würde ihn liegen laſſen, denkend: Was mich nicht brennt, das löſch' ich nicht! — was mich nicht kitzelt, ſtech' ich nicht! — Ich verwerfe dieſen Egoismus.

Daß er Vampyr iſt, wird morgen jeder Arzt ſo gut ſehen, als ich hier davon überzeugt bin, und ſomit empfehle ich meine Seele dem großen Schutzpatron! auf daß dem Sterbenden kein Höllengeiſt zu Hülfe komme — und erſteche das Ungeheuer, ſo weit es in den Kräften eines Staubgebor'nen ſteht. — „Alles für Gott! Schönheit! und Ruhm!!"

(Auf ihn ſtürzend und ihn erſtechend.)

Vampyr! fahre zur tiefſten Hölle! Steh' nie wieder auf! nie! — nie! — nie! —

Vierzehntes Kapitel.

Siegesjubel und Triumph-Programm.

Bei jedem: Nie! gab ich dem Vampyr einen gewaltigen Stich, ſo daß er einen in's Herz bekam und drei in die Höhlen zwiſchen den Rippen. — Er ſtöhnte dumpf! — Jetzt ging ich an's Gefährlichſte! — Ich faßte nämlich den Sterbenden und legte ihn ſchnell ſo, daß ſein Geſicht tief im Graſe verſchwand und kein Mondſtrahl ſein Haupt traf, weswegen ich noch zum Ueberfluß ſein Schnupftuch über ihn verbreitete. —

Nun eilte ich in's Theater und faßte unterwegs den Entſchluß, das Ende der Vorſtellung abzuwarten und dann am Portal der Orangerie den Herausſtrömenden meine That zu verkündigen, auch gleich die ganze Verſammlung zur Leiche des Vampyrs zu führen.

Man arbeitete noch am dritten Aufzuge, deswegen hatte ich Zeit, im Siegesjubel vier große Gläſer Punſch am Buffet zu trinken. Dieſes Getränk, das ich zwar ſehr liebe, kann ich gar nicht ertragen; es gab jeder klareren Anſicht der Dinge vollends den Reſt, warf mich, wie mit Geiſterarmen, in einen tollwirbelnden Gedankenſturm, und ich ſtürzte wieder in den Garten — mit den vereinigten Katarakten von Schaffhauſen und Tryberg im Kopf.

Tryberg reimt ſich auf Auffenberg, und Schaffhauſen auf Ohrenbrauſen; aber ich habe keine Zeit, einen Vers zu machen, denn ich befinde mich bereits wieder bei'm Vampyr, den ich, total getödtet, in ſeiner frühern Lage fand. Die Minuten ſind koſtbar, dachte ich, ehe der Freiſchütz aus iſt, muß ich im Stande ſein, einen Vorſchlag zu meinem morgigen Triumphe zu machen, und um meinen Freunden das Geſchäft zu erleichtern, zog ich — mich mitten auf die Wieſe ſetzend — meine Schreibtafel und ein Bleiſtift heraus und brachte bei'm hellſten Mondſchein Folgendes zu Papier, das mir zugleich als Zeitungs-Nachricht und Plan dienen ſollte: —

Zeitungs-Nachricht,

in alle deutſchen Blätter, und für das Elſaß und die Niederlande mit beigefügter franzöſiſcher Ueberſetzung einzurücken.

☞ Schon aus dieſer brandrothen — und in einen gleichfarbigen Stulphandſchuh — gehüllten Hand wird man erſehen, daß es nöthig iſt, ſich auf eine höchſt außerordentliche Nachricht gefaßt zu machen.

Heute in aller Frühe verbreitete ſich in der ganzen Stadt das Gerücht: unſer Lieutenant und Tragöde Auffenberg habe in Durlach ein unerhörtes Abenteuer beſtanden.

Es kamen nach und nach fünf Couriere — einer für die Hauptſache, und vier für das Detail, und wir ſind ſo glücklich, Folgendes einſtweilen dem europäiſchen Publico mitzutheilen:

Bisher hielt man die Vampyre für Gebilde einer ausſchweifenden Einbildungskraft; ſie ſind nichts weniger als das. — Man höre!

Der Freiherr von Auffenberg, nicht zufrieden, mit hundertſiebenzig Gulden und einem treuen Kampfgenoſſen im Jahre 1815 zu Fuße zu Griechenlands Befreiung ausgezogen zu ſein, und am 19. März jenes denkwürdigen Jahres ſeinen Uebergang über den Gotthardt, bei Lawinendonner und geſperrter Paſſage, mit einem einzigen Führer glorreich bewerkſtelligt zu haben; — nicht zufrieden, daß er — bei eingetretenen ungünſtigen politiſchen Verhältniſſen — die Lombardei mondenlang, zur Friſtung ſeines Daſeins, mit den Tönen einer buchsbaumenen, einklappigen Flöte unterhielt, in Mailand das große Theater von Außen beſah, und in Venedig, nahe bei'm Rialto, mit einer Pomeranzenhändlerin wegen einer in Unſchuld hingereichten falſchen Lire einen ſeltenen Zweikampf beſtand; — ferner — nicht zufrieden, daß er und ſein Leidensgefährte in Treviſo zuerſt das Geheimniß der Knallkugeln für drei Lire verkauften und hoch in einer Dachſtube des dortigen Mohren ihre chemiſchen Operationen nach den Regeln von Aben-Zoar vornahmen, auch im Stadtgraben eine Eidexe bekämpften, die wie ein junges Krokodill ausſah und der in keiner Hinſicht zu trauen war; — ferner — nicht zufrieden, daß er beinahe ſeine Intention gegen Neapel richtete, aber durch neue Stürme, über Villach hinaus, in ein Bergwerk geſchleudert wurde, wo ein edler Freund ſeines Freundes ſehr treffend bemerkte: „Kinder! geht wieder nach Hauſe!“ — welcher Rath auch unter ſchrecklichen Abenteuern glücklich ausgeführt wurde; — hinwieder — nicht zufrieden, daß er noch in dieſem Jahre als Uhlanen-Cadet gegen Frankreich auftrat, ſich ſpäter über Wien nach Ungarn wandte, und im Verlauf der Zeit — plötzlich einmal um Mitternacht wieder in Wien einzog und — wie eine Erſcheinung vor das Lager ſeines treuen Freundes M..... trat, — bald darauf in Geſellſchaft eines phantaſtiſchen dreitägigen Fiebers heim nach D. kam, ſeinen ſpazieren gegangenen Eltern nacheilte, ſie bei H. antraf, und mit dem Ausrufe: „Pepi! wo kommſt du her?“ — in größtem Staunen empfangen wurde; — ſchließlich — nicht zufrieden, nach erlangtem Abſchied — (zum großen Glücke des ſchönen Geſchlechts, wie man gleich ſehen wird) in unſere Dienſte als Lieutenant im Jahre 1817 getreten zu ſein, worauf er bald als Tragöde mit dem Pizarro debutirte: — nicht zufrieden, noch viele Trauerſpiele darauf geliefert zu haben, krönte er nunmehr ſeine Thaten dadurch, daß er gegen zehn Uhr Nachts im Durlacher Schloßgarten einen über ſechs Schuh hohen declarirten Vampyr glücklich erlegte.

Wir werden morgen die genaueſten Details darüber geben, und führen heute nur an, daß nach dem letzten Courier der Vampyr bereits auf dem Platze vor der Karlsburg ausgeſtellt iſt. Der Zulauf ſoll ungeheuer ſein, und nur die Pflicht dieſer Anzeige hindert uns, daß ich nicht auch hinausgehe; es ſoll großes Dejeuner in der Karlsburg ſein, dem Mörder des Vampyrs zu Ehren, und ſo eben erhalten wir folgendes vorläufiges Programm ſeines Triumphzuges, der heute Abend gegen ſechs oder ſieben Uhr hier eintreffen kann, der im Alleehauſe gehalten wird. Es fliegen Reitende hin und her, daß man kaum auf der Straße ſoll gehen können; doch hat man Hoffnung, der Zug werde mit Benutzung der Theatergarderobe fertig werden, daß er um vier Uhr — denn ſo lange dürfte wohl das Dejeuner dauern — von Durlach abgehen kann.

Programm

des

feierlichen Triumphzuges von Joſeph Freiherrn von Auffenberg, nach Erlegung des über ſechs Schuh hohen Königs- und Rieſen-Vampyrs vom Jahre 1822 im Durlacher Schloßgarten.

Um drei Viertel auf vier Uhr Nachmittags — nach beendigtem Dejeuner — rüſtet ſich der Zug zum Aufbruche. Von Mittags zwölf Uhr an wird die Straße in Brückenzuſtand erklärt, um große Stockungen zu vermeiden bei dem wahrſcheinlich ungeheuern Andrange. Man geht rechts auf und links ab.

Schlag vier Uhr verkünden acht hinter dem Schloßgarten firirte Böller den Aufbruch.

Der Triumphzug verläßt Durlach in folgender Ordnung:

1) Jedermann, der von Karlsruhe eigends herauskam, dieſem Feſte beizuwohnen. Die Wagen fahren einzeln rechts, die Reiter bewegen ſich links. Die Seitengänge bleiben den Zuſehern und Fußgängern offen.

2) Ein zweiſitziger Wagen, vom Hauderer Haag genommen. In ihm das vom Vampyr ſcharf angeblickte und vom Helden immediat befreite Käthchen von Stupferich mit ſeiner Tante. Beide im Sonntagskleide, und von der Bevölkerung des Pfannenſtiels zu Fuß umgeben.

Chor des Pfannenſtiels

(unter Direction von vier Geigern. — Melodie aus dem dritten Finale des Freiſchützen.)

Dem Leut'nant Preis und Dank!
Der den Vampyr bezwang.

(Das G darf heute wie K ausgeſprochen werden.)

3) Sämmtliche Hauderer von Durlach und Ettlingen mit roſafarbenen Peitſchenſtielen, und Pappelnzweigen auf

den Hüten, unter Vorausreitung von vierundzwanzig blaſenden Poſtillons.

Chor der Hauderer

(von den Poſthörnern begleitet).

Es freut ſich Jeder, ſchaut er her,
Todt iſt der rothe Hauderer!

4) Mathes im Sonntagskleide, auf einer Hopfenſtange das Schnupftuch des Vampyrs tragend, durch welches der Triumphator den rothen Hauderer erſtach.

5) Der Jagerchor aus dem Freiſchützen, ſingend zu Waldhörnern:

Was gleichet auf Erden wohl unſerm Vergnügen?
Der Auffenberg zog ſein gewaltiges Schwert:
Ihr ſeht den Vampyr in dem Blute dort liegen,
Der gierig manch' blühendes Mädchen zerſtört.
Ju ha la, la la la, ſuk ſuk ſuk ſuck ꝛc.*)

6) Zwölf Koſaken, wo möglich, alle auf Schimmeln; ihre Coſtüme aus den Strelitzen, der Verſchwörung auf Kamtſchatka und dem ehrlichen Koſaken zuſammengeſtellt.

Koſakenchor.

Dem Lieutenant ein Hurrah!
Der that, was nie geſchah;
Hurrah! hurrah! hurrah!

7) Der Puky, von zwei Koſaken geführt, auf ihm der Ueberrock des Vampyrs.

---

*) Dadurch wird das ſchreckliche Saugen des Vampyrs muſikaliſch angedeutet.

8) Dreißig Spanier und die Artillerie aus Fernando Cortez, und die Flotte aus der gleichen Oper auf Rollen.

Spaniſcher Chor.

Ja, ja! es iſt dem Freund das große Werk gelungen.
Trotz der Gefahr! Trotz der Gefahr! Stürzt ſie nieder!
Die Thaten lobt erſt dann, wenn ſie geſchehen ſind.

9) Der Pizarro, geführt von dem als hiſtoriſcher Pizarro gekleideten Metzgermeiſter. Auf dem Rothroß liegt die Weſte und ſonſtige Kleidung des Vampyrs.

10) Zwölf der ſchönſten Durlacherinnen in himmelblauen Kleidern, mit Roſenkränzen im Haar. In ihrer Mitte die von den Krallen des Vampyrs durch den Triumphator befreite Caroline, die vermuthlich ſchwermüthig iſt, weil ſie den Schauern der Geiſterwelt, ohne Wiſſen, ſo nahe ſaß.

Sanfter Chor.

Ach, erheit're deine Miene
Durch die Strahlen deines Blicks;
Weine nicht, o Caroline!
An dem Tage deines Glücks.

(Aus der Nachtwandlerin, mit derſelben Melodie.*)

11) Sechsunddreißig nordiſche Heldengeſtalten.

Chor.

Freut euch Alle mit einander,
Denn es kommt der große Brander!

---

*) Man bewundere die Viſionen der Dichter! Im Jahre 1822 war die Nachtwandlerin dem Triumphator noch unbekannt. Anm. d. Setzers.

12) Der Brander; auf ihm des Triumphators ganze Armatur. Ein ſtarker Metzgerknecht, als Dſchingis-Chan gekleidet, führt ihn.

13) Eine von Theater-Zimmerleuten getragene, große, gelbe Wolkendecoration, die bis zur halben Höhe der Pappelbäume reicht. Die Zimmerleute ſind als ägyptiſche Mumien gekleidet und glitſchen leiſe auf dem Boden fort, weil ihnen das Gehen beſchwerlich fallen wird.

14) Ein aus Roſen, Veilchen und Vergißmeinnicht gewundener koloſſaler Kranz, von vier Verſchleierten getragen.

15) Zwölf der allerſchönſten Durlacherinnen, die gleichfalls aus den Krallen des Vampyrs befreite Agathe führend.

Noch ſanfterer Chor.

Wir winden dir den Jungfernkranz
Mit veilchenblauer Seide;
Dein Retter kommt im Siegesglanz,
In einem neuen Kleide.

16) Eine große mauriſche Muſikbande im National-Coſtüm, die höchſt kriegeriſch aufſpielt.

17) Eine zweite, gleichfalls mauriſche, die aber ſanft aufſpielt und Flöten, Harfen und Theorben unter ſich hat. Beide ſitzen auf ſchnell gebauten, floßartigen Rollwagen, von mohriſch geſchmückten Pferden gezogen.

18) Das ſchöne Corps de Ballet von Karlsruhe, als Genien von Hirem gekleidet, in der allergraziöſeſten Bewegung*).

---

*) Abermalige Viſion, weil im Jahre 1822 noch kein Corps de Ballet in Karlsruhe exiſtirte.
Anm. d. Sehers.

19) Eine ungeheure, beinahe die Höhe der Pappelbäume erreichende, kohlſchwarze, mit Sternen durchfunkelte Wolkendecoration, die ſich auf einem von verſchleierten Pferden gezogenen Rollbrett befindet. Verſchleierte ſchwarze Geſtalten lenken die Pferde.

Dumpfer Chor der Verſchleierten.

Die Wolken ſchwinden! Glanzerhellt
Steht vor euch eine Geiſterwelt!

20) Der Triumphator auf dem Wagen des Saraſtro. Der Wagen iſt in großer Eile ſchwarz angeſtrichen worden. Auf ſeiner Rückſeite erſieht man eine feuerfarbige Nachteule, die auf einen Blutigel Salz ſtreut. Ueber dieſem allegoriſch-heraldiſchen Gemälde glänzt der Vollmond. Der Wagen iſt mit der ganzen Menagerie der Zauberflöte beſpannt. Das Rhinoceros giebt den Schritt an; dann zieht links das Zebra, rechts das Krokodill, und dem erſten der vier Löwenpaare iſt aufgegeben, darob zu wachen, daß das Krokodill mit dem Zebra gleichen Schritt halte. Nun folgen die acht Löwen paarweiſe; denen das Vordertheil des Löwen bildenden Individuen iſt jede ungebührliche Aeußerung ſtreng unterſagt, weil oft innerer Streit entſteht und beide Subjecte in einem gar nicht zeitgemäßen Coſtüme an's Tageslicht platzen. Den Wagen umgiebt der weibliche Chor: die Jungen rechts, die Geſetzten links. Alle ſind als Prieſterinnen der Iſis gekleidet.

Chor der Prieſterinnen.

Von Saraſtro's hohem Wagen
Sehet ihr den Lieut'nant ragen,

Der — die Urſach' vieler Plagen —
Den Vampyrum hat erſchlagen.
Seht das Bild am Ehrenbügel:
Eine Eul' mit feur'gem Flügel,
Welche Salz ſtreut auf den Igel!

Auf dem Wagen ſelbſt ſteht der Triumphator, und zwar als mohriſcher Calif gekleidet, um anzudeuten, daß er geſonnen ſei, ſich fortan auf das Studium des Orients zu legen, indem, nach einer Aeußerung des Vampyrs, dort mehrere goldene Thore in das Reich der Geiſter führen, und ſo hofft der Triumphator den Satan mit ſeinen eigenen Waffen zu vernichten. Er heißt auch an dieſem Tage nicht Joſeph Freiherr von Auffenberg, ſondern: Juſſuff Almanſor Ben Auffenberg*).

Der Triumphator ſteht in einer ſchiefen Stellung, mit der Linken rückwärts zeigend, wo Chriſtoph, als Samiel gekleidet, den Furien-Chor aus Don Juan anführt, welcher die Leiche des Vampyrs, in eiſengraue Tücher gehüllt, auf einer blutfarbigen, mit lauter kleinen Igeln und Fledermauſen beſetzten Bahre trägt.

Furien-Chor.

Ungeheuer! Ungeheuer!
Stürz' hinab in's Höllenfeuer!

Jetzt folgt — — ſo weit war ich im flüchtigſten Schreiben gekommen, als eine todtbleiche Hand mir über die Achſel herüberfuhr, das Bleiſtift mir entriß, einen Strich durch das Blatt machte, und als ich auftaumelnd mich umſah — wer ſtand hinter mir? — Die Leiche des Vampyrs!

---

*) Joſeph der Siegreiche, Auffenberg's Sohn.

Fünfzehntes Kapitel.

Meine Nachtfahrt.

Einen Schrecken, wie den meinigen, beſchreiben zu wollen, iſt ſo unmöglich, daß ich nur ſage:

Pauſe des Erſtarrens!

Hierauf:

Dramatiſcher Dialogus.

Vampyr (ſchneidend).

Sie haben mich auf eine höchſt edle Weiſe in meinem Anfall verlaſſen, das muß ich ſagen. Als ich wieder von den Todten erſtanden war —

Ich (bebend).

Oh! oh! —

Vampyr.

— fand ich mein Geſicht in die Erde gedrückt, ſtatt gegen den Mond gerichtet, und Sie erblickt' ich gleich darauf beſchaftigt, mich entweder abzuzeichnen, oder, weiß Gott! was zu Papier zu bringen. Leſen kann ich Ihre Schrift nicht; aber aus einzelnen Ausrufungen entnahm ich, daß Euer Hochwohlgeboren da einen theatraliſchen Aufzug von ſonderbarer Combination zuſammenflicken.

Ich (mich ganz ermannend).

O Du ſchreckliches, höhniſches Ungeheuer! Du —

Vampyr.

Was ſoll das!? — Sind Sie endlich einmal complet toll geworden?

Ich (raſend).

Toll!? Ha! ha! — 's iſt freilich zum Tollwerden, wenn ein ehrlicher Krieger einen declarirten Vampyr mit vier tiefen Wunden ertödtet, ihm das Geſicht in die Erde drückt, und doch das Ungeheuer hinter ihm ſteht, wahrend er — ſeinen wohlverdienten Triumphzug ſkizzirt. Bleib mir dreihundert Schritte vom Leibe, Du entſetzlichſter aller Vampyre! —

Vampyr.

Wer iſt ein Vampyr — wahnſinniger Jüngling?

Ich (in furia triplice).

Du! Du! nochmals Du! — Verräther an Gott! Ehre! und Gaſtfreundſchaft! Halb todt liegt das edle Roß im Stall, das Deinen marmorbraunen Leichenkörper hierher trug! — Mein ſauer erworbenes Geld haſt Du mit ſtachlichem Hohn in Deine infernaliſchen Taſchen geſteckt, und vielleicht ſchon dreimal ſo viel zarte Madchen ausgeſogen, als Du mir Gulden abnahmſt. Du, dem der leibhaftige Teufel die Kugel lenkte! Hier haſt Du Dich als ein poſitiver Beſeſſener gezeigt, und was noch mehr iſt — die Schleier ſind gefallen — gefallen vom größten aller Vampyre! — Wie Du in's Leben zurückkehren konnteſt nach meiner That, das weiß ich nicht! —

aber ſo viel iſt mir bekannt, daß ich Dir vier tödtliche Stiche gab mit dieſem meinem blitzenden Schwerte!

Vampyr (mit diaboliſchem Gelächter).

Ich ſehe nicht, daß Hochdero Schwert eben abſonderlich blitzt.

Ich

(den Degen anſtarrend, den ich offenbar bei'm Angriff vergaß aus der Scheide zu ziehen).

O ich Sohn des Unglücks! —

Vampyr

(ſtolz — mit entſetzlichem Ernſt).

Das iſt vortrefflich! Du wollteſt alſo Deinen Gaſt ermorden? verrückter Jüngling!

Ich

(wie von einer Windsbraut erfaßt, auf der Wieſe umher ſtürzend).

Und ich will es noch! Dankbar nehme ich den Wink des Himmels an, der nicht duldet, daß ein geweihtes Kriegerſchwert in Deine von hölliſchen Mächten beſeſſene Bruſt dringe. Aber ich ſoll verflucht ſein in Geburt und Tod! wenn ich von meinem Werke abſtehe.

(Ich mache drei wüthende Anläufe gegen die Thüre eines kleinen runden Häuschens, von dem mir bekannt iſt, daß es Gärtnerwerkzeuge verſchließt.)

Wart' Satan! Wart' Gaſt! Wart' Vampyr!

(Bei dieſen Worten ſprenge ich die Thüre, eile hinein, komme mit einer großen, ſcharfen, zweigehörnten Gartenhacke bewaffnet heraus und ſchleudere dem **Vampyr** meinen Degen zu, brüllend:)

Da, Höllenhund! vertheidige Dich! Mir ahnt, im offenen Zweikampf wirſt Du für immer einem chriſtlichen Streiter unterliegen, und wie eine Rübe will ich Dich kopfunterſt in den Erdboden graben, wenn ich mit dieſer gehörnten Hacke, die dem Hauptſchmuck Deines Freundes gleicht, wie mit zwei Dolchen Deine ſtahlfeſte Bruſt durchbohrt.

Vampyr (zieht meinen Degen).

Zurück! Betrunkener!

Ich (ganz außer mir).

Laues Waſſer will ich ſaufen mein Leben lang, wenn mich Dein Hohn vom Kampfe der Rache zurückhält. Nie hatte ich gedacht, daß mein Degen, gegen meine eigene Bruſt gezückt, vor mir erſcheinen würde. Morgan![*] denke, *wer* dir gegenüber ſteht! Verweigere den Dienſt, den du der Gottheit und meinem Fürſten ſchuldig biſt, dieſem höllentfahrenen, blutdürſtenden Vampyr! Dein Herr kommt an! — Fall' aus, Satan! und neunmal verflucht ſei, wer zuerſt ruft! „*Halt!*“

Raſend ſtürzte ich nun auf den, funkelnde Moulinets ſchlagenden Vampyr. Um ganz ſicher zu ſein, hatte ich die Hacke mit der ſtärkern Linken gefaßt, die Hörner nach Unten gekehrt. Jetzt führte ich einen gigantiſchen — mörderiſchen Hieb — ſah, wie das, doch feſt ſcheinende Eiſen weithin in den Thränenſtrom flog, der Hackenſtiel nach, und in dieſem Augenblick befand ich mich faſt klafterhoch in freier Nachtluft und ſpürte Nichts, als einen heftigen Schmerz im rechten Fußknöchel.

(Pauſe des Erſtarrens.)

---

[*] Name des Degens.

Sechszehntes Kapitel.

Der ſchreckliche Mauermann.

Wieder in etwas zur Beſinnung gekommen, bemerkte ich, daß der Vampyr mich und meinen mörderiſchen Hieb mit namenloſer Behendigkeit unterloffen, mich ſodann am Kanonen-Ende meines rechten Steifſtiefels gefaßt und mit durchaus übernatürlicher Stärke in die Luft gehoben hatte; — als wäre ich leicht, wie eine Puppe oder ein Spazierſtock, ſtreckte er mich mit der rechten Hand hoch in die Mondnacht hinauf, wandelte langſam die Wieſe auf und ab, und ſprach endlich: „So! — Jetzt fühlen Sie ſich ein wenig ab, ehe ich das Weitere mit Ihnen verhandle. — Junger Mann, hüten Sie ſich in Zukunft vor allen hitzigen Getränken! Was würde aus Ihnen, wenn Sie mich meuchelmörderiſch, wie Ihre Abſicht doch war, getödtet hätten? Sie haben mir vier heilloſe Contuſionen beigebracht; aber in dem Umſtande, daß Sie Ihren Degen vergaßen aus der Scheide zu ziehen, liegt ein tiefgeheimer Grund zur Verſöhnung.“

Ich entgegnete: „Schrecklicher! Wenn ich mich ſchon gegenwärtig in einer ſeltſamen Situation und ganz in Deiner Macht befinde, ſo werde ich doch nicht von dem Plane Deiner Vertilgung abſtehen, wenn ſelbige jemals im Bereiche irdiſcher Kräfte liegt.“ — „Warum wollen Sie mich denn mit aller Gewalt vertilgen? Etwa, weil Sie glauben, ich ſei ein Vampyr?“ — „Ja, Lord Ruthwen!“ war die Antwort von oben herab. — „Ich bin kein Vampyr!“ tönte es unten; „bin auch nicht Lord Ruthwen und eben ſo wenig Lord Ruthwell.“

Ich rief: „Schwören Sie mir bei der heiligen Jungfrau*), daß Sie kein Vampyr ſind! Können Sie das?“

„Wohlan! ſonderbarer Feind — oder Freund — ich ſchwöre bei der heiligen Jungfrau, daß ich kein Vampyr bin!“

Ich ſprach milder: „Zwicken Sie mich gefalligſt nicht ſo horrent in meinen Knöchel, und beenden Sie dieſen luſtigen Spaziergang, falls Sie nicht geſonnen ſind, mich durch alle ſieben Himmel zu tragen, wie der Borak den Propheten. — Sie ſind alſo kein Lord — und — Gottlob! ich hoffe es — auch kein Vampyr — aber dennoch ein der Geiſterwelt angehöriges, ſehr equivokes Weſen — nicht wahr?“

„Wie man es nimmt,“ entgegnete mein Trager. „Ich lernte Sie nun in kurzer Zeit von ſo vielen — mir nöthigen Seiten kennen, daß ich Ihnen mein Geheimniß anvertrauen und die zu dem Entſchadigungs-Sujet nöthigen Papiere ubergeben will. — Kommen Sie gefalligſt herab.“

Hier ließ er plötzlich meinen Knöchel los — ich flog nieder; er faßte mich aber gleich wieder an dem Rockkragen und ſtellte mich ſehr ſanft auf die geliebte Mutter Erde, die ich mit ſehnſüchtigem Gefühl mehrmals auf meiner Nachtfahrt angeblickt hatte.

---

*) Schwur, den kein Vampyr ausſprechen kann.

„Ich ſchlage unmaßgeblich vor,“ ſagte ich, „jetzt, da der Freiſchütz ohnehin gleich aus ſein wird, zurück in das Hôtel der Karlsburg zu gehen, um dann nach dem Souper das Fernere noch zu verabreden, denn“ — Finſter erwiederte der Fremdling: „Nein, Herr von Auffenberg! ich bin geſonnen, mich hier von Ihnen zu trennen, und es kann nur vortheilhaft für Sie ſein, wenn wir uns nie mehr ſehen.“ — Verblüfft ſprach ich: „Sie nehmen es vermuthlich ſehr übel, daß ich Sie umbringen wollte, aber“ — „Still!“ war die Antwort. „Allerdings bin ich ſo eigenſinnig, daß ich mit einem Menſchen, der mir offenbar nach dem Leben trachtete, auch nicht ein Glas Waſſer trinke; überdies will ich morgen mit dem Allerfrüheſten in Baden ſein, und wenn mich meine Poſtkarte nicht trügt, ſo kann ich auch von hier aus den Weg einſchlagen.“ — „Allerdings,“ ſagte ich, „über Wolfartsweiler, Ettlingen und“ — „Ruhig!“ ſprach der ſtrenge Gaſt; „durch den Angriff auf mein Leben geriethen Sie gewiſſermaßen tief in meine Schuld — nein! — nicht ſo — ich will ſagen: Sie wurden mein Schuldner“ — ich murmelte leiſe: „Auch das noch zu den vierundneunzig Gulden ſechsund“ — „und“ — fuhr er fort — „haben ſich um ſo mehr vor meinem Zorne zu hüten, wenn Sie mein Begehren nicht getreu erfüllen. Kommen Sie hin zu dieſer Mauer, denn ich muß mich jetzt auf den Kopf ſtellen; (man denke ſich mein Staunen!) aus zwei Gründen: erſtens wegen meines Unglücks, und zweitens — damit die thieriſchen Verrichtungen des Körpers wieder in ihr Gleichgewicht kommen.“ — „Schönes Gleichgewicht!“ rief ich unwillkürlich, „wenn man die Dinge auf den Kopf ſtellt und ſich dazu.“ —

Wahrend dieſer Rede hatte ſich der Seltſame bereits an der Mauer, in einem ſchattigen Theile der Wieſe, auf den Kopf geſtellt, und das Nordlicht glänzte hell aus dem herabgefallenen Ueberrock vor. „Kommen Sie!“ — murmelte er dumpf. Wahrlich, ein Mauermann, dem meine zuſammen das Waſſer nicht reichten.

Wie ich ihn ſo anſah, entſtand ein falſcher Gedanke in mir. Es wurde mir nämlich ſtets unwohler in dieſer antiſocialen Societat; am Ende, meinte ich, kommt was noch Aergeres heraus, wenn er ſein Geheimniß deployirt; daher wird es gut ſein, ich befinde mich auf einer Stelle, von der aus — ich erſtens — Gottes liebe, freie Schöpfung mehr im Auge habe, und wo ich — zweitens — im Nothfall — mich der Privatangelegenheiten dieſes Gaſtes ſchleunigſt entziehen kann. Er will wenig mehr mit mir zu thun haben, ſo geht mir's mit ihm. — Nach gefaßtem Entſchluß bat ich ihn um die Erlaubniß, auf ſeine Füße ſteigen zu dürfen, da ich ſehr der höhern, erfriſchenden Nachtluft bedürfe. Er genehmigte das ohne Umſtände, reichte mir beide Hände, wie ein geſchickter gymnaſtiſcher Equilibriſt, und alſobald ſtand ich hoch auf ſeinen Füßen und ragte mit halbem Leibe über die Gartenmauer hinaus.

Froh grüßte ich — doch leiſe — die ſchöne, mir wohl bekannte, monderhellte Landſchaft! links die grünen Berge, rechts die ſchweigenden Wälder (denn der Sturm hatte ſich gelegt) und die Wieſen und Gärten, aus denen ein leichter Nebel ſtieg und ſich in zarten Schleiern ausbreitete, bis er einem tiefen, glanzenden See glich.

Mit einem Schwung und darauf folgendem Herabſprung konnte ich im Nothfall von aller Seelenangſt befreit werden. Einſtweilen beſchloß ich, zuzuhören, weil das Sujet mich noch machtvoll lockte, und bald ertönte auch, wie aus einem tieſen Grabe, die durch die nahe Mauer noch furchtbarer und geiſterartiger gewordene Stimme meines Gaſtes. Ohne im Mindeſten ſeine Stellung zu verändern oder ein Zeichen zu geben, als belaſte ihn mein Körper, begann er, wie folgt.

Siebenzehntes Kapitel.

Das Geheimniß des Gaſtes.

Ich bin nicht Lord Ruthwell — dieſes iſt nur mein Reiſename, da ich den meinigen ungern über die Lippen bringe. Ich bin der unglückliche ruſſiſche Graf —

(Hier wurde mir ganz ſchnell und leiſe, aber wie von einer andern Stimme, ſein Name in das rechte Ohr geflüſtert.)

Ich (erſtarrend).

Euer — Ex — cellenz! —

Graf (in ſeiner Rede fortfahrend).

— der nach einem, trotz aller Reichthümer, elenden Leben keine Ruhe im Grabe finden wird! —

(Hier maß ich ſcharf die Höhe der Mauer.)

Ich gehöre zu der alten, von einem unverdienten Fluch belaſteten ruſſiſchen Familie, deren entſetzliches Schickſal Sie bereits in dem Papier verzeichnet fanden, welches überſchrieben iſt:

„Die Schlittenfahrt von Nowgorod.“

(Ich ſeufzte tief.)

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts diente ich unter den Fahnen meines Kaiſers und lag in Pultawa in

Garniſon. Mit einem Anverwandten führte ich, als der Letzte des eigentlichen Stammes, einen Prozeß, der ſich um alle Beſitzungen des Hauſes handelte, wozu auch ein großer Pallaſt gehört, unter dem unſer Erbbegräbniß ruht. Mein Feind ſtarb, und der Tod entſchied eine Rechtsſache für mich; deren Ausgang mir unermeßliche Reichthümer zuwandte.

Ehe dieſes geſchah, lernte ich die Gräfin Feodora kennen, die mich liſtig in's Garn lockte, um mich vor aller Welt zu verhöhnen. — Die erſte Liebe iſt ein Abgrund von Poeſie! — Ich Unglücklicher fing an, in drei verſchiedenen Sprachen Verſe zu machen, nur um ihrem hohen Sinne zu gefallen. Ich ging unter andern an ein Trauerſpiel, das den Titel führen ſollte: „Die Hexe von Endor.“ Ich ſandte ihr die erſten zwei Aufzüge zu — ſie waren in engliſcher Sprache geſchrieben — und erhielten ihr Lob; ja ſie ermunterte mich, ſelbige fragmentariſch in Petersburg unter einem andern Namen drucken zu laſſen. — Es geſchah! — Monate vergingen. Ihre Blicke gaben mir Hoffnung. Eines Tages lud mich der Gouverneur zu ſeiner Tafel; ich hatte meinen Nervenanfall damals noch nicht, nur plagte mich die Schwachheit, daß ich keinen Schweinskopf auf einer Tafel ſehen konnte, ohne einen Schwindel zu bekommen, der ſich mit einem ſchrecklichen Schluchzer verband.

Feodora ſaß mir gegenüber; ich warf ihr feuervolle Blicke zu, die zärtlich erwiedert wurden. Plötzlich ſchien mir's, ſie winke einem Bedienten, und gleich darauf wurde ein wilder Schweinskopf, mit einem Lorbeerzweig im Rachen, ſo zwiſchen mich und den Gegenſtand meiner Liebe geſtellt, daß er mir gerade die Hauer hämiſch zukehrte. Starker, als je, brach mein Schluchzer los — ich mußte mich entfernen, und hörte, wie die Falſche einem Andern zurief: „Ein Dichter, der ſeine Krönung nicht abwarten will.“ —

Das hören und erſtarrt umfallen, war Eins! —

Feodora hatte den Grund zu meinem gräßlichen Nervenübel gelegt. Später kam eine Recenſion über die erſten zwei Aufzüge der Hexe von Endor heraus. Eine Recenſion, o Auffenberg!

(Er zuckte ſo, daß ich faſt herabgefallen wäre.)

Seit dieſer Recenſion kann ich keinen Vers mehr zu Stande bringen. Einige nahmen mich matt in Schutz, behauptend, ich hatte Talent, und man ſolle mich nicht zuruckſchrecken und erſt die ganze Hexe abwarten; umſonſt! — Es kam eine Kritik der Antikritik, auf die ich ſtracks Urlaub nahm, nach Petersburg eilte und dem Redacteur mit Degen und Piſtolen auf's Zimmer rückte. Mich ganz zu vernichten, zeigte er mir einen von Gräfin Feodora erhaltenen Brief, des Inhalts: er und ſeine acht Mitarbeiter ſollen das Mögliche thun, einem ſolchen Narren das Versmachen zu legen. Von Feodora war der Brief laut Schrift und Siegel. — Ein ſtärkerer Anfall, den Viele epileptiſch nannten, war die Folge.

Aerzte unterſuchten meinen Körper, und ſo erhielt ich zum erſtenmale den infernaliſchen Troſt: ich ſei nicht ganz ſo gebaut, wie andere Menſchen. — Ja, o Auffenberg! — Ein junger Doctor behauptete ſogar: mein Körper habe die Structur jener Beſtien, die dem Winterſchlaf unterworfen ſind.

Jetzt erſt fielen mir ſchwer die Worte meines verſtorbenen Vaters auf's Herz: „Wir haben ein phyſiſches und moraliſches Erbübel in unſerm unglücklichen Hauſe.“ —

Ein mich liebender braver Arzt ſagte: „Ich fürchte — Sie bleiben in keinem — Grabe!“ —

Das war meine erſte Liebe, das die Hoffnung für Zeit und Ewigkeit! —

Ich kehrte zurück. Meine immer ſtärkeren Anfälle blieben noch verſchwiegen, und ein alter Obriſt ſchlug mich dem Gouverneur zum Adjutanten vor, als die bewußte ſchreckliche Kataſtrophe das Haus des edlen Kriegers mit ihm vernichtete. — Ehre ſeiner Heldenaſche! — Aber an Feodora will ich Rache! — Mir mißlang eine Hexe von Endor — Auffenberg! Schreiben Sie eine Hexe von Pultawa! getreu nach den Papieren, die ich Ihnen mittheilen werde. Getreu — ſage ich — oder es geht Ihnen böſe; fehlt es Ihnen aber an Muth — ſo ſpringen Sie, in des Satans Namen, von mir Unglücklichen über die Mauer hinweg, wie Sie vielleicht vorhaben; dann ſah ich Sie nie — Alles ſei vergeſſen, und an meiner Verachtung iſt vielleicht einem Glücklichen wenig gelegen.

Achtzehntes Kapitel.

Auftrag, Abſchied und Trennung.

Machtvoll ſprang ich in den Garten herein, und nachdem ich einigemal über die Wieſe gekugelt war, fing ich an:

Dramatiſcher Dialogus.

Ich.

Excellenz! Wie kommen Sie mir vor! Meinen Sie, ich laſſe ein Sujet — aus — ein declarirtes Sujet — und — wenn's der Teufel in den Händen hielte?! — Und — glücklich?! — Den Schimpf verbitt' ich mir! — Ein Dichter iſt nie glücklich. — Und jetzt heraus mit den Factis! — Ich bearbeite dieſe Hexe von Pultawa, und mußt' ich auf dem Blocksberg eine Galoppade mittanzen. — Glücklich? Schau'! ſchau'! Das ging mir ab!

Graf

([illegible] auf den Knien mit mir in der Mitte der Wieſe ſtehend — feierlich).

Als ich, wie geſagt, ſpäter den Prozeß gewonnen, der alle Familiengüter an mich, den Letzten des Stammes, gab, fand ich auch in unſerm Archive Schriften, die beſtätigen, was ich für böſe Sagen hielt. Halb gehöre ich ſchon im Erdenleben der Geiſterwelt an, beſonders, ehe mein Anfall kommt; Sie werden daher mit dem Publikum, das heute den Freiſchützen beſuchte, hinſichtlich Ihres Gaſtes in keinen Conflict gerathen.

Ich.

Verſtehe!

Graf.

Als ich zum erſtenmale unſer friedenloſes Erbbegräbniß beſuchte, verband ſich das Todtengelaute mit meinem Anfall. Wie er beginnt — äußert ſich in mir der Trieb, deſſen ich mir bewußt bin, meine Familie unter Glockenſchall zur ewigen Ruhe zu bringen; die Krankheit überfällt mich auch nur, wenn der große weiße Friedhof der Geſpenſter in bleicher Herrlichkeit am Himmel ſtrahlt. Daher haben Sie mich unvorſichtigerweiſe für einen Vampyr gehalten, mit dem ich Nichts gemein habe, als daß ich im Leben ein halbes und im Tode ein ganzes Geſpenſt bin, und bei'm Erblicken eines ſchönen Weibes in ein nervöſes Zittern verfalle. — O Auffenberg! — (Er umarmt mich; ich fühle brennende Thränen auf meinem Geſichte und weine furchtbar mit.)

Trotz meiner Krankheit focht ich in ſpäteren Jahren in den Reihen der Vaterlandsvertheidiger, und wenn Sie etwas ſehen wollen, das an den Brand von Moskau erinnert, ſo betrachten Sie gefälligſt meine Bruſt, die nur darum ſo ausſieht — (er entblößt ſie) weil ich mehrere Feinde in meinem Hauſe verbrannte und (er lacht ſchrecklich) auch was ab bekam.

Ich (voll Ehrfurcht).

Herr Graf! Excellenz! — ich — oh —

Graf.

Nennen Sie mich immer (er lacht) Excellenz, der irdiſche Name thut mir wohl. Auch die neueſten Feldzüge habe ich — trotz meiner Krankheit — mitgemacht.

Ich.

Oh!

Graf.

Sie glauben es nicht?

(Er erhellt mittelſt eines eigenen Apparats das Nordlicht, und ich erblicke fünf Orden hinter dem herrlichen Meteor.)

Ich.

Excellenz! Sie tragen da einen wundervollen Ueberrock; aber es wäre doch impoſanter, wenn Hochdieſelben die Orden auf Hochdero Bruſt ſchimmern ließen.

Graf.

Ich will keinem Menſchen imponiren, und da ich mich bereits lebendig als Geſpenſt anſehen muß, ziemt mir keine irdiſche Auszeichnung.

Ich.

Wäre ich Kaiſer von Rußland, wünſchte ich mir doch eine immediate Leibwache von Excellenzen, wie Hochdieſelben. — Ohne Scherz! — Ich ſchwitze beträchtlich, und ich vermuthe, Euer Excellenz haben die Zwölfpfünder mit Hochdero Händen weggenommen.

Graf.

Später erhielt ich einen ehrenvollen Abſchied, und ſeit dem Jahre 1816 durchreiſe ich zu Fuß, unter erborgtem Namen, die ſüdlichen Länder. Nirgends bleibe ich lange.

Ich (leiſe).

Aha!

Graf.

Mein Teſtament liegt in Moskau wohl verwahrt. Ich werde ledig bleiben; denn ich will weder meine eigene Krankheit, noch das Erbübel des Hauſes, ferneren unglücklichen Weſen mittheilen. Die Kirche wird meine Erbin ſein; und ſo habe ich dann doch Etwas gethan, mir Ihren Gott geneigt zu machen, der mich und die Meinen verdammt hat, wie den Stern, nach dem wir ſtreben.

Ich

(mich zuſammennehmend — feierlich).

Sie, mit der ganzen Schöpfung, excepta luna, zerfallene Excellenz! Hören Sie, was ein einfacher Lieutenant, der aber etliche Tragödien ſchrieb, Ihnen Tröſtliches ſagen kann. Ich bin ſo gerührt von Ihren heilloſen Zuſtänden, als ich eifrig bin, Ihnen Hülfe zu ſchaffen. Aus der Schlittenfahrt von Nowgorod lernte ich bereits nur zu viel; an der falſchen Feodora will ich Sie rächen — denn ich hab' es ſchon weg — die Stolze ſoll mitfahren!

Graf (gerührt).

Sie verſtehen mich! Und wenn Sie erſt einen Blick in ein gewiſſes Papier werfen, werden Sie ſehen, daß — und — wie ſie mitgefahren iſt.

Ich.

Und jetzt — heraus mit den Quellen! — Eigentlich könnten Sie das Sujet am eheſten bearbeiten; aber Selbſtvertrauen iſt die Feder, die am beſten geht, und Anerkennung iſt die Amme des Dichters, und weil Sie leider die Feder verloren und keine Amme fanden, ſo geben Sie mir das Sujet — mit den dämoniſchen Quellen.

Graf (feierlich).

Hier übergebe ich Ihnen Schriften, die ich ſelbſt benutzt haben würde, wenn nicht die Flamme der heiligen Dichtkunſt in mir erſtorben wäre. Da man jedoch nicht wiſſen kann — ob — eh' ich in ein höheres, trübes Alter hinüberwandle — ſich der Geiſt nicht noch einmal in mir regen wird, ſo dürfen Sie, Joſeph von Auffenberg, erſt nach Ablauf eines Luſtrums die Feodora bearbeiten; ſind aber die fünf Jahre, von heute an, (hohl:) von heute an! — vorüber, ſo müſſen Sie —

Ich (ängſtlich einfallend).

Excellenz wiſſen nach Hochdero deuteroſkopiſchen Talenten vermuthlich mit Beſtimmtheit, daß ich dann noch leben werde?

Graf.

Ja!

(Ich bebe.)

Graf (fortfahrend).

So müſſen Sie ungeſäumt an das Werk gehen, das in drei Monaten und neun Tagen fertig ſein muß. Sollte ich Ihnen ſelbſt im Laufe des Luſtrums abſchreiben — ſind Sie jeder Verpflichtung enthoben und haben mir meine Papiere, die ich übrigens auswendig weiß, zu remittiren. Schwören Sie auf Ihr Bild, dieſer Vorſchrift gemäß zu handeln! —

Ich

(meinen Kupferſtich, der ſehr lebendig iſt, befühlend).

Ich ſchwöre es!

Graf.

Das Stück ſoll heißen: Die Hexe von Pultawa, dramatiſches Nachtgemälde in vier Abtheilungen, weil ich die fünfactigen Stücke nicht leiden kann, den Macbeth ausgenommen. Es ſoll mir dedicirt ſein in vierfüßigen Trochäen. Schenken darf ich Ihnen Nichts, was den Werth von fünfhundert Rubeln überſteigt, ſonſt treten Sie uns zu nahe — verſtanden?

Ich.

Danke gehorſamſt! Will gar Nichts, wenn's gelingt, als einen meerſchaumenen Pfeifenkopf, und wenn Sie mir zweihundert Pfund recht narkotiſchen Tabak und einen Centner Mokka-Kaffee mit tauſend Havanna-Cigarren dazulegen wollen — ſo habe ich Nichts dagegen.

Graf.

Wenn ich noch lebe, ſoll das geſchehen; — bin ich todt — erfahren Sie es! In keinem Falle aber dürfen

Sie früher als in fünf Jahren die Feodora ſchreiben, weil ſie mir jetzt noch zu viel Jüng— junger Mann ſind! — *Wo ich immer auch bin* — Ihr Werk kommt in meine *Hände*, und erhalte ich es jenſeits dieſes Halblebens, ſo iſt es Ihr Schade nicht, Sie finden dann einen treuen Freund in der Geiſterwelt. Brechen Sie aber Ihren Schwur, ſo werden Sie Ihr Portrait nie anders ſehen, als ſo — ſo — wie Sie auch jedem Deuteroſkopen in natura erſcheinen werden.

(Er hält mir meinen Kupferſtich vor. Ich ſinke faſt um, da ich bemerke, daß mein Geſicht rabenſchwarz iſt; die Haare ſind flammenroth, das Collet himmelblau — es nimmt aber Alles gleich wieder den frühern Anſtand an.)

Der **Graf** fährt fort:

Und — noch mehr! — Ich werde dem Eidbrüchigen nach meinem Tode erſcheinen en famille, und er fährt mit, fünfzig Werſte weit; ſei es Sommer oder Winter — *die* Schlittenfahrt braucht keinen Schnee.

Ich.

Oh!

Graf.

Den Hauptcharakter halten Sie mir ſtrenge nach der Vorſchrift, die Sie finden werden — in Nr. 7 dieſer Schriften, unter dem Namen: *Feodora's Charakter und Tod.*

Ich (bebend).

Wenn es Hochdenſelben recht iſt, will ich ſie auf dem Schaffot ſterben laſſ—

Graf.

Still! — Sie ſtirbt, wie ſie ſtarb. — Ich weiß es; ich ſchrieb es nieder. Stirbt ſie anders — komm' ich!

Ich.

Wie Sie befehlen!

Graf.

Das Stück muß in kraftiger Proſa geſchrieben ſein; es verträgt ſich nicht mit euern verfluchten Jamben. — Halten Sie mir ja den Morbel ſtreng nach Nr. 3 — ſo will ich ihn. Sein Teſtament geben Sie als Beilage; ſo auch den tollen Plan Holoferni. — Fallen Sie mir ja nicht in eure verdammte Sentimentalität — oder — ich komme! — Während des Schreibens trinken Sie bei dieſem Stück —: ſchwarzen Kaffee und Champagner. Später, bei Ihren Jamben, können Sie wieder — Thee ſaufen. — Schreiben Sie es zur Nachtzeit. Studiren Sie die Papiere und meine Vorſchriften gut, handeln Sie darnach — oder — ich komme! — Einen außergewöhnlichen Brief erwarten Sie nicht von mir; das Briefſchreiben iſt mir verhaßt, wie die Jamben. Kommt kein Außergewöhnlicher — nun — ſo denken Sie — in fünf Jahren.

Ich.

In fünf Jahren? — Oh — Excellenz!

Graf

(auf eine Thüre in der Seitenmauer zeigend).

Wohin führt dieſe Thüre?

Ich.

Auf die Ettlinger Straße.

Graf.

Leben Sie wohl! — Ich gehe jetzt nach Baden, will dort Nichts beſehen, als das alte Schloß, und meinen Namen in einen Thurmſtein graben. Auf der Welt habe ich vor Nichts Ehrfurcht, als vor alten Burgen. Dann gehe ich in's ſüdliche Frankreich und brauche Seebäder, die vielleicht meine armen Nerven wieder in etwas ſtärken. — So reiſe ich immer. Im Sack habe ich vier Hemden und vier Paar Socken, zwei Halstücher, und ſtets für fünfzigtauſend Gulden Wechſel in meiner Weſte eingenaht. Deine vierundneunzig Gulden werde ich dem erſten Armen ſchenken, der für Dich beten ſoll — ſein Leben lang. Für mich betet Niemand! — und — ich — wehe! wehe! — Auffenberg, denk' an mich! — Mein Wichtigſtes habe ich Dir vertraut. Beklage ſtill mein gräßliches Schickſal — und der Welt theile es erſt dann mit —

(Er flüſtert mir was in's Ohr.)

Ich

(weine wieder ſeine heißen Thränen und ſchluchze gewaltig).

Mein Heiland ſchenke Dir Frieden! Verſöhne Dich mit ihm, Unglücklicher! Ich halte mein Wort und räche Dich an der Zerſtörerin Deines armen Herzens, weil ich ſie ſterben laſſen werde, wie Du es befahlſt. Einen kleinen Anflug von Reue will ich ihr geben, wenn ſie beichtet; und auch ſchon früher nach dem Tode ihres Opfers! ein Blitz, auf den die Nacht nur tiefer wird. Darf ich das, Du liebe arme Excellenz?

Graf (nach einigem Bedenken).

Ja! weil die Nacht dann tiefer wird! Oeffne mir jetzt die Thüre.

Ich.

Sie iſt gewöhnlich verſchloſſen. Aber halt! — Da hab' ich einen Caſernen-Passe-par-tout.

(Ich ziehe einen langen Schlüſſel heraus und verſuche zu öffnen.)

Graf.

Freund! Gieb mir den Abſchiedskuß für dieſes Leben!

Ich

(ſeine eiskalten Lippen küſſend).

Leb' wohl, Unglücklicher! Unſere Muttererde gönne Dir ein ſtilles Grab.

(**Graf** hebt die bethränten Augen dem ſchönen Vollmond zu.)

(Ich verſuche wieder, zu öffnen; da höre ich ein Geräuſch an der hohen Mauer, den Ton eines Sprunges, und gleich darauf außen des **Grafen** Stimme.)

Graf (außen).

Nicht wahr — das hier iſt die Straße nach Ettlingen?

Ich (weinend).

Ja, Excellenz!

Graf.

Fare well, Auffenberg! Gedenke mein!

Ich.

Leb' wohl! Ich gedenke Dein!

Ich ſtehe im tiefen Kummer, höre das immer fernere Sporngeklirr, und aus weiter Ferne trägt mir eine leiſe Nachtluft des Grafen jetzt wohlklingende Baritonſtimme in's Ohr herüber und folgenden Geſang:

Leb' wohl!
Meine dunkle nord'ſche Flora
Will ihr eig'nes Zauberlicht!
Denk' an unſ're Feodora,
Die in ſchweren Räthſeln ſpricht.
Leb' wohl!

Leiſe verhallte die Stimme und heilige Nachtruhe ſchwebte wieder über Stadt und Land.

Neunzehntes Kapitel.

Ein Katzenjammer und ein acht Jahre breiter Graben.

Zu ergriffen, um länger im Schloßgarten bleiben zu können, ſtürzte ich dem Theater zu. — Die Vorſtellung war beendet; Alles todtenſtill, und ich eilte ſpornſtreichs in die Karlsburg. „Chriſtoph! Chriſtoph!" — rief ich, „die Pferde vor!" — „Wollen der Herr Lieutenant nicht zu Nacht superen?" — fragte er — und ſtaunte ſehr, den Gaſt nicht zu ſehen. „Es iſt oben gedeckt" — bemerkte der herbeigeſprungene Mathes, und bezahlt auch ſchon, dachte ich; aber eſſen kann ich nicht. Nu! ſo will ich den zwei armen Teufeln da, die ſelten einen guten Tag haben, eine gute Nacht verſchaffen. Ich rief: „Trag' auf, Mathes! und Du, Chriſtoph, komm!" —

Oben angelangt, kam mir Alles verändert vor; wie das immer der Fall iſt, wenn wir von einer uns beſonders intereſſirenden Perſon Abſchied nehmen, und dann in's verödete Zimmer zurückkehren.

„Chriſtoph" — ſagte ich ernſt — „ihr erlaubt euch in Karlsruhe auch nicht die mindeſte Bemerkung über den fremden Lord; er iſt eine wichtige — incognito reiſende

Herrlichkeit." — „Dürſte ich den Namen nicht erfahren von dem kokliko reiſſenden Lurd, mit dem wir ein ſo ſeltſames Palaſir durchmachten?" ſagte Chriſtoph. —

Wohl wiſſend, daß er eher ſchweigen würde, wenn ich ihm einen Beweis des intimſten Vertrauens gäbe, lispelte ich ihm in's Ohr: „Aber, Chriſtoph — St! St! auf ewig! Es war ein Adjutant Wellingtons! Er iſt nur ſo angekleidet, um die Kabinetter zu täuſchen und Albions geheime Plane in's Werk zu ſetzen. Er trug mir auf, die Schlacht von Waterloo für das Drurylane-Theater zu bearbeiten, und daß er ſo rabbiat kegelte, darf euch nicht befremden, o Chriſtoph, wenn ihr davon hört in Karlsruh', denn er ſtellt ſich unter den Kegeln den franzöſiſchen Miniſter-Conſeil vor und der König iſt der Premier! Aber St! Chriſtoph — oder ich bin verloren, und es ſollte mir leid thun, wenn durch eure Schwatzhaftigkeit meine Verhältniſſe mit England eine ungünſtige Wendung nähmen."— Gravitätiſch ſagte Chriſtoph: „Stumm, wie ein Fiſch!" — Mathes kam mit der Suppe.

Ich befahl Beiden, zu ſoupiren. Mich ſetzte ich an ein kleines Katzentiſchchen und nahm Nichts als zwei Häringe vor mich und zwei Bouteillen Kaſtelberger, und während Mathes ſich ſelbſt und dem Chriſtoph mit vielem Anſtand ſervirte, durchging ich ſo eilend als möglich das Geſchenk des Grafen. Die Schriften waren in ein ſchwarzes, mit einem Vollmond geziertes Tuch gewickelt und numerirt in der Ordnung:

1) Nachrichten über den feurigen Schweden, geſammelt von Lord Ruthwell.*)

---

*) Nicht einmal hier wollte der Unglückliche was von ſeinem Namen wiſſen.

2) Eine Schrift des Holoferni Spontenknabeli an den Magiſtrat von Pultawa, gefunden in einer eiſernen Kiſte unter der Brandſtatte ſeines Hauſes.

3) Eine Schrift von Caſar Morbel mit beigefügtem Teſtament, nach ſeinem Tode in einer Schachtel gefunden, die noch halb voll Diabolinis war.

Dieſe zwei Nummern ſollen Beilagen werden; alles Uebrige dient dem Lord Ruthwell oder einem andern Dichter zum Studium.

4) Ueber die Schlittenfahrt von Nowgorod.

5) Ueber den Todtenruf und den Bund des Blutes.

6) Ueber die ruſſiſchen Revenants.

7) Feodora's Charakter und Tod.

8) Ein Gedicht an die Hexen von Finnland von einem Schwerverkannten. (Das war von ihm ſelbſt in italieniſcher Sprache.)

9) Die Geheimniſſe der Worskla und der Pultawka.

Alles dies, mit Ausnahme der Beilagen, durchging ich flüchtig, um mich gleich in etwas au fait zu ſetzen, und brachte dabei neunmal die Geſundheit des Grafen aus. Bei'm neunten Male fiel der große Spiegel, in dem die Lordſchaft auf dem Kopf geſtanden, herab, und ging in tauſend Trümmer.

Die Soupirenden behaupteten, es habe ſich Etwas verzeigt.

Ich blieb noch bis halb ein Uhr im Eckzimmer, dann befahl ich den Abmarſch. Gleich waren die Pferde parat.

Ich ſetzte mich — wehmüthig — auf den Pizarro, den mein Gaſt geritten, und um die Laune des Unglücklichen wenigſtens noch in dieſer Nacht zu ehren, band ich dem Pferde mein weißes Schnupftuch um den Schweif.

Chriſtoph nahm den Puky an die Hand, ritt den wilden Brander, und beinahe weinend entfernte ich mich von Durlach.

Vor dem Thor ließ ich gradatim den Pizarro ſeinen thurmhohen Trapp anſchlagen, womit er ganz einverſtanden war. Chriſtoph flog im Galopp daneben her, und Schlag ein Uhr hielt ich vor der Caſerne — eilte in's Bett, ſchlief ängſtlich und dumpf, und fühlte am andern Tage einen ſchrecklichen, ſogenannten Katzenjammer. Alles treu verſchweigend, trank ich Nichts als Waſſer und genoß Brod in ſaurer Sauce, verbarg die Schriften tief unter meinem Bett und dachte ängſtlich dem Durchlebten nach.

Aber jetzt ſpitzt meine Novelle gewaltig beide Ohren. — Es liegt nämlich ein über acht Jahre breiter Graben vor mir. Wenn ich Alles ſo fort detailliren wollte, was in dieſem Graben ſich befindet, dann müßten drei Verleger zuſammen ſtehen, um mein Werk zu drucken, im Gegenſatze zu den franzöſiſchen Modedichtern, deren oft auch drei an einem einactigen Luſtſpiele arbeiten.

Gegen Ende deſſelben Jahres wurde ich bei der hieſigen Hoftheater-Direction angeſtellt, und bis ich mich in die mir neuen, und nicht leichten (wie man oft glaubt) Geſchäfte hinein gearbeitet hatte, war der arme Graf ſo gut wie vergeſſen.

Später fing ich auch die Vorſtudien zum Alhambra an, wo ich zwar hie und da noch bebend an ihn dachte — und es kam mir überhaupt — hopp! hopp! hopp! — Gut geſprungen! — Ich bin drüben!

Zwanzigſtes Kapitel.

Die Cholera morbus.

Alles, was den Orient betrifft, und wär' es der Engel des Todes ſelbſt, intereſſirt mich.

Am 29. Dezember des Jahrs 1830 ſaß ich in dem wegen bevorſtehenden Neujahrs-Familienfeſten ziemlich verödeten Leſezimmern des hieſigen Muſeums, und las einen Aufſatz über jene furchtbare, die Abendländer bedrohende Krankheit. Obſchon ich leider etwas apprehenſiv bin, habe ich doch einen unwiderſtehlichen Hang, mediciniſche Werke und Krankheitsgeſchichten zu leſen, und es giebt ſchwerlich einen Zuſtand, der uns befallen kann, vor dem ich mich nicht ſchon in allem Ernſte gefürchtet hätte. Abſonderlich fühle ich vor der Cholera morbus Ehrfurcht in vollem Sinne des Wortes. Als einen, alles Irdiſche verachtenden — ſchrankenloſen, und dabei ächt orientaliſchen Würgengel muß ich ſie leider — ehren, wie ich ſie aber in specie fürchte — iſt gar nicht zu beſchreiben.

Im erwähnten Aufſatze wurde ich beſonders darüber ſtutzig, daß ſie ſo große Sprünge machen kann, und ſich zuerſt Die herausſucht, welche in ihrer Jugend wenig Diät hielten, und oft ſtarken Gemüthsſtürmen unterliegen. Wenn ſie nach Karlsruhe kommt, — wofür uns Gott behüten wolle! — dachte ich, werde ich keiner der Letzten ſein. — Jetzt las ich die Symptome: Schwindel — Magendrücken — Mattigkeit. — Kaum hatte ich das geleſen, war ich ſehr matt, und ſpürte Magendrücken — da ſchlug es halb neun Uhr, und das Licht vor mir, das einzig brennende im zweiten Zimmer, ging plötzlich aus, zugleich glaubte ich: es klopfe leiſe an die Thüre, die bei großen Ballen auf die Gallerie der Zuſchauer führt und jetzt mit einem Quereiſen verrammelt war, weswegen Niemand außen ſein konnte.*)

In großer Seelenangſt ging ich in's erſte Zimmer, wo noch einige Herren Zeitungen laſen, und ſetzte mich zwiſchen ſie, zündete mir bebend ein Licht an, und ſtellte mich, als leſe ich die Neckarzeitung. Mit dem Leſen ging es nicht, fort getraute ich mich nicht, weil ich meinte, es warte was außen auf mich, und gleichſam zum Schilde, nahm ich eins der franzöſiſchen Blätter, die ich heimlich die Drei-Männer-Zeitung nannte, denn Zwei gehören zum Halten und Einer zum Leſen. Ich verſchwand ganz unter dem Simſons-Thor des Brettes, und ſaß — meiner ſelbſt mir kaum bewußt — wohl zehn Minuten da, als mein Bedienter hereinſtürzte (es iſt nicht mehr der alte, ſondern ein kleiner Oberländer und heißt mit dem Vornamen Konrad, ich ſelbſt bin gerade ſo mit ihm, wie mit dem frühern), und rief: „Sind der Herr v. Auffenberg nicht da?“ — Er ſprach dies ſo ängſtlich, daß ich hinter den franzöſiſchen Angelegenheiten vorſchielte, und leiſe ſagte: „Hier, Silentium! Was iſt?“ — „Kommen der gnädige Herr ſchnell nach — Hauſe — es iſt nicht richtig bei uns.“ — Ich ſagte wankend: „Konrad — an mir iſt heute nichts Gnädiges. Wir wollen langſam fortſchleichen. Mir iſt gar nicht wohl, Konrad. — Wir gingen. Auf dem Wege hatte ich kaum den Muth, zu fragen: „Konrad, was iſt denn bei uns?“ — Er entgegnete: „Ich war in der Kuche, um Ihnen die Allerwelts-Suppe*) zu kochen.

---

*) Durch den Neubau wurde ſeither dieſe Lokalität verändert, welche Aenderungen unterdeſſen der Durlacher Schloßgarten erlebte, weiß ich nicht, da ich ihn aus Gründen nie mehr beſuche.

Wie es halb neun Uhr ſchlug, dachte ich: nu — der Herr könnte einmal heim kommen. Da hört' ich einen Knaller im Zimmer d'rin, dann noch einen, und wie ich hineinkomm', iſt die gypſig-medieiniſch Venus crucifixmäßig verſchandlappt und verbrochen, und der dickkopfig Perikler**) iſt ſo verſprungen, daß man nur's linke Naſenloch noch verkennen kann.“ —

Ich entgegnete: „Ihr habt die ſchönen Figuren gewiß dem Ofen zu nahe geſtellt, o Konrad!“ — Er meinte mit Recht, „ſie ſtünden im großen Zimmer, wo nicht geheizt wird.“ Ich meinte dagegen: „ſie ſeien vor Kälte zerſprungen.“ Und zu Hauſe angekommen, bebte ich vor meinem eigenen Zimmer.

Wegen des Folgenden muß ich erwähnen, daß ich gegenwärtig in einem Quartier mich befinde, das für

---

*) So nennt er mein Leibgericht: eine aus allen möglichen Vegetabilien und zweierlei Brod beſtehende Fleiſchſuppe; die Groteskgeſtalt der Suppe Julienne

**) Büſte des Perikles.

Poeſie nicht beſſer liegen könnte. Die Manſardenzimmer des großen Zirkels ſind die ſtillſten der ganzen Stadt; gewähren eine herrliche Ausſicht über einen der ſchönſten Plätze, und ich würde ſie einer brillanten Wohnung im erſten Stock vorziehen. Ich hoffe, kein Manſardiſt widerſpricht mir. Im Grunde ſind ſie auch keine gewöhnlichen Manſarden, ſondern ſehr veredelt und wahre Kronen der Häuſer.

Wankend durchging ich meine vier Zimmer, fand in dem, das ich den Perikles-Saal nenne, die zerſtörten Gypsfiguren, und ſagte ſehr matt: „Konrad! — zieht mir die Stiefel aus. Hier habt ihr Etwas zu einem Schoppen Wein, trinkt zwei Schoppen Bier dafür, aber bleibt zu Hauſe heute Nacht, und wenn ich klingle, kommt gleich. Ich will heut' keine Suppe. Ich will in's Bett; aber bleibt ja zu Hauſe.“ —

Nun legte ich mich zu Bette, überzeugt, die Cholera morbus werde noch vor zwölf Uhr in mir ausbrechen.

Ich lag in einem, von den ſeltſamſten Träumen erfüllten Halbſchlaf in der Iſiskammer (ſo habe ich mein Schlafzimmer getauft) und ſah unter andern Phantomen: die über Moskau ſchwebende Cholera morbus perſonificirt. Die Stadt lag in ſtiller Todesangſt da. Ein großes, verſteinertes Entſetzen. Die Beleuchtung ihres Bildes war ſo ſeltſam, daß ich nicht wußte — iſt es Morgen, oder Abend. Sie lag noch größtentheils im Schatten eines alten marmorbraunen Weibes, das mit ungeheuern Fledermausflügeln über ihr ſchwebte. Die Alte trug eine blaßgelbe Toga und einen ſchwarzen, auf indiſche Art gewundenen Turban. Ihr Benehmen zeigte mir aber bald, daß ſie nicht die myſtiſche Cholera morbus ſelbſt, ſondern nur eine Geſandtin des ſchwarzen Fürſten ſei; doch eine vom erſten Range, weil ihr eine ehemalige Hauptſtadt zugetheilt war. Ich glaubte auch nicht, daß ſie ihr Creditiv dem Gouverneur, oder der Civilbehörde überreicht habe; aber die ſchreckliche Frau ſchien mir ſelbſt an der Cholera zu leiden, und nur ausgeſandt zu ſein, um über Moskau in der Luft zu ſterben, die Atmoſphäre mit ihrer liegenbleibenden Geſpenſterleiche zu vergiften, und dann den dritten Theil der Körperchen unten dem ſchwarzen Fürſten mit außerordentlicher Gelegenheit zuzuſenden. Die Geſandtin war ſo lang, als ganz Moskau, aber kaum ſo breit, als eine Straße; ſie lag auf dem Sterbebett dunkelgrauer Wolken, zuckte furchtbar, und röchelte, wie der Rhein — im Binger Loch. Einer der maſtbaumlangen, ledergelben Arme ſchlug immer auf den Bauch, der andere auf die Gegend des Magens; ſie ſchluchzte, als ſtieße ſie der, in einen Bock verwandelte, lebensgroße Satan, und ein grüngelber Rauch ſtieg aus ihrem zahnloſen Mundſchlund in die ſchweigende, kalte Höhe. Im Sterben kehrte ſie der Stadt ihr Geſicht zu — ihr Geſicht —! — über meinen Angſtſchrei erwacht, lag ich auf dem Boden, neben meinem Bett. — Es war Morgen. Unwillkürlich eilte ich an's Fenſter, ſtarrte an dem Himmel empor, dann klingelte ich beruhigt dem Konrad, und ſprach: „Ich werde heute ſtarken Kaffee trinken — keine Milch, keine Bretzeln.“ Verwundert ging Konrad ab.

Im tiefen Negligée durchwanderte ich den Saal des Perikles, froh, noch einigermaßen geſund zu ſein, und doch namenlos beängſtigt. Ich ſchämte mich, einen Arzt zu bitten; frühſtückte ſchwarz, und ging zur Geſchäftsſtunde feierlich — in's Theater.

Mit mehreren, unter großer und ſteigender Beklemmung zugebrachten Tagen und Nächten will ich den Leſer nicht aufhalten; genug, daß ich tief melancholiſch war, als der 7. Januar 1831 einbrach.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Der 7. Januar 1831.

In der Nacht vom 6. auf den 7. hatte ich wieder dieſelbe Viſion der Cholera morbus, nur ſah ich jetzt die ſterbende Titanin verändert, in ſo weit, daß ihr viele — wohl hundert Fuß lange — Blutigel von der Stirne herabhingen. Alle Meduſen können verſchwinden — gegen dieſen Kopf! — Ich erwachte auch neben dem Bett. — In ſtarrer Reſignation klingelte ich — ungewöhnlich ſchnell kam Konrad, voll Zorn ſprechend: „Sie! da iſt wieder ein Brief gekommen, der einen Gulden und vierundfünfzig Kreuzer koſtete." — Sehr matt ſagte ich: „Konrad! er wird von einem entfernten dramatiſchen Künſtler ſein. Her damit! und ſchwarzen Kaffee! ich werde mich durch Geſchäfte zerſtreuen; (dumpf für mich:) ſo findet die Entſetzliche mich ſpäter. Verloren bin ich, das iſt klar. Konrad! Ihr mahnt mich übermorgen, daß ich mein Teſtament mache." Konrad entgegnete: „Schön! Wir werden bald fertig ſein." — „Ihr habt Recht, o Konrad!" war die Antwort.

Ich nahm den Brief zu mir in's Bett. Er war ſehr dick. „Nu!" dachte ich — „da liegt ein artiges Rollenverzeichniß d'rin. Vermuthlich ſind auch Komödienzettel dabei, von denen nicht einmal, zur Erleichterung, die Eintrittspreiſe abgeſchnitten wurden.“

Schnell beſichtigte ich das Wappen, das ein Medicinglas auf einem Grabe darſtellte, und rief, monologiſch lachend: „Das iſt von einem Künſtler, der ſo melancholiſch iſt, wie ich.“

Offen war nun der Brief. — Zwei viereckig ſchön zuſammengelegte Bogen fielen heraus. Ich packte den erſten und las — wie folgt:

„Joſeph Freiherr von Auffenberg! Sie ſind ein Verrather! ein Eidbrüchiger! Wehe! wehe Ihnen! — Wo iſt die Feodora?“ —

(Ich ſank auf die Kiſſen zurück. Nach einer Pauſe des Erſtarrens las ich weiter:)

„Die fünf Jahre ſind — furchtbar um! — Verſtehen Sie mich? — Furchtbar ſind ſie um! — 1830 neigt ſich zu Grabe. Ihr Eid ſchreibt ſich vom Jahre 1822 — und fünf! — fünf! — Wehe Ihnen! Hielten Sie mich für einen dem Tollhaus — der Hölle Entſprungenen? — Wo iſt die Feodora? — Vergeſſen! vergeſſen?! gleich mir! — Sie fragen: Wie kommt der tolle Graf in die norddeutſche Stadt, aus der dieſer Brief ſich ſchreibt? Sollen's erfahren.

Ich hielt mich ſeit langer Zeit in Moskau auf. Eines Tages ſehe ich vom Kremlin aus die Stadt halb in ein ſchwarzgelbes Leichentuch gehüllt —; da reiſe ich ab. Am Thor ſagte ich einem Wächter: Geh' zur erſten Behörde und ſprich: die Peſt komme. Er ging. Sie kam. Ich bin in Norddeutſchland. Lebendig ſehen Sie, Verrather, mich nicht. Remittiren Sie mir meine Papiere unter beigefügter Adreſſe oder ſchicken Sie mir in zwei

Monaten die Feodora. Sie ſehen — ich bin noch mit leidig.

Glaubt ihr, luſtige Lebendige, man könne ungeſtraft dem Tode das Wort brechen? In zwei Monaten die Feodora! — Wenn Sie dienen, melden Sie ſich krank — oder — Sie werden krank, daß tauſend Collegien Sie nicht heilen ſollen.

Vor der Hand ohne geziemende Hochachtung!

Der Vergeſſene."

Ich klingelte nun, als wolle ich die Glocke durch vier Zimmer hindurch an mein Bett reißen. Konrad kam mit ſchwarzem Kaffee.

„Her damit! und hinaus!" rief ich; „wartet außen." — „Im Perikenzimmer?" fragte er. „Ja!" war die Antwort.

Ich ergriff convulſiviſch das zweite Schreiben und las unter ſtoßweiſem Kaffeeſchlürfen:

„Euer Hochedelgeſchrieben!
Insbeſonders Verehrter!
Unmaßgeblich geſchätzer
Trauerverfertiger!

Salvo titulo werden ſich Euer Euer ꝛc. ꝛc. über die Adreſſe inliegenden höchſt wichtigen Packets in ſo fern verwundert haben, als die Adreſſe lautet:

An den Hochedelgeſchriebenen
Trauerverfertiger
Joſeph Freiherrn von Auffenberg.

(Schnell ſah ich die Adreſſe nach und fand ſie richtig ſo.)

Dieweilen ich aber mit meiner Wenigkeit auch zu Hochdero Zunft gehören thäte, habe ich es ſtets für einen radikalen Unſinn erklärt, nämlich!

Sie erlauben!

Das Wort Trauerſpiel thäte nach meinem unvorbaſchendem Urtheil ein Unſinn ſein, ſintemalen das Spiel der Trauer ſo widerſtehen thäte, wie die tugendreiche Rhabarbara dem — nur ſelten anzuwendenden Eſſig.

Sie erlauben!

Man ſagt, Euer Hochedelgeſchrieben ſeien ein Verfertiger oder Fabrikant von Trauerſpielen —

(Ich ſinke zurück. — Pauſe.)

Weilen aber das Wort Spiel mit Hochdero Trauerfabrik nicht zuſammenklingen thäte, habe ich unvorhaſchenderweiſe Endes- und Ziel-Gefertigter auf Hochderoliebden reſpectiſſimer Adreſſe einfachermaßen geſetzt: An den Trauerverfertiger.

Sie erlauben!

Wünſchte wohl ein- oder zweimal personaliterissime Hochwohldero salvo titulo Bekanntſchaft zu fabriziren, oder, wie die Weltkinder zu ſagen belieben —: zu machen, weilen Ihnen — hinſichtlicherweiſe der Kranken-Szenen und respectivissime Leichen-Condukte, manchen erſprießlichen Rath könnte beibringen und, gleich einem wohlthätigen Ziehpflaſter, appliziren thun.

Sie erlauben!

Thate namlich in unſerer gegenwärtigen heilſamen Stadt gegenwärtig Krankenwärter ſein thun; maßen aber auf eine noch fixere Anſtellung zielen wollte (weil an einer in keinem Brieflein darzulegenden Verhaltung thäte leiden thun), als — beſchwerte mich noch beinebſt mit den Functionissimis eines dritten Todtengräberleins, ſintemalen in ſehr konzentrirtem Körperzuſtande mich nicht uber vier Schuh hoch gegenwärtig befinden thäte.

Sie erlauben!

Thäte mich am 28. Dezember verloffenen Jahres ein Fremdling rufen laſſen, vor ihm aufwarten zu thun, weilen er auf dem vorletzten Loch blaſen thäte.

Sie erlauben!

Thäte mir dieſer Fremdling ſagen, er ſei von wegen der Morbus cholera zu uns gekommen, thäte ſich recht jovial lange bei uns aufhalten, habe aber plötzlich ein choleriſches Herzgeklopf bekommen, und ſei in einer ſtädtiſchen*) Geſellſchaft am 27. Dezember der salva venia Frau vom Hauſe vor Zorn dermaßen auf den Schooß gefallen, daß kein weiterer Aufenthalt möglich geweſen wäre, und verſpüre er nun, daß es mit ihm glücklicherweiſe zum Allerletzten gehen thäte.

Sie erlauben!

Habe ihm alſobald techniſch aufgewartet; maßen aber viel choleriſche Subſtanzen aus ihm vorbrachen, er auch einen irregulären Herzſchlag zeigen thäte; haben ihm zwei Doktoren eingegeben; mir ſagten ſie aber im Vertrauen, ſie hätten den Patientissimum einſtweilen aufgegeben.

Sie erlauben!

Iſt auch glücklich verſtorben am 29. Dezember Abends zwiſchen acht oder neun Uhr. Hatte einen anomalen Todeskampf, wobei mich ſelbſt vor Schreck mußte anſtreichen thun, weil noch keinem ſolchen Fall aſſiſtiret haben thäte.

Das Teſtament würde wahrſcheinlich erſt in Moskau eröffnet werden thun, weil Mortalissimus ſagte, es thäte ſich dort verſiegeltermaßen befinden.

---

*) Er will wahrſcheinlich ſagen: äſthetiſchen. Anm. d. Setzers.

Sie erlauben!

Thaten aber die Gerichte ſechzigtauſend papierne Gulden bei ihm finden thun, als welche ſattſam bei einem mit einem engliſchen Geſandten correſpondirenden Secretario deponirt werden thaten, nach glücklich vollendetem Abzug der Kur- und Leichenkoſten.

Sie erlauben!

Thaten Wenige mit ſeiner Leiche gehen, was maßen an einer unchriſtlichen Krankheit verſtorben wäre.

Hoffen nicht, daß es die Cholera morbera ſein thate, weilen ſonſt Euer Hochdieſelben auch citirt werden können mochten, maßen Mortalissimus viel von einem Trauerverfertiger Josepho de Auffenbergiis phantaſiret oder radottirt haben thate.

Sie erlauben!

Thate auch noch vor dem, Gottlob und Dank! letzten Seufzer ſagen: er wolle gedachten Auffenbergum in Familia abholen thun, maßen dickerwähnter Auffenbergus ſich an ihm peccatissime verſündigt haben thate.

Sie erlauben!

Thate auch noch ſterbend mit einem ungewöhnlich langen Goldfinger auf ein verſiegeltes Papier weiſen thun, was Euer Hochedelgeſchrieben citissimo oder postissimo mitgetheilt ſein ſolle, und thate mir Endesverfertigten zehn Carolins geben thun, damit ein Kataplasma über den Brief mache und Ihnen beinebſt ſchreibe, daß er vor der Hand geſtorben ſein thäte.

Sie erlauben!

Schließe nun; thate mich aber nicht übereilen — weilen erſt abwarten wollte, ob die — Gott Lob und Dank! ohne Erdbeben abgeloffene Leiche — auch ſo —

beſchaffen ſein thäte, daß ihr Brief von einem Christianissimo könnte befördert werden thun. Schicke ihn beifahrend.

Sie erlauben!

Thäte ihn auch nicht frankiren thun, nicht wiſſend — wie viel — oder was — Euer Hochedelgeſchrieben von dem ſtark Verblichenen thäten erben thun, und maßen ſelbſt die Todten nicht portofrei ſein thäten, werden Sie es nicht verargen —

Hochedelwohldero
ſtets dienſtbefliſſenem und irdiſcher
Seits unterthänigem

Emanuel K.
wirklichem Kranken-Abwärter und proveſſoriſchem*) Todtengraber.

Postscriptissimum.

Thäte meinen Namen in die Fremde nie ausſchreiben wollen, maßen an Kredit zu verlieren befürchte.

Sehe einer frankirten Antwort entgegen, von wegen des möglichen Empfangs. Hat ſtark von Ihnen radottirt der Todte.

Sie erlauben!

Möchte nicht in Hochedelwohldero Haut ſtecken thun! Sie erlauben!"

„O, wie wird mir's gehen!" rief ich nach Durchleſung dieſes zweiten Hiobsbriefes; verfiel dann in eine unbeſchreiblich niedergeſchlagene, krankhafte Stimmung, konnte kaum meinem Geſchäfte nachgehen, keinen Biſſen zu Mittag eſſen, und nach Sonnenuntergang bekam ich ſchreckliches Ohrenbrauſen, mit Gewuſel im ganzen Körper verbunden, wozu ſich bald noch das ſogenannte Sehnenhüpfen geſellte. Ich machte mir heimlich die größten Vorwürfe, daß es mir möglich war, den Grafen ſo zu vergeſſen, mich halb meines Abenteuers mit ihm zu ſchämen und es für den Traum einer aufgereizten Seele zu halten.

---

*) Er will vermuthlich ſagen: proviſoriſch. Anm. d. zweifelnden Setzers.

Statt mir im Geiſterreich einen Freund zu werben, hatte ich nun wahrſcheinlich einen immer lauernden Todfeind, der ſeinen irdiſchen Tod bereits mir angezeigt in derſelben Minute.

Meine Bangigkeit wuchs mit Einbruch der Nacht, und ſo wenig ich gegenwärtig Wein trinke, wußte ich mir doch nicht anders zu helfen, als mit meinem frühern Tröſter.

In etwas erleichtert, dachte ich: wir wollen uns nun in's Weltgewühl ſtürzen. Dem Konrad befahl ich, zu Hauſe zu bleiben, und ſo ging ich denn Schlag acht Uhr in die Abendunterhaltung, die, mit Tanz verbunden, im großen Saale des Muſeums ſtattfand.

Gleich bei'm Eintritt befremdete es mich, daß ein — außen mit Damenmänteln beladener Diener zu einer alten Magd ſagte: „Chriſtiane, ſchau' doch, wie der Herr ausſieht;“ worauf ſie leiſe entgegnete: „Es iſt aber auch einer von den Knitzen.“ — Im Saal angelangt, befremdete mich die Verwunderung, mit der mich mehrere Bekannte grüßten. Einer ſagte: „'s iſt hübſch, Auffenberg, daß Du Dich einmal unter den Menſchen zeigſt; aber eleganter anziehen hätteſt Du Dich wohl können.“ — Finſter ſprach ich: „Aus dem, was ich (ſeufzend) heute thue, bitte ich keine Conſequenz für die Zukunft zu ziehen, und wenn ich nicht elegant angezogen bin, ſo iſt mein Schneider daran ſchuld. Uebrigens bin ich im vorgeſchriebenen Frack — und" — „Aber," entgegnete der Freund, „nimm mir's nicht übel, es fehlen Dir ja vorn am Frack vier Knöpfe, auch haſt Du offenbar zweierlei Stiefel an, und Dein Halstuch iſt gebunden, als ſollteſt Du heute noch daran erdroſſelt werden." — Ich ſagte zuckend: „Böſe Zeichen!" ſchlich ſeitwärts und ſah an der großen Uhr hinauf, die an der Muſik-Tribüne ſich befindet; die Hälfte ihrer Ziffern ſchien mir blutroth; ſie zeigte auf ein Viertel auf neun Uhr. Jetzt erſchien über ihr eine Tafel mit der Schrift: Mazurka; auch dieſe Schrift wurde langſam feuerroth und der Tanz begann. Die nordiſche Melodie erſchütterte mich tief; ich ſtarrte wieder hinauf, und — o Entſetzen! ſtatt Mazurka las ich immer: Exurge! ich mochte hinſehen, wie ich wollte. Nach einer peinvollen Viertelſtunde wies die Uhr mit brandrothem Zeiger auf halb neun Uhr — da — oh! — da — ſtürzten Viele in den Saal, den Nichttanzenden zurufend: „Hinaus! wer was Außerordentliches ſehen will! — Ich hielt mich an einer Säule. — „Was iſt's?" riefen Andere. — „Ein ungeheures **Nordlicht**!" war die Antwort. — Ich das hören — ſeufzen: „Er holt mich!" — an's Buffet ſtürzen und in raſender Schnelligkeit und Verzweiflung fünf Gläſer Punſch trinken, war das Werk einiger Minuten! — Ich eilte hinunter — zum Hofthor hinaus — ſtarrte gegen Durlach —! Stimmen riefen: „In den großen Zirkel!" Alles rannte hin. Ich nach — und als ich am engliſchen Hof mich links wandte — taumelte ich ſechs Schritte weit zurück! — denn ein gewaltiges —

ſtets wachſendes Nordlicht ſtand hoch am Himmel und flammte, wie die Zornröthe der Nacht! — —

„Ich bin verloren!“ murmelte ich, eilte nach Hauſe und ſchrie zum Konrad: „Die Maria von Kaſan*) — in mein Schlafzimmer und das Crucifix — an's Fenſter geſtellt.“ Konrad bebte. „Euer Gnaden“ — „Still! Mir ſei der Himmel jetzt gnadig!“ —

Konrad, der vor dem Nordlicht ohnehin Schauer empfand, trug eilig das Heiligenbild durch die anderen, brandroth erhellten Zimmer in die Iſiskammer, ſtellte das Crucifix an's Fenſter, da ſchrie ich auf: „Einen Strick!“ — Schnell brachte er einen. Ich rief: „Sprechen muß ich mit ihm, aber fortreißen ſoll er mich nicht!“ — Und feſt und gewaltſam ließ ich mich durch Konrad an einen Bettſtollen binden.

Immer gräßlicher ſtrahlte mir das große Nordlicht in die Augen. Ich ſchrie: „Konrad! wenn was kommt — wenn ein Schlitten an's Fenſter kommt, ſo rufe: Weiche, Satan! Schlage das Kreuz, und mich laß nicht hinaus, ſollte ſelbſt der Strick reißen.“ —

Jetzt glaubte Konrad, ich habe den Verſtand verloren, hatte aber keine Zeit zu Betrachtungen, denn ich vernahm Schlittengeſchell und unten auf der Straße den Ruf: „Schlitten her!“ Zugleich ſtiegen acht große Feuergarben über den Hardwald empor. In ihrem Innern gewahrte ich ſeltſame Bewegung, und mit dem Schreckensruf: „Die Hexen von Finnland!“ entſchwand mir die Beſinnung, und in einem ſehr ſomnambülen Zuſtande ſah — ſprach und hörte ich Folgendes:

---

*) Ein vom Dittenberger ſehr ſchön gemaltes Bild, auf dem die Madonna ernſt drohend die Hand erhebt.

Dramatiſche Viſion.

Es iſt mir: — ich ſtehe am Fenſter der Iſiskammer und ſehe, wie die Hexen von Finnland in raſender Bewegung im Nordlicht dahinfliegen. Jetzt ſtarre ich rechts hinaus und gewahre, daß alle Stallgebäude in einem blauen Lichte ſtehen; nun vernehme ich ſchauerliche Mißtöne großer Muſikbanden, blaue, wildgeſchwungene Fackeln brechen aus der Waldhorngaſſe vor, ſchwenken links ein, und die Schlittenfahrt von Nowgorod fährt, wie ſie in der Feodora beſchrieben iſt, unter meinem Fenſter dahin.

Geiſterchor.

Schlitten her!

(Schreckliches Klitſch-klatſch und Tſching-tſchang.)

Hexenchor (im Nordlicht).

Laßt ſchießen die Zü--gel! —

Die zwei gefrorenen Baſſins ſpringen unter Donnergekrach auf. Waſſergeiſter ragen mit halbem Leibe empor und ſtarren die Erſcheinung an.

Geiſterchor (zu mir heraufheulend).

Mit! mit! mit! mit! mit! mit!

Hexenchor.

Die Peitſche ſoll klatſchen, die Glocke ſoll klingen.

Geiſterchor.

Schlitten her!

(Schauerruf von Rechts:)

Wo iſt Feodora?

Ich ſtarre nach Rechts, und auf dem Dachvorſprung unter den Manſardenzimmern des großen Zirkels fährt in entſetzlicher — hängender — ſchiefer Stellung — der Graf daher und hält vor meinem Fenſter.

Ich.

Zurück! Höllengeiſt!

Der Graf ſitzt in einem wie aus Todtenknochen zuſammengefügten Schlitten und iſt furchtbar geſchmückt. Er tragt einen reichen, wie mit brennendem Gold verzierten, ſchwarzen Ueberrock, aus deſſen Pelzwerk Funken ſprühen. Auf der Bruſt trägt er fünf Orden. Ein breites, flammenrothes Ordensband eines Großkreuzes zieht ſich von der Schulter herab über den Rock. Seine Mütze hat polniſche Form und iſt brandgelb. Eine lichtgrüne Farbe hat ſein ſchreckliches, zornvolles Angeſicht. Er ſchwingt eine blaue Flammengeißel, und wen erblicke ich eingeſpannt? — Den Geiſt meines ſchon im Jahre 1828 verſtorbenen — Pizarro. Er iſt zum gräßlichen, dunkelglühenden Langſchweif geworden; die flammenrothe Zunge hängt ihm weit hervor und die bleichen Rippenknochen ragen an vielen Stellen aus der zerriſſenen Gluthaut. Die Ohren ſind ihm abgeſchnitten, und aus den runden, tiefen Oeffnungen ſteigen raketenartige Feuer. Er kehrt mir die grünleuchtenden Augen zu, erkennt mich und brüllt wie ein verwundeter Löwe. Das Gräßlichſte aber iſt der — Schlittenhals! Er beſteht offenbar aus der vom Starrkrampf zurückgebogenen — Feodora. Das

Bild ſcheint mir belebt, auch ſtößt es oft einen ſeelendurchbohrenden*) Schrei aus. Das Geſicht hat volle Aehnlichkeit mit dem Bilde, das ich von der Hexe von Pultawa in der Schrift: „Feodora's Tod" fand; es ſcheint ein durch Zauberei ihr abgerungenes Doppelbild, welchen Glauben das wachsbleiche Antlitz beſtätigt.

Der Graf.

Steig' ein, Verräther!

Hexenchor.

Fünfzig Werſte mit.

Geiſter
(unten, ſtets wilder hinfahrend).

Mit! mit!

Ich.

Erbarmen, Beleidigter!

Geiſter (unten).

Schlitten her!

Der Graf.

Steig' ein!

Ich.

Zwei Monate Friſt!

Der Graf.

Wozu?

Ich.

Dann halte ich mein Wort.

---

*) Man geſtatte den Ausdruck!

Der Graf.

Du haſt's gebrochen.

Hexenchor.

Rundum um die Städte! Laßt ſchießen die Zü—gel!

Geiſter (unten).

Schlitten her!

Ich

(taumele an den Tiſch in der Eiskammer, nehme ein aus vier Bänden beſtehendes Exemplar des Albambra und lege den Renegaten von Granada darauf; dann drücke ich die fünf Bände dem **Grafen** in die eiskalte Hand mit dem Rufe:)

Das verſöhne Dich! — Zwei Monate Friſt!

Der Graf.

Was iſt es?

Ich (verzweifelnd).

Mein Albambra und der Renegat.

Der Graf.

Die erſten zwei Theile las ich im Leben.

Hexenchor.

Hin! hin! hin! hin! über ſchneeige Hü—gel!

(Furchtbare Glut des Nordlichts.)

Geiſter (unten).

Schlitten her!

Ich.

Warſt Du zufrieden?

Der Graf.

Theilweiſe. — (Mit gräßlicher Stimme:) Wer iſt der Verſchleierte?

Ich.

Der Engel des Todes.

Der Graf.

Was — ſein Zweck?

Ich.

Die Vertilgung des Menſchengeſchlechts.

Der Graf.

Wohl denn! — Zwei Monate Friſt.

Ich.

Dank Dir, Entſetzlicher!

Der Graf.

Trügſt Du mich —! — dann — mit! mit! ohn' Erbarmen.

Geiſter (unten).

Ohn' Erbarmen!

Hexenchor (verhallend).

Hin! hin! hin! hin! hin! hin! über ſchneeige Hü—gel!

(**Alle** verſchwinden.)

Als mir die Beſinnung wiederkehrte, lag ich auf meinem Bette, und Konrad war beſchäftigt, mir die

Schlafen zu reiben mit einer neuen, ſehr ſtachlichen, in Branntwein getauchten Kleiderbürſte, welches Mittel ich für männliche Ohnmachten hiermit beſtens empfohlen haben will.

Das Nordlicht war verſchwunden.

Konrad behauptet, Nichts geſehen zu haben; doch den Ruf: „Schlitten her!“ vernahm er und einiges Geklingel, und ſchrieb es auf Rechnung eines Hauderers, der unten an der Straßenecke gerufen habe: „Den Schlitten her!“

Was daran iſt, weiß ich beſſer.

Es fehlt mir auch ein Exemplar des Alhambra und eines vom Renegaten.

In derſelben Nacht fing ich noch die Feodora an. Hier iſt ſie!

Seither ſah ich Nichts. — Oh! — Wenn er nur zufrieden iſt!

Beilage I.

Cäſar Morbel's Teſtament.

Eine Schrift,

nach ſeinem Tode in einer Diabolini-Schachtel gefunden.

Pultawa, den 6. Januar 1799.

Ich will mein Teſtament machen — 's iſt merkwürdig! — ſchändlich iſt es! Uha! — Der Faſching kommt wieder. Die diaboliſche Majeſtät allein weiß — wie er ausgehen wird. — Weil ich aber jeden Faſching furioſe Prügel bekomme, iſt's möglich — und ich habe eine Ahnung davon — daß ich an einem Faſchings-Sonntag crepiren werde. 's iſt unerhört! Hab' drei geſtohlene Flaſchen voll Lacrimae Christi vor mir — Magenwein der alten vernagelten Gouvernements-Kanone, die in neueſter Zeit ſchändlich mit mir umgeht. Wäre gerne ohne Teſtament in's moderne **Nichts** ſpaziert; aber will doch disponiren über meine fünfundzwanzig Tauſend Silber-Rubel in Aſſignationen.

Wie ich ſie erwarb, gehört nicht in's Teſtament. Genug — les voilà! — Uha! — Vautour de l'enfer! Wenn man's nicht genau vollſtreckt, werde ich den Teufel bitten, der noch hinter'm Nichts logirt, daß er mir ein auf hundert Jahre gültiges Plagegeiſt-Diplom ausfertigen laſſe. Mit dem Hatti-Sherif in der fleiſchloſen Hand will ich kommen, und euch, Eröffner! zwicken und ſtacheln. Seid ihr verheirathet, will ich in eure

Weiber fahren, und ſeid ihr ledig, will ich euch jedes Plaiſir auf niederträchtige Weiſe verſalzen. Ihr ſollt zu matten Kampferklumpen werden, und auf die Mädchen nicht mehr Eindruck machen, als ein ausgeputztes Wachslicht; — alſo Attention! —

In dem — — Halte-là! Will 'ne kurze Autobiographie vorausblitzen laſſen, damit ihr wißt, warum ich zu euerm Aerger in dies Bärenland kam.

Bin geboren in Marſeille! Ho! ho! — Von Geburt aus hat mich die eigenſinnige Natur finſter angeſehen. Mein Papa war — Nachtkönig! Als er ſich zehntauſend miſerable Franken erſpart hatte, fing er eine Specerei-Handlung an, und heirathete die Maitreſſe eines Kaufmanns, der in allen Ehren — im vierten Banquerott begriffen war.

Sie wollte hoch hinaus! flott einhergehen. Mit brachte ſie Nichts, als ihre Liebe! Aha! Die zehntauſend Franken des Papa's hingen bald an ihrem Grazienleibe! Guter Rath war theuer, zum Glück bekamen ſie einen ſchlechten wohlfeil; fingen ein furioſes Zigeunerleben an, und wurden Falſchmünzer in großer Compagnie. Das Finanzminiſterium nahm's übel. — Mein erſtes Gedenken iſt, — daß ich mit Papa und Mama in einem finſtern Loche lag, dem ſelbſt die Ratten auswichen. Meine Eltern fluchten auf den Contract social, der das Genie unterdrücke. Mich hatten ſie nur mitgenommen, um Etwas zu haben, an dem ſie ihren Zorn auslaſſen konnten. Der Papa gab mir Ohrfeigen, die Mama peitſchte mich; dann ohrfeigte ſie den Papa, und dann peitſchte der Papa die Mama.

Unter dieſen angenehmen erſten Eindrücken entwickelte ſich mein zarter Geiſt. Kinder ſind ſo neugierig, daß ich ſchon fünfzigjährige Profeſſoren ſah, die bei folgendem Geſpräch vor den kleinen Bälgen daſtanden, wie graue Eſel, die vor einer Kreuzertrompete ſcheu wurden:

Balg.

O bitte! bitte! nur noch ein Wörtchen! o bitte! Gelehrt Männchen, wie Papa ſagt, o bitte! Wer bin ich denn?

Weiſer.

Sie ſind das allerliebſte Junkerlein, das Gold-Bartholomächen! — O du herziges, geſcheutes Kind du!

Balg.

Was iſt ein Kind?

Weiſer.

O du ſüße, heilige Natur! — So ein liebes Püppchen iſt's, wie du — Zuckerengelchen!

Balg (zornig).

Bin kein Püppchen! (Sanft, mit zart eingelernter Miene:) Bin ein Knäbelein. Woher kommen denn die Knäbelein?

Weiſer (bedenklich).

Werden im Brunnen gefunden.

Balg.

Wo iſt der Brunnen?

Weiſer.

Lauf! lauf, Bartholomächen! Mamachen rief.

Balg (pikirt).

Nein! Mamachen rief nicht, und wenn's auch rief — wo iſt der Brunnen?

Weiſer.

O du herzige Unſchuld, du! (Wichtig und mit Herablaſſung:) Wiſſe, Kind! Gott iſt der Vater aller Menſchen.

Balg (greinend).

Bin kein Kind!

Weiſer
(ihm Bonbons gebend).

So ſei doch ruhig!

Balg (naiv).

Wer iſt denn Gott?

Weiſer.

So ſei doch ruhig; ich will dir's verſinnlichen. Sieh! Gott erſchafft alle Menſchen.

Balg.

Was thut er?

Weiſer.

Er erſchafft ſie.

Balg.

Wie erſchafft er ſie?

Weiſer

(im Zorn ausbrechend).

Nun — er — macht ſie! und jetzt ſei ſtill!

Balg

(im Jubel herumſpringend).

O das iſt ſchön! o das iſt ſchön! Das will ich gleich dem Papa ſagen — —

(Vertraulich.)

Der Papa hat gewiß unſere alte Bonaventure abgerichtet.

Weiſer.

Wie ſo, du Engelchen?

Balg (pfiffig).

Sie ſagt mir alle Tage, ich ſolle dem Papa gehorſam ſein, denn er habe mich gemacht. Jetzt weiß ich's beſſer. Der Papa hat mich nicht gemacht. Gleich will ich's ihm ſagen.

(Läuft fort.)

Der Weiſe in Verzweiflung nach, weil er einen Koſttag im Hauſe hat.

Meine Herren Eröffner! das ſchob ich nur ein, um meine Frage an Papa und Mama zu motiviren. Es war meine erſte. Sie beſtand in den wenigen Worten: „Wo bin ich denn eigentlich?“ Statt aller Antwort peitſchte mich die Mama!

Später wurden Papa und Mama öfters abgeholt, kamen aber immer ganz lendenlahm zurück. Einmal kamen ſie lange nicht. Ein alter Soldat, der mich nicht leiden konnte, weil ich — vermuthlich aus Hunger — ihm in den Schenkel gebiſſen hatte, ſagte: „Du Balg! willſt' ſehen, wie ſie deinen Papa raſiren, und deiner Mama ein neues Collier ſchenken?“ — Mir war's recht; ich ging mit. — Zum erſten Male erblickte ich, bei vollem Bewußtſein, den Sonne genannten Feuerklumpen! — Dieſe Erſcheinung frappirte mich ſo, daß ich wenig darauf Acht gab, wie der Papa geköpft, und die Mama erhenkt wurde: ſondern unter flüchtigen und faſt frohen Blicken nach dem Schaffot immer fragte: „Was iſt denn das?“ — ohne mich in eine Unterſuchung einzulaſſen: warum die — ſogenannte Sonne mich mehr intereſſirte, als das vom Rumpf fliegende Haupt des Papa und die baumelnde, kirſchbraune Mama, bemerke ich nur, daß man mich in ein Findelhaus ſperrte und auf Staatskoſten fütterte. Das ſagte mir einmal ein alter Lehrer ſehr barſch, und ich empfand eine — meiner zarten Jugend weit vorfliegende — Freude in dem tief verborgenen ironiſchen Gedanken: daß der Staat mich füttern müſſe, weil er mir die Eltern gemordet. So ſehr es mich freute, Papa und Mama los zu ſein, ſo war doch meine Wonne noch größer, wenn ich dachte: Jetzt fällſt du dem Staate zur Laſt — um lernen zu können: — wie man ihn ärgert.

Ich ſtudirte, was da zu ſtudiren war, mit eiſernem Fleiß. Meine Lehrer ſah ich bald in dem Grundriß; wurde ein recht artiger Bengel, und es wäre Alles gut gegangen, hätte meine Natur nicht abermals einen merkwürdigen Vorſprung gemacht! —

Unter den Waiſenmädchen fand ich — meine erſte Liebe! —

Der Zwang — die Gefahr — ihre Schüchternheit ſpornten mich nur noch mehr; aber die Amour bekam, als ſie entdeckt war, einen furioſen Ausgang.

Zwei Tage waren anberaumt für die Statuirung des Exempels. Der erſte gehörte dem herrlichen Mädchen; der zweite mir. In meinem entlegenen Gefängniß hörte ich ſie ſchreien, und dachte: es iſt noch nicht aller Tage Abend. Wenn ſie Die ſo tractiren, wie wird's mir gehen? Zum Glück war ich ſchlecht eingeſperrt, weil man nicht an die Vorſprünge meiner Natur gedacht hatte. In der Nacht entwiſchte ich glücklich. Da in Frankreich die Bettler ſelten verhungern, kam ich nach Lyon; fetter, als ich in Marſeille war. Kurz — ich bettelte und log mich durch. Täglich mehr formirt, machte ich mit einem jungen Savoyarden Bekanntſchaft, der das Glück hatte, alle Abende zu einer vornehmen Dame gerufen zu werden. Sie war die junge Frau eines alten Civilbeamten, der ſtets in's Theater mußte, um zu hören, ob nichts Anſtößiges im Text vorkomme. Er bildete die Cenſur der Cenſur, und bezog jährlich aus einer nicht zu nennenden Kaſſe zweitauſend Franken für das — in's

Theater gehen; genoß auch noch ein Freibillet dabei. Weil aber die junge Frau ihm einmal bei der Chocolade geſagt hatte: Manches, was eben nicht cenſurwidrig ſei, verletze das tiefere, zartweibliche Gefühl, ſo ſchlug er ihr vor, ſie möge das Theater nicht beſuchen. Sie nahm den Vorſchlag an, und daher kam es, daß mein junger Freund, im Einverſtändniß mit einer Kammerjungfer, ſie beſuchen durfte: damit die gnädige Frau doch einige Zerſtreuung habe, und nicht allen Sinn für Muſik verlöre. — Während alſo der ehrenwerthe Herr Beamte nicht allein mit Gemſen-Ohren auf den Text lauſchte, ſondern auch mit Luchsaugen der Mimik aller Schauſpieler und Schauſpielerinnen nachforſchte, um eine cenſurwidrige Muskelbewegung zu entdecken, ließ der edle Savoyardenjüngling ſein Murmelthier vor der gnädigen Frau tanzen, und ſo artig und geſchickt, daß ſie ihrem Herrn Gemahl bei'm Souper ſtets verſicherte, das Lyoner Theater werde auf keinen grünen Zweig kommen, wenn das Publicum nicht mit einfachen Nationalmelodien zufrieden ſei, die in ihrer Naturkraft und Verſtändlichkeit, auch außer dem Bereich einer, nur das Politiſche im Auge habenden Cenſur lägen, und dann erſt ſei es möglich, das jetzt ſo entweihte Theater wieder zu beſuchen. Die Dame mußte den gnädigen Herrn gut kennen, denn — in ſeiner Entrüſtung gegen alle Nationalmelodien, auf welche ſie ihn jetzt erſt aufmerkſam machte, fing er großen Scandal an, war ſomit gar nicht einverſtanden, und beſchäftigte ſich tagelang in der Lyoner Theaterbibliothek alles Nationelle zu ſtreichen. Die Herren Eröffner werden leicht begreifen, wie unterdeß die Natur ſich furchtbar rächte; denn während der Herr Gemahl die National-

Melodien ſtrich, wurden ſie von der gnädigen Frau Gemahlin ſo einſtudirt, daß ich — eine vollkommene Nebenperſon — doch mit dem überflüſſigen Gelde des Lehrers und des Murmelthiers ſelige Tage durchlebte.

Eines Abends lud mich der Savoyard zum Baden ein. Seit er viel Geld hatte, war er biſſig, und als ich nicht gleich mit wollte, prügelte er mich in der Ebne mit ſeinem Gebirgsſtock. Wir ſchwammen friedlich in der Rhone herum — da ſagte ich zu ihm: „Du, Gasparon! 's iſt ſchändlich, daß du, mit ſo ungeheuern Läuſen begabt, zu einer zarten Dame gehſt.“ — Der Gasparon läugnete, daß er Läuſe habe. Ich krabbelte ihm mit der Rechten auf ſeinem dicken Schadel herum, aber das Glück leitete meine linke Hand, mit der ich auf meinem Kopfe ein Ungethüm ſuchte, und fand, das ich ihm als ſein Eigenthum auf dem Daumennagel präſentirte. — Was iſt da zu thun? ſagte weinerlich der Gasparon. Ich rieth ihm den Kopf ein wenig unter das Waſſer zu ſtecken, damit die Läuſe erſaufen möchten. Er that es. Ich — half nach, und drückte ihm mitleidig, doch kräftig, den Kopf ſo lange unter's Waſſer, bis alle ſeine Läuſe erſoffen waren; wer aber durchaus nicht mehr aus dem Waſſer wollte, war der Gasparon. — Er wurde mir ſo ſchwer im Arm, daß ich ihm ſeinen Willen, und ihn ſelbſt fahren ließ. — Ich kam an's Ufer, zog ſeine Kleider an, ſchleuderte meine Gewänder in die Rhone, lud das Murmelthier auf den Rücken und trabte fort, in's Volksgewühl. Es ware mir vielleicht doch ſchlecht gegangen, ſo ſehr ich log, aber man hatte keine Zeit mehr, ſich um mich zu bekümmern, denn — Vautour de l'enfer! die Revolution ging los.

Ohne mehr an den Savoyarden zu denken, der an einer limonade de fatale digestion ſtarb, ließ ich mir durch merkwürdiges Geſindel auseinanderſetzen, was die Revolution ſei, und erfuhr bald: ſie ſei ein Ungeheuer von ſo und ſo viel Millionen Köpſen — ſo und ſo viel Millionen Füßen und Händen, das aber glücklicherweiſe kein Herz habe. Faisons tête à l'orage! dacht' ich, und log und bettelte und ſtahl mich — merkwürdigerweiſe bis Paris durch. Angekommen bei der großen Mühle, die, wie alle Mühlen, Sturm läutet, wenn ſie Nichts mehr zu freſſen hat, ſagte ich zu mir: Cäſar! mußt einen furioſen Einzug halten. — Es herrſchte gerade diaboliſcher Scandal. Der Tod hatte hundert Blutfahnen ausgeſteckt. Er, der einzige Monarch, der allen Conſtitutionen von vorne einen Eſel bohrt, und die Nationen ſammt ihren Deputirten frißt. 's iſt unerhört! —

Ueber das Weſen der Sans-Culottes war ich ſchon im Reinen. Vor mir ſah ich eine hohe Stange mit einer rothen Mütze oben d'rauf; riß ſie um, zog meine löcherigen Hoſen aus, ſteckte ſie auf die Stange, die Mütze ſetzte ich auf meinen Kopf, und ſo lief ich, meine Hoſen zu den dritten Stockwerken hinaufſchwenkend, und ein Zetenlied brüllend, durch's göttliche Paris. Mir folgte bald ein ganzer Kometenſchweif kanibaliſchen Geſindels, endlich geſellten ſich ſogar beſſer Gekleidete dazu, und fünfhundert Damen der Halle, denen wir begegneten, gaben den Ausſchlag; ich ſprang auf einen hohen, ſteckengebliebenen Wagen und hielt eine Rede, die der Teufel von ſeinem Thron herab nicht beſſer hätte halten können, und die beurkundete, daß das Genie angeboren iſt. Jetzt ging ein dreifacher Lärm los; Kaufläden wurden geſtürmt, eine Kirche ward angezündet, und als ich vor meiner eigenen Heldenthat Reißaus nahm, fand ich einen braun und fein gekleideten Jüngling blutend unter einem Thorweg liegen. Er hatte meiner Rede zugehört, wurde aber für den Secretarius bei einem Miniſterio erkannt und furios mißhandelt.

Er ſagte mir: „Junger Mann, warum verwenden Sie Ihr Talent nicht beſſer? Schlagen Sie ſich auf die gute Seite. Wer ſind Sie? Ich will Ihnen helfen.“

Ich führte nun den Zerſchlagenen nach Hauſe, erzählte von mir, was ich für gut fand, und — kurz — in zwei Tagen war ich ein abſoluter Royaliſt, und in zwei Wochen befand ich mich ſchon bei einem Inſtitut angeſtellt, das man ſpäter wahrſcheinlich — die geheime Polizei nennen wird. Obgleich wir uns nach der Bibel formirt hatten, die ſagt: „Wo Drei beiſammen ſind, bin ich unter Ihnen“, lag dennoch ſo viel Diaboliſches unter'm Fundament, daß ich, meine Herren Eröffner, durchaus Nichts verrathen werde. Es iſt mir, ich habe damals dem Teufel geſchworen und dem muß man Wort halten.

Ueber Jahre wegfliegend, ſag' ich blos, daß ich viel lernte, halb Europa insgeheim durchreiſ'te, und daß man ſehr mit mir zufrieden war. Auf einmal hieß es: der König ſei geköpft! —

Mein Hals juckte mich ſo gewaltig, daß ich dachte — eine große und vielleicht lebenslängliche Luftveränderung kann dir nicht ſchaden. Ganze Ströme von Emigranten eilten dem Norden zu — ich ging mit. Meine Talente halfen mir bald zu meinem jetzigen Dienſt, und in ihm zu den fünfundzwanzig Tauſend Rubeln, über die ich nun teſtamentariſch verfügen werde.

Hab' zwar 'ne Schlangengeſundheit, aber — wie geſagt: Der Faſching kommt! — Eh bien! Schreiten wir zum Teſtament!

Meine Seele irgendwohin zu recommandiren, halte ich für überflüſſig. Längſt bin ich durch die Weiſen meines großen Vaterlandes über den Unſinn, — welcher in dieſem Subſtantiv liegt, belehrt worden, und mein eigenes mathematiſches Talent hat mir vollends Alles klar gemacht.

Eh' der Menſch geboren wird, iſt er $= 0$. Nun kommt ſein Leben; daß dieſes auch $= 0$ iſt, darüber ſind die Gelehrten einig — giebt alſo $0 + 0$; nun kommt der Tod und ſubtrahirt die zweite Null von der erſten: demnach $0 + 0 - 0$; und ſo ſtellt ſich die einfach ſchöne Gleichung heraus: $0 + 0 - 0 = 0$.

Ehe ich über die Hauptmaſſe meines Vermögens disponire, werde ich ein Legat ausſetzen, und zwar, um die ſchöne Gräfin Feodora verdientermaßen zu ärgern. Als ſie einmal einen ihrer ſentimentalſten Courmacher, einen vornehmen und doch poetiſchen Jüngling, zu vollkommener Verzweiflung trieb, welche ſich — bei Erblickung eines, ironiſch auf ihn ſtichelnden Wildſchweinkopfs, in einem ſchrecklichen Nervenanfalle kund gab: als der Unglückliche, aus allen ſeinen Himmeln Herabgefallene tiefſinnig ward, und ich ihm vergebens den tröſtenden Voltaire, und ſpäter noch einige Büchlein in Duodez avec figures en taille douce geliehen: da brummte ich — ihr bei'm Hineinſteigen in den Staatswagen helfend — einmal, ganz unwillkührlich, den abgedroſchenen Gemeinplatz: l'orgueil précède la chûte! Mit einer ſtolzen Wendung (wobei ich ihre chûte des reins ſtill bewunderte) drehte ſie ſich herum, gab mir ohne alle Einleitung ruhig eine Ohrfeige und ſtieg gravitätiſch ein. Im Augenblicke tröſtete ich mich zwar mit dem ſpaniſchen Motto: manos blancos no offender (Weiße Hände beleidigen nicht) ſpäter aber kitzelte mich die Ohrfeige gewaltig an meinem point d'honneur, das abwechſelnd hartſchlägig — und noli me tangere iſt, wie der Gott des Tages gerade meine Nerven zu ſtimmen beliebte!

Mich zu zerſtreuen, warf ich mich mehr als je auf die Politik, und, um meine Geduld ganz auf die ſtoiſche Reſignationshöhe zu lanciren, ſtudirte ich die, für einen Franzoſen ſo amüſante und mundrechte deutſche Sprache! Schon konnte ich ziemlich das wohlklingende:

Achtundachtzig achteckige Achtecke

ausſprechen, und ging eben zu dem ſchwierigeren:

Sechsundſechzig ſechseckige Hechtsköpfe

über, als ich in einer deutſchen Zeitung (welche ich zu Ergründung aller Feinheiten des Styls las) ein pikante Anekdote fand. Es wurde nämlich eine, in jeder Beziehung der Gräfin Feodora ſehr ähnliche, hochfahrende, aber bildſchöne Kokette, die furchtbare Ravagen unter der Männerwelt angerichtet, ja ſelbſt mehrere Duelle veranlaßt hatte — in einer deutſchen Stadt vor das allda beſtehende Sittengericht citirt, und aufgefordert, nicht nur die Namen aller ihrer unglücklichen Verehrer zu nennen, ſondern auch Beſſerung und eingezogenen Lebenswandel zu geloben.

Die Schöne, doppelt reizend, weil ſie bereits zu einem Balle Toilette gemacht hatte — als der raſche Ruf des gefürchteten Gerichtes an ſie erging — warf ſich in die Bruſt, und weit entfernt, zu Kreuze zu kriechen, behandelte ſie die ehrwürdige Verſammlung ſchnippiſch und immer ſchnippiſcher; ja — ſie ging ſo weit, das erhabene Präſidium eine alte Perrücke zu nennen. Von einer Antwort auf die an ſie geſtellten Fragen war gar keine Rede. Das heilſame Gericht nahm dieſe heroiſche Verachtung ſehr übel auf, ließ alsbald die Widerſpenſtige in ein nahes, mit der Verſammlung in dienſtfreundſchaftlicher Communication ſtehendes Spinnhaus fahren, und dort durch eine geübte, ſtämmige Aufſeherin in camera caritatis der ſchönen Kokette recht tüchtig die Ruthe geben, was bei ihr eine gänzliche Sinnesänderung hervorgebracht haben ſoll, ſo daß ſie jetzt als Muſter der Tugend und des Anſtandes lieblich vorleuchtet.

Jenem wohlthätigen Inſtitute, das die Herren Eröffner, ſammt dem Namen der Stadt, in dem beigefügten verſiegelten Blatte genau bezeichnet finden, vermache ich ein Legat von fünftauſend, ſage fünftauſend Silber-Rubel, mit der Verbindlichkeit, jener Aufſeherin, ſo lange ſie dort fungirt, jährlich fünfzig, ſage fünfzig Silber-Rubel Zulage verabfolgen zu laſſen, um ihren Arm für Beſſerung ſtolzer Koketten zu ermuthigen und zu ſtärken: — bitte auch die Herren Eröffner, die holde Gräfin Feodora zu fragen, was ſie wohl zu dieſem Legate ſage, und ob es nicht eine kleine devöte Revenche für die genoſſene, gnädigſte Ohrfeige ſei? —

Zum Erben meines ganzen übrigen Vermögens ernenne ich das — von meinem komiſchen Freunde Holofernus Spontenknabel (deſſen Namensausſprache mir ſieben ſchlafloſe Nächte gekoſtet hat) entweder bei meinem Tode ſchon gegründete, oder noch zu gründende ſtehende deutſche Theater in Pultawa: unter folgender

Bedingung: die eine Hälfte dieſer Summe ſoll einen Fonds bilden zu:

Herſtellung und Erhaltung
eines möglichſt guten
und möglichſt jungen
weiblichen Chors.
Die andere Hälfte bilde einen Fonds:
für den weiblichen Theil des Balletts,
gleichfalls:
möglichſt gut,
möglichſt jung.

Die Summe wird gleich unter Adminiſtration des Magiſtrats geſtellt, damit der Entrepreneur Nichts davon für andere Projecte verdampfen laſſe.

Alle meine Effecten vermache ich gleichfalls dem weiblichen Chor und dem weiblichen Ballette.

Eine Choriſtin kann Alles brauchen, und die Einrichtung einer jungen Tänzerin iſt ſo vielſeitig, daß ich hoffen darf, meine cum sudore et labore errungenen Effecten bei artigen Beſitzerinnen ſicher untergebracht zu haben.

Davon iſt einzig ausgenommen, die Schachtel, in welcher dieſes mein Teſtament liegt, welche ich mit den darin befindlichen Diabolinis und verzuckerten Maikäfern meinem komiſchen Freunde Holofernus Spontenknabel vermache, ſammt meinem guten Rathe, ſich in Bälde um eine
möglichſt junge
Directrice umzuſehen, denn ein lediger Theaterdirector iſt ein Horreur in den Augen eines feingebildeten oder feinzubildenden Publikums.

Kommt aber das erwähnte Theaterproject nicht zu Stande, oder löſ't ſich die ganze Unternehmung ſpäter in Nichts auf: ſo ſoll die volle Summe von
zwanzig Tauſend, ſage zwanzig Tauſend Silber-Rubeln
dem, im Legate berührten, heilbringenden Inſtitute anheimfallen.

Von dieſem meinem letzten ehernen Willen liegt eine vidimirte Abſchrift auf dem Magiſtrats-Archiv — und der Magiſtrat ſowohl, als das Inſtitut werden ſich ſchon wehren, daß man mein Teſtament weder unterſchlagen, noch umſtoßen kann: ſollte es auch nicht den Beifall Seiner Excellenz des Herrn Gouverneurs und Ihrer Excellenz ſeiner Fräulein Tochter finden.

Eigenhändig von mir geſchrieben und unterzeichnet, und mit einem beſonders dazu verfertigten großen Siegel beſtempelt und beſtätigt.

Pultawa, wie oben geſagt — den 6., ſage den ſechsten Januar 1799.

Cäſar Morbel,
Kammerdiener,
aber zu etwas Beſſerem geboren.

Beilage II.

Denkſchrift

des

Holofernus Spontenknabel,

die Begründung eines

ſtehenden deutſchen Theaters

in der Heldenſtadt Pultawa betreffend.

In einem eiſernen Kaſten auf der Brandſtätte des „Feurigen Schweden" gefunden.

Unterthänigſter, unzielſetzlicher

An- und Vortrag — Vor- und Ueberſchlag

des

Holoferni Spontenknabeli,

Inhabers des berühmten Hôtels zum Feurigen Schweden,

die

Begründung eines ſtehenden deutſchen Theaters

in der Heldenſtadt Pultawa betreffend.

Hochpreislicher Gouvernements-Magiſtrat!

Hochpreisliches Magiſtrats-Gouvernement!

Hohe Herren! Herren!

Meine Herren!

Seit mich ſchwere Schickſalsſtöße, die ich Ihnen hier nicht anbringen will, dem erhabenen Norden zugeführt, hegte ich in meiner von Natur äſthetiſchen Seele und meinem, allem Schönen und Guten offenen Gemüthe einen Gedanken! — einen Gedanken! meine Herren —

o, einen Gedanken — o, meine hohen Herren! Warum — ich bitte devoteſt — warum ſoll eine Stadt von ſo — und ſo viel Einwohnern — wie viel, wird der hohe Magiſtrat beſſer wiſſen, als ich — kurz — warum ſoll eine Stadt, wie Pultawa, kein ausländiſches Theater beſitzen? —

Ich weiß — ich weiß — ſeit dem Ausbruch der franzöſiſchen Revolution, an der ich ja ſo wenig ſchuld bin, wie der hohe Magiſtrat, hat man viel gegen die Theater im Allgemeinen geſchrieben. Aber! aber! ein hoher Magiſtrat, der ſich bisher mit wandernden Banden — und oft nur mit Marionetten — im Winter behelfen mußte, wird ſelbſt die Erfahrung gemacht haben, daß im Sommer, wo kein Theater iſt, eben Er — der hohe Magiſtrat — mehr, ich will nicht ſagen, getadelt, aber doch verſchimpft wurde, als in den Zeiten theatraliſcher Darſtellungen.

Wer ſoll die Menſchen kennen, wenn ſie der Magiſtrat nicht kennt?

Ich brauche alſo weiter Nichts zu ſagen über die Nothwendigkeit eines ſtehenden Theaters in einem Orte, wo ein Magiſtrat iſt. Darf ich mich in meiner Demuth einiger Gleichniſſe bedienen, ſo würde ich ſprechen: ein ſtehendes Theater iſt ein Univerſal-Blitzableiter der Stadt. Es iſt ein großer, hölzerner Sündenbock, gegen welchen der trojaniſche Gaul kaum als Spitzmaus erſcheint. Es iſt der größte Eckſtein, der ſich Alles gefallen läßt von Hunden und Menſchen, und zugleich iſt es auch der rieſenhafteſte Spiegel, weil ſich tauſend bis zwölfhundert Perſonen darin zugleich beſehen können, genau, wie ſie ſind. Genau, wie ſie ſind.

Der hohe Magiſtrat wird vielleicht ſagen: durch ein ſtehendes Theater könnte die ſogenannte Aufklärung mehr in Gang gebracht werden, was für Klein-Rußland nicht unumgänglich nöthig ſei. Ich will aber, wenn mein Antrag durchgeht, ſchon für Stücke ſorgen, und ſie extra ſchreiben und ſchreiben laſſen, die mit der Aufklärung auch nicht in entfernter Berührung ſtehen.

O, meine Herren! Als Theaterdirector in spe weiß ich ſchon, wie man Nacht macht. Ich will die geiſtige Rampa immer auf Mondſchein oder Dämmerung ſtellen, und ein Wink — ein Wirk! meine Herren! aus der Magiſtratsloge (die ich ſehr ſchön werde einrichten laſſen und die mit Kupferſtichen der lebenden Magiſtratsperſonen tapezirt ſein ſoll) — alſo — nur ein Wink! und 's iſt Nacht — Rampa ab! Nacht! Stockfinſter!

Die hochpreislichen Herren werden mir alſo Nichts mehr einzuwenden haben, als den Umſtand, daß mein Theater deutſch reden wird, weswegen nur ein kleiner Theil der Zuhörer verſtehen kann, was er hört. — Aber — aber verſtehen denn die Zuhörer nicht, was ſie ſehen? — Ich will Schauſpieler beibringen — Künſtler — mit einer ſchreienden Mimik! Ein guter Schauſpieler muß ſein, wie ein Telegraph, meine Herren! Wofür hätte er die Arme? Wir ſind in Deutſchland ſo weit, daß tiefſinnige Künſtler mit dem Daumen reden. Eine Wendung des Kopfes — die entſprechende Veränderung der Geſichtsmuskeln — ein gebogenes, dann raſch angezogenes Knie und ein — Seufzer — und ich wette, Hochdero Kirgiſen merken, was der deutſche Künſtler geſagt hat.

Und vollends die Künſtlerinnen —! O, meine

Herren! ſie ſprechen mit den Augen! — Ein Samojede wird die Heldin verſtehen, die ich — laut Correſpondenz — haben kann.

Und das Ballet! — O, meine Herren! Jede gute Tänzerin hat fünf Zungen an jedem Fuß, fünf Zungen an jedem Finger; und die Augen! und — — o, ſie ſind ganz Herz! — Wenn mein Antrag durchgeht, will ich für Balletvorſtellungen eigene Magiſtratsſitze im Parterre einrichten laſſen, weil Hochdieſelben dort den Augenpunkt beſſer finden werden, als im erſten Range — im erſten Range! —

Und die Oper —! Die braucht gar keine Sprache. Meine Herren! ich kenne italieniſche Sänger, die Nichts ſingen, als: lo — la — lu — und doch dabei den Achilles verarbeiten. Eine Sängerin meiner Bekanntſchaft ſingt Nichts, als: ti, ti, ti, pi, pi, pi, und ſang doch zwei Zoll dicke Partieen; war die Rolle dünner, nahm ſie ſelbige gar nicht an. — Aber, aber, meine Herren! die Componiſten ſind ſelbſt daran ſchuld. In meiner Jugend ſchrieb ich einen Operntext: Der Pudermantel oder die Unſchuld in der Klemme. Der Compoſiteur, der ſich aus dem Orcheſter vom Contrabaß auf den muſikaliſchen Parnaß ſchwang, verlangte lauter a's von mir, nur viele a's — a's!! Wie ſoll ich die Unſchuld in die Klemme bringen, wenn ich immer im zweiten Wort ein a haben muß, bei unſerer konſonantenreichen Sprache?! Ich half mir doch. — Die Unſchuld in der Klemme, von einer braven Sängerin beſetzt, ſang faſt Nichts, als a — a — a — a. Dialog brachte ich gar keinen, und im Recitativ half ich mir mit den anderen Vokalen, und die Oper hat Furore gemacht, meine Herren! Furore! — Für den Text habe ich aber Nichts gekriegt.

Sie ſehen, daß ſomit Alles möglich iſt, meine Herren! und ich getraue mir, ſelbſt ein Trauerſpiel herzuſtellen, wo die Tartaren das Haus zufriedener verlaſſen ſollen, als die Deutſchen, die doch Alles verſtehen! Alles verſtehen! —

Da ich nun die Nothwendigkeit im Exordio bewieſen habe, ſammt der politiſch-äſthetiſchen Möglichkeit, ſo gehe ich jetzt auf meinen, mit dem Pecuniären durchwebten, großartigen Entwurf in aller Demuth über, und erfreue mich ſchon im Voraus der hochpreislichen Ratification.

Plan

zur

Gründung des deutſchen Theaters in Pultawa.

Ueber meinen ſtill-muſikaliſchen, an ſich dramatiſchen, durch Erfahrung abgeriebenen und mit allen Nationen in Berührung gekommenen Privatcharakter iſt in ganz Pultawa nur eine Stimme, und zum Unternehmen gedachter Anſtalt werden Sie, meine Herren! Keinen finden, als mich! — Ich berufe mich auf die hohen Magiſtratsperſonen, die an ſchönen Tagen ſelbſt meinen Lebenswandel und mein künſtleriſches Trachten im Feurigen Schweden beobachteten. O, meine Herren! ſtellen Sie ſich die Sache nicht ſo leicht vor!

Sie glauben an kein Fegfeuer*); warten Sie, bis ich Theaterdirector bin, und Sie werden einen Begriff von einer armen Seele kriegen. Aber ich thu's doch! einzig der hohen, göttlichen Kunſt und dem noch höhern Magiſtrat zu Liebe.

---

*) Ihre Kirche verwirft es.

Ich mache mich verbindlich, Ihnen, Hochpreisliche! ein ſehenswerthes deutſches Theater zu ſtellen; es ſoll geben: Opern, Vaudevillen, Schau-, Trauer-, Luſtſpiele, heroiſch-komiſche Ballete, Melodramen; meine Herren! ja, Melodramen! — O Gott! was der italieniſche Salat auf der Tafel, das iſt das Melodrama in der Kunſtwelt; und 's iſt oft ſchneller fertig, als der Salat. Dann ſollen noch Concerte dazwiſchenfahren; Oratorien, fünf Minuten lange Tableaux bei Wachsbeleuchtung (denn ſonſt will ich nur Oel oder Unſchlitt brennen) und groſse, muſikaliſch-mimiſch-plaſtiſch-declamatoriſch-romantiſche Academieen, wo Alles untereinander vorkommt.

Ich verſpreche viel, Hochpreisliche! nicht wahr? — Kenntniſſe hab' ich — aber ſie langen nicht! Ich brauche Geld! Geld! O, meine Herren! um Sie zu amüſiren, und mein neues Vaterland an der Worskla zu verherrlichen und guten Freunden eine Anſtellung zu erwerben, will ich gern mein Vermögen opfern; aber — ohne Unterſtützung — langt's doch nicht. Es langt nicht! —

Unterſtützen Sie mich, Hochpreisliche! Räumen Sie mir das leerſtehende Brodmagazin mit der großen, anſtoßenden Scheuer und Wagenremiſe ein! —

Schießen Sie unter ſich nur lumpige —: zehntauſend Gulden zuſammen, die will ich Ihnen verzinſen zu drei ein halb Prozent, wenn ich angefangen habe zu ſpielen; denn vorher muß ich bauen. Ich muß acht Couliſſen Tiefe haben; denn ich will Spectakelſtücke geben, meine Herren! und Pferde auf's Theater bringen und andere Thiere. Mit den Menſchen allein langt's nicht! Es langt nicht!

Und es iſt ja pſychologiſch ſonnenklar, daß es nicht langen kann. Da hat zum Beiſpiel Einer den lieben Tag hindurch ſich mit Seinesgleichen — vulgo Menſchen — herumgearbeitet, und iſt verhetzt, wie ein Stück Wildpret: und nun ſoll er Abends um ſechs oder gar ſieben Uhr einen Silberrubel zahlen, um in einem Familien-Schauſpiel das Ausgeſtandene ſich nochmals vorarbeiten zu laſſen!

Ei! da wollte Mancher lieber im December in der Pultawka baden!

Warum, meine Herren! ſind die Menagerieen ſo beſucht? Warum ergötzen ſich oft Anſtandsperſonen am Anblick von tanzenden Hunden? Und was hilft den Affentheatern auf die Beine, gerade in Städten, wo die höchſte Civiliſation herrſcht und ſich die Humanität beinahe rücklings überſchlägt? Nichts, als der Umſtand, daß die Menſchen ſich gegenſeitig ſatt haben, und wünſchen, einmal auch andere Thiere agiren zu ſehen. Ich kann Sie verſichern, und meine Herren werden ſchon ſelbſt die Erfahrung gemacht haben —: der zärtlichſte Familienvater, wenn er den ganzen Tag im Schooße ſeines häuslichen Glückes überſtanden hat, applaudirt Abends einem wohldreſſirten Pudel lieber, als einem Seinesgleichen. Um nun die Sichſelbſtſatthabenden (lauter gute Zahler) zu befriedigen, brauche ich Platz, und eine Tiefe von acht Couliſſen iſt das Geringſte, was ich ſtatuiren mag.

Für das Haus kann ich natürlich keine Pacht bezahlen; ich bitte mir's auch kontraktlich nur auf zehn Jahre aus. Bis auf einen zu beſtimmenden Tag verſammeln ſich alle zum Dilettantismus Fähige und Aufgelegte auf dem Roßmarkt hinter dem Schnellgalgen. Ich will dann Auswahl treffen, die gagenloſen Kontrakte ſchließen, und die verehrlichen Dilettanten, die ſich auch ihre eigene Garderobe ſtellen werden, ſollen immer auf dem Zettel —: der verehrliche Herr ſo — und ſo — heißen, während die bezahlten Mitglieder mit einem ſimpeln: Gospodin ſo — und ſo — bezeichnet ſein ſollen. Auch wird eine eigene Dilettantenloge, und zwar eine vergitterte, zu fünfzig Perſonen eingerichtet, was für mich ein ſtupendes Opfer iſt, und mein weiblicher Chor und mein Ballet ſollen das Mögliche thun, um dieſe honnetten Kunſtfreunde an mich zu feſſeln. Ich hoffe dadurch auch in der ſchwierigen Beſetzung von Kinderrollen erleichtert zu werden, obſchon, wie ſpäter geſagt werden wird, der Maſchiniſt eigentlich dafür haften muß. Auch will ich das ganze Orcheſter mit Dilettanten beſetzen, denn ich habe oben zu viel Ausgaben, um unten was präſtiren zu können. Ich werde hoffentlich auch die Herren vom Militair befriedigen und dadurch die Regimentsmuſik an mich ziehen. Wenn ich oben nicht zu thun habe, werde ich zwar ſelbſt an der Handorgel in der Mitte ſitzen und gleichſam dirigiren; zum eigentlichen Kapellmeiſter aber will ich einen genialen Paukenſchläger erwählen, der, ſtatt des unſichern Taktirens, die Tempo's in einem fort auf der Pauke vordonnert. Dieſe Erfindung iſt neu, und gedachter Kapellmeiſter das einzige Subject, das ich für's Orcheſter aus der Fremde, das heißt, aus Deutſchland kommen laſſe.

Da man aber, meine Herren! in beſagtem Lande ſehr viel auf Titel hält, und ich in Berückſichtigung der verſchiedenen kritiſchen muſikaliſchen Zeitſchriften dieſes Individuum doch nicht wohl Kapellmeiſter nennen kann, ſo würde ich gehorſamſt vorſchlagen, ihm den Titel:

„Kleinruſſiſcher Gouvernementspauker“ zu geben, wofür er die Verbindlichkeit übernähme: an Hochdero großen Neujahrs-Magiſtrats und Gouvernements-Civil- und Militair-Diner an der wirklichen Pauke zu erſcheinen.

Ich kann auch nur einen Choriſten — aber einen Grundbaß, und zwei Tänzerinnen, aber ſtämmige Weſen, aus der Fremde kommen laſſen. Chor und Ballet muß im Uebrigen in ſo ferne aus Dilettanten beſtehen, daß ſie keine Gage bekommen; ſie haben aber nicht völligen Dilettantenrang, weil ihre Angehörigen: Eltern, Vettern, Kinder ꝛc. frei auf die dritte Gallerie gehen dürfen. Der ruſſiſche, kalmukiſche oder kirgiſiſche Chor darf ſich bei deutſchen Opern nicht an den Text ſtoßen; ich werde es einrichten, daß in allen Chorpartieen Nichts vorkommt, als: Ja, ja, ja, ja, ja, ja, — oder: nein! nein! nein! nein! nein! und wird das Wort: nein! zu ſchwer in der Ausſprache, ſo kann auch: no! no! no! no! und im Nothfall ganz einfach: o! o! o! o! o! o! geſungen werden; beſonders bei Volkschören iſt ohnehin: o! = nein!

Bis hieher habe ich alſo lauter glückliche Nullen im Gagen-Etat, und nach zuſammenarrangirtem Dilettantismus gehe ich an die unumgänglich zu beſoldenden Mitglieder.

Hochpreisliche! Aus den Beilagen werden Sie erſehen, welche horrente Correſpondenz ich mit Deutſchland geführt habe. Die Porto-Rechnung wird man mir hoffentlich generöſeſt bezahlen; denn ich mußte die Briefe an die Künſtler immer frankiren, ſie aber ſchrieben mir unfrankirt, und der Held machte Ueberſchläge von wahrem

Packpapier, in Groß-Quartformat, daß ich achtmal hätte frühſtücken können für einen Brief.

Im Gagen-Etat behalte ich den deutſchen Münzfuß bei, damit mir die Fremden nicht ſcheu werden, wenn ſie ankommen, wenn — ſie ankommen. Alſo!

Oper.

Erſter und *einziger* Tenor.

Das Beiwort: *einzig* kommt ſtets auf den Zettel vor ſeinen Namen.

Aus der muſikaliſchen Correſpondenz-Beilage und dem Rollenverzeichniß können hochpreisliche Herren von dem ſeltenen Umfange dieſes Mannes, das heißt, ſeiner Stimme, urtheilen. Zugleich kann er auf täuſchende Art den Geſang der Vögel nachahmen. In der Oper: „*Der zu lange ausgebliebene Frühling*" ſang er auf der Bühne einen gemüthlichen Bauernburſchen, und hinter den Couliſſen machte er die Nachtigallen, Finken, Spatzen ꝛc. ſo, daß er zweimal am Schluſſe nacheinander gerufen wurde. Aber — aber! mit der höchſten Täuſchung giebt er das *Pfeifen des Windes*. Er bekommt daher die Nebenverpflichtung, den allenfalls vorkommenden Wind zu beſorgen, ſollte er ſelbſt außen zu thun haben. Er braucht ſich ja nur umzudrehen. Auch muß er immer pfeifen kurz vorher, wenn ein Geſpenſt erſcheint, wobei ich noch bemerke, daß er herrlich durch eine originelle Art von Schneuzen das Klirren zerbrochener Fenſterſcheiben nachahmt. Schließlich beſorgt er noch die Pfiffe vor den Verwandlungen; *nach* ihnen wird *auf* dem *Theater* nicht gepfiffen, aber oft unten — oft unten!

Dieſer vielſeitige Sänger, Vögeldarſteller, Windmacher, mechaniſcher Pfeifer und Scheibenzerſchmetterer will kommen für fünfhundert Gulden. Sechs Jahre Kontrakt, mit dem Prädicat: einzig und vier Nebenverpflichtungen, wovon jede einen beſondern Titel giebt. Verliert er die Stimme früher, werden ihm hundert Gulden abgezogen, und er kann dann doch noch Wind machen.

Erſter ſeriöſer Baß.

Dafür weiß ich Einen, der zugleich Bariton ſingt, und im Schauſpiel für diejenigen zärtlichen, noch rüſtigen Väter gebraucht werden kann, die ich mir nicht ſelbſt vorbehalten will. Ich bin nämlich geſonnen, überall nachzuhelfen, wo ein Loch iſt. Zugleich iſt er im Stande, dem Garderobeſchneider, für den ich einen ungariſchen Dilettanten in petto habe, an die Hand zu geben. Er muß dann auch noch die Stürme auf die Feſtungen arrangiren helfen und voraus laufen; er muß die Retiraden decken, und wenn's gut geht, die Fahne aufpflanzen. Auch muß er Herolde machen, wenn ſie viel zu ſprechen haben, und die Lieferung der Stecknadeln für die Damengarderobe in ſo ferne übernehmen, als man ihm die Schminke beſonders zahlt, welche er für ſich braucht, und die faſt ſo viel koſten wird, als die Stecknadeln aller Damen, bei welchen er in dieſer Eigenſchaft freien Garderobe-Zutritt hat, wo er auch immer die Lichter anzündet und dafür ſorgt, daß kein Stumpen eingeſteckt wird, auch ſonſt Alles ruhig zugeht, weil die Damen bei'm Ankleiden immer zornig ſind. Er muß tröſten, wo er kann, und wenn es verlangt wird, bei'm Auftreten des Helden hinter den Couliſſen die Trompete blaſen. Er bläſt recht brav, hält gut aus, und da der Held und die erſte Sängerin nie ohne dieſe Trompetenſtöße erſcheinen wollen, und alſo auch nicht anders können, ſo müßte ein eigener Perſonaltrompeter für Beide gehalten werden, wenn er ſich nicht erboten hätte, es mit Freuden zu übernehmen; dafür darf er mit der Sängerin in's Theater fahren und auch wieder nach Hauſe, wenn ſie miteinander zu thun haben; ſonſt nicht! ſonſt nicht! Für alles dieſes bezieht er ſechshundert Gulden. — Da ſein Dienſt anſtrengend iſt und er bald daraufgehen wird, will ich nur auf drei Jahre kontraktiren, und die Juden avertiren, daß ſie ihm Nichts borgen. Er bekommt eine eintägige Kündigungszeit im Kontrakt, und muß, wie jedes Mitglied, fünfzig Gulden gleich bei ſeinem Eintritt deponiren, damit die allenfallſigen Begräbnißkoſten der Theaterkaſſe nicht zur Laſt fallen, und noch weniger Ihnen, hochwohlgeborne Herren!

Jetzt kommt ein komiſcher, ſehr komiſcher Baß-Buffon, der nebenher zweite Tenorpartieen ſingt, Noten ſchreibt, in freien Stunden Farben reibt, auch die Cachir-Arbeiten verſieht. Er kann vorzüglich Speiſen täuſchend machen, zum Beiſpiel Gänſeleberpaſteten, Schinken, coloſſales Backwerk und ſelbſt Kapaunen! ſelbſt Kapaunen!

Die verwünſchten hungrigen Dichter ſchreiben Teufelszeug vor! Da heißt's zum Beiſpiel: „Es verwandelt. Man erblickt eine reichbeſetzte Tafel. Eine große Verſammlung ißt und trinkt.“ — Ja, proſit die Mahlzeit! So was ſtreiche ich vornweg. Keine Speiſe kommt in natura; Alles cachirt! Alles cachirt! Zum Getränk Waſſer; und wenn der teufliſche Champagner kommt, thut's Fleiſchbrühe auch; ſie iſt ohnehin nicht wohlfeil, und muß ſie reichlich fließen, erhöh' ich die

Preiſe der Sperrſitze und vermiethe die Dilettantenloge. Da der Baß-Buffon auch einen artigen Groteskpinſel führt, hilft er dem Maler noch in den luſtigen Figuren, den verhexten Arabesken ꝛc. ꝛc. Heut' zu Tage beſchreibt Ihnen ſo ein toller Poet, der Studien macht zu einem Stücke — mir wird übel, meine Herren! und Ihnen gewiß auch; — Studien! O Gott! — Sehen Sie! da beſchreibt er Ihnen einen ſolchen Saal, als hätt' er ihn ſelbſt gebaut. Da ſchlagen die Rackers die Reiſebeſchreibungen nach; — denn zum Selbſthingehen fehlt's, Gottlob! am Beſten. Da verlangt Einer einen Saal aus irgend einem verfluchten arabiſchen und an ſich ſchon ſpaniſchen Hexen- und Zauberpalaſte. Da heißt's gleich: Verwandlung. Man erblickt — (ei, ſo blick' du und der Teufel!) — man erblickt hohe, kühngeſchwungene — hufeiſenförmige — (bitt' Sie um Gotteswillen!) Bogen — purpurfarbig! (o weh!) mit Lapis Lazuli — (erſtick'!) mit Gold ausgelegt; Springbrunnen — (ich bitt' Sie!) — im Zimmer! Dann will er noch eine Ausſicht auf eine Stadt, wo man die Häuſer im Grundriß ſieht — und Sonnenſchein! — Sonnenſchein! (Potz Oliven und Oelpreſſen!) Sonnenſchein! und ferne Berge ꝛc. ꝛc. ꝛc. — Kommt mir ſo was, meine Herren! ſtreich' ich's vornweg — vornweg! — Ich nehme eine Wand, die Ausſicht denkt ſich das Publikum. Der Maler ſtreicht die Wand roth an, und der Baß-Buffon macht an einem freien Vormittag die Arabesken ohne Pinſel. So was geht mit der Hand. Ich habe doch die Nationalität ſalvirt, und auf dem Zettel ſteht: „Im dritten Aufzuge zum Beiſpiel neuer arabiſch-mohriſch-ſpaniſcher Zauberſaal, nach den neueſten Reiſebeſchreibungen, unter Zuziehung eines fremden Architecten, der in loco war, gefertigt von" — jetzt kommt der Name des Polen, der die Decoration malen wird, weil er Tapezier in Warſchau war und im letzten Kriege gefangen wurde, ſammt dem Namen des Baß-Buffon wegen den Arabesken. Sie werden nun bald einſehen, daß ich im Stande bin, verſprochenermaßen Spectakelſtücke zu geben, ohne Schulden zu machen. Iſt unglücklicherweiſe der Dichter, der ſo was Raſendes vorſchreibt, in Pultawa, lad' ich ihn doch zur Probe ein. Ich mache etwas dunkler; will überhaupt auf den Proben gar kein Oel brennen, ſondern die zwei Souffleurkerzen und die Augen der Choriſtinnen und Tänzerinnen ſollen Alles beleuchten — Alles beleuchten!

Wenn ſo ein Dichter — beſonders wenn der Racker jung iſt — zum erſtenmal auf die Bretter kommt, in eine Probe von einem ſeiner Stücke, ſieht er aus, wie eine Jungfer, die's Schlittſchuhlaufen lernt und ſchon dreimal niedergeſeſſen iſt. Er tappt umher, ſieht Nichts, fällt in alle Löcher und iſt ſo höflich — ſo höflich, daß Gott erbarm'! — 's iſt ihm Alles recht, wenn nur das Stück d'ran kommt. Dem Helden drückt er die Hand, der Heldin küßt er die Hand, dem Intriguanten bietet er eine Priſe Tabak, den Souffleur küßt er gerade in's Geſicht, und die Nebenrollen verſichert er, ſie machten was daraus, das gar nicht d'rein läge, und er hoffe Großes, zum Beiſpiel von dem Worte eines Statiſten: „Der König kommt!" — Es ſei ein Prachttheater das! et caetera! — Er würde die Geſellſchaft gern zum Souper laden, wenn er nicht in Trauer wäre, weil ſein Bruder geſtorben ſei, und ſo mehr — meine Herren! Wenn aber das Stück glücklich abgearbeitet und unter

Pfeifenklang begraben iſt, wird er grob, und gewöhnlich geht's aus, daß man ihm ein Freibillet geben muß, ſonſt fängt er an, zu recenſiren, meine Herren! Ich weiß nicht, ob Sie, Hochpreisliche! ſchon in Zeitſchriften gebührlichermaßen recenſirt wurden. Iſt's geſchehen, werden Sie wiſſen, wie's thut.

Alſo der Baß-Buffon, der, wenn er ganz frei iſt, noch Calcantendienſte im Orcheſter verſieht, will Alles das übernehmen gegen vierhundert Gulden. Drei Jahre Kontrakt, eintägige Aufkündigung mit Vorausbezahlung der Begräbnißkoſten.

Alle übrigen Opernpartien, mit Ausnahme der erſten Sängerin, werden von Schauſpielern, Schauſpielerinnen und von Chortalenten geſungen. Selbſt wenn Eins bei'm Ballet Stimme hat, wird's à deux mains employirt. Wenn ein Choriſt einmal ein Solo von ſechs Takten geſungen hat, meine Herren! iſt er ein Talent, und waren's zwölf Takte in gehaltenen Tönen, und er kam ungeworfen durch, meine Herren! iſt's ein Genie. — Das nämliche gilt von den Chordamen, meine Herren! Es kann uns alſo nie fehlen. — Ich weiß nicht, ob der hochpreisliche Magiſtrat beſonders viel auf Harmonie hält, aber ich hoffe es. Nehmen Sie ſich, meine Herren! privatim der aufſtrebenden Talente ein wenig an. Ich werde den weiblichen Chor ganz mit Dilettantinnen beſetzen müſſen; helfen Sie durch gütige Unterſtützung dieſen jungen Talenten nach, damit ſie doch etwas an Geld beziehen. Geben Sie manchmal kleine Privat-Concerte in Ihren respective Häuſern und ziehen Sie junge Künſtlerinnen an. Es wird ſich auch Keine weigern, den hohen Magiſtratsperſonen allein Etwas vorzuſingen, und Sie werden ſchon ſorgen, daß die lieben Kinder in anſtändiger Kleidung zu Ihnen kommen können. Laſſen Sie uns der Tugend unter die Arme greifen! und wir werden eine brillante Oper haben, ehe dreimal Thauwetter eintritt.

Damit der Speicher nicht unbenutzt bleibt, will ich eine Theaterſchule dort errichten, nach ganz neuen äſthetiſchen Grundſätzen. Ich will ſelbſt den Kindern, wenn ich einige Augenblicke Zeit habe, Vorleſungen halten, und alle Schauſpieler ſollen abwechſeln in dieſem verdienſtlichen Amte. Da aber die Buben in dieſem Alter gewöhnlich in den Tölpeljahren ſind, und nur zum Fliegen, Theaterkehren oder zu Thieren verwendet werden können, will ich nur Mädchen aufnehmen, und Pultawa kann mir ſicher ſeine Töchter anvertrauen. Ich will ſie encyklopädiſch bilden, und mein Unterricht ſoll nicht nur Declamation, Mimik und den gewöhnlichen Schlendrian, nein! er ſoll Chemie, die für's ſchöne Geſchlecht verſtändlich gemachte Phyſik, mit beſonderm Bezug auf Electricität, Naturgeſchichte, mit Einſchließung der Conchylien, die populäre Aſtronomie, und im letzten Curſus, ehe ſie unten mitmachen, die leicht begreifliche Anatomie umfaſſen. Wenn mir eine Magiſtratsperſon ein Klavier dazu leihen wird, ſoll mich's ſehr freuen, denn ich will den allererſten Geſangsunterricht damit verbinden, und der erſte und einzige Baß wird gern ein wenig hinaufkommen, um zu helfen. Der Speicher wird hoffentlich hoch liegen, denn ich baue, meine Herren! und ich will die Nachbarſchaft nicht geniren, daß ſie die Milch und das Bier flüchten muß, weil ſolches nach geſchehenen Beobachtungen in der Nähe von Geſangsſchulen ſauer wird. Auch könnte das Eis zu früh im Fluß platzen und

Mann und Roß verunglücken, wenn wir einmal in pleno die Scala ſingen.

Jetzt, meine Herren! zum Hauptpunkt der Oper — zur erſten Sängerin! — O Gott! o Gott! — Ich weiß eine! meine Herren! Ich weiß eine — aber! aber! — dreiundzwanzig Jahre, meine Herren! ſchwarze Locken — ächt! auf Ehre! natürlich! — dreiundzwanzig Jahre! aber — aber — blaue Augen, meine Herren! — ſchöne Brauen! fein! kühn geſchwungen; herzerwärmender Blick, meine Herren! — aber! — aber! — feines Stumpfnäschen! — o Gott! — kleiner Mund — ach! niedliche, etwas aufgeworfene Lippen! — nach einem neuen Dichter — küßlich, meine Herren! aber — aber — Apfelkinn! Apfelkinn! ſchalkhafte Grübchen; kann lächeln — und wie! oh! aber — aber — Buſen! o meine Herren! ich ſage nicht zu viel — aber — aber — Taille! die müßten Sie ſehen — zum Umſpannen! dagegen — dagegen — o Himmel! ach — Füßchen! Füßchen! mehr als chineſiſch. — Anſtand! Haltung! aber — aber — Gang! o Gott! — Gang! — rein orientaliſcher Pfauenſchritt! svelt, und doch ausdrucksvoll. Alles lebt; Alles lebt! Ach! — Anzug! o meine Herren! in einer indiſchen Rolle —! Und als Pariſerin, im griechiſchen Kleid — Ach! — Nicht wahr, meine Schrift iſt unleſerlich? —

O Holofernus Spontenknabel! wohin geräthſt du? Denk', daß du an einen hochpreislichen Magiſtrat ſchreibſt, und nicht an einen jungen Lecker, oder einen Pariſer Gecken, der antike Formen ſtudirt, wenn der Wind weht — wenn der Wind weht! — Denk', daß du nebenher zweiter Organiſt biſt, bis du was Beſſeres — wirſt. Alſo eingelenkt.

Dieſes Wunderkind iſt zu haben. — Jetzt wird der hochpreisliche Magiſtrat, weil er größtentheils alt iſt, fragen: „Aber, Holoferne Spontenknabele! — Wie ſingt ſie denn? und wie ſteht's ſonſt mit ihr?" — — Da haben wir die zwei Aber! —

Ich will Ihnen mein ganzes Herz öffnen, meine Herren! Sie ſollen ſehen, wie ehrlich ich bin, und daß Sie nicht nur ein Theater, daß Sie ſelbſt eine neue Kirche auf mich gründen könnten, was, beiläufig geſagt, nicht unnöthig wäre, weil Ihre Auferſtehungskirche verdammt rußig iſt — und ſo gothiſch! ſo gothiſch! — —

Wie ſie ſingt? fragen Sie pro primo: Sie ſingt — ja — ſie ſingt — aber wie? — fragen Sie —. Sehen Sie, — ſie hat vortrefflich geſungen, als ſie achtzehn Jahre alt war; aber — aber — der hochpreisliche Magiſtrat, der aus lauter großen Herren beſteht, die alle in eine Schüſſel gebrockt ſind — weiß nicht, wie einem einſchichtigen großen Herrn zu Muthe iſt. Ein einſchichtiger, lediger großer Herr iſt das größte Unglück! — nicht für die Sängerinnen, nur — für die Stimme! nur für die Stimme! — Ich könnte Ihnen ſagen, daß die Sängerin die Stimme verloren hat — O Gott! Wie ſprech' ich! nicht verloren! nicht verloren! Sie hat noch vier Töne, die Sie in der muſikaliſchen Correſpondenz — Beilage 20 — finden werden. Wenn Sie den Sopranſchlüſſel verſtehen, ſo werden Sie leicht begreifen, was für Töne durch die großen Herren verloren gingen und auch wieviel; aber ſie können wieder kommen, nur darf ſie nicht mehr nieder — Hätte bald was geſagt! — und ſie ſpielt! O Gott! ſie ſpielt. Verlangen Sie nicht mehr von meiner Discretion, und ſein Sie überzeugt, ſie wird volle Häuſer machen. Als ſie noch in Gnaden war, machte ſie ſelbſt ein großes Haus, und es war immer voll. Hoffen wir das Beſte. Warum ſie ſich in den Norden begiebt, will ſie Ihnen allen einzeln privatim erzählen, wenn Sie nur meinen Plan ratificiren, ſollen Sie auch im Vertrauen hören, wie ſie die Stimme bis auf vier Töne verlor; warum das Malheur geſchah, und woher ich den ſchönen Pelz habe, den ganz Pultawa am Dreikönigstag an mir bewundert. — Wenn Sie mir jetzt noch nicht trauen, kann ich Nichts dafür, und ich ſchreite zu den Bedingungen der Sängerin. Die ſind ſtark! ſtark! — für vier Töne. — Es können aber wenigſtens ſechs wiederkommen, und das iſt haufengenug, wie wir Rheinländer ſagen. Ein Mädchen, ſchön wie ſie — hat eigentlich eine ſingende Geſtalt. Sie werden ſehen, daß ſchon die vier Töne genug ſind. Bei meinen muſikaliſchen Kenntniſſen werde ich ihr die Partieen nicht nur transponiren, ſondern auf die vier disponiblen Töne reduciren. Nehmen Sie mir's nicht übel! aber — in der Muſik iſt Rußland noch zurück, und kann mit einer Sängerin zufrieden ſein, die vier Töne complet hat. Ich kenne deutſche Theater, freilich in ganz kleinen Provinzial-Städtchen (denn wir haben auch Provinzen), die mit ihren Sängerinnen die ruſſiſche Regimentsmuſiks-Methode eingeführt haben. Es hat jede einen Ton, und wenn vier Sängerinnen da ſind, haben ſie die vier Töne, und geben Alles, was componirt wird. Freilich ſind das keine Gouvernements-Städte, auch nicht feſt, aber es wohnen halt doch Menſchen darin, die auch was Gutes haben möchten; nur ſind ſie leichter befriedigt, leichter befriedigt, und die Directoren der Theater brauchen keine Kniffe, wie ich Ihnen, meine Herren, vorſchlagen muß. In der Hoffnung, daß Ihnen das nichts Neues iſt, gehe ich jetzt unverweilt zu den Bedingungen der ſchönen Sängerin. Habe ich geſagt, daß ſie zu ſtark ſeien für die vier Töne, ſo habe ich mich verſchrieben; nein! die vier Töne ſind zu ſtark für die Bedingungen. Sie will ja nur achthundert Gulden für's Jahr, und hat früher in jeder Woche ſo viel gehabt. Sie werden freilich fragen: hat ſie denn Nichts erſpart? — aber — wie kann man was erſparen, wenn man ein Haus macht? Ich bitte Sie! —

Eine Equipage mit vier mecklenburger Hengſten reißt furchtbar ein! — 's iſt, als ob der Wagen lebendig ſei, wie die Pferde, und auch mitfreſſe. — Und ein Haus, meine Herren! — Sie machen — oder — Sie haben vielmehr auch Häuſer (und es freut mich, wir ſind deſto ſicherer), aber ein Haus in einer großen deutſchen Stadt! O Gott! — Bei uns galoppirt Eins über's And're hinaus, bis wir Alle daliegen, meine Herren! Giebt Eine einen Thee, giebt die And're ein Souper; die Dritte fährt mit einem Ball darauf, und die Vierte giebt Ball, Thee und Souper und die — Fünfte — giebt alle Drei und ſchließt mit einem Feuerwerk, daß der Mann die Hände über'm Kopf zuſammenſchlägt, wenn ihm das noch möglich iſt, von wegen des ihm bei'm Feuerwerk erwachſenen Kopfputzes, und wenn er überhaupt noch einen Kopf hat. Denn offen, Liebwertheſte! ich kenne Ehemänner, die wahre Mißgeburten ſind. Sie haben Hörner, aber keinen Kopf! — —

Sie will alſo achthundert Gulden, und zwar — lebenslänglich! Anders thut ſie's nicht. —

Sie werden' bemerken, daß von jetzt an meine Ausdrücke kühner werden, und meine Gedanken gewagter; aber ich helfe mir nach. 's iſt ein ſchwerer Bericht, den ich Ihnen da verzapfe, und mein Bordeaux iſt recht gut, recht gut. Nehmen Sie Nichts übel! Alſo achthundert Gulden will ſie — und lebenslänglich; doch ſo — daß, weil Niemand, ſelbſt der Magiſtrat nicht, über die Zukunft disponiren kann, der Kontrakt noch ſechs Jahre nach ihrem Tode fortdauert; falls ſich *Erben* finden ſollten, weil ein Fonds zu ihrer Erziehung da ſein muß, und eine beliebige Magiſtratsperſon ſoll die Vormundſchaft übernehmen. 's wird wohl Einer von Ihnen ſo gnädig ſein. Das Weitere mündlich — nämlich von ihr — von ihr. Sie kriegt das Prädikat — Erſte und einzigſte — und die Nebenverpflichtungen werden ſich finden, wenn ſie da iſt. Eingeſchlagen, Liebwertheſte! — Und ecco! die Oper ſteht herrlich! und was koſtet ſie? Niederträchtige zweitauſend und dreihundert Gulden. Eine ganze Oper! verwundere mich ſelbſt. Es werden Zeiten kommen, wo eine Sängerin allein viele Hundert mehr koſtet, als meine ganze Oper. Nicht wahr, ich bin ein Prachtskerl?! — Und jetzt — nach angebrachtem Hauptzugpflaſter, nämlich nach errichteter Oper, kann ich bei'm Schauſpiel mich kürzer faſſen.

Alſo — **Schauſpiel!**

Ein erſter und *alleiniger* Held. Weiß einen! von ſechs Schuh Höhe. Wenn die Liebhaberin klein iſt, kann ſie ihm zwiſchen den Beinen durcheilen bei ſchnellem, von den verfluchten Dichtern vorgeſchriebenem *Stellungswechſel*, und ſie wird nicht mit dem Kopfputz anſtoßen. Ein Kapital-Mann! hat aber keine Kapitale. Declamirt nach der Berliner Schule, und hat ſich von ſeiner Frau ſcheiden laſſen, weil ſie nach der feindlichen Weimarer Schule agirte. Sein Sohn, zwiſchen beiden Schulen aufgewachſen, giebt die ſchmachtenden Liebhaber, und man muß ihn bei'm Fleiſchkauf als Knochenzugabe mitnehmen. Zwei Fliegen auf einen Schlag, meine Herren. Der Vater wird Säule des ganzen Perſonals, hauptſächlich in den neumodiſchen Ritterſchauſpielen, ſein. Wenn er gefühlvoll an den Harniſch ſchlägt, glauben Sie, eine Tafel von hundert Couverts ſei über'n Haufen gefallen. Mit drei Schritten iſt er von hinten vor; dann ſchaut er in's Parterre hinab, rollt die Augen, wobei es ihm trefflich zu ſtatten kommt, daß er keine Haare an den Wimpern hat. Gewöhnlich wird da ſchon geklatſcht. Jetzt ſchnauft er ein —: Ohhff! — zweimal, dreimal, und wieder Bravo! meine Herren; jetzt um den Souffleurkaſten herum auf die andere Seite. Spannung, — ſchnauft wieder; nochmals Bravo! und jetzt fängt er in Gottes Namen an. Hat er Proſa zu reden, macht er fünffüßige Jamben daraus; ſind es aber Jamben, ſo iſt er ſo maliciös, daß er Proſa daraus macht. 's iſt ein eigenſinniger Kerl; d'rum müſſen wir ihn lebenslänglich nehmen. Er iſt ein Todfeind der Franzoſen, und wenn er von Corneille hört, knirſcht er. O! knirſchen kann er —! ich gebe ihm deshalb auch die Nebenverpflichtung, bei den ſpaniſchen Ballets hinter den Couliſſen zu knirſchen, durch welche Maßregel ich die Caſtagnetten ſpare. Alle franzöſiſch-deutſchen Worte muß ich ihm ſtreichen, weil er ſie boshaft entſtellt. Er hatte einmal zu ſagen:

„Ich glaub', die holde Dame transſpirirt!“ da ſagte er: „Ich glaub', die holde Dam' iſt transparent.“ —

In einem neumodiſchen Stück ſollte er ſprechen: „Das Directorium von Frankreich verſammelte ſich heute in geheimem Comité.“ Da ſagte er: „Das Directorium von Frankreich verſammelte ſich heute auf geheimer Commodität.“

Dieſer Uebelſtand macht, daß er bei allen ſeinen Talenten jetzt brodlos iſt.

Will kommen mit dem Sohn für ſchlechte fünfhundert Gulden lebenslänglich, mit Vorbehalt der beiderſeitigen tödtlichen Aufkündigung. Da er nichts als Helden ſpielt, hat er keine Nebenverpflichtung, als das Knirſchen; ich will jedoch ſuchen, daß ich ihn hinbringe, die Oberaufſicht über die Schuhe des Ballets zu führen, weil's entſetzlich iſt, was die koſten werden. Er kriegt das Prädikat: Erſter und Alleiniger. —

Erſte und allereinzigſte Heldin, jugendliche Liebhaberin, und — wenn's nöthig iſt — aber nur im Frühjahr — naives Mädchen. Des ſchmachtenden Liebhabers Stiefmütterchen, des Helden zweite Frau. Spielt auch Berlineriſch. Bekommt einen Separatkontrakt von vierhundert und fünfzig Gulden. — Die fünfzig Gulden für die naive Saiſon, denn in den andern Jahreszeiten will ſie nicht. Aber nicht lebenslänglich, damit im abermaligen Scheidungsfall der Director nicht gebunden iſt. Sie iſt ganz außerordentlich, und weil wir ſie ſo wohlfeil bekommen, wollen wir ihr noch jedesmaliges Extra-Spielgeld geben, aber dabei auf ruſſiſchem Münzfuß bleiben. Sechs Extra-Rubel, wenn das Stück bis neun Uhr ſpielt; ſonſt nur fünf, nur fünf! Sie wird keine Andere aufkommen laſſen; gut! ſo brauchen wir auch keine Andere, und vom Erſparten engagiren wir — ihre

Kammerjungfer für Soubretten und alle andern weiblichen Rollen, welche die Heldin nicht will. Gute iſt keine darunter, und für die ſchwierigen — verzeihen ſie mir die artiſtiſche Benennung — Hoſenrollen —, iſt die Heldin zu weiblich gebaut und zu zartfühlend, um ſo herauszugehen, wie es die verdammten Rackers oft vorſchreiben. 's iſt zwar nicht übel. Da heißt es: „Der Edelknabe: weiße Tricots, kleine gelbe Stiefelchen; kurzer Leibrock, nicht geſchloſſen; (daß euch die Milz ſtech', ihr üppigen Kerls!) blauer, enger Gürtel; blaues Barett mit gelben Federn. — NB. Es wird gebeten, dieſe Rolle durch eine Dame zu beſetzen — ꝛc." — Sehen Sie, wenn wir die Kammerjungfer nicht hätten, bliebe das Fach unbeſetzt. Sie iſt ganz dazu gewachſen und will zweihundert und fünfzig Gulden und noch drei Gulden monatlich für die Beſorgung der Theaterwäſche, und alle weiblichen Reparaturen, alſo wenige zweihundert und ſechsundachtzig Gulden. Ihr Kontrakt dauert ſo lange ſie mit der Heldin keine Händel kriegt, und geſchieht dies, verliert ſie die zweihundert und fünfzig Gulden und bekommt einhundert und dreißig Gulden jährlich für Theaterwäſche und vorkommende Hoſenrollen.

Ganz alleiniger erſter Intriguant. Weiß ein maliciöſes Subject von hohen Ideen. Hat ſich in alle komiſchen Rollen hinein intriguirt, und ich wüßte Ihnen kein confiſcirteres Geſicht aufzutreiben. Aber — aber — unter achthundert Gulden und lebenslänglich kommt er nicht. Wenn er heraustritt, ſieht er auch gleich in's Parquet, wie der Held. Es macht eine furchtbare Wirkung. Die Kinder ſchreien; die ſchwangern Weiber eilen fort, was ſie können, und dem ganzen Publiko gehen die Augen über. So ſteht er eine Minute lang. Man faßt ſich mühevoll; klatſcht, und jetzt erſt fängt er an. Er fängt nie an, ehe geklatſcht wird, und applaudirt man ihm einen Abgang nicht, geht er in ein Wirthshaus und ſpielt den Abend nicht weiter. Ich will alle ſeine Rollen lernen, um, wenn er wild wird, doch weiter gehen zu können. Weil er nun ein ſo perplexer Kerl iſt, nehmen wir ihn lebenslänglich mit achthundert Gulden. Er will auch noch ein garantirtes Benefice, aber ich gebe keins, und will in die Theatergeſetze, die ich erſt machen werde, wenn wir beiſammen ſind, ſchreiben: „Jeder Schauſpieler hat Anſprüche auf — kein Benefice. Er bekommt einige Nebenverpflichtungen, und muß ſechszig Gulden Leichenkoſten einlegen, weil die Intriguanten die koſtbarſten Begräbniſſe haben, und gewöhnlich ein großer Leichenſchmaus erfolgt, bei dem die Geſundheit des Todten ausgebracht und darauf getanzt wird. Ich glaube nicht, daß es einem hocherfahrnen, liebwertheſten Magiſtrat auffällt, wenn ich die größte Schauſpielgage dem Intriguanten gebe; der hochpreisliche Magiſtrat weiß ja, wie es überhaupt in der Welt zugeht.

Schließlich kommen noch für alles Uebrige vier denkende Künſtler. — Ich weiß zwar nicht, was ſie denken, aber ſicher hat Keiner von ihnen gedacht, daß ſie je ſo mager werden würden, als ſie jetzt ſind — arme, arme Teufel, meine Herren! Seien wir barmherzig. Wir bekommen für dreihundert und fünfzig Gulden den ganzen Poſtzug! — Sie werden eine Menage mit einander errichten; hoffen hie und da an die Tafeln der Honorationen gezogen zu werden; und dahin ſind ſie leicht zu ziehen; ich verſichere Sie! — Man könnte ihnen noch eine freie

Wohnung zuſammen im Hinterhauſe des alten Spitals geben, wo ſie auch ungeſtörter denken können, und da ſie alle Vier extra noch declamiren, könnte ihnen der Magiſtrat ein Privat-Declamations-Gratiale an Holz und Licht verabfolgen laſſen; auch will ich die Theaterwäſcherin bewegen, daß ſie ihnen die Privathemden umſonſt wäſcht, was leicht ſein wird, da ſie ſchwerlich über vier Hemden mitbringen — alle Vier!

Somit iſt auch das Schauſpiel glänzend beſetzt. Stumme Rollen liefert Ihr Inland, jetzt auch das meinige. Anſtandsperſonen, z. B. Miniſter ꝛc., die Nichts zu ſagen haben. —

Alſo Etat des Schauſpiels zweitauſend, dreihundert und ſechsundachtzig Gulden. Ich bitte Sie! kaum der Mühe werth, davon zu ſprechen! — Wir werden ſtrahlende Geſchäfte machen. Sie haben — o Gott! mir ſchwindelt! — eine Oper — haben ein Schauſpiel — beide complet für viertauſend, ſechshundert und ſechsundachtzig Gulden. 's iſt die blitzblaue Möglichkeit!

Nun noch — Chor-Etat — monatlich fünf Gulden für den fremden Grundbaß, dann neun Tenore, worunter vier zweite, und einer, der wegen ſchwächlicher Bruſt nur für einen halben gilt. Alle neun lauter Dilettanten. Dann zwölf Bäſſe zum obigen Grundbaß, damit ſie vom Tenor nicht überſchrieen werden. Lauter Dilettanten — Summa Null.

Für den Faſching zwei Fiſtulanten aus Pommern. Sind ſchon da. Kaminfeger und Dilettanten dürfen frei auf die dritte Gallerie; putzen die Kamine und ſorgen für Feuersgefahr. Sonderbare Kerls! Ganz eigene Beſchaffenheit! Ganz eigen. Summa Null.

Weiblicher Chor. Schließt ſich an eine Rieſenſtimme aus Deutſchland. Sie wird meine Hausmagd ſein; nehme ſie ganz auf mich. Soll auch Logenſchließerin ſein, wenn der Chor nicht gleich im Anfang kommt. Mit zwanzig Dilettantinnen reiche ich aus; die Magd iſt nicht zu rechnen und ißt bei mir; alſo — Summa Null — alſo ſämmtlicher Chor-Etat ſechzig Gulden! Das mache mir Einer nach! Haupt-Etat hiermit viertauſend ſiebenhundert ſechsundvierzig Gulden.

Ballet. Zwei fremde, mit ihrer Vaterſtadt brouillirte Tänzerinnen. Zarte, aber, wie geſagt, dennoch ſtämmige und haltbare Weſen. Friſch! ſehr friſch! Metzgertöchter einer norddeutſchen Stadt. In einer Oper ſtand vorgeſchrieben: zwölf Bajaderen kommen tanzend; ſie geben alle zwölf, ſind alſo für zwölf zu rechnen. Jede vier Gulden monatlich, ſtündige Aufkündigung mit aparter Unſchuldsverſicherung. Dazu ſechs polniſche Dilettantinnen, die ich ſchon kenne, zwölf Böhminnen, eine Ungarin und drei von Kamtſchatka, und das Ballet ſteht, und ſein Etat iſt hundertzweiundneunzig Gulden. Zum Haupt-Etat — macht viertauſend neunhundert achtunddreißig Gulden — und dafür haben Sie Alles, was nur zu ſehen iſt.

Sobald ich gehörig ratificirt bin, meine Herren! will ich heirathen, wozu hie und da ein Trieb ſich in mir vorfinden möchte. Werde wohl auch eine Frau finden, mit der ich meine Kaſſe wieder decken kann, die unter'm Ehebette ſtehen ſoll, von wegen der Sicherheit. Schlage ich Ihre zehntauſend Gulden vornweg an und mein Vermögen, ſo ſtelle ich das Haus glanzreich her, da ich große, neue Erfindungen machte, die Sie bewundern werden, und aus welchen Sie vollends erſehen können, mit wem Sie es zu thun haben. Die Baupläne liegen bei — theils nach meinen Ideen, weil mir das Brodmagazin ſchon lange in die Augen ſticht, theils nach fremden Architecten und dem Rathe eines beſonders kunſtſinnigen Mannes.

Ich bekomme ein artiges Parquet, meine Herren! drei ſchöne Logenreihen, unter jeder eine Gallerie, auch eine angenehme dritte Gallerie. Sie bekommen eine Prachtsloge, ſo wie auch der Herr Gouverneur; doch das ſind alte, abgeleierte Gegenſtände. Zu was Neuem! — Wie, glauben Sie, werde ich den Saal beleuchten? Sie werden von den Stühlen fallen, wenn ich Ihnen ſage, daß mich die erſte Anſchaffung eines von mir erfundenen Lüſtres achtzehn Gulden dreißig Kreuzer koſtet, und weiter keinen Heller mehr! Ich habe Alles umſonſt, profitire noch. Es iſt eine Erfindung, die ich noch Keinem mittheilte, man würde ſie gleich anbringen; werde ich nicht ratificirt, ſo halten ſie ſelbige geheim. In dieſer Vorausſetzung ſage ich Ihnen, daß ich einen ungeheuern Kronleuchter erfunden habe, der in einem coloſſalen, himmelblau angeſtrichenen, runden Waſchkorbe beſteht. — In dieſem Waſchkorbe ſitzen, wenn er herunterkommt, bei gewöhnlicher Beleuchtung zwanzig, bei großen Feſtdarſtellungen aber ſechsunddreißig Damen. Fallen Sie nicht herab! Ich bitte! — Glauben Sie, ich fände Keine, die hineinſitzen? Ihre reſpectiven Fräulein Töchter kommen ſelbſt, und Sie werden ſie ſchicken. Fallen Sie nicht herab! Jede dieſer Damen (alte werden nicht hereingelaſſen) iſt im Ballkleid bei Feſten; im eleganten Soirée-Anzug bei gewöhnlichen Vorſtellungen. Sie tragen alle große, hohe Hüte, damit ich nach architectoniſchen

Grundſätzen die ſogenannten Lüſtre-Federn herauskriege. Jede legt ihren ſchönen Arm ohne Handſchuh, ohne Handſchuh! in ein kleines, vom Hauptſtrick ausgehendes Einhängeſtrickchen, das man von Unten nicht bemerkt, weil es fleiſchfarbig angeſtrichen iſt, und in der ſchönen Hand hält ſie, ohne alle Mühe, eine — Lampe, die ſie ſelbſt mitbringt, und da der Kronleuchterplatz auf ſechsunddreißig Kreuzer geſtellt iſt, ſo wird ihr der Oelverbrauch abgerechnet. Glauben Sie noch, ich finde Keine? — Reden dürfen ſie nur, eh's angeht und in den Zwiſchenacten, und ich verſichere Sie, wenn Einer eine Tochter hat, die er gerne anbringen möchte, nur her mit ihr! Ich wüßte nicht, wo ſie beſſer geſehen würde, als in meinem panoramatiſchen Damen-Lüſtre — (ſo heißt er und ſo kommt er auf den Zettel). Es wird die größte Sorge dafür getragen, daß er nicht tropft, wie ſo viele Lüſtres, und wenn Sie mir einen ſchönern Anblick erfinden — ſoll mich's freuen. Er hängt an einem luftfarbigen Strick, und oben kommen zwei vom Polen gemalte Genien drei Schuh weit herab. Unter der Aufſicht eines denkenden Künſtlers, der dieſe Nebenverpflichtung erhält, ſammt dem Titel: „Panoramatiſcher Damen-Lüſtre-Viſitator“, verſammeln ſich die Schönen, fein geſchnürt, um fünf Uhr auf dem Schnürboden, gehen dann auf den Speicher; halb Sechs wird angezündet und ſie ſteigen ein. Der denkende Künſtler giebt das Zeichen zum Niederfahren, und ſteht, mit einer Handſpritze verſehen, daneben, damit keine Feuersgefahr den Speicher incommodirt.

Pultawa darf ſeine Töchter ohne Sorge dem denkenden Künſtler anvertrauen, denn es iſt Einer, welcher in der Sixtiniſchen Kapelle Muſico war, und er iſt ſehr fromm, ſehr fromm! Somit habe ich die Beleuchtung des Hauſes umſonſt, gebe einen himmliſchen Aſpect zum Beſten, gewinne zwanzig bis ſechsunddreißig Plätze, freilich dann nur zu ſiebenzehn bis neunzehn Kreuzer, wenn ich das Oel bedenke, das verbrannt wird, und der denkende Künſtler beſorgt die Speicherkaſſe, die oben bleibt, und aus der wir einen Penſionsfonds bilden wollen. So viel von meinem neuerfundenen Lüſtre.

Eine nicht minder große Idee liegt darin, wie ich vom Polen und vom Baß-Buffon werde die Decorationen malen laſſen. Es wird nämlich ſehr ſtarke Leinwand zu den Vorhängen genommen, die hinten und vornen zu gleicher Zeit können bemalt werden. Sie hängen deshalb in der Mitte des Malerſaals den Vorhang auf, und ſo malt zum Beiſpiel der Pole auf einer Seite einen Wald mit einem perſpectiviſchen Rudel Wildpret, und der Baß-Buffon auf der andern — das Schlafzimmer einer Dame. So erſcheint auf einer Seite eine Kirche, auf der andern das Zimmer eines Spielhauſes; — auf einer Seite ein Tanzſaal, auf der andern eine Todtenkammer; dadurch wird unendlich geſpart, und ſind die Decorationen ganz hin, bekommen die Zimmerleute Arbeitshoſen daraus.

Alle Employes werden vom Ertrag der dritten Gallerie erhalten.

Maſchiniſten will ich keinen, weil ich da einen eigenen Plan habe. Ich werde nur einen Maſchineriegeſellen beſolden mit zweihundert Gulden; dieſer ſoll aber wieder einen Theaterkutſcher und eine Wache von ſeinem Gehalte bezahlen, und zwar folgendergeſtalt: Für jeden Vorhang, der hangen bleibt, und jeden ſonſtigen eclatanten Maſchineriefehler bekommt der Geſelle fünfundzwanzig Prügel und zahlt per Hieb ſechs Kreuzer; die Hiebe erhält er von einem Koſaken, der diejenige Chaiſe führen ſoll, die hochpreislicher Magiſtrat uns anweiſen wird. Es iſt zu vermuthen, daß der Koſak, der nur von den Prügeln lebt, die der Maſchineriegeſelle bekommt, ſehr attent ſein wird, deshalb ſoll ihm auch die Wache auf dem Theater übertragen werden. Meine Herren! Sie werden glauben, der Koſak ſei zu prekär angeſtellt? — Ich verſichere Sie, daß er nicht verhungern wird, zumalen in den erſten drei Jahren, bis wir im Gange ſind. Später kann der Koſak mit einem kleinen Gehalt und ſtetem Rückblick auf den Maſchineriegeſellen, als effectiver Theaterkutſcher angeſtellt werden. Er ſorgt zugleich mit dem Geſellen für die nöthigen Kinder zu Beſetzung kleiner Rollen, zu Herſtellung der Affen, der großen Ratzmäuſe in Zauberſtücken, der Hühner ꝛc. Auch Engel müſſen ſie liefern für die Verklärungen der Luft, und Wolkengarnirung, die werde ich dann adjuſtiren, auf die Art, wie man die Würſte macht. Sie werden auf gut Glück in die Tricots hineingequetſcht, eingehängt und aufgezogen, und dürfen das nächſtemal umſonſt auf die dritte Gallerie.

Die Garderobe beſorge ich ſelbſt mit Hülfe eines Schneider-Dilettanten, der zugleich Papierhändler iſt. Kein Stückchen Tuch oder ſonſtiges Zeug brauche ich, ſondern Alles wird hergeſtellt aus gemaltem Gold- und Silberpapier. Mit dieſen Urſtoffen will ich eine ſchimmernde Garderobe für eine Bagatelle herrichten. Selbſt die Stiefel laſſe ich den Helden an die Füße malen. Will Einer oder Eine mit Teufelsgewalt Tuch tragen, können ſie es ſelbſt zahlen. —

Einen Souffleur weiß ich auch ſchon, der zugleich die

Logen und die Lampen putzen hilft, auch an der Kaſſe ſteht, ehe wir anfangen. Er lebt gleichfalls von der dritten Gallerie; ich wollte ihn lebenslänglich nehmen, aber er ſchrieb: da er eine etwas ſchwache Bruſt habe, fürchte er, keinen lebenslänglichen Kontrakt aushalten zu können.

Zu einem Theaterdiener weiß ich einen halbverhungerten, verunglückten Directeur, der alle Pfiffe kennt, um den Schauſpielern die Rollen plauſibel zu machen. Er lebt von der dritten Gallerie und hat das ſchöne Vorrecht, daß er immer per Wir reden darf, zum Beiſpiel: Wir haben Ihnen dieſe Rolle zugetheilt, ſchöne Madame! — Wir ſind heute in Verlegenheit! — Wir haben ein volles Haus gehabt! — Weil ich gerade von den Rollen rede, ſo hoffe ich, daß der hochlöbliche Magiſtrat mich kraftvoll ſchützen werde gegen alle Rauppen meiner Künſtler. Wenn zum Beiſpiel Einer kommt und ſagt: „Meine hochpreislichen Herren! Was macht der Director für Streiche! Da hat er mir eine alte Rolle zugetheilt, und ich bin kaum fünfundvierzig Jahre alt. Ich muß förmlich klagen" ꝛc., dann müſſen Sie ſagen, Sie verſtänden das nicht und hätten was Beſſeres zu thun, und er müſſe achtundvierzig Kreuzer in die Armenkaſſe geben, von wegen unbefugtem Lärm. Das zweitemal kommt er nicht mehr. Dagegen werde ich mich pfiffiger verhalten. Höre ich zum Beiſpiel: die Madame ſo und ſo — hat mit der Demoiſelle ſo und ſo eine ewige Freundſchaft geſchloſſen, was immer die Folge hat, daß alle Zwei dem Director unverdiente Geſichter ſchneiden, ſo ſuche ich eine ſehr gute Rolle aus, von der ich vermuthe, es hätte ſie Jede gern; der Hübſchern theile ich ſie zu, und die Rolle fliegt wie eine Bombe in den Freundſchaftstempel, und die für Zeit und Ewigkeit vereinten Gemüther liegen ſich Tags darauf in den *Haaren*, daß ſich der Koſak d'rein verlieren muß.

Die Eintrittspreiſe wollen wir ſo einrichten, daß auf die dritte Gallerie *Victualien* gelten, doch darf der Werth nicht unter ſechs Kreuzer ſein. Der Intriguant hat die Aufſicht darüber, und ein denkender Künſtler controllirt ihn.

Im Parterre will ich vornen drei Reihen Sperrſitze anbringen à achtundvierzig Kreuzer, ausſchließlich für die Kalmuken beſtimmt, weil ſie — kurze Geſichter haben und ſtets zu ſpät kommen werden. Das Parterre ſoll ſechsunddreißig Kreuzer koſten. Bei großen Vorſtellungen, wo es an Raum fehlen dürfte, werden die Männer auf dem Zettel gebeten, ihre Frauen auf den Schooß zu nehmen, das Kind ſitzt dann auf der Mutter, und ſo brauche ich nur *einen* Schuh Raum für *eine kleine Familie*. Ich will auch ein Abonnement eröffnen und den Abonnenten große Vortheile gewähren. Es ſoll ihnen erlaubt ſein, die Generalproben zu beſuchen, die auch zugleich die *erſte* und *einzige* iſt, damit ſich meine Künſtler nicht unnöthigerweiſe abnützen; ſelbſt dem Balletunterricht ſollen die Abonnenten beiwohnen dürfen. Alle Logen- und erſten Gallerieplätze ſollen auf achtundvierzig Kreuzer Entree geſtellt werden. Bei Beneficen für die Kaſſe ſetze ich ſie aber auf zwölf Kreuzer herab, weil ſie ſonſt nicht genommen werden möchten. Die zweite Gallerie ſoll vierundzwanzig Kreuzer koſten, und eine Polen- und eine Kirgiſenloge auf ihr eingerichtet werden. Im Parterre werde ich vornen hinter meiner Handorgel zwölf Plätze à zwei Gulden zweiundvierzig Kreuzer anbringen für die kritiſchen Kunſtkenner, denen Nichts recht iſt. Einer ſchimpft für Drei, ſo kann er auch für Drei zahlen. Die Sitze werden heißen: „Erhöhte äſthetiſche Kennerplätze.“ — Jeden Abend laſſe ich vierundzwanzig freie Klatſchbillete austheilen; auch müſſen alle Mitglieder, die oben Nichts zu thun haben, herunter in's Parquet, um nach Verabredung und auf das Zeichen eines denkenden Künſtlers die Klatſchbillete zu lenken und zu ſouteniren. Die ganze Klatſch-Anſtalt ſteht unter einem eigends zu ernennenden Enthuſiaſten, der deshalb mit dem denkenden Künſtler ſich zu benehmen hat.

Nota. Die Logenbeleuchtung wird mitgebracht. — Noch habe ich von der Façade meines Theaters Nichts geſagt, und hätte beinahe dieſen höchſt wichtigen Gegenſtand vergeſſen. Ich will auch nur das Neue und Impoſante davon — jetzt anführen. Der ſchon erwähnte Kunſtfreund, welcher aber noch incognito bleiben will, trug viel zur Formirung dieſer genialen Idee bei.

Die vierundzwanzig korinthiſchen Säulen, das mit Basreliefs verzierte Frontispice — ſind gewöhnliche Dinge; aber bemerken Sie, wie ich dem Aeußern einen unwiderſtehlichen Sinnenreiz geben werde.

Statt auf das ſtolze, ſäulengetragene Dach die langweiligen Muſen zu ſtellen, werde ich es mit ſchönen, lebensgroßen Gypsabgüſſen von folgenden Figuren zieren, welche Figuren in ſchilderhausartigen Behältern den Tag über bedeckt ſtehen, und erſt um fünf Uhr, bei großen Vorſtellungen aber um halb fünf Uhr aufgedeckt werden ſollen. Ich werde dadurch alle Abende eine große Geſellſchaft vor dem Theater verſammeln. Da knüpfen ſich Geſpräche an, und mein Portal wird die Zauberkraft jenes Schlangenrachens beſitzen, in den die Vögel fliegen.

Noch bemerke ich, daß im Winter die Figuren illuminirt werden, das giebt ihnen wieder Neuheit und der Fackelnglanz hebt die Formen.

Fangen wir bei der Höhe des linken Flügels an. Zuerſt:

Der Torſo. Dieſer wird das Gefühl einer gewiſſen künſtleriſchen Wehmuth erwecken; er wird mit manchem Trauerſpiele eine Ideen-Aſſociation erregen und die Damenwelt zu ſanften Schwermuthsgefühlen bewegen.

Amor und Pſyche. Amor liegt auf einem Ruhebette und Pſyche beleuchtet ihn. Im Winter wird ſich dieſes gar ſchön ausnehmen.

Aber ehe ich weiter gehe, muß ich einen Hauptumſtand anführen. Eine herrliche Erfindung! — Nach aſtronomiſchen Grundſätzen bewegen ſich vermittelſt einer neuerfundenen Schraube alle Figuren langſam um ihre eigene Axe, welches durch zwei denkende Künſtler vermöge einer großen Maſchinerie auf dem Speicher bewerkſtelligt wird. Sie vollbringen dieſen Kreislauf um ſich ſelbſt in einer Stunde, bald von Rechts nach Links, bald umgekehrt. Sie gewähren alſo den Spaziergängern immer neue Anſichten, und eine hoch in Wolken thronende und vom Abendroth beleuchtete griechiſche Zauberwelt muß einen bisher noch nie erlebten Effect hervorbringen. Behalten Sie, meine Herren! ja die Bewegung feſt in den Gedanken, das Abendroth auch dazu; (wenn's regnet, erſcheint über jeder ein ungeheurer chineſiſcher Sonnenſchirm) und wir gehen zu Nr. 3:

Zur Venus Anadyomene. Sie ſieht im Anfang in die Stadt herein und iſt über alle Beſchreibung erhaben.

Nr. 4. Der Apollo von Belvedere; blickt im

Anfang, wie ſehnſüchtig, nach Süden, und kehrt erſt um halb ſechs Uhr der Stadt ſein ſchönes Antlitz zu.

Nr. 5. Gruppe des Laokoon; wird ſchwer zu drehen ſein, will's aber doch verſuchen. Der heroiſche Vaterſchmerz im Abendlichte, die Schattirungen, die ſichtliche Muskelſpannung, die armen Söhne! — Wird aber ſchwer zu drehen ſein.

Nr. 6. Die Gruppe der Grazien in allem Zauber der heiligen, ungeſchminkten Natur. Wird großen Effect machen bei'm Drehen; denn: variatio delectat animum.

Nr. 7. Wir ſind am Giebel, meine Herren! Lauter Amoretten ſind rechts und links gruppirt, damit die Kinder unter acht Jahren auch ein Plaiſir haben; aber oben ſteht, nachdem alle Amoretten in Nr. 7 eingefangen ſind,

Nr. 8. Die mediciniſche Venus. O — meine Herren! Ich ſage weiter Nichts; aber die Einrichtung will ich treffen, daß ſie zweimal in der Stunde die Bewegung um die Axe vollendet. Anfangs blickt ſie ſehnſüchtig nach den podoliſchen Gefilden; man wird ſie von der Staroſtenſtraße aus zuerſt im Profil ſehen.

Nr. 9. Der ſterbende Fechter. O, meine Damen! Ich ſage weiter Nichts! — Wird auch ſchwer zu drehen ſein.

Nr. 10. Damit auch männliche Weiber und weibiſche Männer ein Vergnügen haben, bildet der liegende Hermaphrodit dieſe Nummer.

Nr. 11. Venus Callipygos. Sieht Anfangs ganz vom Platze weg; aber — aber — ſoll ſich bei großen Vorſtellungen auch zweimal drehen.

Nr. 12. Die Gruppe der Niobe. Damit die Mütter auch was haben. Iſt zu groß und wird allein nicht gedreht.

Nr. 13. Amor und Pſyche — noch einmal am Hochzeitstage, von wegen der Brautleute; und den Beſchluß macht:

Nr. 14. Venus auf dem Muſchelwagen, die ſich das Haar trocknet, und daher bei'm Regen nicht zugedeckt wird. —

Wenden wir uns vom Aeußern noch einen Augenblick in's Innere meiner Anſtalt, und Sie werden finden, daß ich auch zwei Recenſenten brauche.

Nr. 1 ſoll unſäglich loben — und leben ſoll er von der dritten Gallerie.

Nr. 2 ſoll milde tadeln, aber gratis; wogegen er die Wonne hat, daß ſeine Aufſätze gedruckt werden. Deutſche kann ich leider dazu keine vorſchlagen; vielleicht finden Sie unter Hochdero Bekanntſchaft zwei arme Teufel, von denen dann doch Einer freie Koſt hat.

Schließlich, und daß am Inſtitut Nichts fehle, brauche ich noch einen Theaterdichter. Um aber jedem Conflict mit ſolchen verrückten Köpfen auszuweichen, werde ich dieſe Stelle mit der Regie verbinden, die ich ſelbſt führe, und ſomit bin ich auch der Theaterdichter. Im Verein mit den zwei Recenſenten will ich ſuchen, eine kleinruſſiſche Zeitſchrift zu Stande zu bringen, ſie ſoll heißen:

„Kunſt- und Theater-Journal von Pultawa,
für Alle, die nur halbwegs enthuſiaſtiſch, gemüthlich und
warm ſind.

Sammt beigefügten Sanct Petersburger Modeblättern und einem alle Wochen erſcheinenden Beiblatt über die Fortſchritte der ukrainiſchen Geſtüte. — Mit monatlichen Anzeigen und einem vierteljährigen Holzſchnitt, der etwas Seltſames aus der Menſchen- der Thierhiſtorie vorſtellt.

Redigirt von drei entzückten Kunſtfreunden, die zu beſcheiden ſind, ſich zu nennen.“

In dieſem Journal will ich mich und uns Alle ſo loben, daß es gewiß Effect macht, und ſollte auch kein Menſch daran glauben. Wenn ich ſchon keine Verſe machen kann — habe ich doch Genie und bin ganz überzeugt davon; ich will mich daher in unſerm Journal nicht gleich genial nennen, weil das zu viel Aufſehen macht und Alle in Harnisch bringt, die ſchon längſt auf Genialität Anſpruch machten. — Hochpreisliche Herren! Denken Sie nur an ſich ſelbſt. Wenn Ihnen plötzlich aus Sanct Petersburg ein Mitglied zugeſchickt würde, das Vier — oder Fünfen von Ihnen subito vor die Naſe ſäße im hohen Rath — wie wär’ Ihnen da? — Nein! Ich werde mich nicht gleich genial, ſondern nur wunderlich nennen und von meinen Freunden nennen laſſen. Auf dieſem Brückenwort zwiſchen Genie und Unſinn hoffe ich ſo lange zu ſchweben, bis ganz Rußland ſagt: „Es iſt ein genialer Dichter! der Pultawaer — Theaterdichter!“

Das Repertoir mache ich ganz allein unter Zuziehung der vier denkenden Künſtler und einer beliebigen Magiſtratsperſon, die mir, der Reihe nach, aus und von Ihnen zugetheilt wird, unter dem Namen: der politiſch-theatraliſche Winker. Wenn die vier Denker mit mir divergiren, hetze ich ſie unter ſich dermaßen aneinander, daß ich für meine Perſon mich eines ironiſchen Friedens erfreue. Um nun den gewaltigen Zudringlichkeiten der Dichter zu entgehen, die uns packweiſe wahrſcheinlich unfrankirt ihre lieben Kinder zuſchicken werden, will ich bekannt machen: ich ſei das Haupt einer eigenen Schule, die unter hundertſechs Stücken — bei ihren großartigen Forderungen kaum fünf und ein halbes anerkennen werde. Wenn ich, mit den vier Denkern im Verein, einmal geſagt habe: „das iſt gut!“ — dann muß es gut ſein. Wird das Stück, das ich, meiner Wahl und Schule zu Ehren, zum erſtenmale gebe, ausgelacht, dann gebe ich es bald wieder; wird es dann ausgepfiffen, ſetze ich es gleich wieder zum drittenmal an — mit der Bitte auf dem Zettel: man möge bedenken, daß es ein ſchulgerechtes Werk ſei; wird es nun ausgetrommelt — bei vollem Haus, von wegen des Scandals, der auch zieht — ſetze ich es zum viertenmal an, und zwar auf den nächſten Sonntag. Unter der Hand ſtreue ich aus: es ſeien ſtarke polizeiliche Anſtalten gegen den Tumult getroffen. Da wird Alles im Umkreiſe von zwölf Stunden anfahren, um den entétirten Director kennen zu lernen, welchen eine große Kabale am Ende mit Aepfeln werfen dürfte. Das ſtreue ich ſelbſt aus. Ich bin entzückt, wenn ich an das volle Haus denke, von einem ſchlechten, viermal durchgefallenen Stück erſtrebt. Vermuthlich werde ich dann am Schluſſe — (wenn ausgeſpielt werden kann) vorgefordert, laſſe mich, meiner Schule und dem vollen Hauſe zu Ehren, mit Aepfeln werfen, die, weil doch nicht alle ganz faul ſein können, dem Chor zu gute kommen. Am andern Tage bereut das Publikum ſeine That, zumal ich eine weinerliche Entſchuldigung werde drucken laſſen, und in der Ferne heißt es: „Das muß ein Director von großer Conſequenz ſein, der ſeine Schule ſo zu vertheidigen verſteht;“ dagegen ſoll auch kein Stück, und wäre es noch ſo gut, daran kommen, das mich Honorar koſtet und gegen meine Schule iſt. Solchen Dichtern antworte ich vornehm — beſonders wenn ſie jung ſind: „Wir bedauern, von Ihrem Stücke keinen Gebrauch machen zu können. Es iſt gegen unſere, aus tiefen und bejahrten Denkern zuſammengeſetzte Schule, und wir haben es uns zum Grundſatze gemacht, nie von unſeren Grundſätzen abzuweichen. Wir können bei dieſer Gelegenheit nicht umhin, unſer Befremden darüber auszudrücken, daß es Schriftſteller giebt, die ſich nicht nach unſerer Schule richten, ja, ſelbige vielleicht nicht einmal kennen. — Von Directionswegen, Pultawa den und den ꝛc.“ —

Sollte demohngeachtet, trotz aller Vorſicht, durch Kabale ein meiner Schule widerſtrebendes neues Stück darankommen, ſo werde ich es Tags darauf, gleichfalls per Wir, ſo vornehm biſſig zuſammen recenſiren, daß der Dichter, wenn er's erfährt, ſchreien ſoll: „O! möge doch nie mehr Etwas von mir auf dem Theater gegeben werden — ſo lange die Schule exiſtirt!“

Sehen Sie, meine Herren! ſo gewinnt man ſich äſthetiſche Präponderanz und hält mit wahrhaft himmliſcher Pedanterie die Genie-Cometen von ſeiner vornehmen und ſtarr-ruhigen, ſich ſelbſt über Alles liebenden Exiſtenz ab. —

Zum Schluß, meine Herren! will ich Ihnen noch zeigen, daß ich das Ideal eines regierenden Theaterdichters bin. Das Wort „regierend“ habe ich aus der Regie abgeleitet.

Sobald, dieſem erfreulichen Plane zufolge, mein Theater vollendet vor meiner Seele ſtand, war ich auf ein ausgezeichnetes Werk zur Eröffnung deſſelben bedacht. Etwas Neues muß es ſein, meine Herren! und das Neue lockt noch mehr, wenn es von einem neuen Talent oder auch Genie aus der Ferne herrührt, ſintemalen es ſich hier vorzüglich bewährt, daß der Prophet im Vaterlande Nichts gilt. —

Im Schwabenlande iſt ein neuer Dichter aufgetreten, der ſich Schiller nennt. Er iſt aber leider zu viel Dichter, um Theaterdichter ſein zu können. Demohngeachtet ſchreibt er ein Trauerſpiel nach dem andern. Ich habe mich entſchloſſen, mit einem ſeiner Werke unſer Theater zu eröffnen. Aber mit welchem? Das iſt die Frage, deren Entſcheidung Ihnen mein Talent zum Theaterdichter beweiſen ſoll.

Ich könnte es eröffnen mit den Räubern; die Cenſur wird ſich aber billigerweiſe darein legen — d'rein legen! und mein Held iſt zu eigenſinnig, als daß er zwei große Rollen an einem Abend ſpiele, und das ſieht doch jeder Bretterkenner ein, daß Carl Moor und Franz Moor von einem Schauſpieler gegeben werden müſſen, um die pſychologiſch-humanen Naturpole bei'm Lampenlicht effectvoll zu verbinden — zu vereinen — zu verſchmelzen!

Alſo die Räuber können nicht dazu dienen. Er hat noch eins geſchrieben, es heißt: Kabale und Liebe.

Ich dachte tief darüber nach. Es iſt vielleicht ſpäter zu geben; aber ich muß es ſtark umarbeiten. Einen beſſern Titel, als ihn der Schiller hinſchrieb, habe ich ſchon. Ich werde es nennen:

Liebe und Kabale,
oder:
Kabale und Liebe,
oder:
Der wüthende Präſident,
oder:
Der Wurm in Verlegenheit,
oder:
Der höchſt unglückliche Stadt- und National-
Geiger.
Melodrama in drei Aufzügen.

Dabei die Note auf dem Zettel:

> Der Herr Director wird eigends zu dieſem Werke, bei der vergifteten Limonade-Scene, die hochlöbliche Handorgel ſpielen.

Demohngeachtet kann ich's zur Eröffnung nicht vorſchlagen.

Er hat aber noch eins geſchrieben; es heißt: Fiesco. — Für ſpäter wird es gut ſein. Die Cenſur mag zwar Krämpfe bekommen, wenn ſie daran geht; aber laſſen Sie nur mich machen. Ich werde — bin ja Theaterdichter — ein Stück daraus bilden, das auf dem Liebhabertheater eines Nonnenkloſters keinen Anſtand finden wird. Wir können es ſpäter gut beſetzen. Die Eleonore — ſtreiche ich aus, denn jeder Theaterdichter wird geſtehen, daß ſie ſehr langweilig iſt, und die Imperiali heiße ich auf dem Zettel: die kaiſerlich geſinnte. Denken Sie ſich nun den Zulauf aller Patrioten! — Sie kommen von Petersburg herüber.

Der Titel kann ganz einfach klingen:

Fiesco,
oder:
Die total mißlungene Verſchwörung vieler Verſchworenen,
oder:
Der Sturz von der Brücke.
Ein patriotiſch-imperialiſtiſches Ritterſchauſpiel in fünf Aufzügen von Schiller. — Für die Pultawaer Bühne eingerichtet von ſeinem wunderlichen Landsmann Holoferno Spontenknabelo.

Es giebt ein Kaſſenſtück für's zweite Quartal.

Er hat noch eines unter der Feder — das ich auch vorſchlage für ſpäter — (hätte beinahe einen Reim gemacht

— bitte um — Entſchuldigung!) es iſt der Wallenſtein. Nach eingezogenen Nachrichten iſt es eine Trilogie. Ich bitte Sie! Da glaubt ſo ein Dichter, er könne einen hiſtoriſchen Gegenſtand in fünf oder ſechs Aufzügen nicht erſchöpfen — nicht erſchöpfen! — Ich bitte Sie! Da wollen die Feuergeiſter ihre Charaktere ausmalen. Eine Scene, die ſie mit acht Verſen — abthun könnten, wird acht Bogen lang. Statt daß der Wallenſtein kommt und ſagt: Ich bin der Wallenſtein — das iſt genug — (was noch überdies ein Jambus wäre) hält er wahrſcheinlich Monologe voll Reflexionen — ich bitte Sie! Gehen wir denn in's Theater, um Reflexionen zu machen? — Und da liegt es eben! — Die Dichter ſagen: „Unſere Bühne ſteht für ſich!“ — Als ob gar keine Zuhörer da wären! — Es kommen Staatsmänner herein — denken Sie nur an ſich — die an etwas ganz Anderes zu denken haben, als an das Stück, das losgelaſſen wird; — Frauen, die ihre Toilette zeigen wollen; zierliche Mädchen; elegante Herren, die den ganzen Tag durch ritten, oder fuhren, oder jagten, oder ſpielten. — Auf der Gallerie ſitzen ehrliche Wurſteſſer und Knoblauchnager; — was thun die mit den Reflexionen? —

Uebrigens will ich doch den Wallenſtein geben, wenn er gar heraus iſt, und zur Abwechſelung acht Tage lang daran ſpielen, und er ſoll heißen:

Wallenſtein,
oder:
Der obſtinate Feldherr,
oder:
Der dreißigjährige Krieg von acht Tagen.

Sie kommen von Petersburg herüber!

Er hat aber noch eins geſchrieben, und damit wollen wir in Gottesnamen unſer Theater eröffnen.

Und wie bekam ich's von ihm? — Wie? — Meine Herren, es iſt — Manuſcript! Ein Manuſcript von einem deutſchen Genie, gebracht nach Rußland durch Holofernum Spontenknabelum!

Ich ſchrieb nämlich direct an einen Freund beſagten Schiller's, und flunkerte in ſo weit, daß ich ſagte, die Eröffnung des unter meiner Direction ſtehenden neuen deutſchen Theaters von Pultawa werde zu Ende Auguſt des Jahres 1800 unfehlbar ſtattfinden, und hätte ſchon ſtattgefunden, wenn die coloſſalen Baulichkeiten nicht hemmend eingetreten wären. Ich könne bei Tage und bei Nacht nicht ſchlafen, ehe ich nicht von unſerm beiderſeitigen unſterblichen Landsmann Schiller ſein Neueſtes zur Eröffnung meiner Bühne — wo möglich — als Manuſcript erhalten habe. Honorar könne ich freilich kein ganz würdiges, alſo im Vergleich zu Schiller's Genie gar keines bieten; — der edle Freund möchte aber beſagten, bereits unſterblichen Dichter dahin bewegen — für einen noch zweifelhaften Theaterdirector ein Uebriges zu thun und ihm Etwas zu ſchicken, womit die deutſchen Muſen am Vereinigungspunkt der Worskla und Pultawka mit Effect auftreten könnten. Meine ewige, glühende Dankbarkeit — meine innigſte — doch das gehört nicht daher — — kurz! — ich hab's! Der edle Freund ſchickte mir in Schiller's Namen den

Don Karlos!

Ich dankte unter Thränen. Ich ließ nämlich einige Kirſchenwaſſertropfen auf den Brief fallen, die großen Eindruck machen werden. Meine Herren! bewundern Sie mich im Voraus. Ich habe von einem der erſten Dichter Deutſchlands ein Drama! ein manuſcriptliches Drama! — und bezahlte keinen Heller dafür; die Auslagen der Kirſchenwaſſerthränen abgerechnet. Ich machte mich auch gleich darüber her. Es iſt Manuſcript. Der Schiller wohnt weit weg, und ich eröffne unſer Theater mit folgendem Prachtwerk: —

Den — oder den —

Zur Eröffnung des neuen ſtehenden deutſchen Theaters in der Heldenſtadt Pultawa
(wie natürlich, zum erſten Male):

Don Carlos,
oder:
Der Infant von Spanien,
oder:
Philipp II. als Familienvater,
oder:
Die zu junge Stiefmutter,
oder:
Der durch und durch geſchoſſene kosmopolitiſche Maltheſer.

Große, heroiſch-familiäre Pracht-Oper
in drei Aufzügen.

Muſik von Holofernus Zpontenknabel.

Text von dem neuen größten Dichter Germaniens
Friedrich Schiller;
aus alter Jugendfreundſchaft beſonders geſchrieben für unſern Director.

Perſonen.

Philipp II., Autokrat und König von Spanien, beinebſt auch Vater des Infanten ... Herr ſo und ſo, erſter und einziger Basso serio.

Eliſabeth von Valois, ſeine ſchwermüthige Königin, beinebſt auch Stiefmutter des oben erwähnten Infanten ... Demoiſelle ſo und ſo, erſte und einzige Sängerin.

Don Carlos, Infant von Spanien oder España, Sohn des Königs Philipp II. und Stiefſohn der Königin Eliſabeth, und daher *muthmaßlicher* Thronerbe, auch Freund des unten erſcheinenden Marquis Poſa ... Herr ſo oder ſo, erſter und einziger Tenor.

Alexander Farneſe, Prinz von Parma, Neffe des Königs ... Stumme Dilettantenrolle.

Infantin Clara Eugenia, ein Kind von drei Jahren — und ſtumm.

Herzogin von Olivarez, Oberhofmeiſterin ... ſtumm.

Marquiſin von Mondekar	ſingen im Chor.
Gräfin Fuentes	

Marquis von Poſa, ein Ritter von dem weltberühmten Orden der Malteſer, der ſich einer beſondern kaiſerlichen Gnade erfreut ... Herr ſo und ſo, einziger Bariton (als Zwiſchenſtimme).

Herzog von Alba, hiſtoriſcher Wütherich, auch Generaliſſimus der in die Niederlande, muthmaßlicherweiſe, abzuſendenden Truppen ... Herr ſo und ſo, Baßbuffo.

Graf von Lerma, Oberſter der Leibwache Königs Philipp II. . . . .

Herzog von Feria, Ritter des Vließes, und zwar des goldenen . . . .

Herzog von Medina-Sidonia, ein ſo eben nach Hauſe gekommener zerknirſchter und chagrinirter Admiral*) . . . .

Don Raimund von Taxis, ein hellſehender Oberpoſtmeiſter . . . .

Spaniſche Granden, beſetzt durch ſtumme Dilettanten.

Domingo, Beichtvater des Autokraten, Königs Philipp II. ... Stumme Rolle von wegen der Cenſur. Ein hoffnungsvoller Kirgiſe wird zum erſtenmale darin ſich verſuchen.

Der Großinquiſitor des Königreichs, in dem die Sache vor ſich geht. Stumm, aber mimiſch und plaſtiſch ... **Herr ſo und ſo, Vorſteher des Ballets.**

Ein geſtrichener Prior — kommt nicht vor.

Ein geſtrichener Page — bleibt weg.

Don Ludwig Merkado, Leibarzt der Königin — bleibt weg.

Die von wegen der Moralität geſtrichene Prinzeſſin von Eboli, Dame der Königin, ſingt aber mit hinter der Scene.

Damen und Granden, Granden und Damen. Pagen, ſo viel aufzutreiben ſind. Stumme Offiziere, und mimiſch finſtere Leibwache, und verſchiedene ſtumme Perſonen.

Großer Ja-ja-Chor.

Die neuen Decorationen ſind von dem Herrn Polen und dem Baßbuffo. Die Maſchinerie der eingelegten Springbrunnen iſt von dem Herrn Geſellen. Die Coſtüme ſind von dem Herrn Director angegeben, der ſelbſt einmal nach Hiſpania reiſen wollte. Das Ballet wird tanzen:

1) Große Enſenble-Zambarella.

---

*) Der chagrinirte Admiral, Name der vorzüglichſten aus der Klaſſe der Kegel- oder Tutenſchnecken nach Valentin.

2) Fandango, ausgeführt von der erſten Tänzerin ſo und ſo — von dem Balletvorſteher und Großinquiſitor — ſo und ſo. —
3) Bolero, ausgeführt von der zweiten Premiertänzerin und einem jungen kalmückiſchen Künſtler.
4) Allgemeiner Sarabanda.
5) Wiederholung des Fandango.
6) Großinquiſitionsgruppe als Schlußtableau.

Die Kaſſe wird um halb drei Uhr geöffnet. Um vier Uhr wird die Mythologie und griechiſche Zauberwelt aufgedeckt.

Man wird das Unmögliche thun, eine unmögliche Zufriedenheit zu acquiriren.

Folgen die Preiſe der Plätze.

So, meine Herren, will ich anfangen. Das Manuſcript des Don Carlos als Trauerſpiel werde ich Ihnen vorlegen, ſammt meiner Bearbeitung deſſelben, durch welche es zur Glanzoper emporſtieg. Meine Muſik hält ſich ſtrenge an Piccini's Schule.

Philipp iſt eine prächtige Baßpartie, er gehört unter die tiefen Brummer.

Carlos iſt zum Tenor geboren. Ich ſchrieb ihm drei Arien, und er kann noch zwei einlegen.

Poſa iſt im Sinn des Dichters Bariton. Ich gab ihm drei Arien mit Chor und eine Sterbe-Cavatine nach dem Schuß.

Die Königin iſt Sopran per se; es kann ſie aber auch ein mezzo soprano ſingen. In der Ohnmacht ſchrieb ich ihr drei Seufzer im hohen C vor — die applaudirt werden müſſen, und beinebſt noch einen Diſſonanzenſchrei, der aber Effect machen muß, weil er die Bremerwelt mit der Tonwelt vereint, und das will viel ſagen.

Die Eboli ließ ich weg; erſtens iſt ſie unmoraliſch und cenſurwidrig, und zweitens — haben wir Keine für ſie.

Das Ganze wird im hohen Grade befriedigen. An der Muſik habe ich volle drei Wochen componirt; ſie iſt alſo — harmoniſcher Seelenerguß, nicht durch die Zeit verflüchtigt.

Die Handlung lenkte ich ſo — daß er ſie kriegt — und mehr braucht die Oper nicht. Fangen Sie nur gleich bei'm Schluß an, wenn ich Ihnen mein Manuſcript vorlege. — — Der Großinquiſitor kommt — vom Ballet eingeführt.

Großes Ballet,

aus den auf dem Zettel prangenden Tänzen beſtehend, wonach der Großinquiſitor vortanzt.

Unterdeß iſt zu vermuthen, daß die Hauptperſonen ſich eines Beſſern beſannen — um ſo mehr, als am Schluſſe des Tableau's, den höchſtgenannten König der Schlag trifft; das Ballet, ſich raſch entwickelnd, fängt ihn graziös auf, demungeachtet ſingt er ſterbend:

„Kardina—l — ich ha—be das Meinige getha—n!"

Jetzt lallt er aber beträchtlich, und der in der dritten Poſition ſtehende Großinquiſitor nimmt ihm die Melodie vom Munde weg und ſingt zum größten Erſtaunen des Publikums — (weil er als ſtumm auf dem Zettel ſtand) in möglichſt gutem Grundbaß:

„Thun Sie das Ihre!" —

Solches ſingt er zu Don Carlos, der alſobald die Königin heirathet, weil der Chor — die päpſtliche Diſpenſation ſchon ahnend — froh brüllt:

„Ja, ja, ja, ja!“

und die Oper ſchließt, daß Don Carlos, die Königin umarmend, ſingt:

„Ich thue das Meine!“ —

und der Chor dazwiſchen jubelt:

„Er thut das Seine!“ —

welche ſchweren Worte ich ihm eigends mechaniſch einſtudiren will.

Endzielſetzlich berühre ich wiederholt einen, bereits in exordio erwähnten kleinen Umſtand, der, von Böswilligen benutzt, mit Einwürfen und Scheingründen contra — aller Art ausgeſtattet, mir leicht den hochpreislichen Magiſtrat ungünſtig ſtimmen, und wohl gar widerhaarig machen könnte. — Neidhämmel werden ſagen: „Was thun wir mit einem deutſchen Theater, von deſſen Darſtellungen der bei Weitem größte Theil des Publicums kein Wort verſteht?“ — Schön! gut! ganz recht! Gerade auf dieſem glücklichen Umſtand beruht meine Hoffnung zu großen Einnahmen und Vermeidung jeglichen Deficits bei jährlichem Rechnungsabſchluß. Vertrauen Sie hierin vollkommen meiner Erfahrung. Ich ſah in einer deutſchen Stadt eine Opernvorſtellung von Italienern in ihrer Sprache ausgeführt. O! hätten Sie doch erblickt, meine Herren, welche vergnügte, von der Handlung und dem Wortſinn durchdrungene Kennergeſichter die Hausknechte und Kindsmägde auf der dritten Gallerie ſchnitten! — In einer, noch ſehr eng geſchnürten und gepuderten deutſchen Reichsſtadt war ich Zeuge, wie eine franzöſiſche ambulante — (ich bitte Sie! ambulante! Fi donc!) Truppe ein überfeines, reichgepfeffertes Pariſer Salon-Luſtſpiel darſtellte. Das Haus war überfüllt, der Beifall ungeheuer, das vollſte, klarſte Verſtändniß auf allen Geſichtern in Tiefe und Höhe ausgedrückt, und ſelbſt die feinſten — nur einen gebornen Pariſer electriſirenden Witzfunken — fanden ſtürmiſchen Applaus: und doch verſtanden von fünfzehnhundert Zuſchauern keine hundertfünfzig die Sprache, und von dieſen hundertfünfzig wieder keine zwanzig das Stück. — Ich — ſtets von hohem Intereſſe für den geheimen Bühnenorganismus beſeelt — ſtellte gründliche Nachforſchungen an, und erfuhr, daß die Direction zwei ſprachkundigen Kunſtkennern äußerſt ſchmeichelhafte Freibillete für Plätze vorn — hinter dem Orcheſter gegeben hatte. Zu dieſen geſellten ſich vier im Luſtſpiel nicht beſchäftigte und der hochlöblichen deutſchen Sprache ziemlich vertraute Mitglieder der Ambulanten: und dieſe ſechs Pointenjäger brachten das ganze Publikum in den erwähnten unbeſchreiblichen Jasmus (wie mein künftiger, alleiniger Held einmal ſtatt Enthuſiasmus zu ſagen beliebte).

Sollte nun auch Hochdero theils rein ruſſiſches, theils aus mancherlei heterogenen Provinzialſubſtanzen zuſammencombinirtes Publikum nicht ſo leicht zu jasmiren ſein, wie ein gemüthlich deutſches, hochwohlgeſchriebenes Auditorium, ſo ſchadet das gar Nichts. Ich helfe mir doch. Die Oper überlaſſe ich mit Reſignation ihrem Schickſal. Meine Koriphäen, in Verbindung mit dem Ja-ja- und Nein-nein-Chor, und von dem kleinruſſiſchen Gouvernementspauker unterſtützt, werden den Sinn ſchon deutlich machen, und das Ballet wird vollends Alles in das klarſte Licht ſtellen. — Bei dem Schauſpiel helfe ich mir durch eine doppelte neue Erfindung. Meine vier denkenden Künſtler ſollen unter Zuziehung von zwei ruſſiſchen, mit der deutſchen Sprache bekannten Kunſtfreunden ein kleines, elegantes

„Verſtändigungs-Morgenblatt“

mit beigefügten Coſtüme-Holzſchnitten (wegen der Damen!) an jedem Tage erſcheinen laſſen, deſſen Abend durch ein Luſt-, Schau- oder gar Trauerſpiel verherrlicht wird. Darin erzählen ſie harmlos die ganze Handlung, und machen vorzüglich auf die Mängel des Werkes, als auf beſondere geniale Schönheiten aufmerkſam. Das Blatt wird ſich ſchon rentiren, und der zu hoffende Ueberſchuß fällt in einer Hälfte den ſechs Redactoren, in der andern Hochdero wohllöblichem Waiſenhauſe zu. Die Kunſt muß auch wohlthätig ſein, meine Herren! Es rentirt ſich wieder. Sie glauben nicht, was es für einen ſchönen Effect macht, wenn zum Beiſpiel ein berühmter Maeſtro, ſei es auf einem Blas- oder Streichinſtrument, vier muſikaliſche Academieen, mit einem Eintrittspreiſe von einem Ducaten per Platz, jedesmal bei übervollem Hauſe gab, und dann am fünften Abend eine weitere muſikaliſche Academie für die Armen losläßt, mit einem Preiſe von einem Gulden vierundzwanzig Kreuzer per Platz! — Es können ihm dann noch zwei oder drei weitere volle Ducaten-Academieen nicht entgehen. Sollte wider Vermuthen mein Verſtändigungs-Morgenblatt nicht hinreichen, ſo mache ich mich anheiſchig, in jedes Stück einen ſtereotypen Charakter einzulegen, unter dem Namen: „Der Egoiſt.“ Dieſer, von mir erfundene, kleinruſſiſche Eulenſpiegel ſoll durch einen, mit der deutſchen Sprache möglichſt vertrauten — ruſſiſchen Kunſtdilettanten beſetzt werden. Ja! auf Ihr Verlangen, Hochpreisliche! würde ich ſogar einſtimmen, wenn Sie mir den Herrn Cenſor ſelbſt (falls er Deutſch verſteht) oder einen ſeiner Herren Adjuncten dazu deſigniren wollten.

Seine Rolle wird ſehr dankbar ſein, denn er geht gar nie ab, und ſpricht Alles, was die Meinigen deutſch reden (für ſich) auf Ruſſiſch nach. Deshalb heißt er auch der Egoiſt. Eine kurze Scene möge Ihnen dieſe Erfindung verſinnlichen.

(Der **Held** tritt auf. Der **Egoiſt** befindet ſich natürlich ſchon da.)

Held.

O! O! O! Ohh! Ohssssſſſsſs! Oh!

(**Egoiſt** ſagt noch Nichts, weil es allverſtandlich iſt.)

Held.

O! O! O! Ha! Ha!

(Pauſe.)

So branden denn des Unglücks giſt'ge Wellen,
Die zorn'gen, dickgeſchwoll'nen, himmelwärts,
Und überſprützen donnernd alle Sterne,
Die Fix- und and're, welche ſchreckenbleich,
Ihr naſſes Haupthaar ſchüttelnd, durch die Himmel
Wie nachtdurchbrauſende Kometen ziehen!
O! Oh! Ohſſſſſſsſſs!! —

Egoiſt (in ruſſiſcher Proſa — für ſich).

Gospodin pomiloi! Was iſt der Held unglücklich! Und in welch' großartigem Bilde drückt er ſeinen Jammer aus! Sein wäſſeriges Elend ſteigt gegen Himmel! Die Sterne baden ſich in ſeinen Fluthen, ſie ſchütteln ſich wie naſſe Pudel und taumeln hin wie Kometen, welche (eingelegt vom **Egoiſten**) des Himmels irreguläre Koſaken ſind.

Die ſechs Kunſtkenner hinter'm Orcheſter.

Göttlich! Himmliſch! Einzig! O bravo! O bravo!

Das ganze Publikum.

Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Somit, Hochpreisliche! wäre der Thurm fertig bis auf den Knopf, der noch fehlt, und ſolchen bildet ein entſprechender Titel für mich. Erſuche, mich zu benennen:

„Kleinruſſiſch-pultawaiſcher ſtehender Deutſch-Theater-Oberdirector
Holofernus von Spontenknabel,
Rheinländer,
nationaliſirter Hinterſaß an der Worskla und Pultawka und Hofrath-Prädicats-Candidat; auch Mitglied eines neu zu gründenden Vereins für Einführung fünffüßiger Jamben in ganz Klein-Rußland.“

Vom Feurigen Schweden wünſche Nichts erwähnt!

Auf dem Von müßte ausdrücklich beſtehen, von wegen der Autorität und dem gemiſchten Publiko.

Auf einen ſo überzeugenden Vortrag gehört kein kriechender Schluß; — darum ſage ich in hohem Selbſtgefühl Nichts weiter, als:

Hoher Magiſtrat!
Ratificiren Sie
Ihren
demüthigſt-unterthänigſt gehorſamſten,
in jeder Hinſicht bereitwilligſten und
Alles von Ihnen hoffenden
Holofernum Spontenknabelum.

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Achtzehnter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1844.

Die
Furie von Toledo.

Roman aus den Zeiten der weſtgothiſchen Herrſchaft
in Spanien.

Von

Joſeph Freiherr von Auffenberg.

In zwei Theilen.

> „Du wirſt vom Herrn Zebaoth heimgeſucht werden mit Wetter und Erdbeben und großem Donner, mit Sandwirbel und Ungewitter, und mit Flammen des verheerenden Feuers."
>
> Jeſaias.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1844.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Die Furie von Toledo.

Erſter Theil.

1.

Mit ihrer vollen Glutpracht erleuchtete die Abendſonne den großen Kronenſaal der alten Hochburg von Toledo, wo ſeit vielen Jahren die weſtgothiſchen Herrſcher thronten. Dieſer Saal, eine der ſchönſten Zierden des landüberblickenden Schloſſes, verdiente mit Recht ſpäter in der reizenden Corduba in einem würdigen Nachbilde zu erſcheinen. Nicht in überladenem Schmucke, ſondern in einfacher, finſterer Größe beſtand die ehrfurchterweckende Schönheit dieſer Halle, die ein außerordentlich geräumiges, längliches Viereck bildete. Zu beiden Seiten ſchwangen ſich coloſſale Säulen von dunklem Marmor bis zu dämmernder Höhe hinauf, wo zwei über einander liegende Gallerieen waren, deren höchſte ſich an die kühn gewölbte Decke ſchloß, mit weit vorragenden Steinwappen verzieret. Dieſe hohen Gänge wurden ſelten beſucht, und nur dann dem Adel und den Fremden eingeräumt, wenn der König, in beſonderer Abſicht, ein Conſilium in dieſem Saale eröffnete. Wie das Rauſchen langer, ſeidener Gewänder flüſterte es von ihnen herab; es entſtand von vielen bunten, durch den Abendwind ſanft bewegten Fahnen, die über jedem Säulencapital ſchwebten. In den untern breiten Seitengängen erſchienen, wie in ſchwarzen Marmorniſchen, und zur Hälfte in den Saal hereinragend, die lebensgroßen, weißen Marmorbilder der weſtgothiſchen Könige. Sie ſaßen auf rohgebildeten hohen Steinroſſen, die ſelbſt auf viereckigen, dunkeln Unterlagen von Granit ruhten.

Ueber jedem König ragte an der Brüſtung der unteren Gallerie eine Marmortafel herein; auf ihr lag eine goldene, mit Hyacinthen eingefaßte Krone, die in einer Inſchrift den Namen des Fürſten, ſeinen Geburts- und Todestag und die Jahreszahl ſeiner Regierung zeigte. Eine ganz ungewöhnliche Wirkung brachte die Verſchiedenheit in der Stellung dieſer Geſtalten hervor.

Während die Roſſe, einige ganz friedlich, daſtanden, hoben ſich andere gewaltig empor, andere ſchienen in den Saal hereinſpringen zu wollen.

So ſaß der große Theodorich auf einem Roſſe, das ſich bis zum Ueberſtürzen zu bäumen ſchien; Leovigild, der Löwenheld, erſchien im ſchnellſten Laufe, und weit ragten die geſtreckten Vorderfüße ſeines Pferdes herein; auf ähnliche Weiſe war die erſte Liuwa gebildet, und der katholiſche Reccared trug ein hohes Marmorkreuz auf einem Roſſe, das ſcheu über Leichen wegzuſetzen ſchien.

Dieſe Verſchiedenheit der Geſtalten, ihr dunkler Hintergrund und das Erhabene der ganzen Halle, weckte in jeder Bruſt Gefühle des Schauers, die zur Beängſtigung ſteigen konnten, wenn ein ſtarker Luftzug die Fahnen hin und herwarf, weil man dann, in dem wechſelnden Spiele ihrer Schatten, eine Bewegung der Bilder zu gewahren glaubte, und es ſchien, als ritten die Königsgeiſter aus geſprengten Marmorgrüſten in den Saal ihrer früheren Herrlichkeit. Eine gewiſſe furchtbare Sage machte dieſen Aufenthalt noch unheimlicher. Die zwei vorderſten Niſchen am ſüdlichen Ende waren leer, und Niemand begriff, warum das Bild des letztverſtorbenen Königs Wittiza noch nicht hier aufgeſtellt war, ſowie man auch nicht wußte, was eine Tag und Nacht brennende Lampe in der gegenüber liegenden leeren Niſche bedeuten ſollte, zumal da ein Kreuz vor ihr ſtand, und eine Bibel, ſammt einem Weihwaſſergefäß, zu erblicken war, ſo wie auch ein altgothiſcher Spruch des Biſchofs Ulphilas, in Marmor gegraben, des Inhalts:

„Herr, gieb den Todten keine“ — einige Worte waren unleſerlich, und der Satz ſchloß: „— — die Hand.“

Eine großartige Bogenöffnung führte am ſüdlichen Ende auf eine mit ſtarker Brüſtung verſehene äußere Marmorgallerie, und am entgegengeſetzten Theile der Halle ſtand in tiefer Purpurgluth, zwiſchen zwei rieſigen, goldenen Löwen, von Fahnen umwebt und in magiſches Dunkel gehüllt, der alte Königsthron der gothiſchen Hiſpania.

Am Tage, mit dem dieſe Erzählung beginnt, am 5. Auguſt 710, vereinte ſich in dieſem Saale zur Abendſtunde der Reiz anmuthiger Gegenwart mit den Schauern der vergangenen Jahre.

Auf einem reichen Purpurſitze, der jedoch eine Stufe unter dem einwarts gekehrten Thronſtuhl war, befand ſich Egilona, die Gemahlin des regierenden Königs Rodrigo. Ihr zur Rechten ſtand, neben dem Throne, der Comes Civitatis Toletanae*), welcher mit dem Range der erſten

---

*) Graf der königlichen Hauptſtadt.

Palatinc die richterliche Gewalt in der altherrlichen Toledo verband. Zur Linken war der Comes Notariorum*). Vier Ehrendamen der Königin ſaßen auf niederen Stühlen in ihrer Nähe. Den übrigen Raum um den Thron nahmen zwei Marſchalle ein. Der Erzmundſchenk, Comes Scantiarum, der Verwalter der königlichen Domainen, Comes matrimonii, und mehrere Cammerherren, Cubicularii Generosi, des Dienſtes. Tiefe Stille herrſchte: Nun tönte das Geläute des erſten Abendſegens von Toledo's Kathedrale und verkündete die ſechſte Stunde. Konnte Etwas den feierlichen Eindruck ſtören, ſo war es unſtreitig die Verlegenheit, die der Magister rituum, auch Ceremoniarius genannt, an den Tag legte, und die um ſo merklicher wurde, als ihm ſein Dienſt den Platz vor dem Throne anwies, und er ſein ſchmerzvolles Angeſicht der Verſammlung halb zukehrte. Er ſah bald auf die Königin, bald auf den Comes Civitatis, bald auf ſeinen, reich mit Perlen und Elfenbein eingelegten Dienſtſtab, auf deſſen Knauf ſich ein ſeltſames, goldenes Thierbild zeigte. Der Magister rituum behauptete, es ſei das Bild des gothiſchen Löwen, obſchon es mehr einer freundlichen Katze gleich ſah, welche ihre rechte Vorderpfote ausſtreckte. Wer ſie betrachtete, und dann in Entzückung die Pfote küßte, den ſchloß der Magiſter tief in das, was er ſein Herz nannte, und lobte ihn bei jeder Gelegenheit, ohne zu bemerken, daß ſein Lob weit mehr Schaden, als Nutzen brachte.

In tiefen Gedanken ſtützte die Königin den rechten Arm auf die Stuhllehne, und ihr ſchwarzgelocktes Haupt ruhte in der ſchönen Hand. Geſenkt waren die ſeidenen Wimpern, und ſchon ſeit zwei Minuten bemerkte der Ceremoniarius einige Perlen an ihnen, die ſich, ſeiner Meinung nach, auf den Thron durchaus nicht ſchickten, obſchon Thränen und Blut in Purpur wenig Spuren zurücklaſſen. In dem ſtrengen Dienſt- und Amtsgeſichte des Comes Civitatis Toletanae fand der Verlegene keinen Troſt, und keine Auskunft über ſeine ſtumme Frage. Mit dem Reichscanzler war er geſpannt, weil dieſer behauptete, man müſſe Ceremonia ſchreiben, wogegen der Magiſter Caeremonia geſchrieben haben wollte. Der Streit dauerte ſchon zwei Jahre lang, und die erbitterten Männer zogen ihre Anhänger mit hinein, ſo daß der Hof in Ceremonie- und Cäremoniariſten getheilt war. Das Innere des Magiſters, deſſen Begriffe von Anſtand und Fürſtenwürde mit denen der ſchönen Egilona gar nicht übereinſtimmten, lebte jetzt nur in dem Schauergedanken: „Es iſt ſechs Uhr, und die Majeſtät rührt ſich nicht, und doch muß ſie den Befehl geben — jenen —"

---

*) Reichscanzler

Die erſte, zuckende Bewegung Egilona's, die ſich dem Hofſtaate mittheilte, unterbrach hier ſeinen Gedankengang. Von jener Bewegung waren jedoch der Comes Civitatis Toletanae ausgenommen und der Comes Notariorum. Erſterer würde drei Foltergrade überſtanden haben, ohne ſeine Miene zu verändern, und der Kanzler hatte mehr zu thun, als ſich um Zuckungen zu bekümmern. Die Zuckungen des Staates rührten ihn nicht, denn aus den verſchiedenen Satzungen und Beſchlüſſen der Conſilien, aus den Wahlcapitulationen aller Könige, und aus dem Codice Wisigothorum hatte er ſich ein Staatenſyſtem ausgezogen und zuſammen gearbeitet, das ſeines Gleichen ſuchte, und von dem nur zu bedauern iſt, daß es nie befolgt wurde, und dann verloren ging. Der Kanzler bei dem gegenwärtigen Flavio *) befand ſich in einer ſchwierigen Lage zwiſchen eigener Meinung und des Königs ehernem Willen, den Letzterer ſelbſt vor den Conſilien zu behaupten und nöthigenfalls zu verfechten entſchloſſen war. Seit Wittiza's Tode und Rodrigo's ſtürmiſcher Thronbeſteigung nahm ſich der Kanzler, im Vertrauen auf ſeine lange Dienſtzeit, vor, an jedem Neujahrstage dem König geheimen Bericht abzuſtatten, über Alles, was, ſeinem Syſteme zufolge, im neuen Jahre geſchehen werde, und des Vergangenen nicht zu erwähnen. Der König bewunderte die Weisheit ſeines Kanzlers, nannte das Syſtem mit ihm die doctrina certissima, und that dann im Jahre durch Alles, was Rodrigo wollte.

Mit hoch aufgeſchlagenem, dunkeln Römerauge überflog Egilona die Umgebung, in Strenge verwandelte ſich die Wehmuth, und an den auf Kohlen, ſtatt auf kaltem Marmor ſtehenden Ceremoniarium erging die ſchneidende Frage:

Wo iſt der Comes Thesaurorum? **)

Wie ein Blitzſtrahl traf den unglücklichen Magiſter der Gedanke, daß der Schatzmeiſter wegen überhäuften (vielleicht wegen gar keinen) Geſchäften von der Abendaudienz ſich entſchuldigt, und er, der Ceremoniarius, dieſes rein vergeſſen habe.

Er ſah die Königin an mit einem Geſichte, als habe er Ameiſen in der Naſe, und ſprach kein Wort. Etwas milder, faſt im Tone des Mitleids, ſprach Egilona:

---

*) Die weſtgothiſchen Monarchen nahmen den Titel Flavius an, wie die byzantiniſchen.

**) Schatzmeiſter.

„Und wo Mucius?“ —

Ein zweiter Blitz auf den ſchon halb Zerſchmetterten; denn gedachter Mucius, der Vertraute des Königs, hatte nicht für nöthig gehalten, ſich zu entſchuldigen.

Ein Cubicularius Generosus hinterbrachte aber dem Ceremoniario, Mucius und noch Einige ſeien Punkt vier Uhr mit dem König ausgeritten, den Gebirgen zu; und es müſſe eine eigene Bewandtniß mit dieſem Ritte haben.

Jetzt befand ſich der Gepeinigte in der äußerſten Verlegenheit, und antwortete Nichts, als: Gluck! Er litt nämlich ſchon ſeit Jahren an einem abnormen Schluchzer, der bei Gemüthsbewegungen oft einen ſeltenen Grad der Kraft und Schnelligkeit erreichte, und den ſich der geneigte Leſer am beſten verſinnlichen kann, wenn er mit möglichſt hoher Kopfſtimme das Wörtchen Gluck! ausſpricht. Glücklicher Weiſe endete Egilona die Angſt des Magiſters, mit einem wehmüthigen: „Ich weiß ja!“ dem ſchnell ein gebieteriſches: „Ich erwarte ihn!“ folgte.

Wie ein Schiff, das nach langer Windſtille plötzlich den erſehnten Luftſtrom in den Segeln ſpürt, bewegte ſich nun der Ceremoniarius, ſo ſchnell, als es nur immer der Anſtand erlaubte, mit weit nachwallendem, gelbem, goldverbrämtem und geſticktem Dienſtmantel, der großen Bogenöffnung zu. Hierbei löſ'te er glücklich die ſchwierige Aufgabe, von dem Throne hinweg zu gehen, ohne ihm den Rücken zu kehren. In der Nähe der äußeren Gallerie wandte er ſich links, eröffnete eine hohe, dunkelbraune Thüre, ging einen kleinen, auf den halben Zoll abgemeſſenen Schritt über die Schwelle, und machte dem Gegenſtand der feierlichen Audienz eine Verbeugung, die noch geregelter war, als der Empfangsſchritt. Die Maſchine des Magiſters hatte ſich ſo an das ſtrenge Rituale ſeines Hofes gewöhnt, daß ihn ein heftiger Stich im Rückgrat ſchmerzlich mahnte, wenn er allenfalls aus Verſehen ſich einen Viertelzoll tiefer bückte, als dem Range des Begrüßten zukam; ſonſt hatte er die Geſchicklichkeit, zehn Perſonen gleichen Ranges mit einem Compliment abzufertigen. Dieſesmal war der Begrüßte Einer von denen, welche nach dem Herrſcher und den Gliedern des Hauſes auf die tiefſte Verbeugung Anſpruch machen durften. Demungeachtet war ſeine edle Geſtalt lange nicht ſo ſchön gekleidet, als es der Ceremoniarius im empörten Innern verlangte. In dem düſtern Seitengemache ſtand ein Mann vor ihm, dem, trotz ſeiner fünfzig Jahre, noch dunkles, nur ſelten von den Streiflichtern des Alters überflogenes Haar die hohe Stirne und die vollen ſonnenbraunen Wangen umflog, in deſſen ſeelenvollen Augen die ſogenannte ſchwarze Glut des tropiſchen Himmels erſchien, welche in ihrem Zorne auch den ſtolzeſten Feind mit Flammenpfeilen zu ſchrecken vermochte. Ueber einem langen, ſchwarzen, aus byzantiniſchem Stoffe gefertigten Unterkleide trug er einen goldenen Gürtel, und an einer viereckig gegliederten Goldkette hing, mit Rubinen beſetztem Griff, das kurze Schwert von römiſcher Form in purpurfarbiger Scheide.

Seinen Hals umgab ein indiſches, golddurchwirktes Tuch, und ein großer ſchwarzer, innen aber violettner Mantel war wie die römiſche Chlamys über die Bruſt geſchlagen und wallte hinten bis zu den ſchwarzbedeckten und mit Goldſporen verſehenen Füßen herab, die Tracht vollendend, welche Julian, Graf von Tanger, mit Umgehung des ſtrengen Rituals, zu ſeinem Erſcheinen am Hofe gewählt. Dieſer machtvolle Vaſall rühmte ſich mit Fug und Recht der Abkunft von den alten weſtgothiſchen Monarchen. Mit Wittiza, dem unglücklichen Vorgänger Rodrigo's, war er verſchwägert durch ſeine zweite Gattin, die königliche Schweſter, Fandina, die ein früher Tod ihm raubte. Sein kampfbewährter Muth wurde gefürchtet, ſeine Macht hoch geſchätzt. Viele Städte und Flecken des Gebirgs Conſaburrone ſtanden unter ſeiner Botmäßigkeit, desgleichen auch Calpe und die ſpäter Algeſiras genannte Stadt, ſammt der Umgegend.

Mit dem verehrten Titel eines Grafen beherrſchte er, als königlicher Statthalter, die ganze tingitaniſche Provinz, den einzigen Landſtrich Afrika's, der dem Gothenthron mit Lehenspflicht unterworfen war. Wegen dieſer außerordentlichen Macht mußte er wohl vom Hof und König ſehr ſchonend behandelt werden, ſelbſt bei allenfallſigen mißmuthigen Launen, deren er viele ſeit dem Tode Wittiza's zeigte. Der Comes Civitatis Toletanae legte allnächtlich den Schlüſſel von Toledo's Hauptthor unter ſein Kopfkiſſen, während Graf Julian am hellen Tage die Schlüſſel Europa's in Händen trug.

War am Hofe von der Meerenge die Rede und von Ceuta's Landſpitze und Tangers Bucht, dann beeilte ſich Jeder, einige ehrfurchtsvolle Worte mit dem Grafen zu ſprechen, und die Frauen der hohen Kronbeamten, deren Männer nicht feſt ſtanden, wunderten ſich freundlichſt darüber, daß die afrikaniſche Sonne ſeiner Haut nicht mehr geſchadet habe, obſchon er in Wahrheit ein ganz ſonnverbranntes Geſicht beſaß. Seit vier Monaten hielt er ſich nun am Hofe auf, wo ſeine ſchöne Tochter aus erſter Ehe, Florinda, als Ehrendame der Königin, alle Herzen bezauberte. Schon ſprach man heimlich von ſeiner baldigen Ernennung zum Dux (Herzog).

Julian konnte mit vollem Recht dieſen Rang wünſchen, als Statthalter über eine große und wichtige Provinz, zumal da die Uebrigen ſeines Amtes größtentheils Herzoge waren. Ob er deshalb mit dem König in Unterhandlung ſtand, ſeinen Plan aber nicht durchſetzte, ob er der Herzogskrone oder ſeiner geliebten Tochter wegen ſo lange, von ſeinem Beſtimmungsorte entfernt, am Hofe zubrachte, war Allen unbekannt; doch ſo viel wußte die ganze Stadt, daß der Reichskanzler ſeiner Frau Gemahlin im tiefſten Vertrauen geſagt hatte: Comes Julianus ſei beſtimmt ein homo ambitiosus, und der Himmel habe ihn mit einer ſehr unchriſtlichen Geſichtsfarbe gezeichnet, und es ſei überhaupt Geſchäftsmännern nicht zu trauen, welche mit dem vierzigſten Jahre noch keine Glatze hatten. Wer den König genau kannte, durfte mit Gewißheit behaupten, er werde ſtets eine beträchtliche Kluft zwiſchen ſich und dem ſo hochgebietenden Vaſallen laſſen und ihn nie zum Herzog ausrufen, auch eine desfallſige Anregung von Seite des Conſiliums mit Macht bekämpfen. Der Gaſt war nun im Begriffe, Toledo zu verlaſſen und, mit neuen wichtigen Aufträgen beehrt und beſchwert, abwechſelnd in Ceuta und Tanger zu reſidiren.

Der König erwies immer die größte äußere Ehre Denjenigen, von welchen er zu ſeinen Vertrauten ſagte: der Mann hat genug! und ſo ertheilte er am Morgen dieſes Tages dem Grafen eine feierliche Abſchiedsaudienz, und erſuchte ſeine Gemahlin, ihm am Abend eine gleiche angedeihen zu laſſen. „Damit er ſich zweimal anziehen muß,“ fügte er bei, weil er ſeinen Adel auf alle Art mit Höflichkeit zu ärgern verſuchte. Durch Julian's königliche Abkunft war übrigens die doppelte abſondere Gnadenbezeugung motivirt, doch trug der Ceremoniarius die Morgenaudienz unter der Rubrik Extraordinaria in ſein dickes Dienſtbuch ein, und für die Abendaudienz hatte er die Rubrik Incomprehensibilissima erfunden.

Was die extraordinaire Morgenaudienz noch extraordinairer machte, war die ſichtliche Zerſtreuung des Königs, der in einem fort lächelte, auch, wie der Ceremoniarius bemerkte, fünfmal die Farbe veränderte, welches dieſer jedoch ſeufzend dem am vorigen Tage in bedeutender Becherzahl genoſſenen Weine von Asta Regia*) zuſchrieb.

Ruhig trat der braune Herkules (wie Graf Julian wegen ſeiner koloſſalen Geſtalt und mit Bezug auf Europa's Schlüſſel von den Toletanern genannt ward) in den Kronſaal, und näherte ſich unter Vorausſchwebung des Ceremoniarii dem Gothenthrone, wo er mit ehrfurchtvoller, doch feſter Stimme zu Egilona ſprach:

„Nur der Verehrung, die König Rodrigo den Schatten ſeiner Ahnen zollt, und von der auch ſeine hohe Gemahlin, meine edle Gebieterin, durchdrungen iſt; nur dem Blute, das in meinen Adern ſtrömt, und den Banden, welche in Wittiza's Tagen mich ſo enge dem Königshauſe vereinten, darf ich dieſe ſeltene doppelte Auszeichnung zuſchreiben, die heute mir zu Theil geworden. Tief fühle ich, wie ſie den Vaſallen ehrt. Mit ſchuldigem Danke ſcheide ich von meinem König, mit dankbarer Rührung von Euch, erhabene Frau. (Ein unwillkürliches Gluck entfuhr hier dem Magistro rituum.) Nie zeigtet Ihr mir einen andern Blick, als den der Milde, der Fürſtenhuld. Offen ſprach aus ihm das Vertrauen, das Ihr, als Mutter des Landes, in ſeinem Namen auf Julian's Schwert, auf Julian's Herz geſeẞt. Erhalten werde ich mir dieſes Vertrauen, und Egilona's hoher Römerſinn bürgt mir für die Ohnmacht meiner Feinde, die zugleich Feinde des Thrones ſind, nur nicht gekannt von Allen!"

---

*) Xeres de la Frontera.

Ernſt fragend ruhte Egilona's Blick auf dem Grafen, der, ohne das gänzliche Erblaſſen Mancher und das bedenkliche Naſenrümpfen Vieler zu beachten, fortfuhr, indem er auf ſeine unter den Ehrendamen ſitzende Tochter Florinda einen ſchmerzlichen Blick warf:

„Mein Liebſtes, das theure Unterpfand einer königlichen Gattin, nahmt Ihr in Euern Schutz, und mein Vaterherz ſchlägt ruhig in dieſer feierlichen Stunde. Mein Kind verlor die Mutter, die gleich der erſten es geliebt; mich ruft Hiſpania in ferne Zonen, für ihr Heil zu wirken; doch iſt Florinda nicht verlaſſen, wenn ſie mit der Gnade ihrer Fürſtin zugleich die Liebe einer Mutter ſich erwirbt! Mit Dankesthränen ſcheide ich von Egilona und mit einem bis zum Tod getreuen Herzen von dir, ehrwürdige Toledo!"

Am Schluſſe ſeiner Anrede ſtand der Graf in halber Wendung, das Antlitz gegen die abendliche Gegend gekehrt, mit hoch erhabener rechter Hand. Der Ceremoniarius konnte ſich über dieſe ungebührliche Stellung, ſowie über manches in der Rede Vorgekommene gar nicht faſſen, und zerbrach durch heftiges Auflehnen die eine Vorderpfote ſeines Pſeudo-Löwen, die er wankend in ſeine Bruſtumhüllung ſteckte.

Mit huldreicher Würde ſprach Egilona:

„Graf Julian von Tanger! nicht Eurer Abkunſt allein verdankt Ihr Das, was Ihr Auszeichnung nanntet. Eure Verdienſte können nicht genug von dankbaren Fürſten geehrt werden. Der Mann muß ja oft mit ſeinem Blute die Ehre flüchtiger Stunden bezahlen. Euer Statthalterſtuhl befindet ſich auf gefährlichem Boden. Daß dieſer Thron ſicher bleibe, hoffen wir von Euch. Einige Feinde hat Jeder, der Edle viele. Die des Thrones kenne ich. Eure Tochter erwarb ſich meine Gnade. Den Schutz einer Mutter laſſe ich ihr angedeihen, und wie ich ſie hier vor mir ſehe, bin ich überzeugt, auch meine Liebe wird ihr nicht entgehen. Mit hoher Achtung trenne ich mich von Euch, Graf Julian! Daß dies geſchah, ſoll durch den oberſten Gerichtsbeamten die ehrwürdige, durch Euch beſchützte Toledo wiſſen. Und nun" — einen Gedanken erfaſſend, hielt ſie inne, erhob ſich, winkte dem Ceremoniario, ſagte ihm Etwas leiſe, verließ den Thron und ſchritt in die Mitte der Halle, einige Blicke auf die vom Abendlicht gerötheten Steinbilder werfend.

Wahrſcheinlich hatte ſie dem Grafen Julian ein Zeichen gegeben, denn er folgte ihr in ehrerbietiger Entfernung.

Der Ceremoniarius, dem heute Alles ſchief ging, nahte ſich in todtblaſſer Verlegenheit der Magna Magistra *) und den andern Damen, ſprach eilend und leiſe mit Florinda, dann mit dem Comes Civitatis, dann mit ſeinem

---

*) Großhofmeiſterin.

Todfeind, dem Kanzler, worauf ſich, kaum athmend, der ganze Hofſtaat entfernte.

Der Ceremoniarius geleitete ihn troſtlos in die nächſten Gemacher, zu welchen links vom Throne dunkle Thüren führten. Florinda blieb im Kronenſaal zurück. In einem der Seitenzimmer war bald ein Kreis um den Verzweifelnden gebildet. Auf einem hochroth bepolſterten, mit braunen, vielfach gewundenen Füßen ausgeſtatteten Prachtſtuhl ließ er ſich, wie mit gelöſ'ten Gelenken, nieder, und ſprach leiſe, aber mit unglaublicher Schnelligkeit: „Verehrte Comites, das iſt mein Letztes! Gluck; mein Allerletztes iſt es! Ich werde dieſen fünften Augustum, der Nichts weniger als Augustus iſt, rabenſchwarz in mein Dienſtbuch eintragen, denn dieſer unchriſtliche Tag hat dem bedeutungsvollen, dem ehren- und ſchickſalsreichen Rituale des wiſigothiſchen Hofes den von mir ſchon längſt im Voraus verkündeten Todesſtreich gegeben. Wie bei dem Sterbefall eines verwandten Potentaten, ſollte luctus aulicus, Gluck! alſofort eintreten, weil mos aulicus verſchieden iſt, welches in gedampften Tönen durch buccinatorem aulicum*) gerechterweiſe der ganzen Stadt verkündet werden müßte, ſollte und dürfte, Gluck! Nicht nur, daß ſo eben abgehaltene Audientia ſchon an, für und durch ſich legibus curialibus contraria iſt, wurde ſie auch auf eine Art vollzogen, gegen die ich mich feierlichſt verwahren muß, alta voce protestando!“ (Er ſprach das Letzte mit kaum hörbarer Stimme.)

„Vorliegender fünfter Auguſt iſt ein dies infelicitatis, maßen auch Zeichen und Wunder geſchehen, ſo daß der gothiſche Löwe, dem ſtets ergeben war, bin und ſein werde, eines ſeiner verhängnißvollſten Glieder verlor. Gluck! (Er zog hier die abgebrochene Katzenpfote hervor und gab ſie dem Nachſtſtehenden, der ſie eifrig circuliren ließ.) Mich tröſtet nur, daß keine Fremde zugegen waren, maßen Solche einen ſeltſamen Begriff von statu aulae Regum Wisigothorum unfehlbar mit ſich genommen haben würden, ſollten und dürften. Wenn Magnificentia aulica an Unterthanen dermaßen verſchwendet wird, was ſollen wir bei möglichen oder nicht möglichen Beſuchen fremder Potentaten thun? Ja, horribile dictu! Gluck! Was ſollen wir mit unſern eigenen Königen anfangen? Will wohl ſupponiren, und vermeine es auch auf dem Antlitz Comitis Cancellarii regni Wisigothorum zu leſen, daß eine eigene doctrina politica — certissima, Gluck! die Baſis vorliegender Audientia war! Möchte aber doch bemerken, daß ſobald mos aulicus in ſeinen Grundveſten lädirt wird, auch von dem Throne eine merkliche Erſchütterung verſpürt werden dürfte, könnte und ſollte, wo es dann ganz einerlei werden möchte, ob Ceremonia unrichtig oder Caeremonia richtig geſchrieben wäre.“

---

*) Hoftrompeter.

Der Kanzler war zu ſehr in Gedanken verſunken, um auf das flüſternde Geſchwätz ſeines Feindes zu achten, der immer ſchneller fortliſpelte.

„Kann auch aus unziemender Adlocutione Comitis Juliani um ſo weniger klug werden, Gluck! als ſelbige in privata, ja in privatissima hinüber zu ſpringen wagte, Gluck! Will hier nur das Unſchickliche vermelden, in Audientia publica von ſeinen Feinden zu ſprechen.“ Das traf! Die Mehrſten flüſterten: „Unerhört! O wie wahr ſpricht Magister rituum: von ſeinen Feinden ſprechen! ſchandlich! Von ſeinen Feinden! Ha! ha! Einzig! Ganz einzig! Ha! ha! ha!“ Gleichzeitig ſprach der Ergrimmte: „Und von ſeiner Tochter! Ich bitte! von ſeiner Tochter! Als mulier nobilis e ministerio aulico*) kann ſie bei gutem, noch problematiſchem Betragen, („noch problematiſch!“ jubelten leiſe vier Cubicularii) wohl auf monatliche richtige praebitio salarii zählen, nie aber auf, von Juliano höchſt ungeziemend vorgebrachte Mutterliebe! — Mutterliebe! Gluck! Mutter! Gluck! Gluck! Die hochverehrteſte Königin Egilona, Gluck, in der Blüthe der Jahre! Unverzeihliche Beleidigung von Seiten des gedachten Juliani, das: Mutterliebe!“ Die Laſterſucht ſeines Anhangs gerieth nun in wahre ſtille Begeiſterung. „Mutter! Mutter! Mutter!“ liſpelte es von allen Seiten. „Eine himmliſch ſchöne Königin — Mutter! Mutter! einer Hofdame! furchtbare Frechheit!“ — „Muß auch — Gluck! gegen die vom Thron gehaltene Allocutio der allerhöchſten Königin in tiefſter Demuth und sub sigillo caritatis proteſtiren, maßen ſolche nicht im Einklang mit der von Seiner Majeſtat dem König Rodrigo genehmigten und sub sigillo caritatis von mir verfaßten, ganz unverfänglichen Rede ſich herausgeſtellt hat. Beſagte Rede, Gluck! war ganz anomal und ex tempore geſprochen, und ein höchſt deplorables Praeludium zu gegenwärtiger Audientia privata, Gluck! Gluck! Gluck! — von der gar nicht weiß, was ſagen ſoll. Norma et lex erſtarren vor geziemender Verwunderung, maßen für ſolches keine virga mensoria curialis gelten kann, darf und ſoll, könnte, dürfte und ſollte. Hier verwandelte ſich ſein Schluchzen in einen bedeutenden Magenkrampf, der ihm die Beſinnung raubte. Zum Glück war der Comes civitatis ein großer Liebhaber von Pferden, und ging nie in das Schloß, ohne einen verborgenen Sack mit Salz gefüllt zu haben; denn es war ſeine einzige Lebensfreude, wenn er einem ſchönen Pferde Salz zum Lecken darreichen konnte. Er blieb dabei ſo ernſthaft, wie bei einer peinlichen Execution, und regalirte faſt täglich die Prachtroſſe des königlichen Marſtalls auf dieſe Art, fern von aller Schmeichelei, nur um ſeiner Paſſion zu genügen. Unwillig beraubte er ſich jetzt von einem Theile ſeines Vorraths; der Cancellarius nahm ihm aber ſchnell das Salz ab, um es ſelbſt nachdrücklich dem Ceremoniario unter die Naſe zu reiben, wodurch ein früheres, aber ſchmerzhaftes Erwachen des Zerknirſchten bewerkſtelligt ward. Während er ſich zu einer neuen Rede rüſtet, wollen wir uns unbemerkt zurück in den Kronenſaal verfügen.

---

*) [illegible]

2.

Dieſe königliche Halle lag in einem weit vorſpringenden, großartigen Bau, der für ſich beinahe als Burg gelten konnte und durch bedeckte Gänge mit dem Schloſſe zuſammenhing, das, gleich ihm, auf dem dunkeln Felſen ſtand, der in unſern Tagen die Alkazar genannte Burg trägt.

Wahrſcheinlich wurden die Rieſentrümmer der gothiſchen Vorzeit zu Erbauung der letztern benutzt. Die ſchon erwähnte Marmorgallerie zog ſich auf den drei Seiten des großen Vorbaues herum und war mit Citronenbäumen und einfachen Urnen beſetzt; in kleineren Gefäßen dufteten alle Blumen der ſeligen Heſperia. Wer das Glück hatte, auf dieſer Höhe wandeln zu dürfen, deſſen Seele wurde abwechſelnd mit Ehrfurcht, Entzücken und Schauer erfüllt. Auf der rechten Seite der Gallerie drohte dem Auge betaubender Schwindel, ungeachtet des ſtarken Geländers. Hier ſchien es, als ſei ein Theil der gewaltigen Burgmauer aus dem kahlen, dunkelgrauen Geſtein heraufgewachſen, denn zwiſchen Fels und Mauer war keine Scheidungsſpur zu erkennen. Im tiefen, ſchattenkühlen Thale tönte das dumpfe Gebraus des gelben Tajo, der hier, zwiſchen felſige Ufer eingeengt, zornvoll über große Granitblöcke hintobt und Dampfwolken am alten Burgfels emporſendet; auch eine koloſſale Brücke aus der Römerzeit war zu erſehen, mit viereckigten Wachtthürmen, welche die gothiſche Löwenfahne trugen. Wüthend bekämpfte der Strom die bergſtarken Granitbogen. Bis auf weite Ferne konnte das Auge ſeinem Spiegel entgegenſehen, der jetzt in der Abendröthe wie ein ſilberdurchwirktes Roſenband zwiſchen blühenden Gebüſchen lag. Ihr ſchönes Grün wurde noch mehr gehoben durch die nackten, ſonnverbrannten ferneren Hügel und Felder. Die Vorſeite gewährte den ehrfurchterweckenden Ueberblick der alten Toledo. Kühn ſtrebten die dichtgereihten Gebäude am Burgfels empor, und aus den engen, finſteren Gaſſen ſchallte, mit Tajo's Gebrüll vermiſcht, wie Meeresbrauſen, das Getöſe der volkreichen Hauptſtadt in den ſchweigenden Fürſtenſaal. Auch die etwas tiefer liegende Mittelſtadt war zu erblicken mit ihren prachtvollen Gebäuden, der himmelanſtrebenden Kathedrale Reccared's*) und den goldfunkelnden Palläſten hoher Kronbeamten, größtentheils in römiſcher Bauart, mit welcher die altgothiſche viel Aehnliches hatte, nur daß ſie mehr beſtrebt war, durch gigantiſche Maſſen Bewunderung zu erregen. Die Stelle, wo der Berg wieder aufſteigt, trug gleichfalls Pallaſte und Kirchen; doch ſtanden die Gebäude hier weniger gedrängt, und in herrlichen, dazwiſchenliegenden Gärten fand das Auge einen entzückenden Ruhepunkt. Breiter und friedlicher ſtrömte dort der Tajo, und umarmte, wie ein ſtolzer Bräutigam, ſeine Rieſenbraut; üppiger blühten dort die Ufer, und milde Abendwinde trugen Jasmin- und Orangendüfte aus dem eliſeiſchen Thale empor.

---

*) Dieſer König erbauete ſie.

Wie aus einem Glutrubin gebildet, ſtand eine fernere altgothiſche Brücke im Abſchiedslichte der Tagesfürſtin, deren Flammenkuß, wie vom Feenlande kommend, auf den Domhöhen, Kirchenkuppeln und auf den Statuen glühte, die in langen Reihen die flachen Dächer ſchmückten. Dort, wo der Tajo ruhiger floß, wiegten ſich Fiſcherkähne auf dem leuchtenden Strombett, und alte Lieder, zu König Theudes' und Reccared's Lob, ſchallten wohllautend herüber. Auch der thatenkräftige Wamba wurde beſungen, der eine, bisher unerſtürmte Mauer um Toledo zog, die, mit 150 koloſſalen Thürmen gekrönt, allen Feinden des Gothenthrones Furcht gebot. Auf der dritten Seite der Gallerie ſah man nur den entfernten Stadttheil und hatte in ſchwindelnder Tiefe den dunkeln Burggarten unter ſich, voll uralter Ulmen und Cypreſſen. Er lag ſtets in ſchauerlicher Stille, wie von den Geiſtern der todten Könige durchwandelt. Höhen, mit Kaſtellen und den Trümmern eines römiſchen Amphitheaters, bekränzten hier die Fernſicht. Mit Wehmuth verweilte das Auge auf den baum-

und blüthenleeren Gebirgen. Sie erinnerten an Afrika's glühende Sonne, an die Schrecken einer geheimnißvollen, unerforſchten Welt, deren Sagen nur dem Munde weitgereiſ'ter Sänger entſtrömten und von dem Volke mit geheimer Scheu vernommen wurden; denn ſie kamen aus dem Lande der Wunder, wohin jetzt die Pflicht den Grafen Julian von Tanger rief.

Ihn erblicken wir neben der Königin auf der Seite der Gallerie, welche der römiſchen Tajobrücke zugekehrt war.

Egilona ſah düſter und mit bethränten Wimpern auf das immer tiefer dunkelnde Thal, wo die ſchaumgekräuſelten Wogen wie flüchtige Geſpenſter aus der Dämmerung emporleuchteten, trotz des ungewöhnlich niedern Waſſerſtandes. Dunkelroth, und in immer dichteren Heerrauch gehüllt, drohte die Sonne vom Abendhimmel. Der Luftſtrom hatte ſich gänzlich gelegt, unter erdrückender Hitze ſchmachteten die Blumen mit geſenkten Kronen, und ängſtlich flog eine immer wachſende Zahl von Vögeln, die dem Burggarten entjagt, um den kahlen Felſen herum. Egilona ſchien auf eine wichtige Frage einer Antwort des Grafen entgegenzuſehen; doch dieſer, ſtatt ſie zu ertheilen, drückte ſtumm ein kleines Silberkreuz an den Mund und blickte hoch über das Haupt der Fürſtin weg auf die fernen, verödeten Hügel. Da ſagte Egilona, das bange Schweigen brechend:

„So werde ich nicht erfahren, Graf Julian, warum Ihr noch vor Einbruch der Nacht abzureiſen gedenkt? Bekennt! Ihr wollt den Anblick des Königs nach ſeiner Rückkehr vermeiden! Ihr wißt, wohin er ritt!"

Obſchon Julian viel am Hofe gelebt hatte, konnte er ſich doch nicht verſtellen, und erwiederte:

„In keinem Fall, am wenigſten in dieſer Stunde, möchte ich zum Lügner werden, erhabene Frau! Ich weiß, wohin der König zog. Ohne mein Zuthun ward ich in dieſer, nur in dieſer Sache — der Vertraute eines ſeiner Vertrauten, aus dem der Weingott ſprach. Widerrathen hätte ich dem König den Beſuch, wäre es ihm je gefällig geweſen, auf meinen Rath zu hören. Er ſagte mir für lange Zeit Lebewohl, ſcheint alſo nicht geſonnen, in meiner Gegenwart von Dem zu ſprechen, was er heute erfahren wird, und ich bin aus manchen Gründen nicht begierig, es zu vernehmen. Sein Beginnen verdient Tadel, wie ſo Vieles —“ plötzlich verſtummte er und ſah nieder.

„O, ich bin unglücklich!“ ſeufzte die Königin. „Wem an meinem ganzen Hofe kann ich klagen? Zu wem ſprechen: mein Gatte liebt mich nicht! Er lacht vielleicht in dieſem Augenblick, von einer Buhlerin umſchlungen, des am Altar beſchworenen Wortes der Treue! Er höhnt die Tugend! Die ſeligſten Bande der Menſchheit gelten Nichts vor ihm, und wilde Leidenſchaft erhebt den ehernen Scepter über ein Volk, das ich als Mutter ſo gerne beglücken wollte! Wem kann ich ſagen: dieſe Pracht ergötzt mich nicht! Achtung weiblicher Ehre habe ich geſucht! Liebe meines Rodrigo! Nicht angeſtaunt von einer herzloſen Menge, von hölzernen Maſchinen umgeben, an denen Nichts lebt, als das Luchsauge und die Schlangenzunge; nicht als wirkungsloſe, ſteifgeſchmückte Thronpuppe will ich dieſe Hallen bewohnen, wo jeder Schritt an eine große, ſegenreiche Vorzeit mahnt, und doch muß ich es noch — noch! Aber er und ſeine Schranzen und Helfershelfer haben vergeſſen, welches Blut in Egilona's Adern wallt. — Was ich als Gothenkönigin dulden kann, ertrage ich nicht als halbe Römerin, und ich fürchte, ſie werden mich noch zur ganzen machen!“ *)

Ihr Auge ſchleuderte Feuer! Sie ergriff Julian's Hand. „Graf! verachtet mich nicht um einer Frage willen. Ihr waret lange ein ſtiller Beobachter des Hofes! Ihr wißt, was im Verborgenen geſchah ſeit Wittiza's Tod und unſerer Thronbeſteigung!“ Alles Blut wich aus Julian's Wangen; dringend fuhr Egilona fort: „Und wenn Ihr auch nie Rathgeber des Königs waret, nie es werden könnt, blickt Ihr doch ſcharf in die räthſelhafte Schauertiefe ſeiner eiſernen Bruſt. Zum Abſchied, und, wenn Ihr wollt, zum Danke, von dem Ihr ſpracht, gebt mir Antwort nur auf eine, auf die letzte Frage: wer iſt die Sünderin, die Rodrigo's Liebe mir entzogen? Nennt ſie, und, bei den beiden Häuſern meiner Ahnen! ewig bleibt es verſchwiegen, wer ſie genannt, und ſchadlos wird für Euch der ſchwere Donner meiner Fürſtenrache ſein.“ —

Das klare Auge feſt auf die Erglühende richtend, ſprach Julian: „Erhabene Frau! der Mann, von dem Hiſpania ſagt, er trage Europa's Schlüſſel in ſeiner Hand, der Mann, der Ceuta und Tanger im Namen Rodrigo's beherrſcht, hat ſo viel zu denken und zu ſorgen, das nicht erwahnt, was er ſeit Wittiza's Tode denken könnte, daß die Buhlerinnen des Königs vor dem Grafen Julian ſicher ſind. Ich kenne nichts Elenderes, als ein, gekrönten Wollüſtlingen durch ſich ſelbſt verkauftes Weib, und verachte es zu ſehr, um nach ſeinem Namen zu fragen. Sollte aber einmal ein ſolches Geſchöpf zum Sprachrohr des Teufels werden und Einfluß erhalten auf die Ange-

---

*) Sie war aus einem gothiſchen, mit einem alten römiſchen Hauſe verbundenen Stamme.

legenheiten des Vaterlandes, dann, Königin! erinnert mich an dieſe Stunde, und ich werde der Erſte ſein, der ihren Namen an den Pranger ſchlägt und beim Reichstag den Entwürdiger des Throns zur Rede ſtellt. Zu Gleichem bin ich bereit, wenn Eure Ehre offen beleidigt wird; aber auf bloßen Verdacht hin kann Der nicht handeln, deſſen Thaten folgeſchwer ſind und der ſagen darf: Ich nahm noch nie ein Wort zurück. Euren Kummer, Königin! beklage ich aus tiefſter Seele. Gott lenke Rodrigo's Herz zum Guten, auf daß wir einſt froh uns wiederſehen." Faſt beſchämt ſtand Egilona vor dem Grafen und ſagte, ihm die Hand zum Kuſſe reichend: „Lebet wohl! der Himmel kröne alle Eure Wünſche, und auch den letzten um meinetwillen!"

„Mein Kind wünſchte ich noch zu küſſen," entgegnete Julian, „denn gleich nach meinem Abſchied von der Hofburg ziehe ich dem fernen Südlande zu." Egilona, deren hoher Sinn jede weitere Frage verſchmähte, ſah lange mit ſtolzer Wehmuth den Grafen an und wandelte zurück zur großen Bogenöffnung. Hier ſprach ſie milde: „Auf die Erfüllung Eures Wunſches war ich im Voraus bedacht." Sie winkte ihrer Ehrendame Florinda, ließ nochmals den Blick auf Julian ruhen, wandte ſich dann und verſchwand langſam hinter einem, dem Throne zunächſt ſtehenden Marmorbilde.

Weinend ſank Florinda in die Arme ihres Vaters. Beide ſtanden unter dem Bogen; der Graf ſah, ſein Kind im Arme haltend, ſchmerzlich auf die von einem leichten Silberduſt umwogte Toledo hinab und ſprach: „Florinda! Ich laſſe Dich zurück, geehrt von Allen, geliebt von einer Fürſtin, die jetzt nach einem mitfühlenden

Herzen ſich ſehnet. Sollte je die Laſt ihres königlichen Vertrauens auf Dich fallen, ſo trage ſie, und ſetze die Würde der Tugend den Elenden entgegen, die Dich um Etwas beneiden, das wahrlich kein Glück iſt. Die Königin liebt Dich, und verdient, daß Du ihre Thränen trockneſt!" — „Wer trocknet die meinen?" rief Florinda, feſt an das weichſte Ruhekiſſen des Kindes, an die geliebte Vaterbruſt, geſchmiegt. „Sei ruhig!" ſprach Julian, „Laß uns Beide unſer Amt erfüllen, daß der König der Könige einſt ſpreche: Ihr habt treu gedient. Dies laß uns beherzigen, ſelbſt wenn wir danklos dienen, wie Alle, die gut und wahrhaft ſind." — Er zog die ſchöne Weinende jetzt in den Saal zurück, und, war es Ahnung oder Vatergefühl, was ihn übermannte, er ſenkte das edle Heldenhaupt, und heiße Thränenperlen glänzten auf dem Buſen der Tochter und beſchämten den kalten Schmuck, der um den feingeformten Lilienhals ſich zog. Mit weicher, leiſer Stimme ſagte er: „Florinda! Gott iſt mein Zeuge, ungern laſſe ich Dich zurück! Du bleibſt zwar im Herzen Spaniens*); aber vergiftet iſt das Herz des Königs, und über unſere alten Berge ſteigen feindliche Geſtirne auf! Wäre Egilona nicht, beim Geiſte Wittiza's! Du folgteſt mir!" Wie über ſein Wort erſchreckend, wandte er ſich ab; doch leidenſchaftlich und mit hochglühenden Wangen ſprach Florinda: „Nimm mich mit Dir, Vater! Jetzt! jetzt fühle ich es ganz, ich bin elend ohne Dich! ohne Dich, mein einziges Erdengut! Jetzt, wo meine volle, übermächtige Liebe ungetheilt auf Dein verehrtes Haupt zurückſinkt, fühlt ſie auch, daß Du ihr

---

*) Beiname Toledo's.

Höchſtes, ihre unbezwingliche Stütze in allen Gefahren biſt! Im Grabe vermodert das Herz meiner erſten, im Grabe das meiner zweiten Mutter! Eine nie betretene Todesſchlucht umſargte — Ramiro, meinen Geliebten! Nun ſcheidet auch der Vater von mir und ich bin ganz verlaſſen! Während mir das Herz zerſpringt, ſoll ich fremde, ſoll ich Fürſtenthränen trocknen? Wer ſo die Welt kennt, wie Julian, wird nicht behaupten, daß es einer Königin möglich iſt, Freundin zu werden! Und weint ſie Tage lang an meiner Bruſt, werde ich, wie eine ärmliche Bittſtellerin, den Augenblick berechnen müſſen, wo ich weinen darf! Jedes Troſtwort muß ich auf die Wage legen; denn mir ſcheint, daß an Rodrigo's Hofe Schmerz und Jubel ihre Stunden haben, und leicht zerſchneidet eine plötzliche Fürſtenlaune das zartgewobene Band menſchlicher Gefühle. Vater! die Landesſitte und Dein Wille haben mich zu einem Dienſt verdammt, dem ſich mein Inneres entgegenſtraubt! — den ich verachte — den ich haſſe — mit aller Kraft, die ich von Dir geerbt! Dir ziemt es, zu ſprechen: ‚Mein Kind ſoll keine Sclavin ſein!‘ — Eine Sclavin bin ich, Vater! trotz Perlen und Juwelen, die mich im Auge des Volkes zur Fürſtin emporgelogen. Nach Ramiro's Tode hat Nichts mehr Reiz für mich, als die goldene Freiheit, genoſſen an der theuern Vaterbruſt! Für den Geliebten habe ich freudig mich geſchmückt — er iſt todt — und die Nachtſeite der irdiſchen Königspracht ſtellt ſich wie eine vergötterte Leiche vor mein Auge, das fortan lieber zu den Sternen, als auf die Flittern meines Dienſtkleides blickt! Gieb mir die Freiheit, Vater, nach der ich dürſte! Nimm mich mit Dir, Du gehſt in ein fernes, feindliches

Land! O, ich weiß, was Dich bedroht! Mir entging nicht das Geflüſter der Höflinge, nicht die ſchadenfrohe Teufelsmiene manchen Soldknechts königlicher Sünden! Der braune Herkules ſteht allzumächtig vor der Zwergenſchaar! Wohl zehn alte Häuſer boten ſchön gezierte Puppen zu dem Sclavendienſte an, mit dem der Thron die Tochter Julian's beehrte! Sie hat in kurzer Dienſtzeit gelernt, daß die Häuſer ein ſteinernes Gedächtniß haben. Der ferne Welttheil hegt keinen Dämon im Schooße, den ſie nicht aufbeſchworen zu Deinem Untergang. Immer haſt Du meine Mahnungen belächelt, kannſt Du das auch jetzt, in der Abſchiedsſtunde? Jetzt, wo ich die Glut Deiner Vaterthränen auf meinem Herzen fühle? Jetzt, wo die drohenden Königsgeſpenſter uns zuflüſtern: „Ihr ſeht Euch niemals wieder!“

Voll freudigen Stolzes ſah der braune Herkules auf ſeine ſchöne Tochter; dann aber faßte er ruhig die zarte Hand und ſprach mit unterdrücktem Schmerz: „Ich erſchwerte mir ſelbſt die Trennung. Dich tröſte der Gedanke, daß auch Dein Vater dient. Freiheit kommt von Gott, und hat das mit ihm gemein, daß ſie nie begriffen wird. Hier wohnt ſie, mein Kind.“ — Er zeigte auf ſeine Bruſt. — „Lerne, Dich frei zu fühlen in Ketten, und Du biſt freier, als die erſte Sclavin des Reichs, freier, als die Königin. Wäre ich zur Ruhe geboren, zur ſchläfrigen Erdenſchweſter der göttlich wirkenden Freiheit, dann erfüllte ich Deinen Wunſch; aber ich kann nicht ruhen, weil ich wirken muß. Bleibe! Ueberlege! Vaterarme ſtehen immer offen, und Vaterliebe blüht in jeder Zone. Meine Feinde verachte ich ſo, wie ſie ſelbſt ſich kaum verachten können. Laß uns hoffen auf glückliches Wiederſehen! Mein Vaterſegen ruhe auf Dir! Er geleite Deine Schritte! Er führe früh oder ſpät, aber gewiß, mein theures Kind an die Bruſt zurück, die eine Tochter ſo wenig vergeſſen kann, als eine Pflicht, für welche die Männerhand zum Schwure ſich erhoben. Lebe wohl, Florinda!“ Dies ſprechend, entriß er ſich ihrer Umarmung und verließ mit ungeſtörtem Schmerz das Fürſtenhaus.

Nach ſeinem Verſchwinden ſchlug Florinda die zartgebildeten, marmorweißen Hände vor das liebliche Antlitz, und die hohen Wogen des Buſens bezeugten den inneren Schmerz, dem die Leidende beinahe erlag. So verweilte ſie einige Minuten, als plötzlich dumpfe Glockenſchläge von der Kathedrale herauf durch die hehre Abendſtille drangen. Aus ihrer Betäubung emporgeſchreckt, betrat Florinda die Gallerie und ſah den Domplatz angefüllt von einer großen Verſammlung, die nicht nach der Kirche, ſondern nach einem nahe gelegenen Hauſe blickte. Bald trat aus dem weitgeöffneten Thore ein feierlicher Leichenzug, und deutlich konnte Florinda von der Burghöhe den ſchwarzumhüllten, mit Roſen und einem Myrthenkranze gezierten Sarg gewahren, dem viele Jungfrauen folgten in weißen Gewändern, weiße Roſenkronen über der gebeugten Stirne tragend. Sie ſangen einen Trauerpſalm, und melodiſch ſchwebte ihr klarer, hochanſchwellender Chor über den tiefen Tönen der Glocken. Eine Braut ward begraben, die Tochter eines reichen Kaufherrn, deren Verlobter im fernen Meere das kalte, ungeweihte Grab gefunden! Binnen Jahresfriſt war ſie ihm nachgefolgt in das Land der Vereinigung. Zwiſchen dem Sarg und den Jungfrauen ſah Florinda die ehrwürdige Geſtalt des

Vaters. Mit entblößtem, ſchneehellem Haare, in der Linken einen Stab, in der Rechten eine Pergamentrolle, auf der in alten Zügen Jehova's ewiges Troſtwort ſtand, wankte der Greis auf ſeinem letzten, dornenvollen Erdenpfade. Unaufhaltſam floſſen nun Florinda's Thränen. Das Schickſal der Braut, wie ſehr glich es dem ihren! Nieder kniete die Weinende am dunkeln Geländer, ſchlang die Alabaſterarme um eine der alten Urnen, wie um einen Aſchenkrug, und die Stimme des Schmerzes ward zum Gebet, und ſeine unbelauſchte Feierlichkeit erhöht durch den Geſang der Jungfrauen in der Tiefe, durch den Ton der Todtenglocken.

„Du, Vater der Verlaſſenen, zu dem in einer Stunde Jubelhymnen und Klagelieder ſich erheben, du, Erwecker der Begrabenen, höre jetzt auch meine Stimme! Nie wankte noch mein frommes Vertrauen zu deinem Schutze, zu deiner Liebe, weil du der Vater aller Liebe biſt. Und doch haſt du mich ſchwer geprüft, und mir der Jungfrau ſchönſte Zierde, den unentweihten Myrthenkranz, vom Haupte geriſſen! Die frohe Lebenszeit, in der du mit Liebesglück ſo viele meiner Schweſtern überhäufſt, einſam muß ich ſie vertrauern am Grabe meiner erſten, meiner einzigen Liebe. Du haſt Ramiro's Seele zu dir erhöht! Verleihe der Zurückgebliebenen dieſelbe Gnade. Wie oft blickt ſein Geiſt vom beſſern Wohnort nach dem Stern der Liebe, der dort an deinem heiligen Abendhimmel ſtrahlt! Ein Lichtpunkt der Vereinigung für getrennte Herzen! Trockne, Erbarmer, meine glühenden Thränen! Befiehl dem Tode, der den Myrthenkranz zerriß, daß er die Kette meiner Sclaverei zerbreche! Schirme auch Julian's Vaterhaupt! Leite ihn auf dem Wege der

Gefahr, und wehre ab von der geliebten Bruſt die Pfeile aller Widerſacher, denn Du biſt unſer Herr und Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Mit unendlicher Sehnſucht hob die holde Beterin das dunkelblaue Auge zum dämmernden Firmament empor, wo ſchon auf den Strahlenzinnen des ſchönſten Sternes die ewige Liebe ihre weiße Siegesfahne ſchwang. Der Jungfrauenchor war verhallt, der Zug verſchwunden. Da tönte vom fernen Hügel, aus dem alten Friedhofe die Leichenglocke herüber, welche den Trauerchor im Lande der tiefen Ruhe empfing. „Amen!“ ſeufzte Florinda. —

3.

Ehe der Leſer mit einem an demſelben Abend ſtattgefundenen Ereigniſſe bekannt gemacht werden kann, iſt ein flüchtiger Rückblick auf Spaniens Vorzeit und ſeine Lage unter König Rodrigo vonnöthen.

Kein Land der Erde iſt ſo von der Natur zum Tempel der Freiheit geſchaffen, als die auf drei Seiten vom Meere umwogte, im Norden durch den Titanenwall*) geſchützte, mit jedem Segen Gottes überhäufte pyrenäiſche Halbinſel. Warum blieb dieſer Tempel ſtets ohne Prieſter und Verehrer? Etwa weil der Menſch wenig thut, wo die Natur viel gethan? Warum mußte gerade in ihrem Freiheitstempel ein Gedränge deſpotiſcher Eroberer entſtehen? Etwa weil der Teufel ſeine Paraderoſſe am liebſten auf Fluren herumtummelt, die Gott geſegnet hat?

Wenn kleine, unbeträchtliche, zwiſchen gebietenden Koloſſen eingeklemmte Völker das angeſtammte Gut der

---

*) Beiname der Pyrenäen.

Freiheit zurückforderten, ſei es von Eroberern, Erbkönigen, Erbſtatthaltern oder halbgekrönten Satrapen; wenn ſie das Verweigerte mit Aufopferung aller anderen Güter und mit hochgehobenem Adraſtea-Schwerte erkämpften; wenn Länder, vom Unrecht, wie vom hölliſchen Nordſturm, zerriſſen, ſich wieder einten unterm rothen Banner der Vergeltung, die die eigentliche Stellvertreterin Gottes auf Erden, der wahre, fünffach gekrönte Weltpapſt iſt, warum erwuchs denn das Schooßkind der Natur niemals zur Beglückerin eines freien, ſelbſtſtändigen Volkes?

Wenn es ein achtes Weltwunder giebt, ſo iſt es *die gekettete Hiſpania*.

Wie beginnt die große Elegie ihrer Geſchichte, da, wo die Buchſtaben deutlicher werden? Phönizier und Griechen, Eroberer, als: Coloniſten, die ſich Beglücker gefundener Länder nannten. Für Reiche giebt es keine ehrlichen Finder, das iſt natürlich; aber unnatürlich iſt es, daß es *Völker* giebt, die ſich *ſtehlen laſſen*. Jenen Beglückern folgten die Carthager: geharniſchte Kaufleute. Dann die Römer, die Alles zuſammen, und zum Ueberfluß noch *Welteroberer* waren. Ein Dieb wird gehangt, aber für Hunderttauſende wächſ't kein Galgenholz. *Spanien*, als *römiſche Provinz*, bleibt ewig eines der größten Räthſel. Der Sonnenblick des Friedens, die tiefe Ruhe, der Reichthum, deren ſich das Land unter Auguſtus erfreute, waren ſie Entſchädigung für die Schmach, aus den Reihen der Staaten geſtrichen zu ſein?

Menſchen in *ſolchen Provinzen* werden zwar aus mitleidigen Rückſichten oft Volk genannt. Klio aber wird ſie nie mit dieſem Namen beehren, vor ihr gilt nur, was lebt, und Todte ſchreibt ſie zu den Todten.

Auf das Wohlleben jener frühern Zeit folgte bald Weichlichkeit, Entnervung und Anſteckung von der damaligen großen Peſtbeule der Erde, von der entarteten, in ſich zuſammenſtürzenden Roma.

Als unter Honorius, dem Schattenfürſten des abendländiſchen Reiches, der kraftvolle Nord ſeine Völkerſtürme verſandte, als ſich Barbaren in die von Rom beſiegten Paradieſe theilten, traf auch Spanien das Loos der Entvölkerung, der ſchrecklichſten Verheerung, bis endlich die mordmüden Rauber zur Ruhe kamen, bis die Sueven im heutigen Gallizien ſich niederließen, wie die Vandalen in der Landesmitte. Die mit ihnen verwandten Silinger beglückten Batica, das heutige Andaluſien, und die Alanen fanden großes Wohlgefallen an Carthagena und an Luſitanien. Abermalige Unterwerfung Spaniens unter Eroberer, um dem Verzweiflungskampfe auszuweichen, der allein die Ehre ſterbender Völker rettet und ihre Namen hoch über jene der Sieger ſtellt. Nur die Provincia Tarragonensis war noch Eigenthum der Römer. Die Provinzialen beſaßen nicht einmal die Klugheit und Entſchloſſenheit jenes Hundes, der mitfraß, als das ſeinem Herrn beſtimmte Fleiſch übermächtig angegriffen wurde.

Gleich Jaſon's Drachenſaat, kehrten bald die Raubvölker ihre Schwerter gegen ſich ſelbſt. Die Sueven warfen die Alanen und Silinger nieder, ein Königreich errichtend, das zehn Fürſten ſah, und dann ſtarb, wie es geboren wurde. Die Weſtgothen vernichteten ſchnell den ſueviſchen Eroberungsplan, der mehr Abrundung und Einheit bezweckte, und daher glaubte, es ſei am einfachſten, man nehme das ganze Land für ſich; aber der erwähnte muth- und kraftvolle Stamm drängte die Planmacher nach

Gallizien zurück. Kaiſer Honorius dachte, es ſei ſehr edel, mit Etwas ein Geſchenk zu machen, das Einem ohnehin abgenommen würde, und ſo überließ er großmüthig Gallien und Spanien den Weſtgothen, deren Reichsſitz erſt in Narbonne, dann in Toulouſe war. Sueven und Vandalen bekämpfend, rückte nun die volle Macht des wilden Volkes in Spanien ein, verjagte die Letzteren, ſtürzte den Thron der Erſteren, zerſchmetterte vollends die matten römiſchen Provinzialen und brachte Spaniens Alleinherrſchaft an ſeine alte Krone, unter Siegesjubel ein Land beſetzend, wo, wie man geſehen hat, die Tyrannen gedeihen. Rechnen wir die Zeit, wo die Weſtgothen ungefähr die Hälfte des Landes beſaßen, zu ihrer Alleinherrſchaft, ſo hat der Gothenthron in Hiſpania beinahe ein dreihundertjähriges Alter in den Tagen König Rodrigo's erreicht.

Das Volk, deſſen Reich in Spanien unter den früheren Einwohnern entſtand, die an Sitte, Religion und Geſinnung von ihm ſehr verſchieden waren, mußte ſich in einem ſteten inneren Zwieſpalt befinden, denn es nahm Religion und Sprache von den Ueberwundenen an, wogegen die tiefgewurzelte Denkart der germaniſchen Vorwelt ankämpfte. Gemeinſinn, der die Blüthe des Volkslebens bewahrt, fehlte, und ein unabläſſiges Ringen der verſchiedenen Stände nach Vorrechten ließ nur zu oft die große Sache des Vaterlandes vergeſſen.

Bedeutenden Einfluß hatte die Geiſtlichkeit, beſonders ſeit dem Sturze des Arianismus, der an Reccared's Willen ſcheiterte. Aus der weſtgothiſchen Fürſtenreihe, die ſich mannhaft ſtets dem Sturm ihrer Tage entgegengeſtellt, ragen kraftbegabte Häupter und Herzen vor; aber leider wurde, wie dies bei Wahlreichen gewöhnlich iſt, die Sterbeglocke des Monarchen oft zur Sturmglocke für das Land. Rodrigo, der dreiunddreißigſte weſtgothiſche König, ſtieg auf dem Blutmeere des Bürgerkrieges zum Thron. Wittiza, ſein Vorgänger, war in den erſten Regierungsjahren der Arzt, in den letzten der Henker ſeines Volkes. Schmeichelei vergötterte ihn und riß die Wurzeln der Gerechtigkeit und Fürſtentugend aus ſeinem Herzen. Als er ſich ſpäter verhaßt fühlte, wurde er grauſam, und wenn ihn auch mancher Geſchichtſchreiber mit zu ſchwarzen Farben malt, bleibt doch wahr, daß ſeine Thaten alle fühlende Herzen empörten, und den ſchlafenden Löwen, Volkszorn auf furchtbare Weiſe weckten. Theodofred von Corduba — für einen Bruder Receſſuints geltend, und als ſolcher dem Throne ſehr nahe — ward auf ſeinen Befehl geblendet, nach dem Satze: „Wer das Gold nicht ſieht, den lockt es nicht.“ Acoſta und Rodrigo, die Söhne des Gemißhandelten, ſchwuren heimlich Rache auf des Vaters todte Augenhöhlen.

Nach einem nächtlichen Gelag ward Wittiza in der Frühſtunde erdroſſelt in ſeinem Bette gefunden. Acoſta wurde gewählt und gekrönt; man kann von ihm ſagen, daß er den Thron nur beſtieg, um zu ſterben. Seine kurze Regierung ſcheint mehreren Geſchichtſchreibern der Erwähnung unwerth; wie der Umſtand, daß, nach der Meinung der Wähler, Rodrigo eigentlich nur als Vormund des königlichen Prinzen Sanctius und als Beiſtand der Wittwe Anagildis die Zügel der Regierung ergreifen ſollte, und daß von unbekannten Händen Mordverſuche auf Mutter und Kind gemacht wurden, denen ſie entflohen, um bald im Elend zu ſterben. Einen neuen, gewaltigen

Sturm des Bürgerkrieges mit Rieſenkraft dämpfend, beſtieg Rodrigo, der Königswittwe und des Mündels entledigt, den erledigten Thron, beſchwor die Wahlcapitulation auf das Evangelium, jedoch mit ſtarken, innerlichen Variationen des Grundtextes, und ward feierlich gekrönt. Der auf ihm laſtende Verdacht wurde durch den guten Anfang ſeiner Regierung widerlegt: der erſte Reichstag war mit ſeinem Könige zufrieden, Jedermann hoffte Glück vom erwählten Oberhaupt, und mit Recht; denn wer konnte damals den Thron bedrohen, wenn er nicht in ſich die Keime des Verderbens trug? Frankreich war durch ſeine inneren Kriege ſchadlos, Italien ſtand in Flammen, Griechenland, von Barbaren überſchwemmt, mußte um Hülfe betteln, Afrika war Freundin des Gothenthrones, und das Nordland geröthet vom Blute ſeiner eigenen Kinder. Nichts hatte damals Spanien gehemmt, ſich auf dem Grunde geſetzlicher Freiheit zu einer der erſten Mächte Europa's emporzuſchwingen. Alt-Athen wäre in Toledo wieder aufgelebt, und die Lage des Landes hätte ihm Dauer geſichert bis auf unſere Zeiten. Aber der erwähnte Zwieſpalt des Volkes, der Leib und Geiſt beherrſchende Klerus, die mangelhafte Verfaſſung, ein Haus ohne Fenſter, wo die Bewohner im Dunkeln ſich herumbalgten, des geſtürzten Arianismus heimliche Freunde und König Rodrigo's verfinſtertes Gemüth ſchmiedeten neue Ketten für die unglückliche Eſpanna, ſtatt ihr, nach ſo vielen blutigen Jahrhunderten der Unterdrückung, endlich einmal den Lorbeer der Freiheit um die ſchöne Stirne zu winden.

Rodrigo, die Beute aller Schreckniſſe, hielt es für unmöglich, daß ein König keine Todfeinde habe, und Mörderdolche durchfunkelten allnächtlich ſeine Träume.

Viele ſchwer von ihm Beleidigte lebten noch. Oppas, Erzbiſchof von Hiſpalis*), Wittiza's Bruder, ein Mann von ſeltener Geiſtesſtärke, dem ungeheure Reichthümer zu Gebote ſtanden, lebte zwar in tiefer Ruhe, doch ſah ihn Toledo nie in ihren Mauern.

Bei ihm hielten ſich Wittiza's Söhne auf, wie hätte Rodrigo ſchlafen können? Sein Spiritus familiaris, der aber kein Schutzgeiſt war, flüſterte ihm unaufhörlich zu: „Nieder mit den Mohnköpfen in deinem Garten!“ Unter dem Vorwande hochverratheriſchen Treibens ließ er Viele, die den Wittiza ehemals liebten, einkerkern, Einige hinrichten, und die Wirkung ſeiner Schreckensmaßregeln für heilſam erkennend, nahm er mit wachſendem Löwendurſt geſetzliche Ermordungen in allen Provinzen vor, düngte ſein Land mit Blut, füllte die Kerker mit Elend, die Gräber mit Leichen, die Herzen mit Entſetzen, die Augen mit Thränen. Verleumdung, Verratherei, Güterraub (unter'm Namen gerichtlicher Einziehung), Juſtizmord aller Art und heimliche und öffentliche Hinrichtungen waren die Götter des Tages. An Gott verzweifelnd, ſahen die Redlichen himmelwärts. Die Beſten verließen den Hof, unter ihnen der große Pelagius, der, ein zweiter Noah, aus der Sündfluth des Blutes gerettet ward. Selbſt die Schlöſſer und Feſtungen ließ der Verblendete ſchleifen, weil er ſie für Stützpuncte ſeiner Feinde hielt. Vor einem Concilio hoffte er dieſe Gewaltthat ſchon zu vertreten durch die That ſelbſt, denn nicht nur den muthmaßlichen Verſchworenen, auch dem hohen Adel war dadurch jede Kraft geraubt, und mit einer allgemeinen Entwaffnung verſuchte der König ſeinen Plan zu krönen.

---

*) Sevilla.

Einige ihm ergebene Geiſtliche donnerten von der Kanzel gegen die irdiſche Zwietracht und prieſen die Reize des Friedens und der arkadiſchen Ruhe. Bei Todesſtrafe mußten binnen einer beſtimmten Zeit alle Gewehre, ſie mochten Namen haben, welche ſie wollten, an eigends verordnete Beamten abgeliefert werden, und da ein Vertrauter bemerkte, die Sicheln der Landleute könnten nach Maßgabe der Umſtände eine ominöſe Waffe werden, ſo rechnete man auch ſie, einſtweilen nur in's Geheim, unter die Gewehre, und wollte ſie als proviſoriſche Friedensfeldgerathe ſo lange noch beibehalten, bis der Magister Agriculturae, im Verein mit dem Comes Thesaurorum und dem Cancellario regni, ein friedlicheres Mahwerkzeug, ſtatt der Sicheln erfunden und legaliter bekannt gemacht haben würde. Als die Entwaffnung des Landes vollzogen war, ging der König mit unbegreiflicher Staatsklugheit daran, ſich ſelbſt zu entwaffnen. Das Heer war ihm ergeben, denn von dieſem eiſenſtarken Herrſcher und ſeinem in Zeiten der Gefahr tollkühnen Sinne hoffte es zur erſten Kaſte emporgehoben zu werden. In des Heeres Reihen befanden ſich auch viele Fremde, die das Vaterland langſt im Rücken hatten. Weit entfernt, dieſes haltbare Bollwerk zügelloſer Macht zu benutzen, entwaffnete Rodrigo die fremden und ſpäter auch die einheimiſchen Krieger, und behielt nur die dringendſt nöthigen Beſatzungen der wenigen noch ungeſchleiften Plätze bei. Dann ließ er einen Befehl ergehen, man ſolle ſich, ſtatt auf Reiten, Fechten, Turniren ꝛc., auf friedliche Viehzucht verlegen, auf beſcheidene Schifffahrt, auf unſchuldigen Ackerbau und auf die noch unſchuldigeren ſchönen Künſte. Es wurden viele hohe Pramien für Landbebauer, Schiffer, ja ſogar für Muſikanten ausgeſetzt, aber zur Verwunderung der Concurrenten nie bezahlt. Rodrigo ſagte, er habe Trommeln und Trompeten verflucht, weil er geſonnen ſei, der heiligen Hiſpania den lange erſehnten ewigen Frieden zu geben!

Furchtbar lächerlicher Königstraum!! —

Verſtändige behaupteten, der Monarch lüge der Gottheit in's Angeſicht, ihr Vaterland ſei ein Arkadien, dem es an Hirten und Heerden fehle, und Rodrigo ſchlage das Volk mit der flachen und den Adel mit der ſcharfen Klinge.

Wahr iſt, daß man den König nur anſehen durfte, um an ſeinem ewigen Frieden ſtark zu zweifeln, weil er aber einmal feierlich ausgerufen war, und die Höflinge den Nero Titus und den Heliogabalus Auguſtus nannten, ſo erfreute ſich Rodrigo zum erſtenmale eines Schattens von Glück, da er ſich ſicher wähnte: und jetzt erſt drängte ihn das Uebermaß der Männerkraft zum ſchrankenloſeſten Genuß. Egilona ahnte bald zu ihrem tiefſten Kummer, in welche Schlingen der Schöpfer des ewigen Friedens fiel, obſchon er gezwungen war, ſehr geheim zu handeln; denn in jener, wie wir ſagen, ungebildeten Zeit waren Kreaturen, die man ſpäter Maitreſſen nannte, der öffentlichen Verachtung und ihren Wirkungen gänzlich bloß geſtellt.

In Wittiza's Tagen fuhr einmal eine derartige Pſeudo-Königin, deren großen Einfluß man kannte, ſowie man auch tief fühlte, was ſie koſtete, in einem von Sclaven gezogenen Wagenthron ihrem großen Landgute, der Frucht einer einzigen Nacht, entgegen. Sie kam aber bald wieder in ihren Pallaſt zurück, ſtatt von gehofftem Balſam allgemeiner Huldigung, von einer faulen Eierbrühe triefend, und ein Kothwurf, in dem beſtimmt ein heimtückiſcher Kieſelſtein verborgen dahinflog, hatte ihr die ſchöne Naſe für's ganze künftige Leben ſo ruinirt, daß Wittiza auf Landeskoſten ſich mit ihr abfand, und ſtatt der einen theuren zwölf wohlfeilere hielt, die eben ſo viel koſteten. Jn jener Zeit wäre der franzöſiſche königliche Jäger des Hirſchparks ſchwerlich zum dritten Cotillon gelangt*).

Rodrigo fand jedoch heimliche Helfer, wie wir bald ſehen werden.

Ungefähr eine Meile weſtwärts von Toledo lag in einer wildromantiſchen Gebirgsgegend, auf einem kahlen, mit Blitznarben gefurchten Granitfels, ein uralter, koloſſaler Bau, der allgemein unter dem Namen Zauberpallaſt bekannt und von Jedermann geflohen war. So wenig die erſten Wiſſenſchaften von den Weſtgothen in Spanien vernachläſſigt wurden, konnte dennoch kein Forſcher die mindeſte Auskunft von dem Erbauer dieſes Pallaſtes geben. Einige gingen ſo weit in ihren Muthmaßungen, daß ſie es wagten, ihn ein Werk des Herkules zu nennen, Andere ſchrieben ihn den Urbewohnern Spaniens, den Celtiberiern, und wieder Andere den Phöniziern zu. Seine Geſtalt war fähig, die verſchiedenen Meinungen zu rechtfertigen, denn ſie vereinte herkuliſche Größe mit celtiſcher Rohheit und dem Düſtern der geheimnißvollen phöniziſchen Vorwelt. Wenn man auch das ganze ungeheure Achteck dieſes Baues umſchritt, war doch nirgends ein Eingang zu erſpähen; bis zu einer Höhe von vier Klaftern zeigten ſich gewaltige, unbehauene Steine von den verſchiedenſten Formen, wie durch Gigantenhände aufeinander gethürmt; dazwiſchen gähnten ſchauerliche, weite, ſchwarze Höhlen, nicht bewohnt, wie andere Klüfte, von Nachtgevögel und Eidexen, ſondern in einſamer Todesſtille ruhend; denn alles Lebendige floh dieſen Grauſen erregenden Ort. Ueber der bezeichneten Höhe gewannen die Mauern ein regelmäßiges Anſehen, die Steine waren in längliche Vierecke gehauen und vertieften ſich an mehreren Orten zu großen, ſymmetriſch angelegten Niſchen, in denen jedoch weder Bild noch Aſchenkrug ſtand. Ganz oben erblickte man weite, nachtſchwarze Oeffnungen von dreieckiger Form, die um den Bau ſich zogen. Eine gigantiſche, röthliche Steinkuppel deckte ihn. Von gleicher Farbe war das ganze Werk, das beſonders im Morgen- und Abendroth auf viele Meilen ſchon den Wanderer ſchreckte. Die Gebirgsbewohner hatten rings im Umkreiſe einer Viertelmeile kleine Säulen aufgeſtellt, um die armen Schäfer und Ziegenhirten zu warnen, weil die Sage ging: Jeder, der ſeine Heerde dort vorbeitrieb, habe ein ſchreckliches Ende genommen. War an dem Pallaſte kein Eingang zu erblicken, ſo ſah man dagegen am Fuße des Felſen auf der Oſtſeite eine thorförmige, grauenvolle Schlucht, an deren Rand viele lange, ſpitzige Steine nach innen zu vorragten, die ihr das Anſehen eines ungeheuren, mit Zähnen beſetzten Rachens gaben, und nicht untreffend nannte ein alter, gothiſcher Dichter den Felſen, ſammt dem Schloß, den verſteinerten, gekrönten Teufelskopf. Ueber dem Rachen war eine blaßrothe, mit Steinen eingelegte Zifferſchrift, rechts eine altgothiſche, und links eine lateiniſche, den folgenden Inhalt der beiden letzteren ſchrieb man auch der erſteren unbekannten zu:

---

*) Bekanntlich hießen die drei Haupt- und Staatsmaitreſſen Ludwigs XV. erſter, zweiter, dritter Unterrock.

> „Der König, der unbewaffnet mein Thor eröffnet und allein in meinen Thronſaal dringt, wird Gutes vernehmen und Böſes.“

Dieſe Schrift machte begierig, nach dem Thore zu forſchen, das man auch im Innern des Rachens, acht Schritte vom Rande entfernt, entdeckte. Es war von Erz, mit großen Schlöſſern und Riegeln verſehen. Ein König ſoll es eröffnet haben und in das Innere gedrungen, jedoch nie zurückgekehrt ſein; und fortan rechnete man einen weiteren Verſuch unter die Unmöglichkeiten.

Anders dachte König Rodrigo. Die häufigen prachtvollen Feſte, die Verſchönerungen ſeines Schloſſes, die er in großartigem Sinne vornahm, ſeine heimlichen Vergnügungen, die theure Verſchwiegenheit der Günſtlinge, und nöthige Beſtechungen von Männern, die ſich ehrlich nannten, und daher Viel koſteten: dies Alles hatte den königlichen Schatz ſo erſchöpft, daß der Comes Thesaurorum zum erſtenmale über Stein und Grieß klagte, und der König unmuthig auf Einſchränkungen bedacht war, die er von einem Monat zum andern verſchob. So lange ein Conſilium kein Schattenbild war, konnte er den Reichsſchatz nicht angreifen. Die Kronen im Kronenſaal der Könige lockten ihn oft, wenn er die großen Summen erwog, in die man ſie verwandeln könnte; aber ſie waren dem Volke heilig, wie Reliquien, und ſchienen unter ganz beſonderem Schutze zu ſtehen. Ein ähnlicher, leider unantaſtbarer Schatz lag, nur dem König bekannt, in der Nähe von Capara, und zornig rief er oft: „Wir werden mitten im vollen Keller verdürſten müſſen!“ Später beſchäftigte ihn Tag und Nacht die Frage, was wohl in dem beſchriebenen Pallaſte verborgen ſein könne; denn Alles ließ wirklich auf große Schatze ſchließen, die vielleicht in Kriegszeit hingeflüchtet und ſtaatsklug mit den Schauern der Geiſterwelt umgeben wurden, da es nicht genug iſt, daß die Politik ſtets Geſpenſter ſehe, ſie muß deren auch machen können. Der Magiſter der öffentlichen Gebäude ward vorgerufen und wegen des fraglichen Pallaſtes zur Rede geſtellt. Die Audienz endigte nicht am gnädigſten, weil ihn der König eigenhändig die Treppe hinunterwarf nach ſeiner kühnen Antwort, daß er nur für öffentliche Gebäude da ſei, jener Pallaſt aber nicht zu den öffentlichen, ſondern zu den geheimen gehöre.

Ein malitiöſer Cubicularius, dem der unglückliche Baumeiſter ein Haus hingeſtellt hatte, in dem Salva venia die geheimen Gemächer vergeſſen waren, rächte ſich dadurch an ihm, daß er heimlich gegen ihn betheuerte: Rodrigo hätte dreihundertfünfundſechszig Maitreſſen im Zauberpallaſt verſteckt. Der gemüthliche Magiſter glaubte dies und ärgerte ſich höchlich, als der König fragte, was darinnen ſei, in der Meinung, er wolle ihn necken über das, was er im Hauſe des Cubicularii vergeſſen. Nach langem Seelenkampf und nach dem Entſtehen eines neuen tollkühnen Wunſches, der nur durch die Zauberkraft des Goldes dem Könige erreichbar ſchien, entſchloß ſich dieſer endlich, mit Einſetzung ſeines Lebens in das Hirn des verſteinerten Teufelskopfes zu dringen. Sein Aſtrolog, den er an einem Tage belachte, am anderen ſcheu verehrte, hatte ihm den Abend als günſtig bezeichnet, an dem zufalliger Weiſe der Abſchied Julian's von Toledo ſtattfand.

Egilona, weit entfernt, das jetzige Beginnen ihres Gatten zu ahnen, hegte einen andern ſchmerzlichen Verdacht; denn ſonſt würde ſie, trotz vieler Kränkungen, für Rodrigo's Leben gebebt und Alles angewandt haben, den ſchrecklichen Plan zu hintertreiben. Nach dieſer nöthigen Vorerinnerung wenden wir uns zu dem Kopfe des verſteinerten Satans.

1.

Furchtbar glühte ſeine Pallaſtkrone im Abendroth. An einer gegen zweihundert Schritte vom Felſen entfernten alten Rotunda, deren Sturmdach längſt zerfallen war, ſtanden drei bejahrte und vertraute Krieger von der königlichen Leibwache. Der älteſte von ihnen konnte nur mit Mühe ein rieſenhaftes ſchwarzes Roß zurückhalten, das, bei einfachem Zaumwerk, weder Decke noch Sattel trug. Es ſtarrte ſchnaubend und wiehernd an der Glutburg empor, während der Vorderfuß den harten grauen Boden durchſtampfte.

Vier geſattelte Pferde ſtanden ruhig unter der Obhut der anderen Krieger. In der Rotunda ſelbſt war ein niederer runder Steintiſch, von Bänken umgeben, in Form der Erhöhungen, auf denen die Alten beim Gaſtmahl lagen.

Griechiſche Inſchriften waren deutlich eingehauen. Auf dem Tiſche, der in Eile hergerichtet ſchien, lag ein rother, golddurchwirkter Teppich, eine Schichte gebrochenen Brodes darauf, neben mächtigen Silberkrügen und großen Römer-Pokalen. Bleich ſtanden die alten Kämpfer da, ſtets, wie eines Zeichens gewärtig, nach dem Pallaſte blickend. Der älteſte, dem der König Gutes gethan, und der jetzt das tobende Roß mühevoll hielt, wiſchte ſich große Thränen von ſeinem vollen Bart und ſchimpfte dabei auf das Pferd, gab auch den etwas jüngeren Begleitern durchgreifende Lehren.

„Willſt ſtehen, Hektor! oder dich ſoll ein heiliges — was macht ihr für bedenkliche Geſichter, ihr alten Knieſchlotterer, ihr? Ihr gehört ſammt und ſonders zum Teufel, wenn ihr den Eid der Verſchwiegenheit nicht beobachtet, und zwar lebenslang, falls uns hier der Teufel nicht Alle miteinander holt. Dafür ſind wir bei der königlichen Leibwache, daß wir nicht in den Tag hinein plaudern. Willſt ſtehen, Schwernöther! Weil jedes unſerer Worte Bedeutung hat, und weil wir große Thiere am Hofe ſind. Ich ſage euch, mir hat vorgeſtern der Kanzler des Reichs die Hand gedrückt, und mich gefragt, wie es meinen Kindern gehe, und er weiß doch, daß ich ledig bin; aber ein wichtiger Mann kann keinen Plan und kein Kind machen, ohne daß ſich ganz Spanien darum bekümmert. Ich ſage euch! wir leben in einer vertrackten Zeit, und wenn wir nicht mehr leben, iſt Alles aus, denn der König hat wohlweislich alle die andern Krippenbeißer und Kothpatſcher abgeſchafft, damit er was auf ſeine Leibwache wenden kann, denn der Leib iſt mehr werth, als der Rock, ſag ich euch, und weil wir bei der Leibwache ſind, wollen wir zuſammen halten, und kein anderes Geſindel mehr aufkommen laſſen. Brrr! Hektor! Da wiehert, ſage ich euch, der Satan, als guck aus jedem Dachloch dort oben eine martialiſche Stute heraus. So gehts! wie der Reiter, ſo das Roß *). Ich ſage euch,

---

*) Altgothiſches Sprichwort.

wir wollen zuſammen halten, wie — wie — wir ſind unſerer drei — wie, wie — Drillinge, und wenn der verzauberte Herkules heraus kömmt, wollen wir den nächſten beſten Heiligen anrufen, und dem thurmhohen Kerl gerade zwiſchen den Beinen durchmarſchiren, und ihm dann in den Rücken, oder vielmehr in die Waden fallen, denn höher hinauf wird unſer Wuchs nicht reichen. Nu! Jeder thut, was er kann, und wir ſind bei der Leibwache, und meſſen gerade ſo hoch, als wir gewachſen ſind. Brrrrr! Und auf die vermaledeiten Wetterkerls, die dort am Höllenrachen ſtehen, ſollt ihr gar nicht achten, ſage ich euch. Ich nehme, wie natürlich, unſern Herrn Oberſten aus, der ſich nur wegen ſeiner Anhänglichkeit zur Majeſtät ſo gemein macht, und mit ſolchen Kupplern, Tag- und Nachtdieben, Tellerleckern, Sternguckern und Geſichterſchneidern converſiren thut. Brrrrr! Aber ich hoffe, daß heute noch der Teufel dem alten fetten Mucius den Puls greift, bis ihm die Zunge über den Gürtel herabhängt. Schändlich! wie die Kerls da den guten Herrn verführen, aber wir ſind bei der Leibwache, und wenn ihn der Teufel holt, fahren wir mit, wornach ihr euch zu achten habt. Brrrrr! Alles dieſes iſt im Vertrauen geſagt, denn der König iſt ſo hitzig, wie ſein Hektor da, und ich muß bedenken, daß ich Familienvater bin, wenn ich auch Gottlob! nie eine Frau hatte.“ Aehnliches brummte der Alte, während die von ihm bezeichnete ſaubere Geſellſchaft, aus den Vertrauteſten des Königs beſtehend, in angſtvoller Spannung vor dem Höllenrachen weilte, deſſen Thor weit offen ſtand, denn vor einigen Minuten war König Rodrigo allein und unbewaffnet hineingegangen.

Unter den vier Vertrauteſten, die mit Windlichtern außen harrten, zeichnete ſich der ehrlichſte Mann der heiligen Hiſpania, Mucius der Scaevolaner aus, der größte Schurke eines ſchurkenreichen Decenniums, der aber die außergewöhnliche Frechheit beſaß, ſich obigen Ehrennamen ſelbſt vor dem Volke zu geben. Er hatte ſich auf die niederträchtigſte Weiſe in das Vertrauen des Königs geſtohlen, und durch Unentbehrlichkeit ſeine Widrigkeit langſt aufgewogen. Selten beſaß ein Menſch die Gabe wie er, mit nichtsſagender Miene die Gährungen eines verdorbenen Gemüths zu decken, mit unſchuldiger Dummheit in die Welt hinaus zu ſtarren, ſeine Opfer mit alberner Freundlichkeit anzulächeln, und dem die Hand innigſt zu drücken, deſſen Herz er gerne zermalmt hätte. Mit angenommenem unverwüſtlichen Phlegma gab er ſich den erwähnten Namen, und fügte noch das Wort Scävolanus dazu, ſich auf nahe Verwandtſchaft mit einem alten römiſch-toletaniſchen Geſchlecht berufend, das einen verbrannten Arm im Wappen führte, und in dem mehrere Mucii lebten. Daher war ſein größter Stolz ein Muttermal unter dem linken Auge, das wirklich vollkommen einem verbrannten Arme glich, und als einziger Zug von Bedeutung in dem fleiſchreichen Vollmondsgeſichte erſchien. Die Art, wie der Alte an den Hof und zu ſeiner Stelle kam, bezeichnet am treffendſten ſeinen Charakter. Die toletaniſchen Conſilien, urſprünglich nur geiſtliche Gegenſtände behandelnd, miſchten ſich ſpäter auch in das Weltliche, ſeit Receſſuint zum achten Conſilium ſieben Herzöge und neun Grafen lud, ſo daß durch die Mitwirkung machtvoller Reichs-Palatine förmliche Reichs- oder Landtage aus den Conſilien erwuchſen. Ein kräftig lenkendes Präſidium fand die Kirche ſtets im Primas, dem älteſten

Erzbiſchofe Spaniens, der zugleich Metropolitan von Toledo war, und öfters ſaßen gegen 74 Biſchöfe und Aebte, nur 17 oder 18 Palatine in der Verſammlung, durften auch erſt am vierten Tage an den Berathungen Theil nehmen, da man die erſten drei ausſchließlich der Kirche widmete. Trotz der entſchiedenen weltlichen Minorität war die Geiſtlichkeit mit Receſſuints Aenderung unzufrieden, ſo auch der König, der nun noch beſchränkter wurde, weil er Mutter und Vettern gegen ſich ſah, und wie das Volk bei einer hierarchiſch-ariſtokratiſch-monarchiſchen Verfaſſung ſich befand, und wie es *zertreten* ſtatt *vertreten* wurde, iſt leicht zu ermeſſen. Offen nahm ſich Mucius Scävolanus des Königs gegen den Reichstag an, und ſagte: Einem ſo tugendhaften Fürſten hätte man gar keine Wahlcapitulation vorlegen ſollen! Dies behauptete er aus dem einfachen Grunde, weil er von dem Ertrag ſeines zwei Meilen von Toledo entfernten Landgutes nicht leben konnte, und gerne ein Hofamt erhalten hätte, cum appertinentiis. Daher ließ er ſich oft in der Hauptſtadt ſehen, und erwählte die Vorhalle des Doms zu ſeinen Lobreden auf Hof und König. Den Hauptſtreich aber wagte er am Feſttag Ildefonſi, wo ſich der König in großem Zuge zum Hochamte begab. Er harrte außen geduldig auf das Ende der Feierlichkeit, und beim Ite missa est! begann er mit der Stimme eines brüllenden Kalbes eine Rede, die ſchnell vom Lobe des frommen Königs auf die unſtatthaften, durch Receſſuint verpfuſchten Conſilien, reſpective Reichstage überging, und ſchwur beim weißen Hemd, das Ildefonſus von St. Marien erhielt, er werde *ſein* Hemd nicht eher wechſeln, bis hierin eine Aenderung getroffen, und der Thron der Flaviorum in ſeine Rechte reſtituirt ſei. Die

Folge dieſer, in den Augen der Umſtehenden niederträchtigen Rede waren, wie er ſie wünſchte. Einige Adelige und Bürger, die noch am wenigſten vor Rodrigo zitterten, zerbläuten ihn dergeſtalt, daß es für ihn die höchſte Zeit wurde, ſich ohnmächtig zu ſtellen. Der zurückkommende König ſah das Opfer der Treue, welches nach acht Courtagen eine geheime Audienz erhielt. Der ehrlichſte Mann der heiligen Hiſpania ſchlug jede Belohnung, ſelbſt jedes Hofamt, nach dem er doch ſtrebte, aus, und Rodrigo ſchwur, einen ſolchen Phönix der Liebe für das alleinherrſchaftliche Beſtreben habe er noch nie geſehen, und alle Reliquien der guten Stadt Toledo wären ihm feil für dieſen lebendigen Ehrenmann. Der Umſtand, daß er ſelbſt erklärt hatte, er habe Nichts gelernt, und ſei nur zum blinden Gehorſam zu brauchen, verbeſſerte noch ſeine Lage, und weil gerade der Comes stabuli*) von dem damaligen Leibhengſt auf eine Art geſchlagen worden war, die ihm den Dienſt für immer entleidete: ſo trat, mit Umgehung Aller, die ſchon Jahre lang auf dieſen Dienſt harrten, der ehrliche Scaevolanus in das Hofamt, und wurde Comes, welcher Titel mit allen höhern Hofbedienungen verbunden war. Das Schickſal ſeines Vorgängers erwägend, machte er den erſten ehrlichen Verleumdungsverſuch am Leibhengſt, ſo wie man gewöhnlich die Gifte an Thieren verſucht. Der arme Hengſt fiel in rabenſchwarze Ungnade, weil Mucius ſagte, er ſei das beſte Pferd von der Welt, und Bucephalus ſei eine Schnecke gegen ihn; aber er wurde aus Uebermaß von Stärke und Muth in den nächſten Hundstagen beſtimmt raſend werden; ſonſt fehle ihm gar Nichts. Nach glücklich beſeitigtem Leibhengſt warf der Gute ſeine Augen auf ein noch einträglicheres Hofamt, auf das des Comitis puerorum, der zwar im Range dem Comiti stabuli nachging, aber größere Einkünfte hatte, und Gillonarius genannt wurde. Der hohe Adel war gehalten, ſeine Söhne, gleichſam als Geißeln, am Hofe erziehen zu laſſen. Der Gillonarius ſtand demnach mit den erſten Hauſern in ſehr vortheilhafter Verbindung und Jedermann fürchtete ihn. Seinen Vorganger brachte Mucius dadurch vom Hofe, daß er ſagte, er ſei der beſte, treueſte Mann der Erde, nur habe er viel Eigenwillen, der aber vielleicht Charakterſtarke ſei (eine Tugend, die dem König auch ſehr verhaßt war); er beſitze wahren Romerſinn, nur ſei es Schade, daß er nicht zum Beſten an den Fußen rieche. Letzteres wiederholte er ſo lange — obſchon es erlogen war — bis der König an der Tafel wirklich ſeine Geruchsnerven beleidigt fühlte, Ekel bekam, und den Gillonarius ſtatt taglich, erſt wochentlich, dann monatlich, dann vierteljährig, und endlich gar nicht mehr einlud. Wie die Knaben bemerkten, ihr Hofmeiſter ſei in Ungnade, kündigten ſie ihm den Gehorſam auf, was Mucius oft dem König, unter Bedauern des armen Mannes, hinterbrachte, mit dem Bemerken, es gehöre ein ruhiger, phlegmatiſcher Charakter zu dieſer Stelle. Bald fand ſich Gelegenheit, den Jammervollen mit einer Gehaltsaufbeſſerung nach Trigundum, am atlantiſchen Ocean, zu verſetzen, wo der Aermſte, nun mit Gott, Hof und Welt zerfallen, die Jugend in den Anfangsgründen der Schifffahrt unterrichtete, die der König um jeden Preis gehoben wiſſen wollte. In die erledigte Stelle trat auf demüthigſte erſte **Bitte** der wackere

---

*) Stallmeiſter.

Mucius Scaevolanus, und wurde das antike Vorbild vieler ſpatern Pagenhofmeiſter. Stets reicher und fetter, war er der Meinung, ein Comes puerorum könnte auch ein Comes puellarum ſein, und der wollüſtige König durfte nur auf eine landliche Schönheit ſeine Blicke werfen, ſo ruhte der Comes puerorum nicht, bis ſie durch Ueberredung, Geld, Liſt oder Gewalt in die Hände des Gebieters kam. Weil man aber, wie geſagt, dieſes ſehr geheim halten mußte, rüſtete der wackere Scaevolanus mit größter Vorſicht, und gegen herrliche Remuneration, dem König ein kleines Serail auf ſeinem Landgute ein.

Die ſchandlichen Verführungskünſte brauchte er jedoch nur gegen ſchöne Armuth; denn oft mußten Raub und Entführung damit verbunden werden, und nur diejenigen Verbrechen machten Aufſehen, die man an Reichen oder Vornehmen beging. Den Schlachtopfern unſeliger Begierden gab er zwar gute Nahrung und anſtändige Wohnung, ſie wurden aber ſtrenge bewacht, und ſtanden unmittelbar unter der ſcharfen Zucht dieſes gothiſchen Kislar-Agas. Wehe den Schwermüthigen und Widerſpenſtigen! Mucius nannte ſie nur ſeine Kinder, und als ſolche wurden ſie von ihm belohnt oder beſtraft. Von den Geldgeſchenken, die ſtets durch ſeine Hand gingen, behielt er die Halfte für ſich, die Edelſteine und Ringe kaufte er den einfaltigen Dingern für Spottpreiſe ab, und als einmal ein ſchönes, etwas klügeres Madchen den Vater einen Betrüger nannte, wurde er zum Vorbild für den würdigen Herrn Pater Adriaenſen zu Brügge, der in ſpätern Jahren von ihm gelernt zu haben ſchien, wie man ſchöne Weiber zur Vernunft bringt, wovon ſeine Beichttöchter viel zu erzahlen wußten. Sich ſelbſt wollte der

Scaevolaner, trotz ſeiner ſechszig Jahre, mit einem großen Hauſe verbinden, beinebſt wünſchte er auch eine liebenswürdige Gattin, und warf demnach ſeine Augen auf Florinda. Sie wies ihn mit ruhiger Verachtung ab, und noch ruhiger ſchwur er ihr im Innern den Tod, und nahm ſich vor, einſtweilen an ihrem Verderben nach Möglichkeit zu arbeiten. Weil ſie aber ſtill am Hofe lebte, ſich in Nichts miſchte, von einem mächtigen Vater beſchirmt war, und der König nie von ihr ſprach, ſo konnte er noch keine Gelegenheit finden, den erſten Rachepfeil ſicher abzuſchießen.

Neben dieſem Ehrenmann ſtand der Comes spathariorum*), von dem Nichts zu ſagen iſt, als daß ihn der König von Jugend auf kannte und zu Allem brauchte, wo das Herz nicht gefragt wurde, weil er eine ächte Bärennatur, und, was ſonderbar iſt, Hände hatte, die Rodrigo nicht ſehen konnte, ohne blaß zu werden. Dieſer Comes durfte immer erſt beim Nachtiſch an der Tafel erſcheinen, war ſo klug, die Hände ſtets unter dem Teppich zu halten und für ſeine Lieblingsbeſchäftigung, für das Trinken, den Augenblick abzuwarten, wo der König von ihm hinwegſah. Doch erſchien nichts Fürchterliches an ſeinen Händen, obſchon ſie ſehr breit und langfingerig waren. Er ging immer halb ſueviſch, halb vandaliſch und halb gothiſch gekleidet, wenn er nicht im Dienſte war, und hatte die brandrothen Haare hinten zu einem ungeheuern Büſchel aufgebunden. Sein häßliches Geſicht zeigte inneren Unmuth, und grimmig ſahen oft die grauen

---

*) Anführer der Leibwache.

Augen auf den mit ſeltener Keckheit emporſtrebenden Flammengipfel ſeiner weinrothen Stumpfnaſe.

Unfern von ihm ſtand der Sohn eines Magnaten, deſſen Vermögen zu Waſſer ward, weil er den Stein der Weiſen ſuchte; er ſtarb melancholiſch dahin, und der Sohn verübte als Puer curialis manchen tollen Streich, wenn er ſchon Anlage zur Hypochondrie vom Vater ererbt hatte. Später verſuchte er ſich in der Dichtkunſt, und ſchmiedete folgende Küchenreime auf die Verſetzung des durch Mucium geſtürzten Gillonarii:

„Quis vult regnare mundum,
Der muß nicht ſtinken rundum,
Sonſt wirft er keinen Hund um
Und endet in Trigundum.“

Dieſe gräßliche Strophe gelangte zu des Königs Ohren, gefiel ihm, und der Magister musicae erhielt Befehl, ſie in Muſik zu ſetzen. Später mußte der Puer im Gefolge mit auf die Jagd reiten, aber ungeachtet ſeiner dreiundzwanzig Jahre und langen Unterrichts in der edlen Reitkunſt, war er ſo ungeſchickt zu Roſſe, daß ihm das Unerhörte geſchah. In Todesangſt umklammerte er den Hals der ſtark und hoch trabenden Stute Furioſa, und ritt ſich einen Wolf vom Kinn bis zum Gürtel hinab. Dem lachenden König ſchrie er tollkühn zu: „Der Teufel hole Deine Stuten, die mit ſolchen Wölfen niederkommen.“ Und jetzt war ſein Glück oder vielmehr Unglück gemacht. „Er ſchimpft mir den Kummer weg,“ ſagte Rodrigo zum Mucio, und creirte für den Kecken ein neues Amt, unter dem Namen Disturbator curialis curarum regis, was kaum anders überſetzt werden kann, als: königlicher

Sorgenzerſtreuer. Kurzweg nannte man ihn gewöhnlich Disturbator.

Seine Hypochondrie wuchs täglich zu höherem Grade, und faſt raſend wurde er, als ihm der Leibarzt den Wein verbot, der ihm noch allein Muth gab, ſich mit ſeinen kurzen Beinen und langem Oberkörper auf der Furioſa zu halten. Rodrigo ſagte, er habe luſtige Luſtigmacher genug, aber ein trauriger ſei eine Seltenheit. Ingrimmig biß der unglückliche Disturbator umher, und ſchimpfte ſich immer tiefer in's königliche Herz hinein. Er war gut bezahlt, und ſo oft er von der Furioſa herabfiel, bekam er acht achtſtrahlige Sonnen*), eine Gabe, die der Monarch Halopramium zu nennen beliebte.

Der ſchon erwähnte Aſtrolog ſchloß den engen, um Rodrigo gezogenen Kreis. Er war ein dem alten Kloſter Monſerrato entſprungener Mönch. Wegen geheimem unchriſtlichem Beginnen ſollte er die große Disciplin durchmachen, welches abzuwarten Frater Sebaldus nicht für gut fand. Rodrigo ſah ihn zuerſt im Burggarten Toledo's, wo er mit einer Kohle einen Löwen, eine Schlange und einen Schmelztiegel an die Wand malte und ſie mit einem Kranze kabbaliſtiſcher Zeichen umgab. Sogleich redete ihn der König an, und erfuhr, er ſei wegen ſchon halb gelungenen Verſuchen, Gold zu machen, aus dem Kloſter entfernt worden; doch verzweifle er nicht, weil er eine hohe Beſtimmung habe und ein Glückskind ſei, denn ſeine Mutter habe der Blitz getroffen, als ſie ihn auf dem Arme trug, und er ſei unbeſchädigt davon gekommen. Ohne zu bedenken, daß ein Kloster ſchwerlich einen wirklichen Goldmacher davon jagen wird, und wäre es der Teufel ſelbſt, gab der König dem Sebaldus die gewünſchte Zuflucht und wurde bald von ihm über die Möglichkeit des Goldmachens belehrt, über den Stand und Einfluß der Geſtirne aufgeklärt und in die Geheimniſſe der Kabbala eingeweiht. Sebaldus prophezeite den baldigen Tod eines dem König verhaßten Beamten, und als dieſen wirklich der Schlag rührte, bekam er fixen Gehalt und den Namen Theophraſtus. Auf Anregung des Disturbators ward er ſpäter zum Hofaſtrologen ernannt, mit dem Beinamen Comes mysticus, der auch ſtets beim Amte bleiben ſollte, wodurch Rodrigo das Vergnügen empfand, ſeinen ganzen Hofſtaat auf ſeltene Weiſe zu ärgern, ohne daß Jemand klagen durfte. Am gewaltigſten war die Geiſtlichkeit darüber empört, und wenn der kleine Comes mysticus der Maria von Monſerrato einen Streich ſpielen konnte, ließ er es an Eifer gewiß nicht fehlen.

---

*) Eine Münze des Königs Erwig.

In ſolchen Händen lag das Herz eines hochbegabten, aber rohen und verirrten Königs, und die kommenden Ereigniſſe werden nicht befremden, wenn man ſie mit der Lage des Staates und der Umgebung des Thrones vergleicht.

Sichtlich wuchs die Beklemmung der vier Vertrauten, mit welcher ſie in den Höllenrachen ſtarrten. Der Disturbator, der wieder einen heilloſen Wolf am Hals verſpürte, mehrere Tage lang keine Diät gehalten und in Verzweiflung verbotenen Wein getrunken hatte, welcher ihm jetzt Herzklopfen und Schwindel verurſachte, brach zornvoll das Schweigen:

„So geht's, Ihr Höllenkerls! wenn man die Haut ſelbſt zum Kürſchner trägt! Habe ich dem König die Wahrheit heute nicht geſagt? Aber er ſchnitt ein Geſicht, ſo wild, als habe er eine Suppe von Löwenmark gefreſſen. Unerhört iſt's, daß man mich nicht anhört! Ihr habt den Staatswagen in einen furchtbaren Sumpf gezogen! Wenn Herr Rigo da herauskommt mit heiler Haut, ſoll man mir die Nabelſchnur ausreißen und mich daran aufhangen!“

„Stört nicht die Feier der günſtigen Stunde,“ murmelte der kleine Myſticus: „Rex Rodericus wird zurückkommen, uns Allen zum Heil. Ich muß dem Domino disturbatori mehr Deisidaemoniam*) empfehlen, maßen die Geſtirne —“

„Pack' ein mit Deinen Fettaugen in der Himmelsbrühe!“ unterbrach ihn der Disturbator. „Schlecht wird es dem König gehen! Sein Schwert hat geſtern ſechsmal in einer Minute die Farbe verändert, wie eine Dame, der ein ſiebenthalb Schuh hoher Gardinger eine Liebeserklärung macht.“

„Wie man's nimmt,“ brummte der Comes spathariorum, der bereits ſo viel getrunken hatte, daß er außer ſeinem gewöhnlichen, unverfänglichen Sprichwort Nichts mehr verbrachte.

„Wie man's nimmt,“ grinſ'te ihn zähneblöckend der Disturbator an. „Ich ſag's immer! mir fehlt's an der Milz und dem Vaterland an der Miliz.“ Mucius, der ſtets langſam und ſingend ſprach und das altgothiſche a vor den lateiniſchen Endungen in us beibehielt, begann: „Jeſaus Chriſtaus! beſchirme den geliebten Herrn in der Drachen- und Löwenhöhle."

---

*) Dämonenfurcht.

„Hätteſt Du ihm abgerathen," ſprach, ihn nachahmend, der Diſturbator, „Du verdammter Muciaus Scaevolanaus, dann ware Dominaus Rodericaus bei der Frau zu Hauſe geblieben, und wenn der Tag günſtig iſt, wie der Expfaff ſagt, ſo hätte er eben ſo gut einen Prinzen, als einen tollen Streich machen können."

Ein fürchterlicher Windſtoß drang aus der Schlucht und ſchwerer, unterirdiſcher Donner hallte nach.

„Der Thron iſt erledigt," heulte der Diſturbator. „Ich habe Euch zum längſten den Narren gemacht, Euch Saufbrüdern, Kupplern! und Dir — Du — mit allen Heiligen über's Knie geſpannter Halbpfaff. Ich will in's Kloſter, ehe ich den Staubbeſen kriege in Eurer vermaledeiten Geſellſchaft. Sie werden den braunen Julian zum König wählen, der wird die erledigte Egilona heirathen, und wir ſind doppelt und dreifach in die Pfanne gehauen! O, Ihr Verführer der Majeſtät und meiner Jugend!"

„Schweig, Amice!" begann Mucius, der beim Wort Julian beinahe Spuren einer innerlichen Bewegung gab; dann fuhr er fort, die Finger ineinander legend und einen Daumen um den andern drehend, was er bei einer geheimen Angſt ſtets that: „Vertraue mit mir der hohen Kenntniß des geehrten und von Dir ſo ungebührlich gelaſterten Mannes. Nicht wahr — er kehrt wieder, erhabener Comes mysticaus?"

„Ich will Dich in Ruhe laſſen," brummte der Diſturbator, „dicker Kahlkopf, Muciaus! denn Du biſt ein Geniaus, und vermittelſt des Kaiſerſchnittes überzwerch auf die Welt gekommen, wie Cäſar und Scipio Africanaus. Du ärgerſt mich, Du eingefrornes Patentgeſicht, daß ich dem König nachfahren möchte in die Hölle:

Ich glaub', ſie liegt gegen Weſten,
Die drinnen ſind, wiſſen's am beſten!“

„Wo liegt ſie, Du krummbeiniger, triefäugiger, ſchielender, borſtiger, daumenlanger Expfaff? Wir ſind immer nahe beiſammen, aber Todfeinde, wie Sonntag und Montag. Du kannſt ja das Feuer auf die Waage und den Wind auf den Löffel legen! Du hörſt, wie die Flöhe ſich räuſpern und wie die Wanzen nießen! Guckſt nach den Sternen, wie die Bettelbuben nach den friſchen Pürſichen! Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſei, und ſchlecht iſt's, wenn er in Geſellſchaft geht! Was iſt anzufangen? in Eurer Geſellſchaft muß Einer zum Teufel fahren, und wenn er zeitlebens zu Fuß ging. Hört Ihr! hört Ihr! Jetzt wurde das Höllenthor hinter ihm zugeſchlagen! Gute Nacht, König! Gute Nacht, Furioſa! Ich werde nach Cumplotum wandern, zum Purgiren einnehmen, und dann nach Gallien ziehen, um mich dort auf die freie Kunſt des Holzſpaltens zu verlegen, die dem Unterleib ſehr heilſam ſein ſoll. Lebet wohl! Das Windlicht ſchenke ich Euch, und zum Ueberfluß —“ — „Still!“ unterbrach ihn der Myſticus, „der König kommt.“ — „Wie man's nimmt,“ meinte der Comes spathariorum. Mucius aber kniete zum Gebet am Höllenrachen nieder und preßte die hellen Freudenthränen aus den blinzelnden Augen, denn er konnte weinen nach Gefallen. Immer naher kommende Tritte tönten aus der Tiefe. Der Diſturbator brach in ein hölzernes Gelächter aus. Aber bald fuhren Alle zitternd zurück vor dem Anblick des Königs Rodrigo, der aus der Höhle ſtürzte.

Er war unbewaffnet, ſein herrlich gebauter Athletenkörper ganz in gelbes Leder gezwängt, um die Schultern ein Tigerfell geworfen, das eine goldene Agraffe über der rechten Achſel zuſammenhielt.

Im wild flatternden, blonden Haare trug er eine goldene Fürſtenbinde und in der Rechten eine große, ſtarkbrennende Harzfackel, die er gleich beim Heraustritt hoch gegen den düſtern Abendhimmel warf.

„Ich will dir ſtehen zum Kampfe, wenn du mir feind biſt!“ brüllte er mit Löwenſtimme. Verzerrt war jeder ſeiner Züge, hörbar der Herzſchlag, das rollende Auge gerade empor gerichtet. Die Umgebung zog ſich zurück, denn ſie kannten den Fürſten. Jetzt fiel ſein irrender Blick auf die Diener, unſägliche Verachtung lag in ihm, doch Keiner bezog ſie auf ſich. Jeder fühlte, daß er nun ſchweigen müſſe, denn in dieſem Augenblick kam Rodrigo verandert aus einer andern Welt, und das ſtolze Entſetzen ſeiner Miene ſprach deutlich: Ich war allein mit Einem, der machtiger iſt, als ich. Heftig ſchritt er nun der Rotunda zu, füllte einen Pokal mit blutrothem, luſitaniſchem Flammenweine, berührte mit der Linken die Fürſtenbinde, und rief, das Antlitz dem dunkel glühenden Pallaſte zukehrend! „Ewiges Leben dir im Arm der Liebe, holdes Bild! Ich vermag es nicht, gegen dich einen Zweifel zu faſſen, deiner Gefahrtin aber Verderben vom König des Landes, das eure Schreckensballen trägt!“ Auf einen Zug leerte er den Becher und herrſchte der herannahenden Geſellſchaft zu: „Setzt Euch!“ dann murmelte er, verächtlich lachend: „Wir wollen Staatsrath unter freiem Himmel halten!“ Jetzt drückte er, in ernſtes Nachſinnen ſich verlierend, das ſchön gebildete Antlitz mit beiden Handen feſt auf den Tiſch, als ſpreche er leiſe zu tiefer wohnenden Mächten.

Seine Begleiter lagerten ſich um den Tiſch herum. Mucius kam keuchend zuletzt an, und der Disturbator, den die nahe, wenn auch dürftige Freiheit ſchon im Geiſte entzückt hatte und der ſich nun wieder in Ketten ſah, rief knirſchend: „Zugegriffen und zugetrunken, Domini venerabilissimi! Proſit, Ihr — Peſt! Muciaus! Muciaus! wie ſiehſt Du aus? Was heulſt denn Du für Thranen? Iſt das Salz oder flüſſiges Katzenfett? Rigo, trau' den Thranen nicht! Es giebt Kerls, die ihr Waſſer durch die Augen abſchlagen. Da wären wir wieder! Ich muß geſtehen, wenn Gott ein Temperament hat, ſo iſt's das Phlegma; wär' er choleriſch, ging's uns ſchief! Der Wein iſt bezahlt, und wir werden Alle höhern Gehalt bekommen; denn Herr Rigo hat zwar Nichts mitgebracht, aber ich hoffe, die drinnen ſchicken's ihm nach. Mauleſel her! und fünfzig leere Kiſten aus der ſtaubigen Kämmerei zum Einpacken des Silbers. Ruft die Bauern zuſammen, daß ſie die Goldſtangen tragen, und wir wollen die Edelſteine einſchachteln. Ich will mir Madchen halten und ihnen Diamanten wie Straußeneier in die Ohren hangen, und Rubinen, funkelnd wie die Augen einer Bacchantin! Zugegriffen! Ich ſtelle den Hausherrn ohne Dach vor, denn Dominaus Rodericaus iſt wo anders, und ſieht aus, als ob der Teufel ſein Schneider und der afrikaniſche Peſtwind ſein Haarkrausler ware. So geht's, Ihr — Gift! Gott ſtraft die Könige mit den Völkern und die Völker mit den Königen! Gelt, Rigo? Trink, ich lade Dich ein! Nur drei Staatsgewalten dürfen Dich einladen, der Comes

Civitatis Toletanae, der Narr und der Tod. Schlag's nicht aus! Was haſt Du denn geſehen in der Mordſpelunke? Giebt's Krieg? Da will ich mit dem Mucianus das Gepäck befehligen. Kommt eine Hungersnoth? Eine, wo man Schuhleder frißt und die Weiber ihre Kinder braten? Da wollen wir den Mucianus an den Spieß ſtecken und der Hof wird Toledo um vierzehn Tage überleben, und in vierzehn Tagen kann viel geſchehen. Oder kommt die Peſt? Das wäre ein verfluchter Streich. Wenn die Wolken zu Giftmiſcherinnen werden, iſt Deine Juſtiz am Ende. Ich werde ganz einfach wegſterben und denken, Gott hat mich vergiftet."

Ein mißtöniges Gelächter des Monarchen unterbrach hier den Disturbator, der es heute mit Gewalt darauf anlegte, davongejagt zu werden; aber trotz ſeiner Frechheit, ſank er faſt zu Boden vor Rodrigo's Donnerſtimme, der dem Leibwachenführer zubrüllte: „Die Hände unter'n Tiſch!" Der weingrüne Comes Spathariorum hatte nämlich in der Zerſtreuung beide Rieſengebilde weithin auf den Teppich gelegt. „Wie man's nimmt," ſtammelte er und verhüllte die Gegenſtände des Abſcheues in ſeinen rothen Mantel. Ein ängſtliches Schweigen der Vertrauten erfolgte, während das Echo ſiebenfach den Donner der Titanenſtimme zurückgab. Rodrigo ſchlug das Tigerfell um ſich und ſtreckte ſich auf dem rohen Steinlager aus; dann leerte er noch einen Becher und ſprach, ſtets das Flammenauge gegen die Burg gekehrt: „Von Eurer Verſchwiegenheit überzeugt, will ich Euch vertrauen, was Spaniens König in jenem Pallaſte ſah." —

Kühn unterbrach ihn der Disturbator mit den Worten: „Und ich will das Protocoll führen, und weil ich kein

Pergament bei mir habe, mir Alles hinter's Ohr ſchreiben. Oft beſtehen die Rathsverſammlungen aus Narren, und der Secretarius iſt der Weiſe. Heute ſoll's einmal umgekehrt ſein." Statt aller Antwort ſchlug ihm der König eine der Tigertatzen des Felles um den Mund. „O," heulte der Disturbator, „herrliche Vorübung! Gott ſei dem nächſten Reichstag gnädig. Wer Zahnweh hat, ſpricht nicht gerne; fahre nur fort, und wenn ich Dich unterbreche, will ich dem Mucians einen Kuß geben." Wüthend trank er, und zerplatzte faſt vor Zorn, als ihm der Scaevolaner ſagte: „Der Medicus Peculiaris*) ſoll erfahren, wie Du Dich aufführſt!" Jetzt aber nahm König Rodrigo eine gewiſſe Feierlichkeit an, die er ſonſt in dieſer Geſellſchaft nie zeigte, und ſprach:

„Vom rothen Thor des Höllenrachens führt ein Felſengang, der ſtets enger wird, in's Herz jenes Berges ein. Mit weit vorgeſtreckter Fackel kroch ich durch ſeine labyrinthiſchen Schlangenkrümmungen. Peſthauch ſchlug mir entgegen und beengte meine Bruſt. Doch drang ich weiter und gelangte in eine große, tiefſchwarze Vorhalle, deren dreifache Finſterniß kaum von meiner Fackel erleuchtet wurde. In ihr vorſchreitend, fand ich eine breite, weißlich ſchimmernde Treppe, aus Menſchenſchädeln und Gebeinen erbaut. Stehende Gerippe bildeten ihr Geländer. Bei dieſem Anblick erſtarrte mir das Blut in allen Adern, und Krampf ſchnürte meine Kehle zu. Nochmals empfahl ich mich den Geiſtern meiner königlichen Ahnen, und wagte es, die Schädeltreppe hinaufzuſteigen. Neben ihr war eine Schrift zu erblicken, wie aus leuchtendem Todtenholz gebildet; ich las: „Weg zum Ruhm.“ Regungslos ſtanden die Skelette, deren furchtbar grinſende Todtenſchädel von dünnen Silberhaaren umflogen wurden. Der Nachtſturm ſauſ'te durch die Leichenlocken, und unterirdiſcher, dumpfer Donner drang in mein Ohr. Nachdem ich lange hinaufgeſtiegen, endete die Treppe vor einem zweiten, rothen, nur angelehnten Thor; auf ihm ſtand geſchrieben in wohlbekannter Zauberſchrift: „Oeffne mich!“ (Hier warf er dem Aſtrologen einen ſcheuen Blick zu.) Zwei leichenweiße, rieſige Sphinxe lagen rechts und links vor der Pforte. Ich ſtieß ſie auf, betrat einen großen, viereckigten Saal, und glaubte die Thronhalle eines Pharaonen in der Pyramidennacht zu erſchauen! Röthlich waren die Wände, gleichfarbige Säulen ſtiegen auf, weiße Sphynxe ruhten in tiefen Niſchen, Menſchengebilde mit Thierköpfen ragten von der Höhe in den Saal herein, der ganz mit ſchwarzen Hieroglyphen überſaet war. Rothe Steinſtühle und Tiſche ſtanden in den verödeten Ecken, und dumpf hallten meine Tritte in den Räumen der ewigen Ruhe nach. Durch jene hohen Oeffnungen, die Ihr von hier aus ſehen könnt, fielen blutige Lichtſtröme in den Saal, an deſſen, dem Eingange gegenüber liegender Seite mir ein ſchwarzer, ſterngezierter Vorhang in's Auge fiel. Auf ihm ſtand in Silberſchrift: „Erhebe mich!“ Eine herabhängende rothe Schnur erfaſſend, rollte ich ihn auf und ſah (mächtig ſtieg hier die Bewegung des Erzählenden) zwei Bilder, ſich ſo unähnlich, wie der Tod es iſt dem Leben. Das eine zur Rechten war das trefflich gelungene Marmorbild eines wunderſchönen Weibes. Ich glaubte die Geſtalt einer edlen Römerin, von griechiſcher Meiſterhand gefertigt, zu erblicken. Halb liegend, halb ſitzend, ruhte ſie auf Polſtern, und bezaubernde Formen prangten üppig unter dem kaum hingehauchten Gewande. Der volle Buſen ſchien wogend die leichte Hülle zu durchbrechen. Auf dem linken der entblößten, ſchöngerundeten Arme ruhte, in ſanfte Wehmuth verſunken, das lockenreiche Götterhaupt, die rechte Hand trug einen Olivenzweig. Es war, als habe ein Sturm das leichte Gewand verſchoben, denn der linke Fuß war bis über das Knie enthüllt, und ich ſah, wie um den Schnee der ſchönſten Gliederform ſich eine rohe, ſchwarze Eiſenkette wand; das Abendlicht goß entzückende Lebensfarbe auf das Marmorbild, und ſein Strahlenantlitz trug Züge — die —" Beide Hände vor das Geſicht ſchlagend, hielt er inne. Kein Odemzug ſeiner Vertrauten ward gehört. Nach einer kleinen Pauſe fuhr der König fort:

---

*) Leibarzt.

„Auf der Erde, zu den Füßen der Entzückenden, war geſchrieben: ‚Wehe mir!‘ Zehen Schritte von ihr entfernt, ſtand ſeitwärts eine furchtbare, rieſige Bildſäule aus Metall. Sie trug die verzerrten Züge einer ſterbenden Greiſin in alt-egyptiſcher Tracht. Auf ihrer Bruſt war geſchrieben: ‚Ich ſterbe ſtets und lebe ewig.‘ In der Rechten hielt ſie eine furchtbare Keule, auf deren Knauf zu leſen war: ‚Ich zerſchmettere die Königreiche.‘ In der Linken eine umgekehrte, erloſchene Lampe, und auf dem hagern Arme ſtand: ‚So löſche ich Sonnen und Sterne.‘ Erſchüttert trat ich ſeitwärts und ſtieß mit dem Fuße an eine runde, hohe Brüſtung, die ſich um eine ciſternenartige Tiefe zog. Kaum war dies geſchehen, als, zu meinem Entſetzen, beide Geſtalten ſich bewegten. Langſam erhob ſich das Marmorbild und ſank immer wieder zurück; ſeine ſchreckliche Gefährtin aber ſchwang die Keule auf und nieder. Nur das Zuſammenraffen meines vollen Muthes konnte mich in dieſem Augenblicke vor der Flucht bewahren und ſtärken zu einer Frage an die Räthſelhaften: ‚Wer Ihr auch ſeid, unbekannte Töchter der Vorwelt! Götterbilder! von Urkräften beſeelter Marmor! lebendes Metall! oder Truggeſtalten, der hölliſchen Tiefe in verfluchter Stunde entwachſen! Beruhigt Euch! Nicht, Euern Frieden zu ſtören, kam König Rodrigo hieher! An die Pforten des Glücks und der Erkenntniß wollte er dringen! Heben den Schleier der Ewigkeit unter'm günſtigen Licht ſeiner Geſtirne!‘ — Ruhig wurden die Bilder, und ich entdeckte an der Steinbrüſtung die Inſchrift: ‚Dein Unſtern führt Dich hieher!‘— ‚Sei es,‘ rief ich durch die öde Halle, ‚ich gehe nicht von hier, ohne Eure Geheimniſſe zu kennen! Unbewaffnet und allein, wie Ihr geboten, bin ich gekommen, und Ihr müßt mir Rede ſtehen, weil ich Euch nicht fürchte!‘

„Da fiel donnernd eine große Steinplatte, welche die runde Brüſtung deckte, herab; ich eilte hin und ſtarrte zwiſchen beiden Bildern in eine ſchwarze, grundloſe Tiefe. Aber langſam erhellte ſie ſich. Erſt bemerkte ich flüchtige Blitze, dann dämmernden Schimmer, und endlich, wie in einem wogenden Zauberſpiegel, ein dunkelblaues Meer, umgrenzt von niegeſehenen Geſtaden, bedeckt von fremdartigen Schiffen, und wirbelnd, gleich Staubwolken, eilten unzählige verworrene Horden, in der Tracht des brennenden Südlands, mit ſchwarzen, turbanumwundenen Häuptern, krumme Säbel und Halbmondsfahnen ſchwingend, dem Ufer zu. Immer neue, neue Schwärme rückten an, bis die alte Nacht die Erſcheinung umhüllte! Kalter Schweiß floß von meiner Stirne! Ich blickte empor, dann zur Erde, und ſah eine blutrothe Schrift auf der Steinplatte, des Inhalts:

> „Du ſtürzteſt mich herab! Sahſt Du die Völker, die Dich ſtürzen werden!“

„Jetzt fuhr ein entſetzlicher Sturm aus der geöffneten Schauertieſe, Flammen ſchlugen nach, heftig bewegten ſich wieder die Geſtalten, und, wie von Dämonen gepeitſcht, ſtürzte ich hinaus, dann hinab die Schädeltreppe; vom Nachtorkan verfolgt, angegrinſ't von den Skeletten, und hier bin ich nun, mit neuem Kummer beladen! Geriſſen über die Grenze der unerforſchten Welt, ohne ihre Geheimniſſe zu erkennen, bedroht von Menſchen- und Höllenmacht, und der ungeheuerſte Seelenſchmerz iſt die einzige Ausbeute meiner verwegenen That!“

Er hielt inne, ſchlug die geballten Fäuſte auf den Tiſch und blickte an der Burg empor; dann ſchrie er, mit neu erwachtem Zorn, hinauf: „Keinen mehr ſollt Ihr verlocken! Mit Granitmaſſen ſei der Höllenrachen vermauert, und nur die Donner des Weltgerichtes ſollen Rodrigo's Pforten zerſprengen. Du ſchönes Zauberbild, mit welchem Dämon im Vereine ſtahlſt du — ihre — Züge?“ —

Nun gingen ſeine Mienen von Grauſen und Schmerz zu erzwungener Munterkeit über, und, einen Pokal leerend, rief er: „Jetzt, Staatsrath! ſage Deine Meinung! Wer iſt die Schöne, wer die Häßliche? Was bedeuten die Schriften, was die Völker im Zauberſpiegel? Wie ſtehen die Sterne, Theophraſtus? Sprich, Betrüger, den ich würde bangen laſſen, wenn hier ein Baum wäre!“ — „Dort drüben ſteht eine melancholiſche Steineiche,“ rief der Disturbator. „Wenn es Mucians und der König befiehlt, will ich dem Theophrastaus Mysticaus die Ehre erweiſen, ihn an meinen ritterlichen Steigbügelriemen aufzuknüpfen! Der Baum hat vollkommen ſeinen Wuchs, und ſo wird, mit höchſter Genehmigung, ein Krüppel am andern hängen."

„Bei den Sternen meines heiligen Gewandes!" ſprach mit erheuchelter Ruhe der Myſticus: „Ich verzeihe Dir, denn Du weißt nicht, was Du ſagſt." Hiebei zog er die Kapuze ſeiner mit Sternen und Himmelszeichen beſäeten ſchwarzen Lacerna*), durch die er Vor- und Mitwelt in kühner Tracht vereinte, über die Augen, und murmelte unverſtändliche Gebete. Der Scaevolaner meinte, in des Königs Erzählung liege ſo viel, daß man bequem acht Tage daran zu denken habe, ehe man ſagen könne, was man meine; vor der Hand könne er nur die Anſicht äußern, daß der Himmel erzürnt ſei über die Einmiſchung der Weltlichen in die Conſilien, welche nur Kirchenſachen abzuhandeln hätten. „Deaus Maximaus," ſchloß er, „kann als unumſchränkter Monarch, dem Niemand widerſpricht, unmöglich ſolche Reichstage billigen. Er wird daher das Vaterland und Urbem regiam**) von dieſem neuen Gifte reinigen durch fremde Völker; deshalb kann mein treues Herz nicht ruhig werden, bis Rex Rodericaus in allem Weltlichen unumſchränkt iſt, wie alle ſeine Ahnen, ehe Rex Recaessaintaus jene exorbitante Aenderung vornahm." —

Dieſe Erklärung ſchien dem Könige zu gefallen, ohne ihm zu genügen, und da der Comes Spathariorum Nichts äußerte, als: „Wie man's nimmt," ſo wandte ſich der

---

*) Eine Art Chlamys mit einer Kapuze.

**) Urbs regia, Beiname Toledo's.

Fürſt unmuthig an den Aſtrologen, der verſicherte, er theile vollkommen die Meinung des redlichen Mucii Scaevolani, und vor acht Tagen ſei durchaus Nichts über dieſe Erſcheinung zu ſagen; erſt müſſe das Aſtrolabium wieder geſtellt, der Stand der Geſtirne neuerdings unterſucht, und die Kabbala abermals zu Rathe gezogen und in den Büchern der königlichen Sammlung nachgeſchlagen werden, eine Sammlung, die er wegen zu vielen weltlichen Zerſtreuungen nicht genug beſuchen könne, weswegen vielleicht ein error in calculo entſtanden ſei. Er wolle auch das Syſtem der Alten mit den eilf kreiſenden und dem zwölften ſtehenden Kryſtallhimmel, das man allzukühn verwerfe, wieder vornehmen, und bedaure nur ſehr, daß der König keine Schätze gefunden habe. Die anderen feindlichen Potenzen wären leicht zu entkräften, man müſſe nur die maſſiv ſilbernen Heiligenbilder von Monſerrato, mit Beihülfe des Metropolitans, requiriren, als welcher den ſtolzen Bergmönchen ohnehin nicht gewogen ſei; gedachte Bilder müſſe man als **Schutzgeiſter** in die königliche Schatzkammer tragen, und den Höllenrachen zumauern laſſen am eilften September, Nachts drei Viertel auf eilf Uhr, wobei jedoch die Arbeiter unaufhörlich ſingen müßten: Arim! Karis! Auch müſſe das Wort Sural-Bakar, mit Rabenblut auf geſchwärztes Jungfrauenpergament geſchrieben, an einer Haſelſtaude hängen, vierunddreißig Schritte von den Arbeitern entfernt, die nach vollendeter Zumauerung achtmal Sem papaver ſchreien müßten. Er ſelbſt würde dabei ſtehen und die ſchweren Worte ſprechen: Astacos, Emet, Mirom, Arista, Baal, Sagisca, Kappe.

„Laß mir die Narrenkappe in Ruhe," brüllte der Disturbator, „ſonſt beweiſe ich Dir, daß Gott mein Großvater iſt. Er macht die Sterne, die Sterne machen Narren, ſo iſt Gott unſer Beider Großvater. Wir wollen uns auf den Nepotismus berufen und Gegenpäpſte werden; aber das wünſche ich, daß die Heiligen von Monſerrato die Corpulenz haben mögen, die der ehrliche Mucianus hat, dann kriegen wir Aufbeſſerung.“

„Jetzt will ich Deine Meinung hören, betrunkener Narr,“ ſagte der König. Der Disturbator erwiederte: „Wenn zweimal Nein — Ja iſt, ſo haſt Du zu mir geſagt: Jetzt will ich Deine Meinung hören, Weiſer! Man mag zum Schiff hinausfallen rechts oder links, man plumpt in's Waſſer. Ich meine, die Schöne, mit der Kette um die runden Waden, ſtelle Herrn Rigo's geplagtes Land vor, und Ihr, kahl-, ſpitz- und bartköpfige Räthe, wißt Ihr nicht, wer Sonnen und Sterne löſcht, wie Nachtlichter, und Kronen zerſchlägt, wie Nachttöpfe? Der König hat mit der Zeit geſprochen! Gut für ihn, wenn er ſie verſtand.“

Erſchüttert ſagte Rodrigo: „Und die Völker im Zauberſpiegel, Narr?“ — „Sind Narren, wie ich,“ entgegnete dieſer, „weil ſie Wein ſaufen, obſchon er ihnen verboten iſt. Beſchnittene ſind's, die Dich beſchneiden werden, daß die Weiber ſo ſicher vor Dir ſind, wie vor den weißhärigen Gerippen da droben! Zum Tode verurtheilte Menſchen kann man begnadigen, zum Tode verurtheilte Völker nicht, 's iſt aus mit uns! Weißt' was, Rigo! Laß den Tajo ableiten und Dich im Flußbett mit uns begraben, Du ſtellſt den Alarich vor, und wir ſind Deine Schätze. Dir reicht das Leichentuch ſchon an's Kinn, und Du wirſt bald den letzten Pokal leeren. Beſſere Dich und bete alle Morgen: ‚Lieber Gott, thue niemals, was ich will!' — Aber gute Vorſätze ſind gewöhnlich impotent, oder wir caſtriren ſie ſelbſt."

Alle glaubten, der Disturbator habe nun den letzten Pokal geleert, als der König ruhig ſprach: „Geht zu den Roſſen, ich folge gleich." Die Geſellſchaft erhob ſich, da winkte der Monarch dem Scaevolaner, der zurück blieb und ſich nahe an den Gebieter ſtellte. Letzterer erhob ſich langſam, ſtemmte die geballten Fäuſte gegen den Tiſch und ſprach mit dem Tone des tiefſten Vertrauens: „Unſer Glücksſtern neigt ſich zum Untergang; doch bin ich ruhiger, da ich die Zukunft weiß und Muth habe, gegen das Unvermeidliche zu kämpfen, mit Verachtung einer fruchtloſen Reue! Mein Metropolitan ſteht Gott nicht ſo nahe, als jener arme Tollkopf, deſſen Wahnſinn den ſchweren Iſisſchleier hob. Verloren bin ich! So laß uns denn mit gierigem Zuge die Neige im Lebensbecher hinunterſchlürfen! Laß uns genießen! Der Fall des Throngerüſtes ſchallt ja nicht mehr in ein todtes Ohr!"

Da Mucius hier ſein Daumenſpiel anfing, ſah ihn der König, deſſen Bewegungen ſtets raſch waren, mit vorgeſtrecktem Halſe und glühenden Augen an und ſprach mißtönig: „Was denkſt Du?" Mucius entgegnete leiſe: „Daß Providentia nöthig iſt, um die Prophezeiung zu Schanden zu machen!" — „Was räthſt Du?" fragte Rodrigo. „Meine Treue," antwortete der Alte, „geht ſo weit, daß ich's verſuchen will, dem Geſpenſt, das der Narr Zeit genannt, einen Poſſen zu ſpielen! Ich habe Nichts gelernt, als gehorchen; aber die Natur, die heilige Natur gab mir Mutterwitz." Hier lachte und ſchnaufte er, daß die Becher wankten.

„Still," flüſterte Rodrigo, „Deinen Rath will ich vernehmen!“ — „Er iſt ganz einfach,“ entgegnete keuchend der Fette: „Comes Julianaus muß durch einen Secretariaus des Staatsraths, der ihm eilig nachgeſendet wird, eine Vollmacht erhalten. Er darf nicht in Tanger bleiben und mit ſchriftlichen Einleitungen die koſtbare, verfluchte Zeit verlieren! Er muß ſelbſt an den Hof des afrikaniſchen Vicekönigs pilgern und einen ewigen Frieden ſchließen, der meinetwegen nicht länger dauern darf, als Rex Rodericaus lebt — und ſein treueſter Diener Muciaus!“

Rodrigo ſpielte nachläſſig mit ſeiner Fürſtenbinde, und ſprach: „Lebe ich denn nicht in Frieden mit Afrika?“ — „Man muß den Schlüſſel zweimal umdrehen,“ entgegnete Mucius, „ich traue dem Frieden nicht!“

Er ſah am Pallaſt empor, der noch allein glühend im Abendroth ſtand, während der Fels ſchon in Dämmerung lag. „In tiefſter Unterthänigkeit,“ fuhr er fort, „rathe ich, eine nicht nur vom Vicekönige, ſondern ſelbſt vom Kalifen zu Damascaus unterzeichnete Freundſchafts- und Friedensverſicherung zu erſtreben: daß die Muſelmänner gegen eine allenfallſige Territorial-Ceſſion und Handelsvergünſtigungen ſtets auf freundlichem Fuße mit König Roderico von Hiſpania leben wollen! Die nach uns, mögen ſehen, wie ſie zurecht kommen. Das iſt meine unvorgreifliche, aber nicht aus der Luft, ſondern aus einem liebevollen Herzen gegriffene Meinung, und wenn der Cancellariaus eine beſſere hegt, will ich an der Auszehrung ſterben!“ — „Ich wollte,“ ſagte Rodrigo, „der Kanzler und der Reichstag fielen dort oben in die Ciſterne. Mein Thron hat nur einen Stuhl, und hundert wollen darauf ſitzen. Sie werden die Suppe ſo lange verſalzen, bis keine Suppe zum Verſalzen mehr da iſt! Indeſſen über Frieden und Krieg entſcheidet der König. Ich werde dem Julian ein Schreiben nachſenden, denn Gott ſei geprieſen, heute reiſ't er ab! Sprechen kann ich den Mann unmöglich, Mucius, ſeit ich dort oben war!“ Mit hochrothem Geſicht, und nachdem er ſtark getrunken, ſchlang er den nervigen, rechten Arm um den Stierhals des Scaevolaners und ſprach ohne Mißtrauen, jedoch etwas zögernd: „Weißt Du, weſſen Züge das ſchöne Marmorbild tragt?“

Aeußerſt ſchnell ging die Daumenwalze des Comitis puerorum und puellarum, aber ſein Geſicht ſagte weniger, als je. Rodrigo, bei dem der Wein zu wirken anfing, fuhr fort: „Wir wollen am ewigen Frieden arbeiten, ſo gut es geben mag; doch iſt möglich, daß ich keine Zeit zu verlieren habe, ſoll mein höchſter Erdenwunſch ſeine Krone finden! Die Erſteigung des Himmels wird ſchwer für mich ſein, ſo will ich denn ſelig werden in einem irdiſchen Paradieſe; das Schickſal reißt mich ſelbſt zur Wonne hin! Ich las es in den Zügen der ſchönen Göttin! — Freund! mein Wort kann Dich überraſchen, doch zweifle deshalb nicht an ſeiner Wahrheit: Ich liebe! liebe wahrhaftig — und zum erſtenmale!“ Geſchwiegen hatte ich, vielleicht mich hoffnungslos verzehrt, denn ich achte dieſe Geliebte (Mucius ſetzte ſich langſam), aber weil ihr dort oben mein Verderben prophezeit, will ich nicht untergehen, ohne ſterbend ſagen zu können: Rodrigo war glücklich, er war im Himmel, trotz aller ſeiner Thaten!“ — „Und wer iſt die Auserwählte,“ keuchte Mucius, dem ein ganzer Gedankenſturm das Hirn durchwühlte. „Florinda!“ ſprach der König. Eine Pauſe langen Schweigens trat ein. Mucius, der den Namen der Geliebten aus der frühern Rede ſchon geahnt, hatte Zeit gefunden, ſich zu faſſen. Es empörte ihn im Innerſten, daß der König, der doch von ſeiner eigenen Werbung wußte, ihn für ſo unbedeutend, und es nicht einmal der Mühe werth hielt, ein entſchuldigendes und vermittelndes Wort hierüber auszuſprechen; aber, gewohnt, nie Nein zu ſagen, und ſchnelle den Umſtand, der doch nicht zu ändern war, für Florinda's Verderben benutzend, ſtöhnte er: „So! ſo? — Ach! alſo Florinda? Ei! ſchwer! ſchwer!“ Aber Rodrigo, einen Becher mit der ſtarken Hand zerdrückend, flüſterte knirſchend: „Iſt's möglich? Ja oder nein!“

Nach langer Pauſe ſprach der ehrlichſte Mann der heiligen Hiſpania ein ſüßes, ruhiges — Ja. „Sphärenlied!“ rief der Wüſtling. „Dafür werde ich Dir die Silberheiligen von Monſerrato kuppeln! Mir Seligkeit zu erringen, ſteht nun ganz bei Dir! Sprich mit Florinda! Sie iſt frei durch Ramiro's Tod! Schildere ihr meine heiße, markverzehrende Liebe! Male ihr Rodrigo's Flammenherz vor, bis es alle ihre Träume durchfunkelt! Keine widerſtand mir noch, und ich liebte nicht; jetzt liebe ich, und ſie ſollte widerſtehen?“

Ein lang gedehntes, fragendes J — — a? entwand ſich dem weit offenen, zahnloſen Munde des Scaevolaners.

„Sollte,“ fiel Rodrigo ein, „ihre ſpröde Tugend Deine Kupplerkunſt beſchämen, ſo ſage, Egilona ſei zwar Königin, doch nicht in meinem Herzen. Dieſes nur ertheilt die Preiſe. Ha! ha! ha! Wer die dort oben nicht fürchtet, ſoll vor einem ſtolzen Weibe, ſoll vor einer Scheidung beben?“

(Er zerdrückte einen zweiten Becher.) „Ich bin ihrer überdrüſſig, dieſer ſchmachtenden, altklugen Römerin! In Florinda's Glutarmen will ich den Tod erwarten, den ihr Götterbild mir prophezeite!“

Mucius, der den König noch nie ſo geſehen, bemerkte, daß ein ſchrecklicher Ernſt in dieſer Liebſchaft lag; gegen die Scheidung hatte er Nichts, aber eine Thronbeſteigung Florinda's war ſeinem raſch entworfenen Plan entgegen; nun flüſterte er unter gewaltigem Daumenſpiel: „Ihr ſollt ſie haben um geringern Preis!“

Hatte der Scaevolaner ahnen können, wie viel er ſich mit dieſen Worten ſchadete, es wäre ihm übel geworden. Dies „Ihr ſollt ſie haben!“ empörte den, wie er glaubte, wahrhaft liebenden König dergeſtalt, daß er ſchon die Hände ballte, die leicht Todeskeulen für den Grundehrlichen geworden wären, hätte nicht der an die größte Verſtellung gewöhnte Fürſt eben ſo ſchnell die Unentbehrlichkeit des von nun an Verhaßten tief gefühlt. Er öffnete daher die Fäuſte, ſtreichelte ſanft die dicken Wangen des Scaevolaners und ſprach mit ſüßer Freundlichkeit: „Ich ſoll ſie haben? Gut! ſchön! Ich nehme Dich beim Wort, Seelenfreund! Mein Roß vor!“

Auf den letzten Ruf wurde ihm der wilde Streithengſt vorgeführt. Die Anderen ſaßen bereits zu Pferde, und der Scaevolaner ſtieg mühevoll auf ſeinen Klepper, den er beinahe erdrückte.

Der König ſprach zum Alten, der den Hengſt hielt: „Schnalle Deinen Harniſch ab! Du wirſt keinen Krieg mehr erleben. Frage nur den ehrlichen Comitem puerorum! Und wenn Dich morgen die Hofherren herablaſſend fragen: ‚Sagt doch, mein Guter! wo war geſtern der König? Wo war er? —‘“ „In Hippo,“ brummte der Alte.

Rodrigo, der am liebſten ohne Sattel und Decke ritt, ſchwang ſich, kaum die Mähne des ſchnaubenden Roſſes berührend, von freier Erde auf ſeinen hohen Rücken und ſang leiſe:

„Rigo kann ſein Schlachtroß zähmen,
Aber ſeine Liebe nicht.“

Die Begleitung ritt zum Monarchen heran. „Noch eins,“ rief Letzterer vom hochaufſteigenden Hengſt herab: „Ich ſehe, daß mein wackerer Aſtrolog einen vollen Römer ſtehen ließ! Her mit ihm!“ Der Pocal wurde ihm gebracht, er trank ihn aus und brüllte am Pallaſte empor: „Zum Abſchied auf Dein Wohl und auf das Verderben Deiner Gefährtin, welche den Rodrigo nie bezwingen wird! Komm, Höllengreiſin! Rücke an zum Kampfe auf Tod und Leben!“ Er ſchleuderte den Becher am Fels empor, aus deſſen Innerem furchtbare Donner ſchallten. Blaue und rothe Flammen fuhren aus der Schlucht, gleich den Zungen des Höllenrachens, und mit entſetzlichem Getöſe ſtürzte der Rieſenbau zuſammen, an mehreren Orten war der Boden geſpalten, und die Erde ſchien in ihren Grundfeſten zu erbeben. Feuer ſtiegen aus neueröffneten Tiefen, gräßlich ſchallte der Donnerfall der großen, von der Felſenhöhe herabrollenden Steinmaſſen, und am umflorten Abendhimmel zeigten ſich blutigroth die drei Sonnen von Toledo, die gefürchteten Unglücksverkünderinnen der pyrenäiſchen Halbinſel. Beide Ferſen in des Roſſes Weichen ſtemmend, flog ſturmſchnell König Rodrigo an den ſinkenden Trümmern vorüber, und brüllte hinauf zur dampf- und rauchumhüllten Höhe:

„Der Sieg iſt mein!“ Nachjagten ſeine Begleiter, wie die Genoſſen des Satans. Der Unglückliche aber, welcher, gezwungen, den Namen und das Jammerleben eines Narren führte, ſtürzte ſammt ſeinem Roſſe in eine gähnende Schlucht, und die in ihm beleidigte Natur gab dem Sclaven die ewige Freiheit.

5.

Etliche Tage nach dieſem Ereigniſſe wurde das Geburtsfeſt der Königin Egilona gefeiert.

In der Nacht, welche dieſem Feſte folgte, erſchien die alte Toledo in einer Pracht und Herrlichkeit, wie keine andere Stadt ſie entfalten konnte. Sie wurde auf die großartigſte Weiſe beleuchtet, und zwar freiwillig, denn die Einwohner ehrten die Königin, wie ihren Schutzgeiſt, der mildernd auf Rodrigo's harten Sinn wirken und manche raſche That des Unrechts hindern könne. Mit Freuden brachten ſie das Opfer ihrer Liebe, und die Begüterten unterſtützten gerne die armen Inſaſſen, um keine Wohnung in dieſer allgemeinen Jubelnacht ungeſchmückt zu laſſen. Die Bevölkerung von Städten und Dörfern eilte von vielen Meilen her, ſich des in ſeiner Art einzigen Schauſpiels zu erfreuen. Die günſtige Lage der Stadt erhöhte ſo ſehr ſeine Wirkung, daß ferne Pilger wähnten, einen Theil des himmliſchen Zions mit ſeinen Juwelen-Pallaſten, Sonnenbogen und Strahlenzinnen vor ſich zu ſehen. Am Hofe, deſſen Akropolis in dieſer Nacht ganz in Purpurfeuer, als der Königsfarbe, erglühte, war durch den Zufluß vieler Palatine, Magnaten und fremder Großen ſtets ein frohlebendiges Gewühl, und die Menge der Geladenen erfüllte in reichſter

Feſttracht die alten, hochgewölbten Säle. Bei dieſem Anlaß beſuchte auch der verehrte Metropolitan von Toledo den Pallaſt mit der hohen Geiſtlichkeit, wodurch die weltliche Freude die volle Würde jener ernſten Zeit erhielt.

Nachdem das prachtreiche Gaſtmahl, das zur fünften Abendſtunde begonnen hatte, geendigt war, bewegte ſich langſam die große Verſammlung in den Kronenſaal, in dem nun durch verdeckt angebrachte Lampen die alten Fürſtenbilder ſich in magiſcher Beleuchtung zeigten. Die weſtgothiſche Tracht jener Zeit war eine Miſchung des Altrömiſchen, mit mehreren eigenthümlichen Formen, deren ſich etliche bis auf unſere Tage erhielten, wie z. B. das Retiolum*), mit dem die Haare bedeckt wurden, und der dem alten Amiculum der Römer ähnliche Mantel. Rechnen wir dazu die große Vorliebe der edlen gothiſchen Frauen für reiche Ringe, Armſpangen, römiſch geformte Halsbinden, für Edelſteine und Schmuck aller Art, ſo wird man ſich leicht einen Begriff von dem blendend feierlichen Anblick des verſammelten Hofes machen. Unter Vortritt des Ceremoniarii, der an dieſem Tage ſich überglücklich fühlte, weil noch kein Fehler vorgefallen, auch außer dem Comes spathariorum Niemand ſichtlich vom Weingott ergriffen war, trat das fürſtliche Paar in den Saal. Egilona liebte es, ſich bei hohen Feſten ganz als edle Römerin zu kleiden. So trug ſie auch jetzt über einem hochgelben, reichen Untergewande einen purpurnen, goldverzierten Mantel, der ſich in maleriſchen Schwingungen um die ſchöne Geſtalt wand, und nur das leuchtende Perlendiadem verkündete in ihr Toledo's erhabene Fürſtin.

---

*) Redecilla.

Die Frauen, welche Zutritt hatten, und die Ehrendamen folgten ſtets dem Beiſpiele ihrer Herrſcherin, ungeachtet der Anmerkungen des Ceremoniarii, der ſchon einmal eine heimliche Unterredung mit dem Erzbiſchof hatte, in welcher er ihn ſpornen wollte, gegen dieſe totale Heidentracht dem heiligen Conſilio ein kirchliches Bedenken vorzulegen, worauf aber der Metropolitan erwiederte: „Sie mögen gekleidet gehen, wie ſie wollen, wenn nur ihre Herzen gut katholiſch ſind.“

In kraftvoller Männerſchönheit erſchien König Rodrigo. Hochroth waren ſeine Wangen, ſtrahlend ſeine Blicke. Die langen blonden Locken umflogen nach Landesſitte das blühende Angeſicht. Um ein zartes, weißes Unterkleid ſchlang ſich in weiten Falten die lichtgrüne, golddurchwirkte Toga, und auf der freudeglänzenden Stirne blitzte die gothiſche Hyacinthenkrone. Die edle Fürſtenmiene zeigte keine Spur von Rohheit, und der Ceremoniarius war dieſesmal ſehr mit ſeinem König zufrieden, nur gefielen ihm die hochrothen Wangen nicht ganz, weil er behauptete, ſie ſeien gegen den Anſtand, und eine ſo entſchiedene Geſundheit ſei ein Uebelſtand am Hofe. Deſto bleicher ſchritt Egilona ihrem Gemahl zur Seite. Luſt kämpfte deutlich mit Wehmuth im zarten Mienenſpiel ihres ſchönen Angeſichts.

Das Königspaar betrat nun die Marmorgallerie, um von hier aus die Beleuchtung Toledo's zu ſehen. Die Verſammlung ſtrömte freudig nach, und dieſer Moment war zugleich das Zeichen, daß bis zum Feſt im Roſenſaal vollkommene Freiheit herrſche. Alle, welche auf der, viele Hunderte faſſenden Gallerie keinen Raum mehr fanden, vertheilten ſich im ganzen Schloſſe, um von anderen

Höhen herab das Auge an Toledo's beinahe überirdiſcher Herrlichkeit zu ergötzen. Selbſt der unmittelbare Dienſt des Fürſtenpaars fühlte ſich in dieſer Zeit etwas freier.

Wäre es auch einem Dichter vergönnt, ſeine Feder in den himmliſchen Lichtſtrom zu tauchen, er könnte doch den Anblick nicht würdig ſchildern, welchen auf der Vorderſeite der Gallerie die Beleuchtung der hochthronenden Toledo gewährte. Aus einem Feuermeer ſtiegen die unzähligen Tempel und Pallaſte in die ambroſiſche Nachtluſt auf, wie flammende, von Geiſterbanden getragene Koloſſe. Reccared's heiliger Bau ragte im Smaragdlicht aus den Diamantenpallaſten der Mittelſtadt empor und trug auf drei Strahlenthürmen roſig glänzende Kränze. Bewunderung erregte auch die kunſtvolle Beleuchtung des balſamiſchen Tajothals, die Flammenpracht der alten Römerbrücke, das in lichtblauem Geiſterſchein ruhende ferne Amphitheater, die Sonnen-Obelisken, die von den braunen Hügeln ſich emporſchwangen, und der, wie mit Millionen Edelſteinen beſetzte Abhang des Burgfelſens, an dem das gothiſche Löwenpaar rieſengroß in gelbem Feuer erſchien.

Schon ſeit einigen Minuten empfand Florinda eine unerklärliche Bangigkeit, Beengung des Athems und ein heftiges Wallen des Blutes. Sie ſchrieb es der ſchmerzlichen Erinnerung des Abſchieds vom Vater zu, welche dadurch verſtärkt ward, daß ſie gerade auf der Stelle ſich befand, wo ſeine letzten Thränen floſſen. Jhre Beklemmung wuchs aber ſo, daß ſie, dem Gewühl ſich unbemerkt entziehend, die kurze Freiheit benutzte und durch die dem Throne nahe Thüre in die Seitengemächer eilte. Als ſie auch dieſe voll Menſchen fand, begab ſie ſich auf einen der bedeckten, einſamen Gange, von deſſen mittlerer Oeffnung man den Burggarten und den breitern, ruhig fließenden Theil des Tajo überblickte. Hier ſchlürfte ſie in vollen Zügen die Labung der ſtarkenden Nachtluft ein und ſtarrte, von ſeltſamen Schauern ergriffen, in den Burggarten, der niemals beleuchtet wurde. Die Sage ging, der bei ausgelöſchten Kerzen ermordete König Teudisclus dulde keine Feſtlichkeit an dieſer Stätte, die im Leben ſein Lieblingsaufenthalt war, und wo er noch von Zeit zu Zeit ſich blicken laſſe. Man habe es einmal gewagt, den Burggarten zu beleuchten, aber ein Luftſtrom habe plötzlich die tauſend und tauſend Lampen gelöſcht und ſchweres Wehegeheul den Kronenſaal erfüllt.

Florinda's Gemüth war in dieſem Augenblicke ſo befangen, daß ſie nicht bemerkte, wie der Aſtrolog, der ſie ſchon ſeit einer Stunde nicht aus den Augen ließ, heimlich nachgeſchlichen war.

Sie blickte nun ängſtlich vom Garten weg über das ferne Tajothal hinaus, und ſah viele bunterleuchtete Gondeln und Fiſcherkahne von verſchiedener Größe. Ein aromadurchdufteter Nachtwind trug den Ton einer wohllautenden Mannerſtimme in ihr Ohr, die ein altes Nationallied ſang, von Fiſcherchören unterbrochen.

Sein Charakter war ernſt, wie der des Volkes, das mitten in Feſten gerne an Vergänglichkeit und Tod und an die noch härteren Leiden der Armuth dachte. Die Worte des Geſanges waren:

„Gleit' hin, mein Kahn, auf Tajo's Wogen,
Gleit' hin zum dunkeln Abendland!
Bis Vater Eurich Jenen fand,
Der ihm das theure Kind betrogen."

Sanft fiel der Chor ein, von Männern und Jungfrauen geſungen:

„Gleit' hin, mein Kahn, auf Tajo's Wogen!“

Der einzelne Sänger fuhr fort:

„Sie ſitzt daheim in öder Kammer,
Und ſeufzt und weint bei Tag und Nacht,
Weil der Verführer Schreck und Jammer
Mir in mein armes Haus gebracht.“

„Gleit' hin, mein Kahn, auf Tajo's Wogen!“

wiederholte der Chor.

Der Einzelne ſang:

„Silona! Gott wägt jede Zähre,
Wir werden einſt uns wiederſeh'n!
Ich muß auf Feindesſpuren geh'n,
Denn auch der Arme kennt die Ehre.“

„Gleit' hin, mein Kahn, auf Tajo's Wogen!“

ſang der Chor, in weiter Ferne verhallend.

Das Herz des geängſtigten Mädchens wollte zerſpringen, denn zu ihrer räthſelhaften Bangigkeit geſellte ſich nun noch der Schmerz, mit dem ihre Seele, wie fortgezogen durch die Töne des Liedes, dem geliebten Vater in's ferne Land nachflog. Sie drückte die zarte, fieberiſch glühende Wange an eine vom Nachtthau feuchte Marmorſäule, fuhr aber bald entſetzt zuſammen, als ſie in ihrer Nähe das Rauſchen eines Gewandes vernahm und den Aſtrologen erblickte, der in ſeiner abenteuerlichen, von ihm ſelbſt erfundenen Hoftracht hinter ihr ſtand.

Der kleine Körper ſtak in einer langen, ſchwarzen, ſternenbeſetzten Dalmatica mit himmelblauen Aermeln, und das ſpitzige Köpfchen prangte mit dem grellgelben Kopfputz der egyptiſchen Sphynxe.

Florinda wollte zurückkehren, als der Kleine, den Viele wegen ſeiner Dalmatica und Stimme den Hofraben nannten, ein bedeutſames Geliſpel anfing, aus dem die Worte vortraten: „Schöner Günſtling des weltbezwingenden Schickſals! Jetzt kann ich Dir antworten auf Deine Frage.“ Da entſann ſich Florinda, daß ſie einmal den vom ganzen Hofe gefürchteten Exmönch, welchem Einige ſogar übernatürliche Kräfte zuſchrieben, um das Schickſal ihres Hauſes befragt hatte, mehr um den Gewaltigen ihrem Vater geneigt zu machen, als weil ſie an die Untrüglichkeit ſeiner Orakel glaubte. In ihrer jetzigen Gemüthsverfaſſung, und äußerſt für den Vater beſorgt, fand ſie den Kleinen nicht mehr ſo widerlich und ſprach in großer Bewegung: „So kennſt Du, erfahrener Mann, unſer Geſchick? Weißt, ob und wann ich den edlen Vater wiederſehe?“ — „Alles weiß ich,“ krächzte der Hofrabe. „Ich gebe Dir ein verſiegeltes Buch, Du mußt Stärke haben, es ſelbſt zu öffnen.“ — „Wie deute ich dieſe Worte?“ entgegnete in höchſter Spannung Florinda. „Die Macht, der ich gebiete,“ liſpelte der Myſticus, „fordert unbedingtes Vertrauen von meinen Freunden und Schülern. Deinem Vater drohet ſchwere Gefahr, Du kannſt ſie abwenden, wenn Du Muth haſt, in dieſer günſtigen Nacht die Nemeſis zu beſuchen (bei dieſen Worten fuhr Florinda erſchrocken zuſammen) und mit dieſem Silberſchlüſſel in dieſer höchſt günſtigen Stunde das eherne Fußgeſtell zu öffnen, auf dem die unerbittliche Göttin ruht. Bei der Eiſenburg des Damonenkönigs Saturnus! Beim Namen Schemeſamattia, durch den Joſua der Sonne gebot, zu ſtehen; beim Alpha und Omega, durch welches Daniel den Drachen tödtete; beim Wort Emanuel, das im feurigen

Ofen geſprochen ward; beim Primeumathon, wodurch Dathan und Abiron vom Abgrunde verſchlungen worden; ja, bei den verborgenen Namen Gottes: Agla, Oma, Tetragrammaton ſchwöre, ſchwöre, ſchwöre ich Dir (er erſtickte faſt bei dieſer Einleitung), daß dieſes Unternehmen für Dich gefahrlos iſt, wenn Du der Göttin nicht in's Antlitz blickeſt. Betrachte dagegen die Erſcheinung zu ihren Füßen, dann entferne Dich ſchweigend und ſprich nie von dieſem Geheimniſſe in ſpäteren Tagen. Du wirſt kennen lernen die Gefahr, welche Deinen Vater bedroht, die Art, wie Du ihn retten kannſt, und des Schickſals ſeltene Gunſt, die Dich erwartet."

Schon hatte der Kleine den Schlüſſel in ihre Hand gedrückt und war hinter den Marmorſäulen verſchwunden. Jetzt nahm Florinda ihre wachſende Bangigkeit für eine, mit der Gefahr des Vaters zuſammenhängende ſchreckliche Ahnung. Kindesliebe ſiegte über Seelenangſt und mädchenhafte Schüchternheit. Sie verbarg den Schlüſſel unter der ſchneehellen Tunica, und erbebte, als das kalte Metall die zarte Lilienhaut ihres vollen Buſens berührte. Um ihre ſchöngelockten, lichtbraunen Haare wand ſie eilend die blaue, ſilberverzierte Palla*), dann flog ſie leicht über die Gänge hinweg in den weiten, von Fackeln erhellten Hofraum, wo bald ihre flüchtige Erſcheinung unter den grauen Arkaden in der Nahe des Burggartens verſchwand.

In einer ſeiner entlegenſten Theile, nicht ferne von der ihn umgrenzenden Mauer, war die nur ſelten beſuchte Grotte der Nemeſis. Der kühne Gedanke eines alten griechiſchen Künſtlers, die Göttin der Liebe zugleich als

---

*) Mantel der römiſchen Damen.

Göttin der Rache darzuſtellen, fand ſich hier, von ſpäterer byzantiniſcher Meiſterhand, auf gelungene Weiſe ausgeführt. In der Mitte der geräumigen, quellenreichen, mit vielfarbigen Muſcheln verzierten Grotte ſtand das Marmorbild einer zürnenden Venus auf einem hohen, dunkeln Piedeſtal. Die Göttin war gebildet, wie im ſchnellſten Laufe begriffen, mit verhülltem Haupt und Buſen, die linke Hand auf die Gegend des Herzens gedrückt und einen Dolch haltend in der vorgeſtreckten Rechten. Der Ausdruck des Geſichtes gab den Begriff der höchſten zürnenden Schönheit. Es war, als verfolge ſie racheluſtig, doch von der Erinnerung bekämpft, einen geliebten Feind! Alle Muskeln des, außer Haupt und Buſen, unbedeckten, üppig geformten Körpers waren geſpannt, und beim Fackelſcheine glaubte man ihr leichtes, reizendes Spiel zu bemerken. Der Künſtler hatte beinahe das Unmögliche geleiſtet (Etwas, das man gewöhnlich von Künſtlern fordert), er hatte eine verſteinerte Bewegung geſchaffen, und wer nur immer in die altherrliche Toledo kam, verſaumte nicht, die Venus Nemeſis (ſo hieß die Bildſaule) zu beſuchen, ſo ſehr ſie auch von den Einwohnern geflohen war. Ihr Antlitz, das Schmerz, Zorn und Liebe vereint in farbloſem Marmor zeigte, durfte wohl für ein Wunderwerk gelten. Der Antheil, welchen alle Fremde an dieſer Statue nahmen, wurde, wo möglich, noch erhöht durch das Schickſal ihres Künſtlers, der, in Byzanz geboren, ſich nicht mehr von ſeinem Werke trennen konnte und mit Pygmalion's Liebe in Toledo ſtarb.

Mucius Scaevolanus verachtete innerlich Nichts mehr, als die Unglücklichen, die man, im weitern Sinne des Wortes, Künſtler nennt, obſchon er öffentlich aus des

Königs Börſe den Maecenas ſpielte, da einer ſeiner Hauptgrundſätze ſo lautete: Zahle ſtets eigene Schulden aus fremdem Beutel. Die Künſtler reihete er ſammt und ſonders in drei Klaſſen, in angehende, in halbe und wirkliche Narren.

Nummer 1 umfaßte die Architekten von höheren Ideen, als zu Erbauung von Wohn- und Landhäuſern einfacher Bürger und den verſchiedenen Ställen nöthig ſind. Ferner die Muſiker, die ſich auf etwas Höheres, als die Handtrommel und Rohrpfeife verlegten, die Sänger, die mehr als zwei Lieder kannten, eins für's Gelächter, eins für's Geheul, und die altrömiſchen Theatermaſken, die er Thierfratzen nannte.

In der zweiten Klaſſe wohnten die Tänzer, die Schmerz und Luſt mit den Füßen ausdrückten, die Maler, die mehr als zwei Farben brauchten, und die Bildhauer, deren Kunſt die Verfertigung von Grenz- oder Eckſteinen überflog.

Nummero 3, der Hauptſaal ſeines Narrenhauſes, war ganz den von ihm auf den Tod gehaßten Dichtern eingeräumt. Unverſöhnlich war ſein Grimm, ſeit er einmal mit einem kühnen Sohne Apollo's Streit hatte, den er doch ſelbſt anfing, da er dem Dichter bemerkte, er faſſe es nicht, wie man in ſo bedenklichen politiſchen Zeiten Menſchen frei herumlaufen laſſe, die von Nichts, als Blüthen, Blumen, Hainen, Weinen, von Mond-, Sonn- und Sternenglanz, Bergen und guten Werken, Nachtigallen und heiligen Muſenhallen, von rieſelnden Bächen und duftenden Flächen und derlei Lappalien mehr ſchwatzten, ohne ſich im Mindeſten um die Verwicklungen der Vor-, An-, Um- und Zufälle zu bekümmern. Es ſei auch ein ſolcher ſtorchbeiniger, wadenloſer Kerl ſtolz, als habe er das Fett zentnerweiſe auf ſich, und er nenne ſich König, wenn er des Tages kaum eine halbe Drachme*) zu vernagen hatte; „und," ſchloß er, „überhaupt, Domine poeta! die Politik belacht die Dichtkunſt." — „Und die Dichtkunſt verachtet die Politik, reverendissime Gillonarie!" entgegnete knirſchend der wüthende Drachmen-Nager, und ſeit dieſer Stunde bekam der gute Mucius den Kehlenkrampf, wenn er einen ſolchen König expropriis ſah.

An dem Beſitzer eines derartigen Gemüthes kann es auffallen, daß er oft ganz allein die erwähnte Göttin beſuchte, ſie von allen Seiten betrachtete, und dann ſehr übelgelaunt in ſein Privatſerail kam, mit den verachtenden Worten: „So ſeid ihr nicht gewachſen."

Auch jetzt finden wir ihn in der, wie zum Beſuch einer Königin verzierten, einſamen Grotte. Brennende Lampen ſtanden in durchſichtigen, röthlich gefärbten Alabaſtergefäßen. Blumengewinde ſchmückten Seiten und Decke, Wohlgerüche dufteten aus goldenen Urnen. Zwei Amoretten mit vor den Mund gehaltenen Zeigefingern, ſchienen den niedern Eingang zu bewachen, und auf der rechten Seite der Göttin ſtand in einiger Entfernung von ihr, zwiſchen zwei kühlenden Quellen, ein weiches, blüthen-geſchmücktes Mooslager, zu deſſen Füßen ein kleiner Amor ſaß, der lächelnd einen Goldpfeil ſchärfte.

Wie der Planet um die Sonne und der Liebende um ſein Mädchen, bewegte ſich der treffliche Scaevolaner um das ſchöne Götterbild. Wenn ſchon aus Nebenzwecken hergekommen, nahm er doch keinen Anſtand, ſich Bewegung zu machen. Er brummte dabei vor ſich hin: „Wenn's nur gelingt!

---

*) Fünf Groſchen machen eine Drachme.

Gewagt! Ei! Schönes Fußgeſtell! Wenn's nur nicht fehlt! Schöne Farbe heut! wie lebendig! Ei! Probatum est! Kann nicht fehlen! Hat göttliche Waden, die Göttin! Geſchickter Steinhauer der Kerl, der ſie machte! Wenn's nur heut gut geht! nur heut!"

Ein furchtbarer Schrei ſchlug an ſein Ohr. Hinter ihm ſtand, mit allen Mienen des Entſetzens, Florinda. Kaum hatte er ſich umgedreht, als ſie zur Flucht ſich wandte. Dies lief aber ſeinem ehrlichen Vorhaben ſchnurſtracks entgegen, er machte daher die ſchnellſte Bewegung ſeines zeitherigen Erdenlebens und verſperrte mit ſeiner Fleiſchmaſſe genügend den Eingang.

„Ihr hier?" ſtammelte Florinda. „Laßt mich zurück! Die Königin wird mich vermiſſen." — „Die Königin wird bald noch mehr vermiſſen," antwortete keuchend, wie ein Laſtträger, der Dicke, und kaum hatte er ſich etwas verſchnauft, als er den Ton der ſüßeſten Schmeichelei annahm.

„Jeſaus Chriſtaus!" begann er, „ſagt mir Nichts! Sagt mir gar Nichts! Holde lebende Göttin, ſchöner als die todte. Höret Euern treuen Diener an. Ich muß mit Euch ſprechen! Ich weiß, wer Euch herſandte! Beſſer noch, als der Aſtrologaus, kenne ich, heiliger Engel, Dein und Deines edlen Vaters Geſchick! An mich, Unübertreffliche! biſt Du gewieſen. Leihe mir ein freundlich Ohr."

Bei dieſen Worten durchzuckte ein ſchrecklicher Verdacht Florinda's gepeinigte Seele.

Sie glaubte, der Alles beherrſchende Günſtling, weit entfernt, von ſeiner verſchmähten Bewerbung abzuſtehen, habe, in Verbindung mit dem Aſtrologen, ſie hieher gelockt, ſeine Liebeserklärung zu erneuen, indem er ſonſt die Ehrendame nie allein zu ſprechen bekam, und ſie ihm überall auswich.

Sie eilte wieder dem Ausgang zu, und ein verachtendes „Hinweg“ war ihre einzige Antwort.

„Ich darf die ſchöne Göttin nicht entlaſſen,“ flüſterte der Dicke. „Sie ſoll Alles! Alles erfahren!“ Sprachlos ſtarrte ihn Florinda an.

„Ich rede ja nicht für mich,“ ſagte er noch leiſer, unter gewaltigem Daumenſpiel.

„Nicht — für — Dich?“ rief wankend Florinda.

„Nein, Verehrte!“ ſprach niederknieend der Wackere.

Jetzt faßte die Betrogene Muth. Denn weil ihr ſeine Rede durchaus unverſtändlich war, hielt ſie ihn für betrunken, und mit dem Vorſatz, ſich bei der Königin wegen dieſer Beleidigung alſobald zu beklagen, rief ſie nochmals: „Hinweg von der Pforte!“

„Ich darf nicht,“ erwiederte der Dicke ſehr ruhig. „Ich rede ja — für — für den — König.“

Weit ab von ihm ſtürzte Florinda und hielt ſich mühevoll am Rande des Fußgeſtells aufrecht. Mit ſchleppenden Schritten näherte ſich langſam Mucius der Erbleichten. „Er liebt Euch,“ ſprach er ehrfurchtsvoll und mit forſchenden Blicken. Tiefes Schweigen trat ein. „Er liebt Euch ſchon lange! Dieſes unerwiederte Gefühl wird meinen großen Gebieter in's frühe Grab bringen! Er iſt Spaniens Gott! Verſteht mich! Spaniens Gott! Darf er hoffen?“ Florinda vermochte nicht zu ſprechen, und die Menſchenkenntniß des Grundehrlichen ward irre.

Durchdringend blitzten ſeine Augen aus den breitgeſchlitzten, rothgeränderten Höhlen. Die ſchreckengelähmte Florinda fand kaum mehr Kraft, mit der Hand eine abwehrende Bewegung zu machen. Jetzt begriff der Dicke, daß er das Letzte wagen müſſe, und ſprach ſehr laut und bedeutend: „Iſt es möglich? Ihr ſtoßt eine Krone zurück?“

Schnell ſiegte Florinda's edler Zorn über ihr Grauen und die ſteigende Unpäßlichkeit, ſie rief mit dem Aufgebot der letzten Kraft: „Eine Krone mir? Für Ehre und Tugend eine Krone? Für das heilige Angedenken Ramiro's, deſſen Geiſt mich ſchützen möge, eine Krone! Für den Eidbruch an einer geliebten Königin eine Krone mir vom Henker der Tugend gereicht? Eine Krone mir für's Haupt des Vaters, den meine Schmach tödten würde? Noch hoffe ich, Schändlicher, daß Du lügſt, und ſprichſt Du wahr, ſo —“

Mit einem Schrei, der vom vollen Ausbruch des Entſetzens und der Verzweiflung zeugte, ſank hier die Verlaſſene zuſammen und lag, ehe ſie noch die Erde erreichte, in König Rodrigo's Armen.

Dieſer, um Zeuge der entſcheidenden Unterredung ſeines Vertrauten mit Florinda zu ſein und im Nothfall die Wahrheit des Antrags in Perſon zu beſtätigen, hatte ſich, nach getroffener Verabredung, im hohlen Piedeſtal der Bildſäule verborgen, und, weit entfernt, durch Florinda's Abſcheu zurückgeſchreckt zu werden, ja, noch mehr durch ihn entflammt, öffnete er ſeine Klauſe, ſtieg empor, und bei ſeinem Anblick war das Mädchen ohnmächtig niedergeſunken.

Knieend hielt der König die ſchöne Laſt im Arme und ſprach bewegt zum Vertrauten: „Du biſt ein ſchlechter Brautbewerber für Könige! Schaff' Hülfe, ehe ſie in meinen Armen ſtirbt.“

Mucius betrachtete Florinda's Antlitz, der Mann, der

Nichts gelernt, griff ihr den Puls, und liſpelte demüthig: „Alles gut! Nun, Allergnadigſter, laßt mich ſorgen, und dann ſeht zu, ſeht zu!"

Er nahm Florinda jetzt aus des Königs Armen und trug ſie, unter manchem Lob ihrer Reize, auf das weiche Moosbett, wobei er ſie ſo vorſichtig als möglich in eine Lage brachte, deren Anblick im höchſten Grade verführeriſch war. Sachte ſchob er ihr die Palla unter das ſchöne Lockenhaupt und ordnete dann — ihr wegen der großen Hitze ſehr leichtes, blendendes Gewand ſo, daß dem zitternden König keine der entzückenden Formen entging, die Hebe's jungfräuliche Zartheit mit dem üppigen, ſeelenverwirrenden Reiz der Venus einten. „Schaff' Hülfe," ermahnte nochmals der König. „Sie hat keinen Arzt vonnöthen," murmelte Mucius. „Und nun, im Vertrauen, Sacra Majestas, ich habe Euch vorgearbeitet. Der Mucius Scaevola, mein Ahnherr, kann's bezeugen. *Die da iſt nicht feil!* Bei der muß man auf außerordentliche Mittel ſinnen. Ohnmächtig? Seht doch nur die roſigen Wangen! den ruhig ſchlagenden Buſen! Ohnmächtig? Sie hatte zwar einen kleinen Anfall, der aber in die Ruhe der Seligkeit überging, denn ſo will ich den Schlaf benennen, den die ſpröde Schöne meinem Pulver dankt!"

„Was haſt Du gewagt?" ſtöhnte Rodrigo, ohne ein Auge von der herrlichen Geſtalt abzuwenden.

„Ich habe gewagt, mein Wort zu halten," ſprach der Vertraute. „*Hier habt ihr ſie!*"

Das Letztere flötete er ſüß und ſah voll Selbſtzufriedenheit am König empor, der einem fürchterlichen Seelenſturm unterlag. Seine erſte Regung war gut, denn mit dem Ruf „Giftmiſcher" ſtürzte er auf Mucius los. Dieſer ſagte Nichts, als: „Seht doch? Iſt denn das eine Vergiftete.“ Ein Blick des Königs auf Florinda, und ſein Zorn war entwaffnet. Eine gewaltige Regung der erſten wahren Liebe und rohe, thieriſche Begierde kämpften furchtbar um ſein ſturmzeriſſenes Feuerherz.

„So meinte ich's nicht,“ ſtotterte er.

„Wie denn?“ flötete der Dicke. „Anders iſt die da nicht zu haben.“

„Elender!“ rief empört der König.

„Elend!“ antwortete der Geſcholtene. „O, Sacra Majestas! Ich wagte Etwas und bin nicht elend. Gott! Gott! iſt das der Lohn der Treue? Vergeblich iſt es, daß ſie dienen, ſagt ja ſchon Marcaus in ſeinem Avangaliao.“ Seufzer erſtickten ſeine Stimme und Krokodils-Thränen floſſen über ſeine dicken Wangen herab.

Dies ich wagte Etwas drang tief in ſeinen Herrn, der wieder auf Florinda ſah. Die ſchönſte Roſenglut überflog ihre Wangen. Langſam ſtieg und fiel der holde, jugendliche Buſen, um den kleinen, zum Kuſſe des Entzückens lockenden Mund ſpielte ein leichtes Lächeln und die Grübchen ihrer Wangen beſchämten das ſchalkhafte, reizende Amorettenpaar.

Ein ſüßer Traum mußte eliſeiſche Bilder vor ihre geſchloſſenen Augen führen! „Ich liebe dieſes Mädchen,“ ſagte Rodrigo mit einer Betonung, die Mucius nicht verſtehen wollte; demnach antwortete er:

„Gut, und da iſt ſie!“

Laut tönend ſchlug des Königs Herz, wie die Todtenglocke der Unſchuld. Er bebte am ganzen Leibe, ſeine Haare ſträubten ſich, die unnennbarſte Luſt war ihm ſo nahe! So nahe ein Genuß, für den er im kühnen

Sehnſuchtstraume oft das jenſeitige Glück feilgeboten! Und dann der Gedanke: Du biſt vom Unglück zum Opfer erkoren! Seine Prophetinnen haben dir dein baldiges Ende verkündet! Genieße das letzte Glück, und über deinem ſterbenden Auge ſchlage das Meer der Seligkeit zuſammen. Dies Alles ſtürmte jetzt, Blitz nach Blitz, auf ſeine wolluſttrunkene Seele ein.

„Wenn ſie erwacht?“ ſprach er mit wankender Stimme.

„Erwachen?“ entgegnete der Vertraute. „Warum nicht gar? In dem Zuſtande wollte ich ihr mitſpielen, wie neulich meinem ungezogenen Kinde, der Kamilla, und ſie wurde nicht erwachen! Geprieſen ſeien Trismegiſtaus! Hippokrates! Galenaus! Sie ſind elende Pfuſcher, wenn ſie erwacht! Seliger noch als jetzt wird ſie träumen, und es kommt nur auf den Allergnadigſten an, im wievielten Himmel ſie luſtwandeln ſoll.“

„Ihr Vater?“ murmelte der König, die Toga abwerfend.

„Wer wird auch immer an die langweiligen Folgen denken?“ ſprach der Scaevolaner. „Der Vater iſt ja weit weg, wie Gott! und hat ein gefahrliches Amt, und wenn er gefahrlich wird, ich bin kein Giftmiſcher, Allergnadigſter, *aber* Euch zu Liebe wollte ich den braunen Herkules zum blaſſen machen, denn meine Felſentreue ſchreitet über Tod und Grab! Ueber Tod und Grab! Horr! Horr! Horr!“ So ſchallte namlich ſein mißtöniges Gelachter.

„Sie iſt meine *erſte wahre* Liebe, fühlſt Du das, Verrather?“ ſtöhnte der König.

Mit verändertem Tone und ſchnelle ſprechend begann der wackere Scaevolaner: „Wahre Liebe? Mir wird flau! Erſte Liebe? Gut! Auch die erſte Liebe ſtrebt nach dem letzten Ziel! Und auf dies kommt Alles heraus, und ob ich ſieben oder acht Jahre lang ſeufze, taumle und ſchwindle, oder in der erſten günſtigen Minute mein Glück erſtürme, das kümmert die träge Mutter Natur ſo wenig, als es Gott kümmert, wenn ein Stern ſich ſchneuzt! Habe alle Achtung vor dem Plato! wenn ich ihn nur nicht leſen muß! Aber das weiß ich, wenn der muffige griechiſche Prediger hier ſtände, da wo Du ſtehſt, Allergnädigſter, und wenn er die ſähe, wie ſie ſo daliegt, daß man Sterne vor den Augen kriegt, wenn man auch eben kein Septemberhirſch iſt, wie Dominaus Rodericaus, Horr! Und wenn er dann bedächte, daß ſie höchſtens einen angenehmen Traum haben und weiter Nichts von der Sache geſprochen werden wird, weil ſie ja nicht weiß, wie ihr geſchieht, mit einem Wort, wenn dem Plato ſo die Himmelspommeranzen in den Mund wüchſen, ſo würde er anbeißen, um am andern Tage zu beweiſen, daß er Recht hatte, wenn er als Philosophaus überhaupt es der Mühe werth hielte, von einer glücklich durchjubelten Stunde zu ſprechen. Horr!"

Voll Verwunderung ſtarrte Rodrigo den kühnen Fettwanſt an und glaubte, er ſei betrunken.

„Was ſahſt Du denn im Zauberpallaſt?" fuhr Mucius fort. „Geht die Drohung in Erfüllung, iſt's aus mit uns Allen und Du haſt Dein Stück Himmel vorweg genommen! Ich kenne Dich gar nicht mehr, Rigo! Peſt! Ich muß ſie beſitzen; ich ſetze meine Seligkeit daran! Hat ſich was zu ſetzen! Horr! Horr! Nun ja denn! Da liegt ſie! Capax felicitatis et praeparata. Glaube gar, Du fürchteſt Dich vor dem Konſilium? Nicht? Nun das hätte noch gefehlt! Und wer weiß, wenn's herauskommt! Ich ſetze den Fall, es iſt nicht möglich, aber ich ſetze den Fall — dann iſt's am Ende noch beſſer! Von meinem Pulver weiß kein Menſch was in ganz Toledo. Man wird ihr's ſchön glauben, ſie habe geſchlafen? Horr! Horr! Dann erſt muß ſie's naher geben, und Du bekömmſt ſie zu meinen Kindern hinaus! Gelt, das wäre ein Fang? Sie muß ſich ſchicken und fügen, um der Hauptſchande zu entgehen! Und merkt ſie einmal quid juris, wird ſie einſehen, daß kein Zieren mehr hilft und daß beſſer beſſer iſt. Schlag' doch nur jede ſchöne Larve nicht gleich ſo hoch an, ſonſt kommt der Teufel mit den hübſchen Fratzen aus! Alſo giebt's gar keine Folgen in der Sache, als höchſtens ein Kind, das in die Klaſſe der Baſtarde gehört, wie ich und der göttliche Homer, und miſcht ſich die Geiſtlichkeit d'rein, ſo ſagen wir, die Florinda habe unbefleckt empfangen und ihre Vorgangerin ausgeſtochen."

Zu dieſer Veränderung des Benehmens wurde der Dicke durch die geballten Fäuſte des Königs bewogen, die er zum erſtenmal ſo drohend gegen ſich gekehrt ſah. Er entſchloß ſich daher, ungefragt die erledigte Diſturbatoren-Stelle zu übernehmen. Die neue Seite, die er herauswandte, und die Schonungsloſigkeit, mit der er das Heiligſte zertrat, wirkten ſtarker auf den König, als ſeine gewöhnlichen phlegmatiſchen Phraſen. Nur noch einige Furcht vor dem Himmel hatte den Machthaber im Zaume gehalten, die andern Bedenklichkeiten waren beſeitigt, und jetzt wuchs das raſende Verlangen zu einem Grade von Glut, daß ihm die ſtarke Bruſt zu zerſprengen drohte. Ohne dem durch ſich ſelbſt ernannten Narren zu zürnen, ſprach er, naher tretend:

„Sie athmet ſchwer! es gilt Dein Leben, wenn —“ — „Ja, ſie athmet ſchwer, und trägt doch ein leichtes Kleidchen, wie von Spinngewebe! Muß ihr helfen! Muß ihr helfen!“ Bei dieſen Worten löſ'te der Schändliche vorſichtig den ſchmalen Goldgürtel, der den zarten Leib umſpannte, und zerriß mit frecher Hand von oben bis unten die Tunika der Schlafenden. Anadyomene lag vor dem König mit Reizen, wie kaum alle Jahrtauſende einmal die Natur ſie bildet und der Gott der Liebe ſegnet.

Rodrigo ſtürzte auf die Kniee, ein Bild brennender, zügelloſer Begierde!

„An die reichſt du nicht!“ krächzte triumphirend der dicke Satan der Göttin der Rache zu.

„Bin ich ſicher?“ ſtammelte der König.

„Alles,“ war die Antwort, „fürchtet den alten Teudisclus, der, wie eine neunzigjährige Hebamme, kein Hochzeitlicht ſehen kann, ohne daß er nieſzend aus dem Grabe ſteigt! Zum Ueberfluß werde ich Wache halten!“

„So geh',“ ſprach der König. „Noch Eins! Wie lange wirkt der Trank?“

„Wenn ſie vor morgen Früh ſieben Uhr aufwacht, will ich in meinem eigenen Fett mich braten laſſen als Volksochs beim nächſten Concilio,“ ſprach der Grundehrliche.

„Die Lampen aus,“ flüſterte heiſer der König. Der Dicke gehorchte, aber nicht ganz.

„Eile auf einen Augenblick zurück in die Burg,“ ſagte ſchnell der Monarch, „und verſprich der Kammerfrau dieſer Schläferin, was ſie fordert für die Mühe, Florinda bei meiner Gemahlin unpäßlich zu melden.“

„Soll geſchehen,“ ſprach der neue Narr. „Unpäßlich, Horr! Horr! Horr!“

Rodrigo riß den Gürtel ab und rief: „Wie viel Gehalt bezog der Diſturbator?“

„Fünfhundert Solidi*) alljährlich, Gnädigſter,“ erwiederte mit glanzenden Augen der Fette.

„Dein, in Zukunft zu dem Deinen. Gute Nacht! Bewache meinen Himmel!“

„Jetzt den Meiſterſtreich,“ murmelte in ſich hinein der Scaevolaner, und eilte fort, ſo ſchnell es ihm möglich war.

In einer Vertiefung brannte noch eine Lampe. Rodrigo bemerkte den matten Schimmer nicht. Der Brand von ganz Toledo hatte die Nacht nicht erhellt, die jetzt vor dem geiſtigen und leiblichen Auge des Monarchen lag!

Florinda's Schutzgeiſt entfloh weinend, mit geſenkter Fackel, am Bilde der ewig waltenden Göttin vorüber, die feſt den Dolch bewahrte in der Marmorhand.

6.

Als Florinda mit entſchiedener Verachtung und einem Muthe, den ihr der Scaevolaner kaum zugetraut, ſeinen Antrag hinſichtlich der Krone zurückwies, war es ihm ſehr angenehm, auf ihre Tugend deſto ſicherer ihr Verderben gründen zu können. Er ſetzte im Innern voraus, die Sache könne nicht verſchwiegen bleiben, Florinda müſſe jedenfalls morgen ſich erinnern, wo und in weſſen Gegenwart die in Schlaf übergehende Ohnmacht ſie ergriffen. Dann würden weder Bitten noch Drohungen die Beleidigte mit dem König verſöhnen. Letzterer werde ſich herausziehen und ihn, den ehrlichen Mucius, ſtecken laſſen; und ſo fand er es denn für gut, das beſtimmt einbrechende Gewitter auf einen andern Kopf zu leiten, und durch ein großes Wageſtück zugleich Florinda's Tod und noch ein anderes, ſchon vorbereitetes, ſchreckliches Ereigniß herbeizuführen. Mit Bedacht zog er dieſesmal den Myſticus in's Vertrauen, der das Pulver in Florinda's Getränk zu practiciren wußte, und der, allen Aſpecten und Conſtellationen zum Trotze, nun die Katze werden ſollte, mit deren Pfote der Pavian die heißen Kaſtanien aus den Kohlen holte. In einem dunkeln Gebüſche harrte der Kleine ſeines gebietenden Freundes, nicht ganz ohne Furcht vor König Teudiſelus; ſtatt des Geſpenſtes watſchelte aber bald der Dicke auf ihn zu, und Beide vertieften ſich in ein leiſes, doch heftiges Geſpräch.

---

*) Dukaten.

Die langen, bedeckten Gänge, welche den Kronenſaal mit der Hochburg verbanden, endeten in einer Prachthalle von ungemeiner Schönheit. Gewöhnlich wurde ſie der trojaniſche, bei großen Feſten aber der Roſenſaal genannt, weil ſie mit der Königin aller Blumen auf das Reichſte verziert war. In der Bauart glich ſie dem Pantheon Roma's, Agrippa's ewigem Werke, urſprünglich dem rächenden Jupiter geweiht. Auch hier fiel das Licht von oben nieder, keine Fenſter waren zu ſehen, dagegen Niſchen, die ſich ringsherum zogen, in welchen blühende Roſenbäume dufteten und die in der Höhe durch reiche Guirlanden unter ſich in Verbindung waren. Zwiſchen dieſen Vertiefungen ſah man große goldene, ſpiegelglattgeſchliffene Erzplatten. Vor jeder ſtand ein ſiebenarmiger, von einer Goldkaryatide getragener Strahlenleuchter. Wie aus eben ſo vielen Spiegeln, wurde tauſendfältig das Licht zurückgeworfen, welches bei großen Feſten einen über Alles herrlichen Anblick gewährte. Ueber den Niſchen erblickte man rund herum Basreliefs, welche die Hauptereigniſſe der ewigen Ilias vorſtellten, und in der Mitte des ungeheuern Raumes ſtand das ſchöne, lebensgroße Marmorbild der trojaniſchen Helena. König Teudisclus, der viele fremde Künſtler an den Hof zog und, wenn ſchon ein eifriger Chriſt, doch den göttlichen Homer innigſt verehrte, richtete dieſe Halle der großen Hoffeierlichkeiten würdig ein und fand in ihr bei ausgelöſchten Lichtern den Tod durch Hochverrather. Nach dieſer Schreckensthat blieb der Raum lange geſchloſſen; aber der prachtliebende Wittiza eröffnete ihn wieder, und ſo wurde es auch unter Rodrigo gehalten. Am heutigen Tage war er zum großen Feſte des Tanzes und der frohen Lieder geſchmückt und, bei voller Beleuchtung, von einer unzähligen Menge durchwogt. An der weißen Marmorwand ſtand ein Roſenthron mit zwei Sitzen. Auf einem derſelben befand ſich Königin Egilona. Nur zwei Eingänge führten zu dieſem Prachtorte, einer von der Hochburg aus, der andere von den bedeckten Gängen, die mit dem alten, einſamen Kronenſaal in Verbindung waren. Den anweſenden Fremden fiel es auf, daß, ungeachtet der Menge von Gäſten, der Raum immer verlaſſen blieb, welcher der letzten Pforte nahe lag.

Von einer hohen Porphyrgallerie tönten ſanfte Mädchenchöre zu Flöten und Harfen, Egilona's Reize und Güte beſingend und die Königspracht der altehrwürdigen Toledo. Volltönende Männerchöre prieſen die Thaten der chriſtlichen Herrſcher, die mit dem Zeichen des Welterlöſers, Heſperiens himmelanſtrebende Berge gekrönt!

Was Alt-Hellas Bezauberndes, Alt-Rom Erhabenes und die neue Chriſtenwelt Feierliches hatte, war vereint bei dieſem glanzreichen Feſte. Um ſo mehr mußte die Abweſenheit des Monarchen befremden; Egilona war ſichtlich zu bewegt, um viel auf ihre Umgebung zu achten, ſie bemerkte daher nicht das Jammergeſicht des vor dem Throne ſtehenden Ceremonarii, ſah auch nicht, daß ihre Ehrendame Florinda fehlte. Es war ſchon eine Minute über die Zeit, da nach dem Programm der erſte Tanz beginnen ſollte, es ſchickte ſich auch nicht, den König, der auf den leeren Sitz gehörte, rufen zu laſſen; man ſtelle ſich nun die Gemüthspein des unglücklichen Magister rituum vor. Alles ſtrömte der hohen Gallerie zu, um den alten darzuſtellenden Charaktertänzen Raum zu laſſen, die ſchon wegen ihres Namens dem Ceremoniario verhaßt waren, weil er Nichts leiden konnte, was Charakter hatte. Plötzlich drängte ſich der dicke Scaevolaner in ſeinem nußbraunen Gillonarii Kleide an ihn, flüſterte ihm was in's Ohr und machte dann der Königin eine Verbeugung, die kaum durch ein verachtendes Kopfnicken erwiedert ward. Leiſe knirſchend verlor ſich, unter ſtarkgehender Daumenwalze, der Scaevolaner im Gedränge. Zähneklappernd aber ſprach der Magister rituum: „Majestas! Regina venerabilissima Wisigothorum! König Rodericus ſandte, wie mir ſo eben Comes puerorum, Gluck! vermeldete, Allerhöchſt Seinen Famulum cubicularium *) an vorerwähnten Comitem pu— Gluck! puerorum, mit dem Auftrage, daß nämlich ermeldeter Famulus cubicularius dem ebenfalls beſagten Comiti pu— Gluck! erorum ſagen möchte: Allerhöchſt Er, nämlich Flavius Rodericus, Rex Hispaniae et provinciae Tingitanensis, et dominus omnium Wisigothorum, leide an einem heftigen Kopfſchmerz und habe ſich zur Ruhe, Gluck! begeben, und

---

*) Kammerdiener.

ſollte Festivitas curilas ihren gewöhnlichen rituellen Fortgang haben, und maßen Famulus cubicularius hier nicht den Eintritt genießen kann, ſoll und darf — alſo hat er, ermeldeter Famulus cubicularius, Obiges, wie ziemlich, außen dem Comiti pu — Gluck! pue — Gluck! Gluck! rorum geſagt, als welcher Comes pu — pu — pu — Gluck! es in via servitii mir, dem Magistro rituum, beigebracht, als welcher ich in Unterthänigkeit es hiemit und andurch der Regina Wisigothorum in pflichtſchuldigſter Kürze vermeldet haben wollte, ſollte und dürfte, Gluck!“

Nun zahlte der Ceremoniarius neun Secunden ab, dann holte er durch eine tiefe Verbeugung den Befehl ein, daß er dem Magister musicae den Befehl geben dürfe, daß der Magister musicae ſeinen Inſtrumentaliſten den Befehl gebe, anzufangen.

Zwölf bildſchöne Mädchen, als Töchter Athens gekleidet, ſchwebten mit Grazienſchritten in die Nähe der Königin, und zu Flöten- und Saitenſpiel begann ihr reizender Tanz.

Sehnſucht und Liebe drückten ihre Geberden aus, und die leichten, roſenfarbigen Gewänder ſchmiegten ſich bei jeder Bewegung den vollen, jugendlichen Gliedern an.

Mit einemmale ſtand der Aſtrolog neben dem Throne, dann oben neben der Königin. Der Ceremoniarius ſank beinahe um, als ſie das edle Haupt neigte, er ihr Etwas zuflüſterte und ſich dann wieder unter der Menge verlor.

Egilona ſtand jetzt, die rechte Hand feſt auf's Herz gedrückt, athmete tief auf und war todtbleich. Sie näherte ſich dem Ceremoniario, lobte in allgemeinen Ausdrücken den Tanz, und als er eben eine kurze Antwort in via servitii geben wollte, ſah er die Fürſtin nicht mehr. Der

Trauergedanke beſchäftigte ihn: „Nun geht ſie herum, ſpricht mit den Leuten und macht ſich gemein. Werde demnächſt Dimissionem meam in via servitii fordern, maßen ſonſt Febris biliosa*) in via extraordinaria eintreten ſollte, könnte und dürfte.“

Steif und zornbleich blieb er ſtehen, den Tanz feindſelig betrachtend und jede Bewegung innerlich bekrittelnd, und als eine üppig gebaute Tänzerin ihm, durch die Pantomime und Stellung der Gruppe gezwungen, einige Zeit lang den Rücken zukehrte, ſtreckte er ſeinen Dienſtſtab aus, ſo daß die neue Katzenpfote ſanft mahnend den Körpertheil des erſchrockenen Mädchens berührte, der nach ſeiner Anſicht niemals dem Throne zugekehrt ſein ſollte, und wäre die Gestatrix objecti anticurialis auch noch ſo reizend gewachſen.

Der Doppelplan des Grundehrlichen befand ſich nun ſeiner Vollendung und Krönung nahe. Nicht nur Florinden wollte er durch die Königin verderben, nein, auch die Letztere war der Gegenſtand ſeines Haſſes, ſeiner heimlichen Sorgen, und eine beſſere Gelegenheit, die hochgeſinnte Egilona durch ſich ſelbſt zu ſtürzen, fand er ſchwerlich mehr.

Auf eine genaue Kenntniß ihres Charakters hatte er das Wageſtück gebaut, und von ſeiner Unentbehrlichkeit hoffte er die Mittel, ſich in der zu erwartenden allgemeinen Verwirrung beim König herauszulügen und dem Myſticus, deſſen Beſeitigung er wünſchte, ein mörderiſches Bein zu ſtellen. Er bewog den Kleinen unter großen Verſprechungen, der Königin zu vertrauen, ſie möge für die Geſundheit ihres Gemahls ganz unbeſorgt ſein, er habe ſich nicht zu Bette gelegt, ſondern befinde ſich, in Geſellſchaft einer hübſchen Dame, in der Grotte der Nemeſis. Zu dieſem Wagniß brachte er den Myſticus durch die Verſicherung, der kleine Sturm, der vielleicht ausbrechen dürfte, ſei leicht zu überſtehen, wenn ſie Beide nur recht treu und ehrlich zuſammenhielten. Die tugendſtolze, eigenſinnige Egilona würde ihnen bald nicht mehr im Wege ſein, und dann konnten ſie mit dem König machen, was ſie und die lieben Sterne wollten! Dazu verſprach er ihm noch eine bedeutende Summe und gelobte ihm auf's Crucifix Treue und Hülfe in jeder Gefahr, und weil Theophraſtus die Nacht vorher in den Sternen geleſen hatte, es würde demnächſt einer der größten Schurkenſtreiche gelingen, ſo leuchtete ihm der redliche Vorſchlag ein, und er that, was Mucius wollte, der, um ſich ganz herauszuwinden, die Lüge erfand, der König laſſe ſich wegen Unpäßlichkeit entſchuldigen.

---

*) Gallenfieber.

Mehr fliegend, als gehend, die Bruſt von Höllenfoltern zerriſſen, mit wuthfunkelnden Augen ſtürzte Königin Egilona der bezeichneten Grotte zu. Die verbrecheriſche Feindin, welche durch Buhlerkünſte ihr Rodrigo's Herz geſtohlen, hoffte ſie endlich zu entdecken und die Rache zu nehmen, welche ihr beleidigtes Römerblut forderte. Ein ſcharfer Dolch, den ſie ſonſt heimlich trug, blitzte hoch in ihrer Rechten.

Jetzt ſtand ſie am Eingange der Grotte, ſpähte umher, und erkannte beim düſtern Schein der noch brennenden Lampe ihren Gemahl und in ſeinen Armen ein Weib. Heftiger Krampf durchzuckte ihre ſtahlbewehrte Hand. Sie faßte den Entſchluß, die Buhlerin in den Armen des Königs niederzuſtechen.

Rodrigo flog durch die ſeligſte Höhe ſeines Wonnehimmels, und Egilona's Herzſchlag verrieth ihm die nahe Rächerin nicht.

Leiſe ſchlich ſie näher und verbarg ſich hinter dem Fußgeſtell der Bildſäule. Mehrmals ſchwang ſie hier prüfend den Dolch.

Mit leiſem Schritt näherte ſie ſich nun dem Lager, ſchleuderte den Blick einer zornigen Löwin auf den entblößten Schwanenhals der Liegenden, trat näher, immer näher, faßte feſt ihr Ziel in's Auge, hob ſchwingend den Arm, da, kurz vor dem Moment des tödtlichen Stoßes, erkannte ſie, ſchreckenſtarr, Florinda's Züge. Es war, als reiße eine unſichtbare Gewalt die beleidigte Königin vom Lager hinweg! Sie eilte wieder hinter das Piedeſtal.

Ihr erſtes Gefühl war die Ueberzeugung, daß Tod hier keine Rache ſei!

Langſam ſank ſie zur Erde. Eine unerhörte Rache an Beiden ſtieg auf in ihrem glühenden Haupt und erleuchtete ſchauervoll, wie die Mitternachtsſonne des Nordlands, ihr zerſchmettertes Herz. Sie ſtarrte wieder hin! Stunden giebt es, wo auch die Edelſten verſucht ſind, zu denken: Gott, wo biſt du? Es war eine ſolche, da die Königin in den geſchloſſenen Augen der armen, unſchuldigen Florinda Nichts erblickte, als die ſtummen Zeugen vom höchſten Sinnentaumel einer verdammungswerthen Phryne. Der Dolch glühte in ihrer Hand! Aber „Tod iſt keine Strafe!“ ſtöhnte ſie vor ſich hin.

An Florinda's Buſen hatte ſie geruht! Mit den Thränen ihrer eiferſüchtigen Pein die Wangen des Mädchens benetzt, das rein und heilig ſchien, wie eine Prieſterin der Tugend!

Ihren Vater hatte ſie hoch geehrt und ſeinem Kinde bereits die Liebe einer Mutter geſchenkt, und ſo wurde ihr gelohnt von der beiſpielloſen Verrätherin! Zu ſchwer für ein Menſchenhaupt waren dieſe Gedanken! Noch faßte ſie kaum, was ſie ſah, und verſteinert, wie die todte Racherin, ſtand die lebendige!

Ungeſtört dauerte indeſſen das Feſt im Roſenſaal fort, obſchon eine merkliche Spannung ſich der Gäſte bemächtigte, die bald in eine gewiſſe Angſt überging. Egilona's Unterredung mit dem Aſtrologen und ihr Verſchwinden waren nicht unbemerkt geblieben. Wo Einer auf den Tod des Andern lauert, ſind kurze Geſichter ſelten. Der König wurde ſchon langſt vermißt; man erinnerte ſich wieder des unheilverkündenden Meteors am Abendhimmel, auf welches noch ſtets ein böſes Ereigniß folgte; ſelbſt Rodrigo's Beſuch im Zauberpallaſt war nicht geheim geblieben, und die Gebirgsbewohner erzahlten entſetzliche Umſtände von dem Verſchwinden der alten, räthſelhaften Burg, ja der Ort ſelbſt, an dem das heutige Feſt ſtattfand, diente zur Erhöhung des peinvollen, drückenden Gefühls.

Eben begann der ſogenannte trojaniſche Tanz, ausgefuhrt von fünfzig edlen, in zwei Farben getheilten Junglingen, da bemerkte ein finſterblickender Abt mehreren Freunden: es ſei ſonderbar, daß eine Bildſaule ſo fröhlich umtanzt werde, an deren Fußgeſtell ein aufmerkſamer Beobachter noch die Spuren von König Teudisclus' Blut entdecken könne. Er finde es frevelhaft, einen Ort feſtlich zu beleuchten, wo in plötzlicher Nacht der Veratherei ein gekröntes Haupt gefallen, und er ſeinerſeits werde ſich vor Mitternacht entfernen; man möge nur beobachten, wie die Thüre zum Kronenſaal immer einſamer daſtehe, faſt wie ein Cancellarius, der wegen ſeines ſchwachen Gedächtniſſes die Entlaſſung erhielt, dies aber aus eben dem Grunde vergaß und nun ungeladen beim Feſte erſchiene. Er rathe allen guten Chriſten, nicht mehr lange zu bleiben, denn —

Staunend blickte Alles nach der gewöhnlichen Eingangsthüre, die raſch aufgeriſſen ward, und durch welche mit geſpenſterartigen Schritten Königin Egilona hereintrat, blaß wie der Marmor des Prachtſaals, aber mit flammenrothen Augen und krampfhaft geballter Hand. Sie gab der Muſik ein Zeichen, zu verſtummen, und beſtieg den Thron. Angſtvolles Schweigen herrſchte, denn ein zweites Zeichen verkündete, daß die Herrſcherin ſprechen wolle. Die ganze Verſammlung näherte ſich voll Ehrfurcht dem Throne und ſah mit den Mienen der geſpannteſten Erwartung in Egilona's leichenblaſſes Angeſicht.

Ihre hohle Grabesſtimme unterbrach mit folgenden Worten das tiefe Stillſchweigen:

„Palatine des Reiches! Würden der Kirche! Getreue Vaſallen und Stützen des alten Gothenthrones! Vernehmet mit Faſſung die Stimme Eurer beſchimpften Königin!“

Ein Gemurmel des Entſetzens durchwogte die prachtſtrahlende Rotunda.

Sie fuhr fort:

„Tauſend Kronenträgerinnen mögen leben, die ſahen, was ich ſo eben ſah, und die, zu Bewahrung des eitlen irdiſchen Glanzes, ihre Schande verſchweigen. Das kann ich nicht! Der Thron, den ich beſtieg, ruhte auf dem Herzen Rodrigo's! Ich habe das Fundament verloren! Ich achte den wankenden, geſchmückten Bau nicht mehr! Nie wird Egilona den Gatten ihrer freien Wahl mit einer

Buhlerin theilen. Im Arme einer ſolchen fand ich ſo eben Euern König. Da er mir das Herz ſo frevelhaft zerriß, kann ich meine Qual nicht mehr darin begraben, wie ich früher unter ſtillen Thränen oft gethan. Laut! laut werde mein gerechter Zorn! Ganz Hiſpania ſoll ſeine Stimme hören. Somit verlaſſe ich dieſen, durch Königsfrevel erſchütterten und befleckten Thron! Somit zertrete ich das beſchimpfte Diadem, das eine falſche Hand mir reichte. Kraft der vom Volke beſchworenen, von der heiligen Kirche beſchirmten Geſetze Weſtgothlands ſage ich mich los von König Rodrigo vor Gott, Altar, Volk und Vaterland, und vor den ruhmumſtrahlten Geiſtern meiner edlen Ahnen! Mit dem Gefühl, jetzt ihrer werth zu handeln, kehre ich zurück nach Asta Regia*), zum alten Hauſe, deſſen ehrenvolle Tochter ich im Glück und Unglück war! Es nehme mich wieder auf in ſeine unbefleckten Mauern und gönne mir für geopferten Flitterglanz das Hochgefühl und die Freiheit einer hiſpaniſchen Römerin!"

Während dieſer Rede ſtieg ſie vom Thron, riß das Diadem herab und trat es mit Füßen.

Vergebens wäre es, den Eindruck ſchildern zu wollen, den dieſer unerwartete, furchtbare Entſchluß auf die Verſammlung machte.

Der Reichskanzler nahete ſich der durch ihre tief gefühlte weibliche Würde entthronten Königin, aber finſter rief ſie ihm zu:

„Keine Einrede, Kanzler! Feſt, wie Hiſpania's alte Berge, ſteht mein eherner Entſchluß. Eurer Liebe danke ich, Euer Mitleid erſpart mir, Eure Achtung iſt mir gewiß! Weſtgothland bleibt ja unſere große, allgemeine Mutter. Zwiſchen König Rodrigo aber und mich trete fortan der Gottheit ſtrenges, unausbleibliches Gericht! Sind, nach dem, was ich geſprochen, irdiſche Formen nöthig, ſo zerreiße der weltliche Richter, auf dem Vorplatz der Kathedrale, vor allem Volk, mein Eheband, wie ich hier den Purpur zerreiße, der gleich Feuer auf meinen Schultern liegt, ſeit ich ihn unwerth fand eines Weibes, das ſeine hohen Pflichten kennt und deſſen Herz, wenn auch zerſchmettert, doch noch für die heilige Tugend ſchlägt!“

---

*) Xeres de la Frontera.

Gewaltig zerriß ſie ihre königliche Toga.

Mit hohem Ernſte trat nun Sinderedus, der alte, ehrwürdige Metropolitan von Toledo, der zürnenden Fürſtin entgegen, ein Mann von ſo großer Sittenreinheit und ächt chriſtlichem Beſtreben, daß von ihm geſagt wurde, ſein Daſein ſei ein Hochamt.

„Mutter des Landes, erwäge Deine That! Nicht zertreten ſollſt Du, was Gott Dir gab! Der Herr aller Fürſten, der Prüfer und Richter aller Herzen, hat Dich gekrönt, nicht König Rodrigo. Der Allmächtige theilt die Scepter aus und die Kronen. Er iſt es, der da ſalbet am Tage der Erhöhung*), wie am Tage des Todes! Im Namen der gottbeſchützten hiſpaniſchen Kirche mißbillige ich Deine allzuraſche Handlung. Du ſollſt Völker mit Deinem Beiſpiel zum Guten lenken! Warum, Tochter, beherrſchet Dich Dein Zorn? Es erbeben Alle vor ihm, ich nicht. Wer ſoll die Wahrheit ſprechen vor dem Throne, wenn die Häupter der Kirche verſtummen? Furchtlos ſage ich Dir, verirrte Tochter: Du handelſt jetzo, wie eine Heidenfürſtin, nicht wie eine Chriſtenkönigin. Je höher der Thron, deſto ſchöner iſt auf ihm das Bild der Demuth! Haſt Du ſo ganz dieſer Königin aller Tugenden entſagt! Schlage Deine Bibel auf! und ſieh den verſpotteten, mit Dornen gekrönten Welterlöſer, den Herrn des Himmels und der Erde, und dann erröthe vor Schaam, ſtatt vor Zorn! Glaube auch nicht, daß ich die Schmach für gering achte, die Dein Gemahl Dir zugefügt. Sie iſt laut geworden, und er ſoll meiner Kirche Rede ſtehen. Erwachſen doch ſelbſt gewöhnliche Verbrechen zu Todſünden vor Gott, wenn ſie begangen werden auf den Höhen des Thrones! Nenne mir die Buhlerin, und ich werde den Fluch aller Chriſtentempel auf ihr ſündiges Haupt herniederdonnern! Aber entthronen kann Dich nur die Gottheit und das von ihr beſtellte heilige Conſilium. Bis zu dieſem Ausſpruch ſollſt Du in frommer Demuth Dein Unglück tragen, und was Du vorſchnell gethan, iſt hiemit verworfen! Verworfen von mir, dem oberſten Seelenhirten der chriſtlichen Hiſpania!“

---

*) Beiname des Krönungstages.

Aus tiefer Erſchütterung ſich emporraffend, entgegnete Egilona:

„So ſchwöre ich's denn bei der Seligkeit, welche ich mit reinem Herzen hoffe, ehe beſteige ich das Schaffot, als wieder dieſen Thron. Keine Kirche, kein Conſilium darf an dem Bau der volkerhaltenden Geſetze rütteln! Ich bin und bleibe entthront, oder die Sonne des Rechtes ging unter für Euch Alle.“

Mit Wehmuth und Hoheit ſprach der alte Metropolitan, wahrend alle Geiſtliche ihn umſtanden:

„Die Verſammlung war die Zeugin meiner Worte!

Wehe Dem, der die Stimme der zum Troſt Berufenen verſchmäht! Wer wird ihn tröſten? Ich habe nach Gewiſſen und Pflicht mein heiliges Amt erfüllt. Was nun auch immer geſchehen mag, auf meinem grauen Haupte ruhen die Folgen nicht. Aber verlaſſen muß ich die Burg, wo Leidenſchaft und Willkür zu Throne geſtiegen. Der Herr, mein Gott, will nicht, daß ſein Diener verachtet werde, wenn er im Namen des Herrn die Wahrheit ſpricht. Nie mehr betrete ich dieſe Hallen, wo nutzlos mein Wort an verſchloſſene Ohren ſchlug, denn auch ich habe eine Würde zu bewahren, die gleiche Höhe mit allen Thronen hält. Die Würde der Kirche iſt es. Sie fordert Demuth von den Fürſten, die, gleich den Bettlern, ihre Kinder ſind."

Von der ganzen anweſenden Geiſtlichkeit und vielen ihrer Anhanger gefolgt, verließ der Greis die in ſeinen ſtrengen Augen entweihte Königsburg.

Eine drückende, ſchreckliche Ruhe, wie ſie gewöhnlich vor Erdbeben oder Ausbrüchen großer Vulcane herrſcht, lag auf der Verſammlung, die unentſchloſſen nach der Königin ſah. Letztere ſtarrte lange zu Boden, zuckte dann heftig, trat nochmals auf das Diadem und rief mit herzzerſchneidender Stimme:

„Lebt wohl für immer! Meinen feſten Willen, die Krone der Ehre zu opfern, erſchüttert Nichts auf Erden mehr. Zum Abſchied erfahrt, wer mich zu dieſem Opfer zwang! Die an meiner verdachtloſen, betrogenen Bruſt geruht, die heuchelnd meine geheimen Thranen mir von den Wangen küßte, Julian von Tanger's Tochter, Florinda, iſt die Buhlerin! Florinda, die, während ich der heiligen Frauenwürde opfernd mein Diadem zertrete, an König Rodrigo's falſchem Herzen ſchwelgt! Beide ſpotten wohl in dieſem Augenblick, auf die Gefahr der Entdeckung hin, meines ohnmächtigen Zornes! Welche Kaiſerstochter oder welche Bettlerin, wenn ſie als Weib fühlt, wird einen Thron beſteigen, den für Rodrigo's künftige Lebenszeit meine geſetzliche Rache beſchimpft? Iſt eine gekrönte Buhlerin nicht verächtlicher, als die Straßendirne, die aus Hunger ſündigt? Florinda nehme dieſen Thronſtuhl ein, und doch wird Spanien ſie verfluchen, wie ich! Ihr Name ſei geſtrichen aus dem Buche der Edlen! Jede Tugend wende ſich erröthend ab von ihr! Nur die Huldigung des erkauften, ſich ſelbſt verachtenden Laſters ſoll ſie empfangen! Gott verwerfe das Gebet der teufliſchen Verrätherin, und nach einem ſchandbedeckten Leben drücke die Furienhand der Verzweiflung ihre Augen zu. Hat Julian, ihr Vater, Theil an Schuld und Sündenlohn, ſo gehe mein Zornfluch auch auf ihn hinüber. Wer eine ſolche Heuchlerin erzog, den ſollte ich ſchuldlos glauben? Nein! mit der Schlange, die er gezeugt, theile er den allgemeinen Haß! Von Troßknechten ſei ſein Wappen zerbrochen und zertreten, und in Verachtung erſterbe ſein Geſchlecht! Sagt dem Tyrannen, wenn er wolluſttaumelnd zurückkehrt, was ich geſprochen! Zeigt ihm die Trümmer meines Diadems! In dieſer Stunde noch verlaſſe ich Toledo, um die Trümmer meines Herzens im Schooße der Freiheit zu begraben!"

Die Ehrendamen, welche ihr weinend folgten, zurückweiſend, verließ ſie ſchnell den Saal durch die zur Akropolis führende Pforte. Ein neuer Tumult entſtand in der Nähe des Roſenthrones. Der unglückliche Ceremoniarius war, vom jähen Schlage getroffen, todt niedergeſtürzt. Alles eilte hin, dem Röchelnden wo möglich noch einige Hülfe zu leiſten, da verkündete das dumpfe Glockengeläute der Kathedrale den Segen der Mitternacht.*) Plötzlich durchtobte ein heulender Sturm die große Rotunda, beide Pforten fuhren krachend auf, und wie von einem Odemzug berührt, erloſchen die vielen tauſend Lichter. Siebenfache Finſterniß umhüllte die Verſammlung, aus der bald Stimmen hörbar wurden, die gräßlich ſchrieen: „Jeſus Maria! zurück, zurück an die Wände! das Todtenlicht! das Todtenlicht!“ Hülfe rufend, betend und ſich bekreuzigend ſtürzte Alles den Wänden der Halle zu, und das Todtenlicht von Toledo erſchien an der Thüre der Hochburg. Das unter obigem Namen bekannte, allgemein auf den Tod gefürchtete Meteor bildete eine fünf Schuh hohe, wie aus gelbem Nebel geformte Kerze, die von einem Unſichtbaren getragen ſchien. Deutlich vernahm man das Geräuſch eines langen Gewandes und langſame, ſchwere Schritte, welche ſchallten, als donnere ein großer Hammer auf den Ambos herab. Die Flamme der Kerze erhellte die Nacht nicht, bohrte ſich aber als einzelner Lichtpunct, blendend und ſchmerzlich ſtechend in die Augen, und drang, wie das Feuer des ſtärkſten Blitzes, ſelbſt durch geſchloſſene Wimpern und vorgehaltene Hände. Seit dem Tode des Königs Teudiſclus erſchien ſie dreimal. Zuerſt in der neunten Nacht nach der Schreckensthat, zum zweiten Male kurz vor Wittiza's Ermordung, und jetzt. Die Sage ging: König Teudiſclus ſei ihr Träger. Hundertfach von den Goldſpiegeln auf entſetzliche Weiſe zurückgeſtrahlt, ſchwebte ſie mitten durch die

---

*) Nach dem Officium gothicum mußte oft um Mitternacht zu Abwendung alles Uebels und zur Ruhe der Todten geläutet werden.

Rotunda, ſtets von den Donnertritten und dem Rauſchen des Gewandes begleitet.

Die Anweſenden wagten nicht Odem zu holen, und beteten im Innerſten der Seele den alten Kirchenſpruch für die Ruhe der Verſtorbenen.

Als das Todtenlicht unter dem zum Kronenſaal führenden Eingang ſchwebte, ſchallte ein vernehmliches, ſchweres Wehe! herüber. Wie aus den Räumen der Vorhölle befreit ſtürzte die Verſammlung, ſich abermals bekreuzigend, auseinander, und bald lag die Stille des Grabes auf der Hochburg der weſtgothiſchen Könige.

7.

Am Ufer und an den Mündungen herrlicher Ströme denkt die Seele gerne an ihre Quellen, ſo ſei denn auch auf die frühere Geſchichte des Volkes, zu dem wir nun uns wenden, ein flüchtiger Rückblick geſtattet.

Zwiſchen Aethiopien, Egypten, Perſien und Syrien ruht in nie gebeugter Hoheit die große Arabia, noch in unſeren Tagen die Unbeſiegte genannt, und vom Geſchwiſterpaar Armuth und Freiheit bewohnt. Der Klerus ihrer Verfaſſung beſtand allerdings aus Götzendienern; wer aber an die Glaubensgerichte denkt, wird verſucht, zu behaupten, Götzen ſeien unſchädlicher, als ein mißverſtandener Gott.

Wollte ein Maler die geſellſchaftliche Ordnung in ihrer Kindheit darſtellen, dürfte er nur Armuth und Freiheit in einer Umarmung malen und könnte den bekannten, alten Spruch darunter ſetzen: „Nur die Kinder ſind glücklich!“

Unſtreitig hat die Freiheit das Eigene, daß ſie mit keiner ihr fremdartigen Idee ſich vermählen darf, ſonſt treten Geburtswehen ein, und ſie kommt mit einem Tyrannen nieder.

Die Araber waren ſchon längſt mit ihrem alten Himmel nicht mehr zufrieden; ihrer Freiheit befreundeten ſich religiöſe Grübeleien, und Mohammed ſtand auf.

Jener alte Himmel war eine Art von Weltverfaſſung. Allah Talah, der Allerheiligſte, ſaß als Monarch auf dem Throne; die vielen Untergötter Al Uzza, Hobal, Salemah und wie ſie alle heißen, erſtarkten zu einer bedeutenden Ariſtokratie, und die Abgeſandten der Geſtirne bildeten die Weltallsrepräſentation einer zweiten himmliſchen Kammer. Unter der Regierung dieſes überirdiſchen Staatenkörpers blühten Arabia's Patriarchen, aber die Geſammtidee war ſo groß, daß unſer ſtaubiger und wolkiger Planet nur einen Deputirten, nämlich den Erdgeiſt ſelbſt, zum Reichstag des Weltmonarchen ſenden durfte.

Ein Prophet, der nichts Neues ſagt, wird bald den uſurpirten Namen verlieren, daher ſtürzte Mohammed die ganze himmliſche Verfaſſung, ſchuf einen neuen, unumſchränkten Weltfürſten, den er Allah ſchlechtweg hieß, und den er zwang, hinſichtlich fernerer Titulaturen, bei ſeinem Schöpfer im eingegebenen Koran nachzuſuchen, worauf er ihm über dreihundert Epitheta bewilligte. Das iſt gewiß Alles, was man von einem Menſchen verlangen kann. Zeugen ſein Gott, Koran, Paradies und Hölle von ſeinem Genius, ſo bewahren die Schlachten von Ohod, Bedr und Honain ſein glanzreiches Mordtalent.

Die damals bekannte Erde blutete bald unter'm Säbel ſeiner Nachfolger. Khaled und Obeidah blieben nicht hinter Abubekr und Omar zurück. Die kriegeriſche Begeiſterung des Erſteren ſtieg ſo hoch, daß er, mit einer Lanze bewaffnet, nackt unter die Feinde ſprang.

Saad warf Perſien, Amrou Egypten nieder. Letzterer drang nach Afrika, und die beduinenartigen, freien Berbern kamen oder fielen unter den Schutz des Kalifen, weil Mohammed günſtig von ihnen prophezeiet hatte. Durch die Abrufung Amrous wurde zwar dem Abdalah, Saads Sohn, das Glück, die Griechen zu ſchlagen, welche Afrika's Nordküſte beherrſchten, aber nach vielen Wechſelfällen, in deren einem ſelbſt Alexandria den Muſelmännern wieder abgekämpft ward, kam Amrou zurück und ſchleifte die berühmte Stadt als Eroberer Egyptens. Die Städte, welche ſich zu ſehr über die Erde erheben, werden am ſchnellſten ihr gleich gemacht. Doch wäre jene Eroberung von kurzer Dauer geweſen, hätten nicht die eingebornen Afrikaner die Araber gegen die Griechen um Hülfe gerufen.

Okba Ben Nafis, Cyrenes zweimaliger Eroberer, der eigentliche Pflegevater Kairwan's, unterwarf ſich auch Tanger, richtete von da heiliglüſterne Prophetenblicke nach Spanien, wurde aber durch die Horden von Sus abgelenkt, die er in Lamtouna's Wüſte ſchlug. Er ſtürzte ſich zu Pferde in's atlantiſche Meer, bis ihm die Wogen den Bart benetzten, und rief zu Allah: „Herr! hielten mich dieſe Fluthen nicht auf, ich würde weiter dringen zur Verbreitung deines heiligen Namens!“ Der Mann, der das Weltmeer ſeinen Gürtel nannte, fiel fechtend bei Tehuda. Die Eroberungen gingen verloren, bis nach neuen Kämpfen endlich Haſſan den von Juſtinian II. thörichter Weiſe gebrochenen Frieden benutzte und mit Sturm

Carthago nahm, worauf bald die übrigen Seeſtädte ſich ergaben. Unter Leontius vereinten ſich die Griechen zur Rache mit den Berbern und ihrer heldenmüthigen Königin Cahina, verloren nach kurzem Glücke Carthago zum zweiten Male, und in einer furchtbaren Schlacht, von der die arabiſchen Schriftſteller ſagen: „Die Sonne ſei vor Staunen fünf Stunden lang im Hauſe des hohen Mittags ſtehen geblieben,“ ward Cahina beſiegt, gefangen und ihr das königliche Haupt durch den Henker abgeſchlagen. Der Schutzgeiſt der Freiheit wich nun von dem alten Berbervolke, das bis zu den erſten Pharaonen Egyptens ſeine Geſchlechtsregiſter führte. Es wurde unterworfen, und nach Abrufung Haſſan's erſchien der Löwe des Allmächtigen, der Freund des Propheten, Muſa Almanſor Ben Noſeir, geſandt vom Beſieger Indiens, von der Sonne des Oſtlandes dem Kalifen und Amir al Mumenim*), Walid Ben Abdelmelek, der in der paradieſiſchen Damascus thronte. Gleich nach ſeiner Ankunft zeigte Muſa ſeine volle Kraft, unterdrückte mit Gift, Strang, Feuer und Schwert einen großen Aufruhr und brachte beinahe ganz Afrika unter den Schatten der Prophetenfahne.

Die Hauptſtadt dieſes mächtigen Vicekönigs, der, im Grunde genommen, nur ſo lange abhängig bleiben durfte, als es ihm gefiel, war Marakaſch al Moadhemiah**), die, von Palmen umſchattet, vom Träger des Himmels***) bewacht und von hundert goldenen Moſcheenkuppeln gekrönt, zwiſchen Blüthen und fruchtreichen Bergen lag.

---

*) Herr der Gläubigen.
**) Name der alten Marocco. Moadhemiah heißt die Vortreffliche.
***) Atlas.

Wahre Kalifenpracht herrſchte am Hofe Muſa's, der ſich der Abkunft von den heiligen Al Raſchedoun*) rühmte, von dem die Sage ging, er ſpreche oft unmittelbar mit höheren Gewalten, der Träger des Alborda**) habe ſeinem kriegeriſchen Freunde ſchon hienieden das Geſchenk der ewigen Jugend verliehen, und die ſchönſten Houri's würden ihn nach vielen ruhmvoll durchlebten Jahrtauſenden an Al Jannat's***) ſtrahlender Pforte empfangen.

Die Einführung eines ſonderbaren Gebrauchs, der von den Sitten arabiſcher Fürſtenhöfe abwich, beſtätigte dieſe Meinung. Wenn der Geſandte eines mächtigen Monarchen in die Hauptſtadt kam, war es ſeine erſte Obliegenheit, den Sadres Sudur†) zu beſuchen, der ihm alſobald das Haus der Fremden, auch Tempel der Gaſtfreiheit genannt, zur Wohnung anwies.

Durch Garten und Zwiſchengebäude hing dieſer ſchöne Bau mit dem Alkazar des Vicekönigs zuſammen. Er war von hohen Mauern umgeben und erſchien manchem Fremden wie ein prachtvoller Kerker. Das Gefolge des Abgeſandten erhielt gute Wohnungen in der Stadt, und dem Erſtern ward durch die gaſtfreie Bewirthung alle mögliche Ehre erwieſen. Der Sadres Sudur beſuchte ihn täglich, und bemerkte ihm, daß Jeder, der vor den Freund und Kampfesbruder des Propheten trete, ſich in ſtiller Erbauung zu dieſem ernſten Schritte vorbereiten müſſe. Hierauf folgte die viertelſtündige Declamation eines Gedichts Mottannabi's, betitelt Seelenſchacht und enthaltend das Lob der Einſamkeit. Wollte der Geſandte nicht ſein Geſchaft rückgangig machen, ehe es noch anfing, ſo mußte er ſich dieſem ſeltſamen Gebrauche fügen, und ſprach er am achten oder zehnten Tage einige Strophen mit, oder erhob er ſeine Stimme zum Geſang, ſo hatte er bei dem Sadres Sudur einen ſchweren Stein im Brette. Die größte Schwierigkeit aber für die Geſandten war, daß ſie ohne ihre Secretarii arbeiten und Beſchlüſſe faſſen mußten, weswegen man auch in Byzanz dieſen Hof nur die Schule der Geſandten nannte. Die einſame Vorbereitung dauerte, unter ſtets beſſerer Bedienung, an der gar Nichts vergeſſen war, oft Monden lang. Von Zeit zu Zeit erſchienen ſchöne Tänzerinnen und Lautenſchlägerinnen, als Houri's des Paradieſes und Peri's von Dſchinniſtan gekleidet. Sie ließen ſich in einen pantomimiſchen und muſikaliſchen Wettſtreit ein, in welchem immer die Partie des Propheten ſiegte. War der Geſandte ein Lebemann, ſo ſang er der Schönſten Mottannabi's Lied der Einſamkeit vor, worauf die Uebrigen ſich entfernten und der entzückte Diplomat nicht nur ſeine Inſtruction, ſondern auch ſeine Frau vergaß, wenn er eine von beiden hatte, denn förmliche Inſtructionen, wo jeder Schritt vorgezeichnet iſt, waren am Hofe Muſa's höchſt überflüſſig. So viel iſt wahr, daß die Vorbereitung ſtets zum Vortheil des Prophetenfreundes und der Moadhemiah ausfiel. Niemals erlangte ein Geſandter im Pallaſt ſelbſt eine Audienz, ſondern am Vorabend irgend eines Feſttages benachrichtigte ihn der Sadres Sudur, es würde dem edlen Fremdling vielleicht möglich werden, morgen vor den Glücksſtern Al Magrab's*) zu treten, weil die große Moſchee eine Stunde vor Mittag mit den Strahlen des Prachtgeſtirns erfüllt werden ſollte, und wenn der Geſandte mit ihm, dem Sadres Sudur, eine Stunde vor jener Stunde auf den heiligen Vorplatz ſchreiten möge, ſo dürfte es vielleicht geſchehen, daß er zu einer Erſcheinung vor dem Unüberwindlichen gelange. Wer dieſes ausſchlug, bekam den Letztern nie zu ſehen. Bei ſolchen Audienzen erſchien Muſa im Angeſicht der Gläubigen, nahe dem Prophetenthron und Völkerherzen*), faſt in überirdiſcher Hoheit; konnte auch jeden Augenblick allem Mißfälligen ausweichen, ohne den fremden Machthaber zu beleidigen, denn bei ſolchen Gelegenheiten fing der Gottesdienſt auf ſein Zeichen an. Alſobald war es an der Zeit, ſich in den Tempel zu verfügen, und Allah's und des Propheten Eingebung mit gläubigem Sinn zu erwarten. Die Geſandten redete er nie ſelbſt an, Alles ging durch den Sadres Sudur, der dann ſo mit ihnen ſprach, als kämen ſie ſo eben zum Thor herein und wären nicht vielleicht ſchon zwei bis drei Monate im Tempel der Gaſtfreiheit bedient worden. Es ereignete ſich ſogar einmal der Fall, daß ein Diplomat ein Söhnchen, die Frucht ſeiner Einſamkeit, früher zu ſehen bekam, als den Unüberwindlichen. Es war auch ein großer Mißgriff, wenn ein ungeduldiger Geſandter jenen Wink nicht verſtehen wollte und ſeine Rede z. B. ſo begann:

---

*) Den erſten rechtgläubigen Kalifen.

**) Beiname Mohammed's.

***) Al Jannat, Beiname des mohammedaniſchen Paradieſes.

†) Staatsminiſter.

---

*) Magrab oder Al Magrab: Afrika.

„Endlich einmal habe ich das erſehnte Glück!“

Er mußte ſagen:

„Ich Glücklicher! ſchon jetzt wird mir die Ehre ꝛc.,“

---

*) Beiname großer Moſcheen.

Univ. Bibl.
München

und dann war ſein Geſchäft gut eingeleitet. Dieſe Unannehmlichkeiten wurden aber in Etwas dadurch aufgewogen, daß Muſa Ben Noſeir, als Freund des Propheten, keine Geſchenke annahm, ſelbſt nicht von ſeinem Kalifen, und das war eines Mannes würdig, der die Erde nie anders nannte, als „unſer Haus“. Zum großen Leidweſen durfte auch Keiner ſeiner Diener Etwas von einem Fremden empfangen. Auf Annahme einer Kleinigkeit ſtand der Tod, der ſich immer nach der Art des Geſchenkes richtete. Wer einen Säbel annahm, dem wurde der Kopf damit abgehauen. Der Empfänger einer ſchönen Binde wurde daran aufgeknüpft: wer ein Pferd erhielt, von ihm geſchleift, und wer ein Haus ſich ſchenken ließ, durch ſeine eigenen Fenſter ſo lange geworfen, als er noch ein Lebenszeichen gab. Deſto freigebiger zeigte ſich der Vicekönig gegen ſeine Sclaven, ſo daß offene Hand einer ſeiner neunundneunzig Beinamen war. Bis in's innerſte Afrika zitterten alle Herzen vor dem Löwen des Allmächtigen, und das eingeſchüchterte, unermeßliche Reich lag in dumpfer, ahnungsvoller Ruhe.

Es war nach unſerer Zeitrechnung um die zehnte Morgenſtunde eines ſonnenhellen Tages, als Julian, Graf von Tanger, auf einem weiten Platze, unfern der großen Aljama von Marakaſch, ſtand. Drei wohl vierzig Fuß breite Marmortreppen führten hinauf zu dieſem großartigen Tempel. Sie waren durch dicke Mauern getrennt, auf welchen dunkelgrüne, koloſſale Leopardenbilder ruhten. Unten vor der Treppe ſtiegen vier Säulen von Blutporphyr zu einer ſeltenen Höhe empor. Ihre Spitzen waren mit großen goldenen Kugeln geziert. Die Aljama ſelbſt glich mit ihren vielen kleineren Nebenkuppeln und den hohen

Minarets einer zweiten Stadt. Sie war von bläulicher Farbe, jede Kuppel aber vergoldet und mit einem ſchimmernden Pfeil geſchmückt. Auf den Thürmen wehten himmelblaue Fahnen, die den goldenen Halbmond trugen. Der untere Theil des gewaltigen Baues ſprang weit vor auf alle Seiten und enthielt die geräumigen Vorhallen, ferner Prieſterwohnungen, Bäder zur vorgeſchriebenen Reinigung und Aufenthaltsorte für die Pilger, die an heiligen Tagen ſchaarenweiſe die Palmenſtadt beſuchten, welche ſeit Muſa's Herrſchaft von dem Volke mit innerer Scheu die Omm-Alkorab*) von Magrab genannt wurde. Der obere Theil des Tempels hatte eine Menge Nebenthürme und war die Wohnung des älteſten Imams. Der dritte Theil beſtand aus einem, zu mächtiger Höhe ſteigendem Viereck, das auf jeder Seite ein ſtrahlenvolles Minaret und in der Mitte die gigantiſche Goldkuppel trug, deren Pracht alle Augen blendete, ſichtbar auf viele Meilen hinaus in die Gegend, wo die Gebirge zum freien Land ſich herniederneigten. Viele Gallerieen verherrlichten den Bau; die höchſte befand ſich hart unter der Hauptkuppel, und alle, wie auch der obere Vorplatz, waren mit mannigfaltigen Blumen geſchmückt. Schlanke Pinien, Cypreſſen und Palmen ragten mit luftbewegten Kronen aus den Höfen und quellenreichen Gärten des Tempels zum wolkenloſen Himmel auf. Der große untere Platz war von den ſtolzen Gebäuden der Kronbeamten umgeben, in farbigen Säulenwäldern verlor ſich das Auge und ruhte, wie ermüdet von ſo großer Pracht, auf den dunklen Felſenmaſſen der Gebirge, die ſeitwärts der Aljama erſchienen und eines der unerſtiegenen Schneehäupter des Atlas trugen, wo nach der Sage, jedem Glauben feind, der alte Berggeiſt in Mumienhöhlen thront, von den Schlangen und Drachenkönigen umgeben, mit dem Smaragd-Diadem voradamitiſcher Zeiten gekrönt.

---

*) Omm-Alkurah: Städtemutter, Beiname Mekka's.

Der Sadres Sudur, den man auch Jack Mealial Hibar*) nannte, unterließ nicht, ſeinen finſterblickenden Gaſt, der ſchon geraume Zeit im Hauſe der Fremden weilte, auf alle dieſe Schönheiten der Natur und der Kunſt aufmerkſam zu machen; aber für jede, auch nur entfernt diplomatiſche Frage hatte er keine Antwort, als: „Gott iſt groß!“ oder: „Gott weiß Alles!“ oder: „Mohammed iſt Gottes Prophet!“ und Aehnliches. Er hatte ſich auch noch gar nicht um den Sendungszweck Julian's bekümmert, obſchon Letzterer mehrmals bemerkte, er gehöre nicht unter die unwichtigſten Zwecke, wobei er oft das Wort Niachamila**) ſprach.

„Gott lebt ewig!“ war die Antwort des Staatsminiſters.

Wahrſcheinlich aber ſollte heute, als am frohen Tage, vor welchem der hochernſte Ramazan ſich geendigt hatte, Graf Julian die öffentliche Audienz erhalten. Dies verkündete ein prachtvoller, zwiſchen Blumenvaſen, Springquellen und zwei Goldleoparden ruhender Thron. Eine halbe Stunde verſtrich, während welcher große Volksmaſſen in die Aljama eilten, und andere den Platz bedeckten, ſo weit er nicht von Wachen umſtanden war. Graf Julian, in eine Seitenſtraße blickend, glaubte, ein Brand oder eine Empörung ſei ausgebrochen, denn zahlreiche Schwärme

---

*) Unausſprechlich großes Genie.
**) Aufrichtigſte Abſicht.

nahten ſich im ſchnellſten Laufe. Der Sadres Sudur belehrte ihn, es ſeien die Diener des Pallaſtes, welche die Ankunft des Prophetenfreundes verkünden und den Platz raumen wurden. Die wildausſehenden, nur mit einer blauen Schurze und rothem Turban bekleideten, lange Stabe tragenden Diener beendigten, in Vereinigung mit den Wachen, dieſes Geſchaft mit unglaublicher Schnelligkeit. Das Volk wurde unter die Säulengänge der Palläſte und öffentlichen Hauſer und in die Nebenſtraßen gedrängt. Langſam rückte der Zug des Vicekönigs, in voller aſiatiſcher Kalifenpracht, aus der von einer Ausſicht auf's Gebirge begrenzten Straße von Hoarab heran. Jetzt erſchien das Fußvolk der Beſatzung jener damals ſehr großen und wichtigen Stadt. Es war nach Farben abgetheilt unter acht verſchiedenen arabiſchen Stammfahnen, deren jede mit dem Halbmond prangte. Die Führer gingen in koſtbaren Gewandern; an der Haltung der Truppen bemerkte man Muſa's ſcharfe Mannszucht und eine von ihm eingeführte regelmaßige Bewaffnung, aus Schild, Sabel und Dolch beſtehend. Maſſen von Lanzenträgern folgten immer in Zwiſchenraumen den leichten Geſchwadern. Roh und geräuſchvoll war die Kriegsmuſik, die ſie anſtimmten, und wild blickten die ſonnverbrannten, bärtigen Geſichter unter den größtentheils rothen Turbans hervor. Reihe an Reihe, dichtgedrangt, ſtellten ſie ſich auf, der Aljama gegenüber. Nun folgte, in ſechs großen Stammzügen, die Reiterei der Beſatzung. Jede Abtheilung beſtand aus fünfhundert Schlachtadlern *). Julian betrachtete, nicht ohne kriegeriſche Freude, die glutvollen Sabeltrager Arabia's, deren

---

*) Beiname der arabiſchen Roſſe.

viele ſchon in früheren Kämpfen zum atlantiſchen Meere drangen und in den Weltabgrund*) hinaus die Fahne ihres Propheten ſtreckten. Sie waren mit Dſchirids**), krummen Säbeln, eiſengefütterten Lederſchilden und Keulen bewaffnet, welche an den gutgerüſteten, ſtolzen Roſſen herabhingen. Die letzte dieſer Schaaren, aus einem Stamme der heiligen Mokaraba***) gezogen, war vorzüglich reich gekleidet und bewehrt, ſie ritt auf milchweißen Roſſen, deren jedes den goldenen Halbmond über der Stirne trug. Auf dem Platze angekommen, entfalteten ſich raſch dieſe Züge, und ſchwenkten, dem Fußvolk gegenüber, auf, bis die ganze Reiterei eine neun Mann hohe Maſſe bildete, aus der ein Lanzen- und Fahnenwald emporragte, während die Pauken, Trommeln und Trompeten, und die tieftönende Sachabucha†) ſich mit der Kriegsmuſik vereinten. Jetzt erſchien die unmittelbare Leibwache des Vicekönigs, aus zweihundert hochgebauten, in Goldſchuppenharniſche gehüllten Männern beſtehend, die ſpitzig zulaufende, hohe, rothe Mützen trugen und mit prachtvollen Hellebarden und ſchweren Schwertern bewaffnet waren. Dieſe ſtellten ſich zu beiden Seiten des Thrones auf, und Einer von ihnen ſchlug die große Tamtama, deren Schall ganz Maralaſch durchdonnerte. Nach Aufſtellung der Truppen wurde das Volk, ſo viel der noch übrige Raum verſtattete, näher gelaſſen. Zu gleicher Zeit kam ein zweiter Zug von der Aljama herab, beſtehend aus dem älteſten Jmam, allen Prieſterkaſten und dem erſten

---

*) Beiname des atlantiſchen Meeres.
**) Wurfſpießen.
***) Mekka.
†) Große Poſaune.

Kadi der Hauptſtadt, mit ſeinen Mollahs, welche erſchienen, um dem Statthalter des Herrn der Könige*) nach dem heiligen Faſtenmonde vor allem Volk zu begrüßen.

Zwölf flammenroth gekleidete Araber mit himmelblauen Turbans und verhüllten Geſichtern trugen einen Kiosk, der, wie aus durchſichtigem Farbennebel gebaut, von Indiens zarteſten Schleierwolken umweht, den Anblick des in ihm ſitzenden Machthabers gewährte. Auf den Schultern der erſten Staatsbeamten, die ſich zu dieſer Ehre drangten, wandelte der Löwe des Allmachtigen, nachdem er den Kiosk verlaſſen, ſeinem kriegeriſchen, blutbeſpritzten Throne zu.

Allgemeines Allah Akbar**) ertönte. Die Würdenträger, glücklich, daß der heilige Fuß ſie berührte, knieeten, mit tiefgebeugtem Oberkörper, neben dem Throne nieder. Nur die Prieſter blieben in der Mitte des Platzes ſtehen. Der alte Imam trug den Koran, der Vorſtand der Kadi's das entblößte Glaubensſchwert.

Beinahe hatte Graf Julian zum erſtenmale ſeine Faſſung verloren, als er den Löwen des Allmachtigen betrachtete. Er wußte gewiß, daß Muſa ſeinem ſiebenundſiebenzigſten Jahre nahe ſtand, und dennoch ſah er einen bleichen Mann vor ſich, deſſen Geſicht höchſtens auf dreißig Jahre ſchließen ließ. Die Sage von der ewigen Jugend hatte er früher belachelt, wie Rodrigo's Traum vom ewigen Frieden; aber jetzt mußte er zuſammenſchauern vor dieſer unheimlichen Erſcheinung.

Muſa ſaß, ganz weiß gekleidet, auf ſeinem Pracht-

---

*) Beiname des Kalifen.
**) Gott ist groß.

thron; ein hellgrüner, mit einem funkelnden Divenrubin*) prangender Turban ragte hoch empor vor dem ſcharfgezeichneten, weißgelben Antlitz. Die großen, braunen Augen beſaßen ein verzehrendes Feuer; blühend roth, wie die Roſen von Kaſchmir, waren die zarten Lippen, und ein breiter, nachtſchwarzer Bart fiel in reichen Wellen zum weißen Gürtel hinab, der mit Diamanten beſetzt und einem Dolche bewaffnet war. Unbeweglich, den Combolojo**) mit den neunundneunzig Perlen in der faſt durchſichtigen, ſchönen Hand, ſaß der Vicekönig da und richtete unverwandt die durchbohrenden Strahlenaugen auf den Abgeſandten der weſtgothiſchen Krone. Entweder hatte der Löwe Allah's, der einzige Muſelmann, welcher mit dem Al Raſchedoun Ali dieſen Namen theilte, aus Chiſer's verjüngender Lebensquelle getrunken, oder es bewahrte die ſeltenſte Kunſt dem uralten Manne ſein jugendliches Ausſehen. Wahr iſt, daß nur die unentbehrlichſten Vertrauten ihm ganz nahe treten durften, die unter ſich flüſterten, das Antlitz Muſa's gleiche einem auf eine gewiſſe Entfernung berechneten Gemälde, und wer ihm hart unter die Augen ſehe, könne wohl die Spuren des hohen Alters bemerken. In der Meinung des Volkes war und blieb Muſa der ewig junge Freund des Propheten, der, von ihm in der Nacht Alkadr***) alljährlich neu geſegnet, noch Jahrtauſende hindurch, bis zum Tage des Weltgerichts, Arabia's Ruhm verherrlichen und vielleicht bald den Kalifenthron der göttlichen Damascus beſteigen werde.

Nach einer leichten Handbewegung Muſa's ſprengte aus den Reihen der Reiterei ein rieſiger Kriegsheld vor auf einem rothbraunen, ſchaumenden Araber. In ein ſchweres, mit rothen Blumengeſtalten durchwirktes Unterkleid von Goldſtoff war der kraftvolle Körper des Streiters gehüllt, darüber trug er einen weiten, mit Pelz verbrämten, flammenrothen Kaftan und einen ſpiegelhellen Bruſtharniſch, auf dem der, von einem Säbel wie ein Apfel entzweigehauene Erdball als Wappen zu erblicken war. Daſſelbe Zeichen drohte vom runden Schilde. Auf dem lichtblauen, hochgewundenen Turban blitzte der Halbmond. Nur die Hälfte ſeines bärtigen, braunen Antlitzes war ſichtbar, denn unter dem Hauptſchmuck vor zog ſich über das rechte Auge ein breites, blutrothes Band, das au zugleich die Wange bedeckte. Dem Thron bis auf fünfzig Schritte genaht, ſtieg er ab und gab das zornig ſtampfende Roß zweien nachgeeilten Reitern, die es mit Mühe zurückführten; dann wandelte er unter dreimaliger Verneigung dem Beherrſcher entgegen und erfreute ſich der Ehre, einen Polſterſitz zur Linken des Thrones einnehmen zu dürfen. Auch zur Rechten war ein ahnlicher Sitz, der aber leer blieb; Einige glaubten, für Muſa's Vater, Noſeir, von dem behauptet ward, er ſchwebe, nur ſeinem großen Sohne ſichtbar, oft vom Sternendome herab, Grüße bringend vom Propheten und Aufträge zum Heil des göttlichen Islams. So ſpeiſ'te auch Muſa ſtets allein, und ihm gegenüber war ein leerer Sitz, vor dem der aufgeſchlagene Koran lag. Der Beherrſcher genoß ſehr wenig, und auch das Beſte mit ſichtlicher Verſchmähung, und wenn er, wie zuweilen geſchah, unter einem Thronzelt öffentlich ſpeiſ'te, nahm er gar Nichts zu ſich, als einen grünlich leuchtenden Trank aus einer durchſichtigen Phiole.

---

*) Namen der großen Rubine. Mit ähnlichen ſollen die Turband der Dämonenfürſten geziert ſein.

**) Roſenkranz.

***) Die heiligſte Nacht der Muſelmänner.

In der Moſchee ſtand ein Gebetpult ihm zur Rechten, ſo daß Viele, welche ihn über Alles ehrten, verſicherten, nur aus Beſcheidenheit und im Koran vorgeſchriebener Milde ſage der Löwe Gottes, Noſeir's Geiſt umſchwebe ihn, es ſei aber der Prophet ſelbſt, mit dem er Zwieſprache halte und deſſen ewige Seele mit Freude ihren Freund auf dem Throne Almagrab's erblicke. Dieſes ſei noch das Geringſte, was man von Muſa glauben dürfe.

Der oben erwahnte Kriegsheld aber war der berühmte Tarik Ben Ziad el Neſeſi, in der Omm-Alkorah geboren, am Tage, da die Sonne in den Pallaſt des Scorpionen trat *). Er ſtammte von den Schlachtlöwen, die bei Honain und Bedr fochten. Schon vor Muſa's Ankunft hatte er ſiegreich und zerſtörend in Afrika geſtritten und ſich den Beinamen erworben: der Tiger von Magrab. In einer Schlacht mit dem aufrühreriſchen Berbernſtamme Zanhagar verlor er das rechte Auge und trug ſeitdem die beſagte Binde, die ſein wie aus Marmor gebildetes Antlitz noch furchtbarer machte.

Graf Julian, in der Vermuthung, Muſa wolle ihm abſichtlich eine Probe ſeiner Macht zeigen, hielt es der Ehre des Gothenthrones und ſeines Königs für angemeſſen, in ſtolzer Haltung vor dieſem Prahler, wie er ihn heimlich nannte, zu erſcheinen; was aber auch immer die Urſache war, er erbebte vor dem jungen Greiſen. Eine lange, tiefe Stille trat ein, in welcher, zum Entſetzen von Allen, Muſa ſein Haupt rechts wandte, mit leichter Bewegung der Granatenlippen. Mechaniſch zogen ſich die auf derſelben Seite aufgeſtellten Truppen weit zurück.

---

*) Ein kriegeriſches Vorzeichen.

Schwerlich herrſchte je in einer gleich großen Verſammlung ſolche Stille.

Julian, auf dies Alles nicht vorbereitet, ſchämte ſich ſeines Grauens und blickte fragend auf den neben ihm knieenden Sadres Sudur. Der unausſprechlich große Genius lag im Staube, wie vor Gott; ſeine Augen aber waren gräßlich anzuſchauen, denn weil er ſeinen Herrn nicht aus dem Geſicht verlieren durfte, ſchielte er nach Oben, daß man nur ihr Weißes ſah.

Eine Handbewegung und das gerade ausgekehrte Antlitz Muſa's hatte die Wirkung, daß er ſchnell und bebend den Geſandten am Arme ergriff und, als zähle er die Schritte, ihn auf eine gewiſſe Entfernung dem Throne zuführte, wo er ihm einen ängſtlichen, bedeutenden Wink gab.

Julian, deſſen wichtiges Amt nun begann, ſtand in ruhiger Würde.

Eine wohltönende, obſchon ſchwache Stimme, die von innerer Erhebung zeugte, ſprach:

„Ein Pilger!“

Muſa hatte geſprochen. Der Sadres Sudur murmelte wie „Ariel“ vom Staube empor:

„Glanzſtern Almagrab's, durch eigenes Licht erhellt! der Du nicht huldigen darfſt irgend einer Sonne! Löwe Allah's! Freund und Vertrauter des Unvergleichlichen, deſſen Ferſen kein König mit ſeinem Diadem erreicht, ein Fremdling flehet hier.“

Mit leiſer, das tiefſte Herz bewegender Stimme ſprach Muſa:

„Oeffnet Thor und Hand! *) Willkommen.“

---

*) [illegible]

„Du biſt willkommen!“ flüſterte zu Julian der Sadres Sudur. —

„Woher?“ klang es mild vom Throne.

Dieſe Eigenheit Muſa's, der alle Reden an den Sadres Sudur richtete, hatte ſchon manchen Geſandten in die größte Verlegenheit gebracht. Es meldeten zwar Alle nach Hauſe: endlich hätten ſie eine Unterredung gehabt und das Geſchäft ſtehe ſo oder ſo; aber ſie wohnten fortan im Hauſe der Fremden voll Seelenpein und unerklärlicher Hochachtung vor dem Löwen Gottes, was gleichfalls zum Vortheil der Moadhemiah gereichte.

Das „Woher?“ war ein Zeichen, daß der Fremde ſprechen durfte, und das unausſprechlich große Genie gab dies dem Grafen durch einen verabredeten Händedruck zu verſtehen, worauf Letzterer ein großes Pergament aus ſeinem Bruſtgewande vorzog.

Er war nun in der Lage, zum Wohl des Vaterlandes und des Thrones ſeine Geiſtesgegenwart im höchſten Grade zu beurkunden. Wie jeder Geſandte, hatte er ſich eine Rede einſtudirt, und ſelbige, was nicht immer der Fall ſein ſoll, ſelbſt verfertigt; aber vor dieſem Muſa paßte Nichts von Dem, was er ſagen wollte, ſonach mußte er, mit Beibehaltung des Sinnes, raſch die ganze Form ändern und aus dem Stegreif ſprechen. Wer ſchon Redner ſtottern hörte, die mondenlang einſtudirte Reden zum Ueberfluß noch geſchrieben vor die Augen halten, mag er meſſen, wie es dem Grafen zu Muthe war, auf dem jetzt Spanien lag, und der von der Perſönlichkeit des Anzuredenden auch nicht entfernt in Kenntniß geſetzt wurde. Er fühlte, daß es leichter ſei, mit einer Volksverſammlung von Tauſenden, als mit einem Muſa zu ſprechen.

Doch kam nun der Krieger dem Diplomaten zu Hülfe, er erhob das ſchöne Männerauge und begann, ſein Pergament entrollend, im reinſten Arabiſchen, im Dialekt der heiligen Koraiſchiten:

„Kaum betrete ich die große Moadhemiah, und ſchon wird mir das Glück, zu erſcheinen vor dem Throne des vom Propheten eingeſetzten Statthalters der weiten Almagrab.“

Man kann es nicht Lächeln nennen, was jetzt Muſa's Angeſicht bewegte, da Julian ſtaatsklug den Kalifen vor der Hand umging; iſt das Mienenſpiel zu bezeichnen, ſo war es das Lachen der Seele. Durch die Auslaſſung eines Wortes hatte der Graf unendlich im Herzen des Hörers gewonnen, und wäre den Sprechern anzupreiſen, die in jeder ihrer Reden füglich tauſend Worte weglaſſen könnten, ohne daß ihr Gehalt vermindert würde.

Demungeachtet klang es ſcharf und ſchneidend vom Throne: „Damascus!“

Der Sadres Sudur flüſterte: „Sonne des Weltalls! wer Marakaſch ſah, kann nicht an Damascus denken! Der edle Fremdling hatte in ſeiner Rede, die ich las, ehe ſie vor Deinem Throne geſprochen werden durfte, der Stadt Damascus erwähnt; aber Dein weltbeſiegender Anblick, heiliger Freund des Propheten, ließ ihn vergeſſen, daß noch ein Kalife lebt.“

Dieſe lügenhafte öffentliche Geheimmeldung geſchah nicht in arabiſcher, ſondern in altperſiſcher Sprache, die nur Muſa verſtand und der unausſprechliche Genius. Erſterer blickte ſo ſanft, als liege eine himmliſche Peri an ſeinem ewig jungen Herzen, und beſſer war nie eine Geſandtſchaft eingeleitet. Auf einen warmen, treuherzigen Händedruck des Miniſters fuhr der Graf in ſeiner Rede fort:

„Um —“

Nur dieſes Wort konnte er noch vorbringen, denn ein hohler Ruf fernerer Volksmaſſen drang bis zum Throne, und man unterſchied die Worte: „Knieet nieder! die Prophetin von Tanja.“

Ein tiefer Schmerz überſchattete Muſa's Angeſicht und Thränen glänzten auf ſeinem Barte, wie Perlen, auf ſchwarzen Sammt geſtreut. Nach einer langſamen Handbewegung eilte pfeilſchnell der Sadres Sudur, bedeutende Winke verſendend, durch die Reihen des Fußvolkes hinweg.

Dumpfe Stille herrſchte. Die unter dem Namen der Prophetin von Tanja auf der ganzen Nord- und Weſtküſte Afrika's bekannte Greiſin hatte gewöhnlich in Tanger (Arabiſch Tanja) ihre Wohnung, kam aber zu Zeiten in die Thäler des geheimnißvollen Atlas und verkündete auf ihrer gefürchteten Pilgerfahrt jedem Hauſe das Unglück, das ihm bevorſtand. Es wurde ihr die größte Kenntniß aller Naturkräfte und ſelbſt eine Verbindung mit den voradamitiſchen Dſchinnenbeherrſchern zugeſchrieben. Als ſie vor drei Jahren zum letztenmale in Marakaſch war, prophezeite ſie dem Statthalter den Tod eines geliebten Bruders, hatte eine lange geheime Unterredung mit ihm, und bald kam die Nachricht, der Bedrohte ſei im fernen Oſtlande den Tod der Ehre geſtorben. Nur an die Stellen kam ſie, wo Jammer zu verkünden war; daher ſandte Muſa ſeinen Bevollmächtigten, um zu erfahren, ob ſie heute nicht an ihm vorübergehe.

Dies ſchien keineswegs der Fall zu ſein, die Kriegerreihen theilten ſich, und die alte, von Afrika geehrte und gefürchtete Prophetin wankte heran am weißen Stabe der öſtlichen Pilger, in einem langen, ſchwarzen Gewande, das zitternde Haupt mit dem unheilverkündenden gelben*) Turban bedeckt, von dem ein großer Silberſchleier herabhing. Sie ſchritt dem Throne Muſa's entgegen, ihr folgte der Sadres Sudur; der Freund des Propheten ſtreckte mit rechts gewandtem Haupte, wie abwehrend ſeine Hände aus. Aber voll Entſetzen taumelte Julian weit zurück, denn plötzlich ſtand vor ihm mit gehobenem Schleier Florinda.

8.

Allbekannt iſt, daß außerordentliche Seelenleiden ſchnelle Veränderung im menſchlichen Körper hervorzubringen im Stande ſind. Umwandlungen, die ſich phyſiſch kaum erklären laſſen.

Sollte nun nicht ein beiſpielloſer Gemüthsſturm die Kraft haben, mit dem Körper auch die Seele, oder wenigſtens das, was wir Charakter nennen, von Grund aus zu verändern? Die auf Geſetze der Sittlichkeit ruhende, ſtets mit ſich ſelbſt übereinſtimmende Handlungsweiſe, die Denkkraft, die Geſinnung, Gemüth und Herz, können ſie nicht einer Umgeſtaltung zugleich mit dem Naturell unterliegen, inſofern Letzteres die durch phyſiſchen Organismus beſtimmte Art des Handelns und Daſeins iſt? Wir müſſen dieſe Frage bejahen, wenn wir auf Florinda blicken, die marmorbleich, mit blutunterloffenen, feuertrocknen Augen, mit zuſammengebiſſenen, blauen Lippen und mit vom Körper abgeſtreckten Händen vor dem grauenerfüllten Vater ſteht. Eingeſunken ſind die Wangen, ihre Roſen verweht, ſchwarzblaue Ringe umgeben die wildfunkelnden Augen, ſcharf tritt das Kinn hervor und die Geſichtsmuskeln ſind in immerwährender, krampfhafter Bewegung. Vom Arme iſt die üppige Fülle verſchwunden, hager ſind die feinen Finger und nicht mehr unter zwei Schneehügeln, nein, unter hartem, trockenem Panzer des Zorns pocht ungeſtüm das todtkranke Herz. Trotz dieſer Entſtellung war Florinda noch ſchön, aber nicht mehr wie ein ſanftes, unſchuldiges Mädchen; ſie beſaß die fürchterliche Schönheit einer Eumenide. Gleiche Veränderung hatte ihr Geiſt erlitten. Aus dem engbewachten, von tauſend Kleinigkeiten und gebieteriſchen Launen beherrſchten, von der größten Sittſamkeit vorgezeichneten und allen möglichen Rückſichten abgemeſſenen Kreiſe der Ehrendame war ſie hinausgeflogen, von nie gefühlten Kräften durchflammt. Selbſtſtändig in ihrem Unglück, ganz auf ſich zurückgeworfen, unbeugſam und ſtark, ein Jammerleben zu ertragen, wie Gott es noch ſelten über einen Menſchen verhängte!

---

*) Gelb iſt im Orient die Farbe der Trauer und des Unglücks.

Julian vermochte nach langem Schweigen kaum die Worte zu ſprechen:

„Du — ? in dieſem Kleide hier — ? Du — Florinda ?“

Sie eilte zu ihm und legte beide Vaterhände auf ihr ſtürmiſch klopfendes Herz ſo raſch, daß dem Grafen das erwähnte Pergament entfiel. Es enthielt das ihm eilig nachgeſendete und vom König Rodrigo unterzeichnete Creditiv. Florinda ſetzte heftig ihren Fuß darauf und näherte den Mund dem Ohr des Vaters. Kaum war dies geſchehen, als alle Stützen der Mannheit zuſammenbrachen und Graf Julian mit einem fürchterlichen Schrei auf die Kniee ſank.

Dreimal zertrat Florinda die königliche Ehrenſchrift und wandte die flammenſchleudernden Augen dem Thron der Saracenen zu. Der Freund des Propheten, wie erhaben über alles Irdiſche, gab kein Zeichen des Erſtaunens und war vielleicht im Innerſten erfreut, ſtatt der Nabiah*) von Tanja eine Betrügerin zu ſehen. Ja er kam auf Gedanken, die für Julian's Ehre nicht die vortheilhafteſten waren, daher beſchloß er, als Retter und Verfechter der im Koran anbefohlenen Tugend, die dem Grafen nachgeeilte Frevlerin, nach einer empfindlichen Züchtigung wieder dahin bringen zu laſſen, woher ſie gekommen war. Drei leichte Handbewegungen ſagten dies Alles dem Sadres Sudur, welcher allein dieſe luftige Hieroglyphenſprache verſtand. Sogleich naherten ſich Trabanten der falſchen Prophetin, ſie in den Kerker zur Strafe zu führen. Julian, ihre Abſicht errathend, ſchrie laut auf: „Sie iſt meine Tochter!“

Alle Mienen zeigten das größte Erſtaunen, nur die Muſa's nicht. Seine Hände ſpielten mit dem Combolojo, der Sadres Sudur verſtand Alles. Von den Minarets verkündeten lang gehaltene Poſaunenſtöße den Anfang des Gottesdienſtes. Der Freund des Propheten erhob ſich, beſtieg über die Schultern der Würdetrager hinweg den Kiosk und wurde, von allen Großen und der Leibwache begleitet, in die Aljama getragen. Aengſtlich ſagte der Sadres Sudur dem Grafen, er müſſe nun abwarten, bis der Gottesdienſt beendigt ſei und der Prachtſtern Almagrabs zurückkehre. In tiefer Demuth erwähnter Prachtſtern wolle durchaus wiſſen, warum das, als Tochter von ihm anerkannte Weib ihren Fuß auf das Pergament geſetzt und das heilige Gewand entweiht habe. Man wolle ihm Zeit vergönnen, ſich zu faſſen, aber dann müſſe eine beſtimmte und feſte Erklärung folgen, da im Koran ſtehe: „Ich ſage dir, ſprich unumwunden,“ ſonſt würde die große Moadhemiah das Brod der Gaſtlichkeit und den Sorbett des Friedens zurücknehmen und das Haus der Fremden ihm verſchloſſen ſein. Beide ſollten nicht von dieſem Orte weichen (hierbei winkte er entfernt ſtehenden Trabanten), um nach dem Gottesdienſt zu vernehmen, was Allah's Löwe befehlen würde. „Gott weiß Alles!“ ſchloß der Genius und verfügte ſich mit einem höchſt bedenklichen Geſichte in den Tempel.

---

*) Nabiah, Prophetin.

Auf Tarik Ben Ziad's Donnerſtimme führten die Truppen eine große Frontveränderung aus. Schnell ſtand das Fußvolk mit dem Geſichte gegen die Aljama und hinter ihm ſchwenkte ſtürmiſch die Reiterei auf. Ruhe trat ein nach dem gewaltigen Waffengeraſſel. Alle Fahnen wurden geſenkt gegen das Heiligthum. Tarik ſtieg vom Pferde und verſchwand unter dem goldleuchtenden Hauptthore.

Von fernſtehenden Trabanten aufmerkſam beobachtet, blieb Florinda mit ihrem Vater allein. Gleich als ſei ſie gekommen, die arabiſchen und mauritaniſchen Truppen zu muſtern, blickte ſie ſcharf und ſtolz die kriegeriſchen, ſchweigenden Maſſen an. Dann wandte ſie ſich zum Vater, dem Thränen der Wuth über die blaſſen Wangen rollten und der vor unnennbarem Schmerze keine Worte fand. Plötzlich riß er mit ſiegendem Vatergefühl ſein Kind an's

Herz und rief, als wolle er die Natur vor Gott verklagen, furchtbar gegen Himmel: „Geſchändet!!“

Mit ſchnellen Worten und heiſerer Stimme, gleich dem Tone eines vom Durſt Gepeinigten, erzählte nun Florinda ihrem Vater den Verrath, inſoweit er ihr ſelbſt bekannt war, ſagte ihm, wie ſie nach dem entſetzlichſten Erwachen aus einem Schlafe (von dem Gott der Allwiſſende Nichts gewußt habe, weil er ſie ſonſt mit ſeinem Donnern hatte wecken müſſen) auf Befehl der Königin beſchimpft wurde; wie Egilona Krone und Scepter niederlegte, weil ſie den König in ihrer, in Florinda's Armen traf. Nicht mit offener Gewalt ſei die Schandthat geſchehen, denn plötzlich habe ſie ihre Beſinnung verloren, und ein hölliſcher Zauberer müſſe zum Beiſtand des Königs erſchienen ſein. Buhlerin! habe ihr ſelbſt das Hofgeſinde zugeſchrieen, und wie ſie in Verzweiflung aus dem Schloſſe ſtürzte, ſei ihr, auf Egilona's letzten hinterlaſſenen Befehl, durch Trabanten das zerbrochene Wappen ihres Hauſes nachgeſchleudert worden. In der Stadt hätten Pöbelſchaaren ſie mißhandelt, und Bettler ihr zugerufen: „Du haſt unſern Schutzgeiſt vertrieben,“ und Kinder ſeien vor ihr geflohen, wie vor einem Geſpenſt. Abgeſandte und Vertraute des Königs, die ihr zu Hülfe kommen wollten, habe das wüthende Volk zurückgejagt, da ſei ſie wie in Wahnſinn durch die Straßen geſtürzt, um Barmherzigkeit ſchreiend und um offenes Gericht zur Bewahrung ihrer Unſchuld; aber Fauſtſchläge und Steinwürfe ſeien die Antwort geweſen, und wie eine vertriebene Bettlerin habe ſie aus Toledo fliehen müſſen, um nicht von dem raſenden Pöbel zerfleiſcht zu werden. Sie, Julian's Tochter, habe durch Betteln ihr Leben gefriſtet, bis ſie nach Hiſpalis gekommen zu ihrem Ohm, dem Erzbiſchof, dem ſie auf das Crucifix des Hochaltars ihre Unſchuld und Bewußtloſigkeit bei dieſer Schandthat beſchworen, und der ihr geglaubt habe, wie dieſes Schreiben an den Vater beweiſen werde. Er habe ihr Mittel gegeben, nach Tanger überzuſchiffen. Schon früher, ehe ſie an den Hof kam und in jener Stadt bei ihrem Vater wohnte, habe ſie oft von der alten Prophetin gehört, ſich der Landesſprache mächtig fühlend, erkennend, wie ſchwer es ſein würde, ihn alſobald in Marakaſch zu ſprechen, habe ſie den Gedanken erfaßt, die gewöhnliche Kleidung dieſer Greiſin nachzuahmen. So ſei ſie noch zur rechten Stunde, wenn auch mit blutenden, dornzerriſſenen Füßen und brennendem Haupte, in die Mohrenſtadt gekommen, in das erſte Ziel ihrer ewigen Rache. Nochmals auf das Creditiv ſtampfend, ſchloß ſie: „Meine Unſchuld aber beſchwöre ich auch Dir, Hartbeleidigter! nicht bei Gott, der mich verließ ohne meine Schuld, nicht bei Chriſtus, von dem ich glaube, er habe nicht für mich geblutet, nicht beim heiligen Geiſte, dem Erleuchter der Erde, der die rohen Peiniger der Unſchuld in Verblendung ließ! Nein! Ich ſchwöre Dir's bei meinen Leiden! Leiden wie kein Sterblicher ſie noch gefühlt, ſo lange das Qualenhaus der Erde ſteht! Ich ſchwöre Dir's beim Geiſte meiner verklärten Mutter, bei Deinem heiligen Vaterhaupt und bei dem Silberhaar Deines unglücklichen Kindes!“

Hier riß ſie den Turban ab, und Julian glaubte vor Entſetzen in die Erde zu ſinken, als er die ſchneeweißen Haare ſeiner neunzehnjährigen, geſchändeten Tochter ſah. Entfeſſelt in reichen Silberlocken umflogen ſie die gefolterte Bruſt, und waren noch furchtbarer, als der Vater ſie mit Florinda's jugendlichem Antlitz und ihren rothglühenden Augen verglich.

„Glaubſt Du mir?" ſchrie die Unglückliche.

„Ja!" ſprach Julian, und ſtürzte, überwältigt vom Schmerz, in ihre Arme.

Sie verbarg wieder die lebendigen Zeugen ihrer unerhörten Seelenpein unter dem hohen Hauptſchmucke der Unglücksprophetin, dann ſtöhnte ſie dreimal heiſer, wie eine dürſtende Tigerin: „Rache!"

„Sie ſoll Dir werden!" ſprach Julian, und erhob zum Schwure die ritterliche Rechte. „Ich bin Königen verwandt! und der teufliſche Rodrigo ſoll mir im offenen Kampfplatze Rede ſtehen, nach Weſtgothlands alter Sitte, Auge in Auge, Schwert an Schwert, Bart an Bart! Ich will ihn fragen: Wer hat mein Kind geſchändet? Wer meine Ehre gemordet? Weſſen Frevel zerbrach das ruhmbedeckte Wappen meines Hauſes? Warum mußte Julian's Tochter als Bettlerin durch Spanien ziehen? Und antworten ſoll er mir vor ganz Toledo! Und in der nächſten Stunde ſchon ſchreite ich an's Werk, ſchleudere ihm meine Forderung über's Meer, unter die Tyrannenaugen hinüber und folge ihr ſturmſchnell nach, ſobald ich hier meine Pflicht als ſpaniſcher Magnat erfüllte?" Er las nun ſchnell und einigemale heftig zitternd das Schreiben des Erzbiſchofes von Hiſpalis. Florinda überſah mit funkelndem Auge die großen Kriegshorden, und dann begann ſie:

„Pflicht —? Wem biſt Du verpflichtet, Du, Graf Julian von Tanger? Aus königlichem Blute ſtammend, biſt Du Europa's Königen gleich an Macht und Heldenruhm! Sind denn die Schlüſſel eines Welttheils ſo leicht, daß Du jetzt ihr Gewicht nicht fühlſt. Ich kenne nur Etwas, das ſchwerer iſt, mein Unglück, meine, Deine Schande! (Hörbar knirſchte die Beleidigte.) Wem biſt Du verpflichtet, Julian, Graf von Tanger; Du, der jetzt mit Vateraugen auf ſeine geſchändete Tochter ſtarrt? Deiner Rache biſt Du verpflichtet, keinem Anderen! Gott nicht mehr, den ich verklage bei ſich ſelbſt! Laß uns handeln, ſo lange uns die Erde trägt! Rache! Rache! Vater!!“

Fürchterlich blitzten hier Florinda's blendendweiße Zähne zwiſchen den blauen, halboffenen Lippen vor.

Nicht ohne Grauen ſprach Julian:

„Ich ſchwöre Dir Rache zu, aber erſt laß mich hier als Mann und Spanier mein Werk vollenden.“

„Als Mann ſollſt Du das Werk vollenden, aber nicht als Spanier,“ entgegnete gichteriſch lachend die Tochter, „Du biſt in Deinen heiligſten Rechten beleidigt, und die gebieteriſche Selbſtrache ſteht vor Dir in der Geſtalt Deines entehrten Kindes und ſchreit nach Blut! nach Blut!“

Machtvoll ſprach der Graf:

„Auf meiner Lanze ſollſt Du Rodrigo's Herz erblicken!“

Florinda fiel knirſchend ein:

„Für mich iſt dieſe That! Das Elend hat meine Haare gebleicht, aber mir die Zähne nicht ausgeriſſen! Mit dieſen Zähnen will ich Rodrigo's Herz zerfleiſchen! Dir ſteht eine andere Rache zu! Eine größere! Eine, vor der die Welt mit gerungenen Händen zum tauben Gott heulen ſoll: Hilf mir! denn ſolches erlebte ich nie —!“

„Wie meinſt Du das?“ ſagte langſam der Vater.

„Wie ich's meine?“ fuhr ſie fort mit ſteigender Wuth.

„Sie zerbrachen Dein ehrenvolles Wappen! Conſaburrona's Adlerfittige ſind von Troßknechten mit Füßen getreten! An Toledo's Schandſäulen ſtehen unſere Namen, und wir ſind unſchuldig, unſchuldig, hörſt Du das, Gott!?"

Kalter Stirnſchweiß fiel bei dieſen Worten auf Julian's dunklen Bart herab, dies bemerkend, ſchrie Florinda:

„Wie ſie uns die Herzen zermalmten, zerreißen wir ihre Ketten und ſetzen den ehernen Fuß auf das gebrochene Tyrannengenick. Kraft meines Elendes, kraft meiner Leiden, erklare ich Dich für frei, für einen, jedem König Europa's gleich ſtehenden, unabhangigen Fürſten! Und weil ich Deine Tochter bin, fühle ich meine Würde und weiß, daß kein ſclaviſcher Satrapendienſt dem freien Herrſcher ziemt."

Blitzſchnell zerriß ſie Julian's Beglaubigungsſchreiben und ſchleuderte die Stücke des Pergaments mit triumphirendem Hohngelächter auf die Stufen des Mohrenthrons.

Graf Julian, ſtets vorſichtig und daher langſam im Ueberlegen, im einmal Beſchloſſenen aber felſenfeſt, rückſichtslos und raſch im Vollbringen, ſah mit einer gewiſſen Bangigkeit auf die Tochter, als ſie ihre letzten Worte ſprach, vielleicht eben darum, weil er ſich kannte, und bei Zerreißung des Pergaments ſchrie er: „Was thuſt Du?"

„Es iſt gethan und wir ſind frei!" ſprach mit dem Stolze des Unglücks Florinda.

Die Pergamentſtücke anſtarrend, entgegnete der Vater:

„Du vertilgteſt die königliche Schrift eines Mannes, dem ich den Eid der Treue im Dienſt des Vaterlandes ſchwur."

„Iſt's möglich?" rief Florinda, „an Eide, einem

Teufel geſchworen, kannſt Du denken, und ſiehſt ſo Dein Kind wieder, während Dein Name an alle Pranger Spaniens geſchlagen wird, ſinnſt Du nach, wie der Deines Ehrenmörders hier zu verherrlichen ſei? Mit blutigen Füßen ſiehſt Du Dein Kind vor Dir, das unter'm freien Himmel auf harten Steinen ſchlief, und Dem, der Dein Kind dahin gebracht, willſt Du betten, daß er weicher liege? Sind Pergamente, von gekrönten Henkern beſudelt, Ketten für das freie Männerherz? Wie muß Rodrigo Dich haſſen, zum Lohne für alles Gute, das Du ihm gethan? Haſſen nur? Er verachtet Dich (heftig fuhr Julian zuſammen), wie hätte er ſonſt das an uns verübt? Ja, nur Verachtung ſchlug uns dieſe höllentiefe Wunde, denn er dachte: der ehrliche, gute Kriegsmann wagt es nicht, einen Balſam darauf zu legen, oder nur zu fragen: Wer ſchlug mich denn? O ich ſehe ihn vor mir, dieſen, ſo ſcheint es nun, fürchterlichen König, wie er mit ſeinen Günſtlingen jubelt über die gelungene Schandthat, ihnen im Voraus Deine unſchädliche, ohnmächtige Wuth ſchildert, und unter vom Wein erſticktem Gelächter Deines Eides erwähnt und Deiner bekannten Redlichkeit. Nicht dieſen Blick des Zweifels, Vater! Widerlege mich, wenn Du kannſt! Ich ſage Dir, er achtet Dich nicht mehr, als alle Guten, und ein Troßbube, der ſeinen Lüſten Vorſchub leiſtet, ſteht höher in ſeinem Herzen, als Julian von Tanger, der jetzt Spanien in Händen hält!"

„Das fühle ich wohl," flüſterte Julian vor ſich hin. —

„Spanien!" ſchrie Florinda, „deſſen Gott erlaubte, was Allah nicht dulden würde; ja noch mehr, Gott ſelbſt, der das geſchehen ließ, der ſchlief, als ich ſchlief, hat jetzo keinen Sterblichen, als Dich, um ſeiner Chriſtenheit zu zeigen, daß er noch lebt!"

Julian, vor ſeiner ſo ſchrecklich verwandelten Tochter bebend und doch ſchon halb an eine größere Rache denkend, ſprach mit dem Tone der Warnung: „Florinda!"

Himmelwarts rief ſie: „Hab' ich gelaſtert, warum iſt das an mir geſchehen? Der Verbrecher jubelt: ſie ſind blödſichtige, durch ihren Glauben feige Chriſtenſeelen. Sie unternehmen Nichts gegen mich! Der Alte hat ja geſchworen. Der Spanier hält ſein Wort, und ungeſtraft kann man ſeine Tochter ſchänden! Ha! ha! darum, Julian! ward ich geſchändet! Der glorreiche König Rodrigo beichtet ſolche Kleinigkeiten nicht einmal, und thut er's, weil er nichts Beſſeres weiß, nur um Etwas zu ſagen, ſo giebt es hundert Pfaffen, deren jeder ihn für hundert Silbermünzen unterthänigſt abſolvirt! Nur ſchade, daß ich Dein einziges Kind bin und keine Schweſter habe. Sie könnte auch am Hof zu Gnaden kommen, wie ich, während Graf Julian in fernen Ländern für die edle Regierung ſorgt. Wer wird auch ihm mißtrauen, ſei er noch ſo ſehr beleidigt, da er ſchon oft danklos ſein Blut für das Gothenreich vergoß, wo das geſchah! Er ſchützte ja mit ſeiner treuen Bruſt die Stadt, wo das geſchah! zum Danke für verſpritztes Heldenblut und ſchlafloſe Nächte! Graf Julian iſt ein gewiſſenhafter Staatsmann, und das Gewiſſen der Ehrlichen war von je her das Ruhelager, auf dem die irdiſchen Teufel am ſanfteſten ſchlieſen! Der Hof wird den Grafen gleichfalls loben, ihn den beſten Hofmann nennen, weil ſein Kind geſchändet ward und er die ſchweren Klägerinnen, Natur und

Menſchenrecht, brevi manu abfertigte, weil er, des Scandalums halber, den einzelnen Frevler vor das Schwert lud, um, wie man allgemein vorausſetzen wird, als Hofmann unter den königlichen Ehrenſtreichen zu fallen, und dies um ſo gewiſſer, da ja nur die Verbrecher glücklich ſind vor Thron und Altar, im Gerichtshaus und in den Schranken! Ich muß mich gleichfalls mäßigen als Tochter eines Höflings und Ehrendame, die von ihrer Schändung ſprechen ſoll, wie von einem Handkuß, den der Monarch ihr gab!"

Wie ſiedendheißes Oel über entblößte Fibern, floß der Strom dieſer Worte über Julian's ſtolzes Herz.

„Hab' ich das um Dich verdient?" ſprach er, und ſie errathend, ſetzte er, erdwärts ſtarrend, hinzu: „Was forderſt Du mehr, als Rodrigo's Tod?"

„Spaniens Verderben!" antwortete feſt Florinda.

„Und wie gedenkſt Du?" ſprach leiſe der Vater.

Raſch wandte ſie ſich und zeigte mit ausgeſtreckter Hand auf die muſelmanniſchen Schlachtmaſſen.

Im vollen Sturm der ſich bekämpfenden Gefühle ſtarrte der Graf vor ſich hin, dann ſprach er:

„Spanien iſt unſer Vaterland!"

„Vaterland?" erwiederte Florinda. „Eben darum will ich ſein Blut. Weil ich geboren bin in einem Lande, wo das geſchehen darf, will ich das Blut des Landes, wo ich geboren bin. Warum laßt Spanien Rodrigo leben? Weil es ihn leben laßt, will ich ſein Blut! Warum tragt der Pöbel den Tyrannen auf den Händen und zertritt die Tugend? Libiens nackte Völker hätten mich erſt gehört, ehe ſie mich geſteinigt hätten. Soll ein Volk leben, das den Schrei um Barmherzigkeit mit

Fauſtſchlagen erwiederte? Es verderbe! Soll ein Volk leben, deſſen Geſetze einem auf der That ertappten Vatermörder noch Vertheidigung geſtatten und das dennoch eine unſchuldig Geſchändete ungehört aus den Thoren wirft? Es verderbe! Ich hoffe, ſein Gott ſchläft fort, weil er mich nicht weckte; aber Allah ſpricht: Wir wollen ſie aufrütteln vom Schlaf, und Allah Akbar![*]" ſchloß ſie mit Furienſtimme.

Die entfernten Kämpfer, welche größtentheils noch in ihr die Rabiah von Tanja ſahen, ſchrieen unwillkürlich nach: Allah Akbar!

„Hörſt Du?" ſprach jubelnd die Unglücksprophetin zum Vater. Nun ſtieg Julian's Seelenkampf auf's Höchſte. Sein ganzes Innere war ein Rachegedanke, nur Vaterlandsliebe hielt ihn noch zurück, wenn er aber an ſein zerbrochenes Wappen dachte und ſein Kind anſah, mußte langſam auch dieſes letzte Bollwerk Spaniens aus ſeinem Herzen weichen.

„Du meinſt, ich ſolle —" begann er zitternd —

„Die Mohren nach Spanien hinüber führen," fiel mit Furienkraft Florinda ein. „Die Möglichkeit des Gelingens wird Der am beſten kennen, welcher von Rodrigo hergeſandt wurde, den drohenden Sturm abzuwehren."

„Möglichkeit!" rief unwillkürlich und mit dem Tone der Verachtung Graf Julian. „Fühlte ich nicht Etwas in meinem Herzen, das noch für Spanien ſpricht, das Land wäre erobert, ſchneller, als Rodrigo es durchreiſen kann!"

Beim Wort Rodrigo riß er ſich die Barthaare aus, das größte Zornzeichen der abendländiſchen Gothen.

---

[*] Gott iſt groß!

„Darfſt Du,“ ſtöhnte Florinda, „von Deinem Herzen ſprechen, ehe Du der Welt gezeigt haſt, daß Du Vater biſt?“

„Ich bin es!“ rief mit furchtbarer Feſtigkeit Graf Julian von Tanger, und aus ſeinen Römeraugen fuhr ein Coriolanusblick auf die feindlichen Geſchwader.

Er verſank nun in Nachdenken, das von dem Entſtehen eines großen Planes zeugte. Florinda beobachtete ihn ſcharf, ruhiger, aber ſchmerzlich wurden ſeine Mienen, und voll Feierlichkeit ſprach er zur Rächerin:

„Florinda, Du weißt noch nicht, zu welchem großen Entſchluſſe Du mich getrieben, Du kannſt es nicht wiſſen, denn nur mir iſt bekannt, wie Aſien und Afrika in unſern Zeiten ſtilldrohend auf ihre verhaßte, bleiche Schweſter Europa ſehen! Du forderſt Rache an dem Lande, wo das geſchah, Du ſollſt ſie haben! Ich, der in ſeinem Kinde ſo tief gekränkte Vater, will den Gott des Chriſtenthums, der das geſchehen ließ, auch in ſeinen Kindern kränken, und weil, zum Lohne für ein ehrenvolles Leben, mir mein Wappen zerbrochen ward, ſo will ich die Banner aller Palatine zerſchmettern!“

Kraftvoll umſchlang er ſeine Tochter und ſchloß:

„Wir vereinen uns jetzt zum entſetzlichen, aber gerechten Werke auf Tod und Leben. Wir entſagen dem Glücke, der Sonnenſtrahl des Friedens wird nicht mehr auf unſern gekränkten Häuptern ruhen! Wie der Orkan durch die ſternenleere Nacht, ſo ſtürmen wir vertilgend dahin! Ein Schiff, das auf dem Blutmeer ſchwimmt, ankert nie, begrüßt kein Ufer und zeigt drohend die vom Zornhauch der Eumeniden geſchwellten Segel allen friedlichen Ländern!“

Unter Poſaunenſtößen kam jetzt mit ſeiner ganzen Begleitung der Löwe des Allmächtigen aus der Aljama zurück. Wie früher beſtieg er den Thron, während auf Tarik Ben Ziad's Befehl die Truppen mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit ihre erſte Stellung einnahmen.

Zum Entſetzen der orthodoxen Imams hatte Muſa dieſesmal ein ungewöhnlich frühes Zeichen für Beendigung des Gottesdienſtes gegeben. Kein Kalife durfte wagen, was der Freund des Propheten aus Eingebung that. Er beherrſchte Kirche, Hof, Heer und Volk mit dem Spiel der Finger, das der Sadres Sudur auf durchdringende Art in's reinſte Arabiſche überſetzte. Dieſes Prachtexemplar von einem Miniſter hatte mehrere verſchwiegene Vertraute, deren Schwatzhaftigkeit er kannte, und dieſen hatte er geſagt, Muſa ſei nicht Muſa, ſondern der Geiſt des Propheten wohne in ſeiner ewig jungen Geſtalt, und Noſeir, dem dies durch einen Traum kund geworden, habe ihm aus Ehrfurcht den Namen des iſraelitiſchen Völkerführers und Götzenzerſchmetterers gegeben, der nur allegoriſch zu betrachten ſei. Dank der Verſchwiegenheit jener Vertrauten, in kurzer Zeit ſagten ihre Vertrauten, Muſa ſei der Prophet ſelbſt. Dieſes fand ſogar in Damascus Glauben, als er ein Geſchenk des Kalifen ausſchlug.

Walid Ben Abdelmelek betete inbrünſtig zum verſtorbenen Propheten und ließ außerdem ein eigenes Gebet von ſeinem erſten Imam dichten, worin die zunehmende Schlechtigkeit der Erde und die Erbärmlichkeit des Menſchenkörpers ſo geſchildert waren, daß der Hof in der Hoffnung lebte, dem Propheten werde dadurch ſicher das Wiederkommen entleidet, und wenn er allenfalls ſchon irgendwo hienieden wohne, dürfte ſein baldiger Auszug zu erwarten ſein. Der Imam vergaß nicht, im religiöſen Gedicht den Brama zu läſtern und die Seelenwanderung für eine thieriſche Procedur zu erklären, die eines Propheten unwürdig wäre, und überhaupt ſei der Tod von Gott geſandt, wornach ſich die Todten zu achten hätten. Mohamed ſchien aber von ſeinem Nachfolger im Weltkalifat keine Lehre annehmen zu wollen, und warum ſollte er nicht ein indiſches Götterkleid mit arabiſchem Zuſchnitt einmal zur Abwechſ'lung anziehen, da Indien von ſeinem Koran bezwungen ward? Dem ſei, wie ihm wolle; aber Vertraute und Gelehrte ſagten, dem Muſa ſei nicht zu trauen.

Wer ihn jetzt wieder auf dem Throne ſah und die Blicke bemerkte, die er auf das zerriſſene Creditiv warf, mußte vollkommen dieſer Meinung ſein. Nach kurzem Fingerſpiel näherte ſich der Sadres Sudur dem Grafen Julian und gab ihm zu verſtehen, es ſei der Wille des Unüberwindlichen, über Alles genügende Erklärung zu erhalten; denn, wenn er ſchon allwiſſend ſei, wolle er doch den Julian nicht an der Ausübung ſeiner Pflichten hindern, zumal, da im Koran, in der Sura des Tiſches, ſtehe: „Gott iſt ſchnell, Rechenſchaft zu fordern!“

Von ſeiner Tochter ſtets im Auge gehalten, trat nun Julian, wie früher, dem Throne entgegen und ſprach mit einer Würde, wie ſie nur der Geſandte des mächtigſten Monarchen entwickeln kann, zum Freund des Propheten:

„Ich, Julian, Graf von Tanger und Ceuta, erſcheine vor dem Thronlicht Muſa Ben Noſeir's, der mit Kalifenmacht und Größe die wunderreiche Almagrab beherrſcht. Vor den Freund des Propheten trete ich, vor Allah's ſchlacht- und ſieggewohnten Löwen! aber nicht mehr als Geſchäftsführer König Rodrigo's, nein! als mein Abgeſandter, in eigener hochwichtiger Sache."

Es gehörte Julian's Muth dazu, um jetzt den Blick des Löwen auszuhalten, der, forſchend und drohend zugleich, auf den Sprecher fiel.

Unerſchüttert fuhr Letzterer fort:

„Nicht einem unmännlichen Wankelmuthe möge Muſa Ben Noſeir es zuſchreiben, wenn ich ſo verändert vor ſeinem Throne ſtehe. Er laſſe ſein gerechtes Herrſcherauge auf dieſes unglückliche Mädchen fallen, auf mein einziges, innigſt geliebtes Kind. Mit ritterlichem Vertrauen gab ich es an den Hof König Rodrigo's in der reichen, prachtſtrahlenden Toledo. Während ich auszog auf den Pfaden der Pflicht, zum Heil der blühenden Hiſpania, ward ſie — meine — ſie — Julian's Tochter, von ihrem Monarchen, mit Zertretung aller Geſetze, mit Verachtung meiner und der geſammten Menſchenrechte, mit mehr als teufliſchem Uebermuthe — geſchändet."

Alle ſahen mit Staunen und Mitleid auf Julian's Tochter. Hochroth glühten ihre hageren Wangen. Einige Secunden ertrug ſie, nach jener Erklärung, die Männerblicke, dann ſenkte ſie den Silberſchleier über ihr wieder erbleichendes Antlitz. Muſa blieb unbeweglich. Julian fuhr fort:

„So ward ich für langjährige Dienſte belohnt, die ich einem Throne geleiſtet, mit deſſen erſten, beſſeren Königen ich verwandt zu ſein mich rühme. Meine Tochter Florinda zerriß, voll Racheluſt, das Beglaubigungsſchreiben, welches mich zum Geſchäftsführer Rodrigo's in einer Sache ernannte, von deren Wichtigkeit er tief durchdrungen iſt. Ich ſoll Sorge tragen, daß Muſa Ben Noſeir, deſſen Stärke man in weiteſter Entfernung kennt, nie erobernd nach Spanien überſetze. Einen, wie Rodrigo ſagt, ewigen Frieden ſoll ich, gegen Vergünſtigungen, mit Muſa Ben Noſeir abſchließen, und zugleich durch dieſen Hof mit Damascus in Verbindung treten, ja nöthigenfalls ſelbſt dahinreiſen, um die ſchriftliche Beſtätigung des Friedens vom Kalifen Walid zu erhalten."

Ein ſeltſamer, blaßrother Schein überflog das Antlitz Muſa's, und die Dämonenkraft ſeines Blickes verurſachte, daß Julian unwillkürlich innehielt. Der Sadres Sudur, ſeinen Herrn betrachtend, bebte, wie von der Peſt geſchüttelt, und ſagte, nach einem Zeichen des Gewaltigen, zu Julian leiſe: „Und nun?"

„Und nun?" rief Letzterer, ſich ermannend, mit Herkuleskraft, „weil ſo Gräßliches an meinem Kinde, an mir und meinem Hauſe geſchah, ſtehe ich hier und biete Spanien den Sarazenen an!"

Unbeſchreiblichen Eindruck brachten dieſe Worte hervor, nur die Gegenwart des Löwen hielt jede laute Aeußerung zurück. Tarik Ben Ziad, der wieder neben dem Throne ſaß, war einem hungrigen, zum Sprung bereiteten Tiger gleich und wühlte im langen, hellgelben Barte. Der Freund des Propheten ſah nach dem Tempel, dann rechts.

Nach tiefer Stille ſprach er mit himmelwärts gerichtetem Auge, im ſchmelzenden Tone eines liebekranken Jünglings: „Belad Al Andalous![*]" Dann redete er wieder in altperſiſcher Sprache den Sadres Sudur an und befahl ihm, obgleich Muſa Alles wiſſe, doch einige

---

[*] Spaniens arabiſcher Name

Fragen an den kühnen Ueberläufer zu richten, ob nämlich dieſe Eroberung auch der Koſten und der Mühe werth, und in kurzer Zeit zu vollbringen ſei, weil im Koran ſtehe: „Unſere Tage ſind koſtbar!“ Der Fremde habe ſich deutlicher zu erklaren.

In hochtonender Rede ſtellte nun der große Genius viele Fragen an den Grafen, worauf Letzterer begann:

„Auf einiges Mißtrauen mußte ich gefaßt ſein; aber ſchnell will ich die Wolken des Verdachtes zerſtreuen. Zum erſten Beweiſe meiner Ergebenheit räume ich dem Löwen Allah's die großen, von mir beherrſchten Feſtungen Tanger und Ceuta ein, ſammt der ganzen Provinz! eine That, die entſcheidend iſt und mir den Rückweg für immer ſperrt!“

Bei dieſem wichtigen Verſprechen glühten alle Säbel in den Scheiden. Muſa fuhr mit der Schneehand langſam über den tiefſchwarzen Bart. Tarik nagte am goldenen Griff ſeines Säbels.

„Ich führe die Muſelmänner hinüber nach Gezirah Alhadra. Dieſe Fauſt trägt Europa's Schlüſſel. Ich eröffne Euch den Welttheil.“

Bei dieſen Worten Julian's ſchienen Muſa's Augen in Wolluſt zu ſchwimmen, er liſpelte ſanft: „Urrapa!*)“

„Ich bürge für einen raſchen Erfolg, wie ihn ſelten noch ein Heer gefunden! Rodrigo, vom Bürgerkriege gekrönt, mit ſchrecklichem Verdacht beladen, iſt ſeinen Unterthanen verhaßt, wie Euch, o Moslemim, der ſchwarze Eblis!“

„Den Gott verdamme!“ rief Muſa im Gebetston, und dumpf ballten ſeine Worte in der ganzen Verſammlung nach.

---

*) Europa's alt-ſyriſcher Name.

„Der Adel," fuhr Julian fort, „und ein großer Theil der Geiſtlichkeit verfluchen dieſen König. Er hat die Schlöſſer der Erſteren geſchleift, die Altäre der Letzten verhöhnt. Die Edlen verbannte er oder ſchleppte ſie auf's Schaffot. Den Ertrag der eingezogenen Güter verpraßte er mit Speichelleckern, Kupplern und vornehmen Troßbuben. In Verblendung ließ er die Truppen entwaffnen und das rettende Eiſen in Pflugſchaaren verwandeln. Wir dürfen nur erſcheinen, und das ganze Reich fällt uns zu. Das Volk lebt in der ſchrecklichen Ueberzeugung, die jetzige Herrſchaft ſei die ſchlechteſte von allen, und wer nur gewinnen kann bei einer großen Veränderung, bleibt nicht zurück, wenn ſie eintritt. Ob dieſe Eroberung der Mühe lohne, o Hiſpania, mein Vaterland!" rief er unwillkürlich, und zu gleicher Zeit floſſen die Thränen der Liebe und des Haſſes über ſeine braunen Wangen.

Florinda, des Vaters Gemüthszuſtand raſch erkennend und für ihr Unternehmen bangend, erhob den Schleier und ſprach mit prophetiſcher Würde:

„Streitbare Söhne des großen Sternzerſchmetterers![*] auf Euch allein fallt die Schuld, wenn nicht in Bälde der Baldachin des Kalifenthrones den ganzen Erdball, unter Muſa's Herrſchaft, überſchattet."

Dunkle Glut flog über das Angeſicht des Löwen, und wohltönend ſprach er:

„La Allah Illa Allah, Mohammed Raſoul Allah."
(Gott iſt Gott, und Mohammed iſt ſein Prophet.)

Unter geſchwungenen Fahnen, bei Trommeln und Trompetenklang ſprach das Heer dieſe Worte nach.

---

[*] Beiname Allah's.

Florinda hub wieder an:

„Aſia und Afrika bezwangt Ihr! die ſich in zerſpaltene, von Tyrannen beherrſchte, von Gott verlaſſene Europa ſollte Euch widerſtehen? Der erworbene Ruhm fliegt, wie ein Siegesadler, den goldenen Fahnen des Propheten vor! Der Welttheil, den mein Vater Euch angeboten, iſt Euer, wenn Ihr in Spanien Fuß gefaßt, und bald wird, ſtatt den Pantoffeln des Papſtes, die glanz- und goldreiche Roma Mohammed's Sandalen küſſen." (Muſa's feingebaute Füße ragten hier weit unter dem Gewande vor.)

„Und ſollte auch dieſes nicht gelingen, welch' hohen Werth hat allein für ſich die Eroberung Hiſpania's, die Euch nicht entgehen kann, wenn der Prophet gebietet!"

Amara's Roſen glanzten auf dem Antlitz des Löwen, und mit ſanftem Lacheln blickte er die Rednerin an, die fort fuhr:

„Muſa kennt Alles, denn die Erde wird leicht überblickt von der Höhe des ſiebenten Himmels. Aber Euch, die Ihr Europa's ſchönſte Fluren noch nie geſchaut! Euch verkünde ich ein gelobtes Land, herrlicher als jenes, das der ſtreitbare Völkerhirt Iſraelitens irrendem Stamme verſprach!"

Langſam ſtand Muſa auf, und die doppelte Prophetenwürde von Moſes und Mohammed ſtrahlte von ſeiner edlen Stirne hernieder!

In höchſter Begeiſterung breitete er die Arme gegen Himmel. Geſenkt wurden die Fahnen, und ſeine Umgebung druckte die Haupter in den Staub. Nach einer Pauſe ſetzte er ſich wieder und ſchien mit Dem zur Rechten zu ſprechen; als er gerade ausblickte, fuhr Florinda fort:

„Denkt jetzt nicht an Afrika's brennende Wüſten, nur ſelten von grünen Oaſen unterbrochen oder von glücklichen Fluren, wie die, deren ſich Eure große Moadhemiah erfreut! Sie ſteht unterm unmittelbaren Schutze Al Mahoma's, und der Prophetenſtab lockt Quellen aus nackten Felſen, läßt den verdorrten Baum erfriſchenden Schatten geben und bekleidet mit Chiſer's ewiger Lebensfarbe die ſchmachtende Natur. Ueber die paradieſiſche Hiſpania breitet ein immer heiterer Himmel das tiefblaue Sternenzelt. Zu allen Jahreszeiten wechſelt die Witterung in geregelter Stufenfolge. Des Frühlings ſchönſter Thron ſchwebt, von Genien getragen, von Ambradüften umwogt, zur Freude und Erquickung aller Herzen über der geſegneten Andalouſa*). Den Sommer kühlet oft ſanfter, erfriſchender Regen, klare Ströme ſtärken mit balſamiſchen Wellen die ermatteten Glieder, und heilſame, verjüngende Kräuter duften am ſchattigen Blüthenufer. Große Flüſſe wallen majeſtätiſch, mit reichen Schiffen bedeckt, zwiſchen Fruchtbäumen, Rebenhügeln, grünenden Saaten und goldſchimmernden Städten dem geheimnißvollen Abendmeere zu. Alte Römertempel und thurmhohe Trümmer von Pallaſten der Vorwelt ſpiegeln ſich in ihren Silberfluthen und erinnern den Geiſt an das Vermögen großer, weltbeherrſchender Völker! Warum kann ich nicht mit der Farbenpracht Eurer alt-arabiſchen Dichter dies irdiſche Paradies ſo vor Euere Augen malen, wie ſtets mein entzückter Blick es geſehen!“

(„O Hiſpania, mein Vaterland!“ tönte aus Julian's Munde.)

„Aber nur ſchwach, nur unvollkommen bleibt meine

---

*) Andaluſien.

Schilderung. Erſcheint und ſeht es ſelbſt! ſchwelgt in den Reizen und tauſendfachen Genüſſen eines Landes, dem der Orient nicht gleichkommt in ſeiner vollen Morgenpracht, wenn der Monarch des vierten Himmels *) auf den Sonnenhügeln von Damascus ſeinen Blumenthron beſteigt! Indiens Wohlgerüche duften Euch entgegen! Blüthen werdet Ihr ſehen, ſchöner als die Feuerkinder **), die Brama's und Irora's Tempel ſchmücken! Früchte werden Euch laben, wie ſie der von den himmliſchen Alma's umſchwebte Baum des Propheten verſpricht allen Denen, die gefallen ſind im Kampfe für den glorreichen Islam! Berge, gleich jenen der ſeligen Arabia, werden Euch locken auf reine Höhen, wo die Quellen Eures Paradieſes ſchimmern, wo die Luft von Hegiaz wogt! Kommt, kommt und ſeht!"

„Dies Land iſt Euer," fügte Julian hinzu, „wenn Ihr mir vertraut."

Mit wilder Sehnſucht ſah Tarik Ben Ziad am großen Wali ***) empor und ließ die Klinge in der Scheide bedeutſam tönen.

Der Freund des Propheten ſagte auf Altperſiſch zum Sadres Sudur:

„Wortperlen!"

„Unſchätzbare Perlen, Großmächtigſter!" antwortete der Knieende, deſſen Genius gleich begriff, daß Muſa damit das Verſprechen der Fremdlinge meine.

„Alle Sterne Eigenthum Allahs," ſprach der Unüberwindliche.

„Ohne alle Einſprache," antwortete der Miniſter.

---

*) Der Frühling.
**) Beiname der rothen Blumen im Orient.
***) Wali — Statthalter.

„Alle Länder, Gemächer im Hauſe des Propheten!“

„Alle! alle! alle!“ betete der Miniſter.

„Ruhen oder handeln?“ ſprach, doch nicht im Tone der Frage, der Großmächtigſte.

„Wie es dem Freunde Allah's gefällt! Darf treue Demuth aus dem Staube flüſtern, ſo betet ſie: Herr! ziehe Dein ſiegreiches Schwert!“

„Damascus?“ tönte es vom Throne, und die Löwenblicke flammten.

„Gott iſt groß!“ ſeufzte der zerknirſchte Diplomat, der fühlte, er müſſe nun zwiſchen dem Kalifen und dem Großmächtigſten auf unverfängliche Weiſe durchſegeln.

„Damascus!“ klang es nochmals, aber ſchneidend, wie das Sauſen der dortigen Klingen.

„Wird Muſa's Thaten bewundern,“ ſtotterte der Todbleiche und ſchielte nach Oben, als wollte er über Zeit und Ewigkeit hinausblicken.

„Anfrage?“ klang es verachtlich in ſein Ohr.

„Nach dem Anfang des glorreichen Werkes,“ ſprach der große Genius, der mit dieſen Worten glücklich zwiſchen der Scylla und der Charybdis durchſchlich.

„Vertrauen dem Götzendiener?“ flötete Muſa.

„Seiner Rache, nicht ihm,“ antwortete der Diplomat.

„Zum Anfang Tarik's Schwert?“ tönte es halb fragend.

„Nach Muſa's Schwert iſt es das ſchärfſte der Erde,“ entgegnete der Genius.

Schauer ergriff die Verſammlung, als der Herrſcher den Körper rechts wandte und zum erſtenmal laut mit ſeinem unſichtbaren Begleiter ſprach. Im reinſten Arabiſchen, im Dialekt von Mohammed's Stamme*), tönten Allen verſtändlich die Worte: „Glück verkündeſt du mir?"

Nach jeder Frage entſtand eine lange Pauſe.

„Allah überhäuft mich mit Segen, du rühmſt dich, mich der Erde geſchenkt zu haben? Wiedergegeben bin ich ihr? Wird Urrappa dem göttlichen Jslam huldigen, wenn ich den heiligen Krieg verkünde?"

„Dies Ja tönt mir wie Jsraſil's**) Laute!"

„Wohl, ſo ſage: Wir werden's vollbringen!"

Gerade ausblickend, rief er, ſein Schwert küſſend: „Gott iſt groß!"

Es war entſchieden.

Nach einer altperſiſchen Rede an den Sadres Sudur wandte ſich Letzterer an Julian und bedeutete ihm, Muſa werde ſich ſeiner Rache gnädig erzeigen, denn „ihr ſollt helfen den Unterdrückten" ſtehe im Koran, auch ſolle ihm nach einem glücklichen Ausgange der verdiente Lohn nicht entgehen, weil der Koran ſage: „Vergeßt nicht die, ſo euch halfen."

Bemerkenswerth iſt, daß oft der Staatsminiſter manche Sentenz als im gedachten Buche befindlich anführte, die gar nicht d'rinnen ſtand, und wenn es Jemanden auffiel, antwortete: es ſei eine neuere Eingebung Muſa's.

„Hinſichtlich des Lohnes," entgegnete Julian, „daß er ihn in ſeiner Rache ſuche."

Jetzt wurde er aufgefordert, dem Halbmond Treue und unerſchütterliche Anhänglichkeit zu ſchwören.

Muſa aber hatte den Thron verlaſſen, und war mit Zurückweiſung aller Begleitung in die Aljama gegangen.

---

*) Arabiſch.

**) Jsraſil, einer der heiligſten Engel der Muſelmänner.

Der Tiger von Magrab ſchwang ſich auf's Pferd. Seine Stimme ertönte, und bei Trommeln, Hörnern, Trompeten und Paukenklang ſtürmten die Saracenenkämpfer heran und bildeten in hohen Maſſen einen gewaltigen Kreis um den Thron. Vorn ſtand das Fußvolk, hinter ihm ragten die braunen Reiter empor.

Der Sadres Sudur ergriff die feuergelbe, oben mit dem goldenen Halbmond verſehene Fahne der muſelmäniſchen Almagrab. Auf ihr ſtand geſchrieben: Ich betrotze die Welt. Sie ward geſenkt und vorgeſprochen der Eid des Bundes. Graf Julian und ſeine Tochter legten ihre Rechte auf den Halbmond und ſchwuren ewige Freundſchaft den Moſlemims, ewige Bundestreue dem Islam.

„Gott iſt Gott, und Mohammed iſt ſein Prophet!“ ſprach feierlich das ganze Heer auf Tarik's Wink, und kriegeriſche Muſik erſchallte.

Plötzlich ſtarrten alle Augen an der ſonnenhellen Aljama empor. Auf dem die Hauptkuppel krönenden Goldminaret ſtand der Löwe des Allmächtigen.

Nicht mehr wie früher war er gekleidet, nur den grünen Turban trug er noch, aber ohne Edelſtein. Ein weiter, rother Mantel wogte um ein grünes Unterkleid, und bildete mit dieſem die Tracht, welche Mohammed, der Prophet, im Leben trug. In verklärten Roſenſtrahlen glänzte ſein Angeſicht. In der Linken trug er den offenen Koran, in der Rechten die bis zum Ausbruch eines Krieges ſtets in der Moſchee bewahrte Fahne des Blutes! Nach jeder Weltgegend ſchwang er ſie, und rief viermal: „Algaziab!“ (heiliger Krieg) dann: „Wir begrüßen den Kriegsplaneten.“

Auf Tarik's befehlende Stimme brach ſich mit unerhörter Schnelligkeit der Kreis, und gleich darauf ſtand die große Heerſchaar gerade und feſt, wie eine Mauer, der Aljama gegenüber, und blickte mord- und thatenluſtig zum Löwen des Allmächtigen hinauf. Die Fahnen, Lanzen und Hellebarden wurden geſenkt vor ihm. Er aber begann, wie mit klarer, in alle Ohren dringender Geiſterſtimme: „El Fatihah! *)“

Das Fußvolk knieete nieder. Die Reiterei ſchwang die Fahnen und neigte ſie dann tief in den Staub herab. Julian hielt ſeine Tochter im Arme und blickte ihr mit hohem Ernſt in's glühende Auge.

Und ſo tönte es von der ſchwindelnden Höhe nieder aus dem verehrten Munde:

„Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen und Allgütigen, der die Todten weckt, die Gebeine verſammelt und ausſendet die heiligen Propheten, der die Guten bewacht und den ſchwarzen Eblis ſteinigt, ſprich!“

Man kann ſagen, daß nun die ganze große Stadt betete, denn jeder Mund ſprach die Sura nach, und alle Straßen, die zum Platze führten, waren mit einer unzähligen Volksmenge bis in die weiteſte Ferne bedeckt.

Ueber dem hohlen, dumpfen Völkergebete ſchwebte klar, wie Schwanengeſang über Meeresbrauſen, die Stimme des heiligen Herrſchers.

„Gelobet ſei Gott, der Herr der Zeiten, der Allbarmherzige, der Allmilde, der König am Gerichtstage! Er ſei gelobt. Dich, Allah! beten wir an, um deinen Beiſtand flehen wir. Lehre uns den wahren Glauben.

---

*) Die Eröffnerin, die erſte Sura des Koran's, ein Hauptgebet der Muſelmänner.

Den Glauben Derer lehre uns, gegen die du dich gnadenvoll bewieſen. Nicht den Glauben der Irrenden, über deren Häuptern dein allverzehrendes Zornfeuer brennt. Amin! *)"

„Wir ziehen die Schwerter!" ſetzte er, lange nachhallend hinzu.

„Wir ziehen die Schwerter!" brüllte wie mit einem Munde die Rieſenſtadt zum tiefblauen Firmament empor, „und Schwerter!" hallte es donnergleich vom Könige aller Berge, vom dämonenbewohnten Atlas, zurück.

„Wir grüßen den Kriegsplaneten!" rief Tarik Ben Ziad, den Säbel ziehend. Dies war das Zeichen für das Heer, den Kriegsgruß zu beginnen unter der von Muſa getragenen Fahne des Blutes. Kein Kampfſpiel reicht an die großartige Wildheit dieſes arabiſchen Grußes.

Ein altes Schlachtlied brüllend bildete das Fußvolk eine undurchdringliche Maſſe, die in ihrer Bilderſprache Hagiar al Aſſovad (der ſchwarze Stein Mekka's) genannt ward und wirklich ſteinfeſt jedem feindlichen Eiſen widerſtand. Aus der Mitte tönten zu den Poſaunenſtößen der Aljama die kriegeriſchen Trommeln, Hörner und Silberzinken. Die Reiterei ſprengte unter Tarik's Vorritt in wildraſendem, orkanſchnellem Roſſeslauf auf die dunkle Maſſe ein, wandte ſich vor ihr, zerſtäubte wie ein geſchlagenes Dämonenheer, ſchwärmte ringsum, den Dſchirid ſchwingend und Allah Akbar ſchreiend, einte ſich wieder, ſprengte von Neuem ein und zeigte den Erregern dieſes Völkerſturmes ein furchtbares Vorſpiel achthundertjähriger Kämpfe.

---

*) Amen.

„Belad al Andalous!“ ſchrie der Amir*), und jetzt theilten ſich die kriegsluſtigen Horden. Des Feldherrn Gigantenſtimme benannte nach Geſchwadern Feind und Freund, Chriſt und Muſelmann, bei Fußvolk und Reiterei, und eine friedliche Schlacht entſtand, vor der ſelbſt Julian's Kennerauge erſtaunte. Trotz der möglichſten Beobachtung vorgeſchriebener und allbekannter Geſetze des Kampfſpiels lagen bald Leichen zu Hunderten umher. Aber wann hat je im Scherz oder Ernſt ein Kalife Leichen gezahlt? Das Volk in den Straßen war kaum zurückzuhalten, auf allen Dächern und Höhen wurden Säbel geſchwenkt, blutrothe Tücher an alten Lanzen emporgeſtreckt und ein hunderttauſendſtimmiges Allah Akbar ſtieg hinauf am Löwen des Allmachtigen, der mit hochgehobener Blutfahne in braunen Staubwolken verſchwand.

Jn dieſem Augenblicke war es, als reiße der ſtreitbare Mohammed mit Götterarmen die ungeheure Saracenenſtadt aus ihrem alten Fundament und trage ſie unter Poſaunendonner und Schlachtjubel in ſein glanzvolles Paradies.

---

*) Feldherr.

Die Furie von Toledo.

Zweiter Theil.

1.

Die Erzählung eilt nunmehr über einen Zeitraum von beinahe drei blut- und thranenreichen Jahren hinweg, da ihre Ereigniſſe zwar ſchrecklich, doch nur Vorkämpfe der großen Entſcheidung waren.

Kaum ragte die Prophetenfahne von Tanger's und Ceuta's Thürmen, als Tarik Ben Ziad, auf Muſa's Befehl, den erſten Einfall in Spanien unternahm, welchen man in unſrer modernen Kriegsſprache eine Recognoſcirung nennen würde. Auf vier großen Barken landete er mit fünfhundert arabiſchen leichten Reitern in Andaluſien. Abdelmelek el Moaſeri Ben Waſit und Almondar Ben Meaſemai zeigten ſich unter dieſer erſten Schaar, auch Zaide Ben Keſid el Selſecki. Gut war es für den Namensklang des Letztern, daß er nie nach Deutſchland kam, wo man ihn vermuthlich bald Zaide Ben Keſid, der Sechseckige, genannt hatte.

Dieſe Prophetenſöhne durchſtreiften, ſengend und brennend, das herrliche Küſtenland, fanden nirgends die geringſte Anſtalt zur Vertheidigung, und kehrten beuteſchwer und ſiegesfroh nach Tanger zurück, wo ſie mit größtem Jubel empfangen wurden und ausſagten: Alles ſei wahr, was der braune Fremdling dem Löwen Allah's verkundet habe.

Jetzt hielt es Muſa für angemeſſen, den Kalifen von Damascus zu benachrichtigen, er habe eine Eingebung gehabt, und Allah wünſche, daß auch Spanien ſich dem glorreichen Islam unterwerfen möge, und hoffe, daß Walid Ben Abdelmelek, ſein Schatten*), damit einverſtanden, auch bereit ſei, im Nothfall große Schaaren von Kampfestigern zur Hülfe und Beſchleunigung des Werkes nach Almagrab zu ſenden.

An dieſem Schreiben arbeitete der Sadres Sudur drei Nachte lang; es wurde aber auch ein Meiſterſtück eines gehorſamſten Befehls.

Auf vielen ſchnellerbauten Barken ließ Muſa nun ein größeres Heer überſetzen, bei welchem auch Graf Julian ſich befand, der, wie der König der Rache, von den Moslemims geehrt ward. Den Oberbefehl führte abermals Tarik Ben Ziad; denn wenigſtens hunderttauſend Mann mußten ſchlachtfertig ſtehen, ehe der Löwe des Allmächtigen es der Mühe werth hielt, als oberſter Amir des Heeres zu erſcheinen. Auch hatte ihm der Sadres Sudur, der nicht gerne in's Feld zog, vorgeſtellt: die Krieger ſeien an den ſiegreichen Tarik gewöhnt, und hießen ihn bereits den Prophetenſabel.

Die Araber hatten überhaupt die Gewohnheit, nach jeder Schlacht ihrem Führer einen Namen zu geben, der ſich nach dem Erfolg richtete. Den Feldherrn Omar z. B. nannte der Stamm von Tehama nach einem gelungenen

---

*) Die Kalifen hießen Schatten Gottes.

Feldzuge Omar, der Nieweichende. Als er das Jahr darauf geſchlagen ward, hieß er Omar, der Flüchtling; alſo im Ganzen Omar Bey, ſo und ſo, der nieweichende Flüchtling.

Ein Heer von zwölftauſend Mann, größtentheils Mauritanier, durchſegelte die Meerenge auf Schiffen, deren viele Graf Julian ausgerüſtet hatte, und landete bei Gezirah Alhadra (grüne Inſel), jetzt Algeſiras genannt. Hier ſtanden unter dem tapfern Feldherrn Theodemir, den die Araber Tadmir nennen, ſiebenzehnhundert Gothen, die nach erfolgloſem, hartnackigem Widerſtand, von der Uebermacht geſchlagen wurden. Die von ihnen verlaſſenen Anhöhen beſetzte Tarik und ließ das reiche Amirszelt auf dem höchſten Gipfel der Gezireb Alhadra errichten, die deswegen auch Tarik's Berg [Gebal al Tarik*)] nach feierlicher Bluttaufe genannt ward.

Nun ſchrieb Theodemir an König Rodrigo, der gerade beſchäftigt war, die aufrühreriſchen Basken zu zermalmen, einen Jammerbrief, des Inhalts:

„Herr! von Afrika kamen feindliche Völker. Ich weiß nicht, fielen ſie vom Himmel, oder ſtiegen ſie aus der Erde. Nach Vermögen wehrte ich mich, aber ihrer Kraft und Menge mußte ich weichen, und ſie lagerten ſich, Herr! auf gothiſchem Grund und Boden. Ich flehe Euch an, o König! nehmt ja dieſe Sache recht zu Herzen, eilt uns zu Hülfe, ſo ſchnell als möglich und mit ſo vielem Volke, als aufzutreiben iſt. Am Beſten wird es ſein, o Herr! wenn Ihr ſelbſt kommt.“

Der König hatte fünfhundert gefangenen Empörern in einer Anwandlung von Großmuth das Leben zugeſagt, aber nach Empfang dieſes Briefes ließ er ſie Alle zur Mittagsſtunde aufknüpfen. Wuthend durchritt er das entwaffnete Land, verfluchte alle Burgtrümmer, die er doch ſelbſt hingelegt, trieb die adeligen Jünglinge auf's Roß, die Landleute unter modernde Fahnen und ließ eines der ſchärfſten Aufgebote ergehen, das bei Todesſtrafe die männliche Bevölkerung vom fünfzehnten bis zum fünfundſechszigſten Jahre einraffte. Bei dieſer Gelegenheit entwickelte er eine ungemeine Thatkraft und große Herrſchertalente, und ſchickte in kurzer Zeit neuntauſend Reiter dem geſchlagenen Feldherrn zu. Ganz Toledo zitterte vor ihrem König, als er, heimgekehrt, vernahm, Graf Julian von Tanger ſtehe mit gehobenem Racheſchwert auf Gezirah Albadra. Nie durchlebte noch der ehrliche Scaevolaner peinvollere Tage. So wacker auch der Alte beim großen Hofſturm ſich durchgelogen, war er nun doch ſtündlich dem Jähzorn ſeines Herrn ausgeſetzt, der zwiſchen Reue, Wuth und Erinnerung an genoſſene Himmelsfreuden ſchwankte und bebend an die entflohene Florinda dachte, deren hartes Schickſal er nicht abwenden konnte. Wie aber ein Gedanke an ihren Vater in ihm aufſtieg, verſchlang das Zornmeer jede andere Empfindung. Toledo glich nun einem großen, feſten Lager. Die Waffenſchmiede arbeiteten, hämiſch ſtolze Blicke um ſich werfend, auf den offenen Straßen. Auf jedem freien Platz wurden Roſſe zugeritten und getummelt. Der neu ernannte Compulsor exercitus*) und der Annonarius magnus**), ja ſogar der Comes exercitus*), hatten ſtundenlange und oft nächtliche Conferenzen mit dem König. Der Comes Civitatis Toletanae ließ, mit immer gleich ruhigem Geſicht, die Wälle, Mauern und Thürme ausbeſſern, und gab auf den öffentlichen Plätzen jedem ſchönen Pferde Salz zu lecken. Von allen Seiten ſtrömte unter wilder Muſik Mannſchaft zu. Täglich rückten neue Tiufathien**) ein, die Lieder ihrer Provinzen ſingend und den Mohammed mit ganz Afrika verfluchend. Rodrigo ſelbſt betheuerte: ehe der Feind nach Toledo komme, ehe jage er die Mohrenhunde aus der gottverdammten Marakaſch, und eh' ein Muſelmann ſeinen Kronenſaal betrete, eh' wolle er eigenhändig dem beſchnittenen Weiberkönig von Damascus den goldenen Thronſtuhl unter'm geheiligten Leib wegziehen. Die Kampfluſt, die er zeigte, mäßigte den allgemeinen, auf ihm ruhenden Haß. Sein Muth verſprach den Bürgern Sicherheit und das wieder auflebende Heer jauchzte ihm, wo er nur auftrat, entgegen. Großer Anſchein herrſchte, als würde er unfehlbar den Feind in Folge einer Hauptſchlacht zurücktreiben. Letzterer war, unbeträchtlich gegen Rodrigo's gewaltige Rüſtungen, noch nicht über Aſſidona hinaus gedrungen, demnach in einem Winkel Spaniens eingekeilt, und viele Höflinge belachten das Unternehmen, nannten es einen Mückenſtich, und ſagten: ihr gnadiger, weiſer und gerechter König ſei kein Nimrod, daß er an ſo Etwas ſterben werde. Ein Cubicularius, der dies ſehr laut im Rodrigo's Vorgemach auf die Bahn brachte, erhielt einige Tage darauf die noch erledigte Stelle des verſtorbenen Magistri rituum.

---

*) Verdorben: Gibraltar.

---

*) Der Compulsor exercitus hatte die Munition und Proviant zu beſorgen.

**) Großer Kanzler.

---

*) Staabsauditor.

**) Tauſend Mann.

Während Rodrigo mit Löwenmuth ſich zum Kampfe rüſtet, müſſen wir einen Augenblick vom ernſten Schauplatze hinweg, zu einer ſonderbaren Privatbegebenheit uns wenden, die, ſo gemein ſie auch an ſich iſt, doch auf das Schickſal des Reiches Einfluß haben kann.

Die uns unter dem Namen der Guadaramma-Berge bekannten Höhen ſtanden prachtvoll von der Abendſonne erleuchtet, mit majeſtätiſchen Schneehäuptern, wie Prieſter im großen Weltdom Jehova's, da.

In einer einſamen, fruchtbaren, ſchon dämmernden Thalſchlucht war ein kleines, ganz neues Haus von römiſcher Bauart zu erblicken, das mitten in einem zierlichen, blumenreichen Gärtchen ſtand. Geisblattgewinde ſchlangen ſich an den ſchneeweißen Wänden des Hauſes empor. Im Garten war eine eingefaßte Quelle, die einen kleinen murmelnden Bach verſandte; eine hohe Stange ſtieg von ihrer Brüſtung empor, an der oben, von drei ſchwarzen Schnüren getragen, eine gleichfarbige, viereckige Tafel hing, ſo daß man glaubte, eine altrömiſche Trauerfahne zu erblicken. Auf der Tafel ſtand geſchrieben:

Restaura dominum tuum.

An der Quelle ſaß ein betrübtes, ſehr bleiches Männlein. Es trug eine dunkelblaue Tunika und eine rothe Zipfelkappe, die vollkommen die Form einer Nachtmütze hatte, nur mit dem Unterſchiede, daß zwei über die Ohren gehende Tuchlappen daran hingen, und die Spitze ſteif und gerade in die Höhe ſtand. Auf ihr ſaß ein zahmer Spatz, immer mühevoll unter Geſchrei und Flügelſchlag beſchäftigt, ſich auf dieſem Gipfel zu erhalten, weil die geringſte Kopfbewegung ſeines Herrn ihn aus dem Gleichgewicht brachte. Das Männchen trank einen Becher Waſſer nach dem andern, und in der Zwiſchenzeit ergriff es ein im hohen Buchs verborgenes, großes geſchliffenes Glas, das mit Pergament eingefaßt war, und ſah am tiefdunkeln Himmel nach der Venus, die bereits im ſchönſten Glanze ſtand. Plötzlich ward dem Armen das geliebte Glas aus der Hand geſchlagen, denn hinter ihm ſtand wüthend ſeine Frau, ein junges, vollblütiges Weib, von gedrungenem Gliederbau, mit einem zwar ſehr hübſchen, aber höchſt entſchloſſenen Geſicht.

„O Du Kaninchenfuß von einem Mann," begann ſie, während der Angeredete, wie im ſtrengſten Winter, die Lappen über die Ohren zog, „was machſt Du wieder? hab' ich geſagt! Hab' ich Dir's nicht ſchon zwanzigmal verboten? ſag' ich! Hab' ich nicht geſagt, Du ſollſt Dir Bewegung machen, Du verzauberter Dornſtock Du? Wie kann denn das Waſſer, das einzig wegen Dir, Du lumpiger Spinnenfuß, eingefaßt wurde, wie, hab' ich geſagt, kann es, ſag' ich, wirken, wenn Du Strohwiſch von einem Mann, Du blaue Vogelſcheuche, da ſitzeſt, wie der Schneekönig, den die Buben auf dem Berge machen? ſag' ich, hab' ich geſagt! Nicht genug, daß ich keinen Buben von Dir kriege, Du verfluchter Wolkenſchnuffler Du, — nein! jetzt ſchau'ſt wieder in den miſerablen, glitzerigen Heidenſtern, ſag' ich, und fällſt in die alte Narrheit zurück, hab' ich geſagt. Hätt' ich doch lieber meines Vaters Pflugknecht geheirathet, als ſo einen Wetterriecher und Sterngucker, ſag' ich."

„Ich ſah ja in die Venus," erwiederte angſtvoll und bedeutend der Aermſte.

„So, Recht willſt auch noch haben, Du Levkoyenſtengel, Du gefrorner Tannzapf Du!" belferte von Neuem die liebe Ehehälfte. „Recht willſt Du haben, und biſt ſo faul, daß Dir die Spatzen in der Schlafkappe niſten!“ Bei dieſen Worten holte ſie aus, jedoch der gute Spatz, ihre mörderiſche Abſicht ahnend, ſchwang ſich ſchnell auf einen nahen Nußbaum und ließ ein ſchadenfrohes Geſchrei ertönen. Bei ſeinem Aufflug aber war das Product ſeines plötzlichen Schreckens auf die ſpitzige Naſe des Herrn gefallen, der ruhig dabei blieb, welcher Umſtand die Wuth der Gattin vermehrte. „So,“ klaffte ſie, „ſchön, ſo; ſo einen Mann hab' ich, der nicht einmal das Maul aufmacht, wenn ihm die Spatzen auf die Naſe boſiren!“

„Mäßige Dich doch, liebes Weibchen,“ begann der Geplagte, „bedenke, die Flitterwochen ſind ja erſt ein halbes Jahr vorüber, und ich ſah in die Venus!“

„Was?“ ſchrie die Holde, „alſo durch, durch und durchaus Recht willſt Du haben, Du Steinkröte Du? Nu, wart, ich will Dich beflittern! ich hätte den Teufel von Deinen Wochen, wenn ich nie d'rein komme. Ich will Dich bevenuſen, Dich, Du kindiſcher Jammerpilz Du! ſag' ich, hab' ich geſagt. Ich bin ſchön angeführt mit Dir, aber jetzt ſollſt mal ſehen, was es heißt, wenn man nicht thut, was ich will. Hab' Dir's tauſendmal verboten, in die Narrenſcheibe zu gucken. Komm Du nur, will Dich beflittern!“

Unter großem Geſchrei des Spatzen, dem einige benachbarte Pfauen antworteten, zog ſie gewaltig den Bebenden fort, und im Erdgeſchoſſe angelangt, ergriff ſie einen, urſprünglich zum Ausklopfen der Polſter beſtimmten Haſelſtock und begann dermaßen auf ihren Ehegemahl einzuhauen, daß ihm Hören und Sehen verging.

Der Erbarmungswürdige, den wir in dieſem außerordentlichen Zuſtande erblicken, iſt, wie der Leſer bereits geahnt haben wird, Niemand anders, als der ehemalige Comes Mysticus Theophrastus. Beinahe ganz auf ſeine Koſten hatte der grundehrliche Gillonarius ſich herausgelogen, aber doch voll Schlauheit den König dahin gebracht, daß er geneigt wurde, ſich um jeden Preis mit dem Kleinen abzufinden. Er mußte ſeinem ganzen Namen feierlich entſagen, über Alles, was er ſah und hörte, ewiges Schweigen geloben und erhielt dafür durch Mucius eine Abfindungsſumme für alle Zeiten, die nach unſerm Gelde ungefähr dreißigtauſend Gulden betrug. Offenbar gehören Schurkenzungen unter die theuerſte Fleiſchgattung. Er hieß nun wieder Sebaldus, wie im Kloſter, und kaufte ſich im einſamen Guadaramma-Gebirge dies kleine Gütchen, wo er als Philoſoph und Sternſeher ſeine Tage beſchließen wollte. An Rodrigo's Hofe huldigte er nie der Liebe; aber die Einſamkeit, die Ruhe, die geſunde Luft ließen irdiſche Gedanken in ihm aufſteigen, kühne Ideen, denen er leider noch nicht gewachſen war. Eines Tages blieb er auf einem ſtillen Spaziergange, wo er den Seneca las, plötzlich ſtehen und ſah an einem Hügel empor, wo ſeine jetzige Frau, die Tochter eines armen Landmannes und Leibeigenen, beſchäftigt war, Erde auf einen kahlen Felſen zu führen. Weil ſie weit oben, er weit unten und gerade über dem Hügel die Venus ſtand, zog er ſein erwähntes Sternenglas hervor, blickte hinauf, machte ganz außerordentliche Bemerkungen und hatte die Freude, zu entdecken, daß ſein Glas nicht nur für aſtronomiſche, ſondern auch für naturhiſtoriſche Betrachtungen geeignet ſei. Als ſpäter eine beſondere Conſtellation eintrat, erkundigte er ſich nach dem Mädchen, und bald hieß es, die fette Leocadia habe den Philoſophen im Thale geheirathet. Es war richtig dem alſo, weil ſie und ihr Vater vom Gelde angelockt wurden; wie aber die Ehe ausfiel, können wir noch ſehen, denn zweimal längere Zeit, als der Leſer braucht, dieſe Erläuterung zu durchgehen, flog der unglückliche Exmyſticus in Höllenpein um ſeine Gemahlin herum. Erſt rief er alle Heiligen, dann alle Sterne an, worüber ſein Weib noch toller wurde. Unter gellendem „Sag' ich, hab' ich geſagt", bewies ſie unerhörte, nicht zu erſchöpfende Stärke. Außen aber waren alle wilden Spatzen der Umgegend um ihren zahmen Bruder verſammelt, und ſtimmten gräßlich in das Geſchrei des Myſtikers und das ihm ähnliche der Pfauen ein, wozu ſich noch die Töne einer erſchrockenen Kuh und das die ganze Tonleiter durchfliegende raſende Geheul eines Bergeſels geſellten, der in ſeinem niederen Stalle die Jammerſtimme des oft auf ihm reitenden Herrn erkannte. Der Lärm im Philoſophenthal ſtieg auf's Höchſte, als plötzlich die geſtrenge Frau einen durchdringenden Schrei ausſtieß, den Gemahl auf die Erde warf und ſich bekreuzigend in ihr Schlafgemach floh. Mit dem hohlen Gebrüll von drei verwundeten Löwen ſah ein brandrother, unförmlicher Pferdekopf durch ein Fenſter auf den Kampfplatz herein. Dieſer Kopf gehörte einem rieſigen Brandfuchs, auf dem in voller Vandalen-Rüſtung der Comes Spathariorum ſaß. Das Thier konnte nie von ihm bei Kriegsübungen geritten werden, weil es eine ſonderbare Gewohnheit hatte; er beſtieg es daher nur, wenn er in anderen Geſchäften durch das Land zog, was oft geſchah. Auf einem breiten, eiſernen Stirnbande ſtand ſein Name Monopygos; er ſchrieb ſich von einem Kampfe her, welchen einmal der Comes in den Pyrenäen mit vier hungrigen Wölfen beſtand, die er zwar beſiegte, aber nicht hindern konnte, ſeinem unglücklichen Brandfuchs alles Fleiſch vom linken Schenkel wegzufreſſen. Durch ein rothes, mit Wolle beſetztes Kiſſen war der Schaden gedeckt, und auf dieſer Ergänzung ſtand des Roſſes eigentlicher Name Incomparabilis. Antiquariſche Deductionen gehören nicht in eine romantiſche Erzählung, ſonſt wäre hier gute Gelegenheit, die Culs de Paris von dieſem Kiſſen abzuleiten und zu beweiſen, daß ſie eigentlich sans pareils genannt werden ſollten, welches ſie im Jahre Chriſti 1831 auch wirklich ſind. Die angeführte Gewohnheit des Monopygos beſtand darin, daß er gleich vielen Hunden keine Blasinſtrumente, keine laute Menſchenſtimme, überhaupt kein großes Geſchrei hören konnte, ohne ſympathetiſch in ein fürchterliches Geheul auszubrechen. Sein Herr, obſchon ein trefflicher Reiter, mußte ihn dann gewähren laſſen, denn er ging durch, verfügte ſich an den Ort, woher die Töne kamen und ſtimmte mit ein. So machte der Comes wider Willen ſchon ganze Proceſſionen mit, die von lytaneienſingenden Mönchen zur Abwendung des Krieges gehalten wurden.

Der Lärm im Philoſophenthale zog unwiderſtehlich den Monopygos an, er brachte aber glücklicherweiſe dadurch ſeinen Herrn früher an Ort und Stelle, denn dieſer ſuchte den ehemaligen Aſtrologen, bemerkte aber das kleine Haus von der Höhe nicht. Sebaldus, noch am Boden liegend, erkannte ſeinen früheren Genoſſen an einem Tiſche, auf dem Spaniens größtes Meſſer lag, und krächzte erſchrocken:

„Verehrteſter Comes! Was führt Euch in meine niedere Hütte?“

„Blitz und Wamba!“ fluchte der Reiter, „da biſt Du ja; wer iſt denn die Frau, die ſo ſchändlich mit Dir umging?“

„Mein Weibchen!“ ſeufzte der Kleine, ſich aufraffend.

„Wart! ich komme gleich hinein,“ antwortete der Comes, ſtieg ab und wollte den Monopygos in den nahen Stall führen; weil ihm aber die Thüre kaum an die Bruſt reichte, ſah er die Unmöglichkeit ein und band ihn an einen Zaunpfahl im Hintergarten, dann betrat er das enge Zimmer, grüßte nochmals den erſchrockenen Kleinen und machte ſich's bequem. Der Helm, den er ablegte, hatte zwar vandaliſche Form, war aber im Grunde doch von ſeiner Erfindung und er bedauerte nur, daß der König dieſen Muſterhelm nicht bei dem ganzen Heere einführe. Er war von Eiſen und gebildet wie der ſtark gehöhlte Deckel eines Kochtopfes, hatte auch oben einen ähnlichen Knauf. Die gewöhnlichen zwei horizontal hinausſtehenden Eiſenſpitzen der Vandalenhelme genügten unſerem Comes nicht, er umgab ſeinen Deckel mit einem dreifachen Kranz von Hörnern, die nach allen Richtungen hinausſtarrten. Nie konnte er einen betäubenden Hieb auf den Kopf erhalten, denn ehe das Schwert durch dieſen Hörnerwald auf den Helm fiel, war ſeine Stärke gebrochen, und der Comes brauchte nur den Kopf zur rechten Zeit zu drehen, ſo ging die beſte Klinge entzwei. Er nannte daher dieſen gräßlich ausſehenden Hörner- und Muſterhelm den Klingenbrecher und behauptete, der Teufel ſelbſt würde Reißaus nehmen, wenn tauſend Mann mit ſolchen Helmen verſehen anritten.

Er entledigte ſich auch des ſchweren Bruſtharniſchs, ſchlug die große, rothe Chlamis bequem um ſich, reinigte ſeinen verwilderten, rauhen Bart vom Staub und begann dann nach ſtarkem Räuspern:

„Dein Schutzpatron, wenn Du einen haſt, ſei mit Dir und mir! wie man's nimmt.“

In der Pauſe, die jetzt entſtand, bückte der Kleine ſich tief, dann ſprach er bebend: „Was verſchafft mir die Ehre Eures ungehofften Beſuches?“

„Sind wir allein?“ fragte der Comes.

„Ganz allein!“ war die Antwort. „So reſolut mein Weibchen auch iſt, fürchtet ſie ſich doch Tag und Nacht vor dem Teufel, weil es in dem Thale nicht geheuer ſein ſoll, obſchon ich noch gar nichts Ungeheures an mir verſpürte.“

„Ich meine, Du hatteſt doch genug verſpürt!“ höhnte der Comes, „iſt's möglich, was ich ſah? Biſt Du ein Mann? Wie man's nimmt! Gleich nimm den Stock, geh' hinauf und zeig' dem Höllenweib wie's thut.“

„Ich zwinge ſie nicht,“ murmelte kleinlaut der Ermyſticus.

„Komm nur! ich will ſie Dir halten,“ tröſtete der erboſ'te Comes, „und hat ſie Rieſenſchlangen ſtatt Armen, mir entwiſcht ſie nicht.“

„Keinesweges! keinesweges!“ bat dringend der Gemahl, „denn ſonſt habe ich vierzehn Tage lang das Fegefeuer im Hauſe!“

„Deine Sterne haben Dich ſchön zugerichtet,“ ſprach der Comes. „Wäreſt Du doch Mönch geblieben!“ hier ſah er ihn bedenklich an.

Um Etwas vorzubringen, krächzte der Kleine:

„Wie ſteht es am Hofe, denkt man noch an mich?“

„Man hat mehr zu thun, als an ſolche Gutsbeſitzer zu denken," murrte der Gaſt. „Wenn ich meine zwei Hande flach auf Deinen Garten lege, ſieht man kein Grün mehr, und der Monopygos wäre im Stande, Dir mit einem Schnaufer Deine Villa von Gottes Erdboden wegzublaſen. Blitz und Wamba! am Hofe geht's mörderiſch zu! Der Fettſack hat den ganzen König eingeſteckt und herrſcht, als habe er Toledo gebaut und die Menſchen d'rin in einer Nacht gemacht. Hölliſcher Kerl das! hat Alle weggeſtochen und mich läßt man noch ſo mitlaufen, weil ein ſchandbarer, ſataniſcher Krieg losgeht, wo die guten Klingen mehr werth ſind, als die krummen Schmarotzerbeine. Ich glaube, die Wiegenkinder müſſen marſchiren und die ſchwangern Weiber, ſo daß man für jede Legion hundert Hebammen anſtellen muß. Es iſt ein raſendes Aufgebot, wie man's nimmt. Feuchtohrige Buben laufen zuſammen, die mit der Armbruſt durchaus nicht zurecht kommen, weil ſie alle Augenblicke die Naſen putzen und daher nicht zielen können. Alte Kracher gehen ein, Kerls, die an Schwindel oder Stein und Gries oder permanenten Verſtopfungen leiden, die halbblind ſind und einen Heuwagen für eine Feſtung anſehen. Ich ſage nochmals, es iſt ein raſendes Aufgebot, und die Millenarii *) müſſen dafür haften, daß Alles ſtricte vor ſich geht, und weil ich den ganzen Diſtrict von Toletum bis Aſturica zuſammendonnern muß, machte ich einen kleinen Abſtecher in wichtigen Privatis zu Dir, mein Seelenfreund, wie man's nimmt, und hoffe, Du wirſt mich zufrieden ſtellen und mir einen Stein vom Herzen wälzen, der mich drückt, als hatte ich zwölf Pfund galiciſchen Bergkaſe gefreſſen, ohne was dazu zu trinken.

---

*) Befehlshaber über Tauſend, Obriſten.

„Womit kann ich dienen?“ murmelte der Kleine, dem eigentlich alle Intriguen entleidet waren.

„Schau', Männchen!“ begann der Comes, „es iſt ſo eine Sache um den Krieg, wovon Ihr Küchengrillen und Polſterwärmer Nichts verſteht! Schau', Männchen! beſonders die Mohren, das ſollen niederträchtige Kerls ſein, die Einem das Licht ausblaſen, daß man zeitlebens in's Finſtere guckt. Wegen dieſer luſtigen Lumpenhunde muß ich alter Eſel noch ein ganz friſches Exercitium einüben, damit wir nur halbwegs mit den flinken Heuſchrecken fertig werden. Ich bin bereits verflucht grau und ein ſchwerer Reiter, dazu hab' ich mich verpflichtet von Jugend auf, und ich muß meine gehörige Zeit haben zu jeder Wendung, und anders will ich nicht, Blitz und Wamba! aber da kann ſo ein geſetzloſer Wirbelwind von Heidenkerls um mich ſchwärmen und mich hinten und vornen kitzeln, daß mich zeitlebens kein Floh mehr ſticht. Ich hab' das Alles überlegt, und jetzt fürchte ich mich heillos vor dem Teufel, und das Gewiſſen, oder was es ſonſt iſt, preßt mich, daß mir der Wein widerſteht, was bei mir ein übles Zeichen iſt. Der Rigo hat mich ſchändlich verführt, und ich darf offenherzig ſagen, daß ich ein großer Spitzbube bin, ſo viel Anlage zur Ehrlichkeit ich auch habe. Und wenn es zu einer Hauptſchlacht kommt, ſo müſſen Tags vorher wir Millenarii unſere Kerls zur Beichte und zum Abendmahl führen, und Alles vormachen; aber mich abſolvirt kein rechter Pfaff, das weiß ich; dann erlebe ich eine Höllenſchande, wie man's nimmt. Schau', Männchen! und fahre directe dem Teufel in den Rachen.“

„Was kann ich hierbei thun?“ fragte, ſehr geſpannt, Sebaldus.

„Du haſt ja doch die Weihe erhalten und biſt folglich immer noch ſo eine Art von Pfaff, wie man's nimmt," munkelte vertraulich der Comes.

„Allerdings, wenn Ihr es ſo meint," liſpelte das Männchen.

Der Comes athmete tief auf und ſprach:

„Wie wäre es, wenn ich Dir beichtete? Weiß der Teufel, ich muß das Ding los werden, und wenn Du mich dann abſolvirteſt? Biſt freilich nur ein halber Pfaff; aber kann man Etwas nicht ganz thun, ſo nimmt, denk' ich, Gott auch mit der Hälfte vorlieb. Schau', Männchen! ich hab' ſchon gedacht, wenn's einmal an's öffentliche Beichten geht, brauche ich nicht Alles zu ſagen und kann das Aergſte vertuſchen; aber ſchau', Männchen! ich würde mich dann heillos vor der Hoſtie fürchten, auch läßt mich kein rechter Pfaff in der Beichte weiter fortfahren, wenn ich gleich Anfangs hineinplumpe: Vor Allem beichte ich, daß ich fünfzehn Jahre nicht gebeichtet habe."

Wer einmal vom Teufel der Intrigue beſeſſen iſt, wird ihn nur mit dem letzten Seufzer los, und wenn er Jahre lang ſchlief, weckt ihn die nächſte Gelegenheit. So hoffte nun auch der Kleine Etwas zu erfahren, das ihm vielleicht zu einer heimlichen Rache an Mucius helfen könne; demnach ſagte er freundlich:

„Wenn Ihr Vertrauen zu einem halben, aber wackern Geiſtlichen habt, der nebenher Philoſoph iſt, und Euch wahrſcheinlich abſolviren und ſogar mit einem gültigen Beichtzettel verſehen kann, ſo will ich aus alter Freundſchaft Euch ſitzen, ſo gut es gehen wird; aber eingerichtet bin ich gar nicht."

„Will ſchon für Alles ſorgen," fiel der Comes freudig ein. „Im Hintergarten haſt Du ja eine recht artige Doppellaube, die hat ſicher Deine Frau ſo hergerichtet, damit ſie Dich nicht ſehen muß, wenn ſie zornig iſt. Alles eins. Das iſt ein Beichtſtuhl, den die liebe Natur wachſen ließ; die Sternlein ſtehen auch ſchon am Himmel, Alles iſt ruhig und einſam. Wart' nur, Männchen! ich will die Laube herſtellen. Sollſt eine Freude daran haben."

„Und ich," ſetzte der Exmyſticus leiſe hinzu, „will mich ankleiden, ſo gut es gehen mag."

„Aber verſchwiegen, Prieſter!" ſprach mit rohem Ernſte der Comes.

„Hab' ja die Weihe noch!" entgegnete ſtolz der Kleine, „und überdies alte Freundſchaft!"

Beide trennten ſich nun und waren bald auf verſchiedene Weiſe beſchäftigt. Sebaldus durchwühlte eine ſtaubige Kiſte an der Wand und zog ein altes Mönchskleid hervor, murmelnd: „Gut, wenn man Nichts wegwirft!" Aus mehreren länglichen Pergamentſtückchen wählte er eines, eilte zu einem runden Tiſchlein, aus deſſen Lade er eine kleine Phiole zog und ein Schreibrohr. Mit einem ſchwarzgelben Saft, den er gewöhnlich das Lebenselexir nannte, ſchrieb er unter die heiligen Zeichen des Zettels den Namen eines noch lebenden berühmten Mönchs von Monſerrato, deſſen Schrift er ſtets täuſchend in Geldſachen nachgeahmt hatte; dabei knurrte er, wie eine zufriedene Katze und wiederholte: „Gut, wenn man Nichts wegwirft. Ein Stückchen Papier, ein Geſtirn ſind oft von gleichem Werth. Will ihr wieder einen hübſchen Streich ſpielen, der lieben Frau, die mich zum Teufel jagte!"

Unterdeſſen richtete der Comes, deſſen Geſicht immer feierlicher ward, die Laube zum Beichtſtuhl ein. Mit ſeinem langen Schwerte ſchnitt er in die Mittelwand eine runde Oeffnung, die er mit blühenden Zweigen vergitterte, einen großen Stein, welchen er außen ſah, hob er mit Rieſenſtärke und legte ihn für ſich zum Knieen hin. Die zwei Tiſche in der Laube ſtieß er um und ſtellte ſie, mit den Füßen nach Außen gekehrt, vor die Eingänge. In den für Sebaldus beſtimmten Theil der Laube ſtellte er ein aus grünen Zweigen gebildetes Kreuz, das er ängſtlich und inbrünſtig küßte.

Schon jetzt fühlte ſein rohes Herz ſich erleichtert, und er gelangte zur vollkommenen Ueberzeugung, daß er ein Gewiſſen habe. „Nur das Aergſte weg, nur das Aergſte!“ brummte er ſtets vor ſich hin und verſank endlich in ein ſtilles Gebet, das erſte ſeit ſeinen Jünglingsjahren.

Jetzt trat der Halbmönch ſo würdevoll, als es ihm nur möglich war, in Ordenstracht aus ſeiner Wohnung; er trug ein weißes Tuch in der Hand und begab ſich in den Laubenraum, welchen er beim Schimmer des aufgeſtiegenen Mondes für den ſeinen erkannte. Laut ſprach er das gewöhnliche Einleitungsgebet; der kriegeriſche, reuevolle Sünder hob bethränte Blicke zum Sternenhimmel und kniete bald vor ſeinem Beichtiger, der das Tuch an die Wange hielt.

Hehre Nachtruhe lag auf dem friedlichen, balſamdurchdufteten Thale. Wie wenig kümmert ſich doch die Natur um das Treiben der Menſchheit! Wie könnten ſonſt Nachtigallen flöten in Gebüſchen, hinter denen ein Mord begangen? Wie könnte der klare Vollmond eine Laube freundlich beſtrahlen, in der ein Sacrament mit Füßen getreten wird?

Der Beichtende hatte den Inhalt und die Folge der zehn Gebote Gottes vergeſſen; der Beichtiger ſagte ihm demnach jedes vor mit der Frage: „Was haſt Du begangen gegen dieſes Gebot?“ Außer dem Fluchen, Saufen, dem frühern Ungehorſam gegen die Eltern und zwei Vorfallen, wo er dem Mucius Madchen, die er ſelbſt ſehr genau kannte, als unſchuldig für den König empfahl, ſammt einigen Verſuhrungen zum Ehebruch, kam Nichts von Erheblichkeit in ſeinem Sündenregiſter vor. Dies Alles aber ſchien dem Hörer kaum der Erwähnung werth, und er ärgerte ſich ſchon heimlich über die viele Mühe. Im Verfolg fragte er: „Es giebt auch ein Gebot, Du ſollſt nicht tödten. Was haſt Du begangen gegen dieſes Gebot?“

Jetzt aber ſah er beim Mondlicht das entſtellte Antlitz ſeines ungeſetzlichen Beichtſohns; doch wie ward ihm, als es hohlröchelnd durch das Blüthengitter tönte: „Ich habe den König Wittiza erdroſſelt.“

Lange konnte der Halbmönch Nichts vorbringen; endlich ſagte er:

„Haſt Du Nichts zu Deiner Vertheidigung anzuführen?“

„O ja!“ war die Antwort; „ich mußte, man hat mir's befohlen.“

„We—r?“ fragte gedehnt Sebaldus.

„König Rodrigo. Er war dabei!“

„Da—bei?“ ſtotterte der Kleine.

„Mein ganzes Vermögen danke ich dieſem geheimen Mord,“ flüſterte der Sünder. Schweigt, Hochwürdiger! wie Euer Eid gebietet. Ab—ſolvirt mich!“ Er ſeufzte tief auf und fügte hinzu: „Sind die Gebote ſchon durch?“

Dies „ſchon“ auffaſſend, ſprach Sebaldus, der gefliſſentlich die Fragen nach Mord und Diebſtahl, als die beſten, auf's Ende verſchob: „Es giebt noch ein Gebot, Du ſollſt nicht ſtehlen. Was haſt Du begangen gegen dieſes Gebot?“

„Einen Menſchen habe ich geſtohlen,“ beichtete der Erſchütterte.

„Einen Menſchen?“ fragte Sebaldus.

„Den jungen Ramiro,“ klang es herüber, „welchen Florinda liebte und der dem Rodrigo im Wege ſtand. Hab' ihn auf der königlichen Gebirgsjagd in eine einſame Schlucht gelockt und, von fünf Trabanten begleitet, nach Asta Regia in die alten Römerkerker geſchleppt als einen Hochverräther, sub sigillo, wie man ſagt, und er wird nun ſchon längſt dort vermodert ſein, denn jene Kerker ſind die tiefſten und feuchteſten in ganz Spanien. Es iſt mir ſehr unwohl, Hochwürdiger! Die mitwiſſenden fünf Trabanten aber — die liegen nicht auf mir, der König hat ihnen Gift beigebracht. Es war damals, als man ſagte, eine anſteckende Krankheit ſei nach Toletum gekommen. Weiter habe ich Nichts zu beichten, wenn es auch noch mehr Gebote giebt, und jetzt bitte ich um Auflegung einer ſtarken Buße und um die heilſame Abſolution.“

Nach geraumem Schweigen legte Sebaldus dem Beichtſohne auf, eine Anzahl von Gebeten zu verrichten, mit Zeit und Gelegenheit an drei Orte zu wallfahrten, von denen er wußte, daß ſie dem Kloſter Monſerrato feindlich waren, dort Geſchenke niederzulegen für Ausſchmückung der Kirche, und endlich in der Schlacht ſich in's dichteſte Mohrengewühl zu ſtürzen und zwei Feldherrenbärte zu erobern.

Nach dieſer Buße zu urtheilen, lag dem Sebaldus wenig an dem langen Leben des Beichtſohnes, nachdem er im Beſitze ſeines Geheimniſſes war; der Kriegsmann aber ſprach:

„Hochwürdiger! ich werde das vollbringen oder ſterben."

Feierlich gab ihm der Halbmönch die Abſolution und den falſchen Beichtzettel.

Beide ſtanden auf und verließen die Laube. Die herrlichſte Mondnacht verſchönerte die Gegend. Mit einemmal brüllte der Comes:

„Alle Heiligen im Himmel! wer ſitzt auf meinem Pferde?"

„Ich ſehe Nichts," erwiederte bebend der Beichtiger; doch bemerkte er, daß der rieſenhohe Monopygos daſtand mit geſpitzten Ohren, ſtramm angezogenem Zügel, erhobenem Halſe, und heftig ſchnaubend, als ſäße ein kraftvoller, ſchwerer Reiter auf ihm. Plötzlich, wie auf's Blut geſpornt, bäumte er ſich kerzengerade empor und drang, zuſammenſinkend und ſich wieder aufrichtend, durch die Laube, welche vor ſeinem machtvollen Körper in Trümmer ging. Dann rannte er, den Kopf ſtets hoch gerichtet, ſchäumend und mit Löwengeheul die Hügel hinauf, brach, wie ein Eber, durch alle Gebüſche, und erſchien bald auf einer mondbeleuchteten Felſenkante. Dort ſtellte er ſich auf die Hinterfüße, mit dem Vorderhuf wüthend die Luft durchtobend; immer höher baumte er ſich, überſtürzte endlich, wie vom Reiter verlaſſen, und fiel von Fels zu Fels hinab in eine tiefſchwarze Schauerſchlucht. Gräßlich tönte ſein zerſchellendes Gebein und ſein letztes, dumpfes Heulen aus dem Abgrunde herauf.

„Den hat der Satan geritten," meinte Sebaldus.

„Nein! König Wittiza war's," murmelte, ſich bekreuzigend, der Sünder und eilte, wie von Megären verfolgt, ohne Abſchied in die ſtille Mondnacht hinaus.

2.

Wer die hochberühmte weſtgothiſche Prachtſtadt Hiſpalis im vollen Glanze ſehen wollte, mußte ſie, wie wir es jetzo thun, an einem ihrer heiligſten Feſte, am Tag der Hoſtie, beſuchen. Unſer Frohnleichnamstag hat viel Aehnliches mit jener alten Feierlichkeit und könnte ſich eben ſo gut von ihr herſchreiben, als aus den Viſionen der Lütticher Nonnen Iſabella und Juliana. Der Sturz des Arianismus unter König Reccared machte alle Lehrbegriffe der katholiſchen Kirche geltend, ſomit auch den der Conſecration, der jedoch erſt im zwölften Jahrhundert allgemein herrſchend wurde. Das Feſt der Hoſtie, von dem ernſten Gothenvolke gefeiert, verlieh den Stadten einen wahrhaft himmliſchen Glanz, der Bewunderung, Andacht, Rührung und heiligen Schauer erregte.

Am Tage, wo uns die alte Phönicierſtadt*) erſcheint, war durch die Zuſammenkunft vieler Großen des ſüdlichen Spaniens, ſo wie durch Anweſenheit eines mächtigen Heeres, das Feſt noch erhabener geworden. Jedermann bewunderte den ächt ſtoiſchen Patriotismus des Erzbiſchofs Oppas, der in Hiſpalis thronte, von ſeinen Neffen, den Söhnen Wittiza's, umgeben. Alle Gutgeſinnten behaupteten, die Jünglinge hätten, trotz des ſo vielen Stürmen unterliegenden Wahlreichs, Anſpruch auf den Thron, und es ſei ein Beweis von Oppas' Hochherzigkeit, daß er ſich und die Seinen dem dringenden Intereſſe des Vaterlandes nachſetze. Auch war bekannt, wie innig der Erzbiſchof ſeinen ermordeten Bruder geliebt, um deſto tugendvoller erſchien die Entſagung des hochbegabten kriegeriſchen Kirchenfürſten. Die Bürger, die ihm viel verdankten, nannten ihn in der Stille den König von Hiſpalis, weil, beſonders in neuerer Zeit, ſein Hof dem in Toledo nicht nachſtand, ſo groß auch die Verſchiedenheit zwiſchen beiden war. Mit Kraft und Gewandtheit, Viele ſagten, mit unglaublicher Schnelligkeit, hatte Oppas dem königlichen Aufgebot Folge geleiſtet und ein Heer von 14,000 Mann Fußvolk und 6000 Reitern zuſammengebracht. Sie lagen in der Stadt und ihrer Umgebung, und bei einigen Abtheilungen ging die Rede, ſie würden demnächſt, auf König Rodrigo's Befehl, unter Oppas zum Hauptheer ſtoßen, welches ſich bereits verderbenſchwer über die oretaniſchen Berge nach Süden walzte. In der Frühſtunde war ein ſchwergerüſteter Millenarius, von fünfzig Kämpfern begleitet, in Hiſpalis eingeritten und im erzbiſchöflichen Pallaſt abgeſtiegen. Wer ihn ſah, vermuthete, er bringe den Befehl zum Aufbruch, um ſo mehr, da ſeit einigen Tagen behauptet wurde, Hülfstruppen aus Afrika ſeien zu Tarik Ben Ziad geſtoßen und der Amir erwarte nun, ſtark verſchanzt auf Aſſidona's Höhen, die blutige Entſcheidung. Der erwähnte Millenarius, glaubte man, ſolle den Truppen aus Hiſpalis zugleich als ſicherer Wegweiſer dienen; doch beruhte dies Alles nur auf Volksſagen, an denen zu Zeiten viel Wahres iſt.

---

*) Beiname Sevilla's, weil man die Phönicier ihre Gründer nennt.

Die Glocken der Vorſtadt Oſſetum*) verkündeten um die eilfte Vormittagsſtunde die Anweſenheit und bald darauf die Rückkehr der großen Proceſſion, welche ſeit der achten Frühſtunde in Bewegung war, die ganze feſtlich geſchmückte Hiſpalis durchwandelt, ſich über die untere Römerbrücke nach der Vorſtadt begeben hatte, wo das vierte Evangelium geleſen wurde, und die nun langſam und majeſtatiſch, in herzerhebender Pracht über die große Schiffbrücke des Tarteſſus*) zurückkam, um ſich in die Kathedrale zu begeben. Die Stadt war vom ſtolzen Pallaſte bis zum kleinſten Bürgerhaus herab mit den ſchönſten Blumen der ſüdlichen Maja geziert. Citronen-, Orangen- und Myrthenbäume ſtanden den Straßen entlang, welche mit gelben, rothen und blauen Blumen und duftenden Kräutern beſtreut waren. An allen Säulen wanden ſich Guirlanden hinauf, prachtvolle Tücher umgaben maleriſch die Fenſter und bunte Fahnen wehten auf den flachen Dächern, die mit Zuſchauern beſetzt und mit weihrauchduftenden Vaſen geſchmückt waren. Ihre zarten Wolken bildeten einen leichten Silbernebel, der ſich über die ganze große Stadt verbreitete. Wie ein Goldſtrom glänzte der herrliche Tarteſſus, unter dem Flammenkuſſe der Südlandsſonne erglühend. Bunte Kränze ſchwebten bis zur weiteſten Entfernung an ſeinen baum- und blumenreichen Ufern, und ein Wald von Maſten ragte vom klaren Spiegel, unfern der Schiffsbrücke, empor, mit Silber- und Goldwimpeln und blendenden Segeln, auf welchen die gothiſchen Löwen prangten. Leichte Barken, Boote und Gondeln lagen zwiſchen den koloſſalen Meeresfeſtungen der ehernen Bellona, und ſo weit das Auge nur reichen konnte, war Hiſpania's ſchönſter Strom belebt. In ihm ſpiegelten ſich auch die Prachtthürme der goldleuchtenden Kathedrale, welche, der Vorſtadt gegenüber, neben dem erzbiſchöflichen Pallaſte auf einem Blumenhügel ſtand, mit einer Seite den Tarteſſus beherrſchend, mit der andern den weiten Platz, welcher von Iſidorus den Namen trug, deſſen lebensgroßes, mit Blumen gekröntes Standbild in der Mitte, zwiſchen zwei hohen Springfluthen erſchien. Auf dem flachen Dache der Kathedrale ſtanden die Bilder der heiligen Apoſtel, ihre Häupter und Attribute mit Blumen umwunden. Das oberſte Kreuz des Hauptthurms war ganz in weiße Roſen gehüllt. Aehnliche Verzierungen hatte auch der Pallaſt des Erzbiſchofs auf dem Iſidorusplatze, mit einem Porticus von vierundzwanzig korinthiſchen Säulen und einer hohen Jaspisgallerie, auf der an feſtlichen Tagen Oppas dem Volke mit wahrhaft päpſtlicher Würde den Segen gab.

---

*) Das heutige Triana.

---

*) Guadalquivir.

Mit einemmale ertönten jetzt alle Glocken von Hiſpalis, denn die Proceſſion hatte die Mitte der großen, mit Blumen beſtreuten Schiffbrücke erreicht. Ein Millenarius der Leichtbewaffneten eröffnete mit ſeinem Tauſend den Zug. Ihm folgte ein zweiter mit ſchwergerüſteten Kämfern. Wie die Truppen herüberkamen, zogen ſie über den Platz und die an ihn ſtoßende meilenlange Theodorichsſtraße hinab, um den Nachkommenden Raum zu laſſen und ſich zum Erſcheinen vor dem Erzbiſchof aufzuſtellen, der an dieſem Tage das ganze von ihm geſchaffene Heer um ſeinen heiligen Thron verſammelte. Große Reiterabtheilungen kamen nach dem Fußvolk. Die Haltung aller Truppen war in hohem Grade ernſt und feierlich. Jetzt erſchienen, laut betend, Chorknaben mit Fahnen, und Bürgerzüge, nach Stammen und Gewerben eingetheilt, in Feſtkleidern; dann Geiſtliche mit brennenden Kerzen und Congregationen beiderlei Geſchlechts. Unter den weiblichen zeichneten ſich die Benedictinerinnen von Hiſpalis aus. Acht junge Nonnen trugen den Heiligen, deſſen Silberhaupt mit goldenen Roſen gekrönt war. So trugen auch alle Orden und Brüderſchaften ihre Schutzpatrone und ſangen Pſalmen zur Ehre Gottes und ſeines Sohnes, der für uns geblutet hat. Den Benedictinerinnen folgten Kinderſchaaren in weißen Kleidern, kleine farbige Lichter tragend, die reichen Haare mit Blumen durchwunden. Thränenden Auges ſangen ſie Lieder zur Ehre der heiligen Jungfrau Maria und flehten die Himmelsmutter an, daß ſie ihre Väter ſchützen möge am Tage der Schlacht. Nach ihnen kam der alte Adel dieſer weltberühmten Stadt. Auf den ernſten Geſichtern zeigte ſich mannhaftes Vertrauen und ungeheuchelte Andacht. Nun erſchienen zwölf holde, blühende Mädchen, als Engel gekleidet*), in himmelblauen Gewändern, mit ſilberhellen Flügeln, weiße Roſenkronen im dunkeln Lockenhaar, die Marmorarme um leichte Goldharfen ſchlingend. Ihr Geſang war: Hallelujah. Von Weihrauchwolken umduftet und getragen von den vier erſten weltlichen Häuptern der Stadt, nahte jetzt der hochrothe, goldverzierte Baldachin, unter dem, von vier Biſchöfen als Aſſiſtenten umringt, der Metropolitan des Südens das Allerheiligſte trug. Auf dem edelgeformten Römerhaupte des Erzbiſchofs prangte die ſtrahlende, vom Juwelenkreuz verherrlichte Mithra. In ſeinem bleichen, ſchwärmeriſchen Angeſichte funkelten große, dunkle Augen, die ſich unverwandt richteten auf das heilige Gut. Es war, als ſchwebe der Träger in einer andern Welt. „Gloria in excelsis Deo!“ ſang die hohe Geiſtlichkeit, welche ihm mit brennenden Kerzen folgte. Neue Brüderſchaften, Bürgerzüge und Nonnen kamen nach; dann folgten viertauſend Mann Fußvolk, und die ſchwere gothiſche Reiterei ſchloß den prachtvollen Zug.

---

*) Dieſe Sitte herrſcht noch in Spanien bei Proceſſionen.

Das Volk lag im Staube. Bei Feſtgeſang und Glockenton verſchwand das Allerheiligſte unter dem hohen Eingang der Kathedrale. Jetzt erſchallten die heiligen Donner und Feierklänge der großen, in Byzanz gefertigten Orgel, oft von Saiten und Blasinſtrumenten und Singchören unterbrochen. Die dunkeln Säulengänge des alten Baues waren prachtvoll beleuchtet und mit grünenden Bäumen die braunen Wände verziert.

Der Metropolitan begann das Hochamt. Auf dem Iſidorusplatze ſtand die ſchwere Reiterei, ſeine unmittelbare Leibwache, und ſo viel Fußvolk, als der Raum verſtattete. Bei der Einſegnung der Hoſtie und des Weines, die mit Poſaunenſtößen der Stadt verkündigt ward, kniete das Fußvolk nieder und die Reiterei ſenkte Fahnen und Schwert.

Jetzt erſchien der Augenblick der Sumtion*). Ohnmächtig ſtürzte der Metropolitan am Hochaltar zuſammen.

Schnell ward er in die nahe Sacriſtei getragen und der älteſte Biſchof ſetzte die ſchrecklich unterbrochene heilige Handlung fort. Des Volkes Schreck wurde dadurch gemindert, daß man allgemein wußte, Erzbiſchof Oppas ſei öfters einem ähnlichen Anfall unterworfen, ſeit er den geliebten Bruder am frühen Morgen erdroſſelt fand. Das Uebel war ſtets von kurzer Dauer, Oppas noch in den kräftigen Jahren der Mannheit, und die Aerzte hatten behauptet, ſeine ſtarke Natur werde bald dieſe Schwäche vollkommen besiegen. Auch jetzo ging sie schnell vorüber.

---

*) Des Genuſſes der Hoſtie und des Weines.

Etliche finsterblickende Geistliche aber flüsterten sich zu: Warum gerade vor der Sumtion?

3.

Eine Stunde nachher füllten sich die weiten, düstern Säle des erzbischöflichen Pallastes mit einer außerordentlichen Menschenmenge, in deren Mienen die verschiedensten Gefühle sichtbar wurden. Vornehme Fremde und die ersten Behörden der Stadt waren anwesend und Alle geladen, die man immer hof- und tafelfähig nennen konnte.

Unter dieser großen Menschenzahl herrschte jedoch eine sonderbare Spannung. Einige vermieden sich offen, begegneten sich aber heimlich mit sprechenden Blicken, Andere thaten vor einem Dritten, als kennten sie sich gar nicht, und kaum war er fort, drückten sie einander die Hände, daß ihnen das Wasser in die Augen trat. Anerkannte Staatsmänner standen paarweise in der Nähe der hohen, schmalen Fenster und machten gedankenvolle Gesichter. Wo Vier zusammentrafen, sprach man vom schönen Wetter des heutigen Tages und wie das weiße Rosenkreuz auf dem Hauptthurme sehr malerisch gegen den blauen Himmel abgestochen habe; der Wein würde dieses Jahr in der Gegend von Mallacca trefflich gerathen und eine Säule am alten, römischen Aquaduct sei richtig eingestürzt, wie die besten Bauverständigen es schon vor Jahren prophezeiet hatten; unter den Schafen sei in den nördlichen Gegenden die Drehkrankheit diesmal viel stärker ausgebrochen, als im Süden; unbegreiflich bleibe aber, daß dieses Jahr ſo viele Pomeranzen an den Baumen verfaulen, da man doch keinen Regen gehabt; die Gemahlin des Comitis Civitatis ſei mit einem Sohne niedergekommen, deſſen Aehnlichkeit mit dem Herrn Adjuncto in officiis nicht geleugnet werden könne, was doch die Natur oft ſpiele; auch habe der Magister illuminationis nocturnae viarum bei ſeiner Braut Julia, der Tochter des reichen Lanii *) Ambrosii, in der Hochzeitsnacht die conventionellen Schwierigkeiten nicht gefunden, und das habe man davon, wenn öffentliche Beamte ſich zu Metzgerstöchtern herablaſſen; die nächtliche Straßenbeleuchtung ſei ohnehin nicht die beſte und an dem linken Portalengel der Kathedrale fehle der rechte Zeigefinger, als wofür der Aedituus wohl vom Herrn (ſo nannte man den Erzbiſchof) dürfte zur Verantwortung gezogen werden.

So ſprach man am ſchwülen Verabend eines achthundertjährigen Hochgewitters.

Andere, die von Natur biſſiger und aus Grundſatz mit Nichts zufrieden waren, ſtanden zu ſechs oder ſieben beiſammen und kritiſirten die heutige Proceſſion.

Wie in unſeren Tagen die jammerreichen Theater und die armen Seelen ihre Directoren die Eckſteine ſind, an welchen die ſtumme Politik ſich reibt, wenn ſie von innerlicher Hitze das Jucken bekommt, ſo mußten in jener alten Zeit die kirchlichen und weltlichen Feierlichkeiten herhalten, wenn man ſchimpfen und der Galle Luſt machen wollte, sine consequentia. Beſagte Feierlichkeiten ſtanden am erzbiſchöflichen Hofe unter einem Magister pompae, dem eine Commissio extraordinarii et varians.

---

*) Lanius, Metzger.

quoad pantomimica, et quoad musicalia beigegeben war. Zuvörderſt ſtand der Magister pompae unter dem Prälaten, der jeweils das Amt des Cancellarii summi verſah, ferner ſtand er unter dem Comes civitatis für alles Weltliche und wo weltliche und geiſtliche Feierlichkeit zuſammentraf, ſtand er unter einer Commissione mixta provisoria.

Gegenwartig ſtand ſeine lange, hagere Geſtalt geſpenſterartig und weltverlaſſen in einer Fenſtervertiefung, und knirſchte heimlich mit Abwechslung von eintretenden, tiefen Seufzern; denn Einige, die ſich auf Koſten Anderer beim Herrn gut daran machten, hatten ihm barſch zu verſtehen gegeben, die Proceſſion ſei ſehr ſchlecht inſtituirt und accommodirt geweſen und aus Aerger, daß man ſeinen Hof vor den Fremden ſo proſtituire, ſei der gute Herr am Altar umgefallen.

„Macht's beſſer!“ hatte kühn der Geſchlagene geantwortet und ein „Scheert Euch Alle miteinander zum Teufel!“ dumpf nachgebrummt und ſeinen gewöhnlichen Fluch noch leiſer darauf geantwortet: Crux crucis! Sacrati! Sacramenti!

Nach Erlöſung aus ſeinem Fegefeuer-Leben dürſtend, ſah er auf die ſonnenbeſtrahlte Hispalis und den zur Linken ſchimmernden Theil des Beatis*) hinab. Ihm war, als ziehe der forteilende Strom ſeine gekrankte Seele nach. Bald aber beſann er ſich, grimmig, daß es gerade zwei Jahre ſeien, ſeit er keine Handel mehr angefangen hatte. Alle zwei Jahre nämlich, behauptete er, müſſe der Menſch ſich in Reſpect ſetzen, um nicht zu verſchimmeln, und dieſem ſeltſamen Grundſatze waren drei große Hiebnarben zuzuſchreiben, die er im gallengelben Geſichte trug. In einem Metallſpiegel bemerkte er, daß er Leberflecken habe, ſpürte eine belegte Zunge, keine Eßluſt, fliegende Hitze und Zucken des rechten Daumens, welch' Letzteres im Stande war, ihn ganz zornvoll zu machen. Crux cruci! Sacrati! Sacramenli! brummte er, und ein neuer, ergiebiger Streit, mit wem es auch ſei, war in ſeinem finſtern Geiſte beſchloſſen.

---

*) Bätis, alter Name des Guadalquivirs.

Tiefe Stille trat ein. Die Verſammlung ordnete ſich die dunkelrothen Wände entlang und der erzbiſchöfliche Hof erſchien. Nach Rang und Würde trat die hohe Geiſtlichkeit aus ſchnell geöffneten Thüren, dann folgte der Metropolitan in einem enganliegenden, langen Purpurgewande mit einer ſchweren Goldkette und einem kronenartig geformten, ſchwarzen Barett, auf dem ein Juwelenkreuz funkelte. Er war zwar ſehr bleich, doch ſchien er ſich wieder erholt zu haben. Nach ihm kam, von den beiden königlichen Prinzen, den Söhnen Wittiza's geführt, die alte Schweſter des Erzbiſchofs Clotildis, eine würdevolle Greiſin, die aus Salduda, ihrem gewöhnlichen Wohnorte, vor den afrikaniſchen Horden entflohen war und ſich nun bei ihrem erhabenen Bruder aufhielt. Eine Miſchung des Weltlichen mit dem Geiſtlichen lag in der Kleidung dieſer edlen, ſtrengblickenden Matrone, die, wie allgemein behauptet ward, großen Einfluß auf Oppas hatte, auch einen Diamantenſchmuck der heiligen Kirche ſchenkte, um neue Streiter zur Befreiung des bedroheten Vaterlandes anwerben und beſolden zu können.

Prinz Eba, Wittiza's älteſter Sohn, ein Jüngling von achtzehn Jahren, war eine Perſonification des unterdrückten

Rechtes. Hoch und ſchlank gewachſen, ſchritt er zwar mit fürſtlichem Anſtande einher, aber rührende Schwermuth beherrſchte ſein abgezehrtes, blaſſes Geſicht, welchem der Ausdruck ruhig leidender Ergebung ein noch höheres Intereſſe verlieh. Sein Bruder Siſebert, kaum den Knabenjahren entwachſen, ſah friſch und blühend aus, ſchien ſich wenig um verlorene Rechte zu kümmern, und die allſehenden Hofherren hatten ſchon bemerkt, daß er ſehr gerne am Fenſter weile, wenn ein ſtarker Wind gehe, wo er ſehnſüchtig, aber mit zweifelhaften Mienen, den jungen Weibern und Mädchen nachſchiele. Beide Prinzen gingen in ſchwarzer Farbe, als trauerten ſie noch um den verſtorbenen Vater.

Der Erzbiſchof durchwandelte, beinahe mit Allen ſprechend, den Saal. Die von ihm freundlich Angeredeten erhielten gleich darauf Händedrücke von allen Seiten, man erkundigte ſich nach ihren Frauen, bot ſeine Dienſte an; man lobte ihre Häuſer und Pferde und weinte Thränen inniger, ewiger Freundſchaft. Die vom Erzbiſchof Uebergangenen wurden gefliſſentlich vermieden; ſie ſtanden einſam, verblüfft, mit langen Geſichtern, Niemand kannte ſie, ja man trat ihnen auf die Zehen, ohne ſich zu entſchuldigen. Unter dieſen unangeredeten, zerquetſchten Gemüthern befand ſich auch der Magister pompae. Nun war es doch ſonnenklar, daß die Ohnmacht nur der ſchlecht inſtituirten Proceſſion zuzuſchreiben ſei, und wie ein einſchichtiger Meilenzeiger im Regenwetter ſtand der erſchütterte Magiſter da. Abſichtlich näherten ſich ihm Gruppen, die, ohne ihn anzuſehen, ganz heillos auf die Proceſſion ſchimpften. Zwei frühere Magisteri pompae führten das Wort, und Einer, der es gern geworden wäre, ſchob aus

Leibeskraften nach. Das Magenübel des functionirenden Magiſters wurde dadurch ſo vermehrt, daß er unter dem Vorwande eines heftigen Huſtens zum Fenſter hinaus ſah und ſich ſeines Frühſtücks, das immer in einer Maß Milch beſtand, auf die Köpfe einer Volksgruppe hinab entledigte, die ſchnell auseinanderfuhr, in der Meinung, es regne vom blauen Himmel. Der Erzbiſchof ſprach mit vielen der höhern Würdeträger, namentlich mit dem Comes civitatis ſehr lange und ſo leiſe, daß kein Wort zu erlauſchen war. Auch Clotildis durchwandelte den Saal mit den Prinzen; ſie ſprach jedoch wenig und ſah Einige ſtarr an, ohne mit ihnen zu reden. Die Zerknirſchten ſanken faſt um und ſchwankten zwiſchen Hoffnung und Furcht, denn er hatte mit ihnen geſprochen, aber ſie nicht. Noch ſchweigſamer war Prinz Eba; Siſebert aber verwickelte ſich bald in ein leiſes Geſpräch mit einem Cubiculario generoso, alterius ordinis*), zu dem eben ſein Nachbar geſagt hatte: „Wie geht es Euch, Wertheſter?“

„Teufliſch ſchlecht!“ war die Antwort, und gleich darauf redete ihn der Prinz an:

„Wie geht es Euch?“

„Himmliſch gut!“ ſagte er tiefgebückt und ſich das Blut in die Wangen drückend, um geſund und moraliſch gut auszuſehen.

„Wie gefiel Euch die Proceſſion?“ fragte der Prinz, der immer ſehr raſch und ſtoßweiſe ſprach.

„Wenn,“ ſtotterte der Generosus.

„Was, wenn?“ ſtieß der Princeps heraus.

---

*) Kammerjunker.

„O ja!“ meinte der Verlegene.

„Was, o ja?“

„Natürlich, wenn in ſo ferne —“

„Was, fern? Was, natürlich? Nun?“

„J — J — J —“

„Was, J?“

„J — ch meine —“

„Was? Nun?“

„Der Magister — po — mpae habe wieder große Fe — hler begangen.“

„Was, Fehler?“ knurrte barſch der Princeps. „Nichts Fehler! Armer Mann dort im Eck, immer im Dienſt! Armer Mann! hat Kalkflecken auf dem Mantel!“ dafür hielt der gute Siſebert die Spuren des Frühſtücks, der Generosus aber lenkte wankend ein:

„Wa — hr! wahr! ſehr wahr! Altitudo regalis, er hat Nichts zu ſagen, der gute, liebe Mann, und wird doch für Alles vorgenommen! Sehr wahr! O! Altitudo regalis bemerkt immer mit ein — ein — einem Scharfſinne — einem —“

„Hat die zwölf Engel gut accomodirt!“ flüſterte der Princeps; dann noch leiſer: „Was hatten denn die Engel da?“ Hier zeigte er auf die Gegend ſeiner Bruſt. Eine glorienumſtrahlte Zukunft ging jetzt vor dem Cubicularius generosus alterius ordinis auf und demüthig liſpelte er:

„Bezaubernde Buſen!“

„Was, Buſen? Ei! ſo? Buſen! ſchau, oh, waren hübſche Buben das!“

„Himmliſche Mädchen waren es, Altitudo regalis! Götterkinder — die — die — die —“

„Was, die?“ murrte der Princeps.

„Sehr verſchieden von uns, ſehr verſchieden! a—ber—“

„Was, aber? St! St! Der Ohm kommt. Heute Abend ein Bischen zu mir auf der Gartentreppe! nicht? Nu?“ —

„O — h, die Gnade!“ ſtammelte der überſelige, hoffnungsreiche Generosus.

„Den Nepos mitgebracht, damit der Ohm Nichts merkt, ſtill jetzt!“

„Werde devoteſt aufwarten!“ flüſterte ſchon im Tone des Vertrauens der Generosus, und der Teufel lachte in die Fauſt, denn er hoffte, einen Fürſten zu fangen.

Nachdem die hohen Perſonen durch den ganzen Saal gegangen waren, begab ſich der Erzbiſchof auf die hohe, äußere Jaspis-Gallerie, und unter Hörner-, Trommeln-, Trompeten- und Poſaunenklang zogen alle Truppen in trefflicher Haltung vorüber. Das Fußvolk bildete Abtheilungen zu zweihundert, die Reiterei zu hundert Mann. Unter der Gallerie wurden die Fahnen geſenkt. Einigen aufmerkſamen Beobachtern entging ein öfterer Wechſel in den Mienen des Kirchenfürſten nicht. Sie bemerkten: er ſehe bei einem Tauſend mit innerer Luſt, bei einem anderen mit finſterem Mißtrauen hinab. Aehnlichen Wechſel zeigte auch Clotildis Antlitz, ohne daß ſie ihren Bruder anſah. Beide ſchienen jedesmal einen Gedanken zu haben. Mehrere Tiufathien ſangen Lieder zum Lobe der Könige und der Kirche, und ſchloſſen mit Worten, die freudige Siegeshoffnung ausſprachen. Den Fremden fiel es aber auf, daß König Rodrigo's Namen in keinem Liede vorkam und immer nur von Oppas die Rede war. Die letzte dieſer Cohorten, aus ganz jungen

Kriegern beſtehend, hatte das Unglück, einen Millenarium zu beſitzen, der, mirabile dictu, Verſe machte. Es iſt ſchon arg, wenn ein Hunda-Fathus*) von dieſer unwiderſtehlichen Wuth befallen wird, aber ein Millenarius, der Verſe macht, ſollte billig, einbalſamirt, den ſpäteren Jahrhunderten als Seltenheit gezeigt werden. Wie denn immer das Beiſpiel von oben machtvoll wirkt, ſo war auch bald die ganze Tiufathie des dichteriſchen Obriſten poetiſch geſtimmt; hatte ſchlechtgereinigte Gewänder an, verroſtete Lanzenſpitzen, ſchmutzige Bruſtharniſche und marſchirte in einer bewunderungswerthen Unordnung einher. Dagegen aber ſang ſie ein vom Obriſten gedichtetes und vom erſten Annonario in rauſchende Muſik geſetztes Lied, in welches zum Erſtaunen einiger Fremden nur ein kleiner Volkstheil einſtimmte, da doch bei den übrigen Liedern viele Zuſchauer mitſangen. Es lautete bei donnerartiger Pauken-, Trompeten-, Trommeln-, Poſaunen-, Zinken- und Hörner-Inſtrumentirung, wie folgt:

„Auf's Hochgericht den Hochverräther,
Der unſer heil'ges Land zerſtört!
Graf Julian iſt's, der Miſſethäter!
Der gegen uns die Lanze kehrt.

Die Furie von Toledo ſterbe,
Die einſt Florinda ſich genannt!
Und Julian's ganzes Haus verderbe,
Weil er bekämpft ſein Vaterland!"

Der begeiſterte Millenarius hatte dieſes aus tiefſter Seele geſchrieben; aber das muß ein Dichter nie thun, der ſonſt noch ein Geſchäft hat. Es iſt allerdings ein Hauptunglück der Poeſie, daß ſie auf der ihr feindlichen

---

*) [illegible], der Hundert befehligte, auch Centenarius genannt.

Erde nie ſelbſt für ein Geſchaft gilt und nur ſo nebenher getrieben, ja von Manchen nicht höher, als ein Seelen-Fontanell geſchätzt wird, das die überflüſſigen geiſtigen Fluida ablenke und die gewinn- und genußreiche proſaiſche Klarheit des Fühlens und Handelns herſtelle. Der Meinung war der unglückliche Millenarius nicht, welcher ſich vorgenommen hatte, Spanien durch Kriegslieder zu begeiſtern, zu retten und dann ein großes Epos zu ſchreiben, deſſen erſter Geſang bereits unter dem Titel: „Die Herculias Eppopee in 51 Geſangen, erſter Geſang,“ fertig war und 1263 Hexameter enthielt. Wer ſchon einen mit einem Epos ſchwangeren Dichter ſah, den kann der ungeheure Lapſus weniger befremden, welchen der Millenarius mit ſeinem Kriegslied beging, das er bei einigen theuer erſtandenen Bechern Chier-Weins gleichſam aus dem Aermel ſchüttelte. Der verſtorbene Ceremoniarius von Toletum wäre beſtimmt im Stande geweſen, über die zwei Strophen eine centnerſchwere Pergamentrolle voll zu ſchreiben, um die ſchrecklichen, politiſchen und curialiſchen Fehler herauszuheben. Erzbiſchof Oppas war ja mit Julian's Haus verwandt, und der Obriſt dichtete:

„Julian's ganzes Haus verderbe!“

Florinda war die Nichte des Kirchenfürſten, und der Obriſt nannte ſie die Furie von Toledo und ſchwur ihr den Tod. So belohnte der Wahnſinnige die hochherzige Reſignation des Erzbiſchofs! Der ganze Hof ſtand auf Neſſeln, und Einige der Abgefeimten ſagten, es ſei ſeltſam, heute müſſe Etwas aus der Luft auf den Menſchenkörper influiren, ſie fühlten ſich ganz taub und könnten kein Wort verſtehen von dem, was geſungen werde. Selbſt das gemeine Volk fühlte den Uebelſtand, der unten vorbeiziehende Dichter nicht und der muſikaliſche Fourier noch weniger. Beide ſahen triumphirend an der Gallerie empor und deuteten mehrmals mit der rechten Hand auf ſich, um ja keinen Zweifel über die Schöpfer des Geſanges zu laſſen. Von Allen ſchien nur die finſtere Clotildis ſich des Liedes zu erfreuen, und zum erſten Male ſah man ſie lächeln.

Der Metropolitan aber glich dem Erlöſer am Kreuze, als er ſprach: „Herr, vergieb ihnen!“ Seba's Auge ſchwamm in Zornthränen, und vielleicht dachte er: „Herr, vergieb ihnen nicht, denn ſie wiſſen, was ſie thun.“

Siſebert ſchielte weit hinweg über die poetiſche Tiuſathie nach einem Fenſter, in dem hübſche Mädchen lagen, und fand Gelegenheit, über die Conſtitution der Engel genauere Bemerkungen zu machen.

Nach geendigter Heerſchau trat der Hof in den Saal zurück, der Erzbiſchof allein ſtand außen und ſegnete das knieende Volk.

Als dieſes geſchehen war, bewegte ſich die Verſammlung in feierlichem Zuge eine große, weite, von Bildſäulen umſtandene Marmortreppe hinab und betrat einen hochgewölbten, düſtern Gang, welcher zu der ſogenannten Prophetenhalle führte. In dieſem Prachtorte des erzbiſchöflichen Pallaſtes wurden die großen Banquette gehalten, welche der Metropolitan alljährlich zweimal dem Adel und der hohen Geiſtlichkeit gab. Dieſe ehrwürdige, großartige Halle lag im Mittelpunkt des Schloſſes, war von ſeltenem Umfange und beſtand eigentlich aus fünf breiten und hohen Säulengängen, in deren jedem nun eine lange, reichbeſetzte Tafel ſtand. Im Ganzen war das Gaſtmahl auf tauſend Perſonen berechnet. An den Wänden ſah man die koloſſalen Bilder der Propheten auf Golddruck gemalt; ferner mehrere große Darſtellungen aus der bibliſchen Geſchichte und einige aus den früheren Tagen des Gothenreiches von Hermanrich, Athanarich und dem Biſchof Ulphilas bis auf die toloſaniſche Herrſchaft, und von ihr bis zur Siegespracht der weſtgothiſchen Monarchen.

Durch weite, viereckige, vergitterte Oeffnungen drang von oben das Sonnenlicht in die Prachthalle; es bewirkte, daß der Goldgrund der Gemälde vortrat, die düſtern Bilder aber ſich in magiſches Dunkel zurückſenkten. Bei feſtlichen Anläſſen konnte man ſich hier eines unheimlichen Gefühls nicht erwehren, und glaubte zu tafeln, von den anweſenden Geiſtern der Urwelt bewacht.

Hinter dem oberſten Ende der Mitteltafel, wo gewöhnlich der Metropolitan ſaß, war ein hohes, mit einem ſchwarzen Tuche verhängtes Gemälde.

Die Sage ging: der Blick dieſes Bildes ſei nicht zu ertragen, und es ſtelle Einen vor, von dem man nicht ſprechen dürfe. Die Zahl der Gäſte war dieſesmal ſo bedeutend, weil der kriegeriſche Erzbiſchof alle Obriſten und ſehr viele Hauptleute gebeten hatte.

Man ſetzte ſich nun an die ſchwerbeladenen, mit altem Silbergeſchirr bedeckten Tafeln.

Koſtbare ſchwarze Tücher waren über ſie gebreitet. Goldkrüge voll feurigen Weines ſtanden in Ueberfluß umher. Blumen und Früchte zierten die Tiſche; aber öfters ſchien eine Vaſe zu mangeln, und ſtatt ihr bemerkte man die mit Silber dem ſchwarzen Tuche eingeprägten Worte:

Memento mori!

Wie Alles, was ein Mächtiger thut, wurde auch dieſer ägyptiſche Einfall zu Gunſten des Metropolitans ausgelegt, denn die guten Speiſen und Getränke ſiegten über alle Todesbetrachtungen, und gerade die Philoſophen hielten ſich für verpflichtet, ſtark zu eſſen und unbändig zu trinken, um der Welt darzuthun, daß ein Weiſer den Tod nicht fürchtet.

Orvas überließ heute den Ehrenplatz ſeiner ehrwürdigen Schweſter und ſetzte ſich ihr zur Rechten; zu ihrer Linken ſaß Prinz Eba, und neben ihm Siſebert, dem kein Biſſen ſchmeckte, weil er an die Engel dachte und von ferne den Cubicularium generosum alterius ordinis ſah, der ihn gleichfalls nicht aus den Augen ließ, trotz ſeiner bedeutenden Eßluſt Nichts genoß, ſtets ſchwärmeriſch gegen Himmel blickte und mehrmals mit der rechten Hand über ſeine treue Bruſt fuhr.

Die gewählteſten Speiſen gingen herum, machten dem hohen Gaſtgeber hohe Ehre, und Moſes und die Propheten waren vergeſſen.

Der Magister pompae hielt es für einen kleinen geiſtigen Schadenerſatz, daß die Kritik oder die Läſterung von der Proceſſion ab- und auf das ſcandalöſe Lied des poetiſchen Obriſten hinübergeſprungen war. Demungeachtet ſchimpfte der gutmüthige Menſch nicht mit, ſondern vertheidigte auf dem langen Wege zur Tafel den Dichter, der noch gar nicht merkte, daß er die Zielſcheibe des allgemeinen Tadels geworden. Er ſagte, ſo was könne Jedem geſchehen, und wer nicht im Stande ſei, Verſe zu machen, habe gut, die gemachten zu verläſtern; alle öffentlichen Perſonen ſeien Kinder des Elends, und er wolle das Gedicht und die Proceſſion ſehen, die keinem Schimpfe unterliegen; die Menſchen ſeien viel zu ſchlecht für die Freude, und ſtets bereit, ihr Entzücken mit Meſſern zu zergliedern, um einen Wurm zu finden; ſie ſeien eine elende Höllenbrut, und der Teufel ſchäme ſich, daß er ihr Schutzpatron ſei, und wer was dagegen habe, ſolle ihn am Mantel zupfen, er werde morgen gehörig antworten. Drei ſeiner Todfeinde zupften ihn wirklich am Mantel; er ſah ſie aber verachtlich an, wohl wiſſend, daß Keiner kommen würde, weil der Erſte weich, der Zweite reich und der Dritte feig war. Sein Dienſt erlaubte ihm, ſich an die Mitteltafel der fürſtlichen Perſonen zu ſetzen. Eßluſt hatte er keine, deſto mehr trank er, und die zwei Jahre gingen ihm ſtürmiſch im Kopf herum. Er beſaß zwar die rühmliche Gabe, ſich einen ſtillen Rauſch zu trinken, doch machte der Wein ſtets einen unſeligen Eindruck auf ſeine reizbare Natur. Die angeſponnenen Händel hielt er noch nicht für definitiv, er mußte alſo weiter gehen und beſah gierig ſeinen Nachbar rechts. Es war der Secretarius privatus des Praelati cancellarii, und Nichts mit ihm anzufangen. Er wurde nur zweimal des Jahrs zu Hofe gebeten, und dann ſchien es, er wolle auf ſechs Monate hinaus eſſen. Er trank nur Waſſer; aber ſeine Kinnladen waren in ſo permanenter Bewegung, daß er auf jede Anrede Nichts antwortete, als ſein gewöhnliches: „Man kann jetzt noch Nichts ſagen.“

Zornvoll wandte ſich der Magister pompae ab von ihm und betrachtete den Nachbar links. Es war ein gleichfalls ſehr im Dienſte begriffener Millenarius, mit einer nach oben ſtarrenden, kirſchrothen Stumpfnaſe, einem ſo breiten Munde, daß er im Eſſen ſeine Ohrläppchen bedrohte, mit einem rechts vorragenden ſogenannten Biberzahn und borſtigen, röthlichen Haaren. Dieſer Gaſt ſah oft und ſo lange in den Becher, bis kein Tropfen mehr darin war, und ſeufzte immer ſchwer, ſo oft er ihn niederſtellte.

Wenn er trank, ſchlug er die ſchwimmenden Augen gegen die Decke des Saals empor und überblickte dann murriſch die Verſammlung.

Auch kratzte er ſich in Einem fort an verſchiedenen Korpertheilen und betrug ſich überhaupt ſo freimüthig, daß die Dienerſchaft unwillig die Naſen rümpfte.

Schon zum drittenmal hatte er auffallende Portionen von einem Hammelsbraten mit Reis und Oliven zu ſich genommen und mit vier Weingattungen genaue Bekanntſchaft gemacht, fünf Silberplatten voll Fleiſch und Backwerk, die er rückſichtslos an ſich zog, ſtanden, zum Entſetzen der Aufwarter, hart bedroht um ihn herum, und eben brachte er eine etwas entfernt ſtehende Mehlſpeiſe ſiegreich an ſich, als der Magister pompae, der ihn noch nie bei Hofe ſah, dachte: „Ich hab's! Mit dieſem maſſiven, ſchandlichen Kerl will ich anbinden!“

Der Gaſt hatte eben den Mund mit der glücklich eroberten Mehlſpeiſe überfüllt, als ihn ſehr trocken, raſch und leiſe der grimmige Magister pompae anſprach: „Domine! wie hat Euch die Proceſſion gefallen?“ — „Wie man's nimmt,“ puſtete der Angeſprochene, drückte die ſchwere Speiſe hinunter und ſandte ihr zornig den Inhalt eines großen Bechers nach.

Iſt es nicht ſehr troſtlos, daß oft das Schickſal von Völkern davon abhangt, ob der ſo und ſo — neben den — ſo und ſo — oder neben einen Andern zu ſitzen kommt?

Der Comes Spathariorum war der Nachbar des

Magister pompae. König Rodrigo, dem ſeine Hände immer widerlicher wurden, hatte ihn hergeſandt mit einem Schreiben an den Erzbiſchof, worin er das große Aufgebot von Hiſpalis zum Hauptheer berief, in der Richtung von Asta Regia, welche feſte Stadt der König zum Stützpunkt ſeines rechten Flügels auserſehen. Der Comes ſollte dem Heere zum Wegweiſer dienen, und da er alle Gegenden Spaniens genau kannte, durch die Gebirge der jetzigen Lebrixa die nächſten Pfade bezeichnen, damit König Rodrigo ſobald als möglich den Erzbiſchof unter ſeiner Fahne erblicke. Der Abgeſandte hatte ſchon vor der Proceſſion ſeine Audienz gehabt, das Schreiben überreicht und ſich über die von einem Vaſallen entwickelte Pracht nicht wenig geärgert; auch war er keineswegs mit dem Anſehen einverſtanden, deſſen die Söhne Wittiza's allhier genoſſen. Wenn zwei Zornige beiſammen ſind, ſitzt der Teufel zwiſchen ihnen, und barſch, aber leiſe ſagte der gereizte Magister pompae: „Wie ſoll ich das nehmen?“

„Man nimmt Alles, wie man's nimmt,“ murrte der Comes, dem ſchon der Wein gewaltig zu Kopfe ſtieg. „Wer ſeid Ihr, Domine, der Ihr Alles nehmt, wie man's nimmt?“ ſagte zähneknirſchend der Magister pompae und ſchüttelte zornvoll mit der linken Hand ſeinen zuckenden rechten Daumen. „Ich bin Einer, dem die Proceſſion gar nicht gefiel,“ war die Antwort. „Zu was den heilloſen Pomp?“

„Domine! Ich bin Magister pompae!“

„Deſto beſſer! Zu was das Geheul und martialiſche Gebet? Zu was den Dampf und Rauch um die ganze Stadt, daß ich Naſelöcher gekriegt habe, ſchwarz, wie die Schornſteine? Und von den Heiligen, die Ihr herumſchleppen ließet, hatte nur einer einen ſilbernen Kopf!“

Er leerte wieder einen Pokal und ſtieß dann, ſich fragend, dem Magister pompae mit dem Ellenbogen in die vorſtehenden Rippen.

„Crux crucis sacrali sacramenti!“ fluchte Letzterer ſo leiſe als möglich.

„Ueberhaupt,“ fuhr der Comes fort, „iſt ein Spectaculum in der alten Hiſpalis, als ſaße der König des Landes hier, und nicht in Toletum. Blitz und Wamba! Sonderbar! Miraculose!“

Er trank wieder bedeutend. Der raſende Magister pompae ſprach ganz leiſe:

„Infernum, mors triplex! Diabolus quadratus! Was ſagt Ihr da? Ihr — Ihr — Ihr fremdartiger Gaſt. Warum ſoll kein Spectaculum ſein? Ich frage, warum ſoll kein Spectaculum ſein? Wenn der Teufel, der nach allen Stellen lauert, auf die Welt kommt, meine will er nicht! Crux crucis! Einer ſagt: zu wenig Pomp! Einer: zu viel! Sacrali sacramenti! Domine! Ich werde zur Haut hinausfahren, und mein Geiſt ſoll Euch die Hinterlaſſenſchaft wie einen Haderlumpen um Euern Höllenrachen ſchlagen, an dem die Fettbrühe herunterlauft, als ſaßet Ihr in einer aſturiſchen Bauernhütte. Ihr wollt ſchimpfen? Ihr kommt mir recht! Flöhe, wie die Heuſchrecken des heiligen Johannes, habe ich von Euch gekriegt; aber morgen werde ich Euch kitzeln und ſtechen, daß Ihr an keinem Hofe der Erde mehr Euch ſo ſchandlich auffuhren ſollt! Wißt Ihr, wo Ihr ſeid, Ihr verdammter Rippenkratzer Ihr? Am Hofe des königlichen Metropolitans befindet Ihr Euch! und mein Herr iſt

Altitudo regalis, ſo gut, als irgend eine Königsſpargel, die über Nacht gewachſen. Crux crucis! Sacrati Sacramenti!"

Wäre dem Comes nicht eben eine Fiſchgräte im Halſe geſteckt, er hätte wahrſcheinlich früher die Rede ſeines neuen Feindes unterbrochen; nach glucklich hinabgeſchwemmter Gräte aber platzte er wüthend los und rief laut:

„Was König? Was Spargel?"

In zorniger Angſt zwickte ihn der Magister pompae in die Weichen und flüſterte, ſchwarzgelb vor Wuth:

„So flucht doch leiſe, Ihr ſeid ja bei Hofe."

„Hof?" ſchrie der Betrunkene. „Erlogen iſt's, Du ruppiges Katzengeſicht! Hof! Blitz und Wamba! Bin ich denn in Toletum? Hof? Es giebt in Spanien keinen Hof, als den meines Herrn und Königs! Wie man's nimmt! Und Dir, Du gelber Gallenſack, will ich morgen oder heute noch den Magen ausfegen, daß Dich meine Flöhe, wenn ich deren habe, nicht mehr ſtechen ſollen!"

Da der Streit immer lauter wurde, miſchten ſich mehrere Beſonnene ein, unter Anderen auch der Secretarius privatus, der ſein unſeliges diplomatiſches Sprichwort: „Man kann jetzt noch Nichts ſagen," ſehr zur Unzeit anbrachte.

„Oho!" ſchrie der wuthſchaumende Comes Spathariorum, „das kennen wir! Man kann jetzt noch Nichts ſagen! Oho! Gut! Herrlich! Aber wartet, ich will Euch auf den hinterſten Stockzahn fühlen, Ihr Fahnenwedler! Ihr Weihrauchnaſen! Ihr verdammte Proceſſionshengſte Ihr!"

Mit gräßlichem Gebrull ſchrie er:

„König Rodrigo hoch!"

Nach der Hofſitte konnte dieſer Toaſt nur von dem

Erzbiſchof ausgebracht werden und kam überdies um zwei Stunden zu früh. Demungeachtet riefen Etliche die Worte nach. Todbleich ſtand der Metropolitan auf und verließ, unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit, die Prophetenhalle.

Bei Jedem war nun die Eßluſt verſchwunden.

Da lange nicht Alle mitgerufen und nachgetrunken, ſtieg der Zorn des Comitis zu einem ſchrecklichen Grade, und tollkühn, wie er in der Trunkenheit immer war, ſtand er, alle Sitte und Gefahr vergeſſend, auf, taumelte die fürſtliche Tafel entlang und ſetzte ſich neben Clotildis, auf den erledigten Platz des Erzbiſchofs. Ungeheure Gährung herrſchte in der Verſammlung. Wohl an achthundert Gäſte ſtarrten nach der Thüre, in der Hoffnung, Oppas werde zurückkommen. Die Uebrigen waren unentſchloſſen.

Da erhob ſich die alte Clotildis und ſprach:

„Ihr ſeid der Abgeſandte König Rodrigo's?“

„Ja!“ ſtöhnte der Comes, „und noch mehr! Ich bin ſein Vertrauter, und als ſolcher habe ich Fürſtenrang ſo gut, wie —“

„Ruhig!“ fiel die Greiſin ein. „Habt Ihr etwa Befehl, den König bei uns vorzuſtellen?“

„Wie man's nimmt!“ heulte der Sinnloſe. „Einſtweilen thue ich's!“

„So ſetzt Euch hieher,“ ſprach Clotildis und wies dem Frechen ihren Ehrenplatz an, hinter dem das verhüllte Gemälde befindlich war.

Dies beſchwichtigte den Comes, der, trotz ſeiner Weinglut, eine große Behaglichkeit fühlte in der Meinung, er überrage Fürſtenhäuſer als Abgeſandter und Vertrauter Rodrigo's. In einer Pauſe des Schweigens, die er mit Trinken ausfüllte, überlegte er die Pereats, die man nun den Geſundheiten nachſchleudern müſſe, um, wie er glaubte, ſeinem Herrn einen beträchtlichen Dienſt zu erweiſen und ſeine Gewandtheit in Staatsgeſchäften darzuthun.

„Wie wäre es, alte Dame,“ ſtotterte er zu der neben ihm ſitzenden Clotildis, „wenn wir jetzt, da der Vaſallenpflicht Genüge geleiſtet ward, Eins ausbrächten, nein! halt, Zwei müſſen wir ausbringen! Eins auf den Tod und die ewige Verdammniß der verfluchten Florinda! und Eins auf das Verderben ihres elenden Vaters, den ich ſelbſt aufſuchen will bei — bei — wie heißt das Rabenneſt — bei Aſſi—do—na!“

Die edle Clotildis, von Vielen beobachtet, erwiederte: „So ſehr wir auch die Verräther haſſen, trinken wir doch nie auf das Verderben eines Menſchen in dieſer Halle.“

„Warum nicht?“ brummte mit neuem Zorn der Comes.

„Weil Einer hinter uns ſteht, dem es allein zukommen würde, hier auf den Tod ſeiner Feinde zu trinken!“ ſprach ruhig Clotildis.

„Wo ſteht der Mann?“ brüllte rückblickend der Comes. „Ich ſehe Nichts!“

„Hinter dem Tuche,“ ſprach die königliche Dame.

„Ich muß ihn ſehen!“ heulte der Raſende, taumelte auf, riß den Vorhang weg, und König Wittiza's furchtbar getroffenes Bild ſtand vor ihm, mit demſelben Geſicht, das er ſeinem Bruder am Morgen nach der Erdroſſelung zeigte. Schwarzblau war ſeine Farbe, und die großen Augen ſchienen weit aus den blutrothen Höhlen vorgepreßt.

„Du biſt's?“ ſchrie der Mörder, wankte zurück auf ſeinen Sitz und verhüllte den Kopf mit dem Teppich der Tafel.

Clotildis winkte beruhigend der Verſammlung. Selbſt der Kühnſte wagte keinen Blick auf König Wittiza's Bild.

Plötzlich flog die große Saalthüre auf. Leichenweiß und ſchäumend ſtürzte der Metropolitan herein, ſchleppte einen Mönch an einem weißen Stricke nach und ſchrie mit markdurchdringender Stimme:

„Renascentur magna!“

In einem Augenblick war die große Pforte geſchloſſen und zweihundert Kämpfer ſtanden vor ihr mit gezogenen Schwertern. Von allen Tafeln eilten die Gäſte zuſammen, und die, welche ſitzen blieben, erſtarrten vor Grauen.

Der Geſandte Rodrigo's ſtürzte, von drei tiefen Dolchſtichen durchbohrt, am Rachebilde des erdroſſelten Königs nieder. Beim dritten Dolchſtoß, den ihm Clotildis gab, ſchrie ſie in ſein ſterbendes Ohr:

„Dich tödtet Florinda!“

Sie war es. —

Zwei umgeſtürzte Tafeln wurden zu gleicher Zeit vor die Thüre gewälzt, um ſie beſſer zu verrammeln. Man zerriß ihre Teppiche und ſteckte das blitzende Memento mori hoch auf mordluſtige Lanzen.

Jetzt ſchrie Oppas:

„Es iſt entſchieden! Herab die Larve! Rodrigo ließ meinen Bruder ermorden! Die Widerſacher zur Hölle!“

Hier umſchlang er wuthzitternd Wittiza's verwaiſ'te Söhne.

„Die Widerſacher zur Hölle!“ brüllten mit Tigerſtimmen achthundert Verſchworene.

Nun ergriff der Metropolitan ein großes Schwert, ſchwang ſich auf die Mitteltafel und rief zu den unentſchloſſenen Gäſten, die nicht in das Geheimniß eingeweiht waren und aus vielen Geiſtlichen, mehreren Millenarien mit ihren Hauptleuten und etlichen Fremden beſtanden: „Ich ſtehe auf mit meinen Getreuen gegen König Rodrigo, der meinen Bruder ermorden ließ. Ich ſchwöre blutige Rache auf Wittiza's entſchleiertes Haupt! Ihr aber, entſchließt Euch! Antwort dem Racher! Für oder gegen uns? Sprecht!“

„Tod dem Rodrigo!“ ſchrie Florinda, auf der rauchenden Leiche des Ermordeten ſtehend. „Seht hier das zerſchmetterte Werkzeug des Tyrannen, das hat Julian's Tochter gethan. Ich bin Florinda!“

„Heil der Vergelterin!“ jubelten, freudig überraſcht, alle Verſchworenen.

Der Erzbiſchof aber ſchleppte den Sebaldus zur Leiche ſeines Beichtſohns, die er früher nicht bemerkte, und rief: „Dieſer hat ihn erdroſſelt?“

„Ja!“ ſtöhnte niederſinkend der Halbmönch. „Auf Rodrigo's Befehl!“

„Und Dir hat er's gebeichtet?“

„Ja!“ war abermals die Antwort und das Zeichen zu einer gräßlichen That.

Oppas füllte einen Becher mit rothem Weine und donnerte den noch Unentſchloſſenen entgegen: „Für oder wider uns? Ich trinke auf Rodrigo's Verderben; wer wiſſen will, wie ich's vollbringe, der leere ſeinen Becher!“

Florinda hatte einen Pokal mit der Linken, ein langes Schwert mit der Rechten ergriffen, und ſchrie, die Leiche mit Füßen ſtampfend: „Tod dem Rodrigo!“ dann trank ſie.

Einige Ordensgeiſtliche ſtanden beim Erzbiſchof, viele vornehme Fremde, die er in das Geheimniß gezogen, und die erſten Beamten der Stadt, ſammt dem größten Theile des höhern Hofſtaates. Die andern Höflinge und Geiſtlichen wußten Nichts von der Verſchwörung, konnten vor Entſetzen keinen Laut vorbringen, und ihr Schreck wurde ihr Verderben. Sechs Millenarii traten, von ihren Hauptleuten und Kriegsbeamten umgeben, unerſchrocken vor und verweigerten ihre Zuſtimmung zu Allem, was gegen Rodrigo gehe, da er der König ihres Schwures ſei.

„Erwägt Eure Lage!" donnerte nochmals der Metropolitan. „Ich ſtehe auf mit meiner vollen Macht, die größer iſt, als Ihr Tyrannenknechte ahnt! Nie ſeht Ihr Eure Truppen wieder, wenn Ihr nicht augenblicklich mir zuſchwört gegen Rodrigo! Geſchloſſen iſt der Pallaſt. Morgen halte ich Frühmeſſe, nach ihr gehört Hiſpalis der ehernen Krone der Vergeltung an! Blickt auf das Bild des Ermordeten! Auf ſeine verwaiſ'ten Söhne! Auf mich, ſeinen trauernden Bruder! Auf Florinda, meine geſchändete Nichte! dann ruft die Worte der Gerechtigkeit: Tod dem Rodrigo! ruft ſie, oder ſterbt."

„Wir ſterben," ſprachen die Kämpfer, „weil wir ſchwuren."

Jetzt ſtürzte Florinda mit fliegenden Haaren, mit ſauſendem Schwerte auf die Freunde des Königs, und ſchrie: „Die Furie von Toledo kommt!" Sie durchſtach den, welcher im Unglücksliede ihr dieſen Namen gab. Das Schwert des Erzbiſchofs wüthete gräßlich und vertilgend unter den Gegnern ſeiner Rache. Vergebens ſtellten ſie ſich zur Wehre. Die Uebermacht der Verſchworenen erdrückte ſie im ſchrecklichen Gemetzel. Ihr Blut rieſelte, mit dem Freudenwein vermiſcht, über die Tafeln, abgehauene Glieder und zerſpaltene Schädel rollten zwiſchen den Blumen, Früchten und Speiſen des Banketts umher, und bald lagen zweihundert Chriſtenleichen im Pallaſte ihres Metropolitans.

4.

Nach der Uebergabe von Tanger und Ceuta hatte Graf Julian ſeine Tochter in letzterer Stadt zurückgelaſſen, wo ſie wie eine von Allah geſandte Heilige von den Muſelmännern verehrt ward, ſo zwar, daß die wirkliche Prophetin von Tanger ihrer chriſtlichen Nebenbuhlerin weichen mußte. Bald hierauf fühlte Florinda ſich ſchwanger. Sie gebar einen Sohn, der abwechſelnd der Gegenſtand angeborner Mutterliebe und glühenden Haſſes ward, ſo oft nämlich die Gemißhandelte an ſeinen Vater dachte, dennoch konnte ſie den armen Wurm nicht verlaſſen und ſtarrte ihn oft ſtundenlang mit den großen, thränenleeren Augen an. Spater, nach Wiedererlangung ihrer Kräfte, benachrichtigte ſie den Grafen Julian, daß dieſe Ruhe ihr tödlich ſei, und ward von ihm mit wichtigen Aufträgen, nach vorhergegangener Uebereinkunft, dem Erzbiſchof Oppas zugeſandt. Heimlich kam ſie in Hiſpalis an. Wittiza's Bruder ſtellte ſie dem Hofe als ſeine alte, vor dem anrückenden Feinde entflohene Schweſter vor und wurde durch ihre ſtille Vermittlung immer enger an Julian's Geſchick und ſeine Rache gefeſſelt. Hätte auch früher Jemand in Hiſpalis Florinda gekannt, ſie wäre doch bei ihrem Greiſenhaare, den ſtets mehr veränderten Zügen und einigen angewandten Kunſtmitteln unentdeckt geblieben. Wenn Oppas bei der tiefverzweigten und ſchon lange gegen

Rodrigo eingeleiteten Verſchwörung in Stunden des Grams ſich weniger männlich, als ſonſt, erwies, war Florinda die belebende Tröſterin, welche ihm ſicheres Gelingen verſprach. Die beſten Obriſten und Hauptleute wurden mehr oder weniger in das Vertrauen gezogen, ſo auch die älteren Krieger, und Oppas fühlte, daß er ein rechtliches Werk unternehme, wenn es ihm möglich ſei, zu beweiſen, Rodrigo habe, wie er vermuthete, um Wittiza's Ermordung gewußt.

In dieſem Falle war Erſterer ein Uſurpator, der, ſelbſt meineidig, nicht auf die Erfüllung der ihm geleiſteten Schwüre zählen durfte, und Prinz Eba konnte dem wahlbefähigten Volke mit vollem Rechte zum Throne vorgeſchlagen werden. Dieſes mit ſeinem Heere und mit Hülfe der Saracenen durchzuführen, war allerdings ein gewagtes Unternehmen, denn wie wollte Oppas die Sieger beſchwichtigen? Auch ſtellte ſich Florinda ſelbſt einem ruhigen Ausgang des Kampfes entgegen; ſie wollte ganz Spanien vernichten und ihr Vater den Halbmond zur Bekämpfung der Chriſtenheit über die Pyrenäen tragen. Um jedoch die Hülfe ihres Ohms nicht zu verſcherzen, fügte ſie ſich ſcheinbar in ſeinen Willen, Alles von der furchtbaren Zukunft hoffend und der Wildheit des herbeigerufenen Volkes. Der Exmönch, welchen ſein Geheimniß drückte, das er dem Erzbiſchof gegen eine große Summe zu verkaufen gedachte, der ferner erwog, wie vortheilhaft und gefahrlos er ſich auf dieſe Art an Rodrigo rächen konnte, war nach Hiſpalis gepilgert und hatte ſchon mehrmals verlangt, mit dem Herrn zu ſprechen. Seines verdächtigen Geſichtes wegen wurde er ſtets abgewieſen, und als der Metropolitan, durch den Betrunkenen ſo hart beleidigt, den Saal verließ, um nicht zu früh die innere Wuth zu verrathen, ſah er den Sebaldus, der gerade von den Dienern mit Füßen getreten und fortgeſchleppt ward. Die Reden des Elenden machten den Fürſten aufmerkſam, er ließ ihn vor ſich kommen, und kaum hatte er das Geheimniß von Wittiza's Tode gehört, als die verabredeten Worte: Renascentur magna, das Zeichen zum Ausbruch der Verſchwörung gaben. Schnell hatte er Befehl ertheilt, alle Pforten des Pallaſtes zu ſchließen und bei Todesſtrafe Niemand hinaus zu laſſen. Sie wurden ſpäter von verſchworenen Kriegern beſetzt. Die Anführer der Truppen aber verließen das Schloß mit ruhiger, froher Miene und ſagten in der Stadt aus: das Feſt beim Erzbiſchof werde wohl die ganze Nacht dauern, und die Weiber der Geladenen möchten einmal allein ſchlafen. Sie wären herausgegangen, um ſich ein wenig zu verſchnaufen, was aber ihr Zweck war, wird ſich gleich zeigen.

Nach Mitternacht zogen, in Kriegsmäntel gehüllt, zahlreiche Streiterſchaaren mit leiſen Schritten über den Iſidorusplatz durch das Hauptthor der alten Kathedrale und verſchwanden hinter ihrem Hochaltar. Bis halb zwei Uhr Nachts dauerten dieſe Truppenzüge und die Stadtwächter lagen ermordet vor der Kirchenthüre. Es mochten wohl über zehntauſend Mann auf dieſem geheimnißvollen Wege gewandelt ſein, dann herrſchte wieder tiefes Schweigen und Nichts ertönte, als die Geiſterſtimme des Tarteſſus, deſſen dumpfes Rauſchen, wie bei allen großen Strömen zur Nachtzeit, wohl ſo genannt werden darf.

Hinter dem Hochaltar der Kathedrale war eine geheime, große Fallthüre, die zu einer tief in den Erdenſchooß hinabſchwindenden Steintreppe führte. Die letztere endete in weitſchichtigen Gewölben, die von grauer Römerzeit herſtammten und wirklich an Raum und Größe den Katakomben Roma's Nichts nachgaben. Sie übertrafen dieſelben noch dadurch, daß ein ungeheurer Raum in ihnen war voll brauner, roher Säulen, deſſen Ende das ſcharfſte Auge nicht abſehen konnte und welchen das bebende Volk, wenn es je wagte, davon zu ſprechen, den Todtenſaal nannte. Er lag tief unter dem Flußbette des Tarteſſus und zog ſich weit gegen Oſten über die jenſeitige Vorſtadt hinaus. In dieſer Nacht war er auf ſchauererregende Weiſe zur Kirche hergerichtet. Zwiſchen zwei gigantiſchen Steinſaulen erhob ſich ein koloſſaler, ſchwarzer Hochaltar mit einem Silbercrucifix und vielen gelben brennenden Kerzen. Ein großes, aus vielen hundert Lampen gebildetes Strahlenkreuz hing von dem wegen ſeiner Höhe unſichtbaren Mittelgewölbe herab. Alle Wände und Saulen waren ſchwarz behangen. In der Mitte ſtand ein hoher, großer Katafalk und achthundert gelbe, noch nicht entzündete Kerzen um ihn. Neun breite, ſchwarze Stufen führten zu dieſem Trauergerüſte. Auf ihm lag ein bloßes Schwert, an das ein Todtenſchädel geſpießt war, eine eiſerne Wage, eine Sanduhr und ein Crucifix, ohne das Bild des Heilandes, und deutlich konnte man am Kreuze ſehen, daß unlängſt und abſichtlich der heilige Leib abgenommen war. Rechts neben dem Hochaltar ſtand ein ſchwarzer Thron, deſſen Rückwand mit Silberthranen verziert war, über ſeinem dunkeln Baldachin ſchwebte die Geſtalt eines Cherubs mit rothglühendem Schwerte. Auf dem Throne ſaß Prinz Eba, etwas tiefer ſein Bruder. Beide ſchienen jetzt einen Schmerz zu fühlen. Hoch über dem Katafalk war eine ſchwarze Kanzel, die kühn an einer der Rieſenſäulen vorſprang, und von zwei menſchlichen Sceletten getragen ſchien. Eine dunkle Treppe führte hinauf und in leuchtender Silberſchrift ſtand an ihrem Vordertheil:

Nox irae! Nox illa!

Vom Eingang bis zum Katafalk und von ihm bis zum Hochaltar war ein leerer, neun Schritte breiter Weg, ähnlich den mittleren Kirchengängen, und mit ſchwarzen Tüchern belegt. Rechts und links brannten alle drei Schritte weit große, blaue Feuer in hohlen Eiſenurnen, die auf ſchwarzen Dreifüßen ruhten. Zu jeder Seite dieſes Weges ſtanden, Mann auf Mann gepreßt, ſechstauſend gothiſche Kämpfer. Zuverſicht zeigten viele Mienen, andere feierliche Erwartung, Zorn die Mehrſten. In der Nähe der Kanzel waren die Maſſen ſo gedrängt, daß Viele an den viereckigen Säulen hinaufkletterten, ſich oben mit Lebensgefahr an den rohen vorragenden Steinplatten feſthaltend. Kein Auge war fähig, dieſes erhabene Schauerbild zu überblicken; der menſchenüberfüllte Raum ſchien endlos, denn ſelbſt in ſeiner tiefen Dämmerung, welche der Schein des Strahlenkreuzes kaum erreichte, ſtanden noch Maſſen. Todtenſtille herrſchte in der ungeheueren Verſammlung. Wie von Meilenhöhe tönte das einförmige hohle Brauſen des Tarteſſus in die ewige Nacht hernieder.

Jetzt verkündete der ſchwere Glockenhammer vom Iſidorusthurme die zweite Stunde nach Mitternacht. Kaum vernehmlich waren die Töne in dieſer Tiefe, und glichen den letzten Herzſchlägen einer ſterbenden Stadt.

Trauerklänge ſchallten von einer der Kanzel gegenüberſchwebenden Orgel, die von zwei Cherubs mit Flammenarmen getragen ſchien. Sie verſtummten und die Pulſe ſtockten vor Erwartung.

Eine gellende Sacriſteiglocke ertönte, und zwiſchen umflorten Säulen hervor trat der Metropolitan in einfacher, ſchwarzer Kleidung mit entblößtem Haupte. Langſam beſtieg er die hohe Kanzel.

Die Begeiſterung gerechter Rache gab ſeinem edlen Angeſicht einen unbeſchreiblichen Ausdruck. Auf der Kanzel angelangt, ſchlug er die glutvollen Römeraugen am mittleren Strahlenkreuz empor, breitete die Arme aus und warf das kahle, von einem ſchwarzen Haarkranz umgebene Haupt weit zurück. In dieſer Stellung blieb er eine Minute lang, angeſtarrt von der Völkerverſammlung; dann aber zog er grimmvoll die Augen hernieder, bekreuzigte ſich, ſchlug dreimal an die hochgewölbte Männerbruſt und ſprach mit tonvoller Donnerſtimme zum Heere der Verſchworenen:

„In Gott, ſeinem Sohne Jeſus Chriſtus und ſeiner ewigen Tochter, der Freiheit, in Andacht verſammelte Zuhörer! Die da beten in der Tiefe der Erde, ſollen denken: unſer Herr und Gott iſt überall, er nehme uns in ſeinen Schirm, denn der Gefahr iſt viel auf Erden und die zerreißenden Löwen ſchlafen nicht! Laſſet uns beten im lichtloſen Abgrund, wie auf dem ſonnigen Berge! Es eilen die Ströme brauſend hin über den Häuptern der Verfolgten, aber ihre Zuverſicht wanket nicht. Der Herr hat Mark in ihre Gebeine gegoſſen und Feuer in ihr Mark geſchleudert, und ſcharfe Schwerter hängen an ihrer ehernen Hüfte! Wir wollen beten mit Hiob, dem Gepeinigten: Wann werde ich Ruhe finden vor den Königen und Rathsherren auf Erden, die das Wüſte bauen? Vor den Fürſten, die Gold beſitzen und deren Häuſer voll Silber ſind? Im Grabe müſſen aufhören die Gottloſen mit Toben! Daſelbſt ruhen doch, die viele Mühe hatten! Daſelbſt ſchlafen die Gefangenen und hören nicht die Stimme ihres Drangers!“

Eine Pauſe ſtillen Gebetes entſtand. Mehrere alte, erfahrene Krieger fühlten einiges Entſetzen vor der abſichtlichen Veränderung des Schrifttextes, welche aber von großer Wirkung auf die Verſammlung war.

Oppas begann wieder:

„Aber mein Text ſoll ſein in dieſer Nacht: Moſes, im andern Buche, im erſten Kapitel, im achten Verſe: Da kam ein neuer König in Egypten, der wußte Nichts von Joſeph.“

Unwillkürlich blickten Alle auf Wittiza's thränenwerthen älteſten Sohn. Oppas hielt einige Secunden lang inne, dann fuhr er fort mit ſteigender Glut:

„Was biſt du denn, Staub! daß du dich erhebſt über deines Gleichen? Pharao, ſprich! Wer befahl dir, Ketten zu ſchmieden? Haſt du die Menſchen geſchaffen, daß du ſie vernichten darfſt? Laß mich hören den Donner, der deine Befehle nachbrüllt! Zeig' mir den Blitz, der deine Wege wandelt! Zeig' mir das Meer, das dich fürchtet, das Thal, das ſich ausfüllt vor dir, den Berg, der ſich ebnet vor dir, den Sturm, der verſtummt vor dir! Zeig' mir die Leiche, die du beleben, die Zukunft, die du entſchleiern, die Vergangenheit, die du beſchwichtigen, den Tod, dem du entgehen kannſt! Staub! Staub! gekrönter Staub! Wer biſt du denn? Du wandelſt auf Füßen, die Gott dir gab. Warum zertrittſt du fremde

Häupter? Warum drückſt du die Völker, daß ſie lechzen nach Erlöſung und Freiheit, wie die Hirſche nach Waſſer im Sommer! daß ſie heulen, wie der dürſtende Löwe der Wüſte! Pharao! biſt du mehr, als der letzte Bettler, der vor Hunger die Steine des Feldes benagt? Biſt du nicht Staub, wie er? Geſchlagen mit allen Schwächen der Verganglichkeit? Sitzt nicht der Tod von deiner Geburt an auf deinem königlichen Nacken? Iſt dein Auge etwa heller? Iſt dein Hirn nicht Brei, wie das Hirn des Sclaven, der, auf's Blut gegeißelt, deine Pyramiden und Pallaſte baut? Schlagt dein Herz nicht auch an zerbrechliche Rippen? Und wenn du todt biſt, wirſt du nicht vermodern? Wurm! durchwühle die Gräber und frage deines Gleichen, was Königs-, was Bettlerfleiſch ſei?! Und ſie werden dir antworten: Bruder, wir unterſcheiden es nicht! — Warum erhebſt du dich, Staub! Der Herr, der Ewigthronende, wird deinen Stolz beugen! Er wird dich verwehen, wie Spreu, daß man ſagen muß: War das der König? Und die Motten werden nagen an deinem blutfeuchten Purpur! — Es kam ein neuer König in Egypten, und er wußte Nichts von Joſeph! Er lebt! Zwölftauſend Racheſchwerter glühen vor ſeinem Throne! und mich, mich hat der Herr, mein Gott, berufen, daß ich aufſtehe als Prophet des Zorns! aufſtehe gegen dich! gegen dich! denn Gott will dir zeigen, daß du Staub biſt! Ich ſoll rächen an deinem ſündigen Haupte die brennenden Jammerzähren deines ausgeſogenen Volkes! Rächen an deinem Haupt das Geheul der geſchändeten Unſchuld! Rächen an deinem Haupt die jahrelange Unterdrückung aller Guten! Und ich will es! Gott ſprach zu Moſes: „Tritt vor Pharao und ſchlage ihn mit Pein und

Schande!“ und Moſes trat vor Pharao und ſchlug ihn mit Pein und Schande, und das Meer, das freie Meer, verſchlang den Tyrannen mit ſeinen Schergen, Schranzen und Satrapen! Und du! mit deinen Schergen, Schranzen und Satrapen! du ſündigſt fort und denkſt nicht an Einen, der dich kopfüberſtürzen wird. Und doch ſind die Tage Pharao's dahin, und die Könige müſſen Menſchen ſein, oder die Menſchen werden Könige, weil jeder Freie ein König iſt. Und weil du uns gedrückt, gemartert und gepeinigt, weil du unſer Blut geſogen, weil du höhnend die edle Armuth zertreten und das reiche Verbrechen umarmteſt, bricht dir der Herr, mein Gott, den Stab! Und ich, als beſtellter Seelenhirt, rufe durch die heilige Nacht der Freiheit: „Anathema Rodrigo!“

Er hielt einen Augenblick inne, und: „Anathema Rodrigo!“ ſprach, dumpf und langſam, die große Verſammlung nach.

Oppas fuhr fort:

„Aber wer konnte Beſſeres erwarten von dir, den der blutige Mord gekrönt?“

Schauerliches Gemurmel entſtand, überdonnert von der Poſaunenſtimme des Metropolitans, der auf die Rachekanzel mit geballten Fäuſten ſchlug.

„Wer konnte Gutes hoffen von dir, den meines Bruders unverſöhnter Schatten vor Gott, dem Dreieinigen, verklagt! Mörder, ſprich! wo iſt Wittiza? Die Thränen, die dort im Auge der vaterloſen Söhne perlen, wie glühende Zentnerſteine ſollen ſie herabfallen und dich zerſchmettern in deinem Stolze! Anathema! Mag mein geſchändetes Fürſtenhaus zuſammenſtürzen, wenn die Freiheit im Kampfe der Entſcheidung unterliegt, auf dein, mit der geſtohlenen

Krone geziertes Frevlerhaupt ſinken dann die heiligen Trümmer! Sterbend, aus halboffenem Grabe werde ich den zermalmenden Bannfluch der Kirche ſchleudern auf deine meineidige Bruſt. Ich bin Fürſt und Menſch! Die Wege Gottes ſind dunkel; aber, auf was immer für einem Pfade, fühle ich den Beruf, neu zu errichten den Thron der Geſetze, und dem Vaterlande wiederzugeben das verlorene Glück! Ich beginne mein großes Amt im Namen Gottes und der ewigen Vergeltung, und ſchreie himmelwärts: Tod dem Tyrannen und ſeinen Schergen!"

An die Schwerter ſchlagend, riefen Alle die Worte des Zornes nach.

Mit tieferer, hohler Stimme ſetzte der Metropolitan die Nachtpredigt fort:

„Ich beherzige, was David ſagt im vierzigſten Pſalm: ‚Wenn mich doch mein Feind ſchlüge und mein Haſſer pochete, ſo wollte ich's leiden; du aber, o Menſch, biſt meines Gleichen!'"

„Dieſe Worte dringen wie ſchmerzliche Pfeile in meine Bruſt, und ich ſuche, Gott vertrauend, den Balſam der Heilung! Ich finde ihn bei demſelben königlichen Sänger im achtundſechzigſten Pſalm: ‚Die Fürſten aus Egypten werden kommen, und das Mohrenland wird ſeine Hände ausſtrecken!' Ja, fürwahr! die braunen Könige ſchwingen ſich auf das Roß, und das feurige Mohrenland ſtreckt ſeine Hände aus! Soll wegen Rodrigo's Verbrechen Hiſpania untergehen? Sollen ihre Jungfrauen geſchändet werden, weil der Sünder meine Nichte entehrte? Nein! Gott zeigt uns die Zorngeißel! aber die Unſchuldigen lehrt er auszuweichen dem zerfleiſchenden Schlage. Mohrenland haßt nur den Rodrigo, und ſoll unſere Freundin werden! Mit einem neuen, geſetzlichen Könige wird Afrika ſich gern verbinden, das Blut ihrer Söhne ſparen und auf dem Grabe des allgehaßten Verbrechers Frieden ſchließen mit uns, den Erretteru der heiligen Hiſpania. Ich werfe meine Augen nach dem Throne der Trauer, welchen der Cherub der Gerechtigkeit ſchirmt! Ich ſehe auf ihn, den edlen Jüngling, Wittiza's Erſtgeborenen, der vollen Anſpruch hat, gewählt zu werden vom freien Volk! von ſeinen freien Legionen!"

Laute kriegeriſche Beifallszeichen erfolgten, der Metropolitan erhöhte wieder ſeine tonreiche Stimme:

„Und wenn Ihr ihn wählt in dieſer Nacht, der großen Mutter unſerer Freiheit, dann werde ich väterlich leiten die Schritte ſeiner Jugend. Ich werde ihm beiſtehen mit Rath und That, auf daß er heile die Wunden, welche der Tyrann Euch, den unterdrückten, von ihm verachteten Kriegern, ſo wie dem ganzen Lande ſchlug! Ich ſehe mit frohem Stolze die Beſten meines Heeres verſammelt zum Gebet, das die Verfolgten halten in der Tiefe, unter'm Bett der Rieſenſtröme, gleich den Märtyrern des Chriſtenthums, die vor ihren Henkern in das ſtille Reich der Gräber flohen! Werden wir nicht der nächſten Morgenſonne die Königsfrucht der Befreiungsnacht vor das Auge ſtellen? Jeder, den Ihr zum König ausruft, wird ſitzen bleiben auf dem Throne und ſeine Herrſchaft wird zu hohen Jahren kommen! Euer großes Beiſpiel reißt unaufhaltſam die Brüder mit, die noch ferne dieſer Weihnacht ſind. Mein Fürſtenwort, mein eiſerner Wille bezwingt die ſtarke Tarteſſus-Stadt, und ihrem Vorbilde werden die anderen freudig folgen. Der Reichstag wird unſere Thaten preiſen, weil wir einen König ſtürzten, der auch dem leiſeſten Hauch gerechter Freiheit zürnte, der jeder Klage ſein Ohr, jedem menſchlichen Gefühle ſein Herz verſchloß. Anders wird Eba herrſchen. Und hier, vor dem Strahlenkreuze des Welterlöſers, ſchwöre ich, ſein von Gott, Kirche und Staat eingeſetzter Vormund, er wird ein guter, ein gerechter König ſein!"

Viele Stimmen ſchallten: „Eba, Wittiza's Erſtgeborener, ſoll unſer König ſein!" und gleich darauf ſprach die ganze Verſammlung:

„Wir huldigen Dir, Eba! Erſtgeborener Wittiza's! Du biſt unſer König! Tod dem Rodrigo!"

Prinz Eba entblößte ſein Haupt, ſtand auf und ſprach vernehmlich, obſchon mit tiefbewegter Stimme:

„Bei dem verehrten Haupte jenes heiligen Redners, der mich zum Throne von Weſtgothland beruft, ſchwöre ich, unter ſeiner Leitung nach allen Kräften meines Herzens und meines Geiſtes Euch zu beglücken. In Freiheit ſoll Hiſpania blühen und unerſchüttert ruhen auf dem Grunde des Geſetzes!"

Dieſe von dem ſchüchternen Jüngling kaum gehoffte Erklärung ſteigerte den Jubel der Krieger zur größten Begeiſterung, welche der Prediger nützte, um das Schwerſte zu vollenden.

Im weſtgothiſchen Reiche herrſchte der feſte Glaube, daß, wenn einem Lebendigen eine Todtenmeſſe gehalten werde, er bald darauf ſterben müſſe, ſei es durch Gewalt oder eintretende verzehrende Krankheit. Dieſer Glaube war ſo allgemein verbreitet, durch mehrere ſchreckliche Fälle beſtätigt und ſelbſt in dem Geiſte der aufgeklärten, höheren Klaſſen wohnhaft, daß die Geſetzgeber in dem Codex des Landes (Leges Wisigothorum) dieſe furchtbare Sache berührten. Es iſt darin den *Prieſtern* bei *Todesſtrafe* verboten, das Requiem der *Lebendigen*, oder wie man es von dem entſtellten Kirchentext auch nannte, die Poenam aeternam zu leſen. Man ſchrieb ihr die geheimnißvollſten, fürchterlichſten Wirkungen auf Körper und Seele des von ihr Benannten zu, und zugleich ſollte die Stunde, da ſie gehalten ward, ſich in Entfernung von vielen hundert Meilen dem Opfer auf entſetzliche Weiſe fühlbar machen. Ob der Metropolitan von Hiſpalis dieſen Glauben vollkommen theilte, iſt ſchwer zu ermitteln, aber ſo viel gewiß, daß er die Krieger für's ganze Leben mit unſichtbaren Banden an ſich feſſeln konnte, wenn ſie anweſend blieben bei der *Todtenmeſſe*, die er zu halten entſchloſſen war. Wer einer ſolchen Poena aeterna beiwohnte, verpflichtete ſich durch ſeine Anweſenheit, auf alle Art Dem nach dem Leben zu trachten, welchem das Requiem gehalten wurde. Verrieth er den Prieſter, oder bekämpfte er ihn ſpäter feindlich, ſo hatte nach dem allgemeinen Glauben die gehörte Todtenmeſſe rückwirkende Kraft auf ihn, und Viele ſollen in der Blüthe ihrer Jahre zur ſelben Stunde geſtorben ſein, wo der durch ſie verrathene Prieſter unter dem Beile des Henkers fiel.

Nach eingetretener Ruhe ſprach, heftig ergriffen, der Zornprophet:

„Und da ich nun feierlich auf der von meiner erzbiſchöflichen Hand geweihten Kanzel dem Rodrigo Tod und Verderben geſchworen, ſo bin ich bereit, *mein Leben zu ſetzen an das ſeine* und ihm, zur Sühnung des ermordeten Bruders, vor meinem Heere das Requiem *der Lebendigen* zu leſen.“

Ein leiſes, beinahe ängſtliches Geflüſter durchflog den großen Todtenſaal.

Opvas rief:

„Hier ſteht Rodrigo's Katafalk. Bewährt mir nun die Starke Eures Schwures! Ich wage mein geweihtes Haupt an unſere allgemeine Sache. Ich kenne Euch, und glaube nicht, daß Einer ſich entfernen wird!“

„Wir bleiben!“ war die dumpfe einſtimmige Antwort; doch ſprachen Viele ein heimliches Gebet, des Inhalts: Gott möge in ihre Herzen ſehen und ihre gute Abſicht erkennen, und wenn an dieſer Handlung etwas dem Chriſtenthum zuwiderlaufe, ſo möge es ihnen nicht angerechnet werden am Tage der Auferſtehung.

Nun kniete der Prediger zum Gebet nieder. Alle neigten ſich tief. Er betete vor und die Verſammlung ſprach jedes ſeiner Worte nach.

„Unſer Vater, der du biſt in dem Himmel, geheiliget werde dein Name, zu uns komme dein Reich, zu uns komme die Freiheit! Dein Wille geſchehe im Himmel, alſo auch auf Erden! Gieb uns unſer tägliches Brod, und zum Getrank das Blut unſerer Henker, und vergieb uns niemals unſere Schuld, wenn wir vergeben dieſem Schuldiger (hier zeigte er auf den Katafalk) und fuhre uns nicht in Verſuchung — zu verzeihen, ſondern erlöſe uns von dem Tyrannen. Amen.

Ein ahnliches Vaterunſer ging ſtets dem Requiem der Lebendigen voran.

Der Erzbiſchof, der als Richter ſich ſelbſt hätte zum Tode verdammen müſſen, verließ nun die Kanzel und ging wieder in den zur Sacriſtei hergerichteten geſchloſſenen Seitenraum.

Eba und Siſebert folgten ihm; das Silberkreuz verſchwand vom Hochaltar und ein großes Gemälde ſtieg empor, welches den König Wittiza im vollen Herrſcherſchmucke zu Pferde darſtellte. Drohend erhob er die rechte Hand. Von mitverſchworenen Geiſtlichen wurden die achthundert gelben Kerzen des hochgethürmten Katafalks entzündet. Hierauf ward in einem ſchwarzen Armſtuhl und in ein Leichentuch gehüllt, der todte Sebaldus herbeigetragen. Weit auf klafften ſeine Stirnwunden, und geronnenes Blut ſtand noch auf dem entſtellten Geſichte. Links vom Schwert und Schädel ward er niedergelaſſen. Nun kam Florinda aus der Sacriſtei, blutroth gekleidet, mit weit herabwallendem Silberhaar, und auf dem Arme trug ſie, in ſchwarze Tücher eingehüllt, ihr Kind.

Wie ein kleiner Engel, der nie vom Erden-Elend träumte, lag das arme, ſchon im Entſtehen verdammte Weſen da, lächelte ſanft im ſüßen, ſorgenfreien Schlafe, und zeigte den Erſtaunten unverkennbar ſeines Vaters ſchöne Züge. Florinda betrat den Katafalk, überblickte mit glühendem Eumenidenauge die Verſammlung, deutete erſt auf ihr Herz, dann auf das Kind, dann auf den Todtenſchädel.

Nun erhoben die Zwölftauſend ihre entblößten Schwerter.

In vollen Halmen ſtand die Saat der Rächerin!

Sie ſetzte ſich auf die rechte Seite, neben Schädel und Schwert.

Dies war wohl der furchtbarſte Dienſt, der je beim Castrum doloris eines Monarchen erſchien.

Geſchah es auf eine eigene Vorrichtung des Erzbiſchofs oder durch Zufall, aber das große Strahlenkreuz in der Mitte erloſch langſam.

So nahe, als möglich, preßten ſich die Verſchworenen zuſammen und drangen ſelbſt, trotz den Abwehrenden, zwiſchen den blauen Feuern durch, um den Hochaltar und den Katafalk beſſer zu ſehen. Einer entſetzte ſich unwillkürlich vor dem Andern, weil der Kerzen- und blaue Flammenſchein jedem Geſicht nach dem Erlöſchen des Kreuzes ein geſpenſtiſches Anſehen gab.

Die Sacriſteiglocke ertönte, und zugleich verkündete oben der ſchwere Thurmhammer die dritte Morgenſtunde.

Von vier hohen Geiſtlichen umgeben, erſchien der Metropolitan des Sudens im ſchwarzen, mit Silber eingefaßten Meßgewande, eine gleichfarbige Mithra tragend. Ihm voraus traten in ſchwarzen Chorhemden, als Miniſtranten, Wittiza's Söhne.

Mit der vollen Donnerſtimme der Rache ſang am Hochaltar der Erzbiſchof: „Poenam aeternam dona maledicto domine regum.“ (Herr der Könige, gieb dem Verfluchten die ewige Pein.)

Chorſanger fielen ſchauervoll ein auf der hohen Orgeltribune, und an die Schwerter ſchlagend, ſang die Verſammlung den Eingang der Poena aeterna mit.

Es war, als ſei ein todtes Volk aus den Grabern erſtanden und verklage ſeine Peiniger bei Gott, in der letzten Erdennacht, vor dem Weltgerichte. So ward, mit gräßlich entſtelltem Kirchentext, das Requiem des lebendigen Königs Rodrigo geleſen.

Der Erzbiſchof ſchloß: „Nunquam requiescat in pace.“

„Nunquam!“ brüllte das Heer der Todfeinde.

Jetzt ließ er ſich durch die Aſſiſtenten vom geiſtlichen Schmucke entkleiden und ſtand in einer ſchweren goldenen

Rüſtung am Hochaltar. Ein Helm wurde ihm gebracht; dann zog er das Schwert. Die Führer der Truppen eilten zu ihm. Florinda verſchwand in der Sacriſtei und Geiſtliche führten ihr die beiden Prinzen nach. Schnell ſtürzten nun, nach eingeholten Befehlen, die Obriſten der Reiterei hinweg und eilten mit ihren Truppen dem Ausgange des Todtenſaales zu; der Erzbiſchof ſelbſt führte das Fußvolk in die Kathedrale und von da auf den Platz Iſidor's, der in anbrechender Morgendämmerung ſchweigend lag. Dort ſtellte er die Truppen auf und muſterte mit dem Scharfblick und der Würde des Feldherrn ihre Glieder.

Emporgeſchreckte Schläfer ſtarrten aus den Fenſtern, in der Meinung das Heer ziehe nun dem König Rodrigo hülfreich entgegen. Alles blieb ſtill.

Lange betrachtete der Metropolitan, ſchweigend, die ehrwürdige Kathedrale und ſeine fürſtliche Wohnung.

Die vierte Morgenſtunde brach ein, da wurde ein hohes andaluſiſches Roß dem Kirchenfürſten vorgeführt. Er beſtieg es.

Nach ſeiner Berechnung mußte nun die Reiterei ſchlagfertig auf dem ſüdlich liegenden Platze Alarich's ſtehen.

„Renascentur magna!“ donnerte er.

Dieſen Worten folgte ein allgemeiner Ruf der Fußtruppen: „Tod dem Rodrigo! Eba iſt König! Huldigt ihm! Die Fahnen, die Fahnen heraus!“

Schreckliches Erwachen der großen Stadt!

Auf den mehrſten Dächern wehten bald ſchwarze Fahnen, auch aus Fenſtern wurden ſie vorgeſtreckt, mit der gelben Inſchrift:

„Exsecratio sempiterna tyranno!“

Sie bewieſen, wie tief angelegt und weit verbreitet dieſe Verſchwörung war.

Die Bewohner der ſo bezeichneten Häuſer ſtürzten bald bewaffnet hervor und griffen die anderen Wohnungen wüthend an. Nur ſchleuniger Beitritt rettete vor Mord und Brand. Die Sturmglocken heulten, und zwei nicht übergegangene Tiufathien vor ſich hertreibend, tobte die ſchwere Reiterei aus der Theodorichsſtraße heran. Das raſche Erſcheinen des Erzbiſchofs in den pallaſtartigen, weitläufigen Wohnungen des übrigen Fußvolks bewirkte entweder deſſen Beitritt oder augenblickliche Ermordung, und vor Einbruch der fünften Morgenſtunde war eine der ſchönſten Perlen aus Rodrigo's blutbeſpritzter Krone gefallen.

Bei geſchloſſenen Stadtthoren, unter Blutdampf, brennenden Häuſern und Pallaſten, von Leichenhügeln erfüllt, vom Geheul der Verwundeten und dem Röcheln der Sterbenden durchtönt, ſchwur die alte Hiſpalis dem König Rodrigo Verderben, und Treue dem erſtgebornen Sohne Wittiza's und ſeinem kriegeriſchen Vormund, dem Metropolitan des Südens, welcher hoch zu Roß die Hausfahne ſeines ermordeten Bruders ſchwingend, Te Deum laudamus ſang.

3.

Derſelbe Tag, an dem wir das Feſt der Hoſtie in Hiſpalis feiern ſahen, war der Tag des Abendmahls für das chriſtliche Hauptheer, das, am rechten Ufer des Ibero (Guadalete) ſtehend, ſeinen rechten Flügel an Asta Regia (Xeres de la Frontera) lehnte und mit dem äußerſten linken bis zum jetzigen Bornos reichte.

König Rodrigo hatte mit Entwickelung ſeiner vollen

Thatkraft ein Heer von neunzigtauſend Mann, worunter dreißigtauſend Reiter, zuſammengebracht und ſelbſt den Oberbefehl übernommen, um Alle durch ſeine Gegenwart aufzumuntern, Verräthereien zu hintertreiben, Tapferkeit zu belohnen und Feigheit augenblicklich zu beſtrafen. Er brannte vor Ungeduld, den Feind zu einer entſcheidenden Schlacht zu zwingen, der mit höchſtens ſechszigtauſend Mann, worunter aber vierzigtauſend Reiter, feſt verſchanzt auf den Höhen von Aſſidona (Medina Sidonia) jenſeits des Guadalete ſtand.

Die Ruhe Tarik Ben Ziads befremdete die Chriſten ſehr, und die verſtändigſten Führer behaupteten: der arabiſche Amir warte auf Etwas. Er wolle ſich vermuthlich in keine Schlacht einlaſſen, ehe er bedeutende Verſtärkungen aus Afrika erhalten habe.

„So muß man den Fuchs bei den Ohren aus ſeinem Felſenloche ziehen,“ entſchied Rodrigo; und es wurde beſchloſſen, die eigene, vortheilhafte Stellung aufzugeben, über den Fluß zu ſetzen, dem Tarik in den jenſeitigen Ebenen eine offene Feldſchlacht anzubieten, und falls ſie nicht angenommen würde, ihn mit Sturm aus ſeinen Verſchanzungen zu jagen. Der Anführer des Fußvolks, der umſichtige Almericus, war der Meinung: man ſolle vorerſt noch die Ankunft des Erzbiſchofs Oppas mit ſeinem Heere abwarten; Eteko aber, der Feldherr der Reiterei, ſtimmte muthig ſeinem Könige zu; vergebens erinnerte Almericus, daß vielleicht Europa's Schickſal von dem Erfolge dieſer Schlacht abhänge und Nichts ihren Verluſt mehr gut machen könne.

„Und hinge der Himmel mit allen Sternen daran,“ drohte Rodrigo, „ſo will ich jetzt fechten und den Mohrenfuchs an der Schnauze aus ſeinen Höhlen ziehen! Es muß entſchieden ſein! Alſo will ich's! Kommt Oppas zu ſpät, kann er die gewonnene Schlacht einſegnen, deſto beſſer für unſern Ruhm, für unſern kriegeriſchen Namen.“

Nach dieſem Entſchluſſe, der dem Heere bekannt gemacht und froh aufgenommen ward, gingen am Tage der Hoſtie alle Tiufathien zum heiligen Abendmahle, und der alte Metropolitan von Toledo ſegnete ſie feierlich ein zum großen Entſcheidungskampf für das ſchwerbedrängte Vaterland.

Auch König Rodrigo genoß die Lebensſpeiſe und blieb den Tag über in ſeinem Zelte, Keinem zugänglich, ſelbſt dem Mucio nicht, der zu ſeinem großen Verdruſſe und nicht geringer Angſt mit in das Feld mußte, und ſchon tauſendmal ſein Schlafpulver und alle ſchöne Mädchenbuſen verdammt hatte, um ſo mehr, da im ganzen Lande das Gerücht ging, Florinda ſei durch Zauberei überwältigt und dann unſchuldig in's Elend geſtoßen worden. Demungeachtet verfluchte man ſie und ihren Vater, weil ſie ſo ſchreckliche Rache nahmen am alten Gothenreich.

Auf zehn Uhr Nachts waren die erſten Feldherren, Lagerbeamte und mehrere begünſtigte Millenarii zum Gaſtmahl im königlichen Zelte geladen, und auf die vierte Frühſtunde war der allgemeine Uebergang auf fünf Brücken feſtgeſetzt.

Das Königszelt beſtand in einem hölzernen, weitſchichtigen Gebäude, das einen großen Saal und mehrere, durch Vorhänge abgeſonderte Nebengemächer hatte. Im Saale befand ſich auch die Hauptſtandarte des Heeres mit dem Goldkreuz und dem gothiſchen Löwen. Bei dem Feſte des Abendmahls war ihr Träger plötzlich todt zur

Erde geſtürzt; dies mochte den König verſtimmt haben, denn er ſaß, unmuthig blickend, unter ſeinen Feldherren und Großen, und ſtarrte oft an den braunen, ſchlangenartig gewundenen Säulen des Zeltes empor. Der Metropolitan von Toledo war nicht erſchienen.

Unter kriegeriſchen Geſprächen kreiſ'ten die Pocale die ganze Nacht durch wacker bei den Gäſten umher, und Mucius that, was er nur vermochte, als Disturbator Curialis Curarum Regis den König aufzuheitern. Erbärmlicheres giebt es Nichts, als die Späße eines Narren, deſſen Herr ein finſteres Geſicht macht. Mucius lachte, daß ſein Gürtel platzte. Er fing mit Zoten an, ſie wirkten dieſesmal nicht, dann neckte er die Anweſenden, bekam aber eſſigſaure Mienen und heimliche Fußſtöße; dann ging er die Lebensgeſchichten der Heiligen durch und ſuchte ſie zu traveſtiren, es half Nichts; jetzt brachte er Anekdoten aus dem Heere vor und unterwarf die Mulieres vendentes esculenta et potulenta in castris*) einer ſcharfen Kritik, welche ihm einen ſchmerzhaften Naſenſtüber von einem Millenario zuzog, der als abſonderlicher Protector der Marketenderinnen bekannt war. Als Nichts anſchlug, fiel der dicke Diſturbator zornvoll über Tarik Ben Ziad her. Seine gemeinen Aeußerungen lauteten ungefähr ſo: „Mein tapferer Dominus Rigo wird morgen den Schneidern von Aſſidona einen blutigen Strich durch die Rechnung machen. Ich erfuhr auf geheimem Wege, daß Tarik Ben Ziad dort oben überwintern will, und vorläufig läßt er ſeinem tapferen Heere neue, warme Hoſen machen, daß Keiner den Steiß erfrieret. Die Berbern haben jedoch ihrerſeits eine Proteſtation eingelegt, behauptend: ſie wollten ſo wenig Hoſen tragen, als ihre Königin Cabina, deren heroiſcher Geiſt mit dem Kopfe unter'm Arm und einer äußerſt kurzen Schilfſchürze um die Lenden noch unter ihnen herumgehen ſoll. Sie führten auch als Grund an, daß das Herz Keinem in die Hoſen fallen könne, wenn er keine trage, und meinten —"

---

*) Die Marketenderinnen.

„Was iſt das?" ſchrie Rodrigo mit bleichem, entſtelltem Geſichte, die Hände auf die Bruſt drückend.

Alle ſahen erſtaunt auf den Gebieter.

„Meinen Arzt!" rief er ſtärker, wollte aufſpringen, ſtürzte aber mit einem gräßlichen Schrei der Länge nach ſtarr zu Boden.

Großer Tumult entſtand.

Man trug ihn ſchnell auf ſein in einem Seitengemache befindliches Ruhelager, das von einer blauleuchtenden Lampe erhellt ward.

„Nur Ruhe! Ruhe!" rief Almericus, „und laßt Nichts davon laut werden. Hat der Herr öfters ſolche Anfälle?" fragte er ſtrenge den Scaevolaner.

Unter gewaltigem Daumenſpiel entgegnete dieſer: „So lange ich in ſeiner Nähe bin, ſah ich nie etwas Aehnliches. Jeſaus Chriſtaus! was iſt das! O Gott!

„O Gott!" wiederholten Mehrere, denn der König röchelte wie ein Sterbender. Der Leibarzt kam. Alle ſahen voll Erwartung auf den finſtern Mann, der im hohen Grade hypochondriſch war und dem König viele Wohlthaten zu danken hatte, wenn er ſchon ſeinen gutgemeinten Rath nie befolgte. Er blickte den Monarchen an und ſagte dann wild: „Das nehm' ich nicht allein auf mich! Hab' ohnehin genug Feinde! Ruft Collegen, ſo viel ihr finden könnt. Es ſteht ſchlimm. Heilige Malefiz Donnerwetter! Es ſteht ſchlimm."

Thränen rollten dem rohen, ehrlichen Mann über die grüngelben Backen und wüthend zerriß er ſeine Toga. Dann ſtrich er, heftig ſchluchzend, den König an und griff ihm den Puls. Mucius Scaevolanus ſprach: „Verehrteſter, vielerfahrener Medicus peculiaris! Was iſt es denn eigentlich? Ach! ach!

„Geh' mir aus den Augen!" war die von heftigem Weinen unterbrochene Antwort. „Geh' mir gleich aus den Augen, Du alter malefikantiſcher Saufbruder! Was es iſt? fragſt Du drei Centner ſchwerer Lockhengſt Du! Was es iſt? 's iſt der tiefſchwarze Tod! Weißt's nun? Hu! Hu! Hu! Willſt gleich fort, oder ich ſchlage Dich mit der erbärmlichen Leiche todt, Du Wechſelbalg! Ich hab's immer prophezeit! Hu! Hu! Immer hab' ich's prophezeit, aber Du, malefikantiſcher Ohrenwurm! haſt mir die Worte vom Maule weggeblaſen. Jetzt weck' ihn! da liegt er! Weck' ihn! Du Teufelslöffel! Dich ſoll ja gleich ein neunfacher Schlag treffen, wie er meinen armen König traf! Mach, daß Du fortkommſt! Geh' zu Deinem Schutzpatron, dem Teufel, der ſeine beſten Stricke aus Metzenhaaren flicht! Jetzt liegt er da — und ſo jung! ſo jung! aber ich hab's prophezeit!" Wie ein treuer Hund brach er in ein ſchreckliches Geheul aus. Dieſer Mann war wohl Rodrigo's einziger Freund, weil er ihn aber einmal geradezu einen jungen, liederlichen Kauz genannt hatte, befand er ſich nie in eminenter Gnade. Jetzt ließ er die kalte Fürſtenhand fahren und heulte, daß es Schweiß aus Steinen preſſen konnte — „Todt!"

Nicht die geringſte Veränderung ging in Mucii Geſicht vor; er machte ſich in die Nähe von Almericus und Eteko, von denen Einer nach ſeiner Berechnung zum König gewählt werden durfte.

Jetzt kamen mit großen Arzneiflaſchen und braunen Steinbüchſen vier Aerzte. Eteko ließ durch vertraute Krieger das Zelt umſtellen. Hart am todten Haupte ſeines geliebten Herrn ſtand der Leibarzt und ſchrie ſeinen Collegen zu: „Ihr könnt wieder nach Euern Betten gehen, meine Herren Collegen! der König braucht uns nicht mehr. Ich hab's prophezeit, er iſt todt!“

„Todt?“ ſprach Einer, und unterſuchte die Leiche. „Ja! ja! mors subita et declarata. So wollen wir denn unterſuchen, woran Majeſtät zu verſterben geruhte.“

„Daß Euch der blitzſchnelle Schlag in's Kreuz und die Quere treff', Herr Collega! wenn Ihr ſo dumm ſeid, nicht zu ſehen, daß der König an einem fulminanten Schlag ſtarb.“

„Dagegen bemerke ich,“ begann der Erſte, „dem Herrn Medico peculiario, daß mir der Ausdruck Apoplexia fulminans bis Dato weder in theoria noch in praxi vorgekommen ſein thäte, wannenhero —“

„Vom Saufen und Kareſſiren kommt's,“ brüllte der Peculiarius. „Warum habt Ihr ihm nicht abgerathen? Ich weiß wohl, daß er Euch rufen ließ, als er vor zwei Jahren Febrim nervosam in Toledo hatte und ich bis an den Nabel im Pech der Ungnade ſteckte, weil ich einem verdächtigen Weibsbild eine Ohrfeige gab, daß ihr der Kopf drei Wochen lang im Ring herumflog! Jetzt habt Ihr's! Ich ſollte der neue König ſein, mit ſiedendem

Oel ließ' ich Euch zu Tod' klyſtiren, Ihr malefikantiſche Honigmäuler; Ihr, o Gott! Hu! Hu!"

„Wir verbitten uns das!" murrten alle Vier.

„So helft doch!" ſchrieen die Krieger.

„Der Zweite hub an: „Wenn es nicht gerade Apoplexia exquisita iſt, ſo will ich meinen Balsamum apoplecticum anwenden, und ſowohl im Genick, als auf der Bruſt vorliegender Majestas ein Emplastrum adtrahens succos corporis*) appliciren."

„Was?" brüllte der Leibarzt, „kein Puls geht mehr, die Augen ſind ſtarr, wie Kieſelſteine, das Herz hat ausgeſchlagen, und der Herr Collega kann ſein Emplastrum tractorium ſich ſelbſt auf die Zirbeldrüſe ſetzen. Ich möchte das Pflaſter ſehen, das den eiskalten Tod aus den Knochen zieht! Ihr —"

„Erlaube der hitzige Herr Collega," erwiederte der Zweite, „Ihr habt Euch da eines ganz praven und vitioſen Ausdrucks bedient, dieweil Emplastrum tractorium gar Nichts ſagen will; indem ich andeuten muß, was es herauszieht, wenn ich confidentiam pacien—"

Der Dritte, der ſehr höflich war, fiel raſch ein: „Verehrte Collegen! es iſt offenbar Apoplexia narcotica; ein ſtarkes Reiben des Unterleibes und der Füße ſammt dieſem Trank kann helfen. Es iſt mein berühmtes Antispasmoticum, aus Kamillenſaft und Kampferextract verfertigt, mit Beimiſchung —"

„Sauft ihn ſelbſt, Ihr Narr! mit Eurer Narcotica," wüthete der Peculiarius. „Seht ihn nur an, das iſt ja der kalte, raſche Schlag, gegen den vor der Hand kein Kraut gewachſen, Ihr, ich weiß vor Zorn nicht, wie ich Euch nennen ſoll, aber ich glaube gar, Ihr wollt dem Tod zum Purgiren eingeben! Ihr —"

---

*) Zugpflaſter.

„Mit Vergunſt," fiel der Höfliche ein, „Kampher, wie ich ihn präparirte, iſt adstringens und zugleich placans! Mein neuerfundenes Lenimentum habe ich nach Gallien geſchickt zur Academia, die —"

„Still!" entſchied raſch der Vierte, es iſt der plötzliche Torpor, von dem Hippokrates —"

„Torpor?" ſchrie der Erſte, der nun auch zornig ward, „viel eher iſt es Stupor!"

Jetzt brach der Zweite los: „Stupor? Ich bitte den Herrn Collegen um Gottes willen, wie kann es Stupor ſein? Wenn es ja etwas Derartiges iſt, ſo iſt es Rigor, denn Galenus —"

„Apoplexia universalis et mortalis!" brüllte der Leibarzt, „iſt es, und nun, Ihr —"

„Nein!" fuhr der Vierte dazwiſchen, „concedo meinetwegen, das es nicht Torpor iſt, aber Torpedo totalis iſt es beſtimmt."

Der Höfliche beſchwichtigte: „Hochgeehrte! könnte es nicht vielmehr Catalepsis ſein; denn der ehrenwerthe Herr Collega, der vor mir geſprochen, ſchien im Amtseifer zu vergeſſen, daß Torpor und Torpedo im Grunde daſſelbe ſind."

„Gar nicht daſſelbe," tobte der Angegriffene, „denn Torpor iſt partialis und Torpedo iſt totalis, oder nach Andern universalis."

Triumphirend ſchrie der Erſte: „Aber wie kann man von Torpedo ſprechen, wenn Epilepsia incipiens vorliegt?"

„Warum nicht gar," kreiſchte der Zweite. „Soll es ja Epilepsia ſein, ſo iſt es Epilepsia maxima, seu mortalis."

Der Höfliche fiel ein: „Ich bedaure, Hochweiſe, daß ich Epilepsiam in vorliegendem Falle nicht ſtatuiren kann, denn die Daumen befinden ſich in einem zwar bedenklichen, aber doch uneingeſchlagenen Zuſtande, bemerke auch keinen Schaum, und möchte eher ſagen: es iſt Mors miraculosa.“

Jetzt entſtand ein fürchterlicher Lärm, in dem man die durcheinanderfliegenden Worte unterſchied: „Kampher! Kamillen! Torpor! Torpedo! Nein Rigor! Nein Stupor, Epilepsia, Catalepsis, Apoplexia, Emplastrum, Mors, Miraculum!“

„Packt Euch Alle zum Teufel!“ ſprach, entſcheidend, der Reiterführer Eteko, und als der Befehl nicht gleich vollzogen ward, rief er Krieger herbei, welche die raſenden Aerzte ergriffen. Der Feldherr befürchtete eine allzufrühe Entdeckung des folgereichen Sterbefalls, er gab alſo die Diſputirenden unter die Obhut der Reiter, die jedem ein Tuch in den Mund ſteckten, und alle Fünf nebeneinander außen an die Zeltwand ſetzten, wo ſie beim erſten Dämmerungslichte ſich, tief brummend, mit außerordentlichen Zorngeberden anſahen.

Es war gerade um die dritte Morgenſtunde, als dies Ereigniß eintrat, deſſen fernere Wirkungen nicht zu berechnen waren.

Die Anſichten der Gäſte ſtimmten darin überein, daß König Rodrigo todt ſei; ſie divergirten aber ſehr in Hinſicht deſſen, was man nun bei ſo bewandten Umſtänden thun wolle. Die Hauptfrage war: Iſt der Plan des Verſtorbenen auszuführen, und dem Tarik Ben Ziad die gewagte Schlacht anzubieten? Oder ſoll man vielmehr Alles thun, die Saracenen zum Frieden zu vermögen, da ja nur Florinda's Schandung an dieſem verheerenden

Kriege Schuld, und die Rächerin durch Rodrigo's Tod verſöhnt iſt? Die Mehrzahl verwarf zwar als unwürdig den Frieden, meinte aber doch, es ſei nicht geradezu nöthig, den Mohrenfuchs aus der Höhle an der Schnanze zu ziehen, er würde ſchon ſelbſt vorkommen, die Stellung ſei für Erſtürmung zu feſt und der Kriegsplan müſſe einer Aenderung unterliegen. Dem Mucius ſchleuderte man, namentlich bei Erwähnung Florinda's, grimmig drohende Blicke zu. Der Grundehrliche, dem bei der Sache immer übler wurde, raffte ſich zuſammen, trat zu Eteko und Almericus, die neben Rodrigo's todtem Haupte ſtanden, und ſprach, Allen vernehmlich, mit Feſtigkeit, hart an der Leiche ſeines Gebieters: „Meine Herren! würdige Säulen des Heeres und des Staates! Wenn ich den Todten hier betrachte, meine Herren! will mein ehrliches Herz in Trümmer gehen. Wenn es mich einerſeits als Menſchen, als Weltbürger, als redlichen Mann erfreuen muß, daß die Welt, meine Herren! daß mein geliebtes, heiliges Vaterland von einem eiſernen Tyrannen ſich befreit finden, wenn, wie geſagt, meine Herren! dies mich erfreuen muß, ſo fühle ich nichtsdeſtoweniger, und ehrlich geſagt und ganz offen, ja, meine Herren! ich fühle ſchmerzlich, daß ich in einem ſonderbaren, ja vielleicht in einem ungünſtigen Lichte vor dieſer hochverehrten Verſammlung ſtehe! Meine Herren! was hat der redliche, für Menſchen=, für Völker=, für Naturrecht erglühende Mann, was hat er, ſage ich, meine Herren! für ein größeres, ſchöneres, edleres Gut, als die allgemeine, ihm niemals entſtehen könnende Achtung? Ja, meine Herren! ich ſage es offen, dieſe Achtung, dieſe, dem wahrhaft Guten nie entſtehende Achtung iſt auch jetzt mein einziger Troſt in einer mißlichen, ja ſelbſt in einer verlaſſenen Lage! Ja, meine Herren! in einer verlaſſenen Lage. Ich war Günſtling, ein ſolcher wird ſtets beneidet, meine Herren! Und was, Gott, der in mein reines Herz blickt, ja, meine Herren! Gott iſt mein Zeuge, was habe ich nicht Alles von dieſem Menſchenquäler erduldet? Wie oft war ich ſeinen tyranniſchen Launen ausgeſetzt! Launen, meine Herren! ſage ich, um ſtärkere Ausdrücke zu umgehen, und offen, meine Herren! entſcheidet ſelbſt, benutzte ich je meine günſtige Lage? Nein, nein, meine Herren! ich that es nicht. Nur was er mir aufdrang, nahm ich an. Und weiß nicht ganz Spanien, daß man mich an den Hof gezogen? Ja, meine Herren! gezogen, im eigentlichen Sinne des Wortes, gezogen hat man mich an den Hof! Man nöthigte mich, erſt Comes Stabuli, dann Gillonarius zu werden. Lebte ich nicht ruhig im Schooße der Natur? Ging mir Etwas ab, meine Herren! bei meiner allbekannten Genügſamkeit, bei meinem Hange zu philoſophiſchen Studien, bei meiner höhern Lebensanſicht, bei meiner innigen Vertrautheit mit den Schriftſtellern des Alterthums? Ich frage Euch, meine Herren! ging mir Etwas ab? Nein, Nichts ging mir ab, und man hat mich in mein Unglück gezogen. Als freier Edelmann, meine Herren! behauptete ich das, und einen mich ehrenden Glauben leſe ich bereits in den Mienen dieſer hohen Verſammlung.“

Er trocknete ſich mit ſeinem Schweißtuch die Stirne ab, vor Erſtaunen ſprach kein Zuhörer ein Wort, und man hielt den Athem an ſich, um zu erfahren, wo der ſo ganz veränderte Scaevolaner hinaus wolle. Mit dem Tone des reinſten Selbſtgefühls begann er wieder:

„Mein ehrliches, für alles Gute empfängliches Gemüth, meine Herren! drängte mich, das Verſchloſſene in's Leben treten zu laſſen, es drängte mich, Gutes zu wirken, oder wenigſtens Verſuche zu machen, um, wie geſagt, meine Herren! um Gutes wirken zu können! Aber ich frage Euch, meine Herren! wer im Leben erreicht ſtets vollkommen ſeine Zwecke? ſeine Zwecke, ſage ich, wer erreicht ſie, ſeien ſie auch die beſten, die redlichſten, die ſegenvollſten? Niemand, meine Herren! Doch, mit gerechtem Stolze darf ich ſagen bei der Leiche dieſes Wütherichs, wenn ich auch nicht immer Gutes wirkte, ſo habe ich doch Böſes verhindert. Ja, meine Herren! ich habe Böſes verhindert. Die Verſammlung, die ich hier um mich ſehe, beſteht aus Menſchenkennern, aus vielerfahrenen Helden, aus — kurz, ſie iſt competent, um darüber zu urtheilen, wenn das Schickſal, ich ſage, das Schickſal, meine Herren! wenn alſo, ſage ich, das Schickſal Individuen, oder — oder — oder — Einzelne, überhaupt, ich ſage, meine Herren! wenn das Schickſal Männer, die — überhaupt — wenn das Schickſal Männer in Lagen bringt, in — in — Lagen, die an ſich in — in — kurz, wenn das Schickſal Männer in zweifelhafte, in ſeltſame, in unerhörte, ja, beim Himmel! in nie erlebte Lagen bringt, dann, meine Herren! glaubt die Welt leicht aburtheilen zu können; ſie glaubt, der außere Schein genüge, ſie glaubt — was glaubt ſie nicht Alles! Jedoch, ich frage Euch, meine Herren! wer wird den erſten Stein werfen auf einen Mann, der beweiſen kann — ja, meine Herren! beweiſen kann, daß — daß — daß er manches Unrecht abgewehrt, manchen Gütereinzug hintertrieben, manchen Mord, ja, meine Herren!

manchen Mord verhindert hat! Wer unter Euch, hochverehrte Herren! aus Urſachen, die ich ſelbſt nicht kenne, die ich kaum ahne, wer, ſage ich, unter Euch mir ungünſtig geſtimmt iſt, entgegnet vielleicht: „Aber, Mucians, haſt Du nicht ſeinen Laſtern gefröhnt!“ Und wie, meine Herren! wie wird, ſage ich, dieſer Gegner ſtaunen, wenn ich ſage: ja, ich that es! ja, ich habe ſeinen Laſtern gefröhnt! Aber, meine Herren! warum that ich's? warum habe ich ſeinen Laſtern gefröhnt? Ich komme jetzt zur Enthüllung eines Geheimniſſes, meine Herren! das eben ſo neu, eben ſo überraſchend, als edel, großartig und einzig in ſeiner Weiſe iſt. Meine Herren! ich ſah voraus, und welcher Menſchenkenner, frage ich, ſah nicht voraus, wer ſagte es nicht mit Beſtimmtheit, frage ich, wer glaubte nicht, es beſchwören zu können, daß die Grauſamkeit dieſes jungen Tyrannen ſteigen werde mit den Jahren? Wer ſah nicht Spanien blind in einen Abgrund von Unglück ſtürzen, wenn er im Geiſte dachte an die höhere Lebenszeit dieſes Gewaltherrſchers? ich ſage, an die Lebenszeit, wo die Nerven abgeſtumpft, die Sehnen matt, die Augen trüb ſind, wo Ueberſattigung keine Genüſſe mehr verſtattet, wo das Geſpenſt der Langenweile nicht aus dem Gemache will und der Unmuth zu grauſamem Raub und Mordthaten lockt; wo, aber ich ſehe ſchon, meine Herren! Eure treuen Seelen begreifen mich! Ja, meine Herren! durch Uebernehmung einer zweideutigen Rolle verſuchte ich, dieſen verblendeten Wollüſtling durch ſich ſelbſt zu ſtürzen. Ich ſchürte das Feuer ſeiner Leidenſchaften und Begierden, um ihn früher zu vertilgen und das Land von ihm zu befreien! Deswegen, meine Herren! o blutige Thränen möchte ich weinen, deswegen gibt man mir unverdiente Schimpfnamen, nennet mich Lockhengſt, nennet mich Saufbruder, ja, Saufbruder, meine Herren! mich, einen Mann, der ungern Wein trinkt, einen Mann, der ſeine eigene Geſundheit daran wagte, langſam einen unduldbaren Tyrannen zu vergiften, zum Heile des geliebten Vaterlandes. Meine Herren! verlaſſen, wie Joſeph im Brunnen, arm, wie Hiob, nachdem der Herr ihn verſuchte, ſcheide ich nun vom Hofe, welchem bald ein neuer, glorienvoller König (hier warf er ſowohl dem Eteko, als dem Almericus einen Blick zu) vorſtehen wird. Jedoch, meine Herren! frage ich Euch, glaubt Ihr nicht, daß in philoſophiſcher Einſamkeit leicht das Hofleben vergeſſen wird? Ein Leben, in deſſen Kreis ich ſo viel erduldet, ertragen und erlitten? Ein Leben, das ſelbſt einen Schatten auf meinen unbefleckten Namen warf? O, meine Herren! ich bin weit entfernt, mich jetzt ganz vor Euch reinigen zu wollen, und ich frage Euch, was braucht der Reine ſich zu waſchen? Soll der Weiße ſich noch weißer brennen, um am Ende ſchwarz zu werden? Nein, meine Herren! die Zeit, die Alles aufklärt, wird auch meine Unſchuld in ihrem ganzen Umfang, mein Vorhaben in ſeiner ganzen antiken Römergröße an das Licht des Tages bringen! das, meine Herren! das wird die Zeit. Ich übergebe Euch hier zum Abſchied Gottes zerbrochene Zorngeißel. Ich ſage, Gottes, durch mich zerbrochene Zorngeißel! Und jetzt, meine Herren! jetzt habe ich Nichts mehr auf dem Herzen! Wer berufen iſt, darf keine Läſterung ſcheuen; wurden doch die heiligen Apoſtel verfolgt, wurden doch die Martyrer gefoltert! Ich ziehe mich in die Einſamkeit zurück, meine Herren! mit dem Gefühle, daß Namen, von der Gegenwart verachtet, oft im goldenen

Ehrenbuche der Nachwelt ſtehen. Penſion verlange ich keine, denn ich will dem neuen Herrſcher beweiſen, daß ich nur das Glück ſeines Landes, nicht aber mein zeitliches Wohl vor Augen hatte, und daß es mir genügt, zu dieſem Glück ſo viel beigetragen zu haben, als in meinen gutwilligen Kräften ſtand. Lebt wohl, meine Herren! und ſeid verſichert, daß die Erhaltung Eurer Hochachtung ſtets unter meine heißeſten Deſideria gehört. Dir aber, Tyrann! rechne jenſeits Gott nicht vor, wie ſchrecklich Du oft an mir gehandelt! Der Chriſt muß verzeihen. Ich verzeihe Dir, der Herr gebe Dir die ewige Ruhe! Vater unſer, der du biſt ꝛc.“

Nach feierlicher Herſagung des chriſtlichen Hauptgebetes entfernte er ſich würdevoll und mit feſtem Gange. Im Innern war er außer ſich vor Vergnügen, da er bemerkte, wie das Non plus ultra ſeiner Unverſchämtheit die ehrlichen Krieger verblüfft hatte. Kaum aber gelangte er an die Thüre des Zeltes, als jubelnd Eteko ſchrie: „Die Aerzte herein, der König lebt!“ Das beſte Schulgemach für Menſchenkenntniß iſt wohl das Sterbezimmer eines Monarchen. Alle Geſichter waren wieder verändert, und wer faßt das Entſetzen der Anweſenden, als, wie von unſichtbaren Rieſenhänden geſchleudert, König Rodrigo emporflog und feſt auf den geſpreizten Füßen ſtand. Er ſtrich ſich die Locken aus dem hochroth gefärbten Antlitz und ſagte: „Was war das?“ Keiner konnte antworten.

Finſter wies der König die eintretenden Aerzte zurück, nur dem Leibarzt winkte er beſonders, drückte ihm die Hand und warf ihm einen großen Beutel voll Goldmünzen zu. Bedeutungsvolle Pantomime für den wackern Scaevolaner. Der König ſprach nun leiſe mit dem Leibarzt und ſagte ihm: er habe an der Tafel plötzlich das Gefühl gehabt, als ſauge ihm Etwas auf das Schmerzlichſte am Herzen. Doch habe er ſeine Beſinnung in dem regungsloſen Zuſtande nicht verloren und Alles gehört; der Leibarzt ſolle den Fall ſich reiflich überlegen. Dann entließ er ihn. Nun leerte er einen Pokal und ſprach: „Wie ſteht es mit der Zeit?“

„Halb vier Uhr, Majestas!“ flüſterten Einige, todtbleich vor Erwartung der Dinge, die jetzt kommen würden.

Nach langem peinvollen Schweigen ſprach der König: „Als Oberfeldherr des Gothenheeres bin ich der Meinung, wir führen doch den Kriegsplan des verſtorbenen Tyrannen aus! Wer meint es anders?“ brüllte er mit zorniger Löwenſtimme.

Keiner widerſprach, und die Mehrſten recapitulirten heimlich ihr Benehmen während der Kataſtrophe und ſuchten ſich an jedes Wort zu erinnern, das ſie ſprachen.

„Wo iſt denn der gute Mucius?“ fragte der Monarch und biß ſich die Unterlippe blutig.

Der ehrlichſte Mann der heiligen Hiſpania ward in dieſem Augenblicke hereingebracht, weil Niemand fortgehen durfte, ohne ein Zeichen von Eteko vorzuweiſen, und Mucius keines hatte, als er ſich ſchleunigſt der Philoſophie in die Arme werfen wollte.

„Ach, Mucius Scaevolanus!“ rief Rodrigo, und lachte; aber es tönte wie Schlangengeziſch dazwiſchen. „Ach, mein ehrlicher Mucius! Nicht wahr, meine Herren! er hat recht um mich geweint? Ich ſage geweint, meine Herren! Ja, fürwahr, meine Herren! er hat rothe Augen! Seht doch, meine Herren! Ei, Mucius! Mucius!

Du biſt ein ſchalkhafter Hofmann! Ha! ha! ha! zum Todtlachen! So viel Philoſophie hätte ich Dir nicht zugetraut. Sei ganz ruhig, ich habe Alles gehört, doch ein Chriſt muß verzeihen, nicht wahr, meine Herren?! und der gute Alte iſt ja Disturbator curarum, da nimmt man's nicht ſo genau!"

Mucius athmete um Vieles leichter und begann, zur ungemeinſten Verwunderung der Verſammlung:

„Gelt, Rigo! ich hab' Dir einmal tüchtig die Wahrheit geſagt, ohne daß Du antworten konnteſt. Gelt, ich hab' Deinem Hof auf den Zahn gefühlt! Haſt' Einen gehört, der mir widerſprach, als ich Dich ſchalt? So lernen die Herren ihre Leute kennen, gelt, Rigo! Gottlob, daß ich gleich über Deinen Zuſtand im Reinen war und wußte, Du würdeſt in Deiner Starrſucht Alles hören. Gelt, jetzt weißt', wie's nach Deinem Tode hergehen wird? Gott beſſ're Dich! Deine Leute kennſt Du nun. Gieb mir die Hand, ſo! Gelt, wenn' mich nicht hätteſt! Horr! Horr! Herr!"

So vergnügt hatte Mucius den König ſelten geſehen. Rodrigo lachte in Einem fort und ſagte dann zu Eteko: „'s iſt doch ein ganz eigener Menſch, der Mucius! aber ein wenig, ich geſteh's, hat mich ſeine Rede geärgert. Muß ihm doch einen kleinen Schimpf anthun."

Mucius war ſeelenfroh, er wußte nun ſchon, was kommen würde, und platzte faſt vor Stolz über die Art, wie er dieſesmal ſich herausgewickelt, wo, ſeiner Meinung nach, der Teufel ſelbſt ſtecken geblieben wäre.

„Eh' wir aufbrechen, wollen wir Köpfens ſpielen," ſchrie, roh lachend, König Rodrigo.

Mucius ſagte: „Horr! Horr! hab's zwar verdient, aber mach's kurz. Haſt doch immer Einfälle, wie eine alte Kirche. Ich will denken, ich ſei der Apaſtalaus Petraus, von dem Jeſaus Chriſtaus auch recht anſtändig verläugnet wurde! 's freut mich, Rigo! wenn' Dich ein wenig geärgert haſt! 's iſt gut gegen die Starrſucht und befördert die Circulation des Blutes! Aber halt' mich nicht lange auf mit Deiner Narrheit!"

Das erwähnte Köpfensſpielen war weiter Nichts, als eine grobe Unart des wilden Königs, die er mit Xerxes, Nero und Caligula gemein hatte. Um ſeinen Günſtlingen bei Vergehungen, die er gnädigſt verzieh, ſeine Macht über Leben und Tod auf demüthigende Weiſe fühlen zu laſſen, berührte er mit dem Schwerte leicht ihren bloßen Hals. Geſchah dies in Beiſein Anderer, war die Strafe und moraliſche Pein doppelt groß. Mucius Scaevolanus kniete, heimlich lachend, nieder, und König Rodrigo nahm ſein ſchweres, rieſiges Schlachtſchwert, den Petrafrangens, von der Wand und zog ihn aus der gelben Scheide. Wie er den entblößten Hals des Grundehrlichen ſah, brach er in ein herzliches Gelachter aus und rief: „Dem Himmel Dank, daß ich kein Scharfrichter bin, an dieſem Büffelhals müßte ich zu Schanden werden!" Sanft berührte er die Haut des Scaevolaners und ſprach mit der Stimme gnädiger Verſöhnung: „Thu' mir ſo was nicht wieder, alter Mucius!"

„Nein, nie wieder!" entgegnete mit unterdrücktem Gelachter der Ehrliche, „ſo wahr ich vom tapfern Scaevola ſtamme."

„Meine Herren!" ſprach Rodrigo zur Verſammlung, „ich bürge mit meiner Fürſtenehre dafür, daß der brave Mucius Wort halt."

Wie ein Bliß durchzischte der Petrafrangens die Luft, und der dicke Kopf des Scaevolaners rollte mit ſtarren, ſchrecklichen Augen auf der dampfenden Erde herum, während der hohe Springborn des Blutes auf die fürſtliche Tafel zurückfiel.

„Wer Den köpfte,“ brüllte der König, „dem iſt kein Hals zu zäh! Macht gut, was ich hörte, und laßt die Trompeten zum Aufbruch tönen!“

6.

Tarik Ben Ziad hatte mit ſeinem Kriegsrath, welchen er, der eigenen Verantwortlichkeit halber, nicht ganz umgehen konnte, ſchon manchen ſchweren Strauß über die Frage beſtanden, ob er, falls die Chriſtenhunde ihm eine Schlacht anbieten würden, aus ſeiner vortheilhaften Stellung rücken, oder erſt noch Eins und das Andere abwarten ſolle, wo dann die Feinde in der Zwiſchenzeit an Aſſidona's Mauern und befeſtigten Höhen ſich die Köpfe zerſchellen könnten. Tarik gab lange, ganz gegen ſeine Gewohnheit, den gegen das Herabrücken gemachten Einwürfen nach; als er aber in der Frühröthe des erſten Schlachttages den ſtolzen Flußübergang der Gothen und ihre gewaltige, auffordernde Stellung erblickte, ſagte er, am Säbelgriffe nagend: „Ich werde Alles bei Allah verantworten und beim Propheten.“ Dieſe Erklärung machte dem Kriegsrath ein Ende, und das ganze Saracenenheer rückte ſchnell, wie Wetterwolken, die ſich neigen, von den feſten Höhen auf die weite Ebene herab.

König Rodrigo ſtand bereits ſchlachtfertig auf dem linken Ufer des Ibers. Erhaben war den Anblick, welchen das große, aus der Blüthe des Landes beſtehende

Chriſtenheer gewährte. Eine ſumpfige Gegend in der Nahe des jetzigen Puerto real deckte den rechten Flügel, und durch ſchnellgeſchlagene Brücken über einen kleinen, ſich in den Guadalete ergießenden Gebirgsſtrom blieb das Centrum des Heeres mit dem erwähnten Flügel in Verbindung. Der linke, welchen der König aus unverhältnißmäßig ſtarker Reiterei gebildet und dem Eteko anvertraut, ſtand in einer etwas ſchiefen Stellung, mit der Fronte gegen Südweſten gekehrt. Dieſes ſollte den Tarik glauben machen, es ſei in keinem Falle auf die Einnahme von Aſſidona und der dortigen Gebirge abgeſehen, ſondern Rodrigo wolle die Muſelmänner überflügeln und ſie mit der Reiterei nach Puerto San Maria und Real drängen, dem Meere zu, wo ihre Flotte, unfern vom jetzigen Cadix, lag. Rodrigo hatte aber einen ganz andern tollkühnen Plan gefaßt. Vier leichte Tiufathien von Fußvolk, mit Schild, Schwert, Speer und Sturmleitern verſehen, ſtanden, dem Feinde unſichtbar, hinter der Reiterei des Eteko, die all' ihr Gepäck abgeworfen hatte. Das Centrum, größtentheils aus ſchwerem Fußvolk beſtehend, ward von Almericus befehligt, und Elierus hatte den rechten Flügel unter ſich, wo auch Theodemir mit ſtarken Reitergeſchwadern ſtand. Die erſten und hinterſten Glieder der Chriſten waren mit undurchdringlich ſcheinenden Panzern bedeckt, die Anderen führten nur Schilde, Schwerter und Lanzen. Die Bewaffnung des leichten Volkes beſtand aus Bogen, Pfeilen, Schleudern und kurzen Schwertern, und Viele trugen, je nach der Sitte der Provinzen, woher ſie kamen, Beile, Keulen, Sicheln und ſchwere, ſtacheliche Streitärte. Im Durchſchnitt war die Tracht des Heeres römiſch, mit geringen nationellen Veränderungen, die hauptſächlich in einfachem Helme, in einer ledernen, bis zum Knie reichenden Beinbekleidung und in umgeworfenen Thierfellen beſtanden. Die Wappen und Bruſtharniſche der Reichergerüſteten, ihre höheren, mit Federn verzierten Helme, die hellpolirten Schilde und Küraſſe, die ſtolzen, ſchwergepanzerten Roſſe gaben, im Sonnenglanz verſchönert, einen hohen Begriff von der Macht der gothiſchen Hiſpania, die jetzt, für ganz Europa, mit Aſiens und Afrika's wilden Söhnen in die Schranken der Entſcheidung trat.

Während unter den Bergen von Aſſidona Tarik Ben Ziad ſeine Schlachtordnung bildete, beſtieg König Rodrigo einen hohen, reichen Wagen von Elfenbein, in Form derjenigen, auf welchen Alt Roma's Triumphatoren ſtanden. Durch ſein blondes Lockenhaar ſchlang ſich ein Juwelen-Diadem, und über die ſtrahlende Rüſtung war der große Königsmantel von Purpur und Gold geworfen. Vier ſchneehelle Maulthiere zogen den Wagen. Hundert zu augenblicklicher Verſendung beſtimmte Reiter umgaben ihn, und nebenher wurde Orelia, des Königs luſitaniſches Schlachtroß, geführt. Viele Geſchichtſchreiber haben uns übereinſtimmend die Rede aufbehalten, die König Rodrigo mit Berg, Ebene und Thal durchdonnerndem Herrſchertone an dieſem ernſten Morgen zum Heere von Weſtgothland ſprach. So lautete ſie:

„Erkennte ich nicht, o Krieger! aus Eueren zornfunkelnden Augen Eure Tapferkeit, dann wäre ich gezwungen, ſtatt Euch anzureden, in der Stille mein Unglück zu beklagen, das mich von allen Seiten beſtürmt. Doch Eurem Löwenmuthe vertrauend und meinem, wenn auch bedrängten, doch nie gebeugten Herzen, glaube ich, daß nun die Zeit kam, alle Unbillen zu rächen, welche dieſe Barbaren meinem Lande zugefügt und noch ferner zuzufügen im Sinne haben. Sagt mir, hochgeſinnte Kämpfer! was reizte ſie wohl zum Kriege gegen uns? Iſt's die Begierde nach Ruhm? Iſt's ein lobenswerther Durſt nach Ehre? Nein, ſolch' edle Neigungen wohnen nicht in den Gemüthern dieſes verächtlichen Raubgeſindels! Sind ſie etwa gereizt durch Beleidigungen? Wollte ich nicht, meine ritterliche Kampfluſt bezwingend, einen langen Frieden zum Heile Spaniens mit der gottverfluchten Damascus ſchließen? Sie ſind daher unſere Beleidiger, nicht wir die ihren! Berufen ſie ſich etwa auf Gerechtigkeit? Ja, wenn Stehlen Recht üben iſt, dann haben ſie Recht! In Wahrheit, tapfere Freunde und Kampfgenoſſen! Nichts ſpornt dieſe Hunde an, als Neid auf unſeren Volksruhm! Durſt nach unſerem Blute! Begierde nach unſerer Habe, unſeren geſetzlich erworbenen und behaupteten Gütern! Darum müßt Ihr nun Männer ſein, auf daß Eure Weiber nicht geſchändet, Eure Kirchen nicht entheiligt, Eure Häuſer nicht verbrannt, Eure Güter nicht geraubt werden. Es iſt Zeit, meine Getreuen! dem Feinde die Eiſenſtirne zu bieten, zu ahnden ſo vielen Schimpf und das Geſindel zu vernichten, das entwürdigend auf Spaniens heiliger Erde ſteht. Wie dieſe hageren, dünnfüßigen, aus faulem Waſſer und Dattelbrei zuſammengekneteten Araber, dieſe kraft- und ſaftloſen, vertrockneten afrikaniſchen Mumien, dieſe matten Numidier, dieſe ſtumpfnaſigen Mauritanier, dieſe ſchmutzigen Berbern, dieſe Schürzenhelden und wie das Gezücht ſonſt noch heißt, dieſe ſollten uns Widerſtand leiſten? Ich müßte mein Heer nicht kennen, oder der Flor von ganz Spanien! Der Männerkern von

Europa ſteht vor mir! Ich ſehe Caſtilla's Doppelmacht! die Stärke der alten Arragona! die eherne Ausdauer Luſitaniens! den Flammenmuth Andaluſa's! Artabriens Entſchloſſenheit, Aſturica's Felſentreue, Cantabriens nie beſiegte Herrlichkeit unterſtützen mich! Und was nur Rühmliches bei allen Nationen der Erde wohnt, vereint ſteht es heute unter Rodrigo's Löwenfahne! und wir ſollten weichen dieſen Mißgeburten der Natur? dieſem Abſchaum und Auswurf des Meeres? Oder ſollen wir ſie etwa höher achten, weil ſie in Afrika und Aſien ſiegten? Sie plünderten, aber ſie überwanden nicht! Sie eroberten Wüſten, aber keine Länder! Sie kämpften mit wilden Thieren, aber nicht mit Kriegsmännern! Halbaffen waren ihre Feinde und Viehſtälle brannten ſie ſtatt Feſtungen nieder! Wer von Afrika reden hört, darf nur an ein Sandmeer denken, in dem unvernünftige Thiere die Sprache von Menſchen nachaffen. Aſien iſt nicht meiner Erwähnung werth, es iſt das Land der Weiber und der durch Wolluſt entarteten Zwitter. Sie kennen keinen ernſthaften Krieg, ſie wiſſen Nichts von ſchweren Waffen, ihre Füße ſind zum Tanzen, ihre Hände zum Bartputzen geſchaffen, und die Flucht iſt ihre Fahnenträgerin! Solche Helden beſiegten unſere Feinde! Daß ihr unzähliger Schwarm früher einmal etliche wenige Gothen erdrückte, iſt gleichfalls nicht der Beachtung werth. Heuſchrecken ſind wohl im Stande, einen Baum zu entblättern, aber ſie ſtürzen ihn nicht. Wir wollen die Brut heute eines Beſſeren belehren! Wir wollen zeigen, was es iſt, gegen Krieger zu fechten! Sie ſtänden jetzt gar nicht, wo ſie ſtehen, hätte ihnen nicht ſchändlicher Verrath den Arm geboten! Sie ſollen nun ſehen, daß der Teufel ſeine beſten Freunde am eheſten im Stich laßt! Greift ſie an mit der Kraft, welche dem unüberwindlichen Gothenblut inwohnt! Seht die Elenden, wie ſie eingekeilt ſtehen zwiſchen Berg und Meer! Wie ſie ſchon jetzt als Schlachtopfer in der Falle liegen! Und waren ſie neunmal ſtarker, wurde ich Euch erinnern, daß wir ſtammen von einem Heldenvolke, dem die Erde zu klein war! Was hindert uns, nach Zertretung dieſes Gewürms die Fahne der Eroberung in zwei Welttheile zu tragen? Laßt uns dieſe Schlacht gewinnen, und jedes gothiſche Dorf iſt ſicherer, als der Thron von Damascus, ſo wahr Rodrigo Euer König iſt! Und als ſolcher ſpreche ich: Geht! ſtreitet! überwindet!“

Mit ungeheurem Jubel und dem allgemeinen Rufe: Gloria in Excelsis Deo! wurde dieſe Rede aufgenommen, in der doch Rodrigo Gottes mit keiner Sylbe erwahnt, auch den Namen Julian's nicht genannt hatte. Es ſchien, er fuhle, der Himmel und die Vergeltung ſeien gegen ihn. Die Gothen vergaßen alle ſeine Uebelthaten vor dem ritterlichen Muthe, mit dem er dem Kampfe der ſchweren Entſcheidung entgegen ging. So viel vermag ein Mann, der in ſchwieriger Lage und von Allen verlaſſen ſich auf ſich ſelbſt zurückwirft, und aus der inneren Welt hervor als ſein eigener und höchſter Gott gebieteriſch in's fremde Leben greift.

Bei Poſaunenſtößen kniecte nun das Gothenheer zum Gebete nieder, wahrend der Monarch ſein Diadem an einen hohen Römerhelm befeſtigte, ihn aufſetzte, die ſtolze, lichtbraune Orelia beſtieg und, von den hundert leichten Reitern umgeben, alsbald mit entblößtem Petrafrangens im Centrum ſeiner Gothen ſtand.

Zu gleicher Zeit flog der Tiger von Magrab auf einem milchweißen Araber umher, ſeine Truppen in Schlachtordnung ſtellend und allen Führern Befehl ertheilend; der narbenreiche Mugueiz el Rumi ſtand mit der leichten Reiterei der arabiſchen Almograva's*) und den mohammedaniſchen Berbern auf dem linken Flügel dem Elierus entgegen, auch war ihm viel afrikaniſches Fußvolk untergeordnet. Im Centrum befehligte Almondar Ben Meaſemai. Unter zehn Stammfahnen ſtand hier der Kern der herrlichen arabiſchen Reiterei, und jede dieſer Abtheilungen erwuchs an fünfzehnhundert Mann. Den rechten Flügel, aus gemiſchten Truppen beſtehend, befehligte Abdelmelek el Moaferi, der Hamiarite, ſtolz auf ſeinen ſchlachtberühmten Stamm und auf den Namen, welchen er mit dem Vater des Kalifen theilte. Tarik Ben Ziad ſtand, gleich dem Gothenkönig, vor der Mitte ſeines Heeres, um, von vielen Reitern umgeben, die Schlacht zu leiten. Ihr wurde die Fahne Lamthouna's**) vorgetragen, welche auf gelbem Grunde einen ſchwarzen Drachen zeigte, und hoch auf der Spitze den blutrothen Halbmond. Tarik war ſehr reich, aber in die Farben des Zorns, ſchwarz und violett, gekleidet. Steigbügel, Sattel, Decke, Zaumwerk des Roſſes, welches Al Mortajez (der Donnerer) hieß, ſtrotzten von Gold, Perlen und Edelſteinen, und alſo redete der Tiger von Magrab ſeine kampfluſtigen, braunen Horden an:

„Söhne des Propheten! Schlachtlöwen und Säulen des glorreichen Islams! Hört meine Stimme! glücklich preiſ't Euch Tarik Ben Ziad, denn Ihr haltet das Glück in der ſtahlbewaffneten Fauſt! Ewigen Ruhm und ſtrahlende Hoheit bringt Euch dieſer von Allah und vom Propheten geſegnete Tag! Eure Tapferkeit anſpornen, das hieße in's ſtürmiſche Weltmeer blaſen, ein Sandkorn in die thurmhohen Brandwirbel des Samums tragen, einen Funken in eine brennende Hauptſtadt ſchleudern! „Thut Nichts ohne Noth!"*) ſagt der Zerſchmetterer der Götzen, der ewig geprieſen ſei, am Siegesfeſte wie am Morgen der Völkerſchlacht! Hier ſtehen wir, die Bezwinger von zwei Welttheilen, auf dem dritten, der bereits unter unſerem Zornfuße wankt. Denkt an Eure alte Tapferkeit! Wer nach dem Palmzweig ſtrebt, verachtet die Cypreſſe. Spaniens reiche Palläſte, Europa's blühende Gärten ſind Euer, und die ganze Welt ſoll der Schauplatz des arabiſchen Ruhmes ſein. Seht die verächtlichen Feinde und verachtet ihre Uebermacht! Sie ſind zuſammengerafft aus Dörfern und Städten über Hals und Kopf, ordnungs-, geſetz- und muthlos ſtehen ſie da, wie Aehren unter'm Hagel! Nicht tapferer ſind ſie, als Jene, die wir auf Gebalal Tarik zermalmten! Erhebe dich, Drachenfahne des Halbmond geſchmückten Lamthonna's! Die Geiſter der bei Honain gefallenen Glaubenshelden umſchweben froh ihre kriegeriſchen Söhne! Mit Gazellenaugen blicken die Houris von den Feuerzinnen des Paradieſes herab! Ihre Roſenſchleier trocknen unſere Wunden, und der Balſam des Propheten gießt unſterbliches Leben in die ſelige Kampferbruſt! Allah Akbar! Greift an und zerſchmettert!"

---

*) Dieſe Almograva's trugen leichte Lanzen, Pfeil und Armbruſt.

**) Lamthouna, Beiname des Atlas.

„Allah Akbar!" brüllte das ganze Moslemim-Heer, und ſchon ſchallten von jenſeits die gothiſchen Trompeten. Zornvoll antworteten die Mohrentrommeln, Hörner,

---

*) Korans Spruch.

Zinken und die landdurchſchmetternde Tamtama. Beide Heere rückten gegeneinander. Der Kampf des Fußvolks mit Pfeilen und Schleudern eröffnete die Schlacht. Vom blauen Morgenhimmel fiel ein Stein- und Eiſenregen, bald aber rückte der Tiger von Magrab an der Spitze der arabiſchen Reiterei heran, und mit gräßlichem Wuthgeheul ſtürzten ſich die fünfzehntauſend Schlachtlöwen auf das gothiſche Centrum. Kaum vernahm Rodrigo die Angriffsſignale, als er mit dem Fußvolk ſchwere und undurchdringliche Maſſen bildete, die nach fünfmaligem Anſturm Tarik nicht durchbrechen konnte; der König aber gab das Zeichen zum Rückzug und ſandte einen windſchnellen Reiter dem Befehlshaber des linken Flügels zu. Von den raſenden Arabern, wie von der losgelaſſenen Hölle umſchwärmt, zog er ſich zurück. Jetzt wollte Tarik, der die Schlacht in der erſten Stunde für gewonnen hielt, das Centrum vollends durchbrechen und zog die Reiterei ſeines rechten Flügels an ſich. Das nur hatte Rodrigo gewollt. Eteko war auf dem linken Flügel langſam gewichen, der Feind ihm gefolgt, und jetzt, da Tarik dem Amir ſagen ließ: der Prophet habe geſiegt, und ſeine Reiterei ſolle vollends die Chriſtenhunde vernichten, verließ Letzterer ſein Fußvolk, mit dem Befehle, zu halten, und eilte mit der Reiterei dem oberſten Feldherrn zu. Aber blitzſchnell ſchwangen ſich viertauſend Mann Fußvolk Eteko's auf die Rücken der Pferde hinter die Reiter, und in wildtobendem Lauf flog die furchtbare Doppelmacht den Anhöhen von Aſſidona zu. Rodrigo's kühner Plan war, den Tarik vorzulocken und ihm hinter ſeinem Rücken die feſte Stellung zu nehmen. Stets langſamer ging der König zurück, auf dem rechten Flügel wankte die Schlacht hin und her, aber ſein Führer näherte ſich dem bedrohten Centrum mit vielem Fußvolk, wodurch Tarik's Ungeſtüm neuerdings aufgehalten ward. Schon das vierte Roß war unter dem Amir gefallen, die ſchwache Reiterei der gothiſchen Mitte vernichtet, aber die Maſſen des Fußvolks konnte er nicht durchbrechen. Auf Eteko's baldigem Erſcheinen in Aſſidona beruhte Rodrigo's Hoffnung, denn alsdann mußte Tarik ſich entweder dem Meere zu oder in die Gebirge der jetzigen Zaharah und Ronda werfen, und hatte mitten im Siege die Schlacht verloren. Der König machte nun Halt, zog die am Guadalete aufgeſtellte Nachhut an ſich, und ſo verſtärkt ſtand er nicht nur gegen die arabiſchen Reiter, ſondern brachte ihr auch großen Schaden bei durch die Bogenſchützen und Schleuderer, welche er in die erſten Glieder ſtellte. Zwei ſyriſche Stämme wurden ganz vernichtet durch einen raſenden Angriff, welchen die mit Sicheln und Streitärten bewaffneten rieſenſtarken Cantabrer auf ſie machten, welche die Roſſe wie Stiere niederſchlugen oder ihnen die Flexen durchhieben, worauf ſie mit den ſtürzenden Reitern im entſetzlichen Gewühl auf blutrauchenden Leichenhügeln fochten. Zum großen Glücke des verwegenen Königs hielten Elierus und Theodemir den linken Saracenenflügel im Schach, der weniger wirken konnte, da ihn Tarik zu ſehr ſich ſelbſt überließ. So raſ'te die Völkerſchlacht bei beiderſeitigem großen Verluſt bis zur fünften Abendſtunde fort, ohne daß Rodrigo das erſehnte Kreuz auf Aſſidona's Thürmen ſah. Dies war ihm unbegreiflich, denn nach ſeiner Berechnung hatte der Feind höchſtens eine ſchwache Beſatzung dort gelaſſen, weil er bei der Ueberzahl der Gothen alle ſeine Kräfte im freien Felde brauchte und ſich ja im Nothfall dorthin zurückwerfen konnte. Aber wer faßt den Grimm des Königs, als er um die ſechste Abendſtunde den Eteko, von zehntauſend Muſelmännern verfolgt, zurückkommen ſah. Letztere hielten aber bald und ließen die Chriſten ſich mit dem Hauptheer vereinen, denn Graf Julian, der ſie führte, ſah voll Erſtaunen Tarik's Schlachtordnung in zwei weit abſtehende Flügel getheilt, und unterſtützte eilends die wenigen Truppen des entblößten muſelmänniſchen Centrums mit ſeiner Macht. An Julian's kriegserfahrener Klugheit war Rodrigo's Plan geſcheitert. Der Graf kannte den König zu gut, um in der ſchiefen Stellung des gothiſchen linken Flügels nicht die wahre Liſt des Führers zu erkennen, er widerſetzte ſich alſo mit Macht einer gänzlichen Entblößung der feſten Höhen. Als Eteko ankam, das Fußvolk abſprang und der Sturm begann, erſchien Julian auf den Bergen und ſchlug die wüthendſten Angriffe zurück, die fruchtlos blieben, obſchon die Reiterei ſelbſt abſaß und Mühe und Gefahr mit dem Fußvolk theilte. Eteko, zwar troſtlos über das Mißlingen, rettete doch den König, der nahe daran war, ſich über den Guadalete zurückziehen zu müſſen. Tarik, um ſeinen weichenden linken Flügel nicht zu verlaſſen und bei Julian's Ankunft die Entblößung von Aſſidona bemerkend, ſtürmte nach einem Verluſt von achttauſend Reitern auf ſeinen Hauptſtützpunkt im Centrum zurück. Mit Einbruch der Nacht war die Schlacht unentſchieden, und jeder Theil froh, die frühere Stellung einnehmen zu können. Der Verluſt der Chriſten an Fußvolk war ſehr beträchtlich, und den Vortheil, den Elierus errang, das einzige, günſtige Reſultat des Tages, weil er dem Tarik mit einer Ueberflügelung drohte. Im Dunkeln endete das

Gemetzel, und beide Heere, die ſich nun achten gelernt hatten, blieben drohend auf dem leichenvollen Wahlplatz ſtehen.

Die Kämpfe dieſes Tages waren aber mit ſolchem Kraftaufwand und ſolcher Wuth geführt worden, daß am nachſten Tage nur leichte Scharmützel ſtattfanden. Beide Oberfeldherren ſchienen neue Plane zu faſſen, und ſuchten offenbar die völlige Entſcheidung zu verſchieben. Rodrigo hätte dem Oppas ganz Hiſpalis geſchenkt, wenn er jetzt zu ihm geſtoßen wäre. Seine Ankunft mußte aber längſtens am dritten Tage gegen Mittag ſtattfinden. Daher zahmte der König ſeinen Ungeſtüm, und weil auch der Tiger unbegreiflicher Weiſe zu ſchlafen ſchien, kam [illegible] an dieſem zweiten Tage zu keinem ernſthaften Gefecht.

Die Morgenſonne beſchien zum drittenmale dieſe entſetzliche Wahlſtatt, wo Kreuz und Halbmond um die Erde kämpften. Tarik mußte auch eine beſondere Berechnung gemacht haben, denn plötzlich griff er auf der ganzen Schlachtlinie an, doch mit mehr Vorſicht und größerer Schonung der Reiterei. Die gothiſche Uebermacht drängte ihn mehr und mehr zurück, doch blieb das Saracenenheer in feſter Ordnung, wenn ſchon die frühere Schlachtwuth und die Begeiſterung des Ruhmes verloren ſchien. Rodrigo ſagte hohnlachend zu ſeiner Umgebung: „Seht! ſeht! der Fuchs nimmt den Schweif zwiſchen die Beine und zieht ſich in die Höhle zurück! Schöner Tiger das! Wenn alle Beſtien Lybiens von dem Schlage ſind, bleiben unſere Heerden ſicher.“

Viele Centuriones officii*) ergötzten ſich an dieſer

---

*) Hauptleute des Generalſtabes.

Aeußerung, arbeiteten ſie noch weiter aus, und martialiſche Witze flogen pfeilſchnell dem Fuchs nach, als ein ſchwitzender, keuchender Millenarius, ohne Helm und Mantel, auf einem Roſſe daherflog, deſſen Bauch das Gras ſtreifte. Elierus ſandte ihn, und er brachte die Schreckensbotſchaft, der bis jetzt ſiegreiche rechte Flügel ſei von dem Verräther Oppas angegriffen, der mit wenigſtens achtzehntauſend Mann erſchienen und zu den Muſelmännern übergegangen ſei. Starr und leichenweiß ſaß der König zu Pferde, nur das Knirſchen der Zähne verkündete ſein Leben; aber plötzlich durchbrach der gräßlichſte Zornſtrom alle Schranken: „Elierus ſoll ſich halten, bis ich komme, oder ich laſſe ihn aufknüpfen vor meinem Zelt.“

Wie aus einem Balliſt geſchleudert, flog der Millenarius davon. Rodrigo ſetzte ſein goldenes Schlachthorn an den Mund, den Kern der gothiſchen Reiterei einberufend, unter dem viele adelige Jünglinge dienten. Er ordnete die ſchweren Tiufathien, ſetzte ſich an die Spitze und ritt, mit hochgehobenem Königsſchwert, wuthſchäumend dem linken Flügel zu. Dem Almericus hinterließ er den Befehl, vorzudringen, koſte es, was es wolle, denn jetzt oder nie! ſei die Loſung. Elierus hielt ſich tapfer gegen die Uebermacht, als König Rodrigo mit zehntauſend Reitern erſchien, den blutigen Petrafrangens ſchwingend und die dampfende Orelia ſpornend, daß ſie hoch über alle Geſchwader ragte. Die Erde bebte unter dieſem furchtbaren Angriff, der den abtrünnigen Unterthanen galt, und mit dem Donnerruf: „Tod dem Verräther!“ ſprengte der Monarch auf den fechtenden Metropolitan von Hiſpalis ein. Letzterer, deſſen Truppen durch den plötzlichen Anſturm überraſcht waren, fiel, von Rodrigo durch und durchgebohrt, vom Schlachtroß herab, denn keine Rüſtung konnte dem Zornſtoß dieſes kriegeriſchen Herrſchers widerſtehen. Jetzt ſah der Raſende den unglücklichen Gegenkönig Eba, der, wie er, ein Diadem um den Helm gewunden hatte. Bis zum Sattel herab ſpaltete der Petrafrangens den Jüngling. „Wer iſt König?“ heulte Rodrigo, und bald hatte ſein Rieſenſchwert eine Hekatombe gefeiert, deren Leichen Chriſten waren.

Ueberraſchung, vielleicht auch entmuthigendes Bewußtſein des Verraths, der ſchreckliche Anblick des Alles niederſchmetternden Monarchen und die Unbekanntſchaft mit dem augenblicklichen Stande der Schlacht nöthigten das Heer des Erzbiſchofs zum Weichen. Elierus unterſtützte die neuen Angriffe, und Saracenen und Chriſten tobten im wilden Mordgewühl den Bergen von Aſſidona zu. Aber eine geiſterartige Erſcheinung flog dem würgenden König Rodrigo entgegen. Sie kam aus den fliehenden Reihen der Feinde ſchien eine Greiſin in Amazonentracht, mit einem Chriſtenhelm, der den Halbmond trug, unter welchem das weiße Haar wild hervorflatterte. Ein goldener Schuppenharniſch umgab ihre Bruſt, ſie ſchwang einen krummen Sabel und ſaß auf einem ſchwarzen Berberroß. Hart vor den König ritt ſie und brüllte mit der Stimme einer heiſern Löwin: „Verfolge uns, wenn Du es wagſt! Florinda ſpricht mit Dir, die Furie von Toledo!“

Bei dieſen Worten ſchleuderte die Rächerin einen Dolch nach ihm, der ſeine Stirne ſtreifte.

Die Stimme der von ihm bis zur Raſerei Geliebten, die wohlbekannten, ſo gräßlich entſtellten Züge, das lange, wehende Silberhaar brachten den Verbrecher dem Wahnſinne nahe. Mehr dies Schauergefühl, als die Verwundung, warf ihn vom Schlachtroß. „Florinda!“ ſtöhnte er und rief den Verfolgern entgegen: „Zurück! Zurück!“

Da der Feind ſich nach Aſſidona wandte und Kunde von ſeinem allgemeinen Weichen kam, ward der König in das Centrum ſeines Heeres getragen.

Nur mit der größten Tapferkeit und Verhöhnung jeder perſönlichen Gefahr hatten Tarik und Julian das Saracenenheer vor gänzlichem Verderben gerettet, und einen trotzigen Löwenrückzug auf die unerſtürmten Berge ruhmvoll ausgeführt.

König Rodrigo erholte ſich bald wieder und nahm, ohne die leichte Wunde im Geringſten zu pflegen, mit dem ganzen Gothenheer eine drohende Stellung hart unter Aſſidona ein.

Seine Umgebung bemerkte ſtaunend, daß er das von der Stirne noch rieſelnde Blut mit einem koſtbaren Tuche abtrocknete und letzteres ſorgſam und mit einem wehmüthigen Lächeln unter dem Bruſtharniſch verbarg.

In dieſen drei Tagen war die Macht der Chriſten auf ſechszigtauſend, die der Moslemims auf fünfundzwanzigtauſend Mann herabgeſchmolzen. Zu Letzteren mußten jedoch achttauſend, vom Heere des Erzbiſchofs übrig gebliebene Gothen gerechnet werden.

Ungeachtet der feſten Stellung ſchien Tarik Ben Ziad's Untergang gewiß, und die königlichen Kämpfer ſchwuren, keiner dieſer Mohrenhunde ſolle mehr die heimathliche Wüſte ſehen.

7.

Vier neue Mordtage vergingen unter raſtloſen Stürmen auf Aſſidona und die umliegenden befeſtigten Berge.

Die durch ihre Stellung geſchützten Saracenen verloren bei Weitem nicht ſo viele Menſchen, als die Chriſten; aber ihr Mißtrauen in Tarik's Glück nahm zu, und Muthloſigkeit drohte peſtartig einzubrechen. Demungeachtet gelangen Rodrigo's Stürme nicht. Mehrmals warf ihn Graf Julian zurück, der die wichtige öſtliche Gebirgsplatte ſchützte, da, wo die Berge Ronda's ſich mit der Kette von Aſſidona vereinen. Zwiſchen ihm und der Stadt ſtand die, nun von den Muſelmännern als Geſandte Allah's verehrte und angebetete Florinda. Täglich ſetzte ſie ſich den größten Gefahren aus, ohne verwundet zu werden, ſtand alſo ſichtlich unter dem Vaterſchilde des großen Propheten, und jedes ihrer Worte war den Moslemims ein Orakel. Ihrem Anſehen und der Ausdauer Julian's verdankte Tarik die Behauptung der Berge, denn ſonſt hätten ſeine zweifelnden Schaaren ſchwerlich Stand gehalten. Man vernahm täglich Stimmen, die den Amir tadelten, daß er einer ſo bedeutenden Uebermacht ſtehen wolle, und bald wurde das Gemurmel ſo ſtark, daß einige mauritaniſche Stämme die alsbaldige Einſchiffung begehrten. Tarik ließ zwar die Rädelsführer ſpießen, aber aus ihrem Blute ſchienen neue Meuterer zu wachſen. In wie fern der neidiſche Haß anderer Amire zu dieſer Entmuthigung mitwirkte, iſt ſchwer zu ermitteln, doch beſchwichtigten noch Florinda's prophetiſche Siegesworte den nahen Sturm.

Gegen die Mitte des achten Schlachttags zog ſich das geſchwächte Gothenheer, nach dreimaligem allgemeinen Angriff, in ſeine allererſte Stellung zurück, denn Nachricht war gekommen, zehntauſend Berbern ſeien, von Muſa geſandt, als Verſtärkung zum Südthor von Aſſidona eingezogen. So war es auch, aber ſehr bemerkenswerth der

Umſtand, den die Chriſten nicht ahnen konnten, daß dieſe Verſtärkung bei dem Mohrenheer keine freudige Regung hervorbrachte, weil es von dem unbeugſamen Sinne Tarik's nur eine nutzloſe Verlängerung des ſegenleeren Kampfes erwartete. Rodrigo, um dieſem neuen Andrange Widerſtand zu leiſten, wollte, wo möglichſt, ſeiner erſchöpften, wundenbedeckten Mannſchaft einige Tage der Ruhe vergönnen.

Schon ſeit geſtern konnte man an Tarik alle Zeichen eines keimenden großen Entſchluſſes bemerken. Er hatte die ſonderbare Eigenheit, daß er, mit Hintanſetzung anderer Bequemlichkeiten, ſtets ſo hoch wohnte, als nur immer möglich. So ließ er ſich in Marakaſch auf einem Hügel ein eigenes, thurmhohes Minaret bauen, in dem eine Wendeltreppe zu zwölf aufeinander liegenden Gemächern führte, deren immer eines kleiner war, als das andere, und in deſſen höchſtem, Adlern gleich, der Hausherr ſich gewöhnlich aufhielt. Zu Aſſidona mußte ihm der hohe, viereckigte Thurm der Hauptkirche eingeräumt werden, ſo daß ſeine Wohnung aus fünf, gleichfalls übereinander liegenden Gemächern beſtand, die reich und zeltartig verziert waren und den Bewohner in Stand ſetzten, die ganze Gegend zu überblicken und zugleich ſeiner Gewohnheit zu genügen. Das höchſte Gemach war ausſchließlich für ihn hergerichtet, in den unteren wohnten ſeine vertrauteſten Sclaven und die Wachen, welche den Dienſt um ſeine Perſon hatten. Man hörte ihn ſeit geſtern oft ſchnell hin- und hergehen, und bemerkte, wie er lange am weſtlichen Fenſter verweilte mit übereinandergeſchlagenen Armen, und wie ſein Auge, ſtarr und düſter glühend, auf das Meer hinausblickte, auf dem man von der Höhe deutlich die Flotte der Saracenen ſah.

Nach dem Rückzug des Gothenheeres ſchritt der Amir, ſtaub- und ſchweißbedeckt, in ſein hohes, roth ausgeſchlagenes und mit reichen Polſtern ringsum verſehenes Gemach. Sclavinnen, reizend wie die Houri's des Paradieſes, nahten ſich ihm mit Erfriſchungen. Der Kriegsheld würdigte ſie kaum eines Blickes und ſtreckte ſich, wie ein kampfmüder Tiger, auf den Polſtern aus. Durch die röthlich gefärbten Fenſter fiel das Sonnenlicht, grauenerregend, auf ſeine wilde Geſtalt, und der Alnabibe *) der neu angekommenen Berbern erſchrack bei ſeinem Anblick. Tarik hatte ihm geheimes Gehör bewilligt, und jetzt nahm der ſchwarze Kämpfer aus reichen grünen Tüchern ein Pergament hervor, küßte es und überreichte es dem Tarik. Es war nichts Geringeres, als ein Schreiben vom Löwen des Allmächtigen. Tarik gab ihm auch einen, aber nicht beſonders zärtlichen Kuß; doch bei Durchleſung deſſelben ſtieg Zornröthe auf ſein braunes, heftig zuckendes Geſicht. Raſch entließ er den Alnabib, ihn auf eine ſpätere Stunde beſtellend, dann ſandte er zu Julian und Florinda mit dem Erſuchen, ſie möchten ſchleunigſt zu ihm nach Aſſidona kommen, und kaum ſah er ſich allein, als er raſend und ſchäumend vor Grimm zur Erde ſtürzte, ſich das ſchöne gelbe Barthaar zerriß, den Turban abwarf, ſich die breite Bruſt donnernd mit Fäuſten ſchlug und den funkelnden Handſchar bis an's Heft in den Boden ſtieß. Nach verbrauſter Wuth blieb er gekrümmt, wie ein wildes Thier, auf der Erde liegen und zernagte die reichen Fußteppiche ſeines Gemachs.

---

*) [illegible] von leichten Reitergeſchwadern.

Das Schreiben aber, das ihn ſo außer ſich brachte, lautete:

„Wir, Muſa Almanſor, Ben Noſeir, Beni Alraſchedoun, Wali und Amir von Magrab, entbieten Unſerm entſendeten Feldherrn, Tarik Ben Ziad el Nefeſi, geziemenden Gruß. ‚Gelobt ſei Gott, der Herr der Zeiten, der Schöpfer Himmels und der Erde, der die Engel zu ſeinen Boten machte und ihnen Flügel gab, einigen zwei, andern drei und noch andern vier Flügel! Er füget an ſeinen Geſchöpfen hinzu, was und wie viel er will.'

„Du begehrteſt von uns dreißigtauſend Männer des Lichts![*]) Wir ſenden Dir zehntauſend Söhne der Nacht.[**])

„Gott weiß Alles! Er iſt der Allmächtigſte! Er iſt der Allweiſeſte! Lob' ihn mit uns! Gelobt ſei Gott, der Herr der Zeiten!

„Wie weit biſt Du vorgedrungen nach Alguf?[***]) Wohnſt Du ſchon auf dem Hauptminaret von Talaitola?[†]) Antworte.

‚O ihr Menſchen, was Gott zuſagt, das hält er gewiß.'

„Sollen Wir ſelbſt aufſtehen mit dem Zornſchwert, und tragen die Fahne vor hunderttauſend Schlachtlöwen? Sollen Wir kommen, wie das Gericht, das über Nacht kommt. Gott iſt groß! Biſt Du eingezogen in Talaitola? Nein. Gott weiß Alles.

‚Wir werden Gericht halten, und zerbrechen die

---

[*]) Beinamen der Araber.

[**]) Berbern.

[***]) Nach Norden.

[†]) Toledo's arabiſcher Name

Rippen der Heuchler und Aller, die da lau ſind in den Werken.“

„Antworte.

„Gott iſt Gott, und Mohammed iſt ſein Prophet.

„Leb wohl.

Muſa.

„Gegeben in Unſerer Moadhemiah.“

Jedes Wort dieſes Briefes war ein Speerſtich für den Tiger von Magrab. Muſa's Ungnade gehörte unter die tödtlichen Krankheiten; aber noch zorniger machte ihn der Gedanke, daß wirklich der Vicekönig ſelbſt mit ungeheurer Macht aufſtehen, das Werk vollenden und ihm den langjährigen Ruhm rauben könnte. Im Geiſt ſah er den Tiger ſchon zum Sigah Gush[*]) erniedrigt, der dem Löwen die Beute zuträgt und dann frißt, was der Mächtige übrig ließ. Nicht wenig kränkte ihn auch die höhniſche Anſpielung auf ſeine Vorliebe für Thurmgemächer.

Julian und Florinda trafen gegen Abend in Aſſidona ein. Bald ſah man ſie im dunkelrothen Sonnenlicht mit dem Tiger von Magrab am weſtlichen Fenſter ſtehen, und bemerkte, wie Florinda die lange, hagere Hand gegen das Meer von Algarbia[**]) ſtreckte.

„Iſt Alles bereit?“ ſagte Graf Julian eine halbe Stunde ſpäter zu zwei alten Gothen der Reiterei von Hiſpalis, die ihn unten auf dem Platze erwarteten.

„Ja!“ ſprachen ernſt die Krieger, und der Graf eilte dem Stadthauſe zu, deſſen Hauptſaal zum Castrum doloris des Erzbiſchofs Oppas hergerichtet war. Die Leiche des unglücklichen Gegenkönigs fand man nicht, Oppas aber wurde von ſeinen Kämpfern nach Aſſidona getragen, und weil die Muſelmänner den eroberten Städten freie Ausübung des Glaubens gewährten, ſo nahm man nach katholiſchem Ritus die Trauerfeierlichkeit mit kirchlich-kriegeriſcher Pracht ohne Einſprache vor. Im erwähnten Saale des Stadthauſes war auf einer hohen, von vielen hundert Kerzen erhellten Trauerbühne die Leiche des Gefallenen ausgeſtellt. Auf den Stufen ſtanden abwechſelnd Millenarii, Hauptleute und mehrere ihm treu gebliebene Geiſtliche. Die Leiche lag in der zum Begräbniß beſtimmten Abendſtunde, mit Purpur umhüllt, auf weißen Sammtkiſſen in einem prachtvollen Sarge. Die Ausſtellung war beendigt, als Graf Julian hereintrat, um bei Schließung des Sarges gegenwärtig zu ſein. Während ſie vorgenommen wurde, ſagte er zu einem alten Oberſten der Reiterei: „Hattet Ihr verwichene Nacht den Dienſt?“

---

[*]) Schaffner des Löwen, eine Art Unze.

[**]) [illegible]

„Ja!“ entgegnete der Alte, „wäre aber lieber mit meinen Freunden auf dem Wall im größten Steinregen geſtanden.“

„War es denn wieder?“ fragte Julian.

„Leider!“ ſeufzte der Millenarius. „Punkt drei Uhr flogen die Wimpern auf, und ich weiß nicht, was ich eher anſehen wollte, als die lebloſen, ſchwarzen Augen dieſer Leiche. Die Kerzen alle gingen langſam aus, im Saale blieb es jedoch ruhig; ich betete, und ungefähr eine Viertelſtunde vor vier Uhr ward es wieder ſo hell, wie immer, und der fürchterliche Todte hatte die Augen geſchloſſen. Mit Erlaubniß, hoher, fürſtlicher Comes!

Aber Ihr dauert mich, alten Kriegsmann, daß Ihr mit Dieſem verwandt ſeid. Uebrigens haben wir Alles nach Möglichkeit verheimlicht, obſchon es ſchon ſeit drei Nächten eintrat, und ich wünſche ſehr, und Gott gebe es, daß wir ihn ehrlich und chriſtlich unter die Erde bringen. Es iſt Euer Verwandter, unſer Kriegsfürſt und Erzbiſchof, aber er hatte doch die zauberiſche Poenam aeternam nicht leſen ſollen am Hochal —"

„Still!" herrſchte Graf Julian dem Obriſten zu. „Todte Prieſter und Feldherren ſind leicht zu tadeln. Beſſer, die Poenam aeternam leſen, als ſie verdienen, und wenn Euch Jemand befragt, ſo meldet kurzweg: der Metropolitan ſei Graf Julian's Verwandter, wie Ihr auch ſelbſt bemerktet."

Bei dieſen Worten ſtieß er zornig das lange Schwert auf den Boden, dann aber warf er doch einen ſcheuen Blick gegen das zornentſtellte Angeſicht der Leiche. Der Sarg wurde geſchloſſen, und das feierliche Begräbniß begann.

Wie mit großem Pomp, bei Trauermuſik und kriegeriſcher Begleitung der Zug über den Platz des Stadthauſes wallte, erſchien Florinda aus einer Seitenſtraße, an der Spitze von fünfhundert Berbern. Sie ſprengte zum Sarg, ſcheu prallte ihr ſchwarzes Roß zurück und bäumte ſich hoch auf, ſie ſpornte es aber gewaltig zum Ziel, berührte dreimal mit dem krummen Säbel die erzbiſchöflichen Inſignien und ritt dann mit den Söhnen des Propheten raſch dem weſtlichen Thore zu.

Der Friedhof von Aſſidona lag ſüdlich, noch im Umkreis der Stadtmauern, zwiſchen blühenden, mit Oliven, Mandelbäumen und Reben bepflanzten Hügeln, wie der

Garten des ewigen Friedens, da. Seit Tarik Ben Ziad's Einzug war ein zweiter Todtenacker, hart daneben, für die Muſelmänner eingerichtet worden; ſchon ſah man viele Säulen mit Turbans darin, und die ſcheidende Mauer trug, gleich gewiſſen arabiſchen Münzen, auf einer Seite das Kreuz, auf der andern den Halbmond. Dieſen Abend war ſie ganz mit mohriſchen Zuſchauern beſetzt, deren wilde Dämonengeſtalten im Purpur der ſinkenden Sonne erglühten. Unter dem gellenden Geläute der Friedhofskirche kam der Zug in das Reich der Todten, und nach abgehaltener Leichenrede ward, bei dumpfer Trauermuſik und einem Sterbelied der gothiſchen Krieger von Hiſpalis, der Sarg in die Erde geſenkt. Julian von Tanger warf die erſten Schollen darauf, die mit hohlem Gepolter hinunterfielen; aber entſetzt fuhr der Graf zurück, denn langſam, mit erhobenem Obertheil, kam der Sarg wieder herauf, und ſtürzte, nachdem er den Rand der ſchwarzen Höhle erreicht, donnernd zurück. „Zurück!" riefen die Wachen den andringenden Neugierigen zu, unter ſich aber flüſterten ſie angſtvoll: „Werft Erde, werft Steine hinab!" Es geſchah, und ſchon war der Sarg verſchwunden, als er, wie vom unſichtbaren Strafarm geſchleudert, drei Klafter hoch in die Luft flog, dann am Boden zerbrach, daß die Leiche herausfiel, und nun mit weit offenen Augen auf dem bethauten Graſe lag. Alle Chriſten entflohen unter Wehegeſchrei. Julian hielt ſich mit Mühe an einer Cypreſſe aufrecht und ſtarrte von Ferne den Todten an. Sein Herz, ſonſt ruhig in allen Schlachten, pochte angſtvoll.

„Zu uns herüber!" brüllten die Mohren, ſprangen frohlockend von der Mauer, trugen den Todten auf ihren

Friedhof, und von einem alten Imam ward der Metropolitan der ſüdlichen Hiſpania feierlich neben Saracenenleichen begraben.

„Zu uns herüber?“ murmelte Graf Julian, zog ſein ſchartiges Schwert, wetzte es an der Schwelle des islamitiſchen Todtenackers, und kehrte bei Einbruch der Nacht, über finſteren Gedanken brütend, in Tarik's Thurmpallaſt zurück.

Der drohende Hohn im Schreiben Muſa's hatte unterdeſſen den letzten Widerſtand überwältigt, welchen die Vernunft des Amirs einem eben ſo unerhörten, als gewagten Plan entgegenſtellte. Zweitauſend Golddublonen verſprach er einem ſehr ſchlauen, oft ſchon zum Spion gebrauchten Afrikaner, wenn er als Ueberläufer zum Chriſtenheere eilen, und dort ausſagen wolle, tauſend Gothen von Hiſpalis hätten bereits den Tarik verlaſſen und ſich weſtwärts gewendet. Es ſtehe ein allgemeiner Abfall bevor. Der Feldherr ſei in Ungnade beim großen Muſa, weil er zu viele Söhne des Lichts und der Nacht aufgeopfert habe, und wahrſcheinlich werde er bereits am nächſten Tage Friedensunterhandlungen anknüpfen. Dieſes führte der Schurke beim Chriſtenheere meiſterhaft aus, und gelangte dahin, daß König Rodrigo ſelbſt mit ihm ſprach. —

Auf die eilfte Nachtſtunde waren die erſten Heerführer der Mohren zu Tarik geladen. Er empfing ſie in ſeinem oberſten Thurmgemach, das von Moſchus, Ambra, Myrrhen und dem Rauche von Zimmetzweigen durchduftet war. Sorbet und leckerhafte Speiſen ſtanden umher, ſelbſt der nur im Paradies zu erwartende Kampherwein fehlte nicht. Das Hauptgetränk des kleinen Feſtes war aber die zur höchſten Begeiſterung entflammende Haſchiſchah.*) Die Gäſte glaubten ſchon in Darolmeva, im Perlenhauſe Al Jannath's, zu ſitzen. Ueppige Sclavinnen erſchienen. Die ſchwarzen Ambralocken quollen reich unterm bunten Turban vor. Ihre blauen Sirenenaugen ſchwammen im Sehnſuchtsmeere; perlenvolle Goldſpangen zierten die runden, entblößten Marmorarme. Der ſchlanke, von roſenhellen Gürteln umzirkte Leib ſtach bezaubernd ab gegen den vollen, hochwogenden Buſen, und die herrlichen, von Jugendfülle ſtrotzenden Hüften. Sie trugen weiße Unterkleider von tarentiniſchem Flor, über welchen leichte, rothſeidene Kaftans wallten, auf denen kleine Sterne und Silberblumen blitzten. Goldene Bajaderenglocken zierten die niedlichen, zartgebildeten Füße. Sie kredenzten den Gäſten in durchſichtigen Pokalen die Wolluſt und Begeiſterung weckenden Tranke, und ließen Geſänge zu Theorben ertönen, Al Mahomah preiſend und die unvergänglichen Freuden des Paradieſes. Sie beſangen die Wonnemahle und den ewigen Liebestaumel der Glaubenshelden, die im Kampfe für den Islam von der trüben Erde geſchieden. Julian und Tarik achteten wenig auf die holden Verführerinnen, die andern Amire aber ſchwebten vor Luſt im ſiebenten Himmel. Dieſe reizenden Feuertöchter der heiligen Gezirah**) verſtanden die alte Berbernſprache nicht, in welcher Tarik, nach allgemein erregtem Hochgefühl, den Führern ſeinen glorreichen, ungeheuern Plan mittheilte. Unter Saitenklang, Liebesgeliſpel und ſchallenden Flammenküſſen forderte der Amir, mit einer Stimme, als ſprache er von etwas ganz Gewöhnlichem, ſeinen Kriegsrath auf, die achttägige Hauptſchlacht mit einem verzweifelnden Angriff der ganzen Reiterei in dieſer Nacht zu beenden. Mit einer Kohle zeichnete er ihnen in rohen Umriſſen ſeine entworfene Stellung vor, und zwar auf der Rückſeite des vom Löwen Gottes erhaltenen Schreibens. Kaum ſah Mugueiz el Rumi zwei Striche, als er den Andern zuflüſterte: **das Dreieck des Todes.**[*]) Die ſchönſte der arabiſchen Huldinnen ſaß auf ſeinem Schooße, und ihre Roſenfinger überflogen leicht die ſchimmernden Saiten. Der wackere Alnabibe drückte, wie zum Abſchied vom Leben, einen brennenden Kuß auf die Granatenlippen des Mädchens, und ſagte zu Tarik: „Gott iſt groß! aber es wird mißlingen! Wir Alle werden ſterben in dieſer Nacht!“

---

*) Ein Trank, aus ſeltenen Gewürzen und Opium beſtehend, der die Seelenkraft bis zu Viſionen erhöht.

**) Arabien.

„Wohl!“ entgegnete Tarik, „dann umſchweben morgen zweiundſiebenzig Lichtgeſtalten Dein Ehrenzelt im Paradieſe, und jede wird neunmal ſchöner ſein, als die holde Eſkava, die Du im glühenden Arme hältſt!“

Mugueiz el Rumi drückte einen abermaligen Feuerkuß auf die ſchwellenden Lippen des Sonnenkindes, dann ſprach er: „So ſei es denn! Laßt uns auffliegen vom ſpeerdurchbohrten Kampfroß unter Sternenklang zum Baume des großen Propheten! Akbar Mahomah!“ Er leerte einen Haſchiſchah-Pokal, und ſchwur, unter glühenden Umarmungen, „die Houri, welche neunmal ſchöner als Eſkava ſei, müſſe im Paradieſe ſeine Sultana werden.“ Tarik trank ihm zu, und jubelte: „Zweiundſiebenzig!“ Und jetzt war Mugueiz ſo erpicht auf ſeinen Tod, wie wir, die wir nichts Aehnliches zu erwarten haben, es auf unſer kaltes Leben ſind. Die andern Führer, unter ihnen Meaſemai und Abdelmelek, waren nicht ſo leicht zu überreden. Sie rückten immer mehr von den Mädchen weg, nahmen wichtige Rathsmienen an, und ſagten: „Die ganze Algaziah ſei für immer mißlungen, wenn dieſer in der Kriegsgeſchichte erwähnte, aber nie auf ſolche Art und bei Nachtzeit ausgeführte Angriff mißlinge. Man müſſe zwar tapfer fechten, aber nicht ſo geradezu dem Aſrael*) in den Rachen reiten. Der Löwe des Allmächtigen habe es nicht der Mühe werth gehalten, die verlangten dreißigtauſend Männer zu ſenden, vielleicht ſei in Damascus nicht Alles genehmigt, was man da auf eigene Fauſt beginne, und der Kalife bleibe, unbeſchadet der übrigen Fürſten, doch immer der Schatten Gottes; auch läge keine Verantwortlichkeit auf ihnen, wenn ſie allenfalls ſich einſchifften und heimkehrten bis auf beſſere Tage. Sie hätten wie Leoparden gekämpft, aber Allah ſei nicht mit ihnen in dieſem Kriege, und je größer Allah ſei, deſto mehr müſſe der Prophetenfreund einſehen, daß man das Horn der Unmöglichkeit nicht brechen könne, wie ein Rohr. Eine kühne Bewegung der Chriſtenhunde ſei im Stande, ſie von ihrer Flotte abzuſchneiden, dann fehle die Zufuhr, und wer dem Schwerte nicht erliege, den nage die Höllenſchlange des Hungers zu Tode. Der Plan mache dem Amir alle Ehre, er ſei aber unausführbar und die vielfach beſprochene Einſchiffung das einzige Rettungsmittel. Ihre Wunden könnten bezeugen, daß ſie nicht aus Zaghaſtigkeit ſo ſtimmten; aber im Koran ſtehe: ‚Thut, was möglich iſt,' und mehr, als ſie gethan, ſei nicht möglich."

---

[*]) Er [illegible] die [illegible] der Aufſtellung einer großen Cavallerie-Brigade.

---

*) Todesengel.

Während dieſer Aeußerungen biß ſich Tarik beinahe einen Vorderzahn am Säbelgriffe aus; Julian ſtimmte machtvoll für ihn, das Geſpräch erhitzte ſich, aber bald endete der Ton einer Sturmglocke die wilde Berathung. Der Graf winkte dem zorntauben Amir, dieſer lauſchte einige Secunden lang — und ſprang dann empor mit der Gewandtheit des Thieres, von dem er den Heldennamen trug. Erſchrocken entflohen die Sclavinnen, als ſeine gräßliche Stimme in dieſen Worten erklang: „Bei Allah! dem Steiniger des Teufels! Ich will, daß man befolge meinen Willen! Einſchiffen will ſich der Kriegsrath? Iſt das die Meinung? Sie kommt zu ſpät! Dort ſchaut hin!"

Graf Julian hatte eine dichte rothe Umhüllung vom weſtlichen Fenſter geriſſen. Der ganze Himmel war ein Feuermeer und blutig roth die Stadt Aſſidona beleuchtet; denn der Saracenen ganze gewaltige Flotte, aus fünfzig großen Schiffen, aus fünfhundert Barken, eben ſo vielen Transportſchiffen und einer Unzahl von Booten beſtehend, brannte lichterloh. Triumphirend erhob der braune Herkules ein rundes Fernglas, durch welches man deutlich die Furie von Toledo erblickte, die auf ſchwarzer Barke, mit einem Feuerbrand bewehrt, zwiſchen den Glutmaſſen ſturmſchnell durchfuhr und einige noch unbeſchädigte Schiffe entzündete. Der gräßliche Qualm, die Feuerſäulen, die gleich Geſpenſter durch die Luft fliegenden, brennenden Segeltrümmer, die zuſammenkrachenden großen, aus Libanons Cedern gefertigten Maſtbäume, das Zerberſten und Verſinken der gewaltigen Schiffe, wer vermag dies Alles in ſeiner ſchrecklichen Geſammtwirkung zu ſchildern? Der

Wind trieb die Flammen dem Ufer zu, und bald heulten die Sturmglocken der ganzen Umgegend.

„Dort ſchifft Euch ein!“ brüllte der Tiger von Magrab. „Gott der Neunmalheilige gab ſeinen Zornblitz in meine ſtahlfeſte Kämpferband. Er befahl mir, zu zerreißen, zu zermalmen, zu zerſchmettern die Gebäude des Fluches, die Bollwerke der Feigheit, die da lockten zu Abfall und Schmach. Es giebt nun keine Rückkehr für uns! Und Sieg oder Tod ſteht in brandrother Zornſchrift am Himmel der Mitternacht! Sagt das dem Heere der Moslemims! Und wenn mir verrätheriſch kein Prophetenſohn folgt, ſo ſchwöre ich beim Barte des Tigers: allein reitet Tarik Ben Ziad mit Almagrab's Drachenfahne den ſechzigtauſend Chriſten entgegen, um für ſich und ſein Heiligthum ein ruhmvolles Grab zu finden!“

Er trank zwei Pokale voll Haſchiſchah aus, warf ſein Schlachthorn über, ſchwang die Damascenerklinge und ſtürzte fort mit dem Rufe: „Mir nach, wer an Allah und den Propheten glaubt!“

Mugueiz el Rumi umarmte den Grafen Julian, daß ſein Bruſtharniſch krachte, und ſchrie:

„Al Kheir lima vaka!“ (Das Geſchehene iſt das Beſte!) Dann eilte er dem Amir nach.

Der braune Herkules ſah mit aufforderndem Heldenblick auf die überraſchten Führer und deutete ſtumm nach der brennenden Flotte, dann verließ er das Gemach.

Wo keine Wahl mehr iſt, giebt es auch keinen Kriegsrath.

Hinter dem Chriſten zurückzubleiben, das ertrug kein Moslemim.

Finſter, aber entſchloſſen leerte Jeder noch ſeinen Pokal — vielleicht ſeinen Todesbecher — und ohne ein Wort zu verlieren, löſ'te ſich der feige Kriegsrath in tollkühne, weltbetrotzende Männer auf.

Aſſidona's Berge ertönten nun vom Geheul der Schlachthörner. Im chriſtlichen Lager herrſchte großer Jubel, denn die Nachricht des Ueberläufers hatte ſich ſchnell verbreitet, und man glaubte allgemein, die abgefallenen und nun wieder zu ihrem Heiland zurückgekehrten Gothen ſeien die Vertilger der Saracenenflotte und wollten ſich durch eine nützliche That Verzeihung von ihrem beleidigten König erringen. Man hielt den verworrenen Hörnerruf für Schreckenszeichen und Aufforderungen zur Wachſamkeit, um einem Ueberfall der Chriſten begegnen zu können. In ſolchem Triumphgefühle vergaß man die eigene Sicherheit, und Viele eilten bis zu den Uferhügeln des Guadalete, um den herrlichen Brand, wie ſie ihn hießen, beſſer zu ſehen. Dort ſtand auch König Rodrigo, der, von ſeiner Tafel aufgeſprungen, ſich im vollen Schmucke zeigte, einen Pokal zum feuerüberſtrömten Himmel hob und ausrief: „Ich habe dich beſiegt, dich, deren raſtloſe Keule die Königreiche zerſchlägt! Die du Sterne und Sonnen löſcheſt, wie Nachtlampen. Mein Fuß auf deinen Nacken, weltaltes Ungeheuer! Geſpenſt, das die Empörer Zeit genannt! In demantene Ketten werde ich dich ſchlagen, und wie die letzte der Sclavinnen ſollſt du zu meines Thrones Stufen ſitzen und zornig nagen an dir ſelbſt! Knebeln will ich dich, und wenn du läſterſt, dir meine Krone in den wortreichen Rachen preſſen und mit dem Scepter deinen Schädel zerhauen, daß du verſtummen ſollſt bis zum Weltgericht!"

So jubelte der Monarch am Rande des Verderbens, und ertheilte bereits Befehl über die Aufſtellung zum morgigen Hauptſturm, in Folge deſſen die Mohrenbeſtien im Meer erſaufen ſollten. Der geſchandeten Florinda erwähnte er mit keinem Worte, aber auf die rothe Stirnnarbe legte er ſeine Hand und ſetzte dreitauſend goldene Liuvas zum Preis für Den, welcher den Grafen Julian von Tanger lebendig fange.

Plötzlich erſchallte ein, alle Sturmglocken übertönendes Wehegeſchrei. „Der Tiger! der Tiger!“ heulten die Reſte der ſchon niedergerittenen Vorhut, und bald darauf erſchien der raſende Tarik Ben Ziad an der Spitze einer keilförmig gebildeten Schlachtordnung, die aus zweiundzwanzigtauſend Mann Reiterei beſtand und ſich auf's chriſtliche Centrum warf. Mit der Schnelligkeit des Orkans, mit dem Feuer Al Harroure's*) und einem betäubenden Allah Akbar-Geheul kam die unüberſchaubare Maſſe heran. Hätte ein Auge ſie überblicken können, würde es die Form eines Dreiecks gewahrt haben, an deſſen Spitze Tarik dahinflog, die Drachenfahne Almagrab's in der Linken, in der Rechten die lechzende Klinge. In immer breiter gedehnten Horden folgten ihm alle Berbern des Heeres. Grauenvolle, halbnackte Geſtalten auf dunkeln Pferden, nur angethan mit weißen Schürzen, gleichfarbigen Turbans auf den Dämonenhäuptern. Im tollſten Roſſeslauf ſchoſſen ſie ihre Giftpfeile den fliehenden Chriſten nach, ſetzten über Sterbende, über Leichen, klafterweite Gräben, Hohlwege, ausgetrocknete Flußbette, und ritten mannshohe Umzäunungen nieder. Nach rückte mit Titanenkraft die enggeſchloſſene arabiſche Reiterei unter Mugueiz el Rumi, dem Zornſchaum vor dem Munde ſtand und der auf ſeinem hohen kurdiſchen Schlachthengſt wie ein Fels aus dem tobenden Meer über die auf- und abwogenden Geſchwader ragte. Die Baſis bildete, von Julian befehligt, die ſchwere Reiterei von Hiſpalis, welche ihrem verſtorbenen Feldherrn ein entſetzliches Nachtfeſt der Rache geſchworen. Der Wiederſchein des Flottenbrandes erhellte ſo die ganze Gegend, daß eine Zertrennung des antobenden Koloſſes leicht verhütet wurde. Der tollkühne Voranritt des berühmten Amirs mit der heiligen Fahne hatte die Berbern mit der höchſten Glut raſenden Muthes erfüllt; immer gewaltiger drangten die ſchweren Maſſen nach, Jeder wußte, daß es keine Rückkehr gebe und daß er hier glorreich fallen oder ſiegen müſſe, und ſo entſtand ein Ueberfall, der fähig geweſen wäre, die Höllenthore aus den Angeln zu ſchmettern.

---

*) Al Harrour heißt der Samum, wenn er zur Nachtzeit kommt.

In kurzer Zeit war das Centrum geſprengt; in immer gleich ſchnellem Lauf theilten ſich die Muſelmänner und griffen unter Tarik den rechten, unter Mugueiz den linken Flügel im Rücken an. Es herrſchte die ſchrecklichſte Verwirrung unter den Gothen. Das noch übrige ſaraceniſche Fußvolk eilte nun gleichfalls heran und ſtieß Jene nieder, welche in blinder Verzweiflung ſich gegen Aſſidona flüchteten. Alle Schlachtreihen waren jetzt durchbrochen, und nach einem Gemetzel von drei Stunden ſtand kein Chriſtenheer vor Aſſidona! Tarik's blutiger Sieg war entſcheidend; erſt beim Anbruch der Morgenröthe, als kein fechtender Chriſt mehr zu ſehen war, konnte er ſeine wüthenden Schaaren ſammeln. Er ſelbſt war mit Wunden bedeckt und durch einen Hieb über den Kopf der ſichtbare Theil ſeines Antlitzes mit der Farbe ſeiner Augenbinde geröthet. Sein Bart triefte von Blut, und

Dampfwolken, dem keuchenden Roß entſteigend, umflogen das furchtbare Kriegerbild. In unſäglichem Jubel hoben ihn die Araber und Berbern herab, und bald ſaß er hoch auf einem Throphäenthron, aus Schilden geformt, von Lanzen umſtarrt, von Aſia's und Afrika's Halbmondsfahnen überſchattet; das ganze ſieg- und bluttrunkene Heer zeigte mit den rauchenden Säbeln auf ihn und brüllte: „Tarik Almanſor! Al Saffah! *)" Der ſtaub- und blutbedeckte Julian rief: „Hiſpania, flamm' auf!"

„Flamm' auf!" ſchrie das Heer ihm nach.

Auf Dampfwolken, die von irrenden Schiffstrümmern emporqualmten, ſchien die ewige Nemeſis am weſtlichen Himmel zu ſchweben und gegen Europa zu rufen:

„Könige, ſeht! ſo gehen die Reiche verloren!"

8.

Das ſiegreiche Heer, welches ohne bedeutenden Verluſt die große Waffenthat vollbracht, ſchlug nun am linken Ufer des Ibers im Angeſichte der alten Asta Regia **) ſein Lager auf. Dieſe große, ſehr ſchöne Stadt war von ſtarken Mauern umgeben, und lag in einer der fruchtbarſten Gegenden, deren ſorgfältige Bebauung vom Fleiße der Bewohner zeugte. Ueberall ſah man grüne Rebenhügel mit blühenden Maulbeerbäumen gekrönt, Gärten voll Citronen-, Orangen- und Olivenbäumen, von Silberbächen durchrieſelt und mit kleinen Landhäuſern geziert, deren ſpiegelhelle Kuppeln das Auge blendeten. Gleich der Tigerkatze, die gerne weich liegt, und wenn ſie ſatt iſt, den Blumenduft liebt, ſo ſuchten von jeher Mord und Peſt die Paradieſe der Erde zu ihren Hauptniederlagen auf.

---

*) Tarik der Siegreiche, Blutige.

**) Xerez de la Frontera.

Zornig ſah das Mohrenheer von den Thürmen Aſta Regia's noch die kriegeriſche Kreuzesfahne wehen. Tarik ſandte drohend hin und ließ die Stadt zur alsbaldigen Uebergabe auffordern, weil es nun klar wurde, daß der Reſt der geſchlagenen Truppen ſich hineinzog.

Das Schreiben war die Sache des Amirs nicht, aber ehe er noch an die Pflege ſeiner Wunden dachte, wollte er dem Löwen des Allmächtigen antworten. Er ließ ſeinen Geheimſchreiber kommen, legte den zerhauenen, runden Schild auf einen Leichenhügel, befahl dem Schreiber, das Rohr in ſein ſtrömendes Feldherrnblut zu tauchen, und dictirte ihm knirſchend vor Schadenfreude, Wuth und innerem Triumph:

„Tarik Ben Ziad, Al Manſor, Al Saffah!“

„Schreib' ſie groß meine neuen Namen!“ ſtöhnte er dazwiſchen.

„El Nefeſi entbietet dienſtſchuldigen Gruß dem Löwen Gottes und Freund des dem Tarik huldreichen Propheten, Muſa Al Manſor.“

„Schreib's klein das Al Manſor.“

„Ben Noſeir, Wali von Magrab.

„Ich antworte Dir, Großmächtigſter! auf dem dampfenden Schlachtfelde von Aſſidona, wo ich ſteh' als Sieger!

„Was Tarik Al Manſor Al Saffah zuſagt, das hält er gewiß!“

„Schreib's groß das!“

„Wenn Du dieſes Schreiben erhältſt, bin ich weiter, als in Talaitola. Nichts hindert mich. Ich habe zerſtreut und zerſchmettert. Ich entbehrte dreißigtauſend Männer des Lichts! und doch habe ich das Horn der Uebermacht gebeugt. Belad Al Andalous liegt in Ketten.

„Gott iſt machtvoll! Er wahlt mit Weisheit ſeine Schwerter.

„Der Zornblitz des Neunmalheiligen hatte die ganze Flotte zerſtört, weil ſie von Einſchiffung ſprachen, ſowohl die Söhne des Lichts, als die Kinder der Nacht. O, Du haſt wahr geſprochen: ‚Wir wollen Gericht halten und zerbrechen die Rippen der Heuchler, und Aller, die da lau ſind in den Werken!‘ Gott iſt Gott, und Mohammed iſt ſein Prophet, deſſen Haus unter Roſenpalmen im Paradieſe glanzt, darin er wohnet ohne Unterlaß.“

„Schreib's groß das Letzte!“

„Ich habe kein Schiff mehr, und muß eines bauen laſſen aus andalouſiſchem Holze, das dieſen Brief vor Deine Augen tragt. Wenn Du ihn erhaltſt, wohne ich wahrſcheinlich auf dem Hauptminaret von Zaragoza.“

„Schreib's groß und deutlich!“

„Gott iſt allmachtig! mein Sabel ſcharf.

„Ehre und Preis Dir, Großmachtigſter!

„Ich ſchließe, um neun Wunden verbinden zu laſſen. Selig ſind die Martyrer! Gott iſt Gott, und Mohammed iſt ſein Prophet.“

„Tarif Al Manſor Al Saffah.“

„Schreib's groß,“ rief er nochmals, „das Al Manſor!“ und malte, als Handzeichen, mit ſeinem Blute einen krummen Sabel unter ſeinen Namen. Dann ertheilte er den Befehl, ſo ſchnell als möglich eine leichte Barke zu erbauen, ſteckte den Brief in den Talar und las ihn wohl zehnmal des Tages, voll inniger Freude über den Aerger, welchen der Löwe Gottes bei ſeiner Durchleſung empfinden würde, ohne Etwas dagegen einwenden zu können. Beſonders viel that er ſich auf die Stelle zu gut, welche dem Mohammed ohne Unterlaß ſeinen Aufenthalt im Paradieſe anweiſ't.

„Wo iſt Rodrigo?“ rief Florinda, in's Lager reitend an der Spitze der Berbern, mit deren Hülfe ſie die Flotte in Brand geſteckt. Sehr klug ſandte Tarik die als Prophetin Verehrte, um dieſe Vertilgungsthat zu vollbringen. Im Siegesrauſche wurde der überwundene König vergeſſen, nun aber das ganze Schlachtfeld durchſucht, und der Amir ſchwur, er wolle der Königsleiche ſeinen Brief in die Hand ſtecken und hoffentlich würden die Würmer das zähe Pergament verſchonen. Muſa's Schreiben habe nach Biſam gerochen, das ſeine ſolle einen ganz anderen, aber rühmlicheren Duft in die Löwennaſe bringen. Guala!*) ſchloß er, und wäre ſelbſt auf Nachforſchung ausgegangen, hätten ihn nicht die immer mehr ſchmerzenden Wunden im Zelte zurückgehalten.

Florinda eilte auf der Wahlſtadt umher, wo jammernde Verwundete, ſtarre Leichen, Reiter, Pferde, Waffen und Bewaffnete, Lanzen, Pfeile, Helme, Schilde unter einander in einem Blutſee lagen. An das mit Todten überſäete Flußufer gelangend, erblickte ſie des Königs Leibroß, Orelia, von vielen Wurfſpießen durchbohrt. Am felſigen Ufer ragte es noch mit halbem Leibe empor, wankte vom Strome bewegt hin und her, und ward endlich von einer ſtarken Welle fortgeſpült. Der königliche Purpurmantel und eine goldene Krone lagen etwas höher am Ufer. „Er iſt todt!“ rief Florinda mit dem Zorn unbefriedigter Rache, eilte hinab und ſetzte ſich nieder. Ein feuchter Abendwind wehte über den Strom, ſie hüllte ſich in den Mantel und ſtarrte die Krone an, vor ſich ſprechend: „Stolzes Spielwerk hölliſcher Mächte! wie kommſt du an dieſen Ort? Wo iſt dein Träger? Als er den erſten Gedanken faßte, mich zu ſchänden, ſetzte er dich auf's Haupt? Und wie du ſeine Stirne umgabſt, dachte er: Wer rächt ſich am König? O, daß lebendige Augen in deinen runden Höhlungen glühten, und du würdeſt ſehen, wie man ſich rächt an Königen. Doch beglückt mich ſein Tod nur halb, weil ich nicht das Vergeltungswerk vollbrachte! Eile deinem Träger, dem zerſchmetterten Erdengötzen nach, du letzte Chriſtenkrone Spaniens!“

---

*) So wahr mir Gott helfe!

Sie warf den königlichen Hauptſchmuck in die Wellen, raffte ſich auf und trank, von brennendem Durſte gepeinigt, mit hohler Hand aus dem bluttrüben Strom. Einige röthliche Wellen floſſen über ihre Hand. „Vielleicht,“ dachte ſie, „trink ich ſein Blut, das die Rachefauſt im tiefen Strombett aus dem ewig verfluchten Herzen preßt.“

Mit dem Durſt der Hyäne trank ſie, und ſchritt dann in den königlichen Mantel gehüllt dem Mohrenlager zu. Dort bemerkte ſie eine wilde Gährung und erfuhr, die Stadt Asta Regia habe, weit entfernt, ſich dem Al Manſor Al Saffah zu unterwerfen, eine ſehr trotzige Antwort geſchickt. Nun glaubte Florinda, Rodrigo habe, um den Feind zu täuſchen, ſich der königlichen Zierde entledigt, den Fluß durchſchwommen und mit den Ueberbleibſeln des Heeres die feſte Stadt beſetzt. „Morgen ſtürmen wir!“ rief ſie und eilte in Tarik's Zelt, das auf einem Hügel thronte, wo ſie auch ihren Vater fand.

Die Wunden des Tigers von Magrab machten ihn unfähig, am anderen Tage ſelbſt den Sturm auf Asta Regia zu leiten. Dennoch ging er mit dem Moslemimheer über den Guadalete, denn die Chriſten hatten keine Zeit mehr gehabt, die Brücken hinter ſich zu zerſtören, ſo regellos war die Flucht der Wenigen, die entkamen. Der Amir ſaß in einem großen, polſterreichen Tragſeſſel auf einem Dromedar, und die geſchwungenen Siegesfahnen kühlten, ſanfter als Arabia's Balſam, ſeine fieberglühenden Wangen. Vor der Stadt wurde Halt gemacht, und weil auch die übrigen Führer an Wunden niederlagen, übernahm Graf Julian den Oberbefehl beim Sturme, und machte ſich anheiſchig, mit zehntauſend Mann vor Abend die Stadt zu erobern. Um das Fußvolk nicht ganz zu ſchwächen, mußten fünftauſend Berbern abſitzen, die mit ihren undurchdringlichen Schilden und ihrer Schlangenbehendigkeit ſich auch zu dieſem Mordgeſchäfte trefflich eigneten. Die rohen Männer nahmen zärtlich Abſchied von ihren lieben Roſſen, deren jedes einen Namen führte. Sie ſchlangen die ſchwarzen, nervigen Arme um ihren feinen Hals, küßten ſie und flüſterten ihnen Vieles in die Ohren, welche die treuen Thiere ſpitzten, als verſtanden ſie ihre Herren.

Die Berbern hätten lieber einen Verſuch gemacht, ob es nicht möglich ſei, mit Allah's Hülfe eine Feſtung niederzureiten, ſtatt ſich vom Gegenſtand ihrer Liebe zu trennen. Als der Abſchied vorüber war, wetzten ſie grimmig die Säbel, ſchärften die buntbefiederten Pfeile und befeuchteten ſie friſch mit Giftſaft in Flaſchen aufbewahrt; dann beſſerten ſie die beſchädigten Schilde aus und ſtanden zur Zeit des Mittagsgebetes wie neu gerüſtet unter Asla Regia. Ihre Führerin war die Prophetin von Andalous, ſo wurde jetzt Florinda genannt, welche ſich erbot, die weſtliche Stadt zu nehmen, während ihr Vater die öſtlichen Höhen mit der übrigen Mannſchaft bedrohte.

Schrecklich war an dieſem Tage der Anblick Florinda's. Sie trug einen ſilbergrauen, bis auf die Hüften reichenden, römiſchen Schuppenpanzer, mit kleinen Goldhänden geziert, deren jede einen Dolch ſchwang; auf dem Bruſttheile des Panzers ſtand geſchrieben: „Hiſpania, flamm' auf!“ Ein blutrothes, goldgeſäumtes Unterkleid ragte bis zu den Knöcheln herab. Mit rothen und mit ſilberhellen Federn war ihr römiſcher Goldhelm geziert, auf deſſen Stirntheil der Halbmond ſtrahlte. Unter ihm wallte frei das Greiſenhaar bis zum Gurt des krummen Damascener-Säbels herab. Ihr ovaler, nachtſchwarzer Schild zeigte in Flammenfarbe das Wort „Nemeſis“. So gerüſtet ſtand Florinda vor den Horden der Berbern.

Im Thronlicht Adobar's*), nachdem die ſtreitende Sonne ſich den Hörnern des Eblis entwunden, ward das Heer des Sturmes feierlich eingeſegnet und die dämonenbezwingende Donner-Surah von dem Imam verkündigt.

Die Prophetin von Andalous ſah ſtummdrohend gegen Himmel und bewegte die dunkelrothen Lippen nicht.

---

*) Adobar, hoher Mittag. Die Moslemin glauben, dann liege die Sonne kämpfend zwiſchen den Hörnern des Teufels, der ſie erobern wolle als Krone ſeiner Weltmonarchie.

Jetzt ſchallte die Poſaune der Vertilgung, und Julian eilte dem ſtarkbefeſtigten, öſtlichen Stadttheile zu, der als Akropolis von Asta Regia geehrt und gefürchtet ward.

Florinda ergriff mit der Linken die pfeilzerſchoſſene Drachenfahne Almagrab's und flog dem Weſten zu. Wie Eber durchwühlten die wuthſchaumenden Berbern die Blumengärten und Rebenpflanzungen, durch welche der Weg zum Morde führte, und in kurzer Zeit waren die Sturmleitern angelegt. Gothiſche Krieger und bewaffnete Bürger der Stadt ſchützten die Mauern mit ſolcher Tapferkeit, daß die Berbern mehrmals zurückgeſchlagen wurden. Beim dritten Sturm hatte Florinda ſchon die Höhe der Mauern erreicht, als ein rieſiger Gothe ſie ergreift, brüllend: „Hinab, Satan!“ Beim ſchrecklichen Sturze ließ ſie weder Fahne noch Sabel aus den Händen, und da ſie nicht auf die harte Erde, ſondern auf einen Leichenhügel fiel, wurde ſie beinahe gar nicht beſchädigt, was jedoch den Moslemims für ein neues Wunder der Prophetin von Andalous galt. „Hinauf! Hinauf! folget der Fahne!“ ſchrie ſie, ſtieg raſend eine der neuangelegten Sturmleitern empor und hielt den blutigen Sabel mit den Zähnen, um ſich mit der rechten Hand beſſer anzuklammern. Zum Unglück der Stadt waren an der Stelle, wo Florinda jetzt ſtürmte, mehrere Gothen, die eine tiefgewurzelte Furcht vor ihr hatten, auch war ſie ſchon unter Jubel als todt auf der Höhe ausgerufen worden, daher faßte bei ihrem Wiedererſcheinen ein paniſcher Schreck die Kämpfer. Mit der Schwungkraft einer wüthenden Hirſchin ſtand ſie plötzlich auf der Mauer, pflanzte die Drachenfahne auf und rief: „Fur Allah!“

„Die Furie von Toledo kommt!“ heulten die Chriſten.

Tauſend Berbern erſchienen auf den eroberten Höhen, und bald folgten die übrigen unter Allah-Akbar-Geſchrei, das ſich mit dem fernen Siegesgeſang des Mohrenheeres auf der Ebene vereinte. „Sucht den Rodrigo und ſchleppt ihn vor mich!“ befahl die Rächerin. Mit zweitauſend Berbern verfolgte ſie die weichenden Chriſten, und den anderen Muſelmännern ſchrie ſie nach: „Verbrennet die Stadt!“ Durch alle Straßen tobten jetzt die mordgierigen Horden, und die letzten Gothen warfen ſich in das feſte Marienkloſter am weſtlichen Ende von Asta Regia. Bald ſtarrten Lanzen von der Kirche und den Friedhofmauern herab, und Steine und Pfeile hagelten aus den Fenſtern. „Stürmt! Stürmt!“ ſchrie Florinda. Während die Berbern an den Mauern fochten, und Brandröthe in der Mitte und im Oſten der Stadt erſchien, ließ ſie einen großen, unter anderen Baumaterialien daliegenden Balken durch hundert Berbern erheben und rückte mit dieſem Sturmwidder gegen das Hauptthor der Marienkirche. Die ſtein- und pfeilgetroffenen Träger wurden ſchnell erſetzt. Faſt alle Vertheidiger fielen auf den Mauern. Schon ſiebenmal hatte der Sturmbock wie Satans Fauſtſchlag an die heilige Thür gedonnert, als eine überraſchende Erſcheinung dem Gefechte ein Ende machte, und die Berbern, welche eben die Mauern erſteigen wollten, durch Staunen lähmte.

Alle blickten auf Florinda, eilten nach ihrem Winke herab und ſtellten ſich auf dem Platze vor Kirche und Kloſter auf.

Durch das plötzlich von innen eröffnete Thor bewegte ſich ein Zug von hundert Nonnen, in zwei Ordenstrachten getheilt und den Pſalm „Miserere“ ſingend. Die erſte

Abtheilung beſtand aus der Congregation der heiligen Jungfrau Maria, die das blumengeſchmückte Bild der glorienvollen Himmelsmutter vor ſich hertrug.

Weit zurück taumelte Florinda, als ſie die Königin der Gnade, der unbefleckten Liebe ſah! Mühevoll ſtützte ſich die Eumenide auf den blutigen Sabel.

Nach dem, von weißen Kerzen umſtrahlten und einen Olivenzweig tragenden Mutter-Gottesbilde kamen vier bejahrte Nonnen, angeführt von der Priorin des Kloſters. Sie trugen einen mit weichen, ſchneeweißen Kiſſen belegten Armſtuhl, in dem eine mumienartige Geſtalt ſaß, die wie wahnſinnig oder vor Alter kindiſch umherblickte, und aus Schwäche ſtets das abgezehrte Haupt ſchüttelte. Sie war mit Auszeichnung gekleidet, und ein Juwelenkreuz an einer ſchweren Goldkette, das über der ſkelettartigen Bruſt hing, verkündete in ihr die hundertjährige Aebtiſſin des Marienkloſters. Viel Gutes hatte die fromme Hirtin der ihr anvertrauten Heerde im Leben erzeigt, unter ihrer Obhut blühte das Kloſter, und die Nonnen, weit entfernt, dies zu vergeſſen, als ſie alt und kindiſch wurde, thaten das Mögliche, die letzten Tage ihrer hochbejahrten Mutter durch troſtreiche Liebe zu verſchönern. Gewöhnlich ſind vergangene Dienſte Wolken vom vorigen Jahre, und wer Nichts mehr leiſten kann, zu dem ſpricht man nicht: „Das haſt du geleiſtet!“ Um ſo ſeltener war das Glück der Greiſin, aber genießen konnte ſie es nicht mehr, denn ihr Verſtand war entflohen. Sie wurde ſtets als Aebtiſſin geehrt, und wenn es ihre Kränklichkeit erlaubte, in die Kirche und in das Refectorium getragen. Die Priorin ſtand immer neben ihr und antwortete im Namen der Alten auf jede Meldung oder Anfrage, als habe

Letztere ſie mit ihrem Willen bekannt gemacht. Die Aebtiſſin ſchien bereits in einer andern Welt zu wohnen, blickte immer, und ſo auch jetzt, heiter lächelnd umher, und ein leiſes: „Gut! gut!“ war das einzige Wort, das ſie von Zeit zu Zeit noch ſprach. In dieſem Zuſtande folgte ſie dem Marienbilde, das einen Schmuck trug, welchen ſie in jüngeren Jahren mit eigener Hand gefertigt. Nach ihr kamen die Nonnen von St. Maria. An dieſe Congregation ſchloſſen ſich die Benedictinerinnen von Hiſpalis, die nach dem Verrath ihres Metropolitans auf unterirdiſchen Gängen das Kloſter verlaſſen und ſich zu der befreundeten Schweſternſchaar von Asta Regia geflüchtet hatten. Sie befanden ſich hier zwar dem Kriegsſchauplatz nahe, hofften aber das Beſte von Rodrigo's Macht und ihrem eifrigen Gebet, und fühlten ſich weniger bedroht, als in der von Weſtgothlands alter Krone abgefallenen Stadt. Auch lehnte ſich, wie ſchon erwähnt wurde, der rechte Flügel des Chriſtenheeres früher an dieſe ſtarke Feſtung.

Die Congregation trug das Bild ihres Schutzpatrons, des heiligen Benedictus, und viele Reliquien ihres ſchon im vierten Jahrhundert entſtandenen Kloſters. Dem Nonnenchore folgten Matronen von Asta und viele Jungfrauen, welche ſich in das Kloſter der Himmelskönigin geflüchtet hatten, als in ihr letztes, gottgeweihtes Aſyl. Alle dieſe Weltlichen trugen Sterbekleider, und um die Haare der Jungfrauen wanden ſich weiße Roſenkronen.

In heftigen Schlägen ſchallte die Todtenglocke des Friedhofs herüber. Der inhaltsſchwere Trauerpſalm verſtummte.

Gegen Oſten wurde die Brandröthe ſtärker, und die

Schlachtpoſaunen Julian's miſchten ihren drohenden Ton mit dem Geheul der Sturmglocken.

Florinda ſtarrte lange auf Maria's Bild, dann auf die alte Mumie, die freundlich lächelte und oft: „Gut! gut!“ vor ſich hin ſprach.

Die Aebtiſſin der Benedictinerinnen, eine ehrwürdige Dame aus herzoglichem Geblüte, trat nun vor und ſprach mit tiefer Ruhe zur Kirchenſtürmerin: „Kein Blut ſoll mehr fließen. Wir ſahen ſie fallen, die Vertheidiger des Heiligthums. In unſerer Amts- und Glaubenstracht treten wir heraus, wie die zu uns Geflüchteten in ihrem Sterbekleide. Wir wiſſen, daß wir verloren ſind, denn wir ſtehen vor Florinda, die ihren Heiland bekämpft! Wir geben gerne das Leben hin, das unſerm zerſtörten, dem Erbfeinde Gottes anheimgefallenen Vaterlande ja doch zu keinem Nutzen mehr gereicht. Wir haben keine Wunden mehr zu heilen, keine Thränen zu trocknen, und verlaſſen, wie der Friedhof, ſteht in Feindesland die Kirche, wo unſer Gebet auch in verſtockte Sünder das Gefühl der Andacht goß. Da unſer Daſein keinen Zweck mehr hat, iſt auch ſeine wahre Seele geſchieden; aber freudig ſterben wir, denn die nie welkende Martyrerpalme winkt uns vom klaren Himmel, wo der dreieinige Richter wohnt! Betet, meine Schweſtern! und dann laßt uns ruhig ſterben, der Tod iſt ein Friedensengel, mag ihn herbeiführen, wer da will!“

Staunend blickten die Berbern auf die Prophetin von Andalous, die ſtarr und ſprachlos ſtand. Jetzt nahte ſich ihr aus den Reihen der Matronen eine edle Geſtalt, ſie trug ein Silberkreuz über der hohen Stirne und war in das Leichentuch der alten Römerinnen gehüllt.

Wir ſehen in ihr wieder die entthronte Königin Egilona, die, als weltliche Mitbewohnerin des Kloſters, bei den Benedictinerinnen von Hiſpalis ihr ſturmreiches Leben beſchließen wollte. Ihr edles Haus erklärte ſich gegen ihre edlere That; es beſtand aus guten, aber gewöhnlichen Menſchen, die nicht begreifen konnten, daß eine Frau im Stande ſei, ein Diadem von dem Haupte zu reißen, um die Doppelkrone der Tugend und Freiheit daraufzuſetzen. Egilona ertrug auch dieſen Schmerz, fand ſtilles Glück im Bezirke der heiligen Mauern und ſah ſich gezwungen, mit dem Orden nach Asta Regia zu fliehen.

Wie die aus der Erſtarrung erwachende Schlange, ſtürzte die Furie von Toledo auf die Königin los, ſchwang den Mohrenſabel über ihr und war im Begriff, ſie niederzuhauen, als die geiſterartige Ruhe im Römerangeſicht Egilona's den Arm der Megäre entwaffnete.

„Morde mich!" ſprach die Fürſtin. „Ich erwarte nichts Anderes von Dir! Du haſt mir geraubt, was mir mehr galt, als dieſes Leben, und natürlich iſt es, daß Du bei unſerm Wiederſehen nur dem Triebe Deines verrätheriſchen Herzens folgſt. Aber wenn der Abfall von Gott, von unſerm Heiland und Erlöſer Dich nicht ganz entmenſchte, ſo verſchone dieſe Stadt. Mit Selbſtaufopferung erſchloß ſie ihre treuen Thore den letzten Vertheidigern des Chriſtenthums, als ſie fliehen mußten vor den Horden, welche Du in Dein heiliges Vaterland riefſt."

„Ich will Euch ſchonen, wie Ihr mich verſchontet! Ich will Euch hören, wie Ihr mich gehört!" ſchrie Florinda, und ihr ganzer Körper zitterte in convulſiviſcher Erregung.

Strenge warnend, ſprach die Königin: „Glaubſt Du, weil Du abfielſt von Gott, er ſehe, zähle und wäge Deine Thaten nicht? Kannſt Du Deine Hände in das Blut dieſer Unſchuldigen tauchen?"

„Unſchuldig!" rief Florinda. „War ich's nicht auch, als Ihr mich verſtießet? Als mich Euer Pöbel mit Fäuſten ſchlug, mich ſteinigte; als ich, Julian von Tanger's Tochter, mit meinen bitteren Thränen das erbettelte Jammerbrod benetzte! war ich's da nicht auch? Ich wollte, daß ſie rein und unſchuldig wären, wie die erſten Thronengel ihres Gottes! Um deſto ſchwerer iſt dann meine Rache! Um deſto wahrhaftiger die Gerechtigkeit! Um deſto furchtbarer die thron- und kronzerſchmetternde Vergeltung!"

„Unſchuldig nennſt Du Dich?" erwiederte ſtolz Egilona. „Wohl, verhöhne mich noch, ehe Du mich mordeſt, um deſto ſchmerzlicher tödtet das Giftſchwert, von hölliſchen Mächten in Deine Fauſt gepreßt! Und *grimmiger* kannſt Du mich nicht verſpotten, als wenn Du ſprichſt: Verrathene Königin, glaube doch an Florinda's Unſchuld, weil der launenwechſelnde Pöbel ſie behauptet! Glaube doch an die engelgleiche Tugend einer Buhlerin, die Du im Arme Deines Gatten trafſt! Glaube —"

Unter gichteriſchem Gelachter fiel ſchreiend die Eumenide ihrer Feindin in das Wort:

„Beim Zauberſchlaf, in den mich Dein *Geburtsfeſt* ſenkte, aus dem der Chriſtengott mich nicht erweckte! Beim Silberhaare, das meine jugendliche Stirn umflattert! Bei Deinem Tode, der gewiß iſt, wie der nächſte Morgen, ſchwöre ich Dir, daß der Pöbel wahr ſpricht, wenn er mich unſchuldig nennt am Greuel jener Nacht! Hätte ich nicht Toledo's Fall vor allen Rachegeiſtern geſchworen, ich würde ihrem Pöbel Fauſtſchlag und Steinwurf verzeihen, weil er am Rande des Grabes noch ein Wort der Wahrheit ſprach! Nennt er mich unſchuldig? Ha! das iſt mehr, als ein freundlicher Zuruf von Bettlern, die ſich mit der Fürſtentochter verſöhnen, weil auch ſie gebettelt! Das iſt Volksglaube, an deſſen Kraft keine Verleumdung reicht, der durchdringt mit den ernſten Donnern der Wahrheit, mit den Blitzen der Vergeltung! Und doppelt preiſe ich ihn, weil er gehegt wird von einem Volke, das ich vernichte und zermalme, und das ſterbend ſprechen muß: „Ich hab's verdient!“ Seht her, meine Getreuen! ſo ſtehen die Königinnen vor dem Thron der Rache!“

Das Letzte brüllte ſie in der Berbernſprache ihren Horden zu; doch mit der Majeſtät einer Weltmonarchin erhob ſich Egilona. Ihr würdevolles Benehmen war früher ſtets ein Gegenſtand der Verehrung; aber ſo, wie jetzt, zeigte ſie ſich nie dem verſammelten Hofe, und jeder irdiſche Schmuck trat tief in den Schatten zurück vor der einfachen Pracht ihres Leichentuches.

„Und hätteſt Du,“ ſprach ſie, „unſchuldig gelitten, was ich nie glauben kann, wer berechtigt Dich zu dieſer unmenſchlichen Rache? Das Volk kann Dich ſchuldlos nennen an den Greueln jener Nacht; aber es verflucht Dich für die tauſend Jammertage, die Du aufgeben ließeſt über ſeinem ſchuldloſen Haupt! Warum haſt Du mich nicht aufgeſucht? Etwa weil ich entthront war? Aechte Tugend ſcheut keine Anklage! Sie tritt vor ihre Feinde und fragt: Warum bekämpft Ihr mich? Warum folgteſt Du mir, Deiner Anklägerin, nicht? Vor den Hochaltar hätte ich Dich geführt, Dir das Crucifix gezeigt und geſprochen: Bei Dem, der unſchuldig für Alle ſtarb, beſchwöre mir Deine Unſchuld! Konnteſt Du das, unverſehrt vom Blitze, der allen Tempelſchändern droht, dann mußte ich Dir glauben, und Rodrigo's Vertilgung wäre unſer gemeinſamer fürſtlicher Zweck geworden. Aber weil Du übergingſt mit Deinem Vater zum Feinde des Chriſtenthums, weil Du, ſtatt Rodrigo allein zu beſtrafen, das heilige Vaterland verheereſt, weil Du einen Krieg anfachteſt, der mehr Jahrhunderte dauern kann, als die Hauptſchlacht Tage, einen Krieg, der vielleicht alle kreuztragenden Tempel Europa's ſtürzt: darum ſage ich, Du warſt auch ſchuldig, als Rodrigo Dich umſchlang, und ein Gleiches wird der Richtermund der Nachwelt ſprechen. Wer das vermag, was Du jetzt thuſt, dem iſt nur Kinderſpiel, was Du früher gethan!"

„Ha!" rief zuckend Florinda.

Egilona, den tiefen Eindruck bemerkend, welchen ihre letzte Rede auf ihre Feindin machte, die, mit außerordentlichen Waffen fechtend, auch mit gleichen angegriffen werden mußte, fuhr fort: „Durch die Bluttaufe allgemeiner Zerſtörung willſt Du Deiner doppelten Verrätherei einen neuen, glanzvollen Namen geben; denn was könnteſt Du ſonſt verlangen? Iſt Rodrigo nicht todt? Verſchlang nicht der wilde Strom den Frevler? Wer ſoll noch büßen für die Schmach, die Du erduldet?"

„Europa!" ſprach heiſer Florinda.

„So würge uns denn, Du erbarmungsloſe, den hölliſchen Gewalten vertraute Furie! Du, deren Haupt ſchon von Gottes Strafarm gezeichnet iſt, färbe die jugendlichen Silberhaare roth im Prieſter- und Jungfrauenblut! Gedenke nicht Deines Kindes."

„Mein Kind?" unterbrach ſchreiend Florinda die Königin, ſtreckte hoch die Arme in die Luft und ſtarrte das Kloſter an.

„In meiner Macht iſt der Sündenſohn!“ ſprach feſt Egilona.

„In Deiner Macht mein Kind?“ ſtöhnte entgeiſtert die Mutter.

„Verſchone die Stadt!“ rief die Königin.

„Zu ſpät! dort blicke hin!“ war die Antwort.

Schon wälzte ſich der Brand die St. Marienſtraße heran, dem Kloſter zu.

„So verſchone zum Mindeſten Maria's heilige Wohnung. Gönne dieſen Frommen Deinen Schutz gegen Räuber, Mörder und Schänder. An mir ſättige Deine Rache! Für Jene ſpreche ich, nicht für mich!“

Florinda, Alles vergeſſend, fiel der Königin in das Wort: „Was ſagſt Du? Die entehrte Florinda ſoll Jungfrauen ſchützen vor Schändern, weil Ihr dem Geſchlechte Julian ſein Beſtes geraubt und ſeinen ehrenvollen Namen gemordet? Soll ich Spanien ſchützen gegen Räuber und Mörder? Ich, Florinda? Mein Arm verdorre mir am Leibe, wenn ich ihn ausſtrecke zum Schutz der Jungfrauen! Der hölliſche Blitz zerſpalte meine Bruſt, wenn ich ſie ſchirmend ſtelle vor Maria's Bild, die mich verlaſſen hat in meiner größten Noth! Wenn die Heiligen taub ſind, was nützen die Gebete? Und wenn das Kreuz nur feſt ſteht, um die Unſchuld daran zu ſchlagen, wer möchte noch Chriſt ſein? Durch die Stimme der Nemeſis ruft der ermordete Chriſtus der menſchlichen Schlangenbrut zu: „Ich bereue, daß ich für euch geſtorben bin!“

„Anathema Florinda!“ ſchrie einſtimmig der ganze Chor und ſtieß die Kerzen um. Aber mit weitgebreiteten

Feuerſchwingen erſchien der rothe Hahn auf dem Kloſterdache. Einige hundert Berbern, die Florinda's heftige Armbewegung geſehen, hielten dieſe für ein Zeichen zu Plünderung und Mordbrand. Händeringend ſahen die Nonnen an ihrer geliebten Wohnung empor.

Jetzt ward die Kirche von den Flammen ergriffen.

„Anathema Florinda!“ riefen ſie nochmals, mit Schleiern Maria's Bild vor der Entſetzlichen bergend, die nun, ihres Kindes ſich wieder erinnernd, die Flammen anſtarrte. Schon drang ſchwarzer Rauch aus der offenen Kirchenthüre, bald lechzten Feuerzungen nach, die an dem alten Getäfel im Innern der Kirche reiche Nahrung fanden.

Jetzt vernahm man den Einſturz der Decke, den ſchweren Fall der großen Balken, unter'm Thurmdach glühten die Glocken und ſanken hohl donnernd in den brennenden Tempel herab. Der Thurm, unter gräßlichem Getöſe, ſtürzte nach.

Da warf ſich Egilona unter die Reihen der Matronen, riß Florinda's Kind aus den Armen einer Alten, die es verborgen hielt, und ſchrie:

„Wohlan, du Sündenfrucht! Sei das Brandopfer, das Deine Mutter der Hölle bringt!“

Weit in die Flammen hinein ſchleuderte ſie den armen Wurm, ehe ihn die hinzuſtürzende Florinda ihren Händen entreißen konnte. Jetzt hörte die Mutter ihr Kind gräßlich ſchreien in der flammendurchtobten Kirche, ihr Eumenidenſchwert ſauſ'te durch die Luft, und mit geſpaltenem Schädel ſank ſterbend die entthronte Königin nieder.

Dieſe That war das langerſehnte Zeichen für die Berbern; in wenig Secunden lag die Frauenſchaar, im

Blute ſchwimmend, vor dem Bilde Maria's und des heiligen Benedictus. Die alte Aebtiſſin lächelte freundlich den zielenden Mörder an, und ſprach noch: „Gut! Gut!" ehe der Mohrenſäbel ihren vertrockneten Hals durchſchnitt.

Florinda's ſchreckliches Loos traf, während Kloſter und Kirche zuſammenſtürzten, die vor Schreck halbtodten Jungfrauen, dann wurden auch ſie ermordet und mit den anderen Sterbenden und Todten in die Flammen geſchleudert, aus deren Feuermeer noch das Geheul „Anathema Florinda!" drang.

Man müßte die Natur in ihren geheimſten Wirkungen belauſchen — und alle Entſtehungen und Uebergänge unſerer räthſelhaften Gefühle, ſonach ihre Verbindung mit höheren einwirkenden Kräften durchblicken, um ſich Das klar zu machen, was in Florinda's Gemüth bei Ermordung ihres Kindes vorging.

Erzbiſchof Oppas, welchem die Klöſter von Hiſpalis, trotz ſeiner geheimen Verbindungen gegen das Chriſtenthum, viel zu danken hatten, übergab vor ſeinem Auszug das Kind ſeiner Nichte der Aebtiſſin der Benedictinerinnen, vertraute ihr, weſſen Sohn es ſei, und machte ihr Hoffnung, mit dieſem lebendigen Zeugen von Rodrigo's Schuld dereinſt dem Kloſter großen Vortheil zuzuwenden, falls das Glück ſich für den Verbrecher erkläre. Nachdem er aber vor ganz Spanien zu den Muſelmännern ſich gewandt, hielt die hohe Frau, von Gewiſſensbiſſen gepeinigt, ſich nicht mehr zum Schweigen verpflichtet, und ſo erfuhr, zum Verderben des armen Weſens, Egilona ſeinen unglückſeligen Urſprung.

In Florinda's Herz aber ſpaltete ſein Jammergeſchrei eine neue Kluft, aus der machtvoll der Flammenphönix des erſtorbenen weiblichen Gefühles ſtieg. Die ſiegreiche Vertilgerin eines Volkes floh, vor ſich ſelbſt *erſchreckend*, nach genommener Rache an der Mörderin ihres Kindes. Sie eilte, wie vom Wahnſinn angegriffen, durch die brennende Stadt, nach ihrem Vater rufend. Ein unwiderſtehlicher Drang, ihm das Schickſal ihres Kindes mitzutheilen, riß ſie dahin, doch hemmte bald ein neuer Kampf ihre eilenden Schritte. Graf Julian, von Oſten kommend, trieb große Bürgerſchaaren vor ſich her, welche ſich verzweifelnd mitten unter Rauch, Brand und ſtürzenden Hauſern auf die der Prophetin von Andalous folgenden Berbern warfen.

Die Bürger von Asta hatten, um ihre Macht zu verſtarken, alle Kerkerthore geſprengt, die Gefangenen losgelaſſen und bewaffnet; doch die abgezehrten, grauen Geſtalten konnten nur wenig nützen und fielen bald matt unter den Säbeln der Saracenen. Das ungewohnte Sonnenlicht blendete ihre trüben Augen, ſo ſehr auch die Balſamluft der Freiheit ihre halberſtorbenen Herzen erquickte. Wie der Dürſtende nach dem klaren Waſſerſpiegel, ſo ſtarrten Viele nach dem blauen Himmel empor und ließen ſich morden ohne Widerſtand. Andere aber fielen, gleich Beſtien der Wuſte, mit den Zähnen die Feinde an, um ſich auf's Grimmigſte an der Menſchheit für ihre Leiden zu rächen. Die ſchnell umgeworfenen Bruſtharniſche bildeten einen ſchrecklichen Kontraſt zu den fleiſchloſen Körpern. Leichenblaß vor Erſchöpfung und Wuth waren ihre verwahrloſ'ten bartigen Geſichter, und ſo glichen ſie den Damonen der Peſt, die nach Afrika's Sagen am hohen Mittag durch die Stadte ziehen und die Ankunft der ſchwarzen Todesfürſtin verkünden.

Eine ſolche geſpenſtiſche Jammerhorde war auch unter den Bürgern, welche die Furie von Toledo nun bekämpfte. Bald unterlag, von zwei Seiten angegriffen, die ganze Schaar. Florinda durchſtach einen der Letzten, als ein bekannter Ton in ihre Ohren drang. Sie ſah den Sterbenden an. Ramiro, ihr Geliebter, war es, den ſie getödtet. Er ſtarb, ohne die Mörderin zu erkennen.

Die Stadt war erobert, aber in tiefer Ohnmacht ſtürzte die Siegerin auf Ramiro's dampfende Leiche.

9.

Wir erfuhren bereits aus der Beichte deſſen, der den König Wittiza ermordete, wie Rodrigo an dem armen Jüngling gehandelt, und daß er, um ihn los zu werden, den nachtdunklen Kerkern von Aſta in ihm einen neuen Bewohner gab. So wollte der Wütherich den Tod zwiſchen die treuen Herzen ſtellen. Gerne hätte er den Ramiro heimlich ermorden laſſen, aber ſeit Wittiza's Erdroſſelung tödtete er nur, wenn es unumgänglich nöthig war, um ſeinen Schlaf nicht noch mehr zu ſtören. Ramiro wurde mit ſeinen Leidensgenoſſen befreit und bewaffnet.

Wenn auch das langerduldete Elend ihn zum Gerippe gemacht, waren doch die edlen Züge des Angeſichts tief in Florinda's Herz gegraben. Mitten im Kriegs- und Racheſturm hatte ſie oft ſich des Verlornen erinnert, doch bald den Gedanken als weibiſch verdammt. Nun aber belebte der Tod ihres Kindes das erſtorbene Herz zur Hälfte, der Anblick des von ihr Erſchlagenen erweckte es ganz; die Natur rächte ſich an der Rächerin, verhöhnte die, welche ihr unter das Angeſicht getrotzt und warf mit allen ihren zermalmenden Schrecken die Abtrünnige nieder.

Als ſie aus der Betaubung erwachte, lag ſie auf einem ſchnell gefertigten Ruhebett, mitten auf dem groſſen Plaße von Asta Regia, unter'm Schatten der ſiegenden Halbmondsfahnen.

Ringsum dampften Trümmer von Häuſern, Pallaſten und Kirchen. Bluttriefend und jubelnd ſtand das Mohrenheer da und ſchrie: „Preis der Prophetin von Andalous, Allah's Balſam heile ihre Wunden!"

Die Mohren glaubten namlich, ſie liege ſchwer verwundet nieder, und Julian's wehmüthiger Blick beſtarkte ſie in dieſer Meinung.

„Mein Kind!" ſchrie ſie, krampfhaft zuckend, ſtrich die Silberlocke aus dem erdfahlen Angeſicht und ſtarrte den Vater an.

Dieſer ſprach ruhig: „Du biſt nicht verwundet, Siegerin von Asta! Erhole Dich. Gerne hatten wir Dich in ein Haus getragen, aber blick' umher, unſer Triumph vertilgte bis zum Fundament die Wohnungen der Feinde. Hiſpania, flamm' auf!"

„*Flamm' auf!*" brüllte das Heer.

Florinda ſank in eine neue Bewußtloſigkeit. Julian beſprengte mit friſchem Waſſer ihre kalte Stirne, auf der dicker Schweiß ſtand. Ihm zitterten die Hande, denn zum erſtenmal beangſtigte ihn der Zweifel an der Kraft ſeiner Tochter. Bei Ramiro's Leiche hatte er ſie gefunden, den Tod ihres Kindes erfahren, und nun bebte er vor dem Gedanken, in Florinda wieder ein Weib zu erblicken. Ihre Ohnmacht bei dem Siegesrufe ſchien ihm eine boſe Vorbedeutung, uber die er kaum weiter nachzudenken wagte, denn er *kannte* ſich.

Nichts iſt feſter, als ein langſam gereifter männlicher Entſchluß. Auch hatte Julian im Verlauf der Begebenheiten einen Plan gefaßt, der uns vielleicht noch in ſeiner furchtbaren Größe erſcheint und an deſſen Vollendung ihn Nichts mehr hindern konnte, als ein Wankelmuth der allverehrten Prophetin von Andalous.

Mit den Worten: „Hörteſt Du mein Kind ſchreien?“ erwachte die Unglückſelige wieder.

„Es war Rodrigo's Sohn!“ ſprach kalt Graf Julian.

Florinda ſtarrte ihm lange in die brennenden Augen, dann ſtöhnte ſie: „Rodrigo iſt todt!“

„Todt!“ wiederholte der Graf. „Wir wiſſen aber nicht, wo ſein Leichnam liegt, und müſſen ihn verbrennen mit dem Lande, das er im Leben beherrſchte!“

Etwas Fremdartiges, Lauerndes lag bei dieſen Worten in Julian's Stimme.

Florinda ſeufzte tief auf und antwortete nicht.

„Wenn Du Dich beſſer fühlſt,“ hub ihr Vater an, „tragen wir Dich alſogleich im Triumphe in das Saracenenlager.“

„Wo — hin?“ flüſterte die Unglückliche, und rief dann: „O mein Ramiro!“

Mit einemmale thauten nun alle erſtarrten Quellen des Gefühls auf, und ſeit langer, langer Zeit quoll wieder der lindernde Balſam der Thränen auf ihren brennenden Buſen herab.

„Vater, was haben wir gethan!“ ſtöhnte ſie.

Wie gelähmt ſtand der hohe Krieger da. Donnerwolken ſchienen die Stirne zu umlagern. Das Auge verſandte die Blitze. Nach ſchrecklichem Schweigen fragte er finſter: „Bereu'ſt Du?“

Florinda antwortete nicht.

Julian ſah mit verzehrenden Blicken auf die dampfenden Trümmer, aus denen noch das Gewinſel der verſchütteten Sterbenden drang. Jetzt rief, händeringend, ſeine Tochter: „Ich habe meinen Ramiro getödtet!“

Mit ſtolzer Strenge begann Graf Julian: „Iſt das Florinda, die hier vor meinen Augen ruht? Deinen Ramiro haſt Du getödtet? Wollteſt Du ihn tödten? Wäreſt Du ſeine Vertilgerin geworden, ohne Rodrigo's tyranniſche Falſchheit? Ahneſt Du nicht, gleich mir, wie Ramiro in die Kerkergräber Aſta Regia's kam? Wer kettet uns, als die Tyrannen? Wer zerſchmettert die Feſſeln, als die göttliche Freiheit, unter deren großem Blutpanier wir fechten? Fluch dem, der ihrer unwerth iſt! Der wanket in ihrem ſtrengen, aber ehrenvollen Dienſt? Erfüllt es Dich nicht mit neuer Racheluſt, daß Du Deinen Geliebten getödtet? Willſt Du das Land nicht ſtrafen, wo reichbeſoldete Henkersknechte den Bräutigam reißen aus den Armen der Braut? Willſt Du einen Gott nicht mehr betrotzen, der Liebende nur zum Wiederſehen führt, auf daß ſie ſich ermorden? Das hatte Allah nicht geduldet! Wo iſt Dein Gedächtniß, Florinda?“

Unwillkürlich hatte er das letzte Wort mit ſehr ſtarker Stimme geſprochen, und das Moslemimsheer rief nochmals: „Heil der Prophetin von Andalous!“

Die Geprieſene ſchauerte zuſammen vor einem Rufe, der ſonſt ihre Seele entzückte.

„Laß uns wiederkehren zu unſerm Gott, ehe es zu ſpät wird!“ ſeufzte ſie, den Vater anſtarrend, der in heftiger Bewegung ſich auf ſein großes Schlachtſchwert ſtützte.

„Florinda!" rief er mit furchtbar mahnendem Tone. „Laß uns weichen, Vater! von der Bahn des Fluches! Meine Rache iſt geſättigt, mein Herz will zerſpringen! Rodrigo ſtarb! O gib dem Lande, das uns verflucht, den erſehnten Frieden zurück! Erringe uns Beiden die verſcherzte Seligkeit wieder! Mich umfing ein fürchterlicher Höllentraum! Um zu erwachen, mußte ich mein Kind verbrennen ſehen! mußte den Ewiggeliebten ermorden! Vater, ich bin erwacht! Rette Spanien! Rette das Chriſtenthum! Und wenn, nach dieſem reuigen Bekenntniß, Dich mein Anblick empört, ſo laß mich, ferne von allem Irdiſchen, an geweihter Stätte mein grauenvolles Daſein enden! Verzeihe mir, mein Herr und Gott! was ich gethan!"

Brennende Thränen der hoffnungsloſen Liebe, der folternden Reue vergießend, riß ſie den Halbmond vom Helm, welcher neben ihr lag.

„Weib!" rief Julian mit ſtolzer Verachtung. „So wagſt Du es, an Deinem Vater zu handeln? An dem Manne, den Du geriſſen auf die Bahn des Fluches, wie Dein läſternder Mund die Straße zum ewigen Nachruhm nennt? Wir wandelten bis jetzt in Eintracht auf ihr! Wehe dem, der die Schuld der Trennung trägt! Du ſteckteſt das Haus in Brand und rufſt nun die Flammen um Mitleid an! Wenn der halbe Wahnſinn, der Dich erfaßt, Dein Gedächtniß nicht ganz vertilgte, ſo mußt Du Dich entſinnen, was Dein Vater in der Hauptſtadt der Saracenen ſprach! War ich es nicht, der ſtaunte, wie Du mehr begehrteſt, als Rodrigo's Tod? Ich habe damals einen Seelenkampf beſtanden, deſſen Qual ich kaum einem Todfeind wünſchen möchte. Was Deine ſchwache Weiberſeele jetzt zurückſchreckt, ſah ich im Geiſte vor mir! Ich fühlte, daß die Morgenſonne unſeres neuen Glücks nur aus der Brandröthe Hiſpania's ſteigt! Aber jedes Deiner Worte war ein Dolch, deſſen Spitze mein Mannerherz berührte, bis es ſich aufraffte in voller angeborner Kraft, um den unwiderruflichen Entſchluß zu faſſen. Die Entſcheidung ſelbſt verſperrte mir die Rückkehr, und jetzt willſt Du mich zwingen, zu bereuen, daß unter Mühe und Gefahr mein großes Werk gelang? Zu bereuen, daß ich der Welt gezeigt, wie man die Eigenmacht gekrönter Frevler ſtraft! Wie man am Lande ſelbſt Laſter racht, die es geſetzlos duldet! Zu meinen großen Göttinnen, der Freiheit und Vergeltung, ſoll ich ſprechen: „Verzeiht meinen Feinden! Begnadigt Spanien, weil in dem Lande mein Kind geſchandet, mein altes Wappen zerbrochen, mein ruhmvolles Haus entehrt ward! So mag ein wankelmüthiges Weib beten, die ein Kind verbrennen und einen verhungerten Jüngling ſterben ſah. Aber Julian von Tanger geht vorwarts und ſtreckt den feurigen Rachearm über die Rieſenthurme der Pyrenaen, nach allen Tempeln Chriſti aus!“

Langſam richtete ſich Florinda auf und ſprach: „So muſſen wir uns trennen, denn unſere Wege ſcheiden ſich.“

„Verlaſſen willſt Du mich?“ rief in gewaltiger Emporung ihr Vater. „Du, für die ich Alles gethan, um derentwillen das Land mich verflucht! Du, deren erſte racheweckende Erſcheinung mich für immer einem Gott entfremdet, von dem ich mich verlaſſen fühlte, als ich das Silberhaar meiner Tochter ſah! Kannteſt Du Deinen Vater, der Mannheit ehernen Willen, nicht? Soll mich ſelbſt der rohe Feind verachten, wenn ich ſage: Mein

Kind, das ſchwache Weib, bereut, daß ſie Euch rief, begnügt Euch mit dem, was Ihr gethan, und ſteckt die ſiegenden Schwerter in die Scheiden! Glaubſt Du, Thörin! ſie werden gehorchen? Blicke ſie an! Leichter führe ich die Mohren nach Rom, als zurück nach Marakaſch! Ermanne Dich, oder, beim Barte Julians! als wahnſinnig laſſe ich Dich in Ketten ſchlagen und dem triumphirenden Heer gegen Toledo nachſchleppen!"

Weinend ſprach die Unglückliche: „An die größten Leiden gewöhnt, werde ich auch das ertragen, Vater!"

Mit wachſender Wuth entgegnete der Graf: „Das bin ich nicht mehr, wenn Du im ruhmvollſten Siegeslaufe durch weibiſche Feigheit den Mann hemmſt, den Du ſelbſt zum Entſchluſſe sporntest. Die Stärke des letztern ſollſt Du kennen lernen! Vergiß alle Schmach, die Du erduldet, achte nicht das Unglück unſers alten Hauſes, nicht den tödtlichen Kummer, den Dein Wankelmuth mir bereitet! Beſchimpfe mich durch Deinen Abfall von dem Bundesfreunde und meinen Truppen; aber dann ſprich auch nie mehr: Ich bin Julian's Tochter! Florinda!" ſchloß er, den letzten Regungen väterlichen Gefühles erliegend, „iſt's möglich, kannſt Du ſo an mir handeln?"

„Ich muß," erwiederte ſie.

„Wohin willſt Du Dich wenden?" ſprach er tonlos.

„Ich weiß es nicht!" rief händeringend die Erbarmungswerthe.

„Iſt das Florinda? Sie, noch vor einer Stunde die Hoffnung, der Stolz des Heeres, jetzt ſeine Schande! Sie, noch vor Kurzem die Freude ihres Vaters, jetzt ſeine Furie!"

„Beſſer, als die von Spanien!" ſprach ſie, erhob ſich ganz und ſtützte den wankenden Körper an eine Seite des Ruhelagers.

„Das mir?“ ſchrie zornblaß Graf Julian. „Wohin willſt Du Dich wenden?“ ſetzte er knirſchend hinzu.

„In's Elend, zur Buße!“ ſprach die Leidende mit der Entſchloſſenheit des tiefen, unabwendbaren Jammers.

„So war,“ ſagte Julian, „Deine Kindesliebe Nichts, als Heuchelei einer glattzüngigen Ehrendame, Deine Racheluſt Nichts, als gemeiner Weiberſtolz, der ohnmächtig im Feuer der Liebesſehnſucht vergeht, und dafür wandte ich mich zum Feinde der Chriſtenheit? Dafür zerriß ich alle Bande, die an Heimath und Vaterhaus den Menſchen ketten! Dafür ſtürzte ich die Kreuze von den Tempeln, ſprengte ihre Pforten, verbrannte ihre Altare, erwürgte ihre Prieſter! Dafur werden die Heiligenbilder bedeckt, wo ich erſcheine! Dafur ſchließt ſich jeder chriſtliche Friedhof dereinſt meiner Leiche und ſchleudert hoch, wie Oppas' Sarg, den meinen zum zürnenden Himmel empor! Und nicht genug, daß die Chriſtenheit mir fluchte, ſie ſoll mich auch verachten, ſoll ſprechen: Er war zu feige, ſeinen Mannerſchwur zu halten! Warum bebten wir je vor ihm? Nein, Verratherin! jetzt will ich zeigen, daß ich nicht für den unglücklichen Schlaf einer Ehrendame mit den Anbetern des Meſſias in die Schranken trete! Fortan kampfe ich allein für das zerbrochene Wappen meines Fürſtenhauſes, und will nicht ruhen, ehe ich mit einem Kronenreif ſeine mir heiligen Trümmer umfaſſe! Du verſperrteſt mir den Himmel der Chriſten, ſo ſuche ich denn in irdiſcher Hoheit mein Paradies! Jetzt ſoll Europa brennen! Zum Erſtenmal ſchwöre ich dies mit voller Kraft und innerer Ueberzeugung, und ſchwöre es bei meinem doppelt beleidigten Vaterhaupt und bei Aſta Regia's rauchenden Ruinen!"

„So lebe wohl auf ewig!" ſtöhnte die Bereuende.

„Herbei, Ihr Muſelmänner!" donnerte Julian von Tanger den Saracenen zu, und in wenig Augenblicken ſtand das Sturmheer um ihn und ſeine Tochter.

„Nicht mehr die verehrte Prophetin von Andalous," ſprach der Zornvolle, „nicht mehr die gottbeſchützte Heldin von Aſſidona und Aſta ſeht Ihr in dieſem Weibe. Eine Verrätherin ihres Vaters erblickt Ihr. Eine Abtrünnige von Eurer Erd' und Meer überfliegenden Fahne! Aber Dank dem allſehenden Rächer über den Sternen! Er gab mir Kraft, Euch darzuthun, welch' hoher Ernſt in Julian's Schwüren liegt! Richten will ich die Wortbrüchige und ſie verſtoßen im Namen Eueres Gottes, der die wahren Propheten krönt und die falſchen zerſchmettert!"

„Allah Akbar!" heulten die Löwen der Schlacht und ſtarrten mit Flammenaugen den braunen Herkules an.

Ruhig und bleich, wie eine Sünderin, die, mit Ergebung auf Gottes Vatergnade hoffend, das Schaffot betritt, ſtand Florinda. Sie reichte dem Vater ihr blutiges Schwert und entblößte den hagern, lilienweißen Hals.

„Nicht ich, Dein eigenes Bewußtſein werde Dir zum Henker!" rief der ſtolze Mann, zerbrach in freier Luft Florinda's Säbel, daß ſeine Hände bluteten, und trat den Schild der Nemeſis zu Trümmer.

„Ich zerbreche," brüllte er, „Deine Waffen! Ich zertrete Deinen Schild! Zieh' hin, Meineidige an zwei Göttern! Verrätherin am Haupt des Vaters! Zieh' hin! hin! Der Nordſturm durchſauſe Deine Haare! der Samum ſchwärze Deine Wangen! der Durſt verſenge Deine Zunge!

der Hunger benage Deine herzloſe Bruſt! Zieh hin! Die Dornen ritzen Deine Füße! die Schlangen, falſch, wie du, durchbohren Deine Ferſen! das Haus, das Dich aufnimmt, ſei vom Blitz, die Hand, die Dich pflegt, vom Tod getroffen! Büßen willſt Du? So nimm eine Stachelkrone vom Vater mit, wie ſie Chriſtus nicht trug, den ich verließ um Deinetwillen! Ich verfluche Dich!"

Er wankte ſich ab von der Gefolterten. Wuthſchäumend, mit geſträubtem Haar und wie im Wahnſinn rollenden Augen ſtieg er auf ſein vom Lager nachgeführtes Roß.

Durch blutrauchende Straßen ſprengte er hoch über feurige Trümmer und Leichen hinweg und ſchrie: „Allah Ilanek, Florinda!*)"

Das nachſtürmende Heer wiederholte die Worte und zerſtäubte bald, wie eine Dämonenſchaar, zu Mordbrand und Plünderung der noch halbverſchonten öſtlichen Stadt.

Vom Vater, von Allah und Chriſtus verflucht, blickte Florinda lange ſtumm gegen Himmel.

Es war aber nicht mehr das flammentrockene Auge der Rache und des Hohnes, das ſie zu den ewig blauen Räumen erhob, es war der ergebungsvolle Thränenblick der Mater dolorosa.

Langſam wankte ſie einer abgebrannten Kirche zu. Dachlos ſtanden die ehrwürdigen Mauern. Aus den noch glühenden Ueberbleibſeln der Betſtühle, Heiligenbilder und Umfaſſungen der Altäre ſtieg ein ſchwarzer Qualm empor, zertheilte ſich an den leeren Wänden und flog, vom Luftzug ergriffen, durch die öden Fenſteröffnungen und die weit aufgähnenden Brandſpalten. Mit namenloſem Schmerzgefühl durchſchritt Florinda die zerſtörte Wohnung des göttlichen Welterlöſers. Die heißen Steine verbrannten ihre Sohlen, die Gräber des Mittelgangs brachen ein unter ihrem Fuß; doch empfand ſie den körperlichen Schmerz nicht, durchwühlte mit verwundeten Händen die Ruinen und erreichte den Hochaltar. Brandgeſchwärzt, jeden Schmuckes beraubt, ſtand noch zur Hälfte das Allerheiligſte des Tempels. Sein großes Gemälde, den ſterbenden Erlöſer darſtellend, war faſt ganz vernichtet, und nur der obere Kreuztheil ſichtbar mit den ausgeſtreckten Armen des Heilandes und ſeinem himmelwärts gerichteten Haupte.

---

*) Allah's Fluch auf Florinda.

Bei dieſem Anblick verwandelte ſich Florinda's herzverzehrende Reue in grimmigen Selbſthaß. Sie zerraufte ihre weißen Haare, ſchlug die Bruſt mit Fäuſten und wälzte ſich ſchreiend auf der heiligen Aſche des Hochaltars.

Bis gegen Abend dauerte ihr ſchrecklicher Zuſtand, dann folgte Leichenruhe dem Seelenſturm.

Sie lagerte ſich auf den Steinſtufen und ſah bald nach dem zerſtörten Bilde des Heilandes, bald nach den purpurnen Abendwolken, die, vom kühlen Oſtwinde bewegt, wie ruheſuchende Geiſter zum ſtillen Lande der Dämmerung flohen.

Regungslos blieb ſie liegen und erwartete den Tod.

10.

An der Weſtküſte Luſitaniens, unfern vom jetzigen Pederneira, ſtand ein Uferfels, der unter dem Namen: „das Meergeſpenſt,“ in der ganzen Gegend bekannt und gefürchtet war. In ſpäteren Tagen verſank er, von der Brandung ausgehöhlt, mit einem auf viele Meilen hörbaren Donnerfall in die Fluthen. Sein oberer Theil ragte weit in das Meer hinaus und verlor ſich unten in eine ſenkrechte, wogenbeſtürmte Wand. Auf der Höhe war eine einſame alte Ulme, an deren Stamm ein Marienbild hing. Unter ihm befand ſich ein grauer Stein in Form eines Betſtuhls. Ein anderer, den Grabſteinen ähnlicher, lag am äußerſten Rande und zeigte in gothiſcher Schrift die Worte: „Hier giebt das Meer Nichts wieder.“ Um die Felſenhöhe zog ſich eine alte hölzerne Brüſtung, vermuthlich, um die hinunterſehenden Wanderer vor den Folgen des Schwindels zu bewahren, der hier faſt Jeden ergriff. Die unten hohldonnernde, ſchaumvolle Brandung und der Schatten, den der Fels hinauswarf, wenn die Sonne hinter ihm im Oſten ſtand, brachten eine furchtbare Wirkung hervor und erwarben, im Verein mit vielen ſchauerlichen Sagen, dem Berge den Namen des Meergeſpenſtes. Tiefſchwarz blieb unter ihm die See, bis die Sonne hoch am Himmel ſtand, und die tobenden, ſchaumweißen Wogen glichen geſchwungenen Leichentüchern. Die Sage ging, das Meer, dem es ſonſt vor Leichen ekelt, gebe hier keine zurück. Viele glaubten, ein Strudel ziehe alles Hinabgeworfene in endloſe Tiefen. Weiter hinaus glatteten ſich die Wogen, und je ferner dem Lande, deſto ruhiger ward das Meer. Nichts beſchrankte den Blick auf der geheimnißvollen, tiefblauen Fläche, und in jener Zeit, wo die ferneren Länder ihre bewaffneten Beglücker noch nicht geſchaut, konnte man wohl glauben, hier am Ende der Welt zu ſtehen. Nichts ſtörte das erhabene Gefühl, erregt vom großen Bilde der ewigen Ruhe. Der Himmel neigte ſich zur Erde, die Erde ſchwang ſich zum Himmel auf, und wo ſich Beide in weiteſter Ferne zu berühren ſchienen, prahlte kein Schiff mit weitnachwehenden kriegeriſchen Wimpeln, oder ſchwebte hin, mit Sclaven beladen und Gütern befrachtet, feucht vom Schweiße der Unterdrückten. Wer, für Höheres empfänglich, hier nur einige Minuten lang nach Weſten ſah, hatte das Glück, die Menſchheit zu vergeſſen und die Erde mit ihrem Jammer. Doch ward für dieſen Zweck die Stelle wenig beſucht, nur arme Landleute kamen täglich her, im Auftrage eines alten Kloſters, von dem wir noch hören werden, und entfernten ſich angſtvoll, ſobald als möglich.

Im Meere der Morgenwonne ſchwamm die Natur. Die bunten Bewohner eines Uferwäldchens begrüßten mit tauſendſtimmigem Geſang eine Pilgerin, die zwiſchen Blüthenhügeln von einſamen Fiſchern angeſtaunt, gegen die gefürchtete Höhe ſchritt. Ihren hagern Körper umgab ein langes, hellbraunes Gewand, um Bruſt und Haupt war nach koptiſcher Sitte ein ſchwarzes, weißeingefaßtes Tuch geſchlungen, unter dem einige Silberlocken hervorſchimmerten. Ein ſchwarzer Strick, der unten die Form einer Geißel hatte, umgürtete die Hüften. Entblößt und von Dornen verwundet waren die zarten Füße. Ein weißer Stab ſtützte das Trauerbild der unglücklichen Florinda. Wie ſtets die von Gottes Zorn Verfolgten aus einer Verblendung in die andere ſtürzen, ſo war auch damals, als wir ſie in der zertrümmerten Kirche verließen, der Gedanke in ihr aufgeſtiegen, *ſich ſelbſt zu richten*. Sie fühlte keine Kraft mehr, langer das Leben zu ertragen, ſelbſt der Tod ſchien vor ihr zu fliehen. Ihr zerſtörtes Gemüth ſehnte ſich nach dem Ende ſeiner Leiden, und war beſtrebt, dieſes durch die Form eines Strafgerichts zu veredeln. Bei einer Straßenbettlerin vertauſchte ſie am anderen Tage ihre reiche Kleidung gegen die ärmliche, die ſie nun trug, brach ſich von einem Baume den Pilgerſtab und trat über Berg und Thal, unter gemeinem Namen ihr Brod erbettelnd, den nächtlichen Weg zum Selbſtmord an. Sie hielt ihn, ihre ganze Lage überdenkend, für eine That der Gerechtigkeit, und hoffte, er werde ſie mit der beleidigten Gottheit verſöhnen. „Nur die Menſchen verdammen dich, hochernſtes Selbſtgericht! Sie ſollen auch nicht erfahren, wohin Florinda ging!“

Dies murmelte ſie öfters vor ſich hin, im Vertrauen auf die Wahrheit deſſen, was ihr von früher Jugend an aus Luſitania's dunkeln Sagen kund geworden.

Staunend hörten viele Wanderer, wie die Bettlerin flüſterte: „Zum Meergeſpenſt! zum Meergeſpenſt!“ und ſchenkten ihr mitleidig eine Gabe. Selbſt durch einige weit vorgeſchobene Araberhorden, die gegen den Tarteſſus ſtreiften, kam ſie unerkannt. Feſt entſchloſſen, ſich auf eine Art zu ermorden, daß ihr Körper nie entdeckt und als Ueberbleibſel einer von Gott Abgefallenen ſchimpflich verbrannt werde, kam ſie nach langer Pilgerfahrt, unter'm allgemeinen Morgenjubel der Natur, verlaſſen und elend am Ziele der Reiſe auf dem Schaffott Florinda's an.

So nannte ſie in Gedanken den Felſen, als ſie von Ferne ihn ſah.

Nachdem ſie die Inſchrift des Randſteines geleſen und hinabgeſtarrt hatte auf das ſchäumende Meer, kniete ſie nieder am Bilde der Himmelskönigin zum letzten Gebet. Sie ſprach es ruhig mit entblößtem Haupte, während ein ſcharfer Seewind ihre glänzenden Haare weit zurückwarf.

„Hohe Mutter Deſſen, den ich ſchwer beleidigte, in irdiſcher Beſchränktheit wähnend, er habe mich verlaſſen, und das Geſchöpf dürfe rechten mit ſeinem Schöpfer, blick herab auf mich von deinem Gnadenthrone! Bitte bei Dem, der am Kreuze ſeinen Feinden vergab, für die reuige Sünderin, die dich anruft in ihrer letzten Stunde. Er ſieht ja in alle Herzen, und Thaten, von der Menſchheit verdammt, ſtehen oft hoch vor ihm. Ich will mich ſelbſt richten, weil ich deine Tempel geſtürzt, deine Altäre verbrannt, deine Dienerinnen ermordet habe. Doch in deiner liebevollen Bruſt wohnt das Gefühl der Rache nicht, das nur wir hier unten kennen! du, Allſehende! weißt auch, was ich erſt ſchuldlos, dann als Verbrecherin litt! Mögen meine Qualen, in die andere Wagſchale gelegt, um Etwas die Laſt meiner Schuld vermindern. In deine Hände befehle ich meine ſcheidende Seele, und hoffe durch dieſes Selbſtgericht mir die Gnade Deſſen wieder zu erringen, den ich nicht zu nennen wage, aber der auch für mich geblutet hat! Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Amen!"

Sie ſtand auf, breitete die Arme gegen Himmel und ſah, mit dem Blicke einer verklärten Dulderin zu den nebelfreien Höhen empor, dann ſchwang ſie ſich über die Brüſtung und ſtürzte hinab in die furchtbare Tiefe.

Beweinenswerthe! jetzt ſchließen ſich deine thränenmüden Augen, um deine Jammergeſtalt breitet das heilige Meer die weichen Arme der Erlöſung. Tief unten im lichtleeren Raum findeſt du die ſanfte Ruhe nach ſo herben Stürmen. Algarbia's ſchöne Najade windet dir die Korallenkrone durch das weiße Haar, in der Roſenzeit des Lebens gebleicht durch die Furienhand unſäglicher Qual! Die da laſen in deinem wiedergeborenen Herzen, verdammen nicht deine letzte That. Auf welchem Sterne wirſt du, begnadigt, die ätheriſchen Wimpern erbeben? Erwachſt du vielleicht an Ramiro's Geiſterbruſt, umſtrahlt von den Juwelenzinnen der Himmelsſtadt, von den Chören der Martyrer und Engel umgeben? Nein! du kehrſt zurück in das Daſein in einer moderfeuchten, grabesſchwarzen Höhle, beim Schauerlicht der Sterbelampe, in König Rodrigo's Armen!

Durch den letzten, zermalmenden Ueberfall Tarik Ben Ziad's wurde der ſtolze Gothenfürſt von dem Gipfel neuer Hoffnung in endloſes Verderben geſchleudert und von der allgemeinen Flucht ſeines Heeres mit fortgeriſſen. Er ſpornte ſein Roß in den Iber, das treue, wundenvolle Thier widerſtand den Wogen nicht, da warf er Krone und Königsmantel zurück und ſchwamm an das jenſeitige Ufer. Dort hörte er, wie ſein Name von den geſchlagenen Truppen verflucht ward. Viele tauſend Schwerter und Dolche bedrohten ihn, den vom Glück Verlaſſenen, und bewieſen, daß die größten Könige und Feldherren zugleich die niedrigſten Sclaven des Erfolges ſind. Von Feind und Freund verflucht, lebte er tagelang verborgen bei einem armen Berghirten auf Ronda's Höhen, bei welchem er ſich für einen gothiſchen Hauptmann ausgab. Der König ſchauerte zurück vor der Armuth ſeines Unterthans, deſſen einfache Klageworte wie die zerſchmetternden Donner des gekrankten Menſchenrechtes in ſeine Ohren tönten. Er überließ ihm ſeine koſtbaren Armſpangen für ein Hirtenkleid, in dem er wie ein gehetzter Hirſch an der ſtrahlenden Sibiglia *) vorüberflog!

---

*) Sevilla's arabiſcher Name.

In einer Bettlerherberge vernahm er das Nähere über den Abfall dieſer Stadt, und elende Trunkenbolde, die, was ſie zuſammengebettelt, in geiſtige Getränke verwandelten, zwangen den Unerkannten mit zu trinken auf Rodrigo's Tod und Verderben, gegen den, wie ſie ſagten, zwölftauſend andaluſiſche Schwerter von einem Schwure geſchliffen ſeien. Er eilte nun der vom Kriegsfeuer noch nicht erreichten Luſitania zu und durchirrte oft, mit Hunger kämpfend, das Land, bis er bei einem frommen Eremiten in der Einſiedelei Sanct Michaels, nahe bei Viſeo, Obdach und Pflege für ſeine Wunden erhielt. Dort gab er ſich für einen flüchtigen Krieger aus, und fragte oft den Einſiedler, ob auch er den König Rodrigo verfluche.

„Ich verfluche keinen Menſchen,“ erwiederte der Anachoret, und dieſe Worte wirkten mehr, als aller Balſam auf den Erſchöpften. Viel erzählte ihm ſein milder Wirth von dem Meergeſpenſt, und erwähnte einer der dunkelſten und menſchenfernſten Einſiedeleien, die hart an der Schauertieſe der Vernichtung liege. Kaum hatte ſich Rodrigo erholt, als er dankbar ſchied und in der bezeichneten Richtung weiter pilgerte. In der Nähe des Ufers vernahm er von Fiſchern, es wohne mitten im Geſpenſt ein alter Einſiedler, der ſo die Menſchen fliehe, daß er oft viele Monden lang die Höhe nicht beſuche, und die benachbarten Hütten, wo er früher ſtets Troſt ertheilte. Er habe einem nahen Kloſter Juwelen von bedeutendem Werthe ſchon bei Lebzeiten vermacht, mit der Bedingung, daß ihm alltäglich ein Mittagsmahl in einem Korbe über die Brüſtung hinabgelaſſen werde, was auch die Landleute in Auftrag des Abtes regelmäßig beſorgten, ja oft Früchte und Blumen aus eigenem Antriebe dazulegten.

Nachdem der König über den gefährlichen Weg ſich genaue Kunde verſchafft, ſtieg er vorſichtig an der Seite des Berges hinab, und bemerkte bald eine ſchwarze Höhle, die, kaum ſechs Fuß von der Brandung entfernt, in die untere ſenkrechte Felſenwand führte. Mit der größten Lebensgefahr erreichte er ſie, fand ſie öde, kalt und ringsum vom Waſſer triefend. Er forſchte weiter und entdeckte links im Hintergrunde eine Steintreppe. Tief gebückt kroch er weit hinauf, und gelangte in eine, oben kuppelartig gerundete Kluft. Ein kleines Hündchen ſprang bellend auf ihn zu, der Einſiedler erhob ſich vom Betſtuhl, und zu ſeinem Entſetzen erkannte der König einen Freund Wittiza's in ihm, welchen er gleich beim Antritt ſeiner Regierung wegen freier Reden ſchimpflich vom Hofe gejagt hatte. Der Alte ſchien ihn nicht zu kennen, zumal da Rodrigo ſich für einen vom König verfolgten Diener ausgab, und unter Anrufung der heiligen Jungfrau bat, einige Zeit hier verborgen bleiben zu dürfen, bis der nahe, von ganz Spanien prophezeiete Fall des Tyrannen wirklich erfolgt ſei. Der Eremit willigte ein, bedauerte aber nur, daß die Schlafkammer, die er ſeinem Gaſte anweiſen müſſe, etwas feucht ſei, und ſeine Zelle nicht für zwei Lagerſtatten Raum habe.

Aus Seegras, Moos und dürren Baumzweigen, die noch von der ſtillen Feier des Hoſtientages oben lagen, bereitete er ihm nun ein ziemlich weiches, duftendes Bett in den unteren Höhlen; dem erſchöpften Könige fiel nicht auf, daß er mit einer großen Eile und Aengſtlichkeit dabei zu Werke ging.

Es war um ſieben Uhr Abends. Bei dem dürftigen Nachtmahl eilte der Einſiedler noch mehr, ſich entſchuldigend, daß um acht Uhr die Stunde ſeines Gebetes ſei. (Um dieſe Stunde hatte er auch wirklich die Schrift erhalten, die ihn von ſeiner Verſtoßung benachrichtigte.)

Wirth und Gaſt trennten ſich bald. Rodrigo ſtieg die Treppe herab in ſeine Höhle, und ſah mit dem Gefühle der Sicherheit auf das ſtille Meer hinaus, leiſe murmelnd: „Hier findet mich weder Chriſt noch Mohr!“

Seit langer Zeit ſchlief er zum erſten Male wieder ruhig ein. Die ſchlecht gepflegten Wunden aber ſtörten bald den erquickenden Schlummer, und verwandelten ihn in ein dumpfes, fieberiſches Halbwachen. Mit einem Male war es dem Betäubten, als werde er von einem fürchterlichen Brauſen in den Ohren befallen, er bebte im Traume vor der Wiederkehr ſeines früheren, ſchrecklichen Zuſtandes, das Getöſe wurde aber ſo ſtark, daß er ganz erwachte, ſchnell aufſah und dann in der Höhle umherſtarrte. Der Mond beleuchtete ihren Rand, und da, trotz ſeines vollkommenen Bewußtſeins, das ſeltſame Gebrauſe nicht aufhörte, trat er weiter vor und ſah, was einen Rieſen hätte entgeiſtern können. Die Fluth des Weltmeeres kam an, wie ein Geſpenſt, das die Erde umſpannt. Ein furchtbarer Verdacht durchzuckte den König. Er eilte die Treppe hinauf und fand ſchon an der zwölften Stufe eine tief in den Felſen gepreßte, verſchloſſene Eiſenwand. „Macht auf, um Gottes Willen!“ ſchrie er. „Wohin habt Ihr mir gebettet? Die Fluth kommt gegen die Höhle heran. Macht auf, auf!“

Schwere erfolgloſe Fauſtſchlage begleiteten ſeine Worte, aber doch oben ſchallte es wie Hyanenſtimme. „Gute Nacht, König Rodrigo! Hier giebt das Meer Nichts wieder!“

„Teufel!“ brüllte der Raſende, und ſtürzte ſich mit dem hohen Athletenkörper dreimal in Verzweiflung gegen die Eiſenthüre. Aber vergebens.

„Kniee nieder!“ kreiſchte der Eremit herab, „und ſprich: ‚Sclave, den ich zertrat, ich bitte um Barmherzigkeit!‘ dann ſchenke ich Dir Dein elendes Leben.“

„Nein, Hund!“ war die donnernde Antwort. „Und wenn drei Weltmeere auf mich losſtürmen, die Worte erpreſſen ſie dem König Rodrigo nicht! Schon ſchlug das Weltmeer des Unglücks über ſeinem Fürſtenhaupte zuſammen, und der Tod, ein Sclave des Teufels, ſomit ein Hund, wie Du, ſoll den König nicht zu Seinesgleichen machen!“

„Gute Nacht!“ heulte der Alte. Aus Wuth gegen ſeinen Vertilger vergaß Rodrigo beinahe das anrückende Meer und ſtürmte nochmals gegen die Thüre, an welcher er hoch oben etwas Weißes ſchimmern ſah, dies erkannte er für eine horizontale Linie, auf der ein Todtenkopf ſtand. Um ſeine Pein zu vergrößern, hatte der Eremit eine kleine, düſtere Lampe allda aufgehangt, bei deren Schein Rodrigo die Worte unter dem Schädel leſen konnte: „Bis hieher und nicht weiter.“

Da er den Fluthmeſſer mit ausgeſtrecktem Arme nicht zu erreichen vermochte, auch nirgends ein Anhaltspunkt war, um wenigſtens das zurückgelegte Haupt über den Fluthen zu erhalten, ſo überzeugte er ſich von der Unvermeidlichkeit ſeines Todes. Als er zurückkam in die Höhle, ſchlugen ſchon einzelne Wellen über ihren Rand, und ferne, thurmhohe Waſſergebirge rollten dumpf brauſend heran. „Ich nehme es mit Dir auf!“ brüllte der verwundete Königslöwe der belebten Wüſte der Vernichtung zu. Rettung durch Schwimmen war unmöglich, und der Anſturm der brandenden Wogen durch die Fluth ſo verſtarkt, daß der beſte Schwimmer nicht mehr vermocht hätte, als ein von der Marienulme niederſinkendes Laub. Von dem vielfach gewundenen, zur Höhle führenden Felſenpfad ſtand ſchon die untere Halfte im Waſſer, und ſo war ſelbſt der gefährliche Ausweg verſperrt. Wuthbrüllend riß ſich König Rodrigo nun die leichteren Seitenwunden auf, preßte das Blut heraus, beſtrich damit die nackten Füße und verſuchte an der ſenkrechten Felſenwand emporzuklettern. Sich zu retten, hielt er für unmöglich, aber ſo lange, als möglich, wollte er dem Tod Trotz bieten, weil er in ſo großer, würdiger Geſtalt auf ihn heranrückte. Seine außerordentliche, durch die vielen Gebirgsjagden vermehrte Gewandtheit kam ihm nun gut zu ſtatten. Mit den Handen wußte er ſich in den engſten Felſenſpalten anzuklammern, und hie und da fanden die Füße einen ſchmalen Stützpunkt, der den neuen Aufſchwung erleichterte. Mit entſetzlicher Schnelligkeit unter wachſendem Donnergetöſe folgte ihm das ſtets höher ſteigende Meer. Schon netzten Wellen ſeine blutigen Füße, da ſchrie er mit zornvollem Hohn: „Waſche das Blut ab, das an mir klebt!“

Nach einem neuen verwegenen Aufſchwung erinnerte er ſich an die Höhe des Fluthmeſſers, den er beim Lampenſchein ſah, und ein Strahl der Hoffnung durchzuckte ihn. Bis auf Klafterweite war er noch vom überhangenden Theil des Meergeſpenſtes entfernt, und bemerkte ungefähr fünf Schuhe über ſeinem Haupte eine größere Felſenſpalte. Aber nirgends mehr konnte er die wunden Hande feſtklammern, um die über der Fluthhöhe befindliche ſichere

Stelle zu erreichen. Schon ſchlugen die Wellen an ſeinem Körper auf, er verlor die letzte Hoffnung, aber nicht ſeinen Trotz, rücklings ſtarrte er mit flammendem Blick, und wie die nächſte hochgehende Woge herankam, warf er ſich ihr entgegen, wurde am Fels emporgeſchleudert und ſchlug, im Rückſturz der Verzweiflung, beide Hände tief in's Innere der erwähnten Schlucht, die ſeinem halben Leibe Raum gewährte. Er war gerettet.

Titanenſtolz durchflammte ſeine eherne, gottentfernte Bruſt. Er ſchrie hinunter in die Fluth und Brandung: „In einer Hauptſchlacht verlor ich mein Reich, und bin entſchädigt durch dieſen Triumph! Gott, der Allmächtige, jagt mir ſein Weltmeer nach und es erreicht mich nicht!“

Langſam ſank der Ocean wieder und kehrte zur früheren Ruhe zurück. Die neubelebte Rache ſchien nun den Tollkühnen vor Schwindel zu bewahren. Er kletterte tief athmend zurück und hing oft lange in einer Felſenkluft, ehe ſein Fuß von Neuem Anhalt fand. Mehrmals war er im Begriff, ſich in die Brandung zu ſtürzen, die nach dem Rücktritt der Fluth um Vieles ſchwächer war, aber die Sage von dem verborgenen Strudel hielt ihn zurück, weil er ſich nun zu ermattet fühlte, um durch Schwimmen Rettung zu ſuchen. Freudig gewahrte er über der Eremitenhöhle einen Vorſprung von großen Steinen, der ihm auch zum erſten Aufſchwung half und wo er jetzt fußen konnte. Er fand ihn ſehr breit, legte ſich auf ihm nieder, und da vom Felſen kein Stein abzulöſen war, ballte er ſeine rechte Hand und harrte, der lauernden Boaſchlange gleich, auf ſein Opfer. Bald zeigte ſich der Kopf des Eremiten, der höhniſch lachend hinunterrief: „Nicht wahr, König Rodrigo! der Hund hat Dir gut gebettet?“

„Trefflich!“ ſchrie oben der König, und von ſeinem Fauſtſchlag an die Stirne getroffen, ſank der Alte betäubt in die Höhle zurück. Rodrigo ſchwang ſich hinein, ein zweiter Schlag machte den racheluſtigen Wirth zur Leiche. Eine Minute darauf war er entkleidet und mit dem Ruf in die Brandung geworfen:

„Wenn du ihn wiedergiebſt, haſt du gelogen!“ Jetzt hüllte ſich der König in ſein Gewand und ſprach himmelwärts: „Da uns das Weltmeer gehorchte, wollen wir König bleiben und uns bedienen laſſen.“

Er unterſuchte genauer die obere Höhle und fand ſie für eine Einſiedelei trefflich eingerichtet. Schriften und Schreibgeräthe, Oelkrüge und eiſerne Lampen waren zu ſehen, denn hier mußte ein ewiges Licht unterhalten werden. In einem Schranke fand er Wein in ledernen Schläuchen. Selbſt eine kleine Hausapotheke, auf drei Bretter geſtellt, fehlte nicht, und ihr kräftiger Balſam war dem Verwundeten von großem Nutzen. Zur Mittagszeit ſchwebte der Eßkorb vor der untern Höhle; mit einem langen Stabe, der oben ein gekrümmtes Eiſen trug, zog ihn der König an ſich und ſchwur, dieſes Werkzeug ſei mehr werth, als der Krummſtab des Papſtes. Am zweiten Tage ahmte er die Schriftzüge des Einſiedlers nach und warf ein kleines Pergament in den Korb, das die Worte enthielt: „Beſſere Koſt und weniger Blumen für meine Juwelen. Im Namen Gottes und der heiligen Jungfrau.“

Als der Korb wieder herabkam, fand der Pſeudo-Eremit keine Blumen, aber ſchmackhafte Koſt und ein Gefäß voll Wein, ſammt einem von der Stiftung beigelegten Zettel, worin etwas ironiſch die Freude über den Umſtand ausgedrückt war, daß der heilige Mann zurückgekommen ſei von ſeiner Meinung: man müſſe ſchlecht eſſen, um gut zu beten.

Rodrigo pflegte nun in Ruhe ſeine Wunden und fing an, zum erſtenmale mit Ernſt die Bibel zu leſen.

So ſehr auch Jehova's ewiges Wort die Rohheit ſeines Geiſtes mäßigte, blieb ihm doch Hiob's Buch das Liebſte in der ganzen Schrift, weil der Dulder darin mit Gott hadert. Die Einſamkeit ſteigerte täglich ſeine Schwermuth, und das erwachte Gewiſſen rächte ſich an ſeinem Verächter; bald glaubte er, Wittiza's Schatten ſteige über den Höhlenrand; bald ſah er Anagildis und Sanctius, deren Grauengeſtalten, Wehe über ihn rufend, ſich aus den fernſten Fluthen erhoben; bald enttauchte dem Meer der Geiſt Florinda's, die er ſo ſchändlich verrathen, und die Qualen ſeiner einzigen wahren Liebe beſtürmten wieder das gefolterte Herz. Dazu kam noch, daß er allnächtlich um drei Uhr aus dem Schlaf emporſchreckte und in eine unerklärliche Bangigkeit verfiel. In ſeiner engen Zelle konnte er nicht bleiben, unten ſah er in jeder ſchaumgekräuſelten Woge ein Geſpenſt, ſo eilte er Treppe auf, Treppe ab, und glaubte in zwei Weſen zertheilt zu ſein. Nach Verlauf einer halben Stunde endete ſtets dieſes Uebelbefinden, dem der Unglückliche jeden Abend vor Schlafengehen mit fürchterlicher Seelenpein entgegenſah. Seine Schreckniſſe nahmen zu von Nacht zu Nacht. So ſtand die ganze Natur bewaffnet wider Den, der ſie bekämpfte; ſelbſt das kleine Hündchen, des frühern Eremiten treuer Gefährte, floh ängſtlich den jetzigen, ungeachtet aller Liebkoſungen und Schmeicheleien. Zur Ebbezeit lag es immer in der untern Höhle und ſchaute, erbärmlich winſelnd, in die Tiefe hinab. Es nahm keine Nahrung aus Rodrigo's

Mörderhand und wurde ſo kraftlos, daß es eines Abends der Fluth nicht zu entrinnen vermochte, und von ihr hinweggeſpült, ſeinem geliebten Herrn nachgetragen ward.

Das dritte Kapitel Hiob's leſend, ſaß der König unten und murmelte in das Meer hinaus: „Ihre Sterne müſſen finſter ſein in ihrer Dämmerung, ſie hoffe auf das Licht und komme nicht, und müſſe nicht ſehen die Augenbrauen der Morgenröthe!“

Da ſtürzte Florinda vor ſeinen Augen vorbei in die donnernde Brandung. Von einer Woge hochgeſchleudert, ragte ſie noch mit dem Oberleib hervor, und Rodrigo, ſie erkennend, warf ſich ihr nach in's feuchte Grab, kämpfte mit ungeheurer Anſtrengung gegen die Gewalt eines verborgenen Strudels und trug bald ſeine geliebte Beute der dunkeln Höhle zu. Es verging eine Stunde, ehe ſie Zeichen des Lebens von ſich gab, obſchon Rodrigo, ſeine wiederaufbrechenden Wunden nicht achtend, eifrigſt beſchäftigt war, ihr mit den vorräthigen Heilmitteln und flüchtigen Salzen beizuſtehen. Als ſie die Augen aufſchlug, hielt er das Crucifix der Einſiedelei vor ihr Angeſicht, und dann erſt wagte er es, leiſe zu flüſtern: „Florinda!“

Sie ſtarrte ihn ſehr lange mit weitoffenen Augen an, ſchien aber nicht zu wiſſen, wo ſie war, erkannte ihn auch nicht und fiel in einen tiefen Schlaf. Welche Seelenleiden, welche Gewiſſenspein erduldete Rodrigo, als er, ihr Silberhaar näher betrachtend, gewahrte, daß es ihr eigenes ſei, vor der Zeit durch ſeine unerhörte Frevelthat gebleicht. Bei Aſſidona wähnte er, ſie trage dieſen furchtbaren Schmuck nur, um ſich ihren Feinden unkenntlich zu machen. Wie abgezehrt war nun der zarte Buſen, deſſen üppiger Reiz ihn zum ſchwerbeſtraften Greuel lockte! Wie eingefallen waren die Wangen, auf welchen früher Toledo's ſchönſte Roſen geblüht! Wie ſchmal und blau die Lippen, an denen er heimlich ſchwelgte, als ſie hochroth, wie Korallen, dem Küſſe der Seligkeit entgegenglühten! „So habe ich ein Wunderwerk Gottes zerſtört! O, ich verdiene meine Strafe!" ſeufzte er, und was das drohende Weltmeer nicht vermocht, bewirkte das Schmerzenbild des durch ihn ſo ſchrecklich vernichteten Weſens.

Heiße Reuethränen ſanken auf Florinda's Lager herab, und ein Gebet um Gnade und Barmherzigkeit ſtieg zum Richter der Todten und Lebendigen auf.

Gegen Abend erwachte die Gerettete.

Eine Stunde verging, ehe ſie mit einem dumpfen Schrei den König Rodrigo erkannte.

Starke Geiſter erreichen im tiefen, unduldbaren Elend ſelten das Glück der wahnſinnigen Bewußtloſigkeit, die am Bettelſtabe von Königskronen und in Wüſten von Quellen und Paradieſesroſen träumt. So konnten auch die gräßlichſten Stürme die Fackel des Verſtandes in Florinda's Haupt nicht löſchen. Beide Hände ſtreckte ſie vor und ſtieß mit der wenigen Kraft, die ihr noch zu Gebote ſtand, den König zurück, der kein Wort ſprechen konnte, als: „Verzeihe!"

Sie ſank wieder auf das Lager und ſah bald an dem dunkelbraunen Höhlengewölbe empor, bald ſtarrte ſie ihren Peiniger und Vertilger an mit einem Blicke, in dem gerechter Zorn, tödtlicher Vorwurf und brennender Haß ſich einten, und den Rodrigo nicht zu ertragen vermochte.

So lag ſie die Nacht hindurch, und ihr Retter, der jetzt ſelbſt der Pflege bedürftig war, wich nicht von ihr. So oft er ihr eine ärztliche Labung reichte, bat er ſie auf den Knieen, ſie anzunehmen, zeigte ihr ſeine aufgebrochenen Wunden, denen er jede Wartung gern entziehe, nur um ſie, die Beleidigte und doch ewig Geliebte, zu retten. Immer ſchloß er, unter brennenden Thränen, mit dem Worte: „Verzeihe!“

Florinda blieb wach, redete aber keine Silbe.

Der König glaubte, der erſte Sturm des Haſſes ſei nun verbrauſ't, kniete vor ihr nieder, wie der fromme Pilger vor der erreichten Stätte ſeiner Sehnſucht, und theilte ihr im Tone des Gebets ſein Schickſal mit, von der Stunde des Frevels an, bis zur jetzigen Schauernacht. Er betheuerte ihr, daß er entſchloſſen ſei, hier ſein Leben zu enden, oder wenn ſie ihn verrathen wolle, als Opfer ihrer gerechten Rache zu ſterben; ſei ihm doch das Glück geworden, noch einmal die Geliebte zu ſchauen. Sie, nur ſie wäre fähig geweſen, mit einem dauernden Glücksſtrahl ſein finſteres Leben zu erhellen, aber ſtets habe er in ſich ſelbſt ſeinen mächtigſten Feind gefunden. Er fühle, er bekenne die Schändlichkeit ſeines Frevels, und doch ſei ſein Herz von wahrhaftiger, nie endender Liebe erfüllt. Er bat ſie, nur ein Wort zu ſprechen, nur Etwas ihm anzubefehlen, ſei es Tod oder Leben, und wenn ſie die glühendſte Reue nicht verſchmähe, ſo möge ſie ihm in der nächtlichen Tiefe des Jammers einen Blick der Verzeihung gönnen. Gott habe ſie durch ihn vielleicht zum Heile Spaniens gerettet, und wenn der kronberaubte König Etwas thun könne, das in ihren Augen gut ſei und zur Sühnung führe, ſo möge ſie gebieten, gleich einer Königin. Er lege nun ſich und ſein Daſein vor der Schwerbeleidigten nieder. Nur dieſes ſchreckliche Schweigen möge ſie brechen und entſcheiden über ihn.

Bei der Erwähnung Spaniens war Florinda ſehr aufmerkſam geworden, doch antwortete ſie nicht, und bis drei Uhr Morgens blieb der König in Gebet und Thränen zu ihren Füßen.

Plötzlich ſtürzte er mit einem gräßlichen Schrei zuſammen. Ein ſtärkerer Anfall, wie der vor der Schlacht, hatte ihn ergriffen.

Florinda fuhr auf vom Lager und ſprach: „Du haſt ihn geſtraft, Rächer dort oben!“

Jetzt aber leiſtete ſie, voll Schreck und Mitleid, dem Erbarmungswürdigen Hülfe. Er blieb ſtarr und leblos. Sie ſchleppte die Halbleiche auf das Lager.

Gegen drei Viertel auf vier Uhr kehrte Rodrigo in's Leben zurück.

Er hatte früher ſchon ſich ſtark verblutet, war nun ganz entkräftet und nicht mehr im Stande, das Bett zu verlaſſen.

Seine Lage erkennend, ſprach er feierlich: „Florinda! auf weſſen Seite ſtehſt Du nun? Wenn Du Spanien nicht mehr haſſeſt, kann ich mich mit Gott und dem gekreuzigten Erlöſer und der Himmelskönigin verſöhnen.“

„Thu' es!“ ſprach feſt ſeine Wärterin, dann ſchilderte ſie ihm mit hohler Stimme und furchtbarem Ernſt ihre und des Vaterlandes Lage, erwähnte ihrer ſchrecklichen Entzweiung mit Julian von Tanger, nachdem ſie ihr armes Kind verbrennen ſah, nachdem ſie Ramiro, ihren Geliebten, gemordet, der aus dem geſprengten Kerkergrabe ſtieg. Mit Geiſterſtimme endete ſie: „Vom Kreuz und Halbmond und von dem Vater verflucht, beſchloß ich, mich ſelbſt zu richten, und dahin, Rodrigo! haſt Du mich gebracht.“

Als ſie von ihrem Kinde und von Ramiro ſprach, mußte ſie einhalten, denn bis zum Zerſpringen pochte das Herz des Kranken und hoch über dem entſtellten Angeſicht rang er die blutigen Hände.

Immer ſchwächer ward König Rodrigo.

Als Florinda ihm erzählte, daß der Feind nach Toledo rücke, daß viele Flüchtlinge ſich dahin geworfen, es aber an einem Herrn und königlichen Oberhaupt fehle, und Spanien rettungslos verloren ſei, fragte Rodrigo ernſt, ob Siſebert noch lebe; dies bejahte Florinda, fügte aber hinzu: „Dein eigener Anhang in Toledo widerſetzt ſich, nach allen Kunden, die ich einzog, dem Prinzen und dem Metropolitan, welcher ihn in Schutz genommen. Bürgerkrieg wird die Stadt zerfleiſchen, ehe der Mohr ſie erſtürmt.“

Jetzt begehrte Rodrigo das Schreibgeräthe, und bat ſeine Wärterin, die geweihten Kerzen der Einſiedelei anzuzünden, das Crucifix an ſein Bett zu ſtellen und ihm das Haupt zu ſtützen; dies geſchah. Lange ſchrieb er auf ein Pergament, gab es Florinda und ſprach: „Lies! Willſt Du benutzen, was ich that zur Sühnung mit Gott, mit Dir und dem Vaterlande, ſo verlaſſe dieſen Ort nach meinem Ende und eile der heiligen Toledo zu.“

Florinda las:

„An den Pforten der Ewigkeit wende ich mein Herz zu Gott und bereue. Spanien möge meiner Aſche vergeben, was ich zu ſeinem Unglück that. Ich büßte ſchwer, und Buße verſöhnt. Verflucht ſeien die Schmeichler. Ich bitte mein Volk, zu ſeinem eigenen Wohle, den Prinzen Siſebert, Wittiza's Sohn, zum König zu erwählen, und Florinda, Gräfin von Tanger, zur Reichsverweſerin, bis er mündig wird. Sie wandte ſich wieder zu Chriſtus. Ein Vorgefühl, deſſen Wahrheit ich beſchwören kann am Grabesrande, ſagt mir, ſie wird Spanien retten. Gehorcht ihr! wenn die Worte eines Sterbenden von Gewicht ſind bei Allen, die ſich des Lebens freuen. Florinda ſoll den Schatz in Capara heben, ein Heer werben und der Stadt Toledo Hülfe bringen. Ich werde ruhig ſchlafen, denn ich weiß, daß mein letzter Wille das Vaterland errettet. Noch bekenne ich mich ſchuldig an Allem, was Florinda that ſeit der Unglücksnacht, wo ich, Verblendeter! ſie entehrte, und wer im Geringſten an ihr zweifelt, leſe dieſe Worte. In Gottes Schutz befehle ich meine Seele; ich hoffe Verzeihung von ihm, verzeiht auch ihr!

Rodrigo."

Florinda, ihre neue große Beſtimmung fühlend, war nun voll heiliger Ruhe. Sie erkundigte ſich genau über Alles, was Rodrigo von Capara wußte, und erfuhr, daß dort, nur ihm bekannt, in einem Thal, das er genau bezeichnete, ein großer Schatz verborgen liege, welchen Wittiza geſammelt, um, im Falle eines Aufruhrs oder einer Entthronung, für ſeinen Unterhalt geſichert zu ſein. Nach ſeiner Ermordung habe er es nicht gewagt, dieſen Schatz zu heben, da Wittiza's Grauenbild in allen ſeinen Träumen lebte, und eher ſei er in den Pallaſt des Unglücks gedrungen, als in Capara's Felſenthal. Der Schatz würde hinreichen, für geraume Zeit ein bedeutendes Heer zu werben und zu beſolden, wenn Florinda nicht genug freiwillige Anhänger fände. Ferner beſchrieb er ihr den Weg, auf welchem ſie am Leichteſten die Höhle verlaſſen könne, und ſchloß mit der innigen Bitte, ſie möge oben den Landleuten anempfehlen, ſeine

Königsleiche nach St. Michaels Einſiedelei bei Viſeo zu bringen, weil er friedlich zu ſchlafen gedenke an einem Orte, wo ſein Name keinem Fluch unterlag und Menſchlichkeit ſeiner herben Wunden pflegte.

Jetzte ſtreckte er die Arme aus, ergriff Florinda's zitternde, abgemagerte Hand, benetzte ſie mit glutheißen Thränen, und ſprach mit dem Tone ſeiner letzten Hoffnung: „Verzeihe!“

„Ich verzeihe Dir!“ erwiederte mit der Stimme eines tröſtenden Engels die Unglückſelige.

Ein mildes Lächeln überflog Rodrigo's blaſſes Angeſicht und ohne Entſtellung erſchienen wieder ſeine edlen Züge.

Lange hielt er die Hand der verſöhnten Tröſterin in der ſeinen und ſuchte auch ſpäter ſtets nach ihr.

„Du wirſt mir doch die Augen zudrücken, zum Zeichen, daß mir Dein Herz vergab,“ ſagte er.

„Ja!“ ſprach ruhig Florinda.

Er verfiel in einen unruhigen, fieberhaften Schlaf, der vom Abend bis zwei Uhr Morgens dauerte.

Florinda betete ohne Unterlaß an ſeinem Lager aus der Bibel. Als er erwachte, fragte er nach der Zeit.

„Die zweite Stunde nach Mitternacht!“ ſprach die Beterin, eine Sanduhr anblickend.

„Lege jetzt das Crucifix in meine Hand!“ ſtöhnte röchelnd der König.

Florinda legte ihm das Crucifix zwiſchen die gefalteten Hände und unterſtützte zum letzten ſchweren Kampfe ſein Haupt. Sie hatte früher das Lager in die Mitte der Kluft gerückt und die geweihten Kerzen ihm nahe geſtellt.

„O, ſieh' mich an!“ flüſterte er kaum hörbar.

Freundlich, wie ein Geiſt des Friedens, der ein von Allen verlaſſenes Sterbebett beſucht, ſah Florinda den Reuevollen an, und ſprach in feierlicher Erhebung den neunzigſten Pſalm.

Der Sterbende wandte ſein brechendes Auge bald nach dem Crucifix, bald nach der geliebten Tröſterin. Sanft ſtrich ſie ſeine ſchönen, blonden Locken zurück, trocknete ihm den Todesſchweiß mit ihrem Buſentuche von der Stirne, und Thränen des Mitleids und der ſchmerzlichſten Verſöhnung fielen als letzter Balſam von ihren Wangen auf den Unglücklichen herab.

Beim Einbruch der dritten Morgenſtunde ſtarb König Rodrigo in Florinda's Armen. Sie drückte ihm die Augen zu und ſprach betend: „Requiescat in pace!“

II.

Nachdem das Saracenenheer ſich von der Hauptſchlacht erholt hatte, und die Wunden des Amirs inſoweit geheilt waren, daß er wieder ein Roß beſteigen konnte, wurde unter Verfluchung der falſchen Nabiah und großer Belobung des treuen Julian's Kriegsrath gehalten. In Folge deſſelben theilte der arabiſche Feldherr ſein Heer, das durch Ueberläufer immer ſtärker wurde, in drei große Schaaren. Zaide Ben Keſadi rückte gegen Malakka an, und Mugeiz el Rumi ſollte Kordova nehmen, während Tarik Ben Ziad und Julian mit der Hauptmacht durch das Land Jaen gegen Talaitola vorrückten. Um jeden Preis wollte der Amir dieſe Stadt erobern, damit das Beſte ſchon gethan ſei, wenn allenfalls der Löwe des Allmächtigen ſich in Bewegung ſetze.

Keſadi nahm glücklich Malakka und die ſchöne Elvira, und vereinigte ſich, laut Verabredung, mit dem Oberfeldherrn; Mugueiz el Rumi belagerte die alte, paradieſiſche Kordova, und bemächtigte ſich endlich ihrer durch einen kühnen Ueberfall. Tauſend Mann Fußvolk mußten ſich hinter tauſend Reiter auf die Pferde ſetzen, und ſo durchſchwammen ſie, von Mugueiz angeführt, den Strom. Die Stadt ward überrumpelt, und Eteko, der ſich hineingeworfen, fiel mit vierhundert Mann in einer Kirche, die er auf das Aeußerſte vertheidigte; dann wurden die umliegenden Gegenden durchſtreift, Perſonen aber und Eigenthum der Ueberwundenen blieben geſichert; auch ward freie Ausübung des Gottesdienſtes geſtattet, ein Verfahren, das nicht wenig zu den ſchnellen Fortſchritten der Saracenen beitrug, und welches nachzuahmen, die Chriſten acht Jahrhunderte ſpäter nicht für gut fanden. Giftig verdammten ſie ſtets den Wolluſttraum des mohammedaniſchen Himmels, und vergaßen, daß ſie die wirkliche Hölle der Inquiſition aus dem Abgrund hervor unter Gottes freies Firmament gerufen.

Der Tiger von Magrab fand großen Widerſtand vor Toledo, denn die Reſte des Hauptheers, die nicht alle nach Asta Regia kamen, hatten ſich hineingeworfen und unterwegs Anhänger geſammelt. Rodrigo's Ausbeſſerungen der Feſtungswerke nützten nun der alten Hauptſtadt Spaniens in hohem Grade. Schon neigte ſich der Sommer zu Ende, und Tarik hatte trotz ſeinem raſtloſen Stürmen, die Drachenfahne nicht auf die Mauern gepflanzt. Er ſandte nun dem Mugueiz Befehl, zu ihm zu ſtoßen. Aeußerſt ungern kam der Wackere, der Mädchen und Schlachten gleich ſehr liebte. Sibiglia hatte ſich für

Siſebert erklart, und als er damit nicht einverſtanden war, ihm die Thore vor der Adlernaſe geſchloſſen. Wüthend umritt er nach arabiſcher Sitte dreimal die Stadt, und nachdem er hiemit den Kreis Aſraels um ſie gezogen, traf er Anſtalten zum Sturm, als gerade der ſtrenge Befehl Tarik's erſchien. Sibiglia's Benehmen verſchlimmerte ſehr den Stand Julian's und erweckte großes Mißtrauen, wir werden aber bald ſehen, wie er das letztere beſchwichtigte.

In Toledo ſelbſt war ein großer Anhang Rodrigo's, den ſeine Tapferkeit ihm erworben, und der den Thron nicht beſetzt ſehen wollte, ehe Gewißheit da ſei von ſeinem Tode. Es war eine Art von kriegeriſcher Regierung niedergeſetzt, welche der alte Sindered heftig beſtritt, verlangend, man ſolle den Prinzen Siſebert auf den Thron ſetzen und ihm bis zur Volljahrigkeit einen Vormund geben. Ungeachtet der ſchwierigen Lage, war der Bürgerkrieg dem Ausbruch nahe, aber Florinda hatte, nachdem ſie den großen Juwelenſchatz bei Capara gehoben, im nördlichen Luſitanien und in der Gegend von Zamora und Salamanca viele Truppen angeworben, und wurde nun von dem Volk mit ſcheuer Ehrfurcht betrachtet. Man ſagte, die heilige Maria ſei ihr am Ende der Welt auf dem Meer ſchwebend erſchienen und habe ihr zugerufen: „Was kampfſt du gegen mich, Verblendete! Hiſpania wird nicht untergehen.“ Die Racherin habe ſich, dem großen Apoſtel gleich, bekehrt, und aus der Furie von Toledo ſei eine Heilige geworden, beſtimmt, mit den himmliſchen Heerſchaaren im Vereine, das Land der Vater zu retten. Dieſer Glaube nützte der Bekehrten viel, aber eine Hauptſchwierigkeit war es, mit dreitauſend Mann, ohne großen Verluſt, in die rings vom Feind umlagerte Toledo zu gelangen.

Da erinnerte ſich Florinda an die Grotte der Venus-Nemeſis, von welcher nicht nur zur Hochburg, ſondern auch drei Meilen in das Feld hinaus, unterirdiſche, von Athanarich's Zeit ſtammende Gänge führten; man behauptete ſogar, ſie ſtänden mit Illescas in Verbindung, und ein Ausgang bei einem alten Denkmal war der Ehrendame durch eine Rede der Königin bekannt, welche oft ängſtlich mit ihr von den dunkeln Geheimniſſen der Akropolis ſprach.

Auf dieſem Wege führte Florinda zur Nachtzeit ihre Truppen in die belagerte Stadt und erſchien als hülfreiche Göttin kurz vor dem Ausbruche des Bürgerkrieges. Im Rathhauſe zeigte und verlas ſie König Rodrigo's Teſtament, mit neuem Hoffnungsjubel ward es beſtätigt, Siſebert zum König gewählt und die Gräfin von Tanger zur Vicaria regni.*) Die kirchlichen Angelegenheiten ſollte ſie bis zur möglichen Eröffnung eines Reichstags mit dem Metropolitan von Toledo beſprechen. Die früher geſteinigte und verfluchte Florinda war nun hochgeehrt, als eine von der Himmelskönigin geſandte Heilige, geläutert durch das Feuer der Trübſal, der Verfolgung, und alle Flüche ſanken ungetheilt auf Julian's Haupt. Die Nachricht von Siſebert's Erwählung machte ungeheuern Eindruck im Saracenenlager. Drei große Stürme waren die Folgen. Julian, der früher dem Mugueiz entgegeneilte, ſtieß nun wieder zum Hauptheer und wüthete über Alles, was er von Siſebert hörte. Von Florinda's Schickſal war ihm noch Nichts bekannt. Keſadi ſchlug vor, die Stadt noch einmal zur Uebergabe aufzufordern und mit gehöriger Vollmacht einen Abgeſandten an den hohen Rath zu ſchicken, über deſſen Zuſammenſetzung nichts Näheres verlautete; doch vermuthete man, der alte Imam Sindered werde die Schritte des jungen Fürſten als Vormund leiten. Es koſtete viele Mühe und Ueberredungskunſt, bis Tarik den friedlichen Vorſchlag annahm, und dies war der Stand der Dinge an dem Tage, wo wir uns noch einmal in die alte Toledo und in den Kronenſaal ihrer Akropolis verfügen.

---

*) Reichsverweſerin.

Ein feuchter, herbſtlicher Abendwind drang in die ehrwürdige Halle und bewegte raſch die Fahnen über den Königsbildern. Ungepflegte Blumen ſtanden auf den Gallerieen mit welken, geſenkten Kronen. Das ganze Firmament war in ödes Grau gehüllt, und ein bleiches Licht fiel vom ſonnenloſen Himmel, Wehmuth erregend, auf die Bildſäulen der Monarchen. Tajo's Donner drangen ſchwer herauf, als ſtreite der zornvolle Stromgott gegen das Joch der Knechtſchaft. Auf dem dunkeln Gothenthrone ſaß Prinz Siſebert, ſehr blaß geworden durch unverdiente Leiden, und kaum noch zu erkennen. Ihm zur Rechten ſaß die Reichsverweſerin. Zur Linken ſtand der Metropolitan von Toledo. Statt des frühern Hofgepränges erſchienen rechts und links die Magiſtratsperſonen in feierlicher Amtstracht, und hohe Krieger ſchloſſen ſich an ſie. Das Ganze gewährte einen Begriff von der Majeſtät des Unglücks.

Die Glocken der Kathedrale verkündeten, zum Gebet rufend, die ſechste Abendſtunde. Da ging die vordere Seitenthüre auf, und kein Ceremoniarius, ſondern ein bärtiger Hauptmann trat herein und meldete finſter: „Der arabiſche Amir und Geſandte Tarik Ben Ziad's iſt angekommen.“

„Er erſcheine!“ gebot die Reichsverweſerin.

Tiefe Stille trat ein.

Wehmüthig lächelnd drückte Florinda Siſebert's Hand, da der einfache Knabe vor ſeiner eigenen Würde erſchrak.

Jetzt erſchien der arabiſche Amir. Er trug einen grünen, goldgeſtickten Talar, einen reichen, hochrothen Kaftan, im perlenbeſetzten Säbelgurt einen Candſchar; der das edle Haupt deckende, ſchneehelle Turban war mit einem großen Smaragd geziert. Schwere Gold und Perlenketten wanden ſich um die hohe Bruſt, auf der das Flammenbild des Halbmonds ſtrahlte. Acht Mohren folgten ihm, ſie grüßten ſtumm und gingen zur Eingangsthüre zurück. Der Amir trat vor den Gothenthron und ſprach: „Mich ſendet“ — hier hielt er inne und zuckte heftig, denn er erkannte an Siſebert's Seite ſeine Tochter Florinda.

Schwere Strafe fand in dieſem Augenblick der Apoſtat Julian von Tanger für die Racheluſt, welche ihn ſpornte, ſich der Stadt Toledo als Muſelmann zu zeigen.

Florinda warf ihm beinahe denſelben Blick zu, vor dem König Rodrigo erſtarrte, nachdem ſie ihn erkannte.

Ein ſchneidender Luftzug durchdrang die Königshalle, und wie Geiſtergewänder rauſchten die ruhmbedeckten Fahnen.

Der Apoſtat, der hier zum erſtenmal ſeine männliche Faſſung verlor, begann nach langer Pauſe: „Mich ſendet der Oberfeldherr des Saracenenheeres!“

„Wer ſeid Ihr? Euern Namen?“

Wie eine Saracenenklinge ſchnitt dem Vater der Ton dieſer Frage in das Herz.

Keine Höflinge ſtanden mehr um den ſtürzenden Thron der weſtgothiſchen Hiſpania, daher warfen ihm alle Würdenträger unverholene Blicke der Verachtung, des Abſcheues zu.

In ſeinem dadurch erregten Zorne fand er die Kraft, mit Feſtigkeit zu ſprechen: „Ich heiße Juſſuff al Talaitolani[*]).

---

[*]) Der Toletaner.

„Ihr tragt den Namen unſerer Stadt, ehe ſie erobert iſt,“ ſprach, wie ein Geiſt aus alten Tagen, der Metropolitan.

„Und das Angeſicht eines Mannes, den wir in beſſeren Zeiten heiß geliebt!“ ſetzte Florinda mit königlicher Würde hinzu.

„Der Feldherr,“ ſagte unerſchüttert der Abtrünnige, „läßt Dem, welcher ſich jetzt König nennt, und ſeinem hohen Rathe kriegeriſchen Gruß entbieten, und fordert Beide auf, die Stadt zu übergeben in die Hand des ſiegenden Propheten, der ſtets geprieſen ſei.“

„Fluch ihm und allen ſeinen Söhnen!“ donnerte der Metropolitan und erhob ſich machtvoll.

Schnell rief Florinda: „Ruhe! Sagt dem Amir der Muſelmänner, daß wir die Stadt vertheidigen werden bis auf das letzte Haus!“

Ihren frühern Ton nachahmend, ſprach der Geſandte: „Wer ſeid Ihr? Ihr, an der Seite des Königs?“

„Die Reichsverweſerin! aufgeſtellt vom ſterbenden König Rodrigo. Sein Teſtament werde ich vollziehen, und wenn Ihr zweifelt, leſ't!“

Nach dieſen Worten der Regentin wurde Rodrigo's letzter Willen dem Apoſtaten überreicht.

Er las und ſprach: „So iſt Talaitola für Euch verloren! Der Kampflöwe Rumi's hat ſich mit uns vereint. Ihr müßt unterliegen. Nehmt die Bedingungen an, die ich —“

„Wir ſterben auf Toledo's Trümmern, treu dem Glauben unſerer Väter!“ fiel der Metropolitan ein und küßte das Kreuz, das er auf der Bruſt trug; dann rief er: „Tod und ewige Verdammniß allen Meineidigen, die ihren Herrn und Heiland verlaſſen!“

Drohend wiederholten die Anweſenden dieſe Worte.

„Der Amir iſt Geſandter!“ ſprach mahnend die Reichsverweſerin.

Während Alle ihre Faſſung bewunderten und der Abtrünnige ihren Blicken auswich, ſprach ſie zu Siſebert: „Königlicher Herr! Ihr werdet mir beiſtimmen, wenn ich den Wunſch äußere, dieſem Abgeſandten Toledo zu zeigen. Dieſer Fremdling ſah die Stadt noch nie in ihrer Herrlichkeit und Stärke, wie man vom Kronenſaal ſie überblicken kann. Vielleicht ändert dann ſein Bericht den Entſchluß ſeines Gebieters.“

Finſter antwortete der Erzbiſchof für Siſebert: „Zeigt ihm die Stadt, Florinda!“

Die Regentin erhob ſich vom Thronſitz und winkte dem Geſandten, der ihr unwillkürlich auf die äußere hohe Gallerie folgte. Trotz des Fluches, den er auf Florinda geſchleudert, erwachte noch einmal ſein Vaterherz.

Seine Führerin betrat die rechte Seite der Gallerie und ſtarrte hinab auf den brauſenden Tajo. Der Vater ſtand neben ihr.

„Die Augenblicke ſind koſtbar!“ begann ſie mit Feierlichkeit und tiefer Wehmuth. „Vater! warum haſt Du das an mir gethan?“

„Frage nicht!“ ſprach er dumpf.

„Willſt Du die Stadt Jenen übergeben?“

Sie zeigte mit der Hand auf das Mohrenlager.

„Erſtürmen will ich ſie!“ entgegnete der eherne Mann. „Europa, flamm’ auf!“

„Nichts ändert mehr Deinen Entſchluß?“ fragte bebend Florinda.

„Nichts auf der Erde!“ ſprach Juſſuff. Sein Zornblick, der nach der Regentin ſtarrte, ging in düſtere Wehmuth über. „Ich ſchame mich meiner Rührung. Betrügerin! wie kamſt Du zum letzten Willen unſers Todfeindes? Logſt Du mir im Mohrenlande? Sprich!“

Florinda kniete nieder, zeigte mit der Rechten auf das Kreuz der Kathedrale und ſprach ſchwörend: „Nein, Vater! der Tod verſohnt. Ich ſah Rodrigo ſterben, ſoll ich auch Dich ſterben ſehen? Warum biſt Du gewichen vom Glauben, den unſer Heiland mit ſeinem göttlichen Blute beſiegelt? Warum vertauſcheſt Du die Freiheit der Bundesgenoſſenſchaft mit dem Joche, das die Unterthanen des Kalifen tragen?“

Eine lange Pauſe des Schweigens entſtand. Der Apoſtat zog das moderfeuchte Trümmerſtück eines Adlerflügels aus ſeinem Talar und hielt es mit feuerſprühendem Auge vor das Angeſicht der Regentin. Dann ſprach er: „Von mir ſelbſt will ich verflucht ſein, wenn ich jemals meine That bereue. Das fand ich beim Hereintreten in einer Ecke des untern Burgganges. Es iſt ein Stück von meinem Wappen! Gut, daß Ihr unſere Bedingungen verwerft! Um deſto raſcher dringe ich an mein großes Ziel!“

„Dein Ziel?“ flüſterte, heftig erſchüttert, Florinda.

„Feſt ſteht es! Mein Leben ſetze ich daran! Den Tod verachte ich! König des Landes will ich werden, das mein Wappen zerbrach! Die chriſtliche Fürſtenbinde iſt zerriſſen, nach etwas Größerem ſtrecke ich nun die Arme meiner Manneskraft aus. Sage es den Stolzen dort innen, die verachtend auf mich ſahen! Sage, Juſſuff al Talaitolani führt die Hauptmacht der Mohren nach Gallien. Er hat dem Kalifen von Damascus Europa verſprochen für die Walikrone der arabiſchen Eſpona.“

Florinda ſah die geliebte Toledo an und betete. Die Glocken des Abendſegens tönten wieder zur alten Gothenburg empor.

„Darum trat ich über zum Propheten!“ fuhr Auſſuff fort. „Du haſt zuerſt meine Rache geſpornt, aber wer beherrſchte die Gefühle? Wer ſagt: Hier ſcheiden ſich Haß, Liebe, Chriſtendemuth, Stolz, Bürgerſinn, Königsgeiſt? Um Deinetwillen entgeht mir die Himmelskrone, wohlan, ſo ſetze ich die irdiſche auf mein Haupt!“

Florinda, vor des Vaters Titanengeiſt erbebend und ſeinen Untergang vorausſehend, legte zum letzten Male ihr Haupt an ſeine Eiſenbruſt. Sie betrachtete nun ſich und ihn als Sterbende, und ſagte milde: „Vater Julian! ehe wir uns auf ewig trennen, nimm Deinen Fluch zurück! O, betrachte dieſe Stelle! denke an den Abend unſeres Abſchieds, wo noch nicht die leiſeſte Ahnung ſolchen Jammers in unſeren Herzen wohnte! Ich habe meinen Peinigern verziehen. Ueber das Grab erſtreckt ſich ja keine menſchliche Rache! Wenn ich Dich kränkte, ſo verzeihe auch mir! Vater Julian, nimm Deinen Fluch zurück!“

„Wahr iſt es,“ erwiederte der Apoſtat, „wir trennen uns auf ewig. Ich gehöre dem ſiegreichen Allah an, Du beteſt zum Gott, der mich verließ; aber vor beiden Göttern und vor mir nehme ich den Vaterfluch zurück! Wie Du gehandelt haſt, um jenen Thronſitz neben dem königlichen Geſpenſte zu erreichen, ich frage nicht, aber Du haſt in meinem Sinne gehandelt, wenn auch unter dem Banner eines anderen Gottes. Feierlich nehme ich meinen Fluch zurück und verzeihe Dir, Königin!“

Neues Grauen vor dem Stolze des Abtrünnigen ergriff ſeine Tochter, ſie ſank ihm an die Bruſt, und rief weinend und am trüben Abendhimmel emporblickend: „Soll ich Dich denn dort nicht wiederſehen?“

„Wo?“ fragte dumpf der Apoſtat.

Florinda's hagere Hand deutete himmelwärts.

„Dort wohnen alle Götter!“ erwiederte Juſſuff, „und aus Allah's ewigem Roſengarten herüber werfe ich Dir Blicke der Verſöhnung zu in Chriſti freudloſes Paradies!“

„Gottesleugner!“ ſtöhnte zitternd Florinda.

„Du machteſt mich zu meinem eigenen Gott!“ ſprach hoch aufgerichtet der braune Herkules, „und weil Du das gethan, nahm ich mit Freuden den ſchweren Vaterfluch zurück. Leb wohl!“

Noch einmal umarmte und küßte er ſeine Tochter, dann trat er in den Kronenſaal mit dem Rufe: „Die Regentin hat ihres Amtes werth gehandelt!“

Ohne Gruß verließ er die Königshalle.

Todtbleich wankte Florinda dem erſchütterten Throne zu.

Beim nächſten Sonnenaufgang griff der Tiger Almagrab's von allen Seiten das Herz Hiſpania's an. Acht Stürme wurden abgeſchlagen. Aus ebenſoviel Wunden blutete Florinda, denn ſie ſuchte den Tod, und ſchwang ſtets an den gefährlichſten Stellen die alte Kreuzesfahne der Kathedrale. Mann für Mann ſank bei raſenden Angriffen nieder. Tarik Ben Ziad umflog auf ſeinem Roſſe die Stadt ohne Unterlaß und brüllte: „Ich ziehe Aſraels Kreis um Dich!“

Wo er erſchien, wuchs die Wuth der Stürmenden zur tollkühnſten Raſerei.

Gegen Abend warf ſich Florinda in den ſüdlichen hohen Thurm Reccareds, der über dem gleichnamigen Thore emporſtieg.

Schon auf zwei Seiten war Toledo erſtürmt und der Metropolitan fechtend gefallen. Jener Stadttheil hielt ſie noch, aber gerade durch dieſes feſteſte Thor ſchwur der Tiger einzuziehen. Seine mordluſtige Wuth erreichte einen ſo hohen Grad, daß er vom Roſſe ſprang und wie ein gemeiner Kämpfer blutrauchend die Sturmleiter emporkletterte, wo er unter Flüchen bald die ehemalige Prophetin von Andalous erkannte. Zweimal wurde er zurückgeworfen.

Der Apoſtat hatte unterdeſſen die Königsburg mit Sturm genommen. Seine wüthenden Schaaren wälzten ſich von Oſten gegen den noch unbeſiegten, von Florinda beſetzten Thurm, während Tarik von Außen Sturmböcke gegen das ſchwere Eiſenthor führte, und mit Balliſten und Katapulten den oberen Theil zu zerſchmettern ſuchte. Das jenſeitige Siegesgeſchrei machte ihn eines baldigen Triumphs gewiß, und „Allah-Akbar“ heulend, beſtieg er wieder das dampfende Schlachtroß. Aus dem Thurme aber, in dem Florinda noch gebot, fiel ein Stein- und Pfeilregen nach beiden Seiten. Am Rande des Verderbens hofften die darin befindlichen Gothen noch Hülfe von ihrer Führerin, der ſie übernatürliche Kräfte zutrauten, und ſo geſchah es, daß beinahe die ganze Stadt genommen war, ohne daß Tarik einziehen konnte durch das Thor, dem ſein Zornſchwur galt.

Sich zum Tode bereitend, ſah Florinda an einem der nördlichen Fenſter das blutige Haupt Siſeberts, das auf einer Lanze durch die Straßen getragen ward, und gleich darauf erkannte ſie die Leiche ihres Vaters. Ein Pfeil aus dem Thurme hatte ihn tief in's Herz getroffen, ein Pfeil, der von Florinda's Bogen flog! Mohren trugen weheklagend den Apoſtaten aus dem Kampfgewühl.

Jetzt beſtieg die Regentin das flache, ungeheuer hohe Dach des Thurmes von Reccared.

Tief unten donnerten Tarik's Sturmböcke an das dumpf erdröhnende Thor. Bald verkündete ein ſchreckliches Getöſe ſeinen Einſturz. Hoch gebaumt ſtand das Schlachtroß des Amirs.

„Halt, Tiger von Magrab!“ ſchrie Florinda hernieder.

Wild ſtarrte Tarik empor.

Sie hatte wieder die Fahne der Kathedrale ergriffen.

„Zieh ein!“ rief ſie, „in's Herz Hiſpania's, über die Leiche Derjenigen, die Hiſpania's Herz getödtet!“

Herab flog ſie von der ſchwindelnden Höhe und lag mit zerſchmettertem Gebein unten am Thore. Tarik Ben Ziad ſprengte hoch über ſie weg, denn die Roſſe der Welteroberer ſcheuen ſich nicht vor Leichen, und die brennende Toledo war die Todesfackel Julian's und der unglückſeligen Florinda.

Unfern von Viſeo verweilte in ſpäteren Tagen mancher Wanderer an einer einſamen Cypreſſe und betrachtete in ihrem Schatten ein dunkles Kreuz, unter welchem eine graue Steinplatte lag. Auf ihr war geſchrieben:

„Hier ſchläft Rodrigo, der letzte Gothenkönig.“

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Neunzehnter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1844.

Univ. Bibl.
München

Humoriſtiſche
Pilgerfahrt
nach
Granada und Kordova
im Jahre 1832.

Von

Joſeph Freiherr von Auffenberg.

In zwei Theilen.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1844.

„[illegible] [illegible] [illegible] gleichwitzig, oder im elenden Umtriebe, den Faun und den [illegible], die [illegible] und die Grazie, das Erhabene und das Gemeine, an der [illegible] [illegible] Menschen vorüber und parodirt damit gleichsam bald jenen [illegible] [illegible] [illegible] Manne.“

Gustav Schilling,
[illegible] dem Vorwort zu den [illegible]

Vorrede.

Das Werk, das ich hier dem Publicum vorlege, macht — wie ſchon ſein Titel beſagt, keinen Anſpruch auf die Würde einer gelehrten Reiſebeſchreibung. Mein Zweck iſt: durch einfache, ungekünſtelte und vielleicht oft zu aufrichtige Erzählung alles deſſen, was ich auf dieſer Reiſe erlebte — den Leſer angenehm zu unterhalten; und Denjenigen practiſch zu nützen, welche, wie ich, in den Fall kommen, ganz allein, und nur auf ſich reducirt Spanien zu bereiſen. Vor meiner Pilgerfahrt las ich eine Menge ſpaniſche Reiſebeſchreibungen, die von politiſchen, ſtatiſtiſchen, öconomiſchen, genealogiſchen — kurz — von allen möglichen gelehrten Bemerkungen wimmeln; aber keine hat mir in der Anwendung den reellen Nutzen gebracht, wie: Hubers anſpruchloſe Skizzen. In dieſem Lande ſteht der Fremdling für ſich allein, muß ſich ſelbſt helfen, und die einfache Schilderung der Art, wie er es gethan hat — hilft auch den Nachfolgern mehr, als der Pomp ſchulgerechter Werke, die jede gelehrte Anforderung befriedigend — dem zu Hauſe bleibenden Hiſtoriker unentbehrlich — dem Reiſenden aber mehr hinderlich ſind, weil er ſich aus ihnen ein Syſtem bildet, das er faſt auf jeder Station ändern muß.

Es geſchah mir ſchon öfters, namentlich bei dem Alhambra und der unglücklichen Furie von Toledo, daß die Recenſenten durchaus die Perſon des Schriftſtellers nicht von ſeinem Werke trennen wollten, und man warf mir ſogar vor: ich ſei völlig zum Muſelmann geworden. Dies Mißverſtändniß habe ich mir ſelbſt mit größter Mühe zugezogen, da ernſtliche, jahrelange Studien mich tiefer, als nöthig, in den Geiſt des Orients riſſen, der unſern abendländiſchen Begriffen ſo ſchroff entgegenſteht, und weil bei mir ein arabiſcher Imam in anderem Tone ſpricht, als ein franzöſiſcher Abbé, und eine mohriſche Dame unter Andaluſiens blauem Himmel anders geſchildert iſt, als eine Lady Patroness hinterm Londoner Theegeſchirr —: ſo haben mir einige Recenſionen den Turban auf den Kopf geſetzt, ohne an den Ausſpruch Jean Pauls zu denken: daß nämlich in einem Dichter wenigſtens zehn verſchiedene Menſchen ſtecken müſſen! Dieſer Satz wird mich jetzt entſchuldigen, wo das Mißverſtändniß ſich wiederholen kann — denn ich bin gezwungen, mich in dieſem Werke redend und handelnd einzuführen. Gerne geſtehe ich, daß ich Spanien als enthuſiaſtiſcher Verehrer eines wahrhaft poetiſchen und leider todten Volkes bereiſ'te; daß die ganze Städtegeſchichte für mich keinen größeren Glanzpunct hat, als die mohriſche Kordova, und die ganze Erdbeſchreibung kein ſchöneres Paradies, als die himmliſche Granada, die ſelbſt im Leichentuche noch den Schimmer ihrer alten Herrlichkeit bewahrt. Ich kann mich irren, was ich aber hier dem Leſer gebe, iſt im Lande meiner Sehnſucht empfunden und gedacht — iſt aus den Umſtänden und der momentanen Anſchauung hervorgegangen, und ich würde dem Buche succum et sanguinem rauben, wollte ich in der Ruhe der kalten Ueberlegung ſtreichen, wo ich in ſeliger Freiheit gefühlt. Ja — die Erinnerung an jenes eben ſo reizende, als unglückliche Land erfreut mich jetzt noch in einem ſo hohen Grade, daß mir ſelbſt meine allenfallſigen Irrthümer lieb geworden ſind; und die wahre, die gerechte, die belehrende Kritik, der ich mich gerne unterwerfe, wird ſolches gewiß nicht unbeobachtet laſſen.

Der Verfaſſer.

Humoriſtiſche Pilgerfahrt.

Erſter Theil.

I.

Rex tremendae majestatis.

Tiefe Nacht umgiebt mich. Meine Füße wanken, meine Zähne klappern. Mit verbundenen Ohren und bereiften Wimpern folge ich ſtöhnend einer Diligence nach, die mit Donnergeraſſel durch einen mit Eistapeten verzierten Felſengang fährt. Hier herrſcht die Finſterniß von der Vorhölle. Waſſer träufelt von den Wänden und von der Decke. Die ausgeſtiegenen Reiſenden gleichen geſpenſtiſchen, lebensgroßen Holdermännern, deren Gang ſich aus Fallen und Aufſtehen bildet. Nur die kühnen Töne vom Horn des Poſtillons mahnen noch an die Oberwelt, die mit nicht geringeren Schreckniſſen am Ende der Schauerſchlucht wieder vor das Auge des zerknirſchten Pilgers tritt.

Denkt euch — Felſen, deren wolkenumflogene Häupter der Blick kaum zu erreichen vermag! Aus Narben, die ihnen der Donner ſchlug, hängen die Schwarztannen, wie verbrannte Gerippe vor. Die Lawinenleichen dehnen ſich gleich dem Schneebart des Berggeiſtes weit in die ſchwarzen Tiefen hinab, und aus ihren furchtbaren Bruchſtücken ragen die Reſte friedlicher Hütten, die ihr zerſtörender Fall getroffen.

Als ihr zum erſtenmale die Stelle laſ't, wo ein Sohn dem geblendeten Vater eine Tiefe beſchreibt, in die Letzterer ſich ſtürzen will, legtet ihr wahrſcheinlich, von Schwindel ergriffen, den ewigen Briten aus der Hand. Mir zum wenigſten ging es ſo. Wenn ich aber von meinem jetzigen Standpunkte aus, weit über die Straßenbrüſtung gelehnt, hinunterſchaue, iſt es verzeihlich, daß ich zwei andere Reiſende bitte, mich aus Leibeskraften am Rockkragen zu halten, wobei ich mich zum Gegendienſt bereitwillig erkläre.

Ich befinde mich nämlich, o werther Leſer! o ſchöne Leſerin! am 18. Marz 1832, in einer nicht ſehr günſtigen Saiſon, mitten in der Via mala, und die Schlucht, in der mir die Zahne klapperten, war das verlorene Loch.

Jetzt ſcheint in fernen Höhen über mir der Weg in leerer Luft zu verſchwinden, wie der Plan zum ewigen Frieden. Dreihundert Fuß unter mir drängt ſich zornvoll brauſend der grüne wilde Hinterrhein durch die mühevoll gebrochene Schreckensbahn, und oft wölben ſich die Felſen ſo deckend uber ihm zuſammen, daß es ſcheint, der Urſmaragd zerſprenge ſein weltaltes Grab und ſteige, von Diven getragen, aus dem kalten Reiche der Mitternacht empor. Ein Menſch, der hier nicht beſchamt daſteht — „in ſeines Nichts durchbohrendem Gefühle" — hat gewiß Anlage zu einem Premier oder einem Banquier. Was uns Beſchamte wieder etwas aufrichten kann, iſt allerdings der Anblick der unubertrefflichen Kunſtſtraße, die mitten durch dieſes erhabene Chaos führt. Hier wurden Felſen geſprengt und acherontiſche Schluchten durch ihr Inneres gebrochen. Hier wurden unzuganglich ſcheinende Rieſentannen gefallt, in den Abgrund niedergelaſſen und quer uber ihn gelegt. Fliegende Arbeiter, zwiſchen Himmel und Erde ſchwebend, wie Mohammed's Sarg, halfen am Bau der hoch und kühn geſchwungenen Brücken, die in ſtetem Wechſel von einer Bergwand zur andern führen. Wirklich ſtimmt der Poſtillon nochmals ein Triumphlied an. Hier ſchallten aber auch Alt-Roma's Poſaunen und der weltbeſiegende Adler überflog mit nebelfeuchten, weitgeſpannten Schwingen dieſe ſchrecklich-ſchöne Region. Zugleich mahnen die Lawinenfragmente an das, was von Rom übrig blieb.

Wir bewundern die Reſte der cäſariſchen Alpenſtraße, und furchtbar noch in ihren Trümmern ſchaut die zerfallene Burg — Hohen-Rhätien — aus Wolkenſchleiern nieder, während ſtets empörter der junge Kaiſerſtrom unter den Füßen des Wanderers brauſ't.

In dieſer, wenn auch nicht günſtigen, doch paſſenden Jahreszeit muß man die Via mala ſehen. So erſcheint ſie in ihrem eigenthümlichen Charakter — eine Gegend, von der man ſagen kann: Gott habe ſie im vollen Zorne ſeiner beleidigten Majeſtät geſchaffen.

Beim Eintritt in das freundliche Schamſerthal athmen wir leichter auf, ſehen noch einmal um und beſteigen den verlaſſenen Wagen wieder. Meine Begleiter verwunderten ſich, als ich aus allen Kräften zurückbrüllte: Rex tremendae majestatis! — und ein hundertfaches Echo beſtätigte mir, daß der Berggeiſt den unwillkürlichen Ausruf wohlgefällig auf ſeinem Eisthron vernommen habe.

2.

Entwaffnung.

Während ich einſteige, fragt vielleicht Einer: „Wir finden Sie in der Via mala, und Sie wollen nach Granada, wie der Titel ſagt? — Sie ſind da auf einem ſeltſamen Umwege.“

Wahr! Darüber muß ich eine kleine Erklärung geben. Ich fühle namlich große Sehnſucht, bei dieſer Gelegenheit einige Gegenden wieder zu ſehen, die ich, in etwas mißlichen Umſtanden, vor ſiebenzehn Jahren ſah. Ich kann nicht leugnen, daß ich im März 1815, auf einer deutſchen Hochſchule ſtudirend, nach glücklich abſolvirter Metaphyſik, mit noch einem Freunde und Leidensgefährten, den Plan faßte:

Griechenland zu befreien!

Nie wurde wohl ein großes Unternehmen mit geringeren Hülfsmitteln begonnen. Wir zogen, ohne Erlaubniß unſerer Eltern, am 13. Marz gedachten Jahrs, mit 175 Gulden in der Taſche, über den St. Gotthardt. Wir hielten einen Einzug in Verona, Mailand, Mantua und Venedig. — Wie? — gehört nicht hierher; kurz — wir ſahen uns genöthigt, „eingetretener Hinderniſſe wegen,“ den Rieſenplan aufzugeben. So wurde denn Griechenland, vor der Hand, ohne unſere Mitwirkung befreit.

Wer aber einmal im Lande war, wo die Orangen glühen, den zieht jeder neue Frühling mit unſichtbaren Roſen- und Jasminketten ſüdwärts. Siebenzehn mal zog er an mir, und dies mag die Urſache ſein, daß wir jetzt in der Via mala — ſtatt in den Pyrenaen Bekanntſchaft gemacht. Das von ſolch ſchauerlicher Naturpracht ermüdete Auge ruht gern im reizenden Schamſerthale, das wie ein Heiligthum des Friedens die geiſtig zerſchmetterten Pilger empfangt. Der Conducteur zeigte mir die Ambroſiuskirche; auch die Stelle, wo vor Zeiten, zwiſchen der erſten und zweiten Brücke, ein Mönch ſich die Freiheit nahm, ein Mädchen zu entehren und dann in den Abgrund zu ſchleudern.

„Was ſagte denn St. Ambroſius dazu?“

Der Conducteur zuckte die Achſeln und ſchlug ein †! Aber an euch wende ich mich, ihr Herren Melodramen-Drechsler! letzte Stützen baufälliger Bühnen. Beifällig werden ſie euch empfangen, wenn ihr auch dieſen Stoff noch bearbeitet. Und welch' ein Titel:

„Der Sturz vom Felſen!“

myſtiſch-romantiſches Melodrama in 4 Aufzügen; Muſik von — verſchiedenen Meiſtern. Dieſem fügt dann der jeweilige Theaterdichter noch ein Oder bei — als:

oder:

„Der Teufelsmönch!“

Jubelt, ihr leeren Kaſſen! und ein drittes Oder beſorgt der Regiſſeur —:

oder:

„Der Schreckensmord bei der Ambroſiuskirche.“

Die Muſik zur Hauptſcene iſt von einem Schüler Paganini's.

Nach kurzer Ruhe im ebenen Thale ſteigt die Straße auf's Neue den höheren Schneegegenden zu. Abermals fliegen kühne Brücken über den in unendlicher Tiefe donnernden Rhein, und in öder Winternacht kamen wir im einſamen Flecken Splügen an.

Alſobald wurde ich in einen offenen Poſtſchlitten gepackt, vor den ein rieſiger Dunkelbrauner geſpannt war. Ein hoher, magerer Schimmel zog den Schlitten eines jungen Italieners, der gleich mir nach Hinterrhein wollte. Wir wurden nie umgeworfen, hatten aber alle Minuten das Vorgefühl dieſer Motion. Deſſen ungeachtet declamirte der Italiener raſtlos aus Dante's Hölle, während ſein Führer, ein einfacher Poſtknecht, ganze Stanzen aus dem Arioſt in die Schneefelder hinausbrüllte. Dies begeiſterte auch mich, und, meiner Reiſeflaſche ſtark zuſetzend, ſang ich in furchtbaren Tönen:

„Joſeph iſt noch nicht verloren!“

was um ſo paſſender war, als ich wirklich Joſeph heiße, und den Vorabend meines Namenstages nicht ſo ſtill begeben wollte.

Zu unſerer Freude trat, nach einer kleinen Stunde, der Mond aus den Wolken vor. Der erſte Poſtknecht wurde immer toller und ich beſorgte, ſeine Verſtandesflaſche ſei auch bei der des raſenden Rolands; doch gelangten wir, ohne Un- oder Umfall nach Hinterrhein. Ein hellblaues Geiſterlicht umſtrahlte die fernen Gletſcher, und, wie der halbverſchleierte König einer ſchöpfungsalten Gebirgswelt; — ſtand: San Bernardino vor uns! —

Ich fuhr eben in gleicher Höhe mit dem Schornſteine einer Hütte, auf dem knarrenden, gefrorenen Schnee dahin, als ich meinen Führer etwas bedenklich frug: „Da hinauf muß ich morgen?“ — „Si Signor! und hinüber — wenn Gott will!“

„Und St. Joſeph!“ — fügte ich leiſe bei, an meinen morgigen Namenstag denkend, an dem man gewohnt iſt, Geſchenke zu empfangen, nicht aber welche zu geben, das Leben am allerwenigſten.

Hinterrhein kam mir in dieſer Jahrszeit vor, wie ein natürliches Staatsgefängniß, wo man weniger Schildwachen brauchen würde, als in Ham, oder — ſonſt wo, und in dem Gaſthof iſt ein heimliches, freundliches Zimmer, wo ein, von ſeinem Syſtem erſchlagener Miniſter bequem Mémoires ſchreiben könnte, voluminöſer, als die von Madame Pompadour — Dubarry — oder ſonſt — einer Maitreſſe! —

Der Conduttore, ein braver, rüſtiger Mann, rief uns bald zur dampfenden Weinſuppe und theilte das Erſtaunen des Wirths, als ich, im niedern, ſtarkgeheizten Zimmer mein hechtgraues Reiſehemd abwarf und tiefathmend den weiten Ueberrock aufknöpfte.

„So — wollen Sie nach Italien?“ riefen Beide.

„Ohne Zweifel!“

„Sie kommen nicht über die Grenze. ꝛc.“

Dieſe Reden wurden durch meine furchtbare Rüſtung veranlaßt. Bei einem wandernden Polen hatte ich eine ſehr praktiſche Reiſegurt geſehen, und mir eine ähnliche fertigen laſſen. Sie enthielt Raum für einen Hirſchfänger, zwei Piſtolen, Pulver und Blei, Feldtaſche und Portefeuille. Ich trug auch zwei anſehnliche Piſtolen in ihr, und ſtatt des Hirſchfängers einen kleinen Pandurenſäbel, auf dem geſchrieben ſtand:

„Komm' ich an meinen Feind,
Dann thu' ich einen Schnitt.“

„Sie ſetzen ſich dem Aergſten aus, wenn Sie ſo bewaffnet an der Grenze erſcheinen“ — ſagte der Wirth und der Italiener beſtatigte es.

„Was nennen die Herren das Aergſte?“

Beide nahmen eine Priſe und ſchwiegen.

„Wenn es aber in einem Lande notoriſch unſicher iſt, warum ſoll ich unbewaffnet hineinreiſen, und ſo gleichſam ſelbſt die Haut zum Kürſchner bringen?“

„Seine Haut kann Jeder tragen, wohin er will, aber Waffen nicht, und es ſteht die Galeere darauf. Am ſtrengſten ſind Feuergewehre verpönt —“ brummte der Conducteur.

„So darf ich wohl die da auch nicht mitnehmen,“ ſagte ich verblüfft, und zog zwei kleine Terzerolen vor, die ich unter den Beinkleidern in einer zweiten Gurt trug.

„San Bernardo! wie iſt der Herr bewaffnet;“ brummte der Wirth. „Sie ſind verloren, wenn man die da findet.“

Das Brodmeſſer war etwas ſtumpf und zornvoll an die Koſten denkend, die mir dieſe fruchtloſe Ausrüſtung verurſachte, warf ich es weg und ſchnitt mit meinem eigenen Meſſer in den großen Laib. Es war einen Schuh lang und ſehr ſpitzig und die Klinge hatte allerdings etwas Dolchartiges.

„Das dürfen Sie auch nicht mitnehmen,“ — ſagte die Geſellſchaft in einem Chor, und neugierig betrachteten mich etliche Bauern, die an einem Seitentiſche ſaßen und über Graubündtens politiſche Lage räſonnirten.

„Und den wahrſcheinlich auch nicht“ — brummte ich grimmig, und zog einen wirklichen Dolch vor, der ganz nach demjenigen gefertigt war, welchen der Mohr auf Fiesco zückt.

„Mit dem kamen Sie ſchön an bei der Douane!“ rief ein kleiner Bauer herüber, zog die Sturmkappe über die Ohren und rieb ſich die Hande.

„Aber die Stiefelnagel werde ich doch mitnehmen können? — Es lebe die freie Schweiz, wo mich noch Niemand nach Paß und Waffen fragte.“

„Wird auch noch anders werden“ — murrten die Bauern und erſtickten im ſüßen Wein die ſauern Flüche.

Das Abendeſſen war zu Ende. Ich gehorchte dem Wirth und dem Conducteur, die ſich zu meinen Räthen aufgeworfen und mir, Behufs der Selbſterhaltung, eine totale Entwaffnung vorgeſchlagen. Gezwungen, über Nacht mein Syſtem zu ändern, gab ich ſammtliche Armatur, ſammt der Adreſſe eines mir verwandten Hauſes dem vorſichtigen Wirthe, ging ſchlafen und erblickte bald im Traume meine zwei Mantelſäcke und den Nachtſack, die aus einem hechtgrauen Hintergrunde langſam vorſchwebten. Bald blitzten mir auch meine Piſtolen, Terzerolen und Dolche entgegen und es erhob ſich folgendes Geſpräch unter dieſen Requiſiten:

Erſter Mantelſack (ſtolz).

Hab' ich's euch nicht geſagt, ihr würdet bald in Ungnade fallen?

Zweiter Mantelſack.

Ja, das haben wir geſagt.

Nachtſack (ſchläfrig).

Es lebe der Friede!

Die Piſtolen und Terzerolen.

Verſtumme, Geſindel! angefüllt mit Kleidern, Hemden, Büchern ꝛc. Bücher? — In uns ſteckt Verſtand, wie in unſern erhabenen Verwandten, die mit acht Pferden fahren und beſſer bedient werden, als alle Fürſten der Erde, und zwölfpfündige Beweiſe ſchleudern.

Die Dolche.

Man verachtet uns und unſer ſcharfes Urtheil. Man wird dieſe That bereuen und ihr elende Leibdiener werdet Zeter ſchreien, wenn wir nicht mehr ſchützend euch umſchweben.

Die Mantelſäcke (höhniſch).

Geht nach Hauſe!

Nachtſack.

Es lebe der Friede! (Er ſchläft ein; die Waffen verſchwinden; die Mantelſäcke entſchlafen gleichfalls.)

3.

Sanct Bernardino.

Am 19. März früh 6 Uhr nahm ich einen ſtarken Schluck Branntwein, gratulirte mir aufrichtig zu meinem Namenstage, wünſchte mir ein langes Leben und ſtieg in einen noch kleineren Poſtſchlitten, den ein hoher Brandfuchs zog. — Es iſt doch immer noch beſſer ſo, als zu Fuß, dachte ich, mich meines Uebergangs über den Sanct Gotthardt am 19. März 1815 erinnernd.

Die Avantgarde bildete der Conducteur mit ſeinem Schlitten; ich fuhr im Centrum, und hinter mir kam Dante's halberfrorener Freund. Gleich jenem Pfarrer, der im ſtrengen Winter am liebſten vom hölliſchen Feuer predigte, war auch er bei ſeinem Declamations-Thema ſtehen geblieben.

Der muntere Poſtknecht ſtellte die Frage an mich: wie oft ich befehle, umgeworfen zu werden, ob vier- oder fünfmal? — Ich erbat mir das Minimum, und die kleine Caravane bewegte ſich mühevoll am St. Bernardino empor, deſſen prachtvolles Rieſenbild ſich ehrfurchterweckend zum blauen Morgenhimmel erhob. In unzähligen Krümmungen windet ſich die Straße hinauf; ich hatte ſtets den Conducteur hoch über meinem Kopfe ſchwebend und den Italiener zu meinen Füßen. Einen runden, nur halbbeſchneiten, braunen Felſenkopf ſieht man ſtets in ungeheurer Höhe, und je näher man dieſem Ziele gelangt, deſto mehr häuft ſich der Schnee, und der Weg wird an einigen Stellen ſehr gefährlich, denn die Bahn iſt oft nicht breiter, als der Schlitten ſelbſt. Man gleitet auf ihm, wie in freier Luft, hart an den ſchauerlichſten Tiefen vorüber, beſonders bei einer Stelle auf der Höhe des Gebirgs, nachdem der erwähnte Felſenkopf ſchon erreicht iſt und die Straße links in die Schluchten einbiegt. In ziemlich ſteiler Wendung gelangt man an eine ſchneebedeckte Brücke, die ſich über einen Abgrund ſchwingt, deſſen Tiefe ſich dem Auge entzieht, und hoch auf dieſem ſtarren Zauberbogen ſchwebend, bat ich den Poſtillon, er ſolle mich umwerfen, wo es ihm beliebe, nur hier nicht!

Jenſeits glücklich angelangt, blickte ich um, gewahrte den Schlitten des Italieners nicht mehr und ſchrie unwillkürlich: „Der dritte Schlitten! der dritte Schlitten! halt Schwager! halt Schwager!“ —

Pfiffig lachend entgegnete mir dieſer: „Der dritte Schlitten hat den nähern Weg über den Berg gemacht, weil er der leichteſte iſt; er wird wohl ſchon oben ſein.“

Rüſtig arbeitete der große Brandfuchs, und in einer halben Stunde erreichten wir das Hoſpitium. Trotz der grimmigen Kälte ſprangen ärmlich gekleidete Kinder aus dem einſamen Hauſe, und der Schneekönig — (ſo heißt der Wirth) ſah finſter den Schlitten nach, weil ſowohl Conducteur, als Poſtillon, den Kaldaunenfeger verſchmähten, unter welchem Namen der Wein bekannt iſt, den er an den halbſtarren Pilger verkauft. Ohne anzuhalten, fuhren wir nun neben der Straße den nähern Weg über einen gefrorenen Bergſee und dann wieder hinunter im ſchnellen Fluge über Brücken, am Rande entſetzlicher Tiefen dahin, und durch eisumthürmte, gedeckte Gallerieen, an deren Sturmdach die Macht der donnernden Lawinen bricht.

Wir hörten in der Ferne einige Lawinen brüllen, und jedesmal ſchlug der Poſtknecht ein †. Ehe wir an eine gefährliche Stelle kamen, ſtimmte er ſtets ein Lied an, im Geſchmack von: „Nun ruhen alle Wälder." — Vorzüglich laut wurde ſeine Stimme, als wir uns der berühmten Victor-Emanuels-Brücke nahten. Der Schnee lag zehn Fuß hoch auf ihr, und der Abgrund, über den ſie ſich wegſchwingt, hat 500 Fuß Tiefe. Ein Fehltritt des Pferdes, eine falſche Bewegung des lenkenden Poſtillons, ein plötzlicher Schneeſturm — und — —! Ich mochte gar nicht daran denken, als ich über dieſe zweite Teufelsbrücke fuhr, und ſang mit etwas tremulirender Stimme:

„Freu't euch des Lebens ꝛc. ꝛc."

Blitzſchnell flog nun der Schlitten wieder herab in vier große Gallerieen, deren gewaltige Sturmdächer ſchon manchem Wirbelwinde getrotzt. Hier iſt jede Gefahr vorüber, und jubelnd brach der ehrliche Poſtknecht in gerechtes Selbſtlob aus, behauptend, alle Leibkutſcher zuſammen ſeien nicht im Stande, über den St. Bernardino einen Schlitten zu lenken, ohne wenigſtens zehnmal umzuwerfen, und das Pferd wolle er ſehen, das, dem Brandfuchs Lorenzo gleich, beim Abwärtsfahren die Hinterfüße in den Schnee ſtemme, ungemahnt die rechte Wendung finde, und ſich überhaupt ſo ſtark, geſetzt und vernünftig zeige.

Während dieſes Monologs erreichten wir das Dorf San Bernardino, wo man gewöhnlich die Schlitten wechſelt. Es war gerade furioſes Geſindel in der Schenke verſammelt, gegen das die hübſche, phantaſtiſch gekleidete Wirthin einen angenehmen Contraſt bildete. Mitleidig bediente ſie den Freund Dante's, der, früher angekommen, in einem beklagenswerthen Zuſtande da ſaß. Er nahm mich auf die Seite und ſprach: „Cospetto di bacco! eine ſchändliche Poſtverſchwörung hat ihren Muth an mir gekühlt. Sie wiſſen, daß ich in Thuſis Streit mit dem Poſtillon von Chur hatte, weil ich das immerwährende Trinkgeldſpenden nicht leiden kann.“

„Ja, ich erinnere mich.“

„Sie wiſſen auch, daß ich ihn einen sfrontato*) nannte und keinen Soldo mehr, als die Taxe gab. Der Kerl hat es wahrſcheinlich durch die anderen Poſtillons verbreitet, und ihr Esprit de corps iſt ſo ſtark, daß man mich heute den nähern Weg über den verfluchten Berg führte. O san Guiseppe! Corpo di Christo! Viermal wurde ich umgeworfen, beſtimmt an eigends dazu ausgeſuchten Stellen, wo der Schnee recht weich und friſch und tief an den Bergwänden liegt, und ich darf mich nicht einmal beklagen, denn der Poſtknecht ſagt: er habe mir das Leben gerettet, ſo daß ich ihm ſechs Milaneſer Liren geben mußte, ſammt einem Kuß, bei dem ich dem infamen Kerl gerne die Naſe weggebiſſen hätte — wäre hier nicht ſo ſeltſame Geſellſchaft und blickte mich nicht Donna Giulia ſo freundlich an. Ich kann mich nicht bei ihr bedanken, weil ich das kalte Fieber in allen Knochen ſpüre; aber einmal in die Schweiz gereiſ't und nie mehr! — Mein Haus mag ſich einen Andern für den Norden ſuchen. Viermal umgeworfen, und habe nur zwei Procent vom Geſchäft!“

4.

O Limonella!

Durch Kaſtanienhaine und Rebgelände führt nun in ſanftem Abfall die ſchöne Kunſtſtraße in das liebliche

---

*) Unverſchämter.

Miſocco Thal. Unterwegs wurde nochmals Halt gemacht und der Schlittenſitz ſammt dem Gepäck auf einen ſogenannten Berner Wagen gehoben, der, vor jedem Diebſtahl ſicher, an der Straße ſtand. Unterdeſſen lagerten wir uns auf mächtigen Felsſtücken vor dem Eingange eines verfallenen Alpenſtalles und wunderten uns, daß die große Cholerafurcht dem letztern noch keine Bewohner geſchenkt; denn ſchwerlich findet die verſchleierte Todesgöttin dieſe finſtere Philoſophenkammer.

Hier, am mittäglichen Abhange der Alpen, ſtrömten uns ſchon mildere Lüfte entgegen. Wir ſahen mehrere ſchöne Waſſerfälle und alte Burgen, unter denen das Schloß von Miſocco die vorzüglichſte iſt. Obgleich in dieſem Jahre der Frühling ungewöhnlich lange mit ſeinem Erſcheinen zögerte, wurden doch die Spuren der Vegetation immer reicher.

Gegen Abend erreichten wir die Stelle, wo der Alpenpaß des St. Gotthard mit dem des Bernardino ſich vereinigt. Hier läßt eine nicht ſehr heitere Volksſage in der erſten Mainacht die Geiſter der auf beiden Straßen Verunglückten zum Todtentanze zuſammenkommen. Die Lebenden ſchlagen allda Kreuze und freuen ſich innig, nicht jenem Kränzchen anzugehören, bei dem noch weniger verzehrt wird, als in den Theegeſellſchaften und Sing- und Tanzvereinen.

Froh begrüßten wir die alte Bellinzona, welche die dreifache Steinkrone der mächtigen Vorwelt trägt. Um unſere Reiſe nach der Abfahrt des Dampfſchiffes zu richten, mußten wir trachten, noch denſelben Abend nach Magadino zu kommen. Dies geſchah auch in einer ſchnell gemietheten Timonella. Immer mehr entfaltete ſich in den letzten Sonnenſtrahlen die ſüdliche Naturpracht. Die Landmädchen, welche ſich noch auf der belebten Straße zeigten, waren St. Joſeph zu Ehren feſtlich geputzt, und wahrſcheinlich heute bei ausnehmend guter Laune, denn ſie nickten uns freundlicher zu, als ich es in Folge anderer Reiſebeſchreibungen erwartet hatte. Der Schwager nahm ſogar eine zu ſich auf den Bock und begann mit ihr ein Duett von recht artigen Nationalliedern. Ich war höchſt vergnügt und konnte mich kaum an den Gedanken gewöhnen, am ſelben Tage die Eisregion der Alpen durchwandert zu haben. Der Effect dieſes großen Contraſtes entſchuldigt ein Mißverſtändniß, das mich beinahe mit dem Schwager entzweit hätte. Ich wußte noch nicht, daß die Kutſche, in der wir fuhren, den allgemeinen Namen Timonella trug. Der Betturino ſang eben ein rechtes Kutſcherlied, das in ſeinen zarteren Stellen Aehnlichkeit hatte mit unſerem:

„Bewimpeltes Schiffchen, o trage
Noch einmal mein Liebchen und mich!“

Der Refrain war immer:

„O Timonella!“

Da nun der Schwager bei dieſer Stelle ſtets ſeine Gefährtin küßte und ſie ihn zärtlich anſah, glaubte ich, der jeweilige Sänger dieſes Liedes wähle den Namen ſeiner Geliebten zum Refrain und vorſitzende Donna heiße Timonella, welcher Name mir allerliebſt vorkam, wenn ich mich auch gerade nicht auf eine ſolche Heilige entſinnen konnte. Die Folge davon war, daß ich nach einem abermaligen Duett entzückt den Betturino verſicherte, die Signora Timonella habe eine ausgezeichnet ſchöne Stimme. Finſter blickte er um, und mein Begleiter hatte Mühe, die Sache mit dem Ergrimmten in's Klare zu bringen. Nur durch ein ſehr bedeutendes Trinkgeld konnte ich ihn im Gaſthof zu Magadino beſänftigen. In der erſten Wirthsſtube war fürchterlicher Lärm. Die franzöſiſche Deputirtenkammer im Moment des Adreßentwurfes iſt nicht im Stande, ein ſolches Getöſe hervorzubringen. Vierzehn Bauern, unter denen fünf betrunkene Giuſeppe's waren, ſpielten das bekannte: a la mora. Wenn ein alter, dicker allopathiſcher Arzt mit einem jüngern, magern homöopathiſchen disputirt, wird er ſchwerlich gleichen Mienenwechſel und gleiche Gewandtheit in den Arm- und Fingerbewegungen zeigen. Während Dante's Freund ſich in der Küche wärmte, ging ich betrübt an den monderhellten Lago maggiore, und da Niemand vorhanden war, mir wegen der Timonella gebührlich den Kopf zu waſchen, übernahm ich das Geſchäft ſelbſt, und machte die Erfahrung, daß es ſo angenehmer iſt, als wenn es von fremden Händen geſchieht.

Bei meiner Rückkehr fand ich im Poſtzimmer ſchon den Tiſch gedeckt. Zwei niedliche Frauenzimmer — ich weiß nicht, waren es Töchter oder Niecen oder Couſinen ꝛc. des Hauſes — ſervirten mit lieblichem Anſtand. Ein großes Feuer brannte munter im hohen Kamine und bald waren beim feurigen Lombarder Weine alle Beſchwerden vergeſſen. Da eine der Dämchen auch den St. Joſeph zum Schutzpatron hatte, nannte ſie mich, ganz beſonders mild, „Signor Giuſeppe!“ — denn es verſteht ſich, daß ich bei ſo bewandten Umſtänden gleich mit meinem Namen verrückte, und, o Wunder! die zweite hieß: Emilia! und der viermal Umgeworfene: Emil. — Dieſe Namensſympathie diente ſehr zur Erheiterung der Geſellſchaft, und es mochte 1 Uhr nach Mitternacht geſchlagen haben, als Emil und Giuſeppe den letzten Toaſt ausbrachten:

„Italiens ſchöne Mädchen — hoch!“

5.

„Seht, wie herrlich ſtrahlt der Morgen!“

Früh 6 Uhr erſchallte das zweite Glockenzeichen vom Dampfſchiff il Verbano.

Wir hatten ſchon um 5 Uhr Kaffee beſtellt, bemerkten ihn auch in der Zeche; er wollte aber nicht erſcheinen, wurde bezahlt, kam noch nicht und wir mußten nüchtern abziehen. Am Ufer ſtand ein langer Kerl bei unſeren Mantelſäcken, betaſtete ſie, wie ein Sclavenhändler die Arme einer cirkaſſiſchen Schönheit, und fragte: „Niente? niente?“ — Wir proteſtirten gegen dieſe Douane, als einen durch ſich ſelbſt eigenmachtig conſtituirten Corpus; denn wir wußten wohl, daß erſt in Seſta dieſe Annehmlichkeit und Erholung für den Reiſenden auf uns warte. Das Gepäck wurde in's Schiff getragen; aber der baumlange Corpus ſeufzte: „Nulla grazia? nulla grazia?“ — dabei hielt er mich am Reiſehemd und den Commis an den Frackflügeln. Es war die höchſte Zeit, um noch in das Schiff zu kommen, und ich bezahlte fluchend eine Lira und ſchrieb ſie unter der Rubrik: „Frühſtück in Magadino“ — zum Kaffee in mein Rechnungsbuch.

Mit dem dritten Glockenzeichen flog nun der ſchöne Verbano auf dem Silberſpiegel des berühmten Lago maggiore dahin. Die ihn umſchließenden Berge trugen noch hohen Schnee. Am dunkelblauen Morgenhimmel ſtand die Halbſcheibe des Mondes und immer mehr trat das reichbevölkerte Geſtade vor den Augen zurück. Auf dem Schiffe war ſehr gemiſchte Geſellſchaft. Den zweiten Platz beſetzten dreißig nach Neapel beſtimmte Rekruten. Ein junger, todtenbleicher Kapuziner lag in einer Ecke und ſah mit ſchwarmeriſchen und bethränten Augen zum Mond empor. Das fehlte noch, dachte ich, daß der große Revenant Lord Ruthwen in ein italieniſches Kloſter geht. Wahrſcheinlich will er das faſt Unmögliche leiſten und einen reichen Convent ausſaugen.

Allmalig wurden die Schneehäupter der Berge von den Sonnenſtrahlen geröthet, und mit dem glanzvollen Erſcheinen der Tagesfürſtin verbreitete ſich rauſchende Fröhlichkeit auf dem eilenden Schiffe. Unverwandt ſah der in eine rohe Franziskanerkutte gehüllte Steuermann nach dem Ziele, an die Zeit erinnernd, wo noch die Hierarchie das tumultvolle Weltſchiff lenkte, und heilige Bettler Kronen in die Kapuze ſteckten.

Aus der Kajüte des erſten Platzes ſtieg nun ein anderer dicker Kapuziner empor, der den magern Frater keines Blickes würdigte, und, nachdem er ſein Brevier gebetet, ſich an die Rekruten machte, um ihnen eine fulminirende Morgenpredigt zu halten. Der Dialect, in dem er ſprach, war mir faſt unverſtändlich, ich unterſchied nur die Worte: „Carnevale“ und „Quaresima.“ So oft das erſte kam, ſpuckte er aus, und beim zweiten ſchlug er ein †. Ueberhaupt ſpuckte er im Verlauſe der Predigt mehr aus, als ein Gymnaſiaſt, der das Tabakrauchen lernt. Finſter betrachtete ihn der Capitain, ein hoher, ſchlanker Mann, der, mirabile dictu! einen nachtſchwarzen polniſchen Ueberrock trug und faſt kein Wort ſprach. Sein Wink ermunterte den mozzo di vascello (Schiffsjungen), den Boden um den Kapuziner her zu reinigen, und beinahe machte der freche Burſche Anſtalt, ſich mit dem Kehrbeſen dem Antlitz des Predigers zu nahen, um ſo gleichſam die Eruptionen jedesmal im Keime zu erſticken;

doch wurde plötzlich die Rede unterbrochen. Der Kapuziner gewahrte auf einer Seitenbank einen blumengeſchmückten Rekruten, der ſich weggeſtohlen und eben ein artiges Veltliner Bauernmädchen auf dem Schooße ſchaukelte. Er eilte wüthend zu dem Pärchen und las ihm einen furchtbaren Text. Der Raum des erſten Platzes wurde unterdeſſen auch belebt. Ich gewahrte ein junges Ehepaar, das vertraulich koſend auf einer der grünen Bänke ſaß. Gähnend ſtieg eine Donna aus der Kajüte empor. Auf den erſten Blick erkannte ich in ihr die Sängerin. Ein alter, froſchbeiniger Kerl mit abgelebtem, faltenreichem Geſicht, ein wahrer Taddäo aus der Italienerin in Algier, hüpfte um ſie herum, und zu meinem Erſtaunen ſang auch richtig die Schöne den bedenklichen Text:

„Fort zum Henker mit dem Wichte! ꝛc. ꝛc.“

Er beſtellte Kaffee für die Donna und Rum und Salami für ſich. Einen widrigen Contraſt bildete der dicke Schooßmops einer alten Dame von Arona, der auf ungebührliche Weiſe an allen Symptomen der Seekrankheit litt. Er trug eine blaue Quaſte auf dem Kopfe, die alle ſeine ſchmerzlichen Bewegungen mitmachte. Ich verfügte mich in die elegant eingerichtete Kajüte, wo es großen Genuß gewährt, mit unverwandtem Auge nach einem der kleinen Fenſter zu blicken. Da ziehen lebende Bilder mit Feenpracht an den Augen vorüber. Reinliche Dörfer mit glänzenden Mauern, Villen aller Art, Trümmer aus ehrwürdiger Vorzeit drängen ſich in buntem Wechſel, und über ihnen ſtrahlt Italiens blauer Glorienhimmel. Unabläſſig erſchallten wohltönende Glockenzeichen, und von den nahen Dörfern und Marktflecken herüber kamen buntbewimpelte Barken und brachten neue Gäſte an Bord, während die Uferbewohner mit Jubelgeſchrei den ſtolzen, ruhig hingleitenden Verbano begrüßten. Von der piemonteſiſchen Seite herüber nahte ſich ein finſterer, ſtrengblickender Geiſtlicher, mit einem ſchaudererregenden Torquemadageſicht. Beim Einſteigen fiel er faſt in's Waſſer, denn die Schiffer ſcheuten ſich, hülfreich den heiligen Leib zu berühren. Mit finſterer Verachtung ſah er auf die Rekruten, und vor dem, deſſen Schooß die Veltlinerin trug, ſpuckte er grimmig aus. Dieſer ominöſe Tintenklecks im ſtrahlenden Morgengemälde ärgerte mich ſehr, und ſchadenfroh ſah ich eine der längſten Zungen, die der Rekrut ihm heimlich nachſtreckte, und die jener des berühmten Basler Lälli Nichts nachgab.

Hart am alten Kaſtell Carnero, das wie ein Feſtungsgeſpenſt aus dem See ragt, zog das Schiff vorbei; da aber das erwähnte ſchöne, junge Weib gerade den Shawl abwarf und eine der entzückendſten Hebegeſtalten ſichtbar ward, ſo ließ ich Carnero Carnero ſein und vergaß die ſteinerne Vergangenheit vor der flüchtigen Gegenwart. — Mit den feinen Lilienfingern ordnete ſie die nachtſchwarzen Locken und das zarte Buſentuch — und der friſche Morgenwind erhöhte die Roſenpracht der jugendlichen Wange. Der mit vierfacher Schneetaufe geſegnete Commis verlor ſich ſo im Anſchauen der holden Landsmännin, daß er in die Maſchinerie hinuntergefallen wäre, hätte ihn nicht der Capitain vorſichtig, aber fühlbar, bei Seite geſtoßen. Bei jeder Anwandlung von Begeiſterung fühle ich einen unwiderſtehlichen Trieb, Tabak zu rauchen; ſo wäre es mir zum Beiſpiel unmöglich, einer feinen Theegeſellſchaft die Götter Griechenlands vorzudeclamiren, ohne mir dieſe ihr furchtbare Lizenz zu erbitten. Ich ſtopfte demnach die mitgebrachte vaterländiſche Porzellanpfeife, die großes Aufſehen in der Verſammlung erregte, um ſo mehr, da ich ſagte, die ganze franzöſiſche Armee, die nach Rußland zog, ſei darauf abgebildet. Mehrere Rekruten drangten ſich zu und waren ſehr verwundert, Nichts als das weiße Porzellan zu erblicken; ich verſicherte ſie aber, die Armee ſei im eingeſchneiten Zuſtande gemalt und deshalb nicht ſichtbar.

Unterdeſſen mochte die Schöne im leichten Kleide doch einige Kälte ſpüren; der Amoroſo warf ihr daher ſeinen blauen, rothausgeſchlagenen Mantel um, der in anmuthiger Drapirung allerliebſt mit dem hellgelben Strohhute contraſtirte. Wir wollen ſie betiteln, ſagte ich zum Getauften, ich nenne ſie einſtweilen: „die Grazie von Intra“ — was auch einen preziösklingenden, idylliſchen Operntitel geben müßte; zugleich ſang ich aus Gebe's „Prinz Lieschen“ mit einiger Textveränderung:

„Schelmenauge, Roſenwange!
Schön ſteht dir der gelbe Hut!“

Wir flogen nun an der ſchönen Villa de prina vorbei und eine Barke mit rother Flagge kam von Intra heran. Gleich darauf zeigte ſich Palanza im ſchönſten Sonnenglanze, und mit Nationalliedern wurden Isola madre und die himmliſche Isola bella begrüßt.

Zu meinem Erſtaunen war der poetiſche Commis ein faſt noch ärgerer Phantaſt, als ich, und es ware beinahe nöthig geworden, ihn an den Maſt zu binden. Mit ausgebreiteten Armen haranguirte er die ſieben Wunderterraſſen der Isola madre, die zehn der Isola bella, die Zauberpyramide der Borromaen, ihre Citronen- und Lorbeerhaine und die glänzenden Marmorbilder, die ein von unſichtbaren Geiſterhänden emporgetragenes Paradies zu bewachen ſchienen. Das prachtgeblendete Auge ruht gerne auf der beſcheidenen Isola dei pescatori aus, die glanzlos und doch anmuthig, wie Aſchenbrödel neben den ſtolzen, geſchmückten Schweſtern, ruht.

Auf dieſer Höhe verließ, zu unſerm Leidweſen, die Grazie von Intra den Verbano, und leicht flog ihre roſabewimpelte Barke unter alten Schifferliedern nach der elyſiſchen Isola bella hinüber. Mühevoll, zwiſchen Bariton und Baß ſchwebend, aber aus Leibeskräften, ſtimmte ich jetzt die Barcarole aus der Stummen von Portici an, während der Getaufte mit einem Taſchenperſpective der Grazienbarke nachſah und das lombardiſche Liedlein ſummſete, des Inhalts:

„Meine Ruhe iſt hin!
Wo find' ich ſie wieder?“

Neben mir aber ſtand plötzlich der ſchwarze, hohe Torquemada und maß mich mit einem Blicke, der mir Seitenſtechen verurſachte. „Das wäre der Teufel!“ dachte ich, „wenn Der jetzt ſchon die Melodie kennte, oder gar den Text.“ — Ich endete mit einem unſichern Triller. „Was iſt das für ein Lied?“ fragte er ſchneidend; und mit erzwungener Gemüthlichkeit und harmloſer Devotion verſicherte ich ihn — es ſei ein deutſches Handwerksburſchenlied. Sein ſtolzes Auge überflog verächtlich mein zeichenloſes Reiſehemd; die Art aber, wie er nun eine Priſe Tabak nahm, wirkte niederſchlagend auf mein ungebildetes Singorgan.

Vor Arona wurde Halt gemacht. Viele Barken flogen an und die Schiffe warfen mit Jongleursgewandtheit dem Verbano ſeinen Holzbedarf zu. Der Ruheberaubte, welcher, in Gedanken verſunken, ſehnſüchtig nach der Gegend der borromaiſchen Inſeln ſtarrte, bekam jedoch ein Scheit an den Fuß geſchleudert, das ihn leicht für immer von den Hühneraugen hätte befreien können. Mit Vergnügen erinnere ich mich eines kleinen Piemonteſers, der mit dem Triangel von einer Barke heraufſtieg. Er ſchielte während des Geſanges nach allen Zuhörern, als wolle er berechnen, wie viel ihm ungefähr Jeder geben werde, und wie ſich Einer entfernte, tönte ein klägliches: „Ai!“ wie das Geheul des Murmelthiers in ſeine Melodie. Der Torquemada gab ihm kein Geld, wohl aber eine ſaftige Ohrfeige, weil das letzte ſeiner Lieder etwas matroſenartig gelautet hatte. Der Getaufte hatte ſpäter keinen Sinn für Angera's herrlichen Anblick mehr, auch ließ er mich allein das alte Schloß der Borromäer bewundern. Hier iſt, meines Erachtens, eine der Hauptanſichten des Lago maggiore, von den fernen Alpen wunderſchön begrenzt. Schon zeigte ſich in der Ferne Seſto Calende; da ertönte der Ruf des Reſtaurateurs: „Signori! il pranzo è in tavola.“ — Die Mehrſten der Geſellſchaft hatten ſchon aus freier Hand oben dinirt und es zeigte ſich Niemand an der Tafel, als der brennende Getaufte, ich und die Dame mit dem unglücklichen Mops. Mit dem beſten Appetit war ich gekommen und mit dem Vorſatze, mich für die wahrſcheinlich hohe Rechnung nach Möglichkeit zu entſchädigen. Wie ich aber das heilloſe Beeſt ſah, war die Eßluſt verſchwunden, um ſo mehr, da es von der Beſitzerin mit wahrer Canomanie behandelt wurde und förmlich den vierten Platz am Tiſche einnahm. Ich proteſtirte gegen ſeine Geſellſchaft; die Dame blieb aber taub und ärgerte mich auf's Höchſte, als ſie dem durchgehenden Capitain ſagte: „ſie wiſſe nicht, was der ſchweizeriſche Handwerksburſche da wolle, und könne keines ſeiner Worte verſtehen." Offenbar hatte ſie mit dem Torquemada bereits über mich geſprochen. Der Mops blieb und ſetzte mich in unbandige Wuth. Da ich Nichts eſſen konnte, hielt ich mich an den Wein, und explenirte tapfer, als der Commis: „viva Italia!" rief. Ich ſtimmte brüllend ein und benutzte einen Stoß, den der hochgehende See dem Schiffe gab, um den vierten Stuhl ſammt dem Mops umzuwerfen. Heulend lief er fort, die Dame fluchend ihm nach, und wir ſchloſſen nun ungeſtört unſere Mahlzeit und riefen noch: „viva Italia!" als das Schiff bereits vor Seſto Calende anhielt.

6.

Fuori! Fuori!

Dem poetiſch durchjubelten Morgen folgte nun eine elende, rein proſaiſche Stunde. — Hinweg darüber! — oder beſſer — unter ihr durch! — Die Poeſie kann über den Himalaja ſpringen, doch über einen Schlagbaum kömmt ſie nicht, und das Beſte iſt, ſie ſchleicht mit allen möglichen conventionellen Complimenten unter ihm durch. Hier ware nun ſchöne Gelegenheit, dem Vorbilde vieler Reiſenden zu folgen und eine Abhandlung gegen die Douanen zu ſchreiben, ich fühle aber ſelbſt in der Erinnerung große Sehnſucht, nach Mailand zu gelangen, und überdies war die Douane von Seſto lange nicht ſo arg, als ich ſie mir gedacht. Zwar fand ich, daß die ſtattgehabte Entwaffnung eine kluge Maßregel war, ſo ſehr ſie auch im Kleinen ausgeübt wurde, denn ſchwerlich hatte ich mein zweideutiges Brodmeſſer durchgebracht, von den Piſtolen gar nicht zu reden; aber mit den Büchern nahm man es nicht ſo furchtbar genau. Ich hatte freilich Nichts bei mir, als Grammairen, Dictionaire und den zweiten Theil von Telemaque, in Commiſſion für einen Mailander, und etliche unverfängliche Landkarten, ſo daß ich faſt keinen Anſtand fand. Die Art der Viſitation war ſehr human, und es wurde mir nicht, wie an anderen Orten, Alles durcheinander und oft herausgeworfen, und dann das Einpacken wieder dem Beſitzer überlaſſen. Der dortige Beamte ſchien mir ein feiner, gebildeter Mann, der mit einer Art ernſter Wehmuth an das trübſelige Geſchäft ging. Ich geſtehe, daß ich in der Freude und in der Ueberraſchung über ſolche humane Behandlung an einer Douane vergaß, dem viſitirenden Diener ein Trinkgeld zu geben. Erſt ſpäter fiel mir ein, welche Vortheile doch hienieden die Grobheit hat, nach dem alten Sprichworte: „Einem böſen Hund" ꝛc. ꝛc. — Wäre ich grob angefahren worden, hätte ich natürlich eher an das allgemeine Beſänftigungsmittel gedacht.

In Seſto beſtieg ich die Diligence und flog, in Geſellſchaft von acht Reiſenden, durch die herrlichen Ebenen der Lombardei dahin. Den Getauften vermißte ich gleich im Wagen. Da der Verbano nach einigen Stunden mit neuen Paſſagieren umkehrt, ſo iſt er wahrſcheinlich, Handel und Procente vergeſſend, zurück nach Isola bella gefahren, um die feenhafte Grazie bei Sonnenuntergang auf einer Terraſſe zu erblicken.

Es fiel mir ſehr auf, daß faſt kein Wort geſprochen wurde auf der ganzen Fahrt bis Mailand. Mir war zu Muthe, als ſei ich unter die Pietiſten gerathen. Nur hie und da ertönten leiſe Flüche, ſo oft die Poſtillons das Trinkgeld verlangten. Man ſagte mir ſpäter, dieſes Schweigen ſei erklärbar, denn die Gegend ſei dort nicht am allerſicherſten, und Jeder habe da ſo ſeine eigenen Gedanken. Ich weiß aber nicht, ob dieſe Gedanken ein Surrogat für die verbotenen Waffen ſind, und ob das Schweigen auch wohlthatig rührend auf die Herzen der Brigands wirkt; zweifle auch an ihrer Exiſtenz in jener Gegend, da große militairiſche Ordnung herrſcht. Im Wagen ſelbſt bewunderte ich mit einiger Beklommenheit einen rieſenhaften, gewiß ſechs Schuh hohen, gutgeformten Landmann, der mit einem antiken Römergeſichte, wie Cincinnatus, unter ſeinen kleinen, bleichen Landsleuten ſaß. Er warf öfters funkelnde Schlangenblicke auf die den Wagen escortirenden Gensd'armen und knirſchte hörbar mit den Zahnen. Wie der Poſtillon ſich um das Trinkgeld meldete, gab er ihm Nichts, als einen Blick, worauf Erſterer auch Nichts weiter begehrte, und ich bewunderte im Stillen das ſeltene finanzielle Talent dieſes großen Mannes, erinnerte mich auch, daß der geniale Jud Süß, gehenkten Andenkens, die nämliche Schuldentilgungskunſt im Großen getrieben habe. Der unheimliche Gaſt war beſtimmt ſchon ein guter Fünfziger, doch conſervirt, wie Wenige ſeines Landes. Die Anderen ſahen gegen ihn aus, wie junge Pintſcher, um einen großen Fanghund verſammelt. Wer ihn malen wollte, müßte ihm eine Felſenſchlucht der Appenninen zum Hintergrunde geben, wo ein einſames Zuſammentreffen mit ihm eben nicht zu den erfreulichſten Reiſeabenteuern gehören dürfte. Abends neun Uhr kam ich in dem erſehnten ſchönen Milano an.

Nach Ablieferung des Paſſes, gegen Empfang eines Billet de séjour, ließ ich mein Gepäck auf einen Karren laden und ſolchen auf dem Wege aller Deutſchen in Reichmanns ſchönes Hotel fahren.

In einer Nebenſtraße redete mich ein Knabe an, fragend: „ob ich keine Ragazza wolle?“ — denn der raſſelnde Karren verrieth ihm ſchnell den Pilger. Empört über die Jugend des Zudringlichen, ſchritt ich mürriſch fort. Der Sündenbalg aber folgte mir und ſteigerte ſtets ſeine Ausdrücke, um mir die Reize und Schönheit der für mich beſtimmten Ragazza zu ſchildern. Ich verſprach dem Facchino einiges Trinkgeld, wenn er mich von dem kleinen Verführer befreie, er ſagte aber, das dürfe er nicht; Jeder habe ſein eigenes Geſchäft, und ich ſolle ihm ja Nichts thun. So vernehm ich alſo auf dem ganzen Wege bis zum Hotel die Beſchreibung der außerordentlichen Reize jener Ragazza, und der kleine Kuppler verließ mich erſt an der Hausthüre, wo ich ihm für den Gang noch eine halbe Lira geben mußte. Dies war um ſo nothwendiger, als er mit unerhörter, den Jahren weit vorangeſchrittener Frechheit, vor den herangekommenen Hausknechten ſo ſprach, als habe ich das Mädchen beſtellt. Ich war froh, mit der halben Lira durchzukommen.

Im unteren, ſchön decorirten Saale ließ ich bei einem guten Nachtmahle die vielfachen Bilder des Tages an mir vorübergleiten, und ſchon ſtand der berühmte Strachino auf dem Tiſch, als ich mich mit dem Kellner in eine Sprachübung einließ, und ungemein bedauerte, daß die Stagione des großen Theaters ihr Ende erreicht habe und die Scala geſchloſſen ſei, denn dieſes hatte man mir ſchon in Magadino verkundet. Da überraſchte mich der Kellner mit der glorienvollen Nachricht, daß heute noch geſpielt werde, und zwar zum Letztenmale in dieſer Stagione, und daß der große Donzelli ſinge. Wie raſend ſprang ich auf, nahm den Strachino heimlich mit auf den Weg, und ließ mich durch einen Lohnlakai noch um halb eilf Uhr Nachts in die Scala führen. Den Weg merkte ich mir genau; er ging erſt gerade, dann rechts, dann links, dann wieder rechts, dann links, etwas ſeitwarts, dann nochmals rechts, dann auf den Domplatz, wo ich dem geiſterbleichen Wunderbau ein eiliges Compliment machte, dann wieder gerade aus, dann rechts und noch einmal links, und ich ſtand vor der Scala, und ſchickte den Bedienten heim.

Im Parterre war kein Platz mehr zu bekommen, ich nahm daher ein Billet auf das Amphitheater, bei uns in Deutſchland: Paradies, auch Juchhe genannt. Nach langem, langem Emporſteigen auf einer breiten Wendeltreppe kam ich oben an, verfügte mich nach der linken Seite, und wunderte mich ſehr über die bequeme Einrichtung, denn ich fand dieſen Ort des Paradieſes in geſchmackvolle Logen eingetheilt. „Deſto beſſer,“ dachte ich, ging gleich in die erſte, und erblickte darin zehn bis zwölf vornehm gekleidete junge Leute, von denen vier Karten ſpielten, während einige andere Zeitungen laſen. Es wurden nämlich unten gerade Nichts als Recitative geſungen, die in Bellini's „Norma,“ die man gab, gerade vorzüglich ſind; aber es iſt nicht Ton, ſie anzuhören. Die Geſellſchaft ſah mich mit allen Zeichen des Erſtaunens an; ich trat aber, ohne Etwas zu merken, ganz ungenirt vor, und erfreuete mich des ſeltenſten Anblicks.

„Das iſt einmal ein Theater!“ rief ich unwillkürlich. „Was will der Menſch?“ flüſterte es um mich her. Ich aber verlor mich im Meere des Entzückens. Gedrängt voll war das ungeheure Haus, anzuſehen wie eine große

Volksverſammlung, über der ein günſtiger Zauberer plötzlich ein Prachtgewölbe aufgethürmt. Ich glaubte gar in keinem von Menſchenhand erbauten Hauſe mehr zu verweilen, ſo überraſchend wirkte die großartige Erſcheinung auf mich. Ich rief: „o Dio! o Dio! o Dio benedetto!" Nun aber ſtand einer von der Geſellſchaft auf und fragte barſch: „was ich hier zu ſuchen habe?" — Wild entgegnete ich: „ho niente perduto!" — Aber: „fuori! fuori!" (hinaus!) tönte es von allen Seiten: „fuori il birbante! E un facchino:" rief ein Dritter, „un Carrozziere" — ein Vierter, „fuori! fuori!" Aus dem höchſten Himmel der Begeiſterung geſchleudert, ſtand ich verblüfft, aber trotzig da, und ſtemmte mich gegen die Thüre. Meine lange Geſtalt, durch den weiten blauen Rock noch vergrößert, mochte meine zierlichen Feinde einen Augenblick zurückhalten. Mit einem Ohre lauſchte ich auf die göttlichen Recitative unten, mit dem anderen auf die Rede eines Faſhionables, der mir ruhig auseinanderſetzte, daß ich mich hier in einer geſchloſſenen Geſellſchaft befinde, daß die Loge vermiethet ſei, und ich möge nur ſchleunig fort, oder ich würde über die Scala aus der Scala geworfen. Dieſer höchſt bedenkliche Witz erregte großes Gelächter. Ich aber fühlte ein ſeltſames, ultraromantiſches Verlangen, in Mailand gleich mit Eclat aufzutreten, Handel in der Loge anzufangen und mich, nach Befund der Umſtande, hinauswerfen zu laſſen. Nur der Gedanke, daß ja heute zum Letztenmale geſpielt werde, und ich auf der Treppe leicht meine Brieftaſche verlieren könnte, hielt mich zurück und beſchrankte meinen Grimm auf die trotzige Frage: „Dove e dunque il vostro paradiso?" (womit ich ſagen wollte: „wo iſt denn euer

Juchhe?“) Jetzt fuhr Alles auf mich ein; ich ſchlug raſch die Thüre zu und bewirkte einen glücklichen Rückzug nach der rechten Seite, wo wirklich das von mir verfehlte Paradies war. Sehen konnte ich gar Nichts: die Zuhörer ſtanden auf den Bänken, und wehe Jedem, der jetzt ihre begeiſterte Spannung geſtört hatte, denn eben begann Donzelli eine große Arie und bald darauf folgte ein Duett zwiſchen ihm und der Paſta. Nach dieſem meiſterhaft ausgeführten Pracht- und Glanzduett entſtand ein ungeheurer Beifallslärm und der Dacapodonner rollte furchtbar durch das Rieſenhaus. Die Zumuthung war auch nach ſolcher Anſtrengung der Sänger zu arg. Der Signor Impreſſario erſchien und ſagte Etwas, das auf meinen Hohen ganz unverſtändlich war. Zu meiner Zufriedenheit bemerkte ich, daß die von mir geſchloſſene Logenthüre wieder aufflog und daß im Innern grimmiger Privatſtreit herrſchte, weil Einige auf dem Dacapo beſtanden, Andere aber ſagten, die Forderung ſei maniaca (hirntoll). Das Getös dauerte im Ganzen zehn Minuten lang, während denen wahrſcheinlich Donzelli und die Paſta auf der Bühne ſtanden und ausruhten. Endlich ſiegte die Dacapopartei und das ungeheure Duett begann von Neuem. Zu meiner Freude erblickte ich einen reich gallonirten Lakai, der an der Mittelthüre durch ein kleines, rundes Fenſterchen ſah. Ich machte mich an ihn, fand einen gemüthlichen Oeſterreicher an ihm, ſo wie er in mir bald den Schwaben entdeckte, und da eben birra di Chiavena die Treppe heraufgetragen wurde, ließ ich eine Flaſche kommen und lud ihn ein, unter der Bedingung, daß ich auch durch das Fenſter hinausſehen durfte. Beim erſten Blick, den ich hinauswarf, fiel der Vorhang; die

Oper war beendet. Ihr folgte ein ländliches Ballet, das mit einem großen Enſemble beginnt. „Ein herrliches Kinderballet!“ — ſagte ich zum Lakaien, der mir nur ſchwer begreiflich machen konnte, daß dies große Leute ſeien: „lauter erwachſene Madels.“ — Ich verwünſchte den Grundriß, in dem ich aus dieſer Höhe die Graziengeſtalten ſah. Um ein Uhr war die Vorſtellung zu Ende. Ich war wonnetrunken und verirrte mich natürlich gleich beim Nachhauſegehen. Immer leerer wurden die Straßen; immer ferner ſchallten die Chöre von Heimgehenden, die mit melodiſchen Stimmen die beliebteſten Stellen der Norma ſangen.

Es wurde mir etwas unheimlich zu Muthe, doch beruhigte mich der Gedanke, daß ich Anno 1815 auch einmal in Mailand im Freien geſchlafen hatte, wie ein Sphinx auf einem Eckſteine ſitzend. Gänzlich verirrt, ſah ich mich ſchon nach einer paſſenden Stelle um, als ein lautſchallendes „Attendiamo! un' brev' inciampo etc.“ immer näher aus einer Seitengaſſe kam. Dies iſt eine der ſchönſten Chorſtellen in der Norma, und raſch ging ich dem Sänger entgegen. Kaum ſah er aber meine lange, dunkle Geſtalt, als das Attendiamo verſtummte. Er kehrte um, ich lief nach und bat inbrünſtig, er möge ſich meiner erbarmen, ich ſei ein Deutſcher, habe die Paſta und den Donzelli gehört, und mich in der ſeligen Erinnerung ſo verirrt, daß ich den Weg in Reichmann's Hotel unmöglich finden könne. Das genannte Hotel beſchwichtigte ſeinen Verdacht; ich ergoß mich in Lobeserhebungen über die göttliche Scala, deſſen ungeachtet, durfte ich ihm nicht zu nahe kommen, und ſeine Hand ruhte auf ſeltſame Weiſe ſtets auf dem Knopf des Stockes, nach deſſen Inhalt ich nicht ſehr begierig war. Uebrigens ließ er mich mit vieler Artigkeit zehn Schritte vorausgehen und commandirte mich nach Rechts und Links in die verſchiedenen Straßen, wohl eine Viertelſtunde lang, bis ich glücklich vor dem Hotel ſtand. Es wurde geöffnet, und unter dem Thore ließ er ſich in ein freundliches Geſpräch mit mir ein. Ich fand einen großen Kunſt-Enthuſiaſten in ihm, und hörte mit Verwunderung, daß er ein Kaufmann aus Livorno ſei und dieſer Tage dahin zurückkehren wolle. Ich dankte ihm herzlich für ſein gaſtliches Benehmen, und hörte noch in meinem Zimmer das wohltönende: „Attendiamo!“

7.

Mailand.

Früh am andern Tage meldete ſich einer der beſten Cicerone bei mir; ein ſeltenes Original, aber allen Reiſenden zu empfehlen. Er ſpricht mehrere Sprachen, nennt ſich Friedrich, und hat ſo viel Kunſtſinn, daß er leidenſchaftlich in ſeine Profeſſion verliebt iſt, die ihn taglich durch ganz Mailand führt. Man kann mit ihm den gedruckten Conducteur entbehren, denn er zeigt Alles mit Freude und ihm ſteht ſelbſt der Weg zu Privatſammlungen offen. Auf ſeine Verbindungen mit Großen thut er ſich viel zu Gute. Nie ſah ich einen leidenſchaftlichern Verehrer Napoleons, von dem er Anfangs mit diplomatiſcher Vorſicht, ſpater aber, wenn er dem Reiſenden vertraut wird, mit emphatiſcher Liebe und Verehrung ſpricht. Ich ſchloß einen billigen Accord mit ihm ab und überließ mich getroſt ſeiner Führung.

Zuerſt beſuchten wir das große Amphitheater, das, vom königlichen Sitze aus geſehen, einen überraſchenden

Anblick gewährt, der, wenn die Bäume grünen, noch herrlicher ſein muß. Die Malereien der Halle ſind ſo kunſtvoll, daß ich ſie lange für Basreliefs hielt. Friedrich hat noch den Vorzug, daß er dem Reiſenden ſparen hilft, und je nachdem er gut oder ſchlecht mit den Ciceronen in den verſchiedenen Orten und Anſtalten ſteht, ſagt er: „Dem geben Sie eine halbe Lira, dem eine ganze, dem Nichts ꝛc. ꝛc.“ So beſtimmt er das Trinkgeld von der Lira an bis zur Null, und wenn das vornehme Weſen, der feine Anzug eines Portiers oder Hausmeiſters mir imponirte und ich zwei Liren geben wollte, ſagte er leiſe: „Dem geben Sie eine halbe.“ — Der Triumph- oder Friedensbogen wird, nach dem Dom, Mailands größtes Wunderwerk ſein, aber noch mehrere Jahre zur Vollendung brauchen. Die Arbeit iſt, bis in's geringſte Detail, mit möglichſter Sorgfalt ausgeführt. Vorzüglich ſind die Basreliefs. Die ernſte Klio übertrifft alle; dagegen ſcheint mir Mars mißlungen, denn er hat Waden, wie der geſchundene Heilige im Dom. Wer wird hier nicht gleich nach Leonardo da Vinci's Abendmahl fragen? — Wehmuth überzog Friedrich's rundes, rothglänzendes Antlitz, und auf dem Hinwege hielt er folgende Rede: „Es gefällt mir von Ihnen, Signor Giuſeppe, daß Sie gleich nach jenem Bilde fragen. Ich führe ohnehin die Reiſenden ſtets von dieſem Glücke der Baukunſt zu jenem Malheur der Malerei. Es ſind ganze Werke heraus über die Unglücksgeſchichte jenes ewigen Bildes. Ich habe eines davon geleſen, das mir der Marcheſe D . . . ſchenkte. Es iſt ſchrecklich zerſtört. Ein Gerüſt werden Sie betreten, auf deſſen Höhe Sie das Unglück ganz in der Nähe beſehen können. Sie haben mir geſagt, Sie ſeien ein Poet;

fluchen Sie nicht zu laut, wenn Sie das Malheur erblicken. Ich habe Maler dabei geſehen, die ſich die Bruſt mit Fauſten ſchlugen und die Haare ausriſſen. Trinkgeld geben Sie keines. Wir frühſtücken dann in der Nähe, denn ich bin gewohnt, um neun Uhr früh etwas Schinken zu mir zu nehmen.“

Im Refectorium der Madonna delle Grazie betrachtete ich lange, tief ergriffen, das halbzerſtörte und doch ewige Werk.

„Was meinen Sie?“ ſprach der Führer. — Nach zehn Minuten erſt antwortete ich ihm: „Das iſt ein göttliches Elend, o Friedrich!“ — Ganz leiſe erwiederte er: „Daran hat ſich die Kirche ſchwer verſündigt, darum geben wir auch kein Trinkgeld.“

Mohndorfer's Kreuzigung hängt gut erhalten dieſem Abendmahl gegenüber. Beim Frühſtück in einer nahen Reſtauration wurde ich immer vertrauter mit Friedrich, der eine geſchichtliche Rede als Honorar für den Schinken und den Wein zum Beſten gab, die von Galeazzo Visconti bis zum verhängnißvollen Jahr 1814 ging. Immer feierlicher wurde ſeine Stimmung und wir beſuchten die St. Ambroſiuskirche. Schauer erregte ihre düſtere Halle mit den verblichenen Wandgemälden, Inſchriften und den moderfeuchten Basreliefs. Im Innern ſieht man die berühmte eherne Schlange, von der es ungewiß iſt, ob ſie die Schlange der Wüſte oder die des Aeſculap vorſtellt. Hier hörte ich eine Faſtenpredigt, die ein Geiſtlicher mit donnernder Stimme hielt. Die furchtbaren Buß- und Strafworte, von den Tonwogen ſeines ſonoren Organs getragen, machten gewaltigen Eindruck. Zerknirſcht lagen die Zuhörer im Staube, als ſollte nie mehr ein Faſching kommen. Bei der geſteigerten Schlußrede zitterte das alte Grab unter der Kanzel. Mir war, als ſei der großartige florentiniſche Schwärmer Savonarola da unten eingeſcharrt geweſen, und zornvoll emporgeſtiegen, um die Thronpracht der Mediceer und die Eitelkeit der Erde zu verfluchen.

„Polvere!“ (Staub) war das dritte Wort, und niederſchlagend und markerſchütternd wirkte am Schluſſe ſeine Schilderung — „der erbärmlichen, allen möglichen Leiden bloßgeſtellten und doch ſo ſtolzen Menſchengeſtalt, die ſich da gegen Himmel baumt und Nichts iſt, als: Staub! Staub! — Polvere! Amen!

Ich vernahm deutliches Seufzen und Schluchzen in dem alten ehrwürdigen Raum und liſpelte zu Friedrich —: „Gott! wie mag der erſt am Aſchermittwoch gedonnert haben!“ —

8.

Mailand, Fortſetzung.

Einen impoſanten Anblick gewahrt die herrliche Architektur der St. Victorskirche und das große, kühne Achteck von St. Lorenzo. In letzterer Kirche ſind zum traurigen Andenken ihrer Zerſtörung viele Säulen *verkehrt* in die Erde geſetzt; dies erregt unbeſchreibliche Gefühle. Die Weſtgothen in Spanien hatten eine verkehrte Zaubermeſſe, die ſich unter dieſen verkehrten Säulen gräßlich ausnehmen müßte, ſollte ſie je wieder in das Leben treten. Die ganze Kirche erhält dadurch etwas Geſpenſtiſches; es iſt, als habe ſich die halbtodte Hierarchie vor Verzweiflung auf den Kopf geſtellt. Auf dem Vorplatz ſieht man Mailands älteſtes Denkmal — le colonne di San Lorenzo — ein erhabener Thermenreſt in ſechszehn Fragmenten, die wie Gedankenſtriche des Todes gegen Himmel ragen. — Vor dem Meiſtergemälde — Adam und Eva — am Eingange der Kirche Maria presso San Celso, war ſo großer Dilettanten- und Künſtlerverein, daß ich es nur von ferne mit der Lorgnette betrachten konnte.

Faſt alle Kirchen Mailands enthalten bekanntlich vorzügliche Gemälde, und ſehr bedauerte ich den widrigen Umſtand, daß in der Faſtenzeit gerade die beſten Altarbilder verhüllt ſind. Das Unbeſchreibliche hat das Unglück, daß es am mehrſten beſchrieben wird. So ergeht es auch dem achten Weltwunder, dem Dom Mailands, der in hellſtrahlender Marmorpracht mit 4000 Säulen geziert zum blauen Himmel ragt. Ich enthalte mich jeder nähern Schilderung eines Baues, der würdig wäre, ſo wie er ſteht, von Engeln aus dem Fundament gehoben und in das himmliſche Jeruſalem verſetzt zu werden. Ein großes Juwelen N. dürfte dann allerdings an ſeinem Portale funkeln, darüber der ewige Lorbeer; denn Napoleon führte den Wunderbau ſeiner Vollendung entgegen, zu welchem jetzt nur wenig fehlt. Friedrich war ſehr erfreut, als ich ihm dieſes mittheilte, und ſagte: „Er führe ſonſt die Fremden oft nur auf das Dach, da er etwas engbrüſtig ſei, für mich aber wolle er ein Uebriges thun und mich bis unter die Madonna führen.“ Ich ſah bedenklich hinauf und bemerkte ihm, daß ich einige Anlagen zum Schwindel hatte, weil er aber rüſtig emporſtieg, ſchämte ich mich zurückzubleiben. Man geht zwar ſtets im Innern des kleineren Thurmes hinauf, es ſind aber überall Oeffnungen, die Treppe verengt ſich, und da, wo der Bau noch nicht genug vollendet iſt, ſieht man kerzengerade auf die Straße hinab.

Plötzlich war Friedrich mit einem ſchwarz gekleideten Herrn in ein Geſpräch verwickelt, der langſam und auf allen Vieren vor uns hinaufkroch und immer an die innere Wand ſah. Aengſtlich rief er! „Gira-capo!" (Schwindel) und kaum hörte ich das Wort, als ich auch ſchon Schwindel ſpürte und mich in dieſelbe Lage verfügte. Friedrich ließ ſich unterdeſſen in eine politiſch-humoriſtiſche Abhandlung über die Vortheile des Kriechens ein, von dem er behauptete, es führe unfehlbar in die Höhe. Oben angekommen, ſahen wir uns durch den prachtvollſten Anblick belohnt. Mailand lag enggedrängt zu unſern Füßen und dumpf ſchallte das Getöſe der volkreichen Lombardenſtadt in die heiligen Raume empor. Die berühmte Ebene konnten wir überſchauen und das Rieſenheer der fernen Schneegebirge und die zahlloſen Villen, Dörfer, Gärten, und alles Dieſes im klarſten Sonnenlicht, wie von dem Himmelsglanze der über uns thronenden Madonna erleuchtet. Friedrich ſagte, hier habe er einmal einen Menſchen gerettet, und zwar einen Engländer — einen Lord. Dem armen Teufel habe gar Nichts gefehlt, als der Umſtand, daß er zu viel Geld hatte. Er war gänzlich blasé — bald als Don Juan, bald als Fauſt maskirt; gehörte unter die Zerriſſenen, und litt an einem ungeheuren Weltſchmerz. Um glanzvoll zu ſterben, ſei er bereits entſchloſſen geweſen, mit Umgehung des alltaglichen Erſchießens, ſich von dieſer Höhe herabzuſtürzen; Friedrich aber habe geſagt: „Very well!" nur ſolle er noch einen Tag warten und Abends das große Ballet: Zephir und Flora in der Scala noch mitnehmen; welchen Rath der Lord denn auch befolgte und dann vierzehn Tage ſpäter nach Bologna abfuhr, in Geſellſchaft von einer Geſpielin der Flora, die wahrſcheinlich noch keinen fixen Kontrakt hatte, und deshalb über ihre Füße vollkommen disponiren konnte. „Lieben Sie Kontraſte?“ — fragte mich ernſt der Cicerone. — „Wie können Sie fragen, da Sie wiſſen, daß ich Poet bin?“ Daß man aufwärts kriechen kann, iſt eine weltbekannte Thatſache; der Fremde aber fing nun an, hinab zu kriechen, und zwar nicht auf allen Vieren, ſondern in einer andern Stellung, deren Beſchreibung nicht unumgänglich nöthig iſt. Was war zu thun? Ich kroch ihm eben ſo nach und kehrte mich nicht an Friedrichs Lachen. Bald ſtanden wir unter den 52 Säulen im Innern des ehrwürdigen Doms und ſtiegen, des Kontraſtes halber, aus dem hellen Luft- und Sonnenreich in die ſchauerliche Gruftnacht der Vergangenheit hinab, wo in einer Silber-, Gold- und Juwelenkammer im funkelnden Kriſtallſarg die Reſte des heiligen Borromäus ruhen. Goldarbeiter, Ziſelirer und Bildhauer erſchöpften hier ihre Kunſt. Unermeßlich iſt der Reichthum, der die todten Gebeine umgiebt. Sollte wohl der Heilige weniger ſanft ruhen, wenn nur die Hälfte dieſer Schätze dazu verwendet würde, den Dom über ihm früher zu vollenden? Einen Wechsler muß hier vollends der Schlag treffen, wenn er dieſe unterirdiſche procentloſe Pracht erblickt. Der ſichtbare ſchwarzbraune Schädel des Heiligen erregt Grauen; er liegt da, wie der perſonifizirte ewige Tod, der ſich weder von Bergkriſtall, noch von Juwelen beſtechen läßt. Der Sarg wird ſtets den Fremden unter einer beſtimmten Feierlichkeit bei angezündeten Kerzen geöffnet, was natürlich mehrere Liren für die armen Seelen ꝛc. koſtet. Daß doch das Komiſche dem Schauerlichen ſo leicht auf den Fuß tritt! Eben betrachtete ich voll Grauen den braunen Heiligenſchädel, da erzählte der Sakriſtan: es habe vor acht Tagen ein deutſcher Birbante dem guten, heiligen Borromäus das ſilberne Waſchbecken geſtohlen. Sein dunkles Haupt, das mir vor einem Augenblick Schauer erregte, reizte mich durch dieſe Nebenidee ſo zum Lachen, daß ich unter'm Vorwand von Naſenbluten die Viſite abkürzte. In dieſer Stimmung machte das ſchon erwähnte Bild des geſchundenen Bartholomäus im obern Kreuzgange nicht mehr den erwarteten Eindruck auf mich. Es eignet ſich auch faſt eher in ein anatomiſches Theater, als in eine Kirche. Das Schnitzwerk des Chors, der Marmorboden, die Gemälde und koloſſalen Statuen, ſo wie die gemalten Fenſter, deren erſte Deſſins ich ſpäter in der Ambroſiana fand, ſind ſchon hundertfältig beſchrieben, und ich bitte den Leſer, mit mir dem Winke Friedrichs zu folgen, der ſagte: „Da wir heute einmal mit Todten zu ſchaffen haben, wollen wir ſie gleich alle mitnehmen," und ſtracks führte er mich hinaus in die ſogenannte Todtenkapelle, eine kleine, mit Schädeln und Knochen tapezirte und mit unzähligen Votivtafeln behängte Kirche. Hier bedarf es keiner Predigt, uns kräftig an den Tod zu mahnen, denn mit tauſend ſchwarzen Augenhöhlen ſtarren uns die Schädel der Märtyrer an. Schreckliche Moſaik der Geiſterwelt! Wie Alraunen ſitzen alte, verkrüppelte Bettlerinnen in den dunkeln Ecken und ſtrecken die fleiſchloſen Hände nach einem Almoſen aus. Man weiß hier nicht mehr, was todt iſt, was lebendig, und eine dargebotene Priſe Friedrichs entriß mich der troſtloſeſten aller Betrachtungen.

„Sie ſind entſchloſſen, nach Spanien zu reiſen?" ſagte nun feierlich der Cicerone. Ich. „Ja!" — Friedrich. „Das iſt ein gefährliches Land. Halten Sie was auf

Vorzeichen?“ — Ich (nach langer Pauſe). „Ich habe Ihnen ſchon geſagt, daß ich Poet bin.“ — Fr. „Das kann ich nehmen, wie ich will. Aber“ — Ich. „Was aber?“ — Fr. „Hier geht eine Sage — ich glaube nicht daran — aber“ — Ich. „Nun?“ — Fr. „Sehen Sie die alte Bettlerin dort in der Ecke rechts — hinter der Thüre?“ — Ich (zögert). „Allerdings.“ — Fr. „Sie gehört zu den — Stillen — Sie verſtehen mich — ſie iſt gar nicht recht bei Troſt, man läßt ſie aber gewähren, weil ſie ungemein ſanft iſt. Viele Reiſende bieten ihr einen guten Morgen und die — Sage meint, daß Derjenige, den ſie dann um ein Almoſen anſpricht, eine ſehr glückliche Reiſe haben werde, wogegen der, dem ſie Nichts abverlangt, beſſer thäte, er kehrte wieder um.“ — Ich (nach langer Pauſe). „Friedrich, Sie ſpaßen. Indeß — wir wollen doch ſehen.“ — Ich naherte mich nun der Alten, die vollkommen dem Bilde glich, das uns die orientaliſchen Dichter von Zainab, der Vergifterin des Propheten, in der mohammedaniſchen Hölle geben. Schwarze Lumpen kleideten dürftig das lebende Schreckgerippe, und in ſtillem, fühlloſem Wahnſinn ſtarrten mich die Kohlenaugen mit dem bleichgelben Geſichte an. Ich wollte meine Befangenheit wegſcherzen und ſagte pathetiſch zu Friedrich: „Sehen Sie! ſo trat Macbeth zu den Hexen.“ — „St!“ ſprach er beklommen, und ich ſagte: „Buon giorno, Signora!“ zum Graunbilde. Sie blieb unbeweglich; die Hände lagen matt im Schooß, und wie bewußtlos ruhten die Augen auf mir. Ich legte eine Lira neben ſie, ſie nahm die Münze nicht. „Die Signora iſt bei üblem Humor, o Friedrich!“ ſprach ich, mich zum Lachen zwingend, und er ſagte: „Ach was, es iſt Nichts daran! Da wir aber einmal bei den

Krüppeln ſind, ſo wollen wir jetzt in's — Spital." — Ich. „Auch gut; das iſt doch nur der Vorhof des Todes — aber hier — "

Wir gingen, doch, weiß Gott wie es kam, die Alte wollte mir nicht aus dem Sinne, und das berühmte Hoſpital Mailands war, trotz ſeiner muſterhaften Einrichtung, nicht ſehr geeignet, mich zu zerſtreuen. Dieſe großartige Anſtalt iſt bewunderungswürdig. Die Kranken liegen in luftigen, haushohen Sälen. In der Mitte, wo die vier Hallen zuſammenſtoßen, ſteht ein Allen ſichtbarer Altar, an dem täglich Meſſen geleſen werden. Ueber jedem Kranken hängt eine ſchwarze Tafel mit dem Namen ſeines Uebels und ſeinem eigenen. Reinlichkeit und Dienſtleiſtungen aller Art zeichnen dieſes Inſtitut in hohem Grade aus; es kann, vermöge ſeiner umfaſſenden Einrichtung in allen Bedürfniſſen, ganz für ſich beſtehen, und man könnte es eine kranke Stadt nennen. „Sehen Sie, dort ſtirbt Einer," ſagte Friedrich, und ich, um einen Graus mit dem andern zu verjagen, ging in die Nähe eines alten Mannes, der in den letzten Zügen lag. Ein Geiſtlicher hielt ihm betend das Kruzifix vor die Augen, und Waiſenmädchen ſtützten ſein zitterndes Haupt. Viele der anderen Kranken hoben ſich mühſam von dem Lager mit dem halben Körper auf, und betrachteten betend den Sterbenden, der einen Weg betrat, auf dem auch ſie vielleicht bald zur Ruhe eingehen ſollten. Dabei ging ungeſtört der Dienſt des Hauſes fort. Hier ward Einer verſehen; dort erhob ſich ein Anderer im Reconvaleszenten-Mantel und verſuchte die erſten Schritte; dort wälzte ſich Einer heulend auf dem Schmerzenslager; dort ſtarrte ein Anderer mit hoffnungsloſen Thränenaugen die hohe Decke an; und ruhig, bis zum letzten Augenblicke ſorgſam gepflegt, ging der Greis in das Reich der ewigen Freiheit ein.

Ich war furchtbar ergriffen! denn wer ſeinen Vater ſterben ſah, braucht alle Kraft, um am Todtenbette eines Greiſen auszuhalten. Sanft erfaßte der Cicerone meinen Arm und ſagte: „Kommen Sie, mit dem Tode ſind wir fertig; Sie müſſen ſich umſtimmen. Denken Sie auch gar nicht an die Alte; 's iſt ja Nichts daran. Andiamo!“ —

Wir gingen nun in ein Privathaus, deſſen Eigenthümer Raphael's ſchlafenden Chriſtus beſitzt. Friedrich ſchwur bei Bonaparte's Sporen, daß dies Gemälde wirklich das berühmte Original und für eine große Summe erſtanden worden ſei, und wenn ich ſelbſt Maler wäre, ſtatt Poet, ſo würde ich hierüber nicht den geringſten Zweifel außern. Dem ſei nun, wie ihm wolle, das Bild iſt himmliſch ſchön. Die Madonna und der kleine Johannes bewachen das ſchlummernde Chriſtuskind, um deſſen ſanftgeſchloſſene Wimpern ſchon der Vorglanz der Verklärung ſchwebt. Die Einſchließung des Himmelsfunken in die irdiſche Hülle iſt ſo wunderſam angedeutet, daß man bei langerer Betrachtung wirkliches Leben zu erblicken glaubt. Dies Gefühl wirkt geiſterartig, und jeden Augenblick denkt man, jetzt wird das Götterkind die Wimpern erheben! — Eine Welt von Frieden liegt in den ernſtruhigen Augen der Madonna; doch umſchwebt ein leiſer Ahnungsſchatten künftiger Leiden die unſterbliche Stirne.

Nun lud mich Friedrich zu einem Spaziergange auf dem Wall vor dem Friedrichsthore ein, wo man eine der ſchönſten Anſichten Mailands genießt. Wie ein ſo eben von Titanen geſchaffener und von Feen geſchmückter Zauberbau erhebt ſich hellſchimmernd der Dom über die dunkeln

Häuſermaſſen der Stadt empor. Sehr leiſe ſprach Friedrich: „Wiſſen Sie aber auch, wie dieſes Thor ehemals hieß?" — Ich. „Ah! Euer Wohlgeboren belieben zu ſticheln auf Mar — —" „St! St!" — damit ſchlug er ſeinen blauen Mantel zurück und ein tiefes —: „Oh!" entfloh ſeinem Munde. Voll Wehmuth ſtarrte er das umgetaufte Thor an, und nur ein ſtarker Trommelwirbel aus der nahen Militairſchule konnte ihn ſeinen düſteren Betrachtungen entziehen. „Hier iſt des Erhabenen ſo viel zu ſehen, daß man, um nicht davon erdrückt zu werden, mit etwas Luſtigem dazwiſchenfahren muß," ſagte Friedrich, „wir werden daher heute Abend in das Marionettentheater gehen." — Ich befolgte die Weiſung und verſchaffte dem Cicerone auch ein Billet. Die niedlichen, ſchön beleuchteten Decorationen ſind allerliebſt. Vorzüglich ergötzten mich die kleinen Ballets, welche die unermüdlichen, von jedem Seitenſtechen und anderen Allotriis befreiten Marionetten nach allen Regeln der Kunſt ausführten. Die Stücke, die hier gegeben werden, ſind größtentheils in Gozzi's Manier, oft aber ganz niedrig komiſch. Der ſtotternde Tartaglia erſcheint mit ſeinem: co — co — co — ca — ca — ca ꝛc. ꝛc. Faſt jeder Aufzug enthalt eine Prügelſcene, und wo ſie fehlt, wird ſie eingelegt. Die Colombine wird beim Rendezvous von der Mama überraſcht, in's Haus gezogen, und bald vernimmt man innen ihr Geſchrei, während Arlequin mit ebenen Füßen auf das Fenſterſims ſpringt, Feuer! ruft, und die Spritze ſelbſt gegen die wüthende Mama dirigirt. Ein Stück: das Familienfeſt — betitelt, endet mit einer allgemeinen Prügelei, welche das aus etlichen Geigen beſtehende Orcheſter, im pizzicato, melodramatiſch accompagnirt. In den Zwiſchenacten unterhielt mich Friedrich mit ſeinen Bemerkungen über das Glück des Marionettendirectors: „Wahrend die Unternehmer der größeren Theater taglich dem Gallenfieber ausgeſetzt ſind, und abmagern, daß ihnen die Sonne durch die Flanken blitzt, wird dieſer dick und fett unter ſeiner harmloſen Geſellſchaft. Da giebt es keine Intriguen, keinen Rollenneid, und — was das Beſte iſt — keinen Gagenetat; darum ſind auch die Decorationen ſo prachtig; darum iſt die Beleuchtung ſo hell. Der Souffleur fallt auch weg, wogegen freilich die Zuhörer ein Stück an einem Abend nur einmal vernehmen. Das Engagement dauert lebenslänglich, ſo lange Holz und Stricke halten, und geht ein Künſtler auseinander, ſo iſt über Nacht ein neuer fertig. So lange der Directeur und ſeine Frau geſund ſind, heißt es nie: „wegen eingetretener Hinderniſſe ſtatt dem —: das ꝛc. ꝛc. Die Schnupfencapricen und die Catarrhpfiffe fallen ganz weg, und das Repertoir iſt ſo ſicher, wie die Speiſezettel in unſeren großen Hotels, wo jeder Tag ſeine eigene ſtabile Suppe hat. Kurz, der Impreſſario der himmliſchen Scala iſt ein geſchlagener Mann gegen dieſen Director."

Die Wahrheit von Friedrichs Worten erprobte ſich ſchon am folgenden Tage. An Reichmann's ſtarkbeſuchter Table d'hôte verbreitete ſich plötzlich das Schreckensgerücht: die Norma ſei dieſen Abend nicht zum allerallerletztenmale, denn die ſchöne Griſi ſei durchgegangen! Die Sängerin hatte ſich an einer Abweſenheit unpäßlich gemeldet, und die Krankheit war bereits zu vielen Meilen angewachſen. Es hieß, in Folge eines Streites mit dem ungalanten Impreſſario, ſei die Holde plötzlich nach Turin gefahren, und deshalb habe man dieſen Abend die langweilige Anna Boleyn ſtatt der himmliſchen Norma. Der Impreſſario hatte aber auch das Mögliche gethan und zur genannten Oper noch das heroiſche Ballet: Toscar, und ein ländliches Ballet: Il velocifero (der Eilwagen) angeſagt; auch nach der allerletzten Vorſtellung noch einen Cyclus von zwölf anderen angekündigt, ausnahmsweiſe, beſonders da man die Heinefetter auf Gaſtrollen erwarte. So half er ſich glanzvoll aus der Verlegenheit, denn die Griſi war, nächſt der Paſta, der Liebling des Publikums. Mit Verſchmähung des Paradieſes nahm ich nun ein Sperrſitzbillet, wo ich zwar den Donnern des vollen Orcheſters und den Augenblitzen des Ballets mehr ausgeſetzt war, aber Alles recht con amore in der Nähe betrachten konnte. Anna Boleyn iſt der Triumph der großen Paſta. Nach jedem Aufzuge wurde ſie dreimal und am Schluß fünfmal herausgerufen; der Beifallsſturm wollte gar nicht mehr enden. Das hieſige Publikum ſchien mir beſonders geneigt, die kleinſten, oft kaum merkbaren mimiſchen Effecte raſch aufzufaſſen und zu applaudiren. Oft wurde ein Blick — eine Handbewegung der Paſta beklatſcht. Antike Größe und Ruhe vereint ſich mit romantiſcher Wehmuth und Schwärmerei in der Götterſtimme dieſer einzigen Sängerin. Sie ſtand leider in Anna Boleyn etwas iſolirt. Donzelli war nach London abgereist und der Tenor ſehr ſchwach. Wie Grabesſeufzer verſchwanden die Töne in dieſen gewaltigen Räumen. Coſtüme und Arrangements ſind in der Scala geſchmack- und prachtvoll. Toscar, obſchon er nur einen Aufzug hat, iſt ein grandioſes Ballet. Der Fremde braucht einige Zeit, bis er ſich an die gewaltſamen Bewegungen der männlichen, heroiſchen Tänzer gewöhnen kann. Anfangs mußte ich lachen, denn der Held flog auf der Bühne umher, daß ihm das Auge kaum folgen konnte. Die Arme gingen wie Windmühlenflügel, die Heldenſchritte donnerten, als ſeien acht türkiſche Trommeln beſchaftigt; er umarmte die Heldin unterm Fortiſſimo des Orcheſters, daß ich ihr Erſticken befürchtete, und bei ſeinem Abgang zitterten die Couliſſen und wankten die hölzernen Berge. Nach einer impoſanten Verwandlung, die ein großes, feſtlich geſchmücktes Schloß im Hintergrunde ſehen laßt, flog das ganze Corps de Ballet vor unter rauſchender Muſik, und der erſte Anblick iſt über alle Maßen überraſchend und herrlich. Die ganze Feenwelt ſcheint eröffnet; Dſchinniſtan's himmliſche Zauber ergreifen euch, und ihr möchtet tauſend Augen haben! — Unter den Solotänzerinnen zeichnete ſich vorzüglich die peri-zarte Bonaluni aus, die ſich wahrſcheinlich zu einer zweiten Taglioni emporſchwingen wird. Das komiſche Ballet: il Velocifero, hat wenig Werth, es war auch in der Stagione faſt durchgefallen; aber man weiß ſich zu helfen, man legte am Schluß einen Walzer ein, und jetzt machte der Velocifero Furore. Denkt euch vierzig bildſchöne Tanzerinnen, als Landmadchen, deren Röckchen noch etwas kürzer ſind, als die der Guggisbergerinnen, und die nun graziös und gemütblich lachelnd zehn Minuten lang oben herumwalzen, und es wird euch nicht befremden, daß man in Mailand mehr vom Ballet, als von der Politik ſpricht. Dieſer Schlußwalzer iſt ein genialer Einfall der Direction und hat ſchon manchem wankenden ländlichen Ballet auf die Beine geholfen.

Das Innere der Scala iſt von der ſeltenſten Schönheit. Die Logen, die in ſechs Reihen emporſteigen, ſind blau drappirt, welche Farbe mit dem Weiß und Gold der Gelander dem Auge ſehr wohlthut. Die kaiſerliche Loge in der Mitte iſt ſtets reich beleuchtet und decorirt. Der Vorhang zeigt ein allegoriſches Gemälde, der Plafond viele Meiſterwerke der Malerei, und der ungeheure Lüſtre verſendet blendende Strahlen. Einfach erhabene Pracht herrſcht in dieſem wundervollen Hauſe. Die Akuſtik iſt vortrefflich, das Orcheſter ſehr präcis, es deckt in den Enſemble-Stücken die Stimmen nicht und weiß Licht und Schatten auf das Angemeſſenſte zu vertheilen. Der geniale Walzer war, glaube ich, ſchuld, daß ich mich beim Heimgehen abermals verirrte. Ich machte wieder eine intereſſante, gaſtfreundliche Bekanntſchaft, und konnte nicht begreifen, daß man Milano's Straßen zur Nachtzeit gefährlich nennt.

9.

Fortſetzung. — Die Brera und der Große in der Rumpelkammer.

Man muß einen Erlaubnißſchein haben, um a la fontana die für den Siegeswagen des Friedensbogens beſtimmten bronzenen Pferde und Statuen zu ſehen. Friedrich verſchaffte mir einen und rühmte dabei nicht wenig ſeine außergewöhnlichen Connexionen. Der Weg führt durch das ſchöne, mit Waſſergöttern verzierte Comer-Thor. Vorher ſagte der Cicerone: „Herr! Sie erblicken hier die liederlichſte Straße der ganzen Stadt. Allhier wohnen die Lumpenſammler und" — er räuſperte ſich heftig. Ich weiß nicht, ob die Straße jenes Prädicat verdient, jedenfalls iſt ſie ſehr lebendig. Marionetten- und Guckkaſtenbeſitzer drängen und verdrangen ſich, und endlos iſt das Geſchrei der Obſthändler. Mir wurde ſchwindelig vor dem ewigen: „Ai dulci! Portogalli dulci! Ai dulci! Quadriche freschi! Ai dulci! Portogalli! Ai Marrone! Marrone caldaroste!“ etc. etc. (O ſuße, ſuße Pomeranzen! Friſche Feigen! O ſuße! O Kaſtanien! O gebratene Kaſtanien! ꝛc. ꝛc.) Wir wurden im eigentlichen Sinne zum Thor hinausgeſtoßen, wo uns etliche Donne bandite begegneten, Griſetten der unterſten Reihe, mit zerriſſenen Röcken, ausgetretenen Schuhen, braunlichen Strümpfen, aber funkelnagelneuen ſchwarzen Schleiern. Ich gab dem Friedrich über dieſen Contraſt mein Erſtaunen zu erkennen; aber er ſagte: „Hier muß der Mann einen Hut, das Weib einen Schleier haben; das Hemd kann ausſehen, wie es will. Ueberhaupt ware es beſſer, Sie vertauſchten Ihre ohnehin bedenkliche, polniſch geſchnittene Kappe mit einem anſtandigen Hut. Wir werden auf dem Rückweg einen kaufen.“ —

In der Fontana waren bereits fünf der coloſſalen Pferde fertig. Ein ſtatuenloſes, an den Siegeswagen beſtimmtes, durfte wohl das trefflichſte ſein. In ſtolzer Ruhe ſchreitet es aus, jede Muskel zeugt von ewiger Kraft, und ewiges Leben liegt im kuhnen Auge; ein Götterroß, das gerade vom Olymp zu kommen ſcheint. Man zeigte mir auch alle Modelle, und einen fertigen Pferdekopf, der aus einer dunkeln Ecke überraſchend vorſtarrte. Den Heimweg verbitterte mir ein entſetzlicher lebendiger Torſo, der fußlos mit gnomiſcher Behendigkeit ſich daherwalzte und gebieteriſch ein Almoſen verlangte.

Schon mehrmals hatte ich den guten Fritz nach der Ambroſiana gefragt, aber immer zog er die Brauen hernieder und gab Zeichen des Unmuthes von ſich. „Wir gehen jetzt in die Brera,“ war ſeine entſchloſſene Antwort; „die Ambroſiana lauft uns nicht davon.“ — Der Hof dieſes großen Gebaudes, des ehemaligen Jeſuiten-Collegiums, imponirt durch die edle Architectur, durch ſeine Größe und die gewaltigen Säulen; ſie bieten einen würdigen Eintritt in den Tempel der heiligen Kunſt. Da es ausführliche Beſchreibungen der Brera und ihrer Gallerieen in umfaſſenden Werken giebt, ſo verweiſe ich den Leſer darauf, und hebe nur aus meinem Tagebuche hervor, was mich individuell am mehrſten anſprach. So konnte ich mich gleich im erſten untern Saale lange nicht von einer guten Copie des Abendmahls von Leonardo da Vinci trennen, zumal da eben die Sonne aus der Höhe nieder und auf das Haupt des Erlöſers ſchien. Friedrich zupfte mich mehrmals und ſagte: „So werden Sie in acht Tagen hier nicht fertig.“ — Ich verſicherte ihn aber, daß ich bleiben wolle, ſo lange dieſe Beleuchtung herrſche. Er ſchnupfte und ſprach zufrieden: „Etwas Aehnliches hat mir auch der Graf P...... bemerkt.“ — „Geben Sie zum Teufel mit Ihrem Grafen, und laſſen Sie mich ruhig die von ihrer eigenen Sonne beleuchtete Gottheit betrachten.“ — Dies war der einzige kleine Zwiſt, den wir hatten. Ich fand ihn wieder vor einem Nachtſtück von Odorico Politi; dann ging es durch mehrere Säle mit Copieen, Gypsabgüſſen, Basreliefs und Kupferſtichen, die Friedrich wegwerfend anſah. Der Teufel hatte ihn wild gemacht, und ich ſprach ſanft zu ihm:

„Und Gypsfiguren ſtehen und ſeh'n dich trauernd an —
Was hat man dir, o armer Fritz! gethan?“

„Schön, daß Sie wieder gut Wetter machen; ſonſt hätte ich Ihnen Canova's Veſtalin nicht gezeigt, die Sie in Ihrem poetiſchen Raptus überſahen.“ — Er führte mich wieder in einen der erſten Säle zurück, wo ſich dieſes Meiſterwerk befindet, und behauptete, das herrliche Faltentuch, das den ſchönen Kopf umhüllt, könne man füglich — ſteinerne Seide nennen. Man zeigt auch die Büſten Raphael's, Tizian's und Leonardo's, drei himmliſche Schwärmergebilde; dann mehrere gute Monumente des noch lebenden Marcheſi. Dieſer hat das ſeltene Glück, noch vor ſeinem Tode anerkannt zu werden. Um ſich zum Eintritt in die eigentliche Gemäldegallerie vorzubereiten, muß man Ferranio's Marter der heiligen Katharina und die Madonna von Tintoretto betrachten, welch' Letztere ich an dieſem ſonnenhellen Tage auch in einer höchſt glücklichen Beleuchtung fand. Aber von wahrhaft tragiſchem Effect erſchien mir der gefeſſelte Prometheus, von einem Anonymus; ein furchtbares Nachtſtück. Der helle, ſchmerzdurchwühlte Körper tritt ſtarr aus dem ſchwarzen Hintergrunde hervor, und erſt bei näherer Betrachtung gewahrt man den Geier, welcher gierig an der ſtets wachſenden Leber nagt, und rechts, im fernſten Grunde, verkündet eine ſchwarzrothe Aurora einen neuen Jammertag. Das Bild iſt groß gedacht, obſchon Fritz mir ſagte: es verderbe ihm ſtets den Appetit. Der Eingang in die eigentliche Gemäldeſammlung iſt mit Frescogemälden, aus Kirchen ſtammend, geſchmückt. Ich bewunderte Guido Reni's Paul und Petrus, hierher verpflanzt, weil das Bild copirt wurde. Nicht ohne wahre Verehrung kann man innen Pordone's Taufe, Tizian's Hieronimus in der Wüſte und deſſen Anbetung der Könige betrachten. Den gleichen Gegenſtand findet man in drei Stücken von Paul Veroneſe behandelt. Furchtbaren Eindruck macht das Gemälde, das St. Rochus vorſtellt, wie er die Peſt wegſegnet. Es geht in das Gräßlicherhabene, und man glaubt, der Künſtler habe den Pinſel in Peſtbeulen getaucht. Hier ſieht man noch Grivelli's treffliche Holzgemalde. Paul Veroneſe's große Fußſalbung kann kaum überſehen werden. Immer zieht des Heilandes lebendig ſcheinendes Bild die Blicke ſeitwarts. Sein Heiligenſchein gleicht der die Prophetenhäupter umſtrahlenden Schamürah des Oſtlandes, dem Sonnengolde, das nach der Sage: ſeinen Beſitzer in das Feuermeer emporreißt, ſo wie es durch den Tod des Körpers entfeſſelt wird. Es iſt ein zauberiſcher Goldduft, und kein Goldpapier, das ſo viele, ſonſt gelungene Chriſtusköpfe entſtellt. Aber iſt es, oder kam es nur mir ſo vor, in den großen, dunkeln, weitoffenen Augen des Heilandes liegt etwas Unheimliches, nicht der Ausdruck des himmliſchen Friedens und der Verſöhnung, ſondern mehr eine damoniſche Uebermacht, wie ſie im Feuerauge Mohammeds lag. Eben dieſe ſeltſame Erſcheinung lenkt die Blicke des Betrachters ſtets von den anderen vielen Figuren des Gemaldes ab, welche todt erſcheinen, im Vergleich mit dieſer unheimlichen Unſterblichkeit. Höchſt anziehend iſt Giacomo Francia's Anbetung der Mutter Gottes; nur wird mit Recht getadelt, daß zu beiden Seiten die Fahnen der Krieger ſo gerollt ſind, daß ſie in einiger Entfernung wie Hutſchachteln ausſehen. Dagegen ſind die Köpfe der ſechs Beterinnen vorzüglich. Hat man Paul Veroneſe's Hochzeit zu Canaan, und Raphael's Prachtſtück: die Vermahlung Joſeph's und Maria's, bewundert, ſo verſaume man ja nicht, Baſſano's minder werthvollen St. Sebaſtian zu betrachten. Hier macht der Blick das Ganze. In ihm liegt die Ergebung des Martyrers; aber auch — wer weiß, ob mit des Künſtlers Willen — ein ſchmerzlicher Vorwurf, und doch gehen die Augen himmelwärts. Man ſieht hier auch eine

Kreuzabnahme, wo ſich die Leiche ſtets nach dem Betrachter kehrt, er mag ſtehen, wie er will; ein Meiſterſtück perſpectiviſcher Verjüngung. In dieſem Saale entzückt noch Previtale's ſtrahlenheller Chriſtus — ein verkörperter Morgenſtern, über dem die Taube des Friedens ſchwebt. Man findet hier auch Saſſo's von Engeln umgebene Madonna, mit dem Jeſusknaben auf dem Schooße, und Francia's Verkündigung. Eigentlich ziemt es nur dem Mann vom Fache, an ſolchen Werken Ausſtellungen zu machen; ich kann mir aber nicht helfen, ich muß bemerken, daß mich hier die glanzleere Sonnenſcheibe mit der Taube ungemein genirte, und daß der Engel ausſieht, als habe er in der nebligen Erdregion bereits den Schnupfen bekommen. Man kann ihn kaum anſehen, ohne zu nießen. — Beſonders zogen mich noch an: Albano's baumumtanzende Amoretten, köſtliche Götterbübchen, voll Jugendfriſche, Schalkheit, und ſichtlich vom himmliſchen Ichor durchſtrömt; dann deſſen Chriſtus als Knabe, im Tempel betend; das Abendmahl von Rubens und der Chriſtus von Guercino. Was ſoll aber die feuerdurchglühte Wolke hinter dem Erlöſer? Iſt das Abend- oder Morgenroth — oder Andeutung eines Weltbrandes? Iſt das der Heiland, der da kommt mit Feuer und Schwert; und wo bleibt die Verkörperung der ewigen Liebe? — Nachdem ich Tizian's Wunderkopf betrachtet, feſſelte mich noch unwiderſtehlich Salvator Roſa's Fegefeuer. Schon das Leben dieſes Mannes, voll Glut und Romantik, muß ihn allen Dichtern zum Liebling machen. Und dieſes Werk! Ein Nachtſtück aus dem Schattenlande. Hier reichte Salvator's Pinſel bis in die Wogen der Höllenſtröme; und das emporblickende Weib, und der Mann in derſelben Stellung, wer kann ſie genung betrachten! — Dieſe Hoffnung, dieſe Schönheit der Verdammniß, der bereuenden Sünde! — Leider hängt dieſes Meiſterſtück ſo, daß ſein beſter Effect geſtört wird. Aus dem nachſten Saale fallt das Licht durch die Thüre in das Auge des Betrachters, und geht er weiter zurück, ſtört ihn die gerade herabfallende Beleuchtung des Saales, in dem er ſich befindet. Auch zwei Landſchaften des wildpoetiſchen Künſtlers werden gezeigt, der die Gefühle ſeiner ſturmzerriſſenen Bruſt an's trübe Firmament erhob. Aus jedem Baume, ja aus jedem Zweige, jedem Fels, jeder Quelle ſcheint ein Geiſterlaut zu tönen: „Uns hat kein Glücklicher gemalt!" —

Ich nahm mir vor, noch mehrmals dieſe an Werken Lombardiſcher und Bologneſer Künſtler ſo reiche Gallerie zu beſuchen, da ſie gaſtlich für Jedermann offen ſteht, und ging nun mit Fritz in den langen Saal der Academia delle incise, der mit Kupferſtichen aller Art bedeckt iſt. Eine büßende Magdalena bildet das Portalſtück. Kriegsſcenen und Triumphzüge ſind in Menge hier. Ich hatte gefehlt, dieſe Halle erſt nach der Gemaldegallerie zu beſuchen — noch durchſtrahlten ihre Götterfarben meine Augen, und die Kupferſtiche ſchienen mir matt und leichenhaft. Intereſſant war mir der Anblick eines ſchönen, jungen Künſtlers, der eine Cacilia copirte. Er war in die tiefſte Wehmuth verſunken, hatte Thränen in den Augen, und beſtimmt ſah die Heilige einer geliebten Sterblichen gleich. Mit der Brera iſt auch eine Bibliothek verbunden; Fritz wollte mich hinführen, ich weigerte mich aber, ſie vor der erſehnten Ambroſiana zu beſuchen. Wie nur das Wort Ambroſiana fiel, zuckte Fritz zornvoll und ſtampfte mit dem Fuße. Eben wollte ich ihn darüber befragen, als er eine höchſt feierliche Miene annahm, bedachtſam ſeine Doſe öffnete — auf die Uhr ſah und langſam ſprach: „Sie haben jetzt zwiſchen Achttauſend — und Einem zu wählen. Was wollen Sie ſehen? (Pauſe.) Es iſt nämlich große Parade; ſchon vernehme ich die Muſik. Alſo, wollen Sie Achttauſend ſehen oder — (wehmüthig) Einen?“ — Ich. „Wer iſt der Eine?“ — Nun machte Fritz, da wir bemerkt wurden, ein ſeltſames Zeichen in der Luft, das offenbar einen Buchſtaben vorſtellen ſollte, aus dem ich aber nicht klug werden konnte. Ich. „Halten Sie ein, o Friedrich! mit dieſen freimaureriſchen Bewegungen. Sie haben ohnehin da einen definitiven Carbonarimantel an, und — und —.“ Wenn der Leſer die Scene im Luſtſpiel: der gerade Weg der beſte — kennt, wo der Schulmeiſter und der Candidat einander pfiffig anſehen, ſo kann er ſich einen Begriff von unſeren jetzigen Geſichtern machen.

Ich (nach großer Pauſe). „Ich habe, o Friedrich! ſchon genug Paraden geſehen und mitgemacht — unter andern als Uhlanen Cadet, eine — bei — Dijon — eine von hunderttauſend Mann, o Friedrich! Anno 15. — Sie verſtehen! wo —.“ Fritz (leiſe). „So kommen Sie!“ — Ich glaubte, er wolle mich in den Keller der Brera führen, als der lange Weg ſich in einem alten, dunkeln Gewölbe endete. Mit höchſt bedenklichem Geſichte hatte der Thürſteher geöffnet. Fritz flüſterte mir zu: Geben Sie zwei Liren, die Sache iſt's werth.“ — Ich. „Sie wollen mich foppen! Da ſehe ich ja Nichts, als alte, halbzerbrochene Gypsabgüſſe, naſenloſe, von Fliegen punktirte Büſten, Fresco's, die ausſehen, wie die zerriſſenen Taſchentücher eines tabakſchnupfenden Hageſtolzen, ſchnödes Latten- und Eiſenwerk —

kurz — Sie haben mich da in eine deplorable Rumpelkammer geführt, und ich — ſoll zwei Lixen geben. Jamais!“ — Stumm deutete Fritz in einen dunkeln Seitenraum. Hier lag —— Napoleon! Canova's Meiſterwerk. — Ehemals beſtimmt, eine Siegesſäule zu verzieren, jetzt verlaſſen und ſtaubbedeckt in der Rumpelkammer eines ehemaligen Jeſuiten-Collegiums!! — Nie ſtand mir in grandioſern Buchſtaben das ewige: Sic transit etc. vor dem Auge. — (lange Pauſe.) Ich (leiſe). „O Friedrich! der war auch einmal Cadet — und die ultima ratio regum, die er ſchon frühe ſo gründlich ſtudirte, half ihm von der Fouragirmütze zur Kaiſerkrone. O Fritz! was liegt Alles zwiſchen dieſen Extremen? Er iſt offenbar — wenn auch nicht der größte — doch der ſeltenſte Menſch.“ — Fr. „Etwas Aehnliches meinte auch der Baron T...... — nur hielt er mir ſtets Alexander den Großen und einige andere Eroberer entgegen.“ — Ich. „Ihren Baron ſoll — doch ſtill! Hat er denn vergeſſen, daß Alexanders Krone ſchon zu den Häupten ſeiner Wiege lag? Er iſt einzig — dieſer da — er iſt unvergleichlich — und alle Parallel-Linien Klio's ſchwinden, wie Spinnengewebe, vom Sonnenfluge dieſes Götteradlers zerriſſen.“ Fritz. „St! St!“ — Ich (leiſe). „Welch' ein Bild! Die Erdkugel hält er in der Hand; auf ihr ſteht ein geflügelter Engel. Was ſtellt dieſer Engel vor, o Fritz?“ — Fritz. „Die Meinungen ſind getheilt. Einige ſagen: er ſei Fortuna; Andere halten ihn für die Unſterblichkeit; Andere gar für den Erdgeiſt ſelbſt, der die Quinteſſenz des ganzen Planeten auf homöopathiſche Weiſe in dieſen Wunderſchädel goß.“ Ich. „Welcher Baron hat das geſagt?“ — Fritz (ſtolz). „Das ſage ich! —“

(Pauſe. — Dumpfer Kanonendonner eines nahen Manövers ſchallt in die Gruftnacht hernieder.) Ich. „Fritz! Fritz! Wenn er jetzt ſo plötzlich aufwachte! Wenn er glaubte, im Todesſchlaf die Donner von Marengo und der Pyramidenſchlacht zu vernehmen! O! damals war er ja noch poetiſch groß. Auf Euerm klaſſiſchen Boden fühlte Cäſars Geiſterhauch die ſchlachtgebräunte Heldenwange. Und die Mumien der Pharaonen vertrauten im Lande der Wunder ihm das Geheimniß aller Gräber an. Da ſank der Schleier vom Bilde der Saïs, und durch geſpaltene Pyramidenmauern ſtrahlte ihn der neue große Glücksſtern an. Da" — — Fritz. „St! St!" — Ich. „Wiſſen Sie nicht, daß nach orientaliſchen Sagen in jede Abbildung eines Menſchen Etwas von ſeinem Leben fährt?" — Fritz. „Verdammte Sage das!" — Ich. „Mir iſt, als liege der Große im Starrkrampf da. Wenn nun die wohlbekannten Donner dieſen ſteinernen Gaſt erweckten! Wenn er glaubte, es werde ſcharf geſchoſſen." Fritz (beklommen). „Oh — was da! St! St! — (Durch ein vergittertes Fenſter fallen Sonnenſtrahlen auf Napoleon's braunes Haupt.) Ich. „Himmel! Wenn er die Augen aufſchlüge und riefe: „Seht da die Sonne von Auſterlitz!" —

Wie vom Sturm ergriffen, flog Fritz hinaus, und ich ihm nach. Das Spiel der Lichtſtrahlen hatte ſo magiſch gewirkt, daß die orientaliſche Sage ſich am Antlitz des Großen zu bewahren ſchien, und im Kanonendonner hörte ich ſeinen tonvollen Namen. — „In meinem Leben gehe ich mit keinem Poeten mehr in die Rumpelkammer; deſſenungeachtet will ich Ihnen noch ſeine Garderobe zeigen," ſagte Fritz. — So heißt ein anderer Raum, der viele ſtaubige Reliquien aus ſeinem Leben bewahrt. Fühlt man unten alle Schauer der Geiſterwelt, ſo durchdringt uns hier ſtille Wehmuth. Es iſt, als ſei der Mann eben geſtorben und man fande hier die Triumph-Requiſiten zur Verſteigerung geordnet. Kronen, Feldherrn- und Fürſtenmantel; Diademe, Waffen, Thronſtühle ꝛc. liegen da im Staube der Vergänglichkeit, und von der Wand ſchaut David's Napoleon herab auf den Alpenhöhen des jungen Ruhmes, ruhig auf dem wilden Roſſe. Da eröffnet er das große Weltdrama, ſieht nicht, was beſtaubt zu ſeinen Füßen liegt und ahnt nicht, daß der freudige Glücksſtern dereinſt herabfallen müſſe, wie eine ausgebrannte Rakete, auf Helena's kahlen Fels.

Das iſt fürwahr die erhabenſte aller Garderoben! Auf dem leeren Thronſtuhl ſcheint — nur dem Seelenauge ſichtbar — der Tod zu ſitzen und höhniſch aufzublicken am Siegesadler, der über die beſchneiten Berge fliegt.

10.

Fortſetzung. Die Ambroſiana.

Als Friedrich Tags darauf zu mir kam, ſagte er: Ich weiß nicht — ich bin heute in einer weichen, philoſophiſchen Stimmung. Haß und Rache ſei vergeſſen, und wir gehen in Gottesnamen! in die Ambroſiana, obwohl es dort gar nicht nach Ambroſia riecht. Unterwegs erklärte er mir auch die Urſache ſeiner Abneigung, welcher ein Streit zum Grunde lag, den er einmal mit dem dortigen, die Fremden herumführenden Cuſtos hatte. Kaum wurde ihn auch der Letztere gewahr, als er ſich gänzlich entfärbte, knirſchte, „corpo di Christo!“ murmelte, und an dem Daumen kaute, als ſei er von Butter. Friedrich behielt die deutſche Ruhe bei, ſchnitt aber ein furchtbares

Geſicht, und machte eine Fauſt im Sacke. Dieſer Streit, und meine eigene, durch den Großen veranlaßte, Erregung ſind ſchuld, daß mein Beſuch in der Ambroſiana nicht ſo erfreulich ausfiel, als ich gehofft hatte. Zornige Ungeduld beherrſchte den Cuſtos; dies verdroß mich, und ſo waren wir alle drei in einer unglücklichen Stimmung.

Im Hauptſaale der an 40,000 Bände ſtarken Bibliothek war Todtenſtille. Zwei geiſtliche Herren arbeiteten an eigenen Tiſchen, hoch von Büchern umthürmt, und ſahen gar nicht auf. Oben zieht ſich eine Gallerie um den Saal. Die Bücher ſind nicht ſyſtematiſch, ſondern nur alphabetiſch geordnet. Solche alte Bibliotheken, mit ihren geräumigen, helldunkeln Hallen, mit den bis zur Decke reichenden Geiſtesſchätzen, den großen Himmelsgloben und einſamen Büſten, erregen ein angenehmes Selbſtvergeſſen, ein klöſterliches Gefühl, das allen irdiſchen Lärm weit hinter ſich läßt, und im Aſyl der Geiſter angekommen, freier mit ihnen verkehrt. — Nur ſo ſind die literariſchen Rieſenarbeiten der Mönche zu erklären, die unſerer flüchtigen Zeit nun oft zu Quellen dienen. Einſamkeit, Ruhe und geſicherte Exiſtenz waren die Ammen des Talentes; ihre Töchter eine eherne Beharrlichkeit, die einem Werke das ganze Leben widmete, und von jeder Sorge, von jeder Zerſtreuung fern, immer tiefere Blicke in das gewählte Ganze warf. Die Aufhebung der Klöſter mag in anderer Beziehung viel genützt haben, die Gelehrſamkeit aber — die gründliche — gewann Nichts durch ſie. Einer Theaterprinzeſſin gleich, warf ſie die dunkle, ſtarkgewobene Kutte ab — ſteht nun im leichten, flitterdurchblitzten Balletkleide da! — hat vor Politik keine Zeit mehr an ſich ſelbſt zu denken und hüpft und hüpft über das Schwerſte weg; heißt aber nach wie vor: Gelehrſamkeit!

Ich frug nach dem Katalog. Der ergrimmte Cuſtos huſtete, Friedrich nießte und ſprach bämiſch: „Wollen Sie den Metaſtaſio? — der iſt gewiß unterm M zu finden.“ Ein Ausbruch der Feindſchaft war nahe, trotz der heiligen Hallen.

Im Vorſaale zeigte mir der Cuſtos die größten Merkwürdigkeiten der Ambroſiana: die Antiquitates Josephi, auf egyptiſchem Papyrus geſchrieben, mit unterlegten weißen Blattern, und ſehr gut erhalten. Ferner eine Abſchrift Virgil's, von Petrarca's eigener Hand gefertigt. Ich äußerte meine Verwunderung über die mühereiche, ſchöne Schrift. Etwas pikant ſagte der Cuſtos: „Eh'! die ſchöne Schrift macht den Werth nicht, Signor!“ — Friedrichs Lippen zuckten gichteriſch, und ich bekam einen poetiſchen Raptus. „Das weiß ich,“ erwiederte ich ſtolzer, als nöthig war, — „aber ich wundere mich, daß ein großer Dichter, wie Petrarca, eine ſo ſchöne Schrift hat, daß er ſich ſo mechaniſch abquälen mochte, und „Ecco il lepre nel peperone!“ Voll Erſtaunen über dieſe Uebertragung des deutſchen Sprichwortes, bei dem ich im Zorn für den Haſen ſogar indianiſchen Pfeffer gewählt hatte, brummte der Cuſtos: „Alle unſere Dichter haben ſchöne Schriften, Signor! und das muß ſo ſein. Nur wer langſam und kalligraphiſch ſchreibt, kann gründlich dichten, und ſo iſt es bei uns; Capito?!“ — Jetzt dachte ich zornvoll an meine eigene, mir oft ſelbſt unleſerliche, Schrift, an den Umſtand, daß mir oft beim Dichten die rechte Hand förmlich durchgeht, vergaß im Zorn den ungeheuren Abſtand zwiſchen dem göttlichen Petrarca und meiner Wenigkeit, und platzte heraus mit dem: „anch' io son' poeta, Signor!“ und zweifelsohne hätte es einigen Larm in der alten Ambroſiana gegeben, wäre diesmal Fritz nicht klüger geweſen. Er zog mich fort in das nahe Naturalienkabinet des Inſtituts. Ich wäre vor Wuth gerne dem großen Krokodill in den Rachen geſprungen, aber der Cuſtos, der, wie ich ſpater erfuhr, ein wirklich gelehrter Mann iſt, und nur wegen des Privatzwiſtes mit Fritz ſich mürriſch zeigte, wurde nun immer höflicher, drückte mir ſchon bei der großen Schildkröte, als einem Poeten, freundlich die Hand, und bei den Medaillen der kunſtliebenden Mediceer verſöhnten wir uns gänzlich. Er führte mich nun in das ſchöne Kabinet der vergoldeten Bronzearbeiten und in die Gemaldeſammlung. Ihre größte Merkwurdigkeit iſt der Carton der Schule von Athen, von Raphael. Der Cuſtos ſagte: man dürfe der Ambroſiana ganz Mailand dafür bieten, ſie gäbe es nicht. Fritz fand die Verſuchung etwas ſtark, und neuerdings flogen grimmige Blicke hin und her. Hier findet man auch die Studien Michael Angelo's zum jüngſten Gericht; einen Chriſtus von Guido Reni; eine Grablegung von Tizian und des Lombarden Lucius beſtes Werk; auch Breugl's göttliche Hölle, vor der ich zwei Stunden verweilt hätte, ohne die Feindſchaft der Führer. Man fühlt ordentlich die Gluth, wenn man lange das Feuer links und die darin befindlichen Rader betrachtet. Noch bewunderte ich Carbona's Chriſtus, dann einige Studien von Giulio Romano und auf der anderen Seite ſtieß mir wieder ein Breugl auf. O du himmliſcher Höllenbreugl! Ich ſtand vor ſeinem Sodom und Gomorrha. Welch' infernaliſch-poetiſches Feuerſtuck! Ich glaube, der Pinſel muß ihm beim Malen dieſes Werkes angebrannt ſein. — Beim Fortgehen lispelte Fritz: „Geben Sie ihm, in's T...... Namen! ausnahmsweiſe drei Liren. Er war beſſer bei Humor, als ich dachte, und ich ſtehe dann wieder-gut mit ihm.“ — Die drei Liren, die ich dem Fritz zu Liebe gab, wirkten recht anmuthig, aber originell kam es mir vor, daß der Cuſtos ſich nicht bei mir bedankte, ſondern beim Fritz, von dem er ſchon wußte, daß er Finanzminiſter aller Reiſenden ſei. Da hieß es denn: „Siehe! die Führer ſtehen verſöhnt;“ und zum Lohne geleitete mich Fritz gleich in eine benachbarte Privatſammlung, die er als ſo vornehm bezeichnete, daß man dort kein Trinkgeld geben dürfe; welcher Befehl mir recht angenehm war. Dieſe Sammlung glänzt unter der Firma: Carlo Sanguirico; Fritz aber wurde zum Sanguinico, als ich ihm nicht Alles auf's Wort glaubte und nicht jedes Gemälde für ein Original nahm. Jedenfalls hat dieſe, damals dem Verkaufe ausgeſtellte und jetzt vielleicht ſchon zerſtreute Sammlung großen Werth. Guido und Paul Veroneſe grüßten uns, auch Bertinelli, der die zauberiſch-ſchöne Maria ſchuf; ferner Albano's Anbetung und eine büßende Magdalena, von welcher der dortige Cicerone bei der Madonna del Duomo ſchwur, ſie ſei das Original von Titian. Einen Correggio zeigte er noch, eine Madonna, auffallend durch die blaſſen, und doch wirkſamen Farben der Gewänder, und Jeſus und Johannes von Mengs. Des Erlöſers künftige Leiden ſind hier ſchon im Antlitz des Kindes ausgedrückt, eine Idee, mit der ich mich nicht befreunden konnte; auch ſind ſeine Haare zu roth und ſtechen ſtark ab gegen die kunſtvollen Schatten und Maria's dunkles Gewand. Ich zweifle ſehr, ob dieſes Bild Original iſt.

Noch feſſeln einige Landſchaften Salvator Roſa's und ein Chriſtus von Luino die Blicke. Jammerſchade, daß über dieſen Gemälden quasi geſchrieben ſteht: „Gehet hin in alle Welt!" In einem Nebenzimmer ſah ich einen vornehmen Herrn, dem Fritz außergewöhnliche Complimente machte und mir ihn heimlich als einen reichen Kaufmann bezeichnete. Vor ihm lag ein trefflicher Johannes in der Wüſte, daneben das Geld dafür in zwei Goldrollen, deren eine geöffnet und gezählt wurde. Ich verglich das kalte, ſtolze Banquiergeſicht mit dem Antlitz des begeiſterten, eben eingehandelten Sehers, der, über den irdiſchen Tand hinweg, in den offenen Himmel blickt. Aus der Miene des Banquiers war nicht zu erkennen, was er kaufe; — ob polniſche Looſe, oder den Johannes in der Wüſte. Fritz errieth meine Gefühle und lispelte: „Seien Sie ruhig, das Bild bleibt nicht lange bei ihm, das wird wieder verkauft in die Isola bella." „Da" — murmelte ich, „findet der hohe Seher würdige Beleuchtung; aber der da ſoll an den Procenten erſticken, o Fritz!" — „Sie nehmen Alles gleich ſo wunderlich. Sie haben vermuthlich noch nicht gefrühſtückt. Kommen Sie, wir werden nun Kaſtanien eſſen und etliche Flaſchen Rothen trinken."

Fortſetzung und Abreiſe von Mailand.

Daß Mailand 120,000 Einwohner zählt, wird dem Fremden am erſten bei großen Kirchenfeſten klar. So bot am Tage der Verkündigung das Innere des Domes einen herrlichen Anblick. Trotz des ſtarken Regens ſtrömte die Menſchenmenge, den ganzen Tag über, durch alle Portale des Rieſenbaues ab und zu. In der Nähe des ſchwarzverhüllten Hochaltars wurden reichliche Opfer gebracht. Schöne Beterinnen lagen zerknirſcht auf der feuchten Erde, liebliche Bilder der chriſtlichen Demuth mit Madonnaaugen und Magdalenaformen. Man kann dem Fremden rathen, daß er vor jedem Altar ein Kreuz ſchlage und das Knie beuge. Ich unterließ es einmal, und augenblicklich ſtieß mich ein devoter Beter und ſprach heftig: — „Ecco San Bartolomeo, Signor!“ -- In der Ueberraſchung machte ich nun dem Heiligen ein weltliches Viſiten-Kompliment, wie z. B. ein junger Tragöd, der einem grimmigen Rezenſenten eine neue Tragödie überreicht; oder wie der Amerikaner, der in des Teufels Geſellſchaft zu Göthe kömmt — und es fehlte wenig — ſo hätte jener devote kirchliche Ceremonienmeiſter mich in Lection genommen. — Als ich mir den Angſtſchweiß abtrocknen wollte, fand ich mein Sacktuch nicht mehr; auch ärgerten mich ſehr die herumfliegenden Klingelbeutel; ſie kamen mir vor, wie leichte Plänkler, welche der geldſchweren Maſſe des Opferſtocks vorarbeiteten. Gerade weil der katholiſche Ritus ſo erhebend auf die Sinne wirkt, ſollte man dieſe häßliche Störung ſchon längſt abgeſchafft haben.

Es giebt Kirchen, in denen oft gerade bei der heiligſten Function, der Wandlung, beſagte Geldſchelle ertönt. Es iſt auch weder vere dignum noch vere justum, daß im Moment, wo die Seele zu Gott empor ſtrebt, einem der Kirchenbeutel faſt um die Naſe geſchlagen wird. Das viele darliegende Geld war, glaube ich, für die guten, armen Seelen, für die Sündenböcke des Katholicismus, und reiche Geiſtliche caſſirten es ein.

Abends war die kleine Kirche hinter dem Dom voll Menſchen. Die ſchönen Milaneſerinnen ließen andachtsvoll ihre klaren Silberſtimmen ertönen, und gleich einem Engelchor entzückte mich das:

Cara regina,
Ora pro nobis!
Stella matutina,
Ora pro nobis!

Es kann nichts Edelſchöneres geben, als eine zur Madonna betende Mädchenſchaar. Gegen Ende des Gottesdienſtes kamen aber noch einige alte Weiber, die ſich verſpätet hatten, und ihre Cara regina ſchnitt in den jugendlichen Zauberchor furchtbar ein. Sie ſtimmten wie Kreuzertrompeten zu Harfen und Flöten. — Man ſetzt hier dem Himmel auf alle Art zu; übrigens befindet ſich die Stadt wohl dabei. — Die Pallaſte Litti, Belgioſo und Andere zeugen von dem großen Reichthum des Adels. Faſt alle haben doppelte Höfe. Es wird viel gebauet und im edelſten Style. Vor der Façade eines neuen Privathauſes, das eine halbe Straße einnahm, zählte ich 75 Schritte. Ungefähr halb ſo viele Zoll lang wird einſt das Grab des Beſitzers ſein, ein Gedanke, der mir den Anblick jeder übergroßen Wohnung verbittert. In der Nahe der geſchmackvollen öffentlichen Garten zeigt ſich die ſchöne villa reale; die Figuren jedoch auf der Höhe ſind im Verhältniſſe offenbar zu groß. Mit mehreren gebildeten und cordialen Männern, die ich bei Reichmann kennen lernte, und die mich dem Kritz auf etliche Tage entzogen, beſuchte ich den prachtvollen Corſo. In mehr als 180 reichen Wagen rollte die vornehme Welt dahin. Oft ſollen an 300 Equipagen erſcheinen. In den gewählteſten Toiletten erglänzten die Blumen von Mailand. Flüchtige Reiter ſprengten grüßend vorüber. Doch bringen die Schönen der Mode ein großes Opfer — es muß ihnen bei dieſer langſamen Auf- und Abfahrt ganz ſchwindelig werden. Am längſten hielt eine minder glänzende Equipage aus; wir kamen nach drei Stunden aus der Reſtauration: Isola bella zurück und fanden ſie wieder. Ich glaube, ſie fährt noch herum. Die Mailänder ſind anziehend und gaſtfrei, wie die glücklichen Bewohner des göttlichen Wiens, zuvorkommend gegen die Fremden und unter ſich ſehr jovial. Es that mir ungemein wohl, viele Tage lang gar Nichts von der dürren Politik zu hören, dieſem grauen, tauſendfach verwickelten Jammerknaul, und mich dagegen des grünen Lebens zu erfreuen. Alles athmet hier Luxus, Pracht, Vergnügen, und ich verlebte herrliche Tage in der ſüdlichen Vindobona! Im kleinen, ſtarkbeſuchten Theater Ré ſah ich ein etwas laſcives Stück: „la Fiera.“ betitelt, worin die ehelichen Verhältniſſe ſehr lächerlich gemacht werden. Ländlich, ſittlich! Die Geſellſchaft war gut und für das feinere Luſtſpiel ſehr geeignet. Ich fand ächte Komik, keine Grimaſſenſchneiderei. Der beſte dortige Schauſpieler war Veſtri. Seine Zunge tanzte leicht, wie ehemals die Füße Desjenigen, der ein s mehr im Namen hatte. Die Damen ſchienen mir leider ein wenig „desiorile.“ Eine hatte Roth aufgelegt, als ſei ihr Geſicht ein Ziegeldach, und ein enormes pariſer Embonpoint, widerſprach den dünnen ſentimentalen Armen. — Dieſes kleine Theater hat drei Logenreihen und eine Gallerie. Der Luſtre iſt auf Conſervation der Augen berechnet und hat nur vier beſcheidene Lampen; er verſchwindet beim Aufziehen des Vorhanges, wodurch die Beleuchtung der Bühne gewinnt. Die Canobbiana iſt ein ſchönes, großes Haus und hat fünf Reihen, in jeder fünfzehn Logen. Der Saal iſt weiß, mit Gold und gelben Drappirungen verziert, was ſich einfach und edel ausnimmt. Die Decorationen aber, die ich ſah, ſind ſehr roh und mit großen perſpectiviſchen Fehlern gemalt. Auch ſteht die Geſellſchaft hinter der des Theaters Re zurück.

Ich ſah die heillos langweilige Lucerna d'Epitheto. Der Philoſoph kommt mit ſeiner Blendlaterne faſt nicht von der Bühne und drangſalirt (sit venia verbo) die Zuhörer mit ſeinen endloſen Predigten. Faſt alle Leidenſchaften erſcheinen in allegoriſchen Perſonen und liegen ſich wechſelsweiſe in den Haaren. Es erregte kein geringes Gelächter, als Signora Discordia ihre brandrothe Perrücke verlor und Madamiciglia Verita wie Hebe im Olymp hinfiel. — In der Scala hörte ich noch die Paſta als Desdemona; ihr Glanzpunkt iſt der dritte Act. Ich bewunderte den feinen Ton des Publikums, wie es ſeinen alten Liebling, den ſiebenzigjährigen Bonoldi als Othello aufnahm. Wenn auch die eherne Zeit ſeine Zaubertöne verſchlang, deuten doch noch viele Stellen auf die frühere Kraft und Blüthe, und Manches wird durch ſein meiſterhaftes Spiel erſetzt. Man zollte ihm jubelnden Beifall und ehrte die Kunſt noch in ihrem Schatten. Die Chöre fand ich diesmal für den großen Raum nicht ſtark genug beſetzt; ſie ſtanden deshalb faſt immer in einer Reihe, wodurch Monotonie in das Arrangement kam.

Die Deutſchen haben hier ein Caſino auf dem Domplatze in einem geſchmackvollen, und gut eingerichteten Locale, wo der Landsmann mit biederer Herzlichkeit aufgenommen wird, treffliche Bekanntſchaften macht und im Leſekabinet vaterländiſche Geiſtesnahrung findet. Ich verſenkte mich in eine Novelle der Wiener Zeitſchrift, glaubte wieder in

Deutſchland zu ſein, und fuhr wie vom Traume empor, als das: ai dulci! portogalli dulci! vermiſcht mit dem Gequirl des Policinello, vom menſchenreichen Domplatze emportönte. Es iſt auch ſehr lohnend, auf dem Balcon des Caſino zu verweilen. Links ſtrebt der Marmorrieſe zur tiefblauen Balſamluft empor, und unten wogt zwiſchen großen Pällaſten und alterthümlichen Häuſern der endloſe Menſchenſtrom hin und her. Gaukler, Quackſalber, Wurm- und Wunder-Doctoren, ambulante Marionettentheater ꝛc. ꝛc. drängten ſich unter ungeheurem Lärm, während die ſchöne Welt die berühmten Arcaden beſucht. — Zwei Individuen darf ich nicht vergeſſen: einen jovialen Reſtaurateur, bei dem ich einmal erſchöpft einkehrte und eine halbe Bouteille Wein trank. Später begegnete er mir über ſiebenmal in den Straßen, und lief ſtets freundlich auf mich zu, mir eine Priſe präſentirend, ſo, daß, wenn ich ein Schnupfer wäre, ich ihm mehr für Tabak gekoſtet hatte, als der Wein werth war; — und dann noch einen zerlumpten Betteljungen, der mir eine Centeſime nachtrug, die ich verlor. Ich traute meinen Augen kaum. Vielleicht hatte er mir mein Taſchentuch geſtohlen, und wollte nun ſo dem Gewiſſen Erleichterung ſchaffen.

Mir einen vollkommenen Begriff von den Reizen des hieſigen ſchönen Geſchlechts zu machen, hätte ich ſehr gerne den Roſengarten von St. Philippi beſucht — eine berühmte Erziehungsanſtalt; Fritz aber ſagte: „Wenn Sie keine Couſine darin haben, ſo laſſen Sie ſich dieſen gewagten Gedanken vergeben. Der Magnat von Z...... wollte bei ſeiner Durchreiſe auch hin — ich rieth ihm lange ab, er ſagte: es blühe ihm eine Schweſter dort; ich glaubte es, wir kamen aber ſchlecht an. Die

Schweſter war nicht zu finden, und ich hatte großen Verdruß.“ —

Statt in den Roſengarten, ging ich in das Theater Carcanno, welches in der Bauart den beiden größeren gleicht, ſehr geraumig und für Spectakelſtücke beſtimmt iſt. Man gab: il Bombardemento d'Algeri. Die Filzbomben und Pappendeckelkartätſchen flogen bis zum Soufſleurkaſten vor. Der Larm war ſo groß, daß ich den Sinn nicht finden konnte. Beſſer als die Decorationen der Buhne ſprach mich ein Vorhang an, der in den Zwiſchenacten herabgelaſſen wurde; ein Meiſterwerk in perſpectiviſcher Hinſicht, der eine egyptiſche Saulenreihe vor einem Garten darſtellt.

Nach Wiedererlangung meines Paſſes, machte ich zur Abreiſe Anſtalt. Die Erfindung, wie man jetzt größtentheils die Reiſepaſſe behandelt, würde einem Mazarin Ehre gemacht haben. Man hat durch ſie den Reiſenden ganz in der Hand. Der Conducteur behält die Päſſe in der Taſche, dann liefert er ſie auf dem Ufficio ab; dagegen erhalt man das Billet de séjour, und verbindet ſich gleichſam zu der beſtmöglichſten Auffuhrung. Am letzten Marz nahm ich von Friedrich Abſchied. Er ſagte feierlich: „Signor! leben Sie wohl! Ich werde dieſer Tage den Comerſee bereiſen und nehme den Grafen B...... mit mir.“ Ich drückte ihm die Hand und ſagte mit Rührung: „Addio, edler Cicerone! und wenn Sie von Como zuruckkommen: ſo grüßen Sie mir den Großen in der Rumpelkammer.“

Am 1. April beſtieg ich, Morgens früh vier Uhr, den Velocifero und wurde recht artig in den April geführt. Ich thronte hoch auf der Imperiale, um die Gegend gut zu ſehen, bald aber trat ein obſtinater Landregen ein, und windelweich mußte ich mich in das Interieur retiriren, wo ich meinen Platz hatte. Der Wagen hielt alle Augenblicke an, unter hundert Vorwanden, und ich bekam Streit mit einer dicken Dame neben mir, deren neumodiſche, zwei Fuß breite Aermel ich zu Schanden geknittert hatte, während ich auf ihrem Hute ſaß, den ſie in der Dämmerung auf meinen Platz gelegt. Ein feiner, junger Mann aber nahm ſich meiner an, verfluchte die franzöſiſche Mode, und ehe noch Pavia erreicht war, hatten wir Bekanntſchaft gemacht. Er war aus Lugano gebürtig, nannte ſich Carlo F ..... und reiſ'te nach Madrid, dort eine Erbſchaft zu erheben. Er war erfreut, zu vernehmen, daß ich auch nach Spanien gehe, und wir übten uns vorläufig in der Sprache. Ich warf damals noch franzöſiſch, ſpaniſch, italieniſch — und lateiniſch bunt durcheinander, und er bemerkte mir: „Voi parlate la lingua franca.“ — Die alte Reſidenz der longobardiſchen Könige ſah mit ihren nebelumflogenen Thürmen ungemein melancholiſch aus. Hier geſellte ſich ein alter Herr mit einem Hündchen zu uns. Die Dame verließ den Wagen. Der Herr ſchimpfte ſchon im Voraus über die nahe Douane, und äußerte die Beſorgniß, man werde ſeinem Piccolo den Bauch aufſchneiden, um zu ſehen, ob er keine Contrebande gefreſſen habe. Deſſen ungeachtet wurden wir dort gut behandelt. Nach Eroffnung des Nachtſacks gab ich 1½ Liren, mit der Bitte: ſich keine Incommodität zu machen, und die Mantelſacke blieben ungeſchoren. — In Voghera beſitzt das ſchöne Geſchlecht außerordentliche Reize. Der Regen hatte ein wenig aufgehört, und alle Balcone waren voll der lieblichſten Madchen. Carlo grüßte rechts und links. In Tortona brach ein Rad, und wir mußten fünf Stunden länger bleiben. Es verſammelte ſich eine große Menſchenmenge, die Alle unthätig und höhniſch den geſtürzten Patienten anſahen. Man hätte glauben ſollen, die größte Merkwürdigkeit habe ſich ereignet. Ich wurde endlos angebettelt, und mir wieder ein Taſchentuch geſtohlen. Der Alte tröſtete die Geſellſchaft mit der Bemerkung, daß beim nahen Marengo auch manches Rad gebrochen ſei. — In der Nähe von Genua gewahrt man, von den hohen Bergen herab, ſchon theilweiſe das Meer. Noch lag leichter Nebel darauf, den langſam die Morgenſonne zerſtreute. Gegen 12 Uhr bog der Velocifero ſchnell um eine Gebirgskante und der Jubelton: „Ecco Genova!“ — ward allgemein. — Ich lehnte mich zum Wagen hinaus, ſo weit ich nur konnte. Der Anblick iſt über alle Beſchreibung herrlich. Rechts das blaue, unendliche Meer, von zahlloſen Segeln überflogen; gerade vor den Augen die himmliſche Prachtſtadt, die man ihrer amphitheatraliſchen Lage halber ganz überſieht, und mit vollem Recht: La Superba nennt, und über ihr die hohen, thurmgekrönten Berge, von welchen, wie ein Kuß Heſperiens, der kühlende, ambrareiche Landwind niederweht, und ſanft in den Kronen der Platanen- und Orangenhaine wühlt. — Es lagen über zweihundert Schiffe im Hafen, und ihr Maſtenwald war nicht zu überſehen. Auf daß dem Bilde nicht der Schatten fehle, mußte ich zwei Stunden auf der Douane zubringen und veranlaßte darauf unſchuldig großen Lärm. Ein Facchino hatte mir gleich beim Ausſteigen ſeine Dienſte angeboten. Eben, als er meine Mantelſacke wie Bratwürſte leicht über die Heraklidenſchulter warf, trat ein Anderer hinzu und bemächtigte ſich des Nachtſacks, ſprechend: „Es ſei zu viel Bagage für einen Träger, und in dieſem Augenblicke packte ein kleiner Bube meinen Regenſchirm und riß mir meinen Stock aus der Hand. Kaum ſah dies ein anderer Teufelsbalg, ſo hatte er ſchon meine Hutſchachtel erwiſcht, und ich ſah nun einem vierfachen Trinkgeld entgegen. Carlo war leider voraus; und aus dem genueſiſchen Patois konnte ich nicht klug werden. Ich proteſtirte fluchend und zog den erſten Facchino in's Intereſſe, indem ich ihm eine halbe Lira mehr verſprach, als die ordnungsmäßige, die man jedem Laſtträger geben muß. Hätte ich einen Bedienten gehabt, ſo wäre es ihm doch nicht geſtattet geweſen, Etwas zu tragen, ſo groß ſind die Vorrechte der Facchino's. Blitzſchnell fing nun der Erſte mit dem Zweiten Streit an, und gewaltige Fußſtöße ſchleuderten die Buben zur Seite. Schon hatte Nro. 1 den unglücklichen Nachtſack ergriffen, aber Nro. 2 hielt ihn oben am Leder zu feſt, und ich ſah ſeiner Zertrümmerung entgegen, und dachte an die Scene in Roderich und Kunigunde, wo die Räuber ſich um das kluge Kind balgen, das mit Fichte's: Ich und Nicht-Ich — ihre Herzen rührt. Andere Buben geſellten ſich zu den niedergeſchmetterten, und der Lärm wurde bedeutend. Ich drohte mit der Polizei — ein Zauberwort in Genua — da warf Nro. 2 dem Nro. 1 den Nachtſack dermaßen in's Geſicht, daß ſein Schloß ihm die breite Naſe lädirte. Wüthend ſchleuderte er alle meine Effecten zur Erde, und es begann ein hartnäckiger Gladiatorenkampf, den die Buben im Kleinen nachahmten. Nun kam zu meinem Glück ein dritter Athleth, lud alle Effecten auf, erkundigte ſich nach dem Gaſthauſe, in das ich wolle, und eilte mir voran. Mit Entſetzen gewahrte ich einen der Buben, der mit meiner Hutſchachtel in der Ferne verſchwand. Nro. 3 tröſtete mich zwar und wollte ſie wiederſchaffen, aber —

„Hut und Schachtel ſah ich niemals wieder!“ —

Ich kehrte im ſchweizeriſchen Hotel ein, deſſen thätiger und gefälliger Wirth allen Landsleuten beſtens zu empfehlen iſt. —

11.

Genua.

Es gewährt mir ſtets ein beſonderes poetiſches Vergnügen, gleich nach der Ankunft in einer fremden, großen Stadt mich vor der Hand planlos in's Menſchengewühl zu ſtürzen und die Straßen nach allen Richtungen zu durchſtreifen. Es erregt ein eigenes kosmopolitiſches Hochgefühl, ſich ſo Keinem bekannt, von den ſogenannten Freunden nicht gelangweilt und von den Feinden nicht geärgert, von Niemand angeredet und ganz landfremd, auf dem brauſenden Menſchenmeere hin- und herwogen zu laſſen. Man acclimatiſirt ſich ſchnell, iſt ganz auf die eigene Betrachtung reducirt und jeder Eindruck friſcher und ungeſtörter. Das reſtaurirte Leben entwindet ſich dem Fegefeuerfluch der Proſa, und kaum erblickt man noch das heimathliche Philiſterthum, das mit ſeinen ledernen Alltagsgeſichtern wie eine verbrauchte Theatergardine im fernſten Hintergrunde erſcheint. So ſtürzte ich mich dann auch — kaum angekommen und noch braun vom Staube des Velocifero, in einen gewaltigen Menſchenſtrom, der die Richtung nach der glanzvollen Strada nuova hatte. Die Maſſen drängten ſich ſämmtlich in einen großartigen, außen mit Marmor verzierten Pallaſt, vor dem bärtige Schildwachen ſtanden.

Ich frug einen Nachbar, was da zu ſehen ſei? — Fragen aber muß man in Genua auf der Straße Nichts, denn der Fremde wird gewöhnlich angelogen. „Es iſt Kunſtausſtellung oben,“ war die Antwort und der Angeredete bald im Gewühl verſchwunden. „Herrlich!“ dachte ich und drängte mich zum Pallaſte hinein, die breiten Marmortreppen hinauf und kam unter furioſes Geſindel, von dem es mich wunderte, daß ſo viel Kunſtſinn in ihm wohne. Die Schildwachen vertheilten entſetzliche Kolbenſtöße; ich bekam auch einen acht ſardiniſchen in die Rippen und wurde unter einem Gemengſel von Matroſen, Schiffern, von Donne bandite und alten, braunen Weibern in den Saal der Kunſtausſtellung geſchleudert. Ich dachte: „bin ich behext?“ — denn ſtatt der erwarteten Gemälde und Fabrikproducte ꝛc. ſah ich in dem ſchwarz tapezierten, von zahlloſen Wachslichtern durchfunkelten Saal vier kleine Altäre, vor denen Meſſe geleſen wurde, und vernahm zugleich, wie „de profundis.“ in einer Seitenhalle dumpfe Mönchsſtimmen und klagende Nonnenchöre. Ich rieb mir die Augen. Nun entdeckte ich in der Mitte ein großes, prachtvolles Paradebett, und auf ihm lag in fürſtlichen Gewändern die Leiche einer Frau, deren Antlitz mich ſo erſchütterte, daß ich den nächſten Vordrang benutzte und zur entgegengeſetzten Thüre hinausflog, als habe der Tod mich ſelbſt mit der Knochenhand aus den ihm geweihten Hallen geworfen. Ich eilte ganz verblüfft aus der ſeltſamen Kunſtausſtellung nach Hauſe, wo der Wirth mir ſagte: „ich ſei da bei der Ausſtellung der verſtorbenen Königin Thereſia geweſen; ſie liege ſchon drei Tage auf dem Paradebette und werde nächſtens nach Turin geführt werden, wo ich Genua's militairiſche und kirchliche Pracht ſattſam bewundern könne. Von einer Kunſtausſtellung aber ſei ihm Nichts bekannt.“ — Mit ruhigeren Gefühlen ging ich nochmals hin, wußte nun, was ich ſah, und dachte an Immermanns ſchöne Worte: „Sehet hier, die Majeſtat des Todes!“

Durch viele Straßen verfolgte mich das gelbe, entſtellte, wachſerne Geſicht der Verſtorbenen, und plötzlich ſtand ich vor einem wirklichen Wachsfigurenkabinet, deſſen Schild Carlo eben aufmerkſam betrachtete. „Gehen wir hinein?“ rief er mir zu. Der Erklärer dieſes Kabinets war mir faſt intereſſanter, als ſeine todten Figuren. Er ſprach die reine lingua toscana und wurde oft zum förmlichen Improviſator, ſo ſehr riß ihn die Begeiſterung hin. Für jeden Gegenſtand, den er erklarte, hatte er ein anderes Geſicht, andere Stellung, andere Stimme. Er fing bei den Spitzbuben an und hörte bei den Heiligen auf. Gräßliche Mordthaten waren dargeſtellt, und die Beleuchtung vermehrte auf den Geſichtern ſpielend die Schauer. Kaum anzuſehen war das Bild des Mannes, der ſeine Frau einſatſchelte und zu Tode kitzelte. Es war einer wirklichen Begebenheit nachgebildet, und unmöglich konnte man lange das gichteriſch lachende Geſicht des ſchönen Weibes anblicken. Erheiternd wirkte dagegen der Teufel von Mailand, auch nach einer wahren Begebenheit. Ein Schelm verkleidete ſich am Charfreitag als Teufel und ging zu einer ſchönen und devoten Wittwe mit einer großen Ruthe in der Hand, ſich für den Teufel von Mailand ausgebend. Er ſagte ihr: „er könne ſelbſt den Jammer der armen Seelen nicht mehr mit anſehen, weil zu wenig Meſſen für ſie geleſen würden. Ihr verſtorbener Mann namentlich ſei in betrübten Umſtänden und habe ihn — den Teufel — an ſeine ehemalige Ehehälfte gewieſen. Sie habe nun zwiſchen Disciplin oder der Verſöhnung des Gemahls zu wählen, dem bereits im Fegefeuer Hörner gewachſen ſeien, wie ſie ſonſt nur in die Hölle gehörten. Sie ſolle daher — ihren Schmuck ihm geben — und er werde dann die Lage des Unglücklichen erleichtern. Die bebende, argbedrohte Schöne gab ihm ihren Schmuck; — ein devoter Liebhaber hatte aber außen dem Geſpräch zugehört, der mitleidige Teufel wurde von den herbeigerufenen Bedienten ergriffen und die Polizei vertrieb ihm die Luſt, als Armerſeelen-Advokat aufzutreten. —

Mein Wirth ſagte mir, wenn ich das Schönſte ſehen wolle, müſſe ich eine Gondel nehmen und Genua im Abendroth betrachten. Ich bin ihm noch dankbar für dieſen Rath. Eine leichte Gondel, von zwei ſingenden Schiffern geleitet, trug mich am ſelbigen Abend weit über den Golf, und wie eine Zauberſtadt aus dem fabelhaften Schadonkiam lag nun die Superba im Purpur der ſinkenden Sonne vor meinen Blicken. Den ganzen amphitheatraliſchen Halbkreis konnte ich überſehen, den vollſtändigen Abhang des Gebirges, ſammt allen Stadt- und Hafenthürmen. Dichte, felſenartige Wolkengebirge ſchwebten über den Bergen und einten ſich ſo wunderſam mit ihren Höhen, daß ſie wie Fortſetzungen erſchienen; ſternanſtrebende Himalajahäupter, mit dem Roſenſchnee des Paradieſes bedeckt. Beim Sinken der Sonne war das Meer ruhig und ſchien von tiefer, innerer Wolluſt zu entbrennen. Raſch ſank während der kurzen Dämmerung Genua in Nacht zurück, während die luftigen Berge höher glühten und ein ſanfter Landwind Schaumkronen über die tiefblauen Wogen ſtreute. —

Tags darauf erhielt Signor Carlo durch einen Bekannten Erlaubniß, die neue Fregatte: „Carlo Felice“ zu beſuchen. Er nahm mich mit. Wir fuhren auf leichter Gondel durch die Schiffsgaſſen der Waſſerſtadt, wie man dieſen großen Hafen nennen kann. Einer ihrer Hauptpalaſte war ein rieſiges Kauffahrtheiſchiff, das von Lima kam und nun in majeſtätiſcher Ruhe dalag, vor allen Sturmen auf kurze Zeit geborgen. Der Carlo Felice iſt ein ſtattlicher, ſtolzer Bau, prangt noch in galanter Neuheit, und die 64 goldblanken 32-Pfünder ſehen ſo gemüthlich in die Welt hinein, als könnten ſie kein Waſſer truben. Wie ein jugendlich-kraftiger und noch zum Ueberfluß ſtark wattirter Lieutenant gegen dunkle Finanzräthe abſticht, ſo kontraſtirte der Felice gegen die alten, ehrwürdigen, finſtern Kauffahrer. Am Bord bewunderten wir die elegante und doch zweckmaßige Einrichtung. Der Capitan, ein ſchöner Seeofficier, führte uns gefällig überall herum. Die Kanonen ſeiner Kajüte hatten einen weißen Lack und ſchwarze Verzierungen, und ſahen noch unſchuldiger aus, waren aber dicker und länger und wohlkonditionirte 18-Pfünder. Sie verhielten ſich zur andern feuerſpeienden Congregation, wie die Dominikaner zum übrigen Klerus. Wir ſtiegen bis in die kleine Vorhölle des Schiffsſpitals hinab. Die Kranken ſind gut gepflegt, demungeachtet muß ihre Exiſtenz gräßlich ſein! Sie walzten ſich ſtöhnend und winſelnd in den Hängematten des dunkeln Raumes, der nur ſparſames Licht von oben empfing. Sie lagen drei Reihen hoch — Einer über dem Andern, und nahe unten pochte das alte Meer grimmig an und ſchien zu heulen: „Gerippe! kommt ihr bald?“ — Die Gewehr- und Piſtolenpyramiden, ſammt der antretenden Mannſchaft der Fregatte imponirten uns nicht wenig, und überall zeigte ſich der Geiſt einer eiſernen Ordnung. Eine Charge von acht Kavallerieregimentern kann nicht ſo viel Ehrfurcht einjagen, als ein Kriegsſchiff in der Ruhe. In ihm hat der menſchliche Geiſt das: Non plus ultra erreicht; die Engländer müßten denn noch Luftfregatten erfinden, woran ſie, wie man hört, bereits laboriren, und ſollen ſich ſchon Einige daran überſtudirt haben. Was thut es? Tauſend hinterſinnen ſich, Einer erſinnt es, und das Standbild jeder großen Erfindung ruht auf einer breiten Narrenpyramide!

Wir kamen beim Nachhauſefahren noch an einer zweiten ſardiniſchen Fregatte von gleicher Größe vorüber und begegneten dem großen Dampfſchiff: Enrico quarto, das eben nach Livorno abfuhr. Wir ſchifften hart unter ihm vorbei und ſahen ganz in der Nähe das koloſſale Königsbild am Vordertheil, welches kühn und ruhig, wie ſein Original, die ſtarke Bruſt den feindlichen Wogen darbot. Man zeigte uns auch die ferneren großen Schiffe, die Quarantaine hielten; aus ihnen ragte ein wilder, dunkler Tuneſer vor, mit den Sandalen Mohammeds, und der ſturmzerriſſenen Fahne des Propheten.

Wieder ſtrahlte Genua im Abendroth, und wohltönend ſchallten die Glocken über das ruhige Meer. Ich war ſelig! — Der Menſch hat aber nie genug. Mich ganz in's Paradies zu zaubern, zog ich eine mitgenommene Champagnerflaſche vor und ein Büchlein, das mir ein Landsmann in Mailand ſchenkte, und das ich in den Stiefeln glücklich vor der Douane verbarg. Es war nichts Geringeres, als — Schiller's Fiesco! Raſch, wie ſein Glück, verſchwand der Champagner, und während ich die Anrede des Helden an Genua las und den Text mehrfach mit gewagten Gloſſen verſah, ſagte Carlo den Schiffern, auf meinen Wink, daß der lange Deutſche da ſeinen Abendſegen bete, und daß wir nie andächtiger ſeien, als wenn wir getrunken hätten. Die Unmöglichkeit, den göttlichen Fiesco über die ſpaniſche Grenze zu bringen, und ware es auch in den Stiefeln, veranlaßte mich, das Perlenexemplar heimlich dem reichen Meere zu vertrauen, wo es jetzt wahrſcheinlich die Kriſtalltoilette irgend einer Seejungfrau ziert; denn, nach den ſüdlichen Sagen, wohnen dieſe alten Gottheiten unter dem Meeresboden in den ſtrahlenden, ſchilfbegrenzten Palläſten fort, in einer zweiten friedlichen Welt, halten Wache über Alles, was die obere ihnen zuſendet und drückten vielleicht dem Fiesco ſelbſt die Korallenkrone auf das kühne Haupt.

12.

Fortſetzung. — Theater. — Damen. — Kirchen. — Palläſte. — Gemälde. — Hafen. — Villetta de Negro. — Der lachende Eſel. — Der Maeſtro. — Trauerzug. — Der Goldſaal.

Das große Theater, das, wie ich vernahm, wie die Fregatte getauft iſt, und in welchem, ſtatt den Kanonen, die Feuerangen ſchöner Tänzerinnen drohen, war wegen der Landestrauer geſchloſſen. Die Façade iſt impoſant mit ihren acht coloſſalen Marmorſäulen und dem ſtolzen Giebelbilde. Im kleineren Marionettentheater, deſſen Eingang aber ſo unbequem, als übelriechend iſt, werden förmliche Opern verarbeitet. Ich ſah: l'inganno felice. Höchſt ergötzlich ſind die ſteifen Bewegungen der Figuren, während ihrer Arien; ſie haben viel Dillettantenartiges. Die Niſa war einzig, aber unglücklich, bei einer Paſſage wurde ihr der Kopf ſchief gezogen und blieb ſo während der ganzen Scene. Dieſe kleinen Theater gewähren eine angenehme optiſche Täuſchung. Anfangs erſcheint Alles winzig klein, nach und nach erweitern ſich die Verhältniſſe, bald ſcheinen die Figuren lebensgroß und die Decorationen vollkommen. Auch hier tönt endlos das: „ai dulci! portogalli dulci! etc.“

Die Geſichtsfarbe der ſchönen Genueſerinnen iſt etwas bräunlicher, als die der Damen von Milano. Sie ſind bereits das, was der Spanier Moretina's nennt. Zu dem ſchwarzen Augenfeuer ſteht dieſe, von leichtem Roth überhauchte Farbe ſehr gut. Der Hauptreiz ihrer üppigen Tracht liegt unſtreitig im weißen Schleier, der bei den Vornehmen aus dem feinſten Gewebe beſteht, und mit den theuerſten Spitzen garnirt iſt. Er vergrößert und veredelt die Geſtalt, indem er hoch vom Kamm niederwogt. Viele wiſſen den Kopf ſo anmuthig damit zu umgeben, daß man unwillkürlich an Canova's Veſtalin denkt. Hierzu bietet die übrige moderne Tracht einen ſeltſam reizenden Contraſt des Heiligen, Unſchuldigen, mit dem Weltlichen, Profanen. Wer ſchon die Statue der Venus Frilos ſah, wird mich ganz verſtehen.

Die Kaffeehauſer ſind ſehr elegant, faſt zu ſehr. In den Vornehmſten wird nicht geraucht und nicht geſprochen. Schöne Unterhaltung das! Es wird auch wenig genoſſen. Das Dolce far niente iſt Königin. Der Genuß einer halben Portion Eis giebt Gelegenheit, drei Stunden lang da zu ſitzen. Da nun nicht geſprochen, nicht geraucht und wenig verzehrt wird, ſo wird vielleicht deſto mehr gedacht. Wer aus Süd-Deutſchlands tabakdurchqualmten, bier- und donnerreichen Kaffeehauſern kommt, dem iſt hier zu

Muthe, als trete er aus der türkiſchen Muſik plötzlich in eine Carthauſerzelle. Höchſtens vernimmt man die Stimme des Signor cameriere, der die Gnade hat, das Beſtellte dem Buffetto zuzurufen. Es iſt nobel, aber langweilig. In einem dieſer ſtummen Eisſalons ſah ich Einen, der, wenn auch andern Glaubens, vollkommen zu der Geſellſchaft paßte. Es war ein türkiſcher Kaufmann, der in einer Ecke, auf ſeinem eigenen, durch einen Diener mitgebrachten Polſter, neben dem Tiſche auf dem Boden ſaß. Er war ganz weiß gekleidet, und unter dem hohen, ſchöngewundenen Turban prangte ein wahres Saladins-Geſicht. Mit ſtolzer Ruhe verkaufte er Roſeneſſenz, das Fläſchchen zu vier Francs. Er ging nie herum, man mußte ſich zu ihm bemühen. Im Gürtel trug er den Combolojo (Roſenkranz). Die Eſſenz iſt ſehr ſtark, wirkt betäubend, doch bekommt man bald bald darauf ein Uebel, das ich nur mit dem Worte: Naſenzittern bezeichnen kann.

Der Dom, ganz von ſchwarzen und weißen Marmorſteinen zuſammengefugt, mahnt an das Dominoſpiel. Ueberaus reich iſt in ihm die Capelle St. Johannes des Täufers. Die St. Ambroſiuskirche zeigt die höchſte Marmorpracht. Ihr ſchönſtes Gemälde iſt die Circumciſion von Rubens. St. Ciro iſt eine philoſophiſche Kirche; außen modern, innen antik. Hier prangen die berühmten coloſſalen Marmorbilder der Apoſtel und die Frescogemälde von Carloni. Den Eingang zum Annunciatatempel fand ich ſehr abſtoßend. Im Sonnenſcheine hatten ſich viele arme, zärtliche Mütter auf den Stufen gelagert, und waren beſchäftigt, die Köpfe ihrer lieben Kinder von gewiſſen Thierchen zu befreien, die hier in ungewöhnlicher Größe gedeihen ſollen. — Das große Abendmahl im Innern iſt der vorzüglichſte Tempelſchmuck; auch bewundert man des Milaneſers Scoto Chriſtus am Kreuze, deſſen Körper übrigens zu wollüſtig iſt. Wer kann ſich noch über die ſeltſamen Auswüchſe der Myſtik im weiblichen Gemüthe wundern, wenn ſolche Bilder in der Kirche hängen? Es giebt keine kürzere Brücke, als die, welche von der Andacht zur Wolluſt führt; das zeigt die ganze Kloſtergeſchichte; und ſolche Gemälde ſind ihre beſten Baumeiſter.

Der Eingang zum Univerſitäts-Gebäude bietet einen großartigen Anblick. Barodi's zwei rieſige Marmorlöwen ſcheinen belebt die Treppe zu bewachen und machen furchtbar orthodoxe Geſichter. Oben begrenzt eine kühne, mit Orangen- und Citronenbäumen beſetzte Terraſſe die Ausſicht. Ehrfurcht erweckt der alte Dogenpalaſt und Trauer ſein düſterer Garten, deſſen Buſchwerk in Form von Dogenmützen zugeſchnitten iſt. Bleiche Marmorbilder ſchimmern durch das dunkle Grün der verlaſſenen Gänge. Hier mögen die alten Machthaber oft ſinnend verweilt haben, ihre Superba betrachtend und die glänzenden Segel des beherrſchten Meeres, die von ihnen geſandt in die Oſt- und Abendländer flogen. Auf jenem öden Ruheſitze hat in ſtiller, traulicher Mondnacht oft der Klang der Mandolina Philomelens Lied begleitet, und während oben die Feſtlichter des Palaſtes ſtrahlten, verſchwiegene Liebe ihr Paradies geſucht. Mit gleicher Ruhe vernahmen jene Göttergebilde das Geliſpel der Zärtlichkeit, wie die dumpfe Sprache der Ruhmſucht, die Verſchwörung brütend durch die abgelegenen Haine ſchlich. Abermals: Sic transit!! etc. — Auf der äußerſten Terraſſe erblickt man den ganzen Hafen und den ſchönſten Theil der Glorienſtadt, welchen in weiter Entfernung die Rieſenkuppel von Maria

St. Carignan krönt. — Von dieſem Pallaſte aus muß man den Gang auf den Hafendamm beginnen. In der Gegend des Arſenals zeigt man die Stelle, wo Fiesco unterging. Sein Name gehört unter die Odioſa, und man ſpricht ſehr leiſe von ihm. Ein unermeßliches Gebäude — oder vielmehr eine Reihe von Gebäuden — führt den Namen: Porto franco, vom Hafen entlehnt. Es enthält feſte Waarengewölbe und Magazine aller Art. Außen ſieht man verblichene Frescogemälde, noch aus den Zeiten der Republik; ſie ſtellen die verſchiedenen Glanzpunkte von Genua's alter Herrlichkeit dar. Mit Mühe entzifferte ich das Rieſenwort: Libertas! welches am meiſten gelitten hat. Die ganze Seewelt drängt ſich hier in einem ungeheuren, lebenvollen Bilde vor die ſtaunenden Blicke. Der größte Tumult iſt an der Stelle, wo die Kauffahrer geladen werden. Auf einem ſchwarzen Schiffskoloß ſah ich die Galeerenzüchtlinge, welche in ihren rothen Kitteln und gleichfarbigen Mützen brennenden Verdammten auf einem nächtlichen Höllenhügel glichen. Sie arbeiteten an einem Ixionsrade, und das gräßliche, eintönige Geſchrei: su! su! su! — (auf!) ſchneidet tief in das Herz und erinnert an Dante's Hölle und Salvator Roſa's Fegefeuer. Zur Seite in einer kleinen Bucht ſind geſchmackvolle Seebäder. Hier ſpielt die kühle, ſtärkende Woge leicht mit den Körpern der Reichen, Ambra und Moſchus durchduften die verſchwiegenen Hallen, während, kaum hundert Schritte davon, das su! su! der ſchwitzenden, verſchmachtenden Verdammten tönt. Es gehört viel Egoismus dazu, um hier angenehm zu baden.

Wie von Berggeiſtern aufgethürmt und geſtützt, ſchwingt ſich die Brücke von Carignan auf ungeheueren Bogen über einen Straßenabgrund hinweg. Sie führt zur gleichnamigen Kirche, deren Inneres blendend weiß iſt und ſtark gegen den Hochaltar von dunkler Bronze kontraſtirt. Man ſieht hier das koloſſale Marmorbild von St. Sebaſtian, Bindinello Sauli's: St. Bartholomeo, und Barodi's: Johannes der Täufer. Hier hatte ich das Glück, einen humanen Sakriſtan zu finden, der keinen Anſtand nahm, mir die Altarbilder zu entſchleiern. — Ueberraſchend wirkt die Marter des heiligen Blaſius von Maretti. Das Gemälde zeigt die Erduldung der unbarmherzigſten Folter zu Gottes Ehre, und den Glanz der Ergebung, der ſiegend durch die hölliſchen Schmerzen bricht. Von Domenico Piola zeigt man einen Petrus und Johannes, den Paralitico berührend, und Broccacini's Carlo Bartolomeo, dem die Jungfrau erſcheint. Nahe an dieſer Kirche iſt die Stelle, wo das Haus des Grafen von Lavagna ſtand. Der ehrgeizige Schwarmer genoß hier allerdings eine Ausſicht, die zu großen Planen begeiſtern und ihn reizen konnte, die tieferliegende Superba Sein zu nennen. Oede iſt nun der Ort, wo er, Genua überblickend, in verſchloſſener Bruſt den Keim der verwegenen That genahrt. Epheu windet ſich an alten Mauern auf; doch ſchlägt das Gras aus der Erde, die den Fiesco trug und die Pracht eines nun verfluchten Hauſes.

Auf der neuen, herrlichen Promenade gewahrt man die Villetta de Negro, ein kleines Elyſium, das, vermöge der Gaſtlichkeit des Beſitzers, den Fremden offen ſteht, und Keiner ſollte den Beſuch verſäumen. Im Hinaufſteigen ſah ich den Palaſt der Pallavicini's, le Pesciere, von Michel Angelo's kühner Bauart.

Zwiſchen Orangen- und Citronenbäumen und alten

Dogenbildern ſteigt man, durch ein kleines Thor getreten, die ſchöne Villetta hinan, wo nunmehr auf den alten Feſtungswerken Armida's Zaubergärten blühen. Man ſagte mir, der Beſitzer ſei Poet und reich geboren; denn reich geſchriebene Dichter giebt es höchſtens in Frankreich und England. Allerdings muß es ſich hier gut dichten laſſen. Genua unter ſich, das blaue Meer vor ſich, den wolkenloſen, ewigen Frühlingshimmel über ſich: da muß man ja ſingen und jubeln: Gloria in excelsis! und ſich wundern, daß es unter dem kalten Trauerflor des nordiſchen Himmels möglich iſt, einen Vers zu Stande zu bringen; ſo wie wir uns wundern, daß die Lappländer auch ihre Todtenlieder haben. In den Garten ſind mehre Grotten und in ihnen Spiegel, welche ungemein überraſchen. Einer der größten zeigt in mildem Zauberlichte die Kirche von Carignan, andere den Hafen des Molo nuovo, den Fanal und das endloſe Meer. In einer Terraſſenniſche ſteht Canova's Waſhington. „Bravo, Negro!" — Ob er wohl jetzt noch daſteht.

Ich bebte, als ich vernahm, Genua werde neu befeſtigt. — Man betritt auch eine reizende, immer grüne Lorbeerlaube, wie Mohammed im Paradieſe ſie ſeinen Kämpfern verſpricht. Auf den oberſten Terraſſen iſt der Raum mit äußerſter Geſchicklichkeit benutzt, und eine herrliche Fernſicht verdrängt die andere. Hier glänzen die Statuen der Pomona und Abgüſſe von Canova's Venus und Hebe. Man ſieht viele Verſteinerungen und einen unlängſt gefundenen großen Meerpolypen. In kleinen, mildbeſchatteten Baſſins ſcherzen Goldfiſche, die, nach arabiſchen Sagen, vom Kuſſe der Engel glühen. Zwiſchen Piſtazien und flüſternden Cypreſſen ſteigt man in die obere Wohnung des Beſitzers — in die poetiſche, denn das untere Haus iſt ſehr reich, elegant, vermuthlich auf — Theegeſellſchaften berechnet. Oben ſieht man eine gewählte Handbibliothek, ein Zimmer mit mechaniſchen und chemiſchen Inſtrumenten, eines mit Münzen und ausgeſtopften Vögeln und dem Bilde des Columbus. — „Bravo, Negro!“ — Ferner ein treffliches Bild des größten Sturmes, der Genua je erſchüttert, wo die Ankertaue wie Bindfaden riſſen, die Wellen die Marmorpalläſte ſtürmten und das Volk heulend in die Kirchen lief, um das jüngſte Gericht in geweihter Halle zu erwarten. Das Studirzimmer des Dichters iſt ſehr heimlich, nur herrſchte mir zu viel zierliche, faſt abſichtliche Ordnung darin. Ein Blatt Papier mit Goldſchnitt lag auf dem Tiſche und eine friſch geſchnittene Feder. Es roch ſtark nach Eau de Cologne; ich vermißte den Tabaksgeruch, ohne den ich mir kein Poetenzimmer denken kann. Die Ausſicht iſt entzückend. Gerne hätte ich die Bekanntſchaft des Dichters gemacht, er war aber nicht in der Villa zugegen. Der Gärtner hat eine hübſche Wohnung, die faſt wie eine Kapelle hergerichtet ward. Er iſt ſehr gefällig und zeigte mir auch die Treibhäuſer mit den ſeltenſten Pflanzen. Schwerlich wird auf dem ganzen Erdenrund ein Apolloſohn ſo angenehm wohnen, wie der Beſitzer dieſer Villetta. Der Gärtner ſagte mir, er ſei ledig und nenne die Dichtkunſt ſeine ewig junge Braut.

Um als Gegenſatz etwas Proſaiſches zu ſehen, wollte ich noch am nämlichen Tage das ſtark befeſtigte Kaſtell beſuchen. Unten ſprach ich zu einem Soldaten: „Freund! kann man da hinaufgehen?“ — Er antwortete trocken: „Ja, Herr, man kann wohl da hinaufgehen, aber man darf nicht!!"— Jetzt ſuchte ich nach dem Erlaubnißſchein, den mir der Wirth verſchaffte; ich hatte ihn in der Zerſtreuung zum Taſchentuch geſteckt, und fand jetzt keins von beiden. In dieſem Augenblicke fletſchte ein an die Mauer gebundener, kleiner Steineſel mir im Rücken des Soldaten die Zahne entgegen. Die weit hinaufgezogene, zitternde Naſe und die lange, gerade abhängende Unterlippe, ſammt den malitiös geſpitzten Ohren gaben ſeiner Phyſiognomie eine ſo merkwürdige, beſtialiſche Ironie, daß es ſchien, er habe das Geſpräch verſtanden und lache mich aus. Dieſes Geſicht, das herrlich in die Metamorphoſen du jour gepaßt hätte, ſchnürte mir die Kehle zuſammen. Der Soldat aber blickte finſter, und ſagte: „Wer lacht da?" — Stumm deutete ich auf den Eſel, entfernte mich ſchleunigſt, und ein nervenerſchütterndes Hohngeſchrei der kleinen Beſtie folgte mir nach. — Das Kaſtell habe ich demnach nicht geſehen; was thut es? — Steine — nichts als Steine! An Feſtungen imponirt dem Laien nur die ewige Jungfrauſchaft, und ſeit die Blätter verkünden, gar keine Feſtung ſei mehr uneinnehmbar, gehören ſie auch nicht mehr, wie vor dem, unter die Curioſiſſima.

Höchſt curios fand ich dagegen die Art, wie ich in Genua raſirt wurde. Es kamen zwei Individuen; ein Signor Maeſtro und ein Bube, der die Geräthſchaften trug. Feierlich, als ſei eine Amputation vorzunehmen, ſchritt der Maeſtro an das Werk. Der Bube hielt mir den Kopf, als ſollte ich hingerichtet werden; dann ſeifte mich der Meiſter ein, daß mir die Sauce in den Magen herablief. — Vergebens verſicherte ich, daß ich keinen Bart an den Lippen habe, daß ich gewohnt ſei, Milchkaffee zu frühſtücken, aber keine Seife; umſonſt preßte ich den Mund zu, und biß ihm mehrere Borſten aus dem verwünſchten Pinſel — umſonſt! er raſirte mich mit Kunſtpauſen, zweimal auf einen Sitz; die Operation dauerte zwanzig Minuten. Ihm mußte ich eine Lira geben, dem Buben vier Sous, und noch eine halbe Lira außergewöhnlich wegen Zerſtörung des Pinſels. Ich ſchwur, mich in Genua nicht mehr raſiren zu laſſen, und ſollten mir Abſalonszöpfe am Kinn wachſen.

Am 4. April wurde mit wahrhaft königlicher Trauerpracht die Leiche der alten Fürſtin nach Turin geführt, in einem großen, von zwölf Rappen gezogenen, mit umflorten Wappenbildern gezierten Wagen, unter Kanonendonner und feierlichem Geläute. Während dieſes pomphaften Zuges durchflog ein Heer von tragiſchen Gedanken meinen Kopf, und ich zog die Schreibtafel vor, um mir das Wichtigſte zu notiren. Unterdeſſen kam in Prozeſſion die eben ſo hohe als gefürchtete Geiſtlichkeit herangeſchritten; dumpfe Trauerchöre ſchallten; die Todtenlichter flammten, von den ehrwürdigen, fleiſchloſen Händen getragen; Weihrauchwolken umflogen mich, und in meiner Mortimers-Stimmung überhörte ich wahrſcheinlich das gewöhnliche: „A basso il capello!“ (herunter mit dem Hute) das in ſolcher Nähe ſtets ertönt. Ich ſtand weit vorne, dicht hinter den Spalieren, und plötzlich flog mein neuer Seidenhut herab. Es mußte mir Einer mit der Fauſt gewinkt haben; den Hut konnte ich nicht mehr finden! — Mein einziger Troſt war, daß der Aufheber deſſelben vermuthlich glaubte, einen ſchönen Filz zu erwerben, und ſich nun um zwölf Liren betrogen fand. — Hutlos — tiefgebückt — ging ich nach Hauſe, und galt für einen devoten Fremdling, was ich den Aeußerungen einiger alten

Weiber neben mir entnehmen konnte. Wüthend wurde ich aber, als ich zu Hauſe den Schweiß abtrocknen wollte, und ſtatt des Sacktuchs Nr. 4, einen alten Komödienzettel aus der vorigjahrigen Carnevalszeit in der Taſche ſand. Ich klagte einem der Hausknechte dies oft wiederholte Mißgeſchick, und dieſer beſorgte mir ſpäter ein halbes Dutzend neuer, das Stück à 5 Sous, offenbar vom beſten Segeltuch und bei Erkältungen zum Frottiren geeignet. Mit einem neuen Seidenhute verſehen, eilte ich wieder zu der erwahnten Feierlichkeit, und kam gerade noch recht, die militairiſche Haltung der Truppen zu bewundern. Sie marſchirten langſam mit geſenktem Gewehre und Fahnen. Dolchgleich funkelten die wilden Augen und herrlich ſtanden die pechſchwarzen Bärte zu den ſonnenbraunen Wangen. — Da meine Sehnſucht nach Spanien ſtündlich wuchs, ließ ich mich auf dem angekommenen Vapor: Carlo Alberto — für Marſeille einſchreiben, und benutzte die noch übrige Zeit, um den Palazzo rosso der Brignoles zu beſuchen, deſſen große Gemäldegallerie viele Van Dyks, einige Rubens', Guercini's und Guido's enthält. Einzig iſt die Ausſicht auf der großen oberen Terraſſe; ich hatte aber einen langweiligen Cicerone, der mir Nichts zu ſagen wußte, als daß hier einmal ein Diner von 150 Couverts für den genueſiſchen Adel gegeben ward. Er wollte mir die Perſonen alle nennen und den Speiſezettel beſchreiben, aber ich ging ihm durch.

Im Vorhof des Pallaſtes Sera bemerkte ich mit Entſetzen, daß die vielen Trinkgelder an die Thürſteher, Cicerone's ꝛc. meine kleine Münze bis auf eine etwas verdächtige Venezianer Lira erſchöpft hatten. Einen Piaſter wollte ich nicht geben, und doch noch den berühmten

Goldſaal ſehen. Ich wickelte demnach die Venezianerin in feines Poſtpapier, ging unerſchrocken die große Treppe hinauf, trat in ein reiches Vorzimmer, wo viele vornehm gekleidete Offizianten ſtanden, und erkundigte mich: „ob ein fremder Künſtler, der morgen abreiſe, nicht heute noch den berühmten Goldſaal ſehen könne?“ — Die Herren wechſelten Blicke. — Einer ging mit mir. — In jenem Saale ſind die Säulen in der edelſten Ordnung von vergoldetem Marmor. Man ſieht Nichts als Gold und Lapis lazuli und den eleganteſten Kaminſchirm des ganzen Kontinents. Die Pracht iſt erdrückend. Wäre der Pallaſt mein, ich glaube, ich genirte mich, darin zu wohnen. Jede Goldſäule ſcheint auf eine Reverenz zu warten. Die Frescos, Wand- und Deckengemälde, ſind von großem Werth. Ich blieb über eine halbe Stunde da. Der Herr Offiziant geruhten ſehr wenig zu ſprechen. Er wird bald laut werden, dachte ich, ging unter tiefen Bücklingen fort und legte im Vorzimmer die eingewickelte Venezianerin auf einen Tiſch; das wirkte! man hielt mich nun für einen ſehr vornehmen Fremden, deſſen Douceurs den Goldklang führen. Ich ſtreckte mich ermuthigt. Man begleitete mich bis an die Thüre; aber keine Treppe bin ich je ſo ſchnell hinunter gegangen, als die im Pallaſte Sera. Außen ſchlich ich an den Häuſern hin und bog raſch in eine der dunkeln Seitengaſſen. Dort lauſchte ich an der Ecke und ſah mit Vergnügen mehrere zornvolle Offiziantengeſichter, die zu den Fenſtern hinausſtarrten, um dem Geber der Lira einen Dank nachzurufen.

13.

Der Carlo Alberto. — Dreifacher Matratzendiebſtahl. — Das Sternenmeer. — Die glücklichen Inſeln. — Marſeille. — Eilmarſch nach Perpignan.

Am 5. April gegen Mittag beſtieg ich den Carlo Alberto. Augenblicklich verwünſchte ich die Anwandlung von Sparſamkeit, die mich veranlaßt hatte, auf den zweiten Platz zu gehen. Der erſte bot den Paſſagieren alle mögliche Bequemlichkeit; ſie hatten eigene Ruheſtätten und einen eleganten Speiſeſalon; im Raume des zweiten dagegen lagen ſie aufeinander geſchichtet in mehreren Bibliothekfachern, den Häringen gleich, und ein unangenehmer, ſehr gemiſchter Geruch drang aus der Tiefe, wohin ich meine Effecten trug. Eine Umſchreibung war nicht ſtatthaft, und dann hatte ich es, wie gewöhnlich bei Uebergängern geſchieht, mit beiden Parteien verdorben. Erſt nach einer Stunde ſetzte ſich der gewaltige Vapor in Bewegung, doch entfaltete er die großen Segelſchwingen nicht, denn wir hatten Gegenwind. Das Meer ging etwas hoch, und ich ſetzte mich auf einen niedern Strohſtuhl und erwartete die Seekrankheit. In der erſten Viertelſtunde war mir wunderlich zu Muthe — bei jedem Schwindel aber nahm ich einen kleinen Schluck holländiſchen Branntwein, den mir mein Wirth als Hauptpräſervativ mitgegeben. Statt des erwarteten Gaſtes bekam ich verzehrenden Appetit und ließ mir fünf Hammels-Cotelettes mit Senf und Gurken geben. Der Reſtaurateur fragte, ob ich zum erſtenmale zur See ſei? und ich bejahte, da man die Lagunen Venedigs noch nicht Meer nennen kann. „Wenn dieſe fünf Cotelettes ſammt Beilage bei Ihnen bleiben," ſagte er, „ſo bekommen Sie die Seekrankheit in Ihrem Leben nicht; Sie müſſen aber eine Flaſche Madeira daraufſetzen.“ Er rechnete mich zu den Paſſagieren, die den zweiten Platz nur wählen, um von dem Erſparten deſto flotter leben zu können. Ich ließ den Madeira kommen und vergaß jede Furcht vor dem Seeübel, denn auf Stundenferne lag nun Genua in ſeiner vollen Sonnenpracht vor uns. Zahlloſe Segel bedeckten den blauen, ſtrahlenden Golf; weithin dehnten ſich Sardiniens Küſten mit den ſchimmernden Uferſtädten, den Villen, Palläſten, Gärten und Dörfern, und blendende Schneegebirge ragten zum wonnedurchblitzten Himmel auf. „Addio Genova superba!“ rief ich und ſchwenkte das Madeiraglas. „Addio Genova!“ tönte es auf dem erſten Platze, und freudig ſtaunend ſah ich den muntern Carlo wieder. Seine Bekanntſchaften und Geſchäfte in Genua hatten ihn von mir entfernt, und wir gaben uns ein Rendez-vous für Barcelona. Da mir alles Abſchiednehmen in den Tod verhaßt iſt, hatte ich ihn nicht aufgeſucht, und der Zufall wollte, daß er ſeine Geſchäfte früher beendigen konnte und nun wieder mit mir zuſammentraf. Er ſchmuggelte mich etlichemale auf den erſten Platz ein, aber die ſtolzen Mienen der Geſellſchaft entfernten mich wieder. Auf dem zweiten Platze ſtach mir bald eine ſeltſame Geſtalt in die Augen. Ein dürrer Mann, mit dünnen, röthlichen Haaren, die ihm ungeordnet das Geſicht umflogen, mit kleinen, blitzenden, grauen Augen und einer ſtolzpfiffigen Miene. Er trug weite, kapuzinerfarbige Pantalons, eine dito farbige, kurze Jacke, eine rothe Matroſenbinde und gelbe Pantoffeln; um den Kopf hatte er ein buntes Tuch à la Fanchon gewunden. Er lag mitten in der ärgſten Sonnenhitze auf den Stricken des Ankers da, blinzelte, als hatte er Pfeffer geſchnupft, und ſah mich trotzig, aber unausgeſetzt an. Ich ging der unheimlichen Klapperſchlange möglichſt aus dem Wege, und war ohnehin gezwungen, einem jungen Lord des erſten Platzes Raum zu geben, der raſtlos der ganzen Schiffslänge nach mit ungeheuern Schritten auf- und abſtürzte, ſchwarz gekleidet war und einen Damenſtrohhut auf dem Kopfe hatte. Plötzlich ſchrie auf Nr. 2 ein Franzoſe, mit der barbe à la jeune France wiedertaufermäßig geſchmückt: „Allons! Allons! Messieurs les amateurs du jeu!“ — und ſechs bis ſieben Perſonen folgten ihm in den Peſtraum hinab. Sie ſpielten écarté, ich ſah von oben durch das Gitter zu. Der Lärm war groß und der König flog recht artig herum. Ein: Sacré nom de Dieu! Cospetto di bacco! Diavolo santo! ꝛc. donnerte nach dem andern los. Guter Contraſt! Rechts ſah ich das unendliche Meer, das ſich mit dem Himmel zu vereinen ſchien, links Sardiniens grüne Küſten, in weiter Entfernung vor mir die in Nebelduft verſchwindende Superba und hart unter mir die hölliſche Spielkluft. — Der Vapor arbeitete tapfer; gegen Abend waren wir ſchon weit über den Golf hinaus; die Klapperſchlange, die ich für einen kranken Matroſen des Schiffes hielt, lag noch auf derſelben Stelle. Die Geſellſchaft Nr. 1 hielt Table d'hôte, und gegen 6 Uhr kamen die beaux restes an uns. Wollte ich eſſen, mußte ich hinab in die Schlucht. Im Mittelraume zwiſchen den Betten war ein runder Tiſch gedeckt; über ihm ſchwankte eine rauchige Lampe. Es erſchien eine Nudelſuppe mit Kaſe, die ich voll Entſetzen betrachtete. Ihr folgten heilloſe Ragouts — ſichtliche Ueberreſte von Nr. 1 — und eine ranzige Polenta. Ich machte mich an die Ruinen eines Schinkens und an den Wein. Die Bewegungen des Schiffes waren aber da unten ſo fühlbar, daß mir immer ſchlimmer wurde. Hart über meinem Kopfe ſchrie ein kleines Kind, neben der Mama im Bette liegend, und rechts in der Höhe ſtöhnte ein ſeekranker Metzger auf ungebührliche Weiſe, zugleich warf mich ein heftiger Stoß vom Stuhle herab. Dies gab mir einen Vorwand, aufzuſtehen und die Geſellſchaft zu verlaſſen. Bald darauf wurden die Betten nach den Nummern verleſen. Ich ſollte im Bibliothekfach hart unter dem Kinde liegen. Ehe hätte ich im Meeresgrunde geſchlafen! Mein heimlicher Plan war, mich in der Nacht auf Nr. 1 zu ſchleichen und dort ein Kanapee im Freien einzunehmen. Mein großer ſchottiſcher Schlafrock ſollte mir gute Dienſte thun. — Schon ſank in reicher Glutpracht die Sonne in das hochgehende Meer hinab. Im Dunkel verſchwanden die Küſten, während die hohen Schneegipfel noch wie Leuchtthürme eines Welttheiles ſtrahlten. Jeder ſuchte ſein Lager. Verlaſſen ſtand ich im Schlafrock da und wollte meinen Plan ausführen; aber die Schiffswache wies mich barſch zurück. — Unten ſchrie das Kind, jammerte die Mama, krächzte der Metzger, und mehrfache: Sacrés nom de Dieu! blitzten darein. — Nun ſah ich in der Dämmerung die Klapperſchlange ſchlafend daliegen, neben einem abgelöſten Matroſen, der eine ſchöne, dünne Matratze unter ſich hatte; ſie ſchlief aber nicht ganz, denn ich gewahrte leiſe, ziehende Bewegungen, und als der Matroſe ſich einmal im Traume wälzte, lag er auf dem Boden und die Schlange hatte die Matratze unter ſich. Im ſeltſamen Nachthabit kam der junge Franzoſe leiſe fluchend herauf, legte ſich neben die Schlange, die nun ſchlief, und hatte ſie bald von der Matratze weg und ſich darauf gedrückt. Hoffnungsvoll legte ich mich neben den Franzoſen, und ehe er eine Viertelſtunde lang ſchlief, hatte ich die nun dreifach geſtohlene Matratze unter mir und war ſeelenvergnügt. Ich trank den Reſt meines Madeira und blickte begeiſtert zum klaren Himmel auf. Der Schwindel, der mich nun im Liegen faßte, war hochpoetiſch. Ich glaubte mich der Erde entrückt — von Luftwogen des Empyräums gewiegt — und die Millionen Himmelslichter umtanzten mich, ſo daß ich wie eine körperfreie Seele im Sternenmeere ſchwamm. Ich dachte an Mohammeds Nachtreiſe durch die ſieben Himmel, und kurz, ehe ich Allahs Thron erreichte, ſchlief ich wonnetrunken ein! — Am früheſten Morgen weckte mich großer Larm. Der Matroſe war zuerſt erwacht und ſuchte ſeine Matratze unter der Klapperſchlange. Jetzt gilts! dachte ich. Ich weckte ſchnell den Franzoſen und ſagte: ich wolle nicht mehr ſchlafen und er möge ſich auf die Matratze legen; er that es auch, fragte aber: „Où est donc la mienne?“ — Ich retirirte mich, denn die Schlange erwachte und gerieth in entſetzlichen Streit mit dem Matroſen. Keiner verſtand den Andern — plötzlich fielen aber Beide über den Franzoſen her, unter dem ſie die Matratze fanden, und der Capitain mußte ſich in den Höllenſpectakel legen, ſonſt ware es zu Handgreiflichkeiten gekommen.

Als die Sonne wieder den göttlichen Anblick ihres Emporſteigens aus dem Meere bot, flogen wir an den hieriſchen Inſeln vorüber. Mild erleuchtet lagen die glücklichen Ufer da, wie gottgeliebte, von der Zwietracht und dem Fluche noch nie betretene Geſtade. Man möchte hinüberſchwimmen und ſich Hutten bauen. Bald aber mahnen zur Rechten die hohen Feſtungswerke von Toulon an die Kraft und den Jammer der Menſchheit. Von hier an ſteigen einzelne Klippen, wie Meeresrieſen, aus den Tiefen empor. Die Fahrt wird ſchwierig; die ganze Mannſchaft war beſchäftigt, denn ein Umſchlagen des Windes hatte den Gebrauch der Segel möglich gemacht. — Jetzt erſt zeigte der Carlo Alberto ſeine volle Herrlichkeit. Pfeilſchnell eilte er an den hier öden und ſonneverbrannten Küſten Frankreichs vorüber, und gegen Mittag flog er mit geblähten Segeln durch die enge Durchfahrt des Hafens von Marſeille! — Früher ſieht man faſt Nichts von der Stadt; aber welche Ueberraſchung — wenn die Schiffe nun zwiſchen den großen Forts einbiegen und ſich plötzlich der ſchönſte Theil der alten Seefürſtin zeigt — und der Maſtenwald des großen, von ſtarken Dämmen eingefaßten Hafens, der ſich als ein längliches Viereck weit in die Stadt hineinzieht! — Es lagen beſtimmt an dreihundert Kauffahrer in dieſem Prachtraum. Die pallaſtartigen Häuſer und bunten Arkaden ſcheinen im Anfange gleichfalls aus dem Meere emporzuſteigen. In der Mitte hielt der Carlo Alberto, und ich war ganz in die Betrachtung dieſer Herrlichkeit verſunken, als mich das Schauerwort: Cholera unſanft aufrüttelte. — Auf dem Schiffe lief Alles bunt durcheinander. Die vornehme Geſellſchaft, deren größter Theil nach Paris wollte, ſtand ſchreckenbleich da, und von allen Seiten rief es: „O ciel! le choléra est à Paris!“ — Geſtern war die Nachricht gekommen, und, wie es zu gehen pflegt, mit ungeheuern Vergrößerungen; ja, es hieß ſogar, ſie ſei ſchon in Marſeille, aber man verheimliche ſie. — „Sacrées lanternes!“ brüllte der junge Franzoſe; „Nous sommes perdues!“

ſeufzten zwei junge Madchen. „Nous retournons à Gênes!“ ſchrie eine ganze Familie, die mit Hüten, Koffern, Parapluie's, Fußſacken ꝛc. aus der Unterwelt ſtieg. — Unten brüllten die Gondoliers: „Messieurs et Mesdames! à la douane pour un franc! Arrivez-là! — Venez par là! Messieurs! Mesdames! à la douane! etc. etc. —

Jetzt ſah ich die **Klapperſchlange**, die es auf mich gepackt hatte. Sie fixirte mich feſt. Ihr Anzug war unverändert, nur hatte ſie eine ellenlange, hinten herabhangende, rothe Mütze auf dem Kopfe, Strohſandalen an den Füßen und einen braunen Bündel unter dem Arm, aus welchem — wie zwei behexte Feuermolche — die Pantoffeln blickten.

„Dio benedetto!“ ſchrie Carlo — jetzt in einem eleganten, ſchwarzen Sammtüberrock gekleidet, mit einer ſchwarzen Mutze auf dem Kopf, die das halbe Geſicht bedeckte. „Dio Santo! Signor Giuseppe!“ — „Da bin ich!“ — ſagte ich voll Wehmuth; „wir kommen nicht mehr nach Spanien!“ — „Wa—s?“ „Eben hörte ich, es ſei die ſtrengſte Ordre an die Grenze gekommen: Niemanden mehr einzulaſſen, bis auf Weiteres.“ — „Bis — auf — Weiteres?!“ ſtammelte ich — und ſank auf einen Damenkoffer. — „Levez vous, Monsieur!“ — tönte es — ich ſtürzte in Carlo's Arme und ſchrie: „O Granada!! O Kordova! O!!“ Raſch näherte ſich mir die Schlange und murmelte unverſtändliche Worte. „O meine Erbſchaft!“ ſchrie Carlo —: „o la cholera maledetta!“

Ich raffte mich auf und rief: „Ich muß nach Spanien, und ſollte ich mit ebenen Füßen über die Pyrenäen ſpringen!

Die Nachricht kann ja kaum an der Grenze ſein. Es iſt übertrieben, Carlo! Es gilt einen Eilmarſch!" — Troſtlos erwiederte er: „Ich habe aber drei Tage lang Geſchäfte hier in derſelben Sache. Briefe, Wechſel, Kreditbriefe — muß ich erſt erheben." — Ich aber, omnia mea mecum portans, war entſchloſſen, und ſagte: „Ich will recognosciren, und entweder finden wir uns in Perpignan, oder niemals wieder." Ich ſprang mit meinen Effekten in die erſte Gondel, die faſt überſchlug, als ich unten ankam, abſolvirte mich von der Douane mit drei Francs, eilte, von zwei Trägern begleitet, in das Hôtel des Ambassadeurs, dann auf's Paßbureau, dann zum öſterreichiſchen, dann zum preußiſchen Conſul und endlich auf die Meſſagerie, wo ich mich für Perpignan einſchrieb. Auf meine Frage zuckte man die Achſeln, und meinte: bis Perpignan ſei ich eingeſchrieben und dort werde ich das Weitere ſchon erfahren. Ja, ein nach Kampfer riechender Commis vertraute mir: es ſei in der Stadt ſelbſt nicht richtig, ſie würden vielleicht in wenig Tagen den Cours einſtellen. — Das waren erfreuliche Nachrichten! — Dieſer 6. April war einer meiner unglücklichſten Lebenstage. An jeder Straßenecke las ich große Polizeiplakate, dichte Gruppen ſtanden beiſammen; die nahe Gefahr hatte alle Parteien vereint, und Carliſten und Philippiſten, und Simoniſten und die republikaniſche jeune France ſtanden in Gruppen beiſammen, wie ſie dereinſt im Schattenlande ſich vereinen werden, und hundertmal hört' ich das bedeutende: „Oui il est ici!" — „Oui il est ici!" — ſtöhnte ich heimlich, ja! — aber nicht Paganini! — ein Jemand, der den Koffer nicht viſitiren läßt, und in hölliſchen Meilenſtiefeln über alle Douanen und Cordons ſpringt. Und vorzüglich den Poeten iſt dieſer Jemand gefährlich, wie ich in der mediziniſchen Zeitung las, weil wir gar nicht homöopathiſch leben, den Wein pur trinken ꝛc. ꝛc. —!

Sehr verſtimmt kam ich in das Hotel, denn ich mußte bis morgen auf den Abgang der Diligence warten. Unterwegs hatte ich noch gedacht: Wenn ſie dich nun z. B. heute Nacht packt!? — Du wohnſt ſechs Stock hoch in einem entfernten, finſtern Zimmer; die Klingel iſt nicht praktikabel, und wer wird ſich des Fremdlings annehmen, wenn er, von der verſchleierten Todesgöttin ergriffen, wie ein S im hülfefernen Bette daliegt. Und — ſo — fern vom Ziele ſollte ich ſterben! Ja, wenn es noch in Granada wäre, oder wenigſtens auf ſpaniſchem Boden! „Il est ici!“ — flüſterte es wieder neben mir, und ich dachte ſchon an meine genueſiſchen Schnupftücher, die wenigſtens zum Frottiren gut waren. — Der Portier des Hotels ſagte mir: „Sind Sie der Herr von Nr. 48?“ — „Ja!“ — „Ihr Bedienter wartet in Ihrem Zimmer auf Sie.“ — „Ich habe aber keinen Bedienten bei mir;“ ſprach ich verlegen. „Das weiß ich nicht;“ entgegnete der Portier, „ſehen Sie ſelbſt.“ — Wüthend über ſo vielfaches Mißgeſchick, ſtieg ich hinauf und fand in meinem Zimmer, deſſen Schlüſſel ich abzuziehen vergeſſen, — die — Klapperſchlange wieder! — Sie taſtete eben höchſt verdächtig mit den Händen an den Tapeten herum und ſprach kein Wort. „Ich will jetzt ſchlafen,“ ſagte ich auf franzöſiſch und italieniſch und lateiniſch; — die Schlange antwortete nicht, ſondern gab mir ruhig ihren Paß. Der war ſpaniſch — in Barcelona ausgefertigt, und die Schlange hieß darin: „Sennor Espina, paesano de las cercanias de Mataro.“ — („Herr Eſpina, Landmann aus der Gegend von Mataro.“) Ich hatte alſo einen achten Catalonier vor mir, wußte aber ſchon aus Büchern, wie weitumfaſſend das Wort: paesano — in Spanien iſt. — Jetzt redete ich ihn auf caſtilianiſch an; er ſchien es theilweiſe zu verſtehen und entfernte ſich trotzig mit einem ſehr ſtechenden Blicke. Ich hörte, wie er außen die Treppe hinaufſpiel, und ihm der Kellner eine Manſarde anwies. Letzterer ſagte mir dann: er ſei ohne Umſtände in mein Zimmer gegangen und man habe ihn für meinen Bedienten gehalten. Die Table d'hote war Abends 6 Uhr in einem dunkeln Saale. Es herrſchte Trauer und tiefes Schweigen. Als eine Seitenthüre aufging, ſah ich den paesano allein an einem Katzentiſche im Garderobezimmer ſpeiſen. Er hieb ſtark ein, und warf mir einen finſtern Blick zu. Niemand im Hauſe verſtand ihn, und er wurde mir ſtets unbegreiflicher. Nach Tiſch ſah ich ihn eilends dem Hafendamme zugehen mit ſeinem Bündel unterm Arm — und ich athmete leichter auf, denn die Tapetenbetaſtung hatte mir nicht gefallen. Mir ſchien nichts Wahrſcheinlicheres, als daß er wieder nach Genua zurückfahren wolle, und in dieſer Hoffnung vergaß ich ihn. Die Rechnung hatte er nach heftigem Mienenſpiel richtig bezahlt.

Mich zu zerſtreuen, beſuchte ich das Theater. Es ſchien aber, halb Marſeille habe dieſelbe Intention und ſtehe nicht auf Seiten der Contagioniſten. Das Haus war übervoll, und ich mußte wieder das Paradies erklimmen. Hier kam ich zwiſchen zwei elegant gekleidete Damen, die mich für einen Schweizer hielten. Genug davon! Aufgeführt wurde: Le rossignol. Eine artige Sängerin gab recht brav die Hauptrolle, und das berühmte Philomelenduett machte Furore; der Baßbuffo aber war unausſtehlich, und ſang, als habe er eine Sordine auf der Naſe. Die Bauart des Hauſes ließ mich ſchmerzlich die einfache Pracht und Zweckmaßigkeit der italieniſchen Theater vermiſſen. Dieſe weitvorſpringenden Gallerien — dieſe obſcuren Loges grillées — (in denen es übrigens lebendig herging) und dies zuruckgedrückte Paradies entbehrten im Zuſammenhange die nöthige Einheit, ohne welche kein Kunſtwerk gefallen kann, ſei es nun gemalt, gebaut, gehauen oder geſchrieben. — An dieſem heilloſen Apriltage hat mir Nichts mehr gefehlt, als zum Schluſſe geprügelt zu werden, und auch das war mir nah. Im Parterre, das an Lebendigkeit jeden Ameiſenhaufen übertraf, entſtand Streit wegen dem verwünſchten Baßbuffo. Einige applaudirten, Einige ziſchten. Der Larm vergrößerte ſich; das: „à la porte!“ erſchallte, und zur Ehre der Kunſt wurden mehrere Klatſcher, nach allen Regeln, hinausgeworfen. Nun ſteckte aber der Parteikampf auch die Gallerieen und den Olymp an, und meine zwei Damen verlangten gebieteriſch, ich ſolle klatſchen. Ich klatſchte aus Galanterie, zugleich aber pfiff ich auch recht vernehmlich. Ein furchtbares: „à la porte!“ kam von der oberſten Ecke links von der Bühne, etliche dunkle Individuen nahten ſich, und wüthend ſtürzte das halbe Paradies hinter ihnen her. Ich ſagte: „Pardon mes Dames! ich will Ihnen Glace beſtellen“ — und riß aus, was ich konnte, denn die Klatſcher kamen mir eilig nachgeflogen. Ich ging in ein Kaffeehaus, wo lauter elegante Herren in ſchwarzen Fracks ſaßen; da kam ich mir vor, wie der ungebetene Gaſt bei der Hochzeit in meinem blauen, kaſtanartigen Ueberrock, der im Drange des Tages noch nicht ausgebürſtet war. Zu meinem Glücke ſaß ich nahe an der Thüre; unfern von mir ſpielten zwei Petits-maitres Domino; vier andere Tiger ſahen zu. Ich war ihnen ein Dorn im Auge, das merkte ich gleich. Ich verlangte ſehr laut Bier und Cigarren; ſie lachten, und ich unterſchied in ſtiller Wuth die Worte: „qui est cette bête là?“ — Ich erhielt gutes Bier; es mahnte mich an's Vaterland, und im Hui war die kleine Flaſche leer. Es ging kaum ein Seidel hinein, ſie koſtete aber acht Sous. Ich ließ, um die Elegants zu ärgern, dreimal die Doſis repetiren; die Cigarren aber biſſen mich furchtbar und zwangen mich einigemale zum Ausſpucken. „Mon Dieu! comme elle crache cette tête carrée!“ liſpelte es, und ferner: „si l'on avait du sens commun on ne souffrirait pas cette figure là!“ Ich war ſo wüthend, wie der Kammerrath Seeger in Iffland's Erinnerung, wo er das Wort: „Sie Figur, Sie!“ vernimmt. Ein reiſender Phantaſt muß ſich aber viel gefallen laſſen; ich dachte an mein Ziel und an die Sechs gegen Einer: bezahlt hatte ich, öffnete daher leiſe und heimlich die Thüre und ſchrie: „Messieurs! la figure fait son compliment!“ — Dabei ſpuckte ich ihnen raſch vor die Füße, und ſo heftig, als wolle ich Lunge und Leber da laſſen. Ich vernahm noch ein wildes: „Chassez le bougre!“ — war aber blitzſchnell außen in der Finſterniß und um die Ecke herum. — Die Nacht brachte ich in finſteren Gedanken in einem hohen, vierſchläfrigen Bette zu. Es war ſo breit, daß ich, wie ein Uhrenzeiger, mich im Ring herum bewegen konnte. Gegen Mitternacht bekam ich plötzlich einen Wadenkrampf, und entſann mich, geleſen zu haben, daß in Orten, wo die Cholera herrſcht, faſt

Jedermann gedachtes Zwicken empfinde. „Sie iſt da!“ ſtöhnte ich troſtlos, und vielleicht habe ich ſie ſchon; zugleich dachte ich an die Alte in der Todtencapelle von Mailand. Ich erwartete die ferneren Symptome. Mein Kopf brauſte, zugleich war mir's, als liege ich noch im Schiffe; kalter Schweiß brach hervor — „ich habe ſie!“ rief ich troſtlos und zerrte an der Klingelſchnur. Erſtere gab kein Lebenszeichen, die Zweite blieb mir in der Hand. Ich machte Licht, und war nahe daran, das ganze Hotel zu allarmiren, als mein irrender Blick auf die Reiſeflaſche fiel, die den Holländer enthielt. „Das ſei der letzte Verſuch,“ murmelte ich, „komme nun, was da will!“ Die Schnupftücher zum Frottiren lagen bereit, ich trank den edlen Saft aus und entſchlummerte ſanft und ſelig. Am Morgen lachte ich mich ſelbſt aus, rief: „Adieu Marseille!“ und beſtieg den Eilwagen; aber hoch auf der Imperiale gewahrte ich die Klapperſchlange wieder, die nun durchaus einen Weg mit mir gehen wollte. — In Niemes hatte ich drei Stunden Zeit, das guterhaltene Amphitheater zu betrachten, das jetzt Cavallerieſtallungen im heiligen Innern birgt. Ich ſah auch den Tempel, die römiſchen Bäder und Fontainen. Doch ich eile nun über dieſe hundertfach beſchriebenen Gegenſtände weg, dem Lande meiner Sehnſucht zu. In Montpellier kam mir die hübſche Kammerjungfer einer nach Neu-Orleans reiſenden Dame vis-à-vis zu ſitzen. Als es tiefer dämmerte, fühlte ich ſanfte Fußſtöße und ein angenehmes Drücken meiner Zehen. Wer weiß, wie lange ich noch zu leben habe, dachte ich, denn kurz vorher hatte ich wieder den Wadenkrampf; ich erwiederte demnach die Liebkoſungen, aber ſo fühlbar, daß ein gewaltiger Schrei eines mir zu

Füßen liegenden kleinen Hundes die ſüße Täuſchung hob. — Bald darauf wurde der Wagen umgepackt, und der Conducteur bat mich, ich möchte ſo gefällig ſein, und nur zwei Stationen weit das Interieur verlaſſen und die Imperiale beſteigen, um einigen neu dazu gekommenen Damen Platz zu machen. Er ſprach ſo höflich — die Schönen ſtanden mit Schachteln ꝛc. beſchwert in der Nähe — ich wurde galant und kletterte auf den hohen Thron hinauf. Hier kam ich nun neben den paesano zu ſitzen, in Geſellſchaft mit zwei Tambours, die bis zum Zerplatzen: „Allons enfans de la patrie!“ ſangen und auch die Parisienne zum Beſten gaben. Staunend vernahm ich, wie die Schlange ihr Stillſchweigen brach und die Trommel zu den Liedern lieferte, mit ſchallendem: Pum! Pum! trum! trum! rrrrrr trum! etc. Als ich nun vollends meine Reiſeflaſche circuliren ließ, wurde der paesano geſprächig, und ſprach im gebrochenen Caſtiliſchen: es ſei ſonderbar, daß ich nach Wurſullun (ſo ſprach er Barcelona aus) wolle und nicht cataloniſch verſtehe. Ich erwiederte mit Worten und Zeichen: „es ſei dies eben ſo ſonderbar, als daß Seine Gnaden (Vuestra merced, abbrevirt: Vusted) nach Genua reiſ'te, ohne italieniſch zu verſtehen. Er pfiff höhniſch und ſchnalzte mit den Fingern; doch machte ich etwas nähere Bekanntſchaft mit ihm, lernte mehrere cataloniſche Worte, die himmelweit vom Caſtiliſchen verſchieden ſind, und ſtieg ſpäter ganz verſöhnt mit dem paesano in das Interieur hinab, blieb aber, zum Jubel vieler Stallbuben, etliche Minuten lang an der Diligence hängen, weil ich die kleineren Tritte nicht mit den Füßen finden konnte. In Narbonne hatte ich Tags darauf Zeit, die Kathedrale zu ſehen, und beſtand eine dreifache Excution. Ich wurde auf ſchmerzliche Weiſe im Freien raſirt, während ein kleiner Savoyard mir ungeſtüm die Stiefel putzte und ein Anderer mich kämmte. Dies Alles geſchah ohne mein Verlangen. Von Narbonne an ſteigt nun die Straße immer mehr, kühlere Lüfte wehen, die Landſchaft nimmt einen wilderen Charakter an, und bald ſah ich entzückt in der Ferne die Koloſſe Al Bortats, wie die Mohren die Pyrenäen nannten. Sie waren noch mit Schnee bedeckt, und die Einwohner haben für jeden vorragenden Gebirgskopf zwei bis drei verſchiedene Namen. Ein ſumpfähnlicher, blaßgrüner See zur Linken, mahnt an die Sagen der Nixenwelt. Ein Luftſtrom bewegte die träge Fläche, und es war, als tauchten viele tauſend weiße Greiſenhäupter aus dem modernden Schilf empor. Moos und Heidegras zeigten ſich auf den mit vielen rohen Steinen überſäeten Hügeln, und Schafheerden kamen langſam aus den entfernten Thälern hervor; Proceſſionen, die vor Fett kaum gehen können. Endlich ward die Gegend wieder heiterer. Reiche Wieſen prangten im friſchen Grün; Obſthaine verbreiteten duftige Schatten; hohe Weiden erinnerten mich ſäuſelnd an Desdemona's Trauerlied, und das eben ſo feſte, als melancholiſche Perpignan lag vor uns mit den gewaltigen Mauern, alten Thürmen und allen Zeichen einer ſtarken, drohenden Grenzſtadt.

Im Hotel du petit Paris ſtieg ich ab, und vernahm mit unſäglicher Freude, daß die Grenze noch nicht geſperrt ſei. Jubelnd theilte ich dies dem Eſpina mit, er aber ſagte mit Worten und Zeichen: „Und wenn auch! der Eſpina kommt doch durch!“ —

14.

Aufenthalt in Perpignan. — Abreiſe. — Viv' Wursullun! — Schreckſchuß. — La Junquera. — Abreiſe.

Im Gaſtſaale geruhten der Herr Kellner mir zu verkünden, daß ich zwei Tage in Perpignan verweilen müſſe, denn das Paßbureau ſei bereits zugeſchloſſen, ich könne daher mit der morgigen Diligence nicht abfahren. Ich fand es ſonderbar, daß man das Bureau gerade ſchließe, wenn die neuen Paſſe ankommen, und da mir Tags darauf der Vorſtand ſagte, er habe allſogleich den überſandten Paß viſirt, ſo vermuthe ich, daß erwähntes Hotel ſeine Gäſte zu lieb hat, um ſie gleich zu entlaſſen. Am 11. beſah ich, in Eſpina's Begleitung, die Stadt und ihre Umgebung. Jauchzend zeigte er mir die nahen Pyrenäen und rühmte ſein jenſeitiges ſchönes Vaterland. Obſchon ich nichts Naheres über ſeine ſeltſame Reiſe erfahren konnte, faßte ich doch Vertrauen zu ihm, und verſtand ſeine nur ſparſam mit caſtiliſchen Worten durchſpickten Reden immer beſſer. Nach dem Spaziergange traten wir in ein einſames Kaffeehaus, wo er mich auf dem beſtaubten Billard die ſpaniſche Partie mit den Kegeln (bolas) lehrte. Ein Madchen, mit einem kleinen Kinde auf dem Arme, machte den Marqueur, und als ich einmal alle Fünf traf, ſchrie ſie: „Partila!“ und ließ das Kind mitten unter die Kegel fallen. Beim Nachhauſegehen ſtieß Eſpina auf zwei Landsleute; ſie umarmten ſich mit Heftigkeit und geſtikulirten und ſprachen ſo ſchnell, daß ich keine Sylbe verſtehen konnte. Das Einzige fiel mir auf, daß ſie ihn nicht Eſpina, ſondern nur kurzweg Ross nannten (der Rothe). Er ſagte mir ſpäter, unter dieſem

Namen ſei er ſo ziemlich in den Pyrenäen bekannt. In Perpignan hatte er viel Unglück. An der Table d'hôte, wo es ſtark nach Kampfer roch, ward er von den eleganten Herren finſter und höhniſch beſehen, wegen ſeiner anomalen Tracht. Hatte ich ihn nicht verſorgt, wäre er hungrig aufgeſtanden. Wir ſaßen weit unten, und da hier Jeder ſelbſt zugreift, befanden wir uns in großem Nachtheil; auch war es ſo dunkel, daß man kaum die Speiſen erkennen konnte. Als Zimmer erhielt er eine finſtere Manſardenkammer hart am heimlichen Gemach, und da er eine Antipathie vor den dort hauſenden großen Ratten hatte, brachte er einen bedeutenden Theil der Nacht auf Letzterem zu; deſſenungeachtet mußte er, wie die Anderen, zwei Francs per Tag für ſeine Chambre garnie zahlen. Da ich mich ſeiner beim Eſſen annahm, gewann er mich ſtets lieber und fulminirte ſtark über die Franzoſen, die er mit dem Nationalſchimpfworte: „Gabachos." belegte. — Am 12. kam Carlo mit der Diligence an und ſagte: die Angſt wachſe in Marſeille von Stunde zu Stunde, und in Niomes glaube man, die Cholera ſei richtig dort. — Jetzt trat Sennor Don Espina Ross herzu und grüßte ihn froſtig; er hatte ſchon früher über ihn raiſonnirt, wegen des eleganten ſchwarzen Sammtrocks mit den weißen Knöpfen; auch gefiel ihm ſein Torquato-Taſſo-Barett nicht. Hinter ſeinem Rücken ahmte er mir ſeinen Gang nach und ſchnitt ganz einzige Geſichter. Carlo hatte einen hübſchen, ſchwarzen Schnurrbart; Roß nannte ihn deshalb: „el mustaz!" (der Schnurrbart) und ziſchte in ſeiner Sprache: „Vay'; el caunte de Wursullun t'affeitera! — (Geh' nur! der Graf von Spanien wird dich ſchon raſiren). Dabei machte er die bedenkliche Pantomime des Halsabſchneidens. Beſagter Generalcapitain von Catalonien hatte nämlich auf's Strengſte die Schnurrbärte beim Civil verboten, in denen er ein hieroglyphiſches Zeichen der jeune France und der Propaganda erblickte. —

Auf dem Zimmer machte mir Carlo Vorwürfe über das Vertrauen, das ich gleich zu Jedermann zeige (was allerdings — ſogar nach Knigge — ein großer Fehler iſt), und namentlich zu dieſem Eſpina, der ihm gar nicht gefalle, und ich werde ſchon noch ſehen, wohin das führe.

Roß war nun von ſeinen Landsleuten in Anſpruch genommen, und ich beſuchte mit Carlo ein Hotel: „Le grand Tivoli", in der Nahe der Promenade, zu dem ein baufälliger Steg führte. Dort übten ſich im Garten mehrere Officiere der Garniſon im Piſtolenſchießen. Einer fehlte auf zwanzig Schritte nie eine Karte und unter viermal traf er einmal das As. Auch die Anderen ſchoſſen ſehr gut. Nachmittags fanden auf der Promenade militairiſche Uebungen ſtatt. —

Am 13. früh 3 Uhr beſtiegen wir die Diligence. Ich muß geſtehen, daß ich mich damals an Roß verſündigte und ihm ein neues Unheil zuzog. In der Rotunda, in welche ich mich zur Abwechslung einſchreiben ließ, können kaum Vier ſitzen; es ſollten aber durchaus Fünf hinein. Sie beſtanden aus einem der Freunde Eſpina's und mir, einer alten, dicken Frau und einer jungen, ſehr hübſchen Catalonierin von Junquera, die Eſpina, als ſeine Landsmännin, ohne Weiteres auf den Schooß nahm, um mehr Platz zu gewinnen. Da ſagte ich ihm, ehe wir abfuhren, er erleide großes Unrecht, der Mustaz habe gleichfalls nur in die Rotunda bezahlt und der Conducteur ihn doch in das Interieur gelaſſen; mir ſelbſt ſei es gleichgültig

— ich wolle es nur beiläufig erwähnen. Da ſchob mir Roß wüthend ſeine Landsmännin zu, ſprang hinaus und fing mit dem Conducteur und dem ganzen Interieur furioſen Streit an. „Marchons!“ tönte es dazwiſchen, der Wagen fuhr ab, und zwei ſtarke Laſtträger ſchoben oder warfen ihn vielmehr wieder in die Rotunda, wo er nun bis zur nächſten Station ſtehend die grimmigſten Monologe hielt. — Der Tag brach an, als wir ausſteigen mußten, einen kleinen Fluß in einer Barke zu paſſiren.

Nun ſah ich auch die übrige Geſellſchaft, die aus einem italieniſchen Impreſſario, zwei hübſchen Sängerinnen, zwei Soubretten und einer für Mütterrollen beſtimmten Gardedame beſtand. Jetzt wußte ich, warum der Muſtaz ſich in das Interieur verfügt hatte. Die philharmoniſche Geſellſchaft war für Barcelona zur italieniſchen Oper engagirt. Auf einem ſchlechten Brette, das bis zur Barke wohl fünfzehn Schritte lang gelegt war, trippelten die Damen angſtvoll voraus. Ich wollte ihnen meine Gewandtheit zeigen und leicht hinüberhüpfen, fiel aber auf der Mitte in das ſeichte Waſſer hinab, eben, als ich begeiſtert das „Allendiamo!“ anſtimmte. Roß zog mich am Kragen heraus und behauptete unter allgemeinem Gelächter, er habe mir das Leben gerettet. Ich ſtellte meine Feldflaſche zu ſeiner Dispoſition; er entzündete ſeine Cigarre an'der meinen, und trotz den Winken Carlo's rauchte ich Brüderſchaft mit ihm. Es wäre übrigens unnöthig geweſen, denn er nannte ohnehin Jedermann Du.

Immer mehr ſteigt nun der Weg der Höhe der Pyrenäen zu. Die Geſellſchaft ließ den Wagen auf der Straße und ging einen nähern Fußpfad, der über wilde Steinmaſſen führt. Herrlich ſticht das Grün der Thäler gegen die weißen Schneegipfel ab. Friſche, ſtärkende Lüfte wehen aus der hohen Garganta de Pertuis. Ich glaubte einer Opernprobe im Freien beizuwohnen, ſo anmuthig trillerten die Sängerinnen, obſchon ſie der Impreſſario und die Gardedame beſchworen, ſie möchten ihre Kräfte pro loco ſparen. Es begegneten uns mehrere Bergbewohner, die den Roß freudig grüßten. Seine Zunge ging immer ſchneller, je näher er ſeinem Vaterlande kam. Finſter drohend ſah das gewaltige Schloß Bellegarde von einem hohen Berge nieder. Die franzöſiſche Douane war gerecht und mild und galant gegen die Damen. Aus ihren großen Koffern ſtrahlten: — das Feſtkleid der Italienerin in Algier; finſter lag hinter ihm der Trauerrock von Donna Anna; lieblich glänzte der Roſaſpencer und die ſeidene Basquina der — Roſina; idilliſch lachelte das kurze Röckchen der Ninetta vor — als der Douanier ſagte: „C'est assez, mes dames!“ Bei jedem erſcheinenden Kleide ſang die jüngſte einige Takte aus der betreffenden Rolle.

Auf dem Paßbureau wurde mir ſogar ein Stuhl angeboten, was ich nur erwähne, weil es ſonſt nirgends geſchah.

Wir ſtiegen nun wieder ein und paſſirten bald darauf die Grenze. Da war Eſpina kaum mehr zu halten. Er leerte meine Flaſche und rief: „Viv' Spanna!“ (Spanien lebe!) Dann begann ungemeines Mienen- und Geberdenſpiel. Dann jauchzte er: „Dimaintsch! Dimaintsch! en Wursullun!“ (Sonntags, Sonntags — in Barcelona!) „El caunte de Spanna a Cavaills“ — (der Graf von Spanien zu Pferde.) „Gran Parads“ — (große Parade), „trum, trum, pum. pum, pum, y las murails“ (die Mauern), „caunte! Parads! murails! Viv' Wursullun!

Viv' Spanna!" So ging es in einem fort, bis wir in La Junquera hielten, wo ich denn auch ſeelenvergnügt: „Viva Espanna!" rief.

Aber — ein furchtbarer Schreckſchuß unterbrach nur zu bald dieſen Jubel. Wir hatten die Paſſe abgegeben, und jetzt erſchien in der Aduana ein Policei-Agent — ein kleiner, bleicher, unerſchütterlicher Mann, und verlangte ziemlich höflich, die Paſſagiere möchten vortreten, welche direct von Marſeille kamen. Nichts ahnend, trat ich vor, wie ein Flügelcorporal; mir folgten Carlo und Eſpina Roß. — Nun aber ſprach die hohe Policei, in einer Hand unſere Päſſe, in der andern eine Landkarte haltend: „Wir ſtehen nicht an, zu bedauern, daß gegenwartige, direct von Marſeille kommende Sennores nicht weiter reiſen dürfen, weil ſich, laut eingegangener Nachrichten, alldort die Cholera conſtatirt hat. Ihre Gnaden (Ustedes) haben alſo ſofort ſich in das Quarantainehaus auf der Plaza major zu verfügen, wo ſich bereits ein Sennor Frances aufhält, und wir ſelbſt werden gehörige Meldung an die Commandantſchaft von Figueras abgehen laſſen." — Das war ungefahr der Sinn der niederſchlagenden Anrede. Entgeiſtert ließ ich mich auf meine Mantelſacke nieder und blickte in ſtiller Wehmuth an die rauchige Decke. Eſpina aber legte Proteſtation ein. Nie hörte ich einen Menſchen ſchneller ſprechen; nie ſah ich ähnliche Geſtikulationen. Carlo warf grimmig das Taſſobarett empor und ſchrie: „O meine Erbſchaft! Ich habe es ja geſagt: ſie werden uns heimſchicken, wie wurmſtichiges Obſt. O la cholera maledetta! Die übrige Geſellſchaft, die, weiß Gott woher, nach Perpignan kam, ſah uns mitleidig an. Ich bat die Schönen, mir das:

„Di tanti palpiti etc.“ zu ſingen; aber ein ſtrafender Blick der Gardedame hielt ſie zurück. Troſtlos ſah ich ſie bald wieder einſteigen und dahinrollen. Den Eſpina vermißte ich. Um nun dem Unvermeidlichen noch eine gute Seite abzugewinnen, nämlich ein gutes Zimmer, ließ ich mich ſchnell in das Quarantainehaus führen, das früher einmal ein Rathhaus, ſpäter ein Wirthshaus und in den letzten Kriegen ein Lazareth geweſen war. Unter den freien Zimmern wählte ich eines mit der Ausſicht auf die Pyrenäen und richtete mich nothdürftig ein. Carlo kam etwas ſpäter, wählte ein Vorderzimmer, neben dem klagende Flötentöne erklangen, und ſaß — ein ſtummes Bild der Verzweiflung — in dem einzigen, baufälligen Lehnſtuhl des Hauſes. Mit einemmale wurde es laut auf der Plaza major, auch Plaza reäl, die ungefähr fünfzehn Schritte breit und dreißig lang iſt. Eſpina Roß erſchien, von zwei hombres de guardia (Wache) begleitet. Er war, als ſei Nichts geſchehen, in die Rotunda geſchlichen, mit Zurücklaſſung ſeines Paſſes, wurde aber von dem Mayoral (Conducteur) noch bei Zeiten entdeckt. Schwerlich giebt es einen cataloniſchen Fluch, den er nicht vorbrachte. Der halbe Marktflecken folgte ihm nach. Angekommen auf der Plaza reäl und ſeinen Beſtimmungsort erblickend, warf er mit einem donnernden: „Carai!“ *) — erſt die lange Mütze und dann ſeinen Bündel in die Luft. Zum höchſten Ergötzen der Jugend von Junquera ging letzterer, wie eine zu früh platzende Bombe, in der Luft auseinander, und einer der Pantoffelmolche durch das oeil de boeuf einer rechts am Quarantainehauſe liegenden Mädchenſchule.

---

*) Carai — cataloniſch, für den ſpaniſchen, nicht zu überſetzenden Nationalfluch: — carajo.

Die Schulmeiſterin mußte abweſend ſein, denn ſämmtliche Ochſenaugen füllten ſich mit ſchalkhaften Lockenköpfchen, und eine der älteſten Sennoritas ſchwang den Pantoffel als Siegeszeichen. Ueberhaupt wiſſen die Spanierinnen gut mit ihm umzugehen. Kaum war Eſpina mit zuſammengeraffter Habe oben angekommen, als er auf den Balcon ſtürzte und von der Mädchenſchule ſeinen Pantoffel zurückverlangte. Er wurde ihm an den Kopf geworfen. — Nun beſah er alle Zimmer; keines war ihm recht, und endlich logirte er ſich in die Kammer ein, in der man früher über die Todten die letzten Gebete hielt, unter dem Vorwande, er wolle das Flötengeziſch des verfluchten Gabacho nicht hören; aber beſtimmt in der Abſicht, zu entſpringen, weil das Fenſter ſchlecht verwahrt war.

Nun erſchien der uns beſtimmte Mozo (Burſche, Diener). Wer das Luſtſpiel: die ungleichen Brüder kennt, und den darin vorkommenden Bedienten — Geiſt genannt — kann ſich einen Begriff von unſerm gemeinſchaftlichen Diener machen. Schon frühe beim Lazareth angeſtellt, hatte er ſich große Ruhe und Gleichgültigkeit erworben und eine ſeltſame Paſſion für den Krankendienſt. Er hieß Sennor Pablo (Paul), war etliche Vierzig alt, verheirathet, aber kinderlos. Nichts lebte an ihm, als die oft furchtbar blitzenden Augen. Ledergelb war ſein kummervolles Antlitz, und ſein Kinn hatte beſtimmt ſeit zwei Monaten kein Raſirmeſſer mehr gefühlt. Eſpina ließ umſonſt ſeine erneute Wuth an ihm aus, er blieb ruhig — „in ſich verſunken, wie die Hölle.“ — Er war zu etwas Größerem geboren. Er meldete ſich zugleich auch als Koch an. Auf dreißig Gerichte, die wir verlangten, ſagte er ſanft: „No hay“ (es iſt nicht da), man mußte ihm alſo ſelbſt den Speiſezettel überlaſſen. Nach langer, allgemeiner Trauerpauſe hatte Eſpina ſich gefaßt. Plötzlich zog er vier bunte Ballen aus der Jacke und fing an zu jongliren, und zwar mit großer Geſchicklichkeit. Hierauf ſchlug er vor, à los Ladrillos zu ſpielen. Dies eigenthümliche Hazardſpiel beſteht darin, daß Jeder eine zu beſtimmende Geldmünze in die Luft wirft, und Derjenige gewinnt Alles, deſſen Stück am mehrſten in die Mitte einer der Steine oder Ziegelplatten des Bodens fällt. Iſt das Zimmer regelmäßig belegt, ſo hat es wenig Anſtand. Unſer Verſammlungs- und Speiſeſaal aber war in dieſer Hinſicht ſo vernachläſſigt und hatte ſo viele Löcher und zerbrochene Ziegel, daß bei jedem Wurfe ein Streit von Eſpina erhoben ward. Pablo ließ unten kochen, was kochen wollte, machte Anfangs den Schiedsrichter, mit einem Strohhalm die Diſtanzen meſſend, bald aber ſpielte er ſelbſt mit. Noch ehe Eſpina's Münze (wir ſpielten um Quarto's) die Erde erreichte, ſchrie er ſchon: „lo gan!“ (io gano, ich gewinne) dann begann unter großem Lärm das Ausmeſſen. Da Carlo gewann, wurde er ſtets wüthender auf ihn. Pablo verlor vier Quarto's, dann machte er ein Anlehen bei mir. Man kann im höchſten Sommer Kegel ſchieben, und wird nicht ſo ſchwitzen, wie bei dieſem Spiel; auch fuhren wir oft mit den Köpfen zuſammen, daß wir rückwärts niedertaumelten.

Um zwei Uhr brachte Pablo die Comida (das Diner). Es beſtand aus dicker Brodſuppe, geſottenen Eiern, Bohnen und Hammelfleiſch, und zum Deſert erſchienen geröſtete Mandeln. In wiefern dieſes diätetiſch iſt, weiß ich nicht — es blieb aber Nichts übrig, und der cataloniſche ſüße Landwein mundete mir trefflich. Gegen fünf

Uhr war halb Junquero vor unſerm Balcon verſammelt. Pablo erhob das größte Bedenken gegen Carlo's Schnurrbart, und kündigte ſich zugleich als Barbier an. Ihm zu zeigen, daß er dennoch hoffe, nach Madrid zu kommen, ließ ſich Carlo wirklich im Angeſicht des Volkes raſiren, während Eſpina hinter ihm ſtand und ſeine ſchmerzlichen Geſichter nachahmte. Schwerlich aber hat Baron Neuhof in ſo widerſprechender Tracht auf Corſica gelandet, als die Kleidung war, in der ich mich nun gleichfalls dem Volke vom Balcon aus zeigte. Ich trug ſchwarze, weite Reiſepantalons, meine Bruſt umhüllte eine wollene Jacke, darüber war der erwähnte Schlafrock geworfen; eine ſtarkgebrauchte Serviette diente als Gürtel, und Eſpina's rothe Mütze bedeckte meinen Kopf. Ich wurde mit mehr Gelächter empfangen, als nöthig war, und verbeugte mich huldvoll. „Quien es? Quien es?“ (Wer iſt's?) rief es von allen Seiten. In der Mädchenſchule aber erſchallte ſchmerzliches Geſchrei — die Schulmeiſterin arbeitete vermuthlich mit ihren Fasces an Wiederherſtellung der Ordnung, und fortan erblickten wir kein Lockenköpfchen mehr in den Oeils de boeuf. — Nachts ſchob mir der Geiſt einen großen Riegel vor das Fenſter und ſchloß die Laden ſorgſam, behauptend, es komme alle Nacht ein ſtarker Wind von den Pyrenaen und ich könne mich leicht erkälten; dem Eſpina aber vernagelte er die Ausſicht auf Flucht mit einem ſchweren Eiſengitter. Ich konnte nicht umhin, dem Letztern zuzurufen: „Eh Sennor Don Espina! wie ſteht's? Dimaintsch en Wursullun?“ Er rüttelte wie ein Löwe am Gitter und weckte mich oft in der Nacht durch ſeine Monologe, die bis in mein Gemach drangen. — So durchlebten wir, immer bei Bohnen und Hammelfleiſch, fünf peinvolle Tage. Am zweiten geſellte ſich auch der Franzoſe zu uns, der beim Lyoner Tumult Wunden davongetragen hatte; er war ein geſchickter Flötenſpieler, für das Orcheſter in Barcelona engagirt und ſaß ſchon drei Tage hier, da er auch von Marſeille gekommen war. Wir unterhielten uns wie Kinder mit Ball- und Ladrillosſpiel, zeigten uns alle Abend dem Volke und wurden ſtündlich von neuen Zweifeln gepeinigt. Bald ſagte Pablo, wir müßten wahrſcheinlich nach Perpignan zurück, dort dreißig Tage verweilen, und dann wieder fünfzehn in Junquera, bald meinte er, wir wurden ganz zurückgewieſen, und allen Flüchen hielt er eine Rede über die chriſtliche Geduld und Devotion entgegen. — Eines Morgens kam er, uns die erſehnte Freiheit verkündend und behauptend, wir könnten von Glück ſagen, denn wir ſeien beſtimmt die letzten Reiſenden, die nicht auf wenigſtens dreißig Tage nach Perpignan zurückgewieſen würden. Zugleich legte er Jedem eine ziemlich billige Rechnung vor, und Eſpina mußte ſo viel für ſeine Todtenkammer zahlen, als wir für unſere Zimmer. Bei dieſer Gelegenheit brachte er einen ſonderbaren Fluch vor. Er wünſchte, es möge 364 Tage lang Pulver und einen Tag lang Feuer regnen.

Nun erſchien feierlich die Sanitätscommiſſion von La Junquera, aus vier Individuen beſtehend, mit dem Sennor Cura (Pfarrer) an der Spitze. Letzterer ſah mit dem Schiffhute aus, wie Baſilio im Barbier. Wir hatten früher dem Eſpina weiß gemacht, es werde nun Jeder von uns mit Wachholder durchräuchert und bekomme dann ein Kampher-Lavement, weshalb er die Junta de Sanità im grimmigſten Humor empfing. Der Sennor Cura erklärte, wir ſeien auf lange Zeit die Letzten, welche, mit

Gottes Zulaſſung aus dem Lande des himmliſchen Zornes (Frankreich) kommend, Junquera betreten dürften, denn ſchon der heutige Eilwagen ſei außen angehalten, und die Paſſagiere mußten entweder zurück oder ein entfernteres Lazareth beziehen, welches durch die Gabachos ſo zugerichtet ſei, daß es vor der Hand eines geziemenden Daches ermangele. Er empfahl uns dem Segen der heiligen Dreifaltigkeit, ſchlug Kreuze über uns und ging majeſtätiſch ab.

Wir ſtatteten nun auf dem gegenüberliegenden ſogenannten Kaffeehauſe Beſuch ab, machten den Honoratioren die möglichſten Komplimente über Junquera's romantiſche Lage, über ihren Commerz und den junco marino. Die Nacht brachten wir noch in dem Quarantainehauſe zu. Pablo machte nach Carlo's Anweiſung Punſch, der nicht übel war, und Eſpina tanzte ein Solo, als habe ihn die Tarantel geſtochen. Ich gab ein Schattenſpiel zum Beſten und brachte mittelſt einer Serviette und meiner Hände einen gigantiſchen Stierkopf an die Wand, welchen Eſpina mit einer großen Stange in regelmäßigen Stellungen angriff; dazu blies der Franzoſe die Flöte, Carlo ſchrieb begeiſtert an ſeine Braut in Lugano, und den Schluß machte die feierliche Einweihung des Hauſes, als Posada de los cuatro naciones (Gaſthaus der vier Nationen), was ich mit einer großen Kohle an die Wand malte.

Tags darauf wurde abermals die von Perpignan kommende Diligence angehalten, weil Pariſer in ihr ſaßen; ſelbſt der leere Wagen durfte nicht in den Ort herein, und wir wurden ſämmtlich in eine Tartane gepackt, welche ein rieſenhoher Brauner zog. Wenn bei einem Hypochondriſten gar keine Mittel mehr helfen wollen, ſelbſt das Holzſägen nicht, ſo muß man ihn in dieſe Tartane werfen, die el corréo (der Curier) de la Junquera heißt. Ihre Bewegungen und Stöße gingen in's Unglaubliche, und der lebendige Corréo ſelbſt rief mehrmals: „Madre de Deu!“ (cataloniſch, für Madre de Dios! Mutter Gottes!) Wir blieben auch in ſteter Beſchäftigung, unſere hin- und herkollernden Effecten in der Tartane zu erhalten. Eſpina ſaß ganz vorn, retirirte aber mit einem donnernden „Carai!“ denn der Braune, der eben nicht an Verſtopfung litt, hatte ſich über ſeine vorgeſtreckten Füße hinlänglich entladen. Der Weg iſt ſchlecht unterhalten, ſteinig und oft von kleinen Rambla's*) unterbrochen. In einer derſelben ſchrieen wir in einem Chor nach allen Heiligen. Bei Puente de molins verſchönert ſich die Gegend, und eine weite, fruchtbare Ebene liegt vor den Augen. Sie iſt gut bebaut, zeugt vom Fleiße der Catalonier, und die Straße zieht ſich durch herrliche Obſt- und Olivenhaine hin. Voll Stolz zeigte der Corréo mit ſeiner langen Peitſche auf das hohe, feſte Schloß von Figueras-Castillo, de San Fernando genannt, das 16,000 Mann faſſen kann und machtvoll die ſchöne Ebene beherrſcht. In Figueras herrſchte viel Leben, weil gerade Markt war. Hier ſah ich den Kampf zweier Fiſchweiber. Die Jüngere operirte mit leichtem Sardellengeſchütz nach dem braunen Antlitz der Aelteren, die ihr endlich den 12-Pfünder eines Seefiſches dergeſtalt um den Mund ſchlug, daß ſie ohnmächtig verſtummte. Niemand hemmte den Kampf und Eſpina applaudirte nach Kräften.

Hier erwartete uns wieder eine Diligence. Dieſe Wagen haben in Spanien den Vortheil, daß man Ge-

---

*) Höhlungen.

genden, Dörfer und kleinere Stadte, wo man ſich nicht aufhalten will, doch mit Muße betrachten kann. Sie bleiben oft viele Stunden, halbe — und ganze Tage an einem Ort, was in dem noch nicht ganz geregelten Poſtenlauf ſeinen Urſprung hat. Ueber Bascara fuhren wir nach Girona, in deren Nahe man überall Trümmer und Spuren der Kriegszerſtörung ſieht. Eſpina fluchte tüchtig über den Großen in der Rumpelkammer, und zeigte mir die Ruinen eines Pachthofes, wo er in Geſellſchaft eines glänzenden Generalſtabes in dunkeln Nächten herumgeiſtern und rufen ſoll: „O hätte ich doch das heilige Spanien ruhig gelaſſen!“ —

In Girona hörte ich einem Einwohner zu, der in einer zweiſtündigen, lebhaften Erzählung die ganze Belagerungsgeſchichte von 1808 und 1809 zum Beſten gab, und die ehrenvolle, nur durch den größten Hunger erpreßte Kapitulation wörtlich recitirte.

In der Kathedrale beſuchte ich das Grabmal der cabeza de estopa*), wie Graf Berengues II. genannt wurde, und das der Grafin Ermiſindis und die Bäder im Kapuzinerconvent, die unſtreitig aus der Mohrenzeit herrühren. — Am andern Tage durchzogen wir ein weniger bebautes Land, das erſt bei Calella wieder reizend wird, wo auch der romantiſche Küſtenweg beginnt, deſſen Schönheit in der Nahe von Mataro die kühnſte Erwartung übertrifft. „Viva santa Maria del mar!“ rief Eſpina unfern von dem ſo benannten Orte, nahm Abſchied und verſprach mir, mich in Barcelona zu beſuchen in der dortigen Funda de los cuatro naciones. Mit einem Satze war er aus dem Wagen, und über blühende Wieſen hineilend, begann er das alte Lied:

---

*) Wergkopf.

„Yo que soy contrabandista! etc."[*]

Jauchzend ſchwang er die rothe Mütze und verſchwand hinter kleinen, zierlichen Häuſern. „Ah!" — ſagte Carlo, den ich nun in Spanien Carlos hieß, gedehnt: „Ei! ei!" erwiederte ich. —

In Mataro fanden wir die Operngeſellſchaft wieder, die, in Figueras angehalten, gleichfalls genöthigt worden war, in Quarantaine zu bleiben. Sie hatte nun mehrere Tartanen gemiethet, die Nachtigallen waren verſtimmt; die blaſſen, ſchmerzlichen Mienen der Sängerinnen zeugten von der Qual, die ihre zarten Glieder in dieſen heilloſen Fuhrwerken erduldeten. — Mataro zeichnet ſich durch eine ſchöne, breite Straße, la Fiera genannt, und durch ſeine ſchöne Lage am Meere aus. Wir fuhren ſtets hart am Letzteren hin. Ein wolkenloſer Frühlingstag zeigte es in ſeiner vollen, unermeßlichen Pracht. Es wimmelte von Barken, Kähnen und leichten Schiffen. Die Küſtenbewohner ſind hier alle ſehr wohlhabend, davon zeugt ihre reinliche, ſchmuckvolle Tracht, der Jubelton ihrer alten Lieder, die Olivenhaine — Blumen und Obſtgärten, Wieſen und hellſchimmernde Dörfer zur Rechten, und die grünenden, ſegenreichen Hügel, über welche ſich, den Hintergrund ſchließend, Cataloniens dunkle, ehrwürdige Gebirge erheben. Die ſtets belebtere Straße zeugt von der Nähe einer großen Handelsſtadt; Tartanen und Karren (Carros) raſſeln hin und her; dazwiſchen tönen die Glocken der Maulthiere und die Geſänge ihrer Treiber. Stets ſegelreicher wird das Meer; ſchon erſcheinen große Frachtſchiffe. Mont-Joui's Rieſenbild ſteigt prachtvoll auf, und bald erblickt man zwiſchen zahlloſen Landhäuſern, Gärten und Pallaſten die ſonnenhelle Königin des Meeres —: die alte Barcelona!

---

[*] Ich, der ich Contrabandiſt bin! ꝛc.

15.

Kirchen, Palläſte, Hafen, Barcelonetta, das ungalante Haus. — Die Rambla. — Nächtliche Prozeſſion. — Auf nach Valencia!

Wir ſtiegen in der Funda de los cuatro naciones ab, welche ſehr angenehm im lebhafteſten Theile der Stadt, hart an der Rambla liegt. Dieſen Namen führt ein Spaziergang, wo ſich täglich die ſchöne Welt verſammelt. Theils mit Carlos, theils allein beſah ich die Merkwürdigkeiten der berühmten Amilcars-Stadt, und freute mich, in einem intereſſanten Zeitpunkt, nämlich in der Charwoche, angekommen zu ſein, wo die impoſante Trauerpracht des Katholizismus ſich auf überraſchende Weiſe entfaltet. Die Kathedrale verſpricht von Außen nicht viel, deſto erhebender iſt ihr Inneres. Zahlloſe Kerzen brannten reihenweiſe in den dunkeln Kreuzgangen und am großartigen Katafalk des Hochaltars. Das Volk ſtrömte aus und ein — Alles durcheinander — Reiche, Bettler, Kaufleute, Waſſerträger, Schiffsherren, arme Fiſcher, zierliche Damen und Mägde, die eine neue Mantilla über alte Lumpen geworfen. Sie fielen nieder in den Staub — beteten — ſeufzten — ſchlugen ſich die Bruſt — opferten und machten Neuangekommenen Platz. Großes Gedräng war an den Seitenkapellen, deren jede einen eigenen Patron hat; vorzüglich ſtehen die ſpaniſchen Heiligen in einem bedenklichen, ariſtokratiſchen Verhältniß zu Gott, dem Alleinherrſcher. Mit Mühe konnte ich zu einigen werthvollen Gemälden des Tremullas vordringen und in die unterirdiſche Kapelle der heiligen Eulalia — der Stadtpatronin — niederſteigen. Schauerlich tönten die Vigilien der Mönche in die heilige Nacht herab. — Mehr als die Kathedrale ſprach mich die Kirche von Santa Maria del mar an, die tadelfrei wäre, wenn nicht der geſchmackloſe Hochaltar ſie entſtellte. Auch hier fand ich große, gemiſchte Volksmenge und vernahm die Schauertöne der Prieſter. Ich glaube, ſie ſangen noch eine Terze tiefer, als die in der Kathedrale. Im Convent von San Francisco ſah ich viele Wandgemälde, Inſchriften und Arragona's alte Fürſtengräber. Ein Gemälde fiel mir beſonders auf. Es ſtellte einen Franciscaner vor, der die ſtürzende Kirche hält; die Thürme ſind zerbrochen, wie alte Brezeln, fallen aber nicht; der Mönch ſtemmt ſich entgegen und macht ein unbeſchreiblich pfiffiges Geſicht dazu. — Die Kirche von St. Juſta prangt mit ſchönen Marmorſäulen. Die Könige verwenden ſtets viel auf ſie; es hat einen Haken damit. Nach der Sage — tritt die heilige Juſta in einem weißen Schleier an das Krankenbett jedes ſpaniſchen Königs kurz ehe er ſtirbt. Kein Grande — ſelbſt der Erzbiſchof von Toledo nicht — vermag es, dieſen gegen alle Etikette laufenden Beſuch abzuweiſen. Man muß daher bei Lebzeiten ein Uebriges thun. — San-Miguel gleicht mehr einer Kapelle, als einer Kirche, enthält aber werthvolle, alte Moſaik. — Der ſchönſte Platz Barcelona's iſt wohl der vom Palacio. Hier zeigt ſich die Wohnung des Generalcapitains, ſie ſieht in ihrer Hauptfarbe, weiß und grün, viel freundlicher aus, als der gefürchtete Bewohner der Conte de Espanna. Jetzt wird er es auch naher geben! —

Schon damals hatte ich ſeltſame Gedanken beim Anblick der Schilderhauſer, welche die Form von Zelten hatten. Uebrigens hat die gewaltige Strenge dieſes Günſtlings dazu beigetragen, daß man in Catalonien ſicher reiſ't. Ich hörte folgende Anecdote von ihm: Man führte ihm zwolf Rauber vor, denn er liebte es, ſelbſt zu verhören; eilf wurden ſchuldig befunden und per Kriegsgericht erſchoſſen; der zwölfte ſchrie aber: „Sennor! bei der heil. Jungfrau vom Pilar, — diesmal bin ich unſchuldig!“ — „So ſtirb für's andere Mal;“ — war die Antwort, und es geſchah. Ein ſolcher Generalcapitain iſt — (war — wäre beſſer) ein wahrer Paſcha. Er braucht nur gut mit der Geiſtlichkeit zu ſtehen und den Adel nicht vor den Kopf zu ſtoßen, dann kann er nach Madrid melden, was er will. Er meldet nämlich erſt — das Geſchehene. Der Ruſſe ſagt: Der Czar wohnt weit weg! In Spanien wohnt er noch viel weiter, und Gott iſt vor der Geiſtlichkeit gar nicht zu finden. — Vor dem Pallaſte ſah ich das Standbild des nun anderthalbmal verſtorbenen Ferdinand VII. Wenn ich mich recht erinnere, ſo ſtreckt er die Hand nach der Börſe und der Douane aus. Beide Gebäude ſind ſehr großartig und geräumig. Der öffentliche Garten bildet mit der daranſtoßenden Promenade ein kleines Elyſium. In Anordnung und Verzierung der Fontainen ſind die Spanier unübertreffbar. Vom Haſendamm und den Molo's aus hat man den ſchönſten Anblick der Stadt. Majeſtätiſch erhebt ſich der Mont-Jouis mit ſeinem großen Caſtell und die luftbewegten Fahnen grüßen kriegeriſch das alte Meer.

Univ. Bibl.
München

Die Anzahl der Schiffe blieb unter meiner Erwartung. Barcelonetta's vierundzwanzig Straßen ſind ſchnurgerade und ein Haus gleicht dem andern; die liebe Gaſſenjugend iſt dort unausſtehlich. Ich hatte, der Hitze wegen, ſtatt des Ueberrocks mein franzöſiſches Reiſehemd angezogen; mir folgte ein ganzer Cometenſchweif dieſer Höllenbälge und brüllte: „el Gabach! el Gabach!“ — Vor dem Hafen waren zwei anſehnliche Fregatten ſtationirt. Die römiſchen Alterthümer, die man noch in Barcelona ſieht, ſind nicht von Bedeutung; ſie mahnen höchſtens daran, daß auch dieſe für unbeſiegbar geltenden Mauern zerfallen werden. Von der Seeſeite muß ein Angriff auf die Stadt ungemein ſchwierig ſein, weil ſich wegen der Seichtigkeit des Küſtenwaſſers keine ſchweren Schiffe nahen können und die Citadelle und der Mont-Joui ſtehen ſehr drohend da. In der Antarozana wird die ultima ratio regum gegoſſen. Von den ſechs Hoſpitälern ſah ich das Hospital General, das dem Mailänder wenig nachſteht. Ich muß noch eines ſeltſamen und ganz eigenthümlichen Inſtituts erwähnen, in das die Fremden nicht gelangen, das mir aber ein Einwohner in der Funda genau beſchrieb. Es heißt: Casa de correccion und iſt die ultima ratio der Ehemänner und Papa's. Will z. B. ein Mädchen, ſei es von was immer für einem Stande, ſich dem elterlichen Willen nicht fügen, oder äußert eine Frau allzu kosmopolitiſche Geſinnungen, ſo wird ſie auf Requiſition des Familienrathes in jenes Haus geſteckt. Man weiß oft nicht, wo eine Sennorita hinkam; die Verwandten ſagen — ſie nehme Bäder oder ſei auf dem Lande, während ſie incognito in jenem ungalanten Hauſe verweilt. Jede Eintretende wird mit dem Namen: ninno mal criado (ungezogenes Kind) begrüßt, und bei Straſen der Begriff der Kindheit ſo weit ausgedehnt, daß die Damen Barcelona's vor dieſem Hauſe ſo viel Reſpect haben, als vor dem Fegfeuer. Ihre Schönheit zu bewundern, muß man zwiſchen 1 und 2 Uhr Mittags die Rambla beſuchen. Da wimmelt es von Beau monde. Da wogen die ſchwarzen Schleier, rauſchen die Mantilla's, ſpielen die Fächer. Obſchon die Damen von Barcelona unter den Spanierinnen nicht die kleinſten Füße haben, fällt doch ihre Niedlichkeit auf, und wird durch die zierlichſte Chaussure ungemein gehoben. Carlos rief einmal: „Dio benedetto! Ich möchte mich niederlegen und die ſchönen Kinder über mich wegtrippeln laſſen.“ — Die Officiere erſcheinen auf der Rambla ſtets in reicher Uniform. Der Capitan-General wohnt nahe. Am Charfreitage glaubte ich in einer anderen Welt zu ſein. Nachmittags 3 Uhr ſchritt, von großer Volksmenge begleitet, ein Zug von vierzig, als römiſche Krieger gekleideten, Kerls über die Rambla. Sie hielten oft an, ſtießen mit den Lanzen klirrend und tactmäßig auf die Erde und machten zu Fuß mehrere Carouſſelmanövers. Die Theaterkleidung und die krebsfarbigen Tricots und abgeſchabten Helme, die fingersdick geſchminkten Wangen und falſchen Bärte machten ſonderbaren Effect. Ich ging nach. Sie liefen eine Stunde lang herum und verſchwanden in einem alten Hauſe, das einem kleinen Kloſter glich. Ich hörte von Umſtehenden, daß ſie ſich zu Pilatus verfügt hätten. Ich erwartete nun von der angekündigten Nachtproceſſion die Wirkung einer altjeſuitiſchen, lächerlichen Bibelvorſtellung, wurde aber ſehr getäuſcht, denn trotz der vorgefaßten Meinung erfüllte ſie mich mit Graus. — Nachts 11 Uhr war die ganze Stadt auf den Beinen. Eine große Glocke hallte dumpf in einzelnen Schlägen. Die verſchiedenen Myſterien eilten zur Hauptverſammlung. Myſterien aber heißen große, portative Gerüſte mit Madonna's, Heiligen und Teufelsbildern, deren Erklärung ſchwer werden dürfte. Eines war ſo breit, daß es nicht durch die engen Straßen konnte. Nach großem Streite wurde es niedergeſetzt, von den acht Heiligen entladen, ſeitwärts geſchoben und diente nun zu einem erhöhten Standort für die Zuſeher, die das Glück hatten, ſich hinauf zu ſchwingen. Ich ſprang mit empor, wurde zweimal herabgeriſſen und kam immer wieder hinauf. Das Gabachohemd hatte ich wohlweislich zu Haus gelaſſen.

Um Mitternacht kam die ſchauervolle Proceſſion! — Die zahlloſen Mönche trugen brennende Kerzen und ſangen in tiefen Trauertönen. Ich ſah furchtbare, von geheimen Leidenſchaften durchwühlte, abgezehrte Geſichter — mit Schlangenblicken, hohen Stirnen und buſchigen Augenbraunen. Schwarze Haarkränze umgaben die kahlen Schädel; — dann wieder andere wohlgenährte, die ſtolz vor ſich blickten und zu ſagen ſchienen: „Unſer iſt das Reich und die Herrlichkeit — Amen!" — Ein Myſterium folgte dem anderen. — Das Militair zog an mit gedämpften Trommeln und geſenkten Fahnen. Die Heiligenbilder, die oft zum zweiten Stockwerke auf ihren Gerüſten ragten, ſchienen belebt. — Nun kamen Büßer in ſchwarzen Kutten, mit ſilbernen Todtenköpfen auf der Bruſt und ſchwarzen, ellenhohen San Benitos. Sie waren verlarvt wie Vehmrichter. Sie ſchleppten große Kreuze nach und ſchwere Eiſenketten, deren Geraſſel furchtbar zwiſchen die Prieſtergeſänge tönte. Hinter mehreren ſah ich acht bis zwölf

Bediente in reichen Livreen. Die Kreuzträger waren von den vornehmſten Häuſern der Stadt und wurden durch dieſe ſchreckliche Buße wieder auf ein ganzes Jahr lang populär. — Dann kamen vornehme Kinder in Mönchskleidern aller Art. Den Schluß machte ein wunderſchönes Chriſtusbild. Ein Apollokörper, entblößt, mit einer Silberkrone, die ſich wankend durch braune Locken wand. Das Volk lag im Staub, ſtöhnend, weinend, ſeufzend, und die Bruſtſchlage tönten, wie unterirdiſche Donner zu den Speerſtößen der Römer, welche die Beleuchtung zu Athletengebilden erhob. — Mit einem Worte, dieſe furchtbare Nachtfeier kam mir vor, wie das Geſpenſt der Inquiſition, das ſein leicht vermauertes Grab zerſprengte, um wieder einen neuen blutigen Thronſtuhl zu finden. Mit innerer Beklemmung dachte ich an die große — noch vor mir liegende Espanna — in deren erſter Stadt ich ſchon ſolche Myſterien fand.

Obſchon ich mich nach der Rambla orientirt hatte, verirrte ich mich doch in den engen Straßen und wollte eben das Gerüſt meines Myſteriums aufſuchen, um darauf zu ſchlafen, als mir ein Sereno (bewaffneter Nachtwächter) begegnete, der die Stunde und den Stand der Atmoſphäre ausrief. Für eine Pezeta (etwas mehr als ein Franc) geleitete er mich nach Hauſe und richtete eine Menge Fragen an mich, um zu erforſchen, wie mir — als Fremder — die Proceſſion gefallen habe.

Carlos fühlte die nämliche Sehnſucht für Madrid, die ich für Granada empfand. Mit der größten Mühe überredete ich ihn, den Umweg nach Valencia zu machen; ſtellte ihm vor, daß er Spanien gar nicht geſehen habe, wenn er dieſe ſchöne Stadt übergehe, declamirte ihm raſtlos aus dem in's Spaniſche überſetzten Cid vor, erinnerte ihn an die berühmte Schönheit der dortigen Frauen, deren griechiſche Körper auf ſpaniſchen Füßchen ſchweben. Was nur Vergangenheit und Gegenwart mir Lockendes darboten, wandte ich an, aber Carlos hatte einen unerklärbaren Widerwillen gegen die Hermoſa (die Schöne, wie Valencia genannt wir[illegible].

In der Funda war ein Gemälde, wo die Entzückende im Abendroth ſtrahlt. — „Und dieſe Pracht verſchmähet ihr, o Carlos? — Ein kleiner Umweg ſollte euch dieſes Anblicks berauben? Eure Erbſchaft läuft euch nicht davon, da ſie, wie ihr mir geſagt, in Häuſern beſteht. Und um wie viel romantiſcher werdet ihr eurer Braut vorkommen, wenn ihr etliche getrocknete Blumen mitbringt, die unter der Glutſonne der Hermoſa blühten. Auf, Carlos! auf, noch Valencia!“ ſchloß ich wie der Pretioſachor, und Carlos — war erweicht, ſagte zu, fügte aber bei: „Ich weiß nicht, warum mir dieſer Umweg ſo abſchreckend vorkommt. Doch, es mag ſein! Auf denn! nach Valencia!“

16.

Abreiſe. — Villafranca. — Tarragona. — Ampoſta. — Ballſpiel. — Waſſerträgerinnen. — Der Kinderſpießer. — Gaukler. — Ein nächtlicher Beſuch. — Castellon de la Plana. — Murviedro. — Ankunft in Valencia del Cid.

Am Charſamſtag verließen wir Barcelona unterm Donner der Kanonen, welche bereits an dieſem Tage die Auferſtehung verkünden. Der Mont-Joui ſtand wie ein kleiner Aetna in Dampfwolken verhüllt, und die zwei Fregatten antworteten in vollen Lagen, was einen majeſtätiſchen Anblick gewährte. Der Clerus rückte mit Sack und Pack aus; in alle Kirchen ſtrömte das Volk und tauſend Glockenzungen tönten. — Die mit acht Mauleſeln beſpannte Diligence hielt alle Augenblicke; der Weg iſt ſchlecht und gebirgig. Es erregt ein ſeltſames Gefühl, wenn man ſich ſo plötzlich aus einer von hohen Feſten verherrlichten Stadt in die Einſamkeit wilder Berge verſetzt findet. Wir vernahmen Nichts, als die Stimme des Mayorals und der beiden Zagals (Treiber). Die Unermüdlichkeit der Letzteren iſt bewundernswürdig. Sie machen den halben Weg im Trab zu Fuße mit, und reden die Maulthiere an bei ihrem Namen, bald ſchmeichelnd, bald drohend. — Einer der Eſel war Excellenz, worüber ich mich ſehr verwunderte. Er bekam die mehrſten Hiebe. In einem fort, ging es: „Aré macho! (vorwärts Maulthier!) — Ah la babaza! (die Schnecke!) Aré Eccellenza maldita! — Bien condesa, muy bien! (ſehr gut, Grafin.) Klitſch, Klatſch! Ai la Eccellenza! ai Aré Sennor Don Pedro! — Carajo! la maldita Eccellenza! — Aré Escrivano! (Schreiber.) — Vamos! (Gehen wir.) Aré! — Aré! — — — Ich mußte hell auflachen, denn ich erinnerte mich eines wahrhaft göttlichen deutſchen Sauhirten, der beim Eintreiben ſeiner Thiere ihnen den Namen der Ortshonoratioren gab. Z. B. „Vorwärts Frau Cammerräthin! — willſt hinein, rothe Secretairin? — Daß dich der Teufel, du alte Amtmännin! ꝛc. ꝛc. Hoch auf dem Wagen ſaßen drei escopeteros. die mit langen Flinten bewaffnet, eine — soit disant — Escorte bildeten. Unter allgemeinem „Aré!“ paſſirten wir den Llobregat, über Puente de Molins del Rey, und dann eine über ſchroffe Felſen fliegende Brücke aus der Römerzeit, die ſpäter renovirt wurde.

Bei der Venta de casa roja öffnet ſich ein üppiges Blüthenthal; „und wie ein Garten iſt das Land zu ſchauen!" — Deſto trauriger aber erſcheint die alte Villafranca mit ihren engen, ungeſunden Straßen; eine der wenigen ſpaniſchen Städte, die keinen ſchönen Paseo (Spaziergang) haben. Sie mußte auch dem Canamas zu finſter geweſen ſein, deswegen blickte er lieber die Sterne, als ihre ſchlechten Häuſer an und wurde ein berühmter Aſtrolog.

In Tarragona wurde übernachtet. Trümmer, über welche das Dunkel der Vergangenheit ſeinen ehrwürdigen Schleier gebreitet hat, nehmen ſich auch zur Nachtzeit am vortheilhafteſten aus. Ich beſiegte deshalb meine Schlafluſt, und der gefällige Posadero (Wirth — ſolchen kann man ſich am beſten vertrauen) führte mich mit einer großen Laterne in die Ruinen der römiſchen Herrlichkeit. — Wer ſieht es noch dieſem zertrümmerten Amphitheater, dieſem modervollen Circus, dieſem Fragment von Kaiſerpallaſt. an, daß Adrian und Auguſtus ſie beſuchten! Der über die Rieſenſteine hinzitternde Lichtſchein malte mir Conſuln- und Prätoren-Geſpenſter an die geſpaltenen Wände. Unfern brauſ'te das dunkle Meer und ſeine weltdurchdringende Stimme ſchallte furchtbar herüber in die Räume der ewigen Nacht, wo ſich der Geiſt der Zerſtörung triumphirend an verfallene Säulen lehnt.

In ungetrübter Flammenpracht feierte am andern Tage die ſüdliche Sonne das Auferſtehungsfeſt des Erlöſers. In Vilaſecca ging ich mit der ganzen Geſellſchaft, die aus einigen Kaufleuten und einem Ehepaar aus St. Felipe beſtand, in die Meſſe. So wie bei uns die Conducteurs gewöhnlich erſt zum Gemüſe bei Tiſche erſcheinen können, ſo verſpätete ſich auch bei dieſer Seelennahrung der geſchaftige Mayoral, und kam erſt nach dem Evangelium, was dann bei den Spaniern ſo viel gilt, als habe man die Meſſe gar nicht beſucht. Die Escopeteros blieben aber beim Wagen und beteten und rauchten zu gleicher Zeit im Freien. Fortan gab uns der Wagen Stöße, daß wir mit den Köpfen an die Decke flogen, denn der Weg fuhrte uber wilde Berge, an Prezipiſſen von großer Tiefe voruber, und durch nachtſchwarze Gargantas.*) Wir paſſirten auch eine dunkle Höhle, in der eine große Geſellſchaft von Ghitanos (Zigeuner) ſaß. Sie kochten eben die Olla, rauchten und beteten. Allein möchte ich hier nicht voruber ſpazieren. Am Schatten der Escopeteros bemerkte ich, daß ſie ſehr attent waren. Sie ſaßen vereinzelt und die Flinten ſtarrten hoch empor. So oft die Sonne ſcheint, kann der Fremde in dieſen Diligencen wiſſen, ob die Gegend ſicher iſt, oder nicht; denn ſitzen die Schatten traulich beiſammen, agiren ſie mit den Handen und rauchen ſie Cigarren, dann iſt auf meilenweit Nichts zu befürchten.

Gegen Mittag kamen wir an den goldenen Ebro; die Goldfarbe aber war ein ſchmutziges Gelb. Der Fluß iſt hier, unfern ſeiner Mündung, ſehr anſehnlich; denn Strome und Menſchen machen ſich breit in ihren alten Tagen. Die Diligence wurde hier mühevoll auf eine große Barke geladen, wir Paſſagiere beſtiegen kleinere Nachen und wandelten nach glücklicher Ueberfahrt in die außerhalb von Ampoſta liegende Posada. Nun erklärte der Mayoral, daß die Diligence hier verweilen werde bis Morgens 4 Uhr; es ſeien Waldſtröme ausgetreten, welche die Seiten-Corréo's hemmten, die er erwarten müſſe. Wir ſollten brav eſſen, brav trinken und „vamos! vamos! divertirse“ — (allons! ſich gut zu unterhalten) ſo ſchloß er die Rede. Das divertirse iſt aber in Amposta ſehr ſchwer. Ich ging mit Carlos in dem öden, unheimlichen Neſt umher; wir bemerkten ſchon die valenzianiſche Tracht und eine große Verſchiedenheit der Geſichter und des Benehmens. Während die Catalonier lebhaft, wie die Franzoſen, thätig, unermüdlich, munter, pfiffig, und doch cordial ſich bezeigten, ſtarrte uns hier eine gewiſſe zerlumpte Grandezza an, drohte aus Feueraugen ein hämiſcher Stolz und ungeheuchelte Verachtung. Man iſt erſt hier im eigentlichen Spanien und hat den Kopf im Löwenrachen. In einem großen Hofe ward Ball geſpielt (luego de la pelotilla). Dieſer Hof war ganz geſchloſſen, unten an den Wänden lamperienartig bemalt und ein rother Strich bezeichnet die Höhe, auf der der niederfliegende Ball wieder aufgefangen werden muß. Oben herüber war ein großes Fiſchernetz geſpannt, auf daß der Ball nicht in die Sonne fliege, ſo heftig wird er geſchleudert. Acht junge Burſche ſpielten, in zwei Parteien getheilt. Diejenige verliert, welche den Ball zuerſt auf den Boden fallen läßt. Es iſt unglaublich, welche Leoparden-Gelenkigkeit zu dieſem Spiele gehört; die Anſtrengung iſt raſtlos. Wie der Kampfrichter den Ball an die Hauptwand geſchleudert hat, geht der Lärm los. Die Kerls ſtürzen untereinander herum, daß man kaum die Geſtalten unterſcheiden kann. Eine Partei erhielt die pelotilla zwei volle Minuten im Fluge. Die Burſche trugen Nichts, als die kurzen, weiten valenzianiſchen Hoſen, die gewiſſermaßen mit dem Hemd ein

---

*) Garganta, Kehle, Beiname von Engpäſſen.

Stück bilden. Damen hätten nicht zuſehen dürfen, es war auch keine einzige Sennora da. Auf elenden Bänken ſaß in einer Vorhalle Amposta's kunſtliebendes Publikum. Braune, ſcharfmarkirte Geſichter, mit ſchwarzen, wild herabflatternden Haaren, Luchsaugen, muskulöſen, haarigen Körpern — in Feſttagstracht, die in einem möglichſt reinlichen Hoſenhemd — einem neuen, bunten Teppich (Manta), einer braunen Leibgurt und Binſenſandalen beſteht; dazu kommt noch der Hut (Sombrero), niedrig, mit breiter Krempe, voll Münzen, mit Heiligenbildern und anderen Zierrathen behangen. So ſah der noblere Theil der Geſellſchaft aus; Andere aber erſchienen halb nackt am Oſterfeſt und kritiſirten nicht minder ſcharf das Ballſpiel. Keiner genoß Etwas, aber Alle rauchten Papiercigarren und ſahen uns Fremde mit ſtechenden Blicken an; dann machten ſie unter ſich ihre unverſtandlichen Bemerkungen, und kümmerten ſich nicht weiter um uns. Das Spiel lief glücklich ab, doch ſoll es oft blutig dabei hergehen; denn die Meſſer bleiben nie zu Haus. Ein deutſches Taſchenmeſſer verhalt ſich zu dieſen Navajas, wie ein Bleiſtift zu einem Spazierſtock. Die verbotenen, die am häufigſten getragen werden, haben unten an der Klinge muelles (Springfedern), ſchlagen beim Angriff nicht um, und die größten bilden eine furchtbare Stoßwaffe von 1½ Fuß Lange. Sie ſind ſcharfer, als gerade zum Tabackſchneiden nöthig iſt, ſpitzig, wie eine Nadel, und ihr Rücken hat zum Ueberfluß eine Kante. Dieſem Meſſer dient zur Avantgarde ein anderes — zum Wurf beſtimmt. Auf fünfzehn Schritte fehlt kein Valencianer ſeinen Mann, und der langſte Sabel in geübter Fechterhand würde Nichts gegen zwei Navajas ausrichten. Schon die Kinder üben ſich in dieſer edlen Meſſerkunſt mit Holzinſtrumenten; das Ballſpiel und das Werfen ſchwerer Steine und Eiſenſtangen giebt die größte Geſchmeidigkeit und Kraft, und, wie geſagt, ich weiß für den Valencianer in jeder Hinſicht nichts Aehnlicheres zu nennen, als den Leoparden.

Wir gingen wieder an das Geſtade des Ebro's und ſahen die Waſſerträgerinnen, die eine eigene Zunft bilden; ſie ſchöpften das ſchmutzige Waſſer in antikgeformte, große Steinkrüge und ſangen dabei durch die Naſe. Ich rathe Niemanden, eine ſolche anders als: pr. Sennora anzureden, und nie si — oder nó ſchlechtweg zu ſagen, ſondern ſtets si sennora, nó sennora etc., eine Regel, die für die Bettlerinnen, wie für die Pallaſtdamen gilt. Wir redeten eine ſehr devot an, ſie ward geſprächig, und nachdem ſie erfahren, daß wir keine Franzoſen ſeien, ſogar zutraulich. Als ſie hörte, daß wir in's innere Land reiſ'ten, nannte ſie uns: pobrets — (arme Teufel) und erzählte zur Aufmunterung folgende Geſchichte, die ſich vor drei Jahren, zwei Leguas von Amposta ereignet hat: — Eine Rauberbande griff die Diligence an. Die Eskorte feuerte fruchtlos und wurde ſammt dem Mayoral erſchoſſen. Die Geſellſchaft hatte wenig Geld und keine Effecten von Werth bei ſich. Die Mosquitos (ſo hieß jene Rotte) wurden immer wüthender, knebelten Alle und legten ſie in den Staub. Eine Frau mit einem kleinen Kinde ſchrie gräßlich nach dem Letzteren, das ihr entriſſen ward, und vergaß ſich ſo weit im Mutterſchmerz, daß ſie den Anführer einen Demonio (Teufel) hieß und ihr Kind zurückverlangte. Der Chef aber brüllte: „Asi el demonio presenta los ninnos!“ (So übergiebt der Teufel die Kinder!) — ſchleuderte den ſchreienden Wurm klafterhoch und — ſpießte ihn im Fallen an den langen Mordegen. Die Geſellſchaft ward halb todtgeſchlagen, das Weib ward wahnſinnig; aber der Chef erhielt fortan den Heldennamen: der Kinderſpießer. Noch öfters übte er ähnliche Gräuel, ehe ihn die lahmblinde Gerechtigkeit erreichte. —

Gegen Abend beſahen wir noch einen alten Thurm an der Weſtſeite des Fleckens. Er ſtammt aus der Römerzeit. Unter ihm ſind kleine Katakomben — jetzt in heilloſe Kloaken verwandelt. In der Nähe wohnen Zigeuner. Wir machten einen Spaziergang am Ebro, wo in einem Olivenhaine im Freien getanzt ward zu einer Guitarre und einer alten Geige. Die Paare wechſelten ab. Der Tanz war ein Mittelding von Zambarella und Fandango, und ſehr lebhaft. Die Mädchen lachten uns kreiſchend nach, als wir gingen, und die Burſche pfiffen.

In der Venta war unterdeſſen eine Gauklergeſellſchaft angekommen, die nach Barcelona wollte. Ein altes Weib war ihre Sennora, eine dürre Pyrenäenfrucht. Den Haupterwerb gewährte ein ungemein großer, zahmer Affe, der frei herumlief und als Alkaide (Oberrichter) beim Souper den Ehrenplatz erhielt. Man band ihm eine Serviette um und ſetzte ihm einen ſchwarzen Federnhut auf. Der Kerl ſah köſtlich aus; er mußte dazu dreſſirt ſein, denn als der Lärm zu groß wurde, fletſchte er die Zähne und knirſchte uns zur Ordnung. Die Wirthin hatte Profit dabei, denn man konnte vor Lachen nicht eſſen. Dieſes Weib war die vollkommene Wirthin in der Operette: „Die Nacht im Walde“ — ſie ging ſchwarz, ſeufzte bei jedem Gericht, das ſie hinſtellte: „Ai! Sennor! ai! ai!“ und fluchte mitunter recht artig: „carai!“ Wir ſtellten ſie wegen ihrer declarirten Grobheit zur Rede; da entſchuldigte ſie ſich damit, daß ihr Mann geſtorben und ſie in Trauer verſunken ſei.

In zwei großen Zimmern lagerten ſich nun Alle um 10 Uhr Nachts. Die Fenſterladen wurden ſorgfaltig geſchloſſen und verwahrt. Nach Auslöſchung der Lampe war es ſtockfinſter. Nacht auf Nacht — das wahre egyptiſche Dunkel. Wir ſchliefen auf alten Matratzen auf der Erde. — Man denke ſich die Hitze! — die drückende Luft! und die unbequeme Lage, die allmählig verſchlimmert ward durch die munteren Matratzenbewohner, welche, von der Wärme gelockt, emporhüpften. Gegen Mitternacht fühlte ich, daß Jemand an meinem Lager verweile, und hörte ein ſtilles Seufzen. Brandheiß fiel mir ein, daß die alte Pyrenäenmirvel den Carlos und mich freundlich, ja ſehnſüchtig während des Nachteſſens betrachtet hatte. „Gott bewahre mich vor allen böſen Geiſtern!“ dachte ich und liſpelte: „Quien es?“ — keine Antwort. Neue Seufzer — und jetzt — o Himmel! — krabbelte es an meiner Seite. Ich rückte an die Wand, die Dame mir nach. „Gott! wie riecht die Frau!“ brummte ich, und rief in wahrer Angſt: „No, Sennora, no! esloy enfermo!“ (Nein, Madame, ich bin nicht wohl.) Plötzlich fühlte ich mich von einem haarigen Arm umſchlungen, — vergaß alle Rückſicht, und ſchrie: „Licht! Licht! ihr Herren! Ich glaube, der Teufel iſt bei mir! Licht! Mord und Demonio!“ — Alles ſprang auf und durcheinander, denn das Wort: Demonio erſchreckte die Schläfer. Die Wirthin ſtürzte herein in einem nicht näher zu beſchreibenden Negligé und erhellte mit ihrer Lampe den großen Affen, der majeſtätiſch auf meinem Bette ſaß. Das Beeſt hatte ſich vom leichten Stricke los gemacht und vermuthlich erwogen, daß es im Schlafzimmer eben ſo gut präſidiren könne, als an der Tafel. Nun wollte es nicht mehr zurück, ward endlich zornig, ſetzte ſich in die Ecke und fletſchte ſeine eigene Herrin an. „Jetzt muß man ihn ruhig laſſen" — ſagte ſie, und entfernte ſich, von unſern Flüchen begleitet. Wir ließen die Lampe brennen. Keiner ſchlief mehr und Aller Augen richteten ſich erwartungsvoll auf den emancipirten Affen, der ſtille drohend ſeinen Platz behauptete; denn Keiner konnte wiſſen, wen er nun mit ſeinem Beſuche erfreuen würde. Ich dachte noch lange an dieſe verdammte Hexennacht. — Um 3½ Uhr Morgens wurden wir erſt erlöſt, und das: „Vamos, Sennores! Vamos!" des Mayorals trieb zur Eile. Um 4 Uhr fuhren wir ab — und bald darauf über eine gute Brücke, die ſich mit einem kühnen Bogen über den Cenia ſchwingt, in das eigentliche Königreich Valencia ein. Die Küſtenorte — Vinaroz, Benicarlo (wo ſehr guter Wein wächſt) und Oropeſa hatten ſich nach Möglichkeit zum Oſtermontag herausgeputzt und ſahen recht freundlich aus. Die Bewohner ſchienen mir lebhafter und heiterer, als die Halbvalenzianer des traurigen Amposta. Die Zavaguelles (die erwähnten Beinkleider) waren ſchneeweiß; Einige trugen ſogar ſeidene rothe Binden (Fajas) und nagelneue Hüte mit Bändern, Münzen und kleinen Amuletten. Die ungemein lebendigen und gewiſſermaßen graziöſen Labradoras (Bäuerinnen) hatten Silberpfeile oder Stäbchen mit Kugeln im ſchwarzen Haar und waren in feine, bunte Wollenzeuge gekleidet. Oft vernahm ich den valenzianiſchen Nationalgeſang: la liera betitelt, der eine wollüſtige Klage, ein Schmachten ausdrückt, das der Befriedigung nahe iſt. Castellon de la Plana zeigt große Spuren des Wohlſtandes, es iſt aber nicht mehr das alte Castellia der Mohren, ſondern verſetzt durch Jayme I. von Arragon. In einer Eremitage zeigt man Ribalto's Paſſionsgemälde; auch iſt der Glockenthurm, ein ſchönes Octogon, merkwürdig. Der Hanfbau bildet den Haupterwerbszweig. Mit großer Freude ſah ich auch hier die erſten Palmen. Die Posada, deren Namen ich leider vergaß, iſt eine der beſten, die ich in Spanien fand. Wir hieben gewaltig in den Reiß à la valenciana ein, eines der üppigſten Gerichte, das ich kenne. Die Olla war reinlich zubereitet. Der Benicarló erheiterte die Geſellſchaft, und ſtatt eines ſchmutzigen Mozo, ſervirte eine artige, etwas korpulente Sennorita in der ſchönen Nationalfeſttracht. Sie ſprach Nichts, ſang aber immer und erntete bedeutende Trinkgelder für die Tafelmuſik. Es regnete gegen Abend; doch an dieſem reinen, glücklichen Himmel weilen die trüben Wolkenflecken nie lange. Neues Sonnenfeuer trocknete ſie weg. Die Kinder wälzten ſich vor Freude wie die Schwalben auf den feuchten Straßen.

Um Mitternacht kamen wir in Murviedro an. Der Wagen hielt hier zwei Stunden. Zeit genug, die verſunkene Herrlichkeit des alten Sagunt zu betrachten. Einer der Zagals, ein gnomenartiger Kerl, war ſo gefällig, mir ſeine kurze Ruhe zu opfern und mich, mit einem Windlicht verſehen, zu den Ruinen von Murviedro zu führen. — Sie erſchienen mir, wie das unbegrabene Gerippe von Sagunt. Da ſchlafen die Heldenſöhne, die Opfer einer ſeltenen Treue! — Die heiligen Trümmer des Dianentempels wurden größtentheils abgetragen und die Steine für den Convent der Trinitarier verbraucht. Vom Circus ſieht man noch die Mauern und am Abhang des ſchwarzen Marmorberges die Ruinen des großen Theaters, die, Gottlob! noch zu keinem Kloſter verwendet wurden. Wie der Erdgeiſt Schieferling, ſprang mein leuchtender Gnome umher und ſah ſich überall ängſtlich um. Ich wußte nicht, fürchtete er Geſpenſter oder Schelme. Seine Ungeduld wuchs, als ich mich von dieſen großen Zeugen des vergangenen Ruhmes kaum trennen konnte. Plötzlich rief er: „Chi! Chi!“ *) (Still! Chilan!) und legte ſich auf die Erde, ſein Licht auslöſchend; dann ſprang er empor und ſagte leiſe: „Aré! aré, Sennor! Vamos! es mala hora!“ (Vorwärts! Herr, es iſt eine böſe Stunde.) Und nun führte er mich im Dunkeln zurück, behauptend, er habe Tritte vernommen, aber wahrſcheinlich, um nur die verſprochene Pezeta früher zu erhalten. — Nach 4 Uhr Morgens kamen wir in Valencia an, und gingen nach geſchehener Viſitirung der Effecten in die Funda de las Diligencias, welche für die beſte in dieſer Stadt gehalten wird und mit dem Poſtbureau gleichſam ein Haus bildet.

17.

Kirchen. — Convente. — Brücken. — Volksfeſt am Oſterdienſtag. — Die Alameda. — Die Glorietta. — Theater. — Heinrich Elch.

Nach ſechsſtündiger Ruhe ſtärkte mich die berühmte Chocolade Valencia's und ich begann meine Ausflüge.

Die Kathedrale erſcheint von Außen unregelmäßig, iſt nicht vollendet und war ehemals — eine Moſchee. Mit der gothiſchen Bauart der Kirche harmoniren die korinthi-

---

*) Spr. Tſchi.

ſchen Saulen nicht. Sie enthält eine Menge der trefflichſten Gemälde aus der noch nicht ſehr bekannten valencianiſchen Schule. Es ließe ſich ein Buch über dieſe Kunſtſchätze ſchreiben. In der Kapelle von St. Pedro prangen Victoria's Fresco's. Für die von St. Sebaſtian hat Orrente fünf Gemalde geliefert, worunter ſich vorzüglich die Marter des Heiligen und eine Annunciation auszeichnen. Von Ribalta waren ehemals viele Werke hier, die nun in die Gallerie von Madrid gewandert ſind. Der frühere ſilberne Hochaltar iſt verſchwunden; er half zur Deckung der Staatsbedürfniſſe. Noch zeigt man einen alten Agathkelch und behauptet, es ſei derſelbe, den Chriſtus beim Abendmahl gebraucht habe. Hinter der Kathedrale beſuchte ich die Kapelle de nuestra Sennora de los desamparados (unſerer Frau — der Verlaſſenen), der Patronin von Valencia. Sie iſt ſehr reich und mit einer Dreifaltigkeit von Palomiro geziert. — Die gothiſche Kirche von Santa Catalina übertrifft an Einheit und Geſchmack die Kathedrale und enthält einen herrlichen Hochaltar und Gemälde von Ribalta.

Der Dominicaner Convent auf dem Platze von St. Domingo zeugt von dem großen Reichthume der Beſitzer. In der Kirche iſt die Kapelle von St. Luis Bertram das Merkwürdigſte, hinſichtlich ihres großen Marmorſchmucks und Eſpinoſa's Gemälden. Im Hofe ſah ich Orangenbäume von ſeltener Höhe und Stärke. Die Kreuzgänge enthalten Heiligen Niſchen und Kapellen mit Holzgemälden. Hier liefen mir zwei braungekleidete Buben nach, wie Kinder der Dominikaner ausſehend, und verlangten Almoſen für — die Madonna, den heiligen Domingo und Vicente-Ferrer, welcher den Blitz von Valencia weggeſegnet hat, ſo daß man behauptet, es ſchlage nie ein. Nun hatte ich für einen Morgen genug des Heiligen geſehen und wollte in's Freie. Auf dem großen Marktplatze war ungemeines Gewühl. An 3000 Bauern (Labradores) hatten zum Oſterfeſt die Stadt beſucht. Ihre reinliche Feſttracht nahm ſich in der Maſſe ungemein maleriſch aus. Sie ſchritten ſtolz einher, die neuen, bunten Mantas über die linke Schulter geſchlagen; da ſieht man, was die Nationalität macht. Ein ſpaniſcher Bauer, inſonderlich ein Valencianer, geberdet ſich nicht anders, als ſei er — ein König, der, als Landmann verkleidet, ſich in das Volk menge. Er hat einen gewiſſen feierlichen Anſtand, der ihn nur bei Handeln verläßt, wo alſobald der Leopard vorbricht. — Einem großen Zulauf folgend, ſah ich eine Sennora mit Mantilla und Facher (abanigo), die mit einem Feigenverkäufer Streit hatte. Die Franzöſinnen haben gewiß gelenkige Zungen, aber einer erzürnten Spanierin reichen ſie das Waſſer nicht. Je mehr ſie ſchimpfte, deſto ruhiger ward der Verkäufer; nur warf er ihr von Zeit zu Zeit eine alte Feige nach, worauf ſie ſtets umkehrte und von Neuem anfing. Das Volk klatſchte und hetzte, und der Feigenhändler ward ausgepfiffen. Es iſt hier gar nicht Sitte, irgend einen Zwiſt beizulegen, was oft blutige Folgen hat, namentlich auf dieſem Marktplatze. — In großartigen Parallel-Linien führen fünf herrliche Brücken von Quaderſteinen über den Guadalaviar (Turia); ſie correſpondiren mit den Stadtthoren, ſind ſehr belebt, und einige davon mit Heiligenbildern und Apoſtelſtatuen verziert. Der Strom war ſehr ſeicht, nur in der Mitte des breiten Bettes ſah ich Waſſer; wenn er aber hoch geht, muß er unter dieſen fünf Rieſendiademen einen entzückenden Anblick gewähren. Vor der Puerta real (Königsthor) hat man die ſchönſte Ueberſicht der Stadt. Unzählige Kirchen mit tiefblauen Kuppeln ragen empor; ihre Glocken haben den ganzen Tag über keine Ruhe und das Geläute iſt ſehr harmoniſch. Impoſant — und die Superiorität des Ordens beweiſend, erhebt ſich die goldſtrahlende Prachtkuppel von St. Domingo. Wie in einem großen Feengarten liegt die Hermosa da! — Südliche und tropiſche Pflanzen gedeihen in üppiger Pracht; die friſche Seeluft mildert die Hitze und verbreitet weithin den Balſamduft der glücklichen Huerta*), über welcher ein ewiger Frühling die azurne Fahne ſchwingt.

Am Oſterdienſtag waren gegen Abend die Ufer des Guadalaviars mit einer unzähligen Menſchenmenge bedeckt; oben über die Brücke wandelte die ſchöne Welt, und unten lagerten ſich im trockenen Strombette die Labradores, die Handwerker und Schiffer mit Weib und Kind, um im Schatten der großen Brückenbogen ſich zu erluſtigen. Sie bildeten anziehende Gruppen; die Guitarren, die mohriſchen Donzainen klangen; an mehreren Feuern wurde gekocht; jenſeits des Stromes war Scheibenſchießen; die Kinder ſpielten mit hölzernen Meſſern vor den erfreuten Eltern, welche das angeborene Talent ihrer halbnackten Kleinen bewunderten; kräftige Burſche ſchleuderten Eiſenſtangen und Kugeln auf beträchtliche Höhe und Entfernung; Andere rangen nach Gladiatoren Art; über hundert kleine, bemalte Drachen ſtiegen auf einmal empor und kämpften ſehr poſſirlich mit dem Winde. Trotz der Strenge, die über jede politiſche Aeußerung wacht, hatte man geſtattet,

---

*) **Huerta**, Garten, ſo heißt die ganze Umgegend.

daß alle dieſe Drachen mit hiſtoriſchen Figuren, todten und lebendigen, bemalt waren; natürlich merkwürdige Karrikaturen, die aber reichen Stoff zu geheimen Gedanken gaben. San Domingo kam gar nicht in die Höhe und blieb an einem Apoſtel der Brücken hängen; dagegen lagerte ſich der Großſultan auf der Kuppel der Dominicaner. Don Miguel, einer der größten Drachen, fiel nach langem Kampfe in's Waſſer; aber zum Entſetzen aller guten Chriſten ſtieg Napoleon im hölliſchen Feuer, von einigen Teufeln umſchlungen, ſo rüſtig empor, daß er bald alle hinter ſich zurückließ und Anlaß zu böſen Prophezeiungen gab.

Immer mehr füllte ſich der weltberühmte Spaziergang — die Alameda genannt. — Vor dem Unabhängigkeitskriege muß ſie noch ſchöner geweſen ſein, weil neben den Orangen- und Citronenbaumen, Cypreſſen und Platanen, auch aus Amerika hierher verpflanzte Bäume blühten, die, an einem bedrohten Orte ſtehend, zur Vertheidigung umgehauen wurden; ſie ſind jetzt durch Pappeln erſetzt. Die Alameda erſtreckt ſich von der Königs- bis zur Meerbrücke und iſt wohl 1700 bis 1800 Fuß lang, reich beſchattet und mit Steinbanken verſehen. Die griechiſchen Geſichter der holden Valencianerinnen verſöhnten Freund Carlos bald mit dem Umwege. Die mehrſten Damen gingen ſchwarz, trugen die feinſten Schleier, die koſtbarſten Fächer, die zierlichſten Basquinnas, welche durch eine eigene Toilettenkunſt, der die franzöſiſche nie gleichkommt, unten mit gewichtigen Zierrathen (adornos) geſchmückt ſind. Dadurch ſchmiegt ſich das Kleid ſanft den ſchönen Körpern an, die Alles entbehren können, was die Franzöſinnen ſo emſig tragen, eine erlogene Fülle, die leider von den Deutſchen (die ſchönen Wienerinnen ausgenommen) auch nachgeahmt wird, um uns wieder zu den heillos lächerlichen Reifröcken zurückzuführen. Die Damenfüße ſchienen mir noch kleiner und zierlicher, als die in Barcelona; die Chaussure war wie zum Balle beſtimmt, was der milde Himmel und der reine Weg erlaubt, und Carlos ſagte: „Wenn die Füße der Sennoritas ſo abnehmen, je weiter wir in das Land hineinkommen, ſo bin ich begierig, zu ſehen, auf was ſie eigentlich einherſpazieren werden.“ — Wir ſahen ausgezeichnete, wahrhaft idealiſche Schönheiten, denen ein Schwarm von Cortejos*) folgte. Die Equipagen und Tartanen fuhren in der Mitte auf und ab, auch einige dürre Lady's galoppirten vorüber, wurden aber von den Spanierinnen ſehr über die Achſel angeſehen, weil ſie mit Recht das Reiten der Frauen für unweiblich und abſtoßend halten. Mit Sonnenuntergang eilte Alles in die Stadt zurück, und zwar auffallend ſchnell, was mich befremdete. Wären die Valencianerinnen mit ihrem himmliſchen Augenfeuer dageblieben, es wäre, glaube ich, gar nicht Nacht geworden. — Die Glorietta iſt ein kleiner Spaziergang innerhalb der Stadt, unfern der Aduana, auf Befehl des Generalcapitains Elio ſehr geſchmackvoll eingerichtet. Ihren Haupteingang bildet ein ſchönes Thor, mit zwei Löwen verziert; ſie enthält eine gute Fontaine und viele Statuen, die durch das Grün der Orangenbäume und der Trauerweiden ſchimmern. Hier luſtwandeln oft noch Viele, die bereits die Alameda beſuchten. Schade, daß der Raum ſo klein iſt. Das Theater iſt ſchmal und niedrig, aber ſehr tief, und hat nur zwei Logenreihen, die, wie Balcone, mit weißen Stäben eingefaßt ſind. Der

---

*) Eine Art Courmacher.

Eingang iſt ſo gewöhnlich und übelriechend, daß man glaubt, in einen Stall zu treten. Die Beleuchtung war dürftig, die Geſellſchaft aber gut. Da in Barcelona wegen der heiligen Woche nicht geſpielt wurde, ſah ich erſt hier das erſte ſpaniſche Theater. Ich fand im Allgemeinen, daß ihre Komiker die franzöſiſchen und italieniſchen übertreffen. Hier ſah ich: el principe disfrazado por amor — (der aus Liebe verkleidete Fürſt), ein recht artiges Luſtſpiel, das in reiner kaſtiliſcher Sprache gegeben ward. Von den ernſten Spaniern hätte ich ein ſo raſches Spiel, ein ſo lebendiges Ineinandergreifen, eine ſolche kunſtvolle Rundung der Darſtellung nicht erwartet. Die Witz-Pointen blitzten Funke auf Funke, die Handlung ging Schlag auf Schlag; da war kein Outriren, kein Grimaſſenſchneiden, keine Gemeinheit ſichtbar; vom Souffleur hörte man gar Nichts, kurz, es war ein vortreffliches Zuſammenſpiel, bei dem aber zu meiner Verwunderung das Publicum kalt blieb. Erſt beim Fandango lebten ſie auf, der im Zwiſchenacte von einem bildſchönen Mädchen in andaluſiſcher Tracht und einem tüchtigen Majo*) getanzt ward. Dieſe Production fand, wie der Bolero, in drei Ruhepunkten ſtatt, denn die Bewegungen ſind gewaltig anſtrengend und die Pas müſſen immer mit Variationen und geſteigertem Effect ausgeführt werden. Der Majo ſchnaufte ſehr, die Maja aber blieb unermüdet; man ſah ihre Füßchen kaum. Während des Tanzes entfernten ſich viele Damen aus den Logen, da ſie ihn für unanſtändig halten. Das iſt er nun aber nicht! Doch liegt eine — ich möchte ſagen — diaboliſch poetiſche Miſchung von Wolluſt und Würde, von

---

*) So heißt eine Art ſtreitbarer Stutzer.

Verlangen und Zurückhaltung in ihm. Alles lebt am Körper der Tanzenden; alle Augenblicke ändert ſich das heftige Mienenſpiel, und die Augenpfeile ſtrahlen glühender, als der Goldkamm der anmuthigen Maja. — Stolzes Bewußtſein von Kraft und Schönheit ſpricht aus jeder Bewegung, und am ſtürmiſch wirbelnden Schluſſe ſiegt das höchſte Entzücken. „Ich möchte den Fandango nicht alle Tage ſehen,“ meinte Carlos und dachte an ſeine Braut, was recht ſchön von ihm war. Zum Schluß gab man eine der eigenthümlichen Poſſen, die den Namen: „Divertido sainete“ führen. Sie ſtellen größtentheils originelle Scenen aus dem bürgerlichen Leben dar, die dem Fremden oft ſpaniſche Dörfer bleiben, wenn er nicht alle Verhältniſſe genau kennt. Es kam ein höchſt ergötzlicher Catalonier darin vor; der beſte Komiker, den ich je erblickte, der ein treues Bild des Provinzialcharakters darſtellte und viel Beifall erntete. Der valencianiſche Dialect iſt faſt derſelbe, wie der cataloniſche, mit geringen Abweichungen, und enthält ſehr viel aus der alten Provençalenſprache. Sie haben jetzt ſogar ihre eigene Grammaire, zum großen Aerger der alten, reinen Caſtilianer. In den valencianiſchen Männergeſichtern fand ich auch eine große, durchgehende Aehnlichkeit, und dachte mir oft: Den habe ich heute gewiß ſchon geſehen. — Der Bau des Kopfes iſt à la moreska. Ich ſah viele Stumpfnaſen, und ſchneeweiße Zahne im breiten Munde. Die Augen ſind äußerſt lebhaft, und ihr unſtetes Rollen erweckt eben nicht das größte Vertrauen. Die Hautfarbe iſt rothbraun und zeugt von Kraft und Mäßigkeit; natürlich ſind die Stadter bleicher und oft ganz ledergelb.

Beim Abendeſſen fand ich in der Funda einen Deutſchen, mit dem ich gleich Bekanntſchaft machte. Er heißt Heinrich Elch und reiſ'te für ein baieriſches Handlungshaus. Bald mehr von dieſem wackern Landsmann.

„Wie gefällt es Ihnen in Spanien?" ſagte er, nachdem wir eine kalte, magere Ente mit Oliven verzehrt hatten. „Göttlich!" war meine Antwort.

„Sie werden bald anders ſprechen," ſagte er leiſe, denn hier haben die Wände Ohren. — Wir gefielen uns wechſelſeitig, trennten uns ſpät, und ich dachte noch mehrmals in der Nacht an ſeine ominöſen Worte.

18.

Schreckensnacht von Valencia.

Ein trüber, wolkenſchwerer Tag folgte dem heitern Oſterfeſte. Ich beſuchte noch mehrere der zahlloſen Kirchen und Convente dieſer Stadt, welche einen vollkommenen Begriff von den unerſchöpflichen Reichthümern der ſpaniſchen Geiſtlichkeit gewähren. Der Himmel verdüſterte ſich immer mehr. Finſter, als habe mich der Hauch des Samums berührt, ging ich an die Table d'hôte der Funda, wo mir gleich ein von Barcelona neuangekommener franzöſiſcher Kaufmann auffiel. Ein hagerer, langer, dunkelgekleideter Mann mit einem Bocksbart, trauervollen Zügen und todtbleichem Geſicht. Er kam mir vor, wie der unglückliche Peter Schlehmihl, ſchatten- und ſpiegelbildloſen Angedenkens. Er ſprach von Nichts, als Krieg — Erdbeben — von Cholera und Selbſtmördern. Er roch ſtark nach Kampher, und da ihm Niemand zuhörte, wendete er ſich an mich. Er befragte mich um die Merkwürdigkeiten der Stadt, die ich bereits geſehen, und ſagte: „Was!

Sie waren noch nicht im Hoſpital? Es iſt ja die größte Merkwürdigkeit Valencia's.“

Ich notirte mir das in die Schreibtafel und erwiederte: „Bon! ſo werde ich morgen Vormittag hingehen.“ Hierauf fing er an, von Neuem zu jammern, tadelte alle Speiſen, als ungeſund oder ſchlecht zubereitet, und — verſtummte endlich. Beim Deſſert erhob er ſich, trat an's Fenſter, ſah den Himmel an und ſprach mit ſchneidender Stimme: „Wer einen tüchtigen Sturm ſehen will, muß heute Abend an das Meer hinausgehen. Wehe den Schiffern unterwegs! Wir werden von neuen Banquerotten hören“ ꝛc. — Nun entfernte er ſich ohne Gruß, und: „Valgate Satanas!“ (Hol' dich der Teufel!) brummte ihm ein gallengelber Spanier nach. — Wir hatten — Carlos und ich — bisher noch keinen Meeresſturm geſehen, und gingen auf einem ſchönen, mit alten Bäumen verzierten Wege nach Villa nueva de Santa Maria — wie das eine halbe Stunde von Valencia entfernte Küſtendorf heißt. Es führt auch den Namen: El grao. Wir kamen Abends gegen 6 Uhr dort an. Die Bucht von Valencia iſt immer unruhig — ſehr den Winden ausgeſetzt, und nun hatte ſich eine förmliche Burrasca erhoben. Das Meer war erdfarbig; — von Zeit zu Zeit kamen, wie haushohe, oben beſchneite Dämme, die Wogenberge herangerollt, und immer wüthender bekämpfte der Oſtwind das majeſtätiſche Element. Alle Donnerſtimmen der Tiefe ſchienen losgelaſſen. Eine fern ſtationirte Fregatte ſtritt, wie ein dunkles Seegeſpenſt, mit dem wachſenden Sturme. Kein Wunder, daß dieſer furchtbar erhabene Anblick uns alles Andere vergeſſen ließ. Ich declamirte; Carlos ſang in den Sturm hinein und fing an, Muſcheln zu ſammeln, die in großer Menge an den Strand flogen. Mit dem Dunkel wuchs der Zorn der Elemente; der Wogenſchaum ſchien zu leuchten. — Die dumpfen Wuthtöne des Abgrunds brachen wie aus Höllentiefen empor, und erſt bei völligem Einbruch der Nacht ward es uns möglich, dieſes große Naturſchauſpiel zu verlaſſen. Der Grao war bereits ganz verödet — einzelne Küſtenfeuer glänzten matt in die zornige Meeresnacht hinüber, und auf der Straße flogen im Galopp etliche Reiter und einige Tartanen, wie mit angſtlicher Eile, heimwarts. Es mochte 9 Uhr ſein, als wir an das Seethor kamen und es geſchloſſen fanden. — Als wir um Einlaß baten, ſagte eine heiſere Stimme, wir ſollten nur links hinübergehen (à la iz quierda!), dort mache man uns vielleicht noch auf, hier in keinem Falle, denn es ſei die ſtrengſte Ordre, Niemanden mehr nach Thorſchluß einzulaſſen, und wäre es S. Vicente ſelbſt. Wir wurden nun etwas nachdenklich, folgten jedoch der Weiſung, ſchritten der Puerta real zu, und ich ſagte: „Carlos, was thut's? Wir verſaumen höchſtens den Fandango heute Abend und ſchlafen im Freien." — Kaum hatte ich es geſagt, als ich Etwas ſchleichen hörte, und, wie vom Himmel herabgefallen oder aus der Hölle emporgeſtiegen, ſtand ein breitſchultriger, unterſetzter Kerl neben uns, ganz in der wildromantiſchen Tracht der Labradores, und ſagte mit ſeltſamer Demuth und unter vielen Bücklingen: „Die Caballéros (Ritter) haben ſich verſpätet. O madre de Deu! Ich auch, ich auch! Aber Chi! Chi! ich kenne die Schildwache am Thore; ich werde mit ihr ſprechen, ſie muß uns noch einlaſſen. Chi! Chi! Vamos juntos." (Gehen wir zuſammen.) Carlos brummte: „O das verfluchte Meer!" In mir ſtieg noch kein Verdacht auf, und ich wußte, daß in Spanien Einer ſelten Zwei angreift. Jetzt kamen wir an die Puerta real. In ihrer Mitte iſt ein langer, zwei Zoll breiter Spalt — vielleicht ein Thürchen für Contrebande Cigarren. Durch dieſe Oeffnung unterhandelte nun der Labrador mit der Schildwache. „Zwei Caballéros ſind da — vornehme Herren — Chi! He! Centinela! (Schildwache!) Oeffnen Sie doch! Die Caballéros ſind fremd — dankbare Herren!“ — „Zwei Duros (Piaſter) gebe ich, wenn wir hineinkommen,“ liſpelte Carlos dem Unterhandler zu; da bemerkte ich ein unwillkürliches Zucken am Letztern und eine Veränderung der Stimme; er unterhandelte nämlich fortan ſo, als ſei es ihm nicht Ernſt. Nun ſagte er: ich ſolle mich für den Hafencapitain ausgeben, dann müſſe die Centinela öffnen. Ich merkte die Falle und die Abſicht, dann mich als Betrüger feſtzuhalten und Geld zu erpreſſen; ehe ich aber noch antworten konnte, rief Carlos: „O verflucht!“ und gleich darauf tönte es neben uns: „Buenas tardes, Caballéros!“ (Guten Abend!) und zwei andere Kerls in derſelben Tracht kamen an; ein himmellanger und ein kleiner, welcher eine Bouteille voll Wein trug. „Wir ſind verloren!“ flüſterte Carlos — „o das verfluchte Meer!“ Der langverhaltene Verdacht ſtieg mir nun auch mit einemmale gewaltig auf; ich ſagte; „Wir müſſen à tout prix hinein, Carlos — ſonſt kommt eine lange — lange Nacht — aber nicht im Freien über uns!“ — Das ſah ich klar ein, denn eben begannen die drei Kerls ein heimliches, leiſes Geſpräch, aber immer unter dem cordialſten Gelächter, als redeten ſie von Tanz und Mädchen. Carlos ſagte: „Jetzt rathſchlagen ſie über uns, siamo perduti! O meine Braut!“ — In dieſem Moment ließ der Kleine ſeine Bouteille auf einen Steinhaufen hart am Thore fallen, verwünſchte ſcheinbar das Unglück, und ſteckte raſch, während er ſich bückte, mehrere Steine in die dunkelrothe Manta, und der Lange poſtirte ſich auf die andere Seite, weil ſie glauben mochten, wir würden entrinnen. Der Erſte ſprach wieder mit der Schildwache, die immer barſch: „Nada! Nada!“ *) rief. Es ſchlug halb 10 Uhr. Tief aufathmete der Erſte, ſtreckte ſich höher und ſagte luſtig: „Es nada, Caballéros!“ (Es iſt Nichts.) „Um dieſe Zeit werden die Stadtſchlüſſel in die Hände des Commandanten gelegt; aber um 4 Uhr früh kommt die Poſt, da wird geöffnet. Kommen Sie, Sennores, einſtweilen mit uns! „Tengo una buena casa“ — (Ich habe ein gutes Haus), liſpelte der Kleine mit Hyänenſtimme, und ich glaubte nun, ſie würden uns in die Vorſtadt führen, um dort in ihren Häuſern den Angriff ſicherer zu unternehmen.

Man denke ſich unſere, und beſonders meine Lage! Wir waren ganz waffenlos, ſogar meinen großen, bleibeſchlagenen Reiſeſtock hatte ich nicht bei mir, und Nichts, als ein kleines Taſchenmeſſer mit einer zwei Zoll langen Klinge. Auf dem Leibe trug ich achtzig Napoleonsd'or in Gold, und in einem Beutel das nach Madrid beſtimmte Reiſegeld, ungefähr zweihundert Gulden, auch in Gold, da ich in der Funda keinen Schrank hatte und nicht einmal meine Thüre gut ſchließen konnte. Eine goldene Uhr hatte ich auch bei mir, deren Band der Kleinere mehrmals ſchon betrachtet hatte. Jetzt ſchrie die Schildwache: „Fort da außen, in des Teufelsnamen!“ — „Vamos juntos!“ — riefen die Drei. — Es iſt mir noch unbegreiflich,

---

*) Nichts.

welch' ein ſchreckliches Fatum uns vermochte mitzugehen, und nicht lieber, trotz dem Geſchrei der Wache, am Thore ſitzen zu bleiben! — Einerſeits aber ſchämten wir uns ſolcher Feigheit, und andererſeits entwarfen wir nun auch leiſe den Plan, uns wo möglich durch die Fenſter der Mörderhäuſer zu retten. Noch fiel mir ein, unſer Heil wieder am erſten Thore zu verſuchen, und da die Schildwache immer ärger fluchte, gingen wir. Ein zweifelhafter, öder Dämmerſchein fiel vom graubedeckten Himmel; — furchtbar donnerte das nahe Meer, und in ſchrecklicher Lebendigkeit trat wieder die Alte aus der Todtenkapelle von Mailand vor meine Augen. — — Es iſt mir nicht möglich, mein unheimliches Vorgefühl zu beſchreiben! — Es war mir faſt drückender als Alles, was folgte. Ich ging raſch mit dem Erſten voran; der Große bildete das Centrum und der Kleine hatte ſich an Carlos gemacht — mit ſtetem: „Vamos! Vamos!“ — Nun gewahrte ich, daß die Kerls uns bereits vom Thore weg und an die große Brücke geführt hatten. — Friedlich ſchimmerte jenſeits ein Kloſter der Trinitarier, das ich am Tage wohl bemerkt hatte, und ein neuer Rettungsgedanke entflammte meine Kraft; ich wollte nämlich raſch zur Seite ſpringen und am Kloſterthore Hülfe rufen (Ayuda al Rey), das gewöhnliche Nothgeſchrei. Nun weigerte ſich Carlos plötzlich, über die Brücke weiter zu gehen. Der Erſte veränderte ſeinen Ton, und ſprach hochfahrend: „Für wen halten Sie uns, Sennores? Wir ſind gute Leute (hombres de bien), und verflucht ſei, wer uns nicht traut!“ Ich winkte dem Carlos, auf das Kloſter deutend, und ſtellte mich luſtig, um die Kerls irre zu führen. „Gehen wir doch mit dieſen braven Männern; es ſind ehrliche Valencianer; wir werden in ihren Häuſern eine fröhliche Nacht haben. Es ſind brave Spanier, und morgen können die Herren mit uns in die Funda gehen, wo wir doppelt die Zeche bezahlen wollen, da wir heute wenig Geld bei uns führen. Vamos! wir wollen ſingen, trinken und guter Dinge ſein im Hauſe eines wackern Spaniers. Wir ſind keine Franzoſen — ein Deutſcher und ein Schweizer vertragen ſich ſehr gut mit den ehrlichen Caballéros. Vamos! Vamos!“

Mit Beklemmung bemerkte ich, daß der Erſte mir ganz einſilbig und trocken mit si, si! antwortete und ſtark eilte. Unter uns brauſ'te ſchon das Fahrwaſſer des Guadalaviar — bald ſtanden wir jenſeits — da ſchlug ich für den Verzweiflungsfall mein Meſſerchen auf und naherte mich ſtets ſeitwärts dem Kloſter. Aus Leibeskräften ſang ich: „Amis! la matinée est belle!“ Jetzt tönte ein dreifaches, ſchlangenartiges Chi! Die Springfedern der Navajas knackten hell auf — und der Erſte rief dumpf: „Aura pezetas paur la pobrezza!“ (Jetzt Geld her für die Armuth.) Hell blitzte das lange Meſſer in der braunen Fauſt. Kaum fünfzig Schritte von uns entfernt lag das Kloſter, und raſend vor Wuth und Verzweiflung, wagte ich's, und ſprang wie ein gehetzter Stier gerade auf den Labrador los, in der Hoffnung, ihm mit dem Meſſer die Augen zu treffen. Aber wie vom Blitz zerſchmettert, ſank ich, von einem Steinwurf des Mittlern getroffen, der Länge nach zur Erde nieder. Ich war halb ohnmachtig, erwachte aber gleich — denn ſchon ſpürte ich die kalten Meſſer, die in meinem Leibe wühlten. Es folgte Stich auf Stich. Dieſes förmliche Hinſchlachten ſetzte mich in die unbändigſte Raſerei der Verzweiflung. Ich brüllte und biß mit den Zähnen um mich, wie ein wildes Thier. Alle Drei waren über mich hergefallen, und Carlos hatte ſich gerettet, da er weiter zurück war; mir hatte er doch nicht helfen können, weil er nicht einmal ein Meſſer bei ſich führte.

Zeitlebens werde ich dieſe Teufelsbilder nicht vergeſſen, die dunkel über mir gegen den grauen Himmel abſtachen! Am entſetzlichſten kam mir die Höflichkeit des Kleinen vor, der ganz mild ſagte: „Callese V^{d} (Schweigen Sie). Mire V^{d} la santa pobrezza! (Sehen Sie da die heilige Armuth!) Schweigen Sie, lieber Herr! Das Geld, lieber Herr! O ich bitte, ſchweigen Sie!“ und jeder Rede folgte ein Stich.

Inſtinktmaßig hatte ich mich auf die linke Seite geworfen, ſo lange als möglich das Herz zu retten. Mit dem rechten Arm und Fuß parirte ich eine Menge Stiche ab, die größtentheils nach Bruſt und Unterleib zielten. Es war offenbar, ſie wollten mich eilends abſchlachten, weil ſie fürchteten, der Entſprungene werde Lärm am Thore machen. Der Erſte ſtand jetzt vor mir mit geſchwungenem Meſſer, und rief heiſer: „Las unzas, demonio! Las unzas, ladron! El dinero paur la pobrezza!“ *) — Der Große riß mir indeſſen die Uhr weg; da kam mir ein Gedanke, der mich rettete. Ich warf den Teufeln die Geldbörſe zu und ſchrie: — „Aqui! Aqui! mi todo! (Da, da, mein Alles!) O santa Virgen!“ — War es der Anblick des Goldes oder der Anruf an die Jungfrau — aber ſie ließen einen Augenblick ab und ſahen gierig in die Börſe; nun bemerkte der kleine Teufel einen Ring an meinem kleinen Finger der

---

*) Unzen! (die große Goldmünze). Die Unzen! Dieb! Das Geld für die Armuth.

rechten Hand; da er nicht gleich laſſen wollte, zog er ein Gartenmeſſer vor und wollte mir den Finger ſammt dem Ring abſchneiden. Ich wehrte mich auf's Neue; endlich riß er mir den Ring mit einem Stücke Fleiſch zugleich ab. Nun übermannte mich die letzte Wuth eines Sterbenden und ich brüllte: „Maldito seas con padre, madre y hijos, punnalero!“ (Sei verflucht mit Vater, Mutter und Kindern! —) Der größte Fluch in Spanien, dem ſie dämoniſche Kraft zuſchreiben; punnalero — iſt ein National-Schimpfwort und unüberſetzbar. Jetzt aber raubte mir ein neuer, tiefer Stich die Beſinnung —! ich fühlte noch, wie alle Muskeln ſich krampfhaft ſpannten, und das letzte: „Maldito!“ brüllend, ſank ich, mich zum Tode ausſtreckend, röchelnd in Ohnmacht!

Wohl zehn Minuten mochte ich ſo gelegen haben, als meine Sinne ſich wieder belebten. Im erſten Augenblicke wußte ich gar nicht, was mit mir vorgegangen war. Im Kopfe fühlte ich ein Brauſen, als ſtröme mir der ganze Turia durch das Hirn; noch konnte ich kein Glied bewegen, und ſoll ich bildlich ſprechen, ſo ſtand damals meine Seele auf den Fußſpitzen auf meinem Körper und rüſtete ſich gerade zum Aufflug. Ganz unerklärlich iſt es mir, daß in einem Moment, wo ich mich kaum auf meinen Namen beſann, wo das Ich ſchon halb von der unſichtbaren Todesſichel getheilt war, mir deutlich das Zimmer vorſchwebte, in dem ich geboren ward und in welchem ich meine Knabenzeit zubrachte. Es war mir, als liege ich darin, und geraume Zeit verging, ehe mein Bewußtſein völlig wiederkehrte. Nach und nach traten mir alle Umſtände meines Unglücks wieder vor die Augen. Hell und friedlich glänzte mich das nahe Kloſter an, aber kein Pförtchen öffnete ſich. — Da lag ich unter Cypreſſen, Roſenbäumen und Platanen — im Paradieſe, auf das Schändlichſte von Teufeln geſchlachtet, und die taube, fette Kirche ſtand dabei, vernahm mein Gebrüll und rührte ſich nicht, und meine Mörder hörten vielleicht in ihr morgen die Meſſe und beichteten: ſie ſeien über eine Leiche geſtolpert, und waren ſo unſchuldig wie früher. Ich will gar nicht beſchreiben, was ich damals dachte, denn es paſſirte beinahe die Cenſur meines Gewiſſens nicht;— doch dachte ich's!! —

„Denn uns beherrſchen die gewaltigen Stunden!“ — und dieſe Stunde, beim wahren Gott! die war gewaltig!! —

Ich empfahl dem Himmel meinen Geiſt — der Hölle die Seelen meiner Mörder — ſtreckte mich krampfhaft aus und — erwartete den Tod.

Bald darauf hörte ich raſcheln vor mir in einer Entfernung von dreißig bis vierzig Schritten, und bemerkte mit neuem Entſetzen, daß die chriſtkatholiſchen Karaïben wiederkamen! — Vermuthlich hatten ſie ſich verſteckt, um zu erforſchen, ob Alles ruhig bleibe, und dann die Leiche zu beſtatten. Es war ein Glück für mich, daß Eſpina mein cataloniſcher Sprachmeiſter geweſen, denn deutlich hörte ich die kleine Hyäne brummen: „L'echarmos nel aïgue!“ — (Wir wollen ihn in's Waſſer werfen.)

Mit der ungeheuerſten Kraft und thieriſchem Inſtinkt raffte ſich nun mein halbzerſtörtes Leben wieder auf. Gehen konnte ich nicht — wohl aber noch kriechen, und ſo kroch ich denn, wie eine Schlange, bis zur Brücke. Die Mörder ſchlichen mir ſuchend nach. Nur der gräßliche Gedanke war mir gegenwartig, daß ſie mich erreichen, erſt noch total ausplundern und dann zwei Häuſer hoch in den Guadalaviar herabwerfen würden, wo ich ſpurlos untergegangen ware. Die Beſtien waren zwanzig Schritte hinter mir; ich konnte kaum mehr fort und hielt mich ſtöhnend an der Brüſtung der hohen Brücke. — Ich will mich nicht klüger machen, als ich bin, wo die Kathederweisheit jedes Profeſſoren, die Diplomatik jedes Weltmanns, der Glaube — ſelbſt eines Chriſten endet — da rettet noch der thieriſche Erhaltungstrieb; da fällt ein Inſtinktblitz in die verzweifelnde Seele, und ein ſolcher — und Nichts mehr — war es, was mir den Gedanken eingab, in der äußerſten, zweiten Todesgefahr zu ſchreien: „Hierher! Schildwache; hierher! ihr lieben Männer; da ſind die Mörder! — Hierher, Carlos! ſchnell! Da ſind ſie! Da! Da! — Ayuda al Rey! Ayuda!“ — Trotz der Angſt erfaßte mich grimmiger Hohn, als die Mordſchlachter wie feige Hunde davonliefen, wähnend: die Gerechtigkeit ſei erwacht! — Das war aber nicht der Fall, ſie ſchlief ſo tief, wie immer, und mich hatte die unwillkürliche Eingebung des Inſtinkts gerettet, die den verfolgten Hirſch belehrt, daß er ſeine Fahrte wechsle, um die Hunde irre zu machen —; die dem Fuchs Kraft giebt, daß er ſein Bein abbeißt, wenn er in's Eiſen gerieth —; die dem getroffenen Wallfiſch ſagt: tauche unter —; und dem bedrohten Adler: flieg' auf! —

Jetzt kroch ich über die Brücke, verſuchte mich an der Brüſtung anzuklammern, und taumelte von einem Steinheiligen zum andern. Jenſeits fielen mich zwei durch das Gebrüll herbeigelockte Hunde an, waren aber viel barmherziger, als die Menſchen, und begnügten ſich, mir das

Blut von den Stiefeln zu lecken. — Nun kam unter Wehgeſchrei — todtenblaß und entſtellt — Carlos mir wieder entgegen. Noch hör' ich ſein: „O povero Giuseppe!“ Er hatte an beiden Thoren umſonſt geklopft. Nun ſchleppte er mich mühevoll wieder zu der Puerta real, und ſchrie: „ſie möchten doch — um Gottes Barmherzigkeit! einem Sterbenden öffnen.“ Er ſetzte mich auf den Stein an dem Thore. Noch fühlte ich keine Schmerzen, aber eine zunehmende Schwäche und brennenden Durſt. Er ſteckte meine Brieftaſche mit dem Aufenthaltsbillet, was ein Auszug aus dem Paß iſt, durch die Spalte; ſie kam zurück, es ward aber nicht geöffnet. Innen wurde eine Serenade vor einem Pallaſt geſpielt! — Er ſchrie, man ſolle zum Commandanten ſchicken. „Der ſchläft;“ war die tröſtliche Antwort. — „So will ich denn zu eurer Schande auf eurem Thorſteine ſterben!“ ſtöhnte ich —; da riß mich Carlos auf, denn er hatte jenſeits dieſer Brücke in einem Hauſe Licht bemerkt. Dorthin ſchleppte er mich und bat um Einlaß für einen Sterbenden. Beim Worte: „Moribundo“ wurde das Licht gelöſcht und Alles blieb todtenſtill. Nun trug er mich halb zum Thore zurück, und ſchrie auf's Neue — umſonſt! man öffnete nicht. Ich wäre auch rettungslos auf dem Thorſteine verſchieden, hätte Carlos nicht zwei Männer auf der Brücke erblickt. „Bleib da!“ ſtammelte ich — „ſie kommen wieder!“ Er eilte aber zu ihnen und fand zwei bewaffnete Wächter — hombres de armas — die ſich nach der Urſache des Getoſes erkundigten. Sie kamen mit ihm an das Thor und trugen mich in die Vorſtadt Ruzzaffah, in eine Mühle. Die Frau, die ankam, fiel faſt um, als ſie meine blutige Geſtalt erblickte. Sie rathſchlagten nun, was zu thun ſei, und beſchloſſen, mich in das Haus des Chirurgen der Vorſtadt zu tragen. Unterdeſſen bemerkte ich in einer Ecke eine Flaſche voll Wein; der gräßliche Durſt trieb mich an, unbemerkt näher zu kriechen, ich erhaſchte ſie, und trank gierig den Inhalt. Die fürchterliche Miſchung von Wolluſt und Schmerz, die ich beim Trinken empfand, iſt nicht zu beſchreiben. Als es die Wächter ſahen, tadelten ſie mich heftig, aber ich brüllte: „Quiero morir!“ (Ich will ſterben.) Trotz der Schwäche durchflammte mich nun wilde Glut; ſie gaben mich für verloren, trugen mich aber dennoch ſanft und ſchonend weiter in das Haus des Chirurgen, wo ich in einen großen, hölzernen Lehnſtuhl niedergeſetzt ward. Der Chirurg kam. Es that mir wohl, wieder unter freundlichen Menſchen zu ſein. — Ich ward entkleidet, unterſucht; man zählte die Wunden, und ſeufzend ſagte der Chirurg: „Veinti tres!“ (23.) So viele Stiche hatte ich, und von zwanzig kann ich jetzt noch nur zu deutlich die Narben zeigen! — Drei waren leichtere Picaduras, wie man ſie in Spanien nennt. Der Genuß des Weins hatte meinen Geiſt zu einer halbwahnſinnigen Ironie gereizt, und ich ſtöhnte: „Da ſitzt der traveſtirte Cäſar“ und brach in ein gichteriſches Gelächter aus, das mir die erſten eigentlichen Schmerzen weckte. Brieftaſche und Geldgurt warf ich dem Carlos hin. Während mich der Chirurg für den Moment en gros verband, kamen mehrere Leute aus der Vorſtadt. In ihrem Beiſein wurden die achtzig geretteten Napoleons gezählt, und die Männer warfen ſeltſame Blicke des Verdachts auf — Carlos. Er war faſt ſo übel daran, als ich. Mich konnte ein ſchneller Tod befreien; ſtarb ich aber, ſo galt er für meinen Mörder und ſah jedenfalls nur mit größter Mühe und Aufopferung des halben Vermögens ſein Vaterland und ſeine Geliebte wieder. Er ſagte mir ſpäter oft, er habe mich in dieſem Augenblick beneidet. — Die Kannibalen hatten ſichtlich auf die Gurt geſtochen, und ſie mich in ſo weit erhalten, weil die Meſſer nicht durchdrangen. Ich hatte eine tiefe Bruſtwunde über dem Herzen und 2 Stiche neben einander im Unterleib; 13 im rechten Arm; 2 im Fuß, 2 hinter dem rechten Ohr und 3 leichtere Ritze und Picaduras im Hals und der rechten Seite — facit 23. — Gegen Mitternacht begannen meine Schmerzen. Als man mich auf eine Matratze legen wollte, ſchrie ich die halbe Vorſtadt wach. Es war die höchſte Folterpein, und nur im Stuhle, gebückt, konnte ich aushalten. Der Wein hatte natürlich die Wunden noch verſchlimmert. Bald ward mir der Athem kürzer, und bei jedem Zug fühlte ich Stiche. Mit Wolluſt hätte ich Gift genommen. — Carlos betete die ganze Nacht durch; ich wandte die letzte Kraft an, ſeine Unſchuld zu bezeugen. Der Chirurg wollte mir den Tod erleichtern, und gab mir in Zwiſchenräumen ſtarke Cordiale mit Opium; die Erleichterung war jedesmal nur kurz, und ſo — in jeder Minute den Tod erwartend, brachte ich eine wahre Höllennacht auf dem Stuhle zu. Morgens 4 Uhr eilte Carlos in die Stadt, von vier Männern begleitet. Ein herrlicher Frühlingstag folgte dem geſtrigen Sturm. Klar beſchien die Sonne meine blutige Geſtalt, und zum erſtenmale erfaßte mich unendliche Wehmuth. Das Grauen der Verzweiflung wich vor dem ewigen Himmelslichte, und wie es meine Schmerzen nur geſtatteten, dachte ich ſchmerzlich an das ferne Vaterland und an die Meinen.

Um 6 Uhr erſchien der Alkaide mayor mit vier Schreibern und zwei Wundärzten. Alle gaben mich verloren. Einer, der glaubte, ich verſtände ihn nicht, ließ mich vom Cordial trinken, und als ich gleich darauf vor Schmerzen aufſchrie, ſagte er: „Es un sennal de la muerte!“ (ein Zeichen des Todes.) Das Gericht hatte den Carlos ſchon zu Protocoll verhört; nun nahm man meine Declaration, wie es hieß, gleichfalls auf, und ich gab ſie in langen Pauſen. Jetzt kam Heinrich Elch mit mehreren Franzoſen und Deutſchen. Der brave Landsmann, der mich nur einmal geſprochen, hatte mir bereits die Aufnahme im großen Hoſpital erwirkt; ich war aber nicht mehr zu transportiren. Eher wollte ich ſterben, als mich in eine Tartane mit ſolchen Schmerzen legen laſſen. Da hüllte man mich in meinen getreuen Schlafrock, den Carlos mitgebracht, band mir gelbe Spitaltücher um den Kopf, und ſechs Labradores trugen mich in dem Lehnſtuhl, unterm Nachlaufen einer großen Menſchenmenge, nach Valencia. In Tartanen folgte das Gericht ſammt den neuen Freunden. Zum letztenmale glaubte ich nun den blauen Glorienhimmel zu erblicken, die balſamreiche Frühlingsluft einzuathmen; und voll Wehmuth ſah ich das rothe Kreuz an der vermauerten Puerta del Cid — hart neben dem Thore, durch welches man mich trug. Die nachſtrömenden Menſchen wurden zurückgewieſen, und auf Seitenwegen trug man mich in das Hoſpital — auch: Casa de la misericordia genannt — wo ich in der großen Sala de los heridos (Saal der Verwundeten) niedergelegt wurde. Mit dieſer Anſtalt, zu deren Lobe ich nicht genug ſagen kann, ſteht ein Nonnenkloſter in Verbindung, um die Kranken beſſer zu verpflegen. Die Nonnen heißen:

Hijas de la caridad (Töchter der Barmherzigkeit), und machen dieſem edeln Namen die größte Ehre. Unter unſäglichen Schmerzen und in Anweſenheit von vier Aerzten und allen Chirurgen des Hoſpitals wurden nun meine Bleſſuren ſondirt und ſorgfältig en détail verbunden. „So kam noch Keiner;“ ſagte ein alter Chirurg. Ein jüngerer, den ich lieb gewann, Don Bernardo mit Namen, rief bei jedem Stich, den er entdeckte: „Ah los picaros!“ (Die Schelme!) Ueber eine Stunde lang dauerte das Verbinden, dann traten die Aerzte ab, das Weitere verordnend, und in ihren Mienen las ich: daß ich verloren ſei! — Nun kamen zwei Jeſuiten und fragten: „Ob ich beichten und communiciren wolle?“ Ich bejahte es. Heinrich mußte ſich nun mit meinen andern neuen Freunden entfernen. Jetzt kam die Superiorin des Kloſters, eine würdige Dame, Sor Paula Figuero genannt, aus andaluſiſchem Geſchlechte, mit zwei Nonnen — tröſtete mich ſanft, verwies mich an Gottes ewige Vaterhuld, und hing mir eigenhändig, unter Gebeten, die Virgen del carmen um, deren Bild der letzte Troſt der Sterbenden (el oltimo consuelo de los agonizantes) genannt wird. Dieſes machte einen unbeſchreiblichen Eindruck auf mich. Bald darauf erſchien ein Beichtiger, der, weit entfernt, mich am Grabesrande mit Donnerreden zu erſchrecken, milde und gewichtige Worte des Troſtes ſprach, mich abſolvirte und zur letzten Oelung vorbereitete. Nun kam der Trauerzug mit dem Hochwürdigen, unter Vortretung von Sacriſtanen mit brennenden Kerzen. Ich empfing das Sacrament und die letzte Oelung, und dumpf ſprach der Prieſterchor über mich das: „Requiescat in pace!“ — Wie dieſes hat mich noch Nichts erſchüttert!

— Die Schmerzen milderten ſich nach und nach, und regungslos ſtarrte ich nach einem ſchönen Crucifix, das am Ende des Saales hing, wo ehemals eine Kapelle war. Ich verlangte, man ſolle mein Bett dort hintragen. Es geſchah unter ſichtlicher Zufriedenheit der Nonnen. Viele Verwundete lagen noch im Saale; ich achtete nicht auf ihr Geheul und ſtarrte immer das von der Sonne erhellte Bild des Erlöſers an.

Uns unglückliche Dichter verläßt die Poeſie ſelbſt auf dem Schmerzenlager des Todes nicht. Am ſelben Tage noch entſtand langſam — Strophe für Strophe, folgendes Gedicht in mir, das ich für mein letztes Lied hielt, und am andern Tage, falls ich noch lebte, dem Heinrich in die Feder dictiren wollte:

Das heilige Aſyl.

Ruhet! ruhet! meine Wunden:
Bange Jammertöne, ſchweigt!
Eine Zuflucht iſt gefunden,
Die kein Mörderdolch erreicht.

Rings umgeben von den Tröſtern,
Um das Trauerbett gereiht,
Uebt die fromme Schaar der Schweſtern,
Werke der Barmherzigkeit.
Ruhet! ruhet! meine Wunden!

O wie ſchön die Mittagsſonne
Durch die bunten Fenſter bricht!
Innen Elend — Außen Wonne,
Komm! berühr' mich, ew'ges Licht!

An dem Ende dieſes Saales
Strahlt ein Bild voll Himmelsreiz;
Pilgrime des Jammerthales!
Das iſt Chriſti heil'ges Kreuz.

Wie er ſtarb, um zu verſöhnen,
Bringt er Frieden dem, der glaubt;
Und Valencia's Roſen krönen
Das gebeugte Strahlenhaupt.

Traget mich in ſeine Nähe!
Leichter ſchlägt mir hier das Herz;
Wenn ich nach dem Bilde ſehe,
Mildert ſich der grimm'ge Schmerz.

Heil'ges Kreuz! zu dir erheben
Will ich mich im Todesdrang;
Schirme du nun dem das Leben,
Der für deine Ehre ſang.
Ruhet! ruhet! meine Wunden!

Deutſches Herz! in jeder Zone
Bleibſt du deines Namens werth.
Hat Germania ihrem Sohne
Nicht ein ſelt'nes Glück beſcheert?

Edle Brüder, nie geſehen,
Reichen traulich mir die Hand;
Und zu lindern meine Wehen,
Sprechen ſie vom Vaterland.
Ruhet! ruhet! meine Wunden!

Vaterland! o wie ſo ferne!
Könnt' ich über Meere flieh'n!
Sind das nicht die gold'nen Sterne,
Die dort oben herrlich glüh'n?

Hört! die Abendglocken klingen;
Hehre Ruhe deckt das Land,
Und die Elfenchöre dringen
Aufwärts — an des Stromes Rand.

Seht das leuchtende Gefieder,
Das — die weiße Taube trägt;
Leget ſanft das Haupt mir nieder;
Denn die Ruheſtunde ſchlägt!
Ruhet! ruhet! meine Wunden!!

19.

Die Casa de la misericordia. — Der iſt es. — Beſuche. — Gaultier d'Arc. — Der ſterbende Labrador. — Die vier Temperamente. — La vieja. — Pater Roger. — La camarita de Don Jose. — Ruckfall. — Geneſung. — Der thurmhohe Erzbiſchof.

Der Leſer fürchte nicht, daß ich ihn mit widerwärtigen Spitalſcenen quälen werde; ich will die ſieben Wochen, die ich, oft zwiſchen Leben und Tod ſchwebend, in der Casa de la misericordia zubrachte, möglichſt kurz zuſammenfaſſen; doch kann ich nicht ganz darüber wegeilen, weil mir dieſe herrliche, menſchenfreundliche Anſtalt noch in lebendiger Erinnerung vorſchwebt und auch nicht jeder Reiſende in den Fall kommt, Spanien von dieſer Seite betrachten und tiefere Blicke in das Hoſpital- und Kloſterweſen werfen zu können.

Die Ordnung in dieſem ſchönen Hoſpital, das eine Menge geraumiger Säle, viele Laboratorien, eine große, wahrhaft königliche Küche, ein anſtoßendes Kloſter ſammt Kirche, ein Irrenhaus und Wohnungen für ausgeſetzte Kinder enthält, iſt muſterhaft! — Früh 5 Uhr ſah ich immer die erſte Cura ankommen. So heißt die Ronde, welche die Chirurgen und Aerzte dreimal des Tages machen. Erſt traten zwei Chirurgen an mein Bett, in Begleitung von vier Adjuncten und einem Spitaldiener. Der Aeltere, Don Joſe (Joſeph) genannt, beſichtigte ſorgfältig die Bleſſuren und ſprach immer leiſe mit dem Andern, weil er merkte, daß ich mich anſtrenge, ihn zu verſtehen; dem Letztern lag dann die Beſorgung und der Verband ob. Es war dieſer der erwähnte Bernardo, der Einzige, der mich nicht ganz verloren gab. Nach dem Cirurganos kam der Medico, in Geſellſchaft von ſechs Adjuncten, deren zwei ſtehend das Protocoll führten. Die Darreichung der Arzneien und Kühltranke (Refrescos) liegt dann den Nonnen ob, die immer ab- und zugehen. Die Superiorin beſucht oft zehnmal des Tages die Krankenſäle und etlichemale während der Nacht. Da die Nonnen noch ihren religiöſen Uebungen neben dieſem Dienſte obliegen müſſen, ſo kann man ſich einen Begriff von der Anſtrengung und Aufopferung machen, welche dieſes ruheloſe Geſchäft der Barmherzigkeit veranlaßt.

Am zweiten Tage zeigten ſich an den penetranten Stichen im Unterleibe Symptome des nahen Brandes. Ich hörte, daß man mir noch zwölf Stunden Leben zutraute. Trotz meines ungeheuern Blutverluſtes dictirte der Arzt eine ſtarke Aderlaß, und ich vernahm, wie er unter der Saalthüre ſagte: „Eso es el ultimo remedio.“ (Das iſt das letzte Mittel.) Beim erſten Schlag erſchien gar kein Blut, und die Spitaldiener ſchüttelten die Köpfe und meinten, es ſei unnöthig, den Halbtodten da noch lange zu quälen. Nach langer Vorrichtung endlich bewirkte Bernardo eine Aderlaß und ſprach theilnehmend: „So lange ich nicht ſage, er ſtirbt — darf er nicht ſterben.“ Dieſes Schweben zwiſchen Troſtloſigkeit und Lebenshoffnung iſt faſt peinvoller, als das Gefühl des ſichern Untergangs. Alle Abende betet eine Nonne im Hauptſaale den Kranken den Roſenkranz vor, und die Thüren der Nebenſale werden geöffnet, daß wie Geiſterſtimme von allen Seiten das dumpfe: ora pro nobis tönt. Ein Jeſuitenkaplan hat mit vier Brudern die Nachtwache; am Tage ſind immer acht gegenwärtig. Von Zeit zu Zeit vernahm ich den Schall der kleinen Glocke, die dem letzten Sacrament vorangetragen wird, und die tieftönenden Geſange der verſehenden Prieſter. Wenn ſie auf dem Heimwege das miserere anſtimmten, war der Kranke in der höchſten Gefahr. Die Todten werden immer mit enthülltem Geſicht bei der Seelenmeſſe in der Hoſpitalkirche ausgeſtellt.

Als am dritten Tage mein Wundfieber etwas nachgelaſſen, trat in großer Begleitung von Gerichtsmännern der Alkaide, ein ruhiger, beſonnener Mann, ein, und ihm folgte auch Carlos, Heinrich, über acht Deutſche, größtentheils Handelsleute, einige Franzoſen und der edle, menſchenfreundliche franzöſiſche Conſul — Gaultier d'Arc. — Ein herrlicher Mann, und werth, daß er einen berühmten Namen trage. Ich wurde gefragt, ob ich mich ſtark genug fühle, Diejenigen zu ſehen, welche man als verdächtig hierhergebracht habe. Trotz meiner gänzlichen Schwäche ſtieg das flammende Entzücken der gehofften Rache in mir auf; dies bemerkten meine Freunde und warnten mich heimlich, die Thäter nicht zu nennen, wenn ich noch die geringſte Lebenshoffnung habe. Würde ein Valencianer wegen mir auf die Galeere geſchickt oder gar garrottirt (die Garrotte iſt ſtatt des Hängens eingeführt), ſo könne ich im Falle der Rettung — mich auf ſichern Tod gefaßt machen, und die ganze Zunft der Labradores ſtände dann mit ihren Meſſern und der Blutrache gegen den Fremdling. Da ich nun gleichfalls Blutrache wünſchte, nickte ich dem Bernardo zu und fragte ihn leiſe: er ſolle mir beim Haupte des Erlöſers dort oben ſagen, ob noch Hoffnung für mich ſei, ich ſtürbe gerne, alſo möge er mir die reine Wahrheit verkünden. — „Hay todavia esperanza“ (es iſt noch Hoffnung), flüſterte er mir beſchwörend zu, und auf mein Jawort wurden nun die Verdächtigen in den Saal geführt. Es waren an 36 Labradores und Gärtner der Alameda darunter in gleicher Tracht, denn der krumme Schnitt am Finger ließ ahnen, daß einer von den, bei der Alameda zum Baumſchneiden angeſtellten Labradores, dabei thatig war. Furchtbare, neunfach confiſcirte Galgen- und Garrottengeſichter erſchienen an meinem Bette; Kerls, deren Frömmſter ſchon fünf Jahre auf der Galeere geweſen war. Die Policei hatte den Abſchaum Valencia's zuſammengerafft, in der Ueberzeugung, einer der Rauber wenigſtens müſſe darunter ſein. Die Unſchuldigen fand ich gleich heraus, denn ſie betrachteten mich ſtarr, mit funkelnden Dolchblicken, und knirſchten vor Wuth und Haß, ſtrichen ſich die langen, ſchwarzen Bärte und ſtampften mit den halbnackten Füßen. Es war freilich nicht beſonders empfehlend für ſie, von ſolchem Verdachte beſchwert, am Bette eines Aufgegebenen zu ſtehen. Die Sonne beleuchtete grell dieſe braunen Salvator-Roſa-Geſichter. Das höchſte Schweigen herrſchte. Alle Augen ſahen auf mich, und die Schreiber ſtanden mit erhobenen Gerichtsfedern da, wie ſchwarze Strafgeiſter, bereit, drei Namen in das Buch der Verdammniß einzutragen. Ich, von Haß, Wuth und Rache gleichfalls beſtürmt, ſtarrte keuchend Einen nach dem Andern an, und entdeckte bald einen kleinen, ziemlich jungen Mann, der ſtolz wie ein Eber ſchnaubte, ſtark ſchwitzte — immer die Fußſtellung wechſelte und mich nicht ruhig anſehen konnte. „Der iſt es!“ Dieſer Gedanke durchſchnitt wie ein Meſſer mein Inneres. Die Freunde winkten. Der Alkaide und alle Gerichtsmanner ſtarrten ihn mit dem valencianiſchen Glutblick an und ſahen dann wieder voll Erwartung auf mich. Ich bat, man ſolle den Sennor da reden laſſen.

Der Richter ſprach ihn an; ich hörte eine ſüße, höfliche Stimme, die wankend aus einer gefolterten Bruſt ſtieg; ich meinte, ich vernehme wieder das: callese V^{d}! — Caro Sennor etc. etc. Ich war nahe daran, trotz Blutrache und Tod, meinen Gedanken Worte zu leihen; die anderen Zwei fand ich nicht heraus. Man ließ nun die Geſellſchaft zweimal ihre Hüte und Manta's wechſeln und ſie dann wieder vortreten; immer entdeckte ich den Kleinen, der mich durchaus nicht anſehen konnte. Gott allein kann wiſſen, ob er wirklich unter den Räubern war; denn allerdings hätte die ſchon erwähnte Aehnlichkeit der valencianiſchen Geſichtbildung hier zu großem Unrecht verleiten können; auch war gedenkbar, daß ihn mein immerwährendes Anſtarren aus der Faſſung bringe, und Carlos erinnerte ſich nicht mehr klar auf ſein Ausſehen. Dieſes, ſo wie die Einwendung meiner Freunde, überlegte ich wohl, fühlte den größten Seelenkampf und ließ den Verdächtigen über fünf Minuten in der peinvollſten Lage; endlich ſagte ich: „Nein, Herr! ich kenne Keinen;“ — da athmete der Kleine tief auf und ſah heiter umher. Alle wurden nun wieder abgeführt und entlaſſen.

Da in Spanien der Krankenbeſuch in den Spitälern, vorzüglich am Sonntage, für ein verdienſtliches Werk gehalten wird, ſo erhielt ich eine Menge, ſelbſt vornehmer Viſiten, welche oft Theilnahme, oft auch Neugierde hertrieb. Es war auch noch unerhört, daß Einer, der unter ſechs Räuberfauſten lag, nicht auf dem Platze blieb, und noch ſeltener, daß ich das Gold in dem Leibgurt gerettet hatte. Der Generalcapitain ſchickte mir zwei ſeiner Adjudanten, deren einer ein Deutſcher iſt, und ließ ſich täglich nach mir erkundigen, nahm mich auch, auf Heinrichs und des franzöſiſchen Conſuls Vermittlung, in beſondern Schutz. Ein böhmiſcher Kaufmann, Namens Müller, verwaltete mit größter Theilnahme und Uneigennützigkeit meine Geldgeſchäfte und ging mir mit Rath und That an die Hand. Ich vernahm unlängſt, daß er im letzten Winter ſtarb. Leicht ſei dem braven Manne die fremde Erde! —

Heinrich kam täglich zweimal zu mir und beſorgte meine Correſpondenz. Noch mehrere andere wackere Deutſche beſuchten mich oft, beſonders Oberſt Metzger, ein treuherziger Biedermann, der mir manchen guten Rath ertheilte. Ein großer Troſt für mich war es auch, wenn der franzöſiſche Conſul, Gaultier d'Arc, mich beſuchte, ein Mann von ſeltener Bildung und in der franzöſiſchen Literatur rühmlichſt bekannt. Er iſt Verfaſſer der Ueberſetzung von 1001 Nacht und der Souvenirs de Grèce, eines Werkes von unendlichem Reize, welches ihn als Kunſt- und Naturfreund ſehr hoch ſtellt. Er erwies mir die größte Freundſchaft und Gefälligkeit, und wie ich wieder etwas hergeſtellt war, verſorgte er mich mit Büchern, die ich aber oft verſteckte, da es die neueſten Romane Walter Scott's waren, die ich bei den Spitaldienern für Andachtsbücher ausgab. Drei Wochen vor meinem Unglück war ein Mordanſchlag auf ihn mißlungen; man hatte einen Falſchen angegriffen. Er war nun ſehr auf ſeiner Hut und zeigte mir kleine Taſchenterzerolen und eine in einer Badine geſchickt verborgene Stoßklinge, ohne welche er nie ausging; dies wollte ich jedoch keinem andern Fremden rathen. Ihn ſchützte die Conſulswürde; wer aber mit einer verbotenen Waffe, im Fall der höchſten Nothwehr, einen Eingeborenen umbringt, der hat ein ſchlimmes Spiel, da auf das Tragen ſolcher Waffen die Galeere ſieht, er alſo von vorn herein in die gefährlichſten Juſtizconflicte geräth.

Am vierten Tage, als ich wieder große Schmerzen empfand, wurde ein Labrador hereingetragen, der einen tödtlichen Stich in der Mitte des Unterleibes hatte. Der Streit war auf dem Marktplatze losgebrochen und das Werk einer halben Minute. Beide hatten zu gleicher Zeit geſtochen; er traf ſeinen Gegner in die Bruſt, daß er auf dem Flecke blieb. Unfern von mir wurde er auf ein Bett gelegt. Inmitten meiner Qual fühlte ich nun eine Art Genugthuung, als ich das gräßliche Geſchrei dieſes rohen Geſchöpfes vernahm. Ich dachte: Der iſt von derſelben Zunft! Hätte Der mich angetroffen, er hätte gethan, was die Anderen. Schreie, Beſtie! mich ſtörſt du nicht! Dieſer Gedanke mag allerdings etwas unchriſtlich ſein, er kommt mir jetzt ſelbſt ſo vor, doch dachte ich ihn und finde ihn in der Natur tiefgegründet. Der geſunde Menſch denkt anders, als der von Mörderdolchen zerfleiſchte. — Ich war begierig und ſehnſüchtig, einen Labrador ſterben zu ſehen, und jede ſeiner Zornthränen wurde zum Balſam für meine eigenen Wunden. Auch wollte ich erfahren, auf welche Art ich wohl ſterben würde, deshalb proteſtirte ich, als ihn die Nonnen weiter wegſchaffen wollten, und er blieb neben mir die Nacht durch liegen. — Schlafen kann ich doch nicht, ſo will ich denn das Thier da ſterben ſehen. — Mit dieſem Gedanken drehte ich den Kopf, ſo gut es gehen wollte, nach ihm, und ſah, wie er unter Flüchen den Geiſtlichen abwies, der aber furchtbar in ſeine Mörderohren donnerte. Die Beſtie wollte ſich nicht bekehren und lag da in conſequenter Diabolität. Die ganze Nacht durch brüllte er: „Oi! el vientre!“ — (der Bauch) „oi! el vientre! oi! Monja![*]) Monjita! Aigue! Monja! Aigue! Oi el vientre!“ — Gegen 3 Uhr Morgens mochte ihn der Schatten des Ermordeten stören, denn er verfiel in die entſetzlichſte Angſt und brüllte: „Vay! Vay!“ (geh!) Die anderen Verwundeten, die nicht ruhen konnten vor ſeinem Toben, ſtöhnten und jammerten nun auch; — ich glaubte in der Vorhölle zu liegen. Gegen Tag wurde er raſend, riß den Verband ab, und wurde unter Löwengebrüll, mit Stricken gebunden und ſterbend in eine dunkle Kammer getragen, weil er das Tageslicht für das hölliſche Feuer hielt. Was mir ſonſt die Haare zu Berge geſträubt hatte, ließ mich jetzt ganz fühllos — im Gegentheil tröſtete ich mich mit der Hoffnung, kurz vor dem Tode den Verſtand zu verlieren und meiner Folter um ſo früher quitt zu werden.

Lange mußte ich das Crucifix betrachten, ehe ich wieder Ruhe und Ergebung fand. Die vier Spitaldiener kann ich nicht mit Stillſchweigen übergehen. Jeder war der Repräſentant eines Temperaments:

Don Scolaſtico war melancholiſch;
Don Gaſparo — ſanguiniſch;
Don Miguel — choleriſch;
Don Pepe — phlegmatiſch.

Letzterer war der originellſte und mir der liebſte. Der arme Teufel hatte noch acht Kinder — drei waren ihm geſtorben. So oft eines heimging, trank er einen ſtillen Rauſch und pries den neuen Engel ſelig. Bei den Nonnen war er nicht in Gnade, weil ihn ſeine Familiengeſchäfte zu oft in die Stadt lockten. Er pflegte mich am ſorgſamſten; doch kann ich auch über die anderen drei Dons nicht klagen. Der trübſinnige Scolaſtico war zugleich Anſtreicher und ſang geiſtliche Lieder, während er den untern Theil des Saales mit einer ſeltſamen, braungelben Farbe übermalte. Miguel war mit Gott und der Welt zerfallen, denn auf ihm ruhte das bedenkliche Amt der allgemeinen Lavementsvertheilung. Er ſang dabei die Fiera, und die Patienten heulten, als ſteckten ſie am Spieße. Gaſparo dagegen nahm Alles leicht und hatte einen tiefen Stich in der Bruſt. Im Hoſpital fand er glückliche Heilung, und entſchloß ſich dann, den Labradoresſtand aufzugeben und als Diener einzutreten. Auch Pepe hatte zwei Stiche, die er mir immer zeigte, ſo oft ich verzagen wollte; dabei machte er einen Satz und ſagte: „So werden Sie auch noch ſpringen, wenn Gott will.“ (Si Dios quiere.) Großen Eindruck machte eine uralte Nonne auf mich, la vieja (die Alte) genannt, die ſich, trotz der hohen Jahre, ſtets dem nächtlichen Dienſte unterzog. Sie kam richtig um Mitternacht zu mir, ſtarrte mich an mit den hohlen Augen und ſagte mit Grabesſtimme: „Don José! Don José! como stamos?“ (wie geht es mit uns?) „Bien,“ ſagte ich, oder: „muy malo,“ wie ich mich eben fühlte; dann zeigte ſie mit der hagern Hand auf das Crucifix und flüſterte: „El salvador! rezar Don José! la virgen — la virgen santissima! Esperanza! buenos naches!“ (Der Erlöſer! Beten Sie, Herr Joſeph! Die Jungfrau, die allerheiligſte! Hoffnung! Gute Nacht!) Dieſe abgebrochenen, mit geſpenſtiger Stimme vorgetragenen Troſtesworte erſchütterten und rührten mich zugleich. Einmal ſtellte ich mich ſchlafend; da blieb ſie lange vor mir ſtehen und betete. Endlich ſagte ſie: „Pobret! No volvra en su patria — no! no! Pobre!*) — Die Thränen des Mitleids flossen über die hageren Wangen, und langſam, wie ein aufgeſtiegener Kloſterſchatten aus alten Tagen, ſchlich ſie dahin. Die Schweſtern, welche in der Sala de los heridos den Dienſt hatten, hießen: Sor Ursula und Sor Lucia, und waren wirkliche Troſtengel für die Leidenden. Mörder ſah ich weinen, wenn ſie im Frühroth der Feſttage Valencia's junge Roſen um das Haupt des Heilandes wanden. — Da ich die Geſchichte der Jeſuiten genau ſtudirt habe, bebte ich vor ihnen; die aber, welche ich im Hoſpital kennen lernte, ſind erfreuliche Ausnahmen von der Regel; wenigſtens wäre es undankbar von mir, ſie anders zu ſchildern, als ich ſie fand. Pater Roger, ein beleſener, munterer Mann, legte es darauf an, mich zu zerſtreuen, und meine Bekanntſchaft mit den ſpaniſchen Legenden war mir ſehr nützlich. Er ſchenkte mir auch einen werthvollen Roſenkranz. Ueber zwölf dieſer Väter beſuchten mich von Zeit zu Zeit, und keinen ſah ich, deſſen Ankunft mir widrig geworden wäre. Ein gemüthlicher, corpulenter Pater wollte mich einmal ausholen über die Verhältniſſe der Jeſuiten in Deutſchland. Mir lag natürlich daran, gut verpflegt zu bleiben und im Preiſe noch zu ſteigen; ich ſchilderte ſie ihm alſo mit wichtiger Miene als höchſt brillant. Ich machte dem Manne eine frohe Stunde und mir nützte ich; denn kein Prinz hätte beſſer verpflegt werden können, und ich vernahm, wie einmal Don Miguel außen ſprach: „Le tratamos como cuerpo de rey.“ — (Wir behandeln ihn wie einen König.) Von Deutſchland hat aber ein großer Theil der Spanier noch ſeltſame Begriffe; ſie glauben, wir hatten noch den alten römiſchen Kaiſer und alle deutſchen Fürſten ſeien ſeine Generalcapitains.

---

[*]) Nonne; Monjita, Diminutiv.

---

*) Du Armer! Er wird nicht in ſein Vaterland zurückkehren!

Nach dem einundzwanzigſten Tage hielt man mich für gerettet, und ich wurde nun in eine eigene kleine Kammer neben dem Hauptſaale getragen, die Don Pepe gleich Camarita de Don José nannte, welches auch Don Scolaſtico in brandrothen Buchſtaben innen an die Thüre malte. Jetzt erhielt ich vollends eine Menge Beſuche, und hatte Gelegenheit genug, mich im Caſtilianiſchen zu üben. Einer der Vorſteher der Hoſpitalsjunta, Marqués de Rafföl — als Kunſtfreund ruhmvoll bekannt — ſprach mich ungemein an. Er vereinte die franzöſiſche Liebenswürdigkeit mit der ſpaniſchen Würde.

Jedermann rieth mir, nach meiner Geneſung gleich umzukehren, wozu ich auch entſchloſſen war, ſo lange die heftigen Schmerzen und die Schwachen anhielten. Aber mit dem erſten guten Tage dachte ich raſtlos an Granada und brach oft in Thränen aus, als ich die Unmöglichkeit einſah, hinzugelangen. In der Unruhe hielt ich die mir vorgeſchriebene Lage nicht, und es bildete ſich eine Aglomeration im Innern, die mich auf's Neue an den Grabesrand brachte. Schon hatte ich mich, wie durch ein Wunder, gerettet betrachtet — deshalb war mir der Rückfall um ſo ſchmerzlicher. Mit der größten Beklemmung ſah ich alle Morgen der Cura entgegen, aber Bernardo tröſtete mich ſtets und ſagte, ich würde beſtimmt die Frohnleichnamsproceſſion ſehen und die Stiergefechte, von deren Vorbereitung die ganze Stadt ſprach. Die allerſorgfaltigſte, nicht genug zu ruhmende Pflege rettete mich abermals, und in der ſechsten Woche wurde ich zum erſtenmale in den Garten geführt. Man kann ſich denken, mit welcher Freude ich wieder Valencia's blauen Himmel — die balſamiſche Luft — die ſtrahlende Blumenwelt begrüßte; aber Granada's erſehntes Bild ließ mich nicht ruhen. Allnächtlich erſchien mir die große Mohrenſtadt im Traume, und eine Sehnſucht, wie man ſie nur für die Geliebte empfindet, bemächtigte ſich meiner. Den Nonnen und Jeſuiten durfte ich Nichts davon ſagen — ſie waren ſtolz auf das Meiſter- und Wunderwerk meiner Rettung, und verlangten, ich ſolle umkehren, wie ich wieder reiſefertig ſei, denn ſonſt würde ich Gott verſuchen und hülflos in einer Wüſte ſterben.

Ich beſuchte nun alle Abend bald das Hoſpital, bald den Kloſtergarten; zu meiner Stärkung wurde ſchon Vino generoso (Edelwein) verſchrieben, und er und die Reconvalescentenkoſt brachten mich bald auf die Beine. Zwar mußte ich noch die in großen, runden Flaſchen enthaltenen Refrescos nehmen. Die Doctoren und Chirurgen wurden wild, als ich ihnen von der Homöopathie erzählte und ihren Fortſchritten in Deutſchland. Der erſte Medico hatte ſchon davon gehört und nannte ſie eine locura hambrienta*) und biß ſich dabei faſt den Daumen ab. Ich rathe keinem Homöopathen, ſein Heil in Spanien zu verſuchen, man würde ihn zwingen, ſeine eigene portative Apotheke auf einmal zu verſchlucken. Uebrigens halten die dortigen Aerzte viel auf Diat und dehnen ſich noch weiter aus, als wir, denn ſie ſagen: „Comer poco, pensar nada." (Wenig eſſen, Nichts denken.)

Immer rüſtiger geworden, erhielt ich nun auch meine Effecten zurück, die unter policeiliche Obhut geſtellt worden waren; denn Carlos durfte früher Nichts, als meinen

---

*) Hungrige Narrheit.

Schlafrock mitnehmen. Der Luganer war, ſeelenfroh über meine Rettung, nach Madrid gereiſ't; aber erſt am neunten Tage hatte man ihm den Paß gefertigt. Wie alte Bekannte grüßte ich gedachte Effecten; ſie ſchienen mir gerade aus dem Vaterlande zu kommen, und den Nachtſack umarmte ich zartlich und rief: „Wer hätte gedacht, daß wir je uns wiederſehen würden!“

Ich erhielt nun auch Briefe aus der Heimath, die ich ſelbſt wieder beantworten konnte. Heinrich reiſ'te nach Granada ab, wohin ihn Handelsgeſchäfte riefen. Wir trennten uns ſchmerzlich; aber im Innern dachte ich: entweder ſterbe ich — oder ſehe dich in Granada wieder! — Meinen Plan hielt ich ſehr verborgen, und ſprach von Nichts, als von der Heimkehr, wie ich das Fahren ertragen könne.

Eines Abends hatte ich große Luſt, einen der Garten zu ſehen, in den ich noch nicht gekommen war und den mir Bernardo und Joſé verboten, weil dort ſtarker Zug herrſche. Ich verließ heimlich die Camarilla und ſchlich mich hinaus. Mein Coſtüm ergötzte ſehr die Kranken, und ſelbſt Halberſchöpfte mußten lachen. Ich trug meinen weiten Schlafrock; eine gelbe Binde — ein Geſchenk Pepe's, das ich noch bewahre — diente mir zum Gürtel; meine ſchwarzen Pantalons waren mir ſo weit geworden, daß ſie wie Fahnen einherwehten; auf dem Kopfe hatte ich ein altes Jeſuitenbarett, das mir der dicke Pater geſchenkt, und um den Hals trug ich den großen Roſenkranz vom Pater Roger, mit einem hellſtrahlenden, anſehnlichen Kreuze. Nun muß man wiſſen, daß zwei Tage vorher der neue Erzbiſchof von Valencia mit großem Pompe angekommen war, und daß man ihn als Viſitator und oberſten Seelenhirten in allen Klöſtern und Hoſpitälern täglich erwartete.

Im Garten war ein dunkler Laubgang, von hohen Orangenbäumen gebildet. Er zog mich durch ſeinen Wohlduft gleich an; aber kaum betrat ich ihn, als ein rothbraun gekleideter, todtbleicher Menſch mit einer großen Gartenhacke auf mich losſtürzte. Ich war nahe am — Ayuda-Schreien; aber er warf das höchſtbedenkliche Werkzeug weg, kniete vor mir nieder und umklammerte heftig meine Kniee; er ſchluchzte, als ſei das ſein Letztes, und ich — brachte Nichts vor, als: — „Was iſt? — Was iſt, amigo? Stehen Sie auf! Gott! was iſt Ihnen?“ Leiſe ſeufzte er, mich tüchtig drückend: „O heilige Eminencia! Gnade! Gnade! Abſolution! Ich warte ſchon lange auf die Eminencia; o Gnade! Gnade!“ — Mir wurde faſt übel bei dem Auftritt, denn ein heftiges Gebrüll und Kettengeraſſel ließ mich vermuthen, daß ich in der Nähe des Narrenhauſes und der Knieende ein entſprungenes Individuum ſei. Die ſcharfe Hacke lag nahe, doch ſah der Menſch ſo fromm und zerknirſcht aus, daß ich wieder Muth faßte; auch erinnerte ich mich, daß mir Pepe geſagt, die ſtillen und unſchädlichen Narren würden zu Arbeiten im Garten verwendet. Jetzt war aber vorliegendes Individuum in der größten Aufregung und ich ſah ein, daß er mich für den viſitirenden Erzbiſchof hielt. Höchſt unheimlich waren ſeine Augen, denn er blickte mir nicht in's Geſicht, ſondern kerzengerade in die Höhe, wie man allenfalls den Knopf eines Münſterthurmes betrachtet, und die Narrheit mußte ſeinen armen Augen einen ſchrecklichen optiſchen Betrug geſpielt haben, wenn er mich in dem beſchriebenen Coſtüme ſo groß ſah, als ungefähr der Straßburger Münſter iſt. — Gerne hätte ich abermals um Hülfe gerufen, denn zur Selbſtvertheidigung war ich noch nicht ſtark genug; aber ich fürchtete, er möchte ſeinen Irrthum erkennen und mir bös mitſpielen; ſomit übernahm ich die Rolle des thurmhohen Erzbiſchofs und ſagte ganz kurz: „Was iſt?“ um mich nicht durch die Sprache zu verrathen. — „Ich habe den Principe de la paz vergiftet — Gnade! Abſolution! O Eminencia — Gnade!“ — Nun hatte ich ihn an der fixen Idee und ſagte kühn und dazwiſchen huſtend: „Absolvo te in nomine Domini!“ — Darauf gab ich ihm meinen erzbiſchöflichen Segen, hob ihn ſanft empor, lenkte ihn in's Gebüſch und lief zurück, als ſei ein Schock Teufel hinter mir her.

20.

Ausflüge und Beſuche. — Don Tumor. — Meſſerſpiel. — Der Capitan General. — Don Pepe fällt in Ungnade. — Die Bader und die ninnos expuestos. — Abſchied vom Hoſpital. — Funda de la paz. — Frohnleichnamsproceſſion in Valencia. — Noch ein nächtlicher Beſuch.

Ich erholte mich nun immer kräftiger; man rieth mir aber, um jedem möglichen Rückfall vorzubeugen, noch weitere acht Tage in der Casa de la misericordia zu bleiben. Täglich beſuchte ich die Spitalkirche und hatte einmal Gelegenheit, die unbändigen Ausbrüche des Schmerzes bei dieſem Volke zu beobachten. — Ein junges, ſchönes Mädchen war als Leiche vor dem Chor ausgeſetzt, und die Mutter ſtörte viermal das Todtenamt durch ihr Geſchrei und ihr Vordringen zu der Geſtorbenen. Sie raufte ſich die Haare aus, riß ihre dürftige Kleidung in Stücke, ſchlug ſich die Bruſt mit Fäuſten ꝛc. Ich glaubte eine mohriſche Mutter in ihrem wildeſten Schmerz zu ſehen; ſie war ganz das Bild der Romanze:

„Arrancandose los cabellos
Maltratandose los pechos etc.“ *)

Sie vergaß ſich ſo weit, zu rufen: „Gott, was hat dir das arme Kind gethan, daß du es zu dir nimmſt!“ — Im Spaniſchen klang dieſes durch eine Antitheſe noch mehr als Läſterung; andere Weiber riſſen die Frau fort; — als aber die Leiche in die Todtenkammer getragen und das Thor hinter ihr geſchloſſen wurde, entſprang ſie, pochte mit blutigen Fäuſten an die heilige Pforte und ſchrie, daß man es im ganzen Hauſe vernahm: „Gott! gieb mir mein Kind zurück! — Tod! gieb mir mein Kind zurück!“ — Eines kleinen, muntern Mannes muß ich noch gedenken, der mich täglich beſuchte. Er war Einſchreiber und Empfänger der Kranken, und hieß: el Recibidór. Bernardo, der ihn wegen ſeiner pompöſen Anſprüche auf Gelehrſamkeit und ſelbſt Arzneikunde nicht leiden mochte, ſagte mir, er heiße: Don Tumor; (Tumor aber heißt — Geſchwulſt — figürlich: Aufgeblaſenheit). Ich kam ſchön an, als ich ihn begrüßte: buenos dias Sennor Don Tumor. Er war aber gleich wieder gut, als ich die Schuld, wie billig, auf Bernardo ſchob, an den er ſich nicht traute. Er hatte die Eigenheit, ſtets in Diminutiven zu reden, was um ſo poſſierlicher war, da die Spanier ſelbſt die Epitheta in ſelben gebrauchen. So ſagte er ſtets, wenn er Morgens kam und ſeine Papier-Cigarre mit den braungelben Fingern rollte: „Buennita mannanita Sennorito Donito Pepito! ha Vd. ya tomado la choccolatita dulcita y gustosita?“ — Wörtlich hieße das: „Gutches Morgchen Herrchen Joſephchen, haben Sie ſchon genommen das

---

*) Sich die Haare ausraufend, die Brüſte zerſchlagend.

ſußche und geſchmackhaftche Chocoladchen?“ — In dieſem Tone ſprach er ſtundenlang und nannte ſelbſt die ehrwürdige Superiorin: „Sennorita Superiorita;“ auch an die Nonnen machte er ſich und nannte die Schweſtern: „la sorita Ursulita, la hermanita Luciita muy hermosita etc.“ Wenn übrigens dieſer Diminutiv nicht zu ſehr à la Tumor gehäuft wird, ſo giebt er dem Spaniſchen eine ungemein ſchalkhafte Zartheit und wird im Geſpräch mit Sennoritas, ſtets mehr oder weniger, angewendet; er würzt und verzuckert die Rede und iſt vollends im Munde der Frauen allerliebſt.

Mit dem Neffen des Capellans, einem freundlichen, gebildeten jungen Mann, der ſich Geronimo de Sendra nennt, machte ich bereits Ausflüge in die Stadt und kehrte ſtets Mittags und Abends 7 Uhr in die Camarila zurück. Ihm vertraute ich endlich meinen Plan auf Granada; er ſann lange nach, rieth mir ab, als ich aber entſchloſſen blieb, verſprach er mir eine möglichſt ſichere Gelegenheit zu verſchaffen. Ich verſuchte, ob ich in einer Tartane aushalten könne; wir fuhren al grao an einem herrlichen Sommerabend, und über den Platz, wo ich ſo unglücklich war. Mit ſonderbaren Gefühlen ſah ich die Stelle wieder. Das Meer war nun ruhig, und namenloſe Sehnſucht zog mich nach dem verſchleierten ſüdlichen Vorgebirge. Im Norden aber lag das ferne Vaterland und zog auch an mir! Ich wankte hin und her, wie der unglückliche Herzog der Normandie im fünften Act von Robert der Teufel. Der gefährliche Süden ſtellte den lockenden Bertram vor, mein Vaterland die Alice, und da es Abends 5 Uhr war, konnte es natürlich nicht 12 Uhr ſchlagen; ich wurde demnach von den feindlichen Principien länger hin- und hergezerrt, als jener paſſive Heros. Endlich ſiegte der Entſchluß: eher zu ſterben, als unverrichteter Sache heimzukehren. Geronimo traute mir einige Tage lang nicht recht und ſagte endlich: „Hören Sie! verſtellen Sie ſich vor mir nicht. Es iſt kaum gedenkbar, daß Sie nach Empfang von dreiundzwanzig Stichen noch nicht genug bei uns haben. Sie haben eine geheime Sendung — müſſen nach Granada und ſind ein hombre de importancia.“ (Mann von Bedeutung.) Ich ſchwur ihm auf Pater Roger's Roſenkranz, daß er ſich gänzlich irre, er müßte denn einen Poeten für einen hombre de importancia halten, und ich hätte noch nicht bemerkt, daß ſolches in Spanien oder ſonſtwo üblich ſei. Hoch erhob er ſeine ſchlanke Geſtalt und ſprach mit ſtrahlenden Augen: „Das war bei uns ehemals ſo — und — (leiſe) wird wieder ſo kommen; aber St!“ — (Peró chi!) Mehr brachte Keiner aus dem Andern heraus. — Als er meine Vorliebe für alles Mohriſche bemerkte, führte er mich in den Convent von San Francisco, der auf der Stelle ruht, welche ehemals den Pallaſt der mohriſchen Könige trug. Zeit-Abu-Zeit, den die Turbanträger einen Renegaten nennen, ſchenkte ihn nach ſeiner Bekehrung den Franciscanern und bat um die Ehre, in der Kirche mehrfach al fresco gemalt zu ſein, wie er erleuchtet — ermuntert — und bekehrt wird. Schande dieſem mohriſchen Papataci! Das längliche Viereck des Kloſters iſt ſehr geräumig; eine Bogengallerie trennt es in zwei Theile, und unten ſieht man zwei ſchöne Höfe mit Fontainen, Orangenbäumen und alten Palmen. In den Kreuzgängen ſind viele Gemälde, welche Gegenſtände aus dem Leben des Ordensheiligen darſtellen; auch der Papataci kommt mehrmals vor.

Großer Orient! Wiege unſeres Geſchlechtes! wie tief biſt du geſunken! — Deine Imams ſetzen Allongeperrücken — deine Kalifen Fouragiersmützen auf! — Merkwürdig! Ich ſah mehrere Mönche gebückt durch die ehrwürdigen Hallen ſchleichen. Ein junger fiel mir beſonders auf, der im Garten neben einer Palme kniete und ſchwärmeriſch gegen Himmel ſah. In ſeiner blauen Kutte kam er mir neben der Palme wie ein betender Derwiſch*) vor; doch, ſtatt Allah hu — ſagte er: Ave Maria! —

Am Pfingſtſonntag war wieder Volksfeſt, wie am Oſterdienſtag am Guadalaviar. Mit neuer Lebensluſt dachte ich an die grauenvolle Zwiſchenzeit. Am Thore ſah ich die Spuren meines Blutes, die noch nicht abgewiſcht waren. Ein deutſcher Kaufmann ſah ſie noch nach fünf Monaten und konnte neben dem Spalt deutlich den Abdruck der fünf Finger erkennen. — Auf dem Franciscanerplatze war Floretttſtechen und Meſſerſpiel unter großem Zulauf. Einer mit einer rothen Cocarde, die ſo groß war, wie ein mittelmäßiger Pfannenkuchen, ſtand als Kampfrichter in der Mitte und hielt einen entblößten Degen. Im Florett ſind die Franzoſen jedoch viel gewandter; aber das Meſſerſpiel: juego de navajas — Reſpect davor!! — Ein breitſchultriger Labrador trat in ſeiner Feſttracht in die Mitte des Zirkels. Er hatte ein ſtumpfes Wurf- und ein Stechmeſſer, die an der Spitze mit kleinen bekreideten Ballen beſetzt waren; er nahm zwei mit Degen Bewaffnete auf ſich; ihre Waffen hatten ähnliche Ballen. Nach dem Geſetze iſt Jeder beſiegt, wie ein Stich am Körper markirt erſcheint. Erſt bückte ſich der Labrador tief; man glaubte, er ſitze auf dem Boden; die Manta hatte er um den linken, nervigen Arm dicht wie einen Schild geſchlagen; unter'm tiefgedrückten Sombrero funkelten die Leopardenaugen und entfeſſelt flatterte das ſchwarze, lange Haar über den Muskelberg des Rückens nieder. Die Feinde gingen auf ihn bedachtſam los. Auf fünfzehn Schritte war ſchon der Eine mit dem Wurfmeſſer getroffen, ohne daß man eine Bewegung am Leoparden wahrnahm, und er ging mit wüthendem „Carai!“ davon. Der Andere ſtand ſo ſeltſam mit dem Degen da, als wolle er über die Pyrenäen hinüberſtechen. Plötzlich ſtürzte er auf den Feind; dieſer aber machte mit erſtaunenswerther Schnellkraft einen Seitenſprung — brüllte: „hengui!“ — und ſtach dem Degenmann von unten an die Rippen, daß er einen bedenklichen Katarrh bekam. — „Bravo! bien! bien hombre!“ (Gut, Menſch! Synon: Mann!) tönte es von allen Seiten, und als die alten Leoparden fertig waren, kamen die Jungen mit hölzernen Meſſern und bildeten ſich mit großer Genialität in der ſpaniſchen Turnierſchule zu dereinſtigen Mordmeiſtern heran.

---

*) Sie tragen auch blau und rufen beim Gebet: Allah hu!

Die Pflicht der Höflichkeit und der Dankbarkeit erforderte, daß ich den Generalcapitain beſuchte. Auf meinem romantiſchen Pilgerzuge hatte ich zwar einen ſchwarzen Frack mitgenommen, ihn aber in Hinterrhein bei der Entwaffnung — gleichfalls verabſchiedet, da er neumodiſch und ſchwer zu packen war. Die Trennung fiel mir leicht, denn unter Allem, was der Menſch ſeinem Geſtell unter der allgemeinen Firma: Coſtüm, ſchon angehängt hat, iſt nach meiner Privatanſicht der Frack das Widerlichſte. Dieſe, allem Schönheitsgefühle zuwiderſchwänzelnde Mißgeſtalt kann nur im hohlen Hirn eines Dandy, als troſtloſe

Katzenjammer-Viſion, zuerſt erſchienen ſein; denn ſelbſt ein total conſtipirter Schneider wäre nun und nimmermehr im Stande, ein deplorableres Anhängſel für die Figur zu erfinden, welche ſich in ächt humaner Beſcheidenheit: das Ebenbild Gottes nennt. Was mich betrifft, ſo wird mir die ſichere Hoffnung — jenſeits keine Fräcke anzutreffen — die Todesſtunde ſehr erleichtern. Geronimo lieh mir den ſeinen, welchen er im Collegio bereits ſtark abgerieben hatte. Der Kragen war grau. Die Flügel erſchienen bräunlich und ſchmal wie Schwalbenſchwänze, und die Taille zeigte ſich, als ich ihn an hatte, nicht zu ferne vom Halswirbelbein. Tumor lieh mir eine ſeiner Staatsweſten, wie man ſie unter Carl III. trug, und neugierig ſahen meine ſpitzen Knie unter ihren Schößen vor. Auch ſchwarze, kurze Seidenhoſen lieh er mir, deren Nordſeite meine Waden herabhangend cajolirte, oder vielmehr den Ort, wo ich ſie zu Oſtern noch gehabt hatte. Auch Schuhe gab er mir, mit pompöſen Patentſchnallen, die dem Roſt nicht unähnlich waren, auf dem St. Lorenzo gebraten wurde. Sein dreieckiger, ehemals befiederter Feſttagshut vollendete meine Tracht. Mit einem betrachtlichen Gefolge von jubilirenden Gaſſenbuben kam ich in den Pallaſt des Generalcapitains. Schildwachen ſtanden auf den breiten Treppen. Aus dem Adjudantenzimmer trat ich in den Staatsſaal, wo ein Gemalde iſt, das Ferdinand VII. in Lebensgröße vorſtellt. Ich wurde gemeldet. Unter einem großen Scharlachvorhang weg ſchlürfte ich, gebückt, wie ein Pfarrcandidat, in das Schreibzimmer des Machthabers, und war nun ganz allein mit ihm. Er ſtand, in einen grauen Civil-Ueberrock gekleidet, am actenſchweren Tiſche. Sein Name iſt José Maria Santocildy. Ich fand einen bejahrten, hohen und noch kraftigen Mann in ihm; edle Ruhe lag auf dem bleichen, ausdrucksvollen Geſichte, und nie ſah ich ſprechendere Männeraugen. So mochte Friedrich der Große geblickt haben. Meine Narben juckten mich, als brenne ſein Blick ſie auf. Ich machte unbeſchreibliche Complimente, und ſagte eine einſtudirte caſtilianiſche Rede her, worin ich für ſeinen Schutz und die erwieſene Humanität von Seiten der Gerichte dankte. Er ließ mich neben ſich auf ein Purpurſopha niederſitzen und wurde ſehr freundlich, bedauerte mein Unglück, ſagte: es ſei das Mögliche geſchehen, die Thäter zu entdecken, aber der Labradores ſeien zu viele; dann erkundigte er ſich nach Deutſchland mit Intereſſe; er hatte mehr Beſcheid, als mir im Augenblicke lieb war, und ich bekam nachgerade Reſpect vor den Kenntniſſen der höheren Stände in Spanien. Er fragte: „Wohin werden Sie nun reiſen?“ — „Nach Granada, Vuestra Eccelenza!“ erwiederte ich ſtolz und verwünſchte meine komiſche Tracht, die dieſen romantiſchen Entſchluß geradezu Lügen ſtrafte. Ich glaubte, ſein Auge ruhe ironiſch auf meiner Weſte, und kam aus dem Concept. Es trat eine lange Pauſe ein; dann ſprach er faſt mitleidig: „Ihr Zweck, Sennor?“ — „Nada que la poesia, nada mas! (Nichts mehr, als Poeſie!) Vuestra Eccelenza!“ — (Neue Pauſe.) „Kennen Sie unſere Dichter?“ ſprach er ſanft. „Ob ich ſie kenne, Sennor!“ — Jetzt gute Nacht, Eccelenza! dachte ich, und ſing mit unbegreiflicher Kühnheit an: „Dichosa edad y siglos dichosos aquellos a quien los antiguos pusiéron nombre de dorados, y no porque“ — — „Bien!“ unterbrach mich die hohe Excellenz, „muy bien!“ — Ein Generalcapitain lacht ſelten, doch bemerkte ich ein gewiſſes Zucken ſeiner

Wangen und Mundwinkel. Er ſtand auf und ſagte: „Es iſt wahr, Don Quijote bleibt ſtets unſer größtes Nationalwerk; der brave Caballéro hatte auch viel Unglück!“ — Nun entließ er mich freundlich, ſagte, in jedem vorkommenden Falle ſolle ich mich getroſt an ihn wenden, und ich ging mit wahrer Verehrung von dieſem Mächtigen weg, den ein hartes, oft dankloſes Amt belaſtet, und den ich mir deshalb viel abſchreckender und finſterer gedacht hatte; ſein gemüthliches auch (tambien) aber wollte mir lange nicht aus dem Kopfe. Es lag eine heitere, ironiſche Warnung darin; ich ſchob die Schuld auf meine abnorme Tracht, die ihn beſonders bei meinem Fortgehen innerlich ergötzt haben muß. —

Voll vom Gedanken an das Meſſerſpiel, ließ ich mir durch Pepe eine große Navaja kaufen mit Springfedern, die ich in den Beinkleidern gut verbergen konnte. Pepe gerieth dabei in ſein Element und gab mir in der Camarila einige Lectionen, fiel aber in pechſchwarze Ungnade, als eine Nonne dazu kam, eben wie er unter Heaqui-Geſchrei mir den tiefen Rippenſtoß zeigte. Es hieß: er wolle mich zu Haß und Rache reizen, er ſei ein Verführer, und mehrere Tage lang durfte er nur verſtohlen mich beſuchen; dann ſtand der finſtere Miguel auf der Lauer während der Lection und rief: „Manja!“ wie ſich eine Nonne näherte. — Mit dem Hoſpital ſind ſehr geſchmackvolle und reinliche Bäder verbunden, die oft von Stadtleuten beſucht werden; auch bewunderte ich die Einrichtung des Hauſes, in dem die ausgeſetzten Kinder, ninnos expuestos, lagen, wie kleine Engel, in reinlichen, buntbemalten Wiegen der Wand entlang, und mit ſchneehellem Flor bedeckt. Es waren gerade über ſechzig da, und hätten die lieben Engelein nicht bedeutend geſchrieen, wäre mir der Saal wie eine Vorhalle des Himmelreichs erſchienen.

Als man mich nun für wiederhergeſtellt erklärte, nahm ich Abſchied vom Hoſpital und den edlen Pflegern und Pflegerinnen und verſprach, noch vor meiner Abreiſe das heilige Haus der Barmherzigkeit mehrmals zu beſuchen. — Noch bemerke ich, daß ich mit großer Uneigennützigkeit verpflegt worden war. Die Koſten für Alles, ſelbſt die theuren Arzneien mitgerechnet, betrugen des Tags nach unſerm Gelde nicht volle 31 Kreuzer. Douceurs wollte man nur annehmen, als ich ſie nach langem Aufdringen für Meſſen beſtimmte; ſelbſt den Spitaldienern konnte ich nur heimlich Geſchenke machen, weil Entlaſſung auf der Annahme von Geld ſtand.

Ich zog nun in die Funda de la paz, ein gutes Gaſthaus auf dem Kathedralplatze, und bekam daſſelbe Zimmer, in dem Freund Heinrich gewohnt hatte. Neben mir wohnte ein wackerer ſchweizeriſcher Kaufmann, Wild genannt; wir bildeten im Augenblicke die einzige Table d'hote, weil faſt alle Fremde, die nicht lange bleiben, in der Funda de las Diligencias abſteigen. Geronimo hatte unterdeſſen mit dem Karavanen Chef Vicente Ferrer geſprochen, der nächſtens nach Granada abreiſen und mich mitnehmen wollte.

Am Tage vor dem Frohnleichnamsfeſte machte ich den Freunden in der calle de Saragoza einen Beſuch und gerieth beim Nachhauſegehen in eine Proceſſion, bei welcher eine Madonna zu Pferde mit dem Kinde erſchien; vor ihr her tanzten acht Buben, als Neger verkleidet. Kraftvolle Prügel weckten mich aus meinem Nachdenken über dieſen Aufzug. Es waren vier als Wilde angezogene Kerls hinter mir, die mich mit langen, ſteifen Papierrollen ſchlugen. Ich glaubte die Geiſter von vier raſenden Kapellmeiſtern zu erblicken; die Rollen waren auch verteufelt hart, und mit größtmöglichſter Schnelligkeit eilte ich nach Hauſe. Da ſagte mir Wild, daß dieſes ein **Myſterium** geweſen ſei. Ich danke beſtens für ſolche Myſtik, die wahrſcheinlich vom Flagellanten-Unweſen herrührt. Das Myſterium, aus dem ich hinausgeprügelt wurde, hieß: Misterio de la degolla y Caballets; — ſo dictirte mir's Geronimo in die Feder und ſagte: die als Wilde verkleideten Kerls hatten das Recht, Jedermann in ihrer Nähe zu prügeln. — Als ich wieder in mein Zimmer trat, ſah ich zwei Mädchen, eines von ungefähr ſechs, das andere von neun Jahren, die, vornehm gekleidet, ganz ungenirt auf dem Boden ſaßen und mit Bohnen ſpielten. Es fiel mir nachgerade gar Nichts mehr auf; ich blieb ruhig und dachte: ſie werden ſchon gehen, wenn ſie genug haben. Ich wollte mich zwar nach ihrem gnädigen Wohlſein erkundigen, wir verſtanden uns aber nicht und ſie kicherten mich nach Noten aus. Ich legte mich auf das Bett und zündete eine Cigarre an; nun erſchien auch noch ein ſchöner brauner Pudel an meiner offenen Balconthüre und ſetzte ſich zu den Damchen. Jetzt — dachte ich — fehlt Nichts mehr, als daß noch Einer kommt, der mich zu meinem Zimmer hinauswirft. Auf einmal hörte ich ſeitwärts rufen: „Iuanita! Iuanita! Mariquita! Mariquita!“ — Die Damen ergötzten ſich aber ſo an meiner Jammergeſtalt, daß ſie lachten und nicht fort wollten, auch keine Antwort gaben; nun ertönte ein durchdringendes: „Ai Sennor!“ auf dem Balcon ſeitwärts, ich eilte hinaus und ſah eine noch recht conſervirte Dame, die mich um der heiligen Jungfrau willen bat, ihr zu ſagen, ob ich nicht zwei kleine Mädchen erblickt habe? ſie hätten auf dem gemeinſchaftlichen Balcon geſpielt, (der immer nur einen Eiſenſtab zur Grenzſcheide hat,) und müßten ſich in ein anderes Zimmer verirrt — oder gar ein Unglück erlebt haben. Ich bemerkte, es ſäßen allerdings zwei Sennorita's in meinem Zimmer, ich hätte ſie aber nicht gerufen, auch befinde ſich ein Pudel in der Geſellſchaft; — weiter ließ mich die Sennora nicht ſprechen, das „Iuanita! und Mariquita!“ fing von Neuem an und jetzt kamen die kleinen Auswanderer ängſtlich her; ſie waren unter dem Stabe durchgeſchlüpft und hatten ſich die Nachbarszimmer beſehen. Die Sennora entſchuldigte ſich ſehr und bald darauf vernahm ich daneben ein Geklatſch, als gälte es, der Malibran zu applaudiren. Wahrſcheinlich prägte die Mama den Töchterchen mit der flachen Hand die erſten Grundſätze des Territorialrechtes ein. Uebrigens haben dieſe gemeinſchaftlichen Balcone viel Laſtiges, andrerſeits auch wieder manches Angenehme! —

Die ganze Nacht hindurch war Militairmuſik auf dem Kathedralplatze, hart unter meinem Zimmer. Auf Stühlen ſaßen über dreihundert geputzte Damen da, und betrachteten die beleuchteten Myſterien. Ungeheure Holzgruppen aus der bibliſchen Geſchichte, doch ſo myſteriös, daß ich nur Adam und Eva verſtehen konnte. Erſterer war hagerer als ich — aber der Eva hatte das Paradies ſehr gut angeſchlagen. Dieſe Myſterien waren hoch auf alten, noch aus der Mohrenzeit herſtammenden, vierrädrigen Karren befeſtigt. Eben ſtudirte ich an einer, als mich plötzlich vor Schreck beinahe der Schlag rührte. Ich taumelte zurück — eilte zu Wild — der war ausgegangen — dann tobte ich die Stiege hinunter — und fand glücklich den

Posadero; ich bat, er ſolle, um Gottes willen! nach Don Bernardo und dem Medico ſchicken, oder mit mir in's Spital gehen, um mich zu beobachten, denn ich fürchte, meine Kopfwunden hätten einen Abſceß im Hirn zurückgelaſſen, ſo daß ich jetzt Geſpenſter ſähe und gräßliche Fantome. Ich zitterte wirklich am ganzen Leib; der Posadero fragte beſorgt: „Ja, was iſt denn?“ — „Lachen Sie mich aus, aber ſchicken Sie nach meinem Arzte, denn, bei der Madonna! ich ſah hart an der Brüſtung meines Balkons einen Mohrenkönig, deſſen Kopf in den dritten Stock reichte, und eine Dame in einem Reifrock, die in mein Zimmer gefallen wäre, hätte ſich die Thüre nicht zu eng für ihre Hüften gezeigt! Ich muß einen Schaden im Auge haben, oder ein Hirnextravaſat; ich fühle ein Fieber und weiß kaum mehr — wo ich bin!“ Der Posadero ſtimmte ein gewaltiges Gelächter an, und ſagte: „Ich ſolle nur wieder hinaufgehen, es ſei Nichts, es ſeien nur die Rieſen, welche die vier Welttheile vorſtellten, und morgen mit der Proceſſion gehen würden. Beſchämt, aber beruhigt, ſtieg ich wieder hinauf und ſah den ausgeſtopften Mohrenkönig — die Dame — einen eben ſo hohen Faſhionable — einen Wilden — und einen Sultan, die nun längs der Funda an der Wand aufgeſtellt waren. Der Schreck fuhr mir ſo in die Glieder, daß ich ein niederſchlagendes Pulver nahm.

Nach gehörtem, pompvollem Hochamt celebrirte ich mit Wild den Frohnleichnamstag bei einem guten Diner auf ſeinem Zimmer; wir waren, was man heißt, kreuzfidel, und ich machte den erſten Verſuch, ob ich wohl den Wein ohne Schaden vertragen könne. Es ging recht gut, und um 5 Uhr, als in der Stunde, wo die Frohnleichnamsproceſſion beginnt, wandelte ich in mein Gemach. — Welcher Anblick! das Zimmer war wie ausgeräumt! — In trauriger Unordnung lagen meine Effecten auf der Erde und dem Bett — kein Stuhl war zu erblicken, dagegen ſah ich auf meinem Balkon ein Dutzend bildſchöner Damen in der feſtlichen Tracht. Einige Herren drehten ſich um, und Einer dankte mir verbindlichſt für meine Gefälligkeit, mit der ich der Geſellſchaft mein Zimmer geräumt hätte; und ſelbſt die Damen ſahen ſich um nach mir und nickten herablaſſend, verbargen aber bald die ſchönen Geſichter hinter den raſchelnden Fächern, denn ich befand mich, weil es üblich iſt, der Hitze halber, in Hemdärmeln zu diniren, auch noch in einem tiefen Negligé. Ich mußte daher in meinem eigenen Zimmer um Verzeihung bitten und ſchlüpfte raſch in den Ueberrock. Der Posadéro hatte ohne Weiteres den gemeinſchaftlichen Balkon für die Geſellſchaft hergerichtet, und der Kellner behauptete, er habe mir es geſagt — ich konnte mich aber durchaus nicht erinnern. — „El Aleman herido“ (der verwundete Deutſche) flüſterte es nun in den Damenreihen — ſie ſahen wieder nach mir; ich vernahm einige ſanfte: ai! el pobrecito! (das arme Teufelchen), und machte Complimente, noch ſonderbarer, als beim Capitain-General. Jetzt wagte ich es auch, dem Balkon näher zu kommen, und fand ihn von der auserleſenſten Geſellſchaft beſetzt, da er eine der beſten Ausſichten für die Proceſſion gewährt. Mein Zimmer war nun bald in ein Refresco-Buffet verwandelt, weil einige der Reichſten die Damen tractirten, und ich brachte glücklich drei Gläſer mit Harlequin (eine Gelée von Erdbeeren, Vanille und Eiern), und zwei Flaſchen Xeres unter mein Bett, denkend:

„Kommt ihr mir ſo — komm' ich euch ſo!" Nun kam aber die Proceſſion, eine der berühmteſten in Spanien. Hatte mich die nächtliche Proceſſion in Barcelona in Schauer verſetzt, ſo konnte ich hier kaum das Lachen halten. — Der Kölner Faſchingszug kann nicht ſpaßhafter ſein, als dieſe Proceſſion, die große Summen koſtet. Die Spanier erklären ſich ſelbſt darüber, aber ſehr leiſe. — Die Rieſen ſpazierten voran. Man ſah unten die zerlumpten Hoſen der Kerls, welche ſie trugen. Dadurch ſoll vorgeſtellt werden, Gott ſei Herr über Große und Kleine, denn ihnen folgten fünf Zwerge, Kerls, wie die, welche dem Fürſten Pamſtig in Schnudi und Evakathel die Mücken wehren. Der Zwerg, der Europa vorſtellte, hatte einen Patentdegen um, ein Riechfläſchlein in der Hand — ein ungeheures Ordenband und einen Papierſtern auf der Bruſt. Die Rieſendame hatte einen cul de Paris, der von zwölf Spitalmatratzen geſtopft ſchien, und machte, zu großem Jubel des Volkes, alle die wiegenden Bewegungen — den engliſchen Gang — einer Weltdame nach. O wie ſchade, daß man dort die jetzigen, breiten Aermel noch nicht kannte, die hätten prachtvoll damit harmonirt. Die großen Myſterienwagen waren nun auch mit Lebendigen beſetzt, und jeder wurde von ſechs Maulthieren gezogen. Auf einem war eine Jungfrau (Virgen), die mit acht Mohrenbuben tanzte; kaum glaublich — aber wahr! Andere Gaſſenbälge waren als Engel gekleidet, ſahen in den ziegelrothen Tricots aus, wie ſchlechtgeſtopfte Knackwürſte, und hatten Flügel, wie Fledermäuſe. Dieſe hoffnungsvolle Jugend tanzte den Mönchsorden voran, deren eine große Menge pſalmodirend erſchien. Alle trugen brennende Kerzen. Ferner erſchienen Thiergeſtalten aus der Apokalypse, in denen Buben ſtaken. „Nur Pamina fehlet noch!“ — ſang ich leiſe. Die anſtrengendſte Rolle hatte ein Kerl, der einen Patriarchen — ich glaube, den Noah — vorſtellte. Er trug einen hellgelben, geblümten Schlafrock, eine furioſe Flachsperrücke, und mußte die ganze Proceſſion durch ſchnell und anhaltend trippeln — als plage ihn — Gott verzeih' mir's! ein nicht zu nennendes Bedürfniß. Die Infanterie und die aufmarſchirten Dragoner konnten kaum das luſtige Volk in Schranken halten, das auch wirklich dieſe Proceſſion für den Faſching der Kirche nimmt. Ein Bürger ſagte mir ſpäter: „Wir plagen Gott das ganze Jahr über, wir müſſen ihm auch einen Tag lang Spaß machen.“ Beſſer kann man dieſe Proceſſion unmöglich charakteriſiren. Es wäre Alles gut, wenn nur das Sanctuarium nicht hinter dieſem Spuk hergetragen würde. Ihm voran erſchienen acht Geiſtliche mit klafterhohen und im Durchmeſſer drei Zoll breiten Wachskerzen; das waren Kirchenlichter! Zur Seite ſchritt Infanterie und hatte auf eine für den Fremden höchſt komiſche Weiſe die Tſchako's an den Bataillenbändern hinten herabhängen. Es ſah aus, als habe das ganze Regiment vom Himmel herab eine electriſche Generalohrfeige bekommen. Erſt Nachts 9 Uhr kam die Proceſſion wieder zurück in die Kathedrale, deren prachtvoll erleuchtetes Inneres einen der großartigſten Anblicke gewahrte und gerne die ſeltſame heilige Komödie vergeſſen ließ. Der neue Erzbiſchof von Valencia war nicht mit dieſer Proceſſion gegangen. Einige ſagten: er ſei krank; Andere nannten ihn einen Neuerer. Iſt er das Letztere, ſo hat er ein großes Geſchäft. Die Glocken ſchallten den ganzen Tag durch. Ich wußte nie, wie viel Uhr es war, da man die Stundenſchläge wegen des ſteten Getöns nicht vernehmen konnte; wie kann daher die ſpaniſche Regierung wiſſen, wie viel Uhr es in Europa geſchlagen hat, wenn ihr die Geiſtlichkeit den ganzen Tag über vorlautet?

In der ſtrahlenden Kirche bemerkte ich einige Labradores (deren ganze Zunft in der Stadt war), die mich ſcharf anblickten. Zum Mindeſten waren ſie von denen, die man mir vorgeführt hatte. Ich verbarg mich in der Menge und ging nach Hauſe, immer von dem Gedanken gepeinigt: ob es nicht möglich ſei, daß dieſe Rotte auf neue Gewaltthat gegen mich ſinne und Rache nehmen wolle für die Schmach der Vorladung. Ich bemerkte, daß mein Balkon nicht zu ſchließen ſei; das alte Holz ſeiner Thüre wollte nicht in die Fugen, und wenn auch — hatte ich im kleinen Zimmer bei der großen Hitze faſt erſticken, oder die andere Thüre öffnen müſſen, was mir auch nicht rathſam ſchien, obſchon man dieſe Funda als ganz ſicher rühmt. Weder der Harlequin, noch der Xeres enthoben mich ganz meinen Sorgen, und mit obigen Gedanken ſchlief ich ein, träumte von Nichts als Mord und Tod, und erwachte, als es eben Mitternacht auf der nahen Kathedrale ſchlug. Wie ſoll ich meinen Schauer ſchildern, als ich auf dem Balkone raſcheln hörte und gleich darauf einen — Labrador erblickte, der in mein Zimmer hereinſah und dann ſich wieder über die Brüſtung lehnte, wo ich von Neuem ein Geräuſch vernahm, als werde eine Strickleiter angelegt. Zum Glück wich der Schreck der Wuth und dem Rachedurſt, und ſo behielt ich die volle Beſinnung. Leiſe öffnete ich meine Zimmerthüre, die den Rückzug in das Haus deckte. Ich war überzeugt, die

Kerls kämen nur, mir vollends den Garaus zu machen. Ich erinnerte mich der überſtandenen Höllenpein, und ein wahrer Durſt nach Rache ſtieg in mir auf. Mein Plan war leicht auszuführen. Ich nahm meine große Navaja, probirte im Dunkel Don Pepe's untern Rippenſtoß und ſchlich mich hinter die mit Glasfenſtern verſehene Balkonthüre; da wollte ich den erſten Eintretenden abwarten — ihm das Meſſer gehörig in die Weiche ſtoßen, und dann, von der Nacht begünſtigt, mich vor dem Andern durch die Thüre retten. Davon hatte freilich der harmloſe Hausknecht außen keine Idee; er war gekommen, um die Teppiche abzunehmen, mit welchen der Balcon zur Proceſſion geſchmückt wurde; wäre aber der arme Teufel neugierig in mein Zimmer getreten, ſo hätte ich ihn in meinem Wahne gewiß tödtlich getroffen, und wie es mir dann ergangen wäre, weiß Gott! — Erſt als ich die vielen Teppiche und Vorhänge bemerkte, die er auflud, wurde mir die Wahrheit klar, und ich dankte dem Himmel, daß ihn kein Vorwitz meinem Lager entgegengeführt hatte. So kam ſchon Mancher unſchuldig in Spanien um, denn die Einſamkeit und der wachſende Verdacht reizen an, daß man das Praevenire ſpielt. So hatte mein künftiger Führer, Vicente Ferrer, in den granadenſiſchen Bergen einen Kerl erſchoſſen, der ihm auf einem einſamen Wege — abſeits von der Karavane — gegen ſeinen Willen folgte. Ferrer gab ihm eine Minute Friſt zum Umkehren, und da er nicht ging, ſchoß er ihn nieder. Später hatte er deshalb koſtſpielige Proceſſe, denn es ſtellte ſich heraus, daß der Kerl noch kein Räuber war. Vielleicht wollte er damals den erſten Verſuch wagen.

21.

Der ſtille Schwur. — Der heroiſche Schneider. — Marques Rafföl. — San Miguel de los reyes. — Das Stiergefecht. — Abreiſe.

Ich kaufte mir in Valencia auch die mohriſchen Romanzen — Romances moriscos — und ließ ſie, der Vorſicht halber, wie ein Brevier einbinden. Ich las ſie gerne an Ort und Stelle, z. B. in den Kreuzgängen und Garten des Franciscanerconvents, die dem Publicum offen ſtehen. Ein Mönch fragte mich einmal: „Was ich da leſe?“ — Ich ſteckte das Buch ein und ſagte: „Es ſei des heiligen Vincents Tractat über die geiſtlichen Exercitien.“ Dieſes ſonderbare Buch hatte ich wirklich im Hoſpital geleſen. Beſſer gefielen mir aber die Brodſchnitten mit Zimmt und Wein, die der Heilige für die Kranken verordnet hat. Noch erinnere ich mich eines Werkes aus der Kloſterbibliothek, das ein Ausbund von Myſtik iſt, und wogegen die Werke der Thereſia vom Herzen Jeſu und der verzückten Brigitta klar ſind; es heißt: Geſpräche mit Chriſtus. — Hatte ich in der Nacht einen ſtarken Schreck gehabt, ſo widerfuhr mir am Tage bald darauf etwas Aehnliches. Mein Reiſeplan war auf Zureden aller Bekannten dahin geändert, daß ich zuerſt mit Wild nach Madrid reiſen wollte, um dann von dort aus Granada zu beſuchen, wenn die große Hitze vorüber ſein würde. Schon war ich für die nächſte Diligence eingeſchrieben, und ſaß leicht gekleidet an meinem Tiſche, mit Briefen in's Vaterland beſchäftigt, als ich leiſe Tritte vernahm und plötzlich ein Mann vor mir ſtand, der die ungemeinſte Aehnlichkeit mit dem erſten der Räuber hatte. Ich fuhr entſetzt zuſammen. Die Ueberraſchung lähmte mich beinahe. Ich ſah ganz daſſelbe fleiſchige, braune Geſicht — dieſelbe Stumpfnaſe — dieſelben unſtäten Augen — dieſelben Zähne — den breiten Mund — die ſtarken Schultern — kurz, er ſchien mir derſelbe. Links hatte ich meine große Navaja, die immer geöffnet auf dem Tiſche lag; rechts ſtand der Mann. Ich durchlebte da eine gräßliche Minute. Scharf faßte ich ihn in's Auge und dachte bei der geringſten drohenden Bewegung — an das Präveniren. — „Was iſt?" — ſagte ich unſicher und etwas tremulirend; denn die Lage war wirklich heillos. Er trat mir ganz nahe — ich rückte den Stuhl weiter weg. Höflich ſprach er: „Sennor, Don Vicente Ferrer ſchickt mich" — „Wer?" — fiel ich ein — „der iſt ja vorgeſtern nach Granada abgegangen;" (ſo hatte man mir geſagt) mein entſetzlicher Verdacht wuchs immer mehr. „Er ſchickt mich; er iſt hier, Valga me Dios! Er läßt fragen: ob Sie nicht mit ihm wollen. Am 27. geht die Karavane ab. Nun, Sennor?" — Dabei ſah er ſich im Zimmer um. Ich hielt das für einen Vorwand, leichter zu mir zu kommen — ſchwitzte große Tropfen, und ſchwur in meinem Innern zu Gott, daß, wenn ich jetzt davon käme und der Mann nicht Der ſei, für den ich ihn halte, Nichts mich abwendig machen ſolle, meinen früheren Plan zu verfolgen. Wenn ich nur jetzt davon käme! dachte ich, ließ ihn nicht aus den Augen und ſagte: „Ich komme gleich ſelbſt zu Ferrer." „Bien!" war die Antwort; er ging. Berge wälzten ſich mir von der Bruſt nieder. An der Thüre blieb er ſtehen und ſagte: „Sennor! nicht wahr, Sie hielten mich für einen Andern?" — „Ja" — erwiederte ich — „Sie haben eine Aehnlichkeit, die — die — die — aber ich ſehe ſchon, Sie ſind ein hombre de bien.“ — „Das bin ich auch“ — ſprach er, — die ſtattliche Geſtalt gewaltig hebend. — „Bin Arriero (Maulthiertreiber) von der großen Karavane und Don Ferrer's Freund; übrigens ſind wir Valencianer Alle aus einem Guſſe. Ich mag ähnlich ſehen, wem ich will, ich bin ein guter Spanier; a saber Sennor! a Dios!“ (kund und zu wiſſen, Herr!)

Daß die Herren, was die Körper betrifft, Alle aus einem Guſſe ſind, wurde mir nie fühlbarer, als in jener Minute. Ich eilte zu Ferrer, der richtig noch da war und ſich raſiren ließ. Ich accordirte mit ihm, daß er mich für dreißig Piaſter nach Granada bringe und wollte es ſchriftlich aufſetzen; da ſagte er, wie Wallenſtein: „Ich gebe nichts Schriftliches von mir, aber da iſt meine Hand. Vamos! Ich reiſe heute Nacht ſchon ab; fahren Sie am 27. mit der Diligence nach St. Felipe, dort werde ich Sie erwarten; con que Sennor“ — (und ſomit —! eine Entlaſſungsrede). Er ließ ſich fort raſiren — ich eilte auf die Poſt — ließ mich nach St. Felipe einſchreiben, war ſeelenvergnügt — rüſtete Alles zur Abreiſe und ließ einen Schneider rufen. Bald trat ein Franzoſe ein, der mir mit der größten Zungengewandtheit erzählte: er habe unter Napoleon gefochten und vierzehn Bleſſuren erhalten; der Teufel habe ihn in dieſes verdammte Land geführt; er werde aber bald in das freie Frankreich zurückkehren. Ich erſuchte ihn, mir aus dem Reiſehemd eine Jacke mit ſpaniſchem Schnitt zu machen, da ich nach Granada wolle. Während er das Maß nahm, liſpelte er: „Aha! ich merke! nun, Sie haben Recht; die verfluchten Gebirgsbauern, dieſe Wahrwölfe würden Sie zerreißen, wenn Sie in einem noblen franzöſiſchen Reiſehemd ankämen. Es iſt kein Funke Freiheit in dieſem Land, und doch — entre nous! ſie wären gerne frei, dieſe Dons, dieſe Proceſſionsraupen! Im Sommer geht's los! En avant! Sie werden viel hören; aber — voyez vous — von uns wollen ſie die Freiheit; nicht als rohes Fleiſch — ſondern gleich hübſch gebraten, damit ſie keine Mühe beim Kochen haben. Nun — wir wiſſen ſchon, was wir thun, nous autres!“ — Dabei machte er mit der Scheere mehrere Freimaurerzeichen und hüpfte ſingend mit dem Hemde von dannen.

In der günſtigen Meinung, die ich von der Bildung der höheren Stande hegte, beſtärkte mich der Marqués de Rafiól, den ich beſuchte. Er iſt im Beſitze einer ſchönen Gemäldeſammlung, größtentheils aus der valencianiſchen Schule, und thut ſtets Alles, was in ſeinen Kräften ſteht, das vaterländiſche Talent zu unterſtützen. Er zeigte mir auch einige treffliche Spagnoletta's und Salvator's; zugleich iſt er Kenner und Freund der Literatur. Ein junger, hoffnungsvoller Valencianer, den er unterſtützt, hatte eben ein Werk herausgegeben: La conquista de Valencia, eine Art epiſchen Romans in zwei Theilen, in dem ſüdliche Glut, chevaleresker Hochſinn und kühner Aufflug der Gedanken herrſcht. Sichtbar rüttelt der junge Adler darin an den Eiſenſtaben des Cenſurkäfigs, und wäre fähig, in einem andern Lande Großes zu leiſten. Die natürlichen Anlagen des Spaniers ſind ſo groß, daß ſelbſt eine fehlerhafte Erziehung ſie nicht gänzlich unterdrücken kann, eine Erziehung, über welche der Genius der Menſchheit blutige Thranen weint. Das gemeine Volk wächſt faſt ohne allen Unterricht heran, und der des Adels und der vornehmeren Bürger liegt größtentheils in den

Händen der Geiſtlichkeit. Ich ſah auf dem Spaziergange kleine Buben, die noch kaum gehen konnten, als Benedictiner, Dominicaner ꝛc. gekleidet. Jede ſohnreiche Familie beeilt ſich, Einfluß zu gewinnen, dadurch, daß ſie aus ihrem Schooße einige Geiſtliche liefert, und neben dieſen angeborenen Geiſtestyrannen hat ſie noch etliche Hausfreunde, theils Canonici, theils Fréiles (Kloſterbruder). Kein Buch, keine Zeitung darf über die Grenze, wenn es nicht auf der Liſte derjenigen ſteht, welche die heilige Rotte erlaubt. Ich ſah kein Blatt, als die Gazeta de Madrid, die von einem Großinquiſitor geſchrieben ſcheint. — Und trotz dieſen entmuthigenden Banden giebt es noch Geiſter, die wenigſtens der Poeſie das heilige Recht vindiciren, die ſich dem Pfaffenheere nicht verkaufen und lieber von Oliven und Waſſer leben, als daß ſie dem Teufel helfen, ſich noch beſſer hinter dem Kreuze zu verſtecken. Ehre dann den Männern, die, in klarer Ahnung einer beſſern Zeit, die Geiſtesreichen, aber — Geldarmen unterſtützen! ſie legen ein Capital an bei der Gottheit des Menſchenwerthes, und Adraſtea Nemeſis wird es getreu und — hoffentlich — bald verzinſen. Ich wiederhole übrigens, daß ich nur von der großen Maſſe der ſpaniſchen Geiſtlichkeit ſpreche und von den jeſuitiſch-machiavelliſchen Hauptmatadors*) des gehetzten Volkes.

Mit Geronimo beſuchte ich das, eine halbe Stunde von Valencia entfernte Hieronymitenkloſter: San Miguel de los reyes. Die Patres, an die wir empfohlen waren, befanden ſich nicht zu Hauſe; deſſenungeachtet ſtiegen wir hinauf und ſahen im obern Kreuzgange den Prior, der auf- und abſpazierte mit einer langen Flinte in der Hand. Er ließ uns die Kirche zeigen, die Spuren großer Zerſtörung trägt. Unter den breiten Marmorſtufen des Hochaltars ruhen die Stifter: Fernando de Arragon und Germana de Foix. — Dieſes Kloſter ſteht in einem der ſchönſten Theile der geſegneten valencianiſchen Huerta. — Die Bibliothek iſt nicht ſehr zahlreich, beſitzt aber koſtbare Manuſcripte aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert. In jeder Ecke ſtand eine Flinte, was mir ungemein ſeltſam vorkam. Ich wurde dem Pater-Bibliothekar von Geronimo als der Aleman herido aufgeführt, von dem er ſchon gehört hatte. Er außerte große Theilnahme und zeigte mir alle ſeine beſten Schätze. — Es iſt kaum glaublich, welchen Fleiß die mönchiſchen Copiſten auf die ſogenannten Portals der Bücher und auf die Anfangsbuchſtaben der Capitel verwandten. Ein Virgil iſt ausgezeichnet; ſein Portal beſtimmt das Werk eines halben Jahres. Ein Joſephus wird auch gezeigt. Das Seltenſte iſt ein Dante, der faſt auf jeder Seite unten ein Gemälde hat, das in einem groteſk grandioſen Zuſammenhange mit dem Texte ſteht. Die Armenſeelen im Fegefeuer ſind nackt und haben Picaduras, wie die Stiere im Gefecht. Eine davon ſah aus, wie ich am 25. April im Hauſe des Chirurgen. Gräßlich ſind die kahlen Höllenberge, hinter welchen auf jeder Zeichnung die ewige Höllengluth zu erblicken iſt. — Ich möchte wiſſen, in welche Farbe der Mönch ſeinen Pinſel tauchte, denn unſer heutiges Roth iſt matt gegen dieſen infernaliſchen Hintergrund. Einen ähnlichen Extract von Blut und Feuer ſah ich nie. Etliche phantaſtiſche Teufelsgeſtalten waren Studien für einen Mann vom Fache. Etwas cyniſch iſt ein altes italieniſches Werk: die Fabel der Pſyche — beinahe als Traveſtie behandelt, mit vielen Gemälden. Der Anfangsbuchſtabe S ſtellt die Pſyche gewandlos dar, und dieſe Figur wird, neben dem Begriff ihrer Jungfräulichkeit, höchſt komiſch. Vor dem Tribunal der erzürnten Venus erhält die arme Pſyche eine Strafe, deren Beſchreibung die Decenz verbietet, und aus der Büchſe, die ſie in der Unterwelt hält und dann öffnet, fahren unzählige, winzig kleine Mädchengeſtalten. Der Copiſt war offenbar ein höchſt ungalanter Kauz. —

---

*) Matador, der den Stier im Gefechte zuletzt umbringt.

Ueber die Blüthentage von Kordova zur Mohrenzeit fand ich Etwas, das ich in keiner ſpaniſchen Mönchsbibliothek geſucht hatte; und ſo auch eine Biographie Savonarola's, welche dieſen herrlichen Schwärmer von einer ganz eigenen Seite zeigt und den Alexander VI., wie billig, den Kirchenteufel nennt.

In Valencia ſah ich zwei Stiergefechte. Dieſe ganz eigenthümlichen Volksfeſte haben hier das Hoſpital zum Unternehmer. Es kauft die Stiere an, läßt die Fechter (Quadrillas) kommen und vereinigt die Darſtellungen gewöhnlich mit der Zeit des Frohnleichnamsfeſtes. Sechs Wochen vorher wird von gar nichts Anderem geſprochen, und ſchon die Nacht, wo vom Rincon de las marlises*) aus die Toros in die Stadt getrieben werden, iſt eine Nacht der Freude und des zügelloſen Jubels. Jeder Stier hat ſeinen Namen, und ſein Nationale iſt ſorgfältig gefertigt. Für die Allicionados**) werden kleine Karten gedruckt, wie für die Rouge-et-noir-Spieler, auf denen ſie mit Nadeln die Stiche bemerken, die der Stier bekommt; wie viel Picaduras, wie viel banderillos, und ob er auf den erſten oder zweiten Stich des Matadors bleibt. Der Lector amigo*) und die Lectora hermosa**) haben beſtimmt ſchon mannigfache Beſchreibungen dieſer in ihrer Art ganz eigenen Functionen geleſen. Ich wünſchte aber, ſie ihnen recht zu vergegenwärtigen, und wähle deshalb die dramatiſche Form; conque — Vamos.

---

*) Eine Inſel am Turia.

**) Die für das Stiergefecht leidenſchaftlich Eingenommenen.

Ich hebe in dieſer Scene die zwei intereſſanteſten Epiſoden heraus, welche zugleich vom Ganzen den deutlichſten Begriff geben, und ſchildere Alles genau, wie ich es ſah.

Der Vorhang geht auf.

Der ſonnenhelle 20. Junius beſtrahlt ein großes, kunſtvoll von Holz erbautes Amphitheater. Auf Bänken, Stühlen und in Logen (tertullias) ſitzen zehntauſend Menſchen.

Es iſt Nachmittags $^3/_4$ auf 2 Uhr.

In der Sonne ſitzen die Handwerker, Fiſcher, Schiffer und ungefähr 2000 Labradores, denn von allen Dörfern der Huerta, ſelbſt von Murviedro und St. Felipe, iſt die Menge hereingeſtrömt. Im Schatten (à la sombra) ſitzen die Vornehmeren; der weibliche Blumenflor von Valencia ſtrahlt in Nationaltracht, reich geſchmückt, in den Tertullias. Cortejos gehen ab und zu mit Erfriſchungen. Die Hitze iſt afrikaniſch; das Amphitheater gedrückt voll; keine Erbſe könnte auf den Boden fallen. Ein Detachement Uhlanen hat ſo eben den Circus unten geräumt. Ein altes Weib ſpringt nach der Thüre zu. —

(Allgemeines Geſchrei und Geziſch und Gepfiff:)

Ah la vieja! Hinaus! Hinaus! Chi! — Chi! Vaya! Vaya! Chi! — Silencio! Silencio! — Chi! —

---

*) Freundliche Leſer. **) Schöne Leſerin.

(Wüthender Lärm und dumpfes Getöſe der Stampfenden.)

Silencio! Chi! — —

Große Fäſſer werden auf Karren geführt und mit Hülfe von langen Lederſchläuchen wird der Platz benetzt.

Der Corregidor erſcheint in ſeiner Loge.

Viele.

Viva! Viva! Viva!

Andere.

Chi! — Chi! — er kommt immer zu ſpät. Viva! Chi! —

Es un afrancesado![*] — Silencio! carai — Chi! Chi! — Silencio!

Die Verkäufer der Erfriſchungen klettern umher, mir ſteht Einer auf dem Kopfe.

Geſchrei.

Orgiata! Quien — quiere orgiata? (Wer will) Agua! Agua! fria la agua! (Friſches Waſſer) — Quien, quiere agua?!

No hay plaza (Es iſt kein Platz mehr).

Agua fria! Fria la agua! — A — — gu — a!

Plötzliches, wüthendes Geziſch und Gepfiff. Ein flammenroth gekleideter Kampfrichter iſt eingetreten, ihm folgen, in Officiantentracht, acht Bediente mit Degen und Claquehüten. Er geht vor die Loge des Corregidors und *will* das Kampfgeſetz ableſen.

Alle Labradores.

Fuera! (Hinaus!) Fuera con el cangrejo! (Hinaus mit dem Krebs!)

---

[*] Ein franzöſiſch Geſinnter.

Die Adeligen.

Silencio! Caballeros!

Große Ratſchen fangen an zu toben: Fuera! Fuera! Vaya! Vaya! Chi! Chi! Orgia — ta — a! ya empezan (ſie fangen an). Agua! Agua! — fri — a! Orgiata! Fuera! — — Silencio! — Chi! — —

Einige tauſend ſtrahlende Damenfächer ſind in der ſtärkſten Bewegung.

Chor der Grazien.

O que calor! (O welche Hitze.)

Orgia — ta! — — Fuera! — Fuera! — trom! — trom! trom! — rätſch! — rätſch! — rätſch! — Chi! — Chi! Chi! —

Der Unglückliche, dem es immer ſo geht, wandelt grimmig ab, ihm folgen die Officianten.

Alle Bauern.

Bien! bien! Vayan Ustedes! bien!
bien! (Einer mit Trompetenſtimme:) Ah los cuervos! (Die Raben.)

Großer Volkschor.

Los cuervos! Malditos sean los cuervos! (Verflucht ſeien die Raben!)

Der Adel (ſchweigend).

Silencio! — Caballeros! —

Die Grazien.

O Dios, que gente! (Gott, welch' ein Volk!)

(Es ſchlägt 2 Uhr von der Kathedrale.)

Silencio — o — o — o!!!

(Die Stille der Erwartung tritt ein.)

Der Corregidor wirſt einem andern Richter einen Schlüſſel zu, der aber zur Erde fallt.

Volkschor.

St! — Schi! — Ssi! —
Mal hecho! (Schlecht gemacht.)

Viele.

Er kann den Schlüſſel nicht fangen.

Einige Tauſend.

Reventote Grulla! (Zerberſte, Kranich!)

Der Adel.

Silencio, Sennores! Silencio — o — o — o!

Die Grazien.

O que gente! que gente! que calor! o Dios!

Der Richter ſteht an der Thüre, die zu dem Stierbehalter fuhrt.

Einer.

Steh' gerade, Grulla! — Silencio! — —

Trompetenſtoß.

(Tiefe Stille.)

Die entgegengeſetzte Thüre öffnet ſich; unter ungeheurem Viva! und Applaudiſſement tritt die Quadrilla de Toréros (Quadrille der Stierkämpfer) ein.

Eh! viva! viva — — — —!
Viva — — — —!
Viva — Montes el divino! (Es lebe Montes, der Göttliche.)

Der Adel.

Viva la estrella de Sevilla! (Es lebe der Stern von Sevilla!)

Viva ——— a ——— a!!

Viva ——— — — ———!!!

Die Matadores — auch Schwerter (espadas) genannt — treten der Quadrilla vor; ihnen folgen die vier Banderilleros; dann kommen ſechs Capistas und Chulos mit Tüchern und rothen Fahnen; dann die Picadores zu Pferde, ganz in gelbes Leder und Eiſen gehüllt, mit langen, dicken Lanzen, die oben eine drei Zoll lange, eiſerne Spitze haben, mit blauen, goldverzierten Jacken und breiten, braungelben, band- und blumengeſchmückten Hüten. Die ganze Quadrille iſt in gold- und ſilberſtrahlender, andaluſiſcher Nationaltracht und gewährt einen poetiſch-chevalereſken Anblick.

Endloſes Viva!!!

Der Reſervepicador reitet ab; die zwei anderen ſprengen im Carriere links an die Planken neben der Torothüre. Hinter ihnen ſtehen die Banderilleros*) und Capistas, und weiter zurück die Matadores. Alle Angeſtellte (Empleados) eilen in den Raum zwiſchen dem Publicum und dem Circus.

(Tiefe Stille der geſpannteſten Erwartung tritt ein. Die Herzen der Fremden pochen hörbar.)

Jn der Loge des Hoſpitals zeigt ſich der Geiſtliche, der das Sacrament für die Verunglückten mit ſich führt, und es erſcheinen viele Wundärzte, Träger und Diener.

Nun kann man eine Nadel fallen hören.

---

*) Dieſe führen die Banderillos, lange, geſchmückte, mit Eiſenhaken verſehene Stäbe.

Drei Trompetenſtöße.
Die Torothüre geht auf.

Der Stier (Tormento), nachtſchwarz und hochgehörnt, ſtürzt wüthend herein und geht auf den Picador Sevilla los; dieſer ſetzt das Pferd auf die Groupe, rettet es vom Horn und ſticht den Stier in den Hals, ohne im Sattel zu wanken. Das Thier ſteht einen Augenblick auf den Hinterfüßen, vom rieſenſtarken Sevilla abgedrängt, und eilt dann auf die Mitte des Platzes, wo es blutend und ſtaunend um ſich blickt.

Ungeheurer Beifallsdonner.

Bien! bien! Bravo Sevilla! Bravo Sevilla! — Bien! Viva — —!

Viva! — — — —!

Die Picadores wechſeln im Carriere die Plätze; die Capistas reizen den Stier mit den Fahnen, die er ſchnaubend angreift, und wie er ihnen folgt, ſpringen ſie über die Planke.

Großes Gelächter.

Bien Golondrinas! (Gut, ihr Schwalben!)

Alle Damen (ſchreien hell auf)

Ai! ai! Sennor!

Tormento hat den Rodriguez ſammt dem Pferde umgeworfen; das letztere ſtirbt auf dem Platze — Rodriguez liegt todtbleich mit halbem Körper auf der Brüſtung — der Stier ſtürzt auf ihn los — ein Capistas lenkt ihn noch glücklich ab.

Geſchrei.

Mal heche, Rodriguez! (Schlecht gemacht!) Chi! Chi!

Andere.

Silencio! ha muerto! (Er iſt todt!)

Volkschor.

Muerto!

Die Damen.

Ai Sennor!

Tormento hat einen Capista auf's Horn genommen und ſchleudert ihn klafterhoch.

Alle.

Mire! mire! mire! (Sieh! ſieh!)

Die Damen.

Ai Sennor! Ai Dios!

Die Labradores.

Muerto! — Carajo! Bueno el Toro! (Der Stier iſt gut!) — Bien Toro! — — Bien! bien! — !

Rodriguez und der Capista werden fortgetragen. Der Stier ſtürzt auf Sevilla, der ihn wieder ſticht und glanzvoll abparirt.

Ungeheurer Jubel.

Bravo Picador! — Bien Sevill—a!
Bie— — — n!!!

Die Labradores (ſtampfend und brüllend).

El picador de la reserva! (Der Reſerviſt!)

Andere.

Silencio! El picador de la reserva!

Der todtgeglaubte Rodriguez reitet auf einem andern Pferde herein und iſt noch ſehr blaß.

Chor.

Bravo Rodriguez! Bien! —

Andere.

Wo iſt der Capista?

Ein Empleado ([illegible])

Muerto!

Alle Damen und die Fremden ſchreien auf.

Tormento hat das Roß des Rodriguez wieder auf den Hörnern. Rodriguez hält ſich kunſtvoll im Sattel, das Pferd ſchlagt über, er rettet ſeine Bruſt; der Stier ſtürzt auf ihn, die Capistas fliegen vor — Rodriguez reißt das Pferd wieder in die Höhe, ſeine Eingeweide hängen ellenlang heraus; er ſpornt es, und das gequälte Thier hinkt — ein Bild der galoppirenden Schwindſucht, und, Blut in Strömen vergießend, unter dem Reiter.

Die Labradores (mit diaboliſchem Gebrüll).

Ahai! Heaqui! — — Las tripas! — (Die Eingeweide!)

Allgemeiner Chor.

Las Tripas! las tripas!

Die Damen halten die Fächer vor.

Einige.

Steig' ab, Rodriguez!

Andere.

Bleib'! bleib'!

Gebrüll.

Steig' ab, Demonio!

Andere.

Bleib'! bleib'!

Das Pferd ſtürzt zuſammen und ſtirbt unter wilden Zuckungen. Der Stier iſt mit dem erſten todten Pferde beſchäftigt, das er wieder auf die Hörner nimmt.

Rodriguez wankt ab.

Chor.

Bien Toro! es bueno el Toro! bien Torito! bien!

Trompetenſtoß.

Die Banderilleros ſpringen dem Stier entgegen, rufen: „Hup! hup!“ wenn er angreift, laſſen ihn tollkühn unter'm Arme weglaufen und ſetzen ihm die buntgeſchmückten Banderillos in den Hals ein.

Das Thier wird raſend, ſpringt ellenhoch mit allen vier Füßen in die Luft; Staubwolken fliegen auf, mit dem Rauch des Blutes vermiſcht.

Großer Jubel.

Bien hecho!

Hup! hup! Bravo! Bien! bien! Viva! viva! Hup! hup! Das Thier hat nun acht Haken im Halſe zu den Picaduras, wird vollkommen raſend, eilt einem Capisto nach und ſpringt über die ſechs Schuh hohe Brüſtung.

Geſchrei.

Rettet euch!

Andere.

Bleibt!

Die Damen.

Ai Dios! Ai! —

Alle Empleados ſpringen in den Platz hinein; der Stier kommt gleichfalls wieder durch eine der vielen Thüren, und in dieſem Moment ſtehen die Empleados wieder außen.

(Allgemeines Gelächter und Geklatſch und Geſtampf.)

Plötzliches: Aha — — — —! Aha — — — —! Viva Montes!! Eh viva! — —!

Montes hat nämlich ein Meiſterwerk geliefert. Er nahm eine lange Stange, attaquirte den Stier, und wie dieſer raſend angriff, ſprang er ihm mit Hülfe der Stange über die hohen, blutigen Hörner weg.

Ueberſchwenglicher Beifall.

Trompetenſtoß.

Das Thier iſt mit dem todten Pferde beſchäftigt. Montes tritt als Matador vor die Loge des Corregidors.

Geſchrei.

Silencio! Silencio!

(Stille tritt ein.)

Montes.

So werde ich denn mit Gottes Hülfe und unterm Schutze der heiligen Jungfrau den Stier Tormento tödten, und es lebe der König und das ganze königliche Haus!

(Er wirft die **Montera** [Mütze] in die Luft.)

Chor.

Viva el Rey! nuestro Sennor Fernando setteno! (Es lebe der König, unſer Herr Ferdinand VII.!)

(Stille tritt ein.)

Montes, dem die Fußquadrille folgt, ſteht bereits vor dem Stier, der ihn brüllend anſtarrt. Tormento attaquirt das rothe Tuch des Matadors. Montes weicht geſchickt aus. So geht es unter: hup! hup! ſechsmal.

Leiſere Stimmen.

Bueno el Toro!

(Tiefe Stille.)

Plötzlicher, mit Donnergewalt losbrechender Beifallsſturm. Auf einen Stoß hat Montes den Stier sin sangre — (ohne daß das Thier Blut auswirft) getödtet und ihm die espada bis an das Heft in den Nacken geſtoßen. Tormento ſtürzt im edeln, letzten Kampf auf die Kniee, wie ein ſterbender Held.

Gebrüll.

Muerto! muerto!

Kränze, Blumen, Gedichte regnen auf den berühmten Matador herab, während der todte Stier von vier mit Schellen behangenen Maulthieren im Galopp fortgezogen wird.

Unterdeſſen hat ſich ſchon die Quadrille wieder wie oben aufgeſtellt. Die todten Pferde wurden von Empleados fortgezogen. Trompetenſtöße tönen, die Thüre fliegt auf und der zweite Stier erſcheint.

Mit mehr oder weniger Veränderungen wurden nun ſechs Stiere gehetzt. Es fiel kein Unglück mehr vor, auch blieben wenig Pferde. Man hatte, wie gewöhnlich, um ſich des erſten günſtigen Eindrucks zu verſichern, einen der beſten Stiere im Anfange herausgelaſſen. Solches iſt auch am Schluſſe jeder Function der Fall, und ich nehme vor dem Erſcheinen des letzten Stieres den Faden wieder auf.

(Es iſt bereits Dämmerung eingetreten.)

Nach Abſchleifung des ſiebenten Stiers ſteht die Quadrille wieder kampffertig.

Einige.

Wer kommt noch?

Andere.

El Sarco. (Der Name des achten Stiers.)

Viele.

Iſt er gut?

Schiffer.

Wir ſahen ihn herführen; der muß Wunder thun.

Mehrere.

Der Tormento war der beſte. —
Orgiala! — Orgiala! — Agua! — Aber die Picaros laſſen immer den beſten zuerſt heraus.

Schiffer.

Es bueno el Sarco! Ihr werdet's ſehen. Es wird aber dunkel.

Einige Bürger und Weiber.

Mala hora! (Böſe Stunde!)

Drei Trompetenſtöße.

El Sarco, ein prachtvoller Andaluſier, ſchwarz und weiß gefleckt, ſpringt herein — ſieht ſich um und geht ganz feierlich in die Mitte.

Geſchrei.

O! o! Vaya la cabra! (Fort, Ziege!) O vaya! Chi! Chi! Si! —

(Es wird heftig gepfiffen.)

Aergeres Geſchrei.

O! o! la cabra! O la vaca! la vaca de la boda! (Die Hochzeitskuh!) Silencio! Silencio—o! —

Die Picadores wechſeln die Plätze. Der Stier trabt ihnen entgegen und kehrt um.

Geſchrei.

Maldita sea la vaca! — O! — O! — la cabra! —

El Sarco ſteht in der Mitte. Sevilla reitet auf ihn los.

Viele.

Bravo, Sevilla!

Andere.

Mas adelante! (Mehr vor!*) Mas adelante, carajo!

Neue.

Que es eso, Sevilla? (Was iſt das?)

---

*) Je weiter der Picador dem Stier in dem Circus folgt, deſto gefährlicher iſt es für ihn.

Viele.

Er iſt nicht der Alte mehr!

Raſender Chor.

Mas adelante!

Der räthſelhafte El Sarco ſteht ruhig da, ſchüttelt mit dem Kopfe und will nicht in's Eiſen.

Chor.

Adelante, Sevilla!

Sevilla glaubt ſein Mögliches gethan zu haben nach dem Kampfgeſetz, und reitet, die Lanze anziehend, zurück. Jetzt wird der vorhin zu den Sternen Erhobene auf das Gemeinſte gelaſtert. Man ſieht es ihm aber an, daß er ſich Nichts daraus macht. Es wird gepfiffen, gerätſcht, und ein Facher, zwei Klafter hoch und ein Klafter breit, wird geöffnet; er iſt mit allerhand Fratzenbildern bemalt.

Infernaliſches Geſchrei.

Que es eso, Sevilla? Vaya! Vaya fantastico! (Der Phantaſt!) O el fantastico! O el embustéro! (Der Betrüger!) O el maulon! (Der falſche Kerl!) Adelante punnatero! O! O! — Trom — trom, trom! rätſch! ratſch! O! O! Chi! Chi! Adelante demonio! Adelante maulon! Asi no se gana el dinéro. (So verdient man kein Geld.) Adelante fantastico! O! O! O el pejepalo! (Stockfiſch!) Vaya! Vaya! Asi no se gana el dinéro, punnatero de Sevilla! So geht es eine Minute lang. Sevilla's andaluſiſcher Stolz erwacht furchtbar. Er ſchüttelt den Kopf — ſchwingt raſend die Lanze — wirft Blicke des

Zorns ſelbſt zu den Damen empor, die ihn bedauern, und reitet von Neuem, ſtark das Roß ſpornend, auf den ruhigen el Sarco ein.

Viele.

Bien, Sevilla! Mas adelante! hombre! Bien hombre!

Er reitet weiter vor. Der Stier weicht, ſchüttelt und ſcharrt. —

Sevilla treibt ihn von der Mitte des Platzes weg und hält ihm die Lanzenſpitze unter die Naſe.*)

Ungeheurer Jubel.

Bien, Sevilla! Viva! Eh viva! Bien! bien! Viva! Bien hombre! Viva! viva!

Die Damen ſchreien auf.

Die Labradores.

Mire! mire! carajo!

El Sarco unterſpringt plötzlich das Pferd, hebt es ſammt dem Reiter in die Luft und ſchmettert es nieder, daß es ſterbend auf Sevilla fällt. Letzterer hat abermals mit der größten Kunſt die Bruſt gerettet. Die Capistas wollen den Stier ablenken, er bleibt aber ruhig und wandelt ſehr gemächlich an die Planken, wo er die Verſammlung betrachtet.

Jetzt entſteht ein Doppelchor.

Einige rufen: Viva Sevilla! Andere läſtern den phlegmatiſchen el Sarco, und ironiſches Geſindel ſchreit ihm, dem Stier, zu: „Asi non se gana el dinéro, Sennor Don Sarco!“ als ob er etwas Anderes dabei gewiß hätte, als den Tod.

---

*) Ein großes Wageſtück.

Einige hundert Labradores.

Fuego! Fuego!*)

Die ganze Zunft, unter Stampfen, Trommeln, Ratſchen und Pfeifen: Fuego! Fuego! Fuego! paur la cabra! — Fue—go! Einige Andaluſier, denen wahrſcheinlich die neuen Geſetze unbekannt ſind, und die ſtark aguardiente (Branntwein) getrunken haben: Los perros! Los perros!**)

Die Labradores.

No hay perros. (Es ſind keine Hunde da.)

Einer der Betrunkenſten.

Los perros, carajo—!

Andere.

Silencio, hombre!

Derſelbe.

Los perros, Sennor Don Corregidor!

Viele.

Silencio, borracho! (Vollſaufer!)

Derſelbe (mit Poſaunenſtimme)

Aha! Es un afrancesado el Sennor Corregidor! Los perros!

---

*) Feuer! Damit verlangen ſie, daß dem Stier Raketen geſetzt werden ſollen, ihn zu animiren.

**) Die Hunde, die früher den Stier zerfleiſchten, wenn er nicht an's Eiſen gehen wollte; jetzt ſind ſie abgeſchafft.

Die Labradores.

Fuera! fuera!

Derſelbe.

Tragala perro!*)

Er wird mit großer Gewandtheit von einer Bank zur andern und dann eine Treppe hinabgeworfen, immer Tragala perro! brüllend.

Der Stier ſtand immer ruhig; — jetzt aber ſetzen ihm die Banderilleros Raketen und wahre Kanonenſchläge an den Hals. Unter Donnergekrach ſteht er bald in Rauch-, Dampf- und Staubwolken, geht von der größten Ruhe zur gräßlichſten Raſerei über und ſpringt an Rodriguez ſo hoch empor, daß er ihm mit dem Horn die Seite verletzt. Der Picador ſtürzt.

Geſchrei.

Ah! Ah! Ah! Mire! Heaqui! — Ah! Ah! Ah!

Das ledige Pferd ſpringt herum, el Sarco ſtößt ihm die Eingeweide aus dem Leibe, daß ſie auf dem Boden wie rothe Bänder nachflattern.

Ah! Ah! Ah! Bueno el Toro! Ah! Ah!

(Es wird immer dunkler und die Gefahr für die Quadrille größer. Rauch und Staub umwölken fortwährend den Platz.)

Die Labradores.

El Picador de la reserva. Ah! Ah! Ah!

Kaum iſt Rodriguez abgetragen, liegt Sevilla wieder unter dem Roß, mühevoll von den Capistas gerettet.

Der Picador de la reserva José Fabré reitet ein.

---

*) Friß, Hund! — Das bekannte Lied aus dem letzten Kriege der Unabhängigkeit.

Gebrüll.

Buenas Tardes, Sennor! (Guten Abend, Herr.)

Der Stier ſtürzt auf ihn los und wirft Roß und Mann nieder.

Gränzenloſer Jubel.

Bien! bien! Bravo, Sarco! Bien! bien! —

Bereits liegen drei todte Pferde da. Fabré hat eine Bruſtquetſchung und wird fortgeführt. Sevilla iſt allein und noch hat der Stier keine Picadur empfangen. Er ſtürzt ſich raſend auf die Leichen der Roſſe; da meldet ſich ein Afficionado von der Labradoreszunft unter allgemeinem Jubel. Ein baumſtarker Kerl, der ſchon lange mit Mühe zurückgehalten wurde. Sevilla bringt unterdeſſen dem Stier einen Stich bei mit großer Gefahr, und bald erſcheint der Afficionado mit Fabré's Jacke und Hut zu Pferde, greift den Sarco an und wird ſammt dem Roß niedergeworfen. Mit abgekühlter Paſſion wird er fortgetragen; da ſtürzt auch Sevilla's Pferd zuſammen, und jetzt kennt der Beifall keine Schranken mehr. Im halben Dunkel greift der Matador Montes den noch unerſchöpften Sarco an, der fünf Pferde umgebracht und zwei Picadores unthätig gemacht hat, und erſt nach fünf Minuten gelingt es ihm, ihn kunſtgerecht zu treffen, worauf ſich unter donnerndem Viva! die Function beſchließt.

Der Vorhang fällt.

Es iſt ſchon viel für und wider die Stiergefechte geſchrieben worden; ſo viel iſt wahr, daß ſie, beſonders beim erſten Anblick, alle Erwartung übertreffen. Ich kenne Nichts, was jeden Augenblick die Aufmerkſamkeit und die

Theilnahme ſo ſpannt, wie dieſer Kampf, denn trotz aller Kunſt iſt doch ſtets ein Menſchenleben auf dem Spiele.

In Sevilla iſt eine Schule der Tauromachia, und bereits ein Werk erſchienen in ſechs Bänden, worin der Kampf, ſtreng ſyſtematiſch geordnet, gelehrt wird. Obiger Picador Francisco iſt ſo berühmt, daß er den Namen der Stadt erhielt, und Montes gilt für die erſte Espada Spaniens. Es werden mehr Gedichte und Sonnette auf ihn gemacht, als bei uns auf die Sonntag geſchmiedet wurden. Die Junta hatte dieſe Quadrille eigends von Madrid verſchrieben. Das Hoſpital bezieht großen Vortheil von den Stiergefechten. Der geringſte Eintrittspreis iſt ein Piaſter, denn man muß die Entrada (Eintritt) und den Platz bezahlen. Die beſten Tertulliasplätze ſind ſehr theuer. Im Jahre 1832 warfen die drei erſten Functionen einen Gewinn von 12,000 Francs ab. — Pſychologiſch merkwürdig iſt, daß Damen, die keine Taube können bluten ſehen, dieſe Gefechte mit der größten Attention und innerer Luſt betrachten! Die Spannung, in der ſie ſind, verſchönt ihre Geſichter, die dunkeln Augen leuchten, der volle Buſen wogt, und wenn ſie auch laut über die Unglücksfälle klagen, ſie bleiben doch nie davon weg. Die Männer toben ſich aus, und man geht ganz matt und erſchöpft von ſolch' einer ſechs- bis ſiebenſtündigen Function nach Hauſe. Selbſt einer mildern Regierung wäre nicht zu rathen, die Stiergefechte abzuſchaffen; es liegt eine gewiſſe politiſche Barbarei darin, die Spanien noch lange nicht entbehren kann. Die Hörner der Stiere ſind Blitzableiter für manche zügelloſe Leidenſchaft. Die Labradores z. B. trinken da Blut mit den Augen und gehen geſättigt heim; auch iſt es ein offener, edler Kampf; nur die armen Pferde mit den verbundenen Augen dauern mich. In dieſer Hinſicht iſt der Picador ein Bild eines Welteroberers, der auf Millionen reitet, welchen er ſämmtlich die Augen verband. Der Stier dagegen hat viel vom ſpaniſchen Nationalcharakter. Man kann den Spanier leicht einmal betrügen — zweimal aber ſehr ſchwer. Den Stier darf man nur einmal hetzen. Es wurden ſchon Verſuche gemacht, einen zweimal rennen zu laſſen, ſie fielen aber bös für die Quadrille aus, denn der gewitzigte Toro attaquirt dann nicht mehr die Fahnen, ſondern den Träger, und ſtatt auf das Roß, ſpringt er auf den Mann.

Nachdem ich vom Hoſpital und allen Freunden Abſchied genommen, beſtieg ich am 27. Junius Morgens 3 Uhr die Diligence und ſetzte meine Pilgerfahrt mit neuer Lebensluſt und dem Vorſatze fort, mich künftighin größerer Vorſicht zu befleißigen und mich durchaus keiner poetiſchen Wallung mehr ſo ganz zu überlaſſen. Doch — der Menſch denkt — Gott lenkt! —

— — —

Humoriſtiſche Pilgerfahrt.

Zweiter Theil.

1.

Reiſe nach San Felipe. — Don Pepe II. — Der Canonigo, ein Rächer ſeines Fleiſches. — Die Zeit und der Eſel. — Eine peinvolle Nacht. — Die Mordkreuze. — Ein allegoriſches Lied. — Vaya con Dios. (Geh' mit Gott.)

Von trüben Gedanken belaſtet, verließ ich die eben ſo ſchöne als gefährliche Valencia; die Stadt des Campeadors, den Blumenthron der flammenden Espanna! Wehmuthsvoll erinnerte ich mich der treuen Pflege, die ich in ihrem Innern gefunden, gedachte des Umſtandes, daß die Nonnen mich nun auf dem Wege in's Vaterland begriffen glaubten, und es ſchien mir wirklich, als ob ich jetzt Gott verſuche. Ich kam mir ganz verlaſſen und von der Menſchheit abgeſchnitten vor, und dachte mit Schauer an die Möglichkeit, daß in den Strapazen der Reiſe meine Wunden wieder aufbrechen könnten. Nichts tröſtete mich, als das erſehnte Glorienbild Granada's und Withof's Worte, die man in jeden ſpaniſchen Grenzſtein eingraben ſollte:

„Gieb jeden Tag der Welt den Abſchied hin,
Dann bleibt der Reſt dir immer zum Gewinn.“

Ich verſuchte nun im Halbdunkel des frühen Morgens die Geſellſchaft im Interior zu betrachten. Sie kam mir ſehr verdächtig vor, und ich dachte: — „Vielleicht packt heute die Diligence ſich ſelbſt an!“ —

Neben mir ſaß eine Sennora oder Sennorita, die einen kleinen Schreihals auf dem Schooße trug. Sie wurde vom andern Nachbar als Sennorita hermosa angeredet, vielleicht auch bedrängt, denn ſie rückte mir im engen Wagen ungemein nahe. Ich machte ihr verſchiedene Komplimente über den kleinen Engel, den ein ſchöner, großer trage ꝛc. Sie dankte mit ſüßer Stimme. Ich wollte mich zerſtreuen, und dachte abermals: „Wer weiß, wie lange ich noch lebe!“ — Dann brummte ich ſingend Einiges aus Schiller's Ritterlied:

„Im Sturm erringt er den Minneſold“ —

und weiter:

„Schlürfet die Neige der köſtlichen Zeit ꝛc.“

und hatte Nichts dagegen, als die Schöne, um ſich zu erleichtern, mir den kleinen Engel auf den Schooß legte; er fand keinen Platz, denn ein vierſchrötiger Leinwandhandler aus Denia hatte mir einen artigen Waarenballen bereits auf die Kniee gelegt, um bequemer ſchlafen zu können. Ich bettete nun den kleinen, lieben Balg möglichſt gut auf dem Ballen und ſchwitzte wie eine Gevatterin, wenn das Tauffeſt in die Hundstage fällt.

Die Dame küßte mehrmals das ſüße Kind, und ich weiß nicht, wie es geſchah — ich fühlte auch ſentimentale Anwandlungen, küßte es gleichfalls, und begegnete dabei dem Antlitz der Sennora, ſo, daß meine Lippen ſich natürlicherweiſe verirren mußten. Da ſie ſchon früher geſagt hatte: ſie fahre nur bis Ancyra mit, fand ich die Augenblicke doppelt koſtbar. Jetzt legte ſie gar das edle

Lockenhaupt an meine Schulter, und der ſüße Traumgott beſchattete die zarten Wimpern; ein heftiger Stoß des Wagens warf ſie zu dem Ballen und dem Kind, halb auf meinen Schooß, und ich erſtickte faſt unter der dreifachen Bürde. Eben küßte ich verſtohlen die Wimpern der ſchönen Schlaferin, als der erſte helle Morgenſtrahl in den Wagen brach. Der Leinwandhandler erwachte, riß die Gardinen auf — und ich, Unglücklicher! — doch — es geſchah mir ganz recht — ſtatt des geträumten Paradiesapfels — hatte ich eine alte, runzlige, verwelkte Pommeranze im Arm, die ich nun bebend, vermöge eines anhaltenden Ellenbogenſtoßes, wieder in die frühere Lage brachte!

Jetzt fing der Handler ein Geſpräch mit mir an, das ich wörtlich gebe. Sein: mir ulé, das er alle Momente vorbrachte, heißt eigentlich: mire usted — (ſehen Sie), er zog es zuſammen und verſchluckte das s.

Er. Sie ſind ein Deutſcher?

Ich. Ja! Woraus ſchließen Sie aber, daß ich ein Deutſcher bin?

Er. Aus Ihrer Geduld. Sie tragen da meinen Ballen — mir ulé, und das Kind der Alten da — mir ulé — die eine criada[*]) von Aneyra iſt — mir ulé und hombre[**]) (Menſch), wohin reiſen Sie?

Ich (keck). Nach Granada.

Er. Hombre! (Pauſe.)

Ich. Sie ſtaunen?

Er. Mit wem reiſen Sie von San Felipe aus?

Ich. Mit Sennor Don Vicente Ferrer.

---

[*]) Dienerin.

[**]) Später mehr über dieſes Wort, das alle Augenblicke in Spanien vorkommt.

Er. Bien! Bien! Was wollen Sie in Granada, hombre?

Ich. Ich bin ein deutſcher Architect und will den Alhambra zeichnen.

Er. Bien, hombre. Vamos! Aber — mir ulé — Sie gefallen mir, Vamos! weil Sie ſo geduldig ſind, mir ulé — aber — haben Sie Waffen bei ſich, hombre?

Ich (erblaſſend). Waf— —ſen? (Pauſe.) Nu — ja — ein Federmeſſer.

Er. Sie trauen nicht, hombre. Sie reiſen da ſo ganz allein — mir ulé — Rath ſchadet nicht — ich bin ein einfacher Mann, hombre, und —: no es todo oro lo que reluce — (Es iſt nicht Alles Gold, was glänzt), und mir ulé — nehmen Sie ja keine Waffen in die Berge mit. Wir Andern (nos otros) rathen es allen Fremden ab, denn mir ulé — ſie ſchaden nur — der Weg iſt ſicher, aber wenn denn doch — mir ulé — wenn — die Caballeros in den Bergen leiden es nicht, daß ein Fremder Waffen trägt, und findet man ſie bei Einem — ſo mir ulé — ſo geht es bös, und mir ulé — der Weg iſt ſicher von San Felipe bis in die Sierra marriola, und mir ulé — — (Pauſe.)

Ich (erbebend). Und — dort?

Er. Bei Ferrer haben Sie Nichts zu fürchten, hombre, und wenn auch — wenn auch — mir ulé — es geſchieht Ihnen Nichts, wenn Sie keine Waffen haben. Der Pintado — (Pauſe.)

Ich. Wer iſt der Don?

Er. Chi! Chi! — Haben Sie ſchon Havannah-Cigarren geraucht?

Ich. Geſehen, ja — aber nie würde ich es wagen, im Lande Seiner katholiſchen Majeſtät, que Dios guarde mil annos y mas si le plegue*) — Contrebande zu rauchen.

Er (pfiffig). Hombre! (Pauſe.) Haben Sie Cigarren geſehen, die man Pintados nennt?

Ich. Ach — ja! Sie meinen die halbbraunen mit den gelben Tüpfchen?

Er. Ja. Nu — mir nté — ſo ſieht er aus.

Ich. Wer?

Er. Don Sebastian, el pintado.

Ich. Wer iſt der gnädige Herr? (Pauſe.)

Er (leiſe). Einer, der in die Berge ging**). Zeigen Sie mir doch Ihr Federmeſſer.

(Ich hole bedenklich meine Navaja vor.)

Er. Hombre! Die nehmen Sie ja nicht mit. Kommt Niemand, nützt ſie nicht; kommt Jemand — ſchadet ſie — Hauptregel das, hombre. Was koſtet ſie?

Ich. Zwei Duros, Sennor.

Er. Sie müßten ſie doch wegwerfen; ich gebe Ihnen **einen** dafür. Da — da — da — hombre. Schändlich, daß man die Fremden nicht beſſer belehrt. Hombre! — So! Jetzt reiſen Sie glücklich.

Nun flüſterte er mir noch Manches zu, das eine abermalige Entwaffnung mir ſehr einleuchtend machte, und als ich den Duro einſteckte, kamen wir in Ancyra an. Schon früher hatte mich ein ſeltſamer Geruch beläſtigt. Ich legte nun den Balg wieder auf den Schooß der Sennora — aber — „Hombre! Demonio! Carajo!“ — rief der Händler, denn der früher ſo ſchöne, weiße Ballen hatte die bekannte Dauphinsfarbe angenommen, und die

---

*) Den Gott tauſend Jahre erhalte und mehr, wenn es ihm gefällt.
**) Volksthümliche Umſchreibung des Wortes: Räuber.

andern Paſſagiere jauchzten, als ſaßen Sie beim Stiergefecht. Der Händler tobte furchtbar: Hombre! glaubt ihr, daß ich mit Windeln handle! Demonio! und ſie — was bringt ſie da für ein Kind mit, vieja ansarona! (alte Gans!) Nun aber wurde auch die Zunge der Dame geläufig. Selten war ähnlicher Lärm in einem Interior. Ich ſprang heraus, wie der Wagen hielt. „Mayoral!“ — ſchrie der Händler — „Mayoral! mir uté, hombre!“ und hielt ihm den Ballen vor — dabei ſchrie das Kind, fiſtulirte die Dame, lachten die Andern, und die Bevölkerung der ganzen Straße lief zuſammen. Allen zeigte der Wüthende das corpus delicti, und hundertmal rief er: mir uté, hombre. Zum Glück blieb er mit der Alten in Ancora, und ihr Streit dauerte noch fort, als wir abfuhren.

Um 11 Uhr kam ich in San Felipe an, das ſich ſehr romantiſch an einen hohen, trümmervollen Berg lehnt und eine reiche ſaat- und blumengeſchmückte Vega (Ebene) vor ſich hat. Es war, als müſſe mich ein unergründlicher Schickſalsſchluß aus einer Verlegenheit in die andere werfen; denn als ich ausſtieg, war kein Ferrer zu ſehen, und doch hatte er mir verſprochen, mich im Poſthaus zu erwarten und in ſeine Posada zu führen; ich hatte auch die Hälfte des accordmäßigen Geldes in 15 Duros bereits in Valencia bezahlt. Schweiß- und ſtaubbedeckt ſtand ich in der Halle neben meinen Effecten und beneidete den Nachtſack um ſeine harmloſe Ruhe. Seufzend erkundigte ich mich nach Vicente Ferrer — Niemand wußte etwas von ihm. Gedankenleer und troſtlos kratzte ich hinter den Ohren — als ein junger Valencianer von etwa ſiebenzehn Jahren, zu mir trat, und fragte: „ob ich der Aleman herido ſei?" — Ich wandte mich — und glaubte in die Erde zu ſinken — denn — mein leibhaftiges Ebenbild — nur ſehr verjüngt — ſtand vor mir, im weißen, valencianiſchen Hemd, in kurzen, weiten Hoſen, mit blauer Gurt, ſchön geſchmücktem Sombrero, fliegenden Haaren und nackten Armen. Ich brachte Nichts vor, als — ein gedehntes Si—! „Ihre Sachen! Vamos! Vamos!" — damit lud mein jüngeres Ich, leicht und gewandt, alle meine Effecten auf und ſagte: „er ſei ein Sohn von Ferrer, heiße Pepe, und ich ſolle ihm in die Posada folgen, wo die Andern ſeien. Getröſtet ſchritt ich meinem eilenden Ebenbilde nach, das mich in ein der Alamada nahe gelegenes Wirthshaus führte. Ich taufte ihn gleich Pepe II., aus doppeltem Grunde: erſtens — um in meinem Tagebuche ihn nicht mit dem Spital-Pepe zu verwechſeln, und — zweitens — wegen der ſtupenden Aehnlichkeit — und weil er mich — Sennor Don Pepe — hieß. Die Posada hatte einen gedeckten und einen offenen Hof. Im erſten hielten ſich die Gäſte ſammt der Wirthsfamilie auf, er grenzte an die Küche, der letztere an den Stall. — Hier fand ich zuerſt eines der ſeltſamen Individuen, die ich noch oft in den Poſaden der Dörfer und Marktflecken ſah. Sie heißen ſchlechtweg: avuelos (Großvater), und ſind entweder die Väter des Wirths oder der Wirthin, und ganz einzige Kerls; wahre traveſtirte Patriarchen. Sie ſind halb oder ganz blind; ihre ſchneeweißen Haare flattern wie theatraliſche Lears-Perrücken im Winde, um die vollen, rothen Geſichter. Sie tragen Nichts als Hemd, Hoſen und Gurt, ſcheeren ſich den Teufel um ihre Gäſte, ſitzen gut bedient mit einer Fliegenklatſche in ihrer Silla poltrona (Großvaterſtuhl), und die halbſehenden commandiren von ihm herab die wilden Enkel, das ſämmtliche Geflügel, die Katzen, die Hunde, und mitunter halten ſie auch die fremden Muchachos*) in Ordnung, zu welchem Behuf nicht ſelten ein ominöſer Farrenſchwanz neben der Silla poltrona liegt. Sie präſidiren den Familien bei almuerzo (Frühſtück), comida (Mittageſſen) und cena (Souper) und geben von der größten Luſtigkeit ſchnell in Zorn über. Wenn ſie Zähne hätten, könnte man ſagen, ſie haben Haare auf den Zähnen. Oft ſind ſie dem Ehepaar zur Laſt, wenn ſie blind und kindiſch werden, deſſen ungeachtet verpflegt man ſie gut und alle ihre Bedürfniſſe tragen ihren Namen, z. B. tenedor del Avuelo (Gabel des Großvaters), cuchillo (Meſſer) del Avuelo etc. Sie allein haben Beſtecke, die Gäſte eſſen mit den Händen, höchſtens erhalten ſie einen hölzernen Löffel. Ein ſolches halbblindes Individuum ſaß im gedeckten Hofe, wehrte ſich die Fliegen, und hatte eben Streit mit dem Freile (Haushahn), weil er die monjita carlita zu ſehr verfolgte. Der alte Kautz hatte den Hühnerſtall zu einem Nonnenkloſter verkehrt; jede Henne beſaß einen Namen, bei dem er ſie rief und dem Freile gab er ſtets die Regeln der Lebensart an. — Es iſt köſtlich, mit welch' achtem Volkswitz ſich die niedere Klaſſe der Spanier in neueſter Zeit oft über ihre Mönche luſtig macht, ein Umſtand, der mich ungemein überraſchte, da ich das Gegentheil glaubte; deſſen ungeachtet laſſen ſie ihre Seelen und ihre Familien von ihnen beherrſchen, und —

„Nun erklärt mir, Derindur,
Dieſen Zwieſpalt der Natur!“ —

Jetzt aber fragte ich Pepe II., wo denn die Andern ſeien? — Er führte mich in den Stall, wo ich drei ſchöne Mauleſel fand. „Da ſind ſie,“ ſagte er, „der iſt für mich, und da der Sennor Coronel (Oberſt) iſt für Sie. Er geht ſanft — pian — piano, und da die dicke Generala (Generalin) kommt an meinen Herrn Major.“ — „Bilden dieſe verehrlichen Militairchargen die ganze Karavane, und wo iſt Herr Ferrer?“ ſagte ich betrübt. — „Der iſt voraus — iſt ſchon in Alcoy mit den Andern. Vamos! Sennor Don Pepe. Comer, beber, divertirse. (Eſſen, trinken, ſich amüſiren.) Um 2 Uhr reiten wir dann in die Berge. Vamos! Wir müſſen heute noch nach Albaida und dort übernachten.“

---

*) Die jüngern Maulthiertreiber, wie z. B. Pepe II.

Ich. Alſo — ſind — wir — Fünf — ganz allein?

Er. Si Sennor Don Pepe. (Pauſe.)

(Er ſieht mich nun auch nachdenklich an, denn die Aehnlichkeit fällt ihm ſtets mehr auf.)

Ich. Aber Ferrer hat mir doch verſprochen —

Er. Ach was! nada! in Alcoy — in Alcoy, dort bekommen Sie einen Karren. Wenn wir nur erſt in Alcoy ſind; da iſt die ganze Requa (Karavane).

Ich. Iſt denn der Weg auch ſicher? Wir ſind da zwei Tage ganz allein. —

Er. Vaya! Vaya! ganz ſicher. Beber, comer, divertirse. — Nun macht er ſich geſchäftig an die Militärchargen und ſingt mit naſelnder Stimme:

„El Freyle sube la scalera — —
— —
— — a!
Tiene nueva la montera — —
— —
— — a!“ *)

---

*) Dieſes bezeichnet den Abfall im Geſang, der ganz einzig klingt.

Porque?! Ehe!
No se! no se! porque? no se!!!

(Der Freyle geht die Treppe hinauf! Ehe!
Er hat eine neue Mutze auf!
Warum? Ehe!
Weiß nicht, weiß nicht, warum, weiß nicht!

Wüthend ſchrie der Avuelo: „Callete, muchacho!“ (Schweig, Burſche!)

Luſtig ſprang Pepe II. zu ihm und ſagte: „Dem ulé rappe!“ *) (Geben Sie mir eine Priſe!)

Er erhielt eine ſpaßhafte Ohrfeige und eine Priſe; da ihm aber davon in die Augen kam, machte er gewaltige Sprünge, ſah lange Nichts, und brachte mich auf einen Gedanken, der mich vielleicht in Valencia gerettet hätte, wäre er mir eher gekommen; aber man macht gewöhnlich den Stall zu, wenn die Kuh längſt fort iſt.

Ich ging zur Wirthin, die ein artiges Weib war — ſehr lebhaft — ſchnippiſch — und kurz angebunden; ſie ſchabte Bohnen im Hofe; der Mann war über Land.

Ich. Was bekomm' ich wohl zu eſſen, Sennorita?

Sie. Soy acasada, vaya! (bin verheirathet!)

Ich. Und ich bin hungrig. Laſſen Sie mir etwas ganz Einfaches machen — Suppe, Rindfleiſch, Gemüſ' und Braten.

Sie (mit offenem Munde). Hombre! (Pauſe.) Haben Sie denn ſchon eingekauft?

Ich (dem ein Licht aufgeht). Verzeihen Sie gefälligſt! Ich bin zu müde und würde gerne eine Pezete mehr zahlen, wenn ich nicht ſelbſt auf den Markt müßte, und der Muchacho hat im Stall zu thun; wenn ich daher gehorſamſt bitten dürfte —

---

*) Ich führe die Provinzialſprache wörtlich ſo auf, wie ich ſie vernahm.

Sie. Vaya! Es ſoll Alles recht werden. Schlafen Sie einige Stunden lang — dort auf den envoltorios*). Um 2 Uhr ſoll die comida fertig ſein.

Ich. Um 2 Uhr muß ich ja abreiſen.

Sie. Pepe geht nie vor 4 Uhr — conque! —

Ich war entlaſſen. Sie ging in die Küche. Meine Stimmung wurde immer düſterer; ſchlafen konnte ich nicht auf den holprigen Eſelsbürden. — Der ganze Hof war voll Fliegen, Geflügel und Katzen. Der Avuelo geruhte zu ſingen in furioſen Naſentönen und Tremulanten:

„Vengo del presidio —
— —
— — o!
Hallo un muchacho — —
— —
— — o!
Padre es gabacho — —
—
— o?
Madre dice no, no —
— —
o!“

(Ich komme von der Galeere!
Finde einen Buben!
Der Vater iſt ein Franzos?
Die Mutter ſagt: nein!)

Ich ſtaubte demnach beſtens die Jacke, das Geſpenſt meines Reiſehemdes, ab, kaufte in einem benachbarten Laden eine beträchtliche Doſis Schnupftabak, die ich in beiden Taſchen der Beinkleider vertheilte, und war jetzt froher, als hätte ich in jeder ein Terzerol verborgen. Dann beſuchte ich die Kathedrale und die Alameda. In letzterer prangt eine herrliche Fontaine, deren Becken wahrſcheinlich noch aus der Mohrenzeit ſtammen. Sie waren vielleicht Zeugen, als der arabiſche Geſchichtſchreiber, Abou Amer, von hieraus die ſchöne Vega durchſchritt und die Gedankenperlen an Zauberfaden reihte. Philipp V. hat San Felipe aus dieſem mohriſchen Jativa gemacht und die berühmte Stadt in ihrem eigenen Blut umgetauft. An der Fontaine legte ich mich in den Schatten und dachte lebhaft an die Worte eines Mohrendichters, die ich in Gauttier's arabiſcher Anthologie fand.

---

*) So heißen die großen, von den Mauleſeln getragenen Waarenkörbe.

„O Jativa! was iſt aus dir geworden? Wo iſt das Horn deiner alten Stärke? Wo ſind deine Kämpfer? Wo die frohen Zambras? (die mohriſchen Tänze.) Wo deine Damen? Die Lichter im Garten des Propheten! Oede ruhen deine Mauern und die Sonne weint feurige Thränen über dem Grabe deines Ruhmes. O Jativa! was iſt aus dir geworden!"

Ein ſchönes Trauerlied! etwas ſchmerzlich, aber doch unverfänglich, und wäre vielleicht in den ſpaniſchen Romancero als unſchuldig aufgenommen, wenn es zufälligerweiſe nicht auf ganz Spanien paßte. Es klänge zu furchtbar, wenn ſie da ſangen:

„O Spanien! was iſt aus dir geworden?"

Um 2 Uhr ging ich wieder in die Posada. Für mich war ein niederer Tiſch im Hofe gedeckt; den Stuhl fand ich kaum. Die Wirthin ſchabte wieder Bohnen; der Alte ſang, Pepe II. ſchlief und eine nicht beſonders ſaubere Muchacha trug das Eſſen auf. Der Wein war in einem ſogenannten Burrico, eine unten breite Flaſche mit einer langen Glasröhre. Das Trinken iſt ſonſt ziemlich leicht, hier aber wird es Kunſt. Man muß die Flaſche hoch über dem Geſicht halten und wie aus einer Brunnenröhre den Wein in den Mund fließen laſſen. Ich begoß mich über und über, und bat um ein Glas; da erhielt ich das einzige des Avuelo und trank, während er ſang:

„Pobre o rico — —
— —
— — o!
Burrico es burrico
—
— — o!"

Da ich dieſes nicht verſtand, grüßte ich ihn freundlich. Pepe II., dem ich es ſpäter vorſang, ſagte, es heiße eigentlich:

Arm oder reich,
Ein Eſel iſt ein Eſel!

Der Burrico ſei nicht nur der Name jener Flaſche, ſondern auch die kleinen Eſel würden ſo genannt. Man muß ſich nie zu früh bedanken. Ueberhaupt machte ich die Bemerkung, daß die ſpaniſche Sprache nicht nur ungemein reich, wohlklingend, vielſagend, biegſam und dichteriſch — ſondern auch eine Doppelſprache iſt, und zwar ganz abgeſehen von den vielen Dialecten. Wenn ein Fremder gut Kaſtilianiſch kann, und es wollen zwei Spanier unter ſich reden, ohne daß er es verſtehe, ſo fangen ſie die Doppelſprache an; er verſteht jedes Wort — aber kein Jota vom Sinn. Ich führe nur ein Beiſpiel gelegentlich an, und es liegt ganz nahe; denn ich kann die dicke Suppe nicht hinunterbringen, weil ſie nach altem Gänſefett und Knoblauch riecht. Die Muchacha ſagt eben zur Wirthin: „Es ſchmeckt ihm nicht!" — und ſie ſagt: „Mire! que gracia!" — Ich mache ein Compliment und bedanke mich für eine große Sottiſe, die mir erſt ſpäter erklärt wurde. Ich verſtand: „Sieh' doch, welche Anſtändigkeit! welche Grazie!“ — Es heißt aber im Doppelſinn: „Sieh' doch, welch' ein verfluchter Kerl!“ — Statt des Rindfleiſches erſchien eine Olla, die aber ſo melodramatiſch ausſah und roch, daß ich Nichts davon hinunterbrachte. Abermals: „Mire! que gracia!“ — Endlich kam das — — Rindfleiſch! — Der erſte Biſſen blieb mir im Halſe ſtecken! Ich würgte den ſüßlich-zähen verzweifelnd hinab und ſchrie: „Sennora! das iſt kein Rindfleiſch.“ Sie lachte. Ich ſtand auf, trat vor ſie und fragte: „Iſt das Rindfleiſch für mein theures Geld? Das iſt aus des Teufels Rippen geſchnitten, aber kein Rindfleiſch!“ — Sie ſagte Nichts, als: „Mire! mire!“ und lachte mich aus. „Was iſt das für Fleiſch, Sennora!“ rief ich — „ich will es wiſſen, ehe ich daran erſticke.“ — „Fleiſch, wie wir Alle eſſen; es giebt kein anderes. Wer kein Bocksfleiſch eſſen kann, ſoll zu Hauſe bleiben.“

Ich. Bocksfleiſch! (Zerknirſcht.) Alſo ſo riecht das Bocksfleiſch? (Wüth.) Laſſen Sie mir ſechs Eier ſieden, ehe ich verhungere. Ehe ich das fette Leder da verſchlinge, ſoll mich der Teufel — — Ein ungeheurer Stoß unterbrach meinen Fluch, und ich ſtürzte auf den Bohnenkorb der Sennora. „El canonigo!“ — jubilirte der alte Satan, und wie ich mich erſchrocken aufraffte, ſtand ein rieſenhafter, ſchwarzer Bock, wie des Teufels Leibroß, da, und markirte bereits einen zweiten Angriff. Mit Mühe ward er beſänftigt und wieder in den offenen Hof geführt. Ich wurde nun aber ſo grimmig, daß ich mich an das Fleiſch machte, trotz des Ekels, und mir dabei vorſtellte, ich verzehre den Canonigo ſelbſt. Alle Hühner und Katzen verſammelten ſich um mich; das ganze Thierreich ſchien gegen mich verſchworen, und ich dankte Gott, als gegen 1 Uhr endlich Pepe II. ſich zur Abreiſe rüſtete. Er ſchwang ſich auf den Herrn Major, an dieſen war die Generalin angebunden, und ich mußte auf den Coronel, welcher der Generalin folgte. Ich ſetzte mich rittlings auf — der Packſattel war aber ſo breit, daß ich meinte, der eine Fuß werde mir in den Orient, der andere in das Abendland geriſſen. Ich verlangte Steigbügel. „No es conforme“ — (es geht nicht) ſagte Pepe II. — „ſitzen Sie, wie wir Anderen.“ — Kaum ſaß ich auf ſpaniſche Art — als ich mitten auf dem Platze herabfiel, denn der Packſattel rutſchte hin und her, als ſei er lebendig, wie der Coronel. Wer ſchon einen Froſch auf einem Deichel ſitzen ſah, kann ſich einen Begriff von meiner Figur machen, als ich wieder rittlings oben ſaß. — Der Weg führte an einer herrlichen Quelle mit zwölf Röhren vorüber. Hier tränkte Pepe II. ſämmtliche Würden. Dann ging es ſteil empor, an den alten, zerſtörten Schlöſſern vorüber, wo man eine der ſchönſten Ausſichten auf die Vega von Jativa hat. Der Weg, oder vielmehr der Bergpfad, wurde immer ſchmaler, ſchmiegte ſich rechts an hohe Felſen, in die er kunſtvoll gehauen ſchien, und links drohten tiefe Abgründe. — „Wenn ich nur einen Zügel hätte, o Pepe!“ rief ich. — „Der Coronel weiß ſchon den Weg, are macho!“ war die Antwort. Als nun aber der Oberſt mehrmals ſtolperte, war mir ſehr unheimlich, und ich verlangte, im Namen Vicente's Ferrer, einen Zügel. „No es conforme,“ ſagte Pepe II., machte aber doch einen Strick los, band ihn um den Hals des Coronel und gab mir das Ende in die Hand. Da hatte ich denn eine Art von Scheinzügel, obſchon der Strick nicht den mindeſſen Einfluß auf das Thier äußerte. — Ich kenne kein beſſeres Bild für die Zeit, als ſolch' einen Mauleſel. Unermüdet und hartnäckig verfolgt er ſeinen Weg. Er ſtolpert oft, fällt aber nie; ihn anzutreiben nützt ſo wenig, als ihn zurückzuhalten. Letzteres iſt ohnehin unmöglich, da man entweder keinen, oder nur einen Scheinzügel hat. — Immer tiefer kamen wir in die Sierra Mariola mit den kühnen, braunen Felſen, vertrockneten Waldbächen und einſamen Ventas. Mir krachten alle Rippen; bald ſaß, bald lag ich auf dem Coronel, oder jede Stellung, die ich verſuchte, that nur für wenige Minuten gut. Endlich probirte ich es, conforme zu ſitzen, und — ſiehe da! — es ging — nachdem ich noch einigemale ſanft herabgerutſcht war. Pepe ſang immer, ermunterte mich, und ſein: „Aré macho!" — durchtönte die öden, verlaſſenen Thäler. Gegen Sonnenuntergang kamen wir in einem düſtern Dorfe an, das er mir als Albaida benannte, wo wir übernachten mußten. Die Posada war faſt am Ende desſelben in einer entlegenen Straße, und voll von Bauern, Handwerkern ꝛc., die mich finſter beobachteten, obgleich Pepe II. gleich geſagt hatte, daß ich kein Gabacho ſei. — Auch ein Avuelo war unten in der Halle, die Alles in Allem vorſtellte, Küche, Hühner- und Schweinſtall und Gaſtzimmer. Der alte Kerl hatte — was man ſonſt in Spanien ſehr ſelten ſieht — einen artigen Rauſch, und ſprach mit den Gäſten heftig über Geſchichten der Umgegend, wobei ich mehrmals das Wort: „Pintao" *) —

---

*) Sie laſſen gewöhnlich die Conſonanten vor den Endvocalen weg; z. B. matao ſtatt: matado, pintao ſtatt: pintado etc. etc. Bei Ermüdung, Schläfrigkeit oder übler Laune wird dieſe Licenz auf's Höchſte getrieben, und man kann leicht ſtatt: han amotado a alguno (ſie haben Einen gemordet) vernehmen: an aaño a año.

unterſchied. — Ich erhielt Eier und Wein und ſehr weißes Brod zur Cena. Pepe ging bald zur Ruhe. Er hatte mir ein Schlafzimmer anweiſen laſſen, das ich mit beklommenen Gefühlen betrat. Es beſtand aus vier nackten Wänden, in deren Bereich ein alter Tiſch, ein Stuhl und eine Matratze waren. Die Balconthüre konnte nicht geſchloſſen werden, und der Altan ſchien mir dem Boden ſo nahe, als ſei er mit einem tüchtigen Sprunge zu erreichen. Außen ſchnarchten im Gang und auf der elenden Treppe wenigſtens ſechs Kerls, in ihre Mantas gewickelt. Von Pepe und der Wirthſchaft ſah ich mich ganz getrennt. Rechts an meinem Schlafzimmer war eine dunkle Kammer; ſie ſchien mir mit rieſigen Blumenſcherben geziert; bald aber belehrte mich ein anderer, als der Blumengeruch, eines Beſſern, oder vielmehr eines Schlechtern. Meine Wunden ſchmerzten mich ſehr! — Ich war wie auseinandergeſägt durch die harten Bewegungen des Oberſten. Fieberiſch glühte mir der Kopf, und ich konnte Nichts denken, als: wenn nur dieſe Nacht ſchon vorüber wäre! Die Thüre konnte ich auch nicht ſchließen, ſie hatte innen einen Holzriegel, der aber nicht vor wollte. Ich ſtellte daher Tiſch und Stuhl feſt an ſie hin, und gedachte mich, im Falle eines bedenklichen Beſuchs, auf die Straße herabzuſchwingen. Da fiel mir der Tabak ein —! und der, ſonſt Beißende, ward lindernder Balſam für mein aufgeſtörtes Gemüth. — Ich hatte beide Taſchen voll — ließ die Oellampe brennen, und erwartete, leicht verſchanzt, auf der Matratze in meinen Kleidern den Schlaf! — Er kam lange nicht. Eine krankhafte Erregung bemächtigte ſich meiner; — ſchwarze Todesgedanken tauchten auf; wie Geiſterruf ſchallte die Stimme des fernen Sereno herüber:

Ave Maria purisima!
Han dao las unze *).

Endlich entſchlummerte ich unruhig und habe nie toller geträumt. Meine drei Picadores erſchienen mir wieder, aber Einer ſtand auf dem Andern, und der Oberſte putzte ſich die Naſe mit einem vorbeifliegenden Drachen, auf dem das Weltgericht gezeichnet war. Gott fuhr eben vom Schlafe auf und der heilige Geiſt ſagte: Es iſt Zeit — han dao las unze! Dann fing Gott ſpaniſch zu reden an. Er trug einen grauen Civilüberrock, der vom Orion bis zum Kanopus reichte. Er war mit ſchönen Sternenknöpfen beſetzt; über der Bruſt trug er das Band vom Großkreuz des Erlöſers; — in ihm erkannte ich die Milchſtraße; es wurde noch vor'm Weltuntergang ein Feſt gegeben, und man hetzte nacheinander acht Cometen. Erzengel Michael war der erſte Matador; die Picadores — in deren einem ich den Großen in der Rumpelkammer erkannte; ich glaube, der andere war Dſchingis-Chan — ritten auf Fixſternen, und ihre Füße ſtaken in Kanonenlaufen, die aus dem hölliſchen Thronmetall gegoſſen und ſo groß waren, daß noch etliche Trillionen Verdammte wie Pulverſtaub in ihrem Innern herumflogen. Ich glaubte zu erwachen und ſaß in Valencia auf der Goldkuppel von San Domingo, und hundert Schützen zielten mit Zwölfpfündern auf mich und beſchoſſen mich mit — Kinderköpfen. Aus einem Achtundvierzigpfünder aber flogen valencianiſche Damenhaupter, und Jede gab mir einen Kuß und einen Biß. Ich wollte herabſpringen — Schwindel faßte mich — es ging nicht! — Endlich wurden aus Bomben mehrere

---

*) Han dado las once — es iſt 11 Uhr.

Knieſtücke von alten Weibern auf mich geworfen —; da ſah ich in Verzweiflung einen ſogenannten Herbſtfaden, der ſich von der Kuppel bis zur Sierra Mariola zog. Ich hielt den Athem an mich, um mich leicht zu machen, biß mir den rechten Arm ab, gebrauchte ihn als Balancirſtange und wandelte getroſt auf dem Faden dahin. Ganz Valencia ſchrie: Bien! — Ich gelangte glücklich in die Sierra und glaubte eine meilenlange Pappel-Allee zu ſehen. Es war aber eine Allee von Cigarren, jede hatte ſechs Schuh im Durchmeſſer und war ſiebenzig Fuß hoch und brannte oben, denn an den Wurzeln ſaugten und rauchten die Berggeiſter. Ein Aſchenregen, wie vom Aetna kommend, fiel auf mich, und auf der höchſten Cigarre ſtand der Pintado und zielte mit einer Flinte nach mir — der Schuß fiel — ich — erwachte und lag ſchwitzend neben der Matratze!! — — Wieder tönte des Sereno Stimme:

Ave Maria purisima!
Han dao las dos. (2 Uhr.)

Die Lampe kämpfte mit dem Erlöſchen. Eben gingen alle Mordgeſchichten, die ich je in Romanen geleſen, an meinem Sinn vorüber — als ich leiſe — leiſe Tritte außen vernahm, und hörte, wie Jemand an meiner Thüre beſchäftigt war. Entſetzt ſprang ich auf und rief: „Wer iſt es?“ — Keine Antwort; aber plötzlich krachte die Thüre auf, Tiſch und Stuhl fielen um — ich ſah Nichts, als einen weißgekleideten Kerl, der gegen mich losſtürzte — und mit dem Schreckensrufe: „Ladri! Ladri!“ *) warf

---

*) Räuber — valencianiſch (ſt. Ladrones).

ich ihm eine Handvoll Tabak in's Geſicht, daß er hell aufſchrie und Sätze machte, wie ein angeſchoſſener Hirſch. — „Ladri! Ladri!“ brüllte ich — ſtürzte hinaus — fiel über Einige, die vom Schlaf erwachten, und kam in gräßlichen Umſtänden unten an. „Pepe! Pepe! Ladri! Ladri! Posadero! Ladri!“ Zugleich wollte ich die Hausthüre aufſprengen. Jetzt rannte Alles zuſammen. So lange Albaida ſtand, war in dem Hauſe kein ſolcher Lärm geweſen. Alle Meſſer blitzten; Einer hielt den Andern für einen Schelmen, und zum Glück kam die Wirthin in tiefem Negligé mit Licht. Ich erzählte, was mir begegnet war. Aus meinem Zimmer ſchallte ein Geheul, als werde dort ein Schwein geſchlachtet. Der Wirth ſtürzte hinauf mit einer Flinte, die Gäſte ihm nach — und bald vernahm ich Flüche und dazwiſchenhallendes, furioſes Gelachter und ſchlich mich hinauf. Der beſoffene Avuelo hatte die Pſeudo-Blumenſcherben neben meiner Kammer geſucht, den Weg verfehlt, und war in mein Zimmer gedrungen. Noch ſah er keinen Stich, und ſein verſchwitztes Geſicht glich einem alten, feuchten, mit Streuſand überſaeten Papier. Zum größten Unglück hatte er im Schreck Dasjenige auf meiner Matratze verrichtet, was eigentlich für die Seitenkammer beſtimmt war, und der Lärm nahm erſt in zwei Stunden ein Ende, als Pepe ſchon ſich zur Abreiſe rüſtete. Drei Piaſter, die ich ihm für Augenwaſſer ſchenkte, beſanftigten ihn und die Wirthſchaft, und mit dem erſten Frühroth ſaß ich wieder auf dem Coronel.

Der Weg war etwas breiter und führte gleich wieder in die Berge hinauf. Zwiſchen ihnen lag ein ödes, braunes Thal, durch das wir ritten, und ich gewahrte viele, ganz friſche Kreuze hart am Wege. Mit einer gewiſſen Befangenheit erzählte mir Pepe, das ſeien **Mordkreuze**: „Da ward Einer vor einem halben Jahre — da Einer vor drei Vierteljahren — da Einer vor einem Monat erſtochen.“ — Das waren ſchöne Novitäten für Einen, der Antiquitaten ſucht. Pepe eilte mehr, als geſtern, und war ziemlich einſilbig. Ich frug: „Iſt denn der Weg nicht ſicher?“

Er. Ach — was! Nada! Beber, comer, divertirse. Aré mach — — o! Aré — — — ! Ah la maldita generala! Vamos! —

Wir bogen gegen 5 Uhr Morgens, als die Sonne die braunen Bergesgipfel mit himmliſchem Purpur übergoß, um eine ſcharfe Felſenkante; vor uns lag ein enges Thal; Pepe wurde blaß und machte: „Chi! Chi! Sennor! Sehen Sie Nichts?“ — ich ſtarrte umher — ſah aber Nichts. „Dort!“ er zeigte in eine Seiten-Rambla rechts von der Straße — ich ſah Nichts. Er ſagte: „Jetzt ſchweigen Sie ganz ſtill; mukſen Sie nicht!“ (ne bugienté!) Wir ritten fünf Minuten lang — er antwortete auf keine Frage; plötzlich fing er mit etwas tremulirender Stimme zu ſingen an, daß es weithin durch die verbrannten Berge tönte:

„Mi amo va pare Granada — —
— —
— — a!
Que vuois con trabucho y spada — —
— —
— — a!

Si lleva! si lleva el hombre
De santo Vicente el nombre.

(Tutti.)

Trabuch! eskopeta
Trabuch! eskopeta.

(Langſam.)

[illegible] canto — — — —!!

(Melodiſch verhallend.)

Mi amo va para Grana — a — a — da —
— —
— — a!“

(Mein Herr geht nach Granada;
Was wollt ihr mit Trabucho*) und Schwert!
Ja, der Mann trägt den Namen von
San Vincenz, Trabucho und Flinte.
Ruhe! —
Mein Herr geht nach Granada!)

Nun rief er wieder: „Aré macho — —! Aré — —!! macho — —!“ und rechts neben mir ſah ich auf einmal vier braungekleidete Männer mit bärtigen, wilden Geſichtern, großen Leibbinden, in denen Patronen ſteckten, mit Trabuchos und langen Flinten, alten, breiten Hüten, auf denen Hahnenfedern wehten, und zerriſſenen, dunkelgelben Mantas; ſie ſaßen am Wege und rauchten Papier-Cigarren. „Buenos dias, Caballéros!“ (Guten Tag, Ritter!) ſchrie Pepe; mir rief er heimlich: „Chi! Chi!“ zu. — Einer der Herren ſtand auf; ich dachte: Gott ſteh' mir bei! das iſt der Pintado: — ich ſah das halbbraune, mit gelben Leberflecken beſäete, bärtige Geſicht, ſah den ſtolzen Leopardenblick und vernahm eine heiſere Stimme; er trat gerade vor den Major des Pepe, der anhielt, und nun entſpann ſich folgendes Geſpräch, während deſſen die Anderen die Gewehre im Schooße liegen hatten.

Er. Bien Pepe! Buenos dias! Wohin, Chiko? (Kleiner.)

Pepe. Conque! nach Alkoy — dem Herrn nach! Er wird doch da geweſen ſein.

---

*) Trabuchos heißen die verbotenen Musquetons der Räuber.

Er. Si, si! Vaya! Die Requa iſt noch nicht groß. Er klagt, der Pobret — ſchlechte Geſchäfte mit der Reiſe. Vamos! Bin doch zufrieden.

Pepe (froh). Quiere uté Vino? (Wollen Sie Wein?)

Der große Bockſchlauch — Bota genannt — zirkulirte nunmehr bei den Herren; dann ſagt der Er, wieder mich betrachtend:

„Quien es este mozon?“ (Wer iſt der lange Kerl da?)

Pepe. Un Pobret. Geht mit nach Granada.

Er. Gabacho? — ??

Ich (vorſchnell). No, Caballero: Aleman. (Nein, Ritter! ein Deutſcher.)

Pepe. Chi!

Er. Spricht der Kerl ein wenig?

Pepe. Er hinkt ſo mit. In Valencia haben ſie ihn geſtochen.

Er. Wer?

Pepe. Los de la Huerta. (Die von der Huerta.)

Er. Nahmen ſie ihm viel?

Pepe. An 400 Pezeten und eine Uhr.

Er. Demonio! mire! mire! Wie ſtachen ſie ihn?

Pepe. Halbtodt. Lag zwei Monate im Spital.

Er. Carajo! Vamos a ver. (Laßt ſehen.)

Pepe (gebieteriſch). Steigen Sie ab.

Ich gehorche. Der Er beſieht alle meine Bleſſuren mit ſeltſamen Mienen und ſpricht ſtets dazu: „Mire! a! a! los picaros! Demonio! Schlechte Hunde, die der Huerta! machen uns Schande, die Punnaleros! (Zu mir:) Vaya! sube uté. (Steigen Sie auf.)

Als ich nicht gleich auf den Coronel hinaufkomme und hängend ſchwebe, giebt er mir mit dem Gebirgsſtock einen ſpaßhaften Corporalshieb, der mich ſchnell hinauffördert. Die Anderen lachen.

Er (zu Pepe). Kommt wer nach?

Pepe. Ich ſah Niemand.

Er (zu mir). Hombre, haſt Du Cigarren?

(Ich, froh, gebe ihm alle zwölf, die ich noch habe.)

Er (nimmt nur die Hälfte und ſchenkt mir dafür ein Rebhuhn). Da, armer Teufel! da haſt' was von einem Jäger. (Zu Pepe.) Was will der Kerl in Granada?

Pepe. Es un animal del commercio. (Ein Handelsthier.)

(Ich ziehe einen Piaſter vor und will ihn dem Er für das Rebhuhn ſchenken.)

Er. Hombre! — mire! — Da, Pepe! (Er wirft den Piaſter dem Pepe hin.) Und wenn Du ihn ihm wieder giebſt, prügle ich Dich todt. Sag' auch in Alcoy, ich ſei bei Elche. Aré, chiko! (Zu mir mit tiefer, gnädiger Stimme.) Vaya con Dios! (Geh' mit Gott!)

„Mi amo va paur Granada — —
— —
— — a!“

ſang Pepe wieder nun ſeelenvergnügt, und aré macho! —! dazwiſchen. Erſt nach zwei Stunden fragte ich ihn, ob das der Pintado geweſen ſei? Er machte: „Chi! Chi! Nada! Beber — comer — divertirse!“ Und über Concentoyna ritten wir durch eines der ſchönſten Blüthenthäler dahin. — Wie mit einem Zauberſchlage hatte ſich die Gegend verändert. Silberduft krönte die hohen, phantaſtiſch gebildeten Berge. Millionen Thau-Diamanten funkelten auf üppigen Wieſen; die Straße wurde breit und belebt — aus den Seitendörfern nahten kleine Karavanen von Burros (kleine Eſel); Ziegen- und Schafheerden weideten an den

Abhängen, und alte Mohrenthürme krönten zu beiden Seiten die ſonnenhellen Höhen. Bald ſahen wir die romantiſche Bergſtadt Alcoy, und hinter ihr neue, hohe Sierras, auf denen oft eine friedliche Einſiedlerhütte ſchimmerte. Nun ging es einen ſteinigen, ſteilen Berg hinab, und nachdem wir eine ſtarke Brücke paſſirt, trafen wir zur Mittagsſtunde in Alcoy ein.

2.

Tag- und Nachtbuch von Alcoy.

Da ich länger hier bleiben mußte, als mir lieb war, und da ich mich in der Verzweiflung geradezu gehen ließ — mit wahrhaft türkiſcher Apathie und mit gefliſſentlicher Gedankenloſigkeit dahinlebend, um nicht vor Wuth zu berſten, — ſo erwarte der Leſer in dieſem Kapitel keinen Plan; das Durcheinander iſt ein Bild meines dortigen Aufenthalts, und nur um einigermaßen eine Stütze zu haben, theile ich es in Tage ein. Das Wort Nacht bezieht ſich auf etwas Anderes — wovon mehr im hors d'oeuvre.

Alcoy — 29. Junius. Ich bin des Teufels! Gleich nach meiner Ankunft kam Vicente Ferrer in eigener Perſon. Er war ſehr freundlich. Ich frug ihn: „Wann reiſen wir weiter?" — Er erwiederte: „Uebermorgen. Morgen iſt Feſttag! Vamos! beber, comer, divertirse!" — gerade wie Pepe II. Er empfahl mich den Wirthsleuten der Posada und ging. — Ich ſchlief bis 5 Uhr Abends in einer Art von Alkoven und in einem guten Bette. Eine alte Magd weckte mich; ein gutes, armes, verlaſſenes Thier. Sie hatte feuerrothe Triefaugen, einen ſpitzigen Kopf mit einem grauen Vandalenzopf, der ſich hinten in die Höhe ringelte, roch ſtark nach Knoblauch, war grau gekleidet, wie eine Katze, und hatte auch alle Manieren dieſer Hausthiere. Sie brachte mir eine Olla, geſottene Eier, und einen Burrico mit Wein. Sie ſeufzte in einem fort: „Ai Sennor! ai Dios! ai Santa Trinidad!“ und ſah mir zu, als habe ſie noch nie einen Menſchen eſſen ſehen. Ich hätte Nichts dagegen gehabt, wäre ſie nicht ſo frei geweſen, alle Augenblicke (wie ſoll ich mich da verblümt ausdrücken) kurz — es ſtieß ihr heftig auf — und — — der Leſer kennt ja vielleicht den Unglücklichen im Schnudi, dem eine Kanonenkugel den Magen ſtreifte, und der nun in einem fort den Schluchzer hat. Aehnliche Töne gab die Alte von ſich. — Bald erſchien ein junger, kraftiger Burſche, der aushalf im Hauſe (denn die Wirthin war Wittwe), dieſer ſetzte ſich auch hin, ſah mir zu, und fing an, ein Duett mit der Alten zu ſchluchzen. Kaum brachte ich die großen Bohnen der Olla hinunter. Uebrigens iſt dieſes Aufſtoßen in Spanien ſo gewöhnlich, und man genirt ſich ſo wenig, daß ich es ſelbſt in gebildeten Geſellſchaften deutlich hörte, was mir ganz unbegreiflich iſt.*) Ich würde, glaube ich, vor der mediceiſchen Venus davonlaufen, wenn ich dieſes knoblauchdurchduftete: Gluck — Schluck — Gluck — Luck ꝛc. einigemal von ihr vernähme. Man denke, wie mir die Olla ſchmeckte! Nun kamen auch noch die lieben Kinder der Wirthin, die mir gleichfalls zuſahen, und es bildete ſich ein Quartett.

Mein Zimmer war groß, mit Steinplatten belegt, und hatte ordentliche Ramblas, in denen Waſſer ſtand;

---

*) Die Urſache davon mag wohl in dem häufigen Genuſſe der blähenden Bohnen und des Knoblauchs liegen.

denn alle Tage begießen ſie viermal die Zimmer, der Hitze halber. Die Ausſicht vom Balkon war ſchön. Ich ſah einen großen Platz vor mir — die Kathedrale — artige Häuſer und in der Ferne einen dunkelblauen Berg, deſſen Höhe dem Krater eines Vulkans glich. Ueberhaupt deutet die ganze Umgegend auf frühere große Naturrevolutionen. Hier ſtach mich zum erſtenmale die Sonne ſo in die Augen, daß ich mir eine hohe, weiße Kappe mit grünem Schirm kaufte. — Alcoy iſt eigentlich keine Stadt, ſondern nur Villa, befindet ſich aber durch ihre Induſtrie beſſer, als manche Stadt in Spanien, und zählt 14,000 Einwohner, was man mir mit Stolz verkündete. Es wimmelt von Tuch- und Papierfabriken. Die Lage weckte mir beinahe das Heimweh. Ich möchte Alcoy das ſüdliche Neuſtadt (im Schwarzwalde) nennen. Ebenſo liegt es zwiſchen den Bergen, von einem reißenden Waldſtrom umſpült. Das nämliche Geklopf, Gehämmer und Geklapper erſchallt. — Eben vermißte ich ſchmerzlich das vaterländiſche Sauerkraut! Bratwürſte, Spätzlein und Forellen durchkreuzten meine Phantaſie, und ich glaubte verzaubert zu ſein, als es hinter mir tönte im allemanniſchen Dialekt:

„Daß di's Mänoli heiß!
Do iſch jo bi Gott s'Landsmännli!“

Ich wandte mich — und erblickte einen langen, hageren Mann, der mit einer ziemlich braunen Sennora eingetreten war, und in dem ich einen Uhrenmacher aus der erwähnten Neuſtadt fand. Nun ging großer Jubel los! Freudig hörte ich wieder die vaterländiſche Sprache und F..... lernte ſie auf's Neue von mir. Er iſt ſchon viele Jahre in Spanien und durch ein ſeltſames Schickſal hingelangt. Er ernahrt ſich mit Verfertigung großer Spieluhren, die im ſüdlichen Landestheile noch etwas Neues ſind, und hat deshalb die ganze eingeborene Uhrmacherzunft gegen ſich; ſie trauen ſich aber nicht an ihn, ſeit er die Thurmuhr der Franciscanerkirche zu repariren hat, deren ſchwarzes Eiſengeſtell ich in ſeinem Zimmer ſah. Die Sennora lebt in einer Art unzahmer Ehe mit ihm, beſorgt und verpflegt ihn aber ſehr gut. Er war außer ſich vor Freude, einen Landsmann zu finden. Sein Zimmer lag neben dem meinen, und wir waren glücklicher als die zwei Schwaben, die ſich in Wien ſuchten. Sie logirten im Bürgerſpital neben einander vier Jahre lang, gingen alle Morgen aus, ſuchten ſich in der ganzen Stadt, und hatten ſich noch nicht gefunden, wären ſie nicht zufällig Beide zu ſelber Zeit einmal die Treppe hinuntergefallen. — F..... avertirte mich gleich, daß ich, trotz Accord und Vorausbezahlung, werde tüchtig warten müſſen, denn die Karavane ſei noch nicht beiſammen; auch ſei es Erntezeit, und ich ſolle es mir in Alcoy bequem machen. Er ging nun wieder an ſein Geſchäft.

Gegen Abend beſuchte mich ein Niederländer, ein Kaufmann, der mir daſſelbe ſagte. Es war ein artiger, munterer Mann, aber mit den eingeborenen Kaufleuten zerfallen. Er ſprach eine Art lingua franca und ſagte alle Augenblicke: „Comprendez vous?“ — Z. B.: „Es iſt jetzt Ernte, comprendez vous; — Sie müſſen gewiß noch warten, comprendez vous, die Leute halten den Akkord nie ſo genau, comprendez vous, und Sie dürfen ja nicht böſe werden, comprendez vous, denn hier geht die Geduld über Alles, comprendez vous, man braucht mehr Geduld, als Verſtand, comprendez vous.“ — Er ſchickte mir dieſen

Abend noch vier Flaſchen guten, rothen Wein auf mein Zimmer, ſammt einem Troſtbillet, worin das Comprendez vous achtmal vorkam.

Im Stalle machte ich die Bekanntſchaft des Sennor Don Gavian (Schanze), eines alten Mauleſels, der für kugelfeſt galt, und hinter dem ſich bei Angriffen die Arriéros ſchon mehrmals mit Erfolg verſchanzt hatten. Er war nachgerade altersſchwach und genoß förmliche Gnadendiſteln. Wie ein alter penſionirter Feſtungscommandant ſtand Gavian traurig in der Ecke, eben ſo mager als berühmt, und die jungen, activen Eſel würdizten ihn keines Blicks. Als ich bei der Alten über den wahrſcheinlichen Aufenthalt murrte, ſagte ſie: „Vamos! comer, beber — pensar nada.“ (Nichts denken.) Ich verſuchte das Letztere, ſetzte mich auf den Balcon, der gut beſchattet war, und richtig! in einer Stunde dachte ich gar Nichts. Eine alt-indiſche Vergeſſenheit meiner ſelbſt — eine ſtoiſche Gleichmüthigkeit — und eine tibetaniſche Reſignation bemächtigten ſich meiner. Mir war ſehr wohl. Ich fühlte, wie ich mit jeder Minute dummer ward — und endlich ſtand ich ſo dumm auf, daß ich wieder den beſten Appetit und einen ſehr geſunden Schlaf hatte. Es geht Nichts über einen Balcon. Schade, daß das Klima ihn nicht in allen Ländern erlaubt. Die ganze Nacht beſchäftigten mich architektoniſch-politiſche Gedanken, und die Möglichkeit, ein Gedicht zu ſchreiben nach der Ovidiſchen Schule de arte amandi — de arte nihil cogitandi. —

30. Junius. Ich ſah die Kathedrale, die den Haupteingang auf der Hinterſeite hat. Aus der Franciscanerkirche kam eine Proceſſion, wo das Non plus ultra lächerlicher, lebensgroßer Puppen herumgetragen wurde. Ich hielt

aus, bis ich einen Heiligen ſah, der eine Schreibfeder hinter dem Ohr hatte; dann nahm ich Reißaus. — — Meine Chocolade roch, als ſeien etliche Wanzen darin verkocht worden. — Freund Comprendez-vous beſuchte mich wieder und erzahlte mir viel von der ſpaniſchen Gerechtigkeitspflege, die eine Totalreform nöthig habe. Die Haupt-, Blut- und Staatsigel ſeien die Notarien (Escribanos). „Die Proceſſe, comprendez vous,“ ſagte er, „freſſen ſich hier alle ſelbſt auf. Die Partei, welche das Hemd rettet, lacht die Nackten aus. Es iſt ein anderer Niederlander hier, der ſchon ſeit fünf Jahren einen Proceß hat; er wohnt bereits in der Dachſtube ſeines eigenen Hauſes, und der Proceß wird aus ſein, wenn man ihn zum Kamin hinausjagt. Peró — chi! (aber ſtill!) comprendez vous.“ — Nachmittags fuhrte er mich zum Sennor Cura (Pfarrer), der in ſeinem Garten mit anderen geiſtlichen und weltlichen Honoratioren Karten ſpielte. Der Eingang führte durch dunkle Gewölbe. Der Garten hing wie ein Schwalbenneſt am Berge da. Unten war Hühnerſchießen. Ein Huhn war auf eine Stange gebunden; man ſchoß mit vieler Kunſt auf 150 Schritte. Wer die Henne trifft, dem gehört ſie. Auch Guitarren und Schalmeien tönten vom fruchtbaren Thal empor. Wer nicht klettern kann, gehe nicht vor Alcoy hinaus. Ich ſaß eine halbe Stunde lang, vom Schwindel befallen, auf einem heilloſen, einen Schuh breiten Ziegenwege, und über hundert comprendez vous ſchallten mir zu, ehe ich dem Führer folgen konnte. Abends war wieder Proceſſion; ſie kam aus einem Marienkloſter. „La mère de Dieu se promène, comprendez vous,“ ſagte der neue Freund. Nie lebte ich diätetiſcher, als hier, denn es eckelte mich Alles an. O — Schluck! Gluck! ꝛc. —

Ich kam in Verſuchung, Cigarren zu eſſen. Die Katzennatur der Alten deployirt ſich — ſie fängt an, mir den Wein recht artig wegzutrinken. Ich ſah heute hinter meinem Alkovenvorhang, wie ſie den Burrico kunſtgerecht in die Luft hielt; nu! Gott ſegne es dem alten, armen Thier; es wurde ihr lange nicht ſo gut. — Wenn ſie mir die Olla bringt, ſtiehlt ſie noch im Zimmer einige Bohnen (Carabanses); auch den Speck ſcheint ſie gern zu eſſen. — Der Comprendez-vous kam vor Schlafengehen und ſagte: man halte mich für eine wichtige diplomatiſche Perſon, die im ſtrengſten Incognito reiſe; ſelbſt der Sennor Cura hege ähnliche Gedanken und meine in ſeiner Weisheit, daß, da Don Miguel in Deutſchland geweſen ſei, ich vielleicht geheime Aufträge habe und ſo auf Kreuz- und Querſtraßen mich allmälig nach Liſſabon verfügen werde. Nur ſo könne man ſich erklären, daß ich, ohne mein Unglück in Valencia zu beherzigen, weiter im Lande herumreiſe, und wer wiſſe: ob die Labradores nicht gedungen geweſen ſeien von einem unchriſtlichen Negro, der an Don Miguel's Ruhm keinen Gefallen habe. Wir machten uns ſehr luſtig darüber. Ich ſagte, es ſei das Beſte, ich gebe mich für einen aſcetiſch-politiſchen Schriftſteller aus, der alle autos sacramentales übertreffen und für die Bühne zu Madrid folgendes heroiſches Spectakeldrama ſchreiben wolle:

Plan
zu einem unerhörten aſcetiſch-politiſchen Heldendrama.

Titel: Die Jeſuiten in Coimbra.

Ouverture: Aus dem unterbrochenen Opferfeſt.

Act. I.

Glockengeläute, ſonſt Nichts. Er ſpielt 1 Stunde.

Act. II.

Doppel-Stiergefecht bei getheiltem Theater. Unten ſitzen 10,000 — in der obern Etage 12,000 Menſchen. Die Stiere haben aber Kugeln auf den Hörnern*), die von Papier geballt ſind. Das Papier beſteht aus den Werken des Gretſerus — aus Lojola's Biographieen und der Gazela de Madrid; deſſenungeachtet ſtirbt die ganze Quadrille. Der Teufel will ſie holen; weil er aber zum erſtenmal ein Stiergefecht ſieht, wird er verblüfft, wird Afficionado und reiſ't nach Sevilla, um die Hochſchule der Tauromachie zu frequentiren. Die ſterbende Quadrille macht ihr Teſtament. Alle Profeſſoren von Sevilla erhalten Zulage, und die Quadrille wird ſammt den Stieren unter die Sterne verſetzt. — Welch' eine Aufgabe für Decorateurs und Maſchiniſten!

Act. III.

Das Einſetzungspatent der Jeſuiten füllt die ganze Buhne. Es iſt illuminirt. Ein Armerſeelen-Chor ſingt das Patent, welches den Ignaz von Lojola zum Generaliſſimus der ſpaniſchen Heere ernennt. Muſik dazu aus dem dritten Act von Robert dem Teufel. Der Geiſt Philipps II. erſcheint und ſingt eine Baßarie.

Inhalt: Er fragt, wo denn der Teufel ſei? Die Hölle habe ſich in fünf Parteien getheilt; Robespierre wolle Dictator werden und ſtehe ſchon ſeit acht Stunden auf der Tribune. Da ihm Niemand antwortet, wäſcht er ſich die Hande und geht ab.

Act. IV.

Verbrennung Luthers in effigie. — Aus der Aſche des Scheiterhaufens erhebt ſich ein Inquiſitionsthron. Welche effectreiche Verwandlung! — Ueber dem Thron ſchwebt Fernando V. von Arragonien und ſpitzt eine Feder. Der Teufel kommt raſend von Sevilla zurück, und da er auf dem nächſten Wege in die Hölle will, beſteigt er den Inquiſitionsthron und es folgt eine glanzvolle Verſenkung unter türkiſcher Muſik.

---

*) Sitte in Portugal.

Act. V.

Zapfenſtreich — ſonſt Nichts. Spielt zwei Stunden; man kann unterdeſſen ſchlafen.

Act. VI.

Heiligſprechung Torquemada's. — Da kein großes Stück ohne Ballet ſein darf, iſt hier herrliche Gelegenheit.

Muſik aus dem: Gott und die Bajadere.

Papſt Alexander VI. erſcheint. Sein Biograph Burkardus reitet auf einem großen Hengſt. Es erſcheinen 800 Hengſte und führen einen pantomimiſchen Tanz auf. Welcher nie da geweſene Effect! Die Hengſte verſchwinden. Das ganze Theater verwandelt ſich in einen großen Spiegelſaal. War auch noch nicht da. Alexander klatſcht in die Hände; es regnet Kaſtanien. — Hundert — bildſchöne Römerinnen erſcheinen.

Großes Ballet und hiſtoriſch-natürlicher Kaſtanientanz.

Act. VII.

Das Jahr erſcheint. Eine blutleere, zerzauſte Figur (ſchöne Mutterrolle) mit 365 Fingern, die ſich alsbald in Jeſuiten verwandeln. Welche Aufgabe! — Aus der Tiefe erſcheint eine Pandorabüchſe voll Staub; dieſen wirft das Jahr mit den 365 Fingern, deren jeder wieder zehn andere Finger hat, dem Publicum in die Augen. Das Publicum namlich muß vorerſt durch Anſchlagezettel avertirt werden, daß es bei dieſer großen Darſtellung die Menſchheit vorſtellen ſoll. Es ſpielt alſo gleichſam auch mit und übernimmt eine ſehr dankbare ſtumme Rolle. Jetzt verwandelt ſich das Theater in ein Myſterium.

Act. VIII.

Das Miniſterium dankt ab. Eine ſchöne, rührende Pantomime mit neuen, retrograden Bewegungen im neuen Fünfvierteltakt. Während des Abgehens werden ſämmtliche Perſonen immer dicker — immer blühender. (Das wird ſchwer darzuſtellen ſein und iſt eine neue Aufgabe für den Schneider, der Menſchen macht.) Ein Chor von Zimmerleuten erſcheint und erweitert melodiſch die Thüren. Sie gehen nun glücklich ab, und wenn ſich die Menſchheit verwundern will, ſo iſt es ihr im Entre-Act geſtattet.

Act. IX.

Einzug der Jeſuiten in Coimbra! Ungemeiner Jubel. Janitſcharenmuſik. Proceſſion, die drei Stunden dauert. Auto da fé. Te Deum laudamus. Alles jauchzt! Der Himmel hangt voll Galgen, und wie der Vorhang ſich langſam ſenkt, erſcheint der Teufel mit einem großen Generalſtabe und gratulirt.

Ende des Planes.

1. Julius. Den Ferrer bekomme ich gar nicht zu ſehen. Hier hat er mich — jetzt kann ich warten. Der Comprendez-vous zeigte mir heute viele Fabriken und ſchlug mir vor, ich ſolle unterdeſſen hier eine Sommerkur brauchen. Ueber den Ferrer ſoll ich ja nie klagen, denn er ſei noch der beſte aller Arrieros; dafür, daß jetzt Ernte ſei, könne er Nichts. — Der Uhrenmacher iſt

ein eifriger Lottoſpieler. Ich nehme nun Stunden in der Kabbala bei ihm. Er zeigte mir viele anonyme Briefe aus Alicante, Murcia, Valencia und Barcelona, worin ihm und ſeinen Freunden Nummern vorgeſchlagen werden. Der Styl iſt unverſtändlicher, als die Kritik der reinen Vernunft. Figuren wie Seeſpinnen und Herzpolypen ſind darin abgezeichnet; es heißt immer — die große 3 — die ſchwere 9 — die myſtiſche 8 ꝛc. Eindruck macht der Augenblick, wenn auf dem Marktplatz unten beim Sanctus und Ave Maria plötzlich Alles wie verſteinert ſteht in lebenden Bildern, die einem Maler als Studien dienen könnten. — Die liebe Jugend von Alcoy hat heute ein Stierkalb verfolgt und gehetzt, ehe das arme Thier geſchlachtet wurde. Zu meiner Freude hat der junge Toro einige der Bälge in den Sand geſtoßen, daß ſie nicht äußerſt ſchnell aufſtanden. So bildet ſich die hoffnungsreiche Jugend heran. Wegen eines Raubvogels, der eine Heerde Tauben im Kreiſe herumtrieb, lief der halbe Ort auf dem Platze zuſammen. Ich glaubte erſt, es käme wieder ein Erdbeben, wie vor einigen Jahren. Als der Raubvogel keine Taube erhaſchen konnte, wurde er ausgepfiffen, was ihn ſehr betrübt haben wird.

2. Julius. Heute beſchäftigte ich mich den ganzen Tag mit Fluchen und Fliegentodtſchlagen. Meine Zimmerwände ſehen aus, als ſei die Batrachomuomachia darauf geliefert worden. Ich entdeckte auch eine reizende Inſchrift an der Wand: „Viva Dios mil annos!“ (Gott lebe tauſend Jahre!) — Die Alte lüpft und zieht recht artig. Heute hat ſie den halben Burrico geleert. Sie glaubt, ich merke es nicht, denn ſie trinkt immer, wenn ich Siesta im Alkoven halte.

3. Julius. Es wird gut ſein, wenn ich hier das Uhrmacherhandwerk lerne. Heute hörte ich unter meinem Balcon zwei Arrieros ſprechen. Einer ſagte: der Mozon oben werde ungeduldig und fluche heillos; man müſſe ihn beſänftigen und ihm eine Muchacha (Mädchen) ſchicken; dann flüſterten ſie heimlich. Ich bin begierig, was geſchieht. Ich glaube, die Kerls wollen mich zum Papa machen, ehe die Reiſe weiter geht.

4. Julius. Bin noch da. O alle Heilige — Himmel! — Kreuz! — Mord! Schock! — Doch ſtill! Ich will eher beten: Santa paciencia! — Heilige Geduld, verlaß mich nicht.

5. Julius. Bin noch da. Geſtern Nacht hat ſich aber eine ziemlich lebhafte Scene in das Einerlei meines unſeligen Hierſeins gedrängt. Ich gebe ſie als hors d'oeuvre und bitte die ſchöne Leſerin, es zu überſchlagen und leicht, wie beim Tanze, auf den 6. Julius hinüberzuſchweben. Ich würde es gar nicht erzählen, wenn ich nicht Diejenigen im Auge hätte, die, wie ich, ganz allein in dieſem Lande reiſen, wo es dann ſehr nützlich iſt, wenn Einer dem Andern alle ſeine Erfahrungen mittheilt.

Hors d'oeuvre.

Geſtern, als mir um 8 Uhr Abends die Alte geſottene Eier brachte, ſagte ſie: „Sennor Don José — es iſt ſchändlich! Ich warne Sie! Man will Sie verführen.“

Ich. So? Ei!

Sie. Weil Sie ſo ungeduldig wurden und die chriſtliche Gelaſſenheit außer Augen ließen, will nun der Teufel ſein Spiel treiben. O welche Picaros ſind doch dieſe Arrieros und Ordinarios! Sie haben Eine herbeſtellt.

Ich (verblüfft). Demonio! Ei! ei! was für Eine?

Sie. Sie können noch fragen? Eine — — (Sie ſchluchzt ſtets, ſpuckt aus, und es folgen mehrere Redensarten, die ſelbſt in das Hors d'oeuvre nicht paſſen.) Aber ſie ſoll nur kommen — das leiden wir nicht in dieſem chriſtlichen Hauſe. Ich will ſie empfangen — ich! ſie kommt gewiß nicht wieder. Bleiben Sie jetzt ganz ruhig und gehen Sie nicht in's Bett. Sie wird ſich um 10 Uhr hereinſchleichen; ich habe Alles gehört. Chi! Vamos!

(Sie trippelt fort.)

Sennorita! ich bin — Deutſcher — und — und —

Ich blieb nun in ſeltſamer Stimmung, Cigarren rauchend und beſtimmt ein ſehr dummes Geſicht ſchneidend, am Tiſche ſitzen und ſah die Decke an. Bald dachte ich gar Nichts mehr. Es ſchlug 10 Uhr. Darauf vernahm ich Tritte — es klopfte leiſe — ich rief: „Herein!" und ſiehe da! — eine ſchöne, üppige Moretina*) ſchwebt herein, in einem leichten, weißen Röckchen, das unten ſchwere, zackige Adornos hat, in einem gezackten, blauen Spencerchen, mit blauen Bändern im Rabenhaare und ſehr feiner Chaussure. Ich putze die Lampe und bin ganz verdutzt.

Sie (leiſe). Buenas tardes, Caballéro.

Ich (verlegen). Como lo pasa a V^d. Sennorita? (Wie befinden Sie ſich, mein Fräulein?

Sie (einen kleinen Bündel mit Wäſche niederlegend). Ai Santa Trinidad! — Ich bin irre. Wohnt denn nicht hier der Ordinario von Alicante, der geſtern kam?

Ich (ſehr verlegen). Keineswegs — aber er wird höher oben wohnen — ich — hem! (Für mich.) Höchſt bedenklich! (Laut.) Nein — er wohnt nicht da.

---

*) So nennen ſie die Mädchen von etwas bräunlicher Geſichtsfarbe.

Sie rückt mir nahe; ich bemerke ein hübſches, rundes, jugendliches Geſichtchen, zwar etwas braun und provocant, aber doch ſo anziehend, daß ich gerührt werde und bedaure, daß dieſes ſchöne Geſchöpf auf ſo heilloſe Wege gerathen ſei. Ich nehme meine ganze Moral zuſammen.

Sie. Uté es Aleman?

Ich. Si Sennorita. Aber es iſt ſpät. Ich muß ſchlafen.

Sie. Pobret! Vaya, vaya!

Sie ſetzt ſich ſehr naiv auf meinen Schooß; ich fühle ordentlich, welch' ein unbeſchreiblich verblüfftes Geſicht ich mache. Nun beginne ich ſehr ernſthaft:

Ich bin — Deutſcher — und — und — und habe die Theologie ſtudirt — und — und — es ſchickt ſich nicht — und — ich muß bitten — (von Rührung übermannt) Pobrecita seducida! (Arme Verführte!)

Sie (küßt mich). Hombre!

Ich. Nein! Laß ab, Pobrecita! von dem Wege des Verderbens, den Du betreten, mir uté — er führt gerade in die Hölle; — Du biſt jung und ſchön, widme Dich einer ehrlichen Beſchäftigung, Du Unglückskind! (ninno de la desdicha.)

Beim letzten Ausdruck, der eine Provinzial-Zweideutigkeit hat, lachte die Muchacha hell auf — und eben wollte ich wieder zu predigen anfangen — als die Alte hereinſtürzte und leiſe, aber wüthend ſagte: „Fort! fort! hinaus! Du“ — es folgten merkwürdige Titel — „fort, Du — Vaya!“

Die Moretina. Was geht es Sie an, wenn mich der Herr da beherbergen will?

Die Alte. So! ſo! ſo! Don José — das iſt ſchön! — ſo — Sie wollen alſo —

Ich (einfallend). Verzeihen Sie — ich habe im Gegentheile — ich bin — ich meine — ich werde —

Jetzt aber ging ein wüthender Kampf an, in welchem die Alte die Gewandtheit und Kraft von hundert Katzen zeigte. Die Morelina hatte ihren grauen Ringelzopf erwiſcht; dagegen umſchlang die Alte ihren ſchlanken Leib und äußerte offenbar die Abſicht, ſie gegen das Bett zu ziehen; die Morelina ergriff raſend die Fliegenklatſche und gab der Feindin einen Streich in's Geſicht, daß ſich die Spuren von fünfzig Mückenleichen darauf zeigten. Ich wollte ſie auseinander bringen — ihre Nägel waren mir aber zu ſcharf — und endlich hatte die Alte glücklich die Morelina auf das Bett geworfen und dabei den halben Zopf eingebüßt. Unter dem Bette aber hatte ſie ein gewiſſes pädagogiſches Inſtrument verborgen, mit dem ſie ſcharf an der Bekehrung der ſchönen Sünderin arbeitete. Die Morelina konnte nicht ſchreien, weil ihr die Feindin das Geſicht in die Kiſſen drückte, und es erging ihr ſo übel, als dem Mädchen, das den heiligen Edmund verführen wollte. — Der Uhrmacher, der das Geräuſch gehört hatte, drückte den Stempel auf die Nachtſcene; denn er erſchien rieſenhoch im Hemde unter der Thüre. Don Quijote — in ſeinem tiefſten Negligé — kann ſich dieſer Figur nicht vergleichen, und als die arme Morelina endlich loskam und weinend ihm entgegentrippelte, hielt ſie ihn für ein Geſpenſt — ſchrie hell auf — und eilte, wie von Furien ergriffen, davon. Die Alte warf ihr den vergeſſenen Bündel vom Balcon herab nach, und belobte mich, daß ich dieſer Putiphar widerſtanden habe. Ich konnte die ganze Nacht durch kein Auge zuthun, denn mein ganzes Bett war voll Reiſer und Splitter, und die ſündige Morelina wird auch nicht am beſten geruht haben.

6. Julius. Da bin ich wieder, ſchöne Leſerin, und kann Ihnen zugleich die erfreuliche Nachricht geben, daß ſo eben ein Abgeſandter Don Ferrer's erſcheint, der mir ſagt: ich ſolle ſchleunig packen, denn Nachmittags 2 Uhr marſchire die Karavane ab. Zugleich kündigte er ſich mir als meinen Carretlèro (Karrenführer) an und ſagte, ich könne die ſchönſte Abwechslung in meine Reiſe nach Granada bringen. Sei es im Karren nicht mehr auszuhalten — könne ich den Coronel beſteigen und auch von Zeit zu Zeit zu Fuße gehen, wenn die Gebirge allzuſteil würden. Dieſer Carretlèro nannte ſich Sennor Don Ramon, war ein kleiner, muskulöſer Burſche in den Dreißigen, munter, unermüdlich, kein übler Sänger, aber oft jähzornig. Er ging ganz à la valenciana und hatte die Virgen del carmen auf dem Hute. Zwei tüchtige Navajas ragten mit ſchönen Heften aus dem rohen Gurt. Er half mir einpacken; ich machte dann noch ſchnell beim Comprendez-vous und beim braven Uhrenmacher einen Abſchiedsbeſuch, berichtigte die billige Rechnung, in der ich ſtaunend — trotz meines Stilllebens einen Piaſter „por el ruido“ (für den Lärm — Geräuſch) angeſetzt fand; ſchenkte der Alten zwei pezetas und zwei Heiligenbilder, und eilte reiſefertig gegen 2 Uhr in die Posada der Karavane; da war Vicente Ferrer. Er that, als ſei Nichts geſchehen, zeigte mir die Chocolada, die er für mich auf den Weg gekauft — ließ mich in den hohen, zweiräderigen Karren ſteigen — rief: „Comer, beber, divertirse!“ und dahin rollte die Höllenmaſchine, von einem

ſtarken, großen Schimmel gezogen. Ramon ging zu Fuße nebenher und ſang, als wir Alcoy hinter uns hatten, mit hoher, melodiſcher Stimme eine Bolera:

Quien camina de prisa — ay — —
— —
— y!
Poco adelanta' a — —
y — y
y — y!
(Wer ſchnell reiſ't, kommt nicht vorwärts.)

3.

Die Carretteros. — Der Mordbaum. — El cosquillosa. — Schöne Ausſichten. — Schlacht bei Novelda. — Die Sierra mala. — Ankunft in Orihuela.

Daß dieſe Karrenlenker auch wieder eine eigene Gattung Menſchen ſind, wurde mir bald bemerkbar. Gleich vor Alcoy beginnt eine ſteile cuesta (Steige); Ramon ſagte: ich ſolle mehr vorſitzen, damit der Diplomatico (ſo hieß der Schimmel) leichter ziehe; endlich erſuchte er mich, zu Fuße zu gehen. Ich ſtieg aus. Die Hitze war gräßlich. Die Ausſicht auf Alcoy von dieſer Höhe iſt ungemein maleriſch. Sie hatte mich noch mehr entzückt, wäre die Karavane ſichtbar geweſen, die ich hinter mir glaubte; da war aber Nichts zu ſehen und ich abermals ganz allein mit meinem Führer. „Wo iſt die Requa?“ ſagte ich verwundert. „Die kommt nach! kommt nach!“ — Ich. Demonio! Wenn ich allein hatte reiſen wollen in ſolchen Gegenden, wo es Cigarren aller Art giebt, Contrebande und Pintados — ſo war es ja unnütz, ſo lange zu warten. Ich ſehe ſchon, man hält mir den Accord nicht.

Wann ſtößt die Requa zu uns? Ich will es wiſſen, oder — Carajo! — ich kehre um.

Ramon (freundlich mir aus breitem Munde die Perlenzähne weiſend). Morgen, Sennor Don José, morgen, uté vedra (Sie werden ſehen); 50 Machos — 30 Flinten — Vamos! vamos! Comer, beber, divertirse!“

„Divertirse!“ brüllte ich raſend. Schöne Unterhaltung das! Der Karren ſtößt, als ſeien die Geſpenſter von 80,000 Böcken in ihn gefahren — bleibt mir vom Halſe mit Euerm Divertirse!

Ramon. Ay! Ay! Da vorne giebt's Geſellſchaft. Vamos! Aré punnatéro de diplomatico! Aré! — (Jetzt ſang er und klatſchte dazu mit der Peitſche.)

Yo fui a Alicante — —
— — e!
Y me voi paur Granada — — a y
— — a y
— — y!

(Und ich war in Alicante
Und ich reiſe nach Granada.)

Weit oben ſah ich einen Karren, der wie ein Betrunkener hin und her ſchwankte und jeden Moment zu fallen ſchien. Eine hohe Trompetenſtimme antwortete:

Aguarda caminante — —
— — e!
Deten el paso — —
— — o![*]
(Warte, Reiſender! Halte!)

Das nämliche ſang Ramon unten und es entſtand ein Duett, von dem die ſchwarzgebrannten Berge bebten.

---

[*] Eine Bolera.

In zehn Minuten waren wir bei dem fremden Carrettéro, der einen Mann mit drei Buben im Karren hatte. Ich ſah viele Matratzen darin; zwölf Strohſtühle und ein kleines Klavier, das ſchön geſtimmt ſein mochte. — Wir hielten bald auf dem Plateau, das weitum die Niederung von Alcoy beherrſcht und wo eine Einſiedelei, ich glaube von St. Antonio, und eine Ventorilla *) iſt.

Venga la botta — —
— — a!
Mejor que garotta — —
— — a!

„Her mit dem Schlauch, er iſt beſſer, als die Garotte!“ — ſang der Fremde, und ich reichte den ungeheueren, ranzigen Bockſchlauch hin, den ich in Alcoy gekauft hatte und der an vier Maß Wein faſſen konnte. Der Fremde verſtärkte durch einen minutenlangen Zug den Rauſch, den er ſich bereits angeſchnallt hatte, und Aré! — Aré! — tönte es nach kurzer Pauſe.

Die Bewegungen des Karren vor mir waren ungemein komiſch und harmonirten mit denen des Führers. Ramon brummte: Carajo! denn er ſelbſt war ſehr mäßig und beſonnen. — Wir kamen über eine öde Triſt von wilden Stieren vorüber, die ſeitwärts nur mit dem Kopfe aus dem dunkelgrünen Haidengras und Binſengeſtripp ragten. Die Hirten grüßten:

Salta bien el torito — —
— — o!
Joven y cornialto — —
— — o!

(Der junge, hochgehörnte Stier ſpringt gut.)

---

*) Kleine Venta

Gleich improviſirte Ramon:

Montes 'sta en Valencia — —
— — a!
Y tambien Francisco Sevilla — —
— — a!
(Montes und Sevilla ſind in Valencia.)

Nun intonirte der Beſoffene voran:

Y mi muger 'sta prennada — —
— — a!
Ocho meses hay — — y — — a
— — a!
(Meine Frau iſt im achten Monat ſchwanger.)

Meilenweit war dieſes Terzett zu vernehmen. — Die Hitze wuchs; — der Weg wurde ſteinig und oft von Ramblas durchwühlt. Der Vorderkarren wankte ſchrecklich, er war ſehr hoch aufgelegt, ſchlecht geführt, und von zwei Eſelinnen gezogen. Jetzt ſchrie der Fremde, mit Gewalt ſich beſtrebend, den Karren zu halten:

Ah la mula! O la mula!*) o maldita sea la mula! A drätsch escribana!**) A drätsch punnatéra! A la mula — — a! carajo — — o! — — o! — — Beim langgedehnten Oh-Gebrüll lag der Karren da, wie vom Himmel herabgefallen. Der Mann, die Buben, die Stühle, die Matratzen, das Klavier, Alles kugelte bunt durcheinander herum. Die Buben ſchrieen, der Mann fluchte und Ramon eilte hülfreich hin. Die Escribana hatte ſich obſtinat gemeldet und lag wie todt da. Es verbitterte mir ſehr den komiſchen Anblick des Ganzen,

---

*) Die Eſelin.
**) A derecho: rechts hinüber, Schreiberin!

als ich ſah, wie unmenſchlich nun der Beſoffene das arme Thier behandelte.

„Sube! sube punnatéra!“ ſchrie er und hieb immer auf die Naſe der ſtöhnenden Eſelin ein, die endlich nach fünf Minuten wie neugeboren aufſprang. Jetzt kratzte er ſich hinter den Ohren und ſagte ganz ruhig:

Conque Sennores, vamos a cargar! (Nun, meine Herren, wollen wir aufladen.)

Dieſes dauerte wieder eine Viertelſtunde. Zehn Minuten ſpäter ging es von Neuem an: „Ah la mula! maldita sea la mula! a la punnatéra! mula! mula! caraj — o — o —!“ Da lag der Karren wieder. — Der Mann war früher abgeſprungen, jetzt zog er, wie Fröſche, die drei heulenden Buben vor; keiner war beſchädigt. „Conque vamos a cargar!“ Die nämliche Scene wiederholte ſich, und eine Stunde vor Ibi lag der Karren zum drittenmale da. Das Klavier war aufgeſprungen und ein abgebrochenes Stuhlbein hatte ſich unter die Saiten gepreßt. „Der giebt heute kein Concert mehr“ — ſagte ich zu dem zornigen Ramon, der nun im Trab verfuhr, die Geſellſchaft liegen ließ, und verſprach, aus Ibi einen Karren zu ſchicken. — Unfern von Ibi, rechts an dem Wege, ſieht man ein Kreuz und eine alte Steineiche, die roble de matanza heißt. Ein Burſche ſoll hier ſein Mädchen aus Eiferſucht ermordet und ſich am Baume aufgehängt haben; ſpäter ſchlug der Blitz in den Stamm, und Ramon erzählte mir mehrere Geſpenſterſagen, die ſich auf dieſe Stelle beziehen. — Es war ausgemacht, daß Ferrer mich bis nach Granada verköſtige; Ramon hatte die näheren Befehle erhalten, und verſicherte mich, er werde mich tractiren, como cuerpo de Capitano-general. Im traurigen Ibi ſpeiſ'te ich ſonach mit ihm, und wir hatten: weichgeſottene Eier — eingeſchlagene Eier — und harte Eier, auch Oliven und getrocknete Fiſche — alſo fünf Speiſen; Wein und Brod waren ſehr gut, und Ramon lieferte die Tafelmuſik gratis — da ſchallte es außen: Are macho! — und ſiehe da! Pepe II. kam an mit einem kleinen mozo und 12 ſchwerbepackten und reichgeputzten Maulthieren. Rothe und gelbe Franzen hingen von ihrer Bruſt herab, auf dem Kopfe hatten ſie hohe rothe Quaſten und ſehr melodiſche Schellen; auch bemerkte ich bei dieſer Avantgarde (dafür hielt ich ſie) vier lange Flinten. — Kaum waren die Maulthiere verſorgt, als Pepe II. und Ramon heimlich miteinander ſprachen und bedenkliche Geſichter machten. „Wo iſt Ferrer, Sennor Don Pepe?“ erlaubte ich mir gehorſamſt zu fragen, denn ich mißtraute meinem Ebenbilde um ſo mehr, da ich ihn in Alcoy nie geſehen, auch von der alten Katze vernommen hatte, daß er zwar Mozo bei Ferrer, keineswegs aber ſein Sohn ſei. „Er kommt nach.“ Damit mußte ich mich begnügen. Nun beſah ich mir die neuangekommenen Mauleſel; die Generala war darunter, Pepe's Major und mein Coronel, aber ſie ſchienen mir viel ſchöner in ihrer Parade. Eben wollte ich einem vierten mein Compliment machen, als Pepe rief: „Chi! Nehmen Sie ſich in Acht vor dem, das iſt der Cochilloso (der Kitzliche); berühren Sie ja ſeine Naſe nicht, ſonſt ſchlägt er aus.“ Er lehrte mich nun auch die Andern kennen; es war eine ſehr würdevolle, reſpectable Geſellſchaft, und ſogar eine Abatesa (Aebtiſſin) darunter. Jetzt kam der Wirth vom Felde heim. Ich ſah ſchon viele grobe Wirthe, einen ſolchen noch nie. Er drehte mir ſtets gefliſſentlich den Rücken zu; nannte mich beinahe in's Geſicht eine bestia del commercio — einen picor trepador (Grauſpecht) ꝛc. Selbſt mit den Arrieros war er grob, den Mägden gab er Tritte, und als der beſoffene Carreléro endlich ankam, wollte er die verzweifelnde Geſellſchaft, die nach Elda zog, gar nicht einlaſſen. Endlich trat er mir ſogar abſichtlich auf den Fuß, und ich beſchloß, à tout prix, ihm einen Tuck zu ſpielen. Ueberhaupt hielt ich mich in meiner gefährlichen Iſolirung nun von allen Seiten für verrathen — verlacht — und verkauft, und wurde unwillkürlich Dasjenige, was man in einigen Theilen Süddeutſchlands mit dem Worte: Knitz benennt. Ein herrliches Wörtchen! werth, vom Provinzialdialekt zur Grammatik zu avanciren. Die Ausdrücke: ſchlau, verſchlagen, gepfeffert, durchtrieben, gewickelt, gewitzigt, boshaft, hartnäckig, ſchadenfroh und noch zwanzig andere liegen alle in ſeinem kleinen Umfang. Ich bin von Natur leider ſehr gutmüthig, aber die erwähnten Verhältniſſe machten, daß ich von Ibi bis Granada knitz war, und item! ich half mir aus mancher Verlegenheit damit. Ermeldeter Grobian wollte die Comida halten. Wir Andern lagen im gedeckten Hof auf Waarenballen ꝛc. ꝛc. und hielten Siesta mitten unter den Mauleſeln. Schon begann das nebulöſe pensar nada mich mit weichen Schwanenfittigen zu umfächeln, ſchon dachte ich weder an Ibi noch an Ubi, als ich, kurz vor Einbruch des harmloſen Seelenſchlafes, zufällig bemerkte, daß der Cochilloso dem Tiſchlein nahe ſtand, an welches der Wirth ſich ſetzte. Ein ungeheurer, hinten mit Brettern beſchlagener und einem Teppich überhängter Lehnſtuhl nahm ſeine dicke Geſtalt auf. Ich lag dem Cochilloso nahe und wartete einen günſtigen Zeitpunkt ab. Das Hintertheil des Lehnſtuhls berührte beinahe das des Kitzlichen. Fluchend verſchlang der Posadero die Olla; nun wartete ich, bis er den Burrico hoch in der Luft hielt, und wie er im beſten Trinken war, ſchlich ich zu dem Cochilloso, pfetzte ihn ſtark in die Naſe, und der Lehnſtuhl — der Wirth — die übrige Olla und der Burrico lagen unter- und nebeneinander da. Im Hui war ich wieder auf den Waarenballen, und hörte, innerlich lachend und äußerlich ſchnarchend, dem Lärm zu, der ſich jetzt erhob, und an dem Ramon und Pepe II. Theil nahmen, welch' Letzterer behauptete: es müſſe eine Bremſe den Cochilloso in die Naſe geſtochen haben. Schaden hatte der Posadero keinen genommen, er war aber über und über mit Wein begoſſen, auch hingen manche Ueberbleibſel der Olla an ſeinem Hemde. Pepe II., der eine Art Obercommando über Ramon führte, ordnete einen frühen Aufbruch an, und obſchon ein ſchweres Wetter an den dunkeln Bergen von Ibi hing, reiſ'ten wir bei Sonnenuntergang ab. Ich wollte ſo lange als möglich im Carro aushalten und mich nur in der größten Noth auf den ſägebockartigen Coronel verfügen. Im Abendrothe lag nun ein breites, melancholiſches, unbewohntes Thal vor mir, und den Geſichtskreis beſchränkte eine hohe, dunkle Sierra. Die Nacht brach ein. Pepe war voraus, der Karren folgte. Melodiſch tönten die Glocken der Maulthiere durch die ſtille Balſamnacht. Das Wetter hatte ſich verzogen; der Mond ſtieg auf — er ſchien mir ſchöner, als ich ihn je geſehen. „Den haben wir nun bis Granada“ — ſagte Ramon bedeutend — dann ſang er:

Al salir de la Luna — —
— —
— — a
Sale la Fortuna — —
—
— — a!
(Mit dem Monde kommt das Glück.)

Voran intonirte Pepe:

Mire la Estrella pura — —
— —
— — a!
Luna — luna que ventura — —
— —
— — a!
(Sieh' den klaren Stern!
Mond, Mond! welch' ein Glück!)

Fernes Echo gab ihre Stimmen zurück und der Glockenton bildete die harmoniſche Begleitung. Solche Reiſen in Spaniens Sommernachten haben einen unendlichen Reiz. Das tiefe Schweigen ringsum, die ſtolzen, monderhellten Berge, mit den kühnen, ſeltſam gethürmten Kronen. Der Wohlgeruch der Olivenhaine, das Getön der Glocken, die Geſänge der Arrieros — Alles zuſammen macht dem Reiſenden dieſe Stunde für immer unvergeßlich. Man denkt nicht an Schlafluſt und Müdigkeit, und wenn vollends die goldenen Sterne vom tiefblauen Südlandhimmel niederfunkeln, dann ſchwingt ſich die Seele ſtark und ſorgenfrei ihrem ewigen Lichte entgegen.

„Sehen Sie die ſchwarzen Berge dort?“ ſagte Ramon, als die Rieſenmaſſen deutlicher vortraten, „das iſt die Sierra mala, durch die müſſen wir morgen.“

Ich. Warum heißt ſie mala?

Er. Es iſt eigentlich die Sierra von Cebinilla, weil aber Sennor Don Jayme el Barbudo in ihr ſtand, heißt ſie Sierra mala. Wir müſſen durch, da hilft Nichts.

Ich (abſichtlich). Wer iſt der General, den ſie da nannten?

Er. Jetzt iſt er garottirt. Es war Jayme der Erſte; er hat verfluchtes Zeug getrieben und hatte nur zwölf Mann.

Ich. Sie heißen ihn den Erſten — warum?

Er. Weil es noch einen Zweiten giebt.

Ich. So? Wo ſteht der?

Er. Chi! Chi! Nada. Vamos! Beber, comer, divertirse! Vaya! Aré diplomatico!

Ich. Steht der vielleicht in jener Sierra?

Er. Wollen Sie Oliven?

Ich. Wo bleibt denn der Ferrer? Seltſam!

Er. Quiere uté pan? (Wollen Sie Brod?)

Ich. Gehen wir denn ſo ſchwach durch die Sierra mala?

Er. Morgen kommen mehr nach. Ah — Sie werden ſehen — viele Flinten! viele Flinten!

Ich. Alſo ſteht Einer dort? Geniren Sie ſich nicht, ſagen Sie es offen.

Er. Quiere uté vino? (Wollen Sie Wein?)

In der Unmöglichkeit, mehr aus ihm herauszubringen, ließ ich mich vom Monde und den Sternen tröſten, und dachte: „Vielleicht weiß ich morgen um dieſe Zeit, wer euch bewohnt, himmliſche Lichter!“

Ich verfiel — sit venia verbo — in die Lethargie des Leichtſinns, anders kann ich mein Gefühl nicht bezeichnen. Ich nahm mir vor, gar nicht mehr zu fragen —; aber wer hält alle Vorſätze?!

Ramon war ein Meiſter ſeines Handwerks; auf dem ſchlechteſten Wege warf er nicht um, und der Diplomatico ſchien mit allen Schlangenwindungen deſſelben vertraut und ging einen ſichern Schritt.

Um 2 Uhr Nachts war Refresco, zu dem Pepe mit ſeinem kleinen Mozo am Carro erſchienen. Er ſagte, der Coronel traure, daß ich ihn ſo verſchmähe, da beſtieg ich ihn dann und fing ſelbſt furchtbar zu ſingen an. Die ſpaniſchen, immer auf- und abfliegenden Melodieen ſind bald gelernt, und ich nahm wenig Anſtand zu brüllen:

Y que soy Contrabandista — —
— —
— — a!

Da machte Pepe: „Chi! Chi!“ und meinte, dieſes Lied dürfe kein Fremder ſingen. Bis Elda hielt ich auf dem Oberſten aus, dann ſtieg ich wieder in den Karren. Pepe blieb da und ſagte: er werde nach Aſpe nachkommen, wir ſollten nur voraus. Gegen 7 Uhr Morgens kamen wir nach Novelda, das ſehr maleriſch liegt. Erſt paſſirten wir einen Fluß ohne Brücke, dann ſpäter eine Brücke ohne Fluß. Herrlich ragten die Palmen und die thaubenetzten Aloen zum funkelnden Morgenhimmel auf. Ich war ſehr ärgerlich über Pepe's Zurückbleiben; es wurde mir immer klarer, daß einige faule Fiſche in der Olla ſeien, und zum Ueberfluß verwickelte ſich der luſtige Ramon in eine Affaire, die übel für mich hätte enden können, ohne die Schlauheit des Diplomatico. Kaum hatten wir Novelda verlaſſen, als Ramon mehrere Wäſcherinnen rechts von der Straße entdeckte, die am Ufer knieeten, und deren Eine ſich ſo ungebührlich aufgeſchürzt hatte, daß ich, hinſichtlich des Näheren, den Leſer auf die Harlemer Wirthin verweiſen will. „Dem' ulé el Cigarro!“ — rief heiter Don Ramon, und ich gab ihm meine prachtig glühende Tröſterin freundlich hin. „Jetzt bleiben Sie auf dem Weg“ — ſagte er — „ich komme gleich.“ Nun legte er mir den langen Zügelſtrick in die Hand und rief: „Aré Diplomatico!“ Der wandelte ruhig fort. Ich ſtreckte mich, zu ſehen, was er vorhabe; er ging zu den Wäſcherinnen, grüßte und ſtellte ſich, als wolle er trinken. Während er ſich aber neben der Harlemerin bückte, practicirte er die glühende Cigarre an einen Ort, wo noch ſchwerlich je eine Cigarre ſich aufhielt. Ich hörte einen gräßlichen Schrei — und ſah, wie Ramon von der erboſten Najadenſchaar mit Waſchbrettern durchgewalkt und mit Kieſeln geworfen wurde. Das Amazonenheer nahte ſich ſchon dem Karren, und ich war überzeugt, nun auch meinen Theil zu erhalten, deshalb hieb ich auf den Diplomatico aus Leibeskräften los, und ſchneller als ich hoffte, trabte er mit dem furchtbar ſtoßenden Karren dahin. Ramon ſchrie: „Para! (Halt!) Para — Diplomatico etc.!“ — Umſonſt! er wich dem unmittelbaren Eindrucke der Peitſche, und erſt, als ich bald in Aſpe wo[illegible] hielt ich an und erwartete den Ramon, der keuch[illegible] — fluchend — zerſchlagen und zerkratzt ankam, und Nichts von meiner Knitzheit ahnend, den armen Diplomatico für ſein Ausreißen derb zerprügelte. Ramon's Geſicht ſah aus, als hätten etliche wilde Katzen darauf Klavier geſpielt, auch blutete er aus der Naſe und war in gräßlichem Humor. Ich mußte in der Posada von Aſpe zwei Stunden lang warten, ehe er mir eine Kammer anweiſen ließ, wo ich, mit Tiſchen und Stuhlen verſchanzt, bis Abends 4 Uhr ruhte. — Wie ich wieder in den gedeckten Hof der Posada kam, fand ich den Pepe, und fragte: — „Aha! iſt Sennor Ferrer da?“ — „Der kommt nach in Orihuela,“ ſagte er verlegen.

Ich. So! — Alſo müſſen wir heute Nacht allein durch die Sierra mala?

Er. Wie Sie wollen.

Ich. Wie ich will? Gut — ich will nicht. Mir' ulé. Hier will ich bleiben und den Ferrer abwarten, der mit mir contrahirte.

„Bien!“ ſagte Pepe und ging mürriſch in den Stall, wo Ramon war. Im Nu ſtand ich hinter der Thüre und belauſchte folgendes Geſpräch:

Pepe. El mozon aleman no quiere. (Der deutſche Kerl will nicht.)

Ramon. Vaya! Ich tractire ihn doch wie einen Generalcapitain.

Pepe. Aber Die von Orihuela ſind da mit dreißig Burros und ſechs Flinten; ich denke, wir gehen.

Ramon (fragt ſich). Carajo! hay ladri! (Es ſind Räuber dort!)

Pepe. Vaya!

Ramon. Hay novidades. (Neuigkeiten; damit bezeichnen ſie neugebildete, kleinere Quadrillen, denen ſie noch keinen Tribut zahlen.)

Pepe. Demonio! Vaya! 's iſt doch beſſer heut zu gehen — es iſt beſſer, ſie freſſen Morgen den Sobrino*), als heute uns. Sie denken nicht an uns heute Caraï — und die Burros ſind auch da und die ſechs Flinten — Demonio! Vamos! Es buena hora. (Gute Stunde.)

---

*) Den Neffen Ferrer's, der auch erwartet wurde.

Ramon. Madre de Deu! Sabſt du keine Guardias hier? (Bewaffnete Royaliſten, eine Art Nationalgarde.)

Pepe. Si! Hay ocho golonos de mondongos. (Ja, es ſind acht Kaldaunenfreſſer da.)

Ramon. Nehmen wir Einen mit?

Pepe. Madre de Deu! Sie ſind theuer.

Ramon. Vaya! Ich weiſe ihn an den Sobrino, der morgen kommt.

Pepe. Tienes razon, hombre! (Haſt Recht, Menſch.) Aber — wenn der Mozon nicht will?

Ramon. Fodre! (cataloniſcher und valencianiſcher Fluch.) Er muß wollen. Ich habe ihm hier auch einen Schinken gekauft.

Pepe. Hombre! Vamonos! Vamonos! (Gehen wir.)

Ramon. Bien!

Pepe. Conque à las seis, si Dios quiere. (Um 6 Uhr, wenn Gott will!)

Man kann denken, mit welchem Appetit ich nach Anhörung dieſes Stallraths an die traurige Olla und die ewigen Eier ging. Ein ſchimpfender, ganz blinder Avuelo ſaß im Hofe neben mir, und ſchlug einigemal mit der Fliegenklatſche in meine Schüſſel. Dann kam noch eine förmliche Traveſtie vom Barbier von Sevilla. Ein dicker Kerl mit einem Spionsgeſicht und einem entſetzlichen, brandrothen Muttermal, der mehrere Seguidillas und Boleros zu einer von Speck triefenden, alten Guitarre ſang, und mich mit Gewalt oben in meiner Kammer raſiren wollte. Mich juckte der Hals bei dieſer Offerte, und ich ſagte ihm: gleichwie Iſabella von Caſtilien geſchworen habe, vor der Eroberung von Granada das Hemd nicht zu wechſeln, ebenſo habe ich zur Jungfrau gelobt, mich vor Erreichung jener Stadt nicht raſiren zu laſſen, und ſollte mein Bart ſo lang werden, daß ich mir die Stiefel damit putzen könnte, ohne mich zu bücken. Gegen Abend kam der beſtellte Royaliſt, blau und roth uniformirt, mit einer geladenen Muskete, und nahm Platz im Karren. Mich fragte man gar nicht mehr, und als die Karavane nun, durch Weinhändler von Orihuela vergrößert, marſchfertig war, rief Ramon: „Aré Sennor Don José! Morgen früh 4 Uhr ſind wir in Orihuela. Dort iſt Missa major (große Meſſe), und dann — beber! comer! divertirse!“

Ich ſtieß furchtbare innerliche Flüche aus und verfiel in eine maliciöſe Reſignation. Die dreißig Burros zogen voraus, dann kam Pepe mit ſeiner Requa, der Karren raſſelte nach. Der Royaliſt, ein ſchöner, junger Mann, ſprach wenig. Ich offerirte ihm Wein, er ſchlug ihn aus, und muſterte ſcharfen Blickes die nahe braune Sierra. Ich ſagte recht demüthig: „Doch ein ſchönes Land Spanien!“ — Was die Reiſebeſchreiber oft lügen! Da las ich z. B. dieſe Sierra ſei unſicher;“ er lachte grasgrün. Kein Wort brachte ich aus ihm heraus. Es iſt ſeltſam, daß uns Gegenden, von denen wir Gefahr fürchten, viel großartiger und ſelbſt erhabener vorkommen. Wenn man Einem z. B. ein Gebirge zeigt und ſagt: „Das ſteckt voll Räuber“ — gleich nimmt das Gebirge einen mächtigen Charakter an; die Verhältniſſe ſcheinen ſich auszudehnen; jeder Strauch — jeder Fels gewinnt unheimliche Bedeutung, man könnte dies Gefühl die Romantik der Furcht nennen, das ſich nicht wegſcherzen läßt. Nun öffnete ſich gegen 8 Uhr Nachts die öde Sierra. Im letzten Abendlichte ſahen wir einige Bauern mit großen Hunden auf hohen Felſen ſitzen, welche den Pfad verengten. Sie waren zum Malen; aber allein hatte ich nicht unten durchgehen mögen. Sie grüßten nicht; wir auch nicht. Es dunkelte tiefer. Ramon zeigte mir alle Stellen, wo Jayme I. geraubt und gemordet hatte. Es waren faſt immer kleine, mit Olivenbaumen bewachſene Plätze, unfern von der Straße; die Mordkreuze ragten deutlich vor. Das Aufſteigen in die Sierra iſt nicht ſteil, ſondern der Weg erhebt ſich allmalig und geht in vielen Wendungen hin. Was den ſchauerlichen Eindruck vermehrte, war der Geſang eines der vordern Burrotreiber, der in Terzen die Scala auf- und abſlog und den Sinn hatte: „Morgen werde ich ſterben.“ — Man kann ſich dieſen Jammergeſang eher verdeutlichen, wenn ich ihn ſo herſchreibe:

Auf. Ab.

trmmm.
eee
morire mannano
o y
y o
mannano morire
—
e
trmmm.

Auf einmal verſtummten alle Geſänge. Der Royaliſt ſtieg aus[*]). Ramon winkte mir, zu folgen. Lautlos und eilend ſchritt Alles dahin. Man vernahm Nichts, als die Glocken der Maulthiere. Die Treiber trugen ihre Flinten. Oben kamen wir an einer Venta vorbei, in der kein Licht zu ſehen war. Unter der Thüre erblickte ich einige weiße Geſtalten. Es iſt dies eine der berüchtigtſten Räuberherbergen. Das öde Plateau war vom Monde beſchienen; aber Niemand grüßte ihn. Nun ging es wieder abwärts. — „Bald ſind wir ſicher,“ ſagte Ramon. — „Wenn Nichts in der Garganta iſt,“ meinte der Royaliſt. Das unſichere Licht des Mondes ſpielte ſeltſam in den Olivenhainchen und Gebüſchen. Kein Lüftchen ging. Die Hitze war drückender, als am Tage. In immer tiefere, beſchattete Ramblas und Schluchten ſenkte ſich nun der ſchlechte, ſteinige Weg, und nach einer Stunde kamen wir an ein wahres Höllenthor — die Garganta *) genannt. Vom Nachthimmel ſah man nur einen ſchmalen Streif. Die Arrieros hatten ſich ſämmtlich vorgezogen an die Spitze der Karavane; der Royaliſt ſchritt weiter zurück mit mir dahin, und ich bemerkte, daß er den Hahn geſpannt hatte. Jeden Augenblick erwartete ich nun, aus dem oder dem Gebüſch, aus der oder der Schlucht Schüſſe fallen zu hören. Mein Geld hatte ich in Creditbriefen auf Granada bei mir; doch trug ich zwanzig Napoleonsd'or in meinem Schickſalsgurt auf bloßem Leibe, um mich nöthigen Falls abzufinden; auch hatte ich eine Schelmenuhr in Valencia gekauft, die zwei Piaſter koſtete, aber nicht ging; doch ſah ſie brillant und wie von Silber aus und konnte im erſten Augenblick einen günſtigen Eindruck bewirken. In der Garganta war es Nacht, wie in einem Wallfiſchbauch. Auf einmal hörte ich ein: „Chi! Chi!“ vornen. Jetzt gute Nacht! dachte ich. Der Royaliſt wird losdrücken und fortlaufen; beim Ramon finden ſie Nichts, und mir wird es übler gehen, als in Valencia. — Neues: „Chi! Chi!“ — Die mit den Burros vornen — hielten.

---

*) Dies geſchieht ſtets an verdächtigen Stellen.

---

*) Kehle, wie alle ähnliche Engpäſſe.

Das: „Chi!“ ging wie ein Lauffeuer. — „Schnell in den Karren!“ rief Ramon — warf mich hinein, zog die Navaja und ſetzte ſich hinter den Pferdeſchweif. „Wenn es kracht, nehmen Sie Ihre Bagage vor die Bruſt. Vaya nada! Demonio!“ Eine angſtvolle Pauſe von drei Minuten entſtand. Da tönte vornen ein fröhliches: „Aré! aré Burro!“ — eine Menge Nationallieder fielen ein, und Ramon ſagte tiefaufathmend: „Hay nada! Vaya! Beber, comer, divertirse!“ — In meinem Leben habe ich keinen längern und fröhlichern Schluck Wein genommen, als jetzt. Auch Ramon trank zum erſtenmale und gab den Schinken mir und dem Royaliſten zum Beſten. Am Ende der Garganta ſtanden im Halbdunkel ſechs Caballéros, die ſchwerlich wegen aſtronomiſcher Betrachtungen da waren. Was vornen ſich ereignet hatte, erfuhr ich nie; wahrſcheinlich entrichteten die Burriſten einen planſiblen Zoll. Der größte der Caballéros ſagte dumpf: „Vayan con Dios!“ (Es können Alle mit Gott gehen!) und wir ließen es an dem gehorſamſten buenas tardes nicht fehlen. „Ich habe da Stein im Munde ſtatt des Schinkens, wenn das nicht Sennor Don Jayme el segundo war,“ ſagte ich zu Ramon. „Ai! Ai! Nada! nada! Aré Diplomatico!“ —

In Cebinilla blieb der Royaliſt, und Ramon wies ihn an den Sobrino. Drei Stunden dauert dieſe heilloſe Sierra, vor der man allen Reſpect haben kann. In der herrlichſten Mondnacht — ſingend — trinkend — jubilirend fuhren wir dahin. Ich war wieder — was man heißt — kreuzfidel, brachte den Burriſten die große Botta vor — ſie nannten mich unter ſich un buen animal (ein gutes Thier), und Einer ließ mich drei Stunden weit auf einem der kleinen Eſelchen reiten. Das Thierchen war ſo klein, daß wenig fehlte, und ich hätte, ohne abzuſteigen, auch auf ihm zu Fuße gehen können, zur Abwechslung, denn oft mußte ich die Füße bis an's Knie an mich ziehen, wenn die Straße uneben war. Später kletterte ich auf den Coronel, der mich um halb 4 Uhr Morgens durch die Thore der alten Orihuela trug.

4.

Die Tirana. — Der Hexenkeſſel. — Finanzplan. — Unglückliche Intervention. — Der Wirrwarr. — Der Eremit.

In einer finſtern Posada angekommen, eilte ich in eine traurige Kammer, und die Wirthin wollte mit Gewalt mir das Bett überziehen; denn es lag Nichts da, als eine graue Matratze — Bett genannt. Ich gab dieſes, wie in allen ähnlichen Poſaden, nicht zu; die Leintücher ſind oft viel ärger anzublicken, als die Matratzen. Der Nacht- oder ein Mantelſack bildete ſtets mein Kopfkiſſen: die vorhandenen ſind mit Bewohnern aller Art angefüllt. Meine Ermüdung war groß; ich ſchlief noch um 10 Uhr Vormittags ſanft und ſüß; da klopfte es und die Wirthin rief: „Sennor Don Aleman!“

Ich. Que hay? (Was giebt's?)

Sie. Missa major! Vamos! Vamos! hombre! Vamos!

Ich rathe keinem Fremden in Spanien, Sonntags die Missa major zu verſäumen; auch in den gemeinſten Poſaden erkundigen ſich die Freiles nach den Fremden, und die Wirthe erſtatten getreuen Rapport über ihre Aufführung und Devotion. Ich dankte ihr, daß ſie ſo für mein

Seelenheil beſorgt ſei. Ramon, der die ganze Nacht zu Fuß gegangen war und ſich ungeheuer angeſtrengt hatte, den Karren vor dem Umfallen zu bewahren, ging ſchon um 7 Uhr in die Meſſe, und jetzt ſah ich ihn wieder in der Missa major. Die Kirche iſt ganz gewöhnlich. Reicher zeigt ſich dagegen der Convent von San Domingo, den ich auch beſuchte. Die Einwohner und Bauern ſehen hier den Fremden mit furchtbaren Blicken an. Maleriſche Gruppen waren auf der Segurabrücke gelagert; zu alten Guitarren tönte das alte Lied:

Llueva! ó no llueva — —
— —
— — a!
Trigo en Orihuela — —
— —
— — a!

(Es mag regnen, oder nicht, giebt es
Weizen in Orihuela!)

worin zugleich ein verdientes Lob enthalten iſt, da hier die Agricultur in reicher Blüthe ſteht. Aus meiner hohen Kammer konnte ich über die enge Straße in das Innere einer Bürgerwohnung ſehen. Der Amo (Herr), die Ama, ein Avuelo, zwei erwachſene Mädchen und eine Chikita (kleines Dingchen) ſpeiſ'ten zuſammen in einem, mit alten Spiegeln und Heiligenbildern verzierten Zimmer. Eins der Mädchen war ungemein munter, kicherte und lachte, und wurde alle Augenblicke vom Avuelo zur Ordnung gerufen: „Callete Mariquita!“ — Nach Tiſche betete der Alte vor und ſchlug wahrend des Gebetes eine Menge Fliegen todt. Alle gingen; das muntere Mädchen räumte ab und ſang ungemein lieblich die ſchöne Tirana:

Si la mar fuera de tinta
Y los cielos de papel,
No podria yo explicarte
My finisimo querer.

(Wär' das Meer von Tinte und der Himmel von Papier, doch könnte ich dir nicht genug meine zärtliche Liebe ſchildern.)

Nun machte ich mir den Spaß, mit Nachahmung von Don Ramon's Stimme, hinter dem Laden verborgen, zu improviſiren, wobei mir der Abfall auf's A am Schluſſe täuſchend gelang; die Naſe hielt ich dabei zu und glaubte ſelbſt einen Arriero aus mir heraus ſtentoriren zu hören.

Ay! hermosa Mariquita — —
— —
— — a!
Yo soy joven, tu eres bonita — —
— —
— — a!

(Ach, ſchöne Margarethe, ich bin jung,
Du biſt niedlich.)

Das Mädchen rief: „Ai Sennor!“ und ſchloß alle Laden, denn ſie mochte glauben, ein verwegener Arriero erkühne ſich, das Auge bis zu ihr zu erheben. Um 2 Uhr wurde ich zur Comida gerufen. Der Sennor Don Sobrino war angekommen mit weiteren zwölf ſtattlichen Maulthieren, zwanzig Burros und vielen Mozos — auch acht ſchönen Flinten. Er war ein hoher, kerngeſunder, ſtolzer, einſylbiger Burſch, der ſofort das Commando übernahm. Ramon konnte ihn nicht leiden. Der Sombrero des Sobrino war mit Münzen, Heiligenbildern und Liebespfändern geſchmückt; letztere beſtanden aus drei Arten Bändern und zwei Haarbüſcheln. Seine Kleidung war ganz neu, ſchneeweiß, und die Manta roth und gelb; im ledernen Leibgurt ſteckten über fünfzig Patronen. „Buenos dias, Caballèro!“ redete er mich feſt an; „Sennor Don Vicente Ferrer geht dieſesmal nicht mit; er iſt krank; ich bin der Führer. Um 5 Uhr fahren Sie mit Ramon nach Murcia. Ich komme bis 10 Uhr Nachts an der dortigen Posada vorbei; morgen früh 5 Uhr will ich in Lebrilla ſein.“

Ich. Bien! Bien! Sennor! Ich aber bin kein Quartiermacher, mir uté! ich will mit der Karavane, ſo habe ich es mit Ferrer ausgehandelt.

Er. Der Weg iſt gut bis Murcia. Es ſtoßen dort noch Andere zu mir, und Ramon muß voraus. Vamos! Da iſt die Comida; beber, comer, divertirse!

Wir ſetzten uns, nachdem er vorgebetet. Zeitlebens werde ich an die Olla denken, die jetzt erſchien! Es war, als habe ſie des Teufels Großmutter für die Verdammten gekocht. Ungeſchälte Kartoffeln, Bocksfleiſch, Schweinsbohnen, Birnen, würfelförmige Speckſchnitten, Wurſttrümmer, rother Pfeffer, Kirſchenſtiele, Aprikoſenſteine, Erbſen, Hammelsfüße, Schweinsohren, halbgeſchälte, harte Eier und einige Kapaunenſchenkel, die ausſahen, wie die Füße eines Zerriſſenen, wenn er die falſchen Waden abgelegt hat. Es fehlte Nichts mehr, als Krötenaugen, Kreuzſpinnen, Maikäferköpfe, Froſchlaich und Eidexenſchwänze, und der Hexenkeſſel wäre fertig geweſen. Die Arrieros ſchnitten ſich Teller aus Brod und aßen mit den Händen. Es ging über meine Kräfte! Ich vernahm, wie die Wirthin zu Ramon ſagte: „Der Monsur*) iſt von Zucker.“ Sie ſtellte mir einen hölzernen Teller hin. Es ging und ging nicht. — Nun ließ ich mir ſechs Eier ſieden, die ich extra bezahlte, aß einen halben Laib Brod dazu und dachte: jetzt kann ich ſchon bis Murcia aushalten. Eben war ich am ſechsten Ei, als der Sobrino anfing: „Eh a quenta! (Apropos!) Sennor — wie viel Geld haben Sie bei ſich?“ —

---

*) Monsur für Monsieur.

Ich (raſch). Gerade was nöthig iſt, nothdürftig nach Granada zu kommen. Hombre!

Er. Demonio! Es iſt mir eine Zahlung in Orihuela ausgeblieben. — Können Sie nicht ſechs Piaſter auf Abſchlag geben?

Ich. Drei iſt das Allerhöchſte, und dann müſſen Sie mir verſprechen, mich auf Rechnung mit Cigarren zu verſehen bis Granada, denn es bleiben mir ſofort nur einige Pezeten.

Er. Bien hombre!

Ich. Me voy! Ich hole die drei Piaſter.

Wie ein Fuchs ſchlich ich in meine Kammer und entwarf einen neuen Finanzplan. Zehn Napoleonsd'or ſteckte ich in einen Mantelſack — zehn in den Nachtſack; denn ich konnte im Schlafe belauſcht werden, und wollte durchaus kein Geld ſehen laſſen. Mit traurigem Geſicht brachte ich dann die drei Piaſter auf Abſchlag und verlangte eine Quittung. „Da iſt meine Hand,“ ſprach der Sobrino. Ich drückte ſie ihm dreimal für die drei Piaſter, und die unſichtbare Quittung war geſchrieben. Innerlich triumphirte ich über meine abermalige Knitzheit und fühlte mich mit Stolz allen künftigen Verlegenheiten gewachſen, und eſpannioliſirt. Ich wurde auch von Tag zu Tage brauner, mein wilder Bart wuchs mir à la moresca bis an die Halsgrube herab, und wenn ich, in Ermangelung eines Spiegels, in die klare Schelmenuhr ſah, kannte ich mich ſelbſt kaum mehr. Um 5 Uhr erſchien der Diplomatico mit dem Karren, und Ramon ſagte finſter: „Vamos!“ — Das Aeußere eines ſtillgrimmigen Valencianers iſt ſehr ergötzlich. Leiſe Flüche ſtehlen ſich durch die zuſammengebiſſenen Lippen, die Augen funkeln wie Irrlichter, alle Bewegungen ſind ſcharf, kurz und raſch, und die Geſichtshaut arbeitet, als ſei ſie über einen Ameiſenhaufen geſpannt. Aus der Stadt fuhren wir in eine entzückend ſchöne Huerta. Die Straße war, des Sonntags halber, ſehr belebt. Geſänge tönten von allen Seiten. Hitze und Staub aber waren belaſtigend. Nach einer halben Stunde brach Ramon das Schweigen und ſchimpfte über den ſtolzen Sobrino, den er einen Presumido (Anmaßenden, Hoffärtigen ꝛc.) nannte. Ich ſelbſt erhob ihn zur Eccellenza, was dem Ramon ſehr gefiel. Heimlich nannte er ihn nun immer ſo, theilte es auch den Anderen mit, und vermuthlich iſt der Sobrino noch Eccellenza. — Ueber Mannshöhe ragte nun zu beiden Seiten dichtes Rohr am Wege empor. Zuweilen ſahen wir weißgekleidete Geſtalten darin — „Gente muy mala“ — (böſes Volk) brummte Ramon. Es öffnete ſich immer mehr das reizende Segurathal, und rechts und links zogen ſich majeſtätiſch die fernen dunkeln Sierras dahin. Nun verkündeten zwei hohe Säulen den Eintritt in das Königreich Murcia. Die Tracht fand ich wenig verſchieden von der valencianiſchen, nur ſah ich mehr dunkle Mantas. Die Sprache nähert ſich dem Caſtilianiſchen und iſt mit vielen arabiſchen Worten durchſpickt. Das Hombre (Menſch) vernahm ich alle Augenblicke. Bei keinem Worte gilt mehr, als bei dieſem, der Satz: „Der Ton macht die Muſik." — Bald iſt es Ausdruck der Zärtlichkeit, bald der Ironie, beim Streite wird es ſcharf ausgeſprochen; dann kommt das Carajo — dann der Punnatéro — und dann — das Meſſer. Die Weiber unter ſich reden per: hembra, und ſtatt Carajo fluchen ſie Caramba. — Magiſches Dunkel deckte bald das ſchöne Thal, während noch die alten Sierras im Abendrothe prangten, und mit dem Erſcheinen des Mondes fuhren wir in Murcia ein. Die gegen die Segura gekehrten Stadttheile, ſammt der gewaltigen Brücke, boten, vom Mondlichte verklärt, einen prachtvollen Anblick. Ramon hatte mehrere Gänge zu thun, und ich begleitete ihn, um ſo viel als möglich von der Stadt zu ſehen, da wir hier uns nicht aufhielten. Ich betrachtete die Brücke, den berühmten Glockenthurm und die Plaza de Toros in der Nähe. Es war kaum 9 Uhr und die Straßen zeigten ſich ſchon ganz verödet. Wir gingen durch eine dunkle Seitengaſſe und vernahmen ein klägliches Geſchrei. „Vaya de broma!" — (Schnell, ſchnell!) rief Ramon — und ich ſah einen Mann, der unter einer offenen Hausthüre einem auf der Erde liegenden hübſchen Mädchen unbarmherzige Hiebe mit einem ſpaniſchen Röhrchen ertheilte, die bei ihrer dünnen Kleidung allerdings ſehr durchgreifend ſein mußten. Vom Mitleid getrieben, ließ ich den Ramon vorauseilen und ſagte: „Seien Sie doch barmherzig, Herr!" — Aber ich kam ſchön an; denn einige abſichtliche Seitenhiebe trafen mich ſo fühlbar, daß ich über Hals und Kopf dem Ramon nachlief. Ich vernahm noch, wie der Grimmige ſchrie: „Es mi hija, la pulta!" (Es iſt meine

Tochter, die ....) Ramon las mir derb den Text, und ich nahm mir vor, mich nie mehr in ſpaniſche Familienangelegenheiten zu meliren.

Um 10 Uhr kam der Sobrino mit der Karavane nach; es ſchloſſen ſich noch mehrere Murcianer an. Getröſtet überſah ich den großen Zug, der nun bereits aus vielen reichbeladenen Machos, 50 Burros und dem Carro beſtand. Der Zug ging in folgender Ordnung: an der Tête ſchritt der Sobrino mit den Anführern der Burros, dann kam der Sacristan, der große Rieſeneſel, der die dumpf- und weitſchallende Karavanenglocke trägt. Ihr hohles: Pum — pam — pum — pohm — hallt meilenweit durch die mond- und ſternenhelle Nacht dahin. Sie hat die Geſtalt eines ungeheuern Trankgeſchirrs, leiſtet auch zugleich im Nothfalle dieſen Dienſt. Dann kamen eilf Machos mit ihren kleinen Mozos; ihnen folgte die Hälfte der Burros; dann kam Ramon mit dem Diplomatico, dem Karren und mir; hinter uns marſchirte Pepe mit zwölf Machos, und der Reſt der Burros ſchloß den Zug, der, wenn ſich Diſtanzen bildeten, oft eine halbe Stunde lang war. Das Ganze hat ſo etwas eigenthümlich Romantiſches, daß man gar an den Schlaf nicht denkt. Wir zogen über die zweite Segurabrücke auf dem Wege von Cartagena dahin, bis Don Juan. Bei dieſem Ort verließen wir die genannte Straße und kamen in eine weite, kahle, nur ſparſam mit Olivenbaumen verſehene Ebene. In der Ferne ſieht man die ſchwarze Sierra von Carrascoy. Höchſt intereſſant iſt, wie ſich bei ſolchen Nachtreiſen, auf Entfernung von Viertelſtunden, die Karavanenführer durch Geſänge unterhalten und oft auch warnen. Alles wird nach derſelben Melodie improviſirt. Beim Waldſtrom Belen vernahm ich weit vornen die Stimme des Sobrino, die ſich über die dumpfe Macho-Glocke hob:

Mir' el Belen sin puente — —
— —
— —
Y de Carrascoy la frente — — — — e!
— —
— — e!

(Siehe den Belen ohne Brücke, ſieh' die Stirn von Carrascoy.)

Und hinter mir begann Pepe:

Quiero a una chikittilla — —
— —
Que sta cerca de Lebrilla — — — — a!
— —
— — a!

(Ich liebe ein artiges, kleines Mädchen, nicht fern von Lebrilla.)

Ramon:

Por un oido se entra — —
— —
Y por otro se sale — — — — a!
— —
— — a!

(Zu einem Ohr hinein und zum andern hinaus.)

Der Sobrino, in großer Entfernung:

L'escopeta sta al macho — —
— —
Hay ni ladri — ni gabacho — — — — o!
— —
— — o!

(Die Flinte hangt an meinem Thier,
Kein Schelm und kein Franzos iſt hier.*)

Ein Burroführer hinten:

Luna! luna, o que pura — —
— —
— — a!
La Segura sta segura — —
— —
— — a!

(Wie klar iſt der Mond; die Segura iſt ſicher (segura.)

So ging es die ganze Nacht fort unter abwechſelndem: „Aré macho! Vaya burrico!—!“ bis wir beim erſten Morgenſtrahl nach Lebrilla kamen.

Hier wurde geraſtet bis Abends 5 Uhr. Die Venta iſt ſehr geräumig, als ſei ſie ehemals ein Kloſter geweſen. Sie hat an zwölf Balcone, die aber ſo baufällig und abſchüſſig vorwanken, daß man gerne in den Kammern (Zimmern) bleibt, obſchon die Wände voll Spinngewebe und auf eine Art geſcheckt ſind, daß man eher wo anders, als in einem Zimmer zu ſein glaubt. Hier ſtellte man uns zur Comida einen Reis auf, vor dem ſelbſt die Geduld der Arrieros Reißaus nahm. Ich nährte mich wieder, wie gewöhnlich, mit ſechs bis acht Eiern, Wein und Brod. Gegen Abend war die Karavane ſchon über zwei Stunden lang reiſefertig, und der Sobrino gab noch immer das Zeichen zum Aufbruch nicht. Endlich ritten mehrere Muletéros von Alhama ein, mit denen er heimlich ſprach. Nun befahl er, aufzubrechen. Die Ordnung war dieſelbe, nur fehlte einer der letzten Treiber, der ungeduldig mit einigen Burros voraus war. Die Ebene iſt ſehr reich und mit Oliven-, Maulbeerbäumen und Pappeln geziert. Nach Sonnenuntergang ſahen wir bereits rechts die Berge von Eſpuna und das zu ihren Füßen liegende Alhama, berühmt durch ſeine Bäder und warmen Quellen, ſo wie es das andere Alhama durch die Thaten der Mohren iſt. Auffallend war mir das Stillſchweigen der ganzen Karavane, das Vorantreten der Führer und der Umſtand, daß der Sacristan hielt, Alles an ſich vorüber ließ, und dann, von einem Mozo begleitet, den Zug ſchloß. Ich hatte bereits den heillos wankenden und ſtoßenden Karren verlaſſen und bemerkte von der Höhe des Coronel herab, daß ſämmtliche Flintenſtricke gelöſ't waren, jene alſo nur an einem Haken hingen und augenblicklich diſponibel waren. „Hay ladri?“ flüſterte ich meinem Ebenbilde zu: „Vaya, nada! però gente muy mala.“ (Nichts, aber böſe Leute.) — Plötzlich ertönte Geſchrei bei der Avantgarde. Der erwähnte Eſelstreiber, der Don Gasparo el eremita (der Eremit) hieß, wurde, windelweich durchgeprügelt, auf dem Wege gefunden. Vier Kerls hatten ihn angepackt, und da ſeine Burros Nichts als Porcellan trugen und er kein Geld bei ſich hatte, mußte er mit dem Körper zahlen; am mehrſten ſchmerzte ihn, daß ſie ihm ſeine volle Bolla und einen herrlichen Schinken ſtahlen, den er gerne in der Nacht an die Karavane verkauft hatte. Nun bekam er noch Vorwürfe wegen ſeiner Ungeduld. — Abends 10 Uhr kamen wir nach Totana, das von Weitem wie eine afrikaniſche Stadt ausſieht mit den niederen Häuſern und ganz flachen Dächern. Der Marktplatz war noch ſtark beleuchtet, viel Volk darauf, und die Guitarren klangen. Hier faßte die ganze Requa friſchen Wein, da er ſehr gut und ſpottwohlfeil iſt. Auf dem Platze bemerkte ich auch eine ſchöne Quelle mit guten Verzierungen. Wir hielten und ich hatte Zeit, einige alte Weiber wegzudrängen; ich wuſch mir den Kopf, war ungemein erfriſcht, und die Alten ſchimpften, ich wurde alſo doppelt gewaſchen. Jetzt ging ich in den Karren, denn da ich mehr als zwei Stunden auf dem Oberſten ſaß, ſchmerzten mich meine Bleſſuren ſehr. Wir hatten wieder eine herrliche Mondnacht. Durch Tatano's ſchöne Alameda kamen wir in weitere Ebenen, von hohen Bergen begranzt und ziemlich einförmig, daher wollte ich ein wenig ſchlafen. Neben mir ſah ich Etwas, das einem neuhingeworfenen, ſchwarzen Waarenballen glich. Es kam mir erwünſcht und ich wollte es unter den Kopf legen; der Ballen aber ſchrie mörderiſch auf, und ich entdeckte den Buben eines Paſſagiers, den Ramon, ohne mich zu fragen, in den Karren geſchoben. Ich war im beſten Schlaf, als Ramon mich weckte und ex abrupto fragte: ob ich ihn nicht als Bedienten an- und nach Deutſchland mitnehmen wolle? — Ich erwiederte: die Offerte ſei mir zwar ſehr ſchmeichelhaft; ich halte ihn aber für einen zu guten Spanier, als daß ich glauben dürfte, es ſei ihm Ernſt damit; auch würde er unſer Klima ſchwer ertragen können. Ich bemerkte, daß er ganz gegen ſeine Gewohnheit der Bolta ſtark zugeſprochen hatte. Früh Morgens paſſirten wir den Quadalentin und kamen in Lorca an.

---

*) Zeichen der Sicherheit.

5.

Der Alkazar von Lorca. — Geſpräch zwiſchen einer Excellenz und einem Zigeuner. — Das Lied vom ſterbenden Mohren. — Die gepfefferte Cigarre. — Fragmente aus dem Leben Joſé Maria's. — Der freie Mörder. — Baza. — Ich trete in die Zunft der Majos. — Tante und Nichte. — Frohes Erwachen.

In der Posada mußte ich zwei Stunden warten, ehe ich ein Zimmer angewieſen erhielt, und dennoch fand ich eine dumpfe Grabesluft in ihm, und die Matratze wimmelte von Flöhen; der mannigfache Aerger aber hatte mein Blut ſo ſauer gemacht, daß ſie nicht bei mir blieben. Nach kurzer Ruhe ließ ich mir Chocolade kochen; ſie hatte einen ſo ſeltſamen Geruch, daß ich die Magd zu Rede ſtellte. „Nada! Nada!“ war die Antwort. Im dicken Bodenſatz der Chocolade aber entdeckte ich ein Stückchen Wurſt. Fortan zog ich es vor, ſie ſelbſt zu kochen. Ich rathe auch keinem Fremden, mit einer ſpaniſchen Magd (Criada) einen Streit anzufangen; er behält ſicher nicht das letzte Wort, und empfängt Titel, die man in keinem Dictionair findet. Ramon hatte mir verſprochen, mich Vormittags in den alten mohriſchen Alkazar zu führen, von dem ich aus Reiſebeſchreibungen bereits wußte, daß er ſehr gut erhalten und oben ein Kaſtellan angeſtellt ſei; da nun der Carretéro in ſüßer Ruhe lag und mir der Alkazar von einem Balcon aus ſehr nahe ſchien, ging ich allein. Mein Auge hatte mich aber getäuſcht, ich mußte über eine Stunde lang ſteigen, ehe ich die Höhe des ſteilen Berges erreicht hatte. Ich ſah erſtaunt mehrere halbzerfallene Häuſer und ging durch das zertrümmerte Thor, das zum Hofraum des Alkazar führt — da ſprang ein nackter, brauner Bube auf mich zu, und aus einem kleinen Häuschen trat ein zerlumpter Kerl mit ſehr verdächtigem Geſicht. Das war der Kaſtellan. Ich erfuhr, daß ſonſt Niemand hier wohne und er den Fremden den Alkazar zeige. Seine Höflichkeit und Eile waren mir ſo unheimlich, daß ich gerne wieder umgekehrt wäre. — Da beſann ich mich auf den Tabaksvorrath, den ich ſtets bei mir führte; ich gewann auch Zeit, heimlich einige Steine in den Sack zu ſtecken, und zugleich bedachte ich, daß ich ein ſchlechter Mohrenfreund wäre, wenn ich an einem mohriſchen Alkazar wegen eines Zigeuners umkehrte. Er riegelte nun unten am großen Thurme eine alte Thüre auf. Alles lag innen voll ſchwarzen Schuttes und Fledermäuſe flogen heraus. Ich trat doch etwas bedenklich hinein und gewahrte eine lange, enge Steintreppe, die hinauf in das Innere führte und oben ein längliches, ſchmales Luftloch zeigte, durch das der blaue Himmel herniederſah. Da ſchlug der Kaſtellan — hinter mir die Thüre zu. Der gräßlichſte Verdacht durchzuckte mich. — Steine und Tabak waren parat.

„Hombre!“ rief ich — „was ſoll das?“

Er. Damit mein Chiko nicht nachkommt, er wäre oben beinahe in die Ciſterne gefallen.

Ich. Para! (Panik.) Iſt eine Ciſterne oben?

Er. Si Sennor! So was. Die Mohrenhunde haben ihre Gefangenen hineingeworfen; das Loch geht tief in den Berg hinab; es iſt eine große Merkwürdigkeit. Gehen Sie nur voraus.

Ich. Nein, Sennor! Gehen Sie voran.

Er (lachend). Ich glaube gar, Sie trauen mir nicht.

Ich. Hombre! Sie gaben mir in Valencia 23 Stiche und Carajo del diablo! ich bin gewitzigt. Ich traue

Ihnen, Hombre! wenn Sie ſchon die Thüre da zufallen ließen. Hombre! Sie ſind Kaſtellan, der Juſtiz wohl bekannt, dem Herrn Alkaide habe ich einen Empfehlungsbrief aus Murcia mitgebracht — alſo traue ich Ihnen, Hombre! (lachend) denn ſonſt, Hombre! hätte ich Sie bereits erſchoſſen, von wegen der Thüre da. Auf mit der Thüre, Hombre! —

Er machte unter Gelächter auf und ſagte: „ich ſei ein Fantastico.“

So! jetzt gehen Sie voran; ich komme ſchon nach, Hombre.

Ich ließ ihn nun immer zehn Schritte vorangehen und ſtieg im Innern des ganzen Alkazar herum. Die hohen Steinhallen ſind dunkel und moderfeucht und von gewaltigen Säulen getragen. In einem Saale iſt eine ciſternenartige Vertiefung, wo man Einen hineinwerfen könnte, ohne daß der Hahn der Juſtiz nach der Leiche krähen würde. Ich hatte immer die Hände voll Tabak in den Taſchen geballt, und der Sennor glaubte, ich habe Terzerolen darin. Er gloſſirte Vieles über meinen Verdacht, ich war aber froh, als ich unten ſeinen nackten Buben wieder ſah. Ich gab im Hofe dem Kaſtellan zwei Pezeten, die ihn ſehr erfreuten, doch ſagte er, er werde mir nie dieſen Verdacht verzeihen. Ob ich ihm Recht oder Unrecht that, weiß ich nicht, aber: beſſer bewahrt als beklagt. Ich athmete tief auf und grüßte mit ausgebreiteten Armen Lorca's blühende Huerta, die alte, berühmte Mohrenſtadt, und Aguilar's ſchattenreiche, ſchnurgerade Straße. O Alkazar von Lorca, was iſt aus dir geworden? Hier, wo die Cymbeln und Caſtagnetten zur Zambra klangen, ſtöhnt die lichtſcheue Eule, ſtatt den Schleiern ſchöner Mohrinnen wehen die Fledermäuseflügel um einſame Thürme! und ſtatt auf kühle, von Ulmen beſchattete Raſen — ſetzt ſich der müde Wanderer auf alte Kanonen nieder, die unter Trümmern daliegen, wie die Eroberer in ihren Grüften. Der Kaſtellan ſagte mir, immer in anſtändiger Entfernung, er höre oft in der Nacht ein Geräuſch in der Tiefe, als ob Holz geſägt würde. Ich erwiederte: „Hombre! das iſt Nichts, als das Nagen der Zeit; man kann es überall hören, in Euerm Lande aber am deutlichſten.“ Er ſah mich groß an und ſagte: „Hombre!“ — Dem Buben ſchenkte ich zwei Quartos und bat ihn, ſich ein Feigenblatt dafür anzuſchaffen. Mit der Behendigkeit eines Affen kletterte er an einer alten Mauer empor, löſ'te einen lockern Stein und verbarg hinter ihm die Kupferſtücke. „Ihr Herr Sohn hat eine ſonderbare Sparbüchſe, Hombre!“ ſagte ich zum Vater, der heiſer und giftig erwiederte: „Wir leben wie die Raben, Hombre! Werden Sie ſich lange in Lorca aufhalten?“

Ich. Nein, Sennor! In einer Stunde reiſe ich zurück nach Murcia. Ich habe Geſchäfte in Leinwand hier gemacht.

Er. Conque! a Dios, Caballéro.

Ich. Bien provech', Hombre! (Guten Appetit, Menſch.)

Vom Alkazar ging ich in die Kathedrale. Ich fühlte heißen Trieb zu beten, und es ging ſehr gut, obſchon gerade keine Meſſe geleſen ward. Später fiel mir in dieſer Kirche das Rieſenbild von St. Chriſtoph auf. Er ſieht aus, wie Herkules mit der Keule, und ein flohfarbiger Engel ſitzt ihm im Barte. Im Allgemeinen ſcheint es mir, daß die Ueberladung mit Kapellen, Einfaſſungen, Beichtſtühlen, Schnitzwerken, Chorgerüſten ꝛc. den großen Eindruck ſehr vermindert, den ſonſt die Kirchen Spaniens unfehlbar machen würden. — Auch hier iſt die Hauptfaçade der Kathedrale auf der Kehrſeite.

Im Hofe der Posada fand ich eine Menge Zigeuner, Kerls, gegen die Hayraddin Mogrebin ein Stutzer iſt; es geſellte ſich noch anderes verdächtiges Geſindel dazu, das, in Lumpen herumſchleichend, Alles ausſpionirte und ſich einzeln entfernte. Unſere Geſellſchaft ſchleuderte grimmige Blicke auf dieſe Individuen; viele hatten nur ein Hemd, einen Gurt und einen langen Gebirgsſtock. Ein über ſechs Schuh hoher, beſſer gekleideter Zigeuner, mit einer weißen Pharaonenbinde um den Kopf, ging in den Stall, wo der Sobrino ſehr zum Aufbruch trieb. Hinter der Thüre belauſchte ich folgende Reden:

Der Zigeuner. Große Requa diesmal, Caballéro?

Die Excellenz. Könnte größer ſein! — Aré, mozo! Vorwärts! vorwärts! Schnecken!

Zig. Sennor Don Ferrer iſt nicht dabei diesmal?

Exc. Nein! — Aré — Pepe! — Demonio! ſo tränke doch!

Zig. Ihr habt große Eile, Caballéro!

Exc. Ich will — Ramon! — ſo ſpann doch ein! Madre de Deu! heute will Nichts voran.

Zig. Mire! mire! habt viel Flinten bei Euch!

Exc. Der Schütze macht die Flinte.*) Aré Enriquito — Aré! —

---

*) Sprichwort.

Zig. Es wird Waſſer in der Rambla ſein.*)

Exc. Beſſer als — Aré! — aré! —

Zig. Warum geht Ferrer nicht mit?

Exc. Er kommt auf dem Fuße nach.

Zig. So? — conqué! —

Exc. Conqué. —

Beide zugleich. A dios, Caballéro!

In Folge der auffallenden Eile des Sobrino verließen wir Lorca noch während der großen Hitze. Eine ſchöne, doch leider wenig bebaute Ebene zieht ſich nun zwiſchen hohen Sierras dahin. Noch Mehrere mit Burros waren zu uns geſtoßen, und ich bemerkte eine veränderte Marſchordnung, die bis Granada beibehalten wurde. Die Burros formirten die Avant- und die Arrieregarde, die Machos die Mitte, und im tiefſten Centrum, gerade hinter der großen Glocke, kam der Carro. Wegen des gewaltigen Lärms, den ſie in der Nähe machte, ging ich nun oft zu Fuß oder beſtieg den Coronel — endlich aber gewöhnte ich mich auch daran. Ramon belehrte mich, daß dieſe Ordnung die beſte ſei. „Werden wir angegriffen,“ ſagte er, „ſo formiren die Machos ein Carré, und da ſollen Sie ſehen, wie hinter den Waarenballen und Körben vorgefeuert wird.“

Ich. Alſo iſt's jetzt nicht mehr recht ſicher?

Er. Wer ſagt das? Ganz ſicher. Nada — Vamos! beber — comer — divertirse!

Ich. Warum eilt denn die Excellenz heute ſo?

---

*) Die große Rambla von Velez el rubio.

Er. Quiere' ulé vino? (Wollen Sie Wein?)

Ich (mild). Ich ſag's ja nicht weiter.

Er. Quiere' ulé pan? (Wollen Sie Brod?)

Aehnliches antwortete er ſtets, ſo oft ich eine verfängliche Frage ſtellte. Ich erkläre es mir dadurch, daß den Karavanenführern viel daran liegt, im Renommée zu ſtehen, als gewährten Sie den Reiſenden vollkommene Sicherheit, und ich erwartete, ſelbſt im Falle eines Angriffs, von Ramon zu hören: „Quiere' ulé pan? — Quiere' ulé vino? — divertirse!“ — Dazu gehört nun wirklich eine unerſchöpfliche Geduld und ein ſtoiſches Feſthalten an Witthof's Motto.

Ein brückenloſer Waldſtrom durcheilt dieſe Ebene. Unfern von ihm iſt eine große Ciſterne; hier fehlen nur die Palmen, ſonſt könnte man glauben, nach Arabien verſetzt zu ſein. In immer gewaltigern Maſſen erſcheinen die majeſtätiſchen Berge des Königreichs Granada. An jedes ihrer Thäler knüpft ſich eine Heldenſage, über jedem Felſenhaupt ſchwebt der Geiſt des Ruhmes. Ich eilte wieder auf den Coronel und beſchloß, ſo gut als möglich auszuhalten. So lange wir dieſe einſame Ebene durchzogen, hallten die Geſänge, die ſich nun zu meiner größten Freude auf die Mohrenzeit bezogen, in deren Geſchichte dieſe einfachen Arrieros beſſer bewandert ſind, als mancher Canonigo. Ich führe Einiges an, wie ich es hörte und mir gleich aufnotirte; ja, ich wagte es ſogar, ſelbſt mit zu improviſiren, woran die ganze Karavane große Luſt hatte.

Es iſt ſehr gut mit dem Spanier auszukommen, wenn man ſich ſeinen Gebräuchen und Sitten anſchmiegt, und weit entfernt, wegen Sprachfehlern den Fremden zu verhöhnen, corrigirt er ſie mit Eifer und Theilnahme, und ſagt immer: „Bien Hombre! Bien! muy bien!“

Das ſchönſte Abendroth beleuchtete die ferne Sierra zur Linken und die vor uns liegenden Höhen des Königreichs Granada, als der Sobrino anſtimmte:

Mir' el reino de Granada — —
— —
— — a!
(Sieh' das Königreich Granada.)

Pepe in der Mitte.

Encarnada sta la spada — —
— —
— — a!“
(Blutroth iſt das Schwert.)

Ramon.

Ya el sol al poniente — —
— —
— — e!
(Die Sonne tief im Weſten ſteht.)

Gaſparo weit hinten.

Velez rubio en frente — —
— —
— — e!
(Vor uns Velez el rubio.)

Ich.

Mir' el reino de Granada — —
— —
— — a!

Einer neben mir — leiſe.

Bien hombre! bien, muy bien!

Pepe.

Encarnada spa la spada — —
— —
— — a!

Der Sobrino.

Quien encarnó el hierro — —
— —
— — o?

(Wer röthete das Eiſen?)

Pepe.

Ay! un moro desterro *) — —
— —
— — o!

(Ach! ein verbannter Mohr.)

Ramon.

Ay un moro sta llorando — —
— —
— — o!

(Ach! ein Mohr weint.)

Pepe.

Sus cabellos arrancando — —
— —
— o!

(Reißt ſich die Haare aus.)

Ich.

Porqu' el moro sta llorando — —
— —
— — o?

(Warum weint der Mohr?)

---

*) Abgekürzt für: desterrado.

Viele.

Bien — Aleman! Bien!

Pepe.

Vé la corte de leones — —
— —
— — es!

(Er ſieht den Löwenhof.)

Sobrino.

No hay moros! no hay zambra! — —
— —
— — a!

(Keine Mohren ſind dort, kein Tanz!)

Ramon.

Abandono*) — el Alhambra — —
— —
— — a!

(Verlaſſen ſteht der Alhambra.)

Alle Vier und ich mit.

Abandono el Alhambra — —
— —
— — a!

Pepe.

Quiere morir este moro — —
— —
— — o!
En la corte de leones — —
— —
— — es!

(Dieſer Mohr will ſterben im Löwenhof.)

---

*) Abgekürzt für: abandonado — verlaſſen.

Sobrino.

O Alhambra! o mi vida — —
— —
— — a!
Abandono y perdida — —
— —
— — a!

(O Alhambra! o mein Leben, } Worte des Mohren.
Verlaſſen und verloren.)

Chor.

O Alhambra! o mi vida — —
— —
— — a!
Abandono y perdida — —
— —
— — a!

Ich.

Orgullo del oriente — —
— —
— — e!
Caido nel poniente — —
— —
— — e!

(Stolz des Orients,
Gefallen im Abendland.)

Sobrino.

Quien cantali la moreska — —
— —
— — a!

(Wer ſingt da mit im Mohrenlied?)

Ich (brüllend).

Un amigo aleman — —
— —
— — an!

(Ein deutſcher Freund.)

Vielſeitiges:

Bien hombre! Muy bien! Bien! Are —!

Pepe.

En la corte de leones — —
— —
— — es!
Este moro murió — —
— —
— — o!

(Dieſer Mohr ſtarb im Löwenhof.)

Sobrino.

En sus pechos sta la spada — —
— —
— — a!

(In ſeiner Bruſt ruht das Schwert.)

Allgemeiner Chor.

Mir' el reino de Granada — —
— —
— — a!

Die Nacht brach herein, als wir die Romanze vom ſterbenden Mohren ſangen. Sie bezieht ſich auf die Sage: es ſei ein Sprößling der Zegri's von Tanger herübergekommen, um in dem Schloſſe ſeiner Ahnen zu ſterben, und im Löwenhofe habe er ſich das Schwert in die Bruſt geſtoßen. Durch mein Mitſingen hatte ich mich nun bei der Karavane ſehr beliebt gemacht, und ſelbſt Seine Excellenz wurden ungemein gnädig und herablaſſend. Außer dem Kontrabandiſtenliede darf der Fremde Alles mitſingen, ſie nehmen es ſehr gut auf und äußern freundliche Nachſicht.

Wir zogen nun lange zwiſchen öden, verlaſſenen Hügelreihen dahin und gelangten um Mitternacht in die furchtbare Rambla von Velez el rubio. Hier ging Alles zu Fuß. Ich ſtürzte einen Abhang herab; gleich eilte mir der Mann nach, deſſen Knaben ich ohne Widerrede im Karren gelaſſen, und brachte mich unbeſchädigt herauf. Der Spanier vergißt keine Beleidigung, aber auch keine Gefälligkeit. — Das Licht des Mondes drang nicht in die Tiefe dieſer Höllenſchlucht hernieder. Acht entſchloſſene Räuber könnten hier die größte Karavane bezwingen. In mehreren Vertiefungen mußten wir bis über die Kniee im Waſſer waten; doch wurde die Ordnung nicht geſtört. Alle Führer trugen ihre Flinten; zum Glücke fanden wir aber Nichts als Waſſer in dieſer gräßlichen, ſtundenlangen Rambla und kamen früh 1 Uhr in Velez el rubio an, von dem die mohriſchen Romanzen ſingen.

Die Posada hat einen ſchönen, freien, hochgelegenen Hof, mit Ausſicht nach den mohriſchen Schloßtrümmern, nach Velez el blanco und den Gebirgen, die ſich in kühnen Schlangenkrümmungen erheben. Wir fanden große Geſellſchaft, die ſich mit ihren Burros an uns anſchließen wollte; es waren vier ſtattliche Zigeuner darunter; einer, Namens Francisco, machte gleich Bekanntſchaft mit mir und begann mich auf alle Weiſe zu necken. Dies thun ſie immer, und man muß ſuchen, ihnen für jeden Streich gleich einen andern zu ſpielen, dann bekommen ſie Reſpect und ſagen: „es un demonito!“ ('s iſt ein kleiner Teufel.) Jener Francisco z. B. gab mir aus ſeinem Schlauch zu trinken, hatte aber den großen Zapfen, den die kleine Röhre enthält, ſo präparirt, daß er losſprang und ich mich über und über mit dem rothen Wein begoß.

Ich ſagte kein Wort, nahm es gut auf, ſchlich in den Stall und präparirte gleichfalls was für den Don Francisco Ghitano — nämlich eine Cigarre, die ich anfeuchtete und derb mit dem ſcharfen Schnupftabak umrieb, dann rauchte ich eine andere an. Kaum ſah dieſes Francisco, als er gleichfalls eine begehrte; ich gab ihm die gepfefferte, die ihm die Lippen aufbiß und den Mund ſchwellen machte, worauf er mich in Frieden ließ.

Bei der Olla, die ich wieder mit Eiern accompagnirte, erzählte ein anderer Zigeuner viel von dem berühmten Rauber José Maria, von dem es hieß, er ſtehe zwiſchen Sevilla und Kordova und haben die ninnos de Ecija*) an ſich gezogen. Die Regierung habe — um Etwas zu thun — ſechszig Uhlanen gegen ihn geſandt, dieſen ſei er mit zweihundert berittenen Bauern entgegengeſprengt, und habe ſie theils niedermachen, theils durchprügeln laſſen, und dem Commandeur habe er geſagt: er laſſe ſich bei ſeinem Gevatter, dem Könige, bedanken für die ſchönen Pferde, die er ihm geſchickt. Zwei andere Anekdoten, die der Zigeuner erzählte, will ich anführen, weil ſie ungemein charakteriſtiſch ſind.

1) José Maria hatte die Diligence angehalten, in einer Zeit, wo ihm die Unternehmung noch keinen Tribut bezahlte. Die Paſſagiere hatten wenig Geld bei ſich, und wurden demnach gebunden, in den Straßenſtaub gelegt und durchgeprügelt. Da tönte von einem fernen Dorfe die Glocke des Abendſegens — eine tiefe Pauſe trat ein. José Maria nahm den Hut herunter, und Alle beteten: „Ave Maria purissima!“ — „Sin

---

*) Kinder von Ecija. Name einer andern Bande.

pecado concebida!“ antworteten die Geprügelten, und gleich darauf ging das Geſchaft von Neuem an.

2) In den Bergen von Antequera ſtößt Joſé Maria allein auf einen Mann mit einem Burro; er iſt ſpaßhaft gelaunt und ſchießt den kleinen Burrico todt. Der Mann jammert: „nun habe er keinen Verdienſt mehr!“ Joſé Maria ſagt: „Hombre! du biſt ein wackerer Kerl und werth, ein Maulthier zu beſitzen. Da haſt du dreißig Piaſter, bei dem Pachter da drüben iſt ein ſchöner Macho feil, du gehſt hin, kaufſt und zeigſt mir ihn.“

Dieſes geſchah und der Räuber wartete auf den Mann, der ſeelenfroh mit dem Macho herüberkam. In derſelben Nacht klopfte es beim Pächter. Es iſt Joſé Maria, mit vier Adjudanten. „Geld, Sennor! Contrebucion, Demonio!“ — Der Pächter klagte, daß er kein Geld habe. „Gib die dreißig Duros punnaléro! die, die du heute für den Macho empfangen haſt.“ Wer ſie hergeben muß, iſt der Pächter, der nun den Joſé Maria für allwiſſend hielt.

Er ſoll ſo populär ſein, daß ihn Niemand verräth. Er beſucht oft Hochzeiten und Kirchenfeſte in den Gebirgsdörfern, und ehe die Schergen kommen, iſt er ſchon weit über alle Hügel dahin. Man ſagt, er ſei ſelbſt verkleidet in Madrid und Sevilla geweſen. Niemand weiß, wer er eigentlich iſt, und die Damen glauben — eine unglückliche Liebe habe ihn zu Verzweiflung und Menſchenhaß gebracht. Gegen das ſchöne Geſchlecht iſt er ſehr galant. Er zieht den Frauenzimmern die Ringe von den Fingern und ſagt: „Solch' ſchöne Hände bedürfen keines Schmuckes.“ Er iſt der beſte Schütze und trifft im Galopp den Stamm eines Olivenbaumes. Einem Officier, den er einſam überraſchte, ſchoß er auf zwanzig Schritte den Hut vom Kopfe, rufend: „Al sombrero!“ — (Es gilt dem Hut.) Hierauf ſagte er: „Hombre! was that dir der José Maria, daß du ihn verfolgſt?“ — Dann ließ er ihn ziehen, wie Tell den Landvogt. Ich hörte auch, er könne ſechshundert Bauern zuſammenbringen, wenn er wolle, nenne ſich Royaliſt und General-Capitain von Andaluſien, was den Wirklichen nicht wenig ärgern muß.

Gegen Abend verließen wir Velez el rubio und arbeiteten uns mühevoll durch die drei Stunden lange Legua del Freile in ſumpfiger Gegend durch. Der Name Legua del Freile gründet ſich auf eine unanſtändige Anekdote, die ich übergehe; ſie bezeugt abermals, was das gemeine Volk im Innern von den Mönchen denkt. Bei uns heißt es: „Der Teufel hat dieſe Stunde gemeſſen!“ in Spanien: — der Pfaff. Die Schlechtigkeit des Weges erlaubte keinen großen Nachtmarſch, und ſchon um 2 Uhr Nachts kamen wir in Cullar an. In der dortigen Posada, die auf einem ziemlich geräumigen Platze ſteht, trafen wir mit einem allgemein bekannten Raubmörder zuſammen, der fünfzehn Jahre lang auf der Galeere geweſen war, weil er unfern von Cullar einen Valencianer beraubt und gemordet hatte. Dieſer Mordkerl durchreiſ't nun ſeit einigen Jahren wieder in völliger Freiheit das Land. Er führte einen bildſchönen kleinen Burro mit, in deſſen Körben eine Menge Spenglerwaaren ſtaken. Ganz eigen war die vergebliche Wuth unſerer Requa, als der Kerl ſich bei der Comida auch in den Hof ſetzte und gierig einen Gurkenſalat verſchlang. Uns ſah er mit ſtechenden Blicken an. Von dem beſonderen Ton, der zwiſchen den Arrieros und den definitiven Raubmördern beſteht, ſei folgendes Geſpräch, das ich mir gleich notirte, eine kleine Probe.

Wir ſitzen an einem langen Holztiſche zu zwanzig Perſonen vor der Olla. Der Kerl iſt an einem Seitentiſche.

Der Sobrino zu Pepe. Das iſt einer von den Rechten.

Pepe. 's iſt der von der Abajada.*)

Ramon. Caraï!

Ich. Wer iſt's?

Ramon. Callese uté.

Gaſparo. Valgama Deu! Ob er wohl allein iſt?

Pepe. Ich will ihn doch anreden — Caraï!

Sobrino. Chi! Demonio. (Pauſe.) Bien provech', Sennor!

(Der Mörder nickt, antwortet aber Nichts.)

(Pauſe.)

Pepe. Es un demoniacho? (Ein Beſeſſener.)

Sobrino. Chi! (laut.) Woher des Weges, Hombre?

Der Mörder (mürriſch). Von Diesmas, Hombre!

Ramon (leiſe). Caraï!

Sobrino (ruhig). Hay novidades alli? (Gibt's Neuigkeiten dort?)

(Pauſe.)

(Der Mörder würgt wüthend die Garben hinab, ſteht auf und rüſtet den Burro zur Abreiſe.)

Geflüſter. Hay ladri alli! (Es ſind Schelme dort.)

Sobrino. Ihr habt da einen ſchönen Burro.

Mörder. O ja.

Sobrino. Was koſtet er?

Mörder. 20 Duros.

---

*) So heißt der Mordplatz.

Sobrino. Iſt er nicht feil?

Mörder (lacht grimmig; beißt auf den rechten Daumennagel und macht): Chi! No! Chi! No!

Sobrino (leiſe). Punnatéro! (laut.) Wohin, Hombre?

Mörder. Weiter, Hombre! Aré burrico! — o!

Yo que soy contrabandista*) — —
— —
— — a!
Y campo por mi respeto — —
— —
— — o!

(Abgehend.)

Are burrico — — o!
A todos los desafiò.

(Rufen auf dem Plaße verhallen:)

Pues a nadie tengo mieto — —
— —
— — o!

Alle durcheinander. O el Demonio! Caraï!

Sobrino. Der geht zum Joſé Maria; aber bei Diesmas! Carajo! — Da müſſen wir aufpaſſen. Vamonos! Vamonos!

Wir brachen zeitig auf. Von Cullar bis Baza iſt nur ein kleiner Marſch, aber des Weges halber ſehr beſchwerlich. Man ſieht lange dieſe Mohrenſtadt und ihre Sierra vor ſich, ohne ſie erreichen zu können, denn die Straße windet ſich in hundert Krümmungen hin und her. Die Abajada del Rio, wo der erwähnte Mord geſchah, iſt eine ſchauerliche Gegend. Hinter uns trat aus dichtgethürmten Wetterwolken blutroth der Vollmond — anzuſehen wie der Schild des Achilles in Mitte der Schlacht. — Um 9 Uhr Abends erreichten wir ſchon Baza's ſchöne Alameda. Ich vermuthe, daß dieſes der Ort iſt, wo die berühmte Schlacht im Fruchthain geliefert wurde *). Ramon und Pepe hatten davon gehört und verlangten die nähere Kunde. „Sehen Sie, Sennores!“ ſagte ich, „in dieſer ehemals hochberühmten Mohrenſtadt befehligte der greiſe Alkaide Mohammed Ben Haſſan. Er ſah ſich eng umſchloſſen, dem Hunger preisgegeben, ohne Hülfe. Da rief er den Reſt der Mohrenkämpfer zuſammen, griff an den weißen Bart und ſprach: ‚Wir fechten für Weiber, Kinder, für Leben, Freiheit und für unſern Glauben!‘ — Dann ließ er das Hauptthor öffnen, ſtürzte ſich hier in das Hoyathal, wo der große Fruchthain ſtand, und kämpfte einen Tag lang mit dem Feinde; die Bäume wurden in Paliſaden verwandelt, die Balcone in kleine Feſtungen; — der Feind räumte das Feld — aber Mohammed lag ſterbend in einer Roſenlaube, die er ſelbſt gepflanzt. Die Freunde wollten aus der Stadt eine Tragbahre herbeiholen, und ſahen noch, wie eine ſchöne blaue Taube über dem Haupte des todten Helden ſchwebte. Als ſie wiederkehrten, fanden ſie ihn nicht mehr. Statt ſeiner erblickten ſie eine herrliche, mit einer Sternenkrone geſchmückte Jungfrau; dieſe ſprach mit Flötentönen:

---

*) Ich, der ich Contrebandiſt bin, — Leb' auf eig'ne Fauſt und eig'nen Degen! Allen trotze ich, Keinen fürchte ich.

‚Weinet nicht! er ging mit uns.‘

und ſie ſchwebte empor. Helle ward es dort auf der Sierra, die Xabolkokol hieß, und man ſah deutlich, wie die Houri's des Paradieſes mit der Heroenſeele empor zum Prophetenhimmel ſchwebten.“

---

*) Im dritten Theile der Alhambra iſt ſie treugeſchichtlich beſchrieben.

„Madre de Deu!“ rief Ramon, „das muß hübſch geweſen ſein.“ — Pepe II. war ganz verblüfft und ſtarrte die Sierra an, die mit ſo großen Sagen in Verbindung ſteht.

In Baza kamen wir an eine ſehr gute Posada, die ſich vortheilhaft von allen anderen unterſcheidet und einen Franzoſen zum Wirth hat. Unten aber war höchſt verdachtiges Geſindel, das wieder Alles ausſpionirte. Ich bekam ein großes Zimmer mit einem ſchönen, practicablen Balcon, in dem ich mich, wie in Albayda, verſchanzte. Vor der Posada iſt eine geſchmackvolle, ſchattenreiche Ruhebank mit der etwas zweideutigen Inſchrift:

„Hic cunctis optata quies.“
(Alle finden hier die erwünſchte Ruhe.)

Ich meine, ſolches Motto eigne ſich eher an eine Gottesackerthüre, als vor ein Gaſthaus. Am andern Tage ſpeiſten wir in einem reinlichen Seitenzimmer, wo, zu meiner großen Verwunderung, viele Scenen aus Napoleon's Leben dargeſtellt ſind. Ich ſagte dem Wirth: „Aber um Gotteswillen, Monſieur! leiden denn das die Spanier?“ — Er erwiederte: „O ſehr gerne; ſie wiſſen wohl, daß dieſer Mann ſie von der Inquiſition befreite, und der Spanier iſt dankbar.“ — Ich that nun viele Fragen an ihn, und verlangte, er ſolle mir, als ganz iſolirtem Fremden, auf Ehre ſagen, ob vielleicht hie und da die Inquiſition noch — vielleicht unter einem andern Titel — exiſtire? Er machte ein langes Geſicht und ſagte: „Solch' eine Canaille läßt ſich nicht umtaufen! ich glaube, es iſt aus mit ihr. Spukt ſie noch irgendwo, ſo iſt es in Cadix. In Granada blüht dagegen der große Orient.“

Ich. Wer iſt das?

Er. Ein braver Mann; ein großer Architect.

Ich. Aha! —

Wir wurden unterbrochen, und er ließ ſich nicht mehr weiter ein. In Cadix muß er übrigens bekannt ſein, denn er hat eine bildſchöne Frau daher, deren ſanfter Reiz die Wildheit und Ungebundenheit der Arrieros milderte. Jeder ſang ſeine zarteſten Lieder, und ein ſpaniſcher Brackenburg, ein Jüngling aus Baza, ſaß am Herde, betrachtete die Schöne kläglich und ſang, daß der Wein ſauer zu werden drohte:

Mannana y o morire — —
— —
— — e!
Mannana y o morire — —
— —
— — e!

Schon früher hatte mir Ramon vorgeſchlagen, mich auf andaluſiſche Art zu kleiden; wir gingen zu einem Schneider ſeiner Bekanntſchaft, der mit fertigen Kleidern handelte. Es war wenig Neues da. Endlich fand ich eine ſchöne ſchwarze Jaquita (Jacke) mit ſilbernen Adornos, dazu kaufte ich mir ſchwarze, cataloniſche, lange Beinkleider, die oben eng und unter den Knieen ſehr weit ſind, ſchwarze Strümpfe und eine flammenrothe Faya (Binde), die mir achtmal um den Leib ging. Bei einem Schuhmacher kaufte ich Schuhe mit Adornos und bei einem Hutmacher einen andaluſiſchen Spitzhut mit tüchtiger Krempe, der alsbald mit der Virgen del carmen und ſechs blechernen Goldmünzen verziert ward, welche die drei Könige, die Beſchirmer aller Pilger, vorſtellten. Noch wurde ein langer Patriarchenſtock acquirirt und ein feuerfarbiges Halstuch, das ich durch drei tombackene Goldringe zog.

Die Schelmenuhr ward mit einem hochrothen, neuen Bande verſehen, und zum Erſtaunen der ganzen Requa beſtieg ich Nachmittags 3 Uhr als fixer Majo den Coronel. — Ich kannte mich nun ſelbſt gar nicht mehr, und erntete ſtolz die vielen Lobpreiſungen der Spanier ein, welche es ſehr gerne ſehen, wenn ſich der Fremde mit ihrer Tracht befreundet. Wer mich fortan nicht reden hörte, hielt mich für einen Eingeborenen, und dies iſt an ſich ſchon ein großer Vortheil.

Bei Baza beginnt eine gewaltige Cuesta; oben iſt eine der ſchönſten Ausſichten auf Stadt und Vega. — Am Ramon bemerkte ich, daß etwas Beſonderes paſſirt ſei. Der Diplomatico arbeitete ſtark, und als ich in den Carro ſah, entdeckte ich eine ſchöne Sennora mit einem bildhübſchen Mädchen von vierzehn oder fünfzehn Jahren. „Sie disponiren recht artig über meinen Karren, Sennor Don Ramon,“ ſagte ich leiſe; Ramon war viel höflicher, ſeit er mich in der Majotracht ſah, doch mußte er lügen, ſonſt war er nicht geſund; demnach ſagte er: die Sennora ſei eine Schweſter Ferrer's, und die Chika (die Kleine) eine Sobrina von ihr. Um mein Recht an den Karren nicht zu verlieren, ſtieg ich ab vom Coronel, machte der Dame mein Compliment und bat, ob ich nicht Geſellſchaft leiſten dürfe. „Es iſt ja Ihr Fuhrwerk, Caballéro,“ ſagte die Dame.

Ich. Freilich — wie man es nimmt; Ihr Herr Bruder hat Alles recht gut beſorgt, wenn er ſchon nicht mitging.

Sie (erſtaunt). Mein Bruder? Ai Dios! der iſt ja krank in Granada, und ich reiſe hin, ihn zu beſuchen.

Ich. So? — Ei! — Der Ramon ſagte mir, Sie ſeien die Schweſter von Sennor Ferrer.

Sie (stolz). Das ſagte er nur, weil er glaubte, Sie würden proteſtiren gegen unſern Eintritt.

Ich. Madre de Deu! für wen halten Sie mich? Im Gegentheile, Sennorita!

Sie (lächelnd). Ich bin Sennora und die Gemahlin eines Kaufmanns aus Baza; dies da iſt meine Sobrinita.

Ich (verlegen). Ah! — Ah! freut mich unendlich! Vamonos!

Ich fiel vor Complimenten faſt zum Karren hinaus, der nun mit weichen Matratzen belegt war. Der verdammte Ramon ſchnitt ein Geſicht, als habe er eine unſichtbare Sordine auf der Naſe. Die Chika kicherte in einem fort und hatte ſtets mit der Tante Streit; ich merkte, daß ſie mich auslachte, weil meine langen Füße im ewigen Kampfe mit dem Schweife des Diplomatico begriffen waren. In die Mitte des Karrens mich zu lanciren, ſchien nicht räthlich — er war hinten offen, und ich bemerkte einen flintentragenden Paſſagier, eine Art Cortejo, der die Schöne immer im Auge behielt und mannigfache Lieder ſang, auf die ſie antwortete; am mehrſten ſang er:

A li! li! li! li! li! li!
Que me muero
Por ti! ti! ti! ti! ti! ti!
(Ich ſterbe aus Liebe für dich.)

Gegen Abend ſahen wir zur Linken einen alten Mohrenthurm, deſſen Geſchichte mir die Sennora erzählte. Auf einmal ſtieß der Karren entſetzlich; ſie ſchrie, und die hübſche Sobrinita fluchte recht artig ihr Caramba weg. Nun ſetzte es großen Streit, der damit endete, daß die Sennora ſagte: „Schäme Dich, Juanita! Du haſt heute gebeichtet; wer wird ſo was ſagen? Und daß Du es weißt, wenn Du noch einmal Caramba ſagſt, bekommſt Du morgen die Ruthe.“ Die Chika kicherte, ſchien ſich gar nicht davor zu fürchten, und beim nächſten heftigen Karrenſtoß ſagte ſie wieder: „Caramba!“ — (Ich habe ſpäter ſogar in Madrid eine Schauſpielerin erſten Ranges geſehen, der auf der Bühne dieſes Wort entſchlüpfte, was aber großen Jubel unter der Männerwelt erregte, ſo ſehr die Damen die Fächer vorhielten. Es nimmt mich Wunder, daß noch kein ſpaniſcher Finanzmann auf den Gedanken gerieth, die Worte: „Carajo — und Caramba“ — zu beſteuern. Ich möchte nur ſo viel Pfenninge im Vermögen haben, als oft ſie in einem Tage ausgeſprochen werden.)

Bis Guadix ſieht man kein Dorf, aber viele Mordkreuze, und hart an der Straße die Fragmente eines Geviertheilten — zur Warnung aufgeſtellt. In Guadix ging die Sennora zu Verwandten, die noch Nachts 1 Uhr aufgetrommelt wurden.

Tags darauf ſah ich in der geräumigen Posada ein großes Original —: einen Hengſtſchneider, der zugleich Chirurg, Barbier, Tonkünſtler und Grimaſſier war. Er ſchloß ſich an die Requa an, die mit größter Vorſicht ſchon um 2 Uhr Nachmittags aufbrach. — Die Gebirge nehmen nun den erhabenſten Charakter an. Außer der Via mala wüßte ich Nichts, das ihnen Stand hielte. Die Sennora tractirte mich mit Schinken, Backwerk und herrlichem Wein. Der Cortejo ritt hin und her auf einem artigen Schimmel in einem Mohrenſattel, mit zwei Flinten bewaffnet. Die Chika war ſehr übel gelaunt, hatte verweinte Augen und ſchrie heftig bei jedem Karrenſtoß, ſagte aber nicht mehr: „Caramba!“ ſondern: „Ai ſanta

Trinidad!“ Sie nahm gar kein Refresco von der Tante an, bis ihr dieſe eine bedeutſame Pantomime machte, dann griff ſie zu und ward etwas munterer. Mit Einbruch der Nacht durchzogen wir ein ödes Hochland und kamen nach Diesmas, wo gente muy mala wohnt. Der Cortejo ermahnte die Sennora, ja nicht zu ſchlafen. Wir ſtiegen nun in Schluchten hinunter, gegen welche ſelbſt die Rambla von Velez el rubio ein Nadelöhr iſt. Die Sennora ſang nicht mehr! Man glaubt das Firmament zum letztenmale geſehen zu haben, da, wo der Weg ſich in die tiefſte Rambla von Puente de los molinillos ſenkt. — „Un sitio de ladrones“ — (Schlupfwinkel der Räuber) flüſterte die Sennora. Die große Glocke verſtummte, die Requa hielt, die Führer hielten geheimen Staatsrath. Es waren peinvolle Augenblicke der Ungewißheit. Ramon ſagte: „Wir müſſen daran vorbei, es giebt kein anderes Mittel“ (no hay remedio). Nun ging es langſam vorwärts. — Tiefes, ängſtliches Schweigen herrſchte. — In der Ferne ſah ich Licht, das wie aus der Unterwelt hervorblitzte.

Da tönte des Sobrino einzelne, wohlklingende Stimme:

Don Ferrer va paur Granada
— —
— — a!

Und nun folgte das von Pepe II. früher geſungene Lied.

Auf's Neue hielt die Requa.

„Chi! Chi! Chi!“ ging wie ein Lauffeuer. Nach drei Minuten ſcholl vorn ein fröhliches —: „Aré! Aré mulo!“

Und nachdem der Karren über eine kühne Brücke geraſſelt, ſah ich die berüchtigte Venta. Ihr Inneres war kohlſchwarz; ein großes Feuer ſtach furchtbar gegen die rußigen Wände ab. Unter der Thüre ſtanden an zwölf

Manner in ſehr verſchiedener Tracht. Waffen ſah ich keine, hörte aber Roſſegewieher im Stalle. Durch das Brauſen des Waldſtromes tönte ihr „Vayan con Dios!“ herüber.

Nun ging es wieder aufwärts, bis wir die Stelle erreichten, die: los dientes de la vieja“ *) heißt. Wir ſtiegen aus, um dieſe in ihrer Art ganz einzige, wunderbare Gegend zu betrachten. Hohe, ſpitzige Felſen ragen in hundert verſchiedenen Geſtalten empor. Im Mondſchein grenzt der Effect an's Wunderbare. Man glaubt die verſteinerte Divenwelt des Oſtlandes zu erblicken. Der Straße zur Rechten wähnte ich eine verſchleierte Sphynx, links über mir einen ſchwarzen Räuber zu ſehen, der im Zielen begriffen iſt. Noch hundert andere phantaſtiſche Gebilde täuſchen die Phantaſie. In den Volksſagen heißt der Ort auch: „der Hexenrachen“. — Dem Felſen, den ich für eine ruhende Sphynx hielt, opferte ich meine abgedankte Reiſejacke, und dem Räuber ſetzte ich meinen alten Hut auf. — Nun geht es von Neuem abwärts. Die große Ermüdung wiegte mich in ſüßen Schlummer. Nach mehreren Stunden weckte mich helles Geſchrei: „Don José! Don José!“ — Ich fuhr auf und glaubte ſchon, die Ladri ſeien an uns — aber prachtvoll ſtrahlte die Morgenſonne, und die vorderſten Karavanenführer riefen jubelnd: „Mire Granada!!“ (Siehe da! Granada!)

6.

Mire! mire! el Alhambra! — Die Alameda. — Alhambra.
Die Kathedrale. — Das Kloſter der Hieronymiten.

Wenn ein Kreuzfahrer nach vielen Leiden und Gefahren endlich die Stadt ſeines inbrünſtigen Verlangens,

---

*) Die Zähne der Alten.

die heilige Zion und die Hügel Morias erreichte —: knicte er nieder — dankte Gott und begrüßte mit ausgebreiteten Armen das Ziel, welches ſo lange den glühenden Träumen ſeiner Sehnſucht vorgeſchwebt. — In derſelben Stellung grüßte ich nun die himmelſchöne Glorienſtadt, deren Wunderbild mich viele Jahre lang raſtlos in ſeine beglückende Nahe zog. Tief zu meinen Füßen lag ſie ausgebreitet mit den unzähligen Kuppeln, Thürmen und Palläſten, erglühend vom erſten Kuſſe der Morgenſonne, und leichte Roſenſchleier flogen vom Buſen der ſchönen Natayda*) empor. Die weite, dunkelgrüne, ſtromdurchblitzte Vega ſchien mit den Diamanten von Ormus überſäet. Kühn erhob ſich in weiter Ferne das große Felſenhorn von Alhama, werth, nach der Sage, das Schlachtroß des Propheten zu tragen. Es war Sonntag, und alle Glocken der großen Stadt erklangen. Rechts erhob ſich der ehrwürdige Albayzin**) und links ſtand in voller Purpurpracht der himmliſche Alhambra, wie ein Gluthrubin, der aus dem Flammenhaar der Sonne fiel***). Hinter ihm erhob ſich Spaniens höchſtes Gebirge, die Sierra Nevada, mit ſchneebedecktem Gipfel, ähnlich einer alten Geiſterfürſtin, die mit ewiger Mutterliebe ihr ſchönes Götterkind bewacht. Unferne von ihr hoben ſich die ſchlanken Bräute des Oſtwindes — Arabiens Palmen — aus blumigen Thälern empor, und der Balſamduft des Paradieſes ſtieg zum wonneglanzenden Morgenhimmel auf.

Jubelnd ſchwang ich mich nun auf den Coronel; wir eilten unter Glockenklang und Freudenliedern die ſteile Cuesta hinunter, und allgemein ward der Ruf:

---

*) Die Nymphe Granada's.

**) Das ältere Mohrenſchloß.

***) Dieſes rühmten die Zegri's von ihm.

Mire! mire! el Alhambra — —
— —
— — a!

Als die Douane meine Effecten viſitirte, fielen die losgerüttelten Goldſtücke aus dem Mantelſack, und der Sobrino ſagte heimlich zu Pepe: „Mire! el Demonito!“ Uebrigens hatte mich das Ankaufen der Majotracht ihm ſchon verrathen; er nahm es aber nicht übel, beſonders da ich ſagte, ich hätte im Falle eines Angriffs die ganze Requa damit losgekauft. — Nun hielten wir unſern Einzug und marſchirten in großer Ordnung über den weiten Triumphplatz. Oefters ſangen die Führer ihren Bekannten zu:

Ferrer viene de Valencia — —
— —
— — a!

(Ferrer kommt von Valencia!)

Und ſie antworteten:

Bien venidos en Granada! — —
— —
— — a!

(Seid willkommen in Granada!)

Ich ſtieg in der ſchönen Funda del commercio ab, erhielt ein Vorderzimmer mit Ausſicht auf den Platz, auf die erſten Thürme des Alhambra und das ganze ſobenannte Stadtviertel, das in ſchimmernden Häuſerreihen den Berg bedeckt.

Ich nahm nun Abſchied von Ramon, der mich nochmals zu beſuchen verſprach. Siebenzehn Tage hatte ich im Ganzen zur Reiſe von Valencia nach Granada gebraucht, für einen Weg, den Diligencen in vier, höchſtens fünf Tagen zurücklegen könnten. Man ſpricht ſchon lange von Herſtellung einer Poſtſtraße, und es würde ſich gewiß der Mühe lohnen. Dieſe Gegenden gehören zum ſchönſten Theile der Halbinſel, und ſelbſt die gewaltige Sierra morena muß weichen vor der Großartigkeit und der phantaſtiſchen Wildheit dieſer öſtlichen und ſüdlichen Hochgebirge.

Zu meiner größten Freude fand ich richtig den Freund Heinrich in der Funda del commercio. Er wollte mich noch denſelben Tag in den Alhambra führen, es brach aber ein furchtbares Gewitter aus den Schluchten der Sierra nevada vor und war wegen der langen Trockenheit ſehr erwünſcht. Ich hielt demnach Raſttag und ging ſpät Abends mit Elch noch auf die Alameda, die romantiſch ſchöner iſt, als die berühmtere von Valencia. Pinien, Platanen, Orangen, Cypreſſen, Silberpappeln ſtehen in üppiger Pracht gereiht; blühende Adelfas geben den Seitentheilen das Anſehen eines Roſengartens; der nahe, ſilberhelle Xenil entſendet eine Menge gutgeleiteter, kleiner Bäche, und an jedem Ende iſt eine prachtvolle Fontaine. Die Sierra nevada verbreitet kühlende Lüfte im elyſiſchen Thale und die ſchwarzaugigen Granadinas bilden in ihm eine Feenwelt, die ſo ziemlich dem kühnen Traume der orientaliſchen Dichter gleichkommt. Die Spanierinnen ſind durchgängig ſchön, aber die von Granada ſind die ſchönſten. Das milde Klima leiht ihren Wangen den reinen Schnee der Sierra und ein ewiger Frühling überhaucht ihn mit zarter Roſenglut, mit einem Widerſchein der alten Mohrenburg, welche ſo lange die ſchönſte Kronjuwele der Heſperiden war.

Ich hatte mir geſagt, man müſſe den Alhambra das Erſtemal bei Sonnenuntergang betrachten. Wir gingen alſo am 15. Juli Abends 5 Uhr hinauf durch den geräuſchvollen Zakatin, wo die Kaufleute wohnen. Zwei Wege führen zur Burg empor: — ein gepflaſterter, ſteiler, dieſes iſt der alte Mohrenweg, und ein anderer breiter, von ſchönen Anlagen umgeben und mit vielen Quellen und Ruhebanken geſchmückt. Wir betraten den erſtern, der oben links einbiegt. Nun hat man das alte Sonnenthor vor ſich und ſieht noch über ihm die offene Hand und den Schlüſſel. Durch dieſes Thor kommt man auf einen weiten Platz, ein großes Plateau, das die Rieſenthürme der alten Alkazaba trägt. Rechts iſt der Pallaſt, welchen der Königsmönch — oder Mönchskönig — der fünfte Carlos aus den Trümmern des Alhambra bauen ließ, deſſen Styl gar nicht hierher paßt und der nun dachlos und verlaſſen unter den Reſten der mauriſchen Herrlichkeit ſteht. Als mich Heinrich an ihm vorbei und einer tiefen, im Verborgenen liegenden, viereckigen Thüre zu geleitete, ſagte ich: „Freund! wir gehen irre, das kann nicht der Eingang zum Alkazar ſein;“ er war es aber doch; denn plötzlich ſtanden wir im Hofe Meſuar, deſſen Mitte ein waſſerreiches Baſſin enthalt, das zu den freien Bädern der Mohren diente. Das Innere des Alhambra iſt ſchon ſo vielfältig und ganz unübertrefflich von Chateaubriand im: Letzten Abenceragen — beſchrieben worden, daß ich nur Dasjenige näher anzuführen brauche, was mir individuell am mehrſten auffiel. Auch hat in Deutſchland Auffenberg fünf dicke Bände darüber gedichtet, die mir, ich geſtehe es, ungemein viel Kopfweh und Schwindel verurſachten, denn ich gehöre zu den Wenigen, welche verſichern können, ſie ganz geleſen zu haben. Darin iſt der Alhambra, wie er zur Zeit der Mohren und unter Philipp II. war, ausführlich beſchrieben; freilich mit einigen poetiſchen Licenzen; denn z. B. von einem Sternenſaal der Zoharab fand ich Nichts, und wurde für toll gehalten, als ich darnach fragte. Weil ich ſelbſt Poet bin, will ich es ungerügt laſſen, ſo wie, daß Auffenberg den ganzen Alhambra mit einer Damonenhölle unterminirte und im Löwenhof ein Cavallerie-Regiment aufmarſchiren, attaquiren und umſtürzen ließ — in einem Hofe, — der kaum eine Escadron auf dem Friedensfuße, oder ein, nach ſtändiſcher Budgetnorm, beſchnittenes Bataillönchen faſſen würde. Daher mag es kommen, daß ich mich im Löwenhofe ſehr getäuſcht fand. Aber — Madre de Dios! was mache ich denn da? Hombre! Bin ich denn nicht derſelbe Auffenberg, der fünf Jahre lang cum studio et labore den Alhambra beſungen hat? Was iſt denn das? Wie komme ich mir vor? Aber ſo geht es. Kommt ein Dichter endlich in Perſon an Orte, die lange ſeinen Träumen vorgeſchwebt: ſo verfällt er in den deplorablen Zuſtand der Dispepſie, wo das Ganglien-Syſtem mit dem Cerebral-Syſtem in Conflict geräth. Das fehlte mir noch, daß ich mich ſelbſt recenſirte! Aber zur Strafe für dieſe große Zerſtreuung ſoll die Stelle nicht geſtrichen werden; und — daß mir das nicht wieder paſſirt! — Den erſten Beſuch verbitterten mir auch die Erklärungen eines kleinen Buben, den eine alte Frau zum Führer mitgab. So hat z. B. der herrliche, gut erhaltene Saal der beiden Schweſtern ſeinen Namen von zwei ungemein großen Marmorplatten, die den Boden zieren, und der Bube ſagte: „Hier haben zwei mohriſche

Prinzeſſinnen, zwei Schweſtern, gewohnt, die aus Devotion immer auf dem Boden ſchliefen.“ — Vor dem Saale der Geſandten iſt eine Niſche, welche beſtimmt war, die Schuhe der Geſandten aufzunehmen, und der Bube ſagte: „Mir' uté — wenn ein Embajador ſich vor dem Könige nicht conforme aufführte, ſo wurde er drei Tage lang bei Waſſer und Brod hier eingeſteckt.“ — Im Boudoir der Königin ſagte er: „Hier ſaß die Infantita immer, ſtrickte, betete und trank Cciokolatita.“ — Dieſes kleine, offene Gemach iſt ein Wunderwerk. Wie von unſichtbaren Geiſtern getragen, ſchwebt es über einem tiefen Abgrunde. Man beginnt jetzt, den untern Mauern Stützen zu geben, weil ſie beim letzten Erdbeben viel gelitten haben. Das nächſte dürfte wohl dieſen Feentempel für immer von ſeiner Sonnenhöhe ſchleudern. Großen Aerger machte mir die vandaliſche Eitelkeit, mit der an tauſend Beſucher ihre werthen Namen hier in die geheiligten Wände kratzten, und oft gerade da, wo die Farben gut erhalten ſind. Ganze Familien haben ſich mit ihren Vor- und Zunamen, mit den werthen Ur- und Großvätern, und Beſitzungen, und Titeln hier eingeſcharrt. — Fürſt Dolgorucky ſchenkte vor etlichen Jahren dem Alhambra ein Fremdenbuch, wo die Herrſchaften ſich nun ad longum et latum auf dem geduldigen Papier ausdehnen können und die Genien von Hirem mögen den braven Geber belohnen!

Im großen Saale der Geſandten, der eine fünffache Ausſicht auf Granada gewährt, warteten wir den Sonnenuntergang ab. Ich könnte eben ſo gut Gott beſchreiben, wie er leibt und lebt — als dieſen Anblick, — darum ſtill davon! und — Te Deum laudamus! — Am 16. ging ich, Morgens 4 Uhr, von Heinrich eingewieſen, allein hinauf. Diesmal führte mich die Alte ſelbſt herum und brachte mir das Fremdenbuch; da vernahm ich — Kettengeraſſel, und ungefähr zwölf Caballéros del presidio traten in den Löwenhof und fingen an, gut bewacht zu arbeiten. Die Frau ſagte: „Der Infant Don Francisco de Paula wird erwartet, und da ſetzt man alle Quellen und Fontainen wieder in den alten Stand. Dieſe Caballéros verwendet man ſtets zu ſolchen Arbeiten.“ — Da ich rauchte, trat Einer auf mich zu und bat um eine Cigarre. Ich gab ihm zwei, und zum Lohne erklärte er mir den Abenceragenſaal. Der gräßliche, zerlumpte Kerl war gut bewandert. Er ſagte: „Hier, Sennor, hat der Chiko*) neunfach das Presidio verdient, denn er ließ morden, ohne ſelbſt zu morden.“ — „Aré, lago!“ ſchrie der Aufſeher, und grimmig die Ketten ſchüttelnd, entfernte ſich der Mann, welcher, wie mir die Alte ſagte, vor etlichen Jahren furchtbar im Hexenrachen hauſ'te. — Nun wollte ich zum höher liegenden Xenralife, die Alte ſagte aber, der Sennor Intendiente ſchlafe noch, und da müſſe ich eines Abends kommen. Ich empfahl mich ihrer Gnade mit zwei Pezeten, und ſagte: „Ich werde ſehr oft hier oben erſcheinen.“ Sie führte mich noch in die mohriſchen Bäder mit den ſternenartig durchbrochenen Gewölben und in die, jetzt zur Kapelle hergerichtete Mesquita. Man mag ſagen, was man will, Alles, was wir jetzt noch vom Innern des Alhambra ſehen, iſt nicht der ſechste Theil ſeiner ehemaligen Herrlichkeit. Wer weiß, was der Königsmönch Alles niederreißen ließ. Dieſe einſamen, magiſchen Zauverhallen mit dem phantaſtiſchen Helldunkel, dieſe Quellen, kleinen Gärten, Säulengänge und Bäder deuten auf ein orientaliſches Harem hin; der einzige ſogenannte Geſandtenſaal hat einen officiellen Charakter, und vielleicht gab der König hier Audienz, um die Fremden durch die unbeſchreibliche Vereinigung von Kunſt- und Naturpracht mit Ehrfurcht und Demuth zu erfüllen. Der berühmte Geſandtenſaal im Schloſſe zu Madrid, mit den zwölf Rieſenſpiegeln, dem Deckengemälde von Mengs und der altcaſtiliſchen Thronpracht, machte bei Weitem nicht den Eindruck auf mich, wie dieſer großartige Feenſaal, wo die Genien Dſchinniſtan's auch den gefaßteſten Diplomaten mit Paradieſesroſen bewarfen, und alle Zauber der Schöpfung ſich vereinten, den gewichtigen Mann aus ſeinem Concept zu bringen. — Ich wäre auch nicht dafür, oben in der Nähe des Alhambra eine Wohnung zu miethen, wie viele Fremde thun. Der Pilger ſoll mit der geiſterartigen Hoheit dieſes Alkazars nie familiär werden; er iſt der Monarch einer Zauberwelt. Der Gang auf den Berg bereitet zum Erſcheinen in ſeiner Nähe vor, und auf dem Rückweg ſtrahlen die Himmelsblumen der Erinnerung. Die Alltagshausfrau: die Gewohnheit, ſoll mit ihrer proſaiſchen Hand nicht den Schmelz von dieſen ewig jungen Farben wiſchen, und mit ihrem kalten Hauch das Juwelendiadem alter Größe trüben.

---

*) Beiname Boabdil's — der Kleine, es heißt aber auch: der Jüngere.

Am 17. beſuchte ich die Kathedrale, die nicht ſehr groß, aber herrlich geziert iſt. In den dunkeln Seitengängen ſteht angeſchrieben:

„Hier ſoll kein Mann mit einem Weibe ſprechen, bei Strafe der Excommunication.“

Merkwürdig! — — In der Capilla de los reyes ſah ich die Marmorſärge Ferdinand's V. von Arragonien und Iſabella's von Caſtilien — Felipes und Iuanas. Hier betete der Sacriſtan den Roſenkranz und winkte mir zu, ein Aehnliches zu thun. Ich fing an: „Ave Maria purisima!“ und hielt dann einen ſtillen Monolog an die Geiſter Iſabella's und Fernando's, den ich mir zwar notirte, aber nicht zum Druck beſtimmte. „Es muy devoto“ — (er iſt ſehr devot) ſagte beim Aufſtehen der Sacriſtan. Fernando's Krone, Schwert und Scepter ſieht man in der Sacriſtei.

Unter den vielen Klöſtern Granada's war mir das der Hieronymiten das intereſſanteſte; es hat einen einſamen, romantiſchen, mit Adelfas und Orangen gezierten Garten. Im Gang erblickte ich einen jungen, ſchönen Mönch, der vor einer Kreuzabnahme kniete. Mit funkelnden Augen ſah er auf den ſchleierfreien Schneebuſen der ſchönen Magdalena, und kam mir vor, wie St. Auguſtin, ehe er fromm ward. Das Antlitz der Büßerin iſt von höchſtem Liebreize, eine Verklärung des Schmerzes, der ungeſtillten Sehnſucht. — Ich erinnere mich, geleſen zu haben, daß die Aufſtellung ſchöner Statuen im alten Griechenland das Mehrſte zur Veredlung des Geſchlechts und Verſchönerung menſchlicher Formen beitrug, weil die geſegneten Mütter ein Ideal von Schönheit ſtets vor Augen hatten, und daher auch reizende Kinder bekamen. Etwas Aehnliches gilt in Spanien und Italien von den Heiligenbildern. Die hoffende Mutter, welche ſtundenlang in tiefſter Andacht eine ſchöne Madonna, eine liebeſtrahlende Juſta, eine verklärte Eulalia betrachtet, erfreut ſich bald einer Tochter, welche die Züge jener Bilder trägt. Daher mögen die vielen Madonna's, und lebendigen Heiligengeſichter kommen, die man mehr als irgendwo in Spanien findet. Es giebt auch Länder, wo geſegnete Frauen politiſche Flugſchriften und Zeitungen leſen, und es wundert mich, daß die daraus hervorgehenden politiſchen Kindergeſichter nicht den Holzſchnitt des Voleurs, oder des Corſaren, oder einige Cenſurſtriche der Neckarzeitung, oder gar eine unbeſtimmte, allgemeine Druckerſchwärze auf den Stirnen tragen. — — Im Refectorium des erwähnten Kloſters iſt ein ſteifes Abendmahl zu ſehen und eine für das Vorleſen beſtimmte Kanzel. Man kommt noch in einen weitern Orangenhof — die Bäume ſcheinen aus den Marmorplatten zu wachſen. In der Kirche iſt das Grab des Gran Capitan Gonsalvo de Cordova. Der Altar iſt überladen mit Gemälden, ſelbſt die Säulen ſind bemalt. Die Kanzel iſt von Porphyr — ihr dunkles Roth paßt zu den Feuer- und Schwertpredigten der ſpaniſchen Mönche. Ihre Basreliefs und die Elfenbeinarbeiten ſind werthvoll.

7.

Der Albayzin. — Jammer. — Sennor Don Luis de Granada. — Regardez la nature! — Die Conſtitution. — Ayme Alhama!

Der Albayzin, wo die erſten granadenſiſchen Könige wohnten, iſt ſeinem zwiefachen Verfalle nahe. Der beſte Weg zu ihm führt über den Platz des Triumphes. Hier ſieht man das berühmte Elvirathor, durch welches einſtens zu Kampf und Sieg die Stämme der tauſendthürmigen Granada zogen. Sie ſtellte damals allein ſo viel Truppen, als jetzt ganz Spanien, nämlich 60,000 Mann. Die Alhambrafeſtung faßte eine Garniſon von 40,000.

Fuimus Troes! Vamos! Auf den Höhen des Albayzin erfreut man ſich gleichfalls einer herrlichen Ausſicht. Jn Silbernebel ſchwimmt die mit ſo großer Anſtrengung gegründete Glaubensſtadt Santa Fé. Balſamiſche Düfte verſendet der Blüthenhain von Sota de Roma, wo ehemals die mohriſchen Könige der Liebe gepflegt, und wo Mädchen, lieblich wie die Houris des Paradieſes, an beſchatteten Quellen ſaßen. Man ſieht auch S. Miguel, unzählige Landhäuſer, die ganze Vega und den größten Theil der Stadt. Ein Zimmer iſt noch gut erhalten. Hierher zog ſich Muley Haſſem nach abgelegter Krone zurück, um am Buſen der Natur und in Geſellſchaft mit Arabiens alten Dichtern die Eitelkeit und das blendende Nichts der Erde zu vergeſſen. Muley! du haſt einen guten Theil erwäblt, und ſpäter den beſten. Ueber dein ſtilles Grab brauſ'ten die Stürme des Bürgerkrieges; du hörteſt ſie nicht mebr, denn „dort, endlich! hört auf die Plage", ſagt Hiob, der auch ein arabiſcher Amir war. — Dieſe ehemals königliche Höhe iſt nun größtentheils von Zigeunern bewohnt. Ein ſchwarzbrauner Kerl bettelte mich an und ſang dabei ein Lied des Jnhalts:

„Jch wohne in der Erde
So vor, als nach dem Tod."

Jch gab ihm eine halbe Pezete, und er ſagte: Gott möge mich für einen Duro ſegnen.

Die Chancelleria, wo der Capitan General wohnt, iſt von außen und innen nicht gut unterhalten. Sie ſteht auf dem Platze, der ehemals Bivarambla hieß, nun unregelmäßig und mit ſchlechten Häuſern verbaut iſt.

Um auch von der Vega aus Granada zu ſehen, ging ich oft vom Platze des Triumphs eine Viertelſtunde weit von der Stadt hinweg; dort iſt links an der Straße ein noch ziemlich ſchattiger Ruheplatz und die Spur einer verſchütteten Quelle. Man genießt, beſonders zur Abendzeit, eine über Alles entzückende Anſicht der Stadt. Sie liegt oft ſchon im tiefen Dunkel und noch ſtrahlen Alhambra und Xenralife im Abendpurpur, und wenn auch dieſe, von Schatten verhüllt, verſinken, erhebt ſich noch die Schneekrone der Sierra nevada, wie bewohnt von unſterblichen Geiſtern, die den Tod und die Nacht nicht kennen. — Eines Tages wollte ich, von Hitze erſchöpft, in einer kühlen Kirche ausruhen; da nirgends Bänke ſind, ſchlich ich nach einem dunkeln Beichtſtuhl, ſetzte mich — bekam aber einen Stoß — ärger als vom Bock in S. Felipe, denn ich hatte mich in der Dunkelheit auf einen Geiſtlichen geſetzt, der hier, in Erwartung von Beichtkindern, eine gemüthliche Siesta hielt. Er war zu dick, um mich verfolgen zu können, ich wich aber dieſer Kirche ſtets auf fünfzig Schritte aus. In der Kathedrale hörte ich auch eine Predigt, welche die Bekehrung der heiligen Magdalena zum Stoffe hatte, die an hundertmal eine Sennorita muy tierna*) genannt ward. — In dieſen Tagen kam die Nachricht von der Landung Don Pedro's an und erregte große Spannung. In den hieſigen, auch von Damen beſuchten Kaffeehäuſern wird nur ganz leiſe geſprochen. Nachdem ich den Alhambra ſechsmal beſucht hatte, traf mich großer Jammer! Eines Abends kam ich hinauf, da ſtand am Thore: „Es iſt verboten einzutreten in den königlichen Alkazar, wegen der Vorbereitungen, die zum Empfange Sr. Hoheit des Infanten Francisco de Paula, que Dios guarde mil annos, gemacht werden.“ — Nun war mir alſo mein Himmel mit Brettern vernagelt! — Die Alte — hatte einer jungen, dicken Sennora das Feld räumen müſſen, weil dieſe rückſichtsloſer war. Ich beſchwor ſie beim Kinde, das ſie eben recht evident ſaugte, mich einzulaſſen — umſonſt! — Innen hörte ich hämmern und klopfen. Das Weib ſagte mir zugleich, vor ſechs Wochen ſei für das Publikum gar nicht an Einlaß zu denken. Ich gerieth in einen unbändigen Zorn, und wäre vermuthlich noch denſelben Tag abgereiſ't, wenn das in dieſem Lande ſo ſchnell ginge. Ein Berſerker hat Zeit, ſich abzukühlen, ehe er eine Reiſegelegenheit findet. Heinrich tröſtete mich, mehrere Franzoſen in der Funda, mit denen wir in Geſellſchaft ſpeiſ'ten, halfen mir ſchimpfen — freilich ſehr leiſe — und ſo wurde ich wieder ruhiger. — In der Nacht ärgerten mich die Serenos, die hier in langanhaltenden Tönen pfeifen, vermuthlich, um ſich wechſelſeitig zu orientiren, welche Orientirung — wegen des Orients*) — dringender iſt, als ſonſt wo; die Töne klingen aber komiſch — es iſt, als pfiffe die Stadt zur Nachtzeit aus, was die Regierung während des Tages gethan hat.

---

*) Ein ſehr zartes Fräulein.

Schon lange hatte ich einen himmellangen Menſchen bemerkt, der mir überall auflauerte, mir Complimente ſchnitt, und ſich nach meinem Befinden erkundigte. Einmal kam er in mein Zimmer und ſagte halb franzöſiſch, halb ſpaniſch: „Brauchen Sie mich noch nicht?“

Ich. Wie meinen Sie das?

Er. Sie haben einen elenden Cicerone, den mozo

---

*) Hier exiſtirt eine berühmte Maurerloge: der große Orient genannt.

Juan (es war ſo); gehen Sie mit mir und bougre-carai! (dies war ſein Doppelfluch) ich führe Sie hin, wo Sie wollen. Ich bin bekannt — moi!

Ich. Wer ſind Sie, Sennor?

Er. Ein Franzoſe; ich heiße Louis, und war von je das Factotum aller vornehmen Fremden.

Ich. Hombre — ich bin nicht vornehm.

Er. Das gilt mir gleich, wenn Sie mir nur per Tag einen Duro geben. Probiren Sie es einmal, bougre-carai! und Sie ſollen ſehen! Nicht wahr, man hat Sie noch nicht in den Xenralife gelaſſen? Sie arbeiten auch oben, es iſt aber nicht ſo ſtreng verboten, wie in der Alambre (ſo verballhornte er den Alhambra) — und le Diable m'emporte! ich bringe Sie hinein — heute noch! bougre-carai!

Ich (lieb). Hombre — gut! Holen Sie mich Abends 5 Uhr ab. Vaya!

Er ging. Ich erkundigte mich noch weiter nach ihm und erfuhr, daß er zuverläſſig, aber ein großer Gascogner und das Entſetzen der Angeſtellten in der Funda ſei, weil er, ohne in das Haus zu gehören, ihnen jedes Geſchäft vor der Naſe wegkaperte. — Abends kam er richtig in dreierlei Blau gekleidet. Die kurze Jaquita war dunkel-, die Hoſen waren licht- und die Gurt königsblau. Er trug einen kleinen, ſchmuckloſen Valenzianer Hut und machte Schritte, daß man ihm nur mit Mühe nachkommen konnte. Ein kleines Köpfchen ſaß auf dem langen, hagern Leib, und nicht bald ſah ich ſo ein pfiffiges Geſicht. Unterwegs unterhielt er mich mit ſeinen Feldzügen und Heldenthaten und ſagte: Napoléon *etait avec moi* à Vienne et Deresdène (Dresden). Wenn er deutſch reden wollte, war es, um aus der Haut zu fahren. „Ick parliere tulli linguas“, ſagte er, und hatte in jedem Worte Etwas aus einer andern Sprache. Oben beim Xenralif' angelangt, ſagte er mir: „Wenn Sie es noch nicht wiſſen, ſo können Sie es jetzt erfahren, daß man ſtets in der Welt durch die Hinterthüren (Arrière — puertas) ſchleichen muß, um an das Ziel zu gelangen.“ — Auf peinvollen Umwegen führte er mich nun an eine ſolche; es erſchien aber bald oben auf der Mauer der Sennor Intendiente, ein Genueſer, der da die ſchönſte Wohnung in ganz Europa hat, und erklärte, es ſei der Eintritt allgemein und ohne Ausnahme verboten — es ſei unmöglich — innen Alles in voller Arbeit — kurz — es gehe nicht! — und no hay remedio! a Dios! — — Da ſtanden wir! — wie — will ich gar nicht ſagen.

Im Heimgehen ſchrie ich wüthend: „Monsieur! Hombre! Der Teufel zerſchmettere alle Hinterthüren! Mir' uté! Ich hielt nie viel darauf, und jetzt, wo ich zum erſtenmale vor einer ſtehe, muß ich mich erniedrigen und habe nicht einmal was davon. Hombre! wie nun? — Bougre-carai! Wie? Ich bin überzeugt, daß mir Euer Wohlgeboren zwei Pezeten anrechnen für dieſen Metzgergang; Carai! ſo weit wäre ich mit dem guten Mozo Juan auch gekommen, vielleicht weiter als mit Ihnen, Sennor Don Luis de Granada! bougre-carai!“ — — „No échauffez se uté;“ (ne vous echauffez pas) erwiederte er, „regardez la nature!“ — Dabei ſtreckte er ſich, daß ſein Rieſenſchatten im Abendroth bis zum Xenralif' emporreichte. — Die himmliſchſchöne Gegend verſöhnte mich wieder mit dem Schickſale. Wir ſtiegen hinab in das edeniſche Darrothal, wo der kühne Aquaduct ſich von einem Hügel zum andern hinüberwölbt. Dann führte mich Don Luis zur höherliegenden Mohrenquelle und zeigte mir die silla de los moros, einen Ort, von dem herab die alten Könige oft ihre wundervolle Stadt betrachteten, und dann zum Contraſt die Stelle bei St. Miguel, wo ſich die Franzoſen, während ihres Hierſeins, im Scheibenſchießen übten. Im Darrothale iſt ein wenig beſuchter, und nicht gut unterhaltener Spaziergang. Ich äußerte mein Erſtaunen darüber, aber Don Luis ſagte, man könne Nichts auf ſolche enge Thäler verwenden, die nur für die Nachtigallen gut ſeien.

Auf dem ſchattigen Hügel von Monte santo iſt ein reiches Kloſter. Auf der Höhe links ſieht man den ganzen alten Comarenthurm des Alhambra. Furchtbar erſcheint hier der Abgrund, über dem das Boudoir der Königin ſchwebt. Leicht fliegen die kühnen, bunten Gallerieen dem koloſſalen Thurme zu, der die sala de los embajadores enthält. Meine Phantaſie malte mir den unglücklichen Boabdil hinauf, wie er, ſchon von den hohen ſpaniſchen Garden umgeben, zum letztenmale die himmliſche Stadt ſeiner Väter mit bethränten Augen grüßt. Ich vergaß Alles um mich her und declamirte hinauf:

„Welch' ein Land haſt du verloren,
Das die Gottheit dir beſchied!
An den braunen Felſenthoren
Werd' ich ſteh'n von Schmerz durchglüht,
Wenn der letzte Fürſt der Mohren
Weinend nach Granada ſieht!“ —*)

„Ayme Granada!“ (Weh' mir, Granada!) ſchloß ich kläglich. „Um Gotteswillen!“ fiel Luis ein, „was declamiren Sie da für abnormes Zeug! Sie müſſen mir drei Pezeten geben, wegen der Gefahr, die ich bei Ihnen ausſtehe. Wenn Einer das „Ayme Granada“ gehört hat, ſo —“ — „Ich kann mich nicht zurückhalten, Monsieur Don Luis. Da ſehen Sie hinauf, das iſt derſelbe Balcon, auf dem der unglückliche letzte Mohrenfürſt von dem Paradieſe Nataydas Abſchied nahm. Hombre — Sie bleiben ruhig? Meinetwegen! Die Conſtitutionen ſind verſchieden.“

---

*) Aus dem dritten Theile des Alhambra.

Luis. Mère de Dios! Sie müſſen mir vier Pezeten geben. Ich wage das Aeußerſte bei Ihnen. Jetzt haben Sie gar das verbotene Wort ausgeſprochen — das — entſetzt blickte er um; ein alter Dominicaner ſtand hinter uns; mir wurde etwas flau — ſchnell zog ich mein Taſchenbuch heraus und ſtellte mich, als ſei ich im Zeichnen begriffen. Unterdeſſen ſprach der Padre Honradisimo mit Don Luis, der wie Blumauers Aeneas von Butter im Brande Troja's daſtand. Ich eilte hin, grüßte devolisimo, küßte die heilige, hagere Hand, und gab mich wieder für einen deutſchen Architecten aus, ſagte, ich ſei entzückt über alle Schönheiten Granada's, würde demnächſt um die Erlaubniß einkommen, den königlichen Alcazar abzuzeichnen, und hätte eben die Zuſammenſtellung, die ſeltene Conſtitution dieſes Bauwerkes bewundert, dem ſelbſt ein Erdbeben nicht ſchaden könne. Es ſei ganz einzig, aber die Verſchönerungen, welche die Chriſten beigefügt hätten, übertrafen noch alles Andere. Ruhig — doch mit einem etwas finſtern, inquiſitoriſchen Geſichte entfernte ſich der Honradisimo, und Luis brummte: „Es war die höchſte Zeit, daß Sie ſelbſt für ſich parlirten — bougre-carai! Sie haben ſich da gut am eigenen

Zopf aus der Tinte gezogen und werden ſo bald nicht wieder auf dem offenen Paseo declamiren. Hombre! Wenn Sie aber ein ſo großer Freund von Romanzen ſind, ich kann Sie wo hinführen, — wo — man recht artig ſingt — Sie müſſen mir aber dann einen Duro geben.“

Ich (wild). Wofür?

Er. Zwei Pezeten für den Henralif, eine für das „Ayme Granada!“ anderthalb für die Constitu — Chi! und eine halbe für die Romanzen, die Sie hören werden. Er flüſterte mir nun mancherlei in die Ohren, das mir bald höchſt anziehend, bald höchſt bedenklich vorkam. Nach langer Berathung ſagte ich: „Vamos!“ und drückte den Duro in die hagere Hand. O lectora hermosa! ich muß abermals um Ueberſchlagung dieſes kleinen hors d'oeuvres bitten; nach dieſem ſoll auch keines mehr vorkommen. Es iſt einzig für harmloſe Pilger beſtimmt — ſie zu warnen ꝛc. ꝛc. — Verzeihen Sie es gütigſt und hüpfen Sie mit den Grazienaugen auf Nr. 8 des nächſten Capitels hinüber.

Ayme Alhama!

Hors d'oeuvre.

Sennor Don Luis de Granada führte mich nun durch mehrere, ſchon ganz in nächtliches Dunkel verſunkene Straßen in ein artiges Haus, mit Jalouſieen und blumengeſchmückten Balconen. Er machte mehrmals: „Chi! Chi!“ und ein munterer Bube ſprang herbei, mit dem er unverſtändliche Dinge ſprach. Wir traten nun in ein Zimmer, das Ausſicht auf einen duftenden Blumengarten hatte. Da ſaß eine Alte, damenähnlich gekleidet, die etwas hinkte, als ſie aufſtand. Don Luis redete heimlich mit ihr, dann ſie mit dem Chiko, der fortſprang, und nun ſagte mir Don Luis: „Wenn Ihnen die Romanzen gefallen, ſo müſſen Sie vier Duros geben; der Gaspacho iſt dabei.“

Ich (leiſe). Wer iſt der Sennor Don Gaspacho?

Er. Hombre — das iſt die herrliche Suppe, die Sie eſſen werden. Gute Unterhaltung! Morgen komme ich wieder — und im Nu! war er fort — und ich mit der Alten allein. Sie deckte geſchäftig einen Tiſch für drei Perſonen, rüſtete eine ſchöne Guitarre, ſchielte oft nach mir, und ich wußte gar nicht recht, wo ich eigentlich war. Don Luis hatte mir geſagt, er wiſſe eine bildſchöne Moretina ſeiner Bekanntſchaft, die in allen Ehren ſich damit Geld verdiene, daß ſie, beſonders empfohlenen Fremden, verbotene, mohriſche Romanzen vorſinge, und das war es eigentlich, was mich herlockte, und die vier Duros ſchienen mir ein heilloſer Preis für die muſikaliſche Abendunterhaltung. Sein Fortgehen machte mich ſtutzig. —

„Asentese ulé!“ (ſetzen Sie ſich) ſagte die Alte. Ich gehorchte. Nun ſaß ich eine halbe Stunde lang da — endlich ſagte ich: „Ja — was iſt jetzt, Sennora?“ — Eben wollte ſie antworten — als es leiſe klopfte. „Guten Abend, Pepita“ — rief die Dame, und die Moretina erſchien, in einen weiten, ſchwarzen Mantel gehüllt. Sie nahm gar keine Notiz von mir, und als ſie meine lange Geſtalt im Dunkel ſah, lachte ſie hell auf.

„Quien es?“ — vernahm ich — „Un aleman, uno del commercio!“ flüſterte die Alte. „Vaya, un aleman! mire!“ Jetzt warf ſie den verhüllenden Mantel ab und ich machte in der Ueberraſchung ungemeine Complimente.

Die Pepita war ein allerliebſtes Mädchen, ein wenig Moretina im Geſicht, aber doch ſehr zart, hatte nachtſchwarzes Haar, gleichfarbige, blitzende Augen, einen vollen, hochwogenden Buſen, der gewaltig mit dem gezackten Roſaſpenzerchen kämpfte. Die einfache, leichte, weißſeidene Basquina, unten gleichfalls gezackt, ſchmiegte ſich ſanft und ſchalkhaft den entzückenden Hebeformen an; die Strümpfe waren à jour, die niedlichen Füßchen ſtaken in kleinen Pantoffeln mit ſilbernen Adornos; Roſen krönten das reiche Lockenhaar, und als ſie nun vollends ſich graziös auf das dunkle Sopha niederließ, — hatte ich mein bischen Kaſtilianiſch rein vergeſſen und brachte Nichts mehr vor, als: „Buenas tardes! buenas tardes!“ — Die Alte erklärte ihr, daß der Sennor Aleman da ein reicher Herr ſei, und Romanzen hören wolle, mich lud ſie ein, neben die Moretina zu ſitzen; dann ging ſie ab, um den Gaspacho zu bereiten. Ich ſtarrte regungslos die Moretina an — ſie mich — und endlich brach ſie in ein anhaltendes Gelächter aus, das mir aber doch anmuthig vorkam. Ich war zwar als Majo paſſabel gekleidet, hatte aber wieder einen fünftägigen Bart, weil ich die ſüdliche Art zu raſiren in den Tod nicht leiden kann. Nachdem mich die ſchöne Hexe genug ausgelacht hatte, ſagte ſie mit Flötenſtimme, wobei ſie das s — und c — auf andaluſiſche Art ſanft ziſchend von ſich gab: — V$^{d.}$ es Aleman?

Ich. Si Sennorita! Si! si!

Sie. Mire! mire! — Que quiere V$^{d.}$? (Was wollen Sie?

Ich (verblüfft). Romances — Sennorita! Romances! Vamonos!

Sie (lacht auf's Neue und nimmt die Guitarre, dann ſieht ſie mich wieder an). V^d. es Ingles! ha! ha! ha! ai Sennor! (Sie ſind ein Engländer! o Gott!)

Ich. Verzeihen Sie gnädigſt, Sennorita gallarda! (munteres Fräulein.) Ich bin und bleibe ein Deutſcher, und wenn ich gehorſamſt um einige Romanzen bitten dürfte, ſo —

Sie. Mire! gallarda! mire! Vamos!

Sie ſetzt ſich auf höchſt graziöſe Art zurecht, präludirt gut und ſingt mit himmliſcher Stimme die berühmte, leider ihrer Originalität wegen unüberſetzbare Tirana:

Es Amor una solfa
De mucho agrado.
Tiene bajas subidas
Tambien liga dos —!

Ich (entzückt). O bien! bien Sennoritilla!

Dieſes, nach meiner Anſicht ungemein feine, doppelte Diminutiv bringt ſie zu neuem Gelächter; gleich darauf ſingt ſie wieder, während das feine Füßchen leicht den Takt in der Luft ſchlägt:

Sennor Don Lucas,
Mejor le esta a V^d. el gorro,
Que la peluqua!

(Herr Lucas, die Mütze ſteht Ihnen beſſer, als die Perrücke.)

Ich wollte in den ſcherzhaften Ton eingehen und ſagte: „Verzeihen Sie, aber ich heiße José, habe auch noch nie eine Perrücke getragen. Sie ſingen allerliebſt — Sol mio![*] aber was Sie da ſingen, iſt Alles erlaubt — und, mir' ulé, ich möchte gerne etwas Verbotenes — Lumbre de mis ojos!“ *) — Dieſe Galanterie machte, daß ſie vor Gelächter erſt nach fünf Minuten zum Singen kam. — Da hörte ich denn zum erſtenmale, mit leiſer, aber doch klarer Stimme, die alte verbotene Alhama-Romanze, deren Refrain immer: „Ayme Alhama!“ (Wehe mir, Alhama!) iſt. Dazu verbreitete ein kühler Abendwind Orangendüfte im verſchwiegenen Gemach, und in voller Herrlichkeit ſtrahlten die goldenen Sterne nieder. „Das Leben iſt doch ſchön!“ brummte ich mehrmals, dachte in mir nun den König Boabdil und in der Moretina die ſchöne Mohrin Alfaïma — fing ſogar an zu weinen am Schluſſe des rührenden Liedes, und bat demüthig um ein Da Capo! — als die Alte mit dem Gaspacho hereinkam. Erwähnte Suppe aber ſollte man zum erſtenmale nur eſſen, wenn man gar Nichts vor — und den ganzen Tag frei hat, ſpater gewöhnt man ſich daran. Sie iſt kalt und beſteht aus Waſſer, Eſſig, Oel, Pfeffer, Zwiebeln, Schnittlauch, Brod und noch anderen fremdartigen Verduras (Grünem). Sie widerſtand mir ungemein, doch würgte ich einen Teller davon hinunter. Ein ſüßlicher Traubenſyrup wurde dazu getrunken. Nach der Cena räumte die Alte ab, und ich bat um weitere verbotene Romanzen. Die Dame warnte die Moretina, ja leiſe zu ſingen, ſonſt müſſe ſie, im Falle der Entdeckung, bei den Nonnen Buße thun, und die würden ſie auch „Ayme!“ ſingen machen — aber nicht „Alhama.“ Die Schöne ſang mir nun das Zafaraya-Lied, auch el oltimo sospiro del moro (der letzte Seufzer des Mohren) genannt. Aber Himmel! das Lied war ſchön, doch lang, und der letzte Seufzer wollte nicht kommen. Ich

---

[*] Meine Sonne.

---

*) Licht meiner Augen.

ſtand Höllenangſt aus, denn grimmig hatte in meinem Innern der wüthende Gaspacho den Traubenſyrup angegriffen, der nun auch die Geduld verlor und ſich tapfer wehrte. Ich ſchwitzte Tropfen, groß wie die Bohnen der Olla von Orihuela. Schon ſah ich im Geiſte das Entſetzlichſte kommen! — Der Gaspacho ward immer wilder, und der Syrup that ſein Aeußerſtes, ſich zu behaupten — da packte mich die volle Verzweiflung — mitten im Geſang warf ich die vier Duros ſtöhnend auf den Tiſch und ſchrie: „Ich kann nicht mehr! es rührt mich zu ſtark!“ und hinaus ſtürzte ich, wie von einem ganzen Furienchor getrieben, und kam erſt nach zwei Stunden in den deplorabelſten Umſtänden in der Funda del commercio an. Luis ſagte mir ſpäter, die Damen hielten mich für einen tollen Engländer und hätten ſich für immer ähnlichen Zuſpruch verbeten!

8.

Das raſche Geſchäft. — Ein Katechismus-Fragment. — Xenralife. — Die Milchkammer. — Quarto real. — Noch ein Canonigo. — Kleine Miscellen. — Tout savant.

Ich lernte in Granada unter vielen Fremden auch einen ſehr lebhaften Franzoſen kennen, der auf feines, engliſches und franzöſiſches Papier bedeutende Beſtellungen annehmen ſollte, vorzüglich auf ein Haus dabei Hoffnung geſetzt hatte, nun aber ſehr unglücklich und mit ganz Spanien zerfallen war. Er ſah Alles ſchwarz und erzählte mir unter heftigem Mienenſpiel: „Denken Sie einmal, wie es mir ging. Ich komme an einem ſchönen Samſtag hier an mit den beſten Hoffnungen. Am Tage der Ankunft macht kein guter Commiſſionair eine Viſite, es würde ſolches eine ängſtliche Eile verrathen. Nun ging ich alſo am Sonntag in das uns befreundete Haus. Aber am Sonntag wird nicht von Geſchäften geſprochen. Ich kam am Montag — es war Corréo — (Poſttag) man hatte keine Zeit, auch iſt es nicht conform, an dieſem Tage mehr zu beſorgen, als die Poſt. Ich kam am Dienſtag: es war Feſttag von, weiß Gott, welchem Patron — abermals Nichts. Ich kam am Mittwoch — es war halber Feſttag; man ſpricht zwar von Geſchäften, ſchließt aber Nichts ab. Ich kam am Donnerſtag — da war Stiergefecht (corrida de Toros) und Niemand zu Hauſe, als zwei alte Ladendiener. — Ich kam am Freitag — es war halber Feſttag und zugleich Unglückstag, an dem Nichts von Bedeutung verhandelt wird. Ich kam am Samſtag — wieder Corréo — und — Nichts! — Am Sonntag war Sonntag und ohnehin Nichts. Ich kam am Montag, nämlich geſtern, und man ſagte mir, heute wolle der Amo (Herr) beſtimmt Alles abſchließen. Nun gehe ich heute hin — und — o ich möchte mit ebenen Füßen zur Haut hinausſpringen! und denken Sie, was der Amo gethan hat!“ —

Ich (geſpannt). Was?

Er. Zum Abführen hat er eingenommen!

Ich. Sie ließen ihm doch Ihre Papiermuſter dort?

Er. Schon am zweiten Tage gab ich ſie ab. — Nun bin ich volle eilf Tage hier, habe 22 Duros verzehrt und noch für keinen Real Geſchäfte gemacht. C'est abominable!

Im Zorn zeigte er mir den Anfang eines von ihm verfertigten Katechismus, den er ſpäter in Bordeaux will drucken laſſen. — Er fängt an:

Frage. Wie heißt der wahre Gott?

Antwort. Der Herr Gott von Spanien.

Fr. Wie viel Mütter hat er?

Antw. In jeder Stadt zwanzig.

Fr. Welche iſt die beſte?

Antw. Die vom Pilar*).

Fr. Warum?

Antw. Das muß man ſich ſelbſt fragen.

Fr. Was iſt die erſte Chriſtenpflicht in Spanien?

Antw. Pensar nada.

Fr. Wem kann man trauen?

Antw. Keinem.

Fr. Wenn du ſechs Bauern todtſchlägſt, was für Leute haſt du umgebracht?

Antw. Fünf Spitzbuben und einen Ehrlichen, dem nicht zu trauen iſt ꝛc.

In dieſem Tone ging es durch drei Bogen fort.

Ich für meine Perſon kann über die ſpaniſchen Handelsmänner durchaus nicht klagen; im Gegentheil. So erwieſen mir Manuel y Cevrian in Valencia — und Laty in Granada die größten Gefälligkeiten. Nur auf kräftige Verwendung des Letztern erhielt ich die Erlaubniß, ausnahmsweiſe den Xenralife zu ſehen; für den Alhambra war es ihm unmöglich geworden; man hatte ſelbſt den Lord Cumberland abgewieſen. Don Luis de Granada ließ es ſich nicht nehmen, mich zu begleiten, obſchon ſeit dem „Ayme Alhama“ eine kleine Spannung zwiſchen uns herrſchte. Unterwegs hielt er eine politiſche Rede über den Zuſtand Portugals und Spaniens und das Unternehmen Don Pedro's, für den er große Begeiſterung zeigte, behauptend, wenn er tüchtig in ſeinen Werken fortſchreite, müſſe er Kaiſer von ganz Spanien werden; die Halbinſel bilde ohnehin ein Ganzes. Portugal dürfe nicht mehr langer quasi eine engliſche Provinz ſein, und Frankreich werde den neuen Kaiſer unterſtützen; dann wolle er Den ſehen, der Einſprache führe; bougre-carai! — Dies Alles ſprach er ſo leiſe, als beichte er mir.

---

*) Vom Pfeiler, in Saragoſſa.

Wir erfreuten uns des herrlichſten Sommermorgens. Von Roſenlicht übergoſſen, glänzte in der Ferne das alte Thor, durch welches Boabdil in das Elend zog. „Durch dieſes Thor echappirte der Chiko" — ſagte mein Begleiter.

Ich. Wie, Don Luis! das können Sie ſagen? — Echappiren! — welch' niederträchtiger Ausdruck! — Mit der Feſtigkeit des verfolgten afrikaniſchen Königslöwen ſchritt Boabdil durch dieſe Pforte, nachdem er begehrt hatte, in der Capitulation — Hombre:

„Und für immer zugeſchloſſen
Steh' die Unglückspforte da,
Die Granada's letzten König
Vom Alhambra ſcheiden ſah!" *)

Da Luis Nichts dagegen hatte, wurde ich wieder ruhig. Beim Eintritt in den Park und die Gärten des Xenraliſe ſprangen uns große Hunde entgegen, welche Luis mit Brod und Wurſt beſänftigte, die er mir ſpäter für eine Pezete anrechnete. Der Sennor Intendiente ſah aus ſeiner herrlichen Wohnung neben den freien Bädern heraus, war ſehr höflich und commandirte einen weitern Begleiter für mich. Nun betrat ich das ſchöne Haus der Liebe —**), das faſt in allen mohriſchen Roman-

---

*) Aus dem dritten Theile des Alhambra.
**) Xenraliſe heißt: Haus der Liebe.

zen lebt. Der Vorderhof und zwei Gallerieen ſind ſehr gut erhalten. Man arbeitete ſtark an Herſtellung der alten Kanale. Die zweite Gallerie beſitzt noch ihre vollkommene Farbenpracht. Die Ausſicht auf Granada wirkt hier noch magiſcher, als unten im Geſandtenſaal, weil man von dieſer Höhe wieder zugleich mehr von dem untern Theil der Sierra nevada erblickt. Hier iſt ein Zimmer mit den alten Porträts ſpaniſcher Könige und Feldherren geziert. Fernando muß gut getroffen ſein —: ein feines, inquiſitoriſches, ſcharfes, machiavelliſtiſch-königliches — Staats- und Patentgeſicht. Iſabella von Caſtilien dagegen ſieht aus, wie die gekrönte Redlichkeit; nur ärgerte mich der kleine, dicke Hund, auf den ſie die rechte Hand legt. Auch die wahnſinnige Juana (la Loca) iſt zu ſehen, mit dem ſtarren Blick und dem gelblichen Antlitz. Ferner — eine bildſchöne Hofdame, die, zum Schreck der ſpaniſchen Etikette, gewiß manchem Pagen den Kopf verrückt hat. Nun betrat ich den einzig ſchönen: refugio de la Sultana.*) Aus dem von vielen Goldfiſchen durchfunkelten Baſſin ragen kleine Hügel empor, die mit Lorbeerroſen und Blumen aller Art geſchmückt ſind. Hier iſt auch die Stelle, wo man die uralte Cypreſſe findet, unter welcher die angeklagte Alfaïma um ihren Abenhamet weinte. Eine kleinere ſteht daneben. Dieſe ehrwürdigen Bäume ſind innen ganz hohl, nur die Gipfel grünen noch, und die Zerſtörung ſcheint dieſe Zeugen unglücklicher Liebe zu umgeben. Hoch über die rothe Mauer herein blickt der weiße Berggeiſt der Nevada. Ich bat den Luis und den neuen Begleiter, mich hier ein

---

*) Zuflucht der Sultanin.

Wenig allein zu laſſen. An Alfaïma's heilige Cypreſſe gelehnt, durchträumte ich eine ſelige halbe Stunde. Bald war Alles vor meinem Blicke bevölkert. — Die Gräber der Vorzeit ſprangen auf; die alte Mohren-Zambra tönte wieder. Dort — hinter jenem Gebüſche verbarg ſich Abenhamet mit gezücktem Dolche, und aus dieſer im Morgenlichte ſchimmernden Gallerie trat Boabdil mit dem rachedürſtenden Stamme der Zegri's, und dort, wo die diamantengekrönten Roſenbäume blühen, ſinkt Alfaïma auf Abenhamet's blutende Leiche!

Hier ſteht einſam und vergeſſen
Mohr'ſcher Liebe Heiligthum,
Und es ſeufzen die Cypreſſen
Um Granada's alten Ruhm![*)]
Wehe mir, Granada!

(Pauſe.) — — — —

Ferner ſah ich noch die höherliegenden, etwas verwilderten Garten, Terraſſen und Aquäducte. Mit letztern wurde eben ein Verſuch gemacht, und alle Kanäle rauſchten und alle Fontainen ſprangen zum Glorienlicht des Morgens auf! Es war, als feiere Xenralife ſeine Wiedergeburt. Nur die Turbans fehlten und die Fahnen, die der rothe Halbmond ſchmückt. — Wer nicht ſehr lange, oder für immer in Granada bleibt, muß dieſes kleine Eden nur einmal — aber in der gehörigen Stimmung — ſehen, dann bleibt der Eindruck ewig friſch und unauslöſchlich. Auf dem Heimwege declamirte ich Verſchiedenes. — „Euer Hochwohlgeboren führen ſich ſonderbar auf“ — ſagte Don Luis; „ich habe doch ſchon genug tolle Engländer herumgeführt, aber noch nie ein Individuum, wie Hochdieſelben.“

[*)] Aus dem zweiten Theile des Alhambra.

Ich. „Laſſen wir das! und hören wir die Meſſe in der Karthauſe, denn — valga me Dios! es iſt Sonntag.“ An der Milchkammer vorüber, von vielen Chikas ausgelacht, gingen wir herunter. An den frühen Sommermorgen ſind ſtets alle Spaziergänge Granada's voll von Beſuchern. Vor der erwähnten Kammer ſah ich eine wunderſchöne Granadina, die mit unbeſchreiblicher Anmuth Milch trank. — Es war — als ſeien zwei der ſchönſten Roſenblätter in das zierliche Glas gefallen. Ich blieb ſtehen; zog die Lorgnette heraus und that, als ſehe ich vor mich hin, mit dem linken Auge aber ſchielte ich nach der Trinkerin; der lange Luis letſchenkelte (sit venia verbo) voraus. Als die Sennorita getrunken hatte, hörte ich, wie ſie zu ihrer Duenna ſagte: „Der Pobret muß durſtig ſein.“ — Obgleich ich die pure Milch nicht leiden kann, ließ ich mir drei Gläſer nach einander einſchenken, aber die gegenüberſitzenden Chikas verblüfften mich ſo mit ihrem Gelächter, daß ich zu keinem Morgengruße kam, und unten brüllte Luis: „Monsieur! Hombre! Où quedez vous?“ (Wo bleiben Sie?) In der reichen Karthauſe hörten wir die Meſſe, dann beſah ich die Kirche und die Sacriſtei, welche viele gute Gemälde und Marmorarbeiten beſitzt.

Nun gingen wir in den Convent von San Domingo, wo ſich in einem kühlen, ſchattigen Lorbeergarten das Quarto-réal (königliche Zimmer) befindet. Es iſt dieſes ein gut erhaltener, mohriſcher Fürſtenſaal; er ſtand früher mit dem Alhambra durch unterirdiſche Gänge in Verbindung, der Fußboden aber und ein Theil der Wandverkleidung iſt modern. Auch von hier aus überblickt man die ſchöne Vega. Luis ſagte: „Sehen Sie, Monsur, ſo oft die Mohrenkönige oben mit ihren Weibern Händel hatten, nahmen ſie Reißaus und warteten in dieſem Zimmer die Herſtellung der Ruhe ab.“

Ich erwiederte: „Sie wiſſen ja gar Alles, Hombre! Ich muß auf einen weitern Titel für Sie bedacht ſein.“

Im Garten ſind alle Bäder noch aus der Mohrenzeit, in deren Baſſin, wie Seekälber, zwei dicke Dominicaner ſtanden.

Am Abend dieſes glücklichen Tages ging ich mit Heinrich am Ufer des Darro ſpazieren. Wir ſahen einen Pferdsknecht, der einen ſtattlichen, ſchwarzen Hengſt in die Schwemme ritt. Er wurde widerſpenſtig und wieherte ſehr leidenſchaftlich eine Stute an. Da ſchrie der Pferdsknecht wüthend: „canonigo! aré!“ Die Umſtehenden jubelten Beifall.

Die Engländer beſuchen fortwährend Granada ſehr fleißig und ſind ziemlich bei den Spaniern beliebt; Letztere kommen aber am beſten mit den Deutſchen aus, und eine gewiſſe intenſive Aehnlichkeit des Nationalcharakters iſt nicht zu leugnen; beſonders finden ſich die cordialen, offenen Andaluſier leicht in uns. Geht je für dieſes eben ſo ſchöne, als unglückliche Land eine beſſere Sonne auf, ſo wird ſich wahrſcheinlich der Süden ihres erſten Strahles erfreuen. Granada, Cadix, Sevilla, Kordova — das ſind vier Marmorſäulen, die viel — ſehr viel! tragen könnten. Die Lebensanſicht der Andaluſier iſt leichter, höher, geiſtvoller; das Mönchsthum ſteht hier auf vulkaniſcher Erde. Man erinnert ſich auch, was Eſpanna zur Zeit der Mohren war, wo es 32 Millionen Einwohner hatte. Jetzt vegetiren zwölf darin. —

Eines Morgens ſah ich einen reichen Engländer vor der Funda anfahren. Er blieb im Wagen, zog ein Buch heraus und las. Unterdeſſen handelte ſein Kammerdiener oben eine Stunde lang wegen des Preiſes, wurde nicht einig, und der Lord fuhr ganz ruhig in eine andere Straße.

Der Zakatin, den ich ſchon erwähnte, wimmelt ſtets von Menſchen. Die oben herübergeſpannten Tücher unterhalten eine angenehme Kühle. Dieſe enge Straße ſoll aber in der Nacht unſicher ſein. Das Theater ſteht nahe an der Funda del commercio, iſt ſehr geſchmackvoll von Außen und Innen, und auf Veranlaſſung Sebaſtiani's erbaut worden. Hätte er dieſe Summe lieber dazu verwendet, auf den Alhambra- und Xenralife-Höhen das alte Paradies herzuſtellen. Granada braucht gar kein Theater. Außen ſtrahlt der ewige Frühling; — die Roſen von Damaskus glühen; Arabiens Palmen ragen zum blauen Himmel hinauf und die Maja des Paradieſes durchwandelt ewig jung die blumenreiche Vega! — Ich ſah zwei Acte der Empleomanie*) — eine artige Satyre — dann ein ſinnloſes Sainete und einen üppigen Fandango. Die Geſellſchaft iſt ſehr gut, ſollte aber wo anders ſpielen, als in Granada.

Auf dem Marktplatze herrſcht das nämliche Gewühl, wie auf dem von Valencia. Endlos iſt das Geſchrei: „Agua! Agua fria! Quien — Quiere agua! — Tomates! — (Liebesäpfel.) Sennoritas! — Quien — quiere tomates? — Carabanzes — Tomates! Higos! (Feigen.) Higos freskitos! Quien — quiere agua! Agua mas fria que nieve! —! (Waſſer, friſcher als Schnee.) Orgiata! — Agua! Tomates! Manzanes! (Aepfel.) Agua nieve! Floras! Floras! Quien — quiere Floras! Agua! —

---

*) Aemter- und Titelwuth.

Tomates! — Uvas! (Trauben.) Quien — quiere — u — vas! Agua! agua! Tomates Sennoritas! A — gua —! — Dabei geht es aber friedlicher zu und man hört nicht von ſo vielen Mordthaten.

Unter Begleitung von rabiatem Geſindel durchzogen mehrmals zwanzig Royaliſten mit acht Trommeln und einer Pfeiſe die Stadt und forderten Alles auf zu einer dreimaligen Beleuchtung der ganzen Stadt, nach der Ankunft des Infanten.

Granada beleuchtet! — O Gott! welch' ein Glück! — mehr dachte ich gar nicht zwei Tage lang, und entwarf einen Plan, dieſes Anblicks mich recht poetiſch und con amore zu erfreuen.

Da Don Luis de Granada ſagte, er wiſſe Alles, ſo legte ich ihm den weitern Namen: „Tout-savant“ bei, und es vergnügte ihn, wenn ich rief: „Wie geht es, Sennor Don Luis de Granada le Tout-savant?“

9.

Die Gruft der Capilla. — Stürmiſcher Abſchied vom Alhambra. — Einzug des Infanten Francisco de Paula. — Der verſchleierte Prophet. — Stiergefecht. — Der Punſchkeſſel. — Seltſamer Abſchied von Granada.

Der Allwiſſende kam eines Morgens zu mir und ſagte: „Haben Sie ſchon die Kapelle der Könige geſehen?“

Ich. Ja.

Er. Sie haben ſie nicht geſehen.

Ich. Hombre!

Er. Sahen Sie das Blei?

Ich. Welches Blei?

Er. Kommen Sie. Tauſend Fremde gehen hier durch und ſehen es nicht.

Wir gingen. Es war aber theures Blei! und koſtete mich $1\,{}^{1}/_{2}$ Piaſter! — Durch Tout-savants Vermittlung ward ich mit großer Feierlichkeit vom Sacriſtan in die Gruft unter der Kapelle der Könige geführt, wo die Bleiſärge von Fernando V. — Iſabella — Felipe I. und Juana — aufgeſtellt ſind. Das Gewölbe iſt moderfeucht, vom Tod parfümirt, und Waſſer träufelt von den dunkeln Wänden. Tout-savant ſagte ſpater: „Wären Sie gleich im Anfang mit mir gegangen, hätten Sie dieſe Ausgabe ſparen können; mir ſtehen alle Thüren offen, und jetzt wiſſen Sie doch —"

„Wie die Todten riechen. Wenn Etwas an Ihrer Allwiſſenheit und Allklugheit iſt, ſo — bewerkſtelligen Sie, daß ich vom Albambra Abſchied nehme. Weitere ſechs oder acht Wochen kann ich nicht weilen, und doch iſt es mir unmöglich, von Granada zu ſcheiden, ehe ich noch einmal im Albambra war. Jetzt, Hombre! ſtrengen Sie ſich gefalligſt an."

„Wenn Einer Sie hineinbringt, bin ich's! Wie? weiß ich ſelbſt noch nicht; aber ſchon im Voraus kann ich Ihnen meine Parole de honra geben, daß ich Sie hineinbringe. Ich werde es heute überlegen."

Tags darauf kam er und ſprach entſchloſſen: „Monsur! Ich bringe Sie hinein — aber —"

Ich. Was aber —?

Er. Sie müſſen ſich verkleiden.

Ich (überraſcht). O Luis! Sie ſind ja einzig! Warum waren Sie nicht mit Napoleon auf St. Helena! Sie hätten ihn herausgebracht, wie Sie mich hineinbringen.

Aber, Hombre! Theuerſter! wie ſoll ich mich verkleiden? Ich denke, ich gehe als Freile mit dem passe-par-tout de l'église romaine! Wie? Zwar — für einen Dominicaner bin ich zu mager, aber — einen melancholiſchen Hieronymiten kann ich zur Noth noch vorſtellen. Ich laſſe mich ſcheeren, o Tout-savant! wenn Sie mich hineinbringen!

Er. So geht es nicht.

Ich. Warum nicht? Soll ich etwa als Geiſt Boabdil's erſcheinen und die Declaration von mir geben zu Protocoll, daß mich die chriſtlichen Geiger in meiner Burg aus dem afrikaniſchen Grabe gekratzt hätten? Ein Ball im Alhambra! Vielleicht tanzen ſie gar eine Françaiſe!

Er. Warum nicht? Hat doch Europa nach unſerer Pfeife getanzt.

Ich. Hombre! Aber in Spanien habt Ihr den Takt verloren. O, warum hat der Große in der Rumpelkammer nicht den Rath des Marchand des couronnes*) befolgt! Er ſagte ihm — aber das gehört nicht hierher (no es conforme). Wie, Hombre! wollen Sie mich hineinbringen?

Er. Als Maurergeſelle.

Ich. Demonio! Vaya!

Er. Ich kenne den italieniſchen Maeſtro, der im Saale der Geſandten die Arabesken und Koransſprüche reſtaurirt, der wird Sie gegen ein Honorar von einem Duro morgen früh halb 5 Uhr an der untern Quelle erwarten. Die Kleider ſchaffe ich Ihnen auf vier Stunden für einen Duro und bekomme ſie noch dieſen Abend. — Ich ging freudig den Handel ein. — Abends brachte er die Kleider, und am andern Morgen früh 4 Uhr zog ich ſie an; ſie beſtanden in alten, rothbraunen, kurzen Hoſen, einem blauen Gurt, einem Hemde mit vielen Spuren ſchwerer Arbeit, und Strohſandalen; dazu kam ein dunkelbrauner Mantel, in dem drei lebendige Katzen keine todte Maus gefangen hätten, ein andaluſiſcher alter Spitzhut, fünf Zoll höher, als der meine, der nicht unter die niederen gehörte, und ein blitzblauer, dreieckiger Lappen, der den Namen Schnupfstuch uſurpirte. Eben war ich fertig, als Tout-savant hereintrat. Er ſagte: „Bon! — Aber kommen Sie, ich habe noch Schminke bei mir.“ Nun ſchminkte er mich mit Straßenſtaub und Ziegelmehl. Hierauf formirte er aus dieſem Pulver einen Teig und bewarf mir die ſtrumpfloſen Waden damit, als arbeite er einem Frescomaler vor; den Reſt ließ er meinen Händen, Bruſt und Armen angedeihen; dann führte er mich entzückt vor den Spiegel und rief: „Da ſehen Sie!“ — Ich hätte beinahe vor mir ſelbſt Reißaus genommen, ſo furchtbar labradoriſch ſah ich aus! — Nun gab er Verhaltungsregeln und befahl, ich ſolle mein Billet de séjour, für den ärgſten Fall einer Entdeckung, zu mir nehmen, „denn,“ ſagte er, „wenn es herauskommt und Sie ſich nicht gleich ausweiſen können, ſo riskiren Sie, mitten im Löwenhofe Fünfundzwanzig zu bekommen, und zwar aus dem ſpaniſchen Pfeffer.“

---

*) So nannte Napoleon den Talleyrand.

Ich. Das wäre ja köſtlich! Hombre! Wenn Sie mir dazu helfen — trinke ich mit Ihnen Brüderſchaft kurz vor meiner Abreiſe.

Er. Sind Sie toll?

Ich. O Tout-Savant! Bedenken Sie nur — welch' ein Kontraſt! Ein Poet, der ſogar mitunter ſentimental iſt, bekommt im Lowenhofe des von ihm in fünf Jahren beſungenen Alhambra incognito Fünfundzwanzig! Hombre!

Er. Dies Incognito iſt ſehr einſeitig.

Ich. Uh! Wenn es dann ſpater herauskommt, wie intereſſant muß der fremde Dichter vor einer ganzen Stadt daſtehen! Hombre! Jedermann wird zu mir kommen, meine Bekanntſchaft machen wollen! Und die Damen —! O wie wird mein Schickſal ſie rühren! Vielleicht verliebt ſich eine Eurer Millonaritas in mich — und dann, Hombre! ernenne ich Sie zum Voraus zu meinem erſten Kammerdiener. — Deſſen ungeachtet ſteckte er mir das Billet de séjour in die Manteltaſche, inſtradirte mich nochmals, und ich ſchritt um 1 Uhr allein durch den Zakatin. Da erlebte ich das Vergnügen, zu ſehen, wie mir zwei Elegants, die ſich verſpatet hatten und etwas früh nach Hauſe gingen, raſch auswichen. An der untern Quelle ſtand ſchon der mir bezeichnete Maeſtro. Er hatte einen großen Gypsſack neben ſich liegen. Ich gab ihm die Parole: „Viva Luis!“ und er ſagte: „Kommen Sie nur ohne Sorge.“ — Wir gingen den gepflaſterten Mohrenweg hinauf. Ehe wir an die Krümmung kamen, bemerkte er: „Adesso, Signore, müſſen Sie meinen Sack tragen. Reden Sie kein Wort.“ — Ich nahm den ſchweren Sack auf die Schultern, und kam mir vor, wie Correggio unter ſeinem letzten Honorar. Am Sonnen- oder Gerichtsthor ſtand ſtarke Wache. „Quien es?“ (Wer iſt da?) „Este hombre trabaja con migo: un pobret de Napoli.“ (Der Menſch arbeitet mit mir, ein armer Teufel von Neapel.) „Vaya con Dios!“ — Auf dem Plateau und am Eingange des Alhambra befanden ſich neue Wachen. Dieſelbe Frage; dieſelbe Antwort. Im Hofe Meſuar waren ſchon Arbeiter und Aufſeher. Der Maeſtro ging mit mir in den Geſandtenſaal und ſagte: „Jetzt ſehen Sie ſich nach Muße um.“ — Freudig gab ich ihm den Duro und konnte ungeſtört umherwandeln. Der Reiz des Verbotenen machte, daß mir Alles ſchöner vorkam. Selbſt der Löwenhof ſchien ſich zu vergrößern. Der Umſtand, daß er nun faſt in einen Garten verwandelt iſt, ſchadet ihm ſehr, denn die vielen kleinen Gebüſche verengen ihn, wie die Meubles das Zimmer. In den Gärten der Lindaraja und der Sultana ſprangen bereits die Fontainen. Das Boudoir der Königin war mit Blumen und farbigen Gläſern geſchmückt. (Zu meiner Freude hörte ich ſpäter, daß der hier projectirte Baile [Ball] nicht zu Stande kam. Boabdil wird alſo ruhig fortgeſchlummert haben.)

Der Maeſtro hatte im Saale der Geſandten mehrere fehlende arabiſche Schrift-Basreliefs geſchickt und mit Beibehaltung der eigenthümlichen Farben ergänzt. Er war bereits wieder am Geſchäft, und ich ſtand auf dem ſonnenhellen Balcon, die Arme nach Granada ausbreitend, als er mir ängſtlich rief und dabei ſagte: „Vamos a trabajar cantando.“ — (Laßt uns ſingend arbeiten.) Dann rief er hinaus: „Buenos dios, Sennor Don Eugenio!“ Dies war nämlich ein finſterer, mürriſcher Mann, dem wahrſcheinlich meine Geſchaftsloſigkeit auffiel. Ich merkte Unrath, hielt dem Maeſtro die Leiter und reichte ihm den Farbentopf hinauf, aus dem er mit einem feinen Pinſel den Hintergrund der Buchſtaben himmelblau malte. Während die reinſte Morgenſonne den Zauberſaal mit Purpur übergoß, ſtimmte er nun die bekannte Mohrenromanze an, die unter die erlaubten gehört:

Las riberas de Xenil
El fuerte Muza pasea — —
—
— — a!

Tan desdichado en amores
Como dichoso en la guerra — —
— —
— — a!

(An des Xenils Blumenufer
Wandelte der ſtarke Muza,
So unglücklich in der Liebe,
Wie er glücklich war im Krieg.)

Ich fiel ein und hielt die Leiter dabei aus Leibeskräften:

Hay una mora en Granada — —
— —
— — a!
Tan hermosa y tan discreta —
— —
— — a!
Que para su pueblo ha sido — —
— —
— — o!
Lo que para Troia Helena — —
— —
— — a!

(In der Stadt wohnt eine Mohrin,
So beſcheiden und ſo lieblich,
Daß ſie für ihr Volk geworden,
Was für Troja Helena!)

Kein Spanier aber kann eine bekannte Romanze ſingen hören, ohne mit einzuſtimmen; und alſobald intonirte Sennor Don Eugenio gleichfalls. Voll Staunen ſah ich, daß er bereits entkleidet im Bade des Meſuar ſtand.

Es war, als ſteige das Gerippe eines Zegri aus dem grünlichen Waſſer. Er ſang die Fortſetzung:

De esto se sale quejando — —
— —
— ⊥ o:

Y por sennal de tristeza
Alquicel morado viste
Sobre una marlota negra — —
— —
— — a!

Klagend zieht hinaus der Ritter,
Und er trägt als Trauerzeichen
Einen maulbeerfarb'gen Mantel
Ueber einer dunkeln Marlota.*)

In dieſem günſtigen Augenblicke flüſterte mir der Maeſtro zu: „Jetzt, Signor! machen Sie, daß Sie ſchnell zum hintern Conventthor hinauskommen; frägt die Wache allenfalls, ſo ſagen Sie nur, Sie müßten Milch für den Maeſtro holen.

Nun ſchlich ich, wie ein Dieb, über die Gallerie, die zum Boudoir der Königin führt. Rundum waren Communikationen eröffnet, und meine unglückſelige Verirrungsanlage ſpielte mir einen böſen Streich. Nachdem ich durch drei leere Zimmer und einige Gänge geeilt war, fand ich weder den Rück- noch den Ausweg. Mit Herzklopfen eilte ich eine dunkle Treppe hinunter, von der ich wähnte, ſie führe zum Garten der Lindaraja, aber ſtatt in ihm, ſtand ich plötzlich in König Boabdil's Bad! — Dieſes war durch die neuen Vorrichtungen auch mit Waſſer verſehen, und mich empfing ein entſetzliches Geſchrei. — In jedem der zwei kleinen Marmor-Baſſins ſtand eine alte Auskehrerin, die hier heimlich die braunen Gliedmaßen kühlten.

---

*) Marlota, eine Art Wachrock.

„Madré de Deu! Demonio!“ ſchrieen Beide und tauchten unter, wie zwei lahmgeſchoſſene Waſſerenten, daß ich nur die grauen Zöpfe ſah. Zitternd ſagte ich: „Buenos Dias Sennoras!“ Jetzt erſchienen die Köpfe mit allen Zeichen unſaglicher Wuth: „Vaya, Bestia! vaya!“ ſchrieen ſie.

Ich. Soy un pobret de Napoli, que — que —

Die Alten. Vaya! Santa Trinidad! Quiere à nos otros? Ayuda! Ayuda! (Er will an uns! Hülfe!)

Verzweifelnd ſtürzte ich Treppe auf und ab, verfehlte vollends den Weg, kam wieder beim Meſuar heraus und ſtürzte vorbei am ſchleierloſen Don Eugenio, dieſer aber ſchrie: „Italian! maestro italian! se 'scapa el compannero! O el picaro! Valgate Satanas fantastico!“ (Meiſter! der Camerad nimmt Reißaus. O, der Spitzbub! Hol' dich der Teufel, Phantaſt!) Seine lange, haarige Grauengeſtalt erhob ſich aus dem Bade, und wie ihn Gott erſchuf, wollte er mir nach, als der Maeſtro herbeiſtürzte, ſchwörend, er habe mir befohlen, ihm vom Xenralife herab Milch zu bringen. So entrann ich! — kam ungefragt durch das Conventthor und eilte durch die noch leeren Straßen nach Hauſe. Meinen Schlüſſel hatte ich bei mir. Unentdeckt kam ich bis an meine Zimmerthüre, wo mich ein neuer Schreck erwartete. Mühevoll hatte ich das alte Schloß geöffnet, als mich zwei wachſame Mozos am Kragen ergriffen und riefen: „Don José! Don José! un ladron! un ladron!“ — „Ich bin es ja ſelbſt!“ ſchrie ich deſparat, und voll

Staunen ließen ſie mich los. — So endete noch ziemlich glücklich mein letzter Beſuch im Alhambra.

Am 4. Auguſt, Abends 5 Uhr, wurde der Infant Francisco de Paula in Granada erwartet. — Die ganze ſchöne Welt war in feſtlicher Nationaltracht auf der Alameda verſammelt, was mir um ſo intereſſanter ſchien, da der Fremde ſonſt die Spanierinnen nur im Helldunkel der Abend-Paseos zu ſehen bekommt. Alle Balcone und Fenſter waren beſetzt und mit Blumen und farbigen Tüchern geſchmückt. Bei Glockengelaute und Kanonendonner fuhr der Infant mit ſeiner Gemahlin in einer offenen Chaiſe herein. Er muß ſehr beliebt ſein, denn der Jubel war ungeheuer. Die Damen warfen der Infantin Kußhandchen zu und riefen: „Eh viva la Infantita!“ Hierauf deſilirten die Truppen vor dem ſchönen Hauſe, das er bewohnte. Er trug Civilkleider und ſah ſehr freundlich und heiter aus. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde ganz Granada auf das feſtlichſte beleuchtet. Ein Anblick, der an die Mahrchen von 1001 Nacht und an die Gloriennacht des mohammedaniſchen Paradieſes erinnert. — Wonnetrunken eilte ich bis 2 Uhr umher; bald in das entfernte Darrothal, wo ſich der Comarenthurm des Alhambra und der Xenralife am beſten ausnahmen, bald wieder auf die Alameda, deren große Fontainen und kleinere unzählige Springquellen alle in Bewegung waren.

Am 5. Auguſt aber wollte ich dieſen Genuß auf das Höchſte ſteigern. Tout-savant war mein Vertrauter und verſchaffte mir Opium, das er unter dem Vorwande eines gräßlichen Zahnwehes für ſich erkaufte; dann miethete ich ein Lohnpferd und einen bekannten, vertrauten Führer, ſchwang mich Morgens 10 Uhr auf den Mohrenſattel und ritt nach Santa Fé hinaus. Vorher hatte ich mir noch ein großes Stück Flor und ein buntes Tuch gekauft. Ich beſah die Kirche der alten Glaubensſtadt und ſchenkte in der Posada die Olla dem Begleiter; dagegen verzehrte ich acht geſottene Eier, trank bedeutend Val de pennas*), den ich mitgenommen, und ritt um 5 Uhr Abends wieder nach Granada heim. Meine Berechnung war gut, denn als ich eine halbe Stunde von der Stadt entfernt war, brach das Dunkel ein und die Illumination begann. Jetzt nahm ich zum erſten- und auch zum letztenmale in meinem Leben das Opium zu mir. Ich wollte mir nämlich die dichteriſche Sage des Orients —: vom verſchleierten Propheten — der in Granada's letzten Mohrentagen erſchien, recht vergegenwärtigen und übernahm ſelbſt die Rolle dieſes Todesengels. Dem Begleiter ſagte ich: der Staub ſei unausſtehlich und ich habe Kopfweh; — er glaubt, das gerne und ſo band ich mir denn turbanartig das Tuch um den Kopf, befeſtigte mit Stecknadeln den Flor daran, und war nun ſo gut verſchleiert, als irgend Einer. Ich mußte aber ſonderbar ausſehen, denn der Mozo verzehrte eine Wurſt nach der andern, nur um mir nicht in's Geſicht zu lachen.

Wie ein von Genien erbautes Brillantſchloß ſchwebte der zuerſt beleuchtete Alhambra in der dunkeln Balſamluft. Nach und nach blitzte und funkelte die ganze große Stadt hervor, ſich zu einem Feuermeer vereinend, das zwei blumenreiche Berge überwogt, ohne die Blumen zu verſengen. Mein Opium wirkte und ich haranguirte den harmloſen Mozo auf deutſch:

---

*) Einer der beſten ſpaniſchen Weine.

Sieh'! o ſieh', du rüſtiger Berber!
Sieh' meine Braut: die ſchöne Granada!
Ihr purpurner Königsſchleier
Wallt in die Lüfte empor!
Der Paradieſes Nacht ſchimmernde Perlen
Flocht ſie durch's ambraduftende Haar*)
Sei mir gegrüßt, o ſtrahlenreiche Granada!

„Hombre!“ ſagte der Mozo und ſchüttelte den Kopf. — Er war froh, als wir glücklich in der Diamantenſtadt ankamen. —

Ich hatte eine Götterſtunde durchlebt. Aber einmal Opium genommen und nie wieder! Von Brillanten, Roſen, Quellen, Palmen, von Houris, Peris und Granadinas träumend, ſchlief ich ein und lag am andern Morgen neben meinem Bette, ſchachmatt auf dem kalten Boden da!

Ich ſah auch ein großes, feſtliches Stiergefecht, das dem Infanten zu Ehren gegeben wurde. An 12,000 Zuſchauer waren da und die Maestranza**) von Granada glänzte in ihrer vollen Pracht in den reichen Tertullias. Ehe das Gefecht anfing, ſah man in der Mitte des Circus einen hohen Springbrunnen, der nach Räumung des Platzes ſpurlos und in weniger als drei Minuten hinweggeſchafft wurde. Man hetzte ſechs ſchöne andaluſiſche Stiere. Der Kampf war nicht ſo wild und blutig, wie in Valencia, doch blieben im Ganzen neun Pferde, ein Picador wurde verwundet fortgetragen, einem Capista riß der Stier Praesumido hinten die Hoſen auf, als er über die Brüſtung eilte, was endloſen Jubel veranlaßte. Der hieſige erſte Matador hieß Monché — und war auch ſehr brav. Er hielt immer eine Rede an den Infanten, ehe er den Stier angriff. Im Uebrigen verweiſe ich auf meine Beſchreibung des valencianiſchen Stiergefechts.

---

*) Alhambra Theil II.

**) Große Adels-Corporation.

Zu dem Bal paré masqué, der im Local des Theaters dem Infanten gegeben wurde, verſprach mir der hier anweſende engliſche Conſul von Magador eine Entrada zu verſchaffen. Ich erzählte dies dem Tout-savant, der triumphirend ſagte: „So geht es, wenn man mich nicht fragt. Wiſſen Sie auch, was dieſer Ball Sie koſten wird?“

Ich. Zwei Duros für eine ſchwarze Kutte.

Er. Hombre! Wiſſen Sie denn nicht, daß *Bal paré* masqué iſt? Sie müſſen ſich ein elegantes Maskenkleid machen laſſen, das Sie wenigſtens 30 bis 36 Piaſter koſtet.

Ich (entſetzt). Hombre! Sie belieben zu flunkern; und wenn auch! ich habe die großartige Idee gefaßt, als verſchleierter Prophet darauf zu gehen.

Er. Da kämen Sie ſchön an; man ließe Sie gar nicht ein. Wir wollen hier nichts Verſchleiertes und nichts Prophetiſches. Gehen Sie mit mir; ich bringe Sie auch hinein für einen Duro und einen andern für das gebührende Kleid. So ſparen Sie zum wenigſten 28 Piaſter, ſehen Alles, und haben noch die Erfriſchungen umſonſt.

Ich (erſtaunt). Das wäre! Wie meinen Sie?

Er. Die Funda del commercio und das mit ihr in Verbindung ſtehende Kaffeehaus liefern alle Refrescos hinüber; ich bin ſchon zum Punſchtragen engagirt und brauche einen Gehülfen. Sie geben mir, wie geſagt, einen Duro für mich, einen für das Kleid, und dann tragen wir in Gottes Namen den Punſch hinüber.“

Dieſe abermalige Verkleidung freute mich mehr, als die erſparten 28 Piaſter, und Tags darauf trug ich dem Tout-savant, als Kellner verkleidet, einen großen Punſchkeſſel nach. Zu meiner Ueberraſchung fand ich auch einen Engländer in gleicher Verkleidung hier. Wir ſahen Alles trefflich, und als der kühne Lord viele Herren und Damen der Maestranza in den Pauſen bediente, übte ich mich unter Tout-savants Anweiſung gleichfalls darin und lief ſo ſtolz im Saal herum, als habe ich ihn gebaut. Nur als ich plötzlich die ſchöne Granadina aus der Milchkammer vor mir ſah, ließ ich beinahe das Brett fallen. Sie war als ein mittelalterliches Fräulein gekleidet und eine der Schönſten auf dem ganzen Ball. Plötzlich nahm Tout-savant Reißaus, denn vornehmere Livreebedienten verbaten ſich das Herumſpazieren der Kellner. In der Reſtauration konnte ich aber dennoch Alles gut überſehen, und blieb bis zu Ende des glanzvollen Balles, bei dem die Granadinas eben ſo viel Geſchmack, als Schönheit und Reichthum deployirten.

Der 8. Auguſt war von Heinrich und mir zur Abreiſe nach Malaga beſtimmt worden, und Erſterer hatte eine große Kutſche gemiethet, in der wir ſehr bequem zu fahren hofften. Auf Punkt 3 Uhr Nachmittags waren wir in die Meſſagerie beſtellt, wo unſer Fuhrwerk ſich aufhielt. Abends 6 Uhr fuhren wir ab; und wie? —

Ich werde ewig daran denken! — Die Kutſche*), von acht Maulthieren, worunter zwei Excellenzen und mehrere Grafinnen, gezogen, hatte eigentlich fur vier Perſonen Raum. Heinrich und ich ſaßen ſchon, als die erſten und vermeintlich alleinigen Miether; nun kamen noch —: ein Apotheker, ein Royaliſten-Sergeant und drei Sennoras — thut zuſammen ſieben Perſonen! Eine Sennora war ſehr beleibt, die zweite ging an, und die dritte war ein ſehr ſchönes Madchen, obſchon ſtark Morelina, die in einer traurigen Abhangigkeit von den andern zu ſtehen ſchien. Sie ſagten: ſie gingen nach Malaga, para tomar bannos (Bader zu nehmen). Da ſie ſehr artig waren, konnte man nicht ungalant ſein. Es wurde ausgemacht, daß immer Jemand aus der Geſellſchaft in der Mitte ſtehen muſſe, denn anders war ein Arrangement unmoglich, und außer dieſem mußte die Sennorita ſtets Jemandem auf dem Schooße ſitzen; letzterer Vorſchlag kam vom Royaliſten. Erröthend ſetzte ſich das Mädchen auf ſeinen Schooß, und ich war der Erſte, den das Loos zum Stehen traf. Man denke ſich dazu eine Hitze von 36 Graden! einen Staub, der den Himmel verdunkelte, und zwei große Guitarren, die neben einigen Schachteln oben im Kutſchennetz hingen — und man hat einen Begriff von Dem, was ich empfand, als nun das: „Aré macho!“ anging. Doch waren wir ſehr luſtig. Die Sennoras ſangen und neckten ſchnippiſch die ſchöne Morelina, die ſich ſittſam mehr anlehnte, als daß ſie geſeſſen wäre. Ihre Kleidung kam mir auch ſehr anziehend und phantaſtiſch vor. Sie trug namlich ein dünnes Roſa-Basquinnchen, unten gezackt, einen ſchwarzen Spenzer mit ſilbernen Adornos, der die feine Taille vortheilhaft hob; mehrere Silberkettchen und Roſabänder im braunen Lockenhaare. Mit ſchwärmeriſcher Melancholie blickte ſie vor ſich hin, wie ein Schlachtopſer. Ich lehnte mich nun weit zur Kutſche hinaus — überſah noch einmal die ſchöne, geliebte Stadt, und rief: „A Dios! divina Granada!“ Da ſchleuderte mich ein gewaltiger Stoß wieder herein — und ich taumelte mit meiner ganzen Schwere auf einen vollen Traubenkorb, den die dicke Sennora auf dem Schooße hielt. — Sie ſchrie, als werde ſie geſpießt, und die Kelterbrühe lief in Strömen an ihrem weißen Kleide herunter. Erſt in Santa Fé gelang es den vereinten Bemühungen der Geſellſchaft, ſie zu beſänftigen; dann aber wurde die ganze Nacht durch gejubelt und geſungen, und die zwei Sennoras rauchten von Zeit zu Zeit kleine Strohcigarren (pajitas), die kaum eine Minute lang brennen.

---

*) Coche.

10.

Präcioſa die Zweite. — Tanzlection im Colmenar. — Malaga. Avrillon's Circus. — Der ſelige Bartolomeo.

Früh Morgens kam die raſſelnde, wankende, ſtoßende Coche in Loja an, einer kleinen Stadt, die in ſehr fruchtreicher und romantiſcher Gegend an der Silberfluth des Xenils liegt. Der Sennor Mayoral hielt in der Posada de la vittoria, die auch zu den wenigen guten und reinlichen gehört, welche ich in den öſtlichen und ſüdlichen Gebirgen fand, obſchon ein alter, häßlicher Wirth ihr Amo war. Seine erſte Frau hatte vor Zorn der

Schlag getroffen, weil er ohne ihr Vorwiſſen ein Zorfband gekauft. Er heirathete ſofort die hübſche Magd und nahm auch ihre noch hübſchere Schweſter in's Haus. Den ganzen Tag über ſaß er unter der Thüre, und betrachtete wohlgefällig ſeine junge Frau, die mit zierlicher Behendigkeit den Haushaltungsgeſchäften oblag. Unſere Damen ſpeiſ'ten allein in einem Zimmer. Wir hatten unten trefflichen Carnero (Hammelfleiſch mit Oliven), Reis à la valenciana und ein ungemein pikantes Gericht, nämlich: grünen pimienta Salat (Pfefferſalat), vor dem ſich der Fremde ſehr in Acht nehmen muß; erſtlich iſt er ſchwer zu verdauen, und zweitens erhitzt er mehr als Sellerie, Trüffeln, verzuckerte Maikäfer und andere Allotria. Mephiſtopheles hätte ihn unbedenklich dem Fauſt vorſetzen können. Er iſt ein diaboliſcher Faſchingsſalat.

Nach Tiſche beſuchten wir die Schönen, welche, in einer traurigen Dachkammer, auf Teppichen auf dem Boden à la Moreska ſaßen und ſich mit runden Papierfächern Kühlung zuwehten. Die Dicke war im Unterrock, und ihr Kleid, aus dem ſie mühevoll die Moſtflecken gewaſchen, hing unter dem einzigen Fenſter. In Ermangelung von Seſſeln nahmen wir nun auch auf dem Boden Platz, Die Damen ſangen Nationallieder, nur die ſchöne Morelina blieb ſtumm. „Singe, widerſpenſtiges Kätzchen!“ (galito) ſagte die Dicke zu ihr; ſie ſchüttelte das Köpfchen. „Man muß die Schläferin wecken, brummte die Andere, und gab ihr mit der Nadel einen ſpaßhaften, aber empfindlichen Stich, nach den Regeln der Piqueurs, die in Paris und Augsburg ſo viel Lärm gemacht. Sie ſprang auf, und rief in einem Tone, in dem ſich Empörung und Wehmuth einten: „Ai, Sennora!“ — Man tröſtete ſie, endlich ergriff ſie die Guitarre. — „Sing die Ghitana“ (ſo heißt ein Zigeunerlied), riefen die Sennoras, und da ſang ſie denn, während Thränenperlen an den dunkeln Wimpern hingen, ein Zigeunerlied, das ich mir merkte, und es hier in freier Ueberſetzung gebe, mit möglichſter Beibehaltung des Rhythmus:

Wir wandern hin — wir wandern her,
Von Berg zu Berg — von Meer zu Meer!
Wir ſind verlaſſen! heimathlos!
Doch, Gott gelobt! die Welt iſt groß!
Wir leben unter'm Tannengrün,
Wir leben, wo die Palmen blüh'n,
Und finden überall nur Noth!
(verhallend:)
Komm bald! o letztes Abendroth!

Mein Vater trägt ſchon graues Haar,
Ich ſtütze ſeinen Schritt;
Ich bring' ihm mein Erſpartes dar,
Geh' bis zum Grabe mit.
Ich zünd' ihm in der Höhlennacht
Die Fackel an, die freundlich lacht.
So wandeln wir treu in der Noth
(verhallend:)
Und harr'n auf's letzte Abendroth!

Thränen erſtickten die Stimme der ſchönen Sängerin. „Praeciosa II.“ rief ich voll Begeiſterung und umarmte den gerührten Apotheker und den gemüthlichen Royaliſten. Mir wurde es zu enge in dem ſchwülen Zimmer — ich hielt in der Verblendung das weiße Kleid für einen Vorhang, wollte ihn wegziehen, und — o Fatum! da flog das Kleid außen hinaus auf eine höchſt unglückliche Stelle hinter dem Hauſe. An dem neuen, gewaltigen Lärm, der nun entſtand, nahm die Moretina keinen Antheil. Sie ſtrich ſich, wie träumend, die dunkeln Locken aus dem Geſichtchen, das die Reize von Mignon und Präcioſa vereinte, und dann ſtarrte ſie mit bethränten Augen den Boden an. Alle eilten fort, dem Kleide nach, und ich, der eigentliche Unheilſtifter, kümmerte mich wenig darum, ſetzte mich in eine heroiſche Stellung, und ſagte gerührt:

„Sag', armes Kind! was hat man dir gethan?“

das ich ſo zu geben verſuchte, im reinen Trochäus:

„Pobrecita! que padeces?“

„Qui quiere V^{d}?“ (Was wollen Sie?) ſagte ſie ſanft. Ich erkundigte mich nun nach ihrem Schickſal, das mir ſehr räthſelhaft vorkam; ſie ſagte: „Soy Ghitana, y muy desdichada!“ (Ich bin Zigeunerin und ſehr unglücklich.) Da zog ich, vom Mitgefühl übermannt, vier Piaſter heraus, und ſagte: „Wäre ich reich, armes Kind, gerne gäbe ich dir mehr;“ — aber — aber! — mit dem zornſtolzen Blicke einer beleidigten Mohrin warf ſie mir die Gabe vor die Füße und ging hinaus, ohne ein Wort zu ſprechen. Die Guitarre war zur Erde gefallen und die ſchreiende Diſſonnanz gab mir ein Bild vom Gemüthszuſtande dieſes armen Mädchens. Beſchämt und traurig ſchlich ich hinab — da hing das weiße Kleid mit ſonderbaren Flecken abermals an der Sonne. Man kann denken, wie mich die Sennora empfing! — Sie tobte noch Abends 6 Uhr, als wir wieder einſtiegen.

Der Weg führt nun durch hohe Gebirge; wie es etwas kühler wurde, gingen wir abwechſelnd zu Fuße. Das dunkle Schickſal der intereſſanten Moretina, die romantiſche, vom herrlichſten Mondlicht verklärte Gegend, der Ambraduft, der aus dem tiefen Balſamthale ſtieg, machten mich ganz ſchwermüthig. Ich ging in der Nähe des armen Mädchens, und in jeder Felſenſpalte glaubte ich ihren grauen Vater zu ſehen, wie er winke, daß ſie ihm in öder Höhlennacht die Fackel entzünde. Wie ſie ſo — eine Roſe der Nacht — vor mir herſchwebte, nahm ich meine Schreibtafel und verfertigte mit Bleiſtift folgendes Gedichtchen, mein erſter Verſuch in der ſpaniſchen Poeſie — voll Fehler — aber doch verſtändlich, und ich gebe es uncorrigirt, als einfache Naturfrucht des Augenblicks!

No querias mi dinero
Rehusabas la dadiva
Porque yo soy forastero
Y tu Espannola viva.
Y por eso digo nada
Miro con compassion
Tu tiesa almohada
Tu sangriento corazón.

Victima de mala chanza
Parecias tu á mi
La divina esperanza
Seá consuelo para ti.
Vale! Rosa florecida,
Degna de mejor suerte,
La Patrona de tu vida
Guarde te — hasta la muerte!

Du begehrteſt nicht mein Geld,
Du ſchlugſt aus die milde Gabe,
Denn der Geber iſt ein Fremdling.
Du biſt Spaniens feur'ge Tochter.
Keinen Tadel ſprech' ich deshalb,
Mitleidsvoll betrachte ich

Deines Hauptes hartes Kiſſen,
Mitleidsvoll dein blutend Herz.

Du erſchieneſt mir als Opfer
Eines niedrigen Betrugs,
Und die göttergleiche Hoffnung
Möge deine Tröſt'rin ſein.
Lebe wohl, bluhende Roſe!
Würdig eines beſſern Schickſals.
Die Patronin deines Lebens
Schirme dich bis in den Tod!

Eben ſank das klarſte Mondlicht auf den hohen Felſenpfad und wie die ewigen Vertrauten aller Leidenden blickten die goldenen Südlandsſterne nieder, da riß ich das Blatt heraus und drückte es ihr in die kleine Hand mit den Worten: „Das iſt doch kein Geld, Sennorita!“ — Sie buchſtabirte lange darin herum, und endlich floſſen die hellen Thränen auf den wogenden Buſen herab. „Das nehme ich an, guter Mann!“ ſagte ſie bebend, und ſtieg wieder in den Wagen, wo ſie das Lockenköpfchen in dem harten Kiſſen verbarg.

Morgens mit dem Frühſten kamen wir in dem öden Gebirgsdorf Colmenar an, das ganz iſolirt unter ſchwarzgrauen Rieſenbergen liegt. Wir verlebten da einen peinvollen Tag. Die Ghitana ließ ſich gar nicht ſehen. Ich lernte die dicke Sennora etwas näher kennen. Sie ſagte mir unter Anderm, ob ich keine franzöſiſchen geiſtlichen Lieder kenne, denn ſie ſinge oft geiſtlichen Herren in verſchiedenen Sprachen Etwas vor, und ſei ſehr devot. Weil ſie mir über die Praciosa II. gar keinen Aufſchluß gab, beſchloß ich, ihr einen Streich zu ſpielen, ſchrieb die Pariſienne ſauber auf ein Blatt Papier, und ſang ihr die Melodie vor, bis ſie ſelbige gut wußte. Das en avant!

marchons par le feu des bataillons — fiel ihr ſehr auf, ich ſagte aber, es ſei dies Lied nach dem Engliſchen des Sennor Don Miltono, und es würde von den himmliſchen Heerſchaaren geſungen, ſo oft ſie gegen die Teufel zu Felde ziehen müßten. Ich hoffe, ſie wird ſchön bei dem Geiſtlichen angekommen ſein, dem ſie es gewiß in Malaga vorſang. Als es dunkel ward, tanzte ſie mit dem Royaliſten auf der Straße vor der Posada den Fandango, und nahm mich aus Dankbarkeit auch in Lection. Das halbe Dorf lief zuſammen, um das fremde Animal del commercio in der Tanzſtunde zu beobachten. Zeitlebens habe ich nicht ſo geſchwitzt.

Nachts 10 Uhr fuhren wir ab. Die Ghitana blieb ſtets im Wagen. Immer klarer wurde es mir, daß dies arme Geſchöpf aus der heimathlichen Alpujarra angelockt, in blendende Kleidung geſteckt, und jetzt nach Malaga als Opferlamm für irgend einen reichen Kaufmann oder einen üppigen Freile gebracht würde. — „O warum bin ich kein reicher Lord!“ dachte ich — „tauſend Pfund würde ich daran wagen, dieſe Alpujarra-Roſe loszukaufen, vor Entblätterung zu bewahren, und ſie wieder in die Arme ihres alten Vaters zu führen, denn beſſer wäre es:

Sie zünd' ihm in der Höhlennacht
Die Fackel an, die freundlich lacht,
Und harrte dort, treu bis zum Tod,
Auf's letzte — ſchöne Abendroth.“

Wir machten früh 2 Uhr noch bei einer einſamen Gebirgs-Ventorilla Halt, und kamen um 5 Uhr in Malaga an. Bei der Trennung ſagte mir die Ghitana leiſe: „Leben Sie wohl, guter Mann! Ich werde Sie nie mehr wiederſehen. Das Liedchen nehme ich an. Die heilige

Jungfrau del Carmen beſchütze Sie! A Dios para siempre! (Leben Sie für immer wohl!)

Dieſer Abſchied einer ſchönen Unglücklichen machte mich ſo verwirrt, daß ich gänzlich ein in meinem Nachtſack liegendes Packet Contrebande-Cigarren vergaß, welches ich vor der Ankunft an der Douane herausnehmen und im Stroh der Kutſche verbergen wollte. Plötzlich ſah ich es in den prüfenden Händen des Douaniers. Wer weiß, daß auf zwölf Contrebande-Cigarren in dieſem Lande die Galeere ſteht, kann ſich leicht in meine Lage denken! — Ich hatte ganz feine Havannah in Granada gekauft, und der Viſitator hielt deren fünfzig in der fleiſchloſen Hand. Mit einem nur zu viel ſagenden Geſicht betrachtete er mich. — „Was iſt in dieſem Packet, Hombre?“

Ich. No se haga V$^{d.}$ ninguna incommodid (Machen Sie ſich ja keine Unbequemlichkeit). Es ſind geſchnittene Schreibfedern. (Dabei drückte ich ihm einen Piaſter in die Hand.) Sie werden aus meiner ganzen unverfänglichen und ſeltſam gepackten Equipage bereits bemerkt haben, daß ich theils Architekt, theils Poet, theils Sprachmeiſter bin. Ich bitte inſtändig, ſich nicht zu incommodiren. Die Viſitation der genannten Objecte iſt durchaus unerſprießlich und überflüſſig.“ — Er unterſuchte nicht, wie die Federn geſchnitten ſeien, und ich kam mit der Spannung durch.

Die Casa de los pupilos, plazuela de los moros, iſt eines der beſten Gaſthäuſer nicht nur in Malaga, ſondern in ganz Spanien, und wenn der Fremde oft wegen der übertriebenen Rechnung in Ohnmacht ſinkt, ſo traf mich hier faſt der Schlag vor der unerwarteten, kaum glaublichen Billigkeit! Für 18 Reals des Tags hatte ich

1) Chocolade; 2) Almuerzo (ein ſtarkes Déjeuner à la fourchette mit ſchwarzem Kaffe zum Schluß); 3) Comida, — Diner, bei dem allein der Platz 4 Francs werth war; 4) Refresco, Abends um 7 Uhr; 5) Cena, von kaltem Geflügel, Carnero, Schinken und Obſt; dazu kam noch ein hübſches Zimmer und Licht. Heinrich empfahl mir dieſes treffliche Gaſthaus, und ich will es weiter nach Kräften empfohlen haben; es iſt vielleicht das einzige in der Welt, in dem der Fremde über die Billigkeit erſchrickt! — Noch denſelben Morgen beſuchte ich die Alkazaba und den Gibralfaro, wo ehemals die Mohren ſich ſo wüthend vertheidigten. Beide haben Aehnlichkeit mit dem Albayzin — hinſichtlich ihres Verfalles und der zigeunerartigen Bevölkerung. Der Hafen erinnerte mich an den von Barcelona; er war noch belebter, aber auf dem Meere herrſchte bei meiner Ankunft Calma (Windſtille). Die Alameda iſt großartig und prachtvoll; ihre Fontaine hat hohen Kunſtwerth. Die Damen von Malaga wiſſen ſich auf eine Art zu kleiden, als habe Venus ſelbſt an ihrer Toilette als Geheimräthin geſeſſen. Ihre Arme ſind berühmt wegen der Fülle, Zartheit und dem feinen Lilienſchnee. Sie müſſen das wiſſen, denn ſie tragen kurze Handſchuhe, die kaum den Ellenbogen erreichen, und der Oberarm iſt entblößt. Ihre Peri-Formen kommen dem ſeidenen Gewande entgegen. Die Kunſt hilft ihrer Schönheit nicht mehr, als ſie ſoll, und hier und in Granada kann man ſingen:

„O ſüße, heilige Natur!“

Der berühmte Kunſtreiter Avrillon hatte hier einen olympiſchen Circus eröffnet. Seine Leiſtungen als valencianiſcher Schnitter und als Poſtillon von

Amſterdam verdienen hohes Lob; das Beſte aber iſt ſeine Darſtellung Napoleon's zu Pferde, wie er, eine Schlacht commandirend, über eine ſchmale Brücke reitet. Avrillon hat Geſichtsahnlichkeit mit dem Großen in der Rumpelkammer; er ſtellt ihn dar in voller Uniform, mit dem grauen Rocke übergeworfen. Alles ahmt er nach: ſein Tabakſchnupfen, ſeine Commandobewegungen, ſein Stirnabtrocknen — er hat ihn bis auf's Minimum ſtudirt. Weil aber die Polizei den Napoleon Buonaparte gleich ſtrich, ſo giebt er ihn unter dem Namen: der kleine Corporal, und die Cenſur ſieht durch die Finger. Es wurde auch ein allerliebſtes kleines Pferdchen producirt, das die Galoppade tanzte. Dieſe vierfüßige Kokette machte mich ungemein lachen, beſonders wenn ſie changirte und ſich mit Eleganz auf die Croupe ſetzte. Zwei ſchöngewachſene Neger zeigten ſich auch in Reitkünſten. Einer hatte vor zwei Monaten den Fuß gebrochen, und wurde bei ſeinem Wiederauftritt ſtürmiſch applaudirt. — Mein liebſter Aufenthalt in Malaga war auf dem flachen Dache meines Gaſthauſes, das eine außerordentliche Höhe hatte. Ich ſah mir gegenüber drei alte Gloriettén von mohriſcher Form, mit ſchlanken Saulen, Hufeiſenbogen und ächzender Sturmfahne. Die Wande ſind geſpalten, drohen den Einſturz, und alte Wäſche hängt an der Stelle, wo vielleicht ehemals ein vornehmer Kadi oder Xefe mit ſtolzen Feuerblicken das weite Meer überſah. Durch Spalten eines halbabgeriſſenen Nachbarhauſes ſah ich es gleichfalls von meiner Höhe, ſo wie auch den größten Theil der ernſten, dunkelgelben Kathedrale. Hier oben befand ſich auch eine Waſchküche, und wenn mir die afrikaniſche Hitze außen allzudrückend wurde, ging ich unter das kleine Gewölbe und ſtierte, Kaffee trinkend und köſtliche Contrebande rauchend, in ächt orientaliſcher Ruhe die geliebten Glorietten an. Mein Zimmer lag im fünften Stockwerk und ich hatte nur eine kleine Treppe zu ſteigen, um oben im Freien anzukommen.

Am 14. Auguſt beſuchte ich gegen 10 Uhr Nachts, beim herrlichſten Mondſchein dieſe Stelle. Ich nahm acht Cigarren mit und eine Bouteille voll Malaga-Nektar, war ſehr vergnügt und hielt einen ſtillen Monolog an den Geiſt des Alkaiden von Ronda, der ſich mit ſo preiswürdiger Tapferkeit in Malaga hielt. Unter einer der mohriſchen Glorietten ſah ich ein dichtvergittertes Fenſter, das ſchon früher meine Aufmerkſamkeit reizte. Nun vernahm ich ſanfte Lautentöne und bald darauf die ſüßeſte Mädchenſtimme, die ich je gehört. Die unſichtbare Huldin ſang das mir ſchon bekannte Nachtigallenlied:

A li! li! li! li! li! li!
Me muero — —
— —
— — o!
Me muero — —
— —
— — o!
Para ti! ti! ti! ti!

Jedes „ti!“ gab mir einen Stich in das Herz, und mein erſter kühner Gedanke war: O Himmel! ſollte das die unglückliche Precioſa II. ſein? Möglich wäre es, Hombre! denke nach! Haben wir den Damen nicht geſagt, wir würden in die Casa de los pupilos, plazuela de los moros, ziehen? Kann nicht ein Zufall ihnen hier oben ein wohlfeiles Quartier verſchafft haben? — Das arme Opferlamm hat mich erkannt; ſie kann ja gerade in mein Zimmer unten ſehen. Das Lied gilt mir — es iſt nicht anders! — Sie findet ſich vielleicht in großer Bedrängniß, hat auf der ganzen Erde — keinen Freund — und — ha! mein Gedicht! Hombre! (chi!) Nun werde ich gleich ſehen, ob ſie es iſt.

Der gefällige Posadero hatte mir eine alte Guitarre geliehen, die zwar nur mit drei Saiten brillirte; da ich aber nur drei Accorde noch aus meiner frühſten Jugend wußte, ſo hoffte ich eine hübſche, egale Harmonie zu erzielen. Ich holte eilends das Inſtrument, ſtimmte es nach Möglichkeit, und gewahrte nun oben eine weibliche, weiß gekleidete Geſtalt hinter dem grünen Gitterwerk. Sie ſang ein zweites Nachtigallenlied, eine Valenciana, die ſchließt:

Si-tengo compassion!
Y mi sensible corazon —
Bate! Bate!
Siempre! Siempre!
Para — ti! ti! — ti! ti! —

Sie iſt's! die Holde! Unglückliche! dachte ich, faſt laut. Sie iſt's! Die Compassion iſt ja in meinem erſten ſpaniſchen Gedicht. Vielleicht corrigirt ſie mir's nun, die ſchöne Lehrerin. Das Siempre ſagte ſie beim Abſchied, und mit dem corazon — giebt ſie mir einen deutlichen Wink. Zwar fiel mir ein, daß in dem großen Hauſe noch mehrere junge Herren wohnten, und daß das Haus auch recht anſehnliche Nebenhäuſer habe —; doch jeder Zweifel ſchwand, als das Gitter leicht ſich wegſchob und eine blendende Mädchenhand ſichtbar wurde, die mit einem weißen Tuche winkte. Nun muß ich ihr ein Zeichen geben, daß ich ſie erkannte, dachte ich, und präludirte ſanft und ſehr einfach mit den drei Saiten. Meine Stimme machte ich ſo ſonor, als möglich, hielt mich zwiſchen Tenor und Bariton, und begann nach der von den Arrieros gelernten Communalmelodie:

Y por eso digo nada — —
— —
— — a!
Miro con compa — — —

Weiter kam ich nicht. Ein: „Ai santa Trinidad!“ ſchlug an mein Ohr — die Schöne verſchwand — das neidiſche Gitter fletſchte mich an! —! — Mein Coſtüm hat die Unſchuldige erſchreckt, erwog ich bei mir ſelbſt. Und wahrlich, ich mußte auf dieſer Höhe im Mondſchein ſeltſam ausſehen, denn außer dem gewöhnlichen tiefen Nachtnegligé hatte ich Nichts an, als meinen ſchottiſchen, getreuen Schlafrock, um den Kopf aber wand ſich ein weißes, turbanartiges Tuch. Eben wollte ich einen neuen Verſuch machen, als ich auf der kleinen Treppe Geflüſter vernahm, und zwar von einer männlichen Stimme. Sollte ein Anderer der Beſtellte ſein? dachte ich grimmig, zog mich zurück — an einer Aloeſcherbe blieb der Schlafrock hängen — die Stimme war ganz nahe und ich hatte die höchſte Zeit, mich im bedauerlichſten Negligé in der Waſchküche zu verbergen. Ein großer, majo-artiger Kerl kam herauf mit ſeiner Geliebten, in der ich eine der Hausmägde erkannte. Mir ward ſehr flau! — Einem Andaluſier zu begegnen, der ein heimliches Rendezvous hat, iſt eben nicht das Rathſamſte, und mir wurde noch flauer, als ſich die Verliebten hart vor den Eingang zur Waſchküche lagerten. Zugleich begann der kühle Landwind dieſe Höhe fühlbar zu beſtreichen. Eine Gänſehaut überlief mich, und meine Zähne klapperten. Ich ſaß, in die Ecke gekauert, wie das Geſpenſt des Aſchenmanns da — verfluchte mich — die Guitarre und die ganze Romantik. Meine Pein wuchs, als der Verliebte — nach abgeredetem beiderſeitigem Geſchick — dringend wurde und alle erdenklichen Verführungskünſte aufbot. Die Criadita widerſtand leider nur ſchwach, doch ſtellte ſie ihm das Unpaſſende der tageshellen Mondnacht vor. Ich bebte! denn nun ſchlug er als Refugio del amor die von mir occupirte Waſchküche vor. — Schon war ich der Verzweiflung nahe, als das Mädchen ihn mit erwachendem Tugendgefühle beim Geiſte ihres Vaters — des ſeligen Bartolomeo — beſchwur, doch ihrer Unſchuld zu ſchonen, um ſo mehr, da ja der Hochzeitstag ganz nahe ſei. Dies war aber durchaus kein Grund, der den feurigen Andaluſier beſchwichtigte, im Gegentheil! Mit ſüßer Gewalt zog er die ſich Sträubende der Waſchküche zu. Alle meine Bleſſuren juckten mich! — ich fühlte ſchon ſein Meſſer im Leibe. — Da kam mir noch ein glücklicher Gedanke! — Ich ſchlang das weiße Turbantuch um mein Geſicht, ſtreckte mich in voller Länge empor und erſchien als der ſelige Bartolomeo unter der Thüre der Waſchküche. Ich hatte gar nicht nöthig, meine lüſterne Tochter anzureden, denn mit einem fürchterlichen Schrei eilte ſie die Treppe hinab — der Majo ihr nach — und ich! — den Schlafrock wieder ergreifend, ſchlich mich auf den Zehen in mein nahes Zimmer, und hörte Tags darauf: es ſei nicht ganz richtig im Hauſe und die erſte Criada liege im Bette, in Folge eines beim Einraffen der Wäſche gehabten Schreckens.

11.

Der Mistico Fernando. — Die weißen Roſen. — Das Sprachrohr. — Ave Maria purisima. — Wo ſind wir? — Der Chikitillo. — Viva Nelson! — Ankunft in Cadix.

In einer Hitze, bei der die Hunde auf den Straßen heulten, und wo man bequem Eier an der Sonne ſieden konnte, kam ich keuchend und tiefſinnig von Malagas Gibralfaro und der alten Alkazaba herunter, deren großartige Trümmer Schauer und Ehrfurcht erwecken. Hier vertheidigten ſich einſt die Zegri-Löwen, bis ſie ihre eigenen Sohlen aufgegeſſen hatten und eilten dann, bei rühmlichem Abzug, — unter wehenden Fahnen und klingendem Spiele an's Ufer, wo das blaue Meer die ſtreitbarſten Söhne des Propheten hinüber in ihr wundervolles Vaterland trug. Aus letzterem wehte aber der Samum ſo ſtark, daß meine Melancholie einen hohen Grad erreichte und ich es für zweckmäßig hielt, im Caffeehauſe der Marine einen ächten holländiſchen Magenbrenner (ſo heißt hier der Holländer Schnaps) zu trinken, wobei ich mich zugleich nach einer Gelegenheit für Cadix erkundigen wollte. Gedachtes Caffeehaus liegt unfern vom Meere, es iſt ſtets ſtark beſucht. Ich fragte gleich nach dem Cojo. (Der Hinkende.) Dies iſt der wahre Diable boiteux der Phönicierſtadt, und für die Schiffscapitains das, was Kalinsky für die Studenten in den humoriſtiſchen Studien. Er kennt alle Schiffsgelegenheiten, und weiß was in jedem Hauſe der Stadt täglich gekocht wird. Nebenbei iſt er noch Barbier, Wunderdoctor und Hengſtſchneider. Zu meinem Unglück hatte er in letzterer Eigenſchaft Tags vorher einen bedeutenden Schlag erhalten, und ſich auf mehrere Wochen unſichtbar gemeldet. Ich mußte alſo ſelbſt für mich ſprechen, und ging an das Schnapscap (ſo heißt der Tiſch neben der Glasthüre, die Ausſicht auf das Meer gewahrt). Hier ſaßen ſechs Spanier, die mich ſtolz anſahen. Demüthig erkundigte ich mich nach einer Gelegenheit für Cadix; die Geſichter wurden noch finſterer und ſie ſagten unter ſich, aber mir ad aures: „Es ſei unſinnig, jetzt nach einer ſolchen Gelegenheit zu fragen. Der Samum wehe und dieſer ſchlage heute Nacht in den Poniente (Weſtwind) um; der Poniente aber wehe oft drei Wochen und kein Schiff gehe zur Zeit ſeiner Herrſchaft durch die Meerenge, es müſſe denn einen Narren, oder den Teufel ſelbſt zum Patron haben; oder, wider alles Herkommen, vom Dampf getrieben ſein. Ich ſei vermuthlich ein Franzoſe; die kummerten ſich auch nie, woher der Wind wehe, ſonſt wären ſie nicht nach Spanien und Rußland gegangen, und der Teufel hole die Franzoſen! si Dios quiere“ — ſchloſſen ſie in einem tiefbrummenden Chorus. Ich ſchlang mit einem Zuge den Magenbrenner hinab, verlor mich im Matroſengewühl und eilte durch eine Hinterthüre verzweifelnd an's Meer. — Es war ſpiegelglatt und wie eine in's Empyräum geſtiegene Höllengöttin drohte die Sonne blutroth durch den dichten Heerrauch herunter. Der Gibralfaro und die Ruinen der Alkazaba ragten wie Rieſengeiſter der vergangenen Tage aus Nebelſchleiern empor. Mich hatte der Magenbrenner ſo reſtaurirt, daß ich mit ausgebreiteten Armen ein großes Hamburger Cibebenſchiff in einem Anfalle von Begeiſterung haranguirte.

„O ſtolzes Schiff! du Bändiger der Wogen,
Wie herrlich ſteht dein großes Bild vor mir!“ —

In dieſem Augenblicke eilte eine ſonderbare Geſtalt an mir vorbei und ging an den äußerſten Uferrand. Es war ein Mann, der mit den Luftgeiſtern in Converſation begriffen ſchien. Sein Mund war offen und Naſe und Lippen hatten die Bewegung, die wir in den Phyſiognomien der Kielhaſen bewundern. Er trug eine alte, blaue Jacke, ditto Binde, ſchwarze weiße Hoſen, einen gelben Strohhut mit ſchwarzem Band und an letzterem Etwas, das einem Amulette glich, aber von Nahem geſehen ein Stück Papier war, auf dem ſich in ſchlechter Zeichnung ein Matroſe zeigte, der den Gott Neptun am Barte rupft. Aufmerkſam ſtarrte der Mann den Himmel an; ich glaubte, ſein ſcharfes Auge entdecke vielleicht einen ſeltenen Raubvogel oder ſonſt etwas anomales in den höhern Regionen und näherte mich ihm ſehr höflich.

Ich (leiſe). Was ſehen V$^{d.}$ da oben, wenn ich fragen darf?

Er (ſtolz). Luft.

Ich (für mich). Der Kerl kann mehr als Pomeranzen ſchälen. Der ſieht die Luft. Es nimmt mich Wunder, daß er noch keine beſſere Anſtellung hat — bei der Marine, oder im Cabinet.

Er (barſch). Wollen Sie mit?

Ich. Wohin?

Er. Nach Cadir.

Ich (entzückt). Wann?

Er. Heute Nacht.

Ich (bedenklich). Ja — aber —

Er (wild). Was aber? —

Ich. Heute Nacht ſchlägt ja der Samum in den Poniente um, und dann geht kein Schiff durch die Meerenge — es müßte denn —

Er (zornig). Das hat man Ihnen in dem verfluchten Caffeehauſe geſagt, wo die Comtoir-Hengſte daſitzen, wie die Seekalber im Mondſchein, und Thee ſaufen, daß ihnen die Brühe durch die Rippen ſchlägt. Carajo! Große Capitains da drinnen! Oder haben Sie mit einem Bremer Traubenfreſſer geſprochen, der glaubt, die Sonne ſei vom Himmel gefallen, wenn er zum erſtenmale eine andaluſiſche Orange ſieht? Große Capitains! Verachten uns andere; paſſen immer auf Wind — Wind — Wind! Vamos! Machen wenig Geſchäfte und viele Kinder, die ſie dreijährig mit heim nehmen — und — (knirſchend) verachten uns andere! Uns — die wir mit jedem Winde ſegeln; und — die wir — — — Wollen Sie mit?

Ich. Ihr Schiff, Sennor?

Er. Dort links. Heißt Fernando, wie ich. Iſt der beſte Mistico*) im Hafen.

Ich (ein nachtſchwarzes, unbewimpeltes Schiff betrachtend — gedehnt). Das dort — iſt — der — Fernando?

Er. Si, Sennor!

Ich (wie oben). Wie lange können wir unterwegs ſein? wenn allenfalls der Wind ſich contrair declarirt — was St. Nicolaus verhüten möge!

Er (mit flammendem Blick). St. Nicolaus?

(Pauſe. — Er zündet eine Cigarre an, ich bemerke, daß ſie nicht aus dem Estanko**) iſt.)

Er. 36 Stunden. (lächelnd.) Si Dios quiere.

Ich. Der Preis?

Er. Vier Duros — ohne Koſt.

---

*) So heißen die mittelmäßigen Barken, die oft mit Paſſagieren die Oſtküſte befahren.

**) Kaufladen.

Ich. Und — die Koſt?

Er. Was ſind Sie für ein Landsmann?

Ich. Ein Deutſcher.

Er. Da zahlen Sie fünf Reales per Tag. Die Engländer zahlen vier. Die Franzoſen und Italiener drei. Die Spanier zwei. Sie eſſen dann mit uns Andern.

Ich (entſchloſſen). Vamos!

Er. Sind Sie vom Commerce?

Ich (gedehnt) J — a!

Er. Mit was handeln Sie?

Ich (zerknirſcht). Ich — bin — Poet. Ich handle mit Gedanken.

Er. Es wäre beſſer, Sie handelten mit Cigarren, oder Stockfiſchen. Poet! ([illegible]) Pfui, Teufel! (laut) Sie haben doch einen guten Paß?

Ich (ſtolz) Ja.

Er. Bringen Sie ihn ſchnell in Ordnung, daß Don Fernando wegen Ihnen keine Fatalität bekommt. Um 9 Uhr Nachts erwarte ich Sie am Bord. Conque, Sennor! hasta la vista! — (Auf Wiederſehen!)

Er drückte mir die Hand, und da er eilige Anſtalten machte, ein Seebad zu nehmen, entfernte ich mich. Als ich nach einer halben Minute umſah, ſprang er ſchon, wie ihn Gott erſchaffen, in die blauen Wogen hinab.

Jetzt lief ich den ganzen übrigen Tag herum und durch die freundliche Gefälligkeit, die mir der öſterreichiſche Conſul erwies, ward ich in Stand geſetzt, mit dreifach viſirtem Paß und einem Sanitätsbillet verſehen, Nachts 9 Uhr den Misticus Fernando zu beſteigen. Ein alter, finſterblickender, ledergelber Matroſe empfing mich am Bord. — Aber wie wurde mir, als ich das ganze

Schiff mit weißen Roſenguirlanden belegt erblickte! — Freudig rief ich: „Das iſt ja herrlich! Wir führen Malaga's ſchönſte Roſen in Kranze gewunden nach Europa's letzter Stadt! Wie war es nur möglich, ſo viele dieſer Paradieſesblumen auf ſolch' kleinem Raume zu vereinen?!" „Knoblauch iſt's," ſagte der Matroſe. Entgeiſtert erkannte ich ihn nun auch gleich am Geruch; er war ſchneeweiß, in Guirlanden gebunden und über hohe Fäſſer und Kiſten aller Art gelegt. Für die Paſſagiere war nirgends Platz — eine ſtinkende, enge Kammer ausgenommen, in die man hinab voltigiren mußte. Ich wollte ſie einſehen; meine Bleſſuren aber vertrugen ſich noch nicht mit gymnaſtiſchen Uebungen, und ſo ſtürzte ich denn mit meiner ganzen Schwere auf etwas Weiches, das unten lag, und in ein mörderiſches Geſchrei ausbrach. Es war eine — wie ſoll ich mich ausdrücken —? es war — — es war — eine — Sennora, die nach Cadix wollte; ſie empfing mich mit Tritten, Stößen und Püffen aller Art, und ich war ſo verblüfft, daß ich Nichts, als: buenas tardes verbrachte; ſie ſchob mir böſe Abſichten unter, und lancirte ſich mit dem Geſchrei: „O el demonio!" in die Höhe. Oben war ſchon ihr Galan, ein tüchtiger Majo, der fluchend die beiderſeitige Equipage aus der Höllenkammer nahm und der Holden ein Bett auf dem Knoblauche bereitete. Ich vermochte nicht mich emporzuſchwingen und harrte eine Stunde lang, bis eine große Matratze auf mich herabgeworfen ward; ihr folgte der Beſitzer, ein ſpaniſcher Fregattencapitain, der als weiterer Paſſagier — an alles Ungemach gewöhnt — hier unten ſchlafen wollte. Er half mir wieder hinauf, wo ich den Schiffspatron im größten Streit mit einem Paſſagier begriffen, antraf. Letzterer ſchien mir der vollkommene ſpaniſche Tiefenbach — ein dicker, penſionirter Officier, der den Patron einen Betrüger ſchimpfte, weil kein Wind gehe, und nichts zu eſſen da ſei, und er keinen Platz zum liegen habe. — Er wollte wieder zurück an das Land, da faßte ihn aber der Patron, ſetzte ihn unſanft auf den Knoblauch nieder, und hielt ihm einen furchtbaren Sermon des Inhalts, daß jeder Paſſagier, und wäre er St. Nicolaus ſelbſt, von dem Augenblicke an, wo er an Bord komme, unter dem Patron ſtehe. Umkehren dürfe Keiner, das ſei gegen die Ehre Don Fernando's, und der Wind würde ſchon mit dem Monde kommen, vielleicht ſtärker, als nöthig ſei. Wie mit einer aus dem Grabe ſteigenden Stimme beſtätigte dieſes der Fregattencapitain von unten, und raſend wälzte ſich der gute Tiefenbach auf dem Knoblauch herum. Der Patron reichte ihm ein Stück getrockneten Fiſch und eine Branntweinflaſche, auch etwas Zwieback, worauf er ruhig wurde, und heimlich vier bis fünf Knoblauchroſen abbrach, die er mit dem Fiſch als Beilage ſpeiſ'te. Endlich ſtieg der Mond empor; mit ihm erhob ſich ein ſchwacher Landwind und langſam ging der ſchwarze Myſtiker in die See. Glockengeläute ſchallte immer ferner und ferner von der ſchönerleuchteten Stadt herüber; noch einmal begrüßte ich des Gibralfaro und der Alkazaba dunkle Geſtalten und ſtreckte mich dann auf den Guirlanden zur Ruhe aus. Ich fand die Erſehnten nicht; der Geruch der Pſeudoroſen mit dem des Oels verbunden, war in die Länge unerträglich, und zum Ueberfluß arbeitete Tiefenbach neben mir auf ſchauderhafte Weiſe an der Seekrankheit. Die Sennora fluchte die ganze Nacht durch, und erſt nach ſechs Stunden ſank ich in einen kurzen Schlummer. Bald weckte mich Geſchrei. In der erſten Morgendämmerung ſah ich einen ſtolzen ſechsaugigen*) Küſtenwachter. Die Matroſen brummten, eine Rakete ſtieg vom Wachter empor, worauf der Myſtiker wider Willen — gleich einem ſchwarzen Seeungeheuer — ſich dem großen Schiff naherte. Es entſtand folgender Dialog:

Sprachrohr vom Wachter herüber. Was für ein Schiff?

Patron (in Ermangelung eines Sprachrohrs beide Hände an die Mundwinkel haltend, aus Leibeskräften). Don Fernando! Don Fernando!

Sprachr. Patron vor!

Patr. Hier! (leiſe.) Carajo!

Spr. Woher?

Patr. Von Malaga. (leiſe.) O el Demonio!

Spr. Wohin?

Patr. Nach Cadix, si Dios quiere! (leiſe.) Valgaos satanas! Hol' euch der Teufel!

Spr. Was für Ladung? (que charga?)

Patr. (hustet und nieſt).

Spr. (donnernd wie die Poſaune des Weltgerichts). Que carga? Carajo — — o!

Patr. Oel! Oel! Oel! (Er ſchwitzt ſtark. — leiſe.) O el punnatero!

Spr. Was mehr?

Patr. ([illegible]). Nada mas? (Nichts mehr!) (leiſe.) Vaya nel purgatorio! (Geh' in's Fegfeuer!)

Spr. (donnernd). Nada mas?

---

*) Sie nennen die Kanonenrachen die Augen der Schiffe.

Patr. Einigen Knoblauch und fünf Paſſagiers. (Leiſe.) O el Maulon!

Spr. (Furchtbar.) Lleva V^d^ condra — ban — do? (Führt ihr Contrebande?)

Patr. (bis zum Zerberſten ſchreiend). No! no! no — — — — o! (Leiſe.) O el Fantastico!

Spr. Vaya con Dios!

Patr. Vamos! (Leiſe.) Vaya al infierno, Bestia!

(Er athmet tief auf und zündet eine Cigarre an. Der Küſtenwächter macht eine ſtolze Wendung und fliegt mit geſpannten Segeln davon.)

Sonnenaufgang.

Dieſen muß man ſich denken — beſchreiben läßt ſich ſolche Herrlichkeit nicht. Das Meer wurde immer ruhiger und endlich auf der Höhe von Marbella trat völlige Windſtille ein. Die Matroſen fingen an zu rudern, der Myſticus aber bewegte ſich nicht von der Stelle. „Jetzt haben wir Zeit zum Frühſtück," murrte der Patron, und bald erſchien das Almuerzo aus fettem Reiß mit eingehackten Fiſchen beſtehend. Die Sennora aß beſonders mit dem Majo und wurde ſo übellaunig, daß ſie ihm eine Sauce von Liebesäpfeln an den Kopf warf. Ich, ſchon an die furchtbare Koſt der Arrieros gewöhnt, aß mit dem Patron und den Matroſen auf den Boden gekauert, und Tieſenbach hatte ſich einen Löffel aus Brod geſchnitten, mit dem er ſtark eingriff und den er am Ende gleichfalls verzehrte, mit den Worten: „Ein braver Mann frißt den Löffel und den Fiſch." Er wurde ſtets jovialer und fing an zu ſingen. Der Fregattencapitain ſtand auf dem Holzgitter der Popa und ſah mir mitleidig zu, wie ich den Reiß hinunterwürgte. Plötzlich rief er: „Patron, zum Kreuzen! der Poniente kommt." — Unter gewaltigen Flüchen wurden die eingerafften Segel wieder ausgeſpannt und der Patron ſchnüffelte dem böſen Winde zornvoll entgegen. Ich ſah Nichts, als einen grünlichen Streif am fernſten Horizont, der aber immer breiter wurde, je mehr die Wogen ſich kräuſelten, und erſt in einer Viertelſtunde erſchien auf hochgehendem Meere der wilde Poniente. Jetzt wurde lavirt; alle Augenblicke mußte der Majo — beim Segelwechſeln die Matraze der Sennora an einen andern Platz tragen, und der Myſtikus kämpfte ſo tapfer mit dem Gegenwinde, daß wir bald den weißen Felſen von Gibraltar erblickten. Es iſt, als ſteige hoch gekrümmt das Erdenthier der orientaliſchen Sagen aus den Fluthen. Aufmerkſam betrachtete der Capitain das immer höher gehende Meer und ſagte, beinahe mit befehlender Stimme: „Patron! wir paſſiren heute die Enge nicht.“ — Wild erwiederte dieſer: „Doch Sennor! Ich bin der Schiffsherr, und ich muß durch heute Nacht und wenn mir San Satanas ſelbſt entgegenblaſt.“ Zornvoll verſchwand der Capitain in der dunkeln Kammer, und ich muß geſtehen, daß mir nicht recht wohl bei der Sache wurde. Nach dreiſtündigem Laviren kamen wir beim Felſen von Gibraltar an. Hier tobte das Meer gewaltig, und der überladene Myſtiker begann ſich auf die rechte Seite zu legen. Manneshoch ſchlugen die Wellen herein, und in ſeiner Uniform erſchien der Capitain und brüllte, mit halbem Leibe aus der Unterwelt ragend: „Ich ſage — wir kommen nicht um die Punta de Europa (Spitze von Europa) herum.“ — „Wir müſſen herum!“ brüllte der Patron, und die Matroſen fingen bereits mit ihren Stoßſeufzern an: „Ave maria purisima! Santa Trinidad! Madre de Dios!“ ꝛc. Endlich verneigte ſich der Myſtiker ſo ſtark nach Rechts, daß der Capitain, Tieſenbach und ich den Plan faßten, dem unheimlichen Patron mit den Piſtolen des Erſtern zuzureden, er möge nicht gegen die Unmöglichkeit kämpfen. Plötzlich ſchleuderte uns ein Windſtoß ſeitwärts dem Felſen zu, und jetzt mußte Alles Hand anlegen, das Schiff zu retten. Kaltblütig ſagte der Capitain: „Wie Gott will!“ und half dem Patron mit Rath und That. Ich verlor eine ſchöne Mütze bei der Arbeit an der Segelſtange, und wie eine ungeheure Schildkröte hing Tieſenbach am Maſtbaum. Selbſt die durchnaßte Sennora half ſchreiend, und — glücklich, aber mit genauer Noth — kamen wir um das gefährliche Cap herum. Der herrliche Anblick von Gibraltar im Abendroth entſchädigte mich für alles Ueberſtandene, und, in ihm verſunken, fiel mir Nichts weiter auf, bis der Capitain mir winkte. Er half mir in die Unterwelt hinab, ſetzte mir ein Stück guten Schinken vor, und Wein mit Biscuits von Majorka, woher er kam, und ſagte:

„Wiſſen Sie, wohin wir jetzt ſegeln?“

Verwundert erwiederte ich: „Wahrſcheinlich ſchnurgerade nach Cadix.“ — „Nein!“ ſagte er, „der Patron hat was vor. Es mag ſein, was es will, thun Sie Nichts ohne meinen Rath.“ Vor Staunen brachte ich kaum den Schinken die Kehle hinunter. Ich ſtieg mühevoll empor und ſah, daß wir Gibraltar gegenüber ganz nahe an der ſpaniſchen Küſte lagen, wo die zwei bekannten alten Thürme ſtehen. Auf meine verdachtvolle Frage erwiederte der Patron kurz und barſch: „Ich werde hier ein wenig ankern, bis die Marea mit dem Monde kommt.“ Von unten auf beſtätigte mir der Capitain, daß dieſes allerdings nöthig ſcheine, weil die Fluth des Oceans das mittelländiſche

Meer zurückdränge, und die Schiffe auf ſeinen heimkehrenden Wogen am leichteſten durch die Meerenge gelangten. Nun verkündete ein hohldonnernder Kanonenſchuß das Schließen der Thore in Gibraltar, und in einer öden Bucht ankerte der Myſtiker. Kein Lüftchen ging, immer ſtiller wurde das Meer, und bei Einbruch der Nacht leuchtete von fern und nah ſein geſpenſtiſcher Phosphorglanz. Gibraltar verſchwand im Dunkel, die höchſte Felſenkrone lag noch in matter Dämmerung und entzog ſich langſam den Blicken. Da ſchallten Püffe von dem nahen Ufergebirge. Der Patron lud mehrere kleine Fäſſer und Kiſten in das Boot, legte Knoblauchguirlanden darüber und ſagte: er gehe ein wenig baden und fiſchen, und komme mit dem Monde wieder. In Begleitung von zwei Matroſen ruderte er dem dunkeln Ufer zu und überließ mich höchſt peinlichen Gedanken. Die Sennora war wüthend, warf dem Galan erſt abgerupfte Trauben, und dem Tiefenbach ihr Brettſpiel an den Kopf, weil er in der Zerſtreuung den Korb angegriffen, in dem ſie Wein und einen impoſanten Hammelsſchlägel bewahrt hatte. Es diente nicht zu meiner Beruhigung, als ich bemerkte, wie der Capitain ſeine Piſtolen mit den kleinen Kapſeln verſah, und um mich auch zu beſchäftigen, ſchliff ich meine große Navaja am Rande des Myſtikers, der in dieſem Augenblicke, licht-, farbe- und wimpellos, dem Räuberſchiffe glich, das Cooper ſo ergreifend geſchildert. Ich hörte auch, wie die Sennora dem Majo ſagte: es gehe nicht mit rechten Dingen zu. Sie habe ſchon oft die Fahrt nach Cadix gemacht, ohne allen Anſtand; aber heute ſei Alles verhext. Es müſſe ein Paſſagier mit einem ſchrecklichen Sündenbündel an Bord ſein, und dies könne Niemand anders ſein, als der lange Aleman mit der heidniſchen Geſichtsfarbe, der, kaum angekommen, ſchon ihrer Unſchuld nachgeſtellt, und in der Gefahr kein einziges Mal „o santa Trinidad!“ gerufen habe. —

Unterdeſſen erſchien in ſeiner vollen Flammenpracht der große Pharos von Gibraltar gleich der Mitternachtsſonne von Torneo. Bald zeigte ſich auch der Mond, und mit ihm, wie ein Vampyr, der Patron. Er war an Bord geſchwommen, die Matroſen ruderten mit ſeinen Kleidern nach. Der Capitain warf einen prüfenden Blick auf das leere Boot und ſagte: „Jetzt können wir ruhig ſchlafen.“ Ich ſtieg mit ihm in die Unterwelt, wo ich gekrümmt liegen mußte wegen Mangel an Raum. Oben vernahm ich noch einen Streit der Sennora mit dem Majo, der dringend wurde, bis er endlich die wilde Morelina beſchwichtigte, die ihm einige Guirlanden um den Kopf geſchlagen. Sie ruhten auf dem Knoblauchsthron der Liebe, als Parodie zu Edwin Pleaſur's glücklichen Nächten. Ich ſchlief, ſo gut es meine Lage geſtattete. Ein ganz naher Kanonenſchuß weckte mich plötzlich. Der Unterwelt entſtiegen, ſah ich mich in einer herrlichen, großen Meeresbucht, und vor mir eine fremdartige Stadt, im Halbkreiſe amphitheatraliſch erbaut, mit blendend weißen Häuſern, dazwiſchen liegenden Gärten und Orangenhainen, und in tiefer Ferne ragten ſtolze Rieſenpalmen zum lichtblauen Morgenhimmel auf. Links ſah ich einen hohen Berg mit einem Kaſtell, von dem Horn- und Trompetenmuſik herniedertönte; rechts eine dunkle, gigantiſche, mit 60 Kanonen gekrönte Mauer, und hinter ihr ſtiegen verbrannte Berge mit alten Thürmen und verfallenen Schlöſſern empor. Aus ihren Schluchten qualmten ſchwarze Rauchſäulen, die ſich bald, in einen dunkelgelben Nebel verwandelt, über die Stadt hinzogen. An hundert große Schiffe lagen im Hafen, und das tiefruhige Meer ſchien alle Stürme zu vergeſſen, die je in ſeinem Schooße gewühlt. „Patron! Patron!“ ſchrie ich, „das kann nicht Cadix ſein!“ — „Es iſt auch nicht Cadix,“ ſagte er, kalt eine Papier-Cigarre mit erfahrener Hand rollend. Jetzt riß mir das ſtarke Ankertau meiner deutſchen Geduld, und wüthend brüllte ich, während meine ſtampfenden Füße den Capitain unten weckten: „Bei den Hörnern des Teufels, der auf dieſem verfluchten Schiffe zu reſidiren ſcheint, wo hat V^{d} uns hingeführt? wo ſind wir?“ — „Wo ſind wir?“ rief gleichfalls der emporſteigende Capitain, und — kalt, wie der Tod, entgegnete der Patron: „In Ceuta. Ich werde hier das Oel abladen.“ Ohne einem Paſſagier Etwas zu ſagen, war er in der Nacht, die Marea benützend, nach Afrika hinüber geſegelt. — Der Capitain ſagte reſignirt: „Das habe ich mir gedacht;“ doch kanzelte er im hohen Tone den Patron herunter über ſeine Falſchheit und den großen Umweg, den er da nehme. Letzterer ſchnüffelte in der Luft herum. Wenn es einmal Hafer regnet, werden die Pferde ſo daſtehen. Ich wußte nicht, ſollte ich fluchen oder jubeln. Die Junta der Sanitat erſchien, nahm die Declaration des Schiffes auf, und bald kamen acht fremde Matroſen an Bord und luden die Oelfaſſer ab. Der Patron fuhr an das Land, mit ihm Tiefenbach und der Capitain; für mich, als ganz Fremden, war es ſehr bedenklich, ohne beſondere Licenz mitzugehen, die Anderen riethen mir ab, hinſichtlich der ſtrengen Sanitatsanſtalten, und ſo blieb ich ſchwermüthig zurück. Der Majo und die Sennora ſchliefen ſanft

— bald gingen auch die Matroſen an das Land, und es war Niemand weiter auf dem Myſtiker, als der Schiffskoch und der Junge: Chikitillo genannt. Der Koch war eine der ſonderbarſten Figuren, die ich je erblickte. Alt, hypochondriſch, ein immerwährender Brummer und mit der ganzen Welt zerfallen. Die vielen kleinen Löcher, welche ſchwere Arbeit hinten in ſeine Hoſen gebracht, hatte er mit kunſtgerechter Schneiderhand in ein großes vereinigt und ſelbiges, in der Geſtalt eines Herzens, mit grauem Faden eingefaßt. Der Chikitillo (der Allerkleinſte) hatte das Unglück, ſein uneheliches Söhnchen zu ſein. Viele Jahre hatte der ernſte Koch der Liebe widerſtanden; doch im vierundfünfzigſten Lebensjahre wurde er in Motril von einer Zigeunerin verführt. Das Kind der Liebe war als Schiffsjunge auf dem Myſtiker verſorgt und ſah dem Alten zum Entſetzen gleich, bis auf einen kleinen Höcker, der den einzigen Unterſchied ausmachte. Bei dem geringſten Anlaß ohrfeigte ihn der Papa, gleich als ärgere ihn der verunglückte und doch getreue Abdruck ſeiner Jammergeſtalt. Seine Garderobe war nicht im Zuſtande, um auf der Terra firma zu erſcheinen, und mit dem Boote zurückgekehrt, lag er im tiefen Schlummer, als ich, Ceuta ſehnſüchtig betrachtend, den Entſchluß faßte, mit Beſiegung aller Bedenklichkeiten den afrikaniſchen Boden zu betreten. Ich verſprach dem Chikitillo einen halben Duro, wenn er ſich in meinen Plan fügen wolle. Die alten Kleider der Matroſen lagen umher, weil ihre Beſitzer Ceuta zu Ehren ſich feſtlich angethan hatten. In wenig Minuten ſtand ich, als zerlumpter Matroſe gekleidet, da, nahm meine Brieftaſche in die Hand und ermuthigte den Allerkleinſten, das Boot loszubinden. Er that es, und wir ruderten aus Leibeskräften der Stadt zu. Unterwegs inſtruirte ich den Chikitillo, und als am Landungsplatze eine Schildwache: „Wohin?“ fragte, ſchrie er athemlos: „Der Sennor Patron hat ſeine Brieftaſche vergeſſen;“ — keuchend ſtreckte ich ſie empor, ſtellte mich gleichfalls ganz erſchöpft, und wir eilten ungefährdet durch das Hafenthor. Schon in der erſten Straße nach Links wurden wir zurückgewieſen; eine barſche Wache rief: „Hier darf Niemand durch ohne Licencia.“ So ging es uns noch in zwei Straßen, die zu großen Plätzen führten, und ich ſtürzte herum, wie Tamino in der Vorhalle des Weisheitstempels:

„Wo willſt du kühner Fremdling hin?“

Einen Feuerſtahl, den ich auf der Straße fand und als Andenken an Afrika noch beſitze, ſteckte ich mit einigen Steinen zu mir und fuhr mit dem Chikitillo zurück. Wir trafen auf dem Mistico Alles beim Alten; dieſer war nun ſehr erleichtert, und Tags darauf ging die Reiſe ſchnell und hart an den afrikaniſchen Küſten hin. Ihr Anblick iſt ſehr romantiſch. Die hohen, nackten Berge ſind oft mit alten Thürmen geſchmückt. In den kleinen Uferthalern herrſcht jedoch reiche Vegetation. Wir ſahen viele Schiffer und Fiſcher, konnten aber ihre Wohnungen nicht entdecken. Von den inneren Gebirgen ſtieg ſchwarzer Rauch empor. An einem weitvorſpringenden Cap angekommen, bewerkſtelligte nun der Patron unter Anrufung der Virgen die gefährliche Traversa nach Tarifa hinüber. Ein großes Schiff wäre vom Gegenwind in Stücke zerſchmettert worden; der kleine Mistico wand ſich, ganz auf der Seite liegend, ſicher und hartnäckig durch. Es kann keinen grandioſern Anblick geben, als dieſe Meerenge zur Zeit der Marea, welche von den Schiffern benützt wird! Oder läßt ſich etwas Höheres denken, als ein Zweikampf zwiſchen zwei Meeren, dem zwei Welttheile als Zeugen zuſehen?! — Das vom atlantiſchen Ocean zurückgedrangte Mittelmeer dringt nun in hochgehenden, ſchaumgekrönten Zorneswogen vor, und die ganze weite Waſſerſtraße gleicht einem Rieſenſtrome, mit dem ſich höchſtens der erhabene Niagara-Fall theilweiſe vergleichen ließe. Viele Patrons — ſonſt ordentliche Leute, wenn der Oſtwind weht — nehmen ungenirt beim Poniente Contrebande an Bord. Kein Küſtenwächter kann ihnen nahe kommen. Ueberhaupt gehört das Contrebande-Weſen in Spanien nicht zu den vor dem Volke beſchimpfenden — im Gegentheile zu den ehrlichen, ritterlichen Geſchäften, wie ſchon das betreffende Nationallied zur Genüge beweiſ't. Kein fahrender Ritter war bei den Frauen ſo beliebt, als ein kühner Contrabandiſt, deſſen chevalereske Galanterie ſie, mit Lebensgefahr, mit verbotenen Waaren verſorgt, und das Volk ſagt: „Was will der König — den Gott tauſend Jahre erhalte! — er raucht ja ſelbſt Contrebande!?“ —

Als wir Tags darauf das berühmte Cap Trafalgar paſſirten, erſchien der Fregatten-Capitain in voller Uniform, rief: „Viva Nelson!“ und trank. Tiefenbach, der Majo und ich, wir folgten dem Beiſpiele; der Patron aber ſah mit ſeinen Matroſen mürriſch zu und ſchien ſagen zu wollen: Ich bin ein ganz anderer Kerl, als der Sennor Don Nelſon. Auf dem Cap ſteht ein alter Thurm. Unten ſind viele ſchwarze, ſchauervolle Höhlen, wo, nach den Sagen, das Seegeſpenſt: — der fliegende Holländer, oft landen ſoll, um ſeiner Geiſtermannſchaft in den Küſten ein Feſt zu geben, bei dem auch die bei Trafalgar Gebliebenen erſcheinen. Statt auf Nelſon's Geſundheit zu trinken, ſang der Patron das ſpaniſche Schifferlied:

Un navio! — dos navio — — s!
por la mar — —!
Tres navio — — s
por la mar — —!
Si hubiera cuatro navio — — s —
por la mar — —!
Hubiera mas que contar — —!

Ein — zwei — drei Schiffe im Meer,
Hätt' ich vier Schiffe im Meer —
Hätt' ich zu zählen mehr!

Im contar iſt aber ein unüberſetzbarer Doppelſinn, da es zählen und erzählen heißt.

Conil ſtrahlte im Abendroth. Wir ſtachen nun weit in das atlantiſche Meer hinaus, denn man muß Cadix überflügeln, ſonſt kommt man nicht um die letzte Punta herum. Die afrikaniſche Küſte verſchwand; — dunkel ſah man noch das Cap Tanger, und da ein leichter Nebel auch Europa deckte, ſah ich Nichts mehr, als Waſſer und Himmel, und konnte mich vollkommen in die Lage der Weſtindier-Pilger denken. Der Capitain ſang mit wohltönender Stimme eine berühmte amerikaniſche Romanze:

Este sonetito —!
Nueva de Vera-Cruz
Ha veni — do!
Ha venido!
Y lo trajo —
Una negrita —!
Que lo canta de lindo,

La negrita
Tai! rai! ri —!
Tai! rai! ri!
La negrita —
De lindo —
Lindo!

Die Melodie war entzückend; der einfache Sinn: „Dieſes Lied kommt neu von Vera Cruz, mitgebracht von einer jungen Negerin, die es lieblich ſingt.“

Am andern Morgen früh weckte mich der Jubel: „Mire Cadiz!“ und wie von den Götterarmen Poſeidon's getragen, erhob ſich langſam die große Seekönigin aus den blauen Fluthen! — Selbſt Venedig bietet dieſen zauberſchönen Anblick nicht. Wir hatten noch bis 12 Uhr mit dem Poniente zu kampfen: endlich flogen wir glücklich im großen Freihafen ein, in dem wohl 300 mächtige Schiffe lagen. — Von allen Nationen wehten die Wimpel! Ich hörte eben: Cadix werde binnen wenigen Monaten kein Freihafen mehr ſein: die königliche Licenz gehe zu Ende, und ſo habe ich dieſe Stadt gleichſam kurz vor ihrem Abſterben geſehen. Unendlich ſehnte ich mich, nach ſo vielen Strapazen einige Tage hier auszuruhen; dies Glück ſollte mir aber nicht werden! — und daran war Schuld —:

12.

Der Negro von Cadix.

Mit Staunen hatte ich ſchon ſeit drei Tagen bemerkt, daß Tiefenbach mich ſorgfältig beobachtete, ja ſelbſt auf meine Geſpräche mit dem Fregattencapitain und den Matroſen lauſchte. Endlich machte er ſich an mich und ſprach recht freundlich mit mir. Er erkundigte ſich genau nach meinem Vaterlande, und that oft Fragen an mich, die mich in neues Staunen ſetzten, denn ſie verriethen mehr Kenntniſſe, als ich Dem zugetraut, den ich bisher für einen ganz unverfänglichen Reis- und Fiſchfreſſer hielt. Als der Capitain im Hafen von mir Abſchied nahm, ſagte er leiſe: „Ich gehe nach Puerto San Maria. A Dios! Caballero! Ich danke Ihnen für die Geſellſchaft, die Sie mir unter dieſen Halbmenſchen da geleiſtet haben, und zum Dank ſage ich: nehmen Sie ſich vor Dem in Acht! (Er wies auf Tiefenbach.) Sollten Sie vielleicht in andern, als artiſtiſchen Geſchäften in dieſe Stadt gekommen ſein, ſo warne ich Sie, als Hombre de bien (Mann von Recht und Treue). Man hat gegen das Ende des vorigen Monats und im Anfang Auguſts an 160 Fremde arretirt, viele fortgeſchickt, und von mehreren weiß man nicht, wo ſie hinkamen. A saber hombre! Cadix iſt für gewiſſe Leute gefährlich. — Sie kommen aus Deutſchland und Frankreich — und — ich warne Sie vor Dem da! Conque — A Dios!“

Ich wurde ſehr ſtutzig, und bemerkte, daß Tiefenbach mit dem Patron leiſen Zwiſt wegen der Bezahlung hatte, die gleich geſchehen ſollte, und mit der er ihn auf morgen vertröſtete. — Ich ordnete nun meine Effecten, fuhr in einer Barke an das Land, und auf der großen Hafentreppe ſtand Tiefenbach, und ſagte freundlich: „Wo werden Sie einkehren?“

Ich. Ich bin an Miramon von Granada aus empfohlen; es iſt ein ſehr gutes Hotel.

Tiefenbach. Ah! dahin gehe ich auch. Ich ſteige immer dort ab. Kommen Sie! ich werde Ihnen den Weg zeigen. —

Was war zu machen? Ich ging mit ihm; der Träger mit den Effecten voraus. Tieſenbach hatte nur eine alte, ärmliche Kiſte. Mit dem Träger mußte er ſchon geſprochen haben. Wir gingen durch viele Straßen, und ich bewunderte die große Reinlichkeit dieſer ſchönen Stadt, die blendenden Häuſer mit den blumengezierten Balkonen, die flachen Dächer mit den Marmorbüſten und duftenden Orangen, die wunderſchöne Alameda hart am Meere, wo die letzten Bäume Europa's blühen. Da ſagte Tieſenbach, in deſſen Ton ich eine wachſende Veränderung bemerkte: „Cadix iſt ſchön und ſtark. O was könnte Cadix ſein — wenn — Hombre! a cuenta! ich muß mich heute bei Ihnen zu Gaſte bitten.“ — (Ich ſtaunte ſehr.) — „Ich bin in augenblicklicher Verlegenheit. In Ceuta ſollte ich Geld faſſen, und wurde betrogen, wie immer. Ich eſſe heute mit Ihnen, Sie ſpeiſen morgen bei mir. Morgen habe ich Geld genug. Heute noch vier Realen. Vamos Hombre!“ — Ich ſetzte nun meine Hoffnung auf Miramon, um das Nähere zu erfahren, und lud ohne Weiteres den unheimlichen Gaſt zu Tiſche ein. Wir kamen in einer Posada an, die nicht ſehr glanzvoll war, ſie hatte etwas Düſteres, — Kloſterähnliches, — lange, öde Gänge, hohe, finſtere Zimmer. Tieſenbach logirte ſich hart neben mir ein und ließ ſich auf meinem Zimmer raſiren. „Da werde ich ſchön ausruhen“ — dachte ich wüthend, und ſagte zum Mozo: „Führen Sie mich doch zu Sennor Don Miramon.“ Dieſer erwiederte: „Miramon? den kenne ich nicht. Sein Hotel iſt ja eine halbe Legua von hier weg.“

Ich (entfernt). Hombre — wo bin ich denn?

Der Mozo. In einer guten Casa de pupilos. — (Er ging.)

„Hombre!“ ſagte ich feſt zu Tiefenbach, der es ſich ganz bequem machte, — „warum führten Sie mich nicht zum Miramon? Seltſam!“

Tiefenbach. Weil ich keinen braven Deutſchen einem Gabacho gönne, obſchon ich die Franzoſen jetzt lieber habe, als Anno 8. Demonio! Mozo! en el nombre del Diablo! Wo bleibt das Eſſen? Vaya carajo!

Ich. Ich bin aber an Miramon empfohlen, Sennor, und will hin, und das gleich.

Tiefenbach. Sie ſind bei mir beſſer aufgehoben. Sie haben mir von Anfang an gefallen, ſonſt, Demonio! hätte ich alter Spanier mich nicht erniedrigt, um ein Mittageſſen bei Ihnen zu betteln. Ich werde auch nicht lange in Ihrer Schuld bleiben, Hombre! — Oder trauen Sie mir nicht? Gut! ſo gehen Sie zu Miramon! Nehmen Sie Reißaus!

Ich. Hombre!

Er. Ruhig! — Er ſtreckte ſich — und kam mir, wie er ſo im Hemd und den Unterbeinkleidern daſtand, gänzlich verändert, ja ſogar würdevoll vor. Das rothbraune Geſicht bekam Ausdruck, die Augen wurden größer und funkelten in kriegeriſchen Strahlen auf, dann aber ſagte er mild, mit dem Tone eines feinen, gebildeten Mannes und tiefer Wehmuth: „Gehen Sie! wenn Sie mich verlaſſen wollen.“ Es entſtand eine Pauſe der Ueberlegung, und trotz meines Mißtrauens und der Warnung des Capitains — blieb ich.

Ein gutes Eſſen kam, und trefflicher Val de pennas, einer der beſten ſpaniſchen Weine, aber feurig, als wäre er in den Gluten des Aetna gekocht. Der Fremde — denn Tiefenbach kann ich ihn jetzt nicht mehr nennen — ſetzte ſich, wie er war, an den Tiſch, commandirte den Mozo, machte die Honneurs, als habe er mich eingeladen, trank ſtark und immer ſtärker, ließ beim Deſſert noch vier Flaſchen kommen, und ſchickte den lauernden Diener fort; dann verriegelte er die Thüre und ſprach leiſe: „Hombre, Aleman! Ich danke Euch! Ihr habt mich geſtärkt. Ein Spanier nimmt aber im größten Unglück Nichts an, das er nicht dreifach wieder erſtatten kann. Für dieſes Eſſen und dieſen Wein, den Gott tauſend Jahre erhalten möge! ſollt Ihr morgen bei mir ſpeiſen und übermorgen und überübermorgen — alſo dreimal. Denn morgen habe ich Geld! Geld!! Geld!!“ — (Er lachte convulſiviſch, wie ein raſender Spieler, der ſein letztes Gut auf eine Karte geſetzt.) — „Ich werde Euch ganz Cadix zeigen, Hombre! Ihr fahrt beſſer mit mir, als mit dem Miramon.“ Er trank wieder ſtark.

Ich. Ihr Name?

Er. Der gehört nicht hierher. — (Wehmuth verdüſterte ſeine Züge, und milder fuhr er fort:) O mein Name iſt gut. Das beſte Blut eines großen Vaterlandes rollt durch meine Adern, und eine Zeit wird kommen, wo die zertretenen Geſchlechter wieder glanzvoll auferſtehen.

Er ſchlug heftig auf den Tiſch und ſprach mit gedämpfter Löwenſtimme: „Ingratitud! tu nombre es rey.“ (Undank! dein Name iſt König.) Eine für mich peinvolle Pauſe entſtand. Ich faßte mich und ſagte ruhig:

„Sennor! Da meine Reiſe durchaus keinen politiſchen Zweck hat — und ich in Valencia bereits dieſes erfahren habe (ich enthüllte ihm meine Narben, die wegen der Erhitzung der Reiſe und des Weines furchtbar friſch ausſahen), ſo werden Sie mir beipflichten, wenn ich mich durchaus in Nichts miſche, was nicht meinen Zweck und meine Kunſt berührt. Sind Sie unglücklich, ſo ehre ich als Menſch das Unglück in Ihnen, hoffe aber, daß Sie mich in dieſer Stadt in Nichts verflechten, was meinem Zwecke hinderlich ſein könnte."

Er ſah mich groß an und ſagte ſchneidend: „Ich glaube gar, Sie halten mich für einen Spion!" — Das Wort durchzuckte mich zugleich mit dem Gedanken: — daß es wohl möglich wäre — doch fand ich ſeine Miene nun zu edel und ſeine gänzliche Veränderung war zu auffallend, als daß ich lange dieſen Verdacht hegen konnte. Mit einemmale riß er ſein Hemd auf, enthüllte mir eine narbenvolle Bruſt und zeigte zugleich eine Schußnarbe in der rechten Seite. „Ich habe auch Narben" — ſagte er knirſchend, während Zornesthränen an den borſtigen Wimpern hingen. „Da ſeht her, Hombre! Unterm Stern von Navarra habe ich gefochten — mein Blut vergoſſen für König — Ehre und Freiheit, und wie ward ich belohnt?!" — — Er verſtummte und warf Tigerblicke auf ſeine abgetragene, blaue Uniform.

Ich. Wer iſt der Stern von Navarra?

Er (ſich erhebend). Espoz y Mina. Lebe hoch! hoch! du großer Märtyrer der Ehre und der Freiheit!

Nun leerte er das volle Glas, ſetzte ſich wieder, und drückte die ſonnenbraune Stirne auf den Tiſch, daß ſein

Brett in allen Fugen krachte. „Und ich muß mich heute von einem Fremden füttern laſſen!“

Ich. Denken Sie doch daran nicht!

Er (einfallend). Gedanken ſind frei, Hombre! Mein ganzer Kopf iſt voll von Contrebande. Es thut mir wohl, daß ich einem Fremden klagen kann, wie es mir, wie es uns ergeht. (Er trinkt ſtark.) Morgen eſſen wir bei braven Leuten, dreimal, Hombre! für das eine Mal. Ihr könnt dann zu Haus erzählen, wie unſere Ketten klirren, wie unſere Thürme zu Eulenneſtern werden — wie man uns füttert für's vergoſſene Blut. Ihr ſeid kein Spion; Ihr werdet Nichts verrathen — und wenn auch! Der ſoll noch kommen, der mich verräth und den nächſten Tag erlebt. Aber man ſoll nicht ſagen, daß ich im Elend Futter von fremden Händen nahm! — Darum tres veces por la una! (Dreimal für einmal.) Ich ſah, wie der Wein immer gewaltiger in ihm wirkte, und hielt den Augenblick für den geſchickteſten, mich aller Zweifel zu entheben, dadurch, daß ich ſein Vertrauen noch mehr weckte.

„Sie fochten unter Mina?“

Er. Ja, Hombre! Nach Auflöſung ſeines Freicorps trat ich in ein königliches Regiment. Ich hatte aber nicht nur unter Mina gefochten, nicht nur blindlings dreingeſchlagen und mein Blut für das tägliche Brod vergoſſen, nein, Hombre! etwas Beſſeres ſchwebte mir vor, ich ward ein Bekenner ſeines höhern Glaubens, ein Theilnehmer an großen Hoffnungen, ein Verfechter unſeres heiligen Rechtes — ein Pfahl im Fleiſche ſpeichelleckender Schufte — kurz, ein Mann, der laut ſagte: „Jetzt haltet uns, was ihr verſprochen habt.“ — So wurde ich, das Opfer einer ächten Vaterlandsliebe, in meinen noch kräftigen Jahren zum Hungerleiden penſionirt, und theils aus Rache, theils aus Hoffnung, Das — was man — (convulſiviſch lachend) einen Negro nennt. — O! wir ſind weiß, wie der Schnee unſerer Sierras, gegen Die, welche uns ſo nannten.

Ich. Und Ihr jetziger Plan?

Er. Ich gebe die Sache meines Vaterlandes nur mit dem letzten Athemzuge verloren. Viele — ſehr Viele, denken wie ich, erlitten gleiches Unrecht, hegen gleiche Hoffnung. Morgen, z. B., werde ich Geld — Geld genug beſitzen — Reiſegeld — Spielgeld — für ein großes Spiel! Es geht um Kronen, und die Würfel ſind von Blei. Ich gehe zum Don Pedro.

Ich. Aber Portugal iſt ja nicht Ihr Vaterland.

Er. Und Sie, Hombre! ſind ſehr kurzſichtig. (Er trinkt ſtark.) Wenn ich mich nur in dem Don nicht verrechne! — Es kann noch Alles gut werden.

Ich. Und halten Sie Ihre Wünſche für erfüllbar?

Er. Es ſind nur drei und mir heilig, wie die Dreifaltigkeit: dem Throne ſeine alte Ehre — dem Lande ſeine Cortez wieder — und — nieder mit den Pfaffen! (Er zerſchmettert ſein Glas und ſteht auf.) Hombre! ich habe ſtark getrunken; es galt der Wohlfahrt meines ſchönen Vaterlandes (beinahe in Thränen ausbrechend), und ein Fremder bezahlt den Wein! — Aber Revanche — wie die Gabachos ſagen — und Silencio, Hombre! Ich will jetzt ſchlafen und träumen von einer beſſern Zukunft!

Er ging auf ſein Zimmer und hinterließ mir die Ueberzeugung, daß ſeine Bekanntſchaft zwar zu den intereſſanten, aber auch zu den höchſt gefährlichen gehöre. — Die Warnung des Capitains gewann hohe Bedeutung. Daß der Edelmuth des Negro Nichts umſonſt von mir annehmen wollte, war ganz klar, aber eben ſo wichtig, daß er vorhatte, mich, weiß Gott, in welcher Abſicht, mit Leuten in Verbindung zu bringen, bei denen ich Nichts zu ſuchen hatte, und denen ich nicht helfen konnte. Die Arretirungen der Fremden kamen mir nun auch wieder in's Gedächtniß, und die Sage, daß die Inquiſition hie und da noch unter einem anderen Namen ſpuke, ſo wie die Cholera lange die Städte nicht verlaſſen will, in denen — ſie einmal war. Es galt einen raſchen Entſchluß. Ich nahm einen Lohndiener, lief bis Abends 9 Uhr mit herum, von Haus zu Haus, von Bureau zu Bureau, und es gelang mir, meinen Paß in Richtigkeit zu bringen und mich auf morgen für den Vapor el Corsiano nach Sevilla einzuſchreiben. Unterdeſſen hatte ſich der Negro in der Posada mehrmals nach mir erkundigt. Ich ließ mir Nichts merken und lud ihn zum Nachteſſen ein, was er nur auf langes Dringen annahm, denn er ſagte, er ſei ſatt und thue es nur in der Vorausſetzung, daß ich morgen auch zu Nacht bei ihm ſpeiſe. — Er trank wieder ſtark, als wolle er das Gefühl ſeines Unglücks betäuben; ich empfand herzliches Mitleid mit ihm, und machte mir Vorwürfe über die heimliche Abreiſe. Als er aber, auf's Neue vom Weingeiſt ergriffen, mit unbegreiflicher Offenheit ſeine

Plane und Hoffnungen entwickelte und mir ein Lied verſprach, das im großen Orient von Granada geſungen wurde, ſah ich wohl, daß ich in Cadix entweder gar nicht ausruhen dürfe — oder — in ſolcher Verbindung — am Ende länger würde ausruhen müſſen, als mir nöthig ſchien. Der große Orient war, wie geſagt, eine berühmte Freimaurerloge — von Tod und Galeere bedroht, und doch ſehr blühend. Der Negro ſprach von ihr mit hoher, glühender Begeiſterung, und ich ſtaunte vor dieſem ſeltſamen Doppelmenſchen. Es ſchlug Mitternacht, als er mit leiſer, geiſterartiger Stimme mir das erwahnte Lied ſang. Sein Titel und jedesmaliger Refrain iſt: O Patria dolorosa! (O ſchmerzenreiches Vaterland!) — „Ich würde es Euch ſpater mit auf die Reiſe geben, Hombre! — aber — Demonio! wer ſieht für einen möglichen Zufall, wenn man es bei Euch fande — Ihr wäret verloren!“ — „Gracias!“ ſagte ich, ihn zu erheitern. Er blieb aber finſter und wahrhaft tragiſch geſtimmt. „Wenn Euch aber daran liegt, ſo werde ich's Euch in dieſen Tagen ſo lange vorſingen, bis Ihr es auswendig könnt, und wenn Ihr es auch vergeßt, es giebt einen Ort, wo Ihr es wiederfindet.“ Jetzt brach er in ein fürchterliches, heiſeres Gelächter aus und ſagte: „Ihr werdet doch hoffentlich über Kordova reiſen?“

Ich. Natürlich, Sennor!

Er. Nun, Hombre! denkt, welchen Streich ich den Pfaffen geſpielt! Sie müſſen mir täglich über dieſem Liede — das ſie zur Hölle wirft — ihren Segen ſprechen.

Ich. Wie ſo?

Er. Vor drei Monaten war ich in unſeren Geſchäften in Kordova. In der Kathedrale ſah ich oft gute Freunde. Niemand bemerkte uns in dem ungeheuern Säulenlabyrinthe. Da ſah ich eines Tages das Gemälde einer gefolterten Heiligen an einem dunkeln Seitenaltar. O, die Heilige ſah meinem Vaterlande ähnlich! Ich bin gerade nicht abergläubiſch — aber mir kam der Gedanke, das Lied des großen Orients für immer in die Nähe des mißverſtandenen Kreuzes zu bringen. Der Altar iſt unvergittert und wenig beſucht — wer kümmert ſich denn um dich, o du gefoltertes Vaterland! — Ich betete oft ſtundenlang dort, und in einem unbelauſchten Augenblicke ſtieg ich zum Bild empor, unterſuchte — und, Hombre! ſchnitt raſch eine Oeffnung unten, wo es ſich an den Rahmen fügt, und ſteckte das Papier mit dem Liede hinein. Hombre! ich bin nicht abergläubiſch, aber es hat mich doch gereut. Ihr werdet oft in die berühmte Kathedrale gehen, nicht wahr? — Könnt Ihr — ſo nehmt es heimlich wieder heraus — ich ſchlafe vielleicht ruhiger, denn der Menſch ſoll nicht ſpielen mit ſeinem Gott, dem Herrn, der groß iſt von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

Dieſe Miſchung von Hochſinn, Freigeiſterei und Aberglauben machte mich ſchauern. Der Negro beſchrieb mir auf das Genaueſte den Altar, die Stelle des Bildes, wo die verborgene Schrift hart am Rahmen war, die Zeit, wo die Kirchendiener in der Sacriſtei mit Aufräumen beſchäftigt und die wenigſten Menſchen im Tempel ſeien, und verlangte feierlich mein Wort, wo nur immer möglich, das Papier herauszunehmen. Er wolle keinem ſeiner Freunde den Auftrag geben, denn ſie würden ihn deshalb verſpotten, und eben heute, wo er gleichſam um ein Mittagsmahl gebettelt habe, kame es ihm ein; als habe er ſich an Gott verſündigt und den wahren Segen verſcherzt; „denn,“ ſagte er, „meinen Gott liebe ich! — meinen Gott ehre ich! — meinem Gott vertraue ich! — wenn ich auch ſeine jetzigen Prieſter haſſe. Komme ich einſt in beſſeren Tagen wieder nach Kordova — dann, Hombre! will ich ſehen, ob Ihr Wort gehalten. Das Lied aber könnt Ihr in Euere Sprache überſetzen; doch ſchreibt Euch dieſes nur mit Zeichen in Euer Rechnungsbuch, bis Ihr im freien Frankreich ſeid. Das Original, Hombre! zerreißt in hundert Stücke; wir haben nie etwas Schriftliches bei uns, und grüßt mir auch das ſchöne gefolterte Vaterland im Bilde der Heiligen. Grüßt es von einem wahren Freunde, der nicht ablaßt vom Bau, und ſollte ihn das ſtürzende Gebalk erſchlagen. Morgen mehr. Felices noches, Caballéros.“ (Gute Nacht.) — Er ging, und mir fielen Zentnerlaſten von der Bruſt.

Ich ſchrieb noch an ihn bis 2 Uhr Morgens, und hörte, wie er immerhin ſich auf dem Lager wälzte und im Traume ſprach. Um 4 Uhr weckte ich den Lohndiener und berichtigte die Rechnung für ihn und mich. Der Menſch ſagte: „Sie haben Recht, daß Sie abreiſen;“ — mehr brachte ich nicht aus ihm. Als ich am Zimmer des Negro vorüberging, konnte ich mich nicht enthalten, noch einen Blick auf den Unglücklichen zu werfen. Entblößt wogte ſeine narbenreiche Männerbruſt; die Haare umflatterten wild, wie die Geſpenſter ſeines Traumes, die ſorgenſchwere Stirne. Die Hand des rechten Armes war geballt, die linke lag unter ſeinem Haupte. Alle Decken hatte er abgeworfen. Ich legte meinen Brief auf den Stuhl neben ihm, ſprach ein kurzes Gebet über den Friedenloſen, und fühlte mich wie aus Kerker- und Gruftnacht befreit, als ich im ſchönſten Morgenlichte das mächtige Dampfſchiff beſtieg, das bald darauf den Anker lichtete und hinausflog ins große, wonneleuchtende Weltmeer!

13.

Der Guadalquivir. — Sevilla. — Reiſe nach Kordova. — Das Höllenweib. — Die gefolterte Heilige. — O patria dolorosa!

Auf dem Corsiano war große und gemiſchte Geſellſchaft. Merkwürdig iſt, daß die Unternehmung der Dampfſchifffahrt auf dieſem Strome ſich in den Händen von Deutſchen befindet! Sie muß ſich gut rentiren, denn die Gaditanen ziehen natürlich die ſichere Waſſerſtraße dem gefährlichen Landweg vor. Nach einer halben Stunde kehrte der Vapor ſich wieder mehr den Küſten zu und fuhr gegen 9 Uhr bei San Lucar de Barrameda in die Rieſenmündung des Guadalquivirs ein. Mit Recht heißt er: Guadalquivir (der große Strom), aber vergebens ſucht man die zwölftauſend Städte und Dörfer, welche zur blühenden Mohrenzeit ſeine ſtolzen Ufer ſchmückten! — Letztere verengen ſich immer mehr, und man erblickt zwölftauſend Stiere und Pferde, die hier frei in den großen Ganerias herumlaufen. Rudelweiſe trabten die munteren Roſſe heran, ſpitzten die Ohren und beſahen ſich den Vapor, der die einſame Gegend durch die Lieder ſeiner Geſellſchaft belebte. Die wilden Stiere aber rührten ſich kaum und ignorirten uns gänzlich. Viele Paſſagiere drängten ſich um einen Kaufmann aus Sevilla, welcher vor ſechs Wochen von José Maria in der Diligence angegriffen wurde. Ich theile ſeine Erklärung mit, da ſie das beſte Licht auf diejenigen Räubereien in Spanien wirft, die in's Große und Noble getrieben werden, und weniger gefahrlich ſind, als die Angriffe der Buſchklepper und kleinen Quadrillen, die nie ohne Mord auslaufen.

„In der Venta von Mangonegro wurden ſchon Einige aus unſerer Geſellſchaft gewarnt. Wir glaubten aber den Caballéros bei Antequera und fuhren mit Gott weiter. Wir kamen an die Cuesta, die ſich, zwei Leguas von Kordova entfernt, ſehr ſteil herniederzieht, und wie wir unten anlangen, ruft der Mayoral: wir ſollen uns Gott empfehlen und das Geld rüſten, denn Joſé Maria komme. — Und er kam. Im Galopp ſprengte er über die Ebene unter der Cuesta, an der Spitze von dreißig Compañeros, alle gut mit Piſtolen, Trabuchos, Degen und Meſſern bewaffnet. Und er rief: ‚Para!‘ (Halt!) und wir hielten, und die Eskopeteros blieſen ihr Pulver von den Pfannen! um ſo dem Zorn des Caballéro zu entgehen. Der Mayoral ſtieg ab. In einem Augenblick war der Wagen von den berittenen Herren umzingelt, und Jeder hatte dabei ſeine Rolle (partida): Vier z. B. zielten auf den Mayoral, Vier auf den erſten Zagal, Acht auf den Wagen und die Eskopeteros, und die Anderen bildeten Reſerve und Vedetten, falls Jemand des Weges käme, denn es war Morgens 5 Uhr. Und wie wir uns des Aergſten verſahen, ſtieg Joſé Maria ab von ſeinem braunen Hengſte, nahm den Sombrero herunter, und nachdem er Worte des Vorwurfs mit dem Mayoral gewechſelt, trat er an den vollen Wagen und ſagte: ‚Sennoras! y Caballéros! la contribucion!‘ Und wir waren froh und guter Dinge, und Jeder gab ihm 20 Piaſter, und für einen Armen (Pobret), der Nichts hatte, legten wir zuſammen. Aber ſiehe da! José Maria gab dem Armen die 20 Piaſter und mir dieſes Band, denn, um ein Andenken von ihm zu erhalten, hatte ich auf allen meinen Reiſen zwei ſchöne Goldunzen (32 Piaſter) bei mir, die er ſehr gnädig aufnahm. Es war aber ein Engländer bei uns, der all' ſein Geld in Kreditbriefen hatte und ſich nicht abfinden wollte. José Maria aber muß Engliſch können, denn er las alle ſeine Briefe, ließ ihn dann ausſteigen und ihm, zum Entſetzen einer Sennorita, bei der er ſich als Cortejo gemeldet, auf der Straße vierzig Stockſtreiche zuzählen. Weil nun der Engländer ſchlecht Spaniſch konnte, ſo ſchrie er bei jedem Hiebe: ‚Gracias!‘ (Ich danke ſchön!) Er wollte aber damit ſagen: Gnade. — ‚Se burla de nos otros!‘ (Er verſpottet uns!) ſagten die Caballéros, und daher bekam er vierzig, ſonſt wäre er vielleicht mit zwanzig durchgekommen. Die Sennorita ſchrie bei jedem Hiebe, den er bekam, als träfe der Stock ihr eigenes, zartes Fleiſch, und José Maria ſagte, ſie möge ihre ſchöne Stimme ſchonen. Nachdem das Geſchäft beendigt war, ſagte der Caballéro zum Mayoral: ‚Ich hoffe, man wird mir jetzt meinen Contract halten,‘ grüßte uns recht ritterlich mit Anſtand und Würde, und ſprengte an der Spitze der Seinen über die fernen Hügel dahin. Dies Band aber gäbe ich nicht für hundert Unzen.“ —

Ich erlaubte mir die Frage: wo José Maria jetzt wohl ſtehe? Alle aber zuckten die Achſeln und meinten, das könne Niemand wiſſen.

Abends 9 Uhr fuhren wir in der großen, ſchön erleuchteten Sevilla ein. Ich ging in die Funda de las diligencias, welche einen prachtvollen Hof mit mohriſchen Säulen und kühlenden, kunſtvollen Fontainen umſchließt. Sie hat große Säle und geräumige, elegante Zimmer. Man lebt gut in ihr — aber — ſehr theuer! Zum erſtenmale ſeit vielen Tagen ruhte ich wieder in einem guten, weichen Bette — dachte am andern Tage an keine Müdigkeit mehr und beſuchte die Kathedrale. — Das Innere des Münſters von Freiburg im Breisgau hat, wenn er ſchon viel kleiner iſt, doch große Aehnlichkeit mit dem Innern dieſer ehrwürdigen, dunkeln Kathedrale. Sie würde noch viel größer ſcheinen, wäre ſie nicht mit zu viel heiligem Ameublement überladen und verſtellt. Die Sacriſtei beſitzt große Reichthümer. In der Kapelle der Könige ſah ich das Grab Alphonſo des Weiſen, welcher nun den Sternen näher iſt, deren Lauf er berechnete mit Hülfe der Mohren — und das der Königin Beatrice. Ein Silberſarg umſchließt die Reſte des heiligen Fernando. Der Reichthum dieſer Metropolitane gränzt an das Unglaubliche. Neben ihr ſteht des Arabers Geber Wunderwerk — die berühmte mohriſche Giralda. Den ſchönſten Anblick bietet dieſer hohe, reichgeſchmückte, viereckige Thurm vom Hofe der Orangen (patio de las naranjas) aus. Man kann ſich keine genialere Vereinigung von Zierlichkeit und Größe denken. Hingen die chriſtlichen Glocken nicht ſichtbar oben, könnte man die Giralda ein Deſſertſtück von der Göttertafel Allah's nennen. Eine breite Rampe führt innen empor, ſo hell und geräumig und in ſanfter Elevation, daß man bequem hinaufreiten kann. Oben angekommen, ſah ich im glanzreichſten Morgenſtrahle die große Alcidenſtadt unter mir! Der Blick verirrt ſich beinahe im unvollendeten Terraſſen-

Labyrinthe der Kathedrale, deren Dach nun zu den Füßen des Betrachters liegt. Den Lauf des ſilberhellen Guadalquivirs kann man bis in weite Ferne verfolgen. Man ſieht die blühende Alameda, die der große Strom Eſpanna's mit ſanften Wogenlippen küßt, — und all' die unzähligen Thürme, Palläſte und Plätze dieſer Rieſenſtadt. Mit Entzücken redete ich ſpäter im Orangenhofe die Giralda an: „O wäre ich ein Zauberer und könnte dich zu deinem großen Bruder, zum Alhambra nach Granada tragen!“ — Der nahe erzbiſchöfliche Pallaſt war geſchloſſen und Seine Eminenz über Land. Ich kam daher nur in das Treppenhaus, wo gute Gemälde ſind.

Die Kirche von St. Salvador war ehemals eine Moſchee, und ſeltſam ſteht die katholiſche Pracht unter den Hufeiſenbogen der arabiſchen Tempel.

Im Hauſe des gefälligen und ſehr gebildeten Banquiers Olea überraſchte mich ein großer, gut erhaltener Mohrenſaal, ſehr ähnlich dem Quarto réal in Granada, und die ſchadhaften Theile ſind mit viel mehr Geſchmack reſtaurirt, als dort im Convente von St. Domingo geſchah.

Die réal Alkazar iſt noch ein großes Monument aus der Zeit der arabiſchen Herrſchaft — wo Hiſpania gezeigt hat, was ſie ſein kann, wenn — peró, Vamos! — Weil nun aber der Hof bei ſeinen Beſuchen in dieſer Mohrenburg wohnt, iſt Alles immer geweißelt. Die alten Arabesken und Korans-Basreliefs ſcheinen ſich ihrer modernen Eleganz zu ſchämen. Lieber abgekratzt — als — geweißelt! Zwiſchen den leicht angeſtrichenen und marmorirten Mohrenſäulen ſtehen die allerneueſten Pariſer Uhren und Vaſen mit Florblumen ꝛc. ꝛc., und moderne Spieluhren machen mit ihrem Klingklang, daß man ganz an der Zeit irre wird. Ich ſah zehn ſchöne Zimmer, Alles à la parisienne. Uebrigens ſind treffliche Gemälde, beſonders von Morillos, hier. Der Geſandtenſaal (sala de los Embajadores) iſt groß, es herrſcht magiſches Dunkel in ihm, der moderne Schmuck verſchwindet mehr, und ohne eine heilloſe Spieluhr, die den Fremden den ganzen Johann von Paris vorklingelt, könnte man ſich hier gut in die Mohrenzeit zurückdenken. Ich ward ſehr wehmüthig in dieſem unglücklichen Stiefbruder des Alhambra, und ſuchte wieder Troſt bei der ſchönen Schweſter neben der Kathedrale.

Das große Gebäude der Lonja iſt menſchenleer, und bezeugt, wie tief der Handel in der Alcidenſtadt geſunken.

Die Tabaksfabrik iſt ein ungeheures Gebäude — verſchanzt, wie eine Feſtung; jeder Stein ein Monopol. Ein über 60 Schuh langer und 30 Schuh breiter Saal iſt ganz angefüllt mit weggenommener Contrebande. Die Arbeiter haben etwas Geſpenſtiſches. Da, wo ſie den Rappé bereiten, hängt eine Virgen mit einer Tabaksnaſe. Dies große Monopol iſt jetzt übel daran. Ehemals arbeiteten dreitauſend Menſchen hier — ich ſah noch fünfhundert; ſo hat ſie das:

Yo que soy contrabandista — —
— —
— — a!

reducirt. Man zeigte mir den Saal, wo ehemals an zweihundert artige Mädchen die Cigarren verfertigten und anmuthig rollten. (Die Raucher werden ſchon wiſſen, wie?) Jetzt iſt der Raum ganz verödet. — Als ich mich beurlaubte, ſchimpfte mein Führer, ein Empleado, gewaltig über die Contrebande, welche der Anſtalt ſo geſchadet, und trotz der ſchweren Strafen nicht zu hemmen ſei im ſataniſchen Geſchäfte. Er beſchrieb mir ausführlich alle die vielen Schliche und Ränke dieſes Gewerbes, und die Unterhaltung war ſo intereſſant, daß ich in Gedanken eine Cigarre vorzog und zu rauchen anfing. „Ja, Sie haben Recht,“ ſagte ich, „es iſt heillos, die Monopole ſo zu betrügen; aber ich kann nicht begreifen, daß es Leute giebt, die ſich nicht ſchämen, den Dieben Etwas abzukaufen.“ Mit ſeltſamen, drohenden Blicken ſagte der Empleado: „O ja, es giebt ſolche! Es ſteht ja eben Einer vor mir!“

Ich (entſetzt). Wo?

Er. Sie, Hombre! Was rauchen Sie denn da?

Ich wollte in die Erde ſinken! denn in der Zerſtreuung hatte ich eine herrliche, vom Kellner gekaufte Contrebande angezündet. „Das wußte ich nicht, Caballero — ich bin Fremder — incommodiren Sie ſich nicht.“ Zwei Duros verſöhnten ihn, und ich ſchlich fort und bin Einer von den Wenigen, die in einer Monopol-Tabaksfabrik — Contrebande rauchten. Der Fremde kann ſich damit nicht genug in Acht nehmen. So geſchah es einmal in Granada, daß ein Kellner einem Lord tauſend Stück Havannah-Cigarren zum Kauf antrug. Letzterer wollte ſie erſt probiren, behielt ſie auf dem Zimmer und rauchte recht gemüthlich, als die Polizei kam und Viſitation hielt. Auf zwölf Contrebande-Cigarren ſteht die Galeere — man kann alſo denken, wie der Lord ſchmieren mußte, ehe er weiter fahren konnte.

Auf der Alameda iſt ein großer, runder Platz, der Nachts herrlich beleuchtet wird, und wo ſich die ſchöne Welt verſammelt.

Von Granada und Sevilla ſagen bekanntlich die Spanier:

Quien no ha visto a Sevilla
No ha visto maravilla,
Quien no ha visto a Granada
No ha visto nada!

(Wer Sevilla nicht ſah, ſah kein Wunder:
Wer Granada nicht ſah, ſah Nichts.)

Das Haus des Pilatus gehört nun den Herzogen Medina Celi. Nach der Geralda macht Cäſars Goldthurm wenig Effect mehr. — Auf der Schiffbrücke, die zur Vorſtadt Triana führt, herrſcht immer viel Leben und ſchmetterndes Geſchrei: Agua! Agua fria! —! Orgiata! —! Agua! Tomates sennoritas —! Agua! etc.

Die offenen Höfe der Kaffeehäuſer ſind während der großen Hitze ein wahrer Troſt für die Fremden. Ich ſah einen mit drei ſchönen Fontainen und kleinen Springbrunnen. An den Säulen oben hingen viele Bruſtbilder in den verſchiedenen Provinzialtrachten. Dazwiſchen ſtanden Glaskugeln mit Goldfiſchlein, die ſo getheilt waren, daß oben ein Canarienvogel, unten der Goldfiſch ſichtbar iſt. An dieſer Spielerei haben ſie großes Vergnügen.

Ein luſtiger Andaluſier Majo erzählte mehreren Damen an einem Tiſche unfern von mir: er habe auch eine ſolche Zauberkugel. Der Canarienvogel ſei ausgezeichnet geweſen und habe göttlich das: Es amor una solfa — gepfiffen; er ſei aber am Tage der Incarnation geſtorben!

— Deſſen ungeachtet vernahm er am andern Morgen daſſelbe Stückchen, und fand — natürlich mit großem Staunen — daß der allerliebſte Goldfiſch es nun ſtatt des todten Vogels pfeife! — Er ſei ihm um keinen Preis feil. — Die Damen lachten, daß ich, ganz geblendet von den vielen Perlenzähnen, fortging. Sevilla's ſchöne, glückliche Töchter wiſſen ſich auch höchſt vortheilhaft zu kleiden und die adornos-ſchweren Basquinas markiren Formen, wie Canova ſie ſeinen Grazien gab. — Hier, wie in Madrid, zeigt ſich der Adel nur dann in franzöſiſcher Tracht, wenn er die reichen Kutſchen nicht verläßt. Auf den Straßen ſieht man Nichts, als die Nationalkleidung, und der Pöbel würde eine Dame fühlbar beſchimpfen, wenn ſie ſich à la parisienne gekleidet auf den Straßen Sevilla's erblicken ließe. Erſt vor zwei Monaten hatte die Gente baja (Pöbel) ein Exempel ſtatuirt und zwei Sennoritas afrancesadas auf der Straße ſo behandelt, wie die Jacobiner die Royaliſtinnen von Paris im Jahre 1798.

Ich verlebte eine ſelige Woche in der prachtſtrahlenden Alcidenſtadt, beſuchte täglich die Giralda und Abends die Alameda.

Nur der Flecken im Gemälde
Stört die Luſt der Phantaſie!

Der Flecken aber war — eine ſtupend-grandioſe Rechnung in der Funda! — über die ich Lärm angefangen hätte, wäre ich nicht auf dieſer Reiſe an grandioſe Verhältniſſe gewöhnt geworden.

„Sieh', ſchon ſtrahlt die Morgenröthe!“

ſang ich aus dem Barbier von Sevilla — als ich — ganz allein — im Interior einer leichten Diligence durch das Thor ſuhr, in deſſen Nähe wohl noch manche Almaviva's-Laute ertönen werden. Ich blieb auch der alleinige Paſſagier bis Alkala de Guadaira, hatte vollkommene Muße, die reiche, von der Natur geſegnete, aber von den Menſchen verlaſſene Gegend zu betrachten, und mich zur Abwechslung über die ungemein hohe Poſtgebühr zu verwundern, die mit dem, was ich in Catalonien bezahlen mußte, in gar keinem Verhältniſſe ſteht. Ich erinnerte mich aber wieder gewiſſer Nebenaccorde, welche die Unternehmung eingehen muß, und ſo gern ich auch den Joſé Maria von Angeſicht zu Angeſicht geſehen hatte, wünſchte ich doch, beide Theile möchten gegenwartig in gutem Vernehmen ſtehen. — Genannte Villa liegt auf einem dürren Hügel, der aus einem fruchtbaren Thale ragt. Man gewahrt auch zur Erheiterung etliche Mordkreuze. — Hier beſtiegen zwei joviale Kaufleute, als weitere Paſſagiere, die Diligence.

Muirena iſt eine traurige Station! — Hier faßten wir wieder zwei neue Paſſagiere in die Rotunda. Die Venta war voll von Geflügel, Katzen, Schweinen ꝛc. In einer Ecke ſaßen zwei ganz braungekleidete Männer, mit wilden, ſchwarzen Haaren, und zeigten ſich als Embozados.*) Einer der Kaufleute, der ſehr aufgelegt war, erkundigte ſich: ob Niemand wiſſe, daß Joſé Maria die Indulgenz (Begnadigung) angenommen habe. „Maldita sea la indulgencia!" (Verflucht ſei die Begnadigung) ſagte einer der Männer. Der erſchrockene Zagal major machte: „Chi!" — Der andere Kaufmann ſtieß ſeinen

---

*) Embozado, damit wird die eigenthümliche Art bezeichnet, wie die Spanier mit dem Mantel das halbe Geſicht decken.

Freund warnend und der zweite jener Männer ſagte: „Die Indulgenz iſt für Hunde, aber nicht für — — er hielt ein — warf mit einem „Fi!“ die Cigarre weg und Beide verließen trotzig die elende Venta. Vom Mayoral erfuhren wir, das ſeien zwei Ayudantes (Adjudanten) eines Mannes geweſen, von dem man nicht ſo leichtſinnig ſprechen müſſe. Er las dem Kaufmann ſcharf den Text. Uebrigens meinte er: ſeien wir ganz ſicher, denn José Maria ſelbſt habe ſich weiter nach Nordoſt gezogen, und ſtehe zwiſchen Andujar und Jaën.

In der alten Carmona, die eine weite, menſchenleere Ebene beherrſcht, verweilten wir ſechs Stunden. Ich beſah die Hauptkirche, deren Inneres ganz weiß und mit Gold verziert iſt. Sie hat auch einen Glockenthurm, eine ganz verunglückte Nachahmung der Giralda, und einen zerfallenen Alkazar, mit einem ſchiefſtehenden Kreuze, das jeden Augenblick herabzufallen droht. Auf dem Platze war ich Zeuge eines höchſt poſſierlichen Kampfes zwiſchen einem zahmen Haus- und einem alten Truthahn. Ein Trompeter war ihr Kampfrichter; der Jubel der Zuſeher ſo groß, daß man hätte glauben ſollen, es ſei der Stadt eben das größte Glück widerfahren. — Hier faßten wir wieder zwei Paſſagiere. Es iſt unmöglich, fortan ohne Wehmuth dieſe weiten, verlaſſenen Geſilde zu betrachten, welche bei einiger Bewohnung blühen könnten, wie die Huerta Valencia's, wie die Vega Granada's. Aber nirgends ſieht man ein Dorf, höchſtens unheimliche Venta's, wie z. B. la Portuguesa, die erſte Station jenſeits Carmona's. Hier füllte ſich vollends die Rotunda mit Landleuten, die von den fernen Bergen herüberkamen und nach Ecija wollten. Eben dachte ich an die Kinder von

Ecija, als eine große Frau in das Interior ſtieg und mir gegenüber zu ſitzen kam. Sie war braun gekleidet, hatte eine ärmliche, ſchwarze Mantilla eng um den Hals befeſtigt, und aus dieſer Umhüllung ſah ein ſonderbares Geſicht, das mich ungemein überraſchte. Es lag eine pfiffige Demuth in allen ihren Zügen. Die grauen Augen irrten unſtatt umher; hie und da ſtahlen ſich einige röthliche Haare unter der Mantilla vor; ſie hatte einen Korb auf dem Schoße, einen Bündel unter ſich, einen runden Papierfacher und fing an Pajitas zu rauchen. Niemand achtete auf ſie; die Kaufleute waren in heftiges Geſpräch verwickelt; aber ich dachte, — „die Frau ſollte ich kennen! die habe ich ſchon irgendwo geſehen!“ — Ich ſann und ſann — denn es kann dem Reiſenden leicht begegnen, daß er in fremden Ländern Menſchen findet, die Einem oder dem Andern ſeiner Bekannten ähnlich ſehen. Ich ſann fort — und ſann fort — brachte aber kein Reſultat heraus — als die Gewißheit — daß ich dieſe Frau irgendwo ſchon geſehen haben müſſe. Sie ſchien das Nämliche hinſichtlich meiner zu denken; ſie wich meinen Blicken aus, und nur, wenn ſie ſich unbelauſcht glaubte, ſtarrte ſie mich an, beſonders, als ich mich ſchlafend ſtellte. Ich ſchielte unter den Wimpern vor und bemerkte, daß ſie mich mit einer nicht zu ſchildernden Ironie und Aengſtlichkeit anſah. Ich wurde auch ſehr beklommen und neugierig — wachte raſch auf — rieb mir die Augen, gähnte — verwünſchte die Hitze — zündete eine Cigarre an und offerirte dem Weibe auch eine. Sie blinzelte mich ſeltſam an, und als ich frug: wie weit wir die Ehre hätten, ſie bei uns zu ſehen, trat ſie mir fühlbar auf die Zehen. Dies geſchah, ſo oft ich mit ihr ſprechen wollte.

Immer bekannter erſchien ſie mir. Auf der Station: La Luisiana ſagte ich zum Mayoral: „Sennor, wer iſt die Frau da drinnen?“

Er. Ein armes Weib.

Ich. Wie heißt ſie?

Er. Geht mich Nichts an.

Ich. Hombre! Aber ſie muß doch einen Paß haben.

Er. Chi!

Ich. Hombre — ich ſah das Weib ſchon — nur kann ich mich nicht erinnern — wo und wie — aber —

Er. Ich habe keine Zeit. Aré! Vamos! Aré! — Mathiú! (Mathias) Carajo! — Aré! — Damit trieb er ſeine Burſche an, packte ein und aus — und ich erfuhr nicht mehr. Das Höllenweib ſchlief nun, oder ſtellte ſich ſchlafend. Ungefähr eine halbe Stunde von Ecija lehnte ſie ſich zum Wagen heraus, und pfiff. Auch der Pfiff war mir bekannt. Es war ſchon ganz dunkel. Der Wagen hielt. Ich ſagte: „Wohin, Sennora?“ Da drückte ſie mir die Hand freundlich — aber ſo ſtark, daß ich faſt aufſchrie. Sie nahm Korb und Bündel, machte: „Chi! Chi!“ und ſprang mit unziemlich großem Schritt hinaus. Die Paſſagiere lärmten wegen des Aufenthalts. Die Zagals aber hatten beſchädigte Stricke zu repariren, und ich hörte deutlich, wie die Sennora auf einem fernen Feldwege triumphirend ſang:

Yo que soy Contrabandista — —
— —
— — a!
Y campo por mi respeto — —
— —
— — a! etc.

„Alle Heiligen!“ dachte ich, „das war der Eſpina Roß! aber Chi! Chi!“ —

Nun fragte ein Paſſagier: „Eh Mayoral! wer war die Sennora?“

Er. Bürgerin von Ecija.

Paſſagier. Hombre! Warum ſteigt ſie aus, und geht querfeld ein?

Mayoral. ’s iſt Kindstaufe bei ihrem Verwandten in der Venta de los Dolores. Aré —! Aré —! Vamos! Vamos! — und hin flog der Wagen und keine weitere Frage wurde beantwortet.

In Ecija, wo muy mala gente — ſein ſoll — wurde ſoupirt. Man ſagt von dieſer Stadt: Tiene buenos pastos y malos pastores. (Sie hat gute Weiden, aber ſchlechte Hirten.) Von hier aus hatte der Wagen zwölf Mann Escorte, die vier Eskopetéros nicht mitgerechnet. — Man fuhr langſam eine Stunde weit, dann entfernten ſich die Infanteriſten, die Nichts als weiße Kittel anhatten mit darübergeworfenem Gewehr. Bei Sonnenaufgang hielt der Wagen. Ein Zagal ſah herein und ſagte zum Mayoral: „Es ſind Alle wach.“ Er rief: „Bien! aré!“ — Jetzt fiel mir ein, daß wir an der Cuesta waren, wo Joſé Maria’s letzter Angriff vorgefallen, von dem der Mann auf dem Vapor. erzählte. Zwei Goldunzen hatte ich gerüſtet; ich muß geſtehen, daß ich ſie gern für ein Band von dem Caballero gegeben hätte. Auf einmal ſchrie ich: „Sie kommen!“ — Sie kamen auch, aber nicht die Räuber, — ſondern zwanzig Mann Escorte, die bereits die Gebüſche durchſtreiften und die ich, ſchlaftrunken, für die Caballeros ſelbſt hielt.

Bald ſahen wir nun die alte Kordova — die todte Hochſchule des Orients! und hinter ihr erhob ſich in düſterer Schattenpracht der majeſtätiſche Trauerthron der Sierra morena. Wir fuhren über die berühmte Römerbrücke, die ſich mit ſechszehn Rieſenbogen über den herrlichen Guadalquivir ſchwingt, und von deren Höhe herab der unglückliche Boabdil vergebens den Tod geſucht. Dann trennte ich mich von der Geſellſchaft und ging in die Funda de la corona, wohin ich gut empfohlen war.

Der Gedanke an die Kathedrale ließ mich wenig ruhen. Noch denſelben Tag beſuchte ich ſie. — Da ſtand ich denn im erſehnten Wunderbau des großen Abdorrhamans! 834 mohriſche Marmorſäulen bilden ein Labyrinth — an deſſen Wirkung die kühnſte Beſchreibung erlahmen müßte! — Wie durch Zwang mühevoll eingeklemmt, ſtehen die chriſtlichen Altare zerſtreut in dieſem prachtvollen Säulenwald! Und wer ſchildert das magiſche Spiel des Lichts in dieſem Raum, wo noch in voller Hoheit der Genius des Mohrenruhmes thront! Durch ferne Rieſenthore ſieht man den berühmten Orangenhof, aus deſſen quellenreichem Raume ſanfte Kühlung in die geweihten Hallen weht.

Denkt euch dieſen Glorienbau zur Zeit Abdorrhamans — beleuchtet mit tauſend farbigen Lampen — erfüllt von einer Volksverſammlung, die dicht, wie Löwenmähnen, unter den kühnen Götterſaulen ſteht — und händeringend müßt ihr ausrufen mit dem Mohrendichter:

O Aljama von Kordova!
Sage mir — wo iſt dein Glanz?!

Und hier — Lector amigo und Lectora hermosa! die ihr mich freundlich aus der via mala bis zum Wunderbau der himmliſchen Kalifenſtadt begleitet habt — hier ſage ich euch:

Lebewohl!

An keiner beſſeren Stelle kann ich mich würdiger von gleichgeſtimmten Seelen trennen! Ringet die Hände und rufet:

O Aljama von Kordova!

Doch ſtille! ſtille! tretet noch mit mir in dieſen dunkeln Seitengang. Ich erfüllte den Auftrag eines Unglücklichen. An der bezeichneten Stelle fand ich glücklich die patria dolorosa hinter der gefolterten Heiligen. Das Bild iſt ſchön — blühend — und ſchmerzenreich, und es wundert mich nicht, daß der Negro in ihr ſeine Hispania ſah. Nach ſeinem Willen vertilgte ich das Original, und gebe Euch in freier Ueberſetzung, was der große Orient von Granada ſang:

„O patria dolorosa!“

O ſchmerzenreiches Vaterland!
Tief trauern deine Söhne!
Uns drückt der Knechtſchaft eh'rnes Band,
Uns brennt des Jammers Thräne.
Die ſtärkſte Bruſt wird hoffnungsleer,
Uns leuchten keine Sterne mehr!
Wir ſtehen an des Abgrunds Rand,
O ſchmerzenreiches Vaterland!

Du kennſt die alte Mohrenſtadt —
Du kennſt Arabiens Größe.
Der grimmige Verfolger hat
Geſpottet unſ'rer Blöße.

D'rum bauten wir den Orient,
Wo Menſch den Menſchen wiederkennt;
Da gilt das Herz — kein eitler Tand —
O ſchmerzenreiches Vaterland!

Du warſt ſo ſtark, ſo reich, ſo ſchön!
Die Kron' der Nationen!
Wie kommt es, daß auf deinen Höh'n
Jetzt Räuberbettler wohnen?
In Ketten liegt dein Geiſterreich,
Die Körper ſind den Todten gleich,
D'rum haben wir dich ſo benannt;
O ſchmerzenreiches Vaterland!

Wir wollten unſers Königs Thron
Auf Recht und Ehre gründen;
Dem Schergenſpott — dem Henkerhohn
Die Eulenflügel binden.
Das Kreuzbild auf zerſchoſſ'nem Hut,
Den Degen im Franzoſenblut,
Und unterm Schwerterſchatten ſtand
Das ſchmerzenreiche Vaterland!

Und wie hat man uns abgelohnt
An dem errung'nen Ziele?
Der ſchwarze Geiſt des Haſſes thront
Im goldenen Aſyle.
Die Sclavendemuth nennt er Pflicht
Und unſ're Narben zählt er nicht;
D'rum ſchreien wir, zu Gott gewandt:
O ſchmerzenreiches Vaterland!

Eſpanna! gieb uns unſern Lohn —
Die Friſt iſt längſt verfloſſen!
Wäg' du das Blut vor Gottes Thron
Das wir für dich vergoſſen!

Dräng' die geſchor'nen Henker fort,
Und ſprich das große Schöpfungswort:
Gott hat noch nie ein Volk verkannt,
O ſchmerzenreiches Vaterland!

Erhebe dich in voller Kraft!
Und richte deine Sache.
Vom Blutſtrom ſei hinweggerafft
Der tauſendköpf'ge Drache!
Das Licht des Rechtes dringt herein,
Ob auch die Teufel Zeter ſchrei'n!
An's Firmament ſchreibt Gotteshand:
Auf! ſchmerzenreiches Vaterland!!

Ueberſicht und Inhalt
der
Sämmtlichen Werke
von
Joſeph Freiherr v. Auffenberg.

Erſte, rechtmäßige, von der Hand des Verfaſſers ſorgfältig revidirte Geſammt-Ausgabe in Schiller-Format.

Zwanzig Bände.

Man verpflichtet ſich auf die Abnahme des Ganzen. Die Berechnung geſchieht bandweiſe. Der Subſcriptions-Preis des Bandes von circa 350 Seiten iſt: **10 Ggr. = 12½ Sgr. = 45 kr. rh. = 40 kr. C.-M.**

Dieſelben erſcheinen in 3 Sectionen: I. Sect. 1—7. Bd., II. Sect. 8—15. Bd., III. Sect. 16—20. Bd.

I. Section:

Trauerſpiele.

1. Bd. **Pizarro. — Die Spartaner. — Der ſchwarze Fritz.**
2. „ **Die Bartholomäus-Nacht. — Die Flibuſtier.**
3. „ **Wallace. — Die Syrakuſer.**
4. „ **Die Vorſchau. — König Erich.**

5. Bd. **Das Opfer des Themiſtokles. — Die Verbannten.**

6. „ **Die Schweſtern von Amiens. — Fergus Mac-Ivor.**

7. „ **Das Nordlicht von Kaſan. — Der Schwur des Richters.**

Aus dieſer Section ſind bereits der 1. u. 2. Band erſchienen.

II. Section:

Schauſpiele und dramatiſche Dichtungen.

8. Bd. **Ludwig der Eilfte in Peronne. — Das böſe Haus. — Der Löwe von Kurdiſtan.**

9—11. Bd. **Alhambra.** Epos in dramatiſcher Form in 3 Theilen oder 6 Bänden.

- I. Theil: **Boabdil in Kordova. — Abenhamet und Alfaïma.**
- II. „ **Die Gründung von Santa-Fé.**
- III. „ **Die Eroberung von Granada,** heroiſches Schauſpiel in 6 Aufzügen. In 4 Bänden.
  - 1. Bd.: 1—3. Aufz. I. **Der Phönix.** II. **Die Tizona.** III. **Wehe mir, Almanſor!**
  - 2. Bd.: 4. Aufz. **Seir's Chriſtnacht.**
  - 3. „ 5. Aufz. **Der Fuß des Dornes.**
  - 4. „ 6. Aufz. **Molathemoun.**

15. Bd. **Der Renegat von Granada.** Dramatiſches Gedicht in 5 Abtheilungen.

Aus dieſer Section ſind bereits der 8. und 9. Band erſchienen.

III. Section:

Neueſte dramatiſche Werke und vermiſchte Schriften.

16. B. **Bertold der Zähringer.** — **Die Raketen des Teufels,** Luſtſpiel.

17. „ **Die Hexe von Pultawa,** lyriſches Drama in 1 Aufz. — **Das Nordlicht von Karlsruhe,** Novelle. — **Cäſar Morbel's Teſtament.** — **Denkſchrift des Holofernus Spontenknabel.**

18. „ **Die Furie von Toledo.** Roman aus den Zeiten der weſtgothiſchen Herrſchaft in Spanien.

19. „ **Humoriſtiſche Pilgerfahrt nach Granada und Kordova.** 2 Theile in einem Bande.

20. „ **Polyanthea,** eine Sammlung verſchiedener Gedichte. I. Gedichte komiſcher Gattung und unvergoldete Pillen. II. Oden, Lieder, Sonette. III. Romanzen und Balladen.

Supplement-Band oder 21. Band der Geſammt-Ausgabe:

Skanderbeg, heroiſches Schauſpiel in 5 Aufzügen.

Die III. Section oder Band 16—21. iſt, da ſie theils neue, früher noch nicht erſchienene Werke des Dichters enthält, zuerſt vollendet worden und wird gegen Ende Juli complet erſchienen ſein.

Die erſchienenen Bände ſind in allen Buchhandlungen vorräthig, welche fortwährend neue Subſcriptionen annehmen.

Friedrich'ſche Verlagsbuchhandlung
in Siegen und Wiesbaden.

In der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung ſind ferner erſchienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Kreuznach.

Erinnerungen eines Kurgaſtes

an die

Mineralquellen und Bäder Kreuznach's, deſſen Denk- und Merkwürdigkeiten, Luſtorte, ſchönſte Partien und Flora; nebſt Lokalnotizen für Kurfremde.

Von

Eduard Schneegans,

Verfaſſer der Chronik Kreuznach's und ſeiner Umgebungen.

Mit einer Anſicht Kreuznach's.

8. 120 Seiten auf Velin-Maſchinenpapier, in Umſchlag geheftet 15 Sgr. = 54 kr.

Allen, welche die berühmten Bäder in Kreuznach gebrauchen wollen oder gebrauchen, iſt dieſe Schrift auch in mediziniſcher Hinſicht zu empfehlen. Außerdem wird ſie allen Kurfremden in Kreuznach ſowohl eine höchſt angenehme Unterhaltungs-Lektüre gewähren, als auch in jeder Beziehung ein zuverläſſiger Rathgeber ſein. Der Verfaſſer dieſer intereſſanten Badeſchrift iſt ein geborner Kreuznacher. Die Ausſtattung des Buches iſt höchſt elegant und der Preis ſehr billig.

Friedrich Rückert

als Lyriker.

Von J. E. Braun.

Supplement zu Friedrich Rückert's Gedichten. 8°. 160 Seiten auf ſchönem ſtarkem Velinpapier. Geheftet 20 Sgr. — fl. 1. 12 kr.

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Zwanzigſter Band.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1844.

Polyanthea.

Eine Sammlung verſchiedener Gedichte.

Von

Joſeph Freiherr von Auffenberg.

I. Gedichte komiſcher Gattung und unvergoldete Pillen.
II. Oden. Lieder. Sonette. Fragmente.
III. Balladen. Romanzen.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1844.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Inhalt.

I. Gedichte komiſcher Gattung und unvergoldete Pillen.

Seite
Glücklicher Eduard! 3
E. (Lied) 7
Das Gewitter 9
Ständchen 12
Vorſicht 14
Die Limena's 16
Der Lyceiſt 18
Sauerkraut-Suite 20
Uhlanen-Wachtmeiſter-Lied 24
Galopade 27
Nächtliche Suite 32
Der Sergeant und die Nymphe 35
„Das weiß man halt nicht g'wiß" 43
Wie ein Schwabe nicht trocken werden konnte 46

Seite
Schneiderlied 48
Jeremiade eines in modernen Dramen melancholiſch gewordenen Souffleurs 50
Apologie des Würfel- (vulgo Knöchel-) Spiels 52
Carnavaliſtiſches Champagnerlied 57
Das Tappſpiel im Freien 60
Seltſame Rollenbeſetzung 61
Der neue Sonnenuntergang 63
Höchſt merkwürdige Hunde-Suite 65
Unvergoldete Pillen. Ohne Datum, zu verſchiedenen Zeiten gedreht . . . . 71—124

II. Oden. Lieder. Sonette. Fragmente.

Sehnſucht nach dem Vaterlande 127
Die Frühverlor'ne 130
Stoff und Form 133
Nordiſches Nachtgemälde 134
Maria unter dem Kreuze 135
Erinnerung an ein Magdalenenbild 136
Nachruf 137
Don Carlos 138
Lady Macbeth 139
Vor dem Bilde Anna Bolena's, noch als Ehrenfräulein am franzöſiſchen Hofe in Amazonentracht dargeſtellt . . 140
Albano's Amoretten 141
Die Fremde in Rom 142
Die ſchlafende Fenella 143
Schahmürab 144

Seite
Prometheus 145
Norma 146
Der junge Rhein 147
Die Iſchl 148
Lied der Pforzheimer Bürger 153
Zur Alme! 155
Der kranke Greis 158
Der Greis auf dem Friedhof 161
Des Burſchen Liebeslied 164
Seraphine während eines Feſtes 167
Frühlingsgabe 169
Des jungen Aſtronomen Liebeslied 171
Wiegenlied und Schlachtgeſang 174
Depeſchen-Escorte 178
Giralda-Hymne 180
Die Tarantela 183
Gnoſis 186
Gregor VII. zu Heinrich IV. 188
Rudolf von Habsburg 190

III. Balladen. Romanzen.

Sophiens Erſcheinung 193
Der Negerknabe 196
Das heilige Licht 201
Die Ballkönigin 203
Der unſichtbare Freund 210
Das Concert von Cremona 214
Des Dichters Lohn 227

Seite
Der Helm des Warners 229
Taſſo's Lampe 236
Die Mondburg 238
Der Bahnwärter 246
Die Zitherwiege 249
Das Mädchen von Selma 263
Der Picador 267
Die ſterbende Mutter 280
Der Bodenwichſer 282
Die Kreuzfahrt der Todten 288
Perſeus 292
Das Schatzgewölbe 296
Die barmherzige Schweſter 304

I.

Gedichte komiſcher Gattung
und
# unvergoldete Pillen.

Univ. Bibl.
München

Gedichte komiſcher Gattung.

Glücklicher Eduard!

Vier Sonette nach einer wahren Begebenheit.

I.

Recht guten Abend, liebliche Jeannette!
Ich helfe Dir, die Blumen zu begießen,
Und ſollte es die Mutter auch verdrießen.
O, fänd' ich eine mag'ſche Blüthenkette,

Dich feſtzubinden an der grünen Statte,
Wo murmelnd ſilberklare Bächlein fließen
Und mich die Nachtigallentöne grüßen,
Mit meinem Liebchen ſingend um die Wette!

Wie ſich die Roſe ſehnt nach deinem Buſen!
Sie möchte ungern anderswo verwelken.
Hier! ſiehſt du? — will ihr zarter Stengel fußen;

Auch wünſchen dieſe prächt'gen Feuernelken
Zu krönen dich! du Lieblingskind der Muſen!
Venus belauſcht den Kuß hinter Gewölken!

II.

Jeannetten's Fenſter finde ich verſchloſſen
Und einen neid'ſchen Vorhang vorgezogen!
Bleibt mir das Schickſal ferner nicht gewogen,
Weil ich des erſten Kuſſes Glück genoſſen?

Mir ſcheint, er hat die Mutter ſehr verdroſſen.
Am Vorhang ſeh' ich ein geheimes Wogen —
Da kommt ein Blumenſtrauß herabgeflogen!
Zwei Aeuglein ſeh' ich, d'raus viel Thränen floſſen!

Jeannette hat den Selam mir gebunden,
Das Birkenblättchen d'rin ſcheint mir zu ſagen:
„Ich bin gehorſam Dir in allen Stunden!"

Doch ſoll ich eine zweite Deutung wagen,
So könnte dieſes Blättchen auch bekunden,
Was nach dem Kuß ſich oben zugetragen.

III.

Noch einmal durfte in verſchwieg'ner Laube
Das holde Götterkind ich heimlich ſehen.
Erbebend vor der ſtrengen Mutter Schmähen —
(Sie lauſchte bei dem ſüßen Kuſſesraube)

Lag an dem Herzen mir die arme Taube.
Erröthend mußte ſie mir eingeſtehen,
Was um der Liebe willen ihr geſchehen.
Und — ſolchen Stürmen ließ ich ſie zum Raube?

Ich trag' mein Madchen auf den Armen fort,
Trotz allen Müttern in den Erdenreichen!
Den aufgedrung'nen Freier ſchreckt mein Wort,

Vor meinem Degen ſoll der Geck erbleichen.
Ich zitt're nicht, müßt' ich durch einen Mord
Der jungen Liebe Paradies erreichen!

IV.

Ein ganzer Poſtzug hält vor meiner Thüre
Zu Haus! Welch' freud'ger Schreck wird mir bereitet!
Ein feines Herrchen mir entgegenſchreitet,
Das ich verwundert — in mein Zimmer führe.

„Herr Eduard N..! Sie haben Nummer viere.
Sie werden von der ganzen Stadt beneidet!
Sie ſehen, daß ich feſtlich bin gekleidet!
Ich bring' das große Loos und gratulire!"

Es war mein Nebenbuhler, der Commis,
Ich ſank faſt um in Jubel und in Wonne.
Dann ſprach ich: „Herr, ich danke für die Müh' —

O laſſen Sie im Wagen die Goldtonne!"
Vierſpännig fuhr ich zum Jeannettchen. Sieh'!
Mama ſprach „Ja!" vor Untergang der Sonne. —

Carlsruhe 1831.

G.

Lied.

Wir gingen in den Wald hinaus
Und pflückten viel Erdbeeren,
Da mußte uns voll Wuth und Graus
Ein Donnerwetter ſtören.

Die Ströme wuchſen faſt ſo jach,
Als in der Sündfluth Tagen:
Ich mußte über einen Bach
Mein ſüßes Mädchen tragen.

Es diente meine linke Hand
Dem lieben Kind zum Sitze,
Die Rechte war um ſie geſpannt,
Mein Kopf des Buſens Stütze.

Sie iſt ein Engel, mir geneigt,
Und hold in allen Stunden;
Doch ſind nicht alle Engel — leicht —
Das hab' ich wohl empfunden.

Die Lockenſchlänglein brachen vor
Und küßten meine Wangen,
Das Herzlein pochte an mein Ohr,
Ich glühte vor Verlangen.

Die Aeuglein ſah'n mich an beiher,
Als ſei ich ihr Erretter,
Die feinen Füßchen guckten ſehr
Neugierig nach dem Wetter.

Mein Mädchen blieb auf ſeiner Höh'
Auch im jenſeit'gen Sumpfe;
Ich heiß' Emil, und ſah: ein E —
Geſtickt im Band am Strumpfe.

O! wie mich das gekräftigt hat,
Das kann ich gar nicht ſagen.
Ich hätte beinah bis zur Stadt
Mein Engelchen getragen.

Beſorge nicht, geliebte Maid,
Das deine Mutter ſchmäle:
Kein Fleckchen kam in's weiße Kleid,
Kein Fleckchen in die Seele!

Freiburg 1814.

Das Gewitter.

Humoreska.

Auf einem ſehr ländlichen*) Wagen
Fährt heimwärts unſ're Partie,
Seine Stöße ſind kaum zu ertragen,
Alle Damen ſie kreiſchen — und wie!

Es ſchreien die kleineren Bübchen,
Die größeren fluchen darein,
Und neben mir ſitzet mein Liebchen,
Sie möchte beinahe auch ſchrei'n.

In der Hohlgaſſ' da wurd' es noch ärger,
Sie rief: „Ach! wie ſitz' ich ſo bös',
Wenn ich doch nur zu Hauſe im Erker
Beim Strickſtrumpfe wiederum ſäß'!“

Nun ſchob ich den Mantel ihr unter,
Ich ſagte: „Ich thu', was ich kann,“ —
Da blickten mich freundlich und munter
Und dankbar die Aeugelein an.

---

*) Idylliſch: für Leiterwagen.

Jetzt zog unter heftigen Schlägen
Ein ſchweres Gewitter herauf,
Es fiel ein gewaltiger Regen,
Wir mußten noch lange bergauf.

Ich fleh'te zu allen neun Muſen:
„O zaubert die Pferde in Trab!“
Schon perlten am ſchneeigen Buſen
Die lüſternen Tropfen herab.

„Den Mantel, den laſſe nur liegen,
Und bleibe mir ſitzen recht gut!
Um den Regen recht weidlich zu trügen
Setz' auf meinen ſchirmenden Hut.

Das Regendach hab' ich vergeſſen,
Die Liebe iſt immer zerſtreut,
Doch der Schneider hat mir angemeſſen
Dieſen Oberrock faltig und weit.

Von dem Freunde, dem immer confuſen,
Nimm den Rock und hülle Dich d'rein!
Dieſe Weſte hier leg' auf den Buſen,
Dann dringet kein Regen hinein.“

„„Schönen Dank! doch Du wirſt Dich erkälten!““
„Nein, Lina! die Liebe hält warm;
Sei ruhig, ich kränkle nur ſelten,
Kaum fühlet den Regen mein Arm!“

Und den Tag darauf hatt' ich ein Fieber,
Wie trau'rte das reizende Kind!
Sie ſchrieb zweimal im Tag: „O, mein Lieber,
Ich weine die Augen mir blind!"

Auch die Eltern wurden gerühret,
Ihr letzter Widerſtand ſank,
Von den Briefchen ward ich curiret,
Und holte mir bald meinen Dank.

Ja, es flammte der Candelaber
Am Traualtar in kurzer Weil':
Der Hut und der Oberrock aber,
Die ſind nicht für Kronen mir feil.

Freiburg 1831.

Ständchen.

Humoreska.

Töne! töne! Mandoline,
Jetzo darfſt du nicht ermatten!
Schon erhebt ſich Caroline,
Und ich ſehe ihren Schatten.

Wüßt' ich auch nicht, daß mein Bäschen
Dieſes Zimmer ſein darf nennen,
An dem feinen, griech'ſchen Näschen
Würd' ich dennoch ſie erkennen!

Ferner gäb' mir ſich're Kunde
(Wär' das Näschen nichts Gewiſſes)
Jene Wölbung, jene runde,
Unterm Hals des Schattenriſſes.

Könnt' ich dann noch Zweifel faſſen,
Und mir ſelbſt mein Lied vergällen,
Würden mich nicht zweifeln laſſen
Die Hogarth'ſchen Schönheitswellen?

So zeigt ſie im ganzen Städtchen
Nur die Grazie, der ich diene!
Darum ſag' ich: „'s iſt mein Mädchen,
Meine ſüße Caroline!“

Horch! am Fenſter, welch' ein Rauſchen!
Schönſte aller Schönen! komm!
Ja! zwei Aeuglein ſeh' ich lauſchen,
Mild, und klar, und taubenfromm.

Und das liebe weiße Händchen
Tändelt ſchon an der Gardine,
Schlägt den Tact zu meinem Ständchen!
O, du herz'ge Caroline!

Klipp, Klapp! Das ſind Stöckelſchuhe!
Weh', die Mutter naht dem Zimmer!
Traute Mandoline, ruhe,
Denn die Alte liebt dich nimmer!

Huſch! verſchwunden iſt mein Mäuschen!
Auf die Erde flog was nieder;
Ein Adonis-Roſenſträuschen,
Das ſich heimſehnt nach dem Mieder!

Freiburg 1814.

Vorſicht.

Ein Schwank.

Ein Schwabe zählt acht Jahre faſt,
Er wuchs heran nach Wunſch,
Sein Vater hatte einen Gaſt,
Und commandirte Punſch.

Und als der Punſch nun war gemacht,
Da ſprach die Frau Mama:
„Jetzt, lieber Pepi, jetzt gieb Acht,
Und nimm die Schüſſel da.

Sie iſt beinahe übervoll,
Trag' langſam ſie hinein,
Und komme nicht, das merk' Dir wohl,
Mit Deinem Daumen d'rein!“

Der Pepi trägt die Schüſſel fort,
Und ſinnet hin und her,
Zu folgen ſeiner Mutter Wort
Iſt ihm nicht allzuſchwer.

Er neigt den Mund zur Schüſſel hin,
Und trinkt, und trinkt, und trinkt,
Bis das Getränk' in der Terrin'
Um einen Zoll tief ſinkt.

Papa.

„Ei, Pepi, was haſt Du gemacht?
Du haſt verſchüttet fein!“

Pepi.

„Ich gab nur auf den Daumen Acht,
Daß er nicht komme d'rein!“

Freiburg 1811.

Die Limena's.

Humoreſka.

Lima! weil man dir den Namen
Stadt der Magier hat gegeben,
Iſt Bezaub'rung deiner Damen
Unabläſſiges Beſtreben!
Aphrodite ſelbſt, ich wette,
Sähe mit geheimem Neide
Auf die reizende Toilette
Deiner holden Amors-Bräute!
Der Bramin vergißt die — Veda,
Und der Pater — David's Pſalmen,
Sieht er auf der Alameda
Deine Paradieſes-Almen!
Von der Luft der nahen Andes
Sind umfächelt ihre Wangen,
D'rauf des blüthenreichen Landes
Allerſchönſte Roſen prangen.
Zwar bedeckt ein ſchwarzer Schleier
Ihre Vollmonds-Angeſichter,
Doch durchblitzet ihn das Feuer
Der ſehnſücht'gen Augenlichter,
Und das Herz weiß Nichts vom Harme,
Dies beweiſen ihre runden

Schöngeformten Marmorarme,
Wie ſie in Begeiſt'rungsſtunden
Phidias der Göttin ſchenkte,
Die Alt-Hella's Schlachten lenkte!
Von dem Hals bis zu den Füßen
Schließt ſie ein die enge Saya,
Von der Farbe ihrer Wieſen
Und der immergrünen Maja.
Dieſes Kleid von ſtrengen Normen,
Das die Schönen muß beengen,
Iſt im Kampf mit Hebeformen,
Welche ſtolz hervor ſich drangen;
Doch die Dame darf nicht wagen
Zu beſchreiten kleine Rinnen,
Der Cortejo muß ſie tragen,
Um ein Kußchen zu gewinnen:
Früh geübt in der Gymnaſtik
Trägt er leicht die ſuße Burde,
Aber die lebend'ge Plaſtik
Weckt den Herzbrand der Begierde.
Mit dem Wunſche will ich enden,
Möchte doch die Terra nova
Ihre grünen Sava's ſenden
An die Grazien von Canova: —
Sollte die Toilett' nicht glücken
Bei den todten Charitinnen,
Nun, ſo möge man ſie ſchicken
An lebend'ge Wienerinnen! —

Freiburg 1831.

Der Lyceiſt.

Lied.

Wenn's doch nur keine Mädchen gäbe!
Die Engel machen mich verrückt,
So ſehr ich immer mich beſtrebe,
Iſt mir kein Aufſatz noch geglückt.

Der Herr Präfect macht ſaure Mienen,
Weil er von mir viel Böſes denkt;
Ich denke an die vier Couſinen,
Die mir der liebe Gott geſchenkt.

Wenn ich ſtudire die Geſchichte,
Zu werden einſt ein tücht'ger Mann,
So ſchaut mit lächelndem Geſichte
Mich die Couſine Klärchen an.

Die Logik macht den Kopf mir rauchen,
Ich käme doch noch durch ſie hin,
Säh ich nicht ſtets die blauen Augen
Von der Couſine Philippin'!

Ich las ein mathemat'ſches Bändchen,
Mein Zahl'norgan war aufgefriſcht,
Da hat Couſinchen Fanny's Händchen
Mein beſtes Dreieck ausgewiſcht.

Ich weihte mich den holden Muſen,
Ein Lied war halb zu Stand' gebracht,
Da hat Couſinchen Emmy's Buſen
Mich in dem Rhythmus irr' gemacht.

Die Lehrer ſehen das nicht gerne,
Verlieren ſämmtlich die Geduld;
Ich Aermſter! wenn ich gar Nichts lerne,
Sind nur die vier Couſinen ſchuld.

Ich ſchließe jetzt die halben Stanzen,
Doch nicht aus Mangel an Papier,
Denn auf der weißen Fläche tanzen
Schon die Couſinen — alle vier! —

Freiburg 1844.

Sauerkraut-Suite.

Ein Schwank.

Ich komme heut' nicht zum Commerce,
Und fluchtet ihr podoliſch;
Ja, kam' ich — ſäng' ich keinen Vers,
Denn ich bin melancholiſch! —

Was ſchneidet für Geſichter ihr?
Ich will euch nicht erſchrecken.
Das allerbeſte Doppelbier
Es würde mir nicht ſchmecken!

Luischen's Vater will Gewinn
Von meinem lieben Engel,
D'rum handelt er das Mädchen hin
An einen Ladenſchwengel.

Der Schwengel trägt ein Collier
Von bratſchenfarb'gen Haaren:
Und ſeine Stumpfnaſ' in die Höh',
Als wären ſein die Waaren!

Und jeden Sonntag thut er groß
Und blankelt in den Straßen,
Und kleppert auf 'nem alten Roß
Dreimal durch alle Gaſſen!

„Koch' Aepfel!" ſo tönt ſein Galop,
Sein Carriere —: „Latwergen!"
Dann ſchaut er blinzelnd um ſich, ob
Die Mädchen ihn bemerken.

Luiſe ſchrieb: „Mein guter Fritz,
Der Himmel ſei mir gnädig!
Denn eh' ich nehm' den Hirſegrütz,
Bleib' ich zeitlebens ledig!"

Ich ſchrieb zurück: „Sei nur getroſt,
Der Hirſegrütz muß wandern!
Wir geh'n zuſammen in die Koſt
Und Einer kennt den Andern."

⁂

Der Knoten hat nicht viel gekaut,
Er mochte ſchon was wiſſen!
Ich habe gleich beim Sauerkraut
Den erſten Witz geriſſen.

Ich brummte: „Herr Philiſter! wie
Steh'n jetzo die Papiere?
Sie haben ja am Collier Brüh'
Und ſchielen nach der Thüre!"

Als er gar lange ſich beſann,
Fuhr ich mir durch die Haare,
Ich knurrte: „Herr Philiſter! wann
Geh'n Sie wohl zum Altare?"

Die Frage fuhr dem faden Wicht
Brandheiß durch alle Knochen,
Mich ſtierte an ſein Kalbsgeſicht,
Als ſei es friſch geſtochen!

Er rückte hin, er rückte her,
Sah ſchon die Todtenbahre;
Doch endlich ſagt' er ſeufzend ſchwer:
„„Ich denk', zum neuen Jahre!""

„Da nehmen Sie vom Alten noch
Etwas mit ſich zum Kochen!!"
Die Sau'rkrautſchüſſel hat ein Loch
Ihm in den Kopf gebrochen! —

Das Kerlchen nahm ſich köſtlich aus —
Ich ſchwör's bei meiner Muſa!
Das Sau'rkraut hing an ihm voll Graus,
Wie Schlangen der Meduſa!

Man trug ihn gleich zum Magiſtrat,
Allda ward er vernommen,
Und eh' die Sonne geht in's Bad,
Werd' ich Arreſt bekommen.

Wir Beide ſind im Reinen jetzt,
Es bleibt nicht bei den Scherzen:
Am Kopfe hab' ich ihn verletzt,
Und er mich an dem Herzen!

Ich hoff', daß bis zum neuen Jahr
Man ihn wohl auskurirte,
Und dann friſir' ich ihm das Haar
Da, wo ich ihn touchirte!

Ihr ſehet, die Aſpecten ſind
Nun taglich trüb' und trüber;
Mein Wort ſchlag' ich nicht in den Wind,
Geſchliffen iſt der Hieber!

Herr Gott! die Bullen nahen ſchon,
Voraus geh'n zwei Philiſter,
Ich ſeh's an ihrem ſtolzen Hohn,
Sie kommen vom Miniſter!

Und doch wird mir das Herz nicht ſchwer,
Mein Vater hat ja Spieße!
Gut' Nacht, juriſt'ſche Carriere!
Mein Studium heißt — Luiſe.

Freiburg 1811.

Uhlanen-Wachtmeiſter-Lied.

Steige zu Pferde, Uhlane!
Wetze den ung'riſchen Säbel,
Nimm heut' die ältere Fahne,
Außen liegt Moordampf und Nebel!

Lade auch deine Piſtolen
Mit recht grobkörnigem Schrote,
Daß nicht die Wölfe dich holen
Und dich beißen zu Tode!

Geſtern auch haben die Schweine
Drei ihrer Hirten gegeſſen,
Beſſer noch iſt's, als wenn deine
Knochen Franzoſen gefreſſen!

Siehſt du die Wölfe von ferne,
Darfſt du mir durchaus nicht traben,
Das gerad' ſehen ſie gerne,
Würden ſehr ſchnelle dich haben!

Da hilft kein Fechten, kein Wüthen,
Und du handelſt viel weiſer,
Haltſt du den Kohlfuchs in Frieden,
Denn er gehoret dem Kaiſer.

Eines doch will ich dir ſagen,
Was dieſe Beſtien nicht lieben:
Feuer! ja Feu'r mußt du ſchlagen,
Und ſie werden ſich ſchieben.

Reit' mit dem Briefe zum Stabe,
Du ſollſt dich nicht übereilen,
Wechsle mit Schritt und mit Trabe,
Du haſt drei tüchtige Meilen.

Die hat der Teufel gemeſſen,
Seine Mama gab das Pflaſter:
Beinah hatt' ich was vergeſſen,
Da haſt' drei Pfunde Halbk'naſter.

Für Auditor Herrn von Habicht
Sollte er refüſiliren,
So verrathe es ja nicht,
Daß ich ihn gern wollte ſchmieren.

Siehſt du die kleine Maminka,
Mußt du recht freundlich ſie tröſten;
Denn ich hab' hier die Liſinka,
Und dieſe kocht mir am beſten.

Siehſt du den Obriſt, ſo klage
Fein über's Brod, über's ſchlechte;
Fragt er nach mir — nun, ſo ſage:
Daß ich gern heirathen möchte! —

Coſzarowitz 1816.

Galopade.

Humoreska.

Thereſe komm'! Thereſe komm'! es tönet ſchon der
Zweite!
Der Zweite!
Der Zweite!
Es tönet ſchon der Zweite!

Wie biſt Du ſchön! Wie biſt Du ſchön! im leichten
Roſakleide!
Im Kleide!
Im Kleide!
Im leichten Roſakleide!

Wie wallt Dein voller Buſen auf! wie fliegen Deine
Locken!
Die Locken!
Die Locken!
Wie fliegen Deine Locken!

Es werden mir wahrhaftig heut noch meine Pulſe ſtocken!
Ja ſtocken!
Ja ſtocken!
Ja meine Pulſe ſtocken!

Was blickſt Du denn ſo vor Dich hin? o ſieh mir in das Auge!
In's Auge!
In's Auge!
O ſieh mir in das Auge!

Ich lebe nur, ich lebe nur in Deinem warmen Hauche!
Im Hauche!
Im Hauche!
In Deinem warmen Hauche!

Ich fühle mich ſo ſanft berührt vom ſeidenen Gewande!
Gewande!
Gewande!
Vom ſeidenen Gewande!

Gieb Acht, mein Kind! Gieb Acht, mein Kind! hier oben ſitzt die Tante!
Die Tante!
Die Tante!
Hier oben ſitzt die Tante!

„Ich ſeh' ſie wohl, ich ſeh' ſie wohl! die Tante iſt ſehr böſe!
Sehr böſe!
Sehr böſe!
Die Tante iſt ſehr böſe!"

Hat ſie von mir etwas geſagt, o liebliche Thereſe?
Thereſe!
Thereſe!
O liebliche Thereſe!

„Sie hat geſagt: ich ſei noch viel zu junge zum Heirathen!
Heirathen!
Heirathen!
Zu junge zum Heirathen!

Und Du ſollſt noch zur Schule geh'n, es könne Dir nicht ſchaden!
Nicht ſchaden,
Nicht ſchaden,
Es könne Dir nicht ſchaden."

Nimm dieſen Kuß fein unbemerkt in Mitte des Getöſes!
Getöſes,
Getöſes,
In Mitte des Getöſes!

„Ach Gott! wenn das die Tante ſah, dann krieg' ich etwas Böſes!
Was Böſes!
Was Böſes!
Dann krieg' ich etwas Böſes!

Changire doch! ſo! ſo! recht gut! Die Reihen nun entlange!
Entlange!
Entlange!
Die Reihen nun entlange!“

Wir tanzen auch den Cotillon, nicht wahr? „Ach mir iſt bange!
Iſt bange,
Iſt bange!“
Nicht wahr? „Ach mir iſt bange!

Die Tante machte mit dem Fächer ein bedrohlich' Zeichen!
Ein Zeichen!
Ein Zeichen!
Ja! ein bedrohlich' Zeichen!

Sie hat gewiß den Kuß geſeh'n, und wird mir auch was geigen!
Was geigen!
Was geigen!
Sie wird mir auch was geigen.“

Sei muthig, holder Engel, denk', daß wir uns ewig lieben!
Ja lieben!
Ja lieben!
Daß wir uns ewig lieben!

„Der Tanz iſt aus! Küſſ' ihr die Hand! Ich ſchreibe Dir früh Sieben!
Früh Sieben!
Früh Sieben!
Ich ſchreibe Dir früh Sieben!“ —

Wien 1838.

Nächtliche Suite.

Ein Schwank.

„Die Gräfin dort iſt ein recht artiger Beſen,
Ich hole ſie mir für den Cotillon!“
„„Gieb Acht! ſie iſt immer hoffährtig geweſen.“ “
„Das thut Nichts! Da hätt' ich den Teufel davon.“

Und Rudolf, der Moosburſch mit ſtattlichem Barte,
Mit breiter, athletiſcher Bruſt, tritt heran,
Im Tüllekleid ſitzet die Gräfin, die zarte,
Und blickt ſehr verwundert den Moosburſchen an.

Der räuſpert ſich machtvoll, und bückt ſich ein Weilchen,
Und engagirt ſie zum Cotillon.
Sie rümpfet das Näschen und ſpitzet das Mäulchen,
Und ziſchelt mit leiſem, mit ſtechendem Hohn:

„Nein, nimmermehr! Allez vous en! mir wird übel!
Sie riechen ja ſchrecklich nach Rauchtaback!“
„„Wart, ſchnippiſcher Beſen! holländiſche Zwiebel!
Ich ſpiele Dir ſchon einen Schabernack!“ “ —

Wir warteten ab eine ſternenloſe,
Für jede Verſchwörung günſtige Nacht.
Es wurde der hochgeborenen Roſe
Ein unerwartetes Ständchen gebracht.

Wir hatten zwei Flöten und eine Guitarre,
Und noch Etwas extra für unſeren Spaß.
Der Moosburſche ſprach: „Gebt Acht! wenn ich ſcharre!“
Dann ſang er mit klarem und ſchwungvollem Baß:

„Amandina, komm' an's Fenſter!
Stern der Nacht iſt mir dein Blick.
O ſei furchtlos, die Geſpenſter
Bannt mein deutſches Schwert zurück!

Ich bin Officier im Heere,
Und altadlich iſt mein Blut,
Unſre unbefleckte Ehre
Meines Stammes beſtes Gut.

Blumen ſteh'n auf dem Balcone,
Dir von Flora's Hand beſcheert!
Amandina! einer Krone
Biſt du, holdes Mädchen, werth!

Myrthenzweige hör' ich rauſchen,
Flüſtern den Orangenbaum,
Denn die Amoretten lauſchen,
Bis mein Lied Dich weckt vom Traum!“

Am Fenſter erſchien unſre prächtige Taube,
Und winkte verbindlich mit einem Tuch.
Schön ſtand ihr die lilla-bebänderte Haube,
Doch Rudolf ſprach ſcharrend: „Ihr Flöten, genug!“

Auf einmal begannen zwölf raſende Katzen
Ein ohrenzerreißendes Jammergeſchrei.
Aus einem Kartoffelſack hingen die Tatzen
Und auch die zwölf Schwänze ganz niedlich und frei.

Die letzteren wurden gewaltig gerieben,
Die erſter'n mit beinernen Zängchen gezwickt: —
Hell wurden die Fenſter herüben und drüben,
Man glaubte, der Satan ſei ausgerückt.

Die Gräfin verbarg ſich zornglühend im Bette,
Wir eilten davon, die Paſſage war frei: —
Die Katzen ſchrieen noch lang' um die Wette,
Und kamen ſofort auf die Polizei.

Freiburg 1814.

Der Sergeant und die Nymphe.

Ein Schwank.

In uralt grauer Heidenzeit
Vor vielen tauſend Jahren,
Da lebt ein Nymphlein gar geſcheit,
In mancher Kunſt erfahren.
Sie konnte ſticken, hackeln auch,
Und wie es damals war der Brauch,
Maſurk' und Bolka tanzen.

Sie war gelehrt in Allerlei,
Ein zweites Aſchenbrödel,
Sie kochte guten Kinderbrei
Und große Wiener Knödel.
Sie ging in jede Aſſemblée,
Und trug das Köpfchen in die Höh'
Wie eine Prima Donna.

Mit ihrer Unſchuld ſtund es gut,
Sie ging in viele Meſſen,
Sie war beſtändig auf der Hut
Vor ſündigen Careſſen.
Und weil die freche Männerwelt
Lorgnirend das Portal umſtellt,
Trug ſie 'nen Spitzenſchleier.

Sie ging halb deutſch, halb Rockoko,
Und ſang franzöſ'ſche Liedchen.
Vom feinſten Florentinerſtroh
War ſtets ihr Bibi-Hütchen:
Doch iſt's hiſtoriſch ganz gewiß,
Sie ließ ſich niemals aus Paris
Was Ueberflüſſ'ges kommen.

Einmal, als ſie Lamennais las,
Da hat es Streit gegeben,
Sie wollte über Tant' und Baſ'
Und Mutter ſich erheben.
Für die Emancipation
Fand ſich ein ungehoffter Lohn:
Mama gab ihr die Ruthe.

Ich ſuch' in Büchern rechts und links
Nach ihrem werthen Namen:
Und finde nun, daß ſie Syrinx
Hieß unter allen Damen.
Und zwar, weil man ſie ringsum ſah,
Bald solo, bald mit der Mama
Und einem kleinen Pintſcher.

Als Phöbos in der Thetis Arm
Sich allzuſehr betrunken,
Ward unſ're Erde gräßlich warm
Und ſprühte lichte Funken.
Auf Teneriffa ſchmolz der Schnee,
Oliven wuchſen auf der Höh'
Des Gotthardts und der Jungfrau.

In Moskau lief ein Krokodil
Herum in allen Straßen,
In Leipzig ſah man Krebſe viel,
Die ihre Herren fraßen,
Im Schwarzwald wuchs der Malvaſier,
Und an den Bäumen hingen für
Tannzapfen — Kokusnüſſe.

Der Krachmoſt auf dem Feldberg war
Ganz wundervoll gerathen,
Man konnte junge Haſen gar
In freien Lüften braten.
Ward man daguerrotypiſirt,
So ward man auch zugleich raſirt
Durch den Effect der Strahlen.

Galvano-Plaſtik ſtand im Flor,
Trotz aller krit'ſchen Rupfer,
Hielt man ein Silberſtück empor,
War's plötzlich ganz von Kupfer!
Es war ein eigener Genuß
Für Raucher, ohne Fidibus
Cigarren anzuzünden.

Locomotive brauchten gar
Kein Feuer unterm Bauche,
Das Waſſer kochte immerdar,
Man ſah's von fern am Rauche.
Die Wildprethändler ſparten fein;
Denn Wunder! jedes wilde Schwein
Ward ſchon gebrannt geſchoſſen.

Die kurzen Aermel kamen auf
In jenem heißen Jahre,
Und es rentirte beim Verkauf
Nur die durchſicht'ge Waare.
Modiſtinnen, die konnten ruh'n,
Sie hatten weiter Nichts zu thun,
Als Kleider auszuſchneiden.

Man ſchnitt, und ſchnitt, und ſchnitt, und ſchnitt,
Zum Wohl der Kunſtverächter.
Die guten Eltern ſahen mit
Entſetzen auf die Töchter:
Doch Fräulein Syrinx konnte nicht
Ertragen Elios Gewicht,
Sie ging allein in Schatten.

Vom ſchönen Tempe nicht ſehr weit,
Lockt kühl ein Bach zum Bade.
Die Temp'ratur nach Fahrenheit
Steigt kaum auf ſieben Grade:
Und fünfzig Schritte nur davon
Liegt eine Reſtauration,
Wo Lanner öfters geiget.

Der Badeplatz wird viel benützt
Von Muſen und von Grazien:
Denn gegen Phöbos' Stiche ſchützt
Der Schatten der Akazien,
Pausbäckig an dem Ufer ſteht
Ein dampfgetrieb'ner Amorett
Mit einem Schnackenwedel.

Die Fräulein Syrinx, voll von Luſt,
Thät' ſich im Bach' beſehen!
Wär' dieſes der Mama bewußt,
Es würd' ihr übel gehen;
Schon ward geneckt ihr kleiner Fuß
Vom lieblichfriſchen Wellenkuß:
Und plumps! ſie ſaß im Waſſer.

Der Boden war ſo ſandigweich,
Die klare Fluth ſo labend,
Und Philomele ſang vom Zweig:
„Wie ſchön iſt dieſer Abend!“
Was ſchreit die Syrinx ſo enorm!
Es ſteht vor ihr in Uniform
Ein Grenadier aus Oeſtreich.

„Feinliebchen, ei! Du badeſt hier?“
So ſprach der hohe Streiter,
„Sieh' her! ich bin ein Grenadier!
Was willſt Du jetzt noch weiter?
Ich komm' gerad' aus Frankreich her,
Denn wir marſchiren über's Meer
Nach Ungarn und Fünfkirchen.“

Doch Syrinx ſchrie: „O heil'ger Welt!
O, alle guten Geiſter!“
„Was!“ — donnert unſer Rieſenheld:
„Ich bin ja ein Wachtmeiſter!
Und was man immer ſagen mag,
Ich werde Dich am Löhnungstag
Für Deine Liebe lohnen.“

Das Fräulein fing zu laufen an,
Als ob der Kopf ihr brennte;
Der unerſchrockene Cumpan
Lief nach ihr ohne Ende.
Sie ſprang zu Griechenland hinaus,
Und flog in einem Saus und Braus
Bei Wien vorbei und Dresden.

Dem Helden ward der Athem ſchwer,
Sie konnte nicht mehr laufen!
Von Ferne ſah ſie ſchon das Meer
Und rief: „Ich will erſaufen!“
Der Grenadier ſchreit hintendrein:
„O, halte doch, Feinliebchen mein!
Wer wird ſich alſo zieren?!“

Sie rufet jetzt zum Himmel auf:
„O heil'ge Genoveva!
Laß mich nicht ſtecken in der Trauf',
Bei Adam und bei Eva!
Wenn es noch ein Pariſer wär',
Doch dieſer ſtürmet ja daher
Wie ein Student vor Oſtern!“

Frau Veverl fuhr um's Morgenroth
Empor aus ſchweren Träumen!
Sie ſah der Syrinx herbe Noth,
Und that vor Galle ſchäumen.
Der Grenadier, er hat ſie ſchon,
Das arme Kind kann nicht davon!
Periculum in mora!

„He! endlich bin ich nah bei Dir!
Du ſollſt mir nicht entkommen,
Erfüllt wird, was ein Grenadier
Sich ernſtlich vorgenommen.
Setz' ich ein Söhnlein auf die Welt,
Beim Regiment ein Trommler fehlt:
So kann ich's gleich verſorgen!"

Er packte ſie mit ſtarkem Arm,
Und keuchte wie ein Eber,
Dem Fräulein fuhr es kalt und warm
Durch Haut, und Bein, und Leber.
Sie ſchrie! auf einmal fiel von ihr
Des vollen Fleiſches üpp'ge Zier,
Sie ward ein mag'res Meerrohr!

Der Grenadier ſchnitt ein Geſicht,
Als aß' er faule Eier.
Er glaubte lang' das Unglück nicht,
Und fluchte hoch und theuer;
Die Mode fordert Schlankheit zwar,
Doch unſ're ſchöne Syrinx war
Doch allzuſchlank geworden.

Dumpfmurmelnd bückt er ſich herab,
Der ſtolze Eiſenfreſſer,
Und ſchnitt das Rohr vom Boden ab
Mit ſeinem großen Meſſer.
Seit jener Zeit trägt der Sergeant
Ein art'ges Röhrlein in der Hand
Den Madchen zum Exempel!

Groß Topoltſchan 1817.
Neu bearbeitet 1841.

„Das weiß man halt nicht g'wiß."

Einlage zu den Wienern in Berlin.

Die größten Philoſophen,
Die jemals noch ſtudirt,
Was können ſie wohl ſagen,
Wenn wir recht dringend fragen?
Das weiß man halt nicht g'wiß.

Dort fährt ein Wirth mit Vieren
Die Straßen auf und ab;
Kam der zu ſo viel Gelde,
Weil er die Gäſte prellte?
Das weiß man halt nicht g'wiß.

Ein Mädchen ſagt: „Mein Lieber,
Wann ſoll die Hochzeit ſein?
Nicht wahr, in ſieben Wochen,
Wie Du mir's haſt verſprochen?"
Das weiß man — — —

Seht jene ſchöne Dame!
Welch' reizende Geſtalt!
Das iſt Natur! ich wette,
Kein Kunſtwerk der Toilette!
Das weiß man — — —

Aus Frankreich kommt ein Gatte
Zu ſeiner Frau zurück.
„Sag', biſt Du mir da drüben
Auch immer treu geblieben?“
Das weiß man — — —

Bei Hof ſteht Einer mächtig
Und bläht ſich, wie ein Pfau.
Er iſt ſtets in Parade —
Doch iſt er auch in Gnade?
Das weiß man — — —

Ein Freund drückt dir die Hände
Und ſagt: „Bau' ganz auf mich!“
Kommſt du dereinſt in Nöthen,
Wird er dann noch ſo reden?
Das weiß man — — —

Ein hoher Angeſtellter
Winkt Radicalen zu:
Was ſollen die Geberden?
Will er Miniſter werden?
Das weiß man — — —

Star hoffte lang' auf Kinder . . .
Da kam ein Söhnchen an.
Er rennt herum im Prater
Und jubelt: „Ich bin Vater!"
Das weiß man — — —

Für Armenunterſtützung
Giebt Alma ein Concert.
Die Einnahm' wird genügen,
Doch wer wird ſie wohl kriegen?
Das weiß man — — —

Ein Recenſent erblicket
Ein neues Dichterwerk.
Er fegt's mit krit'ſchem Beſen,
Doch — hat er's auch geleſen?
Das weiß man — — —

Die Hüte im Theater
Steh'n zwar den Damen gut,
Doch was man ſieht vor ihnen
Auf unſern deutſchen Bühnen?
Das weiß man halt nicht g'wiß.

Carlsruhe 1826.

Wie ein Schwabe nicht trocken werden konnte.

Schwank.

Dem Bademeiſter wurde bang',
Er rief: „Mein Herr in Sieben!“
Ein Schwabe war zwei Stunden lang
Im Cabinet geblieben.
Er ſchreit: „Herr Je! was iſch au das?
I kann nit trucke werde!“ *)
„„Ei! mach' der Herr nur keinen Spaß,
Ich führe ſonſt Beſchwerde!““
Der Meiſter rennt die Thüre ein
Und nimmt die Sach' in Augenſchein.
Da ſteht der Schwab' mit einem Fuß
Noch in der Badewanne:
Den andern ſtemmt er voll Verdruß
Auf eine kleine Schranne: —
Er reibt und trocknet ihn mit Macht,
Doch dieſes kann Nichts nützen,

---

*) Was iſt auch das? Ich kann nicht trocken werden.

Denn, wie er's müheſam vollbracht,
Stellt er, um ſich zu ſtützen,
Den trocknen Fuß in's Bad zurück,
Den naſſen in das Freie,
Er reibt ihn, fluchend dem Geſchick,
Und trocknet ihn auf's Neue.
Der Meiſter packt den Armen an
Und ſteckt ihn in die Socken,
Und hätt' er dieſes nicht gethan,
Der Schwab' wär' noch nicht trocken.

Karlsbad 1838.

Schneiderlied.

Auf die bekannte Melodie in den Schweſtern von Prag.

Ich bin der Schneider Pletz, Pletz, Pletz,
Bei dem man billig kauft.
Vor Zeiten hieß ich Wetz, Wetz, Wetz,
Nun bin ich umgetauft.
Mein Name wird moderniſirt,
Vom Geiſt der Zeit euch vorgeführt.
Die Pletze ſieht man immerdar,
Das gute Tuch iſt allzurar!

Ein Schneider iſt ein großer Mann
Auf dieſer weiten Welt.
Was Keiner oft vollenden kann,
Es wird durch ihn beſtellt.
Ein Land, das gute Schneider hat,
Dem fehlet es auch in der That
Nicht an Genie, an Kraft und Muth:
Da ſeht ihr, was der Schneider thut!

Die Nadel iſt in unſ'rer Hand
Ein wahrer Zauberſtab.
Wer unſ're ſchöne Kunſt erfand,
Verdient ein Heldengrab!
Von dem Jahrhundert wird erhöht,
Wer auf das Flicken ſich verſteht.
Europa! du biſt hoch beglückt!
Wohin man ſieht, wird ja geflickt.

Der Menſch dankt ſeiner Mutter Schooß
Das Leben — uns den Werth.
Der Rock macht klein, der Rock macht groß,
Er ſchaffet und zerſtört.
Die allergrößte Societät
Voll Reichthum, Pracht und Majeſtät,
Was iſt ſie denn? — Ich ſag' es frei:
Nur ein Triumph der Schneiderei!

Froh ſingt zum Fenſterlein hinaus
Der flinke Kakadu!
Die Menſchen geb'n ihm nimmer aus!
Er ſchneidet emſig zu.
Das alte Jahr mit ſeiner Tracht
Wird ſtets vom jungen ausgelacht:
Bis dorthin unſer Leben rinnt,
Wo Kleider überflüſſig ſind.

Carlsruhe 1818.

Jeremiade

eines in modernen Dramen melancholiſch geworbenen Souffleurs.

Erlöſ' uns, Herr! von den Figuren,
Die auf den Bühnen ab ſich müh'n
Und, ferne von den Götterſpuren,
Durch froſchbelebtes Sumpfland zieh'n!
Ach! Iffland ſich im Grabe härmt,
Daß man ſein Sau'rkraut aufgewärmt!
Die Hausmannskoſt wird neu ſervirt
In fränkiſchen Paſteten:
Mit friſchem Oele ſind beſchmiert
Die bürgerlichen Nöthen!
Und das ſoll — deutſch ſein! Starker Gott!
Des Michels Dich erbarme:
Der alte Kerl wird Kinderſpott,
Denn Alles glaubt der Arme!
Die Aſſeſſoren ſind zerriſſen,
Sie leiden am: Ichweißnichtwas.
Die Frauleins, die ſchon Vieles wiſſen
Verſtehen durchaus keinen Spaß;

Indeß ſie auf's Naturrecht pochen,
Kann die Mama die Suppe kochen.
Die Helden tragen ſchwarze Fracke
Und faſeln von der Freiheit viel,
Doch rührt ſich Keiner von dem Flecke,
Ein Titel iſt ihr höchſtes Ziel;
Von Alt und Jung wird ja beneidet
Ein Hofrath, der am — Weltſchmerz leidet!

Freiburg 1842.

Apologie des Würfel- (vulgo Knöchel-) Spiels.

Auszug

aus einer Epiſtel an Freund W...... in Baden-Baden.

Edler, ſchöner Knöchelvetter!
Glorienreiche Excellenz!
Gebt beim ſchönſten Maimondswetter
Meinen Worten Audienz!

Habet Dank für die Epiſtel,
Die mir froh die Zeit vertrieb!
Dank auch für die Spitzen-Chriſtel,
Welche Laun recht ſchön beſchrieb.

Spitzen, zart wie Elfenſchleier,
Klöppelte ſie jahrelang,
Bis der Liebe Götterfeuer
Ihr naives Herz bezwang.

Doch — wo bin ich? Eingelenkt!
Eine Antwort will ich geben;
Weil ich zu viel eingeſchenkt,
Schoß ich meilenweit daneben.

Jetzo trink' ich Bühlerthaler,
Mit 'was Ueberrheiner d'rin.
Ach! war' dies der einz'ge Fehler,
Dem ich noch ergeben bin!

Aber! das romant'ſche Knöcheln —
Sollte es denn Sünde ſein?
Werd' ich bis zum Todesröcheln
Mich den holden Sechſen weih'n?

Hatte Gott der Herr geſprochen:
„Menſch! du ſollſt nicht knöcheln mehr!"
Ware in den Oſterwochen
Mein Gewiſſen zentnerſchwer.

Als ein Schwab' ſich ſelbſt verklagte,
Eh' man ihm den Segen gab,
Kniet' er vor dem Prieſter — ſagte:
„Herr, ich beicht', ich bin ein Schwab'!"

Zu dem weinenden Beichtkinde
Würdevoll der Pater ſpricht:
„Es iſt juſt'ment keine Sünde,
Aber ſchön iſt es auch nicht." —

Wenn ich knöchle, ſchwitz' und ſchnaub' ich,
Das bewahret vor der Gicht.
Alle zehn Gebote glaub' ich,
Und ein eilftes kenn' ich nicht.

Alles knöchelt auf der Erde,
Alles reibt und knöchelt ſich,
Der Erob'rer mit dem Schwerte
Knöchelt heftiger, als ich.

Zwanzigtauſend Kriegerknochen
Liegen oft auf einem Feld!
Theils zerſchoſſen, theils zerſtochen,
Wie's dem Knöchler wohlgefällt.

In den kalt- und heißen Zonen
Knöchelt er mit der Natur:
Knöchelt ſtets um neue Kronen,
Ich um neue Sechſer nur!

Auf der Kanzel ſteht der Pred'ger,
Schlägt mit Fäuſten auf ſie ein.
Jetzo ſaget mir, mein Gnäd'ger,
Soll der Mann kein Knöchler ſein?

Wenn ein zorniger Miniſter
Sich die Stirn mit Fäuſten ſchlägt —:
Was iſt er? Ein Knöchler iſt er,
Den das Rad der Zeit bewegt.

Wenn ein wilder Deputirter
Mit der Fauſt nach Oben zielt:
Was wird er? Ein Knöchler wird er,
Der die eig'ne Haut verſpielt.

Trinkt ein Eh'mann ſieben Seidel,
Wird es ihm im Gaſthaus flau,
Er kommt heim mit leerem Beutel
Und zerknöchelt ſeine Frau.

Wenn ein Intriguant mit Muße
Einem unterſtellt ein Bein,
Spielt er da nicht mit dem Fuße?
Und er ſoll kein Knöchler ſein?

Giebt es etwas Weltbekannt'res,
Als 'ne Tanz'rin jung und zart?
Doch, was iſt ihr Battement anders,
Als ein Knöcheln fein'rer Art?

Mag ſie, wie die Amoretten,
Lächeln in Cytherens Reich,
Die Cachucha-Caſtagnetten
Klappern — unſern Knöcheln gleich!

Alles knöchelt! Vom Herodes
Bis zum Freund Napoleon,
Und die Majeſtät des Todes
Sitzt auf einem Knochenthron.

Gott ſelbſt in der blauen Ferne
Knöchelt auf der Himmelsflur,
Und die ſtrahlenvollen Sterne
Sind ja ſeine — Würfel nur.

Menſchen! bebt vor dem **Momente**,
Wenn der letzte Morgen tagt,
Wenn Gott führt das Spiel zu Ende
Und Banco! zum Weltall ſagt!

Carlsruhe 1831.

Carnavaliſtiſches Champagnerlied,

in der tollen Spelunka*)

geſungen nach der ſelbſterfundenen Melodie des ſelbſterfundenen Textes:

Dobri, Aschobri, cobri spobri.

Freunde! trinkt Champagner, bis ihr von den Stühlen ſinket!
Glaubt! das iſt kein tücht'ger Mann, der nicht Champagner trinket.
Leeret eure Taſche,
Brecht den Hals der Flaſche!
Mancher kann wohl trinken
Ohne umzuſinken.

Cliquot**) ko, ko, ko, ko, ko, ko: dieſe Frau ſoll leben!
Und der Cha, Cha, Cha, Cha, Cha, Cha, Chanoine daneben!

---

*) Name einer geheimen narhalliſtiſchen Geſellſchaft.
**) Veuve Cliquot und Chanoine, die bekannten Wittwen.

Non mousseux iſt kitzlich,
Grand mousseux iſt bitzlich*)
Crèment, Trank der Frommen!
Alle drei laßt kommen.

Freunde! trinkt Champagner, bis ihr von den Stühlen ſinket,
Bis der liebe Abendſtern am blauen Himmel blinket!
Denkt nicht an die Zeche,
Das wär' feige Schwäche,
Ziehet aus die Röcke!
Satan! hol' die Fracke!

Aus dem Alltagsleben und dem Wirrwarr der Philiſter
Hebt uns dieſer Götterwein; die Sorgen, die zerfrißt er.
Ach! Ihr lebt nur einmal,
Weh' euch; trinkt ihr keinmal!
Wohl euch, trinkt ihr täglich!
Dann ſterbt ihr nicht kläglich.

Schöne Mädchen, kommt herbei — entflieht den Gardedamen!
Nippt ein wenig an dem Glas! Ein Vivat euren Namen!
Der Papa ſpielt Karten!
Die Mama kann warten!
Denn in neuem Glanze
Flieget ihr zum Tanze.

---

*) Provincialausdruck, wie z. B. das Wort [illegible], und gut mit petillans zu überſetzen.

Freunde! trinkt Champagner, bis ihr von den Stühlen
ſinket,
Bis die Mitternacht mit ihrem Trauerflore winket!
Laßt den Faſching leben!
Mocht' er nie entſchweben!
Hoch von allen Seiten!
König aller Freuden!

Pum, Pum, Pum, und Pom, Pom, Pom, was iſt, das
wir vernommen?
War das nicht die Lumpenglock', der Schrecken aller
Frommen?
Laßt ſie immer läuten,
Hat Nichts zu bedeuten,
Wenn wir heimwärts wandern,
Führt Einer den Andern.

Freunde! trinkt Champagner, bis ihr von den Stühlen
ſinket,
Bis Aurora's Roſenband den Morgenhimmel ſchmücket!
Rundum um die Wette,
Früh geh'n wir zu Bette!
Dann ein Sauereſſen,
Alles iſt vergeſſen.

1834, vorzüglicher Jahrgang.

Das Tappſpiel im Freien.

Ein Schwank.

Es gehen drei Uhlanen vom Spiele
Nach Hauſe in finſterer Nacht,
Da fallt in des Kothes Gewühle
Der Erſte, und wird ausgelacht.

Er ſchreit: „Meine Herren! ich tappe!"
D'rauf brüllet der Zweite: „Ganz gut!"
„Er hat den Bagatel, der Lappe!
Bagatel! ſei auf deiner Hut!"

Noch wahrend er höhnt, ſtürzt er ſchnelle,
Dumpf brummet der Erſte: „Ein Zweiter iſt da?"
Nun fallt auf der nämlichen Stelle
Der Dritte und heulet: „Nein! tout le trois!"

Groß Topoltſchan 1816.

Seltſame Rollenbeſetzung.

Idyllina *) I.

Auf einem Dorfe ward einmal
Die Scheune zum Theaterſaal.
Zum Schrecken aller Weiber
Gab der Souffleur die Räuber!
Es kam ſchon die berühmte Scen',
Wo aus der dunkeln Thurmes Gruft
Carl Moor den greiſen Vater ruft.
Schon ſteht der Heros auf der Zehe
Und ſchneidet Mordgeſichter!
Die Weiber kriegen Gichter:
Da — Unglück! ſtürzt die Bretterwand
Zur linken Seite nieder,
Von einem Ochſen eingerannt,
Der umwarf ſeine Hüter.
Schon rüſtet ſich das Publikum
Zum großen Beifallsſturme,
Da ſchaut der Ochs verblüfft und dumm

---

*) Kleine Idylle.

Herein durch's Loch im Thurme.
Ihn ſieht nicht der gereizte Moor,
Und — Glut in jeder Ader —
Brüllt er den Donnerruf hervor:
„Gerechter Gott, mein Vater!“

1834 auf einer Landpartie.

Der neue Sonnenuntergang.

Idyllina II.

Auf einem Dorf ward abermal
Die Scheune zum Theaterſaal.
Der Principal, im Schuldendrang,
Ließ auf den Zettel ſetzen:
„Am neuen Sonnenuntergang
Wird man ſich ſehr ergötzen.“
Ein Trau'rſpiel wurde maſſacrirt:
Da kam im vierten Acte
Gensd'armerie heranmarſchirt,
Die raſch die Caſſe packte.
Was nur mobil war, nahm ſie mit
Bis auf das kleinſte Requiſit.
Die Truppe rief ein dreifach: Weh'!
Der Intrigant ſchrie: Sauve qui peut!
Die Rückwand wurde eingeſchlagen,
Und man erblickte ganz genau
Die Heldin, des Directors Frau,
Vom Gartenzaune hochgetragen!

Kopfunter fiel ſie auf der Flucht.
Ein Bild, das Seinesgleichen ſucht,
Zeigt ſich in pittoresken Nöthen
Gepreßt durch zwickende Staketen.
Das Publikum ruft: „Principal!
Wir ſind betrogen allzumal!
Ihr mögt zum Teufel wandern!
Wo iſt der Sonnenuntergang?“ —
„Schaut hin!“ ſtöhnt der Verlaſſ'ne bang —:
„Ich habe keinen andern!“ —

1844 auf einer Landpartie.

Höchſt merkwürdige Hunde-Suite.

In einer glanzvollen Muſenſtadt
Hat ſich die ſchönſte der Suiten begeben.
Weil uns der grimmige Magiſtrat,
Ohne Bedenken und ohne Gnad',
Von einem Feſt ausgeſchloſſen hat,
Mußten wir uns zur Rache erheben.
Noch lebt ſie fort in manchem Gemüthe,
In der Erinn'rung unſterblichen Strahlen,
Dieſe überſchwänkliche Suite,
Die kein Künſtler kann würdig malen!

⁂

Hundert Hunde wurden gekauft,
Und ein jeder wurde getauft:
Und ſie kriegten alleſammt Namen
Von Stadtherren und von Stadtdamen.
Und dieſe Hunde, hundert an Zahl,
Wurden geſperrt in einen Saal,
Welchen wir in der Hauptſtraß' gemiethet,
Allwo gepaukt ward und ſonſt noch gewüthet.

Und dieſe Hunde, hundert an Zahl,
Koſteten Zeit für den Kauf und die Wahl:
Deshalb ernannten wir frühe ſchon
Eine Hunde-Commiſſion.
Solche beſtand aus ſieben Gliedern,
Aus bemoosten, fidelen Brüdern,
Trank viel Bier, aß gebratene Enten,
Und hatte keinen Präſidenten.
Ohne Protocolle und Bücher
Decretirte ſie luſtig d'rauf los;
Aber die Demagogen-Riecher
Gaben ſich diesmal verteufelt blos:
Traten herein mit dem Bullen-Pedellen
In den dampfreichen Sitzungsſaal.
Jedes Glied hatte vor ſich den hellen,
Gläſernen, ſchäumenden Bierpokal.
Auf dem Tiſche ſtand eine Kiſte,
D'rauf war geſchrieben: Hunde-Caſſ'.
Alſobald ſtieg der Knoten Gelüſte,
Aufgeſprengt ward ſie — man fand — und — was?! —
Nichts! — Eine leere Caſſe, beim Teufel!
Iſt eine Hunde-Caſſ', ſonder Zweifel.

* * *

Als nun ein großer Markttag erſchien,
Wurden die Hunde, hundert an Zahl,
Eingerieben mit Terpentin
Feierlichſt in dem Sitzungsſaal.
Eingerieben an einem Ort,
Den man ſich denken kann ohne das Wort. —

* * *

Und die Hunde, hundert an Zahl,
Wurden geſteckt in verſchiedene Kleider,
Und geführt an's Kneipenportal,
Nochmals gerieben —: dann gingen ſie weiter! —

* * *

Und es kam, als der Erſte im Rudel,
Ein geſchorener, ſtattlicher Pudel,
Niemals war ein Pudel noch feiſter,
Der war gekleidet als Bürgermeiſter.
Aber er zeigte ſich wutherfaßter,
Als wir Burſche im Anfang geglaubt,
Denn wie er kam auf das Straßenpflaſter
Schüttelt' er grimmig das würdige Haupt;
Doch wir hatten zum guten Glücke
Feſt gemacht die Allongenperrücke.
Alſobald auf die hinteren Glieder
Setzet der Bürgermeiſter ſich nieder,
Und beginnt eine Schlittenfahrt,
Wie noch keine geſehen ward.
Da wir die Richtung bemerkt, die er wüthend genommen,
Hieß es: „Jetzt ſollen die Möpſe kommen!“
Zwanzig wurden herausgelaſſen,
Immer nur Einer, niemals zu Paaren,
Und man ſah ſie durch alle Gaſſen
In der Stellung des Pudels fahren.
Schreckliche Lage für dieſe Möpſe,
Fett, wie die beſtgemäſteten Schöpſe!
Sämmtliche Möpſe waren gekleidet
Als Perſonen vom Magiſtrat

Und als Frauen vom hohen Rath.
Alle hatten ſich bald verbreitet
In der glanzvollen Muſenſtadt!

* * *

Mühevoll hielten wir an den Ohren
Die fünf heulenden Aſſeſſoren:
Windhunde von der ſeltenſten Race
Ließen wir jetzo los auf die Gaſſe.
Sie ſahen aus, wie Hundegeiſter,
Und fuhren nach ihrem Bürgermeiſter.

* * *

Jetzo kamen die Diurniſten,
Nochmals gerieben — raſend heraus;
Sau'r ward das Bier in dem Burſchenhaus,
Denn ſie heulten, wie Schakals in Wüſten:
Zehen Pintſcher, dünnbeinige Weſen,
Eigens zum Schlittenfahren erleſen.
Troſtlos, mit rückwärts geſpitzten Ohren,
Rutſchten ſie nach ihren Aſſeſſoren.
„Laſſet die Schlittenfahrt nimmermehr ſtocken!"
Bellend erſchienen zwölf rieſige Doggen,
Diener des hochgeſtrengen Gerichts,
Das unſre Caſſe fand pari dem Nichts.
Jeglicher ſetzte ſich alsgemach
Und fuhr den Diurniſten nach.

* * *

Aber den Schluß vom himmliſchen Witz
Bildete grimmig die Stadtmiliz.
Dieſe beſtand aus zweiundfünfzig Dachſen,
Setzte ſich raſch auf die Säbelhaxen.
Jedem Mann rutſchte nach ſeine Frau,
Unter entſetzlichem Wau! Wau! Wau!
Bald erreichten die Stadtgardiſten
Die Colonne der Diurniſten.

* * *

Ja! dieſe Hunde, hundert an Zahl
Machten einen großen Scandal!
Unter Gebell und Geheul,
In verzweifelter Eil'
Fuhren ſie Schlitten durch alle Straßen;
Niemand wagte ſie anzufaſſen.

* * *

Aber der Pudel, der früher einmal
Dem Bürgermeiſter hat angehört,
Sah des eh'maligen Herren Portal,
Raſch war die Schlittenfahrt dorthin gekehrt.
Heulend folgten die ſämmtlichen Hunde
Ihrem zornigen Führer nach,
Und machten oben alsbald die Runde
Um des Bürgermeiſters Gemach.
Glücklicherweiſe war es nicht offen,
Denn ſonſt hätt' ihn der Schlag getroffen. —
Endlich mußten die Hunde ermatten,

Die ſich beinahe ganz aufgekratzt: —
Faſt ohne Unfall ging Alles von Statten,
Nur ein einziger Mops war zerplatzt!

⁂

Solches iſt die denkwürdige Suite,
(Hier getreu nach den Facten erzählt,)
Welche fortlebt in jedem Gemüthe,
Wenn auch bis jetzt noch ein Maler ihr fehlt!

Haslach im Kinzigthal 1813.

Unvergoldete Pillen.

Ohne Datum, zu verſchiedenen Zeiten gedreht.

Politiſche Frage.

Wann wird der Adel — radical?
Wann er geworden — rattenkahl.

Als Flaus mit einem höheren Titel penſionirt wurde.

Ich höre von den Freunden allen,
Du, lieber Flaus, ſei'ſt avancirt!

Flaus.

Nu! wie man's eben explicirt:
Ich bin die Trepp' hinauf gefallen.

Fragment.

Kennſt du den Schnitter ohne Sichel?
Ja wohl! — es iſt der deutſche Michel.

Fragment.

Was ſchätzt ein Narr als hohes Glück?
Sein Lebenlang zu — bitten.
Was giebt am ſchnellſten er zurück?
Klyſtiere und Viſiten.

Zufall.

„Was? dieſe Dirne voll Betrug
Fand vor den Sittenrichtern Gnade?"
Zufällig fiel ihr Buſentuch
Herab vor dem geſtrengen Rathe.

Irrthum.

„Sieh', der Miniſter lüpft den Hut vor uns! o Glück!!"
Wie du kurzſichtig biſt! Er kratzt ſich im Genick. —

Fragment.

Haushofmeiſter ſind geplagte Leute,
Wohnen immer auf der Wetterſeite.

Unerhörte Schnelligkeit verſchiedener Locomotive.

1.

Uh! Uh! Uh! Das Locomotiv
Eilt aus des Bahnhofs Raume:
Der erſte Wärter ſteht ganz ſchief
Und nicket, wie im Traume.
Der Conducteur ruft wild hinaus:
„Dich ſoll der Satan reiten!“
Er holt zu einer Ohrfeig' aus,
Doch dieſe trifft — den Zweiten.

2.

In Mannheim ſteiget ein — Herr Faſel.
Er nieſ't. „Proſit!“ Er dankt — in Baſel.

3.

Auf einer Doppelbahn iſt was geſchehen,
Wodurch die ganze Anſtalt ward geſegnet.
Zwei Wagenzüge haben ſich begegnet,
Und Keiner hat den Anderen geſehen.

4.

Ein Wetter ohne Unterlaß
Iſt hart uns auf den Socken,
Das Vieh am End' des Zugs wird naß,
Die Menſchheit vorn bleibt trocken;
Doch was nun kommt, iſt glaubhaft ſchwer,
Gehört zum Paradoxen:
Der Blitz fällt nach dem Conducteur
Und trifft — den letzten Ochſen.

Klage und Troſt.

Der Dichter.

Der Feindſchaft Fluch! dem Groll! der Hinterliſt!
Sie foltern mich auf jedem Wege!

Der Philoſoph.

Ganz recht! Je prächtiger der Nußbaum iſt,
Um deſto mehr bekommt er Schläge.

Bauernſchickſal in Kriegszeiten.

Was iſt der Bauern Schickſal in dem Kriege?
Bei Kriegesanfang wird der Bau'r geſchoren,

Bei Kriegesfortgang wird der Bau'r geſchunden;
Bei Kriegesende wird der Bau'r gefreſſen;
Das iſt des Bauern Schickſal in dem Kriege.

Raupenweisheit.

Die Raupe, vom Inſtinkt berathen,
Bereitet zur Verwandlung ſich,
Und oft beſchämet bitterlich
Das kleine Thier die großen Staaten.

Dialog.

Moraliſt (pathetiſch).

Pflichterfüllung iſt des Glückes Fundament.

Narr (leicht).

Darum wenig Glückliche man kennt.

Frage.

Verliert ein Papſt den Himmelsſchlüſſel,
Wer ändert dann das Schloß?

Dialog.

König.

Was iſt die Erde? Sag' es mir.
Sprich frei. Du haſt Nichts zu befahren.

Narr.

Die Erde iſt ein großes Thier
Mit kleinen Göttern in den Haaren.

Stoff zu einer orientaliſchen Romanze.

Weil ein Kalif das Bein gebrochen,
Ward eine Steuer ausgeſchrieben.
Der Bruch ward heil in vierzehn Wochen,
Doch bei der Steuer iſt's geblieben.

Menſchendaſein.

Es ſteht in eines Narren Weisheitsbuch:
Des Menſchen Leben
Sei Nichts, als ein mißlungener Verſuch,
Stets fortzuleben.

An einen Menſchenkenner, der ſich ſcherzweiſe Hexenmeiſter nannte.

Zeig' mir den Dummen, der für dumm ſich hält:
Den Klugen zeig' mir, der im Glauben iſt,
Es gebe einen Klügern auf der Welt —
Dann glaub' ich, daß du Hexenmeiſter biſt!

Dialog.

Wucherer.

Seid ſparſam, Vetter! Häufet auf das Glück!
Die Vorſicht läßt uns nicht in Armuth ſterben.

Narr.

Couſin! ich lege täglich was zurück,
Ihr könnt ab intestato mich beerben.

Der electriſche Schlag.

Klaus.

Ich wurde heute früh electriſirt,
Bekam 'nen Schlag in's linke Ohrenloch,
An dem der größte Ochſe wär' krepirt!

Narr.

Um's Himmels willen! und — du lebeſt noch?!

Dialog.

Flaus.

„Viel Senf macht dumm," ſingt eine alte Weiſe.

Narr.

Da iſt er ſicher deine Lieblingsſpeiſe.

Mythologiſches.

Die Adraſtäa kam erſt dann zur Welt,
Als ſich Nothwendigkeit mit Zeus vermählt.

Seltenes Nachtſtück.

(Geſchichtlich.)

Ein genialer Hufſchmied aus Weſtphalen
Ließ ſich die Seeſchlacht von Dunkan und Winter

Auf einen Theil, den man nicht nennet, malen,
Und förmlich tättowiren durch den Schinder.
Für einen Thaler zeigt er frank und frei
Die Parodie der Menſchenſchlächterei.

Finanzielles.

Finanzgeſetze gleichen oft den Zeichen,
Dem Brode eingedrückt vom Bäckerjungen.
Der Hunger meldet ſich. Sie müſſen weichen,
Und werden mit dem Brod' zugleich verſchlungen.

Räthſel.

Ein Hofſtaat reitet querfeldein,
Und blicket gegen Himmel:
Es bricht wohl Mancher Hals und Bein
Im eilenden Getümmel.
Im Sturz ſelbſt ſieht der Reitersmann
Den Falken in der Luft noch an.
Nun, lieber Leſer! rathe!
Wem gleicht der Falk'?

Der Gnade.

Neue Erfindung.

Ein großer Diplomat hat was erfunden,
Für das er Zulag' und Patent gewann:

's iſt eine Mausfall aus Golddraht gewunden,
In der man deutſche Blitze fangen kann! —

Löfflundianum.

1.

Herr Löfflund hielt ein Katzenpaar
In einer dunkeln Scheune,
Die alte, fette Katz' gebar
Der jungen Kätzchen neune.
Im Thore war ein großes Loch
Zum Ausgang für die Alten:
Da ließ er für die Jungen noch
Neun kleine Löcher ſpalten.

2.

Ein Bekannter ruft.

Herr Löfflund! Ihre Schwägerin kam nieder!

Löfflund.

Mit was?

Bekannter.

Mir unbekannt.

Löfflund.

Ei! Ei! ſchon wieder!

(Eilig.)

Ich muß doch ſeh'n, was uns der Himmel ſandte,
Und ob ich Onkel wurde oder Tante! —

Selbſtlob.

Wenn eine Steinkröt' ſprechen könnte,
So ſpräche ſie, dem Menſchen gleich:
„Ich bin der Stolz der Elemente,
Das Schönſte in dem Erdenreich!“

Practiſches.

Wer als Denker ruhig weilt,
Dem kann Niemand weiter helfen,
Nur wer mit den Wölfen heult,
Findet Gnade bei den Wölfen.

Feſter Schluß.

Der Chevalier Sanspareil ſucht ſeines Gleichen
Zu Pferde durch faſt unerhörten Schluß!

Man ſah ihn jüngſt ein Pulverfaß beſteigen,
Und es entzünden mit dem Fidibus.
Das Pulver mußte durch das Spundloch brauſen,
So furchtbar war ſein Schenkeldruck von außen!

Der 1817er.

Im Jahrgang ſieb'nzehn trau'rten alle Figaro's,
Man rieb den Bart mit Wein und war ihn plötzlich los!

Dialog.

Narr.

Ei! ſage mir doch, wohlgebor'ner Flaus,
Glich dein Hofmeiſter nicht dem Vogel Strauß?

Flaus.

Dem Vogel Strauß? Wie ſo? Daß ich nicht wüßte! —

Narr.

Der legt ja auch die Eier in die Wüſte! —

Ein Lehrſatz Cromwell's.

(Fragment.)

Bei irgend einem tief verborg'nen Plan
Darf man ſich nicht durch Grauſamkeit verrathen:
Ein Feldherr zündet keine Dörfer an,
Wenn er den Feind umgeht auf nacht'gen Pfaden.

Ein zweiter, von demſelben.

Steht erſt der Zwerg auf eines Rieſen Schulter frei,
Dann prahlt er, daß er größer, als der Rieſe ſei.

Ein- und Ausgang.

Die Welt gleicht einem Schauſpielhaus zur Herbſtzeit,
Man geht bei Tag hinein, bei Nacht heraus!

Juriſtiſch-mediciniſcher Vorſchlag.

Man ſollte Leichenhäuſer für Geſetze haben:
Denn oft läuft man Gefahr, ſie lebend zu begraben.

Obelisk und Maſtbaum.

Der Obelisk iſt wie der Philoſoph,
Der Maſtbaum wie der Mann von Welt, und Hof.
Der Obelisk ſteht ruhig in der Wüſte,
Der Maſtbaum liegt zerſchmettert an der Küſte.

Idioſynkraſie.

Doch ſonderbar, daß ich es kaum ertragen kann,
Sieht mich mit klugem Aug' mein treuer Pudel an:
Es iſt, als ſinne die gefang'ne Thiereſeele,
Wie ſie ſich wohl in einen Menſchenkörper ſtehle.

Eiche und Pilz.

Der Eiche Wachsthum wird oft frech vom Pilz verlacht,
Sie braucht Decennien, und er nur eine Nacht.

Statiſtiſches.

Wer einen Blumentopf vor's Fenſter ſtellt,
Iſt deshalb noch nicht Grundherr auf der Welt.

Dialog.

Klaus.

Belehr' mich, Narr', ich laſſ' dir keinen Frieden:
Was ſpricht vom Sokrates dein toller Mund?

Narr.

Ein großer Menſch! von Menſchen ſo verſchieden,
Wie Sirios von einem ird'ſchen Hund.

Tolle Fragen.

Man nennet Himmelsluſt des Mächt'gen Hauch,
Und frägt ihn dann, warum er uns verhöhne?
Man ſchlägt dem Armen mit der Fauſt in's Aug',
Und frägt ihn dann, warum ſein Auge thräne?

Dialog.

Cromwell.

Man zieht mich an den Haaren auf den Thron.

Narr (ein Rad ſchlagend).

Und doch geſchieht's nicht wider deinen Willen.

Sorge für den Teint.

Miß White iſt für den Teint ſo ſorgenvoll,
Daß ſie im Mondſchein trägt ein Paraſol.

Der Maulwurf.

Reſpect vor mir!
Ich bin ein großes Thier.
Ein Königsroß von ſelt'ner Art,
Voll Pracht und Zier,
Kann ſtraucheln hart
An meiner Hölenthür!
Der Reiter fällt
Dahin und ſtirbt,
Die halbe Welt
Mit ihm verdirbt!
Reſpect vor mir,
Dem großen Thier!

Dialog.

Rimapompos.

Wann werd' ich denn einmal als Dichter anerkannt?

Narr.

Sobald die Fledermaus zum Vogel wird ernannt.

Finanzielles.

Der Druck, dem oft der Landmann unterliegt,
Vermehrt ſich mit den Beſoldungen.
Die Pferde müſſen's immer fühlen, wenn
Der Poſtillon ein gutes Trinkgeld kriegt.

Frage.

Wo ſitzt die Weltſpinn', mein Herr Theolog,
Die Alles, was wir ſehen, aus ſich zog?!

Fragment.

Cromwell.

— — — — Ich rede ungern.
Es iſt das Wort ein undankbarer Sohn,
Der ſeinen Vater, den Verſtand, beherrſchet.

Derſelbe.

Von einem ſtolzen Aſtronomen.

Er thut, als ob die Sterne ihn gebeten,
Daß er hienieden ihren Lauf berechne.

Derſelbe.

Der Beſte hat was Thörichtes an ſich,
Und ſucht um jeden Preis es los zu werden.
Die abgelegte Narrheit großer Männer
Giebt einen Sonntagsrock für ihre Diener.

Derſelbe.

Und gute Freunde giebt's, die peinlich ſind,
Dem Knopf am Schnupftuch gleich, wenn man vergaß,
Warum er ward gebunden. — — — —

Derſelbe.

Du gute Luft! Du Trägerin der Worte,
Welch' ſchlechte Laſten nimmſt du oft auf dich!

Derſelbe.

An Stolz fehlt's der Gemeinheit nie.
Die Kohle
Will ſich des Diamanten Schweſter nennen.

Derſelbe.

Der Menſchen Hände ſind verſchieden.
Eine
Macht Alles unter ſich zum ſchönſten Gold,
Und weiß nicht, wie's geſchieht.
Der andern wird,
Was ſie berührt, in Hackerling verwandelt.

Derſelbe.

Die größten Feinde der Beſchäftigten
Sind die Nichtsthuer, die, den Hunden gleich,
Empor am ſchweißbedeckten Zugpferd klaffen.

O, wär' ich Nero's Schwert, und hätten Alle
Nur einen Hals! — — — —

Dialog.

Cromwell.

Wer iſt der finſt're Narr dort in der Ecke
Mit dem verbund'nen Kopf?

Narr.

Ein Philoſoph.
Er hat noch Zahnweh von dem Nüſſeknacken,
Doch tröſtet er ſich im beſcheid'nen Glauben,
Er habe unſern Weltkern aufgeknackt.

Cromwell.

Fragment.

Ich liebe die Muſik, doch fürcht' ich ſie.
Der Adler auf dem Scepter Jupiters
Schlief bei den Tönen Polyhymnia's ein: —
Und was ſind Scepter ohne ihre Blitze?

Derſelbe.

Und Menſchen giebt's, die wir nicht lieben können,
Ihr Tadel wird ein unerträglich Jucken,
Ja ſelbſt ihr Lob ein ſanftes Streicheln zwar,
Doch fühlen wir —: es geht wider die Haare. —

Dialog.

Cromwell.

Wie ſtolz war dieſer Prieſter!

Narr.

'S iſt bekannt,
Er küßt vor Hochmuth ſeine eig'ne Hand.

Cromwell.

Von einem dicken Prediger.

Sein Leib iſt ganz erfüllt vom Moſt der Weisheit.
O, laßt ihn reden! ſonſt zerſpringt das Faß.

Derſelbe, zum Volke.

Schlagt nicht das Haupt herab von Solons Bild,
Um einen Fratzenkopf darauf zu ſetzen! —

Derſelbe.

Die Arbeit des Iſokrates iſt mein,
Denn ich muß täglich ſtumpfes Eiſen wetzen.

Derſelbe.

Mit wilder Narrheit will ich lieber kämpfen,
Als mit der Dummheit, die geregelt iſt.

Derſelbe.

Von jeher wurden Dictatoren beſſer
Bedient, als Könige. — — —

Derſelbe.

Kömmt dir der Teufel nicht zur Rechten bei,
So ſucht er dich zur Linken zu erhaſchen.

Dialog.

Dſchingis-Chan.

Will heut' die Sonne nicht dem Meer entſteigen?

Satrap.

Nein, Herr! ſie ſchamet ſich vor deinem Glanz.

Dialog.

Weiſer.

Streck' nach der Decke dich! Hör' meinen Rath.

Narr.

Wie aber, wenn man keine Decke hat? —

Vogelklugheit.

Auf dem Baum, vom Sturm entwurzelt,
Singt der Vogel wohl noch Lieder,
Doch er baut kein Neſt auf ihm.

Dialog.

Weiſer.

Es will das Unglück nicht vorüber geh'n!

Narr.

Wohlan! So geh' am Unglück du vorüber!

Dialog.

Der Reiter (im Carrière auf einer Haide).

Auf, Alter! 's iſt noch weit zum Nachtquartier!

Tod (auf einem Meilensteine ſitzend).

Reit' zu! Reit' zu! Ich komme dir ſchon nach.

Reduction.

Wer die Religionsſyſteme durchſtudirt,
Der findet, wie der Menſch die Götter reducirt.
Wir haben einen jetzt. Ein großer Hierodul
Hat jüngſt geprophezeit: Ihr kommt demnächſt auf Null.

Dramatiſches.

Bei einer großen welthiſtor'ſchen Handlung
Iſt eine Thronred' ſchwier'ger in dem fünften,
Als in dem erſten Act. (Schlagt nach in Shakeſpeare.)

Zwei Seiten.

Miniſter blicken finſter nach dem Volke,
Nach Oben ſtrahlt ihr Auge Glanz und Ruh':
So kehrt die oben helle Donnerwolke
Dem Aehrenfeld die ſchwarze Seite zu.

Zierde.

Der Renner ziert den Stall, und nicht der Stall den Renner.
Die Männer zier'n die Stadt, und nicht die Stadt die Männer.

Gewicht.

Man muß die Freunde wagen in der Noth,
Dann geh'n gewöhnlich fünfzig auf ein Loth.

Rath.

Wer ſich an die Gewalt'gen drängt,
Der wird gezwickt mit gold'nen Zangen,
Und wer ſich an den Pöbel hängt,
Wird leicht vom Pöbel aufgehangen;
D'rum wende dich an dich allein,
So kannſt du ſelbſt ein König ſein.

Warnung.

Wer Leidenſchaften And'rer ſchlau benützt,
Hat gegen ſich den ſchärfſten Dolch geſpitzt.
Die Schlangenhändler werden leicht gebiſſen,
Die Löwenwärter werden oft zerriſſen.

Anſtoß.

Manch' irdener Topf
Liegt da, wie ein Tropf,
Stößt er mit dem Kopf
An den ehernen Topf.

Januskopf.

Ein Weiſer lernt von den vergang'nen Tagen
Und prüfet dann die Zukunft feſten Blicks.
Dem Januskopf kann man kein Schnippchen ſchlagen
Und keinen Eſel bohren hinterrücks.

Hunde-Praxis.

Der Hühnerhund kann wohl den Strick vom Pfahle reißen,
Der Pudel zieht es vor, am Hals ihn abzubeißen.

Perſiſcher Marmor.

Zu einer Göttin des Siegs brachte Xerxes aus Perſien Marmor;
Aber Leonidas hieb eine Nemeſis d'raus.

Carl XII.

Der Eiſenhelm iſt die wahrhaftige Kron',
Das Schlachtroß iſt der wahrhaftige Thron.

Seltſame Tendenz.

Er geht am allerliebſten ohne Schuh'
Stets in den Graben, niemals auf den Straßen.
Sieht er ein Ohr, dann hat er keine Ruh',
Bis er was Giftiges hineingeblaſen.

Schwer zu befolgender Rath.

Dem Glück weich' aus! dem Unglück geh' entgegen!

Skanderbeg.

Es ſandte der Albanier dem Türken
Sein Schlachtſchwert, doch die Hand nicht, die es ſchwang.

Cromwell.

Fragment.

— — — — — — Die Republik
Iſt auch noch nicht der Freiheit wahre Seele,
Denn ſie *befiehlt* dem Volk, daß es befehle.

Wermuthpille.

Immer nur nach Neuem rennen,
Das iſt jetzt Theologie.
Alles meiſtern, ſelbſt Nichts können,
Das iſt jetzt Philoſophie.

Reflexion.

Wie mancher Menſch, dem jede Hoffnung ſank,
Wähnt ſich vom blinden Zufall nur regiert!
Der Thor! Er ſelbſt ſitzt auf der Sclavenbank
Und treibt das Schiff, das ihn in's Elend führt!

Rhabarberpille.

Wir faſeln von dem Schattenreiche blind,
Und ahnen nicht, daß wir ſchon d'rinnen ſind.

Glückliche Unwiſſenheit.

Den zahmen Katzen ſcheint's zum Glücke unbekannt,
Daß ſie ſo nahe mit dem Tiger ſind verwandt.

An einen Freund, der Maler iſt.

Mal' die zwei Herren, die zuſammen wandern:
Ein Jeder hat ein Plänchen mit dem Andern,
Und wenn es dein gewandter Pinſel kann,
So bring' den Teufel zwiſchen ihnen an,
Recht leicht und duftig; Keiner darf ihn ſehen,
Sie müſſen herzlich plaudernd vorwärts gehen;
Im Vordergrunde wünſch' ich einen Graben,
Doch er muß Raum für alle Beide haben.

Swedenborg.

Fragment.

Der inn're Menſch lebt im Verkehr mit Engeln,
Der außere iſt ſtets der Hölle nah.

Kritiſches.

Herr Flaus vom Nachbargarten höhnend ſpricht,
Und ſieht das Unkraut in dem eig'nen nicht.

Seltſamer Fuhrmann.

Freund Michel ſchafft an einem Wunderwerk!
Er fährt empor an einem ſteilen Berg
Mit einer ungeheuern Fracht von Leder,
Und hat dabei geſperrt alle vier Räder!

Zärtliches.

Staatsmänner giebt's, die Affenmüttern gleichen,
Sie wollen durchaus vom Syſtem nicht weichen,
Und ſo hat es denn öfters ſich geſchickt,
Daß ſie ihr liebes Kind zu Tod' gedrückt.

Frühzeitige Sprachkunde.

Jüngſt kam ein Kind zur Welt und rief der Mutter zu:
„Bon jour, ma chère maman! comment vous portez vous?!“

Weisheitsſpruch.

Ein Starker kann gerade geh'n —
Sagt Vater Periander;

Doch will ein Schwacher aufrecht ſteh'n,
So fällt er auseinander.

Ganz ohne alle Nebenabſicht fleht
Für's Heil des Staates Keiner unter Vielen.
Man ſieht ja immer, wie beim Tiſchgebet
Die Kinder heimlich nach der Suppe ſchielen.

Leichte Arbeit.

Wer klargeſproch'ne Wahrheit ſcheut,
Iſt müh'los zu betrügen:
Denn er vernimmt zu jeder Zeit
Nur angenehme Lügen.

Aus
einem Tagesbefehle der egyptiſchen Expedition.

Und wenn die Mameluken kommen werden,
Nehmt in's Quarré die Eſel und Gelehrten!

Segen.

Und als die Götter unſ're Welt geſegnet,
Sprach auch der Kriegsgott ſeinen Segen aus:

„Seid fruchtbar, mehret euch! und bringt euch um!“
Das thun wir denn nach allen unſern Kräften.

Dialog.

Flaus (tiefſinnig).

Was iſt die Anthropologie? —

Narr.

'ne Waſchfrau,
Die noch an ihren eig'nen Windeln flickt.

Dialog.

Fragment.

Barras.

— — — — — Das iſt ein General,
Der alle Tag' dreitauſend Menſchen braucht.

Bonaparte.

Was uns geſchenkt iſt — müſſen wir verwenden.

Dialog.

Flaus (tiefſinnig).

Ich möchte einen ſelt'nen Menſchen ſehen.

Narr.

Such' einen fünfzigjähr'gen Menſchenfreund!

Von einem reichen Häuſerbeſitzer.

Was er vermiethen kann, vermiethet er,
Schon ſieben Häuſer! — Nur ſein Herz ſteht leer.

Räthſel.

Kennſt du das Pferd, das ſeinen Reiter ſpornt?

Das Steckenpferd.

Zuckerpille.

Auf dieſer Welt voll Jammer und voll Mängel
Steh'n ſchöne Mädchen, wie verirrte Engel.

Sinnentrug.

Man ſieht oft gar nicht weit beim trefflichſten Geſicht,
Die feinſte Naſe riechet oft die Lunte nicht.

Der Paraſit.

Fragment.

Er wirft von ſich, was er noch eigen nannte,
Und ahmt in Allem ſeinen Gönner nach:
So weiß der langſam wachſende Polyp
Die Farbe ſeines Felſens anzunehmen.

Zoologiſches.

In vielen Menſchen liegt die Phantaſie
Wie Flügel in dem Inneren der Raupe.

Philiſtriſches.

Das Philiſtröſe unter'm Firmament
Kann die Poeten zur Verzweiflung treiben.
Die Welt wiſcht ihr Gedicht vom Pergament,
Um eine Metzgerrechnung d'rauf zu ſchreiben.

Carl XII.

Fragment.

Ein Königsadler ſtirbt, es jubeln die Horniſſen.
Das Talglicht brennet ſtolz bei Sonnenfinſterniſſen.

Mediciniſches.

Oft gleicht ein Staat dem Kranken auf dem Markt,
An dem Quackſalber ihre Kunſt erproben.

Cromwell.

Fragment.

— — — — ein tüchtiges Erdbeben wirft
Die Schand- und Ehrenſäulen durcheinander.

Feſtliches.

Mit vielen Jahresfeſten pflegt's zu gehen,
Wie mit dem Opfer des Mandrabalus:
Erſt Gold, dann Silber, Kupfer, Blei — dann —:
Nichts.

Schwefelpille.

Man ſchießt bei halben Revolutionen
Nur mit den blinden Exercierpatronen.

Rhetoriſches.

Will dieſer Redner eine Suppe kochen,
Verbrennt er wenigſtens drei Klafter Holz.

Sprichwörtliches.

Wie man eine Sache packt,
So wird ſie erklecken.
Was man in den Kuchen backt,
Darnach wird er ſchmecken.

Dialog.

Flaus (reſpectvoll)

Sieh den Gelehrten mit der ſchweren Zunge!

Narr.

Er hat gelernt zu ſtottern in zwölf Sprachen.

Dialog.

Staatsmann.

Gern würd' ich populär. Wie fang' ich's an?

Narr.

Laßt Euer Bild auf Pfefferkuchen malen.

Dialog aus einer kinderloſen Ehe.

Frau.

Jetzt hab' ich's Dir geſagt! Folg' mir, Du Sünder!
Du Haustyrann! Barbar! und Weiberſchinder!

Mann.

Gieb mir ſtatt Deiner Lehren lieber — Kinder!

Oeconomiſches.

Verſchieden iſt bei Allem der Gewinn,
Es gilt nur, in die Theilung ſich zu fügen.
Der Prieſter nimmt des Opfers Speiſe hin,
Der Gott muß mit dem Rauche ſich begnügen.

Rhetoriſches.

Makhame.

Narr (auf einer Gallerie).

Bei dieſem Redner komm' ich von dem Thema ganz ab,
Denn jede Phraſe beißt der früheren den Schwanz ab.

Italieniſche Kunſt.

Sie riecht noch nach der alten, guten Schule,
Der Schachtel gleich, d'rin Roſenblätter lagen.

Antike Beſcheidenheit.

Roſeneſſenz-Pille.

Lais bekam von Venus einen Spiegel,
Und als ſie alt ward, gab ſie ihn zurück.

Dialog.

Mädchen.

Iſt Deine Liebe gleich dem Morgenſchatten,
Der abnimmt, bis er kaum mehr ſichtbar iſt?

Jüngling.

Nein! Meine Liebe gleicht dem Abendſchatten,
Der zunimmt, bis das Leben untergeht.*)

---

*) Eben bemerke ich, daß ſich dennoch eine vergoldete Pille unter die unvergoldeten geſtohlen hat. Es wäre zu ungalant, wollte ich ſie aus der Schachtel nehmen; ſie mag in Amors Namen bleiben.

A. v. B.

Die Gouvernante.

Bleib ledig, Malchen! Malchen, bleibe ledig.
Des Mannes Herz, mein Kind, iſt eine Kohle,
Glühend verletzt ſie, kalt beſchmutzt ſie Dich.

Mediciniſches.

Wir haben viele Aerzte, doch giebt's Uebel,
Für die es keine Aerzte giebt. — — — —

Philoſophiſches.

Schöpf' aus dem Brunnen, oder aus dem Meere,
Dein Krug behält nur, was er faſſen kann.

Doppelſinniges.

Wer ſeiner Zeit nicht folgt, dem folgt ſie auch nicht.

Kräftige Verſicherung.

Fragment.

Madame Du Barry.

— — — — — es ſoll geſchehen!
Mein königliches Wort darauf! — — — — —

Pimienta-Pille.

Bringt ein gold'nes Eingangsthor
Wohl ein ſchlechtes Haus zu Ehren?
Perlen an dem tauben Ohr
Machen es nicht beſſer hören.

Unterſchied.

Ein Höfling iſt ein Federball,
Der wieder aufſpringt nach dem Fall.
Ein Weiſer, wenn auch nur von Zinn,
Schlägt doch ein Loch und bleibt darin.

Gaſtronomiſches.

Ein pfiff'ger Hohlkopf wird ſich bald entſchleiern
Durch Appetit nach — ungelegten Eiern.

Anthropologiſches.

Fragment.

— — — — Wie Manche giebt's,
Die nach dem Wein im Glas des Nachbars dürſten,
Und immerdar nur fremde **Katzen** bürſten.

Zahnärztliches.

Man kann John Bull nicht gut als Zahnarzt brauchen,
Denn er nimmt ſtets die ganze Kinnlad' mit.

Culinariſches.

Die Kröte bliebe ſtets ein ſchlechter Braten
Und wär' ſie appretirt im gold'nen Topf.

Herr Löfflund als Aſtronom.

Gruithuiſen ſah im Mond eine Veſte,
Und Herſchel darin viel trinkende Gäſte: —
Doch als ich ſelbſt auf der Sternwart ſaß,
Sah ich eine Mücke in einem Glas.

Fruchtloſe Mühe.

Die Schlange windet ſich voll Neid und Gier:
Es wird doch nie ein Blumenkranz aus ihr.

Lykurgus.

Fragment.

— — Wir brauchen keine Mauern,
Wir faſſen unſ're Stadt mit Männern ein.

Zoologiſches.

a.

Des Menſchen Wünſche ſind wie wilde Thiere,
Die ſich genau die Fütt'rungsſtunde merken.

b.

— — — Was kann der Baum dafür,
Wenn ſich ein Tiger legt in ſeinen Schatten?

Lapidarſtyl.

Dſchingis-Chan.

Es braucht ein Stern nur einen König. — — — —

Moralphiloſophiſches.

Man muß das Alter ehren, und den Tod.
Zum erſten kommt man ſchwer, zum zweiten — ſicher!

Grammatikaliſches.

Wie oft ſagt man: „Wir nehmen einſt ein Ende.“
Unricht'ger Sprachgebrauch! Das End' nimmt uns!

Ueber Tilly.

Er war ſo ſcharf und mager, wie ſein Schwert.

Martialiſches.

Die Zeit verſteht mit Waffen umzugehen.
Sie bog den krummen Türkenſäbel grad'
Und zeigt ihn jetzt der Welt als Modedegen.

Irrthum.

Wie Mancher iſt verirrt und fragt dann noch
Bei einem Irrwiſch nach dem rechten Weg!

Dialog.

Der Held.

Die Donnerwolke ſeh' ich über mir!

Narr (auf des Helden Schwert deutend).

Wohlan! ſo ziehe Deine Wetterſtange.

Der Sündenträger.

Wie Mancher nimmt voll krit'ſcher Luſt
Auf ſich den Sack von Sünden!
Die fremden trägt er auf der Bruſt,
Die eig'nen aber — hinten!

Dialog.

Höfling (tiefſinnig).

Wer hat mich wohl bei Hofe ruinirt?

Narr.

Der war's, der Dir zuerſt hat condolirt.

Erdenherrſchaft.

Wohin man ſich auch immer kehrt,
Nie darf man frei ſich wähnen:
Der Mann gebietet mit dem Schwert,
Das Weib befiehlt mit Thränen.

Botani-philoſophiſches.

Weisheit wird ſtärker am Rande der Gruft,
Wie ſpät am Abend der Blumenduft.

Parodie.

Es kann manch' Eh'paar parodirend ſagen:
Hab' ich einmal zu lieben angefangen,
Hab' ich zu lieben aufgehört. — —

Kalendrariſches.

Wie Mancher kommt nie aus dem Carneval,
Wie Mancher aus der Charwoch' nie heraus.

Dialog.

Flaus (aus einer Zeitung leſend).

„Die pyrenäiſche Halbinſel tobt“ —

Narr.

Das kommt daher: ſie möchte gerne ganz ſein.

Tadelſucht.

Der Menſchheit Tadel läßt gar Nichts unangegriffen,
Bologna hat einmal die Sonne ausgepfiffen!

Staatsöconomiſches.

Verbeſſerungen müſſen zeitig glücken,
Im Sturm kann man nicht mehr die Segel flicken.

Dialog.

Flaus (froh).

Bin ich nicht feingebildet?

Narr.

Ohne f.

An die Schwätzer.

Gerad' die ſchlechten Uhren haben oft
Die beſten Glockenſpiele. — — — —

Anthropologiſches.

Die Feinde ſind ſtets die gefährlichſten,
Die uns recht freundlich haſſen.

Cromwell.

Fragment.

Ihr ſagt, es mangle mir der Krone Glanz?
Der Berg iſt hoch, auch ohne Sonnenlicht.

Plaſtiſches.

Ein Großer zeige niemals — Leidenſchaft:
Denn als der Kunſtſtyl in der Blüthe ſtand,
Hat man die Adern leiſ' nur angedeutet.

Hiſtoriſches.

Das Gold der Weisheit liegt im Schacht der Weltgeſchichte.

Gegenſeitige Artigkeit.

Oft ſchmeicheln ſich die Künſte unter ſich,
Wie die Pandemions, wenn Fremde kommen.
So bringt ſich jede leichter an den Mann.

Dialog.

Weiſer.

Gieb Acht! Gieb Acht! Der kriegt Dich in den Sack!

Narr.

Dann werde ich ihn in den Rücken beißen.

Dialog.

Flaus (entſchloſſen).

Gedanken haben keinen Zoll.

Narr.

Schon gut!
Wenn nur der Zoll nicht viel Gedanken hätte!

Univ. Bibl.
München

Beſcheidenheit in den Wünſchen.

Als Satan nach dem Monde lüſtern war,
Hat er um's erſte Viertel nur gebeten.

Mutter und Tochter.

Die Kunſt entfernt ſich oft von der Natur,
Bis ſie beſchämt zur Mutter wiederkehret.

Modiſtiſches.

Venus ſtieg einmal aus dem Bad,
Da fror ſie's an den Buſen,
Schnell flog herbei der hohe Rath
Von Grazien und Muſen.

Die jüngſte Grazie bracht' ein Tuch,
Das Amor ſelbſt gewoben,
Für Bruſt und Nacken war's genug,
Venus hat's umgeſchoben.

Und weil ihr dies Coſtüm gefiel,
Hat ſie es oft getragen,
Es treibt ſein flatterhaftes Spiel
Noch fort in unſern Tagen;

Es glänzt in feiner Seidenpracht
Von mannigfacher Farbe,
'ſ iſt eine allerliebſte Tracht,
Ich meine die Echarpe.

Pſychologiſches.

Es giebt Geſpenſter, die am Tage wandeln,
Und Träume, die das Frühſtück nicht verſcheucht.

II.

Oden. Lieder. Sonette. Fragmente.

Sehnſucht nach dem Vaterlande.

Erſtes Lied.

(Als ich im Winter 1816 in Ungarn am Fieber darniederlag.)

Von des Fiebers glutheißem Bande
Lieg' ich umſchlungen! Groß iſt meine Noth!
Wer kühlt die Stirne mir, die entbrannte?
Fern iſt mein Vaterland! nahe der Tod! —
Liebliche Flur! werd' ich nie mehr dich ſchauen,
Grüßend der Vaterſtadt uralten Dom?
Siehe! vom Hochgebirg' ſtürzet ein Strom,
Eilet dahin über blühende Auen!
Auf ſeinem Spiegel möcht' ich mich wiegen,
Ausgeſtreckt zur Erlöſung und Ruh!
Da fand' ich Kühlung, die Wellen trügen
Wieder dem Rheine! dem Rheine! mich zu!
Herrlicher Strom! deſſen Geiſterſtimme
Durch die Trau'rnacht Germania's ſchallt!
Mild in der Ruhe, doch furchtbar im Grimme,
Wenn dich die Wolke des Donners umwallt:

Du, deſſen Ufer der Segen umblüht,
Volksluſt umjauchzt in der Erntewoche!
Sohn der Freiheit! Zerſprenger der Joche!
Reich und tief, wie das deutſche Gemüth!
Laß mich im Traum' auf den grünlichen Wogen
Gleiten im halbzertrümmerten Kahn:
Kümm're dich, Aug', nicht um Brücken und Bogen,
Sieh' nur die Fluthen, die labenden an!
Freiheit hat ihre Pokale geſtürzt
Hoch auf den nie erſtiegenen Firnen!
Unſeren Rheinſtrom erfriſcht und gewürzt,
Daß er kühle die brennenden Stirnen!
Daß er heile die Kettenſpuren
Von dem Erob'rer uns eingedrückt:
Bis dereinſt auf den deutſchen Fluren
Nur vor Gott noch der Mann ſich bückt!
Vaterland! — Heil mir! ich ſah' dich im Glanze,
Hörte der Zwingherr'n ohnmächtigen Fluch!
Schwang auch die Fauſt eine polniſche Lanze,
Fühlte das Herz doch — für wen es ſchlug!

* * *

Horch! es tönt acht Uhr vom alten Thurme!
Eine traumvolle Nacht bricht herein.
Kalte wird folgen dem glühenden Sturme,
Eiſig durchſchauern mir Mark und Gebein!
Auf mich die Decken! den wärmenden Mantel!
Hat eine Windsbraut zertrümmert das Dach?
Wie betaubt von dem plötzlichen Wandel
Starr' ich dem eilenden Mondesbild nach.
Fieberglut zauberte Sommerpracht
Auf meines Traumes Gebilde hiernieder:

Jetzo liegt Alles in Winternacht,
Doch ich erkenne das Vaterland wieder.

* *
*

Ausgetobt haben die zehrenden Qualen,
Dumpfe Ermattung folgt ihnen nach.
Und die froſtklaren Morgenſtrahlen
Dringen ſcharfblendend in's öde Gemach.
Süd- und Nordſturm haben vereinigt
An meinem Lebensſtamme gerüttelt:
Glut und Kälte die Wurzeln gepeinigt,
Und ſeine Blüten herabgeſchüttelt.
Sterben ſo früh! noch durch irdiſche Leiden
Nicht geprüfet und feſtgeſtaltet,
Sterben! ehe die Roſe der Freuden
Sich von der Knoſpe zur Blume entfaltet!
Herz! was ſchlägſt du ſo ängſtlich, ſo heftig?
Ward ſchon zerbrochen der Hoffnungsſtab?
Deine Jugend kämpft löwenkräftig,
Sträubt ſich gegen das offene Grab.
Heimwärts! Heimwärts!! treibt mich mein Sehnen!
Sanft möcht' ich ruhen im Vaterhaus.
Wie ſich die fernen Gebirge dehnen,
Weit über's ſchneehelle Land hinaus!
Was überfliegt ihre Scheidemauer?
Was ſich dem laſtenden Körper entwand.
Seele! du kehreſt in ewiger Dauer
Frei zurück in's befreite Land! —

Die Frühverlor'ne.

Zweites Lied.

Wie ragen die Kreuze ſo ſchaurig!
Ihr Schmuck iſt vom Luftzug bewegt:
Wie ſinket ihr Schatten ſo traurig
Auf Blumen, die Freundſchaft gepflegt:

Auf Roſ' und Vergißmeinnicht, welche,
Still betend, die Sehnſucht vereint'!
Iſt's Nachtthau, was perlet im Kelche?
Sind's Thränen, die Liebe geweint?

Wie Luna die Gräber beleuchtet,
Ringsum den verlaſſenen Sohn!
Es ſcheinet von Nebeln befeuchtet
Ihr himmeldurchwandelnder Thron.

Hell werden die Wolken, mit Wonne
Zertheilt ſie den nächtlichen Flor:
So blickt eine ſterbende Nonne
Aus blendenden Tüchern hervor.

Das Land, wo ich wurde geboren,
Winkt wieder im dämmernden Traum!
Früh hab' ich die Mutter verloren,
Die Arme umſchlangen ſie kaum.

Dem Tode nah' liegt der Verwaiſ'te,
Entbehret den zärtlichen Kuß,
Durchwandelt allnächtlich im Geiſte
Den Friedhof mit wankendem Fuß.

In Fieberglut pflücket er Roſen,
Sein Durſt folgt dem Rheinſtrom im Lauf,
Beim Lampenlicht ſchaut er zum großen
Erlöſer der Menſchheit hinauf.

Sein Bild heiligt mehrfach die Wände,
Mit Immergrün lieblich geſchmückt,
Das haben befreundete Hände
Am Fuß der Karpathen gepflückt.

Die Nacht führt zum Grabe der Frommen,
Sie ſtarb, von dem Vater umarmt.
Es wurde der Troſt mir benommen,
Ich fühle mich gänzlich verarmt:

Muß einſam ziehen die Straßen,
Ob führend nach Süd oder Nord.
Mein Kiſſen iſt weich, wie der Raſen
Auf dem Grab' des Mütterleins dort!

Schlaf' ruhig! ein Engel umflechte
Dein Kreuz mit niewelkender Zier.
Komm' ich wieder, die erſte der Nächte
Durchwein' ich — recht nahe bei dir.

Stoff und Form.

Sonett.

Für weiſe Männer war's zu allen Zeiten
Ein mühevolles, unbelohntes Streben,
Gemeines aus dem Staube zu erheben,
Das bald nach dem Beginnen ſie bereuten.

Wer kann den Stoff von ſeiner Maſſe ſcheiden,
Mit and'rer Form auch andern Inhalt geben?
Kein Künſtler wird, und ſetzt er d'ran ſein Leben,
Aus Buxbaum ebenholz'ne Flöten ſchneiden.

Auch bringt's Gefahr, zu bauen mit Ruinen;
Der Stein, benutzt vom alten Mauerwerke,
Zerbröckelt leicht, ſoll er auf's Neue dienen,

Und wär' er auch beim erſten Augenmerke
Dem Meiſter fehlerlos und feſt erſchienen,
Gewohnheit wird ſehr oft ſcheinbare Stärke.

Freiburg 1831.

Nordiſches Nachtgemälde.

Sonett.

Das Wrack des Schiff's liegt eingeklemmt vom Eiſe,
Muß halb den ſchwarzen Bauch gen Himmel kehren,
Im Boote eilen ſie ſich, zu bewehren,
Die Trümmer einer unglückſel'gen Reiſe —:

Beim froſt'gen Schneelicht nahen ſich fünf weiße,
Vom Hunger hergetrieb'ne Rieſenbären,
Und hoffen, ſchnell ihr Nachtmahl zu verzehren,
Das Boot angreifend in gewohnter Weiſe.

Sechs Männer ſteh'n mit Spießen und mit Beilen
Im Boot. Ein Kind iſt ruhig eingeſchlafen.
Es iſt, als höre man der Bären Heulen,

Da Hieb' und Stöße ihre Tatzen trafen,
Doch werden ſie die Opfer ſchnell ereilen:
Die Schiffer kehren niemals in den Hafen.

München 1841.

Maria unter dem Kreuze.

Sonett.

Noch ſeh' ich ſie empor am Kreuze blicken,
Und müh'voll an den blut'gen Stamm ſich lehnen,
In Leidenglut verſiegten ihre Thränen,
Und Rieſenlaſten ſind es, die ſie drücken.

Der Heiland ſtirbt, die Menſchen zu beglücken,
Im Opfertod ſein Tagewerk zu krönen,
Die Sünder mit dem Himmel zu verſöhnen,
Und neu des Vaters Paradies zu ſchmücken.

Da fällt von Golgatha ſein brechend Auge,
Mit ew'ger Liebe ungetrübten Strahlen,
Noch auf die Mutter, kurz vor'm letzten Hauche!

Sie leert die letzte ihrer Schmerzenſchalen,
Die Sonne droht verhüllt von Dampf und Rauche,
Jeruſalem ahnt ſchon die künſt'gen Qualen.

München 1840.

Erinnerung an ein Magdalenenbild.

Sonett.

Auf kaltem Steintiſch lag des Buſens Fülle,
Lebend'ger Marmor, der auf todtem ruhte,
Sehnſucht nach einem unerreichten Gute,
Lag in dem Auge unter Thränenhülle.

Die off'ne Höle war ſo heimlich ſtille,
Man ſah die Spuren von der Büß'rin Blute
An einer dunkeln, halbverbrauchten Ruthe: —
Ihr Knie war wund vom ſcharfen Steingerölle.

Die Strahlen einer Lampe fielen nieder,
Mit ihrem blendend hellen Zauberſcheine
Auf leichtbedeckte, jugendliche Glieder.

Ein Todtenkopf und bleichende Gebeine
Sind Magdalena's letzte Erdengüter:
Ein Löwe lauſchte außen in dem Haine.

München 1840.

Nachruf.

Sonett.

Auf St. Helena herrſcht Trau'rgepränge
Nach verklung'nem Fluch der Eumeniden,
Will man Siegespreis dem Feinde bieten,
Dies verkünden die Poſaunenklänge,

Dies die ſchauerlichen Grabgeſänge.
Mit den Todten ſchließt man leichter Frieden,
Darum ſoll Er zu den Invaliden,
Der geweſ'ne Herr der Völkermenge.

Doch, es ward ſein wahrer Genius wach,
Als den Staub ſie fortgetragen hatten,
Sprechend: „Komme unter Frankreichs Dach!“

„„*Ließt ihr nicht von England mich beſtatten?*““
Rufet zornvoll ſeiner Aſche nach,
Hoch vom Bergeshaupt des *Kaiſers Schatten*.

Karlsruhe 1813.

Don Carlos.

In der Gemäldegallerie zu Madrid.

Sonett.

Iſt das der Carlos, der dem Freund verbunden,
Gefordert ſein Jahrhundert in die Schranken,
Voll hoher, lichtentſproſſener Gedanken,
Nicht von dem Zeitwahn ſchmachvoll feſtgebunden?

Iſt das der Carl, der in beglückten Stunden
Um einen Engel ſchlang der Seele Ranken,
Den kein Tyrannenzorn gebracht zum Wanken,
Weil er der Freiheit Ideal gefunden?

Iſt Poſa's Carl der bleiche, ſchmächt'ge Knabe?
Aus ſeinem trüben Blick ſpricht kein Verlangen,
Das überraget eine Weihnachtgabe.

Es ſcheinet, vor dem Vater ihm zu bangen,
Sein dunkles Haar umfliegt der Unglücksrabe:
Des letzten Mohren Fluch[*]) hält ihn umfangen.

Madrid 1832.

---

*) Der Fluch des Fernando Valor.

Lady Macbeth.

Sonett.

Als er den ungeruf'nen Gaſt erblickte,
Beim Mahle Banquos blut'gen Schatten ſah,
Und grau'nerfüllt, den Unterird'ſchen nah',
Vergaß, was er gewollt, und was ſchon glückte:

Als jede ſeiner Muskeln krampfhaft zückte,
Beinah' verrathend Alles, was geſchah,
Stand ich — der Größe werth, mit Ruhe da,
Weil keine fremde Macht mich niederdrückte.

Nun frommt es, daß ich raſtlos ihn ermahne,
Ihm zeige die noch unerklomm'nen Höh'n,
Und ſeine Seele reinige vom Wahne.

Klingt doch der Spruch der Zauberſchweſtern ſchön:
Bis Birnams Wald anrückt auf Dunſinane,
Wird Macbeth ſiegreich in den Schlachten ſteh'n.

Karlsruhe 1826.

Vor dem Bilde Anna Bolena's,

noch als Ehrenfräulein am franzöſiſchen Hofe in Amazonentracht dargeſtellt.

Sonett.

Dein Bild, du reizbegabte Amazone,
Wie mahnt es an den Wechſel der Geſchicke!
Es ahnen dieſe jugendfrohen Blicke
Noch Nichts von Dornen der zukünft'gen Krone.

Fern ſiehſt du dem gefahrbedrohten Throne
Und falſcher Freunde wirkungsreicher Tücke.
Das Rehlein flieht auf hoher Felſenbrücke,
Schaut flehend um, daß deine Hand es ſchone!

Ein Lächeln ſpielt um deinen feinen Mund,
Trau' nicht der Welt, die bald dein Glück beneidet!
O! gäbe jetzo dir ein Engel kund,

Wie deinem Schritt voran das Unglück ſchreitet!
Ein König herzet ſeinen Lieblingshund,
Indeß das Beil dein Haupt vom Rumpfe ſcheidet!

Madrid 1832.

Albano's Amoretten.

Sonett.

Wie ſie den duft'gen, grünen Baum umſchweben
Die Götterknäbchen mit den Blumenketten,
Der Aphrodite ſchönſte Amoretten,
Voll Reiz, und ſüßer Glut, und Himmelsleben!

Wie ſie die runden Händchen ſchlau erheben
Und leichten Fußes kaum das Gras zertreten!
Wollt ihr beim Spiel um gold'ne Aepfel wetten?
Soll ſie der Nymphen Hand dem Sieger geben?

Ich glaube ſie zu ſehen hinter'm Rahmen,
Die Leichtgeſchürzten, welche in den Hain,
Euch zu belauſchen, leiſen Trittes kamen.

Streut aus mit Kinderhand der Freude Samen,
Ihr dürſtet bald im Spiel geſtöret ſein,
Die Nymphen wiſſen ſchon von Amor Eure Namen!

Mailand, in der Brera, 1832.

Die Fremde in Rom.

Sonett.

Nach Alt-Roma war ein Weib gekommen
Mit dem offenkundigen Beſtreben,
Sich für Cypris Tochter auszugeben.
Jedem mußte wohl ihr Anblick frommen.

Ihre Augenſterne, mild entglommen,
Goſſen in ſtreitluſt'ge Herzen Frieden,
Und vom Tempelthor des Uraniden
Ward der rothe Blitzſtrahl abgenommen.

Um geliebte, früherſchlag'ne Söhne
Die den ew'gen Lorbeer ſich gewannen,
Floß nicht mehr die herbe Mutterthräne:

Knaben durften keinen Bogen ſpannen,
Ruhe hieß die unbekannte Schöne,
Aber Roma's Glücksſtern floh von dannen.

Carlsruhe 1828.

Die ſchlafende Fenella.

Sonett.

Der milde Traumgott deckt mit weichen Schwingen
Die Südlandsroſe an Vulkanes Rande,
Zerſchmettert hat das Volk der Knechtſchaft Bande,
Die frohen Lieder der Befreiung klingen!

O ſchlumm're ſanft! Der Nacht Dämonen dringen
Ja bald herein im blutigen Gewande;
Dein Bruder opfert ſich dem Vaterlande,
Wie ſoll die rohen Geiſter er bezwingen?

Wie die entfeſſelten Gewalten zähmen?
Du ruheſt hier im letzten Friedenstraume,
Bald wird dich Maſaniello's Anblick lähmen!

Wahnſinnig ſtirbt er unter'm Freiheitsbaume!
Veſuv flammt auf, und, ſtürzend aus dem Raume,
Suchſt du dein freies Grab in Lavaſtrömen!

Carlsruhe 1843.

Schahmürah.

Sonett.

Furchtbar iſt des Orients alte Sage:
Aus dem Sonnen-Urſtoff ſänken Flammen
Oft in Körper, die der Erd' entſtammen,
Strebend ſtets nach dem Erlöſungstage!

Wer verdammt iſt, daß er ſie ertrage,
Geh' mit Feinden nicht in Kampf zuſammen,
Eine Stirnwund' könnte nicht verſchrammen,
Und Schahmürah wäre frei von Plage. —

Würde auch das Schwert ſein Haupt nur ritzen,
Zögen doch unſterbliche Gewalten
Seinen Körper unter Wetterblitzen

Schnell, wie Lichtes flüchtige Geſtalten,
Hin, wo Geiſter rothe Pfeile ſpitzen
Und die Genien der Sonne walten.

Magadino 1832.

Prometheus.

In der Brera zu Mailand.

Sonett.

Noch ſeh' ich, an den Felsblock angeſchmiedet,
Den Räuber von Kronion's ew'gem Feuer!
Das Weiß der Augen deckt ein trüber Schleier,
Weil ungeheure Qual im Innern wüthet.

Die Adern künden, wie die Blutmaſſ' ſiedet,
Der Dunkelheit enttaucht der Rieſengeier,
Und dem Verlaſſ'nen nahet kein Befreier,
Weil Götterrache dieſen Strafort hütet.

In weiter Ferne leuchtet Abendroth,
Es trägt die Farbe halbgeſtockten Blutes,
Der Hartgequälte ſehnt ſich nach dem Tod: —

Er flucht der Lockung des geraubten Gutes.
Schon wuchs die Leber neu zu neuer Noth
Am Schreckensziele des Titanenmuthes.

Mailand 1832.

Norma.

Sonett.

Bei Irminſul's gewalt'gem Götterbilde
Im ſchattendunkeln Haine der Druiden,
Verbargen ſich die finſtern Eumeniden,
Die lauernd ſind geſchlichen durch's Gefilde.

Noch donnert Norma's Schwert am eh'rnen Schilde.
Die Seherin kann ſich nicht mehr gebieten.
Das Volk will Kampf, ihr Inneres den Frieden,
Und Undank lohnet ihre hehre Milde.

Der ſtolze Römer hat erregt ein Feuer,
Das nimmermehr wird aus der Seele weichen;
Auch der Verräther iſt dem Herzen theuer,

Bereuend ſeine That, muß er ſich neigen:
Auf Beide ſinkt der ſchwarze Racheſchleier,
Und Brandglut ſchlägt empor an heil'gen Eichen.

Carlsruhe 1843.

Der junge Rhein.

Sonett.

Du junger Kaiſerſtrom! du brauſeſt unten,
Vierhundert Fuß hoch muß dein Donner ſteigen,
Bis er das Ohr des Wand'rers kann erreichen!
Dem Wiegen-Eisband Splügens kaum entbunden,

Haſt du den ſchwarzen Schauerpfad gefunden,
Es mußten deiner Sturmkraft Felſen weichen,
Ingrimmig ſahſt du Roma's Siegeszeichen
Und freier Völker tiefgeſchlag'ne Wunden.

Auch du haſt manchen Kampfpreis hier erworben,
Nicht ahnend, daß dich Gott in Sand begräbt,
Wenn Menſchen deine reine Fluth verdorben;

Wie mancher Kaiſer hat nicht mehr erſtrebt!
Wie mancher Kaiſer iſt, wie du, geſtorben,
Weil nachtbekämpfend er, wie du, gelebt!

Via mala 1832.

Die Iſchl.

Iſchl.

Ihr Elfen, ſagt an,
Wohin führt die Bahn?

Die Elfen.

Du wirſt es ſchon ſehen, du trotziges Kind!
Nur vorwärts! Nur vorwärts! geſchwind! geſchwind!

Iſchl.

Bei Tag ſeid ihr ſtille — bei Nacht ſeid ihr ſtolz —
Befreiet mich doch von dem laſtenden Holz:
Es hemmt meine Augen — die waldigen Höh'n
Und d'rüber die goldenen Sterne zu ſeh'n!

Elfen.

O Kind — du wirſt frei vor dem Morgenroth!
Es bricht alle Ketten der mächtige Tod.

Iſchl.

Ich will rechts hinüber in's friedliche Thal!

Elfen.

Das geht ja bergauf! du haſt keine Wahl!

Iſchl.

Ich will netzen des dürſtenden Sperbers*) Fuß!

Elfen.

Der kahle Alte braucht keinen Gruß.

---

*) Name eines Berges.

Iſchl.

So laſſet mich links zur Zimitz*) hinab!

Elfen.

Dort fandeſt du ja in der Wildniß dein Grab.

Iſchl.

Seht doch, wie der Berggeiſt ſo freundlich mir winkt:
Die ewige Stirne vom Mondlicht umblinkt!

Elfen.

Er darf dich nicht locken, denn bald wirſt du frei!

Iſchl.

Ich breche die Rechen und Brücken entzwei!

Elfen.

Verſuch' es! ſie ſtammen von Menſchenhand!

---

*) Ein hohes Gebirge, an deſſen Fuß eine wilde Schlucht die Wildniß genannt wird.

Iſchl.

So bin ich denn Sclavin im eigenen Land!
Was brauſet und donnert dort in mein Ohr?
Es bricht eine grünliche Schlange hervor!

Ihr Elfen, ſagt an,
Wohin führt die Bahn?

Elfen.

Du biſt ſchon am Ziele! Der Morgen graut!
— — Die Frühglocken tönen — — —
Und bannet ihr Laut —!

Die Traun.

Komm, liebliche Jungfrau, in meinen Arm —
Mein Buſen iſt nicht, wie der deine, warm!
Ihn nähren die Ströme der eiſigen Höh'n,
Und ohne dich müßt' ich in Kälte vergeh'n!

Iſchl.

Ich will nicht mit dir! zu groß iſt der Schmerz!

Traun.

Du geheſt nicht weiter, als an mein Herz!

Iſchl.

Kaum erwachſen — ſchon ſterben in bitterem Weh!

Traun.

Wir ziehen vereint in den großen See!
Dort winkt es vom Traunſtein aus ſchwindelnder Höh'!
So, Kindlein! ſchlaf ſanft — die Freundin bringt Ruh' —
Und deckt mit ſmaragdenen Schleiern dich zu! —

Iſchl 1838.

Lied der Pforzheimer Bürger.

Wohlauf, und ſingt ein Bruderlied
Von alten, treuen Zeiten,
Laut pocht das Herz, die Bruſt erglüht,
Die Welt muß uns beneiden.
Wer Bürgerſinn und Freiheit kennt,
Der ehret unſer Monument.

Bei Wimpfen ſteht ein Wandersmann,
Er kommt aus fernen Reichen,
Ihn ſtarren Todtenſchädel an,
Wie ernſte Schlachtenzeichen,
Und einem Grabe gleicht das Feld:
Hier, denkt er, focht ein großer Held.

Da kommt aus unſrer alten Stadt
Ein Reitersmann geritten;
Ihn fragt der Wanderer: „Wer hat
An dieſem Ort geſtritten?“ —
„Hier fochten unſre Väter, Freund,
Sind längſt gefallen und beweint.

Vierhundert haben uns im Tod
Ein Erbtheil hinterlaſſen,
D'rauf kann ſich in der größten Noth
Der brave Mann verlaſſen:
Wie von des Prieſters Hand geweiht,
Betrotzt es jeden Sturm der Zeit.

Es iſt zwar alt und längſt verjährt,
Doch beſſer, als das Neue,
Von Jedermann wird's hoch geehrt,
Es heißt: die deutſche Treue!"
So ſpricht der Mann am Vätergrab
Und wiſcht ſich eine Thräne ab.

D'rum ſingen wir das Bruderlied
Von alten treuen Zeiten,
Laut pocht das Herz, die Bruſt erglüht,
Die Welt muß uns beneiden.
Wer Bürgerſinn und Freiheit kennt,
Der ehret unſer Monument.

1821.

Zur Alme!

Lied.

Im braunen, ſeidenen Haare
Trägt Roſen mein herrliches Kind,
Ich führe ſie wohl zum Altare,
Eh' die Blumen verwelket noch ſind!

Und ein Kreuzlein trägt ſie am Herzen,
Das ich Ihr zu Weihnacht geſchenkt.
Den Chriſtbaum beſtrahlten die Kerzen,
Wie waren die Aeuglein geſenkt!

Wie ſtieg eine brennende Röthe
Die lieblichen Wangen herauf!
Wie ſchaute ſie dann im Gebete
Zum ewigen Vater hinauf!

Es lag Liebe, Ergebung, Vertrauen
In ihrem kindlichen Blick:
Ja, fürwahr! die Krone der Frauen
Beſcheerte mir lachelnd mein Glück!

Wie heiter und blau iſt der Himmel,
Von ſchneeigen Bergen begrenzt!
Auf der Alme, welch' frohes Getümmel!
Das Auge der Hirtinnen glänzt!

Sie treiben die Heerden ſchon höher
Durch perlenden Wieſenthau.
Der blitzende Gletſcher iſt näher,
Und tiefer das himmliſche Blau.

Komm', mein Bräutchen, du darfſt mir nicht zagen,
Du wirſt von dem Thau nicht benetzt: —
Auf den Handen will ich dich tragen,
Daß kein Stein dir das Füßchen verletzt.

Laß ſie fliegen, die wallenden Locken
Im wonnigen Morgenſtrahl!
Horch! es klingen wohltönende Glocken
In's balſamdurchduftete Thal!

Laß vertraulich und einſam uns koſen,
Nur von Schmetterlingen belauſcht:
Wo der Oſtwind die blühenden Roſen
Im Haar der Geliebten umrauſcht.

Laß uns fröhlich ſein auf den Höhen,
Wo freier der Buſen ſich hebt!
Laß uns niederſchau'n auf die Seen,
Von leuchtenden Wimpeln belebt.

Dort küſſen Zephyre die Stirnen,
Die Rieſentann' donnert ſtromab:
Und die klaren, die prächtigen Firnen
Schau'n wie Geiſter der Vorwelt herab.

Zu der ſtürzenden Tann' laß uns ſprechen:
„Wir ſchwuren die Treue uns zu!
Unſer Fühlen iſt ohne Gebrechen,
Seine Wurzeln ſind ſtärker, als du!"

An den Firnen hinauf laß uns rufen:
„Bald gehen zum Brautaltar wir!
Und ſeine granitenen Stufen,
Ihr Felſen, ſind feſter, als ihr!"

Luzern 1815.

Der kranke Greis.

Lied.

Ich wollt', man trüge mich recht bald
In einen wilden, dichten Wald,
Und nähme Abſchied dann von mir.
Was ſoll ich Unglückſel'ger hier?

Ich ſehe an dem Bette ſteh'n
Die Erben, die mich ſterben ſeh'n:
Ein Sohn, der niemals mich geliebt,
Sein Weib, das immer mich betrübt'!

Ein Prieſter, der mich faſt verflucht,
Weil ich ſein Kloſter nie beſucht' —
Und einen Hund, der munt'rer ward,
Seit mich die Krankheit faßte hart.

Und wenn das Nachtlicht düſter brennt
Vor'm Auge, das den Schlaf nicht kennt:
Seh' ich an der jenſeit'gen Wand
Geſtalten, die ich nie gekannt.

Ich weiß, daß es nur Träume ſind,
Doch wäre ich viel lieber blind:
Die Träume treten aus dem Hirn,
Um meine Seele zu verwirr'n.

Auch hör' ich oft den Todtenwurm,
Und wohne viel zu nah' beim Thurm,
Ein Vogel, den ich nie geſeh'n,
Kam geſtern Nacht von ſeinen Höh'n.

Er pickte an mein Fenſter lang',
An dem er oft empor ſich ſchwang,
Und bei dem zwölften Glockenton
Flog er mit einem Schrei davon.

Ja, wär' ich nicht ſo kraftelos,
So wand' ich mich vom Bette los,
Und ließe bei des Vollmonds Schein
Den Vogel in das Zimmer ein.

Denn er kommt ſicher jede Nacht,
Bis man zum Friedhof mich gebracht.
Es hat ihn Jemand ausgeſchickt,
Weil er ſo grell an's Fenſter pickt! —

D'rum wollte ich, man trüg' mich bald
In einen wilden, dichten Wald,
Und nahme Abſchied dann von mir.
Was ſoll ich Unglückſel'ger hier?

Ich lehne dort mein müdes Haupt
An eine Eiche, ſturmentlaubt;
Mein Auge ſieht, ſo lang' es kann,
Die freundlichen Geſtirne an.

Und kommt die Sonne, und mit ihr
Der kühle Strom im Luftrevier,
So löſchet wohl mein Lämpchen aus,
Und ſanft ſchlaf' ich in Gottes Haus!

Freiburg 1831.

Der Greis auf dem Friedhof.

Lied.

An deinem Grabe, o Geliebte!
Denk' ich der ſchönen Blüthenzeit.
Sanft tröſtet mich die ungetrübte,
Fern liegende Vergangenheit.

Wie hier aus Luna's Silberſchalen
Sich Lichter um das Kreuzbild zieh'n,
So wirft ſie bleiche Vollmondsſtrahlen
Auf meines Glückes Trümmer hin! —

Ich denke betend jener Stunde,
Die Himmelswonne mir gebracht:
Als unſ'rem frühgeſchloſſ'nen Bunde
Ein klarer Hoffnungsſtern gelacht!

Es floh vor deinem Balſamhauche
Des Daſeins ſchwerer Morgenſchlaf:
Als mich aus deinem blauen Auge
Der Strahl der erſten Liebe traf!

Bis an der Gräber dunkle Pforten
Begleitet mich Erinnerung.
Mein Haar iſt frühe grau geworden,
Doch das getreue Herz blieb jung.

Nimm dieſen Kranz, den ich gewunden,
Ich häng ihn tief — der Erde nah.
Die Blumen habe ich gefunden
Im Thal, wo ich zuerſt dich ſah: —

Wo deine Hand, die wunderſchöne,
Mir Paradieſesroſen brach,
Und ſüß, wie Nachtigallentöne,
Die Stimme zu dem Herzen ſprach.

Ich denke trauernd jener Stelle,
Du warfſt im kindlich frohen Spiel
Cyanenblätter in die Quelle,
Der weiche Raſen war dein Pfühl.

Ein Bergſturz hat im Thal gewüthet,
Ein Sturm, der Marmorſäulen bricht: —
Die klare Quelle ward verſchüttet,
Die Quelle meiner Thränen nicht.

Ich will mein Herz dir treu bewahren,
Bis Gott mich einſt zu dir erhöht!
Du ſtarbſt, den Brautkranz in den Haaren,
Weil der Altar im Himmel ſteht! —

Freiburg 1842.

Des Burſchen Liebeslied.

Heute bin ich früh aufgeſtanden,
Eh' die Pracht der Geſtirne verblich,
Was kümmern mich jetzt Folianten?
Agathe nur kümmert mich.

Die Schönſte in unſerem Städtchen,
Ihr Brüder! ich nenne ſie mein!
Ein wackeres, kerndeutſches Mädchen,
O, möchten doch Alle ſo ſein!

Es mußte ihr Blick mich beſiegen,
Ich leb' zwiſchen Wehmuth und Luſt!
Hellblonde Locken umfliegen
Die zarte, hochwallende Bruſt.

Ich habe nicht Ruhe im Bette,
Mich fliehet ſchon lange der Schlaf.
Ich fühl' die ſüßſchmerzende Kette,
Den Feuerpfeil, welcher mich traf.

Darf ich in die Augen ihr ſchauen,
Dann ſcheint es im Geiſte mir bald,
Gott habe den Himmel, den blauen,
Nur nach ihrer Farbe gemalt.

Einſt war ich ein rüſtiger Jäger,
Nun dau'rt mich das ſchüchterne Reh!
Dort hängt auch mein ſtattlicher Schläger,
Und roſtet in einſamer Höh'!

Den Schläger, den werd' ich erſt ſchleifen,
Sagt einer dem Mädchen was nach!
Die Terz und die Quart macht begreifen,
Die Stärke der Liebe ſei wach!

Die Büchſe, die werd' ich erſt laden,
Droht für Deutſchland wieder Gefahr,
Den Eichenkranz für meine Thaten
Flicht mir dann mein Liebchen durch's Haar!

Und ſollt' ich zurücke nicht kehren,
Sie nimmt keinen anderen Mann,
Sie hält mein Gedächtniß in Ehren,
Und mahnet mein Vaterland d'ran!

Denn ſie dichtet gar liebliche Lieder,
Ihre Seele iſt voll Harmonie!
Lebte Körner noch, wahrlich, ihr Brüder,
Wir ſchlügen uns Beide um ſie!

Und kann ich ſie nicht mehr liebkoſen,
Dann ſchwingt meine Fee ihren Stab,
Und zaubert mir ewige Roſen
Auf's ruhmvoll erſtrittene Grab! —

Freiburg 1814.

Seraphine

während eines Feſtes.

Lied.

Armes Herz! ich will dich tröſten;
Heil und Friede den Erlöſ'ten!
Dulde, bis die Heilung kömmt.
Schwer drückſt du, ſelbſt im Gebete,
Deine freudenleere Oede
Iſt von Thränen überſchwemmt.

Weil ich muß den Kummerzähren
Meiner Augen-Pforten wehren,
Sinken ſie ſo heiß auf's Herz.
Weil ich mir nur darf vertrauen,
Nicht auf fremde Hülfe bauen,
Leb' ich nur durch meinen Schmerz.

Ringsum ſeh' ich frohe Tänze!
Ich hab' nur verwelkte Kränze!
Und mein Fuß trägt Dornenſpur.
Dieſen Jubel, dieſe Lieder
Tönt mein Inneres nicht wieder,
Todtenklagen ſing' ich nur.

Saget mir, was ich noch habe,
Da mein Alles ruht im Grabe,
Früh geſchieden, kalt und ſtumm!
Nichts mehr hab' ich, als die Träume,
Und des Friedhofs grüne Räume
Sind mein ſtilles Heiligthum.

Dort ſchläft Adolf! Ich muß wachen!
Wankend ſchwimmt der Lebensnachen
Auf dem uferloſen Meer.
Qualenmüdes Herz, verzeihe!
Ich ſeh' ihn im Sarg auf's Neue,
Und kann dich nicht tröſten mehr!

Freiburg 1831.

Frühlingsgabe.

Lied.

Nimm, o liebliche Regina,
Eine Frühlingsgabe an!
Eine leuchtende Alpina,
Iſt es, was ich bieten kann.

Siehſt du, wie die Blättchen glühen
In des holden Buſens Nah' —:
Denn die Alpenroſen blühen
Stets am ſchönſten hart am Schnee!

Weißt du auch, warum *der Roſe*
Ihrer Schweſtern Stachel fehlt?
Weil der Liebesgott, der loſe,
Sie zum Buſenſchmuck erwählt'!

Und die reine Lilienkrone,
O Regina! nimm ſie hin:
Denn es nennt dich die Canzone
Meines Lebens Königin!

Freiburg 1814.

Des jungen Aſtronomen Liebeslied.

Ich hab' ein Mädchen, wunderſchön
Und blühend, wie Cythere,
Man ſieht mich niemals zu ihr geh'n
Warum? Weil ich ſie ehre!

Sie wohnt im ſchlichten Bürgerhaus,
Und wohnet d'rin recht gerne,
Und ſieht am Abend ſie heraus,
Vergeſſ' ich meine Sterne.

Ihr wiſſet, ich bin Aſtronom,
Und liebe das Entfernte;
Ich ſehe ſie auch oft im Dom,
Wo ich erſt beten lernte.

Ich folge ihr, doch ſtets fernab,
Wenn ſie zum Friedhof ſchreitet,
Das Kreuzbild auf der Mutter Grab
Mit Blumen friſch bekleidet.

Bei Armen hab' ich ſie belauſcht,
Zur Schmach für reiche Prahler;
Sie hat drei Roſen eingetauſcht
Für drei erſparte Thaler.

Und wenn ſie Nachts zur Ruhe geht,
Seh' ich beim Schein, beim matten,
Ein dunkles Wandbild im Gebet:
Es iſt des Liebchens Schatten! —

Sie hat nur dreimal mich geſeh'n,
Wir haben uns verſtanden,
Und fühlen jetzt die ſüßen Weh'n
Von gegenſeit'gen Banden.

Darum ſtudir' ich, bis ich auf
Der Sternwart' unterkomme,
Und, Brüder! nehmt mein Wort darauf,
So lange harrt die Fromme.

Bei Gott! dann wird von mir verlacht
Das irdiſche Getümmel:
Denn Sterne ſeh' ich Tag und Nacht,
Im Hauſe und am Himmel!

Freiburg 1811.

Wiegenlied und Schlachtgeſang*)

Schlaf, mein Kindlein! Seraphsſchwingen
Hüllen deine Augen ein!
Vorwärts muß der Vater dringen,
Fechtend an dem grünen Rhein.

Wie du lächelſt in dem Traume,
Den kein Grau'ngebilde ſchreckt!
Jetzt iſt wohl von dichtem Schaume
Deines Vaters Roß bedeckt!

Was weißt du von dieſer Erde?
Was weißt du von ihrer Qual?
Jetzt zeigt er wohl mit dem Schwerte
Auf der Feinde Ueberzahl!

---

*) Unter der Sängerin möge man ſich die Gattin eines Obriſten der Reiterei denken. A. v. B.

Chriſtus! wach' ob meinem Kinde,
Wenn die Schutzmau'r niederbricht!
Außen brüllen Feuerſchlünde,
Doch ihr Donner weckt es nicht.

Schlafe, Kind! die Mutterzahre
Sinkt dir leicht auf's blonde Haar!
Außen fechten Deutſchlands Heere,
Deutſcher Freiheit droht Gefahr.

Traumſt du von der Weihnachtkrippe,
Von des Chriſtbaums Mandelbrot?
Außen thront mit blut'ger Hippe
Auf dem Schlachtfeld hoch der Tod!

Traumſt du von der Fee Titania,
Welche Blumen dir beſcheert?
Auf der Wahlſtatt ſteht Germania
Mit gehob'nem Völkerſchwert!

Winket dir zum Roſenſtrauche
Jetzt ein kleiner Amorin?
Außen über'm Schlachtenrauche
Fliegt der Freiheitsengel hin

Spielt ihr mit dem Aehrenhalme
Und dem kleinen gold'nen Pfeil?
Unſer Engel trägt die Palme
Und der Rache Donnerkeil!

Fahret fort, euch zu liebkoſen —
Blättchen in dem Blüthenmeer:
Durch das Centrum der Franzoſen
Stürmet das vereinte Heer.

Siehſt du die viereck'ge Stelle,
Die des Kindleins Gärtchen heißt?
Außen in der Morgenhelle
Steht ein Viereck, dampfumkreiſ't!

Glaubſt im Gärtchen du zu ſitzen,
Rings umblitzt vom Frühlingsthau?
Scharfe Bajonnete blitzen
In dem Viereck auf der Au'!

Siehſt du in des Traumes Spiegel
Lammchen an dem Firmament?
Außen, mit verhängtem Zügel,
Sprenget ein das Regiment.

Hörſt du Lieder aus der Sphäre
Einer reinern Himmelsluft?
Wie, wenn das der Vater wäre,
Der die Seinen zu ſich ruft?! —

Freiburg 1814.

Depeſchen-Escorte.

Uhlanenlied.

Dreißig ſind wir, und Uhlanen,
Reiten auf polniſchen Roſſen,
Schwarz und gelb ſind die Fahnen,
Von den Franzoſen durchſchoſſen!

Vincenz, Graf Eſtherhascz lebe!
Der treibt die Feinde zur Beize:
Wenn's doch Zehntauſend ſo gäbe
Mit dem Thereſienkreuze!

Möcht' er noch lange uns führen,
Dieſer Major der Majore!
Wenn wir brav carracoliren,
Oeffnet Paris ſeine Thore!

Schwarz iſt der Wald, ihr Uhlanen!
Gelb ſind darin die Geſichter;
Nieder mit den Partiſanen,
Dem verfluchten Gelichter!

Eben iſt Luska gefallen! —
Marſch! Marſch!! ſetzt über den Graben!
Laßt die Piſtolen erſchallen!
Laßt ſie die Leiche nicht haben!! —

Hurrah! da liegen ſchon Zwölfe
Auf der Waldwieſ' im Sterben!
Haut ſie zuſammen, die Wölfe!
Stechet ihr Rüſtzeug in Scherben!!

Wir müſſen durch mit dem Briefe,
Den unſer Obriſt geſchrieben!
Iſt's nicht, als ob er uns riefe,
Der Herr Feldmarſchall drüben!

Jetzt laßt die Sporen uns geben!
Wir brauchen keinen Wegweiſer!
Erzherzog Carl möge leben!
Und Franciscus, der Kaiſer!! —

Lons le Saunier 1815.

Giralda-Hymne*).

Soldados la patria
Os llama à la lid!
La divina gloria
Corona los hijos del Cid.

Desdicha no doma la alma:
No podra os deprimir!
Por todos florece la palma
Ganadla! no hay que morir.

Eh viva! Eh viva Riego!
El grande campeadór!
Un inmortal fuego
Su nombre su honor!

---

*) Auf den Höhen des Giraldathurmes in Sevilla ſchrieb ich dieſen, ſtellenweiſe noch fehlerhaften Text zu einer ſpaniſchen Volksmelodie. Daher der Name der Hymne, die ich in lebendiger Erinnerung an die Giralda unverändert laſſe. N. v. W.

Espanna sagrada! hermosa!!
Y en esclavitud?
Su cara dolorosa
Exhorta à la virtud!

Su seno maltratado
Al ira excita.
Oïd! el lacerado
Venganza ya grita!

Sangre por nuestros bannos
Por la nuestra sed!
A bajo los tirannos
Sin miedo! sin merced!

Soldados al campo,
Honor y amistad.
La *espado* un *relampo*
El *sol* la *libertad!*

Ueberſetzung.

Soldaten! das Vaterland ruſt euch zum Streite! der göttliche Ruhm krönet die Söhne des Cid.

Das Unglück bezwingt die Seele nicht. Nie kann es euch unterdrücken. Für Alle blühet die Palme. Leicht erringt ihr ſie durch den Tod.

Es lebe Riego, der große Krieger! Sein Name und ſeine Ehre ſind ein unſterbliches Feuer.

Spanien iſt heilig, und ſchön —: und lebt in Sclaverei? Sein ſchmerzerfülltes Angeſicht fordert die Kraft gewaltig auf.

Sein mißhandelter Buſen erreget den Zorn! Hört! der Zerfleiſchte ſchreit ſchon um Rache!

Blut für unſere Bäder! Blut für unſeren Durſt! Nieder die Tyrannen! Ohne Furcht und ohne Gnade!

Soldaten! in's Feld!
Ehre und Freundſchaft!
Das Schwert ſei ein Blitz!
Die Sonne die Freiheit! —

Sevilla 1832.

Die Tarantela.

Sonnenbraune Gabriela,
Auf! Beginn' die Tarantela!
Sieh'! Antonio der Lombarde
Wühlt im rabenſchwarzen Barte.
Tanz' auf glattgemähter Wieſe
Jauchzend, wie im Paradieſe!
Laß die Caſtagnetten tönen,
Schönſte von Neapels Schönen!
Eine ganze Mädchenflora
Folgt dir, liebliche Signora!
Burſche mit Herakleshüften
Schwingen ſie ſchon zu den Lüften!
Bravo! wie die Röckchen fliegen!
Wie ſich runde Glieder ſchmiegen,
Koſend mit dem leichten Kleide,
An die Genueſerſeide!
Wie die Caſtagnetten ſchallen
Und die üpp'gen Buſen wallen!
Wie die braunen, wonnefeuchten
Augenſterne prachtvoll leuchten!

Wie die Gluten, kaum zu tragen,
Durch die dunkeln Wimpern ſchlagen!
Bravo! Bravo! Gabriele!
Königin der Tarantela!
Brav', Antonio! Leoparde!
Mit dem rabenſchwarzen Barte!
Alle nach! und immer ſchneller!
Caſtagnetten! tönet greller!
Holt die Flaſchen aus dem Keller
Mit dem feur'gen Muscateller!
Fort muß heut' der letzte Heller!
Mehrt die Reihen! Immer völler!
Kaſtellan auf hohem Söller,
Löſe hundert Freudenböller!
Bravo! Bravo! Gabriela!
Königin der Tarantela!
Ha! wie auf der abgeſchweiften
Wieſe ſich die Tänzer häuften!
Burſche mit den aufgeſtreiften
Aermeln! Höher mit den Dirnen!
Wenn ſie auch ein wenig zürnen,
Liebe glättet bald die Stirnen.
So! vortrefflich — Thereſina!
Bravo! Bravo! Signorina!
Immer raſcher,
Küſſenaſcher!
Schlagt zuſammen,
Bis ſie flammen,
Ohne Ende,
Recht behende
Eure Hände!

Ich gewahre
Hundert Paare!
Leicht wie Aare!
Los die Haare!
Schaut, der klare,
Wunderbare
Abendſtern funkelt im gold'nen Talare
Hoch! ja hoch über Caſtellamare!
Grüßet Neapel, die glanzreiche Stadt,
Die ihres Gleichen auf Erden nicht hat.
Viva! o viva! o Göttin der Freuden!
Hin! laßt uns hin! immer ſchneller hingleiten!
Und jetzo zum Schluß
Jedem Mädchen ein Kuß!
Und den donnernden Chor
Zum Himmel empor:
Bravo! Bravo! Gabriela!!
Königin der Tarantela!!!

Genua 1832.

Gnoſis.

Aus einer Rede Simons des Magiers.

Fragment.

Die alte Nacht iſt ewig, unergründlich,
In ihrem Mutterſchooß trug ſie die Zeit
Und ihre Schweſter, die erhab'ne Weisheit.
Sie aber ſind die Mütter der Aeonen,
Die unter'm Chaos lagen lichtberaubt.
Es ſtießen feindlich alle Elemente
In ungeheu'rer Kraft zuſammen, und
Der Mund der Urnacht rief ein dreifach Wehe!
Sie zeugte unter herben Mutterſchmerzen
Den Alles überwindenden Verſtand.
Der Sohn griff machtvoll in das Dunkel ein,
Und ſterngleich ſtrahlte Demiurgos auf,
Den wir als nächſten Weltenſchöpfer kennen.
Vereinzelt ſtand er da, und kein Altar
War noch umwölkt von ſüßen Opferdüften.
Er lockte Funken aus dem reinen Aether
Und bannte ſie in ſchwere Körper feſt;
Die liegen betend nun vor den Altären,
Und Demiurgos ſieht ſein Ziel erreicht.

Doch jene Funken ſtreben ſtets hinauf,
Sie grüßt der Stern, ſie reizt des Himmels Blau,
D'rum zehren ſie an ihren düſtern Kerkern
Und ſchwingen ſich, nach abgeſtreifter Kette,
Schnell fliegend in das Mutterlicht empor.
Der Trieb nach Oben hat den Tod erzeugt,
Doch jene Funken, die wir Seelen nennen,
Sind unvergänglich, wie das ew'ge Licht,
Und blicken oft mit klaren Genien-Augen
Auf die geſprengten Kerker froh herab.

Freiburg 1842.

Gregor VII. zu Heinrich IV.

Fragment.

Was wäre wohl geworden aus Europa,
Wenn nicht am ruhigen Apoſtelfels
Des Nordens Stürme machtlos ſich gebrochen?
Der Gottheit feur'ges Zornſchwert ſchreckt die Sünder,
Des Bannes Donner weckt die Schläfer auf.
— — — — — — — —
Ich bin der Stellvertreter Jeſu Chriſti!
Die Macht der Welt beſorgt Vergängliches,
Mein Reich iſt auf die Ewigkeit gegründet.
Wie Erd' zum Himmel, Körper zu der Seele,
So muß der Kaiſer ſich zum Papſt verhalten.
Zerbrechlich ſind die Scepter dieſer Erde,
Unſterblich iſt der Kirche klarer Geiſt.

Mailand 1832,
vor dem Gemälde Gregor's VII.

Aus einer Rede Cromwell's.

Fragment.

Die erſte Zeit nach großer Männer Tod
Sieht man das Fußgeſtell nur ihres Bildes.
Es iſt die wahre, hohe Prachtgeſtalt
Von einem trüben Nebelmeer umwallt.
Allmälig dringt durch Dämmerung das Licht,
Und Enkel ſeh'n — des Halbgotts Angeſicht.

Freiburg 1842.

Rudolf von Habsburg.

Fragment.

Der große Kaiſer iſt dem Baume gleich,
Den unzählbare Früchte laſtend ſchmücken:
Er ſpendet kühlen Schatten ſeinem Reich,
Indeß ihn ſelbſt die Sonnenſtrahlen drücken.

III.

Balladen. Romanzen.

Sophiens Erſcheinung.*)

Romanze.

Der Mitternacht ſchwermüth'ge Glocke hallte
  Weit durch das einſam ſchweigende Gefild,
Und zu dem Grab der theuren Tochter wallte
  Der Vater und die Mutter trau'rerfüllt.

Es ſank ihr Kind in ſeines Lebens Blüthe,
  Von ehr'ner Hand des Todes hingerafft;
Die ſtille Tugend, Sanftmuth, Herzensgüte
  War jede ihrer Seele Eigenſchaft.

Und als ſie trauernd nun am Orte ſtanden,
  Wo einſam lag das moosumhüllte Grab,
Und als ſie dort der Unſchuld Ruhort fanden,
  Da floß die Thräne mild und thaut' herab.

---

*) Als einem Jugendfreunde meines Vaters die einzige Tochter ſtarb, ſchrieb ich dieſes, mein erſtes Gedicht — ließ es abſichtlich unverändert, und bitte, bei ſeinen Mängeln nicht zu überſehen, daß es im Jahre 1813 verfaßt wurde.
A. d. V.

Troſtbringend ſah aus leichter Wolkenhülle
Des blaſſen Mondes holdes Angeſicht,
Und durch der düſtern Nacht umwölkte Stille
Goß er herab ſein ſüßes Zauberlicht.

Und plötzlich tönen holde Engelsſtimmen
Im Wohlklang reiner Geiſterharmonie;
Der Harfe Töne ſcheinen ſanft zu ſchwimmen.
In dem ſeraphiſchen Geſang; und ſieh:

Es öffnet ſich im ſternenhellen Glanze
Des finſtern Grabes nachtumhüllter Schooß;
Geſchmückt mit einem friſchen Blumenkranze,
Aus dem des Cherubs Schimmer ſich ergoß,

Gehüllet in der Unſchuld Lilienkleide,
Und ſtrahlend wie das junge Morgenlicht,
So ſtand ſie da. Sie ſprach, und Engelsfreude,
Indem ſie ſprach, glänzt aus dem Angeſicht:

„O Vater! Mutter! Mir die Theu'rſten! trauert
Um die Verlor'ne nicht; des Himmels Glück
Kennt Der nicht, der im Tode mich bedauert;
Mit Schaudern ſeh' ich auf die Welt zurück."

„Wo das Verbrechen über Unſchuld ſieget,
Das Glück dem Laſter Siegeskronen beut:
Wo ſich Verführung an die Schönheit ſchmieget
Und giftbethaute Roſen um ſie ſtreut.“

„Blicket hinauf, wo jene lichte Ferne
Des Tugendhaften ſchöne Wohnung iſt!
Wo er im Raume jener hellen Sterne
Der Thaten langerwünſchten Lohn genießt!“

„Dort iſt mein liebes Vaterland, dort oben
Erfreu' ich mich, in ſel'ger Geiſter Chor
Den Herrn der Welt, den großen Gott zu loben,
Dort ſchwang ich mich zum edlern Sein empor.“

„O Theure! hemmet euern ſchweren Kummer!
Und harret bis zum ſchönen Wiederſehn.
Dann werdet ihr nach einem kurzen Schlummer
Mit mir vor jenem großen Richter ſtehn.“

Donaueſchingen 1813.

Der Negerknabe.

Ballade.

Bei Kairo, die durch Buonaparte war gefallen,
Hat gewohnt ein fränk'ſcher, thatenluſt'ger Handelsherr,
Hart am Nilſtrom, in der Villa prachtgeſchmückten Hallen.

Seine ſchöne Tochter trennte ſich von Frankreich ſchwer.
Unter dieſes reichen Mannes vielen Negerſclaven
War ein Knabe, den man faſt umſonſt ihm überließ.
Aber dieſer Knabe konnte beinah' niemals ſchlafen
Und that immer nur verdrießlich, was man ſtreng' ihn hieß.

An dem Eigenſinne mußte ſelbſt die Straf' ermatten,
Sichtlich zehrt' er ab und wurde von der Schaar verlacht:

Doch der holden Bernardina folgt' er wie ein Schatten,
Jeder ihrer Schritte wurde treu von ihm bewacht.

Gegen Weſten, über Siwah's friedliche Oaſe
Sank die Sonne gluthroth, trüb' vom Heerrauch eingehüllt.
Schon betrat der Königslöw' die feuergelbe Straße,
Die vom Sandmeer führt zur Quelle, wo den Durſt er ſtillt.
Dunkle Purpurſtrahlen ſchmückten noch die Pyramiden,
Ob Arabiens Bergen ſtand des Vollmonds bleicher Schild,
Schweigend lag die Mars-Stadt in dem tiefen Abendfrieden.
Von wehmüth'ger Luſt war Bernardina's Herz erfüllt.
Ihr Geliebter weilte fechtend in den Heeresreihen,
Deren jugendliche Kraft damals die Welt bedroht'.

In dem Garten wandelnd, ſah ſie zu dem blauen, freien
Oſtlandshimmel, der noch Trotz dem finſtern Heerrauch bot.
Balſam ſtieg aus den Gebüſchen, und die Lorbeerroſe
Neigte, wie verſchmachtend, ſich dem kühlen Springborn zu.
Einer Lampe glich die gelbe Prachtblum' der Mimoſe,
Welche Genien aufgehangen für die nächt'ge Ruh'!
In den mauriſchen Kiosk trat weinend Bernardina,
Setzte ſich dann langſam nieder auf den ſeid'nen Pfühl,
Nahm die ſchmerzvertraute Milaneſer-Mandolina,
Ueberwältigt von der Liebe unvergänglichem Gefühl.

Mit dem Rücken ſaß ſie gegen des Kioskes Thüre,
Nach der Sonne blickend, die ein Schleier ſchwer umzog,
Während in dem hohen, glutentbrannten Luftreviere
Der Flamingo dürſtend nach dem Götterſtrome flog.

„Werd' ich einſt dich wiederſchauen,
Furchtbar glüh'nde Abendſonne,
Nebelfrei auf Frankreichs Auen,
An den Ufern der Garonne? —

Dort blüht auch ein ſchöner Garten,
Dort auch ſteht des Vaters Haus.
Seine Blumen treu zu warten,
Zog ich früh am Morgen aus.

Kam doch Einer, mir zu helfen,
Der vielleicht mich nie mehr ſchaut!
Ach! wir glaubten günſt'gen Elfen
Unſre Liebe anvertraut!

Zwiſchen uns ſind Berg' und Meere
Und ein ehernes Geſchick.
Ja! des Vaterlandes Ehre
Mordete der Liebe Glück!"

* * *

Von der Seite ſchlich der arme, weltverlaſſ'ne Knabe
Leiſe her, vom Herzenstriebe und dem Ton gelockt.
Er ging ſehr gebückt und ſchwach an einem dürren Stabe —
Plötzlich — ſteht er ſtill — und ſtarrt — weil alles Blut ihm ſtockt;
Man vergaß, die äuß're Gartenthüre zuzumachen: —
Am Kioske liegt ein ungeheures Krokodil,
Schon im Innern gähnt ſein rother, beutegier'ger Rachen!
Vorgeſtiegen iſt es aus dem tiefen Schlamm am Nil.
Ruhig liegt es, wie gebannt von Bernardina's Simme;
Aber tritt nur eine kleine Zwiſchenpauſe ein,
Reget es den braungeſchuppten Körper, wie im Grimme,
Und des Liedes Ende — wird ihr Lebensende ſein.
Leiſe! leiſe ſchleicht der arme Negerknabe näher,
Warnen darf er nicht! das brächte ſeiner Huldin Tod.
Seine Herzensangſt wird ſchrecklich! ſteiget immer höher!
Gegen Weſten ſchwindet ſchon das letzte Abendroth. —

„Werd' ich einſt dich wiederſchauen,
Furchtbar glüh'nde Abendſonne,
Nebelfrei auf Frankreichs Auen,
An den Ufern der Garonne?" —

Jetzt verklingen ſanft der Mandolina Saitentöne —
Unruh'voll regt ſich das Unthier am Kioskenthor: —

Nun will ſich erheben die noch ahnungsvolle Schöne,
Da ſpringt pfeilſchnell — der getreue Negerknabe vor!
Wirft dem Ungeheuer ſich in den zahnvollen Rachen!
„Gern ſterb' ich für Dich!“ ſo ſchallet noch ſein letzter Schrei: —
Bernardina — todtbleich — wie verfolgt vom Höllendrachen,
Springt durch's Fenſter! iſt gerettet! und — der Knab' iſt frei! —

Freiburg 1842.

Das heilige Licht.

Romanze.

Im hohen, umnachteten Norden,
Im Schneeſturm, auf ſteinigem Feld
Iſt ſichtbar ein Lichtlein geworden,
Geſunken vom himmliſchen Zelt.

Drei Nächte lang ſah man es lodern,
Doch flohen die Wand'rer den Schein.
Die Urnen der Vorzeit vermodern
Dort über erſchlag'nem Gebein. —

„Ihr Sänger der Liebe, der Freude!
Auf! gießet dem Lichtlein doch nach!
Es flimmert auf ſchneeiger Haide,
O bringt's unter's heimliche Dach!"

Die Sänger der Liebe, der Freude,
Sie eilen zum Flämmchen hinaus:
Da ſtehet im ſcaldiſchen Kleide
Ein Schatten, ganz düſter und graus!

Er hebet das Lichtlein in Händen
Zum trauernden Himmel empor.
„Was wollt ihr — beginnt er — vollenden,
Was treibt euch durch nächtlichen Flor?

„Im Grabe ruh'n all' eure Pfänder,
Dem Geiſte nur ſtrahlet das Licht!
Durchwandert die irdiſchen Länder,
Die Lampe berühret ihr nicht."

Er ruft es. Entſchwebend der Erde,
Nach oben gewendet den Blick,
So trägt er mit finſt'rer Geberde
Das Lichtlein zum Himmel zurück. —

Groß Topoltſchan 1816.

Die Ballkönigin.

Romanze.

Mein Minchen war Ballkönigin,
Wie ſie, giebt's keine Zweite.
Und manche hag're Nachbarin
Zerplatzte faſt vor Neide.

Sie trug ein himmelblaues Band
In den lichtbraunen Haaren,
Und hielt ein Sträußchen in der Hand,
Der feinen! wunderbaren!

Das Sträußchen aber wußte ich,
Ihr heimlich zuzuſtellen,
In ſeiner Mitte zeigten ſich
Die ſchönſten Immortellen.

Sie trug ein himmelblaues Kleid,
Geziert mit klaren Spitzen,
Man flüſterte: „Welch' eine Maid,
Die bleibt gewiß nicht ſitzen!“

Das Kleid war nach dem neu'ſten Schnitt,
Und dennoch ſtand ihr's züchtig.
Die Freunde ſagten leiſe: „Mit
Dem armen Carl iſt's richtig!“

Mein Minchen trug atlasne Schuh,
Mit kleinen, blauen Schleifen,
Und Strümpfchen ganz à jour dazu,
Mit blendend weißen Streifen:

Denn weil ſie blaue Augen hat,
Lieb' ich die Farb' vor allen,
Und Minchen ließ ſich meinen Rath,
Den heimlichen, gefallen.

Sie that es wahrlich mir zu Lieb',
Blau iſt die Farb' der Treue,
In manchem Brieſchen, das ich ſchrieb,
Sagt' ich es ſtets auf's Neue.

Wie lächelte der Roſenmund
Naiv — ohne Geziere:
Die Taille war ſpaniſch und
Franzöſiſch die Tournüre.

Wer Minchen vollends tanzen ſah,
Dem ſchwindelten die Sinne!
Anbeter ſtanden fern und nah
Dem Mädchen meiner Minne.

Den zweiten Walzer tanzte ich
Mit ihr, und auch den vierten,
Die Neider gafften fürchterlich,
Als wir erſt galopirten!

Sie war ſo hold und ſeelenfroh,
Sah ſo beſcheiden nieder:
Doch ich entbrannte lichterloh
Beim Wellenſpiel der Glieder.

An Cotillons tanzt' ich mit ihr
Den erſten und den letzten,
Und zwiſchen beiden kam's, daß wir
Uns an die Tafel ſetzten.

Heut' ging den Eltern auf ein Licht,
Ich werde einſt Viel erben,
Und darum ſah ich wahrlich nicht
Sie vor Verdruſſe ſterben.

Sie waren etwas echauffirt,
In ihrem Aug' lag Tadel:
Denn die Famill' war disponirt
Für Einen aus dem Adel.

Nun — adlig bin ich freilich nicht,
Und kam auf dieſe Erde
Mit einem deutſchen Kerngeſicht,
Das ich behaupten werde: —

Ich dachte: „Jetzt brech' ich das Eis!"
Und huſcht' an Minchens Seite,
Mir wurde ganz entſetzlich heiß,
So nah dem blauen Kleide.

Die Tafel war ſehr eng gedeckt,
Man mußte ſich d'rein ſchicken;
Couverte wurden nachgelegt,
Man mußte näher rücken.

Weil ich das Eſſen ganz vergaß,
Hab' ich ſehr viel getrunken,
Und mein geliebtes Minchen ſaß
In Seligkeit verſunken.

Sie aß und trank nicht, doch ſtand nah
Der ſüße Alicante,
Sie ſah nicht mehr Papa, Mama,
Nicht Onkel und nicht Tante.

* * *

Die Engel ſind wohl ſchön und mild,
Wer lebt, der ſie beſchriebe?
Doch ſchöner iſt der Jungfrau Bild
Im Strahl der erſten Liebe.

Halb ſchließen ſich die Wimpern zu,
Im Kampfe mit den Blicken!
's iſt eine friedenloſe Ruh',
Ein ſchmerzliches Entzücken!

Ein Schlaf, im Paradies erwacht,
Verweigerndes Verlangen:
Des Urlichts Sonn', in tiefer Nacht
Urplötzlich aufgegangen!

Ein Ahnen, das ſtets weiter drängt
Und die Vernunft befehligt,
Ein Sehnen, das die Bruſt zerſprengt
Und doch das Herz beſeligt!

Ein Streben aufwärts, nimmer müd',
Bis es ſein Ziel errungen,
Ein hochbegeiſtert Kirchenlied,
Wenn's Außen ſtürmt — geſungen!

Ein Zauber, den kein Wort verweht,
Beſiegend den Beſchwörer: —
Ein ewiges Naturgebet,
Und Gott iſt ſein Erhörer!! —

⁂

Wir ſaßen Beide uns ſo nah,
Da tönt' es in der Runde:
„Glück auf! Das Neue Jahr iſt da,
Es ſchlägt die zwölfte Stunde.“

Ich füllte mein Champagnerglas,
Und Minchen mußte nippen!
Kaum hat berührt das feur'ge Naß
Die würz'gen Purpurlippen!

Ich drückt' ihr Händchen liebewarm,
Und ſprach: „Gott muß verfügen.
Ich will demnächſt in deinem Arm',
Wo nicht — im Grabe liegen!“

* * *

(Ein Jahr ſpäter.)

Und Gott hat Alles gut gefügt,
Er lenkte unſre Looſe!
Mein Weibchen ruht, an mich geſchmiegt,
Ein Knäblein auf dem Schooße! —

Wien 1816.

Der unſichtbare Freund.

Romanze.

„Sag', mein Kind, was dich betrübet,
Was die zarte Wange bleicht.
Ach! der Vater, der dich liebet,
Iſt von Sorge ſchwer gebeugt.

Deine frohen Lieder ſchweigen,
Trauer hat dein Aug' umhüllt,
Und die braunen Locken fliegen
Um ein blaſſes Marmorbild."

* * *

„Vater! komm' zur Abendſtunde
In mein ſtilles Kämmerlein.
Dort geb' ich dir frohe Kunde
Bei der Sterne erſtem Schein."

* * *

Langſam geht der Tag zu Ende,
Seine Strahlen ſind entfloh'n —:
Am tiefblauen Firmamente
Glänzt der Stern der Liebe ſchon.

Leichte Purpurwolken krönen
Noch des Himmels fernſten Rand
Und die Abendglocken tönen
Durch das friedenreiche Land.

* * *

„Tochter! Sieh', zur Abendſtunde
Komm' ich in dein Kämmerlein.
Gieb mir jetzt die frohe Kunde
Bei der Sterne erſtem Schein."

* * *

Wie wenn aus dem Feenreiche
Hehre Geiſter niederzieh'n,
Rauſcht es durch die Myrthenzweige,
Die am Fenſter lieblich blüh'n.

Unſichtbare Harfen klingen
Und das Mädchen ſchaut empor,
Denn bekannte Töne dringen
Wieder klagend in ihr Ohr.

* * *

„Holdgeſchmückte Himmelspflanze,
Du kannſt dort nicht mehr gedeih'n,
Einem ſchöner'n Blüthenkranze
Sollſt du neuen Schmuck verleih'n.

Sieh'! bei mir lebt frei von Klagen,
Wer dort unten ſich gegrämt:
Eine Krone ſollſt du tragen,
Die das Morgenlicht beſchämt.

Deines Herzens banges Sehnen
Hob dich längſt im Traum zu mir,
Und der Zeuge deiner Thränen
Winket nochmals freundlich dir!“

* * *

Alſo tönt es von den Höhen,
Immer leiſer ward der Klang,
Bis er, wie Zephyres-Wehen,
Wieder heim zum Himmel drang.

Und es lag im tiefen Frieden,
Sanft befreit von jedem Harm,
Eh' der Abend noch geſchieden,
Eine Leich' im Vaterarm.

Wien 1817.

Das Concert von Cremona.

Ballade*).

Es ſteht in Cremona ein altes Haus,
Geräumig, doch ſchwer zu vermiethen,
Wer d'rinnen wohnt, zieht im November aus
Vor Januar kommt kein Erbieten.

Im Haus iſt ein hoher, ein dunkler Saal,
Weißfarbig mit gelblichen Flecken.
Man könnte d'rin geben ein ſtattliches Mahl
Von ſiebenhundert Gedecken.

---

*) Die im Verlaufe dieſer Ballade eintretende abſichtliche Unregelmäßigkeit im Rhythmus wird wohl kaum der Entſchuldigung bedürfen, da ſie gleichſam von dem Gegenſtande bedingt iſt. A. d. V.

Die weißgrau'n, beſtaubten Gewölbe ruh'n
Auf ſtarken, gothiſchen Säulen,
Die Gallerie und die Fürſtentribun'
Birgt Fledermäuſe und Eulen.

Schwer iſt zu öffnen das Hauptportal,
Es knarren die roſtigen Riegel,
Rings in den Wänden im ganzen Saal
Sind eingefügt ſtaubige Spiegel.

Acht gläſerne Lüſtres hängen herab,
Geſchwärzt, wie vom Dampfe der Kohlen,
Es paßten zu Leuchtern an einem Grab
Die verwitterten Girandolen.

Eine Wanduhr iſt nahe bei der Tribun',
Doch wird ſie nie aufgezogen.
Ein Diener wollte dies einmal thun,
Man fand ihn todt unter'm Bogen.

Die Ausſicht geht in den Hof hinaus,
Ihn begrenzt eine bräunliche Mauer,
Das Gras ſchlägt hochwuchernd vom Boden heraus,
Wer hinabſieht, fühlt Schwindel und Schauer.

Der Sänger gehorchet der traurigen Pflicht,
Faſt ſtocken im Munde die Worte!
Vernehmt! vernehmt! was die Sage ſpricht
Von dieſem entſetzlichen Orte.

* * *

Einſt wohnt' in dem Hauſe ein fürſtlicher Mann,
Er war Liebling der himmliſchen Muſen,
Nach blutigen Kriegen ruht' er an
Polyhymnia's tonvollem Buſen.

Der Neigung zu huldigen, ſpart' er kein Gold
Und hielt eine eig'ne Kapelle.
Die Künſtler fanden dort reichen Sold,
Doch nur Tücht'ge betraten die Schwelle.

Viel Andere blickten wohl neidiſch und ſchief,
Er ſprach: „Ich ehre nur Geiſter!"
Da kam aus dem fernen Palermo ein Brief
Von einem preiswürdigen Meiſter.

„Ich ſchrieb, o mein Fürſt, ein Flötenconcert
Zum heil'gen Roſalienfeſte,
Palermo hat es mit Entzücken gehört,
Ich zählte dreitauſend der Gäſte.

Gern möcht' ich in Deinem Kunſt-Aſyl
Die Hauptſtimme executiren!
Ein Wink nur, Signore, ich eile an's Ziel,
An die beſte der gaſtlichen Thüren."

D'rob freute ſich ſehr der kunſtſinnige Fürſt,
Doch weniger ſeine Kapelle.
Er ſchrieb: „Mein Freund, da Du kommen wirſt,
So komme vor Allem recht ſchnelle."

⁂

Es dau'rte nicht lange, ſo kam er heran,
Der große Maeſtro vom Süden;
Ein hochbetagter, ehrwürdiger Mann!
Auf der Stirne den geiſtigen Frieden!

Bewußtſein der Kraft in dem ruhigen Blick,
Oft verklärt von Begeiſterungsflammen!
Es zogen die Andern ſich zaghaft zurück
Und ſtanden leisflüſternd beiſammen.

Und bald nach dem Allerheiligentag
Erglühten im Saale die Kerzen;
Der Meiſter ſoll zeigen, was er vermag,
Den Feinden ſchlugen die Herzen.

Sie hatten verzögert durch manche Liſt
Das Concert bis nach Allerſeelen;
Da ſprach der Fürſt: „Wer beſoldet iſt,
Der wage nicht, heute zu fehlen.“

Es ſtand die Kapelle vollzählig da,
Ihr Maeſtro war kummerbeladen,
Als er dichtgedränget die Gäſte ſah;
Es waren an tauſend geladen.

Er hatte ſchon auf der Probe gehört,
Welch' ein Halbgott heut' würde erſcheinen:
Und dann gemurmelt, in ſich gekehrt:
„Ich trau' meiner Kunſt und den Meinen!“

* * *

Schon ſchallte die Flöte, vom Fremdling geſpielt.
Das Solo begann. Hinreißende Töne
Bezeugen, wie tief er ſein Werk durchgefühlt
Mit Kraft und Milde, mit Reinheit und Schöne.

Keine Hand mag ruhen mehr in dem Schooß,
Entzücken belebet ſchon alle Geſichter,
Beim dreißigſten Takt bricht Braviſſimo! los —:
Die Sphärenmuſik für Künſtler und Dichter!

Unſaglicher Jubel durchdonnert das Haus,
Er will nicht verſtummen, nicht enden;
Cremona's Maeſtro fühlt heimlichen Graus,
Der Stab entfällt faſt ſeinen Händen.

Still wird's: — da naht in der Partitur
Eine neue, ſiegkündende Stelle;
Er winket den Seinen verſtohlen nur,
Sie wechſeln bald langſam, bald ſchnelle.

Sie ſeh'n auf den Fremden mit höhnendem Aug',
Als käme vom Hauptpult der Fehler:
Dem Alten verſaget beinahe der Hauch,
Deß freuen ſich heimlich die Quäler.

Stets tauſchender rücken ſie näher dem Zweck,
Und ziſcheln und flüſtern, und murren und winken,
Da läßt der verrathene Meiſter voll Schreck
Die Flöte den bebenden Händen entſinken.

Geſtört iſt das vielverſprechende Feſt.
Ha! wie ihn die Schurken verklagen!
Indeß er, mit eiſigem Schweiße genäßt,
Ohnmächtig dahin wird getragen.

Das alſo, Berühmter! iſt all' dein Gewinn
Für ſeelenbezaubernde Klänge!
„Sein Ton wäre gut. Das Gedächtniß iſt hin,"
So urtheilt einſtimmig die Menge.

* * *

Früh Morgens liegt der Alte ſehr krank
In des Hauſes gaſtlichem Bette.
Er will nicht Speiſe, er will nicht Trank,
Den Prieſter begehrt er zur Stätte.

Und als er genommen das Abendmahl,
Da drückt' er ſein Haupt in die Kiſſen,
Will nagen und zehren an ſeiner Qual,
Das arme Herz iſt zerriſſen.

* * *

Am Abend ſcheinet die Sonne ſo mild
Durch bunte Fenſter in's Zimmer,
Sie küſſet das ſterbende Greiſenbild
Mit dem letzten, dem wankenden Schimmer.

Urplötzliche Zorngluth ſtört ſeine Ruh',
Er ſpricht unter Röcheln und Keuchen:
„Euch drücken die Teufel die Augen zu!
Die Gräber verſchmäh'n Eure Leichen!

Es hat mich gemordet Euer Betrug,
Wir werden dort unten uns finden;
Ich folg' Euch! Ich folg' Euch mit meinem Fluch,
Und wär's zu den hölliſchen Gründen!"

Der Prieſter erzittert bei dieſem Wort,
Ruft drohend: „Verwegener, ſchweige!"
Dann aber wandelt er zürnend fort,
Läßt einſam die ſchreckliche Leiche.

* * *

Von dem Dome und von Santa Croce's Thürmen
Tönt es eilf Uhr auf Cremona nieder,
In den dunkeln Straßen hallen Wächterlieder:
„Wahret Feu'r und Licht! Die Jungfrau mög' euch ſchirmen!"
Glanzlos liegt die ſchwere, neblige Novembernacht
Auf der alten Stadt und dem hochangeſchwoll'nen Strome:

Zornvoll prüft der Po am Brückenjoch die Wellenmacht,
Seine ſchaumgekrönten Wirbel leuchten wie Fantome.
Da beginnt im Saal ein leiſes Regen,
Blaue Flämmchen huſchen hin und her,
An den Spiegeln ſcheint der Staub ſich zu bewegen
Und die Luft wird moderfeucht und ſchwer,
Oft durchzuckt von ungewiſſem Lichte,
Das aufflackert und verſchwindet ohne Spur.
Rabenkrächzen ſcheint zu tönen aus der Uhr,
Es erheben ſich die grauen Steingewichte,
Aufgezogen wird ſie, und lebendig, wach
Schlägt ſie grellen Tons die eilfte Stunde nach.
Jetzt ergießt ſich ein ſchwarzgelber Schein
Von dem Hofe in den Saal herein,
Auf den Lüſtren und Girandolen
Wachſen gelbe Kerzen empor,
Man vernimmt ängſtliches Athemholen
Und ein Pochen am Mittelthor.
Es fliegt auf. Frei von Grabesbanden,
Kommen die zwei Orcheſter-Calcanten.
Hoch auf Stäben tragen ſie Lichter,
Zünden die Kerzen im Saale an,
Und ihre gelben, entfleiſchten Geſichter
Scheinen zu lächeln im hölliſchen Wahn.
Pulte, gebildet von Todtenknochen,
Schleppen ſie her aus dem äußeren Flur;
Aufgelegt wird nun die Partitur,
Aufgelegt werden die modrigen Noten,
Roth geſchrieben auf Häute der Todten.
Und die Uhr raſſelt noch einmal,
Zwölf Uhr ſchlagend mit hirnzerrüttendem Schall.

Zwölf Uhr ſchlägt's von der Kathedral',
Grabeskälte durchſchauert den Saal,
Und bei hellflammendem Kerzenſchein
Schwebt die verſtorb'ne Kapelle herein.
Weil die Miſſethat Keiner bereute,
Fand auch Keiner die göttliche Huld;
In ſeinem irdiſchen Gallakleide
Tritt nun ein Jeglicher an ſein Pult.
Schon wird geſtimmt, das Concert zu erneuen,
Und der Maeſtro ergreifet den Knochenſtab.
Auf die ſilbernen Stickereien
Grinzen die greulichen Schädel herab.
Wie ſind verwandelt die Inſtrumente!
Wie iſt belebt ihr grauſer Verein!
Der Violin entſchlagt Koboldſchein,
Und es rauſchen die fleiſchloſen Hände,
Während die Höhlen der Hörner gahnen,
Ueber Saiten von Leichenſehnen.

Jetzt ſchallt das Zeichen zur Symphonie.
Hölliſcher Graus!
Wer drückt dich aus?!
Aehnlichen Greul ſah die Oberwelt nie!
Feder und Pinſel müſſen erlahmen,
Das Pergament
Unter der erſtern entbrennt,
Und das Gemälde ſprenget den Rahmen!
„Preſto!“ — Die ſturmvollen
Wirbel beginnen,

Die Diſſonanzen gewinnen
Unter der Trommeln, der Pauken Rollen,
Unter der Beintrompeten Geſchmetter
Eine herzdurchbohrende Macht.
Oft ruft der Meiſter: „Gebt Acht! Gebt Acht!
Dort ſteht ein leeres Pult,
Das iſt nicht meine Schuld!
Kommt Er, ſo laſſet Euch nicht bethören.
Preſto! Preſtiſſimo!! Hauptprobe heut'!
Morgen wird ein Gekrönter uns hören,
Hören in alle Ewigkeit!!“ —

Jetzt raſen die Klänge,
Wie um die Wette,
Im wilden Gedränge;
Schon toben und bellen
Die Laute die grellen
Der Klarinette.
Die Oboen erklingen
In ängſtlichen Tönen,
Wie Sterbende ſtöhnen.
Es wehen die Schwingen
Nachtſchwarzer Vampyre
An offener Thüre.
Dumpf murmeln und dröhnen
Die tiefen Fagotte,
Dann jauchzen ſie auf in teufliſchem Spotte,
Wie bei erſchlagenen Leibern
Eine ſiegreiche Rotte
Von wolfähnlichen Mördern und Räubern.

Die Violen und Violoncelle
Jammern in Tönen verdammter Sünder,
Wenn auf dem volkumgafften Schaffotte
Sie gelangten an Ort und Stelle.
Wie von dem Nachtmahr gedrückte Kinder,
In gichtriſchen Nöthen —
Klagen und ächzen die Flöten;
Rührende bald, bald verzweifelnde Bitten,
Daß ſich der Rächer doch möge erbarmen!
Drei ſind's der Flöten, die drei ſind geſchnitten
Aus drei vatermörd'riſchen Armen.
Jetzt raſſeln die halbzerſprungenen Contrabäſſe,
Wie Cyklopen-Hammergetöſe an feuriger Eſſe,
Vor und mit, und hinter dem Taktſchlag Scala auf, Scala unter,
An den beinernen Bogen hängen die Leichenhaare herunter.
„Preſto! Preſtiſſimo! Piu agitato!!!“
Auf den Pulten rauſchen die Blätter,
Wie Aehren im Hagelwetter;
Dem Maeſtro nach Wunſche zu dienen,
Blitzt auf das tolle Staccato
Der Violinen,
Der Triangeln und Cymbeln betaubendes Klingen!
Das Piccolo ſchreit, daß die Spiegel zerſpringen,
Der Tamtam-Donner zerbröckelt der Pulte Gebein,
Wie Hyänen heulen die falſchen Quinten darein.
Mit Irrlichtſchein
Schlagen Flammen aus dem Poſaunenrachen,
Und wie der Flugton des infernaliſchen Drachen
Schneidet das Saitengeziſch durch die Luft in die Halle.

„Jetzt: Furioſo! Uniſono!! Einer für Alle!!!“
Jeſus Maria! Bei Pauken, Poſaunen und Hörnerklang,
Unter Windsbrautſauſen
Kommt von Außen
Durch den Gang
Der zu Tod' gequälte Mann,
Der verſtorb'ne Maeſtro heran!
Ihn umgiebt flüchtige Flammenröthe,
Doch trägt die Hand ſeine eigene Flöte. —
„Oh, Signori! Habt Geduld!“
Mit dieſen Worten tritt er an's Pult.

* * *

Ruhig ſpielt er bis zu der unglücklichen Stelle,
Da verſchwindet im Saale die Helle;
Niemand kann ſagen, wohin
Dann die Verſtorbenen flieh'n.
Leiſe noch tönt des Palermers Stimme,
Mehr von Wehmuth erfüllt, als vom Grimme:

„Weil ich heut' wieder unglücklich war,
Lad' ich Euch ein
Bei Kerzenſchein
Auf jede Nacht bis zum Neuen Jahr!“ —

Carlsruhe 1843.

Des Dichters Lohn.

Romanze.

In Tus, der alten Perſerſtadt,
Erblühte hoch ein Dichter,
Gequält auf jedem Lebenspfad
Von neidiſchem Gelichter.
Mehr angebellt, als anerkannt,
Folgt' er dem innern Triebe:
Und dichtete für Vaterland,
Für Männerruhm und Liebe.

* * *

Belohnen will ihn gern der Shah,
Denn er iſt arm geboren,
Verläumderbrut, dem Throne nah,
Iſt gegen ihn verſchworen:
Sie wendet ſchlau des Mächt'gen Sinn,
Es wird ihm vorenthalten
Der ſchon verſprochene Gewinn
Durch ſeiner Feinde Walten.

Spät bringt die Wahrheit vor den Thron
Ein mutherfüllter Richter.
„Man reiche den verdienten Lohn
Dem ſchwergekränkten Dichter.“
Dies ruft der Shah. Trabanten zieh'n
Nach Tus mit ſeinem Solde!
Schon ſehen ſie die Thürme glüh'n
Im Abendſonnengolde:
Der Schnellſte eilet durch das Thor,
Da ruft ein Bürger: „Weiche!“
Es tritt ein großer Zug hervor
Und trägt des Dichters Leiche.

Genf 1832.

Der Helm des Warners.

Ballade.

Freude jauchzt empor im hohen Norden,
Hugur's alte Burg ſteht glanzerhellt.
Aſtrid iſt des Kampfers Weib geworden,
Heldin hat zum Helden ſich geſellt.
In dem hohen, fahnenreichen Saale,
Wie an König Arthurs Tafelrunde,
Sitzet noch in ſpäter Abendſtunde
Edle Ritterſchaft beim üpp'gen Mahle:
Hugur wie ein Gott aus Asgards Höh',
Aſtrid blendend, wie der friſche Schnee.

Als die Becher nun im weiten Kreiſe
Fröhlichkeit verbreiteten und Luſt,
Da ertönt' nach alter Liederweiſe
Mancher Sang aus ſtolzer Heldenbruſt.
Plötzlich öffnet ſich die eich'ne Pforte,
Dumpferdröhnend in den Eiſenriegeln,
Und ein goldner Helm mit Geyerflügeln
Ragt herein. Sein Träger ſpricht drei Worte:

Hugur ruft den Fremdling zu dem Mahl,
Und der ſelt'ne Gaſt tritt in den Saal.

„Ungern komm' ich" — wiederholt die Stimme
Aus dem Helm, wie aus dem Grab empor: —
„Doch der Menſch gehorchet, wenn im Grimme
Geiſterausſpruch tönet in ſein Ohr.
Mich verfolgt ein ewig wildes Treiben,
Unerkannt in meinem dunkeln Leben,
Will das Unglück ſeine Hand erheben,
Muß ich warnend an dem Orte bleiben,
Bis die Nacht der Ahnung ſich erhellt,
Und der Blitzſtrahl auf das Opfer fällt." —

Spricht's, und ſetzt ſich an die Tafelrunde.
Scheu blickt Jeder nach dem finſtern Bild.
Viele kennen ihn. Die neue Kunde,
Die er bringen mag, ſcheint grau'nerfüllt!
Denn es drohen ſchwere Runenzeichen
Von dem Helm: die hohen Geyerflügel
Steigen ſeltſam aus dem Goldesſpiegel!
Während Alle ringsum noch erbleichen,
Rufet in den Saal der Dienertroß:
„Feuer! edle Ritter! Feu'r im Schloß!!" —

Feuer! Feuer! tönt es durch die Hallen,
Löſchet! helfet! rettet! ach, zu ſpät!
Schon des Schloſſes Hälfte iſt zerfallen
Und der Hölle glüh'nder Odem weht!
Alle Gäſte flieh'n von den Ruinen,

Schreiend: „Aſtrid iſt ein Raub der Flammen,
Mit dem Fremdling ſah'n wir ſie beiſammen,
Dem die Todten-Wählerinnen dienen!
Deſſen Auge nie der Schlummer ſchließt,
Weil der Nachtmahr ihn als Bruder grüßt!“

Wer vermag das Schreckensbild zu malen?
Selbſt in Heldenadern ſtockt das Blut!
Denn die macht'gen Geyerflügel ſtrahlen
Mitten in des Feuers wilder Glut!
Das erhabne Bild des Warners funkelt
Aus dem ſchwarzen Rauchqualm; Aſtrid lieget
Feſt an ſeine Eiſenbruſt geſchmieget,
Von der Angſt das holde Aug' verdunkelt!
An des Gatten Herz wirft ſie der Gaſt
Und ſtürmt fort in's Dunkel ohne Raſt! —

Während Jahre in den Zeitſtrom rinnen,
Hebt die Burg ſich, dem Geſchick zum Hohn.
Und auf ihren neuerbauten Zinnen
Wandelt Hugur's blondgelockter Sohn.
Trotz der Mutter ängſtlichem Ermahnen,
Ward von ihm der Wolfsſpeer ſchon ergriffen
Und die Bärenklinge ſcharf geſchliffen;
Neue Pfade wußt' er ſich zu bahnen,
Kannte jede Schlucht im tiefen Forſt
Und im Hochland jeden Adlerhorſt.

Einmal ſitzt beim ritterlichen Zechen
Hugar, bis der ſpäte Abend graut;

Während unter freundlichen Geſprächen
Er durch Zufall nach der Thüre ſchaut:
Glänzet von dem lampenfernen Orte
Fürchterlich der Geyerhelm herüber.
Hugur's Miene wurde trüb und trüber,
Denn der Fremdling ſprach die ernſten Worte:
„Mächtig hat mein Treiben mich erfaßt,
Und ich komm' zum zweitenmal als Gaſt." —

Spricht es, trinkt den Meth, den man ihm reichet,
Doch der Wirth ſtarrt nach des Helmes Schein,
Sieht die neuen Zeichen und erbleichet.
Angſtbeflügelt eilt ein Knapp' herein:
„O des Unglücks! Euer Sohn — er jagte
Eine Gemſe! von des Berges Halde
Stürzt' er — liegt zerſchmettert tief im Walde!"
Hugur, dem die Wuth das Herz zernagte,
Schrie: „Das hat mir dieſer Gaſt beſcheert:
Und den Dank reicht ihm des Vaters Schwert!"

Doch der Fremdling ſtehet in dem Wetter
Fürchterlicher Streiche unbewegt:
„Reize nicht zum Zorn die ew'gen Götter,
Deren Kraft kein Toben niederſchlägt."
Spricht's, und geht mit abgemeſſ'nen Schritten
Aus den hochgethürmten Burgeshallen,
Die umdunkelten Gewölbe ſchallen
Unter ſeinen eiſenſchweren Tritten,
Und der gold'nen Rüſtung lichte Pracht
Schwindet langſam unter'm Flor der Nacht.

Schrecken ſchauerte durch die Gebeine,
Jeder ſtarrte nach, als er verſchwand.
Hugur rief: „Wie? Sollte dieſer Eine,
Der mir ungeſtraft mein Glück entwand,
Kunde geben von des Schickſals Winken:
Und vielleicht mit zauberkräft'gen Händen
Menſchenloos nach eig'ner Willkür wenden?
Eher mag die Hugursburg verſinken —
Fremdes Obdach ſei mir zugetheilt,
Wenn ihn dieſes Zornſchwert nicht ereilt.“

„Zeugen ſind die Geiſter in den Höhen,
Dieſer Schwur bleibt heiliges Gebot!
Muß ich jenen Fremdling wiederſehen,
Laß ich ab vom Kampfe nur im Tod!“
Kurze Tage weichen langen Nachten,
Die nun trauernd in den Zeitſtrom rinnen,
Während noch die Thalbewohnerinnen
Aus den letzten Blumen Kränze flechten
Einen Herbſtſchmuck für Schön-Aſtrid's Haupt,
Der die liebſte Blume ward geraubt.

Hugur findet Lebensfreude wieder
In dem Troſt, den ihm die Gattin ſchenkt.
Neu verſammelt ſind die Reckenbrüder,
Jede Sorge wird in Meth ertränkt.
„Jager ſtreben nach den Felſenhöhen!
Auf, zur Jagd! Es tönet von der Schwelle
Unſrer Rüden lockendes Gebelle
Und des Hochlands friſche Lüfte wehen!

Adler ſchweben über'm Nebeldampf,
Hirſche wetzen das Geweih' zum Kampf!“

Aſtrid ſteiget auf den ſchneeigen Zelter,
Wie die Mondesgöttin, ſtolz und hehr.
Sturmſchnell dringt der Jagdzug in die Wälder,
Keiner iſt an blut'ger Beute leer.
Hugur's Gattin war zurückgeblieben:
Der, ſonſt fromme Zelter überbäumet
Beinah ſich, indeß er furchtbar ſchäumet,
Angſtvoll ſtarrend nach dem Dickicht drüben:
Ha! dort blitzt, wie Gold an Odin's Thor,
Aus dem Buſch der Geyerhelm hervor.

Aſtrid ſchwingt ſich muthig von dem Pferde,
Sieht den Warner ſchlafend auf dem Moos,
Neben ihm den Helm gelegt zur Erde,
Und die edle Männerſtirne bloß. —
„Götter! darf ich ihm den Schmuck entwenden?“
Flüſtert nun die Schöne: „ſeine Stärke
Ruht vielleicht in dieſem Zauberwerke;
Nehm' ich's: wird ſein böſes Treiben enden.“
Leiſe hebt ſie mit dem Spieß ihn auf
Und entflieht den nächſten Berg hinauf.

Hugur ſchreitet von der Höh' herunter,
Suchend ſeine Gattin in dem Thal,
Da erſchaut im Buſchwerk er, o Wunder!
Des — von ihm verfluchten Helmes Strahl!
„Find' ich dich? Nun haſt du wohl geendet!“

Brüllt's und führt in höchſter Zorneseile
Einen Hieb, ſtark, wie die Donnerkeile,
Nach dem Helm —: jetzt ſtarrt er, wie geblendet.
Weh! ſein holdes Leben! ſeine Luſt
Liegt vor ihm, das Schwert in blut'ger Bruſt! —

Von dem Spieße war der Stahl geglitten,
Tief im Herzen ſtak die Todeswehr!
Langſam kommt mit dumpfen Eiſentritten,
Suchend ſeinen Helm, der Warner her.
Jetzo nahet ihm die ſchwarze Stunde,
Auf verlor'nem Helm erglüh'n die Zeichen,
Und dem Schwerte Hugur's muß er weichen,
Das der Gatte riß aus Aſtrid's Wunde.
Gräßlich iſt zerſpalten ſeine Stirn,
Hoch empor am Baumſtamm ſpritzt das Hirn! —

Hugur ſah ſeit jenem Grauentage
Nie der Freude holde Sonne mehr,
Lebte einſam nur der ſtillen Klage,
Und die Hünenburg ſtand öd' und leer!
Hoch im Norden waltet fort die Kunde
Und in ernſt erhab'ner Liederweiſe
Tönen Worte zu Schön-Aſtrid's Preiſe,
Die den Warner ſah in böſer Stunde,
Wo zur Strafe für den erſten Schlaf
Ihn die Rache der Walküren traf! — —

Klein Topoltſchan 1816.

Taſſo's Lampe.

Romanze.

Torquato ſitzt in öder Kammer,
Der Freiheit und des Glücks beraubt,
Er ſtarret hin vor ſich voll Jammer
Und neiget tief das edle Haupt.
So ſehr hat ſich der Haß geſteigert,
Daß man ihm Nachts das Licht verweigert.

Mit wem kann wohl der Arme rechten,
Ob ſeiner Pein'ger Miſſethat?
Die Feder hält er in der Rechten,
Und vor ihm liegt ein weißes Blatt.
Stets dunkler wird es auf dem Tiſche,
Kein Lämpchen brennet in der Niſche.

Wie ſchmerzlich fühlt er von den Schranken
Des dumpfen Kerkers ſich umkreiſ't: —
Denn hohe, himmliſche Gedanken

Durchwogen den Titanengeiſt —;
Doch er vermag nicht feſt zu halten
Mit Schrift die eilenden Gewalten.

Dem eig'nen Leben zürnt der Dulder,
Das ihm zur laſt'gen Bürde ward;
Da ſpringt ihm Etwas auf die Schulter —!
Es iſt ſein Kätzchen, weiß und zart.
Es knurrt und ſpinnet ohne Stocken,
Und ſpielt mit ſeines Herren Locken.

Dann lagert ſich's am Blattesrande
Und leckt und putzt das glatte Haar,
Die Aeuglein ſteh'n in hellem Brande,
Zwei Zauberſternchen, wunderklar!
Bei ſolchem Licht ſchreibt Taſſo nieder
Das letzte ſeiner ew'gen Lieder

Genua 1832.

Die Mondburg.

Ballade.

Frei nach einer Erzählung von De la Motte Fouqué.

„Leb' wohl, mein Kind! wir müſſen ſcheiden,
Die Trennungsſtunde naht heran,
Vom Kreiſe ſtiller Mutterfreuden
Entfernt ſich meine Lebensbahn.
Eh' du mich ſiehſt, wird ſich verändern
Die Mondesſcheibe manches Mal,
In weitentleg'nen Wunderländern
Glänzt mir ein ſelt'ner Hoffnungsſtrahl.
Du wirſt allein die Burg bewohnen,
Die uns ſo viele Wonne bot.
Die guten Geiſter, die hier thronen,
Sind von verborg'ner Macht bedroht.
Die letzt're darfſt du niemals wecken
Durch einen ungeweihten Blick.
Du würdeſt untergeh'n in Schrecken,
Vernichtend deiner Mutter Glück!
Verlaß die Mondburg nie, die ſtille
Der Freuden manche dir gewährt,
Und was auch immer ſei dein Wille,
Bedenke, was die Weisheit lehrt.

Siehſt du die gold'nen Zauberreifen
Im dunkeln Säulengange glüh'n?
Du darfſt nur ſchauen, ſie nicht greifen,
Dann tönen ihre Harmonie'n!
Erblickſt du dort den Wunderſpiegel,
Der Hochgeweih'tes in ſich ſchließt?
Er ruht auf einem Blumenhügel,
Den oft der Elfenkönig grüßt.
Nie darfſt du mit verweg'nen Händen
Den Vorhang lüften, der ihn deckt,
Es kann zum Gräßlichſten ſich wenden,
Wenn ſeine Geiſter ſind geweckt!
Du ſiehſt im Garten jene Blüthen,
Die an des Weihers Ufer ſteh'n,
Sie zu berühren, ſei vermieden —
Denn rohe Stürme würden weh'n,
Die — jetzt ſo klaren — Wellen ſteigen
Und ein entſetzliches Gebild
Der Unberuf'nen rächend zeigen,
Das ſelbſt mein Herz mit Furcht erfüllt.
Der Liebe buntgeſchmückte Tage
Verſchmähe mit erhab'nem Sinn;
Dem kurzen Taumel folgt die Klage,
Nur Jammer wäre dein Gewinn.
Wenn wir dereinſt uns wiederſehen,
Erhebſt du dich zum Geiſterglück.
Die Hoffnung ſcheuche alle Wehen
Von dir, der Harrenden, zurück!“

So ſprach des Schloſſes mächt'ge Drude
Und ſchwand dahin in Nebelduft.

Die Jungfrau mit gebeugtem Muthe
Noch einmal nach der Mutter ruft.

* * *

Der Monden viele geh'n vorüber,
Die Warnerin kehrt nicht zurück,
Und immer düſt'rer, immer trüber
Beklagt die Tochter ihr Geſchick.

* * *

Oft weilte ſie bei Luna's Schimmer
An ihres Weihers Blüthenrand,
Doch pflücken durfte ſie ja nimmer,
Was ſo verlockend vor ihr ſtand.
Wohl ſchallte von dem Säulengange
Der Reifen gold'ner Zauberton,
Sie lauſchte dieſen Klängen bange,
Stets denkend an der Geiſter Droh'n.

* * *

Der Mondburg weite Räume liegen
In tiefer, abendlicher Ruh'.
Purpurne Wolkenfahnen fliegen
Entfernten Eisgebirgen zu.
Die bieten trotz'ge Rieſenſtirnen
Dem furchtbaren Miölner *) dar
Und ihre roſenhellen Firnen

---

*) Miölner, der Zermalmer, Hammer Thors des Donnergottes.

Umkreiſ't der königliche Aar.
Die Drudentochter ſitzt am Weiher
Und blicket weinend nach den Höh'n,
Wo in dem letzten Abendfeuer
Des Schloſſes blaue Thürme ſteh'n.
Den blumenreichen Zaubergarten
Durchſäuſelt ein balſam'ſcher Hauch:
Das Mondbild auf den höchſten Warten
Strahlt lieblich, wie der Mutter Aug'.
Plötzlich beginnt ein ſeltſam Regen
Im Inneren der tiefen Fluth,
Die Wellen, die ſich raſch bewegen,
Erſcheinen wie gefärbt von Blut.
Bald aber muß die Farbe weichen
Dem reinſten Paradieſesgrün,
Indeß auf allen Blüthenzweigen
Smaragdne Wunderflämmchen glüh'n.
In Angſt kehrt ſich des Mädchens Trauer,
Doch ruhet ſchon der Wogen Zorn
Und ſie erblickt mit ſüßem Schauer
Ein Engelsbild im tiefen Born.
Umhüllt von ſchneeigem Gewande,
Strebt es zur Oberwelt hinauf
Und ſchlägt unfern vom Fluthenrande
Die himmelblauen Augen auf.
Es gleichet Odin's holdem Sohne*),
Der Liebling aller Götter war,
Und eine zarte Lilienkrone

---

*) Balder: ein jugendlich ſchöner Gott.

Schlingt ſich durch's blonde Lockenhaar.
Der Jüngling, wie von ſtillem Harme
Gequält, blickt auf am Drudenhaus
Und breitet blendend weiße Arme
Nach der verlaſſ'nen Schönen aus.
Dann winkt er gegen jene Ferne,
Wohin die Purpurwolken zieh'n,
Wo über'm Eisthron ſchon die Sterne
Wie Freya's Strahlenaugen glüh'n.
Langſam ſinkt er zur Tiefe nieder,
Die Reifen tönen bang und ſchwer,
Es breitet ſich um ſeine Glieder
Der grüne Wogenſchleier her.
Die Jungfrau, voll von neuen Sorgen,
Bleibt an dem Born die Nacht hindurch,
Es findet ſchlaflos noch der Morgen
Die Königin der Drudenburg.

* * *

Wie düſter werden nun die Stunden!
Wie lebt in der Erinn'rung Reich,
Was kaum erſchienen, ſchon verſchwunden,
Dem flücht'gen Kindertraume gleich,
Und welch' ein ſchmerzlich glüh'ndes Sehnen,
Das ihre zarte Bruſt verletzt,
Bei jedem Abendroth mit Thränen
Den Seidenflor der Wimpern netzt!

„Soll ich im Umkreis dieſer Mauern,
Den nie der Freude Fuß betrat,

Des Lebens Roſenzeit vertrauern,
Bis Tod mir als Erlöſer naht?! —
Darf ich nicht ohne Furcht es wagen,
Und näher jene Berge ſeh'n?
Vor meinem Auge wird es tagen,
Der Heißerſehnte vor mir ſteh'n!
Wenn Ueberſchreitung der Gebote
Den Zorn der Geiſter nach ſich zieht,
Find' ich im ſelbſterwählten Tode
Die Ruhe, welche hier mich flieht.
Ich ſterbe ja in ſeinem Arme,
Bin keiner Schmerzen mir bewußt!
Er drückt mich an die liebewarme,
Nur mir ergeb'ne Götterbruſt!
Nicht zu mißdeuten war ſein Zeichen,
Er winkte mir zur Seligkeit;
Auf jenen Höh'n werd' ich erreichen
Vereinung! und Unſterblichkeit!"

Entſchloſſen ruft ſie's, eilt die Hallen,
Die Marmorſtufen kühn hinab;
Die gold'nen Reifen aber ſchallen,
Als ſteig' ihr' Ton aus einem Grab.
Der Zauberſpiegel ruhet ſtille
In dem verſchwiegenen Gemach.
Sie ſpricht zu ihm: „Es iſt mein Wille!
Ruf' alle deine Geiſter wach!
Eröffne mir die äuß're Pforte,
Von meiner Mutter feſtgebannt."
Beim letzten der verwegnen Worte
Reißt ab den Vorhang ihre Hand.

Urplötzlich weicht die hehre Stille,
Geſpenſt'ſche Nacht bricht ſchwer herein,
Ein löwenartiges Gebrülle
Schallt in der Burg aus jedem Stein.
Im Spiegel zieht durch Blitzesflammen,
Mit gräßlichem Gorgonenhaupt,
Sich ein verzerrtes Bild zuſammen,
Das Helden die Beſinnung raubt.

Es ringt nach Freiheit, wirft zerſchmettert
Die Scheibe vor der Jungfrau Fuß
Und brüllt, von Blitz und Dampf umwettert:
„Gieb, Engel, mir den Wonnekuß!“
Es raſſeln ſturmbewegt die Reifen
Und graue Schlangen ziſchen d'rein,
Wie ſie ſich giftgeſchwollen häufen,
Ertönet Fenrir's*) grelles Schrei'n.
Der Ton zerſpaltet die Gewölbe,
Bricht alle Säulen morſch entzwei,
Und Hela**) ſteigt, die jammergelbe,
Aus ihrer Gruftnacht ſtolz und frei.
Die Wellen in dem Weiher ſprühen,
Heiß dampfend! thurmhoch über's Schloß!
Die Blumen, die jetzt blutroth glühen,
Sie wachſen, wachſen! rieſengroß.
Es ſtellen Häupter ihre Kronen,
Die Zweige Todtenarme dar!
Jetzt unter'm Jubel der Dämonen,

---

*) Fenrir, der nordiſche Zauberwolf.
**) Hela, die furchtbarſte Göttin der Unterwelt.

Steigt Hela auf den Brandaltar!
Die Jungfrau ſinkt! Die Fugen krachen
Des Burgthurms: feurig ſtürzt der Bau!
Es gellt ein fürchterliches Lachen
Und Trümmer liegen öd' und grau!

* * *

Ein ſtiller Abend thaut hernieder,
Die Drude kommt aus fernem Land,
Erkennet kaum die Stätte wieder,
Wo die geliebte Wohnung ſtand.

* * *

Die Pilger, die vorübergehen,
Verſpätet — in ſternloſer Nacht,
Seh'n ſie am Rand des Weihers ſtehen,
Der Unheil ihrem Haus gebracht.
Es ſteigt kein Bild mehr aus den Tiefen,
Die Wogen ſind von Glut verzehrt,
Die Geiſter, welche in ihm ſchliefen,
Zu Vater Odin heimgekehrt.

* * *

Der Drude Haar iſt Spiel des Windes!
Dem Mondgeiſt klagt ſie ihr Geſchick!
Ruft ſtets den Namen ihres Kindes,
Doch nur das Echo kehrt zurück!

Coszarowitz 1815.

Der Bahnwärter.

Um die Miß Eleanor, die reiche Erbin, warb
Sir Hugh, von altem Blut. Sie ſprach: „Ich werde Dein."
Man weiß nicht, wie es kam, daß ihre Liebe ſtarb,
Sie ließ um ihre Hand bald einen Andern frei'n.

D'rob grämet Hugh ſich ſehr, ſinkt auf das Krankenbett,
Die Miß fragt nicht nach ihm. Der Nebenbuhler lacht.
Er ſchreibt ihr einen Brief, in dem nur Dieſes ſteht:
„Sei, Falſche, auf der Hut! Nimm, Todfeind, Dich in Acht."

Der Brief kommt richtig an am frohen Hochzeitstag.
Es lachet ſehr die Braut, es lacht der Bräutigam.
Sir Hugh erholt ſich ſchwer von dieſem herben Schlag,
Doch läßt im Land' ihn nicht die ſchwerverletzte Scham.

Er reiſet nach Paris, er ſtürzt ſich in's Gewühl,
Mit gift'gen Freuden lockt ihn die Sirenenſtadt:
Was Weiber halb nur thun, vollendet ganz das Spiel,
Er achtet nicht das Gold, denn er iſt lebensſatt.

Und wie der Hochzeitstag der Glücklichen ſich jährt,
Trägt er ſein letztes Gut zur nächt'gen Pharobank,
Beſinnung wird von der Champagnerglut verzehrt,
Er endet erſt, nachdem ſein All' in Nichts verſank.

Der Tiefgefall'ne zieht am dürren Bettlerſtab
Durch Frankreich hin und her, von Höllenpein zerwühlt.
Machtloſer Armuth bleibt die Ausſicht nur in's Grab,
Auf Rache ſelbſt hat er die Hoffnung ja verſpielt.

Er zieht von Dorf zu Dorf, er zieht von Stadt zu Stadt.
Der Hunger gafft ſtets ſcheu herzloſe Mauern an:
Es fällt ihm in das Aug' ein mächtiges Placat;
Arbeiter ſind geſucht bei einer Eiſenbahn.

Er meldet ſich alsbald in ſeiner großen Noth,
Der fremde Name ſchützt vor der Entdeckung Schmach;
Die Schaufel giebt ihm nun ſein täglich' — ſaures Brod,
Den Reichen im Waggon ſchaut er ingrimmig nach.

Und weil er aufmerkſam und rüſtig ſich erzeigt,
Wird binnen Jahresfriſt zum Wärter er ernannt,
Und zwar an einem Platz, wo erſt die Bahn ſich neigt,
Dann thurmhoch überwölbt das ſtromgeſpalt'ne Land.

Die Wunderbrücke füllt den Kühnſten ſelbſt mit Grau'n,
Denn unten, achtzig Fuß tief, ſchallt der Fluth Gebrüll,
Und wagt ein Paſſagier es je, hinabzuſchau'n,
Prallt ſchwindelnd er zurück und betet jenſeits ſtill.

„Auf morgen Vormittag halb neun Uhr ſei parat,
Es kommt ein Extra-Zug!“ ſo ruft der Conducteur —
„Ein reicher Lord; ich glaub', der kauft noch unſ're Stadt.“
Der Wärter Abends fragt wohl lange hin und her:

Benützt die freie Nacht und ſchleicht ſich in's Hotel,
Von Albions Großen ſtets zum Abſteigsort gewählt.
Er ſpäht und forſcht bebend. Da wird es plötzlich hell
Und er von Luſt und Zorn zu gleicher Zeit beſeelt.

Der Todfeind wohnt im Haus. Er macht die große Tour
Mit ſeiner jungen Frau und einem Knäbchen fein;
Der Wärter, um genau zu kommen auf die Spur,
Schleicht zu dem Hauptgang auf und ſieht bei Kerzenſchein:

Durch eine Thürſpalt', wie am Tiſche hochvergnügt
Die Falſche ſitzt, und ihr zur Seite der Gemahl,
Wie ſie ein Söhnlein zart auf ihrem Schooße wiegt;
Es ſtarren ihm zu Eis die Adern allzumal.

Er ſtehet um halb neun auf hoher Brücke da.
Der Extra-Zug kommt an. Er rührt die Fahne nicht.
Auf zehen Schritt' iſt das Locomotiv ihm nah' —:
Blitzſchnell wirft er ſich hin, zu unterſt das Geſicht.

Kein Halt iſt möglich mehr, die Räder raſſeln ab
Vom Schienenweg' und in — den Abgrund ſtürzt der Zug.
Der Schleier Eleanor's weht grün am Wellengrab,
Zermalmt und todtgequetſcht liegt auf der Bahn Sir Hugh.

Freiburg 1840.

Die Zitherwiege.

Nordlands-Sage.

König Heimer.

Sturmwuth herrſcht auf Spangars Haide,
Schwarzverhüllt ſteht Lindisnes.
Kindlein in dem bunten Kleide,
Schlafe! Nacht iſt lang' und böſ'.
König Heimer irrt vertrieben,
Wo iſt ſeines Thrones Pracht?
Aus den Armen ſeiner Lieben
Riß ihn der Empörung Macht.
Mit dem Glücksſtern flohen Alle,
Welche Freunde ſich genannt.
Einſam — aus der Ahnenhalle
Zog er in's entfernte Land.
Ohne Hoffnung, ohne Habe,
Lebt er hungernd — aber frei!
Scepter ward zum Bettlerſtabe,
Kronengold zu ſchnödem Blei.
Töchterlein! Du biſt gerettet!
Schlafe in der Zitherwiege,
Weich hab' ich Dich d'rin gebettet,
Daß Dein Leben nicht verſiege!

Werden wir kein Obdach finden?
Keines dürft'gen Lagers Schooß?
Ha! dort ragt, umheult von Winden,
Aus dem grauen, todten Moos,
Schwarzes Hüttlein, heimlich, ſtille!
Kindlein in der bunten Hülle,
Ruhe! Ein gekrönter Mann,
Pocht bei einem Sclaven an!

Grima (eine Bäuerin, von Innen).

Du Nachtmahr mit den feur'gen Ohren,
Geh' anderswo auf Beute aus.
Poch' nicht! ich habe Dich beſchworen,
Es ſteht hier kein verfluchtes Haus.

König Heimer.

Kein Nachtmahr weilet vor der Hütte.
Schließ' auf. Erhöre Wandrers Bitte!

Grima.

Biſt Nachtmahr nicht? So kommt wohl gar
Das tolle Nebelweib,
Mit hager'm Rieſenleib
Und moosdurchwirrtem, gelbem Haar.
Geh' anderswo auf Beute aus,
Es ſteht hier kein verfluchtes Haus!

König Heimer.

Kein Nebelweib weilt vor der Hütte.
Schließ' auf. Erhöre Wand'rers Bitte!

Grima (die ihn einließ).

Du Fremdling mit dem Herrſcherblicke!
Wie kommſt Du an die Bettlerkrücke?

König Heimer.

Des Gaſtes Alter ſollſt Du ehren,
Und nicht mit Fragen ihn beſchweren.
(Leiſe zur Zither.)
Die Wohnung iſt wohl arm und klein
Für eines Königs Töchterlein.

Grima (leiſe).

Warum blickt dieſer fremde Mann
So ſorgenvoll die Zither an?

König Heimer.

Du nahmſt mich auf in großer Noth.
Die Götter ſegnen Deine Schwelle.

Grima.

Hier, Alter, Wurzeln, und hier Brod,
Dazu der Trank aus Spangar's Quelle.

König Heimer.

Jn dieſem Winkel will ich ruh'n.

Grima (giftig für ſich).

Und träumen vom gebrat'nen Huhn!

König Heimer (ſchmerzlich).

Stell' etwas Milch mir an mein Lager.

Grima.

Da, Herr!
(Höhniſch lachend).
Doch unſ're Kuh iſt mager.
Ihr habt nicht immer ſo gelebt!

König Heimer.

Kennſt Du das Lied vom Schickſalswandel?
„Die Norne ſitzt am Stuhl und webt
Bald här'nes Kleid, bald Königsmantel.“
(Leiſe zur Zither.)
Schlaf' ſanft, mein Kindlein in der Zither,
Weil neben Dir der Vater ruht.
Auf Spangar's Haide tobt Gewitter!
Die Elfen ſchirmen Sigurd's Blut.
(Er entſchläft.)

Grima.

He, Fremdling mit dem Herſcherblicke!
Du ſtehſt nicht auf an Deiner Krücke!
Du ſahſt die Zither an voll Sorgen!
(Lachend.)
Sie ruht recht feſt an Dich geſchmiegt.
Mir ſcheint, in ihrem Innern liegt
Ein Reſt von Deinem Glück verborgen!
Laß ſehen, was die Norne webt,
Wenn meine Hand den Schatz erhebt!
(**Ake,** der Mann **Grima's,** kommt von der Jagd.)

Ake.

Verflucht ſei dieſe Hexennacht!
Weib! Nichts hab' ich Dir mitgebracht:

Denn vor des wilden Jägers Aeffen
Konnt' ich auf ſieben Schritt nicht treffen!
Das Grubenmännlein, ſchwärzlich grau,
Hat mich geneckt am Felſenwege,
Und ging es, kam die Nebelfrau
Zu mir auf ödem Haidenſtege.
Lang' folgt' ich einem Edelwild,
Vom Waldesrand zum Bach herüber,
Da rauſcht', in Wolken eingehüllt,
Der Nachtkobold an mir vorüber!
Was nützt' es, daß ich zielend ſtand,
Voll Hoffnung auf den Leckerbiſſen?
Die Armbruſt ſank aus meiner Hand,
Und ihre Sehne iſt zerriſſen.
Bei Lindisnes — in Felſenhöhlen,
Enttauchen, wie verworf'ne Seelen,
Die Rieſenfrau'n dem Bergesſchacht,
Auf Beute lauernd in der Nacht.
Es wettert auf den Nebelhöhen
Vom Tanz der Hex- und Larvenbrut!
Ein Recke mit des Bären Muth
Wagt's heute nicht, hinauszugehen!

Grima.

Was heute! Denk' an's beſſ're Morgen!
Schau' dorthin, Mann! wir ſind geborgen!

Ake.

Ein Gaſt?!

Grima (lachend).

Laß ihn nur friedlich liegen,

Den Mann im dunkeln Bettlerkleid.
Dein Weib hat Augen, die nicht trügen.
(Sehr leiſe.)
Er führt verborgenes Geſchmeid'.
Auch glänzte von dem Zitherhaus
Ein reichgeſticktes Kleid heraus.
Nur Gold bringt auf der Erde Heil,
D'rum, Ake, greif' nach Deinem Beil!
Du ſehnſt Dich ja nach beſſern Tagen,
Sie kommen, wenn wir ihn erſchlagen.

⁂

Der Bauer ſteht in ſich gekehrt:
Doch hat er jedes Wort gehört.
Er ſinnet nach — minutenlang;
Es herrſchet Schweigen dumpf und bang'.

⁂

Zwei Wölfen ähnlich, die in Sturmesnacht
Sich einer langerſehnten Beute nahen,
So ſtürzte blut'gen Sinns das rohe Paar
Hin auf den unbeſchützten Königsgreiſen.
Ein Beilſchlag endet raſch das müde Leben,
Schon liegt die Zither in der Mörderhand.
Ein Griff zerreißt die liederreichen Saiten,
Ein Druck zerſprengt das tönende Gehäus.
Im Innern wacht ein holdes Kindlein auf,
Sanft leuchtend, wie das liebe Mondeslicht,
Und herrlich anzuſeh'n im Edelſtein-
Und Goldſtrahl ſeiner königlichen Hülle.
Das Kindlein lächelt, wie der Abendſtern,

Den unſers Wehthals Nebel nie erreichen.
Was ſucht das zarte Händchen in der Luft?
Es trachtet nach des Vaters Silberlocken,
In deren reinem Schnee es oft geſpielt.
Was ſuchen die lichtbraunen Rehleinsaugen?
Die Stirne Deſſen, der ihr Daſein ſchirmt!
Das freche Mörderpaar ſieht nur mit Zagen
Der nord'ſchen Wunderblüthe reinen Blick.
Mit abgewandtem Aug' — ſcheu vor dem Glück,
Muß es das Kindlein aus der Zither tragen.

* * *

Aslauga! blondgelockte Heldentochter!
Dem Stamm verwandt des großen Schlangentödters
Wohin verſchlug dich der fühlloſe Sturm?!
In moosbedeckter Spangarshaida-Hütte
Erwuchſeſt du, das reiche Haar gedrückt
Vom Bauernſchmuck und einem ruß'gen Band,
Das dir ein Sclave durch die Locken wand.
Die finſteren Bewohner jener Haide
Vertrauten gern dir ihre Heerden an,
Und weiße Lämmchen waren bald mit Freude
Der ſchönen Königstochter unterthan.
Der hohe Sinn kann nicht in Tiefen bleiben,
Die Fläche ſchien dir, wie dem Vater, böſ'.
Du mußteſt ſtets die Heerde höher treiben
Am grünen Vorgebirge Lindisnes.
Sie eilte eines Tages vor dir her,
Zum Gipfel trieben ſie die Unſichtbaren.
Du ſollteſt plötzlich das tiefblaue Meer,
Die neuerſchloſſ'ne Wunderwelt gewahren!

O! welch' ein ſüßes, niegefühltes Sehnen
Ward hier in deinem zarten Buſen wach!
Die Rehleinsaugen füllten ſich mit Thränen!
Der Möwe eilten ihre Blicke nach!
Alltäglich ſtiegſt du aufwärts, nimmer müd',
Es ſchallte weit Aslauga's Hirtenlied!

Auf Lindisnes
Im Sonnenlicht,
Wenn hoch die Brandung ſteigt,
Da athmet ſich's ſo leicht.
Mein Heerdlein weid't
Im Wollenkleid,
Wo dichtes Gras,
Vom Frühthau naß,
Die frommen Lämmchen nähret.

Auf Lindisnes
Im Sonnenlicht
Nehm' ich das Band vom Haar:
Die Stirn' wird frei und klar.
Der Berggeiſt ſich
Nicht fürchterlich
Der Hirtin naht,
Die Löcklein hat
Vom hell'n Aslauga-Golde.

Auf Lindisnes
Im Sonnenlicht
Grüß' ich das weite Meer!
Fern dämmern Berge her.

Was mag wohl dort
Am dunkeln Ort
Für Leben ſein?
Doch nicht ſo rein —
Als hier auf grüner Höhe!

Auf Lindisnes
Im Sonnenlicht
Weint arme Hirtin gern.
Ihr glänzt kein Hoffnungsſtern.
Mein Vater todt!
Dies Morgenroth
Glänzt nicht für ihn.
Nie wird er zieh'n
Zurück in's Land der Lieben.

Auf Lindisnes
Im Sonnenlicht,
Wo mich die Fluth umrauſcht:
Da wein' ich unbelauſcht.
Das Mörderpaar,
Das Silberhaar
Mit Blut befleckt,
Wohnt unentdeckt!
Noch muß ich Aermſte ſchweigen.

Auf Lindisnes
Im Sonnenlicht
Ward Mord der Hirtin kund
Aus hoher Geiſter Mund.
Doch für die Maid
Zum Kampf bereit

Zeigt ſich, bewehrt
Mit Schild und Schwert,
Kein Rächer und kein Retter!

Er zeigt ſich — holde Jungfrau! klage nicht!
Dort glänzen ja im reinſten Sonnenlicht,
Verborgen früher von den Felſenriffen,
Der luftgeſchwellten Segel lange Reih'n.
Der Jubel, welcher tönet von den Schiffen,
Dringt weit in's braune Uferland herein.
Aslauga ſchwingt den ſchlanken Hirtenſtab
Und blickt voll Hoffnung auf das Meer herab.

Die Schiffe näher dringen
Und tauſend Kämpfer ſingen:
Dänenherrſcher, hoch entſproſſen,
Ragnar Lodbrock zieht heran.
Auf ſturmſchnellen Waſſerroſſen
Will er einer Huldin nah'n,
Die in Spangarshaida-Hütte
Wohnt in roh'n Geſchlechtes Mitte:
Leitend auf Höhen das wollige Lamm!
Hirtin aus Sigurd's erhabenem Stamm.
Hoheit ſchmücket und Herzensgüte
Unſeres Nordlands lieblichſte Blüthe.

König Heimer ward erſchlagen,
Unſerm Herrſcher iſt's bekannt.
Freia's luſt'ge Dienerinnen
Haben über Meer und Land
Ihm die Kunde zugetragen,
Und auf ſeines Schloſſes Zinnen

Sah er in dem Zauberſpiegel
Dieſe grünen Sonnenhügel,
Die ſich ſtolz zur Meeresfluth dehnen,
Wo der Gott des Friedens thront
Und die Königin der Schönen
Fromm, wie ihre Lämmlein, wohnt.
Den Erſchlag'nen will er rächen,
Eh' der Tag zu Ende geht.
Seine That wird für ihn ſprechen,
Wenn ſein Aug' um Liebe fleht.

Sehet! dort oben im Morgenlicht
Steht die Erſehnte und winkt mit dem Stabe!
Landet! wir folgen der heiligen Pflicht!
Rache verſöhnet die Todten im Grabe!

* * *

Und in des Eilands felsumthürmter Bucht
Reiht ſich die kriegeriſche Schaar der Schiffe.
Dem Ufer nahen Boote, ſchwerbewaffnet,
Bald ragt am Strand' ein Lanzenwald empor.
Es ſchreitet unter ihm ein Hünenbild
An eh'rnen Kampfgenoſſen raſch vorüber.
Schwingt ſich behend auf ein nachtſchwarzes Roß,
Das wiehernd ſeinen ſtarken Herren grüßte.
Der Ragnar Lodbrock iſt's, der Dänenherrſcher,
Der Schildzertrümm'rer in den heißen Schlachten.
Wie er dahinſtürmt — den gefahrbedrohten,
Von weichendem Geröll bedeckten Pfad:

Iſt es, als komm' der Schlangentödter an
In voller Pracht der eiſenſchweren Rüſtung.
Bald, wie ein Standbild auf dem Rieſengrabe,
Bäumt ſich das Schlachtroß hoch auf Lindisnes:
Die Lämmerhirtin blicket mild empor,
Und Ragnar Lodbrock ſenkt die dunkle Lanze!
Wohltönend ſteigt das Liebeslied des Helden
Zum wonneklaren Morgenhimmel auf:

Ueber Meereswogen
Kommt gezogen
Ragnar Lodbrock, der Rächer
Nordiſchen Königs, welchen Verbrecher,
Ohne vor Strafe zu zagen,
Auf Spangar's Haide erſchlagen.
Meine ſchwertkundigen Mannen ſtreifen
Weithin durch's Land, um die Mörder zu greifen!

Ruhmvoll entſproſſene,
Von den goldenen Lockenwellen
Lieblich umfloſſene
Feengeſtalt!
Mögeſt dem Kämpfer Dich beigeſellen,
Deſſen Meerhorn*) völkerverbindend,
Krieg'riſche Herzen entzündend
Ueber Dania**) ſchallt!

---

*) Womit die alten Seekönige ihre Schaaren zuſammenriefen
**) Dänemark.

Komm' auf mein Schiff! Statt der mooſigen Hütte
Winkt dort ein fahnenbeſchatteter Thron!
In meiner edelſten Streiter Mitte
Fleh' ich zur Huldin um Liebeslohn!
Du vernahmſt aus dem Liede der Meinen,
Daß ich Dein Bild in der Heimath geſchaut!
Zög're nicht, Dich einem Freier zu einen,
Welcher dem Winke der Götter vertraut!

Aslauga.

Du haſt das Lamm erlöſ't von den Wölfen,
Freundlich wird mit dem Retter es zieh'n!
Demuthsvoll preiſ' ich die gütigen Elfen,
Durch deren Zauber mein Bild Dir erſchien.
Du biſt mein Herrſcher! — an Thaten — mein Ritter!
Liebe erglüht auf des Dankes Altar,
Und deinen Königsmaſt ziere die Zither,
Die meine Wiege im Elende war! —

⁂

Nun hebet Ragnar Lodbrock die Erwählte
Kraftvoll und ſicher auf's getreue Roß,
Und zeigt ihr, über Spangar's Haide reitend,
Die Brandſtatt der unſel'gen Mörderhütte.
Bald ſingen erzverhüllte Dänenſtreiter,
Vom Ufer ſtoßend, jubelreiche Lieder
Zum Lob der künſt'gen Königin und ihres

Vielmächt'gen Bräutigams, und ferner ſtets
Erſcheint des Vorgebirges ſtolze Krone.

Was erglänzet auf der Höh'
Hell, wie friſchgefall'ner Schnee?

Seht! es blickt die Lämmerheerde
Von dem Berghaupt, grün und flach,
Stumm, mit kläglicher Geberde
Der geliebten Hirtin nach! —

Aslauga ſchaut nach Oben und erblaßt.
Die Nordlands-Recken ſchonen nicht im Kriege.
Ake und Grima hängen an dem Maſt,
Ihr todtes Aug' ſtarrt nach der Zitherwiege.

Coszarowitz 1816.

Das Mädchen von Selma.

Sturm durchbrauſet die Nacht, es klagen die Eichen von Selma:
Todesſchatten erſteh'n — ſich ſammelnd in neblige Bilder,
Furchtbar kämpfet das Meer mit dem Felſen des hohen Uthorno.
Weiche zurück — o Kraft der ſchiffzerſchmetternden Woge.
Stolz auf dem Felſen Uthorno's ſteht Cormac, der leuchtende Kämpfer,
Und an die eherne Bruſt drückt er das Mädchen von Selma.
Trennen muß ſich der Held von der ſternenaugigen Crona,
Denn ihn rufet zum Kampf der lanzenberühmte Conamor.
Hoher Preis wird dem Sieger — für Crona donnert das Schlachthorn.

Einſam beſtieg ſie voll Schmerz den Felſen des hohen Uthorno:
Thränen entſanken dem Aug'; ſie galten dem rüſtigen Cormac.

Sieh'! da ſteht er vor ihr in des Kampfes ſtolzer Erwartung,
Zorn umwölkt ihm die Stirn': es zucket die Hand an dem Schwertgriff.
Neben ihm wanket der Speer, und feucht vom brauſenden Nachtwind
Glänzt wie ein trübes Geſtirn ſein Schild — der Schaarendurchbrecher!
So ihn zu ſehen iſt Luſt für Crona! er ſchlinget die Arme
Kuhn um die hohe Geſtalt. Zu Zeugen der ewigen Liebe
Fordert die Stern' er auf, und die Geiſter des ſtrömigten Selma.

Langſam erhebt ſich der Tag. Wie zwei feſtverſchlungene Eichen
Steh'n ſie im Sturme: da tönt am Ufer die Stimme Tonamor's:
„Sprich! wo weilſt du, o Kämpfer, aus Fingals erhabenem Stamme?
Aufwarts ſteiget der Tag, es harren die Vätergeſtalten
Hoch in der nebligen Wolke, betrachtend die Thaten der Enkel.
Rüſte dich, Kämpfer, zum Streit für die ſternenäugige Crona!
Wie mein Schild jetzt erglänzt, ſo flammet mein Herz voll Begierde,
Dir zu entringen den Preis, die Hand des ſtrahlenden Mädchens.
Sieh'! es naht ſich der Held, der mächtige König von Selma:

Richten wird er den Kampf, und die Tochter dem Sieger verleihen!
Rüſte dich, Cormac, zum Streit für die ſternenaugige Crona!!“

Und ſie vernehmen den Ton. Der Trennung heilige Küſſe
Brennen in ſchwindender Glut auf Crona's roſigen Wangen.
Jetzo ſind ſie verglüht; und Cormac ſtürzet zum Kampfe.
Sieh'! an dem Ufer voll Kraft ſeines thatenerprobten Gemuthes
Stehet Conamor: er hört den Sturm vom Felſen Uthorno's
Niederbrauſen, er ſieht ſeines Feindes rieſige Bildung,
Schrecklich entbrennet der Zorn. Den Todeskuß theilen die Schwerter.
Aufwarts zu Odin fleht für den Theuern das Mädchen von Selma.
Höre ſie, Vater der Helden! für Cormac fleht die Geliebte!
Sende die Augen herab! erhöre das Mädchen von Selma!!

Flamm' auf Flamme erglüh'n die heißgeſchwungenen Schwerter,
Zweifelnd ſtehet der König des heldenkräftigen Selma!
Donnernd begegnet ſich ſchon die Macht der feindlichen Schilde,
Ihrer Enkel Haupt umſchweben die Vätergeſtalten.
Langſam naht ſich der Tod mit der Wage des ehernen Kampfes,
Und ein Platz wird bereitet in Loda dem ſinkenden Helden.

Jammerton ſchallt von der Höhe, wo Crona, die Herrliche, betet,
Odin!! das Loos iſt — gefallen, und — Cormac, wälzt ſich im Blute!

Sieger Conamor! wende dein Aug' zu dem Felſen des Ufers!
Nimm deinen Preis! ihr Götter!! vom Felſen ſtürzet ſich Crona,
Und in dem ſchäumenden Meer begräbt ſie die Schmerzen der Liebe.
Einſam ſtehet Conamor. Der Vater beweinet die Heldin.

Oft noch in ſpäterer Zeit ſang auf der Höhe Ulthorno's
Mancher Bard' ein Lied — zum Lobe der ſtrahlenden Crona.
Ewiger Ruhm belohnt die Schmerzen leidender Liebe.

Hoch auf dem Felſen blüh'n jetzt zwei feſtverſchlungene Eichen,
Und zwei Geiſter umſchlingen ſich in der verſchwiſterten Krone!

Freiburg 1819.

Der Picador.

Romanze.

Welch' ein Jubel! welche Wonne!
Jedes Aug' blickt himmelan!
Prachtvoll ſtrahlt die Südlandsſonne
Den Marien-Feſttag an!
Engelholde Mädchen krönen
Unſ're Himmelskönigin,
Und Valencia's Glocken tönen
Ueber Land und Fluthen hin!
Hohler Donner ſchallt vom Meere,
Das ein Dampfflor überſchwebt,
Weil zu der Patronin Ehre
Jedes Schiff den Gruß erhebt.

* * *

Weihrauch duftet, die Geſänge
Dringen bis zur Heil'gengruft,
Feierliche Orgelklänge
Steigen in die Balſamluft.
Am geſchmückten Hauptaltare
Singt der Erzbiſchof, ein Greis,
Ungebeugt vom Druck der Jahre:

„Dem Allmächt'gen Lob und Preis!
Gott mit euch!" — Das Hochamt endet,
Und der dichte Menſchenſtrom
Woget, wie vom Glanz geblendet,
Aus dem ſtrahlenhellen Dom.
Von dem höhern Raum des Chores
Kommt der Adel ernſt und ſtumm,
Die ſtreitluſt'gen Labradores
Werfen ſtolz die Mäntel um.
Hier zeigt ſich im Uebermuthe
Ein Gewalt'ger mit Gefolg':
Dort blitzt unterm Bettlerhute
Aus den Blicken ſchon der Dolch.
Seidene Mantilla's rauſchen
An dem hohen Tempelthor:
Dunkle Grazienaugen lauſchen
Schalkhaft unterm Schleier vor.

⁂

In der dämmernden Capelle,
Vor Maria's hehrem Bild,
Knie't auf kalter Marmorſchwelle
Noch ein Beter qualerfüllt.
Aus den Augen rinnen Thränen:
Mehr noch, als der Lampe Licht,
Hebt ein unausſprechlich Sehnen
Sein erblaßtes Angeſicht.
Die beperlten Wimpern beben
Bald im Schmerze, bald in Luſt,
Und nachtſchwarze Locken ſchweben
Füllreich um die hohe Bruſt:

„Wenn zum Lande der Erlöſ'ten
Morgen ich gewandelt bin:
Magſt du meine Clara tröſten
Große Himmelskönigin!“

* * *

Vorbild aller Picadoren
Iſt der Vetter, Don Ramon,
In Sevilla geboren,
Andaluſiens ſtärkſter Sohn!
Clara, altem Haus entſtammend,
Hat beim Kampfſpiel ihn erblickt,
Und die Liebe geiſtentflammend
Sie dem Erdenwahn entrückt.
Offen, aus der Jungfrau Miene
Sprach das Herz zu Don Ramon;
Bald erklang die Mandoline
Unterm blumigen Balcon.
Liebeslied geſandt nach oben,
Rohen Sturm haſt du erweckt,
Schrecklich war des Vaters Toben,
Als das Bündniß ward entdeckt.
„Steht zu niedrig der Geliebte
Für dein Haus, für deine Macht: —
Wohl, ſo berg' ich das betrübte
Herz in tiefer Kloſternacht.“

* * *

Auf Marliza's weiter Wieſe
Steh'n die Toros ſtark und ſchön.
Die Quadrill' vom Schwert und Spieße

Darf ſie vor dem Kampfe ſeh'n.
Picador Ramon betrachtet
Lange einen kleinen Stier,
Der, von Jedermann verachtet,
Ruhet an der Hürdenthür.
Schlankabfallend iſt der Rücken,
Breit der Hals, und kurz das Horn.
In den wilden, irren Blicken
Droht ein tiefverborg'ner Zorn.
„Sag' mir, alter Torhüter,
Wie man dieſes Stierlein nennt?"
„„In Navarra liegen Güter
Eines Mannes, den ihr kennt.
Und das — Stierlein heißt Tormento:
Für Ramon iſt es zu klein,
Doch dürft' er an das Memento
Mori zu erinnern ſein!"" —
„Glaubſt du, Mann, ich werde weichen
Dem Tormento, weil er kam
Von den Gütern eines Reichen,
Der mir längſt mein Alles nahm?"
Doch des Alten rohe Mahnung
Blieb in ſeinem Innern wach,
Und es war wohl Todesahnung
Was im Tempel aus ihm ſprach.

⁂

Fünfzehntauſend Stimmen brüllen:
Bravo! Bravo!! im Verein;
Dampf und Staubeswolken hüllen

Qualmend die Arena ein.
Bei dem letzten Tageslichte
Hebet Montes — Matador
Mit dem Römerangeſichte
Das blutrothe Schwert empor!
Sieben Stiere ſind gefallen,
Dreißig Roſſe liegen todt;
Dunkel deckt die untern Hallen,
Schnell entweicht das Abendroth:
Doch die Volkslaſt, die hoch oben
Jauchzet — Mann an Mann gepreßt,
Will den achten Toro loben,
Den man ihr verſprach zum Feſt.
Von der reitenden Quadrille
Steht Ramon noch gutbewehrt,
In der braunen Lederhülle
Als der Einz'ge unverſehrt.
Nicht befleckt iſt noch vom Blute
Jaquetilla's gold'ner Rand:
Von dem breiten, grauen Hute
Flattert ein lichtgrünes Band.
Kurzgeſchnallte Mohrenbügel
Stützen den umſchienten Fuß:
Stramm hält er die bunten Zügel,
D'rinnen brüllt der Feind zum Gruß!
Heißes Roth mit flücht'gem Glanze
Giebt den Wangen ſelt'ne Zier,
Ueberm Pferdskopf ſtarrt die Lanze
Drohend nach der Torothür!
Wer beſonnen blieb — erbleichet
Rufet: „Schließt die Thür' nicht auf!

Seht! nach kurzer Dämm'rung ſteiget
Schon die ſchwarze Nacht herauf!"
„„Uns ſind acht Toros verſprochen!""
Heult die Volksmaſſ' auf den Höh'n: —
Unter Ziſchen, unter Pochen
Will ſie ſtreng den Letzten ſeh'n.
Da fliegt auf die Torothüre,
Und Tormento ſtürzt herein; —
„Welch' ein Zwerg von einem Stiere!
Iſt der Letzte ſtets ſo klein?"
Unter Volkeshohn und Zorne
Springt das Stierlein hoch empor,
Reichet mit dem kurzen Horne
Bis zur Bruſt dem Picador!
Der — wankt hin und her, wie träumend,
Und man ſieht, von Grau'n bewegt,
Wie das weiße Roß ſich bäumend
Mit dem Reiter überſchlägt.
Nacht verhindert mehr zu ſchauen,
Montes ſucht Tormentos Blick:
Und ſtößt kalt, mit Selbſtvertrauen
Ihm den Degen in's Genick.
Viva! Viva!! ſchreien Viele,
And're ſehen finſter d'rein:
„Bei dem edlen Toroſpiele
Muß Geſetz und Ordnung ſein,
Don Ramon ſank, wie vernichtet,
Er, der manchen Preis gewann:
Jener Stier war abgerichtet,
Einzuſpringen auf den Mann!"
Unter wildem Vivarufen

Preiſ't das Volk, was es nicht ſah,
Und des Circus hohe Stufen
Stehen bald verlaſſen da. —

* * *

In dem großen Hoſpitale
Weilet Clara am Altar,
Welcher ſtrahlt im Mittelſaale
Keinem Kranken unſichtbar.
Während ſie die Lilienkrone
An Maria's Stirne ſchmiegt,
Neigt ſie ſich dem ew'gen Sohne,
Der im Arm der Mutter liegt.
Hebt geweihte Kerzen betend
Zu dem Heiligthum hinauf:
Blickt voll Wehmuth, ſanft erröthend,
An dem Bild Madonna's auf.
Ihr vertraut ſie ſtille Bitten,
Kündend vor der Liebe Thron,
Was ihr armes Herz gelitten,
Deſſen gold'ne Stunden floh'n.
Wo nur Klagelaute tönen,
Wo kein Tag der Freude ſcheint,
Trocknet Clara fremde Thränen:
Denn Ihr Aug' — hat ausgeweint.
Nichts mehr weiß ſie von der Erde,
Nacht umflort ihr Vaterhaus:
Die ſtilltrauernde Geberde
Drückt den Schlaf des Elends aus.
Nur die holden Augenſterne
Scheinen ſeltſam oft erwacht:

Suchen Etwas in der Ferne,
Glühend durch die Wimpernnacht.

⁂

Die barmherz'gen Schweſtern ſchreiten
Durch die Hallen hin und her,
Gottes Frieden zu verbreiten
Ueberm dunkeln Qualenmeer.
In der Vorwelt Tempelſitzen
War kein Opfer je ſo rein!
Hier ſind Sterbende zu ſtützen
In der letzten Todespein:
Hier Verwundete zu heilen,
Die der Raubmord hingeſtreckt:
Dort Phantome zu zertheilen,
Von Gewiſſensangſt erweckt!
Arme, ausgeſetzte Kinder
Miſchen ihren Jammerton
In's Geheul der rohen Sünder,
Deren Engel iſt entfloh'n.
D'rüben klirren ſchwere Ketten,
Wo ſich wilder Wahnſinn bäumt:
Der auf zornbenagten Betten
Von den ird'ſchen Kronen träumt.
Vor des Wiederfalls Gefahren
Sind bei Tage und bei Nacht
Die Geneſenen zu wahren,
Welchen neu das Leben lacht.
Auf die blendend weißen Tücher
Legt der Nonne zarte Hand
Fromme, gottbeſeelte Bücher,

Sterne aus dem Heimathland!
Herzen, mit der Welt zerfallen,
Werden wunderbar gerührt:
Wer vom Heiland abgefallen,
Wird ihm wieder zugeführt.
Im ſchwerlaſtenden Berufe
Steh'n die Reinen unverzagt,
Auf der höhern Lebensſtufe,
Wo es bald dem Auge tagt.
Sie lohnt innige Verehrung,
Die kein Neid, kein Kriegsſturm raubt:
Und die Strahlen der Verklärung
Schweben um ihr edles Haupt.
In den ſinnigmilden Zügen
Herrſchet immer gleiche Ruh',
Und die Engel Gottes fliegen
Stärkend ihren Schweſtern zu!
Wer von ihnen aufgenommen,
Neu des Daſeins ſich erfreut,
Preiſet bis zum Tod' die frommen
Töchter der Barmherzigkeit! —

* *

Plötzlich aus dem Vorgemache
Ruft ein alter Sacriſtan:
„Schweſtern von der erſten Wache!
Auf! ein Sterbender kommt an!“
Hart vorbei an dem Altare,
Deſſen Kraft den Schmerz beſiegt,
Tragen Wärter eine Bahre,
D'rauf ein Mann verwundet liegt.

Schnell wird Labung ihm gereichet,
Aerzte eilen durch die Thür:
Hin ſtarrt Clara und erbleichet,
Der Geliebte liegt vor ihr!
Krampfhaft ihre Hände windend,
Schaut ſie zitternd himmelwärts,
Und ein Schrei, Verzweiflung kündend,
Schneidet tief in jedes Herz.
Aber ſchnell vergeht der wilde
Sturm der Qualen, wie ein Traum,
Und ſie gleicht dem Marmorbilde
Monderhellt — im Friedhofsraum.

⁂

Von dem Horne ſchwer getroffen!
Liegt er da in ſeinem Blut:
Halb die ſtarren Augen offen,
Auf den Wangen Fieberglut.
Seine Bruſt zeigt ſich zerſchmettert
Bei der Fackeln hellem Glanz:
Und die ſchöne Hand entblättert
Gichteriſch den Siegerkranz.
Während Aerzte ihn verpflegen,
— Ein vergebliches Bemüh'n! —
Schließen Andaluſiens Degen
Einen großen Kreis um ihn.
Nachgefolgt ſind ſie der Bahre,
Als das Unglück kundbar ward,
Aufgelöſ't die langen Haare,
Thranen auf dem ſchwarzen Bart.
Und ihr Haupt entblößen Alle,

Und die Stirnen ſind geneigt,
Weil am Ende dieſer Halle
Sich das Bild des Heilands zeigt.
Wohl erreget tiefen Schauer
Ihre Feſttracht an dem Ort,
Wo benagt von ew'ger Trauer
Jede Freudenblume dorrt.
In dem Luftzug wehen Bänder,
Zeichen ſtiller Frauengunſt:
Die goldſchimmernden Gewänder
Künden eine ſtolze Kunſt.
Jedem reichen Caballero
Fühlet ſich — ſtets nah dem Tod —
Ebenbürtig der Torero,
Wenn der Stier ſprungfertig droht.
Mehr um Ehre will er dienen,
Als um eitlen Münzenklang,
Daher auch die ernſten Mienen
Und der königliche Gang.
Von dem Schein der heil'gen Lichter
Werden fürchterlich erhellt
Sonnenbraune Angeſichter,
Noch vom zorn'gen Schmerz entſtellt.
Wehe! mit erneu'tem Grimme
Seh'n ſie nach dem Picador:
Und es ruft mit einer Stimme
Der gewalt'ge Kämpferchor:
„Auf die Bruſt, vom Horn zerſtoßen,
Leget eure Männerhand!
Ja! Wir kennen ihn, den Großen,
Der Tormento hat geſandt!

Hörten, was ſein Hirt geſprochen,
Von Gewiſſenspein erfaßt:
Unſ're Rachefauſt wird pochen
An des Frevlers Goldpallaſt!
Bis zum König ſoll die Klage
Unſeres Vereins ergeh'n:
Vor dem Herrn von Schwert und Wage
Darf zu hoch kein Mächt'ger ſteh'n!"

Fluchend künden ſie den Namen,
Deſſen, den Verdacht beſchwert,
Jene will vor Schreck erlahmen,
Die den Vater nennen hört!
Da erhebt die Augenlieder
Der unglückliche Ramon,
Und Beſinnung kehret wieder,
Die beim ſchweren Sturz entfloh'n.
Die Geliebte zu erkennen
Hat ihm Gott den Troſt verlieh'n!
Wie die Wangen höher brennen!
Wie des Opfers Adern glüh'n!
Clara knie't an ſeinem Bette,
Blickt in's Aug' ihm regungslos,
Denn es iſt an ſolcher Stätte
Für den Laut der Schmerz zu groß!

„Hat dein Vater ſich verſündigt,
Breche Keiner ihm den Stab!
Und durch dich ſei ihm verkündigt,
Daß ich ſterbend ihm vergab!"

Dies kann er noch leiſe ſtöhnen,
Dann umdunkelt ſich ſein Sinn:

Und die heißen Bruderthränen
Strömen auf die Leiche hin!

⁂

Clara, ohne Thrän' und Jammer,
Folget ihrer ſchweren Pflicht:
Wacht in ſchwarzer Todtenkammer
Bei der Lampe trübem Licht.
Eingehüllt in friſche Linnen
Liegt Ramon ſo friedlich da:
Weil ihm — eh' er ſchied von hinnen —
Clara noch in's Auge ſah.

⁂

Doch — dem Vater ſagt ſie nimmer —
Was der Freund im Sterben ſprach:
Denn beim erſten Morgenſchimmer
Fliegt Ihr Geiſt — dem Seinen nach! —

Valencia del Cid 1832.

Die ſterbende Mutter.

Romanze.

Es wallt in der Mitternachtsſtunde
Die Mutter an's einſame Grab.
Faſt erliegt das Herz ſeiner Wunde!
Das heilige Kreuz wird ihr Stab,
Die Wolken zieh'n
Am Himmel hin
Und Luna ſchaut trauernd hernieder.

O höret! welch' ängſtliches Stöhnen
Erſchallet aus nächtlichem Flor!
Die Mutter, ſie hebet voll Thränen,
Das Auge zum Himmel empor.
„Gieb mir zurück
Mein Erdenglück!
Allmächtiger, höre mein Flehen!"

„In Schmerzen hab' ich es geboren,
In Schmerzen ſtarb es mir dahin!
Mein Kind! ach, mein Kind iſt verloren!
Die Freuden des Lebens entflieh'n.

Gieb mir zurück
Mein Erdenglück!
Allmächtiger, höre mein Flehen!“

Zwei leuchtende Weſen, ſie gleiten
Hernieder aus friedlichem Land!
Es tönet, wie Klänge der Saiten,
An Grabes umnachtetem Rand.
Es iſt ihr Kind!
Es iſt ihr Kind!
Ein Engel führt ihr's in die Arme!

Und wie ſie ihr Kindlein begrüßet,
Wird leichter und leichter ihr Herz.
Der Mitternacht Stunde verfließet,
In Seligkeit ſchwindet der Schmerz.
Das Kindlein winkt,
Die Hülle ſinkt,
Sie folget den ſtrahlenden Engeln.

Der Himmel ruht ſanft nach dem Sturme,
Das Antlitz des Mondes wird klar.
Die Glocke ſchlägt an hoch im Thurme
Und Roſenlicht ſchmückt den Altar.
O blickt empor!
An Edens Thor
Seht ihr die drei Sterne verſchwinden!

Freiburg 1831.

Vorbemerkung zu der folgenden Ballade.

Während meines Aufenthaltes in Ungarn, im Jahre 1816, fiel an einem ſtürmiſchen Novemberabend in einer Geſellſchaft das Geſpräch auf die gedenkbaren Einwirkungen überſinnlicher Kräfte. Schauerliche Nationalſagen wurden berührt, unter anderen die von der Vorſchau, welche ich damals zuerſt kennen lernte. Man kam auch auf Träume und Ahnungen und auf die Unmöglichkeit, den erſteren zu gebieten, da Niemand mit Beſtimmtheit ſagen könne: „Heute Nacht wird Dieſer oder Jener Dieſes oder Jenes träumen.“ Solcher Behauptung widerſprach ich. Das Geſpräch belebte ſich, und aufgeregt durch den von einer holden Wirthin bereiteten, vortrefflichen Orangenpunſch, wagte ich es, um ſechs Bouteillen Tokayer Ausbruch zu wetten: ich werde ein Gedicht ſchreiben, von dem, unter ſechs Perſonen, welche es kurz vor dem Einſchlafen läſen, mindeſtens drei träumen müßten. Sechs fröhliche Wetter traten gegen mich auf, ſtellten jedoch die Bedingung, daß ich mir nicht einen Gegenſtand wählen dürfe, ſondern Jeder von ihnen werde ein Subſtantivum aufſchreiben, und das Schickſal ſolle dann entſcheiden. Die Schwierigkeit einſehend (denn man konnte mir komiſche Gegenſtände bezeichnen), unterhandelte ich dahin, daß bei dieſer Modification unter den Sechſen nur Einer davon träumen müſſe: und wäre dann Dieſes ſchon genug, um die behauptete gänzliche Freiheit der Träume in Zweifel zu ſtellen; auch begehrte ich drei Tage Zeit. Sofort wurde die Wette declarirt, das Arrangement getroffen, die Zeugenſchaft ernannt, und hierauf warf man ſechs beſchriebene Zettelchen in mein Czapka. Ich zog, und las — im Augenblicke ſehr niedergeſchlagen —:

Der Bodenwichſer.

In drei Tagen war die Ballade fertig. Feierlich verſprachen die Wetter, ſie zum erſtenmale nicht anders, als im Bette und kurz vor dem Einſchlafen zu leſen. Jedem hatte ich eine deutliche Abſchrift beſorgt.

Man ſtelle ſich mein Entzücken vor, als in der nächſten Geſellſchaft alle Sechs geſtanden, ſie hätten ſämmtlich von dem Bodenwichſer in der Nacht, da ſie ihn zum erſtenmale laſen, ſehr deutlich geträumt, und Einer unter ihnen ſogar deutlicher, als ihm lieb war.

Wollen nun der geneigte Leſer und die ſchöne Leſerin den Verſuch machen, ob man dem Traumgott gebieten könne, oder nicht: ſo bitte ich dringend, die folgende Ballade nur in der angegebenen Zeit zu leſen, und hege die Hoffnung, daß Die, welche dann in der nämlichen Nacht von dem Bodenwichſer träumen — die Majorität bilden werden.

Ich gebe hier die Ballade mit geringen, nur die Sprache und den Versbau betreffenden Veränderungen.

Der Bodenwichſer.

Ballade.

Stolz reitet durch den Schloßhof ein Magnat.
Des Burgherrn Diener ſteh'n in Glanz und Staat.
Er wird am inneren Portal empfangen,
Im Hauptſaal ſteht die Braut mit glüh'nden Wangen.

Von den Vaſallen wird ſie froh begrüßt,
Weil ſie des Hauſes edle Tochter iſt.
Ihr Jawort hat zerſtreut die bangen Sorgen.
Geſchmückt ward die Kapell'. Hochzeit iſt morgen.

Sehr lange nun der Freudenbecher kreiſ't,
Eh' man dem Gaſt ſein Ruhelager weiſ't.
Im hohen Zimmer ſtehet ſein Heiducke
Und murmelt was von einem böſen Spuke.

Ihm ſprach der weinerhitzte Dienertroß
Vom gräßlichen Geheimniß in dem Schloß.
Er waget kaum hier oben zu verweilen,
Und eilet, es dem Herren mitzutheilen.

„Als vor zwei Jahr'n im Schloſſe Hochzeit war
(Des Hauſes ält'ſter Sohn trat zum Altar),
Da wurde von dem Burgherrn ſtreng verboten,
Zu glätten in dem Trauungsſaal den Boden.

„Der alte Bodenwichſer Stepaneck
Vernahm die Kunde mit geheimem Schreck,
Und ſein Geſchäft mehr ſchätzend, als die Gnade,
Wichſt' er den Boden, trotzend dem Mandate.

„Des Schloſſes Herr entdecket dies zu ſpät,
Als ſchon die Braut zu dem Altare geht.
Sie gleitet aus und fällt. Ein böſes Zeichen!
Man ſieht die Gäſte ringsumher erbleichen.

„Beim Feſte herrſchet nur gezwung'ne Luſt,
Dem Burgherrn toben Flammen in der Bruſt,
Er haut nach Stepaneck mit ſcharfem Schwerte,
Und halbgeköpft ſinkt Dieſer auf die Erde.

„D'rum, wenn Ihr Etwas höret in der Nacht,
So nehmt, Gebieter, Dieſes wohl in Acht:
Ihr müßt das Haupt tief in die Kiſſen drücken,
Weil es Verderben bringt, emporzublicken."

„„Fort, abergläub'ſcher Narr! Leg' dich zur Ruh!""
Der Diener geht und ſchließt die Thüre zu.
Der Gaſt verlacht unheimliche Gefahren.
Fremd iſt die Furcht der Bruſt des Magyaren.

Er löſcht das Licht und ſchlummert ruhig ein.
Durch's Bogenfenſter leuchtet Luna's Schein.
Vom Schloßhof tönt empor der Ruf der Runde
Und von der Burgthurmuhr: Die zwölfte Stunde.

Da wird's lebendig außen in dem Saal,
Der Gaſt wacht auf und ſchau'rt zum erſtenmal,
Denn deutlich höret er ein leiſes Schleichen,
Ein ſchweres Athmen, ein angſtvolles Keuchen.

Vernehmbar wird nun des Oelpinſels Ton,
Und ehe drei Minuten ſind entfloh'n:
Schallt grell der borſt'gen Fußbürſt' kniſternd Fegen,
Oft unterbrochen, wie von — Herzensſchlägen.

Horch! näher — näher! kommt es an die Thür'
Und ſcheu'rt und reibt der Schwelle Marmorzier,
Schon ſcharret es und taſtet an der Falle
Und kalter Sturm durchtobt die äuß're Halle.

Da ſpringt vom Lager auf der Magyar,
Von dem jedwede Furcht gewichen war.
Er brüllt mit Hohn: „Bei dieſes Schloſſes Elfen!
Ich will in dem Geſchäft dem Alten helfen!"

Die Thür' fliegt auf! — Da ſteht der Stepaneck,
Ganz hochgeſtreckt in düſt'rer Schwellen-Eck' —:
Ein Bild, deß Anblick einen Rieſen lähmte,
In einem eisgrau'n, langen Leichenhemde.

Die Oelbürſt' iſt um ſeinen Fuß geſchnallt,
Vom Todeskrampf die gelbe Fauſt geballt,
Der Kopf mit ſeiner Augen rother Höhle
Hängt — ſeitwärts an halbabgeſchnitt'ner Kehle.

Zähnklappernd ſtarrt der Magyar ihn an,
Hört noch den Schrei: „'s iſt Hochzeit morgen, Mann!
So hilf mir doch, damit ich fertig werde.“ —
Dann ſtürzet er bewußtlos auf die Erde.

Die Silberglocke der Kapelle ſchallt,
Um neun Uhr früh, weit über Flur und Wald,
Die Fahne weht des Hauſes, die entrollte!
Fernleuchtend in dem Maienſonnengolde.

Die Braut erbebt, wie ſie den Ritter ſieht,
Deß Auge ſeltſam ſcheu das ihre flieht!
Er iſt todtbleich, die Miene kalt und düſter,
Im Trauungsſaal herrſcht ängſtliches Geflüſter.

Dem Prieſter naht der feierliche Zug,
Da ſinket, wie erfaßt vom Höllenfluch,
Der Bräutigam lautſchreiend auf den Boden,
Und thut: als helf' er im Geſchäft dem Todten.

Er reißt in hundert Stücke ſein Gewand,
Und reibt und ſcheu'rt das Holz mit flacher Hand,
Dann aber: — das Entſetzen ſträubt die Haare.
Liegt er wahnſinnig — vor dem Brautaltare!

Die Kreuzfahrt der Todten.

In der einundzwanzigſten Octobernacht
Meide jedes Fahrzeug Cap Trafalgars Höhe,
Mancher Kaufmann ging dort unter mit der Fracht,
Unheilbringend iſt des Vorgebirges Nähe.
Wenn von Santi Petri an des Tages Ziel
Zum Gebet „Ave Maria!“ wird geläutet,
Zeiget ſich ein wunderbares Farbenſpiel
Um den Bergeskamm und auf der Bucht verbreitet.
Calma glättet mit der heißen Hand die Fluth,
Wie verſchmachtend ſteh'n die nackten, gelben Hügel:
Auf dem Abendmeere, welches träumend ruht,
Liegt der Möwenflaum, wie Woll' auf einem Spiegel.

Aus Trafalgars Klüften ſchwimmt ein Kahn hervor,
Wenn die Uferglocken zehn ein halb Uhr ſchlagen.
Statt des frohen Wimpels wird ein ſchwarzer Flor
Von der ſegelloſen Stange hoch getragen.

Phoſphorlichter ſpielen unſtät um ihn her,
Dunkel iſt der Kahn, vom Höhlenthau befeuchtet;
Plötzlich wird durchſichtig in der Bucht das Meer,
Wie vom Erdenkernfeu'r aus dem Grund erleuchtet:
Und das Boot verändert wachſend die Geſtalt,
Und zum hohen Maſtbaum wird die leere Stange.

Aus den gold'nen Tiefen weht es eiſig kalt,
An dem Maſt empor kriecht eine graue Schlange:
Dieſe ſchleudert tauſend ihres Gleichen aus.
Ein erhabenes Verdeck zeigt ſich den Blicken,
Immer wächst und wächst das luft'ge Meereshaus,
Welches alſobald zwei neue Maſten ſchmücken.
Alle weiten Räume des Kaſtelles ſind
Schau'rvoll überſtrahlet von kryſtall'nen Särgen,
Ohne den geringſten See- und Landeswind
Fliegen weiße Nebel nieder von den Bergen,
Legen ſich den langen, dunkeln Schlangenraa'n
Und dem gleichen Tauwerk, das hervor ſich windet,
Wie — vom Mond erhellte Silberſegel an:
Die den Strom befahren, der im Hades mündet.
Raſtlos wächſ't der Rieſe! Seinem Buge nah'
Ziſcht die Woge, wie berührt von glüh'nder Schlacke;
Ein Dreimaſter ſtehet in Vollendung da,
Und Alt-Englands Farbe zieret ſeine Flagge!
Aus kryſtall'nem Sarge ſteigt der Admiral,
Auf ihn folgen die gefall'nen Officiere.
Der Victoria todte Mannſchaft allzumal:
Bei den Coronaden ſteh'n die Kanoniere.
Der Hochbootsmann gehet an ſein alt' Geſchäft,
Mit entfleiſchter Hand erfaſſet er das Steuer,

Aus der Bruſt ragt ihm ein ſpan'ſches Klingenheft,
Um den Compas funkelt Mandragora-Feuer!
Die Scharfſchützen ſind vertheilt nach dem Gebrauch,
Schaukeln hoch ſich in der Luft auf den Gewinden,
Dunkle Glutenblumen an dem Zauberſtrauch!
Durch die Takelage blitzen ihre Flinten.
Auf dem Deck ſteht Mann an Mann, Soldat, Matroſ'!
Feſtlich, wie zur Seeſchlacht, ſind ſie all' gekleidet,
Ihre ſtieren Augen blicken regungslos
Nach dem Helden, welcher ſein Verdeck beſchreitet:
Nach dem Degen, der die Feinde ſtets geſchreckt,
Nach der Spur des Schuſſes in dem Ordensſterne,
Welcher Albions beſtes Männerherz bedeckt',
Unvergänglich leuchtend durch der Zeiten Ferne. —
Wie die Glocke dumpf vom Lande zwölf Uhr ſchlägt,
Hören ſie ihn donnernd in das Sprachrohr ſtoßen;
Alles wird lebendig, Alles raſch bewegt:
„Laſſet uns die Spanier ſuchen und Franzoſen!“
Uebergeht nach einem ſchweren Wetterſchlag
Tiefe Windſtill' in den ſchrecklichſten der Stürme,
Nacht verdränget unten den geſpenſt'ſchen Tag,
Und das hohle Meer bedroht die Uferthürme.
Mit geblähten Segeln bricht das Flaggenſchiff
Aus der Bucht hervor, es zittern Berg und Thale.
Seine Linke ſtützend auf den Degengriff,
Giebt der Seeheld mit der Rechten die Signale.
Grüne Flammenfurchen läßt der Kiel zurück,
Thurmhoch ſind die Wogenberge, die ihn tragen!
Trombendonner tönet! Eines Halbgotts Blick
Müßte vor dem Schilde der Victoria zagen.
Ihre off'nen Augen ſind furchtbar belebt,

Ew'ger Völkerzorn umnachtet die Geberde!
Und ſie ſchmettert, wenn ſie ihren Dreizack hebt,
Jede Stürzwell' nieder mit dreifachem Schwerte!
Hart an Cadix eilet die Erſcheinung hin,
Alle Baſtionen ſteh'n, wie blutgeröthet,
Glocken ſchlagen an, die Tempelthürme glüh'n —
Wer vom Wachtſchiff anruft —: ſinket raſch getödtet!
Einer Brandung gleichet das atlant'ſche Meer,
Bis auf hundert Meilen tobt es in der Runde!
Dämme berſten, Schutt wird jede Bollwerkswehr,
Alle Ankerzähne fahren aus dem Grunde.

Bei Trafalgar kommt das Kriegsſchiff wieder an,
Wenn die Frühglock' tönet von den Uferſtädten;
Es ſchrumpft ein. Die Höhlennacht verbirgt den Kahn:
Knieet hin! Wir wollen für die Todten beten.

Vor Cap Trafalgar,
an Bord des San Fernando, 1832.

Perſeus.

Ballade.

Von Singen müd' und Kampfbeſchwerden,
Sucht Danaës' Sohn ein gaſtlich Haus.
Da breiten wunderſchöne Gärten
Sich vor dem Blick des Wand'rers aus.
Er pochet an ihr gold'nes Thor.
Zornvoll tritt König Atlas vor.
Ein Drache ſchnaubt im innern Raume,
Gelagert unter'm Apfelbaume.

Der Herrſcher mit gezog'nem Schwerte
Und wildem Blicke tobt heran.
„Zurück, verweg'ner Sohn der Erde!
Durch dieſes Thor führt keine Bahn.
Nie darf ein Aug' die Zauberhöh'n
Und meiner Gärten Goldfrucht ſeh'n."
Er ruft es. Lauernd folgt der Drache
Und hält am Paradies die Wache.

Perſeus ſpricht ruhig und gemeſſen:
„Dein Wort ziemt keinem Männermund.
Haſt Du des Pilgers Recht vergeſſen,
Geheiligt auf dem Erdenrund?
Selbſt Bettler treffe nie Dein Spott,
Sonſt rächet ſie der Donnergott!
Den Gaſtfreund führe ein zum Frieden
Nach dem Geſetz des Uraniden!“ —

„Es wäre ſchon Dein Blut vergoſſen,
Gäb' ich dem Drang des Herzens Raum.
Ein Wand'rer, dem Olymp entſproſſen,
Sucht Schatten unter Deinem Baum;
Stets geb' ich, ungeſchreckt durch Droh'n,
Den Frevlern ihren Sündenlohn.
Verehrend ſollſt Du niederfallen,
Denn Perſeus naht ſich Deinen Hallen!“

„Du biſt's?! Ich will den Mann vernichten,
Von welchem das Orakel ſprach:
‚Ein Sohn von Zeus droht Deinen Früchten,
Stellt raſtlos Deinen Gütern nach!‘“
Dies ruft der König. Wie ein Pfeil —
Mit markerſchütterndem Geheul,
Kommt — auf der Götter Kampfgenoſſen
Der Baſilisk herangeſchoſſen! —

Er ſtreckt den Bauch, den ſchwärzlich-gelben
In ſchlangenart'ger Windung auf.
Haucht Dünſte, wie aus Grabgewölben,
In die ſtets dicht're Luft hinauf.

Das Gras verdorrt! Die Blüthe fallt!
Um keine Spanne weicht der Held.
Da ſpritzet, wie ein gift'ger Regen,
Des Drachen Geifer ihm entgegen!

In einer dunkelrothen Hülle
Verliert ſich Perſeus' ſtarke Hand.
„Hör', König! Dein verweg'ner Wille
Hat mich von Deinem Thor verbannt!
Doch trotzt das reine Himmelsblut
Des Orkus finſt'rer Drachenbrut.
Wovor ſich Götter ſchaudernd wenden,
Das ruht in meinen ew'gen Händen."

Spricht's — und mit abgewandten Blicken
Hebt er Meduſa's Haupt empor.
Die langen Schlangendolche zücken
Wild funkelnd aus der Hülle vor.
Bei ihrem gräßlichen Gewirr
Wird jede Menſchenſeele irr —:
Und von der Augen Feuerwogen
Das Blut aus jeder Bruſt geſogen!

Hin ſtarrt der König, wankt und zittert:
Der Froſt durchrieſelt ſein Gebein.
Die Adern ſtocken, und zerſplittert
Entſinkt das Schwert ihm! Er wird Stein!
Er wurzelt in der Erde Schooß
Und hebt — und hebt — ſich rieſengroß,
Verdammt — in namenloſen Plagen
Des Himmels volle Laſt zu tragen. —

Noch jetzt vernehmen Wüſtenſöhne
Auf glüh'ndem Karawanenpfad
Oft fürchterliche Jammertöne,
Wenn ſich ihr Fuß dem Berge naht.
Es iſt, als röchle bang' und ſchwer
Im Todeskampf ein Völkerheer:
Das Herz des Königs blieb am Leben:
Der ew'ge Drache wacht daneben! —

Groß Topoltſchan 1816.

Das Schatzgewölbe.

Ballade nach einer ſerbiſchen Volksſage.

Um Jeſſika's Berge wallen roſenhelle Nebelſchleier,
So gefarbet von dem Glanze fröhlicher Johannisfeuer.
Abgeworfen ſind die Sorgen, und der Arbeit ſchwere Bürden,
Schon mit Fackeln rings umgangen all' die friedenreichen Hürden,
D'rin die Rinder wach noch brüllen, während ſchon die Schäflein ſchlafen,
Nicht ſo eng gepreßt zuſammen, wie im Räuberſchiff die Sclaven.
Auf bemoosten Felſenſtücken und auf abgerollten Steinen
Sitzen Flur- und Bergbewohner, die ſich hier zum Feſt vereinen.
In dem Kolotanze prangen hoch und ſchlank gebaute Dirnen,
Herrlich ſteh'n die Rabenhaare zu den Alabaſterſtirnen.
Ihre reichen Flechten ſinken auf die vollen Buſen nieder,
Und die leichten Röckchen hemmen nicht das freie Spiel der Glieder.
Zu der Gusla wird geſungen manches Lied durch Männerſtimmen,
Von den ſtarken Jugowitſchen und dem Königsſohn, dem grimmen.

Die Morawa brauſet unten: Feindin aller Brückenbogen!
Und der klare Sternenhimmel ſpiegelt ſich in ihren Wogen.

* *
*

Janko Dobritſchin, der Braut'gam, ſitzt auf dem Granitblock oben,
Von der Schaar der Jugendfreunde im Triumph hinaufgehoben:
Neben ihm die ſchöne Wlaska, des Welika Erſtgebor'ne,
Serbiens oft beſung'ne Roſe! Eines Löwen Auserkor'ne!
Benkowitſch, genannt: der braune Michael, der Türkenſpalter,
Steht am Felsblock unten, wie ein rieſenmäß'ger Wappenhalter.
Auf der Erde liegt Alexa, ein geehrter greiſer Schäfer,
Deſſen Prophezeiungsreden oft erweckten träge Schläfer.
Warum blickt der Alte mürriſch mitten in dem Freudenreiche?
Warum zahlet er die Nadeln am gebroch'nen Fichtenzweige?

* *
*

Gojko, Janko's blonder Bruder, eilt herab vom Bergespfade,
Der zum Kloſter Kal'nitſch führet und zum Haus der Gottesgnade.
Hell, wie die Johannisfeuer, glüh'n die ſchweißbedeckten Wangen,
Und er eilet, ſeines Bruders Rechte krampfhaft zu umfangen.
„Was iſt Dir?" — Er ſtöhnet keuchend: „Fluch dem hinterliſt'gen Pfaffen!

Konnt' ich mit dem blanken Meſſer meinem Bruder Recht verſchaffen!
Der Archimandrit Placidius — fluchet Deinen Liebesbanden!
Weil Du einem Kloſterfeinde in dem Kampfe beigeſtanden.
All' mein dringend Flehen war nur ein vergebliches Bemühen,
Niemals will er Eure Trauung — ſolches ſchwur er hoch — vollziehen.“
Die Verſammlung hört die Kunde mit unwilligem Erſtaunen,
Klagt ſtets lauter über Tücke, mönchiſche Tyrannenlaunen.
Bleich wird Wlaſka. Janko ſpringet vom granit'nen Throne nieder,
Und die Löwenſtimme tönet: „Um mich her, getreue Brüder!
Benkowitſch ruft rachelechzend: laßt uns auf nach Kal'nitſch bringen
Und vom Pfaffen Freundes Rechte mit gefälltem Speer erringen!“
„Auf nach Kal'nitſch!“ heulten alle von dem Zorn ergriff'ne Horden,
Welche Michael's wilden Banden heute ähnlich ſind geworden.
Weiber, Mädchen, Kinder fliehen abwärts zum Morawathale.
Nochmals geh'n herum im Kreiſe, wie wuthſchäumend, die Pokale.
Die gewalt'gen Männer trinken, mit vom Grimm geſträubten Haaren,
Auf den Tod und das Verderben der verweg'nen Prieſterſchaaren.
Darauf faſſen ſie die langen, von der Schlacht geſchwärzten Flinten,

Und Kienfackeln glühen in des Waldes nachtumflorten Gründen.
Michael wetzt an einem Steine den erſiegten Türkenſabel!
Janko's Schlachtſchwert funkelt drohend, wie ein Blitzſtrahl, durch den Nebel.

* * *

Angekommen vor dem Kloſter, ruh'n vom Sturmſchritt die Genoſſen,
Und die hochgewölbte Pforte zeigt ſich ihrem Grimm verſchloſſen.
Zu dem nächt'gen Himmel ragen lautlos die ſchußfeſten Thürme,
Sternlicht fällt auf ihre Kreuze, zeigend, daß ſie Chriſtus ſchirme.
Keine Lampe iſt zu ſehen, friedlich ruhet jede Zelle,
Durch die bunten Kirchenfenſter dringt geheimnißvolle Helle.
Dumpfe Orgeltöne ſteigen feierlich in's Reich der Lüfte,
Und das Trau'rlied — Miſerere — mahnet an die Nacht der Grüfte.
Keine Antwort wird gegeben aus dem Schieber an der Pforte:
„Nun! ſo brechet ein und weckt ſie!“ ruft die blutbegier'ge Horde.
Michael und Janko poltern mit der Sturmaxt an die Planken,
Bis ſie weichen aus den Fugen, bis die Flügel niederſanken.
Stromſchnell raſet durch die zweite, ſchwäch're Pforte nun die Menge
Und durchtobet jede Zelle in entſetzlichem Gedränge.
Leer iſt Alles, und des Mondes eben aufgegang'ner Schimmer
Trifft das unberührte Lager im Archimandritenzimmer.

Auf dem Betpult ruhen David's Klagepſalmen aufgeſchlagen,
Und ein gold'nes Kreuzbild ſieht man über'm Haupteskiſſen ragen.
In uraltem Käfig ſitzen Täubchen, die ſich unlängſt paarten,
Und den Schreibtiſch zieren friſche Blumen aus dem Kloſtergarten.
Um die Fenſtergitter winden ſich der Berge junge Blüthen,
Alles, Alles athmet Ruhe, Glück und heil'gen Gottesfrieden.
Durch Empörer wird nun dieſes ſtille Heiligthum vernichtet
Und ſodann der volle Wuthſtrom — nach der Kirche hin gerichtet.
Die gewarnten Mönche hatten dorthin ſich zurückgezogen,
Hoffend, an der Himmelsſchwelle würden brechen ſich die Wogen.

* * *

Der Archimandrit, ein edler Greis von fünfundſiebzig Jahren,
Iſt, umgeben von den Mönchen, in dem Tempel zu gewahren.
Vor dem großen Crucifixe, wo Verſöhnung wohnt und Gnade,
Blickt er auf die rohen Feinde im vollſtändigen Ornate.
Die geweihte Kerze hebet jeder Prieſter mit der Rechten;
Auch an Pfeilern brennen Lichter, ſchützend vor des Abgrunds Mächten.
Orgeldonnertöne rollen furchtbar durch die hehren Räume,
Und der Eingedrung'nen manche fühlen Schauer insgeheime.
Janko brüllet: „Alter! wirſt Du morgen mich mit Wlaska trauen?“

„Nein, Du frecher Tempelſtürmer!“ ruft der Prieſter ohne Grauen.
Dieſes Nein! giebt zu dem Morde das entſetzenvolle Zeichen,
Und die Mönche ſtürzen ſämmtlich unter Axt- und Kolbenſtreichen.
Hart am Kreuzbild ſinkt der alte, würdereiche Prieſter nieder;
Doch der Druck des Todes kann nicht ſchließen ſeine Augenlieder,
Und es iſt, als ob die Leiche noch im Dienſt des Herrn beharrte!
Blutrubine zittern ſchrecklich auf dem langen Silberbarte.

* * *

Dies irae! Dies illa! donnerten die Orgelklänge:
Da zertheilte ſich die wilde, jetzt nach Beute gier'ge Menge,
Oben ward der Mönch an ſeinem Pulte mit der Axt erſchlagen,
Unten aus dem Kloſterkeller wurde Wein heraufgetragen.
Fäſſer rollten in die Kirche, es verwandelten die Zecher
Gold'ne Sacramentsgefäße in bacchant'ſche Orgienbecher.
Michael's Kampfbrüder prüften ſchon der Leuchter Silberſchwere,
Riſſen reiche gold'ne Borten von den Decken der Altare.
Unbeachtet blieb Alexa's immer dringenderes Mahnen,
Und ſelbſt Janko's reu'ge Stimme konnte keinen Weg ſich bahnen.

Michael ſchrie jubelnd: „Laſſet uns den Schatz des Kloſters ſuchen!"
Gojko rief: „Ich fand die Pforte! Aber Gott wird uns verfluchen!"

* * *

Alle folgten nun dem Gojko, der zuerſt den Keller ſprengte.
Unten in dem Seitengange, welcher oſtwärts ſich verengte,
Kamen ſie an eine Pforte mit drei Schlöſſern, ſtark von Eiſen:
D'rob die Inſchrift: „Keiner wird ſich, wenn er eintrat, glücklich preiſen!"
Ueber'm Pfortenbogen glänzten gold'ne Lettern, flammengelbe:
„Wehe Dem, der unberufen ſieht des Kloſters Schatzgewölbe."

* * *

Eingeſprengt! Die Riegel fielen, aber kein Gruftſprenger wollte
Sich zuerſt befreunden mit dem ſchwergefeiten Kloſtergolde.
Michael ſtieg ganz alleine abwärts die gruftfeuchten Stufen,
Todtenſtille herrſchte lange, dann vernahm man Hülferufen.

* * *

Keiner half. Es ſtürzten nieder auf die Kniee die Tempelſchänder.
Eine Jungfrau lang und hager, tragend gelbliche Gewänder,
Einen dichten Silberſchleier, d'rauf ſchwarzrothe Blutesflecken,

In der Hand die Schlangengeißel, die den Kühnſten konnte ſchrecken,
Trat herauf. Sie hob den Schleier. Edle, ſchmerzentſtellte Züge,
Neubelebt durch's Vorgefühl der Tauſend fürchterlichen Siege,
Bräunlich gelb das Antlitz, ſchwarze Ringe um die glüh'nden Augen,
Die hyänenartig alles Blut vom tiefſten Herzen ſaugen,
Blau die ſchmalen Lippen und der trock'ne, heiße Mund halb offen,
Dunkle Male an den Armen, die verſcheuchen jedes Hoffen:
Aufſchreit nun Alera gräßlich: 's iſt die Peſt! Eilt fort, Ihr Brüder!"
Janko ruft: „Verſchone Wlaska!" Alle taumeln ſterbend nieder!
Doch geweckt zum Strafgerichte für die ſündenreichen Länder,
Geht die Jungfrau ſtumm nach Außen — durch die Reih'n der Tempelſchänder.

Carlsruhe 1843.

Die barmherzige Schweſter.

Ballade.

Kampfluſt tobt in Carthagena,
Braune Mohren rücken ein,
Aus der nächtlichen Morena
Unter hellem Lanzenſchein.
Staubbedeckt ſind ihre Bärte,
Heiß die dunkeln Marmorwangen,
Aus der drohenden Geberde
Spricht ein kriegeriſch Verlangen,
Und die edlen Häupter prangen
Unter bunten Turbanſchlangen.
Schilde ſtrahlen und Geſchoſſe,
Leichte Türkenfähnchen flüſtern,
Die von Glut erfüllten Roſſe
Stoßen Dampf aus tiefen Nüſtern,
Schütteln Gold und Silberreife
Mit dem Hals, dem hohen, mächt'gen,
Langnachwallen ihre prächt'gen,
Oft im Zorn geſchwung'nen Schweife.
Dieſen wackern Reiterſchaaren
Wird vom Volke zugerufen:

„Treibt die Chriſtenbrut zu Paaren!
Von der Hoheit gold'nen Stufen,
Wo ſie thronet völkerrichtend,
Stürze Roma, die Geweihte,
Und der ſchwarze Sarſar*) reite
Allverſengend, allvernichtend
Mit verhängtem Feuerzügel
Ueber ihre ſieben Hügel! — “

* * *

Von Alkazar's luſt'gen Zinnen
Blicket Amir Nourreddin
Träumeriſch in düſterm Sinnen
Auf die Stadt der Mohren hin.
Fühlt er des Unheilverkünders**)
Nachtentſtieg'nen Grabeshauch?
Oder ſteht der Geiſt des Gründers
Asdrubal***) vor ſeinem Aug'?
Untergang will er bereiten
Allem Volk am Tiberſtrand,
Will als Triumphator ſchreiten
Durch das heil'ge Chriſtenland.
Friſcher Oſtwind naht ſich ſäuſelnd,
Die belebten Wogen kräuſelnd,
Spielend tanzen auf der blauen
Fläche Schaumball'n ohne Zahl,
Und das Meer iſt anzuſchauen

---

*) Sarſar, der Sturm des Todes; perſonificirt als ſchwarzer Reiter auf flammendem Roſſe.

**) Monkir, ein Todesengel, welcher den Fürſten vor ihrem Ende erſcheint.

***) Gründer von Carthagena.

Wie Alt-India's Geiſterſaal,
Der ſich ewig muß erweitern,
Wo der Urwelt Mächte wohnen,
Tragend zu ſaphirnen Kleidern
Lichtdurchſtrömte Turbankronen.
In dem Hafen, enggereiht,
Liegen hundert dunkle Schiffe,
Ihre Mannſchaft ſteht bereit,
Denn der Weg iſt niemals weit
Von der Fauſt zum Säbelgriffe.
Nourreddin ſcheint leiſ' zu ſprechen
Mit der Majeſtät des Meeres,
Denn die Elemente brechen
Auch die Kraft des größten Heeres.
Zittert vor dem Fluthengotte,
Die ihr ſeiner Ruhe traut!
Was Tyrannen aufgebaut
Macht er leicht zum Kinderſpotte,
Und verſchlingt mit Donnerlaut
Königsſchiff und Räuberflotte! —
Dies bedenket wohl der Kühnſte
Abendländiſcher Sultane*)
Rüſtig ſtets in Allah's Dienſte,
Aber unter eig'ner Fahne!
Unmuthsvoll läßt er ſich nieder,
Dehnend auf der Ottomane
Seine Leopardenglieder.

* * *

---

*) Die mohriſchen Amirs und Walis nannten ſich oft in ihrem Stolze: Sultane des Abendlandes.

Freudenvoll erſcheint ein Knabe,
Dieſer ſchönen Wohnung werth,
Dem der finſt're Unglücksrabe
Noch die Wangen nicht verſehrt;
Seiner Stirne Schneealtar
Nahten keine Meſſerblitze*),
Und die rothe Perſermütze
Ziert das braune Lockenhaar.

„Haſt du Günſtiges zu melden?“

„„Ja! dem Glanzſtern beider Welten
Naht Mortajez, der Corſar!““

Lächelnd winket Nourreddin,
Und der Hay der Abendmeere,
Noch mit Blut beſpritzt die Wehre,
Tritt vor den Beherrſcher hin.
Eine breite Säbelwunde
Klaffet unterm Turbanbunde.
Er vergaß — ſie zu verſtopfen:
Auf dem Barte zittern Tropfen,
Wie Korallen, die bei Tänzen
An dem Hals der Neg'rin glänzen.

„Herr! die Gottheit war mir gnädig!
Reich bin ich, der Sorgen ledig:
Denn ein Schiff voll Chriſtenhunden
Ward erſpäht und bald gefunden,
Und genommen in zwei Stunden!
Genova's prachtreiche Waaren,

---

*) Die reichen Mohren kleideten die Knaben ihres Dienſtes oft nach perſiſcher Sitte, ohne ſie des Haupthaares zu berauben.

Die erſehnten, unſchätzbaren,
Liegen hoch im Raum gethürmt!
Dieſer Glückspreis ward erſtürmt
Auf der Höh' der Balearen!
Jeder beuget ſeinen Nacken,
Wenn ich auf dem nächſten Wege
Mich an Feindesrippen lege
Und zur Demuth ihn bewege
Mit der Kraft der Enterhaken.
Dir! mein Schützer und Gebieter!
Bring' ich — ſtets zu Dank verbunden —
Das werthvollſte aller Güter,
Welches ich im Schiff gefunden.
Nimm den ſeltenen Tribut.
Gott iſt groß! Mein Wille gut!" —
Seine Hand rollt auf die breite,
Goldgeſtickte Pfortenhülle,
Und im grauen Nonnenkleide
Kniet, von Wachen rings umſtanden,
Noch beſchwert mit rauhen Banden,
Eine Jungfrau, welche ſtille,
Und die Wangen ſanft geröthet,
Zu dem Welterlöſer betet.
Es veredelt Seraphsreiz
Ihre kummervollen Mienen,
An der Bruſt trägt ſie das Kreuz,
Dem die gläub'gen Völker dienen.
Frühe war ſie eingetreten
In den rühmlichſten der Orden,
Deſſen friedenreiche Pforten
Allen Leiden, allen Nöthen

Zum Aſyle ſind geworden.
Nicht nur für die Menſchheit beten
Sieht man ſeine Prieſterinnen;
Jeder Weltluſt gern entſagend,
Ihren Lohn im Buſen tragend,
Wirken raſtlos ſie, und ſinnen
Alles durch, was die ergrauten
Weiſen förderten zu Tag,
Und was ihrer Anvertrauten
Herbe Qualen lindern mag.
Unbeſtimmte Zeit nur wohnen
Sie im gottgeweihten Haus,
Denn nach allen Erdenzonen
Schickt es ſeine Engel aus.
Alſo ward Felicitas
— Weit als Pflegerin bekannt —
Ehrenvoll nach Rom geſandt
Von dem Kloſter Genova's.
Ach! es konnte ihre Nähe
Jenes Handelsſchiff nicht ſchützen,
Welches traf ſo bitt'res Wehe
Unter Räuberſabelblitzen!

* * *

Die barmherz'ge Schweſter kniet,
Ihre Dränger nicht beachtend.
Es erzeigt ſich ihr Gemüth
Ketten, Welt und Tod verachtend:
Und der ſtolze Amir ſieht,
Nach dem neuen Gute trachtend,

Bald zu ihr, der Wunderbaren,
Bald in's Auge des Corſaren.

„Dein iſt dieſe Haremsblüthe,
Zart, wie Himalaja's Schnee!
Dein dies Aug', wie keines je
Hinter'm Sandelgitter glühte.
Schöner noch wird ſie erſcheinen,
Wenn ſie, beigezählt den Deinen,
Ueber'm ind'ſchen Nebelkleide
Einen roſ'gen Kaftan trägt,
Und die Haarpracht, die erneute,
Wieder Lockenſchlingen legt,
Wenn die ſchlanke Nedjasſtute
Sie zum Morgenhimmel hebt,
Und des Reihers Zauberruthe
Ueber'm Thron der Stirne bebt."

Alſo ſchlendert dieſer Räuber,
Wie es ziemt dem Sclaventreiber,
Sündigen Verlangens Pfeile
In des Herrſchers tiefſte Bruſt.
Dieſer, träumend nur von Luſt,
Denkend an der Stunden Eile,
Will im Flug das Glück erfaſſen,
Und die Zeugen ſind entlaſſen.
Vor die holde Beterin
Schreitet Amir Nourreddin,
Er entledigt ſie des Bandes:
Seine Wünſche raſch zu krönen,
Müſſen Schmeichelworte tönen —
In der Sprache ihres Landes:

„Einen Liebling des Propheten,
Haſt du, Peri, überwunden,
Weil du ſiegend mich gebunden,
Will ich löſen deine Ketten.
Droht mein Ingrimm deinem Volke,
Dennoch ſollſt du ſchweben frei,
Wie der Stern aus ſchwarzer Wolke,
Aus der Nacht der Sclaverei.
Dich, vom Glück hierhergetragen,
Ziere der Sultanareiher,
Deinem fürſtlichen Befreier
Wirſt du nicht den Lohn verſagen.“
So ſpricht er, indeß die Feuer
Roher Luſt dem Aug' entſchlagen.
Ohne Furcht vor Feindesgroll,
Ruhig ihrem Gott vertrauend,
Kniet die Bet'rin, würdevoll
In des Amirs Antlitz ſchauend.
Scham vor ſeiner eig'nen Tücke
Muß den Mächtigen bewegen,
Stumm hält ſie mit klarem Blicke
Ihm das heil'ge Kreuz entgegen.
„Dieſem Gott hab' ich geſchworen
Laſſe mich, o Fürſt der Mohren,
Statt in deine gold'nen Hallen,
In die heil'ge Roma zieh'n,
Wo den Schwerverfolgten allen
Palmen der Erlöſung blüh'n.
Nichts weiß ich von ird'ſcher Liebe,
Chriſtus lenket meinen Sinn,
Weil ich, voll von ſeinem Triebe,

Freundin der Bedrängten bin.
Sehen muß ich unſ're Roma!
Dieſer Schwur wird bald zur That.
Stellte ſich auch dein Mahohmah
Drohend auf der Pilg'rin Pfad."
Der weitherrſchende Gebieter
Zieht die Braunenbogen nieder,
Von dem kaumverhalt'nen Grimme
Zeuget die gepreßte Stimme:
„Wohl! Auch ich will ſie betrachten,
Dieſe hochgeprieſ'ne Stadt,
Welche ſchlummert todesmatt
Nach den tauſend Völkerſchlachten.
Dieſe Rieſin, welche lange
Fürſten in dem Staub geſchleift,
Dieſe bunte Abgottsſchlange,
Die den Erdball hat umreiſt!
Seh'n will ich in ſeiner Blöße
Das Geſpenſt der alten Größe!
Unſ're mohriſche Espona
Spottet ihrer Waffenruh.
Die geharniſchte Bellona
Schloß den ehr'nen Tempel zu.
Nicht mehr zieh'n von Pol zu Pole
Siegesadler vor ihr her.
Auf dem morſchen Capitole
Stehen keine Römer mehr!
Ihre Sonne ſinkt ſtets tiefer.
Sollen Männer ſich bekümmern
Um das welke Ungeziefer
Auf des Weltreichs mooſ'gen Trümmern?

Um's entartete Gelichter,
Das vor Bonzen muß verzagen,
Deren bleiche Angeſichter
Keines Schildes Glanz ertragen?!
Die, wenn Kriegesſtürme wehen,
An Altären ſich verbergen,
Und wie eingeſchwärzte Schergen
In den Göttertempeln ſtehen!
Auch der Mohre weiß zu taufen
Mit dem Blutſtrom nach dem Hieb!
Seh'n will ich den Aſchenhaufen,
Der vom Weltbrand übrig blieb:
Will in dem Apoſteldom
Meine Scharlachfahne ſchwenken,
Und im blutgefärbten Strom
Das lichtbraune Schlachtroß tränken!"
Bei dem frevelhaften Worte
Richtet hoch ſich auf die Nonne.
Glut bricht aus des Auges Sonne,
Glut liegt ihr auf Wang' und Stirne
Wie das Schneeroth auf der Firne.
So ſteht ſie an Feindesſchwelle,
Gleich dem Steinbild der Kapelle,
Das, vom Abendlicht geröthet,
Stumm zu dem Betrachter redet.
Ihr wortloſer Muth empört
Des Tyrannen ſtolzen Geiſt,
Und er ruft, von Grimm bethört:
Weil dich's hin nach Roma reißt,
Sollſt du zieh'n mit meinen Schaaren,
Und verzweifelnd dort gewahren,

Wie wir ſtürzen die Tiaren,
Die der Chriſt allmächtig preiſ't!"
Noch drei hoffnungsferne Tage
Weilet ſie im Fürſtenhaus:
Eine Sclavin — ohne Klage
In dem grauen Nonnenkleide,
Starret thränenlos auf's weite,
Segelreiche Meer hinaus.

* * *

Grüßend alle Küſtenburgen
Und den Eisthron der Nevada,
Ziehet ſchaumgekrönte Furchen
Die arabiſche Armada.
Alle Segel ſind gebläht,
Die nachtſchwarzen Raaenſtangen
Von dem günſt'gen Wind umweht,
Die gezackten Wimpel prangen.
In dem Segelwerke gaukeln
Krausgelockte Negerknaben,
Wie wenn ſich die jungen Raben
Auf beſchneiter Tanne ſchaukeln:
Die Signalraketen fliegen,
Von dem Amirſchiff geſtiegen
Zu den nächt'gen Himmelsräumen,
Und das Senkblei ſucht die Gründe.
Algeſira's Feuerſchlünde
Drohen aus den untern Räumen.
Auf dem Decke ſteh'n die Streiter,
Die mit nahen Siegen prahlen,
Jeder Maſt trägt Jacobs Leiter,

Und die heiligen Sandalen *),
Einen weiten Halbmondbogen
Bildet der erhab'ne Zug.
In der Luſt ſchallt Kranichflug.
Unten, aus zertheilten Wogen,
An den Planken der Schaluppen,
Zeigt der Raubfiſch Silberſchuppen,
Der mit raſch ergriff'ner Beute
Selbſt ſich ablohnt für's Geleite.
Gegen Nordweſt ſchwinden hin
Die ſalzreichen Pithiuſen,
Palma, wo die Buchten glüh'n **),
Und Alcudia's üpp'ger Buſen ***).

* * *

In des Bogens Mitte gleitet
Amiralbar's †) Schiff dahin.
Auf gethürmtem Hauptdeck ſchreitet
Der ſeekund'ge Nourreddin.
Sich auf ſeinen Neumondsſäbel
Stützend, blickt er aus nach Weſten,
Wo durch feuergelbe Nebel
Von den tiefern Himmelsveſten
Glutverſendend dunkelroth
Die meernahe Sonne droht.
Keiner athmet heute leicht,
Weil im Aug' der Mohrenhorden

---

*) Die Pantoffeln Mohammed's auf den muſelmänniſchen Schiffen

**) Von dem dort ſehr häufigen Meeresleuchten.

***) Der Meerbuſen von Alcudia.

†) Amir al Bar: Herr des Meeres. Daher unſer: Admiral.

Dieſes Bild dem ſchmerzumflorten,
Rechten Auge Allah's gleicht.
Finſter von der Waſſerwüſte
Wendet ſich der Amir ab,
Schwinget ſeinen krummen Stab
Nach Italiens ferner Küſte.
Blau und dämmernd liegt das Land
In dem tiefen Abendfrieden:
Murmelnd rollt das Meer zum Strand
Ueberhaucht vom Duft der Blüthen.
Hell, wie Paradieſeszinnen,
Ragen die beſchneiten Höhen
Der gewalt'gen Apenninen
Unter Roſenſchleierwehen!
Wo ſie zu der Fluth ſich dehnen,
Eilt ein Zug von Silberſchwänen,
Wie gewiegt vom Meer der Ruh,
Mit klangvollen Schwingentönen
Dem tiefgrauen Norden zu.

⁂

Nacht bricht ein. In der Kajüte
War für die barmherz'ge Schweſter,
Welche Gott nur kennt als Tröſter,
Durch des Amiralbars Güte
Ein Gemach, zwar kerkerähnlich
Hergeſtellt, doch abgeſchloſſen
Von den rohen Schiffsgenoſſen.
In ihm kniet die Nonne, ſehnlich
Betend, daß vor den Gefahren
Gott die Seinen möge wahren.

An's Gemach tritt Nourreddin
Und belauſcht die Beterin;
Doch er hatte nicht gewärtigt,
Zu erblicken, was er ſah.
Einem Kreuze weilt ſie nah,
Welches ihre Hand gefertigt,
Ohne vor dem Feind zu beben,
Aus zwei leichten, grünen Stäben,
Ineinander feſtgeſtoßen,
Eng' mit ſeid'ner Schnur gebunden
Und mit Carthagena's Roſen
Wunderlieblich dann umwunden.
Fruchtlos hatte man der Frommen
Unſers Welterlöſers Zeichen
Im Alkazar abgenommen:
Wiederum es zu erreichen,
Wenn auch in werthloſen Stoffen,
War ihr Streben und ihr Hoffen.
Wer erhielt der Blumen Pracht,
Daß ſie blühen, wie im Garten,
Daß ſie duften durch die Nacht,
Ohne Labung zu erwarten?!
Himmelwarts das Aug' gewendet,
Kniet ſie, wie in der Kapelle;
Eine farb'ge Lampe ſendet
Durch's Gemach ſmaragd'ne Helle.
Laut ſpricht ſie mit freiem Blick:
„Roma möge friedlich ſchlafen,
Chriſten werden keine Sclaven!“
Schnell tritt Nourreddin zurück
Und gewahrt den Steuermann,

Welcher den Gebieter ſucht.
Aengſtlich blickt der Greis ihn an:
„Herr! die Nacht trägt böſe Frucht!
Allah zürnet!“ — „Doch nicht mir —?“
Herrſcht der Amir, eilt hinauf,
Wo die Führer ſteh'n zuhauf,
Forſchend nach der Segelzier,
Welche hin und her ſich windet
Und den nahen Sturm verkündet.
Aus Südweſten bricht er vor,
Zornig ſträubt ſich ſchon die Welle,
Nacht verhüllt das Himmelsthor,
Schwarz, wie die der letzen Hölle.
Dumpf erdröhnt der Schiffe Bug;
Einem Stückchen Segeltuch —
Durch die Lüfte flatternd — gleich,
Taumelt in den Finſterniſſen
Landwärts die erſchrock'ne Möwe,
Und der große Meereslöwe
Schreitet brüllend durch ſein Reich.
„Eingerefft!“ Raketen ſchwirren
Aufwärts an des Hauptſchiffs Maſten,
Und die Griechenlichter irren
Durch geſenkte Wolkenlaſten.
Gräßlich ſind ſie anzuſchauen,
Dieſe dichtgeballten, grauen
Maſſen mit tiefſchwarzem Rande,
Wildbelebt von Blitzesſchlangen,
Welche nackten Segelſtangen
Ziſchend drohen mit dem Brande.
„See gehalten!“ Neue Zeichen

Fliegen unter Donnerſchlägen
Der Gewitternacht entgegen.
Doch ihr Glanz kann nicht erreichen
Die entfernten Mohrenſchiffe,
Welche Sturmwuth jagt zum Lande,
Nach Cap Argentaro's Riffe,
Dem gefahrbedrohten Strande.
Immer mehren ſich die Blitze,
Nur ein Donner ſcheint zu rollen,
Kälte wird zum ſchauervollen
Grufthauch nach des Tages Hitze;
Unter Wehruf, Maſtenkrachen,
Stürzend Borgs- und Beſanſtag,
Unter Blitz- und Hagelſchlag
Kommt der Fürſt der Südlandsdrachen,
Der entſetzliche Orkan,
Mit den freien, zügelloſen,
Laufgeſtreckten Donnerroſſen,
In der vollſten Wuth heran.
Schiffe wälzen ſich im Kampfe
Knarrend, dröhnend hin und her,
Strecken weit aus Schaum und Dampfe,
Maſtberaubt und ſegelleer,
Nach der Wetter gier'gem Feuer
Die metallbeſchlag'nen Bäuche,
Wie erlegte Ungeheuer
In der Vorwelt Zauberreiche!
And're, von dem Strahl getroffen,
Alle Pfortenluken offen,
— D'raus zur Fluth die Mannſchaft floh —
Stürmen, brennend lichterloh,

Vor dem raſenden Orkane
Mit feu'rſprüh'nder Wimpelfahne:
Anzuſeh'n in ihren Nöthen
Mit geſträubten Flammenhaaren,
Wie die zornigen Kometen,
Die zur Himmelstiefe fahren! —
Des Gehorſams Eiſenkette
Schmilzt beim Anblick ihrer Glut!
Alles ſchreit zum Amir: „Rette!
Wirf die Chriſtin in die Fluth! —
Ihre feindlichen Gebete
Weckten des Propheten Wuth!"

Nicht erwartend die Befehle,
Stürzen die Entmutheten
Zu der überflutheten
Dumpfigen Kajütenhöhle:
Am geweihten Gürtel ſchleppen
Sie die Nonn' zum Maſtenſtamm,
Wie der Schakal durch die Steppen
Das verirrte Opferlamm!
Sie erhebt des Kreuzes Bild,
In Gefahr der beſte Schild,
An der Bruſt der Rettungsloſen
Glühen Carthagena's Roſen!
Nourreddin, den Untergang
Seiner Rieſenmacht gewahrend,
Brüllt in heft'gem Zornesdrang,
Mit der Hand zum Turban fahrend:
„Du riefſt dieſes Mißgeſchick!
Prieſterin! bann' es zurück!"

„Roma möge friedlich ſchlafen!
Chriſten werden keine Sclaven!“
Bei den Worten knirſchet er;
Mit dem zorngeſpannten Arme
Faßt der Leopard die Arme,
Schleudert ſie in's wilde Meer! —
Auf domhoher, grauer Welle
Flattert noch das ſilberhelle
Scapulier, dem Sturm zum Raube,
Bis das Dunkel es begräbt,
Wie Sanct Marco's weiße Taube,
Welche über'm Bleidach ſchwebt!! —

* * *

Oft von Unglücksnacht umdüſtert
Werden auserleſ'ne Geiſter,
Welchen der verborg'ne Meiſter
Sein Geheimniß zugeflüſtert.
Ob ſich auch die Wolken thürmen,
Sie erliegen nicht den Stürmen.
Niemals ſchlägt der mordverſchwor'ne
Blitzſtrahl ihren Schild in Splitter,
Heller glänzt das angebor'ne
Urlicht nach dem Hochgewitter!
Alſo ſteigt die Morgenſonne,
Deren Licht die Bruſt erweitert,
— Daß ſie faſſe ſolche Wonne —
Durch die Jammernacht geläutert,
Klar und groß, wie neugeboren,
Aus des Oſtens Roſenthoren.

Golddurchſtrömt ruh'n die Gewäſſer
Nach Poſeidons ſchwerem Zürnen,
Und Italia's Küſtenſchlöſſer
Prangen mit umſtrahlten Stirnen,
Bunte Luftbewohner ſchweifen
In den höheren Bezirken.
Kleine, zarte Nebelſtreifen
Liegen an den Vorgebirgen:
Gleich, als hätten ſich die Feen
Angeſchmiegt an ihre Höhen,
Um bei Bach- und Lerchentönen
Froh zu grüßen ihre Lieben,
Lichtgeſchaffene, von denen
Nur die Schleier ſichtbar blieben.
Prachtvoll zu dem Morgenhimmel
Strebt die Apenninenkette,
Gegenüber, wie zur Wette,
Glänzt auf corſ'ſchem Felſenthrone,
Einſam über'm Weltgetümmel,
Monte d'Oro's helle Krone.
Pfeilſchnell fliegen Fiſcherkähne,
Der Schiffsheerde munt're Fohlen:
Es erſchallen ringsum Töne
Der luſtreichen Barcarolen.
Doch —: wo ſind die Mohrenſchiffe?
Theils geſunken in den Grund,
Theils geſpießt vom ſcharfen Riffe,
Von des Meer's Korallenzähnen,
Welche, ragend aus dem Schlund,
Ewig ſich nach Beute ſehnen.
Trümmerſtücke, ſchwarzgebrannte,

Treiben träge nach dem Strande;
Leviathans! Rieſengaſte
Ohne Schweif und ohne Floſſe:
Fürchterliche Ueberreſte
Aufgeflogener Koloſſe.
Was erſcheint dort auf der Fluth,
Die geſchwärzt iſt, wie von Kohlen?
Hat ſich mit tollkühnem Muth
Aus dem ſegenreichen Nil
Ein hungriges Krokodil
In das Mittelmeer geſtohlen?
Es kommt näher — iſt ein Maſt,
Den ein Sterbender umfaßt.
Wie er gräßlich ſtöhnt und jammert
Und das todte Holz umklammert!
Weh' dem Armen, der die ſchwere
Nacht durch auf den Wellen trieb!
Iſt das Alles, was vom Heere
Und der Flotte übrig blieb?!
Wir mißtrau'n den Augen faſt:
's iſt der Amir und ſein Maſt!
Von Sardinien wehet ſtarke
Der Gabarr' willkomm'ne Briſe,
Wie das Lamm auf weiter Wieſe,
Glänzt dort eine weiße Barke.
Wer hält auf dem Schifflein Raſt?
Seht! ſie nähern ſich bereits,
Wir mißtrau'n den Augen faſt:
's iſt die Nonne und ihr Kreuz!

* * *

Jn demſelben Augenblicke,
Da, verfluchend ſein Geſchicke,
Der Barbar dem Tod ſie weihte,
Sank von ſeines Schiffes Seite,
Unter den Kajütenkammern,
Aus den feſten Eiſenklammern
Dieſe Barke, aufbewahrt
Für die leicht're Küſtenfahrt.
Bei dem Niederſturz der Welle
Wurde von der Nonne ſchnelle
Der Erlöſungskahn erfaßt,
Und er trug die heil'ge Laſt
Ueber jeden Waſſerthurm
Und beſchäumten Wogenrücken.
Nicht gelang dem grauſen Sturm,
Eine Roſe nur zu pflücken
Von dem Kreuze, das ſie treu,
Trotz des Feindes Grimm und Fluch,
Jn der Nacht der Sclaverei,
Wie jetzt in der Freiheit trug.
Wohl hat der Orkan, der wilde,
Schiffe in den Grund geſtoßen,
Dennoch fehlt dem Kreuzesbilde
Nicht ein Blättchen ſeiner Roſen. —
Jn dem Kahne, hochgeſtreckt,
Weilet nun Felicitas,
Und ihr Aug' wird thränennaß,
Da den Amir es entdeckt. —
Mitleid iſt der Geiſt des Friedens,
Der den Völkerhaß bezwingt,
Der vom Pol-Eis bis zu Südens

Palmen ſeine Fahne ſchwingt. —
Langſam faßt ſie ſeine Arme,
Flehend, daß ihr Gott nicht zürne!
Legt ihm troſtreich dann die warme
Hand auf die todtkalte Stirne;
Hebt ihn ſanft an Bord hinan
Und ſtößt ab vom Maſt den Kahn.
„Jeder Arme iſt mein Bruder,
Unglück zeuget Waffenruh.“
Ohne Segel, ohne Ruder
Fliegt das Boot dem Lande zu.
Doch — wer lenkt es? Der die Roſen
Unverſehrt durch Sturmnacht leitet,
Der um alle Hoffnungsloſen
Seine Vaterarme breitet.

⁂

In umrankter Winzerhütte
Orbitello's liegt der Mann,
Aus Kaliſenblut entſproſſen;
Seiner Rett'rin fromme Bitte
Hat die Pforte ihm erſchloſſen.
Schweigend ſtarrt er oft ſie an;
Seines Hauptes Schmerzen flieh'n —
Schon neun Tage pflegt ſie ihn:
Sieht die Heldenthränen rinnen
Ueber Wangen, jammerbleich,
Hofft die Seele zu gewinnen
Für das wahre Himmelreich.

Anemonen von Siena
Streut ſie um ſein Lager her,
Troſtlos ſtöhnt er: „Carthagena!
Falſches! trügeriſches Meer!“
Will der Pflegerin kaum danken,
Die dem Tode ihn entwand,
Denn Gefühle und Gedanken
Streben nach dem Vaterland!
„Beſſer werd' ich dich verpflegen
In der Stadt voll Himmelsſegen!“
Durch's lichtgrüne Rebengitter,
Fühlend unnennbares Weh',
Schauet der Alarben-Ritter
Hin auf Orbitello's See.
Ein mildklarer Morgen hauchet
Balſam über Flur und Hain,
Und die blaue Tiefe ſauget
Phöbos' Purpurſtröme ein.
Fiſcher mit klangvollen Stimmen
Preiſen Chriſtum, den Erretter,
Ihre Segelnachen ſchwimmen,
Wie die weißen Roſenblätter.
Hat wohl Nourreddin erkannt?
Was beweget ſein Gemüth?
Was ihn bald in's Heimathland,
Bald in Roma's Hallen zieht?! —

⁂

Eh' der nachſte Morgen graut,
Iſt die Tragbahr' ſchon gebaut,

Die ihn aufnimmt in dem Schooße,
Ueberdeckt mit weichem Mooſe.
Friſche Zweige der Platane
Fächeln Kühlung ſeinen Wangen,
Aber keine Mohrenfahne
Sieht man vor dem Amir prangen.

* *
*

Aus der Herberg' früh gezogen,
Ohne Klang des Jubelchores,
Steh'n ſie Abends unter'm Bogen
Des berühmten Völkerthores,
Das die Gegend herrlich ziert
Und in's Inn're Roma's führt. —
Zu den Trägern ſpricht die Reine,
Während im Verklärungsſcheine
Auf den ſieben Hügeln hin
Alle Kirchenkuppeln glüh'n:
„Tragt ihn zu dem Krankenſaale
In dem großen Hoſpitale.“ —
Durch die Straße blickt der Mohr,
Mißt die ragenden Pallaſte,
Richtet ſich dann hoch empor,
Suchend Roma's alte Veſte.
Einen Schrei ſtößt die gepreßte,
Qualenmüde Bruſt hervor:
Und des Völkerzuges Reſte
Liegen eiskalt unter'm Thor!
Auf den ſtarren Augen ruht
Sanft die Lilienhand der Nonne,

Und des Kreuzes Roſenglut
Ueberſtrahlt die Abendſonne!
„Roma möge friedlich ſchlafen,
Chriſten werden keine Sklaven.“

* *
*

Würd'voll ſpricht ſie einen Frater,
Der von außen nahet, an:
„Führe mich zum Vatikan:
Melde mich bei'm heil'gen Vater!“

Granada 1832.

Sämmtliche Werke

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Supplement= oder einundzwanzigſter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung
1844.

Skanderberg.

Heroiſches Schauſpiel

in fünf Aufzügen

von

Joſeph Freiherr v. Auffenberg.

Einundzwanzigſter Band der Geſammtausgabe.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1844.

Univ. Bibl.
München

Perſonen.

Morad II., **Ben Mohamed Khan**, Padiſchah der Ottomannen.

Mohamed, ſein Sohn.

Moſtapha Ben Ismael, Großvezier.

Karam Ben Muſa, Beglerbeg von Rumelien.

Ibrahim El Kethir, Sangiac von Croja.

Der **Kislar-Aga.**

Der **Janitſcharen-Aga.**

Der **Topdſchi-Baſſa**, Befehlshaber der Geſchütze.

Der **Spahi-Baſſa**, Befehlshaber der Reiterei.

Georg Caſtriota, genannt **Skanderbeg.**

Ameſias, ſein Neffe.

Uranaconte Chinda, Feſtungs-Commandant.

Thopia Tanuſio, Biſchof von Croja.

Zcura Comino, ein Kaufmann.

Michalo Goico, Capitano der Arnauten im türkiſchen Dienſte.

Petrus Mitrowick, Anführer der Skipetaren. (Bewaffnete Bergbewohner.)

Anaſtaſia Elioros, eine Griechin.

Türkiſche Große. Derwiſche. Odalisken.

Das türkiſche Heer. Arnauten der Linie.

Skipetaren. Die Geiſtlichkeit und das Volk von Croja. Die Nonnen des Marienkloſters. Die Eingekerkerten des dortigen chriſtlichen Stadtgefängniſſes.

Eine Dienerin.

Ort der Handlung: im erſten Aufzuge Adrianopel, in den übrigen Croja und die nächſte Umgegend.

Zeit: das Ende des Schauſpiels fällt in das Jahr 1448, zwiſchen dem zweiten und den drei folgenden Aufzügen liegt ein Zeitraum von mehreren Jahren.

Anmerkung. Da Anaſtaſia Elioros als der türkiſchen Sprache unkundig erſcheint, ſo wird angenommen, daß Alle, welche mit ihr reden, ſolches in griechiſcher Sprache thun.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Guliſtan auf Sarai Moradja.

Ein mit phantaſtiſcher Pracht zum Roſenfeſte geſchmückter Garten, von der durch ihn fließenden Tundſcha in zwei Theile getheilt. Vorn rechts (die Seiten ſind durchgängig vom Schauſpieler aus angenommen) eine reiche Roſenlaube, in welcher der **Padiſchah** auf einer mit Tigerfellen belegten Ottomane ruht. Viele Springbrunnen, kleine Waſſerfälle und blumengeſchmückte Kanäle. Den Hintergrund ſchließt ein üppiger, ſchattenreicher Hain, aus welchem zierliche Thürmchen ragen und vergoldete Kioskenkuppeln, die in der Morgenſonne glänzen. Neben der Roſenlaube ſteht der **Kislar-Aga.** Reizend gekleidete und maleriſch gruppirte **Odalisken** ſingen zu Harfen und Theorben.

Chor.

Sieh'! noch blitzet an den Zweigen
Rumi's heller Morgenthau,

Milde Ambradüfte ſteigen
In das wolkenloſe Blau.

Wie die Quellen ſich verbreiten,
Koſend mit dem lichten Grün!
Stolze Silberſchwäne gleiten
Auf den kühlen Fluthen hin.

Des Kalifen Roſenlaube
Wird vom Peri-Hauch umweht,
Und Arabien's blaue Taube
Schwebt um's gold'ne Minaret.

Selt'nes Glück habt Ihr erworben,
Die Ihr wohnt im Heiligthum!
Feſtlich tönen die Theorben
Für Adranah's*) Preis und Ruhm.

Jubelnd ſieht die Frühlingshore
Ihre reiche Blumenſaat,

---

*) Adranah — Adrianopel.

Wenn vom vierten Himmelsthore
Der Prophetenjüngling*) naht!

Segen bringt er jeder Zone,
Reicht die Gaben liebend dar;
Eine friſche Roſenkrone
Ziert das grüne Lockenhaar.

Auch den unwirthbaren Fernen
Trägt er Allah's Blüthen zu,
In den klaren Augenſternen
Herrſchet ew'ge Götterruh'!!

Dieſe Haine, dieſe Hallen
Hat er doppelt ſchön geſchmückt,
Vor den Hoheitſitzen allen
Morad's heil'ge Stadt beglückt!**)

---

*) Chiſer — der ewig junge Prophet.

**) Bei Bühnen, wo kein Ballet iſt, treten die folgenden Reden gleich nach der Stelle im Chor: „Morad's heil'ge Stadt beglückt" — ein.

Herrſcher mit dem Diademe,
Dem die Welt ſich beugen muß:
Die Bajahra's*) unſ'rer Ströme
Bringen Dir den Frühlingsgruß.

(Blumenverzierte Barken und Kähne erſcheinen auf dem Fluſſe. Aus ihnen ſteigen **Tänzerinnen**, als Bajahra's gekleidet, weiß mit lichtgrünen Schleiern, den roſenhellen Halbmond als Stirnſchmuck.)

(Schleiertanz.)

Chor.

Seid willkommen, holde Gäſte,
Die Mahohmah krönen ließ!
Bei Adranah's Roſenfeſte
Oeffnet ſich das Paradies.

Auf den Höhen, in den Thalen
Breitet Eure Schleier aus!
Sendet klare Halbmondsſtrahlen
Durch das Othmanidenhaus!

---

*) Waſſergeiſter, was bei uns die Nixen.

(Während des Tanzes kredenzt eine der ſchönſten **Odalisken** dem **Padiſchah** Scherbet; er giebt ihr das gewöhnliche Zeichen zum Vorkoſten, welches ſie befolgt, dann ſtellt ſie den auf goldenem Teller befindlichen Pokal auf einen kleinen Marmortiſch in der Laube.)

Morad

(nachdem er getrunken — zum **Kislar-Aga**).

Iſt das Geſchenk bereit für den Iskhender?*)

Kislar-Aga.

Dein Liebling wird ſich deſſen freu'n. Ich kaufte
Drei braungelockte Töchter Gurgeſtans,
An Reiz der perſiſchen Suleicha gleich,
Die Sterne hat gelockt aus ihren Bahnen.

Morad.

Gieb ihnen noch die Griechin bei.

Kislar-Aga (ſtaunend).

Wie, Herr?

---

*) Skanderbeg's türkiſcher Name iſt Iskhender-Beg, und heißt: Herr Alexander. Ich wählte zum Titel den bei uns bekannteren.

Morad.

Warum erſchien ſie nicht bei'm Roſenfeſte?
Dünkt ſie ſich zu erhaben, den Scherbet
Im Guliſtan Moradja's zu kredenzen?

Kislar-Aga.

Du kennſt ja ihren Stolz und ihre Launen.
Durch Deine Nachſicht wurden ſie vergrößert,
Und alle meine Mittel ſcheiterten
Am Eigenſinne dieſes Madchens.

Morad (höhniſch).

Ja!
Sie pranget mit der Würde der Verzweiflung,
Sehr überdrüſſig bin ich ihres Anblicks.
Ich wünſche Sclavinnen aus allen Theilen
Der Welt — daß ſie bezeugen meine Macht —
Nur nicht aus dem verhaßten Griechenlande.
Ich fand ſie immer ſtolz und ungelehrig
Für unſ're Sprache, unſ're Sitte. Geh' —
Ruf' mir den Karam.

Kislar-Aga.

Wie? — an dieſen Ort?

Morad.

Zwei Fragen ſind zu viel für einen Morgen!
Ich ſage: rufe mir den Karam her,
Die Griechin ſoll ſich melden bei'm Jokhender.

(**Kislar-Aga** geht ab.)

(Chor und Tanz dauern fort.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Karam Ben Muſa erſcheint nach einer geraumen Pauſe.

Bei deſſen Ankunft giebt der **Padiſchah** ein Zeichen zum Aufhören des Feſtes. Die **Sängerinnen** verſchwinden zur Seite, die **Tänzerinnen** beſteigen wieder die Nachen und Barken und gleiten auf dem Fluſſe hin.

Morad (ſich erhebend).

Ich hoffe und ich will, Karam Ben Muſa,
Daß Dich und unſeren Iskhender-Beg
Bei dieſes Krieges großem Unternehmen
Der Geiſt der Eintracht immerdar beſeele;
Ich wahlte zwei der beſten Schwerter in
Dem Rüſthaus des Propheten! Bleibt einig!
Nur ſo beſiegt Ihr dieſen Wladislav,
Der Magyaren jugendlichen König,

Nur ſo brecht Ihr die Stütze ſeines Thrones,
Den Hunyad, den ſtarrköpfigen Woywoden
Von Siebenbürgen! Beide richten ſich,
Wie Bären ihrer Wälder, trotzig auf,
Noch frecher, als die ſerviſchen Deſpoten!
Des Reiches Heil beſtimmte meine Wahl.
Du weißt — ich habe niemals fehlgegriffen.

Karam.

Er iſt Dein Günſtling: das genüget mir.

Morad
(mit erzwungener Kälte).

Ein raſches Urtheil! Beſtien ließ ich zähmen
Zur Jagdluſt. Einen Günſtling hielt ich nie.

(**Karam** ſchweigt betroffen.)

Morad.

Iskhender-Beg ſteht hoch vor meinem Geiſt.

Ich wollte, Mohamed wär' ihm gewogen
Und blickte nicht, geheimen Neides voll,
Empor an dieſer Säule unſ'rer Größe: —
Denn, Karam! täglich mehret ſich mein Trieb,
Der undankbaren Arbeit zu entſagen:
Aus Herzenstiefen flehe ich zu Gott,
Daß bald mein Sohn für's Werk der Herrſchaft reiſe.
Dem Lebensmüden winken troſtverleihend
Magneſia's weltverehrte Prieſter zu:
Die Weiſen, athmend in den höhern Sphären,
Erkennend, was im Schickſalsbuche ſteht,
Und ſprechend mit den Geiſtern der Planeten.
Dort, wo in hundertfacher Krümmung ſich
Die Silberſchlange des Mäanders windet
Und, von den frommen Derwiſchen geſegnet,
Die hainverborg'ne Tempelmauer küßt:
Wo Geiſterhauch durch Palmenkronen weht,
Wenn lilienblaß die trauernde Schahara*),
Von Bülbüls**) ſüßen Klagen unerreicht,

---

*) Der arabiſche Mondgeiſt.

**) Bülbül — Nachtigall.

Ihr Mondſchiff lenket nach den Abendmeeren:
Dort möcht' ich ruhen und, der Gottheit naher,
Mein ſturmbewegtes Daſein überſchauen.

Karam.

Wir aber flehen: Herr, verlaß uns nicht,
Der Glücksfalk ſitzt auf Deines Daches Giebel,
Gehſt Du, wird nie das Reich ihn wiederſeh'n!

Morad.

Ich hege nicht den ſchmeichleriſchen Wahn,
Als ſei ein Menſch auf Erden unentbehrlich;
Wär' Mohamed vereint mit dem Iskhender,
Ihr würdet ohne Schaden mich entbehren,
So wie der Stern, auf welchem toll wir ſchwärmen,
Entbehren könnte unſer ganz Geſchlecht.
Der Seid Bechar, der erhab'ne Sofi,
Hat viel des Herrlichen und Wunderbaren
Von meinem Schützling mir vorausgeſagt.
Die Schlachten, die der Tapf're ſchon gewann,

Die Einzelkämpfe, die er kühn beſtand,
Sind Zeugen von der Wahrheit jener Worte.
Auch trägt er nicht umſonſt das Muttermal
Des Türkenſäbels an dem Oberarme.

Karam (befangen).

Man ſpricht von einem Traume ſeiner Mutter,
Den Sheitan*), der Verfluchte, ihr geſandt
Am Jahresfeſt der Nachtfahrt Al Mahohmah's!**)
Es träumt' ihr, ſie erzeuge eine Schlange,
Die plötzlich wuchs zu ungeheurer Größe,
Die mit dem Leibe ganz Epirus deckte:
Den Schweif in's Meer ſchlug, daß der zorn'ge Schaum
Die Thürme von Venedig überſpritzte,
Indeß ihr off'ner Rachen Feuer ſpie
Am Grenzgebirge Anatoliens! —

(Pauſe.)

Befrugſt Du den erhab'nen Sofi nicht
Um dieſen Traum?

---

*) Satan.
**) Die Nachtfahrt des Propheten durch die ſieben Himmel.

Morad (finſter).

Der Sofi würde ſagen:
„Was jene Schlange auch verſchlingen mag,
Sie bleibt das Eigenthum des Padiſchah
Sammt ihrer Beute!“ —
Trotz des Traumes lebt er!
War ſtets der liebſte uns von allen Brüdern,
Die Fürſt Johann als Geißeln hergeſandt.

(**Karam** blickt ſcheu zu Boden.)

Morad (ſchwer).

Er folgte nicht den Anderen in's Grab:
Denn Gott wählt ſelbſt die Schwerter der Kalifen.

Karam (ängſtlich).

Ich weiß! ich weiß! Doch hat es mich befremdet,
Wie er nach ſeines letzten Bruders Tod
Tiefſinnig wurde — von der Laſt gebeugt,
Die —

Morad (einfallend).

Seinen Tiefſinn werden wir zerſtreuen.

(Leichter.)

Ich gab ihm frühe ſchon Beſchäftigung
In Aſiens Steppen und in Servien,
Damit er ſich nicht ſehne nach der Bergluſt,
Die ſeine Knabenwangen hat gekühlt.
Er bleibe ſtets umwallt vom Pulverdampfe,
Der ſeinem Aug' Albanien entzieht
Und ſich dereinſt zertheilet gegen Oſten. —
Hier, Karam, will ich Abſchied von Dir nehmen.
Ich ſpreche niemals viel vor dem Geſinde
Mit Männern, die zu Großem ſind erwählt.
Sei wachſam und beſtändig, Beglerbeg,
Gedenkbar iſt es, daß der Magyar
Und der Woywod, vor meiner Macht erzitternd,
Mit Euch perſönliche Zuſammenkunft
Erbitten. Das gewähre nimmermehr!
Im Nothfall zeige die geheime Vollmacht.
Rückt Ihr in unterworf'ne Städte ein,
Sollſt Du verhüten, daß Jökhender-Beg
Mit einer ihrer Fürſtentöchter ſpreche.

Wir haben ihm ſchon Sclavinnen geſchenkt,
Er braucht nach Andern ſich nicht umzuſehen.
Mit Deinem weiſen Rathe lenke ihn,
Auf daß der Sofi nicht zum Lügner werde.
Sei meines kaiſerlichen Danks gewiß,
Wenn Jhr als Sieger einzieht in Adranah! —
Jch ſegne Dich im Namen des Propheten.

(Er entläßt ihn. **Karam** geht ab.)

(Der **Kislar-Aga** eilt herbei.)

Kislar-Aga.

Der Griechin habe ich verkündet Deinen Willen.
Jm vollen Ausbruch der Verzweiflung ſtürzte
Sie auf den Eingang dieſes Gartens zu.
Nun ringt ſie mit den Wachen, die ſich ſcheuen,
Roh und gewaltſam anzufaſſen, was
Der Sultan dem Jskhender-Beg geſchenkt.

Morad (lachend).

Wozu gab Gott den Schwarzen ihre Fäuſte.

Kislar-Aga.

Ich will zurück, ſonſt dringt ſie wahrlich durch.

Anaſtaſia

(kommt mit **Eunuchen.** Sie ruft dem **Kislar-Aga** zu.)

Der Zorn des Padiſchah komm' über Jeden,
Der hier mich noch berührt. Hörſt Du das, Aga?

(Auf den **Sultan** zeigend.)

Dort ſteht mein Richter!

Morad (heiter).

Ein ſeltſamer Abſchied.

(Zum **Kislar-Aga.**)

Schick' die gerupften Raben fort. Wenn ſie
Nicht meinen Worten folgt,

(nach dem Säbel des **Kislar-Aga** deutend)

brauch' Deine Zunge!

(Auf einen Wink des **Kislar-Aga** entfernen ſich die **Eunuchen.**)

Dritte Scene.

Morad. Anaſtaſia.

Im Hintergrunde der **Kislar-Aga** mit gezogenem Säbel.

Anaſtaſia.

Nimm, o Großmächtiger, Dein Wort zurück.

Morad (höhniſch).

Würd' ich es thun, dann wär' ich nicht großmächtig.

Anaſtaſia.

Iſt's wahr? Bin ich — verſchenkt?

Morad.

Der Aufenthalt
In meiner Hauptſtadt war Dir unerträglich:

Davon gab ſattſam Kunde Dein Benehmen.
Du hatteſt keine Augen für Dein Glück,
Und wagteſt, es mir unter'n Bart zu ſagen,
Tempes Cypreſſen gälten mehr vor Dir,
Als alle Reiher Unſerer Sultana's.
Wenn auch die Neuheit dieſer Sprache mich
Ergötzte, dennoch paßt ſie unter's Zelt
Viel eher, als an meinen Hof: und Er,
Dem ich Dich ſchenkte, wird das Zelt beziehen.

Anaſtaſia.

Du ſchenkteſt mich! Das iſt ein Wort wie Todtſchlag,
Ja, härter noch! Du ſchenkteſt mich dem Manne,
Den ich aus tiefſter Seele ſtets gehaßt —

Morad (erſtaunt).

Ich wüßte nicht, daß er Dich je beleidigt —

Anaſtaſia.

Sagt' ich gehaßt? — Verachtet hab' ich ihn!
Nimm den Befehl zurücke! Zwing' mich nicht,

Die Sclavin des von mir Verachteten zu ſein.
Erregt' ich Deinen Zorn, ſo morde mich!
Mein Anblick kann Dir läſtiger nicht fallen,
Als mir mein Daſein. Laß mich ſterben, Herr!
Gieb meine Leiche dieſer fremden Erde,
Nur mich lebendig nicht dem Manne hin!

Morad.

Du haſſeſt, Du verachteſt ihn? Warum?

Anaſtaſia.

Warum? — Herr — ich —

Morad.

Das iſt ein eitler Vorwand.
Du weißt noch nicht, was die Gewohnheit kann:
Sie lehret Ketten uns und Kronen tragen.
(Mit furchtbarem Hohn.)
Jskhender ſpricht das Griechiſche viel reiner,
Als ich. Das Eigenthümliche der Sprache,

Den kühnen Wortbau, die zwangloſe Wendung,
Werd' ich an Ort und Stelle erſt erlernen.

(Sich wendend.)

Du aber — melde Dich bei'm neuen Herrn.

Anaſtaſia.

Eröffne Deine Bruſt der Gnade! Reihe mich
Nicht Jenen bei, die ſolchem Wechſel trotzen,
Die, abgeſtumpft durch trübe Jammerjahre,
Nicht fühlen, was im Worte liegt: — verſchenkt!
Nicht Jenen zähl' mich bei, die ſchon im Leib
Der Mutter zum Verkaufe ſind beſtimmt,
Weil Du den Vater Deinen Sclaven nennſt!
In Griechenland, o Herr, bin ich geboren,
In dem erſtarrten, dem entſchlaf'nen Lande,
Das von der frühgeſchied'nen Sonne träumt:
Ihr Bild hat ſich dem Auge eingepreßt,
Und überlebt die Mitternacht des Unglücks.
In einem Lande, Herr, bin ich geboren,
Wo die entthronten Götter ewig walten,
Weil jedes reine Herz ihr Tempel iſt;

Und wo das Kreuz, das weltbeglückende,
Des alten Himmels Veſte nicht gebrochen,
Wenn es auch ſeine Räume hat erhellt!
Den Tod ſchätz' ich viel höher, als ein Leben,
Das mich zur Waare ſoll erniedrigen,
Die kalt durch kalte Kaufmanns Hände geht,
Und Schergen ablohnt für verfluchte Dienſte!

Morad (drohend).

Weib!

(Er giebt dem **Kislar-Aga,** der ſich nähern wollte, ein Zeichen ruhig zu bleiben.)

Anaſtaſia.

Laß den Aga nur den Sabel ſchwingen!
Was gilt ein Leben vor dem Padiſchah,
Der Tauſende zur Schlachtbank ſenden darf
Für einen Wunſch, für eine ſtolze Laune!
Beleidigt habe ich die Majeſtät,
An Morad's Schild mit kühner Fauſt geſtoßen;
Erinnert ihn an Längſtvergeſſenes:
Daß ſelbſt die Götzen dieſer dunkeln Erde

Nur Mitgeſchöpfe ihrer Bettler ſind,
Daß, wenn ſie auch den Leib in Feſſeln kauften,
Dies noch kein Recht giebt an die freie Seele!
Des Henkerſchwerts gewärtig, ruf' ich aus:
Ein Welterob'rer ſelbſt hat nicht das Recht,
Ein gottgeſchenktes Leben zu verſchenken!
Nicht Dein Erbarmen fleh' ich jetzt mehr an!
Des Mitleids Blume dorrt auf Throneshöhen,
Und unter'm Goldſtoff ſchlagen keine Herzen!

Morad

(um deſſen Mund ein ſardoniſches Lächeln ſpielte).

Du bleibeſt dem Jskhender-Beg geſchenkt.
Mein Wille wankt nicht, ob ſich's um den Thron
Der Timuriden handelt, oder um
Ein Stäubchen in dem Strahl der Sonne!

(In Zorn übergehend.)

Wie
Sagt doch der Giaur? „Das Wort iſt Fleiſch geworden.“
„„Mein Wort iſt wie Granit!““ ſagt der Prophet.
Zum Lichte mit dem Stern! Zum Staube mit dem Wurme!!

(Er ſchleudert ſie zu Boden und ſetzt ihr den Fuß auf das Haupt.)

Das Haupt mir unter'n Fuß!

(Er ſtößt ſie.)

Und das zum Abſchied! —

(Ab zur Seite rechts.)

(**Anaſtaſia** erhebt ſich langſam, wie aus einer Betäubung erwachend. Der **Kislar-Aga** nähert ſich ihr und unterſtützt die Erſchöpfte. In der Mitte der Bühne bleibt ſie ſtehen und ſieht mit flammenden Augen dahin, wo der **Sultan** abging. — Plötzlich fährt ſie mit den Händen nach der Stirne, reißt gewaltſam den Turban herab, daß die gelöſ'ten Haare ſie wild umflattern, wirft ihn zur Erde und tritt ihn mit Füßen. Der **Kislar-Aga** reißt ſie zornig fort, wobei ſie immer nach rechts blickt, als ſähe ſie dem ſchon fernen **Sultan** nach.)

Vierte Scene.

(Verwandlung.)

Skanderbeg's Wohnung in Adrianopel.

(Kurze vorfallende Decoration.)

Skanderbeg, in reicher Spahi-Tracht, kommt mit **Ameſias**, der die Kleidung der Topdſchi's trägt.

Skanderbeg.

Sei munter, Knabe, denn ſonſt muß ich glauben,
Ameſias ſcheide ungern von dem Hofe,
Den ich mit wahrer Herzensluſt verlaſſe.
Pfui über das goldſtrahlende Gelichter

Von Würdeträgern, Speichelleckern und
Halbmännern eines türkiſchen Harems!
Ich ſage Dir, wir haben lang' genug
Die allgeſuchte Peſtluft eingeathmet,
Für einen Krieger iſt ſie Folterpein;
Die Sippſchaft gafft ihn an mit offnem Mund,
Er aber liebt die Rachen der Kanonen.
Glaub' mir, mein Junge! Conſtantin, Dein Vater,
Sieht froh auf Dich herab. In ſeines Bruders Schule
Wirſt Du die Erſtlinge des Ruhmes pflücken
Auf einer Flur, wo meine Roſen blühen!
Zwar hätt' ich einen andern Mitfeldherrn,
Als den verſchmitzten Karam mir gewünſcht:
Wenn's nöthig war, mir einen beizugeben.
Des Willens Einheit fehlt, — die raſche Kraft!
An ihrem Mißtrau'n ſcheitern die Kalifen.

Ameſias.

Auch mein verſtorb'ner Vater hat ihn nie
Geliebt.

Skanderbeg.

Ich fügte mich. Nur fort von hier!
Bis jetzo ritt ich vor Achttauſenden,
Heut' aber ziehen Achtzigtauſend aus:
Man wünſcht zwei Augen mehr zum Ueberblick!
Ich will ſchon fertig werden mit dem Schreiber,
Der einen ungewohnten Panzer trägt!
Ja! glühend ſehn' ich mich auf's Feld der Thaten!
Was gab es wohl zu thun an dieſem Hofe?
Zu tummeln vor dem Schranzentroß ein Pferd,
Das nur den Skanderbeg als Reiter duldet —
Mit einem wilden Scythen nackt zu kämpfen
Im Circus nach Gladiatoren Art!
Das kurze Römerſchwert zu ſtoßen in's
Genick von einem halbgezähmten Leoparden,
Der kaum noch eine wilde Katze war!
Trieb' mich nicht Thatenluſt, der Ekel trieb' mich fort.
Doch wünſcht' ich, Sultan Morad ſchickte uns
Nach Aſien, den ſtolzen Emirs zu,
Die unbeſiegt durch freie Wüſten ſchreiten,
Tribut verweigernd jedem Padiſchah!

Gern föcht' ich in den blutdurchſtrömten Ländern,
Wo die geharniſchten Barbaren noch
Sich ſtreiten um des Weltreichs todten Rumpf,
Der mit dem Timour-Lenk das Haupt verloren,
Dafür muß ich nun kämpfen gegen Chriſten!
Dem Glauben meiner Ahnen wieder drohen,
Aus deſſen Kirche ich hervorgegangen!
Schwer laſtend ruht des Dankes Pflicht auf mir;
Der Padiſchah hat ſtets mich ausgezeichnet,
Den Knaben, der vor ihm als Geißel kniete,
Statt zum erbärmlichen Serails-Genoſſen,
Zu einem Mann des Krieg's herangebildet.
Was ich jetzt bin, ich bin's durch ſeine Güte!
Doch will mir ſcheinen — nahm er ſchon den Dank!
Der Väter Erbe ward mir vorenthalten,
Epirus, eine türkiſche Provinz,
Und Croja, Caſtriota's gute Stadt,
Beherrſcht von einem höhnenden Satrapen.
Vergaß der Großherr, daß ſein Volksſtammbaum
Um viele hundert Jahre jünger iſt,
Als jener des bezwungenen Geſchlechtes?! —

Ameſias.

Mein Vater ſuchte Troſt in dem Gedanken,
Daß Johann's Söhne keine Schuld belaſtet
Durch Unterwerfung wahrte er ſein Land,
Da Morad ſiegreich von dem Iſthmus nahte,
Als Geißeln gab er Euch, und ſtarb als König.

Skanderbeg.

Doch nie kann ich am Grab des Vaters knieen!
Die unverletzte Kriegerehre ſchmiedet
Mich an den Thronſtuhl des Kalifen feſt!
Er hat kein off'nes Unrecht mir gethan;
Gereizt, hochfahrend gegen Andere,
War er ſtets ſanft und huldreich gegen mich.
Ja, öfters hat er mir ſchon angedeutet,
Ein ſchönes Reich ſei einſt für mich beſtimmt.
Iſt wohl ein Paſchalik Entſchädigung
Für unſ're Burgen auf Albaniens Höhen,
Die, unbewohnten Zauberſchlöſſern gleich,

Herüberragen aus der Kindheit Träumen!
In dieſer Sehnſucht ward mir Eines klar,
Zum letzten Male fecht' ich gegen Chriſten!
Und ſiegen wir, werd' ich den Padiſchah
An das verſproch'ne Land im Oſten mahnen,
Läg' es ſo fern wie Turkeſtans Gebirge!
Europa's Küſten will ich nie mehr ſchauen,
Und ſelbſt den Ort, wo meine Wiege ſtand,
Im Schlachtgewühl des Orients vergeſſen.

Ameſias.

Wohin Du ziehſt — ich bleibe Dein Begleiter!
Mir hat die Taufe nicht die Stirn benetzt,
Doch, was Du ſpracheſt von der Väter Glauben,
Vom Tode Deſſen, der die Welt erlöſ't —
Von Engeln, die zur Erde niederſteigen,
Die Häupter ihrer Lieben zu bewachen:
Mit tiefer Wehmuth hat es mich erfüllt,
Ich bin ein Chriſten-Sohn und Muſelmann!
Den Zwieſpalt kann ein früher Tod nur enden.

Skanderbeg.

Es ging auch mir in Al Mahohmah's Tempel
Des alten Glaubens Kraſt nicht ganz verloren.
(Finſter.)
Der Drino*), der den Ochri-See durchſtrömt,
Hält ſeine Farbe in den fremden Fluthen!

(Ein **Sypahi der Wache** tritt ein.)

Sypahi (meldend).

Mein Amir! Eine der vom Padiſchah
Zu Deinem Dienſt geſandten Sclavinnen
Fleht um Gehör bei ihrem neuen Herrn.

Skanderbeg (unwillig).

Die Schöne möge warten, bis wir ruſen.

---

*) Fluß in Epirus.

Für uns giebt es jetzt andere Beſchäft'gung,
Als die Theorbenklänge zu vernehmen
Und Bajaderentänze zu bewundern.
Ein ſeltſam Mißverſtändniß waltet hier.
Dem **Karam**, dem ſchwachbeinigſten der Reiter,
Schenkt Morad vier arab'ſche Roſſe von
Dem allberühmten Stamme des Mortajez*)
Und mir, der Frauenreizen nie gehuldigt,
Giebt er vier zarte Blumen des Harems.
Ich werde tauſchen mit dem **Karambeg**.

(Unterdeſſen iſt **Anaſtaſia** ſchon eingetreten ohne Turban, mit fliegenden Haaren. Bei ihrem Anblick fährt **Ameſias** heftig zuſammen.)

Skanderbeg (welcher ſie erblickt).

Wie? Ungefordert?

Anaſtaſia.

So kommt ſtets das Unglück.

---

*) Eines der Schlachtroſſe des Propheten.

Ameſtas.

Was ſehe ich! Die Griechin aus Theſſalien!

Anaſtaſia
(auf den **Sypahi** zeigend).

Entfern' den Sclaven.

Skanderbeg.

Ha! Wer biſt denn Du?

Anaſtaſia.

Ich will Euch Beide ohne Zeugen ſprechen.

Skanderbeg (lachend).

Du — willſt?

Ameſias.

Gewähr' der Armen ihre Bitte!

Skanderbeg (wie oben).

Von einer Bitte hab' ich Nichts vernommen.

(Er winkt dem **Sypahi**, welcher abgeht)

Fünfte Scene.

Skanderbeg. Ameſias. Anaſtaſia.

Skanderbeg.

Ich hörte ſchon von Dir. Der Kislar meinte,
Du ſeiſt ſehr ungelehrig.

Anaſtaſia.

Nicht im — Leiden.

Skanderbeg (zu **Ameſias** — heiter).

Sie hat den Padiſchah gezwungen, griechiſch
Zu ſprechen, dieſem Umſtand danket ſie,
Wenn ich nicht gegen Beſſ'res ſie vertauſche.

Ameſias.

Krank' die Verlaſſ'ne nicht.

Anaſtaſia (ſtolz).

Er und mich kranken?
Ich komme, Dir zu ſagen, Caſtriota,
Daß mich der Padiſchah an Dich verſchenkte.
Mit Freuden hörte ich, wie Du beſchloſſen,
Mich gegen etwas Beſſ'res zu vertauſchen.
Leicht wirſt Du eine beſſ're Sclavin finden,
Ich — jedenfalls — find' einen beſſern Herren.

Skanderbeg (erſtaunt).

Dein Schickſal muß an's Wunderbare grenzen,
Da es Dich ſolche Sprache hat gelehrt.

Anaſtaſia.

Willſt Du mein Schickſal kennen, Caſtriota?

Skanderbeg.

Was rufſt Du mich bei dem verklung'nen Namen?
(Pauſe.)
Ich möchte wiſſen, wer mir ward geſchenkt.

Anaſtaſia.

Ich bin die Tochter eines armen Malers,
Und in Lariſſa ſtand mein Vaterhaus.
Wir lebten kümmerlich, denn die Beruf'nen
Sind einfach nur der wahren Kunſt geweiht,
Doch jenen Künſten nicht, durch die ſich Kunſt bereichert.
Mein Vater malte. Zum vornehmen Betteln,
Zur Markt-Ausrufung ſeiner eig'nen Werke,
Zum gift'gen Tadel aller Kunſtgefährten,
Zum Kriechen vor den Richtern und den Großen,
Zur hohlen Plauderei mit reichen Thoren
War ihm der Sinn verſagt. Mein Vater malte.

Skanderbeg.

Recht brav von ihm.

Anaſtaſia.

Oft zieren Heil'genbilder
Die Straße, die zum Bettelſtabe führt:
Mein guter, armer Vater kam an's Ziel.
Da brach die ſchreckenvolle Zeit herein,
Wo Eure Baſſa's unſ're Mauern ſchleiften,
Die Tempel ſtürzten und die Buchten ſchloſſen.
Theſſalien, der alten Stämme Wiege,
Fiel weltverlaſſen Euerm Halbmond zu.
Die Geißel der Satrapen ward zum Scepter.
Nun lernte ich den ſtillen Maler kennen,
Aus der verſchwieg'nen Klauſe brach er vor,
Begeiſt'rungsflammen im Hellenen-Auge,
Der alten Freiheit Donner in dem Munde!
Er ſammelte der Gleichgeſinnten viele
Zu einer immer wachſenden Verbrüd'rung.
Sie klagten an den Kaiſer in Byzanz,
Der ſeine Schranzen liebt, nicht ſeine Völker!
Sie klagten an die Chriſtenkönige,
Die hadern unter'm Kreuz, indeß der Heiland
An ihm verblutet. Immer weiter zog
Ihr Rachebund die unſichtbaren Kreiſe.

Schon ſtand er im Vereine mit Morea,
Der Unbeſiegten, die ihm Hoffnung gab;
Mit ſeiner Starke wuchs auch die Gefahr,
Mit ihr die Lockung zum Verrath, und ſo
Geſchah es, daß der Sangiac von Lariſſa
Die Mine fand, noch eh' ſie Macht gefunden,
Sich in der vollen Wuthkraft zu entladen. —
Oft führt der Weg zur Freiheit auf's — Schaffot!
Mein guter, armer Vater kam an's Ziel:
Sein treues Haupt' fiel unter'm Henkerbeil —
(ſchmerzlich lächelnd)
Doch ſeine Bilder ſind im Preis geſtiegen!

Skanderbeg.

Wenn auch der Vater Nichts Dir hinterließ,
Du ſcheineſt doch von ihm geerbt zu haben.

Anaſtaſia.

Mir und der Mutter hinterließ er nur
Ein Bild — ſein letztes — das er heimlich malte
Und ſehr verborgen hielt: denn es ſtellt Hellas

In Ketten dar. Die frühern Bilder hatten
Hebräer längſt an ſich gebracht und ſie verkauft
An reiche Klöſter in Italien.
Wir wurden aus dem Vaterland verbannt
Und trachteten mit unſ'rer Habe Reſt
Nach Ungarn, wo der Mutter noch entfernte
Verwandte lebten. Unter dürft'gem Hausrath
War unſer einz'ges Gut, das Bild, verborgen,
Und ich, die Tochter ſeines Schöpfers, kniete
Oft bettelnd nieder auf der Dornenbahn!
Da, Herr! da fühlt' ich tief, was Unglück iſt,
Die Reichen ſtießen murrend mich zurück,
Indeß manch' armer Wandersmann ein Stückchen
Von ſeinem ſchwarzen Mittagbrod mir gab.
Der Mutter reichte ich's — dann theilten wir.

Ameſias.

Unglückliche!

Anaſtaſia.

So kamen wir nach — Croja: —

(**Skanderbeg** ſucht ſeine Bewegung zu verbergen.)

Anaſtaſia.

Jn eine Stadt, wo für den Ruhm der Väter
Noch viele Herzen im Verborg'nen glühen
Und oft das leisgeſproch'ne Wort: Erlöſung
Den Duldern einen flücht'gen Troſt verleiht;
Dort iſt es mir gelungen, unſer Bild
An einen wackern Bürger zu verwerthen,
Der unmuthsvoll, auf beſſ're Tage hoffend,
Das Joch der neuen Türkenherrſchaft trug.
Jch trennte weinend mich von dieſem Bilde,
Zu welchem ich dem Maler war geſeſſen;
Noch heißer ſtrömten meiner Mutter Thränen,
Weil ſie in ihm verſchönert alle Züge
Der treugeliebten Tochter wieder ſah.
Nun eilten wir dem Bollwerk von Europa,
Dem ſchwertberühmten Ungarlande zu.
Ein Ueberfall zerſtreuter Türkenhorden
Warf uns, der Grenze nah — in Sclaverei.
Die Mutter unterlag dem neuen Schmerz.
Man ließ mich kaum an ihrem Grabe beten:
Jhr Kind ging durch die Hände von drei Maklern,
Bis es zum Bazar Adrianopels kam,

Vom Aga ſchnell für den Harem erkoren!
Was ich gefühlt an jenem Schreckensort
Und was in Deinen Ketten ich empfinde,
Iſt gräßlicher, als Tod in Folterpein: —
Iſt die Vernichtung meines tiefſten Weſens,
Die ihrem Opfer noch Beſinnung läßt,
Auf daß es ſchaudernd vor ſich ſelbſt erbebe!

Skanderbeg.

Ich ſeh' nichts Gräßliches an meinen Ketten.
Wer ſchon ſo viel erduldet hat, wie Du,
Wird nicht das Ungemach des Krieges ſcheuen,
Der Heereszüge Wechſel und Gefahr.
Moſchus und Ambra ſind für das Serail,
Kein läſt'ger Roſenduft durchſtrömt mein Zelt.
Der Oſtwind ſpielt mit ſeinen leichten Tüchern,
Auf denen hoch die Türkenfahne flattert;
Mich weckt kein Harfenton, kein ſüßes Lied,
Der Hufſchlag meines Renners zeigt mir an,
Aurora's Frühſtrahl lichte die Gebirge.

(Scherzend.)

Und weil nur ungern Dein Geſchlecht den Freund
Entbehrt, den es gar oft zu Rathe zieht,
So mag mein Harniſch Dir als Spiegel dienen.

(**Anaſtaſia** wendet ſich von ihm.)

Skanderbeg.

Dein Name?

Anaſtaſia.

Anaſtaſia Elivros.

Skanderbeg.

Woher Dein Widerwille gegen mich?

Anaſtaſia.

Ich hab' erduldet, was zu dulden iſt,
Die Tage hingebracht in Durſt und Hunger,
Die Nächte in entſetzlicher Betäubung.

Es ritzten Dornen meine bloßen Füße!
Um dieſen Leib hat, ſtatt des Mutterarmes,
Der Treiber ſcharfe Geißel ſich geſchlungen!
Der Sonnenbrand traf mein ſchutzloſes Haupt,
Der Hagelſchlag die wundgerung'nen Hände;
Und dennoch, Caſtriota! wenn Du mich
Auf Teppiche von Iran wollteſt betten,
Mir Seidenpfühle legen unter's Haupt,
Mit reicher Blumenpracht mein Lager ſchmücken,
Mit Lautenklängen in den Schlaf mich wiegen,
Wenn alle Deine Diener mich bedienten:
Doch zög' den Tod ich Deiner Nähe vor!

Ameſias.

Bedenk'!

Skanderbeg.

Du frevelſt! Mein Gericht iſt ſchnell.

Anaſtaſia

(mit dem ſichtlichen Bemühen, ſeinen Grimm zu reizen).

Und weißt Du auch, warum ich dieſes thue?

Weil Du vergeſſen haſt im Uebermuthe,
Wo Du zuerſt das Licht der Welt begrüßteſt:
Vergeſſen, welche Prieſterhände Dich
Geſegnet, welcher Tempel ſich zuerſt
Dem Knabenſchritt, dem zagenden, erſchloſſen!
Weil Du geduldig viele Jahre lang
Das Gift des fremden Glaubens eingeſogen!
Ja! tragend ein Dich ſchändendes Gewand,
Gefällſt Du Dir in dieſer neuen Hülle,
Und mit dem Schwert, vom Erbfeind Dir gereicht,
Bekämpfeſt Du die Lehre Deiner Väter!
Vergebens reicht ihr rühmliches Geſchlecht
In niemals unterbroch'ner Helden Reihe
Bis in der Vorwelt höchſtes Dunkel auf,
Wie Adlerflug in's ſchwarze Blau des Himmels.
Für Dein geblendet Aug' iſt es verſchwunden,
Und mit ihm ſchwand der letzte Hoffnungsſtrahl,
Der in dem Geiſt der armen Epiroten
Noch trugvoll Dein entferntes Bild umgab!
Ihr Sehnen hat ſich jetzt in off'nes Mißtrau'n,
Sich in gerechten Zorn die Zuverſicht verwandelt,
Denn ſie vernahmen das Unglaubliche:

Der Caſtriota blühe fort und fort
An Morad's Hof, indeß die Othmaniden
Der gläubigen Europa furchtbar drohen,
Laut ſchwörend, ihre Tempel zu zertrümmern
Und ihre ſchönſten Länder zu verheeren!
Ja! Caſtriota! ja! man traut Dir zu:
(Ermiß nun ganz die Tiefe Deiner Schmach)
Du hab'ſt verkauft Dein väterliches Erbe,
Verkauft! Hörſt Du das fluchbelad'ne Wort?
Um einſt als aſiatiſcher Satrap,
Von Deinem Volk, von Deinem Gott vergeſſen,
Im Sclavendienſt des Padiſchah zu leben. —
So, mein Gebieter! ſprechen Croja's Männer.
Und als noch ein'ge Schwache zweifelten
Und ſagten: „Glaubt, man zwang den guten Caſtriota,
Er konnte anders nicht!" — da rief ich aus:
„Wohlan! ſo ward verdoppelt ſeine Schuld!
Nichts iſt vom freien Menſchen zu erzwingen!
Und hat das Schickſal ihm die Wahl verſagt:
So ſteht noch Tod als Grenzſtein zwiſchen Schmach
und Ehre!! —

Skanderbeg
(ſtürzt im Ausbruch des Zornes auf ſie mit gezogenem Säbel ein.)

Amesias
(wirft ſich dazwiſchen mit dem Knie:)

Verſchone ſie!

Anaſtaſia.

Laß ab, mich zu beſchützen!
Sein Sabel wird auch Dich bedroh'n. Verbrecher
Sind furchtbar in den Stunden der Enthüllung,
Wenn unter'm eiſenſchweren Tritt der Wahrheit
Das Kunſtgewölbe ihres Frevels ſtürzt.
Man weiß noch nicht in Croja — was ich weiß!
Sonſt würden ſie ſein Bild in dieſer Tracht
Am hohen Mittag auf dem Markt verbrennen!! —

Skanderbeg (wuthzitternd).

Was — weißt — Du? —

Anaſtaſia.

Was nur Wenigen bekannt iſt:

Daß Deines Glückes tiefſte Wurzeln in
Den Gräbern Deiner armen Brüder ruhen!!

Skanderbeg (zu **Ameſias**).

Was ſpricht ſie — die gruftſprengende Megäre?! —

Anaſtaſia.

Wie nun? Hab' ich gerüttelt aus dem Schlaf,
Was glückgekrönte Sünder gern betäuben —
Das unausſprechliche Gefühl der Schuld,
Der Selbſtanklage geiſterart'ge Stimme,
Die aus dem Herzen zu dem Ohre ſteigt
Und die — wir Bettler — das — Gewiſſen nennen?
(Zu **Ameſias.**)
Betrog'ner Jüngling! Höre, daß der Mann,
Im Einverſtändniß mit dem Padiſchah —

Skanderbeg (aufſchreiend).

Halt' ein!

(Er ſchlagt, wie von graßlicher Ahnung getroffen, die Hände vor das Geſicht.)
(Pauſe.)

Skanderbeg (dumpf).

Ich ſtehe hart am Rand des Abgrunds,
In den zu blicken ſich das Auge weigert,
Denn Grau'ngebilde, fürcht' ich, lauſchen unten,
Die meine ſchwerſten Träume ſchon belebt,
Sie ſteigen auf und treten in mein Haus
Zerſtörend — an der Hand der Eumenide. —
Was weißt Du — von — den — Gräbern meiner Brüder?
Was von dem Padiſchah —? und — was von mir?

Anaſtaſia.

Der Sultan ließ vergiften Deine Brüder!

Skanderbeg.

Ha!! —

(Der Säbel entfallt ſeiner Hand.)

Anaſtaſia.

An dem Oheim räche Deinen Vater!

Ameſias (zitternd).

Er ſchuldig an dem Morde?

Anaſtaſia.

Blick' ihn an!
Dies Schwert, das Chriſten ſchon entzweigeſpalten,
Es drohte mir und liegt nun machtlos da!
Blick' ihn nur an! Dreifacher Brudermord!
Die ungeheu'rſte Blutſchuld ſteigt zu Tage!

Skanderbeg
(kaum fähig, zu ſprechen).

Wenn — er's — gethan! —

Ameſias.

Rechtfert'ge Deine Worte!
In fürchterlichem Irrthum ſchwebeſt Du;
Vom Sultan mag die That wohl glaubbar ſein,
Doch niemals, niemals von dem Skanderbeg!

Anaſtaſia (ſchnell).

Als mich die Räuberbrut gefangen nahm,
Schien es mir räthlich, meine Kenntniß von
Der türk'ſchen Sprache ſorgſam zu verhehlen.
Noch nöthiger war dieſes im Harem,
Und manche, mich bedrohende Gefahr
Hofft' ich durch ſolche Liſt von mir zu wenden. —
Da — eines Abends, mit dem niedern Dienſt
Beſchäftigt in dem Innern der Gemächer,
Hört' ich den Sultan reden mit dem Karam —

(**Skanderbeg** ſtarrt ſie athemlos an.)

Anaſtaſia.

Sie ſprachen von dem Vortheil, den es bringe,
Daß alle Erben des Arnautenfürſten
Begraben ſei'n bis auf den jüngſten Sohn,
Den gerne man in Aſien entſchäd'ge.
Der alte Karam äußerte Beſorgniß,
Es wäre Viel vom Skanderbeg zu fürchten,
Erblickt' er je des Mordes dunkle Spur;
Da, mit erzwungenem Gelächter, ſprach

Der Sultan: „Das Geheimniß bleibt verſchleiert,
Wir opferten ſie ja nicht raſch dahin;
Dein Gift, o Karam, macht kein großes Aufſeh'n,
Es ſchleicht ſich leiſ' in's Inn're der Natur
Und führt die Auserwählten Jahre lang
Geſetzlich durch die Stadien der Verwelkung.
Doch, weil Du bebeſt vor dem Skanderbeg,
So wiſſe, daß der erſte Mordgedanke
In ſeinem eig'nen Haupt entſprungen iſt.
Er ſah mit Neid auf ſeine ältern Brüder,
Mit Haß dem weitentfernten Vater nach,
Weil er als Geißel ihn dahingegeben!" —
So ſprach der Sultan. Karam war beruhigt.

Skanderbeg

(mit der vollſten Kraft des empörten Gefühls).

Ameſias! wenn ſie die Wahrheit ſpricht,
Wenn Morad meine Brüder ließ vergiften,
Wenn er als den Urheber dieſer That
Vor ſeinem Mitverſchwor'nen — mich bezeichnet —
Dann hat dies Weib mein Daſein umgewandelt,

Mit einem Zauberblitz das Thor zerſprengt
Am Tempel der Erkenntniß und der Rache!
Ihr Muth, ihr Hochſinn, ihre Todverachtung,
Sie deuten keine Lügnerin mir an.
Wenn ſie nicht ſelbſt ſich trüget, —
(tief athmend)
bin ich frei!
Frei! wie der gottgeſandte Sturm des Zornes,
Der Rauber in den Buchten überraſcht!
O Morad! ſchlauer! tiefverhüllter Mörder!
Der Tod der Geißeln hat dir nicht genügt:
Um zu beſchwicht'gen den Vertrauten Deines Frevels,
Stahlſt du mir hinterrücks den reinen Namen,
Schobſt der dreifachen Kainsthat erſten Mordgedanken
Hohnlachend mir auf's treue Bruderhaupt!! —
An mir haſt du, wenn auch vor Einem nur,
Geiſtig verübt, was leiblich an den Brüdern.
Verflucht ſei jede Wohlthat, die du mir
Erzeigt! Verflucht ſei'n alle Erdenſchätze,
Mit welchen du voll Argliſt mich bereichert,
Durch Dankgefühl zu feſſeln meine Ehre!
An deinen Gaben hängt des Vaters Schmach!

An deinen Gaben klebt das Blut der Brüder!
Dreifach ſei'n ſie verflucht, wie dreifach du gemordet!! —

(Pauſe.)

(Er betrachtet **Anaſtaſia.**)

Nur ein Geſchenk — dein letztes — nehm' ich aus;
Die Fackel, deren Licht dir Gott verbarg,
Damit ſie, kaum in meine Hand gekommen,
Urplötzlich flamme durch die todte Nacht,
Dein blutgetränktes Labyrinth erhellend!!
Mit jedem Augenblicke ſeh' ich klarer,
Und rufe Weh'! auf mein vergang'nes Leben,
Vom ſechsten Jahr' an bis auf dieſe Stunde!
Mit dir! dem Mörder, hab' ich Nichts gemein,
Und Caſt[illegible]ta's Schuldbrief iſt zerriſſen!! —

Ameſias (zu **Anaſtaſia**).

Die Worte kommen nicht aus ſchuldbewußter Seele,
Sein ſcharfer Blick durchſchaut das Truggewebe,
Der Sultan hat dem Karam ihn genannt;
Des Alten bange Sorge zu zerſtreuen:
Die größ're Hälfte dieſer Miſſethat

Von ſeiner eig'nen Bruſt hinwegzuwälzen;
Mit dieſer klaren, feſten Ueberzeugung
Tret' ich — der Sohn Conſtantin Caſtriota's,
Des Hingemordeten — vor Skanderbeg!
Mit ihm vereint, will ich den Vater rächen,
Ich ſinke, trauend jedem ſeiner Worte,
Wie eh'mals, an ſein ritterliches Herz! —

Skanderbeg.

Iſt mir noch unklar, was geſchehen muß —
Seh' ich jetzt Nichts vor meinen Augen, als
Ein Blutmeer mit zornvoll bewegten Wellen,
Aus dem verworrene Gebilde ſteigen;
Doch ſchwöre ich dem Sohne Conſtantin's:
Es ſollen meine Thaten ihm beweiſen,
Wie rein ich bin an meiner Brüder Mord!
Daß ihr Vertilger auch mein Todfeind wurde,
Und was er hier beſitzt und jenſeits hofft,
Nicht ausreicht, ſeine Blutſchuld abzutragen! —

(Vor ſich hin.)

Vermag ich einen Zweifel noch zu faſſen,

Wenn ich bedenke, wie die Brüder ſtarben?!
Zuerſt, nach langem Siechthum, Stanislas,
Der Schwächſte unter uns! Ihm folgte Stephan
In Jahresfriſt, und endlich Conſtantin,
Zu einem Grau'nſkelette abgemagert,
Nach herbem Kampf der rüſtigen Natur.
So könnt' ich — mit dem Zwiſchenraum der Zeit
Vergleichend meiner Brüder Lebensſtärke —
Des Giftes Wirkung Schritt für Schritt verfolgen. —
Sprach Morad je mit mir von den Geſchied'nen?
Nein! nie! ſelbſt an dem Tag nicht, als er ſagte:
„Ich hab' Epirus in Beſitz genommen!“ —
Wenn ich ſein ganzes Reden und ſein Handeln,
So wie es mich berührte, ſorgſam prüfe,
Enttauchen der Erinn'rung hundert Bilder,
Unſcheinbar eh'mals — jetzo von Bedeutung —
Sie formen ſich belebt zu einem Ganzen,
Vom Grufthauch Adraſtea's überweht,
Und ſtempeln ihn zum Mörder meiner Brüder!!
(Nach einer Pauſe zu **Anaſtaſia.**)
Es wird Dir heut' ein ſeltener Triumph,
Entſchäd'gen mag er Dich für viele Leiden.

Du ſtehſt als Richterin vor dem Gebieter
Und zwingſt zur Frage ihn: Glaubſt du mich ſchuldig?

Anaſtaſia (ruhig).

Nein.

Skanderbeg.

Großer Werth liegt in dem kleinen Worte.

Anaſtaſia.

Verzeih' mir meine frühern Worte, Herr!
Das Unglück hat kein Glück in ihrer Wahl.

Skanderbeg.

Du nennſt mich Herr — wirſt bei mir bleiben?

Anaſtaſia.

Ja.
Je feſter Deine Ueberzeugung ſteht,

Um deſto kraft'ger werden Deine Thaten.
Karam Ben Muſa iſt Dein Mitfeldherr,
Führ' mich ihm gegenüber — wenn Du willſt.

Skanderbeg.

Das kann geſchehen!

(Knirſchend.)

denn er geht mit mir!

(Trompetentöne von Außen.)

Das Zeichen, welches mich zum Sultan ruft.
Er will die Feldherrn vor dem Abmarſch ſprechen.
Zum letztenmale nehm' ich in Adranah
Des Höflings Larve vor das Angeſicht.
Sind wir nur außen erſt! Man ſagt von mir,
Daß ich den Schlachtplan auf dem Schlachtroß ſchaffe:
Noch keiner meiner Plane ging zu Schanden,
Der neu'ſte aber wird mein rühmlichſter!
Sein Umriß wächſt im Haupt!

(Auf den Sabel deutend.)

Und hier liegt meine Feder! —
Reich' mir den Sabel, Anaſtaſia!

(Es geſchieht.)

Es iſt kein Sclavendienſt, den ich begehrte.
Du haſt mein Schwert berührt und es geweiht
(den Sabel hoch emporſteckend)
Für neue Thaten! für ein neues Leben!!

Anaſtaſia.

Auf ſeiner Spitze ſeh' ich — Morad's Krone!
(Während **Skanderbeg** ſich wendet und den Säbel einſteckt.)
Mit Oſtlands Weiſen ſteht er in Verkehr,
Und hat nicht den gemeinen Spruch beherzigt:
Prüft erſt die Waare, eh' ihr ſie verſchenket!

(**Alle** gehen ab.)

Sechſte Scene.

(Verwandlung.)

Thronſaal auf Sarai Moradja.

Rechts im Vorgrunde der Thron. An dieſer Seite hinab ſtehen die **Groß-Würdenträger** des Reiches und die **Beamten** des Serails. — Links zur Seite die **Janitſcharen** der Leibwache. — Der Hintergrund bleibt frei und gewährt durch große Bogenöffnungen, welche nur von leichten Marmorſäulen unterbrochen ſind, eine reizende Ausſicht nach der auf ſieben Hügeln liegenden und im kräftigſten Sonnenlicht glänzenden Stadt Adrianopel. Im Thronſaal ſelbſt herrſcht magiſche Dämmerung. — In der Mitte der Bühne ſteht **Mohammed.** Er giebt dem **Großvezier** ein Zeichen, zu ihm zu treten. Es geſchieht. **Beide** gehen vor.

(Dieſe Scene wird ganz im Vorgrund, und ſehr leiſe geſprochen.)

Mohammed.

Du Mächtigſter, nach Gott und ſeinem Schatten!
Belehre einen unerfahr'nen Jüngling.
Warum ſoll ich gerade heute nicht

Den lieben Vater hergeleiten aus
Dem Heiligthum der inneren Gemächer?

Moſtapha (betreten).

Wie kann ich Dieſes wiſſen? Unergründlich
Iſt Gottes Rathſchluß, bald nach Abend, bald
Nach Morgen ſteht ſein Schatten.

Mohammed

(den Thron anblickend).

Es iſt doch
Was Eigenes um einen leeren Thron.

(Pauſe.)

Ich werde krank an dieſem Hofe.

Moſtapha.

Heut
Erſcheint, ſo viel ich weiß, der Sultan in
Begleitung von ſechs Heiligen der Wüſte.

Mohammed.

Zum ſchwarzen Eblis mit den ſtolzen Bettlern!
Sie haben mir des Vaters Herz entfremdet
Und es dem Caſtriota zugekehrt.
Die Schurken hinter'm Hof ſind oft gefährlicher,
Als die an ihm! Wenn ich den Thron beſteige,
Schlag' ich zu ihrem Tanz den Takt mit meinem Säbel.
Nicht allzuferne ſcheinet mir die Zeit.
Es ziehen ſich um das Gemüth des Vaters
Stets trüb're Nebel. Finſter blicket er,
Als hab' der blondgelockte Nekir*) ſchon
Die erſten Friedenswinke ihm gegeben.
Bemerkteſt Du nicht, wie er öfters zittert —
Und plötzlich rückwärts ſchaut, als rufe mahnend
Ein Unſichtbarer ſeinen Namen aus?
Schon mehrmals wurde von ihm angedeutet,
Er ſei geneigt, der Allmacht Schwert und Siegel
Den Händen ſeines Sohnes zu vertrauen,
Um irgendwo in einem Palmenhaine

---

*) Nekir und Monkir, die zwei Engel der Gräber.

Den Abend ſeines Lebens zu genießen.
Bald, hoff' ich, ſitzt er unter Blumen da,
Wie Perſiens Sadi in dem Roſengarten.

Moſtapha.

Beleidige die heil'gen Männer nicht,
Sie gelten Alles bei dem blinden Volke.

Mohammed.

Bei'm Volke ſoll der Padiſchah nur gelten.
Ich bring' ein alt' Geſetz, und neue Thaten!

(**Skanderbeg** und **Karam Ben Muſa** erſcheinen im Hintergrunde
und bleiben in Erwartung ſtehen.)

Mohammed.

Dort kommt der Halbtürk', welcher abermals
Mich ärmer macht um einen friſchen Lorbeer.
Der Glückliche! Ein Welterob'rer mußte
Ihm ſeinen weitberühmten Namen leihen!

Er ſchwelgt im Zauberglanz des jungen Ruhmes,
Indeß ich in der Dunkelheit verſchmachte.
Genuß', Giauren-Sohn, die Frühlingszeit!
Der Mohammed braucht Deinen Säbel nicht,
Und hofft, ſein eig'ner Feldherr einſt zu werden!

(Poſaunenſtöße von den Minarets verkünden der Hauptſtadt, daß der **Sultan** den Thronſaal betrete.)

Mohammed.

Des Oſtlands hehre Sonne tritt hervor
Aus ihrem Zelt —
(ironiſch)
von Wolken rings umgeben. —
Ich nehme nun den Sitz der Demuth ein.

(Er geht ſeitwärts gegen den Thron. Der **Großvezier** tritt an ſeinen früheren Platz.)

Siebente Scene.

Die Vorigen.

Der **Padiſchah** erſcheint von der Seite rechts, von **ſechs betenden Derwiſchen** umgeben, deren ärmliche dunkelbraune Kleidung einen auffallenden Contraſt mit der Pracht des Hofes bildet. Die **Verſammlung** knieet nieder. Nahe und ferne Poſaunentöne dauern fort. **Mohammed** ſteht vor einem niedern Sitze neben dem Throne. Der **Padiſchah** iſt in vollem Ornate, weiß und grün gekleidet, und trägt einen hohen grünen Turban mit einem großen Rubin. Die **Derwiſche** gruppiren ſich knieend um den Thron, welchen der **Sultan** beſteigt. Er ſegnet die **Verſammlung.** Hierauf ſetzt er ſich und giebt ein Zeichen, daß die **Anweſenden** ſich erheben. Es geſchieht; nur die **Derwiſche** bleiben knieen. Die Poſaunentöne verhallen.

(Feierliche Stille.)

Morad.

Allah iſt Allah! Er der Einz'ge, Höchſte!

Und Mohammed iſt ſein Prophet! —
Ihr Loblied füllt den ganzen Weltenraum,
Vom ſiebenten der Himmel bis
Zum Thor der erſten Hölle. Allah Kerim!

(Pauſe.)

Der Liebling Gottes führte Vater Othman
Vom Gipfel der trojaniſchen Gebirge
Zur ſegenreichen Flur Bythynia's,
Und Bruſſa ſtieg empor, die Heldenmutter:
Mit Halbmonds-Fahnen auf den braunen Thürmen,
Vergleichbar der arab'ſchen Omm-Al Korah*)!
Der Liebling Gottes leitete den Orchan,
Daß Nikomedien er unterwerſe
Und die hochthronende Nicäa ſtürze.
Im Grund erzitterte das Griechenreich
Vor ſeinem Sohn, dem blühenden Suleyman,
Der nach dem Falle von Gallipolis
Zum erſten Mal Europa ließ erdröhnen

---

*) Heißt die Mutter der Städte. Beiname Mekka's.

Vom eiſenſchweren Tritt der Othmaniden,
Es lenkte der Prophet den erſten Morad,
Mit dem ich Namen und Geſinnung theile,
Der, Thrazien und Macedonien ſchreckend,
Die Siebenhügel-Stadt Adranah ſtürmte!
Welch' ſelt'nes Glück fand dieſer Held im Tode!
Er ſtarb im Augenblicke des Triumphes,
Und trat von Koſſova's furchtbarer Wahlſtatt,
Umgeben von den Paradieſes-Jungfrau'n,
Geharniſcht in den erſten Himmel ein! —
Wie ſichtbar ſchwebte über Bajazeth,
Dem Blitz der Schlachten, Al Mahohmah's Segen!
Wer denket nicht des Tages von Nighébol,
Da halb Europa's ſtolzvereinte Macht
Sich rühmte: ſtürze auch der Himmel nieder,
Sie würd' ihn tragen mit dem Wald der Speere!
Und als der lahme Henker von Angora*)
Durch Ahrmans Zauberkünſte ſiegreich ward,

---

*) Timour Lenk, der Lahme. Ahrman, abbrevirt für Ahriman.

Den Sonnenadler in den Käfig ſperrend: —
Erſchien da nicht der erſte Mohammed,
Den ich mit frohem Stolze Vater nenne?!
Trug er nicht Donnerkeile in der Fauſt?
Erbebte nicht vor ihm Venedig's Löwe?
Und ſchritten unſ're Kampfestiger nicht,
Von ihm geführt, in Deutſchlands Eichenſchatten?
Was er begonnen, wird ſein Sohn vollenden!
Byzanzia wankte unter meinem Zorn,
Sie büßte ſchwer für Manuels Verrath,
Der jenen höllentſtieg'nen Moſtapha*),
Wie einen Gegenſultan unterſtützte,
Als der Prophet zum Throne mich berief.
Tribut erzwang ich von dem Griechenkaiſer,
Und einen Frieden, der ihn jetzt ſchon halb
Mit unſerer Vaſallenbinde ſchmücket!
Nichts hemmet mich, die ungetheilte Kraft

---

*) Der griechiſche Kaiſer Manuel wollte einen Gegenſultan Moſtapha auf den Thron helfen, welchen aber Morad II. beſiegte.

Der frechen Magyar Ili*) zuzukehren,
Auf deren Stuhl der Pole Wladislav,
Den bald'gen Sturz nicht ahnend, prahl'riſch ſitzt.
Vergebens wird Corvinus, der Woywode
Von Erdel-Orſzak**), ſeine Thronpupp' ſchirmen.
Bereuen ſollen die Rhodiſer-Ritter,
Daß ſie mit Morads Haſſern ſich vereint:
Bald liegt verwüſtet ihre Inſel da
Und flachgeſtampft vom Zornfuß des Propheten!
Das Rüſthaus unſ'rer Starke ward geöffnet,
An achtzigtauſend friſchgeſchliff'ne Säbel
Sind zu dem raſchen Dienſt des Herrn bereit! —
Ihr! auserwählte Führer! Kommt herbei!
Reicht Euch die Hände vor dem Thron des Lichtes,
Auf daß die Gläub'gen alle freudig ſehen,
Wie Weisheit mit der Kraft im Bunde lebt.

(Die **Feldherren** ſind vorgetreten.)

---

*) Ungarn.

**) Siebenbürgen.

Skanderbeg.

Ich reiche Dir, o Karam, meine Rechte,
Genügend dem Befehle des Gebieters
Und meines Herzens tiefempfund'nem Triebe.
Dies iſt die Hand, die mich zum Ziele leitet! —

(zum **Sultan.**)

Erhab'ner Padiſchah! Du führeſt mich
Zur klarſten Höhe Deiner Kaiſerhuld;
So viel des Herrlichen verdank' ich Dir,
Und konnte beinah' nie zum Danke kommen,
Weil eine Wohlthat ſtets die and're drängte.
Du hielteſt jeden Kummer fern von mir,
Selbſt die Erinn'rung an mein Vaterhaus
Verſchwand im Segenſtrome Deiner Gnade:
Ja, giebt es einen Balſam für die Wunde,
Die meiner treuen Brüder Tod mir ſchlug,
So ruht er in dem tröſtenden Gefühle,
Daß ich nun einz'ger Erbe bin des Herzens,
In welches wir uns ehemals getheilt.

(**Mohammed** wirft ihm einen ſtechenden Blick zu.)

Skanderbeg.

Doch auch das meine ſchlägt allein für Dich,
Und ſeit Du mir das Würdigſte verliehen,
Den Stab des Feldherrn in ſo früher Lebenszeit,
Müßt' ich verdammen jeden Augenblick,
In dem ich — Morads Bild nicht vor mir ſahe.
Vier Söhne Caſtriota's ſind ihm ja
Zu ew'gem Dank verpflichtet: die Verſtorb'nen,
Die auf Al Jannat's grünen Matten wandeln,
Wie der vom Todesengel noch Verſchonte!
Ich fühle, was auf meinem Schwerte ruht,
Und vierfach, hoff' ich — treffen ſeine Streiche!

Morad
(welcher ſeine Unruhe mühevoll verbarg, erhebt ſich raſch).

Wohlan, Amire! leitet nun die Schaaren,
Die kampfbegierig, wie die Männer Honaïns,
Im ſchattigen Maritſcha-Thale ſtehen!
Und ich, des Korans, der Geſetze Hüter,
Erhebe mich zum Schutz der Gläubigen,
Am vollen Mittag, in der ſchweren Stunde,

Wo im Zenith das raſche Tagsgeſtirn,
Von Sheitan's ſchöpfungsalter Macht bedroht,
Den Hörnern des Verfluchten ſich entwindet.
Mit meinem Vaterſegen ziehet hin!

(Poſaunentöne von den Minarets.)

Stets möge Euer Antlitz glänzend ſein,*)
Kraftvoll die Fauſt, der Säbel ſcharf, der Speer
Geröthet von dem Herzblut unſ'rer Feinde!
Wie Edelhirſche durch das Dickicht ſchreiten,
So ſollt Ihr gehen durch den Lanzenwald:
Denn groß iſt Allah! Er, der Einz'ge! Höchſte!
Und Mohammed iſt ſein Prophet.

(**Karam Ben Muſa** und **Skanderbeg**, die gebeugt ſtanden, richten ſich wieder empor.)

Skanderbeg
(für ſich, tief aufathmend).

Sie ſprach die Wahrheit.

(Auf dem höchſten Minaret erſcheint eine rothe Fahne, die Fahne des Blutes.)

---

*) Mit dieſem Segen weihte Morad I. die Janitſcharen ein.

Morad.

Der Oſtwind, der vom Thron der Gottheit weht,
Treibt weſtwärts die Verkünderin der Kriege!

Chor der Derwiſche.

Glückſel'ges Zeichen! Heil dem Padiſchah!

Morad (gewaltig).

Einſtimmig rufet Euch, den Scheidenden,
Die prachtvoll ſtrahlende Adranah nach:
Verderben auf das Land der Magyaren!!

Allgemeiner Chor (unter Poſaunentönen).

Verderben auf das Land der Magyaren!!

(Die **Feldherren** wenden ſich zum Abgange.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Abend. Der Bazar in Croja.

Magazine aller Art, theils von **Türken,** theils von **Israeliten** gehalten. Man bemerkt einige große Waffenniederlagen, wo Schießgewehre, Säbel, Dſchirids, Lanzen ꝛc. aufgehäuft ſind, im Beſitze von **türkiſchen Kaufleuten.** Dieſe Magazine ſind alle ſeitwärts — an den Couliſſen, damit der Platz möglichſt frei bleibt. Links im Vorgrunde ein ſtarkes, eiſenbeſchlagenes Thor, das zu dem chriſtlichen Stadtgefängniß führt. Rechts und links neben dem Thore tief unten vergitterte Oeffnungen, an welchen ſich hie und da Geſtalten der **Gefangenen** zeigen. — Im Hintergrunde eine Moſchee, welche in ihrer Form zwar einen impoſanten Anblick gewährt, aber ſichtlich in der Eile aus leichtem Material und vielem Holze erbaut worden iſt. Bäume und ein Springborn zieren ihren Vorplatz. Ihr Portal ſteht offen. Man ſieht in dem Innern eine zahlreiche **Verſammlung,** welche größtentheils aus **türkiſcher Beſatzung** beſteht. — Bei'm Aufgehen des Vorhanges werden die Magazine geſchloſſen durch herabgelaſſene und mit Eiſenſtaben befeſtigte Laden. Dieſes geſchieht mit großer Schnelligkeit, nachdem von der Seite laute Trompetenſtöße und kriegeriſche Muſik erſchallten. Von einer **Leibwache** und mehreren **Aga's** der verſchiedenen Waffengattungen umgeben, erſcheint von Rechts **Ibrahim el Kethir**, der Sangiac von Creta. **Zwei perſiſche Knaben** in ihrer Landestracht wehen ihm mit Pfauenſchweifen die Fliegen ab.

(**Ibrahim** überblickt herriſch den Platz und ſeine Begleitung. Die Muſik verſtummt.)

Ibrahim.

Den ſelt'nen Abgeſandten ließen wir
Hierher beſcheiden zu Fatimah's Born.
Wir fanden außerſt wunderbar die Weiſe,
In welcher ſich der Fremdling angemeldet.
Ein junger Sclave in Arnautentracht
War des Beſuches einziger Verkünder.
Wir ſahen Nichts und ſeh'n noch immer Nichts
Von Fahnenſchwenkern, Fliegenſcheuchern und
Trompetern, die *vor den Geſchenken* reiten.
Ob er nun wirklich kommt vom Karambeg,
Das werden wir am Thore der Aljama,
Wo Menſchenaugen heller ſeh'n, ergründen.

Ein Aga.

In jedem Fall muß er ein Schreiben bringen.
Die mehrſten Aga's keinen Karams Züge.

Ibrahim.

Wenn wir Dich fragen werden, magſt Du ſprechen.
Vorwitz'ge Reden ſind uns unerträglich,
Wie Fliegen in der Zeit der Mittagsruhe.

(Er ſieht die Köpfe einiger **Gefangenen.**)

Treibt mir die magern Hunde von den Gittern!

(Es geſchieht.)

Sie gleichen wahrlich den Verworf'nen in
Der zweiten Hölle, wo die Chriſten braten!

Ein Aga (leiſe zum Andern).

Wohl Mancher war eh'mals ſo fett, wie er!

Ibrahim.

Verdammt ſei das hohläugige Geſindel!

Mit Dornen ſollte man für jede Sitzung
Den Divan unſ'rer trägen Kadi's polſtern.
Haut ihre Krallen an den Gittern ab,
Wenn ſie nicht ſchleunigſt laſſen von den Stäben!
Die Oberwelt hat jetzt genug zu thun
Und gar nicht nöthig, daß man ſie begaffe.
Iſt das Gerechtigkeit? Ich muß ſie füttern,
Die ſtrickverfall'nen Beſtien, mondenlang,
Wenn ſie dann endlich kriechen zu dem Pfahl,
Sind ſie ein Gräu'l dem Volk!
Wer flüſtert hier?

Ein Aga.

Die Zeit des Gottesdienſtes iſt gekommen.

Ibrahim (wild).

Gott iſt zum Hören immerdar bereit.
Der Dienſt muß warten, bis der Sangiac kommt.
Ein ſchwüler Abend und die Luft voll Bremſen.
Ich ſeh' noch immer nicht den Abgeſandten!

Zum Trau'rgebete, das ich anbefohlen,
Muß er mit mir in die Aljama zieh'n.
Was er verkünden wird, ſeh' ich voraus,
Ein weiſer Mann iſt nicht zu überraſchen.
Geſchlagen unſer hoffnungsreiches Heer
Vom Hunyad an dem Morawaſtrome!
Geflohen Skanderbeg, der Niebeſiegte,
Vor einem Polenwolf und einem Waldſtier
Aus Magyar Ili! Unerhörte Schmach!
Des Sultans Fahnenpracht in Staub gebeugt!
Das Diadem des Orients verdunkelt!
So aber mußt' es kommen, denn warum
(an die Bruſt ſchlagend)
Sperrt man Schlachtlöwen in die Käfige
Und trauet einem lebensmüden Günſtling
Und einem taufbenetzten Chriſtenſohne
Die großen Heere des Propheten an?
Wißt Ihr nun, meine Aga's, was geſcheh'n wird?
Ihr ſchweigt? So höret meine Prophezeiung!
Man hat den ſchweren Irrthum eingeſehen,
Läßt das Verdienſt in ſeine Rechte treten,
Und rufet mich an des Kalifen Hof.

Mit Rath und That dem Unheil vorzubeugen!
„Gott liebt des Menſchen Reue jederzeit!“
Sagt Mohammed im Buche aller Bücher.
Wir werden thun, was unſers Amtes iſt,
Den troſtverlaß'nen Rathſaal des Gebieters
Erhellen mit der Lampe der Erfahrung
Und ſtützen mit dem Marmor unſ'rer Kraft.

Ein Aga.

Der Fremde naht.

Ibrahim.

Er trete vor zu uns!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Skanderbeg in der Kriegstracht der Janitſcharen. **Ameſias** in jener der Topdſchi's. Im Hintergrunde ſeitwärts bemerkt man **Volksgruppen** von Chriſten, und unter ihnen mehrmals **Anaſtaſia** in der Tracht eines jungen Arnauten vom türkiſchen Heer. Dieſe **Gruppen** gehen in immer ſteigender Bewegung ab und zu und werfen oft neugierige Blicke auf **Skanderbeg.**

Ibrahim
(voll Hohn zu ſeiner **Begleitung**).

Da kommt ja ein lebend'ges Minaret!
Wenn er an Geiſt ſo hoch iſt, als an Körper,
Hat Karam uns ein Wunderwerk geſandt.

(Er geräth in Zorn.)

Welch' ein Coloß! Welch' unbeſcheid'ne Größe!
Mir kommen alle Häuſer kleiner vor.

(Er ſieht wieder einige **Gefangene.**)
Jagt mir die Hunde von den Gittern weg!
(Es geſchieht.)
Und wie ſein Aug' auf mich herunterfunkelt!
Wenn es mit ihm bei'm Landheer nicht mehr geht,
Kann er als Leuchtthurm an der Küſte dienen.
(Zu **Skanderbeg** mit verbiſſener Wuth.)
Was bringſt Du mir, o kriegeriſcher Bote?
Erwartungsvoll ſeh' ich an Dir empor.
Mit welchem Heldennamen grüß' ich Dich,
Du einſam aufgegang'ner Stern der Größe?

Skanderbeg (verwundert).

Mein Sclave — denk' ich — hat ihn Dir genannt.

Ibrahim
(der kaum ſeinen Zorn bemeiſtern kann)

Er iſt ſehr lang, und werth, daß Du ihn trägſt.
Vergeſſen hab' ich ihn —

(den **Skanderbeg** muſternd)

doch nicht verloren!
Wo weilet denn, Erhab'ner, Dein Gefolge?
Ich ſehe keine Krieger, keinen Troß;
Auch hat man Dir gar Nichts vorangetragen:
Vergebens harrt' ich auf Trompetenſtöße!
Du kommſt zu Fuß! zu Fuß bei ſolcher Hitze,
Und haſt nicht einmal einen Fliegenſcheucher!
Iſt es vielleicht der zarte Halwaknabe *)
An Deiner Seite mit dem Knoſpenmund,
Um den ein honigſüßes Lächeln ſpielet?
Ruf' Dein Gefolge, zög're länger nicht.
Es ſoll mit uns die Seelenſpeiſe theilen,
Die längſt ſchon wartet, dort — in der Aljama!
Wir haben Trau'rgebete angeordnet
In allen Städten unſers Paſchaliks,
Weil auf dem gold'nen Zeltdach des Kalifen
Der fürchterliche Unglücksrabe ſitzt.
Noch giebt es Männer, ihn zurückzuſcheuchen,

---

*) Beiname der Paradieſesknaben.

Und denken wir an den Morawaſtrom,
Glüht unſer ſtarkes Schlachtſchwert in der Scheide.

Skanderbeg.

Allah iſt Allah! Er, der Einz'ge, Höchſte,
Und Mohammed iſt ſein Prophet. Du grüßeſt
In mir den Amir Féhral Hamaynitha,
Die ſel'ge Yaman *) iſt mein Vaterland.
Es reicht mein Stammbaum in gerader Richtung
Bis zu der großen Sarazena auf.
In Aſien focht' ich unter Morad's Heer
Mit wilden Horden, die kein Zeltdach hemmt,
Zum Sterne Aldebaran aufzublicken.
Des Herrſchers Wille rief mich nach Adranah,
Von da zur Fahne des Karam Ben Muſa,
Dem unbegrenzte Vollmacht ward ertheilt,
Zu handeln nach dem Geiſte der Erkenntniß.

---

*) Das glückliche Arabien.

An dem Morawaſtrom, erreicht vom Unglück,
Vereinte Karam ſeines Heeres Trümmer,
Um in Rumelien neue Kraft zu ſchöpfen.
Doch ſcheidend warf er auf Venezia
Die racheſchwangern Blicke ſeines Zornes.
Wir wiſſen, daß der ruheloſe Freiſtaat
Mit Gold die Magyaren unterſtützte,
Daß er der Zwietracht gift'ge Saaten nährt
In den Prophetenſtädten von Epirus.
Und weil nun Croja wichtig iſt vor Allen,
Und weil ihr Sangiac — nicht der Paſcha — uns
Von allem Vorgegang'nen Nichts gemeldet —

(Unruhige Bewegung. **Ibrahim** wird todtblaß.)

So ſagte Karam, welcher Vollmacht hat,
Zu handeln nach dem Geiſte der Erkenntniß:
„Ich kann nicht finden, daß im Koran ſtehe:
‚Es ſoll der Herrſcher ſeinem Diener melden.‘“

(**Alle** ſind in größter Spannung, und **Ibrahim** iſt auf das Heftigſte erſchüttert.)

Nun aber haſt Du, Ibrahim El Kethir,
Entweder Nichts geſeh'n, dann biſt Du blind
Entweder Nichts gehört, dann biſt Du taub;

Entweder Nichts geſagt, dann biſt Du ſtumm:
Und weil Du Eines biſt von dieſen Dreien,
So ward von Karam, welcher Vollmacht hat,
Zu handeln nach dem Geiſte der Erkenntniß,
Das Sangiacat von Croja mir verliehen
Sammt allem Zubehör und allen Städten,
Die in dem Schatten Deiner Herrſchaft lagen. —
Die Meldung bringt er ſelbſt dem Padiſchah,
Der über Dich das Weit're wird beſtimmen.

(**Ibrahim** iſt gänzlich zerknirſcht. Die **Aga's** entfernen ſich einer nach dem andern von ihm und ſuchen ſich dem **Skanderbeg** zu nähern.)

Ein Gefangener (der unbemerkt zuhörte).

Jagt doch die magern Hunde von den Gittern!

(Er wird zurückgeſtoßen.)

Ibrahim (demüthig).

Allah iſt Allah —

Skanderbeg.

Somit ſteigeſt Du
Vom Sitze der Gewalt und biſt mein Aga,
Bis Morad's Wille Dich beſtätigt —
(bedeutſam)
oder —

Ibrahim (einfallend).

Sei huldvoll, Herr — und melde, daß ich ſchnelle
Mich ohne allen Widerſpruch gefügt.
(Er ſieht ſich ängſtlich um.)
Ach! wo iſt Dein Gefolge — mächt'ger Amir!

Skanderbeg.

Man ſchleppt unnöthig keinen Vorrath mit.
Du ſiehſt, mein Aga —: ich bin ſchon umgeben.
(Zur **Verſammlung** — ſtark.)
Ich ſag' Euch einmal, daß Ihr's merkt für immer:
Der Unglücksrabe hätt' uns nie beſchattet,

Drang' nicht Venedigs Kraftſtamm mit den Wurzeln
Durch alle Gründe von Epirus hin.
Daher das Unheil, daß ſo Manche glauben,
Des Reiches Grenzſtein ſei ein Lotterbett!
Dankt meiner Fürſprach', wenn der Sultan nicht
Euch in die Kriegesſchule Aſiens ſendet.
Verflucht der Berg, der keinen Wachtthurm trägt!
Verflucht der Thurm, in dem kein Adler horſtet!
Das ſoll nun anders werden. Karam ſprach:
„Zieh' hin! Im Dienſt des Herren unerbittlich,
Sei mir ein ſtarker Wächter an der Grenze!
Vertilge, was da lau iſt in dem Glauben,
Durchforſche tief die Höhlen des Verraths."

(**Ibrahim** bebt am ganzen Körper. **Skanderbeg** giebt ihm ein Schreiben.)

Hier, Ibrahim, iſt mein Beglaub'gungsbrief
Mit Unterſchrift und Siegel Karam Begs,
An ſeiner Vollmacht wird wohl Niemand zweifeln;
Ja, während ich ſein Schreiben überreiche,
Steht er dem Throne des Gebieters nah.

(Zu **Ibrahim**, der den Brief ängſtlich von Außen befühlte.)

Die Schnur liegt nicht im Briefe des Veziers.

Eröffne ihn, und nach dem Trau'rgebet
Verkünde, was der Herrſcher Dir befohlen.

(**Ibrahim** lieſ't, einſam ſtehend und von Allen verlaſſen, den Brief.)

Skanderberg (zu **Ameſias**).

Ameſias! ich witt're Hofluft. Sieh',
Wie die geſchmückten Schufte Den verlaſſen,
Dem ſie das Gold auf ihren Jacken danken.
Ein Stückchen Pergament zerriß die Kette
Erlog'ner Achtung, falſcher Dankbarkeit.
Die hagern Wölfe hinter'm Kerkergitter
Sind minder ekelhaft, als dieſe Schranzen, die
Mit krummen Rücken ſich um's Neulicht drängen.
Ich weiß, die Mehrſten ſind ihm hoch verpflichtet
Als glückliche Geſchöpfe ſeiner Laune,
Die nahmen, was er gab, Fußtritt und Gold.
Der Dank, den ſie ihm hier für's letzt're ſpenden,
Hat ſie des erſtern vollends werth gemacht.
Mein Inn'res wird von einer Laſt befreit,

Wenn ich die Opfer unſ'rer Rache ſehe!
Der Sturm des Schickſals tilgt manch' gute Aehre,
Doch auch das Unkraut nimmt er ſäubernd mit.

Ibrahim

(giebt ihm das Schreiben zurück.)

Der Wille des erhab'nen Padiſchah,
Wenn er auch nur durch Stellvertreter ſpricht,
Iſt heilig jedem guten Muſelmann.
Sei huldvoll! Schreibe das dem Karam-Beg;
Jetzt aber laß uns in den Tempel gehen,
Ich werde meinem neuen Sangiac folgen.

Skanderbeg.

Du bleibeſt heute noch in Deinem Amte.
Sheik Bechar

(**Ibrahim** fährt zuſammen.)

ſagt: „Für jede Nacht ein Mährchen,
Und einen Kaufpreis für jedweden Tag."

(Mit einem gewiſſen Mitleiden — leiſe zu **Ameſias.**)

Er bleibt in ſeinem Amte bis zum Tod.
Laß die Rakete ſteigen. Wenn ſie nahen,
Gieb mir am Thore das bewußte Zeichen.

(Unter kriegeriſcher Muſik bewegt ſich der **Zug** in die nun prachtvoll erleuchtete Moſchee. **Skanderbeg** läßt dem **Ibrahim** den Vortritt, der erſchöpft und tief gebückt einhergeht. Wie der ganze **Zug** in der Moſchee iſt, fallen die Portalflügel wieder vor. **Ameſias** hat ſich unbemerkt von dem Zuge entfernt. Im Hintergrunde erſcheint **Anaſtaſia** mit **Volksgruppen; Ameſias** wechſelt leiſe einige Worte mit ihr und eilt fort.)

(Es dunkelt immer mehr.)

(**Anaſtaſia** kommt vor mit vielen **Bürgern.** Lebendige Bewegung von Abgehenden und Neuankommenden. Im Hintergrunde ſammelt ſich geräuſchlos nach und nach **Volk** aus den unteren Klaſſen, mit Beilen, großen Meſſern, Kolben und alten Flinten bewaffnet.)

Scena Comino.

Man kann ihr trauen, ſage ich. Man kann
Ihr trauen. Ich verbürge mich für ſie
Und für die Wahrheit ihrer ernſten Worte!

Erſter Bürger.

Comino's Firma hat noch nie betrogen.

Zweiter Bürger.

Die Türken und die Juden haben ihn
Verdrängt vom Bazar!

Dritter Bürger.

'ſ iſt ein tücht'ger Mann!

Erſter Bürger.

Wem er vertraut, dem reich' auch ich die Hand.

Zweiter Bürger.

Die Aehnlichkeit des Fremden mit Johann
Iſt nicht zu läugnen!

Dritter Bürger.

Schwören wollte ich,
Das Weib ſprach wahr, der Skanderbeg kam an.

Zweiter Bürger.

In jedem Falle iſt er ein Befreier!

Erſter Bürger.

Ich ſah den Mann nur flüchtig, aber ſo
Hab' ich mir ſtets den Skanderbeg gedacht.

Anaſtaſia.

O, könnte ich mit tauſend Zungen reden
In der ſo karg mir zugemeſſ'nen Zeit!
Jetzt oder nie! In einer Maſſe ſtehen,

Wie Löwenmähnen dicht, die Unterdrücker.
Der Skanderbeg harrt auf ein günſt'ges Zeichen nur!
Der Mann allein kann Eure Ketten brechen,
Euch Freiheit bringen und die alte Ehre!

Zweiter Bürger.

Die Menge wächſt bedeutend.

Seura.

Tretet vor,
Ihr Aelteſte! Denkt, Euer Beiſpiel wirkt!
Laßt uns die gute Stunde nicht verſäumen!

(Unter die **Volksmaſſen** eilend — zu **Neuangekommenen,** die noch keine Waffen haben.)

Hier will ich Keinen unbewaffnet ſehen!
Sucht Meſſer! Steine! Beile! Kolben! Fort!

(**Viele** eilen wieder fort. — Die **Verſammlung** drängt ſich nun mehr vor.)

Ein alter Bürger (zu Anaſtaſia).

Wie iſt es möglich? Wie kommt Skanderbeg
Hierher, den wir bei dem Türkenheere glaubten?

(Im Hintergrunde fliegt eine Rakete in die Luft. Die Nacht bricht ein.)

Anaſtaſia (ſchnell).

Durch mich ward ihm in Adrianopel kund,
Daß Morad ſeine Brüder ließ vergiften.

(Bewegung.)

Der Himmel ſandte eine arme Sclavin
Der Spur des kaiſerlichen Mörders nach!
Den Caſtriota haben wir verkannt!
Nur Edelmuth des dankerfüllten Herzens
Hielt ihn zurück am Hof des Padiſchah.
Vom Vater für des Landes Wohl geopfert,
Vom Feind mit Erdengütern überhäuft,
Mußt' er den aufgedrung'nen Turban tragen.
Das Vaterland war ſeinem Geiſte nah,
Albanien die Göttin ſeiner Träume.
Des eigentlichen Daſeins Knoſpe lag,

Vom frühen Froſt getroffen, tief in ihm,
Um, durch der Wahrheit Sonnenſtrahl erwärmt,
In reicher Blüthe ſchnell ſich zu entfalten!
Kaum hatte ich die Kunde ihm gebracht,
Fühlt' er ſich frei, und neu für Euch geboren!
Es blieb verborgen noch auf kurze Zeit
Der Racheplan. Morad ſandt' ihn nach Ungarn:
Er theilte den Befehl mit Karambeg,
Dem Mitverſchwor'nen bei dem Mord der Brüder.
Corvinus rückte ſchnelle uns entgegen,
Und Caſtriota lenkte ſo die Schlacht,
Daß, eh' der blut'ge Tag zu Neige ging,
Die Chriſten ſiegten, und das Türkenheer
Furchtbar zerſprengt nach allen Seiten floh.
In ſein Geheimniß weihte Skanderbeg
Dreihundert tapfere Arnauten ein,
Geraubte Chriſtenſöhne, in dem Innern
Dem fremden Herren feind und ſeiner Lehre.
Sie nahmen nach der Flucht der Muſelmänner
In einem Thal gefangen den Vezier.
Nun trat mit ſchrecklich mahnender Geberde
Vor den Verzagenden der Rächer hin,

Erpreſſend das Geſtändniß ſeiner Schuld:
Daß er auf Morad's eigenen Befehl
Den drei beweinten Söhnen des Johannes
Ein Gift — ein langſam tödtendes — gegeben.

(Bewegung.)

So fand der Held beſtätigt meine Worte.
Gerechten Grimmes voll zückt' er den Dolch
Und trotzte dem verzweifelnden Satrapen
Ein Schreiben ab, das unter anderm Namen
Das Sangiacat von Croja ihm verleiht,
Dann wandt' er ſich von ihm, und ließ zur Strafe
Den Frevler in den Händen der Arnauten.
Die knüpften jubelnd ihn am nächſten Baumſtamm auf.
Wir eilten raſtlos nach Albanien,
Die Städte, wo Beſatzung liegt, vermeidend.
Hoch-Dibra war verlaſſen von dem Feind,
Der einem Streifzug oblag an der Grenze.
Mit Jauchzen unterwarf ſich dieſe Stadt
Dem Sohne des eh'maligen Gebieters:
Uns folgten viele ihrer rüſt'gen Männer
Auf abgeleg'nem Bergpfad bis vor Croja.
Ich meldete dem Sangiac den Geſandten:

In naher Waldſchlucht harren unſ're Streiter
Des Zeichens, das Ameſias gegeben,
Der mit dem Skanderbeg bei Euch erſchien,
Um ſeinen Vater Conſtantin zu rächen. —
Seht, wie die Menge ſich bewaffnete!
Wie meine Worte ſchnellen Anklang fanden.

Ein Alter.

Eh' die Arnauten nahen, dürfen wir
Den Sturm nicht wagen.

Mehrere vom Volk.

Ei! warum denn nicht?

Anaſtaſia.

Ich denke, eine Stadt iſt groß genug,
Um ein Gebäude zu erdrücken!

Scura (voreilend).

Brüder!
Wankt nicht! benutzt die günſt'ge Zeit!

Ameſtas (herbeieilend).

Sie kommen!

(Er eilt nun unter das Thor der Moſchee, öffnet die Flügel ſchnell nur ſo weit, daß er Raum findet, einzutreten, und ſchließt ſie wieder hinter ſich.)

Anaſtaſia
(während dieſes geſchieht).

Noch Viele aus dem Volk ſind ohne Waffen!

Scura (umhereilend).

Es fehlen Säbel, Flinten, Schießbedarf,
Doch dafür wirken unſ're Beile Wunder!
Du wirſt ſchon ſeh'n! Triumph! ſie rücken an.

(**Skanderbeg** kommt mit **Ameſias** ſchnell aus der Moſchee und eilt unter das **Volk.** Er hat den rechten Arm entblößt.)

Skanderbeg
(noch mit gedämpfter Stimme).

Glück auf, mein Volk! Dich grüßt der Skanderbeg!

Viele (eben ſo).

Das iſt der Caſtriota, und kein And'rer!

Skanderbeg.

Die Fackeln her!
(**Viele,** welche Fackeln tragen, treten zu ihm.)
Ich bin Johannes Sohn!
(Er zieht den Säbel.)
Wer zweifelt — blicke dieſen Säbel an
Und dieſen Arm — mit dem bekannten Zeichen!

Viele (immer noch leiſe).

Das Mal! Seht nur! das Mal!

Andere.

Willkommen, Georg!

Scura.

Sein Angeſicht trägt ja den Stempel von
Sieben Jahrhunderten!! —

Alle (untereinander redend).

Er iſt's! Er iſt's!

Skanderbeg
(der den Arm wieder verhüllte).

Jetzt ſolget mir und den Arnauten nach
Und unſern guten Freunden aus Hoch-Dibra!
Seht! welche Zeugen ich hierher gerufen!

(Die **Arnauten Skanderbeg's** und bewaffnete **Bürger** von Hoch-Dibra rücken an, von **Michalo Goïco** geführt, und beſetzen den Vorplatz der Moſchee — Alles ganz geräuſchlos.)

(Das Portal der Moſchee geht von Innen auf.)

Skanderbeg.

Ha! ha! Die Hunde wittern ſchon die Löwen!

(In Donnerſtimme ausbrechend.)

Troja ſteh' auf! Und nieder mit den Schergen!

Anaſtaſia (eben ſo).

Es lebe Caſtriota Skanderbeg!

Die ganze Verſammlung

(mit ungeheuerſter Kraft, unter geſchwungenen Waffen).

Es lebe Caſtriota Skanderbeg!

(Nun beginnt ein wüthendes Gefecht zwiſchen den **Türken** und **Arnauten**, welche auf die Herausdringenden feuern und bereits auch die Seitenthore der Moſchee beſetzen.)

Anaſtaſia

(in der rechten Hand den gezogenen Säbel, in der linken eine Brandfackel tragend, bemerkt bei'm Scheine der letztern die Inſchrift eines Magazins.)

Dank dir, o Gott der Rache! für dies Zeichen!

Hier iſt ja eine Waffenniederlage!
Brecht ein! Ihr werdet finden, was noch fehlt!

Scura (brüllt).

Brecht ein! Stürmt alle Waffenmagazine!

Das Volk (wüthend).

Croja ſteh' auf! Und nieder mit den Henkern!!

(Die **Maſſen** greifen nun mit Beilen und Kolben die Magazine an, zerſchmettern die Bretterverſchläge und Thüren, und dringen ein.)

Die Eingekerkerten
(an den Gittern wie wilde Thiere rüttelnd).

Und laßt die magern Hunde los!

Volk.

Los! los!! —

(Die Kerkerthüre wird von **Volkshauſen** eingeſchlagen. Das **Volk** bewaffnet ſich aus den Magazinen. Eine Horde **Gefangener** in furchtbaren Greuelgeſtalten ſteigt aus der Tiefe des Kerkers empor. **Anaſtaſia, Scura** und **Bürger** bewaffnen auch ſie mit Säbeln und Lanzen, die aus den Magazinen gebracht werden, während das **Volk** diejenigen unter ihnen, welche Ketten tragen, mit Stemmeiſen davon befreit.)

Scico

(mitten im Gefecht — mit Löwenſtimme).

Laßt keine Türken durch! Nieder mit Allen!!

Anaſtaſia.

Zerſchlagt die Ketten auf dem Haupt der Zwingherrn!

(In dieſem Moment dringen **Skanderbeg** und **Ameſias** mit den **Arnauten** in die Moſchee. Viele durchgedrungene **Türken** fechten verzweifelnd mit dem **Volke** und unterliegen.)

Anaſtaſia.

Den Feu'rbrand auf's entweihte Tempeldach!

(Sie eilt mitten in das Gefecht.)

(Aus den erſtürmten Häuſern ſtiegen alſobald Feuerbrände und Pechkränze auf das Dach der Moſchee. Die **Gefangenen** greifen nun auch die anderen Magazine an, und die Zerſtörung wird allgemein.)

(Die Sturmglocken der Stadt ertönen.)

(Fortdauernder Kampf in der Moſchee und außen. Der Tempel beginnt zu brennen und erhellt furchtbar das ganze Schauerbild.)

Skanderbeg

(erſcheint unter dem Portal, den **Ibrahim** am Gürtel herausſchleppend. Er haut viele **Türken** zuſammen, welche ihm folgen und den **Sangiac** retten wollen. **Ameſias** ficht ihm zur Seite. Auf die Mitte der Bühne gelangt, ſchleudert er den bereits Schwerverwundeten ſterbend zu Boden und ſetzt ihm den Fuß auf die Bruſt mit dem Donnerrufe:)

Der Dich zerſchmettert, iſt der Skanderbeg!!

Anaſtaſia

(ſtatt des Feuerbrandes, den ſie gegen die Moſchee geſchleudert hat, eine eroberte Fahne über der Leiche des **Sangiac** ſchwingend).

Albaniens Freiheit ſteht auf Deiner Leiche!

(Im Innern des ſtärker brennenden Tempels ſieht man gleichzeitig die Ermordung der **Türken** durch die **Arnauten.** Das **Volk** ſtürmt die

Seiten der Moſchee und erſchlagt alle **Fliehenden** auf dem Platze. Der Kampf erreicht ſeine furchtbarſte Höhe bei **Anaſtaſia's** Worten: „Albaniens Freiheit" ꝛc.)

(Der Vorhang fällt.)

Anmerkung für den Decorateur. Es wird angenommen, daß, bei der amphitheatraliſchen Lage Croja's, die Moſchee von den rechts und links emporſteigenden Häuſerreihen an ihren Seiten, als tiefer liegend, dominirt werde, Da nun die Handlung, welche in ihrem Innern vorgeht, ein großes Portal bedingt, folglich ihre ganze Höhe nicht durch eine wirkliche Kuppel begrenzt erſcheinen darf, ſo ſind die auf ihr höchſtes Dach fallenden Feuerbrände nur durch den Wiederſchein zu markiren, und ihr eigentlicher Brand erſcheint an den höheren ſichtbaren Seitentheilen. Das Vergangehen der Straßen kann durch die Decoration der Couliſſen und entſprechende Verſetzſtücke täuſchend dargeſtellt werden.

D. V.

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Abend. Zimmer Anaſtaſia's in der königlichen Burg zu Croja.

Auf einem Marmortiſche rechts Bücher, alte Schriften, ueber welchen eine Laute liegt. Rückwärts ein häuslicher Betaltar mit einem einfachen weißen Marmorkreuze. Blumen auf dem Altar und an den Fenſtern, durch deren gemalte Scheiben das Licht der Abendſonne mild in das Gemach ſtrömt. An der Gardine ein Gemälde, welches den Fluß Peneus, und die an ihm liegende Stadt Lariſſa darſtellt. Neben dem Fenſter rechts iſt eine praktikable Thüre, welche den Eingang zu **Anaſtaſia's** Schlafgemach markirt. Links eine Tapetenthüre. Dieſe Decoration muß ſehr kurz und die Einrichtung der Verſetzſtücke ſo ſein, daß bei der Verwandlung kein Abräumen durch Diener nöthig iſt.

Anaſtaſia ſitzt an dem Tiſche, **Scura Comino** ſteht neben ihr. Sie trägt die weibliche albaneſiſche Nationalkleidung (ernſte Farben) und ſcheint nicht älter geworden, wie die übrigen Perſonen des Schauſpiels, nur iſt ihr Geſicht ſehr bleich und oft von finſterer Wehmuth uberſchattet.

Scura

(in der Fortſetzung des Geſprächs begriffen).

Mit großer Hoffnung geh' ich nun von Dir.

Anaſtaſia.

Daß ſie allein belebt, fühl' ich ſeit Jahren.
Es wiſſen Alle doch genau die Stunde?

Scura.

Ich kann's verbürgen.

Anaſtaſia.

Daß mir Keiner fehle!

Scura.

Sie werden Alle kommen. Das Gelingen
Hangt vom Erſcheinen des Ameſias ab.

Anaſtaſia.

Mit ihm werd' ich das Letzte heut verſuchen.

(Die Laute anblickend.)

Ihn rufet zu mir das bekannte Zeichen.
Er liebt mich, Scura, ohne daß mein Herz
Des edlen Jünglings Hochgefühl erwiedert.
Stets rührte mich ſein freudenloſes Schickſal.
Nur ſelten durfte er die Mutter ſehen,
Die, Morads früherm Großvezier verwandt,
Mit Conſtantin getraut ward im Serail.
Nach ſeinem Tode ſtürzte der Vezier.
Die Arme folgte ihm in die Verbannung.
Ameſias war halb ein Knabe noch,
Da er zum erſten Male mich erblickte,
Zur Stunde, als man von dem Sklavenmarkt
Mich in die Hallen des Kalifen führte.
In meinem Leben ein lichtleerer Tag,
Ein Tag voll Frühlingsſchimmer in dem ſeinen!
An mich gekettet fühlte ſich fortan
Des Fürſtenſohnes jugendliche Seele:
Vergeſſend, was Geburt und Rang bedingen,
Vergöttert ſeine Huldigung die Waiſe,
Die ſeiner erſten Thaten Zeugin war;
Und wie die Söhne Griechenlands im Tempel

Hinauf am Bilde der Athena ſchauten,
So blickt' ſein treues Aug' an mir empor.
Ich darf ihn nicht verlieren, nicht betrügen,
Mich lenke zwiſchen dieſen beiden Klippen
Der hohe Genius der Freundſchaft hin.

Scura.

Albaniens Schutzgeiſt hat ihn Dir befreundet.

Anaſtaſia.

Comino! biſt Du völlig überzeugt,
Daß Skanderbeg noch keine Ahnung hege!

Scura.

Es drohet nicht der leiſeſte Verdacht,
Selbſt Argus käme nicht auf unſ're Spur.
Denk' an die Vorſicht, die wir walten ließen,
Und an den Eid, der alle Brüder bindet!

Anaſtaſia

(mit einem trüben Lächeln und mit der Hand in den Blättern Plutarchs ſpielend).

Wenn wir uns nur im Volke nicht verrechnen!

Scura.

Die Maſſe weichet ſtets der Ueberraſchung.
Ein unzufried'ner Geiſt lebt längſt in ihr,
Ich kenne ſeine Kraft und ſeine Wünſche.
Würd' ich mein Alles wagen in dem Spiel,
Wenn mir ſein Ausgang zweifelhaft erſchiene?
Viel des Verſproch'nen wurde nicht gehalten.
Die Steuern wuchſen mit der Noth der Kriege,
Das ſtarke Heer verſchlingt des Bürgers Habe,
Und murret dennoch, der Hyäne gleich,
Die Alles auffrißt, ohne ſatt zu werden.
Uneins ſind viele Städte unter ſich,
Im Kampfe die verſchied'nen Elemente
Des Römer-, Griechen- und des Slaventhums,
Die, wie ein buntgemiſchtes, taubes Erz,
Den Edelſtein des Urvolks noch umlagern.

Jedwede neue Fahne iſt willkommen
Und keine weiß ich, die an Hoffnungsreiz
Das Banner Anaſtaſia's erreichte!
Gelingt Dir's, den Ameſias zu gewinnen,
Dann kann ich einſteh'n für das ganze Volk.

Anaſtaſia
(erhebt ſich vom Sitze und reicht ihm die Hand).

Du haſt eh'mals ein Bild von mir gekauft:
Laß in der Damm'rung es zum Tempel tragen.
Dort — zwiſchen Felſenſäulen, ſtell' es auf
Im vollen Scheine der geweihten Lampe.
Es war des edlen Vaters letztes Gut
Und trägt die Spur der mütterlichen Thränen.
Ich brauche Kraft. Sein Anblick wird mich ſtärken.
(Feierlich.)
Eines gelobe mir im Namen Aller!
Der künft'ge Tag mag noch ſo furchtbar werden,
Nichts darf geſchehen gegen Georgs Leben.

Scura.

Wir ſind ja keine Mörder — Anaſtaſia!

Univ. Bibl.
München

Anaſtaſia (wie oben).

Ich kampfe nicht mit ihm — nur mit der Krone!

(Sie entläßt ihn.)

Scura (abgehend)

Liebt er ſein Volk, dann iſt ſein Leben ſicher.

(Er geht durch die Mitte ab.)

Zweite Scene.

Anaſtaſia

(öffnet das Fenſter, ergreift die Laute und ſingt, während das Licht der untergehenden Sonne ihre Geſtalt beleuchtet; dabei ſitzt ſie am Fenſter unter den Blumen).

Eine Hirtin ruht im Tempethale,
Blickt die Krone des Olympus an,
Sie erglüht im Abendſonnenſtrahle,
Phöbos lenkt zum Meere das Geſpann.

(Das Haupt gegen das Bild wendend.)

Weſtwärts liegt Lariſſa, wie im Traume,
Roſenſchleier wehen um ſie her;
Aber ach! aus ihrem öden Raume
Schallet keine Abendglocke mehr.

Und die Hirtin ſpielt mit Lorbeerzweigen,
Die in Peneus Gründen herrlich blüh'n!
„Wem darf ich den Kranz der Ehre reichen?“
„Güt'ge Gottheit! nenne, ſende ihn,“

„Laß mich einen treuen Bruder krönen,“
„Der zur Heimath die Verſtoß'nen führt.“
Wenn die Abendglocken wieder tönen!
Wenn das Kreuz befreite Tempel ziert! —

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ameſias kommt durch die Mitte in albaneſiſcher Kriegstracht.

Anaſtaſia.

Ich habe ſchweren Seelenkampf beſtanden,
Eh' der Entſchluß in mir zur Reiſe kam,
Noch einmal — ohne Zeugen — Dich zu ſprechen.
Ich wünſche jetzo zwiſchen Dir und mir
Für's ganze Leben Alles aufzuklären.

Ameſias
(nach einer Pauſe — betroffen).

Kein Dunkel liegt mehr zwiſchen unſern Herzen.

Wir ſind nicht einig ſtets in ird'ſchen Dingen!
Dein freier Geiſt ſchwebt über Zeit und Raum,
Der meine beugt ſich unter'm Joch der Tage.
Auf allen Sternen blüht Dein Vaterland,
Mich feſſelt Pflicht an eines Hauſes Schwelle.
Du trägſt der Genien Amaranthenkrone,
Doch meine Stirne drückt ein Fürſtenhut.
D'rum will ich wenig von der Erde ſprechen,
Und viel vom Himmel meiner erſten Liebe!

Anaſtaſia.

Vergiß nicht, welche weite Kluft uns trennt.
Nie dürfen ſich die Hände liebend faſſen,
Und ruhig blickt den Freund die Freundin an.
Als ſolche nur mit reiner Schweſtertreue
Kann ich fortan Dir in das Auge ſeh'n.
Dich feſſelt Pflicht an eines Hauſes Schwelle,
Das Anaſtaſien ſeine Sclavin nennt!
Welch' ein Triumph wär' es für Skanderbeg,
Welch' eine Quelle des gerechten Hohnes,

Erklarte ich von einem Fürſtenſprößling
Mein — allem Weltglanz fremdes Herz — beſiegt!
Was hat das Unglück denn, als ſeinen Stolz,
Den Stab — von Gott ihm in die Hand gedrückt —
Um das Geſpenſt des Wahnſinns abzuwehren?
Willſt Du der einz'gen Stütze mich berauben?

Ameſias.

O! gieb Dich nicht dem tiefen Groll dahin,
Der an den Blüthen Deiner Tage nagt,
Dich mit der ſchönen Gegenwart entzweit
Und Schatten wirfſt in's heit're Jugendleben.
Du zürneſt meinem Oheim? Sprich, warum?
Weil er die Eiſenketten Sultan Morad's
In duft'ge Blumenbande umgeſchaffen?
Sie dienen, Deine Schönheit zu erhöhen,
Und ſind kaum fühlbar an dem zarten Arme.
Hat er in Croja nicht mit einem Herkulsſtreich
Das eingedrung'ne Ungeheu'r zerſchmettert?
Wie ſchnell ward Svetigrade rückerobert,

Sammt Scutari, Petrella und Valona!
Wie wurden die Beſatzungen der Andern,
Die hülfeleiſtend aus den Thoren zogen,
In off'ner, guter Feldſchlacht aufgerieben!
Und wie erging's den neuen Türkenſchaaren,
Vom Donnerkeile Allah's*) hergeſandt?
Gedenk' der zweiundzwanzigtauſend Todten,
Der dreißig Fahnen, welche Ali Baſſa
Auf Nieder-Dibra's Schlachtfeld hat verloren:
Wo ſind die fünfzehntauſend der Sypahi's,
Geführt vom fürchterlichen Jeriſena,
Der ſich den Kampfſchild des Propheten nannte?
Faſt Alle liegen im Mokreathal,
Von unſerm Felſenhagel hingeſchmettert!
Frei ward das Land von Argentara's Höhen
Bis zur Thumerka, die im Süden wacht.
Von Iſtarova's reicher Alpentriſt
Bis zu der Silberfirne des Tomoros! —
Mißbilligſt Du etwa, daß alles Volk

---

*) Beiname Morad's II.

Sich um die Fahne der Errettung drängte,
Daß Nachbarfürſten ſelbſt — Vaſallen wurden,
Um unter Croja's ſchirmender Aegide
Der langerſehnten Ruhe ſich zu freuen?
Mein Oheim wurde nun ein größ'rer König,
Als Johann Caſtriota je geweſen:
Und Du, aus deren Mund der erſte Ruf
An ihn erging, Du zürnſt, daß er vollbrachte,
Was in Adranah kaum gedenkbar ſchien. —
Nicht nur das alte Herzogthum Epirus,
Nein, ganz Albania bot ihm ihre Krone,
Und vor dem Richterſtuhle von Europa
Ihm die Vertretung ihrer Ehre an. —
Was konnteſt Du wohl Beſſeres erwarten?
Verſprach er einen andern Ausgang Dir?

Anaſtaſia.

Von ſelt'nen Menſchen nehm' ich kein Verſprechen,
Der Hoffnung lebend, daß ſie mich verſtehen.

Ameſias.

Das Volk iſt glücklich unter'm neuen König,
Ihm jauchzt der Landmann wie der Bürger zu.
Es weiden, vor Rumeliens Wölfen ſicher,
Die Heerden wieder auf den grünen Hügeln.
Der Fruchtbaum lohnt den Gärtner, der ihn pflegt,
Und dient nicht mehr dem Feu'r im Türkenlager.
Venedig beugte ſich vor unſ'rer Kraft.
Die ſtolze Meeresfürſtin zahlt Tribut,
Ihr gold'ner Löwe ſieht mit ſcheuem Aug'
Auf Hoch-Albaniens ſpeerumblitzte Berge.
Dem Handel ſind geöffnet alle Thore,
Der Wohlſtand wächst und die Gewerbe blüh'n.

Anaſtaſia.

Mir iſt, als ob ich eine Thronred' höre.
So klang, was Skanderbeg zum Reichstag ſprach;
Und Du haſt das Gedächtniß eines Prinzen.
(In Ernſt übergehend.)
Ganz and're Worte will die ſchwere Zeit.

Daß mich ein Reichbegabter mißverſtanden,
Um eine ſel'ge Hoffnung mich betrogen,
Das iſt der Wurm, der mir am Leben nagt.
Ein Weib gilt Nichts, dem Staatsmann gegenüber,
Ihr ſcharfes Urtheil nennt er Plauderei:
Die klare Ahnung — tolles Traumgeſicht,
Die Prophezeihung — ſelbſtgefäll'ge Lüge.
Mein Leben ſtell' ich Euch als Dien'rin zu Gebot,
Doch hohe Ford'rung ſtell' ich an das Leben.
Darum, Ameſias, genügt mir nicht,
Daß Heerden weiden auf den grünen Hügeln,
Daß unter'm Fruchtbaum ſatte Gärtner ſchlafen,
Daß eine Krämerin Tribut entrichtet —:

(Aufflammend.)

Wie? — Republik läßt ſich Venedig nennen,
Und zahlt Tribut! Pfuſchwerk von Republik!

(Auf den Tiſch unter die Schriften ſchlagend.)

Ein and'res Vorbild ruht in meinen Büchern!
Die hundertköpf'ge Fürſtin der Lagunen
Entweihte, was die ganze Welt verehrt,
Durch Ränke, Todſchlag und geheimen Mord.
Der Vorwelt Toga muß Banditen ſchmücken,

Das Roth der Scham durchbrennt die Larven nicht!
Sie ſollen zittern, wenn mein Werk gelingt,
Wenn aus der Wolke eines Weibertraumes
Der Gottheit Rachebli̇tze niederfahren!!

(Sich ſammelnd.)

Mich faſſet Fieberfroſt, wenn ich vernehme
Von dem Gedeih'n — dem Wohlſtand, den Gewerben.
Das Räderknarren der Alltäglichkeit,
Das Ab- und Zugeh'n Eurer Bürgerſchaft,
Die fetten Schaugeſtalten Euers Rathes,
Die vielen Mäkler, die wie Pilze aus
Dem blutgetränkten Erdreich aufgeſchoſſen,
Der mitleidswerthe Froſch- und Mäuſekrieg,
Den Ihr Entwicklung Euers Staates nennt:
Dies Alles giebt ein häßliches Gemälde,
Das meine beſten Worte Lügen ſtraft.
Ich brachte Saamen mit von Edens Roſen,
Und zog mir Pflanzen, wie der Sumpf ſie trägt.

Ameſias.

So nenne mir die Ford'rung, die Du ſtellſt.

Anaſtaſia.

Wohl hab' ich Beſſeres von Dir erwartet:
Und eine Blüthe glaubte ich gefunden
In ihres Daſeins jugendlicher Pracht,
Vom allgemeinen Froſte nicht berührt.
Warum erglänzten lichter Deine Wangen,
Wenn ich vom Ruhme der Hellenen ſprach?
Wenn ich Dich führte in das Pantheon,
An deſſen Kuppel die Geſtirne leuchten?
Es lagen rings um uns geſtürzte Bilder
Der großen Götter- und Heroenzeit:
Nur eine Göttin ſtand noch unentthront,
Es war die Freiheit; und der Welterlöſer
Gab ihr ſein Siegeszeichen in die Hand,
Das Kreuz, an welchem er für ſie geblutet! —
Du ſahſt die Höh', wo Zeit und Raum verſchwinden,
Wo über'm Dunſtkreis der Barbarenwelt
Die ew'gen Bilder meiner Ahnen ſteh'n!
Nur eine Thräne giebt es, der ich traue,
Es iſt die Thräne, die Begeiſt'rung weint.
Ich ſah ſie rein an Deinen Wimpern perlen,

Und auf dem Munde ſchwebte mir die Frage:
„Iſt auch für Dich die edle Hellas todt?
Und giebſt auch Du mein Vaterland verloren?!!“

Ameſias.

An meinem Mitgefühle zweifle nicht.
Ich kenne Deines Landes herbe Leiden,
Und ſehe — tief im Innerſten empört —
Epaminondas' Enkel unter'm Joch der Scythen.
Der Völker Undank klag' ich an, wie Du,
Weil ſie geſtatten, daß gekrönte Räuber
Der Schönheit und der Bildung Wiege ſchänden.
Sprich! was vermag ein Einzelner zu thun
Für's Land, von einem Welttheil aufgegeben?

Anaſtaſia.

Und wenn nun doch verborg'ne Mächte lebten,

Von Gott berufen, die zerſtreuten Trümmer
In einen neuen Prachtbau zu vereinen?! —
Sie ruhen noch, in Dunkel feſtgebannt
Durch böſen Einfluß tückiſcher Dämonen.
Wie aber, Freund — wenn ich ein Zauberwort,
Ein kettenlöſendes, hinunter riefe:
Und wie, wenn dieſes Wort — Dein Name wäre?!

Ameſias (voll Staunen).

Mein Name? —

Anaſtaſia.

Wenn ein thätiger Verein
Für's Wohl von Griechenland im Stillen wirkte,
Und nur auf des Ameſias Beitritt harrte,
Den kühnen Plan in raſche That zu wandeln?
O! wüßteſt Du, wie Deine Liebe, wie
Dein Mitgefühl für Hellas und ihr Elend

Im Auge Deiner Freundin Dich verſchönert,
Wie ſie den Strahlen Deiner Blicke lauſcht,
Der Röthe Deiner Wangen ſich erfreut,
Die von der inneren Begeiſt'rung zeugen!
Wie herrlich würdeſt Du dann vor mir ſtehen,
Dürft' ich zum Lohn für eine große That
Das Haupt Dir ſchmücken mit dem Lorberkranz,
In dem befreiten Tempethal gewunden!!

Ameſias.

Was forderſt Du von mir? Vor keiner Schlacht
Empfand ich die Befangenheit, das Zagen,
Die jetzt mich faſſen in der Freundin Nähe.

Anaſtaſia.

Du haſt zu wählen zwiſchen Bund und Trennung,

Den Schleier hebe ich vom Angeſicht,
Verkündend das Geheimniß meines Strebens:
Noch keinem Sterblichen gehört dies Herz.
Gezogen zu Georg durch Dankgefühl und Freundſchaft,
Ward es vom Uebermuth zurückgeſtoßen,
Der aus den Thaten des Gewalt'gen ſpricht;
Und alſo kehrte ſich's, von ihm verkannt,
Mit tauſend unerſchloſſ'nen Blüthenkeimen
Dem Tempel ſeiner Göttin wieder zu! —
Nur einem Freien kann ich Freundſchaft ſchenken,
Und Liebe Dem nur, der mein Land befreit!! —

Ameſias.

Was hör' ich!

Anaſtaſia.

Schwöre mir Verſchwiegenheit!

Wie ſehr auch meine Kunde Dich erſchütt're,
Sie bleibe ſtets in Deiner Bruſt begraben!
Mitwiſſend nur kannſt Du mich wiederſehen,
Und ſchweigend Skanderbeg's Erretter ſein.
Er ſoll nicht untergehen in dem Sturme,
Der bald Epirus' Berge wird umtoben.
Hier iſt das Kreuz! Nun leiſte mir den Schwur.

Ameſias

(auf das Kreuz ſchwörend).

Was immer Dein Geheimniß ſei: ich ſchwöre,
Es zu bewahren bis zur Todesnacht.

Anaſtaſia.

Und wenn es als Verbrechen Dir erſchiene?

Ameſias.

Was Du als gut erkennſt, kann kein Verbrechen ſein.
Vertrauend ſchwör' ich ohne Vorbehalt.

Anaſtaſia (ſehr leiſe).

Ich ſtehe an der Spitze eines Bundes,
Der für mein Vaterland das Banner hebt.
Reif iſt der Plan, doch Fall droht reifen Früchten;
Geheime Werke ſcheitern dann am eh'ſten,
Wenn ſie bereit ſind, ſich dem Licht zu zeigen.
Ameſias! Komm um die neunte Stunde
An jene dichtverwachſ'ne Felſenhöhle,
Die zu den Katakomben Croja's führt.
Dort unten, wo, vom ew'gen Thau befeuchtet,
Der alten Römerherrſchaft ſtumme Zeugen
In Rieſenform aus brauner Steinwand ragen:
Dort wirſt Du, hoff' ich, viele neue Freunde
Und Anaſtaſia's edle Brüder ſehen.

Ich wünſche, daß Du ſelbſt Dich überzeugeſt
Von unſerm guten Recht, von unſ'rer Stärke.
Gewinnt das erſt're Raum in Deinem Herzen
Und ſcheint die letzt're Dir des Handelns würdig,
Dann ſoll Dein Mund die Bundesworte ſprechen!
Ein Stern, noch ruhend unter'm Horizont,
Wird glorienleuchtend Dir vor's Auge treten
Und als ein Wächter Deines Lebens nur
Mit ſeinem letzten Pulsſchlag untergehen.

Ameſias.

Dies Alles haſt Du mir bis heut' verſchwiegen,
Und bringſt nun plötzlich überraſchend ein,
Auf dies von Lieb' und Furcht getheilte Herz!
Von Furcht für Dich! Denn ſage, was vermögt Ihr,
Wo Caſtriota herrſcht, der ſtarke König?
Wer ſind die Männer, welchen Du vertrauſt?
Vielleicht iſt meine Freundin nur ein Spielwerk
In ihren frechen Händen. Werd' ich nicht

Durch meine Ankunft in der Schauerhöhle
Zum Mitverſchwor'nen gegen jenen Mann,
Dem Pflicht und Blutverwandtſchaft mich vereinen?

Anaſtaſia.

Es hat Dein Muth in Schlachten ſich erprobt,
Sonſt würd' ich Feigheit ſolche Zweifel nennen.

(**Ameſias** fährt heftig zuſammen.)

Anaſtaſia.

Von Liebe ſprachſt Du mir? Das wahre Zeichen
Der Liebe iſt ein unbedingt Vertrauen.
Du blickſt mich grübelnd, forſchend an, ſo wie
Der Richter eine Schwerverdächtige.
Bin ich, was Dir Dein Zweifel vorgegaukelt,

Ein Spielwerk in verbrecheriſcher Hand:
Warum denn zögert Deine heiße Liebe,
Bei'm falſchen Spiel die Frevler zu entlarven?
Du ſiehſt mich treten in ein Labyrinth,
Das Dein erregter Geiſt furchtbar bevölkert,
Und bleibeſt warnend an dem Thor zurück —
Statt ſelbſt zu ſeh'n, zu prüfen, zu entſcheiden.
Erfreuen wir uns Deines Beitritts nicht,
Wird Keiner Dich als Mitverſchwor'ner *ehren*,
Denn groß und ehrenhaft iſt unſer Werk.
Zu Nichts biſt Du *verpflichtet*, als zum *Schweigen*.
Dein Rath kann ſpäter Deinen Oheim retten,
Denn plötzlich wird er ſich verlaſſen ſehen,
Wie es die Kön'ge ſind — am Tag' des Unglücks. —

Zu keinem Feſte hab' ich Dich geladen.
Den erſten, hartbedrängten Chriſten gleich,
Steh'n meine Freunde in der Höhlennacht,
Und reichen unter Croja's Grundſtein ſich
Zum edlen Werk die brüderlichen Hände.
Willſt Du ſie ſehen, folge meinem Ruf,
Wo nicht, ſo ſchweig' und lebe wohl auf ewig!

Ameſias.

Bedenke doch!

(**Anaſtaſia** wendet ſich unwillig von ihm.)

Ameſias.

Mißdeute nicht mein Zögern.
Du ſprichſt zu mir in räthſelhaften Worten,
Willſt mit der Pflicht dem König mich entzweien!

Anaſtaſia.

Verbleibe bei der Pflicht und bei dem König.
Ich habe Deinen Werth zu hoch geſchätzt.

(Sie erfaßt ihre Laute.)

Die Laute, welche Dir das Zeichen gab,

Sollt' einen heldenmüth'gen Jüngling rufen:
Ein feiger Höfling aber — kam hierher!
Sie darf nicht tönen mehr zu meinen Liedern!

(Sie zerſchlägt die Laute an dem Tiſche.)

Ameſias (außer ſich).

Das — Mir?!

(Pauſe; — gewaltig.)

Jetzt will ich ſehen — Deine Brüder!
Und ſteht mein Leben d'rauf — ich will ſie ſehen!
Die Pflichtverletzung gegen Thron und König
Iſt ſchrecklich; aber ſchrecklicher das Brandmal,
Von Deiner Hand auf eine Stirn' gedrückt,
In der Du lebſt als herrſchender Gedanke!
Ich will ſie ſeh'n, die Männer Deiner Wahl!
Und haben ſie argliſtig Dich verlockt,
Der ſchnellgereizten Mädchen-Eitelkeit
Unmögliches — als leichtes Spiel bezeichnet: —

Mißbraucht in Dir die Flamme der Begeiſt'rung,
Um durch ihr Feuer Caſtriota's Haus
Mit ſeinem alten Throne zu zerſtören,
Dann wirſt Du ſehen, was die Liebe kann!
Aus ihren Tigerklauen reiß' ich Dich!
An ihren Schädeln wird dies Schwert nicht brechen,
Wie Deine Laute an dem Marmor brach!

Anaſtaſio (verhöhnt).

Die arme Laute!

Ameſias.

Als mit Skanderbeg,
Ich mich zum Glauben unſ'rer Väter wandte,
Vor allem Volk in Croja's Kathedrale
Vom Biſchof eingeſegnet, als den Turban
Mit Füßen tretend, wir zum Kreuze griffen —

Und die Arnauten unſer'm Beiſpiel folgten:
Da fühlten wir der Taufe vollen Werth,
Und wurden Chriſten, nicht beſinnungslos,
Wie Neugebor'ne! Wohl als reiner Chriſt
Schreit' ich hinab in Eure Schauernacht,
Und werde ſehen, prüfen und entſcheiden.

Eine Dienerin

(eilt herein mit dem Rufe:)

Der König!

Anaſtaſia.

Ha! —

(ſchnell)

er darf Dich hier nicht treffen.

(Sie öffnet die Tapetenthüre links.)

Denk' an die neunte Stunde.

Ameſias.

Ich erſcheine.

(Er geht ab.)

(**Anaſtaſia** athmet tief auf und verbirgt unter den Büchern und Schriften die Trümmer der Laute. Die **Dienerin** geht ab. Der **König** tritt ein durch die Mitte.)

Vierte Scene.

Skanderbeg. Anaſtaſia.

Skanderbeg

(in albaniſcher Tracht; einfaches Hauskleid).

Setz' Dich!

Anaſtaſia.

Wie? Darf ich dieſes in der Nähe
Des mächtigen Gebieters?

Skanderbeg.

Ich gebiet' es.

(**Anaſtaſia** ſezt ſich. **Skanderbeg** betrachtet ſie mit ernſter Wehmuth.)

(Pauſe.)

Skanderbeg.

Viel dank' ich Dir, o wunderbares Mädchen,
Du drückteſt mir den Säbel in die Fauſt,
Daß er geheime Gräuelthaten ſtrafe,
An Sündern räche die Ermordeten,
Des Vaters friedeloſen Geiſt verſöhne
Und mich erhebe auf der Ahnen Thron.

Anaſtaſia.

Ich aber habe mehr von Dir gefordert.

Skanderbeg.

Laß jetzt die ſelt'nen Traumgebilde ruhen,
Die leicht, wie unſ'rer Elfen bunte Schleier,

Dich lieblich kleiden, doch nicht Schutz gewahren
In Tageshitze und im Froſt der Nacht.
Wir tauſchten ruhig die Gedanken aus
Und blieben uneins für das ganze Leben.
Es hielt Dir meine Nachſicht Viel zu gut,
Denn öſters mußt' ich ſtaunend Worte hören,
Die Manner in den Kerker ſchon gebracht.

Anaſtaſia.

Und ich bin nur ein Weib.

Skanderbeg.

Du haſt vergeſſen,
Was ich berechtigt war von Dir zu fordern.
Ich hoffte, einen gottgeſandten Engel,
Den Schutzgeiſt meiner Macht in Dir zu ſehen.
Stets ward ich milder, wenn ich Dich erblickte,
Das einz'ge Weſen auf der weiten Welt,
Vor dem mein Zorn dem Hochgewitter gleicht,

Das einen Bergwald aus den Wurzeln reißt
Und die gebückten Veilchen ſchont im Thale.
Dir iſt gelungen, halb mich zu verſöhnen
Mit dem Geſchlechte, das ich nie geachtet,
Weil es die Feindin iſt der wahren Kraft.
Ich fühle dieſes ſchmerzlicher als je,
Mein Volk will mich in Eheketten ſchmieden.

(**Anaſtaſia** fährt unwillkürlich, wie über ſich ſelbſt erſchreckend, zuſammen.)

Skanderbeg.

Der Staatsrath ſpricht vom allgemeinen Wohl,
Die Trauungsreden klingen ſehr erbaulich,
Auch fremde Abgeſandte helfen mit,
Um gegen unſ're ſcharfe Bergluft ſich
Durch warme Kuppelpelze zu bewahren.

Anaſtaſia

(die ſich vollkommen wieder gefaßt hat; — leicht).

Auf welche Glückliche fiel Deine Wahl?
Ich möchte meine neue Herrin kennen!

Skanderbeg (finſter).

Sie muß ſich ohne Deinen Dienſt behelfen.

Anaſtaſia

(mit ſchmerzlicher Ironie).

Gelobt ſei Gott! ſchon glaubte ich, Du hab'ſt
Nur darum mich ſo zart behandelt, mir
So freundliche Gemächer eingeräumt,
Um mich dereinſt — mit einem Adelsbrief —
Als Hofdam' Deiner Gattin zu verſchenken.

Skanderbeg (wie oben).

Der öffentliche Wunſch bezeichnet mir
Die Tochter des Battory-Arinato,
Des machtigſten von allen Kronvaſallen.
Wir haben uns Bedenkzeit ausgebeten.
Erkenneſt Du nun, daß die Herrſcher nicht
So ungebunden ſind, wie Du geglaubt?

Doch — ruhen ſoll der oftgekämpfte Streit,
Und mir die Abſchiedsſtunde nicht verbittern.

Anaſtaſia.

Die Abſchiedsſtunde? —

Skanderbeg.

Ja! Sie ſchlägt zu Deinem Wohle.
Dem Vaterlande nach ſtrebt all' Dein Fühlen,
In Deinen Liedern lebet Hellas nur!
Dein krankhaft Sehnen nach dem luft'gen Ziel,
Das ich als unerreichbar anerkannte,
Iſt nur zu heilen in der Heimath Schooß.
Weil in der Ebene ein Sangiac herrſcht,
Hebt der Olympus doch nicht minder prachtvoll
In's Morgenroth die weiße Stirn empor.
Der Halbmond auf den Burgen hemmet nicht
Die Roſenwolke, die nach Weſten ſegelt.
Des Peneus Fluth iſt trüber nicht geworden,

Weil die arab'ſchen Roſſe aus ihr trinken.
Die Turbanſchlange hat die Philomele
Aus Deinem Lorbeerthale nicht verſcheucht;
(gehoben)
Denn unbekümmert um die Unzufried'nen,
Die ſie im Schooße trägt, geht die Natur
Mit ſtolzem Götterſchritt durch alle Zeiten.

Anaſtaſia (bitter).

Und lehrt uns, daß wir überflüſſig ſind.
Noch gab es keinen Sultan, keinen Kaiſer,
Bei dem der Frühling um Erlaubniß bat,
Die Blumen auszuſtreuen auf den Fluren.

Skanderbeg.

Ich wünſche, wieder glücklich Dich zu wiſſen.
Hier biſt Du's nicht, und kannſt es niemals werden.
Es ſtehet einſam die verirrte Fee

Im Zauberkreiſe ihrer Ideale,
Nur ſich begreifbar, lebt ſie trauernd hin
Im Lande, wo die Königsſtärke noch
Auf unerſtürmten Felſenwarten thronet.
Wenn auch die Herzen ſich nicht fremde ſind,
Wir werden nimmer eins in den Gedanken,
Trennung thut noth. Ich gebe Dir zurück,
Was ich Dir nicht genommen: Deine Freiheit!

(**Anaſtaſia** erhebt ſich bei'm letzten Worte, dann ſinkt ſie wieder zurück und verhüllt ihr Angeſicht.)

Skanderbeg.

Wie doch die Göttin ihre Prieſt'rin blendet!
(Pauſe.)
Kehr' wieder in die reizende Theſſalia!

(**Anaſtaſia** ſtarrt das Bild Lariſſa's an.)

Skanderbeg.

Ich gebe Dir an Schätzen mit, was mir
Mein Herz, mein königlicher Dank gebieten.

Anaſtaſia (zitternd).

Und ſomit bin — ich — doppelt —— abgelohnt!

Skanderbeg.

Ja, blick' nur hin! Lariſſa winket Dir.
Im Abendroth ſteht die Akropolis,
Der Götterſtrom entrauſcht dem heil'gen Thal
Und jede Welle flüſtert Daphne's Namen! —
Dein Auge ſucht des Vaters Wohnung auf!
Wer mag wohl jetzt in ihrem Raume weilen?
Stellt ihr Beſitzer noch ſo hohen Preis,
Sei unbeſorgt, Du ſollſt ihn zehnfach zahlen
Und deshalb nicht um Vieles ärmer ſein.
Was ich an Gold und Edelſteinen Dir
Beſtimmte, iſt an Werth dem Schatze gleich,
Den einſt die Krone meiner Gattin ſchenkt,
Und kommt vom Herzen, nicht von meinem Hauſe.
(**Anaſtaſia** ſchauert zurück.)
Das Eiſen ſchätz' ich mehr, als die Juwelen,
Denn dieſe bringt mir jedes Türkenheer!

Genüget nicht, was ich Dir dankbar reiche,
So ſprich und ford're. Heute ſcheiden wir.

Anaſtaſia
(im heftigſten Gemüthsſturm).

Ich nehme Nichts! bei'm Haupte meines Vaters!
Ich will zurück, ſo, wie ich hergekommen!
Du biſt zu keinem Danke mir verpflichtet,
Zu Deinem Wohle hab' ich Nichts gethan!
Laß alle Schreckniſſe der Sclaverei
Mich durchempfinden, ehe wir uns trennen!
Errege meinen Haß! mißhandle mich!
Setz' mir den Fuß auf's Haupt, dem Sultan gleich —
Wirf mich als unnütz über Deine Schwelle:
Und an dem Tage, wo Battori's Tochter
Den königlichen Einzug hält in Croja,
Schreit' ich am Bettelſtab durch's dunkle Thor
Dem Elend zu, für das ich ward geboren!
O! lade die Verſtoß'ne heute nicht
Zum Henkermahle Deiner Fürſtengnade.
Von einem Bettler nehm' ich ſchwarzes Brot,

Von Dir nicht Ormus' Diamanten an!
Eh' ſterb' ich unter'm Schwerte Deines Zornes,
Als an dem Gift der unverdienten Güte!

(Sie ſinkt nieder auf den Sitz. **Skanderbeg** richtet ſie empor.)

Skanderbeg (befremdet).

Geſichert ſollſt Du wohnen in Lariſſa.
Der dort'ge Sangiac kennt den Skanderbeg,
Der Muſelmann ehrt ſtets die alten Freunde.
Dies Schreiben —

(er legt einen Brief auf den Tiſch)

ſtellt Dich unter ſeinen Schutz
Und wird die frühere Verbannung heben.
Für ſchirmendes Geleite iſt geſorgt,
Die Schätze ſtehen morgen Dir zu Dienſten.

Anaſtaſia
(leiſe — mit tiefem Schmerz).

Wer weiß, was morgen ihm noch ſteht zu Dienſte!

(Laut — mit ruhiger Stimme.)

Mein erſter Ruf errang Dir eine Krone,
Du haſt mir nicht zu danken für ein Glück.
Reich' Deinen Armen, was Du mir beſtimmt:
Du gabſt mir Freiheit, und ich — bin zufrieden.

(Sich mit Mühe zur Kälte zwingend.)

Leb' wohl, mein König! und verkenn' mich nicht.

Skanderbeg.

Wir kennen uns, und deshalb ſcheiden wir,
Mich kränket Deine ſchroffe Weigerung.
Ich wollte Dich nicht herriſch von mir ſtoßen,
Darum hab' ich Dir Reichthum angeboten.
Es lebe fürſtlich, wer mir nahe ſtand. —
Vielleicht beſuch' ich öfters dies Gemach
(Denn unverändert denk' ich es zu laſſen)
Und ruhe, von des Tages Pein ermattet,
Am Abend unter Deinen Blumen aus.
Nur ſehen dürfen wir uns nicht. Mir iſt,
Als blick' der Weltgeiſt vorwurfsvoll mich an,
Und das erträgt kein kraftbegabter König.

(Feſt.)

Erwag' es wohl. Die Schätze ſind bereit.
Wählſt Du das Elend —: nun! dann klage ſpäter
Dein ſtolzes Herz — nicht meinen Willen an.

(Pauſe.)

Anaſtaſia.

Erlaß die Antwort mir bis — morgen!

Skanderbeg (kälter).

Gut.
Doch gieb ſie ſchriftlich: nie ſeh'n wir uns wieder.

(Er geht ab durch die Mitte.)

Fünfte Scene.

Anaſtaſia

(die lange vor ſich hinſtarrt).

Und dieſen Mann willſt du bekämpfen! ihn
Vielleicht mit ſeinem ganzen Haus verderben!
Biſt du's, die ihn bedroht? Es iſt die Zeit,
Die, Alles um ſich her zermalmend, dem
Jahrhundert ſeine Rechte will erſtürmen!
Ja, liebt' ich ihn! er müßte untergehen.
Ja, wär' ſein Sturz mein Tod — er müßte fallen!
Denn vor mir ſteht das große Heimathland,
Die Mutterarme in Verzweiflung ringend!

Darum mußt' ich durchſchreiten erſt die Hölle
Der Sclaverei, und auf der geiſt'gen Folter
Erkennen die von Gott geſchenkte Gabe!
Aus dunkelm Grund vergang'ner Tage tritt
Die klargewordene Beſtimmung vor:
Ich bin kein Spielwerk in Verbrecherhand,
Der leitende Gedanke kam von mir;
Die Dienerin bin ich des ew'gen Rechtes,
Das kämpft und ſtirbt und wieder auferſteht;
Wie Kinder haſchen nach des Chriſtbaums Schmuck,
Breit' ich die Arme nach den Sternenroſen!
Doch ſolche Kinder ſendet Gott hinaus
Und ziert ſie mit der Binde der Propheten.
In allen Feuerproben ſtand ich feſt,
Es ging die letzte, ſchwerſte heut' vorüber.
Was droht mir noch? Im ſchlimmſten Falle — Tod!
Ein raſcher Aufſchwung der bedrängten Seele,
Die wiederkehren wird — in and'rer Form,
Den Zweck des ew'gen Daſeins zu erfüllen.
Sie ſcheidet gerne, denn ihr jetz'ges Leben war
Der erſte Herzſchlag des ſcheintodten Volkes!

(Die neunte Stunde ertönt von der Kathedrale und den Kirchen der Stadt.)

(**Anaſtaſia** kniet am Kreuze nieder, betet ſtille, erhebt ſich und blickt noch, wie zum Abſchied, in ihrem Gemache umher; dann geht ſie ſchnell ab zur Seite rechts. Es iſt unterdeſſen ganz dunkel geworden.)

(Schauerliche Zwiſchenmuſik im Orcheſter leitet die nächſte Scene ein.)

Sechste Scene.

Verwandlung.

Die Katakomben von Croja.

(Die Bühne ſtellt die größte, mittlere Höhle dieſer unterirdiſchen Räume dar. Man erblickt Trümmer umgeſtürzter Altäre, verwitterter Säulenkapitäler, Torſo's alter Marmorbilder. In Felſenniſchen ſtehen, theils noch erhalten, theils beſchädigt, die Geſtalten von Göttern und Heroen. An den Wänden ſelbſt ragen ſolche in halberhabener Arbeit, aus den Felſen gehauen, hervor. Man ſieht Urnen, Aſchenkrüge und rohe Steinbänke, letztere an den Seiten der Höhle. Ueber ihnen Eiſenringe mit daran herunterhängenden Ketten. In der Mitte befindet ſich, zwiſchen koloſſalen Felſenſäulen aufgeſtellt, das von Anaſtaſia erwähnte Bild: ein großes Oelgemälde, die gefeſſelte Hellas darſtellend, in Perſon einer weiß und antik gekleideten weiblichen Geſtalt, die an einen dunkeln Felſen an den Armen und Händen gekettet iſt. Ein emporgeſprungener Löwe ſcheint die Ketten zu benagen. Ueber ferne Gebirge ſteigt die Sonne empor. Die Figur hat in Geſtalt und Geſichtszügen die auffallendſte Aehnlichkeit mit Anaſtaſia. Das Bild iſt ohne Rahmen. Es wird angenommen, daß er von ihm gelöſt wurde, um es in die Höhle bringen zu können. Ueber dem Gemälde hängt eine große eiſerne Lampe, die es beleuchtet. — Noch unter fortdauernder Muſik erſcheinen von oben herab von mehreren Seiten **Arnauten** der Beſatzung, **Bürger**, niederes **Volk** und **Skipetaren**. Alle tragen die großen Mäntel ihrer Nationaltracht in dunkeln Farben und ſind darunter nur leicht gekleidet. Die **Arnauten** haben keine anderen Waffen bei ſich, als ihre Säbel, die **Bürger** und das **Volk** tragen große Meſſer im Gurt, und die **Skipetaren** ihre Jataganş (von der Länge der Hirſchfänger, und gegen die Spitze zu gekrümmt). Die Hauptbedeckungen bilden theils Mützen, theils breite Hüte. Mehrere haben nur Tücher um Kopf und Hals geſchlungen. Die Meiſten tragen Fackeln. Die zuerſt Angekommenen entzünden ſelbige an der großen Lampe, die zu dieſem Behufe herunter- und dann wieder hinabgelaſſen wurde; dann brennen die ſpäter Erſcheinenden an dieſen ihre Fackeln an. Die Muſik verhallt.)

(**Scura Comino**, **Michalo Goïco** und **Petrus Mitrowich**, von den Rädelsführern der Verſchwörung umgeben, treten vor.)

Scura.

Wir haben keinen Tag mehr zu verlieren.

Goïco.

Es wurde ohnehin zu viel geſäumt.
Wir warten ſtets darauf, daß Deine Freundin

Ein Wunder wirke, wie ſie uns verſprach,
Und den Ameſias in unſ're Mitte führe.
Ich ſag' Dir, Scura! das iſt höchſt vonnöthen.
Schon viele meiner Burſche werden roſtig,
Sie kauen wieder den geſchwor'nen Eid.
Die Kerls ſind roh; doch zart iſt ihre Ehre.

(Leiſe zu **Scura.**)

's iſt ganz was Eig'nes um — Soldatenſchwur.
Das ungekämmte Volk, die trotz'gen Bürger
Und jene Kaſefreſſer aus den Alpen,
Die ſchwuren ſämmtlich auf den Magen nur.
Wir aber, Scura, ſchwuren auf die Fahne!
Ich ſtehe Dir für unſ're Säbel gut,
Wenn Caſtriota's Neffe hier erſcheint.
Was dem gerecht iſt, kann auch uns gefallen.

Mitrowich

(der das Letzte gehört hat).

Wir brauchen nicht den federleichten Prinzen!

Soïco.

Glaub' mir, mein Petrus! er iſt zentnerſchwer.

Mitrowich.

Es wird auch gehen ohne ihn. Schlagt los!

Erſter Bürger.

Kommt er, iſt's beſſer. Ohne ihn iſt's gut.

Zweiter Bürger.

Wem werden wir denn eigentlich gehorchen?

Mitrowich.

Das findet ſich.

Dritter Bürger.

Die erſte Woch' wird ſtürmiſch!

Zweiter Bürger.

Es geht nicht ohne einen —

(Er ſtockt.)

Mitrowich.

Schluck's hinunter!

Zweiter Bürger.

Dictator!

Goïco

(ihm den Säbel zeigend).

Dieſe werden ſchon dictiren.
Sei unbeſorgt, und lief're beſſ'res Tuch.

Mitrowich,

(während **Zeura** geſchäftig unter den **Maſſen** hin- und hergeht).

Wir wollen eine ſchriftliche Erklärung,
Damit das Volk auch wiſſe auf den Bergen,
Was in der Stadt geſchieht. Zum Teufel mit
Dem Reichstag! Was an jungen Hühnern lebte
Und jungen Kälbern, hat er aufgefreſſen,
Zwölf Wochen ſaß er in der Hauptſtadt feſt,
Und unſ're Supp' iſt magerer, als je.

Erſter Bürger.

Vor Allem iſt die Loſung: „Umgewälzt!"
Es wird dann Jeder ſeine Rolle ſpielen.

Mitrowich.

Wir ſind nicht zur Komödie hergekommen,

Wir wollen eine ſchriftliche Erklarung.
Die Dörfer können leben ohne Stadt:
Zeig' mir die Stadt, die ohne Dörfer lebt.

Die Shipetaren.

Wir wollen eine ſchriftliche Erklarung.

Goico
(zu einem der **Seinen** — leiſe).

Der Teufel reitet heut' auf dieſen Auerochſen!

Mitrowich.

Denn uns iſt Alles klar. Verſprochen hab' ich,
Die Steuern abzuſchaffen und die Zölle.
Was ſagt der neue Magiſtrat dazu?
Wir wollen leben, wie die alten Griechen!

Verdammt! wer Zweifel faßt an der Prophetin!
Sie hat für's ganze Leben mich gewonnen,
Weil ſie mir einfach Alles klar gemacht.
Noch denk' ich an den ſchönen Sommerabend,
Die Berge glühten, wie die Hochzeitkerzen,
Und ſaftig grün lag meine Hoch-Alp' da.
Die Geier kreiſ'ten luſtig über'm See,
Die Glocke rief die Ziegen in die Hürde.
Im Fichtenwalde regte ſich's, als ging'
Des lieben Herrgotts Athem durch die Zweige!
Da hat ſie mich denn völlig aufgeklärt.

Boſco

(wüthend zu einem der **Seinen**).

Bei Sauermilch und Butter!

Mitrowich.

Seht! ſie meint,

Wir Bauern ſeien immer die Geprellten.
Ob Hunderte, ob Drei, ob Einer herrſchten,
Das wär' im Grunde einerlei für uns:
Früh Morgens müßten wir auf Berg und Feld,
Für's Mittagsmahl der Mächtigen zu ſorgen.
So ſei's geweſen von dem König Pyrrhus
Bis zu dem Reichstag, den der Georg hielt.
Nur, meint ſie, würde uns die Arbeit leichter,
Wenn wir die Menſchen, die bei uns zu Koſt geh'n,
Auch ſelbſt zu Tiſche laden: — darum, glaubt ſie,
Geb' es im Freiſtaat nur gebet'ne Gäſte: —
Ich ſag' Euch, Männer! wie die Abendſonne
Hat mir das eingeleuchtet.

Die Arnauten.

Skanderbeg
Muß abdiciren. Das iſt unſer Wahlſpruch.
Hat er gehalten, was er uns gelobt?

(Die Gruppen der **Verſammlung** bewegen ſich mehr vor.)

Soico.

Mit Nichten. Half man ihm auf dieſen Thron,
So konnte man auch Beſſeres erwarten.
Es ſteh'n die Mehrſten noch in Reih' und Glied,
Die tapfer fochten am ſchau'rvollen Abend:

(lachend)

Da wir Speckſcheiben aus dem Sangiac ſchnitten
Und die Moſchee verbrannten mit den Betern.
Mißlang der Handſtreich, wurde Georg nie
Als König in Albanien ausgerufen.
Was iſt nun unſer Dank? Ich bin noch Hauptmann,
Weil keine Ehrenwache ward errichtet:
Und wär's geſcheh'n — ich bliebe doch bei'm Alten,
Weil man zu dornig meine Zunge nennt.
Ihr bliebet eingepfercht mit allen Andern,
Wie in der türk'ſchen Janitſcharen-Orta:
Und doch hat man am erſten Weihnachtfeſt
Nach der Erob'rung wieder uns getauft;
Allein das Glück wuchs nicht mit unſern Haaren.

Die Arnauten.

Er hat ganz recht. Trotz unſ'rer langen Locken
Sind wir geſchor'ne Hunde.

Soïco.

Er vermählt ſich,
Wird einen königlichen Hofſtaat halten;
Die junge Frau bringt neue Schranzen mit.
Die alten ſchart'gen Säbel ſind vergeſſen
Und liegen ſtaubgeſchwärzt im Arſenal.

(Mit einem neckenden Blick auf **Mitrowich.**)

Wir deckten ſeine reiche Fürſtentafel,
Und nahmen nun mit halber Koſt vorlieb?!
Iſt denn der Kriegsſchild nur ein Speiſebrett?
Den Freiſtaat lob' ich, wo die Kraft entſcheidet.
Da werden Feldherr'n nicht gebacken in der Hofküch',
Sie geh'n geſchmiedet aus dem Feu'r der Schlacht hervor.

Mitrowich (zu den **Seinen**).

Der ſpricht zu **hoch** für mich: **nur** ſo viel merk' ich,
Daß er was werden will. Gebt **Acht** auf ihn!
Zweipelz'ge Handſchuhe ſind nicht die beſten,
Heut' kehren ſie ihr Inneres **heraus**!
Wir bleiben bei der ſchriftlichen Erklärung! —

Scura

(kommt vor mit einem großen Theile der **Verſammlung** — leiſe zu
Goïco und **Mitrowich**).

Laßt nur die Menge keinen Zwieſpalt ahnen:
(ſehr laut)
Und Niemand zweifle an der Gottgeſandten!

Mitrowich.

Es durfte ihm nicht allzugut bekommen!

Scura.

Wenn ſie auch oft im Feuer ihrer Rede
Das Ziel des ſchlichten Landmanns überſchießt —:

Mitrowich.

O, wir verſteh'n ſie gut: beſſer als Viele!

Scura.

Den Bürger aus dem engern Lebenskreiſe
In ihre Sphären überraſchend zieht,
Den Krieger allzu ungeſtüm erinnert
An die Heroen ihres Vaterlandes; —
Doch frommt es Euch, ihr blindlings zu vertrauen,
Denn unverkennbar ſpricht aus ihrem Weſen
Das Walten einer höheren Natur.

Ihr Alle wißt — ich bin ein reicher Mann,
Hab' eine brave Hausfrau — blüh'nde Kinder,
Bei jeder Aend'rung muß ich faſt verlieren:
Doch folgt mein Schritt der Auserwählten nach,
Da ich in Croja ſie zuerſt erkannte.

Mitrowich (zu den **Seinen**).

Und Dieſem trau' ich grad' zuletzt. Gebt Acht,
Der will was Großes werden!

Ein Skipetar
(zu **Mitrowich** — leiſe).

Viel Getreide
Und Schiffbauholz hat er in Arta liegen:
Es ſollte Alles nach Italien gehen;
Doch, als ich unlängſt dort war, hörte ich,
Comino wolle nur das Korn verſenden
Und Schiffe für die eig'ne Rechnung bauen.

Mitrowich (laut zu **Scura**).

(Gut bei der Arbeit! *)

Scura.

Wohl ſagt man von ihr,
Sie nehme Schweres leicht. Es wäre rathſam,
Daß alle Männer ihrem Beiſpiel folgten.
Und iſt es denn ſo ſchwer? Ich bitte Euch!
Das Kaiſerthum liegt in den letzten Zügen,
Das griech'ſche und das ottomaniſche!
Sonſt wäre nie der Skanderbeg ſo ſtolz
Als unumſchränkter König aufgetreten.
Was konnte auch der Reichstag gegen ihn
Bei ſeiner jetz'gen, traurigen Geſtaltung?
Viel Kronvaſallen, ſehr viel hoher Adel,

---

*) Alt-albaniſcher Spruch zu ſehr beſchäftigten Menſchen.

Mehr Geiſtlichkeit, als für die Seelen nöthig,
Und dann ein ganz klein wenig **Bürgerthum**
Als Pfefferkorn im ungeheuern **Kuchen!**

Mitrowich.

Was, hoher Adel? Wir ſind adelig,
Des ſtarken Urvolks freigebor'ne Söhne!
Die Skipetaren ſtammen ſammtlich aus
Der alten Albanopolis! wir wiſſen's!
Sie hat uns unſern Stammbaum klar gemacht!

Scura
(zu **Goïco** und den **Arnauten**).

Ihr hob't den Skanderbeg auf dieſen Thron.
Was ſind die Fürſten ohne ihre Schwerter?
Griff ohne Klinge. Dank iſt ſtets beſchwerlich,
Darum ſeit Ihr geblieben, was Ihr war't.
So gern Ihr des Gebieters Euch entledigt,

So gerne wär' er Eures Anblicks los.
Morad iſt machtberaubt für lange Zeit,
Der Griechen Kaiſer eine gold'ne Null.
Darum, ich bitt' Euch, liegt es hell zu Tage,
Daß zwiſchen dieſen beiden alten Schwachen
Nun plötzlich eine junge Kraft erſcheine!
Entweder unſer König oder wir!
Ich ſtimme für die letztere! für uns!
Man wirft die Völker nieder — bis ſie aufſteh'n!
Wir haben's nur mit einem Mann zu thun:
Er iſt uns wichtiger, als ganz Europa;
Denn dieſe müdgelebte Jungfrau zittert
Vor jeder Ueberraſchung feig zuſammen!
Brüllt ihr ein Volk in's Ohr: So muß es ſein!
Dann wird ſie das Geſcheh'ne — anerkennen.

(Beifällige Bewegung.)

Mitrowich (zu den **Seinen**).

Ein Satanskerl!

Ein Shipetar.

Er ſagt Nichts von den Steuern,
Nur immer anders! anders! aber wie?

Mitrowich.

Das wird ſich bald entſcheiden, denn ſie kommt.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Anaſtaſia kommt mit **Ameſias.** Sie iſt gekleidet, wie das Bild auf dem Gemälde.

(Große Bewegung.)

Stimmen aus der niederen Volksklaſſe.

Ameſias! wir ſind verrathen!

Scura (zu ihnen eilend).

Schweigt!

Andere aus der Maſſe.

Wie kommt der Neffe des Despoten her?
Nieder mit ihm!

Soïco (ihn ſchützend).

Zurück von unſerm Freunde

Scura.

Ihr Manner, hört! Ameſias tritt zu uns!
Wir haben von der Griechin dies gefordert
Als unumſtößlichen Beweis der Macht,
Mit welcher ſie der Himmel ausgerüſtet.

Soïco (zu den Seinen).

Bei dieſem Anblick ſchwinden alle Zweifel.

Stimmen.

Der Blutverwandte des Tyrannen hier?

Anaſtaſia (zu **Ameſias**).

Nun rede ſelbſt, denn unſer Leben ſteht
Hier auf dem Spiele.

Ameſias

(der gewaltſam ſeine Erſchütterung bekämpft).

Wie trät' ich vor Euch,
Wär' die Geſinnung meiner Führerin
Nicht auch die meine. Auf des Heilands Kreuz
Hab' ich Verſchwiegenheit ihr angelobt
Und bin vom Zweck des Bundes unterrichtet.
Ich theile fortan das Geſchick mit ihr!
Aus meinem Herzen ſteigen ihre Worte.

(Die **Verſchworenen** beruhigen ſich.)

Geïco (zu **Ameſias**).

Willkommen denn im Namen aller Brüder!

Mitrowich (einfallend).

Von Stadt und Ebene: das Hochland grüßt
Euch durch den Häuptling ſeiner Skipetaren.

Anaſtaſia.

Volk von Epirus! Höre meine Stimme!
Zum letztenmale ſiehſt Du Dich gezwungen,
Dein Haupt zu bergen in der Höhlennacht:
Was im geheimnißvollen Dunkel reifte,
Umweht vom Grufthauch der geſtürzten Götter,
Muß nun vollendet treten an das Licht.
Morea findet keinen Schutz bei'm Kaiſer.
Bald wird der racheluſt'ge Padiſchah

Mit größern Heeren rücken vor Byzanz,
Um auf des Griechenthrones morſchen Trümmern
Das langerſehnte Weltreich zu begründen.
Voll Jammer richtet der Peloponnes
Nach uns die Blicke ſeiner Zuverſicht.
Ein gleiches thun die unterworf'nen Städte
Der Nachbarvölker: nordwärts ſchauen ſie,
Wo um Albaniens freie Felſenburgen
Der braune Adler luſt'ge Kreiſe zieht!
Ich habe meinem Herren dies verkündet.
Umſonſt! er iſt ein unumſchränkter König,
Er denkt an ſich und ſeine Krone nur.
Der Patriarchen Tage ſind vorüber,
Seit ſie den Hirtenſtab mit einem Scepter,
Das här'ne Kleid mit einem Purpur tauſchten.
Auf Throngerüſten ſteh'n ſie blendend da;
Doch keine Kinder knie'n mehr an den Stufen.
Der Völker Selbſtgefühl iſt auch ihr — Mannesalter!
Ihr lebt in ihm! Verkennt nicht den Beruf,
Wie Skanderbeg den ſeinigen verkannte.
Nicht darum ſprach ich Worte der Begeiſt'rung
Zu ihm: nicht darum bannte ich den Schlaf

Von meinen Wimpern, ſchwörend — erſt zu ruhen,
Wenn ſiegend er in Croja eingezogen!
Ihr ſaht den Reichstag, den er einberufen!
Dies Blendwerk hat nur Wen'ge blind gemacht.
Es fehlte nicht an Feſten und Turnieren,
Der hohe Adel ſelbſt ließ ſich herab,
Die Albanitika*) Euch vorzutanzen. —

(Die **Skipetaren** brechen in großen Jubel aus. — **Scura** ſtellt mit Mühe die Ruhe wieder her.)

Anaſtaſia.

Im Rathſaal ſprach man Vieles von Geſetzen,
Vom Wirkungskreis der königlichen Macht,
Den alten Vetterſchaften gegenüber;
Vom Handel, von dem Ackerbau, dem ſich
Das liebe Bergvolk ungern unterziehe;
Von Trockenlegung der Bojaraſümpfe
Und einer neuen Brücke über'n Drino. —

---

*) Alter Nationaltanz.

So hatte man das Innere beſorgt
Und konnte ruhig ſich nach Außen wenden.
Vertrage ſchloß man mit Venedig ab
Und ſchmeichelte dem Papſt, und trieb die Letzten,
Die noch der griech'ſchen Kirche angehörten,
Zur Unterwerfung vor dem Vatican!
Ich tadle dieſes nicht — doch das Gewiſſen
Der Einzelnen — gehört nicht vor den Reichstag.

(Tiefer Eindruck.)

Was war nun ſeine glorienvolle Wirkung?
Der Skanderbeg erhielt den gold'nen Stern,
Von einer venezian'ſchen Signorina
Auf's Kleid geſtickt, und Roms Vermittlung half
Ihm zu dem Orden von dem gold'nen Vließ,
Den Spaniens Krone abſichtsvoll ihm ſandte.
Gerechter Gott, wie magſt Du es geſtatten,
Daß Menſchenblut für ſolche Preiſe fließe?

(Große Bewegung.)

Damit die Großen gegenſeitig ſich
Bebändern und beſternen, muß der Arme

Am Bettelſtab verkümmern, muß den Sohn,
Die letzte Stütze des hinfäll'gen Alters,
Zur Schlachtbank liefern im Monarchendienſt,
Und Deine Sonne brennt in ſeinen Wunden!! —

(Wilde Bewegung unter dem **Volke.**)

Stimmen.

Wir wollen Rache für der Söhne Blut!

Coïco.

Das Heer ſoll wiſſen ſtets, warum es kampft,
Sein Kraftverein iſt keine Mordmaſchine.

Scura.

Nur für die Freiheit ſollen Menſchen bluten!

Ein Skipetar.

Wir mögen Bänder nur im Haar der Jungfrau'n —

Mitrowich (einfallend).

Und Sterne nur an Gottes Himmel ſehen.

Scura.

Fluch einem Reichstag, der zur Landnacht ward:
Jch ſchreib' ihn zu den Qualen von Egypten.

Boico.

Was von ihm ausgeſprochen ward, iſt Null!
Null, wie der griech'ſche Kaiſer! Null, wie Alles,
Das nicht vom Volke kommt und ſeinem Schwert.

Anaſtaſia.

Ein Mönchsknecht iſt geworden Euer König,
Ein Lehnsmann der europäiſchen Mächte,
Die ſeine Herrſchaft an der Grenze dulden
Als eine Wächt'rin gegen Türk' und Peſt!
Mir helfe Gott! ich kann nicht anders ſprechen!
Wie herrlich ſtünd' er vor dem Aug' der Welt,
Hätt er Albaniens Krone nicht geſucht
Und die ihm dargebot'ne ausgeſchlagen.
Ich glaubte den Timoleon zu rufen,
Ein Agathokles aber kam mit mir.
Wer ſieht nicht ſchaudernd die umwölkte Ferne,
Wo, von dem Vater mühevoll gebändigt,
Der junge Königslöw' des Oſtlands lauert?
Zum Vorbild hat ſich Mohammed erwählt
Den Völkerſchlächter Macedoniens,
Der in der Urwelt drittem Talisman —
Dem Spiegel — alle Erdenreiche ſah.
Er glühet vor Verlangen, in Athen
Die Fackel von Perſepolis zu ſchwingen!

Um dieſen Preis wird er mit Skanderbeg
Aus der eroberten Byzanzia
In eine Friedensunterhandlung treten:
Dann bleibt Ihr Türkenſclaven, wie zuvor,
In's doppelte Tyrannenjoch geſchmiedet.

(Gewaltige Bewegung.)

Von dieſer Schmach müßt Ihr Euch ſelbſt befreien,
Dem Banner folgend, das ich nun erhebe. —
Der todte Reichstag möge ruhig ſchlummern!
Es iſt an uns! an uns! die Republik
In ganz Albanien morgen auszurufen!

Die Verſammlung

(auf das Mächtigſte ergriffen — einſtimmig).

Wir ſind bereit, zu folgen Deiner Fahne!

Anaſtaſia.

Wo könnten wir beginnen, als in Croja,

Der Felſenſtadt, an der ſchon viele tauſend
Despotenknechte ſich den Kopf zerſchellt?!
Sie ſtimme freudig das Triumphlied an!
Von allen Bergen ſollen Feuer leuchten
Als Opferflammen auf der Freiheit Hochaltaren!
Ruft aus die Volksverſammlung in Epirus,
Die große, allgemeine, unbeſchränkte!
Theſſalien, Macedonien werden folgen! —
Da Viele noch den Skanderbeg verehren,
Der frühern Heldenthaten eingedenk,
Durch welche er den Erbfeind überwunden,
So laſſet — ſelbſt den Schein des Undanks nicht
Das Werk, das gottbefohlene, beflecken!
Hat er der Krone feierlich entſagt,
Dann wählet ihn und den Ameſias
Zu Polemarchen mit Archontenwürde.

Mitrowich (zu den **Seinen**).

Sie ſind dann doch dem Volke unterthan.

Ameſias (dumpf für ſich).

Um jeden Preis muß ich ſein Leben retten!

Goico (zu **Ameſias**).

Aus Euerm Herzen kommen ihre Worte?!

Ameſias (entſchloſſen).

Ich zög're nicht, dem Bunde beizutreten.
Der Caſtriota's Adel bleibt derſelbe,
Ob ſie Patrizier ſind, ob Könige!
Die Zeit verlangt gebiet'riſch and're Form,
Am Ehrenhimmel ſtrahlen unſ're Thaten!
Sie werden ſichtbar allem Volke ſein,
So lang' das Jagdhorn durch die Wälder ſchallt
Und auf den Alpen Hirtenlieder tönen!

Mitrowich (zu den **Seinen**).

Ein wack'rer Burſch, der Prinz! und hat er auch
Zum Polemarchen noch das Alter nicht,
Sie ſchlug ihn vor! Wir werden ihn erwählen!

Ameſias.

Ich hoffe, meinen Oheim zu bewegen,
Daß er des alten Fürſtenhauſes Glanz
Dem höhern Zwecke ſeines Daſeins opf're.
Hebt die Prophetin das Panier empor,
Dann ſende mich das Volk an Skanderbeg,
Vielleicht gelingt mir's, Bürgerblut zu ſchonen!

Anaſtaſia.

Sein Beitritt — tapf're Freunde! hat entſchieden. —
Ameſias! Du ſammelſt die Beſatzung

Bei'm erſten Morgenſtrahle vor dem Dom.
Auf ſeinem Hauptthurm wird mein Banner wehen,
Die Fahne — weiß wie Schnee — vom Helikon,
Mit einem Adler, der zur Sonne fliegt!

(Zu den **Arnauten.**)

Ihr geht den Kriegern mit dem Beiſpiel vor,
Der neuen Republik Gehorſam ſchwörend.
Der Demiurg Comino, im Verein
Mit ſechs von uns zu wählenden Archonten,
Schreibt eine große Volksverſammlung aus,
Die unter'm Zeltdach des Allmachtigen
Zu ihrem Mittelpunkt den Ort erwahle,
Wo das Orakel zu den Vätern ſprach.

(Tiefer Eindruck.)

Dodona's heil'ge Eiche ward gefällt,
Die Wurzeln ruhen noch im Erdenſchooß,
Vom Moder unerreicht, genähret durch
Die Thränen der vertriebenen Dryade.
Dort wird der Geiſt der Vorwelt uns erleuchten!
Veni creator! flammt am Sternenraum!!

(Die ganze **Verſammlung** hat ſich um ſie gedrängt.)

Anaſtaſia

(nach einer Pauſe — mit ruhiger, feſter Stimme).

Geſetzgebung und richterliche Macht
Steh'n der Vereinung aller Bürger zu,
Sie wird ſich ſondern nach den alten Stämmen,
Errichten wieder den Areopag,
Der wahren Freiheit kräftigen Beſchützer!
Erwählen den Senat, daß er beſtehe,
Das Thun der Polemarchen überwachend.
Auf die Mattherz'gen, die am Werk verzagen,
Und auf Verräther falle Volkesbann,
Der Oſtracismus richte ihre Häupter!
Doch nicht im Aeuſſern nur laßt uns die Zeit
Des ächten Völkerglücks zum Vorbild wählen!
Geſinnung gibt den Formen ihren Werth.
Mit meiner Väter Recht, Geſetz und Sitte
Geh' auch ihr großer Geiſt auf Euch herüber
Und zieh' — als Genius der Männerehre
In Eurer Herzen feſte Burgen ein!

Xenra.

Die Thore ſteh'n ihm offen!

Allgemeiner Chor.

Offen! offen!

Anaſtaſia.

Ich breite in der feierlichen Stunde
Nach dieſem letzten Bilde meines Vaters
Die Arme liebend und vertrauend aus!
Mit gleichem Lieben und Vertrauen ſieht
Hellas — die Schwergekettete — auf Euch!
Es waren ja die Berge von Epirus,
In frühern Tagen Säulen ihrer Macht.
Denkt auch an Attika, Theſſalien und Morea,
Wo Eure Väter manche Stadt gegründet,
Die, alle Kriegesſtürme überlebend,
Vom Sinn der ſtammverwandten Völker zeugt!
O, ſchwöret mir, wenn unſer Werk gelingt:
Des wahren Vaterlandes zu gedenken!
Die erſte Großthat Eurer Republik
(auf das Bild deutend)
Sei die Befreiung der Gefeſſelten!

Allgemeiner Chor.

Wir ſind bereit, zu ſprengen ihre Ketten!

Anaſtaſia.

Und ich dagegen ſchwör' vor ihrem Bilde: —
Wenn morgen wieder ſich die Sonne neigt,
Werd' ich als Hoheprieſterin der Freiheit
In ihrem neuen Göttertempel ſtehen:
Wo nicht — als ruhmvoll hingeſunk'ne Leiche
Auf ſeiner blutbethauten Schwelle ruh'n!

(In höchſter Begeiſterung.)

Hellas wird frei! Albanien ſchwingt die Fahne!
Hörſt du das, Skanderbeg! auf deinem Thron?!!

Allgemeiner Chor (mit gehobenen Fackeln).

Hellas wird frei! Albanien ſchwingt die Fahne!
Hörſt du das, Skanderbeg! auf deinem Thron?!!

(Plötzlich fällt das Bild zur Erde nieder, und auf einer Felſenerhöhung erblickt man **Skanderbeg** in voller, königlicher Rüſtung, mit ſeinen Orden geſchmückt und mit dem Schlachtſäbel umgurtet. Das größte Erſtaunen ſcheint bei ſeinem Anblick die **Verſammlung** zu lähmen. **Anaſtaſia** ſtarrt ihn wie träumend an.)

Skanderbeg.

Ihr ruft den Skanderberg! Hier ſtehet er!! —

(Er tritt vor und mitten unter die **Verſammlung**, die noch kaum ihren Augen zu trauen ſcheint und unwillkürlich vor ihm zurückweicht. **Petrus Mitrowich** behält allein ſeine Faſſung und ſieht den **König** ruhig an.)

Einzelne Stimmen (erheben ſich rufend).

Verrath!

Andere.

Verrath!

Scura (ſich ermannend).

Löſcht alle Fackeln aus!

(Die Fackeln werden ſchnell umgeſtoßen. Die Lampe bildet die einzige Beleuchtung und das Bild tritt immer heller aus der Dunkelheit hervor.)

Goïca (zu den **Seinen**).

Was zaudert Ihr?

Die Arnauten (den Säbel ziehend).

Nieder mit dem Tyrannen!! —

(**Volk** und **Bürger** ziehen ihre Meſſer. Die **Skipetaren**, mit Ausnahme des **Mitrowich**, ihre Yatagans. **Skanderbeg** fährt mit der Rechten an den Säbel; da ſtürzt ſich, wie von unſichtbarer Gewalt dahingeriſſen, **Anaſtaſia** an ſeine Bruſt und ſchützt ihn mit ihrem Körper. Auch **Ameſias** iſt zu ihm geeilt. Bei'm Anblick **Anaſtaſia's** weichen die **Vorgedrungenen** ſtaunend zurück.)

Anaſtaſia.

Kein Mord entweihe die Befreiungsnacht!
Er ſoll vom Throne ſcheiden, nicht vom Leben!

Skanderbeg

(**Anaſtaſia** und **Ameſias** von ſich ſchleudernd).

Hinweg, Du Schlangenpaar! Du darfſt nicht ruhen
Am Herzen, das ſo arglos Dich genährt!
Nie ſoll man ſagen, daß Verräther mich
In meiner letzten Lebensſtunde ſchirmten!

(Mit fürchterlichem Hohn.)

Dem armen Sünder auf dem Hochgerichte
Vergönnt man, ein'ge Worte noch zu ſprechen.
Wird Croja wen'ger thun für ihren König,
Den eine Zauberin zur Schlachtbank liefert?!

(**Viele** aus der unterſten Volksklaſſe ſehen mit ſcheuen Augen auf **Anaſtaſia**.)

Skanderbeg.

Hör' mich, o Volk! Ihr Krieger! Höret mich!
Wär' ich getreten mitten unter Euch
Im Augenblicke Eures vollen Zornes,

Stünd' feſt nicht mein Entſchluß — allhier zu ſterben?
Mit meiner Unterthanen Lieb' und Treue
Verlor ich, was der Krone Werth verleiht
Und Reiz dem ſtürm'ſchen, ſorgenvollen Leben!
D'rum trage ich mein königliches Haupt
Entlaſtet vor die Hydra der Empörung!
Es ſtirbt am rühmlichſten der ächte Mann
In ſeines Lebens, ſeiner Thaten Blüthe,
Nur ſo kommt auf die Nachwelt wahr und klar
Das Kraftbild ſeiner irdiſchen Erſcheinung:
Vom hohen Mittagsſtrahle voll beleuchtet,
Nicht in des Abends trübem Dämmerſchein,
Gebückt und wankend unter'm Schnee der Jahre!
Ich habe meinen Höhepunkt erreicht:
Albanien wurde groß und ſtark durch mich.
Zurückgeſchlagen ſind die Türkenheere,
Der Friede zog in alle Hütten ein.
Die Bergeshäupter tragen feſte Burgen,
Als Strebepfeiler unſ'rer Herrlichkeit!
Ein Volk, das von den übrigen Europa's
Zu feilen Sclaven lange ward gezählt:
Ich hab' es zur Selbſtſtändigkeit erhoben

Und in der Vorderreih' der Nationen
Ihm einen würd'gen Ehrenplatz erſtürmt.
Des Undanks gift'ges Schlingkraut rankt ſich gern
An frucht- und ſchattenreichen Bäumen auf:
Wie Ihr mir danket, überraſcht mich nicht!
Das allgemeine Schickſal muß ich theilen
Mit Jedem, der für's Wohl der Menſchheit wirkt.
Wir bringen ihr die Gaben unverfälſcht,
Wie ſie aus Gottes Hand hervorgegangen:
Ihr wirres Trachten aber geht dahin,
Die himmliſchen Geſchenke zu vergiften!
Eh' ſpringen Quellen aus thurmhohem Sand,
Als Dankeszähren aus dem Aug' der Völker!

(Er überblickt die **Verſammlung**.)

Die Mehrſten unter Euch ſind meinem Thron
Und meinem Hauſe immer fern geſtanden.
Wer von dem Dienſt ward in die Burg berufen,
Blieb kalt und ſtumm wie ihre Marmorſäulen.
Euch zürn' ich nicht —

(auf **Anaſtaſia** und **Ameſias** deutend)

da Dieſe mich verriethen,

Die ihre Wohnung nicht nur in der Burg,
Nein! auch in meinem Herzen aufgeſchlagen!
Und daß ſie dieſer Schandthat fähig waren,
Laßt mich im Sterben eine Welt verachten,
Die ſolche Ungeheu'r im Schooße trägt!!

Ameſias (ſchmerzlich).

Belaſte mich mit dieſem Vorwurf nicht!
Du ſprichſt das Urtheil, ehe noch Dein Blick
In's Inn're des von Dir Verdammten ſchaute!

Skanderbeg.

Erbärmlicher, als die Verführer, ſind
Im Auge eines Mannes die Verführten.

(Zur Verſammlung.)

Folgt Eurer Zauberin zu Schmach und Tod!
Sie mag Euch retten — jetzt, wo Morad kommt,

Um hocherzürnt in eigener Perſon
Zu rächen die geſchlagenen Veziere!

(Großer, allgemeiner Eindruck.)

Die Nachricht kam aus Macedonien,
Sie traf mich, eh' ich dieſe Kluft betrat,
In der ich Raſende beſchäftigt finde,
Der Hoffnung letzten Anker zu zertrümmern. —
Nun möge dieſe prahlende Victoria
Das Kartenhaus der Republik beſchirmen,
Und in den Greueln der Belagerung
Erquicken Euere Verhungernden
Mit dem Ambroſia ihrer ſchönen Träume:
Sie möge legen die Prophetenhände
Auf Wunden, die der grimm'ge Schmerz durchraſ't,
Sie banne mit dem Hirngeſpinnſt der Freiheit
Die Türkenhorden vom erſtieg'nen Wall,
Wenn Morad's hundert Feuerſchlünde donnern
Und ſeine Janitſcharenſpeere blitzen!!

(Er zieht den Säbel.)

Dann werdet Ihr an dieſen Säbel denken,
Der heut' die letzte Probe ſoll beſtehen.

(Der Eindruck von **Skanderbeg's** Worten auf die **Verſammlung** verſtärkt ſich immer mehr. Er tritt ſchnell ſeitwärts an eine Felſenſäule, welche ihm den Rücken deckt. **Anaſtaſia,** auf **Ameſias** geſtützt, ſieht ihn regungslos an.)

Scura.

Bei'm heil'gen Stephan! er betrotzt uns Alle.

Mitrowich.

Glaub' mir, Scura Comino! dieſer wird
So wenig Polemarch, als Du!

(zu den **Seinen.**)

Er ſteht
Am off'nen Grabe, wie ein Skipetar,
Der einen Waldſtier an den Hörnern faßt.

Goico (zu den **Seinen.**)

Mich freu't es, daß er lieber ſterben will,

Als abdiciren! 's iſt ein Kernſoldat,
Der unſern Namen ehrt in allen Ländern!

Skanderbeg.

Was ſtaunet Ihr? Seid Ihr ſo ſehr verzaubert,
Daß Euch der Glaube kam, ich werde fallen
Demüthig, wehrlos, wie ſo manche Fürſten,
Die Nichts mehr ſind, wenn ſie das Volk verläßt,
Sammt allen Dienern, Schranzen und Verwandten?
Die Krone macht den Mann nicht, er macht ſie!
Die Euere ward durch Verrath befleckt,
Sie ſchändet meine tadelloſe Stirne!
Nehmt auch den Scepter, der im Thronſaal liegt:
Nach dieſer Höllennacht hat er für mich
Den Werth kaum einer ſtumpfgeſchrieb'nen Feder!
Der Säbel aber iſt mein Eigenthum
Und, glaubt mir, durch und durch republikaniſch:
Er kennt kein Erbrecht! Wer vermag es wohl,
Nach meinem Tode wieder ihn zu ſchwingen?
Allein war er mit mir ſchon unter fünfzig Türken,

Es ritt ſein Träger unverletzt dahin:
Die Hunde aber lagen rechts und links,
Als hab' ſie ein Erdbeben hingeſchmettert! —
Wohlan, Verſchwor'ne! fallet aus auf mich
Zu einem Kampfe, der mein Herz erfreut.
Zweihundert ſtehen gegen einen Mann!
Ich werde ſorgen, daß die Nachwelt rufe,
Wenn ſie die Schädel der Erſchlag'nen zählt:
„Hier focht der Skanderbeg! Albaniens König!!"

(Pauſe.)

(Die **Verſchworenen** ſtehen, wie beſchämt, und ſondern ſich in Gruppen, die unter ſich reden. **Anaſtaſia** hat den **Skanderbeg** mit leuchtenden Augen betrachtet. Glühende Röthe überzieht ihr Angeſicht. Ihre Kräfte drohen ſie zu verlaſſen und **Ameſias** führt ſie zu einem der Steinſitze. Sie ſchlagt die Hände vor das Antlitz. Während deſſen ſpricht)

Goïco.

Wenn Morad kommt, iſt er nicht zu entbehren.

Ein alter Bürger.

Wie ſchnell verſtummte unſ're Führerin.

Ein Anderer.

Er hat ſie eine Zauberin genannt!
Zerſchmettert! ſprachberaubt liegt ſie zu Boden.

Der Greis.

War nicht im Alterthum Theſſalien ſchon
Als ein Aſyl der Magier berüchtigt,
Die Höllenkunſt zu kurzem Glück erhob?

Einer vom Volk.

Es werden Viele fallen, bis er fällt.
Auch iſt er ſtichfeſt, und in ſieben Schlachten
Bekam er keine Wunde.

Scura

(nachſinnend — leiſe).

Es ſchlagt fehl.

Goico (zu **Mitrowich**).

Ein Mann wiegt alle Weiber auf hienieden.

Ein Skipetar (zu **Mitrowich**).

Am End' iſt Alles Lug und Trug an ihr.

Mitrowich
(mit einer gewiſſen, rohen Wehmuth).

Nu! wenn ſie log — hat ſie doch ſchön gelogen.

Skipetar.

Mit ihrer Bruſt beſchirmte ſie den Feind.
Sie ſcheint verzaubert.

Mitrowich (finſter).

Gott iſt nicht mit ihr.

Skipetar.

Der Caſtriota wäre uns ſchon recht,
Wenn er nur mehr auf unſ're Rechte hielte!

Mitrowich.

Wohl möglich, daß er dieſes heute lernt.

Skipetar.

Wer mag an Steuern und an Zölle denken,
Wenn der verfluchte Antichriſt erſcheint.

Einer der Thalbauern.

Wir werden wieder türkiſch ohne ihn.

Erſter Arnaute.

Ich fürchte mehr ſein Aug', als ſeinen Säbel.

Zweiter Arnaute.

Auch der Ameſias iſt kaum zu kennen,
Und ſehr gedenkbar, daß man uns betrogen.

Einer vom Volk (zu **Mitrowich**).

Wie war's, wenn man ein Schießgewehr gebrauchte?
Zufallig hab' ich eines mitgebracht.

Mitrowich

(giebt ihm einen Schlag, daß er beinahe umſtürzt).

Da haſt' was vom Gebirg für Deinen Rath.
(Zu den **Seinen.**)
Ein niederträcht'ges, feiges Stadtgeſindel!

Goïco.

Ich, meinerſeits, ich huldige ihm neu,
(zu **Scura**)
Und bleibe lieber Hauptmann, wie zuvor.
Der Teufel werd' Archont, wenn Morad kommt!
Ich will nicht baumeln in dem Türkenlager.
Verdammt die Weiber, die mit Männern ſpielen.

Scura.

Nichts übereilt!
(Er nähert ſich dem **Skanderbeg,** der ruhig in ſeiner Stellung blieb.)
Noch haben wir die Macht.

Skanderbeg.

Gebraucht ſie.

Scura.

Alles kommt nun darauf an,
Ob Du Geſchehenes vergeſſen kannſt.

Skanderbeg.

Was iſt geſchehen? Ich ſehe keine That,
Betrog'ne nur, die mein Verderben wollen
Und ihres Vaterlandes Untergang.
Vergeſſen werde ich, was ich geſehen,
Wenn Ihr vergeſſen könnt, was Ihr geträumt.
Seid ſtill! Vertheidiget Euch nicht vor mir,
Ich haſſe jeden Mann, der ſich entſchuldigt!
Doch, weil Ihr zur Beſinnung ſeid gekommen,

So richtet das Gemälde wieder auf,
Das unter meinem Fauſtſchlag iſt geſunken.
Beklaget jene Thörin, welche wähnt,
Ich wolle Euch und Hellas unterjochen.

(**Alle** ſehen ſtaunend auf ihn. Das Bild wird wieder emporgerichtet.)

Skanderbeg

(ohne ſeinen Standpunkt zu verlaſſen).

Hier! Euern raſchen Angriff ſtets erwartend
Und ſchwebend zwiſchen Tod und Leben, ruf' ich
Aus freier Männerbruſt in's Reich der Nacht empor:
Nie wird — wie Neider tückiſch ausgeſtreut —
Der König Caſtriota Skanderbeg
Vom ſchnöden Gnadenbrod Europa's leben!
Selbſtſtändig iſt er, ein gebor'ner Herrſcher,
Und ſeinen Kriegshelm nennt er ſeine Krone!

(Tiefer Eindruck.)

Gereicht es etwa Euerm Land zur Schmach,
Daß ſeines Herrſchers wohldurchdachte Werke

Bei'm deutſchen Reiche freud'gen Anklang finden?
Verwandt ſind die Urſtämme beider Völker
Und ſtaunenswerth iſt ihre Aehnlichkeit:
Es leben Männer auf Germania's Höhen,
An Kraft, an Ausdau'r und an ehr'nem Muthe
Den Skipetaren unſrer Berge gleich.
Ich achte Deutſchland wie Europa's Herz,
Und wünſch' ihm Nichts, als einen raſchern Pulsſchlag —
Und beſſ're Kaiſer. Daß mich Spanien ehrt,
Dank' ich dem Oberhirten unſ'rer Kirche:

(Mit frohem Stolze.)

Hat er doch meine Bruſt den Fels genannt,
An dem des Türken Teufelshörner brechen!
Ich trag' das gold'ne Vließ als Rittersmann
Und nicht als Wolf, wie es ſo Manche tragen!
Venedig hat mir ihren Stern geſandt!
Wie? wenn er Sinnbild Ihrer Hoffnung wäre?
Der Stern iſt mehr als eitle Stickerei!
Die Geb'rin ſucht ihn an Albaniens Himmel,
Wenn alle ihre Sterne untergehen!
Jetzt handelt, wie Ihr's könnt vor Gott vertreten!

Bleibt Ihr mir treu, wird Keiner es bereuen!
Den Sultan jag' ich nach Adranah heim,
Wie alle Baſſa's, die vor ihm erſchienen:

(Mit größter Kraft und einem flammenden Blick auf **Anaſtaſia.**)

Dann aber: — mahnet mich an meinen Schwur,
Soll dieſer Säbel Hellas Ketten ſprengen!

(Allgemeine freudige Bewegung).

Und ſtürzet Morad oder Mahommed
Die Hauptſtadt der halbtodten Paläologen,
Soll er als Racheſtrahl der Chriſtenheit,
Den Halbmond ſchmettern vom Sophienthurm,
So wahr mein Gott mit mir iſt in der Stunde!!

Alle

(ſtürzen ſich ihm zu Füßen mit dem Rufe:)

Verzeih'! Verzeih'!

Skanderbeg (ruhiger).

Bleib' ich nun Euer König?

Scura.

Wenn wir noch werth ſind, ferner Dir zu dienen!

Skanderbeg

(den Säbel einſteckend und in die Mitte tretend).

Von dieſer Nacht wird niemals mehr geſprochen. —

(Zu **Ameſias.**)

Du gehſt mit mir!

(Zu **Anaſtaſia.**)

Allen hab' ich verzieh'n,
Dir, Anaſtaſia, kann ich nicht verzeihen.
Verdächtig längſt war Dein geheimes Streben,
Ja überraſchend Dein Benehmen, als
Dein Herr und König Abſchied von Dir nahm.
Im Dunkel wachſam durch die Hauptſtadt wandelnd,
Sah ich das Bild, das man zur Höhle brachte
Und hörte ſeiner Träger freche Worte.

Ich warf mich in den königlichen Schmuck,
Weil — griech'ſche Kaiſer im Ornate ſterben!

(**Anaſtaſia** bricht in Thränen aus.)

Skanderbeg.

Du biſt nunmehr dem Hochgericht verfallen.

(Pauſe.)

(**Anaſtaſia** erhebt ſich langſam und ſieht ihn ruhig an.)

Skanderbeg.

Doch meine Gnade mildert das Geſetz.
Der Sultan kommt mit großer Heeresmacht,
Er iſt mein Todfeind, und von einem ſolchen
Behalt' ich niemals ein Geſchenk zurück.

(Mit ſchrecklichem Hohne:)

Vier Sclavinnen hat Morad mir geſandt!
Drei tauſcht' ich mit dem Karam gegen Roſſe,

Die ich verlor am Schlachttag' von Petrella.
Nun ſend' ich ihren Werth in blankem Gold
Mit dieſer Sclavin dem Kalifen zu:
So ſind wir quitt vor'm letzten Ehrenkampf

(**Anaſtaſia** anſtarrend)

Und Caſtriota's Schuldbrief iſt zerriſſen!!

Anaſtaſia

(ſtürzt, wie im Innerſten vernichtet, zuſammen, mit dem Schmerzensausrufe:)

Georg!! —

Skanderbeg.

Ergreiſt die Eumenide, die
Zum Abfall Euch von Eurer Pflicht verlockte.
Preßt ſie in Ketten an den kalten Fels,
Sie ſoll die Nacht durch von der Freiheit träumen!!

(**Soico** und die **Arnauten** ergreifen **Anaſtaſia** und feſſeln ſie an den Felſen links im Vorgrunde.)

Mitrowich.

Das Urtheil iſt gerecht!

(Zu den **Seinen.**)

Doch ich könnt's nicht vollſtrecken!

Allgemeiner Chor.

Der Zaub'rin Fluch! Das Urtheil iſt gerecht!

Skanderbeg

(ſchleudert den **Ameſias,** der noch mit **Anaſtaſia** ſprechen will, zurück,
mit dem Rufe:)

Erſt nach der nächſten Schlacht — verzeih' ich Dir.

(Machtvoll zur **Verſammlung.**)

Nun folgt mir aus den Tiefen des Verraths
Und wetzet — ſtatt für Eures Königs Bruſt,

Die Waffen für die Ottomanen-Heere:
Daß Gott Euch helfe — wie er mir geholfen!

(Er geht ab — **Alle** folgen ihm.)

Anaſtaſia (ihm nachrufend).

Du gehſt! O blicke doch noch einmal um,
Und ſieh', wie treu der Maler mich getroffen!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Platz in Croja.

Links im Vorgrunde iſt das Portal einer gothiſchen Kirche, mit erbeuteten Trophäen, Fahnen, Roßſchweifen ꝛc. verziert, und ein Theil der Kirche ſelbſt zu ſehen. — In der Mitte der Bühne ein ungefähr ſechs Schuh hohes und vier Schuh breites, ſehr maſſiv conſtruirtes Gewölbe, auf welchem außen ein ſchwarzes Steinkreuz ſteht. Die Eiſenthüre dieſes Gewölbes iſt halb offen, man ſieht in dem noch leeren Innern eine Hängelampe brennen. Im Hintergrunde verengt ſich der Platz zu einer Straße, die berganſteigend gegen ein offenes Stadtthor führt, deſſen Bemannung rechts und links unter Waffen ſteht. Die Gegend außen iſt mit Wolken und Herbſtnebeln bedeckt; zuweilen erkennt man jedoch die Umriſſe des gewaltigen Kaſtells, welches links im Hintergrunde die Stadt beherrſcht und auf deſſen höchſtem Thurme eine ſchwarze Fahne weht. — Bei'm Aufgehen des Vorhanges iſt ein großer Zug von **Greiſen, Weibern, Mädchen** und **Kindern** bereits in Bewegung, und ſeine Linie reicht von der erſten Couliſſe rechts bis vor das Thor hinaus, wo er ſich rechts wendet und die Geſtalten hinter den Thorthürmen und Mauern verſchwinden. **Alle** ſind ſehr niedergeſchlagen, ihre Mienen drücken Beſorgniß und Trauer aus. Sie tragen Lebensmittel, Habſeligkeiten, Kiſtchen ꝛc. Der Zug bewegt ſich, öfters ſtockend, mit unheimlicher Stille. In der Straße ſieht man **Krieger,** bewaffnete **Chalbauern** und, jetzt vollkommen gerüſtete, **Skipetaren,** nebſt jüngeren **Bürgern,** die von ihren Angehörigen Abſchied nehmen. Unterdeſſen kommt, von **Wachen** umgeben, **Anaſtaſia** in einem einfachen, ſchwarzen, albaniſchen Gewande. Der **Anführer der Wache** iſt als Herold des Hauſes Caſtriota gekleidet. Sein Wappenſchild ſtellt einen über einem viereckigen Thurme ſchwebenden Adler vor. Die Seiten des Feldes ſind mit türkiſchen Waffen verziert und unten die Orden Skanderbeg's abgebildet. Der **Herold** trägt im Gurt eine Pergamentrolle. Auf ſeinen Wink geht **Einer der Mannſchaft** in die Kirche, die Uebrigen ziehen ſich etwas zurück. **Anaſtaſia** ſteht rechts im Vorgrunde und blickt mit ſtrahlenden Augen die Kirche an. Sie iſt ſehr bleich, um Mienen und Körperhaltung ſchwebt eine gewiſſe antike Ruhe. Die **Gruppen** im Hintergrunde haben ſich wieder zerſtreut. Nach Beendigung des Zuges wird das Thor geſchloſſen, die **Mannſchaft** tritt in ſeine Seitengebäude, und nur eine **Schildwache** geht auf und ab. **Ameſias** kommt aus dem Hintergrunde, ſieht ſich überall um, redet leiſe mit **Anaſtaſia's Wache** und tritt dann zu ihr vor.)

Ameſias (ſehr erregt).

Unglückliche! vergebens war mein Flehen.
Der König bleibt bei ſeinem ſtrengen Worte.

Anaſtaſia.

Er thut ſehr wohl daran. Wie? Bat ich Dich,
Für mich zu bitten?

Ameſias.

Mir hat er verzieh'n,
Und meine Freundin ſtößt er in das Elend.

Anaſtaſia.

Die Großen ſchonen gern die Kinder ihres Hauſes.
Es laſtet keine Schuld auf Dir. Du war'ſt
Ein Werkzeug der geheimnißvollen Kräfte,
Die, jeder flücht'gen Menſchenherrſchaft feind,
Selbſt ihre Eingeweihten oft betrügen.
Mein reichbelad'nes Schiff iſt nun geſcheitert:
Auf hohlen Wellen treib' ich hülflos hin,
Doch grüne Uferhöhen rücken näher!

Ameſias.

O, trenne nicht ſo kalt Dich von dem Freund!
Wohin auch immer Dein Geſchick Dich leite,
Es folgt mein ſchwerverwundet Herz Dir nach!

Anaſtaſia.

Vergiß mich! Lethe's kühler Balſamſtrom
Umfließe mild die Wunden Deiner Bruſt.
Vergieb der Scheidenden, die ſie geſchlagen!
In deren Aug' Dir eine Hoffnung ſtrahlte,
Die niemals durfte in Erfüllung gehen!
Zu jeder Großthat macht die Liebe fähig,
Nur liebend konnteſt Du mein Land befrei'n,
Ich habe ſeinem Wohl Dein Herz geopfert!
Bei Hellas' Unglück! Freund! Verzeihe mir!

(Sie reicht ihm die Hand. **Ameſias** drückt ſie weinend an ſeine Lippen.)

Bleib' treu dem König. Glaub', nicht Wankelmuth

Erzeuget dieſe, meine letzte Bitte.
Kein Stern bedeckte je ein beſſ'res Herz.
Ich ſah hinab in ſeinen tiefſten Schacht,
Und eine Wunderwelt hat ſich erſchloſſen.

(Sehr leiſe.)

Sahſt Du den Scura, den man wohl mit Abſicht
Mir ferne hält? Und bringſt Du das Verlangte?

Ameſias.

Ja!

Anaſtaſia.

Reich' mir's ſchnelle dar und unbemerkt.

(**Ameſias** giebt ihr ein kleines, in Pergament gehülltes Päckchen, das ſie raſch im Gewande verbirgt.)

Ameſias.

Wirſt Du's gebrauchen? Seh' ich nie Dich wieder?

Anaſtaſia.

Ich brauch' es, wenn die jungfräuliche Ehre
Bedrohet wird von frevelnder Gewalt.
Der Padiſchah rückt an im vollen Zorn,
Ich werde einen ſtrengen Herren finden!

Ameſias.

Man wird nach Svetigrade Dich geleiten,
Die einem ſchändlichen Verrath erlag.
Wer fühlet Ingrimm nicht, wenn er bedenkt,
Was oft entſcheidet über Völkerſchickſal.
Ein todter Hund ward in den einz'gen Brunnen
Der Veſte von verfluchter Hand geworfen.
Kein Kämpfer wollte trinken mehr aus ihm,
Und ſo ging dieſe Vorhut uns verloren.
Es zog der Sultan im Triumphe ein,
Und wälzt nun, ſtarken Widerſtands entledigt,
Das ungeheure Türkenheer auf uns,
Die Hauptſtadt von Epirus zu erobern.

Der König laßt die ſchwarze Fahne wehen,
Den furchtbar'n Ernſt des Kampfes zu bezeichnen.

(Die Kirchenthüre wird geöffnet.)

Anaſtaſia.

Er kommt hierher. Leb' wohl, Ameſias!

Ameſias

(vor ihr niederſtürzend und ihre Hände faſſend)

Der Tod im Sturmgewühl iſt mir willkommen,
Mein Platz dort oben bei der Hochburgfahne,
Die wie ein Trau'rflor zwiſchen Leichentüchern
Aus tiefgeſenkten Morgenwolken ragt!
In ihren Schatten fechtend, will ich ſuchen
Den Tod der Ehre für's gebroch'ne Herz!

(Er geht ab. **Anaſtaſia** ſieht ihm wehmüthig nach.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Skanderbeg kommt aus der Kirche in Schlachtrüſtung. Auf dem Goldhelm trägt er außergewöhnlich hohe, weiße Federn*). Seine Rüſtung nähert ſich in der Form derjenigen der abendländiſchen Ritterſchaft, mit Ausnahme des ſtets von ihm getragenen coloſſalen Türkenſäbels. (Dieſer iſt länger, und dagegen weniger gekrummt, als die gewöhnliche Waffe dieſer Gattung.) Bei ſeinem Erſcheinen tritt **Anaſtaſia's Wache**, zu welcher der früher in die Kirche Gegangene wieder gekommen iſt, mehr in den Hintergrund.

Skanderbeg

(nach einer Pauſe, während welcher er **Anaſtaſia** betrachtete).

Warum mußt' ich dies harte Urtheil fällen!

---

*) Dieſe trug er immer in Schlachten, um von den Seinigen überall geſehen werden zu können.

Anaſtaſia.

Ein Mann, wie Du, nimmt nie ſein Wort zurück.

Skanderbeg

(ſtaunend — nach einer kleinen Pauſe).

Ich habe mit dem hochehrwürd'gen Biſchof
Von Dir geſprochen.

Anaſtaſia.

Und zu welchem Zwecke?

Skanderbeg.

Des milden Hirten Meinung zu ergründen.

Anaſtaſia.

Was ſprach der hochehrwürd'ge Mann von mir?

Skanderbeg.

Erſt nannt' er dem Schaffotte Dich verfallen
Und gnadenvoll mein Urtheil: die Vollſtreckung
Sei unabwendbar, weil vor vielem Volk
Und Kriegern ich die Worte ausgeſprochen
Nach einer kaum beſchwichtigten Empörung,
Die nur durch Deine Schuld in's Leben trat.
Er mochte wohl in meinem Auge leſen,
Was ich bei kälter'm Blut vom Urtheil denke,
Mir zeigte ſeine fromme Hirtenhand
Noch einen Pfad für Dich, zwar ſteil und dornvoll,
Doch führend in die Arme der Verſöhnung!

Anaſtaſia.

Durch jeden Wandel des Beſchluſſes wird

Bei'm Volk Dein Anſeh'n zwecklos untergraben.
Du haſt mich eine Zauberin genannt:
Die Schauer Hekate's geh'n vor mir her,
Der Hochverrath umnachtet meine Stirne.
Man würde Schwäche Deine Güte nennen
Und nicht mehr zittern vor des Königs Zorn!
Auf Fürſtenworten ruht ein eig'ner Bann,
Ihr Schall prägt ſich als Schrift in's Herz des Hörers,
So lang' es ſchlägt, vergeh'n die Züge nicht.
Je größer Eure Macht auf Erden iſt,
Je mehr ſeid Ihr die Sclaven Eurer Zungen.

(Pauſe.)

Von welchem Dornenpfade ſprach der Biſchof?

Skanderbeg.

Er ſagt: in Croja könneſt Du nur bleiben,
Wenn Du zum röm'ſchen Glauben Dich bekehreſt
Und durch die öffentliche Kirchenbuße
Vor allem Volk' Dich vom Verbrechen reinigſt —

Anaſtaſia (einfallend).

Ich will im Glauben meiner Väter ſterben.
Ein Licht reicht aus im labyrinth'ſchen Gang,
Der von dem Taufſtein führt zum Todtenbette!
Der Glaub' iſt vielfach — einfach iſt das Kreuz,
Ich halt' an dem, das meiner Wiege ſtrahlte!
Ich halt' am Stamm, und nicht am Spinngeweb'!
Und will man dieſe Stütze mir entreißen,
Wend' ich mich unſern alten Göttern zu!
Sie ſtreu'ten Segen auf der Erde aus,
Und wurden nicht dafür an's Kreuz geſchlagen.
Man nennt mich eine Hochverrätherin,
Du kennſt das hohe Ziel, nach dem ich ſtrebte,
Dein Edelmuth wird nicht Verrath benennen,
Was unſer Meinungskampf hervorgerufen.
Vergött'rung harrte mein — gelang das Werk;
Es ſcheiterte! ich lieg' in Staub getreten:
Erfolg iſt ja Schiedsrichter auf der Welt
Und giebt den Thaten ihre ird'ſchen Namen.
Trag' ich im Auge Deines Kirchenfürſten

Der Hölle dunkles Brandmal auf der Stirne:
Blüht doch Elyſium in meinem Herzen!
Zur Tempelbuße will er mich verdammen?
Mein äuß'res Leben iſt nur eine Buße,
Für die kein Richter mir die Schuld genannt!
Nie ſah ich einen Tag, der Freude brachte,
Doch jede Stunde bringt mir einen Schmerz.
Laß mich von hinnen! Keine Gnade fordert,
Wer des Berufes heil'ge Laſten trägt!
In Deiner Nähe darf ich nicht mehr weilen,
Das Elend iſt das Glück der Märtyrer!! —

Skanderbeg (finſter).

Du willſt nicht mehr in meiner Nähe weilen,
Weil Du mich haſſeſt!

Anaſtaſia
(ruhig, wie mit verklärter Stimme).

Nein! Weil ich Dich liebe.

(**Skanderbeg** fährt heftig erſchüttert zuſammen.)

Anaſtaſia.

Erwied're Nichts! Ich ſprach es ruhig aus,
Und keine Röthe ſtieg auf meine Wangen.
Am Grabesrande ziemt ein freies Wort,
Die Schranken dieſer Erde ſind gefallen,
Die Geiſter ſeh'n ſich klar und friedlich an!

Skanderbeg.

Ich widerrufe, müßt' ich untergehen!

Anaſtaſia.

Denk' an Dein Vaterland und an das meine!
Im Namen dieſes letztern lieb' ich Dich!
Die Nacht der Katakomben war beſtimmt,
Wild ſtreitende Gefühle zu vereinen,
Des Herzens ſchwere Räthſel aufzulöſen!

Im Augenblicke, wo Du einzeln Dich,
Von dem titan'ſchen Volkszorn unerſchüttert —
Furchtlos den Hunderten entgegenſtellteſt,
Da war vor meinem überraſchten Aug'
Dein Herosbild mit Zauberglanz umgeben!
Den Augenblick hat Hellas mitgefühlt!
Der Götterfunke Deines Wortes drang
In's todte Erdreich neubelebend ein:
Der Frühlingshauch flog über's Moos der Gräber,
Und alle Heldengrüfte lagen offen,
Wie an dem Tag der Auferſtehung da!

Skanderbeg.

Nein! Ich ertrag' es nicht, von Dir zu ſcheiden!

Anaſtaſia.

O! wären alle Könige, wie Du,
Wir könnten mit der Krone uns verſöhnen!

Skanderbeg.

Fluch einem Urtheil, das, im Wahn geſprochen,
Solch eine Freundin in das Elend ſtößt.

Anaſtaſia.

Was nennſt Du Elend? Gottes Sternenhellen
Sind ausgebreitet über'm Zelt des Sultans,
Wie über Deiner Hochburg! Ueber Wüſten,
Wo ſich der durſt'ge Löwe brüllend bäumt,
Wie über'm Alpenthal, wo Heerdenglocken tönen.
Der Reine zaget nicht. Auf allen Pfaden
Blickt ihn die ew'ge Wahrheit tröſtend an.
Mir folgt zur Ferne Dein geliebtes Bild:
Auf roſ'gen Abendwolken wird es ſchweben,
Im Traumlicht unter meinen Wimpern ruhen
Und mit der Morgenſonne wiederkehren!

(Feierlich.)

Ja, Skanderbeg! Ich lege an Dein Herz

Das große Schickſal meines Vaterlandes!
Ein Mann, wie Du, der voll Gigantenmacht
Die widerſpenſt'gen Stoffe an ſich reißt
Und ſie beherrſcht mit ſchöpfungskräft'ger Seele:
Er gilt jetzt mehr, als meine Wunderpflanze,
Die nur erblühte unter'm fremden Himmel,
Um ſeinem erſten Nachtfroſt zu erliegen.
Mein Streben glich der Laufbahn Deiner Ströme!
Kaum haben ſie das Klippenthal durchkampft,
Mit bunten Uferblumen ſich geſchmückt
Und froh begrüßt die gelben Aehrenfelder,
Verſchlingt ſie ſchon das allgewalt'ge Meer! —
Ich achte keinen Sterblichen, als Dich!
Von Dir allein kann noch die Rettung kommen!
Vom Norden bis zu dem Pyraus reiße
Die Völker aus der Macht der Ottomannen,
Auf daß einſt das vereinte Griechenland
Dir in Byzanz des Dankes Palme reiche!

Skanderbeg.

Der Skanderbeg denkt an Dein Abſchiedswort

So lang' ſein Helmbuſch über'm Schlachtdampf leuchtet!

(Von ſeiner Rührung überwältigt — herzlich.)

Bleib' hier!

Anaſtaſia.

Hätt' ich Dir mein Gefühl bekannt,
Wenn ich's für möglich hielte, zu verweilen?
Ward es nicht Deiner großen Seele klar,
Daß mein Geſtändniß uns für immer ſcheidet?
Betrogen von der Menſchheit und verlaſſen,
Sehn' ich mich nach den alten Ketten wieder!
Ihr herber Druck betäubt des Buſens Schmerz,
Ihr Klirren übertönet ſeine Klage! —
Nun, Herold, komme!

(Auf ſein Pergament deutend.)

Dieſer Schenkungsbrief
Umfaßt nur meinen ird'ſchen Theil! Du führſt
Durch jenes Thor den Leib, und nicht die Seele!

(Sie wendet ſich.)

Skanderbeg

(ſich ermannend, während die **Wachen Anaſtaſia** umgeben).

Sag' Deinem altern Herrn, dem Padiſchah,
Der König ſei gefaßt, ihn zu empfangen.
Die ſchwarze Fahne wehe vom Kaſtell,
Das Volk bereite ſich zum ehrenvollen Tode!
Nicht Weiber, Kinder, Greiſe geb' es hier
Zum Niedermetzeln für die Janitſcharen!
Die ſei'n gezogen auf die Bergeshöh'n,
Wohin ſich Aſiens Panther nicht verſteigen!
Nur einen Wall von Männern werd' er finden,
An Feſtigkeit den alten Felſen gleich,
Aus welchen Croja's Thore ſind gehauen!

(Feierlich.)

Gott ſchirme Dich! er mild're Deine Qualen!
Betrau'rtes Opfer meiner Königsehre!
Und alſo mög' er leiten unſ're Schritte,
Daß in Byzanzia wir uns wiederſehen!

Anaſtaſia (gewaltig).

Und dann, mein Kaiſer! denk' an dieſe Stunde!

(Sie geht ab mit dem **Herold** und den **Wachen. Skanderberg** ſieht ihr heftig ergriffen nach. Unter dem Thore blickt ſie noch einmal nach ihm um. Das Thor wird geöffnet und nach ihrem Verſchwinden wieder geſchloſſen.)

Dritte Scene.

Während deſſen ſchlägt es zehn Uhr von den Thürmen der Stadt und des Kaſtells. **Truppen** verſchiedener Waffengattungen marſchiren auf. Von der bürgerlichen **Bevölkerung**, den bewaffneten **Thalbewohnern** und den **Skipetaren** erſcheinen ſo viele, als der Raum geſtattet. **Goico** befindet ſich bei den **Arnauten**, **Scura Comino** bei den **Bürgern**, und **Petrus Mitrowich** ſteht an der Spitze der **Skipetaren**.

(Große Marſchmuſik begleitet den Aufzug der Truppen.)

Uranaconte Chinda

(mit entblößtem Schwert, commandirt in der Mitte der Bühne).

Die Waffen hoch!

(**Alle** ſalutiren vor dem **König** durch Emporhebung der Waffen und Schwenkung der Fahnen. **Uranaconte** tritt vor zu ihm. Auf ſein Zeichen ſteckt er das Schwert ein. Die **Verſammlung** bleibt in kriegeriſcher Haltung ſtehen. Die Muſik ſchweigt.)

Uranaconte.

Mein königlicher Herr!
Vollbracht iſt Alles, was Du anbefohlen.
Das Banner weht von der Akropolis,
Die Brunnentiefen, Minen, Vorrathskammern
Und Arſenale ſind im beſten Stand.
Die Sanct-Georgen-Batterie ward fertig
Und kann nach drei verſchied'nen Seiten ſpielen.
Dicht liegt das Erdreich auf den flachen Dächern
Und bombenfeſt ſteh'n alle Staatsgebäude.
Die Mauern, wie die Wälle, wurden ſämmtlich
Nach Deiner eig'nen Vorſchrift ausgebeſſert.
Der Römerthurm vor'm Niklausthor
Ward in die Luft geſprengt, wie Du befahlſt,
Daß er den Feinden nicht zum Haltpunkt diene.
Die Wächter ſteh'n auf allen Thürmen da,

Bei den Geſchützen unſ're Kanoniere.
Verborg'ne Ausfallpforten ſind bereit,
Die Katakomben leergeräumt vom Schutte.
Die Truppen kommen von dem Abendmahl,
Wo Prieſterhand im Dom die Seelen ſtärkte: —
Und ſomit fehlt uns Nichts mehr, als der Feind.

Skanderbeg.

Ich wußte, wem ich meine Stadt vertraute!
Uranaconte hat auch dieſesmal
Die altberühmte Thätigkeit bewährt;
Von ihm geſchirmt, darf Croja nicht verzagen,
Selbſt wenn des Krieges Wendung mein Erſcheinen
Im freien Felde fordert, wie geſchah,
Als ich mit Truppen aus Preveſa und Petralba
Die Türken-Baſſa's in die Flucht getrieben,
Erbeutend die Trophäen, die allhier
Am Thore der Marienkirche prangen! —
Unferne vom Altar der Hochgebenedeiten
Vernehmet meine Stimme! Volk und Krieger! —

Die liebend Euch im Daſein angehören,
Erreichen bald ein ſicheres Aſyl
Auf den verborg'nen Alpen der Gebirge.
Mit leichter'm Herzen kann ich jetzo ſprechen,
Euch unbefangen ſchildern unſ're Lage.
Der treuen Weiber wehmuthsvolle Blicke,
Der armen Kinder ängſtliches Geſchrei,
Der ſchwachen Greiſe kummervolle Mienen
Entzieh'n Euch nun die kalte Ruhe nicht
Und die ſcharfblickende Beſonnenheit,
Uns unentbehrlich in ſo dringender Gefahr!
Denn — wiſſen müßt Ihr, und es wäre Frevel
An Eurer Treue, wollt' ich es verhehlen —
Die Kriege, welche ich bis jetzt geführt,
Mich im Beſitz Albaniens zu behaupten,
Sind Spiele gegen Das, was uns bevorſteht,
Wenn Morad kommt in eigener Perſon.
Ich kenne ihn, und weiß, für dieſe Stadt
Und für das Haupt Georgs, des Schwergehaßten,
Wär' ihm ſein halbes Reich in Aſien feil.
Was er mit mir gedenket auszufechten,
Iſt nun für ihn zum Ehrenkampf geworden.

Nicht Belgrad, nicht das weite Ungarland,
Nicht alle Staaten, die Europa ſchirmen,
Erreichten die Bedeutung vor dem Feind,
Wie Croja's Fels, der — hoff' ich — unerſchüttert
Im Völkerſtrom des Morgenlandes ſteht. —
Mit peinlicher Erwartung ſieht auf uns
Die ganze Chriſtenheit; wir aber dürfen
In dieſem ſelt'nen Kampfe nicht die Krieger
Der Gegenwart zu unſerm Vorbild wählen,
Und ſei'n ſie noch ſo tapfer. Sturm zeigt uns
Das drohende Verhängniß in der Zeiten Ferne,
Der alten Hellas rieſige Heroen!
Die glüh'nde Liebe für das Vaterland,
Der Freundſchaft herzerhebendes Gefühl
War ihres Männerbundes Doppelſeele!
War eine Flamme, welche ſturmverachtend
Das tiefgeheimſte Lebensmark durchdrang.
Zu Thaten weckte ſie, die eine ſpät're Zeit
Unglaublich fand und, als zu groß für Menſchen,
Auf Rechnung der entthronten Götter ſchrieb!

(Machtvoll.)

Zum Vorbild wählen wir Lykurgus' Söhne,

Die in den Schluchten von Thermopylä
Der höchſten Ehre Denkmal ſich gegründet!
Steht in dem Kampf wie die Spartaner feſt.

(An die Bruſt ſchlagend.)

An dem Leonidas ſoll es nicht fehlen!! —

Mitrowich

(der von den **Seinigen** kaum zurückzuhalten iſt).

Wir werden ſtehen auf den Felſen Croja's,
Wie die Spartaner bei Thermopylä!!

Die ganze Verſammlung

(in Begeiſterungsjubel ausbrechend — einſtimmig).

Wir werden ſtehen auf den Felſen Croja's,
Wie die Spartaner bei Thermopylä!!

(Glockengeläute beginnt, zuerſt von der Marienkirche, und dann von allen Thürmen der Stadt.)

Skanderbeg.

Doch ſo gewaltig iſt die Uebermacht der Feinde,
So ruhlos werden Tag' und Nächte ſein,
Daß ein begeiſterndes Palladium
Durch ſeinen Anblick uns erheben muß,
Wenn die auf's Blut geſpornten Kräfte ſinken!
In dem Gewölbe ſei es aufgeſtellt,
Vom hochehrwürd'gen Biſchof eingeſegnet,
Dem kriegeriſchen Hirten unſ'rer Kirche!

(Allgemeine Spannung.)

Wißt, Freunde, daß die Kunde mir gekommen
Von einem frechen Schwur des Padiſchah,
Von einem Schwur, der, Grab und Tempel ſchändend,
Verletzt, was allen Völkern heilig iſt:
Der Leichen Ruh' in unentweihten Grüften!

(Tiefer Eindruck.)

Skanderbeg (in furchtbarer Aufregung).

Er will eröffnen meines Vaters Sarg,

Die Aſche ſtreu'n nach den vier Regionen,
Mit Waſſer und Arnautenblut ihn füllen,
Und in der Kirche von Aleſſio
Sein Roß zur Tränke führen an den Sarg!

(Allgemeine Bewegung der Entrüſtung.)

Da dacht' ich —: wo iſt wohl die Aſche ſicher?

Uranaconte (einfallend).

In Croja!

(**Die Verſammlung** ruft es faſt gleichzeitig mit.)

Skanderbeg.

Dieſe Antwort gab ich mir,
Und ließ hierher die theuern Reſte bringen.
Sie ſollen ruh'n vor der Madonnenkirche,
Und ſtets in dieſem offenen Gewölbe
Den Kampfgenoſſen allen ſichtbar ſein,
So lang' der Sultan weilt in meinem Lande!

Uranaconte.

Wir danken Dir, o Herr, für Dein Vertrauen
Und werden ſchirmen das Palladium!

Allgemeiner Chor.

Wir werden ſchirmen das Palladium!

(Orgeltöne erſchallen im Innern der Kirche. Aus ihr kommt eine feierliche Proceſſion. **Mönche** mit Heiligenbildern, Reliquien und blumumwundenen Kirchenfahnen. Sie ſingen das De profundis. Hierauf die **Nonnen** des Marienkloſters von Croia mit brennenden Kerzen, von ihrer **Abtiſſin** geführt. Ihnen folgen **Mönche,** die den Sarg des Johannes Caſtriota tragen. Hierauf **Thopia Canuſio,** Biſchof von Croia, unter einem ſchwarzen, mit Silberſternen gezierten Thronhimmel, der von **Prieſtern** der Kathedrale getragen wird. Ihm folgt die **Geiſtlichkeit,** die, gleich dem **Biſchof,** den Trauer-Ornat trägt. Der Sarg wird unter dem Geſang der **Mönche** in das nun ganz offene Gewölbe gebracht und dort unter der Lampe aufgeſtellt. Auf jeder Seite von ihm bleiben zwei **Mönche** als Grabeswächter ſtehen. — Während deſſen heitert ſich der Himmel langſam auf, und das Kaſtell iſt bereits ſichtbar. Die Glocken und die Orgeltöne ſchweigen. — Feierliche Stille tritt ein.)

(Der **Biſchof**, ein hochbetagter, doch noch kräftig ausſehender Greis, ſpricht einen ſtillen Segen in der Nähe des **Sarges**; dann tritt er in die Mitte.)

Canuſio.

König Albaniens! Der Chriſten Hort und Vormau'r!
Du, von dem heil'gen Vater hochgeliebte
Und treubewährte Säule unſ'rer Kirche!
Hör' mich! Erfüllend Deine frommen Wünſche,
Hab' ich, begleitet von den Dienern Gottes,
Den Sarg, der aus Alleſſio gekommen,
In eine ſich're Todtengruft gebracht.
Ich übergebe ſei'rlich Deinem Volke
Die Aſche des Johannes Caſtriota,
Der Freund mir war in ſeiner Herrſchaft Tagen.
Er ſchlumm're ungeſtört in dem Gewölbe,
Das unter'm Schatten Eurer Schwerter liegt.
So lange hier ein Stein noch auf dem andern ſteht,
Wird über'm Sarg die ew'ge Lampe brennen,
Ein Licht, das nur erliſcht mit unſers Volkes Leben!! —

Skanderbeg

(die rechte Hand auf das Gewölbe legend).

Und meine Rechte leg' ich auf's Gewölb',
Das Morad's Donnerkeilen widerſteht!
Und ſchwör', ein Hort der Chriſtenheit zu bleiben
Und eine Vormau'r, wie der Biſchof mich genannt!
Ja, überlebte ich ſelbſt Croja's Fall,
Und ſtanden ſo viel hundert Türken hier,
Als jetzo tapf're Freunde mich umgeben:
Ich ſchlüge dennoch mich zum Sarge durch
Und fiele fechtend bei des Vaters Aſche!! —

Chor der Prieſter und Nonnen.

Requiescat in pace! —

Tanuſio.

Nun aber beugt Euch Alle in den Staub!

Die Kirche ſegnet ihre Streiter ein
Zum Tod für's Vaterland, für Roma's Ehre!

(Mit Ausnahme des **Biſchofs** und der **Geiſtlichkeit** kniet die ganze **Verſammlung** nieder, die ehrwürdige Geſtalt **Tanuſio's**, der ſeinen Hirtenſtab trägt, bildet den Mittelpunkt.)

Tanuſio.

Ich ſegne Euch im Namen des Dreieinen,
Der lenkend über'm Feu'r der Schlachten thront,
Ich ſeg'ne Euch im Namen unſers Papſtes
Und der ſo hart bedrohten Chriſtenheit.
Wenn auch die Feinde ſind, wie Sand am Meere,
Die Zornfluth Gottes ſtrömet über ſie
Und heil'ge Waffen tragen ſeine Kämpfer! —
Dreifach von mir geſegnet, blickt empor
Zum Licht, das durch zertheilte Wolken ſtrahlt,
Wie Chriſti Aug' am Tage der Verklärung!
Es rufe Jeder aus dem tiefſten Herzen
Die Vatergnade des Allmächt'gen an!! —

(Er kniet nun gleichfalls nieder mit den **Mönchen, Nonnen** und der **Geiſtlichkeit.** — Die Orgeltöne erſchallen wieder und das Glockengeläute der ganzen Stadt. Das Kaſtell ſalutirt bis zum Schluſſe durch Kanonenſchüſſe in Intervallen. Die Wolken im Hintergrunde zertheilen ſich immer mehr und entſchleiern nach und nach die Gebirge.)

Allgemeiner Choral

(von den Orgeltönen und dem Glockengeläute begleitet, ohne Inſtrumentalmuſik im Orcheſter).

Schwer bedroht von entſetzlichen Stürmen,
Betet, o Herr, Deine gläubige Schaar!
Hilf ihr beſchützen Maria's Altar!
Und das Kreuz Deines Sohn's auf den Thürmen! —

(Beim Beginnen der zweiten Strophe haben ſich die Wolken gänzlich zerſtreut und das kräftigſte Sonnenlicht erhellt die Gegend. Man erblickt auf dem Gebirge, in der Nähe einer alten Kapelle, die **Ausgewanderten,** welche knieend auf Croia herabblicken und in die Melodie des Geſanges aus weiteſter Ferne einſtimmen.)

Choral.

Laß uns ſtehen wie Felſen im Meere!
Retten die Tempel der Chriſtenheit!

König und Volk ſind von Prieſtern geweiht
Zu dem Tode für Dich und die Ehre.

(Der Vorhang fällt langſam.)

Anmerkung. Die Gruppen der Ausgewanderten müſſen bei dem Schlußtableaux, in Berückſichtigung der Perſpective, durch Knaben und Mädchen dargeſtellt werden, welche genau coſtümirt ſind, wie die Anfangs des Aufzugs Abgegangenen. In der weiteſten Ferne können die Geſtalten gemalt ſein. — Bei Bühnen, wo es der Raum verſtattet, kann das Salutiren des Kaſtells ſehr täuſchend dargeſtellt werden, ſo daß man immer den Blitz und den Dampf des Kanonenſchuſſes ſieht und etwas ſpäter den Schall vernimmt.

(Im Zwiſchenakte eine große Schlachtſymphonie.)

Fünfter Aufzug.

◆

Erſte Scene.

Abend.

Das Innere des kaiſerlichen Zeltes vor Troja.

(Den Hintergrund bildet ein reicher Vorhang, der ſpäter ganz weggezogen werden kann. Rechts ſind noch mehrere Zeltgemächer des **Sultans** angenommen, und ihr Eingang iſt durch portalartige Draperien markirt. Links ähnliche Vorhänge, die in eine kleine, vom Hauptzelte geſchiedene Abtheilung deſſelben führen, in welcher ein Spiritusfeuer brennt und auf einem Marmortiſche ſich koſtbare, mit Edelſteinen verzierte Gold- und Silbergefäße für die Bereitung und das Trinken von Scherbet, Haſchiſchah u. ſ. w. befinden. Das Zelt iſt magiſch beleuchtet durch farbige Feuer, die ein mildes Licht verbreiten und in Urnen brennen, die auf ſchlanken, verzierten Marmorſäulen ſtehen. Rechts im Hintergrunde des Zeltes ragt, zwiſchen mannigfachen Trophäen, über dem Schilde des Padiſchah die Fahne der Al Raſchedoun empor (die der erſten vier rechtgläubigen Kalifen, nach der Fahne des Propheten die heiligſte), ſie iſt grün und mit einem goldenen

Halbmond in der Mitte geſchmückt. Sämmtliche Draperien dieſer Decoration ſind purpurfarbig, in allem Uebrigen iſt ſie in Grün und Gold gehalten. Bei'm Aufgehen des Vorhangs ſieht man **Anaſtaſia** in dem Seitengemache bei den Gefäßen beſchäftigt. Ihr Coſtüme hat wieder Aehnlichkeit mit dem der Odaliſken, iſt aber ganz weiß, ohne allen Schmuck, und von dem hohen weißen, nach indiſcher Art gewundenen Turban fällt ein äußerſt feiner weißer Schleier herab, der leicht ihre Geſtalt umwogt und das Aetheriſche ihrer Erſcheinung vermehrt.)

(Der **Großvezier**, der **Janitſcharen-Aga** und der **Topdſchi-Baſſa** ſtehen unten vor der heiligen Fahne und reden mit finſtern Mienen leiſe untereinander. Nach einer Pauſe tritt **Mohammed** raſch durch die Mitte ein.)

Mohammed.

Iſt's wahr, und kommt der Skanderbeg in's Lager?

(**Alle** treten vor.)

Moſtapha.

Auf Treu' und Glauben wird er hier erſcheinen.

Mohammed.

Bei Orchan's Bart! ein ſeltenes Vertrauen!

Moſtapha.

Es wird, auf den Befehl des Padiſchah,
Das große Wunderbuch ihm vorgetragen,
Das wir den Koran des Geleites nennen.

(**Mohammed** verbirgt mühevoll ſeinen innern Hohn.)

Moſtapha.

Ein Heiliger von dem Mewléwi-Orden
Schrieb eigenhändig alle ſeine Suras.
Wer einem von dem Buch Beſchirmten droht,
Muß in der fünften Hölle dafür büßen.
So wirkſam iſt der Koran des Geleites,
Daß Scheik Béchar unverſehrt mit ihm
In einer Wüſte vor drei Tigern ſtand.

Mohammed

(leiſe zu ihm, giftvoll:)

Ein Derwiſch-Scheik iſt ein ſo ſchlechter Biſſen,

Daß ihn ein Tiger nur im Hunger frißt.
Es fragt ſich, ob die Beſtien hungrig waren?

Janitſcharen-Aga.

Der Todfeind liefert ſich in unſ're Macht;
Wie wär' es, wenn ſich Einer von den Unſern
Kurzſichtig ſtellte, und das Buch nicht ſähe,
Das ihm zum Schutze wird vorangetragen?

Mohammed.

Das Aga — ſprichſt Du, ohne zu erröthen?
Ihr ritterliches Zutrau'n iſt das Einz'ge,
Was ich am Stamme der Naſſaras*) achte,
Lag etwa mehr als Scherz in Deinem Worte?
Willſt Du dem künft'gen Großherrn mit dem Kopf
Für's ſchwache Auge eines Mörders bürgen?

---

*) Naſſaras — Chriſten.

Moſtapha (beſchwichtigend).

Es iſt nichts Arges zu befürchten, Hoheit.
Am Lagerthor harrt der Sypahi-Baſſa,
Um alſobald hierher ihn zu geleiten.

Mohammed.

Er iſt ein wack'rer, ehrenwerther Feind.
Den früher'n, tiefen Groll in meiner Bruſt
Beſiegte er durch ſeine großen Thaten.
Dreifachen Ruhm brächt' er dem Ueberwinder.
An ihm möcht' ich die junge Kraft verſuchen,
Den Sabel wetzen am arnautiſchen Granit,
Statt an den Honigtöpfen Aſiens!
Wer weiß! vielleicht wird einſt der neue Sultan
Im Herzen der geängſtigten Europa
Um einen Welttheil fechtend — ihm begegnen!
Mein theurer Vater ſcheint ſich mehr als je
Nach Frieden und nach Einſamkeit zu ſehnen.
Wer taglich um ihn iſt; bemerket nicht

Das traur'ge Schwinden ſeiner Lebenskräfte:
Ich ſprach mit Männern, die ihn ſelt'ner ſehen,
Und dieſe finden furchtbar ihn verändert.
Der Abfall Caſtriota's und der Anblick
Der ſchimpflich rückgeſchlag'nen Heeresreſte,
Karam Ben Muſa's Tod, des Feindes Hohn,
Der Unbeſiegbarkeit verlor'ner Zauber
Und Manches noch, von dem kein Kluger ſpricht:
Sind Schreckensbilder, die ihn raſtlos quälen.
Es iſt, als hab' der Folterengel Molouk*)
Ihn durch das Schneethal Sencherir**) geführt,
Denn vor der Zeit iſt er ein Greis geworden.

Moſtapha (mit Schauer).

Auch fördert wohl der Trank des Paradieſes,
Wie er ihn nennt, den ſchrecklichen Verfall.

---

*) Molouk Al Haidar: der größte der Folterengel.

**) Sencherir: das hölliſche Schneethal.

Mohammed.

Man dankt ihn den Fakiren von Medina,
Die uns beſucht.

Moſtapha.

Ihr Scheik erfand die Miſchung.
Es wurden tauſend Aſpern ihm bezahlt
Für jede einzelne Phiole. Mohn
Iſt Hauptbeſtandtheil, doch geſtärkt durch Säfte
Von Kräutern, die man nur zur Nachtzeit pflückt,
Weil dann ihr eigentliches Leben ſchlummert,
Das mehr als bloßes Pflanzenwachsthum iſt.
Es giebt nichts Tolleres, als die Fakire.

Mohammed.

Und weil ſie toll ſind, ſollen wir es werden!
Drei Stürme hat die Feſtung abgeſchlagen;
Unzähl'ge Söhne des Propheten fielen,
Die Zuverſicht auf unſ're Thatkraft wankt.

Muß jetzo nicht der Anblick Caſtriota's
Wie der des Eblis auf den Vater wirken?
Und doch begehrt er dringend — ihn zu ſprechen.

Der Topdſchi-Baſſa.

Man wollte meine Stimme nicht vernehmen,
Und Nein zu ſagen in dem Kriegsrath, iſt
Gefährlich, wenn der Padiſchah ihn hält.
Ich wollte damals ſagen: eine Feſtung
Läßt ſich — ſo will es Gott — nicht überreiten
Und auch nicht überrennen. Es iſt nöthig
Die planvoll, regelmäßige Belag'rung.
Man kommt nur Schritt vor Schritt in's Himmelreich:
Sagt der Prophet. Ich wollte damals ſagen,
Ein Sturm iſt zwecklos vor ſechs Monaten.

Janitſcharen-Aga.

Gieb ſieben noch dazu, gelehrter Baſſa,
Dann kann man eine Gegenfeſtung bauen.

Topdſchi-Baſſa.

Das ſagt' ich nicht, doch damals wollt' ich ſagen:
Was nützen uns die Bomben, die wir werfen,
Und fielen ſie dicht, wie Heuſchreckenſchwärme?
Die Häuſer brennen ab, doch knirſchend ſitzen
Die Schakals in den unterird'ſchen Höhlen.
Was nützen Stürme, wenn die Mauern ſtehen,
So unverletzt, wie in dem tiefſten Frieden?
Soll ich nicht klagen, denk' ich an die Müh',
Die es gekoſtet, fünfzig Feuerſchlünde,
Worunter zwanzig von ganz neuem Umfang
Und zeh'n von meiner eigenen Erfindung,
Heranzuſchleppen über Berg und Thal?!
Wie viele Menſchenleben ſind dabei verunglückt!
Die leben Alle zwar im Paradies,
Doch wer erſetzt mir die gefall'nen Ochſen,
Wenn eine ſchnelle Rückkehr nöthig wird?
Was nützen mir die zehen Mauerbrecher,
Fehlt mir die Zeit, ſie an die Mau'r zu bringen?
Wo keine Regel herrſcht, da kommt kein Sieg,
Dies iſt es, was ich damals ſagen wollte.

Mohammed.

Steh' ich dereinſt als Sultan vor Byzanz,
Bringt Dich Dein Sagen-wollen — um den Kopf!
Wo keine Wahrheit herrſcht, da kommt kein Sieg!

Janitſcharen-Aga.

Ich widerſpreche niemals meinem Herrn,
Dem Vater dien' ich gut, ſomit auch ſeinem Sohne,
Er wollte Sturm und Sturm und wieder Sturm!
Aus Aſien rücken neue Heere nach.
Das Ottomannenreich kann nicht verbluten.

Moſtapha (leiſe zu **Mohammed**).

Ein theures Rüſtzeug in der Hand des Herrn.

(**Anaſtaſia** wurde bereits aufmerkſam; nun verläßt ſie das Seitengemach, ſich im Hauptziel mit deſſen Beleuchtung beſchäftigend. An den entſprechenden Stellen giebt ſie durch Mimik ihre geſpannte Theilnahme an dem Geſpräche kund. In deſſen Verlauf lagert ſie ſich auf die Erde, neben dem Eingang zu den innern Gemächern des Großherrn, und hat den Anſchein völliger Müdigkeit. Die **Anweſenden** bemerken ſie kaum und würdigen ſie keiner Blicke.)

Mohammed.

Ich glaube, daß wir unſ're Kraft verſplittern,
Wie wird das Ungarland ſich deſſen freuen? —
Der Sieg bei Varna, wo ſein König fiel,
Wird nutzlos, ſeit wir dieſen Krieg begonnen.
Welch' ein Triumph für Roma's Groß-Ulema!
Wie werden ſich Venedigs Schiffe blähen,
Mit günſt'gem Wind nach unſern Meeren ſteuernd!
Ich wünſche meinem Vater langes Leben,
Und finde — glaubt mir — troſtlos den Gedanken,
Im Augenblicke, wo ihn Allah ruft,
Auf neuen Bahnen plötzlich vorzuſchreiten.
Sagt ſelbſt! was ſoll uns dieſer Kampf vor Croja?
Man giebt für die Erob'rung eines Steines
Das Weltreich hin, dem ich entgegen ſtrebe. —
Wer hat den beſſern Edelſtein erwählt?
Ihr ſeid ja Feldherr'n! nun, ſo überlegt:
Wird mich Byzanz mehr Türkenleichen koſten,
Als dieſer Fels den Vater? — Still! ich ford're
Nicht Antwort. Ueberlegen nur ſollt Ihr!
Man kann einſt ſagen: Sultan Mohammed
Ließ ab vom Caſtriota. O! mit nichten!

Ward erſt Byzanz, ward erſt Morea mein,
Treff' ich den Skanderbeg auf einer Wahlſtatt,
Die unſ'rer Säbel würd'ger iſt, als dieſe!
Bei keinem Derwiſch ging ich in die Schule,
Doch bin ich ſo gelehrt, um einzuſeh'n,
Daß ſich die Menſchheit keiner Aehre freut,
Hat ſie nicht einen Wurm in ihr gefunden.
Selbſt wenn wir ſiegen, wird die Nachwelt ſprechen:
Den Skanderbeg hat Uebermacht erdrückt!
Das aber iſt kein Sieg, der mich erfreut!!
Ich ſchieße gern das Edelwild im Sprung
Und nicht im Käfig.

Moſtapha (ausweichend).

Groß iſt Deine Klugheit,
Doch — —

Mohammed (finſter).

Stärker Deines Vaters eh'rner Wille!
Nicht wahr? das iſt es, was Du ſagen wollteſt?
(**Anaſtaſia** blickt in größter Spannung auf **Mohammed**.)

Mohammed (langſam).

Ich tadle nicht des Vaters treue Diener,
Doch ſage mir — mein Großvezier — haſt Du
Die fürchterliche Möglichkeit erwogen,
Daß Ihn der Tod ereile in der Schlacht?
Wie dann? Ich bin dem Heer' nur beigegeben:
Des Planes Tiefe liegt verhehlt vor mir.
Wer ſoll in dieſem Fall die Zügel faſſen?
Du, ohne Zweifel! der Großmächtigſte
Nachſt Gott und ſeinem Schatten! Ha! ha! ha!

(Ihn muſternd.)

Die Zeit der Wunder iſt noch nicht vorüber!
Da hangt ein Centnerſtein an einem Seidenfaden!
Was glaubſt Du, wird das unzufried'ne Heer
Wohl thun bei'm Rufe: Morad iſt gefallen?!

(Sich ſtolz erhebend.)

Wenn es ſich löſ't in zügelloſer Flucht,
Giebt es wohl Einen, der es wieder ſammelt
Für andern Zweck! — Dann weißt Du von dem Kriegsplan
So viel, als ich vor Croja von ihm weiß!

Moſtapha
(leiſe zum **Janitſcharen-Aga**).

Eh' möcht' ich zwiſchen zwei Mühlſteinen liegen,
Als zwiſchen Sohn und Vater.

Janitſcharen-Aga.

Mach's, wie ich!

(Trompetenſtöße von Außen.)

Janitſcharen-Aga.

Das iſt das Zeichen des Sypahi-Baſſa.
Sie kommen.

Mohammed.

Ein Zuſammentreffen, das
Den Vater um zehn Jahre älter macht.
Denkt nur an mich!

Moſtapha

(mühevoll den Ton ſeiner Amtswürde annehmend).

Zerfällt die Unterhandlung,
Iſt ſchon ein neuer Sturm auf morgen anbefohlen.

Mohammed

(die Vorhänge rechts ein wenig zertheilend und hineinblickend).

Der Großherr naht.

(Er tritt wieder vor.)

Sein Auge iſt ſehr ſtarr,
Erdfahl das tiefgeſenkte Angeſicht.
Er geht einher, als wollt' er niederknieen.
Die hag're Hand zählt Combolojo's*) Perlen.
Ich find' ihn leidender als je. Dahin
Iſt ſeines Alters herbſtlich-ſchöne Blüthe.
So wankte in den letzten Lebensmonden
Conſtantin Caſtriota kaum einher.

(Der **Sypahi** tritt ein mit **Skanderbeg**.)

---

*) Comboloio, der muſelmänniſche Roſenkranz.

Sypahi-Baſſa.

Er iſt gekommen.

Mohammed (barſch).

Melde ihn dem Sultan.

(Der **Sypahi-Baſſa** geht rechts ab.)

(**Skanderbeg** ſteht ruhig im Hintergrunde. Er iſt ganz unbewaffnet und trägt ſein königliches Hauskleid, einen langen Leibrock von grünem Tuche, darüber das Ordensband und das Kreuz des heil. Johannes. Sein Haupt iſt unbedeckt.*)

(**Mohammed** tritt ihm näher und betrachtet ihn lange. Die **Andern** reden eifrig unter ſich. **Mohammed** wendet ſich plötzlich ab und geht vor, leiſe mit dem **Großvezier** ſprechend.)

(In dieſem Moment gewinnt **Anaſtaſia** Zeit, ſich dem **Skanderbeg** zu nähern und ihm zuzuflüſtern:)

Anaſtaſia.

Kannſt Du nicht ehrenvollen Frieden ſchließen,
So falle aus mit Deiner ganzen Macht:
Denn heute wirſt Du ſiegen oder nie.

---

*) Anmerkung für den Schauſpieler. Skanderbeg trug das Haupthaar kurz geſchnitten, dagegen einen langen und ſehr ſchönen Bart nach der Sitte des Orients.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Morad II. kommt von der Seite rechts mit dem **Spahi-Baſſa.** Er giebt ſeinem **Sohne** und den **Feldherren** das Entlaſſungszeichen. Sie gehen ab durch die Mitte.

Dritte Scene.

Morad II. Skanderbeg. Anaſtaſia.

Anaſtaſia lagert ſich wieder, wie früher, an dem Eingange rechts auf die Erde und ſcheint gedankenlos vor ſich zu blicken. Der **Sultan** iſt ſehr verändert, wie ihn **Mohammed** beſchrieb, auffallend abgemagert und ſeine Stimme hat etwas Unheimlich-Heiſeres. Sein Coſtüme iſt kriegeriſch und in den vom Propheten anempfohlenen Farben, ſchwarz und weiß. Im Gürtel trägt er den Comboloio. Er läßt in furchtbarer, innerer Erregung ſein Auge auf **Skanderbeg** ruhen, der zu ihm vortritt.

(Pauſe)

Morad.

Welch' Wiederſehen, Caſtriota?

Skanderbeg.

Mir
Nicht ruhmlos.

Morad.

Treulos biſt Du abgefallen
Von einem Herren, der Dich ſehr geliebt,
Von einem Glauben, der die Welt beglücket.
Wie haſt Du mein Vertrauen mir belohnt?

Skanderbeg.

Wie, Sultan, lohnteſt Du wohl das Vertrauen
Des rechtlichen Johannes Caſtriota,
Der ſeine Söhne Dir als Geißeln gab?

Morad (heftig zuckend).

Mir iſt bekannt, damit beſchönigſt Du
Den Abfall von der Ottomannenkrone.
Wer nannte mich den Mörder Deiner Brüder?
Ich klag' ihn an vor Allah's Richterſtuhl,
Wenn Iſrafil vom ſiebenten der Himmel
In die ſargſprengende Poſaune ſtößt!

Skanderbeg
(nachdem er einen flüchtigen Blick auf **Anaſtaſia** geworfen).

Der Beglerbeg Rumeliens enthüllte
Kurz vor dem Tode das Verbrechen mir,
Zu welchem ihn Dein Wille hat getrieben,
Könnt' ich noch einen leiſen Zweifel hegen,
Dein Antlitz, Sultan, würde ihn zerſtreuen! —
Es deutet jeder Zug ein tiefes Leiden,
Ein Ringen der gequälten Seele an.
Nun glaube ich, was man im Volke ſpricht:
Daß oft zur Nachtzeit die Verſtorbenen
An Deinem friedeloſen Lager ſchweben.
Ein Jeder ſcheint auf einem Bett zu liegen,

Das ſich aus weißen Wolken hat gebildet:
Ein Jeder wälzet ſich im Todeskampf,
Wie in der letzten Stunde ſeines Lebens,
Und hält mit gichteriſch verzerrten Mienen
Den Giftpokal Dir röchelnd unter's Auge.
Der feuchte Gifthauch trifft zerſtörend Deine Wangen,
Er ätzet Furchen in die lebensmüde Stirne,
Streut auf das Barthaar Dir den frühen Winterſchnee!

Morad

(der zurückſchauerte, rafft ſich zuſammen, mit dem Rufe:)

Tollkühner!

Skanderbeg.

Sehen willſt Du mich und ſprechen,
Ich ahne wohl, was den Entſchluß erzeugte.
Du willſt vernehmen, ob es möglich iſt,
Durch Reue Deine Miſſethat zu ſühnen.
Ich ſoll verkünden in der Brüder Namen,
Ob unſers Hauſes droh'ndem Rachegeiſt
Dein qualerpreßtes Opfer wohl genüge?

Kann ich Dir je verzeih'n, daß Du dem Karam
Mich als Erfinder Deiner Plane nannteſt?
Schon Dieſes iſt der Zorneszeichen werth,
Die hier — am Wohnort des Verleumdeten —
Die Hand der Gottheit ſtrafend Dir gegeben.
Mir bleibt ſie hülfreich und dem guten Recht,
Dich aber flieht der Genius der Siege!

Morad.

Was kann es uns in unſ'rer Hoheit kümmern,
Ob Du die Lügen des Satrapen glaubſt,
Ob nicht. Nie ſteigt zur Himalaja-Krone
Der Peſtdampf aus dem Gangesthal empor!
Wer wird allhier, wo ſich's um Reiche handelt,
Von drei vergeſſ'nen Menſchenleben ſprechen?
Sie ruhen unter'm Schatten Azraels,
Vom Arme der Beſtimmung früh erreicht:
Wir aber ſteh'n, der Zukunft ungewiß,
Noch unter'm Sonnenbrand der Erdenwüſte. —
Laß uns die Gegenwart betrachten, Feind!
Du trau'ſt zu ſehr dem falſchen Kriegesglücke.

Noch glaubt Dein ſtolzer Wahn, vom Himmel komme,
Was Dir ein blinder Zufall nur geſchenkt.
Zwei Heere haſt Du mir zurückgeſchlagen:
Die Baſſas büßten mit dem Kopf dafür.
Aus ganz Arnaud vertriebſt Du Othman's Söhne,
Der wahren Gottheit auserwähltes Volk!
Dein Auge blicket lüſtern nach dem Süden,
Wo mein Geſtirn im erſten Lichte flammt.
Durchſchaut von mir iſt Deines Herzens Tiefe.
Die Laufbahn, die bei Koſſova und Varna
Der Siegesdonner Allah's mir eröffnet:
Iſt unbetreten noch von meinen Füßen.
Mit allen Feinden ſchloß ich Frieden ab,
Um Dir die volle Zornkraft zuzukehren.
In meiner neugegründeten Moſchee
Ut Scheriſeli, welche landbeherrſchend
Die paradieſiſche Adranah krönet,
Schwur ich: es müſſe beugen ſich die Stadt,
Ihr Herrſcher knieen als Vaſall vor mir!
Drei meiner Stürme wurden abgeſchlagen,
Hohl ging das Blutmeer mit gethürmten Wellen,
Doch den Orkan habt Ihr noch nicht gefühlt.

An Deine Unterwerfung, Skanderbeg,
Will ich die Krone ſetzen und das Leben.
Jetzt überlege, ob Du kannſt beſtehen.
Vor Mohammed und Iſſa wälze ich
Die Blutlaſt dieſes Krieges auf Dein Haupt!
Ja, hätt' ich ſelbſt zu Deinem künſt'gen Wohl
Und weil ich Dich für Großes auserkoren,
Was uns im Wege ſtand, hinweggeräumt:
Dir wäre dennoch nicht das Recht gegeben,
Ein Volk zu opfern an dem Grabe Deiner Brüder.

Skanderbeg

(der unwillkürlich die Fäuſte ballt, mit wuthbebender Stimme:)

Ich bin auf Treu' und Glauben hergekommen,
Auf Treu' und Glauben ſteheſt Du vor mir.

Morad

(immer mehr in den Zuſtand einer Büßen verſinkend, dumpf:)

Wir hätten jene Geißeln gern verſchont,

Des Reiches Wohlfahrt heiſchte ihren Tod,
Und die Haſaza's*) riefen ihre Namen.

Skanderbeg.

Du haſt die That bekannt! ich ſchone Dich!
Leb' mit der That! Erinnerung iſt Strafe!

Morad

(ſeine Bruſt enthüllend).

Der Blutrach' gift'ge Spinne wohnt in Häuſern,
Der Volksrach' Rieſe auf den Feldern nur!
Jetzt wähle, Skanderbeg.

Skanderbeg.

Das Schlachtfeld wähl' ich!

Morad.

Ein kaum erreichbar Glück haſt Du verſcherzt,

---

*) Schutzgeiſter der Menſchen, die vor dem Tode des Beſchirmten klagend ſeinen Namen rufen.

Vor Deinem Tode ſollſt Du es erkennen.
Ein Weltreich, wie es Cyrus nicht geſeh'n,
Erbaute ſich vor meinem innern Auge:
Die Völker huldigten den Glaubenszeichen,
Auf meiner Größe Tempel ſtrahlend — wie
Das Goldſchiff der arabiſchen Zohahrah!
Ich ſah Dich! und in Dir verjüngt mein Leben,
Dein ält'rer Bruder glaubte ich zu ſein,
Ja, Flammen einer paradieſ'ſchen Liebe
Entbrannten auf der Freundſchaft Hochaltar!
Mit Seelenwonne ſah ich Dein Erblühen,
Und freute mich des Lorbeers, den mein Liebling
Um unſre kaiſerliche Krone wand.
O daß er mich begriffen hätte! Ein
Von der Natur mir aufgedrung'ner Erbe,
Der lauernd meiner Pulſe Schläge zählt,
Stets ferner! ferner ſtand er dieſem Herzen,
Vom Manne ſeiner freien Wahl vertrieben.
Und er fiel ab von mir! in meiner Bruſt
Verglühte das geheimnißvolle Feuer,
Sein überird'ſcher Glanz verſchönte nicht
Die aufgehäuften Herrlichkeiten mehr!

Das reiche Schatzgewölb' lag finſter da
Und werthlos waren alle Kronjuwelen!
Mich haſt Du eines kummerfreien Alters,
Der höchſten Erdengröße Dich beraubt!
Es iſt der Götter Vorrecht nicht allein,
Für heil'gen Zweck zu opfern ihre Söhne!!

Skanderbeg
(ſchauert zurück. — Pauſe)

Du wollteſt ja nicht vom Vergang'nen ſprechen!
Sag' offen, was Du jetzt von mir begehrſt.

Morad
(wie aus einem Traume erwachend; abgeſpannt).

Erkenne mich für Deinen Ueberwinder,
Eröffne mir die Thore dieſer Stadt,
Und vor dem Triumphator beug' Dein Knie,
Denn unerfüllet kann und darf nicht bleiben,
Was ein Kalif in der Aljama ſchwur.
Zum Lohne für die reuige Ergebung

Werd' ich verzeihen, daß Du Chriſt geworden,
Und Dich allhier als Düsdar*) anerkennen,
Mit Rang und Vollmacht eines Beglerbegs.
Zum jährlichen Tribute ſendeſt Du
Viertauſend Golddukaten an den Schatz
Und tauſend an die Prieſter Scherifeli's.
Willſt Du das thun, ſo ſchließ' ich Frieden ab
Und kehre meine Waffen nach Morea.
Zeigſt Du Dich würdig Deines neuen Amtes,
Kann es geſchehen, daß ich Griechenland,
Mit der Provinz Albanien vereint,
Dem Stabe des Statthalters unterordne.
Verhältnißmäßig ſteiget der Tribut,
Auf daß man wiſſe, welchem Herrn Du dieneſt.

Skanderberg.

Nie werd' ich ſolche Forderung erfüllen!

---

*) Statthalter in eroberten Provinzen, die oft bei ihrem Glauben bleiben durften.

Zwei Völker nicht verrathen und verkaufen!
Das Eine lebt durch Erbrecht unter mir,
Das And're blicket an Epirus' Krone,
Wie an dem Sterne ſeiner Hoffnung auf.
Eh' möge meine Stadt ſammt ihrem Berge
Zum Mittelpunkt der Erde ſpurlos ſinken,
Eh' ſich ihr König beuget ſolcher Schmach.
Der Säbel Skanderbegs zahlt keine Steuer,
Als an den Künſtler, welcher ihn gefertigt,
Den Arbeitslohn. Ich habe meine Krone
Von Gott, dies iſt der ganzen Welt bekannt.
Doch unbekannt iſt ihr, auf welche Weiſe
Du zu dem Turban des Kalifen kam'ſt.

Morad (zornvoll).

Du haſt Dein Todesurtheil ausgeſprochen!

Skanderbeg.

Viel ſchwerer wird es zu vollſtrecken ſein
An mir, als an den armen Brüdern.

Morad.

Fort!

Skanderbeg.

Sie ſteh'n auf meinen Wällen, wenn Du ſtürmſt,
Und Jeder hält mit der entfleiſchten Hand
Das Urtheil des Allmächt'gen Dir entgegen.
Ich athme leichter in der heißen Schlacht,
Als hier in Deiner unheilsvollen Nähe!
Dein glühend Aug' ſtarrt mich geſpenſtiſch an.
Das Blut wallt auf vor dieſem Feu'r und droht,
Mein ſchwerbeleidigt Bruderherz zu ſprengen!

(Er wendet ſich.)

Morad.

Umkehren ſoll mein Zorn vom Grundſtein auf
Die freche Croja! Ihre Grüfte ſtürz' ich,
Wie der Prophet am Tage der Zerſchmett'rung!
Dein Herzblut, Caſtriota, ſpritz' empor
An dieſes Barthaars frühem Winterſchnee,
Und färbe jugendroth die gelbe Wange.

Skanderbeg.

Dir tragt der Fluch die Fahne! mir die Ehre!

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Morad.

Er mordet mich! Harpyenkrallen ſchlug
Der Stolze in mein ſchwererkranktes Herz!
Für dieſen auserwählten Diener wären
Mir alle andern feil! Der Schranzentroß,
Die reichen Bettler, die gefürſteten,
Von mir mit Ehrenzeichen überhäuft,
Was ſind ſie gegen dieſen einen Mann?
Elender, leichtverwehter Staub! von mir
Gepreßt in ſelbſterwählte Puppenkleider:
Gedankenleere, thieriſche Geſtalten,
Die bald nach Weſten, bald nach Oſten ſchielen,
Bald nach dem Vater, und bald nach dem Sohn!

Warum kann ich auf dieſen Felſengrund
Das Prachtgebäude meines Herrſcherlebens
Nicht ſterbend übertragen? nicht der Siege
Trophäen, ſtatt an die Palme des Serails,
An dieſen Eichſtamm lehnen, der erwuchs
In voller Freiheit! unter Hochgewittern!

(Als ob er den **Skanderbeg** noch vor ſich ſahe.)

Du haſt mich alt gemacht mit Deinen Worten!
Und daß Du Recht haſt, Recht vor meinem Innern,
Dem ſtrengen, unſichtbaren Tribunal,
Vor das wir uns oft wider Willen laden,
Bringt mir den Tod. Die Männer ſind — ich fühl' es —
Verloren für die Könige! Wohin
Ich ſchaue, nicken Ja die Creaturen!
Das that auch Karambeg zu jenem Mordplan,
Der meine ganze Herrlichkeit zertrümmert.
Hätt' er zum erſtenmale Nein geſagt,
Mir nicht die fluchbedrohte That erleichtert:
Sie nicht vollzogen als willfähr'ger Henker,
Der ſein Gewiſſen ſchiebt in ſeines Meiſters Taſche,
Ich würde dieſe Länder noch beſitzen,

Und müßte nicht mit einem Kaiſerheer
Vor eines Adlers dunkelm Horſt verbluten!! —
(Er bemerkt **Anaſtaſia.**)
Nicht einmal das werthloſeſte Geſchenk,
Nicht einmal das Halbleben einer Sclavin
Wollt' er von mir zurückbehalten! — Auf! —
Stumpfſinnig hat das Elend ſie gemacht!
Erheb' Dich, Jammerbild, zu Deinem Dienſte!
Mir glüht das Haupt — und alle Nerven beben.
Betäuben muß ich dieſe Seelenpein,
Frühzeitig ſchon das Thor verrammeln gegen
Die Nachtgeſpenſter, welche meiner harren,
Wenn Ahriman zum ſchwarzen Throne ſteigt!
Bereite den Haſchiſchah-Becher mir
Und würz' ihn ſtark! Wir haben Mittel noch,
Zu bänd'gen die rebelliſche Natur
Und nach des Tages Mühen in dem Dunkel
Die Paradieſeszinnen zu erſteigen!
Statt Caſtriota's Brüder will ich heute
Die ſchönen Knaben von Al Jannath*) ſehen:

---

*) Die Paradieſesknaben.

Mit ihnen ſchiffen auf dem grünen Strom,
Der in dem Teiche des Propheten mündet,
An deſſen Ufer unſ're Houri's lauſchen!
Dort will ich ſtärken die erſchlafften Glieder,
Den Herzbrand löſchen mit der heil'gen Fluth,
Und, ſanft gewiegt von ihm, entſchlummern — bis
Der graue Erdentag zu neuen Qualen weckt! —

(**Anaſtaſia** geht in das Seitengemach, wo ſie, mit Benützung einer unter den Gefäßen ſtehenden Phiole, den Trank an dem Spiritusfeuer bereitet.)

(**Morad** ſchlägt dreimal mit dem Säbel an ſeinen Schild.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Mohammed kommt zurück mit dem **Großvezier,** dem **Janitſcharen-Aga** und dem **Topdſchi-Baſſa.** Gleich nach Beginn der nächſten Rede **Morad's** bemerkt man, wie **Anaſtaſia** ſeinen Worten mit geſpannter Aufmerkſamkeit zuhört. Dabei nimmt ſie das ihr von **Ameſias** gegebene Päckchen aus dem Gewande, und aus ihm eine kleine, durchſichtige Phiole, die eine farbloſe Flüſſigkeit enthält.

Morad.

Wir konnten uns nicht einen mit dem Giaur!
Wie ſagte der Prophet vor Mekka's Thor?

„Schließt dann nur Frieden, wenn ſie ſich bekehren.“
Wir kennen fortan kein Erbarmen mehr!
Gehenna*) ſtehet offen für den Feind
Und die Rebbany's**) rüſten ihre Keulen.
Macht kund den Kriegern, daß wir frühe ſtürmen,
Noch eh' der Morgenlöw' mit zorngeſträubter Goldmähn'
Prachtvoll aus Allah's Sternenwäldern tritt.
Es gilt das Höchſte nun, des Schwurs Erfüllung,
Den ich am Ramaddan durch die Ulema's
Der Siebenhügelſtadt verkündete.
Ja, wie die Karawane der Sahara
Der Wirbelſäule Samums unterliegt,
Die thurmhoch durch die ew'gen Wüſten wandelt,
So werde Caſtriota's Stadt verſengt!
Verweht! vom Glutſturm meines Kaiſerzornes!
Kein Stein von ihr komm' auf die ſpät're Welt,
Um ſtumm zu zeugen, daß da Menſchen wohnten.
Nur die Gerippe der Erſchlag'nen unter'm
Hochaufgewühlten Fundament, das Eblis
Auf ſeine Schaufel nimmt, ſie ſollen furchtbar

---

*) Geſammtname der ſieben Höllen.

**) Rebbany's — die Folterengel.

Des zweiten Morad's Strafgericht verkünden!
Damit, vom Höchſten bis zum Niederſten, ein Jeder
Des Schlachttags ſchweren Ernſt erkenn' und fühle,
So ſagt dem Heer: „Der Sultan trage morgen
Den Kämpfern zu dem allgemeinen Sturme
Der Al Raſchedoun heil'ge Fahne vor!!“

(Man bemerkt den tiefen Eindruck, welchen dieſe Worte auf die **Heerführer** machen. In dieſem Augenblicke gießt **Anaſtaſia** den Inhalt der kleinen Phiole in den Becher des **Sultans**. Hierauf kniet ſie nieder und betet.)

Morad.

Nun frage ich: wird Croja morgen fallen?

Alle (einſtimmig).

Ja!

Morad.

Sorgt, daß einmal dieſes Wort nicht lüge.
Ihr Feldherrn ſeid entlaſſen. — Bleibe, Sohn.

(Die **Feldherren** gehen ab.)

Sechste Scene.

Morad. Mohammed. Anaſtaſia.

Morad

(den **Prinzen** ſcharf betrachtend).

Du hörteſt, Mohammed, was ich geſprochen.

Mohammed.

Dürft' ich Dir widerſprechen, hoher Vater,
Dann würd' ich ſagen: ſchon' Dein koſtbar Leben,
Und ſetzeſt Du's verwegen auf das Spiel,
So ſei es mindeſtens für edlern Zweck,
Als für Erob'rung einer kleinen Veſte,
Die kaum ein Thurm iſt in der Stadt des Weltreichs.

Morad

(fährt bei'm letzten Worte unwillig empor und mißt ihn mit ſtechenden Blicken).

(Pauſe.)

Wie geht's dem Sarſar, den ich Dir geſchenkt?

(**Mohammed** ſchweigt betroffen.)

Morad.

Ich ſah ihn geſtern, er wird häßlich mager.
Den Strick an Deines Roſſewärters Hals,
Wenn er nicht beſſer pfleget meine Gaben.
Ich ſah Dein Zelt. Falſch iſt es aufgeſchlagen,
Gen Norden offen in dem kalten Land.
Nachläſſig hängt der Säbel an dem Gurt,
Als ob er ſeinem Träger nicht gehörte.

(Er zieht **Mohammed's** Säbel heraus.)

Der Griff iſt blank. Die Klinge ſchlecht gereinigt.
Du biſt zerſtreut! Du biſt zerſtreut! mein Sohn!

(Er ſchleudert ihm den Säbel zornig vor die Füße.)

Denk' erſt an Roß und Zelt und Schwert — eh' Du —
An's Weltreich denkeſt.

(**Mohammed** hebt den Säbel auf und ſteckt ihn wieder ein.)

Morad.

An mein Wort ſetz' ich,
An meinen Willen das verhaßte Leben.
Wenn ich Byzanz erob're, wird die Welt
Es in der Ordnung aller Dinge finden;
Doch wenn das größte Heer des Orients
An einem Maulwurfshügel ſtrauchelt?! Sag'!
Wie dann? Soll ich Dir Schmach als Erbtheil hinterlaſſen?
Glaubſt Du, ich kenne Deinen Ehrgeiz nicht?
Dein Lehrer zeigte mir ein Pergament,
Von Dir bemalt mit zwei gewalt'gen Schlangen —

Mohammed (beinahe ängſtlich).

Nur Arabesken!

Morad.

Beide wanden ſich
An einem Thron empor, auf dem Du ſaßeſt!
Doch ſteht im Koran: „Malt kein Menſchenbild!“
Ich warf Dein Knabenſpielwerk in die Tundſcha.

(**Mohammed** fährt auf.)

Morad.

Des Throns Bedeutung hab' ich wohl durchſchaut,
Die Arabesken blieben mir ein Räthſel.

Mohammed (gewaltig emporflammend).

Die eine Schlange war der ind'ſche Ganges,
Die and're Schlange war der deutſche Rhein! —

(Pauſe.)

Morad

(betrachtet ihn mit heftig ſtreitenden Gefühlen; dann ſcheint ein Gedanke in ihm alle anderen zu verdrängen, und er ſpricht mit ſardoniſchem Lächeln:)

Wär' nur die Menſchheit ſo geduldig, wie
Das Pergament!
(Düſter ſinnend.)
Zwar weiß ich Einen — der —

Mohammed

(wieder ruhiger, und mit dem Beſtreben, ihn zu beſänftigen).

Trag' nicht die Fahne ſelbſt! Laß mich ſie tragen.

Morad (finſter).

Gut wär' die Bitte, käme ſie vom Herzen!

(**Mohammed** blickt ſchnell nieder. — Pauſe.)

Dein Blick irrt ab vom väterlichen Auge.
Man ſucht nicht auf dem Boden eine Krone.

(Giftig.)

Darf ich erfahren, welcher gute Höfling
Die ſüße Redensart Dir eingeflüſtert?
Trag' nicht die Fahne ſelbſt! Laß mich ſie tragen!
Das klingt ſo ſanft, wie Klagefrauenton
Am Sterbebette der arab'ſchen Fürſten!
Und trotz des ſanften Klanges athmeſt Du,
Dem Pilger gleich, der einen Berg erſteigt,
Von deſſen höchſtem Felſenkamm man plötzlich
Das Roſenthal von Schiras überblickt.
Die Ausſicht liegt Dir nah, die wunderholde,
Wie mir das Grab. — Ich weiß, Du möchteſt herrſchen!
Weil ich ſchon einmal — thron- und menſchenſatt,
Des undankbaren Tagwerks überdrüſſig —

Zur Probe Dich auf meinen Sitz erhob,
Um Himmelsfrüchte einſamer Betrachtung
Im Palmenhain Magneſia's zu pflücken:
Willſt Du genießen jetzt, was Du verkoſtet.
Wie aber ſtandeſt Du dem Amte vor?
Wie fand ich wieder das verlaſſ'ne Reich,
Als mich ſein Hülferuf um Rettung traf?
Du war'ſt vom Sitze halb herabgeſchleudert!
Die tollen Roſſe knirſchten in's Gebiß,
Der Gott der Meere brach mein Joch entzwei,
In Flammen ſtanden alle meine Saaten!! —

Mohammed.

Ich kam aus dem Serail und ſollte herrſchen.
Für einen Andern, der Dein Sohn nicht iſt,
Blieb eine beſſ're Kriegsſchul' vorbehalten.
War' Caſtriota Zeichner — hätteſt Du
Die Schlangen glühend an Dein Herz gedrückt,
Statt in den Strom Adranah's ſie zu werfen.
Genieße nun die Früchte Deiner Liebe,
Und freu' des Schwertes Dich, das Du geſchliffen!

(In dieſem Moment ſteht **Anaſtaſia** neben dem **Sultan** und kredenzt ihm den Becher. Er giebt ihr, wie mechaniſch, das Zeichen zum Vorkoſten, welches ſie kaum abwartet.)

(**Anaſtaſia** trinkt und ſtellt den Becher, den **Morad** nicht gleich ergreift, auf einen Zeltiſch. Hierauf zieht ſie ſich wieder zurück und lagert ſich im Hintergrunde in der Mitte auf die Erde. Im Dialoge darf keine Unterbrechung hierdurch ſtattfinden.)

Morad.

Die Ruhmſucht haſt Du wohl von mir geerbt!
Die Vorſicht aber läßt ſich nicht ererben!
Schau' mir in's Aug'! Du harrſt auf meinen Tod!
Sei ſtill! — denn es begegnen ſich die Wünſche!
Entſagen werd' ich nicht zum zweitenmal,
Seit ich gefühlt, daß ein entthronter Fürſt
Tief unter ſeines Reiches Bettlern ſteht:
Die richten ſich an ihren Staben auf; —
Was aber iſt ein König ohne Scepter?!
Als Kriegsheld will ich enden auf der Wahlſtatt,
Die ſich mein eh'rner Wille hat erkoren!

Der Weltverachtung vollgeſchrieb'nes Buch
Werf' mit der Kron' ich ſterbend Dir zu Füßen!!

Mohammed.

Mein Vater!

Morad
(ſieht, wie zufällig, den Becher, nimmt ihn und trinkt)

Einen nur veracht' ich nicht!
Es iſt der Eine auf der ganzen Erde,
Der's wagt, des zweiten Morad's Feind zu ſein.
Wer Solches wagt, iſt auch ein würd'ger Gegner:
Denn mit dem Feindesnamen ehr' ich nicht
Der Chriſtenheit geſalbte Phariſäer;
Die unterhandeln mit dem Großvezier
Durch Stern' und Kreuze tragende Spionen.
Der Caſtriota iſt mein einz'ger Feind,
Im Sturze will ich ihn darniederſchmettern!
Dann übernimm den Trödelkram und herrſche!
Du kannſt ein Weltreich gründen, Mohammed!

Und doch nicht ſiegen über einen Mann!
Deshalb, mein guter Sohn, trag' ich die Fahne!

Mohammed.

Du kränkſt mich tief, o Vater!

Morad.

Und warum?
Weil ich dem freigewählten Tode nahe,
Nicht ſalbungsvolle Worte an Dich richte?
Soll man nicht weinen über einen Herrſcher,
Der auf dem Sterbbett' zu dem Sohne predigt?
Von Allem wird das Gegentheil geſchehen.
Jedweder Tag hat ſeine eig'nen Wolken,
Und neue Fürſten ſuchen neue Räthe.
Soll ich Dir Etwas wünſchen — iſt es — Unglück!
Das iſt der Hammer, welcher Kön'ge ſchmiedet!
Der Männergröße Funken ſprühen auf,
Des Reiches Werkſtatt dröhnet unter Donnern,
Bis Allah's Säbel auf dem Ambos liegt!! —

Mohammed.

Was Du auch immer von mir denkſt, o Vater!
Dein Leben ſteht mir höher, als mein Ruhm:
Und hab' ich frevle Wünſche je gehegt,
Vor Deinem heil'gen Haupt bereu' ich ſie!
Verflucht ſei'n Alle, welche mir geſchmeichelt!
Schließ' mich mit Vaterliebe an Dein Herz,
Laß mich nur einmal ſchau'n in ſeine Tiefen!

Morad (nicht ohne Rührung).

Geh' nun zur kurzen Ruh'! Stärk' Dich für morgen!

Mohammed.

Trägſt Du die Fahne — bin ich noch bei Dir! —

(Er geht ab, wobei er über **Anaſtaſia**, die gerade vor dem mittlern Eingange liegt, wo ſie mit dem Ohr auf der Erde lauſchte — wie über einen lebloſen Gegenſtand — hinwegſchreitet.)

Siebente Scene.

Morad. Anaſtaſia.

Morad.

That ich ihm Unrecht? Hab' ich ihn verkannt?
(Pauſe.)
Mein irrend Herz durchflog die Räume beider Welten,
Und kam zuletzt in eines Mannes Hände,
Der's nicht begreiſen — nur zerdrücken kann!
(Er ermattet zuſehends.)
Allah! Bewahr' die Könige vor Launen:
Denn eine unheilvolle Laune war's,
Daß ich den Slanderbeg zu mir beſchieden.
Wollt' ich den Frieden ſchließen? Nimmermehr!
(Schwächer.)
Ich — mußt' ihn ſehen! ihn noch einma ſehen,

Den einz'gen Menſchen, den ich je geliebt,
Der, auf ſein Recht ſich ſtützend, mich betrogen! —
Wie klein werd' ich jetzt ſteh'n vor ſeinem Auge!
Wie taumelnd zwiſchen Höh' und Tiefe — zwiſchen
Den Sternen Gottes und — den Gold-Dukaten! —
Er ſoll mich wiederſehen bei dem Sturm!
Das Kaiſerſchwert muß Achtung mir ertrotzen!
Mich — dürſtet — und ich — ſehne — mich nach Blut.

(Wie vom Schwindel ergriffen.)

Wär doch die Nacht vorbei! — —

(Während deſſen iſt **Anaſtaſia** aufgeſtanden, ihm nahe getreten, und ſteht nun, hoch emporgerichtet, hart neben ihm.*)

Anaſtaſia.

Nein, Padiſchah!
Du wirſt die heil'ge Croja nicht erſtürmen.

(**Morad** wendet ſich nach ihr und ſchrickt zuſammen, als ſähe er die Erſcheinung eines Geiſtes.)

(Pauſe.)

---

*) Die Andeutung des Umſtandes, daß Anaſtaſia jetzt zum Sultan in türkiſcher Sprache redet, ſowie ihre gänzliche Veränderung ihm gegenüber, empfehle ich der Schauſpielerin ſehr. A. d. V.

Morad.

In welcher Sprache redeſt Du mich an?

Anaſtaſia.

Nie weiß die Sclavin, wem ſie dienen wird;
D'rum wär' es gut, ſie lernte alle Sprachen.

(Sie ſtarrt ihn regungslos an.)

Morad.

Verweg'nes Weib! treibt Dich der Wahnſinn her,
So frech den Herrn der Erde anzublicken?

Anaſtaſia.

Die Frechheit wohnet unter'm Dach des Glückes,
Und Herr der Erde iſt der Freie nur.
Ein todter Weltmonarch deckt liegend kaum zwölf Spannen:
Das, was er liegend deckt, das nenn' ich ſein.

Morad (ſchauernd).

Verwandelt biſt Du —

Anaſtaſia.

Der Verwandlung nahe.

Morad.

Unheimlich, geiſterartig glänzt Dein Auge!

Anaſtaſia.

Vom Wiederſchein des neuentdeckten Landes!

Morad.

Warum blickſt Du mich ſo durchbohrend an?
Triumphglanz ſtreifet über Deine Stirne,
Wie Kaher's Farbe über Sürah's Haupt *).

---

*) Die flüchtige Röthe, welche oft über die Venus (Sürah) fährt, ſchreiben die orientaliſchen Mythen dem Mars (Kaher) zu, deſſen Glut auf ihrem Antlitz wiederleuchte.

Iſt das der Odaliſke kühner Stolz,
Der hoch ſich bäumt im Vollgefühl der Reize?
Soll mich das Eingeſehene verlocken?
Will eine Taube mit dem Löwen ſpielen?

Anaſtaſia.

Das könnte ſein; doch ernſthaft iſt das Spiel.

Morad.

Den Augenblick find' ich ſehr ſchlecht gewählt.
Hebſt Du Dich darum etwa ſtolz empor,
Weil Du geworfen wurdeſt aus zwei Thüren?

Anaſtaſia.

Man fand ſchon Edelſteine — unter'm Kehricht.

Morad.

Warum ſahſt Du nicht heller in Adranah?
Epirus weiß von keinem Roſenfeſt.

Anaſtaſia.

Es winden ew'ge Roſen ſich zum Kranze:
Ihn drückt Athene auf mein treues Haupt!

Morad.

Ich werde Dich in eine Wüſte ſtoßen
Mit Nahrung auf drei herbſtlich kurze Tage!
Für ſolche Sclaven giebt es keine Herren!

Anaſtaſia.

Siehſt Du das ein — gewalt'ger Padiſchah?

Morad
(zornvoll auf die Stelle am Seiteneingang deutend, wo **Anaſtaſia** früher gelagert war).

Soll ich der Hündin ihre Stelle weiſen?

Anaſtaſia (mit furchtbarem Ton).

Der Hündin Platz iſt auf des Herren Grab!

(**Morad** ſchleudert ſie zurück; ſie tritt wieder zu ihm.)

Anaſtaſia.

O! ich bin unabweisbar, wie der Tod.

Morad (wankend).

Mich faßt Entſetzen an in Deiner Nähe.
Wirkt heut' mein Trank verderbend auf mich ein?
Sonſt ſah ich Dſchinniſtan's verklärte Peri's,
Heut' winket mir ein kaltes Steinbild zu,
Wie der Giaur es ſtellt auf ſeinen Friedhof! —
Iſt das die Sclavin, die im Staube lag,
Sich von dem Abfall meines Tiſches nährend?
Iſt ſie nicht eher ein weltfremdes Weſen,
Den Reihen der dämon'ſchen Geiſterbräute
In Iſthakar's verfluchter Kluft entronnen,
Wo Jan Ben Gian, der Verſtoß'ne, wohnt?
Was lähmſt Du mich in meinem letzten Fluge,
Treuloſe Wächt'rin an Suleiman's Sarg?!

(Er zittert heftig.)

Anaſtaſia.

Die ew'ge Freiheit ſtehet zwiſchen uns

Und reichet Jedem eine ihrer Hände.
Dir winket Monkir mit der blauen Sichel,
Verklart ſteig' ich zu Sion's Tempel auf!
Die Sclavin trank aus dem Pokal des Kaiſers.
Wir ſind vergiftet!

Morad.

Fluch Dir!

Anaſtaſia.

Segen über Hellas!

(Fernes Schlachtgetöſe, ſtets ſich vermehrend und näher kommend.)

Morad (mit gräßlicher Stimme).

Das Gift der Caſtriota's brennt in mir!

(Die Kanonade beginnt.)

Anaſtaſia.

Du irrſt! Ich handle ſtets nach eig'nem Willen,
Und opf're mich mit Dir! Die Rächer kommen!

Es ſchallen ſchon die kriegeriſchen Töne,
Die meines Freundes nahen Sieg verkünden!

Moſtapha (hereineilend).

Wir ſind vom Feinde überfallen, Herr!
Es iſt, als ſtiege er von hundert Seiten
Aus allen Tiefen der Verdammniß auf!
Sie ſchleudern Feuerbrände nach den Zelten,
Ein Theil des Lagers ſtehet ſchon in Flammen
Und grauliche Verwirrung bricht herein.

Morad

(die Fahne der Al Raſchetoun ergreifend).

Das Lager brenne, wenn nur Croja fällt!
Hinweg! und bring' mir eine beſſ're Kunde!

(Das Schlachtgetöſe wird immer fürchterlicher. Man hört das Allah-Akbar-Geſchrei der **Türken** und den Feldruf der **Epiroten:** Georg, und ſeine Brüder!)

Morad.

Ich faſſe ſterbend noch die heil'ge Fahne,

Die Schlachtenlenk'rin der Kalifen, feſt!
So lange das verrätheriſche Gift
Mich nicht zur Aſche brennt, ſtreb' ich hinauf
An Croja's Felſen! Eher kriechend ſterben,
Als einen Schritt zurück in Allahs Dienſt!!

(Er will abgehen, da eilt)

Achte Scene.

Mohammed herein mit dem Rufe:

Ein fürchterlicher Ueberfall, mein Vater!
Der ſtarke Nordwind mehrt des Lagers Brand.
Die Unſeren beginnen ſchon zu weichen,
Vergebens hält ſie Moſtapha zurück.

(**Anaſtaſia** reißt in dieſem Augenblicke den Vorhang im Hintergrunde weg. Man hat nun die freie Ausſicht auf das Schlachtfeld. Es fliegen Bomben in die Stadt, die ganz ſichtbar iſt, ſammt dem Kaſtell, welches auf das türkiſche Lager glühende Kugeln und Brandraketen ſchleudert. Der Nachthimmel iſt von feuriger Röthe überzogen.)

Anaſtaſia.

Du Welt-Kalif, der mich mit Füßen trat!
Siehſt Du nun hell? Die Nachtlamp' iſt entzündet!

(Sie eilt hinaus und ruft einer Maſſe vorrückender **Türken** zu:)

Der Sultan liegt im Sterben!

Morad.

Schweig', Verfluchte!
Schütz' meine Leiche, Sohn! Von dieſer Furie
Ward ich vergiftet!

(**Mohammed** will mit gezogenem Säbel **Anaſtaſia** verfolgen und niederhauen.)

Morad (immer ſchwächer werdend).

Beſlecke nicht Dein Schwert mit ihrem Blut!
Sie hat den Trank getheilet mit dem Herren
Und ſoll, wie er, des Gifttod's Qual empfinden.
Eil' in's Gefecht! Du Erbe meiner Rache!

Anaſtaſia

(die weit im Hintergrunde ſichtbar, ruft:)

Der Sultan liegt im Sterben!

Morad.

Geh', mein Sohn!
Es iſt mein Wille! — Einſam end' ich, wie
Der Königslöwe in der glüh'nden Wüſte!

(Er ſtürzt zuſammen, ohne die Fahne loszulaſſen.)

Mohammed.

Sie flieh'n, die Feigen! Allah ſei mit Dir!
Ich ſchwöre Rache auf Dein ſterbend Haupt!

(Er eilt ab.)

(Wachſende Brandröthe. Immer heftigerer Schlachtlärm. Das Gefecht auf der Bühne verſtärkt ſich. Auch in Croia bricht ein großer Brand aus. Die Sturmglocken der Stadt erſchallen.)

Morad (ſterbend).

Treibt ſie zurück! Noch lebt der Padiſchah!

Noch — ſchwinget er — **die Fahne der Kalifen!**
Mein Schwert! und — **meinen Schild!** — und aufwärts! aufwärts!

(Er ſtirbt.)

Fliehende Türkenſchaaren

(denen ſich **Mohammed** vergebens entgegenſtellt, eilen über die Bühne mit dem Schreckensrufe:)

Der Sultan ſtarb, und Alles iſt verloren!

Anaſtaſia (kommt wankend vor).

Sie flieh'n! Sie flieh'n! **Der Ew'ge** ſei geprieſen!
Hierher, Ihr Männer Croja's! **Triumphire**
Im Tode, meine Seele!! —
Der Skanderbeg kommt an!

(Zuſammenſtürzend im Vorgrunde.)

Hellas iſt frei!!

Letzte Scene.

Skanderbeg erſcheint im Hintergrunde in voller Schlachtrüſtung und bricht nach raſendem Kampfe mit ſeinen **Arnanten** und **Skipetaren** durch die **Türkenmaſſen,** die nach allen Seiten fliehen. Das Schlachtfeld iſt mit Todten bedeckt.

Skanderbeg

(ſeitwärts mit Donnerſtimme rufend:)

Sie ſind geſchlagen! Reiter! Setzet nach!
Ich will zum Sultan!

(Er tritt in den Vorgrund.)

Anaſtaſia.

Hier iſt ſeine Leiche!

Skanderbeg

(bei ihrem Anblick zurückfahrend.)

Unglückliche!

Anaſtaſia.

Die Prieſterin ſtirbt mit
Dem Opfer!

Skanderberg.

Wehe! Was haſt Du gethan!?

Anaſtaſia.

Als Deine Sclavin hab' ich ihn vergiftet,
Und als die Seinige den Trank getheilt!
Leb' wohl, Georg! Und denk' an mein Vermachtniß!!

(Sie ſtirbt.)

(Der Schlachttumult entfernt ſich immer mehr. Die Kanonade verſtummt. Die Sieger nehmen den Vorgrund ein.)

Skanderberg (zu **Uranaconte**).

Begrabt den Feind mit ritterlichen Ehren!
Legt ihm die Fahne auf's erſtarrte Herz.
Ich laſſe Euch fünfhundert Mann für Croja,
Die Andern führe ich durch die Gebirge
Den nächſten Weg, um die geſchlag'ne Brut

Im Engpaß von Mokrea zu vernichten. —
Erhebt die Leiche Anaſtaſia's!

(Es geſchieht auf Schilden.)

(Der ſchwerverwundete **Petrus Mitrowich** ſtarrt die Leiche mit bethränten Augen an, wobei die **Seinigen** ihn aufrecht halten. **Skanderbeg** ſchiebt ſeinen eigenen Schild unter ihr Haupt.)

Skanderbeg.

Sie nehme die geweihte Stelle ein,
Wo noch mein Vater ruht. Er kehre wieder
In die befreite Stammgruft unſ'rer Ahnen.

(Auf dem höchſten Thurme des Kaſtells verſchwindet die ſchwarze Fahne und es erhebt ſich ein großes Strahlenkreuz an ihrer Stelle.)

Skanderbeg.

Die Hochburg giebt dem Land' mein Siegeszeichen
Und pflanzet, ſtatt der ſchwarzen Rachefahne,
Das Strahlenbanner der Erlöſung auf.

(**Anaſtaſia's** Leiche ruht nun halb aufgerichtet unter den Fahnen der Sieger.)

Skanderbeg.

Wie herrlich biſt Du, Freundin, ſelbſt im Tode!
Ein bleiches Götterbild aus Hellas Blüthenjahren!

Hart, wie im Leben, blieb nach ihm Dein Lager!
Die Kriegstrophaen wehen um Dich her,
Der Nachtſturm brauſ't durch ſchlachtzerſchoſſ'ne Fahnen,
Und auf blutrauchendem Geſilde ward
Der Schild des Skanderbeg Dein Todtenkiſſen! —
Dem ganzen Heere ſichtbar — tragt ſie hin!
So möge, auf Albaniens Thron geſtützt,
Einſt Griechenland zur Freiheit ſich erheben!! —

(**Mitrowich** ſinkt todt neben der Leiche des **Sultans** nieder.)

(Großartiges, kriegeriſches Schlußtableau.)

(Der Vorhang fällt.)